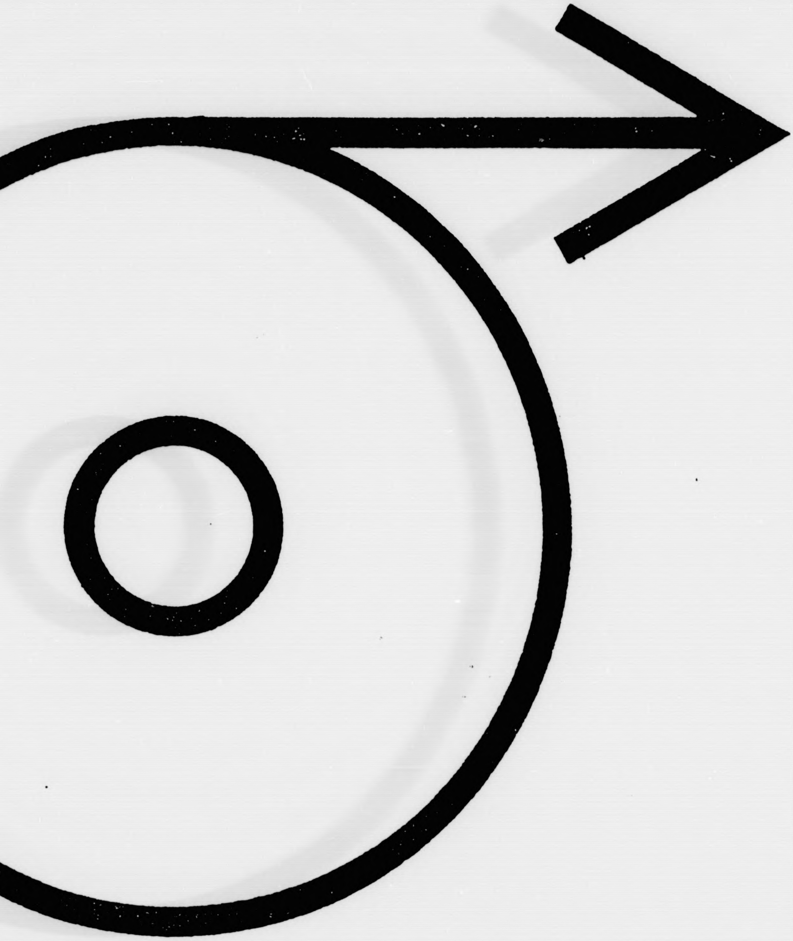
Anfang der

A 4

A 5



DIN

Anfang der Verfilmung

A|5

Bramſtedte

vom: 11.06

bis: 07.03

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

ter Nachrichten

06.1927

3.1928

amstedt.

ng: 20.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 26

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 11.06.1927 Ausgabe: 134

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl: ____

Aufnahmezahl: ____

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 20.09.1996 (Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy	Filmentwicklung:
Filmsorte: Kodak Imagelink HQ	Emulsions-Nr. : 5430512
Verkleinerung: 10 bis 18-fach	Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B
Filmprüfung durch:	Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: **X** Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

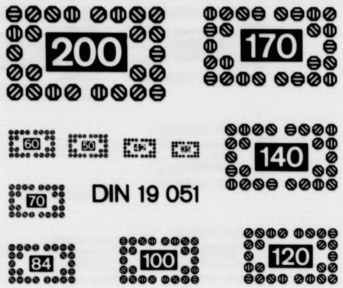
Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

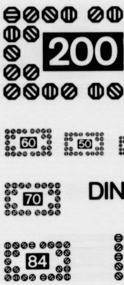
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

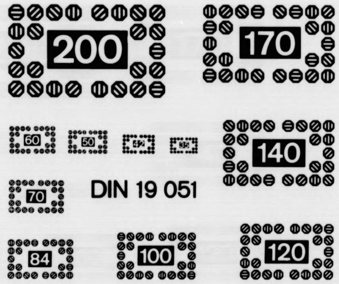
Film übergeben an:

Empfang bestätigt: ____ (Datum) ____ (Stempel Unterschrift)

A 5

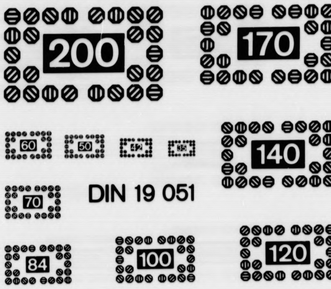

DIN 19 051

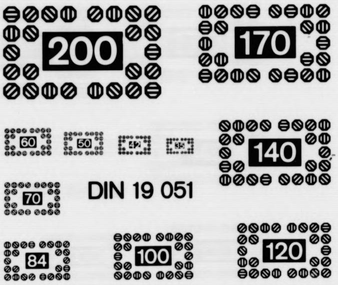

DIN

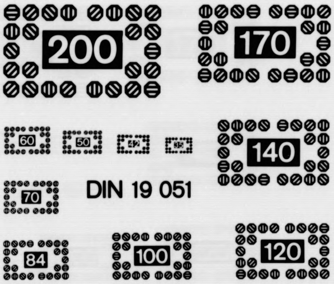

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

Nah und Fern.

überragt das bisher höchſte Gebäude der Welt von Woolworth um das Doppelte, denn dieſes hat nur 55 Stock-

Auto, in dem ſich vier junge Leute aus Chriſtiansfeld befanden, gegen einen Baum. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert, alle vier Inſaſſen ſehr ſchwer verletzt; einer der Verletzten iſt

die Reiter und
W. Berghofer.

die jungen Leute und
H. Stäcker.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 134 | Sonnabend den 11 Juni 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die deutſche Delegation für die Völkerbundratstagung in Genf iſt bereits nach dem Tagungsort abgereiſt.
* Den Ozeanfliegern Chamberlin und Levine ſowie dem amerikaniſchen Botſchafter in Deutſchland wurde die große Ehrenplakette der Stadt Berlin verliehen.
* Der Reichsbankdiskont iſt um 1 Prozent von 5 auf 6 Prozent erhöht worden.
* Das Kabinett Poincaré hat eine ſchwere Niederlage erlitten, da die Kammer das von ihm eingebrachte Zündholzmonopolgeſetz ablehnte.
* Die Sowjetregierung hat in Moskau 20 politiſche Gefangene erſchießen laſſen, die ſie in der Urteilsbegründung als ſowjetfeindlich bezeichnet.

Sowjetdämmerung?

Trügeriſche Friedensträume. — Der ruſſiſche Gegenangriff. Flammenzeichen im Sowjetparadies. — Das Kriegsgeſpenſt.

Es krachen wieder allerhand Revolverſchüſſe durch die aufhorchende Welt.

Man kann nicht ſagen, daß ſie damit etwas unſanft aus trügeriſchen Friedensträumen geriſſen worden wäre; trotz unausgeſetzter Völkerbundtagungen und internationaler Konferenzen aller Art haben wir uns wohl noch niemals im ruhigen Beſitz des Friedenszuſtandes ſo unſicher gefühlt wie ſeit Abſchluß der vielſeitigen, ganze dicke Bände füllenden Friedensverträge, mit denen die Sieger von 1918 der Hydra des Krieges für immer glaubten ihren ſcheuſäligen Kopf zertreten zu haben. Ach nein, die Ermordung des öſterreichiſchen Thronfolgerpaares hat wohl 1914 die Menſchheit mit der vollen Wucht einer furchtbaren Überraſchung getroffen, aber daß die ſeither geſchaffene Neuordnung von Europa die Geiſter und die Seelen der Völker keinen Augenblick zur Ruhe kommen laſſen würde, das iſt den Staatsmännern, die die Verantwortung für ſie zu tragen haben, hundert- und tauſendfach vorausgeſagt worden.

Nun iſt wieder einmal ein diplomatiſcher Vertreter der ruſſiſchen Sowjetrepublik durch Mörderhand gefallen. Die polniſche Regierung, in deren Machtbereich die Untat geſchehen iſt, wird es um ihretwillen ſelbſtverſtändlich zu keinem blutigen Konflikt mit dem großen Bruder im Oſten kommen laſſen; und die Ruſſen, ſo ſehr das Verbrechen ſie auch im erſten Augenblick wild hat auffahren laſſen, werden ſich doch wohlweislich hüten, aus ihm allzu weitgehende Folgerungen zu ziehen, da ihnen an Polen nicht gar zuviel, an England dagegen alles gelegen iſt. Sie haben denn auch die Front ihres Gegenangriffs ſofort mit grimmiger Entſchloſſenheit gegen London eingeſtellt, wo, wie ſie wiſſen, ihr eigentlicher, ihr gefährlichſter Feind zu ſuchen iſt. Der Abbruch der Handels- und diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern hat jetzt unzweifelhaft eine gefahrdrohende Verſchärfung erlitten und es kann ſchon ſein, daß der eine oder der andere Teil ſich bald auch gegen ſeinen Willen zu Handlungen gegen den anderen genötigt ſehen wird, die nichts mehr und nichts weniger als offenen Kriegszuſtand bedeuten könnten. So temperamentlos der britiſche Außenminiſter ſeines Amtes zu walten pflegt, ſo leidenſchaftlich lieben es oft die Moskauer Gewalthaber ſich vor der Welt zu gebärden, ſchon weil ſie die Augen des geſamten Proletariats auf ſich gerichtet fühlen und vor dieſen nicht aut eine diplomatiſche Niederlage nach der anderen auf ſich nehmen können, ohne ihre ganze Machtſtellung auf das ernſteſte gefährdet zu ſehen. Sie haben ohnedies Grund genug, mit einiger Beſorgnis ſchon in die nächſte Zukunft zu blicken.

*

Denn ein Unglück kommt, das haben nun auch die ruſſiſchen Machthaber Rykow und Stalin erfahren, ſelten allein. Der Geſandtenmord in Warſchau — nun ja, auch ein deutſcher Geſandter (es war der Graf Mirbach) iſt vor nicht gar zu langer Zeit einmal in Moskau ermordet worden, und die damalige Sowjetregierung hat der heutigen polniſchen Regierung für die Erledigung ſolcher leider ſchon gar nicht mehr unerhörten Rechtsfrevel ein nichts weniger als nachahmenswertes Beiſpiel gegeben. Aber da ſind an der weißruſſiſchen Grenze ein paar hohe Polizeibeamte von einem angeblichen polniſchen Spion oder von ſeinen Helfershelfern auf offener Landſtraße niedergeſchoſſen worden und, was noch viel, viel ſchlimmer iſt, in der ehemaligen Hauptſtadt des Landes ſind ſogar Bomben in eine kommuniſtiſche Arbeiterverſammlung geſchleudert worden, als hätte es im Zarenreich überhaupt keine Revolution, keinen Sieg des Proletariats gegeben.

Es iſt ein allzu billiges Verfahren, dieſe Flammenzeichen am Horizont des Sowjetparadieſes auf engliſche Brandſtiftung zurückzuführen. Wir erinnern uns noch ſehr gut der Zeiten, da die proletariſchen Parteien jedes Attentat auf einen Miniſter oder ſonſtigen hohen Würdenträger der bürgerlichen Geſellſchaft als einen untrüglichen Beweis für die Verderblichkeit des Syſtems ausgaben, das notwendigerweiſe aus ſeinem Schoße derartige Gewalttaten entſtehen ließe. Es iſt nicht einzuſehen, warum nicht auch gegen den proletariſchen Ruſſenſtaat die gleiche Nutzanwendung gelten ſollte. Es muß nicht nur etwas, es muß vieles faul ſein im Gebälk dieſes Leningebäudes, wenn jetzt in dieſer Weiſe mit Feuer und Schwert gegen den Bolſchewismus angekämpft wird. Beſonders nachdenklich muß überdies die Tatſache ſtimmen, daß die Bombenwerfer von Leningrad gerade mit ihrer Tat die nichts weniger als glorreiche Tradition aus zariſtiſcher Zeit kurzerhand wieder aufgenommen haben. Danach zu urteilen, muß alſo die jetzige Sowjetherrſchaft ihren innenruſſiſchen Gegnern ſchon ebenſo unerträglich erſcheinen, wie ſeinerzeit die Zarentyrannei von den heutigen Sowjetgläubigen empfunden worden iſt. Das eröffnet trübe Ausſichten in die nächſte Entwicklung der ruſſiſchen Verhältniſſe. Wenn die Sowjetregierung etwa genötigt ſein ſollte, ſich abermals durch ein Meer von Blut in ihrer Machtſtellung zu behaupten, ſo können die außenpolitiſchen und mit ihnen die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, die ſie umdrängen, über kurz oder lang vollends über ihr zuſammenſchlagen.

„Das Geſpenſt des Krieges geht durch Europa,“ meinte dieſer Tage eines der maßgebenden Moskauer Blätter. Mit noch mehr Recht hätte es ſagen können: „Das Geſpenſt einer jähen innenpolitiſchen Kataſtrophe geht durch den Kreml!“ Dr. Sy.

Zwanzig Hinrichtungen in Moskau vollzogen.

Der ſcharfen Erklärung der Sowjetregierung gegen England iſt eine weitere Maßregel der ruſſiſchen Gewalthaber gefolgt, geeignet, das größte Aufſehen hervorzurufen.

Das beſondere Oberſte Gericht der ruſſiſchen Staatspolizei macht Mitteilung über die Verurteilung und ſofortige Erſchießung von zwanzig Verhafteten, die ſeit längerer Zeit in den Gefängniſſen ſaßen. Es handelt ſich zumeiſt um ehemalige Offiziere der zariſtiſchen Zeit, von der Denikin- und Wrangel-Armee und Anhängern der Großfürſten Cyrill oder Nikolai Nikolajewitſch. Die Verurteilung erfolgte wegen monarchiſtiſcher Aufſtandsbewegung oder wegen Spionage. Die Todesurteile gegen die zum Teil ſeit langem, zum Teil in der letzten Zeit verhafteten Gegenrevolutionäre werden damit begründet, daß die monarchiſtiſchen Gruppen zu offenem Kampf gegen die Sowjetmacht, zu Terrorakten und Aufſtandsverſuchen übergegangen ſeien.

Die Sowjetregierung macht alſo ihre Ankündigung in den Auslaſſungen über England wahr, nunmehr in der rückſichtsloſeſten Weiſe die Bekämpfung der ſowjetfeindlichen Kräfte zu beginnen. Die erſte ſichtbare Folge der Ermordung des Geſandten Wojkow in Warſchau iſt die Aufrichtung der Schreckensherrſchaft in Moskau, die Rückkehr zu den Gepflogenheiten des Jahres 1918.

Unter den Erſchoſſenen finden ſich folgende Namen: Fürſt Paul Dolgorukow; Fürſt Metſchtſcherſki; Jewrinow, früherer zariſtiſcher Konſul; Skalſki; Suſſalin, Oberſt der Wrangel-Armee; Pawlowitſch, früherer Chef der Kiewer Kampfwehr „Zweiköpfiger Adler“; Mitkulin, früherer Kammerherr und Mitglied des Reichsrats. Dann eine Reihe früherer Offiziere. Fürſt Dolgorukow war ein bekanntes Mitglied der Kadettenpartei, Fürſt Metſchtſcherſki ein Miniſter des letzten Zaren.

Iſt die Möglichkeit gegeben, daß die ruſſiſche Regierung auf dem jetzt eingeſchlagenen Wege weitergeht, ſo eröffnen ſich die trübſten Ausſichten auf die zukünftige internationale Politik Europas, zumal ſich die Spitze der jetzigen Entwicklung offenſichtlich gegen London richtet, das gleichfalls die offene Befehdung Rußlands zum Prinzip erhoben hat.

*

England und die ruſſiſchen Vorwürfe.

Der amtliche engliſche Funkdienſt meldet: Die phantaſtiſchen Behauptungen einer britiſchen Mitwiſſerſchaft bei den Terroriſtenverſchwörungen, die in dem veröffentlichten Sowjetkommuniqué enthalten ſind, haben hier Heiterkeit erweckt und das Dokument wird in den Zeitungen mit entſprechenden Überſchriften in vollem Wortlaut gegeben. Der unſinnige Charakter der Mitteilung geht aus der Stelle genügend hervor, in der erklärt wird, daß die Hand Großbritanniens bei dem Warſchauer Mord deutlich erkannt werden kann. Während die Zeitungen das Kommuniqué für zu lächerlich halten, um die Aufmerkſamkeit ihrer Leitartikler in Anſpruch zu nehmen, drücken ſie ihren natürlichen Widerwillen gegen den politiſchen Mord deutlich aus.

*

Die polniſche Antwort.

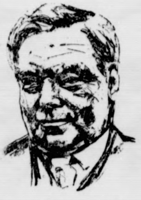
Der polniſche Geſandte in Moskau hat der ruſſiſchen Regierung die polniſche Antwort auf die jüngſte Note des ruſſiſchen Außenkommiſſariats überreicht. Die Note weiſt in höflicher Weiſe die ruſſiſchen Vorwürfe zurück, nach denen Polen an dem Morde des ruſſiſchen Geſandten mitverantwortlich gemacht wird. Ein Zuſammenhang zwiſchen den Vorfällen in China und dem Mord in Warſchau, den die ruſſiſche Note konſtruiert, könne bei genaueſter Prüfung des Sachverhalts nicht erblickt werden, ebenſo ſei auch die ruſſiſche Anklage, die Polen ungenügende Sicherheitsmaßnahmen für den Geſandten vorwirft, nicht zutreffend, da Polen dem Geſandten einen beſonderen Schutz zur Verfügung geſtellt hat, der von dem Geſandten jedoch zurückgewieſen worden ſei. Zahlreiche Dienſtfahrten des Geſandten innerhalb Polens ſeien ſtets ohne Benachrichtigung der Sicherheitsbehörden erfolgt und auch von der Durchreiſe des Londoner ruſſiſchen Geſchäftsträgers Roſengolz ſeien die Behörden nicht unterrichtet worden. Jedenfalls ſei es auch falſch, wenn in der ruſſiſchen Note der Empfindung Ausdruck gegeben werde, Polen laſſe der ruſſiſchen Emigration einen beſonderen Schutz angedeihen. Polen wahre lediglich das Aſylrecht und werde keine gegen Rußland gerichtete Aktion innerhalb des Polniſchen Staates zulaſſen. Falls die Familie des ermordeten Geſandten Entſchädigungsanſprüche ſtellen würde, ſei Polen bereit, eventuelle Forderungen zu prüfen und jede Genugtuung zu verſchaffen.

*

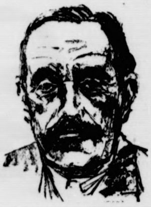
Die Überführung der Leiche des ermordeten ruſſiſchen Geſandten Wojkow von Warſchau nach Moskau iſt unter entſprechender Beteiligung der polniſchen Behörden und der abgeſandten Sowjetvertreter mittlerweile erfolgt.

Engliſch-deutſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Der engliſche Verkehrsminiſter Aſhley und der Führer des engliſchen Induſtriellenverbandes, P. E. Hannon, weilen gegenwärtig zu Beſuch beim Direktor der Deutſchen Bank, Oskar Waſſermann. Es handelt ſich um die Fortſetzung der Verhandlungen zwiſchen engliſchen und deutſchen Wirtſchaftsführern.



P. J. Hannon.



Sir Willfried Aſhley.

Abreiſe der deutſchen Delegation nach Genf

Sitzung des Reichskabinetts.

Die deutſche Delegation für die Genfer Ratstagung des Völkerbundes hat Berlin verlaſſen und wird im Laufe des Sonntags in der Konferenzſtadt eintreffen. Der Leiter der deutſchen Abordnung, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, wird ſeine Fahrt nach Genf in Frankfurt am Main unterbrechen, wo er an der Einweihung der dortigen Muſikausſtellung teilnehmen wird.

Vor der Abreiſe der deutſchen Delegation beſchäftigte ſich das Reichskabinett in einer längeren Sitzung mit der Völkerbundratstagung. In dieſem Kabinettsrat ſind die Reichsminiſter dahin übereingekommen, daß Deutſchland ſich gegen etwaige polniſche und litauiſche Beſtrebungen, die Beſchwerden Danzigs und des Memellandes in dieſer Ratstagung nicht zur Beratung ſtellen zu laſſen, mit aller Entſchiedenheit wenden wird. Ferner ſoll im Reichskabinett nochmals der feſte Wille kundgegeben worden ſein, eine neue Militärkontrolle in Deutſchland und im Zuſammenhang damit eine Kontrolle der zerſtörten Oſtfeſtungen nicht zuzulaſſen. Der deutſchen Delegation ſind von der Reichsregierung keine bindenden Richtlinien für die kommenden Verhandlungen mitgegeben worden, jedoch ſoll ſich die deutſche Delegation mit dem Reichskabinett in engſter Fühlung halten, ſo daß die eigentliche Entſcheidung nicht in Genf, ſondern in Berlin fallen dürfte.

Wie weiter bekannt wird, wird Dr. Streſemann in der Junitagung des Völkerbundrats noch nicht den offiziellen Schritt zur Erreichung der vollſtändigen Rheinlandräumung, den er im März in Genf angekündigt hatte, unternehmen. Dagegen iſt es ſicher, daß über die Verminderung der Rheinlandbeſatzung verhandelt werden wird, die ja auch von den Beſatzungsmächten bereits zugeſagt worden iſt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsregierung und Weltwirtſchaftskonferenz.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich mit dem Ergebnis der Genfer Weltwirtſchaftskonferenz und ſtimmte den Beſchlüſſen zu. Es iſt bereit, an der Verwirklichung der Empfehlungen und Anregungen der Weltwirtſchaftskonferenz tatkräftig mitzuwirken. Die Reichsregierung erblickt in den von der Weltwirtſchaftskonferenz für die Zoll- und Handelspolitik gegebenen Richtlinien einen praktiſchen Weg zu einer freieren Geſtaltung der internationalen und insbeſondere der europäiſchen Wirtſchaftsbeziehungen und iſt mit der Konferenz der Anſicht, daß hierin eine weſentliche Vorausſetzung für die wirtſchaftliche Geſundung Europas, für den Fortſchritt der Ziviliſation und die Erhaltung des Friedens liegt. Sie hält es daher für dringend erwünſcht, daß die zur Verwirklichung der Konferenzbeſchlüſſe erforderlichen Arbeiten des Völkerbundes mit Beſchleunigung in Angriff genommen und durchgeſhrt werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 10. Juni.

Der Reichspräſident in Anhalt.

Berlin. Am Dienstag, den 14. Juni, wird Reichspräſident von Hindenburg auf Einladung der anhaltiſchen Regierung einen Beſuch des Landes Anhalt und der Stadt Deſſau unternehmen. Der Reichspräſident wird morgens eintreffen und von den Spitzen der Behörden empfangen werden. Dann beſucht er den Heeresfriedhof und legt dort Kränze an dem Ehrenmal für den Flieger Bölcke und die Kriegsgefallenen nieder. Später beſucht er die Gemälde- und ſonſtigen ſtaatlichen Sammlungen, nimmt an einem Frühſtück teil und macht einen Ausflug nach Wörlitz und Oranienburg. Abends iſt feierlicher Empfang durch die Behörden. In der Nacht kehrt der Reichspräſident nach Berlin zurück.

Der Verfaſſungstag in der preußiſchen Juſtiz.

Berlin. Nach Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters ſollen am Verfaſſungsfeiertage, 11. Auguſt, möglichſt keine Termine anberaumt werden.

Dr. Schacht über die Diskonterhöhung.

Berlin. In der Sitzung des Zentralausſchuſſes der Reichsbank machte der Reichsbankpräſident Dr. Schacht zur Begründung der Diskonterhöhung u. a. folgende Ausführungen: Daß der Reichsbankſatz von 5 % kein neues Zinsniveau für den Anlagemarkt ſchaffen konnte und wollte, ging ſchon daraus hervor, daß der Lombardſatz der Reichsbank zu jener Zeit auf 7 % belaſſen wurde. Kurzfriſtige Auslandsverſchuldung und weitgehend auf Kredit aufgebaute Effektenengagements verminderten jedoch die erforderliche volkswirtſchaftliche Liquidität. Durch die am 12. Mai erfolgten Maßnahmen der Banken iſt die Spekulationsreinigung eingeleitet und durch die Herabminderung der Heranziehung ausländiſcher Gelder für die Diskontpolitik der Reichsbank eine natürliche Grundlage wieder gewonnen worden. Die hochentwickelte deutſche Wirtſchaft bleibt auch weiter auf die Zufuhr ausländiſchen Kapitals angewieſen. Ganz abwegig iſt es, in dieſem Zuſammenhang von einer Gefährdung der Währung zu ſprechen. Problem iſt lediglich die Wirtſchaftsfrage. Auf die Dauer kann nur eine in ihrer Zahlungsbilanz ausgeglichene Wirtſchaft die Deckung für eine den Kredit- und Zahlungsbedürfniſſen des Landes angemeſſene Notenzirkulation beſchaffen. Dieſe Erwägung zwingt dazu, in der Hereinnahme ausländiſcher Kredite weiſeſte Beſchränkung auszuüben. Aus dem Status der Reichsbank vom 7 Juni ergibt ſich die Notwendigkeit der Diskonterhöhung, da die Entſpannung nur gering war und die geſamte Kapitalanlage noch 2486 Millionen Mark betrug, was ausſchließlich auf die Vermehrung des Wechſelbeſtandes entfällt. Der geſamte Deviſenbeſitz der Reichsbank hat ſeit Jahresbeginn um rund eine Milliarde Mark abgenommen. Der Umlauf der Reichsbanknoten beim Jahresende betrug 3736 Millionen Mark und am 31. Mai 3719 Millionen Mark. Bei etwa gleichbleibender Zirkulation haben ſich demnach die Deckungsverhältniſſe innerhalb der Reichsbank verſchoben.

Unterſchlagungen eines Berliner Magiſtratsbeamten.

Berlin. Vor kurzem erſchoß die 42jährige Frau Ella Finke ihren 46 Jahre alten Mann in ihrer Wohnung in Berlin-Neukölln nach vorausgegangenem Streit. Die Frau hatte ihrem Mann, einem Magiſtratsangeſtellten, Unterſchlagung im Amt vorgeworfen. Polizeiliche Nachforſchungen haben jetzt ergeben, daß Finke tatſächlich Unterſchlagungen von Milch- und Butterkarten, die zum Teil für die Kinderfürſorge, zum Teil für Säuglinge armer Eltern und endlich für Erwerbsloſe beſtimmt waren, und im Zuſammenhang damit Urkundenfälſchungen in größeren Ausmaßen ſeit über Jahresfriſt verübt hat.

Vier Hehler verhaftet.

Berlin. In der Nacht zum 3. Mai d. J. hatten Einbrecher im Zollamt Grünberg (Schleſien) für 180 000 Mark Steuerbanderolen erbeutet. Es gelang nunmehr der Berliner Kriminalpolizei, in einem Lokal im Norden Berlins vier der Banderolenhehler zu verhaften. Für 52 000 Mark Banderolen ſind bereits wieder herbeigeſchafft. Die Ermittlungen gehen weiter.

Verurteilung der Andechſer Kirchenräuber.

München. Vor dem Schöffengericht München-Land hatten ſich die Andechſer Kirchenräuber, der 26 Jahre alte Buchdrucker Kurt Konforujak aus Halberſtadt und der 27 Jahre alte Schreiner Silveſter Rabus aus Bühl bei Günzburg, zu verantworten. Beide Verbrecher hatten in Quedlinburg aus einer gewaltſam erbrochenen Autogarage einen Kraftwagen geſtohlen, waren damit über Gotha, Würzburg, Stuttgart in die Augsburger Gegend gefahren und verübten hier und in Oberbayern, u. a. auch in der Kloſterkirche von Andechs, Einbrüche und raubten Kirchengeräte im Werte von mehreren zehntauſend Mark. Zu der Verhandlung wurde Rabus, der kurz vor Anberaumung des erſten Verhandlungstermins aus dem Unterſuchungsgefängnis in München ausgebrochen war, aber in Oberöſterreich wieder feſtgenommen werden konnte, ſchwer gefeſſelt in den Gerichtsſaal gebracht. Das Gericht verurteilte Rabus zu elf Jahren Zuchthaus und Konforujak zu ſechs Jahren Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Der albaniſche Geſandte verläßt Belgrad.

Belgrad. Der albaniſche Geſandte in Belgrad, Zena Bei, erhielt von ſeiner Regierung den Auftrag, mit dem ganzen Geſandtſchaftsperſonal Belgrad zu verlaſſen. Die Bemühungen, den ſüdſlawiſch-albaniſchen Zwiſchenfall gütlich zu regeln, ſind ſomit ohne Erfolg geblieben.

Ermäßigung der Frachtenſätze auf der Reichsbahn?

In einer Sitzung der ſtändigen Tarifkommiſſion der Deutſchen Reichsbahn-Verwaltung und des Ausſchuſſes der Induſtrieintereſſenten in Frankfurt a. M. hat man ſich von neuem mit einer ſyſtematiſchen Durchführung des Normalgütertarifes beſchäftigt und eine Reihe von Entſchlüſſen gefaßt, die der Wirtſchaft weſentliche Erleichterungen bringen ſollen. So wurde beſchloſſen, daß die Sätze der Klaſſen A bis D, insbeſondere aber die Klaſſen B und C, geſenkt werden ſollen. Ferner ſoll eine neue Klaſſe zwiſchen die Klaſſen D und E eingeſchoben und ſchließlich ſollen die Nebenklaſſenzuſchläge für Zehntonnenſendungen herabgeſetzt werden. Die Beſchlüſſe bedürfen ſelbſtverſtändlich noch der Zuſtimmung der maßgebenden Stellen. Über die ebenfalls zur Erörterung ſtehende Frage einer Ermäßigung der Frachten für kurze Entfernungen (bis 100 Kilometer) wurde eine Einigung nicht erzielt.

Das Kriegsgerätegeſetz vor dem Reichstag.

Der Entwurf des Kriegsgerätegeſetzes iſt jetzt dem Reichstag zugegangen, nachdem er die Zuſtimmung des Reichswirtſchaftsrates und des Reichsrates gefunden hat. Der Entwurf regelt die Fragen des Exports von Kriegsgerät, die während der Verhandlungen über die Aufhebung der Militärkontrolle und im Laufe des Januar bei den Verhandlungen des Generals v. Pawelsz in Paris neben den Forderungen auf Zerſtörung von Teilen der Oſtfeſtungen die größte Rolle geſpielt haben. Nach dem Geſetzentwurf iſt die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät jeder Art (Waffen, Munition und ſonſtigem Gerät) ſowie ſeine Herſtellung für die Ausfuhr verboten. Kriegsgerät darf für inländiſche Verwendung weder hergeſtellt noch aufbewahrt oder gehandelt werden. Ausgenommen ſind nur die von amtlichen deutſchen Stellen für die Reichswehr erteilten Aufträge.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident gab dem ſcheidenden niederländiſchen Geſandten einen Abſchiedstee, wobei er dem Geſandten als Ehrengeſchenk des Reiches eine ſilberne Terrine überreichte.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu dem am 19. Auguſt 1926 in Koſel unterzeichneten Abkommen zwiſchen Deutſchland und Polen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Oder ſtattgefunden. Das Abkommen tritt am 8. Juli dieſes Jahres in Kraft.

Berlin. Oberkriegsgerichtsrat Treſz, der vorübergehend beim Amtsgericht Berlin-Mitte beſchäftigt war und den Vorſitz in der Privatklageſache Mahraun–Jodenſtern geführt hat, iſt auf ſeinen Antrag bis zum Ablauf ſeines Beſchäftigungsauftrages beurlaubt worden. Er wird daher nicht wieder im Juſtizdienſt tätig ſein.

Freiburg i. B. Der hier wohnende ehemalige Großherzog Friedrich II. von Baden, der nächſten Monat 70 Jahre alt wird, iſt an den Folgen einer vor kurzer Zeit erlittenen Herzattacke ſchwer erkrankt. Trotz einer leichten Beſſerung gibt ſein Geſundheitszuſtand zu Beſorgnis Anlaß.

Stuttgart. Der Vizekanzler a. D. Friedrich von Payer, der politiſch der Demokratiſchen Partei naheſteht, begeht am 12. Juni ſeinen 80. Geburtstag.

Paris. Wie Havas aus Liſſabon meldet, dementiert das Kriegsminiſterium ſämtliche Gerüchte über angebliche Unruhen in Portugal. In ganz Portugal herrſche Ruhe.

Paris. Die Kammer hat es mit 281 gegen 243 Stimmen abgelehnt, zur Diskuſſion des einzigen Artikels der Konvention über das Zündholzmonopol überzugehen. Die Regierung hatte nicht die Vertrauensfrage geſtellt. Dieſes Abſtimmungsergebnis bedeutet eine ſchwere Niederlage für Poincaré.

Dr. Streſemann über den Ozeanflug.

Die Ehrenplakette der Stadt Berlin.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann veranſtaltete am Donnerstag in ſeinem Hauſe eine Feſtlichkeit zu Ehren der amerikaniſchen Flieger Chamberlin und Levine. Dr. Streſemann feierte den Erfolg der kühnen Männer und ſagte dabei u. a.:

Wenn unſere beiden Völker ihre höchſte Energie anſpannen, um dem zu dienen, was Aufgabe eines Volkes iſt: Friede nach außen, Freiheit nach innen, Anteilnahme an allem Großen der kulturellen Entwicklung der Menſchheit, dann wird dieſes Zuſammenwirken der Menſchheit zum Beſten gedeihen.

Dann überreichte der Reichsaußenminiſter im Namen des Reichskanzlers und in ſeinem eigenen den beiden Fliegern als Erinnerungsgabe zwei goldene Zigarettenetuis, worauf der amerikaniſche Botſchafter dem deutſchen Volke für die ſeinen beiden Landsleuten erwieſenen Ehrungen ſeinen Dank ausſprach, dem ſich Herr Levine anſchloß.

Donnerstag nachmittag war Tee beim Aeroklub für Deutſchland, abends Diner bei Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch, bei beiden Veranſtaltungen bildeten Chamberlin und Levine den Mittelpunkt.

Feier im Berliner Rathaus.

Freitag wickelte ſich der feierliche Empfang durch den Magiſtrat und die Stadtverordneten der Stadt Berlin im Rathauſe ab. Chamberlin und Levine wurden durch ein Magiſtratsauto abgeholt und vor dem Portal durch die ſtädtiſchen Behörden empfangen. Im großen Feſtſaal begrüßte ſie Oberbürgermeiſter Böß mit einer längeren Anſprache. Dann überreichte der Oberbürgermeiſter ſowohl Chamberlin und Levine als auch dem anweſenden amerikaniſchen Botſchafter die große Ehrenplakette der Stadt Berlin und wies beſonders auf deren Inſchrift „für ehrenvolle Verdienſte“ hin. Weiter teilte er mit, daß der Magiſtrat zu Ehren der Flieger und zur dauernden Erinnerung an ihre Tat eine Straße in der Nähe des Flughafens „Columbiaſtraße“ nennen werde.

Chamberlin und der amerikaniſche Botſchafter dankten für die ihnen und ihrem Vaterlande erwieſenen Ehrungen. Ein Feſtbankett, das die Stadt den Fliegern gab, bildete den Beſchluß des Empfanges im Berliner Rathaus.

Vorbereitungen in München und Wien.

Wenn die Ozeanflieger Sonntag früh in München eintreffen, werden ſie eine Ehrenrunde über den Flugplatz Oberwieſenfeld fliegen und dann im Auto eine Rundfahrt durch die Stadt machen. Später folgt man einer Einladung der Stadt München zum Frühſtück im Rathaus. Für 3 Uhr nachm. iſt die Weiterfahrt nach Wien vorgeſehen. Von dort geht ſchon morgens ein Flugzeug der Öſterreichiſchen Luftverkehrsaktiengeſellſchaft nach München mit einem Vertreter der Regierung an Bord, um die Flieger zu begrüßen. Die Ankunft in Wien ſoll auf dem Flugfeld Aſpern erfolgen. Dort werden ſich die Spitzen zum Empfang verſammeln. Am Montag findet ein Empfang beim Bundeskanzler Dr. Seipel und beim Bundespräſidenten Dr. Hainiſch ſtatt. Die Flieger wollen bis Donnerstag in Wien bleiben und auf dem Rückfluge nach Berlin Prag und vielleicht auch Warſchau beſuchen.

Diskonterhöhung um 1 Prozent.

Beſchluß des Reichsbankausſchuſſes.

Seit Anfang Januar d. J. war der Reichsbankdiskont wieder auf den Vorkriegsſtand von 5 Prozent geſenkt worden und man glaubte allerſeits, daß dieſe Maßnahme des Reichsbankpräſidiums der beſte Beweis für die volle Wiedergeſundung der deutſchen Wirtſchaft wäre. Aber in den letzten Monaten zeigte es ſich, daß die Verbilligung des Zinsſatzes zu einer ſtarken Inanſpruchnahme der Reichsbank von Börſenfirmen mißbraucht wurde. Die Erhöhung des Diskontſatzes auf 6 Prozent wird das Börſenſpiel jetzt erſchweren. Gleichzeitig hat es aber die wenig angenehme Folge, daß auch Privatleute, die einen Kredit beanſpruchen, höhere Zinſen dafür zu bezahlen haben. Banken und Sparkaſſen werden automatiſch ihre Sollzinſen um 1 Prozent erhöhen; fraglich iſt es dagegen, ob auch die Habenzinſen in jedem Falle um 1 Prozent heraufgeſetzt werden. Jedenfalls wird die Heraufſetzung des Reichsbankdiskonts nur als eine vorübergehende Maßnahme angeſehen. Schacht hatte von der Diskonterhöhung ſchon mehrfach geſprochen, man hat aber nicht recht geglaubt, daß er ſie auch durchführen wird. Er läßt ſich aber in ſeiner Politik nicht einſchüchtern, auch wenn manche Intereſſentenkreiſe gegen ihn Sturm laufen.

Großer Heidebrand bei Altenwalde.

Die umliegenden Wälder in Mitleidenſchaft gezogen.

In der Nähe der Höltjer Höhe bei Altenwalde im Cuxhavener Bezirk entſtand ein großer Heidebrand, deſſen Urſache noch nicht ganz feſtſteht, der aber wahrſcheinlich auf die ſtürmiſche Witterung in der Küſtengegend zurückzuführen iſt. Infolge des ſtarken Windes überſprang das Feuer ſelbſt die Waſſergräben und erfaßte auch eine größere Waldparzelle zwiſchen Altenfelde und Spangen. Dem ſchnellen Zuſammenwirken von Polizei, Reichswehr, Feuerwehr und Forſtbeamten gelang es nach einigen Stunden, des Brandes Herr zu werden. Immerhin iſt aber in dem ausgedehnten benachbarten Wald ein Teil des Unterholzes in Mitleidenſchaft gezogen. Es ſind etwa 600—800 Hektar Heideland vom Feuer vernichtet worden.

Die Ermordung des Rittergutsbeſitzers Klepp.

Die Motive des Schröter.

Der Mörder des anhaltiſchen Rittergutsbeſitzers Klepp und ſeiner beiden Söhne, der 36jährige Schröter, der die Kleppſche Familie bei einer Kutſchfahrt erſchoß, hatte ſich die Tat ſchon ſeit längerer Zeit vorgenommen. Sein Vater hatte ſein Rittergut an Klepp vor dem Kriege verkauft und als Gegenleiſtung hauptſächlich Hypotheken erhalten, deren Aufwertung der Familie Schröter nicht genügte. Der Bruder des Mörders beſitzt noch heute ein Gut, das in der Nachbarſchaft der Kleppſchen Beſitzungen liegt. Auch er wurde von der Polizei verhaftet und vernommen, iſt jedoch an der Tat vollkommen unſchuldig. Schröter hatte ſich nach der Ermordung Klepps ſelbſt erſchießen wollen, brachte ſich aber nur eine leichte Kopfwunde bei. Er macht einen etwas wirren Eindruck. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, den Täter der Lynchjuſtiz der Bauern zu entziehen.

Auch die Poſt iſt nicht unfehlbar!

Ein Irrtum bei der Geſprächszählung nachgewieſen.

Anläßlich der privaten Geſprächskontrolle, die jetzt vom Reichsverband der Fernſprechteilnehmer bei fünf Berliner Großfirmen vorgenommen wird, intereſſiert ein Fall, der ſich in Leipzig ereignete und bei dem die Poſt ihren Irrtum bei einer Telephonzählung eingeſtanden hat. Ein Leipziger Mitglied des Reichsverbandes, das übrigens ein abgebauter höherer Poſtbeamter iſt und die Verhältniſſe beim Fernſprechamt kennen muß, beſchwerte ſich über eine zu hohe Telephonrechnung, bekam aber zunächſt den Beſcheid, daß die Zählapparate der Poſt vorzüglich funktionieren und ein Irrtum gar nicht vorliegen könne. Im nächſten Monat war aber die Telephonrechnung niedriger, als ſie hätte ſein müſſen. Als derſelbe Fernſprechteilnehmer der Poſt hiervon Mitteilung machte, bekam er nunmehr den Beſcheid, daß tatſächlich zu wenig Geſpräche abgeleſen wurden, im Vormonat aber erheblich zuviel. Für beide Monate zuſammen hätte er immer noch 1,05 Mark zuviel bezahlt. Er bekam dieſen Betrag von der Poſt auch zurückerſtattet.

Damit ſcheint klar erwieſen zu ſein, daß entweder die Zählapparate bei der Poſt nicht richtig funktionieren oder aber das Ableſen von den Apparaten vielfach ſehr flüchtig vorgenommen zu werden ſcheint. Wie viele Male mag ſich die Poſt bisher ſchon geirrt haben?

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Arzteſchwindler Hinze freigeſprochen.** Der 16jährige Willi Hinze, der durch Alarmierung von fingierten Unglücksfällen Berlin einige Tage in Aufregung hielt, wurde von dem Neuköllner Jugendgericht wegen geiſtiger Minderwertigkeit freigeſprochen.

§ **Nachſpiel aus der Rätezeit.** Vor dem Amtsgericht München begann der Beleidigungsprozeß des früheren evangeliſchen Pfarrers Hell von Perlach bei München gegen verſchiedene ſozialdemokratiſche Journaliſten. Dem Prozeß liegt folgendes zugrunde: Während des Prozeſſes gegen den Leutnant Pölzing und Genoſſen wegen Ermordung von zwölf Perlacher Arbeitern in der Zeit der Räterepublik hatte der Sozialdemokratiſche Preſſedienſt in Berlin einen von Schützinger verfaßten Artikel verbreitet, worin Pfarrer Hell als der eigentliche Mörder der zwölf Arbeiter bezeichnet wurde. Der erſte Verhandlungstag war ausgefüllt mit Parteierklärungen und der Vernehmung von Zeugen.

§ **Ausſchreitungen franzöſiſcher Soldaten.** Zwei franzöſiſche Soldaten, die in der Nähe von Koblenz eine Kellnerin überfallen hatten, wurden vom Kriegsgericht zu fünf Jahren Zuchthaus, Ausſtoßung aus dem Heere und Verluſt der Ehrenrechte verurteilt.

Welt und Wiſſen.

w. **Auguſt Hermann Francke und ſeine Stiftungen.** Der 8. Juni iſt der 200. Todestag Auguſt Hermann Franckes, des berühmten Stifters des Halleſchen Waiſenhauſes und anderer Stiftungen, die eine der erſten Zierden der Stadt Halle bilden. Es gehören außer dem Waiſenhaus und einer Penſionsanſtalt dazu: ein evangeliſches Pädagogium, die lateiniſche evangeliſche Hauptſchule (Gymnaſium), eine Oberrealſchule, eine höhere Mädchenſchule mit Lehrerinnenſeminar, eine Vorſchule für die höheren Lehranſtalten, eine Bürgerknabenſchule, eine Bürgermädchenſchule, eine Bibelanſtalt, eine Miſſionsanſtalt, eine Buchhandlung mit Buchdruckerei u. a. Die Bedeutung Franckes, der zuletzt Oberpfarrer an der Ulrichskirche in Halle war, beruht in der von ihm ausgegangenen mächtigen religiöſen Anregung und dem damit eng verbundenen Einfluß auf das Erziehungs- und Unterrichtsweſen ſeiner Zeit. Eine große Anzahl hervorragender Pädagogen ging aus ſeiner Schule hervor und fand namentlich in Preußen bereitwillige Aufnahme und fruchtbaren Boden; ſie verbreiteten im höheren Schulweſen das ſog. Halliſche oder Fachſyſtem, wonach der Schüler ja nach ſeiner Reife in verſchiedenen Fächern verſchiedenen Klaſſen angehörte. Den Auftakt zu den Franckeſchen Feiern in Halle bildete ein großes Konzert in der Ulrichskirche. Tags darauf folgten ein Feſtgottesdienſt, eine Kundgebung am Denkmal Franckes und eine eindrucksvolle Feier an ſeinem Grabe. An allen Feiern nahmen zahlreiche ehemalige Zöglinge der Franckeſchen Stiftungen teil.

Fräulein Dr. med. bei den Eskimos. Es geſchehen auf dieſer Erde immer noch Dinge, die merkwürdig ſind. Da hat z. B. David Binney Putman ein Buch geſchrieben, in dem er ſeine Reiſe nach Grönland ſchildert. Das wäre nun weiter nicht wunderbar, denn es waren auch ſchon andere Leute in Grönland, um dann Bücher darüber ſchreiben zu können. Aber David Binney Putman iſt jetzt gerade 13 Jahre alt geworden, und das iſt ſelbſt für einen modernen Schriftſteller ein bißchen jung. Und bemerkenswert wie der Autor des Buches iſt das, was in dieſem Buch erzählt wird. Es wird da nämlich unter anderm mitgeteilt, daß es bei den Eskimos ein Fräulein Dr. med. gibt. Ganz oben in Nordgrönland wohnt in einem Blockhaus zwiſchen Packeis das Fräulein Dr. Rasmuſſen, Dänin von Geburt. Das Fräulein macht die ärztlichen Viſiten in einem eisfeſten Boot oder im Hundeſchlitten. Zuweilen kommen die kranken Eskimos auch in das Blockhaus, um ſich hier kurieren zu laſſen. Das Blockhaus wird dann zum Krankenhaus und das Fräulein Doktor muß die Krankenpflegerin auch noch ſpielen. Viel Honorar dürfte Fräulein Rasmuſſen für ihre ärztlichen Bemühungen dicht am Nordpol nicht einkaſſieren, aber die tapfere Dame hält trotzdem aus, und David Binney Putman, der dreizehnjährige Schriftſteller, iſt ſehr entzückt von ihr.

— **Die glücklichen Kühe und noch einiges von Vitaminen.** Der Zuſammenhang zwiſchen dieſen ſcheinbar zuſammenhangloſen Dingen wird bald hergeſtellt ſein. Wir leben in der Zeit der friſchen Früchte, der friſchen Gemüſe und Salate, und da muß unbedingt wieder von den Vitaminen geſprochen werden. Seitdem man entdeckt hat, welche Bedeutung dieſe Nährſtoffe für die Erhaltung unſeres Lebens und unſerer Geſundheit haben, hat die Vitaminforſchung nicht mehr geruht, und es liegen jetzt wieder wichtige Forſchungsergebniſſe vor. Man hat die Vitamine in Klaſſen eingeteilt, die von A bis E gehen: jedes Vitamin hat eine andere Funktion — aber das geht einſtweilen nur die Gelehrten an. Wiſſenswert aber iſt, was dieſer Tage der Prager Arzt Dr. Haurowitz mitteilte: Er ſtellte feſt, daß das wachstumfördernde Vitamin A nur in tieriſchen Fetten vorkommt, nicht in pflanzlichen, und daß wir wegen des Vitamins C recht viel Obſt und Gemüſe eſſen ſollten. Aber die Bananen haben wir überſchätzt: man hat gerade ſie ſo ſehr als Vitaminnahrung geprieſen, und dabei hat ſich erwieſen, daß ſie leider frei ſind vom Vitamin C. Um es gleich zu ſagen: den Pilzen und dem — Bier geht es ebenſo. Was haben aber mit all dem die Kühe zu tun? Oh, ſehr viel! Es erhellt aus den neuen Unterſuchungen der große Unterſchied zwiſchen der vitaminreichen Milch von Kühen, die auf beſonnten Wieſen weiden, und der vitaminarmen Milch von Kühen, die mit Trockenfutter genährt werden. Unbewußt hat jener amerikaniſche Molkereibeſitzer, der eines Tages ankündigte: „Wir verkaufen nur Milch von glücklichen Kühen!“ das Richtige getroffen. „Glückliche Kühe“ ſind die Kühe, die ein ſonniges Daſein führen dürfen, und die ſich dann durch vitaminreiche Milch revanchieren.

Spiel und Sport.

Sp. **Bei den Leichtathletik-Europawettkämpfen des Berliner** Sportklubs am 18. und 19. Juni wird eine ausgewählte deutſche Leichtathletenſchar, darunter in den Läufen Houben, Körnig, Büchner, Dreibholz, Aſſever, Faiſt, Stortz Engelhardt, v. Eberſtein, Schmidt (Teutonia-Berlin), Dr. Peltzer, Schömann, Böcher, Walpert, Dieckmann, Mätze, Petri, Steinhardt, Troßbach, den Kampf gegen das ſtark antretende Ausland führen.

Sp. **Uraufführung der erſten Schachoper im Juli.** Die feſtlichen Veranſtaltungen des Jubiläumskongreſſes des Deutſchen Schachbundes werden am 22. Juli dieſes Jahres im Wilhelms-Theater in Magdeburg mit der Uraufführung der Oper „Um die Königin“ eingeleitet. „Um die Königin“ iſt die erſte Schachoper und verdient daher beſonderes Intereſſe. Ihr Verfaſſer iſt der in weiten Kreiſen bekannte Dichterkomponiſt Spalwingk-Weißenfels, ein Mitglied des Saale-Schachbundes.

Sp. **Rudi Wagener in Front.** Nachdem der deutſche Titelinhaber im Schwergewicht, Rudi Wagener, den Franzoſen Marcell Milles klar nach Punkten geſchlagen hat, wird er demnächſt gegen den früheren Halbſchwergewichtsmeiſter Clement (Schweiz) in Hannover antreten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Nach anfänglichen Abſchwächungen gingen die Kurſe nach langer Zeit wieder einmal um 3—4 Prozent in die Höhe. Die ſtarke Kursermäßigung in den letzten vier Wochen hat bisher kaum eine Inſolvenz ergeben, zu einem Börſenpeſſimismus liegt alſo keine Veranlaſſung vor. Daher nimmt die Spekulation Deckungskäufe vor. J. G. Farben notierten 276 Prozent (Vorbörſe 271 Prozent). Der Geldmarkt wurde durch die Diskonterhöhung beeinflußt; der Privatdiskont wurde auf 5¼ Prozent erhöht, liegt jetzt alſo um ¾ Prozent tiefer als der amtliche Satz. Dieſer Zuſtand galt auch in der Vorkriegszeit als normal.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,52; holl. Gulden 168,90—169,24; Danz. 81,64 bis 81,84; franz. Frank 16,51—16,55; Belg. 58,57—58,69; ſchweiz. 81,10—81,25; Italien 23,28—23,32; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,71—112,79; norweg. 109,09 bis 109,31; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,02 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,01—47,21.

Vereinigten Staaten, der per 1. Juni gegenüber dem VorzeigtVereinigten Staaten, der per 1. Juni gegenüber dem Vormonat eine weſentliche Verſchlechterung zeigt, lag an der Börſe vor. Inwieweit ſich dies infolge des günſtigeren Wetters ſeitdem gebeſſert hat, geht hieraus nicht hervor. Hier folgte der Markt den ausländiſchen Anregungen ziemlich vorſichtig. Immerhin iſt noch argentiniſcher und Manitobaweizen zu erhöhten Preiſen verſchiedentlich gehandelt worden. Im Zeitgeſchäft waren die Anfangskurſe nur ¾ bis 1 Mark höher, was gegenüber dem Liverpooler Vorbilde ſehr wenig war. Für Roggen hat das jetzt etwas günſtigere und beſtändigere Wetter Käufer vorſichtiger gemacht, ſo daß die Notierungen im Lieferungshandel nur unerheblich anzogen. Von Weſternroggen iſt zu erhöhten Notierungen manches umgeſetzt worden. Für Hafer wird das inländiſche Angebot von Tag zu Tag kleiner und teurer und nach und nach ſcheint ſich doch mehr ausländiſches Material in den Markt zu drängen. Heute war nicht unbefriedigender White clipped etwa 1 Mark billiger als Inlandsware pro Zentner offeriert. Mais iſt williger. Mehl in Roggenmehl etwas mehr begehrt, bei kleinem Umſatz.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 6.	9. 6.
Weiz., märk.	305-308	305-308
pommerſch.	–	–
Rogg., märk.	280-282	280-282
pommerſch.	–	–
weſtpreuß.	–	–
Braugerſte	241-275	239-273
Futtergerſte	–	–
Hafer, märk.	254-260	253-259
pommerſch.	–	–
weſtpreuß.	–	–
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl Sack	36,2-38,2	36,2-38,2

	10. 6.	9. 6.
Weizkl. f.Brl.	15,5-15,7	15,7
Roggkl. f.Brl.	18,2-18,5	18,5
Raps	–	–
Leinſaat	–	–
Vikt.-Erbſen	42-55	42-55
kl.Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtererbſen	22-23	22-23
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21-23	21-23
Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Lupin.,blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Lupin., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Seradella	–	–
Rapskuchen	15,6-16,1	15,6-16,1
Leinkuchen	20,5-20,8	20,5-20,8
Trockenſchn.	12,9-13,4	12,9-13,4
Soya-Schrot	19,7-20,2	20,0-20,4
Torfm 30/70	–	–
Kartoffelfl.	–	–

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station, amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Weiße Kartoffeln 3,60—4,00, großfallende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 4,50—5,00, Induſtriekartoffeln 5,50—5,80, andere gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 5,00—5,50 Mark.

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 530 Rinder, darunter 514 Milchkühe, 4 Bullen, 12 Stück Jungvieh, 138 Kälber. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Preiſe: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 260—590 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen 220—490 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 40 bis 48 M. je Zentner Lebendgewicht. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb: 365 Stück. Preiſe: 200 bis 1200 Mark pro Stück. Mittelmäßiges Geſchäft.

Getreide.

Hamburg, 10. Juni. Weizen 295—302 Mk., Roggen 282—286 Mk., Hafer 245—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 242—248 Mk. Mais 182—184 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 11. Juni 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—14 M., 6—8 Wochen alte 14—18 Mk. 8—12 Wochen alte 18—25 M. Nach Gewicht 0,60—0,70 M. pro Pfund. Auftrieb 170 Ferkel. Handel mittelmäßig. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,58—0,59 M. pro Pfund Lebendgewicht. Läuferſchweine koſteten — M pro Pfund.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 11. Juni.

Wochenſchlußandacht. Die heute abend 8 Uhr in der hieſigen Kirche ſtattfindende liturgiſch-muſikaliſche Wochenſchlußandacht ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. „Kyria, Gott Vater in Ewigkeit!“ von J. S. Bach (Orgel)
2. Pſalm 103, V. 1—13
3. „Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte!“
4. Philipper 2, V. 5—11
5. „Chriſte, aller Welt Troſt!“ von J. S. Bach (Orgel)
6. Römer 8, V. 1—16
7. „Komm, o komm, du Geiſt des Lebens!“
8. „Kyria, Gott heiliger Geiſt!“ von J. S. Bach (Orgel)

rm. **Sport.** Am Sonntag morgen fährt die hieſige 2. Schlagballmannſchaft um 8.30 Uhr nach Hardebeck zum erſten Punktſpiel. Hardebeck 1 war im vorigen Jahr Bezirksmeiſter und wird die hieſige Mannſchaft wohl eine Niederlage einſtecken müſſen.

Aufſtellung:

Kohfahl 1	Krüger 4	Lorenz 9
Mohr 2	Kröger 5	de Bernardo 6
Loop 3	Chriſtianſen 12	Steenbock 11
Wrage 10	Reimers 8	Tödt 7

Die hieſige 1. Mannſchaft ſpielt um 1.30 Uhr auf dem Rolandplatze gegen Föhrden-Hagen 1. Auch dieſes Spiel iſt das erſte Punktſpiel.

Aufſtellung:

Brauer 1	Schramm 5	Wenzel 3
Dührkopp 6	Weigang 4	Abels 2 2
Hoop 7	Angerſtein 12	Hagemann 8
Holdorf 11	Abels 1 10	Kiel 9

Erſatz: Krüger, der beſtimmt erſcheinen muß.

Es wird ſicherlich ein intereſſantes Spiel geben, ſodaß ſich ein Beſuch des Platzes lohnen wird. Die hieſige Mannſchaft tritt leider ohne den Junglehrer Lorenzen an, der Sonntag anderweitig verhindert iſt.

Föhrden. Auf der Jagdtrophäenausſtellung in Kiel erhielt Gaſtwirt P. Steenbock-Föhrden für ein Rehgehörn einen 3. Preis und eine goldene Medaille.

Armſtedt. Generalverſammlung der „Armſtedter St. Jürgens-Gilde“. Am 10. Juni fand in der „Linde“ die 149. Generalverſammlung der „St. Jürgens-Brandgilde“ ſtatt. Zu derſelben waren ſämtliche Diſtriktsvorſteher erſchienen. Verſichert ſind Einwohner aus den Kreiſen Steinburg, Bordesholm, Neumünſter, Rendsburg und zur Hauptſache aus dem Kreiſe Segeberg. Die Verſammlung wurde durch den Vorſitzenden, Landmann Lembke, mit der Begrüßung des Ehrenvorſitzenden, welcher 35 Jahre die Gilde leitete, und des altverdienten Diſtriktsvorſtehers Kloppenburg eröffnet. Sodann wurde die Kaſſenabrechnung durch den Kaſſierer, Gemeindevorſteher Saggau, vorgenommen. Erwähnenswert iſt, daß die Gilde im verfloſſenen Geſchäftsjahr nur ganz geringfügige Schäden, ſo für Mobilien nur 1786,55 M., für Getreide 3652 M. und für Vieh 3670 M. zu regulieren hatte. Dadurch ſind die Kaſſenverhältniſſe äußerſt günſtig beeinflußt, ſodaß die zu dieſem Termin eingeſammelten Beträge im Betrage von 32 000 M. dem Rücklagenfonds zugeführt und bei der hieſigen Spar- und Darlehnskaſſe mit 9 Prozent verzinſt werden. Weiterhin wurde beſchloſſen, eine Generalſchau durch zwei noch zu beſtimmende Diſtriktsvorſteher in den einzelnen Diſtrikten vorzunehmen. Dem Rechnungsführer wurde Entlaſtung erteilt. Der nächſtjährige Gildetag, an welchem die Gilde auf ein 150jähriges Beſtehen zurückblicken kann, ſoll in größerem Maße unter Einſchluß der Damen feſtlich begangen werden.

Lentföhrden. Opfer der Autoraſerei wurden einige Laſtzüge. In der Nacht auf Donnerstag gegen 24 Uhr kamen von Hamburg vier Laſtzüge. Beim Ort kam aus entgegengeſetzter Richtung ein Perſonenwagen, welcher nicht abblendete. Durch den hellen Schein irritiert, fuhr der Führer des erſten Laſtfahrzuges in den Graben. Die andern Wagen bremſten ſofort ſtark, konnten aber nicht verhindern, daß der letzte Wagen auf den dritten Laſtzug auffuhr. Ein Begleitmann wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort nach Kaltenkirchen ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Sachſchaden iſt bedeutend und erleidet namentlich die Firma Schmidt-Neumünſter, deren Auto mit Fellen beladen war, großen Schaden. Am Donnerstag lagen noch die verunglückten Züge auf der Chauſſee und boten ein trauriges Bild.

Itzehoe. Im Suder Hafen den Tod geſucht. Donnerstag, 9. Juni 1926 wurden am Oſtende des Suder Hafens ein Rock, ein Hut und ein Paar Holzpantoffeln gefunden. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Bekleidungsſtücke Eigentum des ſeit dem 8. Juni 1927 vermißten Rentiers Maack ſind. Der Vermißte iſt ſomit nach dem Suder Hafen gegangen und hat ſeinem Leben durch Ertrinken ein Ende bereitet. Maack iſt nur noch mit einem Leinenhemd, Normalhemd, geſtreifter Hoſe und grauen wollenen Strümpfen bekleidet.

Itzehoe. Ein Liebespaar hatte, veranlaßt durch die ſchlechte Witterung, in einer Waſchküche, die unverſchloſſen war, ein Unterkommen geſucht. Auf dem Boden der Waſchküche befindet ſich der Hühnerſtall des Grundſtücksbeſitzers. Als das Pärchen auf einer Bank Platz genommen hatte, wurden plötzlich draußen Tritte laut, die Tür zur Waſchküche wurde aufgeriſſen und herein trat ein Mann, der ſofort die Stiege zum Hühnerſtall erklomm. Dem Liebespaar wurde die Situation denn doch zu unheimlich, und es verließ den Raum. Der junge Mann, nichts Gutes ahnend, lief auf die Straße und holte einen Polizeibeamten. Inzwiſchen hatte die in den Hühnerſtall eingedrungene Perſon das Geräuſch des entſchwindenden Paares gehört und zog es vor, wenn auch unverrichteter Sache, ſich wieder nach unten und auf die Straße zu begeben, wo inzwiſchen ein Polizeibeamter ihn erwartete. Feſtgeſtellt wurde, daß die Perſon, die dem Hühnerſtall einen Beſuch abſtattete, ein Angeſtellter des Grundſtücksbeſitzes iſt.

Rendsburg. In Grönwohldsdorf wurde die Scheune des Landmannes Janſen durch Feuer vollkommen vernichtet. Da die Flammen mit raſender Schnelligkeit um ſich griffen, war an eine Rettung des in der Scheune befindlichen Viehes nicht mehr zu denken. 18 Schweine und Ferkel ſowie eine Anzahl Hühner kamen in den Flammen um. Außerdem ſind noch Vorräte an Stroh und Heu und anderen Futtermitteln mitverbrannt. Ein in der Nähe liegendes Wohngebäude und eine dahinter liegende Scheune hatten ebenfalls ſchon Feuer gefangen, jedoch gelang es unter großen Anſtrengungen, beide Brände im Keime zu erſticken. Die Entſtehungsurſache des Feuers ſteht noch nicht feſt. — Erhängt aufgefunden an einem Baum auf einem Fußweg zwiſchen der neuen Kieler Landſtraße und dem Nobiskruger Gehölz wurde geſtern früh ein hieſiger Poſtſchaffner, der am Mittwoch wegen Veruntreuung zu einer Gefängnisſtrafe von 8 Monaten verurteilt worden war.

? **Kiel.** Auf einer Bahre in den Gerichtsſaal getragen wurde der am 1. Januar 1896 in Bokelrehm geborene Landmannsſohn Hinrich Mehrens, der von Stufe zu Stufe geſunken iſt und in der wilden Zeit 1921 mit einem Gefährten als Mann mit der Maske und drohendem Revolver verſchiedene ſchwere Raubtaten beging. In Cleve bei Wilſter drangen ſie in den Laden des Kaufmanns H. ein, ſchlugen H. nieder und bedrohten ſeine Frau mit ihren Revolvern. Dann raubten ſie zwei Fahrräder und ſonſtige Waren, ſowie ein Scheckbuch des Kreditvereins in Wilſter. Beim Kaufmann B. in Wacken hatten die Diebe mit gleichen Vorgehen keinen Erfolg, da Frau B. aus dem Fenſter ſprang und Hilfe herbeiholte. Einen guten Raubzug machten ſie dagegen bei dem bejahrten Gemeindevorſteher und Sparkaſſenverwalter B. in Agethoff. Sie nahmen ihm mit vorgehaltenem Revolver ſeine Brieftaſche ab und plünderten den Geldſchrank der Sparkaſſe aus, wobei ſie auch mehrere Scheckbücher raubten. Dann ließen ſie ſich Eſſen vorſetzen und, nachdem ſie der Familie B. geboten hatten, ſich noch eine Stunde ruhig zu verhalten, verſchwanden ſie. Einen brutalen Ueberfall verübten ſie dann noch auf den Viehhändler S. aus Talkau. Sie riſſen ihn vom Rade, betäubten ihn mit vergaſter Watte und nahmen ihm ſeine beträchtliche Barſchaft, ſowie ein Scheckbuch ab. Dies Scheckbuch, ſowie die andern geraubten Scheckbücher gebrauchten ſie zu erheblichen Schwindeleien in Wismar, Ratzeburg, Oldesloe, Segeberg und Kiel, wobei M. als Volontär eines in der Nähe der betreffenden Orte belegenen Gutes auftrat. Um Nachfragen dort zu vereiteln, durchſchnitt er die betreffenden Fernſprechleitungen. M., der ſeit zwei Jahren in Haft ſitzt und an ſtarkem Rheumatismus leidet, weshalb er auf der Bahre lag, gab nur die Verübung des Raubes in Cleve zu. Er wurde aber in vollem Umfange für überführt erachtet, weshalb unter Verwerfung ſeiner Berufung das auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt lautende Urteil des Schöffengerichts Beſtätigung fand. Er wird ſich wegen weiterer Raubfälle demnächſt wieder zu verantworten haben.

Kiel. Ein Maſſenſturz von Radfahrern ereignete ſich zwiſchen Beſelerallee und Holtenauer Straße dadurch, daß ein junges Mädchen mit ſeinem Rade einer vorausfahrenden Dame in das Hinterrad fuhr. Insgeſamt kamen vier von ſechs hintereinanderfahrenden Radlern zu Fall. Zwei Damen verletzten ſich erheblich, die eine am Kopf, die andere am Knie. Sie wurden zunächſt zur Feuerwache Nord gebracht und von dort mit dem Unfallwagen der Chirurgiſchen Klinik zugeführt. Die übrigen Geſtürzten kamen ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Brunsbüttelkoog. Seltener Gaſt in der Schleuſe. Geſtern morgen 7 Uhr paſſierte, von Finnland kommend, der über 16 000 Reg.-Tonnen große engliſche Dampfer „Lancastria“ die hieſige Schleuſe. Das Schiff ging am 1. Pfingſttag mit 750 Touriſten nach Finnland. Welch ungeheure Ausmaße die Brunsbütteler Schleuſen haben, kann man ermeſſen, wenn ein ſo großes Schiff in der Schleuſenkammer liegt. Bequem finden noch verſchiedene Dampfer neben einem ſolchen Ozeanrieſen Platz.

Norderdithmarſchen. Wie ſich nach und nach herausſtellt, ſind durch das letzte Gewitter im nördlichen Dithmarſchen, in der Gegend von Hemme, Neſſerdeich, Neuenkirchen und Strübbel allerlei Rinder auf dem Felde vom Blitz erſchlagen.

Weſterland a. S. Ein Gruß zur Dammweihe aus Afrika. Als ein Zeichen, wie weit der Ruf des Dammes gedrungen iſt, gleichzeitig aber auch, wie treu Sylter in fernen Zonen an ihrer Heimat feſthalten, iſt folgendes Telegramm anzuſehen, das neben vielen anderen am Abend des 1. Juni einging. „Uſſuluma, Mocambique, Radio. Aus Afrika ſenden Grüße zur Dammeinweihung Fedderſen, Bohmhoff, Mehmel, Stuhldreier, Becker, Schröder.“. Die „Uſſulama“ iſt ein Dampfer der Deutſch-Oſtafrika-Linie. Von den Unterzeichnern des Telegramms war J. Bomhoff ſchon vor dem Kriege in Afrika, gelangte nach Flucht im offenen Boot aus dem portugieſiſchen Mocambique auf den Kreuzer „Königsberg“ und ſpäter zur Schutztruppe. Er geriet in Gefangenſchaft, kehrte, aus dieſer entlaſſen, nach Deutſchland zurück, um ſich, ſobald die Verhältniſſe es erlaubten, wieder Afrika zuzuwenden.

Hadersleben. In der Nähe von Chriſtiansfeld fuhr ein Kraftwagen, in dem ſich 4 junge Leute aus Chriſtiansfeld befanden, gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert und alle vier Inſaſſen wurden ſehr ſchwer verletzt. Einer der Verletzten iſt bereits geſtorben.

Pinneberg. Ein diebiſches Dienſtmädchen hat bei einem hieſigen Fabrikanten diverſe Gebrauchsgegenſtände von erheblichem Wert geſtohlen und die Sachen teils zu ſeinen Eltern, teils zu ſeinem Verlobten nach auswärts geſchafft. Das Mädchen hatte ſeinen Eltern und ſeinem Verlobten gegenüber angegeben, daß es die Sachen ſämtlich geſchenkt erhalten habe. Die Holde hat Pfingſten im Gerichtsgefängnis gefeiert und hat nun eine empfindliche Strafe zu erwarten.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten,

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 10. Juni.

Der Reichspräſident in Anhalt.

Berlin. Am Dienstag, den 14. Juni, wird Reichspräſident von Hindenburg auf Einladung der anhaltiſchen Regierung einen Beſuch des Landes Anhalt und der Stadt Deſſau unternehmen. Der Reichspräſident wird morgens eintreffen und von den Spitzen der Behörden empfangen werden. Dann beſucht er den Heeresfriedhof und legt dort Kränze an dem Ehrenmal für den Flieger Bölcke und die Kriegsgefallenen nieder. Später beſucht er die Gemälde- und ſonſtigen ſtaatlichen Sammlungen, nimmt an einem Frühſtück teil und macht einen Ausflug nach Wörlitz und Oranienburg. Abends iſt feierlicher Empfang durch die Behörden. In der Nacht kehrt der Reichspräſident nach Berlin zurück.

Der Verfaſſungstag in der preußiſchen Juſtiz.

Berlin. Nach Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters ſollen am Verfaſſungsfeiertage, 11. Auguſt, möglichſt keine Termine anberaumt werden.

Dr. Schacht über die Diskonterhöhung.

Berlin. In der Sitzung des Zentralausſchuſſes der Reichsbank machte der Reichsbankpräſident Dr. Schacht zur Begründung der Diskonterhöhung u. a. folgende Ausführungen: Daß der Reichsbankſatz von 5 % kein neues Zinsniveau für den Anlagemarkt ſchaffen konnte und wollte, ging ſchon daraus hervor, daß der Lombardſatz der Reichsbank zu jener Zeit auf 7 % belaſſen wurde. Kurzfriſtige Auslandsverſchuldung und weitgehend auf Kredit aufgebaute Effektenengagements verminderten jedoch die erforderliche volkswirtſchaftliche Liquidität. Durch die am 12. Mai erfolgten Maßnahmen der Banken iſt die Spekulationsreinigung eingeleitet und durch die Herabminderung der Heranziehung ausländiſcher Gelder für die Diskontpolitik der Reichsbank eine natürliche Grundlage wieder gewonnen worden. Die hochentwickelte deutſche Wirtſchaft bleibt auch weiter auf die Zufuhr ausländiſchen Kapitals angewieſen. Ganz abwegig iſt es, in dieſem Zuſammenhang von einer Gefährdung der Währung zu ſprechen. Problem iſt lediglich die Wirtſchaftsfrage. Auf die Dauer kann nur eine in ihrer Zahlungsbilanz ausgeglichene Wirtſchaft die Deckung für eine den Kredit- und Zahlungsbedürfniſſen des Landes angemeſſene Notenzirkulation beſchaffen. Dieſe Erwägung zwingt dazu, in der Hereinnahme ausländiſcher Kredite weiſeſte Beſchränkung auszuüben. Aus dem Status der Reichsbank vom 7 Juni ergibt ſich die Notwendigkeit der Diskonterhöhung, da die Entſpannung nur gering war und die geſamte Kapitalanlage noch 2486 Millionen Mark betrug, was ausſchließlich auf die Vermehrung des Wechſelbeſtandes entfällt. Der geſamte Deviſenbeſitz der Reichsbank hat ſeit Jahresbeginn um rund eine Milliarde Mark abgenommen. Der Umlauf der Reichsbanknoten beim Jahresende betrug 3736 Millionen Mark und am 31. Mai 3719 Millionen Mark. Bei etwa gleichbleibender Zirkulation haben ſich demnach die Deckungsverhältniſſe innerhalb der Reichsbank verſchoben

Unterſchlagungen eines Berliner Magiſtratsbeamten.

Berlin. Vor kurzem erſchoß die 42jährige Frau Ella Finke ihren 46 Jahre alten Mann in ihrer Wohnung in Berlin-Neukölln nach vorausgegangenem Streit. Die Frau hatte ihrem Mann, einem Magiſtratsangeſtellten, Unterſchlagung im Amt vorgeworfen. Polizeiliche Nachforſchungen haben jetzt ergeben, daß Finke tatſächlich Unterſchlagungen von Milch- und Butterkarten, die zum Teil für die Kinderfürſorge, zum Teil für Säuglinge armer Eltern und endlich für Erwerbsloſe beſtimmt waren, und im Zuſammenhang damit Urkundenfälſchungen in größeren Ausmaßen ſeit über Jahresfriſt verübt hat.

Vier Hehler verhaftet

Berlin. In der Nacht zum 3. Mai d. J. hatten Einbrecher im Zollamt Grünberg (Schleſien) für 180 000 Mark Steuerbanderolen erbeutet. Es gelang nunmehr der Berliner Kriminalpolizei, in einem Lokal im Norden Berlins vier der Banderolenhehler zu verhaften. Für 52 000 Mark Banderolen ſind bereits wieder herbeigeſchafft Die Ermittlungen gehen weiter.

Verurteilung der Andechſer Kirchenräuber.

München. Vor dem Schöffengericht München-Land hatten ſich die Andechſer Kirchenräuber, der 26 Jahre alte Buchdrucker Kurt Konkorujak aus Halberſtadt und der 27 Jahre alte Schreiner Silveſter Rabus aus Bühl bei Günzburg, zu verantworten. Beide Verbrecher hatten in Quedlinburg aus einer gewaltſam erbrochenen Autogarage einen Kraftwagen geſtohlen, waren damit über Gotha, Würzburg, Stuttgart in die Augsburger Gegend gefahren und verübten hier und in Oberbayern, u. a. auch in der Kloſterkirche von Andechs, Einbrüche und raubten Kirchengeräte im Werte von mehreren zehntauſend Mark Zu der Verhandlung wurde Rabus, der kurz vor Anberaumung des erſten Verhandlungstermins aus dem Unterſuchungsgefängnis in München ausgebrochen war, aber in Oberöſterreich wieder feſtgenommen werden konnte, ſchwer gefeſſelt in den Gerichtsſaal gebracht. Das Gericht verurteilte Rabus zu elf Jahren Zuchthaus und Konkorujak zu ſechs Jahren Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Der albaniſche Geſandte verläßt Belgrad.

Belgrad. Der albaniſche Geſandte in Belgrad, Zena Bei, erhielt von ſeiner Regierung den Auftrag, mit dem ganzen Geſandtſchaftsperſonal Belgrad zu verlaſſen. Die Bemühungen, den ſüdſlawiſch-albaniſchen Zwiſchenfall gütlich zu regeln, ſind ſomit ohne Erfolg geblieben.

Ermäßigung der Frachtenſätze auf der Reichsbahn?

In einer Sitzung der ſtändigen Tarifkommiſſion der Deutſchen Reichsbahn-Verwaltung und des Ausſchuſſes der Induſtrieintereſſenten in Frankfurt a. M. hat man ſich von neuem mit einer ſyſtematiſchen Durchführung des Normalgütertarifes beſchäftigt und eine Reihe von Entſchlüſſen gefaßt, die der Wirtſchaft weſentliche Erleichterungen bringen ſollen. So wurde beſchloſſen, daß die Sätze der Klaſſen A bis D, insbeſondere aber die Klaſſen B und C, geſenkt werden ſollen. Ferner ſoll eine neue Klaſſe zwiſchen die Klaſſen D und E eingeſchoben und ſchließlich ſollen die Nebenklaſſenzuſchläge für Zehntonnenſendungen herabgeſetzt werden. Die Beſchlüſſe bedürfen ſelbſtverſtändlich noch der Zuſtimmung der maßgebenden Stellen. Über die ebenfalls zur Erörterung ſtehende Frage einer Ermäßigung der Frachten für kurze Entfernungen (bis 100 Kilometer) wurde eine Einigung nicht erzielt.

Das Kriegsgerätegeſetz vor dem Reichstag.

Der Entwurf des Kriegsgerätegeſetzes iſt jetzt dem Reichstag zugegangen, nachdem er die Zuſtimmung des Reichswirtſchaftsrates und des Reichsrates gefunden hat. Der Entwurf regelt die Fragen des Exports von Kriegsgerät, die während der Verhandlungen über die Aufhebung der Militärkontrolle und im Laufe des Januar bei den Verhandlungen des Generals v. Pawelsz in Paris neben den Forderungen auf Zerſtörung von Teilen der Oſtfeſtungen die größte Rolle geſpielt haben. Nach dem Geſetzentwurf iſt die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät jeder Art (Waffen, Munition und ſonſtigem Gerät) ſowie ſeine Herſtellung für die Ausfuhr verboten. Kriegsgerät darf für inländiſche Verwendung weder hergeſtellt noch aufbewahrt oder gehandelt werden. Ausgenommen ſind nur die von amtlichen deutſchen Stellen für die Reichswehr erteilten Aufträge.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident gab dem ſcheidenden niederländiſchen Geſandten einen Abſchiedstee, wobei er dem Geſandten als Ehrengeſchenk des Reiches eine ſilberne Terrine überreichte.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu dem am 19. Auguſt 1926 in Koſel unterzeichneten Abkommen zwiſchen Deutſchland und Polen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Oder ſtattgefunden. Das Abkommen tritt am 8. Juli dieſes Jahres in Kraft.

Berlin. Oberkriegsgerichtsrat Treſtz der vorübergehend beim Amtsgericht Berlin-Mitte beſchäftigt war und den Vorſitz in der Privatklageſache Mahraun—Zodenſtern geführt hat, iſt auf ſeinen Antrag bis zum Ablauf ſeines Beſchäftigungsauftrages beurlaubt worden. Er wird daher nicht wieder im Juſtizdienſt tätig ſein.

Freiburg i. B. Der hier wohnende ehemalige Großherzog Friedrich II. von Baden, der nächſten Monat 70 Jahre alt wird, iſt an den Folgen einer vor kurzer Zeit erlittenen Herzattacke ſchwer erkrankt. Trotz einer leichten Beſſerung gibt ſein Geſundheitszuſtand zu Beſorgnis Anlaß.

Stuttgart. Der Vizekanzler a. D. Friedrich von Payer, der politiſch der Demokratiſchen Partei naheſteht, begeht am 12. Juni ſeinen 80. Geburtstag.

Paris. Wie Havas aus Liſſabon meldet, dementiert das Kriegsminiſterium ſämtliche Gerüchte über angebliche Unruhen in Portugal. In ganz Portugal herrſche Ruhe.

Paris. Die Kammer hat es mit 281 gegen 243 Stimmen **abgelehnt**, zur Diskuſſion des einzigen Artikels der Konvention über das Zündholzmonopol überzugehen Die Regierung hatte nicht die Vertrauensfrage geſtellt. Dieſes Abſtimmungsergebnis bedeutet eine ſchwere Niederlage für Poincaré.

Dr. Streſemann über den Ozeanflug.

Die Ehrenplakette der Stadt Berlin.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann veranſtaltete am Donnerstag in ſeinem Hauſe eine Feſtlichkeit zu Ehren der amerikaniſchen Flieger Chamberlin und Levine. Dr. Streſemann feierte den Erfolg der kühnen Männer und ſagte dabei u. a.:

Wenn unſere beiden Völker ihre höchſte Energie anſpannen, um dem zu dienen, was Aufgabe eines Volkes iſt: Friede nach außen, Freiheit nach innen, Anteilnahme an allem Großen der kulturellen Entwicklung der Menſchheit, dann wird dieſes Zuſammenwirken der Menſchheit zum Beſten gedeihen.

Dann überreichte der Reichsaußenminiſter im Namen des Reichskanzlers und in ſeinem eigenen den beiden Fliegern als Erinnerungsgabe zwei goldene Zigarettenetuis, worauf der amerikaniſche Botſchafter dem deutſchen Volke für die ſeinen beiden Landsleuten erwieſenen Ehrungen ſeinen Dank ausſprach, dem ſich Herr Levine anſchloß.

Donnerstag nachmittag war Tee beim Aeroklub für Deutſchland, abends Diner bei Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch, bei beiden Veranſtaltungen bildeten Chamberlin und Levine den Mittelpunkt.

Feier im Berliner Rathaus.

Freitag wickelte ſich der feierliche Empfang durch den Magiſtrat und die Stadtverordneten der Stadt Berlin im Rathauſe ab. Chamberlin und Levine wurden durch ein Magiſtratsauto abgeholt und vor dem Portal durch die ſtädtiſchen Behörden empfangen. Im großen Feſtſaal begrüßte ſie Oberbürgermeiſter Böß mit einer längeren Anſprache. Dann überreichte der Oberbürgermeiſter ſowohl Chamberlin und Levine als auch dem anweſenden amerikaniſchen Botſchafter die große Ehrenplakette der Stadt Berlin und wies beſonders auf deren Inſchrift „für ehrenvolle Verdienſte“ hin. Weiter teilte er mit, daß der Magiſtrat zu Ehren der Flieger und zur dauernden Erinnerung an ihre Tat eine Straße in der Nähe des Flughafens „Columbiaſtraße“ nennen werde.

Chamberlin und der amerikaniſche Botſchafter dankten für die ihnen und ihrem Vaterlande erwieſenen Ehrungen. Ein Feſtbankett, das die Stadt den Fliegern gab, bildete den Beſchluß des Empfanges im Berliner Rathaus.

Vorbereitungen in München und Wien.

Wenn die Ozeanflieger Sonntag früh in München eintreffen, werden ſie eine Ehrenrunde über den Flugplatz Oberwieſenfeld fliegen und dann im Auto eine Rundfahrt durch die Stadt machen. Später folgt man einer Einladung der Stadt München zum Frühſtück im Rathaus. Für 3 Uhr nachm. iſt die Weiterfahrt nach Wien vorgeſehen. Von dort geht ſchon morgens ein Flugzeug der Öſterreichiſchen Luftverkehrsaktiengeſellſchaft nach München mit einem Vertreter der Regierung an Bord, um die Flieger zu begrüßen. Die Ankunft in Wien ſoll auf dem Flugfeld Aſpern erfolgen Dort werden ſich die Spitzen zum Empfang verſammeln. Am Montag findet ein Empfang beim Bundeskanzler Dr Seipel und beim Bundespräſidenten Dr. Hainiſch ſtatt Die Flieger wollen bis Donnerstag in Wien bleiben und auf dem Rückfluge nach Berlin Prag und vielleicht auch Warſchau beſuchen

Diskonterhöhung um 1 Prozent.

Beſchluß des Reichsbankausſchuſſes.

Seit Anfang Januar d. J. war der Reichsbankdiskont wieder auf den Vorkriegsſtand von 5 Prozent geſenkt worden und man glaubte allerſeits, daß dieſe Maßnahme des Reichsbankpräſidiums der beſte Beweis für die volle Wiedergeſundung der deutſchen Wirtſchaft wäre. Aber in den letzten Monaten zeigte es ſich, daß die Verbilligung des Zinsſatzes zu einer ſtarken Inanſpruchnahme der Reichsbank von Börſenfirmen mißbraucht wurde. Die Erhöhung des Diskontſatzes auf 6 Prozent wird das Börſenſpiel jetzt erſchweren. Gleichzeitig hat es aber die wenig angenehme Folge, daß auch Privatleute, die einen Kredit beanſpruchen, höhere Zinſen dafür zu bezahlen haben. Banken und Sparkaſſen werden automatiſch ihre Sollzinſen um 1 Prozent erhöhen; fraglich iſt es dagegen, ob auch die Habenzinſen in jedem Falle um 1 Prozent heraufgeſetzt werden. Jedenfalls wird die Heraufſetzung des Reichsbankdiskonts nur als eine vorübergehende Maßnahme angeſehen. Schacht hatte von der Diskonterhöhung ſchon mehrfach geſprochen, man hat aber nicht recht geglaubt, daß er ſie auch durchführen wird. Er läßt ſich aber in ſeiner Politik nicht einſchüchtern, auch wenn manche Intereſſentenkreiſe gegen ihn Sturm laufen.

Großer Heidebrand bei Altenwalde.

Die umliegenden Wälder in Mitleidenſchaft gezogen.

In der Nähe der Höltjer Höhe bei Altenwalde im Cuxhavener Bezirk entſtand ein großer Heidebrand, deſſen Urſache noch nicht ganz feſtſteht, der aber wahrſcheinlich auf die ſtürmiſche Witterung in der Küſtengegend zurückzuführen iſt. Infolge des ſtarken Windes überſprang Feuer ſelbſt die Waſſergräben und erfaßte auch größere Waldparzelle zwiſchen Altenfelde und Span Dem ſchnellen Zuſammenwirken von Polizei, Reichsw Feuerwehr und Forſtbeamten gelang es nach eini Stunden, des Brandes Herr zu werden. Immerhi aber in dem ausgedehnten benachbarten Wald ein des Unterholzes in Mitleidenſchaft gezogen. Es ſind e 600—800 Hektar Heideland vom Feuer vernichtet wor

Die Ermordung des Rittergutsbeſitzers Klep

Die Motive des Schröter.

Der Mörder des anhaltiſchen Rittergutsbeſitzers K und ſeiner beiden Söhne, der 36jährige Schröter, der Kleppſche Familie bei einer Kutſchfahrt erſchoß, hatte die Tat ſchon ſeit längerer Zeit vorgenommen. Vater hatte ſein Rittergut an Klepp vor dem Kriege kauft und als Gegenleiſtung hauptſächlich Hypotheken halten, deren Aufwertung der Familie Schröter nicht nügte. Der Bruder des Mörders beſitzt noch heute ein das in der Nachbarſchaft der Kleppſchen Beſitzungen li Auch er wurde von der Polizei verhaftet und vernomm iſt jedoch an der Tat vollkommen unſchuldig. Schröter h ſich nach der Ermordung Klepps ſelbſt erſchießen wo brachte ſich aber nur eine leichte Kopfwunde bei. Er m einen etwas wirren Eindruck. Der Polizei gelang es mit Mühe, den Täter der Lynchjuſtiz der Bauern zu ziehen.

Auch die Poſt iſt nicht unfehlbar!

Ein Irrtum bei der Geſprächszählung nachgewieſen.

Anläßlich der privaten Geſprächskontrolle, die jetzt Reichsverband der Fernſprechteilnehmer bei fünf Berl Großfirmen vorgenommen wird, intereſſiert ein Fall, der in Leipzig ereignete und bei dem die Poſt ihren Irrtum einer Telephonzählung eingeſtanden hat. Ein Leipz Mitglied des Reichsverbandes, das übrigens ein abgeba höherer Poſtbeamter iſt und die Verhältniſſe beim Fernſpr amt kennen muß, beſchwerte ſich über eine zu hohe Teleph rechnung, bekam aber zunächſt den Beſcheid, daß die apparate der Poſt vorzüglich funktionieren und ein Irrtum nicht vorliegen könne. Im nächſten Monat war aber die phonrechnung niedriger, als ſie hätte ſein müſſen. Als derſ Fernſprechteilnehmer der Poſt hiervon Mitteilung mac bekam er nunmehr den Beſcheid, daß tatſächlich zu wenig ſpräche abgeleſen wurden, im Vormonat aber erhebl zuviel. Für beide Monate zuſammen hätte er immer 1,05 Mark zuviel bezahlt. Er bekam dieſen Betrag von Poſt auch zurückerſtattet.

Damit ſcheint klar erwieſen zu ſein, daß entweder Zählapparate bei der Poſt nicht richtig funktionieren oder das Ableſen von den Apparaten vielfach ſehr flüchtig genommen zu werden ſcheint. Wie viele Male mag ſich die bisher ſchon geirrt haben?

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Arzteſchwindler Hinze freigeſprochen.** Der 16jäh Willi Hinze, der durch Alarmierung von fingierten Unglü fällen Berlin einige Tage in Aufregung hielt, wurde von Neuköllner Jugendgericht wegen geiſtiger Minderwertig freigeſprochen.

§ **Nachſpiel aus der Rätezeit.** Vor dem Amtsgericht Münc begann der Beleidigungsprozeß des früheren evangeliſc Pfarrers Hell von Perlach bei München gegen verſchied ſozialdemokratiſche Journaliſten. Dem Prozeß liegt folgen zugrunde: Während des Prozeſſes gegen den Leutn Pölzing und Genoſſen wegen Ermordung von zwölf Perlac Arbeitern in der Zeit der Räterepublik hatte der Sozialde kratiſche Preſſedienſt in Berlin einen von Schützinger verfaß Artikel verbreitet, worin Pfarrer Hell als der eigentl Mörder der zwölf Arbeiter bezeichnet wurde. Der erſte handlungstag war ausgefüllt mit Parteierklärungen und Vernehmung von Zeugen.

§ **Ausſchreitungen franzöſiſcher Soldaten. Zwei franzöſi Soldaten, die in der Nähe von Koblenz eine Kellnerin üb fallen hatten, wurden vom Kriegsgericht zu fünf Jahren Zu haus, Ausſtoßung aus dem Heere und Verluſt der Ehrenre** verurteilt.

Welt und Wiſſen.

w. **Auguſt Hermann Francke und ſeine Stiftungen.** 8. Juni iſt der 200. Todestag Auguſt Hermann Franckes, berühmten Stifters des Halleſchen Waiſenhauſes und ande Stiftungen, die eine der erſten Zierden der Stadt Halle bild Es gehören außer dem Waiſenhaus und einer Penſionsanſt dazu: ein evangeliſches Pädagogium, die lateiniſche evan liſche Hauptſchule (Gymnaſium), eine Oberrealſchule, höhere Mädchenſchule mit Lehrerinnenſeminar, eine Vorſch für die höheren Lehranſtalten, eine Bürgerknabenſchule, Bürgermädchenſchule, eine Bibelanſtalt, eine Miſſionsanſt eine Buchhandlung mit Buchdruckerei u. a. Die Bedeutu Franckes, der zuletzt Oberpfarrer an der Ulrichskirche in war, beruht in der von ihm ausgegangenen mächtigen re giöſen Anregung und dem damit eng verbundenen Einfluß das Erziehungs- und Unterrichtsweſen ſeiner Zeit. Eine gr Anzahl hervorragender Pädagogen ging aus ſeiner Schule h vor und fand namentlich in Preußen bereitwillige Aufnah und fruchtbaren Boden; ſie verbreiteten im höheren Sch weſen das ſog. Halliſche oder Fachſyſtem, wonach der Schü ja nach ſeiner Reife in verſchiedenen Fächern verſchiede Klaſſen angehörte. Den Auftakt zu den Franckeſchen Feiern Halle bildete ein großes Konzert in der Ulrichskirche. darauf folgten ein Feſtgottesdienſt, eine Kundgebung am mal Franckes und eine eindrucksvolle Feier an ſeinem An allen Feiern nahmen zahlreiche ehemalige Zöglinge Franckeſchen Stiftungen teil.

Fräulein Dr. med. bei den Eskimos. Es geſche auf dieſer Erde immer noch Dinge, die merkwürdig Da hat z. B. David Binney Putman ein Buch geſchr ben, in dem er ſeine Reiſe nach Grönland ſchildert. wäre nun weiter nicht wunderbar, denn es waren ſchon andere Leute in Grönland, um dann Bücher darü ſchreiben zu können. Aber David Binney Putman iſt j gerade 13 Jahre alt geworden, und das iſt ſelbſt für ein modernen Schriftſteller ein bißchen jung. Und bemerke wert wie der Autor des Buches iſt das, was in dieſ Buch erzählt wird. Es wird da nämlich unter ande mitgeteilt, daß es bei den Eskimos ein Fräulein Dr. gibt. Ganz oben in Nordgrönland wohnt in einem Bl haus zwiſchen Packeis das Fräulein Dr. Rasmuſſ Dänin von Geburt. Das Fräulein macht die ärztlic Viſiten in einem eisfeſten Boot oder im Hundeſchlit Zuweilen kommen die kranken Eskimos auch in das Bl haus, um ſich hier kurieren zu laſſen. Das Blockha wird dann zum Krankenhaus und das Fräulein Dok muß die Krankenpflegerin auch noch ſpielen. Viel Hono dürfte Fräulein Rasmuſſen für ihre ärztlichen Bemüh gen dicht am Nordpol nicht einkaſſieren, aber die tapf Däne hält trotzdem aus, und David Binney Putm der dreizehnjährige Schriftſteller, iſt ſehr entzückt von

es ſtarken Windes überſprang das
gräben und erfaßte auch eine
wiſchen Altenfelde und Spangen.
enwirken von Polizei, Reichswehr,
amten gelang es nach einigen
Herr zu werden. Immerhin iſt
nten benachbarten Wald ein Teil
eidenſchaft gezogen. Es ſind etwa
und vom Feuer vernichtet worden.

des Rittergutsbeſitzers Klepp.

ve des Schröter.

altiſchen Rittergutsbeſitzers Klepp
e, der 36jährige Schröter, der die
iner Kutſchfahrt erſchoß, hatte ſich
gerer Zeit vorgenommen. Sein
gut an Klepp vor dem Kriege ver-
ſtung hauptſächlich Hypotheken er-
ng der Familie Schröter nicht ge-
Mörders beſitzt noch heute ein Gut,
t der Kleppſchen Beſitzungen liegt.
Polizei verhaftet und vernommen,
kommen unſchuldig. Schröter hatte
g Klepps ſelbſt erſchießen wollen,
leichte Kopfwunde bei. Er macht
druck. Der Polizei gelang es nur
er Lynchjuſtiz der Bauern zu ent-

t iſt nicht unfehlbar!

Geſprächszählung nachgewieſen.
n Geſprächskontrolle, die jetzt vom
prechteilnehmer bei fünf Berliner
wird, intereſſiert ein Fall, der ſich
ei dem die Poſt ihren Irrtum bei
ngeſtanden hat. Ein Leipziger
ndes, das übrigens ein abgebauter
d die Verhältniſſe beim Fernſprech-
te ſich über eine zu hohe Telephon-
nächſt den Beſcheid, daß die Zähl-
ch funktionieren und ein Irrtum gar
nächſten Monat war aber die Tele-
s ſie hätte ſein müſſen. Als derſelbe
Poſt hiervon Mitteilung machte,
ſcheid, daß tatſächlich zu wenig Ge-
m Vormonat aber erheblich
nate zuſammen hätte er immer noch
Er bekam dieſen Betrag von der

wieſen zu ſein, daß entweder die
nicht richtig funktionieren oder aber
pparaten vielfach ſehr flüchtig vor-
nt. Wie viele Male mag ſich die Poſt

Gerichtsſaal.

hinze freigeſprochen. Der 16jährige
armierung von fingierten Unglücks-
in Aufregung hielt, wurde von dem
wegen geiſtiger Minderwertigkeit

ezeit. Vor dem Amtsgericht München
rozeß des früheren evangeliſchen
bei München gegen verſchiedene
liſten. Dem Prozeß liegt folgendes
Prozeſſes gegen den Leutnant
en Ermordung von zwölf Perlacher
Räterepublik hatte der Sozialdemo-
rlin einen von Schützinger verfaßten
Pfarrer Hell als der eigentliche
r bezeichnet wurde. Der erſte Ver-
ällt mit Parteierklärungen und der

öſiſcher Soldaten. Zwei franzöſiſche
von Koblenz eine Kellnerin über-
Kriegsgericht zu fünf Jahren Zucht-
Heere und Verluſt der Ehrenrechte

und Wiſſen.

ancke und ſeine Stiftungen. Der
tag Auguſt Hermann Franckes, des
alleſchen Waiſenhauſes und anderer
ſten Zierden der Stadt Halle bilden.
aiſenhaus und einer Penſionsanſtalt
Pädagogium, die lateiniſche evange-
aſium), eine Oberrealſchule, eine
Lehrerinnenſeminar, eine Vorſchule
lten, eine Bürgerknabenſchule, eine
Bibelanſtalt, eine Miſſionsanſtalt,
uchdruckerei u. a. Die Bedeutung
farrer an der Ulrichskirche in Halle
hm ausgegangenen mächtigen reli-
damit eng verbundenen Einfluß auf
richtsweſen ſeiner Zeit. Eine große
dagogen ging aus ſeiner Schule her-
n Preußen bereitwillige Aufnahme
ie verbreiteten im höheren Schul-
er Fachſyſtem, wonach der Schüler
erſchiedenen Fächern verſchiedenen
nſtalt zu den Franckeſchen Feiern in
konzert in der Ulrichskirche, Tags
sdienſt, eine Kundgebung am Denk-
drucksvolle Feier an ſeinem Grabe,
zahlreiche ehemalige Zöglinge der
l.

bei den Eskimos. Es geſchehen
noch Dinge, die merkwürdig ſind.
nney Putman ein Buch geſchrie-
ſe nach Grönland ſchildert. Das
wunderbar, denn es waren auch
önland, um dann Bücher darüber
er David Binney Putman iſt jetzt
orden, und das iſt ſelbſt für einen
in bißchen jung. Und bemerkens-
s Buches iſt das, was in dieſem
wird da nämlich unter anderm
n Eskimos ein Fräulein Dr. med.
dgrönland wohnt in einem Block-
das Fräulein Dr. Rasmuſſen,
as Fräulein macht die ärztlichen
en Boot oder im Hundeſchlitten.
anken Eskimos auch in das Block-
ieren zu laſſen. Das Blockhaus
nhaus und das Fräulein Doktor
n auch noch ſpielen. Viel Honorar
ſen für ihre ärztlichen Bemühun-
icht einkaſſieren, aber die tapfere
s. und David Binney Putman,
iftſteller, iſt ſehr entzückt von ihr.

— **Die glücklichen Kühe und noch einiges von Vitaminen.** Der Zuſammenhang zwiſchen dieſen ſcheinbar zuſammenhangloſen Dingen wird bald hergeſtellt ſein. Wir leben in der Zeit der friſchen Früchte, der friſchen Gemüſe und Salate, und da muß unbedingt wieder von den Vitaminen geſprochen werden. Seitdem man entdeckt hat, welche Bedeutung dieſe Nährſtoffe für die Erhaltung unſeres Lebens und unſerer Geſundheit haben, hat die Vitaminforſchung nicht mehr geruht, und es liegen jetzt wieder wichtige Forſchungsergebniſſe vor. Man hat die Vitamine in Klaſſen eingeteilt, die von A bis E gehen: jedes Vitamin hat eine andere Funktion — aber das geht einſtweilen nur die Gelehrten an. Wiſſenswert aber iſt, was dieſer Tage der Prager Arzt Dr. Haurowitz mitteilte: Er ſtellte feſt, daß das wachstumfördernde Vitamin A nur in tieriſchen Fetten vorkommt, nicht in pflanzlichen, und daß wir wegen des Vitamins C recht viel Obſt und Gemüſe eſſen ſollten. Aber die Bananen haben wir überſchätzt: man hat gerade ſie ſo ſehr als Vitaminnahrung geprieſen, und dabei hat ſich erwieſen, daß ſie leider frei ſind vom Vitamin C. Um es gleich zu ſagen: den Pilzen und dem — Bier geht es ebenſo. Was haben aber mit all dem die Kühe zu tun? Oh, ſehr viel! Es erhellt aus den neuen Unterſuchungen der große Unterſchied zwiſchen der vitaminreichen Milch von Kühen, die auf beſonnten Wieſen weiden, und der vitaminarmen Milch von Kühen, die mit Trockenfutter genährt werden. Unbewußt hat jener amerikaniſche Molkereibeſitzer, der eines Tages ankündigte: „Wir verkaufen nur Milch von glücklichen Kühen!“ das Richtige getroffen. „Glückliche Kühe“ ſind die Kühe, die ein ſonniges Daſein führen dürfen, und die ſich dann durch vitaminreiche Milch revanchieren.

Spiel und Sport.

Sp. **Bei den Leichtathletik-Europawettkämpfen des Berliner** Sportklubs am 18. und 19. Juni wird eine ausgewählte deutſche Leichtathletenſchar, darunter in den Läufen **Houben, Körnig, Büchner, Dreibholz, Aſſever, Faiſt, Stortz Engelhardt, v. Eberſtein, Schmidt (Teutonia-Berlin), Dr. Peltzer, Schömann, Bocher, Walpert, Dieckmann, Rätze, Petri, Steinhardt, Troßbach,** den Kampf gegen das ſtark antretende Ausland führen.

Sp. **Uraufführung der erſten Schachoper im Juli.** Die feſtlichen Veranſtaltungen des Jubiläumskongreſſes des Deutſchen Schachbundes werden am 22. Juli dieſes Jahres im Wilhelms-Theater in Magdeburg mit der Uraufführung der Oper „Um die Königin“ eingeleitet. „Um die Königin“ iſt die erſte Schachoper und verdient daher beſonderes Intereſſe. Ihr Verfaſſer iſt der in weiten Kreiſen bekannte Dichterkomponiſt Spalwingk-Weißenfels, ein Mitglied des Saale-Schachbundes.

Sp. **Rudi Wagener in Front.** Nachdem der deutſche Titelinhaber im Schwergewicht, Rudi Wagener, den Franzoſen Marcell Milles klar nach Punkten geſchlagen hat, wird er demnächſt gegen den früheren Halbſchwergewichtsmeiſter Clement (Schweiz) in Hannover antreten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Juni.

Börſenbericht. Tendenz: Feſt. Nach anfänglichen Abſchwächungen gingen die Kurſe nach langer Zeit wieder einmal um 3—4 Prozent in die Höhe. Die ſtarke Kursermäßigung in den letzten vier Wochen hat bisher kaum eine Inſolvenz ergeben, zu einem Börſenpeſſimismus liegt alſo keine Veranlaſſung vor. Daher nimmt die Spekulation Deckungskäufe vor. J. G. Farben notierten 276 Prozent (Vorbörſe 271 Prozent). Der Geldmarkt wurde durch die Diskonterhöhung beeinflußt; der Privatdiskont wurde auf 5¼ Prozent erhöht, liegt jetzt alſo um ¾ Prozent tiefer als der amtliche Satz. Dieſer Zuſtand galt auch in der Vorkriegszeit als normal.

* **Deviſenbörſe. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund** 20,47—20,52; **holl. Gulden 168,90—169,24; Danz.** 81,64 bis 81,84; **franz. Frank 16,51—16,55; Belg.** 58,57—58,69; **ſchweiz.** 81,10—81,25; **Italien** 23,28—23,32; **ſchwed. Krone** 112,86—113,08; **dän.** 112,71—112,79; **norweg.** 109,09 bis 109,31; **tſchech.** 12,49—12,51; **öſterr. Schilling** 59,02 bis 59,44; **poln. Zloty** (nichtamtlich) 47,01—47,21.

Vereinigten Staaten, der per 1. Juni gegenüber dem VorzeigtVereinigten Staaten, der per 1. Juni gegenüber dem Vormonat eine weſentliche Verſchlechterung zeigt, lag an der Börſe vor. Inwieweit ſich dies infolge des günſtigeren Wetters ſeitdem gebeſſert hat, geht hieraus nicht hervor. Hier folgte der Markt den ausländiſchen Anregungen ziemlich vorſichtig. Immerhin iſt noch argentiniſcher und Manitobaweizen zu erhöhten Preiſen verſchiedentlich gehandelt worden. Im Zeitgeſchäft waren die Anfangskurſe nur ¾ bis 1 Mark höher, was gegenüber dem Liverpooler Vorbilde ſehr wenig war. Für Roggen hat das jetzt etwas günſtigere und beſtändigere Wetter Käufer vorſichtiger gemacht, ſo daß die Notierungen im Lieferungshandel nur unerheblich anzogen. Von Weſternroggen iſt zu erhöhten Notierungen manches umgeſetzt worden. Für Hafer wird das inländiſche Angebot von Tag zu Tag kleiner und teurer und nach und nach ſcheint ſich doch mehr ausländiſches Material in den Markt zu drängen. Heute war nicht unbefriedigender White clipped etwa 1 Mark billiger als Inlandsware pro Zentner offeriert. Mais iſt williger. Mehl in Roggenmehl etwas mehr begehrt, bei kleinem Umſatz.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 6.	9. 6.		10. 6.	9. 6.
Weiz., märk.	305-308	305-308	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,7	15,7
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Brl.	18,2-18,5	18,5
Rogg., märk.	280-282	280-282	Raps	–	–
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	42-55	42-55
Braugerſte	241-275	239-273	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	253-259	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6-16,1	15,6-16,1
Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Leinkuchen	20,5-20,8	20,5-20,8
Roggenmehl			Trockenſchn.	12,9-13,4	12,9-13,4
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,2	20,0-20,4
Berlin br.			Torfm 30/70	–	–
inkl. Sack	36,2-38,2	36,2-38,2	Kartoffelfl.	–	–

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station, amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Weiße Kartoffeln 3,60—4,00, großfallende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 4,50—5,00, Induſtriekartoffeln 5,50—5,80, andere gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 5,00—5,50 Mark.

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 530 Rinder, darunter 514 Milchkühe, 4 Bullen, 12 Stück Jungvieh, 138 Kälber. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Preiſe: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 260—590 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen 220—490 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 40 bis 48 M. je Zentner Lebendgewicht. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb: 365 Stück. Preiſe: 200 bis 1200 Mark pro Stück. Mittelmäßiges Geſchäft.

Getreide.

Hamburg, 10. Juni. Weizen 295—302 Mk., Roggen 282—286 Mk., Hafer 245—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 242—248 Mk. Mais 182—184 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 11. Juni 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—14 M., 6—8 Wochen alte 14—18 Mk. 8—12 Wochen alte 18—25 M. Nach Gewicht 0,60—0,70 M. pro Pfund. Auftrieb 170 Ferkel. Handel mittelmäßig. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,58—0,59 M. pro Pfund Lebendgewicht. Läuferſchweine koſteten — M pro Pfund.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 11. Juni.

Wochenſchlußandacht. Die heute abend 8 Uhr in der hieſigen Kirche ſtattfindende liturgiſch-muſikaliſche Wochenſchlußandacht ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. „Kyria, Gott Vater in Ewigkeit!“ von J. S. Bach (Orgel)
2. Pſalm 103, V. 1—13
3. „Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte!“
4. Philipper 2, V. 5—11
5. „Chriſte, aller Welt Troſt!“ von J. S. Bach (Orgel)
6. Römer 8, V. 1—16
7. „Komm, o komm, du Geiſt des Lebens!“
8. „Kyria, Gott heiliger Geiſt!“ von J. S. Bach (Orgel)

rm. Sport. Am Sonntag morgen fährt die hieſige 2. Schlagballmannſchaft um 8.30 Uhr nach Hardebeck zum erſten Punktſpiel. Hardebeck 1 war im vorigen Jahr Bezirksmeiſter und wird die hieſige Mannſchaft wohl eine Niederlage einſtecken müſſen.

Aufſtellung:

Kohfahl	Krüger	Lorenz
1	4	9
Mohr	Kröger	de Bernardo
2	5	6
Loop	Chriſtianſen	Steenbock
3	12	11
Wrage	Reimers	Tödt
10	8	7

Die hieſige 1. Mannſchaft ſpielt um 1.30 Uhr auf dem Rolandplatze gegen Föhrden-Hagen 1. Auch dieſes Spiel iſt das erſte Punktſpiel.

Aufſtellung:

Brauer	Schramm	Wenzel
1	5	3
Dührkopp	Weigang	Abels 2
6	4	2
Hoop	Angerſtein	Hagemann
7	12	8
Holdorf	Abels 1	Kiel
11	10	9

Erſatz: Krüger, der beſtimmt erſcheinen muß.

Es wird ſicherlich ein intereſſantes Spiel geben, ſodaß ſich ein Beſuch des Platzes lohnen wird. Die hieſige Mannſchaft tritt leider ohne den Junglehrer Lorenzen an, der Sonntag anderweitig verhindert iſt.

Föhrden. Auf der Jagdtrophäenausſtellung in Kiel erhielt Gaſtwirt P. Steenbock-Föhrden für ein Rehgehörn einen 3. Preis und eine goldene Medaille.

Armſtedt. Generalverſammlung der „Armſtedter St. Jürgens-Gilde“. Am 10. Juni fand in der „Linde“ die 149. Generalverſammlung der „St. Jürgens-Brandgilde“ ſtatt. Zu derſelben waren ſämtliche Diſtriktsvorſteher erſchienen. Verſichert ſind Einwohner aus den Kreiſen Steinburg, Bordesholm, Neumünſter, Rendsburg und zur Hauptſache aus dem Kreiſe Segeberg. Die Verſammlung wurde durch den Vorſitzenden, Landmann Lembke, mit der Begrüßung des Ehrenvorſitzenden, welcher 35 Jahre die Gilde leitete, und des altverdienten Diſtriktsvorſtehers Kloppenburg eröffnet. Sodann wurde die Kaſſenabrechnung durch den Kaſſierer, Gemeindevorſteher Saggau, vorgenommen. Erwähnenswert iſt, daß die Gilde im verfloſſenen Geſchäftsjahr nur ganz geringfügige Schäden, ſo für Mobilien nur 1786,55 M., für Getreide 3652 M. und für Vieh 3670 M. zu regulieren hatte. Dadurch ſind die Kaſſenverhältniſſe äußerſt günſtig beeinflußt, ſodaß die zu dieſem Termin eingeſammelten Beträge im Betrage von 32 000 M. dem Rücklagenfonds zugeführt und bei der hieſigen Spar- und Darlehnskaſſe mit 9 Prozent verzinſt werden. Weiterhin wurde beſchloſſen, eine Generalſchau durch zwei noch zu beſtimmende Diſtriktsvorſteher in den einzelnen Diſtrikten vorzunehmen. Dem Rechnungsführer wurde Entlaſtung erteilt. Der nächſtjährige Gildetag, an welchem die Gilde auf ein 150jähriges Beſtehen zurückblicken kann, ſoll in größerem Maße unter Einſchluß der Damen feſtlich begangen werden.

Lentföhrden. Opfer der Autoraſerei wurden einige Laſtzüge. In der Nacht auf Donnerstag gegen 24 Uhr kamen von Hamburg vier Laſtzüge. Beim Ort kam aus entgegengeſetzter Richtung ein Perſonenwagen, welcher nicht abblendete. Durch den hellen Schein irritiert, fuhr der Führer des erſten Laſtfahrzuges in den Graben. Die andern Wagen bremſten ſofort ſtark, konnten aber nicht verhindern, daß der letzte Wagen auf den dritten Laſtzug auffuhr. Ein Begleitmann wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort nach Kaltenkirchen ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Sachſchaden iſt bedeutend und erleidet namentlich die Firma Schmidt-Neumünſter, deren Auto mit Fellen beladen war, großen Schaden. Am Donnerstag lagen noch die verunglückten Züge auf der Chauſſee und boten ein trauriges Bild.

Itzehoe. Im Suder Hafen den Tod geſucht. Donnerstag, 9. Juni 1926 wurden am Oſtende des Suder Hafens ein Rock, ein Hut und ein Paar Holzpantoffeln gefunden. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Bekleidungsſtücke Eigentum des ſeit dem 8. Juni 1927 vermißten Rentiers Maack ſind. Der Vermißte iſt ſomit nach dem Suder Hafen gegangen und hat ſeinem Leben durch Ertrinken ein Ende bereitet. Maack iſt nur noch mit einem Leinenhemd, Normalhemd, geſtreifter Hoſe und grauen wollenen Strümpfen bekleidet.

Itzehoe. Ein Liebespaar hatte, veranlaßt durch die ſchlechte Witterung, in einer Waſchküche, die unverſchloſſen war, ein Unterkommen geſucht. Auf dem Boden der Waſchküche befindet ſich der Hühnerſtall des Grundſtücksbeſitzers. Als das Pärchen auf einer Bank Platz genommen hatte, wurden plötzlich draußen Tritte laut, die Tür zur Waſchküche wurde aufgeriſſen und herein trat ein Mann, der ſofort die Stiege zum Hühnerſtall erklomm. Dem Liebespaar wurde die Situation denn doch zu unheimlich, und es verließ den Raum. Der junge Mann, nichts Gutes ahnend, lief auf die Straße und holte einen Polizeibeamten. Inzwiſchen hatte die in den Hühnerſtall eingedrungene Perſon das Geräuſch des entſchwindenden Paares gehört und zog es vor, wenn auch unverrichteter Sache, ſich wieder nach unten und auf die Straße zu begeben, wo inzwiſchen ein Polizeibeamter ihn erwartete. Feſtgeſtellt wurde, daß die Perſon, die dem Hühnerſtall einen Beſuch abſtattete, ein Angeſtellter des Grundſtücksbeſitzes iſt.

Rendsburg. In Grönwohldsdorf wurde die Scheune des Landmannes Janſen durch Feuer vollkommen vernichtet. Da die Flammen mit raſender Schnelligkeit um ſich griffen, war an eine Rettung des in der Scheune befindlichen Viehes nicht mehr zu denken. 18 Schweine und Ferkel ſowie eine Anzahl Hühner kamen in den Flammen um. Außerdem ſind noch Vorräte an Stroh und Heu und anderen Futtermitteln mitverbrannt. Ein in der Nähe liegendes Wohngebäude und eine dahinter liegende Scheune hatten ebenfalls ſchon Feuer gefangen, jedoch gelang es unter großen Anſtrengungen, beide Brände im Keime zu erſticken. Die Entſtehungsurſache des Feuers ſteht noch nicht feſt. — Erhängt aufgefunden an einem Baum auf einem Fußweg zwiſchen der neuen Kieler Landſtraße und dem Nobiskruger Gehölz wurde geſtern früh ein hieſiger Poſtſchaffner, der am Mittwoch wegen Veruntreuung zu einer Gefängnisſtrafe von 8 Monaten verurteilt worden war.

? **Kiel.** Auf einer Bahre in den Gerichtsſaal getragen wurde der am 1. Januar 1896 in Bokelrehm geborene Landmannsſohn Hinrich Mehrens, der von Stufe zu Stufe geſunken iſt und in der wilden Zeit 1921 mit einem Gefährten als Mann mit der Maske und drohendem Revolver verſchiedene ſchwere Raubtaten beging. In Cleve bei Wilſter drangen ſie in den Laden des Kaufmanns H. ein, ſchlugen H. nieder und bedrohten ſeine Frau mit ihren Revolvern. Dann raubten ſie zwei Fahrräder und ſonſtige Waren, ſowie ein Scheckbuch des Kreditvereins in Wilſter. Beim Kaufmann B. in Wacken hatten die Diebe mit gleichen Vorgehen keinen Erfolg, da Frau B. aus dem Fenſter ſprang und Hilfe herbeiholte. Einen guten Raubzug machten ſie dagegen bei dem bejahrten Gemeindevorſteher und Sparkaſſenverwalter B. in Agethoff. Sie nahmen ihm mit vorgehaltenem Revolver ſeine Brieftaſche ab und plünderten den Geldſchrank der Sparkaſſe aus, wobei ſie auch mehrere Scheckbücher raubten. Dann ließen ſie ſich Eſſen vorſetzen und, nachdem ſie der Familie B. geboten hatten, ſich noch eine Stunde ruhig zu verhalten, verſchwanden ſie. Einen brutalen Ueberfall verübten ſie dann noch auf den Viehhändler S. aus Talkau. Sie riſſen ihn vom Rade, betäubten ihn mit vergaſter Watte und nahmen ihm ſeine beträchtliche Barſchaft, ſowie ein Scheckbuch ab. Dies Scheckbuch, ſowie die andern geraubten Scheckbücher gebrauchten ſie zu erheblichen Schwindeleien in Wismar, Ratzeburg, Oldesloe, Segeberg und Kiel, wobei M. als Volontär eines in der Nähe der betreffenden Orte belegenen Gutes auftrat. Um Nachfragen dort zu vereiteln, durchſchnitt er die betreffenden Fernſprechleitungen. M., der ſeit zwei Jahren in Haft ſitzt und an ſtarkem Rheumatismus leidet, weshalb er auf der Bahre lag, gab nur die Verübung des Raubes in Cleve zu. Er wurde aber in vollem Umfange für überführt erachtet, weshalb unter Verwerfung ſeiner Berufung das auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt lautende Urteil des Schöffengerichts Beſtätigung fand. Er wird ſich wegen weiterer Raubfälle demnächſt wieder zu verantworten haben.

Kiel. Ein Maſſenſturz von Radfahrern ereignete ſich zwiſchen Beſelerallee und Holtenauer Straße dadurch, daß ein junges Mädchen mit ſeinem Rade einer vorausfahrenden Dame in das Hinterrad fuhr. Insgeſamt kamen vier von ſechs hintereinanderfahrenden Radlern zu Fall. Zwei Damen verletzten ſich erheblich, die eine am Kopf, die andere am Knie. Sie wurden zunächſt zur Feuerwache Nord gebracht und von dort mit dem Unfallwagen der Chirurgiſchen Klinik zugeführt. Die übrigen Geſtürzten kamen ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Brunsbüttelkoog. Seltener Gaſt in der Schleuſe. Geſtern morgen 7 Uhr paſſierte, von Finnland kommend, der über 16 000 Reg.-Tonnen große engliſche Dampfer „Lancaſtria“ die hieſige Schleuſe. Das Schiff ging am 1. Pfingſttag mit 750 Touriſten nach Finnland. Welch ungeheure Ausmaße die Brunsbütteler Schleuſen haben, kann man ermeſſen, wenn ein ſo großes Schiff in der Schleuſenkammer liegt. Bequem finden noch verſchiedene Dampfer neben einem ſolchen Ozeanrieſen Platz.

Norderdithmarſchen. Wie ſich nach und nach herausſtellt, ſind durch das letzte Gewitter im nördlichen Dithmarſchen, in der Gegend von Hemme, Neſſerdeich, Neuenkirchen und Strübbel allerlei Rinder auf dem Felde vom Blitz erſchlagen.

Weſterland a. S. Ein Gruß zur Dammweihe aus Afrika. Als ein Zeichen, wie weit der Ruf des Dammes gedrungen iſt, gleichzeitig aber auch, wie treu Sylter in fernen Zonen an ihrer Heimat feſthalten, iſt folgendes Telegramm anzuſehen, das neben vielen anderen am Abend des 1. Juni einging. „Uſſuluma, Mocambique, Radio. Aus Afrika ſenden Grüße zur Dammeinweihung Fedderſen, Bohmhoff, Mehmel, Stuhldreier, Becker, Schröder.“. Die „Uſſulama“ iſt ein Dampfer der Deutſch-Oſtafrika-Linie. Von den Unterzeichnern des Telegramms war J. Bomhoff ſchon vor dem Kriege in Afrika, gelangte nach Flucht im offenen Boot aus dem portugieſiſchen Mocambique auf den Kreuzer „Königsberg“ und ſpäter zur Schutztruppe. Er geriet in Gefangenſchaft, kehrte, aus dieſer entlaſſen, nach Deutſchland zurück, um ſich, ſobald die Verhältniſſe es erlaubten, wieder Afrika zuzuwenden.

Hadersleben. In der Nähe von Chriſtiansfeld fuhr ein Kraftwagen, in dem ſich 4 junge Leute aus Chriſtiansfeld befanden, gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert und alle vier Inſaſſen wurden ſehr ſchwer verletzt. Einer der Verletzten iſt bereits geſtorben.

Pinneberg. Ein diebiſches Dienſtmädchen hat bei einem hieſigen Fabrikanten diverſe Gebrauchsgegenſtände von erheblichem Wert geſtohlen und die Sachen teils zu ſeinen Eltern, teils zu ſeinem Verlobten nach auswärts geſchafft. Das Mädchen hatte ſeinen Eltern und ſeinem Verlobten gegenüber angegeben, daß es die Sachen ſämtlich geſchenkt erhalten habe. Die Holde hat Pfingſten im Gerichtsgefängnis gefeiert und hat nun eine empfindliche Strafe zu erwarten.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten,

Nah und Fern.

○ **München—Berlin in 2¾ Stunden.** Einen neuen Flugrekord hat Flugzeugführer Künſtle von der Süddeutſchen Lufthanſa aufgeſtellt. Er ſtartete mit einer Dornier-Merkurmaſchine mit ſechs Perſonen um 14,25 Uhr in Oberwieſenfeld bei München und erreichte den Flughafen Tempelhof-Berlin ohne Zwiſchenlandung um 17,08 Uhr.

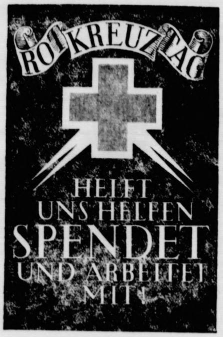
○ **Fluchtverſuch aus dem Gefängnis mit Korſettſtangen.** Der Unterſuchungsgefangene Karl Böttcher, der den Raub- und Luſtmord an der Gräfin Lambsdorf und der Senta Eckert verübte, hat gemeinſam mit ſeinem Zellengenoſſen einen Ausbruchverſuch aus dem Gefängnis in Moabit-Berlin unternommen. Der Gefangene war auf bisher unerklärliche Weiſe in den Beſitz von alten Korſettſtangen gelangt, aus denen er ſich Sägen gemacht und damit die Gitterſtäbe des Zellenfenſters teilweiſe bereits durchgeſägt hat. Die Wächter bemerkten ſein Vorhaben aber noch rechtzeitig und hinderten ihn daran. Eine Flucht aus dem Gefängnis wäre nach der Verſicherung der Gefängnisverwaltung dem Schwerverbrecher trotz des Ausbruchs aus der Zelle nicht geglückt, da in den Höfen nachts ſtändig Wachen poſtiert ſtehen, die von ſcharf dreſſierten Polizeihunden begleitet ſind. Zur Strafe wird Böttcher Dunkelarreſt bekommen.

○ **Zwiſchen Himmel und Erde.** Ein jugendlicher Berliner Arbeiter, Willi Klauſing, verſuchte ſchon mehrmals — aber immer nur in ſtark angeheitertem Zuſtande — auf die Spitze der Apoſtel-Paulus-Kirche zu klettern, an der ſich wegen Renovierungsarbeiten gerade ein Gerüſt befindet. Dieſer Tage verübte er wieder dieſen tollen Streich, ließ am höchſten Punkte des Gerüſtes die Beine herunterbaumeln, vollführte Kopfſtände und wäre wohl abgeſtürzt, wenn ihn die Feuerwehr nicht heruntergeholt hätte. Er machte ſeinen Rettern aber noch Schwierigkeiten und turnte, als man ihm eine Fangleine zuwarf, noch munter weiter. Bisher hat ihn die Polizei nur verwarnt, jetzt wird er wohl in ſeinen freien Stunden bewacht werden müſſen.

○ **Raubüberfall im Berlin—Kölner D-Zug?** Auf dem Hauptbahnhof Hagen wurde in dem von Berlin kommenden Zug D 6 der Ingenieur Otto Ziebler aus Unna beſinnungslos aufgefunden und ins Krankenhaus übergeführt. Ziebler, der nach Angabe der inzwiſchen eingetroffenen Angehörigen einen größeren Geldbetrag bei ſich führte, war ohne jede Geldmittel.

○ **Tragiſcher Unglücksfall** bei einer Feuerwehrübung. Bei einer Übung der Freiwilligen Feuerwehr in Holſterhauſen, bei der die Rettung von Kindern aus einer brennenden Schule demonſtriert werden ſollte, verunglückte ein dreizehnjähriger Junge, der aus der Höhe des dritten Stockwerks abgeſeilt werden ſollte. Dabei löſte ſich der Karabinerhaken von der Leine und der Junge fiel in den Lichtſchacht eines Kellerfenſters. Er war ſofort tot.

○ **Raubmord in Hattingen.** Der Knappſchaftsangeſtellte Küpper wurde auf dem Wege von Hattingen nach Byſang, wo er Knappſchaftshinterbliebenenrenten auszuzahlen hatte, von einem Auto überholt, deſſen beide Inſaſſen ſich auf Küpper ſtürzten und ihn durch einen Herzſchuß tödlich verwundeten. Die Räuber erbeuteten 19 000 Mark Invalidenrenten. Sie flüchteten darauf in wahnſinniger Fahrt, überfuhren einen Paſſanten und verunglückten ſchließlich bei Niederwenigern, von wo ſie die Flucht zu Fuß fortſetzten.



Zum Roten-Kreuz-Tag

am Sonntag, den 12. Juni, gibt die Leitung des Roten Kreuzes ein Wahrzeichen heraus, das auf obenſtehendem Bilde veranſchaulicht wird.

○ **Vom Perſonenzug überfahren.** Auf der Strecke Borſigwerk—Preiskretſcham wurde bei einem offenſtehenden Schrankenpoſten ein Perſonenfuhrwerk von einem Perſonenzug überfahren. In dem Fuhrwerk befanden ſich Berginſpektor Wanjek, ſeine Gattin und ſeine Tochter ſowie die zu Beſuch weilende Tochter des Regierungsrats Schnalke aus Breslau. Der Fuhrwerkslenker wurde auf der Stelle getötet; alle Inſaſſen des Wagens, mit Ausnahme der Tochter des Berginſpektors, erlitten ſchwere Verletzungen. Die Schuld dürfte allein den Schrankenwärter treffen, der ſofort aus dem Dienſt entfernt wurde.

⊙ **Eine ganze Gemeindevertretung hinter ſchwediſchen Gardinen.** Der gewiß ſeltene Fall, daß eine ganze Gemeindevertretung, beſtehend aus 14 Gemeindevertretern, eine Arreſtſtrafe antreten muß, ereignete ſich in der Gemeinde Pechgrün in Weſtböhmen. Der Gemeinderat hatte ſeinerzeit eine ſehr ſcharf gehaltene Reſolution gegen die Sprachenverordnung angenommen. Da die Behörden darin eine „Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe" und einen „Angriff auf die Staatsform" ſahen, mußten die Gemeindevertreter alleſamt für drei Wochen ins Gefängnis.

⊙ **Das tägliche Autounglück.** Bei Emmagrube fuhr ein aus Kattowitz kommendes Auto bei dem Verſuch, einem aus einem Feldwege im ſchärfſten Tempo einbiegenden Fuhrwerk auszuweichen, gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die Inſaſſen, zwei Kaufleute aus Kattowitz, erlitten ſchwere Schädelbrüche, die den ſofortigen Tod des einen zur Folge hatten, während der zweite in hoffnungsloſem Zuſtande in das Knappſchaftslazarett eingeliefert wurde.

Bunte Tageschronik.

Leitmeritz. Die Stadt Leitmeritz in der Tſchechoſlowakei begeht an dieſem Sonntag ihre 700-Jahr-Feier.

London. In der Bucht von Marſa Sirocco, auf der Inſel Malta, ſtürzte ein engliſches Militärflugzeug bei Übungsflügen ins Meer. Der Pilot wurde getötet, der Apparat verſank in den Wellen.

London. Frau Elliot Lynn in Glasgow erklärte, daß ſie in der nächſten Woche einen Flugweltrekord für Frauen aufzuſtellen verſuchen würde.

= **Verlier' das Große Los nicht!** Wer ein Lotterielos kauft, hat das verbriefte Anrecht, das von allen Lotterieſpielern ſo ſehnlichſt erwartete „Große Los" zu gewinnen. Nur muß man darauf achten, daß man das Glückslos gleich bei der Hand hat, wenn die Glücksgöttin auf ihrer Kugel einem plötzlich ins Haus rollt. Schon mancher hat das Große Los gekauft, aber in ſeiner Zerſtreutheit den wertvollen Lotteriezettel verloren oder verlegt; unter Qualen und Ängſten muß er dann warten, ob und bis er ſeinen Prozeß mit der Lotterieverwaltung gewonnen hat. Herr Kilpatrick, der in Kapſtadt wohnt und als Zahntechniker den Kapſtädtern die Gebiſſe repariert, wäre es beinahe ſo ergangen. Er ſaß im Klub, und weil alle ſeine Klubfreunde Loſe der Kalkuttalotterie kauften, kaufte er auch eins. Damit war für ihn die Sache erledigt, denn er dachte nicht mehr an die Kalkuttalotterie und an ſein Los, ſondern, wie bisher, nur an die Zähne der Kapſtädter. Bis ihm eines Morgens mitgeteilt wurde, daß auf ſein Los der Hauptgewinn von 180 000 Pfund — ſage und ſchreibe: 3 600 000 Mark — gefallen ſei. Herr Kilpatrick warf ſofort ſämtliche Zahnzangen weg und ſuchte ſein Los, um ſeine Pfunde abzuholen. Aber das Los war weg: es war in der ganzen Wohnung nicht zu finden, weder in der Brieftaſche, noch auf dem Schreibtiſch, noch zwiſchen Buchſeiten, noch überhaupt wo. Schließlich aber fand Herr Kilpatrick ſeinen Verſtand, der ihm vor Freude abhanden gekommen war, wieder und zugleich auch das Los: es lag zerknüllt in der Taſche einer alten Weſte, die bereits trödlerreif war. Wenn nun dieſe alte Weſte ſchon den Weg aller alten Weſten gegangen wäre — — —! Nicht auszudenken! Alſo verlier' das Große Los nicht!

MAGDA REIMERS
GEORG BREUER
Verlobte
Bad Bramstedt Kiel
12. Juni 1927.

Todesanzeige.

Plötzlich und unerwartet starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wwe. Emma Stegemann
geb. Göttsche,
im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer:
Klara Stegemann
Johs. Meyer und Frau,
geb. Stegemann, und Sohn Kurt
Wilhelm Stegemann
Erna Stegemann
Elsa Stegemann
Johs. Stegemann und Frau.

Bad Bramstedt, den 10. Juni 1927.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 2.30 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Bundes-Handwerkertag
in Lüneburg am 23. und 24. Juli 1927.
Wir bitten alle Mitglieder, die den Bundestag besuchen wollen, ihre Teilnahme bei der Geschäftsstelle anzumelden zwecks gemeinsamer Fahrt mit Sonderzug.
Kreishandwerkerbund Segeber e. V.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Magda Rottgardt
Willy Schmitz
Verlobte
Weddelbrook Münster i. W.
z. Zt. Hamburg
12. Juni 1927.

Todesanzeige.

Nach kurzem Krankenlager entschlief gestern abend 7½ Uhr sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Altenteiler

Johann Holtorf
in seinem 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Christine Holtorf
u. Familie.
Bimöhlen, den 11. Juni 1927.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2½ Uhr statt.

Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme und Ehrungen beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Wilhelm Kreutz und Frau
Wilhelmine, geb. Heide.
Glückstädterstr.

Maler-Leinöl
garantiert rein a ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Am 1. Juli d. Js. wird die
Buchstelle für Handwerker
beim Kreishandwerkerbund Segeberg eröffnet.
Die Mitgliedschaft kann bei der Geschäftsstelle angemeldet werden.
Der Vorstand.

Circus Busch
Hamburg Circusweg
Täglich 8 U., Sonntags auch 3½ U.
„Die Sensation Leinerts **unerhört gewagter Saltomortal auf dem rasenden Rodelschlitten** hält das Publikum minutenlang in atemloser Spannung" . . . . (8 Uhr Abddl. 9.6.)
Ferner 10 ausgez. Circus-Nummern u. Manegeschau:
Weißes Gold
Während der Schulferien hat jeder Erwachsene z. d. Abendvorst. 8 U. **ein Kind frei!**
Sonntags 3½ Uhr die ganze Vorstellung zu durchweg halben Preisen. Kinderbel. Geschenkvert

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Mehrere
Bauplätze
an verschiedenen Straßen der Stadt preiswert zu verkaufen.
Julius Schnoor.
Fernsprecher 74.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr:
1. Uebung.
Antreten b. Spritzenhause
Das Kommando.

Photo Dethmann
Atelier Erika
ist Montag und Dienstag
verreist.

Moderne Pullover, Strickjacken, Kleider und Strümpfe
verk billig **Frau Brandt, Schlüskamp.**

Gute Läuferschweine
hat abzugeben
R. Haase, Dahlkamp.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst,
Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens !—

Chriſtengeiſt.

Joh. 20, 31: Dieſe Zeichen ſind geſchrieben, daß ihr glaubt, Jeſus ſei Chriſt, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen.

Am 8. Juni waren es zweihundert Jahre, daß Aug. Herm. Francke in Halle geſtorben iſt. Er gehört zu den tiefſten und ſtärkſten Geiſtern des Chriſtentums. Als er einſt über die obenſtehenden Worte der Schrift nachſann, erſchütterte ihn die Frage: Und iſt mein Leben ſolch Zeugnis des Lebens aus Chriſtus? Es hat ihm keine Ruhe mehr gelaſſen. Und ſo iſt ſein Leben ein ſolches Zeugnis geworden. Die ſog. Franckeſchen Stiftungen in Halle, eine ganze kleine Stadt, ſind die ſichtbaren Zeugen lebenſchaffenden Chriſtengeiſtes. Mit vier Talern und ſechzehn Groſchen hat er einſt angefangen, ſich der Waiſen zu erbarmen. Abertauſende von Kindern ſind ſeit der Zeit dort aufgenommen, in Liebe erzogen und zu tüchtigen Menſchen geworden. Die Einrichtungen der Anſtalten ſind nachgeahmt an vielen Stätten. Es iſt ein unausrechenbarer Segen hinausgeſtrömt in die Welt — aus dem Geiſt des einen Mannes. Sein Beiſpiel zeigt ſo recht, wo die wahrhaft lebenſchaffenden, aufbauenden Kräfte liegen: im echten Chriſtenglauben. Von dieſem Manne können wir alle lernen, jeder in ſeiner Art. Nicht jeder kann in gleichem Umfang Leben ſchaffen. Aber im gleichen Geiſt könnten wir es alle. Es iſt zweierlei, was den Kern ausmacht. Die tiefe Innerlichkeit, die da ſpricht: Fang bei dir ſelbſt an, beuge dich in Demut unter Gott, ſuche bei ihm Beſſerung deines eigenen Lebens — und dann gehe hin und diene, fröhlich in ſeiner Vergebung und Gnade, den anderen in dem Kreis und mit den Gaben, die dir verliehen ſind. So ſoll und ſo kann auch dein Leben ein Zeugnis werden lebendigen Chriſtenglaubens, ſegnender Chriſtenliebe. In dem entſetzlichen Jammer nach dem Dreißigjährigen Krieg hat Francke ſo ſein Werk getan. Laßt uns heute in dem Elend nach dem Weltkrieg ernſt und freudig das unſere tun!

P. H. P.

Hie wir — hie Fliegen.

Das wird der Schlachtruf ſein und wir wollen ſehen, wer ſtärker iſt: wir oder ſie. Die Fliegen nämlich. In dieſem Monat noch geht's los und es wird ein erbitterter Kampf werden, ein Kampf auch mit geiſtigen Waffen, von welchen die Fliegen natürlich nichts verſtehen, aber wir. Das ganze Reich erhebt ſich, um dieſen Schädlingen zwiſchen dem 15. und dem 30. Juni zu Leibe zu gehen, wobei gleich noch bemerkt ſein mag, daß das Land Preußen ſich ſtark genug fühlt, nebenher noch einen Separatkrieg mit den Mücken zu führen. Aber bleiben wir bei den Fliegen! Gibt es wen, der nicht weiß, daß ſie uns ſeit Noahs Zeiten, wo ſie leider in die Arche mitgenommen wurden, alle Genußmittel verderben und verekeln? Gibt es wirklich wen? Wenn es einen gibt, dann ſoll er ſich gefälligſt bei gelehrten Fliegenſpezialiſten erkundigen und man wird ihm erzählen, daß dieſe Geſellſchaft bei der Verbreitung von Ruhr, Typhus, Cholera, Milzbrand, ägyptiſcher Augenkrankheit, Magen- und Darmkrankheiten eine hervorragende, wenn auch wenig rühmliche Rolle ſpielt. Die Fliegen tragen an ihren Saugapparaten, an ihren feuchten Füßen die Krankheitskeime von mir zu dir, von dir zu ihr, und ſo weiter ins Unendliche, und in ihrem Körper hauſten ſchon Bakterien, noch bevor die Bakterien überhaupt entdeckt waren. Alſo können wir mit den Fliegen friedlich zuſammenleben? Nein, das können wir nicht! Einer von uns muß nachgeben und weichen, und warum ſollen gerade wir das ſein? Und ſo werden wir den Kampf führen mit Ernſt und Würde und Fliegengift. Das erſte Gebot heißt: Sauberkeit! Da muß die Propaganda einſetzen, die Aufklärung über allgemeine Hygiene, über richtige Abfallbeſeitigung, über praktiſche Fliegenbekämpfungsmethoden auf den Miſthaufen, was ja anrüchig klingt, aber trotzdem geſagt werden muß. Und beſonders die Jugend, die Schulen müſſen auf die Fliegen aufmerkſam gemacht werden. Man wird die Schüler zur Mitarbeit heranziehen, gewiſſermaßen zur Herbeiſchaffung von Munition, und man wird ſie auch Aufſätze ſchreiben laſſen über die Schädlichkeit des Fliegenvolkes. Und Aufſätze — — das halten die Fliegen beſtimmt nicht aus! Alſo, auf in den Kampf!

Helft dem Roten Kreuz!

Rote-Kreuz-Tage gibt es alljährlich; überall, wo dieſer Weltbund ſeine ſegensreiche Tätigkeit entfaltet, werden ſie veranſtaltet, im Deutſchen Reich jedes Jahr am erſten Juniſonntag, in dieſem Jahre nur deshalb am zweiten, weil auf den erſten Juniſonntag das Pfingſtfeſt fiel. Die Spenden, die man durch Geldſammlungen, Verkauf von Abzeichen, beſondere Veranſtaltungen uſw. zu erlangen ſucht, ſollen für die innere Arbeit des Roten Kreuzes Verwendung finden, ihm ſeine weitere Tätigkeit erleichtern helfen. Einſt erſtreckte dieſe Tätigkeit ſich vornehmlich auf die Pflege der Kranken und Verwundeten im Kriege; nebenher aber ging immer ſchon die Hilfeleiſtung in Notſtänden, die, wie der Krieg, raſche und geordnete Hilfe verlangen. Dieſe Friedenstätigkeit des Roten Kreuzes iſt jetzt zur Hauptſache geworden. Daß unſere Notſtände groß ſind, braucht kaum beſonders hervorgehoben zu werden, und in den Arbeitsbereich des Roten Kreuzes fällt jede ſoziale Hilfstätigkeit. Darum müſſen ihm immer wieder Mittel an die Hand gegeben werden zum Ausbau ſeiner großzügigen Hilfsorganiſation, zur Ausbildung von Krankenpflegeperſonal, zu Unterſtützungszwecken jeder Art. Wenn alſo am 12. Juni in ganz Deutſchland — nur die Freiſtaaten Bayern und Sachſen ſind ausgenommen — das Rote Kreuz ſeine Hand ausſtreckt und Hilfe heiſcht, dann ſpende jeder ſein Scherflein. Das Rote Kreuz hat uns ſo oft geholfen, daß wir, ohne lange Überlegung, helfen müſſen, wenn es ſelbſt einmal der Hilfe bedarf und bitten kommt. Wer ſchnell gibt, gibt doppelt!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nach Kottbus kam ein fremder Herr
Vom Himmel her geflogen,
Ganz plötzlich lag er da parterre,
Daß ſich die Flügel bogen.

Und als man ihn genau beſah,
Schwärmt' alles lichterlohe:
„Der kommt ja von Amerika,
Und, Gott, es ſind ja zwoe!“

Man fragte manch- und einiges,
Und wie ſie Kottbus fanden,
Sie ſagten: „No!“, ſie ſagten: „Yes!“,
Weil ſie kein Wort verſtanden.

Doch als der eine ſagte: „What?“
Und freundlich nickt' und dienert',
Da rief „Hallo!“ die ganze Stadt,
„Hallo, er chamberlinert!“

Jawoll, Berlin, das war das Ziel,
So war das abgekartet.
Doch weil da nichts vom Himmel fiel,
So ſtand es da und wartet'.

Dann aber ging ein Jubel los
Aus hunderttauſend Kehlen
Und alles ſchrie: „Berlin iſt groß
Und gar nicht zu verfehlen!“

Da ſeid ihr nun, doch achtet gut,
Daß man euch nicht erdrücke,
Wenn einer eine Reiſe tut,
Will er auch mal zurücke.

Das „Hoch!“ und „Heil!“, das euch erſcholl,
Das macht' ich mit, wie jeder,
Bewundernd ſtreck' ich achtungsvoll
Ergebenſt meine Feder.

Doch glaubt nicht, daß ich den Beſuch,
Im Größenwahn, im närr'ſchen,
Erwidere per Ozeanflug — —
Da kann ich mich beherrſchen!

☐ **Zur Auswanderung nach Kanada.** Gegenüber den Nachrichten über die Sperrung der Auswanderung nach Kanada teilt der Norddeutſche Lloyd mit, daß nach Angabe der kanadiſchen Regierung Sperrmaßnahmen für die ſogenannten bevorzugten Länder, zu denen Deutſchland ſeit einigen Monaten gehört, nicht getroffen ſind. Dementſprechend bleiben die bisherigen Einwanderungsbeſtimmungen in Kraft. Die von der kanadiſchen Regierung für die übrigen Länder angeordneten Einwanderungsbeſchränkungen haben den Zweck, die Zulaſſung von Auswanderern entſprechend der Lage des Arbeitsmarktes zu regeln, um Arbeitsbeſchaffung für Neueinwandernde ſicherzuſtellen.

Miau, Miau.

Die 1. Internationale der — Katzen.

„Katzen aller Länder, vereinigt euch!“, ſo erging der Ruf an alle Katzen in der ganzen Welt. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gaſtlich hier zuſammenkamen?“ Eine gewaltige Tagung mit vielen Hunderten von Vertretern. Angora- und Perſerkatzeen, deutſche, franzöſiſche, nubiſche aus Afrika, ägyptiſche, braſilianiſche, ſchwarze, weiße, graue und blaue, einfarbige und gefleckte Katzen ſind hier vereint. Die meiſten haben weite Reiſen hinter ſich, einige ſind aus Aſien. Die ſiameſiſche Delegation iſt gar mit dem Flugzeug nach Berlin gekommen. Hunderte von komfortablen, mit Möbeln und Kiſſen reich ausgeſtatteten Räumen ſind den kleinen Delegierten und ihren Familien zur Verfügung geſtellt worden. Die erſte „Internationale“ der Katzen tagt. In der großen Einheitsſprache, die ſich dieſes gewaltige Geſchlecht vor Jahrtauſenden gegeben hat, klingt es von allen Seiten „Miau, Miau!“ Und wer dieſe Sprache verſteht, vernimmt traurige Dinge. Klagen über die grauſamen Menſchen, die die Katzen entweder mit überſchwenglicher Liebe oder mit grenzenloſem Haß zugrunde richten. ſie vor Liebe zerdrücken oder ſie erſäufen, blenden, quälen. Und aus den Reden der Katzen klingt immer wieder die flehentliche Bitte an die Menſchen: „Gebt uns unſer Recht! Wir ſind Geſchöpfe Gottes wie alle Tiere und wie ihr!“

Die 1. Internationale Katzenausſtellung, die der „Bund für Katzenzucht und Katzenſchutz E. V.“ (Sitz Dresden) in Berlin unter ungeheurem Andrang eröffnete, iſt kein Geſchäftsunternehmen, ſondern ein ehrlicher Kampf zum Schutze der Katze, dieſer entrechtetſten aller Kreaturen. Und angeſichts dieſer wundervollen Tiere, die Anmut, Grazie und Schönheit vereinen, erſcheint es geradezu unverſtändlich, daß Menſchen an dieſen Weſen zu Verbrechern werden. Herrliche Tiere! Blaugraue Perſerkatzen — die einen Wert von vielen Tauſend Mark haben — mit weichem, ſeidigem Fell (gezüchtet von der Gräfin Luſi), ſiameſiſche Tempelkatzen, die in Aſien noch heute heilig ſind, mit beigefarbenem Fell, ſchwarzem Schwanz, Pfoten und Ohren und rubinartig ſchillernden Augen gleich koſtbaren Edelſteinen. Nubiſche Katzen, die Stammtiere unſerer Hauskatze, und ſeltſame, ſchwanzloſe Stummelkatzen. Einige haben ſehr ariſtokratiſche Namen: Kaſimir v. Burglöwen, Peter v. d. Siegesallee, Paſcha v. Münchner Kindl, Schnucke Stolzer v. Hohenfels uſw. Am reizendſten ſind die Kinderſtuben der Kleinen, in denen alles durcheinanderpurzelt, ſpielt und rauft, und das Kleintierparadies, in dem friedlich Katzen, Mäuſe, Ratten, Vögel, Eichhörnchen und Goldfiſchen zuſammen leben. Das Intereſſanteſte jedoch iſt die Grammophonplatte des kürzlich verſtorbenen Katers Peter Alupka, der — infolge eines abnorm großen Kehlkopfes — ſprechen und ſingen konnte. Richtige Melodien ſang er mit großer Muſikalität mit, ein Zeichen für die Begabung auch dieſer ſo verläſterten Tiere.

Rasenbleiche ist unbequem
Kochen Sie Ihre Wäsche eine Viertelstunde mit Dr. Thompson's Seifenpulver und Seifix selbsttätiges Waschmittel. Sie wird dann schöner und schneller gebleicht.
DR. THOMPSON'S
SCHUTZMARKE
SCHUTZMARKE
SEIFENPULVER

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(67. Fortſetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er ſprang vom Sofa auf und lief durch das Zimmer, öffnete beide Fenſterflügel und ſchloß ſie wieder, ſah nach dem Zifferblatt der Uhr, die neben dem großen, grünen Ofen pendelte und ſtieß den Riegel an der Türe vor.

„Elemer!“, mahnte Luiſe Radanyi. „Was iſt es denn, mein Bub, haſt du denn kein Erbarmen mehr mit deiner armen Mutter!“

„Erbarmen — Mutter — hab du's mit mir“ — er ſetzte ſich neben ſie und faßte ihre beiden Arme mit ſchwerem, hartem Griff der Finger. „Sag, Mutter — aber die Wahrheit muß es ſein —“ ſeine Augen hypnotiſierten ſie förmlich, gibt es — in unſerer Familie — Geiſteskranke?“

Sie zuckte zuſammen. Ihr Mutterherz ſchrie auf in ſeiner Qual.

„Alſo doch —“ ſagte er mit einem rätſelhaften Lächeln. „Ich habe mir's ja gedacht.“

Er ließ ihre Arme los und nahm ſeine Wanderung wieder auf. Vor dem Fenſter blieb er ſtehen und legte die Stirne gegen die Scheiben, die einen feinen Schleier von Dunſt über ſich liegen hatten.

„Elemer, du irrſt!“ entgegnete Luiſe, die ihren Schrecken erſt jetzt abgeſchüttelt hatte. „Nicht ein einziger iſt in unſeren beiden Familien, der an Wahnſinn gelitten hätte. — Nicht einer! — Du darfſt es mir glauben. Wenn du ſo etwas im Auge haſt, dann grämſt du dich umſonſt, mein Bub.“

Er drehte ſich haſtig nach ihr um. „Aber ich — ich bin auf dem beſten Wege ins Irrenhaus. — Der Geiger Radanyi iſt wahnſinnig geworden, wird es heißen.“

Sie hob beide Arme und ließ ſie ebenſo raſch wieder ſinken. Er las die Angſt in ihren Augen, die ſeinen brannten ſich hinein.

„Mutter, ich ſeh's ja kommen. Aber verſprich mir's, daß ihr mich nicht zwingt zum Leben, wenn es ſo weit iſt mit mir. Und Mutter — laßt mich nicht fortbringen — ich will nicht in der Fremde ſterben. Ein Grab in der Steppe will ich haben, — bei dir, bei euch. — Wenigſtens im Tode laßt mich bei euch ſein. — Mutter — ach Mutter, warum habt ihr mich fortgeſchickt.“

Sein Kopf fiel auf die Kante des Tiſches, neben dem er ſich niedergelaſſen hatte. Sie konnte es nicht mehr mit anſehen, wie er litt. Schweigend erhob ſie ſich und ging aus dem Zimmer. Er lief ihr nach und holte ſie im Flur ein.

„Mutter!“

Sie wandte ſich nach ihm zurück. Er legte von hinten beide Arme um ihren Hals und drückte ſein heißes Geſicht gegen das ihre.

„Was iſt es, mein armer Bub?“

„Nichts!“ ſagte er leiſe und ließ ſie frei.

Die Haustüre wurde aufgeſtoßen. Ein Gerieſel von Pulverſchnee ſtiebte in den matt beleuchteten Gang. Von draußen kam Pferdewiehern und ein unverſtändliches Schimpfwort.

Bruſtend, ſcheltend, ſtampfend, ſchob ſich eine Geſtalt durch die halboffene Türe, die der Sturm immer wieder in die Angel zurücktrieb. Man ſah vorerſt nichts als eine Mütze, die kirchturmartig auf einem breitknochigen Schädel ſaß.

Zwei Hände, in groben Fäuſtlingen ſteckend, riſſen ſie herab und ſchlenkerten die Schneelaſt der Haube mit einem Ruck zu Boden. Dann kamen die Schultern an die Reihe, auf denen weiße Tauben zu hocken ſchienen. Der große Schnurrbart ſah aus wie zwei mit Zucker beſtreute, weißkandierte Hörnchen. Immer wieder aber griffen die Fäuſtlinge nach den Schultern, um dieſe frei zu klopfen. Dann ſtampften die Füße auf, die in hohen, weiten Pelzſtiefeln ſteckten. Eine ganze Lache Schneewaſſer rann um den Fremden. Wie kleine Quellen träufelte es von Mütze, Mantel und Beinkleid, das in die hohen Schäfte gepreßt war.

Das Poltern und Schimpfen verſtummte. Ein rundes, von Kälte dunkel gerötetes Geſicht lachte dem alten Radanyi, der zur Begrüßung aus der Stube herauskam, an.

„Ein Teufelswetter — was? Da blieb einer auf dem richtigen Weg. Solche Gäule, die ſind ſonſt verläſſig wie ein Kompaß, wenn's nach Hauſe geht, aber heut hat ſie alles im Stich gelaſſen und mich mit. Die Schneewehen ſo hoch,“ er zeigte in Leibesmitte, „und ein Wind dazu, der einem das Blut zum Stillſtand bringen könnte ſo verdammt kalt. Und eine Finſternis, daß keiner ſehen kann, ob ſeine Gäule ſchwarz oder weiß ſind. —“

Er trat hinter Radanyi in die warme Stube.

„Aaaah!“ Die Mantelenden flogen auseinander. Eine dicke, ſchwarze Lederjoppe kam darunter zum Vorſchein und ein Schal, der zweimal um den Hals geſchlungen, lang herunterhing. „Kannſt du mich behalten, Radanyi? — Dort auf der Bank iſt Platz genug. Und die Gäule ducken ſich auch im Stall und kuſcheln ſich zuſammen. Die beißen und bocken nimmer heut. Das iſt uns dreien vergangen!“ kam es mit einem gemütlichen Lachen hinterdrein.

„Dann bleibt ihr halt!“ nickte Radanyi. „Du und die Gäule. Kommſt du von Debreszin?“

„Ja — Geſchäfte, — nicht grad beſonderes gute —, wie's eben kommt, geniert mich nicht. — Ein andermal iſt es wieder beſſer.“

„Willſt du Glühwein haben, Bella?“ forſchte Radanyi und wandte ſich zur Türe.

„Bewahre! — So ſchlimm ſteht's nicht. Bring, wie du ihn haſt. Brot hab ich ſelber und eine Schöpſenkeule auch, ſo groß, daß ein halbes Dutzend davon ſatt werden.“

Das tiefe, gemütliche Lachen klang wieder durch die Stube.

Elemer war eingetreten und muſterte den Gaſt.

„Guten Abend auch Elemer —“ grüßte der Fremde. „Den Bella, den kennſt du wohl nimmer, was? Hab dir den Braunen ſeinerzeit gegeben, weil du ſo vernarrt in den Wallach warſt; weißt du noch?“

Elemer reichte ſeine weiße, kühle Hand über den Tiſch.

„Guten Abend!“ ſagte er freundlich.

„Krank geweſen?“ erkundigte ſich der Pferdehändler. „Das wird ſich aber jetzt bald geben, wenn man ſo ein ſchönes, junges Weib um ſich hat!“

(Fortſetzung folgt.)

Einſt waren ſie heilig. Die alten Kulturvölker, die Ägypter, die Siameſen beteten ſie an und trauerten, wenn eine der heiligen Katzen ſtarb. Im Mittelalter wurden ſie als Dämonen und Teufel verfolgt und zuſammen mit Hexen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Und heute fürchten wir uns im ärgſten Aberglauben, wenn uns eine Katze oder ein Kater über den Weg läuft. Oder, wenn man ſpät nachts mit einem ſolchen aus der Kneipe nach Hauſe zur liebevollen Gattin kommt. Iſt es aber nicht eine Schande, daß bei der heutigen Ziviliſation Menſchen alljährlich ungezählte Tauſende dieſer ſchönen Weſen morden!? Der bekannte römiſche Philoſoph Cicero hat einſt geſagt: „Der Menſch iſt da, um die Tiere zu ſchützen!“ Das Wort muß wahr werden! A. H.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.20: Wetterbericht, landwirtſchaftl. Meldungen. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Börſe. * 12.45: Schiffahrtsfunk. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Tagesnachrichten. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.50: Börſe. 15.40: Börſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk. * 17.00: Sturmwarnung der Seewarte. * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht (Dienstag und Sonnabend 19.20). Anſchließend an die Abendveranſtaltung Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Montag, 13. Juni.

6.45: Morgengymnaſtik. Der Hüftgürtel. * 12.30—14.50 Bremen (alle Sender): Mittagskonzert. * 15.15: Hamburg (nur Hbg.): Hamburgiſcher Arbeitsmarkt. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Aus dem Manuſkript. Neue Lieder zur Laute und Dichtungen von Walter Gättke. Mitwirk.: W. Gättke (Rezitat.), Rud. Möller (Lieder zur Laute). * 17.00 Hamburg (alle Sender): Die Plattenſtunde von Dr. W. Heinitz. Volkstümliches Sinfoniekonzert. * 17.00—17.55 Hamburg (alle Sender): Nachmittagskonzert im Uhlenhorſter Fährhaus. * 17.55: Luftverkehrsmeldungen. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hann.: Hauskonzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Hauskonzert der Funkwerbung. * 19.35: Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): Maria Pos-Carloforti. Heiteres Konzert. * 20.00 Bremen (nur Brem.): Hinaus in die Ferne! Liederabend unt. Mitwirk. der Liedertafel „Findorff“, d. Männergeſangsquartetts „Weſerperle“ u. d. Kammerorcheſters der Bremer Norag. * 21.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): Orgelkonzert. Prof. Walter Fiſcher, Berlin. Übertragung aus der St. Georgskirche, Hamburg.

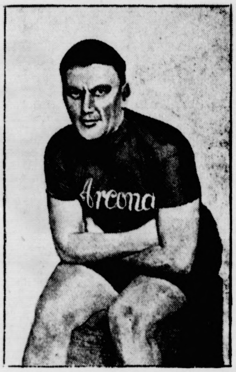
Dienstag, 14. Juni.

7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht. * 12.30 bis 14.50 Bremen (alle Sender): Mittagskonzert. * 14.45: Bremer Schlachtviehmarkt. * 16.15 Bremen (alle Sender): Unterhaltungskonzert. Kammerorcheſter der Bremer Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Chriſtian Leden: Über Kiwahins Eisfelder. Drei Jahre unter heidniſchen Eskimos. * 17.20 Hamburg (alle Sender): H. Friedr. Blunck: Panama und die Inſeln unterm Wind. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Abgabe und Ausfüllung der Vermögenserklärung für das Kalenderjahr 1927. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover (nur Hann.), 18.15 Bremen (nur Brem.): Plauderſtunde für groß und klein. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Magdalene Galvao, Hamburg: Raſenſport (Tennis). * 19.10 Kiel (alle Sender): Ökonomierat Zollikofer, Hannover: Fehler in der Tierzucht. * 19.30 Hannover (alle Sender): Dr. W. Lohmann: Das Geſicht Londons. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): „Die ſchöne Helena.“ Burleske Oper in drei Akten von Jacque Offenbach. Text von Meilhac und Halévy. Muſikal. Leitung: Fr. Gartz. Regie: Hermann Beyer. Anſchließend: (Hbg., Kiel): Konzert im Alſterpavillon, Hamburg. (Hann., Brem.): Konzert im Café Continental, Hannover.

Mittwoch, 15. Juni.

12.20: Engliſcher Schulfunk. * 14.05 Bremen (alle Sender): Hauskonzert der Bremer Norag. * 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarkt. * 16.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 17.00—17.55 Hamburg (alle Sender): Tanztee im Hotel Atlantik. * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamtes. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Konrad Borchling, Hamburg: Niederdeutſche Heldenſagen. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Karl Immermann als Dichter und Dramaturg. * 20.00: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.10: Wetterbericht. * 20.15 Hamburg (alle Sender): „Medea.“ Trauerſpiel in 5 Aufzügen von F. Grillparzer. Regie: Harald Röbbeling. Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert im Café Wallhof, Hamburg; (Hann., Brem.): Konzert im Café Continental, Hannover.

Franz Krupkat,



der beliebte Radrennfahrer, der auf der Leipziger Radrennbahn tödlich verunglückte.

Beruf und Sport.

Von P. Hoche, Berlin-Lichtenberg.

Wer ſeinen Beruf erfüllen und in ihm vorwärtskommen will, wird oft ermüden und ſeine Kräfte werden ſich ſchnell verbrauchen. Selbſt der, der in ſeiner Tagesarbeit mit Leib und Seele aufgeht, der vielleicht vom Erfolg vorwärtsgeriſſen wird, der ſpürt doch, wie ſeine Kräfte manchmal erlahmen wollen, wie er zuzeiten recht müde wird. Fehlt aber das innere anſpornende Feuer, muß ein ungeliebter Beruf aus bitterem Muß heraus getrieben werden, dann mag die Schwächung der Kräfte noch unangenehmer gefühlt werden. Dazu iſt heute der Kampf ums Daſein noch erheblich ſchwerer geworden. Was früher manchmal vielleicht ſpielend leicht war, wird nun zur Laſt. Weil ſo manche Hemmungen entgegenwirken, weil ſo vieles in unangenehmer Weiſe reizt und quält, iſt ein günſtiger Nährboden für die Nervoſität geſchaffen und mit ihr geraten viele Menſchen in einen Zuſtand hinein, der ſie vollends aus dem Gleichgewicht und ums Lebensglück bringt. So nimmt das Daſein oft immer rohere Formen an und zermürbt den inneren und äußeren Menſchen oft ſchon vor der Zeit.

Wer aber im Beruf Tüchtiges leiſten, wer im Leben vorwärtskommen will, braucht unbedingt Geſundheit, Kraft, Lebensfriſche, Arbeitsmut und -freudigkeit. Er muß bedacht ſein, die verlorenen Kräfte wieder zu erſetzen. Zu einer ſolchen Erneuerung treibt ja auch ſchon das eigene natürliche Verlangen. Wie oft entringt ſich einem geplagten, in der Fron des Alltags, in der Tretmühle der Arbeit müde gewordenen Menſchen der Ausruf: Einmal ausſpannen und ausruhen! Einmal in eine andere Welt!

Es iſt ein Naturgeſetz, daß ſich Kraft in irgendeiner Tätigkeit auslöſen will. Ebenſo natürlich folgt aber dem Energieverbrauch das Erholungsbedürfnis. Auf 100 Pfaden ſucht der geſchwächte Menſch ſeine Erholung. Einer entflieht auf Stunden in das Reich der Kunſt. Ein gutes Buch, eine Sammlung, eine Liebhaberei erfüllen die Seele und entſpannen die Nerven. Andere ziehen hinaus in die freie Natur. Eine Erholung aber, die ſicher mit zu den beſten gehört, bietet der Sport.

Als ein unendlicher Brunnen der Kraft kann der Sport gar nicht hoch genug geſchätzt werden und wir dürfen es begrüßen, wenn er heute bei uns ſo weite Wellen ſchlägt. Und doch birgt er eine Gefahr, die gerade den Berufsmenſchen recht nahe angeht. Er führt zur Übertreibung, Einſeitigkeit, er bildet nicht ſelten, beſonders bei jungen Leuten, den Hauptinhalt des Lebens, dem zuviel gehuldigt wird. Wir brauchen die rechte Einſtellung zu Sport und Beruf, und die beſteht darin, daß wir den Beruf als den Hauptinhalt unſeres Lebens betrachten. Er iſt Lebensaufgabe, er bringt uns vorwärts, er iſt unſer Lebenszentrum, zu dem wir jede Art von Erholung, auch den Sport, in Beziehung ſetzen ſollten. Es darf nicht dahin kommen, daß der Sport alle anderen Lebensintereſſen überwuchert, daß er die Berufs- und Arbeitsantriebe abſtumpft, ſonſt wird er, der berufen iſt, uns zu erfreuen und zu ſtärken, zum Feinde unſeres Glücks, unſeres Erfolges. Darum keine Einſeitigkeit, ſondern beides, Sport und Arbeit zuſammen, und ein jedes zu ſeiner Zeit.

Nachdenkliches.

Von W. Münker, Geſchäftsführer des Verbandes für Deutſche Jugendherbergen.

Von allen Sünden der vergangenen Jahrzehnte iſt die faſt völlige Abkehr weiter Schichten unſeres Volkes von der Natur die größte. Wer nun weiß einen näherliegenden, erfolgſichereren und zugleich billigeren Weg für die körperliche und ſittliche Geſundung zu nennen als die frühzeitige und häufige Hinkehr zum großen Kraftquell Natur?

*

„Geſunder Sinn in geſundem Körper,“ plappert ſo mancher Verantwortliche, lateiniſch oder deutſch, den alten Römern nach, um . . . im entſcheidenden Augenblick doch nicht danach zu handeln.

*

Der Sonnenſtrahl iſt noch immer das beſte Tuberkulin. Der ſchlaue Kulturmenſch aber ſagte: „Was nichts koſtet, kann auch nicht wirken“ und erfand . . . den Sonnenſchirm und die Quarzlampe.

*

Eine Stadtverwaltung, die die Feuerwehr abſchaffen wollte, gälte als nicht mehr normal. Daß man es im Gebäude der Volkskraft hellauf brennen läßt, ohne zu löſchen, iſt das Normale.

*

. . . Das menſchliche Leben währet 70 Jahre. So heißt es in der Schrift. Das Durchſchnittsalter des heutigen Menſchen beträgt 33—35 Jahre. Soweit brachte es die vielgeprieſene Kultur.

Ein deutſcher Sieg im 1500-Meter-Lauf.

Böcher ſchlägt Baraton in Berlin.

Etwa 7000 Zuſchauer wohnten am erſten Pfingſtfeiertag dem erſten Teil der internationalen Leichtathletikwettkämpfe bei, die von den Berliner Vereinen Teutonia 99 und Poſt im Poſtſportſtadion veranſtaltet wurden. Verſchiedene Ausländer, die angekündigt waren, blieben dem Start in Berlin fern. So fehlten die Schweden, die telegraphiſch abgeſagt hatten, ſowie der Schweizer Imbach, der durch den Tod ſeiner Mutter am Kommen verhindert war.

Trotzdem gab es ſpannende Kämpfe zu ſehen. Die größte Überraſchung bildete Böchers Sieg über den franzöſiſchen Weltrekordmann Baraton. Gleich nach dem Start zu den 1500 Metern ſetzte ſich Ernſt (D. S. C.), gefolgt von Lück (Gleiwitz), an die Spitze und führte in ſchnellem Tempo, das etwas langſamer wurde, als Merkel (D. S. C.) in Führung ging. Bei der 1000-Meter-Marke ging Schömann (Breslau) nach vorn und verſchärfte die Fahrt, bis er nach 1300 Meter von Böcher (Teutonia) überſpurtet wurde. Unter atemloſer Spannung warteten alle auf den gefürchteten Baraton, der in

---

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(68. Fortſetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der alte Radanyi ſah ihn verärgert an. „Was ſchwätzt du dummes Zeug. Mein Enkel iſt nicht verheiratet!“

„Weiß ich ſchon,“ kam es gleichmütig. „Es braucht ja nicht immer gleich ein angetrautes Weib zu ſein. Obwohl die heut — die hat wirklich ſolide ausgeſehen, ſo gar nicht!“ er machte einen Hieb in die Luft, ſchnalzte mit den Lippen und lachte verſtohlen für ſich hin.

„Bella —“

„Tu nicht ſo!“ kam es undeutlich zwiſchen den Zähnen, die gleichzeitig die Hammelkeule und große Stücke ſchwarzen Brotes zerkleinerten. „Sind auch mal jung geweſen, was Radanyi“, nickte er dem Alten zu.

„Bella!“ würgte Elemer heraus.

„Jaaa?“ Sein Mund ſchnalzte im Wohlgefühl des Sattwerdens. „Haſt dir was Feines ausgeſucht. Das paßt zu dir. Wenn ihr auch nebeneinander ſein mögt wie Tag und Nacht. — So ein Haar hab ich nicht leicht noch wo geſehen. Wie Weizen, wenn er zum Schneiden fertig iſt, und ihre Augen, da haſt du gleich den ſchönſten, blauen Himmel neben dir. Geſchmack haſt du, Elemer!“

„Bella, du . . .“

Die Augen Elemers ſtarrten in die luſtig zwinkernden des Pferdemaklers. Sein Geſicht trägt einen Ausdruck, als ſei es das eines völlig Fremden. „Bella . . . Du haſt? . . .“

„Ja, ja, ich hab ſie mitgenommen von Debreszin her ein ſchönes Stück. Niemand wollte ihr Pferd und Wagen vermieten. Die Debresziner beſitzen vorzügliche Naſen und haben den Sturm und den Schnee gerochen, da wollte ſie es zu Fuß probieren! Herrgott, ſolch ein Einfall! Ein Weib und zu Fuß! Sechs Stunden, wenn es gut geht und ſchön Wetter hat. Da hab ich ihr neben mir Platz gemacht. — Die hat dich gern, was Elemer? Haſt ſie wohl ſchon gut aufgehoben in deiner Stube?“

Mitten im breiten Lachen verzog ſich der Mund des Pferdehändlers in jähem Schrecken. Elemer ſtand vor ihm, die beiden Hände auf die weißgeſcheuerte Tiſchplatte geſtützt. Bella fürchtete ſich vor dieſen unheimlich weit geöffneten Augen und dieſem flackernden Blick.

„Biſt du nicht gut zu ſprechen auf ſie? — Das konnt ich doch nicht wiſſen!“

„Wann!“ ſchrie Elemer ihn an. — „Wann?“

„Sag's deutlicher. — Meinſt du, wann ich ſie aufgeladen habe? So gegen ein Uhr bin ich weggefahren. — Um vier hab ich ſie abgeſetzt, da draußen, wo die Pappelkrüppel ſtehen, die drei Stück, — du weißt es ſchon. — Ich hab ihr die Richtung gezeigt, wo die Schenke liegt. Sie konnte gar nicht fehl gehen. Und weit war es auch nicht mehr. Zwei Stunden, das hat ſie ganz leicht machen können!“

„Bella? — —“

„So frag doch!“ brummte der Händler. „Sie hat's ja auch getan und hat ſich nicht geniert und wollte wiſſen, ob du daheim biſt und was du treibſt und ob du geſund biſt. — Ich hab freilich wenig genug gewußt von dir, aber ſie war's ſchon zufrieden. Sie iſt wohl nicht gekommen, was?“

Elemer war nicht mehr in der Stube. Der alte Radanyi ſprang ihm nach. Mit beiden Händen riß er ihn an der Haustüre zurück.

„Großvater, laß mich!“

„Sei doch vernünftig, Junge. — Sei vernünftig!“

Luiſe Radanyi kam gelaufen.

„Vater, was iſt es?“

„Sie iſt in Debreszin geweſen!“ ſchrie Elemer. „Ich habe ſie ſehen, du haſt mir's nicht geglaubt! Und nun irrt ſie draußen durch die Steppe, jetzt — in Sturm und Schnee. — Mutter, ſie iſt ja längſt tot — erfroren, erſtickt in den Wehen, ertrunken im Hortobagy!“

Der alte Radanyi faßte den Enkel mit unbezwingbarem Griff ſeiner knochigen, muskulöſen Hände.

„Du bleibſt!“ gebot er. „Was willſt du draußen, ſo wie du biſt, ohne Laterne, in Hausſchuhen, ohne einen Stecken und ohne Sterne über dir, da kämſt du weit!“

Ein Pfiff gellte durch die Csarda. Die beiden Wolfshunde ſchnellten auf und ſtellten ſich ſprungbereit. Aus der Schenke kam ein Knecht und rieb ſich die Augen.

„Was ſoll es, Herr?“

„Die beiden Wallache!“ befahl Radanyi. — „Die Laterne blank! — Raſch! — Zieh dich um, wenn du mitkommen willſt, Elemer!“ er ſchob ihn nach der Türe ſeines Zimmers. „Schau, daß du's ordentlich warm machſt und winddicht!“ Dann lief er zu Luiſe, die mit ihm verſchwand.

Fünf Minuten ſpäter trat die kleine Karawane aus dem Hauſe. Bella, der Pferdemakler, knurrte etwas Unverſtändliches, aber er war trotzdem nicht zu bewegen, zurückzubleiben. Er ſchalt über die Weiber, den Wind, den Schnee, das ſchlechte Geſchäft, die dummen Gäule, die verkürzte Nachtruhe und hörte nicht auf zu maulen, bis der alte Radanyi ihn zornig anſchrie:

„Wärſt du in der Schenke geblieben bei deiner Schöpſenkeule und deinem Roten. Kein Menſch hat dich geheißen mitzukommen. Mach kehrt oder laß dein Räſonnieren bleiben!“

Da ſchwieg er eine Weile und polterte bloß, wenn ein Windſtoß ihm den feinen Pulverſchnee zwiſchen die Zähne trieb.

Man hatte die Hunde erſt an der Leine geführt. Dann ließ man ſie los. Ohne einen Laut von ſich zu geben, jagten ſie dahin, die Naſen ſchnubbernd zu Boden haltend.

Der Knecht und Elemer ſaßen auf dem Rücken der beiden Wallache. Sie nahmen die Richtung linker Hand. Der alte Radanyi und Bella ſtapften rechts ab, den Pappelkrüppeln zu, von denen aber in dem undurchdringlichen Dunkel ſo viel wie nichts zu ſehen war.

Der Schein der Laterne leuchtete kaum zehn Meter nach vorwärts. Es war ein armſeliges, ſchmalſpuriges Lichtbündel, das die Dunkelheit gierig in ſich aufſog.

Elemer drückte die Zähne gegeneinander und tätſchelte mit der freien Hand den Hals ſeines Pferdes, das abſolut nicht gegen den Wind wollte, der meterhohe Schneewehen auftürmte. Es ſchien, als ritten und ſchritten dieſe Männer in einen gähnend aufgeriſſenen Schlund, aus dem es kein Zurück gab.

Die Haare und Bärte gefroren zu Eis. Nur Elemer tropfte das heiße Waſſer von der Stirne über die Wangen in den Mund. Wie Blutgerinſel rann ihm der Schweiß den Rücken hinab, ſo warm und klebend.

„Dein Enkel iſt ein Narr!“ murrte Bella aufs neue. „Jetzt bei Nacht was finden wollen. So ein Weib, das ſucht ſich ſchon einen Unterſchlupf und erfriert nicht gleich!“

(Fortſetzung folgt.)

Auf 100 Pfaden
g. Einer entflieht
gutes Buch, eine
Seele und ent-
aus in die freie
nit zu den beſten

ſt kann der Sport
nd wir dürfen es
te Wellen ſchlägt
ade den Berufs-
zur Übertreibung,
nders bei jungen
zuviel gehuldigt
g zu Sport und
en Beruf als den
Er iſt Lebensaus-
er Lebenszentrum.
den Sport, in Be-
kommen, daß der
uchert, daß er die
onſt wird er, der
ken, zum Feinde
keine Einſeitigkeit,
en, und ein jedes

s Verbandes für
n.

n Jahrzehnte iſt
unſeres Volkes
eiß einen näher-
illigeren Weg für
u nennen als die
roßen Kraftquell

per," plappert ſo
er deutſch, den
eidenden Augen-

as beſte Tuber-
gte: „Was nichts
erfand . . . den

rwehr abſchaffen
Daß man es im
n läßt, ohne zu

70 Jahre. So
ſchnittsalter des
. Soweit brachte

Meter-Lauf.

Berlin.

ſten Pfingſtfeier-
alen Leicht-
en Berliner Ver-
ortſtadion veran-
die angekündigt
. So fehlten die
tten, ſowie der
einer Mutter am

zu ſehen. Die
iegüberden
nn Baraton.
n ſetzte ſich Ernſt
n die Spitze und
angſamer wurde,
. Bei der 1000-
nach vorn und
Meter von Böcher
atemloſer Span-
Baraton, der in

— Die Laterner
itkommen willſt,
immers. „Schau.
ddicht!" ſagte er

awane aus dem
was Unverſtänd-
ewegen, zurück-
ind, den Schnee,
die verkürzte
, bis der alte

einer Schöpfen-
ch geheißen mit-
nieren bleiben!"
wenn ein Wind-
ie Zähne trieb.
geführt. Dann
zu geben, jagten
altend.
ücken der beiden
Hand. Der alte
Pappelkrüppeln
n Dunkel ſo viel

ehn Meter nach
lſpuriges Licht-
og.

nd tätſchelte mit
as abſolut nicht
hneewehen auf-
ieſe Männer in
n es kein Zurück

Elemer tropfte
Wangen in den
eiß den Rücken

ufs neue. Jetzt
, das ſucht ſich
eich!"

etzung folgt.)

Modernes Mädchenturnen

auf dem Dach der Freiluftturnhalle der Fontane-Schule in Berlin-Schöneberg

der letzten Kurve ſeine Zeit für gekommen hielt. Er verſuchte, Böcher zu erreichen, kam auch dicht heran, Böcher jedoch wurde auch noch ſchneller und Baraton mußte ſich mit acht Meter von dem umjubelten Deutſchen ſchlagen laſſen.

Über 3000 Meter wollte Norland die Niederlage ſeines Landsmannes wieder gutmachen, was ihm auch gegenüber dem Finnen Katz und dem Stettiner Boltze gelang. Der 100-Meter-Start war nicht einwandfrei. Körnig gewann zwar überlegen in 10,4 Sekunden (Rückenwind!). Sein größter Gegner, der Neger Theard, ſowie Aſſeyer waren nach drei Fehlſtarts ſitzengeblieben. Auch die 4×100-Meter-Staffel mißglückte, da ſich Lepke (B. S. C.) und Nathan (S. C. C.) im Vorlauf Sehnenzerrungen zuzogen, ſo daß den Endlauf der Deutſche S. C. leicht gegen H. A. C. Budapeſt gewannen. Über 400 Meter hatte Schmidt (Teutonia) zu kämpfen, um ſeinen Vereinskameraden Borner, der ſich erſtmalig über dieſe Strecke verſuchte, mit einem Viertelmeter zu halten: der Ungar Gerö II. wurde Dritter. Die 110 Meter Hürden gewann Troßbach (B. S. C.) ſicher.

Aus der Olympia-Vorbereitungsarbeit.

Die Beſtimmungen über die Zulaſſung.

Der Holländiſche Fußballbund hat die Vorbereitungsarbeit für die Olympia in Amſterdam ſehr energiſch aufgenommen, und bereits vor einiger Zeit vier Olympia-Auswahlmannſchaften aufgeſtellt, die erſt in den letzten Wochen Übungsſpiele gegen engliſche Fußballer austrugen. Außerdem ſollen die Mannſchaften auch gegeneinander Übungsſpiele austragen. Bei der Auswahl der Olympiakandidaten werden nicht nur die erſtklaſſigen, ſondern auch die zweitklaſſigen Vereine berückſichtigt, die u. a. in Tap und Gebring recht ſtarke Spieler ſtellen.

Die öſterreichiſchen Waſſerballſpieler tragen jetzt an jedem Mittwoch Trainingsſpiele in Wien aus, außerdem findet ein beſonderes Schwimmtraining für die Waſſerballer ſtatt.

Über die Olympiavorbereitung der engliſchen Ringer hat die Unterkommiſſion des Amateurringerverbandes für die Olympiſchen Spiele eingehend beraten und das Schema für eine erfolgreiche Auswahl und das Training der britiſchen Ringermannſchaft für die Olympiſchen Spiele 1928 aufgeſtellt.

Für die Vertretung eines Landes kann nur zugelaſſen werden, wer von Geburt einheimiſch iſt oder die Staatszugehörigkeit des betreffenden Landes bzw. des herrſchenden Staates erworben hat, zu dem dieſes Land gehört. Wer bereits einmal an den Olympiſchen Spielen teilgenommen hat, kann bei den folgenden Spielen nicht für ein anderes Land ſtarten, ſelbſt wenn er durch Einbürgerung die andere Nationalität inzwiſchen erworben hat. Eine Ausnahme bildet vertraglich vollzogene Eroberung oder Neuſchaffung eines Staates. Im Falle der Einbürgerung hat der Betreffende den Beweis zu erbringen, daß er im Augenblick des Nationalitätwechſels in ſeinem Lande Amateur war. Die an den Olympiſchen Spielen teilnehmenden Sportsleute müſſen folgenden Mindeſtforderungen entſprechen. Zur Teilnahme darf nicht zugelaſſen werden: 1. wer wiſſentlich ſeinen oder einen anderen Sport beruflich ausgeübt hat; 2. wer für Gehaltsentgang geldliche Entſchädigungen angenommen hat. Jeder Sportsmann iſt gehalten, folgende ehrenwörtliche Erklärung zu unterzeichnen: „Ich, der Unterzeichnete, erkläre auf Ehrenwort, daß ich Amateur bin im Sinne der Olympiſchen Amateurbeſtimmungen." Für die Teilnehmer an den Olympiſchen Spielen beſteht keine Altersgrenze. Die Frauen werden zu beſtimmten Wettbewerben der Olympiſchen Spiele zugelaſſen. Die Wettbewerbe, die ſie beſtreiten dürfen, ſind im Programm anzugeben.

Vermiſchtes.

= **Hellſeherinnen.** Gibt es das? Gibt es wirklich Menſchen, die imſtande ſind, Dinge, die in der Zukunft vorkommen werden, vorauszuſehen, Gegenſtände, die in verſchloſſenen Behältern oder an weit entfernten Punkten ſich befinden, ſo daß das normale Sehen unmöglich iſt, zu erkennen? Der moderne Menſch lächelt ſkeptiſch, und es fallen ihm Geſchichten ein von Hellſeherprozeſſen, von Kartenlegerinnen und Wahrſagerinnen, deren ſich ſchließlich die Polizei „liebevoll" annehmen mußte, und ähnliches mehr. Aber manchmal ſtutzt auch der nicht leichtgläubige Menſch, der allem Überſinnlichen mit dem ganzen Rüſtzeug der Wiſſenſchaft gegenüberſteht. Da tritt gegenwärtig in einem Berliner Varieté als „Nummer" zwiſchen anderen Nummern eine Frau auf, die in geradezu unheimlicher Weiſe „hellſieht" Natürlich braucht kein Menſch zu glauben, was ſie ihm über ſeine Zukunft vorausſagt, denn es iſt, da es ja erſt ſpäter geſchehen ſoll, auf Wahrhaftigkeit nicht nachzuprüfen. Aber die Frau wirft auch Rückblicke in die Vergangenheit irgendeines Menſchen, den ſie vorher nie geſehen, nie gekannt hat. Sie läßt ſich die Augen verbinden, kehrt dann ſozuſagen das Auge nach innen und ſchildert, erſt taſtend, dann immer beſtimmter, irgendein wichtiges Ereignis aus dem Leben des Fragers mit allen Einzelheiten, die Ort, Zeit und Milieu betreffen. Der Frager iſt geradezu erſchrocken: ein Stück Vergangenheit, das vielleicht nur er allein kannte, iſt plötzlich enthüllt. Neben dieſer Hellſeherin aus der Fremde erregt zurzeit eine andere Hellſeherin, die ſeit langem ihren Wohnſitz in Berlin hat, Aufſehen: eine weißhaarige Greiſin, die mit einiger Myſtik arbeitet, eine ſchwarze Geſichtsmaske trägt, ſich Schülerin der vor einigen Jahren verſtorbenen Pariſer Hellſeherin Madame de Thèbes nennt, im übrigen aber Erſtaunliches leiſten ſoll. Ihr Hellſeherwerkzeug iſt ein Pendel, aus deſſen Schwingungen ſie beſtimmte Schlüſſe zieht, und was ſie ſagt, trifft ein, ſoll oft ſchon eingetroffen ſein. Die da glauben, ſchwören auf ſie, und denen, welche nicht glauben, iſt nicht zu helfen.

= **Das „Proletarin".** Man erkennt auf den erſten Blick, daß es ſich hier um ein neues Heilmittel handelt — die neuen Heilmittel haben immer ſolche Namen. Das „Proletarin" iſt in Rußland erfunden worden, und der Provinzarzt, der es erfunden und in den Handel gebracht hatte, verdiente ein ſchönes Stück Geld damit. Es war ein Mittel gegen Grippe, Malaria, Magenbeſchwerden und noch einige Dinge, und die es einnahmen, ſagten, daß es eine ganz ausgezeichnete Wirkung habe. Das „Proletarin" beſtand nämlich im weſentlichen aus — Alkohol, und Alkohol erſcheint vielen Leuten als für alle Lebenslagen geeignet. Da das „Proletarin" unheimlich viel gekauft wurde, auch von ſolchen Leuten, die noch nie krank geweſen waren, beſchloß der Oberſte Medizinalrat, ſich das „proletariſche" Allheilmittel näher anzuſehen. Und da machte man denn die Entdeckung, daß es ein köſtliches Gemiſch von Branntwein und Nichts war. Jetzt teilen die ruſſiſchen Blätter mit, daß das „Proletarin" gegen „die ärztliche Würde verſtoße und das Kurpfuſchertum und den Alkoholverbrauch fördere", und daß es demzufolge verboten werden müſſe. Die Ruſſen werden nunmehr zuſehen müſſen, wie ſie auf andere Weiſe zu etwas mehr Schnaps kommen können.

= **Der Frauenrock mit Gummizug.** Die oberitalieniſche Stadt Aleſſandria iſt ein ſehr betriebſamer Ort mit großer Fabrikation von wollenen, leinenen und ſeidenen Zeugen. Einer der größten Fabrikanten der Stadt iſt ein würdiger alter Herr, der im Römiſchen Senat ſitzt und infolgedeſſen korrekt bis auf die Knochen iſt. Das hat er dieſer Tage in auffallender Weiſe bewieſen: er verbot den 1200 Arbeiterinnen, die in ſeinen Betrieben beſchäftigt ſind, während der Arbeit kurze Röcke zu tragen. Die in ihrer Allermodernſten verletzten 1200 Frauen dachten, in rechter Entrüſtung, zunächſt einmal an Streik; dann aber überlegten ſie ſich die Sache und verfielen, klug, wie Frauen ja ſchon ſeit Evas Zeiten ſind, auf ein großartiges Aushilfsmittel: ſie tragen jetzt Röcke, die ſich, je nach Wunſch und Bedarf, mittels eines Gummizuges verlängern und verkürzen laſſen. Während der Arbeit laſſen ſie den Rock bis zum Schuhanſatz fallen. Kaum aber haben ſie die Arbeitsſtätte verlaſſen, ſo bringen ſie durch einen Ruck und Zug am unſichtbaren Gummiband den Rock in die von der Mode vorgeſchriebene Kürze, und der würdige alte Herr, der im Römiſchen Senat ſitzt, kann da nichts machen.

Öſterreichiſches Militär beim Eskaladieren.

= **Der nachtwandelnde Arzt.** Vom räumlichen und zeitlichen Hellſehen, dem magnetiſchen Schlafwachen, iſt jetzt wieder viel die Rede, aber was kürzlich in Amſterdam geſchehen ſein ſoll, ragt doch noch ein ganzes Stück darüber hinaus. Bei einem bekannten Arzt erſcheint am ſpäten Abend ein Herr und bittet den Doktor, ſofort zu ſeiner ſchwerkranken Frau zu kommen. Der Herr fährt in einem Auto davon, und einige Minuten ſpäter folgt der Arzt. Im zweiten Stock eines in einem abgelegenen Vorort mitten in einem großen Garten liegenden Hauſes findet er die Kranke. Ein Blick nur und er weiß, daß er einer Schwindſüchtigen gegenüberſteht: letztes Stadium der Krankheit, keine Rettung mehr möglich, höchſtens noch leichte Linderung des Leidens. Schweigend verſchreibt der Arzt ein Linderungsmittel, verſpricht, am nächſten Vormittag wiederzukommen, und geht. Ein paar Stunden ſpäter. Der Arzt iſt wieder da und ſchellt an der Gartentür. Lange muß er warten. Endlich kommt mürriſch ein Gärtner und fragt, was er wünſche. „Meine Patientin beſuchen," erwidert der Arzt. Der Gärtner ſieht ihn mißtrauiſch an. „Hier wohnt kein Menſch, das Haus iſt ſchon ſeit zwei Jahren unbewohnt." „Aber ich bin ja erſt in der vorigen Nacht hier geweſen und habe ein Rezept verſchrieben!" Um ihm zu beweiſen, daß er ſich irren muß, läßt der Gärtner den Doktor eintreten und zeigt ihm, daß die Zimmer vollſtändig leer ſind. Aber oben im zweiten Stock in dem großen Wohnzimmer liegt auf dem Kaminſims das Rezept! Traum oder Wirklichkeit? Wahrſcheinlich beides zugleich. Der Arzt ſelbſt iſt der Überzeugung, daß er das Rezept im Zuſtande des Schlafwandelns geſchrieben habe. Aber wie mag er wohl mitten in der Nacht in ein entlegenes, ihm gänzlich fremdes, noch dazu feſt verſchloſſenes Haus gelangt ſein? Das iſt die Frage! Um ſie zu beantworten, müßten wieder die Hellſeher und Hellſeherinnen bemüht werden.

= **Mutti auf dem Schulausflug.** Ein franzöſiſches Gymnaſium machte einen größeren Schulausflug. Kurz vor Beginn der Fahrt trat der 12jährige Jean Bonnet, Schüler der Untertertia, an ſeinen Ordinarius heran mit der untertänigen Frage, ob ſein großer Bruder mitmachen dürfe. Er ſei zwar nicht Schüler des Gymnaſiums, habe aber ein großes Intereſſe für Ausflüge, und wenn der Herr Lehrer nichts dagegen habe . . . Der Herr Lehrer hatte nichts dagegen und der große Bruder kam, im Sportkoſtüm, mit nackten Waden und ſo. Auf dem Ausflug erwies ſich Jean Bonnets Bruder als ganz famoſer Kerl: er ſprach gebildet weit über ſeine Jahre hinaus, war nirgends ein Spielverderber, zeigte Schneid und Ausdauer beim Fußball und gab, als er beim Pfänderſpiel ein Pfand einlöſen mußte, zum Gaudium der Untertertia dem Herrn Ordinarius einen Kuß. Worauf ſich ganz plötzlich herausſtellte, daß der „große Bruder" Jean Bonnets — Mutti war. Da ſich „Muttis" jetzt vermännlichen, hatte die lebensluſtige Dame ihre Männerrolle ſpielen können, ohne aufzufallen. Jean Bonnet bekam eine Stunde Arreſt, aber der Herr Ordinarius hatte ſeinen Kuß weg!

= **Der Flug um die Welt.** So mußte das natürlich kommen! Nach den Großtaten Lindberghs und Chamberlins bleibt einfach nichts anderes übrig als neuer „Rekordbruch", und ſo ſind ſie drüben jenſeits des großen Ententeiches bereits dabei, das „nächſte Rennen" anzuſetzen. Diesmal ſoll es rund um die Erde gehen mit einer einzigen Zwiſchenlandung. Der Plan ſieht ſo aus: Die Erde hat am Newyorker Parallelkreis einen Umfang von etwas über 20 000 Kilometer. Dieſe kurze Strecke kann ein „Rund-um-die-Welt"-Flugzeug bei faſt 200 Kilometer Stundengeſchwindigkeit in hundert bis hundertzwanzig Stunden bewältigen. Der Erdumflieger wird, wie man ſchon ausgerechnet hat, nicht mehr als 6000 Liter Benzin brauchen. Es werden übrigens zwei Erdumflieger ſein, denn einer allein würde die Strapazen nicht aushalten können und unterwegs wahrſcheinlich einſchlafen. Für zwei zuſammen aber wird die Sache eine Lappalie ſein: ſie ſteuern und ſchlafen abwechſelnd je zehn Stunden, was in der Geſamtflugzeit von 100 bis 120 Stunden kaum eine allzu große Anſtrengung bedeutet. Die Flugſtrecke ſoll ſein: Newyork—Neufundland—London—Leningrad—Wladiwoſtok—Neufundland—Newyork oder umgekehrt. Je nachdem der Flug in weſtlicher oder öſtlicher Richtung begonnen würde, würde die vorgeſehene Zwiſchenlandung zur Nachfüllung der Benzintanks in Wladiwoſtok oder in Leningrad vorgenommen werden. Der Preis für dieſen Flug um die Erde ſoll 200 000 Dollar betragen. Selbſtverſtändlich wird dieſer Rundflug mit einer Station nur ein Schritt ſein zur nächſten Etappe: dem Rundflug ohne Station. Seit der Erſchaffung der Welt und augenblicklich noch machen dieſen ununterbrochenen Rundflug nur erſt die Geſtirne, aber bald wird ihr Monopol vorüber ſein, denn Lindbergh, Chamberlin und die anderen erſcheinen am Start.

Welt und Wiſſen.

w. **Maſernimpfung mit Elternblut.** Es klingt wie die knallige Überſchrift eines Kolportageromanartikels, iſt aber, wie es ſcheint, eine recht wertvolle wiſſenſchaftliche Entdeckung, die unſere Jungen und Mädel vor Maſern ſchützen ſoll. Profeſſor Rudolf Degwitz, leitender Arzt der Greifswalder Univerſitätskinderklinik, hat ſie gemacht. Vor mehreren Jahren ſchon hatte er das Blutſerum von Kindern, die die Maſern eben überſtanden hatten, auf Kinder, die von der Krankheit bedroht waren, übertragen und durch die Impfung erreicht, daß dieſe Kinder „maſerngiftfeſt" wurden, das heißt: von den Maſern verſchont blieben. Später ging Profeſſor Degwitz noch einen Schritt weiter, indem er durch Impfung das Blutſerum der Eltern auf das erkrankte Kind übertrug, wodurch er einen noch beſſeren Schutz erzielte. Der Arzt ließ ſich hierbei von dem Gedanken leiten, daß das Blut der Eltern wegen ſeiner Verwandtſchaft mit dem Blute der Kinder beſonders geeignet ſein müſſe, Schutzwirkungen beim Kinde hervorzurufen. Es muß allerdings geſagt werden, daß dieſe Maſernſchutzimpfung in ihrer Wirkung zeitlich recht kurz bedingt iſt: ſie hält nämlich in ihrer Wirkung nicht viel länger als vier Wochen vor. Außerdem aber iſt zu ſagen, daß viele Eltern grundſätzlich gegen eine Maſernſchutzimpfung ihrer Kinder ſind, weil ſie glauben, daß es richtiger ſei, die Krankheit, die das Kind ja doch einmal bekommen müſſe, möglichſt raſch zum Ausbruch kommen zu laſſen.

w. **Vergrößerung der Heidelberger Univerſität.** Da die Zahl der Studenten und Hörer der alten Neckaruniverſität Heidelberg von Jahr zu Jahr wächſt, werden verſchiedene Neubauten errichtet, die innerhalb von drei Jahren fertiggeſtellt werden.

w. **Was die Amerikaner in Europa verbrauchen.** Auf der Tagung der amerikaniſchen Handelsattachés in Wien teilte Dr. Klein, der Direktor des Waſhingtoner Handelsbureaus, mit, daß die amerikaniſchen Touriſten im Jahre 1927 700 Millionen Dollar in Europa laſſen werden. Das ſind nicht weniger als drei Milliarden Mark.

Trinkt Roland-Frucht-Sprudel Roland-Tafelwaſſer
Vertreter: **H. Oellerich** in Bad Bramstedt

Die Treue zum Volkstum.

Tagung des Vereins für das Deutſchtum im Ausland.

(Eigener Bericht unſeres Mitarbeiters.)

W S. **Goslar, im Juni.**

Die alte, über tauſendjährige Reichsſtadt am Fuße des Harzes prangte im ſchönſten Schmuck ihrer Blumengärten und unzähliger Fahnen und Pfingſtmaien, als die deutſche Jugend, ſingend und mit Kränzen im Haar, ihren jubelnden Einzug hielt. Sonderzug auf Sonderzug rollte aus allen Richtungen des Reiches herbei und in wenigen Stunden waren nahezu 18 000 jugendliche Teilnehmer, welche insgeſamt über 1000 Schulgruppen angehören, in muſterhafter Ordnung ausgeladen und in Maſſenquartieren untergebracht. Aber dieſe Zahl, obwohl ſie diejenigen aller bisherigen Tagungen übertrifft und einen Begriff von dem unaufhaltſamen Anwachſen der Bewegung gibt, erſchöpft die Teilnehmerzahl bei weitem nicht, da ſie die Erwachſenen und die aus den benachbarten Gebieten zu Fuß herbeigezogenen Feſtteilnehmer nicht einſchließt.

Aus den zahlreichen Arbeitstagungen ſind beſonders die auf ein tiefernſtes Schaffensprogramm geſtimmten Verſammlungen der auslandsdeutſchen Frauen und die Studentenverſammlung zu erwähnen, welche durch die zahlreiche Teilnahme baltiſcher Hochſchüler aus ſämtlichen Randſtaaten ausgezeichnet war. Unter den künſtleriſchen Darbietungen machte wohl den tiefſten Eindruck die Aufführung des Dramas „Rotvolk“, das ergreifend den Kampf der Südtiroler um ihre Mutterſprache ſchildert.

Den äußeren Höhepunkt der Veranſtaltungen bildete diesmal in ganz beſonderem Maße

der Feſtzug,

der über anderthalb Stunden über den maleriſchen Marktplatz vorbeidefilierte. Eröffnet von den Fahnen der Goslarer Vereine und den Chargierten der Klausthaler Bergſtudenten und eingeteilt nach Landesverbänden, bot dieſer Zug ein herzerhebendes Bild friſcher deutſcher Jugendkraft. Die einzelnen Abteilungen führten außer ihren Flaggen und Wimpeln humorvolle und ſinnige Heimatabzeichen mit ſich, die Nürnberger einen Rieſenbleiſtift, die Stettiner eine Flunder, die Kieler einen goldenen Reifen mit Sprotten, die Leipziger ein dickes Buch, die Tilſiter einen gewaltigen Käſe, die Münchener ein Abbild der Frauenkirche und die Breslauer ein Modell ihres Rathauſes uſw. Unter den zahlloſen Trachtengruppen wurden wohl am lauteſten bejubelt die Saarländerinnen in ihren entzückenden weißen Leinenhäubchen, die Südmähren aus dem Kuhländchen und die Siebenbürger Sachſen in ihren goldgeſtickten Patriziertrachten.

Unvergeßlich wird auch allen Teilnehmern die Pfingſtmorgenſprache ſein, bei der in dem natürlichen Amphitheater der Ratsſchiefergrube ein evangeliſcher Biſchof aus Kurland und ein katholiſcher Prälat aus dem deutſch-ungariſchen Burgenland über die Treue zum Volkstum predigten, und der feierliche Abſchluß der Tagung im Kaiſerſaale der uralten Kaiſerpfalz. Hier teilte Oberbürgermeiſter Klinge mit, daß Goslar zum dauernden Andenken an dieſes deutſche Pfingſten einer ſeiner Straßen den Namen der Stadt Bozen gegeben hat, und Staatsſekretär a. D. v. Hintze, der Vorſitzende des V.d.A. ſtellte feſt, daß das deutſche Hundertmillionenvolk ſich als eine Schickſalsgemeinſchaft zu fühlen beginne, aber auch zu begreifen anfange, daß das bedrohte Auslandsdeutſchtum nur durch die Opfer und die Arbeit aller Volksgenoſſen erhalten und geſtärkt werden könne.

Spiel und Sport.

Sp. **Ausſchau für die Olympiade.** Leichtathletik-Olympiaſiege haben bisher 79 Amerikaner, 23 Finnen, 15 Engländer, 5 Schweden — um nur die erfolgreichſten Nationen zu nennen — errungen; die Amerikaner führen alſo mit großem Vorſprung.

Diese-3-Dinge

Henko
Henkel's
Wasch- und
Bleich-Soda
12
3

1. Weichmachen des Wassers
2. Richtige Bereitung der Waschlauge
3. Einmaliges Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg.

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült.
Das ist: richtiges Waschen und das ist zugleich wirtschaftliches Waschen!
Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie?
In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!

Persil
Henkel

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. – Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Für Frühling u. Sommer
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Klavierunterricht
erteilt — mit staatl. Genehmigung —
Bruno Mörlins
Schlüskamp (Haus Dr. Schumann)

Bauschule Rastede
i. Oldbg. von C. Rohde
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Programm frei.

E. Zimmermann
Landweg Tel. 236
Damen-Frisiersalon
Behandlung in
Manikür u. Schönheitspflege

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Malenbeck,
gegenüber der Apotheke.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 146.

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Inserieren bringt Gewinn!

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkost“ Pfd. 90 Pfg.**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinster gerösteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig) Sollten in keinem Haushalt fehlen.
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter-Groß-Handlung Hammonia G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Billige Seifen
für Händler und Wiederverkäufer:
echte Lanolin-Fettseife per Dtz. 2.48 M.
echte Buttermilch-Seife per Dtz. 2.52 M.
(Karnemelk-Zeep)
echte Lilienmilch-Seife per Dtz. 1.58 M.
feinste rote Glyzerin-Seife per Dtz 1.58 M.
Kernseifen besonders billig!
Verlangen Sie kostenlos Preislisten
Seifen-Großvertrieb Paul Kuntz
Hamburg 26, Borstelmannsweg 115.

Kraftwagen-Verbindung Bad Bramstedt-Wrist
Haltestellen in Bad Bramstedt:
W. Fuhlendorf
Holsteinisches Haus
Kirche
B. Paulsen
Verkehrs-Gesellschaft Bad Bramstedt G. m. b. H.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 135 | Montag den 13 Juni 1927 | 49 Jahrg.

Die Diskonterhöhung.

Zu der für die deutſche Wirtſchaft wichtigen Erhöhung des Diskontſatzes von 5 auf 6 Prozent wird uns von einem finanzpolitiſchen Mitarbeiter geſchrieben:

Der Entſchluß des Reichsbankpräſidenten, dem Zentralausſchuß die Heraufſetzung des Diskontſatzes um ein Prozent zu empfehlen, iſt für die Öffentlichkeit wohl ziemlich überraſchend gekommen; war doch amtlich in den erſten Tagen des Juni verbreitet worden, in maßgebenden Kreiſen ſehe man die ſtarke Anſpannung der Reichsbank zum Monatsſchluß noch nicht als entſcheidend für die Notwendigkeit einer Heraufſetzung des Diskonts an. Es wurde damals auffallend ſcharf betont, daß die Reichsbank nicht geneigt ſcheine, die Anſätze für einen Konjunkturaufſchwung, die ſich in der letzten Zeit gezeigt hätten, durch eine Verteuerung des Kredites zu beeinträchtigen. Die Banken haben allerdings richtiger gerechnet; ſie hielten die Heraufſetzung des Reichsbankdiskonts trotz aller Dementis doch für unmittelbar bevorſtehend und haben daher in den letzten Tagen des vergangenen Monats einen großen Teil ihres Wechſelportefeuilles an die Reichsbank abgeſtoßen, ſo daß ſie ihr Geld jetzt ohne Verluſt wiedererhalten können. Nun wird wohl auch die Bank von England dem deutſchen Vorgehen folgen; auch dort ſind bereits Verkäufe von Goldguthaben vor ſich gegangen und der Londoner Geldmarkt iſt außerordentlich ſteif geworden.

Dr. Schacht begründet die Heraufſetzung des Reichsbankdiskonts mit längeren Ausführungen, in denen er ſich auch wieder gegen die übertriebene Börſenſpekulation mit Hilfe kurzfriſtigen ausländiſchen Geldes wendet. Dieſe Auslandsverſchuldungen auf Kredit hätten die volkswirtſchaftliche Liquidität ſehr vermindert und außerdem die Diskontpolitik der Reichsbank ſtändig durchkreuzt, ſo ſehr, daß die Reichsbank in ihren diskontpolitiſchen Entſchließungen außerordentlich unfrei ſei. Krieg und Inflation haben Deutſchland von flüſſigem Gelde entblößt und die deutſche Wirtſchaft ſei daher auf die Zufuhr ausländiſchen Kapitals angewieſen. Wenn jetzt der Diskont erhöht werde, ſo werde dadurch zwar dieſe Zufuhr geſteigert, aber möglicherweiſe über das volkswirtſchaftlich notwendige oder nützliche Maß hinaus. Das täuſche dann eine wirtſchaftliche Blüte vor, die zu ſtärkerem Verbrauch von Auslandswaren anrege. Außerdem werden auch die Barüberweiſungen des Reparationsagenten auf Grund der Dawes-Laſten viel zu ſehr erleichtert, weil eben dieſe Barüberweiſungen nichts anderes ſind als Rückgabe der in übermäßiger Weiſe hereingeſtrömten ausländiſchen Deviſen, während der Warenexport eine entſprechende Förderung nicht erfahre.

Unſere Handelsbilanz iſt paſſiv und dieſe Paſſivität hat im Mai wieder ein ſtarkes Anwachſen gezeigt; der Deviſenbeſtand bei der Reichsbank iſt bis auf einen geringen Reſt zuſammengeſchrumpft. Infolge der Paſſivität der Handelsbilanz iſt auf einen Erſatz der hingegebenen Deviſen nicht zu rechnen; daher iſt es notwendig, durch die Erhöhung des Diskontſatzes wieder eine langfriſtige Anlage ausländiſchen Geldes zu begünſtigen, aber nur ſolchen Geldes, das zweckmäßige Verwendung innerhalb der deutſchen Produktion finden kann. Man hat ja auch wegen des Deviſenſchwundes der Reichsbank und der von ihr getätigten Goldverkäufe ſchon gewiſſe Bedenken hinſichtlich der Stabilität unſerer Währung geäußert: Dr. Schacht benutzte die Gelegenheit, um ſehr ſcharf dagegen Front zu machen. „Die Währungsfrage iſt in Deutſchland kein Problem mehr“ und wenn ſich die Gold- und Deviſendeckung der Reichsbank vermindere, ſo ziehe dies lediglich eine Einſchränkung des Notenumlaufes nach ſich. Allerdings wird die Wirtſchaft dem entgegenhalten, daß ſie bei anſteigender Konjunktur gerade eine Verſtärkung des Notenumlaufes brauche!

Einen gewiſſen Ausgleich für die Erhöhung des Diskontes der Reichsbank hat allerdings der Beſchluß der Berliner Bankenvereinigung dadurch herbeigeführt, daß auch die Habenzinſen um ein Prozent heraufgeſetzt werden ſollen, und zwar zunächſt für die täglich fälligen Gelder, dann aber auch nach Fühlungnahme mit den auswärtigen Banken für die langfriſtigeren Einlagen. Die anſteigende Konjunktur wird aber durch die Heraufſetzung des Diskontſatzes doch kaum gehemmt werden, weil die ungeſunde Entwicklung, die die Börſenſpekulation durch die Hereinnahme kurzfriſtiger ausländiſcher Kredite genommen hatte, und die dadurch erfolgte Inanſpruchnahme des Geldmarktes erfolgreich in den Hintergrund gedrängt worden ſind.

Beginn der Völkerbundratstagung.

Die Miniſterbegegnungen in Genf.

Die 45. Tagung des Völkerbundrates begann in Genf am Montag vormittag mit einer Geheimſitzung, in der die endgültige Tagesordnung der Sitzung ſowie gewiſſe Budget- und Perſonalfragen erledigt wurden. Dieſer Beratung folgt dann eine öffentlich Sitzung, in der vor allem Danziger Fragen (Fliegerei, Schiedsrichterernennung in der Frage des Tabakmonopols, Munitionstransporte) zur Diskuſſion ſtehen.

Für Sonntag nachmittag war eine Beſprechung zwiſchen Dr. Streſemann, Chamberlain und Briand vorgeſehen. Wie es heißt, ſollte bei dieſer Miniſterbegegnung über die Herabſetzung der Zahl der Rheinlandtruppen geſprochen werden, auf die Deutſchland auf Grund der Note der Botſchafterkonferenz vom 16. November 1915 vollgültigen Anſpruch hat

Amerikaniſche Empfangsvorbereitungen für Lindbergh.

500 000 Briefe.

Während Europas Hauptſtädte Chamberlin und Levine ehren, will Amerika wieder einmal Europa auch in dieſem Punkt überbieten, wenn Lindbergh die heimiſchen Geſtade erreichen wird. Die polizeilichen Maßnahmen in Newyork und Waſhington haben niemals zuvor einen ſolchen Umfang erreicht. Die Newyorker Börſe wird ſchließen, was bisher nur einmal zu Ehren eines Lebenden geſchah, nämlich als der Oberkommandierende der amerikaniſchen Armee im Weltkriege, Perſhing, vom Kriegsſchauplatze heimkehrte. Lindbergh wird in Amerika von einer halben Million Briefen erwartet, das iſt eine Menge, die ein deutſches Hauptpoſtamt in der Mittelſtadt an einem Tage nicht austragen laſſen kann. Er iſt zum Oberſten der amerikaniſchen Armee ernannt und bekleidet noch mehrere hohe Würden. Der Kreuzer „Memphis“, der Lindbergh von Europa nach Waſhington bringt, wurde bereits in der Chaſepeakebay von 40 Aeroplanen empfangen.

Derweilen rüſten andere zu noch größeren Taten, als ſie der erſte Atlantikflieger vollbracht hat. Der franzöſiſche Pilot Drouhin will mit einem 600-PS-Motor den Flug Paris—Newyork antreten, der bekanntlich weit ſchwerer iſt als die umgekehrte Strecke. Vorerſt wird aber Byrd einen Flug Amerika—Europa und zurück mit nur zwölf Stunden Aufenthalt in Paris ausführen.

Lindberghs Empfang in Waſhington.

100 000 Gäſte zum Empfang.

Die Ankunft des Atlantikfliegers Charles Lindbergh in der amerikaniſchen Hauptſtadt geſtaltete ſich zu einem Triumphzuge, wie ihn ſelbſt dieſe Stadt noch nicht geſehen hat. Aus allen Teilen der amerikaniſchen Republik trafen die Gäſte ein, deren Zahl auf 100 000 geſchätzt wird. Der Äther zeigte ein Heer von Flugzeugen und das ſchöne Luftſchiff „Los Angeles“, das Dr. Eckener einſt von Friedrichshafen nach Newyork ſteuerte. Die Mutter des Fliegers fuhr in einem Eiſenbahnzuge nach Waſhington, ſtieg aber eine Station vorher aus und ſetzte ſich in eine Straßenbahn, um den Ovationen nach Möglichkeit zu entgehen. Sie wurde aber von Polizeikommiſſaren erkannt und im Privatauto des Präſidenten Coolidge ins Weiße Haus gebracht, wo ſie als Gaſt des Präſidenten Aufnahme gefunden hat.

Präſident Coolidge feierte Lindbergh in einer Anſprache und gedachte beſonders ſeiner Beſcheidenheit, denn Lindbergh hat bisher alle Millionenangebote, die ihm gemacht worden ſind, abgelehnt. Dank gebühre auch dem franzöſiſchen Volke, das Lindbergh trotz der Trauer um Nungeſſer und Coli gefeiert habe. Er erhielt das Ehrenfliegerkreuz, das ihm der Präſident unter dem Jubel der Menge an die Bruſt heftete. Darauf ſprach der Atlantikflieger ſelbſt und überbrachte die Botſchaft der Freundſchaft und des guten Willens der europäiſchen Nationen, die ihn empfangen haben.

Seine nur drei Minuten lange Anſprache wurde bejubelt. Lindbergh wird nun nach Newyork fahren, das ihn in freudiger Aufregung erwartet.

*

Pinedo in Liſſabon gelandet.

Der italieniſche Flieger de Pinedo iſt in Liſſabon eingetroffen. Der Flug von den Azoren nach Portugal verlief ohne Zwiſchenfall. Pinedo iſt bekanntlich nach Lindbergh, aber vor Chamberlin abgeflogen. Er kam bei der Überquerung des Ozeans mit einem „naſſen Bade“ davon.

Ozeanflug und Abrüſtung.

Eine Anregung Schurmans.

Bei dem Bankett des Amerikaniſchen Klubs in Berlin zu Ehren der Flieger Chamberlin und Levine würdigte der amerikaniſche Botſchafter Schurman die Bedeutung des Fluges und kam dann auf die Abrüſtungsfrage zu ſprechen. „Gleichwie feſter Glaube und Entſchlußkraft den Piloten zum Siege verhalfen,“ ſagte Schurman, „ſo würde ein vernünftiges Maß von Vertrauen in den guten Willen anderer Nationen entſchloſſene Führer in die Lage verſetzen, die koſtſpieligen und drückenden Rüſtungslaſten, unter denen wir jetzt ſtöhnen und die, weit entfernt, unſere Sicherheit zu garantieren, nur provozierend wirken und Anlaß zu künftigen Kriegen ſein können, von den Schultern der Menſchheit zu nehmen. Ich behaupte, daß in dem neuen Abſchnitt der Geſchichte, in den wir jetzt eintreten, eine Nation ſich nicht länger durch Rüſtungen ſchützen kann. Die neue Epoche verlangt ſtürmiſch die Abrüſtung. Wenn dieſes Ziel heute nicht erreicht werden kann, ſo darf man wohl wenigſtens eine vernünftige Verminderung der Rüſtungen verlangen.“

Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann antwortete dem Botſchafter und führte aus, er könne als Außenminiſter des deutſchen Volkes den Gedankengängen des amerikaniſchen Botſchafters gern folgen. Er ſei mit dem Botſchafter der feſten Überzeugung, daß die großen Ideen von Gerechtigkeit, von Eintreten für die großen kulturellen Ziele der Menſchheit, das tiefe Sehnen der Völker, in Ruhe aufbauen und hochkommen zu können, von Sturm und Unwetter nicht niedergerungen werden. Dieſe Ziele ließen ſich aber leichter erreichen, wenn man draußen wiſſe, daß das deutſche und das amerikaniſche Volk dieſen Idealen gemeinſam zuſtreben.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Ozeanflieger Chamberlin und Levine haben am Grabe des deutſchen Fliegers von Richthofen in Berlin einen Kranz niedergelegt.
* Die Internationale Muſikausſtellung in Frankfurt a. M. iſt unter Teilnahme des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann und des franzöſiſchen Unterrichtsminiſters Herriot eröffnet worden.
* Von polniſcher Seite wird erklärt, daß der Mörder des ruſſiſchen Geſandten in Warſchau auf keinen Fall an Rußland ausgeliefert würde.

Die Amerikaner am Grabe Richthofens.

Chamberlin und Levine haben Sonnabend auf dem Invalidenfriedhof am Grabe Richthofens einen großen Lorbeerkranz mit den amerikaniſchen Farben und einer weißen Schleife niedergelegt. Der Beſuch des Friedhofs, auf dem die Amerikaner eine halbe Stunde verweilten, ging in aller Stille vor ſich.

Chamberlins Flug nach Wien verſchoben.

Nachprüfung der Motoren.

Die Deutſche Lufthanſa teilt mit: Zwiſchen den Ozeanfliegern Chamberlin und Levine und der Deutſchen Lufthanſa war vereinbart worden, daß die übliche Abbremſung der Motoren nur in Gegenwart von Vertretern Chamberlins ſtattfinden ſollte, um ſo mehr, als es ſich dabei um die Prüfung des neuen Propellers handelt, der nach den Angaben Chamberlins hergeſtellt worden iſt. Dieſe Prüfung konnte erſt am Sonnabend ſtattfinden. Dabei ergab ſich die Notwendigkeit, in zwei Zylindern die durch den Ozeanflug zu ſtark beanſpruchten Ventilſtöſſelſtangen zu erneuern, wodurch ſich der für Sonntag geplante Flug nach München und Wien um einige Tage verzögern wird.

Die beiden Ozeanflieger haben auch Potsdam einen Beſuch abgeſtattet. Nach Beſichtigung der Potsdamer Schlöſſer und Gärten verweilten ſie einen Augenblick an der Gruft Friedrichs des Großen. Vom Potsdamer Oberbürgermeiſter wurden den Fliegern wertvolle Stiche von Sansſouci überreicht.

Eröffnung der Muſikausſtellung in Frankfurt a. M.

Gegen Jazz- und Negerrhythmen.

Die Internationale Ausſtellung „Muſik im Leben der Völker“, deren Beſchickung durch die Regierungen des Auslandes alle Erwartungen übertroffen hat, wurde in Frankfurt a. M. durch einen Feſtakt in der Frankfurter Oper in Anweſenheit zahlreicher in- und ausländiſcher Gäſte feierlich eröffnet. Staatsſekretär Dr. von Schubert, der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker, der öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Dr. Frank, der franzöſiſche Unterrichtsminiſter Herriot, die belgiſchen Miniſter Vandervelde und Huysmans und die diplomatiſchen Vertreter einer Reihe weiterer europäiſcher Länder waren zu der Feier erſchienen, die vom Opernorcheſter unter der Leitung von Profeſſor Krauße mit dem Vorſpiel aus den „Meiſterſingern“ eingeleitet wurde.

In ſeiner Begrüßungsanſprache betonte Oberbürgermeiſter Dr. Landmann, daß durch die ganze Menſchheit der Schrei nach der Seele, nach der Innerlichkeit gehe, und dieſem Schrei ſolle die Ausſtellung Ausdruck geben.

Nach ihm nahm Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann das Wort, der namens der Reichsregierung der Ausſtellung guten Erfolg wünſchte. Er feierte den Genius Beethovens und die Allgewalt der Töne, die ein Band um alle Völker winde. Er wolle ſeine und der Reichsregierung Freude darüber zum Ausdruck bringen, daß ſo hervorragende Staatsmänner und Diplomaten in Frankfurt vereinigt ſeien. Auch er feierte die Verinnerlichung durch die Muſik und wandte ſich dann, wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen, gegen die jetzt in der Neuzeit leider eingetretene Verflachung der Muſik, gegen die Jazz- und Negerrhythmen. Wir müſſen, ſo ſchloß Dr. Streſemann, dieſes „Trommelfeuer“ auf unſere Nerven abwehren und wieder die feierliche Stunde der Seele ſuchen, aus der das Größte kommt, was geſchaffen worden iſt. (Lauter Beifall.)

Nachdem Kultusminiſter Dr. Becker den Gruß der preußiſchen Staatsregierung überbracht hatte, hielt der franzöſiſche Unterrichtsminiſter Herriot eine Rede, in der er ausführte, daß Frankreich gern hierher gekommen ſei und ſich dem friedlichen Wettbewerb angeſchloſſen habe, nicht als Genießer einer Reihe von Feſten, die zu oft den Spitzen der Völker angeboten werden. Sie befänden ſich hier als Menſchen, die feſten und entſchloſſenen Willens ſeien, die Mittel wiederzufinden, um die große Maſſe der Völker für die muſikaliſche Kultur zu gewinnen und dadurch die Muſik als weſentlichen Beſtandteil in die Ethik der neuen Zeit eindringen zu laſſen. Es ſcheine ihm, daß dieſe Kundgebung unter dem Genius des großen Mitbürgers der Stadt Frankfurt, Johann Wolfgang Goethe, ſtattfinde. Das Hindernis der Sprache, das ſo viel tue, um die Menſchen zu trennen, verſchwinde in der Muſik. Der Muſiker ſpreche eine Sprache, die jedem zugänglich ſei, eine Sprache, über die hinaus nichts mehr vorhanden ſei, als das ſtumme Spiel der

Zahlen und das ſchweigende Schwingen der Sphären. Zum Schluſſe wünſchte Herriot, daß das Feſt in Frankfurt dem Wirken des Friedens dienen möge, an dem heute alle großen Geiſter der Welt arbeiten. Niemals könnte es in der Politik gelingen, wenn nicht eine geiſtige Vorarbeit vorausginge. Möge uns die Muſik dazu verhelfen, dieſe höhere Form der menſchlichen Kultur zu verwirklichen, die Friede heißt. Möge ſie während und nach dieſem Feſte neue friedliche Erorberungen erzielen, möge ſie über den Geiſt der Führer hinaus in die Herzen der Völker eindringen, möge er endlich gehört werde, dieſer doppelte Ruf Beethovens und Schillers: „Alle Menſchen werden Brüder! Seid umſchlungen, Millionen, dieſen Kuß der ganzen Welt!“

Front gegen Rußland?

Gewaltſtimmung in Moskau.

Die Erregung über die grauſame und juriſtiſch kaum begründbare Erſchießung von zwanzig politiſchen Gefangenen in Moskau hat weitgehende Empörung in Europa wachgerufen. Ein Warſchauer Blatt fordert, daß ſich die ziviliſierten Völker mit Abſcheu von den blutigen Henkern abwenden und die antibolſchewiſtiſche Front Europas und der kulturellen Welt ſtärken ſollten. Diejenigen Staaten, die unter der kommuniſtiſchen Propaganda zu leiden haben, wüßten jetzt, daß ſie ſich vor dem Bolſchewismus durch Anwendung aller Mittel ſchützen müſſen, wenn ſie nicht elend untergehen wollen. Die engliſche Regierungspreſſe zieht in ähnlicher Weiſe gegen die Mordherrſchaft in Moskau zu Felde, während auf liberaler Seite angedeutet wird, die britiſche Regierung habe mit ihrem ungeſetzlichen Vorgehen gegen die Arcos den Sowjetkommiſſaren Gelegenheit gegeben, nun auch ihrerſeits ſich aller zurückhaltenden Bedenken zu entſchlagen.

Keine Auslieferung von Wojkows Mörder.

Nach verſchiedenen Meldungen ſollte in Moskau die Abſicht beſtehen, in einer zweiten Note an Polen die Auslieferung des Mörders des ruſſiſchen Geſandten in Warſchau zu verlangen und an die Forderung ein Ultimatum zu knüpfen. Der polniſche Miniſter des Äußern, Zaleſki, erklärte dazu, daß der Mörder beſtimmt nicht ausgeliefert werde. Die Pariſer Sowjetbotſchaft verſendet ferner eine Note, nach der von einer Mobiliſierung der Roten Armee in Rußland nicht die Rede ſein könne.

In London ſtreitet man entſchieden ab, daß jemals engliſche amtliche Stellen ſich an Spionage und ſonſtigen Treibereien auf ruſſiſchem Boden beteiligt hätten. Ferner wird von den britiſchen Kreiſen energiſch erklärt, daß bei dem Abbruch der Beziehungen mit der Sowjetregierung ſich die britiſche Regierung von keinen geheimen Gründen habe leiten laſſen, wie es jetzt angedeutet werde. Wie ſtets geſagt worden ſei, habe die britiſche Regierung nicht die Abſicht, den Kriegszuſtand herbeizuführen.

Verſchärfend auf die Lage wirkt die ſeit der Hinrichtung der 20 Gefangenen in Moskau zum Ausbruch gekommene Gewaltſtimmung. Das Blatt „Prawda“ fordert Verſchärfung des Terrors gegen die bürgerliche Klaſſe; der alte Geiſt des Führers der Tſcheka, Dſerſhinſki, müſſe in Rußland weiter herrſchen. Das Blatt fordert die Arbeitermaſſen in Moskau auf, die engliſche Geſandtſchaft in Moskau zu ſtürmen, die doch nur „eine Kaſchemme für Mörder und Brandſtifter“ ſei. In den letzten Tagen ſollen noch weitere 23 Hinrichtungen erfolgt ſein.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Abzug von Franzoſen aus dem Saargebiet.

In Befolgung des Völkerbundratsbeſchluſſes vom März d. J. hat das zweite Bataillon des 153. Infanterieregiments Saarbrücken verlaſſen, um ſich in ſeine neue Garniſon Forbach zu begeben. Drei Kompagnien des dritten Bataillons des gleichen Regiments, die bisher in Sulzbach und Neunkirchen lagen, ſind nach Mörchingen in Lothringen abtransportiert worden. Eine Kompagnie des dritten Bataillons des 153. Infanterieregiments wird ſolange im Saargebiet bleiben, bis die engliſchen und belgiſchen Teile der neuen Bahnſchutztruppen eingetroffen ſind. Dieſe werden im Laufe dieſes Monats im Saargebiet ankommen.

Die Dauer des Sperrgeſetzes.

Bis zum 30. Juni d. J. läuft die Verlängerung für das ſogenannte Sperrgeſetz, das Prozeſſe wegen der Fürſtenabfindung unterſagt. Der nächſte Woche zuſammentretende Reichstag wird ſich alsbald mit der Frage zu befaſſen haben, ob eine weitere Verlängerung in Frage kommt. Dem Vernehmen nach ſoll das Reichsjuſtizminiſterium nicht beabſichtigen, eine weitere Dauer zu beantragen. Die Parteien ſollen allerdings in dieſer Beziehung verſchiedenartiger Meinung ſein. Für eine weitere Verlängerung wäre wieder eine Zweidrittelmehrheit notwendig.

Aus In- und Ausland.

Freiburg i. B. Im Befinden des ehemaligen Großherzogs von Baden iſt nach den Mitteilungen des Hofmarſchallamts eine Beſſerung eingetreten, ſo daß der Kranke täglich einige Stunden außer Bett zubringen darf.

Paris. Der Royaliſtenführer Daudet, der zum Antritt einer fünfmonatigen Gefängnisſtrafe aufgefordert worden iſt, hat ſich in den Redaktionsräumen ſeiner Zeitung, die er in ein befeſtigtes Lager umgewandelt hat, verbarrikadiert. Er will ſich mit Gewalt jeder Verhaftung widerſetzen.

London. Das Gerücht einer bevorſtehenden Verlobung des Prinzen von Wales mit Infantin Beatrix von Spanien wird von zuſtändiger Seite dementiert.

Mexiko. Präſident Calles hat die Schließung aller Spielhäuſer in Mexiko angeordnet. Außerdem wurden ſämtliche Uhren in Mexiko um eine Stunde vorgerückt. Dieſe Maßnahme ſoll bleibende Wirkung haben.

Die Zunahme der Erwerbstätigkeit.

53 Prozent aller Deutſchen ſtehen im Beruf.

Die Ergebniſſe der letzten Berufszählung aus dem Jahre 1926 ſind jetzt veröffentlicht worden und zeigen im Vergleich zu der letzten Statiſtik vom Jahre 1907, daß die Zahl der Erwerbstätigen ſich um 2 Prozent auf 53 Prozent vermehrt hat. Dieſes Plus iſt vor allem auf die zunehmende Berufstätigkeit der Frau zurückzuführen. Iſt es doch eine bekannte Tatſache, daß es heute kaum noch Haustöchter gibt, daß faſt alle jungen Mädchen und auch viele verheiratete Frauen ſich dem Erwerbsleben widmen. Intereſſant ſind auch die Verſchiebungen, die ſich innerhalb der einzelnen Berufe ergeben haben. In der Landwirtſchaft ſind jetzt nur noch 23 Prozent gegenüber 27,1 Prozent der geſamten Bevölkerung tätig. Ein kleiner Rückgang iſt ſogar bei der Gruppe Induſtrie und Handwerk feſtzuſtellen. Dieſe Veränderungen ſind auf die wachſende Mechaniſierung der Arbeit und auf die zunehmende Verwendung der Maſchinen zurückzuführen. Die hier frei gewordenen Arbeitskräfte haben ſich hauptſächlich dem Handel und Verkehr gewidmet, wo heute über 2 Millionen mehr Erwerbstätige gezählt werden als im Jahre 1907. Würde die Statiſtik die nebenberufliche Beſchäftigung mitberechnet haben, ſo käme man zu dem Ergebnis, daß in Deutſchland heute jeder erwachſene Menſch arbeitet. Von jeher iſt Deutſchland als das fleißigſte Land der Welt bekannt geweſen.

Ruſſiſche Kriegsprophezeiungen.

„In einem oder zwei Jahren.“

Der Volkskommiſſar für das Kriegsweſen in Sowjetrußland, Woroſchilow, führte in einer Rede über die politiſche Lage auf einer Moskauer Arbeiterverſammlung aus, Rußland ſei in eine Periode eingetreten, wo ſich die Feindſeligkeit gegen den Sowjetſtaat verſtärke. Nicht nur in England, ſondern auch in Staaten, mit denen Rußland Handel treibe, betrachte die Bourgeoiſie die Sowjetunion nur als eine Epiſode, die früher oder ſpäter liquidiert werden müſſe. Die Hauptaktion gegen den Sowjetſtaat werde natürlich von England geführt, wie die Spionagetätigkeit und die Zwiſchenfälle in der letzten Zeit deutlich bewieſen hätten. Wenn ein Krieg auch in nächſter Zeit nicht wahrſcheinlich ſei, müſſe man ihn doch in einem oder zwei Jahren erwarten. Da mit Banditenüberfällen, Attentaten und Bomben nichts zu erreichen ſei, werde England verſuchen, eine „Einheitsfront“ gegen Rußland zu ſchaffen, wenn nicht militäriſcher, ſo doch wirtſchaftlicher Art, in der alle kapitaliſtiſchen Staaten vereinigt ſeien. In jedem Falle müſſe man vorbereitet ſein, daß England einen kriegeriſchen Überfall plane, der in zwei oder einem Jahre, aber ſchließlich auch ſchon in einigen Monaten kommen könnte. Die Rote Armee, ſchloß Woroſchilow, ſei bereit, erfolgreich jeden Feind abzuwehren. Nötig ſei aber noch eine energiſche Vorbereitung des Hinterlandes, damit im Falle eines Krieges der wirtſchaftliche Aufbau keine Erſchütterungen erleide.

Nach Meldungen aus Blagowjeſchtſchenſk ſind dort fünf Mitglieder gegenrevolutionärer Organiſationen hingerichtet worden. Die Verurteilten wurden beſchuldigt, im Auftrage des Großfürſten Nikolajewitſch monarchiſtiſche Agitation unter den Koſaken getrieben und gegen die Sowjetregierung gehetzt zu haben. Auch in Tſcheljabinſk wurde ein ehemaliger weißgardiſcher Offizier erſchoſſen, Desgleichen werden aus Wladiwoſtok und aus Tiflis Hinrichtungen gemeldet. In Charkow iſt eine außerordentliche Kontrollkommiſſion eingetroffen, die den Kampf gegen die oppoſitionellen und ſeparatiſtiſchen Elemente in der Ukraine leiten ſoll.

Amerika gegen Uebereinwanderung.

Die deutſche Einwanderungsquote erſchöpft.

Das amerikaniſche Generalkonſulat in Berlin teilt mit, daß die Vormerkliſten zur Erteilung von Einwanderungsviſen nach den Vereinigten Staaten bei allen amerikaniſchen Konſulaten in Deutſchland wieder geſchloſſen werden, da genügend Vormerkungen vorliegen, um die deutſche Quote für das Rechnungsjahr 1927/28 vollkommen auszufüllen. Die deutſchen Auswanderer müſſſen ſich alſo in dieſem Jahr ein anderes Ziel ſuchen, als die Vereinigten Staaten. In den letzten Jahren traten viele Auswanderer den Weg nach Südamerika an. Auſtralien verſperrt den Deutſchen leider immer noch ſeine Tore.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Publikum, Börſenſpekulation und Ausland nahmen auf dem ermäßigten Kursniveau erhebliche Rückkäufe vor, die eine Erhöhung um 2—3 Prozent zur Folge hatten. Im weiteren Verlaufe machte die Befeſtigung noch weitere Fortſchritte. Insbeſondere machte die Herabſetzung des Privatdiskonts um $^{1}/_{8}$ Prozent für beide Sichten einen günſtigen Eindruck. Monatsgeld wurde zu dem Satz von 7½—8½ Prozent ſtärker geſucht.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,87—169,21; Danz. 81,62 bis 81,78; franz. Frank 16,50—16,54; Belg. 58,57—58,69; ſchweiz. 81,09—81,25; Italien 23,27—23,31; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,71—112,98; norweg. 109,04—109,26; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 59,30—59,42.

* **Produktenbörſe.** Die von den Auslandsmärkten eingelaufenen Stimmungsberichte lauteten ungleichmäßig waren daher wenig geeignet, hier die Unternehmungsluſt für Brotgetreide anzuregen. Im Lieferungsverkehr zeigte ſich etwas ſtärkeres Angebot, dem aber auch Deckungsfrage gegenüberſtand, ſo daß nur mäßige Abſchwächungen zu verzeichnen waren. Das beſſere Wetter hatte die Kaufluſt für Ware beeinträchtigt, zumal die Wareneigner keine Neigung zu Preisnachläſſen bekundeten. Mehl iſt ſehr ſtill. Bei kleinen Umſätzen hatten Futtergetreide und Hilfsfutterſtoffe ihren Preisſtand nicht verändert. Hafer blieb weiter knapp und feſt. Ölſaaten geſchäftslos. Braugerſte und Hülſenfrüchte unbeachtet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	11. 6.	10. 6.		11. 6.	10. 6.
Weiz., märk.	305-308	305-308	Weizkl. f. Brl.	15,5	15,5-15,7
pommerſch.			Rogkl. f. Brl.	18,0-18,2	18,2-18,5
Rogg., märk.	280-282	280-282	Raps		–
pommerſch.			Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	42-55	42-55
Braugerſte	241-275	241-275	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	–		Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6-16,1	15,6-16,1
Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Leinkuchen	20,5-20,8	20,5-20,8

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(64. Fortſetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Er wollte ſchon einmal ſterben um ſie!“ warf der alte Radanyi kurzweg hin.

„Soo!“

Dann ſchwiegen ſie wieder.

Von ferneher kam Hundegekläff und Pferdewiehern. Elemer trieb ſeinen Gaul immer wieder an und drängte nach vorwärts.

„Der Cſikos!“ durchfuhr es ihn. „Der kannte die Steppe wie ſeinen Mantel. Dem focht es nichts an, ob ſie grün, verkohlt, oder weiß war, er fand ſeinen Weg. Der mußte mitkommen und wenn die ganze Pferdekoppel das Weite ſuchte. Was lag an hundert Gäulen, wo es ihr Leben galt

Schnauben und Stampfen von Pferdehufen klang ihm entgegen. Eine Geſtalt löſte ſich aus dem Windfang und trat in das Licht der Laterne.

„Elemer! — Bei allen Geiſtern der Steppe, was treibt dich in das Hundewetter?“

„Cſikos —“ eine Flut von Worten ſtürmte auf den Roßhirten ein.

Der ſchüttelte ſich, daß die Metallſtücke, Münzen und allerlei Seltenheiten, die an ſeinem Leibriemen hingen, aneinanderklirrten.

„Langſamer, Elemer. — Ich kann dich nicht verſtehen.“

„Mein halbes Leben will ich für dich geigen, wenn du ſie findeſt!“

„Aaaah!“

Jetzt verſtand der Cſikos. „Sie iſt unterwegs zu dir geweſen, Elemer?“

„Ja!“

„Und die Cſarda verfehlt bei dem Teufelswetter!“

„Ja!“

„Das blonde Mädchen, das du einmal geliebt haſt?“

„Ich hab ſie noch nie ſo geliebt, wie in dieſer Stunde!“

„Ich bring ſie dir!“

„Cſikos!“

„Ich bring ſie dir — Bleib bei den Pferden!“

„Ich kann nicht bleiben — während ſie umherirrt — vielleicht iſt ſie ſchon tot!“

„So ſchnell geht's nicht!“ ſagte der Hirte ſeelenruhig.

Dieſe übergroße Beſorgnis ſchien ihm beinahe lächerlich. Sein Blut war bei zwanzig Grad Kälte noch ebenſo flüſſig und munter wie bei dem freundlichſten Frühlingswetter. Seine Muskeln und Nerven waren ſo elaſtiſch, als käme er eben aus der Gaſtſtube der Cſarda von einer Flaſche Roten. Seine Lammfellmütze war in den Nacken geſchoben. Sie war ihm ſcheinbar zu heiß geworden.

„Alſo du bleibſt, Elemer, oder ein anderer. Die Pferde laß ich nicht allein.“

Elemer rief nach dem Knecht, der ihn begleitet hatte, der war froh, wenigſtens einigen Schutz zwiſchen den hohen, ſchweren Eichenbohlen zu finden. Er verſprach hoch und heilig, daß nichts fehlen werde.

„Bis zu den Pappelkrüppeln hat der Bella ſie gebracht!“ legte Radanyi dem Cſikos klar. „Von dort weg muß ſie den Weg verfehlt haben!“

„Ich find ſie ſchon,“ kam es beruhigend.

„Du brauchſt dein ganzes Leben keine Hand mehr zu rühren, wenn du ſie mir bringſt!“ ſagte Elemer in höchſter Erregung.

„Das könnt ich nicht brauchen,“ wehrte der Roßhirt. „Es kommt für jeden ſeine Zeit. Ich habe dir einmal geſagt, daß du auf mich rechnen kannſt, zu jeder Stunde, und daß ich dir nie vergeſſe, was du alles für mich getan haſt — die Decke und die guten Biſſen für die Großmutter, den Wein und die Blumen für die Raja und daß du immer gut zu mir warſt!“

„Cſikos!“

„Laß nur — ich weiß ſchon, was du ſagen willſt. Halt dich auf die Cſarda zu. Allzuweit wird ſie nicht ſein!“

Dann verſchwand er in der Nacht und zwiſchen den tanzenden Flocken.

Bei den Pappelkrüppeln hatte Elemer geſagt. Der Roßhirt fand die Richtung, wie ein Hund ſeinen Herrn, wie die Pferde ihren Stall.

Es war nichts zu erkennen. Ein paar Sterne und ein bißchen Mond, das hätte man ganz gut brauchen können. Aber es ging auch ſo. Er ſtapfte unbekümmert weiter, bis das Licht der Schenke mit einem dünnen Strahl in ſeine Augen fiel. „Teufel!“ Er hatte verſprochen, ſie ihm zu bringen, das mußte alſo ſein. Sie war ganz ſicher ins Blinde gelaufen, wie die Spatzen ins Garn

Der Wind flaute etwas ab. Auf dem weißen Schnee, keine zehn Meter von der Schenke weg, lag ein ſchwarzer Klumpen. Ein Wolf? Ein Menſch?

Mit ein paar langen Schritten nahm er die kurze Entfernung und beugte ſich gegen das dunkle Etwas, das vor ihm hingeſtreckt war.

Sie war's!

Leblos, den Kopf zur Seite hängend, kniete ſie in dem meterhohen Schnee. Bis hierher hatte ſie ſich durchgearbeitet und dann ſo kurz am Ziel, mochte ſie die Kraft verlaſſen haben.

Behutſam nahm er ſie auf und neigte ſein Geſicht über ihr weißes, ſtarres. Es war wohl höchſte Zeit geweſen. So ein Weib hielt doch gar nichts aus.

Luiſe Radanyi fuhr erſchrocken auf, als jemand gegen die Scheiben ſchlug. Sie ſprang nach dem Flur und öffnete die Türe. Der Cſikos, die lebloſe Laſt auf den Armen, ſtand verlegen vor ihr.

„Ich hab ſie gefunden. — Gleich da draußen. — Ein bißchen ſteif ſie iſt — aber ſonſt glaube ich nicht, daß ihr etwas fehlt.“ ſagte er und tappte ihr nach, als ſie, ohne ein Wort hervorzubringen, Elemers Zimmer vor ihm auftat.

Sorglich von ſeinen und Luiſens Händen gehoben, legte man ſie auf das ſchmale Sofa.

„Soll ich heißen Wein machen?“ fragte der Roßhirt.

„Ja — ruf eine der Mägde, daß ſie dir behilflich iſt — aber macht ſchnell!“

Er hatte die Stube bereits verlaſſen.

Die Hände waren Luiſe Radanyi ſteif und ungeſchickt vor Schrecken. Die naſſen Kleider mußte man Eva Maria herunternehmen und ihr trockene überſtreifen, heiße Flaſchen mußten bereit ſein, wenn man ſie erſt glücklich ins Bett gebracht hatte.

Der Cſikos kam wieder und half ohne viel Worte zu machen

(Schluß folgt.)

Der „Prophet" Häußer geſtorben.

46 Jahre alt.

Eine der merkwürdigſten Erſcheinungen der letzten Jahre, Ludwig Chriſtian Häußer, iſt dieſer Tage in einem Berliner Krankenhaus hinübergeſchlummert. Wer dieſen Mann mit ſeinem wallenden Vollbart und Apoſtelgewand einmal geſehen hat, wird ſeine Erſcheinung nicht vergeſſen können. Vor dem Kriege war er Sektreiſender. Er beſaß eine ſeltſame Miſchung von Naivität, Fanatismus, politiſchem Ehrgeiz und nicht zuletzt ein großes Reklametalent für ſeine Perſon. Wurde doch, lange bevor er ſprach, ſein Bild von ſeinen gefügigen Anhängern verteilt, unter dem dann in großen Lettern ſtand: „Ich rede!" Häußer wollte die Politik entgiften und ſich ſelbſt als „Volkskaiſer", ja ſogar als Präſident der Vereinigten Staaten von Europa ſehen. Durch die Gründung einer eigenen Häußer Partei, die zu den Reichstagswahlen im Jahre 1924 faſt 50 000 Stimmen erhielt, iſt er weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus bekannt geworden. Auch bei der Reichspräſidentenwahl nach dem Tode Eberts ſollte er aufgeſtellt werden, aber er kam mit der Einreichung der Liſte ein paar Tage zu ſpät. Jedenfalls wußte er in Verſammlungsreden die Hörer zu feſſeln. In der letzten Zeit wirkte er nur noch in einem kleinen Kreiſe getreuer Anhänger. Bekannt wurde auch die kurze Epiſode, in der er mit der Tochter des früheren Admirals von Böhl verlobt war.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 14. Juni.

Sonnenaufgang	3^{39}	Mondaufgang	7^{h}
Sonnenuntergang	8^{21}	Monduntergang	3^{06}

1917 Bethmann Hollweg tritt vom Reichskanzleramt zurück.

Erziehung zum Rechtsempfinden.

Grammatik und Sprachen und alte, mittlere und allerneueſte Geſchichte und höhere Mathematik — unſere Jungen und Mädel lernen das alles in der Schule und wir Alten kriegen ordentlich Reſpekt vor ihren fabelhaften Kenntniſſen. Aber, Hand aufs Herz! wie viele von ihnen wiſſen etwas von den Rechten und Pflichten eines deutſchen Staatsbürgers, von dem geſchriebenen Recht, das im Bürgerlichen Geſetzbuch, im Strafgeſetzbuch und in andern Rechtsbüchern niedergelegt iſt? Iſt das vielleicht weniger wichtig als franzöſiſche Konverſation, als algebraiſche Gleichungen, als die Geheimniſſe der Rechtſchreibung? Da klagt man immer wieder über die Verwahrloſung der Jugend, über die Straftaten Jugendlicher, über mangelndes Rechtsempfinden bei der heranwachſenden Generation! Aber wie ſoll denn der Jugendliche empfinden, was Recht und was Unrecht iſt, wenn er nicht einmal die Grundlagen des Rechtes kennt, wenn ihm die Rechtskunde ein Buch mit ſieben Siegeln iſt? Die Schüler und Schülerinnen der höheren Klaſſen mindeſtens ſollten wiſſen, was in unſerem Staate Rechtens iſt, und daß durchaus nicht alles erlaubt iſt, was gefällt. Wir brauchen unſere Kinder nicht zu Berufsjuriſten zu erziehen, aber wir ſollten ſchon früh auch die Rechtskunde in das Gebiet deſſen, was gewußt werden muß, einbeziehen, denn Rechtskunde erzeugt Recht. Alſo ſollte die Rechtskunde auf den Stundenplänen der beiden oberen Klaſſen aller Schulen als Lehrgegenſtand ſtehen, denn durch Rechtskunde erziehen wir unſere Kinder zum Rechtsempfinden. In verſchiedenen deutſchen Staaten iſt ein ſtaatsbürgerlicher Unterricht dieſer Art bereits eingeführt und kürzlich iſt auch im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages ein Antrag angenommen worden, der dem Staatsminiſterium die Einführung des rechtskundlichen Unterrichtes ans Herz legt. An die Eltern aber müßte die Mahnung ergehen, die Kinder auf die hohe Bedeutung dieſes Lehrgegenſtandes hinzuweiſen. Die Schule und das Haus ſollten zuſammenarbeiten, um der Jugend darzulegen, daß, einem bekannten Worte zufolge, Unkenntnis des Geſetzes nicht vor Strafe ſchützt, Kenntnis des Geſetzes aber vor Straftaten bewahrt oder doch bewahren müßte!

□ **Keine Einlöſung alter Reichsbanknoten.** Die Offentlichkeit wird in der letzten Zeit dadurch irregeführt, daß behauptet wird, der Reichsjuſtizminiſter habe die Einlöſepflicht der Reichsbank für die alten Reichsbanknoten anerkannt. Zum Beweiſe dieſer Behauptung werden Abſchriften eines Beſcheides verwendet, der angeblich von der Miniſterialkanzlei des Reichsjuſtizminiſteriums unter der Geſchäftsnummer B. R. 5/8 Bd. 48 Nr. 140 mit den Unterſchriften „Dr. Hergt, Köhler, Kurtz" erteilt worden ſein ſoll. Unter der genannten Geſchäftsnummer iſt jedoch der Einſender einer Eingabe lediglich davon benachrichtigt worden, daß ſeine Eingabe aus Gründen der Zuſtändigkeit an das Reichsfinanzminiſterium weitergeleitet worden ſei. Irgendeine ſachliche Stellungnahme hat dieſe Benachrichtigung nicht enthalten. Die gegenteiligen Behauptungen beruhen hiernach, ſofern nicht etwa eine Fälſchung anzunehmen iſt, auf freier Erfindung.

Bad Bramſtedt, den 13. Juni.

*, **Kreiskriegerfeſt.** Das diesjährige Kreiskriegerfeſt, das am Sonntag in Segeberg gefeiert wurde, erfreute ſich bei allerſchönſtem Wetter eines ſtarken Beſuchs, aus nah und fern. Die Feſtſtadt Segeberg hatte ihr Feſtkleid angezogen, überall winkten Fahnen, faſt jedes Haus trug Grün, zahlreiche Ehrenpforten waren über die Straßen geſpannt.—

Um 10 Uhr begann in der Harmonie die Delegiertenverſammlung. Sie wurde von dem ſtellvertretenden Vorſitzenden Rechtsanwalt Medow geleitet, der bei Eröffnung der Verſammlung die Verdienſte des kürzlich zurückgetretenen langjährigen Vorſitzenden Landrat Geheimrat Dr. Ilſemann, der 22 Jahre hindurch den Verband geleitet hat, würdigte. Er kennzeichnete ihn als echten deutſchen Mann, der es in muſterhafter Weiſe verſtanden habe, die Kameradſchaftlichkeit zu pflegen. Als eines ſeiner größten Verdienſte rühmte er, daß er es während ſeiner ganzen Amtszeit verſtanden habe, aus dem Verbande die Politik fernzuhalten. Auf Vorſchlag des Vorſtandes wurde der Zurückgetretene einſtimmig zum Ehrenvorſitzenden ernannt, außerdem wurde beſchloſſen, zum bleibenden Angedenken ihm ein Bild des Reichspräſidenten Hindenburg zu überreichen. Mit einem dreifachen Hoch dankte die Verſammlung ihrem bisherigen Vorſitzenden für das, was er für das Kriegervereinsweſen des Kreiſes geleiſtet. — Dann überreichte der Vorſitzende den Kameraden Jul. Struve in Bad Bramſtedt und Friedrich Dau in Bornhöved das Kriegervereins Ehrenkreuz 1. Klaſſe. Erſterer gehört 20, letzterer 30 Jahre dem Kreisvorſtande an. Das Ehrenkreuz 2. Klaſſe erhielten die Kameraden Beckmann, Ahrens und Hildebrand, ſämtlich aus Leezen. — Darnach wurde die Anweſenheitsliſte feſtgeſtellt. Von den 40 dem Verbande angeſchloſſenen Vereinen waren 38 mit 92 Stimmen vertreten. Der Verband zählt 3600 Mitglieder, darunter 2500 Kriegsteilnehmer und 83 Altveteranen. Von 4 Vereinen werden Jugendgruppen, von 32 Fechtſchulen unterhalten. Die Einnahmen des letzten Jahres betrugen 6587 Mk., die Ausgaben 6031 Mk. Die mit einem Kaſſenbeſtand von 556 Mk. abſchließende Rechnung war von den Kameraden Medow und Jenſen geprüft und richtig befunden worden. Dem Rechnungsführer Noll wurde Entlaſtung erteilt. — Durch das Fechtweſen ſind im letzten Jahre 629 Mk. zuſammengekommen, die reſtlos an Kriegerwaiſen verteilt worden ſind. — Zum Vorſitzenden wurde Rechtsanwalt Medow, zu deſſen Stellvertreter Kreisausſchußſekretär Jenſen, zum Schriftführer Kreisjugendpfleger Hoffmann gewählt. Die Mitglieder des erweiterten Vorſtands, Jul. Struve-Bad Bramſtedt und Fr. Dau-Bornhöved wurden wiedergewählt. — Das Halten von Kriegslichtbildervorträgen in den angeſchloſſenen Vereinen wurde in Ausſicht genommen. Kreisjugendpfleger Hoffmann erklärte ſich bereit, die Handhabung des Lichtbilderapparates zu zeigen. Die Vereine ſollen zu dem Zweck eingeladen werden, je einen Vertreter nach Segeberg zu entſenden. — Um das Verbandsfeſt 1928 bewarben ſich drei Vereine: Seedorf-Hornsdorf, Itzſtedt-Oering und Nahe. Gewählt wurde der erſtgenannte Ort; ausſchlaggebend war dabei der Gedanke, das Feſt auch einmal recht weit nach dem Oſten des Kreiſes zu verlegen. — Die nächſten Punkte, Jugendorganiſationen, Tannenbergdenkmal und Kriegsgräberfürſorge, wurden kurz ohne Ausſprache erledigt. An den gleichzeitig tagenden Kreiskriegerverband Apenrade im abgetretenen Nordſchleswig wurde ein Begrüßungstelegramm geſchickt. Nachdem noch der als Gaſt anweſende Vorſitzende des Kreiskriegerverbandes Lüneburg, Hauptmann Graß, einige Worte geſprochen, die in eine Einladung der hieſigen Kameraden nach der altehrwürdigen Heideſtadt ausklangen, ging die Verſammlung mit einem Hoch auf den Reichspräſidenten Hindenburg auseinander.

Gegen Mittag fand am großen See ein von der Reichswehrkapelle Ratzeburg ausgeführtes Promenadenkonzert ſtatt, dem um 12,30 Uhr ein Feſteſſen im Hotel Germania folgte. Um 3 Uhr ſetzte ſich von der Harmonie aus der Feſtzug, in dem über 30 Fahnen verteilt waren, in Bewegung. Beim Kriegerdenkmal vor der Kirche wurde Halt gemacht, Rechtsanwalt Medow legte nach einer kurzen Anſprache einen Kranz nieder, die Glocken läuteten, die Fahnen ſenkten ſich und die Muſik ſpielte „Ich hatt' einen Kameraden". Es war eine weihevolle Feier. Durch die Lübecker Straße ging es am Fuße des Kalkbergs vorbei und zurück durch den neuen Stadtteil zur Rennkoppel, wo von Paſtor Heß ein Feldgottesdienſt abgehalten wurde. Der Geiſtliche legte ſeiner Predigt das Schriftwort zugrunde: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens." — In 12 Wagen hatten etwa 50 Altveteranen an dem Feſtzuge teilgenommen. Sie wurden nach dem Gottesdienſt im Auftrage des Verbandes von Hauptmann Graß aus Lüneburg mit herzlichen Worten begrüßt, und dann ehrten die Krieger die alten Herren, indem ſie in Parademarſch mit ihren Fahnen an ihnen vorbeizogen. Darauf ging es zurück zur Stadt; es war recht ſpät geworden, und bald ſetzten im Kreisbauernhaus, in der Germania und in der Harmonie als letzter Teil des Feſtes die Feſtbälle ein.

Friſches Obſt und Gemüſe werden täglich teurer und ſparen iſt die Parole für die Hausfrau. Das kann ſie erreichen, wenn ſie ihren Tiſchgäſten öfters Töllner-Puddinge vorſetzt. Sie haben einen hohen Nähr- und Geſchmackswert und ſind beſonders für die Kinderernährung unentbehrlich. Töllner-Puddinge werden in unſerer Zeitung oft angeprieſen und ſind überall zu haben. Wir verweiſen auf das heute erſchienene Inſerat.

Neue Beiträge zur Invalidenverſicherung. Das Geſetz über Leiſtungen und Beiträge in der Invalidenverſicherung vom 8. April 1927 hat erhebliche Verbeſſerungen der Leiſtungen gebracht. Vom 1. April 1927 an wird Witwenrente bei Vollendung des 65. Lebensjahres ohne Nachweis der Invalidität gewährt. Ferner ſind vom 1. April 1927 an rentenberechtigt die Hinterbliebenen ſolcher Perſonen, die am 1. Januar 1912 ſchon invalide waren, erſt nach dem 1. Januar 1924 verſtorben ſind und in der ganzen Zeit Invalidenrente bezogen. Bisher ſtand dieſen Hinterbliebenen kein Rentenanſpruch zu.

Eine weitere Erhöhung der Leiſtungen der Hinterbliebenenfürſorge iſt dadurch eingetreten, als bei den vor dem 1. April 1925 bereits feſtgeſetzten, am 1. Juli 1927 noch laufenden Witwen- und Waiſenrenten für jede bis zum 30. September 1921 ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarke erhöhte Steigerungsſätze vom 1. Juli 1927 ab neu eingeführt worden ſind, wodurch ſich die erwähnten Renten weſentlich erhöhen. Für die nach dem 1. April 1925 feſtgeſetzten, am 1 Juli 1927 noch laufenden Waiſen- und Witwenrenten iſt vom 1. Juli 1927 ab der Steigerungsbetrag aus den vor dem 1. Oktober 1921 geleiſteten Beiträgen verdoppelt, ſodaß auch für dieſe Hinterbliebenen eine Erhöhung eintritt.

Bei den Invaliden-, Alters- und Krankenrenten, die vor dem 1. April 1927 feſtgeſetzt worden ſind und die am 1. Juli 1927 noch laufen, iſt der Steigerungsbetrag für die Beitragszeiten vor dem 1. Oktober 1921 vom 1. Juli 1927 ab verdoppelt. Bei den nach dem 1. April 1927 feſtgeſetzten Renten iſt außer dieſem verdoppelten Steigerungsbetrage der bis 30. September 1921 geleiſteten Beiträge ein Steigerungsſatz der bis dahin in Lohnklaſſe 1 geleiſteten Beiträge mit 2 Rpf. für den Wochenbeitrag eingeführt.

Endlich wird Rentenempfängern, die bereits am 1. Januar 1912 Invalide waren, und bis zum 1. Januar 1924 einen Anſpruch auf Invalidenrente hatten, vom 1. April 1927 an, entgegen den bisherigen Beſtimmungen, der Kinderzuſchuß gewährt.

Dieſe bedeutenden Mehraufwendungen erforderten unbedingt eine Erhöhung der Verſicherungsbeiträge, aus denen die Rentenlaſten gedeckt werden müſſen. Zu den beſtehenden 6 Lohnklaſſen iſt eine 7. Klaſſe geſchaffen worden, die allerdings erſt am 1. Januar 1928 in Kraft tritt. Die Beiträge in den Lohnklaſſen 1—6 ſind mit Wirkung vom 27. Januar 1927 an erhöht worden. Näheres ergibt die im Anzeigenteil abgedruckte Bekanntmachung der Landesverſicherungsanſtalt in Kiel, die auf den Beſtimmungen des Geſetzes vom 8. April 1927 beruht.

Bad Segeberg. Organiſt Reimers verkaufte ſein Haus in der Goetheſtraße in Kl. Niendorf an Herrn Bernhard Schröder aus Kaltenkirchen. — Von einem Kraftwagen umgeſtoßen und ziemlich verletzt wurde ein junges Mädchen, das auf ſeinem Rade von Schackendorf kam. Der Vorfall ereignete ſich, kurz nachdem das Mädchen aus der Hamburger in die Kieler Chauſſee eingebogen war, weil der Führer des Kraftwagens die falſche Fahrſtraße innehielt. Zu dem immer mehr ſich häufenden leichtſinnigen Fahren kommt in letzter Zeit noch ein neues Moment, daß junge Leute ohne Führerſchein ihre Sachkenntnis beweiſen wollen. Auch im vorliegenden Fall beſaß der Fahrer, ein Kaufmannslehrling, keinen Führerſchein. Die Strafe wird wohl mindeſtens die Summe erreichen, mit der er ſich eine gründliche Fahrausbildung hätte verſchaffen können.

Itzehoe. Die hieſigen Bauarbeiter verlangen von den Unternehmern, in eine höhere Lohnklaſſe eingereiht zu werden und drohen mit Arbeitsniederlegung. — In Wilſter haben die Maurergeſellen die Arbeit niedergelegt und verlangen den in Itzehoe gezahlten Lohn. Die im Werden begriffenen Bauten werden dadurch ſtark behindert.

Hennſtedt i. Dithm. Ein ſorgenfreies Leben führte ein junger Menſch (Andreſen), ein Landwirtsſohn aus Tetenbüll. Zwölf Tage hatte er ſich bei einem hieſigen Gaſtwirt aufgehalten, ohne dafür einen Heller zu zahlen. Die Schuld war ſchon auf über 50 Mark geſtiegen. Zufällig telephonierte eine Firma, wo A. früher beſchäftigt geweſen war, ob derſelbe hier wohnhaft ſei, denn er habe ein Fahrrad und Muſterbuch unterſchlagen. Die Landjägerei konnte den Burſchen als Zechpreller entlarven. Der nächſte Weg führte ins Gefängnis. Dieſer Fall lehrt wieder, daß bei ſolchen Umhertreibern äußerſte Vorſicht geboten iſt.

Weſſelburen. Als ſich der Arzt Dr. Johannſen mit ſeinem Krafwagen auf der Fahrt nach Deichhauſen befand, verſagte die Steuerung, der Wagen überſchlug ſich und ſtürzte in einen Graben. Hierbei fand Dr. Johannſen den Tod.

Heide. In Friedrichskoog iſt ein Fall von Schlafkrankheit feſtgeſtellt worden. Der Erkrankte wurde in die Klinik in Kiel eingeliefert.

Huſum. Schwere Hagelböen gingen über den Inſeln und dem Wattenmeer nieder. Auf Nordſtrand fiel der Hagel ſo dicht, daß die Kinder daraus Schneebälle machen konnten.

Bredſtedt. In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr wurde die Bredſtedter Bevölkerung durch Feueralarm aus dem Schlaf geweckt. In der Flensburger Straße war an drei verſchiedenen Stellen faſt zu gleicher Zeit Feuer ausgebrochen. Es brannten die dort in etwa 80 Meter voneinander entfernt liegenden großen hölzernen Schuppen des Maſchinenbauers Jenſen in Bredſtedt. Das Feuer hatte in wenigen Augenblicken, durch ſtarken Wind angefacht, beide Schuppen erfaßt und äſcherte ſie völlig ein. Zu gleicher Zeit ſchlugen auch aus dem neben einem dieſer Schuppen gelegenen Wohnhaus Jenſens die Flammen heraus, ſodaß die Feuerwehr an drei Stellen in Tätigkeit treten mußte. Im Wohnhauſe brannten der Kohlenraum, die Küche und das Treppenhaus völlig aus, während in einem der niedergebrannten Schuppen auch zwei dort eingeſtellte Perſonenautomobile mitverbrannten. Außerdem kam dort ein Schwein in den Flammen um. Der durch das Feuer angerichtete Schaden iſt groß, ſoll aber zum größten Teil durch die Verſicherung gedeckt ſein.

Der Ausbruch des Feuers an drei Stellen zu gleicher Zeit ließ ſofort die Vermutung aufkommen, daß Brandſtiftung vorlag. Im Laufe des nächſten Vormittags iſt es nun der Polizei gelungen, den früheren Lehrling Jenſens, den 1907 in Kiel geborenen Traugott Klaa als Brandſtifter zu ermitteln. Er iſt geſtändig. Nach dem Anlegen des Feuers hat er ſich auf dem Kirchhof in Breklum verborgen gehalten. Die Neugierde hatte ihn aber wieder an die Brandſtelle zurückgetrieben, was ihm zum Verhängnis werden ſollte.

Hadersleben. Pfändungen wegen Steuerrückſtand. Es wirkt erſchreckend, wenn man hört, daß kürzlich nicht weniger als in 300 Haushaltungen in Hadersleben wegen erfolgloſer Steuereinziehung eine Pfändung vorgenommen war.

St. Margarethen. Geſtern nachmittag gegen 4 Uhr ſegelte ein eiſernes Boot mit 2 Glückſtäder Primanern gegenüber Schulau. Das Boot kenterte infolge des ſtarken Nordweſtwindes und ging ſofort unter. Die von Hamburg kommenden Schiffsführer der Firma A. Siemen Söhne, St. Margarethen, gewahrten das Unglück und nahmen ſofort den Kurs auf die Unfallſtelle. Da es nicht möglich war, wegen des herrſchenden Sturmes das Beiboot auszuſetzen, verſuchten ſie, den weit auseinander ſchwimmenden jungen Menſchen an einer Leine einen Rettungsgürtel zuzuwerfen, was ihnen nur infolge ſehr geſchickten Manövrierens gelang. Sie wurden in ſehr erſchöpftem Zuſtande an Bord gezogen und nach dem hieſigen Heimatshafen des Schiffes mitgenommen.

Glückſtadt. Auf der Generalverſammlung der hieſigen Bezirksgruppe des Nordweſtdeutſchen Mäſterverbandes wurde beſonders lebhaft die Tatſache beſprochen, daß der Oſten durch die Kartoffelmaſt verſuche, die deutſche Schweinemaſt an ſich zu ziehen. Ein neuer „Kartoffelkrieg" moderner Art habe damit begonnen. In der Debatte wurde beſonders hervorgehoben, daß die nordweſtdeutſche Schweinemaſt in Wahrheit erſt gefördert werden könne, wenn der däniſche Geiſt der Schweinemäſter auch bei uns Einzug halte, nämlich der Geiſt: „Einer für alle, alle für einen!"

Hamburg. Im Monat Mai 1927 ereigneten ſich im Straßenbahnbetriebe durch Auf- und Abſpringen während der Fahrt nicht weniger als 59 Unfälle. Betroffen wurden hiervon 22 weibliche und 37 männliche Perſonen.

Nah und Fern.

○ **Es gibt noch tüchtige Leute in Deutſchland!** Der 20jährige Student Eiffländer von der Techniſchen Hochſchule in Nürnberg hat zwei neue Zählmaſchinen für Papiergeld und Hartgeld erfunden. Für das Patent hat ihm die Reichsbank 1,6 Millionen Mark und eine amerikaniſche Gruppe 6 Millionen Dollar geboten. Eine ſolche Summe iſt einem Zwanzigjährigen wohl noch niemals geboten worden.

○ **Notlandung auf den Bäumen.** Das von Berlin kommende Flugzeug D. 368 mußte wegen Motordefekts eine Notlandung auf den Bäumen des Sachſenwaldes in der Nähe von Hamburg vornehmen. Paſſagiere und Flieger blieben unverletzt. Die Maſchine erlitt einige Beſchädigungen.

○ **Raubmord in Mecklenburg.** An der Beckerwitz-Zierower Grenze wurde der Gutsſekretär Strohkirch vom Gut Hohenwieſchendorf ermordet und beraubt aufgefunden. Strohkirch hatte mittags von einer Wismarer Bank gegen 700 Mark Lohngelder geholt, die geraubt wurden. Man fand ſeine Leiche in einem Roggenfeld verſteckt auf. Er iſt allem Anſchein nach mit einem dicken Knüppel erſchlagen worden.

○ **Großfeuer in Breslau.** Die im Güterbahnhof Oſt liegenden Gebäude und Kohlenlager der Firma Lorenz und Richter wurden durch Feuer vernichtet. Es fielen dabei 1000 Zentner Stroh, 800 Zentner Getreide und mehrere hundert Zentner Briketts den Flammen zum Opfer. Die Entſtehung des Feuers iſt auf Fahrläſſigkeit eines Dachdeckers zurückzuführen, der kochenden Teer überlaufen ließ, der durch das Dach das Strohlager entzündete.

○ **Ein Arzneiſchwindler verhaftet.** Der Schreiner Wilh. Häberle wurde vom Stuttgarter Gericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er ſich durch ſein angeblich „totſicheres" Kropfheilmittel große Geldbeträge erſchwindelt hatte. Das Mittel beſtand aus geröſteten Eierſchalen, gebranntem Badeſchwamm und geſtoßenem Kandiszucker.

⊙ **Schlägerei in der Wiener Univerſität.** In der Univerſität Wien ereigneten ſich anläßlich des Vortrages eines ſozialiſtiſchen Hochſchülers Zuſammenſtöße mit völkiſchen Studenten, bei denen ſieben Studenten leicht und einer ſchwerer verletzt wurden. Die Schlägereien fanden ihre Fortſetzung auf der Straße und die Polizei hatte große Mühe, die raufenden Studenten voneinander zu trennen. Der Rektor hat die Schließung der Univerſität bis auf weiteres angeordnet.

⊙ **De Pinedos Rückkehr nach Italien.** De Pinedo hat von Horta auf den Azoren aus ſeinen Probeflug angetreten. Nachdem er den Punkt erreicht hatte, wo er ſeinerzeit aufs Meer niederzugehen gezwungen war, kehrte de Pinedo um, überflog nochmals Horta und ſetzte ſeine Reiſe nach Ponta Delgada fort.

⊙ **Der Atlantikflug der Brieftaube.** In der Nähe von Montreal in Kanada hat ein Bauer eine Brieftaube aufgegriffen, die an ihrem Fuß einen Ring mit der Aufſchrift „Lille" (Frankreich) trug. Der ſchwierige Flug Europa—Amerika, den Byrd demnächſt vornehmen will und an dem Nungeſſer ſcheiterte, iſt alſo zunächſt einer Taube gelungen.

Bunte Tageschronik

Wien. Der Ingenieur Marek, deſſen Prozeß wegen angeblichen Verſicherungsbetruges großes Aufſehen erregte, hat mit der Verſicherungsgeſellſchaft einen Vergleich geſchloſſen, wonach er für ſein abgehacktes Bein 240 000 Schilling erhält. 50 000 Schilling betragen allein die Anwaltskoſten Mareks.

London. Der bei Scapa Flow verſenkte 23 000 Tonnen große deutſche Schlachtkreuzer „Moltke" konnte nach achtſtündiger Arbeit gehoben und nach dem Abbruchsort gebracht werden. Die mit den Hebungsarbeiten betraute Firma erklärt, daß die „Moltke" das größte Schiff iſt, das jemals gehoben worden iſt.

Schlawe (Pommern). In Stolpmünde wurde in einem Café der Kapellmeiſter des Cafés von einem dort beſchäftigten Geiger durch zwei Meſſerſtiche getötet.

Warſchau. In dem oſtgaliziſchen Dorfe Zabie hat ein Bauer ſeine aus ſieben Köpfen beſtehende Familie durch Karabinerſchüſſe getötet. Der Mörder iſt flüchtig. Der vermutliche Beweggrund zur Tat ſind Vermögensſtreitigkeiten.

Paris. In einem Hotel in Vincennes erſchlug der anſcheinend geiſteskranke Mexikaner Pedro Gomez ſeine vier Kinder im Alter von acht bis achtzehn Jahren mit einem Hammer. Nach vollbrachter Tat erſchoß ſich Gomez auf der Fenſterbrüſtung und fiel auf die Straße hinab

Guayaquil. Ein länger als eine Minute dauerndes Erdbeben wurde in der ganzen Republik Ekuador verſpürt

Peking. In der chineſiſchen Hauptſtadt trafen 50 Miſſionare nach einer 28tägigen Reiſe von Kanſu ein. Den größten Teil ihrer Fahrt hatten ſie auf gebrechlichen Flößen aus Ziegenfellen zurückgelegt. Auf ihrer Reiſe hatten ſie mehrere Zuſammenſtöße mit Räubern.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der Reichskriegerbund will Hindenburg zum 80. Geburtstag ehren.** Der Vorſtand des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" hat beſchloſſen, am 2. und 3. Oktober den zweiten Deutſchen Reichskriegertag in Berlin ſtattfinden zu laſſen. Bei den Feierlichkeiten, die zu Ehren des Reichspräſidenten, der am 2. Oktober ſeinen 80. Geburtstag feiert und der bekanntlich Ehrenpräſident des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" iſt, werden die Landeskriegerverbände Spalier bilden. Der erſte Präſident des Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer", General der Artillerie a. D. von Horn, erläßt einen Aufruf an die angeſchloſſenen Verbände, in dem es heißt: „Der Reichskriegertag wird ein nationaler Tag ſein, ein Gedenktag an die, die für unſere Nation ſtarben, bluteten und litten, eine Feier der Großtaten unſeres Heeres und unſerer Flotte und ein Tag der Hoffnung neuen Aufſtiegs, der Feſtigung unſeres Nationalbewußtſeins und der Erkenntnis einigen Willens. Ein Tag der alles umſchließenden Soldatenkameradſchaft. Er ſoll ſein eine gewaltige Kundgebung aller deutſchen Kriegervereine und aller, die mit nationalem Bewußtſein das Ehrenkleid des deutſchen Soldaten trugen."

Der Saatenſtand im Deutſchen Reich.

Folgen der regneriſchen Witterung.

Nach einer kurzen Wärmeperiode im erſten Drittel des Monats Mai ſetzte eine ungewöhnlich rauhe, teilweiſe auch regneriſche Witterung ein, die mit Unterbrechung durch einige wärmere Tage faſt bis zum Monatsende anhielt. In Verbindung mit dem ſtarken Temperaturrückgang traten in allen Gebietsteilen Deutſchlands mehr oder minder ſtarke Nachtfröſte auf, wodurch in den Saaten einiger Schaden angerichtet wurde.

Die Beſtellung der Felder iſt bis auf wenige öſtliche Gebietsteile beendet.

Die Entwicklung des Wintergetreides iſt infolge des nachteiligen Einfluſſes der kühlen Maiwitterung faſt allgemein zurückgeblieben. Als Folge der Kälte zeigen ſich nicht ſelten bei Weizen und Gerſte gelbe und braune Blattſpitzen. Auch bei Roggen werden Froſtſchäden befürchtet. Auf beſſeren Böden wird der Stand der Winterſaaten noch als verhältnismäßig gut bezeichnet. Die Sommerſaaten ſind vielfach dünn und ungleichmäßig aufgelaufen und in der Entwicklung noch ziemlich weit zurück. Die Beurteilung lautet je nach der Ausſaatzeit recht verſchieden. Allgemein wird über ſtarke Verunkrautung geklagt.

Das Auflaufen der Hackfrüchte iſt bis jetzt erſt in geringem Umfange erfolgt. Kartoffel- und Rübenfelder ſind ſehr oft in ſtarkem Maße verunkrautet.

Für Futterpflanzen und Wieſen haben ſich die bisher guten Ausſichten verringert. Mancherorts fehlt das Bodengras; teilweiſe hat der Kleekrebs lückige Beſtände verurſacht.

Unter Zugrundelegung der Zahlenquoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt folgende Begutachtung: Winterweizen 2,6 (Vormonat 2,5), Winterſpelz 2,5 (2,4), Winterroggen 3,0 (2,9), Wintergerſte 2,8 (2,7), Sommerweizen 2,7, Sommerroggen 3,0, Sommergerſte 2,7, Hafer 2,9, Kartoffeln 2,9, Zuckerrüben 3,0, Runkelrüben 3,0, Klee 2,7 (2,5), Luzerne 2,7 (2,5), Bewäſſerungswieſen 2,6 (2,4), andere Wieſen 3,1 (2,7).

Glückwünſche für den Vizekanzler v. Payer.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat, zugleich im Namen der Reichsregierung, an Friedrich v. Payer zu deſſen 80. Geburtstag ein Glückwunſchſchreiben gerichtet, in dem Payers Wirken als Politiker und Staatsmann hervorgehoben und der Dank für Payers Wirken ausgeſprochen wird. Auch der Reichspräſident hat Exzellenz v. Payer in herzlichen Worten telegraphiſch ſeine Glückwünſche ausgeſprochen.

Leichte Steigerung der Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 8. Juni 1927 berechnete Großhandelsindexziffer hat gegenüber der Vorwoche um 0,4 % auf 138,2 (137,8) angezogen.

Weiterer Rückgang der Erwerbsloſenzahl.

Berlin. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge zeigt auch in der zweiten Maihälfte einen erfreulichen Rückgang, und zwar um rund 94 000 gleich 12,6 Prozent. Die Geſamtzahl der Arbeitsloſen beträgt Anfang Juni 727 000. Vor einem halben Jahre wurden noch zwei Millionen Erwerbsloſe gezählt. Da für die bevorſtehenden Erntearbeiten von der Landwirtſchaft noch Kräfte gebraucht werden, iſt wohl mit einem weiteren Rückgang zu rechnen.

Deutſch-engliſche Wirtſchaftsbeſprechungen.

Leverkuſen. Die Beſprechungen zwiſchen deutſchen und engliſchen Wirtſchaftsführern, die im vorigen Jahre auf der Beſitzung des engliſchen Verkehrsminiſters Colonel Ashley ſtattfanden, wurden hier unter dem Vorſitz des Geheimrats Profeſſor Dr. Duisberg fortgeſetzt.

Der erſte internationale Skatkongreß.

Altenburg. In Sachſen-Altenburg begann unter überaus zahlreicher Beteiligung der 11. Deutſche Skatkongreß, an dem ſich verſchiedene Ausländer, ſelbſt von Überſee, beteiligten. Neben den Wettſpielen wird der Kongreß ſich auch mit dem Entwurf für ein Skatgeſetz befaſſen. Bei den Skatmeiſterſchaftsſpielen wird zum erſtenmal ein deutſcher Skatmeiſter erwählt werden.

Ein Autobus vom Zuge erfaßt.

Verden. Die Kleinbahn Verden—Walsrode überfuhr in der Nähe der Station Eitze an einem ſchrankenloſen und unüberſichtlichen Bahnübergang einen dicht beſetzten Autobus, der aus Bremen kam. Die Fahrgäſte waren Landwirte, die ſich auf einer Beſichtigungsreiſe nach Viſſelhövede befanden. Bei dem Unglück wurde der Landwirt Maibaum aus Bremen getötet, außerdem wurden zwei Perſonen ſchwer und eine ganze Anzahl Perſonen leicht verletzt.

Zwei Kinder vom Auto überfahren.

Halle. Ein von Leipzig kommendes Auto nahm bei Gröbers die Kurve zu ſcharf, geriet daher auf den Bürgerſteig und fuhr in eine Gruppe von Paſſanten hinein. Ein vierjähriges Mädchen wurde dabei getötet und ein fünfjähriger Knabe erheblich am Kopfe verletzt.

An Schierling vergiftet.

Diez. Die aus acht Perſonen beſtehende Familie des Poſtamtmanns Rahm iſt unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Der Amtmann iſt der Vergiftung erlegen, ein Sohn ſchwebt in Lebensgefahr. Die Familie hatte ſtatt Peterſilie verſehentlich Schierling gegeſſen.

Ein Wanderzirkus eingeſtürzt.

Breslau. Ein in Oberlangenbielau gaſtierender Zirkus ſtürzte bei heftigem Sturm ein. Ein ſtarker Windſtoß hob das ganze Zelt von der Erde, wonach es in ſich zuſammenſtürzte. Die zahlreichen Zuſchauer wurden unter der Leinwand und den umſtürzenden Pfeilern begraben. Etwa zehn Perſonen ſind mehr oder weniger ſchwer verletzt worden. Eine Frau, die von dem Hauptmaſt getroffen wurde, erlitt einen Schädelbruch. Die Vorſtellung wurde abgebrochen

Marek in Lebensgefahr.

Wien. Im Befinden Emil Mareks iſt eine lebensgefährliche Komplikation eingetreten. An dem Bein, das er ſich abgeſchlagen hat, mußte eine weitere Amputation vorgenommen werden und es beſteht die Gefahr einer Blutvergiftung. Da Marek außerdem an einem Nervenleiden erkrankt iſt, iſt ſein Zuſtand äußerſt ernſt.

[illegible]. **Der Kanal abermals durchſchwommen.** In Wiſſant, zwiſchen Calais und Cap Grisnez, ſtarteten zwei tſchechoſlowakiſche Schwimmer, um den Ärmelkanal zu durchſchwimmen. Einer von ihnen mußte nach ſechs Stunden Schwimmzeit aufgeben. Der andere, Spacek mit Namen, hat Dover in 10 Stunden 45 Minuten 7 Sekunden erreicht und damit einen neuen Rekord aufgeſtellt.

Invalidenversicherung.

Ausschneiden **Aufbewahren!**

Vom **27. Juni 1927** an gelten folgende Lohnklassen und Beiträge:

Lohnklasse	bei **wöchentlichem** Arbeitsverdienst in Reichsmark	Wochenbeitrag in Reichspfennig
I	bis zu 6	30
II	von mehr als 6 bis zu 12	60
III	„ „ „ 12 „ „ 18	90
IV	„ „ „ 18 „ „ 24	120
V	„ „ „ 24 „ „ 30	150
VI	„ „ „ 30 „ „ 36	180
VII	„ „ „ 36	200

Die **Lohnklasse VII** und der dazugehörende Wochenbeitrag tritt erst **vom 1. Januar 1928** in Kraft. Bis dahin wird für Versicherte mit einem wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 36 RM der Wochenbeitrag nach Lohnklasse VI erhoben.

Etwaige Sachbezüge (freier Unterhalt, Deputat usw.) sind dem Barlohn mit dem vom Versicherungsamt festgesetzten Wert hinzuzurechnen.

Für Versicherte, deren wöchentlicher Entgelt 6 RM. nicht übersteigt, hat der Arbeitgeber die vollen Beiträge **allein** zu entrichten.

Bei Selbst- und Weiterversicherung sind bereits seit dem 1. August 1925 Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse II, zu entrichten.

Nach Fortfall der früheren Altersgrenze von 16 Jahren beginnt seit dem 1. Januar 1923 die Versicherungspflicht für Jugendliche mit dem Eintritt in ein gelohntes Arbeitsverhältnis.

Rückstände für die Zeit vor dem 27. Juni 1927 dürfen in den bisherigen Werten noch bis zum 31. Juli 1927 nachgebracht werden.

Vom 1. August 1927 an dürfen auch für frühere Zeiten nur Beiträge neuen Wertes entrichtet werden.

Für im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein Beschäftigte **müssen** die Marken von **in diesem Bezirk gelegenen** Postanstalten bezogen werden.

Kiel, den 10. Juni 1927.

Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein.

Der Vorstand.

Mohr.

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

Mehrere
Bauplätze
an verschiedenen Straßen der Stadt preiswert zu verkaufen.
Julius Schnoor.
Fernsprecher 74.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr:
1. Uebung.
Antreten b. Spritzenhause
Das Kommando.

Makrelen und Kochfische
Jul. Schulze.

Kohlpflanzen
alle Sorten
gr. Stachelbeeren
gibt ab F. Bosselmann.

1 Zimmer zu vermieten.
A. Burmann, Düsternhoop.

Gute Ferkel
zu verkaufen. P. Haase.

Das beste Mastschrot
für **Läuferſchweine** ist
„Fortſchritt"
erhältlich bei der
Bauernmühle.

Eine wertvolle Kindernahrung
iſt jeder Töllner-Pudding, weil hohe Nährwerte wie Stärkemehl, Milch, Butter, Zucker und Ei damit gereicht werden. Seines guten Geſchmacks wegen wird Töllner-Pudding auch dann noch gegeſſen, wenn die Kinder ſich ſchon als ſatt erklärt haben. Bieten Sie deshalb Ihren Kindern täglich etwas anderes. Töllner's Puddingpulver koſtet 10 Pfg., Othello-Schokoladenſpeiſe mit Mandeln 25 Pfg., ohne Mandeln 20 Pfg., Schwedenſpeiſe 25 Pfg., Sonntagsfreude 25 Pfg., Rote Grütze 15 Pfg., Götterſpeiſe 25 Pfg., Vanille-Saucenpulver 8 Pfg., Vanillin-Zucker 8 Pfg. In allen beſſeren Lebensmittelgeſchäften zu haben.
Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, Bremen.

Große Parzellierung
in Brokstedt.
Am Donnerstag, 16. Juni 1927, abends 7 Uhr,
werde ich im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn Aug. Schmidt in Hamburg, Glockengießerwall 6, den bei Brokstedt belegenen
Hof
des Herrn **Johann Böckmann, „Ludwigshöh"**, in der Gastwirtschaft von Ehmke in Brokstedt im ganzen oder in einzelnen Parzellen zum öffentlichen Verkauf stellen.
Der Hof ist ca. 50 Tonnen groß, mit reichlich Weiden und Wiesen, hat sehr gute neue Gebäude, liegt sehr schön und isoliert und eignet sich als Herrensitz. Bemerkt wird, daß die Gemeindejagd zum 1. August 1927 neu verpachtet wird.
Zahlungsbedingungen günstig.
Kellinghusen, 11. Juni 1927.
Metzener,
Notar.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 136 | Dienstag, den 14. Juni 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In Genf wurde Montag die 45. Tagung des Völkerbundrates mit einer geheimen Sitzung eröffnet.

* Tödlich verunglückt iſt der bayeriſche Finanzminiſter Dr. Wilhelm Krausneck in München bei dem Verſuch, auf eine vorbeifahrende Straßenbahn zu ſpringen. Er ſtarb kurz nach der Einlieferung in eine Klinik.

* Der Meiſterboxer Breitenſträter wurde in Hamburg von ſeinem Kollegen Diener nach Punkten geſchlagen.

* Im Endſpiel um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft ſchlug in Berlin der erſte Fußballklub Nürnberg den Berliner Meiſter Hertha.

* Die zweite ruſſiſche Note an Polen wegen der Ermordung des ruſſiſchen Geſandten in Warſchau ſtellt ſcharfe ultimative Forderungen, die in Polen große Empörung ausgelöſt haben.

Verſchleiertes Ultimatum Rußlands.

Die ruſſiſch-polniſchen Beziehungen ſind ja immer ſehr kühle geweſen, weil man in Rußland zwar nicht äußerlich, wohl aber innerlich immer noch nicht auf jene Gebiete des öſtlichen Polens verzichtet hat, die dem neugeſchaffenen Staate die ahnungsloſe Verſailler Konferenz zuſprach, obwohl ſie von Ruſſen und den ihnen nahe verwandten, jedenfalls polenfeindlichen Ruthenen bewohnt wurden. Der Verſuch, 1920 mit Gewalt in den Beſitz dieſer Gebiete zu gelangen, ſcheiterte im allerletzten Augenblick durch das Eingreifen Frankreichs, das ſeine beſten Offiziere der polniſchen Armee zu Hilfe ſandte. Das Verhältnis blieb ſeitdem ein kühles, obwohl vor allem Tſchitſcherin, der ruſſiſche Volkskommiſſar des Auswärtigen, eine Verbeſſerung der Beziehungen herbeizuführen verſuchte, allerdings gerade infolge des polniſchen Widerſtandes ohne jeden Erfolg.

Jetzt iſt der Topf natürlich völlig zerſchlagen infolge der Ermordung des ruſſiſchen Geſandten in Warſchau. Angeſichts des Konflikts zwiſchen England und Rußland braucht die Sowjetregierung, die dieſen Konflikt durchaus nicht leicht nimmt, eine Art äußeren Erfolges aus innenpolitiſchen Gründen, da ſchon wieder ein führendes Mitglied der ruſſiſchen kommuniſtiſchen Partei unweit Moskau einem Attentat zum Opfer fiel, es alſo doch wohl unter der Decke gärt. Da helfen offenbar die Terrormethoden der „Tſcheka" doch nicht mehr ſo ganz allein und aus dieſen Erwägungen iſt die Schroffheit der Note zu erklären, die in Moskau ſoeben dem polniſchen Geſandten übermittelt worden iſt und die zwar an ſich noch kein Ultimatum darſtellt, wohl aber davon wirklich nicht mehr weit entfernt iſt.

Natürlich wird die ganze Fülle des bolſchewiſtiſchen Pathos gegen die „dunklen Pläne der Weltreaktion" aufgewendet, denen allein die Ermordung Wojkows zugeſchrieben werden müſſe; nicht eine Einzeltat ſei ſie. Vor allem und letzten Endes ſei England daran ſchuld durch ſeinen Bruch mit Rußland, wodurch nicht bloß die antibolſchewiſtiſchen Strömungen geſtärkt werden, ſondern gleichzeitig der Verſuch gemacht werde, zwiſchenſtaatliche Verwicklungen zu ſchaffen, „um die Völker in ein blutiges Gemetzel zu ſtürzen in der trügeriſchen Hoffnung, das frühere Regime wiederherzuſtellen". Nun wird als Forderung ausgeſprochen: ſchärfſte Unterſuchung der Mordtat und Aufdeckung aller Fäden, die zu ihr führen, ſelbſtverſtändlich auch ſtrengſte Beſtrafung des und der Schuldigen. Dann weiter: „unverzügliche und energiſche Maßnahmen zur Liquidierung der auf polniſchem Gebiet entfalteten Tätigkeit der terroriſtiſchen Banditenorganiſationen und Perſonen, die gegen die Sowjetbeamten gerichtet iſt, zu ergreifen". Das ſind Forderungen, die — allerdings wohl nur im allgemeinen — auch zugeſtanden werden, beſonders, da die Sowjetregierung behauptet, Material zu beſitzen darüber, daß die antibolſchewiſtiſchen Organiſationen in Polen nicht bloß geduldet, ſondern vielfach amtlich unterſtützt wurden. Und ſchließlich: Zulaſſung eines Sowjetvertreters zur Teilnahme am Unterſuchungsverfahren, alſo nicht etwa bloß bei der Gerichtsverhandlung. Die Note behauptet, daß Polen gerade in dieſem kitzligſten Punkt ſchon einige Zugeſtändniſſe gemacht habe.

Die Note verlangt von der polniſchen Regierung „entſprechende, ohne Zögern erfolgende Mitteilungen", aber nicht bloß über Verſprechungen, ſondern über tatſächlich zu treffende wirkliche Maßnahmen, und „im Hinblick darauf iſt die Sowjetregierung gezwungen, auf der Erfüllung der obengenannten elementaren Forderungen zu beſtehen".

Hieraus ſpricht am deutlichſten der ultimative Charakter der Note; und man denkt an jene Forderungen, die einſt, faſt genau vor 13 Jahren, Öſterreich an Serbien wegen der Serajewoer Mordtat gerichtet hat und die abgelehnt wurden, weil — Rußland hinter Serbien ſtand. Pechſchwarz iſt der politiſche Horizont überzogen; nie war ſeit ſieben Jahren die Lage derart geſpannt. Und wenn Polen nicht nachgibt . . . .?

Abweiſung der Note in Polen.

Die zweite ruſſiſche Note hat in Warſchau ziemliche Empörung ausgelöſt. Die Preſſe fordert faſt einhellig die Zurückweiſung der offiziöſen Forderungen. In der „Epoka" und im Blatte der Pilſudſki-Anhänger, „Glos Prawdy", erfährt die Note eine entſchiedene und energiſche Abweiſung. „Glos Prawdy" ſchreibt: Im Beſtreben nach Aufrechterhaltung gutnachbarlicher Beziehungen hat die polniſche Regierung alles getan, was in ihrer Macht ſteht und was den internationalen Gebräuchen entſpricht, damit dieſer traurige Vorfall, der ſich zufällig auf polniſchem Staatsgebiet abgeſpielt hat die Beziehungen nicht ſtört — doch keinen Schritt weiter! In der „Epoka" heißt es: In dieſem Schriftſtück aus Moskau ſehen wir die typiſche Geſchicklichkeit ruſſiſcher Noten, wo Nachgiebigkeit und Höflichkeit an Vermeſſenheit und Unverſchämtheit grenzen. Die polniſche öffentliche Meinung wird auf dieſe Note antworten müſſen teilweiſe durch entſchiedenes Verwerfen, teilweiſe durch vollkommene Nichtbeachtung des Inhalts. „Warſzawianka" ſchreibt: Die ruſſiſche Forderung, daß ein Mitglied der Sowjetgeſandtſchaft an der Unterſuchung teilnehmen ſoll, läßt ſich mit ſtaatlichen und rechtlichen Begriffen nicht vereinen.

*

Das neue Attentat in Rußland.

In der Nähe von Moskau, bei Biza, wurde von noch unentdeckten Tätern das Mitglied der Kommuniſtiſchen Akademie, Wladimir Turow, getötet. Turow war 1923 ſtellvertretender Vorſitzender der ruſſiſchen Handelsdelegation in Berlin.

Der in Warſchau ermordete Sowjetgeſandte Wojkow wurde in der Mauer des Moskauer Kremls beigeſetzt. Der Sarg wurde von Litwinow, Karachan, Aralow, Manecki und Roſengolz vom Zuge zu der Lafette getragen, auf der der Sarg zum Mauſoleum Lenins gefahren wurde. Rykow, Bucharin, Litwinow und Vertreter kommuniſtiſcher Organiſationen hielten Reden. Der japaniſche Geſandte Tanaka legte im Namen des diplomatiſchen Korps einen Kranz nieder, ebenſo der polniſche Geſandte Patek im Namen der polniſchen Regierung. Die Beiſetzung erfolgte unter Artillerieſalut.

*

England gegen ruſſiſche Anklagen.

Der letzte britiſche Geſchäftsträger in Moskau vor dem Abbruch der engliſch-ruſſiſchen Beziehungen, Sir Robert Hodgſon, wendet ſich gegen die Behauptungen Moskaus über angeblich ungeſetzliche Handlungen der Mitglieder der Britiſchen Miſſion. Er erklärt, die Behauptung, Vizekonſul White ſei an einer Verſchwörung beteiligt geweſen, die das Ziel gehabt hätte, den Kreml und das Große Theater in die Luft zu ſprengen, ſei ebenſo grotesk wie unſinnig. Weiter weiſt Hodgſon darauf hin, daß die ſogenannten Geſtändniſſe von verhafteten Perſonen mit ſehr großem Mißtrauen behandelt werden müßten, da die Tſcheka Geſtändniſſe durch Drohungen herauszupreſſen pflege.

Dr. Krausneck †.

Tragiſcher Tod des bayeriſchen Finanzminiſters.

Der bayeriſche Finanzminiſter Dr. Krausneck iſt beim Einſteigen in die Straßenbahn beim Starnberger Bahnhof in München tödlich verunglückt. Er wurde mit ſchweren Verletzungen in die Chirurgiſche Klinik eingeliefert, wo er fünf Minuten nach der Einlieferung infolge eines Bruches der Halswirbelſäule verſtarb.

Zu dem tödlichen Unfall des bayeriſchen Finanzminiſters Dr. Krausneck werden folgende Einzelheiten bekannt: Dr. Krausneck wollte ſeine Gemahlin beſuchen, die erkrankt iſt und in der Chirurgiſchen Klinik liegt. Als der Miniſter am Starnberger Bahnhof die Straßenbahn beſteigen wollte, kam er zu Fall und erlitt einen Bruch der Wirbelſäule, Verletzungen des Rückenmarks und weitere ſchwere Verletzungen an den Beinen. In einem Kraftwagen wurde der Miniſter, der zunächſt, da er keine Ausweispapiere mit ſich führte, nicht erkannt wurde, in die Chirurgiſche Klinik gebracht, wo kurz nach der Einlieferung der Tod eintrat. In der Zwiſchenzeit waren die Söhne des verunglückten Miniſters wegen des Ausbleibens ihres Vaters beſorgt geworden und wandten ſich direkt an den Miniſterpräſidenten Dr. Held, deſſen Wohnung ſich in der Nähe der Wohnung des Finanzminiſters befindet, um Erkundigungen einzuziehen. Miniſterpräſident Dr. Held tröſtete zunächſt die Angehörigen und zog hierauf direkt bei der Polizeidirektion Erkundigungen ein, wo ihm mitgeteilt wurde, daß in der Chirurgiſchen Klinik ein unbekannter Toter liege, der an einem Finger den Ehrenring des Deutſchen Muſeums trage. Dem Miniſterpräſidenten war bekannt, daß Dr. Krausneck ſeinerzeit bei der Eröffnung des Deutſchen Muſeums durch die Zueignung des Ringes ſeitens der Muſeumsleitung geehrt worden war, und begab ſich hierauf perſönlich in die Chirurgiſche Klinik, um zu ſeinem jähen Schrecken in dem Toten ſeinen verunglückten Miniſterkollegen zu erkennen.

Bei den Hinterbliebenen des Miniſters ſowie bei Miniſterpräſident Dr. Heldt ſind zum Ableben Dr. Krausnecks zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen. U. a. haben Reichspräſident v. Hindenburg, Reichskanzler Marx und andere führende Perſönlichkeiten Kondolenztelegramme geſandt. Die Beiſetzung Dr. Krausnecks ſoll auf Staatskoſten erfolgen.

*

Finanzminiſter Dr. Wilhelm Krausneck wurde am 5. Oktober 1875 zu Bayreuth geboren und hat nach Abſchluß ſeiner Univerſitätsſtudien der bayeriſchen Finanzverwaltung angehört. Seit 1919 war er im bayeriſchen Finanzminiſterium tätig. 1920 wurde er Staatsſekretär in dieſem Miniſterium und noch im gleichen Jahre, am 16. Juni 1920, zum Staatsminiſter der Finanzen ernannt. Dieſe Stellung hat er in den ſeither aufeinanderfolgenden bayeriſchen Miniſterien ununterbrochen bekleidet.

Drei Danziger Fragen.

Beginn der Ratstagung in Genf.

Der Völkerbundrat iſt am Montag unter dem Vorſitz des engliſchen Staatsſekretärs des Äußern, Sir Auſten Chamberlain, zu ſeiner 45. ordentlichen Tagung zuſammengetreten. Nach einer kurzen Geheimſitzung, in der die Tagesordnung unter Einſchluß der Memelbeſchwerde genehmigt und einige adminiſtrative Fragen geregelt wurden, der litauiſche Vertagungsantrag ſelbſt aber nicht zur Sprache kam, trat der Rat in öffentlicher Sitzung zunächſt in die Beratung von drei Danziger Fragen ein. Es handelt ſich dabei um das Geſuch des Danziger Senats wegen Befreiung des Luftfahrzeugbaues in Danzig von den bisher geltenden Beſchränkungen, ferner um die Ernennung eines Vorſitzenden für das in einem kürzlich zwiſchen Danzig und Polen abgeſchloſſenen Vertrag vorgeſehene Tabakmonopolſchiedsgericht und um die Beſtellung des Völkerbundkommiſſars in Danzig zum Vertreter des Rats für die jeweilige Genehmigung zum Durchtransport nichtpolniſchen Kriegsgeräts durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig.

In der Geheimſitzung des Völkerbundrates wurde, wie noch bekannt wird, auf Vorſchlag von Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann beſchloſſen, die Frage der Bedingungen, unter denen die Liſten über die deutſche Zivilaviatik auf Grund des Pariſer Abkommens vom 22. Mai 1926 zur Verfügung des Völkerbundes gehalten werden ſollen, nicht zur Sprache zu ſtellen. Ferner wurde auf Vorſchlag des Ratspräſidenten beſchloſſen, mit der Entſcheidung über den litauiſchen Vertagungsantrag zur Memelbeſchwerde bis Dienstag zu warten.

In bezug auf die vom Völkerbundrat behandelten drei Danziger Fragen wurde entſprechend den Anträgen des chileniſchen Ratsmitgliedes Villegas beſchloſſen. Man ſtimmt hiernach zu, daß ein Schiedsgericht in dem Streit zwiſchen Danzig und Polen über das Tabakmonopol eingeſetzt wird. Man gibt dem Hohen Kommiſſar in Danzig das Recht, ſelbſtändig über die Erlaubnis zu entſcheiden, daß Munitionstransporte, allerdings nicht nur von polniſcher Seite, durch Danzig geführt werden. Die Frage hat inſofern eine Bedeutung, als Rußland angeblich Kriegsmaterial für China durch Danzig befördert haben ſoll. Die Frage der Herſtellung von Luftfahrzeugen und Kriegsluftfahrzeugen in Danzig wird in der Weiſe auf ſechs Monate vertagt, daß man die Frage der hierfür ſchon gewählten Kommiſſion zuweiſt.

Die Frage der Aufhebung der einſchränkenden Beſtimmungen für den Danziger Flugzeugbau löſte eine Debatte aus, da Senatspräſident Sahm, unterſtützt vom Völkerbundkommiſſar van Hamel, um Beſchleunigung der Entſcheidung bat, an der Danzig ein erhebliches wirtſchaftliches Intereſſe habe. Aus formalen Gründen wurde trotzdem die Vertagung bis zur nächſten Ratsſeſſion beſchloſſen.

Auf Bericht des polniſchen Außenminiſters Zaleſki wurde die Einberufung einer internationalen Juriſtenkonferenz zur Kodifizierung verſchiedener Rechtsmaterien in Ausſicht genommen, wozu van Blokland, der neue holländiſche Außenminiſter, zum Zweck der Vereinheitlichung dieſer Völkerbundarbeit mit der Internationalen Privatrechtskonferenz im Haag eine Einladung nach Holland ausſprach. Über die Einberufung einer ſolchen Konferenz ſoll die nächſte Völkerbundverſammlung entſcheiden. Nach Entgegennahme von Berichten des Hygieneausſchuſſes, des Opiumausſchuſſes und des Generalſekretärs begründete der engliſche Außenminiſter und neue Ratspräſident, Chamberlain, ſeinen Antrag auf Herabſetzung der Zahl der ordentlichen Ratstagungen von vier auf drei im Jahre, ſchlug aber entgegen den Erwartungen der Öffentlichkeit vor, dieſe Frage erſt in der nächſten Ratstagung in Verbindung mit der Völkerbundverſammlung zu entſcheiden. Die nächſte öffentliche Sitzung wurde auf Dienstag angeſetzt.

Miniſterbegegnungen.

Das für Sonntag in Ausſicht genommene Zuſammentreffen von Dr. Streſemann, Briand und Chamberlain hat nicht ſtattgefunden. Dagegen hatten die drei Außenminiſter am Montag nachmittag eine Zuſammenkunft, nachdem Dr. Streſemann mit Briand vorher unter vier Augen verhandelt hatte. Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras unterhandelte mit Miniſterialdirektor Gaus.

*

Jugoſlawiſche Note an den Völkerbund.

Die von der ſüdſlawiſchen Regierung dem Generalſekretär des Völkerbundes überreichte Note betreffend den ſüdſlawiſch-albaniſchen Zwiſchenfall wurde in Genf bekanntgegeben. In der Note gibt die jugoſlawiſche Regierung eine eingehende Darſtellung des Verlaufs der Ereigniſſe, die zum Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Jugoſlawien und Albanien geführt haben. Weiter heißt es, daß die jugoſlawiſche Regierung der Anſicht ſei, daß der Artikel 12 des Völkerbundpaktes auf den vorliegenden Konfliktsfall keine Anwendung finde. Aus dieſem Grunde ſtelle die jugoſlawiſche Regierung nicht den Antrag, daß der Konfliktsfall durch den Völkerbund geprüft werde. Sollte jedoch der Völkerbundrat der Anſicht ſein, daß der Vorfall in Verbindung und unter Hinweis auf andere Umſtände von ſchwerwiegender Bedeutung ſein könnte, ſo würde die jugoſlawiſche Regierung ſich dem Völkerbundrat für eine eingehende Prüfung und Unterſuchung dieſes Problems in ſeiner Geſamtheit mit Einſchluß des Zwiſchenfalles zur Verfügung ſtellen.

Die deutſch-engliſchen Induſtriellenberatungen.

Enges Zuſammenarbeiten mit der Landwirtſchaft.

Bei den deutſch-engliſchen Wirtſchaftsbeſprechungen in Leverkuſen gaben die engliſchen Mitglieder ihrer dankbaren Anerkennung für die große Aufmerkſamkeit, die ihnen bei ihrem Aufenthalt in Deutſchland entgegengebracht wurde, Ausdruck.

Auch bei dieſer Beſprechung war die gleiche Atmoſphäre des Vertrauens und des gegenſeitigen guten Willens zu bemerken, wie bei der Konferenz von Broadlands. Man kam in allen erörterten Fragen zu übereinſtimmenden Anſichten. Der Bericht Lammers' über die Verhandlungen in Genf gab die Grundlage für eine eingehende Prüfung der wirtſchaftlichen Lage Europas. Man kam überein, in beiden Ländern den Induſtrieorganiſationen ein enges Zuſammenarbeiten mit der Landwirtſchaft zu empfehlen. In der Frage über die Ausdehnung des internationalen Schiedsgerichtsverfahrens in geſchäftlichen Streitfällen ſympathiſieren alle Teilnehmer mit dem Vorſchlag, der in dieſer Frage auf dem Stockholmer Kongreß der Internationalen Handelskammer gemacht wurde. Zur Verbeſſerung der wirtſchaftlichen und kulturellen Beziehungen wird ein Austauſch von Hochſchullehrern und Studenten zwiſchen allen Ländern für erwünſcht gehalten.

Die Teilnehmer der Konferenz werden zum Ausbau dieſes Gedankens die erforderlichen Schritte unternehmen. Das Waſhingtoner Abkommen wurde eingehend erörtert. In allen Sitzungen dieſer Konferenz wurde die Wichtigkeit der Berückſichtigung der Konſumenten immer im Auge behalten.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 13. Juni.

Schwere Ausſchreitungen von Kommuniſten.

Rathenow. Hier erfolgten ſchwere Zuſammenſtöße zwiſchen Kommuniſten und der Polizei. Ein Stahlhelmzug wurde beim Paſſieren des Arbeiterviertels aus den Fenſtern und von den Dächern herab mit Pflaſterſteinen und Flaſchen beworfen. Etwa 150 Kommuniſten umringten die Muſikkapelle, machten die Muſikinſtrumente unbrauchbar und ſchlugen auf die Muſikanten ein. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, dem Stahlhelmzug den Weg in die Innenſtadt frei zu machen. Drei Beamte wurden durch Steinwürfe und Schläge verletzt, einer davon mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Zahl der Verletzten wird mit rund 15 angegeben, darunter zwei Frauen, die beim Überſchreiten der Straße von Wurfgeſchoſſen getroffen wurden. Einige der Hauptbeteiligten wurden verhaftet.

Eröffnung des Mecklenburgiſchen Landtages.

Schwerin. Der neugewählte Mecklenburgiſche Landtag wählte den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Höcker zum Präſidenten. Die Deutſchnationalen ſtellen den erſten ſtellvertretenden Vorſitzenden, zu dem Abg. v. Oertzen gewählt wurde. Der zweite ſtellvertretende Vorſitzende, Oberbaurat Lübſtorf-Schwerin, gehört der Wirtſchaftspartei an.

Politiſche Schlägerei in Lübeck.

Lübeck. In dem Orte Israelshof bei Lübeck fand ein Zuſammenſtoß zwiſchen Stahlhelmern und Straßenbahnern ſtatt, bei dem es mehrere Schwerverletzte gab. Die Polizei ſchritt ein, hatte aber auch zwei Verwundete zu beklagen. Darauf wurde das Überfallkommando alarmiert, doch konnte die Polizei vor ſeinem Eintreffen Ruhe und Ordnung ſchon wieder herſtellen.

Zuſammenſtoß zwiſchen Zug und Kraftwagen.

Stuttgart. Der Perſonenzug 735 Stuttgart—Immendingen hat auf dem ſchienengleichen Straßenübergang zwiſchen Tuttlingen und Möhringen (Baden), deſſen Schranken nicht geſchloſſen waren, einen Kraftwagen der Firma Matthias Mattes in Stockach angefahren. Der Führer des Kraftwagens hat einen Rippenbruch und Quetſchungen erlitten. Der Kraftwagen iſt ſchwer beſchädigt. Die Unterſuchung iſt im Gange.

Neue Ausſchreitungen gegen Deutſche Oberſchleſiens.

Kattowitz. Schwere Ausſchreitungen polniſcher Nationaliſten gegen Angehörige des Deutſchen Volksbundes wurden in Bielſchowitz begangen, wo ſich die deutſchen Katholiken zu einem feierlichen Empfang für den zur Vornahme der Firmung erſchienenen Biſchof verſammelt hatten. In der Nähe des Pfarrgebäudes drangen bewaffnete Aufſtändiſche auf die Menge ein und trieben ſie mit Kolbenſtößen auseinander. Erſt nachdem von biſchöflicher Seite die Woiwodſchaft um Hilfe angerufen worden war, ſtellte ein unter perſönlicher Führung des Woiwoden aus Kattowitz erſchienenes ſtarkes Polizeiaufgebot die Ruhe und Ordnung wieder her.

Schlägerei zwiſchen Stahlhelmleuten und Roten Frontkämpfern.

Berlin. Bei einer in Köpenick entſtandenen Schlägerei zwiſchen Angehörigen des Stahlhelmes und Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes wurden ein Angehöriger des R. F. B. und ein anderer angeblich parteiloſer Beteiligter verletzt. Zwei Angehörige des Stahlhelms und ein Mitglied des Roten Frontkämpferbundes wurden feſtgenommen.

Arbeitsgemeinſchaft der Mitte in Mecklenburg.

Schwerin. Im neugewählten Landtag hat ſich die Gruppe für Volkswohlfahrt, beſtehend aus den beiden Abgeordneten Stadtverordneter Behrens-Schwerin und dem Geheimen Kommerzienrat Gehrcke, mit dem einzigen demokratiſchen Abgeordneten, Staatsminiſter Dr. Möller, zu einer Gruppe unter dem Namen „Arbeitsgemeinſchaft der Mitte" zuſammengeſchloſſen. Die Stimmabgabe dieſer Gruppe dürfte für die Landtagsbeſchlüſſe von Bedeutung ſein.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beendigung der Zerſtörung an den Oſtfeſtungen.

Nachdem der Sachverſtändige der Reichsregierung, Generalleutnant von Pawelsz, nunmehr die Beſichtigung der Zerſtörungsarbeiten an den 34 Betonunterſtänden im Syſtem der befeſtigten Werke an der deutſchen Oſtgrenze, die nach der Pariſer Vereinbarung vom 31. Januar 1927 zu beſeitigen waren, beendet hat, ſind die Berliner Miſſionen der in der Botſchafterkonferenz vertretenen Mächte (England, Frankreich, Italien, Belgien) durch das Auswärtige Amt von der vereinbarungsgemäßen Durchführung der Zerſtörungsarbeiten ſchriftlich in Kenntnis geſetzt worden.

Ein Bericht des Reparationskommiſſars.

Der Generalagent für Reparationszahlungen hat über die ſeit 1. September 1926 verſtrichene Zeit einen Zwiſchenbericht erſtattet. Dieſen Bericht, der unter anderem den Haushalt des Reiches, die öffentliche Schuld, Kredit und Währung, den auswärtigen Handel und die deutſchen Wirtſchaftsverhältniſſe behandelt, kritiſiert die Finanzpolitik der Reichsbank und des Reichsfinanzminiſteriums, die durch die Diskonterhöhung verſuchen, die langfriſtige Anlage deutſcher Kapitalien im Ausland anzuſpornen und dafür kurzfriſtiges ausländiſches Geld zu Spekulationszwecken hereinzubekommen. Der Bericht kritiſiert ferner die Finanzpolitik des Reiches, die innere Anleihen zuläßt, um Ausgaben des Budgets zu decken. Auch die Golddeckung der Reichsbank wird einer kritiſchen Unterſuchung unterzogen und dabei feſtgeſtellt, daß, wenn auch formell die geſetzlich vorgeſchriebene 40prozentige Gold- und Deviſendeckung vorhanden ſei, tatſächlich durch die Notenausgabe von Banken einzelner deutſcher Länder die erlaubte Grenze des Notenumlaufs überſchritten ſei.

Aus In- und Ausland

Stuttgart. Dem früheren Vizekanzler, Exzellenz Friedrich von Payer, wurde bei der Geburtstagsfeier eine goldene Vaſe überreicht. Dieſe Vaſe iſt eine Arbeit der Goldſchmiedekunſt aus dem Jahre 1847, dem Geburtsjahre Payers.

Marienwerder. In einer Rede, die der beſonderen Notlage Weſtpreußens galt, hob der preußiſche Innenminiſter hervor, daß Weſtpreußen durch den Verſailler Vertrag von 2 600 000 Hektar nur 300 000 Hektar geblieben ſind und daß deſſen Bevölkerung von 1 700 000 auf 270 000 geſunken ſei.

Paris. Der Royaliſtenführer Daudet iſt zum Antritt ſeiner fünfmonatigen Gefängnisſtrafe von einem großen Polizeiaufgebot in den Redaktionsräumen ſeiner Zeitung verhaftet worden.

Moskau. Die Sowjetbehörden haben beſchloſſen, einen beſonderen Fonds für den Ausbau der Luftſtreitkräfte einzurichten.

Grand mit Vieren!

Zum Internationalen Skatkongreß in Altenburg.

Das iſt einmal ein Kongreß, der die bekannten „weiteſten Kreiſe" intereſſiert und nicht bloß ein ſchmales Häuflein von Fachgelehrten, die ſich gegenſeitig in die Karten zu gucken und ihre wiſſenſchaftlichen Trümpfe gegeneinander auszuſpielen ſuchen. Trümpfe zwar werden auch hier ausgeſpielt, gerade hier, aber von wegen „in die Karten gucken" — das tu du mal, mein Skatbruder, da kannſt du was erleben! Und das iſt der Kongreß, auf dem noch keine alles nivellierende Gleichberechtigung herrſcht, auf dem die Dame, und mag es ſelbſt die trefflichſte ſein, nie und nimmer ein „Bubi" werden kann. Hier heißt es: Jungen heraus! — und alles, was den Jungen in den Weg kommt, wird einfach niedergeſtochen! Und drittens und letztens iſt dies der Kongreß, auf dem du nicht wie einer, der in Politik macht, hin und her ſchwanken und nach Belieben die Farbe wechſeln kannſt. Hier heißt es: Farbebekennen, lieber Freund, und nicht Reden zum Fenſter hinaus halten, ſondern zugeben, immer zugeben! Und wenn wir jetzt unter den Zunftgenoſſen, ſo da Tag und Nacht ſich dem Studium des edlen Skatſpiels gewidmet haben, Umſchau halten und an ſie die Frage richten: „Wo anders als in Altenburg hätte ein ſolcher Kongreß ſtattfinden können?", werden ſie, inſofern ſie hiſtoriſch gebildet ſind, einſtimmig antworten: „Skat — das kann man in der Wüſte, auf dem Gipfel des Himalaja, mit den Seehunden und den Eisbären am Nordpol ſpielen, aber was ein richtiger Skatkongreß heißen will, das muß unbedingt in Altenburg vor ſich gehen!" So iſt das!

Altenburg — das iſt die Wiege des Skatſpiels, hier hat es ein kluger Mann und Juriſt, Rechtsanwalt ſeines Zeichens, erfunden. Hempel, Friedrich Hempel hieß der bewundernswerte Rechtsanwalt und er ſoll ſchon ſo um 1835 herum mit dem Skat angefangen haben; man kann eben nie früh genug damit beginnen. Warum aber hat ſich Friedrich Hempel ſeiner großartigen Erfindung ſo ein ganz klein bißchen geſchämt, wie es ſcheint? Vielleicht, weil Rechtsanwälte ſo was nicht machen ſollen? Dieſer Wohltäter der Menſchheit — da ja jetzt auch die Frauen mitmachen, kann man getroſt von „Menſchheit" im allgemeinen reden — hat nämlich ſeine Anleitung zur Erlernung des Skatſpieles „nach Form und Geiſt" nicht frei und offen unter dem Namen „Hempel" hinausgeſchleudert, ſondern mit den myſtiſchen Wortzeichen „J. F. L. H." Und weiter, Herr Hempel ſel., warum und wieſo haben Sie in dieſem gediegenen deutſchen Spiel, das Sie ſicher zwiſchen zwei Prozeſſen mitten im Herzen Deutſchlands erſonnen haben — Heil Ihnen, Hempel! — diverſe Sprachen, als da ſind Franzöſiſch und Italieniſch, durcheinandergeworfen? Da haben wir den Grand, da haben wir das Solo, da haben wir den Null ouvert, da haben wir das Tourné und da haben wir vor allem den „Skat" ſelber! Wiſſen die Herrſchaften vielleicht, was „Skat" heißt? Ja, ihr ſpielt das ſo und habt keine Ahnung, daß es italieniſch iſt und daß es „scarto" heißt, was abgeworfene oder weggelegte Karten bedeutet. Na, alſo! Aber ganz gleich, wie das nunmehr mit dieſem babyloniſchen Sprachenwirrwarr geworden iſt, wir ſpielen den Skat weiter, ſei es in Altenburg, ſei es anderswo. Völker werden vergehen, Reiche werden ins Weſenloſe verſinken — der Skat wird beſtehen. Wer ſeiner Schönheiten nicht voll iſt, wird nie begreifen, was wir andern an ihm haben. Für dieſe Abſeitsſtehenden gilt der bedeutſamſte aller ſkatlichen Weisheitsſprüche: „Mancher lernt's nie und auch dann nur unvollkommen!" Denen aber, welche jetzt in Altenburg zu edlem Tun zuſammengetreten ſind, wünſchen wir, gleichgültig, ob ſie nach „Farben" oder nach „Zahlen" reizen, lauter „Grands mit Vieren", mit und ohne Jungen, und ſollten weibliche Weſen dabei ſein und mit zarter Hand mitſpielen, ſo wird ihnen, wenn ſie reizen, hoffentlich jemand das eigens für ſolche Fälle geprägte galante Skatwort zugerufen: „Sie werden immer reizender, gnädige Frau!" Es kann aber natürlich auch mit „Fräulein" endigen . . .

*

Bald nach der Eröffnung des Altenburger Kongreſſes überreichte der Direktor der Altenburger Spielkartenfabrik ein Ehrenbuch, das auf den Skat bezügliche wichtige Ereigniſſe und die Namen der Meiſterſchaftsſkater aufnehmen ſoll. Man beſchloß dann, die Leipziger Skatordnung als bindend auch für das nächſte Jahr anzuerkennen und bis dahin durch Beratungen oder Preisausſchreibungen eine neue Skatordnung vorzubereiten. Für alle ſkatlichen Streitfragen ſoll ein „Skatgericht", das ſeinen Sitz in Altenburg hat, zuſtändig ſein. Als Ort des nächſten Kongreſſes, der 1928 ſtattfindet, und zu dem Tauſende von amerikaniſchen Skatfreunden erwartet werden, wurde wieder Altenburg gewählt. Für den Fall jedoch, daß die Kongreßteilnehmer dort nicht untergebracht werden können, würde der Kongreß nach Leipzig verlegt werden.

Nürnberg ſchlägt Berlin.

Nürnberg zum fünften Male deutſcher Meiſter.

Das Endſpiel um die deutſche Fußballmeiſterſchaft, das am Sonntag vor etwa 50 000 Zuſchauern im Grunewaldſtadion zu Berlin ſtattfand, endete mit einem 2:0 (1:0)-Siege des 1. F. C. Nürnberg über den Berliner Meiſter Hertha B. S. C. Für den Nürnberger Klub, der die Meiſterſchaft damit zum fünften Male gewonnen hat, ſchoſſen Kalb und Träg die beiden Tore. Dabei hatten die Berliner zwei Torchancen, aber einmal landete der Ball im Aus, das andere Mal rettete Winter für Nürnberg. Mit der ſechſten Ecke für die Nürnberger begann die zweite Spielhälfte, in der Nürnberg weit überlegen war, und Hertha ſich auf Durchbrüche beſchränken mußte, die infolge der Aufgeregtheit der Stürmerreihe zu keinem Erfolg führten. Die Nürnberger zeigten weiterhin ein äußerſt hartes Spiel, ſo daß es zahlreiche Strafſtöße gab. Zum Schluß wurde das Spiel noch einige Male beſonders aufgeregt. Einmal bekam Ruch den Ball, ging damit allein auf das Nürnberger Tor, Stuhlfaut ſtürzte ſich ihm entgegen und ſchlug ihn dabei offenſichtlich mit der Fauſt auf den Magen, daß Ruch liegenblieb; der Schiedsrichter verhängte jedoch keine Strafmaßnahme. Dann war das Spiel aus.

k. **„Deutſchland braucht Kolonien."** Auf der Tagung der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft in Königsberg ſprach Regierungsrat Zache-Hamburg über „Imperialismus und Kolonialpolitik". Darauf wurde folgende Entſchließung gefaßt: Die Zeit der Kolonialpolitik iſt nicht vorüber, ſondern mehr als je beſteht die Pflicht, ſowohl im Intereſſe Europas und Deutſchlands wie der ſogenannten Kolonialvölker ſie der Weltwirtſchaft und der Ziviliſation anzugliedern. Damit würde ſowohl die ſchwere wirtſchaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung Europas gemildert als auch die ſogenannte koloniale Bevölkerung vor dem grauenhaften Zuſtand bewahrt werden, in den ſie bei Aufgabe der europäiſchen Vormundſchaft durch die bolſchewiſtiſche Propaganda zu ſtürzen droht. Eine aufgeklärte Kolonialherrſchaft, die es nach dem Muſter der deutſchen verſucht, die Intereſſen der weißen Raſſe mit denen der farbigen auszugleichen, iſt auch für die Zukunft unerläßlich und erſtrebenswert. In den weiteren Referaten wurde betont, daß ohne eine großzügige Siedlungs- und Kolonialpolitik eine Geſundung des Volkslebens nicht möglich iſt. Die Verſammelten betrachten es daher als eine Aufgabe der Reichsregierung, an der Löſung dieſer Lebensfrage des deutſchen Volkes dauernd mit allen ihr zur Verfügung ſtehenden Mitteln zu arbeiten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Juni.

* **Börſenbericht.** (Tendenz: Schwach.) Die politiſchen Unſtimmigkeiten Warſchau—Moskau wirken auch auf die Spekulation an der Börſe zurück. Die ungünſtigen Nachrichten über Abnahme der Ruhrkohlenförderung trugen ferner dazu bei, Abgaben vorzunehmen. J. G. Farbenaktien gingen von 278 auf 272 %, andere Werte durchſchnittlich um 3—4 % zurück. Der Geldmarkt war wenig verändert, der Satz für Monatsgeld liegt mit 8—8½ % bedenklich hoch. Die 5prozentige Reichsanleihe findet ſelbſt zu dem Kurſe von 88,40 % noch relativ wenig Intereſſe.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,48—20,52; holl. Gulden 168,91—169,25; Danz. 81,57 bis 81,84; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,09 bis 81,25; Belg. 58,57—58,69; Italien 23,26—23,30; ſchwed. Krone 112,91—113,13; dän. 112,71—112,93; norweg. 108,99 bis 109,21; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,31 bis 59,43; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,01—47,21.

* **Produktenbörſe.** Den matteren Auslandsmeldungen ſtanden etwas ermäßigte Cifofferten zur Seite. Weizen war dabei williger als Roggen. Hier war die Haltung eher etwas feſter, weil die ſeit Sonnabend zeitweiſe wieder ſehr regneriſch und kühl gewordene Witterung, beſonders wegen des Saatenſtandes auf ſchwerem Boden immer mehr beunruhigt. Für Weizen zeigte ſich nach Cifware etwas mehr Nachfrage, und da das Material ſich zu den Notierungen im Zeitgeſchäft kaum herlegen läßt, ſo ſtützte dies die diesſeitigen Lieferungspreiſe. Ähnlich war die Situation für Roggen, welcher per Juli mit einer Steigerung von 0,50 Mark, September 1 Mark und Oktober von 1½ Mark den heutigen Verkehr eröffnete. Gerſte iſt nur zu Futterzwecken begehrt. Für Hafer hat ſich in der Situation wenig geändert, bei mäßigem Angebot iſt die Kaufluſt vorſichtiger geworden. Mais ruhig. Mehl blieb auch heute ſtill. Die Forderungen der Müller ſind nachgiebig. Kleie wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 6.	11. 6.		13. 6.	11. 6.
Weiz., märk.	305-308	305-308	Weizkl.f.Brl.	15,5	15,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	18,0-18,2	18,0-18,2
Rogg., märk.	280-282	280-282	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	42-55	42-55
Braugerſte	241-275	241-275	kl.Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Bln.br.inkl.			Seradello	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6-16,1	15,6-16,1
Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Leinkuchen	20,5-20,8	20,5-20,8
Roggenmehl			Trockenſchn.	12,9-13,4	12,9-13,4
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,0	19,7-20,2
Berlin br.			Torfm 30/70		
inkl. Sack	36,0-38,0	36,0-38,0	Kartoffelfl.	—	—

* **Berliner Eierpreiſe.** (Bericht der amtlichen Notierungskommiſſion für den Eiergroßhandel in Pfg. pro Stück.) a) Inländiſche Eier: große vollfriſche geſtempelte Eier 11,5, friſche Eier über 55 Gramm 9,25—10, friſche Eier unter 55 Gramm 8,5; b) Auslandseier: extra große Eier 11,5—12,5, große Eier 10,5, normale Eier 7,5—8,5, abweichende Eier 7, kleine und Schmutzeier 6,5—7. Tendenz: Ruhig.

* **Berliner Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei ab märkiſcher Station, amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin: Weiße Kartoffeln 3,80 bis 4,50 Mark, rote Kartoffeln 4,90—5,50 Mark, andere gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 5,50—6 Mark.

Getreide.

Hamburg, 13. Juni. Weizen 296—303 Mk., Roggen 282—286 Mk., Hafer 251—258 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 242—248 Mk. Mais 182—184 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 14. Juni 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. —0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,58—0,59
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,59—0,60
d) geringere Ware unter 200 Pfd 0,54—0,57
e) beſte Sauen 0,50—0,54

Kälber.

a) Doppellender
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität 0,80—0,86
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität 0,77—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität 0,54—0,66
e) nüchterne Kälber 0,36—0,46

Auftrieb: 7301 Schweine, 1208 Kälber.

Handel: Schweine, mittel. Zum Schluß abflauend. Kälber, ruhig.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Kühne Retter.

Wenn je ein Menſch als tapfer bezeichnet werden durfte, ſo war es der Engländer Harold Simpſon, der am 1. November 1906 bei dem Verſuch, ſeine Baſe zu retten, ſein Leben verlor. Die Dame war auf der Station Biſhops Road in London vom Bahnſteig auf die Schienen gefallen gerade in dem Augenblick, als ein Zug in die Station einfuhr. Da es zu ſpät war, ſie aufzuheben, ſprang Harold Simpſon zu ihr hinab und warf ſie und ſich ſelbſt zwiſchen die Schienen nieder. Er wurde dabei aber ſo ſchwer verletzt, daß er wenige Tage darauf im Hoſpital ſtarb.

Am 22. Dezember 1904 hatte ſich auf der Finsbury Park Station in London eine ähnliche Szene abgeſpielt. Eine ältere Dame ſtolperte und fiel auf die Schienen. Der Zug war nur noch 20 Meter entfernt und die Zuſchauer verfolgten ſchreckensſtarr die Entwicklung des Dramas, als plötzlich ein junger Mann namens Hardwick auf die Schienen hinunterſprang. Mit bewunderungswürdiger Geiſtesgegenwart ſtieß er die Dame zwiſchen die Schienen und warf ſich dann hinter ſie. Im nächſten Augenblick brauſte die Maſchine heran und Wagen auf Wagen zog über die beiden dahin. Endlich hielt der Zug, doch erwies es ſich als unmöglich, die beiden Perſonen unter dem Zuge hervorzuziehen. Man mußte infolgedeſſen den Zug wieder in Bewegung ſetzen und als der letzte Wagen vorüber war, erhoben ſich unter dem Jubel der Zuſchauer die beiden Geretteten unverſehrt. Ein merkwürdiger Zufall wollte es, daß die erſte Perſon, die dem jungen Hardwick entgegentrat, ſein eigener Vater war, der bis dahin nicht gewußt hatte, daß ſein Sohn der vielbewunderte Held des aufregenden Schauſpiels war.

Eine andere heldenmütige Rettung paſſierte im Staate Ohio in der Nähe der Stadt Cleveland. Eine italieniſche Arbeiterin ging mit ihren drei kleinen Kindern über eine ſchmale Brücke, die von der Eiſenbahn gekreuzt wurde. Plötzlich ertönte der Pfiff eines herannahenden Zuges. Allein hätte die Frau wohl die andere Seite der Brücke erreicht, doch wollte ſie ihre Kinder nicht verlaſſen. Es gab nur eine Möglichkeit, dem drohenden Tode zu entrinnen. Am Rande der Brücke lief eine ſchmale Bohle in geringerer Höhe als die Schienen. Konnte man ſich auf dieſe lang ausſtrecken, ſo konnte der Zug nicht gefährlich werden. Ohne einen Augenblick zu zögern, legte die Arbeiterin ihre Kinder in der angegebenen Weiſe hin, und gerade, als ſie das letzte in Sicherheit gebracht hatte, donnerte der Zug über ſie hin und tötete die Mutter.

Der Lokomotivführer eines Zuges, der auf einer Zweiglinie im nördlichen Kanſas verkehrte, hatte die Gewohnheit angenommen, einem kleinen ſiebenjährigen Mädchen, deſſen Eltern an der Strecke wohnten, im Vorbeifahren zuzuwinken. Eines Abends war es faſt dunkel, als der Zug ſich der Hütte näherte. Man denke ſich den Schrecken des Lokomotivführers, als er plötzlich zwiſchen den Schienen ſeine kleine Freundin gewahrte. Sofort begann der Führer zu bremſen und pfiff und ſchrie; doch das Kind rührte ſich nicht und er ſah, daß die Maſchine nicht zur rechten Zeit anhalten würde. Da faßte er einen ſchnellen Entſchluß: er überließ dem Heizer ſeinen Platz auf der Maſchine, kletterte ganz vorn auf den Abräumer und ließ ſich dann hinunter, indem er ſich mit einem Arm feſthielt. Im nächſten Augenblick hatte er das Mädchen an den Haaren ergriffen und mit großer Kraftanſtrengung zu ſich auf die Maſchine gezogen.

— **Die Opfer wilder Tiere in Indien.** Wie aus Birma gemeldet wird, ſind während des vergangenen Jahres durch Schlangen 1169, durch Tiger 38, durch Leoparden und Panther 7, durch Elefanten 5, durch Krokodile 4, durch Biſons 3 und durch Wildſchweine und Wildeidechſen zwei Perſonen getötet worden. Die für die Vernichtung von wilden Tieren aufgewendeten Prämien belaufen ſich auf 5700 Pfund Sterling. An wilden Tieren wurden getötet 70 Tiger, 608 Leoparden und Panther, 415 Bären, 112 wilde Hunde und ein Krokodil.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15 Juni 1927.

Sonnenaufgang $3^{[illegible]}$ ‖ **Mondaufgang** $8^{[illegible]}$
Sonnenuntergang $8^{[illegible]}$ ‖ **Monduntergang** $3^{[illegible]}$

1843 Der nordiſche Komponiſt Edvard Grieg geb.

Fronleichnam.

(Zum 16. Juni.)

Eines der höchſten Feſte der katholiſchen Kirche, aber unter den kirchlichen Feiertagen des Jahres einer der jüngſten, da das Feſt erſt im 13. Jahrhundert zum erſtenmal gefeiert wurde. Auf eine fromme Viſion einer Lütticher Auguſtinernonne wird es zurückgeführt und man feiert es zum Gedächtnis an den Leib des Herrn, der in der beim Abendmahl genoſſenen Hoſtie verſinnbildlicht wird. „Fronleichnam“ bedeutet nichts anderes als „Leib des Herrn“ (vom althochdeutſchen „frô“, Herr). Urſprünglich wurde das Feſt am Gründonnerstag gefeiert, dann verlegte man es auf den Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitsſonntag (Trinitatis). Ein hübſcher Brauch, der ſich an Fronleichnam knüpft, beſteht, namentlich in Süddeutſchland, darin, daß man Kirche und Altar mit duftenden, farbenbunten Blumenkränzen ſchmückt. Dieſer Kränze wegen heißt die Fronleichnamszeit auch die „Kränzelzeit“. Während die faſt gleichzeitig mit der Einſetzung des Feſtes ſelbſt eingeführten feierlichen Umzüge, bei denen alle nur mögliche Pracht entfaltet wird, noch immer die Hauptfeſtlichkeiten des Tages bilden, war es in früherer Zeit vielfach üblich, am „heiligen Blutstag“, wie man das Fronleichnamsfeſt auch nannte, Schützenfeſte abzuhalten; man verknüpfte ſie inſofern mit der kirchlichen Feier, als der Schützenkönig als Erſter in der Prozeſſion einherſchreiten durfte. Auch heute noch iſt die Fronleichnamsprozeſſion in Stadt und Land ein farbenprächtiges, impoſantes Bild, das beſonders in den großen überwiegend katholiſchen Städten zu einer Sehenswürdigkeit wird. Bis ins ſpäte Mittelalter pflegte man zur Feier des Fronleichnamsfeſtes geiſtliche Spiele zu veranſtalten, in denen meiſt Szenen aus der Paſſionsgeſchichte dargeſtellt wurden. Infolge ſeiner ſpäten Einſetzung iſt das Fronleichnamsfeſt im Gegenſatz zu vielen anderen Feſten ein auf rein chriſtlichem Urſprung beruhendes Feſt. Die Bauernregel hat auch den Fronleichnamstag zum Lostag gemacht, das heißt, zu einem Tage, von dem die künftige Geſtaltung des Jahres abhängig gemacht wird: „Iſt es an Fronleichnam klar, ſo folgt ſicher ein gutes Jahr“, kündet die Wetterregel vom Fronleichnamswetter, denn Regen iſt an dieſem Tage ſehr unerwünſcht, und fällt der Regen gar auf die Prozeſſion, ſo regnet es noch weitere vierzig Tage.

☐ **Vorſicht bei Auswanderung nach Argentinien.** Wie dem Evangeliſchen Hauptverein für deutſche Anſiedler und Auswanderer E. V. in Witzenhauſen a. d. Werra mitgeteilt wird, planen die größtenteils in engliſchen Händen befindlichen Eiſenbahngeſellſchaften in Argentinien ein großes, gemeinſames Koloniſationsunternehmen auf ihnen gehörigen oder noch zu erwerbenden Ländereien. Die bereits veröffentlichten Pläne hören ſich vielverſprechend an. Es ſoll auch endlich das große Problem gelöſt werden, völlig Mittelloſe auf eigener Scholle ſeßhaft zu machen. Die Verwirklichung eines ſolchen Planes wäre ſicherlich von ganz beſonderer Bedeutung. Die argentiniſche Preſſe iſt auch begeiſtert von den löblichen Abſichten der Eiſenbahngeſellſchaften. Bisher iſt aber noch nichts fertiggeſtellt; weder ſind die in Betracht kommenden Ländereien vermeſſen noch weiß man, wo ſie ſich überhaupt befinden. Alles iſt noch im Werden und es muß abgewartet werden, wie und ob dieſer großzügige Plan überhaupt zur Ausführung kommt. Schon wird von Argentinien her durch Flugblätter für dieſes Siedlungsunternehmen Propaganda gemacht. Auswanderungswillige, die ſich vielleicht daraufhin verleiten laſſen, ſofort nach Argentinien auszuwandern, dürften ſchlimmſte Enttäuſchungen erleben. Sie würden vorläufig wohl, falls ihnen keine Mittel zur Verfügung ſtänden, einfach auf der Straße liegen, da die ganzen Vorbereitungen noch nicht ſo weit gediehen ſind, um den Ankommenden ſagen zu können, wohin ſie nun eigentlich ſollen. Es iſt alſo dringende Vorſicht gegenüber dieſer Auswanderungspropaganda geboten.

Bad Bramſtedt, den 14. Juni.

Verkehrsunfälle. Als am Sonnabend der Arzt aus Brokſtedt mit ſeinem kleinen Auto in ziemlich ſchneller Fahrt längs Maienbeeck fuhr, wollte er den Rollfuhrwagen von A. Reimers überholen und wurde zu ſpät gewahr, daß ein Käſewagen vor einem Hauſe auf der linken Seite hielt. Die Paſſage zwiſchen den beiden Wagen war ziemlich eng und es geſchah, wie es kommen mußte, er fuhr erſt den Rollwagen an und durch die Erſchütterung des Stoßes geriet der Kraftwagen an den Käſewagen, denſelben ſtark beſchädigend. Durch gütliche Einigung verpflichtete ſich der Arzt, den Schaden zu erſetzen.

Sonntag vormittag geriet ein Motorrad mit Beiwagen in der Altonaerſtraße bei den letzten Häuſern gegen einen Baum, wobei eine Dame vom Beiwagen geſchleudert wurde. Sie erhielt eine größere Fleiſchwunde am Bein und wurde von herbeieilenden Paſſanten zu einem Arzt getragen, wo ihr dann ein Verband angelegt wurde.

Billige Autofahrten. In dem Beſtreben, das Automobil zu einem Volksverkehrsmittel zu geſtalten, damit jeder Bürger eine Autofahrt erſchwingen kann und auch den Badegäſten die Möglichkeit gegeben iſt, unſere ſchöne Umgegend zu beſichtigen, hat ſich die Firma Max Weibezahl entſchloſſen, den Preis für Autofahrten in ihrem 6ſitzigen Benzwagen auf 30 Pfg. pro Kilometer herabzuſetzen. Bei Fernfahrten über 100 Kilometer nach Vereinbarung.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein. Die Zahl der Arbeitſuchenden blieb mit 28 600 die gleiche wie in der Vorwoche, während nämlich die männlichen Arbeitſuchenden ſich um 128 vermehrten, ging die Zahl der weiblichen um 135 zurück. Seit dem 1. März d. J. war dies die erſte Woche, die nicht eine Beſſerung auf den Arbeitsmarkt brachte. Der Stillſtand in der Aufwärtsbewegung hat aber hoffentlich nur ſeine Urſache in der ſtets zu beobachtenden mangelnden Aufnahmefähigkeit während der Feſtwoche und in den ſchlechten Witterungsverhältniſſen. Auch die Beurlaubung ganzer Belegſchaften von großen Betrieben wie einzelner Werften übt einen Einfluß auf den Arbeitsmarkt aus. Die Urlaubszeit dürfte auch die Veranlaſſung dafür ſein, daß die ſchon recht lange anhaltende Beſſerung im Metallgewerbe ſcheinbar umgeſchlagen iſt zu einer Verſchlechterung. Die Landwirtſchaft war auch gering aufnahmefähig.

3 Stunden Circus — das bedeutet ein Untertauchen in eine fremde bunte Welt, das bedeutet ein völliges Vergeſſen des Alltags und ſeiner Sorgen, das bedeutet Freude und Genuß in höchſter Potenz. 3 Stunden Circus — die kann ſich jeder erlauben, denn die Eintrittspreiſe des Circus Buſch ſind außerordentlich niedrig und von jedermann zu erſchwingen. 3 Stunden Circus — das bedeutet ein Programm von weit mehr als einem Dutzend großer Nummern und einer fabelhaften Manege-Schau „Weißes Gold“. 3 Stunden Circus — die ſollte ſich jeder Hamburger einmal leiſten. Dieſe Stunden werden ihm zur bleibenden Erinnerung. Sonntags auch 3,30 Uhr die volle Vorſtellung zu halben Preiſen.

Nützen. Eine Wettfahrt zwiſchen Luftballon und 25 Motorradfahrern des Hamburger Vereins für Luftfahrt und Motorklubs wurde am Sonntag ausgetragen. Führer war Regierungsrat Dr. Pertewitz, Deutſche Seewarte, ſeine Begleiter Karl Lange-Hamburg, Bodemerk-Hamburg und der 60jährige Bahr-Kiel. Die Motorräder ſtarteten um 10,30 Uhr und der Ballon um 11 Uhr. Zunächſt flog der Ballon über die Elbe hinweg, ließ dann aber Gas und flog in entgegengeſetzter Richtung weiter. Verfolgt von 25 Motorradfahrern landete er um 3,47 Uhr ſüdlich von Nützen. 1. Sieger wurde Lochbrunner, er erreichte den Ballon 3,55 Uhr, 2. Sieger Weſtpfahl, 3. Sieger Hagemann. Alle 3 erhielten eine Zündappmaſchine. Darauf wurde der Ballon zuſammengerollt und von Herrn Heinrich Göttſche zum Bahnhof Nützen gefahren. Bei der Landung hatte ſich eine große Menſchenmenge angeſammelt. Die Ballon- und Motorradfahrer verweilten noch einige Zeit in der Bahnhofswirtſchaft und fuhren dann wieder per Auto nach Hamburg.

Bad Segeberg. Ein Unfall, durch die Rückſichtsloſigkeit eines Autolenkers, ereignete ſich in Goldenbeck. Der Arbeiter des Hufenpächters N. ritt nach Mittag zur Arbeit auf das Feld und hielt vorſchriftsmäßig die rechte Straßenſeite inne, als ſich, von hinten kommend, ein Lieferwagen der Firma Lehment aus Kiel näherte. Das Handpferd wurde umgefahren und der Arbeiter heruntergeriſſen. Als Gemeinheit muß es aber bezeichnet werden, daß der Führer des Wagens ſich nicht um den angerichteten Schaden kümmerte, ſondern eiliger Fahrt davonſauſte. Der Arbeiter erlitt eine Unterſchenkelquetſchung, während das Pferd arbeitsunfähig wurde. Die Sache wird ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Kiel. Die Steinlieferungen an die Stadt. Von der Grundſtücksverwaltung wird mitgeteilt, daß die Kommiſſion für Grundſtücks- und Siedlungsweſen und der Magiſtrat mit einer Kieler Bauſtoffirma einen Vertrag abgeſchloſſen haben zur Lieferung von 15 Millionen Steinen für 27,50 Mark je Tauſend frei Wagen auf dem Werk, Abnahme innerhalb ſieben Jahren. Die Firma will zur Lieferung dieſer Steine ein neues Hartſteinwerk in Kiel errichten. Magiſtrat und Kommiſſion faßten dieſen Beſchluß, um den Auswirkungen einer Ringbildung entgegenzutreten. Dem Magiſtrat erſcheint es nicht als wahrſcheinlich, daß durch den Abſchluß des Vertrages eine Schädigung der Kieler Ziegelinduſtrie eintritt, die zur Arbeitsloſigkeit, Stillegung uſw. führen könnte. Der Bedarf der Stadt an Steinen iſt mit Abſchluß dieſes Vertrages keineswegs gedeckt. Der Geſamtbedarf allein für das Jahr 1927 beträgt 9 bis 10 Millionen Steine.

Kiel. Wegen gewerbsmäßiger Hehlerei war der Straßenhändler M. J. in Kiel vor dem Schöffengericht angeklagt. J. lernte im Herbſt vorigen Jahres auf dem Wochenmarkt den Schlachterlehrling B. kennen, der damals bei einem Kieler Schlachtermeiſter in der Lehre war. J. forderte den B. mehrfach auf, ihm doch mal einige Stücke Fleiſch zu „beſorgen“, die er ihm gut bezahlen wolle. B. willigte ſchließlich ein und brachte dem J. nun faſt in jeder Woche ein Paket Fleiſch, das er ſeinem Meiſter geſtohlen hatte. J. gab ihm für ein Paket, das etwa 8 bis 10 Pfund Fleiſch enthielt, 5 Mark. Dieſer ſchwunghafte Handel ging etwa 3 Monate gut, bis der Meiſter die Sache entdeckte. Das Gericht erkannte gegen J. auf ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt. Der noch jugendliche B. kam vor dem Jugendgericht mit einem Verweis davon.

Kiel. Wettlauf mit einem durchgegangenen Pferde. In der Breitenſtraße in Kiel ging am Dienſtag mittag das Pferd eines Rollwagens durch. Der auf der Plattform des Wagens ſtehende Kutſcher verlor das Gleichgewicht und ſtürzte auf das Pferd und rutſchte ſchließlich zu Boden, wobei er zwiſchen die beiden Deichſel geriet. Um nicht von ſeinem eigenen Gefährt überfahren zu werden, mußte er im gleichen Tempo wie das durchgehende Pferd laufen, eingeklemmt zwiſchen Pferd und Wagen. Glücklicherweiſe gelang es ihm, dieſen Wettlauf durchzuhalten, bis das Pferd zum Stehen gebracht werden konnte, ohne, daß dabei außer einigen Abſchürfungen Verletzungen davon getragen hätte.

Rendsburg. Als der hieſige Maurer Auguſt Roſe in der Nacht auf Sonnabend nach Hauſe kam, kam er auf der Treppe zu Fall und ſtürzte die Treppe hinunter. Hierbei zog er ſich einen ſchweren Schädelbruch zu. Er wurde noch lebend in ſeine Wohnung gebracht, iſt aber gleich darauf verſchieden. — Einen Selbſtmordverſuch unternahm am Sonnabendmittag der 67 Jahre alte verheiratete Arbeiter Ludwig Süß, der bei der Eiſenbahnbahnbrücke in die Obereider ſprang. Er konnte aber gerettet werden. Bereits vor einigen Monaten hat S. einen Selbſtmordverſuch unternommen, indem er ſich die Pulsadern durchſchnitt. Seine Tat wurde aber bemerkt und konnte er auch damals gerettet werden. — Etwa eine Stunde ſpäter ſprang an derſelben Stelle ein junger Mann ins Waſſer. Das kalte Waſſer ſcheint ihn aber andern Sinnes gemacht zu haben, denn er krabbelte ſelbſt wieder ans Land.

Leck. Der Butterſkandal in Lund. Wie die im Zuſammenhang mit dem Butterſkandal in Lund nunmehr abgeſchloſſene polizeiliche Unterſuchung ergeben hat, haben in der Molkerei der Meiereiforening Lundaort wahrhaft haarſträubende Zuſtände geherrſcht. Auf Anordnung des verhafteten Direktors Lüning iſt nämlich nicht nur die vollkommen verdorbene ſogen. Lagerbutter in die tägliche Butterproduktion hineingearbeitet worden, ſondern auch die Butter, die von den Bauern der Umgebung während der Zeit der vorjährigen Maul- und Klauenſeuche aus der Milch ſtark verſeuchter Kühe hergeſtellt war und die Lüning den Bauern anſtandslos abgenommen hatte, in der Meierei umgeſchmolzen und in die friſche Meiereibutter umgearbeitet worden. Weiter wurde feſtgeſtellt, daß auf Anordnung Lünings die Kalklauge, mit der während der Maul- und Klauenſeuche der Steinfußboden der Molkerei desinfiziert wurde, regelmäßig in die Magermilch hineingegoſſen wurde, die den Bauern, die ihre Milch in die Molkerei lieferten, zurückgegeben wurde. Es iſt feſtgeſtellt, daß bei einem Landmann der Umgebung allein im letzten Jahre elf Schweine, die mit ſolcher Milch gefüttert wurden, verendet ſind.

Brunsbüttelkoog. Bei den erneut eingeleiteten Verhandlungen der Gemeindeverwaltung mit der Regierung in Schleswig wird es vorausſichtlich gelingen, neue Mittel aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge für die weitere Zudämmung der Reetfläche in Brunsbüttelhafen flüſſig zu machen, die nicht zugeſchüttete Reetfläche iſt als Sumpfgelände ohne Zu- und Abfluß nach dem augenblicklichen Stand infolge der ſtarken Ausdünſtungen eine Gefahr für die Geſundheit der Anwohner. Die Fortführung der Notſtandsarbeiten kann aber nur dann in Frage kommen, wenn es den beteiligten Dienſtſtellen der Gemeinde gelingt, aus laufenden Mitteln des Haushalts die ſtarke Belaſtung der Gemeindekaſſe auszugleichen. Nach den Erfahrungen des letzten Winters ſind ſchätzungsweiſe noch etwa 9000 Tagewerke abzuleiſten.

Altona. Das ſtädtiſche Geſundheitsamt hat jetzt in dem alten ſtädtiſchen Polizeiamt an der Königſtraße ein neues Heim bekommen. Es ſind dort jetzt die verſchiedenen Zweige des Geſundheitsamtes vereinigt worden. — Zwiſchen dem Magiſtrat und den Vertretern der zwangsweiſe zu Altona einzugemeindenden Vororte finden gegenwärtig unter Leitung der Regierung Verhandlungen darüber ſtatt, was nach der vollzogenen Zwangseingemeindung in den einzelnen Vororten von der Stadt einzurichten bezw. auszubauen iſt. Fur einige Gemeinden ſollen ſogenannte Beratungsſtellen als Beirat für dieſe Gemeinden eingerichtet werden, die aber praktiſch wohl wenig Wert haben. Die Zuſicherungen der Stadt Altona ſollen ſchriftlich feſtgelegt und dem Regierungspräſidenten als Treuhänder für die Ueberwachung der Innehaltung der Verträge übergeben werden.

Nah und Fern.

○ **Großflugtag in München.** Der Bayeriſche Luftverein, der ſich die Aufgabe geſtellt hat, als Volksverein die Mittel aufzubringen, die notwendig ſind. um in Bayern den Flugſport kräftig zu fördern, veranſtaltete auf dem Flugplatz in Oberwieſenfeld einen Großflugtag. Die unerwartete Bereicherung des ſchon länger vorgeſehenen Programms ſollte die Ankunft der Ozeanflieger Chamberlin und Levine bilden. Die Enttäuſchung über das Nichterſcheinen der beiden Flieger war recht groß.

○ **Heftiger Feuerkampf mit Räubern.** Zwiſchen Erkelenz und Benrath wurden zwei Mädchen auf einem Brotlieferwagen von zwei Burſchen überfallen und unter Vorhaltung von Schußwaffen zur Herausgabe der Kaſſe aufgefordert. Auf die Hilferufe der Mädchen eilte ein Landwirtſchaftsgehilfe herbei, auf den die Räuber mehrere Schüſſe abgaben und ſodann die Flucht ergriffen. Landjäger, unterſtützt durch zahlreiche Perſonen aus den Nachbarortſchaften, nahmen ſofort die Verfolgung auf. Nach verzweifelter Gegenwehr konnten die Räuber endlich feſtgenommen werden. Bei dem Feuerkampf wurden fünf Verfolger verwundet, einige ſogar recht ſchwer.

○ **Bluttat und Selbſtmord im Trunk.** Die drei Brüder Auguſt, Martin und Joſeph Reinartz aus Hagen gerieten auf einer Bierreiſe in einer Stehbierhalle in Düſſeldorf in Streit. Plötzlich zog Auguſt eine Piſtole und ſchoß auf ſeine Brüder. Dann richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt und tötete ſich durch einen Kopfſchuß. Martin und Joſeph wurden ſchwer verletzt.

○ **Ein Poſtautobus verunglückt.** Ein mit Ausflüglern ſtark beſetzter Poſtautobus kam zwiſchen Gemünd und der Urft-Talſperre in der Eifel, als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, ins Rutſchen und ſtürzte die Böſchung hinab. Dabei wurden drei Perſonen ſchwer und 18 leicht verletzt.

○ **Exploſion in einem Friſeurloden.** In Brüſſel explodierte in einem Friſeurladen ein Gefäß mit Äther. Die Entzündungsurſache iſt unbekannt. Zwei betagte Einwohner des im Zentrum der Stadt gelegenen Hauſes mußten durch die Feuerwehr gerettet werden. Einer der beiden iſt ſchwer verletzt. In der Straße wurden durch die Gewalt der Exploſion das Pflaſter aufgeriſſen und die Fenſterſcheiben auf weite Entfernung hin zertrümmert.

○ **Selbſtmord eines ehemaligen Abgeordneten.** Der frühere ſozialdemokratiſche Abgeordnete Richard Calwer und ſeine Frau haben ſich in ihrer Berliner Wohnung das Leben genommen. Calwer iſt während der letzten Jahre durch wirtſchaftswiſſenſchaftliche Arbeiten hervorgetreten.

○ **Mittelholzer in Berlin gelandet.** Der durch ſeine Arktis-, Perſien- und Afrikaflüge bekannte ſchweizeriſche Flieger Mittelholzer iſt auf dem Züricher Flugplatze Dübendorf mit ſeiner Afrika-Dornier-Merkur-Maſchine „C. H. 142“ zum direkten Fluge nach Berlin geſtartet und auf dem Tempelhofer Feld mit zwei Stunden Verſpätung angekommen. An Bord befanden ſich ſieben Fluggäſte. Der Flieger mußte in Fürth wegen Nebels eine kurze Notlandung vornehmen.

○ **Henny Porten ſchwer erkrankt.** Die Filmkünſtlerin Henny Porten liegt an einem ſchweren Gelenkrheumatismus, der auch das Herz in Mitleidenſchaft zieht, und bedenklichen Fiebererſcheinungen danieder.

○ **Gasexploſion auf der Gute Hoffnungshütte.** Auf bisher ungeklärte Weiſe erfolgte eine Gasexploſion in der Kaltluftleitung auf Ofen 6 der Gute Hoffnungshütte. Es wurden größere Zerſtörungen an den Windleitungen und den Gebläſeteilen einer Gebläſemaſchine auf der Eiſenhütte 1 angerichtet. Durch die bei der Exploſion weggeſchleuderten Eiſenteile ſowie durch die dabei aufgetretene Stichflamme wurden elf in der Nähe beſchäftigte Arbeiter verletzt und teilweiſe verbrannt. Neun davon fanden Aufnahme im Krankenhaus, wo einer der Verletzten am Abend ſtarb.

○ **Die Ozeanflieger in Baden-Baden.** Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine ſind in Baden-Baden eingetroffen und wurden von der Bevölkerung aufs herzlichſte empfangen. Oberbürgermeiſter Dr. Fieſer entbot den Fliegern den Willkommengruß der Stadt Baden-Baden und überreichte ihnen je einen Roſenſtrauß. Die auf dem Bahnſteig und vor dem Bahnhofsgebäude angeſammelte rieſige Menſchenmenge brach in begeiſterte Hochrufe aus. Die beiden Flieger wurden auf den Schultern zu den bereitſtehenden Autos gebracht. Chamberlin und Levine bleiben vorausſichtlich bis zum Donnerstag in Baden-Baden, um dann nach Bremerhaven zu fahren, wo die Gattinnen der beiden Flieger am Freitag eintreffen. Von Bremerhaven begeben ſie ſich dann nach Berlin, von wo ſie über München nach Wien ſtarten werden.

○ **Furchtbarer Wolkenbruch in Weſtdeutſchland.** Ein furchtbarer Wolkenbruch ging auf das Kylltal (Rheinprovinz) nieder. In wenigen Minuten wuchs die Kyll zu einem gewaltigen Strom an, ſo daß das ganze Tal einen einzigen See bildet, in dem entwurzelte Bäume, Gartenzäune, landwirtſchaftliche Geräte uſw. ſchwimmen. Eine Anzahl Häuſer mußte geräumt werden; Äcker und Wieſen haben ſchweren Schaden erlitten. Auch die Nebenbäche der Kyll ſind infolge des Wolkenbruchs weit über die Ufer getreten.

○ **Rekord im Schlafwandeln.** Ein junges Mädchen aus Brooklyn (Nordamerika), Anna Walthers, hat einen Rekord im Schlafwandeln aufgeſtellt. Sie legte in dieſem Zuſtand 25 Meilen von Brooklyn nach Eliſabeth (New Jerſey) zurück.

Bunte Tageschronik

Paſſau. In ihrer Wohnung wurde die Ehefrau eines Steuermannes mit ihrem ſechsjährigen Kinde durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

Prag. Der Gründer und erſte Patriarch der tſchechoſlowakiſchen Kirche, Dr. Karl Farſky, Biſchof der Prager Diözeſe, iſt im Alter von 47 Jahren geſtorben.

London. Während des Wochenendes ſind in Großbritannien nicht weniger als 14 Perſonen an den Folgen von Automobilunfällen geſtorben.

Moskau. Die beiden franzöſiſchen Oſtaſienflieger Coſtes und Rignot, [illegible] in Moskau ſtarteten, um nach Paris zurückzukehren, haben 500 Meter vor der polniſchen Grenze niedergehen müſſen.

Newyork. Mitte Juni ſind acht Dampfer mit insgeſamt über 10000 Tonnen nach Europa in See gegangen.

Mutter und Kind.

Pflege und Erziehung von Geburt an.

Im Rahmen des Deutſchen Rote-Kreuz-Tages 1927 hat der Provinzialverband Alt-Berlin des Vaterländiſchen Frauenvereins vom Roten Kreuz eine Ausſtellung für Säuglingspflege veranſtaltet, die mit einer kleinen Feier im Langenbeck-Virchow-Haus zu Berlin eröffnet wurde.

Nach der Darbietung einiger ſtimmungsvoller Marienlieder durch Fräulein Margot Stahl ſprach Dr. O. Lewald die Begrüßungsworte an die Verſammelten, unter denen ſich Vertreter der Behörden, mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete ſowie andere hervorragende Perſönlichkeiten befanden. Dann behandelte Profeſſor Dr Leo Langſtein das Thema „Über die Mütter“.

Der Gelehrte warf einen Überblick auf das Phänomen der mütterlichen Liebe bei faſt allen organiſchen Geſchöpfen, hob die außerordentlich gehobene Stellung des Menſchen in dieſer Beziehung hervor und ſchilderte die voneinander abweichenden Typen der „zufälligen“ und der „geborenen“ Mütter. Da nur ein Teil der Frauen der letzteren Kategorie angehört, gilt es, die anderen zum Mutterberuf rechtzeitig zu erziehen. Denn ein höherer und beſſerer Beruf als der der Mutter iſt für die Frau nicht vorhanden trotz aller ſog. neuzeitlichen Beſtrebungen. Ja, die Frau, welcher das Mutterwerden verſagt iſt oder die ſich ihm entzieht, verkümmert in der Regel, kann zum mindeſten nie ganz glücklich werden. Schon wenn die Frau ihr Kind nicht ſelbſt nährt oder unter hinfälligen Einwendungen dieſe ſelbſtverſtändliche Pflicht nicht ausübt, geſchieht ein Einbruch an ihrer Perſönlichkeit, abgeſehen von dem direkten Schaden, den ſie dem Säugling zufügt und der oft genug ſchlimme Nachwirkungen für deſſen ganzes Leben hat. Gewiß iſt die berufliche Pflegerin in Fällen, wo wirkliche Krankheit oder ſoziale Gründe die Mutter hindern, das Kind ſelbſt vom erſten Tage an zu pflegen und zu erziehen, ein ſchätzenswerter Erſatz, aber die natürliche Mutter kann nie ganz erſetzt werden. Deshalb muß immer wieder die Schulung zur Mutterpflicht, wenn möglich vorgeſchriebene Schulung für alle Mädchen, verlangt werden, auch Erziehung zum Verſtändnis für die Mutterpflicht und zur Kenntnis über die Bedürfniſſe des neugeborenen Menſchen. Die fürchterliche Säuglingsſterblichkeit iſt immer wieder auf die Unwiſſenheit der Mütter und ihr verkehrtes Handeln zurückzuführen, ſoweit ihr nicht ſoziale Not zugrunde liegt.

Der Vortragende erntete reichen Beifall. Eine Führung durch die Ausſtellung, die empfohlene Präparate, Gebrauchsgegenſtände und Behandlungsmethoden zeigte, bildete den Abſchluß.

Diener beſſer als Breitenſträter.

Vor 10000 Zuſchauern kämpften die beiden populären Boxer in Hamburg auf dem Viktoria-Sportplatz. Der Sieger, Franz Diener, wird wahrſcheinlich nächſtens gegen Rudi Wagener antreten. Breitenſträter verteidigte ſich gegen ſeinen an Gewicht überlegenen Gegner mannhaft, konnte aber Dieners Angriffen auf die Dauer nicht widerſtehen. Er verlor nach Punkten, wie man das nach ſeinen letztjährigen Mißerfolgen, die ihn ſeliſch deprimiert, auch nicht anders erwartet hatte. Der Münchener Ludwig Haymann ſollte gegen Philipp Scott in den Ring gehen. Scott war verhindert und man ſetzte Haymann den zweitklaſſigen Engländer Bennet vor, der 25 Pfund weniger wiegt als Haymann. Nach der vierten Runde gab er auf.

Spiel und Sport.

Sp. Rudi Wagener ſchlägt Nilles Der deutſche Schwergewichtsmeiſter Rudi Wagener hatte in der Dortmunder Weſtfalenhalle einen leichten Kampf gegen den Franzoſen Nilles. Nach der vierten Runde gab der erſchöpfte Franzoſe bereits auf.

Sp. **Helgoland umſchwommen.** Der deutſche Dauerſchwimmer Otto Kemmerich und Fräulein Edith Jenſen unternahmen den Verſuch, Helgoland zu umſchwimmen, trotz der ſehr niedrigen Waſſertemperatur. Infolge der Strömung und des ſtarken Wellenganges hatten die Schwimmer große Schwierigkeiten zu überwinden. Während Kemmerich wegen Wadenkrampfes kurz vor dem Ziel aufgeben mußte, gelang es Fräulein Jenſen, die Geſamtſtrecke in drei Stunden 47 Minuten zurückzulegen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Eine Kindermörderin vor Gericht.** In Duisburg kam vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen die Doppelkindermörderin Käthe Hagedorn zum Austrag. Sie hatte am Waldrand bei Duisburg einen ſechs Jahre alten Knaben und ein fünf Jahre altes Mädchen durch Aufſchneiden der Schlagadern an den Händen und am Hals ermordet. Die Verhandlung findet unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt.

☐ **Der Umtauſch der Reichsanleihe.** Die Friſt für die Anmeldung der Reichsanleihen neuen Beſitzes zum Umtauſch in die Anleiheablöſungsſchuld läuft am 30. Juni dieſes Jahres ab. Markanleihen des Reiches, die nicht zum Umtauſch angemeldet werden, ſind nach Ablauf der Anmeldungsfriſt wertlos. Die Anmeldung iſt bei einer Bank, Sparkaſſe oder Genoſſenſchaft vorzunehmen.

Chinosol

Die Ärzte

empfehlen als Desinfektionsmittel für Verletzungen und gegen Entzündungen mit Vorliebe Chinosol, weil es, im Gegensatze zu der ätzenden essigsauren Tonerde und zu allen anderen Desinfektionsmitteln, trotz seiner starken Wirkung, unbedenklich selbst Kindern in die Hand gegeben werden kann. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien Prospekt mit Anwendungsvorschriften. Versuchspackung nur 60 Pf.

Zu hab. in all. Apothek. u. Drog
Sämtl. Packungen sind bestimmt
vorrätig i. d. **Schwan-Drogerie**,
W. Zerbe.

Chinosol erhältlich **Drogerie Petersen.**

Danksagung.

Für innige Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte danken herzlich

Johs. Stegemann u. Familie.
Bad Bramstedt,
den 13. Juni 1927.

Leunasalpeter
Kali 42%
Kainit
ab Lager
Bauernmühle.

1-2 Zimmergesellen
werden eingestellt.
Karl Rath, Baugeschäft.

Gesucht
2-3 Maurer
Möl.er, Fuhlendorf.

Entwickeln, kopieren, sämtliche
Photo-Bedarfsartikel
im **Photohaus**
Johs. Petersen.

Bad Bramstedt - Rendsburg
Bauerntag
Sonntag, den 19. Juni, fährt unser **Schnellastwagen** nach Rendsburg zum Bauerntag. — Abfahrt 7 Uhr. — Anmeldungen bis Sonnabend, den 18. 6. erbeten.
Krohn & Ihfe

Große Parzellierung
in Brokstedt.
Am Donnerstag, 16. Juni 1927, abends 7 Uhr,

werde ich im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn Aug. Schmidt in Hamburg, Glockengießerwall 6, den bei Brokstedt belegenen

Hof

des Herrn **Johann Böckmann, „Ludwigshöh“**, in der Gastwirtschaft von Ehmke in Brokstedt im ganzen oder in einzelnen Parzellen zum öffentlichen Verkauf stellen.

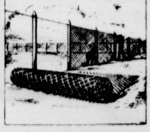
Der Hof ist ca. 50 Tonnen groß, mit reichlich Weiden und Wiesen, hat sehr gute neue Gebäude, liegt sehr schön und isoliert und eignet sich als Herrensitz. Bemerkt wird, daß die Gemeindejagd zum 1. August 1927 neu verpachtet wird.

Zahlungsbedingungen günstig.
Kellinghusen, 11. Juni 1927.

Metzener,
Notar.

Autoruf 197
Fahre von heute ab für km
30 Pfg., Nachttour 35 Pfg.,
Ortstour 1,50 Mk.

H. Schröder



Beste abgelagerte
Käse
empfiehlt J. Lamaack, Altonaerstr.

Morgen
frische Bratwurst.
Karl Walter, Tel. 220

Suche sofort einen strebsamen
Arbeiter
solcher, der schon in der Branche gearbeitet hat, wird bevorzugt, für dauernde Arbeit.
Franz Zechel, Dachdeckergeschäft
Bad Bramstedt, Altonaerstraße.

Grasverpachtung
am **Sonnabend, den 18. Juni 1927,** nachmittags 4 Uhr, in der Genossenschaftswiese Lentförden. Bad Bramstedt.
Der Vorsteher
Hinr. Rickert.

Zu verkaufen:
1 Büfett m. Kredenz
Eiche, fast neu
1 Tisch
6 Stühle
1 Chaiselonguedecke
1 hübsch. Fuchsdoppelpony
5jähr, sicher eingefahren
K. Petersen, Weddelbrook.

Sellerie Aſtern
Porree Levkojen
Lobelien
und ſämtl. Kohlpflanzen
gibt ab
Wilh. Kock, Hitzhusen.

Gesundes, trockenes
Roggenstroh
Weizenstroh
Haferstroh
Gerstenstroh
drahtgepreßt in □-Ballen
Torfstreu
liefert günstigst
Hans Dehn, Tel. 145.

Schatzgräber unſerer Zeit.

Von Artur Iger.

Der Dichter Shakeſpeare ſagt bekanntlich, daß es „mehr Dinge zwiſchen Himmel und Erde gibt, als ſich unſere Schulweisheit träumen läßt“. Nicht nur zwiſchen Himmel und Erde, ſondern auch „unter der Erde“, muß man hinzufügen. Der Erde Schoß birgt ungeahnte Schätze aus Gold und Silber, Bronze, Kupfer und Zinn, prächtige Werke der Bildhauer- und Töpferkunſt, Münzen aus aller Herren Ländern. Wenn von dieſen ungehobenen Schätzen nur dann und wann ein ganz klein wenig ans Licht der Welt kommt, ſo iſt es faſt immer einem Zufall zu verdanken. Der moderne Schatzgräber iſt — freilich, ohne daß er ſich dieſer Tätigkeit vorher bewußt iſt — der Bauarbeiter, der das Gelände für die Unterkellerung von Neubauten ausſchachtet. Es geht ihm — ganz ohne ſein Zutun — wie es allen Schatzgräbern der Welt geht: Hunderte graben und graben, tagelang, wochenlang, ohne auch nur ein winziges Goldkörnchen zu finden; ein anderer, der Glückspilz, ſtößt mit ſeinem Spaten auf eine harte Stelle, er ſtutzt, legt den Klumpen bloß und — ſiehe da! — es blitzt ihm Gold und Silber entgegen.

Auf dieſe Weiſe kann einer, wenn er Glück hat, auch heute noch in Deutſchland, wenn auch nicht Millionen, ſo doch anſehnliche Werte „aus der Erde ſtampfen“. In Württemberg hat es in jüngſter Zeit drei ſolcher Glückspilze gegeben. Die Söhne des Gaſtwirts Teufel aus Igersheim, einem Tauberdorf, waren mit der Abtragung eines Steinriegels beſchäftigt, der zu Schotterzwecken benutzt werden ſollte, als ſie auf eine größere Münzenſammlung ſtießen. Der Vater der beiden Schatzgräber überließ den ganzen Fund zur Begutachtung dem Vorſtand des württembergiſchen Münzkabinetts, Profeſſor Dr. Gößler in Stuttgart, der dann feſtſtellte, daß es ſich um 113 zum Teil ſehr wertvolle Münzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert handelte; ja, es befand ſich ſogar eine abgegriffene Münze aus dem 14. Jahrhundert darunter. Sechs Münzen ſind aus Gold, darunter ein Mainzer Goldgulden, der vor faſt einem halben Jahrtauſend geprägt wurde, ein Dukaten Karls I. und eine Krone Karls V. Allein mit den 107 Silbermünzen haben die beiden fränkiſchen Wirtsſöhne einen anſehnlichen „Batzen Geldes“ — im wahrſten Sinne des Wortes — gefunden. Es ſind darunter Batzenſtücke des Herzogtums Kärnten, je ſechs Stück Paſſauer und Ansbacher Batzen, Batzen der Städte Neuburg, Leutenberg, Öttingen, Augsburg, Kolmar, Isny und Nördlingen, mehrere „breite Batzen“ von Konſtanz und eine ganze Anzahl „halber Batzen“ der Städte Wien Augsburg, Konſtanz und Kempten. Als beſonders intereſſante Stücke ſeien ein in Mailand geprägter Groſſo aus dem 14. Jahrhundert und ein venezianiſcher Madapan des Dogen Gritti aus dem 16. Jahrhundert genannt. Dieſer wertvolle Münzſchatz iſt nicht vor Mitte des 17. Jahrhunderts vergraben worden, denn die am ſpäteſten geprägte Münze, ein Kemptener Taler, trägt die Jahreszahl 1552. Gößler hält es für zweifellos, daß ein Einwohner der dortigen Gegend den Schatz während des Schmalkaldiſchen Krieges vergraben hat, um das Geld vor dem Feinde verborgen zu halten. In der Tat waren die Verwüſtungen des Krieges gerade in Igersheim und Markelsheim ſehr groß.

Es brauchen keineswegs immer beſondere Tiefen zu ſein, in denen die Schätze verborgen liegen. Zuweilen ſchlummern ſie jahrhundertelang wenige Zentimeter unter der Erde. Dieſer Fall lag bei einem kürzlich in dem württembergiſchen Ort Münſter gehobenen Schatz vor. Als dort der Landwirt Johann Gillig ſeinen Stall umbaute, ſtieß er in nur 30 Zentimeter Tiefe auf ein kupfernes Gefäß. Er grub es vollends aus, ſchaffte es ans Licht des Tages und fand eine ganze Sammlung von harten Talern aus reinem Silber. Es befinden ſich darunter Taler aus Sachſen, Bayern, 40 öſterreichiſche und 80 franzöſiſche Talerſtücke. Die ſpäteſten Münzen ſind einige bayeriſche Schwerttaler aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts.

Von dieſem großen Münzſchatz fehlten leider bereits 41 Stück, als der Direktor des ſtaatlichen Münzkabinetts davon Kenntnis erlangte. Es hatten ſich in der Zwiſchenzeit ſchon etliche Liebhaber und Intereſſenten gefunden. Es wird darauf hingewieſen, daß jeder Schatzfinder, der derartige Funde vorzeitig veräußert, ſich nicht nur ſtrafbar macht, ſondern auch töricht handelt. Es iſt nämlich ein weit verbreiteter Irrglaube, daß bei Bekanntwerden der Staat den Fund ſofort beſchlagnahmt. Das iſt ganz und gar nicht der Fall. Der Staat hat nur das Vorkaufsrecht. Es iſt alſo jeder Schatzfinder verpflichtet, den Fund zuerſt der ſtaatlichen Stelle zum Kauf anzubieten. Dort wird jedes Stück bewertet und dementſprechend wird das Kaufangebot gemacht. Bietet dem Finder jemand mehr, ſo bleibt es ihm unbenommen, das Objekt an den Meiſtbietenden zu verkaufen, wie er es ebenſo auch für ſich behalten kann.

In rechtlicher Beziehung ſei darauf hingewieſen, daß nach § 984 des Bürgerlichen Geſetzbuches der Entdecker nur ein halbes Anrecht an gehobenen Schätzen hat. Die andere Hälfte gehört dem Grundſtückseigentümer. Das Jahr 1927 ſoll ja ein Baujahr erſten Ranges werden. Alſo Schatzgräber und Bauleute, ſeid auf der Hut!

Heitere Umſchau.

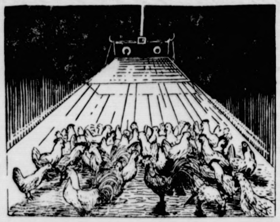
Wiederholung unnötig. Es ging ſchon auf den Morgen zu, als ſich der ſtark angeheiterte Ehemann nach Hauſe ſchlich und ſo leiſe, wie es ihm bei ſeinem Zuſtand möglich war, das Schlafgemach zu erreichen verſuchte. Aber die Gattin wachte und fragte, wie ſpät es ſei. „Ein Uhr,“ antwortete er. Im gleichen Augenblick aber kündigte die Uhr im Schlafzimmer mit lautem Schlag die dritte Stunde. „Donnerwetter,“ rief der Gatte wütend, „ich weiß allein, daß es ein Uhr iſt. Es iſt ganz unnötig, mir das dreimal zu wiederholen.“

Der Kopfarbeiter. „Ah, Sie ſind auch Kopfarbeiter? Sind Sie Literat?“ — „Nein, das gerade nicht — ich bin Damenfriſeur.“

Höhenſonne im Hühnerſtall.

Als vor einer Reihe von Jahren aus Amerika die erſten Nachrichten kamen, die von der künſtlichen Beleuchtung der Geflügelſtälle zur Erhöhung der Eierlegtätigkeit berichteten, verbuchten einige beſonders aufgeklärte deutſche Weltſtadtzeitungen dieſe Meldungen als Aprilſcherze. Ebenſo haben ſich einzelne deutſche Witzblätter darüber luſtig gemacht, als dann gar vor etwa zwei Jahren die Mitteilungen amerikaniſcher Gelehrter über Verſuche veröffentlicht wurden, die Höhenſonne im Hühnerſtall nutzbar zu machen. Glücklicherweiſe hat es aber in Deutſchland einige fortſchrittliche Geflügelzüchter gegeben, welche ſich von dem Gelächter der Unwiſſenden nicht abſchrecken ließen, ſondern ſelbſt Verſuche anſtellten. Und dieſe Verſuche haben gute Früchte gezeitigt, zunächſt verdientermaßen für die betreffenden fortſchrittlichen Züchter ſelbſt, dann hoffentlich in zunehmendem Maße für die geſamte deutſche Geflügelzucht.

Die amerikaniſchen Gelehrten, welchen wir die Hauptforſchungen auf dieſem Gebiete verdanken, die Profeſſoren Bovie, Halpin und Steenbock haben erklärt, daß die Beſtrahlung mit ultraviolettem Licht, alſo mit künſtlicher Höhenſonne, ganz außerordentlich auf das Legen und Brüten der Hennen wirke. Gute Legerinnen legten bis 140 Prozent Eier mehr, auch für das Brüten wurden verblüffende Steigerungen angegeben. Geradezu an das Märchenhafte aber grenzen die durch die künſtliche Beſtrahlung erzielten Fortſchritte der Geſundheit und des Wachstums der jungen Tiere. Die erſte deutſche Züchterin, die mit eigenen Beobachtungen hervortrat, Gräfin Schimmelmann, konnte die amerikaniſchen Forſchungen vollauf beſtätigen. Sie hatte bereits die Bruteier mit ultraviolettem Licht beſtrahlt und ſie berichtete darüber: Aus dem Crematbrüter ſchlüpften das erſtemal aus 120 Eiern 101 Leghornküken. Dieſe Küken wurden täglich 20 Minuten in 80 Zentimeter Entfernung beſtrahlt und es ſetzte ſchlagartig ein ſolches Wachstum ein, wie ich es nie für möglich gehalten hätte. Es ſtarb nicht ein einziges Küken. Die Befiederung ging fabelhaft ſchnell vor ſich. Nach drei Wochen flogen alle auf die Stange. Das Durchſchnittsgewicht betrug 220 bis 230 Gramm. — Im Winter beſtrahlte Gräfin Schimmelmann die Hälfte der Leghennen und erreichte damit, daß ſchon die Eizellen im Mutterleibe verbeſſert wurden. Ein anderer deutſcher Züchter, H. Bleske, machte von den von ihm beſtrahlten Küken Röntgenaufnahmen und konnte dadurch zeigen, daß bei dieſen Küken gegenüber den unbeſtrahlten das Knochengerüſt auffallend ſchnell ſtärker wurde. Im ganzen waren die beſtrahlten Küken bei ſonſt gleicher Ernährung und Haltung etwa um ein Drittel ſchwerer als die gleichaltrigen Nichtbeſtrahlten.



Unter Beſtätigung der Ergebniſſe der beiden anderen deutſchen Züchter veröffentlicht nun ein dritter, G. Wegener in Pößneck in Thüringen, in der Norddeutſchen Landwirtſchaftlichen Zeitung dankenswerterweiſe eine Anweiſung, wie eine ſolche Höhenſonneneinrichtung für die Hühner beſchaffen ſein ſoll. Auch er hält eine Beſtrahlungsentfernung von 80 Zentimetern für das richtige. Er ſchlägt vor, einen eigenen Beſtrahlungsraum einzurichten, eine „Beſtrahlungskiſte“, die ein bis anderthalb Meter hoch und an der Bodenfläche ſo groß ſein muß, daß die zu beſtrahlenden Hühnerſtämme genügend Platz nebeneinander haben. Da das Fenſterglas die ultravioletten Strahlen nicht durchläßt, ſo kann man an jeder Wand dieſer Kiſte Fenſter anbringen, um bequem beobachten zu können. Für kleine Betriebe genügt eine „Quarzlampe künſtliche Höhenſonne“ nach Dr. Bach, für größere iſt eine Höhenſonne nach Profeſſor Jeſionek notwendig (wie unſere Abbildung ſie zeigt), die ungefähr zweihundert Mark koſtet. Dieſer an ſich hohe Betrag ſpielt bei größeren Betrieben natürlich keine Rolle, wenn dadurch eine auf mehr als das Doppelte geſteigerte Eierproduktion der Hennen und eine ſoviel ſicherere und ſchnellere Entwicklung der Küken erreicht wird. Das Beſtrahlen ſelbſt verurſacht nur ganz minimale Stromkoſten.

Der genannte Forſcher und Züchter iſt in der Lage, die photographiſche Aufnahme eines gleichaltrigen beſtrahlten und unbeſtrahlten Kükens zu veröffentlichen. Der Unterſchied iſt ſo erheblich, daß er ohne viele Worte jeden überzeugen muß.

Die wiſſenſchaftliche Erklärung des Erfolges der künſtlichen Höhenſonne liegt darin, daß ſie die Vitamine ſteigert, beſonders das für den Knochenaufbau unerſetzliche Vitamin D. (Phosphor). Darum verwendet man die Höhenſonne ja auch mit ſolchem Erfolg gegen Knochenweiche (Rachitis) bei Kindern. Die einmal angeſchaffte Quarzlampe wird auch bei menſchlichen Erkrankungen gute Dienſte leiſten. Übrigens werden ſchon ausgedehnte Verſuche gemacht, die Vitamine im Viehfutter dadurch zu ſteigern, daß man das Futter vorher mit der Quarzlampe beſtrahlt.

Island will Südfrüchte liefern.

Man ſtelle ſich vor: Island! Island, das hoch oben im Norden liegt, dort, wo der Nordpol anfängt! Aber die Isländer haben Unternehmungsgeiſt und verſichern, daß ſie es ſchon ſchaffen würden. Ein ſehr großer Teil des isländiſchen Bodens iſt nämlich, wie wir von der Geographie her wiſſen, vulkaniſchen Urſprungs und es gibt dort eine natürliche Erdwärme, mit der man ſich ſchon einiges geſtatten könnte. Man will ſie z. B. zur Erwärmung von Städten und Bauernhöfen, als induſtrielle Triebkraft, im Dienſte der Landwirtſchaft und noch zu einigen Dingen mehr verwenden. Und nun kommt der Vorſteher der Pflanzſchule zu Akureyri in Nordisland und behauptet, daß, falls die Tauſende von warmen Quellen, welche ſich in den verſchiedenſten Gegenden Islands befinden, in zweckentſprechender Weiſe ausgenützt würden, Island geradezu das Zukunftsland der Treibhäuſer werden müſſe. Man werde von dort die tropiſchſten Blumen bekommen können und Blumenkohl und Rieſen-

---

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Glühwein, den er brachte, war zwecklos, es glückte nicht, ihr welchen einzuflößen. Die Lippen waren feſt geſchloſſen.

Alles was die Cſarda an Decken beſaß, ſchleppte Luiſe herbei. Der Roßhirt nickte Beifall.

„Wenn ſie erſt ſchwitzt, wird alles gut!“ lobte er.

Draußen ging die Haustüre in den Angeln.

„Sie iſt ſchon da!“

Der Cſikos zeigte Elemer, der keuchend vor ihm ſtand, mit den Augen nach deſſen Zimmertüre.

Luiſe Radanyi trat oben heraus.

„Mein Bub!“

Er lehnte ſich mit geſchloſſenen Lidern gegen die Wand. Unter den Wimpern kollerten ihm die Tränen auf die hohlen Wangen.

„Komm!“ bat ſie und wollte ihn mit ſich in das Zimmer ziehen.

„Nimm erſt dein naſſes Zeug ab!“ erinnerte der Cſikos. „Du machſt mir ſonſt alles wieder voll Waſſer!“

Ohne Elemers Zuſtimmung abzuwarten, ſchälte er ihn aus dem Mantel, der in der Wärme bereits zu tropfen begann. Er nahm ihm die Pelzmütze ab und ſchob ihm einen Stuhl zu, den er raſch aus der Schänke holte, und drückte ihn darauf.

Mit kundigen Händen half er dem Willenloſen aus den hohen Stiefeln. „Sind meine Pferde doch verſorgt?“ fragte er zwiſchenhinein.

Elemer nickte und ließ ſich trockene Socken und Hausſchuhe überſtreifen.

„Ich mache jetzt, daß ich weiterkomme!“ ſagte der Cſikos. „Laß ſie ſchlafen, jetzt, Elemer, und mach ihr keine Vorwürfe mehr. Wenn ſie liegen geblieben wäre, hätteſt du ſie morgen tot gefunden bei deinem Fenſter. An das mußt du denken, wenn du dich mit ihr ausſprichſt.“

Ehe Radanyi noch ein Wort erwidern konnte, war er verſchwunden.

Zuſammen mit der Mutter trat er an Eva Marias Bett. Beide Hände vor das Geſicht ſchlagend, ſank er davor nieder.

Schweigend entfernte ſich Luiſe. Der Sohn konnte in dieſer Minute niemanden brauchen. Selbſt die eigene Mutter nicht.

Als ſie nach einer halben Stunde zurückkam, kniete er immer noch in der gleichen Stellung.

„Geh ſchlafen, mein Bub,“ bat ſie. „Ich bleibe bei ihr, kein Auge will ich zutun und wenn ſie aufwacht, rufe ich dich!“

Er verneinte, ohne aufzuſtehen.

„Ich habe ihr ſo vieles abzubitten, Mutter!“

„Du, Elemer?“

Er nickte.

„Dann morgen!“ drängte ſie in ihn. „Laß es gut ſein für heute!“

Er erhob ſich und beugte ſich über das blaſſe Antlitz in den Kiſſen.

„Mutter!“

Ihre Lippen bewegten ſich leiſe. Sie fing die Tränen, die ſich nicht mehr zurückdämmen ließen, damit auf.

„Mutter!“

„Ja, mein Bub!“

„Glaubſt du, daß ſie mich lieb hat?“

„Elemer!“ klagte ſie vorwurfsvoll.

Eva Marias Mund öffnete ſich lallend.

Radanyi ſchob ſeinen Arm unter ihren Rücken und lehnte ſein Geſicht gegen das ihre.

„Eve Mi! — —“

Ihre Augen öffnete ſich weit. Ein Schrecken ließ ihren Körper zuſammenzucken.

„Vater, ich will betteln gehen für dich, nur verkauf mich nicht.“

Elemers Kopf fiel auf ihre Bruſt herab.

„Was wird aus mir, wenn du mich vergißt!“ klang es dicht an ſeinem Ohr.

Luiſe Radanyi ſah, wie ſeine Schultern geſchüttelt wurden. Das ganze Drama begann ſich vor ihr zu entrollen.

Eva Marias Fieberausbrüche enthüllten alles. Ihre und ſeine ganze, ſchwere Schuld. Wog eine ſo viel wie die andere.

Gegen Morgen wurde Eva Maria ruhiger. Ihre Hände lagen regungslos zwiſchen denen Radanyis. Ein Lächeln glitt, wie ein huſchender Sonnenfunke über ihr Geſicht.

Erſt gegen Mittag, als eine matte, ſchwache Helle ſich über die Steppe legte, erwachte ſie, ſah ihn an ihrem Bette ſitzen und ſchloß mit einem Erſchauern die Augen wieder.

Er rief ihren Namen.

Ein angſtvoller Blick traf ihn.

„Vergib mir! — —“

Ihre kraftloſen Hände fielen im vergeblichen Bemühen ſie zu falten, übereinander. Er legte ſein Geſicht darauf und küßte ſie.

Wortlos liebkoſte er ihre Wangen, die nun frei von Fieberröte in tödlicher Bläſſe lagen.

Sie bemerkte ſeinen ſuchend forſchenden Blick.

„Du biſt es nicht mehr, Eve Mi!“

„Nein, ich bin eine andere!“ ſagte ſie leiſe.

„Wer hat das aus dir gemacht, mein Mädchen?“ klagte er.

„Du, Elemer!“

Er ſprach nichts mehr. Schwer fiel ſein Oberkörper über ihre Decke.

„Liebſt du mich noch?“ hörte er ſie ſagen.

„Elemer!“ ſchrie ſie auf, als ihr keine Antwort wurde.

Da hob er den Kopf und zwang den Blick ihrer Augen in die ſeinen.

„Was frägſt du mich, Eve Mi?“ — Kann man ein Weib mehr lieben, als bis zum Wahnſinn?“

Ein Erſchauern ging durch ihren Körper. „Elemer!“ Ihre beiden Arme hoben ſich nach ihm.

Er ſchloß die ſeinen um ſie und bettete ihr Geſicht an ſeine Bruſt.

Leiſe hatte Luiſe Radanyi die Türe geöffnet. Ebenſo geräuſchlos ſchloß ſich dieſe wieder.

Nichts ſollte dieſe beiden heißgeliebten Menſchen ſtören in der Stunde, in der endlich das Glück für ſie gekommen war.

— Ende —

gurken und Melonen und Frühkartoffeln und Rhabarber, ja ſogar Weintrauben, Zitronen, Apfelſinen, Ananas und Bananen. In der Nähe von Reykjavik, der Hauptſtadt Islands, hat man bereits einen erſten Verſuch gemacht, ein Treibhaus mit Erdwärme zu betreiben, und der Verſuch iſt gelungen: die Reykjaviker haben jetzt im Winter Blumen und Tomaten, ſoviel ſie nur wollen.

Zigaretten, die zum Kleide paſſen.

Eine neue Modetorheit, die Farbe der Zigarette der des Kleides anzupaſſen, ſtammt weder aus Paris, dem Mittelpunkt der Frauenmode, noch aus Newyork, ſondern aus London. Sie entſpringt der Anregung der anſpruchsvollen Damen, die es längſt mit Mißfallen bemerkt haben, daß das monotone weiße Zigarettenpapier manchmal ſchlecht zu der Farbe der Toilette paßt. Die engliſchen Zigarettenfabrikanten haben dieſer Erwägung Rechnung getragen, indem ſie Zigaretten in den verſchiedenſten Farben der neuen Frühjahrskleider in den Handel bringen, um die Damen in die Lage zu verſetzen, zu jeder Toilette die in der Farbe richtig abgetönte Zigarette wählen zu können. Womit wieder einmal einem dringend empfundenen Bedürfnis abgeholfen wäre. Nun iſt noch die Frage der Tönung der Zigarettenaſche zu löſen.

Programm d. Nordd. Sendergruppe.

Donnerstag, 16. Juni.

6.45: **Morgengymnaſtik.** Übungen des Fußes. * 10.0 Hamburg (alle Sender): **Feſtakt anläßlich der Hundertjahrfeie der Hamburger Sparkaſſe von 1827 aus der Hamburger Börſe** * 12.30—14.00 Bremen (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 16.1 Bremen (alle Sender): **Konzert für Harfe und Flöte.** Mitw. Lieſel Haberkorn (Harfe), Karl Kuhlmann (Flöte). * 17.0 Hamburg (alle Sender): **Teeſtunde im Café Wallhof.** * 18.0 Hamburg (Hbg., Kiel); Hannover (nur Hann.) * 18.15 Breme (nur Brem.): **Für die Frau am Teetiſch!** (Konzert der Funkwerbung). * 18.40 Hamburg (alle Sender): Margarete Heinitz Hamburg: Die Frau in der Wiſſenſchaft und Kunſt. Die Fra als Überſetzerin. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. G. Nachtigall, Hamburg: Die Waſſerverſorgung auf dem Lande. * 19.25: Wetterbericht. * 19.30: Übertragung aus der Elbehall in Magdeburg: **Konzert.** Ausgeführt von 220 bis 250 Orcheſtermitgliedern. Leitung: Generalmuſikdirektor Prof. Abendrot Köln. Anſchließend: **Konzert** im Café Continental, Hannover

Freitag, 17. Juni.

12.25: **Muſikaliſcher Schulfunk.** Dr. Wodick: Vokale Formen. Rezitativ und Arie. * 13.15: Schiffahrtsfunk. * 14.0 Bremen (alle Sender): **Hauskonzert** der Bremer Norag. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 17.0 Hamburg (alle Sender): **Teeſtunde** im Alſterpavillon. * 18.0 Hamburg (Hbg., Kiel); Bremen und Hannover: **Volkstümliche Konzert** der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel); Bremen und Hannover **Volkstümliches Konzert** der Funkwerbung. * 19.20: Hamburg Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.25: Wetterbericht. * 19.3 Hamburg (alle Sender): 23. Übertragung aus dem Stadttheater: **„Fidelio.“ Oper in 2 Akten** von L. van Beethoven. * 22.15 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. Otto Zorn Hamburg: Die Rechtsſtellung der unehelichen Kinder. Anſchließ (Hbg., Brem., Kiel): **Konzert aus** „Töllners Guten Stuben“ Bremen; (Hann.): **Konzert** im Café Continental, Hannover

Sonnabend, 18. Juni.

12.30—14.50 Bremen (alle Sender): Mittagskonzert. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.00 Bremen (alle Sender): **Volkslieder.** Mitwirk.: Mili Kemper und das Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Fr. Heller-Halberg: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Baurat Böttcher: Aus der Induſtrie des Noragbereiches. Zement * 17.35 Hamburg (alle Sender): Felix Hauſer: Vom Manuſkript bis zur Uraufführung. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Heiteres Wochenende der Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: An den Quellen der Muſik. In der Südſee. * 19.35 Hamburg (alle Sender): Heinz Liepmann: Seltſame Reiſe nach Spanien. Geſtalten und Abenteuer. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Albert Mayer-Reinach: **Die Sinfonie bis Beethoven. Das Orcheſterkonzert bis zur klaſſiſchen Sinfonie.** Beiſpiele durch das Noragorcheſter. **Anſchließend: Konzert im Café** Continental, Hannover.

Sonntag, 19. Juni.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender: Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): Morgenfeier mit Mendelsſohn. * 10.55 Kiel (nur Kiel) Gottesdienſt in der Univerſitätskirche in Kiel. * 11.00 Hamburg: **Eſperanto.** * 12.30: Dr. Funk. der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung. * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Nordiſche Märchen.** Geleſen von Edith Herrnſtadt-Öttingen. * 14.45—16.15 Hamburg (alle Sender): Nachmittagskonzert. Muſik. Leitung: Fr. Gartz. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Theob. Bieder: Geſchichtliche Irrtümer. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Herm. Rüdiger, Stuttgart: Deutſche Forſchungsreiſen ſeit dem Weltkriege. * 17.30—19.20 Hamburg (alle Sender): Nachmittagskonzert im Café Wallhof, Hamburg. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Artur Wehrlin: Schweizer Fahrten eines Humoriſten. * 19.50: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiteres Wochenende** mit Walter Schneider. Anſchließend (Hamburg, Kiel): Konzert im Café Wallhof, Hamburg. Hannover, Bremen: Konzert im Café Continental, Hannover. Nachrichtendienſt. Sportbericht. Wetterberichte.

Vermiſchtes.

— **Ein ſchöner „Gelegenheitskauf“.** Wünſcht jemand ein Kriegerdenkmal zu kaufen? Es iſt eins billig zu haben, ſozuſagen als „Gelegenheitskauf“, wie man einen Kinderwagen oder eine Dreſchmaſchine oder einen alten Biberpelz kauft. Es kann hier ehrenwörtlich verſichert werden, daß in der Pfingſtnummer einer Danziger Zeitung die ehemals weſtpreußiſche Stadt Karthaus, die jetzt polniſch iſt, einen unausſprechlichen polniſchen Namen hat und in Pommerellen liegt, ihr altes deutſches Kriegerdenkmal als „Gelegenheitskauf“ zum Verkauf anbietet. Der Anſchaffungspreis wird mit 6000 Mark angegeben — man wird alſo das Denkmal wohl erheblich unter Preis, ſozuſagen für einen Pappenſtiel haben können. Aber Scherz beiſeite — was mag wohl die Herren Krapulinſki und Waſchlapſki von Karthaus veranlaſſen, das Kriegerdenkmal loszuſchlagen? Sind ſie in ſolcher Geldnot, daß ſie ihre Stadt auf Abbruch verkaufen müſſen? Das Denkmal iſt zur Erinnerung an die 1870 gefallenen Karthäuſer Soldaten errichtet worden und es waren wahrſcheinlich auch Polen darunter. Was müſſen das alſo für pietätloſe Leute ſein, die ſolche Verkaufsanzeigen loslaſſen und ſie noch dazu in einem deutſchen Blatte ablagern! Vom Takt gar nicht erſt zu reden!

— **Chamberlin unter ſchwerem Verdacht.** Der Verdacht ſcheint leider begründet zu ſein! Es handelt ſich nämlich darum, daß Clarence Chamberlin, der den Ozean überflogen hat, um Deutſchland zu ſehen, bei uns gründlich verdorben worden iſt: er hat — ſchrecklich, zu ſagen! — in Kottbus und in Berlin Bier getrunken, reichsdeutſches und tſchechoſlowakiſches, worunter das helle „Pilſener“ zu verſtehen iſt. Das heißt, wir in Deutſchland nehmen ihm das Biertrinken nicht übel, weil die meiſten von uns ſelbſt ein bißchen gern trinken und uns das Biertrinken bisher nicht ſonderlich in der allgemeinen Stellung herabgeſetzt hat. Aber in Amerika drüben ſind ſie bekanntlich etwas anders geartet: ſie ſind ſtreng puritaniſch, nüchtern bis aufs Mark und trinken abſolut nichts — auch nicht einen einzigen Tropfen Alkohol trinken ſie. Wenn einer dort durchaus in gehobene Stimmung geraten will, berauſcht er ſich an kondenſierter Milch oder ſo. Und darum haben ſie Clarence Chamberlin ſeine Wandlung zum Schlechteren ſchrecklich übelgenommen. Fräulein Poole, die mit Ernſt und Würde einen nichttrinkenden Frauenverein dirigiert, war, ihrer eigenen Ausſage nach, „ſchmerzlich überraſcht“, als ſie vernahm, daß der erſtaunliche Flieger ſeinen Tatendurſt ſchließlich mit Bier löſchte, und auch die Gattin und die Mutter Chamberlins ſind nicht zufrieden; ſie ſind beide „trocken“, ſchwärmen geradezu für Prohibition und müſſen nun an ihrem Gatten und Sohne ſo Trauriges erleben. Wer weiß, was noch wird, wenn Clarence wieder zu Hauſe ſein wird! Er wird wahrſcheinlich ganz neu erzogen werden müſſen.

— **Den Bubiköpfen droht Gefahr.** In der Stadt Wittichenau in der Lauſitz iſt man in einiger Verlegenheit. Es iſt eine Verlegenheit finanzieller Natur: die Kreisabgaben ſind erhöht worden und man fürchtet, daß der jetzt ſchon im ſtädtiſchen Haushalt vorhandene Fehlbetrag einen noch größeren Umfang annehmen könnte. Was tut ein guter Hausvater, will ſagen: ein guter Stadtvater in ſolcher Bedrängnis? Er ſinnt auf neue Steuern! Und da die Stadtväter von Wittichenau moderne Menſchen ſind, die dieſe Zeit verſtehen, wollen ſie ganz einfach die Bubiköpfe beſteuern. „Wer,“ ſagen ſie ſich, „ſo viel Geld hat, daß er jede Woche faſt für die Pflege ſeines Kopfes ein verhältnismäßig anſehnliches Sümmchen ſpringen laſſen kann, der kann auch ein paar Pfennige zur Auffüllung des ſchlaffen Stadtſäckels hergeben!“ Die Männer von Wittichenau ſollten aber nicht zu früh und zu ſchadenfroh lachen, wenn jetzt den Häuptern ihrer beſſeren und ſchöneren Hälften Unheil droht. Sind ſie denn ganz ſicher, daß nicht eines ſchönen Tages, bei noch größerer Geldnot vielleicht, den Vätern ihrer Stadt der gute Gedanke kommt, auch die Glatzen zu beſteuern? Na, wie dann?!

Märchenland.

Aus alten Märchen winkt es
Hervor mit weißer Hand,
Da ſingt es und da klingt es
Von einem Zauberland.

Wo große Blumen ſchmachten
Im goldnen Abendlicht
Und zärtlich ſich betrachten
Mit bräutlichem Geſicht;

Wo alle Bäume ſprechen
Und ſingen wie ein Chor,
Und laute Quellen brechen
Wie Tanzmuſik hervor;

Und Liebesweiſen tönen,
Wie du ſie nie gehört,
Bis wunderſüßes Sehnen
Dich wunderſüß betört!

Ach, könnt' ich dorthin kommen
Und dort mein Herz erfreuen
Und aller Qual entronnen
Und frei und ſelig ſein!

Ach, jenes Land der Wonne,
Das ſeh' ich oft im Traum,
Doch kommt die Morgenſonne,
Zerfließt's wie eitel Schaum.

Heinrich Heine.

— **Der Tod des Goldfiſchkönigs.** Unter dem Goldfiſchkönig darf man ſich kein märchenhaftes Tier vorſtellen, wie es etwa der Rattenkönig iſt, und keinen Meergott, wie er in „Undine“ und in anderen Opern vorkommt. Der Goldfiſchkönig war vielmehr ein leibhaftiger Menſch, ein Landsmann Muſſolinis, der aber den größten Teil ſeines Lebens in England verbracht hat und dieſer Tage daſelbſt im Alter von 76 Jahren verſtorben iſt. Luigi Cura [illegible] er und ganz London kannte ihn. Vor 60 Jahren, als Junge von 16 Jahren, war Luigi mit ſeinen Angehörigen nach London gekommen und hatte außer einem großen Glas mit Goldfiſchen ſo gut wie nichts mitgebracht. Da etwelche Londoner ſich für Goldfiſche intereſſierten, richtete der junge Italiano eine Zucht ein, und es entwickelte ſich daraus in jener Londoner Stadtgegend, die als „Klein-Italien“ bekannt iſt, ein Geſchäft von Weltruf, in dem außer Goldfiſchen auch Schildkröten und andere intereſſante Tiere gehandelt wurden. In ſeinen letzten Lebensjahren verkaufte Cura pro Jahr ſo etwa 600 000 Goldfiſche und 40 000 Schildkröten, und die Amerikaner, die nach London kamen, um ihn zu ſehen, erklärten mit großer Beſtimmtheit, daß er rechtmäßig nach Amerika gehörte, wo bekanntlich auch alle andern Geſchäftskönige leben.

Heitere Umſchau

Eine Ausnahme. Der Chef des Einwanderungsbureaus in Newyork betrachtete zweifelnd einen Ausländer, der ſich in Amerika niederlaſſen wollte, und fragte ihn ſchließlich: „Nun, was haben Sie ſich denn ſo gedacht, was Sie hierzulande unternehmen wollten?“ — „Das iſt mir ganz gleich, wenn ich nur ſo viel verdiene, daß ich mein Daſein auf rechtſchaffene Art friſten kann.“ — „Kann paſſieren,“ ſagte der Chef, „auf dem Gebiete gibt es ja nicht viele Konkurrenten.“

Der eingebildete Kranke. Der berühmte engliſche Chirurg Lord Liſter wurde einmal um Mitternacht zu einem reichen, eingebildeten Kranken geholt. „Haben Sie Ihr Teſtament gemacht?“ fragte Liſter nach beendeter Unterſuchung. — „Nein,“ antwortete zähneklappernd der Patient, „iſt es ſchon ſo weit?“ — „Wie heißt Ihr Notar? Laſſen Sie ihn ſofort holen!“ — „Aber lieber Herr Doktor . . .“ — „Laſſen Sie ihn rufen, [illegible] Ihren Vater und Ihre beiden Söhne!“ — „Alſo, ich muß ſterben?“ — „Das nicht, aber ich will nicht der einzige Narr ſein, den Sie mitten in der Nacht um nichts aus den Federn jagen!“

Nicht zu erkennen. Photograph: „Und nun, gnädige Frau, bitte recht freundlich!“ — Der Gatte: „Um Gottes willen, Amalie, tu's nicht — kein Menſch wird dich erkennen!“

Der Ritt in die Sonne.

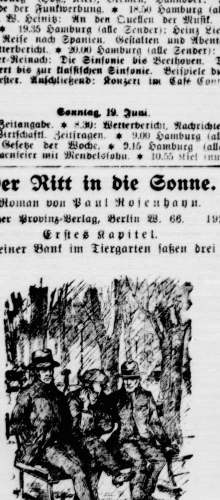
1)

Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Erſtes Kapitel.

Auf einer Bank im Tiergarten ſaßen drei junge Männer.



Regen troff nieder. Autos haſteten jenſeits der kahlen Bäume vorüber.

Die drei ſaßen unbeweglich. Es war in der Nähe der Rouſſeau-Inſel: zwiſchen dem Neuen See und den Häuſern um die Gegend der Hitzigſtraße.

Die drei hatten manches Gemeinſame. Keiner von ihnen beſaß einen Schirm, keiner einen Paletot. Ihre Kragen waren defekt und ihre Schuhe zerriſſen.

„Mit dem Adreſſenſchreiben iſt es auch nichts,“ ſagte der eine. „Denn ſeht mal, man braucht dazu eine warme Stube. Oder auch, das kommt ja vor, man kann die Arbeit bei jemandem im Bureau machen. Das iſt alles ganz ſchön. Aber ſeid ihr mal irgendwo geweſen, wo Adreſſenſchreiberei zu vergeben war?“

Der zweite winkte mit der Hand, an der der Reſt eines fabelhaften Handſchuhs prunkte. „Ob ich da war! Einmal? Hundertmal. Schlange geſtanden. Als ich oben war, war die Arbeit vergeben.“

„Ich bin ein Hamburger Fahrensmann,“ ſagte der dritte. „Aber jetzt, um dieſe Zeit — die meiſten Kaſten liegen im Dock. Vor ſechs Wochen habe ich abgemunſtert.“

„Abgemuſtert,“ verbeſſerte ihn der Adreſſenſchreiber.

„Heute werde ich mal ſehen, ob ich in der „Palme“ unterkomme.“

„Geben Sie dieſen Verſuch von vornherein auf,“ ſagte der erſte mit einem halben Blick auf ſeinen Nachbar. Er zog einen kleinen Spiegel, der keinen Rand beſaß, aus der Taſche, und indem er aufmerkſam hineinblickte, verſuchte er unter Zuhilfenahme von etwas Spucke ſeinem Kragen den trügeriſchen Glanz der Sauberkeit zu verleihen. „Es iſt überfüllt im Aſyl für Obdachloſe, jede Nacht überfüllt. Und wenn Sie ſchon wirklich hineinkommen, was haben Sie dann? Man plündert Sie vollends aus.“

„Gut,“ ſagte der dritte. „Gut. Es iſt ja ſchließlich egal. Nicht wahr? Ein bißchen früher oder ein bißchen ſpäter, das macht wenig Unterſchied.“ Er warf einen Blick in die Runde und ſagte mit tiefer Stimme, ſo als ob er einen wichtigen Entſchluß gefaßt hätte:

„Dann werde ich heute abend einen Spaziergang nach dem Landwehrkanal machen, von dem ich wohl nicht mehr zurückkehren werde.“

Der zweite nickte. „Das iſt eine gute Idee. Wenn Sie erlauben, komme ich mit.“ Und indem er ſich ſeinem Nebenmann zuwandte, fragte er leiſe:

„Und du?“

Dieſer hob eben eine verroſtete Muſterklammer vom Boden auf. „Welch ein ausgezeichneter Kragenknopf!“

„Und du? Oder, nichts für ungut: und Sie? Wollen Sie dieſes gottverdammte Leben weiterführen?“

Der Gefragte ließ den Kragenknopf mit einer hilfloſen Gebärde fallen. „Ich hab ein Mädel . . .“

„So ſo. Ein Mädel!“ miſchte ſich der dritte ins Geſpräch. Er kniff die Augen zuſammen wie ein geſtrenger Examinator. „Schickt ſie dir Wurſt? Geld? Brot?“

„Nein.“

„Alſo worauf warteſt du?“

„Man hofft,“ ſagte jener leiſe. „Ich bin doch noch ſo jung . . .“

„Du ſiehſt am reduzierteſten von uns allen aus. Glaube mir, mein Junge, ich kenne das: wenn erſt mal die Schale zum Teufel iſt, dann iſt es aus. Jeder Schutzmann fühlt ſich berechtigt, dir einen Tritt zu geben. Alſo mach keine Geſchichten — in acht Tagen biſt du doch ſo weit. Das geb ich dir ſchriftlich. Wozu die lange Quälerei? Je ſchneller daran, je ſchneller davon. Ich hab noch ein paar Groſchen. Wir beſaufen uns. Und dann . . .“

„Ja.“

„Sieh mal, dort drüben, wo die Sonne untergeht. Siehſt du die lange Baumreihe?“

„Ja.“

„Dort iſt die Ruhe, mein Junge. Dort drüben ſchau mal genau hin, dort iſt der Kanal.“

Und ermunternd ſagte der zweite: „Warum ſoll man noch länger warten? Ein paar Minuten Angſt und Würgen. Na ja, das geht auch vorüber. Und dann — dann iſt es aus mit dem verfluchten Elend. Bedenk' mal, was das heißt: keinen Hunger mehr. Du brauchſt nicht die Nächte in Regen und Kälte auf einer Bank zu ſchlafen. Was ſag ich, zu ſchlafen — zu zittern. Keine Sorge mehr um morgen. Niemand, der uns hetzt. Keiner, der ſich ſo ein armſeliges Vergnügen daraus macht, dir zu antworten: für Sie habe ich keine Arbeit. Alſo komm, hörſt du?“

Die drei ſtanden auf.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible] Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 137 | Mittwoch den 15 Juni 1927 | 49 Jahrg.

Kühle Atmoſphäre.

In Genf haben die Außenminiſter Dr. Streſemann, Briand und Chamberlain eine längere Unterredung gehabt. Zu dieſem Ereignis ſowie zu den Vorgängen auf der Völkerbundratstagung, die ſich namentlich hinter den Kuliſſen der Weltpolitik abſpielen, wird uns von einem politiſchen Mitarbeiter geſchrieben:

Mit vierundzwanzigſtündiger Verſpätung haben die erſten Beſprechungen Dr. Streſemanns mit dem franzöſiſchen und mit dem engliſchen Außenminiſter ſtattgefunden, aber dieſe vierundzwanzig Stunden genügten, um in allen, die in Genf als Diplomaten oder ſonſtwie tätig ſind, die Empfindung noch zu verſtärken, daß die politiſche Atmoſphäre ganz unerfreulich kühl iſt. Über den Inhalt jener beiden Unterredungen wird ein tiefes Stillſchweigen gewahrt und ſelbſt der ſonſt ſo redſelige Briand ſchwieg ſeiner Preſſe gegenüber vorerſt noch wie „ein Grab um Mitternacht“. Daß infolgedeſſen die Produktion von allerhand Gerüchten munter blüht, iſt weiter nicht verwunderlich.

Auf eines können wir Deutſche uns ſchon jetzt als zweifellos gefaßt machen: in der Frage der Oſtentfeſtigung werden wir mit unſerer Anſchauung derart ſtark auf den einhelligen Widerſtand der Alliierten ſtoßen, daß ganz ſicher wieder irgendeines von den in Genf ſo beliebten „Kompromiſſen“ zuſtande gebracht wird, wobei ſtets Deutſchland der Leidtragende iſt. Dieſe Trumpfkarte haben Briand und Chamberlain in der Hand neben jener der Verminderung der Beſatzungsſtärke im Rheinland — und ſie ſind entſchloſſen, beide im allgemein-politiſchen Intereſſe auszuſpielen. Daß man ſich in Locarno, dann aber auch kürzlich erſt im Dezember 1926 in beiden Punkten zu ganz anderem verpflichtet hat, ſpielt keine Rolle, da Deutſchland zwar ſein Recht auf Grund jener Verſprechungen ausſpielen kann, dieſe Karte im Genfer Spiel aber bekanntlich nicht ſticht, noch nie geſtochen hat.

Zweifellos iſt aber das Ergebnis jener beiden Unterredungen, daß dieſe beiden Deutſchland vor allem intereſſierenden Fragen immer ſtärker mit den kontinentaleuropäiſchen Differenzen, alſo dem ruſſiſch-engliſchen und dem polniſch-ruſſiſchen Konflikt, verknüpft erſcheinen. Allgemein erzählt man ſich in Genf, Chamberlain wolle den deutſchen Außenminiſter zu einer Frontſchwenkung im Sinne einer antiruſſiſchen Stellungnahme veranlaſſen und dafür wichtige „Konzeſſionen“ gewähren. In der ſtillen Abſicht natürlich, keinerlei Schwierigkeiten zu haben, wenn der Friede im Oſten „unter allen Umſtänden aufrechterhalten“ werden ſoll. Das ſchließt aber in ſich, daß im Falle eines kriegeriſchen Vorgehens Rußlands gegen Polen — zweifellos würde in einem ſolchen Falle die Sowjetregierung vom Völkerbund als „Friedensſtörer“ hingeſtellt werden — nun der verhängnisvolle Artikel 16 des Völkerbundſtatuts in Kraft treten könnte, der uns zwingen würde, zum mindeſten durch Zulaſſung eines militäriſchen Durchzuges durch das deutſche Gebiet praktiſch zum Gegner Rußlands zu werden. Es iſt ja für die ganz außerordentlich großen Schwierigkeiten, mit denen unſere Genfer Delegation diesmal noch mehr als ſonſt zu kämpfen hat, ſo überaus bezeichnend, daß Briands einzige Mitteilung über die Unterredung mit Dr. Streſemann die war, er werde mit dem deutſchen Außenminiſter noch drei, vier weitere Beſprechungen haben müſſen.

Immerhin iſt eine erfreuliche Tatſache zu verzeichnen: unſere Delegation ſcheint entſchloſſen zu ſein, von dem Grundſatz der alliierten „Verſprechungen unter vier Augen“ abzulaſſen und auf der Schriftlichkeit von Verpflichtungen der Gegenſeite zu beſtehen, wenn wirklich auf irgendeinem Gebiete Zugeſtändniſſe deutſcherſeits erfolgen. Die erſten 24 Stunden der Beſprechungen in Genf haben aber immer noch nicht die geringſte Andeutung darüber gebracht, daß man uns irgendwie entgegenkommen will. Und zwar ebenſowenig in der Frage der Oſtentfeſtigung wie in der der Rheinlandräumung. Für dieſe nackte Tatſache entſchädigen uns Deutſche keineswegs auch die ſchönſten Worte von „Verſöhnungswillen“ oder „Fortſetzung der Locarnopolitik“, wie ſie allzu reichlich von gegneriſcher Seite her zu hören ſind. Nach dieſer Richtung hin ſind wirklich „der Worte nun genug gewechſelt, laßt uns doch endlich Taten ſeh'n“.

Schnelle Arbeit des Völkerbundrates.

Die Memelfrage.

In der öffentlichen Dienstagſitzung des Völkerbundrates wurden vier Punkte der Tagesordnung in knapp zwanzig Minuten ohne Diskuſſion erledigt. Auf einen Vorſchlag des Vorſitzenden der Internationalen Tranſitkonferenz hin wurde die Einladung von Nichtmitgliedern des Völkerbundes zur Teilnahme an dieſer Konferenz beſchloſſen. Ein Bericht über die Sklaverei wurde entgegengenommen. Ferner wurden auf Grund eines Berichtes von Albert Thomas, Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, zwei Mitglieder des Inſtituts für geiſtige Zuſammenarbeit zu Mitgliedern des zum Arbeitsamt gehörenden beratenden Ausſchuſſes für geiſtige Arbeiter beſtimmt. Endlich wurde auf Antrag von Dr. Streſemann das Datum für die Internationale Diplomatiſche Konferenz zur Beſeitigung von Verboten und Einſchränkungen von Ein- und Ausfuhr auf den 17. Oktober 1927 feſtgeſetzt. Die Konferenz ſoll die entſprechenden Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz berückſichtigen und die Internationale Handelskammer zur Entſendung einer Abordnung einladen, die mit beratender Stimme an den Arbeiten der Konferenz teilnehmen ſoll.

In einer Geheimſitzung des Völkerbundrats, die der öffentlichen Sitzung folgte, iſt der litauiſche Vertagungsantrag in bezug auf die Memelbeſchwerde zu einer erſten Erörterung gelangt. Auf Grund einer Beſprechung, die der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hatte, gab Woldemaras eine Erklärung ab, wonach er den Weg zu einer Beilegung der Beſchwerde bereits gegeben zu haben glaube. Reichsminiſter Dr. Streſemann erwiderte ſeinerſeits, daß er zu einer endgültigen Stellungnahme in dieſer Frage ſelbſt noch nicht in der Lage ſei, und beantragte, die Entſcheidung über den vorliegenden litauiſchen Einſpruch über die Behandlung der Beſchwerde [illegible] Tagung auf Mittwoch zu vertagen. Der Völkerbundrat ſtimmte dieſem Vorſchlage zu.

Die Beratungen der Außenminiſter.

Wichtiger als dieſe offiziellen Sitzungen des Völkerbundrates ſind auch diesmal wieder die Miniſterbeſprechungen in Genf. Nachdem bereits am Montag eine Begegnung zwiſchen den Außenminiſtern Deutſchlands, Frankreichs und Englands dieſe Miniſterkonferenzen eingeleitet hat, bei der vor allem das deutſch-franzöſiſche Problem zur Diskuſſion ſtand, wurde am Dienstag die Ausſprache zwiſchen den Leitern der auswärtigen Politik der drei Hauptmächte in Genf fortgeſetzt. Wie offiziös mitgeteilt wird, ſollen fortan zu den Miniſterbeſprechungen auch Delegierte der anderen intereſſierten Länder hinzugezogen werden. Weiterhin wird in der offiziöſen Verlautbarung hervorgehoben, daß bei dieſen Miniſterbeſprechungen nicht nur Fragen erörtert werden, die lediglich Deutſchland angehen, ſondern auch Angelegenheiten, die akute politiſche Begebenheiten betreffen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieſer Hinweis ſich namentlich auf Rußland bezieht, das den Mittelpunkt des Genfer Intereſſes bildet.

Obgleich über die Miniſterkonferenzen ſeitens aller Beteiligten ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt wird, ſind einige Pariſer Blätter in der Lage, Einzelheiten aus den Beratungen des deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Außenminiſters zu bringen. So will der Korreſpondent des „Oeuvre“ in Genf berichten können, daß Briand Dr. Streſemann davon habe überzeugen können, daß die Wiederbelebung der Entente Cordiale Deutſchland nicht zu beunruhigen brauche. Chamberlain habe dieſe Erklärung Briands unterſtützt. Briand und Chamberlain ihrerſeits hätten die Sicherheit gewonnen, daß, wenn Deutſchland auch nicht — und zwar ebenſowenig wie Frankreich — geneigt ſei, in eine direkte, gegen die Sowjetregierung gerichtete Kombination einzutreten, es doch nicht die [illegible]liſche Karte gegen den Okzident auszuſpielen ſuche.

Elf Todesurteile in Odeſſa.

Eine außerordentliche Seſſion des Odeſſaer Gerichtshofes hat ſechzehn Angeklagte wegen Spionage zugunſten Rumäniens verurteilt. Elf wurden zum Tode verurteilt, drei erhielten zehn Jahre Gefängnis, zwei wurden freigeſprochen. Außer der Lieferung geheimer Informationen an den rumäniſchen Rekognoſzierungsdienſt beſchäftigten ſich die Angeklagten mit der illegalen Transportierung von nach Rumänien aus dem Gebiet der Sowjetunion geflüchteten und von den Sowjetbehörden geſuchten Perſonen.

Erſte Reichstagsſitzung nach den Ferien

Berlin, 14. Juni.

Etwas hatten die aus den Pfingſtferien zurückgekehrten Reichsboten mitgebracht und den Berlinern zur Verfügung geſtellt, als am Dienstag die erſte Sitzung des Reichstages nach der Pauſe begann — lebhaft erhöhte Temperatur nach den diesmal faſt nicht abreißenden kalten Tagen. Dunſtig und regendrohend die Luft draußen, aber man konnte immerhin den vorſichtigerweiſe mitgeführten Überrock auf dem Arm tragen. Die mit einigermaßen üppiger Leibesfülle geſegneten Abgeordneten hantierten ſogar eifrig mit Taſchentüchern auf Stirnen oder Glatzen herum, als ſie ihre angeſtammten Sitze im Plenarſaal bedeckten. Es waren ihrer nicht allzuviel. Präſident Löbe verkündete den Beginn der Arbeit. Die alsbald begonnene Beratung des Geſetzentwurfes über den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenſtänden rief kein lebhafteres Intereſſe wach: die Stimmung blieb matt.

In den nächſten Tagen ſind übrigens Senſationen kaum zu erwarten, wenn nach den Beſchlüſſen des Älteſtenrates verfahren wird. Rechtsanwaltsordnung, kleine außenpolitiſche Vorlagen, Arbeitsſchutz in Bäckereien ſind keine Dinge, die geeignet ſind, an den Grundfeſten des Hauſes zu rütteln. Stärker werden ſich ſchon die Geiſter regen, wenn Freitag das Geſetz über die eingeſchränkte Anfertigung von Kriegsgeräten in Deutſchland zur Sprache gelangt, und der neue Entwurf des Schankſtättengeſetzes, der Sonnabend beraten werden ſoll, iſt allgemeiner Aufmerkſamkeit ſicher. Dann die große Außenpolitik, für welche die Sozialdemokraten eine Interpellation angekündigt haben, die aber ohne den zurzeit in Genf weilenden Außenminiſter Dr. Streſemann ſchwerlich in Fluß kommen wird. Und ſpäter? Der Älteſtenausſchuß will ſich Ende der Woche über die Einteilung nochmals unterhalten. Denn der ſchwache letzige Anfang kann nicht darüber hinwegtäuſchen, daß allerhand harte Nüſſe für die Kinnbacken der Volkserwählten bereitgeſtellt ſind. Das die Öffentlichkeit ſeit Jahren bewegende Schulgeſetz ſoll endlich in Angriff genommen, die von der Landwirtſchaft gewünſchte Regelung der Agrarzölle betrieben werden. Ende Juni läuft das Sperrgeſetz für die Fürſtenabfindungsprozeſſe ab. Stimmung ſcheint vorhanden zu ſein, dieſes Sperrgeſetz fallen zu laſſen, da man die noch zu erwartenden gerichtlichen Auseinanderſetzungen in weiten Kreiſen nicht für weſentlich hält. Die Beſtimmungen über den Mieterſchutz ſind bis Anfang Juli begrenzt. In welcher Form man ſie weiterführt, iſt noch unklar. Und außerdem läßt die Ausſprache über die Reform des Strafrechtes ſich nicht länger hinausſchieben.

Man ſieht, Probleme und Material genug, um die Köpfe heiß zu machen und die Redekämpfe hitzig zu geſtalten. Wird man auf allen Wegen die einigende Mittellinie finden oder ſich ſo auseinanderdebattieren, daß Kataſtrophenſtunden drohen? Schwarzſeher munkeln von Auflöſungsmöglichkeiten noch vor den im nächſten Jahre bevorſtehenden Reichstagsneuwahlen. Aber bekanntlich wird nichts ſo heiß gegeſſen, wie es gekocht wird. So kann der nicht für Erregungen ſchwärmende Bürgersmann vielleicht auch auf ein ruhiges Altern und ein natürliches Ende dieſes Reichstages „nach manch' durchkämpftem Tag“ rechnen, wenn auch heute die Regierungsparteien eine kleine Niederlage inſofern erlitten, als eine Mehrheit von 140 Oppoſitionsmännern gegen ihre 130 Stimmen den kommuniſtiſchen Antrag wider die Portoerhöhung auf die morgige Tagesordnung ſetzte.

io.

*

Sitzungsbericht.

(319. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Juni.

Präſident Löbe eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß im Falle Grütte-Lehder der der Anſtiftung zum Morde angeſchuldigte völkiſche Abgeordnete Kube mangels tatſächlicher Beweiſe außer Verfolgung geſetzt worden iſt. Vierzehn Abgeordneten, die um Urlaub erſuchen, wird dieſer bewilligt.

Gegen einen kommuniſtiſchen Antrag, zunächſt die Anträge gegen die Poſtgebührenerhöhung zu behandeln, wird Widerſpruch erhoben.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite

Beratung des Lebensmittelgeſetzes.

Das Lebensmittelgeſetz ſoll von nun an in Verbindung mit ſeinen Nebengeſetzen, nämlich dem Fleiſchbeſchaugeſetz, dem Margarinegeſetz und dem Weingeſetz, das geſamte bisher in zahlloſe Einzelbeſtimmungen zerſplitterte Rechtsgebiet der Überwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln zuſammenfaſſen. Den Lebensmitteln gleich ſtehen Tabakerzeugniſſe, die zum Rauchen, Kauen oder Schnupfen beſtimmt ſind. In Erweiterung der bisherigen Beſtimmungen ermächtigt die Vorlage die Beamten und Sachverſtändigen der Polizei, auch diejenigen Räume zu beſichtigen, in denen die Lebensmittel hergeſtellt werden.

Abg. Frau **Wurm** (Soz.) fordert Verſchärfung einzelner Beſtimmungen, die ſich gegen die Verfälſchung von Lebensmitteln wenden.

Abg. **Sparrer** (Dem.) ſtimmt der Vorlage zu und betont, daß die Nahrungsmittelkontrolle ſich bisher bewährt habe. Das ſei das Verdienſt der Nahrungsmittelchemiker, aber auch der Erzeuger und des Handels.

Abg. **Borrmann** (Wirtſch. Vgg.) beſtreitet das Verdienſt der Chemiker. Der Kleinhandel habe ſchwer zu leiden gehabt unter den Hunderttauſenden von Anklagen auf Grund von Unterſuchungen, die nicht ſorgfältig genug geführt worden ſeien.

Ein Regierungsvertreter ſucht die geäußerten Bedenken gegen die Vorlage zu zerſtreuen.

Die Vorlage wird darauf in zweiter und dritter Leſung angenommen. Das Geſetz ſoll am 1. Oktober in Kraft treten. Annahme fand auch eine Ausſchußentſchließung, die die Reichsregierung erſucht, eine Verordnung zu erlaſſen, durch die im öffentlichen Verkehr der reine Bienenhonig unter Schutz geſtellt und insbeſondere angeordnet wird, daß der Name Honig für Kunſterzeugniſſe keine Verwendung finden darf. Weiter wird eine ſozialdemokratiſche Entſchließung angenommen, wonach überall dort, wo für beſtimmte Bezirke öffentlich-rechtliche Anſtalten noch nicht beſtehen, ſolche errichtet werden ſollen.

Das Haus vertagt ſich auf morgen wo auch der kommuniſtiſche Antrag gegen Portoerhöhung behandelt werden ſoll, was mit 140 gegen 130 Stimmen der Regierungsparteien beſchloſſen wird.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern, Dr. v. Keudell, hat den Miniſterialrat v. Zahn bis auf weiteres mit der Leitung der in Leipzig errichteten Prüfſtelle für Schund- und Schmutzliteratur betraut. Der Zeitpunkt des Beginns der Arbeit dieſer Prüfſtelle iſt noch nicht beſtimmt.

Stuttgart. Der Chef der Reichsmarineleitung, Admiral Zenker, ſtattete der württembergiſchen Regierung einen Beſuch ab.

London. Infolge des franzöſiſchen Kohleneinfuhrverbots aus England iſt die Lage der engliſchen Kohleninduſtrie ſehr ernſt. In einem Bezirk in Wales ſind bereits 5000 Bergarbeiter entlaſſen worden.

London. Das Londoner Auswärtige Amt hat fünf engliſchen Kindern, die von einer kommuniſtiſchen Jugendorganiſation nach Rußland eingeladen waren, die Päſſe für die Ausreiſe verweigert.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- * Reichspräſident von Hindenburg ſtattete der anhaltiſchen Regierung in Deſſau einen Beſuch ab.
- * Der Reichstag hat ſeine Arbeiten wieder aufgenommen.
- * Die Kriſenfürſorge für die Erwerbsloſen ſoll bis 30. September 1927 verlängert werden.
- * Im ruſſiſch-polniſchen Konflikt iſt eine neue Verſchärfung eingetreten.

Der Reichspräſident in Deſſau.

Begeiſterter Empfang für Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg ſtattete der anhaltiſchen Regierung und dem Lande Anhalt einen Beſuch ab. Der Reichspräſident wurde bei ſeinem Eintreffen auf dem Bahnhof in Deſſau von Miniſterpräſident Deiſt namens der Landesregierung und von Bürgermeiſter Heſſe namens der Stadtverwaltung ſowie von den Chefs der Reichsbehörden begrüßt. Nach Verlaſſen des Bahnhofs ſchritt der Reichspräſident die Front der vom 1. (Anhaltiſchen) Reichswehrinfanterieregiment 12 geſtellten Ehrenkompagnie ab und nahm deren Vorbeimarſch entgegen.

Die Stadt hat feſtliches Gewand angelegt. Überall wehen Fahnen und Flaggen in Reichs- und Landesfarben. Schon in den frühen Morgenſtunden drängte ſich in den Straßen und auf den Plätzen, die für die Durchfahrt in Ausſicht genommen waren, bis zum Regierungsgebäude eine ſchier unüberſehbare Menſchenmenge. Das prächtige Wetter hatte nicht nur aus Deſſau, ſondern auch aus dem Anhaltiſchen Lande Tauſende von Zuſchauern angelockt. Auf der Fahrt vom Bahnhof zum Regierungsgebäude wurde der Reichspräſident überall mit nichtendenwollendem Jubel begrüßt.

Im Regierungsgebäude ſtellte Miniſterpräſident Deiſt ſeine beiden Miniſterkollegen, den Vorſtand des Landtages, die Fraktionsvorſtände und die Leiter der Landesbehörden vor. Auf dem Wege dorthin bildeten die Innungen, Gewerkſchaften und Vereine mit ihren Fahnen und Emblemen Spalier.

Im Rathaus wurde der Reichspräſident von Bürgermeiſter Heſſe namens der Stadt Deſſau mit einer kurzen Anſprache begrüßt. Von der Freitreppe aus brachte der Bürgermeiſter ein Hoch auf den Reichspräſidenten aus. Der Reichspräſident erwiderte kurz: Ich danke Ihnen für den überaus herzlichen Empfang. Ich bin ſehr gern hierher gekommen und habe auch früher wiederholt hier gern geweilt und die Fortſchritte bewundert, die Deſſau ſtets gemacht hat. Der Reichspräſident ſchloß mit der Aufforderung, einig zuſammenzuhalten, alles Kleinliche beiſeite zu ſtellen, dann würden wir auch wieder den Platz erringen, der uns gebührt.

Während des Aufenthaltes im Rathauſe brachten die anhaltiſchen Männergeſangvereine mehrere Lieder zum Vortrag. Reichspräſident von Hindenburg begab ſich nunmehr, nachdem er ſich in das Goldene Buch der Stadt Deſſau eingetragen hatte, auf den Kleinen Markt, wo er die dort angetretenen Veteranen von 1864, 1866 und 1870/71 begrüßte. Er ſchritt auf ſie zu, drückte jedem einzelnen von ihnen die Hand und unterhielt ſich mit ihnen. Während ein Luftgeſchwader über der Stadt kreuzte und die Muſik den Deſſauer Marſch ſpielte, brach die Menge wiederholt in ſpontane Hochrufe aus.

Danach begab ſich der Präſident zum Deſſauer Ehrenfriedhof. Der Beſuch des Friedhofes geſtaltete ſich zu einer erhebenden Gedächtnisfeier. Der Reichspräſident legte am Ehrenmal der im Weltkrieg Gefallenen einen prächtigen Kranz mit weißer Schleife und der Aufſchrift „In treuer Kameradſchaft“ nieder. Das Ehrenmal iſt zugleich Grabmal des deutſchen Fliegerhelden aus dem Weltkriege Hauptmanns Boelcke. Lange verweilte der Reichspräſident in ſtillem Gebet mit den Vertretern von Vereinigungen der Kriegsteilnehmer an der weihevollen Stätte.

Vom Ehrenfriedhof fuhr der Reichspräſident zum Palais Reina, wo eine Beſichtigung der Gemäldegalerie ſtattfand. Daran ſchloß ſich ein Frühſtück im Großen Saal des Palais Reina. Abends verließ der Reichspräſident wieder Deſſau und kehrte nach Berlin zurück.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Verlängerung der Kriſenfürſorge für Erwerbsloſe.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung vorgelegt, durch den die Geltungsdauer des Geſetzes über eine Kriſenfürſorge für Erwerbsloſe bis zum 30. September 1927 verlängert wird. Änderungen an dem Geſetz ſind nicht vorgeſehen.

Eröffnung des Mecklenburgiſchen Landtages.

Im neugewählten Mecklenburgiſchen Landtag wurde auf Vorſchlag des Abg. Moltmann (Soz.) der ſozialdemokratiſche Abg. Höcker von 50 anweſenden Landtagsabgeordneten zum Landtagspräſidenten gewählt. Höcker nahm die Wahl an und übernahm dann das Präſidium. Zum erſten ſtellvertretenden Vorſitzenden wurde auf Vorſchlag des deutſchnationalen Abgeordneten von Oertzen mit 48 gegen 2 Stimmen der Abg. Burchard (Dtn.), zum zweiten ſtellvertretenden Vorſitzenden der Abg. Oberbaurat Lübsſtorf-Schwerin (Wirtſchaftspartei) gewählt. Zu Schriftführern wurden die Abgeordneten Bremer (Soz.) und Nieſchmidt (Dtn.) gewählt. Ein kommuniſtiſcher Antrag auf Haftentlaſſung des kommuniſtiſchen Abgeordneten Willi Schröder wurde mit 25 gegen 24 Stimmen angenommen, ebenſo ein kommuniſtiſcher Antrag auf Einſtellung der Strafverfolgung gegen die Abgeordneten Buhler und Warneke. Darauf wurde die Sitzung des Landtages geſchloſſen und der Landtag auf den 28. Juni vertagt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 14. Juni.

Der Kindesmord wegen ruinöſer Steuerforderung.

Berlin. Vor dem Berliner Schwurgericht hatte ſich der Kaufmann Hackbuſch zu verantworten, der ſein einziges Kind, dem 11½jährigen Rolf, vor den Augen des zuſtändigen Steuerbeamten auf dem Finanzamt erſchoß und den Beamten ſelbſt angeblich auch noch umbringen wollte. Das Finanzamt hatte nämlich bei der Buchprüfung in dem Betriebe des Hackbuſch ein Einkommen von 6000 Mark herausgerechnet, während Hackbuſch angibt, mit Unterbilanz gearbeitet zu haben. Über das Vorgehen des Fiskus war Hackbuſch, der in der Kriegs- und Nachkriegszeit ſein Vermögen verloren hatte, ſo ſtark deprimiert, daß er zu der Verzweiflungstat ſchritt,, zumal er mit ſeinen Geſuchen um Niederſchlagung der Steuer keinen Erfolg hatte. Hackbuſch wollte ſich ſelbſt nach dem Kindesmord das Leben nehmen, die Piſtole verſagte aber im entſcheidenden Augenblick.

Ein Lotterieſtaatsvertrag.

Stuttgart. Der Entwurf eines Geſetzes über den Staatsvertrag zwiſchen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden zur Regelung der Lotterieverhältniſſe (Lotterieſtaatsvertrag) iſt dem Präſidium des Württembergiſchen Landtages mit dem Schreiben des Staatsminiſteriums vom 13. Juni zugegangen.

Einbruchsverſuch in das Danziger deutſche Generalkonſulat.

Danzig. Zu einem angeblichen Einbruchsverſuch in das deutſche Generalkonſulat wird von Danziger amtlicher Stelle gemeldet: Die beiden unter dem Verdacht des Diebſtahls feſtgenommenen, aber wieder freigelaſſenen Täter haben bei ihrer Vernehmung erklärt, daß ſie nicht einen Diebſtahl beabſichtigten, ſondern durch Schmiergelder einen Angeſtellten des deutſchen Generalkonſulats beſtimmen wollten, ihnen amtliche Aktenſtücke zu übergeben oder zur Anfertigung photographiſcher Aufnahmen zu überlaſſen. Es handelt ſich um den polniſchen Staatsangehörigen, den ehemaligen Offizier im polniſchen Heere Jan Tluſzkewicz, wohnhaft in Oliva, und um den Danziger Staatsangehörigen Landwirt Wilhelm Hohl, wohnhaft in Oliva. Der Pole Tluſzkewicz hat als ſeine Auftraggeber den Kapitän Birkenmeyer von der Militärabteilung der polniſchen diplomatiſchen Vertretung in Danzig und einen polniſchen Oberleutnant Podolſki bezeichnet. Tluſzkewicz iſt inzwiſchen ausgewieſen worden.

Rundflug um Auſtralien.

Sydney. Der Flieger Hauptmann Kingsfort-Smith beabſichtigt, einen Flug um Auſtralien in elf Tagen auszuführen. Der Flieger Goble hat ſchon dieſen Rundflug in 22 Tagen bewerkſtelligt.

Newyork ehrt ſeinen Lindbergh.

Die ganze Stadt auf den Beinen.

Lindbergh wurde bei ſeiner Landung in Newyork von einer etwa 50 000 Köpfe zählenden Menſchenmenge begrüßt und mit ſeiner Mutter im Triumphzuge zum Rathaus geleitet, wo Bürgermeiſter Walker ihm die Tapferkeitsmedaille überreichte. Er begab ſich dann durch die Fünfte Avenue, der größten Straße Newyorks, bejubelt von Tauſenden von Schulkindern, die an der Ecke der 42. Straße Aufſtellung genommen hatten, zum Zentralpark, wo ihn der Gouverneur Smith willkommen hieß und eine Truppenparade vor ihm ſtattfand.

Lindbergh ſelbſt trug einen einfachen blauen Straßenanzug und keine Uniform, um den zivilen Charakter ſeines Fluges zu unterſtreichen. Die Bevölkerung Newyorks warf aus den höchſten Stockwerken der Wolkenkratzer Unmengen von Konfetti auf die dichtgedrängte Menge, ſo daß es zuweilen ausſah, als ob ein Schneeſturm über Newyork wütete. Da alle Geſchäfte der 7-Millionen-Stadt geſchloſſen hatten, kann man wohl ſagen, daß die ganze Bevölkerung der größten Stadt der Alten und der Neuen Welt auf den Beinen war, um den Flieger zu ehren. Ebenſo wird das Eſſen, das die Newyorker Gemeindebehörde Lindbergh zu Ehren gibt, einen Rekord darſtellen, denn es ſind 3000 Gäſte geladen. Dieſe Gäſtezahl iſt ſelbſt für Amerika ungewöhnlich groß.

Polens Antwort an Rußland.

Verſchärfung des ruſſiſch-polniſchen Konflikts?

Die polniſche Antwort auf die zweite Note der Sowjets wird noch im Laufe dieſer Woche erteilt werden. Wahrſcheinlich wird die polniſche Regierung in ihrer Antwort den in der erſten polniſchen Note eingenommenen Standpunkt neuerlich unterſtreichen. Die polniſche Preſſe drückt mehrfach die Überzeugung aus, daß die polniſche Regierung die zu weitgehenden ruſſiſchen Forderungen, die in der ruſſiſchen Note enthalten ſind, nicht erfüllen werde.

Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt in dem Konflikt mit Polen eine bedeutende Verſchärfung eingetreten. In der dritten ruſſiſchen Note, die am Mittwoch abgeſandt werden ſoll, werde die Sowjetregierung auf Erfüllung ihrer Forderungen beſtehen, vor allem auf der Ausweiſung der ruſſiſchen Emigranten aus Polen, widrigenfalls die Sowjetregierung mit Repreſſalien gegen Polen vorgehen würde.

Die Verhandlung gegen den Mörder des ruſſiſchen Geſandten Wojkow, Boris Kowerda, vor dem Standgericht iſt auf Mittwoch angeſetzt worden.

Vermiſchtes.

= **Pump mit Politik.** Daß Politik den Charakter verdirbt, iſt ſchon ſo oft behauptet worden, daß es kaum noch bewieſen zu werden braucht. In Berlin iſt zum Beiſpiel jetzt einer auf breiter politiſcher Grundlage zum Fremdenfänger geworden. Er hängt keiner beſonderen Partei an den Rockſchößen, ſucht vielmehr paritätiſch alle Parteien in gleicher Weiſe zu beſchummeln. Es iſt ein wirtſchaftlich heruntergekommener Kaufmann, der in der Berliner Siegesallee, wo die weitbekannten Standbilder der preußiſchen Kurfürſten und Könige ſtehen, herumbummelt, mit den Leuten vom Lande, die ſich die Marmordenkmäler anſehen, ein unterhaltſames Geſpräch anzuknüpfen und durch kluge Fragen herauszutüfteln ſucht, ob er es mit einem rechts oder mit einem links orientierten Manne zu tun hat. Danach richtet er dann ſein weiteres Verhalten ein: er lobt oder er tadelt die Republik, ſehnt ſich nach der Monarchie zurück oder wirft ſie in den Höllenpfuhl, macht für die wirtſchaftliche Lage bald die Rechts-, bald die Linksparteien verantwortlich — wie's trefft und je nach Bedarf. Und dann legt er bei dem rechten oder dem linken Parteifreund einen Pump an — auch je nach Bedarf, das heißt: nach ſeinem eigenen. Der gerührte Fremde zieht Geld aus ſeinem Beutel, und es iſt natürlich ein Geben auf Nimmerwiedergeben. Der politiſche Zweck iſt erreicht.

= **Einarmig — aber Pfundmillionär.** 47 Jahre alt iſt dieſer Tage in Ägypten der engliſche Millionär Henry Folland geſtorben. Folland war nicht ſimpler Markmillionär, ſondern Pfundmillionär, alſo ein Mann, der ſeine zwanzig Millionen Mark „ſchwer“ war. Und dieſes ganze runde, nette Vermögen hatte er ſozuſagen „mit einer Hand“ geſchafft. Er beſaß nämlich nur eine, da er einarmig war. Als Sohn eines armen Bergarbeiters geboren, hat Folland ſchon als zehnjähriger Junge „unter Tag“ arbeiten müſſen, für ganze vier Mark die Woche. Bis er eines Tages bei einer Eiſenbahnkataſtrophe einen Arm einbüßte. Dieſes Unglück war ſein Glück; denn es nahmen ſich nunmehr mitleidige Leute ſeiner an, ließen ihn etwas lernen und brachten ihn, da er anſtellig war und Wiſſensdurſt zeigte, von der Kohlenförderung in eine gehobene Stellung: er wurde Buchhalter in einer Blechfabrik, ſchwang ſich raſch zum Direktor der Fabrik auf und ſaß mit 27 Jahren im Verwaltungsrat. Von hier zur Gründung eines Konzerns war nur noch ein Schritt. Henry Folland tat dieſen Schritt und wurde Europas größter Blechfabrikant und einer der größten Großinduſtriellen der ganzen Welt. Karriere!

§ **Skandal in Amerika.** Amerika erlebt viel, erlebt auch viele ſenſationelle Prozeſſe, aber eine Affäre, wie ſie jetzt vor dem Newyorker Geſchworenengericht verhandelt wird, iſt wohl ſelten dageweſen. Mord und Verſicherungsbetrug hat die hübſche Frau Ruth Snyder aus Newyork begangen. Mit Hilfe ihres Freundes, eines Korſettreiſenden, hat ſie ihren Mann ermordet. Gleichzeitig hatte ſie ſein Leben, ohne ſein Wiſſen, gegen plötzlichen Todesfall mit 100 000 Dollar verſichert. In raffinierter Weiſe war die Flucht vorbereitet, aber die amerikaniſche Kriminalpolizei iſt tüchtig und ſtellte Frau Snyder und ihren Freund ſehr bald. Sie leugnen zwar noch, aber ihre Schuld iſt ſchon einwandfrei bewieſen. Ganz Amerika ſpricht von der raffinierten Frau, die — man höre und ſtaune — während der letzten Wochen 200 Heiratsanträge erhalten hat. Aber auch das wird ſie vor dem elektriſchen Stuhl nicht ſchützen.

Der Ritt in die Sonne.

8) Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Ich heiße Fritz Jacobſen,“ ſagte der erſte.

Wie über einen guten Witz lachten die beiden andern.

Der zweite nannte ſeinen Namen: „Jonny Reimers.“

Und auch der dritte ſtellte ſich vor: „Hans Hieronimy.“ Wobei man ihm anſah, daß er die Notwendigkeit eines ſolchen Zeremoniells durchaus nicht einſah.

„Man will doch wiſſen,“ ſagte Jacobſen, „mit wem man zuſammen beerdigt wird.“

Die drei gingen durch die aufgeweichten Wege, in denen Laub des Sommers gelb und modernd lag. Der Regen hatte ein wenig nachgelaſſen, aber die Luft war erfüllt von grauer Feuchtigkeit, die, halb Dunſt, halb Nebel, alle Dinge in ihre beklemmende Farbe hüllte.

„Wie Bußtag,“ ſagte Reimers.

„Da freut man ſich eben auf einen „Klaren.“ Hieronimy zeigte hinüber.

Die Budike war erfüllt von Lärm und von Geruch. Der Seemann ſchien hier nicht fremd zu ſein. Der Schnaps lief den dreien durch den Hals wie rinnendes Feuer.

„So,“ ſagte Hieronimy. Seine einfache und energiſche Art hatte etwas Mitreißendes; der letzte Gang ſchien ihm eine Handlung der Diſziplin zu ſein wie jede andere.

Langſam gingen die drei quer über den Aſphalt in den Tiergarten zurück. Hieronimy ſtapfte gleichmütig, ſichtlich von keinen Bedenken beſchwert, dem Ziel zu; aber die Schritte der beiden andern verloren ihre Zuverſichtlichkeit, und ihre Augen wichen ſich aus.

Plötzlich blieb Fritz Jacobſen ſtehen. Er legte die Hände an die Schläfen und ſagte laut und entſchloſſen: „Nein!“

Eben glitt ein offenes Auto an den dreien vorüber. Darin ſaß ein Herr im Pelzmantel, an ſeiner Seite eine elegante Dame. Die beiden ſchauten die drei Vagabunden mit der völlig verſtändnisloſen Neugier an, mit der man etwa ein Tier im Käfig betrachtet.

„Das könnt dir wohl ſo paſſen!“ Der Seemann grinſte: „Ein Auto und eine Villa. Und eine Freundin vom Ballet. Ich glaub's ſchon!“

„Ich tu's nicht.“

„Dann laß es bleiben. Dann gehen wir allein. Komm, Reimers!“

„Ihr ſollt es auch nicht tun.“

„Was ſtierſt du bloß immer hinter dem Auto her? Biſt du denn ein Kind, daß du meinſt: wenn ich ſo was ſehe, dann muß ich's haben? Mein lieber Junge, lüg dir doch nichts vor. Die Welt iſt ſchön für die Reichen. Die anderen können ſich aufhängen. Oder in den Kanal gehen. Oder ſich totſchießen — die Wahl wird ihnen gnädig überlaſſen.“

„Was zum Teufel iſt denn für ein Unterſchied zwiſchen uns und denen? Das bißchen Kleidung? Du lieber Gott!“

„Wenn man null Pfennige in der Taſche hat,“ ſagte Reimers, „dann iſt dieſer Unterſchied verdammt groß. Alſo komm!“

„Paßt mal auf!“ Jacobſen wies hinüber nach den Häuſern. „Seht ihr die weiße Villa dort drüben?“

„Natürlich ſehen wir die. Wir ſind ja nicht blöd.“

„Dort wohnt ein reicher Millionär.“

„Millionäre ſind gewöhnlich reich.“

„Ein Millionär. Der iſt nicht bloß Millionär, ſondern auch verreiſt.“

„Willſt du etwa bei ihm einbrechen?“

„Das iſt nicht das richtige Wort. Nicht einen Pfennig Geld möchte ich haben. Nicht einen Wertgegenſtand. Uebrigens ſind alle Zimmer dreifach verriegelt und verrammelt. Bloß im Zimmer des Dieners hängen ein paar ganz gut erhaltene Anzüge.“

„Sag mal, woher weißt du denn das?“

Ein bißchen verlegen antwortete Jacobſen: „Ich kenne den Diener.“

„So. So.“

„Er hat mir neulich mal erlaubt, eine Nacht in ſeiner Kammer zu ſchlafen. Jetzt iſt er mit ſeinem Herrn nach dem Süden gefahren. Ich will euch einen Vorſchlag machen. Ich werde hinaufgehen und Anzüge für uns holen. Was meint ihr dazu?“

„Das läßt ſich hören.“

„Nur geliehen. Ich werde einen Zettel zurücklaſſen. Darin verpflichten wir uns, die Anzüge innerhalb einer Woche zurückzubringen. Verſteht ihr wohl? Das iſt kein Scherz. Das iſt ein Vertrag, den wir mit dem Mann ſchließen. Ein Ehrenwort, das wir geben. In einer Woche müſſen wir es geſchafft haben. Bringen wir das nicht fertig, dann paſſen wir nicht in die Welt; dann ſind wir reif für den Kanal. Alſo hört ihr: Können wir in einer Woche die Kleider nicht zurückgeben, ſo werden wir heute über acht Tage das tun, was wir heute verſchoben haben: wir werden in den Kanal gehen.“

„Gott, ja,“ ſagte Reimers. „Warum ſchließlich nicht?“

Hieronimy zuckte die Achſeln. „Er iſt ein Kind. Aber weiß Gott, Kinder picken manchmal im Dunkel auf ein blindes Huhn.“

„Du meinſt: ein blindes Huhn pickt manchmal ein . . .“

„Das iſt doch ganz egal, wer pickt. Mach' ſchon und hol' die Anzüge.“

Jacobſen ſtelzte, die Hände in den Hoſentaſchen, quer über den blätterbedeckten Aſphalt. Die Dämmerung nahm ſeine armſelige Geſtalt auf, und während er drüben in das graue Dickicht hineintrabte, ſchien er völlig eins zu werden mit den troſtloſen Konturen der herbſtlichen Bäume. Die beiden ſahen ihm ſchweigend nach. Nun hatte das dunkle Grau ihn vollends verſchluckt.

„Ob er wohl wiederkommt?“ ſagte Reimers nach einer kleinen Weile.

„Der kommt wieder.“ Hieronimy zwinkerte. In der Tiefe ſeiner dunklen Augen ſchien ſtändig ein verſchleiertes Lächeln zu glimmen. „Der kommt wieder.“

„Er iſt ein fixer Kerl,“ nickte Reimers. „Ich trau ihm ſchon zu, daß er was mitbringt.“

(Fortſetzung folgt.)

ußland.
Konflikts?
weite Note der
he erteilt werden.
ung in ihrer Ant
eingenommenen
e polniſche Preſſe
die polniſche Re
Forderungen, die
ht erfüllen werde.
in dem Konflikt
eingetreten. In
ttwoch abgeſandt
g auf Erfüllung
n auf der Aus
Polen, widrigen
ien gegen Polen

er des ruſſiſchen
vor dem Stand-

n Charakter ver-
daß es kaum noch
iſt zum Beiſpiel
ge zum Fremden-
nderen Partei an
h alle Parteien in
ein wirtſchaftlich
n der Berliner
obilder der preu-
rumbummelt, mit
hordenkmäler an-
nüpfen und durch
er es mit einem
Nanne zu tun hat.
erhalten ein: er
h nach der Mon-
npfuhl, macht für
, bald die Links-
d je nach Bedarf.
em linken Partei-
ebarf, das heißt:
he zieht Geld aus
ben auf Nimmer-
reicht.

47 Jahre alt iſt
Millionär Henry
ſimpler Markmil-
M.., der ſeine
Und dieſes ganze
ſagen „mit einer
eine, da er ein-
Bergarbeiters ge-
er Junge „unter
Mark die Woche.
kataſtrophe einen
Glück; denn es
ner an, ließen ihn
nſtellig war und
rderung in eine
r in einer Blech-
r Fabrik auf und
. Von hier zur
noch ein Schritt.
wurde Europas
rößten Großindu-

l, erlebt auch viele
e ſie jetzt vor dem
wird, iſt wohl
rung hat die hübſche
angen. Mit Hilfe
t ſie ihren Mann
ohne ſein Wiſſen,
lar verſichert. In
t, aber die ameri-
üte Frau Snyder
var noch, aber ihre
nz Amerika ſpricht
ore und ſtaune —
tsanträge er-
elektriſchen Stuhl

will euch einen
hen und Anzüge

Zettel zurück-
e Anzüge inner-
rſteht ihr wohl?
ag, den wir mit
das wir geben.
t haben. Brin-
wir nicht in die
nal. Alſo hört
ie Kleider nicht
r acht Tage das
wir werden in

arum ſchließlich

Er iſt ein Kind.
mal im Dunkel

pickt manchmal

t. Mach' ſchon

en Hoſentaſchen,
. Die Dämme-
f, und während
trabte, ſchien er
en Konturen der
ihm ſchweigend
on vollends ver-

e Reimers nach

zwinkerte. In
ien ſtändig ein
Der kommt wie-

ners. „Ich trau

rtſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen von 14. Juni.

* **Börſenbericht.** (Tendenz: Überwiegend feſt.) Während der Börſenbeginn von den niedrigen Kurſen der Frankfurter Abendbörſe beeinflußt war, machte ſich nachher eine allgemeine Erholung geltend. J. G. Farbenaktien fingen mit 272½ an und ſchloſſen mit 278 %. Ebenſo beſſerten ſich andere Werte um mehrere Prozent, was zum Teil auf die Ermäßigung des Privatdiskontes zurückgeführt wurde. Am Rentenmarkt neigten Goldpfandbriefe bei nicht einheitlichem Geſchäft zur Schwäche. Der Geldmarkt war flüſſiger als an den Vortagen. Tagesgeld betrug nur 3,50—5,50 %, Monatsgeld dagegen 7,75—8,50 %. Der Privatdiskont wurde auf 5 % feſtgeſetzt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,91—169,25; Danz. 81,36 bis 81,52; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,09 bis 81,25; Belg. 58,56—58,68; Italien 23,32—23,37; ſchwed. Krone 112,93—113,15; dän. 112,71—112,93; norweg. 109,09 bis 109,31; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,30 bis 59,42; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,01—47,21.

* **Ausfall der Sonnabendbörſe im Juli und Auguſt.** In der letzten Sitzung des Börſenvorſtandes wurde beſchloſſen, an den Sonnabenden in den Monaten Juli und Auguſt den Fondsbörſenverkehr ausfallen zu laſſen.

* **Produktenbörſe.** Die etwas höheren Auslandskurſe für Getreide ſtützten von vornherein den Preis, zumal beim Weizen infolge der hier ungewiſſen und beſonders in Schleſien ſehr naſſen Witterung ſtärkere Aufträge zum Septemberkauf vorlagen. Für dieſen Monat ſtellte ſich der Anfangspreis ungefähr zwei Mark höher, während er für Juli nur eine Mark, für Oktober eine halbe Mark über geſtrigen Schluß einſetzte. Die Forderungen für Weizen wie auch Roggen waren vom Auslande wenig erhöht und aus der zweiten Hand war vergleichsweiſe billig zu kaufen. Die Haltung des Lieferungsgeſchäftes für Roggen war auch durch die Befürchtungen neuer Niederſchläge mäßig befeſtigt. Im Mehlhandel ſind Tendenz und Geſchäft gleich luſtlos wie bisher geblieben. Gerſte hatte wieder einigen Futterumſatz auf unveränderter Preisbaſis. Hafer war vereinzelt mehr angeboten. Für Auslandsware lauteten die Offerten billiger; Kaufluſt blieb vorſichtig. Mais wird zwar in den amerikaniſchen Termindepeſchen weſentlich höher notiert, iſt aber in den rumäniſchen Offerten nicht feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 6.	13. 6.		14. 6.	13. 6.
Weiz., märk.	305-308	305-308	Weizkl. f. Brl.	15,2-15,5	15,5
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	18,0	18,0-18,2
Rogg., märk.	280-282	280-282	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	42-55	42-55
Braugerſte	241-275	241-275	kl. Speiſeerb	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-17,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6-16,1	15,6-16,1
Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Leinkuchen	20,5-20,8	20,5-20,8
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,9-13,4	12,9-13,4
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,0	19,5-20,0
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	36,0-38,0	36,0-38,0	Kartoffelfl.	—	—

* **Rauhfutternotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 1,25—1,55, drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 0,90—1,15, drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,90—1,15, drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1—1,40, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,75 bis 2, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,10 bis 1,50, Häckſel 2—2,25, handelsübliches Heu (geſund und trocken, nicht über 30 % Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 1,50 bis 1,90, gutes Heu (desgl. nicht über 10 % Beſatz) 2,45—2,75, Kleeheu loſe 3,60—4,10, drahtgepreßtes Heu 30 Pfg. über Notiz. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Stationen frei Waggon für einen Zentner in Mark.

* **Berliner Butterpreiſe.** Amtliche Notierung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 153, 2. Qualität 143, abfallende Sorten 129. Tendenz: Ruhig.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 30. Mai bis 4. Juni 1927 ab märkiſcher Station 275 Mark.**

Getreide.

Hamburg, 14. Juni. **Weizen** 296—303 Mk., Roggen 282—286 Mk., Hafer 251—258 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 242—248 Mk **Mais 182—184 Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. Juni.

Sonnenaufgang	3[illegible]	Mondaufgang	[illegible]
Sonnenuntergang	8[illegible]	Monduntergang	[illegible]

☐ **Die Geltungsdauer der Wohlfahrtsmarken.** Die im Dezember 1926 herausgegebenen Wohlfahrtsmarken zu 5, 10, 25 und 50 Pf. mit dem Reichsadler und mit den Wappen der Länder Württemberg, Baden, Thüringen und Heſſen verlieren mit Ablauf des Monats Juni ihre Gültigkeit zum Freimachen von Poſtſendungen.

Bad Bramſtedt, den 15. Juni.

Die Bramſtedter Vogelſchützengilde feierte am geſtrigen Dienstag in altgewohnter Weiſe ihr diesjähriges Gildefeſt. Die Königswürde erhielt Gildebruder Herm. Harder, Biſſenmoor. Als „Jüngſter“ wurde faſt einſtimmig Gildebruder Max Wilckens gewählt. Nachſtehend bringen wir die Namen der glücklichen Gewinner:

Citrone: W. Fock, Hagen (Schütze W. Schlüter)
Krone: K. Pauſtian (Schütze W. Horſt)
Reichsapfel: K. Stevers (Ernſt Kiel)
Zepter: Gottl. Freudenthal, ſen. (Neumann)
linke Klaue: Neumann (verloſt)
rechte Klaue: Fülſcher, Neumünſter (P. H. Pingel)
linker Flügel: Oesler (Neumann)
rechter Flügel: P. H. Pingel (Johs. Harbeck)
Kopf: N. Ihſe (O. Kruſe)
Schwanz; Krumlinde (ſelbſt)
Rumpf: Herm. Harder, Biſſenmoor (Neumann)

Der Film im Dienſte des Bauerntages. Die landwirtſchaftliche Betriebstechnik iſt ſchon ſeit Jahren dazu übergegangen, auf dem Lande Aufklärung über neuzeitliche Tier- und Saatzuchtfragen und andere Probleme, z. B. aus dem Gebiet der Landarbeitslehre durch Vorführung von Filmen verbunden mit Vorträgen zu ſchaffen. In dieſen nächſten Tagen ſoll der Film zum erſten Male in den Dienſt der wirtſchaftspolitiſchen Organiſationsarbeit geſtellt werden. Der Bauerntag in Rendsburg, für den bis heute ca. 7 000 Eintrittsabzeichen feſt verkauft ſind, ſodaß mit einer Beſucherzahl von weit über 10 000 Perſonen gerechnet werden kann, ſoll im Film feſtgehalten werden. Die Bauerntagsleitung denkt daran, nicht alleine die von Bauerntagsbeſuchern belebten Straßen Rendsburgs, die Feſtverſammlung, die Rednertribühnen im Streifenbilde wiederzugeben, gefilmt ſollen auch werden hübſche Scenen von dem Reit-, Spring- und Fahrturnier. Manche Ausſtellungsſtände auf der mit dem Bauerntag verbundenen großen, jetzt nahezu beſetzten Landwirtſchaftlichen Ausſtellung werden ſich in dieſem Propagandafilm wiederfinden.

Die ſich dem Bauerntag anſchließende Reiſe der auswärtigen Bauernvereinler auf die nordfrieſiſchen Inſeln und die Halligen, die Fahrten mit Fuhrwerk durch das Watt von Amrum nach Föhr und manches andere mehr werden dem begleitenden Filmoperateur Gelegenheit geben, auch landwirtſchaftlich ſchöne Bilder in dieſen Film hineinzubringen. Der Film ſoll den Grundſtock für weitere Bauernvereinsfilme im Reiche bilden. Er wird auch ſpäter, weil er allgemein intereſſierenden Inhalt hat, an die Lichtbildtheater verliehen werden.

Der Flächenlautſprecher auf dem Bauerntag. Die Firma Siemens & Halske, Berlin, hat für die Uebertragung der Reden des Reichskanzlers a. D. Dr. Luther, des Geheimrats Dr. Heim und der weiteren Redner ihren großen Flächenlautſprecher zur Verfügung geſtellt. Es liegt in der Natur der Sache, daß man bei einem ſo gewaltigen Andrang von weit über 10 000 Perſonen nicht einen genügend großen Verſammlungsraum ſchaffen kann. 4—5000 Menſchen wird die Bauerntagleiſtung im großen Verſammlungslokal der Exerzierhalle, die ſich auf dem Gelände der landwirtſchaftlichen Ausſtellung befindet, unterbringen können. Da Parallelverſammlungen weniger beliebt ſind, werden die Reden aus der Halle direkt übertragen auf einen großen freien Verſammlungsplatz auf der Ausſtellung. Dort werden noch 7—8000 Perſonen Platz finden, um in techniſch vollendeter, klangreiner Uebertragung die Reden zu hören. Der Flächenlautſprecher läßt ſich auf eine beliebige Reichweite einſtellen. Seine Lautſtärke läßt ſich bequem 1 Kilometer in der Länge und erſtreckt ſich auf 5—600 Meter Breite. Dieſer Flächenlautſprecher wird gleichfalls für die zahlreichen Ausſteller, die als Lieferanten für die Landwirtſchaft in Frage kommen, eine Reklamedurchſprache an dieſem Tage ſein.

Verband Norddeutſcher Mietervereine. Der Bund Deutſcher Mietervereine (Sitz Dresden) hat ſeine Vertreter aller deutſcher Gaue vom 9.—13. Juni nach Hamburg gerufen, der ſtolzen Hanſaſtadt mit dem weltweiten Geſichtsfeld.

Der Bundesvorſitzende, die Verſammelten begrüßend, wünſchte ihnen für die Erledigung der Beratungen den Hanſageiſt, der Kleinliches ausſcheidet, um die großen Geſichtspunkte deſto feſter und ernſter zu betrachten.

Senator Dr. Meyer überbrachte Grüße des Senats und ſagte, der Hamburger Senat verfolgt ihre Beſtrebungen mit regem Intereſſe. Die Beſchaffung von Wohnraum zu angemeſſenen Preiſen iſt eine wichtige Wirtſchaftsfrage. Der Senat iſt für Mieterſchutz, er hat darum der Reichsregierung einen Antrag überſandt, die Mieterſchutzgeſetze zu verlängern. Er iſt der Auffaſſung, wenn ſie einmal abzubauen wären, dann muß ihr Sinn in das bürgerliche Geſetzbuch übernommen werden. Hamburg treibt gute und praktiſche Bodenpolitik. Mit wirtſchaftlicher Hilfe des Hamburger Staats ſind gebaut worden

1923	472	Wohnungen,	Bauzuſchüſſe	1,9	Mill.	Mk.
1924	819	„	„	14,2	„	„
1925	4126	„	„	36	„	„
1936	7888	„	„	58	„	„

1927 werden über 10 000 Wohnungen hergeſtellt werden. Die Hamburger Mieterorganiſation iſt bei dieſen Maßnahmen die treibende Kraft, mit der wir gute Beziehungen haben.

Aus der Fülle der zahlreichen Begrüßungsanſprachen einige bemerkenswerte Gedanken:

Der Vertreter der demokr. Bürgerſchaftspartei: Der Mieterſchutz muß dauerndes Recht werden.

Eine Vertreterin der Volksrechtspartei (Aufwertung, Sparer uſw.): Wir haben die Mieterſchutzbeſtimmungen in unſer Programm aufgenommen.

Der Vertreter der deutſchnationalen Volkspartei: Die Wohnungsnot zwingt Staat und Gemeinden zum Eingreifen. Erſt wenn die Not beſiegt iſt, wird das Volk geſunden.

Der Vertreter der SPD.-Fraktion der Bürgerſchaft: Partei und Bürgerſchaft will den Mieterſchutz erhalten und ausbauen zu ſozialem Recht. Das Geſchrei nach Beſeitigung der ſogenannten Zwangswirtſchaft macht uns nicht bange. Alle Kartelle und Truſts ſind auch Zwang.

Kiel. Ueber Bord gefallen und ertrunken. Im Kieler Hafen ertrank Montag der 19jährige H. T. aus Kiel. T., der mit einem Bekannten eine Segelfahrt unternahm, beugte ſich über Bord, um die Temperatur des Waſſers zu prüfen. Dabei verlor er anſcheinend das Gleichgewicht und ſtürzte ins Waſſers. Da T. einſeitig gelähmt war, vermochte er ſich durch Schwimmen nicht zu retten. Er verſchwand ſofort in den Fluten, ſo daß ſein Begleiter auch nicht mehr helfen konnte. Der ſofort benachrichtigte Reichswaſſerſchutz unternahm Bergungsverſuche, bisher jedoch vergeblich.

Bargteheide. Wenig Bickbeeren. Für die diesjährige Bickbeeren-Ernte beſtehen ſehr ſchlechte Ausſichten, da durch die Nachtfröſte im Mai die meiſten Blüten erfroren ſind.

Reinfeld. Schneller Tod. Als der 76 Jahre alte Arbeiter Langhof vormittags beim Grasmähen war, wurde er von einem Schlage getroffen und war ſofort tot.

Hademarſchen. Selbſttötung oder Ueberfall? Am frühen Morgen wurde der Schreigergehilfe Emil Brüning unweit der hieſigen Bahnſtation auf einer Weide am Fuße einer Starkſtromleitungsſtange tot am Boden liegend von Paſſanten aufgefunden. Am Hinterkopf und am Auge zeigten ſich Verletzungen. Brieftaſche, Geldbörſe und Schlüſſelbund lagen einige Meter abſeits von dem Toten. Ob nun bei dieſem jähen Tod Selbſttötung oder ein Ueberfall vorliegt, wird die Unterſuchung erſt aufklären müſſen. Um den ſo plötzlich aus dem Leben Geſchiedene trauert eine Mutter, deren Ernährer der Unglückliche werden ſollte.

Der hier beheimatete 27 Jahre alte Kaufmann H. H., zurzeit Lütjenweſtedt, machte in letzter Nacht ſeinem Leben durch Erhängen ein jähes Ende. Seine Eltern, ſowie ſeine junge Frau nebſt einem kleinen Kinde trauern um den Unglücklichen. Am Abend vorher hatte er noch an einem Kriegervereinsfeſt teilgenommen. Gründe zur unſeligen Tat ſind unbekannt.

Kellinghuſen. Einer der älteſten Einwohner unſerer Stadt, der frühere Gaſtwirt und Sattlermeiſter Hermann Junge, iſt im Alter von 89 Jahren nach kurzer Krankheit geſtorben.

Barlt. Auf dem Bundesſängerfeſt des Süderdithmarſcher Sängerbundes wurde nach den Geſangvorträgen der einzelnen Vereine das „Dithm. Fahnenſchwenken“ von dem Sohn des Hofbeſitzers Ferd. Martens vorgeführt. Eine faſt tauſendköpfige Menſchenmenge folgte den Darbietungen mit großem Intereſſe.

Itzehoe. Nach längeren Verhandlungen ſind ſämtliche Anteile der Norddeutſchen Netzwerke, G. m. b. H., im Geſamtwerte von 500,000 M. in den Beſitz der Hochſee-Netzwerke, A.-G., übergegangen. Die jetzt vereinigten beiden Betriebe zählen zu den größten in Deutſchland; ſie verfügen über mehr als 60 Netzmaſchinen mit eigener Baumwollzwirnerei und beſchäftigen 330 Leute.

Weſſelburen. Eine gemeine Tat vollführte der Arbeiter B. in Haſſenbüttel. Der Landwirt W. Voß von hier fuhr mit ſeinem Kraftwagen auf der Landſtraße, auf der Kinder ſpielten. Er forderte ſie auf, an die Seite zu gehen, doch lachten die Kinder ihn aus. Voß ſtieg vom Auto und gab einem der Jungen eine Ohrfeige. Plötzlich kam der Vater des Knaben, der Arbeiter B., mit einem Meſſer aus der Wohnung gelaufen und brachte Voß drei tiefe Meſſerſtiche bei, ſo daß er in ein benachbartes Haus getragen werden mußte, wo Voß jetzt ſchwerkrank daniederliegt.

Leck. Tod in den Flammen. Geſtern morgen entſtand in der Gaſtwirtſchaft von Jürgen Jenſen in Holzacker ein Feuer, dem nach kurzer Zeit das ganze Geweſe zum Opfer fiel. Während die Familie und auch ein Teil des Mobiliars rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte, iſt Jenſen ſelbſt ein Opfer der Flammen geworden. Man fand ſeine Leiche in ſtark verkohltem Zuſtande im Stalle. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt noch nicht feſtgeſtellt, doch vermutet man, da man neben den Ueberreſten Jenſens ein Gewehr fand, daß er ſeinen Beſitz ſelbſt angezündet und ſich dann erſchoſſen hat.

Huſum. Diſziplinarverfahren gegen Thomſen. Bekanntlich hat der 2. Bürgermeiſter von Huſum, Rechtsanwalt Thomſen, der Bruder des Landtagsabgeordneten Geheimrat Thomſen-Struckum, bei einer aus öffentlichen Mitteln bezahlten Veranſtaltung ein Hoch auf den ehemaligen Kaiſer ausgebracht. Nunmehr iſt von der Regierung in Schleswig gegen Thomſen ein Diſziplinarverfahren eingeleitet worden.

Huſum. Beim Einreiten der Pferde für das Ringreiterfeſt der Ringreitergilde Huſum am Sonntag ſtürzte der Rittmeiſter a. D. Brandes beim Beſteigen des Pferdes infolge Reißens des Steifbügels und erhielt von den Hufen des wild gewordenen Pferdes ſchwere Schädelverletzungen. Er wurde beſinnungslos vom Platze getragen. Sein Zuſtand iſt bedenklich. — Ein großes Boot mit voller Segelausrüſtung wurde ohne Beſatzung in der Nordſee treibend von den Fiſchern Laß und Peterſen aufgefunden. Die Herkunft des Schiffes iſt noch unbekannt.

Eversdorf. Arge Schäden hat der Nachtfroſt in den letzten Nächten hier angerichtet. Ganze Buchweizenfelder wurden vernichtet.

Kleve. Große Zuchterfolge hat Herr C. Schulz von hier aufzuweiſen, der auf der Provinzialſchweineſchau auf 9 Tiere Stammzucht des deutſchen weißen Edelſchweins 8 Preiſe erhielt, und zwar einen Staatsehrenpreis, einen Ehrenpreis, geſtiftet vom Verband der Hamburg-Altonaer Viehkommiſſionäre, einen 1a-Preis, 2 1b-Preiſe, einen 2b-Preis und 2 3. Preiſe.

Helgoland. Das Schwimmunternehmen rund um Helgoland. Am Sonntag unternahmen Kemmerich und ſeine Schülerin Edith Jenſen den Verſuch, rund um die Inſel zu ſchwimmen. Während die 17jährige Edith Jenſen die etwa 6 Kilometer lange Strecke in 3 Stunden 47 Min. bewältigte, mußte Kemmerich nach drei Stunden 24 Min. kurz vor dem Ziel wegen eines Beinkrampfes aufgeben. Strömung, Tide und Briſe machten das Schwimmen beſonders ſchwierig.

Hamburg. Geſtern abend wurde die in Borgfeld wohnende, 20jährige Ehefrau B. in einem Richtwege zwiſchen Oejendorf und Horn von einem Manne überfallen, der verſuchte, ein Sittenverbrechen auszuführen. Der Täter ging mit roher Gewalt vor, doch wehrte ſich die Ueberfallene tapfer. Es gelang, den auf das Hilfegeſchrei der Frau flüchtenden Mann zu ergreifen. Es handelt ſich um den 25jährigen, in Eimsbüttel wohnenden Elektriker Arnold P., der geſtändig iſt. P. ſteht in dringendem Verdacht, eine Reihe vor einiger Zeit in fraglicher Gegend ausgeführte Sittenverbrechen verübt zu haben. Die diesbezüglichen Ermittelungen ſind im Gange.

Lübeck. Hier erſchoß ſich der frühere Beſitzer des Kurhauſes in Travemünde, Fritz Brügmann, der jetzt eine Sommerwirtſchaft in Wohldorf bei Hamburg beſitzt. Mit der Entwicklung des Seebades Travemünde zum heutigen Modebad iſt der Name Fritz Brügmann untrennbar verknüpft. Durch ein Millionenangebot wurde er 1920 veranlaßt, das Kurhaus an die Hamburger Verkehrsgeſellſchaft zu verkaufen. Dann übernahm Stinnes das Kurhaus. Immer war Brügmann als Direktor mit übernommen. Nach dem Zuſammenbruch des Stinnes-Konzern ging das Kurhaus in den Beſitz der Darmſtädter Bank über, die es an den Beſitzer des Reichshofes in Hamburg, Lange, verkaufte. Brügmann blieb nur noch bis 1926 Direktor und ſchied dann aus. Der Abſchied von Travemünde, in dem er 32 Jahre erfolgreich gewirkt hatte, und ſein Vermögensverluſt mögen dem noch rüſtigen Mann die Waffe in die Hand gedrückt haben. Er weilte am Tage nach Pfingſten hier, und auf dem Wall bei der Seefahrtsſchule ſchoß er ſich eine Kugel in den Kopf. Er wurde noch lebend in das Krankenhaus gebracht, ſtarb aber 24 Stunden ſpäter.

Nah und Fern.

○ **Segelbootunglück auf der Oſtſee.** Auf der Fahrt von Rügen nach der Inſel Riems ereignete ſich ein folgenſchweres Schiffsunglück. Der in Greifswald beheimatete Segler des Schiffers Röber, der von Rügen mit einer Ladung Kies für die Inſel Riems unterwegs war, erlitt plötzlich Havarie durch das Reißen der Schot des Großſegels. Dadurch war das Schiff manövrierunfähig geworden, es ſchlug voll Waſſer und ſackte ab. Der Eigentümer fand hierbei den Tod in den Wellen, während ſein Mitfahrer, namens Schulz, ſich auf den Maſtbaum rettete.

○ **Ein jugendlicher Brandſtifter feſtgenommen.** In Rückenwaldau (Kreis Bunzlau) wurde bei dem vierzehnten der Brände, die ſeit dem 29. November v. J. angelegt und durch die Wohnungen, Stallungen, Wirtſchaftsgebäude uſw. eingeäſchert wurden, der 21jährige Stellenbeſitzersſohn Glaſenheim feſtgenommen. Dem Unterſuchungsrichter gegenüber leugnete er entſchieden, der Täter zu ſein, indeſſen liegt erdrückendes Material gegen ihn vor.

○ **Schwere Unwetterſchäden in Schwaben.** Ein Unwetter hat in den Orte Kröffelbach ſchweren Schaden angerichtet. Fünf bis ſechs Wohnhäuſer und Scheunen wurden ſchwer beſchädigt. Die Schafſcheuer wurde von den Fluten unterſpült, ſtürzte ein und begrub etwa 100 Schafe unter ſich, von denen 70 Stück erdrückt wurden oder ertrunken ſind. Auch zwei weitere benachbarte Ortſchaften haben ſchweren Schaden an Feldern und Fluren erlitten.

○ **Eine Reichsfahne verbrannt.** Die auf einem Gebäude der Brachtſtraße in Eſſen gehißte ſchwarz-rot-goldene Fahne wurde von Nationalſozialiſten heruntergeholt und im nahegelegenen Kruppwalde verbrannt. Mit einigen alarmierten Reichsbannerleuten entſtand eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Nationalſozialiſten verletzt wurden. Neun Nationalſozialiſten wurden feſtgenommen, nach Feſtſtellung ihrer Namen aber wieder auf freien Fuß geſetzt.

⊙ **Die Wiener Studenten bekriegen ſich weiter.** Obwohl die Univerſität Wien vom Rektor geſchloſſen iſt, geht der Kampf der völkiſchen und der ſozialiſtiſchen Studenten vor dem Univerſitätsgebäude munter fort. Die Polizei trennte die beiden gegneriſchen Parteien, ſo daß es nur zu gegenſeitigen Beſchimpfungen kam.

⊙ **Feuerkampf mit einem Verbrecher.** Auf dem Warſchauer Hauptbahnhof wurde ein Polizeiagent in dem Augenblick, als er in Begleitung zweier Polizeifunktionäre einen berufsmäßigen Eiſenbahndieb verhaften wollte, von dieſem niedergeſchoſſen. Der Verbrecher richtete dann den Revolver gegen ſich ſelbſt und gab zwei Schüſſe auf ſich ab.

⊙ **Rieſenbrand in einem ſpaniſchen Harzlager.** Die Gebäude einer großen, der ſpaniſchen Harzverwertungsgeſellſchaft gehörigen Fabrik in der Gemeinde Lasnowas ſind durch einen Brand völlig zerſtört worden. Da das Feuer drohte, die großen Terpentinlager zu ergreifen, wurden die größten Anſtrengungen gemacht, um einer derartigen Kataſtrophe vorzubeugen. Über 2000 Perſonen beteiligten ſich an der Löſchung des Brandes. Der Flammenſchein war auf mehrere Kilometer im Umkreis ſichtbar. Mehrere hundert Arbeiter ſind arbeitslos geworden und haben keine Unterkunft. Der angerichtete Schaden iſt außerordentlich groß.

⊙ **Neuzeitliche Goldſucher.** Amerikaniſche Marinetaucher wollen verſuchen, den Inhalt des Schiffes „Bruder Jonathan“ zu bergen, das während des amerikaniſchen Bürgerkrieges, alſo vor mehr als 60 Jahren, mit einer Goldladung im Werte von 3½ Millionen Mark an der pazifiſchen Küſte unterging.

⊙ **Beſchießung eines Tanzſaales.** In Porto Alegre (Braſilien) gab ein Offizier, dem der Zutritt zu einem Tanzſaal verweigert worden war, ſeinen Soldaten den Befehl, in den Saal zu ſchießen. Dabei wurden elf Perſonen getötet und 27 verwundet. Die Soldaten wurden feſtgenommen.

Bunte Tageschronik.

Innsbruck. Die penſionierte Lehrerin Luiſe Stolz ſtarb im Alter von 65 Jahren. Sie war die letzte Urenkelin des Tiroler Freiheitskämpfers Speckbacher.

Agram. Im Sitzungsſaal des Kroatiſchen Landtages ſtürzte die Decke ein. Der Saal wurde jetzt kaum noch benutzt und ſtand auch leer, als der Einſturz erfolgte.

Deutſchlands älteſte Blindenanſtalt.

Moderne Blindenfürſorge.

Die Hauptaufgabe der Fürſorge und Pflege iſt es heute, die körperlich Mißbildeten und Minderbefähigten, Krüppel, Taubſtumme und Blinde, zu ſelbſtändigen, erwerbsfähigen Gliedern der Geſellſchaft heranzubilden. Denn nur dann können die ſeeliſchen Folgen der körperlichen Gebrechen, Neid, Haß, Minderwertigkeitsgefühle und Verzweiflung, überwunden werden.

Beſonders erfreuliche Erfolge haben dieſe Beſtrebungen bei den Blinden gezeitigt. Der Blinde iſt heute auf faſt allen Gebieten tätig. Er wirkt als Lehrer, Prieſter, Anwalt, Nationalökonom, wird im Handwerk, Bureau und in der Induſtrie beſchäftigt. Ein angeſehenes Berliner Induſtriewerk hat allein mehr als 100 Blinde angeſtellt.

Mehr als 120 Jahre ſind vergangen, ſeit im Mai 1806 die Staatliche Blindenanſtalt Berlin, die einzige ſtaatliche Preußens und älteſte Deutſchlands, von einem der bedeutendſten Blindenlehrer, Dr. phil. Auguſt Zeune, unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. gegründet wurde. Mit einem Zögling begann Zeune ſeine ſegensreiche Tätigkeit, die bald zu ähnlichen Einrichtungen im ganzen Lande führte. In kurzer Zeit wurde das Inſtitut, das ſich namentlich der in den Freiheitskriegen erblindeten Kämpfer annahm, berühmt. Ständig wuchs die Schülerzahl. Perſönlichkeiten wie Fichte, Alexander v. Humboldt, Chamiſſo, Körner und Peſtalozzi ſuchten die Anſtalt auf und fanden hier wertvolle Anregungen. Der Erwerb des herrlichen Parkgeländes in Steglitz und die Errichtung der großen Gebäude bedeuteten einen ungeheuren Fortſchritt.

Die Ausbildung der Blinden teilt ſich in drei Gruppen. Die Vorſchule vermittelt dem blinden Kinde vom fünften bis neunten Lebensjahre die Kenntniſſe, die das ſehende Kind tagtäglich durch die Erfahrung lernt, und ſucht die Hemmungen und Schäden der kindlichen Entwicklung zu beſeitigen. Die „Schulabteilung der Hauptanſtalt“ gibt den Blinden in fünf bis ſechs Jahren die Kenntniſſe der Volksſchule und die darauf folgende fünfjährige Berufsausbildung bereitet ſie zur Erwerbstätigkeit vor.

Der Unterricht iſt ſelbſtverſtändlich faſt gänzlich auf den Taſt- und Gehörſinn angewieſen. Die Erlernung des Punktſyſtems der Brailleſchen Blindenſchrift bildet den Hauptgegenſtand des Schulunterrichtes. Die plaſtiſch ſich von dem Papier erhebenden taſtbaren Punkte bedeuten, je nach der Anzahl und Stellung, die verſchiedenen Buchſtaben, Satzzeichen und Ziffern. Großes Gewicht wird auf die Ausbildung des Gehörs gelegt. Muſik- und Werkunterricht (Modellieren, Bauen uſw.) wird gepflegt und eifrig Sport getrieben.

Die Staatliche Blindenanſtalt verfügt über reiche Mittel zur Ausbildung. Die große Bibliothek faßt mehr als 12 000 Bände in Blindenſchrift. Eine Druckerei für die Verbreitung aller wichtigen Nachrichten über Ereigniſſe des politiſchen und täglichen Lebens, der Rundfunkprogramme uſw. iſt vorhanden. Hochintereſſant iſt das Blindenmuſeum. Hier ſieht man die Entwicklung der Blindenſchrift, die älteſten Buch- und Notendrucke aus dem Jahre 1736, die Schreibmaſchine in Blindenſchrift — daß die erſte Schreibmaſchine vor 200 Jahren in England nur für den Verkehr der Blinden mit den Sehenden erfunden worden iſt, dürft wohl den meiſten unbekannt ſein — und eine Fülle ſinnreicher Lehrmittel.

Der Anſtalt angegliedert ſind die großen Heime, die den infolge der heutigen Arbeitsnot oder infolge mangelnder Begabung erwerbsunfähigen erwachſenen Blinden Unterkunft gewähren. Die Anſtalt beſitzt ferner ein großes „Feierabendhaus“ in ſchönſter Gegend bei Potsdam.

Hand in Hand mit dem Inſtitut arbeitet ſeit Jahrzehnten der „Verein zur Beförderung der wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit der Blinden“, der für Arbeitsmaterial ſorgt und die Arbeiten der Blinden verkauft. Über 200 000 Mark ſoll der Warenumſatz im Jahre 1925 betragen haben. Bereits während der Lehrzeit wird das Geld aus dem Erlös der Arbeiten für die Zöglinge geſpart, damit ſie nach vollendeter Berufsausbildung die Möglichkeit haben, ſich ſelbſtändig zu machen.

Vieles iſt geſchaffen, aber noch weit mehr müßte geſchehen. Darum ergeht an alle der Ruf: Unterſtützt die Blindenanſtalten, gebt den Blinden Arbeit! A. H.

Der erſte weibliche Schützenkönig.

Ein ſeltener Fall in der Geſchichte der deutſchen Schützenvereine, die jetzt allenthalben ihre Schützenfeſte begehen, iſt die Verleihung der Schützenkönigswürde an eine Dame. Fräulein Anni Müller gab beim Anfangsſchießen der priv. Feuerſchützengeſellſchaft Pfaffenhofen den beſten Schuß auf die Ehrenſcheibe ab und erhielt dadurch für das laufende Jahr den Titel einer „Schützenkönigin“.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Beleidigungsprozeß Streſemanns.** Die Berufungsverhandlung im Beleidigungsprozeß Streſemanns gegen den Plauener Rechtsanwalt Müller iſt auf den 5. Juli feſtgeſetzt worden. In erſter Inſtanz war Müller, weil er nicht nachweiſen konnte, daß ſich Streſemann in ſeiner politiſchen Tätigkeit perſönlich bereichert hat, zu 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden.

§ **Verworfene Reviſion der Fememörder.** Der 2. Strafſenat des Reichsgerichts verhandelte über verſchiedene Reviſionen aus dem Landsberger Fememordprozeß vom 3. November 1926. Der Oberſtaatsanwalt hatte gegen die Freiſprechung von Oberleutnant Schulz, Willi Klapproth und Vogel Reviſion eingelegt. Klapproth hatte 15, Raphael 8 Jahre Zuchthaus erhalten. Gleichfalls hatten die Verurteilten Schibur, Fricke und Grätze, ferner der Verteidiger von Erich Klapproth Reviſion eingelegt. Der Strafſenat beſchloß die Verwerfung ſämtlicher Reviſionen.

§ **Der Prozeß gegen den falſchen Kronprinzenſohn.** Der Termin für den Prozeß gegen den falſchen Hohenzollernprinzen Harry Domela iſt nunmehr endgültig auf den 11. Juli feſtgeſetzt worden.

Spiel und Sport.

Sp. **Nürnberg feiert ſeine Mannſchaft.** Die Meiſterſchaftsmannſchaft der deutſchen Fußballklubs wurde von ihrer Heimatſtadt (Nürnberg) feſtlich empfangen. Im Apollotheater fand eine Feſtvorſtellung zu Ehren der Spieler ſtatt.

Sp. **Boxkämpfe im Gefängnis.** In dem Gefängnis in New Jerſey (U. S. A.) dürfen die Gefangenen ihre Streitigkeiten untereinander durch Boxkämpfe austragen. Angeblich ſoll der Boxſport zur Erziehung der Gefangenen beitragen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Deutſchen Schulſchiffvereins.** In der Mitgliederverſammlung des Deutſchen Schulſchiffvereins hieß im Namen des Senats Bürgermeiſter Dr. Spitta die Teilnehmer in Bremens Mauern herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem Verein bei ſeiner bedeutſamen Aufgabe, ein tüchtiges Geſchlecht von Seemännern heranzubilden, auch weiterhin reicher Erfolg beſchieden ſein möge. Darauf folgten die Mitglieder des Vereins einer Einladung des Senats zu einem Empfang im Bremer Ratskeller. Am nächſten Tage fand auf der Werft der Deutſchen Schiffs- und Maſchinenbau A.-G., Werk Johann C. Tecklenborg A.-G. in Bremerhaven-Weſermünde der Stapellauf des neuen Schulſchiffes des Deutſchen Schulſchiffvereins ſtatt, bei der Reichsverkehrsminiſter Dr. h. c. Koch die Taufrede hielt.

k. **Für einen „Europapaß“.** Auf der mitteleuropäiſchen Fremdenverkehrstagung erklärte der Delegierte der italieniſchen Geſellſchaft für Fremdenverkehr, Aſcoli, daß gegenwärtig von Frankreich aus Beſtrebungen im Gange ſind, um einen europäiſchen Paß zu ſchaffen, der die Bereiſung von ganz Europa ohne Viſum ermöglichen ſoll. Ein internationales Studienkomitee ſoll dieſen Plan verwirklichen. Vor dem Kriege konnte man, von Rußland abgeſehen, ſogar ohne Paß durch Europa reiſen.

Im Streit erſchlagen.

Hamburg. In Ochtmannsbruch bei Harburg gerieten junge Burſchen, während einer Kneiperei in Streit, der zu einer wüſten Schlägerei ausartete. Der Hausſohn Heitmann wurde mit einem Knüppel derartig über den Kopf geſchlagen, daß er einen Schädelbruch erlitt, an deſſen Folgen er nach kurzer Zeit geſtorben iſt. Als Täter wurde ein Dienſtknecht aus Wüſtenhöfen feſtgenommen.

Stapellauf des Schulſchiffes „Deutſchland“.

Bremen. Als Höhepunkt der ordentlichen Mitgliederverſammlung des Deutſchen Schulſchiffvereins wurde das neue Schulſchiff „Deutſchland“ vom Stapel gelaſſen. Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch hielt die Taufrede, in der er u. a. ausführte: Aus deutſchem Material durch die Hand deutſcher Arbeiter erbaut, ſtehſt du vor uns zum Ablauf bereit, ein Werk deutſcher Schaffenskraft. Dem angehenden jungen deutſchen Seemann ſollſt du eine Schule ſein. Zukünftigen Kapitänen und Offizieren der Handelsflotte ſollſt du die Grundlagen für den ſeemänniſchen Beruf geben. Der Miniſter wies auf die 25jährige uneigennützige und erfolgreiche Tätigkeit des Deutſchen Schulſchiffvereins hin und übergab dann das Schiff mit den beſten Wünſchen ſeiner Beſtimmung. Frau Präſident Philipp Heineken ſprach dann folgende Geleitworte: „Seemänniſcher Jugend zur Lehre, dem deutſchen Vaterlande zur Ehre taufe ich dich, Schulſchiff „Deutſchland“!“ Das Schiff wird etwa am 1. Auguſt d. J. in Dienſt geſtellt werden.

Inthroniſation des Biſchofs von Rottenburg.

Rottenburg. In feierlicher Weiſe fand im hieſigen Dome die Inthroniſation des neugewählten Biſchofs Dr Sproll durch den Erzbiſchof Dr. Fritz ſtatt. Bei der Feier waren u. a. die Miniſter Bolz und Beyerle, der Rektor der Univerſität, geiſtliche Würdenträger und Vertreter des katholiſchen Hochadels anweſend.

Op to de Bannerweih
na Lentföhrden
an Sünndag, 19. Juni
Plattdütsche Vereen Holt tosam
Avmarsch na den Festplatz Klock 1.30. — Umtog dörch den Ort. Achterna groten Dreiüm op 2 Salen.
De Festutschuß.

Mahnung.
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der ſtädt. Steuern für das 1. Viertel 1927 u. der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für Monat Juni
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
Mohn.

In das hiesige Handelsregister B No. 13 ist heute eingetragen worden:
Der Kaufmann **Otto Hübner** in Bad Bramstedt ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seine Stelle der Kaufmann **Robert Hauschild** in Bad Bramstedt zum Geschäftsführer bestellt.
Bad Bramstedt,
den 9. Juni 1927.
Das Amtsgericht.

Billige Seifen
für Händler und Wiederverkäufer:
echte Lanolin-Fettseife per Dtz. 2.48 M.
echte Buttermilch-Seife per Dtz. 2 52 M.
(Karnemelk-Zeep)
echte Lilienmilch-Seife per Dtz. 1.58 M.
feinste rote Glyzerin-Seife
per Dtz 1.58 M
Kernseifen besonders billig!
Verlangen Sie kostenlos Preislisten
Seifen-Großvertrieb Paul Kuntz
Hamburg 26, Borstelmannsweg 115.

Danksagung.

Für die innige Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, die reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte unsern herzlichen Dank
Christine Holtorf
und Familie.
Bimöhlen, 15. Juni 1927.

Sellerie Aſtern
Porree Levkojen
Lobelien
und ſämtl. Kohlpflanzen
gibt ab
Wilh. Kock, Hitzhusen.

Inserieren bringt Gewinn!

Nehme noch
5-6 Stück Vieh
auf Weide.
Ad. Harbeck, Wiemersdorf.

2 Wurf
gute
Ferkel
zu verkaufen. **Johs. Wagner, Bimöhlen.**

Morgen (Donnerstag)
fr. **Schweineabfall** 0,20 Mk.
Flomen 0,80 M.
Nackenkarbonade 1,10 „
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Maler-Leinöl
garantiert rein a ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Druckſachen
jeder Art fertigt billigst an
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 138 | Donnerstag den 16. Juni 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Auf der Völkerbundratstagung in Genf gab Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann dem Bedauern Deutſchlands über das Ergebnis der bisherigen Abrüſtungsverhandlungen Ausdruck.
* Reichspräſident von Hindenburg iſt von ſeiner Reiſe aus Deſſau nach Berlin zurückgekehrt.
* Das Saargebiet iſt bis auf 800 Mann Bahnſchutz von den Franzoſen geräumt worden.
* In Warſchau begann der Prozeß gegen den Mörder des ruſſiſchen Geſandten Wojkow.

Stille Abwertung.

Was wird aus der früheren Kriegsanleihe?

Leider iſt nach dem „ſchwarzen Freitag“ und der darauffolgenden weiteren Baiſſe an der Börſe viel zu wenig beachtet worden, daß zu den **Hauptleidtragenden** dabei die **deutſche Ablöſungsanleihe** gehört, die bekanntlich an die Stelle aller früheren Anleihen des Reiches, vor allem der Kriegsanleihen, getreten iſt. Seitdem dieſes Papier an der Börſe eingeführt iſt, befindet ſich der Kurs in ſtändigem, wenn auch täglich nur zu kleinen Verluſten führendem Rückgang. Und dies geſchah in einer Zeit, da alle anderen Papiere flott in die Höhe kletterten.

Der Rückgang traf beſonders den Kurs jenes Teiles der Ablöſungsſchuld, der nicht mit dem Ausloſungsrecht ausgeſtattet iſt, alſo den **Neubeſitz** von früherer Kriegsanleihe darſtellt. Schon der Einführungskurs dieſes Papieres, das unverzinslich iſt und keine Ausſicht auf höhere Aufwertung aufweiſt, war eben aus dieſen beiden Gründen mit 34 v. H. ſehr niedrig, beſonders wenn man erwägt, daß die früheren Neuanleihebeſitzer ja nur mit 2,5 v. H. aufgewertet worden ſind. Nun iſt aber dieſer Kurs mittlerweile auf 17 v. H. heruntergegangen, d. h. die Beſitzer dieſer Schuldverſchreibungen verlieren gegenüber dem Einführungskurs noch die Hälfte ihres damaligen Vermögens, wenn ſie genötigt ſind, an der Börſe zu verkaufen. In dieſem Falle werden ſie nicht etwa auf 2,5 aufgewertet, ſondern auf ganze 0,37 v. H.! Beim „ſchwarzen Freitag“ ſank der Kurs um 3 v. H., was gering ausſieht, es aber nicht iſt, weil ja der Kurs ſchon damals auf 20 v. H. ſtand. Leider iſt ſeitens der Reichsbank gegen dieſe „**ſtille Abwertung**“ nicht das geringſte geſchehen und doch trifft es gerade weniger Bemittelte, die das allgemeine Börſenrennen nicht mitmachen konnten und nun wieder ſo viel verloren haben!

Nicht ganz ſo ſchlimm, aber immer noch ſchlimm genug ſteht es mit dem Kurs der Stücke jener Ablöſungsanleihe, die mit dem **Ausloſungsrecht verſehen** iſt, alſo den eigentlichen Altbeſitz darſtellt. Seit der Emiſſion dieſer Anleihe, die ja mit 4,5 v. H. verzinslich iſt, deren Zinſen allerdings dem Kapital zugeſchlagen werden, die außerdem bei Auszahlung auf 12,5 höhergewertet werden, ſind zwei Jahre vergangen; auch hier ſank der Kurs von 380 auf jetzt 300; eine ſehr reſpektable Leiſtung! Hier liegt die Notwendigkeit, verkaufen zu müſſen, womöglich noch viel öfter vor, weil ſie ja zum größten Teil im Beſitz von Kleinrentnern uſw. iſt, die nicht die Zeit abwarten können, bis ihre Stücke ausgeloſt werden. Denn das kann ja 25 Jahre und noch länger dauern! Sind dieſe Leute alſo gezwungen, ihren Beſitz an der Börſe verkaufen zu laſſen, ſo erhalten ſie bei dem jetzigen Kursſtand von rund 300 nicht etwa die im Aufwertungsgeſetz vorgeſehenen 12,5 v. H. ihres früheren Altanleihebeſitzes, ſondern überhaupt nicht einmal 9 v. H., das heißt alſo auch hier nichts anderes, als daß ein **beträchtlicher Teil ihnen verlorengeht**, daß auch hier eine „ſtille Abwertung“ erfolgt. Einen derartigen Beſitz etwa nun bei einer Bank beleihen zu laſſen, iſt um nichts beſſer, weil ſich natürlich die Höhe der Beleihung gleichfalls nach dem Kursſtand richtet, den das Papier an der Börſe hat. Und das trifft doch wirklich die Ärmſten der Armen!

Die Reichsbank hat bewieſen, wie ſehr ſie **Herr der Börſe** iſt; ſie müßte und ſollte es als ſelbſtverſtändliche Ehrenpflicht betrachten, dieſe Herrſchaft auch einmal auf dem **Rentenmarkt** zu beweiſen. Denn bisher iſt nichts dergleichen geſchehen, ſondern die Reichsbank ſieht mit verſchränkten Armen zu, wie der Kurs der Ablöſungsſchuld tiefer und tiefer ſinkt. Namentlich der frühere Altanleihebeſitz iſt doch faſt reſtlos in Deutſchland verblieben und er ſtellt **die letzte geringe Hoffnung** faſt unbemittelter Kreiſe dar. Hiergegen muß endlich etwas geſchehen, beſonders weil wohl die meiſten Beſitzer erſt in dem Augenblick zum Bewußtſein des neuen Verluſtes gelangen, wenn höchſte Not ſie drängt, das ihnen verbliebene kleine Vermögen in Anſpruch zu nehmen. Hier liegt alſo eine höchſte ſoziale und menſchliche Ehrenpflicht derer vor, die eine Beſſerung herbeizuführen vermögen.

Abrüſtungsdebatte in Genf.

Forderungen Dr. Streſemanns.

Während die bisherigen öffentlichen Ratsſitzungen auf der jetzigen Tagung der Völkerbundratstagung in Genf ziemlich eintönig verliefen, kamen am Mittwoch dort Fragen von großem politiſchen Intereſſe zur Sprache. Eine dieſer Fragen betraf die Arbeiten des Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes, über deſſen bisherige Tätigkeit der tſchechiſche Außenminiſter berichtete. Nachdem der franzöſiſche Vertreter Paul-Boncour ſich ziemlich zuverſichtlich über die bisherige Tätigkeit des Abrüſtungsausſchuſſes ausgeſprochen hatte, ergriff Reichsaußenminiſter Dr. **Streſemann** das Wort zu folgender Erwiderung:

„Wir alle haben mit gewiſſen Bedenken die Arbeit verfolgt, die der Vorbereitende Abrüſtungsausſchuß bisher vollbracht hat. Ohne dieſe bis jetzt geleiſtete Arbeit zu unterſchätzen, müſſen wir ſagen, daß der Vorbereitende Ausſchuß nicht imſtande geweſen iſt, die Löſung dieſes Problems ſehr weit zu fördern. Ich glaube, es iſt notwendig, daß eine **grundlegende Änderung** durchgeführt werden muß, wenn die zweite Leſung nicht mit einem Fehlſchlag enden ſoll, der dem Anſehen des Völkerbundes abträglich wäre. Das Abrüſtungsproblem iſt eine der wichtigſten Aufgaben des Völkerbundes und auf ſeiner Löſung beruht in weitgehendem Maße die ganze Wirkſamkeit des Völkerbundes. Die Löſung, die noch vor wenigen Jahren einfach ausſah, ſcheint auf einen fernliegenden Zeitpunkt vertagt. Nach dem Pakt haben alle Völkerbundmitglieder die **Verpflichtung**, ihre **Rüſtungen zu vermindern** und eine Aufgabe durchzuführen, die ſofort hätte aufgenommen werden müſſen, auch wenn ſie nicht in der Völkerbundverfaſſung feſtgelegt wäre, weil ſowohl die Exiſtenz wie die Tätigkeit des Völkerbundes von der allgemeinen Abrüſtung abhängen. Ich möchte die Hoffnung ausſprechen, daß die Erörterungen der Völkerbundverſammlung im September dem Abrüſtungsproblem einen neuen Anſtoß geben, damit hierdurch der ehrliche Wille zur Abrüſtung und zur Durchführung von Artikel 8 des Völkerbundpaktes geſtärkt werde.“

Um die Rechte des Memellandes.

Litauen ſagt Abhilfe zu.

Ein anderer wichtiger Punkt der Sitzung betraf die Memelfrage. Deutſchland hatte bekanntlich beim Völkerbund gegen die Unterdrückung des Memellandes durch die litauiſche Regierung Proteſt erhoben. Zu Beginn der Völkerbundratstagung hieß es, daß Litauen der Beratung der Memelbeſchwerde vor dem Tribunal des Völkerbundrats Schwierigkeiten machen würde. Dieſe Annahme hat ſich indes nicht beſtätigt. Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras gab vielmehr eine Erklärung ab, in der er betonte, daß die litauiſche Regierung keinesfalls die Abſicht habe, das Memelgebiet ohne Volksvertretung zu laſſen. Die Wahlen für den Landtag ſollen ſpäteſtens im September 1927 ſtattfinden. Die Autonomie des Memelgebiets ſoll ſich nach Zuſage des litauiſchen Miniſterpräſidenten weiter auf demokratiſcher Grundlage entwickeln. Weiterhin ſagte Woldemaras zu, daß die politiſchen und ſonſtigen Rechte des Memelgebietes in vollem Maße gewährleiſtet werden ſollen.

Auf dieſe Ausführungen hin gab der deutſche Außenminiſter Dr. **Streſemann** die Erklärung ab, daß er darauf verzichte, auf der jetzigen Ratstagung die Memelfrage weiter zu behandeln. Er hoffe aber, daß durch die in Ausſicht geſtellten Maßnahmen der litauiſchen Regierung mit größter Beſchleunigung im Memelgebiet derjenige Zuſtand ſichergeſtellt wird, der dem Memelſtatut entſpricht.

Der Ratsvorſitzende Chamberlain gab ſeiner Freude über die Erklärung des litauiſchen Miniſterpräſidenten Ausdruck und ſprach die Hoffnung aus, daß die Herſtellung normaler Verhältniſſe im Memelgebiet für alle Zukunft die Behandlung dieſes Problems im Völkerbundrat erübrigt.

Eine Sechs-Mächte-Beſprechung.

Die Miniſterbeſprechungen in Genf werden dauernd fortgeſetzt. An der Konferenz, die am Dienstag ſtattfand, nahmen, wie mitgeteilt wird, Vertreter von England, Frankreich, Italien, Japan, Belgien und Deutſchland teil. Die Unterhaltung dauerte etwa zwei Stunden und galt einem Gedankenaustauſch über die politiſche Lage. Auch am Mittwoch wurde der Gedankenaustauſch der Miniſter fortgeſetzt. In dieſer Konferenz ſollten Fragen zur Sprache kommen, die die Botſchafterkonferenz in Deutſchland betreffen.

Auf Wunſch des Reichsaußenminiſters iſt Staatsſekretär Weismann nach Genf beordert worden. Man nimmt an, daß die Anweſenheit des Staatsſekretärs in Genf erforderlich iſt, um den preußiſchen Standpunkt in ſchutzpolizeilichen Fragen gegenüber den Franzoſen zu vertreten.

Die „Schwarze Reichswehr“.

Aus dem Femeunterſuchungsausſchuß des Reichstages.

Im Femeunterſuchungsausſchuß des Reichstages, der nach längerer Pauſe am Mittwoch wieder zuſammentrat, erſtattete Dr. Schäffer (Dtn.) das Korreferat zum Kapitel „Schwarze Reichswehr“. Er erklärte, daß keine allzu ausgedehnte Beweisaufnahme nötig ſei, und erwähnte dann einige Einzelfälle mit der Betonung, daß er die Anſicht des erſten Referenten, Dr. Levi, **nicht teilen** könne, daß es ſich bei den Kameradſchaftsgerichten um eine Feme im Sinne des Ausſchußbeſchluſſes handele.

Berichterſtatter Dr. Levi (Soz.) hat als Zeugen zu dieſer Frage u. a. vorgeſchlagen: v. Seeckt, Roßbach, General von Owen, Major Stephani, Major a. D. Buchrucker, Ludendorff, Miniſter a. D. Hamm, Reichskanzler a. D. Cuno. Dr. Levi erklärte, dem Ausſchuß müßten alle Akten zugänglich gemacht werden und wenn es auch einen **Kampf mit dem Miniſterium** gebe. Daß die „Schwarze Reichswehr“ eine Femeorganiſation ſei, könne man ohne weiteres als richtig unterſtellen und fragen, wen treffe die politiſche Verantwortung für dieſe Organiſation? Es ſtehen nunmehr zur Debatte: die Frage der Aktenbeſchaffung, der große Komplex Roßbach und die Vernehmung von Angehörigen der Reichswehr und von Vertretern der „Schwarzen Reichswehr“. Der Ausſchuß beſchließt zunächſt in der Aktenfrage drei militäriſche Zeugen zu vernehmen. Die Vernehmung dieſer Zeugen wird auf Sonnabend anberaumt.

Rückkehr Hindenburgs nach Berlin.

Der Beſuch des Reichspräſidenten in Anhalt.

Reichspräſident von Hindenburg iſt von ſeiner Reiſe nach Anhalt wieder in Berlin eingetroffen.

Vor ſeiner Abfahrt beſichtigte der Reichspräſident Schloß und Orangerie von Oranienbaum. Der Reichspräſident ſprach zahlreiche vor dem Palais wartende Perſonen an, Veteranen und andere, nach deren Befinden er ſich ausführlich erkundigte. Auf der Fahrt nach Oranienbaum erwarteten ſtürmiſche Kundgebungen den Reichspräſidenten, der nicht müde wurde, immer und immer wieder zu danken.

Der Präſident des Landeskirchentages von Anhalt, Miniſterpräſident a. D. Dr. Knorr, ſandte an den Reichspräſidenten namens des anhaltiſchen Landeskirchentages ein Begrüßungstelegramm.

Bei einer abends im Palais Reina ſtattgefundenen Feſttafel gab Miniſterpräſident **Deiſt** der Hoffnung Ausdruck, daß dem Lande Anhalt eine gewaltfreie, ſegensreiche Entwicklung beſchieden ſein möge. Seine Ausführungen klangen in ein Hoch auf Hindenburg aus. Hindenburg betonte in ſeiner Erwiderung, daß er gewillt ſei, die **Eigenart der kleinen deutſchen Länder** zu erhalten und zu bewahren. Freilich dürfe dies nicht zu Eigenbrötelei und Abſonderung führen. Das Reich könn nur beſtehen, wenn Regierungen und Bürger **aller** Länder ſich zuſammenſchließen.

Reichspräſident von Hindenburg vor dem Grabmal des deutſchen Kampffliegers Boelcke auf dem Ehrenfriedhof in Deſſau.

Mit einem **dreifachen Hurra** auf Anhalt und Deutſchland ſchloß der Reichspräſident ſeine Ausführungen.

Trauerkundgebungen für Dr. Krausneck.

Die Beiſetzungsfeierlichkeiten.

Der durch einen Unglücksfall aus dem Leben geriſſene bayeriſche Staatsminiſter Dr. **Krausneck** wurde in München unter gewaltiger Beteiligung beigeſetzt. Unter den Trauergäſten befanden ſich Miniſterpräſident Dr. **Held** mit dem bayeriſchen Geſamtminiſterium, Reichspoſtminiſter Dr. **Schätzel** als Vertreter des Reichspräſidenten und der Reichsregierung, Miniſterialdirektor Dr. **Zarden** als Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums, der badiſche Staatspräſident **Trunk**, der preußiſche Finanzminiſter **Höpker-Aſchoff**, der württembergiſche Finanzminiſter **Dehlinger**, das Präſidium des Landtags, der päpſtliche Nuntius **Teſta** und der Kardinal-Erzbiſchof Dr. **Faulhaber**, das geſamte Diplomatiſche Korps, die Konſuln der fremden Mächte in München und andere hervorragende Perſönlichkeiten. Während der Trauerfeier kreiſte ein Geſchwader der Süddeutſchen Lufthanſa über dem Friedhof. Nach der Trauerrede des Stadtpfarrers von St. Ludwig widmete Miniſterpräſident Dr. **Held** dem verſtorbenen Miniſterkollegen Worte des Gedenkens, in denen er die Verdienſte des Toten um das Land Bayern und das deutſche Vaterland würdigte, ein Bild ſeines Ringens um die finanzielle Geltung des bayeriſchen Staates zeichnete und gelobte, dem Vorbild des Verſtorbenen nachzueifern. Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel widmete eine Kranzſpende namens des Reichspräſidenten und im Auftrage der Reichsregierung. Der preußiſche Finanzminiſter Höpker-Aſchoff rief dem Toten namens des Reichsrats und der Finanzminiſter der deutſchen Länder den letzten Abſchiedsgruß zu.

Im Bayeriſchen Landtag fand eine Trauerſitzung ſtatt. Mit dem Miniſterpräſidenten Dr. Held hatten ſich die geſamten Reſſortminiſter an den Regierungstiſchen eingefunden. Am Platze des verſtorbenen Miniſters lag ein mit einem weißblauen Band und Trauerflor umwundenes Blumengebinde. Präſident Königbauer würdigte in einer von den Abgeordneten ſtehend angehörten Anſprache das Leben des Verſtorbenen, deſſen Wirken für Staat, Volk und Vaterland unvergeßlich in Erinnerung fortleben werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Das Saargebiet von den Franzoſen geräumt.

Nach den bekannten Beſchlüſſen des Völkerbundrates iſt das Saargebiet am 10. Juni von den Franzoſen im weſentlichen geräumt worden. Im Saargebiet befinden ſich jetzt nur noch 800 Mann Bahnſchutztruppen, die allerdings noch aus Franzoſen beſtehen. Noch im Laufe dieſes Monats werden aber 200 Franzoſen zurückgezogen und durch 120 Engländer und 80 Belgier erſetzt werden, ſo daß der internationale Charakter der Bahnſchutztruppe gewahrt wird.

Staat und Kirche.

Bei den Feierlichkeiten zur Einführung des neuen Biſchofs von Rottenburg, Dr. Sproll, wies dieſer auf die Notwendigkeit der Zuſammenarbeit zwiſchen Staat und Kirche hin. Religion und Sittlichkeit ſeien die Grundpfeiler des Vaterlandes. Dieſe Grundpfeiler zu feſtigen, ſei auch der Zweck der Seelſorge. Innenminiſter Bolz betonte auch ſeinerſeits den Wunſch nach einer harmoniſchen Zuſammenarbeit mit der Kirche. Eine gewiſſe Wahrſcheinlichkeit für die Erfüllung dieſes Wunſches liege in der Freiheit und der Unabhängigkeit, die die Kirche in der neuen Verfaſſung bekommen habe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsfinanzminiſter Dr. h. c. Köhler iſt von ſeiner Studienreiſe durch Schweden mit einem Sonderflugzeug der Deutſchen Lufthanſa von Stockholm über Stettin nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion beſchloß, ſofort einen Antrag auf Verlängerung des Sperrgeſetzes über die Fürſtenabfindung zu ſtellen. Sie behält ſich ferner vor, einen Antrag zu ſtellen auf geſetzliche Regelung der Fürſtenabfindung in den Ländern, in denen dieſe Regelung noch nicht erfolgt iſt.

Königsberg. Wie aus den deutſchen Zeitungen des Memelgebiets erſichtlich iſt, hat die Zenſur dieſen Blättern die Wiedergabe der Nachricht über den Beginn der Völkerbundratstagung, ſoweit ſie die Geheimſitzung über die Memelfrage betrifft, geſtrichen.

Koblenz. Anfang Juli wird das Miniſterium für die beſetzten Gebiete unter Führung des Staatsſekretärs Schmid eine Reiſe durch das beſetzte Gebiet unternehmen und in der Hauptſache die direkten Grenzgebiete beſuchen.

London. Das endgültige Ergebnis der iriſchen Wahlen mit Ausnahme der Wahlreſultate der beiden Univerſitäten, die noch bekanntgegeben werden ſollen, iſt folgendes: Regierungspartei 45, Republikaner 44, Arbeiterpartei 22, Unabhängige 12, Farmer 11, kleinere Gruppen 13.

London. „Daily Mail" zufolge haben ſeit dem Beſchluß der Regierung über den Abbruch der Beziehungen zu Rußland 150 ruſſiſche Bolſchewiſten Großbritannien verlaſſen müſſen.

London. Wie die „Daily Mail" berichtet, ſollen in Moskau weitere 28 Hinrichtungen vorgenommen worden ſein. **Die Moskauer Gefängniſſe ſeien überfüllt mit Geiſeln und politiſch Verdächtigen.**

Moskau. Die Meldung von der Hinrichtung der elf zariſtiſchen Offiziere wird als unrichtig bezeichnet.

Bukareſt. Das Befinden des Königs von Rumänien hat ſich merklich gebeſſert. Sein Appetit nimmt zu. Er wird ſich wahrſcheinlich Ende Juni nach Sinaia begeben.

Rußland.

× **Ein polniſcher Oberleutnant hingerichtet.** In Minſk iſt der polniſche Oberleutnant Jani, der der Urheberſchaft an der Ermordung des Leiters der G.P.U. (ruſſiſche politiſche Polizei) in Minſk und der Spionage zugunſten Polens beſchuldigt wurde, vom weißruſſiſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erſchoſſen worden. Die Geſandtſchaft hatte vergeblich Einſpruch erhoben.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 15. Juni.

Aufklärung einer Bluttat.

Berlin. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, einen Raubüberfall aufzuklären, der in der Nacht zum Pfingſtſonnabend in einem Hauſe der Königgrätzer Straße verübt worden war. Zwei maskierte Täter hatten damals den Bewohner der von ihnen heimgeſuchten Räume durch mehrere Dolchſtiche ſchwer verletzt. Die Kriminalbehörde hatte als Anhaltspunkte für ihre Ermittlungen lediglich eine Mütze und einen Hut, die von den Tätern zurückgelaſſen worden waren, und die Angabe eines Hausbewohners, der gehört hatte, wie der eine Verbrecher den anderen leiſe bei Namen nannte, wobei er allerdings nur die Silbe Schu . . . verſtehen konnte. Mit Hilfe dieſes geringen Materials gelang es der Polizei durch ſorgfältige Ermittlungen, die beiden Täter feſtzuſtellen und zu verhaften.

Dank des Reichspräſidenten an Anhalt.

Berlin. Der Reichspräſident hat in einem herzlich gehaltenen Schreiben dem Miniſterpräſidenten des Landes Anhalt ſowie dem Bürgermeiſter der Stadt Deſſau ſeinen Dank für die freundliche Aufnahme ausgeſprochen, die er in der Stadt Deſſau wie im Lande Anhalt bei ſeinem Beſuch allenthalben gefunden hat.

Wirbelſturm in der Oberlauſitz.

Niesky (Oberlauſitz). **Über Niesky und Umgegend ging ein kurzer, aber ſtarker Wirbelſturm mit ſchwerem Hagelſchlag nieder.** Die Schloſſen hatten etwa die Größe von Haſelnüſſen. Durch den Hagelſchlag wurde an den Obſtbäumen und Feldfrüchten erheblicher Schaden angerichtet. Mehrere einhundertjährige Linden wurden entwurzelt und quer über die Straße gelegt. Bei dem Bahnübergang in Neuhof wurde eine Frau Adam durch den Sturm gegen einen einfahrenden Güterzug geworfen, überfahren und auf der Stelle getötet.

Opfer einer Schlagwetterexploſion.

Eſchweiler. Auf der Grube „Reſerve Eſchweiler" des Bergwerksverein ereignete ſich eine Schlagwetterentzündung auf der 600-Meter-Sohle. Ein Steiger wurde ſchwer und drei Bergleute leicht verletzt. Die Bergbehörde iſt zur Unterſuchung eingefahren.

Der Ozeanflieger Rundreiſe durch Deutſchland.

Hamburg. Nachdem Chamberlin und Levine Friedrichshafen beſucht haben, werden ſie Hamburg einen kurzen Beſuch abſtatten. Danach begeben ſie ſich nach Bremerhaven, um ihre Frauen, die aus Amerika dort eintreffen, abzuholen. Alsdann wird der Flug nach Wien unternommen werden. Auf ihrer Rückfahrt von Friedrichshafen ſtatteten ſie auch Stuttgart einen Beſuch ab.

Flug von Holland nach Niederländiſch-Indien.

Amſterdam. Vom hieſigen Flughafen Schiphol aus iſt ein großmotoriges Fokkerflugzeug der Königlich Holländiſchen Luftfahrtgeſellſchaft mit den beiden Fliegern Geyſendorffer und Scholte ſowie dem Amerikaner van Lear Black als Paſſagier zu einem Fluge nach Niederländiſch-Indien geſtartet. An dem Fluge nehmen ferner noch ein Mechaniker und ein Diener des Amerikaners teil. Der Flug wird zunächſt über Süddeutſchland und Budapeſt nach Konſtantinopel gehen. Dem Start wohnte eine große Menſchenmenge, darunter viele offizielle Perſönlichkeiten, bei.

Neue Sitzung des Abrüſtungsausſchuſſes.

Genf. Der Völkerbundrat gab nach Behandlung des Abrüſtungsproblems ſeine Zuſtimmung dazu, daß eine neue Tagung des Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes ſtattfinden ſoll. Nach Meinung Chamberlains ſei der Erfolg des Vorbereitenden Ausſchuſſes als erheblich zu bezeichnen. Die Abrüſtungskonferenz könne noch nicht die reſtloſe Löſung bringen, ſondern ſie bedeute nur einen erſten Schritt auf dem Wege der allgemeinen Abrüſtung.

Vereiteltes Attentat auf den früheren Präſidenten von Braſilien.

Paris. Havas meldet aus Liſſabon: Die Polizei hat an Bord des Schiffes „El Cantara" zwei Spanier verhaftet, die beabſichtigten, auf den hier eingetroffenen früheren Präſidenten von Braſilien, Bernardes, ein Attentat zu verüben.

Ermordung italieniſcher Ingenieure in Albanien?

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Belgrad ſoll Zeitungsnachrichten zufolge die Bevölkerung der nordalbaniſchen Ortſchaft Puki vier italieniſche Ingenieure, die die dortigen Straßenbauarbeiten leiteten, ermordet haben. Es handle ſich anſcheinend um eine Bewegung gegen die von Ahmed Zogu betriebene italienfreundliche Politik.

Der Kolomak-Prozeß in Bremen.

§ Bremen, 15. Juni.

Die Verfaſſerin des Buches „Vom Leben getötet", die 41jährige Schuhmachersfrau Kolomak, ſitzt auf der Anklagebank und hat ſich gegen die Anklage, Kuppelei getrieben zu haben, zu verantworten. Sie ſelbſt war angeſehen und ſtand in gutem Ruf. Ihre Tochter Lisbeth, die Heldin des Buches, das ſeinerzeit ſo großes Aufſehen erregte, war anſcheinend nicht ein ſolches Tugendmädchen, als welches ſie geſchildert wurde. 46 Zeugen waren geladen, um über das Leben der Mutter und ihrer vor zwei Jahren verſtorbenen Tochter auszuſagen. Ein klares Bild über den Charakter der Mutter konnte man noch nicht erhalten, da ſich die Ausſagen vielfach widerſprachen. Jedenfalls ſcheint die Mutter ihrer kaum 16jährigen Tochter vielerlei erlaubt zu haben, was in einem ordentlichen Elternhauſe nicht geſchehen durfte. So mußte es Frau Kolomak, die weit intelligenter iſt als man es ſonſt bei einer Frau ihres Standes gewohnt iſt, eigentlich klar ſein, daß ihre Tochter auf abwegige Bahnen geraten war. Bisher widerlegte ſie aber mit Erfolg den Vorwurf, daß ſie die Tochter in ihren ſchlechten Lebenswandel getrieben und ſie **dabei noch ausgenutzt habe.**

Das von Frau Kolomak verfaßte Buch erſchien ſeinerzeit unter Angabe, es enthalte die Lebenserinnerungen des verſtorbenen Mädchens, und enthielt ſcharfe Anklagen gegen das Verhalten der Bremer Polizei und der beamteten Ärzte.

Deutſcher Reichstag.

(320. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Juni.

Auf der Tagesordnung ſtand zunächſt ein Antrag von Graefe (Völk.) und Schultz-Bromberg (Dtn.), der Einſtellung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Henning wegen Steuerſabotage fordert. Gegenüber dem Vorſchlag des Präſidenten, den Antrag dem Geſchäftsordnungsausſchuß zu überweiſen, wies ein ſozialdemokratiſcher Abgeordneter darauf hin, daß der Reichstag die Genehmigung zur Strafverfolgung einſtimmig erteilt habe. In einem Brief an den Präſidenten habe nun Henning die Behauptung aufgeſtellt, daß der Reichstagsbeſchluß ein Tendenzbeſchluß ſei. Der Redner wies dieſen Vorwurf zurück und verlangte ſofortige Abſtimmung über den Antrag. Abgeordneter von Graefe (Völk.) erklärte, es handele ſich bei dem Vorwurf gegen Henning um eine Denunziation. Der Ausſchuß habe ſeinen Beſchluß gefaßt, ohne Henning überhaupt zu hören. Nach kürzerer weiterer Debatte wurde die Überweiſung an den Ausſchuß gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Volksparteiler beſchloſſen.

Ohne Ausſprache wurden in allen drei Leſungen angenommen das deutſch-franzöſiſche Abkommen über die Einrichtung der Grenzbahnhöfe, der Geſetzentwurf über die Wiederinkraftſetzung des Freundſchafts- und Handelsvertrages zwiſchen Deutſchland und Bolivien und das deutſch-lettländiſche Abkommen. Es folgte die Beratung der kommuniſtiſchen, ſozialdemokratiſchen und demokratiſchen Anträge und Interpellationen, die ſich

gegen die geplante Erhöhung der Poſtgebühren

wandten. Mit der Beratung wurde ein kommuniſtiſches Mißtrauensvotum gegen den Reichspoſtminiſter Schätzel verbunden. Abgeordneter Torgler (Komm.) begründete den kommuniſtiſchen Antrag, der Zurückziehung der Portovorlage fordert. Der Miniſter habe bei der Etatsberatung die Finanzlage der Reichspoſt als günſtig bezeichnet. Trotzdem ſoll jetzt die Erhöhung vorgenommen werden.

Ein Antrag Dr. Frick (Nationalſoz.), auch den Finanzminiſter herbeizurufen, wurde gegen die Antragſteller und die Kommuniſten abgelehnt.

Abgeordneter Dr. Raſchig (Dem.) erklärte, der Reichstag habe zwar keinen Einfluß auf die Feſtſetzung der Poſtgebühren, aber in Anbetracht der großen wirtſchaftlichen Wichtigkeit wäre es empfehlenswert, wenn der Reichspoſtminiſter den Bedenken des Hauſes Rechnung trage. Kein Menſch könne ſich vorſtellen, welche Folgen die Portoerhöhung haben könne. Im gegenwärtigen Moment ſei jedenfalls eine Portoerhöhung nicht erforderlich.

Abgeordneter Taubadel (Soz.) meinte, der Verwaltungsrat der Reichspoſt ſollte ſich hüten, gegen den Willen großer Reichstagsparteien die neue ſchwere Belaſtung vorzunehmen. Auch die Erhöhung der Beamtengehälter dürfe nicht auf dem Wege über eine ſolche Verteuerung der Gebühren erfolgen.

Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel

ſtellt feſt, daß er im Haushaltungsausſchuß ſeinerzeit geſagt habe, die finanzielle Lage der Reichspoſt am Ende des ſchweren Jahres 1926 ſei geſpannt, aber geſund. Gleichzeitig habe er auf das unbefriedigende finanzielle Ergebnis hingewieſen und betont, daß man auf die Dauer mit den heutigen Gebührenſätzen nicht auskommen werde. Auch im Reichstagsplenum habe er damals geſagt, daß der 10-Pfennig-Brief durchaus nicht mehr dem Wert der dafür gebotenen Leiſtung entſpräche. Der Miniſter erklärte, daß ſich die Finanzlage der Reichspoſt inzwiſchen noch weſentlich verſchärft habe. Die Auslandsanleihe hätte das Reichsbankdirektorium für unmöglich erklärt. Eine Auslandsanleihe für Reichszwecke halte er auch wegen der Überfremdung des Reichsvermögens für bedenklich. Der neue Bedarf der Reichspoſt ſetze ſich zuſammen aus 150 Millionen Mark, die aus Anleihen genommen werden ſollen, 56 Millionen u. a. für Erhöhung der Löhne, Tarife, 24 Millionen für Verzinſung und Tilgung der Anleihen und 40 Millionen für Betriebs- und Verkehrsverbeſſerungen, zuſammen alſo 270 Millionen. Dazu käme für die Beamtenneubeſoldung, die nach der Erklärung des Reichsfinanzminiſters vorausſichtlich noch in dieſem Jahre in Ausſicht genommen werden ſoll, ein Betrag von 160 Millionen. Danach betrage die Geſamtſumme 430 Millionen. Durch die in Ausſicht genommene Gebührenerhöhung werde jedoch nur ein Betrag von rund 200 Millionen gedeckt werden können. Es bleibe alſo noch ein ungedeckter Betrag von 230 Millionen. Der Miniſter ſchloß, daß er mit dieſen Angaben die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung begründet zu haben glaube.

Abg. Mollath (Wirtſchaftspartei) wandte ſich gegen die geplante Erhöhung, weil die deutſche Wirtſchaft neben den drückenden Steuern eine neue ſchwere Belaſtung nicht tragen könne.

Abg. Dietrich-Franken (Nat.-Soz.) erklärte, die Begründung für die Erhöhung ſei nicht ſtichhaltig, und vermutete ſchließlich, daß die Erhöhung mit einem Plane zuſammenhängt, die Poſt irgendwie für den Dawes-Plan in Anſpruch zu nehmen.

Abg. Henning (Völk.) ſprach ſich in ähnlichem Sinne gegen die Erhöhung aus.

Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel erklärte, von einem Plan, die Reichspoſt zu Reparationsleiſtungen heranzuziehen, ſei weder ihm noch irgendeinem Mitglied des Reichskabinetts etwas bekannt. Es beſtände auch von anderer Seite keine derartige Abſicht. Damit ſchloß die Ausſprache.

Der Ritt in die Sonne.

8] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Hm. Bloß kein Geld. Das behält er allein."

Reimers blickte an ſich nieder: ein einziger Knopf baumelte an einem letzten Faden ſeines Jacketts, das zerbeult unnd bauchig war von Regen, Wind und Sonne. „Das war mal Marengo," lachte er. „Ein güet Standli hat ihn mir geſchenkt; in Baſel. Warſt du mal in Baſel? Und guck' mal die Hoſen. Wenn die richtig aufgebügelt werden und gewendet und Knöpfe dran kommen, und ein bißchen geflickt, dann kann man ſie im Dunkeln immer noch ſehr gut tragen."

„Wenn er das fertigbringt," ſagte Hieronimy, „und mir einen Anzug beſorgt, weißt du: dann kann ich direkt irgend etwas unternehmen. Man geht zum Beiſpiel in ein Zigarrengeſchäft und kauft ſich ſechs Zigarren und ſteckt ſich eine an. Dann entdeckt man plötzlich, daß man ſein Portemonnaie vergeſſen hat. Was will er machen? Dir die angeſabbelte Zigarre aus dem Mund nehmen?"

„Er kann dich verhaften laſſen."

„Mein lieber Junge, du denkſt als Vagabund; denk mal als feiner Mann. Er macht einen Bückling: ‚Darf ich mir Ihren werten Namen notieren? Nicht wahr, Sie bringen die Kleinigkeit gelegentlich mit vor?' Und wenn du Glück haſt, gibt er dir die anderen fünf in der Tüte noch mit."

„Wenn man anſtändig angezogen iſt," ſagte Jonny Reimers leiſe, „dann haben die Leute Vertrauen zu einem. Dann kann man Arbeit finden. Sonſt denken ſie doch bloß, man lauert auf eine Gelegenheit, mit dem Silberzeug davonzugehen."

„Ein bißchen langweilig, das mit der Arbeit," meinte der Seemann. „Montag früh fängſt du an, und Sonnabend abend machſt du glücklich fünfzehn Mark. Wovon willſt du von Montag bis Sonnabend leben?"

„Es iſt natürlich ſchwer. Man muß die Zähne zuſammenbeißen."

„Wenn man in Schale iſt," ſagte Hieronimy ſinnend, „dann kann man ſich mit heranſetzen, wenn ſie irgendwo Karten ſpielen. Das läßt ſich ſchon machen; man hat eben kein Kleingeld bei ſich, und die Hundertmarkſcheine will man doch nicht in den Pot ſchmeißen. Verſtehſt du? Du ſpielſt alſo auf Krampf. Geht's gut, ſteckſt du deine zehn Mark freundlich lächelnd in die Taſche. Geht's ſchief, türmſt du."

„Irgendwo draußen," ſagte Jonny Reimers und wiſchte ſich den Regen aus dem Haar, „irgendwo draußen ein Häuschen. Und eine liebe Frau. Und vielleicht zwei Kinder."

„Warum nicht gar eine Geflügelfarm . . ."

„Wär' auch nicht ſchlecht. Auf jeden Fall: ein paar Hunde, ſo ein paar rechte, luſtige Halunken. Haſt du mal junge Hunde geſehen? Das iſt ſchön, weißt du."

„Die Hauptſache iſt eben, daß man auftreten kann. Ich wette mit dir: in einer Woche habe ich tauſend Mark gemacht."

Reimers tat einen Pfiff. „Gibt es denn eine Arbeit, die tauſend Mark die Woche einbringt?"

Hieronimy wölbte den Mund, als ob er eine dicke Zigarre rauche. „Paſſ' mal auf: ein paar Mark beſorgt man ſich ſchon. Man verſpricht einer ältlichen Dame, daß man ihr Holz hacken will. Oder: man markiert den Dußlichen, und ſie gibt einem einen Taler mit und einen Einholkorb. Oder: man macht was mit einem gut erhaltenen Paletot — ſo was gibt's in den Kaffeehäuſern und vor den Kleidergeſchäften — alſo kurz und gut: du gehſt auf die Zeitung und gibſt ein Inſerat auf: ‚Zehn Prozent Zinſen pro Woche garantiere ich unternehmenden Kapitaliſten.' Am andern Morgen um acht reißen ſie dir die Klingelſchnur kaputt. So was wie Klante-Konzern."

„Und dann?" fragte Reimers kopfſchüttelnd. „Wie willſt du denn zehn Prozent die Woche damit verdienen?"

„Ich mach' ja nur Scherz." Hieronimys Geſicht wurde plötzlich geſpannt, und ſeine Augen hefteten ſich auf einen Punkt jenſeits der Straße. Reimers wandte ſich herum.

Dort kam Jacobſen, der Arm mit Kleidern bepackt.

„Es hat geklappt," keuchte er halb lachend. „Hier iſt ein blauer für dich. Hier iſt ein ſchöner Kötteweh. Hier ſind braune Stiefel dazu. Und hier dieſer ſchwarz und weiß geſtreifte paßt mir wie angegoſſen. Ich habe ihn gleich angezogen. Dann iſt hier noch ein Ueberzieher; einer war bloß da. Den müſſen wir abwechſelnd tragen."

„Das iſt ja ein nagelneuer Raglan," ſtaunte Hieronimy.

Jacobſen nickte. „Fragt ſich bloß: wer ſoll anfangen?"

„Das knobeln wir aus."

„Unſinn." Reimers ſchob Hieronimy beiſeite. „Jacobſen hat ihn gebracht; Jacobſen ſoll ihn tragen."

„Geht mal ins Gebüſch und zieht euch um."

Die beiden verloren ſich in der triefenden Dämmerung. Man hörte ein luſtiges Pfeifen, und ihre Schritte ſchienen ſtraffer geworden zu ſein.

Jacobſen knöpfte wohlgefällig den dunklen Gürtelmantel zu. Wahrhaftig: hier in der Taſche ſteckten Handſchuhe — und in der kleinen Billettaſche klimperte es. Er faßte hinein; ſiebzig Pfennige!

Hieronimy war der erſte, der zurückkam.

„Ein Gentleman," ſagte Jacobſen lachend.

„Wie richtig du das ausſprichſt," wunderte ſich der Seemann.

„Ich war zwei Jahre drüben."

„Hat dir nicht viel genützt, was?"

Schon kam Jonny Reimers. Er ſtopfte noch an den Hoſenträgern; dann knöpfte er, vor Erregung zitternd, die Weſte um einen Knopf ſchief zu.

„Alſo ſo was hätt' ich mir nicht träumen laſſen." Reimers ſchob die Hände behaglich in die Jackettaſchen. „Die ſind ja heil," konſtatierte er befriedigt.

„So was gibt's," beſtätigte Jacobſen. „Und denk mal, ſiebzig Pfennige habe ich gefunden."

„Menſch, heute gehen wir ins Palais de Danſe!"

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Juni.

* **Börſenbericht.** (Tendenz: Schwach.) Die Verſchärfung der politiſchen Lage ſowie die Kritik des Reparationsagenten über die deutſchen Finanzverhältniſſe verſtimmten die Berliner Börſe und veranlaßten die Spekulation zu Abgaben. Da Käufer im Markte fehlten, wurden die Aktien erſt zu durchſchnittlich 5 % tieferen Kurſen von den Großbanken aufgenommen. J. G. Farben notierten 271,50 % (Vorbörſe 276 %). Am Geldmarkt blieb die Situation unverändert. Tagesgeld war mit 3,50—5 % reichlich zu haben. Monatsgeld wurde unter 8 % nicht mehr abgegeben. Die Geldgeber verlangen bis 9 %. Das Privatdiskontgeſchäft war ſehr gering. Der Satz blieb 5 % für beide Sichten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,90—169,24; Danz. 81,42 bis 81,58; franz. Frank 16,51—16,55; ſchweiz. 81,08 bis 81,23; Belg. 58,53—58,65; Italien 23,54—23,58; ſchwed. Krone 112,91—113,13; dän. 112,72—112,94; norweg. 108,99 bis 109,21; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,29 bis 59,41; poln. Zloty (nicht amtlich) 47—47,20.

* **Produktenbörſe.** Das Wetter war faſt überall im Reiche warm und trocken. Weizen ebenſo wie auch ausländiſcher Hafer ſind aus den in Hamburg eingetroffenen, ſehr zahlreichen Dampfern viel angeboten und infolge der knappen und ſehr teuren Binnenfrachten fehlen die Reflektanten. Dies war mit Veranlaſſung, daß Julilieferung ſich etwa zwei Mark billiger ſtellte, während September um eine halbe Mark verlor, Oktober aber ſich gut behauptete. Roggen hatte ſehr ruhiges Geſchäft. Neue Inlandsware wird etwas mehr angeboten, jedoch lauten die Forderungen meiſt zu hoch. Für überſeeiſches Material bleibt die zweite Hand im Markt. Julilieferung wenig verändert. Herbſt ſetzte auf Grund der Witterung eine halbe Mark höher ein. Am Gerſtenmarkt iſt neue Wintergerſte zur Julilieferung vermehrt offeriert, aber nur ſpärlich gehandelt infolge der hohen Forderungen. Bei Hafer iſt unverändertes Angebot bei Zurückhaltung der Käufer zu beobachten. Mais hatte per ſpäter etwas mehr Umſatz. Mehl weiter ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	13. 6.	14. 6.		13. 6.	14. 6.
Weiz., märk.	—	305-308	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,2	15,2-15,5
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl.	18,0	18,0
Rogg., märk.	280-282	280-282	Raps	–	–
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	42-55	42-55
Braugerſte	241-275	241-275	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,6-16,1
Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Leinkuchen	19,8-20,0	20,5-20,8
Roggenmehl			Trockenſchn.	12,6-13,2	12,9-13,4
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-20,0	19,5-20,0
Berlin br.			Torfm. 30/70	–	–
inkl. Sack	35,7-37,5	36,0-38,0	Kartoffelfl.	31,6-31,8	–

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1301 Rinder, darunter 254 Ochſen, 294 Bullen, 753 Kühe und Färſen, 7250 Kälber, 2815 Schafe, 11 286 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2187), 453 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen gute Lämmer gefragt, ſonſt ruhig, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere a) 65 bis 68, b) ſonſtige vollfleiſchige 60—63, c) fleiſchige 56—58, d) gering genährte 43—46. Bullen a) 61—63, b) 58—60, c) 54 bis 57, d) 50—53. Kühe a) 52—58, b) 43—49, c) 32—40, d) 25 bis 28. Färſen a) 62—65, b) 57—60, c) 51—54. Freſſer 47—53. Kälber a) —, b) 78—88, c) 60—75, d) 50—58. Schafe a) —, b) 60—63, c) 50—58, d) 40—48, e) 30—35. Schweine a) —, b) 62—64, c) 62—64, d) 60—62, e) 57—60. Sauen 55—57.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 220 Schweine, 544 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandle für: Läuferſchweine 6—8 Monate alt 60—75, 4—6 Monate alt 40—60; Pölke 3—4 Monate alt 24—40; Ferkel 8—13 Wochen alt 16—24, 6—8 Wochen alt 12—16 Mark per Stück.

Getreide.

Hamburg, 15. Juni. **Weizen 296—303 Mk., Roggen 280—284 Mk., Hafer 251—258 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 240—246 Mk. Mais 181—183 Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. Juni.

Sonnenaufgang	3^{30}	Mondaufgang	10^{36}
Sonnenuntergang	8^{22}	Monduntergang	5^{14}

1810 Ferdinand Freiligrath geboren.

Die Tage der Roſen.

Jetzt ſind die Tage der Roſen, denn von alters her führt der Juni den Namen Roſenmonat. Aber was iſt aus unſerem Roſenmonat geworden! Wiſſen wir überhaupt noch, daß es einen Sommer gibt, einen Sommer, wie man ihn in der „guten alten Zeit“ kannte? Mit heißen Tagen, Hitzeferien und Roſen — ach, ſo viel Roſen, daß man ſie büſchelweiſe nach Hauſe tragen konnte? Und wenn man unterwegs einem ſchönen jungen Mädchen begegnete — und man begegnete immer einem ſchönen jungen Mädchen —, konnte man ihm ritterlich eine Handvoll Roſen zuwerfen, ohne daß die Roſenpracht, die man in der Hand trug, merklich abzunehmen ſchien. Und weithin duftete es nach Roſenblüte und es war ein Roſenrauſch über aller Welt, daß ſelbſt den Stubenhocker, ſelbſt den Grämling ein Sommerſehnen überkam, daß ſelbſt der, der ſonſt die Natur nur nach ihrem Nützlichkeitswerte taxierte, der hinreißenden Poeſie der Roſenzeit inne wurde. Es mag ſie wohl auch jetzt noch geben, die Roſen — nein, es gibt ſie ſogar ganz ſicher noch, denn man braucht nur die Augen aufzutun und zu ſchauen, wie ſie an Hecken und Stöcken hängen und glutvoll rot oder mit intereſſanter Bläſſe in die Welt hinausgucken und ihre Seele in Duft verſtreuen, daß auch dem Vorübergehenden eine Ahnung der Roſentage aufgeht, aber, aber . . . wer achtet ihrer noch groß? Wir ſind ja ſo nüchtern geworden, ſo geſchäftsklug, ſo lebenstüchtig in dieſem jetzt ganz auf Soll und Haben aufgebauten Leben, daß uns der Sinn für Poetiſches ganz abhanden gekommen iſt, daß wir lachen und ſpötteln, wenn einer ins Schwärmen kommt und zu bekennen wagt, daß ihm Roſen beinahe ſo wertvoll ſind wie Spargel oder was ſonſt der Frühſommer an Magengenüſſen zu bieten hat. Roſen? Sie ſind da, aber nur einen Marktwert noch ſcheinen ſie zu haben. Du kaufſt dir eine oder zwei und ſteckſt ſie ins Knopfloch und meinſt, du ſeiſt wer weiß wie frühlingshaft und lyriſch . . . aber du tuſt ja nur ſo, denn es iſt dir um die Roſe ſelbſt ja kaum noch zu tun, weil dein Kopf voll iſt von Addition und Subtraktion, und dein Herz ſo leer, ach, wie leer geworden iſt . . . Und doch ſind die Tage der Roſen — noch ſind die Tage der Roſen.

Bad Bramſtedt, den 16. Juni.

Perſonalien. Herr Kataſterdirektor Bretag wird zum 1. Oktober d. Js nach Bitterfeld verſetzt werden.

Ein Radfahrſtraßenrennen veranſtalten am 19. 6. 27 die Dürkoppwerke. Das Rennen läuft auf der Strecke Hamburg—Bramſtedt—Hohenweſtedt—Rendsburg—Kiel—Neumünſter—Segeberg—Leezen—Heidkrug — Ochſenzoll — Schnelſen.

* **Die Geflügelzucht** nimmt hier einen außerordentl. Aufſchwung. Im letzten Jahre ſind hier mehrere vollkommen neuzeitlich eingerichtete größere Züchtereien entſtanden. Neben Möller-Hitzhuſen nennen wir aus unſerer Stadt H. Fick, M. Fick, J. Langhinrichs und Frau Cl. Hein als erfolgreiche Züchter. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, die Geflügelfarm von Frau Hein, belegen an dem Wege Achterndieck, zu beſichtigen. Große, luftige und ſonnige Stallräume beherbergen etwa 1500 Jungtiere, alles weiße amerikaniſche Leghorn aus der Leiſtungszucht Engel. Die kleineren bedürfen noch der wärmenden Schirmglucken, während die älteren ihnen längſt entwachſen ſind. Die Tiere machten ſamt und ſonders einen ausnehmend geſunden, quicklebendigen Eindruck. Die Lebhaftigkeit, mit der ſie ſich auf den Raſenflächen der ausdedehnten Ausläufe tummelten, war der beſte Beweis für ihr Wohlbefinden. Kein Wunder übrigens bei der peinlichen Sauberkeit, die in allen Räumen herrſchte, und bei der rationellen Fütterung, die von Fräulein Hein nach der Methode Müller-Bewenſee gewiſſenhaft beſorgt wird. Wir empfehlen jedem Tierfreund, ſei er Geflügelzüchter oder nicht, einen Beſuch der genannten Farm. Er wird ſeine helle Freude an dem Gewimmel der prächtigen Tiere haben.

Erhebung von Beiträgen zum Viehverſicherungsfonds. Im Laufe des Monats Juli findet wiederum eine Hebung von Beiträgen zum Viehverſicherungsfonds für Rinder und Schafe ſtatt, nachdem der Provinzialausſchuß dieſes nach vorherigem Einvernehmen mit der Landwirtſchaftskammer beſchloſſen hat. Die Beiträge ſind zu entrichten für alle am Stichtag, dem 1. Juli 1927, vorhandenen über zwei Monate alten Rinder und geſchieht nach folgenden Sätzen pro Stück: Zuchtbullen 3 RM., Milchkühe und Rinder über zwei Jahre 1,50 RM. und Jungrinder von zwei Monaten bis zwei Jahren 75 Pf.

Neumünſter. Eine Fliegerbombe, und zwar eine von den Marken, wie ſie unſere Feldgrauen während des Krieges im Weſten zur Genüge kennen lernten, wurde in dem abgelaufenen Teich in der Nähe des Kleinfleckens gefunden. Natürlich hatte das Mordinſtrument zahlreiche Paſſanten angelockt, die das eiſerne Ding mit leiſem Schaudern betrachteten. In der Nähe der Bombe lag ein zerriſſener Brotbeutel. In dieſem ſcheint der ängſtliche Inhaber die gefährliche Waffe verſenkt zu haben.

Bad Segeberg. Ein kritiſcher Augenblick entſtand beim Durchfahren eines Eilgüterzuges durch die hieſige Station. Durch ein Verſehen des Schrankenwärters war die Schranke am Uebergang nach Burgfelde nicht geſchloſſen worden, und infolgedeſſen ahnte natürlich auch niemand, daß ein Zug herannahte. Ein Automobil paſſierte die Geleiſe im ſelben Augenblick, als der von zwei ſchweren Maſchinen gezogene Güterzug heranbrauſte. Kaum einen Meter vor den todbringenden Rädern glitt der Kraftwagen vorüber. Aehnlich erging es einem Fuhrwerk vom Lande, das gerade die Schienen erreicht hatte. In bewundernswerter Geiſtesgegenwart ſprang das die Zügel führende junge Mädchen vom Wagen, riß das Pferd am Kopf herum und vorüber rollte der Zug, haarſcharf an dem Gefährt vorbei. Die Unterſuchung der Angelegenheit iſt nun eingeleitet.

Quickborn. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich auf der Kieler Chauſſee. Der bei der Rohrnetzlegung beſchäftigte Arbeiter Boll transportierte Gasrohre auf einer ſchottiſchen Karre und fuhr vorſchriftsmäßig auf der rechten Seite der Straße. Ein von hinten kommender Lieferwagen wollte, ohne Signal zu geben, das Gefährt überholen, fuhr Boll mit dem Kühler in den Rücken und ſtieß ihn gegen die Rohre. Der Verunglückte wurde ſofort zum Arzt geſchafft, der ſchwere Bauchverletzungen feſtſtellte.

Ochſenzoll. Ein 5jähriger Knabe wurde in der Nähe des Bahnhofes auf der Langenhorner Chauſſee von einem Kraftwagen überfahren und ſchwer verletzt. Der Beſitzer des Autos nahm das Kind zu ſich in den Wagen und ſorgte für ärztliche Behandlung. Ob der Junge, der hier nicht beheimatet iſt, mit dem Leben davonkommen wird, iſt fraglich, da die Räder über den Kleinen hinweggegangen ſind.

Tönning. Eine deutſche Rettungstat. Im Oktober v. J. hat die Beſatzung des Dampfers „Fink“ (früher Hornburg) des Norddeutſchen Lloyd die Mannſchaft des in der Oſtſee im ſinkenden Zuſtande angetroffenen ſchwediſchen Seglers „Urania“ geborgen. Die ſchwediſche Regierung hat nunmehr der Beſatzung des Dampfers „Fink“ nach Rückkehr von einer längeren Auslandsreiſe Dank und Anerkennung für die Rettungstat ausſprechen laſſen. Kapitän Pankow-Tönning, dem Führer des Lloyddampfers, wurde ein ſilberner Pokal mit Inſchrift, eingraviertem Wappen und Namenszug des Königs von Schweden überreicht. Der zweite Offizier des Dampfers, Fretwurſt, und der Matroſe Kaulitzki erhielten die goldene, die Matroſen Meng und Scharbow die ſilberne Medaille am blau-gelben Bande für die ausgeführte Rettungstat.

Von der Weſtküſte. Das Sammeln der Möveneier auf den Halligen hat jetzt begonnen. An dem Sammeln beteiligen ſich außer den Halligbewohnern auch die Inſulaner, die zu Fuß oder Wagen dorthin gelangen. In dem erſten Schmuck der Grasnelke liegt die Hallig jetzt überſät von großen und kleinen Neſtern der Möven, Auſternfiſcher und Seeſchwalben, deren Eier auf dem flachen Lande zerſtreut umherliegen. Beſonders gute Sammelſtellen ſind die kleinen Halligen Süderoog, Nordſtrandiſchmoor und Südfall. Norderoog unterſteht dem Vogelſchutzverein Jordſand, aus dieſem Grunde iſt ein Betreten dieſer Hallig unterſagt.

Rendsburg. Anläßlich des Bauerntages am 19. Juni findet ein groß angelegtes Turnier in Rendsburg ſtatt. Neben einer gut beſchickten Prüfung von Reitervereinen aus der ganzen Provinz wird eine beſondere Anziehungskraft ausüben die Quadrille von 32 Unteroffizieren des Schleswiger Huſarenregiments in Stahlhelm und mit Lanze. Eine berittene Fahrſchule von der 4. Eskadron der Fahrabteilung Rendsburg, eine Fahrſchule vom Bock gefahren von der 3. Eskadron in Rendsburg und die Vorführung einer beſpannten Batterie des Artillerieregiments 2. in Itzehoe. Eine berittene Kapelle der Fahrabteilung wird die Muſik ſtellen. Nennungen zu allen Turnierprüfungen ſind in erfreulich großer Zahl eingegangen.

Eckernförde. Geldſchrankknacker haben nachts dem Kaſſenraum des Kreisbahnhofes einen Beſuch abgeſtattet. Nach Anbohren und Oeffnen eines Bürofenſters vom Bahnſteig aus ſind ſie eingeſtiegen, haben den mit Vorhängeſchloß geſicherten Kaſſenraum mit einem Nachſchlüſſel geöffnet und den eiſernen Kaſſenſchrank an zwei Stellen aufgeknabbert. Außer dem Scheck einer hieſigen Firma 315,78 Mk. auf die Schleswig-Holſteiniſche Bank ſind annähernd 1000 Mk. in barem Gelde geſtohlen worden.

Schleswig. Der 14jährige Sohn der Witwe Jurock ſtürzte aus der Bodenluke und zog ſich eine ſchwere Gehirnerſchütterung zu. — In letzter Zeit iſt hier ein falſcher Kriminalbeamter aufgetreten, der unberechtigter Weiſe Durchſuchungen vornahm. Es ſind ihm bei dieſer Gelegenheit in mehreren Fällen Geldbeträge in die Hände gefallen.

Flensburg. Am Strande bei Waſſersleben trieb die Leiche einer weiblichen Perſon an. Es handelt ſich um die erwachſene Tochter eines hieſigen Einwohners, die ſeit dem 24. Mai vermißt wurde. Das junge Mädchen war nach einer in der Kindheit erlittenen Gehirnerſchütterung nicht mehr im Beſitze der vollen Geiſteskräfte.

? **Kiel.** Daß man mit den Naturheilkundigen, beſonders wenn ſie mit der Augendiagnoſe arbeiten, vorſichtig ſein muß, zeigte geſtern eine Gerichtsverhandlung, die ſich gegen den 61jährigen früheren Landwirt Heinrich W. aus Heiligenhafen richtete, der ſeit 1921 im Oſtholſteiniſchen als Naturheilkundiger tätig iſt, und angeblich ſchon 4000 Perſonen mit beſtem Erfolg behandelt hat. Im vorliegenden Fall, der ihm vor dem Amtsgericht Neuſtadt Verurteilung zu 130 RM. Geldbuße wegen fahrläſſiger Körperverletzung eintrug, hatte er ein junges Mädchen an Hämorrhoiden behandelt, während eine erheblich vorgeſchrittene Geſchlechtskrankheit vorlag. Durch W's Behandlung ließ die Erkrankte ſich davon abhalten, rechtzeitig einen Arzt aufzuſuchen, wodurch die Heilung verzögert wurde. Das Gericht verwarf die Berufung des Angeklagten, der ſich keiner Schuld bewußt ſein wollte, wurde als unbegründet verworfen. Das Verfahren wird die weitere gute Folge haben, daß der gewiſſenloſe Menſch, der das Mädchen infizierte, ein Muſiker in Heide, jetzt von der Staatsanwaltſchaft wegen ſchwerer Körperverletzung belangt werden wird.

Fehmarn. Ein ſchlimmes Bureaukratenſtück ereignete ſich kürzlich auf der Inſel Fehmarn. Ein Schiedsmann hatte die in einem Sühnetermin entſtandenen Koſten in Höhe von 7,99 Mk. nach oben abgerundet 8 Mk. erhoben. Die koſtenpflichtige Partei beſchwerte ſich beim Landgericht in Kiel, und es floſſen blaue Tintenſtröme und rauſchten viele Aktenbogen, um dieſes „Staatsverbrechen“ aufzuklären. Die Beſchwerde wurde abgelehnt, jedoch erhob der Beſchwerdeführer ein zweites Mal Einſpruch, und die Sache ging wieder von vorne los: Termine, Verhör, Vollſchreiben von Aktenbogen uſw. Die Feder ſträubte ſich zuletzt. Jedoch ein deutſcher Staatsbürger verlangte Gerechtigkeit, und ein großer Beamtenapparat hatte nützliche Arbeit. Darauf Anordnung des hohen Gerichts: Der Schiedsmann hat einen Pfennig an den Beſchwerdeführer zurückzugeben und hat ſich darüber eine Quittung ausſtellen zu laſſen. Die Ueberweiſung durch die Poſt hat zu unterbleiben, da dadurch dem Beſchwerdeführer weitere Unkoſten entſtehen würden. Der Schiedsmann ſchnappte einige Tage nach Luft. Dann nahm er einen deutſchen Reichspfennig, vertraute dieſen deutſchen Reichspfennig einem zuverläſſigen Boten an, ſetzte dieſen auf einen mit zwei Pferden beſpannten Kaſtenwagen (2000 Kilogramm Tragfähigkeit), und in dieſem Aufzuge ging der Transport vor ſich. Der deutſche Reichspfennig wurde ordnungsgemäß beim Beſchwerdeführer abgeliefert und die Quittung von dieſem unterſchrieben. Die ganze Umgegend hat ge—lächelt über dieſen Fall — aber der Reichspfennig iſt richtig zu ſeinem Mann gekommen. Der hat ſich ſehr gefreut, aber der Schiedsmann hat geheult — vor Lachen.

Lübeck. In Iſraelsdorf bei Lübeck iſt es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Angehörigen des Lübecker Stahlhelms und Teilnehmern an einem Feſt der Straßenbahner gekommen. Es entwickelte ſich eine Schlägerei, bei der es auf beiden Seiten mehrere Schwerverletzte gab. Als die Polizei eingriff, gab es auch bei ihr noch zwei Verwundete. Daraufhin wurde das Ueberfallkommando alarmiert, brauchte aber bei ſeinem Eintreffen nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da inzwiſchen die Ruhe wiederhergeſtellt war.

Travemünde. Der 16jährige Lehrling Tesmer wurde hier von einem Hamburger Kraftwagen überfahren, in den er, um einem Radfahrer auszuweichen, geradeswegs hineingelaufen war. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er in das Lübecker Krankenhaus gebracht.

Hamburg. Flugzeugunfall in Fuhlsbüttel. Das Sportflugzeug D. 761 geriet bei einem Uebungsflug über dem Flugplatz infolge Vergaſerſtörung in Brand. Der Pilot, ein Flugſchüler der Bäumer Aero, vermochte die Maſchine noch zu landen und rechtzeitig herauszuſpringen. Das Flugzeug wurde völlig vernichtet. Der entſtandene Schaden iſt durch Verſicherung völlig gedeckt.

Hamburg. Wie dem „Nordiſchen Nachrichtendienſt“ aus Berlin gemeldet wird, wird am Freitag, den 17. Juni, eine Kommiſſion von Vertretern des preußiſchen Innenminiſteriums in Altona eintreffen, um über wirtſchaftliche Fragen zwiſchen Neu-Altona und dem Kreiſe Pinneberg zu verhandeln.

Eine nichtöffentliche Kollegienſitzung, die ſich mit dem auf die Eingemeindung bezüglichen Vertragswerk beſchäftigen wird, findet am Sonnabend, den 18. Juni, abends 7 Uhr, ſtatt. Das Hamburger Echo hört dazu, daß die Verhandlungen weit gediehen ſind; der Vertrag konnte bereits fertig ausgearbeitet werden und liegt zur Beſchlußfaſſung vor.

Nah und Fern.

○ **Begrüßung Mittelholzers im Berliner Rathaus.** Der Afrikaflieger Mittelholzer wurde im Anſchluß an den Empfang im Aeroklub und nach ſeinen vom Lufthafen Tempelhof aus unternommenen Rundflügen vom Oberbürgermeiſter Böß empfangen und namens der Stadt Berlin begrüßt.

○ **Selbſtmord in religiöſem Wahnſinn.** In Berlin-Karlshorſt erhängte ſich der Junglehrer Willi Rißmann in ähnlicher Haltung, wie ſie von Chriſtus angegeben wird, denn er wurde vollſtändig entkleidet an der Laubenrückwand mit ſeitlich hochgebundenen Händen in Kreuzform aufgefunden. Die Füße waren mit ſtarken Stricken gefeſſelt, die Handgelenke mehrfach umwunden. Zudem war der Körper verſchiedentlich verſchnürt, um den Hals war ein vor Druck ſchützendes Tuch gelegt. In ſeinen abſeits liegenden Kleidern wurden Heiligenbilder gefunden, die wohl darauf ſchließen laſſen, daß es ſich um einen religiöſen Selbſtmord handelt.

⊙ **Frankreich ehrt ſeine größten Generale.** Im September ſollen die ſterblichen Überreſte der 16 größten Generale Frankreichs nach Paris übergeführt werden, um in der Invalidenkirche, dem Grabmal Napoleons I. und ſeiner Generale, ihre letzte Ruheſtätte zu finden.

⊙ **Sturz vom Eiffelturm.** Ein unbekannter Mann iſt von einer Plattform des Eiffelturms herabgeſtürzt. Er ſtieß beim Fallen auf das Gerüſt des Turmes und blieb in einer Höhe von etwa 50 Metern über der Erde zwiſchen zwei Trägern eingeklemmt hängen. Zu ſeiner Befreiung mußte die Feuerwehr aufgeboten werden.

⊙ **Mit dem Auto in den Waſſergraben.** Bei Briiſum in Holland fuhr ein Kraftwagen gegen einen Baum und ſtürzte ſodann in einen Waſſergraben. Von den vier Inſaſſen wurden zwei getötet, während die beiden anderen leicht und der Chauffeur ſchwer verletzt wurden.

⊙ **Streckenrekord im Rollſtuhl.** Ein gelähmter Mann aus Stockholm hat ſich einer Wette wegen im Rollſtuhl auf den Weg gemacht, um vor dem 1. Oktober Paris zu erreichen. Sonntag vor Pfingſten ſtartete er. Er iſt inzwiſchen in Norrköping angelangt, das heißt, er hat bisher ein knappes Drittel der Fahrt von Stockholm bis Kopenhagen zurückgelegt. Der Wette zufolge muß er nachts in einem Zelt, das er mit ſich führt, im Freien übernachten.

⊙ **Steigende Einwanderung nach Kanada.** Die Einwanderung nach Kanada im April betrug insgeſamt 35 441 Perſonen, das iſt eine Zunahme von 103 % gegenüber dem April des Vorjahres.

Bunte Tageschronik.

Paris. In der Nähe von Dijon ſtürzte ein Militärflugzeug ab. Der Führer, ein Unteroffizier, fand den Tod, ſein Begleiter, ein Unterleutnant, wurde ſchwer verletzt.

Oslo. Die Kälte droht die Ernte vieler Gegenden Norwegens zu zerſtören. Nachts friert es mehrere Grad.

Riga. Nach einer Meldung aus Moskau iſt die Stadt Purgatſchew durch Feuer faſt völlig vernichtet worden. 25 Perſonen ſind in den Flammen umgekommen.

Newyork. Chamberlins Mutter iſt an Bord des „Georg Waſhington“ nach London abgereiſt.

Geſandtenmörder Kowerda vor Gericht.

Anweſenheit eines Sowjetvertreters.

In Warſchau begann vor dem außerordentlichen Gericht die Verhandlung gegen den Mörder Kowerda, der den ruſſiſchen Geſandten Wojkow erſchoſſen hat. Die Staatsanwaltſchaft hat 16 Zeugen und vier Sachverſtändige geladen, die Verteidiger nur ſechs Zeugen. Die Eltern und die Schweſter des Angeklagten haben ſich auch als Zeugen gemeldet.

Der Aufforderung des polniſchen außerordentlichen Gerichts Folge leiſtend, ſoll der frühere ruſſiſche Botſchafter in London, Roſengolz, als Zeuge an dem Prozeß gegen den Mörder Wojkows teilnehmen. Bei Beginn des Prozeſſes iſt Roſengolz noch nicht eingetroffen.

Nachdem der Angeklagte in den Saal geführt war, beantragte der Staatsanwalt, die Verhandlung weiterzuführen und, wenn Roſengolz nicht rechtzeitig zur Verhandlung komme, ſeine ſchriftliche Ausſage vorzuleſen. Die Verteidigung ſchloß ſich dieſem Antrage an und das Gericht ſtimmte dem Antrage zu. Es wurde feſtgeſtellt, daß Kowerda am 21. Juni 1907 geboren iſt. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob der Angeklagte ſich als ſchuldig bekennt, gab Kowerda die Ermordung Wojkows zu, beſtritt aber gleichzeitig ſeine Schuld. Auf die weitere Frage des Vorſitzenden, ob er bereit ſei, über ſeine Tat nähere Angaben zu machen, ſchilderte Kowerda den Verlauf des Mordes wie folgt:

Als ich den Bahnhof betrat, ſah ich Wojkow mit einem anderen mir unbekannten Herrn ſtehen. Ich zog meinen Revolver und feuerte auf ihn. Wojkow drehte ſich um und begann auf mich zu ſchießen, dann feuerte ich alle meine Patronen ab. Wojkow feuerte noch immer auf mich. Darauf lief ich ungefähr zehn Schritte zurück. Die Schüſſe des Wojkow hörten auf. Dann blieb ich ſtehen und hob die Hände in die Höhe. Ich hatte Wojkow getötet für all das, was die Bolſchewiken in Rußland getan haben.

Deutſcher Atlantikflug bevorſtehend.

Frühere und ſpätere Atlantikflieger.

Die Überwindung des Atlantiſchen Ozeans im Flugzeug iſt Tagesgeſpräch in der ganzen Welt. Glaubt man doch immer noch, die verlorenen Piloten Nungeſſer und Coli zu finden. Allein man kann den widerſprechenden Meldungen über ihre Spuren nicht recht trauen. Jetzt heißt es, daß im Norden der Provinz Quebek (Kanada) alle drei Minuten geheimnisvolle Signale durch Raketen gegeben werden. Da ſich in dieſer Gegend außer Indianern kaum menſchliche Lebeweſen befinden und die Raketen moderner Art waren, hält man es für möglich, daß die beiden franzöſiſchen Flieger in dieſer Gegend eine Notlandung vorgenommen haben. Man wüßte ſonſt die geheimnisvollen Feuerzeichen nicht zu deuten.

Die Ozeanflieger Chamberlin und Levine beſuchen unterdeſſen verſchiedene deutſche Städte und werden auf ihrer Rundfahrt den älteſten deutſchen Flugplatz Friedrichshafen aufſuchen und die dortigen Dornier-Werke beſichtigen. In Newyork wartet man auf den Abflug Byrds, dem aber das Wetter für ſeinen geplanten Rekordflug Newyork—Paris—Newyork noch nicht gut genug iſt. Aber auch deutſche Piloten werden wohl über kurz oder lang den Ozean im Flugzeug überqueren. Schon iſt zu dieſem Zwecke in Newyork eine Sammlung von 20 000 Dollar aufgelegt worden, und es iſt nur eine Frage von Monaten, wann genügend Geld für dieſes Vorhaben verhanden ſein wird. So wird der Atlantikflug, eine Utopie von geſtern, ſchon heute zu einer bevorſtehenden Möglichkeit.

Wetterkranke.

„Mich brennt meine alte Wunde.“

Woran liegt es, daß manche Leute das Wetter in den Knochen haben, d. h., einen Wetterumſchlag ſchon vorher ſpüren? Die Zahl dieſer „Wetterkranken“ hat in Deutſchland durch die Kriegsverletzten, die an Rheumatismus leiden oder vernarbte Wunden haben, zugenommen.

Feuchtigkeitsſchwankungen und Luftdruckſchwankungen können es nicht ſein. Wer einen Hügel von 500 Metern beſteigt, erlebt gelegentlich dabei in einer Viertelſtunde eine viel größere Luftdruckſchwankung, als ſie am Orte in der Regel vorkommt, merkt aber nichts davon. Auch die Feuchtigkeit der Luft macht es nicht, denn das „Reißen“ ſtellt ſich nachweislich ſchon ein, wenn das Hygrometer noch nichts merken läßt, und es läßt oft genug gerade dann nach, wenn die Luft feuchter geworden iſt. Viel eher dürfte man an Störungen des luftelektriſchen Gleichgewichtes denken.

Man hat in der Schweiz beobachtet, daß vor dem Einbruch eines Föhns oder eines kalten Luftſtromes in den Empfangsapparaten der drahtloſen Telephonie atmoſphäriſche Störungen eintreten, und zwar ſchon dann, wenn der Sitz der Störung noch Hunderte von Kilometern entfernt iſt. Die Übereinanderſchiebung verſchiedener Luftſtrömungen bewirkt offenbar elektriſche Spannungen, die ſich leicht weithin mitteilen und in den Apparaten bemerkbar werden. Warum ſollte es nicht Menſchen geben, die für elektriſche Wellen eine beſondere Empfindlichkeit haben? Ein Schweizer Apotheker teilt mit, daß er ſtets merke, daß ein Föhn herannahe: am Tage vorher wachſe die Nachfrage nach Aſpirin! Die Leute bekommen alſo plötzlich Kopfſchmerzen. Es gibt auch Tiere, die für Elektrizität empfänglich ſind. Die Blutegel, die zu mediziniſchen Zwecken vielfach in den Apotheken in Gläſern aufbewahrt werden, fahren, wenn ein Gewitter herannaht, unter Zuckungen im Glaſe herum, während ſie vorher ganz ſtill gelegen haben. Daß es ſich hier um Elektrizität handelt, kann man bequem nachprüfen. Man braucht bloß an einem ſchönen Tage, wenn alles ruhig iſt, in der Nähe der Blutegel eine Elektriſiermaſchine zu drehen oder einen kleinen Ruhmkorff in Tätigkeit zu ſetzen.

Es wäre ganz intereſſant, feſtzuſtellen, ob hierzulande wetterempfindliche Leute ähnliche Beobachtungen gemacht haben. Die jetzige Sommerszeit mit ihrem recht unruhigen, unbeſtändigen Wetter bietet (leider) die ſchönſte Gelegenheit dazu.

Dr. M.

Sebaſtian Kneipp, der Waſſerfreund.

Vor dreißig Jahren, am 17. Juni 1897, iſt dieſer merkwürdige Mann, der Prieſter und Naturarzt zugleich geweſen iſt, in Wörishofen bei Türkheim, wo er als „geiſtlicher Herr“ gewirkt hatte, geſtorben und man hat ihm nach ſeinem Tode Denkmäler geſetzt, in Wörishofen und in ſeinem Heimatsorte Stefansried. Aber die Älteren unter uns wiſſen ſicher noch, daß er es nicht leicht hatte, ſich mit ſeiner Empfehlung der Waſſerkuren, die er bei verſchiedenen Krankheiten anwandte, durchzuſetzen, und daß er mit ſeiner „Kneippkur“ viel Spott erntete, bis man ſich allmählich zu der Überzeugung durchrang: „Das iſt einer!“ Die zünftige Medizin beſonders wandte ſich gegen den etwas knorrigen Pfarrherrn. Was der Pfarrer Sebaſtian Kneipp „predigte“, die Heilkraft des Waſſers, war mediziniſch nichts Neues. Schon von den alten Indern und Ägyptern an hatten Ärzte aller Zeiten und Länder der Kaltwaſſerkur das Wort geredet, und nur im tiefſten Mittelalter hatte man den Gebrauch des Waſſers als eine Arzt Luxus angeſehen und verurteilt. Bis dann im Jahre 1738 der ſchleſiſche Arzt Johann Sigismund Hahn in ſeinem „Traktat von der Krafft und Würkung des kalten Waſſers“ die Sache wieder in Ordnung brachte. Hierauf fußte der Pfarrer Sebaſtian Kneipp, als er im Jahre 1848 mit ſeinen Waſſerkuren begann. Er ſtattete ſie ein bißchen intereſſant aus, indem er z. B. das Barfußgehen auf naſſen Wieſen empfahl, wie es früher ſchon am Walpurgistage von Gelähmten ausgeübt worden war. Neben dem Waſſer wandte er verſchiedene Kräuter an und über dies alles ſchrieb er eine ganze Anzahl Bücher und der Zahl ſeiner Jünger wurde immer mehr. Auch ſolche, die anfangs über ihn geſpottet hatten, begannen plötzlich barfuß auf taufriſchen Wieſen herumzulaufen und behaupteten, wenn ſie den erſten Schnupfen überwunden hatten, daß ſie ſich beſſer fühlten. Heute iſt die Waſſerheilmethode ein weſentlicher Beſtandteil der Medizin geworden, und es fällt niemand mehr ein, über den Pfarrer Sebaſtian Kneipp zu lachen.

○ **Die Ermordung der Braut.** Auf der Strecke Halle—Berlin wurde von einem Bahnbedienſteten in der Nähe der Reinsdorfer Steinbrücke die Leiche des Dienſtmädchens Kölner aus Reinsdorf aufgefunden. Nunmehr wurde der Bräutigam, der Bäckergeſelle Bruno Bär aus Gräfenhainichen, wegen Mordes verhaftet. Er hat ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Er wollte mit ſeiner Braut gemeinſchaftlich in den Tod gehen. Im letzten Augenblick warf er nur ſeine Braut vor den Zug, er ſelbſt ſprang aber zurück.

○ **Großes Schadenfeuer in einem mecklenburgiſchen Dorfe.** In dem mecklenburgiſchen Dorfe Lüblow wütete ein verheerendes Schadenfeuer, von dem drei arme Familien ſchwer betroffen wurden. Sämtliches Vieh der Familien, 14 Schweine, 5 Stück Rindvieh und 40 Hühner, kam in den Flammen um. Zwei Familien waren überhaupt nicht, die dritte teilweiſe verſichert. Außer dem Vieh wurden auch das große Gebäude, Heu- und Strohvorräte und landwirtſchaftliche Geräte ein Raub der Flammen.

○ **Todesopfer eines Liebesdramas.** In Dargebanz (Inſel Wollin) erſchoß der 23jährige Gaſtwirtsſohn Willi Jahnke das 25jährige Dienſtmädchen Elfriede Borowſki aus Neuendorf (Inſel Wollin) in einer Schonung. Es hatte ſeit langer Zeit ein Liebesverhältnis zwiſchen den beiden beſtanden, doch haben ſich der Eheſchließung Hinderniſſe entgegengeſtellt.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Wwe.

Marie Söllbrandt

im 77 Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
R. Petrikowski und Frau.
Wiemersdorf, den 15. 6. 1927.

Beerdigung am Sonnabend, 2 Uhr nachm., auf dem Friedhof Bad Bramstedt.

„Geselligkeitsverein zu Föhrden e. V.“

Zu unserm am **Sonntag, den 19. Juni d. Js.,** bei Gastwirt Steenbock stattfindenden

Ringreiterfest

verbunden mit

Preiskegeln

für Damen, laden freundl. ein
der Vorstand
und P. Steenbock.

N. B. Sammeln der Reiter, auch der auswärtigen, um ½1 Uhr daselbst.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 18. Juni 1927, vorm. 11 Uhr, werde ich in Fuhlenrüe die nachstehenden Gegenstände als:

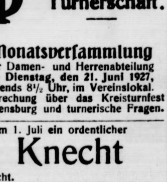
- 1 Lastzug, bestehend a.einem 35 PS 5 To. Daimler und einem 7 To.Lind.-Anhänger
- 1 Sekretär,
- 1 Eckschrank,
- 1 Kommode,
- 1 Spiegel mit Konsole,
- 1 Ausziehtisch,
- 1 Standuhr,
- 1 Schatulle,
- 1 Feldschmiede,
- 1 Amboß,
- 1 Schweißapparat,
- 2 Schraubstöcke,
- 1 Dezimalwage,
- 1 Oel-, 1 Benzinpumpe,
- 1 m Eichenkloben,
- 1 Partie Hölzer u. Bretter,
- 1 Partie Baumstämme,
- 2 Holzkräne

sowie vieles andere mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber versammeln sich 11 Uhr vorm. vor der Schmiede in Fuhlenrüe

Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Sellerie Aſtern
Porree Levkojen
Lobelien
und ſämtl. Kohlpflanzen
gibt ab
Wilh. Kock, Hitzhusen.

H. Schröder



Bramstedter Turnerschaft.

Monatsverſammlung

der Damen- und Herrenabteilung am Dienstag, den 21. Juni 1927, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal. Besprechung über das Kreisturnfest in Flensburg und turnerische Fragen.

Zum 1. Juli ein ordentlicher

Knecht

gesucht.
Heinr. Rave, Butendoor.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Bramstedter
Schützenverein

Am **Sonntag, den 3., und Montag, den 4. Juli d. Js.:**

Groß. Schützen- u. Volksfest

auf dem Rolandschießplatz.

Am **Sonntag, den 3. Juli,** von 3 Uhr an: Großes **Preisschießen** in der Halle, sowie verschiedene Spiele um wertvolle Gewinne. Von 7 Uhr an: Großer **Ball** im Rolandzelt.

Am **Montag, den 4. Juli,** von vormittags 8 Uhr an: **Preisschießen.** Nachmittags: **Konzert** sowie Fortsetzung der Spiele. Abends 7 Uhr: Einmarsch, nachdem **Ball** bei W. Fuhlendorf, nur für Mitglieder.

Der Vorstand, Fest- und Schießausschuß.

Kräftige

Steckrübenpflanzen

empfiehlt Karl Baum.

Bin unter

Nr. 238

an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Johs. Sievert, Bäckermeister.

Gesundes, trockenes

Roggenſtroh
Weizenſtroh
Haferſtroh
Gerſtenſtroh

drahtgepreßt in □-Ballen

Torfſtreu

liefert günstigst
Hans Dehn, Tel. 145.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 139 | Freitag den 17. Juni 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der franzöſiſche Außenminiſter Briand reiſte wegen Erkrankung aus Genf ab. Die Miniſterbeſprechungen werden deshalb nicht weitergeführt.

* Die Auflöſung des Sächſiſchen Landtages wurde durch Ablehnung der darauf abzielenden Anträge der Sozialdemokraten und Kommuniſten vermieden.

* Käthe Hagedorn, die Kindermörderin von Duisburg, erhielt eine Strafe von acht Jahren Gefängnis.

* Kowerda, der Mörder des ruſſiſchen Geſandten Wojkow in Warſchau, wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Locarno in Raten.

Die Genfer Konferenz iſt eigentlich zu Ende; Briand iſt derart erkrankt, daß weitere Miniſterbeſprechungen nicht mehr ſtattfinden können und er nach Paris zurückreiſen will. An ſeiner Stelle bleibt der bekannte Sozialiſt und Parlamentarier Paul-Boncour zurück, der aber wohl nur noch eine Art aufräumender oder regiſtrierender Tätigkeit ausüben wird.

Das Charakteriſtiſche der Genfer Zuſammenkunft liegt nach der einen Seite lediglich darin, daß ſie zu einer Beſprechung der Außenminiſter Englands, Frankreichs, Deutſchlands und der drei kleinen Mächte geführt hat. Zu mehr nicht, wenn man von der Vorbereitung einer Einigung in einer Nebenfrage, nämlich den Beſchwerden des Memellandes über die bisherige litauiſche Unterdrückungspolitik, abſieht. Man hat über die Mittwochsverhandlungen, deren Einzelheiten auch jetzt noch durch tiefſtes Stillſchweigen verhüllt ſind, eine offiziöſe Mitteilung ergehen laſſen, in der geſagt wird, daß „die Mitglieder der Konferenz die in der Schwebe gebliebenen Fragen geprüft und feſtgeſtellt hätten, bis zu welchem Punkte die Erfüllung einiger dieſer Fragen gelangt ſei; für die übrigen habe man ſich über die Mittel und Wege geeinigt, um ihre Verwirklichung innerhalb einer möglichſt kurzen Friſt ſicherzuſtellen“. Beſonders wird dann noch hervorgehoben, daß neuerdings „der einmütige Wille feſtgeſtellt ſei, die Locarnopolitik fortzuſetzen, die ſchon bisher im Intereſſe des Friedens wichtige Reſultate ergeben habe und weiter ergeben werde“.

Niemand wird behaupten, daß dieſes Kommuniqué gerade ſehr inhaltsreich iſt; vielmehr vermeidet es ſorgfältig, auf jede genauere Mitteilung einzugehen. Man kann es höchſtens alſo als einen Ausdruck der allgemeinen Stimmung betrachten, als eine Vorbereitung für weitere Beſprechungen außerhalb Genfs zwiſchen den einzelnen Kabinetten. Dazu gehört alles, was nun die ſpeziell im deutſchen Intereſſe liegenden Fragen angeht. Vorläufig weiß alſo die größere Öffentlichkeit noch nicht, wie beſonders die Frage der Oſtentfeſtigung Deutſchlands weitergeführt werden ſoll, weiß auch nichts davon, was nun aus der Rheinlandräumung oder aus der von uns zum mindeſten gewünſchten Herabſetzung der Beſatzungsſtärke wird. Das an Gerüchten reiche Genf will allerdings wiſſen, daß Frankreich unter gewiſſen Umſtänden bereit ſei, eine Beſatzungsverminderung von 15000 Mann zuzugeſtehen, um ſeinen guten Willen zu beweiſen. Das mag ſein; doch weiß man nun wieder nicht, was unter dieſen „gewiſſen Umſtänden“ zu verſtehen iſt. Zweifellos doch Bedingungen, während die Note der Locarnomächte an Deutſchland aus dem November 1925 dieſe Herabſetzung der Beſatzung bedingungslos und lediglich als einen Ausfluß aus dem Locarnovertrage ſelbſt hingeſtellt hat. Das gleiche gilt hinſichtlich der Gerüchte, die von einem weiten Entgegenkommen Deutſchlands in der Frage ſprechen, wie die Feſtſtellung der Oſtentfeſtigung nun von ſeiten der Botſchafterkonferenz kontrolliert werden ſoll. Daß noch einige andere Differenzpunkte hinſichtlich der bis ins letzte gehenden Entwaffnung Deutſchlands behandelt worden ſind, ergibt ſich ohne weiteres aus der Tatſache, daß der Staatsſekretär Weismann nach Genf gereiſt iſt, um mit der Gegenſeite dieſe Reſtfragen, die Polizei und die Inſtruktionsbücher der Wehrverbände, zu beſprechen.

Es iſt alſo ſchwer, ſchon jetzt, ehe man Genaueres weiß, über die Genfer Zuſammenkunft ein Urteil zu fällen, zu entſcheiden, ob nun wirklich und endlich der Geiſt von Locarno „wichtige Reſultate“ ergibt, bzw. auf der jüngſten Konferenz ergeben hat. Deutſchland wußte im voraus, daß die Fragen der allgemeinen Weltpolitik, beſonders die des ruſſiſch-engliſchen, bzw. -polniſchen Konflikts in einer alles andere überragenden Weiſe im Vordergrund ſtanden. Hierum haben ſich in der Hauptſache die Miniſterbeſprechungen gedreht, aber wir wiſſen auch hier nicht, wie ſich Deutſchlands Vertreter eingeſtellt hat, ob er vor allem nach jeder Richtung hin ſeinen Standpunkt hat wahren können, der in einer abſoluten Neutralität nach beiden Seiten hin beſteht. An Verſuchen, ihn davon abzubringen, hat es zweifellos nicht gefehlt; hoffentlich ſind dieſe Verſuche nach jeder Richtung hin vergeblich geblieben, obwohl es die Sowjetregierung uns durch ihre innenpolitiſchen Maßnahmen nicht gerade leicht macht, auf dieſem Standpunkt zu verharren.

Moskau. 29 Bezirke Weißrußlands wurden von Stürmen und Wolkenbrüchen heimgeſucht, die viele Opfer an Menſchenleben verurſachten. Nach vorläufigen Berichten wurden 33000 Hektar Saaten vernichtet, 110 Brücken zerſtört, viele Wege unterſpült. In der Nacht zum 15. Juni ging in Minſk ein Wolkenbruch nieder, der großen Schaden anrichtete. Beſonders gelitten hat die Siedlung Koſyrewo, die faſt völlig zerſtört wurde. Dringende Maßnahmen zur Hilfe der Bevölkerung wurden ergriffen.

Für internationalen Zollabbau

Ein Weltwirtſchaftsbericht Dr. Streſemanns.

Die Bedeutung der Weltwirtſchaftskonferenz.

In der Donnerstagſitzung der Völkerbundratstagung gab Dr. Streſemann als Berichterſtatter über die Arbeiten der Weltwirtſchaftskonferenz einen Überblick und betonte, daß die Ergebniſſe der Beratungen die bemerkenswerteſten und erfolgreichſten waren, die jemals vom Völkerbund veranſtaltet worden ſeien. Der Miniſter zitierte weiter die Aufgaben, vor die die Konferenz ſich geſtellt ſah, hob die geradezu überraſchende Leiſtung hervor, die in der Zuſammenziehung der vielfältigen Probleme auf einige entſcheidende Punkte liege, und ging dann auf die drei Hauptgebiete Handel, Induſtrie und Landwirtſchaft ein.

Bezüglich des Handels habe die Konferenz das Prinzip proklamiert, den internationalen Handel von allen künſtlichen Schranken, insbeſondere von zu hohen Zöllen zu befreien. Er forderte in Verbindung hiermit Vereinfachung und Vereinheitlichung der Tarife ſowie ſtufenweiſen Abbau der Zollaſten.

Aus dem Aufgabengebiet der Induſtrie hob der Miniſter die Bedeutung internationaler Induſtrieabkommen zur Förderung beſtimmter Induſtrien hervor, für die in dem Bericht der Weltwirtſchaftskonferenz die Bedingungen und Sicherungen klar herausgearbeitet ſeien. Ebenſo ſtellte er feſt, daß für die Erforderniſſe der Landwirtſchaft wichtige Empfehlungen gemacht worden ſind.

Dr. Streſemann erinnerte weiter an die diplomatiſche Konferenz, die für den 17. Oktober d. J. in Genf vorgeſehen iſt und die die Aufgabe habe, Vereinbarungen zur Beſeitigung von Ein- und Ausfuhrhinderniſſen auszuarbeiten.

Die Weltwirtſchaftskonferenz hat, ſo ſagte Dr. Streſemann, in einer ihrer Reſolutionen ein ſehr kühnes Wort ausgeſprochen, das Wort, daß die Weltwirtſchaftskonferenz den Anbruch einer neuen Ära des internationalen Handels bedeute. Es iſt jetzt unſere Sache, unſeren guten Willen und unſere Energie dafür einzuſetzen, um vor dieſer kühnen Hoffnung beſtehen zu können, wenn ſpäter einmal die Verſprechungen und die Erfüllung der Weltwirtſchaftskonferenz miteinander verglichen werden.

Schließlich ſprach Dr. Streſemann den Mitgliedern der Weltwirtſchaftskonferenz den Dank des Völkerbundrats aus. In einer Reſolution lädt der Völkerbundrat alle Länder und Regierungen ein, den Grundſätzen und Empfehlungen der Wirtſchaftskonferenz größte Aufmerkſamkeit und Unterſtützung zu gewähren, da dieſe Grundſätze dazu geeignet ſeien, die Wirtſchaftslage der Welt, beſonders aber diejenige Europas, zu verbeſſern, womit zugleich die friedlichen Beziehungen zwiſchen den Nationen geſtärkt werden.

Auch die anderen ſind zufrieden.

Die Ausführungen Dr. Streſemanns als Berichterſtatter über die Weltwirtſchaftskonferenz gaben im Völkerbundrat Anlaß zu einer ganzen Anzahl von Erklärungen ähnlicher Tendenz. Für Donnerstag nachmittag war eine beſondere Sitzung zur Weiterberatung dieſes Gegenſtandes anberaumt. Frankreich war bei dieſer Beratung durch Loucheur vertreten. Zunächſt wurden die Ausführungen des Berichterſtatters von dem holländiſchen Außenminiſter van Blokland warm unterſtützt. Der Italiener Scialoja empfahl den Bericht gleichfalls zur Annahme. Vandervelde unterſtrich die Bedeutung der Schlußfolgerungen von Dr. Streſemann und bezeichnete die Ergebniſſe der Weltwirtſchaftskonferenz als ein „Plebiſzit für Vertreter der ganzen Welt, aller Klaſſen- und Berufsſtände“, das die bisher protektioniſtiſche Strömung in eine freihändleriſche umgekehrt habe.

Eine deutſche Erklärung.

Dr. Streſemann gab nunmehr als Vertreter Deutſchlands und in deutſcher Sprache eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Weltwirtſchaftskonferenz hat eine ſehr verdienſtvolle Arbeit geleiſtet. Es iſt jetzt unſere Aufgabe, die Beſchlüſſe zu verwirklichen, dafür zu ſorgen, daß die Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz nicht eine „platoniſche Geſte“ bleiben, um einen Ausdruck der Weltwirtſchaftskonferenz zu gebrauchen, ſondern daß ſie Leben bekommen. Ich bin in der glücklichen Lage, zu erklären, daß die deutſche Regierung die Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz voll und vorbehaltslos akzeptiert.

Der Miniſter brachte daraufhin den Beſchluß des Reichskabinetts zu den Ergebniſſen der Weltwirtſchaftskonferenz zur Verleſung und drückte nochmals die Hoffnung aus, daß dem Vorbild der belgiſchen Regiernng noch viele Regierungen folgen werden.

Durch die Verhandlungen der Weltwirtſchaftskonferenz iſt die Aufmerkſamkeit und der Wille der öffentlichen Meinung auf dieſe Wirtſchaftsprobleme gelenkt worden. Nützen wir dieſe Aufgabe mit beſtem Willen, indem wir uns alsbald, ſo ſchnell wie möglich — am beſten morgen ſchon — an die praktiſche Arbeit machen. Jeder Tag, der arbeitslos vergeht, iſt ein Verluſt, denn mit jedem ſolchen Tag gelangen die Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz wieder in den Hintergrund des öffentlichen Intereſſes und die Einmütigkeit und der Wille zur Zuſammenarbeit und Verſtändigung verflüchtigen ſich wieder.

Frankreich und Rußland.

Dem diplomatiſchen Korreſpondenten des „Daily Telegraph“ zufolge beſteht guter Grund zu der Annahme, daß, obgleich Briand gegen eine völlige Löſung der diplomatiſchen Beziehungen mit Moskau ſei, der gegenwärtig in Frankreich weilende franzöſiſche Botſchafter in Moskau, Herbette, nicht nach Moskau zurückkehren wird, wo in Zukunft nur noch ein Geſchäftsträger verbleiben werde. Infolgedeſſen werde erwartet, daß Rakowſki, einer der „bitterſten Feinde Englands“, nicht mehr lange in Paris bleiben werde.

Abſchluß der Internationalen Arbeitskonferenz.

Die Internationale Arbeitskonferenz in Genf iſt nach dreiwöchiger Dauer abgeſchloſſen worden. Der Direktor des Arbeitsamtes betonte dabei, daß es nach den auf der diesjährigen Arbeitskonferenz entſtandenen Schwierigkeiten nunmehr dem Arbeitsamte obliegen werde, deren eigentliche tieferliegende Gründe zu erforſchen, für die die Ablehnung des Fragebogens zur gewerkſchaftlichen Freiheit nur als Symptom aufgefaßt werden könne, da dieſes negative Ergebnis die eigentlichen Gründe der entſtandenen Schwierigkeiten nur verſchleiere.

Deutſch-ruſſiſche Beſprechung in Berlin.

Freundſchaftlicher Geiſt.

Während der Genfer Verhandlungen über das Rußlandproblem haben zwiſchen dem deutſchen Botſchafter Graf Brockdorff-Rantzau und dem gleichfalls in Berlin weilenden ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſar Tſchitſcherin, ferner zwiſchen dem Berliner Sowjetbotſchafter Kreſtinſki und einer höheren Perſönlichkeit des Berliner Auswärtigen Amts freundſchaftliche Beſprechungen ſtattgefunden, in denen von Seiten Deutſchlands auf den Eindruck hingewieſen worden iſt, den die fortgeſetzten Erſchießungen politiſcher Gefangener in Sowjetrußland und die Meldungen über etwaige ſowjetruſſiſche ultimative Forderungen an Polen in der übrigen Welt gemacht haben. Gegenüber anderen Darſtellungen kann darauf hingewieſen werden, daß es ſich hierbei lediglich um eine von Deutſchland freiwillig übernommene Informierung der Sowjetregierung handelt, nicht aber um einen Auftrag der Weſtmächte. Von ſowjetruſſiſcher Seite iſt der freundſchaftliche Geiſt dieſer Informierung auch anerkannt worden.

Der Kampf um die Portogebühren.

Der Poſtminiſter bleibt dabei.

Der Reichstag hat in ſeiner Mittwochſitzung einen ſozialdemokratiſchen Antrag auf Zurückziehung der Regierungsvorlage über die vielbeſtrittene Portoerhöhung mit 175 gegen 171 Stimmen angenommen. Reichspoſtminiſter Schätzel ſoll aber entſchloſſen ſein, die Anträge zur Portoerhöhung aufrechtzuerhalten.

Die Regierungsparteien ſind dem Vernehmen nach im weſentlichen geneigt, das Verlangen Schätzels zu unterſtützen. Das Reichskabinett ſoll alsbald durch einen Beſchluß die Abſichten des Reichspoſtminiſteriums decken. Dann hätte der Verwaltungsrat der Reichspoſt zu entſcheiden. Der Verwaltungsrat hat bisher noch auseinandergehende Meinungen über den Plan. Findet die Erhöhungsvorlage eine Mehrheit im Verwaltungsrat, ſo wäre die Erhöhung der Portogebühren unumſtößlich. Weder Reichsrat noch Reichstag haben das formale Recht, einen Beſchluß des Verwaltungsrates umzuſtoßen.

Für Kowerda lebenslänglicher Kerker.

Die Tat eines einzelnen.

Das außerordentliche Gericht in Warſchau verkündete nach eintägiger Verhandlung gegen den Mörder des Sowjetgeſandten Wojkow das Urteil. Er wurde zu lebenslänglichem ſchweren Kerker verurteilt. Das Gericht faßte gleichzeitig einen Beſchluß, auf Grund deſſen der Staatspräſident erſucht werden ſoll, die Strafe in eine 15jährige ſchwere Kerkerſtrafe umzuwandeln.

In der Verhandlung wurde feſtgeſtellt, daß der Vater Kowerdas früher Offizier im Heere des Zaren war. Dann diente er als Offizier im bolſchewiſtiſchen Heer, hielt aber die Verhältniſſe nicht aus und floh nach Polen. Hier trat er vor kurzer Zeit mit der antibolſchewiſtiſchen Gruppe Sawinkow in Verbindung. Die Mutter Kowerdas bezeichnete ihren Sohn als ſeit langem nervös und kränklich. Er habe mit ſeinem kleinen Einkommen bei dem weißruſſiſchen Monarchiſtenblatt in Wilna zeitweiſe die ganze Familie ernähren müſſen. Kürzlich habe er ſich ſehr aufgeregt, als die unbeſtätigte Nachricht kam, daß zwei ſeiner Schulfreunde von den Bolſchewiſten ums Leben gebracht worden ſeien. Kowerda erſchien während der ganzen Verhandlung ziemlich gleichgültig. Seine angeblichen Beziehungen zu ruſſiſchen Monarchiſten wurden kaum geſtreift. Irgendwelches belaſtendes Material in dieſer Beziehung lag nicht vor. Der frühere ſowjetruſſiſche Geſchäftsträger Roſengolz ſchilderte als Zeuge den Verlauf des Attentats. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, daß der Mord als die Tat eines einzelnen zu betrachten ſei, der ſich weder von irgendwelchen Organiſationen noch von ſonſtigen Begleitumſtänden leiten ließ.

Kowerda ſelbſt ſagte, als der bolſchewiſtiſche Umſturz erfolgte, ſei er Schüler des Realgymnaſiums in Samara geweſen. Dort war er Augenzeuge des Chaos und der Terrorakte. Im Jahre 1919 kam er nach Polen. In dieſer Zeit entſtand in ihm die Abſicht, den Kampf gegen den Bolſchewismus zu beginnen. Er beſchloß, den Geſandten Wojkow zu töten. Er bedauert ſehr, dieſe Tat in Polen vollbracht zu haben. Seiner politiſchen Geſinnung nach ſei er kein Monarchiſt, ſondern Demokrat. Er habe Wojkow nicht als Sowjetgeſandten, ſondern als Vertreter der Bolſchewiſten getötet.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Erhöhung der Beamtengehälter.

In den letzten Tagen war wieder die Rede im Reichstag von der Notwendigkeit, die Beamtengehälter durchgehend zu erhöhen. Wie Reichsfinanzminiſter Köhler mit den Regierungsparteien vereinbart haben ſoll, würde die geplante Vorlage dem Reichstag erſt nach der Sommerpauſe zugehen, wahrſcheinlich erſt im November. Bei Annahme würde aber der Gehaltserhöhung rückwirkende Kraft vom 1. Oktober ab gegeben werden. Man rechnet mit einer Erhöhung von 10 bis 15 Prozent.

Soll der 11. Auguſt „Nationalfeiertag" werden?

Am 11. Auguſt nahm die Nationalverſammlung in Weimar die jetzt geltende Verfaſſung an. Schon bald danach wurde die Abſicht ausgeſprochen, dieſen Tag zum Nationalfeiertag zu erklären. Jetzt haben die Reichstagsfraktionen der Demokraten und Sozialdemokraten gemeinſam einen Geſetzentwurf eingebracht, der die Anerkennung des Verfaſſungstages als ſtaatlichen Feiertag bezweckt. Der Entwurf beſtimmt in zwei Paragraphen, daß der 11. Auguſt Nationalfeiertag des deutſchen Volkes, ein allgemeiner Feſttag im Sinne reichs- und landesgeſetzlicher Vorſchriften, ſein ſoll. Am Nationalfeiertag ſollen alle öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben flaggen. In allen Schulen ſollen der Bedeutung des Tages entſprechende Feiern veranſtaltet werden.

Auflöſung des Sächſiſchen Landtages vermieden.

Die ſeit einiger Zeit im Freiſtaate Sachſen betriebene Regierungsumbildung will nicht vorwärtskommen. Nun drohte die Auflöſung des Landtages, da die Sozialdemokraten einen Antrag „Der Miniſterpräſident Heldt beſitzt nicht das Vertrauen des Landtages" und die Kommuniſten einen anderen Antrag „Der Landtag löſt ſich auf" im Landtag eingebracht hatten. Donnerstag wurden nach zweiſtündiger Ausſprache beide Anträge mit 49 gegen 46 Stimmen abgelehnt. Für die Anträge ſtimmten die Sozialdemokraten, die Kommuniſten und die beiden Nationalſozialiſten, dagegen die bürgerlichen Parteien.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichskanzler empfing den ruſſiſchen Volkskommiſſar für Auswärtige Angelegenheiten, Tſchitſcherin, der ſich von der Reichsregierung vor ſeiner Abreiſe nach Rußland verabſchiedete.

München. Die von der Ortsgruppe München der kommuniſtiſchen Jugend Deutſchlands angeſetzte Jugendkundgebung iſt von der Polizeidirektion München verboten worden.

Paris. Dem „Journal" wird aus Straßburg berichtet, von der dortigen Staatsanwaltſchaft ſei gegen Baron Klaus Zorn von Bulach, der gerade eine Gefängnisſtrafe verbüßt, ein neuer Antrag auf Strafverfolgung geſtellt worden, und zwar wegen Gefährdung der Sicherheit des Staates und wegen Aufreizung von Militärperſonen zum Ungehorſam in einer Reihe von Zeitungsartikeln.

Moskau. Die verbreitete Meldung, daß der polniſche Oberleutnant Jani erſchoſſen worden ſei, entſpricht nicht der Wahrheit, wie die Ruſſiſche Telegraphenagentur meldet. Jani, der bei der Havarie der Draiſine, auf der er transportiert wurde, eine ſchwere Verletzung erlitten hat, befindet ſich im Krankenhaus in Minſk.

Die Ozeanflieger in Bremerhaven.

Keine Spur von Nungeſſer und Coli.

Nach ihrem Beſuch in Stuttgart hielten ſich Chamberlin und Levine kurz in Frankfurt a. M. und in Hannover auf, wo ſie Gegenſtand großer Ovationen waren. Danach begaben ſie ſich nach Bremerhaven. Der Norddeutſche Lloyd gab ihnen auf dem Dampfer „Bremen" ein Eſſen. Am Tage darauf kamen ihre Gattinnen mit dem Lloyddampfer „Berlin" aus Newyork an, die ſie herzlich begrüßten. Nunmehr werden die beiden Flieger erſt ihre große Europareiſe antreten. In Wien werden ſchon große Vorkehrungen für den Empfang getroffen.

*

Leider haben ſich die Meldungen über eine Spur von Nungeſſer und Coli als eine grobe Irreführung erwieſen. Der junge Forſtbeamte in Quebeck hat das falſche Gerücht in die Welt geſetzt, um die Eintönigkeit des Daſeins zu unterbrechen und ſich in ſeiner Einſamkeit Unterhaltung zu verſchaffen. Infolgedeſſen wurden die Nachforſchungen nach den beiden franzöſiſchen Fliegern in dieſer Gegend auch wieder eingeſtellt.

Der italieniſche Flieger de Pinedo befindet ſich zurzeit noch in Spanien und empfängt dort als Überwinder des Atlantiks (allerdings nur zu zwei Dritteln!) dieſelben Ehren wie Chamberlin und Levine in Deutſchland.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Der Beginn des zweiten Deutſchen Kirchentages. Eine Reihe bekannter Kirchenführer iſt bereits in Königsberg eingetroffen, darunter zum erſtenmal der Präſident der öſterreichiſchen Kirchenbehörde, Dr. Capelius (Wien). Nachdem ſeit Tagen Vorbeſprechungen in den Kommiſſionen ſtattgefunden haben, hat jetzt der deutſch-evangeliſche Kirchenausſchuß, das 36gliedrige Organ der Bundesleitung, unter dem Vorſitz von Präſident D. Dr. Kappler ſeine Beratungen aufgenommen. Seine Arbeiten gelten der letzten Vorbereitung des Kirchentages, insbeſondere der dem Bundesparlament zu machenden Vorlagen. Ferner wurde der Anſchluß der deutſch-evangeliſchen Gemeinden im Haag, in Sevilla und in Kairo an den Bund der deutſchen Landeskirche genehmigt. Der Kirchenausſchuß nahm davon Kenntnis, daß die neue Kirchenfahne ſich gut eingeführt hat; auch von deutſchen Gemeinden in Öſterreich und im Ausland iſt der Wunſch ausgeſprochen worden, ſie zu übernehmen. Danach trat der Kirchenbundesrat mit 51 Vertretern der deutſchen Kirchenregierungen unter dem Vorſitz des bayeriſchen Kirchenpräſidenten D. Veit (München) zuſammen. Die Abgeordneten des Bundesparlamentes ſelbſt trafen, im Sonderzug von Berlin kommend, bereits in Königsberg ein.

Frau Kolomak ſchwer belaſtet.

§ Bremen, 16. Juni.

In dem Prozeß gegen Frau Kolomak haben mehrere Zeuginnen die Angeklagte, Frau Kolomak, die Verfaſſerin des Buches „Vom Leben getötet", ſtark belaſtet. Aber allen ungünſtigen Äußerungen widerſpricht die Angeklagte mit großer Heftigkeit. Der Verteidiger der Frau Kolomak machte darauf aufmerkſam, daß die erſte Zeugin geäußert habe, ſie würde für Frau Kolomak günſtig ausſagen, wenn ſie ein Sofa bekäme. Bedeutſamer und belaſtender war die zweite Zeugin, die beſte Freundin der verſtorbenen Lisbeth. Nach ihren Ausſagen hat die Mutter beinahe damit geprahlt, daß ſie Geld von der Tochter erhalten habe, auch hätte ſie ſie zu unſittlichem Gelderdienſt noch gedrängt. Die Mutter von Lisbeths Freundin gibt ebenfalls über Frau Kolomaks Behandlung der Tochter ein ungünſtiges Urteil ab. Der Vorſitzende machte die Zeuginnen mehrmals darauf aufmerkſam, daß ſie unter ihrem Eide vernommen würden, trotzdem erhielten ſie ihre Ausſagen über Frau Kolomak aufrecht. Allerdings iſt das Vorleben der Zeuginnen teilweiſe ebenſo bunt wie das der verſtorbenen Lisbeth. Von der Verteidigung wurde daher der Antrag geſtellt, den Geiſteszuſtand der Zeuginnen ärztlich zu prüfen.

Vermiſchtes.

— **Erinnerung an eine Kaiſertragödie.** Sechzig Jahre ſind am 19. Juni vergangen, ſeitdem Maximilian, Erzherzog von Öſterreich und Kaiſer von Mexiko, bei Queretaro in Mexiko auf Grund eines kriegsgerichtlichen Urteils mit den Generalen Miramon und Mejia erſchoſſen wurde. Vor einigen Monaten erſt iſt dieſer Kaiſertragödie gedacht worden: an dem Tage, an dem Maximilians Witwe, Charlotte von Belgien, aus dieſer Zeitlichkeit ſchied, nachdem ſie faſt ſechzig Jahre lang in völliger geiſtiger Umnachtung gelebt hatte. Maximilian war ein jüngerer Bruder des Kaiſers Franz Joſeph und Seemann von Beruf. Er führte auf ſeinem Schloſſe Miramar bei Trieſt ein ruhiges Leben bis zu der Stunde, in der ihm die mexikaniſche Kaiſerkrone angetragen wurde. Kluge Männer rieten ihm, ſie auszuſchlagen, und er ſelbſt ſchwankte lange hin und her, aber ſeine junge Frau war ehrgeizig, und ſo nahm er ſchließlich an. Im Juni 1864 hielt er ſeinen Einzug in Mexiko, aber ſein Triumph und ſeine Kaiſerherrlichkeit waren nur von kurzer Dauer. Er konnte im fremden Lande nicht feſten Fuß faſſen; Napoleon III., der ihm Hilfe und Unterſtützung zugeſagt hatte, ließ ihn im Stich. Inmitten der mexikaniſchen Wirren und Revolutionskämpfe wurde ſeine Lage hoffnungslos, die Zahl ſeiner Getreuen verringerte ſich von Tag zu Tag. In der Bergſtadt Queretaro, die er auf das äußerſte verteidigte, wurde er durch Verrat gefangengenommen; ſeine Feinde verurteilten ihn zum Tode. Maximilians Leiche wurde nach Europa übergeführt und in der Kapuzinerkirche zu Wien beigeſetzt. Öſterreich brach damals alle Beziehungen zu Mexiko ab und hat ſie erſt viele Jahrzehnte ſpäter wieder aufgenommen.

— **Ediſons Gehirn im Kurszettel.** Es gibt Gedanken, auf die nur ein Amerikaner kommen kann. Oder würde es vielleicht einem Europäer einfallen, ſich mit dem Bleiſtift in der Hand hinzuſetzen und auf Mark und Pfennig auszurechnen, wie hoch im Kurſe einer unſerer großen Männer ſtehen würde, wenn man ihn an der Börſe handeln wollte? Es iſt das natürlich nicht ſo zu verſtehen, daß man irgendeinen Menſchen nach Lebendgewicht abſchätzt und ihn dann losſchlägt — nein, nur der ideale Wert wird geſchätzt, das, was der Mann geleiſtet und was ſeinem Vaterlande oder der Welt einen genau errechenbaren Nutzen gebracht hat. Das iſt es, was der amerikaniſche Schriftſteller George Bryan mit dem alten Ediſon macht: dieſer Bryan hat ſoeben ein Buch geſchrieben, in dem der kaufmänniſche Wert von Ediſons Gehirn feſtgeſtellt wird. Ediſon hat bekanntlich zahlloſe Erfindungen gemacht, und Bryan nimmt ſich jede dieſer Erfindungen vor, zählt die Kapitalien zuſammen, die in den dieſe Erfindungen verwertenden Unternehmungen feſtgelegt ſind, zieht einen Strich und ſagt: „Alles in allem iſt Ediſon 15 599 Millonen Dollar wert." Es ſind hierbei folgende Poſten addiert worden: Kinematographie 1250 Millionen Dollar; Telephon 1 Milliarde Dollar; elektriſche Eiſenbahnen 6500 Millionen Dollar; elektriſches Licht und elektriſche Kraft 5 Milliarden Dollar; Phonograph 105 Millionen Dollar; Dynamomaſchinen und Motoren 100 Millionen Dollar; Telegraph 350 Millionen Dollar; drahtloſe Telegraphie 15 Millionen Dollar; Es kommen dann noch ein paar andere Pöſtchen hinzu, worauf man zu den erwähnten 15 599 Millionen gelangt. So müßte Ediſon notiert werden, wenn er im Kurszettel ſtünde. Wer's nicht glaubt, zahlt 'nen Taler — wie es in den Märchen der Brüder Grimm heißt!

Die Rache des Kamels. In einer afrikaniſchen Ölmühle arbeitete ein Kamel unter einem arabiſchen Treiber, der es gut zu behandeln pflegte. Einmal aber, als es ſich ſtörriſch zeigte, wußte der Mann ſich nicht anders zu helfen, als das Tier mit Schlägen zur Arbeit anzuhalten. Das Kamel gehorchte zwar, doch entging es dem Treiber nicht, daß es ihn mit wütenden Blicken auf Schritt und Tritt verfolgte. Da dem Manne bekannt war, daß Kamele rachſüchtig ſind, legte er ſich dieſe Blicke dahin aus, daß das Tier ſich die Schläge ſehr wohl gemerkt habe und nur auf eine günſtige Gelegenheit warte, um ſich an ihm zu rächen. Vier Wochen waren darüber hingegangen. Die Gelegenheit zur Rache hatte ſich nicht gefunden, denn das kluge Kamel hatte ſehr wohl bemerkt, daß es ſcharf beobachtet wurde. Willig und fügſam ſchien es ſeine Aufgaben zu erfüllen und der Treiber fing bald an, zu glauben, daß es doch wohl die Rachegelüſte fahren gelaſſen habe. Da eines Nachts — es war eine beſonders helle Mondnacht — erwachte der Mann von einem leichten Geräuſch in ſeiner Nähe. Er ſchlief wie gewöhnlich im Kamelſtall auf einer Art Plattform und hatte die Kleider unterhalb der Plattform auf den Boden gelegt, und zwar hatte er ſie, da ſie naß geworden waren, zum Trocknen ausgebreitet. Als er nun wach wurde und ſich umſah, nahm er zu ſeinem Staunen wahr, wie das Kamel ſich erhob, ſich vorſichtig nach allen Seiten umſah und ſich dann faſt geräuſchlos den ausgebreiteten Kleidungsſtücken näherte, die im ungewiſſen Mondlicht einer liegenden menſchlichen Geſtalt glichen. Voll wilder Wut warf das Tier ſich mit ſeiner ganzen Wucht auf das Kleiderbündel, rollte ſich ein paarmal darüber hin und her und biß und zerrte mit den Zähnen daran. Dann ſtand es befriedigt auf und war auf dem Wege nach ſeiner Schlafſtätte, als der Wärter es anrief. Da wendete es ſich um und ſtarrte den Mann, den es vernichtet zu haben glaubte, ganz faſſungslos an. In wahnſinniger Angſt ſuchte es auszubrechen und konnte nur mit vieler Mühe beruhigt werden.

*

Allerlei Humore.

Ballgeſpräch. Der ſchwärmende Jüngling: „Wenn ich mit Ihnen einen Walzer tanze, gnädiges Fräulein, bin ich im Paradieſe!" — Das nüchterne Mädchen: „Na, weit kann das aber auch nicht ſein, denn Sie treten mir von da aus noch immer auf die Füße."

Der Ritt in die Sonne.

4] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Jacobſen ſieht aus wie 'n Graf," ſagte Jonny Reimers.

„Wie 'n Graf," wiederholte Hieronimy geringſchätzig. „Er ſieht direkt aus wie 'n Hochſtapler."

Die drei gingen, mutig den Dingen ins Auge blickend, am Rande des Tiergartens entlang. Dort drüben glühte die Laternenreihe der Charlottenburger Chauſſee. Und, ſeltſam genug, in der Haltung der beiden andern ſchimmerte ein ganz leiſer Reſpekt vor dem raglantragenden Jacobſen auf.

„Jetzt ein paar Würſte," meinte Reimers, „und dazu ein Glas Bier."

„Und ein paar Zigaretten," ſetzte Jacobſen hinzu.

„Warum nicht gleich Sekt," lachte Hieronimy. „Ihr ſeid Phantaſten. Weiß Gott, was uns blüht."

Jacobſen drückte den Hut, dieſen wunderbaren, ſteifen, ledergefütterten Hut, zärtlich auf die Schläfen. „Vergeßt nicht; dies alles haben wir uns geliehen. Dieſe Anzüge und dieſen Mantel und die Hüte und die Schuhe. Eine Woche lang gehört es uns. Wir wollen nicht überſchnappen, weil wir Glück gehabt haben. Wir bleiben zuſammen und warten ab, was da kommt."

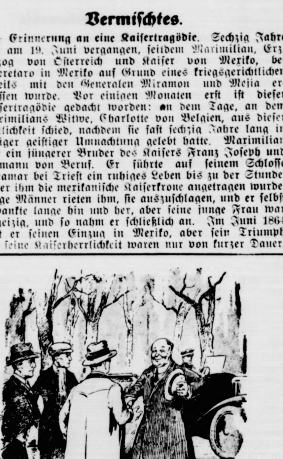
„Da kommt zunächſt ein Auto," ſagte Hieronimy, „nimm dich in acht."

Ein dicker Herr, der Typ eines Kommerzienrats, ſaß im Fond des Wagens. Sein Blick ſtreifte die drei Männer — nein, die drei Herren — und plötzlich, während ſeine Augen über Jacobſen glitten, zog er den Hut. Gleichzeitig rief er ſeinem Chauffeur etwas zu. Kniſchend ſtoppte der Wagen.

Die drei ſahen ſich an. „Was will denn der?" erkundigte ſich Jacobſen.

„Frag' ihn," ſpottete Hieronimy.

Der Schlag des Wagens öffnete ſich. Der Inſaſſe ging, den Hut in der Hand, auf die drei zu. Und indem er Jacobſen die Rechte entgegenſtreckte, ſagte er in jubelndem Ton:



„Welch eine Freude, Mr. Vandergult, Sie in Europa zu treffen!"

Jacobſen warf einen Blick nach links auf Reimers und einen Blick nach rechts auf Hieronimy. Die ſahen beide intereſſiert geradeaus.

„Jawohl," ſagte er.

„Sie kennen mich doch noch?" fragte der fremde Herr mit einer Stimme, die noch jubilierender klang als zuvor. „Kommerzienrat Sudicatis! Darf ich fragen, was Sie in Berlin machen? Uebrigens, wo wohnen Sie? Dumme Frage," lachte er ſich ſelbſt aus, „im Adlon natürlich. Und dieſe beiden Herren? Wohl Geſchäftsfreunde? Alſo im Tiergarten muß man ſuchen, wenn man den reichſten Mann Amerikas treffen will. Nein, wie komiſch!"

„Ja," ſagte Jacobſen. „Es iſt zum Totlachen."

„Ich glaubte faſt, Sie wären abgereiſt, ohne mir überhaupt die Ehre erwieſen zu haben!"

„Ich bin in der Tat ſozuſagen nur auf der Durchreiſe da."

„Wiſſen Sie, woran ich Sie erkannt habe? An Ihrem Ulſter. Es gibt nur einen Mann auf der Welt, der dieſe fabelhaften Stoffe trägt. Der iſt, wenn ich nicht irre, aus Ihrer eigenen Weberei."

„Natürlich," ſagte Jacobſen.

„Bin ich ein Textilfachmann?" triumphierte Herr Sudicatis. „Ein Blick, und das Fabrikat der Weberei Vandergult iſt entdeckt."

„Es iſt fabelhaft," ſagte Jacobſen.

„Als ich dieſen Ulſter ſah, wußte ich: dort geht Cornelius Vandergult ſpazieren. Wie ein einfacher Bürgersmann. Aber da ſieht man die Kultur des wahren Reichtums. Oder den Reichtum der wahren Kultur. Oder man könnte auch ſagen . . ."

„Sie werden entſchuldigen," ſagte Jacobſen. „Um es Ihnen offen zu ſagen: wir haben nämlich Hunger."

„Welch ein wundervolles Deutſch Sie ſprechen! Man merkt ſofort, daß Sie in Deutſchland ſtudiert haben. Und Hunger haben Sie? Meine Herren, das iſt goldig. Darf ich Ihnen einen Vorſchlag machen? Erweiſen Sie mir die Ehre und ſteigen Sie in meinen Wagen — Ihre Geſchäftsfreunde ebenfalls, und nehmen Sie bei mir einen kleinen Imbiß."

„Gott," ſagte Jacobſen und ſah ſich achſelzuckend nach den beiden um. Die zwinkerten ihm lebhaft zu.

„Alſo ſagen Sie ſchon ja."

Die drei ſtiegen ein; der Chauffeur hielt die Hand ſalutierend an die Mütze.

Eine Villa tat ſich vor den dreien auf — ein Herrenzimmer, ein Speiſeſaal mit franzöſiſchen Gobelins, mit Languſten und Faſan, mit Kapaun-Croquetts, mit kaliforniſchen Früchten und mit Bordure Madeleine. Und eine Halle mit Klubſeſſeln von unergründlicher Tiefe — mit Importen in zwanzigerlei Kiſten, mit Zigaretten und Likören aller Art.

(Fortſetzung folgt.)

Der Bürge. „Wenn ich Ihnen nun wirklich die tauſend Mark borgen würde — was geben Sie mir denn für Sicherheit?“ — „Genügt Ihnen denn nicht das Wort eines Ehrenmannes?“ — „Na ſchön, bringen Sie ihn mit!“

Sie kennt ihn. „Was meinſt du, Auguſte, wenn ich mir Aktien der Löwenbrauerei kaufte?!“ — „Ach, das kennen wir ſchon, du willſt nur einen Grund haben, die Dividende in die Höhe zu ſaufen.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz feſt. Die Erklärung über die nun beendigte Einſchränkung der Börſenkredite löſte eine zuverſichtliche Stimmung aus. Auch die aus Genf vorliegenden Nachrichten trugen zu einer Beſſerung der Wirtſchaftsauffaſſung bei. J. G. Farbenaktien, das Hauptpapier der Börſe, beſſerten ſich von 271 auf 279¼ Prozent, einzelne Werte erzielten Kursſprünge von 20 Prozent. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tägliches Geld bedang 3,75 bis 5,50 Prozent, Termingeld 8,25 Prozent. Privatdiskonten blieben unverändert.

* **Die Einſchränkung der Börſenkredite.** Der Vorſitzende des Börſenvorſtandes und der Staatskommiſſar an der Berliner Börſe hatten Gelegenheit, die augenblickliche Börſenlage mit dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht zu beſprechen. In dieſer Ausſprache konnte mit Befriedigung feſtgeſtellt werden, daß an der Börſe ſelbſt die Report- und Lombardpoſitionen um mehr als 50 Prozent gegen Ultimo April zurückgegangen ſind und ſomit das durch die Maßnahmen vom 12. Mai erſtrebte Ziel des Abbaues an der Börſe bereits erreicht iſt. Mit anderen Worten heißt das, daß die Summe der zu Spekulationszwecken verwendeten Gelder von 1,5 Milliarden auf rund 750 Millionen Mark verringert wird.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,92—169,26; Danz. 81,39 bis 81,55; franz. Frank 16,50—16,54; Belg. 58,53—58,65; ſchweiz. 81,07—81,23; Italien 23,40—23,44; ſchwed. Krone 112,91—113,13; dän. 112,71—112,93; norweg. 108,94 bis 109,16; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 59,29 bis 59,40; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05—47,25.

* **Die Reichseinnahmen** betrugen im Mai 622 Millionen Mark und ſind 20 Prozent größer als im Vorjahre.

* **Produktenbörſe. Es bleibt nach wie vor die Witterung, welche** die Markttendenz für Getreide beſtimmt, daher war auch bei der heutigen wärmeren Temperatur und dem herrſchenden Sonnenſchein die Abſchwächung für Weizen wie auch für Roggen nicht überraſchend. Die ausländiſchen Cifforderungen für Weizen waren wenig verändert, aber hier fehlt es auch an Reflektanten, zumal die noch immer nicht ganz behobenen Ausladeſchwierigkeiten für die großen Getreideankünfte in Hamburg die zweite Hand vermehrt in den Markt führte. Im Zeitgeſchäft blieb Weizen mäßig abgeſchwächt, während für Roggen die Lieferungspreiſe bis zu 2 M. nachließen. Die Kaufluſt der Mühlen fehlt gegenwärtig für Brotgetreide faſt ganz und das in alter Inlandsware ein wenig reichlichere Angebot iſt ſelbſt zu den ermäßigten Preiſen kaum unterzubringen. Das Mehlgeſchäft iſt zu großem Teil ins Stocken gekommen. Gerſte ruhig. Hafer hatte nur mäßiges Angebot. Der Konſum greift zögernd zu, da die billigeren Auslandsofferten zur Vorſicht mahnen. Mais hatte vormittags ruhiges Geſchäft, per ſpäter lag der Artikel ſchwach.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 6.	15. 6.		16. 6.	15. 6
Weiz., märk.	—	305-308	**Weizkl. f. Brl.**	15,0-15,2	15,2-15,5
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	17,5-17,7	18,0
Rogg., märk.	280-282	280-282	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	42-55	42-55
Braugerſte	241-275	241-275	**kl. Speiſeerb.**	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	**Peluſchken**	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	**Lupin., blaue**	15,0-16,0	15,0-16,0
			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
			Seradelle	—	—
			Rapskuchen	15,4-15,8	15,6-16,1
			Leinkuchen	19,6-19,8	20,5-20,8
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	35,7-37,7	36,0-38,0	**Trockenſchn.**	12,6-13,2	12,9-13,4
			Soya-Schrot	19,6-20,0	19,5-20,0
			Torfm 30/70	—	—
			Kartoffelfl.	31,6-31,8	—

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher **Station. Weiße Kartoffeln** 3,80—4,50, **rote Kartoffeln** 4,90 bis 5,50, **andere gelbfl. Kartoffeln** (außer Nierenkartoffeln) 5,50 bis 6,00 M.

Getreide.

Hamburg, 16. Juni. Weizen 296—303 Mk., Roggen 280—282 Mk., Hafer 251—258 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 239—245 Mk Mais 180—182 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 17. Juni 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,57—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,58—0,59
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,59—0,60
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50—0,56
e) beſte Sauen	0,48—0,53

Auftrieb 4608, Handel ruhig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 650—700 Mark, II. 450—585 Mark III. Qual. 275—350 Mark. Handel rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 12—16 Mark, 8—12 Wochen alte 18—25 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 26—32 Mark, 4—6 Monate alte 34—46 Mark.

Auftrieb: 796 Handel: flau.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 18. Juni.

Sonnenaufgang	3^{29}	Mondaufgang	11^{14} N.
Sonnenuntergang	8^{29}	Monduntergang	6^{21} V.

1839 Martin Greif geboren.

Der Kirſchengott.

Es iſt Kirſchenzeit! Überall, wo die ſchöne Frucht an den Bäumen prangt und durch ihre bunten Farben Auge und Herz erfreut, wird jetzt oder doch in allernächſter Zeit geerntet und alles wünſcht ſich mindeſtens Kirſchen in Hülle und Fülle. Wie viele von uns aber wiſſen, daß die Kirſchen einſt ſogar ihren eigenen Gott gehabt haben? Bei den alten Preußen und den Litauern war das, zu der Zeit, da ſie noch nicht Chriſten waren. Zu Ehren des Kirſchengottes wurden im Frühjahr Feſte veranſtaltet, und ihm mußten auch Dankopfer dargebracht werden. Beim Frühjahrsfeſt des Kirſchengottes verſammelten ſich die Menſchen unter den Kirſchbäumen, ſuchten Blumen und ſchmückten damit die Kirſchbäume. Von Baum zu Baum wurden Girlanden gezogen, und es ſtiegen Bitten zum Kirſchengott empor für ein günſtiges Kirſchenjahr. Nach der Ernte ging dann das Opferfeſt vor ſich. Je reichlicher die Bäume Früchte getragen hatten, deſto größere Dankopfer erhielt der Gott. Als Dankopfer wurden beſonders Hähne dargebracht, doch kamen auch andere Tiere auf die Opferſtätten. In Jahren, in denen die Kirſchbäume beſonders gut trugen, wurden brennende Lichter auf die Kirſchbäume geſteckt.

Bad Bramſtedt, den 17. Juni.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Wir ſtehen vor der Woche, die uns das Ende des Frühlings und Sommers-Anfang (22.) bringt. Wir erwarten im letzten Drittel des Juni eine durchgreifende Aenderung des Wetters im günſtigen Sinne. Sollte dieſe — was nicht ſehr wahrſcheinlich iſt, ausbleiben, ſo muß mit einem durchweg kühlen, an Niederſchlägen reichen Sommer gerechnet werden.

19 Juni: Mäßig warm, zunächſt wolkig, ſpäter aufklarend, teilweiſe heiter und durchweg trocken, NW.- bis N.-Winde.

20. Juni: Wärmer, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe heiter, mäßige NO.- bis Oſt-Winde. Trocken, jedoch im W. und NW. Gewitterbildung.

21 Juni: Warm, zunächſt heiter, ſpäter zunehmend bewölkt, SO.-Winde, nachmittags verbreitete Gewitter und ergiebige Regenfälle.

22 Juni: Erheblich kühler, ſtarkwolkig, auffriſchende ſüdliche Winde, ſpäter Regen.

23. Juni: Ziemlich kühl, zeitweiſe aufklarend, NW.-Winde, vorwiegend trocken.

24. Juni: Wärmer, meiſt trübe, zeitweiſe ſtarke, im Küſtengebiete ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, verbreitete, öftere Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

25. Juni: Ziemlich kühl, anfangs ſtarkwolkig, ſpäter aufklarend und ſonnig bis heiter bei NW.-Winden. Durchweg trocken.

Durch Autoraſerei zu Schaden gekommen. In ſehr ſchneller Fahrt kam am geſtrigen Tage aus der Stadt ein mit ſechs Perſonen beſetztes Auto die Altonaerſtraße entlang. In der Nähe der Hanſteinſchen Brauerei bog es links aus, um einem Wagen auszuweichen, karambolierte mit dem Pferde, das auf die Straße ſtürzte, aber ſich von ſelbſt wieder erhob. Das Auto kam die Böſchung hinab, ſetzte über den Chauſſeegraben, durchbrach den Stackettenzaun und landete im Garten von Sellhorn im Kartoffelfeld. Außer einigen Hautabſchürfungen bei den Perſonen und kleineren Beſchädigungen am Auto verlief der ganze Unfall ohne Schaden. Auch das geſtürzte Pferd blieb unverletzt. Als ein Glück iſt es zu bezeichnen, daß das durchgehende Auto den einen Schritt weiter befindlichen Telegraphenpfahl nicht geſtreift. Ein Laſtwagen holte den Kraftwagen aus dem Garten wieder heraus.

— **Wildernde Hunde** haben unter dem Schafbeſtande des Landmannes Richard Oppermann in Wiemersdorf ein furchtbares Blutbad angerichtet. Vier Schafe wurden von ihnen zerriſſen; außerdem werden noch zwei Schafe vermißt. Bisher iſt es noch nicht gelungen, die Beſitzer der Hunde zu ermitteln.

rm. Sport. Geſtern abend begann ein regelmäßiges Schlag- und Fauſtballtraining für die Herrenmannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft. Eine Uebung iſt unbedingt erforderlich und können die Mannſchaften auch nur dadurch einen Sieg erreichen. Die 2. Mannſchaft ſteht der erſten Mannſchaft nicht viel nach, dieſelbe iſt nur aus Jugendlichen zuſammengeſetzt. Wahrſcheinlich wird die 2. Mannſchaft am Sonntag gegen Hitzhuſen (oder auch gegen Tungendorf 2 ſpielen. Die erſte Mannſchaft iſt ſpielfrei.

Sportliches. Im Vereinslokal „Zur Mühle“ wurde am 14. Juni 1927 unter reger Beteiligung der Bramſtedter Sport Club (B. S. C.) gegründet. Zweck und Ziel des neugegründeten Vereins beſtehen in der ſportlichen Ertüchtigung unſerer Jugend. Vorgeſehen ſind in erſter Linie unſer jetzt volkstümlichſter Sport, der Fußball. Zuſammenkünfte finden an jedem Montag, abends 8 Uhr im Vereinslokale ſtatt. Es wäre zu wünſchen, daß dieſem jungen Verein ſeitens unſerer Einwohnerſchaft das nötige Intereſſe entgegen gebracht wird.

Gehaltsreform am 1. Oktober? Nach der Meldung eines Berliner Blattes ſoll am 1. Oktober eine Neuregelung der Beamtengehälter erfolgen. Das Maß der Aufbeſſerung ſtehe noch nicht feſt. Man rechne jedoch mit einer Erhöhung von 10 bis 15 Prozent. Die Vorlage wird, wie das Blatt weiter berichtet, dem Reichstag erſt nach ſeinem Wiederzuſammentritt im Herbſt, wahrſcheinlich Anfang November, zugehen. Die erhöhten Sätze ſollen dann rückwirkende Kraft vom 1. Oktober an erhalten.

Neumünſter. In Angſt und Schrecken verſetzt wurden während der letzten Tage zahlreiche Frauen und Mädchen im Stadtwald durch einen Mann, der ihnen hinter einem Baume verſteckt auflauerte, um ſich ihnen dann in unſittlicher Weiſe zu nähern. Der Burſche konnte feſtgenommen werden.

Itzehoe. Einbruch in das Waffengeſchäft von Dettmer. In der Nacht wurde in dem Waffengeſchäft Dettmer, Feldſchmiede, ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt. Gegen 5 Uhr vormittags hörte der Eigentümer plötzlich einen dumpfen Schlag und dann ein Klirren. Als er gleich darauf ſeinen Geſchäftsraum betrat, bemerkte er, daß ſein Schaufenſter zertrümmert und von der Auslage 2 Brownings, ein Trommelrevolver und 3 Jagdmeſſer (dolchartig) entwendet worden waren.

Laboe. Es haben ſich 28 Jachten gemeldet, die während der Dauer der Kieler Woche im Laboer Hafen Liegeplatz nehmen werden. Um hierfür den nötigen Raum zu ſchaffen, iſt ein Teil der während des Sommers außer Dienſt geſtellten Fiſcherboote außerhalb des Hafens in die für dieſen Zweck bereits im Vorjahre gebaggerte Rinne verholt. Für die Segeljachten werden im Hafen parallel zur Südmole Feſtmacherbojen ausgelegt.

Schleswig. Eine Hundertſchaft der Kieler Schutzpolizei veranſtaltete hier mit der Schleswiger Hundertſchaft eine polizeitaktiſche Uebung. Die Mannſchaft zog mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt und marſchierte nach Miſſunde, wo es galt, den Uebergang von Aufſtändiſchen über die Schlei zu verhindern.

Ruhwinkel. Einen kleinen Scherz mit der Natur erlaubte ſich in unſerem Ort der Gaſtwirt Jasper. Er legte nämlich zwei Kükenwaiſen in ein Katzenneſt, um ſie vor dem Erfrieren zu ſchützen. Und ſiehe da, die alte Katze ging darauf ein. Sie legte ſich ſofort ordentlich zurecht, um den Kleinen eine angenehme Lage zu verſchaffen. Auch die jungen Katzen benahmen ſich tadellos gegen die zarten Gäſte. Freilich ſoll man das Spiel nicht zu lange treiben. Der Friſeur Jenſen aus dem benachbarten Wakendorf, der daſſelbe Experiment machte, mußte erfahren, daß Gegenſätze auf die Dauer doch nicht zueinander paſſen. Bei dem ſpielten nämlich ſpäter aus lauter Liebe die heranwachſenden Kätzchen die Pflegeſchweſtern mauſetot.

Büſum. Der Kriegsflieger von Tſingtau, Kapitänleutnant Plüſchow, traf in Büſum ein und beſtellte auf der Büſumer Werft den Bau eines Motorkutters, mit dem Plüſchow eine Weltreiſe ausführen und unerforſchte Gebiete in Südamerika beſuchen will. Plüſchow wurde ſeinerzeit durch ſeine Flucht aus dem belagerten Kiautſchou und die abenteuerliche Fahrt durch Amerika bekannt.

Heide. In die Neſſeln geſetzt hatte ſich ein junges Mädchen vom Lande, das hier im Kino einen Verehrer fand. Dieſem ſtellte es ſich als Hofbeſitzerstochter vor und lud den Verehrer zu einer Spritzfahrt durch die Umgegend ein. Das Mädchen ließ ein in einer hieſigen Wirtſchaft eingeſtelltes Pferd vor eine Gouverneßkarre ſpannen und fuhr frühmorgens mit dem „Schatz“ durch die Gegend. Nach beendeter Fahrt wurde das Gefährt in einer anderen Wirtſchaft in Heide eingeſtellt. Als die wirkliche Beſitzerin des Geſpanns, eine Hofbeſitzerstochter aus Jarrenwiſch, ſich meldete, wurde der Diebſtahl der Polizei gemeldet und Ermittelungen angeſtellt. Ein gerichtliches Nachſpiel wird nun wohl die Folge ſein.

Huſum. Vom Nordſtrander Damm. Ueber den Nordſtrander Damm iſt jetzt das erſte Bahngleis gelegt worden, wobei es ſich allerdings nur um ein Feldbahngleis handelt, auf dem die Bauſtoffe für die dringend nötigen Wegebauten im Pohnshalligkoog zur Inſel herübergeſchafft werden ſollen.

Breitenberg. Ein Gefährt mit 4 Inſaſſen und einem Kinde, die einen Ausflug machten, wollten einen Trecker auf der Breitenberger Chauſſee zwiſchen Weſtermoor und Wittenbergen überholen, hierbei geriet das Gefährt auf einen Steinhaufen und kippte um, wobei die Inſaſſen teils ſchwere Verletzungen ſowie Arm- und Beinbrüche erlitten. Wie durch ein Wunder iſt das Kind vor Schaden bewahrt worden. Ein Arzt aus Kellinghuſen verband die Verletzten im Hauſe von D. Stüven.

Rellingen. In der Nacht auf Mittwoch fuhr der Beſitzer des Forſthauſes in Langenfelde, Gaſtwirt Wilhelm Heeſchen, mit ſeiner Frau von einem Jagdausflug im Auto heimkehrend auf der Hasloher Chauſſee. Plötzlich tauchte aus einem Chauſſeegraben ein Mann auf, der die Hand hoch hielt und als das Auto langſam fuhr, einen großen Stein gegen die Führerſcheibe warf, die gänzlich zertrümmert wurde. Dann ſchwang ſich der Wegelagerer auf das Auto und verſetzte Heeſchen, der das Auto lenkte, mit einem dolchartigen Meſſer einen tiefen Stich oberhalb des Auges. Der ſchwerverletzte Heeſchen ſank von ſeinem Sitz und das führerloſe Auto ſtürzte in den Chauſſeegraben. Der unheimliche Menſch überfiel nun Frau Heeſchen und wollte ſie vergewaltigen; das angebotene Geld lehnte er ab. Es entſtand nun ein längerer furchtbarer Kampf zwiſchen der Frau und dem Banditen, der mit dem Meſſer ſeinem Opfer Schnittwunden an Hals und an den Händen beibrachte, bis es ſchließlich der arg bedrängten Frau gelang, dem Räuber das Meſſer zu entreißen. Als endlich ein 2. Auto auf der Chauſſee herannahte und die Inſaſſen auf die lauten Hilferufe der Frau Heeſchen herbeieilten, entfloh der Räuber. Mitglieder des Garſtedter Reitervereins nahmen die Verfolgung auf und es gelang ihnen, den Täter, der halbnackt war, feſtzunehmen. Er wurde dem Amtsvorſteher in Rellingen zugeführt. Es handelt ſich um einen 24 Jahre alten Gärtner Schimkat aus Quickborn, der jetzt in der Arreſtzelle den wilden Mann ſpielt. Heeſchen wurde in bedenklichem Zuſtande nach dem Eppendorfer Krankenhaus gebracht.

Brunsbüttelkoog. Seinen Verletzungeu erlegen iſt der Landwirtſchaftsgehilfe Gerber aus Brunsbüttel, welcher vor Wochen, wie wir berichteten, auf ſeiner Dienſtſtelle aus der Bodenluke fiel. Im Meldorfer Krankenhaus iſt der Verunglückte jetzt geſtorben.

Wedel. Drei Ladeneinbrüche wurden in der Nacht zum Mittwoch hier verübt. Bei dem Kaufmann Finke in der Mühlenſtraße, bei dem bereits vor etwa 6 Wochen die große Ladenſcheibe zertrümmert wurde, zerbrachen die Diebe das Seitenfenſter und verſchwanden mit einem blauen Anzug. Bei dem Buchhändler Griebel in der Bahnhofſtraße wurde eine der großen Ladenſcheiben „fachmänniſch“ zertrümmert und ein Muſikapparat geſtohlen, den die Spitzbuben in einen beiliegenden Ruckſack ſteckten. Bei dem Grünwarenhändler Wegener, ebenfalls in der Bahnhofſtraße, wurden aus dem zertrümmerten Seitenfenſter Kiſten mit Erdbeeren und Apfelſinen ſowie Köpfe Blumenkohl geſtohlen. Die polizeilichen Nachforſchungen, die nach Meldung der Diebſtähle ſofort mit einem Polizeihund aufgenommen wurden, verliefen bis jetzt erfolglos, doch ſteht feſt, daß es ſich bei allen Einbrüchen, die um 3 Uhr morgens verübt wurden, um auswärtige Diebe handelt, die zu Fuß entkommen ſind.

Niendorf. Am Sonntag abend 11,30 Uhr wurde am Eidelſtedter Weg am Eingang zum Berenberg-Goßlerſchen Beſitz eine Einwohnerin des Eidelſtedter Wegs, die von der Bahn kam, von einem unbekannten Mann rücklings überfallen und zu Boden geworfen. Der Täter führte offenbar ein Sittenattentat im Schilde. Es entſpann ſich ein heftiger Kampf, in deſſen Verlauf dem Täter wahrſcheinlich in die Finger gebiſſen worden iſt. Durch ein zufällig des Weges kommendes Ehepaar wurde der Burſche zur Flucht veranlaßt und entkam durch die Gärten.

Amtlicher Teil.

Schulaufſicht.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1927 ab iſt als Nachfolger des verſtorbenen Schulrats Röhr Schulrat Kiesbye, bisher in Niebüll, in den Kreis Segeberg verſetzt worden. Er hat ſeinen Dienſt angetreten.

Bis auf weiteres wohnt Schulrat Kiesbye in Kl. Niendorf, Keltingſtraße Nr. 10.

Bad Segeberg, den 14. Juni 1927.

Das Schulviſitatorium.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 25

Nah und Fern.

○ Der **Erfinder der Zählmaſchine ein Schwindler.** Der 21jährige Nürnberger Student Eiffland, der eine Zählmaſchine für Hart- und Papiergeld erfunden haben wollte, für die die Reichsbank 1,6 Millionen Mark, ein amerikaniſches Konſortium gar 6 Millionen Dollar geboten haben ſollte, iſt in Wirklichkeit ein Hochſtapler. Er ſchickte wohl verſchiedenen in- und ausländiſchen Banken Zeichnungen der angeblich genial erdachten Zählmaſchine ein, doch konnte man hieraus durchaus nichts erkennen, was auf Erleichterung des Geldzählens ſchließen ließe. Die Reichsbank bat ihn um Vorführung ſeiner Erfindung. Er verlangte aber nur nach Waſſerzeichenpapier und zeigte den begierigen Kaſſenbeamten nichts. Das war verdächtig. Man benachrichtigte daher die Kriminalpolizei, die ihn aber nicht mehr erwiſchte. Eiffland hatte den Beſuch bei der Reichsbank dazu benutzt, Briefpapier und Formulare zu ſtehlen, und wies eine Bank in Bayern an, ihm 25 000 Mark auszuzahlen. Er bekam ſie auch anſtandslos, denn erſt bei der Verrechnung mit Berlin ergab ſich, daß der angebliche Eiffland ein geriſſener Hochſtapler iſt. Sein richtiger Name konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Überfall auf ein fahrendes Auto.** Auf das Auto des Gaſtwirts Heeſchen wurde auf der Has[illegible]-Chauſſee bei Hamburg ein großer Feldſtein geſchleudert, der die Glasſchutzſcheibe zertrümmerte. Im gleichen Augenblick ſchwang ſich ein Mann auf das Trittbrett des Autos und brachte dem Gaſtwirt mit einem dolchartigen Meſſer einen Stich oberhalb des Auges bei, der in das Gehirn drang. Das führerlos gewordene Auto ſtürzte in den Chauſſeegraben. Der Wegelagerer verſuchte nun, die Frau zu vergewaltigen. Bei dem Ringen wurden beide erheblich verletzt. Beim Herannahen eines anderen Autos ergriff der Bandit die Flucht. Mitglieder des Haſtedter Reitervereins machten ſich an die Verfolgung und es gelang ſpäter, als Täter den 24jährigen Gärtner Schenkat aus Quickborn feſtzuſtellen, der jetzt den wilden Mann ſpielt. Der Gaſtwirt wurde in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus übergeführt.

○ **Verwandlung eines Mädchens in einen Mann.** Die 27 Jahre alte Porzellanarbeiterin Anna Emilie Senf in Kahla in Thüringen hat bei den Behörden beantragt, ſich künftig Erich Arno Senf nennen zu dürfen. Es hat ſich nämlich bei einem operativem Eingriff ergeben, daß Anna Emilie kein Mädchen, ſondern ein Mann iſt. — Derartige anatomiſche Wunder ſind ſchon mehrfach vorgekommen.

○ **Zigeuner rauben ein Schulkind.** In Lamſtedt (Provinz Hannover) entführten Zigeuner das 14jährige Schulmädchen Grete Meyer. Nachforſchungen nach dem entführten Kinde ſind bisher ergebnislos verlaufen.

○ **Drei Opfer eines Motorradunglücks.** Auf der Chauſſee zwiſchen Rhade und Buer fuhren drei junge Leute mit einem Motorrad bei 80 Kilometer Geſchwindigkeit in einer ſcharfen Kurve gegen einen Baum. Alle drei erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß zwei von ihnen bald darauf ſtarben, während der dritte mit dem Tode ringt.

○ **Eine Rieſeneiche auf rheiniſchem Grund.** Bei Vertiefungsarbeiten im Kehler Rheinhafen wurde eine rieſige Eiche zutage gefördert. Der Baum war 20 Meter lang und der Stamm hatte am Anfang des Aſtekranzes 2,65 Meter Durchmeſſer. Um ihn aus dem Waſſer zu heben, mußte er von einem Taucher an mehreren Stellen geſprengt werden.

⊙ **Maſſenvergiftung durch bodenloſe Unvorſichtigkeit.** In einer Fabrik ätheriſcher Öle in Mißlitz (Tſchechoſlowakei) beſchäftigte Arbeiter fanden auf dem Boden mehrere Flaſchen mit verſchiedenen Flüſſigkeiten. Die Arbeiter koſteten von dem Inhalt der Flaſchen und elf von ihnen tranken größere Mengen. Kurze Zeit darauf wurden ſie von heftigem Unwohlſein befallen; drei Arbeiter ſind bereits geſtorben, ein vierter liegt hoffnungslos danieder. Wie feſtgeſtellt wurde, handelt es ſich um eine Vergiftung durch Nitrobenzol.

⊙ **Entſetzliche Roheiten im Alkoholrauſch.** In Mieltſchin bei Witkowo (ehem. Provinz Poſen) zechten in einem Gaſthaus drei Männer mit einer älteren verheirateten Frau. Im Alkoholrauſch begoſſen dann die Zecher die wehrloſe Frau mit Teer und Spiritus und zündeten ſie an. Das Opfer dieſer unmenſchlichen Tat hat furchtbare Brandwunden erlitten.

⊙ **Das Hochzeitsbett muß neu gekauft ſein.** In Neapel hat ſich ein 22jähriges Mädchen am Abend vor der Hochzeit vergiftet, weil der Bräutigam entgegen ſeinem Verſprechen das Hochzeitsbett alt gekauft hatte.

⊙ **22 Opfer eines Mörders.** Ein großes Aufgebot von Polizeibeamten aus Manitoba und Saskatſchewan (Kanada) und ein Dutzend Polizeibeamte der Vereinigten Staaten verfolgen einen Luſtmörder, der vor einigen Tagen aus Winnipeg verſchwand, nachdem er eine Frau und ein junges Mädchen in brutalſter Weiſe ermordet hatte. Die Geſamtzahl der von ihm erwürgten Opfer, einſchließlich eines 18 Monate alten Kindes, beträgt jetzt 22. Die Bevölkerung hat dem Mörder den Namen „Gorillawürger" gegeben.

Bunte Tageschronik

Dresden. Der ruſſiſche Volkskommiſſar Prof. Dr. Tarraſſewitſch nahm ſich in dem Dr. Lahmannſchen Sanatorium auf dem Weißen Hirſch das Leben. Das Motiv der Tat iſt nicht bekannt, er ſoll allerdings früher ſchon Selbſtmordverſuche unternommen haben.

Schwerin. Bei den Erneuerungsartikeln auf einer der drei Nebelbrücken ſtürzte ein Kran um, wodurch zwei Arbeiter verletzt wurden.

Saßnitz. Zwiſchen Saßnitz und Lancken auf Rügen iſt der Bau einer Autoſtraße begonnen worden. Die Straße führt durch einen ſchluchtartigen, mit einem Waſſerlauf gefüllten Einſchnitt, in den ein etwa 30 Meter langer Tunnel eingebaut werden muß.

Zoppot. Der älteſte Schwimmer Deutſchlands, der Rentier Richard Krauſe in Zoppot, der 1835 geboren iſt, iſt im Alter von 92 Jahren geſtorben.

Prag. Die Polizei hat bei dem Führer der Faſchiſtenorganiſation in Laun 70 Militärgewehre und eine große Menge Munition beſchlagnahmt.

Bukareſt. Der Diſtrikt Soroca im nördlichen Beſſarabien wurde von einem ſchweren Orkan und heftigen Wolkenbrüchen heimgeſucht. Mehrere Dörfer wurden völlig unter Waſſer geſetzt und viele Leute getötet.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 16. Juni.

Einigung über die Zolltarife.

Berlin. Wie man aus parlamentariſchen Kreiſen erfährt, iſt bei den Verhandlungen über Beibehaltung der Zollerleichterungen für Lebensmittel — die bisherige Regelung läuft bekanntlich am 31. Juli 1927 ab — in weſentlichen Punkten zwiſchen den Regierungsparteien bereits eine Einigung erzielt worden. Eine Zollerhöhung kommt in drei Fällen in Frage. Zunächſt iſt eine Erhöhung des Weizenzolls, d. h. des autonomen Zollſatzes, um 50 Pf. auf 5,50 Mark vorgeſehen, während der autonome Kartoffelzollſatz auf 1,50 Mark feſtgeſetzt werden ſoll. Über die Fleiſchzölle ſchweben noch Verhandlungen. Der bisher 21 Mark betragende Zoll wird vermutlich auch eine Erhöhung erfahren. Die letzten Regierungsvorſchläge lieſen auf einen Satz von 32 Mark hinaus. Vermutlich wird aber der endgültige Satz niedriger ſein.

Die Landwirtſchaft in der Grenzmark.

Frankfurt a. d. O. Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter traf in Begleitung des Oberpräſidenten und einer Anzahl Herren aus der landwirtſchaftlichen Verwaltung in Obrawalde ein. Der Zweck der Reiſe war eine perſönliche Unterrichtung über die Lage der Landwirtſchaft in der Grenzmark und eine Beſprechung der Siedlungsfragen. Nach einer Fahrt durch das Provinzialgut und die verſchiedenen Siedlungen wurde die Stadt Tirſchtiegel beſichtigt. Der Miniſter wandte ſein beſonderes Intereſſe den Fragen der Überſchwemmung und der Regulierung des Obrafluſſes zu. Von Tirſchtigel aus wurde die Reiſe über Meſeritz nach Schwerin an der Warthe fortgeſetzt.

Eine Brahms-Woche in Eiſenach.

Eiſenach. Vom 20. bis 24. Juni findet eine Brahms-Woche ſtatt, deren Veranſtaltungen im weſentlichen durch das ſtädtiſche Orcheſter unter Leitung von Walter Armbruſt ausgeführt werden.

Erregung in Moskau über das Kowerda-Urteil.

Riga. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das nach ruſſiſcher Anſicht ſehr milde Urteil gegen den Warſchauer Geſandtenmörder Kowerda in Moskau die größte Erregung hervorgerufen. Ein Standgericht hätte ein ſolches Urteil niemals fällen dürfen. Ein Standgericht dürfe nur Freiſpruch und Todesurteil kennen. Nach der Urteilsverkündung iſt der ruſſiſche Prozeßbevollmächtigte Roſengolz ſofort nach Rußland zurückgekehrt. Auch der Warſchauer Geſchäftsträger, Uljanow, iſt nach Moskau berufen worden. Moskaus kommuniſtiſche Organiſationen verlangen von der Regierung, daß ſie in Warſchau auf Erſchießung des Geſandtenmörders beſtehe.

Der Finderlohn.

Ein Theaterbeſucher hatte vor einiger Zeit einen Kreditbrief über 50 000 Mark verloren und gab dem ehrlichen Wiederbringer einen Finderlohn von etwa zwei Mark. Der Finder hat darauf einen Prozeß um den geſetzlichen Finderlohn angeſtrengt. In dieſem Zuſammenhang dürfte es intereſſant ſein, die Beſtimmungen zu erfahren, die das Geſetz über Finderlöhne vorſchreibt.

Wohl ſelten wird die wahrhafte Ehrlichkeit eines Menſchen ſo auf die Probe geſtellt wie beim Finden. Liegt doch gerade hier die Verſuchung, das Gefundene zu behalten, beſonders nahe. Das Geſetz beſtraft aber die Fundunterſchlagung mit Gefängnis bis zu drei Jahren bzw. mit Geldſtrafe. Zwar iſt niemand verpflichtet, einen verlorenen Gegenſtand an ſich zu nehmen. Tut er es aber, ſo hat er neben ſeinem Rechtsanſpruch auf Finderlohn auch Finderpflichten. Kennt der Finder den Verlierer, ſo hat er dieſem unverzüglich den Fund anzuzeigen. Durchweg wird der Verlierer aber nicht bekannt ſein. Dann unterſcheidet man zwiſchen Fundſachen im Werte bis zu drei Mark und darüber. Bei Sachen im Werte über drei Mark iſt der Fund unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen. Behält der Finder die Sache in ſeinem Gewahrſam, ſo haftet er für die Folgen, welche aus einer nicht ordnungsmäßigen Verwahrung entſtehen. Sachen, die dem Verderb ausgeſetzt ſind oder deren Aufbewahrung unverhältnismäßige Koſten verurſacht, hat er nach Anzeige an die Polizeibehörde durch einen Gerichtsvollzieher oder Auktionator öffentlich verſteigern zu laſſen. Der Erlös tritt dann an die Stelle der Fundſache. Um allen Unannehmlichkeiten und Weiterungen aus dem Wege zu gehen, dürfte es ſich allgemein empfehlen, die Fundſachen an die Polizeibehörde abzuliefern. Auf Verlangen derſelben iſt der Finder ohnehin dazu verpflichtet. Die Polizeibehörde übernimmt alsdann die Pflichten des Finders und händigt ihm evtl. nach Ablauf der einjährigen Aufbewahrungsfriſt den Fundgegenſtand bzw. den Erlös aus. Hat der Fund dagegen keinen größeren Wert als drei Mark, ſo iſt die Anzeige an die Polizeibehörde nicht erforderlich. Der Finder darf jedoch den Fund auf Nachfrage nicht verheimlichen.

Der Finder kann neben dem Erſatz erforderlich gewordener Aufwendungen, z. B. Zeitungsanzeigen, Futterkoſten und dergl., einen Finderlohn beanſpruchen. Beſonders hoch iſt dieſer allerdings nicht bemeſſen. Er beträgt nämlich bis zu einem Fundwert von 300 Mark 5 %, von dem Mehrwert 1 %, bei Tieren allgemein 1 %, ſo daß alſo jemand, welcher 1000 Mark gefunden hat, Anſpruch auf 22 Mark Finderlohn hat.

Iſt dem Finder ein Empfangsberechtigter bekannt geworden, ſo kann er dieſen zur Erklärung darüber auffordern, ob er bereit iſt, die Fundſache gegen Erſtattung der Aufwendungen und Zahlung des Finderlohns binnen einer Friſt in Empfang zu nehmen. Zweckmäßig erfolgt dieſe Aufforderung durch Einſchreibebrief. Erklärt ſich der Empfangsberechtigte nicht, ſo wird der Finder nach Ablauf der Friſt Eigentümer der Sache. Überhaupt braucht der Finder die Sache erſt gegen Zahlung des Finderlohns und der Aufwendungen herauszugeben.

Meldet ſich der Verlierer nicht, ſo wird der Finder nach Ablauf eines Jahres nach der Anzeige an die Polizeibehörde Eigentümer der Fundſache bzw. des Verſteigerungserlöſes. War eine Anmeldung nicht erforderlich, alſo bei Fundſachen bis zu drei Mark, ſo erwirbt er das Eigentum ein Jahr nach dem Fund. Vorausſetzung ſowohl für den Anſpruch auf Finderlohn als auch für den Eigentumserwerb iſt aber, daß bei Fundſachen im Werte über drei Mark die Fundanzeige erſtattet iſt und bei ſolchen bis zu drei Mark der Fund auf Nachfrage nicht verheimlicht iſt.

Anders iſt es mit Sachen, die in den Geſchäftsräumen einer Behörde oder z. B. auf der Eiſenbahn oder Straßenbahn gefunden werden. Hier hat der Finder allgemein die Fundſache an dieſe Behörde bzw. die Verkehrsanſtalt abzuliefern, ohne, daß er etwa einen Anſpruch auf Finderlohn hat. Der Verſteigerungserlös fällt hier evtl. dem Fiskus oder der Verkehrsanſtalt zu.

Juſtizinſpektor Nagelsdieck, Eſſen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Halle. (Lohn- und Tarifverhandlungen im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau geſcheitert.) Die in Halle auf Grund der Kündigung des Manteltarifs und der Lohntafel zwiſchen den Tarifparteien geführten Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt. Eine Verſtändigung über die beiderſeitigen Abänderungswünſche zum Manteltarifvertrag konnte in den meiſten Punkten nicht erzielt werden. Der Reichsarbeitsminiſter wird nunmehr zur Entſcheidung angerufen werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Acht Jahre Gefängnis für Käthe Hagedorn. Die Kindermörderin Käthe Hagedorn in Duisburg wurde wegen zweifachen Totſchlags und Sittlichkeitsvergehens zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Die Unterſuchungshaft von elf Monaten zwei Wochen wird angerechnet. Der Angeklagten wurden in der Urteilsbegründung mildernde Umſtände zugebilligt. Gegen den von Zeugen der Anſtiftung oder Beihilfe beſchuldigten Hypnotiſeur Schilkowſki reichen dieſe Ausſagen nicht aus, um eine Unterſuchung zu rechtfertigen.**

§ **Verurteilungen wegen Landesverrats.** In den letzten Wochen hat der Straffenat des Oberlandesgerichtes in Königsberg in vier Prozeſſen ſechs Perſonen wegen Landesverrats zu Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen verurteilt. Mit vier Jahren Zuchthaus wurde Guſtav Wallat aus Tilſit beſtraft, weil er verſucht hatte, ſich Schriftſtücke von einem früheren Heeresangehörigen anzueignen, deren Geheimhaltung im Intereſſe der Landesverteidigung erforderlich iſt.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Wiſſenſchaft unterſucht Schachtunfälle.** In Burton (England) iſt eine neue Forſchungsſtation eröffnet worden, um Unterſuchungen darüber anzuſtellen, wie die Gefahren des Bergarbeiterberufes am beſten verringert werden können.

w. **Auffindung alter Gemälde im Juſtizpalaſt in Brüſſel.** Mehrere Gemälde, die von Meiſtern der alten Schule ſtammen, ſind zwiſchen Akten im Juſtizpalaſt in Brüſſel gefunden worden. Ein Sachverſtändiger identifizierte ſie als Originale von David Teniers und von Salvator Roſa aus dem 16. Jahrhundert und als Gemälde der italieniſchen Schule.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenſchlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienſt.
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienſt

Geſucht zum 1. Juli ein tüchtiger
Knecht
Wilhelm Reeſe, Wiemersdorf.

Laden mit Wohnung
zum 1. Juli zu vermieten.
Rud. Runge, Tel. 106.

Zimmer
mit Arbeitsraum für Handwerksbetrieb
in Weddelbrook
geſucht. Angebote an die Expedition d. Bl. erbeten.

Prima fettes
Kalbfleiſch
Cl. Möller.

Ata
ATA
Scheuer Pulver
Henkel's Scheuerpulver.

Gute
Ferkel u. Läufer
ſowie 1jähr. deckfähigen
Eber
verkauft A. Kohfahl.

Empfehle beſtes
Quien- und Schweinefleiſch
pr. Maſtkalbfleiſch
ff. Aufſchnitt
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Schweineabfall 20 Pf.
Eisbein Pfd. 60 Pf.
Schweineſchmalz 70 „
ger. fetten Speck 90 „
ger. Schweineback. 90 „
prima fettes Ochſen- u. Schweinefleiſch
Joh. Oſterhoff.

Entwickeln, kopieren, ſämtliche Photo-Bedarfsartikel
im Photohaus
Johs. Peterſen.

Motorſportklub
Bad Bramſtedt.
Verſammlung
Montag, 20. Juni 1927, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Holst. Haus).
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Klubausfahrt
Der Vorſtand.

Bramſtedter Schützenverein
Sonntag, 19. Juni, letzte
Schiessübung
Der Schießausſchuß.

Berkshire
Eber- und Sauferkel
abzugeben. Ohling, Biſſenmoor.

Kaiſerſaal.
Sonntag, den 19. Juni 1927
Großes
Tanzkränzchen
Es ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Billige Seifen
für Händler und Wiederverkäufer:
echte Lanolin-Fettſeife per Dtz. 2.48 M.
echte Buttermilch-Seife per Dtz. 2.52 M.
(Karnemelk-Zeep)
echte Lilienmilch-Seife per Dtz. 1.58 M.
feinſte rote Glyzerin-Seife per Dtz. 1.58 M.
Kernſeifen beſonders billig!
Verlangen Sie koſtenlos Preisliſten
Seifen-Großvertrieb Paul Kuntz
Hamburg 26, Borſtelmannsweg 115.

Inſerieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 140 | Sonnabend den 18. Juni 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

*** Die 45. Völkerbundratstagung iſt am Freitag nachmittag geſchloſſen worden.**

*** Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel zog in der Verwaltungsratsſitzung der Reichspoſt die Vorlage auf Erhöhung der Portogebühren zurück. Es ſoll ein neuer Entwurf mit Ermäßigungen beraten werden.**

*** Die Gebühren für die Rundfunkteilnehmer ſollen nach einem Antrag aus dem Verwaltungsrat der Reichspoſt von 2 auf 3 Mark erhöht werden.**

*** In Moskau ſind mehrere Deutſche verhaftet und wegen angeblicher Spionage ins Gefängnis gebracht worden.**

Falſcher Sport.

Kampfluſt der Jugend. — Mit Gummiknüppeln und Pflaſterſteinen. — Daudets Feſtung. — Deutſchland, Deutſchland über alles.

Die junge Generation unſerer Tage iſt mit wahrer Leidenſchaft dem Sport ergeben. Für ſie iſt er der Vater aller Dinge, der Kampf mit Fußball und Tennisſchläger, mit Bein- und Armmuskeln, und die internationalen Wettbewerbe in den Rieſenſtadien der Großſtädte, auf den ſorgfältig gepflegten Rennbahnen für Motorräder und Kraftwagen ſind längſt zu einer faſt Sonntag für Sonntag wiederkehrenden Erſcheinung der Sommermonate geworden. Trotzdem will ein Teil dieſer Jugend es ſich an der bloßen friedlichen Betätigung ihrer Kampfluſt nicht genügen laſſen.

Auch die Auseinanderſetzung mit politiſchen Gegnern iſt gewiſſen Kreiſen des heranwachſenden Geſchlechts nachgerade ein ſportliches Bedürfnis geworden, das aber mit ſehr unſportlichen Mitteln befriedigt wird: mit Stöcken und Schlagringen, mit Gummiknüppeln und Pflaſterſteinen. Ob nun Rote Frontbundleute mit nationalſozialiſtiſchen Arbeitern, Jungmannen des Reichsbanners mit Stahlhelmern, ob ſozialiſtiſche mit völkiſchen Studenten aneinandergeraten, wie es in dieſen Tagen wieder an der Wiener Univerſität geſchehen iſt, überall gibt es mehr oder weniger blutige Köpfe, bis Polizei und Behörden ſich einmiſchen und die Streitenden ſo oder ſo für eine kleine Weile wenigſtens zur Vernunft bringen. Natürlich hängt dieſe traurige Erſcheinung mit der Aufgeregtheit der Nachkriegszeit zuſammen. Die heranwachſende Jugend glaubt vielfach, die nicht ausgetragenen Gegenſätze der Kriegsepoche auf ihre Weiſe bereinigen zu müſſen, wobei ſie ihre natürlichen Gegner nicht außerhalb, ſondern diesſeits der eigenen Landesgrenzen ſucht und findet. Daß dabei die ſogenannte proletariſche Jugend des Roten Frontkämpferbundes mit ſchlechtem Beiſpiel vorangeht, darf wohl als eine ziemlich unbeſtrittene Tatſache feſtgeſtellt werden. Hat doch eben erſt der Oberpräſident von Weſtfalen, der Zentrumsabgeordnete Gronowſki, die Eſſener Ortsgruppe dieſer ausgeſprochenen Kampforganiſation aufgelöſt und verboten, offenbar, weil er anders den öffentlichen Frieden in dieſer Arbeiterſtadt nicht mehr aufrechtzuerhalten vermag. Der Rektor der Wiener Univerſität mußte die Hochſchule ſchließen, da ſeine Autorität nicht mehr ausreichte, den blutigen Raufhändeln unter den Kommilitonen ein Ende zu machen, und hat den Leiter der ſozialiſtiſchen Studentenorganiſation „relegiert", wie der Fachausdruck lautet, das heißt alſo, von der Univerſität verwieſen. Um den Völkerprügeleien ein für allemal ein Ende zu machen, hat man den Völkerbund gegründet, der im Schweiße ſeines Angeſichts an der Aufgabe arbeitet, dem ewigen Frieden auf dieſer armen Erde die Wege zu bereiten. Sollte es gegenüber dieſem Ziel nicht eine kleinere und deshalb leichter zu löſende Aufgabe bedeuten, der ſportwidrigen Austragung von Meinungsverſchiedenheiten mit Schießeiſen innerhalb der Völker ein Ende zu machen?

*

Aber im übrigen: auch die Siegerſtaaten wiſſen ein Liedchen von dieſer Unbeherrſchtheit eines Teiles der neuzeitlichen Jugend zu ſingen. In Frankreich vergeht bereits, ſeitdem die Regierung einen lebhaften Feldzug gegen die Jünger Moskaus eingeleitet hat, kaum ein Tag, an dem nicht Kommuniſten mit ihren Gegnern in feurigem Fauſtkampf die Kräfte meſſen. Und ebenſo zeigen ihre Gegenfüßler auf dem rechten Flügel der politiſchen Kampffront, die Leute von der „Action française", nicht geringe Neigung, es auf Stechen und Schießen gegenüber der Staatsgewalt ankommen zu laſſen. Ihr Vorkämpfer, Herr Leon Daudet, hat nun einmal den Ehrgeiz, der Welt zu beweiſen, daß er mehr iſt als nur der Sohn eines berühmten Vaters. Statt der gerichtlichen Aufforderung zum Antritt einer kürzlich gegen ihn verhängten Gefängnisſtrafe Folge zu leiſten, zog er den Stab ſeiner Mitarbeiter und in der Veranſtaltung geräuſchvoller Proteſtkundgebungen beſonders erprobter Anhänger in ſeinem Zeitungsgebäude zuſammen, verrammelte deſſen Türen und Fenſter und erklärte ſich gewillt und entſchloſſen, es auf eine regelrechte Belagerung dieſer Feſtung durch die Polizei ankommen zu laſſen. Nach einigem Geplänkel aber ſtreckte er, als der Polizeipräfekt in höchſteigener Perſon auf dem Kampfplatz erſchien, die Waffen; nicht vor den Feuerſchlünden der Pariſer Schupoleute aber wich er zurück, ſondern vor dem Appell an die Vaterlandsliebe eines jeden Franzoſen, der der Welt unter keinen Umſtänden das Schauſpiel einer offenen Auflehnung gegen die gottgeſetzte Obrigkeit geben dürfe. So ſind die Pariſer wieder einmal um eine kleine Senſation, an der ſie gewiß ihre helle Freude gehabt hätten, betrogen worden.

*

Immerhin, unſere Brüder im immer noch beſetzten Rheinland wären heilfroh, wenn ſie über keine geringere Enttäuſchung zu klagen hätten. Ihnen hat die interalliierte Kommiſſion, aus beſonderem Entgegenkommen natürlich, dieſer Tage genaue Vorſchriften über die Abſingung des deutſchen Nationalliedes feſtgelegt — man denke: Franzoſen, Belgier und Engländer beſtimmen in deutſchen Landen, wann und wo und wie das Deutſchlandlied laut werden darf oder zu unterbleiben hat! Sie unterſcheiden zwiſchen Städten, in denen ſich Beſatzungstruppen befinden, und ſolchen, die dieſer Auszeichnung im Augenblick entbehren müſſen, verbieten jede Abſingung des Liedes in einer Art und Weiſe, die von den fremden Truppen als eine Herausforderung empfunden werden müßte oder könnte, und empfehlen, auch ſonſt in jeder Beziehung und unter allen Umſtänden ein durchaus geſittetes Betragen an den Tag zu legen, anſonſten ſich die Rheinländer den Zorn der Beſatzungsmächte zuziehen würden. Mit dürren Worten geſagt, eine Schurigelei, wie man ſie großen, durchaus mündigen und einigermaßen ſelbſtbewußten Völkern im 20. Jahrhundert wirklich weder auf der nördlichen noch auf der ſüdlichen Halbkugel der Erde noch zumuten ſollte. Aber dafür haben die Herren Briand und Chamberlain in Genf wieder um ſo brünſtiger von Frieden und Verſtändigung geſprochen — wie lange noch glauben ſie, die Welt mit ſo zwieſpältiger Haltung über die Unmöglichkeit der heutigen Zuſtände an unſerer Weſtgrenze hinwegtäuſchen zu können? Dr. Sy.

Schluß in Genf.

Die Frage der Oſtbefeſtigungen.

Die 45. Tagung des Völkerbundrates iſt am Freitag nachmittag geſchloſſen worden. In der letzten öffentlichen Sitzung verhandelte der Rat vor allem über Flüchtlingsfragen und Danziger Angelegenheiten. Die Entſcheidung über das polniſche Munitionslager auf der Weſterplatte bei Danzig wurde auf den September vertagt mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß dieſe Entſcheidung keinerlei Präjudiz für den im September zu fällenden Beſchluß darſtellen dürfe. In einer der letzten öffentlichen Sitzung folgenden Geheimſitzung wurde die Priorität der Danziger Staatsanleihe vor der Danziger Hafenanleihe aufgehoben. Dieſer Beſchluß hat zur Folge, daß nunmehr ſofort mit den Hafenarbeiten in Danzig begonnen werden kann.

In der voraufgegangenen Geheimſitzung des Völkerbundrates richtete der Sekretär des Völkerbundes an den Rat die Anfrage, wie er ſich zur Ernennung eines deutſchen Mitgliedes in die Mandatskommiſſion ſtelle, die als möglich im Budget für 1927 vorgeſehen ſei. Die Anfrage iſt der Mandatskommiſſion überwieſen worden, an einer Erledigung im Sinne der deutſchen Auffaſſung dürfte nach der einmütigen Stellungnahme der Ratsmitglieder nicht zu zweifeln ſein.

Durch die plötzliche Erkrankung des franzöſiſchen Außenminiſters Briand, der von einem ſchmerzhaften Augenleiden befallen worden iſt und plötzlich die Konferenzſtadt verlaſſen hat, ſind die in Fluß geweſenen Miniſterbeſprechungen nicht zu dem Ende geführt worden, das urſprünglich in Ausſicht genommen war. Wie es heißt, ſollen die Miniſterbeſprechungen bei nächſter Gelegenheit wieder aufgenommen werden. Ob dies ſchon vor Zuſammentritt der nächſten Ratstagung möglich ſein wird, ſteht allerdings noch dahin.

Großem Intereſſe in politiſchen Kreiſen Deutſchlands begegnet die Frage, wie nun die Angelegenheit der Beſichtigung der Oſtfeſtungen in Genf geregelt worden iſt. Während in amtlichen Kreiſen immer noch Stillſchweigen über die in Genf getroffenen Vereinbarungen beobachtet wird, wird aus ſonſt gut unterrichteter Quelle gemeldet, daß an die in Frage kommenden Mächte in Genf die Zuſage gegeben worden iſt, einen Beſuch alliierter Militärſachverſtändiger in Begleitung des Generals Pawelsz an der Oſtgrenze zuzulaſſen. Als Bedingung ſoll deutſcherſeits ausgemacht worden ſein, daß die Gegenſeite die Zulaſſung dieſer Beſichtigung als einen freiwilligen Akt Deutſchlands anſehe und daß dieſe Beſichtigung kein Präjudiz bedeute. Die deutſchen zuſtändigen Stellen werden ſich ja bald ſelbſt über die Abmachungen zu äußern haben, die über die Oſtfeſtungsfrage in Genf getroffen worden ſind.

Neuer Entwurf für die Poſtgebühren.

Beratung am Sonnabend.

Im Verwaltungsrat der Reichspoſt erklärte Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel nach Beendigung einer längeren Debatte über die Anträge der Parteien, daß er aus dem Beſchluß des Reichstages die Folgerungen ziehe und die Poſtgebührenerhöhungvorlagen zurücknehme. Hierauf beantragte Abgeordneter Allekotte (Ztr.), nunmehr die Beſchlüſſe des Arbeitsausſchuſſes zu der Poſtgebührenvorlage, die eine geringere Erhöhung der Poſtgebühren vorſehen, als Entwurf einzubringen. Der Reichspoſtminiſter erklärte ſich damit einverſtanden. Der Verwaltungsrat wird am Sonnabend zu dieſem neuen Entwurf Stellung nehmen.

Dr. Schätzel hatte vorher ausgeführt, er wolle der in dem Beſchluß des Reichstages zum Ausdruck gebrachten Willensmeinung des Reichstages Rechnung tragen. Andererſeits müſſe er aber auch die Entſchließung des Verwaltungsrates einholen als „der für die Führung der Wirtſchaft, des Haushalts und für die Finanzgebarung der Deutſchen Reichspoſt letzten Endes entſcheidenden und verantwortlichen Stelle".

Dann wandte ſich der Miniſter in entſchiedener Weiſe gegen die Beſchlüſſe des Reichstages. Wenn dieſen Beſchlüſſen entſprochen werde, ſo fehlten der Reichspoſt die Mittel, um die Ausgaben zu beſtreiten, die durch die Gebührenvorlage Deckung finden ſollen. Ungedeckt blieben bis auf weiteres die laufenden Beſchaffungen im Betrage von 150 Millionen. Es müßten alle laufenden Beſtellungen für Bauten, techniſche Einrichtungen, Betriebseinrichtungen, Kraftwagen und ſonſtige Betriebsmittel entſprechend abbeſtellt werden. Weitere Beſtellungen könnten weder an die beteiligte Induſtrie noch an das Bauhandwerk oder Gewerbe erteilt werden. Einzuſtellen ſeien ferner alle Betriebs- und Verkehrsverbeſſerungen, einzuſtellen ſei endlich der Ausbau der Verkehrseinrichtungen, auch müßten wahrſcheinlich ſchon in nächſter Zeit 12 000 Arbeiter entlaſſen werden. Für die Erhöhung der Beamtenbeſoldung ſei kein Geld vorhanden.

Es lagen demgegenüber von mehreren Abgeordneten, die dem Verwaltungsrate angehören, Anträge gegen die Portoerhöhung vor. Der Demokrat Raſchig beantragte, die Beratung der Vorlage auf den November zu verſchieben. Die Sozialdemokraten wollten ſie an den Reichspoſtminiſter zurückverweiſen. Der Kommuniſt Torgler wollte von einer Beratung und Beſchlußfaſſung vollſtändig Abſtand nehmen und die bisherigen Portoſätze beibehalten.

*

Höhere Rundfunkſätze.

Inzwiſchen iſt den Mitgliedern des Verwaltungsrates eine neue Vorlage des Reichspoſtminiſteriums zugegangen, die die Erhöhung der Rundfunkgebühren von monatlich zwei Mark auf drei Mark vorſchlägt. Es wird davon eine Mehreinnahme von 15 bis 21 Millionen Mark erwartet.

Es ſoll alſo auf dieſem Wege der Ausfall, der durch die Abſchwächung der Portoerhöhung entſteht, wieder hereingebracht werden. Ob das Poſtminiſterium mit dieſer Vorlage größere Sympathie finden wird als mit dem Plan der hohen Portogebühren, muß abgewartet werden.

*

Erneuter Widerſpruch der Wirtſchaft.

Der Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes, Deutſcher Induſtrie- und Handelstag, Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels, Reichsverband der Deutſchen Induſtrie, Reichsverband der Privatverſicherung, Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels, Reichsverband des Deutſchen Handwerks und Verein Deutſcher Spediteure hatten ſich in letzter Stunde nochmals telegraphiſch an den Reichspoſtminiſter gewendet und dringend gebeten, von einer neuen Belaſtung der Volkswirtſchaft durch die geplanten Gebührenerhöhungen nach Möglichkeit abzuſehen. Auch die vom Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrats beſchloſſenen Milderungen der Vorlage machen die Geſamtheit der geplanten Maßnahmen keineswegs erträglich.

Deutſchenverhaftungen in Rußland?

Keine neue Note an Polen.

Nach einer aus Moskau in Berlin eingelaufenen Meldung ſollen vier oder fünf Deutſche in Moskau verhaftet worden ſein. Unter den Verhafteten ſollen ſich ein Dr. Jörns und ein Ernſt Thiede befinden, die übrigen Namen ſind nicht bekannt. Die Inhaftierten werden der Spionage beſchuldigt und ſind ins Gefängnis der G. P. U., der Nachfolgerin der Tſcheka auf politiſchem Gebiet, übergeführt worden.

Wie man in Berlin hört, hat das deutſche Auswärtige Amt ſofort eine Anfrage wegen dieſer Angelegenheit an die deutſche Botſchaft in Moskau gerichtet. Vor einiger Zeit iſt bekanntlich der deutſche Kommuniſt Dobbert mit der Beſchuldigung des Verrats verhaftet und alsbald hingerichtet worden, ſeine Frau und ſein Kind wurden nach Sibirien verſchickt. Die Vorſtellungen des deutſchen Auswärtigen Amtes wurden dahin beantwortet, daß Dobbert inzwiſchen die ruſſiſche Staatsangehörigkeit erworben habe und deshalb keine Verantwortung vor Deutſchland gegeben ſei. Auch ein Hamburger Kapitän namens Berner wurde vor kurzem unter ähnlichen Anſchuldigungen in Petersburg verhaftet und wird feſtgehalten.

*

Der Telegraphenagentur der Sowjetunion wird offiziell mitgeteilt, daß die Meldung, wonach die Sowjetregierung beabſichtige, an die polniſche Regierung eine neue Note abzuſenden, ohne die Antwort der polniſchen Regierung auf die jüngſte Sowjetnote abzuwarten, nicht der Wahrheit entſpricht.

Ferner wird amtlich gemeldet, die von der Auslandspreſſe wiederholt verbreitete Meldung über die Verhängung des Kriegszuſtandes über Moskau und Leningrad, über Mobilmachung in der Ukraine und angebliche Maſſenrepreſſalien in verſchiedenen Städten der Sowjetunion ſeien Erfindungen. Jeder Grundlage entbehrten die Meldungen von der Erſchießung weiterer 28 Offiziere in Moskau ſowie von Maſſenerſchießungen in Wladiwoſtok, Tſcheljabinſk, Tiflis Charkow und anderen Städten.

Das Militärtribunal in Kronſtadt verurteilte den ehemaligen Kommandanten eines der baltiſchen Flotte angehörenden Schiffes, Klepikow, wegen Spionage zugunſten Englands zum Tode.

Deutſcher Reichstag.

(321. Sitzung.) CB. Berlin, 17. Juni.

Präſident **Löbe** beglückwünſchte den Abg. Beſt (bei keiner Partei), deſſen Platz ein prächtiger Blumenſtrauß ſchmückte, zu ſeinem 50jährigen Doktorjubiläum. Auch auf dem Platz des Abg. Allekotte (Ztr.), der ſeinen 60. Geburtstag begeht, iſt ein Blumenſtrauß niedergelegt.

Auf der Tagesordnung ſteht zuerſt ein Geſetzentwurf zur

Änderung der Rechtsanwaltsordnung.

Danach wird u. a. die Höchſtzahl der Vorſtandsmitglieder der Anwaltskammer von 20 auf 36 hinaufgeſetzt.

Abg. Dr. **Roſenfeld** (Soz.) behauptete, daß die Regierung keine völlige Neugeſtaltung der Rechtsanwaltsordnung anſtrebe.

Staatsſekretär **Joel** erklärte, daß an eine Neuordnung der Rechtsanwaltsordnung erſt herangetreten werden könne im Anſchluß an eine Neuregelung des Zivilprozeſſes. Die Vorlage wurde in allen drei Leſungen angenommen.

Abg. **Biener** (Dtn.) begründete dann einen von den Regierungsparteien eingebrachten Geſetzentwurf über die

Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien.

Danach dürfe in den gewerblichen Bäckereien und Konditoreien die Arbeitszeit einſchließlich der Arbeitsbereitſchaftszeiten insgeſamt 60 Stunden wöchentlich nicht überſchreiten. An Sonn- und Feiertagen ſoll während zweier Stunden die Herſtellung leichtverderblicher Konditorwaren zuläſſig ſein. Der Redner erklärte, die Gewerkſchaften hätten keine Veranlaſſung, mit techniſcher Rückſtändigkeit der Bäckereibetriebe die Ablehnung der Forderungen des Antrages zu begründen.

Abg. **Unterleitner** (Soz.) nannte die Forderungen des Antrages eine Barbarei, gegen die ſich vor allem das Reichsgeſundheitsamt wenden müſſe. Die Annahme des Antrages würde eine geſetzlich garantierte Ausbeutungspflicht bedeuten. So gut es den Meiſtern gehe, ſo ſchlecht gehe es den Gehilfen, die unter einer beſonders langen Arbeitszeit [illegible]

Abg. **Rädel** (Komm.) meinte, die Beſitzbürgerblockregierung wolle offenbar die letzten Errungenſchaften von 1918 beſeitigen. Schlimmer wie in einem anderen Gewerbe wirke die lange Arbeitszeit in den Bäckereien.

Abg. **Dunkel** (Wirtſch. Ver.) erklärte, kein vernünftiger Menſch im Bäckereigewerbe wünſche die Wiederkehr der früheren Zuſtände mit ihrer unmenſchlich übermäßig langen Nachtarbeitszeit und mit der ſchrankenloſen Lehrlingszüchterei. Das Bäckereigewerbe wolle nur wie alle übrigen das Recht auf die 48ſtündige Arbeitswoche und einen vernünftigen Ausgleich zwiſchen den einzelnen Arbeitstagen. Der Antrag wurde dem ſozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Ohne Debatte ging dann das **Kriegsgerätegeſetz** an den Auswärtigen Ausſchuß.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Sonnabend.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Kommende außenpolitiſche Reichstagsdebatte.

Die Geſchäftslage des Reichstags wurde erneut im Älteſtenrat des Reichstags erörtert. Die wichtigſte Vereinbarung geht dahin, daß die außenpolitiſche Debatte am Donnerstag nächſter Woche beginnen ſoll, falls nämlich bis dahin Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zur Beantwortung der angekündigten ſozialdemokratiſchen Interpellation bereit iſt. Als Schlußtermin für die Sommertagung iſt einſtweilen der 16. Juli in Ausſicht genommen. Es wird aber ausdrücklich feſtgeſtellt, daß unter Umſtänden, falls es die Zollvorlage und das Arbeitsloſengeſetz nötig machen, länger getagt werden ſoll.

Deutſch-franzöſiſches Studienkomitee.

Das in Paris tagende deutſch-franzöſiſche Studienkomitee hat ſeine Arbeiten beendet. Von deutſcher Seite nahmen teil die Herren v. Noſtitz-Wallwitz, Bruns, Bücher, Curtius, Deutſch, Haas, Hagen, v. Daniel, Krugenberg, v. Mendelsſohn, Graf Oberndorff, Graf Praſchma, Dr. Schmidt-Ott, v. Simſon und v. Stauß. Insbeſondere diente die Beratung den bei der letzten Zuſammenkunſt in Berlin aufgeworfenen Fragen, das Führerproblem in Staat und Wiſſenſchaft, die heutige induſtrielle Entwicklung und ihre Rückwirkungen. Bei der für Ende Oktober nach Luxemburg einzuberufenden letzten Sitzung ſollen neben mehr allgemeinen Themen die Folgen behandelt werden, die die zunehmende Nationaliſierung der Produktion aller Länder auf die internationale Wirtſchaft ausübt. Dem Komitee iſt deutſcherſeits neuerdings der Biſchof von Meißen, Dr. Chriſtian Schreiber, beigetreten.

Großbritannien.

× **Beilegung des engliſch-ägyptiſchen Streites.** Im Unterhaus wurde mitgeteilt, daß die Bedeutung gewiſſer Stellen in der urſprünglichen ägyptiſchen Note über die Frage des ägyptiſchen Heeres einigen Zweifeln ausgeſetzt war. Lord Lloyd habe Sarwat Paſcha die Auslegung mitgeteilt, die er den in Frage kommenden Stellen gibt, und habe um ihre Beſtätigung von ſeiten der ägyptiſchen Regierung gebeten. Sarwat Paſcha habe an Lord Lloyd eine weitere Note gerichtet, die nach Anſicht des letzteren die Abſichten der ägyptiſchen Regierung befriedigend erklärt und die Urſachen der kürzlichen Spannung beſeitigt. Es beſtehe kein Zweifel, daß die nach Ägypten entſandten engliſchen Schlachtſchiffe jetzt zurückgezogen werden.

Aus In- und Ausland

Paris. Der franzöſiſche Dampfer „Ville de Nancy“, der ſich in der Nähe von Tripolis im Nebel verirrt hatte, iſt von der faſchiſtiſchen Küſtenwache beſchoſſen worden. Eine Unterſuchung über den Vorfall iſt eingeleitet.

London. Wie aus Peking gemeldet wird, tritt Wellington Koo von ſeinem Poſten als Miniſterpräſident und als Miniſter des Auswärtigen endgültig zurück.

Dublin. Der Führer der Republikaner des Freiſtaates Irland, De Valera, erklärte, die republikaniſchen Abgeordneten würden unter keinen Umſtänden dem König den Huldigungseid leiſten. Sie würden nur der iriſchen Nation huldigen.

Peking. Tſchangtſolin und die anderen Befehlshaber der Nordtruppen veröffentlichten eine Zirkulardepeſche, in der ſie mitteilten, daß Tſchangtſolin den Oberbefehl über ſämtliche Streitkräfte zur Bekämpfung der Roten Truppen übernommen habe.

Welt und Wiſſen.

w. **Das neue Narkoſemittel.** E 107 iſt ein neues Narkoſemittel, das eigentlich Avertin heißt und von dem jetzt bei den Medizinern viel die Rede iſt. Vor einiger Zeit wurde es in etwas ſenſationeller Weiſe angekündigt. Es wird durch den Darm eingeflößt und ſein großer Vorzug vor anderen Narkoſemitteln, die eingeatmet werden müſſen, wie etwa Äther oder Chloroform, ſoll darin beſtehen, daß es das Atemzentrum des Kranken nicht gefährdet. Nunmehr berichtet in der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift der Königsberger Frauenarzt Profeſſor W. Benthin über ſeine Erfahrungen mit E 107 bei operativen Eingriffen an Frauen und bei Geburten. Der Schlaf tritt durchſchnittlich nach drei bis fünf Minuten ein, oft aber erſt nach zehn bis zwölf Minuten. Abſolute Empfindungsloſigkeit erfolgt etwas ſpäter. Es muß jedoch, im Gegenſatz zu früheren Meldungen, feſtgeſtellt werden, daß auch bei dieſer neuen Art der Narkoſe eine Überwachung von Puls und Atmung des Patienten notwendig iſt. Die Patienten ſelbſt ſind mit dem neuen Mittel zufrieden. Erbrechen und Übelkeit nach dem Erwachen, das gewöhnlich eine bis anderthalb Stunden nach dem Beginn der Narkoſe erfolgt, fehlen. Trotz alledem kommt Profeſſor Benthin zu dem Schluß, daß die Darmnarkoſe wegen techniſcher Schwierigkeiten und wegen der Unſicherheit der Wahl des richtigen Zeitpunktes in geburtshilflichen Fällen zunächſt keine beſondere Zukunft haben könne; auch für die gewöhnliche operative Geburtshilfe werde man ſie ablehnen müſſen.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Deutſche Fußballbund** beabſichtigt, auch in Berlin einen Olympiakurſus durchzuführen.

Sp. **Die Magdeburger Schwimmer** ſtarteten in Birmingham und errangen dort mehrere Siege, deren eindrucksvollſter der 6:3-Erfolg der Waſſerballmannſchaft über eine kombinierte engliſche Mannſchaft war.

Sp. **Nochmals Diener—Breitenſträter.** Die Schiedsrichter in Hamburg haben das zuerſt verkündete Urteil (Punktſieg Dieners) für ungültig erklärt Daher wird der Fauſtkampf der beiden noch einmal in nächſter Zeit wiederholt werden.

Sp. **Der Münchener Schwergewichtsboxer Haymann** wird demnächſt nach Dortmund überſiedeln, um dort die Leitung einer zu gründenden Boxſportſchule zu übernehmen.

Sp. **An der Eröffnung des Nürburgringes** am kommenden Sonntag wird ſeitens der preußiſchen Staatsregierung Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer teilnehmen, der als dienſtälteſter Staatsminiſter den preußiſchen Miniſterpräſidenten während ſeiner Abweſenheit von Berlin vertritt.

Vermiſchtes.

= **Hilfsaktion für Chamberlin-Geſchädigte.** Das iſt eine neue Klaſſe von Menſchen: in der Wiener Leopoldſtadt iſt ſie zu finden, und dem Ozeanbeſieger Chamberlin verdankt ſie ihre Entſtehung. Man weiß, daß der Amerikaner mit ſeinem Begleiter am 12. Juni nach Wien fliegen wollte, dann aber aus irgendwelchen Gründen nicht geflogen iſt. Dadurch ſind zahlreiche Wiener Händler, die ſich auf ihn und auf einen Maſſenbetrieb vorbereitet und für dieſen Tag ihr Geſchäft vergrößert hatten, in ſo ſchwere Bedrängnis geraten, daß ſie jetzt eine Proteſtverſammlung veranſtaltet und die Regierung, die Stadt Wien und die öſterreichiſche Luftverkehrsgeſellſchaft zur Einleitung einer Hilfsaktion aufgefordert haben. Ein Mann erzählte, daß er ſich in Erwartung ungeheuren Beſuches von ſeiner ganzen Verwandtſchaft Geld zuſammengeborgt und 6000 Semmeln und 2000 Paar Würſtchen eingekauft habe. Von dieſem ſtattlichen Vorrat hat er ſo gut wie nichts verkauft, alles blieb ungegeſſen. Der Verwandtſchaft iſt er jetzt mehrere Millionen — es ſind allerdings nur öſterreichiſche Millionen neueren Stils — ſchuldig, und am Horizont tauchte das Bild des Gerichtsvollziehers auf. Ein anderer Händler, der vier Zentner Speiſeeis für den erwarteten Maſſenbeſuch zurechtgemacht hatte, erklärte ſich in der Verſammlung für völlig ruiniert, da das Eis reſtlos geſchmolzen ſei. Einem dritten iſt das ganze Gulaſch, das er für das Flugfeld gekocht hatte, übriggeblieben. Zahlreiche kleine Gaſtſtuben und Weinhäuſer, die in der Nähe des Flugfeldes ein beſchauliches Daſein führen, hatten für den großen Tag Aushilfsperſonal engagiert, das ſie nun bezahlen mußten, ohne es benötigt zu haben. Am beſten wäre es vielleicht, wenn Chamberlin und Levine ſich zuſammentäten und von ihren reſpektablen Dollars den Wiener Chamberlin-Geſchädigten einiges abgäben.

= **Kinderſegen.** Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages wurden bei Erörterung der bevölkerungspolitiſchen Schwierigkeiten der Jetztzeit auch bemerkenswerte Hinweiſe auf die Folgen des in manchen Ländern ſehr beliebten Zweikinderſyſtems gemacht. Es wurde betont, daß bei dieſem Syſtem viele großen Männer für die Menſchheit einfach weggefallen wären, denn es waren z. B. Friedrich der Große, Bismarck und Kant erſt das vierte Kind, der Freiherr vom Stein das fünfte; Blücher, der „Marſchall Vorwärts“, hatte noch ſechs ältere Geſchwiſter, und Johann Sebaſtian Bach war erſt der zwölfte Sproß ſeiner Eltern. Leſſing erblickte als dreizehntes Kind das Licht der Welt.

= **Der Mond iſt ſchuld** — an unſeren Krankheiten nämlich. Der franzöſiſche Arzt Dr. Hektor Graſſet ſagt das, nachdem er jahrelang über den Einfluß, den Planeten und die anderen Himmelskörper auf unſeren eigenen Körper ausüben ſollen, nachgedacht hat. Schon die Alten glaubten, daß dem Mond nicht recht zu trauen ſei, womit jedoch nicht geſagt werden ſoll, daß er durchweg ſchlecht wirke. Störungen im Blutkreislauf, epileptiſche Anfälle, ja ſogar das Geſchlecht der zu erwartenden Kinder — alles hat man ſchon mit ihm in Verbindung gebracht. Vielen von uns hat man ſicher in ihren jungen Jahren geſagt, daß ſie ſich ihre Haare nur bei zunehmendem Monde ſchneiden laſſen ſollen, und mit den Fingernägeln wurde es vielfach ebenſo gehalten. Und nun meint der genannte Dr. Graſſet, daß durchaus nicht alles Unſinn ſei, was man über den Mond in bezug auf unſeren Körper ſage, und daß wir in unſeren Zuſtänden ſtark von der Meteorologie abhängig ſeien. Daß Wind, Regen, Schnee, Gewitter uſw. nicht bloß auf unſeren körperlichen, ſondern auch auf unſeren ſeeliſchen Zuſtand einwirken, weiß im übrigen jeder Menſch. Graſſet hat feſtgeſtellt, daß in der Zeit um den Neumond herum Aſthmaanfälle, Darmkoliken, Erſtickungsanfälle bei Herzleiden beſonders häufig ſind, daß ſich in dieſer Zeit auch bei Lungenſchwindſüchtigen und an Bronchitis erkrankten Menſchen Verſchlimmerungen zeigen, daß akute Krankheiten ſich kritiſch geſtalten, und daß die Anzahl der Todesfälle zunimmt. Es müſſe ſich, meint Graſſet, hierbei um mehr als um ein nur zufälliges Zuſammentreffen handeln, und darum müſſe dieſe Sache gründlich erforſcht werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Juni 1927.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Etwas feſter. Die Ausführungen des Generaldirektors Brückmann über die großen Werte der J. G. Farbeninduſtrie riefen eine Hauſſe in dieſem Papier und eine Befeſtigung der ganzen Börſenwerte um 3—4 Prozent hervor, die aber zur Hälfte wieder verlorenging, da die Deutſche Bank in ihrem Bericht den Liquidationsprozeß noch nicht als beendigt anſieht. Am Geldmarkt war eine gewiſſe leichte Verſteifung zu verzeichnen. Sie hängt zum Teil mit den Vorbereitungen zum Zahltag am Sonnabend zuſammen, zum Teil ſcheint auch die Landwirtſchaft den Markt ſtärker in Anſpruch zu nehmen. Tagesgeld war mehr geſucht, darunter auch von Stellen, die bisher Geber waren. Der Satz ſtellte ſich auf 4 bis 5 Prozent. Monatsgeld blieb mit 8 bis 9 Prozent weiter ſteif.

Der Ritt in die Sonne.

] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

„Dann legen Sie hunderttauſend Dollars ein. Oder ſagen wir: fünfzigtauſend Dollars.“

„Und wenn es mir nun nicht gefällt?“

„Dann haben Sie zwei Stunden etwas Schönes geſehen.“

Das Auto ſetzte ſich bereits in Bewegung.

„Ich glaube kaum, Herr Richwald, daß ich in der Lage ſein werde, mich mit fünfzigtauſend Dollars zu beteiligen.“

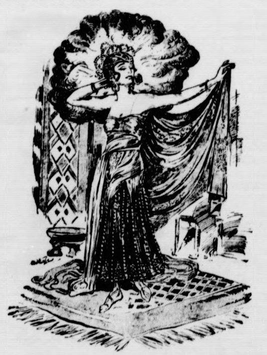
„Aber wir wollen gar nicht davon reden. Sie ſind mein Gaſt. Laſſen Sie dieſen Rauſch der Schönheit an ſich vorüberziehen; nach drei Stunden fahre ich Sie wieder heim.“

Die Hardenbergſtraße! Wie ganz anders wirkten dieſe Häuſer, dieſer Aſphalt, dieſe Menſchen, wenn man ſie durch die Scheiben eines herrſchaftlichen Autos betrachtete. Hier war er geſtern, mit zerriſſenen Schuhen, an der Seite von Reimers und Hieronimy getrabt!

Fünfzig Jupiterlampen leuchteten auf, als er an der Seite des Filmdirektors das Atelier betrat. Blühende Frauenſchönheit leuchtete ihm entgegen — fünfhundert junge Schönheiten, die durch nichts als durch die Temperatur des Ateliers gegen Erkältung geſchützt ſchienen. Der Reigen verzichtete auf eigentliche choreographiſche Ambitionen — aber fünfhundert Frauenkörper waren ihrer Wirkung ſicher. Vandergult konnte dies nicht leugnen, als es ihm der Direktor zuflüſterte; übrigens flüſterte er ſo, daß man in den entfernteſten Winkeln des Ateliers jedes Wort bequem verſtand.

„Nun kommt erſt was Schönes,“ ſagte er.

Alles blickte zu Vandergult hinüber: intereſſiert, geſpannt, erwartungsvoll, halb ſiegesſicher, halb ängſtlich. Er hatte das Gefühl, daß dieſer Raum mit allem, was darin war, ſich ihm zu Füßen lege Daß er nur die Hände auszuſtrecken brauche — daß Macht, Erfolg, Reichtum, Glück demütig des Herrn warteten, der ſie mit ſeinem Griff zwang.



Dann kam Bianca Bell. Die Diva.

Fritz Jacobſen — Cornelius Vandergult erkannte auf den erſten Blick die Dame von geſtern; in dieſer ſelben Haltung hatte ſie ſich an ihren Begleiter geſchmiegt, als ſie im Tiergarten an ihm vorübergefahren war

Sie tanzte nicht ſchlecht. Hinter dem Apparat ſtand der Balletmeiſter und dirigierte mit leiſer, ſcharfer Stimme; ihre weichen Bewegungen folgten den Kommandos nachläſſig und graziös.

Dann gingen die beiden Herren ins Bureau.

Der Direktor öffnete die Importkiſte. „Ich würde Sie ſelbſtverſtändlich am liebſten zu einem guten Eſſen einladen, Herr Vandergult. Aber wir haben hier nur eine Kantine, und das iſt wahrhaftig kein Raum, in dem man einen Vandergult bewirten kann.“

„Jawohl,“ ſagte Fritz.

„Auch iſt das Eſſen ein bißchen primitiv. Und nun will ich Sie mit keiner Silbe drangſalieren. Ueberlegen Sie, was Sie beſchließen wollen. Ich komme morgen früh zu Ihnen ins Hotel und hole mir Ihren Beſcheid ab. Oder ...“ — ein ſchneller Seitenblick traf den Gaſt — „oder haben Sie vielleicht ſchon einen Entſchluß gefaßt?“

„Ja,“ ſagte Vandergult. „Ich will Sie nicht hinhalten, Herr Direktor. Um es offen zu ſagen: Ich bin bei weitem nicht ſo reich, wie Sie vermuten.“

Hier geſtattete ſich der Direktor einen kleinen Heiterkeitsausbruch.

„Ich bin deshalb zu meinem Bedauern nicht in der Lage, mich an Ihrem Unternehmen zu beteiligen.“

Die Tür ging auf. Bianca Bell trat ein; in Zivil. „Herr Vandergult — meine Frau.“

Bianca ging mit einem Blick auf Vandergult zu, wie ihn Fritz Jacobſen in ſeinem bisherigen Leben nicht für möglich gehalten hätte. Das war kein Blick — das war ein Feuerſtrahl. Was ſage ich: ein Feuerſtrahl? Das war ein Bombardement, das war eine Kanonade.

„Herr Vandergult will eben ins Hotel zurückfahren, mein Kind.“

„Das iſt herrlich,“ antwortete Bianca. Auf den etwas erſtaunten Blick Vandergults fügte ſie erklärend hinzu:

(Fortſetzung folgt.)

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,91—169,25; Danz. 81,34 bis 81,50; franz. Frank 16,50—16,54; Belg. 58,54—58,67; ſchweiz. 81,05—81,25; Italien 23,47—23,51; ſchwed. Krone 112,91—113,13; dän. 112,70—112,92; norweg. 108,94 bis 109,16; tſchech. 12,48—12,51; öſterr. Schilling 59,27 bis 59,39; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,07—47,27.

* **Produktenbörſe.** Von Argentinien wird gegenüber der Vorwoche eine 50prozentige Abnahme der Weizenverladungen gemeldet. Zum Teil mag dies wohl mit der geringen Kaufluſt Europas, zum Teil aber damit zuſammenhängen, daß die La-Plata-Exporteure viel unverkauften Weizen ſchwimmen haben. Die nordamerikaniſche Befeſtigung wurde jedenfalls mit dem Rückgange der La-Plata-Ausfuhr und mit Witterungsklagen begründet. Hier übten alle dieſe Verhältniſſe wenig Einfluß, weil bei uns das Wetter ſehr ſchön und fruchtbar iſt, und bei längerer Andauer wohl eine Verkürzung der bisher befürchteten Ernteverſpätung erhoffen läßt. Vom Inlande kommt deshalb jetzt auch etwas mehr Angebot alter Ware ſowohl für Brotgetreide als auch für Hafer und Gerſte heraus, allermeiſt aber zu Forderungen, die beim Konſum ſchwer durchzuſetzen ſind. Im Zeitgeſchäft haben ſich die Preiſe für Weizen nur wenig verändert und auch für Roggen bezog ſich die Abſchwächung nur auf den Bruchteil einer Mark, bei allgemein ſehr ruhigem Verkehr. Mehl hatte kleines Konſumgeſchäft in Ware, die ſofort abgenommen wird.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	17. 6.	16. 6.		17. 6.	16. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	17,5-17,7	17,5-17,7
Rogg., märk.	280-282	280-282	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	42-55	42-56
Braugerſte	241-275	241-275	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,8
Roggenmehl			Trockenſchn.	12,6-13,2	12,6-13,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,8	19,6-20,0
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	35,5-37,5	35,7-37,7	Kartoffelflk.	32,0-32,3	31,6-31,8

* **Der Milchpreis in Berlin** für die Erzeuger beträgt für die Zeit vom 17. bis 23. Juni unverändert 15 Pfennig je Liter frei Berlin.

* **Magerviehmarkt.** Rindermarkt: Auftrieb 738 Stück Rindvieh, 219 Kälber, 713 Milchkühe, 18 Bullen, 7 Stück Jungvieh, 16 Schafe. Marktverlauf: Langſames Geſchäft, Preiſe wenig verändert. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—590 Mark. B. Ausgeſuchte Kühe über Notiz; hochtragende Färſen je nach Qualität 220 bis 490 Mark. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 40—48 Mark pro Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt. Auftrieb 614 Stück, je nach Qualität 200—1200 Mark.

* **Neue Lebensmittelzölle.** Im Rahmen der Neufeſtſetzung der Lebensmittelzölle, über die das Reichskabinett Beſchluß faſſen wird, iſt auch die Erhöhung des Zuckerzolls (von 10 auf etwa 13—15 Mark) mit vorgeſehen.

Getreide.

Hamburg, 17. Juni. Weizen 295—300 Mk., Roggen 278—280 Mk., Hafer 251—258 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 260—265 M., ausländiſche Gerſte 237—243 Mk. Mais 178—180 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 18. Juni 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 14—16 M., 6—8 Wochen alte 16—18 Mk. 8—12 Wochen alte 14—22 M. Nach Gewicht Ferkel 0,60—0,70 Läufer 50—53 M. pro Pfund. Auftrieb 156 Ferkel. Handel flott. Nachfrage nicht gedeckt. Fettſchweine koſteten 0,53—0,54 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 19. Juni.

Sonnenaufgang	3^{30}	Mondaufgang	11^{44} N.
Sonnenuntergang	8^{26}	Monduntergang	7^{00} V.

1792 Guſtav Schwab geb.

Wie kriege ich die richtige Tageszeit heraus?

Jetzt haben wir ſie nun glücklich, die Uhr mit der Vierundzwanzigſtundenzählung, mindeſtens unſere Poſt und unſere Eiſenbahn haben ſie, aber es iſt — Gott ſei es geklagt! — hier und da doch noch ein reichlicher Wirrwarr. Ich kann euch verraten, liebe Leute, daß viele unſerer Zeitgenoſſen noch immer nicht wiſſen, wie ſie ſich mit den Stunden jenſeits von zwölf abfinden ſollen. Da wird natürlich der Zeitungsmann bemüht, denn der Zeitungsmann hat beruflich alles zu wiſſen. Man könnte nun einfach ſagen: „Was geht euch die 13 und die 14 und die 15 der Poſt plus Reichsbahn an?“ Aber, mit Verlaub, ſie gehen uns alle ſehr viel an, denn wenn man auf dem Briefkaſten lieſt: „Nächſte Leerung um 18¾“ oder im Reichskursbuch: „Der D-Zug 111 geht um 22 Uhr 17 Minuten“, und wenn ihr dann nicht wißt, was das für eine verzwickte Rechnung iſt, ſeid ihr rettungslos verloren in dieſer närriſchen Welt, in der alles auf Pünktlichkeit ankommt. Wenn ihr aber ein bißchen aufpaßt, könnt ihr ſofort und gratis lernen, wie man, ohne ein fabelhafter Mathematiker zu ſein, die richtige Tageszeit ſpielend errechnen kann. Die erſte Regel heißt: Alle Stunden von 13 bis 24 liegen zwiſchen Mittag und Mitternacht; es handelt ſich alſo bei den neuen hohen Stundenzahlen immer um Nachmittags- und Abendzeit. Nun ſteigt ſofort die zweite Regel, wobei allerdings vorausgeſetzt wird, daß jeder von euch noch ein bißchen rechnen kann. Es iſt, wenn man die neue Poſt- und Eiſenbahnzeit in die frühere „bürgerliche“ Zeit umrechnen will, von den Nachmittags- und Abendzahlen immer die Zahl zwölf abzuziehen. Leſt ihr alſo zum Beiſpiel: „Leerung des Briefkaſtens um 19½“, ſo zieht ihr einfach von 19 die 12 ab und wißt nun, daß es ſich um 7½ nachmittags handelt; und leſt ihr: „Der Zug Pumpenhauſen—Neuquatſchdorf geht um 16 Uhr 18 Minuten“, ſo zieht ihr von 16 die 12 ab und habt klar heraus, daß 4 Uhr 18 nachmittags gemeint iſt. Das iſt der ganze Witz, und es iſt zu hoffen, daß nunmehr alle die Pointe erfaßt haben!

Bad Bramſtedt, den 18. Juni.

* **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 16. Juni. Der Kraftwagenführer Karl B. in Altona war mit einer Geldſtrafe von 30 Mark belegt worden, weil er beſchuldigt war, ſich gegen das Geſetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vergangen zu haben. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben. Bei den letzten Häuſern am Nordausgange von Wiemersdorf iſt er mit einem anderen Kraftfahrzeug zuſammengeſtoßen, wie er behauptet, ohne ſeine Schuld. Es hätten Chauſſeeböcke auf der Straße gelegen, bald links, bald rechts, bei einem ſolchen Bock ſei ihm das Fahrzeug begegnet, er habe wegen des Bocks nicht weiter nach rechts ausbiegen können, wohl aber habe der andere genügend Platz zum Ausweichen gehabt. Die Beſchädigungen, die beide Wagen erlitten, waren nur gering. Die Entſcheidung wurde ausgeſetzt, bis die Entſcheidung des in derſelben Sache ſchwebenden Zivilprozeſſes gefallen iſt. Auch ſollen noch weitere Zeugen geladen werden, beſonders, um feſtzuſtellen, ob die Chauſſeeböcke abwechſelnd links und rechts oder, wie die Gegenſeite behauptet, alle auf einer Seite gelegen haben. — Der Former Paul K., zur Zeit in Luckau, früher als Strafgefangener in Lentföhrden mit landwirtſchaftlichen Arbeiten beſchäftigt, wurde beſchuldigt, den Inſpektor Pflugk, der bei der Mooradminiſtration Lentföhrden angeſtellt iſt, mit einem gefährlichen Werkzeug angegriffen und ihn ſchwer verletzt zu haben. Er behauptet, in der Notwehr gehandelt zu haben, Pflugk habe ihm den erſten Schlag verſetzt. Der Anklage lag folgender Vorfall zu grunde. Im Spätherbſt des vorigen Jahres war eine Kolonne der Strafgefangenen mit dem Aufſammeln noch auf dem Acker liegengebliebener Kartoffeln beſchäftigt worden. Um ſich das Bücken zu ſparen, hatte ſich jeder mit einem Stock verſehen, durch den am Ende ein großer Nagel getrieben war. Mit dieſem Gerät wurden von ihnen die Kartoffeln aufgepickt. Auf Veranlaſſung des Inſpektors wurde ihnen dies Verfahren verboten, da ſämtliche Knollen dadurch beſchädigt wurden. Das paßte den Leuten nicht; ſie fingen an zu krakeelen, und der Angeklagte K. ging mit erhobenem Knüppel auf den Inſpektor los. Dieſer verſuchte mit erhobenem Spazierſtock den Schlag abzuwehren, wobei er Arm und Backe des Sträflings ſtreifte. Gleich darauf traf ihn deſſen Schlag, der ihm eine ſtark blutende Wunde auf der Schädeldecke beibrachte. Der Angeklagte erhielt vier Wochen Gefängnis. Als ſtrafmildernd wurde die Erregung, in der ſich die Kolonne befunden hatte, in Betracht gezogen.

* **Die Siedlungsbauten** an der Glückſtädter Straße ſind jetzt vergeben. Ein Doppelhaus und zwei Einfamilienhäuſer werden von Maurermeiſter Johs. Wrage, das zweite Doppelhaus und ein Einfamilienhaus von den Gebrüdern Schnoor erbaut. Die Baufront, die für jedes Haus einen hübſchen Vorgarten ergibt, iſt bereits feſtgelegt. Mit der Anfuhr von Kies hat man angefangen.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht, bei der u. a. Frau Dr. Schulz freundlichſt mitwirken will, ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. Präludium und Fuge von D. Buxtehude (Orgel)
2. Pſalm 43
3. „Harre, meine Seele!“
4. Pſalm 130
5. a. „Bitten“ von Beethoven } geſungen von Frau
   b. „Gebet“ von Giller } Dr. Schulz
6. Pſalm 139
7. „Gott iſt gegenwärtig“
8. Dreiteilige Fuge Es-dur von J. S. Bach (Orgel)

Neumünſter. Seiner Freiheit hat ſich ein Fürſorgezögling nicht lange freuen dürfen. In Wiemersdorf wurde der Ausreißer feſtgenommen und der hieſigen Polizei zugeführt, die ihn nach der Fürſorgeanſtalt Hamburg-Ohlsdorf zurückbringen wird.

Kiel. Auf Howaldtswerken wird ein ruſſiſcher Dampfer inſtandgeſetzt. Die Beſatzung macht in Kiel Einkäufe mit ruſſiſchen Banknoten, den Tſcherwonek-Rubeln. Die Kieler Banken löſen dieſe Scheine aber nicht ein, da die Sowjetregierung ein Ausfuhrverbot für ruſſiſche Banknoten erlaſſen hat. Sie müſſen zur Einlöſung die ruſſiſchen Banknoten über Berlin nach Rußland ſchicken, was füglich äußerſt umſtändlich iſt. Die Kieler Geſchäftsleute lehnen deshalb faſt reſtlos die Annahme der Tſcherwonek-Rubel ab.

Albersdorf. Ein kritiſcher Augenblick entſtand beim Anfahren des Perſonenzuges in der Station Albersdorf. Durch ein Verſehen des Schrankenwärters war die Schranke am Straßenübergang nach Bunſoh nicht geſchloſſen worden und infolgedeſſen ahnte auch keiner, daß ein Zug herannahte. Der Motorradfahrer Tensfeld aus Niendorf paſſierte die Geleiſe in demſelben Augenblick, als der Zug kam, kaum ein Meter vor den todbringenden Rädern glitt das Motorrad vorüber und T. kam mit dem Schrecken glücklich davon.

Laſtrup. Am Sonntag nachmittag verunglückte hier der Kaufmann Bertelt aus Damme mit ſeinem Motorrade tödlich. Er fuhr in ziemlich ſcharfem Tempo die von der Kirche nach Hammel führende Straße entlang und ſtieß bei der Molkerei mit einem die Straße kreuzenden Oldenburger Auto zuſammen. Bertelt wurde in hohem Bogen über das Auto hinweggeſchleudert und blieb beſinnungslos liegen. Er wurde, nur noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gebend, dem Krankenhauſe zugeführt, wo er, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, verſchied. Das Unglück ſoll darauf zurückzuführen ſein, daß B. die ſchadhafte Bremſe nur mit einem Bindfaden befeſtigt hatte.

Norderſtapel. Vor einigen Tagen überfiel bei Wegearbeiten der Landmannsſohn Hennig Ma. den Schmiedegeſellen Fritz Me., als letzterer in gebückter Stellung ſtand, mit einem Spaten. Zwei wuchtige Schläge über den Kopf und einen weiteren Schlag über die Hand verſetzte er ihm, wobei der Spatenſtiel abbrach. Seine Wut ließ Ma. dann weiter mit dem Stiel an Me. aus, der beſinnungslos liegenblieb, dann flüchtete Ma., verfolgt von den anderen Arbeitern. Der Verletzte wurde von einigen ſeiner Arbeitskollegen beſinnungslos zum Arzt getragen, welcher nach Anlegung eines Notverbandes die Ueberführung per Auto nach dem Schleswiger Krankenhaus anordnete. Die Landjäger aus Süderſtapel und Erfde verhafteten den Rohling. Wegen ſeines jugendlichen Alters kam er jedoch nach Stellung einer Kaution von 300 Mk. frei. Die Sache wird ein gerichtliches Nachſpiel haben. Das Befinden des Me. iſt einigermaßen.

Norderdithmarſchen. Bornhövedfeier in Dithmarſchen. Verſchiedene Organiſationen traten in Heide zuſammen, um in die Wege zu leiten, daß ſich möglichſt viele Dithmarſcher an der Bornhövedfeier beteiligten. Die Dithmarſcher gaben bekanntlich in der Schlacht des Jahres 1227 den Ausſchlag, daß die Schleswig-Holſteiner die Dänen beſiegten. Die Boßelvereine ſowie die Turner haben bereits zugeſagt, an der Fahrt, die mit einem Sonderzug von Heide aus geſchieht, teilzunehmen.

Nordſchleswig. Der letzte 48er Apenrader, Peter Auguſt Lange, iſt im Alter von 98 Jahren geſtorben. Er nahm als Dragoner an der Schlacht bei Idſtedt teil. Mit Lange iſt auch der älteſte männliche Einwohner Apenrades dahingegangen.

Aſcheberg. Ein ſchwerer Kraftwagenunfall ereignete ſich Donnerstag nachmittag auf der Straße Aſcheberg-Bornhöved. Als ein Berliner Wagen einen dem Hamburger Kaufmann Gläſer gehörenden Kraftwagen überholen wollte, wurde der Wagen ſo ſtark in die Kurve gedrückt, daß er in den Chauſſeegraben ſtürzte und ſich dreimal überſchlug. Die Inſaſſen, der Beſitzer Gläſer und drei Herren, gerieten unter den Wagen. Während zwei von ihnen ohne weſentliche Verletzungen davonkamen, wurde dem Kaufman Gläſer ein Arm ausgeriſſen. Der Kaufmann Paul Stephan trug innere Verletzungen davon. Die Inſaſſen des Berliner Wagens, deſſen Nummer inzwiſchen feſtgeſtellt wurde, kümmerten ſich um nichts. Erſt ein hinzukommender Kieler nahm die Schwerverletzten in ſeinem Kraftwagen mit nach Neumünſter und lieferte ſie dort im Krankenhauſe ab. Der in den Chauſſeegraben geſtürzte Kraftwagen wurde ſtark beſchädigt.

Lockſtedter Lager. Um den Schlackenbetonhäuſern der Siedler mit den gewölbten Dächern ein einigermaßen ſchmuckes Ausſehen zu geben und die ſich im Sommer arg bemerkbar machende Feuchtigkeit abzuhalten, ſollen die Außenmauern mit blutfarbigen Oelanſtrichen verſehen werden. Den hierfür je Siedlerſtelle erforderlichen Betrag von 135 Mark ſtreckt das Reich den Siedlern bis nach der Ernte vor.

Pinneberg. Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich hier dadurch, daß ein Radfahrer einen Fußgänger anfuhr, von dieſem jedoch auf die Mitte der Straße geſtoßen wurde, als im gleichen Augenblick ein Kraftwagen herankam. Der Führer desſelben wollte dem Radfahrer ausweichen, fuhr aber dabei gegen einen Lichtmaſt, der umgelegt wurde. Die Inſaſſen des Autos wurden durch den heftigen Anprall in die Glasſcheibe geſchleudert und erlitten hierbei erhebliche Kopfverletzungen. Das Fahrrad wurde vom Auto erfaßt und mitgeſchleift, der Radfahrer vom Rad heruntergeſchleudert und kam auf den Kühler zu liegen. Dabei erlitt derſelbe ſchwere Verletzungen und mußte dem Kreiskrankenhaus zugeführt werden. — Auf der Hamburger Chauſſee ſcheuten nachts die Pferde eines vollbeſetzten Fuhrwerks, die nach Bruch der Deichſel durchgingen und den Wagen umwarfen, nachdem die Inſaſſen einer nach dem andern aus dem heftig ſchleudernden Wagen herausgeflogen waren. Während die übrigen Inſaſſen mit leichteren Verletzungen davonkamen, blieb eine Dame aus Pinneberg bewußtlos und blutüberſtrömt liegen. Ein gerade vorbeikommender Arzt legte derſelben einen Notverband an. Sie wurde in die elterliche Wohnung geſchafft. Die Pferde, die ſich von dem Wagen losgeriſſen hatten, fand man ſpäter unverſehrt wieder.

Rellingen. Als ſich Landleute nachts von einer Feſtlichkeit heimkehrend auf der Chauſſee von der Ohe nach Rellingen mit einem Fuhrwerk befanden, ſtürzten plötzlich zwei Männer aus dem Chauſſeegraben hervor und fielen den Pferden in die Zügel. Die Pferde gingen mit dem Fuhrwerk durch, wobei eine Dame eine ganze Strecke mitgeſchleift wurde und mit ſchweren Verletzungen liegen blieb.

Glückſtadt. Plötzlich und unvorbereitet war die Stadt geſtern ohne Waſſer. Die Waſſerleitung verſagte vollſtändig, und zwar aus dem Grunde, weil zwei Filterbaſſins wegen gründlicher Reinigung außer Betrieb und die beiden in Betrieb gebliebenen Filter wegen Verſchlickung nicht imſtande waren, den Waſſerbedarf zu decken. Es mußte erſt eins der gereinigten Filter vollgepumpt werden.

Altona. In der Gr. Elbſtraße wurde ein Gaſtwirt von einem jungen Burſchen, der bei ihm ein Glas Bier trank, mit einem Totſchläger niedergeſchlagen. Der Täter hat aus der Geſchäftskaſſe 26 Mark geraubt. Ein zweiter Burſche, der dem Wirt Geld zum Wechſeln gab, hat ſich an der Plünderung der Kaſſe beteiligt, beide ſind entkommen. — Auf dem Rangierbahnhof in Langenfelde wurden einem Bahnarbeiter Kübel von einem Güterzug beide Beine abgefahren. K. ſtarb nach kurzer Zeit. — Zwiſchen den Fraktionsführern des Stadtverordnetenkollegiums und dem Altonaer Magiſtrat iſt bereits eine Einigung über die Kollegienvorlage über das Vertragswerk zur Eingemeindung erzielt worden, ſodaß mit einer glatten Annahme der Vorlage in der für Sonnabend abend angeſetzten geheimen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien zu rechnen iſt. Die Unterzeichnung des Vertrages wird vorausſichtlich Montag vormittag ſtattfinden.

Altona. Die Bahrenfelder Familientragödie wurde geſtern zum zweiten Mal vor dem Altonaer Schwurgericht verhandelt. Bekanntlich hatte dieſes am 23. April 1926 die Haustochter Käthe Vogt wegen fahrläſſiger Tötung ihres Vaters zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen dieſes Urteil hatten ſowohl die Verteidigung als auch die Staatsanwaltſchaft Reviſion beim Reichsgericht beantragt, das die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Altonaer Schwurgericht zurückverwies. Der Staatsanwalt kam zu dem Schluß, daß Totſchlag aufſteigender Linie vorliege. In dieſem Fall kenne das Gericht keine mildernden Umſtände. Er beantragte deshalb 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt. Der Verteidiger beantragte Freiſprechung der Angeklagten, da zweifellos Notwehr vorgelegen habe. Das Urteil lautete: Die Angeklagte wird nach Paragraph 226 St. G. B. wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht hat das Vorhandenſein von Notwehr verneint. Eine Tötungsabſicht iſt auch verneint worden; vielmehr lag es nach Anſicht des Gerichtes in der Abſicht der Angeklagten, ihrem Vater einen Denkzettel zu verabfolgen. Mildernde Umſtände wurden nach Lage des Falles zugebilligt. —

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Autobusunglück in Berlin-Schöneberg.** Ein Wagen der Allgemeinen Berliner Omnibus-Aktiengeſellſchaft ſtürzte in der Hauptſtraße in Schöneberg um. Der Wagen war mit etwa 40 Perſonen beſetzt, von den ſieben ſchwer und achtzehn leicht verletzt wurden. Die Berliner Bevölkerung iſt über dieſes Vorkommnis ſehr erregt.

○ **Lebendig verbrannt.** In Sonneberg in Thüringen kam die Wirtſchafterin eines Heimarbeiters, der Spielwaren herſtellte, als ſie die Puppen in Lack tauchen wollte, dem Feuer zu nahe und verbrannte bei lebendigem Leibe. Der Heimarbeiter und ſein ſiebenjähriger Pflegeſohn erlitten, als ſie die Flammen löſchen wollten, ſchwere Brandwunden.

○ **Die verſunkene Glocke.** Die neue, 25 Zentner ſchwere Glocke der Kreuzkirche in Hannover ſtürzte, als man ſie nach feierlicher Einweihung aufhängen wollte, aus 70 Meter Höhe auf die Straße, riß ein Stück des Kirchengeſimſes herunter und bohrte ſich tief in den Aſphalt ein.

○ **Ein neues Straßenbahnunglück bei Kaſſel.** Am Braſſelsberg bei Kaſſel, wo vor wenigen Wochen das furchtbare Straßenbahnunglück ſtattfand, hat ſich wieder ein Zuſammenſtoß ereignet. Ein beſetzter und ein unbeſetzter Motorwagen der Herkulesbahn ſtießen zuſammen, wobei die Vorderperrons der Wagen eingedrückt und zahlreiche Fahrgäſte durch Glasſplitter und Quetſchungen verletzt wurden.

○ **90 000 Mark erſchwindelt.** Bei einem Hamburger Bankhauſe ging dieſer Tage ein Akkreditiv (Geldanweiſung) einer Wiener Bank ein, während ein gewiſſer Louis Goldſchmied aus Wien mit einem Betrage von 25 000 Mark akkreditiert war. Das Akkreditiv war gefälſcht. Am gleichen Tage ging bei einem anderen Bankgeſchäft ein Akkreditiv in Höhe von 100 000 Mark von einer Prager Bank ein, auf das Goldſchmied auch 90 000 Mark erhielt, da trotz ſorgfältigſter Prüfung keinerlei Verdacht aufkam.

⊙ **Wehe, wenn ſie losgelaſſen . . .** In der Stadt Aſton bei Birmingham lief eine Löwin, deren Käfig geſäubert werden ſollte, auf und davon und tauchte alsbald auf dem Jahrmarkt auf. Alles rennet, rettet, flüchtet . . ., aber es paſſierte nichts. Scheinbar hatte die Löwin keinen Löwenhunger. Mehrere Wärter und Menageriepublikum nahmen die Verfolgung auf und ſperrten das Tier wieder ein. Bei der aufregenden Jagd wurde niemand ernſtlich verletzt; ein Wärter wurde von der Löwin in die Hand gebiſſen.

⊙ **Pinedo wieder in Italien.** Der italieniſche Flieger de Pinedo traf, von Barcelona kommend, am Strand von Oſtia ein, wo er und ſeine beiden Mechaniker von Muſſolini und einer ungeheuren Menſchenmenge begeiſtert begrüßt wurden. Zahlreiche Häuſer in Rom haben geflaggt. Der Papſt wird dem Flieger nach einem beſonderen Gottesdienſt in St. Peter empfangen und ihm den ſeltenen Orden der Madonna della Mercede verleihen. Pinedo hat ſeit dem 13. Februar 1924 rund [illegible]1 000 Kilometer zurückgelegt Er wechſelte einmal ſeinen Apparat und zweimal die Motoren. Er erhielt unter vielen Auszeichnungen jetzt auch die höchſte engliſche Fliegermedaille.

○ **Feſtnahme des „Gorillamannes" aus Kanada.** Der „Gorillamann", der eine große Zahl von Frauen und Mädchen in den weſtlichen amerikaniſchen Städten erwürgt hat, iſt von einem Aufgebot von Poliziſten und Ziviliſten in der Nähe von Killarney (Manitoba) wieder eingefangen worden, nachdem er einige Minuten nach ſeiner Gefangennahme aus dem Gefängnis von Winnipeg entwichen war. Belohnungen in Höhe von Tauſenden von Dollar waren in den Vereinigten Staaten und Kanada auf ſeine Gefangennahme, tot oder lebend, geſetzt worden. Die Zahl ſeiner Opfer beträgt etwa zwanzig.

Bunte Tageschronik

Goslar. Der Flughafen wurde der Öffentlichkeit übergeben. Am Sonntag wird der Platz durch eine große Flugveranſtaltung eingeweiht werden.

Kahla in Thüringen. Bei der Ausführung von Ausbeſſerungsarbeiten am Bahnhof wurde ein Arbeiter von der Lokomotive des von Jena kommenden Perſonenzuges erfaßt und getötet.

Paris. Dem Marquis de Ganay wurde Schmuck im Werte von drei Millionen Frank geſtohlen. Im Verdacht der Täterſchaft ſteht ein Kammerdiener des Marquis, der erſt vor kurzem in deſſen Dienſt getreten iſt.

Glasgow. Bei dem Brand einer Scheune in Bridgeton bei Glasgow kamen 26 wertvolle Pferde ums Leben. Der Schaden wird auf 400 000 Mark geſchätzt.

Deutſcher Evangeliſcher Kirchentag.

Kundgebung auf der Marienburg.

Den Auftakt des Deutſchen evangeliſchen Kirchentages bildete eine Kundgebung auf der Marienburg, zu der ſich über 200 Vertreter des geſamten evangeliſchen Deutſchlands, bekannte Führer des kirchlichen öffentlichen und nationalen Lebens neben den Abgeordneten des Kirchentages zuſammengefunden hatten. Die Stadt Marienburg prangte in reichem Flaggenſchmuck zu Ehren des Deutſchen evangeliſchen Kirchentages. Am Abſtimmungsdenkmal, zu Füßen der Marienburg, begrüßte der Bürgermeiſter die Gäſte aus dem Reiche mit Worten, wie ſie der geſchichtlichen Bedeutung dieſer Stelle entſprechen. Die Marienburg iſt Grenzburg geworden, ſo führte er aus, deren Schatten nicht mehr Platz hat, auf deutſchen Boden zu fallen, aber die Marienburger ſind gewillt, in Gottes Namen hier feſtzuhalten. Der Präſident der Oſtpreußiſchen Provinzialſynode, Exzellenz Dr. v. Berg, begrüßte ſodann die Kirchenvertreter. Oſtpreußen, ſo betonte er, empfinde es als eine Stärkung, daß der Deutſche evangeliſche Kirchentag zu ihm gekommen ſei. Wir ſind eine Inſel geworden, aber oſtpreußiſche Zähigkeit wird ſich auch in dieſer ſchweren Zeit nicht unterkriegen laſſen. Die Kirchenvertreter werden viel hören von Not und Bedrängnis, aber ſie werden uns auch helfen, mit frohen Augen in die Zukunft zu ſchauen. Auch der Stellvertreter des Regierungspräſidenten als Schloßherr wies darauf hin, daß die Marienburg jetzt näher der Grenze ſtehe, als ſie bei ihrer Erbauung geſtanden habe. In Königsberg begann nach der Marienburger Kundgebung die Eröffnungsverſammlung des Kirchentages. Reichsminiſter von Keudell hatte ein Begrüßungstelegramm geſchickt, das unter großem Beifall verleſen wurde. Darauf hielt Univerſitätsprofeſſor Dr. Althaus aus Erlangen einen Vortrag über „Kirche und Volkstum".

Die Ozeanflieger wieder in Berlin.

Die Gattinnen der Ozeanflieger hatten auf dem Lloyddampfer „Berlin" eine ſehr angenehme Reiſe. Ihnen zu Ehren wurde ein Bordfeſt gegeben zum Beſten der Wohlfahrtseinrichtungen des Norddeutſchen Lloyd. Mit dem gleichen Dampfer traf eine 200 Perſonen umfaſſende amerikaniſche Reiſegeſellſchaft ein, die eine Rundreiſe durch Deutſchland zu machen beabſichtigt. Nach einem herzlichen Empfang durch ihre Gatten fuhren Herr und Frau Chamberlin und Herr und Frau Levine mit einem Flugzeug der Deutſchen Lufthanſa von Bremerhaven nach Bremen, dann nach Hamburg, darauf nach Magdeburg, um die Theaterausſtellung zu beſichtigen, und am ſelben Tage noch nach Berlin, wo ihnen wieder ein herzlicher Empfang bereitet wurde.

Der Prozeß Kolomak.

§ Bremen, 17. Juni.

Im Bremer Kuppeleiprozeß, der ſich an das Buch „Vom Leben getötet" anſchließt, wurde noch ein Lokaltermin im Hauſe der Frau Kolomak durchgeführt; ebenſo wurden weitere Zeugen über das Leben von Mutter und Tochter vernommen. Der Schuhmacher Kolomak beteuerte die Unſchuld von Frau und Tochter. Im Gegenſatz zu den übrigen Geſtalten in dieſem Prozeß wirkt er etwas unbeholfen (er ſtammt nicht aus Bremen und ſpricht einen deutſchböhmiſchen Dialekt). Wenn die Lisbeth ſpät nach Hauſe gekommen ſei, habe ſie ſich damit herausgeredet, daß die Muſik ſo ſchön geweſen ſei und die hörte ſie ſo gerne. Nach weiteren belangloſen Beſprechungen von Einzelheiten wurde dann die Beweisaufnahme geſchloſſen, und der Staatsanwalt ergriff das Wort zu ſeinem Plädoyer. Er beantragte 1¼ Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt für Frau Kolomak wegen gewerbsmäßiger Verkuppelung der eigenen Tochter. Als die Angeklagte die belaſtenden Ausführungen des Staatsanwaltes hört, bricht ſie in Tränen aus und ruft: „Man müßte meine Tochter holen, damit ſie dieſes ganze Lügengewebe zerſtört."

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 17. Juni.

Monatsbilanz der Reichsbahngeſellſchaft für April.

Berlin. Wie die Reichsbahngeſellſchaft bekanntgibt, betrugen ihre Einnahmen im April 403 173 000 RM. Die Bilanz iſt durch Rückſtellungen für Abſchreibungen und ſolche zum Ausgleich von Mindereinnahmen bei Schwankungen des Verkehrs in Höhe von insgeſamt 32 209 000 RM. ausgeglichen.

Im Sande erſtickt.

Berlin. An der Schillingsbrücke am Engelufer wurde die Leiche eines noch unbekannten 10 bis 12 Jahre alten Knaben gefunden. Er iſt anſcheinend beim Spielen abgerutſcht und durch nachgleitende Sandmaſſen feſtgeklemmt und verſchüttet worden.

Grauſiger Mädchenmord.

Kottbus. Wie die Lauſitzer Landeszeitung meldet, iſt in Drebkau ein grauſiges Verbrechen aufgedeckt worden. In einer verdeckten Grube auf einem Grundſtück wurde die Leiche des Dienſtmädchens Marie Gödel aufgefunden. Alle Umſtände deuten darauf hin, daß die Unglückliche, die ſich in anderen Umſtänden befunden hat, einem Mord zum Opfer gefallen iſt. Die Leiche lag in halb ſitzender Stellung auf dem Boden. Am Halſe wies ſie deutliche Würgemerkmale auf. Ein 21jähriger Maurer, der mit dem Dienſtmädchen Beziehungen unterhalten hatte, iſt unter dem Verdacht der Täterſchaft in Gewahrſam genommen und nach Senftenberg übergeführt worden. Der Verhaftete leugnet die Tat.

Ein Landesverräter verurteilt.

Breslau. Vor dem 1. Strafſenat des Breslauer Oberlandesgerichts hatte ſich der polniſche Staatsangehörige, der Kellner Stanislaus Barczak aus Kattowitz, wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu verantworten. Barczak befand ſich ſeit dem 26. Februar 1926 in Unterſuchungshaft. Zur Verhandlung waren 18 Zeugen und vier Sachverſtändige geladen. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen. Der Strafſenat verurteilte nach längerer Beratung den Angeklagten zu einer Zuchthausſtrafe von fünf Jahren unter Anrechnung der erlittenen Unterſuchungshaft.

Abſturz des Segelfliegers Schulz

Danzig. Der bekannte preisgekrönte Segelflieger Lehrer Ferdinand Schulz ſtürzte mit einem kleinmotorigen Sportflugzeug aus ungefähr 30 Meter Höhe ab. Die Maſchine wurde vollſtändig zertrümmert, er ſelbſt mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Laſtauto umgekippt.

Wiesbaden. Ein mit Schweinen beladenes Laſtauto iſt in der Nähe von Wiesbaden auf der Landſtraße umgekippt, wobei der Führer getötet wurde und drei Mitfahrer Verletzungen davontrugen.

Schweres Gewitter über Amſterdam. — Fünf Tote.

Amſterdam. Am Freitag nachmittag brach über Amſterdam ein furchtbares Gewitter aus, das von ſehr heftigem Regen begleitet war. Das der Amſterdamer Trockendockgeſellſchaft gehörende Julianatrockendock iſt vom Blitz getroffen worden, wobei fünf Arbeiter ums Leben kamen und zehn verletzt wurden.

Zweihundert Blitzſchläge bei einem Gewitter.

Nyiregyhaza. In der Gegend der Ortſchaft Rakamaz ging ein Unwetter nieder, während deſſen mehr als 200 Blitzſchläge gezählt wurden. Über 40 Telegraphenſtangen wurden vom Blitz getroffen.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Begnadigung der Donner-Mörder zu Zuchthaus.** Die wegen gemeinſchaftlichen Mordes an dem Aſſeſſor Donner vom Dresdner Schwurgericht zum Tode Verurteilten, der Hilfsmonteur Walter Krönert und die Gerichtsaſſeſſorswitwe Annemarie Donner, geborene Hammer, ſind vom Geſamtminiſterium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Die gegen das Todesurteil eingelegte Reviſion wurde bekanntlich vom Zweiten Strafſenat des Reichsgerichts verworfen.

§ **Todesurteil für einen Raubmörder.** Das Schwurgericht in Prenzlau verurteilte den Arbeiter Köpke aus Golzow, der im Februar den Bierfahrer Weſſel aus Eberswalde auf der Landſtraße erſchoſſen und beraubt hatte, zum Tode

§ **Geldſtrafen im Beleidigungsprozeß des Pfarrers von Perlach.** Der bayeriſche Pfarrer Hell hatte verſchiedene ſozialiſtiſche Redakteure verklagt, weil ſie ihm die moraliſche Schuld an der Erſchießung von Perlacher Arbeitern während der Rätezeit vorwarfen. Die Redakteure erhielten zumeiſt Geldſtrafen bis zu 2000 Mark.

Am Montag, den 20. Juni 1927,
beginnt infolge Räumung des Hauses der
Räumungs-Ausverkauf
sämtlicher **Hausstands-** u.
landwirtschaftlicher Artikel
zu teilweise Einkaufspreisen — Auf Handwerker-Artikel und Werkzeuge gebe einen
Sonder-Rabatt.
Wilhelm Bracker
Maienbeeck, bei der Kirche.

Persil bleibt Persil

Cirkus Busch
Letzter Sonntag 2 mal, 3.30 und 8 Uhr
Die Eröffnungs-Sensationen
Eilen Sie!
Nur noch bis Mittwoch, 22. Juni.
10 Cirkusattraktionen u. Manegeschau
Weißes Gold
Donnerstag große Gala-Premiere.

Bekanntmachung.
Das Reinigen der Holmau
und der zu der Bodenverbesserungs-Genossenschaft an der Holmau zu Bimöhlen gehörenden Gräben soll an den Mindest-Fordernden vergeben werden. Offerten sind einzureichen bis zum 26. d. Mts. an den
Genossenschaftsvorsteher
Schümann.

Wegen Krankheit meiner Frau suche zum 1. Juli ein älteres
junges Mädchen
die den Haushalt führen kann.
Landmann Johs. Hauschildt,
Hitzhusen.

Suche zum baldigen Antritt einen kräftigen jüngeren
Hausknecht
der Lust und Liebe zum Geschäft hat, bei freier Beköstigung, und der bei den Eltern wohnen kann.
J. H. Möller.

Zuchthähne
per Stück 6 RM., sowie einige
Schirmglucken
gibt ab Frau Claus Hein.

Reine Himbeer-, Kirsch- und Johannisbeer-
Säfte
lose, ausgewogen per ℔ 1.20 M. hält vorrätig J. H. Möller.

Ca. 2000 ℔
Roggenstroh
hat abzugeben
Hamdorf, Lehmberg.

Bremen — Südamerika
Ostküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 9

Kreisfeuerwehrfest
verbunden mit
40jähr. Stiftungsfest d. Wiemersdorf. Wehr
am 26. Juni 1927 in **Wiemersdorf**
Der Sonntagszug von Altona an Bad Bramstedt 13.05 wird bis Wiemersdorf (an 13 13) durchgelassen.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 20. Juni, abends 8 Uhr:
2. Uebung.
Antreten b. Spritzenhause
Das Kommando.

„Schützenhof"
Sonntag ab 4 Uhr nachm.
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg.

Dosenöffner „Sieger"
RM. 1.20, die Freude der Hausfrau, sowie Messerschärfer „Erla" 45 Pfg., hält vorrätig J. H. Möller.

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld,
Betriebskapital.
Geld suchende wenden sich zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe
Keine Vermittlung Provision,

Heilig iſt das Kind.

Matth. 18, 5: Wer ſolch ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Wenn einſt im alten Griechenland und auch im alten Rom ein Kind geboren wurde, dann brachte man es dem Vater. Gefiel es ihm, ſo nahm er es auf ſeinen Arm. Dann war es als Kind angenommen. Gefiel es ihm aus irgendeinem Grunde nicht, dann wies er es zurück. Dann war es verloren. Es wurde ausgeſetzt in Wald oder Gebirge, dem Tode preisgegeben. Und heute noch iſt es ſelbſt in einem Land mit hoher Kultur wie China im tiefen Innern möglich, Kinderleichen in Flüſſen zu ſehen und die Hungertürme vor den Orten zu finden, in die kleine Kinder lebendig geworfen werden, weil die Eltern ſie nicht haben wollen. Das iſt eine andere Welt als die, in der wir leben. Wir wiſſen, daß ein Vater und eine Mutter nicht mit dem Kinde machen dürfen, was ſie wollen: daß ſie, ja, daß wir alle vor Gott und Menſchen die heilige Pflicht haben, für die Kinder zu ſorgen, leiblich, aber auch für ihre Seele. Und wo wir Eltern finden, die ihre Kinder vernachläſſigen, da empfinden wir Abſcheu vor ſolcher Niedrigkeit — auch wenn ſie in Seide hergeht. Und wo wir ſehen, daß Eltern nicht richtig für ihre Kinder ſorgen können, da helfen wir ihnen. So ziehen jetzt wieder Tauſende von Kindern aus den Städten aufs Land, um dort Erquickung und Stärkung zu finden für ihre jungen Leiber und ihre jungen Seelen. Gott ſegne alle, die ſolche Kinder lieb aufnehmen, die ſie nicht ausnutzen in roher Selbſtſucht, ſondern ſie pflegen. Möge niemand von ihnen allen, aber auch niemand von uns allen in unſerem täglichen Leben vergeſſen: heilig iſt das Kind, heilig ſein Leib, heilig ſeine Seele — ſegne ſie! P. H. P.

Von Tieren und Menſchen

Wo ſterben die Elefanten? Dieſe Frage iſt von Afrikaforſchern ſchon oft aufgeworfen, aber noch niemals in einwandfreier Weiſe beantwortet worden. Ein Elefant, auch ein toter, iſt immerhin ein Tier, das man nicht gut überſehen kann, aber von den Jägern und Forſchern, die in Afrika herumgezogen ſind, hat angeblich noch keiner frei herumliegend ein Elefantengerippe gefunden. Irgendwo aber müſſen ſolche Gerippe zu finden ſein, denn ſchließlich ſterben ja auch die Methuſaleme unter den Elefanten einmal. Von dieſen Erwägungen ausgehend, will eine kühne Amerikanerin, Frau Bumphrey, nicht eher ruhen, als bis ſie den Elefantenfriedhof, der nach ihrer feſten Überzeugung exiſtieren muß, gefunden hat. Das iſt nämlich das intereſſante: die Eingeborenen behaupten, daß die Elefanten, wenn ſie ihr letztes Stündlein kommen fühlen, ſich auf den Marſch machen, um ihren Begräbnisplatz aufzuſuchen und ſich dort zum Sterben hinzulegen. Es würden demzufolge alle Elefanten an ein und derſelben Stelle ſterben, und dieſe Stelle will Frau Bumphrey entdecken

Eigentümliche Gewohnheiten brütender Vögel. Das Benehmen, das manche Vögel in ihren Neſtern beobachten, iſt recht ſonderbar. Viele Vögel ſitzen in der Brutzeit ſo feſt auf ihren Eiern, daß ſie lieber die Freiheit oder das Leben einbüßen, ehe ſie die Brut verlaſſen; dagegen gibt es Vögel — zu ihnen gehört z. B. der Würger —, die das Neſt mitſamt der Brut verlaſſen und nicht wieder zu ihm zurückkehren, ſobald nur ein Menſch einen Blick hineingetan hat. Von den Störchen erzählt man, daß ſie faſt jedes Jahr ein Ei oder ein Junges aus dem Neſte werfen. Ein Vogelfreund hat über dieſen Gegenſtand längere und eingehende Beobachtungen gemacht. Er erzählt: „Ein Ei, das auf einen Düngerhaufen gefallen und unverſehrt geblieben war, kennzeichnete ich mit einem kaum merklichen Bleiſtiftſtrich und brachte es wieder ins Neſt. Am folgenden Tage wurde es wieder hinausgeworfen; ich erkannte es an der jetzt zerſchellten Schale als das gleiche. Sein Inhalt war ganz friſch und normal; es konnte alſo nicht die Annahme der Störchin vorliegen, daß das Ei verdorben ſei, ebenſowenig konnte es durch Zufall oder durch Ungeſchicklichkeit hinausgeworfen worden ſein. Was war es denn nun aber: Laune, Übermut oder Sorge um die Ernährung der zu zahlreichen Brut, das den Storch zu dieſer Unnatur trieb? Es ſei noch bemerkt, daß ich in einem andern Jahr beobachtete, wie die Störche von nur drei Eiern eins hinauswarfen; in einem dritten Jahr warfen ſie ein Junges hinab. Es fiel auf ein weiches Strohlager und ich kennzeichnete es ſofort mit einem Fädchen und trug es wieder hinauf ins Neſt. Sofort wieder hinausgeworfen, kam es auch diesmal glücklich unten an. Ich trug es noch einmal ins Neſt, nahm aber von den übrigen vier Jungen eines mit hinunter. Dennoch wurde das erſtere auch jetzt wieder hinausgeworfen und brach das Genick. Und als ich nun das andere wieder an ſeine Stelle ſetzte, da wurde auch dieſes von der grauſamen Mutter ohne weiteres mit großer Vehemenz aus dem Neſte geſchleudert.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn man ſo jemand jetzt begegnet,
Geht's einem plötzlich durch den Kopp:
„Hat es bei Ihnen auch geregnet?"
Worauf der andre ſagt: „Na ob!"

Nun kommt man nach und nach ins Sprechen
Und redet über dies und das
Und meint, das Leben ſei zum Brechen,
Worauf der andre ſagt: „Ach was!"

Und ſchließlich heißt's: „Nach ſoviel Wochen
Iſt jetzt der liebe Reichstag da,
Und ein'ge haben ſchon geſprochen,"
Worauf der andre ſagt: „Na, ja!"

Dann ſchlängelt man mit ſchöner Rede
Sich langſam ſo an Genf heran
Und unkt: „Dort gibt's bald wieder Fehde,"
Worauf der andere ſagt: „Ach, wann!"

Man fühlt ſich drauf ſofort bewogen,
Zu referieren: „Wiſſen Sie,
Herr Chamberlain iſt nicht geflogen,
Es flog der Chamberlin mit i!"

Und daran knüpft ſich die Betrachtung,
Wer heute fliege irgendwo,
Steig' in der allgemeinen Achtung,
Worauf der andre fragt: „Wieſo?"

Es werden dann noch andre Themen
In gleicher Weiſe diskutiert:
„Mein Herr, Sie können Gift drauf nehmen,
Der Ruſſe, ſage ich, marſchiert!

Sie wiſſen doch, der Attentäter,
Der jetzt Europens Frieden ſtört . . .
Und denken Sie mal, Breitenſträter . . .
Und haben Sie denn ſchon gehört? . . .

Wir ſind mit Obſt nicht ſehr geſegnet . . .
Wann woll'n Sie in die Ferien geh'n? . . .
Na, ſagt' ich's nicht? . . . Herrgott, es regnet!
Auf Wiederſeh'n! Auf Wiederſeh'n!"

Bühne und Leben.

Die engliſche Herzogin von St. Albans, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geſtorben iſt, war in ihrer Jugend Schauſpielerin geweſen und erzählte auch noch im Herzogspalaſte gern mancherlei Anekdoten aus ihrem Künſtlerleben. „Als ich," ſo plauderte ſie einmal, „noch Anfängerin in der Bühnenkunſt war und für 30 Schilling die Woche hart arbeiten mußte, pflegte ich während der Sommerferien nach Liverpool zu gehen, wo ich vom Publikum ſtets freundlich empfangen wurde. Einſt hatte ich in einem Rührſtück aufzutreten. Ich ſtellte ein armes Waiſenmädchen, das ohne eigene Schuld ins Elend geraten iſt, dar. Ein hartherziger Gläubiger verfolgt die Arme wegen einer Schuld und will ſie ins Schuldgefängnis bringen, wenn nicht jemand Bürgſchaft für ſie leiſtet. Das Mädchen antwortet unter Tränen: „Dann habe ich keine Hoffnung! Ich habe keinen einzigen Freund auf dieſer Welt!" Kaum aber hatte ich dieſe Worte geſprochen, als ich einen Matroſen mit der Geſchicklichkeit eines Akrobaten von der oberſten Galerie über das Geländer klettern und ſich von einer Logenreihe zur andern herunterſchwingen ſah. Orcheſter und Lampenreihe wurden überſprungen und im nächſten Augenblick ſtand der Mann an meiner Seite. „Auf mich darfſt du zählen, Kleine!" ſagte er treuherzig. „Ich bürge für dich mit jedem Betrag! Und was dich betrifft," wandte er ſich an meinen Gläubiger, indem er Miene machte, ſeinen Rock auszuziehen, „ſo ſchlage ich dir, wenn du dich nicht ſofort drückſt und deinen Ankergrund ſonſtwo aufſuchſt, alle Knochen im Leibe entzwei!" Ein unbeſchreiblicher Lärm entſtand in dem dichtgefüllten Theater, alle waren aufgeſprungen, ſchallendes Gelächter, Geſchrei, Händeklatſchen und Bravorufe ertönten von allen Seiten. Und mitten in dieſem Aufruhr ſtand ganz verblüfft ob der unerwarteten Wirkung ſeiner Worte der Matroſe. Nur mit größter Mühe konnte er vom Theaterdirektor zum Verlaſſen der Bühne bewogen werden, nachdem dieſer feierlich verſichert hatte, daß der hartherzige Gläubiger zuletzt bezahlt werde, ſo daß mir die Schuldhaft erſpart bleibe."

Die Plauderecke

„Wie „geſchichtliche" Reliquien gemacht werden. Im Jahre 1848 war der franzöſiſche Schriftſteller Feval auf der Rückreiſe von England in einem der vornehmen Gaſthäuſer von Calais abgeſtiegen. Während er ſich dort allein im Leſezimmer befand, bemerkte er auf einem Wandbrett ein großes Wörterbuch und nahm es herunter, um etwas nachzuſchlagen. Das ſchwere Buch entglitt jedoch ſeiner Hand und fiel auf eine Majolikavaſe, die den Kamin ſchmückte; die Vaſe fiel zu Boden und zerbrach. Feval wollte gerade klingeln, um die Scherben wegräumen zu laſſen und dem Wirte den Schaden zu erſetzen, als plötzlich ein wildes Rennen im Hauſe entſtand und ein Kellner atemlos ins Leſezimmer ſtürzte. „Der Wirt läßt Sie bitten, dieſes Zimmer ſofort zu verlaſſen, wenn Sie ein Freund des Königs ſind," ſagte er. — „Ich bin Anhänger jeder Regierungsform, unter der ich mich wohl befinde," erwiderte Feval. „Aber ſagen Sie, was iſt denn hier eigentlich los?" — „Seine Majeſtät König Ludwig Philipp hat Paris verlaſſen und iſt ſoeben mit großem Gefolge hier eingetroffen; er wird hier ſpeiſen und dann nach England weiterreiſen. Der Wirt hat Seiner Majeſtät das ganze Hotel zur Verfügung geſtellt. Die Gäſte werden gebeten, auf ihren Zimmern zu bleiben." Da war nun nichts zu machen und Feval mußte dem Wunſche des Wirtes genügen. Er reiſte am nächſten Morgen nach Paris ab und hatte bald die Vaſe und den ganzen Vorgang vergeſſen. Nach vielen Jahren kam er wieder mal nach Calais und verweilte in demſelben Hotel. Als er in das Leſezimmer trat, fiel ſein Blick auf einen ſonderbaren Zimmerſchmuck. Auf einem kleinen mit rotem Samt ausgeſchlagenen Tiſchchen erblickte er nämlich unter einer Glasglocke die Scherben jener einſt von ihm zerſchlagenen Majolikavaſe, die er ſogleich wiedererkannte. „Was bedeutet das?" fragte er den Wirt. — „O, mein Herr, das iſt eine hiſtoriſche Reliquie erſten Ranges, von der ich mich um keinen Preis der Welt trennen würde. Als König Ludwig Philipp während ſeiner Flucht nach England mein Hotel mit ſeinem Beſuch beglückte, nahm er dieſe Vaſe vom Kamin, ſchleuderte ſie zu Boden und ſprach die hiſtoriſchen Worte: „So ſoll es auch meinen Feinden noch ergehen!"" — „Wer hat denn das geſehen und gehört?" fragte Feval erſtaunt. — „Ich ſelbſt!" erklärte der Wirt mit Tränen der Rührung im Auge. Feval lächelte, aber er ſchwieg

Der Kontrakt des Goldmachers. Im Jahre 1693 kam der Oberſt Johann Hektor v. Klettenberg, der im Rufe eines Goldmachers ſtand, nach Dresden. Der damalige Kurfürſt Auguſt II., der Gold ſehr gut brauchen konnte, nahm den Mann huldreich auf und ſchloß mit ihm einen Vertrag mit fünfzehn merkwürdigen Paragraphen, von denen einige hier wiedergegeben ſeien: „Im Dienſte des Königs, längſtens binnen vierzehn Monaten, hat der Oberſt eine Univerſaltinktur zu fertigen, die die unreinen Metalle in reines Gold verwandelt, und wenn ſie einmal ausgearbeitet werden, binnen vierzehn Tagen durch einen gewiſſen Handgriff ins Unendliche vervielfältigt werden könne. — Auch wolle er binnen zwei Monaten eine Tinktur zubereiten, durch welche die menſchliche Natur bis ins ſpäteſte Alter von allen Krankheiten konſerviert, mittels äußerlichen Anſtreichens oder Punktierens aber ein dünnes Stück Silber in feines Gold verwandelt werden könne. — Noch vor Anfang der Arbeit übergibt er die wahrhafte Beſchreibung beider Tinkturen und deren Multiplikation dem König, der ſolche nicht in andere Hände kommen laſſen darf. — Er will ſich allen nur erdenklichen Strafen unterwerfen, wenn der König nach vollbrachter Arbeit den Effekt nicht finden würde. — Die Tinktur ſoll zweimal eingeſetzt werden; einmal in des Königs Laborierwerkſtatt und einmal in Klettenbergs eigener; der König aber ſoll von beiden Einſätzen drei Viertel erhalten und ein Viertel ſoll dem Künſtler bleiben. — Der Oberſt v. Klettenberg will dem König auch ſeine übrigen von Gott ihm beigelegten Wiſſenſchaften in der Metallurgie und ſonſt treulich offenbaren . . ." Trotz dieſes Kontraktes mit allen ſeinen Sicherungen hat Klettenberg es verſtanden, ſechs Jahre hindurch dem König, der von ihm Gold erwartete, viele Millionen abzupreſſen. Als ihm der Boden in Sachſen zu heiß zu werden anfing, ergriff er die Flucht, wurde aber an der Grenze aufgegriffen, und ſein Kopf fiel unter Henkershand auf der Feſtung Königſtein.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Und der Kommerzienrat Sudicatis konſtatierte mit geſchmeichelter Andacht, daß er ſich nicht erinnern konnte, jemals Gäſte beherbergt zu haben, die einen derartigen Appetit entwickelt hatten wie Herr Vandergult und ſeine Freunde. Während der fünf Gänge des Desſerts bereits hatte der Gaſtgeber ſeinen illuſtren Beſucher von der Seite angeblinzelt; eben, als er ihm eigenhändig die Sahne in den Mokka goß — doppelt ſoviel als nötig war, hier war alles reichlich — ſagte er blinzelnd:

„Ich habe eben eine unglaubliche Entdeckung gemacht. Soll ich Ihnen ſagen, was Sie ſind?"

Jacobſen ſchob den Seſſel mit einer ſchreckhaften Bewegung zurück und blickte hinüber zu den beiden Freunden. Auch ſie hatten die alarmierenden Worte vernommen.

„Sie ſind obdachlos," ſagte der Kommerzienrat.

Jacobſens Hand klatſchte auf die Lehne. „Woher . Woher . . ."

Der Kommerzienrat zog den goldenen Chronometer. „Alle Züge ſind fort. Und Ihr Gepäck iſt natürlich mit. Sie haben kein Stück mehr hier in Berlin."

Jacobſen beſtätigte dieſe Vermutung.

„Alſo, daß iſt großartig. Soll ich Ihnen die Wahrheit ſagen? Ich habe ſchon ans Hotel Adlon telephoniert, daß Sie heute dort übernachten werden. Und draußen ſteht ein kleiner Koffer, fertig gepackt mit dem Notwendigſten, was der Menſch ſo braucht. Das hatten Sie nicht erwartet, was?"

„Nein," ſagte Jacobſen.

Die beiden Freunde zündeten ſich eben beruhigt Zigarren an von Dimenſionen, die ſie noch vor zwei Stunden nicht für möglich gehalten haben würden. Jacobſen ſah ein, daß er über ihre Haltung wachen müſſe. Er erhob ſich ein ganz klein wenig unſicher.

„Lieber Kommerzienrat. Ich bin wahrhaftig müde. Wenn Sie alſo nichts dagegen haben . . ."

„Aber wie ſollt' ich! Das Auto ſteht vor der Tür. Ich begleite Sie ſelbſtverſtändlich."

Während ſie die Treppe hinuntergingen, ſagte der Kommerzienrat: „Sehen Sie mal." Dabei ſtreichelte er zärtlich ſeine Hoſe. „Kennen Sie das?"

Fritz kannte es nicht, und er verſtand überhaupt nicht, was Herr Sudicatis meinte.

„Vandergult. Weberei Vandergult. Alles Vandergult."

„Ach ſo. Naturlich."

Der kleine Koffer mit dem Notwendigſten erwies ſich als ein rindledernes Ungetüm mit tauſend Dingen, von denen die drei bisher nur zum Teil gehört hatten: vom ſeidenen Oberhemd bis zu den Handſchuhen, fehlte nichts. Daneben Neceſſaires in allen Größen, mit ſo vielen Scheren, Bürſtchen, Feilen, daß Hieronimy ſofort innerlich ſeine Taxation fertig hatte: Geſamtwert unter Brüdern 1000 bis 2000 Mark.

Das Auto hielt vor dem nächtlichen Hotel. Ein Spalier ſich tief verneigender Livrierter empfing Herrn Vandergult aus Newyork, der inzwiſchen auch für ſeine beiden Geſchäftsfreunde — ſie hatten ihre Anſchlüſſe nach auswärts ebenfalls verſäumt — Zimmer verlangt hatte.

In dicken Läufern ertrank der Lauf ihrer Schritte. Lichtſignale dirigierten geräuſchlos einen Stab gehorſamer Diener — weiße Türen öffneten ſich, führten in ſchimmernde Gemächer voll Duft und Glanz und Farbe. Seidene Frauenröcke kniſterten, leuchtende Augen muſterten voll unterwürfiger Neugier den intereſſanten Gaſt, deſſen Name wohl ſchon durch das Haus ſchwirrte.

Bei einer Flaſche Burgunder ſaßen die drei zuſammen auf Jacobſens Zimmer und beſprachen die Ereigniſſe dieſes ſeltſamen Tages. Aber ihren müden Händen entfielen die dampfenden Zigarren, und ihre Hirne, überanſtrengt, verwirrt und überwältigt von den unfaßbaren Dingen dieſer Stunden waren nicht imſtande, Neues aufzunehmen. „Und dann Klante-Konzern," ſagte eben Hieronimy und blickte ſich um.

Keiner antwortete; die beiden lagen in ihre Seſſel zurückgelehnt und rührten ſich nicht.

Da machte auch er ſich's bequem. Und während er noch behutſam die Zigarre auf dem Lederbezug des Schreibtiſches auslöſchte, ſchlief er ein.

* * *

Fritz Jacobſen — nein: Cornelius Vandergult, ſaß am Fenſter und frühſtückte. Unten, auf dem Aſphalt der Straße Unter den Linden brauſte hundertfältig das Leben der Großſtadt vorüber. Autos jagten, Schutzleute kommandierten, der Menſchenſtrom wogte, ſtaute ſich, ebbte in die Seitenſtraßen, zerrann, flutete aus neuen Kanälen wieder herein. Drüben, auf der franzöſiſchen Botſchaft, wehte die Trikolore.

Der Kellner, deſſen Schritt völlig unhörbar war, hatte eben den Teller mit den Ueberreſten des gebratenen Fiſches mit einer neuen Schüſſel vertauſcht. Er ſchob mit einer zärtlichen Bewegung den Streuzucker heran, und ſchenkte, immer mit dieſer ſtreichelnden Lautloſigkeit, den Kaffee ein, deſſen Aroma das Zimmer bereits kräftig und verheißungsvoll erfüllte.

„Was iſt das eigentlich für ein Lärm da draußen?"

Der Kellner lächelte diskret.

„Ich höre es ſchon ſeit einer halben Stunde. Einmal war es mir, als ob hier jemand an die Tür klopfte."

„So iſt es, Mr. Vandergult. Der Lärm gilt Ihnen."

„Wieſo?" fragte Jacobſen verwundert.

„Hm. Nämlich Mr. Vandergult: es ſind Bittſteller, die darauf warten, daß . . . daß Mr. Vandergult das Zimmer verläßt."

„Bittſteller . . . Alſo Leute, die Geld haben wollen?"

„So iſt es."

„Sagen Sie den Leuten, ich hätte ſelber nichts."

Der Kellner verſuchte, ein toderuſtes Geſicht zu machen. Aber es gelang ihm nicht; er platzte heraus: „Das werden ſie mir wohl nicht glauben. Mr. Vandergult. Aber ich werde die Leute fortſchicken."

Der Kellner verſchwand. Man hörte draußen einen Wortwechſel und das Geräuſch von trippelnden, widerwillig ſich entfernenden Schritten.

(Fortſetzung folgt.)

Bunte Reihe.

Dankbarkeit und Stiefelwichſe. In der engliſchen Stadt Doncaſter ließ ſich an einem ſchönen Tage im Jahre 1763 ein Soldat bei einem Barbier raſieren, was ja vorkommt. Barbiere pflegen nun bekanntlich mit ihren Kunden gern ein gutes Wort zu wechſeln und ſo hatte der Barbier von Doncaſter bald heraus, daß der Soldat nach ſeiner Garniſonſtadt York wandern wollte, weil er nicht Geld genug beſaß, um die Fahrt in der Poſtkutſche zu bezahlen. Nun liegt York von Doncaſter immerhin eine beträchtliche Strecke entfernt und der Barbier hatte Mitleid mit dem Kriegsmann, der dieſe Strecke zu Fuß zurücklegen wollte. Er bot ihm daher in ſchönem menſchlichen Mitgefühl das Geld für eine Fahrt mit der Poſtkutſche an; ſobald er es von ſeinem Sold erübrigen könne, möge er es ihm zurückſchicken. Der Soldat war ſehr gerührt, fuhr mit der Poſtkutſche, darbte ſich nach und nach das geliehene Geld ab und ſchickte es mit heißem Dank und einer Schachtel Stiefelwichſe zurück. Dieſe Wichſe hatte der Soldat ſelbſt erfunden und er eröffnete dem Barbier, der Martin hieß, daß ſie brauchbar ſei und daß auch er ſie ſicher gut finden würde, wenn er ſie erſt einmal benutzt hätte. Der Barbier fand die Stiefelwichſe nicht bloß gut, ſondern ſogar ausgezeichnet, und ſein Freund und Nachbar, der Sattler Day, war der gleichen Anſicht. Day war aber außerdem noch ein unternehmender Kopf und ſo ſtellte er denn nach dem Rezept aus York beträchtliche Mengen Stiefelwichſe für den Verkauf her. Der Barbier Martin beteiligte ſich an dem Handel und es entſtand unter der Firma Day und Martin eine Stiefelwichſefabrik, die den Soldaten als Teilhaber aufnahm und einen Bombenerfolg hatte. Sie wird von den Nachkommen der drei braven Leute noch heute betrieben und arbeitet mit einem Millionenkapital.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Beamten fordern Beſoldungserhöhung.** Der Allgemeine Deutſche Beamtenbund veranſtaltete in Berlin eine große Kundgebung, an der ſich über 10 000 Beamte in Uniform und Zivil beteiligten. Die Redner wieſen alleſamt darauf hin, daß die Regierung für die Beamten zwar ein Herz, aber kein Geld übrig habe. Die letzte Beſoldungsregelung habe im Jahre 1924 ſtattgefunden und ſei heute vollkommen veraltet, deshalb forderten die Verſammelten eine durchgreifende Regelung der Beamtenbezüge. Die Demonſtranten führten teilweiſe rote Fahnen mit ſich. Einige Schupobeamte, die ſich an den Demonſtrationen beteiligten und die Internationale ſangen, wurden von Polizeioffizieren feſtgeſtellt.

k. **Zigarrenladeninhaber gegen das Finanzminiſterium.** Der Verband deutſcher Zigarrenladeninhaber nahm auf ſeiner diesjährigen Tagung in Wiesbaden eine Entſchließung an, in der er ſich gegen das Vorgehen des Reichsfinanzminiſteriums bei der Feſtſetzung der Verkaufsbedingungen der deutſchen Zigaretteninduſtrie an den Handel wendet. Der Verbandstag erwarte von der Induſtrie, daß ſie im Einvernehmen mit dem Handel gegen die neuen Beſtimmungen des Miniſteriums vorgehe.

Vermiſchtes.

= **Ein prächtiger Schildbürgerſtreich.** Da liegt in dem faſt rein deutſchen Teile der Tſchechoſlowakei ein Städtchen mit dem Namen Nixdorf. Wie es auf tſchechiſch heißt, wiſſen wir nicht, es iſt uns auch ganz egal, da Nixdorf ja ſehr hübſch klingt. Alſo in Nixdorf iſt folgendes geſchehen: Es erhob ſich in der letzten Stadtratsſitzung ein Vater der Stadt und erklärte mit der ganzen Wucht ſeiner kommunalen Weisheit: „Wir brauchen keine Feuerwehr mehr. Vor fünfzig Jahren war die Feuerwehr noch nötig, doch heute, wo die Leute hoch genug verſichert ſind, iſt ſie völlig überflüſſig, denn ſie iſt nur zum Schutze der Verſicherungsgeſellſchaften da.“ Auf deutſch heißt das: Laſſen wir es ruhig brennen, die Verſicherungsgeſellſchaften können bezahlen. Und — unglaublich, aber wahr! der Weiſe von Nixdorf fand begeiſterte Anhänger, und man beſchloß in einer öffentlichen Verſammlung, die Feuerwehr abzuſchaffen. Der Beſchluß wird in der Stadtvertretung wahrſcheinlich nicht durchgehen, aber die Feuerwehr von Nixdorf will ihn ſelbſt durchführen: ſie fühlt ſich dadurch, daß man ihre Bedeutung verkennt, ſchwer gekränkt und will ſich auflöſen. Es kann dann ſofort in Nixdorf zu brennen anfangen. Und dieſes iſt eine wahrhaftige Geſchichte und nicht die Erfindung eines verrückt gewordenen Humoriſten!

Berlin. (**Der neue Buchdruckertarif verbindlich.**) Das Reichsarbeitsminiſterium hat jetzt den im März abgeſchloſſenen Tarifvertrag für verbindlich erklärt. Er gilt ſomit bis zum 31. März 1928.

Baderegeln für jedermann.

Nichts Köſtlicheres im Sommer, als den Körper in friſchem Waſſer zu baden, ihn zu tummeln in den Fluten des Stromes oder des Sees. Keine beſſere Erholung, keinen beſſeren Weg zur Geſundheit kann man finden, als den durch Baden und Schwimmen. Noch ſind wir in Deutſchland leider weit davon entfernt, daß jeder Menſch oder auch nur die Mehrzahl ſchwimmen kann. Noch gehen viele Tauſende alljährlich der Familie, der Wirtſchaft, dem Volk durch Ertrinken verloren, weil ſie nicht ſchwimmen können. Aber nicht nur die mangelnde Schwimmkunſt iſt immer ſchuld daran, ſondern gar oft iſt es auch Leichtſinn, iſt es die Unkenntnis der Regeln, die es auch für den Schwimmer beim Baden zu beachten gibt.

Wenn man ſich beim Baden vor Schaden ſchützen will, ſo halte man zunächſt Maß, wie in allen anderen Dingen auch. Man gehe langſam zum Waſſer, kühle den Körper vorher ab und bleibe auch dann nicht allzulange im naſſen Element. Insbeſondere beachte man aber, daß man nie mit vollem Magen baden ſoll, ſondern am beſten immer erſt ein bis zwei Stunden nach der Mahlzeit. Im Waſſer ſelbſt ſoll man ſich tüchtig bewegen, was beim Schwimmen ja von vornherein gegeben iſt; andernfalls fängt man an zu frieren und erkältet ſich. Wie oft muß man leider beobachten, daß namentlich Kinder viel zu lange im Waſſer bleiben, daß ſie es noch nicht einmal verlaſſen wollen, wenn ſie ſchon vor Froſt zittern, wenn ſie ſchon blaurote Haut und Lippen haben. Es tut auch nicht gut, öfter ins Waſſer zu gehen, nachdem man in den Pauſen immer wieder trocken geworden iſt. Und es iſt nicht von Nutzen, ſich nur immer an der Luft zu trocknen, ſondern es dient unſerem Körper und unſerer Geſundheit viel mehr, wenn man ſich nach Verlaſſen des Waſſers kräftig abreibt und auf dieſe Weiſe die Haut anregt und wenn man ſich dann bekleidet, ſei es auch noch ſo leicht. Nach dem Ankleiden ſoll man ſich bewegen, am beſten die Badeanſtalt oder den Strand verlaſſen, ſtatt umherzuſtehen, womöglich ſich noch einmal auszuziehen oder neu zu baden. Ein Wort auch dem Badeanzug: der, der den größten Teil des Körpers unbedeckt läßt, iſt der beſte, denn dann macht ſich die Einwirkung der Luft und des Waſſers auf die Haut natürlich auch am ſtärkſten bemerkbar. Ein naſſer Badeanzug, der nicht ſofort ausgezogen wird, entzieht beim Trocknen am Körper dieſem eine große Menge Wärme und iſt das beſte Mittel zur Erkältung. Wer ſich übrigens — und das muß ja neben der Erholung das Ziel des Badens ſein — abhärten will, der bade nicht nur an heißen Sommertagen, ſondern auch an ſolchen Tagen, an denen die Sonne nicht ſcheint.

Sp. **Den Genfer See durchſchwimmen will der franzöſiſche Dauerſchwimmer Georg Michel, und zwar will er am 18. Juni zur Durchſchwimmung der über 50 Kilometer langen Strecke Lauſanne—Genf ſtarten, die er in etwa 25 Stunden zurückzulegen gedenkt.**

Sp. **Keine Kanaldurchquerung durch Spacek.** Die vor einigen Tagen aus tſchechoſlowakiſcher Quelle gemeldete Kanaldurchſchwimmung durch Spacek hat ſich als Märchen erwieſen. Spacek hat nicht weit von der Küſte ein auf ihn wartendes Schiff beſtiegen und auf dieſem den größten Teil des Weges zurückgelegt.

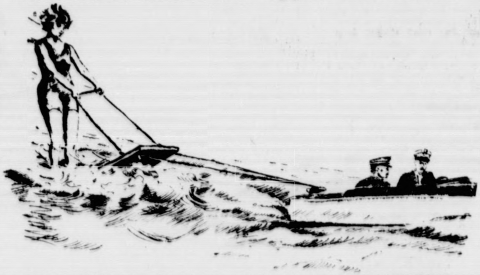
Sp. **Der Weltmeiſter im Schwergewicht, Tunney, ſoll Sharkey zum Gegner des nächſten Titelkampfes erhalten.**

Gehaltszahlung bei Sportunfällen.

Wie der „Gewerkſchaftliche Preſſedienſt“ mitteilt, i vom Kaufmannsgericht Hamburg ein Urteil ergangen, fü das ſich alle Unternehmer und Sportsleute lebhaft intereſſieren dürften. Der Tatbeſtand iſt folgender:

Der Kläger war gegen ein Monatsgehalt von 85 Mk als Handlungsgehilfe bei dem Beklagten angeſtellt. E nahm Sonntags an einem Fußballſpiel teil, wodurch e ſich eine ernſte Knieverletzung zuzog. Tags darauf bat de Kläger beim Beklagten um Urlaub, um einen Arzt aufſuchen zu können. Der behandelnde Arzt verfügte Überführung in das Krankenhaus, die auch an dem gleichen Tage noch erfolgte. Operation und Behandlung erforderten einen ſechswöchigen Krankenhausaufenthalt, darüber hinaus eine vierzehntägige Schonzeit im Elternhaus, ſo daß der Kläger erſt nach insgeſamt acht Wochen ſeinen Dien aufnehmen konnte. Der Kläger vertrat die Auffaſſung daß er durch unverſchuldetes Unglück an der Leiſtun ſeines Dienſtes verhindert worden ſei, und brachte den Schutz des § 63 HGB. in Anwendung, der ihm Anſpruch auf Gehalt und Unterhalt für die Dauer von ſechs Wochen auch während der Krankheit ſichert. Demgegenüber vertrat der Beklagte die Meinung, daß durch Teilnahme an einem Fußballwettſpiel das Unglück als ſelbſtverſchuldet anzuſehen und er aus dieſem Grunde zur Zahlung des Gehaltes nicht verpflichtet ſei. Das Gericht kam nach Prüfung der Sachlage übereinſtimmend zu der Auffaſſung, daß die Krankheit des Klägers als unverſchuldet im Sinne des § 63 des HGB. anzuſehen ſei. Zur Begründung des Urteils wird u. a. angeführt:

Ein unverſchuldetes Unglück liegt fraglos ſtets dann vor, wenn es ſich nicht als die Auswirkung einer von der normalen Richtung abweichenden Lebensweiſe darſtellt. Es bedarf keiner beſonderen Erwähnung, daß ſportliche Betätigung im allgemeinen heute nicht mehr als eine Abweichung von normaler Lebensweiſe aufgefaßt werden kann. Daß die angemeſſene Betätigung im Fußballſpiel oder in anderen gleichliegenden Arten von Leibesübungen in Disharmonie zu normaler Lebensweiſe ſteht, würde wohl kaum irgendein Menſch zu behaupten wagen. Sie iſt nicht nur wünſchenswert, ſondern ſogar im Intereſſe der Volksgeſundheit notwendig. Gegen ſie wendet ſich die Beklagte auch nicht. Sie beanſtandet nur die Teilnahme an einem Wettkampf, und zwar insbeſondere an einem Wettkampf von Mannſchaften verſchiedener Vereine gegeneinander, weil dieſer ein beſonderes Gefahrenmoment in ſich berge. Die Auffaſſung des Beklagten iſt verfehlt. Das Fußballſpiel gehört zu jener Art von Leibesübungen, die begrifflich überhaupt nicht ohne das Wetteifern zweier Parteien gegeneinander zu denken iſt und nutzbringend, d. h. um ſeinen Zweck im Intereſſe der Stärkung und Geſundung der ſie Betreibenden zu erreichen, auch gar nicht anders ausgeübt werden kann. Will man den Sport als normaler Lebensweiſe entſprechend gelten laſſen, ſo muß man naturnotwendig dieſe Auffaſſung auch der Ausübungsart ſoweit zubilligen, als ſie eben zur zweckentſprechenden Ausübung unbedingt erforderlich iſt. Der Vorwurf des Beklagten gegen den Kläger iſt aber auch dann unhaltbar, wenn man das Gefahrenmoment berückſichtigt.



Ein angenehmer kühler Sport: Aquaplaning (Waſſerjöring) hinter dem Motorboot.

Der Ritt in die Sonne.

3] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Die Tür ging auf; es waren Reimers und Hieronimy.

„Alſo das war ein Frühſtück!“ Reimers warf ſich in den Seſſel und ſtreckte ſich mit einer glückſeligen Gebärde aus. „Es wird ja nun in einer halben Stunde aus ſein mit der Herrlichkeit, taxiere ich. Aber ich kann ſagen, zwei Tage halt' ich's aus. So viel habe ich eingepackt. Mein Gott, was es hier alles gibt! Und das nennen ſie das kleine Frühſtück.“

„Es iſt eben engliſches Frühſtück,“ ſagte Hieronimy belehrend. „Die Weintrauben habe ich gegeſſen; die Bananen und Aepfel habe ich mir auf alle Fälle eingeſteckt. Und dann habe ich mir überlegt: die Zuckerſchalen und die Zuckerzangen ſehen mir verteufelt nach echtem Silber aus. Was meint ihr, wenn man ...“

„Du biſt wohl ganz von Gott verlaſſen,“ tadelte Reimers. „Mach' Jacobſen keine Unehre.“

„Reimers hat recht,“ ſagte Jacobſen. „Verlier nicht den Kopf. Wenn Herr Vandergult oder ſeine Freunde hier Zuckerſchalen einſtecken, dann iſt es natürlich auf der Stelle aus mit der Herrlichkeit. Alſo tu mir den Gefallen und beherrſch' dich. Hier, ſteck' dir eine Zigarette an.“

„Woher haſt du denn die?“

„Ich hab' mir eine Schachtel zum Frühſtück mitkommen laſſen.“

„Wiſſen möchte ich,“ ſagte Reimers ſinnend, indem er eine von den Korkgetippten aus der Schachtel nahm, „wie das enden wird.“

„Ja.“ Hieronimy nahm ſich zwei Zigaretten. „Wer ſoll zum Beiſpiel eigentlich den ganzen Kram bezahlen?“

„Das weiß ich auch nicht. Vielleicht der Kommerzienrat. Oder ſonſt — was kann uns paſſieren? Sie ſollen uns einſperren. Schlechter als im Tiergarten iſt es auf dem Alexanderplatz auch nicht, denke ich.“

„Alexanderplatz,“ nickte Hieronimy. „Draußen ſtehen zwei Herren. Die ſehen mir akkurat ſo aus, als wenn ... als ob ...“

„Warum kommen ſie nicht herein?“

„Wird ſchon werden.“ Eben erſchien der Kellner, um abzuräumen.

„Was ſind das für Herren da draußen? Haben Sie ihnen nicht geſagt, daß ich ...?“

„Gewiß, Mr. Vandergult, ich habe ihnen geſagt, Sie hätten keine Zeit.“

„Nun, und? Warum gehen ſie nicht?“

„Ich weiß auch nicht. Sie haben mir geantwortet, ſie hätten Zeit.“

„Na alſo,“ nickte Hieronimy. Dann gab er Reimers heimlich ein Zeichen; die beiden ſchlenderten mit nervöſer Langſamkeit zum Zimmer hinaus.

Die unbehagliche Stimmung eines beginnenden Katzenjammers lagerte ſich über den Raum. Eben erreichten die erſten Strahlen der jungen Morgenſonne die äußerſten Winkel. Sie füllten ſie mit tropfendem Gold, und die leuchtenden Streifen wurden ſichtlich breiter. Wie herrlich war das Leben! War es nicht doppelt furchtbar, nach einer Nacht in dieſen Räumen wieder hinaus zu müſſen in Dunkelheit und Armut?

Es klopfte.

„Herein!“

Es war ein Boy in Livree.

„Was wünſchen Sie?“

„Ihr Auto ſteht unten, Mr. Vandergult.“

„Was für ein Auto?“

„Ihr Auto.“

„Woher kommt es? Wer ſchickt es?“

„Das weiß ich nicht, Mr. Vandergult.“

Alſo ſchön. Warum nicht ja ſagen zu allem, was ſich bot? Dieſe Minuten des Glücks waren kurz bemeſſen, und jede Wendung, die den Rauſch verlängerte, war ein Gottesgeſchenk, das ein armer Teufel nicht zurückweiſen durfte.

Da waren die beiden Herren. Sie ſahen in der Tat aus, wie ... wie ... Hieronimy hatte wohl einen ſcharfen Blick für ſo was. Sie ſahen ihm entgegen mit jener ſachlichen Neugier, die nichts und alles ſagte. Nun war er bei ihnen angelangt. Jetzt würden ſie die Hände ausſtrecken nach ihm; jetzt war es aus.

Nichts dergleichen geſchah. Die beiden Herren griffen nach den Hüten. Sie machten ſtumme Verbeugungen und traten einen halben Schritt zurück, um ihn ungehindert paſſieren zu laſſen.

Aber ſie blieben ſtehen.

Kellner und Boys ſalutierten; untertänig grüßten die Herren am Empfangsbüro. Ein paar Mützentragende ſtürzten an den Drehausgang. Draußen nahm ihn der Portier in Empfang und geleitete ihn, einen halben Schritt hinter ihm bleibend, an die Bordſchwelle.

Dort ſtand eine lackglänzende Limouſine.

Es war wie im Märchen.

Die Tür des Autos öffnete ſich von innen. Ein Herr im Pelz ſtieg aus.

Jacobſen wußte ſofort, daß er dieſes Geſicht kannte. Und dann erinnerte er ſich: es war der Herr, der geſtern im Auto an ihm vorübergefahren war, an der Seite jener ſchönen Dame.

„Herr Vandergult? Sie kennen mich nicht. Mein Name iſt Oskar Richwald. Ich bin der bekannte Filmfabrikant. Nur eine Stunde, Herr Vandergult, nicht mehr. Wir fahren nur eben ins Atelier am Zoo. Dort drehe ich meinen großen Welt-Monumental-Film: ‚Das Trikot-Paradies‘. Ich will nichts von Ihnen, Herr Vandergult. Sie ſollen es ſich bloß anſehen. Heute iſt die große Szene, wo fünfhundert junge Damen im Paradies erſcheinen; Kleidung völlig paradieſiſch. Es wird Ihnen gefallen, es ſind die fünfhundert ſchönſten Mädchen des Kontinents. Das iſt fabelhaft! Das müſſen Sie ſehen! Wenn es Ihnen gefällt ... na ja, dann ſagen Sie eben Ja.“

„Wieſo Ja?“

(Fortſetzung folgt.)

ortunfällen.

ienſt" mitteilt, i
teil ergangen, fü
ute lebhaft inter
gender:
gehalt von 85 Mk
n angeſtellt. E
teil, wodurch e
gs darauf bat de
einen Arzt auf
zt verfügte Über
an dem gleichen
dlung erforderten
alt, darüber hin
ternhaus, ſo daß
hen ſeinen Dienſ
die Auffaſſung
au der Leiſtung
und brachte den
er ihm Anſpruch
von ſechs Wochen
mgegenüber ver
h Teilnahme an
ſelbſtverſchuldet
ur Zahlung des
ht kam nach Prü
n d zu der Auf
als unverſchuldet
ei. Zur Begrün

aglos ſtets dann
ng einer von der
sweiſe darſtellt.
, daß ſportliche
ehr als eine Ab
usgefaßt werden
im Fußballſpiel
Leibesübungen
iſe ſteht, würde
en wagen. Sie
ar im Intereſſe
e wendet ſich die
r die Teilnahme
nsbeſondere an
hiedener Vereine
eres Gefahren
es Beklagten iſt
jener Art von
nicht ohne das
er zu denken iſt
im Intereſſe der
eibenden zu er
rden kann. Will
eiſe entſprechend
endig dieſe Auf
billigen, als ſie
unbedingt erfor
egen den Kläger
das Gefahren

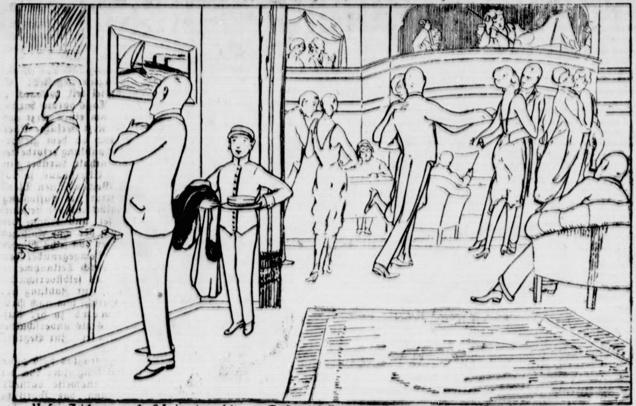
hmer kühler
quaplaning
ng) hinter
otorboot.

ihm entgegen
und alles ſagte.
würden ſie die
s aus.
en Herren grif
ne Verbeugun
zurück, um ihn

rtänig grüßten
nar Mützentra
Draußen nahm
tete ihn, einen
ie Bordſchwelle.
uſine?
n innen. Ein
Geſicht kannte.
r Herr, der ge
n war, an der
ch nicht. Mein
bekannte Film
ndergult, nicht
m Zoo. Dort
umental-Film:
ls von Ihnen,
, bloß anſehen.
dert junge Da
völlig paradie
die fünfhundert
as iſt fabelhaft!
n gefällt . . . na

ſetzung folgt.)

Können Sie ſcharf beobachten?



Unſer Zeichner muß ſich in einer ſeltenen Geiſtesverfaſſung befunden haben, als er obiges Bild anfertigte. Die Darſtellung einer Tanzveranſtaltung in einem Vergnügungslokal iſt ihm äußerlich zwar gut gelungen, aber bei näherem Hinſehen entdeckt man die ärgſten Sinnwidrigkeiten.

Wir veröffentlichen die Zeichnung, die wir erſt mit Entrüſtung zurückweiſen wollten, weil ſie — gerade wegen ihrer vielen Fehler — eine ſehr intereſſante Denkaufgabe bildet. Prüfen ſie ihre eigene Beobachtungsgabe und die Ihrer Angehörigen, indem Sie feſtſtellen, wieviel Sinnwidrigkeiten das Bild enthält. Die richtige Löſung werden wir in der nächſten Nummer unſeres Blattes veröffentlichen.

Eine ähnliche Auffaſſung brachte das Kaufmannsgericht Dresden zum Ausdruck. Ein entſprechendes Urteil iſt am 19. November 1926 gefällt worden.

Iſt Boxen roh?

Von Harry Stein,

Deutſcher Meiſter im Fliegengewicht.

Die Ausführungen des bekannten deutſchen Boxers werden Freunden und Gegnern des Fauſtkampfes intereſſant ſein, gleichgültig, ob man ſie billigt oder ablehnt.

Hierüber wird am erbittertſten von Leuten diskutiert, die ſelbſt keinen Sport ausüben können und die vielleicht auch zum größten Teil noch nie einen Boxkampf geſehen haben. Glücklicherweiſe wird die Zahl der Menſchen immer kleiner, denen das Wort „Boxkampf" genügt, um bei ihnen die Vorſtellung eines furchtbaren Blutbades und eines Mannes, der auf einer Bahre weggetragen wird, aufkommen zu laſſen.

Der Fauſtkampf iſt übrigens keine Errungenſchaft der neuen Zeit, ſondern wurde ſchon lange vor Chriſti Geburt von den Griechen und Römern betrieben. Damals trugen die Athleten Eiſen an den Händen und in dieſen Kämpfen gab es allerdings ſchreckliche Verletzungen, die manchmal mit dem Tode eines der Teilnehmer endeten. Dieſe Art des Fauſtkampfes hat mit den heutigen Boxkämpfen, die nach ſtrengen ſportlichen Regeln ausgeführt werden, nichts gemein.

Boxkampf iſt heute ein Kampf der größten Geſchicklichkeit und nicht ein Kampf der rohen Kräfte. Um die Wirkung der Schläge abzuſchwächen, tragen die Boxer mit Roßhaar oder Seegras gepolſterte Boxhandſchuhe.

Der Knock-out-Schlag iſt heute nicht mehr die Hauptſache bei einem derartigen Wettkampf. Für den Sieg ſind vielmehr die Gewandtheit, die Ausdauer, die Schnelligkeit und die Technik ausſchlaggebend. Dazu gehört allerdings noch eine gewiſſe Portion Kaltblütigkeit. Es wird ſchwer ſein, einen anderen Sport zu finden, der, alles in allem, dieſelben Anforderungen an den Kämpfer ſtellt.

Das Ende eines Kampfes vor der vereinbarten Diſtanz iſt der ſchon erwähnte Knock-out. Iſt ein Boxer infolge eines erhaltenen Schlages zu Boden gegangen und kann er den Kampf innerhalb der zehn vorgeſchriebenen Sekunden nicht fortſetzen, ſo hat er durch k. o. verloren. Ein gut trainierter Körper verſpürt nach einem ſolchen Schlage keine Nachwirkungen. Ein Boxer, der in den Kampfring ſteigt, iſt ſo gut trainiert, daß er die Schläge ſeines Gegners wenig oder faſt gar nicht ſpürt. Übrigens haben die Gegner eines ſportlichen Boxkampfes niemals etwas gegeneinander. Der Gegner iſt der Kamerad und vor Beginn und zum Schluß des Kampfes reicht man ihm die Hand.

Es iſt eine irrige Annahme, ſich unter Boxern, beſonders unter Berufsboxern, rauhe, ſtiernackige Individuen vorzuſtellen. George Carpentier, der bekannte franzöſiſche Boxer und frühere Weltmeiſterkandidat, hat heute noch (nach einer fünfzehnjährigen Boxerlaufbahn!) ein Ausſehen, um das ihn manche Bühnen- und Filmgröße beneiden könnte. Beim Boxen ſiegt nämlich der ſchnellere Denker und in der Regel ſind die Berufsboxer auch äußerſt intelligente Leute. Wer des öfteren Zeuge von Fauſtkämpfen war und die männlichen Eigenſchaften eines Boxkampfes, wie Mut, Geſchicklichkeit und Kraft, ſehen konnte, wird niemals wieder behaupten, daß Boxen ein brutaler Sport iſt.

Leibesübungen für die Frau.

Es iſt eigentlich unerfindlich, daß man immer noch hören muß, Turnen und Sport ſeien nur für den Mann, nur für die Jugend da. Grundfalſch. Bedarf nicht das junge Mädchen, die Frau in Haus und Beruf genau ſo der Kräftigung, genau ſo der Geſundheit, um den vielfachen Pflichten des tagtäglichen Lebens gerecht werden zu können? Und Turnen und Sport ſind — das iſt Gott ſei Dank ſo ziemlich Allgemeingut der Erkenntnis geworden — ein ſicherer, wenn nicht überhaupt der zuverläſſigſte Weg zu Kraft, Geſundheit und Frohſinn. Alſo muß ſich auch die Frau ebenſo wie der Mann, und zwar ſchon in der Jugend, einer planmäßigen Pflege von Turnen und Sport, Wandern und Spiel unterziehen.

Bedarf es eines beſonderen Hinweiſes, daß durch körperliche Übungen auch die Widerſtandskraft gegen Erkrankungen geſteigert wird, und iſt nicht die Geſundheit einer Mutter das wertvollſte Kapital einer Familie? Niemand iſt mehr dazu geboren und veranlagt als gerade die Frau, Lebensfreude um ſich zu verbreiten. Ihre Schaffenskraft, ihre Arbeitsleiſtung, ihr Frohſinn bilden die Grundlagen echten Familienſinns. Kraft und Geſundheit ſind auch für die Frau im Berufsleben unerläßliche Vorbedingungen ihrer Arbeitsleiſtung.

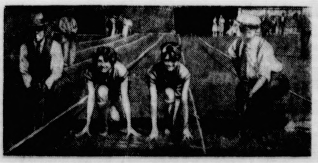
Die Formen, in denen das Mädchen, die Frau Leibesübungen treibt, werden allerdings in mancher Hinſicht anders ſein, als der Mann turnt und ſich dem Sport widmet. Im Übungsbetrieb der Frau wird vor allem der Tanz, der Volkstanz, eine wichtige Stelle einnehmen, das frohe Lied nicht zu vergeſſen. Aber auch der rein ſportmäßige Betrieb von Leibesübungen mit dem Ziel der Steigerung der Willenskraft und damit auch der Leiſtung iſt für die Frau nicht durchweg abzulehnen, es iſt lediglich dafür zu ſorgen, daß hier unter Berückſichtigung der weiblichen Eigenart maßgehalten wird. Sportärztliche Beratung, Einhaltung der von Ärzten und erfahrenen Sportlehrern aufgeſtellten Richtlinien ſind notwendig, um nicht den Nutzen, den regelmäßig und vernünftig betriebene Leibesübungen ohne Zweifel in ſich bergen, zum Schaden umzugeſtalten.

Welche Art von Leibesübungen, ob allgemeine Gymnaſtik oder Turnen, Spiele irgendwelcher Art oder Wandern, Schwimmen, Rudern, Leichtathletik uſw. die Frau treiben ſoll, iſt eine Frage nebenſächlicher Art. Äußere Umſtände, insbeſondere aber Veranlagung, Luſt und Liebe werden ſie zu dem einen oder anderen Gebiet der Körperpflege führen, doch tut ſie immer gut daran, vorher einen Arzt oder ſachkundigen Sportsmann zu befragen. Die Hauptſache iſt die Überzeugung, daß die Pflege von Leibesübungen für die Frau genau ſo notwendig iſt wie für den Mann.

Kopfarbeit beim Fußballſport.

Ein ſchöner Kampfmoment zwiſchen einem Nürnberger und einem Berliner Spieler bei der Entſcheidung um die deutſche Meiſterſchaft, die Nürnberg errang.

Mädchen gegen Hund.



Zwei amerikaniſche Leichtathletinnen meſſen ſich mit Windhunden im Schnellauf.

§ **Neue Rätſel im Duisburger Kindermordprozeß.** Wie ſich im Laufe des Prozeſſes gegen Käthe Hagedorn herausſtellte, wurde am Tatorte bei der Entdeckung des Mordes ein Mann geſehen der ſich ſpäter als der der Käthe Hagedorn wohlbekannte Schilkowſki entpuppte. Man vermutet, daß Schilkowſki die Hagedorn hypnotiſiert habe. Sie beſteht aber darauf, die Tat aus eigenem Antrieb und allein ausgeführt zu haben und ſpricht Schilkowſki von jeder Mitwiſſerſchaft frei. Andererſeits behauptet der Kriminalaſſiſtent Pfeffer, der zuerſt am Tatorte war, daß Schilkowſki ſich um die Kinderleichen zu ſchaffen gemacht habe und ſie vermutlich beſeitigen wollte. Er habe ſich beim Nahen des Kriminalbeamten dann entfernt. Da Käthe Hagedorn, wie die Ärzte bereits ermittelt haben, nicht zurechnungsfähig zu ſein ſcheint und man keine Beweismittel gegen Schilkowſki hat, iſt es ſehr ſchwer, das Rätſel des Duisburger Kindermordes zu entwirren.

★ **Der franzöſiſche Weinexport nach Deutſchland.** Das „Journal officiel" veröffentlicht die Verteilung der nach Deutſchland auszuführenden Weinkontingente in der geſamten Höhe von 4100 Zentner auf die einzelnen Weinprovinzen. Der franzöſiſche Weinexport nach Deutſchland belief ſich im Jahre 1924 auf 681 100 Hektoliter, im Jahre 1925 auf 195 000 und im Jahre 1926 auf 180 700 Hektoliter gegenüber mehr als drei Millionen Hektoliter jährlich vor dem Kriege.

Tierpſychologiſches. „Aber Menſchenskind, haben Sie ſich doch nicht ſo, weil mein Hund Sie anbellt. Sie wiſſen ja: Hunde, die laut bellen, beißen nicht!" — „Ja, das wiſſen Sie und ich — aber wiſſen Sie genau, daß es auch der Hund weiß?"

Verwickelte Zoologie. Eine junge Dame, die in ſo beſcheidenen Verhältniſſen lebte, daß ſie ſich keinen „Duden" kaufen konnte und daher mit der deutſchen Rechtſchreibung in ſtändigem Konflikt lebte, ſchickte ihrem momentanen „Bräutigam" ihre Photographie und ſchrieb darunter: „Ich hoffe, Geliebter, Du wirſt dieſe Ziege erkennen!" Mit wendender Rohrpoſt antwortete der Geliebte: „Beſten Dank für das Bild. Da ich Dich Gans kenne, habe ich Dich natürlich ſofort erkannt!"

Geſchenkt. Kunſthändler: „Sie bekommen das Bild ja halb geſchenkt: ich gebe es Ihnen zum Rahmenpreis." — „Ach, wiſſen Sie, dann nehmen Sie es einfach aus dem Rahmen heraus und geben Sie mir es ſo!"

Bunte Wäschestücke niemals reiben!

Wenn Sie Persil nehmen – und das ist das beste in jedem Falle – brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Drücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Küchenessig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

Serie „Das sparsame Waschen" Bild 5.

8 Stück nur 60 Pfennig

Hühneraugen beseitigt schnell und schmerzlos Kukirol

Kukirol-Hühneraugen-Binden Packung mit 8 Stück Inhalt nur 60 Pfg.

Mißfarbene Zähne

entſtellen das ſchönſte Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abſtoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beſeitigt oft ſchon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfriſchend ſchmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaſte. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, beſonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konſtruierten **Chlorodont-Zahnbürſte** mit gezahntem Borſtenſchnitt. Faulende Speiſereſte in den Zahnzwiſchenräumen als Urſache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beſeitigt. Verſuchen Sie es zunächſt mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürſte** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borſten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borſten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufſchrift „**Chlorodont**". Überall zu haben.

Dr. Thompson's Seifenpulver gebraucht man seit 50 Jahren. Man würde es heute nicht mehr verwenden, wenn es nicht das Beste für die Wäsche wäre.

Dr. Thompson's Schutzmarke Seifenpulver

Hühneraugen groß u. klein, beseitigt Kukirol allein

Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 15 Pfg
Gegen Fußſchweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad

Trinkt Roland-Frucht-Sprudel Roland-Tafelwaſſer
Vertreter: **H. Oellerich** in Bad Bramstedt

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.20: Wetterbericht, landwirtſchaftl. Meldungen. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Börſe. * 12.45: Schiffahrtsfunk. * 12.55: Zeitzeichen * 13.10: Tagesnachrichten. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.50: Börſe. * 15.40: Börſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk. * 17.00: Sturmwarnung der Seewarte. * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht (Mittwoch 20.10, Sonnabend 19.20). Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Montag, 20. Juni.

12.30—14.50 Bremen (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 14.00 Bremer Schweinemarktbericht. * 15.15 Hamburg (nur Hbg.): Hamburgiſcher Arbeitsmarkt. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Tropenmaler Ernſt Volbehr, München: **Künſtlerfahrt durch Kamerun.** * 17.00—17.55 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert im Uhlenhorſter Fährhaus.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover (nur Hann.), * 18.05 Bremen (nur Bremen): **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 18.30 Übertragung von der Deutſchen Welle: Engliſch für Anfänger. * * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 19.35: Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): „Die **Kreuzelſchreiber.**“ Ein **bäuerliches Volksſtück** mit Geſang von Ludwig Anzengruber.

Dienstag, 21. Juni.

7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht. * 12.30—14.50 Bremen (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 14.45: Bremer Schlachtviehmarkt. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Kulturliterariſche Zeitbilder.** Dr. H. Harbeck: Einführung und Vorleſung. Dr. G. Bobrik: Vorleſung. Tanz. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: **Menſchen und Werke der Zeit.** * 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: **Abgabe und Ausfüllung der Vermögenserklärung für das Kalenderjahr 1927.** Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe. * 18.00 Hamburg (nur Hbg.), * 18.05 Hannover (nur Hann.), * 18.15 Bremen (nur Brem.): Plauderſtunde der Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Raſenſport (Hockey und Handball). * 19.10 Hamburg (alle Sender): O. Köhler, Bühnsdorf bei Wakendorf I: Das Holſteiner Pferd. * 19.30 Hannover (alle Sender): Dr. K. H. Jacob-Frieſen: Die Herkunft der niederſächſiſchen Urbevölkerung im Wandel der wiſſenſchaftlichen Anſchauungen. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Fritz Stein, Kiel: Das Melodrama. * 21.15 Hamburg (alle Sender): Die volkstümliche Ballade. Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert im Alſterpavillon, Hamburg; (Hann., Brem.): Konzert im Café Continental, Hannover.

Mittwoch, 22. Juni.

12.20: Engliſcher Schulfunk. * 13.15 Bremen (alle Sender): **Hauskonzert** der Bremer Norag. * 14.45 Hannoverſcher Schlachtviehmarkt. * 16.30: Übertragung von der Deutſchen Welle: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 17.00—17.55 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantik.** * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamtes. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** * 18.30: Übertragung von der Deutſchen Welle: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** * 19.20 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. C. Borchling, Hamburg: Niederdeutſche Heldenſagen. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Sophie Schröder, Deutſchlands größte Heroine. * 20.00: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Mandolinenkonzert** der Vereinigten Nordd. Mandolinenorcheſter, Hamburg. Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert im Café Wallhof, Hamburg; (Hann., Brem): Konzert im Café Continental, Hannover.

Donnerstag, 23. Juni.

6.45: Morgengymnaſtik der Norag. Stehen und Gehen. * 12.30—14.00 Bremen (alle Sender): Mittagskonzert. * 14.05 Bremen (alle Sender): **Hauskonzert** der Bremer Norag. * 16.15 Bremen (alle Sender): **Alte Tanzweiſen.** Gaſtſpiel von Erna Twieſtmeyer. * 17.00: Hamburg (alle Sender): **Teeſtunde im Café Wallhof.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover (nur Hann.), 18.15 Bremen (nur Brem.): Für die Frau am Teetiſch! Konzert der Funkwerbung. * 18.40 Hamburg (alle Sender): Klaire Weber, Hamburg: Die Frau als Kritikerin. Kritik als geſellſchaftliche Kultur. * 19.00 Kiel (alle Sender): Dr. med. Trendtel, Kiel: Die Behandlung der Kindermilch in der heißen Jahreszeit. * 19.25 Hamburg (nur Hbg.): Ernſt Kumlehn: Hamburger Wanderfunk. Reiſt in deutſche Lande! 3. Das grüne Herz Deutſchlands. Eine Rennſteigwanderung. * 19.25 Bremen (nur Brem.): Karl Ehlers: Heimatkundliche Streifzüge. Auf dem Ochtumdeich nach Vegeſack. * 19.25 Hannover (nur Hannover): Th. Bertallot: Hannoverſcher Wanderfunk. * 19.25 Kiel (nur Kiel): Willi Chriſtianſen: Landſchaftsbilder in Schleswig-Holſtein. Unſere Moore. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Dr.-Ing. Karl Stuhlbrett: Aus der Funkpraxis. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Spaniſcher Rundfunkabend.** Anſchließend: Konzert im Café Continental, Hannover.

Freitag, 24. Juni.

7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht. * 12.25 Dr. Wodick: Muſikaliſcher Schulfunk. Vokale Formen. Die dramatiſche Szene. * 13.15: Schiffahrtsfunk. * 13.30 Bremen (alle Sender): **Hauskonzert** der Bremer Norag. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Heinz Liepmann: Seltſame Reiſe nach Spanien. Geſtalten und Abenteuer. * 16.35 Hamburg (alle Sender): Friedrich Blunck: Panama und die Inſeln unterm Wind. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Fiſcherin.“** Singſpiel in einem Akt von Wolfg. von Goethe. Muſik von Horſt Platen. Dirigent: Fritz Gartz. Regie: Herm. Beyer. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Volkstümliches Konzert d. Funkwerbung. * 18.30: Übertragung von der Deutſchen Welle: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Volkstümliches Konzert d. Funkwerbung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. O. Zorn, Hamburg: Juriſtiſcher Briefkaſten. * 19.40 Bremen (nur Bremen): Telegrapheninſpektor Schwedtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. * 19.40 Kiel (nur Kiel): Telegrapheninſpektor Lüdke: Zehn Minuten Rundfunktechnik. * 19.50: Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. * 20.00 Kiel (alle Sender): Poſtinſpektor. Peperkorn: Oſtafrikaniſche Funkerinnerungen. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutſches Volksfeſt und Niederdeutſche Volkstänze.** Übertragung auf d. Deutſchlandſender Königswuſterhauſen. Anſchließ. Tanzmuſik im Café Wallhof, Hamburg.

Sonnabend, 25. Juni.

12.30—14.50 Bremen (alle Sender): Mittagskonzert. * 15.15 Kiel (nur Kiel): Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert der Hamburger Norag.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Fr. Heller Halberg: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Baurat Böttcher: Aus der Induſtrie des Noragbereiches. Zement. * 17.35 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaftsrat Stoll, Farmſen: Was koſtet das Kalb? * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen u. Hannover: Heiteres Wochenende d. Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: **An den Quellen der Muſik:** Die Araber. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus d. Hamburger Stadttheater: **Rigoletto,** Oper in vier Akten von Verdi. Anſchl. Konzert im Café Continental, Hannover.

Sonntag, 26. Juni.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. **Nachrichtendienſt.** * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier mit dem Kirchenchor der Jeruſalemkirche, Hamburg.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche. * 11.00 Hamburg (Hamb., Brem., Hann.): Eſperanto. * 11.30 Hannover (Hann., Hamb., Brem.): Platzkonzert vor d. Städt. Opernhaus in Hannover. * 12.30: Dr. Funk der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen und Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung. * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Ruſſiſche Märchenſtunde.** * 14.45 Hamburg (alle Sender): **Das deutſche Derby.** Übertragung von der Horner Rennbahn. * **17.30 bis** 19.20 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert im Café Wallhof,** Hamburg. * 19.25 Hamburg (alle Sender): **Artur Wehrlin:** Schweizer Fahrten eines Humoriſten. * 19.50: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiteres Wochenende im Dialekt.** Anſchl. (Hamb., Kiel): Konzert im Café Wallhof, Hamburg. (Hannover und Bremen): Konzert im Café Continental, Hannover. Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.

— **Ausgerechnet — Bananen!** Jawohl, man hat ausgerechnet, wieviel es ihrer wohl ſein mögen, die man jetzt ſo wöchentlich in Europa verzehrt. Denn es kommt, wenn der Sommer ins Land zieht, für uns die große Bananenzeit, und die ganzen großen Bananenplantagen von Weſtindien müſſen heran, um uns ihren Tribut zu zollen. Weſtindien iſt das größte Bananenausfuhrland geworden, ſeit die Banane „Mode“ geworden iſt, und hat die andern Bananengebiete, in Afrika, in Auſtralien, auf den Kanariſchen Inſeln uſw., k. o. geſchlagen. Einer, der es zu wiſſen vorgibt, behauptet, daß in Europa ab Juni Woche für Woche 180 000 Büſchel Bananen, was einer ganzen Schiffsladung gleichkommt, verſpeiſt werden. Da nun jeder Büſchel ungefähr 150 Bananen trägt, kann man ſagen, daß wöchentlich 2¾ Millionen Bananen durch unſeren Magen gehen. Deutſchland ſteht, obwohl die Banane leider nicht mehr ſo billig iſt wie in der Vorkriegszeit, im Bananenverbrauch an hervorragender Stelle. Das kann man ſchon daraus erſehen, daß die Einnahmen der Reichsbahn aus dem Bananentransport von den Schiffen ins Binnenland auf jährlich etwa zwei Millionen Mark geſchätzt werden.

Hier ist sie-
die neue »Urbin« Qualität!
von der so viele begeistert sprechen. Sie ist tatsächlich
das Beste, was je zur Pflege der Schuhe und jeglichen Leders geschaffen wurde!
Ihre ideale Zusammensetzung mit KARNAUBA, dem harten Edelwachs macht sie zu einem Schuhpflegemittel, wie es besser nicht gedacht werden kann.
Urbin
die reine Terpentinölware
mit hohem Gehalt an edlem Karnaubawachs

NWK Wolle
NWK
Sportwollen
Nordstern · Fuldania
Schneestern · Blaustern
führend in Güte u. Farben.
Überall erhältlich.
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
1781
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Für Frühling u. Sommer
Moderne Anzugstoffe, Anzug
nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große
Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst

Klavierunterricht
erteilt — mit staatl. Genehmigung —
Bruno Mörlins
Schlüskamp (Haus Dr. Schumann)

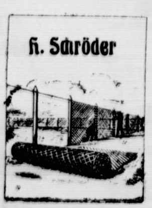
Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert
frei Haus Hans Dehn, Tel. 146.

Zum 1. Juli ein ordentlicher
Knecht
gesucht.
Heinr. Rave, Butendoor.

Kaisersaal.
Sonntag, den 19. Juni 1927
Großes
Tanzkränzchen
Es ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal



Zimmer
mit Arbeitsraum für Handwerksbetrieb
in Weddelbrook
gesucht. Angebote an die Expedition d. Bl. erbeten.

Billige Seifen
für Händler und Wiederverkäufer:
echte Lanolin-Fettseife per Dtz. 2.48 M.
echte Buttermilch-Seife per Dtz. 2.52 M.
(Karnemelk-Zeep)
echte Lilienmilch-Seife per Dtz. 1.58 M.
feinste rote Glyzerin-Seife
per Dtz. 1.58 M
Kernseifen besonders billig!
Verlangen Sie kostenlos Preislisten
Seifen-Großvertrieb Paul Kuntz
Hamburg 26, Borstelmannsweg 115.

Automobil
vermietung Teleph.
— 197 —
Max Weibezahl.

E. Zimmermann
Landweg Tel. 236
Damen-Frisiersalon
Behandlung in
Maniküre u. Schönheitspflege

Maler-Leinöl
garantiert rein a ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Trauerbriefe u. -Karten
liefert Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 141 | Montag den 20 Juni 1927 | 49 Jahrg.

Die Portoerhöhung.

Zu dem Kampf, der in den letzten Wochen in Deutſchland um die Portoerhöhung tobt, wird uns von einem Sachkenner geſchrieben:

Allerhand Merkwürdiges hat die Abſicht des Reichspoſtminiſteriums, das Porto zu erhöhen, bisher ſchon gezeitigt. Der Beſchluß des Reichstages, das Miniſterium um Zurücknahme der Vorlage zu erſuchen, ging mit zwei Stimmen Mehrheit durch, ein Mißtrauensvotum gegen den Miniſter wurde aber abgelehnt. Man darf nicht vergeſſen, daß der Reichstag in das Geſchäftsgebaren der Reichspoſt nicht mehr dreinreden darf, ſondern ſie lediglich von den Beſchlüſſen ihres Verwaltungsrates abhängig iſt, in dem allerdings auch eine Reihe von Reichstagsmitgliedern ſitzt. Der Reichspoſtminiſter hat nun — und das iſt das Merkwürdigſte von allem — ſein eigenes Kind verleugnet, in der Verwaltungsratsſitzung am Freitag ſeine Vorlage zurückgenommen, obwohl kaum Zweifel dafür beſtand, daß ſie genehmigt werden ſollte; denn alle Anträge, ſie abzuändern oder gar zurückzuziehen, ſind ausdrücklich abgelehnt worden.

Nun geſchah etwas, was vielleicht noch mehr geeignet war, Aufſehen zu erregen. Es wurden in der Sonnabendſitzung des Verwaltungsrates zwei Entſchließungen eingebracht, die den Miniſter aufforderten, eine neue Vorlage zu ſchaffen, und die eine dieſer beiden Entſchließungen wurde auch angenommen. Zunächſt wird darin betont, daß die Frage, wie nun die mehreren hundert Millionen Fehlbetrag im Haushalt der Reichspoſt gedeckt werden ſollen, durch die Zurückziehung der Vorlage in keiner Weiſe gelöſt ſei; daher fordere der Verwaltungsrat, daß die Frage, ob und in welchem Ausmaß eine Gebührenerhöhung das unumgängliche Mittel zur Deckung des Fehlbetrages iſt und von welchem Zeitpunkt ab eine ſolche Gebührenerhöhung Platz zu greifen hat, „durch eine neue Vorlage des Reichspoſtminiſteriums ihrer ſchleunigen Klärung zugeführt wird“. Des weiteren bittet der Verwaltungsrat, daß der Bericht ſeines Arbeitsausſchuſſes, der ja die Grundlagen der Beratungen und Beſchlüſſe des Verwaltungsrats abgegeben hat, nun möglichſt bald der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Dieſer Wunſch iſt zu begrüßen, weil dadurch das Für und Wider der Portoerhöhung einer ſachlicheren Beleuchtung unterworfen wird. Der Verwaltungsrat betont aber im Anſchluß daran ſeine alleinige Verantwortung für das Geſchäftsgebaren der Reichspoſt; er allein ſei zuſtändig für die Einzelheiten der Gebührenvorlage, vor allem aber für die Frage, ob ſie notwendig iſt oder nicht.

Der Verwaltungsrat hat aber noch eine zweite Entſchließung angenommen, in der er ſich die von dem Arbeitsausſchuß aufgeſtellten Leitſätze für die Fortführung der Geſchäfte in der Deutſchen Reichspoſt zu eigen macht. In ſehr eindringlicher Weiſe wird darin auf die Notwendigkeit äußerſter Sparſamkeit, jedoch im Sinne vernünftiger Wirtſchaftlichkeit, hingewieſen; es dürfen nur Ausgaben für wirklich unabweisbare Bedürfniſſe geleiſtet werden und die für 1927 vorgeſehenen Ausgabeſummen ſind ſoweit zu kürzen, als ſie nicht für zwangsläufige Bedürfniſſe beſtehen, aus Gründen einer geordneten Betriebsführung unerläßlich oder durch bindende Vertragsverpflichtungen feſtgelegt ſind. Ferner wird Sparſamkeit bei den Bauten und bei der Schaffung neuer Einrichtungen ſowie Beſchränkung der Vorräte auf das knappſte Maß gefordert. Schärfſte Rationaliſierung und Vereinfachung des Verwaltungsbetriebes, — wobei nicht zuletzt das Kraftfahrweſen gemeint iſt —, iſt zu ergänzen durch eine Verbeſſerung der Verkehrseinrichtungen im Sinne der Steigerung der Leiſtungsfähigkeit des Betriebes und der Belebung des Verkehrs. Und ſchließlich wünſcht der Verwaltungsrat eine genaue Kontrolle der Entwicklung in den einzelnen Verkehrszweigen und der Verkehrseinnahmen, des weiteren eine größere Dezentraliſierung bei der Verwaltung und die Beſchränkung der Kopfzahl des Verwaltungs- und Betriebsperſonals auf das Mindeſtmaß. Es mag hierbei erwähnt werden, daß rein zahlenmäßig genommen der Abbau bei der Reichspoſt verhältnismäßig gering geweſen iſt.

Der Kelch der Portoerhöhung iſt noch einmal vorübergegangen, aber leider iſt damit zu rechnen, daß er uns ſehr bald wieder gereicht wird. Ob wir ihn dann werden austrinken müſſen?

*

Zurückziehung der Rundfunkvorlage.

Der Reichspoſtminiſter teilte in der letzten Sitzung des Verwaltungsrates mit, daß auch die Rundfunkvorlage zurückgezogen ſei. Nach der angenommenen Entſchließung ſoll die neue Vorlage ſich auf die Beſchlüſſe des Arbeitsausſchuſſes ſtützen. Sie wird in drei bis vier Tagen erwartet. Ihre Erledigung dürfte dann in acht bis vierzehn Tagen erfolgen.

Landsberg a. d. W. In Eſchenwalde bei Tirſchtiegel wollte der 72jährige Vater des Landwirts Kahl auf dem Hof durchgehende Pferde aufhalten, wurde aber überrannt, vom Wagen überfahren und getötet.

Wechſelburg (Sachſen). Der Weichenwärter Matthes wurde zwiſchen den Schienen liegend tot aufgefunden. Anſcheinend iſt er beim Rangieren verunglückt. Der Tote ſtand im 51. Lebensjahre und hinterläßt neun Kinder.

Angora. Der Schweizer Geſchäftsträger in der Türkei, Martin, wurde in der Nähe von Angora von einer Räuberbande überfallen und ausgeplündert. Die Räuber konnten verhaftet werden.

Neuregelung der Beamtengehälter.

Erhöhte Bezüge für Penſionäre und Kriegsbeſchädigte.

Zu den von der Beamtenſchaft geäußerten Wünſchen hat das Reichskabinett Stellung genommen und folgenden Beſchluß gefaßt:

„Die Reichsregierung verſchließt ſich nicht der Erkenntnis, daß die Bezüge der Beamtenſchaft im Hinblick auf die geſteigerten Lebenshaltungskoſten unzulänglich ſind, und iſt daher auch aus ſtaatspolitiſchen Gründen gewillt, die wiederholt verſprochene Aufbeſſerung dieſer Bezüge durchzuführen.

Die Reichsregierung glaubt in der Annahme, daß eine Verſchlechterung der allgemeinen Wirtſchaftslage nicht eintreten wird, zuſagen zu können, daß noch im Laufe des Kalenderjahres mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab eine durchgreifende, alle Beamtengruppen umfaſſende Reform der Beamtenbeſoldung erfolgen wird. Im Reichsfinanzminiſterium iſt man dementſprechend mit der Ausarbeitung eines Entwurfes beſchäftigt, der bei einer durchgreifenden Regelung der Bezüge auch eine Änderung des derzeit geltenden Beſoldungsgeſetzes bringen und die teilweiſe wohlberechtigten Beſchwerden beſeitigen ſoll, die ſich ſeit dem Jahre 1920 ergeben haben und ſowohl Gegenſtand der parlamentariſchen Behandlung ſowie zahlreicher Vorſtellungen der Beamtenverbände waren. Das heutige Beſoldungsſyſtem aufrechtzuerhalten und darauf prozentuale Zuſchläge zu geben, iſt nicht beabſichtigt. Auch ſoll keine Teillöſung der Beſoldungsfrage durch Gewährung vorläufiger Abſchlagszahlungen geſucht werden.

Die Bezüge der Ruheſtands- und Wartegeldempfänger ſowie der Hinterbliebenen ſollen bei dieſer Regelung eine entſprechende Angleichung erfahren.

Zweiſtündige Beratung Chamberlain—Streſemann.

Revue der Genfer Tagung.

Der engliſche Staatsſekretär für Äußeres, Sir Auſten Chamberlain, hat vor ſeiner Abreiſe aus Genf Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann am Sitz der deutſchen Delegation aufgeſucht. Die Unterredung dauerte 1¾ Stunden. Die ſehr eingehende Ausſprache zwiſchen den beiden Staatsmännern erſtreckte ſich auf den ganzen Fragenkomplex der während der Ratstagung zwiſchen den Vertretern der ſechs Hauptmächte gepflogenen privaten Beſprechungen.

Über die Zuſammenkunft, der in politiſchen Kreiſen große Bedeutung zugemeſſen wird, wird ſeitens der beteiligten Kreiſe ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt. In diplomatiſchen Kreiſen nimmt man jedoch an, daß ſich die Unterredung vor allem auf die ſchwebenden diplomatiſchen Verhandlungen mit Paris über die Kontrolle der Zerſtörungen an den Oſtfeſtungen bezogen hat, daß aber auch der Verſuch gemacht worden iſt, auf Frankreich in der Frage der Herabminderung der Beſatzungstruppen einzuwirken. Daneben ſollen Streſemann und Chamberlain ſich noch einmal ausführlich über das ruſſiſche Problem unterhalten haben. Es beſteht nämlich die Möglichkeit, daß die vom ruſſiſchen Außenkommiſſar Tſchitſcherin in Berlin bereits gegebenen Antworten auf die in den Genfer Unterhaltungen zutage getretenen Anregungen wegen der ruſſiſchen Außenpolitik und der dritten Internationale einen neuen Gedankenaustauſch zwiſchen Chamberlain und Streſemann nötig gemacht haben.

Die „Akten“ der Schwarzen Reichswehr.

Femeunterſuchung des Reichstagsausſchuſſes

Der Femeunterſuchungsausſchuß des Reichstages vernahm in ſeiner letzten Sitzung mehrere Offiziere des Reichswehrminiſteriums über die Frage, ob im Miniſterium Akten über die Schwarze Reichswehr vorhanden ſeien. Oberſt v. Schleicher, Staatschef beim Wehrminiſter, ſagte u. a., im allgemeinen ſei über alle Fragen, die mit Staatsſchutz und Grenzſchutz zuſammenhingen, nichts Schriftliches gegeben oder Schriftliches gleich vernichtet worden. Nach dem Ruhreinbruch hätten Beſprechungen mit dem Preußiſchen Innenminiſterium ſtattgefunden. Miniſter a. D. Severing habe erklärt, er müſſe ſchärfſtens darauf halten, daß nichts Schriftliches herausginge. Im beſonderen ſeien beim Wehrminiſterium keine Akten vorhanden, weil die Aufſtellung der Arbeitskommandos Sache der einzelnen Wehrkreiſe und möglichſt dezentraliſiert worden war. Die Denkſchrift des Miniſteriums habe auf ſpäter eingeforderten Berichten beruht. Dieſe ſeien noch vorhanden, insbeſondere Berichte über Hannover und den Fall Roßbach, auch über den Buchrucker-Putſch ſei ein Bericht vorhanden.

Hauptmann Keiner ſagte aus, er habe im Wehrkreiskommando III die Angelegenheiten der Arbeitskommandos bearbeitet. Die darüber geführten Akten hätten ſich verſchloſſen in ſeinem Zimmer befunden. Einige grundſätzliche Anweiſungen, z. B. über Arbeitseinteilung, ſeien noch vorhanden. Alles übrige ſei 1924 vernichtet worden.

Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Landsberg fragte an, ob eine Anweiſung zur Vernichtung der Akten von oben gegeben worden ſei. Zeuge Keiner erwiderte, die allgemeine Anweiſung ſei im Intereſſe der Landesverteidigung gegeben worden.

Nach einer Geſchäftsordnungsdebatte wurde beſchloſſen, den früheren preußiſchen Innenminiſter Severing, den Miniſterialdirektor Abegg und den Berliner ſtellvertretenden Polizeipräſidenten, Dr. Weiß, über den Fall Roßbach zu vernehmen. Sie ſollen ausſagen, wie der Verkehr mit den Arbeitskommandos und der ſpäteren „Schwarzen Reichswehr“ reſſortmäßig geregelt war, ob Akten geführt wurden und warum alles Schriftliche vernichtet wurde. Die Vernehmung ſoll noch vor den Reichstagsferien erfolgen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In Genf hat eine zweiſtündige Unterhaltung zwiſchen Dr. Streſemann und Chamberlain ſtattgefunden, bei der nochmals alle Fragen der letzten Genfer Ratstagung durchgeſprochen wurden.

* Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel wurde vom Verwaltungsrat der Reichspoſt aufgefordert, dem Verwaltungsrat eine neue Vorlage über die Portoerhöhung zu unterbreiten.

* Ab 1. Oktober iſt eine Reform der Beamtenbeſoldung in Ausſicht genommen. In dieſe Reform, die eine Erhöhung der Bezüge mit ſich bringen ſoll, ſollen auch die Penſionäre und Kriegsbeſchädigten einbezogen werden.

* Der bekannte deutſche Pilot Könnecke beabſichtigt, als erſter deutſcher Flieger in einem Flugzeug den Flug über den Atlantiſchen Ozean zu machen.

Start der Ozeanflieger nach München.

Abflug von Berlin Sonntag 10.26.

Mit einiger Verſpätung, ſonſt aber planmäßig, erfolgte die Abfahrt der amerikaniſchen Ozeanflieger um 10.26 Uhr Sonntag morgen nach München. Der Abflug war zuerſt für 9 Uhr vorgeſehen, verzögerte ſich aber durch einige Vorbereitungen um etwa 1½ Stunden. Das Flugzeug der Amerikaner Chamberlin und Levine, die „Columbia“, wurde auf der Fahrt nach München von mehreren Flugmaſchinen der Deutſchen Lufthanſa und der Fliegerſchule begleitet. Die Abreiſe erfolgte bei hellem, ſonnigem Wetter. Alsbald meldete man, daß das Geſchwader Trebbin paſſiert habe. Auf dem Tempelhafer Felde, dem Berliner Lufthafen, hatte ſich nur ein an Zahl geringes Publikum eingefunden, einige Vertreter der Behörden und die Leitung der Lufthanſa wünſchten den Fliegern glückliche Fahrt. In München, wo die Ankunft zwiſchen 14 und 15 (2 und 3) Uhr vorgeſehen war, war man zu großen Empfangsfeierlichkeiten gerüſtet. Von der bayeriſchen Hauptſtadt ſoll der Flug nach Wien weitergehen.

Neuordnung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.

Selbſtändige rechtsfähige Anſtalt.

Am 13. Juni iſt in Wiesbaden ein neuer Staatsvertrag zwiſchen Bayern, Württemberg, Baden und Preußen über die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie unterzeichnet worden. Die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie, bisher ein preußiſches Unternehmen unter Aufſicht der preußiſchen Finanzminiſters, wird dadurch in eine ſelbſtändige rechtsfähige Anſtalt übergeführt. Der Staatslotterie-Ausſchuß iſt das oberſte Organ des Unternehmens. Die Anſtalt wird durch die Direktion in Berlin verwaltet. Der Reingewinn wird nach der Bevölkerungszahl unter die vertragſchließenden Länder verteilt. Die Staatslotterie wird aus einem preußiſchen Unternehmen in ein Gemeinſchaftsunternehmen der vertragſchließenden Länder umgeſtaltet. Es unterſteht in Zukunft nicht mehr dem preußiſchen Finanzminiſter, ſondern ausſchließlich dem paritätiſch zuſammengeſetzten Staatslotterie-Ausſchuß. Die Neuregelung bringt den ſüddeutſchen Ländern eine maßgebende Mitwirkung bei der Leitung des Unternehmens. Preußen hat bei dem Abkommen gewiſſe Stimmvorrechte, die es bisher beſaß, aufgegeben, und zwar ſo, daß die Stimmenzahl im Kuratorium ſich nunmehr wie 50 zu 50 verhält. Die verſchiedenen Landtage müſſen das Abkommen noch genehmigen.

Acht Monate Gefängnis für Frau Kolomak

Aus der Urteilsbegründung.

In dem Prozeß gegen Frau Kolomak wurde auf eine Geſamtſtrafe von acht Monaten Gefängnis erkannt. Die Unterſuchungshaft wird angerechnet.

Der Vorſitzende führte in der Urteilsbegründung aus, daß die Angeklagte ſich bei ihrer Tochter ſchwere Kuppelei und bei deren Freundin Gertrud einfache Kuppelei habe zuſchulden kommen laſſen. Strafbar iſt ſchon das Dulden eines Unzuchtbetriebes bei einem Kinde, wenn die Eltern es nicht genügend beaufſichtigen und verhindern, daß das Kind weiter abgleitet. Pflicht der Mutter wäre es geweſen, ihr Kind von fernerem Abgleiten zu behüten. Da aber die Mutter durch den Tod der Tochter vom Schickſal ſchon ſchwer beſtraft worden ſei, erkennt das Gericht nicht auf die Höchſtſtrafe von fünfviertel Jahren Zuchthaus, ſondern nur auf acht Monate Gefängnis. Der Verteidiger legte gegen das Urteil ſofort Berufung ein.

Tagung deutſcher Zeitungsverleger.

„Die Freiheit der Preſſe.“

Bei der in Dresden eröffneten Tagung des Vereins deutſcher Zeitungsverleger hielt nach der Eröffnungsanſprache des Vorſitzenden Dr. Krumbhaar und einer Reihe von Begrüßungsreden von Vertretern des Reiches, der ſächſiſchen Staatsregierung und der Stadt Dresden, der ſtellvertretende Vorſitzende des Vereins, Profeſſor Julius Ferdinand Wolff, eine Rede über das Thema „Die Freiheit der Preſſe“. Der Redner ging von der großen Wandlung aus, die ſich im Preſſeweſen der letzten fünfzehn Jahre vollzogen habe und die es notwendig mache, ein neues modernes Preſſegeſetz zu ſchaffen. Dieſes neue Preſſegeſetz müſſe von dem Gedanken getragen ſein, daß die Preſſe das größte Inſtrument der öffentlichen Meinung und eine der wichtigſten geiſtigen Produktiveinrichtungen des Staates ſei. Zuſammenfaſſend erklärte der Redner, das Weſen der Zeitung verlange die Preſſefreiheit, verlange Perſönlichkeiten und ſtärkſten Individualismus. Grundlegend für das neue Preſſegeſetz muß ſein die Sorgfaltspflicht, die auferlegt wird dem Verleger, dem Herausgeber und dem Redakteur. Wichtiger aber als das geſchriebene Preſſegeſetz bleibt das ungeſchriebene, das von den Freiheiten der Preſſe uns edelſten Gebrauch machen heißt.

Erhöhung landwirtſchaftlicher Zollſätze.

Reviſion des deutſchen Zolltarifgeſetzes.

Das Reichskabinett hat ſich mit ſchwebenden Zolltariffragen beſchäftigt. Das Kabinett ſteht in dieſen Fragen auf dem Boden der Beſchlüſſe der Genfer Weltwirtſchaftskonferenz. Es wird demgemäß unverzüglich der Reichswirtſchaftsrat um Erſtattung eines Gutachtens unter Zuziehung des Handelspolitiſchen Ausſchuſſes des Reichstages über eine Reviſion des deutſchen Zolltarifgeſetzes zwecks Herabſetzung des Zollniveaus erſucht werden. Sodann ſollen entſprechende Vorſchläge beſchleunigt den geſetzgebenden Körperſchaften zugehen. Die Beachtung der Grundſätze der Weltwirtſchaftskonferenz ſchließt nicht aus, daß mit Rückſicht auf die Exiſtenz der bäuerlichen Betriebe und im Intereſſe der inneren Koloniſation einzelne landwirtſchaftliche Zollſätze eine gewiſſe Erhöhung erfahren. Auf Grund dieſer Erwägungen hat das Kabinett beſchloſſen, den geſetzgebenden Körperſchaften die Erhöhung des autonomen Kartoffelzolles auf eine Mark vom 1. Dezember 1927 ab ſowie die Streichung des Zwiſchenzolles für Schweinefleiſch vorzuſchlagen, ſo daß bezüglich des Schweinefleiſches der Zollſatz des ſchwediſchen Handelsvertrages von 32 Mark praktiſche Bedeutung erlangt.

Bekanntlich hat außerdem das Kabinett ſchon früher die Erhöhung des autonomen Zuckerzolles auf 15 Mark unter erheblicher Heraufſetzung der Zuckerſteuer beſchloſſen. Alle übrigen Zollſätze, wie auch das zollfreie Kontingent für Gefrierfleiſch, ſollen in der gegenwärtigen Höhe beſtehen bleiben. Die ganze Regelung ſoll unbeſchadet der den geſetzgebenden Körperſchaften zu unterbreitenden Senkungsvorſchläge bis zum 31. Dezember 1929 gelten.

Deutſcher Reichstag.

Von Sonnabendſitzungen erwartet man in der Regel nicht allzuviel in den Parlamenten. Die üblichen Sonntagsbeſuche der Abgeordneten bei ihren Angehörigen ſchmälern die Arbeitsfreude und laſſen die Beſuchsziffern nach unten fallen gleich der Queckſilberſäule bei Froſtwetter. Diesmal ſchien etwas Anregung zu winken, denn auf der Tagesordnung ſtand der von Sozialdemokraten und Demokraten eingebrachte Antrag, den 11. Auguſt, den Geburtstag der Weimarer Verfaſſung, zum Nationalfeiertag kraft geſetzlicher Vorſchrift zu erklären. Die Frage wird nicht zum erſtenmal angeſchnitten und man konnte bei ihrer Behandlung auf ſcharfe Wortkämpfe und ſpitze Redewendungen gefaßt ſein. Aber es wurde nichts — die Parteien hatten ſich im ſtillen geeinigt, das heiße Eiſen einſtweilen noch nicht anzufaſſen, und ſo ging der Antrag klanglos ohne jedwedes Geplänkel an den Rechtsausſchuß.

Einige Rechnungsſachen werden noch erledigt, der vorliegende Geſetzentwurf über Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimſtättenbau in dritter Leſung angenommen, dann hoben ſich die wenigen Anweſenden von dannen, um die Ruheſtimmung des Wochenendes zu genießen. io.

*

Sitzungsbericht.

(322. Sitzung.) CB. Berlin, 18. Juni.

Nach Erledigung einiger Rechnungsſachen wird ein Geſetzentwurf über die Verlängerung der Pachtſchutzordnung um weitere zwei Jahre dem Siedlungsausſchuß überwieſen.

Der ſozialdemokratiſch-demokratiſche Antrag über die Beſtimmung des 11. Auguſt zum Nationalfeiertag geht an den Rechtsausſchuß, ebenſo ein von der Zentrumsfraktion neu angekündigter Antrag über den Schutz der geſetzlich anerkannten Feiertage.

Es folgt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimſtättenbau. Danach können Beamte bis zu zwei Drittel des Betrages, um den ihr Einkommen bzw. Ruhegehalt die Summe von 1560 M. im Jahre überſteigt, an ein von der Regierung beſtimmtes öffentlich-rechtliches Kreditinſtitut oder gemeinnütziges Unternehmen abtreten. Die Abtretung iſt nur zuläſſig zur Beſchaffung, Verzinſung oder Tilgung von Darlehen, die durch Hypotheken, Grund- oder Rentenſchulden auf Wohnheimſtätten geſichert ſind oder geſichert werden ſollen.

Abg. **Roßmann** (Soz.) berichtet über die Ausſchußverhandlungen und erklärt, daß der Ausſchuß trotz der allerſeits geäußerten Bedenken, daß das Geſetz im Volke den Eindruck erwecken könne, als ginge es den Beamten zu gut, den Entwurf gutgeheißen habe.

Abg. **Lucke** (W. Vgg.) hält das Geſetz für unannehmbar in einer Zeit der wirtſchaftlichen Not. Unterbeamte kämen überhaupt nicht in Frage. Im übrigen habe der Bau von Einfamilienhäuſern ſich nicht bewährt. Die Vorlage ſei auf ſozialiſtiſchen Regierungsgrundſätzen aufgebaut.

Abg. **Neddermeyer** (Komm.) lehnt das Geſetz gleichfalls ab wegen des verdächtigen Eifers, den die Regierung dabei gezeigt habe. Statt Gehaltserhöhung gebe man den Beamten den koſtenloſen Rat, mit noch weniger Geld auszukommen.

Abg. **Roßmann** (Soz.) begründet Anträge auf Schaffung einer Rücklage, aus der den Sparern im Falle der Kündigung die eingezahlten Gelder zurückgezahlt werden können. Das Geſetz könne nur ſegensreich wirken, wenn es in den Ausführungsbeſtimmungen nach den Grundſätzen höchſter Wirtſchaftlichkeit ausgebaut werde.

Unter Ablehnung aller Änderungsanträge wird die Vorlage in der Ausſchußfaſſung in zweiter und dritter Leſung gegen die Kommuniſten und die Wirtſchaftliche Vereinigung angenommen. Dann vertagt ſich das Haus.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Der Verfaſſungstag.

Das Reichskabinett hat ſich mit der Regelung des Dienſtes am Verfaſſungstage beſchäftigt. Der Dienſt der Beamten ſoll am Verfaſſungstage dem eines Sonntagsdienſtes gleichkommen, mit gewiſſen unumgänglichen Sonderregelungen für die Betriebsverwaltungen.

Die neuen Mietgeſetze.

Der Geſetzentwurf über die Verlängerung des Mieterſchutzgeſetzes ſoll dem Reichsrat zu Beginn dieſer Woche zugeleitet werden, nachdem ihm das Reichsmietengeſetz bereits vorgelegt worden iſt. Beide Geſetze werden weſentliche Änderungen des beſtehenden Zuſtandes bringen, vor allem in der Richtung, daß unter gewiſſen Vorausſetzungen die Klagevorſchrift bei Kündigungen durchbrochen werden ſoll. Angeſichts dieſer Tatſache wird in parlamentariſchen Kreiſen im Reichstag mit ſcharfen Auseinanderſetzungen gerechnet.

Der Reichsparteitag des Zentrums.

Der Reichsparteitag des Zentrums iſt für den 3. Juli nach Berlin einberufen worden, um die neuen Geſetzesvorlagen, insbeſondere das Reichsſchulgeſetz, zu beraten; ferner ſollen auf dem Parteitag laufende Parteifragen behandelt werden. Die Verhandlungen über die Vereinigung der Bayeriſchen Volkspartei mit dem Zentrum wurden einer beſonders gebildeten Kommiſſion zwecks weiterer Beratung übergeben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu dem zwiſchen dem Deutſchen Reich und Bulgarien in Sofia unterzeichneten deutſch-bulgariſchen Vertrag über den Rechtsverkehr ſtattgefunden.

Berlin. Der Reichspräſident hat dem Verein Deutſcher Zeitungsverleger zu ſeiner in Dresden tagenden Hauptverſammlung ein Telegramm geſandt mit dem Wunſche, daß die Verhandlungen zum Wohle des Vaterlandes beitragen möchten.

Moskau. Die Meldung über die Verhaftung von fünf deutſchen Staatsangehörigen entſpricht nicht den Tatſachen. Mitteilungen aus authentiſcher ruſſiſcher Quelle zufolge iſt kein einziger ausländiſcher Staatsangehöriger, insbeſondere kein Reichsdeutſcher, verhaftet worden.

Moskau. Kuypinſki und Werzbowicz, zwei polniſche Spione, die, wie die offiziöſe ruſſiſche Telegraphenagentur behauptet, im Herbſt 1926 unberechtigt in die Ukraine gekommen waren mit dem Auftrag, einige Mitglieder der Ukrainer Regierung zu ermorden, wurden in einer außerordentlichen Seſſion des Charkower Gerichts zum Tode durch Erſchießen verurteilt. Das Urteil iſt vollſtreckt worden.

Deutſch-evangeliſcher Kirchentag.

Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge.

Auf dem Königsberger Kirchentag betonte Profeſſor D. Kahl, daß die Kirche den Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge als pflichtmäßigen vaterländiſchen Dienſt anſehen müſſe. Das Gottesurteil über die Kriegsſchuldfrage ſei noch nicht gefallen. Dr. Kapler gebühre für ſeine würdevolle Haltung in der Kriegsſchuldfrage auf der Stockholmer Kirchenkonferenz auch der Dank des Kirchentages. In Fällen des Zuſammenſtoßes zwiſchen Kirchendienſt und Betätigung im religiöſen Sozialismus ſei der Kirche, zumal in einer Zeit der Gärung und des Überganges, Weitherzigkeit zu empfehlen. Der Redner berührte dann die Frage unvermeidlicher Gewiſſenskonflikte im Verhältnis zu Staat und Vaterland, erinnerte an die bekannte Stelle des Römerbriefes und ſtellte feſt, daß eine Unterſcheidung nach natürlichen Regungen der Anhänglichkeit, der Abneigung und der politiſchen Einſtellung in der Heiligen Schrift nicht zu finden ſei. Die Evangeliſche Kirche habe in ihren Kundgebungen den Konflikt zutreffend gelöſt.

⊙ **Eiſenbahnkataſtrophe in Rußland.** In der Tifliſer Gegend mußte bei Leninkanan von einem Güterzug auf einer Steigung die Hälfte der Waggons abgekoppelt werden. Nach der Weiterfahrt löſten ſich dann acht Waggons, rollten in raſender Geſchwindigkeit zurück und prallten auf die zurückgelaſſenen Wagen auf, wobei viele Waggons völlig zertrümmert und ihre Ladung vernichtet wurden.

⊙ **Eine große Exploſion in Amerika.** In Jerſey iſt das große Zeughaus des 4. Regiments durch Feuer teilweiſe zerſtört. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geſchätzt. 40 000 geladene und ungeladene Patronentaſchen explodierten und gefährdeten durch umherfliegende Teile die benachbarten Gebäude.

⊙ **Die ſchwimmende Flugſtation.** In der Nähe von Newyork ſoll mit dem Bau der erſten ſchwimmenden Atlantikflugſtation am 1. Auguſt begonnen werden. Der ſchwimmende Flughafen wird eine Breite von 400 Metern und eine Länge von 1500 Metern haben und 550 Meilen öſtlich von Newyork im Atlantik verankert werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juni.

* **Börſenbericht.** (Tendenz: Leicht befeſtigt.) Die Börſe glaubt, daß die Zwangsverkäufe bereits überwunden ſind, und nimmt wieder ſtärkere Rückkäufe vor. Auch der Bericht der Mitteldeutſchen Kreditbank war optimiſtiſch gehalten. J. G. Farbenaktien notierten 286 %, die meiſten Werte gewannen 3—4 %. Dagegen blieb die 5prozentige Deutſche Reichsanleihe vernachläſſigt. (Kurs: 88 % gegenüber 100 % bei der Einführung im Herbſt.) Am Geldmarkt nahm die Nachfrage heute im Zuſammenhang mit dem heutigen Zahltag weiter zu. Tagesgeld war auf 4,50—6 % geſteigert. Monatsgeld blieb unverändert 7,75—8,50 %. Am Privatdiskontmarkt dauerten die Verkäufe an, die Reichsbank nahm das anfallende Material auf, allerdings unter abermaliger Heraufſetzung der Privatdiskontrate um ein Achtel auf $6^{3}/_{8}$ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,46—20,51; holl. Gulden 168,89—169,23; Danz. 81,55 bis 81,71; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,06 bis 81,22; Belg. 58,55—58,67; Italien 23,48—23,52; ſchwed. Krone 112,94—113,16; dän. 112,71—112,93; norweg. 108,97 bis 109,19; tſchech. 12,48—12,51; öſterr. Schilling 59,27 bis 59,39; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05—47,25.

* **Produktenbörſe.** Vom Ausland lagen mattere Marktdepeſchen vor. Die erſte Hand hatte die Cifofferten allgemein ermäßigt. Die zweithändigen Partien waren weniger nachgiebig. Infolge des anhaltend ſchwierigen Mehlgeſchäfts war die Kaufluſt gering und geſchahen wenig Umſätze. Die ſtarken Gewitter der letzten Nacht waren zwar ziemlich verbreitet, hatten aber nur ſtellenweiſe ſo ſcharfe Niederſchläge mit ſich geführt, daß einige Bedenken für ernſteren Schaden auf ſchwerem Boden dadurch veranlaßt ſind. Im allgemeinen wurden Anregungen durch die Gewitterregen nicht gegeben, und bei ſehr ruhigem Geſchäft ſtellten ſich ſowohl für Weizen wie auch für Roggen die Preiſe etwas niedriger. Vom Inlande iſt Roggen ein wenig mehr angeboten und war auch billiger zu kaufen. Dies hat zur Abſchwächung des Julipreiſes beigetragen. Herbſt blieb behauptet. Gerſte behielt ſtilles Geſchäft, und auch für Hafer hat ſich weder das inländiſche Angeot, noch die diesſeitige Kaufluſt gehoben. Mais blieb wenig verändert.

* **Brauinduſtrie und Gemeindebierſteuer.** Der große Ausſchuß des Deutſchen Brauerbundes wird Ende Juni eine Sitzung abhalten, in der über eine Stellungnahme zu der Regierungsvorlage über die Gemeindebierſteuer beraten werden ſoll. Der Bund wendet ſich zunächſt gegen die Formulierung der Vorlage, daß die Steuer auf 7 % des Bierherſtellungspreiſes feſtgeſetzt wird. Normalerweiſe würde dieſe Belaſtung 2,50 bis 3 Mark pro Hektoliter ausmachen, aber durchaus uneinheitlich ſein und techniſch zu erheblichen

---

Der Ritt in die Sonne.

8] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Ich muß nämlich nach der Friedrichſtraße. Wollen Sie mich bis zum Hotel mitnehmen?“

Der Direktor begleitete die beiden bis an den Wagen. „Wiſſen Sie, Herr Vandergult,“ ſagte er, ſich ängſtlich zur Linken des erlauchten Gaſtes haltend, „man erkennt mit einem Schlage den ſmarten Amerikaner. Jeder Europäer hätte beim Anblick dieſer fünfhunderundeinen Schönheit beſtimmt die Beſinnung verloren und hätte Ja geſagt. Sie erzählen mir von Ihren beſchränkten Mitteln. Dieſe kühle Skepſis, Herr Vandergult, mit der Sie über den Dingen ſtehen, iſt etwas, was wir euch nicht nachmachen. Meine Hochachtung, Herr Vandergult.“

„Jawohl,“ ſagte Fritz.

Der kleine Ruck, mit dem das Auto anzog, genügte, um Bianca Bell ſo aus dem Gleichgewicht zu bringen, daß ſie mitten auf Herrn Vandergult hinauffiel. Sie entſchuldigte ſich aber ſofort und ſtreichelte ihm, Verzeihung bittend, den Arm. Und, offenbar eingedenk ihrer ſchweren Miſſion, den Kampf mit der kühlen Skepſis eines Mannes aufzunehmen, der über den Dingen ſtand, lehnte ſie das Köpfchen an ſeine Wange.

Eben fuhr das Auto über jene Stelle des Tiergartens, an der Fritz mit ſeinen beiden Kumpanen geſtern dieſem ſelben Wagen, dieſer ſelben Inſaſſin nachgeſtarrt hatte.

Parfüm duftete. Weicher Pelz ſtreifte ſeine Hände, eine zärtliche Frauenwange lockte.

Der Wagen fuhr langſamer. Bianca murmelte etwas von einer Beteiligung.

„Meine liebe gnädige Frau,“ ſagte er, „auch wenn ich wollte, ich habe wirklich kein Geld, mich zu beteiligen.“ Hierauf brach ſie in unbändiges Lachen aus, zog ſeinen Kopf mit einem Ruck an ſich heran und küßte ihn. Und während er halb betäubt ausſtieg, hörte er ſie noch entſetzt rufen: „Was haben Sie getan?“

Zweites Kapitel.

Die beiden Herren ſtanden noch auf dem Korridor. Ihre Mienen waren noch immer von jenem amtlichen, halb gleichmütigen, halb energiſchen Ausdruck, und ihre Schritte hatten in dieſen langen Stunden nichts von ihrer geräuſchloſen Beſtimmtheit eingebüßt. Sie ſahen dem Ankömmling ſchweigend entgegen.

„Herr Vandergult?“ fragte der eine.

„Ja.“

„Darf ich Sie einen Moment auf Ihr Zimmer begleiten?“

„Ja,“ ſagte Fritz.

Der Zimmerkellner eilte dienſteifrig herbei und ſchloß auf. Dann zog er ſich mit einer Verbeugung zurück, nicht ohne einen gewiſſen ahnungsvollen Blick auf das Geſicht des vierſchrötigen Fremden zu werfen, der geſchlagene vier Stunden auf dem Korridor gewartet hatte.

Der andere ſtand unbeweglich auf ſeiner Stelle, den Blick auf die Tür geheftet, hinter der die beiden verſchwunden waren.

„Bitte nehmen Sie Platz,“ ſagte Fritz.

„Danke. Sie erlauben wohl, daß ich ſtehen bleibe.“

Fritz antwortete nicht.

„Sie werden ſich vielleicht gewundert haben, daß wir einen halben Tag lang draußen herumgeſtanden haben. Es hat ſeine guten Gründe, Herr Vandergult. Sie werden ſofort alles erfahren.“

Er trat auf Fritz zu und legte ihm die Hände mit eiſernem Griff auf die Schulter: „Mr. Vandergult — es iſt das drittemal, daß ich den Sprung ins Glück wage.“

„Nanu,“ ſagte Fritz.

„Das drittemal. Die beiden erſten Male bin ich zu kurz geſprungen. Reichen Sie mir Ihren Arm, dann komme ich hinüber über den Graben.“

„Darf ich vielleicht fragen . . .?“

„Sofort. Das erſtemal wollte ich Bankier des Zaren werden. Da wurde er abgeſetzt. Das zweitemal ſtand ich in Verbindung mit Hugo Stinnes — da ſtarb er. Heute gilt es. Wenn ich's heute nicht ſchaffe, ſchaff' ich's nie.“

„Was denn eigentlich?“

„Machen Sie mich zu Ihrem Hofbankier, Herr Vandergult.“

Vandergult öffnete den Mund zu einer Antwort; aber ſein Beſucher ließ ihn nicht dazu kommen. „Ich weiß, was Sie ſagen wollen. Ich weiß, daß drei Bankiers unten in der Halle ſitzen und warten. Ich bin der erſte; ich habe dem Etagenkellner hundert Mark gegeben. Ich weiß, was Sie ſagen wollen: Sie brauchen für Ihre Geſchäfte den Bankier Rothermel nicht.“

„Na alſo,“ ſagte Vandergult.

Herr Rothermel ſchien einen furchtbaren innerlichen Kampf mit ſich ſelbſt auszufechten. „Was kann ich bloß tun, um Ihnen ein Intereſſe an meinen Propoſitionen zu bieten? Das einzige, was ich habe, iſt Geld. Und damit iſt Ihnen natürlich nicht beizukommen.“

(Fortſetzung folgt.)

Schwierigkeiten führen. Eine fühlbare Auswirkung hätte die Steuer in erſter Linie für ſolche Gemeinden, die noch keine eigene Bierſteuer eingeführt haben. Die Beſtrebungen des Bundes ſcheinen nun darauf hinauszulaufen, eine einheitliche Steuerfeſtſetzung mit höchſtens 2 Mark pro Hektoliter zu erreichen.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1876 Rinder, darunter 455 Ochſen, 460 Bullen, 961 Kühe und Färſen, 1550 Kälber, 10 370 Schafe, 8794 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1666). Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen langſam, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen: a) 63—66, b) 58—61, c) 54—56, d) 40—45; Bullen: a) 60—61, b) 56—58, c) 52—55, d) 48—50; Kühe: a) 50—55, b) 41—47, c) 30—38, d) 23—26; Färſen: a) 61—63, b) 55—58, c) 49—52; Freſſer: 45—50; Kälber: a) —, b) 74—83, c) 55—70, d) 45—52; Schafe: a) 55—60, b) 48—53, c) 40—47, d) 30—35; Schweine: a) —, b) 59—60, c) 58—59, d) 57—58, e) 54—56; Sauen: 51—56. Anmerkung: a) = vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere; b) = vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, ältere; c) = fleiſchige; d) = gering genährte.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 20. und 21. Juni 1927.

Sonnenaufgang	3^{20} (3^{20})	Mondaufgang	— (12^{00})
Sonnenuntergang	8^{24} (8^{24})	Monduntergang	9^{00} (10^{22})

21. Juni. 1864 **Der Kunſthiſtoriker Wölfflin geboren.**

Sommerſonnenwende.

Zum 21. Juni.

Wir ſtehen wieder auf der Höhe des Jahres und es erſcheint uns beinahe unmöglich, daß es nunmehr wieder abwärtsgehen ſoll — zuerſt langſam, dann aber ſchneller immer ſchneller. Wir haben, wie man das ſo ſagt, bis jetzt ſehr wenig nur vom Sommer gehabt, denn Wetter und Temperatur waren bis in die letzten Tage hinein für einen großen Teil deutſchen Landes durchaus nicht ſehr ſommerlich. Aber war es denn überhaupt ſchon Sommer? Aſtronomiſch noch nicht, denn nach den ewigen aſtronomiſchen Geſetzen beginnt für die nördliche Halbkugel der Erde, auf der wir uns herumtummeln, der Sommer erſt, wenn die Sonne im Sommerpunkt oder im „Sommerſolſtitium“ ſteht, was am 21. Juni der Fall iſt. Das iſt die Zeit der Sommerſonnenwende. Die Tage ſind dann am längſten, die Nächte am kürzeſten — aber, warte nur, bald „wendet ſich“ das Kalenderblatt. In alten Zeiten zündete man in der Sonnenwendezeit die Sonnwendfeuer an. Auf Bergeshöhen flammten ſie auf zu Ehren der Götter, und es war, als ob eine Flamme der Läuterung in die Herzen und Seelen leuchtete, als ob der Flamme Glut die Herzen zuſammenſchmiedete und eins machte in reiner, heiliger Begeiſterung. Wahrſcheinlich war in der heidniſchen Germanenzeit mit dem Feuer ein altes Opfer verknüpft, ein abwehrendes Opfer gegen Viehſeuchen, Mißwachs und Hagelſchäden. Die Umwälzung eines Rades beim Sonnwendfeuer deutete offenbar auf die Sonne. Und wie ſo viele alte Bräuche aus Urväterzeit iſt auch die Feier der Sonnenwende auf unſere Tage gekommen. Turner beſonders und Wandervögel haben die alten Volksſitten wieder aufgenommen, denn es hat ſich der Jugend mit dem erſtarkenden Natur- und Heimatsſinn wieder die Freude an überlieferten Gewohnheiten, die längſt verſchollen ſchienen, bemächtigt. Auf den Höhen flammen wieder die Sonnwendfeuer auf und man ſpricht begeiſterte und begeiſternde Worte von Volk und Vaterland, von deutſcher Geſchichte und Vergangenheit, von deutſchem Volkstum und Heimatsſinn und -lied, bis die Glut allmählich verglimmt . . .

Bad Bramſtedt, den 20. Juni.

Das Roden und die Urbarmachung von Kratts iſt beſonders ſchwierig und koſtſpielig. Auf bemerkenswerte Weiſe geht der Mühlenbeſitzer Fülſcher dieſer Aufgabe auf dem Helenenhof bei Peißen zu Leibe, der außer mit Oedland mit krüppelhaften Nachwüchſen ehemaliger Eichenwaldungen reich geſegnet iſt. Er koppelt dieſe rieſigen Krattflächen ſchlagweiſe ein und ſetzt darin eine große Zahl Mutterſauen nebſt einigen Ebern aus, die mitſamt ihrem zahlreichen Ferkelnachwuchs die Kratts gründlich zernagen und den Boden tüchtig durchwühlen, wozu ſie noch den fruchtbaren Schweinemiſt liefern. Nach Jahresfriſt ſind die Krattauswüchſe bis auf die tiefſten Wurzeln völlig abgeſtorben, ſo daß kein neuer Nachwuchs am Geſtrüpp mehr zu befürchten iſt. Während die Schweine in eine neue Koppel getrieben werden, braucht das auf ſo natürliche Weiſe gerodete Stück nur noch oberflächlich bearbeitet zu werden und kann dann ſofort eingeſät werden. So werden die wertloſen Kratts auf die billigſte Art in fruchtbares Acker- und Weideland verwandelt. In letzterem Falle iſt nicht einmal eine Einſaat erforderlich, da ſaftiges Kleegras ſich nach dieſer tiefgreifenden Wühlarbeit durch natürliche Beſamung von ſelbſt einzuſtellen pflegt, wie man auf dem Helenenhof an mehreren Stellen feſtſtellen kann, wo ſich jetzt ſchon Rindvieh und Pferde auf den früheren Rodeplätzen der Schweine tummeln. Mehrere Landwirte aus der Umgegend und Siedler, die Krattſchläge beſitzen, beabſichtigen, dieſem Beiſpiel zu folgen.

Brokſtedt. Ein Doppelfeſt beging am Sonntag der Militärverein für Brokſtedt und Umgegend: das Wanderfeſt des Kreiskriegerverbandes Steinburg und das 30jährige Stiftungsfeſt des Militärvereins hierſelbſt. Zu dieſen Feſten waren eingeladen die 35 Vereine des Kreiskriegerverbandes Steinburg, 15 Krieger- und Militärvereine aus Neumünſter und Umgegend ſowie die Militärvereine der Nachbargemeinden Wiemersdorf und Bad Bramſtedt. — Landmann Johannes Böckmann auf der Abbauſtelle Ludwigshöhe bei Brokſtedt verkauft. ſeine 50 Tonnen große Landſtelle mit neuen Gebäuden und vollem Inventar an den Haus- und Gütermakler Auguſt Schmidt aus Hamburg für 58 000 M. Derſelbe gedenkt die Stelle zu parzellieren.

Kisdorf. Ein Unglücksfall, der leicht hätte ernſtere Folgen haben können, ereignete ſich in der Sandkuhle von Dannmeyer. Der Kutſcher T. der Firma Anderſen war mit dem Aufladen von Grand beſchäftigt, als ſich die Erdmaſſen löſten und T. unter ſich begruben. Der gerade vom Wohld heimkehrende Poſtbote B. ſchaufelte ihn aber ſofort wieder frei, ſodaß T. ohne ernſtliche Verletzungen davonkam.

Ulzburg. Dem hieſigen Landwirt S., der ſeine Milch nach Hamburg liefert, fehlte ſeit einiger Zeit immer Milch aus den Kannen, die er abends auf der Straße ſtehen hatte, wo ſie von dem Milchauto mitgenommen werden. Immer dem ſchlechten Maß die Schuld gebend, hat man ſich nicht weiter darum gekümmert. Nun aber konnte der Knecht des S. die Urſache entdecken. Als er nach der Milch ſehen wollte, bemerkte er einen Fremden, der dabei war, Milch aus den Kannen zu ſchöpfen. Der Täter ergriff die Flucht, wurde aber von dem Knecht wieder eingeholt und verprügelt.

Bad Segeberg. Von einem Auto angefahren wurde das kleine Mädchen des Müllers L. von hier. Das Mädchen wollte noch kurz vor dem herannahenden Wagen die Straße überſchreiten. Dabei wurde es von dem Vorderrad des Wagens erfaßt und zur Seite geſchleudert. Ob das Kind ernſtliche Verletzungen davongetragen hat, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Bordesholm. Im Kirchdorfe Schönhauſen befindet ſich der älteſte Fachwerkbau Holſteins. Sein genaues Alter läßt ſich nicht feſtſtellen, aber als es von der Schönkirchener Windgilde übernommen wurde, war es bereits baufällig und mußte gründlich überholt werden; es hatte damals vermutlich bereits 100 Jahre geſtanden. Im letzten Jahrzehnt war es wiederum derartig ausbeſſerungsbedürftig geworden, daß es faſt ausſichtslos erſchien, das Gebäude als Zeugen einer längſtentſchwundenen Zeit zu erhalten. Nun iſt es mit Hilfe des Vereins für Heimatſchutz des Kreiſes Bordesholm und der Sparkaſſe Schönkirchen, ſowie durch tatkräftige Unterſtützung verſchiedener Einzelperſonen gelungen, das alte Haus gründlich zu erneuern und es vor allem mit einem neuen Strohdach zu verſehen. Aus dieſem Anlaß fand am Montag eine würdige Einweihungsfeier ſtatt.

Neumünſter. Die Opfer eines Bauernfängers wurden mehrere hieſige Einwohner, zumeiſt alte Rentner. Der betrügeriſche Unbekannte ſuchte 150 Mk. zu leihen und bot als Vergütung einen halben Zentner Weizenmehl und 15 Mk. Den Leuten, die darauf hineinfielen, ſtellte ſich der Gauner als Beamter des Finanzamtes vor, verſchwand aber nach dem Empfang der Gelder auf Nimmerwiederſehen. Der Betrüger iſt 30 Jahre alt und 1,65 m groß.

Bad Oldesloe. In die Spar- und Darlehnskaſſe zu Pölitz iſt ein Einbruch verübt worden, der aber den Dieben keinen großen Erfolg brachte. Die Einbrecher, waren durch die Waſchküche in das Gebäude gelangt und hatten dann die Tür des Kaſſengeſchäftszimmers mit Gewalt erbrochen. Sie durchwühlten ſämtliche Schubfächer, wobei aber nur einige Mark Bargeld in ihre Hände fielen. Der Geldſchrank blieb unberührt. Außerdem erbeuteten ſie eine Reihe von Kleidungsſtücken, in denen ſich eine Brieftaſche mit 50 M. Inhalt befand, ſowie verſchiedene Lebensmittel.

Marne. Auf dem Hofe von Thießen in Helſe wurde ein Trauring gefunden, welchen die Frau des Vorbeſitzers im Jahre 1855 verloren hatte. Der Ring iſt ſehr gut erhalten.

Beidenfleth. In der Nacht wurde bei dem Hofbeſitzer Kühl auf dem Ring ein Einbruchsdiebſtahl verübt. Die Diebe nahmen den ganzen Silberſchatz ſowie eine Armbanduhr mit und konnten bisher nicht ermittelt werden.

Schleswig. Am Vormittag iſt Oberleutnant von Klitzing, der aus Ludwigsluſt beim hieſigen Reiterregiment 14 zu Beſuch weilte, in der Nähe von Schuby mit ſeinem Pferde geſtürzt. Er kam ſo unglücklich zu Fall, daß er einen lebensgefährlichen Bluterguß im Gehirn erlitt. In beſorgniserregendem Zuſtand wurde er dem Schleswiger Krankenhaus zugeführt..

Ueterſen. Von einem Laſtauto überfahren wurde am Donnerstag abend die dreijährige Tochter des Schlachters Breckwold, Kleiner Sand. Den Autoführer trifft keine Schuld. Das Auto fuhr ſo langſam, daß der Führer des Anhängewagens abſpringen und noch das Kind unter dem Wagen herausreißen konnte. Die Arbeitsſanitätskolonne leiſtete die erſte Hilfe. Das Kind ſtarb nach Einlieferung in das Krankenhaus. — Der Elektrotechniker Auguſt Möller, Ueterſen, wurde am Donnerstag nachmittag auf ſeiner Arbeitsſtelle in Hamburg von einem Strom von 6000 Volt getroffen und iſt total verbrannt.

Norderdithmarſchen. In einem Gaſthof in Warwerort verlangten und erhielten zwei Herren und eine Dame Unterkunft. Am vierten Tage ihres Verweilens begaben ſie ſich, ohne ihre Rechnung beglichen zu haben, am Nachmittage nach Büſum und nahmen dort in einer Gaſtwirtſchaft das Abendeſſen ein. Dann entliehen ſie Fahrräder und fuhren davon. Auch hier war die Zeche nicht beglichen und auch die Leihgebühr für die Fahrräder nicht bezahlt. Von Büſum aus telephonierten ſie angeblich mit Berlin. Zuletzt ſind die drei Perſonen in Heide beobachtet worden. Die Kriminalpolizei iſt eifrig bemüht, die Spuren der Zechpreller weiter zu verfolgen, um ihnen möglichſt ſchnell das Handwerk zu legen. Es iſt anzunehmen, daß ſie ſich nach dem Süden gewandt haben, um in anderen Städten ihr Treiben fortzuſetzen.

Weſterland a. Sylt. Wie Kemmerich zu ſeinem mißglückten Schwimmen um Helgoland mitteilt, hat ein ſcheinbar ganz unweſentliches Moment ihn zur Aufgabe gezwungen. Er trug ein neues Trikot, das ſich, wie ſich nachher zeigte, zu ſtraff an den Körper ſchloß. Infolge der Einwirkung des Waſſers zog ſich das Trikot noch mehr zuſammen, ſo daß die Blutzirkulation behindert wurde. Bereits kurz nach dem Start hatte Kemmerich Beſchwerden und mußte ſchließlich kurz vor dem Ziel aufgeben. Am Sonntag werden beide Schwimmer den Verſuch wiederholen.

Flensburg. In einer Kiesgrube der Kalkſandſteinfabrik in der Schleswiger Straße war ein Arbeiter namens Dotter damit beſchäftigt, Schottermaſſen in einen Kippwagen zu ſchaufeln, als ſich plötzlich große Erdmaſſen der Kiesgrube in Bewegung ſetzten und aus beträchtlicher Höhe auf den Arbeiter herabſtürzten. Der Kippwagen wurde völlig unter ihnen begraben und Dotter wurde von ſchnell herbeigeeilten Arbeitskollegen bewußtlos und mit Blut im Munde aus den Erdmaſſen herausgegraben. Mit dem Sanitätsauto wurde der Verunglückte der Diakoniſſenanſtalt zugeführt. Sein Befinden hat ſich ſchnell ſoviel gebeſſert, daß keine weitere Gefahr mehr beſteht.

Hadersleben. Bei Hadersleben erſchlug der Hofbeſitzer Kjelſtrup ſeine Ehefrau mit einer Axt und verübte dann Selbſtmord. Aus einem Brief geht hervor, daß der Beſitzer die Tat infolge wirtſchaftlicher Schwierigkeiten begangen hat.

Pinneberg. Am Freitag ereignete ſich in den hieſigen „Ilo-Werken“ ein ſchwerer Betriebsunfall. Daſelbſt geriet der Dreher G. Schlüter in die Transmiſſion und wurde mehrere Male durch die Luft geſchleudert. Nur dem Umſtand, daß infolge der Schwere der Riemen abſprang, hat der Verunglückte es zu danken, daß er mit dem Leben davonkam. Er erlitt ſchwere Quetſchungen und liegt in beſorgniserregendem Zuſtande darnieder.

Hamburg. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in dem auf dem Kieslagerplatz Hammerdeich 16 befindlichen Hochſpannungsraum des Fuhrweſens von Schumacher. Der auf dem Platz befindliche Kran, der Kies aus und in die Schuten lädt, wird elektriſch aus dem etwa 30 Meter entfernt ſtehenden Transformatorhäuschen geſpeiſt. Als Schumacher über den Hof ging, vernahm er einen exploſionsähnlichen Knall aus dem Hochſpannungsraum und gleich darauf lief der 54jährige Kranführer Mennings ſchreiend und brennend aus dem Gebäude. H. brach auf dem Hofplatz zuſammen. Schumacher ließ ſofort die Feuerwehr alarmieren und eilte in das Transformatorenhäuschen, woſelbſt er den 40jährigen Monteur Müller gleichfalls brennend am Fußboden liegend bewußtlos auffand. Die Feuerwehr ſtellte feſt, daß beim Einſchalten des elektriſchen Stroms eine Stichflamme entſtanden war und die beiden unglücklichen Männer getroffen hatte. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus St. Georg gebracht, woſelbſt ſie in bedenklichem Zuſtande darniederliegen. — Der Monteur Müller iſt inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen.

Schwarzenbek. Schlachtermeiſter S. aus Hamburg warf ſich im Sachſenwald unweit Schwarzenbek vor die Räder des Büchener Lokalzuges. Der Kopf wurde ihm glatt vom Rumpfe getrennt und völlig zermalmt und die rechte Hand abgefahren. Nach den angeſtellten Ermittelungen litt der in ſehr guten Vermögensverhältniſſen lebende S. ſeit mehreren Monaten an Nervenüberreizung, die zur Schwermut führte.

Voorde. Ein großes Schadenfeuer entſtand beim Gewitter am Freitag durch Blitzſchlag auf dem Beſitz des Landmannes Böge in Schönhorſt. Der Blitz, der ein Scheunengebäude des Landmannes traf, das teilweiſe aus Holz gebaut war, zündete ſofort und die 160 bis 170 Schweine, die ſich im Gebäude befanden, waren in Gefahr, mitzuverbrennen. Es gelang, 100 Läufer und Ferkel ins Freie zu treiben; dagegen ſind 70 größere Schweine zum Teil verbrannt, teils derartig angebrannt, daß ſie notgeſchlachtet werden mußten. Ferner ſind mitverbrannt u. a. 80 Fuder Stroh, landwirtſchaftliche Maſchinen und Gerätſchaften, ſowie Wagen. Das Wohnhaus und eine weitere Scheune des Böge'ſchen Beſitzes, die mit dem brennenden Scheunengebäude nicht verbunden waren, blieben von dem Feuer verſchont.

Auflöſung

unſeres Bildes „Können Sie ſcharf beobachten?“

1. Der Spiegel müßte die Vorderanſicht und nicht die Rückanſicht des vor ihm ſtehenden Herrn wiedergeben.
2. Der kleine livrierte Diener trägt einen verkehrt geknöpften Rock.
3. Der Herr, der vor ihm ſteht, dürfte kaum zum Sommerpelz einen Strohhut tragen.
4. Bei allen tanzenden Paaren führt der Herr die Dame verkehrt.
5. Der Künſtler, von dem das Gemälde (links oben) ſtammt, ſcheint von der Richtung des Windes komiſche Vorſtellungen gehabt zu haben, denn die Segel blähen ſich nach links, die Rauchfahnen des Dampfers treiben nach rechts.
6. Der Herr im Klubſeſſel rechts raucht ſeine Zigarette und hält eine zweite in der Hand.
7. Beide ſichtbaren Muſiker bedienen den Bogen mit der linken Hand, zum Ueberfluß aber öffnet ſich das Klavier nach der falſchen Seite.

Eingeſandt.

Ferienkinder.

In den letzten Tagen iſt mir vom landeskirchlichen Jugendpfarramt in Kiel eine Bitte zugegangen, die ich hiermit weitergeben möchte. Es handelt ſich, wie ſchon früher in der Kriegs- und Inflationszeit, um die Unterbringung von Stadtkindern in ländliche Ferienſtellen Aus dem Inhalt des erwähnten Schreibens ſei Folgendes mitgeteilt: „Bei der Auswahl der Pflegeſtellen wird neben der notwendigen körperlichen Pflege auch die geiſtig-ſittliche Umgebung zu berückſichtigen ſein, damit die oft aus jedem wirklichen Familienzuſammenhalt gelöſten Kinder den Segen der evangeliſchen Familien erfahren. In manchen Fällen wird es möglich ſein, eine beſcheidene Vergütung zu bieten; ſodaß alſo auch ſolche Familien berückſichtigt werden können, bei denen die Unterbringung ſonſt an den Koſten ſcheitern würde. Es kommen hierfür beſonders Kinder des Mittelſtandes in rage, die die höherenf Schulen beſuchen. Im übrigen wird es ſich zumeiſt um Kinder handeln, die durch Nothilfe in der Erntezeit ihren Gaſtgebern ihren Dank abſtatten können.“

Außerdem ſucht der Zentralausſchuß für innere Miſſion noch einige Ferienſtellen für evangeliſche Kinder aus Oberſchleſien.

Familien der hieſigen Kirchengemeinde, welche bereit ſind, ein oder mehrere Kinder aufzunehmen, bitte ich freundlichſt, ſich bis zum 1. Juli zu melden, und zwar im Landbezirk bei den Herren Lehrern, im Stadtbezirk bei mir. Dabei wäre anzugeben, ob ein Stadtkind oder ein Kind aus Oberſchleſien gewünſcht wird und für welche Zeit es aufgenommen werden kann.

Paſtor Weſt.

Motorſportklub
Bad Bramstedt.

Verſammlung

Montag, 20. Juni 1927, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Holst. Haus)
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Klubausfahrt

Der Vorstand.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 19. Juni.

Die geſetzlichen Feiertage.

Berlin. Die Zentrumsfraktion hat folgenden Antrag im Reichstag eingebracht: § 1. Reichsrechtlich anerkannte Feiertage ſind außer den Sonntagen: 1. der Neujahrstag, 2. der Oſtermontag, 3. der Himmelfahrtstag, 4. der Pfingſtmontag, 5. der erſte und zweite Weihnachtsfeiertag. Ferner bleiben als reichsrechtlich anerkannte Feiertage geſchützt der Karfreitag, der Fronleichnamstag und der Bußtag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatisſonntag, ſoweit dieſe Tage nach dem am 11. Auguſt 1919 beſtehenden Landesrecht ſtaatlich anerkannte Feiertage waren. § 2. Die reichsgeſetzlich anerkannten Feiertage ſind Feſt- oder allgemeine Feiertage im Sinne reichs- und landesrechtlicher Vorſchriften.

Dreifacher Selbſtmord.

Berlin. Als der Angeſtellte Weiſemann, der in Niederſchöneweide wohnt, von ſeiner Arbeitsſtelle nach Hauſe zurückkehrte, fand er die Tür ſeiner Wohnung von innen verſchloſſen und bemerkte, daß ein ſtarker Gasgeruch in das Treppenhaus drang. Er ließ die Tür gewaltſam öffnen und fand in dem Badezimmer ſeiner Wohnung ſeine Frau Emma, ſeinen 25jährigen Sohn Alfred und deſſen Braut, die 25jährige Martha Mijethling, mit Gas vergiftet, bewußtlos vor. Frau Weiſemann und der Sohn Alfred waren bereits tot, während Martha Mijethling in das Krankenhaus gebracht wurde, wo ſie hoffnungslos daniederliegt. Aus den Briefen geht das Motiv der Verzweiflungstat nicht hervor.

Hindenburg Ehrenbürger von Reinerz.

Breslau. In der Stadtverordnetenverſammlung von Reinerz wurde Reichspräſident von Hindenburg auf Antrag des Magiſtrats im Hinblick auf das dem Grenzgebiet anläßlich der Errichtung der Hindenburg-Baude erneut bewieſene Intereſſe einſtimmig zum Ehrenbürger der Stadt Reinerz gewählt

Hypnotiſeur Erichſen verurteilt.

Hirſchberg. Das Schöffengericht verhandelte gegen den Vortragsredner Erichſen aus Breslau, der eines Sittlichkeitsverbrechens angeklagt war. Der Angeklagte ſoll bei der Ausübung des Verbrechens ſich der Hypnoſe bedient haben. Die Verhandlung wurde unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt. Der Staatsanwalt beantragte nach Schluß der Beweisaufnahme zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt. Das Urteil des Gerichts lautete auf eineinhalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt. Zugleich wurde der Geſchädigten eine Buße von 3000 Mark zugeſprochen.

15 Jahre Zuchthaus wegen Landesverrats.

Leipzig. Der Mechaniker Hermann Stickelmann aus Frankfurt a. M. ſtand in mehrtägiger Verhandlung vor dem fünften Strafſenat des Reichsgerichts unter der Anklage, für Frankreich Spionage getrieben zu haben. Stickelmann war nach der Revolution Führer des Marineſicherheitsdienſtes, der als Beamter der Hilfspolizei anerkannt wurde. Im Juni 1919 ließ er den Kaufmann Peter Eichhorn, den Ingenieur Eugen Kirch und den Mechaniker Walter Six, die einen amtlichen Auftrag noch vor Abſchluß des Friedensvertrages in Elſaß erledigen wollten, verhaften und übergab ſie gegen Bezahlung den franzöſiſchen Behörden. Stickelmann wurde allgemein als der „Diktator von Frankfurt am Main“ bezeichnet. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus 10 Jahre Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht.

Die erſten Motorradrennen auf dem Nürburgring.

Köln. Nach der Einweihung des Nürburgringes durch den Reichsminiſter Dr. Koch kamen am Nachmittag die erſten Motorradrennen zur Durchführung. Der Nürburgring zeigt dabei, daß er nicht zu Höchſtleiſtungen geeignet iſt, aber eine Prüfungsſtrecke erſten Ranges darſtellt. Sieger in den einzelnen Kategorien blieben: bis 175 Kubikzentimeter Sprung Zſchopau auf D. K. W., bis 250 Kubikzentimeter Glöckner Frankfurt a. M. auf N. S. U., bis 250 Kubikzentimeter Ulmen Düſſeldorf auf Velacette, bis 500 Kubikzentimeter Bauhofer München auf B. M. W., bis 750 Kubikzentimeter Theißen Milſpe auf Tornax-Jap, bis 1000 Kubikzentimeter Rüttchen Erkelenz auf Harley-Davidſon, bis 600 Kubikzentimeter mit Beiwagen Kurpen, Düſſeldorf auf Andreas, über 600 Kubikzentimeter mit Beiwagen Vive, Aachen auf Harley-Davidſon Die ſchnellſte Zeit erzielte Bauhofer, München auf B. M. W. mit 1:53:31,8 für die 169,8 Kilometer lange Strecke.

Deutſches Turnfeſt in Kattowitz verboten.

Kattowitz. Das für den 26. Juni ſowie für den 2. und 3. Juli geplante große deutſche Turnfeſt iſt von der Polizeidirektion verboten worden. In der Begründung heißt es u. a., daß Leben und Geſundheit der Teilnehmer der geplanten Veranſtaltungen gefährdet ſind und deshalb die Polizeidirektion mit Rückſicht auf Ruhe, Ordnung und öffentliche Sicherheit die Veranſtaltung ſowie alle mit ihr verbundenen Feſtlichkeiten verbietet. — Das iſt natürlich nur ein Vorwand für die deutſchenfeindliche polniſche Maßnahme.

Beſtätigte Todesurteile in Moskau.

Riga. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Oberſte Kriegsgericht die Todesurteile gegen den früheren Oberſt der zariſtiſchen Armee Mamajew und zwei weitere zariſtiſche Offiziere, die im engliſchen Geheimdienſt in Rußland beſchäftigt geweſen ſein ſollen, beſtätigt. Mamajew ſoll Attentate auf Rykow und Woroſchilow geplant haben.

Drei Opfer eines Flugzeugabſturzes.

Helſingfors. Über der Bucht von Wiborg ſtürzte ein Armeeflugzeug ab. Sämtliche drei Inſaſſen wurden getötet.

Der Flug Großbritannien—Indien geſcheitert.

London. Ein britiſches Flugzeug, das um 12 Uhr 41 in Cranwell zu einem ununterbrochenen Flug nach Indien aufgeſtiegen war, iſt kurz darauf, da der Motor ſchlecht arbeitete, bei Martleſham Heath niedergegangen, ohne Schaden davonzutragen.

Vor dem deutſchen Atlantikflug.

Berlin—San Franzisko—Berlin.

Das kühne Unternehmen der amerikaniſchen Atlantikflieger ſoll nun in wenigen Wochen von einem Piloten der Deutſchen Lufthanſa, Anton Könnecke, überboten werden. Könnecke hat ſich bereits in der Kriegszeit als Flieger hervorgetan und nicht weniger als 46 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. Er iſt Inhaber des Ordens „Pour le mérite“ und nach Kriegsende in die Dienſte der Deutſchen Lufthanſa eingetreten. Für dieſe Geſellſchaft wird er den Flug mit einem dreimotorigen Apparat ausführen. Außer ihm ſollen noch ein weiterer Pilot und zwei Paſſagiere an der Reiſe teilnehmen.

Der Flug ſoll eine andere Route als die, welche Lindbergh und Chamberlain gewählt haben, einſchlagen. Mit einer 230-Kilometer-Stundengeſchwindigkeit gedenkt Könnecke von Berlin über die Azoren nach Newyork zu fliegen, wo er einige Poſtſäcke abwirft, und dann, ohne eine Zwiſchenlandung vorzunehmen, direkt nach San Franzisko; er will alſo bis an die Küſte des Stillen Ozeans in einer Tour in der Luft bleiben. In San Franzisko iſt nur ein Aufenthalt von vier Tagen geplant, dann ſoll es dieſelbe Strecke wieder zurückgehen. Für die Reiſe Berlin—San Franzisko rechnet man 53 Stunden, das iſt dieſelbe Zeit, die Chamberlin und Levine von Newyork bis nach Eisleben gebraucht haben. Nicht nur Deutſchland, ſondern die ganze Welt ſieht dieſem Unternehmen mit großem Intereſſe entgegen.

Chamberlin und Levine mit ihren Gattinnen in Bremerhaven.

*

Über die künftigen Projekte Chamberlins iſt noch nichts bekannt. Bei dem Aufenthalt in Magdeburg haben Levine und Chamberlin die einzige deutſche Berufsfliegrin, Fräulein Raſche, für Amerika zu gewinnen verſucht. Fräulein Raſche ſteuerte Levine in einem Flugzeug von Magdeburg nach Berlin. Amerika beſchäftigt ſich zurzeit am meiſten mit dem für den nächſten Monat geplanten Fernflug San Franzisko—Hawai, der von zwei Marineoffizieren ausgeführt werden ſoll.

Nah und Fern.

○ **Eine Eiſenbartkur und ihre Folgen.** Das Dresdener Schöffengericht verurteilte den Schloſſer Neumann zu vier Monaten Gefängnis, weil er eine Frau ſeiner Bekanntſchaft zu Tode kurierte, indem er ihr Packungen aus Bienenwaben und Umſchläge mit ſauren Gurken verordnete. Die Frau, die eine Eiterung an der Achſel hatte, wäre durch eine geringfügige Operation zu retten geweſen. Aber es gibt bekanntlich immer noch Leute, die einen Kurpfuſcher einem Arzt vorziehen.

○ **Geheimnisvolle Skelettfunde in Mecklenburg.** In der Nähe der mecklenburgiſchen Stadt Malchow fand man bei Kellerausgrabungen für Neubauten an einer Chauſſee zwei menſchliche Skelette, bei denen man noch Schußverletzungen feſtſtellen konnte. Eines der Skelette ſtammt von einem 20—25jährigen Manne, das andere von einem älteren Menſchen. Es handelt ſich hier allem Anſchein nach um die Spuren eines Verbrechens, das nach ärztlichem Gutachten ſchon vor etwa 20 Jahren ausgeführt ſein muß.

○ **Tod in einer Jauchegrube.** In dem mecklenburgiſchen Dorf Leuſſow kam ein etwa dreijähriger Sohn eines Bauern auf entſetzliche Weiſe ums Leben. Beim Spielen mit anderen Kindern verſchwand er in einer Jauchegrube und fand unter den Augen ſeiner Spielgefährten den Tod auf der Stelle.

○ **Schweres Bootsunglück im Hamburger Hafen.** Ein Boot, auf dem der Wachtmann des im Waltersdorfer Hafen liegenden engliſchen Dampfers „Berwick Law“ fünf Männer und eine Frau des engliſchen Dampfers „Tasmania“ von Land überholte, ſchlug um und die ſieben Inſaſſen ſtürzten ins Waſſer. Fünf Männer konnten ſich retten, der Ingenieur Curry und ſeine Frau ertranken.

○ **Kranke Schweine ſoll man nicht ſchlachten.** Nach dem Genuß von Fleiſch, das von notgeſchlachteten Schweinen ſtammte, erkrankten in Prechlau (Grenzmark) 16 Perſonen unter zum Teil ſchweren Vergiftungserſcheinungen. Das Geſchäft des ſchuldigen Fleiſchers wurde geſchloſſen.

○ **Seidenzucht in der Pfalz.** In der Umgebung von Bad Dürkheim in der Pfalz hat man den Verſuch gemacht, eine Seidenraupenzucht zu errichten. Es wurden über 1000 Maulbeerbäume angepflanzt. Wenn der Verſuch glückt, ſoll die Zucht in großem Maßſtabe ausgebaut werden. Bisher iſt die Zucht von Seidenraupen nur in wärmeren Ländern geglückt, vor allem in China, aber auch in Südfrankreich. Auch in Pommern hat man einen Verſuch begonnen.

Sp. **Vom Kampf der Schnelläufer.** Houben ſtartet nicht bei den Europawettkämpfen, da er ſich angeblich für die engliſchen Meiſterſchaften ſchonen muß. — Böcher ſtartet am 14. Juli in Paris und trifft dort in einem 1000-Meter-Wettbewerb auf den Weltrekordmann Martin-Frankreich. — Peltzer und Nurmi ſollen Anfang Juli anläßlich eines internationalen Sportfeſtes des Guttemplerordens in Danzig erneut zuſammentreffen.

Sp. **Um das bayeriſche Frauenturnfeſt.** Im Zuſammenhang mit dem in Neuenburg an der Donau geplanten bayeriſchen Frauenturnfeſt erlaſſen nunmehr die bayeriſchen katholiſchen Frauenorganiſationen eine Proteſterklärung, in der ſie ſich dagegen wenden, daß dieſes Frauenturnfeſt unter Ausſchaltung jeder weiblichen Leitung veranſtaltet wird. Es wird an alle Frauen und Turnerinnen appelliert, ihre Frauenwürde zu wahren, und es wird die Frage verneint, daß ein öffentliches Schauturnen von Frauen erforderlich ſei.

Sp. **Zur Eröffnung des Nürburgringes.** Der Nürburgring, eine Rundſtrecke von 29 Kilometern Länge, liegt in der Eifel zwiſchen Köln, Koblenz und Trier; ſeinen Namen empfing er nach der alten, im 17. Jahrhundert erbauten Nürburg. Die Bahn iſt nach den neueſten Erfahrungen auf dem Gebiete des Automobilrennbahnbaues angelegt, hat am Start- und Zielplatz geräumige Tribünen, Telephon- und Signalanlagen, an allen erforderlichen Stellen Untertunnelungen, kurz, ſie iſt eine Muſterbahn. Dies gilt auch vor allem für die Straßendecke, alſo für die eigentliche Bahn, die, breit und eben, ſtaubfrei und mit gut ausgeſchweiften Kurven verſehen, die ſtörungsloſe Abwicklung der Rennen gewährleiſtet.

Feuerſchäden auf deutſchen Schiffen.

Folgen des Unwetters.

An Bord des deutſchen 5000-Tonnen-Dampfers „Eſſen“ der Deutſch-Amerikaniſchen Dampfſchiffgeſellſchaft war im Amſterdamer Hafen ein großer Brand ausgebrochen. Es war der größte Schiffsbrand, der ſeit Jahren ſich im Amſterdamer Hafen ereignete. Der Führer des Schiffes erklärte, die Urſache des Brandes ſei wahrſcheinlich darin zu ſuchen, daß die heftigen elektriſchen Entladungen während des ſchweren Unwetters die Kopraladung zur Entzündung gebracht hätten. Der Brand hat ſo großen Umfang annehmen können, weil ſich außer 1200 Ballen Kopra noch 30 Fäſſer Öl auf dem Dampfer befanden. Nach langer Arbeit konnte die Feuerwehr den Brand lokaliſieren und dämpfen. Die Entladungsarbeiten wurden alsbald begonnen. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird ſich erſt überſehen laſſen, wenn das Schiff völlig leergepumpt iſt. — Auf dem Linienſchiff „Elſaß“, das zurzeit in Kiel liegt, iſt der Funkentelegraphieturm ausgebrannt. Die Entſtehung des Feuers konnte noch nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden. Es wird Blitzſchlag vermutet bei dem außerordentlich ſchweren Gewitter, das ſich über der Kieler Förde entlud und das auch die geſamte Lichtverſorgung der Stadt Kiel lahmlegte.

Eine nahrhafte,
wohlſchmeckende Koſt

bietet jede Hausfrau ihren Angehörigen, wenn ſie nach der Hauptmahlzeit Töllner-Puddinge ſerviert. Es gibt verſchiedene Arten, ſo daß ſie täglich einen anderen Nachtiſch wählen kann. Alle Sorten ſind im Geſchmack und Ausſehen unterſchiedlich. Sie wird ſicher etwas ihrem Geſchmack entſprechendes finden. Man probiere Töllner's Götterſpeiſe 25 Pfg., Rote Grütze in geſ. geſch. Silberbeuteln 15 Pfg., Othello-Schokoladenſpeiſe mit Mandeln 25 Pfg., ohne Mandeln 20 Pfg., Sonntagsfreude 25 Pfg., Schwedenſpeiſe 25 Pfg., Vanille Puddingpulver 10 Pfg., Vanille-Saucenpulver 8 Pfg. Ueberall zu haben. Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, Bremen.

Dankſagung.

Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und vielen Geschenke anläßlich unserer Hochzeit unsern

herzlichen Dank.

Rudolf Engelbrecht
und Frau, geb. Lüders
Bad Bramstedt, den 20. Juni 1927.

Eine Partie
Pferde-Raufen
abzugeben. Wilh. Therkorn.

Suche zum **1. Juli**
zwei jüngere
Knechte.
Hans Schümann,
Wiemersdorf.

Das Betreten
unſer. Wieſen
ist bei Strafe verboten.
Hinrich Sievers,
Adolf Kröger.

Bekanntmachung.
Das Reinigen der
Holmau

und der zu der Bodenverbesserungs-Genossenschaft an der Holmau zu Bimöhlen gehörenden Gräben soll an den Mindest-Fordernden vergeben werden. Offerten sind einzureichen bis zum 26. d. Mts. an den

Genossenschaftsvorsteher
Schümann.

Todesanzeige

Am Sonnabend, $9^{1}/_{2}$ Uhr abds., entschlief sanft und ruhig nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilh. Andreas Brandt

in seinem 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Emma Brandt
und Kinder.

Bad Bramstedt,
den 20. Juni 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Gesangverein „Eintracht“

Am 18. Juni entschlief nach schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren unser lieber Sangesbruder

Wilhelm Brandt

Als Mitbegründer des Vereins war er bestrebt, dem Verein und dem Deutschen Liede in jeder Weise zu dienen. Als väterlicher Ratgeber stand er mit seinem aufrichtigen Wesen unter den Sangesbrüdern in hohen Ehren. Sein Verlust ist für uns unersetzlich.

In den Herzen der Sangesbrüder hat sich der Entschlafene ein bleibendes Andenken gesichert.

Antreten zur Beerdigung, Mittwoch nachmittag 1 Uhr im Vereinslokal W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Nachruf

Am 18. d. M. verstarb unser langjähriges Mitglied

Herr Wilhelm Brandt

Er war stets ein eifriger Schützenbruder. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung am Mittwoch nachmittag $1^{3}/_{4}$ Uhr bei W. Fuhlendorf.

Der Bramstedter Schützenverein.

Makrelen und Schollen
Jul. Schulze.

Gute Ferkel
zu verkaufen
Aug. Holtorf.

Gute Ferkel
6 Wochen alt, hat zu verkaufen
Johs. Seller.

Trauerbriefe u. -Karten
liefert Kuno Paustian.

Kaisersaal.
Am Sonntag, den 26. Juni 1926,
von nachm. 2 Uhr an:
Gr. Ringreiten
in Butendoor
wozu freundlichst einladen
Die lustigen Reiter u.
W. Fuhlendorf.

Der Sonderzug
nach Westerland

fährt am Sonntag, den 10. Juli, ab Wrist 6.18, ab Brokstedt 6.30 Uhr, an Brokstedt 23.28, an Wrist 23.40 U. Preis ab Wrist 11.20 RM., Brokstedt 10,80 RM. Der Anschluß an diese Züge wird von der Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt bekannt gegeben. Gleichzeitig wird ein Konto Westerland bei der Kreisbauernbank eingerichtet. Wer bis zum 2. Juli 11.30 M. bezw. 10,90 M. einbezahlt hat, erhält Fahrkarte kostenlos zugestellt.

Landw. Verein.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 142 | Dienstag, den 21 Juni 1927 | 49. Jahrg.

Deutſchlands „Sündenfall“.

Von einem politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Es wird allmählich nichts anderes mehr übrigbleiben, als über die gewohnten Sonntagsreden des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten nur noch die Achſeln zu zucken oder ſie — humoriſtiſch zu nehmen. Er hat ſchon wieder einmal geredet, und zwar in Lunéville, alſo ſeiner engeren Heimat. Über Deutſchland natürlich. Daß es die erſte Rede eines verantwortlichen Staatsmannes nach der Sitzung des Völkerbundrates war, mag nur ſo nebenbei vermerkt werden, da ihm dieſer Umſtand offenbar gänzlich gleichgültig zu ſein ſcheint. Uns Deutſchen kann der ganze Redeſchwulſt auch gleichgültig ſein. Briand, der ſogenannte Träger der franzöſiſchen Außenpolitik, wird ja zu den redneriſchen Turnübungen ſeines Regierungschefs wohl auch nichts ſagen — dürfen.

Poincaré leidet offenbar an einem gelinden Verfolgungswahnſinn. Oder tut wenigſtens ſo. In Lunéville — nun, da kann er doch daran erinnern, daß vor mehr als 14 Jahren dort ein „Zeppelin“ zur Landung gezwungen wurde, nachdem er ſich verflogen hatte. Das war ein ganz heimtückiſcher Kunde; denn er ſei, wie Poincaré ausführte, „verdächtig und myſteriös über dem franzöſiſchen Feſtungsgebiet hin- und hergekreuzt“. Und ſiehe da: Poincarés „génie“ erkennt ſpielend die tiefſten und verſteckteſten politiſchen Zuſammenhänge, durchſchaut bohrenden Blickes die Geriſſenheit der deutſchen Vorkriegspolitik. „Drei Tage ſpäter begann dann im Reichstag die Debatte über die Heeresnovelle; es war offenbar, daß man verſuchte, ihre Verabſchiedung durch eine geſchickte Darſtellung des Lunéviller Zwiſchenfalles vorzubereiten.“ Und alle Zuhörer murmeln Beifall und ſehen voller Bewunderung auf ihren ſcharfſinnigen Miniſterpräſidenten und danken Gott, daß ihr Schickſal einem ſo überragendem Geiſte anvertraut iſt.

Dann ſchnurrt die übliche Grammophonplatte ab, Militärkaſte und deutſche Kriegsſchuld, Greueltaten und „kaiſerliche Kriegstreiberei“ — aber natürlich habe Frankreich gegen die Deutſchen weder Haß noch Groll. Obwohl das neue Deutſchland durchaus nicht viel beſſer ſei als das alte; denn „warum ſchickte Deutſchland vor vierzehn Tagen oſtentativ ein Kriegsſchiff nach Liſſabon, das es noch „Elſaß“ nennt?“ Wenn wir nicht irren, hat es auch in Paris nach 1870 eine Statue gegeben, die „Straßburg“ benamſet war trotz des Frankfurter Friedens und obwohl Straßburg eine deutſche Stadt geworden war!

Dann vollführt Poincaré einen wundervollen Kunſttanz in der Frage, wie der Vertrag von Locarno auszulegen ſei. Er tut gar zierliche Sprünge. Während Frankreich in Genf und vorher in Locarno ſelbſt „beredte Beweiſe ſeines friedlichen Willens gegeben“ habe, wolle man in Deutſchland, Ausführungen maßgeblicher politiſcher Führer zufolge, „moraliſch“ auf frühere deutſche Provinzen nicht verzichten, wenn auch der Verzicht auf Gewaltanwendung zwecks Rückeroberung ausgeſprochen ſei. Aber Deutſchland ſei überhaupt obſtinat, erſchwere immer wieder die Annäherung: durch die Forderung nach einer Reviſion des Dawes-Planes, durch die Verzögerung einer Reorganiſierung der Polizei, durch die Nichtauflöſung militäriſcher Verbände, durch die Aufrechterhaltung von Arſenalen und Kaſernen in Übertretung der Verſailler Beſtimmungen, durch die Weigerung, die Zerſtörung der vertragswidrigen Befeſtigungsanlagen zu beenden, uſw. uſw. Die Sündenliſte wird von Tag zu Tag länger, während doch Frankreich, das friedliebende, die Annäherung gar ſo heftig wünſche!

Wenn wir Deutſche doch bloß wüßten, was Poincaré unter den „beredten Beweiſen ſeines friedlichen Willens“ in Locarno und Genf meint? Darüber ſagt er nämlich nichts Näheres und wir böſen Deutſchen ſind darob der Meinung, daß er darüber Näheres gar nicht ſagen kann, weil außerdem Briand, als nun in Genf wirklich davon geſprochen wurde, an Gürtelroſe erkrankte, alſo nicht einmal mehr reden konnte! Das beſorgte jetzt Herr Poincaré; will man ihn wirklich ernſthaft nehmen, ſo iſt dieſe Rede wieder ein ebenſo beredter wie draſtiſcher Kommentar zu dem Genfer Kommuniqué über das Weitertreiben der „Politik von Locarno“, deren Inhalt nach ſeiner Anſicht eben nur in Forderungen über Forderungen an Deutſchland beſtehen ſoll.

Eine franzöſiſche Zeitung in London macht folgenden Kommentar: „Der Sonntag war ein Tag der Unglücksfälle, Gewitter, Brände, Autokataſtrophen und am ſchlimmſten die Rede Poincarés.“

Bootsunfälle auf dem Neckar.

Heidelberg. Auf dem Neckar oberhalb Heidelberg ereigneten ſich zwei ſchwere Bootsunfälle. Ein mit fünf Perſonen aus Mannheim beſetztes Boot, das zum erſtenmal im Gebrauch war, kippte oberhalb Neckarſteinach um; zwei der Inſaſſen ertranken. Ferner wurde an der Stiftmühle ein Paddelboot vollgeſchlagen. Der Inſaſſe iſt ebenfalls ertrunken.

Fabrikbrand bei Ludwigshafen.

Ludwigshafen. In der Maſchinenfabrik Schütze A. G. in Oggersheim brach Großfeuer aus, dem der Modellſchuppen, ein Teil der Schreinerei und ſämtliche kleinen Nebengebäude zum Opfer fielen. Es gelang, den Brand nach etwa einer Stunde zu löſchen. Eine gefährliche Situation war dadurch gegeben, daß auf dieſer Straße mehrere Fäſſer Benzin lagerten. Ein Faß ging in die Luft, die anderen konnten mit großer Mühe aus der Gefahrzone gebracht werden.

Berichterſtattung Dr. Streſemanns.

Vor der außenpolitiſchen Debatte.

Die deutſche Delegation, die Deutſchland auf der letzten Völkerbundratstagung vertrat, iſt wieder nach Berlin zurückgekehrt. Nachdem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann dem Reichspräſidenten, der übrigens auch den Reichskanzler Marx zu einem Vortrag über die innenpolitiſche Lage empfangen hat, Bericht über die Ergebniſſe der Genfer Ratstagung erſtattet hatte, beſchäftigte ſich auch das Reichskabinett mit der letzten Völkerbundratstagung. Im Laufe dieſer Woche, wahrſcheinlich am Donnerstag, wird auch der Reichstag Gelegenheit nehmen, während einer großen außenpolitiſchen Debatte über die Vorgänge in Genf zu ſprechen. Wie es heißt, wird der Reichsaußenminiſter die Ausſprache mit einer großen Rede einleiten, in der er einen Rechenſchaftsbericht über die Genfer Ratstagung geben wird. Die Regierungsparteien beabſichtigen zu dieſer Ausſprache nicht einzelne Fraktionsredner vorzuſchicken, ſondern eine gemeinſame Erklärung abzugeben. Diesbezügliche interfraktionelle Beſprechungen ſind bereits im Gange. Viel beachtet in politiſchen Kreiſen wurde die Sitzung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion am Montag, die ſich mit Genf beſchäftigt haben ſoll. Im übrigen iſt auch damit zu rechnen, daß Dr. Streſemann in ſeiner großen außenpolitiſchen Rede auf die Ausführungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten in Lunéville zurückkommen wird.

Von gut unterrichteter politiſcher Seite, die Kreiſen der deutſchen Genfdelegation nicht ganz entfernt ſtehen ſoll, wird ſchon jetzt darauf hingewieſen, daß die Genfer Vorgänge von dem Geſichtspunkt der europäiſchen Politik aus betrachtet werden müſſen. Es wird von dieſer Seite betont, daß in Genf die Frage des europäiſchen Friedens diesmal entſcheidend war. Von keiner beteiligten Seite ſeien Deutſchland in bezug auf Rußland irgendwelche Verpflichtungen auferlegt worden. Deutſchlands Stellung ſei in dieſer Frage durch die Verhandlungen in Genf geſtärkt worden. Weiter wird erklärt, daß die Memelbeſchwerde durch die zwiſchen Dr. Streſemann und Woldemaras getroffenen perſönlichen Vereinbarungen auch nicht befriedigender durch das Eingreifen des Völkerbundrates hätte erledigt werden können. Allgemein wird bedauert, daß Briand durch ſeine Augenerkrankung, von der er tatſächlich befallen worden iſt, vorzeitig Genf verlaſſen mußte. Durch die plötzliche Abreiſe ſollen aber die Verhandlungen, bei denen es ſich um die Herabminderung der Beſatzungsſtärke handelte, keineswegs auf das tote Gleis gekommen ſein. Zum Schluß wird betont, daß es ſich bei der Zuwahl Deutſchlands in die Mandatskommiſſion durchaus um die Wahrung eines deutſchen Intereſſes handele. Es wird darauf hingewieſen, daß im ehemaligen Deutſch-Oſtafrika jetzt noch 800 deutſche Anſiedler leben, ebenſo ſeien auch in Kamerun deutſche Intereſſen zu wahren. Deutſchland müßte alſo auf den Sitz in der Mandatskommiſſion Wert legen.

Eröffnung der Sitzung des Mandatsausſchuſſes.

Der Mandatsausſchuß des Völkerbundes hat ſeine elfte Tagung mit einer öffentlichen Sitzung eröffnet. Nach der einſtimmigen Wiederwahl ſeines langjährigen Präſidenten, Teodoli (Italien), nahm der Ausſchuß den Bericht der Mandatsabteilung des Völkerbundes entgegen und ſtellte ſeine Tagesordnung feſt, auf der auch gemäß des Ratsbeſchluſſes der letzten Woche die Frage der Erweiterung des Ausſchuſſes durch ein deutſches Mitglied ſteht. Die Frage wird, wie faſt die geſamte Tagesordnung, alſo auch eine Bittſchrift vom „Bund der deutſchen Togoländer“, in nichtöffentlicher Sitzung im Laufe der auf etwa vierzehn Tage berechneten Tagung entſchieden werden.

Die Genfer Seeabrüſtungskonferenz.

Die Genfer Seeabrüſtungskonferenz, oder, wie ſie auch nach ihrem Einberufer kurz genannt wird, die Coolidge-Konferenz, hat am Montag in Genf ihre Arbeiten aufgenommen. Den Vorſitz auf der Konferenz führt der Geſandte der Vereinigten Staaten in Brüſſel, Gibſon. Dieſe Dreimächtekonferenz, zu der einige Staaten auch einen Beobachter entſenden, iſt die Fortſetzung der Waſhingtoner Konferenz vom November 1921, die die Geſamttonnage der Großkampfſchiffe für die Vereinigten Staaten und Großbritannien auf je 525 000 Tonnen, für Japan auf 315 000 Tonnen und für Frankreich und Italien auf je 175 000 Tonnen beſchränkte. Das Abkommen beſtimmte ferner, daß Großkampfſchiffe über 35 000 Tonnen nicht gebaut werden ſollen und keine Geſchütze über 406 Millimeter tragen dürfen. Die jetzige Konferenz ſoll nun das Abkommen auf die kleineren Schiffstypen, Kreuzer, Torpedo- und U-Boote erweitern.

Die Erhöhung der Beamtenbeſoldung.

Ab 1. Oktober 1927.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte bei Beratung von Anträgen über die Beſoldungserhöhung für die Beamten der Reichsfinanzminiſter, daß die Regierung bereit ſei, ab 1. Oktober eine Beſoldungserhöhung vorzunehmen, ſofern nicht kataſtrophale wirtſchaftliche Verhältniſſe eintreten. Dabei ſoll eine grundlegende Änderung der Beſoldungsordnung vorgenommen und nicht nur prozentuale Zuſchläge gewährt werden. Eine Anleihe komme für die Beſoldungsvorlage ſelbſtverſtändlich nicht in Frage. Poſt, Eiſenbahn, den Gemeinden und Ländern müßte eine Neuregelung ſelbſt überlaſſen bleiben. Demnächſt würde eine gemeinſame Sitzung der Länderfinanzminiſter mit dem Reichsfinanzminiſter in Berlin über dieſe Frage ſtattfinden. Der preußiſche Finanzminiſter habe ihm mitgeteilt, daß eine Erhöhung der Beamtengehälter in Preußen vor dem 1. Oktober gleichfalls nicht in Frage käme.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte der Reichsfinanzminiſter, die Beſoldungserhöhung der Beamten ſolle zum 1. Oktober durchgeführt werden.

* Bei einem unweſentlichen Zwiſchenfall wurde an der Memelgrenze ein deutſches Mädchen von einem litauiſchen Poſten erſchoſſen.

* Die amerikaniſchen Atlantikflieger, die in Wien eingetroffen ſind, haben von München aus eine Dankeskundgebung an das deutſche Volk gerichtet.

* Marſchall Tſchangtſolin iſt in Peking feierlich zum Diktator von China ausgerufen worden.

Die Lage der deutſchen Zeitungen.

Die wirtſchaftliche Konjunktur.

Nach Beginn der eigentlichen geſchäftlichen Beratungen des in Dresden verſammelten Vereins Deutſcher Zeitungsverleger, an denen über 700 Verleger aus dem ganzen Reiche teilnehmen, wies der Vorſitzende, Dr. Krumbhaar-Liegnitz, auf die wichtigen Fragen der Neuformung des Preſſerechts und Reform des Strafgeſetzbuches hin.

Die Verſammlung genehmigte den Jahresbericht, die Jahresrechnung und wählte die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wieder. Über die allgemeine Lage der deutſchen Zeitungen ſprach dann Dr. Krumbhaar. Er führte aus, daß von einer guten Konjunktur angeſichts der ungeheuren Reparations- und Steuerlaſten noch lange keine Rede ſein könne. Er trat entſchieden für eine vermehrte Eigenpropaganda der Zeitungen ein. Die Tätigkeit des Vereins zur Aufrechterhaltung der Vormachtſtellung der Zeitungsanzeige, eine der wichtigſten aktuellen Aufgaben der Zeitungsverlegerſchaft, müſſe die nachhaltigſte Unterſtützung jeder einzelnen Zeitung finden. Insbeſondere gelte es auch, die bei Behörden und Wirtſchaftskreiſen noch vielfach anzutreffende Verkennung der wirtſchaftlichen Bedeutung der Zeitungsanzeige zu bekämpfen.

Nach längerer Debatte wurde als nächſter Tagungsort Berlin gewählt. Zum Schluß fand Dr. Jänicke-Hannover die allgemeine Zuſtimmung der Verſammlung, als er die Verlegerſchaft aufforderte, ihre Mitarbeit und Mithilfe einer allgemeinen Volksgabe zu leihen, die dem Reichspräſidenten v. Hindenburg zu ſeinem 80. Geburtstage vom deutſchen Volke dargebracht werden ſoll. Für die telegraphiſchen Begrüßungen durch den Reichspräſidenten und den Reichskanzler wurden Danktelegramme abgeſandt. Die Tagung ſchloß mit verſchiedenen feſtlichen Veranſtaltungen.

Deutſcher Reichstag.

(323. Sitzung.) CB. Berlin, 20. Juni.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die zweite Beratung der Vergleichsordnung. Danach kann ein Schuldner, der zahlungsunfähig geworden iſt, zur Abwendung des Konkurſes die Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragen. Die umfangreiche Vorlage von 93 Paragraphen wurde unter dem lebhaften Beifall des Hauſes ohne jede Ausſprache in zweiter und dritter Leſung gegen die Stimmen der Kommuniſten angenommen. Ein völkiſcher Antrag, der Maßnahmen zur Beſeitigung der Junglehrernot fordert, wird dem Bildungsausſchuß überwieſen. Es folgt die erſte Beratung des

Schankſtättengeſetzes.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius leitet die Beratung ein und führte aus, die Erkenntnis, daß die Regelung des Schankſtättenweſens nicht ausreichend ſei, ſei allgemein. Der Alkoholmißbrauch zerrütte nicht nur die Geſundheit des einzelnen, ſondern auch die Volksgeſundheit. Der Staat könne daher nicht an der Notwendigkeit vorbeigehen, nicht nur eingetretene Schäden zu heilen, ſondern auch vorzubeugen. Andererſeits wäre es verkehrt, die Grenzen der ſtaatlichen Zwangsgewalt zu weit auszudehnen. Der vorliegende Geſetzentwurf wolle die vorhandene Lücke ausfüllen.

Eine Trockenlegung Deutſchlands lehne die Reichsregierung ab. Der Miniſter verwies darauf, daß in Amerika bereits eine Einſchränkung des Alkoholverbotes erwogen werde und daß auch andere trockengelegte Staaten das Verbot in ſteigendem Maße wieder abgebaut hätten. Im Einvernehmen mit dem Beſchluß des Reichstages lehne die Reichsregierung auch das Gemeindebeſtimmungsrecht ab; dagegen ſei ein Ausbau und eine Verbeſſerung des Schankkonzeſſionsweſens dringend erforderlich. Wenn auch nach der Gewerbe- und Betriebszählung die Geſamtzahl der Schankwirtſchaften ſeit 1907 von 270 000 auf 256 000 zurückgegangen ſei, ſo hätten ſich doch die Branntweinkleinhandlungen um ein Viertel vermehrt. Der Entwurf wolle einer übermäßigen Vermehrung der Schankſtätten dadurch vorbeugen, daß die Schankerlaubnis von der Führung des Bedürfnisnachweiſes abhängig gemacht wird und daß beſonders zum Schutze der Jugend gegen die Alkoholgefahren die Bedingungen für die Erlaubniserteilung erſchwert werden.

Abg. Schulz (Soz.) erklärt, die Forderungen der Gegner des Alkoholmißbrauchs ſeien in der Vorlage in keiner Weiſe verwirklicht. In der Frage des Jugendſchutzes ſei ſie ein Rückſchritt

Abg. Frau Philipp-Baden (Ztr.) wies darauf hin, daß die Frau am meiſten unter den Folgen des Alkoholmißbrauchs zu leiden habe. Im Intereſſe des anſtändigen Gaſtwirtsgewerbes ſelbſt ſei eine ſtrenge Prüfung des Bedürfniſſes notwendig. Dazu ſollte man auch die Vereine gegen den Alkoholmißbrauch heranziehen.

Abg. **Mollath** (Wirtſch. Vgg.) erklärte, das vorliegende Geſetz ſei ein Knebelungsgeſetz ſchlimmſter Art. Es wendet ſich gerade gegen das alte eingeſeſſene Gaſtwirtsgewerbe. Die Wirkung wäre das ſchnelle Verſchwinden der mittleren und kleinen Betriebe und die ſchrankenloſe Ausbreitung des Großkapitals im Gaſtwirtsgewerbe.

Abg. Frau **Arendſee** (Komm.) meinte, der Geſetzentwurf ändere nicht viel an den beſtehenden Zuſtänden, ſondern enthalte nur kleinliche Beſtimmungen gegen das Gaſtwirtsgewerbe.

Abg. **Sparrer** (Dem.) mahnte zu einer beſonders vorſichtigen Behandlung der Vorlage, da die Gewerbefreiheit gefährdet ſei.

Abg. **Schirmer-Franken** (Bayer. Vp.) will alle Beſtrebungen unterſtützen, die auf eine Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und auf einen Schutz der Jugend hinauslaufen.

Abg. **Rippel** (Dtn.) wünſchte ein verbeſſertes Konzeſſionsweſen.

Abgeordneter **Bickes** (D. Vp.) bezeichnete es als Ziel, die Jugend vor den Gefahren des Alkohols zu bewahren, aber auch die berechtigten Inetreſſen des ehrbaren Gaſtwirtsſtandes zu ſchützen.

Die Vorlage wurde an den Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß verwieſen und das Haus vertagte ſich.

Preußiſcher Landtag.

(212. Sitzung.) tt. **Berlin, 20. Juni.**

Der Landtag nahm am Montag, nach längerer Pfingſtpauſe, ſeine Plenarſitzungen für den letzten Tagungsabſchnitt vor der Sommerpauſe wieder auf. Das Haus überweiſt zunächſt die von den verſchiedenen Parteien eingegangenen Anträge anläßlich der Wirbelſturmkataſtrophe in Oſtfriesland der Ausſchußberatung. Abgeſetzt von der Tagesordnung wird die zur erſten Beratung vorgelegte Novelle zum Geſetz über die Errichtung einer Zentralanſtalt zur Förderung des genoſſenſchaftlichen Perſonalkredits ſowie der Ausſchußbericht über den Ausbau der ſozialen Ausbildung einſchließlich der Wirtſchafts- und Berufsfürſorge.

Es folgt die zweite Leſung des Niers-Geſetzes, das für das Niederſchlagsgebiet der Niers bis zur holländiſchen Grenze eine Genoſſenſchaft mit dem Namen „Niers-Verband“ bilden will. Der Niers-Ausſchuß, für den Abg. **Berten** (Soz.) berichtet, empfiehlt die Vorlage mit einigen Abänderungen, wobei u. a. die Gemeindebelaſtung etwas gemildert worden iſt. Unter Ablehnung einiger kommuniſtiſchen Änderungsanträge wird die Vorlage in zweiter und gleich darauf auch in dritter Leſung ſowie in der Schlußabſtimmung nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Verlängerung derjenigen Novelle zum Gerichtsverfaſſungsgeſetz bis zum 1. Oktober 1928, wonach wegen der Überlaſtung der Gerichte bereits abgebaute alte Richter, Rechtsanwälte und andere Juriſten mit richterlicher Qualifikation als Hilfsrichter angeſtellt werden können.

Der Entwurf wird hierauf unverändert in zweiter Beratung angenommen und anſchließend endgültig verabſchiedet.

Die Groß-Hamburg-Geſetze.

Das Haus beginnt hierauf die zweite Beratung der Groß-Hamburg-Geſetze. Drei Geſetze ſtehen zur Beratung: 1. Der Entwurf über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im Unterelbegebiet; 2. der Entwurf über die Bereitſtellung von Staatsmitteln zum Ausbau des preußiſchen Hafengebietes an der unteren Elbe; 3. der Entwurf über den Sonderfinanzausgleich für die betroffenen Gebiete. Der Ausſchuß hat beſchloſſen, daß außer den in der Regierungsvorlage vorgeſehenen Gemeinden auch Riſſen und Sülldorf mit Altona vereinigt werden ſollen. Ferner hat er eine neue Beſtimmung dahin aufgenommen, daß die Landgemeinden Lockſtedt, Niendorf und Schnelſen zu einer Landgemeinde mit dem Namen Lockſtedt vereinigt werden ſollen. Die Landgemeinden Alt-Rahlſtedt, Neu-Rahlſtedt, Oldenfelden und Meiendorff des Landkreiſes Stormarn ſowie diejenigen Teile der Landgemeinden Jenfeld und Tonndorf-Lohe, welche nicht mit der Stadtgemeinde Wandsbek vereinigt werden, ſollen nach einem vom Ausſchuß neu aufgenommenen Abſatz zu einer Landgemeinde mit dem Namen Rahlſtedt vereinigt werden.

Nachdem das Haus die Ausſchußberichte entgegengenommen hatte, vertagte es ſich.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Thüringen für Verlängerung des Sperrgeſetzes.

Sämtliche Parteien des Thüringiſchen Landtages mit alleiniger Ausnahme der Kommuniſten haben der Reichsregierung und den Reichstagsfraktionen eine Erklärung folgenden Wortlauts zugehen laſſen: „Der am 30. Juni dieſes Jahres bevorſtehende Ablauf der ſogenannten Sperrfriſt gefährdet die Auseinanderſetzung zwiſchen den ehemaligen Fürſtenhäuſern und dem Lande Thüringen. Es iſt daher unbedingt notwendig, daß die Geltung des Geſetzes über die Auseinanderſetzung der Reſtſtreitigkeiten, über die Auseinanderſetzung mit den ehemaligen regierenden Fürſtenhäuſern vom 13. Februar 1926 und über Ausſetzung von Verfahren bei Auflöſung von Familiengütern der Fürſtenhäuſer vom 30. April 1926 bis auf weiteres nochmals verlängert wird.“

Deutſch-polniſcher Rechtsſtreit.

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat beſchloſſen, den deutſch-polniſchen Rechtskonflikt in der Angelegenheit der Stickſtoffabrik von Chorzow unter den ihm zur Entſcheidung vorliegenden Streitfällen als erſten zu behandeln. Die erſte öffentliche Sitzung, in der der Gerichtshof zu dem von der polniſchen Regierung erhobenen Einwand der Unzuſtändigkeit des Internationalen Gerichtshofes Stellung nehmen wird, iſt für Mittwoch anberaumt.

Polen.

× **Begründung des Urteils gegen Kowerda.** Das Standgericht hat jetzt die Begründung des Urteils über den Mörder Wojkows, Kowerda, veröffentlicht. Es handelt ſich danach um einen vereinzelten Fall ohne Vorgang in der Vergangenheit und ohne Gefahr der Wiederholung für die Zukunft. Andererſeits ſeien als mildernde Umſtände die Jugend des Angeklagten ſowie ſeine moraliſchen Qualitäten angeſehen werden. Nach Abbüßung ſeiner Strafe könnte Kowerda noch ein nützliches Glied der Geſellſchaft werden. Zu ſeinen Gunſten habe auch ſein tiefer Patriotismus und ſein von Herzen kommendes Gefühl für die Leiden ſeiner Mitbrüder geſprochen.

Bulgarien.

× **Abſchaffung der allgemeinen Wehrpflicht?** Eine Erklärung des Miniſterpräſidenten Liaptſcheff wird veröffentlicht. Der Miniſter weiſt anläßlich der Aufhebung der Interalliierten Militärkontrolle in Bulgarien darauf hin, daß die Regierung ſich zur Abänderung des Artikels 71 der Verfaſſung verpflichtet hat, der die allgemeine Militärdienſtpflicht vorſieht. Dieſe Abänderung könne aber nur durch eine Nationalverſammlung vorgenommen werden, deren Einberufung im Augenblick durch Erwägungen finanzieller und politiſcher Natur unmöglich gemacht werde. — Das Parlament iſt mit einer Thronrede des Königs eröffnet worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der bisherige holländiſche Geſandte in Berlin, Baron Gevers, hat Berlin verlaſſen und ſich zur Erholung nach Interlaken begeben. Baron Gevers kehrt nicht mehr auf ſeinen Poſten zurück, den er 21 Jahre lang verwaltete.

Berlin. In den letzten Tagen ſind eine Anzahl Angehörige der aufgelöſten „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei“ wegen politiſcher Ausſchreitungen in der Umgegend von Berlin verhaftet worden.

Frankfurt a. M. Gegen die Frankfurter Zeitung iſt dieſer Tage das Vorverfahren wegen Landesverrats eröffnet worden. Die Tat wird erblickt in dem Nachdruck von Auszügen aus der Denkſchrift des jungdeutſchen Führers Mahraun. Mehrere andere Zeitungen ſind bereits in der gleichen Sache angeklagt.

Oslo. Dr. Streſemann hat dem Nobel-Komitee telegraphiſch mitgeteilt, daß er am 29. Juni ſeinen Nobel-Vortrag in Oslo halten werde.

Lyon. Im Verlaufe einer Beethoven-Feier in Lyon ſprach Unterrichtsminiſter Herriot unter Hinweis auf die Feiern in Wien und Bonn. Beethoven, ſo erklärte er, gehört unſtreitig Deutſchland, aber wir begrüßen und lieben ihn, weil er auch uns, vor allem der geſamten Menſchheit gehört.

Die Ozeanflieger in Wien.

Dank der Amerikaner an das deutſche Volk.

Von München aus, wo ſich Chamberlin und Levine einige Stunden aufhielten, ſandten die Flieger eine Dankeskundgebung an das deutſche Volk. Sie wollten vor dem Verlaſſen deutſchen Bodens die deutſchen Regierungen und das deutſche Volk wiſſen laſſen, daß ſie ſich über die vielen großen Ehrungen, die ihnen überall zuteil wurden, herzlich gefreut haben. Amerika wünſche ſich nichts mehr, als deutſche Flieger, die den Ozean überquert haben, bald begrüßen zu können.

In Wien kamen Chamberlin und Levine mit einiger Verſpätung auf dem Flugplatz Aſpern an und wurden von einer großen Menge mit nicht endenwollendem Jubel empfangen. Es erfolgten einige Anſprachen, worauf die Flieger ſich zunächſt zu dem amerikaniſchen Geſandten begaben.

Der Münchener Pilot Udet plant einen Flug München—Newyork, der bereits finanziert ſein ſoll. Fraglich iſt es noch, ob er ſein Unternehmen vor Koennecke ausführen wird.

Der Diktator von China.

Feierliche Ausrufung.

Die Einſetzung des Marſchalls Tſchangtſolin als Diktator fand in der Zeremonienhalle zu Peking ſtatt, in der die früheren Präſidenten eingeſetzt wurden. Marſchall Tſchangtſolin legte den Eid ab und hielt eine kurze Anſprache. Später hielt der neue Diktator einen Empfang im Auswärtigen Amt ab, wozu zahlreiche Mitglieder des diplomatiſchen Korps in privater Eigenſchaft anweſend waren.

Tſchangtſolin erklärte, Tſchiankaiſcheks Beteuerungen, daß er dem Kommunismus fernſtehe, ſeien nicht aufrichtig gemeint. Die Zahl der antikommuniſtiſchen Streitkräfte belaufe ſich auf 500 000 Mann. Dieſe ſeien entſchloſſen, den Bolſchewismus auszurotten.

Der kommandierende Admiral des franzöſiſchen Chinageſchwaders, Baſire, hat nach einer engliſchen Meldung Schanghai verlaſſen, um ſich nach Frankreich zu begeben. — Ein chineſiſcher Bericht aus Hankau beſagt, daß die erwartete Entlaſſung des Ruſſen Borodin tatſächlich erfolgt iſt; aber die Chineſen meſſen dieſem Schritt nicht viel Bedeutung bei, da ſie der Anſicht ſind, daß Borodin weiterhin die Politik von Hankau lenken würde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juni 1927.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Luſtlos bei unveränderten Kurſen. Nach anfänglicher Befeſtigung der Börſe trat hauptſächlich wegen der beunruhigenden Rede Poincarés eine Abſchwächung der Kurſe ein, die aber nur wenige Prozent betrug. Das Publikum hatte keine Orders gegeben, der Verkehr beſtand nur aus Käufen und Verkäufen der berufsmäßigen Spekulation. Man hörte J. G. Farben mit 284 (Vorbörſe 286) Prozent. Am Rentenmarkt beunruhigt der ſtändige Rückgang der fünfprozentigen neuen Reichsanleihe, die mit 87,80 Prozent (noch 100 Prozent bei der Einführung) notiert wird. Am Geldmarkt war tägliches Geld eher ein wenig leichter. Es ſtellte ſich auf 4—6 Prozent. Monatsgeld blieb mit 7,75—8,25 Prozent unverändert. Bankgirierte Warenwechſel ſtellten ſich auf 5⅞ Prozent. Am Privatdiskontmarkt kam ziemlich umfangreiches Material heraus.

* **Produktenbörſe.** Die ausländiſchen Marktdepeſchen lauten befeſtigt und der hieſige Markt ſchloß ſich dem um ſo mehr an, als die überaus veränderliche und ſtark regneriſche Witterung immer mehr Beſorgniſſe, beſonders für die Saaten auf den ſchweren Böden, veranlaßt. Die Unternehmungsluſt hat ſich zwar noch wenig gehoben, aber für Herbſtlieferung halten die Verkäufer gegenüber der vermehrten Nachfrage zurück, ſo daß ſich die Preiſe beim Weizen für Oktober um zirka 2 Mark, das iſt ungefähr das Doppelte wie für die näheren Monate, beim Börſenbeginn befeſtigten. Beim Roggen ſtellen ſich die Notierungen ebenfalls hauptſächlich auf Grund der Witterung ziemlich gleichmäßig höher. Über die Blüte des Roggens hört man, daß dieſelbe zum Teil überſtanden, zum Teil in vollem Gange iſt und auf den ſchweren nördlichen Böden erſt begonnen hat. Das mäßige inländiſche Angebot findet zu den Provinzforderungen nicht leicht Unterkommen. Für Weſternroggen zeigte ſich etwas mehr Intereſſe. Gerſte und Hafer nur wenig und durchſchnittlich zu teuer angeboten. Mais in ſofort in Berlin greifbarer Ware gefragt. Mehl blieb ruhig. In Roggenmehl neuer Ernte entwickelt ſich allmählich etwas mehr Geſchäft.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 6.	18. 6.		20. 6	18. 6
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f.Brl.	17,5-17,7	17,5-17,7
Rogg., märk.	278-280	278-280	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	42-57	42-55
Braugerſte	241-275	241-275	kl.Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,6-13,2	12,6-13,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,8	19,2-19,8
Berlin br.			Torfm 30/70		
inkl. Sack	35,5-37,5	35,5-37,5	[illegible]		

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 21. Juni 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,56
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,58—0,59
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50—0,55
e) beſte Sauen	0,48—0,52

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,86
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,66
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 5488 Schweine, 1092 Kälber.

Handel; Schweine, ruhig. Kälber, ruhig.

Getreide.

Hamburg, 20. Juni. Weizen 295—300 Mk., Roggen 278—280 Mk., Hafer 251—258 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 260—265 M., ausländiſche Gerſte 234—240 Mk Mais 180—182 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 22. Juni 1927
(Sommeranfang).

Sonnenaufgang	3^{34}	Mondaufgang	12^{27}
Sonnenuntergang	8^{24}	Monduntergang	11^{46}

1767 Wilhelm von Humboldt geb.

Geſundheitspflege auf dem Lande.

Für die Förderung der Geſundheitspflege auf dem Lande iſt zurzeit der große Geſundheitsfeldzug unter Leitung des Reichsausſchuſſes (und in Preußen des Landesausſchuſſes) für hygieniſche Volksbelehrung im Gange. Die Zeit vor den Schulferien wird überall ausgenutzt, um durch die Lehrerſchaft den Schulkindern ſelbſt und durch ihre Vermittlung wiederum den Eltern die einfachſten Grundſätze geſundheitlicher Lebensführung nachdrücklich und anſchaulich vor Augen zu führen. Die geſamte Arzteſchaft, an erſter Stelle die Kreisärzte, beteiligt ſich an der Aufklärungsarbeit, die zurzeit, da jetzt in den meiſten Landesteilen die erſte Heuernte zu Ende geht und das Korn noch nicht reif iſt, auch bei der erwachſenen Landbevölkerung eine gewiſſe Aufnahmebereitſchaft finden wird; natürlich ſoll die begonnene Arbeit mit dem organiſatoriſchen Apparat, der gegenwärtig aufgebaut wird, im Herbſt und Winter, wo man auf dem Lande mehr freie Zeit hat, fortgeführt werden. Die Organiſationen der Krankenkaſſen, Apotheker und Drogiſten haben ſich — ſchon im wohlverſtandenen eigenen Intereſſe — der Mitwirkung nicht verſagt; auch die Geiſtlichkeit wird den Anlaß benutzen, um von der Kanzel und in der Seelſorge auf die ſittliche Bedeutung geſunder Lebensführung und auf den Zuſammenhang zwiſchen körperlicher und ſeeliſcher Reinheit hinzuweiſen.

□ **Falſche Reichsbanknoten über 100 Reichsmark.** Von den in Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 100 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924 iſt neuerdings eine Fälſchung feſtgeſtellt worden, die an den nachſtehend aufgeführten hauptſächlichſten Merkmalen zu erkennen iſt. Papier: Lappig, dünner, weicher im Griff. Pflanzenfaſern: Durch hellrote und hellgrüne, in das Papier eingearbeitete Faſern nachgeahmt. Waſſerzeichen: Auf der Vorderſeite durch Aufdruck in hellgrüner Farbe vorgetäuſcht. In der Durchſicht unklar, kaum lesbar. Gemuſterte Blindprägung: In der Zeichnung der echten ähnlich, jedoch ſchwächer geprägt. Im Kontrollſtempel fehlt über der kleinen Verzierung in der Mitte der Punkt. Vorderſeite: Verſchwommener Geſamteindruck. Im Frauenbildnis fehlen die feinen Schattenlagen. Der Schleier der Haube hebt ſich nur wenig vom Hintergrunde ab. Die Haube endet rechts (vom Beſchauer aus geſehen) auf der Wange in einem abgerundeten anſtatt eckigen Teile. Der darunter befindliche Einſchnitt im Schleier iſt abgerundet anſtatt ſpitzwinklig. Der Adlerſtempel iſt dick, mit falſchen, größeren Typen gedruckt. Rückſeite: Geſamteindruck tonig wirkend. Der Strafdruck iſt gequetſcht und unſauber wiedergegeben. Kontrollnummer: Mit ungleichen falſchen Typen eingefügt. Vor Annahme dieſer Fälſchung wird gewarnt. Für die Aufdeckung der Falſchmünzerwerkſtatt und dahinführende Angaben an die Polizeibehörde hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgeſetzt.

Bad Bramſtedt, den 21. Juni.

80. Geburtstag. Der in weiten Kreiſen bekannte Bahnhofs-Gaſtwirt Herr Awe feierte geſtern ſeinen 80. Geburtstag. Nachträglich unſern herzlichſten Glückwunſch.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein. Der Arbeitsmarkt in Schleswig-Holſtein hat ſich nach dem Stillſtand der vorletzten Woche wieder ganz ſchwach belebt. Die Zahl der männlichen Arbeitſuchenden verminderte ſich ſeit dem letzten Bericht um etwa 200 und beträgt zur Zeit 22 800. Die Zahl der weiblichen Arbeitſuchenden nahm hingegen um 80 zu und beläuft ſich gegenwärtig auf 5680. Dieſe Stockung in der ſchon ſeit Anfang des Jahres beobachteten zahlenmäßig weit größeren Beſſerung iſt nicht ſo ſehr ein Zeichen für plötzliches Abflauen einer bislang günſtigen Konjunktur. Vielmehr ſtockt regelmäßig erfahrungsgemäß um Pfingſten herum die Abnahme der Arbeitſuchenden, da teils der Arbeiterbedarf der Saiſonberufe gedeckt iſt, teils dieſe Fachkräfte nicht mehr arbeitslos ſind. So iſt ſeit Mitte Januar bis jetzt der allgemeine Arbeitsmarkt allein um faſt 5000 Bauhandwerker entlaſtet. Aehnlich liegen die Verhältniſſe in der Landwirtſchaft, wo die Entlaſtung für den gleichen Zeitraum ſich auf rund 2500 beläuft.

Großenaſpe. Hier fand am Sonntag der Kreishandwerkertag des Kreiſes Bordesholm unter dem Vorſitz von Herrn Zimmermeiſter Freeſe-Bordesholm ſtatt. Die Tagung zählte ungefähr 200 Teilnehmer. Ein umfangreiches Programm gelangte zur Abwicklung. Als Ehrengaſt nahm u. a. Reichstagsabgeordneter Malermeiſter Havemann-Hildesheim teil.

Itzehoe. Am Sonnabend abend ſtieß am Wilſtermarſchhaus ein Motorradfahrer, der die Lindenſtraße herunterkam, mit einer aus der Bahnhofſtraße kommenden Autotaxe zuſammen. Beide Fahrer ſcheinen richtig gefahren zu haben. Der Motorradfahrer wurde aber am gefährlichen Kreuzpunkt unſicher und fuhr gegen das Auto. Der Motorradfahrer erlitt einen Oberſchenkelbruch und mußte in das Julienſtift gebracht werden.

Lockſtedter Lager. Die Maulbeerpflanzen, die man verſuchsweiſe im Vorjahre auch an verſchiedenen Stellen der Siedlung angelegt hat, ſcheinen hier nicht ſo recht zu gedeihen. Bereitet ſchon die Züchtung einer Maulbeerhecke in der Geeſt große Arbeit und Schwierigkeiten, ſo dürfte die Seidenrauperei ſelbſt für einen Bauernſiedler, der ſchon den ganzen Tag die Hände voll Arbeit hat, kaum in Frage kommen. Mit Seidenrauperei dürften ſich nur Kleinſiedler, Rentenempfänger und ſonſtige auf Nebenerwerb angewieſene Leute abgeben können.

Springhoe. Entſchädigungen für ihre früheren Anſiedlungen ſeitens des polniſchen Staates erhielten nach langwierigen Verhandlungen ſoeben die Flüchtlingsſiedler Nübbelmeier, Pierowsky und Wichmann in Springhoe in Höhe von 5000 bis 9000 M. Während die aus der Oſtmark verjagten Reichsdeutſchen auf grund des Friedensvertrages bekanntlich entſchädigungslos enteignet werden konnten, iſt der polniſche Staat durch das Schiedsgericht im Haag verurteilt worden, diejenigen Siedler ſchadlos zu halten, die auf grund der Friedensbeſtimmungen ohne weiteres die polniſche Staatsbürgerſchaft erworben und die von den Polen trotzdem rückſichtslos von ihren im Grundbuch noch nicht aufgelaſſenen Stellen verdrängt wurden. Verſchiedene weitere Siedler haben inzwiſchen vom Anſiedlerbund in Berlin die frohe Nachricht erhalten, daß die Entſchädigungen für ſie von Polen anerkannt ſind und die Ueberweiſung des Geldes demnächſt erfolgen wird.

Neuſtadt. Nach Unterſchlagung von 10 000 Mark flüchtete der Sparkaſſenbuchführer Walter Marquardt. Die Spur des Flüchtlings weiſt nach Hamburg.

Bad Oldesloe. Die aufgefundenen Menſchenſchädel rühren, wie die Unterſuchung und Nachforſchungen ergaben, von einem alten Friedhof aus dem vorigen Jahrhundert her. Da dieſes Gelände im Laufe der Jahre durch Auffahren von Erde erhöht worden war und die Schädel vermöge ihrer Schwere tiefer in den Moorgrund ſanken, war die tiefe Lage derſelben, die zu der Vermutung führte, daß man es mit einem prähiſtoriſchen Funde zu tun habe, erklärlich.

Borsfleth. Alte Marſchſtuben. In dieſen Tagen wurden mehrere alte Marſchſtuben der Umgegend mit geſchnitzten Türen und Paneel, wie es heißt, nach Sachſen verkauft, ſo in Wewelsfleth die Stuben des Hofbeſitzers Weſſel, des Schankwirts Groth und in Süderaurriep die Stube des Hofbeſitzers Johannes Rave.

Schleswig. Für den Erwerb und die Erhaltung der Hochburg (Haddebyer Wald) bei Schleswig als Schlußſtein des Danevirke hat der Reichsminiſter des Innern auf Antrag des Kreiſes Schleswig 3000 Mark als Beihilfe zur Verfügung geſtellt. Bekanntlich hat der Kreis Schleswig den größten Teil dieſes geſchichtlichen Bodens in einer Ausdehnung von 11,5 Hektar vor kurzem angekauft und plant, demnächſt auch den drei Hektar großen Reſt des Burgplatzes zu erwerben.

Schenefeld. Auf der Grünthaler Hochbrücke ſcheute ein Pferd, das von einem Landmann geritten wurde, vor einem vorbeifahrenden Dampfer und ſprang über die Eiſenbahnſchranke vor einen herannahenden Zug. Der Reiter wurde vom Pferd geworfen und erlitt Bruſtquetſchungen. Dadurch, daß der Lokomotivführer den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen konnte, wurde ein ernſtes Unglück verhütet.

Lauenburg. Beim Spielen in der Nähe der Wohnung der Eltern geriet das etwa 2jährige Töchterchen des Maurers Piehl unter die Räder eines mit Sand beladenen Wagens, die über den Kopf der Kleinen hinweggingen. Das Kind war ſofort tot.

Elmſchenhagen. Der 49jährige Kaufmann Radebach aus Kiel fiel, als er ſich nach verrichteter Gartenarbeit in Elmſchenhagen auf dem Heimwege auf der Preetzer Chauſſee befand, plötzlich um und war tot. Er hatte kurz vorher in einer Gaſtwirtſchaft ein Glas Bier getrunken.

Vom Kanal. Am Kanal blüht jetzt den Fiſchern der Weizen. In dieſen Monaten hat dort der Sander ſich in Maſſen eingeſtellt. Der Sander iſt ein Raubfiſch, ſehr ſchmackhaft, der auch in der Elbe zu finden iſt. Er lebt im tiefen Fluß, geht aber im Frühling in ſeichtere Gewäſſer, wo er ſeinen Laich abſetzt. Im Kanal fängt man ihn mit der Angel. Als Köder dienen gewöhnlich kleinere Süßwaſſerfiſche, wie Weißfiſche, Rotaugen und Schleie. Von Kudenſee wird berichtet, daß ein Angler in einer Woche 105 Pfund fing, ein beſonders Glücklicher an einem Tage ſogar 58 Pfund.

Norderdithmarſchen. Nach einer Mitteilung der Kohl- und Gemüſeanbauer dürfte ſich die Lieferung des erſten Frühkohls in dieſem Jahre wegen der unbeſtändigen Witterung erheblich verzögern. Im Vorjahre wurde um dieſe Zeit der Frühkohl bereits geliefert. Weiterhin beſteht noch die Gefahr, daß der Kohl in Saat ſchießt, wie man früher ſchon bei ähnlicher Witterung des öfteren beobachtete. In dieſem Jahre iſt viel Kohl angebaut.

Kiel. Von einem am Oberlandesgericht befindlichen Baugerüſt ſtürzte der etwa 50jährige Arbeiter Harder, wohnhaft Hummelwieſe, aus einer Höhe von 16 Metern auf den harten Boden des Vorgartens an der Legienſtraße. Er war ſofort tot.

Kiel. Fortgeſetzte ſchwere Mißhandlungen ihrer vorehelichen 5jährigen Tochter ließ ſich die 29jährige Frau des Arbeiters Glüſing auf dem Gut Springhirſch bei Nützen zu ſchulden kommen. Sie nahm das bis dahin im Rendsburger Pflegeheim untergebrachte Kind im Nov. v. J. zu ſich, und nun begann für die Kleine ein Martirium ſchlimmſter Art, denn die unnatürliche Mutter behandelte ſie in der roheſten und grauſamſten Weiſe, bis von einem Gutsbeamten Anzeige erſtattet wurde. Wie Zeugen bekundeten, hat die Gl. das Kind vielfach in den Haaren gezerrt, mit dem Kopf gegen die Wand geſchlagen, auf die Erde geſchleudert und mit Füßen getreten. Der Körper war vielfach mit Striemen bedeckt. Die unmenſchliche Mutter äußerte auch, daß ſie das Aas noch mal kaputt ſchlagen werde. Das Schöffengericht verurteilte ſie wegen gefährlicher Körperverletzung zu 8 Monaten Gefängnis, wogegen ſie Berufung einlegte, da ſie das Kind nicht übermäßig gezüchtigt haben wollte. Die Beweisaufnahme vor der Strafkammer Kiel fiel aber wieder zu ihren Ungunſten aus, weshalb ihre Berufung verworfen wurde. Das Kind iſt jetzt bei dem eigentlichen Vater untergebracht, wo es ſich ſehr wohl fühlt. — Wegen Kindesmordes hatte ſich vor dem Schwurgericht das 19jährige Dienſtmädchen Emma T. aus Sibſtein zu verantworten. Es handelt ſich um einen der üblichen Fälle dieſer Art. Die Angeklagte wurde auf der Dienſtſtelle von der Geburt überraſcht. Sie kroch mit dem Kinde, das auf den Boden gefallen war, ins Bett, wo es erſtickte. Ob Gewalt angewendet war, ließ ſich mit Sicherheit nicht feſtſtellen, trotzdem beantragte der Staatsanwalt Verurteilung zu zwei Jahren 3 Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte aber auf Freiſprechung.

Kiel. Die Friedrichsorter Segeljolle „Gerd“, in der zwei Erwerbsloſe auf der Höhe von Bülk gefiſcht hatten, wurde Sonntag abend gegen 8 Uhr auf der Rückfahrt vom Sturm überraſcht und von einem Boot des Reichswaſſerſchutzes in Schlepp genommen. Während der eine Inſaſſe auf das Waſſerſchutzboot überging, blieb der zweite trotz Aufforderung in der Jolle. Bei der Sanotonne ſchlug die Jolle bei einer beſonders ſtarken Böe voll und kenterte. Der Inſaſſe ſtürzte ins Waſſer, konnte aber eine ihm vom Reichswaſſerſchutz zugeworfene Boje erfaſſen. Als er an Bord gezogen werden ſollte, ließ er plötzlich, ſcheinbar infolge eines Herzſchlages, die Boje los und verſank in die Fluten. Ein längeres Suchen nach dem Untergegangenen, an dem ſich auch die Zollbarkaſſe beteiligte, blieb erfolglos. Es handelt ſich um den am 2. Juni 1899 in Holtenau geborenen Paul Zielke, wohnhaft in Friedrichsort.

Kiel. Wegen verſuchten Mordes feſtgenommen wurde Sonnabend nachmittag 7¾ Uhr ein 59jähriger Maſchinenſchloſſer in einer hieſigen Herberge. Der Schloſſer vermißte am fraglichen Tage ſein Geldtäſchchen mit etwa 70 Mark und hatte ſeinen 63jährigen Arbeitsfreund, der ebenfalls in der Herberge wohnt, und mit dem er im Laufe des Tages ein Quantum Schnaps getrunken hatte, in Verdacht der Täterſchaft. Zunächſt erſtattete er Anzeige bei der Kriminalhauptwache, woſelbſt gleichzeitig der Beſchuldigte erſchien und ſeine Unſchuld beteuerte. Schon beim Verlaſſen der Wache gab der Schloſſer dem Beſchuldigten hinterrücks einen Stoß, ſodaß dieſer zu Boden ſtürzte. Nach etwa einer Stunde ſtellte er den Verdächtigen in der Fremdenſtube der Herberge nochmals zur Rede und verlangte ſein Geld zurück. Der auf einem Stuhl ſitzende Mann verſicherte dem Täter nochmals, über den Verbleib des Geldes nichts zu wiſſen. In dieſem Augenblick ergriff der Schloſſer den Bart des Mannes, bog deſſen Kopf zurück und brachte ihm mit dem Taſchenmeſſer einen Halsquerſchnitt bei, wobei er ſich äußerte: „Dann muß du eben ſterben!“ Darauf ſetzte er ſich bis zu ſeiner Feſtnahme wieder ruhig auf ſeinen Platz. Bei ſeiner Abführung äußerte er, „daß er es nun geſchafft habe und keine Arbeit mehr brauche“. Der Täter, der ein wegen Roheitsdelikten erheblich vorbeſtrafter Menſch iſt, will die Tat in der Trunkenheit begangen haben, während Zeugen das Gegenteil behaupten. Bei dem Verletzten beſteht zunächſt keine Lebensgefahr.

Flensburg. Ein eigenartiger Vorfall ſpielte ſich an der Grenze der Kruſau ab. Ein junges Mädchen, von Waſſersleben kommend, fuhr auf dem Rade am deutſchen Zollhauſe vorbei, ohne auf die Zurufe der Zollbeamten zu achten. Auch die Halterufe des däniſchen Zollwächters ließ das Mädchen unbeachtet. Erſt durch einen däniſchen Gendarm, der die Verfolgung auf dem Rade aufnahm, konnte es angehalten werden, wobei ſich das Mädchen wie wild gebärdete. Bei ſeiner Auslieferung an die deutſche Grenzwache gab das Mädchen an, aus Hannover zu ſtammen und bisher einen Platz in Angeln gehabt zu haben. Aus Lebensüberdruß habe es Lyſol getrunken, das ihm aber nicht geſchadet habe. Nun habe es den Plan gefaßt, unberechtigt über die Grenze zu fahren, um dabei von den Grenzwächtern erſchoſſen zu werden.

Flensburg. Ein frecher Bettler hatte ſich in der Perſon des Arbeiters Karl Hippe wegen Körperverletzung zu verantworten. Als er bei einem Landmann in Oſterholm wegen ſeiner Trunkenheit abgewieſen wurde, ſchlug er dem Landmann mit einem Stock über den Kopf, ſodaß er eine klaffende Wunde erhielt. Das Gericht verurteilte den Patron zu drei Monaten Gefängnis und Ueberweiſung an die Landespolizei.

Quickborn. Zum Autoüberfall bei Quickborn. Der Beſitzer des Forſthauſes Langenfelde, Herr Wilhelm Heeſchen, hat im Eppendorfer Krankenhaus das Bewußtſein wiedererlangt, liegt aber noch ſehr ſchwer danieder. Wie wir hören, hat ſich das Befinden etwas gebeſſert.

Hamburg. Die Leiche im Kleiderſchrank. Am 15. Juni nahm der in Frankfurt a. M. wohnende 32jährige Kaufmann Franz Moſer in einem Penſionat am Steintorweg mit ſeinem 5jährigen Sohn Willi Logis, um ſich, wie er angab, mit ſeiner Ehefrau Marie Emilie Suſanne Moſer, geb. Fuchs, geboren am 1. Oktober 1886 in Gellenhauſen, auszuſöhnen. Tatſächlich erſchien auch am Freitag abend gegen 10½ Uhr die Frau und ſuchte ihren Mann und das Kind auf. Die Familie verließ in der Nacht das Zimmer nicht mehr. Sonnabend morgen entfernte ſich Moſer aus dem Penſionat, kehrte zwei Stunden ſpäter nochmals zurück und verließ nach kurzem Aufenthalt mit dem Söhnchen das Haus. Die Frau wurde nicht mehr geſehen. Als nun am Sonnabend abend das Zimmer gründlich gereinigt werden ſollte, wurde die Frau Moſer im Kleiderſchrank tot aufgefunden. Die Tote trug Merkmale der Erdroſſelung am Halſe. Auf der Leiche lag ein Zettel, nach dem der Ehemann ſich des Mordes bekannte. Ueber das Motiv der Tat enthielt der Zettel nichts, dagegen die Ankündigung, daß er ſich nach ordnungsmäßiger Unterbringung des Kindes der Polizei ſtellen wolle.

Der 3. ſchleswig-holſteiniſche Bauerntag in Rendsburg.

Rendsburg prangt im Flaggenſchmuck, überwiegend blau-weiß-rot. Girlanden, Ehrenpforten, plattdeutſche Sinnſprüche, wohin man blickt. Von allen Seiten ſtrömen die Tauſende in die alte alte Bauernſtadt an der Eider. Der ſchleswig-holſteiniſche Bauernverein hält ſeine dritte Heerſchau, und er kann ſtolz ſein auf die Erfolge, die ihm in zehnjähriger Arbeit beſchieden waren. Ernſte Arbeit iſt es auch, die im Vertretertag am Sonnabend nachmittag zu leiſten iſt. Es geht um die Sorgen und Nöte des Bauern. Es geht aber auch um die offene Ausſprache zwiſchen den Mitgliedern und ihrem bewährten Führer Stamerjohann, und erfreulich iſt es, wie die ſchleswig-holſteiniſchen Bauern einmütig hinter ihm ſtehen.

Die ſehr gut beſuchte, nicht öffentliche Vertreterverſammlung des ſchleswig-holſteiniſchen Bauernvereins fand in der Harmonie am Nachmittag ſtatt. Es wurden folgende Entſchließungen angenommen:

1. Entſchließung zur Handels- und Zollpolitik.

Viele Tauſende heute beim 3. ſchleswig-holſteiniſchen Bauerntag in Rendsburg verſammelten ſchleswig-holſteiniſchen Bauern verlangen mit Entſchiedenheit, daß mit der gegenwärtigen Zoll- und Handelspolitik im Intereſſe unſerer einheimiſchen Landwirtſchaft und Volkswirtſchaft endlich gebrochen wird. Der Gang der Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Polen iſt insbeſondere Gegenſtand größter Sorge der ſchleswig-holſteiniſchen Bauern. Die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft ſteht und fällt mit der Frage einer vor ausländiſcher Schleuderkonkurrenz geſicherten Vieh- und Schweineproduktion.

2. Entſchließung zur Siedlungspolitik.

Der 3. ſchleswig-holſteiniſche Bauerntag begrüßt es, daß Reich und Staat größere Mittel für eine wirkſame Ingangbringung der ländlichen Siedlung bereitgeſtellt haben. Die ſchleswig-holſteiniſchen Bauern erwarten, daß die ausgeworfenen Mittel auf dem ſchnellſten Wege für die Schaffung neuer Bauernſtellen angewandt werden. Die ländliche Siedlung iſt insbeſondere im Intereſſe unſerer nachgeborenen Bauernſöhne dringendes Gebot.

3. Der Bauernverein zur Steuerpolitik.

Der 3. ſchleswig-holſteiniſche Bauerntag iſt von der Erkenntnis getragen, daß zur Erfüllung einer geſunden Finanzgebarung des Reiches die Aufbringung von Steuern ſtaatsnotwendig iſt. Die heutige Ueberbürdung der Landwirtſchaft durch Steuern, ſoziale Laſten und Zinſen iſt jedoch eine ſchwere Gefahr für die Fortführung der deutſchen Ernährungswirtſchaft. Mit Nachdruck weiſt deshalb der 3. ſchleswig-holſteiniſche Bauerntag die verantwortlichen Stellen darauf hin, daß im letzten Jahrfünf nicht nur die Erträge, ſondern auch der Wert des Grund und Bodens gegenüber der Vorkriegszeit ganz erheblich zurückgegangen ſind. Die enorme Verſchuldung, wie auch die niedrigen Verkaufspreiſe geben ein beredtes Zeugnis von der überaus ernſten Lage. Der ſchleswig-holſteiniſche Bauernſtand verlangt daher mit Recht eine planmäßige Nachprüfung der Einheitsbewertung für Schleswig-Holſtein, namentlich für die Spitzenbetriebe, die nach ſeiner Auffaſſung im Verhältnis gegenüber anderen Landesteilen zu hoch eingeſetzt ſind.

Der ſchleswig-holſteiniſche Bauernverein hält für die Veranlagung der Einkommenſteuer das ſogenannte Syſtem A 2 für durchaus unſeren Verhältniſſen angepaßt und warnt eindringlich vor einer Aenderung, um nicht neue Beunruhigung in die Reihen der Steuerzahler zu bringen. Die Bewertung der familien-eigenen Arbeitskräfte hat inſofern zu Ungerechtigkeiten geführt, als der Wert der Arbeitskraft alter und invalider Beſitzer wie auch die Kinder, die noch in der Ausbildung begriffen ſind, zum Einkommen hinzugeſchlagen wurde, lediglich aus dem fiskaliſchen Prinzip, auf dieſe Weiſe die durch bäuerlichen Fleiß erſparten fremden Arbeitskräfte geſondert zu beſteuern. Hier muß unbedingt Wandel geſchaffen werden, da dieſe Maßnahmen nicht nur als ungerecht empfunden wird, ſondern auch zu der Erſchütterung der Steuermoral beiträgt.

Zuſammenfaſſend hält der 3. ſchleswig-holſteiniſche Bauerntag eine weitere Entlaſtung der Landwirtſchaft an Reichs- und Staatsſteuern, insbeſondere der Kreis- und Gemeindelaſten, für die dringlichſte Aufgabe. Dieſe iſt auch unter völliger Berückſichtigung der Finanzlage des Reiches möglich. Vorausſetzung iſt allerdings eine Umkehr in der Staatswirtſchaft und eine Abkehr von dem Syſtem in der Verwendung der Steuern und ſonſtiger Staatseinnahmen.

Am Abend hatte ſich eine unüberſehbare Menge von vielen Tauſenden im Schützenhof eingefunden, ſo viele, daß eine Parallelveranſtaltung in der Schweizerhalle veranſtaltet werden mußte.

Baron von Kerckering überbrachte die Grüße der Vereinigung deutſcher Bauernvereine und widmete beſonders den Jungbauern freundliche Worte.

Jungbauernführer Clauſen begrüßte die Verſammlung namens der Jungbauern und Jungmädchen, die aus der ganzen Provinz zuſammengekommen ſeien, um Hand in Hand zu arbeiten. Er ſprach von der Jugend als der Zukunft von Bauernſtand, Volk und Vaterland und ſchloß ſeine begeiſtert aufgenommenen Worte mit dem Wahlſpruch:

„Für Heimat, Scholle und Vaterland!“

Einen ſchönen Ausklang nahm die Feier, als in ſpäter Stunde, ſtürmiſch begrüßt, Reichskanzler a. D. Dr. Luther erſchien und eine zündende Anſprache hielt. Von Herzen froh ſei er, in Schleswig-Holſtein ſein zu dürfen, denn er habe einſt in Kiel ſtudiert und kenne Schleswig-Holſtein durch ausgedehnte Wanderungen vielleicht beſſer als mancher Einheimiſche. Außerordentlich wohl habe ihm das Schleswig-Holſtein-Lied im Ohr geklungen. Das Schickſalswort Schleswig-Holſteins: „Up ewig ungedeelt“, reiche über alle geſchichtlichen Schwankungen hinweg. In Schleswig-Holſtein habe der Aufſtieg des deutſchen Volkes begonnen. 1848 und 1864 ſei hier die Grundlage für Deutſchlands Einigung gelegt. Hier könne man vom deutſchen Volk ſingen und reden. Mit einem Hoch auf Deutſchland ſchloß Dr. Luther.

Der Sonntag brach mit ſtrömendem Regen an und brachte faſt den ganzen Tag ununterbrochen Regen. Bewundernswert war es, wie trotzdem die Maſſen ausharrten, und ſich überall einfanden.

Die Hauptverſammlung fand in dem Exerzierhauſe auf dem Ausſtellungsplatz ſtatt, das 6000 Menſchen faſſen kann. Schon lange vor Beginn war es aber bis auf den letzten Platz gefüllt, und faſt ebenſo viele ſtanden noch in ſtrömendem Regen draußen, wo ſie die Reden durch die dort aufgeſtellten Siemens-Lautſprecher hören konnten.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Fußballſpiel Hertha B. S. C.—F. C. Europa-Barcelona**, das vor etwa 15 000 Zuſchauern im Grunewaldſtadion ſtattfand, endete dank der guten Leiſtungen der Berliner gegen die ein hohes Können zeigenden Spanier mit einem 4:2(3:1)-Siege des Berliner Meiſters Hertha B. S. C.

Sp. **Der neue deutſche Fußballmeiſter 1. F. C. Nürnberg** ſiegte in Leipzig gegen Fortuna, die mit dem Spiel die Feier ihres 25jährigen Beſtehens abſchloß, mit 5:0.

Sp. **Das Fußball-Repräſentativſpiel Süddeutſchland—Norddeutſchland** vor etwa 10 000 Zuſchauern in Frankfurt a. M. gewannen die Süddeutſchen mit 4 : 2 (2 : 1). Wie die ſüddeutſche Mannſchaft hauptſächlich aus Spielern der S. Vg. Fürth, ſo beſtand die norddeutſche Elf mit einer Ausnahme aus Spielern des Hamburger S. V.

Sp. **Die Bahnmeiſterſchaften der Deutſchen Radfahrerunion**, die auf der Braunſchweiger Bahn Richmond ausgetragen wurden, ſahen über 1 Kilometer Köther-Hannover vor Nickel-Berlin, über 10 Kilometer Michaelis-Magdeburg vor Helmling-Mannheim ſiegreich.

Sp. **Der Deutſche Schwergewichtsmeiſter Rudi Wagener** verlor in Hannover gegen den um 30 Pfund leichteren, aber techniſch Wagener ſtark überlegenen Schweizer Clement (150) in einem 10-Runden-Kampf nach Punkten. Röſemann ſiegte gegen den Holländer de Beſt bereits in der erſten Runde.

Sp. **Ein deutſcher Europameiſter im Halbſchwergewicht.** Erſter deutſcher Europameiſter iſt der Deutſche Halbſchwergewichtsmeiſter Schmeling durch ſeinen Sieg im Titelkampf um die Europameiſterſchaft im Halbſchwergewicht gegen den Belgier Delarge in der Dortmunder Weſtfalenhalle geworden. Delarge gab nach der 13. Runde auf. Haymann ſiegte ſchon nach einer Minute Kampfdauer gegen den Belgier Wilms.

Sp. **Nurmi iſt wieder da!** Der finniſche Weltrekordler Nurmi, von dem man ſo lange Zeit nichts gehört hatte, beſtritt in Kuopio ein leichtathletiſches Abendſportfeſt. in deſſen Verlauf es ihm gelang, Wides Weltrekord über 2000 Meter zu ſchlagen. Der neue Rekord heißt 5:24,6 Min., während der Rekord des Schweden auf 5:26 ſtand. Das wenige bisherige Starten des Finnen iſt auf das überaus ſchlechte, regneriſche und kalte Wetter zurückzuführen.

Sp. **Die Große Grünauer Ruderregatta**, brachte als wichtigſte Rennen den Kaiſervierer und den Verbandsachter. Den Kaiſervierer gewann Mainzer R. V. in 7:32,2 vor Berliner R. C. 7:34 und B. R. C. Sturmvogel 7:38, den Verbandsachter Kölner R. G. 91 in 6:59 vor Berliner R. C 7:1,2 und B. R. C Sturmvogel 7:8,2. Weitere Ergebniſſe — II. Vierer 1. Berliner R. C. — Doppelzweier 1. Hamburger Renngemeinſchaft (Penner-Rutkowſki). — II. Achter 1. Dresdener R. V. — Gaſtvierer 1. R. C. Deſſau. — Juniorachter 1. Hanſa-Hamburg. — Grünauer Vierer 1. B. R. C. Hellas.

Nah und Fern.

○ **Vom Blitz erſchlagen.** Bei dem über Vorpommern niedergegangenen ſchweren Gewitter wurde auf dem Rittergute Carmin eine Truppe Schnitter kurz nach dem Verlaſſen ihrer Wohnung vom Blitz getroffen. Ein Schnitter wurde auf der Stelle getötet. Zwei Schnitterinnen erlitten ſchwere Verletzungen.

○ **Verkehrte Eintragungen beim Einwohnermeldeamt.** In Hagen wurden umfangreiche Fälſchungen von Einwohnermeldeſcheinen aufgedeckt. Eine ganze Reihe von Ausländern waren zwar in die Meldeliſten eingetragen, aber in den angegebenen Wohnungen nicht bekannt. Auch wurden ſie bei der Ausländerſtelle nicht geführt. Wegen Amtsvergehens und Beſtechung wurde ein Angeſtellter des Amtes feſtgenommen.

○ **Todesopfer der Grenze.** Als die Beſitzerstochter Anna Lohrenz und ein Dienſtmädchen aus Sausgallen (bei Heydekrug im Memelgebiet) vom Baden zurückkamen, traf ſie ein litauiſcher Grenzpoliziſt, der ſie unter dem Verdacht des Schmuggels anhielt. Als die Lohrenz einige Schritte zur Seite machte, gab der Grenzpoliziſt einen Schuß auf ſie ab, der ſie ſo ſchwer verletzte, daß ſie nach anderthalb Stunden ſtarb.

○ **Der koſtbare See-Elefant „Nauke" geſtorben.** Auf einer Rundreiſe des Zirkus Hagenbeck durch Bayern ſtarb im Eiſenbahnwaggon infolge der großen Hitze von 32 Grad Celſius der 1800 Pfund ſchwere, gigantiſche See-Elefant „Nauke" mit drei Seelöwen. Das Haus Hagenbeck brachte dieſen See-Elefanten im Frühjahr 1926 durch eine eigene Fangexpedition aus der ſüdlichen Antarktis nach ſeinem Tierpark in Stellingen bei Hamburg. Die Rieſenrobbe war das einzige dreſſierte Exemplar der See-Elefanten-Gattung.

⊙ **Durch eine „Eſelei" Millionär geworden.** Dieſer Tage ſtarb in dem kleinen Städtchen Idako in den Vereinigten Staaten ein Multimillionär, der ſein Vermögen lediglich einem Zufall verdankte. Vor etwa 50 Jahren war er noch Eſeltreiber und trieb eines Tages ſein Langohr die Berge von Idako hinauf. Dabei ſchlug er das Tier heftig und der Eſel ſchlug zu ſeines Treibers Glück mächtig aus. Seine Hufe ließen dabei einen feinen Silberſtreifen auf der Erde zurück. Sein Herr bemerkte dies, erwarb das damals noch wertloſe Land, auf dem dann die wertvollſten Silberminen gefunden wurden. So wurde er eigentlich durch eine „Eſelei" ein reicher Mann.

⊙ **Opfer des Stierkampfes.** Bei einem Stierkampf im Zirkus von Orleans iſt der bekannte ſpaniſche Torero Chiquito tödlich verunglückt. Chiquito glitt auf dem Raſenboden des Zirkus in dem Augenblick aus, als er den Todesſtoß gegen den Stier führen wollte. Dabei ſtürzte ſich der Stier auf den Torero, dem er den Bauch zerfetzte.

⊙ **Verhängnisvoller Erdrutſch in Kolumbien.** In der Nähe von Medellin iſt eine an einem Bergabhang gelegene Baumwollſpinnerei durch einen großen Erdrutſch verſchüttet worden. Man befürchtet, daß 60 junge Arbeiterinnen den Tod gefunden haben. Der Erdrutſch war durch Regenfälle verurſacht worden. Die Spinnerei iſt von den Erdmaſſen völlig bedeckt.

Bunte Tageschronik.

Müritz. In dem Oſtſeebad Müritz ſind in der vergangenen Nacht zwiſchen Roſtock und Gjedſer ſechs Studenten der Univerſität Roſtock bei einer Segelpartie ertrunken.

München. In Döberſing bei Gleißenberg erſchoß der Gaſtwirt Fiſcher ſeine Frau, ſeine Stieftochter und dann ſich ſelbſt.

Moskau. Auf dem Bahnhof Sumait unweit Baku iſt ein Perſonenzug mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen. Fünf Perſonen wurden getötet.

Angora. Die Kammer hat einen Geſetzentwurf angenommen, durch den die Regierung ermächtigt wird. aus Verwaltungsgründen militäriſcher und ſozialer Natur 1400 Familien ſowie 80 Familien von Aufſtändiſchen und die zur Zwangsarbeit Verurteilten nach dem Weſten des Landes zu verpflanzen.

Mexiko. „Diario Official" veröffentlicht das angekündigte Verbot des Präſidenten an die Regierungsbehörden, amerikaniſche Waren in den Vereinigten Staaten zu kaufen. Der indirekte Ankauf durch mexikaniſche Agenten wird nicht verboten.

San Pedro (Kalifornien). Die amerikaniſche Bundespolizei beſchlagnahmte zwei Wagenladungen Waffen und Munition im Werte von 50 000 Dollar, die nach Mexiko geſchmuggelt werden ſollten.

= **Troſſingens Harmonikajubiläum.** Vor kurzem feierten ſie in Frankreich ein Jubiläum der Ziehharmonika. Die Ziehharmonika aber iſt ſozuſagen eine Tochter der Mundharmonika, und die Mundharmonika, die wir alle aus unſerer Kinderzeit kennen, wurde vor hundert Jahren in Troſſingen erfunden. Das ſoll in dieſen Sommertagen durch ein feierliches Harmonikajubiläum öffentlich kundgetan werden und man wird am Tage des Jahrhundertfeſtes in Troſſingen den erſten Stein für ein Rathaus legen und dieſes Haus, das ein Sammelort für alle kulturellen Beſtrebungen der Troſſinger werden ſoll, zu Ehren der Harmonika „Harmonikahaus" nennen. Troſſingen, das im Oberamt Tuttlingen des württembergiſchen Schwarzwaldkreiſes liegt, iſt durch die Mundharmonika von einem beſcheidenen Dorf zu einem beachtenswerten Induſtrieort aufgeſtiegen. Es iſt zwar nicht groß, aber ſeine Harmonikainduſtrie ernährt viele tauſend Menſchen, und man hat ausgerechnet, daß 60 Prozent der Weltproduktion an Harmoniken und ähnlichen Inſtrumenten aus Troſſingen ſtammen. Die Mundharmonika hat ſich im Laufe der hundert Jahre, die ſeit ihrer Erfindung verfloſſen ſind, die ganze Welt erobert und man findet ſie, wie Afrikareiſende feſtgeſtellt haben, ſogar bei den Negern des afrikaniſchen Urwaldes. Der Mann, der ſie erfunden hat, hatte eigentlich mit Muſik nicht viel zu tun. Er war ein Tuchweber namens Chriſtan Meßner, der zum Leidweſen ſeines praktiſch veranlagten Vaters in ſeinen Mußeſtunden viel baſtelte, weil er ſich es in den Kopf geſetzt hatte, ein billiges Muſikinſtrument zu erfinden. Da er vor den Augen ſeines ſtrengen Vaters an ſeiner Erfindung nur wenig arbeiten konnte, verlegte er ſene Werkſtatt in den — Taubenſchlag des Hauſes. Hier, zwiſchen gurrenden Tauben, hat die Mundharmonika das Licht der Welt erblickt, und die Erfindung erwies ſich als eine gute Sache, die dem Tuchweber und ſeinem Heimatsort ſchönes Geld einbrachte. Hoffentlich hat Troſſingen auch fernerhin Glück mit ſeiner „mündlichen" Muſik!

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 20. Juni.

Die Frage der Sparkaſſenaufwertung

Berlin. Im Unterausſchuß des Rechtsausſchuſſes erklärte der Reichsminiſter der Juſtiz zur Frage der Sparkaſſenaufwertung: In Verhandlungen mit den Ländern haben dieſe ſich durchweg bereit erklärt, die geſamte Teilungsmaſſe der Sparkaſſen zugunſten der Spargläubiger zu verwenden. Auf dieſe Weiſe iſt gewährleiſtet, daß die Spargläubiger, ſoweit entſprechende Maſſe vorhanden iſt, eine Aufwertungsquote über 12½ v. H. erhalten. Die Länder ſind ferner in der übergroßen Mehrzahl bereit, dafür Sorge zu tragen, daß jede Sparkaſſe den Mindeſtſatz von 12½ v. H. aus eigener Kraft oder durch Heranziehung der Garanten aufbringt. Nur einzelne Länder haben geglaubt, ſich vorbehalten zu müſſen, leiſtungsſchwachen Sparkaſſen zwecks Auffüllung des Aufwertungsſatzes auf 12½ v. H. einen Teil der Überſchußbeträge über 12½ v. H., die bei anderen Kaſſen ſich ergeben, zuzuwenden. In den übrigen Ländern wird der Überſchußbetrag über 12½ v. H., der bei den einzelnen Sparkaſſen ſich ergibt, nicht zur Auffüllung des Aufwertungsſatzes auf 12½ v. H. bei leiſtungsſchwachen Sparkaſſen, ſondern zur Erhöhung des Normalſatzes von 12½ v. H. zugunſten der Spargläubiger verwendet.

Blutiges Ende einer Hochzeitsfeier.

Liegnitz. In Pohlwitz. Kreis Liegnitz, wurde vor dem dortigen Gaſthof nach einer Hochzeitsfeier der Sohn des Gemeindevorſtehers, der Mitglied des Stahlhelms iſt, von drei Stallſchweizern aus Nikolſtadt mit Holzſcheiten überfallen und derart zugerichtet, daß er nach zwei Stunden verſtarb. Die Täter wurden verhaftet.

Danksagung.
Für freundl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer
Hochzeit
danken herzlich
Willi Fock und Frau
Martha, geb. Todt.
Weddelbrook, 20. Juni 1927.

Danksagung.
Für Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie Herrn P. West für seine tröstenden Worte unsern herzlichsten Dank.
R. Petrikowski und Frau.
Wiemersdorf, 21. Juni 1927.

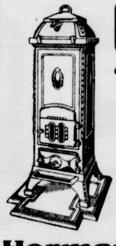
Betr. Vermögenserklärung.
Auf die im Aushang befindliche öffentliche Aufforderung des Finanzamtes zur Abgabe einer Vermögenserklärung für 1927 wird hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß ein örtlicher Sprechtag hierfür nicht stattfindet. Die Erklärungen sind dem Finanzamt bis zum 30. Juni einzureichen.
Bad Bramstedt, den 18. Juni 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

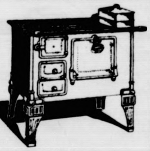
Verpachtung des Graswuchses
(1. und 2. Schnitt)
der „Bullenwiese" am Donnerstag, 23. d. Mts., abends 8¼ Uhr, an Ort und Stelle.
Bad Bramstedt, den 21. Juni 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Die Pächter der Parzelle „Rabarg"
deren Stücke die Nummern 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29 tragen werden hiermit aufgefordert, den an ihrem Stück vorüberführenden Fahrweg aufzurunden und zwar innerhalb 8 Tagen.
Im Unterlassungsfalle wird die Aufrundung auf Kosten der Pächter ausgeführt.
Der Kirchenvorstand.

Wenn sie ein gutes Seifenpulver suchen!
Dixin

Warnung.
An verschiedenen Sonntagabenden haben Unbefugte die Wiese, wo das neue Moor gewonnen wird, betreten und Störungen an dem Pumpensystem verursacht. Das Betreten dieses Geländes ist mit der
grössten Lebensgefahr
verbunden und daher strengstens untersagt.
Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich zur Verantwortung gezogen.
Badeverwaltung.





Oefen
emaill. u. vernickelt
Herde
lackiert und emailliert
Transp. Kesselöfen
Tonnenkessel
in Guß und Kupfer
Hermann Schröder Tel. 18

Morgen (Mittwoch)
fr. Bratwurst
ff. Würstchen
Karl Walter, Tel. 220.

Verkaufe gute
Steckrübenpflanzen
M. Wagner.

1 jung. deckfähig.
Eber
sowie gute
Ferkel und Läufer
verkauft A. Kohfahl.

Entwickeln, kopieren, sämtliche Photo-Bedarfsartikel
im Photohaus
Johs. Petersen.

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag, den 23. Juni 1927, nachm 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Lembke in Bad Bramstedt anderweitig gepfändete Sachen:
1 Kredenz, 2 Klaviere 18 m Ulsterstoff, 1 Schrank, 1 Tisch, 2 Kommoden und 1 Sofa
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kaufliebhaber wollen sich in der Gastwirtschaft versammeln.
Bad Segeberg, den 20. Juni 1927.
Green,
Vollziehungsbeamter

Verkauf von Schinken
am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, bei Gastwirt Harms.

Verpachtung des Graswuchses
(1. Schnitt) auf dem Grundstück beim Pflegeheim am Donnerstag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, an Ort und Stelle.
Bad Bramstedt, den 21. Juni 1927.
Der Vorsteher des Fürsorgeverbandes.
Erlenhorst.

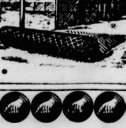
Verpachtung.
15 To. Wiesen
1 und 2 Schnitt
Hasenburg, Bimöhlen.

Gesundes, trockenes
Roggenstroh
Weizenstroh
Haferstroh
Gerstenstroh
drahtgepreßt in □-Ballen
Torfstreu
liefert günstigst
Hans Dehn, Tel. 145.

Chinosol
Gegen Fußschweiß, Achselschweiß
und die damit verbundenen Unzuträglichkeiten benutzt man eine Lösung Chinosol in Wasser zu Waschungen. Man nimmt auf einen Liter Wasser 8—10 Deciplättchen. Chinosol desinfiziert, läßt keinen üblen Geruch aufkommen und macht zugleich vermöge seiner zusammenziehenden Wirkung die aufgequollene Haut fest und trocken. Chinosol wird seit Jahrzehnten in der ärztlichen Praxis benutzt. Ein Röhrchen, enthaltend 60 Tabletten, für lange Zeit ausreichend, RM 2.— in allen Apotheken und Drogerien.
Zu hab. in all. Apothek. u. Drog. Sämtl. Packungen sind bestimmt vorrätig i. d. Schwan-Drogerie, W. Zerbe.

Chinosol erhältlich Drogerie Petersen.

H. Schröder



Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens ! —

Nörgler und Zufriedene.

Von Thea Hohenſtein.

Neulich traf ich Müllers. Sie waren gerade von einer Reiſe zurückgekommen. Wir kamen raſch ins Geſpräch, die üblichen Fragen wurden laut. „Nun, wie war es denn? Haben Sie ſich gut erholt und Freude an der Sache gehabt?“ — „Oh,“ ſagte Herr Müller, „es war herrlich! Wir haben die köſtlichſten Fahrten gehabt. Die Landſchaft war einfach bezaubernd. Unſer Zimmer hatte die koſtbarſte Ausſicht, das ganze Gebirge lag vor uns ausgebreitet, und nette Menſchen trafen wir auch, ich bin ſehr zufrieden.“ — „Ja,“ ſagte Frau Müller. „Ja, das war alles ganz gut und ſchön, aber es war doch ſehr kalt und auf unſer Fenſter ſtand immer gerade der Wind, und unter unſerm Zimmer lag der Tanzſaal und die halbe Nacht war Betrieb, und den ganzen Tag möchte man doch nicht durch den Regen laufen, um im Zimmer zu ſitzen, fährt man ja aber nicht hin. Was hat man alſo? Und wie teuer war alles, und nicht mal ein Kino war im Ort. Abends wußte man nie, was anfangen, wenn man nicht gerade tanzen wollte. Ach nein, ich ſage: bloß nicht wieder auf eine ſolche Reiſe.“

Zwei Menſchen berichten über das gleiche Erleben. Der eine hat nur Sonne geſehen, der andere nur Schattenſeiten. Wer hat die richtige Einſtellung gehabt? Man fragt es ſich nicht nur, wenn Müllers von ihrer Reiſe erzählen — es gibt nämlich viele Müllers —, man fragt es ſich auch ſonſt oft im Leben. Man fragt es ſich im engſten Familienkreiſe, unter Freunden und Verwandten. Die Herren Müller, die überall Blumen pflücken und verklärenden Glanz aus allen Ecken und Winkeln leuchten ſehen, die trifft man nicht allzuoft — leider! Die Damen Müller treten um ſo zahlreicher auf. Die Damen Müller ſind ſowenig immer nur weiblichen Geſchlechts, wie die Herren Müller ausſchließlich nur bei den Männern zu finden ſind. Jedes Geſchlecht weiſt jede der beiden Arten auf, und wie geſagt, die der Damen Müller ſind in der Mehrzahl. Die Schwarzſeher, die Nörgler und die Krittelſüchtigen, die ſich ſelber und ihren Mitmenſchen alles, aber auch alles verekeln und verleiden müſſen, wer kennt ſie nicht, wer iſt ihnen nicht ſchon begegnet! Sie ſpielen ihre Rolle in der Offentlichkeit und im Familienleben. Sie ſind eigentlich, um die Wahrheit zu ſagen, eine recht unausſtehliche Geſellſchaft. Solange ſie nur ſich allein das Weiß in Schwarz verkehren, mag es angehen, da machen ſie wenigſtens nur ſich ſelber das Leben zur Laſt; ſchrecklich wird es, wenn ſie auch ihren Nebenmenſchen den Weg mit Schatten füllen. Sie töten jede Schaffenskraft, weil ſie auf jede Hoffnung einen Dämpfer ſetzen, weil ſie nie an das Gute glauben, weil ſie immer nur das Böſe erwarten, weil es iſt, als könnten ſie es nicht ertragen, daß ein anderer die Sonne ſcheinen ſieht und auch in dunkelſter Nacht noch von ihrer Wiederkehr überzeugt iſt. Der Mann hat viel Fehlſchläge gehabt, das kommt heute oft vor — er läßt ſich nicht unterkriegen, er verſucht es immer von neuem, vorwärtszukommen, ein Hoffnungsſtrahl leuchtet auf. „Jetzt wird es etwas werden,“ — „ach, es wird ja doch wieder nichts,“ ſagt die Frau, „daß du immer noch auf Beſſerung hoffſt, ſolche Dummheit!“ Iſt das Wort nicht wie ein Keulenſchlag, der alles in Grund und Boden ſtampft? Aufrichten heißt es, nicht niedertreten in ſchwerer Zeit. Heute, wo die Männer ſo hart kämpfen müſſen um das Daſein, brauchen ſie Kameradinnen, die ihnen Halt und Stütze ſind. Sie brauchen Frauen, die Sonne ſehen, aber nicht ſolche, die hinter Mücken herlaufen und nicht herauskommen aus dem Stöhnen. Sie ſind da, dieſe Schattenſeiten, in jedem Leben ſind ſie da, aber es iſt auch Sonne da, leuchtende Sonne genug. Das Leben iſt ein Weg zur Höhe hinauf, Steine liegen auf ihm, Dornen und Diſteln wachſen, es kommen Strecken, wo der Wind rauh um die Stirne pfeift, wo Nebel jede Ausſicht verhüllen. Wer bloß nach allem Ungemach ausſchaut, ſtößt an jeden Stein, reißt ſich an jedem Dorn, ſetzt ſich an den Rand und jammert und greint: „Ich kann nicht mehr, ich bin müde, ich komme ja doch niemals oben an.“

Wir brauchen andere Charakter heute; gerade heute in dieſer harten, ringenden Zeit, wir brauchen ſie unter den Männern und den Frauen. Die Feſten, die Starken die brauchen wir. Im Kleinen wie im Großen, im Allerkleinſten und im Allergrößten ſind ſie uns nötig, in der Familie und in der Offentlichkeit, in der vielleicht am meiſten.

Neues Leben ſoll erblühen und ſich losringen. Tauſend Kräfte wirken. Aus vermorſchtem, verbrauchtem Boden laſſen ſie geſunde Leben wachſen. Wer dieſe Kräfte ſieht und verſteht und bei der Arbeit beobachtet, der jammert und nörgelt und krittelt nicht, der ſagt trotz aller Nöte unſerer Tage: Es iſt eine Luſt, zu leben in dieſer lebendigen, lebensgeſtaltenden Zeit.

Gefahren der Eheloſigkeit.

Der berühmte mittelalterliche Prediger Bruder Bertold von Regensburg hat eine beträchtliche Anzahl von Predigten hinterlaſſen, die zu ſeiner Zeit ſehr wirkſam waren und viel Verbreitung fanden. In einer ſehr berühmten Rede über die zehn Gebote ſpricht er ſich ſehr ausführlich über die Gefahren der Eheloſigkeit aus und ſagt dabei unter anderem:

„Darum, du junge Welt, geb' ſchleunig in ſtarker Buße in dich und zur Ehe oder mit der Eheloſigkeit auf den Grund der Hölle!“

„Aber, Bruder Bertold,“ ſagt da ein Jüngling, „ich bin noch ein junger Knabe, und die ich gerne nähme, die will mich nicht.“

„Nun, ſo nimm aus aller Welt eine zur Ehe, mit der du recht und geſetzlich lebſt,“ antwortete darauf der Bruder Bertold. „Willſt du nicht die eine, ſo nimm die andere, willſt du die Kurze nicht, ſo nimm die Lange, willſt du die Weiße nicht, ſo nimm die Schwarze, willſt du die Schlanke nicht, ſo nimm die Dicke. Nimm dir eine Ehefrau aus aller Welt.“

„Bruder Bertold,“ ſagte der Jüngling weiter, „ich bin arm und habe nichts.“

„Es iſt weit beſſer, daß du arm zum Himmelreich fahreſt als reich zur Hölle. Du wirſt noch ſchwerer reich in der Eheloſigkeit als in der Ehe.“

„Bruder Bertold, ich habe kein Brot.“

„Ich höre wohl, du willſt die Ehe nicht. Nun, ſo fährſt du eben zur Hölle, wo dir nimmer geholfen wird.“

Seit wann trägt man Gummiſchuhe?

Als ſich der franzöſiſche Reiſende Resneau im Jahre 1751 in Amerika aufhielt, war es ihm als erſtem möglich, die Gewinnung und Verwendung des Kautſchuks bei den Indianern zu beobachten. Er bemerkte die Waſſerundurchdringlichkeit des Gummis und machte ſich ein Paar Gummiſtiefel. Die praktiſche Verwendung des Kautſchuks zum Dichtmachen von Stoffen erfolgte indes erſt im Jahre 1801, wo ſich ein in London lebender Deutſcher namens Ackermann ſeine Erfindung, verſchiedene Stoffe mit Gummilöſung waſſerdicht zu machen, patentieren ließ. Ein Jahr ſpäter ſtellte dann der Londoner Schuhmacher Ridley mit Gummi getränkte waſſerdichte Schuhe, alſo die erſten Gummiſchuhe, her; darauf folgte 1844 die Fabrikation der Gummiſchuhe aus vulkaniſiertem Gummi, wie ſie ähnlich heute noch im Handel ſind.

Kinderſpiele.

Der Dichter Jean Paul nimmt in mehreren ſeiner Werke Stellung zu erzieheriſchen Fragen. Im Zuſammenhang behandelt er ſie in der „Levanna“ oder „Erziehungslehre“. Mancher Gedanke aus dieſem Buche ſcheint ſo modern und für heute noch ſo wichtig zu ſein, daß öfter daran erinnert werden ſollte. So ſcheint es durchaus zeitgemäß, ſich zu vergegenwärtigen, was Jean Paul über die Spiele der Kinder ſagt. Die Spiele machen das Kind heiter, geben ihm die Freudigkeit, die Wärme, die es zum Gedeihen braucht. Vor allem die Spiele, in denen es ſelbſt handelt und geſtaltet. Das ſind wieder zuerſt die Spiele mit den Spielſachen. Was erheitert denn das Kind dabei? Das freie Schaffen ſeiner Phantaſie. Aus einem Stück Holz, aus einem Bauſtein hunderterlei zu machen, mit einem Spielzeug die verſchiedenſten Rollen darzuſtellen, das Tote zu beleben. Kauft euren Kleinen nicht komplizierte Dinge, die ſie nur anſehen oder „loslaſſen“ können, ſondern einfache Sachen, mit denen ſie wirklich ſpielen können, und erſt für größere Kinder beſſere Spielſachen, die ſie auch verſtehen.

1019 Todesſtrafen ſeit 1882.

Der dem Reichstag jetzt vorliegende Entwurf eines Allgemeinen deutſchen Strafgeſetzbuches behandelt in einer Anlage die Entwicklung der Kriminalität im Deutſchen Reiche ſeit 1882. Es werden dort intereſſante, vom Statiſtiſchen Reichsamt aufgeſtellte Berechnungen, u. a. auch über die Verhängung von Todes- und Zuchthausſtrafen wiedergegeben. Demnach haben die Verurteilungen zu Todesſtrafen von 1882 bis 1908 faſt ſtändig abgenommen. Vor dem Kriege zeigte die niedrigſte Todesſtrafenziffer das Jahr 1908 mit 31 Verurteilungen. Höchſtzahlen mit je 90 weiſen die Jahre 1882 und 1883 auf. Die meiſten Todesſtrafen ſind innerhalb des 43jährigen Berichtszeitraumes im Jahre 1921 mit 149 verhängt worden, wovon aber nur 28 vollſtreckt wurden. Die Zahl verringerte ſich im Jahre 1923 auf 77 bzw. 15, um im Jahre darauf wieder auf 112 Todesurteile bzw. 23 Vollſtreckungen anzuſchwellen. 1925 wurden 95 Todesurteile ausgeſprochen und 22 vollſtreckt. Isgeſamt ſind demnach von 1882 bis 1925 1019 Todesurteile verkündet und davon 306 vollſtreckt worden. — Auf lebenslängliches Zuchthaus iſt in den 43 Jahren gegen 355 Perſonen erkannt worden, darunter 167mal wegen Totſchlages oder Mordes, 148mal wegen Raubes unter Martern oder mit Verurſachung einer ſchweren Körperverletzung oder des Todes und 21mal wegen Unzucht mit Todeserfolg. Die meiſten Verurteilungen, und zwar 24, erfolgten nach dem Kriege im Jahre 1924, d. h., doppelt ſoviel wie im Jahre vorher, während im Jahre 1925 nur in 16 Fällen auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt wurde. Insgeſamt zeigt die Zuchthausſtrafe ſeit dem Jahre 1882 einen ſtetigen Rückgang. Die Strafenziffer verringert ſich von 4,1 im Jahre 1882 auf 1,4 im Jahre 1913, ſteigt dann während des Krieges leicht an und nimmt nach dem Kriege wieder im allgemeinen den Vorkriegsſtand ein.

An der Naſe herumgeführt.

Das Millionenmädchen, der Geldzählmaſchiniſt
und die andern.

Nein, was wir jetzt ſo alles über uns ergehen laſſen müſſen! Da erklärt eines Tages irgendwo in Sachſen ein Dienſtmädel, daß es von dem bekannten Onkel in Amerika etliche Millionen — Dollar, bitte! — geerbt habe. Ganz Deutſchland gerät in Aufregung, Tauſende von Heiratsanträgen ſchwirrten durch die Luft, die Küchenmaid wird photographiert und ausgefragt; dann ſtellt es ſich heraus, daß die amerikaniſchen Millionen nur in ihrer Phantaſie beſtanden haben! Das ſächſiſche Fräulein hat ſich einen kleinen Ulk mit uns gemacht! Weiter: In Kaſſel geſchieht ein ſchreckliches Straßenbahnunglück. Zahlreiche Menſchen finden den Tod. Ganz Deutſchland iſt erſchüttert, aber aus all dem großen Unglück ragt bewunderswert eine Heldin hervor, ein ſchlichtes Dienſtmädchen — wieder ein Dienſtmädchen! Das Mädchen von Kaſſel hat drei kleinen Kindern in heroiſcher Weiſe das Leben gerettet. Sagt ſie! Sie wird amtlich belobigt ſoll die Rettungsmedaille erhalten und iſt ein paar Stunden ſpäter ſchon als — Schwindlerin entlarvt! Und dann tritt Eiffländer auf, Ludwig Eiffländer aus Königsberg in Unterfranken. Ludwig Eiffländer hat die Zählmaſchine für Hart- und Papiergeld erſonnen und Herr Schacht von der Reichsbank, jener ſelbige Dr. Schacht, der ſonſt ſo ſehr mit den Reichsbankgeldern knapſt, legt ihm für die Maſchine bare 1½ Millionen Goldmark auf den Tiſch des Hauſes. Und die Amerikaner, die nicht von Pappe ſind, bieten gar ohne weiteres ſechs Millionen Dollar. Aber am Nachmittag iſt auch er bereits ein Schwindler, und wir packen ihn in die Schachtel zu dem Dienſtmädchen aus Sachſen und zu dem dito aus Kaſſel. Aber hinter dem Berge wohnen auch noch Leute und ſo tut der tſchechiſche Turner Spacek der Welt kund und zu wiſſen, daß er in Rekordzeit den Kanal durchſchwommen habe. Kein Menſch hat ihn ſchwimmen geſehen, aber Spacek richtet einen Aufruf an ſeine „lieben Prager Mitbürger“ und ſchwört, er ſei ein Sportheld, aber er iſt leider trotzdem ein Schwindler. Das ſind ſo die Menſchen, die uns jetzt an der Naſe herumführen dürfen. Und da behaupte jemand, daß dieſe Welt nicht originell ſei!

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

„Natürlich nicht,“ ſagte Vandergult.

„Ich würde an Ihr gutes Herz appellieren; aber ich weiß, das iſt geſchäftlich unfair. Und außerdem macht es, glaube ich, auf einen Amerikaner keinen Eindruck. Alſo was um Gottes willen ſoll ich tun?“

„Ich kann Ihnen nicht helfen, Herr Rothermel.“

„Sie zwingen mich zum Aeußerſten.“

Voll Spannung blickte Vandergult auf den Bankier. Dieſer machte ein entſchloſſenes Geſicht; dann ging er zum Erſtaunen Vandergults mit ſchnellen Schritten zur Tür hinaus.

Gleich darauf öffnete ſich die Tür wieder. Aber es war Reimers.

„Wir müſſen Schluß machen. Die Geſchichte wird brenzlig.“

„Wo iſt Hieronimy?“

„Der iſt ſchon ausgerückt. Wir ſitzen hier vorm Reſt.“

„Ja,“ ſagte Fritz, „dann heißt es wohl ſcheiden. In welchem Hotel werden wir heute Nacht ſchlafen?“

„Im Hotel zum Tiergarten, denke ich. Dritte Bank links von der Siegesallee. Sieh hier, es fängt an zu regnen. Ach du, Fritz, das war ein ſchöner Tag, den ich dir verdanke.“

„Mir?“

„Du haſt doch den großartigen Einfall gehabt, mit den Anzügen. Du biſt ein famoſer Kerl. Wir bleiben zuſammen, Fritze! Wir werden die Augen offen haben, da müßt' es mit dem Teufel zugehen, wenn es nicht zwei jungen Kerls wie uns eines Tages glücken ſollte. Bloß Kurage. Komm, Fritze.“

Es klopfte.

„Das iſt der Kellner mit der Rechnung.“

Nein, es war nicht der Kellner. Und es war auch keine Rechnung. Es war Herr Rothermel, der Bankier.

„Ich ſehe, Sie haben ſchon wieder eine neue Konferenz, Herr Vandergult. Keine Angſt, in einer Sekunde bin ich wieder draußen. Alſo hier mein Vorſchlag: hier iſt eine Million in bar. Bitte widerſprechen Sie nicht; ich halte mir die Ohren zu, ich will kein Wort hören. Nehmen Sie die Million, behalten Sie ſie, machen Sie damit, was Sie wollen. Ich beſtelle jetzt neue Briefbogen: das Bankhaus J. C. Rothermel vertritt die europäiſchen Intereſſen des Hauſes Cornelius Vandergult. Bitte, widerſprechen Sie nicht, laſſen Sie mich machen, was kann Ihnen paſſieren?“

„Ich bin vorläufig ſprachlos, Herr Rothermel.“

„Gott ſei Dank; ich flehe Sie an, bleiben Sie's. Verbuchen Sie das Geld als Beteiligung meines Bankhauſes an Ihren Unternehmungen.“

„Wenn meine Unternehmungen nun nichts einbringen?“

„Das iſt ein guter Witz. Ich vertraue Ihnen. Wenn Sie fallen, will ich gern mitfallen. Werden Sie nicht bös, das iſt natürlich nur ein Scherz. Es geht mich natürlich gar nichts an, für was für Unternehmungen Sie das Geld verwenden; geben Sie's privat aus, wie Sie wollen. Ich will nur mit Recht und mit gutem Gewiſſen ſagen können, daß ich Ihr Bankier bin. Sagen Sie nicht Nein. Draußen ſteht mein Kompagnon. Wenn ich mit der Million in der Hand zurückkomme, zieht er ſein Geld aus dem Geſchäft. Nehmen Sie die Million, und Sie haben einen Menſchen glücklich gemacht.“

„Zwei Menſchen.“

„Zwei Menſchen, natürlich: meinen Kompagnon auch. Und nun Adieu, Herr Vandergult. Auf Wiederſehen! Leben Sie wohl! Vielen Dank.“

Draußen war er.

Jonny Reimers ging langſam durch das Zimmer. Nein er ging nicht; er ſchlich, er hinkte, er kroch. Dann ließ er ſich in einer ganz merkwürdigen Haltung, wie ſie Jacobſen noch nie an einem Menſchen geſehen hatte, in den Seſſel fallen. Und mit völlig überwältigter Stimme fragte er:

„Sag' mal: was bedeutet das?“

Vandergult warf einen ſcheuen Blick auf die Banknotenbündel, die den Tiſch bedeckten; langſam wandte er das Geſicht zur Tür, durch die eben Herr Rothermel verſchwunden war. Zögernd drehte er den Kopf dem Freunde zu.

„Ich weiß es auch nicht, Jonny. Ich hab' mich zum Spaß auf ein altes Gerümpel geſetzt. Und nun ſehe ich: Das iſt gar kein altes Gerümpel. Das iſt eine Flugmaſchine, die mich in die Höhe trägt, ob ich will oder nicht.“

Jonny ging mit geſträubten Haaren wie ein furchtſamer kleiner Hund auf den Tiſch zu und betrachtete mit großen, angſtvollen Augen das Geld.

„Fritze, ſag' mal, iſt das nun wirklich und wahrhaftig Wahrheit? Bin ich das, Jonny Reimers vom Stubbenhuk in Hamburg, biſt du das, Fritz Jacobſen — und ſtehen wir hier beide wirklich und wahrhaftig im Hotel Adlon in Berlin in unſerem Hotelzimmer? Und vor uns auf dem Tiſch liegt eine Million? Fritze, Fritze, bin ich verrückt oder träum' ich? Oder bin ich vielleicht derartig beſoffen, daß ich überhaupt nicht mehr weiß, was oben und unten iſt? Und, ſag' mal, vielleicht wach' ich jetzt in zwei Minuten auf, und es iſt ein Schutzmann, der mich am Arm rüttelt, und ich lieg auf einer Bank im Tiergarten?“

„Nein, Jonny. Es iſt alles Wahrheit.“

„Ja, aber das iſt doch gar nicht möglich! Wir beiden armſeligen ſtellungsloſen Adreſſenſchreiber lümmeln uns in Klubſeſſeln und wühlen im Geld?“

„Ja, Jonny.“

„Aber ich verſteh noch immer nicht . . . Wann und warum . . . wenn er nun gleich wiederkommt und das Geld zurückholt?“

„Der kommt nicht wieder. Der iſt froh, wenn ich es behalte.“

„Gibt's denn ſo was auf der Welt? Ein Menſch kommt zur Tür herein und fleht dich an, du ſollſt ihm eine Million abnehmen? Und rückt aus, weil er Angſt hat, du könnteſt ihm die Million an den Kopf werfen? Iſt denn die Welt verrückt, oder bin ich bloß ſo dumm?“

„Die Welt iſt verrückt, Jonny. Sie läuft denen nach, die Erfolg haben. Und ſie tritt die mit Füßen, die unten ſind. Nun ſag' mal ſelbſt, hätteſt du das Geld zurückgewieſen?“

„Das war doch gar nicht möglich. Ich glaube, der Mann hätte ſich vor unſeren Augen erſchoſſen. Du hätteſt ſagen können, was du wollteſt — er hätte ſich die Ohren zugehalten und wär hinausgelaufen. Nein, Fritze, das Geld gehört dir, das kann ich beſchwören.“

(Fortſetzung folgt.)

Was geht's dich an?

Lieb' ich dich herzlich, ſprich, was geht's dich an?
Wenn ich dir ſchweigend folg' und nur von ferne,
Wenn ich das Auge nicht verwenden kann
Von meiner Liebe, meines Lebens Sterne —
Was geht's dich an?

Lieb' ich dich ſchmerzlich, ſprich, was geht's dich an?
Du nennſt dich frei von Schuld, wenn ich mich gräme,
Du löſeſt ſelbſt glückloſer Liebe Bann,
Du ſprichſt mich los — doch wenn ich's nicht vernehme
Was geht's dich an?

Lieb' ich vergeblich, ſprich, was geht's dich an?
Nicht Hoffnung iſt's, nicht Troſt, den ich begehre.
Holdſelig neigſt du dich dem fremden Mann . . .
Wohl ſeh' ich's, und wenn ich mich ſtumm verzehre —
Was geht's dich an?

Franz Freiherr Gaudy.

Die Jagd nach der Frau.

Im Jahre 1882 hatte ein Briſtoler Kaufmann einen Streit mit ſeiner Frau. Der Kaufmann ſtand dicht vor dem geſchäftlichen Zuſammenbruch und in ſeiner Verzweiflung hatte er ſeiner Gattin, mit der er erſt ſeit drei Jahren verheiratet war, herbe Worte geſagt; die Frau fühlte ſich dadurch ſo tief verletzt, daß ſie heimlich Haus und Heimat verließ. Der Kaufmann war über den Verluſt ſeiner Gattin, die er innig liebte, untröſtlich. Da er vermutete, daß ſie zu einem Onkel nach Melbourne gefahren ſei, raffte er all ſein Geld zuſammen, überließ ſein Geſchäft dem Schickſal und ſeinen Gläubigern und ſchiffte ſich nach Auſtralien ein. Da er dort jedoch ſeine Frau nicht vorfand, wandte er ſich mißmutig nach den Goldfeldern, um ſeinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nach mehreren Jahren härteſter Arbeit hatte er Erfolg; er erwarb ein kleines Vermögen, mit dem er in Melbourne ein Geſchäft eröffnete. Auch dieſes Geſchäft hatte ungewöhnlichen Erfolg und der Kaufmann aus Briſtol ſah ſich durch glückliche Spekulationen bald im Beſitze bedeutender Kapitalien. In der Zwiſchenzeit hatte er in den Zeitungen aller Weltteile nach ſeiner Frau annonciert und jedem, der ihm nähere Nachrichten über ihren Verbleib geben könnte, eine hohe Belohnung verſprochen. Da er jedoch keine Antwort erhielt, entſchloß er ſich, wieder ſelbſt nach der verlorenen Gattin zu ſuchen. Er kehrte nach England zurück, bezahlte ſeine Gläubiger und durchforſchte das ganze Land nach ſeiner Frau — alles vergeblich. Er ging nun nach Amerika, das er vom Norden bis zum Süden abſuchte. Dann fuhr er nach Afrika und durchquerte jeden Teil des Landes, in dem ausſchließlich engliſch geſprochen wurde. Da er nirgends eine Spur von der vermißten Frau entdecken konnte, kam er nach zehn Jahren raſtloſen Wanderns zu der Überzeugung, daß ſeine Frau geſtorben ſei. Er kehrte nun nach Briſtol zurück. Hier ließ er eines Tages durch ſeinen Diener eine Waſchfrau holen, und die Wäſcherin, mit der der Diener wiederkam, war niemand anders als die in vier Erdteilen geſuchte Frau, die England nie verlaſſen hatte und bald nach ihrer Flucht aus Briſtol heimlich wieder nach Briſtol zurückgekehrt war.

Und nun noch eine Jagd nach der Frau: Ein junger franzöſiſcher Politiker verliebte ſich in eine Dame, die er in einer Pariſer Kunſtausſtellung geſehen und eine halbe Stunde durch die Säle geführt hatte. Plötzlich aber hatte er ſie aus den Augen verloren und es wollte ihm nicht gelingen, ihren Namen und den Beruf und den Aufenthalt ihres Vaters feſtzuſtellen. Er hatte nur aus ihren Äußerungen entnommen, daß ſie die Tochter eines Beamten ſei und daß dieſer in einer der vielen franzöſiſchen Kolonien eine höhere Stellung bekleiden müſſe. Der verliebte Staatsmann, der viel Geld hatte, durchſuchte zunächſt ganz Paris nach ſeiner Schönen und brachte eine ganze Schar von Detektiven, die ihn unterſtützen ſollten, auf die Beine. Doch alles, was ſie zu entdecken vermochten, war, daß die Dame erſt ganz kurze Zeit in Paris geweſen ſein könne und daß ſie die Stadt bald darauf wieder verlaſſen haben müſſe. Kurz entſchloſſen machte der junge Diplomat ſich auf, um die entſchwundene Geliebte zu ſuchen. Er bummelte in allen franzöſiſchen Kolonien herum und hatte nach faſt zweijähriger Reiſe wirklich das Glück, die Pariſer Bekanntſchaft auf Madagaskar, wo ihr Vater einen höheren militäriſchen Poſten bekleidete, anzutreffen. Da ſie zu ſeiner Freude noch unverheiratet war, konnte er ſie als ſeine Gattin nach Paris zurückführen.

Es war einmal

Ungariſche Totentänze. Über ſonderbare Luſtbarkeiten bei Gelegenheit eines Totenmahles wird in einer ungariſchen Quelle aus dem 16. Jahrhundert folgendes erzählt: „. . . Nach dieſem kam ich mit meinem Herrn einmal auf ein landesherrliches Leichenbegängnis. Da wurde zuletzt getanzt, doch nur ganz traurige und mit Klagen verbundene Tänze, wozu etliche Klageweiber ſangen und weinten. Über eine Weile kam ein Herr und begehrte von dem Spielmann den Dreihundertwitwentanz. Dieſes war mir etwas ſonderbar zu hören, zumal bei dieſem Tanze auch geſungen und geweint wurde. Der ungariſche Spielmann ſpielte am Abend zu jedem Gericht, das aufgetragen wurde, eine eigene und beſondere Sonate: ſo zum Sauerkraut die Sauerkrautſonate, zur Gans die Gansſonate, zum Braten die Bratenſonate uſw. Dieſen Spielmann fragte ich, woher der Dreihundertwitwentanz ſeinen Namen habe. Er gab mir folgenden Bericht: Einſtmals ſeien bei der gold- und ſilberreichen ſiebenbürgiſchen Grenzſtadt Nagybania viel Schächte im Bergwerk eingeſtürzt und etliche hundert Männer in der Erde erſchlagen worden, wodurch dreihundert Witfrauen gemacht worden ſeien. Darauf habe ein ſiebenbürgiſcher Fürſt, der dieſes Bergwerk beſeſſen, die verwitweten Frauen nebſt allen anderen Bergwerksbedienten zu Gaſt geladen und ihnen Räuſche anhenken laſſen, aber dabei verhehlet, daß ihre Männer tot wären. Endlich brachte er ſie alle dreihundert auf einmal zum Tanzen, und er eröffnete ſeinen Gäſten: „Ihr Herren, das iſt ein rarer Tanz, ihr werdet euer Lebtag nicht dreihundert Witfrauen auf einmal ſo luſtig tanzen geſehen haben, als ihr hier ſehet." Worauf ein großes Heulen und Weinen ſich erhoben, weil die Frauen vernommen, daß ihre Männer durch den Einſturz des Bergwerks ums Leben gekommen ſeien. Er hat ihnen aber Troſt zuſprechen laſſen und verſprochen, ſie in kurzem alle wieder auf einmal zu verheiraten, und dann hat er ſie mit Geſchenken von ſich gelaſſen. Solches iſt denn auch richtig geſchehen . . . Sonſt habe ich auch in einer ungariſchen Stadt bei einer Leichenfeier noch einen ſonderbaren Tanz geſehen. Da legte ſich einer mitten in die Stube, ſtreckte Hände und Füße voneinander, das Antlitz war mit einem Schnupftuche bedeckt, und er lag da und regte ſich gar nicht. Da hieß man den Spielmann den Totentanz ſpielen. Sobald dieſer anhub, gingen etliche Manns- und Weibsperſonen ſingend und klagend um dieſen Daliegenden, legten ihm die Hände zuſammen auf den Kopf, banden ihm die Füße zuſammen und trieben allerhand Spiel mit ihm, richteten ihn auch nach und nach auf und tanzten mit ihm, welches gar abſcheulich anzuſehen war, weil ſich dieſer Mann im geringſten nicht regte, ſondern eben wie ſie ihm die Glieder richteten, alſo gleichſam erſtarrt daſtand. Ich habe dieſes Spiel auch auf den Hochzeiten praktizieren geſehen, auch bin ich ſicher berichtet worden, daß einmal Gott einen ſolchen Spieler geſtrafet und der, ſo der Tote ſein ſollte, wahrhaftig geſtorben und tot liegengeblieben iſt . . ."

Die Anekdote

Die vier Nationen. Eine hübſche Anekdote, die die Eigenart der verſchiedenen Nationen ſehr luſtig charakteriſiert, erzählte eines Tages ein alter Schiffskapitän, deſſen Geſchichten allerdings nicht immer einer ſtrengen Prüfung in bezug auf Wahrhaftigkeit ſtandhalten konnten. „Auf einer meiner Fahrten durch den Indiſchen Ozean," ſo berichtete er, „hatte ich ein recht internationales Publikum an Bord, unter anderen einen engliſchen Weltreiſenden, einen deutſchen Profeſſor, der irgendwelche Unterſuchungen in Japan anſtellen wollte, einen Amerikaner mit Tochter, einer niedlichen, ſtets zum Flirt bereiten Miß, und einen Franzoſen, der dieſer Miß recht eifrig den Hof machte. Eines Mittags, wir ſaßen gerade bei Tiſch, verkündete der Ausguckpoſten, daß Land in Sicht ſei. Ich ging ſofort auf Deck und konſtatierte die Richtigkeit der Beobachtung. Da in den Schiffskarten in dieſer Gegend keinerlei Land eingezeichnet war, konnte es ſich nur um eine neu aufgetauchte Inſel vulkaniſchen Urſprungs handeln, ein Naturereignis, das in dieſen Breiten nicht allzuſelten iſt. Ich hielt es für meine Pflicht, die Paſſagiere zu verſtändigen, und alle verſammelten ſich auf Deck. Während wir uns dem kleinen, ſteinigen Eiland näherten, hielt uns der Profeſſor einen gründlichen Vortrag, der das ganze einſchlägige Gebiet der Wiſſenſchaft erſchöpfend behandelte. Der Amerikaner hörte aufmerkſam zu, erbat ſich von mir nähere Angaben über Länge und Breite, fragte, ob ſolche Inſeln einen praktiſchen Wert hätten, und zog ſich nach Verneinung dieſer Frage wieder in den Speiſeſaal zurück, wo er ſeelenruhig ſeine Mahlzeit beendete. Der Franzoſe, den die Sache ſichtlich wenig intereſſierte, benutzte die Gelegenheit, um der Miß ein Brieſchen zuzuſtecken. Der Engländer ſtand ſteif wie ein Stock an der Brüſtung. Als wir uns der Inſel bis auf kurze Entfernung genähert hatten, warf er plötzlich den Rock ab, zog die Schuhe aus und ſprang über Bord. Mit wenigen Stößen war er auf dem Eiland und zog aus der Hoſentaſche eine engliſche Fahne, die er auf dem Felſen hißte, um das Eiland für England in Beſitz zu nehmen. Dann ſchwamm er an Bord zurück und verſchwand in ſeiner Kabine, um nach einer Viertelſtunde wieder tadellos gekleidet beim Diner zu erſcheinen. Vierundzwanzig Stunden ſpäter, als wir einen kleinen Hafen anliefen, ſtieg der Amerikaner eilig ans Land und kam in einer halben Stunde wieder zurück. Er hatte ein langes Telegramm an ein Newyorker Blatt geſandt, das das ganze Ereignis ſchilderte. Seelenvergnügt ſchrieb er in ſein Reiſetagebuch: „Ausgaben: ein Telegramm . . . 40 Dollar; Einnahmen: ein Zeitungsbericht . . 150 Dollar!"

Bunte Reihe.

Das „optophone" und das „magnetiſche" Theater. Ein paar verrückte Italiener haben ſich das „Theater der Zukunft", die ultrafuturiſtiſche Bühne, ausgedacht. Hauptgrundſatz iſt: der Menſch, in dieſem Falle der Schauſpieler, muß aus der Darſtellung der Bühnenwerke völlig ausgeſchaltet werden, das heißt: von der Bühne verſchwinden. Da wir im Zeitalter der Optik leben, braucht das Publikum im Theater nichts mehr zu hören — es ſoll nur noch ſehen. Da ſetzt man ſich nun hin und wartet ſtundenlang auf den Verlauf einer Handlung, deren Ausgang ja doch ſchon jedes Kind im erſten Akt vorauszuſagen vermag. Kommen wir mit dem Kino nicht ganz famos aus? Alſo ſchaffen wir ein Überkino, ſchaffen wir das „optophone" Theater, in dem ausſchließlich mit Farben, Lichteffekten, Wohlgerüchen, Blumen, Automaten und Scheinwerfern gearbeitet wird. Den Reſt kann ſich jeder allein denken. Und dann kommt noch das „magnetiſche" Theater, das ein Herr Prampolini erfunden hat. Es iſt dies eine „Vulkanbühne", die als ſtändige Dekoration einen Feuerberg darſtellt, aus deſſen Krater Lichtſtrahlen, Wohlgerüche und Akkorde hervorbrechen. Die Schauſpieler werden durch Grammophone erſetzt und durch elektriſch betriebene Menſchenautomaten, die die Handlung andeuten.

Heirate, auf daß du lange lebeſt . . . Dr. Fiſk, Direktor einer großen Newyorker Lebensverſicherungsgeſellſchaft, hat nach langjährigen Studien feſtgeſtellt, daß es gegen das Riſiko, zu früh zu ſterben, ein gutes Mittel gibt: heiraten. Wer ein hohes Alter erreichen will, nehme ſich, wenn er ein Mann iſt, eine Frau, und wenn er, das heißt eigentlich ſie, eine Frau iſt, einen Mann. Dr. Fiſk verrät, daß die Junggeſellen bei den Lebensverſicherungsgeſellſchaften nicht beſonders gut angeſchrieben ſind: ſie ſind „verſicherungstechniſch" unſichere Kantoniſten und können nur das Prädikat „im ganzen noch befriedigend" erhalten. Der Junggeſelle verdirbt ſich mit dem ewigen Reſtaurantеſſen den Magen und jammert dann ſein ganzes Leben lang. Der Ehemann dagegen! Er kriegt die berühmte Hausmannskoſt zu eſſen und außerdem kann er ſich jeden Tag mit ſeiner Frau zanken. Man lache nicht! Dr. Fiſk behauptet, daß ſo ein bißchen häuslicher Streit den Mann friſch und geſund erhält, und ſchließlich verſöhnen ſich Mann und Frau ja doch wieder, und das wirkt gleichfalls lebensverlängernd. Erleidet der Junggeſelle Mißerfolge oder Enttäuſchungen, ſo kann man es mit ihm überhaupt nicht mehr aushalten: er wird mürriſch und ſchlaff, und was iſt die Folge? Er ſtirbt zu früh und die Verſicherung hat den Schaden. Mit den unverheirateten Frauen iſt es nicht ganz ſo ſchlimm beſtellt: die meiſten „alten Fräulein" verſtehen ſich dem einſamen Leben anzupaſſen, aber ſicher iſt, daß die Witwen beängſtigend ſchnell ſterben, weshalb Dr. Fiſk auch ihnen den guten Rat gibt, nicht erſt lange zu fackeln, ſondern möglichſt raſch von neuem zu heiraten.

Die Kunſt, ſchön zu gehen. Obwohl trotz aller Autos die meiſten Menſchen noch immer Fußgänger ſind, ſcheint doch niemand ſo recht zu wiſſen, wie er zu gehen hat, ohne ſich lächerlich zu machen. Und das gilt merkwürdigerweiſe auch von den Frauen, von denen man doch annehmen ſollte, daß ſie in allem, was ſie tun, Grazie entwickeln. Das ſcheint aber leider nicht ganz der Fall zu ſein, ſonſt hätte man in Paris nicht auf den Gedanken kommen können, eine Schule zu gründen, in der die jungen Damen lernen können, wie man auf der Straße, im Salon und bei anderen Gelegenheiten, bei denen man zufällig kein Auto zur Verfügung hat, mit Anmut und Zierlichkeit dahinſchreitet. Als Muſterbeiſpiele werden die Griechinnen von einſt vorgeführt, das heißt: nur im Bilde, denn ſie leben ja leider nicht mehr. Dieſe Griechinnen gingen bekanntlich mit zweihenkligen Krügen auf dem Kopf, mit ſogenannten Amphoren, ſpazieren (man kennt das aus Muſeen), und ihr Gang war einfach himmliſch. Die Pariſerinnen, die gehenlernen wollen, bekommen nun gleichfalls Amphoren auf den Kopf und dann wird von einem Grammophon oder von einem Klavierſpieler eine rhythmiſche Muſik gemacht, zu deren Klängen ſie dahinwandeln. Für die Straße kann man die Henkelkrüge natürlich nicht brauchen, weil das einiges Aufſehen erregen würde, aber die längere Übung mit den Amphoren bewirkt, daß man ſpäter immer rhythmiſch geht, auch wenn man keinen Krug auf dem Kopfe hat.

Nicht ermüdet. Der kleine Bruder zu ſeiner verlobten Schweſter nach dem Verlobungsempfang: „Du haſt aber gar nicht ſo müde ausgeſehen, wie ich es mir gedacht hatte." — „Müde? Wie kommſt du denn darauf?" — „Nun, Mutter ſagte doch erſt geſtern, daß du monatelang hinter Herrn Keller hergelaufen biſt."

Je nachdem. Dame im Strumpflager: „Haben Sie fleiſchfarbene Strümpfe?" — „Aber gewiß, gnädige Frau, in allen Farben," erwiderte die Verkäuferin. „Sie können ſie hell, gelb, braun oder ſchwarz haben."

Der Ritt in die Sonne.

10] Roman von Paul Roſenhayn
Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Ja, was machen wir denn nun damit?"

„Wir iſt gut. Du biſt der Beſitzer."

„Wir gehören zuſammen."

„Ich will dir mal was ſagen, mein Junge: ſei nicht dumm. Vor allem ſei nicht leichtſinnig. Es iſt gut von dir gemeint, und wenn du willſt, ſo bleiben wir auch beiſammen. Aber das Geld gehört dir. Wenn wir gemeinſam mit dieſem Geld vielleicht mal neues Geld verdienen, dann kannſt du mich dran beteiligen."

„Auf alle Fälle bleiben wir beiſammen. Du haſt es ſelbſt geſagt: wenn wir beide gemeinſam den Kampf aufnehmen, muß es gelingen."

„Du haſt jetzt nicht mehr nötig zu kämpfen."

Fritz zog eine von den Banknoten aus dem Häufchen und betrachtete ſie wohlgefällig. „Es kann ebenſo ſchnell wieder vorbei ſein, wie es gekommen iſt. Und dann geht die Hetze los."

„Ich habe hier im Hauſe eine Bar geſehen. Mit zwei Reihen Flaſchen, weißt du? Und einen Mixer und ſolche Sachen. Wenn wir eine Stunde in dieſer Bar geſeſſen und ein bißchen herumprobiert haben, werden uns die Dinge viel einfacher erſcheinen."

„Das iſt eine gute Idee."

Während ſie die Treppe heruntergingen, bemerkte Jonny ſchüchtern: „Ich möchte Hieronimy holen."

„Der hat uns doch im Stich gelaſſen."

„Er hat's eben mit der Angſt gekriegt. Das kann man ihm ſchließlich nicht übelnehmen."

„Weißt du denn, wo er iſt?"

„Ja."

„Alſo geh ſchon und hol ihn." — — —

Der Mixer kam mit der Karte. „Vielleicht einen Martini?"

„Einen Martini."

Vandergult hatte kaum das Stückchen Zitronenſchale vom Glasrand entfernt, als neuer Beſuch erſchien: Herr Oskar Richwald, der Filmdirektor, begleitet von Bianca Bell.

„Grüß Gott. Hier ſind meine Verträge. Mit Gaumont-Paris und hier: mit Laemmle-New York. Die ganze Produktion abgeſchloſſen. Und nun, klipp und klar, wollen Sie ſich beteiligen?"

„Wieviel brauchen Sie?" ſagte Vandergult vornehm.

„Fünfzigtauſend Dollars."

„Gut. Ich beteilige mich."

„Famos," ſagte Herr Richwald erfreut. „Das iſt ein Wort. Wie ſagteſt du, Bianca?"

„Ich ſagte nichts."

„Was glauben Sie, was für ein Relief uns das gibt: das Haus Vandergult als Kommanditiſt meiner Filmfabrik!"

„Das wäre mir weniger erwünſcht, Herr Richwald," ſagte Vandergult erſchrocken. „Im Gegenteil ich muß Sie bitten, die Tatſache meiner Beteiligung diskret zu behandeln."

Herr Richwald machte ein völlig verſtändnisloſes Geſicht.

„Ich liebe es nicht, in der Oeffentlichkeit genannt zu werden," fügte Vandergult erklärend hinzu.

Herr Richwald zog eine Zeitung. „Aber Ihr Name ſteht doch fettgedruckt als Ueberſchrift im Abendblatt."

„Um Gottes willen!"

Herr Richwald lächelte bewundernd. „Wahrer Reichtum iſt doch immer beſcheiden."

„Was ſteht denn in der Zeitung über mich?" erkundigte ſich Vandergult.

„Nun: die Redaktion meldet, daß es dem Bankhaus J. C. Rothermel gelungen iſt, eine Intereſſengemeinſchaft mit dem Haus Cornelius Vandergult in New York einzugehen. Die Meldung macht natürlich großes Aufſehen. Das bedeutet für dieſes unſcheinbare Bankhaus" — Herr Richwald konnte ſich nicht enthalten, ein wenig vorwurfsvoll dreinzublicken — „natürlich einen Aufſtieg zu ungeahnten Höhen."

„Soſo," murmelte Vandergult. „Zu ungeahnten Höhen."

Eben kamen Reimers und Hieronimy. Reimers hielt das Blatt in der Hand und deutete verſtohlen auf die fettgedruckte Ueberſchrift; ebenſo verſtohlen nickte Vandergult ihm zu, zum Zeichen, daß er bereits wiſſe. „Und nun müſſen Sie mich entſchuldigen, Herr Richwald, ich habe mit dieſen Herren noch zu ſprechen."

„Das iſt ſchade," bedauerte der Filmdirektor. „Es iſt hier ſo behaglich; wir hätten eigentlich . . . Wie ſagteſt du, Bianca?"

„Ich ſagte nichts."

Aber der glühende Blick, der Herrn Vandergult traf, als Bianca mit ihrem Gatten an ihm vorüberrauſchte, ließ erkennen, daß ſie, wenn auch vielleicht nichts geſagt, ſo doch zum mindeſten allerhand gedacht hatte.

„Dein Name ſteht mitten über der Zeitung."

„Ich weiß ſchon."

„Du, das iſt gefährlich."

Hieronimy miſchte ſich ins Geſpräch. „Ich hab' im Vorbeigehen den Portier nach den Zügen gefragt: London Punkt 9 Uhr vom Bahnhof Friedrichſtraße. Paris 11 Uhr 22 Minuten vom Anhalter Bahnhof."

„Alſo London," entſchied Vandergult. „Ich möchte zahlen."

„Die Anzüge," erinnerte Reimers.

„Richtig. Wir werden uns in London neue kaufen und ſie zurückſchicken. Oder noch einfacher, wir gehen jetzt in irgendeinen Laden in der Friedrichſtraße und equipieren uns. Das Geſchäft kann dann die Rückſendung . . ."

„Am einfachſten iſt es, wir ſchmeißen die Anzüge ins Waſſer," riet Hieronimy.

Aber die beiden andern ſtimmten für gewiſſenhafte Erfüllung des Paktes.

* * *

Neunzehn Pferde lagen im Endſpurt. In Epſom, dem klaſſiſchen Rennplatz Englands. Neunzehn Pferde; und der Favorit hieß „Minnehaha".

Die Stute „Minnehaha" gehörte dem Stall Vandergult.

Die drei ſaßen atemlos, erdrückt von der vieltauſendköpfigen Menge, mitgeriſſen in den Rhythmus des ungeheuren Ringens. Sie ſchrien mit. Sie tobten mit. Sie fuchtelten mit. Am meiſten ſchrie, tobte und fuchtelte Fritz Jacobſen. Denn, ſo iſt der Menſch, er hatte ſich völlig in die Vorſtellung hineingelebt, Vandergult zu ſein — und der Beſitzer dieſer Stute „Minnehaha" zu ſein.

Fortſetzung folgt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petit[illegible] [illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible] Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 143 | Mittwoch, den 22 Juni 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten ſollen in Deutſchland große Sammlungen für Notleidende veranſtaltet werden.

* Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt gab im Reichstag die Grundlinien des neuen Strafgeſetzbuches bekannt.

* Die deutſche Handelsbilanz weiſt eine Paſſivität von 339 Millionen Mark für den Monat Mai auf.

Die Zölle.

Die vom Reichskabinett in Ausſicht geſtellte Neuregelung der Zölle, die einerſeits eine Herabſetzung des Zollniveaus, andererſeits die Erhöhung einzelner landwirtſchaftlicher Zölle bringen ſoll, wird bei den kommenden Beratungen im Reichstage eine große Rolle ſpielen. Schon jetzt melden ſich Stimmen aus den Oppoſitionsparteien, die ſich gegen eine etwa geplante „Durchpeitſchung" neuer Zollgeſetze vor den großen Ferien des Reichstages wenden. Auf der Tagung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates in Stettin wurde den Wünſchen der deutſchen Landwirtſchaft beredt Ausdruck gegeben. Ein landwirtſchaftlicher Mitarbeiter ſendet uns über die auf dieſer Tagung in Erſcheinung getretenen Hauptgedanken folgende Ausführungen:

Es war vorauszuſehen, daß die Vorſchläge der Regierung, den autonomen Kartoffel- und Zuckerzoll zu erhöhen und den Zwiſchenzoll für Schweinefleiſch zu ſtreichen, den Auftakt für eine große Debatte auf der ſoeben ſtattgefundenen Sitzung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates in Stettin abgeben würde. Waren doch auch die für die Landwirtſchaft zuſtändigen Miniſter des Reiches und Preußens anweſend und ſofort nach der Eröffnungsanſprache ergriff der Reichsminiſter Schiele das Wort, um die Agrarzölle im Rahmen unſerer geſamten Zoll- und Produktionspolitik zu analyſieren. Die Agrarzölle ſind nicht etwa Selbſtzweck — dabei denkt man daran, daß Preußen bis in die achtziger Jahre hinein ſelbſt in landwirtſchaftlichen Kreiſen durchaus freihändleriſch eingeſtellt war —, ſondern ſollen die Vorteile wettmachen, die das Ausland durch Klima, Bodenbeſchaffenheit, Kapitalreichtum für ſeine landwirtſchaftliche Produktion beſitzt. Die Stürme des Weltmarktes ſollen von der deutſchen Produktion ferngehalten werden, damit ſie auf längere Sicht — ihrer Betriebsform angemeſſen — arbeiten kann.

Nun wird hiergegen mit dem Argument angerannt, daß die deutſche Zollerhöhung doch gegen die auch von den deutſchen Vertretern befürworteten Auffaſſungen der Genfer Wirtſchaftskonferenz verſtoße, die auf einen allgemeinen Zollabbau abzielen. Dem hält nun der Miniſter entgegen, daß das Verhältnis zwiſchen den deutſchen Agrar- und den Induſtriezöllen noch ſehr zuungunſten der erſteren geſtaltet ſei und daß ferner die Zollmauern des Auslandes weit höhere ſeien als die um Deutſchland gezogenen. Und dazu kämen die Vorbelaſtungen der deutſchen Produktion durch die Reparationslaſten in Form beſonders hoher Steuern und Abgaben, ſo daß ihre Verdrängung durch das ſchon an und für ſich begünſtigtere ausländiſche Angebot auf dem deutſchen Binnenmarkt ein leichtes iſt. Sicherung der Produktivität, ihre ſchnelle Erhöhung iſt aber eine ſolche nationale Selbſtverſtändlichkeit, daß dieſe auch von der Genfer Konferenz nicht beſtritten werde, weil ſie im dringendſten Intereſſe der Volksernährung liege.

Der Miniſter verwies in dieſem Zuſammenhang auf das Ausſehen unſerer Handelsbilanz, die ihre Paſſivität im weſentlichen dem Umſtand verdankt, daß der Poſten „Lebensmittel und Getränke" auf der Einfuhrſeite in die Milliarden geht. Dieſe Paſſivität, geſteigert noch durch die Transferverpflichtungen aus dem Dawes-Plan, bedeutet eine ſehr ernſte Gefahr ſchon für die nächſte Zukunft, bedroht unſere Wirtſchaft und Währung. „Das unentbehrliche volkswirtſchaftliche Mittel, das wir zur Sanierung unſerer Zahlungsbilanz und zur phyſiſchen Sicherung der Ernährung nötig haben, ſind Zölle auf die entbehrlichen Nahrungsmittel." Es bedeutet einen Glückszufall, wenn es — das mag hier eingeſchaltet werden — gelingen ſollte, die wieder geſtiegene Einfuhr an Lebensmitteln im laufenden Monat wettzumachen durch eine Ausfuhrſteigerung von Fertigwaren, was angeblich erfolgt ſein ſoll, ſo daß wir in dieſem Monat hoffentlich die Paſſivität unſerer Handelsbilanz nicht als wiederum erhöht würden feſtſtellen müſſen. Was wir, ſo unterſtrich der Miniſter, durch den Verſailler Vertrag verloren haben, muß durchaus wettgemacht werden „durch Vertiefung der Ackerkrume und durch geſteigerte Wirtſchaftlichkeit, die aus dem deutſchen Boden das allerletzte herausholt, was herauszuholen iſt". Der Endzweck der Agrarzollpolitik iſt alſo nichts anderes als einfach der, unſer Volk ſatt und geſund zu machen.

Dieſe höchſtmögliche Steigerung der Produktivität unſerer Ernährungsbaſis iſt ja ein Gedanke, der nicht genug Verbreitung finden kann vor allem auch in den Kreiſen der Konſumenten. Die Agrarzölle ſpielen eine Rolle ja niemals in den Zeiten einer Mißernte, wo ſie bei den geſtiegenen Preiſen kaum in Betracht kommen, ſondern nur dann, wenn eine allgemein gute Ernte die Vorräte der Agrarländer zum Überfließen bringt und dadurch die Preiſe ſtark herunterdrückt. Der Zoll verhindert dann zwar nicht die Einfuhr an ſich, wohl aber, daß dieſe Einfuhr zu unrechter Zeit erfolgt, wenn die Produktion noch weiter entwertenden Charakter annimmt, ohne dem deutſchen Konſumenten irgendwelche Vorteile zu bieten, andererſeits aber die deutſche Handelsbilanz ſchwer belaſtet. Dem entſpricht dann ein ſtarkes Sinken der landwirtſchaftlichen Kaufkraft, — kurz ein Auf und Nieder, das weder im Intereſſe des Konſumenten, geſchweige denn des Produzenten liegt.

Alle dieſe Dinge laſſen ſich mit ein paar parteiagitatoriſchen Schlagworten nicht abtun, dazu ſind ſie zu ernſt, und ſie gewinnen noch an Bedeutung, wenn man auf die ſchnell ſteigenden Laſten des Dawes-Planes blickt. Es iſt gar nicht darauf zu hoffen, daß es gelingen kann, ſie durch eine ebenſo ſchnelle Steigerung unſerer Ausfuhr wettzumachen; wohl aber muß alles daran geſetzt werden, die Paſſivität unſerer Handelsbilanz dadurch zu vermindern, daß die Lebensmitteleinfuhr ſo ſehr als möglich durch Eigenproduktion erſetzt wird.

Entſchließungen des Deutſchen Landwirtſchaftsrats

Auch der Reichslandbund fordert erhöhte Zölle.

Die Vollverſammlung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates nahm eine Entſchließung an, in der von den Verhandlungen über die Verlängerung des Zolltarifgeſetzes mit lebhafter Sorge und Beunruhigung Kenntnis genommen wird. Sie hält insbeſondere die Feſtſetzung des autonomen Zollſatzes für Kartoffeln auf eine Mark nicht für eine ausreichende Grundlage für die Sicherung der Siedlung und Landeskultur im deutſchen Oſten, weil jede Ermäßigung dieſes Satzes im Vertragswege eine erfolgreiche Förderung dieſer Ziele unmöglich machen würde, und erwartet von der Reichsregierung und dem Deutſchen Reichstage weitergehende Maßnahmen zur Erfüllung dieſer ſtaatspolitiſchen Aufgaben. — Eine weitere Entſchließung fordert von der Regierung des Reiches und der Länder ausreichende Unterſtützung für Landesmeliorationen.

Auch der Reichslandbund hat zu der geplanten Neuregelung des Zolltarifes Stellung genommen. Der Reichslandbund hält einen autonomen Kartoffelzoll von einer Mark für den Doppelzentner für völlig unzureichend, um die durch die Frachtlage und günſtigeren Produktionsverhältniſſe geſchaffene Bevorzugung des ausländiſchen Kartoffelbaues auszugleichen. Der Reichslandbund bedauert ferner, daß ſeitens des Reichskabinetts für Schmalz und Fett nur eine unzureichende, für Friſchmilch überhaupt keine Zollregelung erfolgt iſt und erwartet nunmehr, daß der Reichstag dieſen Fehler der beabſichtigten Tarifregelung ausgleicht. In der vom Reichskabinett zurzeit geplanten Neuregelung des Zolltarifes muß der Reichslandbund eine Schädigung der Grundlagen insbeſondere der bäuerlichen Wirtſchaft und der ländlichen Neuſiedlungen erblicken.

Der ſchleſiſche Sejm geſchloſſen.

Die Parteien verlangen eine „außerordentliche Tagung".

Miniſterpräſident Pilſudſki hat ein Dekret unterſchrieben, das die gegenwärtige Sitzungsperiode des ſchleſiſchen Sejms in Kattowitz ſchließt. Es iſt kein Zweifel, daß dieſe Maßnahme, die zum erſtenmal in den fünf Jahren des Beſtehens des Sejms erfolgt, den Zweck hat, die Berichterſtattung des vom Sejm in ſeiner letzten Sitzung eingeſetzten Sonderausſchuſſes zur Unterſuchung der Terrorfälle in Oberſchleſien zu unterbinden.

Mit der Entſcheidung des Miniſterpräſidenten geben ſich die Parteien des oſtoberſchleſiſchen Landtags nicht zufrieden. Sie verlangen die ſofortige Einberufung des Schleſiſchen Landtags zu einer außerordentlichen Tagung und haben einen dahingehenden Antrag beim Miniſterpräſidenten geſtellt. Pilſudſki hat, wie polniſche Blätter berichten, die Schließung mit aus dem Grunde vorgenommen, weil die Ausſchreitungen der polniſchen Banden den Deutſchen gegenüber klar erwieſen waren.

Das neue Strafgeſetzbuch.

Beginn der Reichstagsberatungen.

(324. Sitzung.) CB. Berlin, 21. Juni.

Auf der Tagesordnung des Reichstages ſteht die erſte Beratung des Entwurfes eines allgemeinen deutſchen Strafgeſetzbuches. Die umfangreiche Vorlage, die bereits die Zuſtimmung des Reichsrates erhalten hat, umfaßt nicht weniger als 413 Paragraphen.

Abg. Koenen (Komm.) beantragt, die Vorlage von der Tagesordnung abzuſetzen und erſt eine Neuregelung des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes und des Strafvollzugs herbeizuführen. Als von der Rechten der Ruf ertönte: „Laſſen Sie doch das in Rußland machen!" entgegnete der Redner unter allgemeiner Heiterkeit: „In Rußland iſt dies alles beſtens geregelt." Der kommuniſtiſche Antrag wurde abgelehnt.

Reichsjuſtizminiſter Hergt

leitete dann die erſte Leſung ein. Der Miniſter richtet zunächſt ein Wort des Dankes an alle die, die in ernſter mühevoller und liebevoller Arbeit mitgeholfen haben, dieſes vor 25 Jahren begonnene Bauwerk zu vollenden. Es handele ſich hier auch um ein Stück des Lebenswerkes des Abgeordneten Kahl. (Lebhafter Beifall.) Auch die Hilfe des Deutſchen Sprachvereins ſei nicht zu vergeſſen. Es handele ſich hier aber um mehr als ein Werk einzelner Menſchen. Es handele ſich um ein Volkswerk, um eine hiſtoriſche Notwendigkeit. Es ſei eine große Tat geweſen, als 1871 zum erſten Male ſeit den Zeiten der Karolinger wieder ein einheitliches Strafrecht für das ganze Deutſche Reich geſchaffen worden ſei. Die rechtliche Einheit aller Teile des Deutſchen Reiches hätte damit geſchaffen werden müſſen. Seit 1871 hätten ſich aber die Zeiten ſehr geändert. Wir haben

das gewaltige Erlebnis des Krieges

durchgemacht. Der Grundgedanke des Entwurfes ſei das Beſtreben, dem richterlichen Ermeſſen weitgehendere Freiheit zu geben, als es das bisherige Strafgeſetzbuch getan habe. Die bisher nur auf beſtimmte Fälle beſchränkten mildernden Umſtände würden ganz allgemein zugelaſſen. Die Höchſtgrenzen der Strafen ſeien im allgemeinen beibehalten worden.

In manchen Punkten verſchärfe der neue Entwurf die Strafen gegen früher. Er läßt die Möglichkeit zu, den Gewohnheitsverbrecher, den keine Strafe beſſere, in dauernde Sicherungsverwahrung zu nehmen, um die Geſellſchaft zu ſchützen. Auch die geiſteskranken Verbrecher, die bisher gewiſſermaßen mit einem Freibrief immer wieder auf die Geſellſchaft losgelaſſen worden ſeien, könnten jetzt in Heil- und Pflegeanſtalten interniert werden. Der Entwurf für

Reform des Strafvollzuges

werde dem Reichstage ſchon in allernächſter Zeit zugehen. Wie der Miniſter weiter mitteilte, hatte an der Strafrechtsreform ſtändig ein Vertreter des öſterreichiſchen Juſtizminiſteriums mitgearbeitet. Der Entwurf des neuen öſterreichiſchen Strafgeſetzbuches deckt ſich bis auf zwei Ausnahmen wörtlich mit dem neuen deutſchen Entwurf. Die Ausnahmen ſeien nur erforderlich geweſen, weil die öſterreichiſche Verfaſſung die Todesſtrafe ausſchließe. Das ſei ein ſchönes Zeichen der untrennbaren Kulturgemeinſchaft beider Völker. (Lebhafter Beifall.) Der Miniſter begrüßte es weiter beſonders, daß jetzt auch deutſche Frauen an der Geſtaltung des neuen Strafrechts mitwirkten. Alle Abgeordneten möchten bei der Entſcheidung über den Entwurf daran denken:

Die Stunde iſt ernſt und groß.

Nutzen Sie ſie zur Aufrichtung eines unvergänglichen Denkmals des deutſchen Geiſtes und des nationalen Rechtslebens. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Etappen der Reformarbeit.

Abg. Dr. **Kahl** (D. Vp.) dankte den Fraktionen, daß ſie ihm die Ehre gewährt hätten, als erſter Redner die Ausſprache zu eröffnen, weil er tatſächlich von Anfang an mit der Strafrechtsreform aufs engſte verbunden geweſen ſei. Aus den Erfahrungen ſeiner mehr als zwanzigjährigen Mitarbeit heraus ſchilderte der Redner dann die einzelnen Etappen der Reformarbeit. Schon 1918 ſei der zweite Entwurf von 1913 umgeändert und auf dieſer Grundlage die Reformarbeit wieder aufgenommen worden. Der dritte Entwurf ſei 1919 fertig geweſen und 1921 erſt veröffentlicht worden. Dann ſei der amtliche Entwurf von 1923 gekommen, der wieder überholt wurde durch den Entwurf des Miniſters Radbruch. Dieſer Entwurf, der das Opfer einer Regierungskriſe geworden ſei, hätte eine grundſätzliche Änderung des Strafſyſtems und neue volkstümliche Gedanken gebracht, die von den ſpäteren Entwürfen übernommen worden ſeien. 1925 ſei ein weiterer Entwurf gefolgt und jetzt liege der ſechſte vor. Die Ziele der Reform ſeien die Verbindung der Sicherung mit der Strafe.

Wie der Redner weiter ausführte, hätte der Reichsrat durch manche ſeiner Beſchlüſſe das Werk ſehr erſchwert, aber er habe doch das Vertrauen, daß dem Reichstag der große Wurf gelingen werde. Der Redner betonte ſchließlich die Notwendigkeit, das Strafrecht zu entpolitiſieren. Wenn die Strafrechtsreform jetzt nicht zuſtande käme, werde ſie in abſehbarer Zeit überhaupt nicht gemacht werden können. Die in Zuſammenhang mit Öſterreich gehegten nationalen Erwartungen würden dann enttäuſchen und vielleicht nicht mehr erfüllt werden können.

Abg. **Landsberg** (Soz.) gab ſeiner höchſten Bewunderung für die Rede des Abg. Kahl Ausdruck, die die Weisheit des Alters mit dem ſchönen Feuer der Jugend gepaart und die Verhandlungen auf das würdigſte eingeleitet habe.

Abg. **Landsberg** (Soz.) fortfahrend: Um ein gemeinſames Strafgeſetzbuch für das deutſche Volk in Deutſchland und in Öſterreich zu ſchaffen, würden ſehr weſentliche Änderungen des Entwurfes notwendig ſein. Nach dem Beiſpiel Öſterreichs forderte der Redner vor allem die Beſeitigung der Todesſtrafe und kündigte bei Beibehaltung den ſchärfſten Proteſt ſeiner Fraktion an. Sonſt enthalte der Entwurf zweifellos viel Gutes. Den Richtern werde eine zu große Macht in die Hand gegeben. Das müſſe bei Prozeſſen mit politiſchem Einſchlag zu bedenklichen Entſcheidungen führen.

Abg. Dr. **Barth** (Dn.) erklärte, der Miniſter Hergt ſei noch nicht lange genug im Amt, daß er imſtande geweſen wäre, deutſchnationale Grundſätze in die Vorlage hineinzuarbeiten. Die deutſchnationale Fraktion hätte gegen einen großen Teil des Entwurfes ſcharfe Bedenken. Das gelte beſonders vor allem von dem, was aus der ſozialiſtiſchen Periode des Herrn Radbruch ſtamme.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Mittwoch.

Außenhandelstag in Hamburg.

Bevorſtehender Empfang beim Reichspräſidenten.

Die zweite Tagung der deutſchen Auslandshandelskammern in Hamburg wurde vom Präſidenten der Berliner Handelskammer, Franz v. Mendelsſohn, begrüßt und eröffnet.

Der Vorſitzende teilte mit, daß der Reichspräſident am Donnerstag eine Deputation der Überſeehandelskammern und des Präſidiums des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages in Berlin empfangen wolle.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther ſprach über Auslandsdeutſchtum und deutſche Wirtſchaft. Wir müſſen, ſo erklärte er, eine bewußte, ſtetige Wirtſchaftspolitik treiben, und zwar ſowohl für den inneren Markt wie auch für die Ausfuhr. Das Ziel müſſe ſein, daß unſerem Volk auf dem eigenen Boden eine Noternährung geſichert werde. Dr. Luther betonte weiter, daß die deutſche Kultur gepflegt werden müſſe durch Förderung der Auslandsſchulen, namentlich bei der Erhaltung der deutſchen Sprache und durch die Werbung für die Sprache im Gaſtlande.

In der Diskuſſion wurde eine Reſolution für die deutſchen Auslandsſchulen eingebracht, die einſtimmig angenommen wurde. Das zweite Referat über die Verbindung zwiſchen Auslandsdeutſchtum und der Heimat hielt Kaufmann Reiß. Der Reichskanzler Dr. Marx ſandte ein Telegramm an die Tagung, in dem er ſein Ausbleiben wegen dringendſter Dienſtgeſchäfte entſchuldigt. Der Reichskanzler fährt fort, er ſei überzeugt, daß gerade in Hamburg, der alten hochbewährten Hanſeſtadt, die deutſchen Auslandshandelskammern wieder den ernſten Willen der Heimat finden werden, mit ihnen zuſammen die der Förderung deutſcher Ausfuhr noch entgegenſtehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Die Vertreter der Auslandshandelskammern möchten erneut das Empfinden mit in ihre zweite Heimat nehmen, daß das enge Band deutſcher Kultur in der ganzen Welt alle umſchließt, die deutſchen Blutes ſind.

Deutſchlands europäiſche Sendung.

Eine amerikaniſche Stimme.

Große Aufmerkſamkeit findet in den Vereinigten Staaten und darüber hinaus ein Artikel der „New York Times“, in dem Deutſchland als Angelpunkt der europäiſchen Politik bezeichnet wird. Deutſchland ſei unentbehrlich bei jedem Verſuch einer Wiederherſtellung des europäiſchen Gleichgewichts, insbeſondere da, wo es ſich darum handele, zu verhindern, daß Sowjetrußland Unheil anrichte. Die Genfer Miniſterkonferenzen hätten gezeigt, wie und warum der Einfluß Deutſchlands wieder den Umfang früherer Zeiten erreicht habe. Gewiſſe Nationen ſähen jetzt deutlich, daß Deutſchland mit mehr Ausſicht auf Erfolg als andere Länder einen mäßigenden Einfluß auf die Moskauer Regierung ausüben könne. Vorſtellungen aus Berlin machten mehr Eindruck auf die Sowjets als ſolche aus London oder Paris.

Aus allen dieſen Gründen könne Deutſchland nun endlich die Räumung der Rheinlande verlangen. Jedenfalls habe Deutſchland ein moraliſches Recht, dieſe Räumung zu fordern. Warum, fragt das Newyorker Blatt, ſolle man Deutſchland nicht helfen, ſeinen Boden von der fremden Beſetzung zu befreien, und ihm dadurch eine Mitarbeit gegen Auswüchſe in Rußland ermöglichen? Deutſchland ſei geographiſch und moraliſch der Angelpunkt der politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen Europas, es könne gegebenenfalls Taten vollbringen, die Europa und der ganzen Welt nützen würden.

Das alles klänge gut und ſchön, wenn nicht wieder vor die Ausſicht auf die Rheinlandräumung eine Art Forderung geſtellt wäre — das Verlangen, Deutſchland müſſe als Dank die Front gegen Rußland wenden. Wir haben alle möglichen Forderungen erfüllt — und die Rheinlande ſind nicht geräumt worden. Sollen wir noch mehr tun? Wir verlangen die Räumung nach wie vor kraft unſeres anerkannten moraliſchen Rechtes, ohne dafür auch nur eine Verpflichtung auf uns nehmen zu wollen. Unſere Politik gegen Rußland kann weder in Newyork noch nach britiſchen oder franzöſiſchen Wünſchen gemacht werden, die ſoll und muß man uns ſelbſt überlaſſen — die ſelbſtverſtändliche Räumung unſerer Weſtmark hat damit nicht das geringſte zu tun.

Pilſudſki wird deutlich.

An Rußlands Adreſſe.

Der Vertreter eines Pariſer Blattes in Warſchau meldet, ein Sonderkurier mit Inſtruktionen des Marſchalls Pilſudſki an den polniſchen Geſandten in Moskau ſei abgegangen. Der polniſche Geſandte werde Litwinow erklären, es ſei unmöglich, die ruſſiſchen Forderungen ernſt zu nehmen. Polen habe alles getan, um Rußland Genugtuung zu geben, und fordere Rußland jetzt höflich, aber entſchloſſen auf, Polen in Ruhe zu laſſen. Wenn es in unzuläſſiger Weiſe einen derartigen Zwiſchenfall ausbeute, werde es allein für die daraus entſtehenden Folgen verantwortlich ſein. — Man erwartet in Warſchau, daß die Sowjetregierung in der nächſten Zeit der polniſchen Regierung eine Denkſchrift überreichen werde, in der Einzelheiten über die Tätigkeit der auf polniſchem Gebiet tätigen, gegen Sowjetrußland gerichteten Organiſationen gegeben werden.

*

Ein Moskauer Wink nach London.

Das Londoner Sowjetgebäude, das vor dem Abbruch der Beziehungen zwiſchen Rußland und England die Handelsgeſellſchaft Arcos und die ruſſiſche Handelsdelegation beherbergt hat, iſt zum Verkauf ausgeſchrieben worden. Die Ruſſen fordern ſechs Millionen Mark. Die Ausſchreibung des Verkaufs wird in London als eine politiſche Geſte der Ruſſen betrachtet, die Erſtaunen erregt, weil die liberalen Kreiſen in England damit rechnen, daß durch die Neuwahlen im Jahre 1928 der Sturz der konſervativen Regierung Baldwin herbeigeführt wird. Dann ſoll angeblich die Zeit zur Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland gekommen ſein. Auf der anderen Seite wird dagegen betont, der Abbruch werde unwiderruflich ſein, ſo lange das jetzige ruſſiſche Regiment andauere.

Sammlung für deutſche Ozeanflüge.

Berlin. Für den Flug Deutſchland—Amerika ſind wohl genug Piloten vorhanden, es fehlt aber an Geld, um das Unternehmen auszuführen. Der Deutſche Luftfahrtverband hat daher eine Sammlung mit einer Spende von 5000 Mark für deutſche Ozeanflüge begonnen.

Das Wettrennen über den Ozean.

Atlantikflüge in Vorbereitung.

Lindberghs und Chamberlins Erfolge laſſen den Fliegern mit Namen keine Ruhe. Sie alle wollen es ihnen gleichtun und es ſieht ſo aus, als ob in den nächſten Wochen faſt täglich zum Flug über den Ozean mit derſelben Leichtigkeit wie zum 100-Meter-Lauf geſtartet werden ſoll.

Selbſtverſtändlich fehlt es auch nicht an Damen, die es im Fliegen den Männern gleichtun wollen. Die deutſche Pilotin Frau Thea Raſche aus Magdeburg wird ſich beeilen müſſen, wenn ſie als erſte Dame den Atlantik überqueren will. Eine ruſſiſche Fliegerin Luba Philipps, die 1912 in Deutſchland bei Fokker fliegen lernte, wird Mitte Juli die Überquerung des Ozeans — allerdings mit einem männlichen Begleiter — verſuchen. Ferner machen ſich zwei deutſche (Könnecke und Udet), zwei engliſche und ein franzöſiſcher Flieger daran, Lindberghs und Chamberlins Taten in den Schatten zu ſtellen.

Währenddeſſen ſucht ſich das Luftſchiff „Los Angeles“ (der frühere „Z. R. III“), für den eine Atlantikreiſe ſchon zu den „ollen Kamellen“ gehört, eine andere Strecke aus, um alte Rekorde zu ſchlagen. Die „Los Angeles“ plant, einen Flug Lakehurſt—Honolulu ohne Zwiſchenlandung vorzunehmen. Dieſe Strecke beträgt 5400 Meilen und iſt größer als die Entfernung von Friedrichshafen nach Newyork.

Eine ſchöne Leiſtung vollbrachte der 63 Jahre alte Kapitän Thomas Drake, ein geborener Engländer, der in einem 12 Meter langen Segelboot allein den Weg von Charleſton im Staate Südkarolina nach Plymouth zurücklegte. Er verließ am 27. April Charleſton mit der Abſicht, auf den Azoren anzulegen, was ihm aber des ſchlechten Wetters wegen unmöglich war. Am nächſten Tage rief er einen italieniſchen Dampfer an, der jedoch nicht hörte und wohl glaubte, daß das Schiff ein unbemanntes Wrack ſei. Zwei Tage ſpäter geriet er in eine Reihe von Stürmen, die ihn zwangen, drei Tage lang am Treibanker zu liegen. Die Reiſe über den Ozean, die Drake ſehr gut überſtand, hat im ganzen 54 Tage gedauert.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der neue Reichsſchulgeſetzentwurf.

In den nächſten Tagen ſoll der nunmehr fertiggeſtellte Entwurf des Reichsſchulgeſetzes das Reichskabinett beſchäftigen. Wie man erfährt, ſieht dieſer neue Entwurf gegenüber früheren die drei Schularten, konfeſſionell, ſimultan und weltlich, als gleichberechtigt an. Sie ſollen als gleichberechtigt anerkannt werden. Es wird ſchon jetzt von linkspolitiſcher Seite die Frage erhoben, ob der jetzige Entwurf nicht verfaſſungsändernd ſei, da in § 146 der Reichsverfaſſung die Simultanſchule ausgeſprochen ſei. Der Entwurf überläßt im übrigen die Regelung der Einzelheiten den Ländern. Nach der Kabinettsberatung wird der Entwurf dem Reichsrat zur Stellungnahme zugehen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 21. Juni.

Dr. Curtius über die Einſchränkung der Reichsbetriebe.

Berlin. Im Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages ſtand ein Antrag der Bayeriſchen Volkspartei zur Beratung, der die Regierung erſucht, die wirtſchaftlichen Betriebe des Reiches und der ihm unterſtellten öffentlich-rechtlichen Körperſchaften mit Ausnahme der gemeinnützigen Verſorgungsbetriebe auf das unerläßliche Mindeſtmaß zu beſchränken. Der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius betonte, daß die Reichsregierung ſchon bisher im Sinne der Forderung gewirkt habe und ſie werde es auch weiter tun. Darauf ergänzte Miniſterialdirektor Dr. Reichardt den Miniſter dahin, daß die Betätigung der öffentlichen Hand nur da wünſchenswert, aber auch gerechtfertigt ſei, wo ſie zur Verſorgung mit lebenswichtigen Gegenſtänden notwendig und durch die Privatwirtſchaft nicht in gleicher Weiſe möglich ſei.

Die außenpolitiſche Debatte im Reichstag.

Berlin. Der Älteſtenrat des Reichstages hat die außenpolitiſche Debatte auf Grund der vorliegenden drei Interpellationen endgültig für Donnerstag und Freitag angeſetzt. Am Freitag ſollen die Abſtimmungen ſtattfinden, falls irgendwelche Anträge zu dieſer Debatte geſtellt werden. Bisher liegen aber Anträge noch nicht vor.

Verzweiflungstat wegen zerrütteter Eheverhältniſſe.

Berlin. Die Ehefrau des Malermeiſters Klaucke in Berlin verſuchte ſich und ihre drei Kinder im Alter von neun bis zwölf Jahren in ihrer Wohnung in Berlin-Moabit zu töten, indem ſie die Gashähne aufdrehte. Die wegen des Gasgeruchs von Hausbewohnern benachrichtigte Polizei konnte die vier Perſonen, die bereits bewußtlos waren, ins Leben zurückrufen. Die Kinder wurden nach dem Krankenhaus, die Mutter als Polizeigefangene nach dem Staatskrankenhaus gebracht. Die Tat ſoll durch zerrüttete Eheverhältniſſe veranlaßt ſein.

○ **Schwere Bluttat einer Mutter.** Die 31jährige Ehefrau Anſteg ſtellte ſich dem Gericht in Mörs mit der Angabe, ihre beiden ſechs- und elfjährigen Kinder getötet zu haben. Die Polizeibeamten öffneten die Wohnung der Frau und fanden die beiden Kinder blutüberſtrömt, jedoch noch lebend. Die Frau hatte den Kindern zuerſt mit einem Hammer über den Kopf geſchlagen und ihnen dann mit einem Raſiermeſſer tiefe Schnittwunden am Halſe beigebracht. Die Gründe der Tat ſind bis jetzt unbekannt.

○ **Der Streit um Gänſe als Mordmotiv.** In der Gemeinde Simonswalde hat der Kriegsbeſchädigte Saathoff ſeine etwas jüngere Schweſter im Streit erſchoſſen. Der Streit war entſtanden um eine Schar Gänſe, die ſich im Garten des elterlichen Hauſes aufhielt. Saathoff holte ein Gewehr und legte auf ſeine Schweſter an. Sein Vater zog jedoch den Gewehrlauf nach unten und der Schuß ging fehl. Saathoff entfernte ſich, kehrte aber wieder zurück und erſchoß nunmehr ſeine Schweſter. Man fand ihn nach einiger Zeit in einem Graben, wo er ſich ohne Widerſtand feſtnehmen ließ.

Aus In- und Ausland.

München. Im Verfaſſungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages beantragten bei der Beratung des Regierungsentwurfes für Änderung des Religionsgeſellſchaften-Steuergeſetzes die Sozialdemokraten, daß die freiwilligen Leiſtungen des Staates an die Religionsgeſellſchaften mit dem 31. März 1930 in Wegfall kommen ſollen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Saarbrücken. Sir Erneſt Wilton hat ſein Amt als Präſident der Saarregierung angetreten.

Santiago de Chile. Die chileniſche Regierung hat eine beſondere Wache eingerichtet, die die Botſchaft der Vereinigten Staaten und den amerikaniſchen Botſchafter Collier angeſichts der Todesdrohungen, die von Anhängern der Anarchiſten Sacco und Vanzetti geäußert worden ſind, Tag und Nacht ſchützen ſoll.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Juni.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Gleichgültigkeit des Publikums gegenüber der Börſe bringt eine ab[illegible] Geſchäftsloſigkeit mit ſich. In ſolchen Fällen neigt, da [illegible]ungen fehlen, die Spekulation zu Abgaben. J. G. Farben, das „Börſenbarometer“, ſenkten ſich von 284 auf 277,50 Prozent, andere Werte um 3—4 Prozent. Am Geldmarkt machte die Verſteifung im Zuſammenhang mit den zunehmenden Ultimovorbereitungen weitere Fortſchritte. Natürlich blieb Tagesgeld davon nicht berührt, es war mit 4—6 Prozent reichlich zu haben. Dagegen blieb Monatsgeld weiter ſteif mit 7.75—8.75 Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 6.	20. 6.		21. 6.	20. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	15,0	15,0-15,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	17,5	17,5-17,7
Rogg., märk.	277-279	278-280	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	42-55	42-57
Braugerſte	241-275	241-275	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	37,5-39,5	37,5-39,5	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,6-13,2	12,6-13,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,8	19,2-19,8
Berlin br.			Torfm. 30/70		—
inkl. Sack	35,5-37,5	35,5-37,5	Kartoffelfl.	33,5-34,0	—

Getreide.

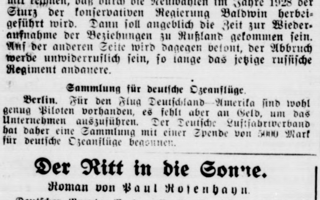
Hamburg, 21. Juni. Weizen 298—302 Mk., Roggen 278—280 Mk., Hafer 255—260 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 260—265 M., ausländiſche Gerſte 233—240 Mk., Mais 180—182 Mk.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W 66. 1926.

Richtig: „Minnehaha“ ſiegte.



Während das Johlen und Toben und Trampeln wie eine irrſinnige Sinfonie zum Himmel ſtieg, wand ſich ein Boy mit der Mütze „Cecil Hotel“ durch die Gruppen. Er hielt ein kleines Kuvert in der Hand: ein Telegramm. Und er rief unausgeſetzt irgend etwas, was im allgemeinen Toben völlig verloren ging.

Dann, als das Geſchrei ein wenig abflaute — ſozuſagen in einer akuſtiſchen Lücke, die plötzlich entſtand — vernahm man deutlich, was der Junge ſchrie:

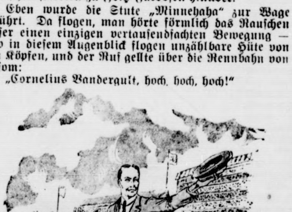
„Ein Telegramm für Mr. Vandergult!“

Fritz Jacobſen ſtand auf und winkte mit der Hand. Sofort hatte ihn der ſmarte Junge erkannt: „Hier, Mr. Vandergult, ein Telegramm für Sie!“

Das war das Signal für dreihundert bis fünfhundert Menſchen, wie auf ein Kommando die Köpfe zu Jacobſen herumzuwenden. Der Name raunte ſich fort durch die Reihen, flüſterte ſich weiter von Bank zu Bank — zweitauſend — fünftauſend — achttauſend Menſchen ſtarrten zu Fritz Jacobſen hinüber.

Eben wurde die Stute „Minnehaha“ zur Wage geführt. Da flogen, man hörte förmlich das Rauſchen dieſer einen einzigen vertauſendfachten Bewegung — alſo in dieſem Augenblick flogen unzählbare Hüte von den Köpfen, und der Ruf gellte über die Rennbahn von Epſom:

„Cornelius Vandergult, hoch, hoch, hoch!“



Hieronimy und Reimers ſchnellten entſetzt von ihren Plätzen: Jacobſen nahm den Hut ab und erhob ſich blutübergoſſenen Geſichts. Er öffnete den Mund, vielleicht in der ehrlichen Abſicht, die Situation aufzuklären; aber nicht einmal Reimers und Hieronimy vermochten auch nur ein Wort zu verſtehen. Denn das allgemeine Gebrüll hatte in verſtärktem Maße wieder eingeſetzt.

Dann, niemand vermochte zu ſagen, auf weſſen Geheiß, begann die Menge zu „Vandergults“ Standort vorzufluten. Barrieren krachten, ein paar verzweifelte Poliziſten verſuchten ſich der Strömung entgegenzuwerfen; aber ſie waren wie jene kleinen Weidenzweige, die man warnend an ſeichte Stellen pflanzt: die Wogen raſten um ſie herum, und nur durch kluges Biegen vermochten ſie dem Umgeriſſenwerden zu entgehen. Und dann hatten die erſten Spritzer der Flut den Sattelplatz erreicht.

Wieder erſchien ein tauſendſtimmiges „Hoch!“; dann drangen ein paar beherzte Männer über die Barriere und nahmen Fritz Jacobſen alias Cornelius Vandergult auf die Schultern.

Nun war der Gipfel des allgemeinen Entzückens erreicht. Jacobſen lachte, ſträubte ſich, verſuchte eine Anſprache oder dergleichen; aber nichts hatte Erfolg, nichts drang durch. Ja, er hatte das deutliche Gefühl, daß man jede ſeiner Geſten falſch verſtand.

Es half nichts. Er mußte mitmachen, wohl oder übel. Reimers und Hieronimy verſuchten ſich zu drücken; aber ſchon hatte Jacobſen ihren Fluchtverſuch bemerkt, und ſein beruhigendes Winken verſöhnte ſie mit der aufregenden und vielleicht nicht ganz gefahrloſen Situation.

„Wenn hier ein Pferd aus dem Stalle Vandergult gelaufen iſt,“ ſagte Hieronimy, „dann müſſen doch Leute da ſein, Stallmeiſter oder ſo was, die Vandergult kennen. Alſo läuft er jede Minute Gefahr, entlarvt zu werden.“

„Bei dieſem entſetzlichen Tumult verſteht man ſein eigenes Wort nicht,“ lachte Reimers, „wie ſollte es da der Stallmeiſter fertigbringen, ſich bemerkbar zu machen?“

„Auf alle Fälle iſt es eine verdammt unangenehme Geſchichte. Wenn er ſchlau iſt, benutzt er den nächſten unbewachten Moment, um loszukommen.“

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. Juni 1927.

Sonnenaufgang	3^{31}	Mondaufgang	12^{00}
Sonnenuntergang	8^{24}	Monduntergang	1^{07}

1896 Untergang des deutſchen Kanonenbootes „Iltis“ an der chineſiſchen Küſte.

Johannistag.

Der 24. Juni iſt Johannes dem Täufer als Feſttag geweiht, aber das Johannisfeſt wird in den meiſten Ländern kirchlich nicht mehr gefeiert. Um ſo größere Bedeutung hat der Johannistag im Volksglauben, zumal da man die Feier der Sommerſonnenwende, die ja eigentlich auf den 21. Juni fällt, vielfach auf die Nacht vor Johannis verlegt hat. Ein altes Stück deutſchen Volkstums hat ſich in den Bräuchen, die dem Johannistag eigen ſind, erhalten. Blinkende Feuer ließen die alten Germanen in den Sonnwendnächten dem Lichtgott zu Ehren zum Himmel lodern, weil ſie wußten, daß nunmehr das große Lichtſterben wieder begann und daß erſt nach einem Jahre wieder die Sonnenſtrahlen ſo ſenkrecht wie am Sonnwendtag vom Himmel fallen würden. Noch einmal alſo ſollte das Licht triumphieren, mitten in der Nacht entflammt. Aber auch Freude ſollte dieſes Licht bringen, und ſo tanzte man denn um den rieſigen Scheiterhaufen und ſprang durch die züngelnden Flammen. Wen ſie berührten, der dünkte ſich gefeit gegen Leid und Krankheit. Das Sonnwendfeuer hat ſich ſpäter zum Johannisfeuer gewandelt, deſſen heller Schein noch heute in der Johannisnacht von den Bergen leuchtet. Hier und da findet man noch den Brauch des Verbrennens einer auf einer hohen Stange befeſtigten Strohpuppe: ſo wie ſie verbrennt, ſo ſoll auch das Leid verbrennen. Die Alten ſehen mehr auf den Rauch des Johannisfeuers: ſie wiſſen, daß man aus ſeinen zerfließenden Formen die Zukunft erfahren kann. Wo ſich heute noch alte Bräuche finden, trifft man auch die Blumenbräuche des Johannistages, vor allem das Binden der Johanniskränze, die über der Haus- oder Stalltür aufgehängt ſind, um alles Unheil zu bannen. Als Loſtag hat der Johannistag inſofern Bedeutung, als er keinen Regen bringen ſoll, weil der Johannisregen dem Gedeihen der Nüſſe und des Weines ſchadet. Ein Zeichen für eine gute Obſternte iſt es, wenn am Johannistag die Apfelbäume ſchon kleine Äpfelchen tragen.

Bad Bramſtedt, den 22. Juni.

Lentföhrden. Der plattdeutſche Verein „Holt toſam“ hatte ſeine Bannerweihe. Das Dorf war mit Ehrenpforten ſchön geſchmückt. Trotz des ſchlechten Wetters, das am Nachmittag immer ſchlimmer wurde, hatte ſich eine ganze Zahl von Vereinen eingefunden, die ſich am Feſtzuge beteiligten. Die Feſtrede hielt Fritz Wiſcher aus Kiel. Zur Weihe ſangen Schüler der hieſigen Schule das plattdeutſche Lied unſeres Dichters Claus Groth „Jck wull, wi weern noch kleen, Jehann“. Paſtor Stocks aus Kaltenkirchen hielt darauf die Weiherede. Nach Ueberreichung des Banners zogen die Verſammelten durch das Dorf. Am Abend war Ball auf zwei Sälen.

Hartenholm. Am Sonnabend nachmittag wurde im benachbarten Haſenmoor der Maurer Guſtav Dunker von hier von dem Auto des Herrn Dr. Anders-Bad Bramſtedt angefahren. Dunker erlitt ſtarke Schnittwunden am Arm, welche von den Kotſchützern des Autos herrührten. Der Verletzte wurde ſofort von Dr. Anders mit nach Bad Bramſtedt genommen und daſelbſt verbunden. Das Unglück geſchah, als ein anderes Auto den Wagen von Dr. Anders überholen wollte.

Großenaſpe. Auf dem ſogenannten Fuchsberg, einer kleinen Bodenerhöhung auf dem Landgut Biſſen, Beſitzer Herr Emil Köſter, Neumünſter, wurden vor 8 Tagen bei einem alten Fuchsbau junge Füchſe beobachtet, wie ſie vor dem Bau bei dem herrlichen Wetter und prächtigen Sonnenſchein ſich ſpielend herumtorkelten. Jetzt konnten durch Aufgraben des Baues ſechs junge Füchſe erbeutet werden, fünf lebendig und einer tot. Die Mutter der Tiere befand ſich leider nicht im Bau. In den letzten Tagen fielen dem Fuchs noch zwei junge Gänſe zur Beute und zwar in unmittelbarer Nähe der Wirtſchaftsgebäude.

Neumünſter. Unter der ſchweren Anklage eines Sittenverbrechens, begangen an ſeiner minderjährigen Stieftochter Edith, mußte ſich geſtern der 40jährige Agent A. Stender vor dem großen Schöffengericht verantworten. Zu der Verhandlung, die unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, waren 15 Zeugen geladen. Der Angeklagte beſtritt entſchieden, ſich des ſchweren Verbrechens ſchuldig gemacht zu haben, während er von der nunmehr 18jährigen Stieftochter auf das ſchwerſte belaſtet wurde. Nach ihrer Ausſage ſoll St. bereits ſeit ihrem 12. Lebensjahre ſich in verbrecheriſcher Weiſe an ihr vergangen haben, was jedoch vom Angeklagten entſchieden beſtritten wurde. Nach dreiſtündiger Verhandlung kam das Gericht zu der Auffaſſung, daß ohne das Urteil eines ärztlichen Sachverſtändigen die Verhandlung nicht zu Ende geführt werden könne, zumal das dem St zur Laſt gelegte Verbrechen nur mit Zuchthaus zu ahnden iſt. Es wurde deshalb die Anberaumung eines neuen Termins beſchloſſen, in dem ein Gerichtsarzt aus Kiel nach voraufgegangener Unterſuchung des Mädchens als Sachverſtändiger vernommen werden ſoll. — In der Nacht zum 19. März d. Js. wurde bei dem Landmann Lehmann in Hornbrook bei Segeberg eingebrochen. Der Dieb war durch Herausnehmen einer Fenſterſcheibe in die Wohnung des L. eingedrungen und hatte deſſen ſämtliche Anzüge und Ueberzieher, eine Taſchenuhr und 30 M. bares Geld entwendet. Das Diebesgut hatte einen Geſamtwert von 700 bis 800 M. Als der Tat dringend verdächtig wurde bald darauf der Landwirtſchaftsgehilfe Karl See in Bad Segeberg verhaftet. Nach längerem Leugnen hat See die Tat eingeſtanden. Das große Schöffengericht verurteilte ihn wegen ſchweren Diebſtahls zu 6 Monaten Gefängnis. Seine Schweſter, eine in Hamburg wohnhafte Frau Seemann, erhielt wegen Hehlerei einen Monat Gefängnis. Ihr wurde Strafausſetzung bei dreijähriger Bewährungsfriſt zugebilligt.

Neumünſter. Eine Landestagung der Jugendgruppen der Vaterländiſchen Frauenvereine vom roten Kreuz in Schleswig-Holſtein fand hier ſtatt unter Vorſitz von Frau Dr. Gräfin Goeben. Aus allen Teilen der Provinz waren die Leiterinnen der Jugendgruppen nach Neumünſter gekommen, um Erfahrungen auszutauſchen und neue Anregungen zu erhalten. In den meiſten Jugendgruppen, ſo in Rendsburg, Lenſahn, Elmshorn, Erfde uſw., wird bereits praktiſche ſoziale Arbeit geleiſtet. Arbeitshilfe, Kinderfürſorge in Waldſchulen, Säuglingspflege ſind Gebiete, in denen die Jugend des Roten Kreuzes wertvolle Hilfe leiſtet. Ein von Frl. Dr. Koenen-Rendsburg gehaltener Vortrag: „Pflicht und Freude im Leben des Mädchens und der Frau“ erſchloß eine Fülle guter Gedanken und Anregungen. Während der Mittagstafel begrüßte Oberbürgermeiſter Schmidt die Gäſte. Propſt Meifort richtete einige Worte an die Jugend. Die Aufführung eines reizenden Singſpiels durch die Jugendgruppe des hieſigen Vaterländiſchen Frauenvereins beſchloß den ſchönen Tag.

Barmſtedt. Zuſammenſtoß eines Elmshorn-Barmſtedt-Oldesloer Perſonenzuges mit einer Rinderherde. Als der Perſonenzug, von Oldesloe kommend, vorgeſtern um 4 Uhr die Strecke der Grelckſchen Tannen in Heede paſſierte, trieb der Schweizer des Landmannes Johs. Cordts in Heede zirka 20 Stück Rindvieh über den Bahnübergang. Er will wegen des ſtarken Windes das Läuten der Lokomotive überhört haben. Der Zug geriet in dieſes Rudel Rinder hinein. Dabei wurde eine Kuh vom Puffer der Lokomotive erfaßt und vom Bahndamm geſtoßen. Eine andere Kuh kam unter die Räder des Zuges und wurde in zwei Teile getrennt, ſo daß auf jeder Seite des Bahndammes eine Hälfte des Tieres lag. Eine dritte Kuh, welche mit dem Hinterteil unter die Räder des Zuges geraten war, lebte noch, konnte aber nur mit großer Mühe mittels des Feuerhakens unter dem letzten Wagen hervorgezogen werden. Das verletzte Tier mußte geſchlachtet werden. Die übrigen Tiere der Herde wurden wild und rannten in die Tannen. Der Zug war mit Blut beſpritzt und wurde zunächſt oberflächlich geſäubert.

Eddelak. In der Nacht auf Sonnabend wurde bei dem Händler und Landwirt Seemann in Ecklakerhörn ein Einbruch verübt. Die Diebe gelangten durch Anbohren eines Fenſters in die Wohnſtube und durchſuchten alle Schränke. Alle Silberſachen fielen den Dieben in die Hände, ebensfalls ein ganz neues Kleid der Frau Seemann. Da die Schlafſtube vom Wohnzimmer durch den Flur getrennt iſt, hat man von dem Einbruch nichts gehört, und konnten die Diebe ungeſtört arbeiten. Die Polizei ſoll den Tätern bereits auf der Spur ſein.

St. Michaelisdonn Ein Autounglück ereignete ſich am Sonnabend kurz vor dem Bahnübergang Weſtdorf. Von den aus der Schule heimkehrenden Schülern der Unterſtufe in Weſtdorf lief plötzlich die kleine 7jährige Inge Bock vom Steig auf die Straße, als ein aus Marne ſtammendes Auto daherkam und ſie erfaßte. Sie geriet unter das Auto. Der Chauffeur konnte gleich halten und brachte die Verletzte ſofort zum hieſigen Arzt Dr. Schiefer, der die Kleine verband. Sie ſoll keine lebensgefährlichen Verletzungen erlitten haben, ſodaß der Chauffeur ſie wieder ins Haus der Pflegeeltern zurückfahren konnte. Ihn ſoll keine Schuld treffen.

Weſſelburen. Sehr intereſſant ſind die ſeitens des Verſuchsringes angeſtellten Düngungsverſuche in den verſchiedenen Teilen unſerer Marſch. Am kommenden Donnerstag findet eine Beſichtigungsfahrt der Mitglieder unter Leitung des Landwirtſchaftslehrers Boe in Heide ſtatt.

Rendsburg. Am Montag vormittag gegen 9 Uhr wurde der 61jährige Strafanſtaltsaufſeher a. D. Guſtav Woogt, wohnhaft in der Herrenſtr., am Kreishafen zwiſchen den Kleinbahnſchienen tot aufgefunden. Er war auf der Rückkehr von ſeinem Garten einem Schlaganfall erlegen.

Rendsburg. Ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Kraftwagen und einem Motorrad fand auf dem Jungfernſtieg ſtatt. Während der Kraftwagenbeſitzer unverletzt davonkam, erlitt der Motorradfahrer, ein Rendsburger, einen Bluterguß im Knie. Beide Fahrzeuge wurden beſchädigt und konnten die Fahrt nicht fortſetzen.

Lauenburg. Von Wagenrädern zermalmt. Beim Spielen in der Nähe der Wohnung der Eltern geriet das etwa zweijährige Töchterchen des Maurers Piehl unter die Räder eines mit Sand beladenen Wagens, die über den Kopf der Kleinen hinweggingen, ſodaß das Kind auf der Stelle tot war.

Lütjenburg. Bei dem Hofbeſitzer Martens in Vogelsdorf bei Lütjenburg iſt unter den Pferden die Rotzkrankheit ausgebrochen. 10 Pferde ſind bereits eingegangen oder mußten getötet werden.

Glücksburg. Ein hieſiger junger Mann, der bei einem hieſigen Tiſchlermeiſter in Sörup in der Lehre ſtand, verſuchte am Montag morgen ſeinem Leben ein Ende zu machen. Nachdem er ſeinem Vater 300 Mark entwendet hatte, durchſchnitt er ſich mit einem Raſiermeſſer die Pulsader. Als der Tod jedoch daraufhin nicht eintrat, verband er ſich im benachbarten Löſtrug mit der Hochſpannungsleitung. Auch hier erreichte er ſeinen Zweck nicht. Mit Brandwunden und völlig gelähmten Händen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Kiel. Der Magiſtrat hat beſchloſſen, die Milchverſorgung Kiels dadurch zu verbeſſern, daß eine Abteilung für hygieniſch-bakteriologiſche Milchkontrolle hier eingerichtet wird. Es geſchieht dies im Einvernehmen mit der Landwirtſchaftskammer und dem Verein der Kieler Meieriſten. Die Kieler Meiereien unterwerfen ſich einer ſtändigen Milchkontrolle, die von der Kammer und dem ſtädtiſchen Nahrungsmittelunterſuchungsamt ausgeübt wird, und erhalten dadurch die Befugnis, ihre Milch mit einer Schutzmarke zu verſehen. Die Einrichtung iſt zunächſt als eine freiwillige gedacht. Sie dürfte bald alle Meiereien erfaſſen, da die Verbraucher die Milch mit der Schutzmarke vorziehen werden. Die Stadt ſtellt einen Bakteriologen ein.

? **Kiel.** Eine aufſehenerregende Meldung machte Anfang Mai in recht ſenſationeller Aufmachung die Kieler Kriminalpolizei. Sie hatte nämlich den 29jährigen Althändler Albert Pape unter dem Verdacht feſtgenommen, vor rund 8 Jahren ſeinen Bruder durch Gasvergiftung getötet zu haben. Dieſer, der Althändler Heinrich Pape, wurde am Morgen des 5. Mai 1919 mit ſeiner ihm erſt kurz vorher angetrauten Frau beſinnungslos im Bett aufgefunden, und zwar lag Gasvergiftung vor. Die Frau kam wieder zu ſich, während Heinrich Pape ſtarb. Es handelte ſich um die Zeit der Gasſperre, wo die Leitung vom Werk aus geſperrt wurde und es wurde behauptet, daß Albert Pape, der Schlüſſel zur Wohnung hatte, die Gashähne nachts geöffnet habe. Er ſollte ſich dann am andern Morgen eine größere Geldſumme, die ſein Bruder im Beſitz hatte, ſowie mehrere Ringe des Ehepaares angeeignet haben. Er beſtritt alles, und behauptet jetzt, den Beweis führen zu zu können, daß ſein Bruder am Abend vor ſeinem Tode an einem Zechgelage teilgenommen und in der Trunkenheit wohl vergeſſen habe, die Gashähne zu ſchließen. Der Unterſuchungsrichter hat jetzt den in Haft genommenen wieder auf freien Fuß geſetzt, da ſich der Tatverdacht nach ſo vielen Jahren kaum beſtätigen laſſen wird. Anſcheinend liegt auch viel Klatſch und loſes Gerede vor, wie auch die Kriminalpolizei auf grund anonymer Schreiben zur Feſtnahme kam. — Eine nationale Demonſtration gab es in der vorjährigen Badeſaiſon im Oſtſeebad Grömitz. Dort hatte nämlich der jüdiſche Miniſterialrat und Preſſereferent H. nebſt Familie aus Berlin aus verſchiedenen Urſachen den Unwillen und das Mißfallen des Badepublikums erregt und beſonders wurde es ihm verdacht, daß er als einzigſter ſeinen Strandkorb mit zwei ſchwarz-rot-goldenen Flaggen verſehen hatte. Eines Tages nun nahm der mit der Familie H. in derſelben Wohnung wohnende junge Kaufmann V. aus Hamburg, der ſich fortdauernd über ihr Gebaren geärgert hatte, die Flaggen an ſich, eilte damit nach einer Landungsbrücke, ſchwenkte die Flaggen triumphierend und warf die eine dann ins Waſſer. Sie wurde wieder herausgefiſcht und mit der andern, die H. ſich auch wieder holte, wieder am Strandkorb befeſtigt. Darauf holte V. ſie nochmals weg und befeſtigte ſie an der Brücke. Dabei ließ er gegen Frau H. eine beleidigende Aeußerung fallen. Heute, nach beinahe Jahresfriſt, hatte er ſich nun vor dem großen Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Geſetz zum Schutze der Republick durch Beſchimpfung der Reichsfarben, wegen verſuchter Sachbeſchädigung (Inswaſſerwerfen der Flaggen) und wegen Beleidigung zu verantworten. Er gab den Tatbeſtand bedauernd zu, behauptete aber, nicht aus politiſchen Motiven gehandelt zu haben, ſondern nur aus Raſſenabneigung, die ihm während ſeiner Tätigkeit im Fell- und Häutehandel im In- und Auslande gekommen ſei. Das Gericht ſprach ihn im vollen Umfange ſchuldig und verurteilte ihn anſtatt verwirkter 20 Tage Gefängnis zu 300 Mark Geldbuße.

Kiel. Eine unfreiwillige Wandlung! In den Stadtteilen Ellerbek und Wellingdorf ſind zwei ſchwarz-rot-goldene Flaggen, dadurch ſchwarz-weiß-rot geworden, daß das Gold durch Verbleichen die gelbe Farbe ganz verloren hat und völlig weiß ſich zeigt. Da ſich die Flaggen auf öffentlichen, ſtädtiſchen Gebäuden, einem Schulhaus und einem Hauſe der Straßenreinigungsanſtalt befinden, fordern unſere Republikaner, daß die Stadtverwaltung neue Flaggen mit haltbarem Gelb beſchafft.

Eckernförde. In der Oſterbyer Gegend ſind Bohrungen im Gange, um feſtzuſtellen, ob die dort früher ermittelten Kreidelager abbaufähig ſind. Das würde für die Landwirtſchaft des Kreiſes von großem Nutzen ſein, da der Kalkmangel im Boden ſeit Jahren ſich ſehr fühlbar macht und die Beſchaffung des Kalkes koſtſpielig iſt. Der Großkaufmann und der frühere Gutsbeſitzer Hermann Peterſen auf Mölhorſt hat ſchon vor dem Kriege Kreidelager bei Oſterby entdeckt. Heute iſt ihr Wert erheblich größer.

Huſum. Zu einer Sturmfahrt mit Hinderniſſen geſtaltete ſich der Ausflug des Rödemiſſer Geſangvereins nach der Hallig Süderoog. Die Hinfahrt der 120 Teilnehmer und das Ausbooten auf der Hallig ging noch gut vonſtatten. Beim ſpäteren Einbooten aber war der Sturm ſo ſtark geworden, daß das Boot beim Transport zum Dampfer ganz in Nähe des Dampfers voll Waſſer geſchlagen wurde und die Inſaſſen ein unfreiwilliges Bad nehmen mußten. Da ein weiteres Einbooten wegen des Hochwaſſers unmöglich war, mußte der größte Teil der Teilnehmer die Nacht über auf der Hallig zubringen, von wo ſie am andern Tage abgeholt wurden.

Lübeck. Was in einem von Sozialdemokraten und Kommuniſten beherrſchten deutſchen Gemeinweſen möglich iſt, ergab eine Verhandlung vor dem Lübecker Landgericht, in der die ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſche Mißwirtſchaft im Renſefelder Gemeinderat zur Sprache kam. Weil der Landrat Eichmann die ſkandalöſen Zuſtände in der Renſefelder Gemeindevertretung, die aus 8 Sozialdemokraten und Kommuniſten und 4 Bürgerlichen beſteht, öffentlich gegeißelt hatte, war Beleidigungsklage gegen ihn erhoben worden. Nach dem Tode des bürgerlichen Gemeinderechnungsführers führte deſſen Tochter, die ihre Mutter zu ernähren hatte, gegen eine geringe Entſchädigung zu allgemeiner Zufriedenheit die Bücher. Die Linkspartei wimmelte das mit ſchweren Sorgen kämpfende Mädchen ab und wählte einen ſozialdemokratiſchen Holzarbeiter, der keine Ahnung von den Geſchäften hatte, zum gut beſoldeten Rechnungsführer. Ein ſozialdemokratiſches Gemeindemitglied beging beim Einkaſſieren von Landpachtgeldern Unregelmäßigkeiten, ohne daß Schritte zur Aufklärung unternommen wurden. Dieſe und andere Willkürakte der ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſchen Mehrheit veranlaßten ſchließlich die Regierung in Eutin, mit Zwangsverwaltung zu drohen. Die Kommuniſten hielten den Renſefelder Gemeinderat für eine Moskauer Filiale und erſchienen mit dem Sowjetſtern geſchmückt in den Sitzungen. Als einem Zuhörer die Sache zu bunt wurde und er ſich dementſprechend äußerte, wurde ihm ein Aſchbecher an den Kopf geworfen, der ihn ſchwer verletzte. Das Gericht ſprach auf Antrag des Staatsanwaltes den Angeklagten frei, da er in Wahrnehmung berechtigter Intereſſen gehandelt habe.

Altona. Rechtsanwalt Dr. Jonas-Altona beabſichtigt gegen das vom Altonaer Schwurgericht am 16. d. M. gefällte Urteil wider die jetzige Ehefrau Käthe Wulf, geb. Vogt, wegen Körperverletzung mit Todesfolgen abermals von dem Rechtsmittel der Reviſion Gebrauch zu machen. Die Bahrenfelder Familientragödie wird mithin demnächſt das Reichsgericht wiederum beſchäftigen.

Flensburg. Die neue däniſche Bank, die unter dem Namen „Unionbank“ anſtelle der verkrachten Flensburger Volksbank ins Leben gerufen werden ſoll, hat deutſcherſeits nunmehr die miniſterielle Genehmigung erhalten. Das Aktienkapital iſt zum Teil jenſeits der Grenze gezeichnet worden.

Nah und Fern.

○ **Schau der Schäferhunde.** Am 3. und 4. September findet in Krefeld eine Schau der Schäferhunde ſtatt. Es wird dabei der im vergangenen Jahr in Newyork errungene v. Stephanitz-Weltwanderpreis erſtmalig auf europäiſchem Boden verteidigt werden.

○ **Die verhängnisvolle S-Kurve.** Ein Magdeburger Auto verunglückte bei Genthin dadurch, daß der Wagenführer eine S-Kurve zu ſcharf nahm. Der Wagen überſchlug ſich mehrmals. Von den Inſaſſen erlitt Maurermeiſter Grupe aus Staßfurt einen doppelten Schädelbruch, an deſſen Folgen er ſtarb. Ein Angeſtellter Grupes war ſofort tot. Mehrere Perſonen wurden verletzt.

○ **Ein Schleppkahn auf dem Rhein geſunken.** Der 1300-Tonnen-Schleppkahn „Johanna Maria“, der mit einer Ladung Erz für die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhauſen in Fahrt war, ſtieß bei der Durchfahrt durch die Hochfelder Rheinbrücke gegen einen Brückenpfeiler. Das Schiff wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß es nach kurzer Zeit ſank.

○ **Verhaftung des Frauenmörders Moſer.** In Frankfurt am Main wurde in ſeiner Wohnung der Kaufmann Franz Moſer verhaftet, der in Hamburg ſeine Frau erdroſſelte und die Leiche in einem Schrank verſteckte.

○ **Vom elektriſchen Schlag getötet.** Bei einem nächtlichen Gewitter zerriß der Blitz die elektriſche Ortsleitung in Kirchhain. Ein früh zur Arbeit gehender Kutſcher hob den über der Straße liegenden noch Strom führenden Leitungsdraht auf, um ihn zur Seite zu werfen. Dabei erhielt er einen ſo kräftigen Schlag, daß er auf der Stelle tot war.

○ **Schwerer Gerüſteinſturz in Berlin.** Auf dem Ausbeſſerungswerk am Bahnhof Niederſchöneweide ſtürzte ein dort aufgeſtelltes Gerüſt aus noch nicht bekannter Veranlaſſung in ſich zuſammen. Dabei wurden drei Arbeiter getötet und vier ſchwer verletzt.

○ **Familientragödie aus Angſt vor gerichtlicher Strafe.** Als die 11jährige Enkelin des Gaſtwirts Alois Fiſcher von Döbering aus der Schule nach Hauſe kam, fand ſie ihren Großvater blutüberſtrömt im Hausflur liegen. Auf die Hilferufe der Kleinen eilten Nachbarsleute herbei, die in der Küche die Ehefrau Fiſchers und die 24jährige Stieftochter tot auffanden. Nach dem Unterſuchungsergebnis dürfte Fiſcher zuerſt ſeine Ehefrau und ſeine Stieftochter und dann ſich ſelbſt mit einem Jagdgewehr erſchoſſen haben. Der Mörder ſollte ſich in den nächſten Tagen vor dem Amberger Landgericht wegen unerlaubter Beziehungen zu ſeiner Stieftochter verantworten.

○ **Zwei Perſonen in einem Kanal ertrunken.** Ein Boot mit dem Friſeurgehilfen Langeſer, der Dienſtmagd Zettl und dem Mechanikergehilfen Grallinger lief auf dem Werkkanal bei Freiſing bei heftigem Gewitterregen voll Waſſer und ſank. Langeſer konnte ſich durch Feſthalten am Boot retten. Die Dienſtmagd Zettl und der Mechaniker Grallinger ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

⊙ **Der Kreuzer „Moltke“ wieder an Land.** Der deutſche Schlachtkreuzer „Moltke“, der mit den übrigen Schiffen der Hochſeeflotte bei Scapa Flow verſenkt worden war, iſt jetzt gehoben und ans Land geſchleppt worden. Es iſt dies die größte Schiffshebung, die bisher vorgenommen worden iſt.

⊙ **Kirchenſchändung.** In die Dreifaltigkeitskirche in Prag wurde eingebrochen. Die Täter verwüſteten die Altäre und raubten verſchiedene Meßgeräte. Die in einer Glastruhe ruhenden Gebeine des heiligen Prokop, des Begründers der Kirche, wurden geſchändet.

Bunte Tageschronik.

Liſſabon. Der Landwirtſchaftsminiſter hat die Einfuhr von Kartoffeln verboten und deren Ausfuhr freigegeben.

Saskatoon (Kanada). Bei einem Wirbelſturm im Bezirk Elfros wurden eine Frau getötet, ſieben Perſonen verletzt und mehrere Gebäude zerſtört.

Ehrung des Reichspräſidenten am 80. Geburtstag.

Für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene.

Der Tag rückt näher, an dem der greiſe Präſident des Deutſchen Reiches das 80. Lebensjahr vollendet. Am 2. Oktober 1847 geboren, wurde er 1925 nach dem Tode Eberts zum Präſidenten gewählt. Die Wahlperiode läuft vom 12. Mai 1925 bis zum gleichen Datum 1932. Schon jetzt beginnen die Vorbereitungen für den Tag, an dem das deutſche Volk zugleich den großen Heerführer aus dem Weltkriege und ſeinen jetzigen oberſten Würdenträger in gebührender Weiſe ehren will. Auch das Reichskabinett hat ſich mit dieſer Frage bereits befaßt und, wie amtlich bekanntgegeben wird, folgende Beſchlüſſe gefaßt:

Das Reichskabinett ging von der Auffaſſung aus, daß das deutſche Volk es ſich nicht nehmen laſſen wird, dem Reichspräſidenten anläßlich ſeines Ehrentages erneut ſeine Anhänglichkeit und Verehrung zu bezeigen. Andererſeits iſt die Reichsregierung aber überzeugt, im Sinne des Reichspräſidenten zu handeln, wenn ſie von koſtſpieligen allgemeinen Feiern aus dieſem Anlaß Abſtand nimmt und den guten Wünſchen zu dem Geburtstag eine Form gibt, die dem Ernſt der Zeit und der Not unſeres Volkes Rechnung trägt.

Die Reichsregierung und die Regierungen der deutſchen Länder haben beſchloſſen, um jedem Deutſchen daheim und draußen die Möglichkeit zu geben, ſeiner dankbaren Verehrung für die Perſon des Reichspräſidenten Ausdruck zu verleihen, eine „Hindenburg-Spende“ zu veranſtalten, die dem Reichspräſidenten an ſeinem 80. Geburtstag übergeben werden ſoll. Sie ſind gewiß, den Wünſchen des Reichspräſidenten entgegenzukommen, wenn ſie ihm vorſchlagen werden, die aufgekommenen Mittel in erſter Linie dem Perſonenkreiſe zugute kommen zu laſſen, der ihm beſonders naheſteht, nämlich den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen. Neben der Sammlung von Spenden, die in Verbindung mit den großen Spitzenorganiſationen des Wirtſchaftslebens uſw. durchgeführt werden ſoll, iſt die Ausgabe einer Hindenburg-Briefmarke in Ausſicht genommen. Sie ſoll weiteren Kreiſen die Möglichkeit der Beteiligung an dem Geburtstagsgeſchenk für den Reichspräſidenten geben. Ihr Erlös iſt vorzugsweiſe für ſchwer notleidende Mittelſtandsangehörige, Sozialrentner uſw. beſtimmt.

Nähere Mitteilungen, vor allem auch über die Annahmeſtellen von Spenden werden erfolgen, ſobald die in Gang befindlichen Beſprechungen abgeſchloſſen ſind. Die Anſchrift der „Hindenburg-Spende“ lautet: „Hindenburg-Spende“. Berlin NW. 40. Scharnhorſtſtraße 35 (Fernſprecher: Amt Norden 2831 ff.). Beträge werden ſchon jetzt bei den Poſtſcheckämtern Berlin, Breslau, Dortmund, Dresden, Erfurt, Eſſen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Ludwigshafen-Rhein, Magdeburg, München, Nürnberg, Stettin und Stuttgart unter dem Konto „Hindenburg-Spende“ entgegengenommen. Auch die Reichsbank und ſämtliche Reichsbankanſtalten, alle Privatbanken und Sparkaſſen mit ihren Nebenſtellen, die Kaſſen der Raiffeiſenorganiſationen uſw. nehmen Beiträge entgegen. Mit Wirkung vom 1. Juli d. J. treten als weitere Annahmeſtellen alle Poſtanſtalten und die durch Aushang gekennzeichneten Dienſtſtellen der Reichsbank in Tätigkeit.

*

Wie bei der Gelegenheit feſtgeſtellt werden kann, wendet das Reich gegenwärtig für die Verſorgung der früheren Heeresangehörigen und ihrer Hinterbliebenen rund 1,3 Milliarden Mark im Jahr ohne die Verwaltungskoſten auf. Es bleiben aber immer zahlreiche Fälle übrig, in denen nicht oder nicht ausreichend geholfen werden kann. Die Reichsregierung hofft, daß mit dem Ertrag der Hindenburg-Spende manche Härten und Schwierigkeiten zum Wohl der Kriegsbeſchädigten und ihrer Hinterbliebenen ausgeglichen werden können. Man denkt an eine Stiftung, falls genügende Mittel zuſammenkommen. Dieſe ſoll dann von den betreffenden Kreiſen und von den Ländern verwaltet werden.

*

Die Hindenburg-Briefmarke.

Über die geplante neue Hindenburg-Marke macht Reichspoſtminiſter Schätzel folgende Angaben:

Es handelt ſich um eine Wohlfahrtsmarke, die mit dem doppelten Preis des darauf gedruckten Wertes verkauft werden ſoll. Dieſer Mehrerlös iſt vorzugsweiſe für ſchwer notleidende Mittelſtandsangehörige, Sozialrentner uſw. beſtimmt. Die Hindenburg-Marke wird vorausſichtlich in drei Werten gedruckt werden, nämlich zu 5, zu 10 und zu 20 Pfennigen. Mit der künſtleriſchen Ausgeſtaltung der Marke ſind zurzeit noch die Künſtler beſchäftigt. Selbſtverſtändlich trägt die Marke, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichspräſidenten, ſein Bild.

Die preußiſche Polizei.

Eſſen. Auf einer Tagung der preußiſchen Kommunalbeamten bezeichnete Wirtſchaftsdirektor Dr. Klauſener es als erſte Aufgabe der Polizei, Wirtſchaft und Staat zu ſchützen. Er kam dann auf die Äußerungen Poincarés in Lunéville zu ſprechen, in denen dieſer eine Umorganiſierung der Polizei gefordert habe. Die preußiſche Regierung weiſe die Angriffe Poincarés aufs ſchärfſte zurück. Mit aller Entſchiedenheit und Deutlichkeit ſtelle er feſt, daß die Organiſation der preußiſchen Polizei bis zum letzten i-Punkt entſprechend den Vereinbarungen mit den Alliierten durchgeführt ſei. Kein Knopf, keine Antenne und kein Mann ſeien mehr vorhanden, als vereinbart worden ſei. Eine Abweichung von den Abmachungen würde er für ein Verbrechen an der Polizei und am Volk halten.

Erneutes Unwetter in Oberſchleſien.

Beuthen. In den letzten Tagen herrſchte in Oberſchleſien ein furchtbares Unwetter, das beſonders die Kreiſe Leobſchütz, Neukirch, Koſel und Groß-Strehlitz betraf. Balken und Bretter wurden wie Streichhölzer zerbrochen, Hunderte von Bäumen entwurzelt. Die Felder und Straßen glichen einem See. Durch Hagelſchlag wurde auf den Feldern großer Schaden angerichtet, viele Felder ſind verſchlammt. Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zerriſſen, Starkſtromleitungen zerſtört und der Verkehr abgeſchnitten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **9. August 1927,** vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden die im Grundbuche von Hasenkrug Bd. I Bl. 7 und Bd. III Bl. 60 (eingetragene Eigentümerin am 20. Mai 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Ehefrau **Johanna Gerritzmann**, geb. Klosterkötter in Hasenkrug) eingetragenen Grundstücke, Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum, Hausgarten und Schweinestall mit Wagenschauer, Gemarkung Hasenkrug, und zwar Bd. I Bl. 7 Kartenbl 1 Parzelle 85/37, Kartenbl. 5 Parz. 135/18, 134/39, Kartenbl. 7 Parz. 97/18 und 60/19 und Bd. III Bl. 60 Kartenbl. 1 Parz. 31, 5 ha 93 a 58 qm bezw. 1 ha 98 a 21 qm groß, Reinertrag $6^{61}/_{100}$ Tlr., bezw. $^{78}/_{100}$ Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 7 bezw. 86, Nutzungswert 90.— RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 8.

Bad Bramstedt,
den 8. Juni 1927.
Das Amtsgericht.

Der Graswuchs

(1. und 2. Schnitt)
meiner 8 Tonnen großen Wiese „Bornhorn“ soll am Sonnabend, 25. Juni 1927, nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend in Parzellen oder im Ganzen verkauft werden.
Ad. Harbeck, Wiemersdorf.

Klavierſtimmen u. Reparaturen

macht schnell und billig
A. Dröse, Hamburg 31

Komme diese Woche
Anmeldungen erbeten bei Helma Hartkopf.

12 große Ferkel

hat zu verkaufen
Oppermann, Bimöhlen.

»Urbin«
das eine kleine Wort, das sagt so viel!!

Leichtes, müheloses Putzen, sparsamster Verbrauch der Creme, intensiver, dauerhafter Hochglanz, absolute Wasserdichte und unbegrenzte Lebensdauer Ihrer Schuhe!!

„Urbin“ der Schuhputz, der schon seit 35 Jahren täglich Millionen Schuhe putzt und pflegt.

Verlangen Sie — „Die neue Qualität“

Urbin
Schwarz u. in allen Farben, in Dosen, Gläsern u. Tuben
Urbin-Schuhweiss, flüssig, dickt nie ein u. färbt nicht ab!

Billige Seifen

für Händler und Wiederverkäufer:
echte Lanolin-Fettseife per Dtz. 2.48 M.
echte Buttermilch-Seife per Dtz. 2.52 M.
(Karnemelk-Zeep)
echte Lilienmilch-Seife per Dtz. 1.58 M.
feinste rote Glyzerin-Seife per Dtz. 1.58 M

Kernseifen besonders billig!
Verlangen Sie kostenlos Preislisten
Seifen-Großvertrieb Paul Kuntz
Hamburg 26, Borstelmannsweg 115.

Prima fettes
Kalbfleiſch
Hammelfleiſch
Ochſen- und
Schweinefleiſch
Johann Osterhoff, Telephon 17.

Beste abgelagerte
Käse
empfiehlt **J. Lamaack,** Altonaerstr.

Roland-Lichtspiele

Nur Sonnabend,
den 25. Juni 1927, abends 8 Uhr:
Der neue große Abenteuer-Sensationsfilm

Rinaldo Rinaldini

Die Abenteuer eines Heimgekehrten in 6 Riesen-Akten.
Wer kennt nicht den berüchtigten Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini? Wer hätte noch nie etwas über diesen tollkühnen aller Räuberbandenführer gehört, gesehen oder gelesen?

Außerdem das lustige Beiprogramm:
Bobby's Brautfahrt : Monty u. Biratz
4 lustig-ulkige Akte.

Maler-Leinöl
garantiert rein a ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Gute Ferkel
hat abzugeben
P. Haase.

Verkaufe junge
Zuchthähne
w. Leghorn. Legeleistung der Eltern 200—269 Eier. Stück 4 Mark.
Frau Viehmann, Hof Krucken.

Handwerkerbund.

Der Kreisgeschäftsführer ist **Donnerstag, den 23. d. Mts.,** ab 3 Uhr **nachmittags,** bei Frau Dehn anwesend, um unsere Vermögensteuererklärungen auszufüllen.
Neue Mitglieder werden dort aufgenommen.
Der Vorstand.

Kaisersaal.
Am Sonntag, den 26. Juni 1926,
von nachm. 2 Uhr an:
Gr. Ringreiten
in Butendoor
wozu freundlichst einladen
Die lustigen Reiter u. W. Fuhlendorf.

Die Reiter müssen sich bis Sonnabend abend bei W. Fuhlendorf melden.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens !—

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible] Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 144 Donnerstag den 23. Juni 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius hielt vor dem Deutſchen Handels- und Induſtrietag in Hamburg eine bedeutſame Rede.

* Das Reichsmietengeſetz und die Beſtimmungen über den Mieterſchutz ſollen vorausſichtlich bis zum Ende des Jahres verlängert werden.

* In der nächſten Woche wird Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſeinen Vortrag in Oslo anläßlich der Verleihung des Friedenspreiſes halten.

* Zwiſchen Rußland und Finnland iſt eine ſtarke Spannung entſtanden infolge der Hinrichtung des Oberſtleutnants Elvengreen durch die Sowjetregierung.

Ehrt durch die Tat!

Ein Wort zur Hindenburg-Spende.

Am 2. Oktober werden in Deutſchland die Glocken klingen und bis in den fernſten Winkel unſeres Vaterlandes hinein die Kunde tragen, daß des Reiches Präſident ſein achtzigſtes Lebensjahr erreicht hat. Schon jetzt aber ſoll dafür geſorgt werden, daß die Feier dieſes Tages nicht etwa bloß in tönenden Feſtreden, in Paraden und Feſtartikeln beſteht; es entſpricht viel mehr dem Weſen dieſes Mannes, der ſein ganzes Leben hindurch die Tat über das Wort ſtellte, daß auch bei ſeinem 80. Geburtstag die Tat wirkt, nicht Feſtwort oder Feſtartikel.

Hindenburg-Spende — es war darum ein glücklicher, Beifall und jede Unterſtützung heiſchender Gedanke, das ganze deutſche Volk aufzurufen, durch die Tat nun einmal der Verehrung Ausdruck zu geben, die wir dieſem Manne in Krieg und Frieden ſchulden. Was für dieſe Spende zuſammenkommen wird, das ſoll ja beſtimmt ſein für jene, die dem Herzen des Generalfeldmarſchalls, des Kriegsführers von einſt, beſonders naheſtehen, nämlich für die Kriegsbeſchädigten und Kriegsinvaliden. Aber auch den Sozialrentnern und den notleidenden Mittelſtändlern ſoll der 2. Oktober eine Freude beſcheren; die Hindenburg-Marke, die zum Doppelten des aufgedruckten Preiſes verkauft werden ſoll, wird ganz zweifellos das Hereinſtrömen großer Mittel für dieſen beſonderen Zweck veranlaſſen.

Das wäre wirklich eine Geburtstagsfeier, die ernſt und würdig iſt, der Not der Gegenwart, aber auch dem Weſen deſſen entſpricht, der geehrt werden ſoll. Und es iſt eine Art der Geburtstagsfeier, an der jeder Deutſche teilnehmen kann ſeinen Kräften gemäß. Gewiß hat Hindenburg die Schriftzüge ſeines Handelns in Krieg und Frieden ſo tief in die Tafeln der Geſchichte eingeſchrieben, daß es dieſer Spende nicht bedürfte, um ſeinen Namen und das Gedächtnis ſeiner Taten auch für die fernſten Geſchlechter zu erhalten und zu bewahren. Aber vor allem ſoll ja durch dieſe Spende denen geholfen werden, die ſich jetzt in Not und Elend befinden. Das Kriegsende hat ja verhindert, daß der ſo ſehnſüchtig geäußerte Wunſch Hindenburgs in Erfüllung gehen konnte, eigenen Boden und ein eigenes Heim jedem ſeiner aus dem Krieg heimkehrenden Soldaten zu verſchaffen, der ſich nach Siedlung ſehnte. Allzu eng wurden wir zuſammengedrängt und wie in einen Käfig eingeſperrt. Jetzt aber gilt es, dem Achtzigjährigen zu beweiſen, daß er nicht bloß äußerlich der Repräſentant des deutſchen Volkes iſt, ſondern ſich im Herzen der Deutſchen ein Denkmal errichtet hat, das dauernder als Erz iſt.

„Das deutſche Volk, einig in ſeinen Stämmen“ — ſo hebt die Reichsverfaſſung an; aber leider bleibt dies meiſt nur ein Wort. Jetzt ſoll es einmal zur Tat werden, wenn es gilt, den „erſten Diener im Staat“ zu ehren. Und es kann zur Wahrheit werden, weil ſelbſt jene, die bei der Wahl Hindenburgs ihm noch als parteipolitiſche Gegner gegenüberſtanden, zum großen Teil von ihm gewonnen ſind. Und das Volk ehrt ſich ſelbſt, das ſeine großen Männer ehrt. Ehrt durch die Tat, ſich nicht mit dem Wort begnügt. Selten genug geſchah es bisher; aber unvergeßlich bleibt es doch, wie einſtmals das ganze deutſche Volk, einig in ſeinen Stämmen“ nach der Kataſtrophe von Echterdingen auch durch ſolch eine freiwillige Spende den Grafen Zeppelin und dadurch ſich ſelbſt ehrte. So ſoll es jetzt werden, größer noch und gewaltiger, einiger noch und geſchloſſener, jetzt in der und durch die Hindenburg-Spende.

*

Huldigungen für Hindenburg.

Auf zahlreiche im Bureau des Reichspräſidenten und bei der Reichsregierung eingegangene Anfragen und Vorſchläge für die Feier des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten am 2. Oktober d. J. wird amtlich u. a. folgendes mitgeteilt:

Reichspräſident von Hindenburg hat den Wunſch ausgeſprochen, daß an ſeinem 80. Geburtstag von koſtſpieligen und geräuſchvollen Feiern oder Veranſtaltungen Abſtand genommen werden möchte. Allen, die Hindenburgs an dieſem Tage gedenken wollen, iſt — einem jeden nach ſeinen Kräften — Gelegenheit gegeben, dies durch Beteiligung an der „Hindenburg-Spende“ oder Erwerb der „Hindenburg-Briefmarke“ zu tun. Sie werden im Sinne des Reichspräſidenten handeln, wenn ſie dazu beitragen, die Not zahlreicher durch Kriegs- und Nachkriegszeit geſchädigter Volksgenoſſen zu lindern.

Um der Bevölkerung Berlins und Umgegend Gelegenheit zu geben, an dieſem Tage den Reichspräſidenten zu ſehen und zu begrüßen, hat ſich der Reichspräſident bereit erklärt, am Nachmittag des 2. Oktober (Sonntag) im Stadion eine Huldigung der Berliner Schuljugend entgegenzunehmen. Auf dem Wege zum Stadion ſollen von den Linden ab Verbände und Vereine, die Studentenſchaften und andere Körperſchaften ſowie die Bevölkerung Spalier bilden, um dem Reichspräſidenten ihre Begrüßung darzubringen. — Am Vormittag des 2. Oktober wird der Reichspräſident nach dem Gottesdienſt die Glückwünſche der Reichsregierung, der Reichswehr und Reichsmarine, des Reichstags, Reichsrats und anderer Körperſchaften in ſeinem Hauſe entgegennehmen. Für den Vorabend iſt ein militäriſcher Zapfenſtreich vorgeſehen.

Induſtrie- und Handelstag in Hamburg

Eine Rede des Reichswirtſchaftsminiſters

In Hamburg iſt der Deutſche Induſtrie- und Handelstag zu ſeiner 47. Vollverſammlung zuſammengetreten. Auf ihm hielt nach einer Begrüßungsanſprache durch den Präſidenten Franz von Mendelsſohn Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius eine bemerkenswerte Rede, in der er die Lage Deutſchlands zur übrigen Weltwirtſchaft darlegte. Miniſter Dr. Curtius betonte zu Beginn ſeiner Ausführungen, daß

die Stabiliſierung der Währung

in Deutſchland durchaus gewährleiſtet iſt, und daß irgendwelche Gefahr für die deutſche Währung weder zurzeit noch in Zukunft beſteht. Auch von der Seite der Reparationsverpflichtungen her kann der deutſchen Währung eine Gefahr nicht drohen. Weiter machte der Miniſter die erfreuliche Mitteilung, daß die Ausfuhr der Fertigwaren aus Deutſchland einen zwar langſamen, aber ſtetigen Aufſtieg zeigt. Das Ziel einer ausgeglichenen und einer ſich fortſchreitend aktivierenden Handelsbilanz müſſe nach wie vor durch

Steigerung der Ausfuhr

angeſtrebt werden. Dieſe Steigerung braucht Deutſchland zur Bezahlung der für uns notwendigen Rohſtoffe und Nahrungsmittel und zur Abtragung unſerer internationalen Schuldverpflichtungen. Der Miniſter kam ſodann auf die von der Wirtſchaft angeſtrebte

Rationaliſierung der Betriebe

zu ſprechen. Als das Ziel aller Rationaliſierung bezeichnete er eine Vergrößerung des Abſatzes auf der Grundlage verbilligter Gütererzeugung. Senkung der Preiſe und entſprechende Steigerung des Realeinkommens iſt der einzige Weg, auf dem ſich eine Verbeſſerung der Lebenshaltung der arbeitenden Klaſſen ohne Beeinträchtigung der Wettbewerbsfähigkeit der deutſchen Volkswirtſchaft erreichen läßt. Die umgekehrte Entwickelung, die in einer gegenſeitigen Steigerung von Preiſen und Nominallöhnen beſteht, führt zu keiner Beſſerſtellung der Bevölkerung, muß den Abſatz nach dem Auslande ſchmälern und damit rückwirkend eine Verteuerung der Waren auch im Inlande herbeiführen. Für die deutſche innere Wirtſchaftspolitik ſei es ein entſcheidender Grundſatz, daß unbedingt

die Verbindung zum Weltmarkt aufrechterhalten

und der deutſche Produktionsapparat im Rahmen der Weltwirtſchaft konkurrenzfähig bleiben muß. Das gleiche iſt auch für die Außenhandelspolitik Deutſchlands der maßgebende Geſichtspunkt. Der Miniſter behandelte ſodann

die Ergebniſſe der Weltwirtſchaftskonferenz,

wobei er betonte, daß die Reichsregierung entſchloſſen ſei, die Beſchlüſſe dieſer Konferenz in die Tat umzuſetzen. Es handelt ſich hierbei vor allem um eine Senkung der erhöhten Zolltarife, den Abſchluß langfriſtiger Handelsverträge und den Abbau der Zollſchranken überhaupt. Dr. Curtius bedauerte weiter, daß es noch nicht gelungen ſei, eine dauernde wirtſchaftspolitiſche Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu erreichen.

Am Schluß ſeiner Wirtſchaftsrevue kam der Reichswirtſchaftsminiſter dann noch auf den von der Reichsregierung gefaßten Beſchluß zur

Neuordnung der Zollſätze in Deutſchland

zu ſprechen. Die Erhöhung des autonomen Kartoffelzolles auf eine Mark und des Fleiſchzolles auf die Sätze des deutſch-[illegible]diſchen Handelsvertrages iſt, ſo unterſtrich Dr. Curtius, nicht in dem Sinne zu bewerten, als wenn ſie eine Bewegung zur Erhöhung des landwirtſchaftlichen Zollniveaus einleiten ſollte. Es handle ſich vielmehr nur um eine im Intereſſe namentlich des bäuerlichen Grundbeſitzes und der inneren Koloniſaiton notwendige Angleichung des Zollniveaus für dieſe landwirtſchaftlichen Sonderprodukte an das geſamte übrige landwirtſchaftliche Zollniveau. Die gegenwärtig beſtehende Diſparität zwiſchen dem landwirtſchaftlichen und dem induſtriellen Zollſchutz möglichſt bald zu beſeitigen, iſt jedoch auch der feſte Wille der Reichsregierung. Sie will dieſes Ziel aber nicht auf dem Wege der Erhöhung des landwirtſchaftlichen Zollniveaus, ſondern durch einen entſprechenden Abbau des induſtrie-wirtſchaftlichen Zollniveaus erreichen.

Wir wollen alles daranſetzen, ſo beendete Dr. Curtius ſeine Ausführungen, die Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz ſoweit als irgend möglich zu verwirklichen, weil wir davon überzeugt ſind, daß das Schickſal Europas Deutſchlands Schickſal ſein wird und daß die wirtſchaftliche Notlage der europäiſchen Staaten nur überwunden werden kann, wenn ſie ſich aus der engen Abgeſchloſſenheit der überprotektioniſtiſchen Wirtſchaftspolitik heraus wieder auf den freien Kampfplatz wirtſchaftlichen Wettbewerbs hinauswagen.

Kirche, Volk und Staat.

Kundgebung des Königsberger Kirchentages.

Vor dem Schluß des Evangeliſchen Kirchentages in Königsberg i. Pr. ſprachen Prof. D. Dr. Kahl über Kirche und Vaterland, Profeſſor Althaus über Kirche und Volkstum. Die bei dieſen Vorträgen behandelten Fragen beantwortete der Kirchentag mit einer großen vaterländiſchen Kundgebung, in der es heißt:

Von oſtpreußiſchem Boden, von der abgeſchnürten Grenzmark aus, auf welcher Not und Gefahr mit beſonders ſchwerem Druck laſten, richtet der Deutſche Evangeliſche Kirchentag an die evangeliſchen Gemeinden ein Wort über Volk und Vaterland. Es gibt eine Gemeinſchaft des Glaubens und der Liebe, die über Völkergrenzen und Raſſenunterſchiede hinweg alle verbindet, die ſich zu Chriſtus bekennen. Chriſtentum und Deutſchtum ſind ſeit mehr als einem Jahrtauſend eng miteinander verwachſen. Trotzdem will man beide entfremden, ja auseinanderreißen; das bedeutet eine tödliche Gefahr für unſer Volk. Die Kirche kann dazu nicht ſchweigen. Sie ruft zum Kampf und zum Einſatz aller Kräfte für die immer völligere Durchdringung des Volkslebens mit dem Geiſte des Evangeliums. Die Kirche ſteht über den Parteien, ſie dient allen ihren Gliedern, gleichviel welcher Partei ſie angehören. Sie läßt und gibt dem Staat, was des Staates iſt. Der Staat iſt uns eine Gottesordnung mit eigenem wichtigen Aufgabenkreis. Evenſo freilich hat ſie beſtimmte ſittliche Forderungen an den Staat zu ſtellen, insbeſondere kann ſie nicht darauf verzichten, in Selbſtändigkeit und Freimut an Geſetzgebung und Verwaltung die ſittlichen Maßſtäbe anzulegen und im geſamten öffentlichen Leben die Forderungen des chriſtlichen Gewiſſens zu vertreten. An ihre Glieder ſtellt die Kirche drei Forderungen: Sie will, daß jeder nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen dem Staatsganzen dient und für das Wohl der Geſamtheit Opfer bringt.

An den Reichspräſidenten wurde nachſtehende Depeſche gerichtet: Der in Königsberg verſammelte Deutſche Evangeliſche Kirchentag, der ſoeben eine vaterländiſche Kundgebung beſchloſſen hat, ſendet in unwandelbarer Treue gegen Volk und Vaterland dem hohen Reichspräſidenten ehrfurchtsvolle Grüße.

Ruſſiſch-finniſcher Zwiſchenfall.

Abweiſung finniſcher Beſchwerden.

Bei den Erſchießungen, die in Rußland vor kurzem nach dem Geſandtenmord in Warſchau vorgenommen wurden und die das Entſetzen der Kulturwelt erregten, war auch ein angeblich finniſcher Oberſtleutnant Elvengreen hingerichtet worden. In einer nach Moskau geſandten Note proteſtierte die finniſche Regierung gegen die Erſchießung Elvengreens und betonte dabei, der ruſſiſche Einwand, die Staatsangehörigkeit Elvengreens hätte nicht feſtgeſtellt werden können, ſei hinfällig. Außerdem habe das Verfahren den Gerechtigkeitsprinzipien der ziviliſierten Staaten widerſprochen.

Nun hat die ruſſiſche Regierung geantwortet. Sie ſagt dabei u. a.: Es lagen in der Angelegenheit Elvengreen, insbeſondere in deſſen eigenen Ausſagen keinerlei Angaben über ſeine finniſche Staatsangehörigkeit vor; außerdem ſprach ſeine geſamte, mit den ruſſiſchen monarchiſtiſchen Organiſationen verknüpfte Tätigkeit gegen eine derartige Annahme. Die Note ſpricht die Verwunderung der Sowjetregierung darüber aus, daß die finniſche Regierung es für nötig befunden habe, in der Angelegenheit einer Perſon zu intervenieren, die ſich zum Ziel ihrer Tätigkeit zerſtörende Arbeit gegen einen mit Finnland befreundeten Staat und die Organiſierung terroriſtiſcher Akte gegen Vertreter dieſes Staates ſowie ſchließlich die Wiederherſtellung des zariſtiſchen Regimes geſetzt hatte, das faſt ein Jahrhundert lang das finniſche Volk und ſeine Kultur unterdrückte und mit deſſen Vernichtung durch die Oktoberrevolution die Unabhängigkeit des Finniſchen Staates begründet wurde.

Preußiſcher Landtag.

(297. Sitzung.) tt. Berlin, 22. Juni.

Die Abſtimmungen über die Geſetzentwürfe zur Groß-Hamburg-Frage konnten geſtern wegen der wiederholt feſtgeſtellten Beſchlußunfähigkeit des Hauſes nicht zu Ende geführt werden. Nur bei der Frage des Hafenausbaues ergab ſich ein Reſultat. Die angeforderten 35 Millionen wurden bewilligt, bevor die Vertagung eintrat.

Vor dem Eintritt in die heutige Tagesordnung begründet Abg. Bartels-Krefeld (Komm.) einen Antrag, der die Aufhebung des Verbots einer Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes fordert. Die ſofortige Beratung dieſes Antrages wird abgelehnt. Der zur erſten Beratung ſtehende Geſetzentwurf über die Verwaltung und Unterhaltung von Reichswaſſerſtraßen im Stromſpaltungsgebiet der Elbe wird nach kurzer Debatte dem Groß-Hamburg-Ausſchuß überwieſen. Es folgt die erſte Beratung des

Pfarrbeſoldungsgeſetzes,

das für 1927 und 1928 für Zwecke der Pfarrbeſoldung aus Staatsmitteln bereitſtellt an Bedürfniszuſchüſſen je 43 Millionen Mark für die evangeliſchen Landeskirchen und je 17 675 000 für die katholiſche Kirche. Nach kurzer Ausſprache, in der u. a. Abg. Koch-Oeynhauſen (Dtn.) erklärt, ſeine Fraktion könne im großen und ganzen dem Geſetz zuſtimmen, wird die Vorlage dem Hauptausſchuß überwieſen. Das Haus ſetzt die zweite Beratung der Groß-Hamburg-Geſetze mit den Abſtimmungen zum Eingemeindungsgeſetz fort. Bei der erſten namentlichen Abſtimmung ſtellt ſich auch heute wieder die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes heraus. Präſident Bartels beraumt auf ſofort eine neue Sitzung an und das Haus beginnt die zweite Beratung des Groß-Hamburg-Geſetzes über den Sonderfinanzausgleich.

Abg. Dr. Kriege (D. Vp.) erſtattet den Ausſchußbericht. § 1 der Vorlage ſichert den Randgemeinden zunächſt für 1927 und 1928 jährlich 10 Millionen Reichsmark. Das Geſetz ſoll am 1. Juli 1927 in Kraft treten.

In der Ausſprache polemiſiert Abg. **Leinert** [illegible] gegen die Deutſchnationalen, die das Zuſtandekommen der Vorlage verhinderten.

Abg. **Milberg** (Dtn.) weiſt die Angriffe des Abg. Leinert zurück. Das vorliegende Geſetz würde ſeine Partei annehmen, obgleich es nur einen unvollkommenen Erſatz für Steuerausfälle bringe.

Über die Vor- und Nachteile der Vorlage äußern ſich noch die Abg. **Grebe** (Ztr.), Dr. **Roſe** (D. Vp.), **Pieck** (Komm.), **Hoff** (Dem.).

Schließlich wird die Vorlage unter Ablehnung aller Änderungsanträge nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen. — Es folgt die zweite Beratung der

Landgemeindeordnung.

Nachdem ein deutſchnationaler Antrag auf Zurückverweiſung der Vorlage zurückgewieſen war, brachte Abg. Frhr. **von Mirbach** (Dtn.) den Antrag ein, vor der Beratung erſt die Anträge, die noch zu erwarten ſeien, abzuwarten. Von ſozialdemokratiſcher Seite wird beantragt, eine Abendſitzung abzuhalten. Nach weiterer Geſchäftsordnungsdebatte wird der Antrag auf Zurückverweiſung abgelehnt, ebenſo der Antrag auf Vertagung. Das Haus tritt unter großer Unruhe in die Beratung ein. Es iſt eine große Zahl von Abänderungsanträgen zu dem Entwurf eingegangen. Die allgemeine Beſprechung zu dem grundlegenden § 1 beginnt.

Abg. **Kleinmeyer** (Soz.) erſtattet vorher den Bericht über die Ausſchußverhandlungen. Er hebt als Kernſtück der Vorlage die Beſtimmungen über die Aufhebung der Gutsbezirke hervor, dieſe Aufhebung ſei grundſätzlich ausgeſprochen.

Abg. **Wieck** (Soz.) ſpricht für die Vorlage. Abg. Frhr. **von Mirbach** (Dtn.) erklärt, daß, wenn die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Geſtalt Geſetz werden ſollte, ſehr bald Novellen notwendig werden würden.

Deutſcher Reichstag.

(325. Sitzung.) CB. Berlin, 22. Juni.

Gemäß einem Vorſchlag des Geſchäftsordnungsausſchuſſes wurde beſchloſſen, daß das gegen den völkiſchen Abgeordneten **Henning** wegen angeblicher Steuerſabotage eingeleitete Verfahren bis auf weiteres einzuſtellen iſt. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten **Straſſer** wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz wird nicht erteilt. Darauf wurde fortgeſetzt die erſte Leſung des Entwurfes eines allgemeinen

Deutſchen Strafgeſetzbuches,

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.) hielt die Tatſache für beſonders erfreulich, daß der Entwurf ein neues Bindeglied mit dem öſterreichiſchen Brudervolk bilde. Der Redner äußerte Bedenken gegen eine zu weitgehende Freiheit des richterlichen Ermeſſens und hielt eine beſſere kriminaliſtiſch-pſychologiſche und ſoziale Vorbildung des Richters für erforderlich. Vor allem müſſe man unbedingte Verfaſſungstreue und Volksverbundenheit, andererſeits völlig unpolitiſche Rechtſprechung verlangen; dann werde das Mißtrauen gegen die Juſtiz von ſelbſt verſchwinden.

Abg. Dr. **Haas** (Dem.) erklärte, die Tatſache, daß an dem Werk der Strafrechtsreform Männer aus allen Parteilagern mitgearbeitet haben, ſollte für die jetzige Generation eine Lehre ſein im Sinne der politiſchen Toleranz. Zweifelhaft ſei nur, ob der Zeitpunkt für die Beratung der Strafrechtsreform richtig gewählt ſei, da das öſterreichiſche Parlament erſt in einigen Monaten dazu übegehen werde. Trotz des Verſailler Vertrages iſt es Deutſchlands gutes Recht, in Deutſchland und Öſterreich gleiches Recht zu ſchaffen. Der Redner hielt es für richtiger, die ganze Strafrechtsreform in politiſch ruhigere Zeiten zu verlegen. Man müſſe ſorgfältig überlegen, ob man dem deutſchen Richterſtande, wie er heute ſei, eine ſo große Machtvollkommenheit anvertrauen könne.

Abg. **Könen** (Komm.) erklärte, man wolle mit dem Entwurf eine techniſch verbeſſerte Klaſſenjuſtiz ſchaffen. Der jetzige Entwurf enthalte keine großen Änderungen gegenüber dem bisherigen Rechte, das 1871 entſtanden ſei.

Abg. Dr. **Emminger** (Bayer. Vp.) bezeichnet den Entwurf als einen ungeheuren Sprung in der Entwicklung nach vorwärts. Durch die allgemeine Zulaſſung mildernder Umſtände bringe der Entwurf einen weſentlichen Fortſchritt. Der Redner trat für eine Verbeſſerung der Fürſorge für entlaſſene Sträflinge ein. Staat und Kultur müſſen unter allen Umſtänden geſchützt werden, deshalb ſei auch die Todesſtrafe nicht zu entbehren.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Streſemanns Vortrag in Oslo.

Bekanntlich wird Reichsaußenminiſter Dr. **Streſemann** in nächſter Woche nach der norwegiſchen Hauptſtadt Oslo fahren, um dort die Verpflichtung zu erfüllen, anläßlich der Verleihung des Nobelpreiſes an ihn einen Vortrag zu halten. Am Dienstag ſoll Dr. Streſemann vom norwegiſchen König empfangen werden. Es ſind außerdem eine Reihe von Ehrungen vorgeſehen. Bei dem Vortrag erwartet man eine große Kundgebung für Frieden und Abrüſtung. Freitag ſoll die Rückreiſe nach Berlin erfolgen.

Die Beamtenbeſoldung vor den Finanzminiſtern.

Zu einer Beratung über die Frage der Beamtenbeſoldung ſind die Finanzminiſter der Länder in Berlin zuſammengetreten. Bei den Beſprechungen gab Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler einen Überblick über die Beamtenbeſoldung und nahm Stellung zu der Frage, wann und wie die erforderlichen Mittel für die Steigerung der Gehälter wohl aufgebracht werden könnten. Aus den Darlegungen der Länderminiſter ergab ſich, daß an eine Beſoldungsreform vor dem 1. Oktober nicht gedacht wird.

Reichsmietengeſetz und Mieterſchutz.

Vor einiger Zeit wurde durch die Reichsregierung ankündigt, ſie werde über die Mietgeſetzgebung nach Ablauf der jetzigen Geltungsdauer, 30. Juni, neue Entwürfe vorlegen. Wie jetzt bekannt wird, hat die Regierung von dieſem Plane abgeſehen, will vielmehr dem Reichstag alsbald eine Vorlage zugehen laſſen, in der ſie die unveränderte Verlängerung des Reichsmietengeſetzes und des Mieterſchutzgeſetzes bis zum 31. Dezember d. J. vorſchlägt. Ein Abänderungsentwurf zum Mieterſchutz ſoll erſt im Herbſt dem Reichstag unterbreitet werden.

Das Sperrgeſetz vor dem Kabinett.

Die Frage der Verlängerung des Sperrgeſetzes über die Fürſtenabfindungen wurde vom Reichskabinett in ſeiner letzten Sitzung in ſtreng vertraulicher Beſprechung behandelt. Wie man jedoch erfahren haben will, habe die Regierung einſtweilen nicht die Abſicht, in der Frage von ſich aus vorzugehen, wenn auch der Ablaufstermin am 30. Juni vor der Tür ſteht. Es ſoll die Hoffnung beſtehen, daß in Thüringen, um welches Land es ſich hauptſächlich handelt, noch eine Einigung zwiſchen Land und Fürſten rechtzeitig erfolgt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Verhandlungen über das deutſch-tſchechoſlowakiſche Kohlenabkommen haben ergeben, daß das bisherige Abkommen vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. unter unveränderten Bedingungen verlängert worden iſt.

Berlin. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt zu Freitag einberufen worden, um einen Bericht des Außenminiſters entgegenzunehmen. Auf der Tagesordnung ſteht die Beratung des Kriegsgerätegeſetzes und der deutſch-italieniſche Schiedsgerichtsvertrag.

Berlin. In der Frage des Reichsſchulgeſetzes iſt eine Einigung unter den Regierungsparteien noch nicht erzielt worden. Der Gedanke, das Schulgeſetz durch einen Initiativantrag der Regierungsparteien einbringen zu laſſen, wird erwogen, um auf dieſe Weiſe eine erſte Leſung des Geſetzentwurfs noch vor der Sommerpauſe zu erreichen.

Dresden. Die ſächſiſche Regierung hat für die Sächſiſchen Werke A. G. in London eine Anleihe von 15 Millionen Mark zu 6 Prozent nicht von einem Bankenkonſortium, ſondern in direkten Verhandlungen aufgenommen. Die Genehmigung der Zulaſſungsſtelle in Berlin ſteht noch aus.

Beuthen. Der Verband Deutſcher Redakteure in Polen hatte auf Grund der ſchweren Mißhandlungen eines Mitgliedes bei den Wahlausſchreitungen in Rybnik beim Miniſterpräſidenten Pilſudſki eine ausführliche Beſchwerde erhoben. Die Beſchwerde iſt nicht beantwortet worden. Dafür hat aber die Kattowitzer Staatsanwaltſchaft gegen drei Vorſtandsmitglieder des Verbandes Anklage wegen Verbreitung falſcher Nachrichten erhoben.

Madrid. Das Befinden des ſpaniſchen Kronprinzen Alfonſo ſoll höchſt unbefriedigend ſein. Es ſoll ſich um fortgeſchrittene Tuberkuloſe handeln.

Bukareſt. Das vor kurzem erſt an die Regierung gelangte Kabinett Stirbey iſt zurückgetreten. An ſeine Stelle tritt ein Kabinett Bratianu.

Zaleſki über deutſch-polniſche Beziehungen

Eine Unterhaltung mit dem polniſchen Außenminiſter.

Der polniſche Miniſter des Äußern, **Zaleſki**, hat einem franzöſiſchen Preſſevertreter eine Unterredung gewährt, in der er ſich über das deutſch-polniſche Problem und alle Fragen der Außenpolitik, die Polen berühren, äußerte. Er führte u. a. aus: Nichts wird unſern Willen zur Verſtändigung mit Deutſchland brechen. Wenn Deutſchland dieſe Verſtändigung anders auffaßt als wir, ſo können wir abwarten. In der Politik wie in der Natur nimmt die Entwicklung ihren Fortgang. Dieſe Entwicklung iſt bisweilen ſehr langſam und erfordert viel Zeit. Aber es iſt beſſer, ſich feſt und geduldig zu zeigen, als ſich auf künſtliche und wirkungsloſe Kompromiſſe einzulaſſen.

Seine Frau aus dem Fenſter geworfen.

Mannheim. Heute früh kurz nach vier Uhr fiel aus dem dritten Stock eines Hauſes im Stadtteil Neckarau die Ehefrau eines Malers auf den Hof, wo ſie bewußtlos liegenblieb. Der Mann ſprang ebenfalls aus dem Fenſter und blieb tot im Schacht eines Kellereingangs hängen. Es wird angenommen, daß der Maler nach einem Ehekonflikt ſeine Frau aus dem Fenſter geworfen hatte und dann ſelbſt hinabgeſprungen ſei. Die Frau wurde mit einem Schädelbruch und ſchweren anderen Verletzungen ins Städtiſche Krankenhaus eingeliefert.

Drei Kinder verbrannt.

Offenbach. In einer Holzhütte ſind drei Kinder verbrannt. Die Mutter, die die Kinder im Garten beim Naſchen von Erdbeeren überraſcht hatte, hatte ſie zur Strafe in die Hütte geſperrt. Die Kinder fingen mit einer dort gefundenen Schachtel Streichhölzer zu ſpielen an, wodurch ein Brand entſtand. Die herbeigerufene Feuerwehr und die Rettungsmannſchaft konnten nur noch die verkohlten Leichen bergen.

Freiſpruch im Kaſſeler Straßenbahnprozeß.

Kaſſel. Die in dem Straßenbahnprozeß wegen des Unglücks am 18. Mai Angeklagten, der Schaffner Hentrich und der Führer Gerlach, wurden freigeſprochen. In der Begründung des Urteils führte der Vorſitzende aus, das Gericht nimmt als feſtſtehend an, daß der Unglückswagen genügend gebremſt war und die Bremſe auch ausreichend funktionierte. Der Staatsanwalt hatte zuvor ſieben Monate Gefängnis wegen Fahrläſſigkeit für den Schaffner und fünf Monate für den Führer beantragt.

§ **Zivilſtreitigkeiten des Fürſten von Schaumburg-Lippe vor dem Reichsgericht.** Der Dritte Zivilſenat des Reichsgerichts beſchäftigte ſich mit Reviſionen des Fürſten Schaumburg-Lippe gegen zwei Urteile des Landgerichts Celle, in denen er zur Zahlung von Renten verurteilt worden war. Dem Kammerdiener Bornemann war eine Lebensrente von 4700 Mark ausgeworfen worden. Der Fürſt weigerte ſich, dieſe Rente weiter zu zahlen, da er in der Inflation ſein Vermögen verloren habe. Der Senat verwarf die Reviſion und beſtätigte das Urteil der Vorinſtanz. Die zweite Reviſion betraf die Anſprüche der Freiin Toll gegen den Fürſten von Schaumburg-Lippe. Dieſer Hofangeſtellten war von der verſtorbenen Fürſtin Anna eine Lebensrente von 1900 Mark teſtamentariſch ausgeworfen worden. Der Fürſt weigerte ſich, auch dieſe Rente zu zahlen, da die Freiin durch anderweitige Beſchäftigung ihren Lebensunterhalt verdiene. Dieſe Reviſion wurde ebenfalls verworfen.

§ **Keine Reviſion im Hagedorn-Prozeß.** Der Verteidiger der zu acht Jahren Gefängnis verurteilten Duisburger Kindermörderin Käthe Hagedorn hat auf die Einlegung von Reviſion verzichtet. Von ſeiten des Staatsanwalts kommt eine Reviſion nicht in Frage, da das Gericht gemäß dem Strafantrag erkannt hat. Das Urteil iſt damit rechtskräftig geworden.

§ **Nach 24½ Jahren zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Lyck verhandelt gegen den früheren Beſitzer Fr. Rogowſki aus Borkowinnen, der im Dezember 1902 ſeine damalige Schwägerin angeſtiftet hatte, ihren Ehemann, den älteren Bruder des R., mit Arſenik zu vergiften. Nach vollbrachter Tat hatten beide geheiratet. Die Mörderin war bereits 1921 wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt und zu fünfzehn Jahren Zuchthaus begnadigt worden. R. war derzeit nach Polen geflüchtet, 1925 aber wieder zurückgekehrt und verhaftet worden. Das Urteil, das 24½ Jahre nach der Tat gegen ihn gefällt wurde, lautete auf Todesſtrafe, jedoch beſchloß das Schwurgericht, die Umwandlung in Zuchthausſtrafe auf dem Gnadenwege zu befürworten.

§ **Der Mordprozeß Groſavescu.** In Wien begann unter dem Vorſitz des Hofrats Dr. Aichinger der Schwurgerichtsprozeß gegen Frau Nelly Groſavescu, die des Mordes an ihrem Gatten, dem früheren Opernſänger Trajan Groſavescu, beſchuldigt iſt. In der von Staatsanwalt Dr. Tuppy vertretenen Anklage wird nach Schilderung der in der Wohnung des Opernſängers begangenen Mordtat der Charakter der Frau Groſavescu als ſelbſtſüchtig und herrſchſüchtig bezeichnet und eine Darſtellung der Gründe gegeben, die darauf ſchließen laſſen, daß dieſe Frau ihren Mann mit Vorbedacht und Abſicht erſchoſſen habe. Die Gründe zu dieſer Tat werden in Eiferſucht geſehen, von der die Frau ſeit langer Zeit beherrſcht war und die am Tage des Mordes beſonders ſtark hervortrat. Der Verteidiger erſucht, daß ſich die Angeklagte, da ſie noch immer leidend ſei, ſitzend verantworten dürfe.

§ **Das Kaſſeler Straßenbahnunglück vor Gericht.** Der zweite Verhandlungstag gegen den Straßenbahnſchaffner Gerlach brachte die Vernehmung der Tatzeugen des Unfalls. Einen breiten Raum in der Verhandlung nahm der Fall des 5½jährigen Schlegel ein, der beſchuldigt wurde, die Bremſe gelöſt zu haben. Es hat ſich bis jetzt ergeben, daß der kleine Schlegel die Bremſe nicht angerührt hat.

§ **Berufungsverhandlung Sodenſtern—Mahraun.** Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte begann die Berufungsverhandlung des Beleidigungsprozeſſes des Majors a. D. von Sodenſtern gegen den Hochmeiſter des Jungdeutſchen Ordens, Artur Mahraun. Als Zeugen waren u. a. Kapitän a. D. Ehrhardt, Juſtizrat Claß, Kaufmann Käſehage, Major Holzmann und Profeſſor Riegelmann geladen.

Der Ritt in die Sonne.

12] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Aber Jacobſen war nicht ſchlau. Oder, vielleicht, daß er Geſchmack gefunden hatte an dieſem Spiel mit der Gefahr. Oder, vielleicht war die Sache einfach ſo, daß ſich der erſehnte Moment trotz allen Hoffens nicht einſtellen wollte.

Der Lordmayor von London begrüßte Mr. Cornelius Vandergult. Und abends gab es ein Galadiner im Cecil-Hotel.

An der Tete der Tafel ſaß der gefeierte Gaſt der Stadt London, Cornelius Vandergult, bisher genannt Fritz Jacobſen; und ihm gegenüber am Ende der Tafel ſaß ein Herr, der ihm lächelnd mit dem Sektglas zuproſtete, und dem man den Stolz anſah über die Ehre, dem reichſten Mann der Welt und dem Sieger von Epſom zutrinken zu dürfen.

Das war der Prinz William von Battenberg.

Während Cornelius Vandergult die Orange verzehrte, die ihm die Viscounteß Jermyn, ſeine Nachbarin zur Linken, mit ihren ſchlanken Händen bereitete, lief ein neues Telegramm ein: für Mr. Cornelius Vandergult. Erſt jetzt fiel ihm ein, daß er die erſte Depeſche noch uneröffnet in der Brieftaſche trug.

Er riß beide auf: mit dem Deſſertmeſſer, das ihm die Prinzeß Royal Maud, ſeine Nachbarin zur Rechten, liebenswürdig reichte.

Beide waren vom Bankhaus J. C. Rothermel in Berlin. In dem erſten fragte er, Rothermel, an, ob Herr Vandergult geneigt ſei ſeinen Anteil an der Filmfabrik des Herrn Oskar Richwald zu verkaufen, ſelbſtverſtändlich mit entſprechendem Nutzen. Und ob Mr. Vandergult weiter geneigt ſei, ihn, Rothermel, zum Sachwalter für die Durchführung dieſes Geſchäfts zu ernennen. Das Gerücht, daß ſich das Haus Vandergult an der Richwaldſchen Filmfabrik beteiligt habe, habe die Aufmerkſamkeit der Börſe begreiflicherweiſe auf dieſes Unternehmen gelenkt. Die Finanzwelt vermute hier ganz beſondere Chancen — ein Vandergult wiſſe ſchon, was er tue!

Und in dem zweiten Telegramm drahtete Herr Rothermel: Da er noch keine Antwort empfangen habe, ſo ſehe er, daß ſein erſtes Telegramm zu wenig konkret geweſen ſei. Alſo klipp und klar: es liege ein Angebot vor, Herrn Vandergult ſeinen Anteil in Höhe von fünfzigtauſend Dollars gegen eine ſofortige Zahlung von einer halben Million Dollars abzukaufen. Um Antwort werde ergebenſt gebeten.

Darauf ließ ſich Fritz Jacobſen von der Viscounteß Jermyn ein Blatt Papier und von der Prinzeß Royal Maud einen Bleiſtift geben und ſchrieb:

„Einverſtanden.“

Hierauf reckte er den Arm nach hinten, und jemand kam mit einer devoten Verbeugung, nahm ihm das Telegramm ab und verſprach abſolut ſofortige Beförderung.

Das war der Präſident des Königlichen Rennklubs.

* * *

Als Fritz Jacobſen ſpät in der Nacht den Hotelkorridor entlangſchritt, öffnete ſich behutſam die Tür des Zimmers, das neben dem ſeinigen lag. Heraus trat auf den Zehenſpitzen ein Mann.

Es war Hieronimy.

„Was haſt du da gemacht?“

In Hieronimys Geſicht ſtieg Verlegenheit auf, aber unter dem ſtrafenden Blick des Freundes mochte ſie ſich in herausfordernden Trotz verwandeln.

Er öffnete die Hand. Eine Brillantbroſche blitzte darin.

„Haſt du die geſtohlen?“

„Aber feſte.“

„Wer wohnt hier?“

Hieronimy zuckte, verdroſſen widerſtrebend, die Achſeln. „Die Gräfin Demidow.“

„Augenblicklich legſt du dieſe Broſche wieder da hin, wo du ſie hergenommen haſt.“

Hieronimy trat einen Schritt zurück und maß Jacobſen von oben bis unten mit einem böſen Blick. „Sag' mal, ſprichſt du eigentlich im Ernſt, oder machſt du Ulk?“

„Ich ſpreche im Ernſt,“ antwortete Jacobſen drohend. „Bringe den Schmuck zurück, ſage ich dir.“

Hieronimy ſchlug eine Lache an. „Und das ſagſt du — ein Schwindler?“

Eine Blutwelle ſtieg Jacobſen ins Geſicht. Eine ſchwere und drohende Pauſe legte ſich zwiſchen die beiden.

„Ich bin kein Schwindler,“ ſagte Jacobſen endlich. „Ich habe kein Wort der Unwahrheit geſprochen, ich habe niemals behauptet, Vandergult zu ſein. Man hat mich in dieſe Dinge hineingedrängt. Gegen meinen Willen. Das weiß keiner ſo genau wie du.“

Wieder lachte Hieronimy auf. Das brachte Jacobſens Blut in Wallung; er packte jenen bei der Schulter, um ihm den Schmuck zu entwinden.

Ein Schritt klang auf. Es war eine Dame, die einen erſtaunten Blick auf die beiden warf und plötzlich befremdet ſtehenblieb. „Was ſuchen Sie in meinen Zimmern?“

„Sind Sie die Gräfin Demidow?“ fragte Jacobſen.

„Allerdings.“

„Ich habe einen Dieb abgefaßt — ſehen Sie hier.“

„Das iſt mein Eigentum.“

„Beſtimmen Sie, was mit dieſem Mann geſchehen ſoll, Frau Gräfin.“

„Laſſen Sie ihn laufen. Er wird ſchon einmal an den Unrechten kommen,“ ſagte die Gräfin. „Laſſen Sie ihn laufen. Und haben Sie vielen Dank, mein Herr.“

Hieronimy ging den Korridor hinunter, dem Ausgang entgegen, ſeinen Zimmern zu. Jacobſen holte ihn mit ein paar ſchnellen Schritten ein. „Du packſt deine Sachen und verläßt augenblicklich das Hotel. Mit einem Verbrecher habe ich nichts gemein.“

(Fortſetzung folgt.)

geworfen.
er Uhr fiel aus dem
l Neckarau die Ehe-
ewußtlos liegenblieb.
fenſter und blieb tot
Es wird angenom-
flikt ſeine Frau aus
lbſt hinabgeſprungen
elbruch und ſchweren
nkenhaus eingeliefert.

at.
d drei Kinder ver-
Garten beim Naſchen
e zur Straſe in
ingen mit einer dort
elen an, wodurch ein
erwehr und die Ret-
verkohlten Leichen

nbahnprozeß.
ozeß wegen des Un-
ſner Hentrich und der
In der Begründung
as Gericht nimmt als
nügend gebremſt war
uierte. Der Staats-
ngnis wegen Fahr-
nate für den Führer

chaumburg-Lippe vor
t des Reichsgerichts
n Schaumburg-Lippe
lle, in denen er zur
war. Dem Kammer-
von 4700 Mark aus-
h, dieſe Rente weiter
mögen verloren habe.
ätigte das Urteil der
f die Anſprüche der
mburg-Lippe. Dieſer
n Fürſtin Anna eine
ch ausgeworfen wor-
Rente zu zahlen, da
gung ihren Lebens-
ebenfalls verworfen.
Der Verteidiger der
Duisburger Kinder-
legung von Reviſion
s kommt eine Revi-
äß dem Strafantrag
räftig geworden.
rteilt. Das Schwur-
eren Beſitzer Fr. Ro-
mber 1902 ſeine da-
ren Ehemann, den
vergiſten. Nach voll-
Die Mörderin war
Tode verurteilt und
gt worden. R. war
wieder zurückgekehrt
24½ Jahre nach der
f Todesſtrafe, jedoch
lung in Zuchthaus-
en.
Wien begann unter
Schwurgerichtsprozeß
ordes an ihrem
Trajan Grosavescu,
alt Dr. Tuppy ver-
der in der Wohnung
der Charakter der
d herrſchſüchtig
de gegeben, die dar-
en Mann mit Vor-
e Gründe zu dieſer
die Frau ſeit langer
s Mordes beſonders
t, daß ſich die An-
ſitzend verantworten

r Gericht. Der zweite
ahnſchaffner Gerlach
des Unfalls. Einen
ahm der Fall des
wurde, die Bremſe
eben, daß der kleine

Mahraun. Vor dem
erufungsverhandlung
D. von Sodenſtern
en Ordens, Artur
tän a. D. Ehrhardt,
ajor Holzmann und

---

zurück und maß
inem böſen Blick.
Ernſt, oder machſt
vortete Jacobſen
ſage ich dir.“
„Und das ſagſt
ns Geſicht. Eine
zwiſchen die bei-
te Jacobſen end-
ahrheit geſprochen,
ilt zu ſein. Man
gt. Gegen meinen
wie du.“
as brachte Jacob-
n bei der Schulter,
r eine Dame, die
n warf und plötz-
en Sie in meinen
“ fragte Jacobſen.
– ſehen Sie hier.“
Mann geſchehen
ſchon einmal an
Gräfin. „Laſſen
elen Dank, mein
unter, dem Aus-
Jacobſen holte ihn
„Du packſt deine
Hotel. Mit einem

ortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Etwas feſter. Die günſtigen Verhandlungen Berlins mit Londoner Bankiers wegen der Bewilligung einer 100-Millionen-Anleihe und die optimiſtiſchen Äußerungen führender Wirtſchaftler auf dem Induſtrie- und Handelstag beeinflußten die Börſe günſtig. Es gab Kurserhöhungen von 2–3 Prozent. Am Rentenmarkt erfuhr die Reichsanleihe von 1927 eine Erholung um 0,20 Prozent auf 88 Prozent. Etwas Intereſſe zeigte ſich für Neubeſitzanleihe, die ſich auf 18³/₈ Prozent befeſtigen konnte. Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert. Tägliches Geld war mit 4–6 Prozent weiter reichlich erhältlich. Monatsgeld blieb dagegen mit 8–8¼ Prozent ſtärker geſucht.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21–4,22; engl. Pfund 20,47–20,51; holl. Gulden 168,93–169,27; Danz. 81,60 bis 81,76; franz. Frank 16,50–16,54; ſchweiz. 81,10 bis 81,26; Belg. 58,55–58,67; Italien 23,83–23,87; ſchwed. Krone 112,93–113,20; dän. 112,71–112,93; norweg. 109,29 bis 109,51; tſchech. 12,49–12,51; öſterr. Schilling 59,31 bis 59,39; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,01–47,22.

* **Produktenbörſe.** Zu ermäßigten Preiſen kam noch mancherlei Angebot am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt heraus, da die Witterung ſchön und warm geblieben war. Heute boten die etwas feſteren Auslandsmeldungen den Eifhändlern Veranlaſſung, die zweithändigen Forderungen unweſentlich zu erhöhen. Es wurden aber ebenſowenig Umſätze bekannt wie in den letzten Tagen. Weizen eröffnete am Lieferungsmarkt bei großem Mangel an Käufern ziemlich ſchwach, ſo daß Juli 1½, Herbſt ¾ Mark niedriger einſetzten. Für Roggen bleibt vom Inlande Angebot auf Lieferung aus neuer Ernte beſtehen, doch entwickelt ſich nur geringer Verkehr. Für Auslandsroggen war das Intereſſe ebenfalls klein. Julilieferung ſtellte ſich infolge einzelner Begleichungen zuerſt um ¾ Mark niedriger, wogegen Herbſt nur wenig ſchwächer einſetzte. Gerſte hatte geringen Verkehr, Hafer war vom Inlande eher etwas mehr angeboten, aber infolge der hohen Forderungen nicht unterzubringen. Von Auslandshafer hat die hieſige zweite Hand manches nach Hamburg verkauft. Mais in greifbarer Ware [illegible] mehr begehrt. Mehl ſtill; auch die bisher beſſer gefragte Lieferung von Roggenmehl aus neuer Ernte mehr vernachläſſigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 6.	21. 6.		22. 6	21. 6.
Weiz., märk.	—	—	**Weizkl. f. Brl.**	15,0	15,0
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	17,2	17,5
Rogg., märk	277-279	277-279	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	43-55	42-55
Braugerſte	241-275	241-275	**kl. Speiſeerb.**	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	22-23	22-23
Hafer, märk.	254-260	254-260	**Peluſchken**	20-22	20-22
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	37,2-39,2	37,5-39,5	**Lupin., blaue**	15,0-16,0	15,0-16,0
			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
			Seradella	—	—
			Raps'uchen	15,4-15,8	15,4-15,8
			Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl Sack	35,5-37,5	35,5-37,5	**Trockenſchn.**	12,6-13,2	12,6-13,2
			Soya-Schrot	19,3-19,8	19,3-19,8
			Torfm 30/70	—	—
			Kartoffelfl.	33,5-34,0	33,5-34,0

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug vom 6. bis 11. Juni ab märkiſcher Station 281 Mark.

Getreide.

Hamburg, 22. Juni. Weizen 298–302 Mk., Roggen 278–280 Mk., Hafer 255–260 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 260–265 M., ausländiſche Gerſte 232–238 Mk. Mais 181–183 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 23. Juni 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk.
Rinder	
1 Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,60–0,64
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,54–0,58
c) fleiſchige	0,45–0,52
d) gering genährte	0,38–0,44
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,55–0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50–0,54
c) fleiſchige	0,42–0,49
d) geringgenährte	0,34–0,42
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,51–0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44–0,49
c) gering genährte	0,33–0,42
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,18–0,28
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,57–0,60
mittelmäßige	0,49–0,54
mäßig genährte	0,40–0,45
gering genährte	0,22–0,35

Auftrieb: Rinder 940, Handel ruhig **Schafe:** Auftrieb 1507 Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. Juni.

Sonnenaufgang	3⁴⁴	Mondaufgang	1⁰⁰
Sonnenuntergang	8²⁴	Monduntergang	7⁰⁰

1922 Walter Rathenau geſt.

Die Berufsausbildung der Motorpflugführer.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft teilt folgendes mit: Nach den Beſtimmungen des Kraftfahrgeſetzes ſind Zugmaſchinen ohne Güterladeraum, deren betriebsfertiges Eigengewicht 3,5 Tonnen und deren Höchſtgeſchwindigkeit auf ebener Bahn 15 Stundenkilometer nicht überſteigen, von den Vorſchriften über die Kennzeichnung, die Führer ſolcher Maſchinen von der Vorſchrift über den Führerſchein befreit. (§ 14 Abſ. 1.) Darunter fallen alle in der Landwirtſchaft verwandten Schlepper, Motorpflüge uſw. Dieſe Führerſcheinfreiheit für landwirtſchaftliche Zugmaſchinen hat nun vielfach in der Landwirtſchaft zu der Annahme geführt, daß die Führung, Bedienung und Pflege dieſer Maſchinen ſo einfach wäre, daß der Geſetzgeber aus dieſem Grunde keinen Führerſchein für erforderlich hält, während tatſächlich nur verkehrstechniſche Erwägungen maßgebend waren.

Aus dieſem Grunde und mangels genügender Ausbildung ſind bei den bisher in der Landwirtſchaft laufenden Maſchinen vielfach Führer verwandt worden, die auf Grund ihrer Vorbildung, ihrer Fähigkeit und Kenntniſſe abſolut nicht für die ſachgemäße Behandlung der Maſchinen genügen. Vielfach glauben auch die Beſitzer von Motorpflügen und Schleppern, daß ihre Führer gut ſind, weil ſie eine gerade Furche ziehen können, ſind ſich aber nicht darüber klar, daß ein guter Pflugführer noch keineswegs ein guter Motorpfleger iſt. Dieſe Mängel eines Motorpflügers werden ſich natürlich erſt dann zeigen, wenn die Maſchinen längere Zeit in Betrieb ſind und ſich infolge nicht genügender Wartung der Maſchinen Schäden einſtellen.

Motorpflugführer, die nach Anſicht der Prüfungskommiſſion noch größere Lücken in ihrem Wiſſen aufzuweiſen haben, können in verkürzten Kurſen ſo weit vorgebildet werden, daß ſie in der nächſten Prüfung ausreichende Kenntniſſe aufweiſen. Dieſe verkürzten Kurſe werden in der Regel vierzehn Tage dauern. Anmeldungen zu dieſen Prüfungen, zu den Ergänzungskurſen und dem Berufsmotorpflugführerkurſus ſind direkt zu richten an die Deutſche Landkraftführerſchule G. m. b. H. in Zoſſen bei Königswuſterhauſen.

Bad Bramſtedt, den 23. Juni.

Diebſtahl. Das Vertrauen ſeines Arbeitgebers arg mißbraucht hat der hieſige Schlachtergeſelle E. Bei der Durchſuchung ſeiner Wohnung wurde ein ganzes Lager von Därmen und Wurſtwaren entdeckt. Wahrſcheinlich hat E. ſein einträgliches „Geſchäft“ bereits längere Zeit betrieben. Das geſtohlene Gut hat der Betreffende nach Itzehoe verſchoben und dort an den Mann gebracht. Dieb und Hehler haben eingeſtanden.

Kemmerich umſchwimmt Helgoland. Der bekannte Schwimmer Otto Kemmerich hat Montag nachmittag Helgoland bei ſchwerer See in 4 Stunden 20 Minuten umſchwommen. Kemmerich wurde bei der Landung ein begeiſterter Empfang bereitet.

Kaltenkirchen. Nach der Ausſchreibung für den hieſigen Pfarrbezirk des Oſtens hatten ſich zunächſt fünf Bewerber gemeldet. Bis auf einen haben jetzt alle ihre Bewerbung zurückgezogen. Es war die zweite Ausſchreibung; bei der erſten war es ähnlich geweſen.

Bad Segeberg. Folgende luſtige Geſchichte hat ſich im benachbarten K. zugetragen. Bei dem Gaſtwirt, der wegen ſeines Geizes bekannt iſt, kehrten zwei junge Leute ein. Nachdem ſie ſich ein Glas Bier beſtellt hatten, fingen ſie an, in der Gaſtſtube Fliegen zu fangen und taten die toten Fliegen in eine Streichholzſchachtel. Der Wirt wurde ſtutzig und fragte nach der Urſache ihres eigenartigen Verhaltens. „De Apotheker in S. köfft dode Flegen und betahlt ſe god,“ war die Antwort. Darauf der Wirt: „De Flegen ſünd min, denn in min Lokal ſünd ſe fungen.“ Anſcheinend mürriſch verließen die jungen Leute das Lokal. Einige Tage danach kam der Wirt zu dem bereits „geſtempelten“ Apotheker und bot ſeine gefangenen Fliegen zum Kauf an. Dieſer unterſuchte die Tiere und fand drei heraus. „De dree ſünd Bück, de kann'k bruken.“ Da merkte der Wirt, daß er gefoppt war und ließ ſich auf eine weitere Unterhaltung nicht mehr ein.

Bad Segeberg. Falſches Hartgeld. Ganz plötzlich taucht wieder falſches Hartgeld auf, nachdem es längere Zeit aus dem Verkehr verſchwunden ſchien. Vor allem ſind es Zweimarkſtücke, die wohl aus Silber beſtehen, aber doch falſch ſind. Sie ſehen den echten täuſchend ähnlich und fallen im Verkehr kaum auf. Bei genauem Betrachten ſieht man, daß die Prägung des Eichenkranzes nicht ſo gut iſt wie bei den echten, der Klang der Falſchſtücke iſt nicht ſo hell wie bei den echten und außerdem ſind die neuen Falſifikate zwei Gramm leichter als die echten Geldſtücke.

Kellinghuſen. Ein gewaltiger Stör im Gewicht von 120 Pfund war geſtern im Fenſter von H. Anderſens Fiſchhandlung ausgeſtellt.

Bordesholm. Traurige Heimkehr. Mit dem Kreuzer „Nymphe“ war der in Achterwehr wohnhafte Militärmuſiker Looſe von der Auslandsreiſe zurückgekehrt. Am Donnerstag wollte ſein vierjähriger Sohn dem heimkehrenden Vater entgegengehen, war aber ſeitdem ſpurlos verſchwunden, ohne den Vater getroffen zu haben. Jetzt wurde die Leiche des kleinen Jungen aus der Eider gezogen.

Itzehoe. In Edendorf vom Zuge überfahren und getötet wurde geſtern mittag gegen 11,30 Uhr die 1¾ Jahre alte Tochter der Arbeiters Rapin in Edendorf. In einem unbewachten Augenblick kam das Kind durch die Barriere am Bahnhof und geriet unter die Räder eines rangierenden Zuges. Das Kind wurde gräßlich verſtümmelt und war ſofort tot.

Itzehoe. Oberleutnant v. Klitzing, der auf einem Dienſtritt ſtürzte, iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Der Verſtorbene hinterläßt ſeine Frau mit zwei unmündigen Kindern.

Lübtheen. In dem benachbarten Leuſſow ereignete ſich ein entſetzlicher Unglücksfall. Der etwa dreijährige Sohn des Hofbeſitzers Paul Möller ſpielte in der Nähe der Jauchegrube des Nachbargrundſtückes. Plötzlich geriet er in die tiefe mit Jauche gefüllte Grube und verſchwand vor den Augen ſeiner Spielgefährten. Ein ſofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen.

Wewelsfleth. 10 000-Dollar-Erbſchaft für Wewelsfleth. In der letzten Gemeindeſitzung in Wewelsfleth wurde die Abſchrift des Teſtaments der in Newyork verſtorbenen Witwe Bertha Böge, geb. Warns, geboren in Wewelsfleth, die vor Jahrzehnten nach Amerika ausgewandert war, verleſen. Danach hat die Verſtorbene der Gemeinde 10 000 Dollar zum Andenken vermacht mit dem Bemerken, daß die Gemeinde dieſes Geld ſicher anlegen und aus dem Zinsertrag bedürftigen Witwen und Waiſen alljährlich eine Unterſtützung geben ſolle.

Ringſtedt. Hier kehrte ein Landwirt nach mehrſtündigem Marſch in eine Wirtſchaft ein und nahm in erhitztem Zuſtande mehrere Glas Bier zu ſich. Der Unglückliche iſt bald darauf unter heftigen Magenkrämpfen geſtorben.

St. Annen. Hiſtoriſche Erinnerungen an traurige Zeit ſind kürzlich der Vergeſſenheit entriſſen und zu beiden Seiten des Denkmals der Gefallenen in der Gemeinde St. Annen angebracht. Es ſind dies zwei Kanonen aus den Tagen der Beſchießung von Friedrichſtadt durch die Armee der Schleswig-Holſteiner vom 24. September bis 4. Oktober 1850. Unter dem Befehl des bayriſchen Majors Aldoſſer wurde die Beſchießung der Stadt geleitet, während der Sturm unter dem Oberſten v. d. Tann ſtattfand. An der dithmarſiſchen Seite der Eider wurde das Fährhaus abgedeckt und die Geſchütze auf den Boden gebracht, um von hier aus Friedrichſtadt über den Eiderdeich beſchießen zu können. Soldaten brachten den Beſitzer des Hauſes mit Vieh und Hausrat nach St. Annen. Durch das däniſche Gegenfeuer wurde das Haus jedoch zerſchoſſen und die Gaſtwirtſchaft des Fährmannes lag bis zum Frühjahr 1851 ſtill. Der Geſchädigte reichte nach Schluß des Krieges Schadenerſatzanſprüche beim Oberbefehl des däniſchen Heeres ein und ihm wurden 6548 Mark Kurant (je 1,20 Mark) zugebilligt.

Bad Oldesloe. Die Feier des 300jährigen Beſtehens der Oldesloer Schützengilde, die in dieſen Tagen feſtlich begangen wurde, erreichte ihren Höhenpunkt in einem großen Umzug, der leider durch die ſtarken Regenſchauer empfindliche Störung erlitt.

Voorde. Ein großes Schadenfeuer entſtand beim Gewitter durch Blitzſchlag auf dem Beſitz des Landmanns Böge, Schönhorſt. Der Blitz, der ein Scheunengebäude des Landmanns traf, zündete ſofort und die 160 bis 170 Schweine, die ſich in dem Gebäude befanden, waren in Gefahr, mitzuverbrennen. Es gelang, 100 Ferkel und Läufer ins Freie zu treiben. Dagegen ſind 70 größere Schweine zum Teil verbrannt, teils derartig angebrannt, daß ſie notgeſchlachtet werden mußten. Ferner ſind mitverbrannt u. a. 80 Fuder Stroh, landwirtſchaftliche Maſchinen und Gerätſchaften ſowie Wagen.

Kiel. Einer der letzten Ueberlebenden des 1896 an der chineſiſchen Küſte untergegangenen Kanonenbootes Iltis, der frühere Marineſtabszahlmeiſter Alwin Laß, iſt geſtorben. Als vor 31 Jahren der Iltis unter Kapitänleutnant Braun in einem Taifun verſank und die Beſatzung mit in die Tiefe nahm, befand ſich Laß an Land und entging dadurch dem Tode. Von 82 Mann wurden nur 11 gerettet.

Kiel. Schweres Brandunglück auf See. An Bord des deutſchen Motorſchiffes Günter explodierte auf der Oſtſeefahrt ein Lufttank und riß den Maſchinenaufbau teilweiſe weg. Die Sprengſtücke verletzten den Kapitän ſchwer. Die Kleider des Maſchiniſten fingen Feuer. Der brennende Mann ſprang ſofort über Bord ins Meer und löſchte dadurch ſchnell die Glut. Er wurde von der Mannſchaft lebend aus dem Waſſer gezogen, doch hat er ſchwere Brandwunden erlitten. Beide Schwerverletzte ſind im Hafen Södertelje gelandet worden. Das Schiff brannte eine volle Stunde. Es iſt ganz ſeeuntüchtig geworden.

Ahrenlohe. Bei dem Gewitter am Freitag ſchlug der Blitz in das Haus des Herrn H. Eggers am Moor und zündete. Dies iſt nur darauf zurückzuführen, daß ſich unter dem Pappdach ein Spatzenneſt befand, das Feuer fing. Der Brand konnte gleich gelöſcht werden.

Lübeck. Ein Drama vor Gericht. Das Schöffengericht zu Grevesmühlen verhandelte gegen einen Mann aus Friedrichshagen namens Hagen wegen ſittlicher Verfehlungen gegen Mädchen des Dorfes. Als der Richter das Urteil, 10 Monate Gefängnis, verkündete, zog der Verurteilte einen Revolver und tötete ſich durch einen Schuß in den Kopf. Ein neben ihm ſitzender Polizeibeamter wäre beinahe noch mit verletzt worden, da die Kugel den Kopf glatt durchſchlug.

Lübeck. Durch Ueberſchlagen eines Autos getötet. Am Montag mittag verunglückte in dem Dorfe Solpke bei Gardelegen ein dem Fabrikbeſitzer Zimmermann aus Lübeck gehörender Perſonenkraftwagen. In einer ſcharfen Kurve überſchlug ſich das Auto durch zu ſtarkes Bremſen zweimal und ſtürzte in den Chauſſeegraben. Während Zimmermann und ſeine beiden Töchter mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkamen, wurde die dritte Dame, ein Fräulein Schünemann, ſofort getötet.

Flensburg. Die Oberin der Diakoniſſenanſtalt, Fräulein v. Lüderitz, iſt im Alter von 70 Jahren geſtorben. Sie trat 1882 in die Anſtalt als Schweſter ein und hat faſt 45 Jahre hindurch den Oberinpoſten innegehabt. — Das Schwurgericht verhandelte gegen das 29jährige Dienſtmädchen Dora Redner aus Rantrum wegen Brandſtiftung. Die Angeklagte hatte auf dem Hof ein Liebesverhältnis mit einem Knecht unterhalten, das aber von dieſem aufgehoben worden war. Da er alle ihre Annäherungsverſuche ablehnte, verfiel ſie auf den unglücklichen Gedanken, das Geweſe ihrer Dienſtherrſchaft in Brand zu ſetzen, damit der Verdacht der Täterſchaft auf den ungetreuen Liebhaber falle. Sie führte dieſen Gedanken aus und das Haus wurde ein Raub der Flammen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus.

Ochſenzoll. Eine neue Kraftpoſtlinie, welche von Segeberg nach Ochſenzoll führt, ſoll in kürzeſter Zeit in Betrieb genommen werden. Die Fahrſtrecke wird in dieſem Fall die an der Segeberger Landſtraße liegenden Ortſchaften Leezen, Itzſtedt, Nahe, Kayhude, Heidkrug Tangſtedt, Glashütte und den nordöſtlichen Teil von Harksheide berühren und bis an den Hochbahnhof Ochſenzoll gehen. Es wird hauptſächlich mit einer ſtärkeren Perſonenbeförderung gerechnet, wie auf der früheren Linie über Seth und Bargfeld zu verzeichnen war. Für welche Orte eine Poſtbeförderung in Frage kommt, iſt noch nicht anzugeben.

Blankeneſe. Die Gemeindevertretung war am Sonntag vormittag zu einer dringenden und vertraulichen Sitzung geladen. Gemeindevertreter Berendſon (Soz.) beantragte öffentliche Verhandlung. Der Antrag fand die Zuſtimmung der rechten Seite. Entſchuldigt fehlten 5 Vertreter. Auf der Tagesordnung ſtand die Stellungnahme zum Altonaer Eingemeindungsvertrag. Die bürgerlichen Vertreter ſtimmten geſchloſſen für Ablehnung des Vertrages, halten ebenfalls weitere Verhandlungen vor einer definitiven Regelung der Angelegenheit für unangebracht.

Stade. Zu Tode gequetſcht. In der Frühſtückspauſe ſtieg der Arbeiter Willi Rudolph aus Mülhauſen auf der Dampfziegelei in Hohlenwiſch in den Walzenſchacht, um eine Schmieröldoſe herauszuholen. Unvorſichtigerweiſe hatte er niemand etwas von ſeinem Vorhaben geſagt. Als nun die Pauſe zu Ende war, wurden die Walzen eingedrückt. R. wurde von den beiden nach innen laufenden Walzen, die 200 Umdrehungen in der Minute machen und nur einen Abſtand von 6 Millimeter haben, erfaßt. Als man den erſt 26jährigen Mann aus ſeiner gräßlichen Lage befreit hatte, ſtarb er.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 26

Nah und Fern.

○ **Statt des Rehbocks den Freund erſchoſſen.** Der Jagdpächter Dr. Blümeke und der Schmiedemeiſter Tietz befanden ſich beim Dorfe Abtshagen auf der Rehbockjagd. Als beide getrennt ein Kornfeld durchpirſchten, gab Tietz auf ungefähr 40 Meter Entfernung, in der Meinung, einen Rehbock vor ſich zu haben, einen Schuß ab, der Dr. Blümeke in die Schläfe traf. Ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, ſtarb der Getroffene nach einer Stunde.

○ **Todesfahrt im Fahrſtuhl.** In einer Wurſtfabrik in Altona geriet ein Kraftwagenführer, der vorſchriftswidrig den Fahrſtuhl in Abweſenheit des Führers benutzte, zwiſchen Fahrſtuhl und Türkante, wurde eingeklemmt und ſo ſchwer verletzt, daß er ſtarb, ehe man ihn befreien konnte.

○ **Mordanſchlag und Selbſtmord.** Der 18jährige Buchhalter Walter Roth der Firma Schenker u. Co. in Zwickau gab auf den die Kaſſe revidierenden Direktor Alfred Valnai einen Schuß ab, der ihn ſchwer verletzte. Der Buchhalter tötete ſich dann durch zwei Schüſſe ins Herz. Direktor Valnai gehört dem Stammhaus der Speditionsfirma Schenker u. Co. in Berlin an.

○ **Zwei Motorradfahrer vom Zuge überfahren.** Der Perſonenzug Braunſchweig-Celle überfuhr an einem unüberſichtlichen Übergang der Hamburger Strecke ein Motorrad mit zwei Perſonen. Der Führer des Rades iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

○ **Geiſteskranke als Luſtmörder.** In einem Roggenfeld zwiſchen Geſeke und Störmede wurde die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Nach einer Mitteilung der Geſeker Polizeibehörde handelt es ſich um ein 16jähriges Dienſtmädchen, das einem Mord zum Opfer gefallen iſt. Als Täter kommen zwei aus der Heilanſtalt Warſtein entwichene geiſteskranke Verbrecher in Frage, nach denen die Polizei eifrig fahndet.

⊙ **Die Ozeanflieger in der Tſchechei.** Die amerikaniſchen Ozeanflieger Chamberlin und Levine werden auf dem Prager Flugplatz vom amerikaniſchen Geſandten in Prag ſowie dem tſchechoſlowakiſchen Aeroklub und der Maſaryk-Fliegerliga begrüßt werden. Am nächſten Tage beabſichtigen die amerikaniſchen Gäſte einen Ausflug nach Pilſen zum Beſuch der Skodawerke und des Bürgerlichen Brauhauſes. Die Flieger ſind während ihres Aufenthalts Gäſte der Stadt. Ihre Vorliebe für das Pilſener Bier veraanlaßt ſie, dieſe Stadt aufzuſuchen.

⊙ **Feſtnahme des Prager Kirchenräubers.** Der Prager Polizei iſt es gelungen, den Kirchenräuber, der vor wenigen Tagen die Prager Dreifaltigkeitskirche ausplünderte und hierbei kirchliche Reliquien ſchändete, feſtzunehmen. Es iſt ein beſchäftigungsloſer aus München ſtammender Angeſtellter, namens Franz Oswald, der ſich bei ſeiner im Kaffeehauſe erfolgten Feſtnahme mit einem ſcharfgeladenen Revolver zur Wehr ſetzen wollte, von den Detektiven jedoch überwältigt wurde. In ſeiner Wohnung wurden die aus dem Kirchenraub ſtammenden Gegenſtände gefunden.

⊙ **Die „gefährlichſte Frau Europas“.** Die im Mai wegen Benutzung falſcher Päſſe verurteilte deutſche Staatsangehörige Käthe Gußfeld iſt aus England ausgewieſen worden und mußte England in Begleitung zweier Detektive verlaſſen. Die Gußfeld, die im Verdacht ſtand, für die Bolſchewiſten Spionage in England getrieben zu haben, ohne daß ihr etwas bewieſen werden konnte, galt in England als eine der gefährlichſten Frauen Europas.

⊙ **Zwölf Beamte gegen einen Räuber.** In Bordeaux wurde ein berüchtigter ſpaniſcher Verbrecher, namens Carlos de la Torre, verhaftet, der einer internationalen Räuberbande angehört, die in Paris ihren Hauptſitz haben ſoll. Er leiſtete derartigen Widerſtand, daß zwölf Beamte zu ſeiner Feſtnahme notwendig waren.

⊙ **Die rettende Mutter vom Zug erfaßt.** In Evreux (Frankreich) wurde eine junge Mutter bei dem Verſuch, ihr auf dem Bahngleis gehendes Kind zu retten, von einem heranbrauſenden Schnellzug erfaßt und zermalmt. Das Kind hatte ſie im letzten Augenblick außer Gefahr bringen können.

⊙ **Weitere Morde des Gorillamannes.** Der Unterſuchungsrichter hat den Earl Nelſon, der als „Gorillamann“ bekannt iſt, für ſchuldig befunden, ein 14jähriges Mädchen und eine 27jährige Frau, die in der vergangenen Woche unter faſt identiſchen Umſtänden aufgefunden wurden, erdroſſelt zu haben. Die Auslieferungsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten, wo eine ganze Reihe von Frauen von der Hand Nelſons erdroſſelt worden ſind, iſt im Gange.

⊙ **Brandſtiftung wegen Verſchuldung.** In Bacau in Rumänien brach ein rieſiges Feuer aus, das vom Hotel National ſeinen Ausgang nahm und zahlreiche im Zentrum der Stadt gelegene Häuſer einäſcherte. Der Schaden wird auf 15 Millionen Lei geſchätzt. Die eingeleitete Unterſuchung ergab, daß Brandſtiftung des Beſitzers des Hotels National vorliegt, der ſich ſeit längerer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten befindet.

⊙ **Gefangenenmeuterei wegen Rauchverbots.** Im Staatsgefängnis von Lanſing im Staate Kanſas (U. S. A.) haben 300 Gefangene gemeutert und ſich in einer Grube unterhalb des Gefängniſſes eingeſchloſſen, weil ihnen nicht geſtattet wurde, Zigaretten in Empfang zu nehmen. Der Zugang zu der Grube, in der ſich weder Nahrungsmittel noch Waſſer befinden, iſt verbarrikadiert und die Gefangenen lehnen es ab, Zurufe zu beantworten. 14 Gefängniswärter werden als Geiſeln von ihnen feſtgehalten.

○ **Ein Auto mit 50 Kindern verunglückt.** Zwiſchen Schmannewitz und Buchta verunglückte ein mit etwa 50 Kindern eines Leipziger Krüppelheims beſetztes großes Perſonenauto. Infolge des ſchlechten Weges rutſchte der Wagen in den Straßengraben und legte ſich auf die Seite. Nur zwei Kiefern verhinderten das völlige Umkippen des Wagens. Die rechte Seite des Autos wurde völlig eingedrückt. Glücklicherweiſe erlitten nur einige Kinder leichte Verletzungen.

○ **Die Tragödie einer Geheimratsfamilie.** Die 76jährige Witwe des Geheimen Baurats Behnke, ihr Sohn Hermann ſowie ihre Schweſter wurden in ihrer Wohnung in Frankfurt a. M. mit Gas vergiftet am gedeckten Tiſch tot aufgefunden. Der Grund zu dem Selbſtmord der Familie ſind wirtſchaftliche Schwierigkeiten.

⊙ **Auffindung der Reſte eines Rieſenflugzeuges.** An der braſilianiſchen Küſte haben Fiſcher in der Nähe von Para Flugzeugtrümmer gefunden, die anſcheinend von dem Rieſenflugzeug herrühren, mit dem Hauptmann de St. Roman und ſeine Begleiter Mouneyres und Petit die Überquerung des Ozeans auf der Strecke Afrika—Südamerika vor mehreren Wochen verſucht hatten. Das Flugzeug war, nachdem es die afrikaniſche Küſte verlaſſen hatte, verſchollen.

Bunte Tageschronik

Klagenfurt. Unbeaufſichtigte Kinder verurſachten in der Ortſchaft Wandelitzen bei Völkermarkt in Kärnten einen Brand, dem ſechs Gebäude und die Kirche zum Opfer fielen.

Eſſegg. Bei Kravica (Südſlawien) iſt ein Eiſenbahnzug entgleiſt. Die Lokomotive und ein Wagen ſtürzten um und wurden zertrümmert.

Königsberg. Nahe der Kuriſchen Nehrung ſind bei ſchwerem Weſtſturm vier Fiſcher tödlich verunglückt.

Rom. Der Biſchof von Lodi verſtarb während einer Feierlichkeit in einer benachbarten Gemeinde an einem Herzkrampf.

Steuerkalender für Juli 1927.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

5. Juli: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. Juni einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ferner der vom 1. bis 15. Juni 1927 einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Juni 1927 abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Entſprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfriſt.

11. Juli: 1. Umſatzſteuervoranmeldungen und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Juli. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptſächlich aus der Landwirtſchaft ſtammen. Keine Schonzeit. Finanzkaſſe. 3. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Juni 1927 (Monatszahler) und pro 2. Quartal 1927 (Vierteljahreszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 4. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Juni 1927. Steuerkaſſe.

15. Juli: In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für Monat Juli 1927. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt. 2. In Preußen: Entrichtung der Lohnſummenſteuer für das letzte Vierteljahr unter gleichzeitiger Einreichung einer Voranmeldung. Entgegen den bisherigen geſetzl. Beſtimmungen iſt nach einer Verordnung der Reichsregierung vom 19. Mai 1927 der zweite Teilbetrag der Vorauszahlungen auf die Aufbringungslaſt für 1927 ſtatt am 1. Juni erſt am 15. Juli 1927 an die Finanzkaſſen zu entrichten. Die Finanzämter ſind intern angewieſen worden, entſprechend der Verordnung zu verfahren.

20. Juli: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entſprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfriſt.

25. Juli: In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Juli 1927. Steuerkaſſe.

Spiel und Sport.

Sp. **Kemmerich umſchwimmt Helgoland.** Der bekannte Schwimmer Kemmerich hat Helgoland bei ſchwerer See in vier Stunden zwanzig Minuten umſchwommen. Kemmerich wurde bei der Landung ein begeiſterter Empfang bereitet.

Sp. **Ein Fußballänderkampf in München.** Europa-Barcelona tritt demnächſt in München gegen die dortigen Bayern-München an.

Sp. **Deutſche Schwimmer in Front.** Die Magdeburger Hellenen feierten auch in Bradford Siege. J. Rademacher gewann das 300-Meter-Freiſtilſchwimmen und das 200-Meter-Bruſtſchwimmen, Schumburg das 150-Meter-Rückenſchwimmen. Die Waſſerballmannſchaft ſiegte mit 8 : 1.

Henko
Wasch- und Bleich-Soda
das altbewährte Einweichmittel!

Bramstedter
Schützenverein

Am Sonntag, den 3., und Montag, den 4. Juli d. Js.:

Groß. Schützen- u. Volksfest

auf dem Rolandschießplatz.

Am **Sonntag, den 3. Juli**: 1½ Uhr: Antreten bei W. Fuhlendorf zum Ausmarsch nach dem Festplatze. Dort verschiedene Spiele für Kinder u. Erwachsene. Von 3 Uhr an: **Konzert** und großes **Preisschießen**. Von 4—6 **Tanz** für Kinder im Rolandzelt. Nachdem großer **Ball**

Am **Montag, den 4. Juli**: Morgens 7 Uhr: **Ausmarsch**. Um 8 Uhr Beginn des **Königsschießens**. Von 3 Uhr an: **Konzert**, Fortsetzung der Spiele und des **Preisschießens**. Um 7 Uhr Einmarsch. Abends von 8½ Uhr an **Ball** bei W. Fuhlendorf nur für Mitglieder.

Eintritt am Sonntag zum Festplatz für Erwachsene 0,50 Mk., für Kinder 0,30 Mk. Zum Ball für Mitglieder 1- Mk., für Nichtmitglieder 2- Mk.
— Am Montag zum Festplatze frei. —
Zum Ball nur für Mitglieder 1- Mk.

Der Vorstand, Fest- und Schießausschuß.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Gute Ferkel
zu verkaufen. Hans Blöcker, Mühlenstraße.

Danksagung.

Alle denen, die meinem lieben Manne, unserm guten Vater die letzte Ehre gaben, für die reichen Kranzspenden, den Sanges- und Schützenbrüdern, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern **innigsten Dank**.

Witwe. Emma Brandt
und Familie.

Zimmer für Sommergäste

fehlen. Die Bürger werden gebeten, ihre Fremdenzimmer zur Verfügung zu stellen. Die Verpflegung kann in den Pensionaten und Hotels erfolgen. Angebote nehmen Herr Kaufmann Bornhöft und die Stadtverwaltung entgegen.

Der Vorsitzende des Fremdenverkehrsverein:
Erlenhorst.

Fernsprechanschluß der Polizei.

Polizei-Assistent Meinke ist unter

Nr. 240

an das Fernsprechnetz angeschlossen. Anruf während der Dienstzeit 8 bis 1 Uhr vormittags und 2½ bis 6 Uhr nachmittags unter **Nr. 68**.

Bad Bramstedt, den 22. Juni 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

2 Landstellen

zu kaufen od. Pachten gesucht mit Inventar, wo 3—4000 Mk. resp. 7—8000 Mk. zur Uebernahme genügen, Makler verb. **W. Hirte**, Hamburg, Valentinskamp 50.

Klavierstimmer A. Dröse

aus **HAMBURG** hält sich in **BRAMSTEDT** auf und erbittet Aufträge an Frl. Hartkopf

— **Reparaturen und Stimmungen** —

gewissenhaft und billig.

Herr Dröse ist in Bramstedt eingeführt und ein tüchtiger Fachmann. Kann ihn hiermit aufs wärmste empfehlen.
H. Hartkopf.

Kreisfeuerwehrfest

verbunden mit

40jähr. Stiftungsfest d. Wiemersdorf. Wehr am 26. Juni 1927 in Wiemersdorf

Der Sonntagszug von Altona an Bad Bramstedt 13.05 wird bis Wiemersdorf (an 13.13) durchgelassen.

Schleswig-Holsteinische Automobil- u. Pferdelotterie

Lose 50 Pfg Glücksbriefe 10 Lose 5 M.
Ziehung 5. und 6. August 1927.

A. Timmermann

Großflecken 6 Neumünster Fernsprecher 544.

H. Schröder

Motorsportklub
Bad Bramstedt.

Klubausfahrt

nach Lauenburg
am **Sonntag, den 3. Juli**, pünktlich morgens 7 Uhr, vom Vereinslokal Holst.-Haus. Anmeldungen nimmt der Sportleiter H Krohn bis zum 1. Juli entgegen.

Der Vorstand.

Kräftige
Steckrübenpflanzen
gibt ab.
Konrektor i. R. **August Kühl.**

Gesundes, trockenes
Roggenstroh
Weizenstroh
Haferstroh
Gerstenstroh
drahtgepreßt in □-Ballen
Torfstreu
liefert günstigst
Hans Dehn, Tel. 145.

Wohnhaus

in Bad Bramstedt zu kaufen gesucht
Julius Schnoor.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87

№ 145 | Freitag, den 24. Juni 1927 | 49 Jahrg.

Streſemann an Frankreich!

Deutſchlands Friedenspolitik.

Rede Dr. Streſemanns im Reichstage.

Es hieße den Eindruck der Reichstagsſitzung vom Donnerstag herabmindern, wenn der Zuſchauer ſich in Schilderungen der Nebenerſcheinungen eines „großen“ Tages ergehen, wenn er von der geſpannten Aufmerkſamkeit des Hauſes und der Tribünen, von dem Aufhorchen in den Diplomatenlogen und von dem Echo erzählen wollte, das die Ausführungen des verantwortlichen Leiters der Außenpolitik des Reiches fanden. Dr. Streſemann ſprach mit ruhiger Beſtimmtheit ſeine abgewogenen Sätze, umriß mit aller wünſchenswerten Deutlichkeit unſere Stellung zu Rußland, die wohl weltrevolutionärer Propaganda Widerſtand leiſtet, aber keinerlei offener oder geheimer Vereinbarung gegen den öſtlichen Nachbarn beizutreten geneigt iſt. welche unſere Wechſelbeziehungen zu dieſem großen und wichtigen Wirtſchaftsgebiet ſtören könnte.

Über die Darſtellungen der Genfer Verhandlungen kam Streſemann dann zu ſeinem Hauptthema — zur Auseinanderſetzung mit Herrn Poincaré und deſſen kürzlicher Rede zu Lunéville. „Wir haben ein Recht auf die Räumung des Rheinlandes,“ rief der Außenminiſter nach Paris hinüber. „Will man dort wirklich den Frieden, ſo erkenne man dieſes Recht an und handele nach ſolcher Erkenntnis. „Wir fragen Frankreich: Willſt du Krieg oder Frieden? Nicht wir, alle Völker warten auf deine Antwort, Frankreich.“

Bei dieſer mit ſtarker Bewegung formulierten Frage, der mit keinen zweideutigen redneriſchen Kniffen mehr auszuweichen iſt, brach auf allen Bänken minutenlanger Beifall aus. Reichskanzler Dr. Marx erhob ſich und ſchüttelte Dr. Streſemann die Hand; es war der bisher vielleicht bedeutungsvollſte Vorgang in dieſem Jahre im Reichstag.

Die gemeinſame Erklärung der Regierungsparteien folgte und mit der Rede des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Breitſcheid begann die Ausſprache der Parteien. io.

*

Sitzungsbericht.

(326. Sitzung.) CB. Berlin, 23. Juni.

Nach Beendigung der erſten Leſung zum Entwurf des neuen Strafgeſetzbuches wurde die Vorlage einem beſonderen Ausſchuß von 28 Mitgliedern überwieſen.

Zur großen politiſchen Ausſprache nahm Dr. Streſemann im Namen der Reichsregierung das Wort. Mit der Entgegennahme der Regierungserklärung über die auswärtige Politik waren die Interpellationen der Regierungsparteien, der Sozialdemokratie und der Kommuniſten über die außenpolitiſche Lage verbunden.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann

führte u. a. aus: Die kommuniſtiſche Fraktion glaubt in ihrer Interpellation, daß die Erörterungen in Genf den Zweck und das Ziel gehabt hätten, Deutſchland in eine antiruſſiſche Front einzugliedern. Der Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Rußland würde ein Vorgang ſein, der für die geſamte internationale Lage von größter Bedeutung wäre. Deshalb iſt auch in Genf über dieſes Thema zwiſchen den Vertretern der beteiligten Regierungen und mir vertrauensvoll und offen geſprochen worden. Ich habe ſchon in der letzten Reichstagsdebatte geſagt, daß ſich

an unſerer bisherigen Außenpolitik nichts ändern

werde, was durch die abgeſchloſſenen Verträge, beſonders die Verträge von Locarno und Berlin und durch den Eintritt in den Völkerbund charakteriſiert iſt. Zweifel darüber, ob wir im Ausland Verſtändnis für den Sinn dieſer unſerer Politik gewinnen, ſind trotzdem aufgetaucht. Ich kann ihnen auf Grund der Genfer Beſprechungen mit aller Beſtimmtheit entgegentreten. Von keiner Seite haben ſich Beſtrebungen bemerkbar gemacht, uns von dieſer Politik abzudrängen.

Im Gegenteil haben die Genfer Verhandlungen dazu beigetragen, Zweck und Sinn unſerer Politik den anderen Regierungen gegenüber weiter zu klären und dafür Verſtändnis und Anerkennung zu finden.

Ich kann auf das beſtimmteſte erklären, daß mir von einer Koalition gegen Sowjetrußland nichts bekannt geworden iſt.

Ich habe vielmehr die Überzeugung gewonnen, daß alle in Betracht kommenden Staaten volle Freiheit behalten wollen, ihr Verhältnis zu Rußland ſelbſtändig und nach Maßgabe ihrer individuellen Intereſſen zu beſtimmen. (Lachen bei den Kommuniſten.) Eine Intervention in die inneren Angelegenheiten des ruſſiſchen Regimes kann für uns ſelbſtverſtändlich nicht in Betracht kommen. Ebenſo werden wir auch in Zukunft allen Verſuchen mit größter Schärfe entgegentreten müſſen, die ſich eventuell von außen her gegen unſere eigene Staatsform richten.

Darin befinden wir uns in Übereinſtimmung mit allen anderen Staaten, daß wir einer weltrevolutionären Propaganda entſchiedenen Widerſtand entgegenſetzen werden.

Aber das iſt nicht etwa die Folge einer ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Vereinbarung gegen Rußland. Unſere Lage verlangt die wirtſchaftliche Verknüpfung mit unſeren Nachbarländern. Wenn wir damit rechnen ſollten, daß ein großes, mächtiges Wirtſchaftsgebiet von Deutſchland etwa abgeſchloſſen werden ſollte in den allgemeinen Wirtſchaftsbeziehungen, würden wir darin eine Gefährdung der Lage in ganz Europa erblicken. Wir haben ein Intereſſe daran, in engen wirtſchaftlichen Beziehungen wie mit allen Ländern ſo auch mit Rußland zu ſtehen.

Der Reichsaußenminiſter kommt nun auf den Mord des ruſſiſchen Geſandten in Warſchau und den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Jugoſlawien und Albanien zu ſprechen. Bei dem bedauerlichen Attentat in Warſchau haben auch wir in freundſchaftlicher Weiſe die Vertreter Sowjetrußlands darauf hingewieſen, daß das Ereignis nicht zu einer Verſchärfung der europäiſchen Lage führen dürfe.

Wir wollen den Frieden

und befinden uns damit in Übereinſtimmung mit der Auffaſſung, die in Genf einmütig zum Ausdruck gekommen iſt. Wir haben inzwiſchen mit Befriedigung feſtgeſtellt, daß die Regierung von Sowjetrußland den Zwiſchenfall nicht irgendwie zu verſchärfen die Abſicht hat. Was die Spannung zwiſchen Jugoſlawien und Albanien anbelangt, ſo hat die Reichsregierung auf Grund von Beſprechungen mit Frankreich und England ſich entſchloſſen, dem Komitee in Belgrad beizutreten, das im Falle von Grenzſtreitigkeiten die Tatſachen feſtſtellen und dadurch zur Entſpannung beitragen ſoll.

Der Völkerbundrat hat in dem Sinne der von mir vorgeſchlagenen Entſchließungen der Reichsregierung zur Durchführung der

Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz

entſchieden. Die überwiegende Mehrheit der in Genf vertretenen Regierungen hat poſitive Erklärungen abgegeben wie wir. Die Entſchließung iſt vom Kabinett einmütig gebilligt worden. Die zuſtändigen Körperſchaften, der Reichsrat und der Handelspolitiſche Ausſchuß des Reichstages

werden ſich ſchon in nächſter Zeit mit einer Herabſetzung unſeres Zollniveaus zu beſchäftigen haben. Wir wünſchen, daß

das Abrüſtungsproblem

entſprechend der klaren Forderung des Artikels 8 der Völkerbundtagung gelöſt wird. Leider iſt es durch die Fülle der Beratungen und Reſolutionen beinahe zu einer Geheimwiſſenwiſſenſchaft geworden. Dabei iſt es doch nicht ſo kompliziert, wenn man es nur entſchloſſen angreift. Welche von unſeren Nachbarn könnten von uns noch weitere Sicherungen verlangen? Unſere Entwaffnung bis zur Nacktheit iſt doch das Außerſte, was man fordern kann. Wir gehen zu den Abrüſtungsverhandlungen nicht als Schuldner, ſondern als Gläubiger. Ich habe in Genf, betonte der Außenminiſter, erneute Zweifel geäußert, ob der gute Wille auch überall vorhanden iſt, der Verpflichtung zur Abrüſtung nachzukommen. Für den Völkerbund ſelbſt iſt die Löſung dieſer Frage einfach eine Frage ſeiner eigenen Geltung, ja, eine Frage ſeiner Exiſtenz.

Dr. Streſemann erwähnt nun

die Beſchwerden der Memelländer,

die ſie gegen die litauiſche Regierung an den Völkerbund gerichtet haben. Der Völkerbundrat nahm in ſeiner Schlußſitzung Veranlaſſung zu der Erklärung, daß er ſich hoffentlich nicht noch einmal mit der Regelung dieſer Frage beſchäftigen müſſe. Die Erklärung enthält die Zuſage, daß der Memelländiſche Landtag ſpäteſtens am 1. September gebildet ſein würde, daß das Wahlrecht nur ſolche litauiſchen Staatsbürger haben ſollen, die ihren dauernden Wohnſitz im Memellande haben, und daß die Regierung dem Landtag verantwortlich ſein ſoll.

Der Redner beſpricht dann das Verhältnis Deutſchlands zu den in der Botſchafterkonferenz vertretenen Mächten und die Zuziehung eines Deutſchen zu der

kolonialen Mandatskommiſſion.

Dieſe Kommiſſion beſteht aus Mitgliedern verſchiedener Nationalitäten, die beſondere koloniale Erfahrungen beſitzen, die aber nicht von ihren Regierungen abhängig ſind. Wenn wir auch keine Kolonien beſitzen, ſind wir doch in hohem Maße an dieſer Kommiſſion intereſſiert. Dr. Streſemann legt das weiter in einer Auseinanderſetzung mit den Kommuniſten, die ihn öfters unterbrechen, ausführlich dar. Ich nehme an, daß im September die Zuziehung eines deutſchen Mitgliedes in die Mandatskommiſſion erfolgt. Mit Enttäuſchung iſt es aufgenommen worden, daß der Wunſch der Freien Stadt Danzig in bezug auf die Feſtſtellung des Rechtszuſtandes auf der Weſterplatte noch nicht erledigt worden iſt.

Die ſtärkſte Enttäuſchung hat in Deutſchland die Tatſache hervorgerufen, daß die Frage der

Truppenverminderung im Rheinland

bei den diesmaligen Beſprechungen in Genf nicht gelöſt worden iſt. Es iſt eine falſche Auffaſſung, wenn die franzöſiſche Preſſe meint, daß die Erfüllung dieſer deutſchen Forderung ein Beweis des guten Willens gegenüber Deutſchland ſei, dem ein anderer guter Wille Deutſchlands gewiſſermaßen als Gegenleiſtung gegenüberſtehen müſſe. Es handelt ſich hier nicht um irgendwelche Konzeſſionen, die von unſerem Wohlverhalten abhängig wären, ſondern die Reduktion der Rheinlandtruppen iſt ein Teil derjenigen Zuſicherungen, von denen die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages abhängig war. Aber wir machen auch auf die Erfüllung der Zuſage der Truppenreduktion einmal einen formellen und zweitens einen darüber weit hinausgehenden politiſchen Anſpruch. Wenn das Mißtrauen in den Wert feierlich gegebener Zuſagen ſich ausbreiten und erhärten wird durch die Nichterfüllung auf anderen Gebieten, ſo iſt die Gefahr vorhanden, daß die Zuverſicht auf anderen Gebieten mit erſchüttert wird. Ich begrüße es deshalb, daß

der engliſche Unterſtaatsſekretär ausdrücklich darauf hingewieſen hat, daß der engliſche Außenminiſter Chamberlain die Zuſage in derſelben Weiſe ausgelegt hat wie wir.

Der deutſche Botſchafter hat in London darüber eine Ausſprache gehabt und ihm iſt verſichert worden, daß nach engliſcher Auffaſſung die Erledigung der

Frage der Oſtfeſtungen

nicht etwa als eine Vorausſetzung für die Erfüllung der Zuſage der Truppenverminderung im Rheinland anzuſehen iſt. Wir haben zu fordern, daß die Erfüllung des feierlichen Verſprechens wahr gemacht wird, das durch die engliſche Erklärung noch einmal wiederholt worden iſt. Die Frage iſt eine Frage des Vertrauens oder der Ehrlichkeit der Abſichten unſerer Vertragsgegner und es liegt nicht an uns, ſondern an der unglaublichen Hinauszögerung der Entſcheidung, daß die deutſche Öffentlichkeit die Geduld darüber verloren hat.

Angeſichts der entgegenkommenden Haltung Deutſchlands iſt die deutſche Öffentlichkeit um ſo mehr empfindlich berührt worden durch die Art und Weiſe, in der der franzöſiſche Miniſterpräſident

Poincaré in ſeiner Rede in Lunéville

geglaubt hat, das deutſch-franzöſiſche Verhältnis kennzeichnen zu ſollen. Ich bin der Anſicht, daß wir den großen Fragen der Gegenwart nicht damit näherkommen und die franzöſiſch-deutſchen Beziehungen nicht dadurch fördern, wenn wir in den Akten zurückblättern und einzelne Vorgänge der Vergangenheit zum Gegenſtand der Diskuſſion machen. Die Vorwürfe Poincarés gegen die deutſche Kriegführung kann ich mir in der Widerlegung erſparen. Erheblicher dagegen iſt, was Herr Poincaré über die Fragen der Gegenwart geſagt hat. Er ſcheint nach den vorausgeſchickten Erklärungen die Meinung zu vertreten, daß es auf deutſcher Seite noch ſtarker Änderungen der politiſchen Einſtellung bedürfe. Er will Schlußfolgerungen auf die deutſche Geiſtesverfaſſung aus der Tatſache ziehen, daß ein deutſches Kriegsſchiff eine Reiſe angetreten hat, das den Namen „Elſaß“ trägt. Das Linienſchiff „Elſaß“ iſt aber ſchon im Jahre 1903 erbaut worden. (Große Heiterkeit.) Herr Poincaré will die Behauptung verfechten: ich ſei kein aufrichtiger Anhänger der Locarnopolitik. Es bedarf keiner Auseinanderſetzung über die Locarnopolitik, die klar und eindeutig iſt. Warum bezieht ſich Herr Poincaré nicht auf die feierliche programmatiſche Erklärung, die Reichskanzler Dr. Marx nach der Bildung des jetzigen Kabinetts abgegeben hat, in der er betonte, daß die bisherige Außenpolitik auf der Grundlage der Locarnoverträge fortgeſetzt wird und der Verzicht auf den Gedanken der Revanche ausgeſprochen wurde?

Streſemann hob hervor, daß alle Beſchlüſſe der Botſchafterkonferenz ſchriftlich anerkannt ſind und daß ein Bedürfnis zu weiteren Aufklärungen nicht mehr vorliegt. Die Beſtimmungen des Verſaillers Vertrages über Munitionswerke ſind im Einvernehmen mit der Botſchafterkonferenz erfüllt. Die Zerſtörungen der Unterſtände an der Oſtgrenze ſind vereinbarungsgemäß erfolgt und die Regelung iſt von der Gegenſeite mit Genugtuung anerkannt worden. Auf deutſcher Seite ſteht dem großen Ziele der Annäherung nicht das geringſte mehr entgegen.

Herr Poincaré kann ſeine politiſchen Abſichten ſofort verwirklichen, wenn er ſeinen großen perſönlichen Einfluß dafür einſetzt, uns zunächſt in der Frage der Truppenverminderung Genugtuung zu verſchaffen. Was iſt das Ziel Poincarés?

Ruhrpolitik oder Locarno?

Eins oder das andere iſt möglich, aber nicht eins und das andere. Das deutſche Volk ging den Weg nach Locarno und Genf, es begrüßte den Gedanken der franzöſiſchen Annäherung. Das deutſche Volk iſt bereit, die Hand zu erfaſſen, aber nicht die Hand des Siegers. Es gibt keinen verantwortungsvollen Menſchen, der ſo verbrecheriſch wäre, Deutſchland in einen Krieg gegen irgendeine Macht im Weſten oder Oſten zu hetzen. Gäbe man doch dem deutſchen Rheinland den Frieden, auf den es einen berechtigten Anſpruch hat. An Frankreich haben wir die Frage zu richten:

Wohin geht dein Weg, Frankreich?

Soll der Geiſt der Kriegspſychoſe ewig dauern oder wählſt du die Deviſe: Für Frieden und Freiheit!? Nicht nur wir, ſondern alle Völker, die den Frieden wollen, warten auf Antwort. (Stürmiſcher Beifall.)

Erklärung der Regierungsparteien.

Abg. Dr. **Kaas** (Ztr.) gab namens der Regierungsparteien eine Erklärung ab, worin zunächſt die Haltung der deutſchen Delegation bei der Beratung zur Erhaltung des europäiſchen Friedens gebilligt und mit Genugtuung feſtgeſtellt wird, daß von keiner Seite der Verſuch gemacht wurde, Deutſchland aus der durch die Verträge und durch ſeiner eigenen Intereſſen vorgezeichneten Linie in dem Konflikt zwiſchen England und Rußland abzudrängen.

In der Erklärung wird dann darauf hingewieſen, daß nach der Annahme des Dawes-Gutachtens angeſichts ſeiner reibungsloſen Durchführung nach dem Abſchluß der Locarnoverträge und dem Eintritt in den Völkerbund die letzte Stunde fremder Beſatzung auf deutſchem Boden ſofort hätte ſchlagen müſſen. Aber nicht einmal die Verminderung der Beſatzungstruppen ſei durchgeführt worden, auf die Deutſchland einen unbeſtreitbaren Anſpruch habe.

Der Redner gab ſchließlich der Enttäuſchung über den Stillſtand des Werkes von Locarno Ausdruck, die durch die Ausführungen Poincarés noch beſtärkt worden ſei.

Abg. Dr. **Breitſcheid** (Soz.) ſprach ſeine Verwunderung über die Zuſtimmung der Deutſchnationalen zu der Erklärung der Regierungsparteien aus. Die magiſche Gewalt des Zentrums ſcheine ganz beſondere Kraft zu beſitzen.

In ſeinen weiteren Ausführungen warnte Dr. Breitſcheid davor, daß ſich Deutſchland im Gegenſatz zu den kleinen Nationen des Völkerbundes bringen läßt, indem es weiter an den Genfer Geheimſitzungen teilnehme, von denen die kleinen Nationen ausgeſchloſſen ſind. Dr. Breitſcheid trat dann für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Rußland ein, lehnte es aber ab, mit Moskau durch dick und dünn zu gehen. Der Redner war zwar nicht gegen eine Beteiligung Deutſchlands an der Mandatskommiſſion, wandte ſich aber ganz entſchieden dagegen, daß ſich Deutſchland dadurch in die internationale Kolonialpolitik hineinziehen läßt. Der Schluß der Rede war eine Polemik gegen die Deutſchnationalen.

Abg. **Stöcker** (Komm.) wies darauf hin, daß die Welt heute voller kriegeriſcher Konflikte ſei und daß deshalb auch die Abrüſtung ſcheitere. Der Redner rühmte dann die ruſſiſche Friedenspolitik, die ſich durch keine Provokationen fortreißen laſſe.

Ein fetter Biſſen.

Daß Polen **im allgemeinen ſich** den Teufel **um Beſchlüſſe** des **Völkerbundes kümmert, wenn ſie nämlich** gegen das **polniſche Intereſſe verſtoßen, iſt ja bekannt;** weiß man ja in **Warſchau ganz** genau, daß **in ſolchen** Fällen der **Völkerbund ſchließlich** der **ſogenannte „Klügere“** iſt und **nachgibt. Das geſchah** ſchon in **dem Streit um** Wilna; in der **Entdeutſchungspolitik, die man eifrigſt in** Oſtoberſchleſien **betreibt,** kümmert man **ſich** ja **auch herzlich** wenig um das, **was in Genf** dekretiert wird. **Nicht** minder kraß liegen die Dinge bei der **Auseinanderſetzung** zwiſchen Deutſchland und **Polen über den Beſitz des Chor-**

zow-Werkes, die jetzt wiederum — zum zweitenmal — den ſtändigen Internationalen Gerichtshof im Haag beſchäftigt. Das Werk iſt von den Polen als angeblicher deutſcher Staatsbeſitz einfach mit Beſchlag belegt worden, als die neue Grenze in Oberſchleſien gezogen war. Dieſes vielleicht modernſte Stickſtoffwerk, das früher auch den größten Teil der Elektrizitätsverſorgung Oberſchleſiens bewerkſtelligte, war ein beſonders fetter Biſſen; freilich würde dieſer Übergriff den Polen herzlich ſchlecht bekommen — weil ſie nämlich ein paar hundert Millionen dafür an Deutſchland zu bezahlen hätten —, wenn es nur irgendein Mittel gäbe, die Entſcheidung des Haager Schiedsgerichts vom Mai vorigen Jahres, die für Deutſchland ſehr günſtig lautete, nun auch wirklich durchzuführen. Aber wie Faſnir, der Drache im „Ring des Nibelungen", brummt Polen: „Ich bin im Beſitze", oder — um das den Polen wohl etwas ſympathiſchere franzöſiſche Sprichwort zu zitieren —: „J'y suis, j'y reste", „Ich bin dort, alſo bleib ich dort".

Zum zweitenmal wurde nun deutſcherſeits in unſäglicher Geduld und nach dem vergeblichen Verſuche, durch Verhandlungen mit Polen zum Ziele zu kommen, die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht vorgelegt. Jetzt aber änderte Polen ſeine Taktik, indem es nun durch ſeine Vertreter einfach die Zuſtändigkeit dieſes Internationalen Gerichtshofes für den vorliegenden Streitfall beſtritt. Als Hebel, den früheren Spruch umzuwerfen, benutzen die beiden polniſchen Vertreter die ihnen ſonſt ſehr unſympathiſche deutſch-polniſche Konvention über Oberſchleſien, ferner den ihnen viel ſympathiſcheren Verſailler Vertrag und ſogar den Wortlaut der erſten Entſcheidung über dieſe Angelegenheit vor dem Haager Schiedsgericht.

Trotzdem iſt nicht daran zu zweifeln, daß auch jetzt wieder das Gericht der deutſchen Seite recht geben wird, — aber es wird des größeren und wichtigeren Schrittes deutſch-polniſcher Verhandlungen bedürfen, ehe ſich unſer Recht auch nur einigermaßen in Wirklichkeit umſetzen wird. Gerade die letzten Ereigniſſe in Oberſchleſien haben ja bewieſen, daß Polen dort dem Deutſchtum und ſeinen primitivſten Rechten gegenüber mit einer kaum noch überbietbaren, alles ſpottenden Brutalität vorgeht. Die Auflöſung des Oberſchleſiſchen Sejms, die Abberufung des Sejm-Marſchalls Wolny, das polniſche Verhalten in der Schulfrage ſind nur ein paar Beiſpiele dafür! Beiſpiele aber auch dafür, daß die antideutſche Politik des oberſchleſiſchen Woiwoden und ſeiner Freunde vom Verband der Aufſtändiſchen die vollſte Unterſtützung auch der Warſchauer Zentrale findet! Und das zu wiſſen iſt für uns wichtiger als eine noch ſo gutgemeinte Entſcheidung des Haager Schiedsgerichts, dem jede Macht fehlt, uns zu unſerm Recht zu verhelfen.

Kommuniſtiſche Bauernbewegung in China

Vereinigung vom „Roten Spieß".

Der Pekinger Korreſpondent der „Times" meldet: Eine unter dem Namen „Roter Spieß" in Honan und in Süd-Tſchili im Gange befindliche Bauernbewegung nimmt einen gefährlichen Umfang an. Man ſchätzt die Zahl der Mannſchaften auf eine Viertelmillion. Urſprünglich handelte es ſich um Banden von Bauern, die ſich vereinigt hatten, um Plünderungen Widerſtand zu leiſten. Seither hat ſich dieſe Vereinigung ungeheuer ausgebreitet und iſt jetzt durchſetzt von kommuniſtiſchen Agitatoren, die ihre Organiſation vervollkommnen. Dieſe urſprüngliche Selbſtſchutzorganiſation hat ſich nunmehr in eine kommuniſtiſche Bewegung verwandelt. Gut ausgerüſtete Banden der Vereinigung vom „Roten Spieß" — ſo genannt, weil ſie urſprünglich Spieße mit roten Quaſten trugen — in Zivilkleidung, aber mit modernen Waffen, Maſchinengewehren und einiger Artillerie, beläſtigen jetzt die militäriſchen Verbindungen und ſchneiden kleinere Truppenabteilungen ab. In zahlreichen, erfolgreichen Kämpfen mit Soldaten haben ſie Waffen und Munition erlangt. Ihre Operationen haben zum Teil den Rückgang der Tſchangtſolin-Armee aus Honan bewirkt. Einige Banden vom „Roten Spieß" ſcheinen ſich gegen die Soldaten aller Parteien zu wenden.

Die Bewegung iſt jetzt auch fremdenfeindlich geworden und es wird für wahrſcheinlich gehalten, daß ſie ſich ebenſo ausbreiten wird wie die Bewegung der Boxer im Jahre 1900. Die Anhänger der Bewegung verſchlucken Amulette und halten ſich dann für kugelfeſt. Die auf der Gegenſeite ſtehenden Soldaten teilen anſcheinend dieſen Aberglauben, denn ſie ziehen es vor, zu fliehen, ſtatt zu kämpfen. Die Streitkräfte Tſchangtſolins in Süd-Tſchili werden von den Banden ſchwer beläſtigt, die allnächtlich die Eiſenbahnen beſchädigen und Telegraphenverbindungen durchſchneiden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Länder und Beamtenbeſoldungserhöhung

Die in Berlin verſammelten Finanzminiſter der Länder einigten ſich bekanntlich dahin, daß vor dem 1. Oktober d. J. eine Erhöhung der Beamtengehälter nicht eintreten ſoll. Bei den Ländern beſteht noch Unklarheit darüber, wie die erforderlichen Mittel aufgebracht werden ſollen, während man ſich einig war darüber, daß die Erhöhung unbedingt erforderlich iſt. Der Reichsfinanzminiſter ſelbſt hat klargeſtellt, daß Reichszuſchüſſe für den Zweck der Beamtenbeſoldung nicht in Frage kämen. Das Reich ſelbſt glaubt, die erforderlichen Mittel durch Erſparniſſe bei anderen Ausgaben und durch Steuerüberſchüſſe aufbringen zu können.

Europatagung der Auslandsdeutſchen.

Eine Europatagung der deutſchen Vereine und Verbände im europäiſchen Auslande findet in der Zeit vom 26. bis 30. Auguſt d. J. in Leipzig und Dresden ſtatt. Die Vorbereitung liegt beim Bund der Auslandsdeutſchen und dem Auslandsbund deutſcher Frauen. Die Tagung ſoll den Vertretern der in Frage kommenden Vereine und Verbände Gelegenheit geben, beſonders brennende Fragen zu beſprechen. In Dresden iſt ein Empfang der Tagungsteilnehmer durch die Stadt im Rathaus und ein Beſuch der Dresdener Papierausſtellung in Ausſicht genommen. In Leipzig werden die Teilnehmer durch den Rat der Stadt empfangen werden. Mit einem Beſuch der Leipziger Meſſe und einem Empfang durch das Leipziger Meſſeamt findet die Tagung am 30. Auguſt ihren Abſchluß.

Aus In- und Ausland

Danzig. Der Deutſche Evangeliſche Kirchentag, der in Königsberg ſeine Verhandlungen beendet hat, hat eine gemeinſame Fahrt nach Danzig unternommen, um die Gemeinſchaft des Glaubens zu bekunden, die die evangeliſche Kirche Danzigs mit der deutſchen evangeliſchen Kirche verknüpft.

Hamburg. Die Bürgerſchaft nahm ein Geſetz gegen die Bildung von Splitterparteien an. Nach dem Geſetz ſind für eine gültige Wahlliſte 3000 Unterſchriften, im Landgebiet 1000 Unterſchriften nötig; ferner müſſen die kleinen Parteien und Gruppen 3000 Mark hinterlegen, die dem Staat verfallen, wenn ſie bei der Wahl nicht einen einzigen Abgeordneten erhalten.

Paris. Miniſterialrat Franz, der im Auftrage des Auswärtigen Amtes die deutſchen Kriegergräber in Frankreich beſucht, hat erklärt, daß die franzöſiſche Gräberverwaltung für die deutſchen Gräber alle tue, was in ihren Kräften ſteht.

London. Auf eine Anfrage im Unterhaus teilte Locker Lampſon mit, daß ſich augenblicklich in ganz Rußland ungefähr 400 britiſche Untertanen befinden. Litwinow habe dem britiſchen Vertreter in Moskau vor deſſen Abreiſe die Verſicherung gegeben, daß die in Rußland verbleibenden britiſchen Untertanen nicht behelligt würden.

Preußiſcher Landtag.

(299. Sitzung.) u. Berlin, 23. Juni.

Innenminiſter Grzeſinſki legte vor Abſchluß der Mittwochberatungen über die Landgemeindeordnung dar, daß die Regierung den größten Wert darauf lege, dieſe Vorlage ſowohl wie die Städteordnung und das Polizeibeamtengeſetz noch vor den Ferien bis zum 2. Juli zu erledigen.

In der Donnerstagsſitzung erfolgte die erſte Beratung des Geſetzentwurfes über

die Zuſammenfaſſung der ſtaatlichen Elektrounternehmungen.

Zugleich wird auch der Geſchäftsbericht der Großkraftwerk Hannover-A.-G. mitberaten.

In der allgemeinen Beſprechung ſtimmt Abg. Dr. Waentig (Soz.) dem Geſetz zu. Abg. Dr. Leidig (D. Vp.) erklärt, daß ſeine Freunde ſich ihre volle Handlungsfreiheit gegenüber dem Geſetz vorbehalten müßten. Abg. Leinert (Soz.) beantragt Schluß der Beſprechung.

Es entſteht darüber eine längere Geſchäftsordnungsdebatte. Der Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt. Im Hauſe herrſcht eine große Unruhe. Allmählich verläßt der größte Teil der Abgeordneten das Haus.

Nachdem noch die Abgg. Ebersbach (Dtn.), Schwenk (Komm.) und Frhr. v. Wangenheim (Dt.-Hann.) ſich gegen die Vorlage gewandt haben, wird dieſe dem Hauptausſchuß überwieſen.

Bei der dann folgenden Abſtimmung über die Groß-Hamburg-Geſetze wird beſchloſſen, Nienſtedten nach Altona einzugemeinden.

Mit 212 gegen 126 Stimmen wird gemäß der Vorlage die Eingemeindung von Blankeneeſe nach Altona beſchloſſen. Bei den folgenden Beratungen des Landtages ergibt ſich zweimal Beſchlußunfähigkeit.

In der dann anberaumten dritten Sitzung nimmt der Landtag die zweite Leſung des Polizeibeamtengeſetzes vor.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Mitteldeutſche Frauentagung in Magdeburg.** Über die deutſche und die ausländiſche Landfrau referierte auf der Mitteldeutſchen Frauentagung Gräfin Kayſerlingk-Cammerau, die gerade vom internationalen Landwirtſchaftskongreß aus Rom kam. Die Referentin ſtellte mit berechtigtem Stolz feſt, daß die deutſche Hausfrau ſowohl kulturell und wirtſchaftlich wie organiſatoriſch den Verbänden der anderen Länder weit voraus ſei, und gab Bericht über das Charakteriſtiſche der Nachbarländer. Die Frau ſteht als Mutter der jungen Generation, ſteht in ihrer wirtſchaftlichen und kulturellen Tätigkeit im Dienſt des Vaterlandes und trägt ſomit eine Verantwortung als Staatsbürgerin, die ſie auf der einen Seite zur Einſetzung aller Kräfte verpflichtet, auf der anderen ihr das Recht gibt, ſtolz zu ſein auf ihr Deutſchtum und ſeine Vormachtſtellung als Kulturfaktor.

k. **Für Verſchmelzung landwirtſchaftlicher Genoſſenſchaften.** Unter ſtarker Beteiligung aus dem ganzen Reiche wurde in Kaſſel die Jahresverſammlung des Reichsverbandes der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften eröffnet. In ſeinem Jahresbericht geht Regierungsrat Gennes einleitend auf die gegenwärtige Wirtſchaftslage ein, die er trotz aller Beſſerungserſcheinungen zurückhaltend beurteilt. Dann erörtert er die Schaffung der Einheitsorganiſation im deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſen unter Wahrung ſeiner Selbſtändigkeit und der alterprobten genoſſenſchaftlichen Grundſätze. Wenn auch im Reichsverband rund 65 Prozent aller deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften zuſammengeſchloſſen ſind, ſo müßte er doch im Rahmen der Möglichkeit verſuchen, zu einer 100prozentigen Geſamtorganiſation im deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſen zu kommen, wobei jede Doppelorganiſation von ganz unten bis nach ganz oben auszuſchalten iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthausſtrafe für Betrügereien an einem Blinden.** Ein arbeitsſcheuer Berliner Büfettier, Thees — erſt 28jährig —, nutzte einen Blinden, deſſen Geld er zu verwalten hatte, in gemeiner Weiſe aus, beſchwindelte ihn und wurde glücklicherweiſe ertappt, als er über die Grenze gehen wollte, um ſich in die Fremdenlegion einreihen zu laſſen. Thees diente dem Blinden als Führer auf der Straße und brachte ihm das Eſſen. Als er an deſſen Bruder 500 Mark ſchicken ſollte, nahm er das Geld für ſich, fälſchte den Brief und las eine ebenfalls gefälſchte Beſtätigung ſeinem Freunde vor. Später nahm er weitere 700 Mark Erſparniſſe des Blinden aus deſſen Kaſſette und legte Inflationsgeld dafür hinein. Dann verließ er den Freund, um angeblich eine Stellung im Rheinland anzunehmen. Als nun der Blinde bei der Poſt Geld aufgeben wollte und ihm das Inflationsgeld zurückgewieſen wurde, kamen die ganzen Schwiedeleien des Thees heraus. In dem Urteilsſpruch betonte der alte, erfahrene Strafrichter, daß ihm eine derartige Geſinnungslumperei in ſeiner Praxis noch nicht vorgekommen wäre, und erkannte auf 1½ Jahre Zuchthausſtrafe und 5 Jahre Ehrverluſt.

Welt und Wiſſen.

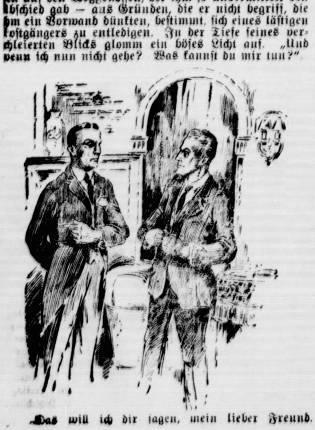
w. **Der Komet iſt da!** Am 26. Juni erreicht der Komet Pons-Winnecke, der ſich ſeit Wochen unſerer Erde nähert, die größte Erdnähe: es iſt ein Komet, deſſen Kopf fünfhundertmal ſo groß iſt wie unſere Erde und deſſen Schweif mehrere Millionen Kilometer lang iſt. Es fragt ſich nun, ob man den unheimlichen, aber trotzdem ganz harmloſen Haarſtern in den kommenden Nächten mit freiem Auge wird erkennen können. Sicher iſt das nicht; er kann ſehr matt erſcheinen, kann aber auch ſo auflodern, daß er wie eine Brandfackel am Himmel ſteht. Für Sternkundige iſt zu ſagen, daß er am 26. Juni um 1 Uhr nachts im Kopf des Delphins ſteht, am 27. im Füllen, am 28. oberhalb des Sterns Beta im Waſſermann. Am 26. Juni iſt der Pons-Winnecke von unſerer Erde „nur" etwa 6 Millionen Kilometer entfernt; bis zum 1. Juli hat ſein Abſtand von der Erde ſchon auf über 10 Millionen Kilometer zugenommen. Der Komet wurde im Jahre 1819 von dem franzöſiſchen Aſtronom Pons aufgefunden, aber bald wieder aus den Augen verloren, ſo daß ſeine Bahn nicht genau berechnet werden konnte. Erſt 1858 wurde er von dem deutſchen Aſtronomen Auguſt Winnecke neu entdeckt und „feſtgehalten"; ſeither konnte er immer wieder beobachtet werden, aber niemals ſo gut wie diesmal. Hoffentlich erleben wir mit dem Pons-Winnecke nicht dieſelben Enttäuſchungen wie 1910 mit dem Halleyſchen Kometen, den man uns als etwas Gewaltiges angekündigt hatte und der dann zu einem großen Fiasko wurde.

Der Ritt in die Sonne.

6) Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Hieronimy richtete ſeine dunklen, glänzenden Augen auf den Weggenoſſen, der ihm ſo unvermittelt den Abſchied gab — aus Gründen, die er nicht begriff, die ihm ein Vorwand dünkten, beſtimmt, ſich eines läſtigen Koſtgängers zu entledigen. In der Tiefe ſeines verſchleierten Blicks glomm ein böſes Licht auf. „Und wenn ich nun nicht gehe? Was kannſt du mir tun?"



Das will ich dir ſagen, mein lieber Freund.

Wenn du in einer Viertelſtunde nicht verſchwunden biſt, telephoniere ich an die Polizei."

„Und wenn ich den Leuten nun erzähle, wer Herr Cornelius Vandergult in Wirklichkeit iſt?"

„Dann bringt man dich zur Beobachtung deines Geiſteszuſtandes in eine Irrenanſtalt."

„Alſo gut," ſagte Hieronimy. „Du biſt jetzt oben; da gibſt du mir einen Fußtritt. Das hätte ich mir gleich denken können."

„Das lügſt du. Du weißt genau, daß es eine Lüge iſt. Ich trenne mich von dir, weil ich mit einem Verbrecher mein Leben nicht teilen will."

Er zog die Brieftaſche. „Hier haſt du fünfhundert Pfund. Wenn du vernünftig biſt, kannſt du damit irgend etwas anfangen."

Hieronimy warf einen finſteren Blick auf das Geld. Zögernd nahm er die Hand aus der Taſche; zögernd ſtreckte er ſie nach dem Gelde aus. „Wenn du meinſt, daß du mich nun los biſt, mein Lieber, dann irrſt du dich. Du ſollſt an mich denken, das gebe ich dir ſchriftlich. Hans Hieronimy läßt ſich nicht beiſeite ſchieben. Frag' mal den dicken Tommy Taylor in Brooklyn. Der wollte es auch ſo mit mir machen; und dabei bin ich es, der ihm zu ſeiner Kneipe in der zweiundfünfzigſten Straße verholfen hat. Sie haben ihn noch gerade aus dem Hudſon gefiſcht; zwei Sekunden ſpäter hätte es ihm nichts mehr genützt. Es hat mich drei Jahre Sing Sing gekoſtet; nun ſchön."

„Mach', daß du fortkommſt."

*

Pünktlich um halb neun am nächſten Morgen richtete der Hotelkellner das tägliche Bad.

„Was gibt es Neues?"

„Ein Herr wartet."

„Wie heißt er? Was will er?"

„Ein Mr. Higgins. Es ſcheint etwas Wichtiges zu ſein, was er von Ihnen will, Mr. Vandergult. Er iſt ſehr aufgeregt."

„Hat er ein anſtändiges Trinkgeld gegeben?" erkundigte ſich Vandergult lachend.

„Der," ſagte der Kellner geringſchätzig mit einer Daumenbewegung über die Schulter. „Der trägt ja Zugſtiefel."

„Was hat das mit den Stiefeln zu tun?"

„Verzeihung, Mr. Vandergult."

„Reden Sie nur. Das intereſſiert mich."

„Ja, die Sache iſt nämlich ſo. Leute mit Zugſtiefeln geben überhaupt keine Trinkgelder."

„Nanu?"

„Es iſt ſo, Mr. Vandergult. Da können Sie jeden Kollegen fragen. Glauben Sie mir;" ſeine weiteren Worte waren unverſtändlich, denn platſchend ergoß ſich das Waſſer in die Wanne.

Als es wieder ruhig wurde, ſagte Vandergult: „Ich habe inzwiſchen meine Stiefel Revue paſſieren laſſen. Gott ſei Dank, es ſind keine Zugſtiefel darunter. Ich darf alſo hoffen, daß ich vor Ihren Augen beſtehen kann."

„Oh, Mr. Vandergult! Nehmen Sie mir das offene Wort nicht übel. Es iſt mir nur ſo entſchlüpft."

„Wie kommt es denn, daß Leute mit Zugſtiefeln . ."

„Das weiß ich auch nicht. Es iſt ein anderer Schlag. Glauben Sie mir, in unſerem Beruf lernt man Menſchen kennen. Am liebſten ſind mir Gäſte, die glattraſiert ſind wie Mr. Vandergult."

„Was, damit hat es auch eine beſondere Bewandtnis?"

„Aber freilich. Männer mit Vollbärten geben keinen Penny."

„Das iſt ja großartig." — — —

Mr. Higgins, der eine halbe Stunde ſpäter in den kleinen Salon eintrat, trug in der Tat Zugſtiefel. Er ſah Mr Vandergult mit einem feſten Blick aus ſeinen runden Augen ins Geſicht. Und ſchob den Hut ein wenig in den Nacken.

„Guten Tag, Mr. Higgins," ſagte Vandergult. „Wie geht es Ihnen?"

(Fortſetzung folgt.)

Mienſtedten noch

z der Vorlage die
n beſchloſſen. Bei
gibt ſich zweimal

zung nimmt der
zeibeamten

ungen.

eburg, über die
eferierte auf der
erlingk-Gam-
Landwirtſchafts
e mit berechtigtem
ohl kulturell und
nden der anderen
ber das Charakte-
t als Mutter der
lichen und kultu-
und trägt ſomit
ſie auf der einen
, auf der anderen
tſchtum und ſeine

Genoſſenſchaften
Reiche wurde in
rbandes der deut-
öffnet. In ſeinem
einleitend auf die
aller Beſſerungs-
n erörtert er die
on im deutſchen
unter Wahrung
en genoſſenſchaft-
chsverband rund
tlichen Genoſſen-
r doch im Rahmen
zentigen Geſamt-
n Genoſſenſchafts-
iſation von ganz

aal.

nem Blinden. Ein
– erſt 28jährig –,
erwalten hatte, in
wurde glücklicher-
en wollte, um ſich
Thees diente dem
brachte ihm das
chicken ſollte, nahm
nd las eine eben-
vor. Später nahm
inden aus deſſen
ein. Dann verließ
im Rheinland an-
oſt Geld ausgeben
ckgewieſen wurde,
s heraus. In dem
Strafrichter, daß
ſeiner Praxis noch
1½ Jahre Zucht-

der Komet Pons-
nähert, die größte
ünfhundertmal ſo
eif mehrere Mil-
nun, ob man den
Haarſtern in den
erkennen können.
heinen, kann aber
fackel am Himmel
t am 26. Juni um
am 27., im Füßen,
Waſſermann. Am
Erde „nur“ etwa
Juli hat ſein Ab-
illionen Kilometer
re 1819 von dem
aber bald wieder
n nicht genau be-
von dem deutſchen
und „feſtgehalten“;
werden, aber nie-
ben wir mit dem
gen wie 1910 mit
etwas Gewaltiges
m großen Fiasko

---

hätzig mit einer
„Er trägt ja

n tun?“

mich.“

ute mit Zugſtie-
er.“

önnen Sie jeden
“ ſeine weiteren
tſchend ergoß ſich

Vandergult: „Ich
paſſieren laſſen.
l darunter. Ich
Augen beſtehen

ie mir das offene
ntſchlüpft.“

it Zugſtiefeln . .“
iſt ein anderer
Beruf lernt man
mir Gäſte, die
.“

ondere Bewandt-

Vollbärten geben

de ſpäter in den
t Zugſtiefel. Er
Blick aus ſeinen
den Hut ein we-

gte Vandergult.

ortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Juni.

* **Börſenbericht.** (Tendenz: Feſt.) Die Entſpannung am Geldmarkt, die Reiſe Schachts nach Amerika und die optimiſtiſchen Ausführungen des Wirtſchaftsminiſters Dr. Curtius veranlaßten die Spekulation zu Käufen, während die Privatkundſchaft der Banken ſich weiterhin abwartend verhält. **Es kamen Kurserhöhungen bis zu 13 Prozent zuſtande.** Tagesgeld reichlich angeboten. Der Satz bewegt ſich zwiſchen 4–6 Prozent. Monatsgeld blieb ſteif mit 7,75–8,75 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21–4,22; engl. Pfund 20,47–20,51; holl. Gulden 168,93–169,27; Danz. 81,69 bis 81,85; Belg. 58,55–58,67; franz. Frank 16,50–16,55; ſchweiz. 81,15–81,23; Italien 24,15–24,19; ſchwed. Krone 112,97–113,19; dän. 112,72–112,94; norweg 109,24 bis 109,46; tſchech. 12,49–12.91; öſterr. Schilling 59,31 bis 59,53; poln. Zloty 47–47,20.

* **Heraufſetzung des Milchpreiſes.** Die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg hat den Erzeugerpreis für Vollmilch für die Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli d. J. auf 16 Pfg. (gegen 15 Pfg. in der vorigen Woche) je Liter frei Berlin feſtgeſetzt.

* **Produktenbörſe.** Weizen wurde von Überſee eher etwas billiger angeboten. Hier lauteten die Forderungen der zweithändigen Abgeber faſt unverändert; Umſätze waren wieder ſehr mäßig. Das ſchöne Wetter veranlaßte am handelsrechtlichen Liefermarkt vermehrte Verkaufsaufträge, die die Preiſe drückten, zumal die zweite Liverpooler flaue Depeſche die Tendenz verſtimmte und die Cifangebote auch bei Nachgiebigkeit der Verkäufer äußerſt wenig Nehmer fanden. Beſonders empfindlich macht ſich das ſehr ſchwierige Mehlgeſchäft geltend, indem weder die hieſigen noch die Provinzmühlen regelmäßige Abnehmer bleiben. Die Notierungen gingen ſowohl für Weizen wie für Roggen teilweiſe mehr als in den letzten Tagen zurück. In Gerſte zeigten ſich Angebote von neuer Wintergerſte, die aber heute weniger als bisher Beachtung fanden. Auch von Hafer iſt bereits für neue Ernte manche Offerte im Markt, ohne bisher zum Geſchäft zu führen. Für prompte Ware ſind Abgeber williger geworden. Juli lag flau, offenbar im Hinblick auf zu erwartende ausländiſche Ware, die hier wahrſcheinlich zur Ankündigung kommen dürfte. Mais ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 6.	22. 6.		23. 6.	22. 6
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	14,7	15,0
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Brl.	17,0-17,2	17,2
Rogg., märk.	275-277	277-279	Raps	—	—
pommerſch	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	43-55	43-55
Braugerſte	241-275	241-275	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	253-259	254-260	Peluſchken	20-22	20-22
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not	37,2-39,2	37,2-39,2	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trockenſchn.	12,6-13,6	12,6-13,2
p. 100 kg fr			Soya-Schrot	19,0-19,6	19,3-19,8
Berlin br			Torfm 30/70	–	–
inkl Sack	35,4-37,4	35,5-37,5	Kartoffelfl.	33,5-34,0	33,5-34,0

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier (in Pfg je Stück): Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 12, friſche Eier über 55 Gramm 9,50–10, friſche Eier unter 55 Gramm 8,50; b) Auslandseier: Extra große Eier 12–12,75, große Eier 10,50, normale Eier 7,25–8,50, abweichende Eier 6,50–7, kleine und Schmutzeier 6–6,75. Tendenz: Stetig.

* **Butterpreiſe.** Die amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten — betrug am 23. d. M. für 1. Qualität 153, 2. Qualität 143 und abfallende Qualität 129 Mark per Zentner. Tendenz: Ruhig.

Getreide.

Hamburg, 23. Juni. **Weizen 298–302 Mk., Roggen 276–278 Mk., Hafer 255–260 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 260–265 Mk., ausländiſche Gerſte 230–236 Mk Mais 180–182 Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 24. Juni 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,55–0,56
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56
c) gute, leichtere Ware von 180–220 Pfd.	0,57–0,58
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,54–0,56
e) beſte Sauen	0,47–0,52

Auftrieb 4090. Handel ruhig.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität — Mark, II. 430–550 Mark III. Qual. 300–400 Mark. Handel mittelmäßig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6–8 Wochen alte Ferkel 13–17 Mark, 8–12 Wochen alte 19–25 Mark, 3–4 Monate alte Läuferſchweine 26–33 Mark, 4–6 Monate alte 35–48 Mark.

Auftrieb: 720 Handel: flau.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 24. Juni.

Das Feuerwehrweſen in Schleswig-Holſtein. Nach dem vom Landesbranddirektor erſtatteten Tätigkeitsbericht über das Feuerlöſchweſen in der Provinz für das abgelaufene Rechnungsjahr vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 zeigte das Jahr einen erheblichen Rückgang an der Zahl und in der Schwere der Brände. Das rückſichtsloſe Vorgehen der Staatsanwaltſchaften gegen das gemeingefährliche Treiben der Brandſtifter, die vom Regierungspräſidenten erlaſſene verſchärfte Brandordnung und die Arbeiten der Organiſationen der Arbeitsgemeinſchaft zur Ueberwachung elektriſcher Starkſtromanlagen auf dem Lande werden als die Urſache der ſtarken Abnahme der Brände angeſehen. Hierzu tritt, daß an allen Feuerwehrtagen in der Provinz für Verbeſſerung der Alarmverhältniſſe und der Löſchgeräte mit Erfolg geworben wurde. Die Landesbranddirektion hat ſich im abgelaufenen Jahre beſonders die Ausbildung der Feuerwehren und der Verbeſſerung der Löſchgeräte gewidmet und durch Vorträge und Belehrungen Verbeſſerungen angeſtrebt. Der Beſchaffung von nur 5 Handdruckſpritzen im Berichtsjahre ſteht die Beſchaffung von 22 Motorſpritzen gegenüber. Die Bildung von Stoßtrupps bei Feuerwehren, die mit Kübelſpritze und Handfeuerlöſchern ausgerüſtet, als erſte Angriffstruppe auf der Brandſtelle zu erſcheinen, hat Fortſchritte gemacht. Ein in Altona abgehaltener großer Fortbildungslehrgang war außerordentlich gut beſucht und fand großen Anklang. Dem vorbeugenden Feuerſchutz in der Provinz durch Vorträge wurde beſonderes Intereſſe gewidmet.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (26. Juni bis 2. Juli einſchl.) führt uns in den heißeſten Monat des Jahres, den Juli „Wird es nun endlich Sommer werden?“ fragt ſich beſorgt die nach Sonne und Wärme dürſtende Menſchheit. Der nächſte Zeitabſchnitt ſoll nach unſern Ermittelungen die Entſcheidung darüber herbeiführen, ob der Sommer vorwiegend warm und trocken, oder kühl und regneriſch verlaufen wird. Die erſte Hälfte der neuen Woche dürfte noch bei ſtärkerer Bewölkung verbreitete Niederſchläge und Gewitter bringen bei meiſt unternormaler, ſprunghaft wechſelnder Luftwärme, die 2. Hälfte dagegen warmes, teilweiſe heiteres, trockenes Wetter und damit den Beginn des wirklichen Sommers.

26. Juni: Veränderlich, teils ſonnig, teils wolkig, auffriſchende Winde, wärmer. Nachmittags Regenſchauer.

27: Zunächſt ſonnig, trocken, wärmer, ſpäter tübe, windig, verbreitete Regenfälle.

28: Kühler, meiſt trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

29: Fortgeſetzt kühl, meiſt trübe und regneriſch bei SW- bis W-Böen. Verbreitete Gewitter.

30: Wärmer, aufklarend, meiſt trocken, abflauende NW.-Winde.

1. Juli: Sonnig bis heiter und trocken, Temperatur erheblich ſteigend, N bis NO-Winde.

2: Warm, vielfach heiter, trocken, mäßige öſtliche Winde, Temperatur erheblich ſteigend.

Großenaſpe. Die 50-Pfennig-Prämie für eine Kreuzotter hat große Fänge gemacht. Ein Landmann aus Großenaſperfeld allein lieferte machen Tag gegen 50 Kreuzottern ein. — Die Sammlung am Rotkreuztag ergab hier den Betrag von rund 80 Mark.

Quickborn. Der Quickborner Prophetenſee intereſſiert immer weitere Kreiſe. In der Zeitſchrift „Die Naturwiſſenſchaft“ beſchäftigt ſich neuerdings Profeſſor Halbfaß mit den in Deutſchland einzig daſtehenden eigenartigen Waſſerſtandsverhältniſſen des kleinen Gewäſſers. Bekanntlich hat der See in trockenen Sommern den höchſten Waſſerſtand, während ſich der Waſſerſpiegel bei naſſer Witterung ſenkt. Durch einen der genannten Zeitſchrift entnommenen Artikel in der Barliner Zeitung „Der Tag“ iſt nun auch die Landesanſtalt für Gewäſſerkunde in Berlin auf den Quickborner Prophetenſee aufmerkſam gemacht worden und beabſichtigt, der Sache auf den Grund zu gehen, unabhängig von den Anſichten der Wiſſenſchaftler, die den hohen Waſſerſtand des Sees bei trockener heißer Witterung auf unterirdiſche Kondenſation zurückführen. Mit den erforderlichen Arbeiten beauftragte die Landesanſtalt für Gewäſſerkunde das Kulturbauamt in Neumünſter, das vor einigen Tagen den See beſichtigen ließ. Es wird zunächſt ein Hilfspegel in den See gebaut werden, um den Waſſerſtand in gewiſſen Zeitabſtänden genau feſtſtellen zu können. Zum Vergleich wird auch der Waſſerſtand eines Brunnens, der nur durch Grundwaſſer geſpeiſt wird, regelmäßig gemeſſen werden. Temperaturmeſſungen des Waſſers werden gleichzeitig vorgenommen werden. Ferner wird das Profil des Sees genau feſtgelegt werden. Unterſuchungen auf das Vorhandenſein unterirdiſcher Strudel werden ſich anſchließen. Auf das Reſultat der Unterſuchungen darf man geſpannt ſein.

Wriſt. Verſetzt wurde Bahnhofsvorſteher Wehrhahn von Hamburg nach Wriſt.

Wriſt. Um ein Haar! Als der Zug 17,29 Uhr Wriſt verließ, ſprang eine Dame auf den ſich ſchon in Bewegung befindlichen Zug. Dabei rutſchte ſie infolge Fehltretens aus und fiel mit beiden Beinen auf die Schienen. Nur dadurch, daß Herr Willi Krüger-Kellinghuſen kurz entſchloſſen hinzuſprang und ſie unter dem fahrenden Zuge herauszog, wurde ſie vor dem Ueberfahrenwerden behütet. Mit kleinen Hautabſchürfungen und einer guten Lehre fürs andere Mal kam die Dame heil davon.

Itzehoe. Hohe Auszeichnung. Der Sohn des Schiffers H. Bruhn, Wallſtraße, erhielt von der engliſchen Regierung die goldene Rettungsmedaille, die höchſte Auszeichnung, die der engliſche Staat zu vergeben hat. B. rettete bei hoher See von einem brennenden engliſchen Dampfer acht Seeleute und bewahrte dieſe durch ſeine entſchloſſene Handlung vor dem ſicheren Tode.

Baale. Ertrunken. In tiefe Trauer verſetzt wurde die Familie Thomas von hier. Der etwa 10jährige Knabe war, wie ſchon oft, zum Angeln gegangen in einer Torfbaggerkuhle. Als er nun abends nicht wieder heimkehrte, forſchten die Eltern voll Beſorgnis nach. Um 11 Uhr abends konnten ſie ihren Sohn tot aus dem Waſſer ziehen. Das ganze Dorf nimmt Anteil an dieſem jähen Trauerfall.

Neumünſter. Ueber 1000 M. geſtohlen wurden dem Landmann Otto Brede aus Wulfsdorf bei Gleſchendorf. B. war um 5 Uhr früh mit ſeiner Frau von einer Hochzeitsfeier heimgekehrt und war dann, ohne geſchlafen zu haben, mit einer Ladung Schweine nach Eutin gefahren. Nachdem er für die Schweine 1800 M. erhalten und davon etwa 700 M. verausgabt hatte, fuhr er mit dem Reſt des Geldes heimwärts. Unterwegs iſt B. dann zeitweilig eingeſchlafen. Es iſt beobachtet worden, daß B. in ſchlafendem Zuſtande mehrere Ortſchaften paſſiert hat. Während dieſer Zeit ſollen drei Landſtreicher ihn ausgefleddert haben. Als B. mit ſeinem Fuhrwerk wohlbehalten zu Hauſe anlangte, vermißte er die Brieftaſche mit den 1100 M. In der Taſche befanden ſich außerdem eine Geländekarte von Frankreich ſowie ein Ausweis des Vizewachtmeiſters Otto Brede vom Inf. Regt. 163, ausgeſtellt 1915. Es beſteht die Vermutung, daß die Diebe ſich in irgend einer Herberge durch größere Geldausgaben bemerkbar machen werden. Zweckdienliche Mitteilungen darüber wolle man an die Polizei oder an einen Landjäger gelangen laſſen.

Rendsburg. Daß Kinder ihren Engel haben, konnte das dreijährige Kind eines Anwohners erfahren. Es ſpielte auf dem Fahrdamm, als ein mit zwei Pferden beſpannter beladener Rollwagen herannahte. Das Kind wurde von dem einen Pferd umgeſtoßen, kam zwiſchen beide Pferde zu liegen und der Rollwagen ging glatt über das Kind hin, ſodaß es unverletzt davonkam.

? **Kiel.** Daß die Reichspoſt ſehr ſorgſam auf die Wahrung der ihr zuſtehenden Vorrechte bedacht iſt, iſt bekannt, und ſo wurde auch gegen den Kraftwagenbeſitzer Johann H. in Garding Anzeige erſtattet, weil er auf der Halteſtelle der Poſtkraftlinie Garding—St. Peter in Tating ſeinen Kraftwagen halten ließ, um Fahrgäſte ausſteigen zu laſſen. Als der Poſtomnibus ſein Nahen durch Signale ankündigte, fuhr H. weiter. Da eine Verkehrsbehinderung durch H. nicht ſtattgefunden hatte, auch nur das Aufſtellen von Gefährten an den Halteſtellen, Kreuzungen und Endpunkten von Straßenbahn- Omnibus uſw. -Linien unterſagt iſt, wurde H. vom Amtsgericht freigeſprochen. Hiergegen legte die Staatsanwaltſchaft Berufung ein, in der geltend gemacht wurde, daß Kraftfahrzeuge an den fraglichen Stellen überhaupt nicht halten dürften. Der Senat des Oberlandesgerichts entſchied, die fragliche Beſtimmung ſei ſo zu verſtehen, daß unter allen Umſtänden die Aufſtellung von Kraftfahrzeugen an ſolchen Stellen grundſätzlich verboten ſei. Ein Aufſtellen habe aber im vorliegenden Falle nicht ſtattgefunden. H. habe an der Halteſtelle nur angehalten, um Fahrgäſte ausſteigen zu laſſen, und dies ſei nicht verboten, denn ein vorübergehendes Halten ſei nicht als Aufſtellen anzuſehen. — Wegen Brandſtiftung hatte ſich vor dem Schwurgericht der Schmiedemeiſter Johann Nagel aus Oſterſtedt vor dem Schwurgericht zu verantworten. Er wird beſchuldigt, am 10. April das Wohn- und Werkſtattgebäude des Stellmachers Asmuſſen und am 14. September v. J. ſein eigenes Haus in Brand geſetzt zu haben, was er beſtreitet. Das Gericht erachtete den Angeklagten der Brandſtiftung an ſeinem eigenen Hauſe, ſowie des verſuchten Verſicherungsbetruges für überführt, denn es war der Anſicht, daß es bei ſeinen ungünſtigen Vermögensverhältniſſen ſeine Abſicht geweſen ſei, die Verſicherungsſumme zu erlangen. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn Verurteilung zu 1 Jahr und 8 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt. Das Gericht erkannte, da nur geringer Schaden entſtanden war, auf 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus und die beantragte Ehrenſtrafe. 6 Monate der Unterſuchungshaft werden in Anrechnung gebracht. Nagel verſuchte, ſeine Frau oder einen fremden Schmiedegeſellen als den Brandſtifter hinzuſtellen, doch kam er hiermit nicht durch. Das Feuer iſt an zwei Stellen auf dem Boden zu gleicher Zeit zum Ausbruch gekommen und N. verließ ſein Haus, gerade als der Brand bemerkt worden war. Obgleich man ihm zurief. daß es in ſeinem Hauſe brenne, ging er ruhig weiter. Daß er auch das Haus des Stellmachers Asmuſſen angeſteckt habe, wie von der Anklage behauptet wurde, konnte ihm nicht nachgewieſen werden. Inſoweit wurde er deshalb freigeſprochen.

Henſtedt. Am Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. Juni, werden etwa 2000 Mann vom Stahlhelm in Henſtedt und Umgegend Quartier nehmen. Es ſoll eine Sonnenwendfeier in der Gemarkung Henſtedt begangen werden. — Verkauft wurde zur Parzellierung die Landſtelle von Joachim Lohſe. Für gutes Land und gute Wieſen wurde 1500 bis 1700 Mark pro Tonne bezahlt.

Pinneberg. Wie die Kreisgeſchäftsſtelle Pinneberg des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins in Erfahrung gebracht hat, hat eine italieniſche Firma in Dänemark den Export von Rindvieh und Schweinen nach Italien eingeleitet. Sie hat dazu die Erlaubnis zur Durchfuhr durch Deutſchland und Frankreich erhalten. Man rechnet damit, daß bei den jetzigen Preiſen mehrere hundert Stück Rindvieh und etwa 500 Schweine wöchentlich nach Italien abgeſetzt werden können. Es wäre zu wünſchen, daß von den zuſtändigen deutſchen Stellen verſucht würde, in ähnlicher Weiſe die in Konkurrenz mit Dänemark ſtehende deutſche Viehausfuhr nach Italien zu organiſieren.

Weſterland a. S. Verlegung des Artilleriedepots. In Verfolg des Planes, das Artilleriedepot, das jetzt in Liſt untergebracht iſt, nach Keitum zu verlegen, hat eine Militärkommiſſion Beſichtigungen in dem in Frage kommenden Gelände vorgenommen. Die Verlegung wird deshalb beabſichtigt, weil einmal der Flugbetrieb in Liſt größeren Platz erfordert und weil zweitens jetzt die Reichsbahnſtrecke zu nahe an dem Depot vorüberführt.

Brunsbüttelkoog. Dieſer Tage paſſierten drei neue Rettungsboote der deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die in Memel gebaut wurden, den Kanal. Die Boote, die voll gedeckt und mit 100 PS.-Dieſelmotoren ausgerüſtet ſind, werden auf die Rettungsſtationen in der Nordſee verteilt.

Blankeneſe. Ertrunken bei einer Segelpartie iſt der hieſige Malermeiſter Guſtav Weſtpfahl. In der Nacht zum Sonntag kehrte W. von einer Sonnenwendfeier in Brunshauſen mit zwei Bekannten heim. Infolge des ſtürmiſchen Windes wurde das Fahrzeug auf das gegenüberliegende Julsſand zugetrieben. Beim Leuchtturm lief man in den nach Haſeldorf führenden Arm ein und warf Anker. Beim Wiederaufholen des Ankers fiel W. über Bord, ohne das ſeine Freunde ihm Hilfe zu bringen vermochten, und ertrank. Letzere wurden von einem Schlepper gerettet und nach Brunshauſen gebracht.

Wedel. Nach ſieben Monaten wiedergefunden wurde der im November v. J. in der Elbe ertrunkene Karl Eckelberg. Er konnte am letzten Montag geborgen werden. Die Leiche, welche von dem Wachtmeiſter Grube bei Julsſand aufgefiſcht wurde, war bereits bis zur Unkenntlichkeit verweſt. Sämtliche Kleidungsſtücke waren vom Körper geriſſen. Nur die Stiefel befanden ſich noch an den Füßen, an denen auch der Ertrunkene wiedererkannt werden konnte.

Plön. Unter reger Beteiligung ehemaliger Kameraden der früheren Kadettenanſtalt, der Plöner Vereine und vieler Angehöriger wurde am Sonntag zu Ehren der über 3000 im Weltkriege Gefallenen der ehemaligen Kadettenanſtalt das Ehrenmal, ein 130 Zentner ſchwerer Findling eingeweiht. Die Weiherede hielt Schulrat Rulffs.

Stellingen. Große Verluſte im Zirkus Carl Hagenbeck. Wir berichteten, daß der Zirkus Carl Hagenbeck aus Stellingen, der mit großem Erfolg gegenwärtig in Augsburg gaſtiert, in ſeinem Tierſchaubeſtand einen außerordentlich ſchweren, kaum erſetzbaren Verluſt erlitten hat, indem im Eiſenbahnwaggon am Freitag infolge der großen Hitze von 32 Grad C. der große See-Elefant „Nauke“ mit 3 Seelöwen verendeten. Infolge dieſes Unglücks mußte die Nummer des See-Elefanten mit den 4 Seelöwen aus dem Programm genommen werden. Traurig ſchwimmt der übriggebliebene Seelöwe im Baſſin des See-Elefanten und ſucht vergeblich nach dieſem und ſeinen 3 klugen Gefährten. Aus Holland ging dem Hagenbeckſchen Tierpark weiter die Meldung zu, daß in einem Hagenbeck-Zirkus, der zurzeit Holland bereiſt, am Freitag gleichfalls ein 4 Meter langer See-Elefant am Hitzſchlag verendet iſt.

Nah und Fern.

○ **Bei einer Reichswehrübung ertrunken.** Von einer Abteilung der in Alt-Lietzegöricke zu einer Brückenbauübung einquartierten Pioniertruppe ſchlug bei einer ſportlichen Dienſtübung auf der Oder ein mit zwei Mann beſetztes Paddelboot infolge des ſtarken Sturmes um. Während ſich der eine Inſaſſe retten konnte, ertrank der andere, ein Füſilier aus Oppeln.

○ **Selbſtmord wegen Unterſchlagung.** In dem mecklenburgiſchen Dorfe Lübeſſe verübte der Verwalter der dortigen Raiffeiſenkaſſe, Hartmann, da ein Oberreviſor der Hauptkaſſe Schwerin am Vortage Unterſchlagungen in Höhe von 8- bis 10 000 Mark feſtgeſtellt hatte, Selbſtmord durch Erſchießen. Die Unterſchlagungen werden ſich bei Abſchluß der Ermittelungen wahrſcheinlich noch um einige tauſend Mark erhöhen.

○ **Zerbau beſteuert den Bubikopf.** Wer einen Bubikopf trägt, muß viel Geld haben, denn der Friſeur koſtet allerhand, ſo ſagen die Gemeindevertreter von Zerbau (Kreis Glogau). Alſo haben von nun an verheiratete Frauen 2 Mark und junge Mädchen 1 Mark monatlich an „Bubikopfſteuer" zu bezahlen, während Mädchen unter 14 Jahren von der Steuer vorläufig befreit ſind. Natürlich proteſtieren die Friſeure von Zerbau gegen den Beſchluß der Gemeindevertreter und wenden ſich hilfeflehend an den Bezirksausſchuß in Liegnitz. In anderen Ländern ſcheint man die neue Haartracht weit mehr zu ſchätzen. Die Republik Salvador gibt eine Briefmarke mit dem Bilde einer ganz modernen, elegant gekleideten Frau mit Bubenkopf heraus.

○ **Rote Frontkämpfer gegen Heilsarmee.** In Berlin wurden Mitglieder der Heilsarmee bei Geſangsvorträgen auf einem Hofe in der im Norden Berlins gelegenen Ackerſtraße durch Angehörige des Roten Frontkämpferbundes beläſtigt. Als ein Schutzpoliziſt einſchritt, wurde er von Roten Frontkämpfern angegriffen, ſo daß er von ſeinem Gummiknüppel und ſeinem Seitengewehr Gebrauch machte. Zwei Angreifer wurden feſtgenommen, jedoch von ihren Genoſſen wieder befreit. Der Haupttäter konnte zwangsgeſtellt werden.

○ **Beim Sprengen verbrannt.** In dem Steinbruch der Linter Baſalt-A.-G. verunglückte ein Schießmeiſter beim Anlegen eines Sprengſchuſſes. Das verwandte Pulver entzündete ſich plötzlich und die Flamme ſchlug auf den in unmittelbarer Nähe liegenden Pulverſack über, deſſen aufſchießende Stichflamme den Schießmeiſter derart verſengte, daß er kurze Zeit danach ſeinen Verletzungen erlag.

○ **Familientragödie in Augsburg.** Ein Ehepaar geriet wegen eines Liebesverhältniſſes ſeiner 23jährigen Tochter mit einem ſtellungsloſen 27 Jahre alten Gärtner in Streit, in deſſen Verlauf der Ehemann ſeiner Frau mit einem Meſſer zwei Stiche in den Oberſchenkel und in die Bauchgegend beibrachte, ſo daß die Gedärme heraustraten. Während die Verletzte auf die Straße eilte und in ein Krankenhaus gebracht wurde, hörten die Hausbewohner einen ſchußähnlichen Knall. Die Polizei fand den Ehemann tot in einer Blutlache liegend mit einer großen Wunde am Kopf auf. Die Unterſuchung ergab, daß er durch einen Schuß mit einer Schrotpatrone aus allernächſter Nähe getötet worden war. Unter dem dringenden Verdacht der Täterſchaft wurde das Liebespaar verhaftet.

○ **Der Plattenſee ſcheint zu verſchwinden.** Die Waſſerhöhe des Plattenſees in Ungarn, des größten Sees Mitteleuropas, iſt in letzter Zeit aus unbekannten Urſachen ſo ſtark geſunken, daß größere Dampfer mehrere Uferſtationen nicht mehr anlaufen können. Der Verkehr kann nur noch durch Motorboote aufrechterhalten werden.

○ **Eine Million für verlorenes Augenlicht.** Der Oberſte Gerichtshof in Newyork hat dem Dr. Joſeph Grant Yocum, der bei einem Eiſenbahnunglück des Interborough Expreß vor ſechs Jahren das Augenlicht verlor eine Entſchädigung von 250 000 Dollar zuerkannt.

Bunte Tageschronik

Schneidemühl. Ein Schwindler mit dem angeblichen Namen Julius Buckwitz hat die Reichsbank durch ſehr geſchickte Scheckfälſchungen um 85 000 Mark betrogen. Allem Anſchein nach hat er einen Helfershelfer gehabt.

Ölsnitz. Durch Einſturz eines Kohlenortes wurden auf der Grube Konkordia zwei Bergleute verſchüttet.

Graz. Touriſten, die eine gefährliche Tour auf die Raxalp unternahmen und nicht angeſeilt waren, ſtürzten ab und fanden den Tod.

Salzburg. Die Stadt Salzburg beabſichtigt, am 2. Oktober, dem 80. Geburtstag des Reichspräſidenten von Hindenburg, die Weſtbahnſtraße in Hindenburg-Straße umzutaufen.

Lemberg. Kinder, die mit Zündhölzern ſpielten, verurſachten in dem Dorfe Sawadzki in Oſtgalizien eine Feuersbrunſt, durch die 72 Gebäude in Aſche gelegt wurden.

Fez. In einem Steinbruch bei Tanger wurden mehrere Arbeiter durch Einſturz verſchüttet. Sie wurden nach Stunden noch lebend ausgegraben, da ſie Gelegenheit hatten, die Preßluft der Bohrmaſchine als Atmung zu verwenden.

Lima. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonen- und einem Güterzug in der Nähe von Oroya (Peru) wurden ſechs Perſonen getötet und 13 verletzt.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat in Stettin

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

Ein Rückblick.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat, der früher ausſchließlich in Berlin zu tagen pflegte, ſeit einigen Jahren aber regelmäßig die verſchiedenſten Teile des Reiches beſucht, hat diesmal Stettin als Tagungsort und die Provinz Pommern als Studienobjekt für die anſchließenden Ausflüge nach Muſterbetrieben erwählt. Das hat eine beſondere Bedeutung. Wenn auch die Geſtaltung der zukünftigen deutſchen Handelspolitik alle Gebiete und alle Betriebszweige der deutſchen Landwirtſchaft angeht, ſo hängt doch das Schickſal der oſtdeutſchen leichten Böden auf Gedeih und Verderb von der Möglichkeit ab, für Kartoffeln und Schweine gegenüber der vernichtenden Unterbietung aus Polen angemeſſene Preiſe zu erzielen. Der Oſten iſt aber auch das Gebiet, wo Bauernſiedlung am eheſten möglich iſt und am dringendſten nottut. Damit waren die wichtigſten Aufgaben der Spitzenorganiſation der deutſchen Landwirtſchaft bei ihrer diesjährigen Tagung umſchrieben. Sie hat eingegriffen in den Gegenwartskampf um die Lebensmittelzölle, wobei die Anweſenheit und die redneriſche Stellungnahme des Reichsernährungsminiſters Schiele und des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters Steiger der Kundgebung eine beſondere Wichtigkeit verliehen, und ihr Eindruck geſteigert wurde durch die reſtloſe Einmütigkeit, mit welcher ſich die Vertreter Süd- und Mitteldeutſchlands hinter die Forderungen des kartoffelbauenden Oſtens ſtellten. Sie hat ſich ferner ſehr eingehend mit der Siedlungsfrage auseinandergeſetzt, ſo eingehend und ernſt, wie es bisher noch auf keiner anderen berufenen Tagung öffentlich erfolgt iſt.

Über die Siedlungsgrundſätze konnte nicht in allen Punkten eine Einigkeit erzielt werden. Die Vertreter Oberſchleſiens mit ſeinem Zwergbeſitz ſchieden unbefriedigt, weil ihre Wünſche wegen der beſſeren Berückſichtigung nicht mehr Anklang fanden, ſondern ſogar als unzeitgemäß bezeichnet wurden. Aber das Bedauern darüber, daß die Siedelung überhaupt, und zwar hauptſächlich infolge von Kompetenzſchwierigkeiten zwiſchen den einzelnen Ämtern, nicht beſſer vorwärtsſchreite, war allgemein und kam auch in einer Entſchließung zum Ausdruck. Vor allem wurde aber der Begriff der Siedelung aus der Nebelhöhe eines wertloſen Modeſchlagwortes heruntergeholt und feſtgeſtellt, eine wie ernſte Sache das Siedeln iſt, das aus dem Zuſammenhang mit den übrigen Fragen der Volksernährung nicht herausgelöſt werden und nur dann mit Erfolg betrieben werden kann, wenn die ſchon beſtehenden alten bäuerlichen Betriebe rentabel erhalten werden können. Muß der Landwirt auf den bisher beſtehenden Höfen das Wirtſchaften als ausſichtslos einſtellen, ſo hat es keinen Sinn und keine Ausſicht, den Verſuch zur Gründung neuer, einſtweilen ungefeſtigter Höfe zu unternehmen; das iſt eine Erkenntnis, die bald in allen politiſchen Lagern angenommen werden dürfte.

Gegenüber dieſen beiden Hauptfragen traten alle übrigen zurück. Bemerkenswert war der allgemeine Wille der deutſchen Landwirtſchaft, an internationalen Verſtändigungsverſuchen teilzunehmen, wozu der ehemalige Miniſter Dr. Hermes ein ſehr bemerkenswertes Referat über die Genfer Weltwirtſchaftskonferenz hielt. Eine große Rolle ſpielten die Beſtrebungen, durch Standardiſierung der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe wettbewerbsfähig zu werden gegenüber jeder ausländiſchen Konkurrenz, in erſter Linie mit den Milchprodukten. Die Verpflichtung zu eigener Leiſtung wurde überhaupt überall in den Vordergrund geſtellt und der verdiente Vorſitzende des Deutſchen Landwirtſchaftsrates ſprach im Schlußwort zu den beratenden Verhandlungen das kluge und überall beherzigenswerte Wort, der Ruf nach der augenblicklich unentbehrlichen Staatshilfe ſei nur dann ſittlich berechtigt, wenn an Selbſthilfe alles aufgeboten werde, was möglich ſei.

W. S.

Hindenburgs Grüße an die Auslandsdeutſchen.

Vertreter der deutſchen Auslandshandelskammern beim Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident empfing im Anſchluß an die Hamburger Tagung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages die Vertreter der deutſchen Auslandshandelskammern, darunter die Präſidenten der Deutſchen Handelskammer in Spanien, der Deutſchen Wirtſchaftskammer für Öſterreich, der Deutſch-italieniſchen Handelskammer in Mailand, den Delegierten des Deutſchen Bundes in Batavia, der deutſchen Handelskammern in Buenos Aires, Valparaiſo und Rio de Janeiro und die Vertreter der deutſchen Handelskammern in China und Japan. Der Delegierte der Deutſchen Handelskammer in Buenos Aires, Dipl.-Ing. Schlemo, richtete eine Anſprache an den Reichspräſidenten, in der er der beſonderen Verehrung Ausdruck gab, die das Auslandsdeutſchtum dem Reichspräſidenten entgegenbringt, der ein Vorbild dafür ſei, wie man Vergangenheit und Gegenwart des Vaterlandes in der Arbeit um den Staat ohne Rückſicht auf parteipolitiſche Einſtellung vereinigen kann.

Der Reichspräſident erwiderte mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die unter ſo ſchwierigen Verhältniſſen geleiſtete Wiederaufbauarbeit der deutſchen Auslandshandelskaufleute und der Auslandsdeutſchen überhaupt. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung in Hamburg mit dazu beitragen möge, die Verbindung zwiſchen den Auslandshandelskammern und dem Wirtſchaftsleben der Heimat zu feſtigen, und daß der Arbeit der Auslandsdeutſchen die verſtändnisvolle Mitarbeit der Heimat nicht fehlen werde. Er bat die Vertreter, allen Deutſchen draußen ſeine herzlichen Grüße und den Ausdruck treuen Gedenkens zu übermitteln. Hieran ſchloß ſich eine längere Unterhaltung, in der ſich der Reichspräſident über die wirtſchaftlichen Beziehungen zu Deutſchland berichten ließ.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 23 Juni.

Bundespräſident Motta über Reichspräſident v. Hindenburg.

Bern. Im Nationalrat antwortete bei der Behandlung des Geſchäftsberichts des Politiſchen Departements Bundespräſident Motta auf die Anſpielungen eines Sozialdemokraten betr. ſeine Rede anläßlich des Abſchluſſes des deutſchen Hilfswerkes, man müſſe durch Leidenſchaft ganz verblendet ſein, wenn man einem Manne wie Hindenburg, der ſeinem Lande im Krieg und Frieden treu gedient hat, die Achtung verſage.

Die Berliner 100-Millionen-Anleihe perfekt.

London. Ein engliſches Bankenkonſortium hat die 100-Millionen-Anleihe der Stadt Berlin genehmigt und wird ſie noch in der nächſten Woche zur Zeichnung auflegen. Die Anleihe ſoll lediglich für Verkehrszwecke in der Stadt Berlin verwendet werden.

Der 80jährige Liebermann.

Berlin. Die Akademie der Künſte hat die aus Anlaß des 80. Geburtstages von Prof. Max Liebermann, des berühmten Malers, veranſtaltete Ausſtellung eröffnet. An der Feier haben außer dem Reichskanzler mehrere Miniſter und Geſandte teilgenommen. Ebenſo waren viele namhafte Künſtler vertreten.

Die Meuterei in Lanſing.

Lanſing (Kanſas). Die 300 Strafgefangenen des hieſigen Staatsgefängniſſes, die wegen der Verweigerung der Raucherlaubnis gemeutert und ſich in der der unter dem Staatsgefängnis befindlichen Kohlengrube, in der ſie beſchäftigt waren, verſchanzt hatten, befinden ſich nunmehr über 40 Stunden in den Stollen des Bergwerks. Die Verſtändigung mit den über Tag befindlichen Gefängnisbeamten nahmen ſie zum erſten Male am Mittwoch Abend auf, indem ſie verlangten, daß den Frauen der Wächter, die ſie unter Tag gefangen halten, erlaubt werden möge, mit ihren Ehemännern zu ſprechen. Der Vorſteher des Gefängniſſes lehnte jedoch jede Verbindung mit den Leuten ab, die „ſchon wieder herauskommen würden, wenn ſie hungrig genug wären".

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zweimal zum Tode verurteilt.** Vom Chemnitzer Schwurgericht wurde der 21 Jahre alte Dienſtknecht Erich Walter Stock aus Seifersdorf bei Narsdorf wegen Mordes in zwei Fällen und in einem Falle in Tateinheit mit ſchwerem Raub zweimal zum Tode verurteilt. Die Tat iſt am 6. Dezember 1926 in Himmelhartha verübt worden. Der Mörder hatte dabei 60 Mark erbeutet.

§ **Der Mörder ſeiner Geliebten erhält ſieben Jahre Zuchthaus.** Der 56jährige Weißbinder Wilhelm Stefan aus Vilben, der die 50jährige Monteursfrau Eliſe Liebler, zu der er Beziehungen unterhielt, am 14. Februar erſtochen hatte, wurde nach dreitägiger Beratung durch das Schwurgericht wegen Totſchlags zu ſieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ **Immer wieder Banderolenfälſcher!** Der Kaufmann Otto Ölsberg aus Oberlahnſtein hatte ſich vor Gericht wegen umfangreicher Banderolenfälſchungen zu verantworten. Ölsberg gab die Fälſchungen nur bis zu einem Betrage von 10 000 Mark zu, doch ergaben die Verhandlungen viel größere Fälſchungen. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe. Über das Vermögen des Angeklagten iſt das Konkursverfahren verhängt worden.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
1 Uhr: Kindergottesdienst

Verloren
Glaser-Diamanten zwischen Neubau Büchler—Hornung. Gegen Belohnung abzugeben bei W. Reimers.

Bin von Sonnabend,
25.6., bis Montag, 27.6.
verreiſt.
Dr. Awe,
Zahnarzt.

Deutsches Bundesschießen München
Zum Deutschen Bundesschießen fährt am 15. Juli
ein Schützenzug
18 Uhr ab Hamburg. Fahrpreis 28.90 M. Auch Nichtmitglieder unseres Vereins können diesen Zug benutzen. Anmeldungen bis Montag, den 27. Juli.
Schützen-Verein Roland.

Wohnhaus
in Bad Bramstedt zu kaufen gesucht
Julius Schnoor.

Der Graswuchs
(1. und 2. Schnitt)
meiner 8 Tonnen großen Wiese „Bornhorn" soll am Sonnabend, 25. Juni 1927, nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend in Parzellen oder im Ganzen verkauft werden.
Ad. Harbeck, Wiemersdorf.

Verkaufe junge
Zuchthähne
w. Leghorn. Legeleistung der Eltern 200—269 Eier. Stück 4 Mark.
Frau Viehmann,
Hof Krucken.

Autofahrten
Unsere neue ſiebenſitzige Pullmann-Limouſine ſteht jederzeit z. Verfügung
Fernruf **58** u. **194**
Verkehrs-Geſellſchaft Bad Bramſtedt G. m. b. H.

Empfehle zum Sonntag:
Prima f. Maſthammelfl.
" f. Ochſenfleiſch
" Schweinefleiſch
ff. gek. Schinken
ff. Aufſchnitt
ff. Würſtchen
Karl Walter, Tel. 220.

Reine Himbeer-, Kirsch- und Johannisbeer-
Säfte
lose, ausgewogen per ℔ 1.20 M. hält vorrätig J. H. Möller.

Entwickeln, kopieren, sämtliche Photo-Bedarfsartikel
im **Photohaus**
Johs. Petersen.

Morgen [Sonnabend] und Sonntag morgen prima
Gefrierfleiſch
per ℔ 70 und 75 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Tanzſtunde
findet am Sonnabend nicht statt dafür am Dienstag 2 Uhr.
A. Martens, Tanzlehrer.

Empfehle bestes
Quien- und
Schweinefleisch
pr. Mastkalbfleisch
ff. Aufschnitt
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Tee
Ostfr. Mischung Ia. ℔ M. 4.—. Bei Abnahme von 5 ℔ portofreie Nachn.
Hinrich Schmidt, Teehandlung,
Neuchoo b. Blomberg [Ostfr.]

Gute Ferkel
7 Wochen alt, hat zu verkaufen
H. Wagner, Dahlkamp.

Sängerheim
Am Sonntag, den 26. Juni 1927,
Gemütliches Beisammensein
Es ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Kaisersaal.
Am Sonntag, den 26. Juni 1926,
von nachm. 2 Uhr an:
Gr. Ringreiten
in Butendoor
wozu freundlichst einladen
Die lustigen Reiter u.
W. Fuhlendorf.
Die Reiter müssen sich bis Sonnabend abend bei W. Fuhlendorf melden.

Bauhilfs-arbeiter
sucht sofort
Johs. Wrage.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst,
Druckerschwärze ist das Blut
des geschäftlichen Lebens | —

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 146 | Sonnabend, den 25. Juni 1927 | 49. Jahrg.

Jugend und Alter.

Der unbelehrbare Lothringer. — Zu neuen Zielen. — Der gefeierte Liebermann. — Hindenburg, der Volksheros.

Mit ſeiner unzeitgemäßen Erinnerung an längſt vergeſſene Streſemann-Reden von vor ſieben oder acht Jahren hat der franzöſiſche Miniſterpräſident lediglich eine neue Streſemann-Rede heraufbeſchworen, die ſo ziemlich auf allen Seiten des Reichstages als im höchſten Grade zeitgemäß begrüßt wurde. Es heißt ja wirklich, einen Felsblock ohne jede Ausſicht auf Erfolg einen hohen Berg immer wieder hinaufzurollen, wenn Herr Poincaré nicht darauf verzichten will, bei jeder paſſenden oder unpaſſenden Gelegenheit kaum vernarbte Wunden mit giftigen Worten zu beſtreichen, die ihm in ſo überaus reicher Auswahl zur Verfügung ſtehen. Und wenn Herr Poincaré, wie es ja zumeiſt bei ihm der Fall iſt, mit ſeiner neueſten Denkmalsrede das Böſe wollte, ſo hat er doch inſofern auch hier wieder das Gute bewirkt, als er die maßgebenden deutſchen Parteien zu einer Proteſtkundgebung gegen ſich zuſammengeführt hat, die hoffentlich den Tag, an dem ſie dem berufsmäßigen Friedensſtörer an der Spitze der franzöſiſchen Regierung entgegengeſetzt wurde, überdauern wird.

Herr Poincaré iſt [illegible] Ausgangs der Sechziger, aber er bleibt der unbelehrbare Lothringer, als der er in die politiſche Laufbahn eingetreten iſt, und ſelbſt ſein nächſter Freund wird ihm nicht nachſagen können, daß die Reife ſeines Urteils oder die Güte ſeines Herzens mit den Jahren zugenommen hätten. Wir müſſen ihn als eine Erſcheinung empfinden, die eigentlich ganz und gar der Vergangenheit angehört, und kommen, trotz nun ſchon reichlich gehäufter Erfahrungen mit ihm, aus dem Staunen nicht heraus, wenn wir immer wieder ſehen, wie dieſer Mann ſeine Herrſchaft über Parlament und öffentliche Meinung des Landes zu behaupten weiß. Ob auch der politiſche Nachwuchs der Republik zu ihm hält, läßt ſich allerdings von außen her ſchwer beurteilen. Bei uns drängt die Jugend nach neuen Wegen und zu neuen Zielen. Wenn es nach ihr ginge, ganz und allein nach ihr, ſo wie ſie es nicht gerade ſelten als ihr natürliches Recht laut und vernehmlich fordert, würde ſich die ältere Generation aus der Führung in Staat und Geſellſchaft, in Kunſt und Literatur widerſpruchslos zurückzuziehen haben. Aber nicht jeder iſt bereit, ihr dieſen Gefallen zu tun. Vorläufig hält man doch noch einigermaßen an dem überlieferten Standpunkt feſt, daß erſt einmal einen Befähigungsnachweis für ſein Führertalent zu erbringen hat, wer den Anſpruch erheben will, an der Spitze des Volkes neue Wege für ſeine kulturelle Fortentwicklung, für die Sicherung ſeiner wirtſchaftlichen Zukunft zu finden. Bisher iſt wohl die Jugend den Beweis vielfach ſchuldig geblieben. Grund genug, um ſo liebevoller die wenigen hervorragenden Häupter der alten Generation zu feiern, die uns nach den ſchmerzensreichen Erlebniſſen des letzten Jahrzehnts noch geblieben ſind.

Da iſt einmal ein ganz großer Künſtler, der in wenigen Wochen ſein 80. Lebensjahr vollenden wird und dem zu Ehren aus dieſem Anlaß die Berliner Akademie der Künſte ſoeben in ihren Räumen eine Sonderausſtellung veranſtaltet hat: Max Liebermann. Ein bodenſtändiger preußiſcher Menſch, wie er bei der Eröffnungsfeier der Ausſtellung von dem Feſtredner des Tages genannt wurde, ein Künſtler von internationalem Rang, den aller Wandel der Zeiten, der Kunſtrichtungen und des Farbengeſchmacks in der Selbſtſicherheit ſeines Weſens, in der Unabhängigkeit ſeiner künſtleriſchen Anſchauungen niemals auch nur einen Augenblick hat irre machen können. Ein urwüchſiges Berliner Kind, hat er es an ſpöttiſcher Kritik gegenüber den mannigfachen Wandlungen des modernen Kunſtlebens niemals fehlen laſſen. Und wer ſelbſt den köſtlichen Schöpfungen ſeines unermüdlichen Pinſels nicht immer ungeteilten Beifall zollen konnte, der hat doch ſtets an dem bald beißenden, bald gutmütigen Witz dieſes Meiſters ſeine helle Freude gehabt.

Da iſt zum zweiten unſer Reichspräſident, der, ungebeugt durch die Laſt der Jahre, dem deutſchen Volk als ein ehrwürdiges Vorbild treueſter Pflichterfüllung vorangeht. Als er vor zwei Jahren ſehr gegen ſeinen Willen an die Spitze des Reiches berufen wurde, konnte er bereits auf ein Lebenswerk zurückblicken, das ſeinem Namen für immer den erſten Platz in der deutſchen Geſchichte ſicherte. Wie er ſeitdem als Nachfolger Eberts das deutſche Volk nach außen und nach innen vertreten hat, das hat viele ſeiner früheren Gegner zum Schweigen gebracht, viele Zweifler in das Lager ſeiner Verehrer und Bewunderer geführt. Hat doch ſogar der Bundespräſident der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft von Hindenburg kürzlich geſagt, er werde „im Bewußtſein des deutſchen Volkes wie ein Heros der antiken Legende fortleben“, und ſich zu dieſem außergewöhnlichen Ruhmeswort in einer Debatte im Berner Nationalrat, als es von verſchiedenen ſozialdemokratiſchen Rednern beanſtandet wurde, noch ganz ausdrücklich ohne jede Einſchränkung wieder bekannt. Wenn ſo ein auswärtiges Staatsoberhaupt über den deutſchen Reichspräſidenten denkt und ſpricht, darf man gewiß der Zuverſicht Ausdruck geben, daß der 2. Oktober, an dem Feldmarſchall von Hindenburg ſein 80. Lebensjahr vollendet, vom ganzen deutſchen Volk als ein Tag der Freude, des Dankes und des Gelöbniſſes zu opferbereiter Gefolgſchaft im Dienſte des uns allen gemeinſamen Vaterlandes gefeiert werden wird.

Dr. Sy.

Das Echo der Streſemann-Rede.

Was die internationale Preſſe ſagt.

Die Rede des deutſchen Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann im Reichstag, in der er ſich hauptſächlich mit dem Verhältnis Deutſchlands zu Rußland und Frankreich beſchäftigte, hat ſowohl im Inland wie im Ausland ſtarkes politiſches Intereſſe erweckt. Natürlich haben die Ausführungen Dr. Streſemanns auch Veranlaſſung zu längeren Kommentaren gegeben. Die Blätter der Reichshauptſtadt, die, politiſch ſtark eingeſtellt, in ſolchen Fällen häufig als Sprachorgane der von ihnen vertretenen politiſchen Parteien gelten, heben faſt übereinſtimmend den großen Eindruck der Rede Dr. Streſemanns auf den Reichstag hervor und ſtellen auch das hohe Niveau dieſer Reichstagsſitzung feſt. Die deutſchnationale Deutſche Tageszeitung unterſtreicht, im Reichstag ſei die Wirkung der dämmernden Erkenntnis erlebt worden, daß die großen außenpolitiſchen Tage nicht dazu da ſind, um innenpolitiſche Fehden auszufechten, ſondern, daß hier durch Zuſammenſpiel von Regierung und Volksvertretung eine beſtimmte Wirkung nach außen hin erzielt werden müſſe. Im Gegenſatz hierzu kennzeichnet der deutſchnationale Berliner Lokalanzeiger allerdings die Rede Dr. Streſemanns als eine politiſche Konkursanſage. Die der Deutſchen Volkspartei naheſtehende Deutſche Allgemeine Zeitung ſtellt feſt, daß die Darlegungen Dr. Streſemanns den allerſtärkſten Eindruck hinterließen und daß ſie geeignet ſeien, auch im Auslande das Gefühl für unſer Recht und unſer ehrliches Wollen zu wecken. Die Germania, die für das Zentrum ihre Stimme erhebt, unterſtreicht, daß der Tag die Übereinſtimmung der überwältigenden Mehrheit des deutſchen Volkes in den großen Fragen unſerer Außenpolitik von neuem gezeigt habe. Ein Zweifel an dem Locarnowillen des deutſchen Volkes ſei unmöglich. Die linksſtehende Preſſe intereſſiert ſich ſtark für die innenpolitiſche Seite der außenpolitiſchen Debatte, vor allem für die Zuſtimmung der Deutſchnationalen zur Erklärung des Abgeordneten Kaas, die dieſer im Namen der Regierungsparteien abgegeben hatte.

Die Auffaſſung in Frankreich

Von beſonderem Intereſſe iſt natürlich das Echo aus Frankreich, an deſſen Adreſſe ein großer Teil der Ausführungen Streſemanns gerichtet war. Die Rechtspreſſe nimmt die Gelegenheit wahr, um ihre Hetze gegen Deutſchland zu verſtärken. Sie bringt vor allen Dingen die Erklärungen Streſemanns, die ſich mit dem Rheinlandproblem beſchäftigen; arg verſtimmt iſt ſie aber durch den Hinweis des Reichsaußenminiſters darauf, daß Poincaré nicht mehr in außenpolitiſchen Dingen auf dem laufenden zu ſein ſcheint. Die Blätter bezeichnen den Außenminiſter als ſchamlos, gehäſſig und unverſchämt. Die Linkspreſſe iſt allerdings in ihren Äußerungen etwas zurückhaltender. In ihr fehlt es ſogar nicht an Anerkennungen für Streſemann. So erklärt die „Volonté“, daß Streſemanns Rede gemäßigt, geſchickt und beredt geweſen ſei. Die Politik Frankreichs ſitze jetzt auf dem Armenſünderbänkchen.

Londoner Echo.

Die Londoner Blätter bringen ausführliche Auszüge der Streſemann-Rede. Der Berliner Korreſpondent der rechtsſtehenden Parteien meint, es habe ſelten in einer Debatte über auswärtige Angelegenheiten ein ſolches Bild der Einhelligkeit gegeben. Streſemanns Worte Ruhr — oder Locarno werden in den engliſchen Blättern als die Quinteſſenz der Rede betrachtet. Nach engliſcher Meinung iſt die Sprache Streſemanns Rußland gegenüber bemerkenswert kühl geweſen und werde Moskau kaum befriedigen.

Beifall in Wien.

Lebhaften Beifall finden die Ausführungen Dr. Streſemanns in der Wiener Preſſe. Beſonderen Eindruck hat die Frage Streſemanns gemacht, „Wohin gehſt du, Frankreich?“, welche daher auch bei faſt allen Blättern als Überſchrift ihrer Berichte oder Artikel verwendet worden iſt.

Anerkennung in Italien.

Die italieniſche Preſſe bringt die Rede Streſemanns in ausführlicher Form an erſter Stelle. Wenn auch eigene Betrachtungen fehlen, ſo erſieht man doch aus den Überſchriften, daß die Öffentlichkeit in Italien den Ausführungen des Reichsaußenminiſters freundlich gegenüberſteht.

Zwangsmiete bis Juli 1929.

Beſchlüſſe des Reichsrats.

Der Reichsrat hielt am Freitag eine öffentliche Vollſitzung ab, in der er die Vorlage der Reichsregierung genehmigte, durch die das Mieterſchutzgeſetz und das Reichsmietengeſetz um zwei Jahre bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Die Entwürfe bringen eine Reihe von Änderungen, die teils vom Reichsrat genehmigt, teils trotz Widerſpruches der Regierung in namentlicher Abſtimmung abgelehnt wurden. So wurde im Mieterſchutzgeſetz der ganze Abſchnitt über die Kündigung vom Reichsrat geſtrichen. Der Reichsrat hat ferner noch eine Änderung dahin getroffen, daß die Möglichkeit der Vornahme von Inſtandſetzungsarbeiten durch die Wohnungsämter eingeſchränkt wird. Neu iſt ferner die Beſtimmung, daß für Mietverhältniſſe, die durch die Landeszentralbehörden aus dem Geſetz herausgenommen ſind, für die aber die geſetzliche Miete zunächſt weiter gelte, auch eine Regelung nach dem früheren Vertrag möglich ſein ſoll. In dieſen Fällen ſoll ſtets ein angemeſſener Zinsſatz feſtgeſetzt werden. Die Ausſchüſſe des Reichsrats haben dazu Ausführungsbeſtimmungen beſchloſſen, gegen die die Reichsregierung keine grundſätzlichen Bedenken erhob.

Dieſe Beſchlüſſe bedeuten, daß das Geſetz vom März 1922 über die Bildung der geſetzlichen Miete, der ſog. „Zwangsmiete“, vorläufig bis zum 1. Juli 1929 beſtehenbleibt. Preußen hat aus dem Geſetz bekanntlich die Beſtimmungen über die gewerblichen Räume und die möblierten Zimmer herausgenommen. Für dieſe Ausnahme hat der Reichsrat nunmehr Übergangsbeſtimmungen geſchaffen. Weiter bleibt das Mieterſchutzgeſetz, alſo der ſog. „Kündigungsſchutz“, in vollem Umfange beſtehen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen drohen erfolglos zu verlaufen. In dieſem Falle würde am 30. Juni zwiſchen Deutſchland und Frankreich ein vertragloſer Zuſtand eintreten.

* Im Reichstagsausſchuß berichtete der Reichsfinanzminiſter über die Beſoldungsreform der Beamten. Über die Notwendigkeit der Gehaltserhöhung iſt man ſich einig, doch behaupten Reich und Länder, vorläufig keine Deckungsmöglichkeit zu ſehen.

* In Sachſen hat ſich nach langen vergeblichen Verſuchen eine neue Koalitionsregierung gebildet.

* Im Engliſchen Unterhaus iſt die Vorlage über die Abänderung des Gewerkſchaftsgeſetzes in dritter Leſung mit 354 gegen 139 Stimmen angenommen worden.

Regierungskompromiß in der Aufwertungsfrage.

Die Aufwertung der Sparkaſſenbeträge.

In der Aufwertungsfrage iſt ein Kompromiß zwiſchen ſämtlichen Regierungsparteien zuſtande gekommen. Danach ſoll 1. das Verfahren der ſogenannten Einſetzung in den vorigen Stand erweitert und erleichtert, 2. bei der Anleiheaufwertung die Bedürftigkeitsgrenze von 800 auf 1000 Mark heraufgeſetzt, 3. der Zahlungsbeginn für aufgewertete Hypotheken vom 1. Juli 1926 auf den 1. April 1926 verlegt werden und 4. ſollen die Reſtkaufgelder aus dem Jahre 1921 für die erſten drei Quartale bis zur Höchſtgrenze von 400 Prozent, für das letzte Quartal bis zu 600 Prozent der Papiermarkſumme aufgewertet werden können (Dies iſt ein Übergang zum Jahre 1922, wo bekanntlich die ſogenannte unbegrenzte Aufwertung dieſer Reſtkaufgelder einſetzt.)

Ferner wurde geſtern im Rechtsausſchuß des Reichstages die Frage der Sparkaſſenaufwertung behandelt. Hierbei konnte angekündigt werden, daß entſprechend der im Unterausſchuß geſchehenen Vereinbarungen des Reichsjuſtizminiſters mit den Ländern eventuell einzelne Länder die Sparguthaben über den Mindeſtſatz von 12.5 Prozent werden aufwerten können. So wird Preußen wahrſcheinlich eine Aufwertung in Höhe von 15 Prozent durchführen können.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Hindenburg-Spende in Südweſtafrika.

Der Aufruf zur Hindenburg-Spende iſt bis nach Südweſtafrika gedrungen. Die dort wohnenden Deutſchen haben ihr Zugehörigkeitsgefühl zum Mutterlande dadurch ſofort bekundet, daß ſie unter dem Vorſitz des Mitgliedes des Landesrats von Südweſtafrika Rechtsanwalt Hirſekorn in Lüderitzbucht einen Ausſchuß für die deutſche Hindenburg-Spende gebildet haben. Der Ausſchuß nimmt Spenden aus dem ganzen ehemaligen Deutſch-Südweſtafrika an.

Hauptverſammlung des Deutſchen Landkreistages.

Augenblicklich hält in Danzig der Deutſche Landkreistag ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab, deſſen ſachliche Verhandlungen ſich in der Hauptſache mit der Kreisverfaſſung beſchäftigen. Die Hauptverſammlung wurde in der Techniſchen Hochſchule in Danzig-Langfuhr mit dem Hauptreferat des Leiters des Landkreistages, Landrat Dr. Conſtantin, über die Grundlagen der Kreisverfaſſung eröffnet.

Aus In- und Ausland.

Koblenz. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat die Aufführung des Films „Luiſe von Koburg“ im beſetzen Gebiet verboten.

Paris. König Alfons von Spanien iſt hier eingetroffen und vom Präſidenten der Republik empfangen worden. Am Sonnabend reiſt der König nach London weiter.

Liſſabon. Mit der Aburteilung der in die Februarrevolution verwickelten Perſonen iſt begonnen worden. Neun Angeklagte wurden für ſchuldig erklärt, die übrigen freigeſprochen.

London. Im Unterhaus wurde die Vorlage über die Abänderung des Gewerkſchaftsgeſetzes in dritter Leſung mit 354 gegen 139 Stimmen angenommen.

Kapſtadt. Das Parlament hat in dritter Leſung den Geſetzentwurf über die Schaffung einer neuen Flagge für Südafrika angenommen. Es handelt ſich um den Entwurf, bei dem die früheren Flaggen der ſüdafrikaniſchen Republiken mit der britiſchen Nationalflagge vereinigt werden.

Neue Regierung in Sachſen.

Einigung der Parteien.

Nach langen, bisher immer wieder vergeblich gebliebenen Verhandlungen iſt jetzt eine Einigung erfolgt. Die deutſchnationale Fraktion hat ihren Anſpruch auf das Innenminiſterium fallen laſſen und übernimmt dafür das Wirtſchaftsminiſterium, das Miniſterpräſident Heldt ihr angeboten hat.

Die nunmehrige Miniſterliſte ſetzt ſich wie folgt zuſammen: Miniſterpräſident Heldt (Soz.), Innenminiſter und ſtellvertretender Miniſterpräſident Dr. Apelt (Dem.), Volksbildungsminiſter Dr. Kaiſer (D. Vp.), Finanzminiſter Weber (Wirtſch. P.), Wirtſchaftsminiſter Dr. Krug von Nidda (Dtn.), Juſtizminiſter Dr. v. Fumetti (Volksrechtsp.) und Arbeitsminiſter Elsner (Soz.).

Wirtſchaftsminiſter war bisher der Wirtſchaftsparteiler Dr. Wilhelm, Juſtizminiſter der Volksparteiler Bünger.

Preußiſcher Landtag.

(300. Sitzung.) u. **Berlin**, 24. Juni.

Nach den heute feſtgeſetzten Beſtimmungen des Älteſtenrats ſoll der Landtag am 1. Juli in die Sommerferien gehen. Die Landgemeindeordnung und die Städteordnung ſollen vor der Pauſe nicht mehr behandelt werden. Dieſe Entwürfe ſollen erſt im Herbſt zur weiteren Beratung geſtellt werden.

Heute verweiſt das Haus das Erſuchen des Finanzminiſters um Zuſtimmung zur Veräußerung der Beteiligungen des Preußiſchen Staates an Privateiſenbahnen dem Hauptausſchuß. — Annahme finden Ausſchußanträge, die u. a. verlangen: ausreichenden Zollſchutz für die deutſche Viehzucht und ihre Produkte; Prüfung darüber, ob und welche geſetzgeberiſchen Maßnahmen ſich empfehlen, durch welche die Rechte der Autoren der Literatur und der Tonkunſt geſchützt werden. Die zweite Beratung des

Polizeibeamtengeſetzes

wird begonnen. § 1 wird in der Ausſchußfaſſung angenommen. In der Einzelberatung entwickelt ſich eine längere Debatte bei dem § 11, der beſtimmt, daß Polizeibeamten in den erſten zehn Jahren ihrer Dienſtzeit bei mangelnder dienſtlicher Eignung gekündigt werden kann.

Die Deutſchnationalen erklären durch den Abg. **Borck** dieſe Faſſung für unannehmbar, weil ſie politiſche Maßregelungen ermögliche. Miniſter **Grzeſinſki** führt aus, für ihn werde ſtets nur die dienſtliche Eignung maßgebend ſein. Weder er noch ſein Vorgänger hätten je daran gedacht, dieſe Beſtimmung zu politiſchen Maßnahmen auszunutzen. Aber wer für die Polizei die Verantwortung tragen ſoll, müſſe auch die Möglichkeit haben, die Beamten auszuwählen.

Bei der namentlichen Abſtimmung geben Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei und Wirtſchaftspartei keine Karten ab. Abgegeben werden 222 Stimmen. Es fehlen vier Stimmen an der Beſchlußfähigkeit und es wird deshalb ſofort eine neue Sitzung anberaumt.

Die Beratung wendet ſich dem Unterelbegeſetz zu. Der geſtern wegen Beſchlußunfähigkeit geſcheiterte § 1 der Eingemeindungsvorlagen wird mit 221 gegen 8 Stimmen angenommen.

Auch der Reſt des Geſetzes wird in der Ausſchußfaſſung angenommen, womit die zweite Beratung der Vorlage erledigt iſt. Das Haus wendet ſich der zweiten Beratung des Geſetzentwurfs zu, der zur verſtärkten

Förderung der Bautätigkeit

auf dem Gebiete des Wohnungsweſens 80 Millionen bereitſtellt. Verbunden in der Beratung wird damit der Antrag des Hauptausſchuſſes, im Anleihewege 18 Millionen als ſtaatliche Arbeitgeberdarlehen bei Wohnungsbauten für preußiſche Staatsbedienſtete bereitzuſtellen. Die Vorlage wird gleich auch in dritter Leſung angenommen, ebenſo die Bereitſtellung der ſtaatlichen Arbeitgeberdarlehen und ſchließlich noch, ohne weſentliche Debatte, der Geſetzentwurf, der 100 Millionen zur verſtärkten Förderung von Maßnahmen der produktiven Erwerbsloſenfürſorge zur Verfügung ſtellt. Dann vertagt ſich das Haus auf Dienstag.

Deutſcher Reichstag.

(327. Sitzung.) CB. **Berlin**, 24. Juni.

Die Ausſprache über die auswärtige Politik wurde fortgeſetzt. Abg. **Graf Bernſtorff** (Dem.) gab ſeiner Genugtuung Ausdruck, daß für die gegenwärtige auswärtige Politik eine ſo ſtarke Mehrheit im Reichstage vorhanden ſei. Es müſſe aber erreicht werden, daß möglichſt das ganze deutſche Volk ſich hinter dieſe Außenpolitik ſtelle. Die Demokraten würden nur dann in auswärtigen Fragen Oppoſition machen, wenn von der heutigen Außenpolitik abgegangen werden ſollte. Der engliſch-ruſſiſche Gegenſatz erfülle alle mit tiefſter Sorge. Die Vorgänge in China ſeien ein Beweis dafür, daß heute der alte Imperialismus auf dem Rückwege ſei. Wenn man die Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz wirklich durchführe, ſo wäre damit der Grund für die Vereinigten Staaten von Europa gelegt. Die Abrüſtungsfrage müſſe endlich praktiſch gefördert werden. Der Redner trat ſchließlich für die deutſche Mitgliedſchaft in der Kolonialmandatskommiſſion ein.

Kommuniſtiſcher Mißtrauensantrag gegen Streſemann.

Inzwiſchen war folgendes Mißtrauensvotum der Kommuniſten eingegangen: Der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann beſitzt nicht das Vertrauen des Reichstages.

Abg. Dr. **Bredt** (Wirtſch. Vgg.) erklärte, man ſtehe heute an einem Wendepunkt der Außenpolitik. Seine Partei ſei in dieſen Jahren nie optimiſtiſch geweſen und hätte von vornherein die Hoffnungen, die an Locarno geknüpft worden ſeien, nicht geteilt. Die deutſche Warnung in Moskau und die Einmiſchung in den jugoſlawiſch-albaniſchen Konflikt hielt der Redner für unangebracht und gefährlich. In ſolchen Fragen müſſe Deutſchland Zurückhaltung üben.

Abg. **Graf Reventlow** (Nationalſoz.) bezeichnete das Ergebnis der Genfer Verhandlungen als eine vollſtändige Niederlage Deutſchlands. Die Entente habe ihre Politik nicht geändert. Ein gleichberechtigtes Zuſammenarbeiten mit Frankreich ſei unmöglich. Von den Deutſchnationalen gelte das Pauluswort: Das Gute, das ich tun will, tue ich nicht, und das Böſe, das ich nicht will, tue ich. (Heiterkeit.)

Der Abg. **Graf Reventlow** erhielt einen Ordnungsruf, als er zum Schluß erwähnte, die Freimaurerei gehöre zum Völkerbund wie die Peſtbeule zur Peſt. Streſemann und Briand ſeien beide Freimaurer und Brüder des Goßen Orients. Das ſei Landesverrat.

Abg. Frau **Golke** (Ruth Fiſcher, linke Komm.) führte aus, der latente Kriegszuſtand zwiſchen Rußland und England ſei unverkennbar. Die beiden Sozialdemokraten Breitſcheid und Stöcker (große Heiterkeit) hätten gar kein Recht, den Deutſchnationalen einen Vorwurf über ihren Gefallen an der Locarnopolitik zu machen. Trotz ihrer Schwäche ſeien die aus der offiziellen Kommuniſtiſchen Partei Hinausgedrängten die wirklichen Kommuniſten, die das Proletariat ſammeln würden gegen die Konterrevolution.

Abg. **v. Graefe** (Völk.) nannte es bezeichnend, daß die Deutſchnationalen ſich nicht durch einen eigenen Redner an der Debatte beteiligt hätten. Sie fürchtet wohl, ſich durch eine Billigung der Streſemann-Politik in Widerſpruch zu ſetzen zu dem, was ſie draußen im Lande predigten.

Abg. Dr. **Korſch** (unabh. Komm.) richtete Angriffe gegen die Sozialdemokraten wegen ihrer Verurteilung der Hinrichtungen in Moskau. Das ſei ein berechtigter Notwehrakt Sowjetrußlands geweſen angeſichts der Vorbereitungen eines Krieges der kapitaliſtiſchen Mächte gegen Rußland.

Damit ſchloß die Ausſprache. Der kommuniſtiſche Antrag gegen den Eintritt Deutſchlands in die koloniale Mandatskommiſſion wurde abgelehnt, ebenſo in einfacher Abſtimmung das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum gegen Dr. Streſemann, wofür nur die Kommuniſten und Völkiſchen ſtimmten.

Der demokratiſch-ſozialdemokratiſche Antrag auf Verlängerung des Sperrgeſetzes zur Fürſtenabfindung wurde ohne Debatte dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Montag.

Schwierige Wirtſchaftsverhandlungen mit Frankreich.

Vor dem vertragsloſen Zuſtand.

Die in Paris ſeit längerer Zeit geführten deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen drohen erfolglos zu bleiben. Die Verhandlungen hätten am 30. Juni zum Abſchluß gebracht werden müſſen, da an dieſem Tage das bisherige deutſch-franzöſiſche Handelsproviſorium abläuft. Der franzöſiſche Handelsminiſter hat nun vor einigen Tagen der deutſchen Delegation mitgeteilt, daß vor dem 1. Januar 1928 keineswegs mit einer Erledigung des franzöſiſchen Zolltarifes zu rechnen ſei. Die franzöſiſche Regierung hat den Vorſchlag gemacht, ein neues Proviſorium abzuſchließen, bei dem aber nur ein ſehr kleiner Teil der Waren einbezogen werden ſollte. Die deutſche Regierung iſt auf dieſen Vorſchlag nicht eingegangen, da ſie das Syſtem der kurzfriſtigen Handelsproviſorien völlig aufgegeben hat. Ein deutſcher Vorſchlag, ein Handelsabkommen mit mindeſtens einjähriger Dauer abzuſchließen, iſt von Frankreich abgelehnt worden. Gegenwärtig finden zwiſchen der franzöſiſchen und der deutſchen Handelskommiſſion noch Beſprechungen ſtatt, doch handelt es ſich hierbei um das Beſtreben, dem kommenden vertragsloſen Zuſtand gewiſſe Schärfen zu nehmen.

Dieſer vertragsloſe Zuſtand tritt alſo am 1. Juli in Kraft. Eine allzu große Verſchärfung im deutſch-franzöſiſchen Warenverkehr wird allerdings nicht eintreten, denn auch die bisherigen Vereinbarungen erſtreckten ſich nur auf 15 bis 20 Prozent der geſamten Vertragsmaterie. Für die Handelsbilanz wird ſich dieſer Zuſtand in Frankreich ſtärker bemerkbar machen als in Deutſchland, da die franzöſiſche Einfuhr nach Deutſchland größer war als die deutſche Ausfuhr nach Frankreich.

Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes.

Berlin. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages trat am Freitag zur Beratung des Kriegsgerätegeſetzes und des deutſch-italieniſchen Schiedsgerichtsvertrages zuſammen. Beide Entwürfe ſollen am Montag bereits in zweiter Leſung auf die Tagesordnung der Plenarſitzung geſetzt werden. Das Auswärtige Amt war durch Staatsſekretär v. Schubert vertreten. Dieſer führte aus, daß der Geſetzentwurf über Kriegsgerät nach jahrelangen Verhandlungen mit der Militärkontrollkommiſſion zuſtande gekommen iſt. Auch die Botſchafterkonferenz habe ihm unter dem Vorbehalt zugeſtimmt, daß an ſeinem Wortlaut keine Änderungen vorgenommen werden. Nach eingehender Ausſprache wurde das Geſetz gegen die Stimmen der Kommuniſten gutgeheißen. — Es folgte die Beratung des Entwurfs über den deutſch-italieniſchen Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag. Auch gegen dieſen Vertrag erhob der Auswärtige Ausſchuß keinen Widerſpruch.

Im Gewitter die Sprache verloren.

Leipzig. In Braſchwitz bei Zeitz verlor ein 19jähriges Mädchen bei einem heftigen Gewitter die Sprache. Alle ärztlichen Bemühungen, die Unglückliche wieder zum Sprechen zu bringen, blieben erfolglos.

Der Wiener Mordprozeß.

Wien. In weiteren Verhandlungen des Prozeſſes gegen Frau Grosavescu wird der Vater der Angeklagten vernommen. Er erzählt, daß er gegen die Heirat mit Grosavescu geweſen ſei. Unſtimmigkeiten habe er erſt im Herbſt des vorigen Jahres bemerkt. Die Angeklagte habe ihm erklärt, daß ihr Mann mit einer Dame befreundet ſei. Am Tage vor der Reiſe nach Berlin telephonierte mir meine Tochter: Er will mich nicht mitnehmen nach Berlin, er iſt wieder mit Frau Stranſky zuſammen. Daraufhin antwortete ich: Laß ihn allein nach Berlin fahren. Am nächſten Tage rief man mich telephoniſch an mit der Mitteilung, daß meine Tochter Grosavescu erſchoſſen habe.

Zwölf Häuſer durch Feuer zerſtört.

Bozen. Nach einer Meldung aus Cavaleſe brach in dem Dorfe Valfloriana aus noch unbekannter Urſache ein Brand aus, dem zwölf Häuſer zum Opfer fielen. Der Schaden iſt nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt.

Die amerikaniſchen Einwanderungsquoten.

Newyork. Auf Grund des Einwanderungsgeſetzes von 1924 faßte die Handelskammer von Newyork eine Entſchließung, in der gefordert wird, daß die Einwanderungsquoten, die in dieſem Geſetz für die einzelnen Nationen feſtgeſetzt und zeitweilig vom Kongreß ſuſpendiert worden waren, am 1. Juli 1928 in Kraft geſetzt werden. Die Wirkung würde eine Heraufſetzung der Quoten für Großbritannien und Irland von 24 007 auf 73 039 und eine Herabſetzung der Quoten der meiſten anderen Länder bedeuten.

Die Reform der Beamtenbeſoldung.

Vorläufig keine Deckungsmittel.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich abermals mit den Anträgen zur Reform der Beamtenbeſoldung. Ein Antrag des Zentrums will die Regierung ermächtigen, den Beamten am 1. Oktober und 1. November d. J. Abſchlagszahlungen auf die Erhöhung auszuzahlen.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler berichtete über die Beratungen der Länderminiſter. Dieſe erkennen die Notwendigkeit der Gehaltserhöhungen an, erklären ſie aber vor dem 1. Oktober nicht für tragbar. Selbſt dann ſind die erforderlichen Ausgaben nicht zu decken. Die Länder erheben daher die Forderung, daß das Reich den Ländern neue Einnahmen zur Deckung der Beſoldungserhöhung zur Verfügung ſtellt.

Dazu führt Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler aus, er habe betonen müſſen, es könne gar keine Rede davon ſein, daß er auf der Grundlage des Etats von 1927 den Ländern irgendwelche weiteren über die jetzige Geſetzgebung hinausgehenden Überweiſungen zur Verfügung ſtellen könnte.

Der Reichsfinanzminiſter ſagt weiter, er ſtehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es im Intereſſe der Beamtenſchaft und einer durchgreifenden Beamtenbeſoldungsreform nicht angängig iſt, mit irgendwelchen Teil- oder Abſchlagszahlungen vor dem 1. Oktober dieſes Jahres zu beginnen. Eine zehnprozentige Erhöhung würde unter Hinzurechnung der Kriegsbeſchädigten für den eigentlichen Reichsetat ohne Poſt und Eiſenbahn eine Ausgabe von ungefähr 250 Millionen im Jahre verurſachen.

Der wiedergegebene Zentrumsantrag auf Abſchlagszahlungen im Oktober und November iſt inzwiſchen von allen Regierungsparteien angenommen worden.

Bunte Tageschronik

Rom. In Aoſta wurde ein leichtes Erdbeben verſpürt, das fünf Sekunden andauerte und keinerlei Schaden anrichtete. Das iſt ſeit 1914 der erſte Erdſtoß in Aoſta.

Moskau. Durch ſtarke Regengüſſe iſt die Transbaikalbahn an verſchiedenen Stellen in der Nähe von Irkutſk (Sibirien) unterbrochen worden. Bahnhofsgebäude und Eiſenbahnbrücken wurden zerſtört.

Truro (Maſſachuſetts). Bei einem Zuſammenſtoß des Dampfers „Ozark“ mit einem Fiſcherboot, fünf Meilen von der Küſte, ertranken drei Fiſcher. Der Dampfer, der ein Leck in der Seite hatte, wurde auf Strand geſetzt.

Spiel und Sport.

Sp. **Peltzers neue Niederlage.** Vor 3000 Zuſchauern gab es in Stettin prächtige Kämpfe und einige bemerkenswerte Ereigniſſe. Dr. Peltzer wurde wieder geſchlagen. Diesmal war es der Finne Janſſon, der über 1000 Meter einen knappen, aber ſicheren Sieg davontrug. Janſſon gebrauchte bei ſtarkem Gegenwind 2,34,8 Minuten; Peltzer war zwei Meter zurück.

Sp. **Auch Hamburg ſchlägt Barcelona.** In Hamburg ſtanden ſich im Fußballſpiel der Hamburger Sportverein und Europa-Barcelona gegenüber. Bereits bei Halbzeit führten die Hanſeaten mit 2 : 0. Trotz ſtarken Regens wurde das Spiel bis zum Schluß durchgeführt und brachte einen Sieg des Hamburger Sportvereins mit 3 : 1.

Sp. **Die Zuſammenkünfte der Deutſchen Turnerſchaft.** Die nächſte Hauptausſchußſitzung der D. T. findet am 2. Oktober, die Vorſtandsſitzung bereits am 1. Oktober in Berlin-Charlottenburg ſtatt.

Sp. **Ein neuer Weltrekord im Schwimmen.** Weißmüller ſtellte im 300-Yards-Freiſtilſchwimmen mit 3 : 07 einen neuen Weltrekord auf.

Sp. **Die fünfte Etappe der Radfernfahrt „Rund durch Frankreich“** von Cherbourg nach Dinan über 199 Kilometer wurde von le Drogo in 6 : 34 : 50 vor Peliſſier, Cuvellier und Huot gewonnen.

Sp. **Ein engliſcher Fußballführer geadelt!** Der langjährige Präſident des engliſchen Fußballverbandes, Charles Clegg, wurde ſeiner ſportlichen Verdienſte halber vom König von England geadelt, d. h., er darf ſich von nun ab Sir Charles Clegg nennen!

Sp. **Bogoljubow Sieger im Homburger Schachturnier.** Im Homburger Sechs-Meiſter-Turnier ſiegte Bogoljubow vor Reti und Tartakower.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Hohe Strafen für Zollſchmuggeleien.** Der Likörfabrikant Joſeph Kolbenſchlag aus Landau in der Pfalz, der als Rädelsführer einer Schmugglerbande in den Jahren 1925 und 1926 große Mengen Alkohol unverzollt von Frankreich eingeführt hatte, wurde vom Schöffengericht Landau zu fünf Monaten Gefängnis und 750 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

§ **Entſcheidende Wendung im Grosavescu-Prozeß.** Der Höhepunkt des Grosavescu-Prozeſſes iſt ſcheinbar mit der Vernehmung der Frau Profeſſor Stranſky, der angeblichen Nebenbuhlerin der Frau Grosavescu, erreicht worden. Anſtatt Frau Prof. Stranſky Vorwürfe und Verdächtigungen ins Geſicht zu ſchleudern, begnügte ſich die Angeklagte mit Kleinigkeiten. Ein ſchwerer Herzkrampf ließ ſie bald ſchweigen, ſo daß die Verhandlung frühzeitig abgebrochen werden mußte. Das Beweisverfahren dürfte bald geſchloſſen werden, ſo daß dieſer Tage mit der Urteilsverkündung gerechnet werden kann.

§ **Ein Kapitän, der ſein Schiff verſenkt.** Das Reichsgericht verurteilte einen Kapitän, der ſein Schiff manöverierunfähig gemacht hatte, um es zum Sinken zu bringen und ſich in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu ſetzen, zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus. Der Verurteilte behauptete, von einem Segel im Sturm über Bord geworfen zu ſein. Er habe ſich dadurch gerettet, daß er leere Benzinkannen auffiſchte, die ihn ſicher an das nahe Land trugen. Dieſe Geſchichte klingt aber zu eigentümlich; in Wirklichkeit war das Schiff, das wider Erwarten nicht ſank, ſondern ſtrandete, manöverierunfähig gemacht worden.

Die Vermögensſteuererklärung.

Bei der bevorſtehenden Vermögenserklärung, die bis zum 30. Juni abgegeben werden muß, iſt zu beachten, daß die Vermögensſteuer von deutſchen Staatsangehörigen nach § 8 des Vermögensſteuergeſetzes nicht erhoben wird, a) wenn das Vermögen 10 000 Reichsmark und das letzte Jahreseinkommen 3000 Reichsmark nicht überſtiegen haben. (Hat der Steuerpflichtige zwei minderjährige Kinder, ſo iſt er in dieſem Falle auch dann vermögensſteuerfrei, wenn das letzte Jahreseinkommen 4000 Reichsmark, bei drei Kindern 5000 Reichsmark und bei mehr als vier Kindern 6000 Reichsmark nicht überſtiegen hat), b) wenn der Steuerpflichtige über ſechzig Jahre alt oder dauernd erwerbsunfähig iſt, ſofern das abgerundete Vermögen entweder 20 000 Reichsmark und das letzte Jahreseinkommen 5000 oder aber 30 000 und das letzte Jahreseinkommen 4000 Reichsmark nicht überſtiegen haben. Gehören in dieſem Falle zu dem Haushalt des Steuerpflichtigen mehr als zwei minderjährige Kinder, ſo iſt der Betreffende auch dann vermögensſteuerfrei, wenn das Jahreseinkommen um 1000 Reichsmark höher iſt als oben angegeben. Sollte ein Steuerpflichtiger auf die Tatſache hin, daß er unter den oben angegebenen Umſtänden von der Steuer befreit iſt, in der Vermögenserklärung nicht hingewieſen haben, ſo verſäume er nicht, dies nachträglich ſofort zu tun.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Juni.

★ **Börſenbericht.** (Tendenz: freundlich.) Bei geringem Geſchäft ſchnellten die Kurſe einiger Spezialwerte in die Höhe, da kein Angebot vorhanden war. Von dieſen Spezialhauſſen wurden aber die anderen Werte nicht weiter günſtig beeinflußt, ſondern zeigten das Niveau der vorangegangenen Börſe. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tagesgeld war mit 4—6 Prozent reichlich zu haben. Monatsgeld blieb ſteif mit 7,75—8,50 Prozent. Der Privatdiskont war mit 5⅞ Prozent für beide Sichten unverändert.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,92—169,41; Danz. 81,65 bis 81,81; Belg. 58,56—58,68; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,14—81,30; Italien 24,15—24,19; ſchwed. Krone 112,97—113,19; dän. 112,72—112,94; norweg. 109,19 bis 109,41; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,29 bis 59,41; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,025—47,225.

★ **Produktenbörſe.** Die Fläue Amerikas ließ die Preiſe ſtärker rückläufig werden. Die Witterung iſt wieder ungünſtig angeſagt und das hat Verkäufer in Weizen für Herbſtlieferung ziemlich vorſichtig gemacht, ſo daß gegenüber dem geſtrigen Schluß die Notierungen faſt unverändert einſetzten. Für Juli waren wohl einzelne Deckungen, aber auch Verkäufer im Markt, zum Teil wohl auf ſchwimmende bzw. bereits eingetroffene Auslandsware hin, ſo daß zeitweiſe 1½ Mark billiger als geſtern anzukommen war. Erſt- und zweithändige Forderungen für Plata- und Manitobaweizen waren nachgiebiger, ohne zum Geſchäft zu führen. Roggen iſt vom Inlande weiter in Bahn- und Kahnabladung angeboten, findet aber nur ſchwer Unterkommen. Letzteres trifft auch für Weſternroggen zu. Die Forderungen für dieſen ſind nachgiebig, aber unregelmäßig und Kaufneigung iſt nur wenig im Markt. Für Lieferung war Juli durch Begleichungen gedrückt, auch Herbſt litt in ſeiner Preisgeſtaltung unter der allgemeinen Kaufunluſt. Gerſte ruhig, Hafer in mäßigem Angebot, Käufer fehlen. Mehl vollkommen luſtlos. Kleie nachgebend.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 6.	23. 6.
Weiz., märk.	—	—
pommerſch.	—	—
Rogg., märk	273-275	275-277
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	240-274	241-275
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk.	250-257	253-259
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinſt Mrk. ü. Not.	37,0-39,0	37,2-39,2
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	35,0-37,0	35,4-37,4

	24. 6	23. 6.
Weizkl.f.Brl.	14,5	14,7
Rogkl. f.Brl.	17,0	17,0-17,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	43-55	43-55
kl.Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtererbſen	22-23	22-23
Peluſchken	20-22	20-22
Ackerbohnen	21-23	21-23
Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Lupin.,blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Seradella	—	—
Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Trockenſchn.	12,6-13,2	12,6-13,6
Soya-Schrot	19,0-19,6	19,0-19,6
Torfm.30/70	—	—
Kartoffelfl.	33,5-34,0	33,5-34,0

* **Magerviehhof.** Auftrieb: 620 Rinder, darunter 582 Milchkühe, 1 Zugochſe, 8 Bullen, 29 Jungvieh, 123 Kälber. Verlauf: Langſames Geſchäft bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: A) Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—590 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Färſen je nach Qualität 220—490 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C) Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 40 bis 48 Mark je Zentner Lebendgewicht. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: Auftrieb 613 Pferde, Preiſe nach Qualität 200—1200 Mark. Langſamer Handel bei anziehenden Preiſen.

Getreide.

Hamburg, 24. Juni. Weizen 298—300 Mk., Roggen 273—275 Mk., Hafer 252—257 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 260—265 M., ausländiſche Gerſte 230—236 Mk. Mais 180—182 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 25. Juni 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—12 M., 6—8 Wochen alte 12—15 Mk. 8—12 Wochen alte 15—20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,50—0,60 Läufer — M. pro Pfund. Auftrieb 249 Ferkel. Handel mittelmäßig, beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,52—0,54 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 25. Juni.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht, in der wir u. a. zwei Sologeſänge hören dürfen, ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. „Jeſu meine Freude", Choralpartitur v. Walther (Org.)
2. Römer 8 v. 31—39.
3. „Iſt Gott für mich . . .".
4. Pſalm 23.
5. „Der Tag mit ſeinem Lichte" v. J. S. Bach (Sologeſ.)
6. 1 Petri 1 v. 3—9.
7. „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt" Arie aus dem Meſſias v. G. F. Händel (Sologeſang).
8. „Ich weiß, an wen ich glaube."
9. Präludium Es-dur v. J. S.Bach (Orgel)

Circus Buſch. Vor total ausverkauftem Hauſe geſtaltete ſich die Premiere des neuen, gigantiſchen Manegeſchauſtückes „Ben Hur" von Adolf Steinmann mit Reinhold Lütjohann in der Titelrolle zu einem durchſchlagenden Erfolg. Das Publikum beſtaunte die fabelhaften Dekorationen und Koſtüme und ſpendete vor allem den Höhepunkten des Schauſtückes, der Galeeren-Seeſchlacht und dem nervenaufpeitſchenden römiſchen Wagenrennen toſenden Beifall. Adolf Steinmann mußte ſich am Schluß der Vorſtellung immer und immer wieder zeigen.

Eiſenbahngeſellſchaft Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter. Die in Altona abgehaltene Generalverſammlung genehmigte den Geſchäftsbericht, ſowie den dividendenloſen Abſchluß für 1926. Bei Betriebseinnahmen von 1,62 Millionen Mark verbleibt nach Rücklagen in den Erneuerungsfonds (41959 M) ein Reingewinn von 150 M., der vorgetragen wird. Die ausſcheidenden Aufſichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt, nämlich Bankdirektor Frahm-Altona, Schriftleiter Bugdahn-Altona und Oberbürgermeiſter Schmidt-Neumünſter. In der der Genehmigung vorausgehenden Ausſprache über die finanzielle Lage der Geſellſchaft wurde von einem Aktionär betont, daß nur eine Beſſerung herbeigeführt werden könne, wenn es gelinge, die Bahn bis Hamburg durchzuführen, oder zum mindeſten doch einen Anſchluß an die Reichsbahngleiſe in Altona (Holſtenſtraße) und Neumünſter durchzuſetzen. Solange dies nicht erreicht ſei, werde die Bahn wohl niemals florieren. Senator Dr. Harbeck-Altona erinnerte daran, daß die Bahn von der Stadt Altona gegründet worden ſei, um eine beſſere Verbindung der ſchleswig-holſteiniſchen Orte mit der größten Stadt der Provinz herbeizuführen. An eine Verbindung mit Hamburg habe man niemals gedacht. Eine Einführung in die Gleiſe der Reichsbahn habe auch der Vorſtand angeſtrebt, doch ſei es ihm bis jetzt noch nicht gelungen, dieſes Ziel zu erreichen, was auch wohl kaum in abſehbarer Zeit der Fall ſein werde. Ebenſowenig kommt eine Uebernahme durch die Reichsbahn vorerſt in Betracht. Im übrigen könne eine Privatbahn weit eher die lokalen Wünſche der einzelnen Orte erfüllen, als die große Reichsbahn, und deshalb habe die Bahn auch eine Zukunft.

Autobusverbindung Quickborn—Hamburg. Der Vorſtand des Kraftwagenverkehrsvereins Quickborn—Hamburg hielt im Waldſchloß eine mehrſtündige Sitzung ab. Es wurde ein Bild gegeben von dem Stand der Dinge und dem bisherigen Geſchehen. Der Vorſitzende berichtete, daß mit den Behörden in Verbindung getreten worden ſei. Die Erteilung der Konzeſſion zum Betrieb einer Autobuslinie Quickborn—Eidelſtedt ſei in den nächſten Tagen zu erwarten.

Bad Segeberg. Ein größeres Unglück hätte ein Eilgüterzug der Strecke Hagenow-Land—Neumünſter hierſelbſt faſt angerichtet. Durch ein Verſehen des Schrankenwärters war die Schranke am Bahnübergang nach Burgfelde nicht geſchloſſen worden. Ein Automobil paſſierte die Gleiſe im gleichen Augenblick, als der Güterzug heranbrauſte. Kaum ein Meter vor dem todbringenden Ungetüm glitt der Kraftwagen vorüber. Lobenswert war im gleichen Augenblicke die Geiſtesgegenwart eines Mädchens, das mit einem Fuhrwerk ebenfalls die Schienen erreicht hatte. Das junge Mädchen ſprang vom Wagen, riß das Pferd am Kopf herum und der Zug rollte haarſcharf an dem Gefährt vorbei.

Reinfeld. Auf dem Gute Trenthorſt gelang es der Landjägerei einem ſchweren Sittenverbrechen auf die Spur zu kommen und einen älteren Arbeiter zu verhaften, der ſich an drei Schulmädchen in ſchwerſter Weiſe vergangen hat.

Neumünſter. In der neuen, großen Friedhofsanlage an der Plöner Straße ſind nunmehr die Erdarbeiten, die einen Koſtenaufwand von 42 000 M. erforderten, beendet. Die Anlage bietet Raum für 11 500 Grabſtätten. Große Summen werden noch benötigt für die Unkrautbekämpfung, Waſſerleitung und Wegebefeſtigung. Der Voranſchlag für die Bepflanzung beläuft ſich auf 46 000 M. Mit der Belegung des neuen Friedhofs wird im Oktober 1928 begonnen.

Neumünſter. Als gefährliche Spitzbuben entlarvte die hieſige Polizei zwei 12jährige Schuljungen. Außer zahlreichen Gelegenheitsdiebſtählen, bei denen ſie größere Mengen Südfrüchte, Mettwürſte, Zigarren, Bücher, Schokolade und Süßigkeiten erbeuteten, ſcheuten ſie ſich nicht, ihren Angehörigen mittels Einbruchs Geldſummen von 10 bis 20 M. zu ſtehlen.

Elmshorn. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde die Jahresrechnung der Stadtkaſſe für 1925 abgenommen. Die Spar- und Leihkaſſe ſchloß mit einem Reingewinn von 34 389,32 Mk. ab und wird derſelbe dem Reſervefonds zugeführt.

Krempe. Donnerstag vormittag gegen 10.30 Uhr iſt die 3jährige Tochter Magdalene des Händlers R. Brandt, hier, beim Spielen in die Krempau gefallen und ertrunken. Die Mutter, welche von dem Unglücksfall von der Schweſter der Verunglückten in Kenntnis geſetzt wurde, ſprang dem Kinde nach, um es zu retten. Leider war es bereits zu ſpät. Die Mutter, ſowie das Kind ſind von einem hieſigen Händler aus dem Waſſer gezogen worden. Der ſofort herbeigerufene Arzt konnte nach angeſtellten Wiederbelebungsverſuchen nur noch den eingetretenen Tod feſtſtellen. Der Unglücksfall erregt allgemeine Teilnahme im Ort.

Marne. Gefährlicher Burſche. Mit einem ſeitenlangen Strafregiſter ſtellte ſich der 33jährige Schlachter Hans Schmidt dem Altonaer Schöffengericht 1 vor. Er hatte in der Strafanſtalt Neumünſter einen gewiſſen Sch. aus Marne kennengelernt und fuhr nach ſeiner Strafverbüßung nach Marne, wo er die Tochter des Mitgefangenen Sch. beſuchte. Dieſer verſprach er bald, wie ſchon ſo vielen Mädchen, die Ehe, er erhielt von der gutgläubigen Anna Sch. ihr Sparkaſſenbuch, ſowie ein Monatsgehalt und verſchwand damit. Jetzt begab er ſich nach Neumünſter, betrog hier einen anderen ehemaligen Mitgefangenen um 3.10 Mark und ein Fahrrad und hob von dem Sparguthaben der Sch. 30 Mark ab. Dann verlegte er das Feld ſeiner Tätigkeit nach Altona, wo er verſchiedene Fahrradhändler um Räder prellte, die er lieh und ſofort weiterverkaufte. Am 30. April d. J. gelang es, den gefährlichen Burſchen hinter Schloß und Riegel zu ſetzen. Aus alter Erfahrung legte er ein reumütiges Geſtändnis ab, auch vergoß er genügend Tränen. Das Gericht erkannte, obgleich der Staatsanwalt ein Jahr ſechs Monate Zuchthaus beantragte, nur auf ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Wilſter. Infolge des anhaltenden Streiks der Maurer iſt die Bautätigkeit im hieſigen Bezirk ſtark gehemmt worden. Die in Angriff genommenen Bauten liegen faſt oder ganz ſtill und mit neuen kann vorläufig noch nicht begonnen werden. Da Maurer und Zimmerer Hand in Hand arbeiten müſſen, ſah ſich die Baufirma Johann Meyer-Wilſter des Streiks wegen gezwungen, bis auf weiteres 8 Zimmerer zu entlaſſen. — Die Aubaggerung, die ſich jetzt ſchon auf den Aulauf Rumfleth-Ecklak erſtreckt, mußte etwas eingeſchränkt werden, da die Motore nicht entſprechend arbeiteten.

Ueterſen. Die Leiche des Kapitäns F. Holm-Moorrege, der am 1. Februar in der Nähe von Friedrichsort ein Opfer der Wellen wurde, als der engliſche Dampfer Scotſcari das Motorſchiff Helene rammte, iſt am Strande von Laboe angetrieben. Die Leiche wird nach Ueterſen übergeführt. — 100jähriges Geſchäftsjubiläum feierte am 24. Juni die Firma Auguſt Chriſten, Gold und Uhrwaren. Das Geſchäft wurde von dem Großvater des jetzigen Beſitzers gegründet.

Rendsburg. Ein aus Sachſen gebürtiger junger Mann ſchoß ſich in den Hollerſchen Anlagen in Büdelsdorf eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das ſtädtiſche Krankenhaus befördert. Ob er, wenn er mit dem Leben davonkommt, das Augenlicht behält, ſteht noch nicht feſt. Das eine Auge iſt ſchon verloren.

Neuſtadt i. H. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien gab der Vorſitzende über die bei der ſtädtiſchen Spar- und Leihkaſſe vorgekommenen Unterſchlagung von 10 000 M. durch den flüchtig gewordenen Sparkaſſengegenbuchführer Marquardt eine Erklärung ab. M. hat ſeiner Frau 1080 M. hinterlaſſen. Dieſe Summe wurde der ſtädtiſchen Sparkaſſe zur Verfügung geſtellt, ſodaß der Betrag von 8920 M. fehlt. Es wird von den Angehörigen angeſtrebt, der Kaſſe den Verluſt zu erſetzen. Die polizeilichen Nachforſchungen ſind ſofort aufgenommen worden, jedoch bisher ohne Erfolg geblieben. Der Vorſtand wird beſtrebt ſein, für die Zukunft die beſtmöglichſten Kontrollmaßnahmen zu treffen.

Saſel. Schlägerei bei einem Tanzvergnügen. In Saſelbeck kam es bei einem Tanzvergnügen zu einer wüſten Schlägerei, bei der als Waffe auch die Meſſer in Tätigkeit traten. Einer der Beteiligten erhielt eine klaffende Wunde. Ein anderer wurde durch einen Stich in die Lunge derartig verletzt, daß er ſofort ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Kiel. Ein ungewöhnliches Bild bot ſich den Zuhörern am Donnerstag bei einer Verhandlung des Schöffengerichts gegen den Kellner Karl Fr., der wegen Diebſtahls im Rückfalle angeklagt war. F. war in einem am Hafen gelegenen Caffee tätig und wurde dort ſeinerzeit mitten im Betrieb verhaftet. Er wurde daher zur Gerichtsverhandlung in ſeiner Berufskleidung, im Frack, vorgeführt. Dieſer Frack war ſchließlich die Veranlaſſung zu der Tat des noch jugendlichen Angeklagten. F. hatte ſich den Frackanzug erſt im Anfange dieſes Jahres auf Abzahlung gekauft. Im April fehlten ihm 16 M. an der fälligen Rate. Er lieh ſchließlich die Summe von einem bekannten jungen Mädchen. Im Mai drängte das Mädchen auf Rückzahlung des Geldes. F. ging nun nach der Wohnung eines Freundes, öffnete die Tür mit einem falſchen Schlüſſel und entwendete einen Jakettanzug, den er für 17 M. verſetzte. Er gab darauf dem Mädchen die geliehenen 16 M. zurück. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und F. auf freien Fuß geſetzt.

Friedrichſtadt. Holländiſche Kulturhiſtoriker werden demnächſt hier eintreffen, um die hieſige Stadt als holländiſche Siedlung zu ſtudieren.

Huſum. Der Provinzialverband der vaterländiſchen Frauenvereine vom Roten Kreuz hielt ſeine Mitgliederverſammlung hier ab. Dazu hatten ſich etwa 600 Damen eingefunden, darunter Prinzeſſin Heinrich von Preußen. Die Vorſitzende berichtete über die Tätigkeit in der Säuglingsfürſorge. Der Verein zählt über 53 000 Mitgileder; angeſchloſſen ſind ihm 19 Jugendabteilungen. Er beſitzt ein Heim auf Wittdün, wo 455 Kinder gepflegt werden. Bei den Wahlen wurde zum erſten Male eine Vertreterin der Jugendgruppen aus Rendsburg in den Vorſtand gewählt. Stadtmedizinalrat Dr. Kloſe-Kiel hielt einen Vortrag über „ärztliche Erholungsfürſorge". Frau Gräfin von Groeben (Berlin) ſprach über Säuglingsfürſorge, Linderung der Wohnungsnot und Krankenhausfürſorge. Zur Erhaltung des Helenenſtiftes in Altona wurde beſchloſſen, einen beſonderen Mitgliedsbeitrag zu erheben. Der Schluß der Tagung bildeten geſellſchaftliche Veranſtaltungen.

Flensburg. Der Kreistag beſchloß in geheimer Sitzung, die Elektrizitätsverſorgung des Kreiſes in eigene Verwaltung zu übernehmen. Es wird mit dem Kraftwerk Flensburg ein Stromlieferungsvertrag abgeſchloſſen und eine Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung unter der Firma „Elektrizitätsverſorgung Landkreis Flensburg G. m. b. H." gebildet. Die Geſellſchaft erhält vom Kreis ein Darlehen von 250 000 M. — Das Schwurgericht verhandelte gegen den Muſiker E. D. wegen verſuchter Tötung ſeines Freundes, des 30jährigen Muſikers P. Dü. Die Tat ſpielte ſich in der Nacht zum 27. April am Hafendamm ab. Die beiden Freunde waren nach reichlichem Genuß von Alkohol in die Wohnung des D. gegangen. Hier faßte D. den Entſchluß, aus dem Leben zu ſcheiden, und verſuchte ſeinen Freund zu dem gleichen Vorhaben zu bewegen. Dü. ging ſcheinbar hierauf ein und beide ſchrieben Abſchiedsbriefe. Als Dü. ſich dann mit dem geladenen Revolver auf den Bettrand ſetzte, wohlweislich aber nicht abdrückte, entriß D. ihm die Waffe und gab drei Schüſſe auf den Freund ab, der ſchwer verletzt wurde. Darauf richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt, verletzte ſich aber leicht. Das Gericht verurteilte D. zu 3 Monaten Gefängnis.

Flensburg. Ein Flugzeug der Deutſchen Verkehrsfliegerſchule in Warnemünde, mit der Bezeichnung L. S. G. V. 60 D., Mai 23, ſtürzte vorgeſtern nachmittag bei Flensburg ab. Das Flugzeug war auf einem Uebungsflug von Warnemünde nach Flensburg begriffen und wollte auf der ehemaligen Seeflugſtation Mürwik bei Flensburg landen. Bei der Landung ſtürzte es aus bisher noch nicht völlig aufgeklärter Urſache aus 25 Meter Höhe in einem Winkel von 45 Grad ins Waſſer. Man nimmt an, daß ein Verſagen des Höhenſteuers die Urſache des Abſturzes war. Die Maſchine wurde ſtark beſchädigt und der Propeller vollſtändig zertrümmert. Der Führer und der Beobachter des Flugzeuges wurden beide nur leicht verletzt.

Das Motorboot Dokter Seibt der hieſigen Radiofirma Foßgren beobachtete vom Strande bei Mürwik aus den Unfall und war als erſtes Boot an der Unfallſtelle. Gemeinſam mit zwei anderen inzwiſchen herbeigeeilten Booten der Schiffsbaufirma Schmidt ging man dann an die Bergung des Flugzeuges, das in zertrümmertem Zuſtande an Land geſchafft werden konnte. Die beiden verletzten Piloten konnten ſich nach dem Unfall durch Schwimmen an Land retten.

Hadersleben Eine ſchreckliche Tragödie hat ſich in Kielſtrup auf dem idylliſch gelegenen Hofe des Hofbeſitzers Chriſtian Peterſen abgeſpielt. In einem Anfall von Schwermut infolge wirtſchaftlicher Schwierigkeiten hat der Hofbeſitzer Chriſtian Peterſen ſeine Frau mit einem Beil tödlich verletzt und darauf ſich in der Scheune erhängt. Morgens, etwa um 6 Uhr, weckte der Knecht den 14jährigen Sohn des Hofbeſitzers Peterſen, damit dieſer ihm beim Melken behilflich ſei. Als die beiden gegen 8,30 Uhr zur Wohnung zurückkehrten, fiel es dem Sohn auf, daß die Mutter noch nicht aufgeſtanden war. Auch den Vater hatte er weder auf dem Hofe noch in der Wohnung gefunden. Als er das Schlafzimmer der Eltern betreten wollte, fand er die Tür verſchloſſen, und als er hierauf zuſammen mit dem Knecht durch das Schlafzimmerfenſter ſchaute, gewahrte er die Mutter im Bett. Ihr Geſicht hatte ein unheimliches Ausſehen. Man rief nun die Nachbarsfrau, und ſie ſtiegen durchs Fenſter in die Schlafſtube, wo ſie Frau Peterſen mit ſchweren Kopfverletzungen bewußtlos vorfanden. Neben dem Bette lag ein Beil. Im Nebenzimmer ſchliefen noch die etwa 18jährige kränkliche Tochter und ein etwa 12 Jahre alter Sohn, die von dem Geſchehenen nichts ahnten. Eine Nachforſchung nach dem Verbleib des Hofbeſitzers war zunächſt vergebens. Später kam der Pächter des Nachbardorfes, Barſoe hinzu, der den Hofbeſitzer in der Scheune erhängt vorfand, Er hatte ſich an der Zügelleine aufgehängt.

Schwarzenbek. Ein folgenſchweres Autounglück ereignete ſich geſtern abend auf der Landſtraße Schwarzenbek—Büchen, wo das Perſonenauto des Schlachtermeiſters Hoffmann aus Hamburg unweit Bartelsdorf in voller Fahrt infolge Verſagens der Steuerung, die von dem Beſitzer ſelbſt bedient wurde, gegen eine Straßenlinde rannte. Die 5 Inſaſſen wurden hinausgeſchleudert. Hoffmann und der Gaſtwirt Peters, Bartelsdorf, erlitten ſchwere innere und Schädelverletzungen, erſterer mußte ſofort in bedenklichem Zuſtande dem Marienkrankenhaus in Hamburg, und letzterer ſeiner Wohnung zugeführt werden. Kreisausſchußmitglied Ohlrogge, Büchen, trug Schnittwunden im Geſicht davon.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten,

Der geſunde Schlaf.

Warum wir ſchlafengehen. — Schläft der Menſch zu lange? Erwachſene und Kinder. — Bekämpfung der Schlafloſigkeit.

Der Schlaf iſt die beſte Stärkung des menſchlichen Organismus'. Es iſt unbedingt nötig, unſerem Körper den Schlaf nicht zu entziehen, wenn wir Wert darauf legen, ſtarke, geſunde und widerſtandsfähige Nerven zu beſitzen. Nichts kräftigt unſere Nerven und unſeren Körper mehr als der Schlaf.

Wie lange ſoll nun der geſunde Menſch ſchlafen? Bei dieſer Frage gehen die Meinungen ſehr auseinander. Während die Ärzte im allgemeinen einen acht- bis neunſtündigen Schlaf zur Erhaltung der Geſundheit unbedingt fordern, iſt im Volke die Anſicht ſehr verbreitet, daß ein ſiebenſtündiger Schlaf vollkommen dazu genüge. Wohl jeder von uns kennt das Sprichwort: „Sieben Stund' iſt Menſchenruh', acht gehör'n dem Faulen zu." Auch der berühmte amerikaniſche Erfinder **Ediſon** hält einen acht- und neunſtündigen Schlaf für überflüſſig. Er erklärt ihn für einen Nachklang aus jenen Zeiten unſerer Urgroßväter, in denen man noch kein künſtliches Licht kannte und bei Anbruch der Dunkelheit nichts Beſſeres zu tun wußte, als ſich aufs Ohr zu legen und zu ſchlafen. Dieſe zeitvergeudende Angewohnh[illegible] nun leider im Laufe verſchiedener Jahrhunderte ſo [illegible]ausrottbar eingewurzelt, daß die Menſchen auch heute noch mit abergläubiſcher Zähigkeit an dem langen Schlaf feſthielten, obwohl der eigentliche Anlaß zu ihm — der aufgezwungene Müßiggang aus Mangel an Beleuchtungsmitteln — längſt aus der Welt geſchafft ſei. Ediſon geht ſo weit, zu behaupten, daß zwei bis drei Stunden Schlaf von den vierundzwanzig Stunden des Tages für einen geſunden erwachſenen Menſchen völlig ausreichend ſeien. Er ſelbſt ſchläft auch nicht länger, aber dies kann natürlich für uns nicht maßgebend ſein; denn Ediſon iſt alt und alte Leute brauchen, wie man weiß, ſehr wenig Schlaf. Daß aber auch junge Menſchen, die ſchwer arbeiten müſſen, mit fünfeinhalb Stunden Schlaf ſehr gut auskommen und ſich dabei geſundheitlich ſehr wohl fühlen, beweiſt das friſche, geſunde Ausſehen der Seeleute. Selbſtverſtändlich ſoll auch damit nicht geſagt ſein, daß der fünfeinhalbſtündige Schlaf für jeden jüngeren Menſchen ausreichend iſt; denn die Seeleute ſind in geſundheitlicher Beziehung durchweg einwandfrei, was man von den „Landratten" heute leider nicht mehr behaupten kann.

Die Urſachen **akuter und chroniſcher Schlafloſigkeit** können natürlich ſehr verſchieden ſein. Eine der Haupturſachen mangelhaften Schlafes dürfte die im Sommer herrſchende Schwüle ſein. Nervöſe, die einen leichten Schlaf haben, werden an heißen, **ſchwülen Sommernächten** wenig oder gar keinen Schlaf finden. Auch die Monate, die ſich ohne „r" ſchreiben, dürften ihnen manche ſchlafloſe Nacht beſcheren. Um ſie zu beſeitigen, greift man nun häufig zu Schlafpillen und Tabletten, ohne zu bedenken, daß man dadurch ſein Nervenſyſtem gewöhnlich noch mehr ſchädigt. Wer Wert auf ſeine Geſundheit und auf gute Nerven legt, wird gut daran tun, derartige Mittel nur im äußerſten Notfalle anzuwenden. Wer infolge von Wärme nicht ſchlafen kann, muß alles tun, um die Temperatur im Schlafzimmer herabzuſetzen. Es muß tagsüber ſolange gelüftet werden, wie die Sonne nicht ins Zimmer ſcheint. Erſcheint ſie, ſo müſſen die Jalouſien herabgelaſſen und ſchräg deckend eingeſtellt werden. Sind keine Jalouſien am Fenſter, ſo ziehe man die Vorhänge lückenlos zu oder hänge feuchte Leinentücher davor. Federbetten ſind in der warmen Jahreszeit, da ſie leicht Wärmeſtauungen im Körper hervorrufen, nicht angebracht. Man bedecke ſich nachts nur mit einer leichten Decke. Nie lege man ſich mit ſchwerem Kopf zu Bett. Bei Blutandrang nach dem Kopfe leiſten ein nicht zu kaltes Fußbad und längeres Umhergehen im Zimmer gute Dienſte.

In dieſem Zuſammenhang iſt es vielleicht auch ſehr angebracht, einiges über den **Schlaf der Kinder** zu ſagen. Kinder brauchen nicht nur viel, ſondern auch einen ruhigen Schlaf, weil das Leben und Treiben um ſie herum beſonders viel Aufmerkſamkeit und Anſtrengung von ihnen fordert. Die kleinen Weſen ermüden deshalb ſehr leicht und da auch bei ihnen — genau wie bei uns Erwachſenen — nur der Schlaf den Ausgleich für jede Anſpannung des Gehirns zu bieten vermag, ſo iſt es grundfalſch, wenn manche Mütter glauben, ihr Kind habe, wenn es aus dem eigentlichen Kleinkinderdaſein herausgewachſen iſt, nur noch ſoviel Schlaf wie die Erwachſenen nötig. Niemals ſoll man Kinder zu langem Aufbleiben zwingen; denn der Schaden, der dadurch angerichtet wird, iſt oft nicht wieder gutzumachen.

Dr. Hartbrod.

○ **Großfeuer im Hamburger Freihafen.** Im Freihafen brach bei der Firma **J. H. Bachmann** ein Großfeuer aus, das ſich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Feuer fand in den dort lagernden, hoch aufgeſpeicherten Baumwollballen und amerikaniſchen Automobilen reiche Nahrung. Die Feuerwehr rückte ſofort mit ſechs Zügen zur Brandſtätte aus und bekämpfte unter Verwendung von Löſchdampfern auch von der Waſſerſeite aus das Feuer. Mehrere Feuerwehrleute mußten infolge von Rauchvergiftung ins Freie gebracht werden. Der entſtandene Schaden iſt ſehr groß.

○ **Autounfall auf der Hamburger Chauſſee.** Ein ſchwerer Automobilunfall ereignete ſich auf der Berlin—Hamburger Chauſſee. Der Filminduſtrielle v. Rittner aus München wurde dabei getötet; der Direktor der Afa-Filmgeſellſchaft, Rudolf Dworſki, und Dr. med. Wörner von der Berliner Charité wurden ſchwer verletzt. Der Wagen fuhr in voller Fahrt gegen einen Chauſſeebaum; dabei war der Anprall derartig ſtark, daß das Automobil auf die andere Seite der Straße geſchleudert wurde und dort zertrümmert in den Chauſſeegraben ſtürzte.

○ **Zuchthaus — Ehe — Zuchthaus.** Ein 50jähriger Junggeſelle ſcheint noch eine begehrte Partie zu ſein, auch wenn er ſchon zweiundzwanzigmal vorbeſtraft iſt und ſchnurſtracks aus dem Zuchthaus kommt. So dachte wenigſtens eine Landwirtstochter in Stuttgart und heiratete den ſehr betagten und routinierten Schwindler Jakob Sauter, der ſich als dreihundertfacher Millionär ausgab, was der jungen Frau durchaus nicht ſonderbar erſchien und ihrer Familie ſogar ein Grund war, ihm größere Geldſummen zu leihen. Schließlich kam der ganze Schwindel doch heraus und Sauter wanderte wegen Betruges im Rückfall wieder ins Zuchthaus. Diesmal für 3½ Jahre. Ob er danach wieder eine Frau finden wird?

⊙ **Byrd hat Pech mit dem Ozeanflug.** Als Byrds Eindecker zum Start herangeſchafft wurde, ging ein Wolkenbruch über den Flugplatz nieder. Das Flugzeug ſelbſt war in Gefahr, zertrümmert zu werden. Daher wurde es an einen Kraftwagen gekuppelt, der gegen den Wind fahren mußte, um zu verhindern, daß es vom Orkan entführt würde. Byrd war mitgeteilt worden, daß die Witterungsverhältniſſe bis Neufundland ungünſtig ſeien. Daraufhin beſchloß der Flieger, nicht zu ſtarten.

○ **Andauerndes Unwetter in Schleſien.** Schleſien wurde erneut von einem argen Unwetter heimgeſucht. Außerordentlich ſchwer getroffen wurde der geſamte **Neißegau**. In einzelnen Orten ſchlug der Regen wolkenbruchartig hernieder, ſo daß die Dorfbäche weites Gelände überſchwemmten. In Heinzendorf ſchlug der Blitz in das Dachgeſchoß des Getreidebodens auf dem Volkmerſchen Gute, welcher ſofort in Flammen aufging. Unweit davon wurde eine Gutsſcheune durch Blitzſchlag in Brand geſetzt. 42 Maſten der elektriſchen Leitung wurden gleichfalls zertrümmert. Auch verſchiedene Stallungen wurden vom Blitz getroffen, das Vieh konnte gerettet werden. Ebenſo wurden das Eulengebirge und die Neuroder Gegend von dem Unwetter heimgeſucht. In der Nähe der Stadt Reichenſtein wurde eine Frau, die mit der Senſe auf dem Rücken vom Felde heimkehrte, vom Blitz getroffen, ſo daß ſie auf der Stelle tot umſank. Der Landwirt Seidel in Raſchdorf wurde bei Feldarbeiten gleichfalls vom Blitz erſchlagen.

⊙ **Für ſechs Millionen Gulden Diamanten geſtohlen.** Auf bisher noch nicht geklärte Art und Weiſe wurden auf der Amſterdamer Diamantenbörſe einem Diamantenhändler Diamanten im Werte von ſechs Millionen Gulden geſtohlen (das ſind faſt zehn Millio[illegible] Mark). Ein derartig großer Diebſtahl iſt wohl ſ[illegible]hren nicht vorgekommen.

⊙ **Mädchenſelbſtmordepidemie im Egerland.** Die jungen Mädchen der egerländiſchen Stadt Aſch ſcheinen von einer Selbſtmordepidemie befallen zu ſein. Erſt kürzlich hatte ſich ein 17jähriges Mädchen aus dem Fenſter geſtürzt, ein anderes den Tod in einem Teich geſucht. Nun ſprang wieder ein 16jähriges Mädchen in einen Fabrikteich und ertrank. Unweit des Bahnhofes von Aſch wurde die Leiche eines 18jährigen Mädchens auf den Eiſenbahnſchienen gefunden.

⊙ **Neue Kardinalsernennungen.** Der Papſt verlieh dem Kardinal Lauri und dem Kardinalerzbiſchof von Malines, van Roey, den roten Kardinalshut. Der Kardinal Hlond, Erzbiſchof von Gneſen und Poſen, wird das Abzeichen ſeiner neuen Würde aus den Händen des Präſidenten von Polen erhalten. An der Feier nahmen alle in Rom anweſenden Kardinäle und das diplomatiſche Korps teil. Unter den geladenen Gäſten befand ſich auch Prinz Chriſtian von Sachſen.

⊙ **Eine furchtbare Familientragödie in Warſchau.** Eine furchtbare Tragödie ſpielte ſich im Viertel der Gemüſehändler in der Stadt Warſchau ab. Der Gemüſehändler Karwowſki wurde von ſeiner eigenen Frau erſchlagen, als er in der Trunkenheit mit einem Meſſer auf ſeine Frau losgehen wollte. Karwowſki hatte vorher ſeine Frau mißhandelt und ſie auf das ſchwerſte bedroht, als ſie auf ſeinen Vorſchlag, ſeine Stieftochter an einen Mädchenhändler zu verkaufen, nicht eingehen wollte. Bei einem früheren Streit zwiſchen den Ehegatten, bei dem [illegible]r Mann mit einer brennenden Petroleumlampe nach ſeiner Frau warf, hatte dieſe ſich retten können. Nach der Tat ging die Ka[illegible]wowſki zur Polizei und ſtellte ſich ihr freiwillig.

Berlin. Die 37 Jahre alte Ehefrau Genzlein und die 34 Jahre alte Frau Reiner, die miteinander befreundet waren, wurden in der Wohnung, durch Gas vergiftet, tot aufgefunden.

Trier. Ein im Walde bei Enkirch beſchäftigter Winzer wurde durch einen **angeſchoſſenen Keiler** in Stücke geriſſen, ſo daß der Tod ſofort eintrat.

Belgrad. Der albaniſch-jugoſlawiſche Konflikt iſt durch einen Schritt der Großmächte, in Belgrad und Tirana, an dem auch Deutſchland teilgenommen hat, beigelegt worden.

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter **Grete** mit Herrn Rektor **Willy Oldenburg** beehren sich anzuzeigen

Julius Struve u. Frau

Bad Bramstedt, 25. Juni 27.

Grete Struve
Willy Oldenburg
Verlobte

Bad Bramstedt, d. 25. Juni 27.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Christine Kay

geb. Dwenger

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Claus Kay
Adolf Kay
Willy Kay und Frau, geb. Hargens
Georg Voß und Frau, geb. Kay
Theodor Kay und Frau, geb. Ott.

Weddelbrook, den 25. Juni 1927.

Trauerfeier: Dienstag 2½ Uhr in der Kirche Bad Bramstedt.

Ab **3. Juli** sucht Dame in **Bad Bramstedt** für 4 Wochen
Einzelzimmer ohne Pension
b saub. Leuten. Angeb. an Frau M. Friedrich, Hamburg 6, Margaretenstr. 29.

Morgen früh bis 9 Uhr prima
Gefrierfleiſch
70 Pfg pro Pfund
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst

Steckrübenpflanzen
hat abzug. Frau Greve, Düsternhoop.

8 Anfang Uhr — Anfang Uhr 4
CIRCUS-BUSCH
Hamburg — Circusweg
Stg. 2mal, 4 u. 8 Uhr
Der neue große Erfolg:
Das gigantische
Manegeschauspiel
aller Zeiten
Ben Hur
Kein Film!
Lebendigste Wirklichkeit.
Eine
künstl. Sehenswürdigkeit.
In den Hauptrollen:
Reinhold Lütjohann
Grete Egenolf — Arthur Wellin
Der klassische Circus des alten Rom wird lebendig!
Das große römische
Wagenrennen
Gladiatorenkämpfe
Römische Reiterspiele
Araberkrieger
Die Galeeren-Seeschlacht
Manege unter Wasser
zeigt das grausige Los der angeschmiedeten Sklaven.
2 Musikchöre
4 römisch. Quadrigen
75 Pferde u. Kamele
100 Tänzerinnen
300 Mitwirkende
1000 historisch. Kostüme
Vorverk. ab 10 Uhr ununterbrochen

Zu äußersten Preisen bei garantiert bester Ausführung:

Küchenschränke	von 55.- M. an
Kleiderschränke	von 49.- M. an
Sofa mit 4 Stühlen	von 110.- M. an
Eichene Ausziehtische	von 52.- M. an

sowie große Auswahl in Wohn- und Schlafzimmern sowie Küchen.
P. Kaistra.

Im hiesigen Handelsregister

ist bei der Firma **Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse A.-G. in Bad Bramstedt** H. R. B. 1 eingetragen:

Der § 5 der Satzung hat folgenden Zusatz erhalten: Im Falle des Todes eines Aktionärs sind die Erben verpflichtet, die Aktie an diejenige Person abzutreten, die von der Gesellschaft bestimmt wird.

Bad Bramstedt,
den 22. Juni 1927.
Das Amtsgericht.

Schützenverein Roland

Die Schießübung am Sonntag fällt aus.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Deutsches Bundesschießen München

Zum Deutschen Bundesschießen fährt am 15. Juli

ein Schützenzug

18 Uhr ab Hamburg. Fahrpreis 28.90 M. Auch Nichtmitglieder unseres Vereins können diesen Zug benutzen. Anmeldungen bis Montag, den 27. Juni.

Schützen-Verein Roland.

Steckrübenpflanzen
verkauft **A. Kohfahl.**

Inserieren bringt Gewinn!

Freiwillige Feuerwehr.

Antreten zum

Kreisfeuerwehrfest

in Wiemersdorf
am Sonntag mittag 12,45 Uhr am Bahnhof.

Das Kommando.

Runkelrübenpflanzen
hat abzugeben **Hans Thies.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein
von Bad Bramstedt und Umgegend.

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 28. Juni 1927, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Harms (Sängerheim, Bleeck)

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Die Verlängerung der Wohnungs-Zwangs-Wirtschaft und die politischen Parteien.
3. Der Verbandstag in Heide.
4. Verschiedenes

Der Vorstand.

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital.
Geld suchende wenden sich zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe
Keine Vermittlung Provision,

Praktiſche Hilfe

leistet jeder, der die Erzeugnisse einheimischer Blinder kauft!

Die Ausweise der durch die Landesblindenanstalt ausgebildeten selbständigen blinden Handwerker sind gestempelt und tragen die Unterschrift des Unterzeichneten. Vor Beauftragten angeblicher „Blindenwerkstätten" wird gewarnt.

Kühn,
Direktor der Landesblindenanstalt.

Johannistag.

Ev. Joh. 3, 30: Johannes ſprach: Er muß wachſen, ich aber muß abnehmen.

Sommeranfang iſt geweſen, der längſte Tag im Jahr iſt vorüber. Unmerklich noch, aber unaufhaltſam nimmt nun das Licht ab, ſetzt das Welken und Vergehen in der Natur ein. Aber zugleich ſetzt etwas anderes auch ein: das Reifen, die Ernte. Bisher war alles nur Vorbereitung, jetzt kommt die Erfüllung: indem die Früchte reifen, wächſt in ihnen das neue Leben, das dann bleibt, wenn ſie vergehen. Das Alte nimmt ab, das Neue nimmt zu. In dieſe Zeit fällt der Johannistag. Nach dem Täufer iſt er genannt, der das ſeltſame, zugleich entſagende und doch gewiſſe Wort geſprochen hat: „Er muß wachſen, ich muß abnehmen." Auch Johannes war ein Vorbereiter, ein herber Frühling im Geiſtesleben ſeiner Zeit. Da der Vollender kommt, muß und kann er abnehmen. Denn der Vollender Jeſus trägt das neue Leben in ſich und bringt es in die Welt: nun löſt das Alte ſich auf, das Neue wächſt und reift. Aber eben darin iſt es mit Johannes anders, als es bisher war: daß das Alte abſterben muß, das wußte man auch vor ihm. Aber man wußte auch nur das. Und das war hoffnungslos. Nun aber kommt hinzu: Er muß wachſen. Er muß: nichts kann ihn aufhalten. Da iſt das neue Leben ſchon erwacht! Aber mit dieſem Wort kommt auch in das Leben jedes einzelnen eine Forderung: Willſt du wachſen, ſo mußt auch du bereit ſein, abzunehmen. Das geht uns ſchwer ein. Denn unſer ganzes natürliches Sein iſt eingeſtellt auf das: Ich muß wachſen. Und doch hilft es nicht. Es ſteht über allem Menſchenſein der Satz: Du mußt abnehmen! Wohl dem, durch deſſen Leben nicht dieſer dunkle ernſte Ton allein klingt, für den der helle Oberton mitklingt: Er aber nimmt zu in mir! Mittſommerzeit — geheimnisvolle Mahnung: Was reifen ſoll, muß vergehen; was recht vergeht, reift.

P. H. P.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 25. und 26. Juni.

Sonnenaufgang	3^{10} (3^{10})	Mondaufgang	1^{28} (1^{44})
Sonnenuntergang	8^{24} (8^{24})	Monduntergang	3^{36} (5^{10})

25. Juni 1822 E. Th. A. Hoffmann geſt.
26. Juni 1918 Peter Roſegger geſt.

Siebenſchläfer.

Zum 27. Juni.

Die Legende von den ſieben Jünglingen, die, um einer Chriſtenverfolgung zu entgehen, ſich in einer noch jetzt gezeigten Höhle im Berge Kalion bei Epheſus verborgen hatten, daſelbſt einſchlieſen und erſt nach faſt 200 Jahren wieder erwachten, um bald darauf, vom Glorienſchein der Heiligkeit umgeben, zu ſterben, iſt weit durch den Orient verbreitet und auch im Koran zu finden. Paulus Diakonus verlegt ſie merkwürdigerweiſe nach — Deutſchland. Der Gedächtnistag der ſieben Schläfer iſt in der römiſchen Kirche der 27. Juni, und es iſt ein weitverbreiteter Volksglaube, daß, wenn es an dieſem Tage regnet, während der folgenden ſieben Wochen jeden Tag etwas Regen fällt. Wie allen Wetterregeln, ſo liegt auch dieſer ein Körnchen Wahrheit zugrunde, nur daß das natürlich nichts mit dem Siebenſchläfertag zu tun hat. Die Meteorologen haben längſt feſtgeſtellt, daß die Wetterlage des letzten Junidrittels für die kommenden Wochen von einiger Bedeutung iſt. Wenn es in der Zeit von der Sommerſonnenwende (21. Juni) bis zum Schluß des Monats Juni in ganz Mitteleuropa gleichmäßig regneriſch iſt, pflegt in der Regel das ſchlechte Wetter längere Zeit zu dauern und es beſteht die Wahrſcheinlichkeit eines gänzlich verregneten Sommers. Ob es nun gerade ſieben Wochen regnet, bleibe dahingeſtellt; die daran feſthalten, werden natürlich immer Beweiſe für ihre Behauptung finden, denn irgendwo wird es während der abgezählten ſieben Wochen ſchon regnen, heute hier, morgen dort. Im übrigen brauchen wir ja in dieſem Jahre nicht erſt durch den Siebenſchläfertag an Regen gewöhnt zu werden.

☐ **Die Zahlung der Umſatzſteuer.** Am 11. Juli iſt wieder Termin zur Erledigung der Umſatzſteuer. Bis zu dieſem Tage iſt ſowohl die Umſatzſteuervoranmeldung wie die Umſatzſteuervorauszahlung zu leiſten. Und zwar kommt dieſer Termin ſowohl für Monats- als auch für Vierteljahrszahler in Frage.

☐ **Die Berufsausbildung der Motorpflugführer.** Die Deutſche Landkraftführerſchule, die neben ihrem ſonſtigen Unterricht jetzt auch Ergänzungskurſe und Berufsmotorpflugführerkurſe eingerichtet hat, hat ihren Sitz in Zeeſen bei Königswuſterhauſen. Etwaige Anmeldungen oder Anfragen ſind dorthin zu richten.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nun herrſcht hinwiederum ein Ruhſtand
In dieſer aufgeregten Welt,
Der „Status quo", der vor'ge Zuſtand,
Iſt glücklich wieder hergeſtellt.

Soweit ich ſchau' — kein Menſch am Himmel
Auf Ozeanüberfliegerei,
Und unten drunter das Gewimmel
Iſt, unberufen! auch vorbei.

Herr Chamberlin iſt abgeflogen,
Wer engliſch kann, der wünſcht: „Farewell!"
Nun aber glätten ſich die Wogen,
Denn unſereins vergißt ſo ſchnell.

Es gibt ja auch noch and're Dinge,
Wo man ſich für begeiſtern kann,
Zum Beiſpiel, den ich gern beſinge,
In Frankreich drüben jener Mann.

Von ſchönen Reden überfließend,
Sagt er, wie's iſt, wie's wird, wie's war,
Das ganze Deutſchland ſtark beſchießend
An jedem Sonntag hell und klar.

Man hört ihn patriotiſch beben,
Hört ſein Gewein und ſein Gegrein,
Denn nur am Rheine will er leben,
Auf wen'ger läßt er ſich nicht ein.

Zieht dieſer Mann die Fliegerkluft an,
Uns zu erobern raſch im Flug,
So ſagen wir: „Menſch, halt die Luft an!
Du purzelſt ſchon noch früh genug!

Komm' zu dir, Raymond, ſei man ſtille,
Auf daß dir nicht dein Hirn erweich'!"
Jedoch dem Menſch ſein Lunéwille,
Das iſt dem Menſch ſein Himmelreich!

Drum prüfe, wer ſich ewig bindet…

Eherat in Ehenot.

Heiraten — das iſt etwas, deſſen jeder ſich für fähig hält. Wer ein ſchwieriges Geſchäft, bei dem Geld und Gut auf dem Spiele ſteht, unternehmen will und ſich unerfahren weiß, der wird ſicher eines erfahreneren Freundes Rat einholen. In die Ehe aber, die ein Gemeinſchaftsunternehmen fürs ganze Leben iſt oder doch ſein ſollte, ein Unternehmen, bei dem ſo gut wie alles auf dem Spiele ſteht, Glück und Gut und nicht zuletzt auch die Geſundheit, in die Ehe ſpringt man, wenn man gerade kein abgeſagter Heiratsfeind iſt, mit beiden Füßen zugleich, unbekümmert und unberaten, ahnungslos und ſkrupellos, nicht wiſſend um Seeliſches und Körperliches des erkorenen Ehepartners, kaum achtend der immerhin auch nicht ganz überflüſſigen materiellen Grundlagen. Man ſpricht ſich Mut zu mit irgendwelchen anfeuernden Sprichwörtern, „Jung gefreit hat noch niemand gereut" und ſo, und verläßt ſich im übrigen für die kommenden Tage auf überirdiſche und irdiſche Mächte, die ſchon helfen werden, wenn man ſelbſt mit ſich und den andern nicht mehr zu Rande kommen wird.

Es iſt gut, daß geheiratet wird, und man ſoll ſich auch dort, wo es noch keine Junggeſellenſteuer gibt, nicht abſchrecken laſſen von der Gründung eines Hausſtandes, wenn man ſich des ſittlichen Zweckes der Ehe bewußt iſt. Das iſt der Kernpunkt! Wer ſich zur Eheſchließung entſchließt, ſoll ſich ſagen, daß er die heilige Verantwortung übernimmt auch für ein kommendes Geſchlecht, und ſoll ſich fragen, ob er dieſe Verantwortung tragen kann, ob er nicht zu fürchten braucht, daß Leiden, die ſeinen eigenen Körper zerwühlt und zerrüttet, vielleicht auch ſeinen Geiſt angenagt haben, ſich vererben auf Kinder und Kindeskinder. Drum prüfe, wer ſich ewig bindet, und — es iſt ein etwas billiger Witz, aber er kann geſagt werden — laſſe ſich prüfen! In Amerika, wo manches, aber durchaus nicht alles lächerlich iſt, gibt es für ſolche, die heiraten wollen, verpflichtende Eheberatungsſtellen: es iſt in vielen Staaten der Union die Beibringung von Ehe-Eignungszeugniſſen zur geſetzlichen Pflicht gemacht worden. Ob der Vererbung von Krankheiten dadurch ein Ende gemacht werden kann, mag dahingeſtellt ſein, aber es müſſen in Gefahrzonen Dämme aufgerichtet werden, auch wenn man fürchten muß, daß ſie doch einmal durchbrochen werden könnten. Auch bei uns in Deutſchland gibt es Eheberatungsſtellen, an hundert oder mehr, aber ſie tragen einſtweilen noch keinen verpflichtenden Charakter: man kann ihren Rat in Anſpruch nehmen, aber man iſt geſetzlich nicht dazu gehalten. Um ſo erfreulicher iſt es, daß ſie, wie ſich dieſer Tage bei einer Zuſammenkunft der Eheberater, die zu einem organiſatoriſchen Zuſammenſchluß aller Beratungsſtellen führte, ergab, von der Bevölkerung immer mehr in Anſpruch genommen werden. Das iſt ein Beweis dafür, daß der wertvolle Gedanke der Eheberatung in die Maſſen gedrungen, und daß man ſich des Ernſtes der Lage durchaus bewußt iſt. Wenn man eines Tages — und dieſer Tag wird kommen, muß kommen — die Inanſpruchnahme der Eheberatungsſtellen, die jetzt noch im eigenen Ermeſſen der Eheluſtigen liegt, zu einem Muß erheben wird, um dem Ehe-Elend vorzubeugen, dann wird man nicht erſt ganz von vorn zu beginnen brauchen, ſondern auf bereits vorhandenen Grundlagen bauen können.

Das Ehe-Elend! Es iſt größer, als man denken mag, und es wird geſündigt hüben und drüben: Mann und Frau tragen zu gleichen Teilen und durchaus „paritätiſch" die Schuld an der Zerrüttung der Ehen von heute. Der Leiter der Armendirektion der guten alten Stadt Bern klagte dieſer Tage in einem öffentlichen „Schmerzensſchrei", daß jetzt viel zu leichtſinnig geheiratet werde und daß viele, ſehr viele von den jungen Menſchenkindern, welche ſich zuſammentun, auch von der materiellen Tragweite eines ſolchen Schrittes keine ernſthafte Vorſtellung haben und darum dem Leben hilflos gegenüberſtehen, wenn ſie plötzlich in Not geraten. Sind gar Kinder vorhanden, ſo ſchreit oft deren Not, und nicht bloß die körperliche, ſondern auch die ſeeliſche Not, zum Himmel. In Berlin konnte es kürzlich geſchehen, daß ein Kind tagelang, nächtelang von der Stätte, die es „Elternhaus" nannte, fernblieb, ohne daß die mit ihren eigenen Dingen beſchäftigten Eltern auch nur zu merken ſchienen, daß es „abhanden gekommen" war, bis man es ihnen dann eines Tages als Leiche in die Stube brachte: es war irgendwo von Sandmaſſen verſchüttet worden. Das Kind war verängſtigt geweſen, war ſchlecht behandelt worden und hatte ſich oft nicht nach Hauſe getraut, aber das Band, das die Eltern zu Hauſe aneinander feſſelte, hieß trotzdem „Ehe" und war ſicher auch einmal unter roſigſten Hoffnungen geknüpft worden. Der Berner Armenpfleger wirft die bittere Frage auf, ob es wirklich im Intereſſe der Allgemeinheit lag, als man das Recht zur Eheſchließung ſozuſagen ſchrankenlos freigab.

Noch einmal: es iſt gut, es iſt wünſchenswert, daß geheiratet wird, aber man ſollte die Eheberatungsſtellen, die einem dringenden Bedürfnis entſprechen, nicht bloß als volkshygieniſche Notwendigkeit werten, ſondern ſie generell zu Stätte der Mahnung und Warnung vor allzu leichtſinniger Verkettung von Schickſalen, die nicht „geprüft" worden ſind, erheben.

Das kleinere Übel. „Es gibt Leute, ſage ich Ihnen, denen man es nie recht machen kann. Da beſchweren ſich z. B. unſere Nachbarn darüber, daß unſer Junge die ganze Nacht ſchreit. Friedliebend wie ſie iſt, ſetzt ſich alſo in der vorigen Nacht meine Frau hin und ſingt den Jungen in den Schlaf. Und was geſchieht? Die Nachbarsleute klopfen aufgeregt an die Wand und ſchreien: „Zum Donnerwetter, dann laſſen Sie ſchon lieber das Baby brüllen!"

Mildernde Umſtände. „Sie ſind, wie ich aus den Akten erſehe, vorbeſtraft. Sie haben vor drei Jahren einen Winterpaletot geſtohlen und nun ſtehen Sie ſchon wieder wegen Paletotdiebſtahls vor Gericht!" — „Na, Herr Amtsgerichtsrat, tragen Sie vielleicht Ihre Paletots ſo lange?"

Der Ritt in die Sonne.

14] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag Berlin W. 66. 1926.

Mr. Higgins ſchien über derlei belangloſe Redensarten erhaben. Er trat auf Vandergult zu — ſo energiſch, daß dieſer einen halben Schritt zurückwich, weil er für die Spitzen ſeiner Lackſchuhe fürchtete, und ſagte:

„Ich bin der Beſitzer des Geländes parallel der London-Brighton-Eiſenbahn."

„Aha."

„Die London-Brighton-Eiſenbahn betreibt die Linien nach der Südküſte von England. Das Gelände, das mir gehört, hat einen Wert von dreihundertſiebzigtauſend Pfund."

„Ich gratuliere."

„Dieſer Preis iſt allerungünſtigſt kalkuliert. Mit anderen Worten, er iſt ſpottbillig."

„Soſo."

„Alſo eine Frage, Mr. Vandergult: wollen Sie das Gelände kaufen?"

„Nein," ſagte Vandergult.

Mr. Higgins nickte. „Das habe ich mir gedacht."

„Na alſo," ſagte Vandergult. „Dann ſind wir uns einig."

Mr. Higgins ſteckte die Hände in die Hoſentaſchen und trat wieder ſo nahe an Vandergult heran, daß dieſer, um ſeine Lackſchuhe in Sicherheit zu bringen, mit dem Rücken gegen die Scheibe prallte. „Sie irren ſich, die Tür iſt dort drüben. Dies iſt hier ein Fenſter."

Mr Higgins ſchüttelte den Kopf und legte Vandergult die Hand mit einem Ruck auf die Schulter. „Hören Sie, was ich Ihnen ſage. Ich bin Ihnen nicht böſe."

„Sie glauben nicht," antwortete Vandergult, „wie glücklich mich Ihre Worte machen."

„Aber ich möchte trotzdem ein Geſchäft mit Ihnen machen. Wollen Sie fünfzigtauſend Pfund verdienen, ohne einen Penny zu inveſtieren?"

„Ja," ſagte Vandergult.

„Hören Sie zu. Die London-Brighton-Eiſenbahngeſellſchaft hat alles Intereſſe daran, mein Gelände in ihren Beſitz zu bringen. Um die Wahrheit zu ſagen, ſie wird es in ſoundſo viel Jahren unbedingt haben müſſen. Aber, das iſt eben das Dumme: erſt in ſoundſo viel Jahren. Die Geſellſchaft weiß: es läuft ihr nicht weg."

„Die Geſellſchaft hat nicht unrecht," ſagte Vandergult.

„Sie läßt ſich Zeit. Darüber kann ich hinwegſterben. Das möchte ich vermeiden."

„Das begreiſe ich vollkommen," ſagte Vandergult.

„Hören Sie zu: Auf dem Bahnhof London Bridge ſteht eine Lokomotive unter Dampf."

„Das iſt ja hochintereſſant."

„Eine Lokomotive der London-Brighton-Eiſenbahngeſellſchaft auf dem Bahnhof London Bridge. Dieſe Lokomotive werden Sie mit mir beſteigen und eine Fahrt mit mir nach Norwood Junction machen."

„Was ſoll ich denn da?"

„Gar nichts. Darauf fahren Sie mit mir wieder nach London Bridge zurück."

„Und dafür wollen Sie mir fünfzigtauſend Pfund bezahlen."

„Ja."

„Das iſt großartig," ſagte Vandergult.

Mr. Higgins nickte und machte den vergeblichen Verſuch, Vandergult durch die Mauer hindurchzudrücken. Sie war ſtärker als er. Enttäuſcht wich er zurück.

„Ich werde dafür ſorgen, daß der Manager der Eiſenbahngeſellſchaft genau weiß: auf dieſer Lokomotive fährt Vandergult. Ich zeige Ihnen während der Fahrt rechts und links mein Terrain. Sie blicken intereſſiert hinüber und machen ſich ein paar Notizen. Verſtehen Sie? Die Eiſenbahngeſellſchaft merkt, daß Vandergult auf das Terrain reflektiert. Ein Spekulationsobjekt erſten Ranges für einen Zwiſchenkäufer — denn wenn die Geſellſchaft es in einigen Jahren aus zweiter Hand von Ihnen erwirbt, muß ſie vielleicht das Zehnfache bezahlen: Vandergult kann's abwarten. Was wird ſie alſo tun? Sie wird mir heute nachmittag einen Brief aufs Pult legen mit einem Angebot. Abgemacht? Fünfzigtauſend Pfund bei der Beſteigung der Lokomotive."

„Hunderttauſend Pfund."

„Nicht einen Penny mehr. Sagen wir fünfundſiebzigtauſend."

„Abgemacht."

„Alſo kommen Sie. Mein Auto wartet vor der Tür."

„Ich möchte noch ſchnell meinem Sekretär ein paar Worte ſagen. Gehen Sie ruhig einſtweilen vor."

„Aber Sie laſſen mich nicht im Stich, Mr. Vandergult."

„Seien Sie unbeſorgt."

Jonny Reimers wäre gern mitgefahren, aber er hatte Zahnſchmerzen. Und ein dunkler Inſtinkt ſagte ihm, daß Fahrten auf Lokomotiven kein eigentliches Heilmittel gegen Erkältungen ſind. Er murmelte etwas von einem Grog von Whisky.

Die Fahrt verlief programmäßig. Da heller Sonnenſchein war, verlängerte Mr. Higgins ſie bis Brighton. Schließlich konnte er für ſeine fünfundſiebzigtauſend Pfund etwas verlangen. Unterwegs machte Vandergult imaginäre Notizen, während Higgins einige Kommentare gab, wobei er nicht unterließ, Herrn Vandergult gegen die Eiſenwände der Lokomotive zu drücken.

Es war faſt Abend, als Vandergult ins Hotel zurückkehrte. Man erzählte ihm die merkwürdige Neuigkeit, daß ſoeben aus dem Fenſter ſeines Hotelzimmers ein Mann hinausgeflogen ſei. Auf die Straße.

Neugierig trat Vandergult näher. Als er die Tür des Wohnzimmers öffnete, ſah er zu ſeinem Erſtaunen Jonny Reimers mit einem Beſen in der Hand. Er fegte rätſelhafte Dinge zuſammen. Undeutlich erkannte Vandergult ein Tintenfaß, einen Hut, eine Taſchenuhr und Beſtandteile einer Lampe.

(Fortſetzung folgt.)

Schleſien. Schleſien wurde
tter heimgeſucht. Außer-
de der geſamte Reiße-
g der Regen wolkenbruch-
äche weites Gelände über-
lug der Blitz in das Dach-
dem Volkmerſchen Gute,
aufging. Unweit davon
litzſchlag in Brand geſetzt.
g wurden gleichfalls zer-
Stallungen wurden vom
gerettet werden. Ebenſo
ie Neuroder Gegend von
der Nähe der Stadt
e mit der Senſe auf dem
om Blitz getroffen, ſo daß
Der Landwirt Seidel in
en gleichfalls vom Blitz

en Diamanten geſtohlen.
t und Weiſe wurden auf
rſe einem Diamanten-
n ſechs Millionen Gulden
llio Mark). Ein der-
hren nicht vor-

im Egerland. Die
hen Stadt Aſch ſcheinen
befallen zu ſein. Erſt
Mädchen aus dem Fenſter
in einem Teich geſucht.
ges Mädchen in einen
des Bahnhofes von Aſch
gen Mädchens auf den

. Der Papſt verlieh dem
lerzbiſchof von Malines,
t. Der Kardinal Hlond,
en, wird das Abzeichen
änden des Präſidenten
er nahmen alle in Rom
iplomatiſche Korps teil.
fand ſich auch Prinz

gödie in Warſchau. Eine
m Viertel der Gemüſe-
b. Der Gemüſehändler
genen Frau erſchlagen,
einem Meſſer auf ſeine
ki hatte vorher ſeine
s ſchwerſte bedroht, als
Stieftochter an einen
t eingehen wollte. Bei
en Ehegatten, bei dem
Petroleumlampe nach
h retten können. Nach
olizei und ſtellte ſich ihr

efrau Genzlein und die
nander befreundet waren,
vergiftet, tot aufgefunden.
irch beſchäftigter Winzer
ten Keiler in Stücke
at

wiſche Konflikt iſt durch
grad und Tirana, an dem
beigelegt worden.

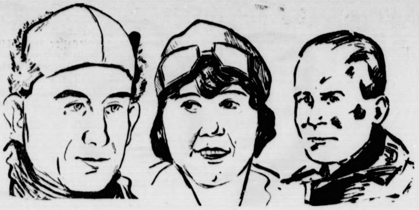
ige Feuerwehr.
Antreten zum
Kreisfeuer-
wehrfest
in Wiemersdorf
am Sonntag mittag 12,45
Uhr am Bahnhof.
Das Kommando.

rübenpflanzen
n Hans Thies.

Grundbesitzer-Verein
amstedt und Umgegend.
erversammlung
g, den 28. Juni 1927,
r, bei Gastwirt Harms
gerheim, Bleeck)
agesordnung:
e neuer Mitglieder.
ängerung der Wohnungs-
Wirtschaft und die poli-
Parteien.
bandstag in Heide.
lenes
Der Vorstand.

otheken
eld, Kaufgeld,
riebskapital,
suchende wenden sich
zuerst an
v, Hamburg,Langereihe
Vermittlung
e Provision,

ktiſche
Hilfe
er die Erzeugnisse ein-
nder kauft!
e der durch die Landes-
ausgebildeten selbstän-
Handwerker sind ge-
tragen die Unterschrift
neten. Vor Beauftragten
lindenwerkstätten" wird
Kühn,
Landesblindenanstalt.



Könnecke Thea Raſche Udet

Der deutſche Atlantikflug ſteht vor der Tür.

Zwei deutſche Flieger und eine Fliegerin wollen es Lindbergh und Chamberlin gleichtun, ja ſie überbieten. **Könnecke** und **Udet** ſind als Piloten noch aus dem Weltkriege her bekannt, Fräulein Thea Raſche ſteuerte kürzlich Levine von Magdeburg nach Berlin und machte auf den Amerikaner einen ſo großen Eindruck, daß er ſie am liebſten gleich engagieren wollte.

Welt und Wiſſen.

w. **Niccolò Macchiavelli.** (Zur 400. Wiederkehr ſeines Todestages.) Noch heute ſpricht man von Macchiavellismus und Macchiavelliſcher Politik, wenn man eine Staatskunſt, die nach den Geſetzen der höheren Moral nichts fragt, charakteriſieren will. Der Mann, von deſſen Namen dieſe Worte hergeleitet ſind, der italieniſche Staatsmann und Geſchichtſchreiber Niccolò Macchiavelli, iſt am 22. Juni 1527 in ſeiner Vaterſtadt Florenz, deren Undankbarkeit er mehrfach erfahren mußte, in Armut geſtorben. Wegen ſeines „Il Principe“ (Der Fürſt) betitelten Hauptwerkes iſt er vielfach angegriffen worden. Man hat behauptet, daß dieſes Buch der politiſchen Diktatur und Tyrannei das Wort geredet habe, aber es lehrte eigentlich nur das Verfahren zur Erhaltung der fürſtlichen Gewalt, die Grundſätze, die die großen Politiker aller Zeiten befolgten, ſobald die Macht und das Wohl des Staatsganzen auf dem Spiele ſtand. Männer wie Cromwell, Richelieu, Napoleon I. und andere haben ſich offen als Bewunderer des „Fürſten“ bekannt; dagegen hat Friedrich der Große in einer beſonderen Schrift, „L'Antimacchiavell“, den Macchiavellismus ſcharf bekämpft.

w. **Frankreich impft die Neugeborenen gegen Lungenkrankheiten.** Nach den ärztlichen Statiſtiken iſt die Todesziffer der lungenkranken Kinder durch die Impfung der Kinder mit dem Präparat des Profeſſors Calmette von 26 auf 1 Prozent herabgedrückt worden. Es wird auf Grund dieſes Ergebniſſes die geſetzlich vorgeſchriebene Impfung der neugeborenen Kinder mit dieſem Präparat verlangt.

Vermiſchtes.

= **Johannisblumen.** Mit dem Johannisfeſt werden mancherlei Blumen in Verbindung gebracht, was ſich ſchon dadurch zeigt, daß viele Pflanzen nach dem Johannistage benannt ſind, wie Johannishand, Johanniskraut, Johanniswurz, Johannisbeere und zahlreiche andere. Es mag ſein, daß manche dieſer Pflanzen nur loſe mit dem Johannisfeſt in Verbindung ſtehen, ihren Namen vielleicht nur deshalb von Johannes ableiten, weil ſie gerade zur Zeit des Johannisfeſtes im ſchönſten Flor ſtehen. So heißt der zweite Baumtrieb offenbar nur darum Johannistrieb, weil er um Johanni auftritt. Viele jener Pflanzen ſtehen jedoch in engſter Beziehung zu den verſchiedenen Bräuchen des Johannisfeſtes. So galten die Johannishände, am Johannistage gegraben und in den Geldbeutel getan, als Mehrer des ſilbernen Schatzes. Aus den verſchiedenartigſten Johannisblumen gewundene Kränze zieren am Johannistage das Heim des Landmannes; ſie ſind ſo wichtig wie der Erntekranz beim Einbringen des letzten Erntewagens. Der Johannisgürtel durfte nicht fehlen unter den Kräutern, die zur Herſtellung eines Gewindes dienten, das man um den Leib gürtete, um damit durch das Johannisfeuer zu ſpringen. Dieſe Beiſpiele, die noch durch eine große Zahl weiterer vermehrt werden könnten, beweiſen, daß das Volk in früheren Zeiten ſich viel eingehender mit der Pflanzenwelt beſchäftigte, als es uns proſaiſchen Menſchen von heute möglich iſt.

= **Der Setzer als Millionär.** Wieder iſt von einer amerikaniſchen Millionenerbſchaft, die nach Deutſchland an einen in beſcheidenen Verhältniſſen lebenden Menſchen gefallen ſein ſoll, die Rede. In Berlin wohnt dieſer neue Millionenerbe und ſein Beruf iſt die ſchwarze Kunſt: er iſt Buchdrucker und Setzer. Unter höchſt romantiſchen Umſtänden will er zu den Dollarmillionen gekommen ſein. Er war während des Krieges Flieger an der Weſtfront, geriet in franzöſiſche Gefangenſchaft, befreundete ſich hier mit einem fabelhaft reichen Amerikaner, der ſtändig die Gefangenentransporte führte, und hat jetzt, wie er erzählt, die Nachricht erhalten, daß ſein amerikaniſcher Freund, der zwanzig Jahre älter war als er, geſtorben ſei und ihm zwei große Farmen in Argentinien und 500 000 Dollar in bar hinterlaſſen habe. Das nennt man Glück und es iſt nur zu wünſchen, daß dieſes Glück ſich als dauerhafter erweiſe als das Erbſchaftsglück jenes ſächſiſchen Dienſtmädchens, das eines Tages der Welt kund und zu wiſſen tat, es habe diverſe Millionen Dollar geerbt, um ein paar Tage ſpäter kleinlaut zu bekennen, es habe ſich dieſen ganzen Millionenreichtum aus den Fingern, die „wochentags den Beſen führten“, geſogen.

= **Ein Kilogramm Wanzen.** Etwas ganz Großartiges iſt erfunden worden: eine Wanzenfalle! Man weiß ja, wie das mit den Wanzen iſt: wenn man ſie einmal hat, wird man ſie nur ſchwer wieder los, und ſie können einem das Leben zur Hölle machen und den friedlichſten Menſchen auf Selbſtmordgedanken bringen. Und nun wird in den „Naturwiſſenſchaften“ die epochemachende Mitteilung verbreitet, daß man ſich der Wanzen auf die einfachſte Weiſe von der Welt entledigen kann. Das Verfahren iſt ſo originell, daß man damit in jedem Varieté auftreten könnte und ungeheuren Beifall ernten würde. Alſo die Sache iſt folgendermaßen: Man nehme Bohnenblätter, einfach Blätter unſerer Speiſebohne, und zwar nicht zu wenig. Die Blätter lege man auf den Fußboden des Zimmers, in dem man in unerfreulicher Gemeinſchaft mit den Wanzen die Nächte verbringt, und zwar lege man ſie ſo, daß die mit feinen Härchen bedeckte Seite der Blätter nach oben gekehrt liegt. Nun gehe man getroſt ins Bett und warte den Gang der Ereigniſſe ab. Der Gang der Ereigniſſe iſt der, daß die Wanzen auf die Blätter kriechen, in ihrer fabelhaften Dummheit dort ſitzenbleiben und dann mit den Bohnenblättern zugleich vernichtet werden können. Der Gewährsmann der „Naturwiſſenſchaften“ verſichert, daß er beim erſten Ausbreiten der Blätter bis zu einem Kilogramm Wanzen aus dem Zimmer entfernen konnte! Das muß ja ein liebes Zimmer geweſen ſein!

= **Goethes Schwager.** Vor hundert Jahren, am 25. Juni 1827, ſtarb in Weimar der Schriftſteller Chriſtian Auguſt Vulpius, der Bruder der Chriſtiane Vulpius, die, nach einem langen Liebes- und Freundſchaftsverhältnis, Goethes Gattin wurde. Chriſtian Vulpius wäre bekannt geworden, auch wenn er nicht den Vorzug gehabt hätte, der Schwager des größten deutſchen Dichters zu werden — allerdings in nicht ſehr erfreulicher Weiſe bekannt: er war der Verfaſſer des hochromantiſchen Räuberromans „Rinaldo Rinaldini“, der einſt viel intenſiver geleſen wurde als Goethes ſämtliche Werke zuſammengenommen und auf Leſer und Leſerinnen einen ſo tiefen Eindruck machte, daß Vulpius eine Anzahl Rinaldiniromanzen hinzudichtete. Eine dieſer Romanzen, die mit dem Schreckliches ahnen laſſenden Vers „In des Waldes finſteren Gründen“ beginnt, erfreut ſich noch heute großer Beliebtheit. Vulpius hat nicht bloß dieſen einen, nein, er hat Dutzende von Romanen geſchrieben, aber alle bewegen ſich auf den Stufen der Hintertreppe. Die Titel ſchon zeigen, was man zu erwarten hat: „Die Schreckenshöhle oder die Leiden der jungen Miranda“, „Hulda oder das ſchöne Waſſerfräulein“, „Fürſtinnen ungleich durch Liebe“. In ſeiner bürgerlichen Stellung hatte Chriſtian Vulpius viel Pech gehabt, bis er durch ſeines berühmten Schwagers Vermittlung zu Amt und Würden gelangte: er wurde an der großen Bibliothek zu Weimar Bibliothekar und ſtarb als Hofrat.

Die Plauderecke.

Roman und Liebe in England. Als der engliſche Roman „Die Waiſe von Lowood“ erſchien, rief Rocheſter, der Held des Buches, unter den ſentimentalen Jungfrauen Englands, die nach einer Verkörperung ihres Liebesideals ſchmachteten, einen wahren Kultus hervor. Die Tochter eines reichen Kaufmannes in Mancheſter trieb ihre Romanliebe ſo weit, daß ſie ihre Verlobung auflöſte und einen Soldaten, der kaum leſen und ſchreiben konnte, heiratete, weil er ihrem Empfinden nach dem Romanhelden Rocheſter in ſeinem Außeren am meiſten glich. Ein anderer engliſcher Roman, „John Ridd“ von Blackmore, erweckte eine ſinnloſe Leidenſchaft im Herzen der Tochter eines höheren Offiziers. Vergebens ſuchte ſie das Ebenbild ihres Helden und ihre Geſundheit war bereits ernſtlich angegriffen, als ſie zufällig während eines Aufenthaltes in Paris in einem Zirkus einen Ringkämpfer ſah, den ihr ſehnendes Herz mit allen Eigenſchaften ihres Ideals ausſtattete. Es gelang ihr, den Athleten von ihrer Liebe in Kenntnis zu ſetzen, und da ſie eine zuſtimmende Antwort erhielt, verließ ſie eines Morgens ihres Vaters Haus und ließ ſich dem Ringkämpfer antrauen. Sie wurde von ihrer Familie verſtoßen und verleugnet, aber ſie lebte glücklich . . . Als Thackerays berühmtes Buch „Vanity Fair“ (Eitelkeitsmarkt) erſchien, fühlte ſich die Schweſter eines bekannten engliſchen Geiſtlichen derart von dem Krieger William Dobbin, einem der Helden des Werkes, angezogen, daß ſie den Dichter bat, ihr den Namen des Originals mitzuteilen. Thackeray antwortete, daß ein ſolches Original überhaupt nicht exiſtiere und daß William Dobbin ein Phantaſiegebilde ſei. Die junge Dame glaubte ihm jedoch nicht, ging auf die Suche nach ihrem Dobbin und wurde, da ſie ihn nicht fand, vor Sehnſucht nach ihm tiefſinnig... Außergewöhnlich war auch der Fall der Tochter eines Marineoffiziers, die ſich dermaßen für den Helden des Bulwerſchen Romans „Eugene Aram“ begeiſterte, daß ſie ſich ein kleines Bildnis des Helden, wie ſie ihn ſah, anfertigen ließ, um ſich ihr geliebtes Ideal ſtets vergegenwärtigen zu können. Sie trug das Bild in einem Medaillon auf dem Herzen und ging bis zu ihrem Tode in tiefſter Trauer, tief erſchüttert ob des frühzeitigen Endes ihres angebeten Helden.

Schlechte Handſchrift — ein Zeichen von hoher Intelligenz. Alle diejenigen, welche eine ſchlechte Handſchrift haben, ſind nunmehr glänzend rehabilitiert und können ſich mit Stolz „große Denker“ nennen. Ein Profeſſor, der in Pittsburg doziert und wahrſcheinlich ſelbſt eine miſerable Handſchrift hat, hat auf Grund einer pſychologiſchen Unterſuchung herausbekommen, daß im allgemeinen nur bei intelligenten Lebeweſen eine „ſchlechte Klaue“ zu finden iſt. Der intelligente Menſch denkt ſo ſchnell, daß er mit der Hand ſeinen Gedanken nicht folgen kann. Die Denktätigkeit und die Anſpannung des Gehirns behindern die Handmuskelbewegung und die Folge iſt, daß ein jämmerliches Geſchreibſel herauskommt. Nur wer wenig im Schädel hat, hat Zeit genug, vortreffliche Buchſtaben zu malen. Nun fragt es ſich, ob dieſe Pſychologie auch ſchon auf Abcſchützen anzuwenden iſt oder ob Intelligenz und ſchlechte Handſchrift erſt im ſpäteren Lebensalter in Konnex zu bringen ſind. Der ſechsjährige Knirps, der eben erſt eingeſchult iſt, könnte vielleicht auch ſchon ein großer Denker ſein, und der Herr Lehrer ſollte ihm, wenn er ſchlecht ſchreibt, nicht erſt ernſtliche Vorhaltungen machen, ſondern ihn als künftigen Profeſſor der Pſychologie werten.

w. **Eine wertvolle Radiumquelle.** Bei Clermont-Ferrand in der franzöſiſchen Landſchaft Auvergne iſt ein Radiumvorkommen entdeckt worden, deſſen Erze angeblich viel reicher an Radium ſind als alle bisher bekannten.

w. **Eine lange Theaterpauſe.** Nach 1500jähriger Pauſe ſoll das alte römiſche Theater in Oſtia mit einer Aufführung der „Sieben gegen Theben“ von Aſchylos wieder eröffnet werden.

Angler. Die ältere junge Dame beobachtet längere Zeit hindurch den Angler, der mit der Ruhe eines Philoſophen am Waſſer ſitzt. „Ja, ſagen Sie mal,“ flötet ſie endlich, „werden Sie denn gar nicht ungeduldig, wenn keiner anbeißt?“ — „Nee, Sie?“

* * *

Der Ritt in die Sonne.

6] Roman von Paul Roſenhayn.

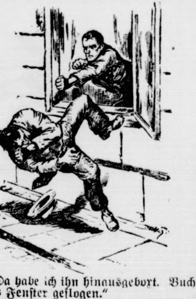
Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„War hier ein Erdbeben?“ erkundigte er ſich.

Jonny ergriff den Beſen und zeigte zum Fenſter hinaus. „Verſtehſt du?“ fragte er.

„Nein,“ ſagte Vandergult.

„Hieronimy war hier. Er wollte eine Erpreſſung verſuchen. Da habe ich ihn hinausgebort. Buchſtäblich Er iſt durchs Fenſter geflogen.“



Vandergult nickte. „Welch ein glücklicher Zufall, daß wir parterre wohnen.“

Er trat ans Fenſter. Eben hielt eine Droſchke, in die ein Mann humpelnd einſtieg. Es war Hieronimy.

Jonny Reimers, den Beſen in der Hand, trat intereſſiert näher. Draußen ſtand ein Halbkreis von Menſchen, die in auffallender Weiſe geſchart waren und ein wohlwollendes Lächeln zeigten.

„Was machen die für merkwürdige Geſichter?“ fragte Reimers kopfſchüttelnd.

„Die meinen natürlich, es handelt ſich um eine Kinoaufnahme. Siehſt du, da drüben applaudiert ſchon einer.“

Jonny ſchloß das Fenſter und zog die Vorhänge zu.

„Sag' mal“ — nachdenklich ſetzte ſich Jacobſen in den Seſſel. „Glaubſt du, daß Hieronimy durch dieſen kleinen Vorfall ausgeſöhnt iſt?“

Reimers lachte. „Nein. Das glaube ich nicht. Ich glaube, nun wird er . . .“

Jacobſen nickte. „Meinſt du nicht auch, daß es Zeit ſein dürfte, vielleicht abzureiſen?“

„Ich bin ganz deiner Meinung. Wohin wollen wir gehen?“

„Hm. Ich habe hier einen Scheck über 75 000 Pfund auf die Midland Bank. Den werden wir morgen früh kaſſieren. Und ich denke, dann fahren wir nach Paris.“

Drittes Kapitel.

Die beiden ſchenderten über den Boulevard Saint Michel.

Das hundertfach ſchillernde Leben des abendlichen Paris umtoſte ſie: jenes ſeltſame, noch nicht völlig romaniſche und dennoch keineswegs nordiſche Getriebe, das in der ganzen Welt nicht zum zweiten Male anzutreffen iſt, und das den unbeſchreiblichen Reiz der Stadt Paris bildet. Die Menſchen, die Pärchen, die eleganten Leute, die Kleinbürger rechts und links von den beiden hatten ſich untergefaßt, ſcherzten, plauderten, lachten, lächelten dem Vorübergehenden zu, hatten ihn eine Sekunde ſpäter völlig vergeſſen, — aber über allem dieſem leichten und harmloſen Tun der Rhythmus einer ſicheren und liebenswürdigen Kultur. Trotz ihrer Naivität umglänzte dieſe Frauen, dieſe Männer der Scharm einer leichten und heiteren Würde; weder die kleinbürgerliche Zutunlichkeit des Italieners, die im Grunde weniger ſcharmiert als bettelt — noch die unfreundliche Eckigkeit des Mitteleuropäers hatten hier einen Platz. Hier bildete jeder einen willigen Teil des Ganzen, jeder ordnete ſich unter, darum war jeder Herr.

Sie ſetzten ſich zu einem Kaffee nieder: bei Soufflet, dem berühmten Soufflet. Ein Täfelchen hing hinter ihrem Tiſchchen:

„Hier dichtete Paul Verlaine.“

„Woher kannſt du eigentlich Franzöſiſch?“ fragte Jonny Reimers

Fritz lachte: „Ich kann ja gar kein Franzöſiſch. Bloß ſo ein paar Brocken, wie ſie jeder kann. Du haſt doch auch Franzöſiſch in der Schule gehabt.“

„Das ſchon. Aber ich habe beinahe alles wieder vergeſſen.“

„In Paris kommt man mit Engliſch durch. Das habe ich in dieſen paar Stunden ſchon gemerkt. Und wenn ſie einen wirklich nicht verſtehen: das verſtehen ſie alle.“ Damit deutete Fritz auf ſeine Brieftaſche. „Was ſchauſt du übrigens immer in die Ecke hinüber? Da ſitzt doch niemand.“

Jonny fuhr zuſammen. „Da hängen Zeitungen. Londoner Zeitungen.“

„Na, und?“

Ein wenig verlegen blickte Reimers zu Boden. „Ich mein' immer, es müßte was von uns drin ſtehen. Ein Schwindler hat in London ſein Unweſen getrieben. Er iſt unter dem Namen Cornelius Vandergult aufgetreten und hat . . . und hat . . .“

„Na, was hat er denn? Red' nur ruhig weiter.“

„Er hat . . . na ja, alſo jedenfalls du haſt doch . . .“

„Na, was zum Teufel habe ich denn eigentlich? Denk' doch mal nach, Jonny. Habe ich irgend jemanden geſchädigt?“

„Du haſt dich als Vandergult ausgegeben.“

„Nicht einmal das iſt richtig. Man hat mich für Vandergult gehalten.“

„Du haſt es dir gefallen laſſen.“

„Jonny . . .“ Fritz ſprach mit leiſer, ſchonender Stimme, ſo, als ob er einem Kinde eine Angelegenheit auseinanderſetze, die über deſſen beſcheidenen Horizont ging. „Jonny, habe ich mir denn, wie ſagt man, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil dadurch verſchafft? Es iſt wahr, ich habe Wachteln auf Sockel gegeſſen und Hummer a la Newburg und ich habe dem Prinzen William die Hand geſchüttelt und der Prinzeſſin Maud; und der Herzogin von Weſtminſter habe ich auf den Fuß getreten. Glaubſt du im Ernſt, daß mich das glücklich gemacht hat? Daß ich einen Vermögensvorteil darin ſehe? Uebrigens iſt es auch rein juriſtiſch kein Vermögensvorteil. In Wirklichkeit haben alle dieſe Herrſchaften ſich gefreut, den reichſten Mann der Welt unter ſich ſehen zu dürfen. Alle haben ſich geſchmeichelt gefühlt, daß Vandergult an ihrem Tiſche geſeſſen hat.“

Fortſetzung folgt

, die mit dem Schrec-
es Waldes finſteren
heute großer Beliebt-
einen, nein, er hat
aber alle bewegen ſich
ie Titel ſchon zeigen,
Schreckenshöhle oder
ulda oder das ſchöne
ch durch Liebe“. In
hriſtian Vulpius viel
rühmten Schwagers
langte: er wurde an
ibliothekar und ſtarb

te.

s der engliſche Roman
f Rocheſter, der Held
Jungfrauen Englands,
besideals ſchmachteten,
ter eines reichen Kauf-
nliebe ſo weit, daß ſie
daten, der kaum leſen
hrem Empfinden nach
Äußeren am meiſten
John Ridd“ von Black-
im Herzen der Tochter
chte ſie das Ebenbild
bereits ernſtlich ange-
Aufenthaltes in Paris
ah, den ihr ſehnendes
deals ausſtattete. Es
in Kenntnis zu ſetzen,
hielt, verließ ſie eines
ſich dem Ringkämpfer
lie verſtoßen und ver-
Thackerays berühmtes
rſchien, fühlte ſich die
Geiſtlichen derart von
r Helden des Werkes,
den Namen des Origi-
ete, daß ein ſolches
daß William Dobbin
me glaubte ihm jedoch
obbin und wurde, da
m tiefſinnig ... Außer-
ter eines Marineoffi-
des Bulwerſchen Ro-
e ſich ein kleines Bild-
igen ließ, um ſich ihr
zu können. Sie trug
erzen und ging bis zu
chüttert ob des früh-

von hoher Intelligen
andſchrift haben, ſin
önnen ſich mit Sto
der in Pittsburg do-
rable Handſchrift hat
nterſuchung herausbe-
ntelligenten Lebeweſe
er intelligente Menſch
ſeinen Gedanken nich
Anſpannung des Ge
ng und die Folge iſt
auskommt. Nur we
ortreffliche Buchſtaben
Pſychologie auch ſcho
ob Intelligenz un
ebensalter in Konne
ps, der eben erſt ein
n großer Denker ſein
ſchlecht ſchreibt, nich
ern ihn als künftige

Clermont-Ferrand in
n Radiumvorkommen
l reicher an Radium

0jähriger Pauſe ſoll
iner Aufführung der
der eröffnet werden.
obachtet längere Zeit
ines Philoſophen am
ſie endlich, „werden
er anbeißt?“ — „Nee,

kein Franzöſiſch.
er kann. Du haſt
gehabt.“
nahe alles wieder
gliſch durch. Das
on gemerkt. Und
en: das verſtehen
ſeine Brieftaſche
die Ecke hinüber?
ängen Zeitungen.
imers zu Boden.
n uns drin ſtehen.
nweſen getrieben.
Wandergult aufge-
ur ruhig weiter.“
du haſt doch . . .“
denn eigentlich?
ich irgend jeman-
sgegeben.“
Man hat mich fü
leiſer, ſchonende
ue Angelegenheit
eſcheidenen Hori-
n, wie ſagt man,
teil dadurch ver-
ln auf Sockel ge-
und ich habe de
lt und der Prin-
Weſtminſter hab
du im Ernſt, da
ß ich einen Ver
s iſt es auch rei
In Wirklichkei
eut, den reichſte
rfen. Alle habe
ergult an ihre
Fortſetzung folgt

Was wir wiſſen wollen

Kraftverbrauch beim Muſikmachen. Zwei Ärzte in Wien ſind auf den Gedanken gekommen, den Kraftverbrauch bei muſikaliſcher Betätigung genauen Meſſungen zu unterziehen. In einer von ihnen herausgegebenen Schrift („Über den Energieverbrauch bei muſikaliſcher Betätigung“) wird darauf aufmerkſam gemacht, daß das Muſikmachen nicht nur eine geiſtige Tätigkeit, ſondern auch mit einer Kraftleiſtung verbunden iſt. Die beiden Ärzte nahmen ihre Meſſungen in der Art vor, daß ſie aus dem während des Muſizierens, wozu auch das Singen und das Dirigieren gerechnet wurde, ſich vollziehenden „Gaswechſel“ auf den gemachten Energieaufwand indirekte Schlüſſe zogen. Bei Inſtrumentalmuſikern wurde die Ausatmungsluft mittels Mundſtückes und Naſenklemme einer Gasuhr zwecks Meſſung zugeführt. Beſonders intereſſant geſtalteten ſich die Unterſuchungen bei einem Kapellmeiſter. Was hier für den Energieaufwand vor allem beſtimmend wirkt, iſt die rhythmiſche Tätigkeit der Arme und Hände, die vielleicht auch mit ausgeſprochenen Rumpfbewegungen verbunden iſt. Die Unterſuchung ergab nun, daß beim Dirigieren mäßig bewegter Stücke eine Steigerung des Energieaufwandes um rund 55 % gegenüber dem Ruhezuſtand erfolgte. Bei der Leitung raſcherer ſtärker belaſteter Kompoſitionen ſtieg dieſer Mehraufwand an Energie von 55 bis auf 120 %. Durchſchnittlich bewegt ſich die Zunahme des Energieverbrauches beim Muſikmachen zwiſchen 40 und 60 %.

Allerlei Humore.

Dichtung und Wahrheit. „Wie Sie mich hier ſehen, ſtemme ich mit einer Hand zweihundert Kilogramm und balanciere auf dem Zeigefinger hundert Pfund!“ — „Was will das ſagen! Ich kann mit dieſer Hand hier einen ganzen Eiſenbahnzug anhalten!“ — „Na, erlauben Sie mal, das iſt doch ein aufgelegter Schwindel!“ — „Aber wieſo denn? Ich bin doch Lokomotivführer!“

— **100 000 Mark für eine Maus.** Bisher war es noch nicht bekannt, daß Mäuſe ſo koſtbar ſind. Aber die Amerikaner belehren uns eines Beſſeren. In Chikago fand jüngſt eine Ausſtellung eines extra gegründeten Mäuſeklubs ſtatt, auf dem die ſchönſten Mäuſe prämiiert wurden. Zweck der Vereinigung iſt es, ſeltene Mäuſearten zu züchten und zu ſammeln. Man hatte denn auch zu der Ausſtellung 1000 verſchiedene ſeltene Exemplare von Mäuſen zuſammengebracht. Da waren ſeltene indiſche, chineſiſche und afrikaniſche Mäuſe von ungeheurer Größe bis zur kleinſten Maus zu ſehen, die nicht viel größer war als ein Käfer. Dem Beſitzer einer beſonders ſeltenen kleinen ſibiriſchen Maus wurden für dieſes Tierchen 30 000 Mark geboten, er aber lehnte das Angebot ab und entſchloß ſich auch nicht, ſie für 100 000 Mark herzugeben. Seine Maus wurde mit einem goldenen, mit Brillanten beſetzten Halsband prämiiert.

Kegeln — ein deutſcher Volksſport

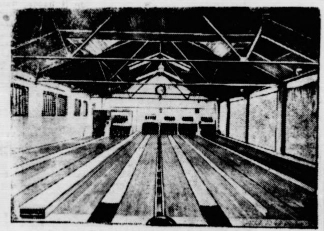
Der Kegelſport.

Von H. Koch,

Sportwart des Verbandes Berliner Kegelklubs E. V.

Nachdem uns durch den unglücklichen Ausgang des Krieges die ungemein wichtige „Heerespflicht“, eine Schule der körperlichen Ertüchtigung, genommen iſt, ſind allenthalben rege Geiſter am Werke, den Sinn für Leibesübungen zur Erhaltung der Geſundheit in alle Volksſchichten hineinzutragen. Auch der deutſche Kegelſport, eines der älteſten deutſchen Spiele, will mithelfen, lebensfrohe und geſunde Männer zu erziehen. Dem Deutſchen Keglerbund mit über 72 000 Mitgliedern gebührt das Verdienſt, mit den alten Unſitten, die früher mit dem „Kegelſchieben“ verknüpft waren, gründlich aufgeräumt zu haben, in der richtigen Erkenntnis, daß gerade der Kegelſport wie kaum ein anderes Spiel als ein Volksſport geeignet iſt, der auf Leib und Geiſt geſundheitfördernd wirkt — wenn er ernſtlich und methodiſch betrieben wird. Zwar ſteht ein großer Teil der Volksgenoſſen unſerem Kegelſport noch ſkeptiſch gegenüber, aber auch dieſe werden, wenn ſie ſich mit dem Weſen des heutigen Kegelſports erſt näher vertraut gemacht haben, ihr Vorurteil fallen laſſen.

Die Führer des Deutſchen Keglerbundes haben dem Kegelſport neue Wege gewieſen und unaufhaltſam geht es vorwärts. Luftige und gutbelichtete Kegelſporthallen mit neuen techniſchen Errungenſchaften der Neuzeit ſind an vielen Orten des Deutſchen Reiches entſtanden. Die frühere Betätigung der Kegler in alten, dumpfigen und ungeſunden Kellerräumen iſt verpönt. Strenge Vorſchriften für die Bahnen und für das Kegelmaterial ſind erlaſſen worden. Über die Technik des Kegelns, Haltung uſw. ſowie über die Austragung von Klub-, Städte-, Bezirks-, Gau- und Bundesmeiſterſchaften ſind genaue Beſtimmungen getroffen worden. Bei den offiziellen Kämpfen iſt dem Kegler eine beſondere Kleidung (Sportdreß) zur Pflicht gemacht. Sportwarte ſorgen für ſachgemäße Ausbildung der Kegler und die nötige Sportdiſziplin, die zur einwandfreien Betätigung eines Sportlers unerläßlich iſt. Klubkämpfe innerhalb der Verbände und Einteilung der Mannſchaften in Klaſſen (Oberliga, Liga uſw.) zur Austragung von Klaſſenmeiſterſchaften, wie z. B. beim Fußballſport, tragen dazu bei, den Sportgeiſt und die Kameradſchaftlichkeit zu pflegen.



Die vorbildliche Kegelbahn.

An die Kämpfenden werden große Anforderungen geſtellt. 100, 200 und 300 Kugeln hintereinander müſſen innerhalb einer vorgeſchriebenen Zeit abgeworfen werden. Beſtimmte Durchſchnittsleiſtungen bilden den Gradmeſſer des Könnens. Da der Reichsausſchuß für Leibesübungen, dem der Deutſche Keglerbund angehört, den Kegelſport in die Bedingungen zur Erringung des Deutſchen Sportabzeichens noch nicht aufgenommen hat, hat der Deutſche Keglerbund ein eigenes Bundesſportabzeichen eingeführt. Die Erringung dieſes in Gold, Silber und Bronze zu verleihenden Abzeichens iſt an ſchwere Bedingungen geknüpft: 200 Kugeln in einem Gange auf neutraler Bahn: Bohle 1475 Holz, oder Schere 1300 Holz, oder Aſphalt 1100 Holz. Nur ausgeglichenes Können und eifriges Training vermögen dieſe Leiſtungen zu vollbringen. Hierbei ſei noch kurz erwähnt, daß während der Ausübung des Kegelns dem Kämpfer jeder Alkohol- und Nikotingenuß unterſagt iſt.

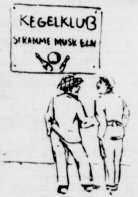
Spieler in Keglerkluft und richtiger Wurfſtellung.

Viele ehemalige Fußballer, Leichtathleten, Turner uſw., die nicht mehr mit voller Kraft und Ausſicht auf Erfolg ihren Sport ausüben können, haben ſich aus Begeiſterung zur Sportbewegung dem Kegelſport gewidmet. Hier können ſie noch bis ins hohe Alter hinein Leibesübung pflegen, wohl wiſſend, daß Leibesübung allezeit geſundheiterhaltend wirkt. Aber auch aktive Mitglieder anderer Sportverbände beteiligen ſich an den Übungen der Sportkeglerverbände. Ein Beweis, daß unſer Kegelſport volkstümlich iſt. In manchen Verbänden hat man bereits auch Jugend- und Damenabteilungen gebildet, wo unter ſachgemäßer Aufſicht und Leitung mit Gewiſſenhaftigkeit das Kegeln als Leibesübung gepflegt wird.

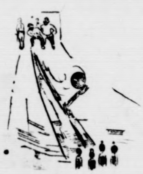
Der Deutſche Keglerbund hat vier verſchiedene Bahnen durchgebildet. Die Bohlen-, die Scheren-, die Aſphaltbahn und neuerdings die amerikaniſche Parkettbahn. Durch das mehrfache Bahnenſyſtem wird dem Kegelſport eine große Mannigfaltigkeit verliehen, die durch die Ausgeſtaltung der Kämpfe weſentlich erhöht wird. Die amerikaniſche Parkettbahn mit zehn Kegeln und Kugeln im Gewicht von 16 Pfund iſt die internationale Bahn. Bei dem letzten internationalen Turnier in Stockholm beteiligten ſich dort auch einige deutſche Mannſchaften mit ſchönem Erfolge. Eine ſchwierige Aufgabe iſt das Figurenkegeln, das an die Geſchicklichkeit des Keglers beſonders große Anforderungen ſtellt.

Jeder Kegler iſt gegen Unfall und Haftpflicht bei Ausübung des Kegelns verſichert. Die Wohlfahrtsbeſtrebungen des Deutſchen Keglerbundes tragen dazu bei, den Kegelſport in immer weitere Kreiſe des deutſchen Volkes hineinzutragen und ihn zu dem zu machen, was er iſt ein Volksſport.

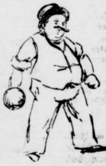
Keglerbrevier.



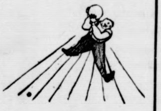
1



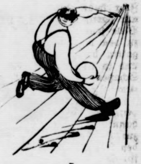
2



3



4



5

Ich höre, lieber Freund, du gehſt zum Kegeln?
Ich bitte dich, vergiß nicht dieſe

Regeln:

1. Der Name deines Klubs ſei nichts zum Lachen,
Es ſoll ſich niemand drüber luſtig machen.

2. In gutem Stand halt' deine Kegelbahnen,
Die Bahn läßt, was am Kegler ſelbſt iſt, ahnen.

3. Du ſollſt beim Kegeln leichten Sportdreß tragen —
Oh, kegle nie mit Hut und ohne Kragen.

4. Wann du auch kegelſt, ſei es ſpät, ſei's frühe,
Mach' keine Mätzchen — immer mit der Ruhe!

5. Du ſollſt beim Kegeln ſtets die Haltung wahren,
Dich nicht als Akrobat und Clown gebaren.

6. Es ſei die Kugel nicht zu früh geſchwungen,
Statt Kegel triffſt du ſonſt den Kegeljungen.

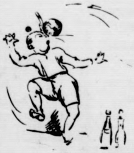
7. Du ſollſt, dieweil du kegelſt, nie nicht rauchen
Und weder Schnaps noch Bier zu ſehr mißbrauchen.

8. Es iſt kein Wurf, iſt auch das Ziel getroffen,
Ein Grund zum Schreien: „Jetzt wird fortgeſoffen!“

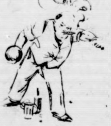
9. Nie ſoll dein Beifall laut die Bahn durchdröhnen —
Nicht jede Neune zählet zu den ſchönen.

10. Du ſollſt, was du geworfen, ſtets beachten
Und deine Würfe zu verbeſſern trachten.

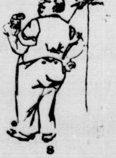
Läßt du dir alles dies ein gutes Wort ſein,
Wird dir, was Spiel ſcheint, bald ein richt'ger Sport ſein.



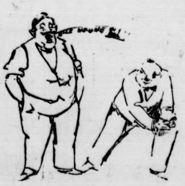
6



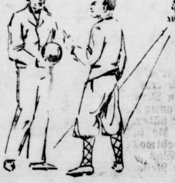
7



8



9



10

Trinkt Roland-Frucht-Sprudel Roland-Tafelwaſſer
Vertreter: **H. Oellerich** in Bad Bramstedt

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage
von 5.45 bis 16.00 (Sonnabend bis 14.50).

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.50: Wetterbericht. ✱ 6.20: Wetterbericht, landw. Meldungen. ✱ 7.05: Zeitangabe. ✱ 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau. ✱ 10.15: Nachrichtendienſt. ✱ 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—14.50: Mittagskonzert (Mittwoch und Freitag von 13.20—14.50). ✱ 12.45: Schiffahrtsfunk (Freitag 13.15). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe. ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). ✱ 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht (Mittwoch 20.10). ✱ Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten. — Außerdem: ✱ 6.45: Morgengymnaſtik. Montag: Das Gleichgewicht. Donnerstag: Schwünge und Sprünge. ✱ 7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht (nur Dienstag und Freitag). — Montag: ✱ 14.40: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ 15.15 (nur Hbg.): Hamburg. Arbeitsmarkt. — Dienstag. ✱ 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. — Mittwoch: ✱ 12.20: Engliſcher Schulfunk. ✱ 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. — Freitag: ✱ 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht.

Montag, 27. Juni.

16.15 Bremen (alle Sender): **Arien, geſungen von Max Raymer vom Landestheater Oldenburg unter Mitwirkung des Kammerorcheſters der Norag.** Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Die Plattenſtunde von Dr. W. Heinitz. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** ✱ 18.30: Übertragung v. d. Deutſchen Welle: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Hauskonzert der Funkwerbung. ✱ 19.35: Spaniſch. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Fritz-Reuter-Abend.** ✱ 21.30: **Akkordophonkonzert.** Ausgeführt vom Akkordophonvirtuoſen Rößler.

Dienstag, 28. Juni.

15.15 Hamburg (alle Sender): Fr. Heller-Halberg: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. ✱ 16.15 Bremen (alle Sender): Skizzen von Gerhard Ludwig Milau. Geleſen vom Verfaſſer. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: Menſchen und Werke der Zeit. ✱ 17.40: Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Abgabe und Ausfüllung der Vermögenserklärung für das Kalenderjahr 1927. Steuertermine der Woche. ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), ✱ 18.05 Hannover, ✱ 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Frieda Radel, Hamburg: Über das Wandern. ✱ 19.10 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Steyer, Lübeck: Über Obſtbaumſchutz. ✱ 19.30: Muſikaliſche Promotion der Familie Klanameier. Fräulein Piccoloflöte. Referent: Dr. Wilh. Heinitz. ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): Dr. Alb. Mayer-Reinach: Die Sinfonie bis Beethoven. Philipp Emanuel Bach und ſeine Zeit. Beiſpiele durch das Noragorcheſter. ✱ 21.15: **Volksliederabend.** ✱ 20.00 Bremen (nur Bremen): **Volkstümliche Weiſen.** Geſungen vom Bremer Volkschor (Gemiſchter Chor), Leitung: Kapellm. H. Stoll, und Geſangverein Gutenberg (Männerchöre), Leitung: H. Oſterſehlte, unter Mitwirkung des Kammerorcheſters der Norag. ✱ Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert im Alſterpavillon, Hamburg. (Hann., Brem.): Konzert im Café Continental, Hannover.

Mittwoch, 29. Juni.

16.30: Übertragung von d. Deutſchen Welle: Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** ✱ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Nachmittagskonzert d Funkwerbung. ✱ 18.30: Übertragung von d. Deutſchen Welle: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Konrad Borchling, Hamburg: Niederdeutſche Heldenſagen. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Der deutſche Schauſpieler zur Zeit der Romantik. ✱ 20.00: Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. ✱ 20.15 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Gartenkonzert im Uhlenhorſter Fährhaus, Hamburg.** ✱ 20.15: Bremen (nur Brem.): **Die Heide.** ✱ Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert im Café Wallhof, Hamburg. (Hann., Brem.): Konzert im Café Continental, Hannover.

Die neue »Urbin« Qualität

Eine weitere Verbesserung des seit 55 Jahren so glänzend bewährten „Urbin“. Keine Creme ist wie diese: Sie putzt und pflegt, sie gibt den Schuhen gutes Aussehen und verleiht ihnen Haltbarkeit und lange Lebensdauer. Mit einem Wort: Sie ist der beste Freund Ihrer teuren Schuhe!!

Urbin
Die reine Terpentinölware
mit hohem Gehalt an edlem Karnaubawachs

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert
frei Haus Hans Dohn, Tel. 145.

Einen
gesunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin‘
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt, in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Ihr jungen Frauen habt's gut!

Wie mussten wir uns noch mit der Wäsche plagen, als es noch kein Persil gab! Auch heute allerdings hat noch nicht jede von uns Alten ganz umgelernt. Und es ist doch so überzeugend, wenn man es einmal ohne Vorurteil und richtig versucht:

Mit Persil waschen macht die halbe Arbeit, und die Wäsche kann garnicht schöner sein!

Frauen, wascht mit Persil!
Jetzt auch in **Pfund**paketen zu **85** Pfennig erhältlich

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkost“ Pfd 90 Pfg.**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte. (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinster gerösteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig) **Sollten in keinem Haushalt fehlen.**
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter-Groß-Handlung **Hammonia** G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

NWK Wolle
NWK
Taubenwolle
zarteste Zephirwolle
zum Sticken u. Häkeln
Die Taube bürgt für Güte
Überall erhältlich
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

E. Zimmermann
Landweg Tel. 236
Damen-Frisiersalon
Behandlung in
Maniküre u. Schönheitspflege

Autofahrten
Unsere neue siebensitzige Pullmann-Limousine steht jederzeit z. Verfügung
Fernruf **58** u. **194**
Verkehrs-Gesellschaft Bad Bramstedt G. m. b. H.

Deutsches Bundesschießen München

Zum Deutschen Bundesschießen fährt am 15. Juli
ein Schützenzug
18 Uhr ab Hamburg. Fahrpreis 28 90 M. Auch Nichtmitglieder unseres Vereins können diesen Zug benutzen. Anmeldungen bis Montag, den 27. Juli.
Schützen-Verein Roland.

Bauſchule Raſtede
i. Oldbg. von C. Rohde
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Programm frei.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
1 Uhr: Kindergottesdienst

Dosenöffner „Sieger“
RM. 1.20, die Freude der Hausfrau, sowie Messerschärfer „Erla“ 45 Pfg., hält vorrätig J. H. Möller.

Maler-Leinöl
garantiert rein a ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
„Bramstedter Nachrichten“

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst,
Druckerschwärze ist das Blut
des geschäftlichen Lebens!—

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible] Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 147 Montag den 27. Juni 1927 49 Jahrg.

In die Verſenkung!

Reichsrat und Mieterſchutz.

Zu den Beſchlüſſen des Reichsrats, das Reichsmietengeſetz und das Mieterſchutzgeſetz bis 1. Juli 1929 zu verlängern, wird uns geſchrieben:

Unſere ganze Wohnungsgeſetzgebung nach dem Kriegs iſt eine einzige große Tragödie. Sie wäre noch ſchwerer zu ertragen, wenn dieſe Tragödie nicht ab und zu unterbrochen würde durch einige Grotesken, wobei allerdings die Betroffenen des Groteske weniger empfinden als die erfreulicherweiſe Unbeteiligten. Es gibt keine Behörde im lieben Deutſchen Reich, die ſich ſo unbeliebt gemacht hat wie die Wohnungsämter. Man wirft ihnen Selbſtherrlichkeit vor und eine ganze Reihe von Skandalen haben dafür geſorgt, daß „ihr Ruf nicht fein iſt“, wie Paulus von den Kretern ſchreibt. Und es wird nicht gerade dazu beitragen, ihre Beliebtheit zu erhöhen, wenn man jetzt mit erſtaunten Augen leſen muß, daß die Stadt Berlin ihr Zentralwohnungsamt und ihre Wohnungsämter während des Monats Juli für den Publikumsverkehr ſchließt, weil ſie angeblich nicht in der Lage ſeien, während der diesjährigen Urlaubsperiode den Dienſtbetrieb im vollen Umfange aufrechtzuerhalten. Schuld daran ſei die ſtarke Verminderung des Perſonalbeſtandes. Man will nur beſonders dringende Angelegenheiten, z. B. Ermiſſionen, in dieſer Zeit auch mündlich erledigen.

Es wären erfreuliche Ausſichten, wenn auch anderorts dieſem Vorgehen der Stadt Berlin Folge geleiſtet würde. Man weiß nicht, ob man lachen oder weinen ſoll, daß für die Wohnungsämter die allerwichtigſte Angelegenheit der Hinauswurf von Mietern iſt, die mit ihrem Zins im Rückſtand geblieben ſind. Und wenn die Welt einfällt, wenn Kataſtrophen geſchehen, wenn ein Wirbelſturm vielleicht Straßen niederlegt — die Wohnungsämter bleiben geſchloſſen. Und wenn dieſe Behörde erklärt, für die Urlaubszeit den Betrieb zu ſchließen, ſo können ja auch andere Behörden und Einrichtungen dieſem Beiſpiele folgen! Der unbeſcheidene Zeitgenoſſe iſt allerdings der geradezu unmöglichen Anſicht, daß die Wohnungsämter für den Bürger da ſind und nicht umgekehrt.

Nichts hat ſoviel Verbitterung und Verärgerung hervorgerufen wie die Tätigkeit der Wohnungsämter. Gewiß iſt ihnen allein nicht alle Schuld zuzuſchreiben, ſondern unſere ganze Wohnungswirtſchaft trägt letzten Endes die Verantwortung dafür; aber daß nun dieſe Dinge noch erſchwert werden dadurch, daß eine ganze Zeit lang der Apparat einfach nicht funktioniert, wird zur Erhöhung der Beliebtheit dieſer Ämter nicht gerade beitragen. Der unbeſcheidene Zeitgenoſſe glaubt auch, es ſei wohl zweckmäßiger, für die Bureauarbeit in der Urlaubszeit vielleicht Abgebaute heranzuziehen, wenn wirklich Not am Mann in den Wohnungsämtern iſt. Oder ſollte dort die Arbeit an ſo viel Können und ſo viel Vorkenntniſſe geknüpft ſein, daß ein früherer Beamter ſie nicht auch leiſten kann?

Das ſchlimmſte iſt, daß die Dinge in abſehbarer Zeit kaum anders werden. Das Mieterſchutzgeſetz iſt ja ſoeben im Reichsrat bis zum 1. Juli 1929 verlängert worden, ebenſo wie das Reichsmietengeſetz. Hierbei hat ſich eine bezeichnende Szene abgeſpielt, da der Antrag der Reichsregierung, die gerichtliche Erzwingung einer Räumung zu erleichtern, durch den Reichsrat abgelehnt wurde. Das ſind alles Notbeſchlüſſe, die von außen her an der Krankheit herumdoktern, dem Übel aber nicht in ſeinem Urſprung zu Leibe gehen. Hat es doch — auch wieder in Berlin — ſo außerordentlich böſes Blut gemacht, daß die bekannten Wohnungsbaupläne eines amerikaniſchen Syndikats abgelehnt worden ſind, dafür aber, vorläufig wenigſtens, auch nicht der geringſte Erſatz etwa durch Annahme eines Angebots von anderer Seite her geſchaffen wurde. Außerdem ſpürt ja der Mieter an jedem Monatserſten bei der Zahlung der Hauszinsſteuer immer von neuem das Unerquickliche all dieſer Dinge, die von der Wohnungszwangswirtſchaft hervorgerufen worden ſind. Er muß Steuern zahlen, mit Hilfe derer die Wohnungsnot gemildert werden ſoll, er lieſt in ſeiner Zeitung nicht gerade ſelten von wunderſchönen Verſprechungen, daß alles nun bald beſſer werden ſoll, — aber er ſieht nichts davon. Man weiß nicht, was für den Staatsbürger peinlicher und unangenehmer iſt: ob mit der Finanzbehörde zu verkehren oder mit dem Wohnungsamt. Es würde ein Aufatmen durch ganz Deutſchland gehen, wenn die Wohnungsämter nicht bloß auf einen Monat ſchließen würden, wie in Berlin, ſondern nach Möglichkeit ganz in der Verſenkung verſchwänden. Darum: Baut Wohnungen!

Kontrolle der Oſtfeſtungen.

In den nächſten Tagen.

Auf Grund der in Genf zwiſchen den Außenminiſtern der beteiligten Mächte getroffenen Vereinbarung wird eine Beſichtigung der zerſtörten Unterſtände an der Oſtgrenze ſtattfinden, zu der militäriſche Sachverſtändige der früheren alliierten Mächte zugezogen werden. Die Beſichtigung wird im Laufe der nächſten Woche vorgenommen werden. Die fremden militäriſchen Sachverſtändigen ſind dazu von General von Pawelsz eingeladen worden. Die Beſichtigungsreiſe ſoll etwa zehn Tage in Anſpruch nehmen.

Für Deutſchlands Weltgeltung.

Ein Appell an die Reichsregierung.

Führende Männer der deutſchen Wiſſenſchaft, der deutſchen Wirtſchaft und der deutſchen Arbeit haben an die Reichsregierung zu Händen des Reichskanzlers Dr. Marx ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Mehr denn je bedarf es einer Vertiefung und Erweiterung der wiſſenſchaftlichen, forſcheriſchen und kulturellen Grundlagen von Wirtſchaft, Volkspflege und Volksgeſundheit, die zugleich eine Grundlage unſeres Geiſteslebens ſind. Die ſteigenden äußeren Belaſtungen, der ſcharfe wiſſenſchaftliche und wirtſchaftliche Wettbewerb des Auslandes, die erſchwerte Geltendmachung unſeres Welteinfluſſes, das ſtarke Ausmaß von Anſpannung unſerer produktiv ſchaffenden Kräfte verlangen ein Höchſtmaß wiſſenſchaftlicher Arbeit, eine geſteigerte Wirkungsmöglichkeit der deutſchen Forſchung, den Aufſchluß neuer Methoden, erfolgreiche Wege forſcheriſchen Findens und Suchens.

Vorausſetzung dafür iſt die Bereitſtellung ausreichender öffentlicher Mittel. Aus dieſer Erkenntnis heraus haben Reichsregierung und Reichstag trotz der Notlage unſeres Volkes während der letzten Jahre beachtliche Mittel frei gemacht. Damit wurde ein hoffnungsvoller Anfang geſchaffen, um in zahlreichen Spezialforſchungen auf den Gebieten von Wirtſchaft und Geſundheitsweſen durch gemeinſame Arbeit der Kaiſer Wilhelm-Geſellſchaft und der Notgemeinſchaft der Deutſchen Wiſſenſchaft wie anderer vom Reich geförderter Forſchungsſtätten Ergebniſſe zu erzielen, die zuſammen mit den wiſſenſchaftlichen Leiſtungen der deutſchen Hochſchulen und Akademien der Eigenart und den Lebensbedingungen des deutſchen Volkes entſprechen. Erſt der Wiederbeginn dieſer Forſchungsarbeit hat gezeigt, welche Fülle ungelöſter Fragen auf allen Gebieten den techniſchen und wiſſenſchaftlichen Fortſchritt hemmen. Angeſichts der Größe und der Zahl der zu löſenden Aufgaben, die als Lebensnotwendigkeiten unſeres Volkes empfunden werden, ſind die ausgeworfenen Mittel kaum als ausreichend zu bezeichnen, zumal die Länder mit ihren wichtigen und unerſetzlichen kulturpolitiſchen Unterrichts- und Erziehungsaufgaben nur einen Teil der eigentlichen Forſchung zu übernehmen in der Lage ſind.

Zu unſerer größten Sorge ſcheint es nun, als ob ſich Beſtrebungen geltend machen, nicht nur auf dem beſchrittenen Wege ſtehenzubleiben, ſondern ſogar die den Forſchungszwecken gewidmeten Fonds des Reichsetats zu kürzen. Die Folgen ſolcher Maßnahmen würden verhängnisvoll ſein. Wenn die für 1927 gewährten Mittel der Notgemeinſchaft im neuen Jahre nicht unverkürzt weiter bewilligt und die unerläßlichen Lebensbedingungen der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft nicht erfüllt werden, ſo erfährt die Tätigkeit beider Inſtitutionen eine Lähmung von unüberſehbarer Tragweite. Dann müßten Arbeiten aufgegeben werden, die auf dem Gebiete der Phyſik (drahtloſer Weltverkehr, Strahlungsforſchung, Erſchließung neuer Rohſtoffe), der Chemie (Verflüſſigung der Kohle, Veredlung der Leicht- und Schwermetalle, Eiweißforſchung, Kolloidchemie), der Medizin (Krebs, Tuberkuloſe, Rachitis, Säuglingsſterblichkeit, Zuckerkrankheit, Hirnforſchung), der landwirtſchaftlichen Forſchung (Saatgutzüchtung, Veredlung der Kartoffel und des Getreides, Stickſtoffdüngung, Schädlingsbekämpfung, Hebung der Viehzucht, landwirtſchaftliche Ertragsſteigerung) und der Technik (Wärmewirtſchaft, Kraftmaſchinenbau, Strömungsforſchung, Weltluftverkehr) von mehr als 1000 Forſchern in Angriff genommen ſind und betrieben werden. Von den Schädigungen der Geiſteswiſſenſchaften zu ſchweigen, auf denen nicht minder unſer geiſtiges Leben und unſere Weltgeltung beruht. Im beſonderen hängt an den gefährdeten drei Millionen Mark für die Notgemeinſchaft die Arbeit von Hunderten von Forſchern, die für die nationale Wirtſchaft, die Volksgeſundheit und das Volkswohl gleich unentbehrlich iſt.

Welche Regierung und welche Reichsſtelle kann die Verantwortung übernehmen, durch Sperrung der hierfür erforderlichen Etatsfonds dieſe Forſchungsarbeiten abzudroſſeln! Als Vertreter deutſcher Forſchung und deutſcher Arbeit warnen wir im Bewußtſein ſtärkſter Verantwortung vor dieſer Gefahr und wenden uns daher mit dieſem Aufruf an die Reichsregierung und an das deutſche Volk.

Der Aufruf trägt mehr als 40 Unterſchriften aus allen Parteilagern und aus Handel, Wirtſchaft und Kunſt.

Zollvorſchläge der Reichsregierung.

Erhöhungen für Kartoffeln und Schweinefleiſch.

Die in letzter Zeit ſo vielfältig beſprochenen Zolländerungen ſcheinen jetzt in Fluß zu kommen, da die Reichsregierung jetzt ihren Geſetzentwurf über die künftigen Zollbeſtimmungen dem Reichsrat zugeleitet hat.

In der Begründung zu dem Entwurf heißt es u. a.:

In den Beſchlüſſen der Weltwirtſchaftskonferenz kommt die Tendenz zum Ausdruck, daß ein allgemeiner Abbau des Zollniveaus wünſchenswert iſt. Dieſer Auffaſſung will die Reichsregierung dadurch Rechnung tragen, daß ſie den Reichswirtſchaftsrat erſucht, ſofort in Beratungen darüber einzutreten, welche Zollpoſitionen unſeres Zolltarifes autonom ermäßigt werden können. Darüber hinaus ſoll auch mit den Vertragsländern in Verbindung getreten werden, um durch neue Verhandlungen beiderſeitige Vertragsſätze ebenfalls zu ſenken. Wenn hiermit die Reichsregierung den Beſchlüſſen der Weltwirtſchaftskonferenz weitgehend Rechnung trägt, ſo befindet ſie ſich außerdem in voller Übereinſtimmung mit den gerade für die Landwirtſchaft gefaßten Reſolutionen, wenn ſie vorſchlägt, den Kartoffelzoll und den Zoll für friſches Schweinefleiſch zu erhöhen. In den Beſchlüſſen der Weltwirtſchaftskonferenz iſt beſonders darauf hingewieſen, daß die mißliche Lage der Landwirtſchaft darauf zurückzuführen iſt, daß das Gleichgewicht zwiſchen den Preiſen der landwirtſchaftlichen und den der induſtriellen Erzeugniſſe geſtört ſei. Dieſe Störung habe zur Folge gehabt, daß vielfach die Landwirte für ihre Arbeit und für ihren Kapitalaufwand keine genügende Entſchädigung erhielten. Dies trifft für die deutſchen Verhältniſſe hauptſächlich auf die beiden landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe zu, die eine weſentliche Grundlage der landwirtſchaftlichen, insbeſondere der bäuerlichen und Kleinbetriebe ſind, nämlich Kartoffeln und Schweinefleiſch. Das gilt in beſonderem Maße für die leichten Böden des deutſchen Oſtens. Man kann, insbeſondere im Oſten, eine praktiſche Siedlungspolitik nur treiben, wenn den Siedlern die Gewähr gegeben iſt, daß ſie ihr Auskommen finden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Beſichtigung der zerſtörten Unterſtände im Oſten durch die Sachverſtändigen der früher alliierten Mächte ſoll in den nächſten Tagen beginnen.

* Die Vorlage der Reichsregierung über die geplanten Zolländerungen iſt dem Reichsrat zugegangen.

* Eine Anzahl führender Perſönlichkeiten aus Handel, Wirtſchaft und Kunſt wendet ſich mit einem Appell an die Öffentlichkeit, um der der deutſchen Wiſſenſchaft drohenden Not zu begegnen.

* Bei einem Eiſenbahnübergang in Lübeck wurde ein Perſonenauto von einem Zuge erfaßt. Sämtliche fünf Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet.

Die Wünſche zur Eiſenbahnentwicklung.

Erklärungen Dr. Dorpmüllers in Dresden.

Der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Dorpmüller, weilte zum Beſuch der ſächſiſchen Regierung in Dresden. Nach der Begrüßung durch das Miniſterium und einige amtliche Behörden empfing Dr. Dorpmüller die Preſſe. Er gab einen Überblick über den Umfang der im Bereich Sachſens befindlichen Teile des Eiſenbahnnetzes, würdigte die Bedeutung der ſächſiſchen Induſtrientwicklung und die Wichtigkeit des geſchehenen Anſchluſſes an die Reichseiſenbahn. Dr. Dorpmüller meinte mit dem Hinweis darauf, daß von allen Wünſchen, die der Reichsbahn geſtellt werden, natürlich nur immer ein kleiner Teil Erfüllung finden könne: ſoweit dieſe Wünſche, die natürlich auch aus dem ſächſiſchen Gebiet an die Reichsbahn zahlreich herangebracht werden, Berechtigung haben und ſich einigermaßen im Rahmen der Leiſtungsmöglichkeit bewegen, könne man verſichert ſein, daß mit vollem Verſtändnis für die Bedürfniſſe der ſächſiſchen Wirtſchaft auf ihre Erfüllung hingewirkt wird.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Parlamentariſcher Streit vor dem Staatsgerichtshof.

Im Braunſchweigiſchen Landtag hatte die ſozialdemokratiſche Fraktion einen Antrag eingebracht, der die Einſetzung eines parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes zur Nachprüfung der Beamtenpolitik der derzeitigen rechtsſtehenden Regierung forderte. Der ſozialdemokratiſche Antrag wurde vom Landtag abgelehnt. Ein Gegenantrag der Rechtsparteien, der einen Unterſuchungsausſchuß für die Perſonalpolitik der früheren Linksregierung Jaſper verlangte, wurde angenommen. Darauf erhob die ſozialdemokratiſche Landtagsfraktion Beſchwerde beim Staatsgerichtshof, der entſchied, daß der Antrag der Rechtsparteien verfaſſungswidrig ſei.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsbeſprechungen.

Amtlich läßt das franzöſiſche Handelsminiſterium erklären, die Zeitungsnachrichten über Abbruch der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen entſprechen nicht den Tatſachen. Im Gegenteil würden die Verhandlungen in gewohnter Weiſe im franzöſiſchen Handelsminiſterium fortgeſetzt. — Deutſche amtliche Meldungen, die dieſen Angaben widerſtreiten, liegen nicht vor und tatſächlich hatte der deutſche Vertreter Dr. Poſſe neuerdings Beſprechungen in Paris. Ob allerdings eine Vereinbarung vor dem entſcheidenden 1. Juli zuſtande kommt, iſt nach wie vor fraglich.

Badiſcher Geſetzentwurf über Beamtenbezüge.

Dem Badiſchen Landtag iſt von der Regierung ein Geſetzentwurf zugegangen, der die Beamtenbezüge regeln will. Nach dem Entwurf ſollen die planmäßigen badiſchen Beamten der Beſoldungsgruppen I—VI vom 1. Oktober 1927 ab zu ihren Bezügen einen Zuſchlag von 10 Prozent des Grundgehalts erhalten. Die Bezüge der Beamten im Ruheſtand und der Hinterbliebenen dieſer Gruppen werden ebenfalls entſprechend erhöht. Ferner ſollen gewiſſe geringer wie früher beſoldete Beamte vom 1. April 1927 ab eine Ausgleichszulage erhalten. Der Aufwand für die Neuregelung wird auf etwa 1 150 000 Mark geſchätzt.

Deutſche Geſinnung im Danziger Lande.

Bei dem Deutſchen Landkreistag in Danzig hielt Landrat Poll-Tiegenhof einen Vortrag über „Die Kreisverfaſſung, von Danziger Geſichtspunkten aus geſehen“. Der Redner, der einen Überblick über den Gang der kommunalen Entwicklung in Danzig ſeit der gegen den einmütigen Willen der Danziger Bevölkerung erfolgten Trennung Danzigs vom deutſchen Vaterlande gab, erkarte u. a., nichts könne beſſer den deutſchen Charakter der drei Danziger Landkreiſe beweiſen als die Tatſache, daß bei den letzten Kreistagswahlen 67 deutſche und nur ein polniſcher Abgeordneter im Kreiſe Danziger Höhe gewählt wurden.

Die deutſchen Schüler in Oſtoberſchleſien.

Bekanntlich wurde vor einiger Zeit der Schweizer Schulinſpektor **Maurer** dazu beſtimmt, in Oſtoberſchleſien ſich mit den Sprachprüfungen für die deutſche Minderheitsſchule zu befaſſen und das Prüfungsergebnis dem Präſidenten der Gemiſchten Kommiſſion, Calonder, zu unterbreiten. Dieſe Prüfungen haben nun ſtattgefunden und von polniſcher Seite wird berichtet, daß von 179 Prüfungsfällen bei 70 die Entſcheidung zugunſten der deutſchen Minderheitsſchule ausgefallen ſei. Die reſtlichen 109 Schüler müſſen nach der Entſcheidung Calonders, da ſie der deutſchen Sprache nicht genügend mächtig ſeien, den polniſchen Schulen zugeführt werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 26. Juni.

Überfall auf ein Reichsbannerauto.

Frankfurt a. d. O. In der Nähe von Müncheberg wurde ein Auto mit Reichsbannerleuten, die zu dem Gautreffen nach Frankfurt an der Oder fuhren, willkürlich beſchoſſen. Dabei wurden mehrere Reichsbannerleute verwundet und einer durch einen Bauchſchuß getötet.

Erſchlagen und in den Teich geworfen.

Stettin. Ein 17jähriges Mädchen namens Kröning aus Bernsdorf bei Platen wurde erſchlagen im Dorfteich aufgefunden. Nach den Spuren muß zwiſchen dem Täter und dem Mädchen ein heftiger Kampf ſtattgefunden haben.

Keſſelexploſion auf einem Oderdampfer.

Angermünde. In der Nähe des Dorfes Hohenſaaten ereignete ſich auf dem Dampfer „Johanna“, der dem Schiffseigentümer Bernau aus Marienwerder, Bezirk Potsdam, gehört, eine Keſſelexploſion, der zwei Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Der Dampfer wurde beim Durchſchleuſen durch die Saatener Finowſchleuſe durch die hereinſtrömenden Waſſermengen gegen die Schleuſenwände gedrückt und ſchwer beſchädigt. Bei dem Anprall ſtürzte eine Frau mit einem zweijährigen Kinde in den Maſchinenraum, in dem im gleichen Augenblick durch den Anprall eine Keſſelexploſion erfolgte. Die herausſtrömenden heißen Waſſerdämpfe verbrühten Mutter und Kind derartig ſchwer, daß ſie ihren Verletzungen alsbald erlagen.

Raubüberfall auf einen Rittergutsbeſitzer.

Kaſſel. Auf dem Schloß Kalbsburg bei Bad Wildungen überfielen vier Verbrecher den Rittergutsbeſitzer Nuſche und zwangen ihn, die geſamte Löhnung herauszugeben, die er kurz vorher von der Genoſſenſchaftskaſſe in Bad Wildungen abgeholt hatte. Die Räuber entkamen.

Vom eigenen Hund ſchwer verletzt.

Kaſſel. In dem Städtchen Borken hatte ſich der Polizeiaſſiſtent Bott einen wertvollen Schäferhund ſcharf auf den Mann dreſſiert. Der Beamte war erkrankt und hatte infolgedeſſen ſeinen Hund längere Zeit nicht ſehen können. Als er das Tier nun wieder begrüßen wollte und von der Kette löſte, ſprang der Hund zunächſt an ihm hoch und liebkoſte ihn, wurde dann aber vor Freude faſt toll und zerfleiſchte ihn ſo ſchwer, daß er ſchwerverletzt vom Hofe getragen werden mußte. Die Hand war ihm durchgebiſſen, aus der rechten Körperſeite waren große Stücke Fleiſch herausgeriſſen und die Rippenknochen verletzt worden. Der Hund wurde ſofort getötet, da man Tollwut annahm.

Ferdinand Schulz nach Marienburg geflogen.

Danzig. Der oſtpreußiſche Segelflieger Ferdinand **Schulz** wurde als geneſen aus dem ſtädtiſchen Krankenhaus in Danzig entlaſſen und begab ſich als Gaſt der Deutſchen Lufthanſa mit dem Verkehrsflugzeug nach Marienburg, wo er zurzeit amtiert.

Unfall durch ein altes Geſchoß.

Wien. Auf einem zum Bezirk des ehemaligen Truppenübungsplatzes Bruck an der Leitha gehörenden Maisfelde hatten Feldarbeiter ein noch aus der Kriegszeit ſtammendes ſcharfes Geſchoß gefunden und beiſeitegelegt. Ein 15jähriger Saiſonarbeiter, der zu der Gruppe neu hinzukam, hob das Geſchoß vom Boden auf, warf es dann aber auf Warnungsrufe der anderen Arbeiter aus Angſt wieder weg, wobei es auf einen Stein traf und explodierte. Ein Arbeiter der Gruppe wurde von einem Splitter getötet, der Burſche ſelbſt ſchwer verletzt.

Neue Todesurteile in Rußland.

Riga. Aus Moskau wird gemeldet, daß in Krasnodar das Gericht den Leiter der dortigen Genoſſenſchaft, Garilow und zwei Angeſtellte zum Tode durch Erſchießen verurteilte. Er ſoll Staatsgelder in Höhe von einer Million Goldrubel veruntreut haben. Das Kriegsgericht in Wladiwoſtok hat zwei frühere ruſſiſche Offiziere zum Tode verurteilt, die der Spionage zugunſten Japans beſchuldigt werden.

Die Atlantikflieger gehen nach Warſchau.

Prag. Chamberlin und Levine ſind von Prag nach Marienbad weitergeflogen. Dann ſoll der Flug von Marienbad nach Warſchau weitergehen.

Die Handelsvertragsverhandlungen gehen weiter.

Paris. In letzter Minute iſt es gelungen, den Abbruch der Verhandlungen über einen endgültigen deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag zu vermeiden. Der proviſoriſche Vertrag läuft bekanntlich am 30. Juni ab, und es wird Zeit, zu einer Einigung zu kommen. Die deutſche Delegation wird alſo in Paris verbleiben und die Verhandlungen fortführen. Dieſe werden ſich weiter in der Richtung des Abſchluſſes eines vorläufigen Handelsabkommens bewegen.

Der König von Spanien in London.

London. Der König von Spanien iſt hier eingetroffen und von König Georg, dem Prinzen von Wales ſowie dem Prinzen Georg herzlich begrüßt worden. Man erwartet, daß er einige Wochen in England bleiben wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Ein Vertreter des Reichsminiſteriums des Innern legte namens der Reichsregierung einen Kranz am Grabe Walter Rathenaus, anläßlich der Wiederkehr des Todestages, nieder.

Berlin. Im 78. Lebensjahre ſtarb in Berlin der frühere Unterſtaatsſekretär im Reichsarbeitsminiſterium, zuvor Präſident der Reichsverſicherungsanſtalt und noch früher ein Jahrzehnt lang Leiter der 2. Abteilung des Reichsamts des Innern, Wirklicher Geheimer Rat Exz. Franz Caſpar.

Koblenz. Der Oberpräſident der Rheinprovinz gibt bekannt, daß Nachrichten über neue Verhandlungen zwecks Austauſches des Kreiſes Wetzlar gegen Teile der Provinz Heſſen-Naſſau unrichtig ſind.

München. Hier weilte eine Abordnung des Zentralverbandes Deutſcher Katholiken in Nordamerika. Sie wurde von ſtaatlichen, ſtädtiſchen und kirchlichen Behörden feierlich begrüßt.

München. Dem bayeriſchen Staatsminiſter des Innern, Stützel, wurde von der mediziniſchen Fakultät der Münchener Univerſität die Ehrendoktorwürde verliehen.

Waſhington. Das Marineamt hat die ſofortige Rückberufung der 500 Marineſoldaten aus Nikaragua verfügt. Dieſe Maßnahme liegt in der Linie des amerikaniſchen Räumungsplanes.

Straßburg. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré wird Ende September das neue Kriegerdenkmal der Stadt Mülhauſen einweihen. Dieſe Denkmalsweihe wird die erſte ſein, die Poincaré zu einem Kriegerdenkmal führt, das in erſter Linie den im deutſchen Heere gefallenen Elſäſſern geweiht iſt.

Belgrad. Die hieſigen Blätter verzeichnen die Überreichung der Kollektivnote der Großmächte und betonen, daß die Annahme der anempfohlenen Löſung durch die jugoſlawiſche Regierung einen neuen Beweis der Aufrichtigkeit der Friedenspolitik Jugoſlawiens und ſeines Geiſtes der Mäßigung liefert.

Sonderwünſche auf der Flottenkonferenz

Differenzen in Genf.

Die Beſprechungen über die Flottenabrüſtung in Genf ſind ſoweit gediehen, daß man ein Bild über die gegenſeitigen Differenzen der Großmächte gewinnt. Großbritannien verlangt die Berückſichtigung ſeiner beſonderen Lage, für die es eine große Zahl kleiner Kreuzer benötige. Die Vereinigten Staaten wünſchen an dem Typ des großen 10 000-Tonnen Kreuzers mit einem Geſchützkaliber von 8 Zoll feſtzuhalten. Japan dringt auf eine größere Anzahl von Kreuzern und Zerſtörern, als ſie ihm bei der Ausdehnung des im Jahre 1921 in Waſhington feſtgelegten Verhältniſſes auf dieſe Typen zugeſtanden worden ſind. Die Delegierten betonen der Preſſe gegenüber, daß die Seemächte ſich in vielen Punkten ſchon einig wären, und es daher falſch wäre, von einer Mißſtimmung unter den Mächten zu ſprechen, weil ſie für einige Punkte noch keine gemeinſame Baſis gefunden hätten.

Die Forderung höherer Milchzölle.

Eine Kundgebung der ſüdbayeriſchen Milchbauern.

In einer großen Kundgebung der ſüdbayeriſchen Milchbauern wurde die gegenwärtige Lage der Milchwirtſchaft als geradezu kataſtrophal bezeichnet und feſtgeſtellt, daß die bayeriſche Milchwirtſchaft erledigt ſei, wenn nicht in kurzer Zeit eine fühlbare Beſſerung erzielt werde.

Der bayeriſche Landwirtſchaftsminiſter Fehr teilte mit, daß die bayeriſche Staatsregierung ihren Vertreter im Reichsrat beauftragt habe, über die Zollvorlage hinaus weſentliche Erhöhungen der Zollpoſitionen für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe und insbeſondere für Milch und damit zuſammenhängende Produkte zu beantragen. Wenn Deutſchland auch in der Getreideproduktion noch nicht ſo weit ſei, um ſich ſelbſtändig zu ernähren, ſo ſeien wir doch auf milchwirtſchaftlichem Gebiete nahezu vollſtändig vom Auslande unabhängig.

Freiſpruch Frau Groſavescus.

Das Ende des Wiener Gattenmordprozeſſes.

Der Obmann der Geſchworenen in dem Wiener Gattenmordprozeß teilte mit, daß die Frage auf Mord bei Frau Groſavescu einſtimmig verneint, die Frage auf Totſchlag einſtimmig bejaht und die Zuſatzfrage auf Sinnesverwirrung zur Zeit der Tat mit acht Stimmen bejaht und vier Stimmen verneint wurde. Der Vorſitzende verkündete hierauf den Freiſpruch der Angeklagten. Bisher hat der Staatsanwalt ein Rechtsmittel gegen den Freiſpruch nicht angemeldet. Ihre Entlaſſung aus der Unterſuchungshaft iſt angeordnet worden.

In dem vorangegangenen Plädoyer des Staatsanwalts betonte dieſer, daß die Ermordung des beliebten Opernſängers und der Prozeß ſich zu einer Senſation für ganz Öſterreich ausgewachſen habe. Die Geſchworenen dürften ſich aber durch nichts beeinfluſſen laſſen und die Tat nach dem Geſetz beurteilen. Der Vertreter der Familie Groſavescu erklärte, daß die Familie Groſavescu auf alle Schadenerſatzanſprüche verzichte, trotzdem ſie berechtigt ſei, ſolche zu ſtellen. Der Verteidiger Dr. Steger, der hierauf das Wort zu ſeinem Plädoyer nahm, führte aus, daß er für ſeine Perſon nicht an ein wirkliches Verhältnis zwiſchen dem Toten und Frau Stransky glaube. Es komme aber nicht darauf an, was man glaube, ſondern darauf, daß die Angeklagte von dem Glauben an die Exiſtenz eines ſolchen Verhältniſſes durchdrungen geweſen ſei, und das allein ſei entſcheidend für dieſen Prozeß. Der Fehler der Anklage ſei, an die Angeklagte Forderungen zu ſtellen wie an irgendeine andere Dame der Geſellſchaft, ohne zu berückſichtigen, daß die Angeklagte eine Kranke, erblich belaſtete Perſon ſei, die alles anders ſehe und auf die auch alles anders wirke als auf normale Menſchen. Es ſei nicht ſchwer, in dieſem Falle zu einem gerechten Urteil zu gelangen. Der Verteidiger plädierte für ſeine Klientin auf Sinnesverwirrung zur Zeit der Tat.

Vier ſchwere Autounfälle an einem Tage.

Zahlreiche Tote und Schwerverletzte.

Ein von Ratzeburg kommendes Auto mit der Nummer I. P. 1490 wurde von einem beſchleunigten Perſonenzug erfaßt und auf die Eiſenbahnſchienen geſchleudert. Alle fünf Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet und bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt. Ihre Perſonalien ſind noch unbekannt.

Bei Rückkehr vom Ritterſchlag des Johanniterordens in Sonnenburg iſt Graf Finck von Finckenſtein bei einem Automobilunfall tödlich verunglückt. Bei Manſchnow geriet der mit fünf Perſonen beſetzte Wagen infolge eines Reifendefektes ins Schleudern und wurde ſchwer beſchädigt. Graf Finck von Finckenſtein und einer ſeiner Verwandten konnten nur als Leichen aus den Trümmern des Wagens geborgen werden. Ein Ahnherr des Grafen war Miniſter Friedrichs des Großen.

Bei Brür ſtürzte fernerhin ein mit Ziegeln beladener Kraftwagen infolge der ſchlechten Beſchaffenheit der Straße um und begrub ſieben mitfahrende Perſonen unter ſich. Der Beſitzer des Automobils und zwei Frauen wurden getötet, ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt. — Endlich ereignete ſich auf der Berlin—Hamburger Chauſſee, 1½ Kilometer weſtlich von Staaken, ein ſchwerer Automobilunfall, bei dem drei Perſonen lebensgefährlich verletzt wurden. Der Chauffeur Franz Müller aus der Gneiſenauſtraße 110 befand ſich mit einem Privatkraftwagen in ſchneller Fahrt auf dem Wege nach Berlin. Durch das Platzen eines Hinterradreifens verlor der Führer die Gewalt über die Steuerung des Wagens, der gegen einen Baum ſtieß und ſich dann mehrmals überſchlug.

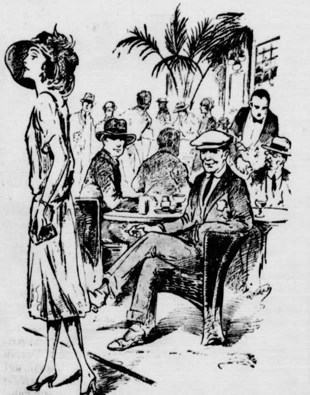
* **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber der Vorwoche um 0,4 Prozent auf 137,4 (138,0) zurückgegangen.

* **Butterpreiſe im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten:** 1. Qualität 153, 2. Qualität 143, abfallende Sorten 129 Mark. Tendenz: Ruhig.

Der Ritt in die Sonne.

6] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag. Berlin W. 66. 1926.



Eine junge Brünette ging vorüber: ſchlank, von einer charakteriſtiſchen raſſigen Linie, die die Pariſerin mit ſo geringem Aufwand zu erzielen weiß.

„Alle Wetter! Iſt die ſüß!“ ſagte Reimers.

Fritz nickte. „Das iſt eine Dactylo.“

„Was iſt das: eine Dactylo?“

„Eine Stenotypiſtin.“

„Woher weißt du denn das ſchon wieder?“

Fritz deutete auf den „Petit Pariſien“, der auf dem Stuhl lag. „Vacances“ das können nur Vakanzen ſein, und „Dactylo avec machine propre“, da gehört nicht viel dazu, das zu überſetzen: „Tippfräulein mit eigener Maſchine.“

„Du biſt ein Teufelskerl.“

Fritz lachte und ſchüttelte den Kopf. „Ich habe bloß die Augen und die Ohren offen, mein Junge. Mach's auch ſo. Glaub' mir: es rentiert ſich!“

„Schade,“ ſagte Jonny nachdenklich, „daß ein Mann mit deinen Anlagen hoch ... hoch ... nun ja ... hoch ...“

„Willſt du einen Toaſt auf mich ausbringen, Jonny?“

„... hochſtapeln muß. Ich finde kein anderes Wort.“

„Er läßt nicht locker!“ Fritz blickte gramvoll zum Himmel. „Ich habe dir von dieſem Higgins erzählt. Weißt du noch?“

„Das war der Mann, der dir 75 000 Pfund gezahlt hat?“

„Ja. Alſo Jonny, nun denk' mal ganz unvoreingenommen nach: hat dieſer Mann etwas anderes gemacht als ich? Und dabei iſt er ein untadeliger Ehrenmann, dem keiner einen Vorwurf zu machen wagt. Auch du nicht, der du über mich am liebſten den Stab brechen möchteſt.“

„Nein, Fritz. Ich will nicht über dich den Stab brechen. Aber die Geſchichte mit dieſem Herrn Higgins liegt denn doch weſentlich anders, mein Junge. Higgins hat dich in der Tat für Vandergult gehalten.“

„Als ob es **darauf** ankäme.“

„Aber gewiß kommt's darauf an. Du willſt doch darauf hinaus, daß er die Eiſenbahngeſellſchaft getäuſcht hat. Das iſt aber ein Irrtum von dir. Er hat ſie nicht getäuſcht. Denn er hielt dich doch für Vandergult.“

„Du mußt ein bißchen gründlicher denken lernen, Jonny! Daß Higgins mich für Vandergult gehalten hat, iſt ſchon richtig. Du vergißt aber ganz, daß ich ihm ausdrücklich erklärt hatte: ich reflektiere nicht auf ſein Gelände. Im Gegenteil, ich lehne den Ankauf ab.“

„Du biſt aber doch gar nicht Vandergult und kannſt gar nicht ablehnen.“

Fritz ſchüttelte traurig den Kopf. „Du beſitzt die Logik einer Waſchfrau, Jonny. Ich habe abgelehnt — das bedeutet für Herrn Higgins, daß Vandergult abgelehnt hat. Denn da er mich für Vandergult hielt, ſo kommt es doch, begreifſt du das nicht?, auf die Auffaſſung an, die Higgins nach Lage der Dinge haben mußte. Dieſe Auffaſſung war, daran kannſt du im Ernſt nicht rütteln: Vandergult will nicht. Habe ich recht oder nicht?“

„Du haſt recht, aber ich wiederhole: er hielt dich für Vandergult.“

„Um ſo beſſer. Oder vielmehr: um ſo ſchlimmer. Gleichwohl packte er mich auf die Lokomotive und fuhr mit mir im Triumph nach Brighton. Wenn das keine abſichtliche Täuſchung geweſen iſt mit dem ausgeſprochenen Zweck, ſich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verſchaffen, dann weiß ich nicht.“

„Er hat aber doch kein Wort geſprochen.“

„Das iſt ganz nebenſächlich. Wie ſagt man? Ganz unerheblich. Er hat durch die Fahrt mit Vandergult ...“

Jonny wollte ihn unterbrechen.

„Halt den Schnabel. ... durch die Fahrt mit Vandergult oder doch zum mindeſten mit einem Manne, den alle Welt für Vandergult hielt, ſowohl er ſelbſt als auch die Eiſenbahngeſellſchaft, den Eindruck erwecken wollen, Vandergult wünſche dies Terrain zu kaufen. Er hat dadurch die Eiſenbahngeſellſchaft anfeuern wollen; er hat ſie alſo zu einem Kauf, zu einer Zahlung bewegen wollen, die nicht zuſtande gekommen wäre, wenn die Geſellſchaft nicht eben der Meinung geweſen wäre: Vandergult reflektiert auf das Gelände, wir müſſen ihm zuvorkommen. Haſt du mich verſtanden?“

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Das deutſche Derby.

Hamburg, 27. Juni

Die große Horner Woche fand am geſtrigen Sonntag ihren Abſchluß. Der Höhepunkt des Rennens, der Kampf um das Blaue Band, endete mit einem Sieg des Pferdes „Mah Jong“, Beſitzer Oppenheim-Köln. Der Preis betrug 70 000 Mk. Das ganze Rennen war von der ungünſtigen Witterung ſtark beeinträchtigt.

Im Laufe des geſtrigen Sonntags haben ſich in der Umgegend Berlins mehrere Raubüberfälle ereignet.

Trotzki und Sinowjew ſind wegen Schädigung der Partei-Diſziplin aus der Komintern-Partei ausgeſchloſſen worden.

Zwiſchen Japan und Amerika ſollen Verhandlungen wegen Abſchluſſes eines Seperatabkommens in der Abrüſtungsfrage in Gange ſein.

Bei Merſeburg ſind 20 Erkrankungen an Typus vorgekommen.

Die Beſichtigung der zerſtörten Oſtbefeſtigungen durch die Alliirten hat eine kurze Verzögerung erlitten.

In Sowjet-Rußland haben ſich mehrere Unwetter-Kataſtrophen ereignet.

In der national-ſozialiſtiſchen Partei Frankreichs kam es zu ſcharfen Auseinanderſetzungen über die franzöſiſche Kriegsrüſtungen.

100 ſüdafrikaniſche Farmer ſind geſtern über Bremen in Hamburg eingetroffen, zwecks Studien der deutſchen Landwirtſchaft.

In Frankreich gibt es laut Statiſtik 5 Millionen Analphabeten. Bei der kürzlichen Neueinſtellung waren 13 000 Rekruten, die weder leſen noch ſchreiben konnten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 27. Juni.

Ferkelmarkt. Die wiederholt getätigten Verkäufe außerhalb des hier zugelaſſenen Schweine- und Ferkelmarktes geben erneut Veranlaſſung auf die Polizeiverordnung des Herrn Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein vom 1. 4. 1927 hinzuweiſen. Nach dieſer Verordnung iſt der Handel mit Schweinen und Ferkeln an den Tagen, an denen die zugelaſſenen Schweine- und Ferkelmärkte ſtattfinden, außerhalb des Marktplatzes ſowie an dem, dem Markttage vorhergehenden und nachfolgenden Tage verboten.

Wer gegen dieſe Verordnung verſtößt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldſtrafe, oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.

Das Finanzamt hält am Donnerstag ſeinen Sprechtag in üblicher Weiſe im Bürgermeiſteramt ab.

Die Friſt für die Abgabe der Vermögensſteuer-Erklärungen läuft am 30. Juni ab. Da mit der Friſtverſäumung allerlei Nachteile verbunden ſind, ſei nochmals auf den Termin hingewieſen.

Ein Hamburger Kraftwagen vom Zug überfahren.

Fünf Tote.

Lübeck. Sonnabend mittag, kurz vor 12 Uhr, überfuhr der beſchleunigte Perſonenzug von Stettin nach Hamburg an einer Chauſſeekreuzung der Ratzeburger Chauſſee einen Kraftwagen, in dem fünf Perſonen ſaßen. Alle Inſaſſen wurden getötet. Die Schranken waren nicht geſchloſſen, als der beſchleunigte Perſonenzug aus Stettin ſich gegen 11,45 Uhr dem Uebergang näherte. Ein Auto mit fünf Perſonen beſetzt geriet vor den Zug und wurde etwa 70 Meter weit auf dem Bahngleiſe mit fortgeriſſen, bis es vollſtändig zertrümmert in den Graben geſchleudert wurde. Die Inſaſſen lagen auf der Strecke zerſtreut, vollſtändig zerriſſen umher. Arme und Beine waren abgetrennt und der Leib aufgeriſſen. Der Anblick war entſetzlich.

Die Opfer ſind: Oberzollſekretär Ferdinand Debald und ſeine Gattin aus der Güntherſtraße 6 in Hamburg, Der Sohn Hans Debald, Kaufmann, und ſeine Frau Ella, geb. Schuſter, aus der Langenreihe 88, und der 21 Jahre alte Chauffeur Paul Krieger aus der Eiffeſtraße.

Der Schuldige an dem Unglück iſt der 27jährige Streckenwärter Brüggemann. Das Einläuten des Zuges will er er nicht gehört haben, will angenommen haben, daß der Zug Verſpätung habe, obgleich ſpäter feſtgeſtellt wird, daß der Zug ihm ordnungsmäßig durch Läuten gemeldet wurde, und das Läutewerk in ſeinem Poſten funktioniert. Und der Unglückſelige verläßt zwei Minuten, bevor der Zug die Chauſſee fahrplanmäßig kreuzen muß, das Wärterhäuschen und ſucht einen Abort auf. Teufliche Groteske! Während er ſeine Notdurft verrichtet, raſt der Zug heran. Der Wärter hört das Rollen, ſpringt auf, ſtürzt zur Schranke . . . zu ſpät! Krachen und Berſten, Schreie, wütendes Bemſen der ſchweren Lokomotive . . . dann iſt die Tragödie ſchon wieder aus.

Föhrden. Am 19. Juni hielt der Geſelligkeitsverein zu Föhrden ſein diesjähriges Ringreiterfeſt ab. Leider wurde das Feſt von dauernd niedergehendem Regen ſehr beeinträchtigt. Aus dieſem Grunde hatten ſich auch nur 18 Reiter eingefunden. Nach dem Abholen des vorjährigen Königs wurde mit dem Reiten begonnen. Da der Wettergott aber kein Einſehen hatte, und es in Strömen weiter regnete, wurde um 15 Uhr das Reiten abgebrochen. Die erſten Preiſe erhielten: 1. Walter Rohwedder-Poßfeld bei Wilſter, 2. Albert Feil-Föhrden, 3. Paul Rühmann-Föhrden und 4. Fritz Fölſter-Föhrden. Bei dem Damenpreiskegeln, bei dem Beteiligung weit ſtärker war, erhielten Preiſe: 1. Frl. Alwine Theege-Föhrden, 2. Frl. Dora Lau-Föhrden, 3. Frl. Minna Breker-Föhrden und 4. Frau Frieda Rühmann-Föhrden. Auch der Beſuch des Feſtballes war wegen des ſchlechten Wetters nur mäßig.

Großenaſpe. Der Friedhofswärter Johannes Looſe fand frühmorgens auf einer Koppel bei Großenaſpe einen kleinen Luftballon, der ſoeben niedergegangen war. Eine angehängte Karte enthielt Angaben über die Herkunft des kleinen Fliegers und die Bitte, an die unterzeichnete Adreſſe Nachricht von der Auffindung zu geben. Der Ballon war am Nachmittag zuvor in Birmingham (England) aufgelaſſen worden.

Schmalfeld. Sein 50jähriges Geſchäftsjubiläum feiert am 1. Juli Mühlenbeſitzer Pohlmann hierſelbſt.

Bad Segeberg. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen in der Sitzung am Freitag u. a. die Zeichnung einer Garantieſumme für den Betrieb einer Kraftpoſtverbindung Nahe—Ochſenzoll. Die Summe wurde zunächſt für ein Vierteljahr bis zu einem Betrage von 100 Mk. gezeichnet. Die in einer früheren Sitzung beſchloſſene Zeichnung einer Garantieſumme für die Veranſtaltung des Kreis-Reiter- und Rennvereins in Höhe von 500 Mk. ſoll unbedingt erfolgen, Für die Beſchaffung von Kirchenglocken ſtellte die Stadt 200 Mk. bereit.

Neumünſter. Mit Leuchtgas vergiften wollte ſich geſtern vormittag der Arbeiter Karl Ihde, Booſtedter Straße 67. Ein Milchmann fand ihm bewußtlos auf dem Fußboden in der Küche vor. Nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus konnte man ihn ins Leben zurückrufen. — Die Zahl der Erwerbsloſen hat augenblicklich mit 900 ſeit etwa 4 Jahren ihren tiefſten Stand erreicht. Nachdem Neumünſter noch zu Beginn des Jahres faſt 2000 Erwerbsloſe hatte, konnte die Zahl durch den ſehr guten Geſchäftsgang der Tuchinduſtrie und des Baugewerbes bis über die Hälfte verringert werden.

Wittdorferfeld. Sonnabend nachmittag brannte das Geweſe des Landmanns Herm. Claaßen hierſelbſt nieder. Das Vieh konnte mit Ausnahme eines Kalbes gerettet werden. Verbrannt iſt dagegen ein Lederbeutel mit gut 4000 Mark, den der Beſitzer unter der Decke des Viehſtalles im Stroh verſteckt hatte. Nur mit Mühe konnte Cl. davon zurückgehalten werden, aus dem lichterloh brennenden Hauſe das Geld doch noch zu retten.

Quickborn. Trotzdem das Rauchen und Feueranmachen auf dem Moor bei Quickborn verboten iſt, zündete ſich der 19jährige Klempnerlehrling Albert D., der für ſeinen Vater Moorarbeiten verrichtete, doch eine Zigarette an und warf das noch brennende Streichholz achtlos fort. In ganz kurzer Zeit ſtand die trockene Heide lichterloh in Flammen und auch der Moorboden fing an zu ſchwelen. D. konnte des Feuers nicht Herr werden, ſondern mußte die Ortsfeuerwehr zur Hilfe rufen. Es brannte aber trotzdem eine Fläche von 10 Quadratmetern ab. Der leichtſinnige junge Mann hatte ſich vorgeſtern vor dem Altonaer Schöffengericht 5 wegen fahrläſſiger Brandſtiftung zu verantworten. Troz des bewieſenen grenzenloſen Leichtſinns ließ das Gericht mit Rückſicht auf die Jugend des Angeklagten und ſeine bisherige Unbeſcholtenheit äußerſte Milde walten und erkannte nur auf 20 RM. Geldſtrafe.

Stellingen-Langenfelde. Lorenz Hagenbeck von ſeiner Südamerikareiſe mit 1702 Tieren in 158 zum Teil noch nie in Deutſchland gezeigten Arten zurückgekehrt. Der jüngere Inhaber der Firma Carl Hagenbeck, Lorenz Hagenbeck, iſt von einer Südamerikareiſe zurückgekehrt. Zwei größere Tiertransporte trafen bereits vor ſeiner Ankunft in Hamburg ein, aber die ſeltenen und diffizilen Vertreter der ſüdamerikaniſchen Fauna ſchaffte er unter eigener Aufſicht über das Weltmeer. Unter den teilweiſe lebend zum erſtenmal in Europa befindlichen Arten ſind in erſter Linie eine Anzahl Vögel zu nennen. Weiter entſtammt dem Transport der äußerſt ſeltene Mähnenhund oder Mähnenwolf, ein etwa 1 Meter hohes kurz gebautes, rotbraun gefärbtes, ſchwarz und weiß gezeichnetes hundeartiges Tier aus dem Innern Braſiliens. Noch heute gehört er zu den größten Koſtbarkeiten der Muſeen. Dann iſt der ſtärkſte Raubvogel zu nennen, die ſüdamerikaniſche Harpyie, die gleichfalls nur äußerſt ſelten nach Europa gelangte. Ein mächtiger Jaguar und fünf Pumas, ebenſoviele Ocelots, ein Tapir und fünf große Ameiſenbären fanden im Hauptgebäude Aufſtellung. Es iſt unmöglich unter der Fülle des Materials weitere Tiere zu bezeichnen und hervorzuheben. Da Lorenz Hagenbeck auch eine Schlangenfarm beſuchte, erfuhr das Inſektenhaus eine weitere Bereicherung durch eine ſtattliche Anzahl äußerſt intereſſanter und ſeltener Giftſchlangen. Außerdem trafen von dort 36 Rieſenſpinnen in 6 Arten ein, unter ihnen die giftige Form, nach deren Biß ſelbſt größere Säugetiere nach wenigen Stunden verenden. Die ganzen Sammlungen ſind höchſt ſehenswert.

Hamburg. Der Brand der Lagerräume am Ellerholzdamm hat vorgeſtern ſchwere Opfer gefordert. Nach dem Abrücken der Löſchzüge blieb am Nachmittag der Zug 4 dort, um Nachlöſcharbeiten zu verrichten. Die Mannſchaften griffen vom Dach des Lagerſchuppens ein, um die noch ſchwelenden Juteballen abzulöſchen. Plötzlich fiel mit ſtarkem Getöſe eine Brandmauer um und begrub drei Feuerwehrleute. Der Oberfeuerwehrmann Ludwig Wagner war ſofort tot, der Feuerwehrmann Max Adrian wurde mit Bruſtquetſchungen, der Feuerwehrmann Paul Wilken mit einem Oberſchenkelbruch aus den Trümmern gezogen.

Das Kreisfeuerwehrfest in Wiemersdorf.

Anläßlich des 40jährigen Beſtehens der dortigen Freiwilligen Feuerwehr fand am geſtrigen Sonntag das Kreisfeuerwehrfeſt in Wiemersdorf ſtatt. Am Vormittag wurden von der Deligiertenverſammlung, die bei Gaſtwirt Stäcker ſtattfand, die geſchäftlichen Sachen erledigt. Sie wurden von dem ſtellvertretenden Kreisfeuerwehrhauptmann Kock-Kisdorf mit einem herzlichen Willkommen an Landrat Geheimrat Dr. Ilſemann, an die Vertreter der feſtgebenden Gemeinde, an die Vertreter der Vereine und an die Preſſevertreter eröffnet. Er ſprach ſein Bedauern darüber aus, daß der Kreisfeuerwehrhauptmann Peterſen, der ſich in langjähriger Tätigkeit ſo große Verdienſte um das Aufblühen des Verbandes erworben, wegen Fortzugs ſein Amt niederlegen müſſe. Er erbat ſich zu dem Beſchluß des Vorſtands, den Scheidenden zum Ehrenhauptmann des Kreiſes zu ernennen, die Zuſtimmung, die einſtimmig erteilt wurde. Außerdem ſoll ihm ein Album mit Anſichten aus dem Kreiſe überreicht werden. An den darauf erſcheinenden Hauptmann Peterſen richtete Herr Kock freundliche Worte der Anerkennung und des Dankes. In den Kriegsjahren habe er es vorzüglich verſtanden, die Wehren im Kreiſe leiſtungsfähig zu erhalten, unter ihm habe die ſegensreiche Einrichtung der Freiwilligen Feuerwehren im Kreiſe Segeberg weſentliche Fortſchritte gemacht. Kreishauptmann Peterſen gab zu bedenken, daß er von ſeinem Vorgänger Schott-Hartenholm einen vorzüglich organiſierten Verband übernommen habe. Einigkeit und Kameradſchaftlichkeit habe im Verbande geherrſcht, und dieſe Tugenden zu erhalten, ſei ſein höchſtes Beſtreben geweſen. Er habe verſucht, auch dort Wehren zu gründen, wo bisher keine beſtanden hätten. Jetzt zähle der Verband ihrer 59. In der ſchweren Kriegszeit habe er die alten Mitglieder aufgemuntert, ſich wieder aktiv zu betätigen. Das ſei überall geſchehen und dadurch der Jugend ein kräftiges Vorbild gegeben. Stets ſei ihm ſowohl vom Landrat als auch vom Landesbranddirektor die denkbar größte Förderung bei ſeinen Bemühungen zuteil geworden. Mit einem Dank für die Ehrung und mit den beſten Wünſchen für den Verband ſchloß der Redner. Nach ihm ſprach Landrat Geheimrat Dr. Ilſemann noch einige freundliche Worte, in denen auch er dem Scheidenden ſeine Anerkennung ausdrückt und der Verſammlung einen guten Verlauf wünſchte. — Bei der Feſtſtellung der Anweſenheitsliſte ergab ſich, daß von 59 Wehren 56 anweſend waren. Neu aufgenommen wurden die Wehren in Tönningſtedt und Bad Bramſtedt. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß 3 Vorſtandsſitzungen, ſowie 2 Samariterkurſe, in Segeberg und Kaltenkirchen, ſtattgefunden haben. An erſteren beteiligten ſich 34, an letzterem 18 Wehren. Mit der Beſchaffung von Motorſpritzen ſei der Kreis noch im Rückſtand. Jetzt hätten Traventhal und Kisdorf als erſte Gemeinden im Kreiſe den Beſchluß gefaßt, ſolche Spritzen zu beſchaffen. Der Kreisbrandmeiſter habe bis jetzt unentgeltlich gearbeitet. Es ſei erwünſcht, daß ihm vom Kreiſe Tagegelder bewilligt würden. Landrat Dr. Ilſemann redete ebenfalls den Samariterkurſen das Wort. Er werde für den Kreisausſchuß wegen Gewährung von Tagegeldern an den Kreisbrandmeiſter herantreten. — Inzwiſchen lief ein Drahtgruß vom Landesbranddirektor Schmiedel ein, der den Verband zu ſeinem 25jährigen Jubiläum beglückwünſcht hatte. Ferner erſchien, vom Vorſitzenden herzlich begrüßt, Amtsvorſteher Röper. — Der Rechnungsführer Siebke-Schmalenſee beklagte ſich darüber, daß die Beiträge ſo unpünktlich eingingen; dadurch werde ihm die Amtsführung ſehr erſchwert. Für 1924-25 ſei ein Ueberſchuß von 21,85 M. vorhanden geweſen, für 25-26 habe die Einnahme 1458,60 M., die Ausgabe 1263,70 M. betragen, alſo ſei ein Beſtand von 194,90 M. vorhanden geweſen, für 26-27 ſei bei 1031,70 M. Einnahme und 932,90 M. Ausgabe ein Ueberſchuß von 93,80 M. erzielt worden. In der Ausgabe für das letzte Jahr ſei der Beitrag für den Provinzialverband in Höhe von 399,40 M. mit enthalten. Auf Antrag der Rechnungsprüfer Kröger-Wende und Finnern-Fahrenkrug wurde dem Rechnungsführer Entlaſtung erteilt. — Zum Kreisfeuerwehrhauptmann wurde einſtimmig Kock-Kisdorf, zu ſeinem Stellvertreter Willi Harder-Kückels, zum Schriftführer, welches Amt der letztere bisher innegehabt hatte, Ernſt Blunck-Segeberg gewählt. — Ein von Landesbranddirektor Schmiedel in Ausſicht geſtellter Vortrag mußte leider, weil der Redner anderweitig in Anſpruch genommen war, ausfallen. — Für die Wahl des nächſtjährigen Feſtortes lagen Anträge von Sievershütten, Leezen, deſſen Wehr alsdann ihr 40jähriges Beſtehen feiert, Kaltenkirchen (40jähriges Beſtehen), Wohlſtedt (40jähriges Beſtehen), Ricklingen (20jähriges Beſtehen und Bad Bramſtedt (50jähriges Beſtehen) vor. Die letzte Wehr hatte, da ſie bisher dem Verbande nicht angehörte, ihren Antrag nur als Dringlichkeitsantrag einbringen können. Die Dringlichkeit wurde jedoch abgelehnt und da Sievershütten ſeinen Antrag zurückzog, blieben nur noch 4 Orte nach. Bei der Abſtimmung wurde Kaltenkirchen mit 24 Stimmen gewählt, Leezen erhielt 17, Ricklingen 12, Wahlſtedt 6 Stimmen. — Dann wurden noch eine Anzahl Auszeichnungen an verdiente Wehrleute verteilt. Dem Feuerwehrmann Berger in Wiemersdorf wurde für 40jährige treue Dienſtzeit von Ehrenhauptmann Peterſen die Auszeichnung des Beirats überreicht. — Landrat Dr. Ilſemann wies darauf hin, daß bei der Anſchaffung von Motorſpritzen Kreis und Landesbrandkaſſe je ein Viertel der Koſten tragen., ſodaß für die Gemeinde nur die Hälfte übrig bleibe. — Mit herzlichen Dankesworten an den Landrat, an Amtsvorſteher und Gemeindevorſtand und mit dem Wunſch, daß der Kreis für 27-28 von Bränden verſchont bleiben möge, ſchloß der Vorſitzende die Tagung. — Unmittelbar daran ſchloß ſich das Feſteſſen bei Gaſtwirt Schümann. Im Verlaufe desſelben brachte Kreishauptmann Kock ein Hoch auf die Wiemersdorfer Wehr und ihren Hauptmann, die das Feſt ihres 40jährigen Beſtehens in dieſem Jahre gefeiert habe, und Landrat Dr. Ilſemann gedachte der Frauen. — Inzwiſchen rückten, leider unter ſtrömendem Regen, der den ganzen Tag anhielt, eine Anzahl auswärtiger Wehren in geſchloſſenem Zuge, teilweiſe mit kräftiger Marſchmuſik, in den Feſtort ein, und um 3 Uhr begannen die fachlichen Vorführungen. Sie wurden ausgeführt von den Wehren des Amtsbezirks Wiemersdorf. Auf einer Weide am Ort gab es zunächſt allerlei Exerzitien mit und ohne Gerät, die mit einem Parademarſch, den der Vorſitzende abnahm, ſchloſſen. Dann folgte ein Brandmanöver, bei dem die Idee zugrunde gelegt wurde, daß das Haus des Kätners Mohr in Brand geraten ſei und infolge ſtarken Weſtwindes das Feuer auf das Oppermannſche Geweſe übergegriffen habe. Der Stoßtrupp war mit ſeinen Minimax-Apparaten ſchnell zur Stelle, und im Laufſchritt rückten die übrigen Mannſchaften nach, deren Hauptarbeit dem Oppermannſchen Gehöft galt. Zum Schluß wurde noch kurz eine Motorſpritze vorgeführt. — Nun ordneten die Wehren ſich zum Feſtzug durch den mit Ehrenpforten und Fahnen reich geſchmückten Ort. Es war trotz der ſchlechten Witterung ein ſtattlicher Zug; mehrere Muſikkapellen ſorgten für den nötigen Takt. Ein Vorbeimarſch vor dem Hauptmann beſchloß den Umzug, und dann ging es unter das ſchützende Dach der Herren Stäcker und Schümann, wo man bei fröhlichem Tanz, einem guten Trunk und kameradſchaftlichem Beiſammenſein die Tücken der diesjährigen ſo überaus ergiebigen Johannisflut, die auch dieſem Feſte ihren Stempel aufdrückte, ſchnell vergaß.

Nah und Fern.

○ **Zwei Kinder bei Spielen erhängt.** Der ſieben Jahre alte Sohn des Arztes Dr. Laube und der 14 Jahre alte Sohn des Arbeiters Herbſt aus Berlin-Hermsdorf ſpielten im Garten mit den Reſten einer Wäſcheleine Hinrichtung. Sie ſtiegen auf einen Bock und befeſtigten ſich gemeinſam die Schlingen des über einen Baum gelegten Strickes um den Hals. In dieſem Augenblick kippte der Bock um und die beiden Knaben fanden, da niemand in der Nähe war, der den Vorfall bemerkte, den Tod.

○ **Selbſtmordverſuch im Kölner Dom.** Im Kölner Dom hat ein junger Mann verſucht, ſich zu erſchießen. Er wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Nach kirchlicher Vorſchrift muß der Kölner Dom jetzt neu geweiht werden.

○ **Veruntreuungen bei der Schneidemühler Provinzialbank.** Außer der bereits gemeldeten Betrugsaffäre bei der Reichsbankfiliale in Schneidemühl, wobei einem bisher noch nicht zu ermittelnden Gauner 85 000 Mark in die Hände fielen, hat ſich bei der Provinzialbank eine weitere Affäre herausgeſtellt. Der Bankbeamte Böttcher veruntreute eine größere Summe, wie verlautet 60 000 Mark. Böticher ſtellte ſich freiwillig dem Gericht.

○ **Unter Tage verhungert.** Vier Bergleute, die in der Kleophasgrube in Oberſchleſien verſchüttet worden waren, ſind jetzt tot geborgen worden. Sie hatten noch zwei Tage lang Klopfzeichen gegeben, aber da immer wieder neue Geſteinsbrüche erfolgten, konnte man nicht früher zu ihnen gelangen.

○ **Hagen wird bald Großſtadt werden.** Die letzte Einwohnerzählung der Stadt Hagen hat 99 990 Bürger ergeben. Der Magiſtrat wartet nun ab, wer der Hunderttauſendſte wird, um dieſen Tag feſtlich zu begehen. Auf die Kunde, daß jener Jubilar eine ſchöne Erinnerungsſpende bekommt, haben ſich bereits viele Perſonen, die ſchon ſeit langem nach Hagen ziehen wollten, auf die Reiſe gemacht.

⊙ **Verzweiflungstat einer Mutter.** In Rennes (Frankreich) erwürgte eine Frau aus Verzweiflung darüber, daß ihr Mann ſich dem Trunk ergeben hatte, ihre beiden Kinder und verſuchte, ſich dann ſelbſt durch einen Dolchſtoß in die Herzgegend zu töten. Sie wurde in lebensgefährlichem Zuſtande ins Krankenhaus eingeliefert.

⊙ **Aus Eiferſucht die Geliebte eingemauert.** Bei einer Razzia auf dem Kaſaner Bahnhof in Moskau fand man ein 17jähriges Mädchen eingemauert. Sie lebte mit einem Grubenarbeiter zuſammen, einem heißblütigen Tataren, der maßlos eiferſüchtig war und das Mädchen ſtets einmauerte, wenn er auf Arbeit ging. Er ließ ſeiner Geliebten nur eine kleine Öffnung zum Atmen. Außerdem bezeichnete er die Umgebung der Eingemauerten mit Kreidekreuzen an den Wänden, um den Ort auf dem Boden wiederzufinden. Er war ſo eiferſüchtig, daß er dem Mädchen auch nicht erlaubte, baden zu gehen, ſondern lieber das Waſſer in Eimern ſelbſt auf den Boden ſchleppte. Die Berichterſtatter dieſes Vorfalls vergeſſen aber zu erwähnen, ob das Mädchen auch wirklich ſo hübſch war, was doch wohl die Hauptſache iſt.

⊙ **Die Meuterei in dem amerikaniſchen Bergwerk.** Die in einer Kohlengrube beſchäftigten Strafgefangenen des Lanſinger Staatsgefängniſſes, unter denen wegen der Verweigerung der Raucherlaubnis eine Meuterei ausgebrochen war, ſind nunmehr ans Tageslicht gekommen. Viele von ihnen waren bei einem ſchrecklichen Kampfe, der ſich unter ihnen abgeſpielt hatte, verletzt worden und einige wurden in ein Krankenhaus gebracht. Nach ihrer Schilderung mußten ſie ungefähr 50 Extremiſten, die als Streikführer auftraten, überwältigen, bevor ſie an die Erdoberfläche zurückkehren konnten. Sie fochten, durch Hunger zur Verzweiflung getrieben, mit ihnen einen erbitterten Kampf aus. Die vierzehn Gefangenenwärter, die ſeit Dienstag in dem Bergwerk eingeſchloſſen waren, hatten ſeit dieſer Zeit nichts gegeſſen.

Bunte Tageschronik

Hannover. Nach dem Genuß von Fleiſch- und Wurſtkonſerven iſt die aus ſieben Köpfen beſtehende Familie des Arbeiters Schröder in Heitlingen erkrankt. Der Arbeiter und ſein 16 Jahre alter Sohn ſind bereits geſtorben.

Staßfurt. Ein Kriegsbeſchädigter in Staßfurt, der ſich wegen einer Armlähmung nur mit Hauſieren ernähren konnte, hat von einem in Amerika lebenden Verwandten 240 000 Mark geerbt.

Madrid. Die Nachrichten über den beunruhigenden Geſundheitszuſtand des ſpaniſchen Thronerben werden von ſpaniſcher Seite dementiert, was auch durch die Englandreiſe des Königs bewieſen wird. Der König machte auf dieſer Reiſe einen Beſuch in Paris

Die Eröffnung der „Gugali“ in Liegnitz.

Anſprachen Dr. Hergts und Dr. Steigers.

In Liegnitz wurde die Deutſche Gartenbau- und Schleſiſche Gewerbeausſtellung, die unter dem Protektorat des Reichspräſidenten von Hindenburg ſteht, feierlich eröffnet. Stadtrat Dr. Elsner wies beſonders darauf hin, daß es ſich eine Stadt des ſchwerbedrängten Schleſiens nicht hat nehmen laſſen, eine ſo wichtige und künſtleriſch ſchöne Ausſtellung zu veranſtalten, die weit über die deutſchen Grenzen hinaus von Bedeutung iſt. Juſtizminiſter Dr. Hergt feierte den Erfolg der Liegnitzer Ausſtellung, die von Gärtnereien des ganzen Reiches beſchickt worden iſt. Dann hielt der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger eine längere Rede, in der er betonte, daß der Gartenbau die intenſivſte Betätigungsform der Landwirtſchaft wäre, aber auch für den Städter wäre ſie in ebenſo hohem Maße von Bedeutung, denn der Gartenbau bildet eine der Hauptſäulen, auf denen unſere Ernährung ruht. Während Gemüſe und Obſt dem Gaumen und Magen wohltun, erfreuen die Blumen Augen und Gemüt. Die öffentlichen Anlagen vermitteln vielen Großſtädtern nahezu den einzigen Gruß der Natur.

Mit einer Führung der Ehrengäſte, unter denen ſich auch Reichstagspräſident Löbe befand, wurde die Ausſtellung für eröffnet erklärt.

Die Sonnenfinſternis am 29. Juni.

(Von einem aſtronomiſchen Mitarbeiter.)

Es gibt wohl kaum eine himmliſche Erſcheinung, die die Aufmerkſamkeit und das Intereſſe aller Kreiſe in gleichem Maße auf ſich lenkt, wie gerade eine Verfinſterung unſeres Tagesgeſtirns. Am hellichten Tage ſchiebt ſich der Mond vor unſere Sonne, es wird dunkler und dunkler, die Tierwelt rüſtet ſich zum Schlaf und die Blumen ſchließen die Kelche. Nur eine ganz ſchmale Sichel iſt noch von dem ſonſt ſo glänzenden Geſtirn ſichtbar, bis dann nach kurzer Zeit der ſcheinbare Spuk verſchwindet und der vorbeiziehende Körper immer größere Teile der leuchtenden Scheibe freigibt und in der Natur wieder alles iſt, wie es vorher war. Gibt es wohl ein Ereignis, das dieſer Pracht einer Sonnenfinſternis gleichkommt? Wir erinnern uns wohl alle an den 17. April 1912, als wir mit rußgeſchwärzten Gläſern bewaffnet mit Ehrfurcht dieſes ſeltſame Schauſpiel verfolgten; dann bot ſich am 17. April 1921 noch einmal Gelegenheit zur Beobachtung des wunderbaren Phänomens.

In den frühen Morgenſtunden des 29. Juni können wir nun wieder eine ſolche Erſcheinung vom Beginn bis zum Ende bewundern. Die Sichtbarkeit iſt im ganzen Reiche günſtig. Freilich wird es nötig ſein, einige Stunden zu opfern, da die Finſternis ſchon um 5 Uhr 23 Minuten, alſo etwa zwei Stunden nach Sonnenaufgang, beginnt. Der Eintritt des Mondes findet zur genannten Zeit rechts oben am Sonnenrande ſtatt; ſtellt man ſich die Sonnenſcheibe als Uhr mit einem Zifferblatt verſehen vor, ſo erfolgt der Eintritt ungefähr in der Mitte der Zahlen 1 und 2. Während der größten Phaſe um 6 Uhr 19 Minuten ſind etwa Neunzehntel des Sonnendurchmeſſers bedeckt, der Mond läßt nur eine ſchmale Sichel am unteren Rande frei. Er zieht langſam weiter und um 7 Uhr 20 Minuten erfolgt der Austritt. Man hüte ſich jedoch, mit ungeſchützten Augen in die Sonne zu ſehen, ſchwere Schädigungen für die Sehorgane wären die Folge einer ſolchen Unvorſichtigkeit, ſondern man bediene ſich rußgeſchwärzter Gläſer, die das Licht des Tagesgeſtirns genügend abzuſchwächen vermögen.

Während die Finſternis in unſeren Gegenden nur eine teilweiſe iſt, da der Mond immer noch ein kleines Stück der Sonnenſcheibe freiläßt, verſchwindet in den nördlicher gelegenen Ländern das Tagesgeſtirn vollſtändig. Dort kann die Finſternis alſo als eine totale beobachtet werden. Die Zone der Totalität durchſchreitet, vom Atlantiſchen Ozean kommend, England im nordweſtlichen Teile von Wales, paſſiert von den größeren Städten Liverpool, durchquert die Nordſee und trifft bei Stavanger auf Norwegen, um dann über Nordſkandinavien weiterzuverlaufen. Sie hat eine Breite von 50—70 Kilometern, woraus ſchon erſichtlich iſt, wie ſelten ein beſtimmter Erdort eine totale Sonnenfinſternis erlebt. England beiſpielsweiſe hat ſeit 1724 zum erſtenmal das Glück, im eigenen Lande eine ſolche Erſcheinung beobachten zu können. Die nächſte in Deutſchland ſichtbare totale Sonnenfinſternis findet erſt am 30. Juni 1954 ſtatt und wird nur in Oſtpreußen ſichtbar ſein.

Gerade, weil das Phänomen ſo äußerſt ſelten iſt, ſollte niemand die günſtige Gelegenheit ungenutzt laſſen. Die Beobachtung einer Sonnenfinſternis iſt ein hoher ethiſcher Genuß, eine Erſcheinung, deren Schönheit man im Leben nicht mehr vergißt.

E. O. R.

Daudet befreit.

Eine Köpenickiade in Paris.

Der Führer der franzöſiſchen Königspartei, Leon Daudet, der erſt vor einigen Tagen unter einem Aufgebot von 5000 Poliziſten ins Gefängnis gebracht wurde, iſt von ſeinen Freunden durch Liſt aus dem Pariſer Santé-Gefängnis befreit worden. Die Tat erinnert an die Geſchichte des „Hauptmanns von Köpenick“.

Über den Hergang der Befreiung werden folgende Einzelheiten berichtet: Um die Mittagszeit wurde bei dem Gefängnisdirektor telephoniſch angerufen und ihm mitgeteilt, daß der Innenminiſter ihn perſönlich ſprechen wolle; der angebliche Innenminiſter meldete ſich hierauf am Telephon und teilte dem Gefängnisdirektor mit, daß die Regierung die Begnadigung Leon Daudets, ſeines Mitarbeiters Deleſt und des Kommuniſten Semard beſchloſſen habe. Der angebliche Miniſter gab ferner den Auftrag, Daudet ſofort aus der Haft zu entlaſſen, da ſonſt Straßendemonſtrationen zu erwarten ſeien. Der Gefängnisdirektor, der über dieſe Mitteilung zwar überraſcht war, aber nicht daran zweifelte, mit dem Miniſter perſönlich geſprochen zu haben, wollte ſich nochmals über den genauen Wortlaut des Auftrages unterrichten. Er ließ ſich alſo nochmals mit dem Innenminiſter verbinden, deſſen ſämtliche Leitungen durch Anhänger Daudets in Anſpruch genommen waren. Ein junger Mann war ſogar unbeachtet in das Miniſterium gegangen und fing das Geſpräch mit dem Gefängnisdirektor auf. Als er die Bitte um Beſtätigung des erhaltenen Auftrages ausſprach, antwortete der junge Mann: „Natürlich ſtimmt der Auftrag. Beeilt euch, ihn auszuführen!“ Nun lag für den Gefängnisdirektor kein Grund mehr vor, an der Richtigkeit des Auftrages zu zweifeln. Er begab ſich ſofort zu den drei Häftlingen und teilte ihnen mit, daß die Regierung ihre Befreiung beſchloſſen hätte. Außerdem beſtellte er ſelbſt die Autodroſchke, die in den inneren Hof einfuhr, damit die Gefangenen ohne Aufſehen abfahren konnten. Daudet ſchritt erhobenen Hauptes aus dem Gefängnis, durchaus nicht wie ein Gefangener. Er ſoll ſelbſt von der Köpenickiade nichts gewußt haben. Natürlich begaben ſich die drei Gefangenen nicht in ihre Wohnungen. Über ihren Aufenthalt iſt bisher nichts bekannt.

Der Kabinettsrat trat alsbald zuſammen, um ſich mit der Angelegenheit der Befreiung Daudets, Deleſts und Semards zu beſchäftigen. Ein Kommuniqué wurde nicht ausgegeben, aber der Juſtizminiſter erklärte, daß der Direktor des Santé-Gefängniſſes von ſeinem Dienſt enthoben und gegen ihn eine diſziplinariſche Unterſuchung angeordnet worden ſei. Außerdem werde auch eine Unterſuchung eingeleitet, um die Umſtände feſtzuſtellen, unter denen die Befreiung der Gefangenen erfolgt iſt. Der Innenminiſter Sarraut verweigerte mit Hinweis auf die eingeleitete Unterſuchung jede Auskunft über das weitere Schickſal der befreiten Gefangenen.

Im Schlaraffenlande

kann es auch nichts Beſſeres geben als Töllner Pudding. Der Geſchmack, das Ausſehen, der Nährwert ſind anerkannte Vorzüge. Für den täglichen Gebrauch, für feſtliche Gelegenheiten, für Ueberraſchungen uſw. ſollten Sie ſtets Töllner-Pudding wählen. Für Abwechſlung iſt geſorgt und Sie finden beſtimmt ſelbſt für den verwöhnteſten Feinſchmecker etwas. Probieren Sie Töllner's Götterſpeiſe 25 Pfg., Rote Grütze 15 Pfg., Othello-Schokoladenſpeiſe mit Mandeln 25 Pfg., ohne Mandeln 20 Pfg., Sonntagsfreude 25 Pfg., Schwedenſpeiſe 25 Pfg., Vanille Puddingpulver 10 Pfg. In allen beſſeren Lebensmittelgeſchäften zu haben. Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, Bremen.

Nachruf.

Nach längerer Krankheit entschlief im Alter von 79. Jahren

Herr Joseph Koupert

Er hat mir 28 Jahre treu und ehrlich gedient. Ich werde ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Gleichzeitig danke ich Herrn Pastor West für die freundlichen Worte am Grabe des Verstorbenen.

Wiemersdorf, den 25. 6. 27.
H. Tepe.

fr. Hammelfleisch
Cl. Möller.

Sprechtag d. Finanzamtes

Am Donnerstag, den 30. d. Mts., vorm. 10—1 Uhr, nachm. 2—4 Uhr, wird im Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2, ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.

Bad Bramstedt, den 24 Juni 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Das beste Mastschrot
für Läuferſchweine ist
„Fortſchritt“
erhältlich bei der
Bauernmühle.

Bekanntmachung.

Im hierselbst geführten Handelsregister B. ist unter Nr. 14 eingetragen: **Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Zweck der Gesellschaft ist die Beförderung von Personen u. Sachen. Das Stammkapital beträgt 20000 RM. Geschäftsführer sind Gastwirt Willy Fuhlendorf, Maschinenbauer Ernst Harm, Kaufmann Julius Schnoor und Kaufmann Alfred Warnemünde, sämtlich in Bad Bramstedt. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. Mai 1927 errichtet. Zur Abgabe von Willenserklärungen der Gesellschaft ist die Unterschrift zweier Geschäftsführer erforderlich und genügend, zur Verfügung im Werte von mehr als 2000 RM. ist die Zustimmung sämtlicher Geschäftsführer erforderlich.

Bad Bramstedt,
den 24. Juni 1927.
Das Amtsgericht.

Steckrübenpflanzen
1000 Stück 3.— M.
Heinr. Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Hüte zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Kinderhüte 1.- M.
Wilhelmine Blinckmann

Neue edle Matjesheringe
täglich frisch aus dem Eiskeller, Stück 20 Pfg. Ab Dienstag abend lange neue Kartoffeln zum billigsten Tagespreis.
J. H. Möller, Telef. 75.

Bramſtedter Liedertafel
v. 1858

Generalversammlung

am Mittwoch, den 29. Juni 1927, abends 9 Uhr, in Cl. Schlüters Gasthof
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Ab 3. Juli sucht Dame in Bad Bramstedt für 4 Wochen
Einzelzimmer ohne Pension
b. saub. Leuten. Angeb. an Frau M. Friedrich, Hamburg 6, Margaretenstr. 29.

Heringe und Kochfische
Jul. Schulze.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
von Bad Bramstedt und Umgegend

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 28. Juni 1927, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Harms (Sängerheim, Bleeck)

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Die Verlängerung der Wohnungs-Zwangs-Wirtschaft und die politischen Parteien.
3. Der Verbandstag in Heide.
4. Verschiedenes

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr

Dienstag, den 28. Juni, abends 8 Uhr:

3. Uebung.

Antreten b. Spritzenhause
Das Kommando.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bauſchule Raſtede
i. Oldbg. von C. Rohde
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Programm frei.

n ſind etwa Neunzehntel
Mond läßt nur eine
. Er zieht langſam weiter
der Austritt. Man hüte
ugen in die Sonne zu
e Sehorgane wären die
ſondern man bediene ſich
t des Tagesgeſtirns ge-

eren Gegenden nur eine
och ein kleines Stück der
den nördlicher gelegenen
. Dort kann die Finſter-
den. Die Zone der Tota-
Ozean kommend, England
paſſiert von den größeren
rdſee und trifft bei Sta-
Nordſkandinavien weiter-
von 50—70 Kilometern,
n ein beſtimmter Erdort
England beiſpielsweiſe
k, im eigenen Lande eine
nen. Die nächſte in
Sonnenfinſternis
wird nur in Oſtpreußen

ußerſt ſelten iſt, ſollte
enutzt laſſen. Die Beob-
ein hoher ethiſcher
ſchönheit man im Leben
E. O. R.

reit.

in Paris.

Königspartei, Leon
unter einem Aufgebot
is gebracht wurde, iſt
s dem Pariſer Santé-
at erinnert an die Ge-
penick".
iung werden folgende
agszeit wurde bei dem
gerufen und ihm mit-
hn perſönlich ſprechen
er meldete ſich hierauf
ngnisdirektor mit, daß
Leon Daudets, ſeines
muniſten Semard be-
niſter gab ferner den
ſi zu entlaſſen, da ſonſt
en ſeien. Der Gefäng-
ung zwar überraſcht
t dem Miniſter perſön-
ch nochmals über den
unterrichten. Er ließ
enminiſter verbinden,
Anhänger Daudets in
nger Mann war ſogar
gangen und fing das
tor auf. Als er die
Auftrages ausſprach,
ürlich ſtimmt der Auf-
!" Nun lag für den
vor, an der Richtig-
r begab ſich ſofort zu
en mit, daß die Re-
hätte. Außerdem be-
in den inneren Hof
ne Aufſehen abfahren
Hauptes aus dem Ge-
angener. Er ſoll ſelbſt
haben. Natürlich be-
t in ihre Wohnungen.
ichts bekannt.
zuſammen, um ſich
ung Daudets, Deleſts
Kommuniqué wurde
miniſter erklärte, daß
es von ſeinem Dienſt
inariſche Unterſuchung
verde auch eine Unter-
de feſtzuſtellen, unter
nen erfolgt iſt. Der
mit Hinweis auf die
unſt über das weitere

Grundbesitzer-Verein
nstedt und Umgegend

erversammlung

g, den 28. Juni 1927,
, bei Gastwirt Harms
gerheim, Bleeck)
gesordnung:
neuer Mitglieder.
ngerung der Wohnungs-
'irtschaft und die poli-
arteien.
andstag in Heide.
enes
Der Vorstand.

ge Feuerwehr

enstag, den 28. Juni,
abends 8 Uhr:

3. Uebung.

treten b. Spritzenhause
Das Kommando.

chen aller Art
rei Kuno Paustian.

ule Kaſtede
. von C. Rohde
nd Vorbereitung auf die
sterprüfung.
gramm frei.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible] Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87

№ 148 | Dienstag den 28 Juni 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* **Der Reichsrat hat eine Regierungsvorlage** genehmigt, nach der die **Beſtimmungen des Mieterſchutzes** und das Reichsmietengeſetzes **bis zum 31. Juli d. Js.** proviſoriſch verlängert **werden.**

* Einer Verlängerung der Kriſenfürſorge für Erwerbsloſe **bis zum 30.** September d. J. hat der Reichsrat zugeſtimmt.

* Die Anleiheverhandlungen **Polens** mit amerikaniſchen Finanzleuten ſind ohne Ergebnis abgebrochen worden.

* Den oberſten Entſcheidungsſtellen der Kommuniſtiſchen **Partei Rußlands wird** demnächſt der **Antrag** unterbreitet **werden, die beiden Führer Sinowjew und Trotzki** aus der **Partei** auszuſchließen.

Polizei, Polizei!

Ganz Frankreich lacht und die Nachbarn freuen ſich nicht minder über das Stückchen, das die franzöſiſchen Royaliſten dem Direktor des Pariſer Gefängniſſes ſpielten, um ihren Führer Léon Daudet wieder herauszuholen. Beſonders betrübſam für die Pariſer Polizei iſt das Gelingen dieſes Streiches deswegen, weil man ja Daudet erſt vor einer Woche unter beſonders „dramatiſchen" Umſtänden hatte feſtnehmen und ins Gefängnis transportieren können. Eine „Polizei-Köpenickiade" alſo, modern friſiert. Einen Sündenbock wird man ja bald gefunden haben: die Polizei iſt natürlich „fieberhaft tätig", wie in ſolchen Fällen ſofort gemeldet wird und was man von ihr angeſichts dieſer Scharte, die ſie erlitt, auch ohne weiteres glauben kann.

Wir Deutſche ſehen dieſer Komödie mit einem heiteren, aber auch mit einem naſſen Auge zu. Wenn der Führer der „Action françaiſe" ſich ob dieſes Streiches, den ſeine Freunde verübten, nun für längere oder kürzere Zeit der Freiheit erfreut, ſo hat das in Frankreich nur politiſche Folgen. Uns wäre es lieber, all dies hätte eine andere, für uns wohltätigere Folge, die nämlich, daß man ſich in Frankreich einmal überlegt, ob das ſtändige Eingreifen in die deutſchen Polizeiverhältniſſe, die Bevormundung, die ſtändige Umorganiſation, vor allem die viel zu weitgehende zahlenmäßige Beſchränkung durch den Verſailler Vertrag und noch weitgehender durch die Botſchafterkonferenz nicht geradezu verhängnisvoll wirken muß. Die unabläſſige Unſicherheit darüber, wie nun über das Morgen hierin von Paris aus verfügt wird, hemmt die Arbeit der Schutzpolizeibeamten und -behörden nur allzuſehr. Wir verſpüren das dadurch überall zutage tretende Unvermögen leider nur zu oft. Namentlich auf dem Lande und in den kleinen Städten, wo das geringe zur Verfügung ſtehende Polizeiperſonal ja weder hinten noch vorn ausreicht. Auch in der weiteren Umgebung von Berlin haben ſich die Raubüberfälle in letzter Zeit gehäuft und ſo manches Mal gellt das „Polizei, Polizei, zu Hilfe!" durch die nachtdunklen und nachtſtillen Straßen entfernterer Villenvororte, ohne daß die Polizei Hilfe zu leiſten vermag. Veranſtalteten doch z. B. am Sonntag in einem nördlichen Vorort Berlins zwei Einbrecher, die zuſammen „arbeiteten", in einer einzigen Nacht mit beſtem Erfolg gleich vier Raubüberfälle, ohne daß ſie erwiſcht werden konnten. Berlins Ruf als Fremdenſtadt wird dadurch nicht beſſer und der wirtſchaftliche Schaden, der durch eine ſteigende Unſicherheit verurſacht wird, iſt dann ſehr beträchtlich.

Wenn der Polizei wenigſtens nur jene Aufgaben zugewieſen geblieben wären, die ſie in der Vorkriegszeit zu erfüllen hatte! Aber die ſtaatliche Betätigung hat ſich ja derart ausgedehnt, daß ihre Exekutionsorgane, alſo die Polizei, nicht mehr wiſſen, wo ihnen der Kopf ſteht. Das gleiche gilt ja vom Gerichtsweſen, das infolge der wachſenden Ausdehnung der geſetzlichen Beſtimmungen und leider auch der Zunahme der Verbrechen die Polizei als Hilfsorgan immer ſtärker in Anſpruch nimmt. Wie oft kommt es vor, daß ein durch Diebſtahl oder ein anderes Verbrechen Geſchädigter erſt gar nicht zur Polizei geht, um eine Anzeige zu machen, weil er doch weiß, daß ſich die Polizei aus Mangel an Kräften der Aufdeckung von ſolchen Verbrechen kleinerer Art gar nicht ſo widmen kann, daß dabei ein Erfolg erzielt wird. Beſonders in der Inflationszeit mit ihrer Häufung der Eigentumsdelikte waren ja die Dinge geradezu grotesk geworden.

So wird auch in Zukunft der Schreckensruf „Polizei, Polizei!" verhallen müſſen, wenn man in Paris nicht etwas mehr Vernunft annimmt und den Verhältniſſen Rechnung trägt, wie ſie ſich in Deutſchland nach dem Kriege entwickelten. Man werfe doch einmal einen Blick in eine Zeitung etwa des Ruhrreviers; man wird dort mit Entſetzen die lange Liſte von Verbrechen und Vergehen leſen, die in aller Öffentlichkeit verübt werden, weil eben die Polizei viel zu ſchwach iſt. Aber freilich — nach dem, was wir jetzt wieder in Genf erlebten, ſind unſere Hoffnungen auf eine Milderung der Ententeforderungen ſehr gering.

Abbau Trotzkis und Sinowjews.

Ausſchluß aus der Kommuniſtiſchen Partei?

Die beiden bekannten Sowjetführer ſollen, wenn es nach dem Willen ihrer Gegner in der Kommuniſtiſchen Partei Rußlands geht, von ihren maßgebenden Poſitionen entfernt und gänzlich vom Parteileben ausgeſchloſſen werden. Der Grund dafür iſt die von den beiden Männern dann und wann aufrechterhaltene ſelbſtändige Meinung auf einzelnen Gebieten.

Das Präſidium der Zentralkontrollkommiſſion der Kommuniſtiſchen Partei beſchloß, auf der bevorſtehenden gemeinſamen Tagung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommiſſion die Frage des Ausſchluſſes Sinowjews und Trotzkis aus der Zahl der Mitglieder des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei anzuregen. Sie ſollen ſich der wiederholten Übertretung der Parteidiſziplin ſchuldig gemacht haben. Der Beſchluß weiſt auf die Reden und parteifeindlichen Aktionen Sinowjews und Trotzkis in der letzten Zeit hin und hebt hervor, daß die Partei von dieſen Führern der Oppoſition eine wirkliche Unterordnung unter den Parteiwillen nicht erreichen konnte, daß die Oppoſition unter Führung oppoſitioneller Mitglieder des Zentralkomitees eine fraktionelle Tätigkeit entwickele, die Parteieinheit untergrabe.

Es ſcheint alſo nach dem deutſchen Beiſpiel auch in Rußland kommuniſtiſche Gewohnheit zu werden, ſich mehr und mehr in Gruppen und Grüppchen zu teilen.

Daudet, wo biſt du?

Die Welt lacht über Paris.

Die komödienhafte Befreiung des Führers der franzöſiſchen Königspartei, Daudet, wird in der ganzen Welt belacht, und die Pariſer Preſſe gibt ſelbſt zu, in was für einer lächerlichen Situation ſich ganz Frankreich befindet. Als Daudet und ſein Freund Deleſt ſowie der Kommuniſt Semard von ihrer Befreiung durch den Gefängnisdirektor hörten, frühſtückten ſie gerade und tranken Champagner. Daudet ſchien über die Nachricht ſeiner Freilaſſung angenehm überraſcht zu ſein und umarmte in ſeiner Freude den Gefängnisdirektor. Nach kurzer Unterhaltung mit dem Geſchäftsführer der „Action Françaiſe" (des Blattes der Königspartei) bat Daudet, ſeine Wärter ſehen zu dürfen. Er umarmte auch dieſe, gab ihnen Trinkgelder und ſchenkte ihnen Champagnervorräte und Lebensmittel, die ſich noch in ſeiner Zelle befanden.

Seitdem ſind er und Deleſt ſpurlos verſchwunden, während ſich der mitbefreite Generalſekretär der Kommuniſtiſchen Partei, Semard, der Polizei ſofort wieder zur Verfügung geſtellt hat. Er bekam die Nachricht, daß er ſich innerhalb von zehn Tagen wieder im Gefängnis zu ſtellen habe. Der Chefredakteur der „Action Françaiſe", Pujo, wurde vernommen, doch konnte man ihm nicht beweiſen, daß er ſich an der Befreiung ſeines Herrn und Meiſters beteiligt habe. Er erklärte ziemlich frivol, daß Daudet und Deleſt wieder Geſchmack an der Freiheit gewonnen hätten. Welche Maßnahmen man auch gegen ſie treffen mag, ſie werden ſich nicht ergeben. Möge die Polizei ſuchen und ſie ausfindig machen, wenn ſie ſich dazu für fähig hält.

Jahrestag des Johanniterordens im Schloß Sonnenburg in der Mark.

Der Ordensmarſchall mit dem Marſchallſtab auf dem Wege zur Kirche. Hinter ihm der ehemalige Großherzog von Mecklenburg und öſterreichiſche Ritter.

Man erwartete nun, daß Daudet in einer Verſammlung der Königspartei erſcheinen würde, und ſetzte dort ein Polizeiaufgebot ein; aber er kam nicht. So tappt man denn zunächſt noch im Dunkeln. Auch bleibt es ſchleierhaft, ob nicht doch irgendwelche Beamte im Miniſterium des Innern, deſſen Telephonleitung von den Anhängern Daudets zu gleicher Zeit in Anſpruch genommen wurde, von ihm und ſeinen Gönnern beſtochen worden ſind. Die Juſtizbehörde, ſo ſchreibt die franzöſiſche Preſſe, war der unfreiwillige Hilfsregiſſeur in dem Daudet-Film. Herr Barthou, Frankreichs Juſtizminiſter, hat entſchieden Pech, ſein Reſſort liefert den Kabaretts und der Oppoſitionspreſſe reichlich Stoff. Natürlich wird man den gefährlichen Daudet, den man urſprünglich begnadigen wollte, jetzt nicht mehr mit Glacéhandſchuhen anfaſſen, wenn man ihn verhaftet. Aber vorläufig iſt es noch nicht ſo weit, wenn man auch annimmt, daß man Daudet bald ſtellen wird, da er ſich in der Nähe von Paris aufhalten ſoll.

Handelsverträge ſteigern den Export.

Gedanken zu den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Jahre ſind nun ſchon ſeit dem Abſchluß des Verſailler Vertrages verſtrichen und noch immer iſt es der deutſchen Regierung nicht gelungen, einen Handelsvertrag mit Frankreich zuſtande zu bringen. Da erhebt ſich die Frage, weshalb denn ein feſter Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſo wichtig iſt?

Unter einem Handelsvertrag verſteht man ſchlechthin eine Vereinbarung zwiſchen mehreren Staaten zur Regelung ihrer gegenſeitigen wirtſchaftlichen Beziehungen, vor allen Dingen die Gleichſtellung der Angehörigen des eigenen Landes mit denen aller anderen Länder. In einem ſolchen Vertrage iſt in neuerer Zeit gewöhnlich die ſogenannte „Meiſtbegünſtigungsklauſel" enthalten, die beſagt, daß der eigene Staat dieſelben Vorteile bei der Ein- und Ausfuhr von Waren haben ſoll wie jeder andere. Um ein praktiſches Beiſpiel zu geben, denke man an die Ausfuhr optiſcher Gläſer aus Deutſchland nach England. Eine Anzahl engliſcher Firmen fabriziert ſelbſt ſolche Gläſer. Den Verbrauchern iſt es aber ſehr gut bekannt, daß amerikaniſche und deutſche Fabrikate teilweiſe beſſer ſind als die engliſchen. Da eine Meiſtbegünſtigungsklauſel im Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und England beſteht, ſind bei dem Wettkampf der Lieferanten die deutſchen Firmen nicht ſchlechter geſtellt als die amerikaniſchen oder die eines anderen Landes. Der engliſche Käufer hat aber bei der Einfuhr optiſcher Gläſer in jedem Falle denſelben Zoll zu zahlen, gleichgültig, ob ſie aus Deutſchland, Amerika oder aus einem anderen Lande ſtammen. Sind deutſche Fabrikate beiſpielsweiſe billiger als amerikaniſche, ſo kauft ſie der Engländer auch preiswerter, da der Zollaufſchlag für beide Staaten derſelbe iſt.

Es iſt nun ganz klar, daß Meiſtbegünſtigungsverträge zwiſchen den Staaten die gegenſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen erleichtern. Deutſchland und Frankreich haben bisher aber noch keinen gegenſeitigen und endgültigen Handelsvertrag zuſtande gebracht. Der deutſche Exporteur iſt im allgemeinen in Frankreich ſchlechter geſtellt als etwa der engliſche oder der amerikaniſche; denn mit dieſen Ländern beſitzen die Franzoſen noch laufende Verträge aus der Vorkriegszeit her. Mit den meiſten anderen Staaten hat Deutſchland Handelsverträge in der Nachkriegszeit geſchloſſen. aber die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich haben nur zu einem Proviſorium geführt, das einem feſten Handelsvertrag noch keineswegs gleichkommt und übrigens am 30. Juni abläuft. Ein ſolcher Handelsvertrag würde die deutſche Ausfuhr um viele Millionen ſteigern, da ja beſonders Elſaß-Lothringen noch an deutſche Waren gewöhnt iſt, und heute den Kauf franzöſiſcher und anderer Erzeugniſſe viel beſſer und vor allem leichter (z. B. ohne Einfuhrerlaubnis) hat als den aus Deutſchland.

Der deutſche Außenhandel iſt in den letzten Monaten ſtark paſſiv geweſen, d. h. die Einfuhr überſtieg die Ausfuhr in den erſten fünf Monaten ſchon um 1,5 Milliarden Mark. Daher iſt die Regierung natürlich bemüht, die Wege für einen deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag zu ebnen. Wenn ſich auch durch Handelsverträge die Paſſivität nicht beſeitigen läßt, ſie läßt ſich doch wenigſtens herabdrücken.

Dr. G.

Deutſcher Reichstag.

(328. Sitzung.) CB. Berlin, 27. Juni.

Die zweite Leſung des Geſetzes über Kriegsgeräteherſtellung wurde von der Tagesordnung abgeſetzt, da der Reichsaußenminiſter, der nach Oslo verreiſt iſt, einige Fragen von Reichstagsabgeordneten zu dieſem Thema ſelbſt beantworten will. Es folgte die zweite Beratung des

deutſch-italieniſchen Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrages.

Abg. **Schücking** (Dem.) begrüßte als Vorſitzender der deutſchen Gruppe der interparlamentariſchen Union dieſe Verträge aufs wärmſte. Dieſe Schiedsgerichtsverträge ſeien ein erfreulicher Beweis dafür, daß der Rechtsgedanke marſchiert.

Abg. **Stöcker** (Komm.) glaubt nicht, daß durch ſolche Verträge Kriege verhindert werden. Man wolle ſich mit Muſſolini befreunden und in die antiruſſiſche Front einſchwenken.

Abg. **Breitſcheid** (Soz.) wies kommuniſtiſche Angriffe gegen die Sozialdemokraten zurück. Es gehöre eine große Phantaſie dazu, den deutſch-italieniſchen Vertrag als ein Inſtrument des deutſchen Imperialismus zu bezeichnen. Von einem Einſchwenken Deutſchlands in die antiruſſiſche Front könne keine Rede ſein. Die mit Rußland geſchloſſenen Verträge von Rapallo und Berlin gingen viel weiter als der vorliegende Vertrag mit Italien. Wenn die Möglichkeit beſteht, durch den vorliegenden Vertrag die Kriegsgefahr für Deutſchland zu mildern, ſo könnten nur Toren einen ſolchen Vertrag ablehnen.

Abg. Freiherr **v. Rheinbaben** (D. Vp.) betonte die Notwendigkeit, in erſter Linie mit allen Großmächten Freundſchaftsverhältniſſe herzuſtellen, alſo auch mit Italien. Gewiſſe Reden in Italien hätten freilich nicht die Luſt zu einem Zuſammenarbeiten mit Italien in Deutſchland gefördert.

Damit ſchloß die Ausſprache. Der Antrag wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Hierauf folgte die zweite Beratung der

Novelle zur Pachtſchutzordnung.

Danach ſoll die am 30. September ablaufende Ordnung bis zum 30. September 1929 verlängert werden.

Abg. **Tempel** (Soz.) ſtimmt der Verlängerung zu und begrüßte eine vom Ausſchuß beantragte Verbeſſerung. Der Redner beantragte, auch die jetzt ausgenommenen Pachtverträge der Pachtſchutzordnung zu unterſtellen

Abg. **Rönneburg** (Dem.) bedauerte, daß die Reichsregierung dem Reichstagsbeſchluß nicht nachgekommen ſei, der an Stelle des Proviſoriums ein Dauergeſetz über den Pachtſchutz verlangt hatte. Die Demokraten beantragten ebenſo wie die Sozialdemokraten die Ausdehnung des Pachtſchutzes auf alle Verträge.

Abg. **Putz** (Komm.) verlangt weitergehende Erleichterungen für die Pächter und Heuerlinge.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag auf Streichung der Beſtimmung, die eine Reihe von Betrieben vom Pachtſchutz ausnimmt, wurde mit 180 gegen 155 Stimmen bei 9 Enthaltungen abgelehnt. Die Vorlage wurde darauf in zweiter und dritter Leſung angenommen.

Es folgte die Beratung eines ſozialdemokratiſchen Antrages, wonach Reichstagsabgeordnete dem Reichspräſidenten von der

Übernahme von Aufſichtsratspoſten

Mitteilung zu machen haben. Abg. **Henning** (Völk.) begrüßte es, daß die Sozialdemokratie endlich gegen die verdeckte Korruption Front zu machen beginne. Man ſolle aber zunächſt bei der Regierung anfangen. Ein Miniſter dürfe überhaupt nicht Aufſichtsrat ſein. Der Antrag ging an den Haushaltsausſchuß.

Ein Antrag der Deutſchen Volkspartei verlangte u. a. Verlängerung der Nacheichungsfriſt von zwei auf fünf Jahre, Verminderung der Eichungsgebühren uſw. Der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß erſucht um eine Geſetzesvorlage, die dieſe Vorſchläge berückſichtigt, ſoweit ſie mit den Intereſſen der Allgemeinheit verträglich ſind. Der Ausſchußantrag wurde angenommen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Deutſch franzöſiſches Handelsabkommen.

In Berlin ſind neue Vorſchläge der deutſchen Handelsdelegation eingetroffen, die gegenwärtig in Paris mit der franzöſiſchen Handelsdelegation über eine Verlängerung des am 30. Juni ablaufenden Handelsproviſoriums verhandelt. Die Vereinbarungen, zu denen man jetzt in Paris gelangt iſt, ſcheinen derart zu ſein, daß zunächſt eine Verlängerung des Handelsproviſoriums auf kurze Friſt ſich wird ermöglichen laſſen. Darüber hinaus aber ſcheinen ſich auch günſtige Ausſichten auf Verhandlungen über einen Handelsvertrag zu eröffnen. Der Führer der deutſchen Vertretung in Paris, Miniſterialdirektor Poſſe, iſt perſönlich nach Berlin gekommen.

Keine Verlängerung des Fürſtenabfindungs-Sperrgeſetzes.

Eine Verlängerung des Sperrgeſetzes über die Fürſtenabfindung ſcheint nach der von den meiſten Fürſten eingegangenen Verpflichtung, keine weiteren Prozeſſe anzuſtrengen, nicht mehr in Frage zu kommen. Die Frage der Standesherren iſt noch nicht entſchieden. Sie wird entweder durch Geſetz oder durch Verordnung geregelt werden.

Die zerſtörten Unterſtände im Oſten.

Wahrſcheinlich wird die für dieſe Woche geplante Beſichtigung der zerſtörten Unterſtände in der Oſtmark durch die Militärſachverſtändigen der Entente etwas verzögert werden. Die Pariſer Botſchafterkonferenz hat bisher die Militärſachverſtändigen von den Genfer Beſchlüſſen noch nicht in Kenntnis geſetzt. Die Sachverſtändigen waren bei einer Beſprechung mit den zuſtändigen deutſchen Stellen, insbeſondere mit dem General von Pawelsz, noch nicht in der Lage, ſich zu den deutſchen Vorſchlägen über die Einzelheiten dieſer Reiſe zu äußern.

„Deutſchland hat den Krieg nicht gewollt.“

Über die Entſtehung des Weltkrieges hat der frühere demokratiſche Senator Robert Owen aus Oklahoma in den Vereinigten Staaten ein Buch geſchrieben, das jetzt veröffentlicht wird. Owen kommt zu dem Schluß, daß Deutſchland den Krieg nicht gewollt habe, der ihm aufgezwungen worden ſei von den ruſſiſchen Imperialiſten, dem Großfürſten Nikolaus, Iswolſki, Saſonow und Genoſſen. Das deutſche Volk und die alliierten Völker ſeien gleicherweiſe die unglücklichen Opfer der Verſchwörung des ruſſiſchen Imperialismus geworden.

Kommuniſtenſturm auf eine Wirtſchaft.

Wriezen. Von einem Werbetag in Wriezen auf einem Laſtauto zurückkehrende Rote Frontkämpfer griffen am Sonntag in Schulzendorf einen Fußballklub an, deſſen Mitglieder zum Teil Stahlhelmabzeichen trugen. Die Fußballſpieler flüchteten in ein Lokal, deſſen Tür verſchloſſen wurde. Die Kommuniſten eröffneten einen regelrechten Sturm auf die Wirtſchaft, warfen mit Steinen die Fenſter ein, gaben mehrere Schüſſe ab und verſchafften ſich gewaltſam Zugang zu dem Lokal. Sie durchſchnitten die Telephonverbindung und bedrohten die herbeigeeilten Dorfbewohner mit Dunggabeln und Senſen. Danach fuhren ſie wieder ab. Bei ihrem Eintreffen in Berlin wurden 91 Rote Frontkämpfer feſtgenommen und dem Polizeipräſidium eingeliefert.

Schweres Exploſionsunglück.

Magdeburg. In einem Altwarengeſchäft explodierte beim Verladen von Alteiſen ein in einem Sack befindlicher Zünder einer Granate. Dem Mann, der das Verladen vornahm, wurden beide Beine weggeriſſen. Sein Zuſtand iſt hoffnungslos.

Operation des Miniſters a. D. Heinze.

Leipzig. Wie die Leipziger Neueſten Nachrichten melden, iſt die ſeit Monaten erwartete Operation des Reichstagsabgeordneten Miniſters a. D. und Vorſitzenden der Deutſchen Volkspartei Oſtſachſens, Dr. Heinze, am 23. Juni in einer Leipziger Klinik vorgenommen worden und günſtig verlaufen. Dr. Heinze befindet ſich den Umſtänden angemeſſen wohl und wird vorausſichtlich in kurzer Zeit ſeine parlamentariſche Tätigkeit wieder aufnehmen.

Zuſammenſtöße politiſcher Verbände.

Biſchofswerda. Im Verlaufe des am Sonnabend und Sonntag hier abgehaltenen Roten Frontkämpfertages, zu dem etwa 800 Teilnehmer aus Oſtſachſen eingetroffen waren, kam es außer verſchiedenen Ruheſtörungen in der Nacht zum Sonntag zu Übefällen auf Jungdo- und Stahlhelmleute. U. a. wurde ein auswärtiger Stahlhelmmann, der auf dem Rad die Stadt durchfuhr, angehalten, es wurde ihm der Wimpel vom Rade geriſſen, er ſelbſt wurde ſchwer mißhandelt. Als die Polizei ihn zu ſeiner eigenen Sicherheit in Schutzhaft nahm, verſuchten die Roten Frontkämpfer die Polizeiwache zu ſtürmen, ſo daß die in Bereitſchaft ſtehende Landespolizei aus Arnsdorf herbeigerufen werden mußte.

Internationale Handelskammerkonferenz.

Stockholm. Hier wurde die Internationale Handelskammerkonferenz durch zwei vorbereitende Sitzungen eingeleitet. Die Budgetkommiſſion tagte unter Vorſitz Sir Arthur Balfours. Ungefähr 100 Vertreter aus annähernd 25 Staaten waren anweſend. Vorſitzender war Sir Allan Anderſon-England. Auf dieſer Sitzung wurden in die Internationale Handelskammer Finnland und Jugoſlawien aufgenommen, deren Vertreter darauf an den Beratungen des Vorſtandes teilnahmen. Die Anzahl der Teilnehmer an der Konferenz überſteigt 800.

Ein neues politiſches Attentat in Rußland.

Moskau. Der Vorſitzende der Moskauer Abteilung des Kriegsgerichts, Orlow, wurde im Gerichtsgebäude durch einen Revolverſchuß verwundet. Der Täter, deſſen Perſönlichkeit und Motive noch nicht feſtſtehen, wurde verhaftet.

Polen.

× **Keine Amerikaanleihe.** Es wird in Warſchau beſtätigt, daß die polniſch-amerikaniſchen Anleiheverhandlungen geſcheitert ſind. Die Verhandlungen, die mit der Gruppe Blair u. Co. geführt wurden, ſeien abgebrochen worden, weil dieſe Gruppe nicht die nötigen Bürgſchaften für die Durchführung der Anleihe gegeben habe. Aus Finanzkreiſen wird dagegen bekannt, daß die wirkliche Urſache des Abbruchs die polniſche Finanzkriſe geweſen ſei. Ferner wird behauptet, daß der Abbruch nicht tragiſch genommen werde, da noch von mehreren anderen ausländiſchen Gruppen Angebote gemacht worden ſeien. — Ausreden ſind billig.

Rußland.

× **Abſage nach Polen.** Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat die ſowjetruſſiſche Akademie der Wiſſenſchaften die an ſie gerichtete Aufforderung, an der Ende Juni nach Warſchau berufenen Konferenz der Hiſtoriker von Oſteuropa und der ſlawiſchen Länder teilzunehmen, abgelehnt. Die Akademie iſt der Anſicht, daß die Konferenz den Zwecken der Feſtigung des polniſchen Einfluſſes in den angeladenen Ländern dienen ſoll. Dies ſei u. a. aus der bei einer derartigen Zuſammenkunft unerklärlichen Tatſache zu erſehen, daß Deutſchland bei gleichzeitiger Teilnahme Öſterreichs nicht eingeladen ſei.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichsrat hat einem Verordnungsentwurf des Reichsarbeitsminiſters zugeſtimmt, durch den das Geſetz über eine Kriſenfürſorge für Erwerbsloſe im bisherigen Umfange bis zum 30. September 1927 verlängert wird.

Berlin. Der vor kurzer Zeit nach 20jähriger Tätigkeit in Berlin als holländiſcher Geſandter zurückgetretene Baron Gevers hat in Interlaken einen Schlaganfall erlitten und iſt ſchwer erkrankt.

Zweibrücken. Die Arbeitsgemeinſchaft der Pfälziſchen Preſſe faßte eine Entſchließung gegen die Verfolgung pfälziſcher Redakteure durch die franzöſiſchen Militärgerichte. Die Entſchließung wurde an die Reichsregierung geſandt.

Genf. Der Präſident des Internationalen Roten Kreuzes hat an die Sowjetregierung einen Proteſt gegen die Maſſenhinrichtungen in Rußland gerichtet.

Oslo. Der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann iſt hier eingetroffen, um ſeinen Vortrag anläßlich der Verleihung des Friedens-Nobelpreiſes zu halten.

Moskau. Eine allgemeine Sammlung für Rüſtungszwecke beginnt am 10. Juli in Rußland. Der Zentralrat der Sowjetgewerkſchaften zeichnete als Baufonds für die Luftflotte 75 000 Rubel, ferner 30 000 Rubel für die Entwicklung des Schießſports unter den Gewerkſchaftsmitgliedern. Der Bergarbeiterverband hat 40 000 Rubel für den Flugzeugbau geſtiftet.

Hongkong. Wie verlautet, hat infolge der Entlaſſung einiger Seeleute durch eine britiſche Schiffahrtsgeſellſchaft der Allgemeine Arbeiterverband in Kanton den Beſchluß gefaßt, die britiſchen Schiffe, die den Dienſt zwiſchen Hongkong und Kanton verſehen, zu boykottieren.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Berufsfahrerradrennen** auf der Berliner Olympiabahn wurden durch Roſellen, Tobe und Saldow gewonnen. Trotz des ſchlechten Wetters waren über 2000 Zuſchauer erſchienen.

Sp. **Schüller ſchlägt Körnig!** Im Rahmen des Leichtathletik-Vierverbandskampfes in Ludwigshafen ſtellte der Marienburger Dobermann einen neuen Weitſprungrekord mit 7,53 Meter auf, der ſelbſt international ſehr beachtlich iſt. Eine Rieſenüberraſchung gab es im 100-Meter-Lauf, in dem der deutſche Meiſter und Rekordmann Körnig-Berlin durch den Krefelder Schüller geſchlagen wurde. Der Verbandskampf ſelbſt wurde von Berlin vor Weſt-, Süd- und Mitteldeutſchland gewonnen.

Sp. **Fricke-Hannover** wurde in Frankfurt a. Main deutſcher Fliegermeiſter vor Oſzmella, Lorenz und Schrage. Die Stehermeiſterſchaft konnte noch nicht entſchieden werden, da Regen den Abbruch der Meiſterſchaften notwendig machte.

Sp. **Peltzer und Boltze** feierten in Kopenhagen neue Siege. Peltzer gewann die 800-Meter- und 400-Meter-Hürden, Boltze das 5000-Meter-Laufen.

Sp. **Den Fußballänderkampf Schweden-Norwegen** in Oslo gewann Schweden mit 5:3 (3:1).

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Ertragsſteigerung der Kulturpflanzen.** In Dresden fand die ordentliche Hauptverſammlung der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften ſtatt. Generaldirektor Dr. Blum teilte mit, daß das Harnack-Haus ſeiner Verwirklichung erheblich nähergerückt ſei. Im Anſchluß daran hielt Prof. Dr. Baur, Berlin, einen Vortrag über die experimentelle Erzeugung leiſtungsfähiger Raſſen unſerer Kulturpflanzen. Er wies darauf hin, daß die Tragfähigkeit unſerer Kulturpflanzen noch ganz erheblich geſteigert werden könne. Schon eine ſicherlich erreichbare Ertragsſteigerung unſerer Getreidearten um 10% bedeute für Deutſchland eine Mehreinnahme von rund 500 Millionen Mark im Jahr. Es handele ſich hierbei alſo um ein Problem von allergrößter volkswirtſchaftlicher Bedeutung. Außer der Züchtung von Kombinationen weiſen die Fortſchritte der Vererbungswiſſenſchaft noch andere neue Wege, wie die experimentelle Erzeugung von Rieſenformen. Hier weiterzuarbeiten, würde die ausſchließliche Aufgabe des geplanten Forſchungsinſtitutes für Züchtungskunde ſein.

k. **Genoſſenſchaftstag des Reichsverbandes Deutſcher Konſumvereine.** In Köln fand der 18. Genoſſenſchaftstag des Reichsverbandes Deutſcher Konſumvereine ſtatt. Univerſitätsprofeſſor Dr. Julius Hirſch ſprach über das Thema: „Rationaliſierung und Konſumgenoſſenſchaften“. Reichstagsabgeordneter Schlack ſprach über „Mitbeſitz in der Wirtſchaft“.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Leber kommt zu Ehren.** In der Volksmedizin hat man der Leber von jeher beſondere Heilkräfte zugeſchrieben. Dieſer uralte Volksglaube kommt jetzt zu hohen Ehren, denn modernſte Mediziner haben herausgefunden, daß bei ſchwerer Blutarmut die Behandlung mit Leber ausgezeichnete Dienſte leiſtet. Profeſſor Dr. Pal machte darüber in der Wiener Geſellſchaft der Ärzte beachtenswerte Mitteilungen. Amerikaniſche Ärzte hatten beobachtet, daß künſtlich blutarm gemachte Hunde raſch ihr normales Blut wiedergewannen, wenn man ſie mit Leber, Herzfleiſch und Muskelfleiſch fütterte. Die Ärzte beſchloſſen nun, eine ähnliche Diät bei Blutarmut zu verſuchen, und erzielten damit großartige Erfolge. Profeſſor Pal konnte in Baltimore die Erfolge der Leberfütterung an 35 Kranken erproben und bei dieſen Kranken auch unter dem Mikroſkop die Verbeſſerung des Blutbefundes feſtſtellen. Anfangs widerſtrebte den Kranken die ſtändige Lebernahrung; iſt aber die erſte Phaſe überwunden, ſo geht es meiſt beſſer, und die Kranken nehmen Leber ohne Schwierigkeit, wobei es hauptſächlich auf die Kochkunſt ankommt. Die Tagesmenge ſoll mindeſtens 200 bis 250 Gramm betragen, und die Leberfütterung muß monatelang und ſpäter noch mit Pauſen weitergeführt werden, weil ſonſt die Krankheit wieder hervortritt. Amerikaniſche Chemiker haben bereits verſucht, aus der Leber eine Subſtanz zu gewinnen, die das gleiche bewirken ſoll wie die Leber ſelbſt; in wenigen Gramm pro Tag genommen, ſoll dieſe Subſtanz imſtande ſein, einen Umſchwung im mikroſkopiſchen Blutbild ſchon nach wenigen Tagen hervorzurufen. Es ſei noch erwähnt, daß in der Volksmedizin tieriſche Galle und Leber uralte Mittel auch gegen Nachtblindheit und Sehſchwäche ſind.

Vermiſchtes.

= **Lindberghs Sektglas.** Wie Chamberlin und Levine, hat auch Lindbergh, als er in Europa gelandet war, zunächſt einmal ein bißchen Alkohol getrunken. Amerika iſt ja ſo furchtbar „trocken“ und man kriegt einen reſpektablen Durſt nach einem Zweitageflug über Land und Meer. Alſo hat Lindbergh in Paris ſich an einigen trinkbaren Dingen gütlich getan, und wer ihm beſonders ſchöne Gelegenheit dazu bot, das waren ſeine eigenen Landsleute, die im Pariſer American Club vereinigt ſind. Es gab dort Sekt beim Empfang und Lindbergh unterhielt ſich ausgezeichnet damit. Dann aber kamen ſofort die Kurioſitätenſammler und boten anſtändige Preiſe für das Sektglas, aus dem der junge Flieger ſeinen Durſt gelöſcht hatte. Da man von vornherein annahm, daß der American Club ſolche Geſchäfte nicht machen würde, wandten die Intereſſenten ſich an bewährte Zwiſchenhändler. Und einer der Sammler war ſo glücklich, das Glas zu erſtehen. So meinte er wenigſtens. Jetzt aber hat er und haben andere zu ihrem Schreck erfahren müſſen, daß von den „ſmarten“ Zwiſchenhändlern mindeſtens fünf Dutzend allein echte Lindbergh-Sektgläſer verkauft worden ſind. Das „ganz allein echte“ aber befindet ſich nach wie vor im Pariſer American Club und dort dürfte es auch bleiben.

= **Geſtohlene und vertauſchte Kinder.** Während des Jahres 1926 ſind in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 17 658 Kinder unter zwei Jahren verſchwunden. Die amerikaniſchen Zeitungen ſtellen das in ganz ſachlicher, nüchterner Weiſe feſt. Viele von den verſchwundenen Kindern konnten allerdings wiedergefunden werden, die andern aber blieben verloren und niemand weiß, was aus ihnen geworden iſt. In den meiſten Fällen handelt es ſich um Entführung von Kindern. Es gibt in Amerika ganze Räubergeſellſchaften, die das Stehlen von Kindern zu einer Induſtrie erhoben haben. Man ſucht, beſonders in den Großſtädten, von den reichen oder doch wohlhabenden Eltern der Kinder ein hohes Löſegeld zu erpreſſen, und das gelingt natürlich faſt immer. Die Eltern zahlen und ſehen aus Furcht vor der Rache der Kinderräuber meiſt ſogar von einer Anzeige ab. Sehr oft iſt aber ſchon von vornherein Rache das Motiv der Kindesentführung: es kommt dann den Räubern auf Geld nicht an, ſondern einzig und allein auf Vernichtung eines Familienglücks. In ſolchen Fällen ſind die geraubten Kinder nur ſelten noch wiederzuerlangen: ſie werden entweder nach fernen Gegenden verſchleppt oder kurzweg beſeitigt. Nicht ganz ſo traurig, aber oft ſehr merkwürdig iſt das Schickſal der in großen Gebärkliniken zur Welt kommenden Kinder. Da hier „Maſſenbetrieb“ herrſcht, werden Säuglinge nicht ſelten vertauſcht. Infolgedeſſen iſt man jetzt hier und da auf den Gedanken gekommen, den neugeborenen Kindern ſofort nach der Geburt eine Identitätskarte mit Fingerabdrücken und — was bei Neugeborenen noch viel wichtiger ſein ſoll — Zehenabdrücken auszuſtellen. Man hofft, mit Hilfe dieſer Methode Verwechſlungen und Vertauſchungen von Kindern fortan vermeiden zu können.

= **Der Bezwinger vno Monte Carlo.** Was iſt irdiſcher Ruhm? Ein Hauch, ein Nichts. Da ſtarb dieſer Tage vergeſſen und in größtem Elend ein Mann, von dem einmal die ganze Welt geſprochen hat. Garcia hieß er und Spanier war er. So um 1860 herum kam er, ein Jüngling noch, nach Monte Carlo, wo kurz vorher die inzwiſchen ſo „berühmt“ gewordene Spielbank eröffnet worden war. Garcia hatte, als er ankam, nur ein paar Franken in der Taſche — als er vier Wochen ſpäter abreiſte, beſaß er nicht weniger als 3½ Millionen Franken! Es war ihm das faſt unmöglich ſcheinende Kunſtſtück gelungen, die Bank nicht weniger als dreimal zu ſprengen, und die Spieler der ganzen Welt nannten ihn bewundernd den „König der Roulette“. Aber wie das ſchon beim Glücksſpiel ſo zu gehen pflegt — bei ſeinem nächſten Beſuch in Monte Carlo verlor der Spanier ſeinen ganzen Millionengewinn bis auf etwa 3000 Franken. Mit dieſen 3000 Franken ſprengte er jedoch bald darauf die Bank von neuem und 2½ Millionen waren das Ergebnis dieſer Aktion. Aber was die Spielhölle ihm in den Schoß geworfen hatte — die Börſe knöpfte es ihm reſtlos wieder ab: er verlor bei gewagten Spekulationen alles, was er beſaß, und lebte jahrzehntelang in bitterer Not, von der ihn erſt der Tod erlöſt hat.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Überwiegend feſt. Nach feſtem Beginn gingen die Aktienkurſe ein wenig zurück, doch bleibt das Kursniveau noch eine Kleinigkeit höher als am Vortage. Die Äußerung Schachts, er ſei kein Feind der Börſe, hat Spekulation und Publikum beruhigt. Farbenaktien notierten mit 288¼ Prozent. Am Geldmarkt bedang tägliches Geld auch heute 4½ bis 6½ Prozent; Monatsgeld blieb mit 8 Prozent und darüber ſtärker geſucht. Die Reportgeldſätze wurden von den Großbanken wieder auf 8¼ bis 8¾ Prozent feſtgeſetzt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,92—169,26; Danz. 81,72 bis 81,82; franz. Frank 16,51—16,55; ſchweiz. 81,15 bis 81,31; Belg. 58,46—58,68; Italien 24,29—24,33; ſchwed. Krone 112,99—113,21; dän. 112,75—112,97; norweg. 109,09 bis 109,37; tſchech. 12,49—12,57; öſterr. Schilling 59,34 bis 59,46; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,01—47,21.

* **Produktenbörſe.** An hieſiger Börſe kamen vermehrte Kaufaufträge für Herbſtlieferung zur Geltung, ſo daß beim Weizen September und Oktober um 1,50—2 M. höher einſetzten. Für Juli blieb dagegen im Einklang mit den wenig veränderten ausländiſchen Offerten und den im Lande befindlichen anſehnlichen Zufuhrmengen die Tendenz ruhig und die Erhöhung der Julikurſe war nur gering. Auch für Roggen ſprachen ſich dieſe Verhältniſſe ähnlich in der unterſchiedlichen Preiserhöhung des Juli und der ſpäteren Sichten aus. Die bisherigen Inlandsofferten neuen Roggens ſind teilweiſe zurückhaltender geworden. Ebenſo waren auch die Angebote neuer Wintergerſte vorſichtiger. Hafer iſt ſtill; Offerten werden hoch gehalten. Das Mehlgeſchäft hat ſich im ganzen wenig gebeſſert. Kleie in naher Ware ſchwach, ſpätere Lieferung eher etwas mehr gefragt. Feine Viktoriaerbſen gefragt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 6.	25. 6.		27. 6	25. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	14,2	14,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	16,5	17,5
Rogg., märk.	270-272	271-273	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-55	43-55
Braugerſte	240-273	240-273	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Haſer, märk.	250-257	249-256	Peluſchken	20,5-22	20-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-28
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	37,0-39,0	37,0-39,0	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,6-13,2	12,6-13,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,6	19,0-19,6
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	35,0-37,0	35,0-37,0	Kartoffelflck	33,2-33,5	33,5-34,0

* Kartoffelerzeugerpreiſe je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 5,50—7 Mark, großfallende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 6—7,50 Mark, gelbfleiſchige Kartoffeln 7—8 Mark, hieſige neue Kartoffeln: Holländiſche Erſtlinge 13 Mark.

Getreide.

Hamburg, 27. Juni. Weizen 298—300 Mk., Roggen 273—275 Mk., Haſer 252—255 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 226—232 Mk Mais 178—180 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 28. Juni 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,59—0,60
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,60—0,61
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,61—0,62
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,52—0,58
e) beſte Sauen	0,50—0,55

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,87
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,73—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,56—0,68
e) nüchterne Kälber	0,35—0,48

Auftrieb; 4803 Schweine, 1148 Kälber.

Handel; Schweine, lebhaft. Kälber, mäßig rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. Juni.

Sonnenaufgang	3^{42}	Mondaufgang	3^{8}
Sonnenuntergang	20^{24}	Monduntergang	20^{57}

1831: Freiherr vom Stein †.

Juli.

„Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniederſieht,
Seine Ähren ſenkt das Korn,
Rote Beere ſchwillt am Dorn,
Schwer von Segen iſt die Flur —
Junge Frau, was ſinnſt du nur?“

So ſingt einer unſerer größten Lyriker, ſingt Theodor Storm, vom Juli. Der Monat der Reiſe, der Monat der Ernten iſt er: in ihn fällt der Schluß der Heuernte, in ihn ein ſchöner Teil der Obſternte, in ſeine Schlußtage der Beginn der Getreideernte. „Seine Ähren ſenkt das Korn“ und alles harrt angſtvoll und bangend des Segens, den der Juli bringen ſoll und der gar oft genug durch Hagelſchläge, durch zündende Blitze vernichtet wird, ehe er in die Scheuer gelangt. Warm brennt die Sonne vom Himmel, denn der Juli iſt der eine der beiden heißen Monate unſeres Jahres — ſollte es wenigſtens ſein. Für einen großen Teil Deutſchlands fallen in den Juli die großen Sommerferien, die man bezeichnenderweiſe früher „Hitzeferien“ genannt hat, ein Beweis dafür, daß es damals mit der Julihitze ſeine Richtigkeit gehabt haben muß. Und beginnen denn nicht auch im Juli, ſo um das Monatsende herum, die gefürchteten Hundstage? Das heißt: jetzt fürchtet man ſie kaum noch, denn ſie haben in all den letzten Jahren kaum gehalten, was man von ihnen zu erwarten berechtigt war. Aber darum kann man ſich des Julis doch aufrichtig freuen, denn man kann ihm, mag er auch manchmal ſehr aus der Art ſchlagen, nicht abſtreiten, daß er immerhin der richtige Sommer iſt. Aus ſeiner Geſchichte iſt zu ſagen, daß er einſt nicht des Jahres ſiebenter, ſondern fünfter Monat war, weil die alten Römer, die ja unſere Kalendermacher waren, das Jahr erſt mit dem März begannen. „Quintilis“, das heißt fünfter Monat, wurde er damals genannt, und den Namen Juli erhielt er erſt viel ſpäter nach Julius Cäſar, der im Quintilis geboren worden war. Unſere germaniſchen Ahnen aber hießen den Juli auf gut deutſch „Heuert“, was mit Heumonat zu überſetzen iſt. Und nun ſei noch geſagt, daß mehrere Tage des Julis, nach den guten alten Bauernregeln, ernſte Loſtage ſind, Tage, die das Wetter der kommenden Zeit mitbeſtimmen helfen; zu dieſen Tagen, auf die man zu achten hat, gehören: Mariä Heimſuchung (2.), Sieben Brüder (10.), St. Margareta (13.) und der Jakobstag (25.).

Bad Bramſtedt, den 28. Juni.

Verbandstag der Tiſchlerinnungen in Schleswig-Holſtein, Lauenburg und Lübeck.

P. Kiel. Nach Erledigung der Vorverhandlung und einer geſelligen Veranſtaltung am Sonntag wurde der 39. Verbandstag am Montag vormittag durch Obermeiſter Bayer mit Verleſung eines Begrüßungsſchreibens der Regierung in Schleswig eröffnet, worauf er dem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die Regierung anſcheinend noch immer nicht den Wert der Handwerker-Fachgruppen erkenne, da ſie ſonſt doch wohl einen Vertreter entſenden würde. Es ſprachen hierauf die Vertreter der Handwerkskammern Flensburg und Altona, der Gewerbekammer Lübeck, des Handwerkerbundes uſw. Der Vorſitzende erſtattete ſodann den Geſchäftsbericht, der einen Zuwachs durch 4 Innungen verzeichnet darunter Bad Bramſtedt und Kellinghuſen. Es ſtehen jetzt nur noch 9 Innungen dem Verbande fern. Des weiteren ſtellt der Bericht feſt, daß die Bauaufträge noch immer viel zu wünſchen übrig laſſen, und daß die Wohnungszwangswirtſchaft das Gewerbe ſtark behindert. — Landtagsabg. Tiſchlerobermeiſter Lewerenz-Greifswalde beſprach darauf die wirtſchaftliche Lage des Handwerks und ſeine beſonderen Nöte, wobei er beſonders die ſchwere Konkurrenz durch die Möbel-Großinduſtrie und die Schleuderkonkurrenz durch künſtlich gezüchtete Konzerne hervorhob.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein. Nach der Stockung in letzter Zeit hat die Beſſerung des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein in der vergangenen Woche wieder erhebliche Fortſchritte gemacht, und zwar betragen die Abgänge diesmal faſt 1000 männliche und 350 weibliche Arbeitſuchende. Die Zahl der in der Provinz noch bei den Arbeitsnachweiſen gezählten Stellenſuchenden beträgt jetzt 21 900 Männer und 5300 Frauen. An der Beſſerung iſt zunächſt das Metallgewerbe beteiligt mit faſt 300 Arbeitſuchenden weniger gegen Anfang letzter Woche. Es folgen dann die ungelernten Berufe mit rund 250, das Baugewerbe mit etwa 120 und die meiſten übrigen Berufsgruppen mit mehr oder weniger ſtarken Abgängen.

Das Programm der Landesfeier in Bornhöved.

Der Arbeitsausſchuß zur Vorbereitung der Landesfeier aus Anlaß der 700. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Bornhöved, der ſich aus Vertretern der größeren Verbände Schleswig-Holſteins zuſammenſetzt, hat folgendes Programm entworfen:

Am Sonnabend, den 23. Juli, hält der Schleswig-Holſteiner-Bund in Segeberg ſeine Landesverſammlung ab. An das gemeinſame Eſſen im Kurhotel ſchließt ſich eine Kundgebung an, zu der beſonders die Vertreter der Behörden, der Preſſe uſw. geladen werden ſollen. Bei dieſer Kundgebung werden berufene Vertreter über ſchleswig-holſteiniſche Probleme ſprechen. Nachmittags finden dann in Bornhöved die Vorkämpfe der Turnvereine und ein Turnier der Reitervereine ſtatt. Auf einem Kommers am Abend wird vorausſichtlich auch Paſtor Schmidt-Wodder das Wort nehmen.

Am Sonntag, den 24. Juli, findet dann die eigentliche Landesfeier in Bornhöved ſtatt. Um 10 Uhr vormittags wird ein Feſtgottesdienſt vor der Kirche abgehalten, in welchem der Biſchof von Holſtein und Paſtor Schlüter-Bornhöved predigen werden. Nachmittags wird dann ein Feſtzug zum hiſtoriſchen Gelände veranſtaltet, wo eine kurze Gedenkfeier ſtattfinden wird, bei der auch ein Vertreter Dithmarſchens das Wort ergreifen wird. Der Feſtzug bewegt ſich dann durch den Ort Bornhöved hindurch zu dem eigentlichen Feſtplatz am Bornhöveder See. Hier finden auch die Schlußkämpfe ſtatt. Der erſte Vorſitzende des Schleswig-Holſteiner-Bundes, Prof. Dr. Scheel-Kiel, wird die Feſtrede halten. Sportliche und geſangliche Darbietungen werden die Feſtlichkeiten umrahmen.

Kellinghuſen. Stadtverordnetenſitzung. Der Bürgermeiſter gab bekannt, daß der Bezirksausſchuß die von den ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſene perſönliche Zulage von 300 Mark an den Bürgermeiſter nicht genehmigt hat. Die im Haushaltsplan vorgeſehene Steuerverteilung hat dagegen die Genehmigung des Vorſitzenden des Bezirksausſchuſſes gefunden. — Der Beſchluß über die Feſtſetzung der Gemeindeſteuern wurde auf Antrag des Magiſtrats einſtimmig wie folgt ergänzt: Für Gaſt- und Schankwirtſchaftsbetriebe ſowie für Filialen auswärtiger Betriebe erhöht ſich die Gewerbeertragſteuer um 20 v. H. des Betrages, gleich 60 v. H. Der Magiſtrat beantragt die Bewilligung der entſtandenen Koſten vom Städtetag in Höhe von etwa 4000 Mark.

Henſtedt. Mit Sonderzug und Autos waren am Sonnabend abend 9 Uhr 1300 Stahlhelmer vom Niederſachſenring zur Sonnenwendfeier gekommen. Der erſte Marſch war zu den Alſterwieſen (Hahnenberg), wo ein Feſtfeuer abgebrannt wurde. Mehrere Anſprachen wurden hier gehalten, zu denen ſich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Nachts 1 Uhr war wieder Einrücken in die Quartiere. In Henſtedt waren allein 600 Mann untergebracht, etwa 700 Mann waren in anderen Orten und bei Landwirten untergebracht. Am Sonntag morgen 6 Uhr rückte man wieder ins Gelände von Henſtedt. Mittags waren die Lokale begreiflicherweiſe überfüllt wie noch nie. Seit langen Jahren hat Henſtedt nicht ſo viel Gäſte bewirten dürfen.

Neumünſter. Zur Errichtung eines Bürgerſtiftes beſtand bereits vor dem Kriege ein Fonds über 100 000 Mark, der jedoch der Aufwertung verfiel. Trotzdem wird nun ernſtlich vom Bürgerverein der Bau eines Stiftes mit 10 bis 11 Wohnungen vorbereitet. Dem Magiſtrat wird zunächſt der Wert der Herberge zur Heimat zur Verfügung geſtellt. Der Magiſtrat will dieſelbe für 23 000 Mk. übernehmen und iſt bereit, zur Finanzierung aus der Hauszinsſteuer einen einmaligen Betrag von 25 000 Mk., ferner für 5 Jahre einen Jahresbetrag von 950 Mark zur Verfügung zu ſtellen und zur Abfindung aller Aufwertungsanſprüche 15 000 Mark an den Bürgerverein auszuzahlen. Einen geeigneten Platz hat der Bauausſchuß noch zu wählen.

Kiel. Zwölf Schuten bei ſtürmiſchem Wetter verloren Der Schleppdampfer „Stadt Kappeln“ (früher „Dresden“) verlor bei ſtürmiſchem Wetter in der Oſtſee von 18 im Schlepptau befindlichen Schuten, die als Pontons der alten Eiderbrücke Kappeln benutzt wurden, 12 Schuten. Nach dem Einbringen von 6 Schuten nach Kiel ging der Dampfer wieder in See, um die verlorenen Schuten aufzuſuchen.

Kiel. Dampferverbindung Kiel—Helſingfors. Freitag wird die neue Dampferverbindung der Finſka Aengfartygs Aktiebolaget zwiſchen Kiel und Helſingfors eröffnet. Die von England kommenden Dampfer werden Kiel jeden Freitagvormittag 10 Uhr vom Nordhafen aus in der Richtung nach Helſingfors verlaſſen. Die Ankunft in Helſingfors erfolgt Sonntag. Die großen Fracht- und Paſſagierdampfer bieten eine gute Reiſegelegenheit nach dem Land der tauſend Seen. Es iſt außerordentlich zu begrüßen, daß die finniſche Reederei ſich dazu entſchloſſen hat, Kiel für den Fracht- und Paſſagierverkehr anzulaufen und die bisherige Linie Hull—Kopenhagen—Helſingfors aufzugeben. Kiel hat dadurch eine neue Verbindung im internationalen Verkehr erhalten und ſeine wirtſchaftliche Lage geſtärkt.

? **Kiel.** Wegen Falſchmünzerei hatten ſich heute vor dem großen Schöffengericht der 23jährige techniſche Zeichner Heinrich Friedrich und der Elektriker Peter Bahrs zu verantworten. F., der anſcheinend ein ſehr geſchickter Menſch iſt, war lange erwerbslos und kam dann auf den Gedanken, falſches Geld anzufertigen, und zwar 50 Pfennigſtücke. Dies gelang ihm auch, und zwar war er in der Lage, bis 400 Stück pro Tag anzufertigen. Er beließ es aber bei geringeren Mengen, weil er Angſt vor dem Abſetzen des Geldes hatte. Ebenſo erging es B., der ihm bei der Herſtellung half. F. fuhr einmal mit 100 Falſchſtücken nach Hamburg, wobei er das Mißgeſchick hatte, ein mißlungenes Stück mitzunehmen und bei einem Einkauf auf den Ladentiſch zu legen. Man ſchob es zurück, doch hatte er weiter keine Ungelegenheiten davon. Die Falſchmünzerei wurde auf recht eigenartige Weiſe entdeckt, als die beiden den Betrieb bereits aus Angſt eingeſtellt und die bei der Prägung benutzten Stanzen ſchon verkauft hatten. Die übrigen Teile, ſowie mißlungene Stücke ließen ſie aus Bummelei in dem von ihnen gemieteten Schuppen liegen. Als dieſer dann eines Tages zwecks eines Umbaues geöffnet wurde, fand man die Sachen und die Geſchichte kam heraus. Die geſtändigen Angeklagten kamen verhältnismäßig milde davon. F. wurde einſchließlich einer Strafe von 5 Monaten Gefängnis wegen Motorraddiebſtahls zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt. B. erhielt 6 Monate Gefängnis. Letzterer ſoll nach Verbüßung von drei Monaten Strafausſetzung erhalten.

St. Peter. Die Feier des 50jährigen Beſtehens der Nordſeebäder St. Peter-Ording, die Sonnabend und Sonntag begangen wurde, hatte unter der ungünſtigen Witterung zu leiden. Mehr als 1000 Perſonen nahmen an dem Feſtakt teil.

Weſterland. Triebwagen auf Sylt. Die Deutſche Reichsbahn hat ſich dazu bereit erklärt, auf der neuen vollſpurigen Inſelſtrecke Weſterland—Keitum Triebwagen verkehren zu laſſen.

Flensburg. Nach dem amtlichen Bericht über den bei der Marineſchule Mürwik erfolgten Abſturz eines Flugzeuges der Waſſerflugzeugſchule Warnemünde iſt das Flugzeug bis auf den Motor und einige Armarturen total vernichtet worden. Die Maſchine wurde durch ein Tauchboot und einen Schlepper an Land gebracht: Die Unterſuchung der Urſache des Unfalls hat ergeben, daß das Flugzeug von dem Piloten, der ſich noch in der Ausbildung befand, nicht richtig bedient worden iſt. Ein Materialfehler kommt nicht in Frage.

Quickborn. Am Sonnabend konnte bei der hieſigen Firma Schmidt der 73jährige Johann Sienknecht ſein 50jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Am 25. Juni 1877 kam „Johannſchoſter“, wie er in Quickborn gewöhnlich genannt wird, als wandernder Schuhmachergeſelle von Barmſtedt nach Quickborn und fand Arbeit in der Werkſtatt des Schuhmachers Schmidt. Nur vorübergehend wollte Johann ſich in Quickborn aufhalten. Meiſter und Geſelle fanden aber Gefallen aneinander, Johann blieb und dient heute bereits der dritten Generation der Familie Schmidt mit ſeltener Treue und Anhänglichkeit. Eine eigene Familie hat der Jubilar nicht gegründet, aber die Familie Schmidt betrachtet ihn als einen der ihrigen und hält große Stücke auf ihn.

Quickborn. Als am Sonnabend Frau Timm hierſelbſt den Balkon bei N. reinigen wollte, ſtürzte die eine Wand ab und die Frau, die ſich an die Mauer gelehnt, wurde mit in die Tiefe geriſſen. Mit ſchweren Verletzungen wurde ſie ins Krankenhaus gebracht.

Blankeneſe. Ein Silberfund, anſcheinend aus Diebesmaterial herrührend, wurde in Bauers Park gemacht. Das Silber war in Holzwolle vergraben, die auf einem Grundſtück in Bauers Park zum Unterlegen von Erdbeeren beſtimmt war. Als man die Holzwolle aufhob, entdeckte man einen großen Poſten Silbergeſchirr. Wie das Silber in die Holzwolle hineingekommen iſt, läßt ſich noch nicht feſtſtellen.

Konkurrenz der Segebergiſchen und Bramſtedtiſchen Zimmerleute.

Mitte des 18. Jahrhunderts waren zwiſchen den Zimmerleuten in Segeberg und Bramſtedt arge Streitigkeiten ausgebrochen. Die Zimmerleute in Segeberg waren der Anſicht, daß ihnen allein die Arbeiten im ganzen Amte Segeberg zukamen. Trafen ſie in dieſem Bezirk Bramſtedtiſche Zimmerleute auf einer Arbeitsſtätte an, dann entſtanden regelmäßig Schlägereien. Es blieb dabei nicht aus, daß ſie gegenſeitig zu ihrem Handwerkszeug griffen und mitunter — ja meiſtens — erhebliche Verwundungen vorkamen.

Die Segeberger beriefen ſich dabei auf ein altes ihnen verliehenes Privileg, nach dem ſie berechtigt waren, alle Pfuſcher aus dem Amte zu jagen. Obgleich ſie wohl wußten, daß die Zimmerleute des damaligen Fleckens Bramſtedt auch zunftmäßige Zimmerleute waren, bezeichneten ſie ihre Arbeiten als Pfuſcherei, um mit einem Schein des Rechts Streitigkeiten mit ihnen anzufangen.

Damals ſtand das Zunftweſen in Deutſchland, namentlich in Norddeutſchland, noch in recht hoher Blüte. In den Städten hatten die Zünfte bedeutenden Einfluß auf das Gemeinweſen. Es war nur dann möglich, in der Stadverwaltung eine politiſche Stellung zu erlangen, wenn der Betreffende einer Zunft angeſchloſſen war. So kam es, daß Gelehrte, Künſtler uſw. einer Zunft beitraten, von deren Handwerk ſie keine Ahnung hatten.

Die Streitereien und Schlägereien zwiſchen den beiden Parteien nahmen ſo zu, daß vernünftige Zunftgenoſſen aus Bramſtedt die Entſcheidung der Regierung anriefen.

Darauf ging unterm 2. Oktober 1750 folgendes Reſcript ein: Uns iſt geziemend vorgetragen worden, wasmaßen die privilegierten Zimmerleute zu Segeberg in dem Gedanken ſtehen, daß niemandem, als ihnen, mithin auch den Bramſtedtiſchen Zimmerleuten nicht, erlaubt ſey, Zimmerarbeiten im Amte Segeberg zu verfertigen. Ob nun zwar in den Privilegien enthalten iſt, daß ſie in dem ganzen Amte die Pfuſcherei zu jagen befugt ſeyn ſollen und dann hieraus zwar folgt, daß ſie wider alle Pfuſcher im ganzen Amt ein Verhinderungsrecht haben, ſo folget daraus doch keineswegs, daß ihnen auch wider andere zunftmäßige Zimmerleute, wie zum Exempel die Bramſtedter ſind, ein Verhinderungsrecht zuſtehe und daß den Einwohnern des Amtes die Freiheit benommen ſeyn ſollte, aus anderen Städten und beſonders aus dem in dem Amte belegenen Flecken Bramſtedt zünftige Zimmerleute zu ihrer Arbeit zu nehmen. Und damit genehmigen Wir hiermit, beiden Theilen zu ihrer Nachricht und Gelebung erkennen zu geben, daß, ſo wenig die Segebergiſchen Zimmerleute den Bramſtedtiſchen die Zimmerarbeit in dem Amte verwehren können, eben ſo wenig dieſe berechtigt ſind, jenen die Arbeit in dem Kirchſpiel Bramſtedt ſtreitig zu machen.

Auf Grund dieſes Reſcripts trat allmählich Ruhe ein. — Das ganze Zunftweſen verlor immer mehr an Bedeutung. Ein ſtarres Feſthalten an den urſprünglichen Satzungen der Zünfte, wonach der Meiſtertitel nur für ein eng begrenztes Gewerbe verliehen wurde, ließ ſich nach der veränderten Geſtalt des techniſchen Betriebes und der damit verbundenen Entſtehung ganz neuer Gewerbe ſo wie ſo nicht mehr durchführen. Die Abſchließung einzelner Städte durch Verbot des Aufenthaltes fremder Arbeiter in denſelben wurde auch mit der Zeit durchbrochen. In England hatte das Zunftweſen ſchon im 18 Jahrhundert jede Bedeutung verloren.

C.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Schweres Autounglück bei Berlin.** In Berlin-Zehlendorf ſtießen eine Kraftdroſchke und ein Perſonenkraftwagen zuſammen. Dabei wurden elf Perſonen teils ſchwer, teils leicht verletzt.

○ **Maſſenerkrankungen an Typhus.** In Schafſtädt ſind plötzlich etwa 20 Perſonen, zumeiſt Kinder, an Typhus erkrankt. Ein Knabe ſchwebt in Lebensgefahr. Die Erkrankungen ſollen auf den Genuß von Speiſeeis zurückzuführen ſein. Alle Typhusverdächtigen wurden zur Iſolierung nach Halle und Merſeburg gebracht.

○ **Eine unaufgeklärte Mordtat.** In der Wirtſchaft Franken in Gürzenich bei Düren wurde die 47 Jahre alte Inhaberin Adele Franken, die das Haus allein bewohnt, in einem neben dem Anweſen liegenden Stall ermordet aufgefunden. Die Leiche ſteckte mit dem Oberkörper in einem mit Bettfedern ausgefüllten Sack; Hände und Füße waren mit einer Wäſcheleine gefeſſelt, der Kopf war mit dicken Tüchern umwickelt. Der Gerichtsarzt ſtellte Erſtickungstod feſt. Die Leiche wies auch Schlagwunden am Kopfe auf.

○ **Zwei Stahlhelmleute tödlich verunglückt.** In Köln glitt ein Laſtauto, das mit Stahlhelmleuten, die nach dem Schießplatz Merheim fahren wollten, beſetzt war, von den Straßenbahnſchienen ab, kam ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Zwei Stahlhelmleute wurden getötet, mehrere andere verletzt.

○ **Regen und Kälte im Schwarzwald.** Im Verfolg der kühlen Witterung und der leichten Niederſchläge der letzten Tage kam es im ſüdlichen Schwarzwald zu ſtarken Regenfällen mit ſtarkem Temperaturrückgang. Auf dem Feldberg ſtand das Thermometer auf — 0,4 Grad. In den Nachtſtunden iſt auf dem Feldberg wiederholt Schnee gefallen; die Schneehöhe beträgt zwei Zentimeter.

⊙ **Exploſion in einem Lager von Feuerwerkskörpern.** Auf bisher unaufgeklärte Weiſe explodierte im Feuerwerkslager einer Koſtümverleihanſtalt in Saarbrücken ein Feuerwerkskörper. Das ganze feuergefährliche Lager ſtand im Augenblick in Brand. Ein 23jähriges Mädchen, das ſich in dem Raum aufhielt, fand keine Möglichkeit, ſich zu retten, und konnte nur noch als verkohlte Leiche aufgefunden werden. Das Feuer, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff, wurde ſchließlich von der Feuerwehr gelöſcht.

⊙ **Drei Perſonen ertrunken.** In der Nähe der Dratziger Brücke (Netzekreis) ſchlug ein mit drei Perſonen beſetztes Boot um. Auf die Hilferufe der Ertrinkenden eilten Leute herbei, trotzdem ertranken die Verunglückten.

⊙ **Ehetragödie unter dem Einfluß des Groſavescu-Urteils.** In Mähriſch-Oſtrau tötete der Elektrotechniker Eſchinger ſeine Frau durch ſechs Revolverſchüſſe. Der Mörder, der mit ſeiner Frau in Scheidung lebte, wurde verhaftet. Die Ehegatten hatten bereits früher Zwiſtigkeiten, die oft in Tätlichkeiten ausarteten. Frau Eſchinger war bei dem Groſavescu-Prozeß in Wien anweſend, kam mit mehreren Blättern, die über den Prozeß berichteten, zu ihrem Gatten und ſagte, daß eine Frau, die aus Eiferſucht ihren Mann getötet habe, nicht verurteilt werden könne. Übrigens iſt der Mörder ſelbſt von ſeiner Gattin mit dem Tode bedroht worden und durch die Piſtolenſchüſſe ihr nur zuvorgekommen. Er brach nach der Tat vollkommen zuſammen.

⊙ **Amerika, du haſt es beſſer** . . . Nach Mitteilung der Steuerbehörden in Waſhington hatten auf Grund der Steuererklärungen für 1925 in den Vereinigten Staaten 7 Perſonen ein Einkommen von mehr als 5 Millionen, 207 Perſonen von mehr als einer Million, davon 96 in Newyork.

○ **Räuberbanden in Berliner Vororten.** In Hohen-Neuendorf bei Berlin drangen zwei Einbrecher in die Villa eines Direktors und raubten dort Wertſachen, während ſie die Villenbewohner mit Erſchießen bedrohten. Darauf brachen die Räuber in ein Schanklokal und in ein Landhaus eines kriegsbeſchädigten Beamten ein und erbeuteten dort ebenfalls Geld und Schmuckſachen. Als ſie von Polizeibeamten verfolgt wurden, eröffneten ſie einen Feuerkampf, bei dem ſie das Pferd des Poliziſten töteten. Es iſt ihnen gelungen, in das Dickicht des Waldes zu entkommen; ihre Spur ging leider verloren.

○ **Stahlhelm- und Reichsbannerleute verletzt.** Bei einer Kundgebung des Bundes der Frontſoldaten „Stahlhelm“ in Landsberg an der Warthe wurden Stahlhelmmitglieder von Kommuniſten überfallen und ſo ſchwer verletzt, daß ſie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Ebenſo wurden Kriegsveteranen, die in einem Wagen zu dem Stahlhelmfeſt fuhren, von Kommuniſten mißhandelt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — Zu gleicher Zeit ereignete ſich in Arensdorf in der Mark ein Zwiſchenfall zwiſchen Reichsbannerleuten und der dortigen Landbevölkerung, bei der ein Reichsbannermann getötet und zehn verletzt wurden. Die ſozialdemokratiſchen Abgeordneten **Ludwig und Wels wurden wegen des** Zwiſchenfalles in Arensdorf bei dem preußiſchen Innenminiſter vorſtellig und verlangten eine größere Sicherheit der öffentlichen Straßen, da ſich derartige Überfälle ſchon öfter ereignet haben.

○ **Die Schuld an dem Lübecker Autounglück.** Zu dem Autounglück in Lübeck, bei dem ein Auto vom Zuge erfaßt und fünf Perſonen getötet wurden, teilt die Reichsbahndirektion Schwerin mit, daß die Schuld den Aushilfsbahnwärter Brüggemann trifft. Er hatte unverantwortlicherweiſe unmittelbar vorher den am Wärterhaus befindlichen Abort aufgeſucht. Er entſchuldigt ſich damit, daß er mit Verſpätung des Zuges gerechnet habe, auf dem Abort müſſe er dann das Läuten des Läutewerks wegen des ſtarken Windes überhört haben. Brüggemann iſt ſofort in Haft genommen worden.

Verlängerung des Mieterſchutzes.

Bis 31. Juli 1927.

Montag beriet der Reichsrat einen neuen Entwurf der Reichsregierung, nach dem die Geltungsdauer des Mieterſchutzgeſetzes und des Reichsmietengeſetzes bis zum 31. Juli d. J. verlängert werden ſoll. Es handelt ſich um eine proviſoriſche Regelung.

Die Reichsregierung war nach längeren Beratungen über die Verlängerung der Mieterſchutzgeſetzgebung zu dem Entſchluß gelangt, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu unterbreiten, in der ſie dem Reichstag die Annahme der von ihr vorgenommenen Veränderungen der bisherigen Mieterſchutzgeſetze empfehlen wird, gleichzeitig aber auch die Ablehnung des Reichsrats unterbreitet, der keine Veränderung vornehmen will. Die bisherigen Mieterſchutzgeſetze laufen mit dem 30. Juni ab, es war jetzt alſo die einſtweilige Regelung notwendig.

Bunte Tageschronik

Brüſſel. Der Flieger Zebrechts iſt bei Sturzflugvorführungen tödlich abgeſtürzt.

London. In der Nähe von Catforth wurden acht Perſonen, die vor einem Gewitter unter einem Baum Schutz geſucht hatten, vom Blitz getroffen und fielen ohnmächtig zu Boden.

Warſchau. Bei Kowel ſtieß der Warſchauer Schnellzug mit einem Güterzug zuſammen. Sechs Wagen entgleiſten. Ein Eiſenbahnbedienſteter wurde getötet.

San Franzisko. Die Leutnants Maitland und Hegenberger trafen aus San Diego in ihrem Fokker-Eindecker hier ein, mit dem ſie dieſer Tage einen ununterbrochenen Flug nach Honolulu unternehmen wollen.

Der deutſche Derbyſieger.

Überraſchungen in Hamburg.

Der Derbyſieger des Jahres 1927 iſt „Mah Jong“! Nach hartem Kampf in der Zielgeraden konnte der Oppenheimſche Hengſt den Oppenheimſchen „Libertas“ mit knappem Kopf niederringen. Dritter wurde „Fockenbach“ vor „Serapis“ und dem Ungarn „Vyſehrad“. Zeit des Siegers: 3 : 03,2, die ſchlechteſte Zeit dieſes Jahrhunderts, erklärlich durch das ſchwere Geläuf, das eher einer Schwimm- als einer Rennbahn glich. Der Toto zahlte für den Sieg „Mah Jongs“ 51 : 10 (50, 25, 147). Allgemein hatte man auf „Tullus Hoſtilius“ geſetzt, der aber nur Achter von Vierzehn wurde. Wäre „Libertas“ an erſte Stelle gekommen — viel hat wirklich nicht gefehlt —, ſo hätte es eine beſonders große Auszahlung gegeben, da er als Außenſeiter wenig Beachtung gefunden hatte.

„Mah Jong“, das Siegespferd im Hamburger Derby.

„Gugali“.

Garten- und Gewerbeausſtellung Liegnitz.

Von Emma Waldenburg.

Die Liegnitzer Anlagen ſind wie verhext. — Früher waren ſie ein Eiland der Weltvergeſſenheit, der beſchaulichen Ruhe. Heute ſind ſie voll Leben und Unruhe und die Augen vieler richten ſich auf dieſe kleine von Mühlgraben und Katzbach umſchlungene Halbinſel, die in Fachkreiſen zu den Perlen gärtneriſcher Kunſt gezählt wird.

Eine große deutſche Garten- und ſchleſiſche Gewerbeausſtellung iſt wie durch Feenhand hier erſtanden. Die „Gugali!“ — Sie hat keinen provinziellen, engbegrenzten Charakter. Sie iſt eine Werbung für den deutſchen Oſten. Das iſt ihre Tendenz, ihr Motto. Nicht mit Worten wirbt ſie, ſondern mit Taten! Man ſchaue ihr Werk. Großes hat ſie vollbracht! — In den Gewerbehallen kann man die Spitzenleiſtungen anſtaunen, die ſchleſiſcher Geiſt und Fleiß erſonnen und geſponnen haben. Jedoch das Überwältigendſte, was ſich uns darbietet, ſind die Blumen. Mit Fug und Recht, auf der Gartenausſtellung, in der Gartenſtadt Liegnitz! Auf der Bergerwieſe, die die alten Anlagen um einen neuen Kreis erweitert, reihen ſich Gärten neben Gärten altmodiſche Bauerngärten, daneben neuzeitliche Sonder-Wochenend-, Schreber-, Landhausgärten mit entſprechenden Bauten und Statuen in ihrer Mitte. Auch ein Arzneigarten iſt vertreten. Architektur und bildende Kunſt ſollen hier auch etwas zu ihrem Recht kommen.

Die „Raumkunſt“ iſt in der Bergerhalle beſonders zu bewundern: verſchiedene Zimmer, Wintergarten, vor allem ein Traugemach mit künſtleriſchem Blumenſchmuck! In der Bergerhalle werden die Bilder alle paar Tage wechſeln.

Von Woche zu Woche wird die Ausſtellung neue Sonderdarbietungen zeigen. An Abwechſlung ſoll es in keiner Weiſe fehlen. Dafür ſorgen die Blumen allein ſchon. In buntem Reigen werden ſie nach und nach aufblühen. Im Juli — die Roſen! Auf dem neuen Gelände, der Bergerwieſe, ſind 30 000 Roſen auf einer Inſel, umrahmt von Kanälen und Teichen, angepflanzt und nach der Farbenlehre von Profeſſor Krüger angeordnet worden. In dem alten Gelände, den Anlagen, herrſchten die Roſen von jeher und erfüllen während ihrer Blütezeit die ganze Atmoſphäre mit Duft. Roſenduft iſt die Seele, die lautloſe Muſik des Parkes. Und wen es nach exotiſchen Pflanzen verlangt, der braucht nicht erſt bis zu den Fluren des Ganges zu eilen. Er kann ſie auch hier mitten in unſerem deutſchen Garten in einem kleinen Palmenhain ſchauen. Ende Juli, Anfang Auguſt, werden die Lotosblumen ihre Zauberkelche öffnen und Victoria Regia und Cruciana ihre Märchenpracht leuchten laſſen. Sie blühen hier auf geheiztem Teiche im Freien. Das kommt in Deutſchland nicht zum zweitenmal vor. Herr Ökonomierat Stämmler, der geniale Liegnitzer Gartendirektor i. R., hat ihn geſchaffen.

An Vielſeitigkeit läßt die Ausſtellung nichts zu wünſchen übrig. Mit einer Liliputbahn kann der, der nicht gern zu Fuß gehen mag, rings um den Park herumfahren. Und wer Sehnſucht nach den Sternen hat, der beſuche das Planetarium im Palmenhauſe. Und wer am Abend auf dem Heimwege den Blick noch einmal rückwärts nach der Bergerwieſe wendet, der wird einen unvergeßlich ſchönen Anblick mit nach Hauſe nehmen: die zahlreichen Springfontänen in den Kanälen rings um die Roſeninſel ſtrahlen in wahrhaft magiſcher Beleuchtung durch die Nacht.

— **Der Rehkitzmantel.** Es iſt gar nicht abzuſehen, worauf die Damenmode in ihrer Sucht, immer Neues, immer Ungewöhnlicheres auf den Markt zu bringen, noch verfallen wird und welche von den vielen Tieren, die auf der Erde herumlaufen, noch daran werden glauben müſſen, daß die Modeſchöpfer unerbittlich ſind. Nachdem man alle Pelztiere erledigt und das Kaninchen zum Range eines Allerweltstieres erhoben hatte, ging man daran, die Haustiere für Modenzwecke herzurichten. Das Füllen, das Kalb, die Ziege — wir haben ſie alle als Damenmäntel miterlebt. Und nun ſind wir glücklich beim Hirſch- und Rehwild angelangt. Wenn jetzt einer das ſchöne Lied anſtimmt: „Ich jag' den Hirſch im wilden Forſt, im tiefen Wald das Reh“ — wird ein anderer ſofort hinzufügen können: „um einen Damenmantel daraus zu machen“. Der allerneueſte Modeunfug ſind nämlich Mäntel aus den Fellen junger Rehlein, zarter Rehkitzchen, für die, wie es heißt, von Berlin aus Stimmung gemacht wird. Zehn bis zwölf Kitzlein müſſen ihr junges Leben laſſen, um eine einzige Dame „elegant“ zu kleiden. Wenn dieſe törichte Mode ſich ausbreiten ſollte, würden unſere Beſtände an Rehwild, das das Hauptwild unſerer Wälder iſt, raſch dezimiert werden. Die Arbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Jagdſchutzvereine und die Deutſche Jagdkammer fordern daher mit Recht, daß dieſe Mode ſchon im Keime erſtickt werde. Im übrigen: wo kriegen denn die Modeſchöpfer die vielen Rehkitzhäute her, da ja in allen Kulturländern die Kitzlein unbedingte Schonzeit genießen? U. A. w. g.!

§ **Frau Neumann läßt ſich hypnotiſieren.** Der Verteidiger der noch immer unter dem Verdacht des Doppelmordes ſtehenden Wirtſchafterin Neumann des Profeſſors Roſen nimmt mit Hilfe eines Detektivs eigene Ermittlungen zur Aufklärung des Verbrechens vor. Um ſich nun Klarheit darüber zu verſchaffen, ob Frau Neumann der Wahrheit die Ehre gibt, plant der Rechtsanwalt ein Hypnoſeexperiment. Frau Neumann ſoll durch einen ſachverſtändigen Breslauer Arzt hypnotiſiert und dann in der Hypnoſe über verſchiedene Einzelheiten befragt werden.

Vaterländischer Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgeg.

Nachruf.
Am 25 Juni starb unsere Vertrauensdame für Weddelbrook
Frau Minna Chr. Kay
Wir werden unserer Mitarbeiterin ein freundliches Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Schützenverein
Roland
Verſammlung
am Donnerstag, den 30. Juni 1927, abends 8.30 Uhr, bei Gastw. Schlüter.
Tagesordnung:
Unser Schützenfest, Abrechnung.
Schießangelegenheit
Sonstiges.
Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Druckarbeiten
jeder Art werden
ſauber ∴ ſchnell ∴ billig ∴
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian
Telephon 87 Bad Bramstedt Postsch.-K. Hamburg Nr. 6859

Liedertafel
Hitzhuſen
Dirigent
Organist Daniel
Zu unserer am Sonntag, 17. Juli, stattfindenden
Gründungsfeier
verbunden mit Lieder-Vorträgen laden freundlichst ein!
Der Vorstand u. A. Graf.

Roggenſtroh
drahtgepreßt in □-Ballen
Häckſel
hält stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Autofahrten
Unſere neue ſiebenſitzige Pullmann-Limouſine ſteht jederzeit z. Verfügung
Fernruf 58 u. 194
Verkehrs-Geſellſchaft Bad Bramſtedt G. m. b. H.

Erſtklaſſige Ferkel
zu verkaufen.
Fritz Delfs, Bimöhler Chaussee.

Moderne Pullover,
Strick-Kostüme,
Kleider, Jacken,
Strümpfe u. Socken,
sowie Anfertigung von Strümpfen
Frau Ellse Brandt, Schlüskamp.

Empfehle zum Mittwoch:
fr. Bratwurſt
prima fettes
Hammelfleiſch
Karl Walter, Tel. 220.

Entwickeln, kopieren, sämtliche Photo-Bedarfsartikel
im Photohaus
Johs. Petersen.

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld,
Betriebskapital.
Geld suchende wenden sich zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe
Keine Vermittlung Provision,

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Chinosol
Touristen, Jäger und Sportsleute
sollten stets ein Röhrchen Chinosol bei sich führen. Es gehört auch in die Hütten- und Sportplatzapotheken. Es stillt Blutungen, verhütet Infektion von Wunden, nimmt den Schmerz bei Entzündungen, ist gut gegen Mücken- und Bienenstiche, gegen Wundlaufen und zur Fußpflege. Es ist billig und ausgiebig. Ein Röhrchen, enthaltend 60 Tabletten, für lange Zeit ausreichend, RM 2.— in allen Apotheken und Drogerien.
Zu hab. in all. Apothek. u. Drog. Sämtl. Packungen sind bestimmt vorrätig i. d. Schwan-Drogerie, W. Zerbe.

Chinosol erhältlich Drogerie Petersen

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. Juni.

Sonnenaufgang	3^{41}	Mondaufgang	2^{00}
Sonnenuntergang	20^{24}	Monduntergang	7^{04}

1712: Der franzöſiſche Philoſoph Jean Jacques Rouſſeau geboren.

☐ **Die falſchen Fünfzig-Rentenmarkſcheine.** Die Herſteller und Verbreiter der falſchen Fünfzig-Rentenmarſch-Scheine ſind bis jetzt trotz aller Nachforſchungen der Falſchgeldſtelle der Kriminalpolizei noch nicht ermittelt. Die Falſchſcheine enthalten verräteriſche Zeichen. Ihre Herſtellungstechnik und Vertriebsart laſſen auch darauf ſchließen, daß der Fälſcher ein älterer, ſehr tüchtiger Graveur-Lithograph und zugleich ein guter Steindrucker iſt. Er hat wahrſcheinlich in ſeiner Wohnung eine kleine Steindruckerei, in der er auch harmloſe Sachen für Privatkunden druckt, und wird den biederen alten Meiſter ſpielen. Dieſer Hinweis ſoll es Bekannten und Kundes des Mannes ermöglichen, der Polizei einen Fingerzeig zu geben. Für geeignete Mitteilung an die Polizei werden Belohnungen bis zu 10 000 Mark gezahlt.

☐ **Die neue Kursnotierung der Ausloſungsſcheine.** Vom 1. Juli d. J. ab findet die Börſennotierung der Ausloſungsrechte der Anleiheablöſungsſchuld des Reiches in Prozenten des Einlöſungsbetrages der Ausloſungsrechte ſtatt. Die gezogenen Ausloſungsrechte der Anleiheablöſungsſchuld ſind gemäß § 14 des Anleiheablöſungsgeſetzes mit dem Fünffachen des Nennwertes einzulöſen. Das Fünffache ſtellt alſo den Einlöſungsbetrag dar. Zu ihm treten 4½ Prozent Zinſen vom 1. Januar 1926 bis zum Ende des Jahres, in dem das Ausloſungsrecht gezogen wird. Der Wert eines Ausloſungsrechts überſteigt mithin den Nennwert recht erheblich. Für die Berechnung des Wertes des Ausloſungsrechtes bietet der Einlöſungswert eine geeignetere Grundlage als der Nennwert, weil die bisher auf ihm beruhende Kursnotierung irrtümlicherweiſe die Vorſtellung eines beſonders hohen Kursſtandes erweckte. Ein den Einlöſungsbetrag nebſt Zinſen umfaſſender Kursſtand von rund 300 Prozent des Nennwertes des Ausloſungsrechts, wie er in der letzten Zeit feſtgeſtellt wurde, entſpricht, am Einlöſungsbetrage gemeſſen, einem Kurs von 60 Prozent.

England trinkt weniger Alkohol.

Nach der Statiſtik hat das engliſche Volk im Jahr 1926 rund 14 Millionen Pfund Sterling weniger, nämlich 301,3 Millionen Pfund Sterling im ganzen, für alkoholhaltige Getränke ausgegeben als im vorangegangenen Jahr. Während im Jahre 1925 auf den Kopf der Bevölkerung ſieben Pfund vier Schilling entfielen, waren es im Jahre 1926 nur noch rund ſechs Pfund ſiebzehn Schilling. Der Rückgang des Verbrauchs von Spirituoſen beträgt acht Prozent. Was das Bier betrifft, ſo ſetzte ſich der geſteigerte Verbrauch, der im Jahre 1925 feſtzuſtellen war, im erſten Vierteljahr des Jahres 1926 zunächſt noch fort, im weiteren Verlauf trat aber ein ſtetiger Rückgang im Bierverbrauch ein, ſo daß am Ende des Jahres die Ziffer dreieinhalb Prozent kleiner war als die des Vorjahres. Dagegen hat der Verbrauch an Wein im Jahre 1926 im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung von vier Prozent erfahren.

Heitere Umſchau.

Es geht nicht anders. Zwei Herren ſprechen im Klub miteinander. Der eine fragt: „Gehen Sie heute in den Vortrag von Kitſchmeyer?" — „Jawohl," erwidert der andere. — „Nehmen Sie meinen Rat an und gehen Sie nicht. Er iſt ſchrecklich langweilig." — „Ich muß," ſagte der andere; „ich bin Kitſchmeyer ſelber!"

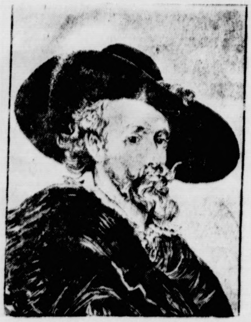
Geheilt. Auf der Straße faßt mein Freund Emil mich am Arm und ſagt freudig erregt: „Si...ſi...ſiehſt du den He...He...Herrn da vorn mit dem w...w...weißen B...B...Ba...Ba...Barte?" — „Ja, gewiß ſehe ich ihn. Was iſt's mit ihm?" — „Das iſt der Po...Po...Pro....Pro...Profeſſor, der mich ge...ge...geheilt hat vom St..St...Sto...Sto...Stottern."

Der Glückliche. Zwei Herren treten in ein Kaffeehaus. Beim Eintritt ſagt der eine zum andern: „Siehſt du dieſen Menſchen da? Der hat in unſerem Geſchäft nichts als Feinde." — „Der Glückliche!" — „Glücklich? Wieſo?" — „Na, weil er dann ſicher ſein kann, daß ihn niemand anpumpt."

Peter Paul Rubens.

Zum 350. Geburtstage des großen Malers.

Am 28. Juni jährt ſich zum dreihundertfünfzigſtenmal der Tag, an dem Peter Paul Rubens, der berühmteſte flämiſche Maler des 16. und 17. Jahrhunderts und einer der großen Sterne der geſamten europäiſchen Kunſt dieſes Zeitraumes, geboren wurde. Zahlloſe Altarbilder malte er für die Kirche, zahlloſe Bildniſſe malte er für ſich und ſeine Freunde, mythologiſche, allegoriſche, geſchichtliche Darſtellungen und Jagdſtücke ſchuf er für die Großen dieſer Erde. Landſchaften und Sittenbilder waren gelegentliche Nebenarbeiten. Mächtig ſtürmten die Beſtellungen auf Rubens ein. Wenigſtens 2000 Bilder ſind aus ſeiner Werkſtatt hervorgegangen und 1200 oder mehr ſind noch vorhanden und bilden die Zierden der größten Muſeen der Welt und berühmter Privatſammlungen.



Große Künſtler unterſtützten ihn, indem ſie ihm direkt bei den Arbeiten halfen und Tiere, Blumen, Landſchaften in ſeine Gemälde hineinmalten; zu dieſen Künſtlern gehörte auch ein Meiſter wie Anton van Dyck. Der Schwung der Kompoſition, die Leichtigkeit des Schaffens, der Glanz der Farben machten Rubens ſo berühmt, daß er ſchon zu Lebzeiten in der ganzen ziviliſierten Welt wie ein Halbgott gefeiert wurde. Der Künſtler wurde zu Siegen im Naſſauiſchen als Sohn eines angeſehenen Antwerpener Rechtsanwalts geboren und erhielt den erſten künſtleriſchen Unterricht in der Stadt ſeiner Väter. Er machte große Reiſen, weilte viele Jahre in Italien, längere Zeit in Frankreich, England und Spanien, wiederholt ſogar in ſchwierigen diplomatiſchen Miſſionen, und ſtarb am 30. Mai 1640 in Antwerpen, wo er auch beſtattet wurde und wo man ihm 1840 ein in Erz gegoſſenes Standbild errichtete. Er war zweimal verheiratet und hat ſeine beiden Gattinnen, Iſabella Brant und Helene Fourment, in weitbekannten Bildniſſen verherrlicht.

Gefährdete Kinder.

Von Dorothee Goebeler.

„Geh' nicht in den Wald" — ſagt die Mutter im Märchen zu Rotkäppchen, „im Wald ſtreicht der böſe Wolf umher, der frißt dich auf." Rotkäppchen ging doch in den Wald, und als der Wolf ihm freundliche Worte ſagte, ging es ruhig mit. Rotkäppchen wurde gefreſſen.

Welch ein tiefer Sinn liegt doch in dem alten Märchen! Aus der Menſchheit Urzeittagen klingt es zu uns herauf und iſt doch ſo modern, daß es auch in unſeren Zeiten geſchrieben ſein könnte. Unſere Kinder gehen allerdings nicht mehr durch Wälder, wo Raubzeug ſein Weſen treibt, aber gehen ſie nicht hinaus in die viel ſchlimmere Wildnis des modernen Lebens und treiben da nicht auch Beſtien ihr Unweſen, Beſtien, die ſchlimmer oft als Wölfe ſind? Immer wieder berichten die Zeitungen von Verbrechen, die an Kindern verübt wurden. Hören wir nicht immer von neuem von Kindern, die verſchleppt wurden, die mit einem freundlichen Mann mitgingen, um dann grauenhaft zu enden oder unglücklich für das Leben zu ſein?

Ein Schauer ſteigt der Mutter bis ans Herz, wenn ſie auf ihre Kinder ſieht und an derartiges denkt. Die Mütter unſerer Tage haben es ſchwer, ſchwerer als die Mütter jeder anderen Zeit. Es liegt eine Verantwortung auf ihren Schultern, von der unſere Urgroßmütter keine Ahnung hatten. Das Leben war damals gemütlich, als man noch keinen Weltkrieg hinter ſich hatte. Die Mutter war die Frau des Hauſes, hatte ihre Wirtſchaft zu beſorgen und die Kinder zu erziehen, das war Arbeit genug, aber wenn man ſonſt nichts zu tun hatte, konnte man damit fertig werden. Man konnte vor allen Dingen die Kinder überwachen. Sie hatten im Winter im Hauſe wenigſtens ihre Spielecke. Sie tummelten ſich im Sommer auf dem Hof, auf der Straße, auf dem nahen Marktplatz. Mutter wußte, wo ſie waren und mit wem ſie ſpielten. Man konnte die ganze Sippſchaft der Kleinen auch ruhig hinauslaſſen, der Wagen, der gelegentlich mal über die Straße rumpelte, wurde ihnen kaum gefährlich.

Wie ſehr ſich das alles geändert hat, wiſſen wir nur allzu gut. Wie der wilde Wald vor Rotkäppchen ſteht das moderne Leben vor unſeren Kindern. Nicht das Dunkel der Bäume, aber das Dunkel menſchlicher Abgründe bedroht das kleine Ding. Mutter kann nicht immer neben ihm ſein, Mutter hat die Laſten des Haushalts zu tragen, Mutter ſteht vielleicht ſelber im Kampf ums Brot. Wenn ſie abends müde aus der Arbeitsſtube kommt, ſieht ſie wohl, daß das Leben allerhand Runen auf die klare Stirn des Kindes geſchrieben hat, daß in ſeinen Augen auf Sekunden häßliches Wiſſen aufflammt, aber ſie iſt viel zu mürbe und müde, um dem nachzugehen, und rafft ſie ſich auf dazu, dann wird ſie oft bloß nervös, aufgeregt, böſe, iſt keine behutſame, liebende Mutter, nein, nur ſcheltende Aufpaſſerin. Man kann kaum mit ihr rechten deswegen. Sie iſt ja auch nur ein Menſch.

Sie iſt aber ſchließlich doch auch zuerſt Mutter und ihre ganze Liebe will nur eins: das Kind hüten und ſchützen vor Untergang und Gefahr. Soll denn das nun wirklich nicht möglich ſein? Wir müſſen es verſtehen, geiſtige Schutzmauern um die Kinder zu bauen. Auch die Mütter vergangener Zeiten mußten ihre Kleinen allein hinauslaſſen, auch ſie konnten ſie nicht immer perſönlich überwachen, aber ſie verſtanden es, dem Kind Vorſicht einzuimpfen vor den drohenden Gefahren. Es wird von Müttern erzählt, die ihren Mädchen ſagten: „Geht nicht mit, wenn euch jemand Bonbons verſpricht oder euch etwas Schönes zeigen will. Es geht ein böſer Mann durch die Stadt, der nimmt kleine Mädchen mit." Bei unſeren frühgereiften modernen Kindern iſt die Warnung in dieſer Form wohl oft nicht mehr angebracht, aber wir können eine andere, eine paſſendere finden. Wir können und müſſen ihnen einimpfen: du darfſt unter keinen Umſtänden mit jemand mitgehen und wenn er dir das Blaue vom Himmel verſpricht. Beſſer, das Kind wittert einen vermeintlichen Feind, als daß es in blindem Vertrauen einem wirklichen Feind in die Hände fällt. Wir können unſeren Kindern auch ſagen: „Tu niemals etwas, was Mutter nicht wiſſen darf." Wir können ihnen das mit Liebe und Innigkeit ſo feſt einprägen, ſo zum Lebensprinzip machen, daß es ſich wie eine Mauer auftürmt zwiſchen ihnen und dem Böſen. Wir können das Gewiſſen in ihnen wach machen.

Andere Zeiten brauchen andere Erziehung. Gerade weil wir unſere Kleinen ſo oft nicht mehr perſönlich hüten können, müſſen wir eine ſeeliſche Schutzwehr bauen zwiſchen ihnen und den Gefahren.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthaus für eine Brandſtifterin.** Das Schwurgericht Glogau verurteilte die Frau Emmy Baumgart aus Klein-Lauerſitz im Kreiſe Guhrau wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu drei Jahren Zuchthaus, ſprach ſie aber von der Anklage des Mordes frei. Sie war beſchuldigt, ihren 28jährigen Sohn und ihre 72jährige Mutter ermordet und ihre Beſitzung in Brand geſteckt zu haben.

§ **Berufung im Erichſen-Prozeß.** Gegen das Urteil des Schöffengerichts in Hirſchberg (Schleſien), das den Vortragsredner Leo Erichſen wegen Notzucht zu 1½ Jahren Zuchthaus und Nebenſtrafen verurteilt hatte, haben der Verurteilte und der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Der Ritt in die Sonne.

17] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Allerdings," ſagte Jonny, indem er verdrießlich hinüberging und den „Daily Telegraph" vom Haken nahm.

„Wenn das kein rechtswidriger Vermögensvorteil iſt, den ſich Herr Higgins verſchafft hat, dann gibt es überhaupt keinen. Nun, ſteht mein Steckbrief drin?"

„Der Teufel ſoll ſich auskennen in dieſen Rieſenzeitungen. Hier ſteht — warte mal — hier ſteht etwas mit der Ueberſchrift: ‚London-Brigthon and South Coaſt Railway' und, weiß Gott, hier ſteht auch ‚Cornelius Vandergult'. Na ja, da haben wir's. Und hier ſteht auch ‚Colonel Higgins.'"

„Laß mal ſehen!" Fritz überflog die Zeilen und lachte plötzlich herzlich auf. „Alſo, ſiehſt du wohl: Mr. Higgins hat richtig kalkuliert. Er hat ſein Gelände an die Eiſenbahn für 600 000 Pfund verkauft. Der Coup iſt ihm alſo geglückt, und alle Teile ſind zufrieden."

„Was ſteht denn da über dich? Dein Name wird doch genannt? Dein Name — mein Gott, jetzt betrachte ich dich ſelbſt ſchon als Vandergult."

„Hier ſteht: Der bekannte amerikaniſche Finanzier Cornelius Vandergult wollte ſeine Hände auf das Terrain legen. Aber die London-Brigthon-Eiſenbahngeſellſchaft iſt ihm zuvorgekommen. Soweit ſind wir denn doch noch nicht gekommen, daß ausländiſche Kapitaliſten ſich zwiſchen zwei engliſche Geſchäftsleute ſchalten können, um ſich wucheriſch zu bereichern! Mr. Vandergult mußte mit langer Naſe abziehen, denn Colonel Higgins iſt ein viel zu guter Patriot: er hat dem Angebot der heimatlichen Geſellſchaft den Vorzug gegeben, obwohl es niedriger war als das des Amerikaners. Ja, ja, Mr. Vandergult: es gibt noch Dinge auf der Welt, die höher im Kurſe ſtehen als das Geldverdienen!"

Nun mußte auch Jonny Reimers lachen. „Glauben die eigentlich was ſie da ſchreiben?"

„Ach wo. Kein Menſch glaubt es. Die Zeitung nicht und die Eiſenbahngeſellſchaft nicht, und am allerwenigſten Mr. Higgins. Aber alle freuen ſich. Die Zeitung kann Vandergult eins auswiſchen. Aus Rache dafür, daß Vandergult ihren Zeitungskonzern nicht angekauft hat, obwohl man ihn ihm zweimal angeboten hat. Die Eiſenbahngeſellſchaft freut ſich, daß ſie das Terrain, und zwar immer noch billig, gekriegt hat. Und endlich freut ſich Colonel Higgins, daß er 600 000 Pfund in der Taſche hat."

„Und viertens freut ſich der ſogenannte Cornelius Vandergult, daß er 75 000 Pfund verdient hat."

„Stimmt Jonny. Ich ſehe, du kannſt den Blick nicht von ihr wenden. Von der kleinen Dactylo dort drüben."

„Oder ſie nicht von mir."

„Sei nicht eitel. Wenn du alſo willſt, ſo gable ſie dir auf. Wir fahren in irgendein Revuetheater."

„Wenn du meinſt . . ." Aber ich kann kein Wort mit ihr reden."

„Das wird ihr am meiſten Vergnügen machen. Ueberall in der Welt imponiert es, wenn einer die Landesſprache nicht verſteht."

„Wirklich? Ich dachte, das ginge bloß uns Deutſchen ſo."

„Laß dir nichts erzählen; das behaupten bloß gewiſſe Zeitungen in Deutſchland, die damit hetzen wollen. Der Barbier, der mich vorhin im Hotel raſiert hat, verſicherte mir voll Stolz, er ſei eigentlich gar kein Franzoſe, er ſei ein Kelte. Und das Zimmermädchen ſagte freudeſtrahlend, ihre Mutter ſei eine Engländerin; man ſähe ihr doch hoffentlich an, daß ſie keine Pariſerin ſei?"

„Wie ſoll ich denn mit ihr anfangen?"

„Bring' ihr den ‚Petit Pariſien' hinüber und zeige ihr die Stellenangebote. Vielleicht ſucht ſie etwas; dann freut ſie ſich. Oder ſie ſucht nichts; dann freut ſie ſich erſt recht: über den Irrtum. Darauf deuteſt du hier auf dieſe Seite, wo die Theateranzeigen ſtehen; warte mal hier iſt das Inſerat des ‚Theatre Marigny'. Hier haſt du einen Bleiſtift. Damit machſt du ein Fragezeichen neben das Wort ‚Marigny'. Wenn ſie das nicht verſteht, kannſt du getroſt wieder an deinen Platz zurückkehren, denn dann will ſie nicht."

Jonny ſtand entſchloſſen auf, um ſich ſofort darauf ebenſo entſchloſſen wieder hinzuſetzen. „Nein, es geht nicht."

„Was geht nicht? Warum geht es nicht?"

„Wenn ſie hört, daß ich ein Deutſcher bin, wird ſie . . ."

„Eins mußt du noch lernen, Jonny: Menſchenkenntnis."

„Was iſt da zu kennen?"

„Sie hat herübergeſehen. Drei-, viermal."

„Siebenmal!" belehrte ihn Jonny.

„Um ſo beſſer. Sie hat alſo genau geſehen, daß wir den ‚Daily Telegraph' geleſen haben."

„Du, das iſt . . ."

„Jetzt rede ich. Was liegt näher, als daß ſie uns für Engländer halten wird?"

„Wenn ſie nun aber Engliſch kann?"

„Haſt du ſchon mal einen Franzoſen geſehen, der Engliſch kann? Und nun gar eine Franzöſin? Da kannſt du ganz ruhig ſein."

„Wenn du meinſt . . ."

Zögernd ſtand Jonny auf. Er tat es mit ſo ausgeſprochenem Erfolg, daß das ganze Lokal zu ihm hinüberſah.

Enttäuſcht und völlig verwirrt, machte er Miene, ſich abermals ſchleunigſt niederzuſetzen. Er hätte es ſicher getan, wenn ihm nicht Fritz einen fürchterlichen Blick zugeworfen hätte. So ſteckte er die Hände in die Hoſentaſchen, ſchlenderte mit geradezu herausfordernder Unabſichtlichkeit unter dem geſpannten Intereſſe ſämtlicher Gäſte durchs Kaffeehaus und verſchwand in der Herrentoilette.

Die junge Dactylo dort drüben blickte verdutzt zu Fritz hinüber, und in ihr friſches, ſchönes Geſichtchen trat ein beluſtigtes Lächeln. Er gab es zurück und zwinkerte ihr tröſtend zu, mit dem Kopf nach jener Tür deutend, hinter der Jonny Reimers ſoeben verſchwunden war: „Einmal muß er doch wiederkommen!"

(Fortſetzung folgt.)

Billiges Platin.

Dem Platin geht es augenblicklich ſehr ſchlecht: es iſt, wie es heißt, innerhalb weniger Monate um die Hälfte im Preiſe geſunken. Zu Weihnachten 1926 wurden für ein Kilogramm Platin noch 16 800 Mark bezahlt, heute kann man dieſelbe Platinmenge für 8400 bis 9000 Mark haben. Was iſt geſchehen? Genau das, was immer geſchieht, wenn eine Spekulation ſich verſpekuliert. Die Spekulation hatte damit gerechnet, daß durch das Aufhören der Platinausfuhr aus Sowjetrußland und durch die Einſtellung der Bergwerksbetriebe im Ural das Platin Seltenheitswert erlangen würde und daß man dann ſeinen Preis immer mehr würde in die Höhe treiben können. Da kamen aber anſtatt der ausgeſchalteten Ruſſen die Südamerikaner mit gewaltigen Platinſchätzen und nun war's aus. Aber es kam noch etwas anderes hinzu. Das Platin wurde (und wird ja zum Teil noch) ſehr viel als Schmuckmaterial, beſonders zur Faſſung koſtbarer Edelſteine, dann aber auch bei der Herſtellung künſtlicher Zähne und für gewiſſe elektriſche Induſtriezweige verwandt. Auf dieſem Gebiete aber hat es nunmehr im Weißgold einen ſcharfen Konkurrenten bekommen, den es nicht mehr aus dem Felde ſchlagen kann, weil das Weißgold erheblich billiger iſt. Denn wie ſehr das Platin auch heruntergekommen ſein mag — es iſt noch immer teuer genug: ſollte es auf den Friedenspreis herabgedrückt werden, ſo dürfte es pro Kilogramm nicht mehr als 3500 Mark koſten. Vergleichshalber ſei mitgeteilt, daß ein Kilogramm Silber je[illegible] etwa 90 Mark koſtet, ein Kilogramm Gold 1750 Mark. Was das Weißgold angeht, ſo iſt es eine Legierung von Gold und Platin oder von Gold und Nickel.

Der hoffnungsloſe Fall.

Gohlke, Langhammer und Brößling waren der Schrecken der ganzen Stadt. Ihr Lebenswandel, der ziemlich ausſchließlich mit Trinken, Spielen und Ironiſieren ihrer Mitbürger ausgefüllt war, erregte bei allen Guten Ärgernis. Während Langhammer und Brößling ſich noch eines ungebändigten Junggeſellendaſeins erfreuten, war Gohlke einer ſehr energiſchen, von ſeinen Trinkkumpanen recht gefürchteten Eheliebſten, namens Joſepha, für Zeit und Ewigkeit in die Hände gefallen. Dieſe Frau Joſepha ſchreckte nicht davor zurück, ſich ihren Emil aus ſeiner verkommenen Geſellſchaft herauszuholen und ihn mit ſanfter Gewalt nach Hauſe abzutransportieren. Man war ſich allgemein darüber einig, daß das Laſterleben der drei Nichtstuer eines Tages zu einem böſen Ende führen müſſe. Tatſächlich ſchien ſich das rächende Schickſal den armen Gohlke, der mit ſeiner geſtrengen Gattin eigentlich ſchon genug geſtraft ſchien, dazu erkoren zu haben, ihn als warnendes Exempel für ſeine überlebenden Zechgenoſſen langſam, aber ſicher in die ſeiner wartende Hölle zu befördern. Denn Gohlke wurde plötzlich krank; es hieß, der Arzt habe ihn ſchon halb aufgegeben; bei ſeinem berüchtigten Lebenswandel ſei ja ein plötzlicher Zuſammenbruch längſt zu erwarten geweſen uſw. Indeſſen zog ſich die Krankheit einige Zeit hin und ſchließlich hieß es ſogar, es ſei doch Hoffnung vorhanden, daß dieſes wertvolle Mitglied der Geſellſchaft in abſehbarer Zeit wieder auf die Beine käme. Auch Brößling und Langhammer, die nunmehr zu zweien ihren Schnaps weitertrinken mußten, erfuhren von der in Ausſicht ſtehenden Wiederherſtellung ihres Freundes. Nachdem ſie dieſe angenehme Nachricht durch einen beſonders kräftigen und ausgiebigen Früh- bis Dämmerſchoppen gefeiert hatten, beſchloſſen ſie, ſich doch nun auch einmal nach dem Befinden des Kranken umzuſehen und feſtzuſtellen, wann er wohl wieder ſeinen Dienſt am Skattiſch aufnehmen könne. Aber es blieb eine kitzlige Frage offen: wer von den beiden ſollte den ſchweren Gang antreten und es riskieren, der gefürchteten Frau Gohlke vor die Augen zu geraten? Schließlich wurde geknobelt und das ſchwere Los des Krankenbeſuches fiel auf Langhammer. Als Mann der Tat erhob er ſich bleich, aber gefaßt, ſich ſogleich auf den Weg zu machen, während Brößling in der Kneipe geſpannt auf das Reſultat wartete. Eine halbe Stunde verrann, bis Langhammer mit niedergeſchlagener, nichts Gutes deutender Miene wieder erſchien. „Nun, wie ſteht's mit dem armen Kerl?" fragte Brößling zaghaft. — „Ich habe wenig Hoffnung," murmelte Langhammer traurig. — „Geht es ihm wirklich immer noch ſo ſchlecht?" — „Verdammt ſchlecht. Die Sache war ſo. Ich wollte nicht ſtören; du weißt ja: die nervöſe Frau, ihr ewiges Lamentieren uſw. Ich ſah deshalb nur durch die Türſpalte und habe da leider auch genug erfahren. Der Arzt war gerade da und fühlte Gohlke den Puls. Dann fragte er ihn: „Sehen Sie noch immer weiße Mäuſe, Herr Gohlke?" Gohlke ſagte: „Nein, Herr Doktor." Der Arzt fragte weiter: „Sehen Sie grüne Elefanten?" Der Unglücksmenſch verneinte abermals. Da bin ich ſtill wieder gegangen." Brößling überlegte einen Moment und fragte dann: „Und warum hältſt du denn den Fall für ſo ausſichtslos?" — „Aber, lieber Junge, das ganze Zimmer war ja voll von den Bieſtern."

Carol.

☐ **Von der Hindenburg-Spende.** Bei der Hindenburg-Spende in Berlin gehen dauernd zahlreiche Unterſtützungsanträge ein. Die Hindenburg-Spende iſt zu ihrem Bedauern im gegenwärtigen Augenblick nicht in der Lage, auf dieſe Anträge irgend etwas zu unternehmen. Sie bittet deshalb, von derartigen Anträgen Abſtand zu nehmen, und verweiſt darauf, daß es erſt von dem Ergebnis der Spende und von den weiteren Entſchließungen des Reichspräſidenten abhängt, wann mit Unterſtützungszahlungen aus der Spende gerechnet werden kann.

Vermiſchtes.

— **Goethe als Rechtsanwalt.** Der kölniſche Senatspräſident A. Wieruſzowſki hat ein Büchlein über „Goethe als Rechtsanwalt" geſchrieben. Es kann von vornherein geſagt werden, daß der Dr. Goethe als Advokat nicht ganz ſo tüchtig war wie als Dichter. Seine Frankfurter Anwaltspraxis, die in die ſiebziger Jahre des 18. Jahrhunderts fiel, war nicht allzu ertragreich: er verdiente ſo wenig, daß er nicht einmal das Papier für den „Götz", den er im Selbſtverlag erſcheinen ließ, bezahlen konnte und ſtändig in Geldverlegenheiten war. Anfangs ſcheint er trotzdem ſo etwas wie Berufsfreudigkeit gehabt zu haben, aber die „Aktenluft" wurde ihm bald zuwider, da er einſah, daß ſich die Juriſterei mit ſeiner Dichtkunſt nicht vertrug. Dazu kam noch, daß er mit einigen Prozeſſen, in denen er als Anwalt auftrat, wenig Glück hatte. Er verfaßte „Schriftſätze", die dichteriſch ſchön und in einem urwüchſigen, ganz „unjuriſtiſchen" Stil geſchrieben waren, aber gerade darum das höchſte Mißfallen der Kollegen und der an Zopfiges gewöhnten Richter erregten. Einer ſeiner Prozeßgegner warf ihm „geiſtreiche Tändeleien", hochtrabende Ausdrücke und zuviel Poeſie vor, und in einem Gerichtsurteil hieß es, daß dem Advokaten Goethe „die gebrauchte unanſtändige, nur zur Verbitterung der ohnehin aufgebrachten Gemüter ausſchlagenden Schreibart ernſtlich verwieſen werde". Durch dieſe Pedanterie der verſtaubten Gerichtsperücken wurde dem Dr. Goethe der ganze Anwaltsberuf verleidet. Daß ein Stück Juriſterei aber trotzdem in ihm haftenblieb, wird durch die Tatſache bewieſen, daß er ſich noch viele Jahre ſpäter mit dem Entwurf einer Konkursordnung, der 2. [illegible] eines Berggeſetzes und der Verbeſſerung des Wildſchadenrechtes beſchäftigte. Glücklicherweiſe hat er dieſe furchtbaren Dinge raſch wieder aufgegeben und lieber den „Fauſt" geſchrieben.

Programm d. Nordd. Sendergruppe.

Donnerstag, 30. Juni.

16.15 Bremen (alle Sender): Meyerbeer. Unterhaltungskonzert des Kammerorcheſters der Bremer Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Teeſtunde im Café Wallhof. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau am Teetiſch! Konzert d. Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Kläre Weber, Hamburg: Die Frau in der Wiſſenſchaft und Kunſt. Die Frau als Kritikerin. Kritik als Beruf. * 19.10 Bremen (alle Sender): Dr. med. Degering, Bremen: Muskelarbeit beim Turnen. * 19.35 Hamburg (nur Hamburg): Ernſt Kumlehn: Hamburger Wanderfunk. Im Quellengebiet unſerer Elbe. * 19.35 Bremen (nur Brem.): Karl Ehlers: Bremer Wanderfunk. Forſt Arſtedt. * 19.35 Hannover (nur Hann.): Th. Bertallot: Hannoverſcher Wanderfunk. * 19.35 Kiel (nur Kiel): Theodor Möller: Nordmarkwanderfunk. Auf dem Waſſerweg von Ratzeburg nach Zarrentin. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Konzert. Übertragung aus der Ausſtellungskonzerthalle, Magdeburg: anläßlich der Deutſchen Theaterausſtellung, Magdeburg 1927. Großes Berliner Funkorcheſter unt Leitung ſeines Dirigenten Bruno Seidler-Winkler. Soliſtin: Grete Stückgold. Sprecher: Alfred Braun. * Anſchließ.: Konzert i. Café Continental, Hannover.

Freitag, 1. Juli.

9.15 Kiel (alle Sender): Übertragung aus d. Kieler Stadttheater: Eröffnungs- u Begrüßungsanſprachen anläßl. der 32. Jahresverſammlung d. Verbandes Deutſcher Elektrotechniker. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Heinz Liepmann: Seltſame Reiſe nach Spanien. Geſtalten und Abenteuer. * 16.35 Hamburg (alle Sender): Hans Friedr. Blunck: Tropiſcher Küſtenbummel. Auf Humboldts Wegen in Venezuela. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmanns Jugendbühne: „Aladin." Muſikal. Leitung: F. Gartz. Regie: Hans Freundt. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Volkstümliches Konzert der Funkwerbung. * 18.30 Übertragung von d. Deutſchen Welle: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Volkstümliches Konzert d. Funkwerbung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. Otto Zorn, Hamburg: Juriſtiſcher Briefkaſten. * 19.40 Bremen (nur Brem.): Telegr.-Inſp. Schwerdtner: 10 Minuten Rundfunktechnik. * 19.40 Kiel (nur Kiel): Telegr.-Inſp. Lüdtke: 10 Minuten Rundfunktechnik. * 19.50: Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): „Der Widerſpenſtigen Zähmung." Luſtſpiel in fünf Aufzügen von Will. Shakeſpeare. * Anſchließ.: Tanzmuſik im Café Wallhof, Hamburg.

Sonnabend, 2. Juli.

15.30: Bücherfunk. * 16.00: Übertragung von d. Deutſchen Welle: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 16.30: Hannover (alle Sender): Lieder zur Laute. Geſungen von K. Domv, Sonderburg. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Hermann Heſſe zu ſeinem 50. Geburtstag. Vortrag: Dr. A. Schott. Vorleſung: Felix Hauſer. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Heiteres Wochenende d. Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Wovon man ſpricht. Aktuelle Wochenſchau. * 19.05: Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis. * 19.15 Hannover (alle Sender): Xylophonkonzert. Ausgeführt von Kammermuſiker W. Hoffmann, mitwirkend das Noragorcheſter. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Schwediſcher Abend. Mitwirkung: Edith Herrnſtadt-Ottingen. * Anſchließ.: Konzert im Café Continental, Hannover.

Sonntag, 3. Juli.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): Morgenfeier. * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche in Kiel. * 11.30 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus in Hannover. * 12.30: Dr. Funk der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Sonntagskonzert d. Funkwerbung. * 14.00 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. * 14.45 Hamburg alle Sender): Bunter Funk am Sonntagnachmittag. Muſikaliſche Leitung: F. Gartz. * 17.30—19.20 Hamburg (alle Sender): Nachmittagskonzert im Café Wallhof, Hamburg. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Schweizer Fahrten eines Humoriſten. Plaudereien von Artur Wehrlin. * 19.50: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Heimliche Brautfahrt. * Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert im Café Wallhof, Hamburg. (Hann., Brem.): Konzert im Café Continental, Hannover. Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.

Der Ritt in die Sonne.

18] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Pro[illegible] Berlin W 66. 1926

Und er kam. Er kam friſch gebürſtet, das Jackett tadellos korrekt zugeknöpft, das Geſicht erſtrahlend in roſiger Friſche. Er hatte ſich alſo da drinnen gewaſchen.

Erwartungsvoll blickte ihm Mademoiſelle entgegen, und auch Fritz lächelte ihm aufmunternd zu. Aber zu ſeinem Erſtaunen ging Jonny ſeelenruhig an der jungen Dame vorbei und landete wieder drüben bei Fritz Jacobſen.

„Zum Teufel! Du machſt dich lächerlich!"

„Ich muß doch die Zeitung holen," flüſterte Jonny.

„Ach ſo."

Abermals verließ Jonny, diesmal mit der Zeitung bewaffnet den Freund. Und jetzt, unter dem eiſernen Zwange von Jacobſens Blick, ſteuerte er geradezu hinüber zu der jungen Dame, die ihn mit ermunternder Kühle empfing.

Merkwürdig, die Unterhaltung kam in Gang. Sollte ſie doch vielleicht Engliſch ſprechen? Dann war Jonny überführt. Leider war kein Wort zu verſtehen, ſo leiſe ſprachen die beiden.

Fritz Jacobſen nahm die „Illuſtration" vom Haken und blätterte darin. Während er gedankenlos die Seiten durch die Finger gleiten ließ, leuchtete ihm plötzlich irgendwo ſein Name ins Auge. Oder vielmehr der Name Vandergult. Er hatte ihn ſchon wieder verloren, denn die Finger hatten mechaniſch weitergeblättert, während ſich das Auge erſt den Bildeindruck formte. Vandergult . . . Vandergult . . . Hier unten. Hier unten . . . hier ſtand es . . . Er mußte all ſein Franzöſiſch zuſammenkramen, um die paar Zeilen zu verſtehen. Hier unten ſtand:

Eine glückliche Braut.

Wir bringen hier das Bild der jungen Dina d'Orſay. Sie iſt die Tochter des Marquis d'Orſay, des bekannten Textilgroßinduſtriellen. Die junge Marquiſe d'Orſay iſt nicht nur eine der ſchönſten Erſcheinungen der Pariſer Geſellſchaft — ſie wird auch bald die reichſte Frau der Welt ſein. Die Details ſind romantiſch genug: Als Kind wurde ſie mit dem einzigen Sprößling des Hauſes Vandergult, dem jungen Cornelius Vandergult, verlobt; damals war ſie elf, er achtzehn Jahre alt. Seither haben ſich die beiden nicht geſehen. Sicherem Vernehmen nach wird der junge Vandergult noch in dieſem Monat in Paris eintreffen, um ſich mit ſeiner jungen Braut zu vermählen und ſie nach Amerika zu holen. Die Villa Vandergult in der Fünften Avenue wird zu dieſem Behufe, wie die amerikaniſche Preſſe meldet, bereits mit unerhörtem Luxus inſtand geſetzt.

Soweit der Text. Darüber, die ganze Seite füllend, das Bild Dina d'Orſays. Fritz ſah es an, und ein Blutsſtrom ſchoß ihm zum Herzen.

Konnte die Natur wirklich etwas ſo Herrliches geſchaffen haben? Dieſes vollendete Ebenmaß der Züge, dieſe großen, dunklen, unſchuldigen Augen, der nicht zu kleine energiſche Mund, durch den zwei Reihen feſter Zähne ſchimmerten — dieſes volle leuchtende Blondhaar, das wie glitzerndes Geſchmeide den ſchmalen kleinen Kopf umgab . . .

Aus dieſem Geſicht blickte nicht nur Anmut, nicht bloß körperliche Schönheit; aus dieſen Zügen ſtrahlte Reinheit und Güte.

„Nanu, Fritz!"

Er blickte auf. Es war Jonny, der zurückgekehrte Jonny, der lachend vor ihm ſtand. Inſtinktiv klappte er die „Illuſtration" zu. „Wo iſt deine Dactylo?"

„Ja, denke dir, ſie erwartet uns um neun Uhr vor dem Theater Apollo."

„Was gibt's da?"

„Eine berühmte franzöſiſche Operette: La Veuve gaie."

„Das iſt ſchön," nickte Fritz, „dieſe berühmte franzöſiſche Operette iſt eigentlich eine berühmte deutſche Operette. Du kennſt ſie vielleicht unter dem Namen ‚die luſtige Witwe'."

„Alſo, denk dir: ſie ſpricht ein bißchen Engliſch. Gerade ſoviel, daß es zu wenig iſt. Verſtehſt du?"

„Eigentlich nicht ganz."

„Alſo paſſ' auf: ſie ſpricht einigermaßen fließend, eigentlich fließender als ich. Aber ſie iſt natürlich völlig unſicher. Und jedesmal, wenn ich irgend etwas Verkehrtes ſage, dann glaubt ſie natürlich, ich habe recht und ſie macht's verkehrt. Und ſchleunigſt verbeſſert ſie ſich in's Falſche."

„Die Hauptſache iſt, daß du Vertrauen erweckſt, Jonny."

„Und denke dir, ſie iſt richtig eine Dactylo. Und zwar: Privatſekretärin eines Großinduſtriellen. Er hat eine Wollwarenfabrik oder ſo. D'Orſay heißt er. Oder eigentlich genau: Marquis d'Orſay."

Fritz blickte dem Freund ins Geſicht, und die „Illuſtration" entfiel ſeiner Hand. Da war der Name zum zweitenmal, innerhalb einer Viertelſtunde zum zweitenmal. War das ein Wink des Himmels? Dem Wünſchenden mochte es faſt ſo ſcheinen. D'Orſay, d'Orſay! Klang das nicht wie Muſik? Und nun gar: Dina d'Orſay. Gab es denn überhaupt einen zweiten Namen auf der Welt, der ſo zärtlich klang, ſo voll Rhythmus, erfüllt von Liebe, nein, voll fiebernder Sehnſucht . . . ſchon aus der Alliteration ſtrömte lockende Kraft: Dina d'Orſay . . . Er ſchlug das Heft auf; erſt jetzt entdeckte er, daß er die ganze Zeit über den Finger dazwiſchen gehalten hatte. „Wie findeſt du die?"

Jonny warf einen Blick auf das Mädchenbildnis, nahm dem Freunde das Heft aus der Hand und ſagte gleichmütig, wie wenn man ein Kunſtwerk betrachtet: „Sehr hübſch." Eben wollte er das Büchlein auf den Tiſch zurücklegen, als er plötzlich ſtutzte.

„Da ſteht ja dein Name," ſagte er verblüfft.

„Ja," Fritz nickte und ſagte freundlich mit der Ruhe des geſicherten Beſitzers:

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 149 | Mittwoch den 29. Juni 1927 | 49 Jahrg.

Der Kohlenpreis bleibt.

In einer Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausſchuſſes des Reichskohlenrats wurden nach eingehender Erörterung die neuerlichen Preiserhöhungsanträge des Ruhrkohlenſyndikats, des Aachener Syndikats und des Niederſächſiſchen Syndikats abgelehnt. Angenommen wurde ein eingeſchränkter Antrag des Ruhrkohlenſyndikats, der dahin ging, nur den Mager-, Eſ- und Gasflammkohlenzechen einen Preiszuſchlag von 7 Prozent zu gewähren. Der angenommene Antrag wurde jedoch von dem Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſteriums beanſtandet. Die Preiserhöhungsanträge des Oberſchleſiſchen, Niederſchleſiſchen und Sächſiſchen Steinkohlenſyndikats wurden einem Unterausſchuß zur Prüfung übergeben.

Wiederum iſt das Erſuchen des deutſchen Kohlenbergbaues an den Reichskohlenrat, die Preiſe für Kohle heraufzuſetzen, faſt rundweg abgelehnt worden; gegen die bewilligte Preiserhöhung auf einzelne Sorten hat der Reichswirtſchaftsminiſter Einſpruch erhoben. Bei dieſer Ablehnung ging der Reichskohlenrat vor allem von der Erwägung aus, daß der deutſchen Induſtrie eine Erhöhung der Produktionskoſten durch Steigerung der Kohlenpreiſe nicht zugemutet werden dürfe. Daran müſſe auch feſtgehalten werden, obwohl ja nach Feſtſtellung des jetzigen Kohlenpreiſes die Bergarbeiterlöhne heraufgeſetzt worden ſind.

Die Stimmung in den Kreiſen der Bergwerksunternehmer, die Meinungen über die nächſte oder die fernere Zukunft des deutſchen Bergbaues ſind recht geteilt. Nach Beendigung des engliſchen Bergarbeiterſtreiks hat ja in kürzeſter Friſt die engliſche Konkurrenz im ſog. „beſtrittenen Gebiet", alſo an der deutſchen Seeküſte, allerdings bis tief in das Inland hinein, wo Schiffahrtsſtraßen den Kohlentransport verbilligten, viel von dem zurückerobert, was während des Streiks verlorengegangen war. Die oberſchleſiſche Kohle wurde völlig aus dem Feld geſchlagen; von dort her werden jetzt im Monatsdurchſchnitt kaum 50 000 Tonnen, alſo etwa ein Zehntel der Geſamtförderung, ins Ausland exportiert. Die Engländer arbeiteten eben einfach mit möglichſt niedrigen „Kampfpreiſen", um überhaupt wieder ins Geſchäft hineinzukommen; vielfach mit Erfolg. Dieſer Erfolg iſt aber gegenüber der rheiniſch-weſtfäliſchen Kohle längſt nicht in dem Maße erzielt worden, wie dies in den Kreiſen der deutſchen Kohleninduſtrie befürchtet worden iſt, obwohl ja die in England durchgeführte Verlängerung der Schichtzeit und die Lohnherabſetzung zu einer ſtarken Verminderung der Erzeugungskoſten und damit der Kohlenpreiſe führten. Der deutſche Bergbau vermochte doch zahlreiche Abſatzgebiete zu halten, die er ſich neu erobert hatte; der ſchnelle Aufſchwung im engliſchen Bergbau nach dem Streik hatte ja ſeine Haupturſache darin, daß der Abſatz ſehr flott vonſtatten ging; denn die Kohlenlager überall in der Welt waren faſt ausgeleert und bedurften dringend einer raſchen Auffüllung. Wenn in Deutſchland ſeit Beginn dieſes Jahres die Förderung auch in einem zwar langſamen, aber ſtetigen Rückgang begriffen iſt, ſo überſtieg ſie doch in den erſten vier Monaten 1927 die in der gleichen Zeit des Vorjahres geförderte Menge immer noch um ein beträchtliches. Der Grund liegt darin, daß zwar wieder ein recht großer Teil der Förderung auf Halden geſchüttet, auch Feierſchichten in recht beträchtlicher Höhe eingelegt werden müßten, daß aber andererſeits der Kohlenbedarf der einheimiſchen Induſtrie — entſprechend der anziehenden allgemeinen Wirtſchaftskonjunktur — ſtetig geſtiegen iſt. Die Höhe des deutſchen Kohlenexportes iſt im großen und ganzen dieſelbe geblieben, aber der Abſatz im Inland wuchs.

Ein Spiegelbild hierfür bietet ja auch der Rückgang der Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen. Dieſer Rückgang beträgt für die Hauptunterſtützungsempfänger in der erſten Junihälfte rund 50 000 und bei der Kriſenfürſorge rund 18 000, ſo daß die Geſamtzahl der unterſtützten Arbeitsloſen jetzt auf nur noch etwas über 800 000 zurückgegangen iſt. Wenn daher die günſtige Konjunktur anhält, kann man vorerſt — wenigſtens in dem größten Teil des rheiniſch-weſtfäliſchen Bergbaues — von einer Kriſe nicht ſprechen, ohne daß man freilich die Augen davor verſchließen darf, daß das fette Jahr des engliſchen Bergarbeiterſtreiks endgültig vorbei iſt.

Leider ſind die Fühler, die zwecks Verſtändigung zwiſchen dem deutſchen und dem engliſchen Bergbau eine Vermittlung anbahnen ſollten, deutſcherſeits ganz vergeblich ausgeſtreckt worden; noch hat der Engländer die Hoffnung nicht aufgegeben, uns wieder ganz aus dem Felde zu ſchlagen. Aber auch dafür iſt eine Grenze geſetzt, weil der engliſche Bergbau es noch immer verſtanden hat, eine Rationaliſierung dieſer Induſtrie durch eine ſchnelle Moderniſierung und vor allem durch eine weitgehende Konzentrierung der Betriebe durchzuführen. Steigt aber der deutſche Kohlenpreis, dann wird der Kampf des Engländers gegen uns erleichtert.

Die Regierungskriſe in Mecklenburg.

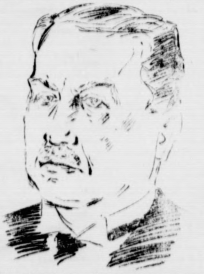
Schwerin. Auf Anregung der Deutſchnationalen und mit Unterſtützung der Wirtſchaftspartei, der Deutſchen Volkspartei und der Völkiſchen Freiheitspartei iſt dem Landtag folgender Antrag zugegangen: „Wir beantragen, der Landtag wolle gemäß § 53 der Landesverfaſſung beſchließen: Das Staatsminiſterium wird abberufen." Dieſe Maßnahme iſt darauf zurückzuführen, daß im Älteſtenausſchuß Miniſterpräſident Schröder auf die Anfrage des deutſchnationalen Führers, Dr. von Oertzen, ob das Miniſterium bereit ſei, ſeine Entlaſſung zu nehmen, geantwortet hat, daß es dieſe Abſicht nicht habe.

Der neue bayeriſche Finanzminiſter.

Staatsrat Dr. Schmelzle ernannt.

Dr. Schmelzle, der bisher Staatsrat im bayeriſchen Miniſterium des Äußeren war, iſt zum bayeriſchen Finanzminiſter ernannt worden. Die bürgerlichen Parteien des Landtages haben ihre Zuſtimmung zu der Ernennung gegeben. Er tritt hiermit an die Stelle des verunglückten Miniſters Dr. Krausneck, deſſen Geſchäfte er bereits proviſoriſch führte.

Der neue bayeriſche Finanzminiſter Dr. Schmelzle hat eine gute Preſſe. Die Münchener Neueſten Nachrichten ſchreiben: Dr. Schmelzle werde es verſtehen müſſen, den Anſchein zu vermeiden, als kämpfe Bayern gegen das Reich, wenn es ſeine Rechte gegenüber der Rückſichtsloſigkeit wahrt, die einem bei der Berliner Zentralſtelle nicht fremd ſei. Im Bayeriſchen Kurier wird als großer Vorzug des neuen Finanzminiſters gerühmt, daß die großen Fragen der Wirtſchaftspolitik von jeher ſein beſonderes Intereſſe fanden.



Tirpitz über die Kriegsſchuld.

Kundgebung der „Deutſchen Studentenſchaft".

Die „Deutſche Studentenſchaft" veranſtaltete bei der Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Verſailles in Berlin eine Kundgebung gegen die Kriegsſchuldlüge. An der Veranſtaltung, die gleichzeitig in allen Univerſitätsſtädten Deutſchlands ſtattfand, nahmen Vertreter der akademiſchen Behörden und der Studentenſchaft teil. Profeſſor Karo-Halle wies darauf hin, daß heute eine Trauerkundgebung nach römiſchem Vorbilde erforderlich ſei.

Großadmiral von Tirpitz erklärte, daß er auf Grund ſeiner perſönlichen Erfahrungen jedwede Schuld Deutſchlands am Kriege ablehne. Deutſchlands Schuld habe nur darin beſtanden, daß es ein geeintes Volk geweſen ſei. Weiter habe in der Volksvermehrung Deutſchlands, dem Problem „Volk ohne Raum", eine weitere Urſache des Krieges gelegen, ebenſo in der geographiſchen Lage Deutſchlands. Herr von Tirpitz ging dann auf die Wirkung der Kriegsſchuldlüge auf die Weltmeinung ein und betonte, daß der Eintritt Amerikas in den Krieg hauptſächlich auf die engliſche Propaganda über Deutſchlands Schuld am Kriege zurückzuführen ſei. Verſchiedene Amerikaner ſeien der Anſicht, daß Deutſchland nicht rückſichtslos genug gegen die Kriegsſchuld proteſtiere. Man erwarte dort die rückſichtsloſe Erklärung eines hohen Beamten der Regierung gegen die Kriegsſchuld. Auch dem jetzigen Reichspräſidenten würde Amerika eine derartige Erklärung glauben. Des weiteren verſtehe man dort nicht, daß Deutſchland nicht mehr gegen die unerſchwinglichen Reparationskoſten proteſtiere. Ohne die Änderung der Weltmeinung über die Kriegsſchuldfrage ſei eine Änderung der Lage Deutſchlands nicht zu erreichen.

Student Häſch bezeichnete es als Aufgabe der ſtudierenden Jugend, Vorkämpfer zu ſein für die deutſche Ehre, für die Wiederherſtellung der nationalen Grundlagen, auch im Ausland. Damit ſchloß die Kundgebung.

Für Kriegsbeſchädigte und Mittelſtändler.

Beſprechungen über die Hindenburg-Spende.

An den Vorbereitungen für die Hindenburg-Spende, die anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten ins Leben gerufen und Kriegsbeſchädigten ſowie dem notleidenden Mittelſtand zur Verfügung geſtellt werden ſoll, wird eifrig gearbeitet. In Berlin hat kürzlich eine Beſprechung der beteiligten Stellen ſtattgefunden, in der beſchloſſen wurde, von der Begründung von Landesausſchüſſen der Hindenburg-Spende Abſtand zu nehmen. Die Länderregierungen werden jedoch demnächſt Aufrufe erlaſſen, die ſich für ihren Bereich dem von der Reichsregierung ergangenen Aufruf zur Hindenburg-Spende anſchließen. Wie es heißt, ſchweben auch Verhandlungen, um für die Beiträge zur Hindenburg-Spende möglichſt Steuererleichterungen zu verſchaffen.

Beſonders wertvoll für den Erfolg der Spende dürfte es ſein, daß ſich die Raiffeiſengenoſſenſchaften und die ländlichen Darlehnskaſſen bereit erklärt haben, als Annahmeſtellen für die Hindenburg-Spende zu dienen. Man hofft hierdurch, die Sammlungsergebniſſe auf dem flachen Lande günſtig zu beeinfluſſen, zumal es bei früheren Sammlungen vielfach verſäumt worden iſt, auf die ländlichen Verhältniſſe beſondere Rückſicht zu nehmen. Zum Leiter der Hindenburg-Spende iſt Dr. Karſtedt aus dem Reichsarbeitsminiſterium ernannt worden, der bereits die Ludendorff-Spende, die Hilfe für Oppau und das Deutſche Volksopfer (Ruhrhilfe) geleitet hat. Die Ludendorff-Spende ergab 1918 einen Betrag von 163 Millionen Reichsmark, die Hilfe für Oppau im Jahre 1921/22 44 Millionen Mark und das Deutſche Volksopfer im Jahre 1923 10,5 Millionen Mark. Allerdings iſt bei der Ludendorff-Spende und bei dem Oppauer Hilfswerk zu berückſichtigen, daß die hohen Millionenzahlen nicht mehr Goldmark waren, ſondern daß damals bereits die Inflation eine Entwertung des deutſchen Geldes vorgenommen hatte.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg hat gebeten, davon Abſtand zu nehmen, das Schloß Wilhelmshöhe ihm als Sommerſitz zur Verfügung zu ſtellen.

* Der Reichsfinanzminiſter hat der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft Erklärungen überſandt, nach der Abſtriche für wiſſenſchaftliche Zwecke nicht beabſichtigt ſeien.

* Preußen ſoll planen, den 11. Auguſt als Nationalfeiertag ſelbſtändig einzuſetzen, falls das Reich davon abſehe.

* In den deutſchen Univerſitätsſtädten fanden am Jahrestage der Unterzeichnung des Verſailler Friedens Kundgebungen gegen die Kriegsſchuldlüge durch die „Deutſche Studentenſchaft" ſtatt.

Hindenburg und Wilhelmshöhe.

Reichspräſident von Hindenburg hat den Oberbürgermeiſter von Kaſſel, Stadler, empfangen, der dem Reichspräſidenten nochmals die Bitte der Stadt Kaſſel vortrug, Schloß Wilhelmshöhe als Sommerſitz zu benutzen. Reichspräſident von Hindenburg hat indeſſen, von dieſem ihm vorgeſchlagenen Wunſch Abſtand zu nehmen. Schon im Jahre 1918, als Hindenburg den Rückmarſch der deutſchen Armeen organiſierte und auf Wilhelmshöhe wohnte, hat er es abgelehnt, Wohnung im Schloß zu nehmen, da es ihm nicht anſtehe, ein kaiſerliches Schloß zu bewohnen, während ſeine Truppen kaum irgendwelche Unterkunft hätten. Der Reichspräſident, der dem Oberbürgermeiſter Grüße für die Kaſſeler Bürgerſchaft aufgetragen hat, hat ſich im übrigen auch den Hergang des großen Straßenbahnunglücks am 18. Mai durch Oberbürgermeiſter Stadler ſchildern laſſen. Der Magiſtrat von Kaſſel hat beſchloſſen, den Kaſſeler Bürgerbund, von dem der Plan der Wilhelmshöher Sommerreſidenz ausgegangen war, von dem Entſchluß des Reichspräſidenten in Kenntnis zu ſetzen.

Die Verzinſung aufgewerteter Hypotheken

Die Aufwertung von Sparkaſſenguthaben.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages, der ſich ſeit einiger Zeit mit dem Geſetzentwurf über die Verzinſung aufgewerteter Hypotheken und ihre Umwandlung in Grundſchulden befaßte, hat dieſes Geſetz jetzt in zweiter Leſung beendet. Der Ausſchuß nahm hierbei eine Entſchließung an, die die Reichsregierung erſucht, bei den Regierungen der Länder dahin zu wirken, daß in den Fällen, in denen der den Hypothekenbanken gemäß Art. 77 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz zuſtehende Verwaltungskoſtenbeitrag außer Verhältnis zu den tatſächlich erwachſenen Verwaltungskoſten ſteht, im Intereſſe der Erzielung einer höheren Aufwertungsquote zugunſten der Pfandbriefgläubiger ein Ausgleich dadurch geſchaffen werde, daß den Hypothekenbanken unbeſchadet des Art. 76 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz die Leiſtung eines entſprechend hohen Beitrages aus ihrem ſonſtigen Vermögen zu der Teilungsmaſſe auferlegt wird.

Angenommen wurde ferner vom Ausſchuß eine ſozialdemokratiſche Entſchließung, durch die die Reichsregierung erſucht wird, zur Verbeſſerung der Sparkaſſenaufwertung bei den Ländern dahin zu wirken, daß 1. auch die Sparkaſſen, die ohne Gewährung eines Beitrages aus ihrem Vermögen oder ſeitens der Garanten den Mindeſtſatz von 12½ Prozent erreichen, wenigſtens einen Teil ihrer in den Jahren 1924—1926 erzielten Reinerträge zur Verſtärkung der Teilungsmaſſe verwenden, 2. in den Fällen, in denen die völlige oder teilweiſe Abhebung von Sparguthaben in Papiermark erhebliche Härten zur Folge hat, die Sparkaſſen durch freiwillige Leiſtungen einen Ausgleich ſchaffen.

Zum Schluß wurde noch ein Antrag angenommen, der eine Denkſchrift der Reichsregierung wünſcht, die ſich mit der Beſteuerung der Inflationsgewinne befaßt.

Flug über den Pazifik. — die Tagesmode.

Amerika — Hawai und zurück!

Da ſich vor einigen Tagen ſchon ſieben europäiſche Piloten zu dem Flug über den Atlantiſchen Ozean bereit erklärt haben und man mit einem regelmäßigen Paſſagierverkehr im Flugzeug zwiſchen der Alten und der Neuen Welt als mit etwas Selbſtverſtändlichem rechnet, ſo rüſten ſich die routinierten amerikaniſchen Armeeflieger zu neuen Rekorden über den Pazifik. den

Großen Ozean. Sie wollen von Hawai aus in öſtlicher Richtung nach der kaliforniſchen Küſte fliegen und ſchließen ſchon Wetten ab, wer dieſe Strecke zuerſt zurücklegen wird.

Da die einmalige Strecke von 4500 Kilometern als zu kurz für einen Dauerflug gilt (!!), wird man gleich den Rückflug antreten, um die Senſation zu vergrößern. In Europa beſchäftigt man ſich, da Byrd den geplanten Atlantikflug noch immer nicht angetreten hat, zurzeit am meiſten mit dem Start des engliſchen Hauptmanns **Courtney**, der dieſer Tage von Friedrichshafen nach London gefahren iſt, um dann nach Amerika hin und zurück zu fliegen.

Deutſcher Reichstag.

(829. Sitzung.) CB. Berlin, 28. Juni.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag zur Erleichterung des **Mehlzolles** wurde ohne Ausſprache dem Haushaltsausſchuß überwieſen. Auf der Tagesordnung ſtand dann die erſte Beratung der Geſetzentwürfe auf

Verlängerung des Mieterſchutzgeſetzes und des Reichsmietengeſetzes

bis zum 31. Juli 1927 und zur Abänderung dieſer Geſetze. **Der** Geſetzentwurf zur Verlängerung der **beiden Geſetze** wird **von der** Regierung damit begründet, daß es zweifelhaft ſei, ob **die vorgeſehenen** Änderungen **noch vor dem** 1. Juli, **dem Außerkrafttreten der** geltenden **Geſetze, verabſchiedet** werden **können.** Der Reichsrat **hat nämlich der von der** Regierung **vorgeſchlagenen** Erleichterung **des** Kündigungsrechtes widerſprochen.

Abg. Graf von Weſtarp (Dtn.) **beantragte namens der Regierungsparteien, die Geſetze bis zum 31. Dezember** 1927 zu **verlängern.**

Abg. Lipinſki (Soz.) bezeichnete **das Vorgehen der** Regierung **als** eine unerhörte Preſſion auf den Reichstag, um ihn **zur Annahme der** für die Mieter verhängnisvollen Verſchlechterungen **zu nötigen.** Er forderte die Verlängerung der Mieterſchutzgeſetze auf zwei Jahre. Inzwiſchen müſſe ein wirklich ſoziales Wohnrecht geſchaffen werden.

Reichsjuſtizminiſter **Hergt** wandte ſich gegen die Ausführungen des ſozialdemokratiſchen Redners. Wenn die Regierung ihre Vorlage ſo ſpät eingebracht habe, ſo ſei das daraus **zu erklären,** daß erſt die Wirkungen der letzten Novelle ermittelt werden mußten. Die Länder hätten erſt in den letzten Monaten ihre Berichte darüber einſenden können. Eine Preſſion auf den Reichstag ſei nicht beabſichtigt geweſen. Für die Mieter ſeien in den Novellen ſehr bedeutende Veränderungen enthalten. Das geſunde Prinzip der Mieterſchutzgeſetzgebung ſei der Übergang zu normalen Verhältniſſen und zur Freizügigkeit im Wohnungsweſen. Dem Antrag der Regierungsparteien auf Verlängerung bis zum 31. Dezember 1927 ſtimme die Regierung zu.

Abg. Höllein (Komm.) beantragte die Verlängerung des geltenden Geſetzes auf unbeſtimmte Zeit oder wenigſtens bis zum 31. Dezember 1928. Das Elend der Mieter ſchreie zum Himmel!

Abg. Bartſchat (Dem.) fordert eine vorſichtige Abwägung der Intereſſen der Vermieter und Mieter. Es ſei ein Wunder, daß es Herrn Hergt ſchwergefallen ſei, eine Vorlage einzubringen, die nicht ſeinen Wahlverſprechungen auf ſofortige Beſeitigung der Zwangswirtſchaft entſpricht.

Abg. v. Ramin (Völk.) betonte, das Mieterſchutzgeſetz trage ſeinen Namen zu unrecht, denn in dieſer Zeit der Wohnungsnot ſei von einem Mieterſchutz wenig zu ſpüren. Der Redner wandte ſich gegen die Baugeſellſchaften, die mit Leichtigkeit Hauszinsſteuerhypotheken bekämen, während der verarmte Stand der Architekten ſie nicht bekäme.

Abg. Dr. Jöriſſen (Wirtſch. Vgg.) betrachtete es als eine große Rückſichtsloſigkeit, daß die Regierung erſt genau 36 Stunden vor Ablauf der Mieterſchutzgeſetze ihre Vorlage eingebracht hat. Die Reform der Mieterſchutzgeſetzgebung dürfe nicht weiter hinausgeſchoben werden. Der Redner erklärte ſchließlich, daß die neuen Vorlagen weder dem Intereſſe der Vermieter noch dem der Mieter gerecht würden.

Damit war die erſte Leſung erledigt und die Regierungsvorlagen wurden dem Wohnungsausſchuß überwieſen.

In zweiter und dritter Leſung wurde darauf der Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach die Dauer des jetzigen Geſetzes bis 31. Dezember 1927 verlängert wird. Alle anderen Anträge wurden abgelehnt.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Donnerstag.

Preußiſcher Landtag.

(304. Sitzung.) tt. Berlin, 28. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verwahrt ſich der Abgeordnete Dr. **Körner** (völk.) gegen eine Erklärung des Abgeordneten Dr. **Schwering** (Zentr.), nach der Körner katholikenfeindliche Propaganda getrieben hätte.

Abg. **Pieck** (Komm.) begründet dann einen Antrag ſeiner Partei, der ſich mit den Überfällen auf Rote Frontkämpfer in Landsberg a. d. W. und mit den Zuſammenſtößen in Arensdorf beſchäftigt. Er verlangt, daß die verantwortlichen Polizeibeamten, die das Stockverbot in Landsberg a. d. W. nicht durchgeführt hätten, ihres Dienſtes enthoben werden, und andere Maßregeln.

Abg. **Heilmann** (Soz.) widerſprach dem Antrag auf ſofortige Behandlung dieſer Anfrage. Er wünſchte, daß mit Rückſicht auf die Geſchäftslage des Hauſes, die die Verabſchiedung des Polizeibeamten- und der Unterelbegeſetze erfordert, die Zuſammenſtöße erſt am Freitag im Landtag behandelt werden ſollen, und erwähnte gleichzeitig eine ſozialdemokratiſche Interpellation, die von der ungeheuren Erregung der republikaniſchen Bevölkerung anläßlich der Arensdorfer Zuſammenſtöße ſpricht.

Innenminiſter **Grzeſinſki** betont gleichfalls die Notwendigkeit der Verabſchiedung des Polizeibeamten- und der Unterelbegeſetze und erklärt ſich zur Beantwortung der ſozialdemokratiſchen Interpellation über die Vorgänge in Arensdorf am Freitag bereit.

Damit war die Angelegenheit bis Freitag vertagt und das Haus wendet ſich der zweiten Beratung des Elektrogeſetzes zu, wobei Abg. Dr. **Waentig** (Soz.) über die Ausſchußverhandlungen berichtet. Nach einigen kritiſchen Bemerkungen verſchiedener Abgeordneter bittet Handelsminiſter Dr. **Schreiber**, es bei den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes, auch hinſichtlich des Sitzes der Geſellſchaft in Berlin, zu belaſſen.

Abgeordnete verſchiedener Parteien ſtimmen dem Miniſter zu und dann wird die Ausſprache geſchloſſen. Die Abſtimmungen ſollen ſpäter erfolgen. Das Haus ſetzt dann die zweite Beratung des

Polizeibeamtengeſetzes

fort, und zwar bei der Einzelberatung. Die namentliche Abſtimmung über den § 11 wird ausgeſetzt.

Auf Anfrage erklärt ein **Regierungsvertreter zum § 13,** daß Polizeibeamte nach ihrem 32. Lebensjahr nur dann entlaſſen werden ſollen, wenn auch bei ihrer unkündbaren Anſtellung Gründe zu einem Diſziplinarverfahren vorlägen. Von Regierungsſeite wird weiter betont, daß im allgemeinen Polizeibeamte, die mit dem 20. Lebensjahr eingetreten ſind, mit dem 50. bis 55. Lebensjahr ihre höchſte Penſion erreicht haben werden. Härten in Einzelfällen während der Übergangszeit würden wohlwollend geprüft werden. Ferner wird erläutert, daß auch bei der Übergangsregelung in den Fällen, wo keine wirkliche Dienſtzeit von 18 Jahren, ſondern eine ruhegehaltsfähige 18jährige Zeit erreicht iſt, nach Möglichkeit die für die 18jährige Dienſtzeit vorgeſehenen Penſionsſätze gezahlt werden ſollen. — Damit ſchließt die Beſprechung.

Beim § 17 wird ein volksparteilicher Kompromißantrag angenommen, nach dem Polizeioffiziere auch nach zehnjähriger Dienſtzeit bei Nichteignung noch in den Ruheſtand verſetzt werden können. Im übrigen wird der Paragraph angenommen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Nationalfeiertag allein in Preußen?

Demokraten und Sozialdemokraten haben bekanntlich im Reichstag Anträge eingebracht, den Tag der Annahme der Weimarer Verfaſſung, den 11. Auguſt, zum Nationalfeiertag zu erklären. Der interfraktionelle Ausſchuß der Regierungsparteien hat nun beſchloſſen, die Entſcheidung über dieſe Anträge bis zum Herbſt zu vertagen, ſo daß die Angelegenheit für dieſes Jahr nicht mehr in Frage käme. Nun verlautet, falls der Reichstag dem beiſtimme, habe die preußiſche Regierung die Abſicht, noch für dieſes Jahr den 11. Auguſt zum Feiertag im Gebiete des Freiſtaates Preußen zu machen. Entſprechende Beratungen zwiſchen der preußiſchen Regierung und den preußiſchen Koalitionsparteien ſollen bereits ſtattgefunden haben.

Kein polniſcher Vertreter bei den Sprachenprüfungen.

Beim Völkerbundkommiſſar Calonder für die Streitfragen im oſtoberſchleſiſchen Gebiet waren Vertreter der deutſchen Minderheit vorſtellig geworden, auch einen Deutſchen bei den Sprachenprüfungen in den Minderheitsſchulen durch den Schweizer Inſpektor **Müller** zuzulaſſen, da ein polniſcher Schulmann ſich beteilige. Die Sprachenprüfungen ſollen entſcheiden, wievielen Kindern Deutſch oder Polniſch als Mutterſprache zu gelten hat, um danach die Berechtigung deutſcher Schulen nachzuweiſen. Präſident Calonder entſchied, daß der Schweizer Schulinſpektor Maurer allein die Prüfungen abzuhalten hat, der Vertreter der Woiwodſchaft wohnte bereits den letzten Prüfungen nicht mehr bei.

Botſchaft an die Saarbevölkerung.

Der durch den Engländer **Wilton** erſetzte bisherige Präſident der internationalen Regierungskommiſſion im Saargebiet, **Stephens**, ein Kanadier, hat an die Bevölkerung eine Botſchaft gerichtet, in der er u. a. ſagt: In der Ausübung ſeines Amtes habe er ſtets die menſchliche Seite des Saarproblems vor Augen gehabt und Anteil an den Sorgen der Bevölkerung genommen. Er ſei beſtrebt geweſen, alle Saarfragen in ihrer wahren Bedeutung zu erfaſſen. Hierbei hätten ihn das Vertrauen und die Sympathie der Bevölkerung tief gerührt. Er verlaſſe das Saargebiet beſeelt von dem Wunſche, daß die zahlreichen noch ſchwebenden Fragen in den kommenden Jahren eine günſtige Löſung finden. — Bei einer Schlägerei in Speyerdorf zwiſchen franzöſiſchen Soldaten und Deutſchen wegen eines Mädchens wurden einige Franzoſen verletzt. Die franzöſiſche Sicherheitspolizei macht daraus eine große Affäre und verhaftete mehrere Deutſche.

Nottarif für Lebensmittel.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat den Nottarif für die Reichswaſſerſtraßen vom 22. Oktober 1925, deſſen Geltungsdauer am 30. Juni 1926 abgelaufen war, bis zum 31. Juli 1927 einſchließlich verlängert.

33 000 Mark veruntreut.

Berlin. Der kriegsbeſchädigte Hilfspoſtſchaffner **Mehlitz**, der den Auftrag erhalten hatte, neben Briefſchaften zwei Geldbeutel mit insgeſamt 33 000 Mark Inhalt von einem Poſtamt nach einem anderen zu befördern, hat dieſen Auftrag nicht ausgeführt, ſondern das Geld unterſchlagen und die Flucht ergriffen. Man vermutet, daß er ſich ins Ausland begeben hat.

Ein rückfälliger Verbrecher.

Landshut. Der bereits mit 20 Jahren Zuchthaus vorbeſtrafte Hafner Lehner, der am 5. Mai bei einem Einbruch in Attenhofen eine Geldbörſe mit 1,50 Mark entwendet hatte und, als er verfolgt wurde, einen der Verfolger mit einem Prügel verletzte, wurde vom Schöffengericht wegen eines Verbrechens des räuberiſchen Diebſtahls im Rückfall und Körperverletzung zu zwei Jahren und fünf Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Hinrichtung eines dreifachen Mörders.

Prag. Auf dem Hofe des Kreisgerichtes in Kuttenberg wurde Jakob Bacani, der ſeine drei Geliebten ermordet hatte, durch den Strang hingerichtet. Vor dem Tode hat der Mörder ein Geſtändnis abgelegt und das Urteil für gerecht erklärt.

Tſchechoſlowakei.

× **Schlägerei im Parlament.** Im Abgeordnetenhaus ſollte über die Verwaltungsreform beraten werden. Dabei kam es zu lärmenden Szenen. Deutſchnationale, Deutſche Demokraten und Kommuniſten proteſtierten erregt gegen die vorgeſchlagene Einteilung in die vier Einheitsgebiete Böhmen, Mähren-Schleſien, Slowakei und Karpatho-Rußland. Von den deutſchen Sozialdemokraten hörte man Rufe: Dr. Kramarſch geht an die Hinrichtung der Autonomie! Der Nationaldemokrat Dr. Kramarſch verſuchte, die Vorlage zu begründen. Bei der tobenden Unruhe gelang es ihm nur, den Stenographen zu diktieren. Als er die Tribüne verließ, kam es zwiſchen Kommuniſten und einigen Bürgerlichen zu einem regelrechten Handgemenge. Erſt nach geraumer Zeit trat verhältnismäßige Ruhe ein.

Welt und Wiſſen.

w. **Analphabetentum in Frankreich.** Der „Quotidien“ veröffentlicht in auffallendem Druck folgendes: Nach den optimiſtiſchſten Statiſtiken gibt es in Frankreich fünf Millionen Perſonen, die des Schreibens und Leſens unkundig ſind. 13 000 Rekruten des letzten Jahrgangs gehörten dazu. Zweifelt man noch daran, daß man dringend wirkſame Maßnahmen treffen muß, um den Schulbeſuch ſicherzuſtellen?

w. **Direkter Funkdienſt zwiſchen Amerika und den Philippinen.** Der direkte Funkdienſt zwiſchen den Vereinigten Staaten und den Philippinen wurde durch einen Funktelegrammwechſel zwiſchen dem Direktor der Radiogeſellſchaft Harbord und dem Senatspräſidenten Quezon Manila eröffnet.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Mordprozeß Straſſer in Harburg.** In Harburg an der Elbe begann der Mordprozeß gegen den Kaufmann David Straſſer, Schuhwarenhändler in Stade. Im Februar 1926 wurde Frau Straſſer in ihrem Bett erſchoſſen aufgefunden. Man nahm an, daß es ſich um einen Unglücksfall handele. Straſſer erhielt eine Lebensverſicherungsſumme von 20 000 Mark. Es ſcheinen aber Anzeichen dafür vorhanden zu ſein, daß er der Mörder ſeiner Gattin iſt. In Harburg galt Straſſer als vorbildlicher Ehemann. Er ſelbſt beſtreitet jede Schuld.

§ **Berufung im Kaſſeler Straßenbahnerprozeß.** In dem Prozeß gegen die Kaſſeler Straßenbahner, die freigeſprochen wurden, hat die Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt.

§ **Marek mit 200 000 Schilling abgefunden.** Der Erfinder Marek in Wien, der angeklagt war, durch Selbſtverſtümme-

---

Der Ritt in die Sonne.

19] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W 66 1926

„Das iſt meine Braut.“

„Deine was?“

„Meine Braut. Ich heirate ſie im Laufe dieſes Monats.“

„Warte mal . . .“ Jonny faßte ſich an den Kopf. „Hier ſteht ‚Dina d'Orſay‘. Das iſt doch derſelbe Name wie . . . wie.“

„Es iſt ſeine Tochter.“

„Und die willſt du heiraten?“

„Sie iſt mit dem jungen Vandergult verlobt. Aber die beiden haben ſich ein einziges Mal geſehen; damals war ſie elf, er achtzehn.“

„Ich glaube, Jonny, es iſt Zeit, abzureiſen.“

„Jetzt, in dieſem Augenblick, wo es anfängt zu dämmern, ſoll ich abreiſen? Ich denke nicht dran.“

„Du kannſt doch nicht im Ernſt . . . Du haſt bisher Glück gehabt, Fritz. Unverdientes Glück. Mach' jetzt um Gottes willen nicht die Dummheit und denke, es muß immer ſo bleiben. Der Krug geht ſolange zum Brunnen, bis er bricht.“

„Verſtehſt du denn nicht: dies iſt der Moment, wo ich zum erſtenmal wirklich den Wunſch habe, Vandergult zu ſein. Vandergult zu heißen. Für Vandergult gehalten zu werden. Kannſt du im Ernſt kühl bleiben beim Anblick dieſes entzückenden Mädels?“

„Alſo verliebt,“ ſagte Jonny dumpf. „Rettungslos verliebt. Guten Abend, Fräulein.“

„Wieſo guten Abend, Fräulein?“

„Ich habe ihr bloß Adieu geſagt. Sie iſt eben gegangen.“

„Haſt du ihr meinen Namen genannt?“

„Natürlich.“

„Und welchen? Fritz Jacobſen?“

„Na, weißt du, ich bin zwar blöd, aber ſo blöd, wie du glaubſt, bin ich doch nicht.“

„Alſo Cornelius Vandergult. Dann iſt alſo alles in Ordnung. Heute abend gehe ich hin und ſehe mir meine Braut an.“

„Und ich ſage dir, Fritz: wenn du klug biſt und vorſichtig, dann fährſt du heute abend mit mir nach Berlin. Wir haben vierzehn Tage im Luxus gelebt, haben die ſchönſten Dinge der Welt geſehen und genoſſen; du haſt ein Vermögen gemacht — was willſt du eigentlich mehr?“

„Biſt du denn damit zufrieden?“

„Du etwa nicht? Haſt du denn ganz den Verſtand verloren? Du könnteſt dir irgendwo in Berlin ein Zigarrengeſchäft kaufen. Oder eine Geflügelfarm draußen auf dem Lande. Mit ſechs Hunden und einem Pferd, und kannſt heiraten und lebſt herrlich und in Freuden. Statt deſſen willſt du hier im fremden Lande das Unmögliche möglich machen. Nein, Fritz, das iſt Wahnſinn. Ich meine es gut mit dir, das weißt du. Ich will dein Beſtes. Ich will auch nichts von deinem Gelde haben. Glaube das nicht etwa. Dir iſt dein Glück zu Kopf geſtiegen; ſo fängt es immer an: wen Gott ſtrafen will, den ſchlägt er zuerſt mit Blindheit.“

„Du haſt recht, Jonny; verſtandesmäßig haſt du recht. Aber es gibt etwas, was über das rein praktiſche Rechnen hinausgeht. Und ich glaube . . .“

„Das iſt eine freche Herausforderung an das Schickſal.“

„Jeder große Wurf iſt eine Herausforderung an das Schickſal, Jonny.“

„Du willſt alſo . . .“

„Ja. Jetzt will ich Vandergult bleiben.“

„Und wenn's herauskommt, daß du gar nicht Vandergult biſt? Denn herauskommen muß es doch einmal. Und wahrſcheinlich viel ſchneller als du denkſt.“

„Wenn's herauskommt — gut: dann iſt es immer noch Zeit, aufzuhören. Sieh ſie dir doch an, Jonny. Iſt dieſes göttliche Geſchöpf nicht wert, daß man ſeinetwegen den Ritt in die Sonne riskiert?“

„Den Ritt in die Sonne . . . Ja, ja, das iſt es. Du willſt in die Sonne reiten. Und du vergißt, daß du nur ein armſeliger kleiner Erdenwurm biſt, und daß du verbrannt ſein wirſt, ehe du dich einen Meter vom Erdboden erhoben haſt.“

„Ach was, Jonny, ſei kein Haſenfuß. Ich bin jung und habe das Herz auf dem rechten Fleck. Ich will's riskieren, auch auf die Gefahr hin, zu verbrennen oder abzuſtürzen oder was du ſonſt willſt. Ich will den Ritt in die Sonne wagen. Und du — du ſollſt mein Begleiter ſein. Willſt du? Wenn du nein ſagſt — ich bin dir nicht böſe, Jonny. Dann gebe ich dir Geld, daß du nach Deutſchland zurückfahren kannſt . . . und natürlich, daß du dir deine Geflügelfarm kaufen kannſt und dazu ſechs Hunde und ein Pferd. Alſo Jonny . . .?“

Jonny ſchüttelte wütend den Kopf. „Alſo ſo etwas von Frechheit iſt noch nicht dageweſen. Du biſt ein Halunke. Was ſage ich, ein Halunke — ein unverſchämtes Vieh biſt du! Natürlich: ich mach' mit.“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

lung einen Verſicherungsbetrug begangen zu haben und der nach einem ſenſationellen Prozeß freigeſprochen wurde, hat nunmehr auf Grund eines Ausgleichs von ſeiner Verſicherungsgeſellſchaft den Betrag von 200 000 Schilling ausgezahlt bekommen. Die Verſicherung lautete urſprünglich auf 500 000 Dollar. Das ſind 120 000 Mark ſtatt 2 100 000 Mark.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Jagdſchutz.** In Eiſenach fand die 40. Hauptverſammlung des Allgemeinen Deutſchen Jagdſchutzvereins auf der Wartburg ſtatt. Staatsminiſter Paulſſen entbot die Grüße der Thüringer Staatsregierung, Oberbürgermeiſter Janſon die der Wartburgſtadt und Forſtmeiſter Ackermann die Glückwünſche der Großherzogin Theodora. An Reichspräſident v. Hindenburg und den Ehrenvorſitzenden des Vereins, den Fürſten Stolberg-Wernigerode, wurden Huldigungstelegramme geſandt. Aus dem Jahresbericht iſt zu erwähnen, daß eine Einigung mit der Deutſchen Jagdkammer erzielt wurde. Zum nächſten Tagungsort wurde Danzig beſtimmt. Für beſondere Verdienſte wurde von dem Maler Karl Krone-Berlin eine Plakette geſchaffen, die in Silber zum erſtenmal dem Reichspräſidenten von Hindenburg zu ſeinem 80. Geburtstage verliehen werden ſoll. Durch Plakate und Ausſetzung von Belohnungen ſoll das Publikum zur Mithilfe bei der Wildererbekämpfung aufgefordert werden

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Überwiegend feſt. Die Abnahme der Arbeitsloſenziffern wirkt auch auf die Börſe günſtig ein. Es kamen Kurserhöhungen von 2—3 Prozent zuſtande, die ſpäter aber teilweiſe wieder verlorengingen, da der Geldmarkt ſich verſteifte. Farbenaktien notierten 285⅜ Prozent. Am Geldmarkt trat eine in dieſem Ausmaße nicht erwartete Verſteifung ein. Es zeigt ſich, daß trotz der großen Vorbereitungen ſich die Ultimoanſprüche ſehr ſtark fühlbar machen. Unter dieſen Umſtänden zeigte der Geldmarkt eine beträchtliche Verengung. Tagesgeld, das ſtark gefragt war, ſtieg auf 6—7½ Prozent, Geld über Ultimo koſtete 8½ bis 9 Prozent und darüber. Monatsgeld blieb mit 7¾—8½ ſehr geſucht. Auffallend war erhebliche Nachfrage nach Reportgeld.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,90—169,24; Danz. 81,67 bis 81,83; franz. Frank 16,50—16,55; Belg. 58,55—58,67; ſchweiz. 81,19—81,75; Italien 23,71—23,75; ſchwed. Krone 113,01—113,23; dän. 112,73—112,95; norweg. 109,04 bis 109,26; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,42; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,01—47,21.

* **Produktenbörſe.** Das Ausland meldete beträchtlich höhere Kurſe, weshalb die erſthändigen Cifforderungen durchweg um 15—20 Cents höher gehalten wurden. Das zweithändige Material wurde ebenfalls teurer offeriert, ohne mit dem direkten voll Schritt zu halten. Unternehmungsluſt für Weizen blieb ſehr gering, aber wer ſofort Ware brauchte, mußte etwas mehr anlegen. Für Juli zeigten ſich Realiſationen, aber auch für Herbſt waren infolge der Ausſicht auf eine endliche Wetterbeſſerung etwas mehr Angebote im Markt. Nennenswerte Preisänderungen traten nicht ein. Von Auslandsweizen zeigte ſich nur für neuen Kanſas auf Abladung einiges Intereſſe. Roggen kam in Neuroggen infolge der teilweiſe erhöhten Forderungen nur wenig zum Umſatz; die Lieferung war ebenfalls infolge der Wetterhoffnungen kaum befeſtigt, obwohl manche Deckungsorders vorlagen. In Gerſte kamen einige Partien neuer Winterware unter, wenn auch der Verkauf ſich ſchwierig geſtaltet. Hafer begegnete eher beſſerer Frage. Verkäufer laſſen von den hohen Forderungen nicht ab. Mehl hatte in Roggenmehl kaum gebeſſerten Markt, ſonſt ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 6.	27. 6.		28. 6.	27. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	14,0	14,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	16,2	16,5
Rogg., märk.	269-271	270-272	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-56	43-55
Braugerſte	240-273	240-273	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	251-258	250-257	Peluſchken	20,5-22	20,5-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	37,0-39,0	37,0-39,0	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trockenſchn.	12,6-13,2	12,6-13,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,8	19,0-19,6
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	35,0-37,0	35,0-37,0	Kartoffelflck	33,0-33,5	33,2-33,5

Getreide.

Hamburg, 28. Juni. Weizen 298—300 Mk., Roggen 272—274 Mk., Hafer 250—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 226—232 Mk. Mais 178—180 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. Juni 1927.

Sonnenaufgang	3^{42}	Mondaufgang	4^{30}
Sonnenuntergang	20^{24}	Monduntergang	21^{45}

1807 Der Dichter Friedrich Theodor v. Viſcher geb.

☐ **Stundungen auf Einkommenſteuervorauszahlungen.** Die ſchlechte wirtſchaftliche Lage hat die Einkommenverhältniſſe gegenüber dem Vorjahre bei vielen erheblich verſchlechtert. Da nun aber die Steuerpflichtigen in dieſem Jahre Vorauszahlungen nach der für das vorige Jahr feſtgeſetzten Einkommenſteuer zu leiſten haben, würden ſie erhebliche Überzahlungen der diesjährigen Einkommenſteuer vornehmen. Um ſolche Härten zu vermeiden, beſtimmt der § 100 des Einkommenſteuergeſetzes, daß die Stundung des auf den wahrſcheinlichen Betrag der Verminderung des Einkommens entfallenden Teiles auf Antrag erfolgt, ſofern ſich das Einkommen vorausſichtlich um mehr als 20 Prozent, aber mindeſtens 1000 Mark, niedriger ſtellt als das zuletzt feſtgeſtellte.

Bad Bramſtedt, den 29. Juni.

Straßenſperre. Die Wegeſtrecke Hitzhuſen im Zuge der Kreisſtraße Hitzhuſen—Weddelbrook—Mönkloh wird wegen Dampfwalzarbeiten ab 29. d. M. bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Kellinghuſen. Zum 50jährigen Stadtjubiläum am 18. Auguſt 1927 ſoll eine ſchlichte Feier ſeitens der Stadt abgehalten werden. Die ſtädtiſchen Kollegien waren einſtimmig dafür. In Erwägung gezogen wurden Promenadenkonzerte von der Itzehoer Kapelle an verſchiedenen Stellen der Stadt; abends eine öffentliche Feſtſitzung der ſtädtiſchen Kollegien im Saale Stadt Hamburgs.

Lockſtedter Lager. Ein Lagergebäude nach dem anderen wird allmählich einem neuen Verwendungszweck zugeführt. So richtet jetzt die Schleswig-Holſteiniſche landwirtſchaftliche Hauptgenoſſenſchaft in Kiel in dem früheren Wäſchelager der Garniſonverwaltung eine Niederlage und Verkaufsſtelle für landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte ein.

Neumünſter. Von der Anklage des Falſcheides freigeſprochen. Der Landmann Fritz Willmann in Hardebek bei Brokſtedt war des fahrläſſigen Falſcheides angeklagt. Willmann iſt ein älterer ſchlichter Bauer, dem man eine ſtrafbare Handlung eigentlich nicht zutrauen ſollte. Er iſt auch auf eine etwas ſeltſame Weiſe vor den Richter gekommen. Ihm wurde nämlich eines Tages ein Wechſel über 103 M. präſentiert. W. erklärte mit Entrüſtung, den Wechſel nicht unterſchrieben zu haben. Der Wechſel ging zu Proteſt. W. behauptete nach wie vor, den Wechſel nicht unterſchrieben zu haben und bekräftigte ſeine Behauptung mit ſeinem Eide. Als dann ſpäter durch einen Schriftſachverſtändigen mit zweifelsfreier Sicherheit feſtgeſtellt wurde, daß die Unterſchrift von W. ſelbſt gemacht ſein müßte, wurde er des Falſcheides angeklagt. In der Verhandlung kam eine ziemlich verworrene Wechſelgeſchichte ans Tageslicht. Danach hat zunächſt ein Wechſel von 503 M. beſtanden. Nachdem W. 400 M. bezahlt hatte wurde ein Wechſel über 103 M. ausgeſtellt, den er ſpäter ebenfalls bezahlte. Als ihm dann nochmals ein Wechſel über dieſelbe Summe präſentiert wurde, erkannte er die Namensunterſchrift nicht an. Der Staatsanwalt ſprach den W. auf Grund des Schreibſachverſtändigenurteils ſchuldig und beantragte gegen ihn 3 Monate Gefängnis. Das Gericht folgte aber dem Antrage nicht, ſondern ſprach den W. koſtenlos frei. Es war nämlich feſtgeſtellt worden, daß auf dem Lande wiederholt mit Blanko-Akzepten gearbeitet wurde und daß auch W. einmal ein ſolches unterſchrieben hat. Es konnte deshalb W. der Ueberzeugung ſein, die Unterſchrift nicht geleiſtet zu haben. Er mußte deshalb koſtenlos freigeſprochen werden.

Reinfeld. Das hier vorgeſtern ſtattgefundene Feuerwehrfeſt fand in der Nacht einen recht unerfreulichen Abſchluß, indem plötzlich richtiger Feuerlärm erſcholl. Es brannte die Scheune des Landmannes und Viehhändlers Carl Vagt, Segeberger Chauſſee, bis auf die Grundmauern nieder. Da das Wohnhaus durch die Flammen ſehr gefährdet wurde, mußte die Feuerwehr ihre Tätigkeit darauf beſchränken, dieſes zu ſchützen. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt nicht bekannt.

Wewelsfleth. Schwer verunglückt durch Sturz aus der Bodenlucke iſt der 4jährige Sohn Hermann des Hofpächters Hans Schröder in Dammducht. Er war einem Bedienſteten auf den Boden gefolgt. Dort hat er ausgelangt nach einem Strick, der von der Firſt durch die Luke auf die Diele hing. Ohne den Strick zu faſſen, ſtürzte er ab und fiel auf die auf der Diele ſtehende Dreſchmaſchine, wo er blutüberſtrömt mit ſchweren Kopfwunden liegen blieb. Der auf der Diele beſchäftigte Vater wurde durch den Aufſchlag auf das Geſchehene aufmerkſam. Dem Vernehmen nach ſoll etwas Beſſerung vorhanden ſein.

Schenefeld. Der Arbeiter Schacht aus Burg i. D. wurde in einer Sandkuhle bei Sindorf von herabſtürzenden Sandmaſſen verſchüttet. Obwohl ſofort Ortseinwohner ſich um ihn bemühten und auch ein Arzt zur Stelle war, konnte der Verunglückte nur noch als Leiche geborgen werden.

Preetz. Nachts um 12 Uhr wurde der Schlachter Walter Vogel, der ſich mit andern Perſonen in der Mühlenſtraße auf dem Fahrdamm unterhielt, von einem in raſender Fahrt aus der Kirchenſtraße kommenden Motorrade überfahren. Er erlitt einen rechten Unterſchenkelbruch und einen Beckenbruch und wurde in das Krankenhaus gebracht. Der Führer des Motorrades und ſein Begleiter, die beide in Kiel bedienſtet ſind, ſtürzten infolge des Zuſammenſtoßes zu Boden, wobei der Führer eine geringe Verletzung oberhalb des rechten Auges davontrug. Der Motorradführer war nicht im Beſitze eines Führerſcheines.

Oldenburg. Auf dem Bahnhofe wurden zwei Kinder, die auf den Bahngleiſen Briketts ſammelten, von einem Wagen, der beim Rangieren von einem auffahrenden Wagen in Bewegung geſetzt wurde, überfahren. Dem 5jährrgen Sohn des Poſtſchaffners Oſtermann wurden beide Beine und dem 8jährigen Sohn der Witwe Moorlampe ein Bein abgefahren. Der erſtgenannte iſt den Verletzungen erlegen.

Kiel. Von der Straßenbahn angefahren wurde Montag abend der verheiratete 46jährige Maſchinenbauer Hermann S. Der Unfall entſtand, wie mitgeteilt wird, dadurch, daß S. in der Werftſtraße einige Meter vor dem in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnwagen plötzlich quer über die Straße gehen wollte. Der Wagen konnte auf die kurze Entfernung nicht ſo ſchnell bremſen. S. wurde angefahren, fiel um und kam unter den Vorderperron des Wagens zu liegen. S. wurde beſinnungslos mit einem ſchweren Schädelbruch der chirurgiſchen Klinik zugeführt.

Kiel. Seine Stiefmutter durch 6 Schüſſe ſchwer verletzt. Sonnabend nachmittag gab der 23jährige Schloſſergeſelle Ernſt K. in einer Schloſſerwerkſtatt im nördlichen Stadtteil ſechs ſcharfe Piſtolenſchüſſe auf ſeine 47jährige Stiefmutter, die Witwe K. ab und verletzte dieſe durch einen Bauch-, Geſäß- und Armſchuß. Der Täter wurde von der Kriminalpolizei feſtgenommen. Er bepauptet, daß er durch unhaltbare Familienverhältniſſe und durch das Verhalten ſeiner Stiefmutter ihm gegenüber zu dieſer Verzweiflungstat getrieben worden ſei. Die Waffe und Munition hatte K. ſich erſt kurz vor Ausführung der Tat in einem Waffengeſchäft in Kiel gekauft. Es beſteht die Hoffnung, die Verletzte, die nach ihrer Einlieferung in die Chirurgiſche Klinik ſofort operiert werden mußte, am Leben zu erhalten.

Kiel. Ehrung Theodor Storms in Kiel. Der Dichter hat gemeinſam mit den Brüdern Theodor und Tycho Mommſen aus Garding an unſerer Landesuniverſität ſtudiert. Das berühmte Dreigeſtirn betätigte ſich damals dichteriſch und gab 1843 das Liederbuch „Dreier Freunde“ heraus. Das von Prof. Dr. Wolff geleitete Univerſitätsinſtitut für Literatur und Theaterwiſſenſchaft wird am kommenden Sonntag Gedenktafeln an den beiden Häuſern der Altſtadt, in denen Storm gewohnt hat, anbringen und ihm an der Stelle, da ſeine Erzählung: „Auf der Univerſität“ ſpielt, einen Gedenkſtein ſetzen. Die Stadtverwaltung beteiligte ſich an dieſer Ehrung. Eine Doppeleiche im Düſternbrooker Gehölz iſt ſchon vor Jahren zu Ehren Storms gepflanzt worden, denn dort weilte der Dichter gern.

Ochſenzoll. Mit dem Motorrade geſtürzt iſt der zirka 20jährige Sohn des Gaſtwirts Comfort vom Reſtaurant „Zur Tannenkoppel“ an der Langenhorner Chauſſee. Während er mit geringen Verletzungen davonkam, hat der ihn auf dem Rückſitz begleitende Kellner Buhmann aus Hamburg einen Schädelbruch erlitten. Er wurde in bedenklichem Zuſtand ins Krankenhaus geſchafft.

Hamburg. Hochbahn-Defraudant Nahmſen gefaßt. Vor einigen Wochen verſchwand aus Hamburg nach Unterſchlagung von 44 000 Mark der Hochbahnangeſtellte Hans Nahmſen. Er wurde vorgeſtern in Selb in Bayern feſtgenommen. Bei ihm wurden noch Werte von 40 000 Mark vorgefunden und beſchlagnahmt. — Die Autoſtraße Hamburg—Lübeck wurde vorgeſtern für den Verkehr eröffnet. Die Lübecker Torbrücke war noch nicht vollkommen fertiggeſtellt, ſo daß der Verkehr vorläufig weiter über die Notbrücke laufen muß. — Die nichtbezahlte 500-Mark-Autofahrt. Geſucht wird eine angebliche Netti Weber, die am 24. Juni mit einem Mietsauto aus Merſeburg nach Hamburg kam, hier in einem Hotel in der inneren Stadt wohnte und dann verſchwand. Der Kraftwagenführer iſt um 500 Mark betrogen. Die angebliche Weber heißt vermutlich Zarges und ſtammt aus Schaffſtädt.

Klein-Flottbek. Das Altonaer Preſſeamt meldet: Die Gemeinde Klein-Flottbek hat — entſprechend dem Sonntag vormittag gefaßten Beſchluß — geſtern früh den Eingemeindungsvertrag der Stadt Altona unterzeichnet.

Zur Siegel- und Wappengeſchichte der Stadt Bramſtedt.

Heraldiſche Studie von Karl Demmel.

Nachdruck verboten.

Das Wappen iſt der nach beſtimmten Regeln geformte bildliche Ausdruck für eine Perſon oder Gemeinſchaft. Raſcher als geſchriebene Worte es vermöchten, erweckt das Wappen dem Kundigen die Vorſtellung vom Beſitzer jenes Wappens, dem „Wappenherrn“, ſo ſchreibt der bekannte Münchener Heraldiker Profeſſor Otto Hupp, dem dieſe Studien hauptſächlich zu Grunde liegen. Der Wappenherr iſt in dieſem Fall die ſchleswig-holſteiniſche Stadt. Der Unterſchied vom Adelswappen liegt darin, daß die Städte auf ihren Wahrzeichen keinen Helm führten. Ausſchlaggebend für die heutige Wappenkunde ſind die Urkunden, vielmehr deren Siegel geweſen; aber ſo einfach wie bei den höchſten geiſtlichen oder weltlichen Gewalten, die kurzerhand ihr eigenes Bildnis hineinſetzen, war die Füllung des Siegelfeldes bei den Städten nicht, denn hier fiel das perſönliche Moment (wie bei den Adelswappen) weg und mit armſeligen Schriftzeichen, wie ſie unſere Kaufleute in ihre Siegel ſetzen, hätten unſere bilderfrohen Vorfahren ſich nicht begnügt. Man nahm mit Vorliebe Tore, Türme oder Mauerkränze, manchmal auch die Kirche oder deren Schutzheiligen in die Siegelfelder hinein. Reichsſtädte wählten das Bild des Kaiſers oder ihres Landesherrn. Die älteſten Wachsſiegel, die uns zum Teil erhalten ſind, waren ungefähr 10 bis 12 Zentimeter groß. Als nun die Verwaltung der ſtädtiſchen Kommune mehr Schreibereien erforderte, verkleinerte man die Siegel entſprechend. Man hatte damals das große Ingeſiegel, ſpäter das Secretum, ein etwas kleiner geformtes Siegel, und für weniger wichtige Sachen das Signetum. Alle zeigten aber möglichſt das gleiche Siegelbild, nur, wo das Hauptſiegel zu viel Bildwerk enthielt, begnügte man ſich auf den Secreten und Signeten mit einem Ausſchnitt des Bildes.

Wer die Siegel und Wappen ihrer Bildform nach geſtaltet hat, wiſſen wir nicht. Jedenfalls aber ſtehen manche Wappenzeichen mit der Geſchichte des Ortes in Einklang. Wer mit der Geſchichte des Ortes vertraut iſt, kann deutlich herausleſen, was dieſe Zeichen bedeuten. Aus der Farbe des ſpäteren Wappens formte man ſich dann auch die Städtfarben. Und zwar bildet immer die Farbe der Figur im Wappen die erſtgenannte, dann erſt folgt die Farbe des Schildes.

Die ſchleswig-holſteiniſchen Wappen ſind von verſchiedenen Heraldikern in Buchform etc. bearbeitet worden. Es können hier naturgemäß nicht alle dieſe Schriftſteller und Einzelabhandlungen aufgeführt werden. Aus alter Zeit ſtammt bekanntlich die Einteilung Schleswig-Holſteins in Harden und Kirchſpiele, was durch die phyſikaliſche Beſchaffenheit des Landes bedingt iſt. Jede Harde bildete für ſich einen Gemeindebezirk, der aus verſchiedenen Dörfern und einzeln liegenden Höfen beſtand. Mehrere Kirchſpiele wieder vereinigten ſich zu einer Harde. Auf die weitere Einteilung können wir nicht näher eingehen, uns genügt es hierbei, daß die Länderſtriche mit ihrem eigenen Siegel ihre Urkunden bekräftigen. — Das älteſte ſchleswig-holſteiniſche Wappenwerk hat wohl Heinrich Rantzau, Herr auf Breitenburg, verfaßt. Wertvolles heraldiſches Material enthalten von Weſtphalen: „Momumenta inedita“ (1739—1745), Meier: „Landesbeſchreibungen beider Herzogtümer“ mit dem Text von Danikwerth (1652), Dahlmann: „Dithmarſiſche Chronik des Neocorus“, Bolten: „Dithmarſiſche Geſchichte“ (1781—1788), die Urkundenſammlungen der Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte, und mit als Hauptwerk die „Siegel des Mittelalters aus den Archiven der Stadt Lübeck“ (Text von Milde und Maſch, 1856—1879). Vergeſſen werden darf hier auch nicht deie bedeutende Siegelſammlung des bekannten Münzforſchers Profeſſor Dr. Kirmis. — Auf den alten Streit um das holſteiniſche Neſſelblatt ſoll hier nicht eingegangen werden, jedenfalls finden wir dasſelbe auf den meiſten Städtewahrzeichen. Damit wollen wir es genug ſein laſſen, obwohl noch eine Reihe von Quellenbüchern aufgeführt werden könnte. Die Hauptarbeit hat der ſchon oben erwähnte Profeſſor Hupp geleiſtet. Auf Hupps Forſchungen wollen wir hier nun ein Stück volkstümlicher Wappenkunde treiben. Letzten Endes iſt dies auch für manchen Uneingeweihten ein Beitrag, um manche hiſtoriſche Zuſammenhänge des eigenen Heimatlandes beſſer begreifen zu lernen. Und für den Uneingeweihten braucht nur noch kurz bemerkt werden, daß der Wappenforſcher links und rechts umgekehrt unterſcheidet, alſo immer von der Seite, wie evt. der Herold einer Burg oder einer Stadt vor ihm im wappengeſchmückten Rock ſtehen würde.

Das Wahrzeichen von Bad Bramſtedt lautet in die heraldiſche Sprache überſetzt:

> „In Rot das holſteiniſche Neſſelblatt, in deſſen Mitte ein Roland in der Tracht eines römiſchen Kriegers mit dem Schwerte in der Rechten ſteht, der die Linke auf einen Schild, darin wieder die Neſſel, ſtützt.“

Noch erhalten ſein ſoll ein Bronzeſtempel eines Stempels, das 1448 gebraucht wurde. Dieſer trägt als Umſchrift oder Legende:

„SICILLVM • CONSVLVM • OPIDI • BRAMESTEDES“

Die bildliche Darſtellung darauf zeigt zwiſchen zwei Zweigen, wohl die einer Weide, den Schild mit dem Neſſelblatte, „das mit einem leeren, ſchraffierten Mittelſchilde belegt iſt.“

In der oben erwähnten Sammlung Kirmis iſt auf einem Schriftſtück vom Jahre 1810 ein Lackabdruck eines Siegels dieſer Umſchrift:

• : „BRAMSTEDTER • FLEKENS : SIEGEL.“

Hier iſt der obenerwähnte Schild zwiſchen Lorbeerzweigen.

Nach einer Notiz bei Kirmis, wurde zu Ende der 1870er Jahre auf Veranlaſſung des mit der Neubildung von Städtewappen nach dem Dänenkriege beauftragten Baron von Weißenbach das Bild der 1826 gänzlich erneuerten Rolandsſäule in das Wappen aufgenommen. Und ſo treffen wir dieſes Bild dann auf dem Siegel:

„BÜRGERMEISTERAMT • BRAMSTEDT“

Der Hiſtoriker Haupt bedauert es, daß der Roland als römiſcher Krieger auf dem alten Siegel dargeſtellt wurde. Vielleicht iſt bei Gelegenheit noch über Wappen und Siegel einiger Nachbarörter zu reden.

Nah und Fern.

○ **Der Arensdorfer Zwiſchenfall.** Die Unterſuchung des Reichsbannerzwiſchenfalles wird mit aller zu Gebote ſtehenden Kraft von der preußiſchen Regierung gefördert. Gegen die Entlaſſung der dem Amtsgericht Müncheberg vorgeführten Beſchuldigten Hoffmann und Zemke hat der Oberſtaatsanwalt Beſchwerde an die Strafkammer in Frankfurt a. d. O. eingelegt.

○ **Tod auf dem Schützenplatz.** In Woltersdorf (Kreis Saatzig) geriet bei einer Übung des Schützenvereins der 25jährige Sohn des Landwirts Weller in die Schußlinie. Er erhielt einen Kopfſchuß und war ſofort tot.

○ **Ermordung einer Dreizehnjährigen.** Im Hofe einer Gaſtwirtſchaft bei Holzkirchen, in dem mehrere Wohnwagen von Händlern aufgeſtellt waren, bedrohte der ledige Gaſtwirtsſohn Hauzenberger die in den Wagen ſchlafenden Familien mit Erſchießen, weil ihm Geld abhanden gekommen ſei. Er gab einen Schuß gegen den Wagen des Händlers Troßbach ab, der die am Boden des Wagens ſchlafende dreizehnjährige Tochter in den Unterleib traf. Das Mädchen verſchied nach großen Qualen nach einer halben Stunde.

○ **Vom Blitz getötet.** Während eines Gewitters ſchlug der Blitz in eine Gruppe von Ausflüglern aus Holzkirchen (nahe München), die in der Nähe des Kirchſees unter einem Baum Schutz geſucht hatten. Ein fünfzehnjähriges Mädchen und ein junger Mann wurden getötet, ein anderes junges Mädchen gelähmt; die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

⊙ **Ein Automobiliſt als Einbrecher angeſchoſſen.** In Mans (Frankreich) erlitt ein Automobiliſt auf offener Straße in der Nacht eine Panne. Als er bei dem nächſtgelegenen Bauernhaus um Hilfe anklopfte, feuerte der Bauer, der ſich einem Dieb gegenüber wähnte, einen Gewehrſchuß auf den Automobiliſten ab und verletzte ihn ſchwer.

⊙ **Vier Knaben beim Spiel ertrunken.** In der tſchechiſchen Rieſengebirgsgemeinde Arnau hatten vier Schulknaben ein Floß gebaut, mit dem ſie auf einem Teich umhergondelten. Plötzlich kenterte das Floß und die vier Kinder ſtürzten ins Waſſer. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

⊙ **Warſchau feiert die Ozeanflieger.** Die amerikaniſchen Flieger Chamberlin und Levine wurden vom Außenminiſter Zaleſki empfangen. Ferner fand ein Feſtbankett in der Polniſch-Amerikaniſchen Handelskammer ſtatt. Chamberlin und Levine beabſichtigen, von Warſchau direkt nach Zürich zu ſtarten, von dort nach Paris zu fliegen und per Schiff nach Amerika zurückzukehren.

⊙ **Die Furcht vor deutſchen Schäferhunden.** Die auſtraliſchen Schafzüchter wollen, daß die Regierung durch Geſetz Einfuhr und Aufzucht von deutſchen Schäferhunden verbietet. Sie hegen die unſinnige Furcht, daß durch die Kreuzung von Schäferhunden und Wölfen Gefahren für ihre Herden entſtehen.

Bunte Tageschronik

Liegnitz. Über den Waldungen von Kindelsdorf im Kreiſe Landeshut ſtürzte ein franzöſiſches Flugzeug ab. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert. Die beiden Inſaſſen wurden bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt und verbrannt aufgefunden.

Osnabrück. Im Theodorſchacht in Ibbenbüren wurden zwei Bergleute durch herabſtürzendes Geſtein verſchüttet. Sofort unternommene Rettungsverſuche waren erfolglos.

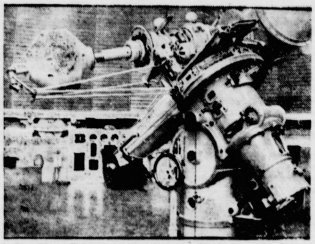
Wo iſt der richtige Daudet?

Viele Daudets gefunden, aber nur falſche.

Staatsanwaltſchaft, Unterſuchungsrichter, die Polizei, ganz Frankreich, ja der ganze Kontinent haben Daudet geſehen, aber niemand hat den richtigen entdecken können. Die einen wähnen ihn noch in der Nähe von Paris, Freunde von ihm behaupten, er wäre in Lauſanne, wo ſich viele Anhänger der Königspartei aufhalten, und wieder andere wollen ihn geſehen haben, wie er gerade in Rom aus einem Flugzeug mit ſeiner Gattin ausſtieg. Seine Kinder ſind zu ihrer Großmutter auf einen Landſitz gebracht worden, aber auch dort kann man ebenſowenig wie bei der „Action Françaiſe" die richtige Spur von ihm erhalten. Währenddeſſen verſichert der Chefredakteur Pujo von der „Action Françaiſe", die wohl einige Tage die meiſtgeleſene Zeitung Frankreichs ſein wird (während ſie ſonſt kein Menſch beachtet), daß Léon Daudet auch dann nicht lange Gefangener bleiben wird, wenn ihn die Polizei wirklich finden ſollte. Die Königspartei werde ihren Führer ſchon zu befreien wiſſen, mit Liſt oder mit Gewalt.

Übrigens waren die Entführungsvorbereitungen ſo bis ins einzelne auskalkuliert, daß gerade in dem Augenblick, in dem Daudet aus dem Gefängnis heraustrat, ein Auto mit Früchten für ihn anfuhr, die ihm angeblich eine bekannte Familie zuſandte. In dieſes Auto ſtieg Daudet. Als nach ihm auch der Generalſekretär der Kommuniſtiſchen Partei, Semard, das Gefängnis verlaſſen hatte, rief der Direktor nochmals im Innenminiſterium an. Er erhielt endlich die Verbindung mit dem Referenten des Juſtizminiſteriums für das Strafweſen, der im Innenminiſterium ſein Bureau hat, und mußte erfahren, daß er das Opfer einer Myſtifikation geworden war.

Die Sonnenfinſternis.



Das große Fernrohr der Sternwarte in Neubabelsberg, mit dem man, ſoweit es die Beobachtungsverhältniſſe zulaſſen, die Sonnenfinſternis wiſſenſchaftlich unterſucht. **Man ſieht das komplizierte Getriebe des Fernrohrs, das es geſtattet, jeder Bewegung der Geſtirne mit größter Genauigkeit zu folgen.**

Keine Bedrohung der Wiſſenſchaft.

Beruhigende Regierungserklärungen.

In letzter Zeit war mehrfach die Befürchtung laut geworden, die Reichsregierung beabſichtige, Abſtriche an den Zuwendungen für die Wiſſenſchaft, insbeſondere für die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft ſowie die Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft, im kommenden Haushaltsplan zu machen. Führende Männer der Wiſſenſchaft, der Wirtſchaft und der Arbeit haben daraufhin an die Reichsregierung eine Mahnung zu Händen des Reichskanzlers gerichtet, von ſolchen Plänen abzuſehen.

Wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, hat der Reichsfinanzminiſter zu der Höhe der Etatsanſätze für 1928 überhaupt noch in keiner Weiſe Stellung genommen. Die Befürchtungen mußten um ſo grundloſer erſcheinen, als gerade der Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler in ſeiner langjährigen Tätigkeit als badiſcher Finanzminiſter, der die materiellen Belange dreier Hochſchulen zu befriedigen hatte, zahlreiche, von den badiſchen Univerſitäten ganz beſonders anerkannte Beweiſe für ſeine poſitive Einſtellung zu den Lebensfragen der deutſchen Wiſſenſchaft erbracht hat.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler hat ferner ein Telegramm an den Senat der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft gerichtet, in dem ſein Bedauern über die Beunruhigung der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht wird.

Von der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft ging darauf beim Reichsfinanzminiſter eine Dankantwort ein, in der es heißt, ſie hege die ſichere Hoffnung, daß es der Initiative des Reichsfinanzminiſters gelingen werde, der Bedrohung der deutſchen Wiſſenſchaft und Kultur zu wehren und ihre unabweisbaren Bedürfniſſe wie bisher zu erfüllen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die in Berlin f. Norddeutſchland errichtete Reichsprüfſtelle für Schmutz und Schund ſoll am 1. Juli ihren Betrieb aufnehmen. Leiter dieſer Prüfſtelle ſoll der bisher in Magdeburg tätige Regierungsrat Adriani ſein.

Paris. Hier weilte eine Abordnung von Induſtrie und Handel des Saargebietes, um den maßgebenden Stellen die Notwendigkeit vor Augen zu führen, bei den deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen für eine Aufrechterhaltung der bisherigen Handelsbeziehungen des Saargebiets mit dem übrigen Deutſchland auch über den 30. Juni hinaus beſorgt zu ſein.

London. Die zum Preiſe von 91 aufgelegte 6½prozentige Völkerbundanleihe der Freien Stadt Danzig in Höhe von 1520000 Pfund Sterling wurde bald nach Eröffnung mehrfach gezeichnet.

Warſchau. Den Blättern zufolge ſind in Kreiſen, die der Regierung naheſtehen, Gerüchte im Umlauf, wonach der Sejm am 30. d. M. aufgelöſt werden ſoll. Eine Beſtätigung dieſer Meldung war bisher nicht zu erhalten.

Oslo. Der König und die Königin empfingen den deutſchen Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann. Ein Beſuch des Reichsminiſters beim Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Lykke ſowie bei den beiden Präſidenten des Parlaments Hambro und Mowinkel, und andere Feierlichkeiten ſchloſſen ſich an.

Moskau. Das Attentat auf den Vorſitzenden des Moskauer Militärgerichts, Orlow, wurde, wie feſtgeſtellt wurde, von dem ehemaligen Beamten des Militärreſſorts Bekendorf verübt. Dieſer erklärte, aus perſönlichem Rachegefühl gegenüber Orlow gehandelt zu haben, da er dieſen verantwortlich mache für eine 2½jährige Gefängnisſtrafe wegen Unterſchlagung, die er dieſer Tage verbüßt hatte. Bekendorf wurde in eine Irrenanſtalt gebracht, da er unzurechnungsfähig ſein ſoll.

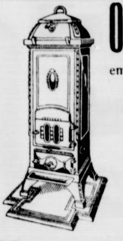
BREMEN—SÜDBRASILIEN

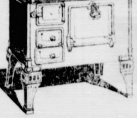
Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Franzisco do Sul und Rio Grande :
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 9

Heute nachmittag starb nach kurzer Krankheit unser kleiner Liebling

Ingeborg

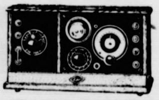
im zarten Alter von 1¼ Jahren.
In tiefer Trauer:
P. Kaistra u. Frau
nebst Eltern.
Beerdigung Freitag nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus.





Oefen
emaill. u. vernickelt
Herde
lackiert und emailliert
Transp. Keſſelöfen
Tonnenkeſſel
in Guß und Kupfer
Hermann Schröder Tel. 18

Sachsenwerk



Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend **J. G. SCHLAPKOHL.**

Der zirka 2½ Tonnen große
Kleeſchlag
auf der Zöllmannschen Koppel neben dem Grundstück des Herrn Schramm-Bissenmoor ist von mir zu pachten.
Julius Schnoor.

»**Urbin!**«
natürlich nur ›Urbin‹
Verlangen Sie nicht einfach Schuhcreme,
verlangen Sie stets: „**Urbin**"
Die neue Qualität
Ihre Schuhe werden es Ihnen danken!

Urbin
Putzt und pflegt täglich Millionen Schuhe

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, die reichen Kranzspenden und besonders Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, sowie für die Aufmerksamkeit unseres Vaterländischen Frauenvereins sagen wir allen unsern
herzlichſt. Dank.
Familie Kay.
Weddelbrook, 28. Juni 27.

Hüte zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Kinderhüte 1.- Mk.
Wilhelmine Blinckmann

Wilhelmsburger
Steckrübenpflanzen
hat abzugeben à 1000 2.- Mk. oder fleckenweise
A. Schümann,
Fuhlendorf.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 1. Juli 1927, nachmittags 2 Uhr versteigere ich in der Gastwirtschaft von Lembcke in Bad Bramstedt anderweitig gepfändete Sachen:
1 Büfett
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Kaufliebhaber wollen sich daselbst versammeln.
Bad Segeberg, den 28. Juni 1927.
Green,
Vollziehungsbeamter.

Maler-Leinöl
garantiert rein a ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Beste abgelagerte
Käse
empfiehlt **J. Lamaack, Altonaerstr.**

Einfamilienhaus hauszinssteuerfrei
mit Hofplatz und eventuel Gartenland zu verkaufen.
W. Fick, Rosenstraße.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 150 | Donnerstag den 30. Juni 1927 | 49 Jahrg.

Auf falſchen Wegen.

In eine entſetzliche Untiefe läßt die Schülertragödie blicken, die ſich in Steglitz bei Berlin abgeſpielt hat. Die Abweſenheit der Eltern wird von den Kindern dazu benutzt, um Orgien zu feiern. Im Verein mit einem gleich„wertigen“ Schulkameraden wird die ganze Nacht hindurch ein Trinkgelage veranſtaltet, bis ſinnloſeſte Trunkenheit zur Mordtat treibt. Der Primaner zieht „ſeinen“ Revolver und knallt los auf den jugendlichen „Liebhaber“, den ſich die Sechzehnjährige für die Nacht ins Haus lud. Widernatürliche Unzucht treibt die beiden jungen, noch nicht dem Knabenalter ganz entwachſenen Schüler zuſammen — und das Ende ſind die beiden Schüſſe. Auch anderswo knallen ſie und fordern aus parteipolitiſchem Haß das Leben Andersgeſinnter. Faſt täglich tauchen überall in Deutſchlands Zeitungen die Nachrichten auf von ſchweren parteipolitiſchen Streitigkeiten, die faſt immer zu Verwundungen führen, oft genug aber auch einen tödlichen Ausgang haben. Leider ſind es immer wieder gerade die jugendlichen Elemente, die dabei im Vordergrund wirken. Schreitet die Polizei ein, ſo wird auch ſie faſt immer das Ziel wütendſter Angriffe und muß ſich dann mühſam genug der eigenen Haut wehren.

Halbe Kinder — früher pflegte man das bezeichnende Wort „Halbſtarke“ anzuwenden —, unreife Jugend, die ſich aber die Rechte der Erwachſenen anmaßt! Iſt das wirklich das kommende Geſchlecht, auf dem unſere Zukunft beruht? Oder iſt die Furcht, daß alle dieſe Vorkommniſſe nicht etwa vereinzelte Erſcheinungen, ſondern Spiegelbild, Symptome ſind, denn doch übertrieben? Man wünſcht es im Innerſten ſeines Herzens, man hofft es —, aber die zweite Frage taucht gleich daneben auf: Wo blieben die Eltern? Iſt ihre Schuld nicht viel größer? Den Nachrichten zufolge ſollen die Eltern des Mörders in der Primanermütze gewußt haben, wie es moraliſch oder vielmehr unmoraliſch um ihren Sohn ſtand; aber ſie verſchloſſen die Augen gegen alles, ließen ihn ruhig gewähren. Und iſt es denn dort, wo im mörderiſchen Streit der parteipolitiſch Verhetzten Meſſer und Schlagring, Knüppel oder gar Revolver gezückt wird, eigentlich viel anders? Niemandem von uns Älteren, die wir durch die harte Schule des Lebens und zum großen Teil durch die noch härtere des Krieges gegangen ſind, wird es einfallen, nun unbedingt den Lobredner der früheren Zeit abzugeben; aber leider iſt an dem moraliſchen Verfall großer Teile des jetzt im halbflüggen Alter ſtehenden Geſchlechts nichts wegzudeuteln.

Verſtändige Väter klagen ja genug; die ſoziale Not macht die Jugend freilich — das muß zugegeben werden — häufig genug zu Frühreifen, die keck und alle Mahnungen verlachend nach den Früchten des Lebens greifen. Man weiß ja aber auch, daß das Wort „Wie die Alten ſungen, ſo zwitſcherten die Jungen“ ſeine manchmal ſehr verhängnisvolle Wahrheit noch längſt nicht eingebüßt hat, leider zwitſchert die Jugend heute viel öfter die ſchlechten Weiſen der Alten nach. In jeder Volksverſammlung kann man es ja erleben! Die Hauptkrakeeler ſind faſt immer jugendliche Elemente, denen es nur auf den Radau ankommt. Und die ſich gewiß von ihren Eltern nicht mehr bändigen laſſen, ſondern ſehr ſelbſtbewußt auf den Geldbeutel ſchlagen, den ihnen ein früher Verdienſt füllt.

Und ebenſo fern liegt es dem Verſtändigen, der dieſe Dinge beſorgten Auges ſehen muß, nun etwa nur die ſogenannten unteren ſozialen Schichten als mit ſolchen Verfallserſcheinungen behaftet erklären zu wollen. Vor kurzem wurde bei einer Reviſion der Schultaſchen in einem Mädchenlyzeum feſtgeſtellt, daß mehr als die Hälfte der Fünfzehn- bis Sechzehnjährigen Puder und Schminke, Spiegel und Lippenſtift mit ſich führte. Und man weiß auch nur allzu genau, daß gerade dieſes Alter die beſten Kunden für dieſe Artikel abgibt. Alſo auch in den „höheren“ Schichten kriſelt es; auch jene Sechzehnjährige, die ſich den „Liebhaber“ ins Haus beſtellte, war Beſucherin eines Lyzeums und mag dort vielleicht oft genug im Kreiſe Gleichgeſinnter mit ihren „Erfahrungen“ geprahlt haben.

Es iſt allerhöchſte Zeit, daß unſere Jugend etwas ſtraffer an die Zügel genommen wird. Und das trotz alles Geſchreies über „Freiheit“ oder „Selbſtbeſtimmungsrecht“. Wehe dem Volke, das ſich nicht ſeiner höchſten und letzten, ſeiner wichtigſten Pflichten gegen ſeine Jugend erinnert!

Streſemanns Nobelvortrag in Oslo.

Ein großes geſellſchaftliches Ereignis.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hielt am Mittwoch in Oslo ſeinen Vortrag, zu dem er als Träger des Friedensnobelpreiſes vom Nobelkomitee eingeladen worden iſt.

Die große Halle der Osloer Univerſität war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Zuhörern waren der Storthingpräſident Dr. Hambros, Storthingvizepräſident Movinckel, Staatsminiſter Lykke mit den meiſten Mitgliedern ſeines Kabinetts, der deutſche, engliſche, franzöſiſche, amerikaniſche, ſchwediſche, finniſche und däniſche Geſandte, der kommandierende General und kommandierende Admiral, der Vorſitzende der Osloer Stadtbehörde, der Bürgermeiſter von Oslo, der Präſident der Nobelkomitees und Rektor der Univerſität, Stang, Profeſſor Frithjof Nanſen, die Spitzen der deutſchen Kolonie und viele andere. Präziſe um zwei Uhr kam der König mit Gefolge.

Der Präſident des Nobelkomitees begrüßte Dr. Streſemann. Er unterſtrich, daß Streſemann gewiß gefühlt hätte, daß ſich nicht nur das Nobelkomitee, ſondern die ganze Stadt für ſeinen Beſuch und ſeinen Vortrag intereſſierte. Dann begann Dr. Streſemann ſeinen Vortrag.

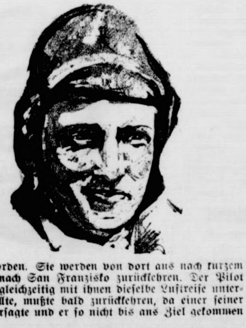
Außenminiſter Dr. Streſemann mit dem deutſchen Geſandten Dr. Rhomberg.

Byrd unterwegs nach Paris.

Der Flug über die Ozeane.

Wochenlang waren die Wetterverhältniſſe über dem Atlantiſchen Ozean ſo ſchlecht, daß der bekannte amerikaniſche Flieger Byrd, der als erſter (vor Amundſen) den Nordpol überflogen hat und auch gern als erſter den Atlantikflug unternommen hätte, nicht ſtarten konnte und auf dem Flugplatz bei Newyork warten mußte, während Lindbergh und Chamberlin derweilen Lorbeeren ernten konnten. Jetzt iſt auch er mit ſeinem dreimotorigen Fokkerapparat „America“ geſtartet und wird vermutlich den ſüdlichen Kurs (alſo nicht über Neufundland) nach Paris wählen. Wenn man auch einem dritten Sieger nicht die Beachtung wie einem erſten ſchenkt, ſo bietet der Byrdſche Flug doch viel Intereſſantes. Er hat drei Fluggäſte an Bord und bringt zahlreiche Briefe nach Europa. Unter ihnen befindet ſich auch ein Schreiben des Newyorker Bürgermeiſters Walker an den Reichspräſidenten von Hindenburg. Byrd beabſichtigt, nur wenige Stunden in Paris zu bleiben und dann ſofort den Rückflug nach Newyork anzutreten. Es iſt möglich, daß er Chamberlin und Levine, die von der Schweiz aus nach Paris kommen wollen, dort treffen wird. Man zweifelt in Fachkreiſen nicht, daß ſein Unternehmen von Erfolg gekrönt ſein wird, denn er kann mit ſeinen drei Motoren eine größere Fluggeſchwindigkeit (140 Kilometer pro Stunde) als ſeine beiden Vorgänger erzielen, auch wird er jede ſechſte Minute auf Welle 690 ein Funkzeichen geben und ſtündlich ein Flugbulletin ausſenden. Die Deutſche Lufthanſa iſt in erhöhter Bereitſchaft, falls Byrd verſehentlich auf deutſches Gebiet kommen ſollte.

Währenddeſſen ſind die amerikaniſchen Marineoffiziere Maitland und Hegenberger, ebenfalls mit einem dreimotorigen Fokker, auf dem Stillen Ozean unterwegs nach Hawai und auf halber Strecke bereits geſichtet worden. Sie werden von dort aus nach kurzem Aufenthalt nach San Franzisko zurückkehren. Der Pilot Smith, der gleichzeitig mit ihnen dieſelbe Luftreiſe unternehmen wollte, mußte bald zurückkehren, da einer ſeiner Motoren verſagte und er ſo nicht bis ans Ziel gekommen wäre.



Trotzdem jetzt geradezu ſchon ein Hochbetrieb über den Weltmeeren herrſcht, iſt es immer noch nicht gelungen, eine Spur von den beiden erſten Fliegern, die den Atlantik überqueren wollten, zu finden. Nach wie vor werden Nungeſſer und Coli geſucht, aber alle Meldungen über ſie ſind wieder dementiert worden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Rechtsausſchuß des Reichstages ſtimmte das Zentrum mit für die Verlängerung des Sperrgeſetzes für Fürſtenabfindung, ſo daß der Antrag der Regierung auf Aufhebung des Geſetzes abgelehnt wurde.

* Der Mecklenburgiſche Landtag lehnte den vorgelegten Notetat ab. Es wurde Rücktritt der Regierung verlangt.

* Die Sonnenfinſternis am 29. Juni früh konnte in Deutſchland durchweg gut beobachtet werden.

* Der Flieger Byrd hat von Newyork aus den Flug nach Europa angetreten. In ſeiner Begleitung befinden ſich drei Paſſagiere.

Byrds Ausrüſtung.

Die „America“, Byrds Flugzeug, beſitzt drei luftgekühlte je 200 PS. ſtarke Wright-Motoren. Die Flügel haben eine Spannweite von 71 Fuß. Das Gewicht des Apparates beträgt 14 500 Pfund, der Haupttank faßt über 3600 Liter Benzin. Die Geſamtbetriebsſtoffmenge beläuft ſich auf über 6000 Liter und reicht für eine Flugdauer von 50 Stunden. Da Chamberlin bis Eisleben nur 51 Stunden brauchte, wird dieſer Vorrat für die Strecke Newyork—Paris mehr als hinreichend ſein.

Ein amerikaniſches Rieſenluftſchiff.

Einen neuen Rekord wollen die Amerikaner mit einem Luftſchiff, das jetzt gebaut wird und dreieinhalbmal ſo groß ſein ſoll wie der „Z. R. III“, nun bald aufſtellen. War es für dieſes deutſche Luftſchiff ſchon leicht möglich, den Flug über den Atlantik zu unternehmen, ſo wird dieſer neue Luftrieſe vermutlich einen ununterbrochenen Flug rund um die Welt ausführen können. Ein Plan, den Dr. Johannes Schwenzler aus Strelitz in Deutſchland den Amerikanern für ein Rieſenluftſchiff eingereicht hatte, wurde an dritter Stelle lobend hervorgehoben.

Start und Proviant der Atlantikflieger.

Newyork. Die Auszeichnung, als erſter blinder Paſſagier auf einem Transozeanfluge mitgeflogen zu ſein, muß erſt noch erworben werden, denn Kinkade, von dem man annahm, er ſei als blinder Paſſagier mit Byrd mitgeflogen, wurde ſpäter auf dem feſten Boden entdeckt. Die Motoren der „America“ wurden faſt eine halbe Stunde lang erwärmt, dann knatterten ſie mit großem Getöſe los. Zuletzt wurde der Proviant an Bord genommen; er beſteht aus vier gebratenen jungen Hühnern, vier Quart heißen Kaffees, einer Menge belegter Brote und fünf Gallonen Trinkwaſſer ſowie den eiſernen Portionen, die für mindeſtens 30 Tage reichen.

Das Fürſtenſperrgeſetz im Rechtsausſchuß.

Keine Zweidrittelmehrheit für die Verlängerung.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages beriet die ſozialdemokratiſchen und demokratiſchen Anträge zum Sperrgeſetz für Fürſtenprozeſſe. Nach den Anträgen ſoll die Prozeßſperre bis zum 31. Dezember verlängert werden. Die Länder ſollen ermächtigt werden, inzwiſchen auch über ſtrittige Vermögensobjekte eine Sperre zu verhängen. Nach längerer Ausſprache wurde der demokratiſch-ſozialdemokratiſche Antrag mit 15 gegen 11 Stimmen angenommen, darunter mit den Stimmen der Zentrumsmitglieder des Ausſchuſſes. Eine praktiſche Folge hat dieſer Beſchluß nicht, da nach der eigenen Forderung der Antragſteller Zweidrittelmehrheit für den Antrag erforderlich iſt. Dieſe Zweidrittelmehrheit iſt nicht erreicht worden. Die Angelegenheit wird noch im Reichstag zur Sprache kommen.

Staatsſekretär Zweigert teilte mit, daß Abfindungen früher regierender Fürſten noch nicht erledigt ſind in Sachſen-Altenburg, Sachſen-Koburg, Schwarzburg, Gotha, Mecklenburg-Schwerin, Lippe-Detmold und Mecklenburg-Strelitz. Die Vermittlungstätigkeit des Reichsinnenminiſteriums ſei ſehr intenſiv geweſen. Alle Fürſtenhäuſer hätten eine ſchriftliche Erklärung abgegeben, worin ſie ſich bereit erklären, die Wirkung des Sperrgeſetzes bis zum 1. Dezember d. J. vertragsmäßig gegen ſich gelten zu laſſen.

Von den Vertretern der Länder erklärten ſich die Vertreter von Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Heſſen für eine Verlängerung der Sperrfriſt durch das Reich. Der preußiſche Vertreter erklärte, an einer ſolchen Verlängerung kein Intereſſe zu haben. Preußen habe nur noch an den ſtandesherrlichen Anſprüchen Intereſſe.

Reichsjuſtizminiſter Hergt legte dar, daß der Reichstag ſeinerzeit nicht zugunſten einer Partei habe entſcheiden wollen. Er habe deshalb ein unparteiiſches Sperrgeſetz gemacht. Er hätte eine Vermittlungstätigkeit im Auge gehabt. Er bedauert, daß jetzt eineinhalb Jahre verfloſſen ſeien, ohne daß eine Einigung erzielt wurde.

Beratungen über das Reichsſchulgeſetz.

Reichskanzler und Regierungsparteien.

Im Reichstag hatten der Reichskanzler und der Reichsinnenminiſter eine Beſprechung über das Reichsſchulgeſetz mit den Regierungsparteien und den Sachverſtändigen der Fraktionen.

Ein Beſchluß wurde nicht gefaßt. Man will damit bis zu der am Ende dieſer Woche erfolgenden Rückkehr des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann aus Oslo warten. Es liegt die Abſicht vor, im Notfalle durch die Regierungsparteien einen Antrag gleichen Inhalts wie der Regierungsentwurf im Reichstage einbringen zu laſſen an dem Tage, an dem der Entwurf dem Reichsrat zugeht. Unter Umſtänden könnte ſo die erſte Leſung im Reichstag noch vor der Sommerpauſe erledigt werden.

Hausſuchung bei der „Action Françaiſe".

Daudet noch nicht gefunden.

Der franzöſiſchen Regierung und noch mehr der Polizei bleibt es ein Rätſel, wo ſich der aus dem Gefängnis befreite Führer der Königspartei, Léon Daudet, aufhalten kann. Die Vermutung, daß er bei ſeinen Freunden in Lauſanne weilt, hat ſich nicht beſtätigt. Eher glaubt man, daß er noch in Paris ſein wird. Um ihm auf die Spur zu kommen, hat man jetzt den Chefredakteur der „Action Françaiſe", des bekannten Organs der Königspartei, verhaftet. Bei der Zeitung ſelbſt wurde eine gründliche Durchſuchung vorgenommen und dabei feſtgeſtellt, daß ein Klappenſchrank in den Räumen der royaliſtiſchen Liga fünf Telephonleitungen aufwies, von denen lediglich zwei mit der Zentrale in Verbindung ſtanden, während die drei anderen Geheimleitungen zu ſein ſchienen. Der Klappenſchrank wurde zunächſt verſiegelt. Techniker ſollen nun feſtzuſtellen verſuchen, wohin dieſe drei myſteriöſen Leitungen gehen. Die tollen Streiche der Freunde Daudets ſind bekanntlich nur durch geſchickte Telephonate ſowohl bei der Verbarrikadierung des Hauſes der „Action Françaiſe" wie bei den Geſprächen mit dem Gefängnisdirektor Daudets möglich geweſen.

Preußiſcher Landtag.

(305. Sitzung.) tt. Berlin, 29. Juni.

Das Haus, das geſtern das Schutzpolizeibeamtengeſetz in zweiter Leſung angenommen hatte, erledigte heute zunächſt kleine Vorlagen, wobei ein Zentrumsantrag, wonach 150 000 Mark als Baukoſtenzuſchuß für die Reichslehrſtätten der deutſchen Jugendkraft aus dem Wohlfahrtsetat zur Verfügung geſtellt werden ſollen, an den Ausſchuß für Leibesübungen ging. Annahme fanden Ausſchußanträge, die weitere Mittel zur Milderung der Sturmſchäden im Emslande und im Kreiſe Bentheim verlangen und die Vorlegung eines Geſetzentwurfs fordern, wonach die Umgeſtaltung der Landwirtſchaftskammern dahin vorgenommen werden ſoll, daß auch Arbeitnehmer vertreten ſind. Weiter wurden Anträge des Landwirtſchaftsausſchuſſes auf Hebung der Binnenfiſcherei und Abſtellung der letzten Hochwaſſerſchäden angenommen.

Es folgt die erſte Beratung des kommuniſtiſchen Geſetzesantrages auf Auflöſung der Gutsbezirke, den Abg. Kilian (Komm.) begründet. Das Haus unterbricht die weitere Beratung dieſes Gegenſtandes und ſtimmt dem Elektrogeſetz in zweiter Leſung nach den Ausſchußbeſchlüſſen zu. Abgelehnt wurde der Zentrumsantrag, wonach der Sitz der neuen Geſellſchaft Kaſſel ſein ſollte, und ebenſo der ſozialdemokratiſche Antrag, als Sitz der Geſellſchaft Hannover zu beſtimmen.

Es folgen die Abſtimmungen zur dritten Leſung der Unterelbegeſetze, und zwar zunächſt über die Eingemeindungsvorlage. Die Eingemeindung von Blankeneſe nach Altona wird beſchloſſen, ebenſo die von Riſſen und Sülldorf. Der ganze § 1 nach den Ausſchußbeſchlüſſen wird mit 250 gegen 133 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen. Auch im übrigen findet die Vorlage im weſentlichen nach den Ausſchußbeſchlüſſen Annahme.

Die beiden anderen Unterelbegeſetze, das Hafenausbau- und das Sonderfinanzausgleichsgeſetz, werden nach den Ausſchußbeſchlüſſen auch in dritter Leſung und in der Schlußabſtimmung faſt einſtimmig angenommen.

Dann wird die erſte Beratung des kommuniſtiſchen Initiativgeſetzentwurfes auf Auflöſung der Gutsbezirke fortgeſetzt. Nach kurzer Beſprechung geht die Vorlage an den Ausſchuß.

Es folgt die dritte Beratung des Elektrogeſetzes. Die Vorlage wird endgültig verabſchiedet.

Bei der dritten Beratung des Polizeibeamtengeſetzes entwickelt ſich nochmals eine Debatte, in der die gleichen Geſichtspunkte der Parteien wie bisher verfochten werden.

Das Schutzpolizeibeamtengeſetz wird darauf en bloc angenommen mit Ausnahme des § 11. Dieſer findet ebenfalls in beſonderer Abſtimmung Annahme in der bekannten Kompromißfaſſung. Es handelt ſich dabei um den ſogenannten Eignungsparagraphen. Dann findet das geſamte Geſetz in der Schlußabſtimmung mit großer Mehrheit gegen Kommuniſten und Wirtſchaftliche Vereinigung Zuſtimmung.

Das Haus vertagt ſich auf Donnerstag.

Deutſchlands Friedenspolitik.

Die Rede Streſemanns.

In der Rede in der Aula der Univerſität in Oslo wies Dr. Streſemann darauf hin, daß der Gedanke des Stifters des Friedensnobelpreiſes der war, den von ihm ſelbſt mit dem genialen Erfinderblick entfeſſelten Naturkräften die Macht des Menſchengeiſtes entgegenzuſetzen. Die deutſche Friedenspolitik wäre nicht möglich geweſen, wenn ſie nicht einem tiefen Sehnen der deutſchen Volksſeele entſprochen hätte. Dem deutſchen Volke iſt es nach dem militäriſchen Zuſammenbruch nicht leicht gemacht worden, die nationale Idee in dieſem Sinne zu vertreten und auf dem Wege zum Frieden mitfühlend zu ſein.

Dr. Streſemann ging ſodann auf die einzelnen politiſchen Phaſen ein, die dem militäriſchen Zuſammenbruch folgten, erinnerte an den Ruhreinbruch, den Dawesplan, um ſich dann längere Zeit mit der Konferenz von Locarno zu beſchäftigen. Er betonte hierbei, daß es eine Unwahrheit wäre, zu ſagen, daß dieſe Politik freudiger und herzlicher Zuſtimmung begegnet wäre. Dr. Streſemann kam dann auf die Völkerbundtagung zu ſprechen, in der Deutſchland in den Völkerbund aufgenommen wurde, und erinnerte an die Rede Briands, in der dieſer darauf hinwies, daß die Zeit der Kanonen vorbei ſein müſſe und daß über dieſem Jahrhundert die Worte ſtehen müßten, daß die beiden großen Völker, Deutſche und Franzoſen, die ſoviel Lorbeeren im Krieg auf den Schlachtfeldern errungen hätten, ihre Zukunft nunmehr nur den großen idealen Zielen der Menſchheit widmen ſollten.

Heute könne geſagt werden, daß in dem Willen nach Frieden und Verſtändigung die überwältigende Mehrheit des deutſchen Volkes ſich einig ſei. Wenn ein Volk, deſſen ſoziale Umſchichtung ſo gewaltig war, des Bolſchewismus Herr geworden iſt, ſo zeigt dies den Sieg des Realpolitiſchen über das Imaginäre und über den Illuſionismus.

Alle Parteien arbeiten heute im neuen Deutſchland mit, denn ſchließlich hat über alle Verſchiedenheit der Anſchauung doch der Gedanke geſiegt, daß alle Hände notwendig wären zum Aufbau. Die Söhne und Enkel werden nur denen die Palme der Anerkennung reichen, die in dieſer Ehrenzeit nicht beſeite ſtanden, ſondern mit Hand anlegten, um das zuſammengebrochene Haus wieder aufzubauen. Der Miniſter gedachte in dieſem Zuſammenhange in ehrenden Worten des Reichspräſidenten.

Dr. Streſemann bedankte ſich ſchließlich für die Ehre, die ihm durch die Verleihung des Friedensnobelpreiſes zuteilgeworden iſt und ſchloß ſeine Ausführungen mit folgenden Worten: Wir bekennen uns zu dem Geſchlecht, das aus dem Dunkel ins Helle ſtrebt. — Nach Beendigung ſeines Vortrages erntete der Miniſter anhaltenden ſtürmiſchen Beifall. Der König drückte Dr. Streſemann die Hand.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichswirtſchaftsminiſter gegen jede Kohlenpreiserhöhung.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat den Einſpruch ſeines Vertreters gegen die Beſchlüſſe des Reichskohlenrats auf Grund des § 111 des Kohlenwirtſchaftsgeſetzes beſtätigt, ſo daß der Einſpruch rechtskräftig geworden iſt. Es handelt ſich dabei um den Proteſt gegen die Beſchlüſſe des Reichskohlenrats, welche gewiſſen Zechen das Recht geben ſollten, ihre Produkte um 7 Prozent im Preis zu erhöhen.

Neue Großſtadt im Rheinland.

Das vom preußiſchen Innenminiſter eingeforderte Gutachten des Direktors Dr. Schmidt vom Ruhr-Induſtrie-Verband in Eſſen über die Städtevereinigung im Solinger Induſtriegebiet, das den Beteiligten jetzt zugeſtellt worden iſt, ſpricht ſich aus ſiedlungspolitiſchen und ſtadtwirtſchaftlichen Gründen für die verwaltungstechniſche Zuſammenfaſſung der fünf Gemeinden Solingen, Ohligs, Wald, Höhſcheid, Gräfrath zu einer Stadt mit rund 140 000 Einwohnern aus. Das Gutachten empfiehlt die baldige Vereinigung.

Mecklenburger Notetat abgelehnt.

In der Sitzung des Hauptausſchuſſes des Mecklenburgiſchen Landtages wurde das von der Regierung eingebrachte Notgeſetz zum Haushalt für 1927 mit ſieben gegen ſechs Stimmen der Rechten und Kommuniſten abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag, der die Regierung erſucht, dem Landtag unverzüglich einen Haushaltsplan vorzulegen, welcher die vorgenommenen Änderungen berückſichtigt. Die Regierung erklärte ſich bereit, dies zu tun. Vom 1. Juli ab wird der Staat vorläufig ohne Haushaltsplan ſein.

Aus dem Württembergiſchen Landtag.

In ſeiner Dienstagſitzung hat der Württembergiſche Landtag den Staatsvertrag zwiſchen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden zur Regelung der Lotterieverwaltung in allen drei Leſungen angenommen. Ferner wurde in zweiter Leſung der Vertrag über die Vermögensauseinanderſetzung zwiſchen dem Württembergiſchen Staate und dem vormals landesherrlichen Hauſe Württembergs mit 36 gegen 18 Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten bei drei Enthaltungen der Völkiſchen angenommen.

Griechenland

× **Antiſowjetkonferenz des Balkans.** Die griechiſche Regierung hat nach mehrmonatlichen diplomatiſchen Vorarbeiten die Regierungen Bulgariens, der Türkei, Rumäniens und Jugoſlawiens zu einer Balkankonferenz zur Schaffung einer einheitlichen Antiſowjetfront ſowie zur Beratung energiſcher Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Kommunismus eingeladen. Man glaubt, daß die Konferenz in Athen oder Saloniki ſtattfinden wird.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräſident v. Hindenburg gab Dienstag im Garten ſeines Hauſes einen Tee, an dem die Mitglieder der Reichsregierung, die preußiſchen Miniſter, das Reichstagspräſidium und zahlreiche andere hervorragende Perſönlichkeiten teilnahmen.

Berlin. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt auf Donnerstag, den 30. Juni, einberufen worden, um über den Verlauf der Genfer Weltwirtſchaftskonferenz zu beraten.

Berlin. **Wegen des Peter- und Paultages hielt der Reichstag Mittwoch keine Sitzung ab, nachdem er Dienstag die Verlängerung der Mieterſchutzgeſetzgebung bis 31. Dezember 1927 beſchloſſen hatte.**

Berlin. Der Reichskanzler empfing im Beiſein des Staatsſekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, den Präſidenten der zioniſtiſchen Weltorganiſation, Prof. Dr. Weizmann, aus London.

Freiburg i. Br. Der Deutſche Städtetag hält am 2. Juli hier eine Vorſtandsſitzung ab. Auf der Tagesordnung ſtehen u. a. Finanzfragen, die Regierungsvorlage über den Reichswirtſchaftsrat, das Arbeitsnachweisgeſetz ſowie Wohnungsbau und Hauszinsſteuerverteilung.

Paris. Der Finanzausſchuß der Kammer hat mit der Prüfung des Budgets des Miniſteriums für auswärtige Angelegenheiten im Hauhaltsplan für 1928 begonnen und entſprechend dem Antrage des radikalen Abgeordneten Paganon 200 000 Frank für die Veröffentlichung der diplomatiſchen Akten über den Urſprung des Krieges eingeſetzt.

Moskau. Ein ehemaliger Offizier der Koliſchak-Armee namens Malfin, auf deſſen Befehl ſeinerzeit über 80 Mann erſchoſſen worden ſind, wurde vom Gerichtshof zu Wjatka zum Tode verurteilt.

Moskau. **Tataſewitſch und Samotija, zwei polniſche Spione, die auf dem Gebiet der Sowjetunion Spionage zugunſten des polniſchen Generalſtabs trieben, wurden in einer außerordentlichen Seſſion des Gerichtshofes für Wolhynien in Schitomir zum Tode verurteilt. Das Urteil iſt bereits vollſtreckt.**

Newyork. Wie „Herald and Tribune" hört, hat die Sowjetregierung zu dem Zweck, den Kommunismus unter den amerikaniſchen Negern zu verbreiten, eine Anzahl Neger nach Moskau eingeladen.

Deutſch-franzöſiſches Handelsproviſorium

Verlängerung um ein Jahr?

Der Leiter der deutſchen Handelsdelegation, Miniſterialdirektor Poſſe, iſt von Berlin nach Paris zurückgekehrt und hatte dort eine Beſprechung mit dem franzöſiſchen Handelsminiſter Bokanowſki. Dabei legte er den Standpunkt der deutſchen Regierung zu den letzten franzöſiſchen Vorſchlägen dar.

Nach Pariſer Angaben handelt es ſich angeblich um eine Verlängerung des gegenwärtigen Proviſoriums um ein Jahr, und zwar werde Deutſchland in dem Abkommen die Meiſtbegünſtigungsklauſel, d. h., der Minimaltarif für eine gewiſſe Anzahl metallurgiſcher und chemiſcher Produkte zugeſtanden, die in den bisherigen Vereinbarungen nicht aufgeführt ſeien. Seinerſeits mache auch Deutſchland Frankreich neue Zugeſtändniſſe über die Einfuhr von Weinen und Gemüſen und bewillige im allgemeinen die Meiſtbegünſtigungsklauſel.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Weiterführung der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen war ein Hauſſemotiv für die Spekulation. Andererſeits bewirkte die Verknappung am Geldmarkt ſpäterhin eine gewiſſe Abſchwächung. Immerhin hielten ſich Farbenaktien mit 290½ Prozent (Vorbörſe 284 Prozent). — Geld über Ultimo, das nur ſchwer erhältlich war, bedang 8½ bis 9½ Prozent. Die Nachfrage nach Reportgeld hielt mit unverminderter Stärke an. Es wurde bis zu 10 Prozent gezahlt. Wie verlautet, ſind die Wechſeleinreichungen bei der Reichsbank außerordentlich groß.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,88—169,22; Danz. 81,67 bis 81,83; franz. Frank 16.50—16.55; ſchweiz. 81,15 bis

---

Der Ritt in die Sonne.

20] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag Berlin W. 66. 1926.

Das erzene Tor tat ſich auf. Das Auto, vom Pförtner mit höflicher Herablaſſung begrüßt, nahm den Weg, der zur Linken, um die herbſtlichen Bosketts herum, zum Barockſchlößchen führte. Der ſtille Glanz der Abendſonne lag auf dem Kies und über den Hecken, die den Blick freigaben in ſchimmernde Fernen. Der Himmel war leuchtend, erfüllt von köſtlichen kühlen Schleiern; der Sonnenuntergang dort drüben hinter den verſchwimmenden Konturen der Dinge hatte nichts von nordiſcher Melancholie. Nur ein feſtliches und frohes Leuchten, die Erwartung eines neuen und ſchöneren Wiederſehens begleiteten ihn.

Der Diener trat aus der Halle und öffnete den Schlag, diſzipliniert, aber ohne Eile.

Fritz ſagte:

„Sagen Sie Ihrem Herrn, Mr. Cornelius Vandergult ſei da."

Der Diener blickte auf; in ſein glattes Geſicht trat ein erſtaunter Ausdruck, der den Hochmut der gedankenloſen Züge mit einem Schlage völlig vertrieb. Er hatte offenbar kein Wort verſtanden; nur der Name Cornelius Vandergult mochte in dieſem Hauſe geläufig ſein. Er machte eine kurze, ſehr tiefe und ſehr ergebene Verbeugung, ſo, als ob angeſichts einer ſo erſchütternden Tatſache jede Frage und jede Verzögerung Todſünde ſei — dann öffnete er eine Tür und ließ Herrn Vandergult mit ein paar Worten eintreten, die dieſer nicht verſtand.

Das Zimmer war im Stil des Rokoko gehalten. Die Möbel hatten die verſchloſſene Wackligkeit der Echtheit; aber unverkennbar ging der Hauch einer vornehmen und liebenswürdigen Kultur von ihnen aus. Das Parfüm zärtlicher Erotik ſchien ſie zu umſchweben, deſſen blaſſer, leiſe modernder Hauch in ſeltſamer Harmonie ſtand zu dem Herbſt, der jenſeits der Fenſter lag.

Türen ſchlugen im Hauſe — nicht übermäßig eilig; dennoch lag ein freundlicher Eifer in dem Klang: Fritz war hellhörig geworden in dieſen Tagen, die Nuancen der Dinge erſchloſſen ſich ihm aus dem Gefühl heraus.

Ein Schritt kam über den Teppich der Halle.

Jetzt galt's. Jetzt war die Stunde da, da das ganze Gebäude zuſammenbrechen konnte. Nein, mußte. Der Mann, der in der nächſten Sekunde hier eintreten würde, hielt ſein Schickſal in der Hand. Kannte er den echten Vandergult? Den jungen Sohn ſeines Geſchäftsfreundes? Dann war alles verloren. Der Marquis würde vermutlich die Tür von draußen zumachen und den Schlüſſel herumdrehen — und ein paar Minuten ſpäter würden ſie kommen, ihn zu holen. Die Barockfenſter waren geſchickt vergittert: die Längs- und Querſproſſen waren in Wahrheit eiſerne Traillen.

Die Tür ging auf. Der Marquis trat ein.

Er ſah genau ſo aus, wie Fritz ihn ſich vorgeſtellt hatte: mit einem weißen Spitzbart, mit weißem Haar, ſehr elegant. Das Embonpoint nahm ihm nichts von ſeiner Würde. Ein Bändchen ſchimmerte diskret im Knopfloch — Ritter der Ehrenlegion. Er ſtand mit der großſtädtiſchen Sicherheit des Pariſers vor ihm, deſſen Liebenswürdigkeit keinen Zweifel darüber läßt, daß eine völlige und ſkeptiſche Kühle hinter ihr ſteht. Man hatte ihm erzählt, daß es keinen reſervierteren Menſchen auf der Welt gäbe als den kultivierten Franzoſen; der Blick dieſer dunklen Augen beſtätigte dieſe Lehre.

Dann ging der Marquis auf Fritz zu ...

Noch immer vermochte dieſer nicht zu entſcheiden: will er mich begrüßen oder will er mich beim Weſtenausſchnitt packen? Denn das Geſicht war undurchdringlich, weder gerührt noch feindſelig. Bloß muſternd. Muſternd ohne jede Voreingenommenheit.

Plötzlich ſagte Marquis d'Orſay auf Engliſch:

„Sie glauben nicht, mein lieber Cornelius, wie glücklich mich Ihr Beſuch macht."

Fritz ſah ihm ins Geſicht und atmete auf. Er konnte ſich nicht enthalten, aus dieſer erleichterten Stimmung zu antworten:

„Ich fürchtete ſchon, nicht willkommen zu ſein."

Nun lächelte der Marquis; er lächelte mit allem Scharm pariſeriſcher Unwiderſtehlichkeit. Er ſtreckte beide Hände gegen ſeinen Beſucher aus, legte ihm die Arme um den Hals und küßte ihn auf die Wangen.

„Sie wollen mich zum beſten haben, mein lieber Cornelius; Sie wollen mich foppen. Ich darf Sie doch mit dem Vornamen anreden?"

„Ich bitte darum," ſagte Fritz.

„Wenn ich einen Augenblick gezögert habe, Ihnen um den Hals zu fallen," erklärte der Marquis, „ſo werden Sie den Grund begreifen. Der Wunſch, mir das Bild meines jungen Freundes, den ich ſolange nicht geſehen habe, aufs neue einzuprägen, hat meinen Arm gehemmt."

Fritz hatte die Frechheit, zu fragen:

„Und kennen Sie mich noch wieder?"

„Aber, mein lieber Cornelius," erwiderte der Marquis, „ob ich Sie noch wiedererkenne? Unter Tauſenden hätte ich Sie wiedererkannt!"

„Das iſt ſchön," ſagte Fritz.

„Das Auge der Liebe, meiner junger Freund, ſieht ſcharf. Ich habe mich ſo daran gewöhnt, Sie als meinen Sohn zu betrachten, daß Sie mir völlig naheſtehen — ſo nahe wie mein einziges Kind."

Fritz ſah ſich intereſſiert um.

„Dina kommt jeden Augenblick. Sie iſt mit wichtigen Arbeiten im Haushalt beſchäftigt. Denn Sie dürfen nicht denken, daß meine Tochter das untätige Leben einer jungen Dame der großen Welt führen darf. O nein! Sie hat im Kloſter alles gelernt, was ein junges Mädchen wiſſen muß — und ihre gute Mutter hielt darauf, daß ſie nichts davon verlernte."

„Ich glaube, da kommt ſie," ſagte Fritz mit einem intereſſierten Blick in den Garten.

In der Tat. Da kam ſie. Sie war aber im Tennisdreß, was nicht eigentlich darauf ſchließen ließ, daß ſie eben von häuslichen Arbeiten kam.

(Fortſetzung folgt.)

81,31; **Belg.** 58,36—58,68; **Italien** 23,22—23,36; **ſchwed. Krone** 112,99—113,21; **dän.** 112,66—112,88; **norweg.** 108,96 bis 109,18; **tſchech.** 12,47—12,51; **öſterr. Schilling** 59,32 bis 59,44; **poln. Zloty** (nichtamtlich) 46,99—47,19.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 6.	28. 6.		29. 6	28. 6.
Weiz., märk.	—	—	**Weizkl. f. Brl.**	14,0	14,0
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	16,0-16,5	16,2
Rogg., märk.	268-270	269-271	**Raps**	—	—
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	44-56	44-56
Braugerſte	240-273	240-273	**kl. Speiſeerb.**	27-30	27-30
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	22-23	22-23
Hafer, märk.	252-259	251-258	**Peluſchken**	20,5-22	20,5-22
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,5	22,0-24,5

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1009 Rinder, darunter 105 Ochſen, 258 Bullen, 646 Kühe und Färſen, 2350 Kälber, 6724 Schafe, 12 576 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 3487), 98 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) —, b) 60—62, c) 55—57, d) 45—50; Bullen a) 60—62, b) 57—59, c) 54—56, d) 50—52; Kühe a) 52—56, b) 43—48, c) 33—38, d) 25—28; Färſen a) 63 bis 65, b) 56—59, c) 50—53; Freſſer 45—52; Kälber a) —, b) 75—83, c) 60—72, d) 50—58; Schafe a) 53—58, b) 46—50, c) 38—43, d) 30—35; Schweine a) —, b) 60—61, c) 59—61, d) 57—58, e) 54—56; Sauen 52—54. Anmerkung: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, b) ſonſtige vollfleiſchige, c) fleiſchige, d) gering genährte.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 392 Schweine und 657 Ferkel. Verlauf: Schleppend bei geringen Abſatzmöglichkeiten. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 6—8 Monate alt 45—60, 4—6 Monate alt 30—40; Pölke, 3—4 Monate alt 20—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 13—28, 6—8 Wochen alt 8—13 Mark per Stück.

Getreide.

Hamburg, 29. Juni. Weizen 296—298 Mk., Roggen 270—272 Mk., Hafer 250—253 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 226—232 Mk Mais 178—180 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 30. Juni 1927.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht Mk.
1 Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,60—0,64
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,54—0,58
c) fleiſchige	0,45—0,52
d) gering genährte	0,38—0,43
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,55—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,54
c) fleiſchige	0,42—0,48
d) geringgenährte	0,33—0,41
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,51—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,49
c) gering genährte	0,33—0,42
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,18—0,28
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,57—0,60
mittelmäßige	0,48—0,55
mäßig genährte	0,40—0,45
gering genährte	0,20—0,35

Auftrieb: Rinder 1091, Handel mittelmäßig. Schafe: Auftrieb 1358 Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 30. Juni.

*. **Der Haus- und Grundbeſitzerverein** hielt am Dienstag im Sängerheim eine Mitgliederverſammlung ab. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Bei der Beſprechung des kürzlich im Reichstag faſt einſtimmig angenommenen Geſetzes, wonach die Wohnungszwangswirtſchaft auf weitere 2 Jahre, alſo bis zum 1. Juli 1929, verlängert werden ſoll, gab die Verſammlung ihrem Erſtaunen darüber Ausdruck, wie es möglich ſei, daß die bürgerlichen Parteien es mit ihren Grundſätzen vereinigen könnten, einem Geſetz von ſo unverkennbar ſozialiſtiſcher Tendenz, das offenbar der Sozialiſierung des geſamten privaten Hausbeſitzes vorarbeitet, erneut ihre Zuſtimmung zu geben. Man habe es nicht einmal für nötig gehalten, den von der Wirtſchaftspartei ausgearbeiteten Geſetzentwurf, der einen allmählichen Abbau durch Uebergangsbeſtimmungen vorſah, zur Erörterung zuzulaſſen. Die Rechtsparteien, die den Hausbeſitzern ſo viel Gutes verſprochen hätten, hätten ſich um dieſe Verſprechungen nicht im geringſten gekümmert; die einzige Partei, die gegen die Verlängerung der Zwangswirtſchaft geſtimmt habe, ſei die Wirtſchaftspartei, und dieſe verdiene daher die ausgiebigſte Unterſtützung aller Hausbeſitzer in dem ſchweren Kampfe um die Wiedererlangung ihrer ihr vom Staat geraubten Rechte. — Auf dem Provinzialverbandstag in Heide wird der hieſige Verein durch Juſtizinſpektor Kroll vertreten ſein. — Es wurde allgemein bedauert, daß wir in Bad Bramſtedt keinen Verein haben, in dem allgemein intereſſierende öffentliche Angelegenheiten beſprochen werden können, wie es früher im Bürgerverein der Fall war. Um dem Uebelſtand nach Möglichkeit abzuhelfen, wurde beſchloſſen, häufigere Verſammlungen des Haus- und Grundbeſitzervereins anzuſetzen und in die Tagesordnung einer jeden Verſammlung einen Punkt über kommunale Angelegenheiten aufzunehmen. Damit die Verhandlung ſich möglichſt fruchtbringend geſtalten, wird der Vorſtand unter Zuwahl geeigneter Perſonen aus der Zahl der Mitglieder die auf die Tagesordnung zu ſtellenden Punkte in einer vorbereitenden Sitzung gründlich nach allen Seiten durchſprechen. Wir begrüßen dieſen Beſchluß im Intereſſe unſeres kommunalen Lebens. Gerade der Haus- und Grundbeſitzerverein ſcheint uns für dieſe Aufgabe die gegebene Inſtanz zu ſein, weil in ihm alle Gruppen der Bevölkerung: Handwerk, Handel, Landwirtſchaft, Beamtenſchaft und freie Berufe ſich zuſammenfinden.

Ein nächtlicher Einbruch, der bei dem Landmann Pl. in Bad Bramſtedt verübt wurde, beſchäftigte jetzt noch die Kieler Strafkammer, nachdem einer der Täter, der Schloſſer Heinrich Kröger, gegen ſeine Verurteilung zu 8 Monaten Zuchthaus Zuſatzſtrafe, Berufung eingelegt hatte. Bei dem Einbruch wurden ein Fahrrad, Kleidungsſtücke, bares Geld, und insbeſondere Lebensmittel geſtohlen und die Täter beſaßen ſogar die Frechheit, in das Schlafzimmer der Eheleute Pl. einzudringen, aber mit ſolcher Vorſicht, daß dieſe garnicht erwachten. Kröger, der ſ. Z. einen waghalſigen Fluchtverſuch aus dem Kieler Gefängnis ausführte, behauptete, an dem Einbruch garnicht beteiligt geweſen zu ſein und der als Mittäter abgeurteile, aus dem Zuchthaus in Zelle vorgeführte Strafgefangene Nowack nahm auch alle Schuld auf ſich und erklärte, Kröger ſei nicht dabei geweſen. Das Gericht ſchenkte ſeinen Angaben aber keinen Glauben und Krögers Berufuug wurde deshalb verworfen. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß es den beiden Spießgeſellen nur darauf angekommen ſei, zu dem Termin vorgeführt zu werden, um, wenn möglich, die Gelegenheit zur Flucht zu finden.

50jähriges Geſchäftsjubiläum feiert am 1. Juli (morgen) Ww. Kröger, Barbiergeſchäft, hierſelbſt.

Der Verkauf von Speiſeeis an Kinder verboten. In T. hatte die Polizei durch Verordnung vom 18. Juli 1912 den Verkauf von Speiſeeis an Kinder unter 15 Jahren verboten. Wegen Uebertretung dieſer Verordnung wurde der Händler G. mit Strafe belegt. Er beantragte indes gerichtliche Entſcheidung, indem er die Gültigkeit der Verordnung beſtritt und ſie inſonderheit als zu weitgehend bezeichnete, da in verſchiedenen anderen Städten der Verkauf von Speiſeeis nur an Kinder unter 14 Jahren verboten ſei. Demgegenüber führte indes der 1. Strafſenat des Kammergerichts aus, daß die in Rede ſtehende Polizeiverordnung unbedenklich als rechtsgültig anzuſehen ſei. Sie finde ihre Grundlage in § 6 des Polizeiverwaltungsgeſetzes, wonach es zu den Aufgaben der Polizeibehörde gehöre, für Leben und Geſundheit der Bevölkerung Sorge zu tragen, und die Geſundheit der Kinder könne durch den Genuß von Speiſeeis leicht untergraben werden, mögen ſie nun unter 14 oder 15 Jahren ſein. Die Vorentſcheidung ſei daher ohne Rechtsirrtum ergangen und die Reviſion des Angeklagten als unbegründet zurückzuweiſen.

Deutſches Turnfeſt in der Nordmark. 18. Kreisturnfeſt in Flensburg! 5300 ſportbegeiſterte Turner und Turnerinnen aus allen Gauen Schleswig-Holſteins, aus Hamburg, Lübeck und Mecklenburg werden binnen wenigen Tagen dieſem Rufe folgen zur Fahrt in die Nordmark, um hart an der Grenze auf dem 18. Kreisturnfeſt vom 2.—4. Juli ſich in friedlichem Wettkampfe zu meſſen und ein weithin tönendes Bekenntnis zum deutſchen Gedanken abzulegen. Ein Feſt in ſolchem Ausmaß iſt an ſich das Erlebnis wert; wie viel mehr ein Turnfeſt, auf dem hoffnungsvolle, an Körper und Geiſt geſtählte deutſche Jugend auf grünem Raſen zu Tauſenden vereint iſt. Deshalb: Auf nach Flensburg!

Kaltenkirchen. Seinen 95. Geburtstag feierte geſtern Herr Chr. Timmermann hierſelbſt, der ſeit Jahren blind und altersſchwach iſt. Seine Frau feierte vor kurzem ihren 92. Geburtstag.

Bad Segeberg. Das beſte Geſchäft iſt „Schlangenjäger“. Die Kreuzottern wachſen ſich in dieſem Jahre in unſerer Gegend zu einer beſonderen Plage aus. Auf den Mooren bei Wittenborn, Rickling und Herterholm ſind in dieſem Jahre ſchon außerordentlich viele dieſer giftigen Reptilien erſchlagen worden. Beſonders der Weſten des Kreiſes und die angrenzenden Gebiete des Kreiſes Steinburg ſind ſehr ſchlangenreich, ſodaß man ſich wundern muß, daß in dieſem Jahre noch keine Unfälle durch Schlangenbiſſe gemeldet ſind. Mancher macht heute ein Geſchäft aus dieſem „Schlangenſegen“, da ein totes Reptil mit 50 Pfg. bezahlt wird; es kommt garnicht ſelten vor, daß ein „Schlangenjäger“ 20—30 Tiere an einem Tage erbeutet, alſo 10 bis 15 Mark verdient. Ein Landmann in Großweſperfeld, der anſcheinend eine beſondere Eignung hierfür beſitzt, hatte ſchon wiederholt größere Mengen an einem Tag erlegt und es jetzt ſogar auf 50 an einem Nachmittag gebracht, alſo 25 Mark verdient. Ein gutes Geſchäft.

Itzehoe. Ein Storchenkampf. Ein ungewöhnlich heftiger Storchenkampf ſpielte ſich um das Neſt des Joh. Stüvenſchen Hofes ab. Die Inhaber, ein Paar mit fünf Jungſtörchen, wurde von zwei Räubern angegriffen. Das männliche Tier mußte, übel zugerichtet, bis hinter die Meierei flüchten, wo ſich Bauern des Verletzten annahmen. Nachdem die Mutter das Neſt verlaſſen, machten ſich die Eindringlinge über die Jungen her und warfen ſie aufs Pflaſter, um ſich dann häuslich im neuen Heim niederzulaſſen und anſcheinend das Brutgeſchäft fortzuſetzen. Die überfallenen Tiere ſcheinen ſich in der Pflege langſam zu erholen.

Barmſtedt. Von dem Verkehrsausſchuß in Barmſtedt iſt beſchloſſen worden, im Walde bei Rantzau die hiſtoriſche Erinnerungsſtätte, wo vor reichlich 200 Jahren der Reichsgraf Detlev von Rantzau erſchoſſen wurde, würdiger auszugeſtalten. Es iſt bereits mit der Errichtung eines Gedenkſteines der Anfang gemacht. Der Granitfels, der auf die Bedeutung des Ortes hinweiſt, wurde unentgeltlich von der Steinmetzfirma Karl Maak in Barmſtedt zur Verfügung geſtellt. Die Anpflanzungen der Umgebung ſind auf das kommende Frühjahr verſchoben worden.

Heide. Wegen ſchwerer Kuppelei wurde am 26. März der landwirtſchaftliche Arbeiter Willi M. zu der milden Strafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt, denn er ſoll im Jahre 1917 ſeine eigene Frau in Heide an einen Sergeanten und ſpäter an einen Landmann in Rümpel verkuppelt haben, um ſich perſönliche Vorteile zu verſchaffen. Gegen dieſes Urteil hatten ſowohl M., als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt, die geſtern vor der großen Strafkammer des Landgerichts Altona zur Verhandlung ſtand. Dieſe fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt. Nach eingehender Beweisaufnahme wurde die Berufung des M. verworfen, der des Staatsanwalts aber ſtattgegeben. Das Gericht verurteilt nunmehr M. wegen ſchwerer Kuppelei in zwei Fällen zu 1 Jahr Gefängnis und ließ ihn ſofort in Haft nehmen.

Schleswig. Während der Arbeit verunglückt iſt der Arbeiter Hermann Jenſen, der in der Zementfabrik von Chr. Struve an der Margarethenwallſtraße beſchäftigt iſt. Mehrere zentnerſchwere Säcke waren auf ihn gefallen. — In der Gottorpſtraße wurde ein Radfahrer von einem Kraftwagen überfahren. Er wurde auf den Kühler geſchleudert und trug einen Nervenſchock davon. Das Rad wurde vollſtändig zertrümmert.

Elmſchenhagen. Sechshundert Jahre beſteht die Maria-Magdalenen-Kirche in Elmſchenhagen. Die jetzige Kirche ſteht erſt ſechzig Jahre, aber höchſtwahrſcheinlich iſt die frühere Kirche noch die urſprüngliche geweſen. Die alte Kirche wird zum erſten Male 1317 urkundlich erwähnt. Viel früher kann aber die Kirche in Elmſchenhagen oder, wie es damals hieß, in Elvershaen, nicht errichtet ſein, denn 1316 lag die Kirche dieſes Kirchſpiels noch in Elvebeke, dem heutigen Ellerbek. Auf das Jahr 1327 iſt man aber auch noch gekommen, weil dieſes 100 Jahre nach der Schlacht am Maria-Magdalenen-Tage zu Bornhöved liegt und die Maria-Magdalenen-Kirche wahrſcheinlich zur Erinnerung ſo genannt iſt. Mit der Erinnerungsfeier, die am 22. Mai begangen wurde, war auch die Weihe der neuen Glocke verbunden, die für die im Kriege abgelieferte angeſchafft wurde.

Idſtedt. Für die Gedächtnis- und Waffenhalle hat der Reichsminiſter des Innern 10 000, der preußiſche Miniſter des Innern 5000 und der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung 5000 M. zur Verfügung geſtellt.

Norderdithmarſchen. Die Deutſchnationale Volkspartei, die Deutſche Volkspartei, der Stahlhelm und der Dithmarſcher Land- und Bauernbund wenden ſich gegen den Erlaß des Kultusminiſters, der das Mitführen von ſchwarz-weiß-roten Fahnen bei Kinderfeſten verbietet und erblicken darin eine Herausforderung aller Perſonen, denen dieſe Farben heilig ſind. Sie bedauern, daß auf dieſe Art Zwieſtigkeiten in die Kinderfeſte hineingetragen werden.

Sülldorf. Die geſtohlene Kuh. In der Nacht zum 23. d. M. wurde dem Landmann Wilhelm T. von hier eine ſchwarze Kuh im Werte von 500 RM. von der Weide entwendet. Da T. vermutete, daß die Kuh dem Hamburger Viehmarkt zugeführt würde, begab er ſich ſofort in Begleitung des Oberlandjägers Unkerſtein dorthin. Hier trafen ſie denn auch tatſächlich die Kuh, die von einem Unbekannten zum Kauf angeboten wurde und die er ſofort im Stich ließ, als er T. gewahrte. Dieſer konnte denn auch das Tier wieder in Beſitz nehmen.

Oldesloe. Im Oldesloer Landb. finden wir folgende Anzeige mit darüberſtehendem Bildnis des Geburtstagskindes:

Unſerer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Eliſabeth Wegner,
verw. Beſtmann, geb. Wenk in Grönwohld
zu ihrem 75jähr. Geburtstag die herzlichſten Glückwünſche.
Die 11 Kinder, 7 Stiefkinder.
18 Schwiegerkinder, 45 Enkelkinder und 1 Urenkelkind.

Kiel. Die Kriminalität im Landgerichtsbezirk hat anſcheinend weiter nachgelaſſen, denn das große Kieler Gerichtsgefängnis, das für 10 Stationen eingerichtet iſt, die ſonſt alle beſetzt waren, hält jetzt nur noch 6 Stationen aufrecht, ein Zuſtand, der erſtmalig eingetreten iſt. — Zwei für Kraftwagenführer bedeutſame Entſcheidungen fällte der Strafſenat des Oberlandesgerichts. Er entſchied zunächſt, daß ein Kraftwagenführer ab und zu nachzuſehen habe, ob alle Lichter ſeines Wagens, insbeſondere die Beleuchtung der hinteren Nummer, in Ordnung ſind, und ferner, daß ein Kraftwagenführer bei einer Störung in der Lichtanlage ſeines Wagen nicht ohne weiteres kilometerweit ohne Licht fahren dürfe, ſondern ſchleunigſt eine Reparaturwerkſtatt aufzuſuchen habe, wenn er die Störung nicht ſelbſt beſeitigen könne.

Eckernförde. Streick. Auf dem großen Torfwerk Weſtermoor bei Ramsdorf, wo die Torfgewinnung mit 200 Arbeitern in dieſem Sommer betrieben werden ſollte, legten die Arbeitnehmer die Arbeit nieder, weil ihnen die Akkordſätze nicht genügten.

Weſterland. Die Kirchengemeinde Weſterland beging die Einweihung des neuen Gemeindeheims, das der kirchlichen Jugendpflege dienen ſoll. Propſt Steffen hielt die Weiherede.

Rellingen. Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich hier nachts an einer gefährlichen Straßenkurve. Zwei junge Mädchen wollten einem Laſtkraftwagen mit Anhänger dadurch ausweichen, daß ſie ſich rechts und links zur Seite begaben, als im gleichen Moment ein Perſonenkraftwagen in erhöhter Geſchwindigkeit herankam, das eine der Mädchen erfaßte und überfuhr. Außer weiteren erheblichen Körperverletzungen trug dasſelbe einen doppelten Beinbruch davon. Der den Unfall verſchuldete Führer des Autos beſaß die Rückſichtsloſigkeit, mit höchſter Geſchwindigkeit davonzuraſen und konnte trotz aufgenommener Verfolgung durch ein Motorrad in Richtung Elmshorn entkommen.

Hamburg. Der Mann im Hemde. Der 18jährige Handlungsgehilfe M. kam aus dem Ruhrgebiet nach Hamburg, um von hier aus Schiffsdienſte zu nehmen. Am Hauptbahnhofe geſellte ſich ihm ein Mann zu, der ihm die Vermittlung einer Schiffsſtelle verſprach und ihn mit in eine Toilette am Fiſchmarkt nahm. Der Vermittler verlangte 12 Reichsmark und hieß den jungen Mann ſeinen Anzug ausziehen, da Bargeld nicht vorhanden war. Den guten Anzug wollte der Vermittler dann verkaufen und mit einem älteren Bekleidungsſtück dann ſchnell zurückkommen. Tatſächlich kam der Jüngling dem Verlangen nach und harrte dann ſtundenlang auf der Toilette der Rückkehr ſeines älteren Freundes. Schließlich wurde aber doch dem Wartenden die Zeit zu lang, er eilte zum Kriminalrevier 2 und erſtattete Anzeige. Es gelang denn auch, den guten Anzug bei einem Geſchäftsmann aufzutreiben. Letzterer gab das Kleidungsſtück ſofort wieder heraus.

Amtlicher Teil.

Ziegenbockkörungen im Kreiſe Segeberg.

Montag, den 1. Auguſt d. J.

Körzeit: Körort:
9 Uhr, Bad Bramſtedt, Gaſtwirt W. Dehn,
10 Uhr, Kaltenkirchen, Gaſtwirt Pohlmann,
10,30 Uhr, Ulzburg, Am Bahnhof,
11 Uhr, Henſtedt, Gaſtwirt Scheelke.

Zur Deckung der Unkoſten berechnet die Landwirtſchaftskammer für jeden neu angekörten Bock 1,50 RM. und für ſchon angekörte Böcke 1 RM. Die Gebühren ſind bei der Körung zu zahlen.

Bad Segeberg, den 27. Juni 1927.

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes,
Landrat.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 27

Nah und Fern.

○ **Die Typhusfälle in Schafſtädt.** Die Zahl der an Typhus Erkrankten in Schafſtädt (Provinz Sachſen) nimmt trotz aller angewandten Sicherheitsmaßnahmen weiter zu. Die Zahl der Erkrankten beträgt augenblicklich 30 bis 40. Ein Fall iſt bisher tödlich verlaufen.

○ **Großfeuer in einer chemiſchen Fabrik.** In der Zweigſtelle Erlau der Chemiſchen Werke Brockhus A.-G. brach aus unbekannter Urſache ein Großfeuer aus, das ſich mit außerordentlicher Schnelligkeit ausbreitete. Die Fabrikanlagen ſind mit allen Einrichtungen vollſtändig ausgebrannt. Der Schaden iſt beträchtlich, aber durch Verſicherung gedeckt. Der Fabrikbetrieb war ſeit einigen Tagen zur Vornahme von Reparaturarbeiten ſtillgelegt worden.

○ **Immer wieder Autounfälle.** Eine mit acht Perſonen beſetzte Leopoldshaller Autotaxe geriet auf der Landſtraße in der Nähe von Staßfurt ins Schleudern und ſtürzte um. Von den acht Inſaſſen wurde der Fahrer ſchwer verletzt, ein Beifahrer erlitt einen Armbruch.

○ **Kutſcher und Pferd ertrunken.** In Deutſch-Krone (Grenzmark) wollte der Kutſcher Raddatz das Geſpann eines Viehhändlers zur Schwemme fahren. An einer abſchüſſigen Stelle des Schloßſees kippte das Gefährt. Der Kutſcher und das Pferd ertranken.

○ **Der Raubüberfall in Saarbrücken aufgeklärt.** Am 15. Dezember vorigen Jahres überfielen auf dem Heimwege von der Grube Frankenholz mehrere vermummte Männer in der Dunkelheit den Schichtmeiſter von Schacht III, feſſelten und knebelten ihn, entwendeten ihm den Kaſſenſchlüſſel und raubten ſodann aus dem Bureau die geſamten Lohngelder in Höhe von 480 000 Frank. Den Bemühungen der Kriminalpolizei iſt es nunmehr gelungen, die Täter ausfindig zu machen. Es handelt ſich um vier Bergleute und einen Agenten, die bereits ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt haben.

⊙ **Auf das Examen will man nicht warten.** Vor der Sorbonne in Paris kam es zu Schlägereien zwiſchen Studenten und Beamten. Die Studenten erwarteten Mitteilungen über ihre Examen, die ſich infolge des Teilſtreiks der Profeſſoren verzögerten. Die jungen Leute verſuchten, ſich mit Gewalt Eingang zu verſchaffen. Bei dem Handgemenge wurden zwei Polizeibeamte verletzt.

⊙ **Ein Dampfer in Flammen.** In der Nähe der Inſel Runö im Rigaer Meerbuſen brach auf dem lettiſchen Dampfer „Sina" Feuer aus, das an der aus Benzin, Petroleum und Wolle beſtehenden Ladung reichlich Nahrung fand. Die ſiebenköpfige Beſatzung rettete ſich auf ein Boot. Kaum war das Boot abgeſtoßen, ſo ergriffen die Flammen den ganzen Dampfer, der bald verſank. Die Seeleute landeten auf Runö.

⊙ **Ausſchreitungen von Kulis in Hoboken.** In Hoboken verließen 84 Kulis, denen der Landurlaub vom Dampfer „Rotterdam" der Holland—Amerika-Linie verweigert worden war, mit Raſiermeſſern und ſonſtigen Waffen den Pier. Nach ſchwerem Kampf, bei dem es zahlreiche Verletzte gab, gelang es der Polizei und dem Dockperſonal, 50 Kulis zu verhaften und die übrigen 30 auf das Schiff zurückzutreiben.

Bunte Tageschronik

Magdeburg. Hier trafen 53 Parlamentarier unter Führung des Reichstagspräſidenten Löbe zum Beſuch der Theaterausſtellung ein.

Karlsbad. Der Präſident der Türkiſchen Republik, Muſtafa Kemal-Paſcha, iſt mit einer Anzahl höherer Offiziere zum Kurgebrauch hier eingetroffen.

Mähriſch-Oſtrau. Hier ereignete ſich im Schacht Hubertus in Wrbitz in einer Tiefe von 350 Metern eine Schlagwetterexploſion, durch die ein Bergarbeiter und ein Schlepper getötet wurden.

Paris. Hier trafen unter Führung eines Lehrers zwanzig deutſche Austauſchkinder zum Ferienaufenthalt in Frankreich ein. Es handelt ſich um ein Unternehmen der deutſchen und der franzöſiſchen Liga für Menſchenrechte.

Paris. In der Nähe von Tours iſt bei dem Brand einer abſeits gelegenen Villa eine vierköpfige Familie, der Beſitzer, ſeine Frau und ſeine beiden Kinder, in den Flammen umgekommen.

London. Amtlich wird die Eröffnung des Telephondienſtes zwiſchen England und dem Freiſtaat Danzig bekanntgegeben.

Newyork. Die Millionenerbin Grace Vanderbilt hat ſich mit einem Bergwerksingenieur verheiratet. Nur der Bruder der Braut hatte von der bevorſtehenden Vermählung Kenntnis.

Rio de Janeiro. Eine Räuberbande leiſtete in Vaccamorti während drei Tagen der Polizei Widerſtand, bis es ihr ſchließlich gelang, zu entfliehen. Im Laufe des Kampfes wurden acht Banditen und elf Poliziſten getötet.

Die Sonnenfinſternis am 29. Juni.

Gute Beobachtung in Deutſchland.

Pünktlich zur vorausberechneten Minute fand in den frühen Morgenſtunden des Mittwochs die erwartete Verfinſterung unſeres Tagesgeſtirns ſtatt. Der Wettergott hatte ein Einſehen; er ließ die vielen Neugierigen, die, mit geſchwärzten Gläſern bewaffnet, das Schauſpiel verfolgen wollten, in vielen Gegenden Deutſchlands nicht im Stich. Der noch immer regendrohende Himmel klärte ſich kurz nach Beginn des Phänomens auf; in ſtrahlender Schönheit ſchmückte die Sonne den Oſthorizont, langſam ſchob ſich der Mond davor, immer weitere Teile der leuchtenden Scheibe wurden bedeckt, bis dann um 6 Uhr 19 Minuten der größte Grad der Verfinſterung erreicht war. Bis auf eine ſchmale Sichel, etwa der unſeres Trabanten am zweiten Tage nach Neumond vergleichbar, war die Sonne verſchwunden; es war merklich dunkler geworden. Langſam wanderte der Mond weiter, bis er dann um 7.20 Uhr die Sonne freigab. Beſonders reizvoll und intereſſant geſtaltete ſich die Beobachtung im Fernrohr. Da zurzeit große Fleckengruppen auf der Sonne vorhanden ſind, war es äußerſt ſpannend, zu verfolgen, wie allmählich die ſchwarzen Flecke von dem Monde bedeckt wurden.

Gegen ſechs Uhr begann die Helligkeit auf der Erde merklich abzunehmen. Bei völliger Windſtille trat die bei Sonnenfinſterniſſen charakteriſtiſche fahle Färbung der irdiſchen Gegenſtände, insbeſondere der Vegetation, ein. Die vorher ſehr lebhafte Vogelwelt verſtummte faſt völlig bis auf einige ängſtliche Schreier. In unſeren Breiten wurden etwa 87 Prozent der Sonnenſcheibe vom Mondſchatten bedeckt. Kurz vor Schluß der Finſternis zogen vereinzelte Wolken über die Sonne, aber das Ende der Finſternis, der „letzte Kontakt", konnte wieder einwandfrei beobachtet werden. Nach den aus den verſchiedenen Städten des Reiches vorliegenden telegraphiſchen und telephoniſchen Berichten, ſo aus Berlin, Heidelberg, Leipzig, Hamburg, München, Königsberg uſw. konnte die Sonnenfinſternis bei klarem Himmel überall gut beobachtet werden. Es war an allen Stellen möglich, zahlreiche photographiſche Aufnahmen zu machen, die für die wiſſenſchaftliche Auswertung des Ereigniſſes von Bedeutung ſind. Die nächſte große, alſo totale, Sonnenfinſternis findet erſt im Juni 1954 ſtatt und wird nur in Oſtpreußen ſichtbar ſein.

Geringe Ergebniſſe in Skandinavien.

Beſonders großes Intereſſe rief die Sonnenfinſternis in Schweden hervor. Zahlreiche Extrazüge wurden nach Lappland eingelegt, wo die Stadt Gällivare als beſter Obſervationspunkt gilt. Seit Wochen ſchon weilten dort hervorragende ſchwediſche und ausländiſche Aſtronomen, u. a. auch ſolche aus Kiel und Göttingen, die die Vorbereitungen für die Beobachtung der Sonnenfinſternis trafen. Die Grängesberg-Erzgeſellſchaft ſtellte für die Zeit der Beobachtung der Sonnenfinſternis, die auch hier bei klarem Wetter gut beobachtet werden konnte, ihren Zugverkehr ein. Im ſüdweſtlichen Norwegen ſah man wegen dichter Bewölkung wenig, in Stockholm bei völlig bedecktem Himmel gar nichts. Die engliſche Expedition unter Leitung von Prof. Newall, die ſeit vier Monaten bei Aal in Hellingdal (Norwegen) ſtationiert war, konnte nicht in Funktion treten. Auch bei Fagernes in Valdres, wo die beiden norwegiſchen Aſtronomen Lous und Roſſeland ſich eingerichtet hatten, kam die Sonne nicht zum Vorſchein. Es war eine große Enttäuſchung nicht nur der Gelehrten, ſondern auch der 4000 bis 5000 Touriſten, die ſich in 700 Automobilen eingefunden hatten. Günſtig ſcheint die deutſche Expedition unter Prof. Linke abgeſchnitten zu haben, die ſich ſeit drei Wochen bei Nyborgmoen im Varangerfjord aufgehalten hat. Über dem Varangerfjord herrſchte klare Witterung und dieſe hat ſich den eingetroffenen meteorologiſchen Berichten zufolge während der Sonnenfinſternis gehalten.

Die Engländer veranſtalten ein Volksfeſt.

Die Sonnenfinſternis, wie ſie von den Aſtronomen in Giggleswick (in der engliſchen Grafſchaft York) beobachtet wurde, bot ein glänzendes Schauſpiel. Das Licht nahm eine graue und dann braune Färbung an, die Temperatur ſank, es wurde kalt, die Vögel hörten auf, zu ſingen, die Schafe auf den Feldern blökten kläglich, als der große Schatten über die Erdoberfläche glitt. Eine völlige Finſternis trat ein, die dreiundzwanzig Sekunden anhielt. Bevor es ganz hell wurde, ſah man einen wunderbaren Kranz von goldenen und ſilbernen Strahlen. Die Himmelserſcheinung war in England beſonders wirkungsvoll. da ſie hier teilweiſe (in Giggleswick) total war. Die Sonne verfinſterte ſich alſo vollſtändig, was man in England ſeit länger denn zwanzig Jahren nicht geſehen hat.

Wohl aus dieſem Grunde hatte eine außerordentliche Aufmerkſamkeit die geſamte Bevölkerung ergriffen und dies veranlaßte ein Zuſammenſtrömen in den günſtigen Beobachtungsplätzen, wie man es ſelten erlebt hat. Nach den Schätzungen der in das Gebiet der totalen Sonnenfinſternis entſandten Berichterſtatter ſind aus allen Teilen Englands dorthin in Hunderten von Sonderzügen etwa 500 000 Menſchen gereiſt. London allein verließen über 70 Sonderzüge. Southport hatte etwa 100 000 Gäſte unterzubringen. Giggleswick, das Zentrum der wiſſenſchaftlichen Beobachtung, hatte neben zahlreichen ausländiſchen wiſſenſchaftlichen Expeditionen etwa 60 000 Beſucher zu beherbergen. Alle Wege waren meilenweit mit Autobuſſen, Privatautos und allen erdenklichen Fahrzeugen bedeckt. Theater und Kinos wurden die ganze Nacht offen gehalten und in ſämtlichen Lokalen Bälle bis zum Beginn der Sonnenfinſternis veranſtaltet. Die Beluſtigungen glichen faſt einem in Mittel- und Nordengland abgehaltenen allgemeinen Karneval.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 29. Juni.

Öffentlichkeit der Diſziplinarverhandlungen gegen Richter.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat dem Staatsrat einen Geſetzentwurf mit der Bitte um gutachtliche Äußerung zugehen laſſen. Danach ſoll in das Geſetz betreffend die Dienſtvergehen der Richter und ihre unfreiwillige Verſetzung auf eine andere Stelle oder in den Ruheſtand ein Paragraph eingefügt werden, deſſen weſentlicher Inhalt der iſt: Die mündliche Verhandlung iſt öffentlich. Die Öffentlichkeit kann aus beſonderen Gründen auf Antrag der Staatsanwaltſchaft oder, ſoweit dieſe nicht widerſpricht, auch von Amts wegen oder auf Antrag des Angeſchuldigten durch Beſchluß des Diſziplinargerichts für die ganze Dauer der Verhandlung oder zeitweilig ausgeſchloſſen werden. Der Widerſpruch der Staatsanwaltſchaft bedarf keiner Begründung. Einem im Laufe der Verhandlung geſtellten Antrage der Staatsanwaltſchaft auf Wiederherſtellung der Öffentlichkeit iſt ſtattzugeben. Der Beſchluß, durch den die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen wird, iſt öffentlich unter Angabe der Gründe zu verkünden.

Unterzeichnung des deutſch-engliſchen Luftverkehrsabkommens.

Berlin. Im Auswärtigen Amt wurde das deutſch-engliſche Luftverkehrsabkommen durch Staatsſekretär von Schubert und den engliſchen Geſchäftsträger Botſchaftsrat Addiſon unterzeichnet.

Ein deutſches Geſchwader in der Oſtſee.

Berlin. Mitte nächſter Woche wird ein deutſches Geſchwader einige Oſtſeehäfen beſuchen und Danzig, Reval und Riga anlaufen. Der Beſuch iſt auf diplomatiſchem Wege bereits bekanntgegeben worden

Urteil im Münchmeyer-Prozeß.

Emden. Im Prozeß gegen den ehemaligen Pfarrer Münchmeyer-Borkum wurde vom hieſigen Schöffengericht das Urteil gefällt Der Angeklagte wird wegen Beleidigung in einem Falle zu einer Geldſtrafe von 200 Mark evtl. zehn Tagen Gefängnis, wegen fortgeſetzter öffentlicher Beleidigung des praktiſchen Arztes Dr. Benſch zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Monaten verurteilt. Die Koſten des Verfahrens ſind dem Angeklagten auferlegt worden

Verurteilung wegen Beleidigung des Miniſterpräſidenten Braun.

Altona. Das Schöffengericht verurteilte den Schriftleiter Johannes Kröger jun. von den Norddeutſchen Nachrichten in Blankeneſe wegen Beleidigung des preußiſchen Miniſterpräſidenten durch einen Artikel zur Groß-Hamburg-Frage, in dem der Miniſterpräſident mit dem Poincaré der antideutſchen Hetzreden verglichen und von einer Kriegserklärung an Hamburg geſprochen wurde, zu 500 Mark Geldſtrafe oder dreißig Tagen Haft.

Schiedsſpruch für die Kölner Metallinduſtrie.

Köln. Der Schlichtungsausſchuß fällte im Streit um die Arbeitszeit der Kölner Metallinduſtrie einen Schiedsſpruch, nach dem die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden beträgt, und zwar Sonnabends nicht mehr als ſieben und vor hohen Feſttagen nur ſechs Stunden Die Unternehmer können nach Anhörung der geſetzlichen Betriebsvertretung eine Verlängerung der geſetzlichen Arbeitszeit anordnen. Für die 49. bis einſchließlich 52. Mehrarbeitsſtunde wird ein Zuſchlag von 20 Prozent gezahlt. Die Erklärungsfriſt läuft bis zum 2. Juli. Vor der Verkündung des Schiedsſpruchs hatten ſich vor dem Regierungsgebäude etwa 3000 Perſonen angeſammelt, die den Spruch entgegennehmen wollten Die Polizei räumte den Platz. Dabei wurden einige Perſonen wegen Widerſtandes feſtgenommen, aber ſpäter wieder entlaſſen.

Japaniſche Induſtriekommiſſion im Ausland.

Paris. Die „Agentur Indopacifique" meldet aus Tokio: Nach der Ernennung von Außenhandelskommiſſaren plant die japaniſche Regierung, in Berlin, Newyork, Schanghai und Batavia Poſten von Induſtriekommiſſaren zu ſchaffen.

Turnier und Rennen
am Sonntag, den 17. Juli 1927,
auf dem Turnierplatz „Fernsicht"
in Kellinghusen
Reiterprüfungen und **Dressurprüfungen** (Anfänger-Kl. und Kl. L) / **Materialprüfung für Reitpferde** / **Eignungsprüfung für Wagenpferde** (Einspänner, Zwei- u. Mehrspänner) / **Jagdspringen** (Anfänger-Kl. u. Kl. L) / **Geländeritt** / **Fahrerprüfung** / **gemischte Stafette** / **landwirtschaftliches Trabrennen** / **Vorfahren von Rennpferden des „Stall Bahrenfeld"**
☛ Nennungsschluß: 7 Juli ☚
Ausschreibungen erhältlich durch
Reit- u. Fahrschule für Kellinghusen und Umgegend
Abends **Feſtball**

Wünſchen Sie Erfolg?
bei An- und Verkäufen Geschäftsempfehlungen
Stellengesuchen und -Angeboten
dann setzen Sie eine
Anzeige in die Bramſtedter Nachrichten
☛ **Anzeigenvermittlung für alle Zeitungen** ☚

Autofahrten
Unsere neue siebensitzige Pullmann-Limouſine ſteht jederzeit z. Verfügung
Fernruf **58** u. **194**
Verkehrs-Geſellſchaft Bad Bramſtedt G. m. b. H.

Lassen Sie sich beim Einkauf von
Photo-Bedarfsartikel
und dergleichen vom einem „Fachmann" beraten, es ist Ihr Vorteil.
Photozentrale
Paul Oertling,
Drogerie.

Gesucht per sofort ein
jüng. Knecht
W. Thies, Wiemersdorf

Badehauben
empfiehlt
Paul Oertling, Drogerie.

Der zirka 2½ Tonnen große
Kleeſchlag
auf der Zöllmannschen Koppel neben dem Grundstück des Herrn Schramm-Bissenmoor ist von mir zu pachten.
Julius Schnoor.

Räumungs-Ausverkauf
sämtlicher **Hausstands-** u.
landwirtschaftlicher Artikel
zu teilweise Einkaufspreisen — Auf Handwerker-Artikel und Werkzeuge gebe einen
Sonder-Rabatt.
Hölzerne **Heuharken** per Stck. Mk. 1.- / gerade **Sensenbäume** von Mk. 1.- ab / **Sensen** in verschiedenen Qualitäten / **Heuforken** / **Mistforken** / **Schaufeln** / **Spaten** usw. in großer Auswahl zu erstaunt billigen Preisen vorrätig.
Wilhelm Bracker
Maienbeeck, bei der Kirche.

Prima Ferkel
6 Wochen alt, zu verkaufen
W. Mordhorst.

Morgen (Freitag)
friſche Bratwurſt
Cl. Möller.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Schmerzen Ihre Füße?
Dann verſuchen Sie einmal die Kukirol-Fußbäder. Sie erfriſchen und ſtärken Ihre Füße, verhüten die ſchnelle Ermüdung, beſeitigen das Brennen und Wundlaufen. Sparpackung für 5 Bäder 1 Mark. Probepackung für 2 Bäder 50 Pfg. – Ueberall erhältlich. Beſtimmt vorrätig:
Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petit[illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 151 Freitag, den 1 Juli 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Verhandlungen über die Erneuerung des deutſch-franzöſiſchen proviſoriſchen Handelsabkommens ſind nicht zum Abſchluß gekommen; vom 1. Juli ab tritt vorläufig ein vertragsloſer Zuſtand ein.
* Der Reichstag lehnte die Verlängerung des Sperrgeſetzes ab.
* Der erfolgreiche Pazifikflieger Hegenberger, der von San Franzisko nach Hawai geflogen iſt, iſt gebürtiger Deutſcher.
* Alle ruſſiſchen Agenten ſind aus China ausgewieſen worden.

Oslo.

Jede Gelegenheit iſt zu begrüßen, die geeignet iſt, das im Ausland oft ſo ſchiefe Urteil über deutſche Verhältniſſe richtigzuſtellen, namentlich dann, wenn es aus berufenem Munde geſchehen kann. Dann aber gewinnen derartige Ausführungen noch beſonders an Gewicht, wenn ein Mann ſie macht, dem das falſch unterrichtete Ausland bei ſeiner Rede nicht die Wahrnehmung irgendwelcher beſonderer Intereſſen wirtſchaftlicher oder anderer Art vorwerfen kann. Gewiß weiß man dort, daß Dr. Streſemann während des Krieges als führender Parlamentarier mit aller Kraft dafür eingetreten iſt, Deutſchland in ſeinem Ringen um Selbſterhaltung zu ſtärken; aber er iſt auch der Mann, der mit den Vertretern unſerer Hauptgegner die Verträge von Locarno einging und dem deswegen mit jenen beiden anderen zuſammen der Friedensnobelpreis zugeſprochen wurde. Damals hat ſich hiergegen in der Welt ein Wort des Widerſpruchs kaum erhoben, und er benutzte jetzt ſeine Dankesrede in Oslo dazu, um dem Ausland ein Bild davon zu geben, wie es in Deutſchland wirklich ausſieht und von welchen geiſtigen und politiſchen Strömungen es durchzogen iſt.

Der Leitgedanke der Ausführungen Dr. Streſemanns geht dahin, daß die Wurzeln auch des neuen Deutſchlands tief in das alte Deutſchland hinunterreichen, daß es, „das Land der allgemeinen Dienſtpflicht, das Land der Kaſernen geweſen iſt, aber zugleich das Land der großen ziviliſatoriſchen und ſozialen Fortſchritte, das jeder lieben muß mit ſeinen Fehlern, wer in dieſem Lande groß geworden iſt“. Mit der Liebe zum Neuen verbindet ſich alſo die Treue, die an dem vielen Verehrungswürdigen der großen Tradition feſthält, und in der Perſon des Reichspräſidenten ſieht das deutſche Volk das alte und das neue Deutſchland vereint. Streſemann meint damit, daß es eine unmögliche Forderung des Auslandes iſt, daß nun Deutſchland ſeine Vergangenheit verleugnen, einen tiefen Schnitt all dem gegenüber tun ſolle, was dereinſt war.

Etwas Derartiges kann gar nicht geſchehen, aber dieſe unerfüllbare Forderung iſt dem Auslande als Veranlaſſung faſt willkommen geweſen, die neue Entwicklung des deutſchen Geiſtes ſolange zu leugnen, bis man ihr ſchließlich in Locarno doch Rechnung tragen mußte. Die Entwicklung dahin war für Deutſchland ſchwer; denn „das Ausſprechen des Friedensgedankens iſt viel leichter für den Sieger als für den Beſiegten“. Dr. Streſemann hält mit ſeinen deutlichen Hinweiſen darauf nicht zurück, daß die Behandlung, die Deutſchland erfahren hat, es erbittern und verbittern mußte. Man ließ es uns gegenüber nicht bloß an Höflichkeit fehlen, an ungerechter Verachtung, ſondern Verſailles und die Ruhr erwecken in Deutſchland immer und immer wieder die Erinnerung an Vergewaltigung. Daher bedeutet erſt die Grundidee von Locarno eine Wendung, die Briand in die Worte kleidete, daß zwiſchen Frankreich und Deutſchland nunmehr die Zeit der Kanonen vorbei ſein müſſe und beide Länder in friedlichem Wettbewerb nebeneinandergehen ſollten. Auch hierbei, wie vor kurzem im Deutſchen Reichstag, weiſt Streſemann auf die Vertrauenskriſe hin, die in Deutſchland hinſichtlich der Reſultate von Locarno beſtehe, fügt aber hinzu, „daß in ſo kurzer Zeit nicht alle Früchte reifen könnten“. Denn trotzdem ſei, abgeſehen von den Extremen rechts und links, die überwältigende Mehrheit des deutſchen Volkes für Frieden und Verſtändigung. Der deutſche Außenminiſter benutzt die Gelegenheit, um aufklärend zu wirken auch hinſichtlich der deutſchen innenpolitiſchen Strömungen: die demokratiſche Staatsform habe das politiſche Erwachen gerade der großen Mittelſchichten des deutſchen Volkes erzeugt, die nun in ihrer großen Kraft und geiſtigen Geſundheit auch die inneren Kämpfe, namentlich den gegen den Bolſchewismus, ſiegreich durchgeführt haben und zu einer Konſolidierung der politiſchen Verhältniſſe Deutſchlands führten. Zu dieſen Schichten geſellten ſich unter der Leitung des demokratiſchen Gedankens aber auch die Arbeiter und ſo „arbeiten alle Parteien daran, ein neues Deutſchland zu bilden“.

Malt ſomit Dr. Streſemann vor den Augen des Auslandes ein Bild, wie ſich die deutſche Entwicklung ſeit der Revolution vollzogen hat, wie die Deutſchen ihre alte ſtolze Vergangenheit nicht vergeſſen wollen, aber ſelbſtverſtändlich in der veränderten und ſich verändernden Welt zu Neuem ſtreben, ſo weiſt er ſchließlich darauf hin, daß dem inneren Friedens- und Verſtändigungswillen auch die äußere Einſicht in die Notwendigkeit dauernden Friedens für Deutſchland entſpricht. Hat doch Deutſchland von allen Mächten am meiſten in dem Weltkrieg gelitten. Ihr Ausdruck ſoll die Locarnopolitik ſein, die nicht auf Unterdrückung, ſondern auf Verſtändigung und freiem Willen errichtet ſei. Es iſt daher unvereinbar mit einem ſolchen Gedankengang, Bajonette in einem Lande zur Verwendung zu bringen, das jedem Revanchegedanken abgeſchworen hat.“

Dr. Streſemann hat alſo in ſeiner Rede durchaus nicht verkannt, welche Schwierigkeiten noch auf dem Wege der Locarnopolitik liegen, und daß infolgedeſſen in vielen deutſchen Kreiſen die Hoffnung recht gering iſt, auf dieſem Wege weiterzukommen. Er hat aber in ſchärfſter Form betont, daß nicht Deutſchland es iſt, das dieſe Schwierigkeiten bereitet, ſondern daß wir Deutſche hierin wohl das Wort unſeres größten Dichters mit einem etwas ſchmerzlichen Lächeln der Gegenſeite gegenüber anwenden können: „Ich habe ſchon ſo viel für euch getan, daß mir zu tun faſt nichts mehr übrigbleibt.“

Ein Bankett des Nobelkomitees.

Das Nobelkomitee in Oslo gab dem Reichsaußenminiſter und ſeiner Gemahlin ein Feſtbankett. Dr. Streſemann ergriff hierbei nochmals das Wort zu einer kurzen Rede, in der er betonte, daß die Entſcheidung des Nobelkomitees verantwortliche Führer verſchiedener Nationen um des Strebens nach dem gleichen Ziele willen zuſammengefaßt hat. Wir ſprechen verſchiedene Sprachen, aber wir verſtehen uns in dem einen Gedanken, daß Gott die Völker nicht geſchaffen hat, damit ſie ihre Kultur gegenſeitig zerſtören, ſondern damit ſie ihr Beſtes hingeben in gemeinſamer Arbeit.

Nach dem Miniſter Dr. Streſemann ſprachen noch Frithjof Nanſen, der in eindringlichen Worten auf die Bedeutung Locarnos als eines Verſuches einer neuen politiſchen Ära gegenſeitigen Vertrauens und auf die Schwierigkeiten, die uns von dieſem Ziel noch trennen, hinwies; ferner der bekannte Politiker, der frühere Miniſterpräſident und jetzige Vizepräſident des Storthing, Mowinckel, der ein Hoch auf die deutſchen Frauen und insbeſondere auf Frau Streſemann ausbrachte, und zuletzt Emanuel Nobel, der ſich auf die beſondere Einladung des Nobelkomitees zu den dem Reichsminiſter Dr. Streſemann zugedachten Ehrungen nach Oslo begeben hatte.

Der Reichsjuſtizminiſter zur Aufwertungsfrage.

Aufhebung des Sperrgeſetzes.

Der Reichstag beſchäftigte ſich am Donnerstag mit dem ſozialdemokratiſch-demokratiſchen Antrag auf Verlängerung des ſogenannten Sperrgeſetzes, das bekanntlich alle gerichtlichen Entſcheide in der Frage der Abfindung der ehemals regierenden Fürſtenhäuſer bis zum 30. Juni d. J. ausſetzte. Die Abſtimmung ergab zwar eine Mehrheit für den Antrag, doch reichte dieſe Mehrheit nicht aus, um ihm geſetzliche Kraft zu verleihen, da nach Anſicht des Reichskabinetts eine Zweidrittelmehrheit für ihn notwendig war. Die Regierung ſteht nämlich auf dem Standpunkt, daß es ſich bei dieſem Antrag um eine Verfaſſungsänderung handele.

Eine für die deutſche Wirtſchaft ſicher wichtigere Angelegenheit, nämlich die Frage der Verzinſung aufgewerteter Hypotheken, beſchäftigte ſodann die Abgeordneten. Bei dieſer Gelegenheit gab Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt eine Erklärung ab, in der er betonte, daß nach Anſicht der Regierung nunmehr die Aufwertungsfrage aus der allgemeinen Diskuſſion ausſcheiden müſſe und auch der Sprecher der Regierungsparteien unterſtrich in ſeinen Ausführungen, daß die Grundlage der Aufwertungsgeſetzgebung nicht verlaſſen werden könne, wenn nicht das ganze Wirtſchaftsleben neuen ſchweren Gefahren ausgeſetzt werden ſoll.

*

Sitzungsbericht.

(330. Sitzung.) CB. Berlin, 30. Juni.

Auf der Tagesordnung ſteht der ſozialdemokratiſch-demokratiſche Geſetzentwurf zur Verlängerung des Fürſtenabfindungsſperrgeſetzes, das mit dem 30. Juni abläuft, bis zum 31. Dezember d. J.

Abg. **Wegmann** (Ztr.) berichtete über die Ausſchußverhandlungen. Der Ausſchuß hat den Geſetzentwurf mit 15 gegen 11 Stimmen angenommen, alſo nicht mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit.

Abg. **Roſenfeld** (Soz.) wies darauf hin, daß ſich der Reichstag bereits zum fünften Male mit der Frage der Ausſetzung der Fürſtenprozeſſe beſchäftigen müſſe, da die Fürſten trotz der Vermittlung des Reiches zu einer Verſtändigung nicht bereit geweſen ſeien. Ein Schutz müſſe aufgerichtet werden gegen die Forderungen der Fürſten. Verfaſſungsändernd ſei das Sperrgeſetz nicht.

Abg. **Neubauer** (Komm.) führte aus, die Schwäche der Deutſchen Republik ſei durch die Tatſachen gekennzeichnet, daß ſie ſich im achten Jahre ihres Beſtehens noch nicht der Habgier der ehemaligen Fürſten erwehren könne.

Abg. **von Richthofen** (Dem.) befürchtet von dem Ablauf des Sperrgeſetzes die langwierigen Auseinanderſetzungsprozeſſe. Die im Ausſchuß vom Reichsjuſtizminiſter gegen die Verlängerung des Sperrgeſetzes vorgebrachten Argumente ſeien nicht ſtichhaltig.

Abg. **Kube** (Nationalſoz.) lehnte die Verlängerung des Sperrgeſetzes ab, weil das Geſetz ein Ausnahmerecht gegen eine beſtimmte Gruppe von Staatsbürgern bedeute. Das Zentrum ſei von den Regierungsparteien abgeſchwenkt, aus Angſt vor Dr. Wirth und ſeinen Kreiſen.

Bei der Abſtimmung wurde der Geſetzentwurf gegen die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei, die Bayeriſche Volkspartei, die beiden völkiſchen Gruppen und einige Mitglieder der Wirtſchaftlichen Vereinigung angenommen.

Die dritte Beratung mit der Schlußabſtimmung wurde zurückgeſtellt. Es folgte die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die

Verzinſung aufgewerteter Hypotheken

und ihre Umwandlung in Grundſchulden, ſowie über Vorzugsrenten.

Reichsjuſtizminiſter Hergt wies darauf hin, daß der Rechtsausſchuß über die Regierungsvorlage hinausgegangen ſei und ſehr wertvolle Verbeſſerungen für die Gläubiger beſchloſſen habe. Die Reichsregierung ſei damit einverſtanden, aber ſie müſſe erklären, daß damit die Grenze des Tragbaren erreicht ſei. Die Regierung, ſo ſchloß die Erklärung, ſehe es als eine Lebensnotwendigkeit des deutſchen Volkes an, daß nach Annahme dieſer Verbeſſerungen des geltenden Rechtes die Aufwertungsfrage nunmehr endgültig aus der allgemeinen Diskuſſion ausſcheide.

Abg. **v. Guérard** (Ztr.) verlas eine längere Erklärung der Regierungsparteien, die ſich im weſentlichen mit der Erklärung der Reichsregierung deckte. Die Regierungsparteien ſeien weiter beſtrebt, die Härten der Aufwertungsgeſetzgebung nach Möglichkeit auszugleichen. Die Grundlage der Aufwertungsgeſetzgebung könnte nicht verlaſſen werden, wenn nicht das ganze Wirtſchaftsleben neuen ſchweren Gefahren ausgeſetzt werden ſoll.

Abg. Dr. **Jöriſſen** (Wirtſch. Vgg.) erklärte gleichfalls, daß eine Änderung der Grundlagen der Aufwertungsgeſetze ſchwere wirtſchaftliche Erſchütterungen heraufbeſchwören müſſe. Die Wirtſchaftliche Vereinigung werde darum alle weitergehenden Anträge ablehnen.

Abg. **Keil** (Soz.) richtete Angriffe gegen die Regierung, die das den Gläubigern und Sparern mit dem Aufwertungsgeſetz angetane Unrecht verewigen wolle. Er empfiehlt verſchiedene Anträge zur Beſſerſtellung der Gläubiger.

Die Beratung dieſer Vorlage wurde dann abgebrochen und die dritte Leſung über die Verlängerung des Sperrgeſetzes zu den Fürſtenabfindungsprozeſſen vorgenommen. Es fand hierbei eine namentliche Abſtimmung ſtatt. Für die Verlängerung des Sperrgeſetzes ſtimmten 233 Abgeordnete, dagegen 167 Abgeordnete. Zwei Abgeordnete, die Zentrumsminiſter Dr. Marx und Brauns, enthielten ſich der Stimme.

Präſident **Löbe** ſtellte feſt, daß die für das Geſetz erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht ſei, ſo daß der Geſetzentwurf trotz der einfachen Mehrheit abgelehnt ſei.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Freitag.

Noch kein Handelsabkommen mit Frankreich.

Vorläufig vertragsloſer Zuſtand.

Trotz der langen Verhandlungen iſt es nicht gelungen, das Handelsproviſorium zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu erneuern, das mit dem 30. Juni abgelaufen iſt. Es iſt alſo ein vertragsloſer Zuſtand eingetreten. Die in Paris tagende gemeinſame Wirtſchaftskommiſſion gab das in einer Veröffentlichung bekannt, in der es heißt:

Die deutſche Regierung hat der franzöſiſchen Regierung zu ihrem Bedauern mitteilen müſſen, daß ſie ſich aus techniſchen Gründen außerſtande geſehen hätte, der unveränderten Verlängerung der Abkommen zuzuſtimmen. Die beiden Delegationen haben aber in ihren Verhandlungen mit Befriedigung ihr gegenſeitiges Einverſtändnis über die Verhandlungen über ein auf breiterer Grundlage wie bisher abzuſchließendes vorläufiges Handelsabkommen feſtgeſtellt, das ſie vor dem 15. Juli 1927 abzuſchließen und ihren beiderſeitigen Parlamenten vorzulegen hoffen.

Somit werden die ab 1. Juli nach Frankreich zur Einfuhr gelangenden deutſchen Erzeugniſſe nach dem Generaltarif und umgekehrt die franzöſiſche Einfuhr nach Deutſchland nach dem Maximaltarif verzollt werden. Dieſe Änderung in dem Zollregime bedeutet trotz allem keinen Abbruch der Verhandlungen — wie in einer Pariſer Mitteilung geſagt wird. Die Deutſchen haben danach die Abſicht ausgeſprochen, in Paris zu bleiben und ihre Verbindung mit den franzöſiſchen Unterhändlern aufrechtzuerhalten, um die Grundlagen zu prüfen, auf denen ein endgültiger Handelsvertrag zum Abſchluß gelangen könnte.

*

Verlängerung des Saarabkommens.

In edm Wunſche, in dem Warenaustauſch zwiſchen dem Saargebiet und dem deutſchen Zollgebiet keine Störung eintreten zu laſſen, hat man ſich beiderſeits entſchloſſen, ſobald wie irgend möglich eine Verlängerung der Saarabkommen vom 5. Auguſt und 6. September 1926 vorzunehmen. Für den Fall, daß das in Verhandlung befindliche deutſch-franzöſiſche Handelsabkommen nicht zum 31. Juli abgeſchloſſen ſein ſollte, wird Frankreich die Möglichkeit erhalten, zu dieſem oder zu jedem ſpäteren Tage dieſe Abkommen zu kündigen, die dann am Ende des folgenden Monats außer Kraft treten ſollen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Beamtenbeſoldung in Preußen.

Die Deutſche Volkspartei hat im Preußiſchen Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Das Staatsminiſterium wird erſucht, alsbald dem Landtag einen Geſetzentwurf über eine Verbeſſerung der Beamtengehälter vorzulegen und bis zur Erledigung der Geſamtvorlage allen preußiſchen Beamten rückwirkend ab 1. April 1927 10 Prozent ihrer Gehälter als Vorſchuß auf die neu feſtzuſetzenden Gehälter zu zahlen.“

Doch Notetat in Mecklenburg.

Bekanntlich hatte der Hauptausſchuß des Schweriner Landtages das Notgeſetz für den Haushaltsplan 1927 abgelehnt. Es wäre bei Annahme dieſes Beſchluſſes im Landtag ein etatsloſer Zuſtand herbeigeführt worden. Im Plenum wurden nun zur Vermeidung dieſer Mißhelligkeit mehrere Anträge eingebracht, von denen ein deutſchnationaler Verlängerung des Notetats um einen, ein ſozialdemokratiſcher um zwei Monate befürwortete. Dieſer gelangte in zweiter und dritter Leſung zur Annahme. Der Landtag vertagte ſich dann auf den 5. Juli.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt hat, nachdem die urſprüngliche Vorlage über eine Gebührenerhöhung geſcheitert war, den Miniſter um Einreichung einer neuen Vorlage erſucht. Dieſe Vorlage iſt zurzeit bei den verſchiedenen Reſſortſtellen in Arbeit.

Dresden. Das ſächſiſche Geſamtminiſterium hat beſchloſſen, den Präſidenten des Staatsrechnungshofes mit der Erſtattung eines Gutachtens über die Möglichkeit einer Vereinfachung und Verbilligung der ſächſiſchen Staatsverwaltung zu beauftragen.

Neuſtrelitz. Am nächſten Sonntag finden für Mecklenburg-Strelitz die Landtagsneuwahlen ſtatt. Es ſind im ganzen von zehn Parteien Wahlvorſchläge eingereicht worden.

Paris. In Caen wurden durch die politiſche Polizei fünf Ingenieure einer Schiffswerft verhaftet. Es ſoll ſich angeblich um eine große Spionageaffäre handeln. Einzelheiten ſind noch nicht bekannt. Die Ingenieure ſollen ſämtlich Ausländer ſein.

Landwirtſchaft und Weltwirtſchaftskonferenz.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages trat mit dem Handelspolitiſchen und dem Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß in Anweſenheit des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Curtius zur Beratung über die Weltwirtſchaftskonferenz zuſammen. Miniſter a. D. Dr. Hermes berichtete über die landwirtſchaftlichen Verhandlungen der Konferenz. Dr. Hermes führte aus, es ſei gelungen, der Landwirtſchaft einen gleichberechtigten Platz zu geben. Die Heilung des Wirtſchaftstiefſtandes laſſe ſich nur erreichen durch allmähliche Beſeitigung ſeiner Urſachen, insbeſondere der unproduktiven Laſten Deutſchlands und der übrigen Staaten. Die Herabſetzung der Schutzzölle müſſe von Amerika ausgehen. Das in Genf vorliegende Material habe nicht ausgereicht, alle Agrarfragen erſchöpfend zu behandeln. Beſonders müßten die Produktionsgrundlagen nach einheitlichem Muſter geprüft werden.

Braunſchweigiſche Steuergeſetze angenommen.

Im Braunſchweigiſchen Landtag ſind die Steuergeſetze (Gewerbe-, Grund-, Hauszinsſteuer), die Anlaß zu parlamentariſchen Schwierigkeiten und zu einer drohenden Landtagskriſe gaben, jetzt nahezu debattelos angenommen worden. Auch der innere Finanzausgleich, der das Steuerverhältnis zwiſchen Staat und Gemeinden regelt, iſt verabſchiedet worden.

Die Rückzahlung der Mittelſtandskredite.

Berlin. Im Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages wurde bei Behandlung eines deutſchvolksparteilichen Antrages über den Rückzahlungstermin für die ſeitens des Reiches gegebenen Mittelſtandskredite folgende Erklärung der Reichsregierung abgegeben. Die Frage der Rückzahlung der vom Reich im Sommer 1925 den Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften zugeteilten Mittel für die Gewährung von Mittelſtandsdarlehen hat im März vorigen Jahres den Gegenſtand eingehender Beratungen zwiſchen den beteiligten Kreiſen und der Reichsregierung gebildet. In dieſer Beſprechung beſtand Einverſtändnis dahin, daß die an ſich im Juni 1926 zur Rückzahlung fälligen Mittelſtandskredite nochmals auf ſechs Monate verlängert werden ſollten, daß jedoch von dieſem Zeitpunkt ab die Kredite ſeitens der Zentralkreditinſtitute in vierteljährlichen Raten zu je 25 Prozent an das Reich zurückzuzahlen ſeien. Man war der Auffaſſung, daß die Kreditinſtitute in der Lage und bereit ſein würden, in beſonderen Fällen ihren Kreditnehmern die Darlehen aus eigenen Mitteln weiter zu belaſſen. — Die erſte Tilgungsrate iſt im März d. J., die zweite in dieſem Monat fällig geworden. Der Reichsregierung ſind keinerlei Klagen darüber zur Kenntnis gekommen, daß dieſer Weg zu irgendwelchen nennenswerten Schwierigkeiten geführt hat; angeſichts der bei den Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften beſtehenden Geldflüſſigkeit einerſeits und der Beſſerung der wirtſchaftlichen Lage andererſeits ſteht auch nicht zu erwarten, daß ſich Schwierigkeiten noch ergeben werden. Die Reichsregierung iſt daher der Auffaſſung, daß nach der Entwicklung die die Dinge inzwiſchen genommen haben, nichts zu einer Änderung der feſtgelegten Rückzahlungstermine zwingt. Der Antrag wurde durch dieſe Erklärung vom Ausſchuß für erledigt erklärt.

Steigerung der Lebenshaltungskoſten.

Berlin. Die Reichsinderziffer wird vom Statiſtiſchen Reichsamt mit 147,7 (Vorwoche 146,5) berechnet.

Heidelberg nächſter Tagungsort des Reichsſtädtebundes.

Görlitz. Entſprechend dem Vorſchlag des Geſamtvorſtandes beſtimmte der Reichsſtädtebund Heidelberg zum nächſtjährigen Tagungsort für die Mitgliederverſammlung des Reichsſtädtebundes.

Das neue ſächſiſche Kabinett.

Dresden. Miniſterpräſident Heldt hat die Ernennung des Kabinetts vorgenommen. Beſtätigt in ihren Ämtern wurden Dr. Kaiſer (Volkspartei), Volksbildungsminiſter; Weber (Wirtſchaftspartei), Finanzminiſter; Profeſſor Dr. Apelt (Deutſche Demokratiſche Partei), Innenminiſter und Elsner (Altſozialiſt) als Arbeitsminiſter. Neu in das Kabinett treten ein Dr. v. Fumetti (Aufwertungspartei) als Juſtizminiſter und Dr. Krug v. Nidda (Deutſchnationale Partei) als Wirtſchaftsminiſter. Die Frage des ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten iſt noch nicht geklärt.

Autounglück infolge von Trunkenheit.

Düren. Auf dem Kaiſerplatz geriet ein von ſieben Perſonen beſetztes Auto infolge falſcher Steuerung auf den Bürgerſteig und prallte gegen ein Eckhaus. Die Inſaſſen, die unter das umſtürzende Auto zu liegen kamen, wurden ſchwer verletzt. Es handelt ſich um junge Leute, die anſcheinend in angeheitertem Zuſtand waren.

Abreiſe der ruſſiſchen Agenten aus China.

London. Ein Funkſpruch aus Hankau meldet, daß auf das Ultimatum der Generale Tſchiangkaiſchek und Feng an die Hankau-Regierung alle Angehörigen der Sowjetunion, ſoweit ſie nicht beim ſowjetruſſiſchen Konſul beſchäftigt ſind, das Land innerhalb 24 Stunden verlaſſen werden. Die Abreiſe Borodins, des ſowjetruſſiſchen Beraters der Hankau-Regierung, ſoll ſchon erfolgt ſein.

Norwegen feiert Streſemann.

Oslo. Der norwegiſche Miniſterpräſident Zukke gab zu Ehren des Reichsminiſters Dr. Streſemann ein Frühſtück. Er führte in einer Rede aus, daß das norwegiſche Volk die diesmal erfolgte Verteilung des Nobelfriedenspreiſes mit großer Zufriedenheit aufgenommen habe. Die jahrhunderte alten Beziehungen zwiſchen Norwegen und Deutſchland bringen es mit ſich, daß wir die Beſtrebungen der deutſchen Regierung, die darauf hinzielen, die Wirtſchaft, Arbeitsleiſtung und den allgemeinen Wohlſtand im deutſchen Volke zu fördern, mit größtem Intereſſe und mit Bewunderung verfolgen.

Steuerpläne des Reichsfinanzminiſters.

Vom Kabinett noch nicht genehmigt.

Das Reichsfinanzminiſterium beſchäftigt ſich bekanntlich ſeit längerer Zeit mit der Ausarbeitung von Reformentwürfen für die Steuergeſetzgebung. Nach Meldung eines demokratiſchen Mitteilungsbureaus gliedern ſich die Entwürfe in drei Teile: das Gebäudeentſchuldungsſteuergeſetz, das Gewerbeſteuerrahmengeſetz und das Grundſteuerrahmengeſetz. Eine Entſchließung des Kabinetts liegt noch nicht vor. Einige Landesregierungen ſollen bereits erhebliche Bedenken gegen die Entwürfe erhoben haben.

Nach dem bisher fertiggeſtellten Entwurf für das Gebäudeentſchuldungsgeſetz ſollen von der Steuer befreit ſein Neubauten oder durch Um- und Anbauten neu geſchaffene Gebäudeteile (Räume), wenn der Bau erſt nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden iſt, aber nicht befreit, wenn die Neubauten, Um- oder Anbauten mit Beihilfe aus öffentlichen Mitteln ausgeführt worden ſind; ferner Einfamilienhäuſer, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ſind und die zu dieſem Zeitpunkt mit nicht mehr als 20 Prozent des Friedenswertes des Steuergegenſtandes belaſtet waren, wenn ſie vom Eigentümer und deſſen Familie bewohnt werden und die Wohnfläche nicht mehr als 90 Quadratmeter beträgt.

Der Entwurf für das Gewerbeſteuerrahmengeſetz beſtimmt: Überſteigt der Gewerbeertrag nicht den Betrag von 10 000 Mark im Jahr, ſo iſt von ihm ein Betrag von 1500 Reichsmark abzuziehen. Überſteigt das Gewerbekapital nicht den Betrag von 30 000 Mark, ſo iſt von ihm ein Betrag von 5000 Mark abzuziehen. Überſteigt die Lohnſumme nicht den Betrag von 150 000 Mark, ſo iſt von ihr ein Betrag von 50 000 Mark abzuziehen.

Das Grundſteuerrahmengeſetz ſieht ebenſo wie das Gewerbeſteuerrahmengeſetz vor, daß für alle Steuergegenſtände in einem Lande nur der gleiche Umlageſteuerſatz beſtimmt werden kann; das gleiche gilt für den Umlageſteuerſatz einer Gemeinde.

Eine neue Amneſtie?

Ein Beſchluß des Rechtsausſchuſſes.

Der Rechtsausſchuß des Reichstags beſchäftigte ſich mit dem von den Kommuniſten beantragten Geſetzentwurf über die Gewährung von Straffreiheit.

Der Rechtsausſchuß nahm nach längerer Beratung folgende Entſchließung der Regierungsparteien an:

Die Regierung wird erſucht: 1. eine wohlwollende Prüfung in der Richtung anzuſtellen, ob im Gnadenwege in noch weiterem Umfange als bisher Zuchthausſtrafen gemildert werden können, die vor Inkrafttreten des Geſetzes zur Abänderung des Republikſchutzgeſetzes vom 6. Juli 1926 auf Grund der urſprünglichen Faſſung des § 7 des Republikſchutzgeſetzes verhängt worden ſind; 2. nach wie vor auf Einzelbegnadigungen ſolcher politiſcher Gefangenen hinzuwirken, die infolge von Unerfahrenheit oder Verführung oder weil ſie die Tragweite ihrer Handlungsweiſe nicht überblickten, zu ihrem verbrecheriſchen Tun gekommen ſind.

Ein Ergänzungsantrag der Sozialdemokraten und Demokraten hierzu, daß der erſte Abſatz ſich auch auf die Fälle beziehen ſolle, in denen die Strafe lediglich deshalb nicht erlaſſen werden konnte, weil die Verurteilung erſt nach Inkrafttreten des Amneſtiegeſetzes erfolgt iſt, fand gleichfalls die Zuſtimmung des Ausſchuſſes.

Spiel und Sport.

Sp. **Vier neue Flugrekorde** hat das Junkers-Großflugzeug „G. 24“ unter Führung von Pilot Zimmermann über 500 Kilometer mit 1000 Kilogramm Zuladung, über 1000 Kilometer mit 1000 Kilogramm Zuladung, über 500 und 1000 Kilometer mit je 2000 Kilogramm Zuladung bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 208,738 Kilometerſtunden aufgeſtellt, die der F. A. J. als Weltrekorde angemeldet werden.

Sp. **Im Kolberger Bäderrennen** ſtarten am 30. Juli die kleinen Motorräder bis 175 und 250 Kubikzentimeter (über 221,04 Kilometer), am 31. Juli die Maſchinen bis 350, 500, 750, 1000 Kubikzentimeter (über 331,56 Kilometer).

Sp. **Der Internationale Radſportverband** (U. C. J.) wird ſich auf ſeinem Kongreß am 15. Juli in Köln mit Anträgen auf Vereinheitlichung der internationalen Lizenzen und Schaffung von Weltmeiſterſchaften gemeinſam für Amateure, Unabhängige und Berufsfahrer zu befaſſen haben.

Sp. **Der Schwimmländerkampf Oſterreich-Süddeutſchland** wird am 24. Juli in Nürnberg ſtattfinden.

Sp. **Der Deutſche Skiverband** hat zum erſten olympiſchen Start deutſcher Skiläufer (in St. Moritz) einen Aufruf erlaſſen, der jeden auffordert, ſoviel zu geben, wie er vermag, da die ſorgfältige Vorbereitung der Teilnehmer und die Beſchickung der olympiſchen Winterſpiele viel Geld koſten.

Sp. **Bei den engliſchen Leichtathletik-Meiſterſchaften**, die am Freitag in Stamford Bridge beginnen, ſind mit Ausnahme Finnlands alle führenden europäiſchen Sportnationen vertreten, wobei Deutſchland mit 18 Teilnehmern an der Spitze der gemeldeten ausländiſchen Teilnehmer ſteht.

Der dritte Ozeanflug.

Kursänderung Byrds auf dem Atlantik.

Der Flug der „America“ ging in den erſten Stunden gut vonſtatten, dann aber funkte Byrd, das Wetter hätte ſich verſchlechtert und der Nebel ſetze ihm außerordentlich zu. Daher hat die „America“ etwa auf halber Strecke eine Kursänderung in ſüdweſtlicher Richtung vorgenommen und wird vermutlich nicht, wie Lindbergh und Chamberlin über Irland, ſondern aus der Richtung der Azoren her nach Frankreich kommen. Sonſt waren die Mitteilungen der Flieger, die in regelmäßigen kurzen Abſtänden funkten, recht erfreulich. Sie ſprachen von guter Stimmung und gutem Gelingen. Der Proviant, den ſie mitführen, beſteht außer aus einer Notration noch aus Schinken, Käſe, belegten Brötchen, vier Liter Kaffee und einem Liter Tee. Der Motorbauſachverſtändige Kinkade, der den Bau der Motoren des Flugzeuges der „America“ überwacht hatte, ſchiffte ſich nach Paris ein, um den Rückflug mit Byrd antreten zu können. Er hätte auch ſchon die Hinreiſe nach Europa mit dem Flugzeuge angetreten, trat jedoch freiwillig zurück, da man ſonſt die 5-Pfund-Teekanne hätte über Bord werfen müſſen, um kein Übergewicht zu haben.

In Le Bourget ſind dieſelben Vorkehrungen für Byrd getroffen wie ſeinerzeit für Carles Lindbergh. — Chamberlin und Levine ſind bereits aus der Schweiz in Paris eingetroffen und werden Byrd auf dem Flugplatz mit als erſte empfangen.

Der Hawaiflieger — ein Deutſcher.

In Newyork iſt die Freude über das Gelingen des Pazifikfluges (San-Franzisko—Hawai) außerordentlich groß. Der eine der beiden Piloten, Hegenberger, iſt deutſcher Abſtammung. Er iſt in München geboren und als Kind nach Amerika gekommen. Byrd hat vom Atlantiſchen Ozean aus den Pazifikfliegern nach Hawai zu ihrer glücklichen Landung gratuliert. Sie hatten, wie ſie jetzt erzählen, günſtiges Wetter. Die Flugzeugapparatefabrik Fokker wird nunmehr dreimotorige Apparate bauen, die einen ununterbrochenen Flug von San-Franzisko nach Tokio mühelos ausführen können

---

Der Ritt in die Sonne.

21] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher [illegible] Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Ohne durch ſeinen kleinen Irrtum im geringſten irritiert zu ſein, nickte der Marquis ſtrahlend ſeiner ſchönen Tochter zu.

„Sehen Sie wohl, wie ich geſagt habe: friſch vom Sportplatz.“

Fritz konnte nicht umhin, innerlich zu konſtatieren, daß ein gewiſſer Widerſpruch zwiſchen dieſen Worten ſeines verehrten Schwiegervaters und ſeinen früheren Angaben beſtand. Aber er hatte Wichtigeres zu denken. Denn während Dina, nunmehr ihre Schritte beſchleunigend, auf das Haus zuging, konnte er erkennen, daß ſie noch hübſcher war als auf dem Bild in der „Illuſtration“. Die Gertenſchlankheit der Geſtalt trat in dem knappen Tenniskleid mit einer Koketterie zutage, die gleichwohl nichts Herausforderndes hatte. Der unbefangene und ruhige Ausdruck ihres ſchönen jungen Geſichts verriet die Sicherheit der vornehmen Dame; ihr Gang, ihr Lächeln, die Rundung ihrer Schultern, die ſchmale Linie ihrer Hüften, alles war von klaſſiſcher und berückender Ebenmäßigkeit.

Und dann trat ſie ins Haus. Fritz fühlte ein unbezähmbares Verlangen, ihr entgegenzugehen; aber die Höflichkeit gegen den Marquis, der gelaſſen ihm gegenüberſaß, ließ es nicht zu.

Die Tür ging auf. Dina trat ein. Sie brachte den herben, friſchen Hauch des Raſens mit herüber in dieſen Rokokoraum; unter ihrem geſunden und ſieghaften Lächeln ſchienen die verblaßten Farben dieſes Zimmers aufzuglühen; und alle Raffinements des Rokoko, aller Hauch ſterbender Parfüms vergingen unter dem klaren Blick ihrer jungen Augen.

„Weißt du, wer das iſt, Dina?“ fragte ihr Vater.

Sie ſah den Beſucher ratlos an.

„Es iſt Cornelius Vandergult.“

Nun trat ein jähes Rot in ihr Geſicht. Sie neigte, mit einer plötzlichen Befangenheit kämpfend, den Kopf. Dann, indem ſie das Racket auf den Teppich legte — ſie mußte das Geſicht abwenden, um den geeigneten Platz zu ſuchen — reichte ſie Fritz die Hand.

Fritz geſtand ſich, daß dieſe Situation ebenſo eigenartig wie reizvoll war.

Er hatte Dina auf dem Bilde geſehen — und hatte ſich in ſie verliebt. Nun ſtand ſie in Fleiſch und Blut vor ihm — und nun war er nicht mehr verliebt, nun war er einfach bezaubert. Jetzt gab es kein Zurück mehr; alle Erwägungen des Verſtandes mußten weichen, dieſes eine Ziel: Dina — brachte jede andere Regung in ihm zum Schweigen. Blitzſchnell kreiſten ihm die Gedanken durch den Kopf. Es gab zwei Möglichkeiten. Entweder Dina würde ſeine Gefühle erwidern, würde ihn lieben lernen, wie er ſie liebte: dann hatte er ein Recht auf dieſes ſüße junge Geſchöpf — denn nicht ſein Name galt, ſondern er ſelbſt — wenn ſie ihn eben wahrhaft liebte. Oder aber — ſie hielt ihn für den reichen Vandergult, und alles war Berechnung — dann fühlte er ſich im Recht, wenn er eine kaltblütige und herzloſe Kalkulation durchkreuzte. So formte ſich ihm das Bild der Dinge, während er ſtockenden Atems vor Dina ſtand.

„Du mußt Engliſch ſprechen, mein Kind,“ mahnte ihr Vater. „Was du Herrn Vandergult da auf Franzöſiſch erzählſt, verſteht er nicht.“

„Ich habe ja überhaupt noch kein Wort geſprochen,“ belehrte ihn Dina.

„Dann habe ich mich verhört.“

Fritz konnte ſich nicht enthalten, einen erſtaunten Blick über den Herrn Marquis d'Orſay gleiten zu laſſen, der übrigens vollkommen ſeelenruhig dreinblickte. Dagegen glaubte er in Dinas Augen ein fernes Lächeln zu ahnen.

„Meine Tochter ſpricht ausgezeichnet Engliſch. Sie hat es im Sacré Coeur gelernt.“

„Mein Vater vergißt hinzuzufügen,“ lachte die junge Marquiſe, die übrigens gar nicht ſo ausſah, wie man ſich eine Marquiſe vorſtellt, „daß ich mein Engliſch von einer Kloſterſchweſter gelernt habe, die aus Lyon war. Und ſo ſprach ſie auch das Engliſch aus. Seien Sie alſo nicht gar zu enttäuſcht.“

„Ich verſtehe auch ein bißchen Franzöſiſch,“ ſagte Fritz, innerlich froh; das Beſtreben der beiden, ſich von der liebenswürdigſten Seite zu zeigen, gab ihm Mut.

„Sie bleiben doch zum Diner?“ fragte der Marquis. „Ja natürlich, Sie müſſen bleiben. Das wäre noch ſchöner. Ueberhaupt: ich bitte Sie, ſich darauf gefaßt zu machen, daß Sie mein Haus als das Ihrige betrachten müſſen.“

Fritz war glücklich und verbeugte ſich ſtrahlend.

„Spielen Sie auch Tennis, Herr Vandergult?“

„Vor allen Dingen: wie geht es Ihrem Vater?“ miſchte der Marquis ſich ins Geſpräch.

„Nur Sonntags,“ antwortete Fritz. Auf den erſtaunten Blick des Marquis erläuterte Dina: „Er meint das Tennisſpiel.“

„Mein Vater war in letzter Zeit nicht ganz wohl,“ meinte Fritz mit leidender Miene. (Alte Väter ſind gewöhnlich nicht recht wohl, dachte er bei ſich, da ſtimmt's auf alle Fälle.)

„Ja, ja,“ ſagte der Marquis, „er ſollte eben auch in der Woche Tennis ſpielen.“

„Mein Vater verwechſelt die beiden Sachen miteinander,“ flüſterte Dina. „Sie dürfen ſich darüber nicht wundern.“

„Willſt du Herrn Vandergult den Garten zeigen? Und den Wintergarten? Ich werde Madame Dominique inzwiſchen die nötigen Anweiſungen geben.“

Die beiden gingen durch die Halle, in der nun ſchon die langen Schatten lagen, hinaus in den Garten. Wie ſeltſam dies alles war! Genau ſolche Buchen wie in dieſem Park hatten die Bank beſchirmt, auf der er hungernd und frierend geſeſſen hatte. Mit Jonny Reimers und mit Hieronimy. Und ſchon hatten ſich die Beziehungen geändert; Hieronimy, der neuen Situation nicht gewachſen, war zurückgekehrt in das Leben, dem er entſtammte, dem er verfallen war. Wie würde es ihm ergehen? Und dem Freunde?

„Kennen Sie Jonny Reimers?“ fragte auf einmal Dina.

Er blieb vor Schreck ſtehen.

Sie lachte.

„Da ſtaunen Sie, nicht wahr? Soll ich ihn Ihnen beſchreiben? Er iſt groß und blond, und er trägt einen blauen Anzug, deſſen Jackett zwei Reihen Knöpfe hat.“

„Ja, allmächtiger Gott . . .“

„Können Sie ſich nicht vorſtellen, woher ich das weiß?“

„Keine Ahnung, Marquiſe.“

(Fortſetzung folgt.)

Ueber Le Bourget.

Paris, 1. Juli, 1 Uhr 40 vormittags. Um 1 Uhr 40 wird offiziös bekanntgegeben, daß das Flugzeug Byrds, nachdem es eine Zeitlang über Le Bourget kreiſte und Notſignale gab, infolge Verſagen des Kompaſſes ſich in der Gegend ſüdlich von Paris verirrte. Der Führer hat radiotelegraphiſch um Angabe eines Landungsplatzes auch außerhalb Paris gebeten und teilte mit, daß er jetzt noch Betriebsſtoff für drei Stunden habe.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verwerfung der Haftbeſchwerde Schmelzers.** Die Strafkammer in Frankfurt a. O. hat die Haftbeſchwerde des der Ermordung eines Reichsbannermannes angeſchuldigten Schmelzer verworfen und den Haftbefehl wegen dringenden Verdachts des Mordes aufrechterhalten.

§ **Zeugenvernehmung im Straſſer-Prozeß.** In dem Harburger Doppelmordprozeß gegen den Kaufmann Straſſer wurde in einem Lokaltermin einwandfrei feſtgeſtellt, daß Frau Straſſer im Liegen erſchoſſen worden ſei. Somit iſt es ausgeſchloſſen, daß ſich Frau Straſſer ſelbſt das Leben genommen hat. Der Sohn des Angeklagten, der noch zur Schule geht und Angſt hat, gegen den Vater auszuſagen, ſoll in der nächſten Sitzung vernommen werden. Für den Angeklagten ſpricht nur, daß er vor der Tat mit Frau und Kindern glücklich gelebt und man ihm einen Mord nicht zugetraut hat.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Juni.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Nach anfänglichen geringfügigen Kurserhöhungen gingen die Aktien wieder auf das Vortagskursniveau zurück. Der Grund für den Peſſimismus iſt die erhebliche Verknappung des Geldmarktes. Tagesgeld war im Hinblick auf die Zurückhaltung der Großbanken wegen des Bilanzſtichtages kaum zu haben. Die Sätze, die von den Geldnehmern bewilligt werden mußten, bewegten ſich auf der Rekordhöhe von 7—10 Prozent. Reportgeld blieb weiter ſtark gefragt. Es wurde bis zu 11 Prozent gezahlt. Der Privatdiskont wurde um 1/8 Prozent auf 6 Prozent erhöht. Dadurch ſind wieder Bankſatz und Privatſatz gleich. Anſcheinend hat ſich die Reichsbank zu dieſer Heraufſetzung nicht aus geldmarktpolitiſchen, ſondern aus börſenpolitiſchen Gründen entſchloſſen, um die wieder ſehr optimiſtiſch geſtimmte Börſenſpekulation auf dieſe Weiſe zu warnen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,88—169,19; Danz. 81,67 bis 81,83; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,14 bis 81,30; Belg. 58,56—58,68; Italien 23,30—23,34; ſchwed. Krone 112,98—113,20; dän. 112,66—112,88; norweg. 108,95 bis 109,17; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,32 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,01—47,21.

* **Produktenbörſe.** Die nachgiebigeren Auslandsmärkte fanden um ſo ſtärkere Reſonanz, als die Witterung ſonnig und warm geblieben war. Für Weizen ſieht man ſofort Andienungen entgegen, und da für die Ware gegenwärtig ſchwer Verwendung zu den geweſenen Aufgeldern zu finden ſein würde, ſo zeigte ſich ein vielſeitiges Realiſationsangebot per Juli, das erſt nach erheblichem Druck Unterkommen fand. Für Herbſtlieferung drückten günſtiges Wetter, der vollſtändige Mangel an Frage nach Mehl neuer Ernte und die matteren Auslandsberichte. Immerhin war der Herbſtrückgang im Vergleich zu dem des Julis nur mäßig. Von Roggen wird alte Ware vom Inlande verſchiedentlich offeriert, findet indeſſen hier nur vereinzelt Intereſſe. Weſternroggen bleibt reichlich im Lande und man kann auch wieder etwas billiger ankommen. Für Juli veranlaßt deſſen hoher Deport gegen September vermehrte Verkaufs- und Begleichungsneigung. Herbſtlieferung lag im Zeitgeſchäft ſchwach und zuerſt bis zu 2½ Mark billiger. Wintergerſte viel angeboten, aber weiter ſchwer verkäuflich. Hafer geht in heimiſcher Ware wenig nach hier und hauptſächlich nach der Provinz. Auslandshafer erſchwert das Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 6.	29. 6.		30. 6.	29. 6
Weiz., märk.	—	—	**Weizkl. f. Brl.**	14,0	14,0
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	16,0	16,0-16,5
Rogg., märk.	265-267	268-270	**Raps**	–	–
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	–	–
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	44-56	44-56
Braugerſte	240-273	240-273	**kl. Speiſeerb.**	28-32	27-30
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	22-23	22-23
Hafer, märk.	252-259	252-259	**Peluſchken**	20,5-22	20,5-22
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. u. Not.	37,0-39,0	37,0-39,0	**Leinkuchen**	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			**Trockenſch.**	12,5-13,1	12,6-13,2
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,0-19,7	19,0-19,8
Berlin br.			**Torfm 30/70**	–	–
inkl. Sack	35,0-37,0	35,0-37,0	**Kartoffelfl.**	33,2-33,6	33,2-33,6

* **Eierbörſe.** Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 19,50, friſche über 55 Gramm 9,50—10,50, friſche unter 55 Gramm 8,50 Pfg. Auslandseier: extra große 12,50—13,25, normale Eier 7,50—8,75, abweichende Eier 6,50—7, kleine und Schmutzeier 6—6,75 Pf. Witterung warm, Tendenz ſtetig.

Getreide.

Hamburg, 30. Juni. Weizen 296—298 Mk., Roggen 268—270 Mk., Hafer 250—253 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 226—232 Mk Mais 178—180 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 1. Juli 1927.

Preisnotierung: 1/2 kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,57—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,58—0,59
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,59—0,60
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,51—0,57
e) beſte Sauen	0,50—0,53

Auftrieb 5039, Handel mittelmäßig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 10—15 Mark, 8—12 Wochen alte 16—22 Mark, 3—4 Monate alte Läuferſchweine 23—30 Mark, 4—6 Monate alte 32—45 Mark.

Auftrieb: 353 Handel: ſehr langſam.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 2. und 3. Juli.

Sonnenaufgang	3^{44} (3^{44})	Mondaufgang	18^{48} (20^{01})
Sonnenuntergang	20^{23} (20^{23})	Monduntergang	10^{40} (11^{10})

2. Juli. 1877 Der ſchwäbiſche Dichter Hermann Heſſe geb.

☐ **Hindenburg-Spende und Geſchäft.** Bei der Hindenburg-Spende gehen fortgeſetzt Angebote auf Vertrieb von Waren, Poſtkarten uſw. zugunſten der Hindenburg-Spende ein. Die Hindenburg-Spende lehnt alle derartigen Anträge grundſätzlich ab und macht darauf aufmerkſam, daß ſie allen Verſuchen, unter dem Namen „Hindenburg-Spende" Waren zu vertreiben und geſchäftliche Vorteile zu erzielen, völlig fernſteht und eventuell entgegenzutreten bereit iſt.

☐ **Aufwertungskalender für Juli 1927.** Unter Berückſichtigung des abzugsfähigen Zwiſchenzinſes von ſieben Prozent hat eine am 1. Januar 1932 fällige Aufwertungsforderung von 100 Mark einen Barwert: am 1. Juli 1927 von 92,19 Mark, am 1. Juli 1928 von 94,54 Mark, am 1. Juli 1929 von 95,98 Mark, am 1. Juli 1930 von 97,52 Mark und am 1. Juli 1931 von 99.17 Mark.

Bad Bramſtedt, den 1. Juli.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (3.—9. Juli einſchl.) läßt nach unſern Ermittelungen in ihrem größten Teile echtes Sommerwetter erwarten mit hohen Temperaturen und vielfach heiterm Himmel. Die überall vorherrſchende Trockenheit wird nur durch Gewitter unterbrochen, die beſonders um den 4., 6. und 7. Juli verbreitet auftreten.

3. Juli: Warm, wechſelnd bewölkt, ſchwachwindig. Durchweg überall trocken. Im NW und W Gewitterbildung.

4: Sehr warm und ſchwül, teils heiter, teils wolkig, nachmittags verbreitete Gewitter. Im übrigen trocken.

5: Kühler, wolkig mit Aufheiterung, NW-Winde, vorwiegend trocken.

6: Wärmer, zeitweiſe heiter, SO-Winde, trocken bis auf ſtrichweiſe Gewitter.

7: Sommerlich warm, vielfach heiter, umlaufende, meiſt öſtliche bis ſüdliche Winde. Nachmittags und nachts verbreitete Gewitter mit ſtarken Regenfällen.

8: Schwül wechſelnd bewölkt, ſonnig, umlaufende Winde ſtrichweiſe Gewitterregen, kühler.

9: Vielfach heiter, warm und trocken, Temperatur erhöht.

Sport. Das ausgetragene Schlagballſpiel Bramſtedt 2 gegen Tungendorf 2 endete mit 71:48 Punkten für die hieſige Mannſchaft.

Bad Segeberg. Hier und da ſind die Wieſen und Kleefelder gemäht. Die Ernte der Wieſen fällt größtenteils nicht ganz zur Zufriedenheit aus. Das Gras iſt nicht hoch genug geworden wegen der Kälte. Dagegen laſſen die höher gelegenen Kleefelder nichts zu wünſchen übrig. — Mit frohen Augen begrüßen auch die hieſigen Bienenzüchter den Umſchwung der Witterung. Bis jetzt haben ſie noch immer Zucker zufüttern müſſen. Ein Imker hat ſogar über 100 Pfund verfüttern müſſen. — Unternehmungsgeiſt im wahrſten Sinne der Wortes erwieſen der Zimmermann Knies aus der Lindenſtraße und der Maurer Weſtphal aus der Oldesloerſtr., als ſie ihr hieſiges Geſchäft zuverläſſigen Vertretern überließen und ſelbſt nach Nordſchleswig fuhren, um dort Siedlungshäuſer zu bauen. 15 Stück haben ſie gegenwärtig in Arbeit. Die Oberleitung hat der bekannte Kieler Architekt Staar, der ſchon bei mancher Preisaufgabe architektoniſchen Sinnes den Vogel abgeſchoſſen hat.

Elmshorn. Gelandet. Am ſog. Drommel bei Juſtsſand iſt die Leiche eines Mannes angetrieben und geborgen worden. Es handelt ſich um den Malermeiſter Weſtphal aus Blankeneſe, der am vorigen Sonntag bei dem Unwetter auf der Elbe über Bord fiel und ertrank. Die Leiche wurde mit einem Auto zur Beſtattung nach Blankeneſe abgeholt.

Grevesmühlen. Selbſtmordepidemie in Grevesmühlen? Am Sonnabend morgen erhängte ſich in einem Stalle der Schlachtermeiſter E. W. Schwermut ſoll die Urſache ſein. Der Selbſtmord iſt in der Zeit von 8 Tagen der Dritte und im Laufe eines Vierteljahres der fünfte in Grevesmühlen.

Kiel. Der junge Mann, der auf ſeine Stiefmutter, die Witwe des früheren Schloſſermeiſters Künne in der Lornſenſtraße ſchoß, iſt der junge Schloſſer Ernſt Künne, der ſich vor etwa Jahresfriſt ſelbſtändig gemacht hatte. Er fühlte ſich von der Stiefmutter zurückgeſetzt, weil ſie den älteren Bruder ihm angeblich vorgezogen hatte. — Das Kieler Statiſtiſche Amt hat nach einer vorläufigen Feſtſtellung aus der Maizählung ermittelt, daß in Kiel 5400 Familien eine Wohnung ſuchen. Weit überwiegend wohnen ſie mit einer oder gar zwei Familien zuſammen, vielfach bei Verwandten, ein Bruchteil in geſundheitsgefährdenden Räumen. — In der Oſtſee beſteht noch immer Minengefahr, aber bei den Inſeln Gotland und Oeſel wird ſcharfe Wacht gehalten, daß die gefährlichen Treibminen, die von ruſſiſchen Tiefminenfeldern im Finnengolf ſtammen, nicht weſtwärts vordringen. In dieſem Jahre iſt dort ſchon ein Dutzend unſchädlich gemacht worden und kein Schiff durch Minen in der Oſtſee verunglückt.

Laboe In nächſter Woche wird mit der Verbeſſerung des Strandes vom Wieſenweg bis zum Panzerturm begonnen werden, Urſprünglich war beabſichtigt, der Verbeſſerung durch die Anlage weiterer Bahnen zwiſchen den ſchon vorhandenen zu erzielen. Da aber das Anſchwemmen des Sandes von den Wind- und Waſſerverhältniſſen abhängig iſt, das im vorigen Herbſt bei der Katzbettſtraße geriſſene Loch jedoch eine ſofortige Verbeſſerung der Uferbefeſtigung erforderlich macht, iſt beſchloſſen worden, den Strand mittels Saugbaggers anzuſpülen. Die Sandmaſſen werden dem vorgelagerten Reff entnommen und durch eine Rohrleitung an den Strand herangedrückt und bis zur Höhe der maſſiven Ufermauer an der Strandſtraße aufgeſpült. Es kommen ungefähr 25 000 Kubikmeter Sand in Betracht, die man in 25 Tagen zu bewältigen hofft. Nach Fertigſtellung wird Laboe einen etwa einen Kilometer langen Badeſtrand haben.

Lunden. Unſer Ort wurde am 27. Februar 1529 eine Stadt und wäre der Freiſtaat Dithmarſchen 1559 nicht errichtet, ſo hätte Lunden bald das 400jährige Stadtjubiläum feiern können. Aber 1559 wurde der Ort wieder zu einem Flecken erniedrigt, die Stadtgerechtſamkeit dauerte alſo nur 30 Jahre. Lunden hatte ſich vor 400 Jahren ſchon lange nach der Stadtgerechtigkeit geſehnt und Meldorf beneidet, als man aber 1517 in Lunden ein Kloſter einrichtete und nicht hinter Meldorf zurückſtand, erfolgte 1529 die Ernennung und eine Urkunde der 48 Landesherren beſiegelte ſie. Die erſten Bürgermeiſter des Ortes waren Claus Rode und Bojen Jarre, die erſten Ratsverwandten Henneken Dirks Claus, Claus Denker, Marcus Denker, Henning Schwien, Roden Claus, Hans Reimer, Hans Stahl, Heimann Claus, Jürgen Schröder, Jakob Reimers, Claus und Peter Freſe. Der ganze Magiſtrat beſtand aus 13 Perſonen; das Stadtſiegel wurde 1530 angefertigt und die Stadt hob ſich von Jahr zu Jahr. Trotzdem der Ort 1559 wieder ein Flecken ward, wohnten bis 1581 hier doch noch alle oberen Beamten des Drittels im Norden, worin Dithmarſchen nach den 3 Eroberern geteilt ward. Vor 30 Jahren ging der Verkehr zurück und alle Beamten und das Gericht ſiedelten nach Heide über. 1681 ſollte Lunden befeſtigt werden, aber der däniſche König Chriſtian IV. hintertrieb es.

Huſum. Mit dem Bau des neuen Finanzamtsgebäudes, das in der Nähe der Herzog-Adolf-Straße in der Nähe der Aubrücke ſeinen Platz erhält, wird jetzt begonnen. — Zum Südſchleswigſchen Bundesſängerfeſt, das am 2. und 3. Juli hier ſtattfindet, haben ſich bis jetzt 350 Sänger angemeldet. — Die 25jährige Tochter des Poſtſchaffners Clauſſen, die auf einem Schiff als Stewardeß fuhr und bereits ſeit 14 Tagen vermißt war, iſt jetzt in Hamburg als Leiche aus der Elbe gezogen worden. Wahrſcheinlich liegt ein Unglücksfall vor.

Huſum. Flüchtig nach Unterſchlagung von 9000 M. wurde aus Huſum der 28jährige Bankkaſſierer Ferdinand Guſtav Neumeiſter.

Lübeck. Nachdem die Verhandlungen der Städte Lübeck und Hamburg mit der Deutſchen Lufthanſa bezüglich der Einrichtung eines Flugverkehrs Hamburg—Lübeck zum Abſchluß gelangt ſind, wird der Verkehr unter Vorausſetzung der Genehmigung durch den Reichsverkehrsminiſter am 1. Juli aufgenommen werden. Eine Maſchine wird Lübeck um 10,25 Uhr verlaſſen und um 11 Uhr in Hamburg eintreffen, die Gegenmaſchine nach Start in Hamburg um 16,25 Uhr Lübeck um 17 Uhr erreichen.

Lübeck. Verurteilter Chauffeur. Am 2. Oſtertage ereignete ſich am Holſtentor ein ſchwerer Unfall. Dort wurde der Prokuriſt Vollmers von einem Auto erfaßt und ſo ſchwer verletzt, daß er ſchon auf dem Wege zum Krankenhaus ſtarb. Das Gericht, vor dem ſich nun der Führer des Autos zu verantworten hatte, kam zu dem Ergebnis, daß der Chauffeur nicht mit der notwendigen Aufmerkſamkeit gefahren iſt und verurteilte ihn wegen fahrläſſiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis.

Weſterland. Der Beſuch der Sylter Bäder iſt gegen das Vorjahr beträchtlich angewachſen. In Weſterland waren bis zum 23. Juni 4028 Kurgäſte gemeldet (gegen 1691 am gleichen Tage des Vorjahres). Die Tagesanweſenheitsziffer betrug am 23. Juni 1702 Perſonen und übertraf damit den ganzen Julibeſuch des letzten Jahres. In Wenningſtedt waren bis zum 23. Juli insgeſamt 892 Gäſte (gegen 555) gemeldet.

Flensburg. Lokal-Bahn-Idyll. Der am letzten Sonntag um 22,03 Uhr aus Niebüll in Flensburg eintreffende Abendzug erlitt zwiſchen den Stationen Sprakebüll und Schafflund eine etwas ungewöhnliche Verſpätung. Auf den Bahnkörper hatten ſich einige Kühe verirrt und waren trotz aller Bemühungen des Bahnperſonals nicht wieder von demſelben herunterzukriegen. Bei Ankunft des Zuges war es den Tieren infolge ſeitlicher Drahteinzäumungen nicht mehr möglich, ſeitlich auszuweichen. So blieb ihnen nichts anders übrig, als eine etwa 2—3 Kilometer lange Strecke auf dem Bahnkörper vor dem Zuge herzulaufen, während der Zug auf ſie Rückſicht nehmen mußte. Sie taten dies natürlich nicht im Galopp, ſondern legten gelegentlich kurze Ruhe- und Atempauſe ein, während deren der Zug zum unfreiwilligen Halten gezwungen war. Endlich gelang es dann den Schaffnern, an einer paſſenden Wegkreuzung, die Tiere vom Bahnkörper abzutreiben und der Flensburg—Niebüller „Weſt-Expreß" konnte mit Volldampf ſeine Fahrt nach Flensburg fortſetzen.

Sommerſtedt. Die Deutſchen werden ausgekauft. Im Dorfe Mölby bei Sommerſtedt wurde der Beſitz des deutſchgeſinnten Landmannes Hinrich Willms zur Zwangsverſteigerung getrieben. Im Termin erſchien auch der Rechtsanwalt Anderſen aus Hadersleben und tat im Auftrage der däniſchen „Laanekaſſe", von der Willms vor einigen Jahren ein Darlehen von 2500 Kronen erhalten hatte, ein Höchſtgebot von 13 100 Kronen und erhielt den Zuſchlag. Zwei Tage nach der Verſteigerung ſetzte ein däniſchgeſinnter Nachbar von Willms ſich mit dem Vertrauensmann der „Laanekaſſe", Hofbeſitzer Reſslund Paulſen in Baulund, in Verbindung und fragte ihn, ob Frau Willms den Beſitz für das Gebot der „Laanekaſſe" zuzüglich der Koſten übernehmen könnte. Das wurde aber verneint mit der Begründung, daß die ganze Forderung der „Laanekaſſe" — 15 000 Kronen — gedeckt werden müßte, und daß die Landſtelle nur für dieſe Summe abgegeben werden dürfe. Nunmehr erbot Willms ſich, Bürgen für den Reſt des Kapitals zu ſchaffen und evt. mit Hilfe der Kreditanſtalt Vogelgeſang das Geld an die „Laanekaſſe" ſofort auszuzahlen. Auch das wurde abgelehnt. Einige Tage ſpäter aber verkaufte die „Laanekaſſe" den Beſitz an einen Dänen für — 12 900 Kronen. Wenn man bedenkt, daß die „Laanekaſſe" bisher ſich an keiner Zwangsverſteigerung beteiligt und kein Gebot abgegeben haben ſoll, und daß der Vertrauensmann mehrere Tage vor der Verſteigerung die Gebände und Ländereien der Landſtelle von Willms beſichtigte, ſo haben wir hier ein Beiſpiel dafür, wozu die Dänen die wirtſchaftliche Notlage benutzen: In Not geratene Deutſche ſollen, wenn ſie mit eigener Kraft nicht weiter können, von ihrer Scholle verdrängt und vertrieben werden, damit Dänen an ihre Stelle treten können. Dieſer Fall beweiſt klar und deutlich die große Notwendigkeit der Schaffung eines deutſchen Kreditinſtituts, ohne das ſchon viele deutſche Landwirte den Bettelſtab in die Hand hätten nehmen müſſen. Diejenigen Dänen aber, die in das Geſchrei der Reichsdänen über deutſche Bodenpolitik nicht eingeſtimmt haben, werden erkennen, daß die Beſchaffung deutſcher Gelder nichts anderes war als eine unumgänglich nötige Maßnahme, um die Abſicht gewiſſer Dänenkreiſe mit ihren ſtaatlichen Handlangern zu Schanden werden zu laſſen.

Hamburg. „Kräutermayer" geſtorben. Vor einigen Tagen iſt in Berlin der weit über Hamburg hinaus als der „Kräutermayer" bekannte Hermann Aloys Mayer geſtorben, der um die Jahrhundertwende in Hamburg ſein erſtes Heilkräutergeſchäft gründete. Der Vorſtorbene war über ſein Fachgebiet hinausgreifend auch bühnenſchriftſtelleriſch tätig. Von ſeiner Schätzung als Heilkräuterkundiger zeugt die Gründung einer Newyorker Kräutermayer-Filiale.

Deutſche Fragen im Unterhaus.

Beſetzung und Entfeſtigung.

Im Engliſchen Unterhauſe wurde auf eine Anfrage aus dem Hauſe von Regierungsſeite erklärt, es verlaute, daß die Einfuhr von Waffen und Munition aus Rußland nach Deutſchland, die im Widerſpruch zum Vertrage von Verſailles ſtände, jetzt aufgehört habe. Er glaube, daß dieſe Transporte zwiſchen untergeordneten Stellen ſtattgefunden hätten und von der deutſchen Regierung nicht gebilligt worden ſeien.

Weiter wurde die Frage geſtellt, ob die Regierung in der Lage ſei, für die Beendigung der Beſetzung des von den Alliierten beſetzten deutſchen Gebietes ein Datum anzugeben, und ob dieſe Angelegenheit in Genf erörtert worden ſei oder erörtert werde. Von Regierungsſeite wurde geſagt, was den erſten Teil der Frage betreffe, ſo laute die Antwort verneinend, über das andere möge man den Staatsſekretär des Außeren ſelbſt fragen, wenn er zurückgekehrt ſei, was Sonnabend der Fall ſei.

Dann wurde gefragt, ob die Befeſtigungen in Oſtpreußen zur Zufriedenheit der Militärkontrollkommiſſion zerſtört worden ſeien. Der Regierungsvertreter erwiderte, die Zerſtörung der Befeſtigungen in Oſtpreußen ſei kürzlich in Genf Gegenſtand einer Unterredung mit der deutſchen Regierung geweſen. Chamberlain werde wahrſcheinlich am nächſten Montag ausführliche Auskünfte geben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Landsberger Mordprozeß.** Das Schwurgericht in Landsberg a. d. W. verurteilte den Arbeiter Paul Gerlach wegen Totſchlages zu acht Jahren Zuchthaus und ſeine Schweſter, die Ehefrau Anna Burmeiſter aus Lippehne, wegen Anſtiftung und Beihilfe zu ſechs Jahren Zuchthaus. Die beiden hatten vor ſieben Jahren den Fleiſchermeiſter Burmeiſter ermordet und auf dem Felde verſcharrt. Erſt nach ſieben Jahren gelang es, Licht in die Affäre zu bringen, weil die Angeklagte immer behauptet hatte, ihr Mann, der Ermordete, ſei mit einer größeren Geldſumme nach Amerika ausgewandert.

§ **Die Beſtrafung der Diebe des Grand Condé.** Nach dreitägiger Verhandlung ging vor dem Schwurgericht in Beauvais (Frankreich) der Prozeß wegen des vor einigen Monaten verübten Einbruchs in das Schloß Chantilly zu Ende, bei dem neben anderen Wertſachen der unter dem Namen Grand Condé bekannte roſafarbene Edelſtein geſtohlen wurde, der ſpäter in einem Pariſer Hotel in ein Brötchen eingebacken aufgefunden wurde. Die Hauptangeklagten Kauſer und Souter wurden zu zehn bzw. acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Nah und Fern.

○ **Ein großer Juwelenräuber geſtellt.** Wohl der größte Einbruch, der jemals in Berlin verübt worden iſt, die Plünderung des Juwelengeſchäfts von Roſenthal und Sohn in der Friedrichſtraße 69 am 22. Juli 1923, iſt jetzt, vier Jahre ſpäter, von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Es wurden 80 Krawattennadeln, 15 goldene Zigarettenetuis, 4 Perlenketten, 80 Platinarmbänder 10 goldene Doſen, 6 Medaillons und ein großer Brillantſchmuck geſtohlen. Einer der Täter, der nach einem Einbruch in den Räumen der Diamantenregie in der Friedrichſtraße verhaftet werden konnte, der Pole Moſzak Meſz, hat ein Geſtändnis abgelegt.

○ **Rieſenwaldbrand in Heſſen-Naſſau.** Zwiſchen Nellwich und Nochern bei St. Goarshauſen bemerkte man einen Rieſenwaldbrand. Dort wurden vor einiger Zeit große Hiebe vorgenommen. Das gefällte Holz lag zum Abtransport bereit. Nunmehr ſind die Beſtände reſtlos von den Flammen ergriffen worden. Trotz der großen Näſſe des Bodens greift das Feuer immer noch um ſich. Durch Anlegung breiter Gräben rings um die Brandſtätte hofft man den Brand einzudämmen, doch iſt bei dem dichten Hochwald die Gefahr eines Übergreifens groß.

○ **Enthüllung des Papſtbildes in Beuthen.** Vor einer auserleſenen Schar geladener Gäſte fand in der neugegründeten Gemäldegalerie der Stadt Beuthen die feierliche Enthüllung des Bildniſſes des zurzeit regierenden Papſtes Pius XI. ſtatt. In ſeiner Begrüßungsanſprache hob Oberbürgermeiſter Dr. Knakrick hervor, daß Beuthen die einzige Stadt in Deutſchland iſt, der es vergönnt war, ein Originalgemälde des Papſtes zu beſitzen.

⊙ **44 Arbeiter an Fleiſchvergiftung erkrankt.** In Hall erkrankten nach dem Genuß von Fleiſchhaſchee eine große Anzahl von Arbeitern, die an der Straße Innsbruck—Hall mit Kabellegen beſchäftigt ſind. Mehrere Arbeiter ſanken bewußtlos an der Arbeitsſtelle um und 44 von ihnen mußten im Laufe des Abends und der Nacht in das Krankenhaus eingeliefert werden. Zahlreiche andere befinden ſich in Privatpflege. Die nichterkrankten Arbeiter waren über den Vorfall ſehr aufgebracht und es kam zu Demonſtrationen gegen den Menageleiter, die zu Tätlichkeiten ausgeartet wären, wenn nicht die Gendarmerie rechtzeitig eingeſchritten wäre.

⊙ **Ehrliche Einbrecher.** Es gibt ſelbſt noch Diebe, die ehrlich ſind, wenn auch ſehr ſelten. In Mansfield (England) drangen einige Einbrecher in ein Lebensmittelgeſchäft ein, aßen Konſerven, Brot und Käſe und tranken guten Wein dazu. Dann riefen ſie die Polizei telephoniſch an, teilten den Einbruch mit und baten um Abholung. Als die Polizei kam, begründeten ſie den Einbruch damit, daß ſie Hunger, aber kein Geld hätten.

⊙ **Zwölf Damen im Auto verunglückt.** Ein Rundfahrtwagen mit 40 Damen des Bezirks Poplar in London, die einen Ausflug nach Margate unternommen hatten, ſtieß mit einem Auto zuſammen. Beide Wagen wurden umgeworfen. Zwölf Frauen mußten ſchwerverletzt in Krankenhäuſern untergebracht werden.

Bunte Tageschronik.

[illegible]m. In der Umgebung von Bari kamen beim Einſturz eines Bauernhauſes drei Landarbeiter ums Leben; ein vierter wurde verwundet.

Paris. König Fuad von Agypten iſt in Paris angekommen.

Preußiſcher Landtag.

(306. Sitzung.) u. Berlin, 30. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erſucht Abg. Dr. Körner (Völk.) um Auskunft, wann endlich der Landtagspräſident dem Hauſe von der Einſtellung des Verfahrens gegen den Abg. Wulle wegen der Beſchuldigungen des bekannten Grütte-Lehder Mitteilung machen wolle bzw. wann die Immunität Wulles wiederhergeſtellt werden wird.

Präſident Bartels erwidert, daß er von der ihm mitgeteilten Einſtellung des Verfahrens dem Landtage nicht Bericht erſtattet habe, weil dies auch früher in ähnlichen Fällen nie geſchehen ſei. Die Angelegenheit liege dem Geſchäftsordnungsausſchuß zur Entſcheidung vor.

Auf der Tagesordnung ſtehen nur kleine Vorlagen.

Ein demokratiſcher Antrag, daß die infolge des Hohenzollern-Vergleichs in das Staatseigentum übergegangenen Güter auch für Siedlungszwecke bereitgeſtellt werden ſollen, wird dem Ausſchuß für landwirtſchaftliches Siedlungsweſen überwieſen.

Der Geſetzentwurf über die Verwaltung und Unterhaltung von Reichswaſſerſtraßen im Stromſpaltungsgebiet der Elbe wird in zweiter und dritter Beratung mit großer Mehrheit angenommen.

Annahme finden Anträge des Bevölkerungspolitiſchen Ausſchuſſes, hinreichende Mittel zur Erhaltung der bergiſchen Kinderheilſtätten in Aprach bereitzuſtellen.

Nach einem Antrag des Landwirtſchaftsausſchuſſes ſollen die gleichen Beträge wie von Reichs wegen auch von Preußen für Impfungen gegen Maul- und Klauenſeuche bereitgeſtellt werden. Gefordert wird ferner die Errichtung einer Molkereifachſchule in Oſtpreußen.

Das Staatsminiſterium ſoll auf die Reichsregierung und die Reichsbahngeſellſchaft gegen eine Reklame für ausländiſches Obſt und Gemüſe (holländiſche Erzeugniſſe) einwirken und Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der Roggenſchuldner fortſetzen. Angenommen werden Ausſchußanträge zugunſten der Fiſchereiſchutzhäfen in der Oſtſee.

Damit ſind die kleinen Vorlagen erledigt.

Es folgt die Beratung eines Antrages des Beamtenausſchuſſes, der das Staatsminiſterium ermächtigen ſoll,

Vorſchußzahlungen auf die bevorſtehende Beſoldungserhöhung

von demſelben Zeitpunkt ab und in gleichem Umfange, wie ſie im Reich durchgeführt werden, auch in Preußen zur Durchführung zu bringen, und ferner erſucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Volks- und Mittelſchullehrer dieſe Bezüge gleichzeitig mit den anderen Beamten erhalten.

Nach kurzer Ausſprache, an der ſich nur kommuniſtiſche Redner beteiligen, wird der Ausſchußantrag angenommen, dazu ein Zuſatzantrag der Deutſchnationalen, des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei, wonach den Kirchen ermöglicht werden ſoll, den Pfarrern entſprechende Vorſchüſſe zu zahlen. Nach einem weiteren angenommenen Antrag ſollen auch die Beamten und Feſtangeſtellten der Gemeinden und Gemeindeverbände in dieſe Regelung einbegriffen werden.

Ein deutſchvolksparteilicher Antrag auf Vorlegung eines Geſetzentwurfs über eine Verbeſſerung der Beamtengehälter und auf ſofortige Zahlung eines rückwirkend ab 1. April 1927 geltenden Vorſchuſſes in Höhe von 10 Prozent des Gehalts wird mit den Stimmen der Regierungsparteien der Ausſchußberatung überwieſen.

Das Haus vertagt ſich darauf auf Freitag.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)

Gesucht per sofort ein
jüng. Knecht
W. Thies, Wiemersdorf

Zur Fahrt nach Westerland
fahren wir am 10. Juli 5,30 Uhr vorm. ab Bad Bramstedt nach Brokstedt, ab Brokstedt 23.30 Uhr nachts.
Anmeldung vorher bei W. Fuhlendorf erbeten.
Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt

Graswuchs
in meiner Achterwiese soll am Sonnabend, 2. Juli, abends 8 Uhr öffentlich verpachtet werden
Johannes Kruse.

Grasverpachtung.
Werde die am Glückstädter Weg belegene zirka
3 Tonnen große Weide
am Sonnabend, abends 7 Uhr, an Ort und Stelle verpachten.
Cl. Schlüter.

Einige Fuder
Dünger
zu verkaufen. Claus Schlüter.

Autofahrten
Unsere neue siebensitzige Pullmann-Limouſine ſteht jederzeit z. Verfügung
Fernruf **58** u. **194**
Verkehrs-Geſellſchaft Bad Bramſtedt
G. m. b. H.

Junge Wurzeln
empfiehlt
Hermann Biehl.

Wiemersdorf.
Gr. Reiterfest
verbunden mit Damenbelustigung u. Preiskegeln am Sonntag, den 10. Juli 1927.
1 Uhr: Sammeln der Reiter bei Stäckers Gasthof. | 1,30 Uhr: Abmarsch zum Festplatze. | 3.30 Uhr: Anfang des Preiskegelns. Ab 5 Uhr: Großer Ball. | Nicht Berittene können für sich reiten lassen. ☛ 1. Preis 50 Mk. ☚ Auswärtige Reiter sind herzlich willkommen. Es laden freundl. ein
die jungen Leute und H. Stäcker.

Bramstedter
Schützenverein
Am Sonntag, den 3., und Montag, den 4. Juli d. Js.:
Groß. Schützen- u. Volksfest
auf dem Rolandschießplatz.
Am **Sonntag, den 3. Juli**: 1½ Uhr: Antreten bei W. Fuhlendorf zum Ausmarsch nach dem Festplatze. Dort verschiedene Spiele für Kinder u. Erwachsene. Von 3 Uhr an: **Konzert** und großes **Preisschießen**. Von 4—6 **Tanz** für Kinder im Rolandzelt. Nachdem großer **Ball**
Am **Montag, den 4. Juli**: Morgens 7 Uhr: **Ausmarsch**. Um 8 Uhr Beginn des **Königsschießens**. Von 3 Uhr an: **Konzert**, Fortsetzung der Spiele und des **Preisschießens**. Um 7 Uhr Einmarsch. Abends von 8½ Uhr an **Ball** bei W. Fuhlendorf nur für Mitglieder.
Eintritt am Sonntag zum Festplatz für Erwachsene 0,50 Mk., für Kinder 0,30 Mk. Zum Ball für Mitglieder 1- Mk., für Nichtmitglieder 2- Mk.
— Am Montag zum Festplatze frei. —
Zum Ball nur für Mitglieder 1- Mk.
Die aktiven Schützen, welche auf einen Schützenpreis reflektieren, müssen am Montag morgen mit antreten und ausmarschieren.
Der Vorstand, Fest- und Schießausschuß.

Pferdezuchtverein
Kellinghusen, Bramstedt und Umgegend.
Zuchtverband für das Schleswig-Holsteinische Warmblutpferd.
Verſammlung
Sonnabend, 2. Juli, nachmittags 3 Uhr,
bei Hinrich Rühmann, „Deutscher Hof", Kellinghusen.
Am 6. und 7. Juli Stutenkörung.

ATA
Ata
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Allgem. Ortskrankenkasse
Bad Bramstedt.
Außerordentliche Ausschußsitzung
am Sonabend, den 16. Juli 27, abends 8 Uhr bei Kruse.
Tagesordnung:
1. Genehmigung der Arztverträge,
2. Beitragserhöhung,
3. Satzungsänderung § 19,
4. Verschiedenes.
Vollzähl. Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.
Der Vorstand
I. A.: M. Schmidt.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Das Wetter wird besser — die Außenarbeit kann beginnen!
Leinöl garantiert rein holl., pro Pfund 0,50 Mk.,
streichfertige Oelfarben,
Lacke, auch Glanz- oder Lacköl
und sämtliche Maler-Bedarfsartikel in bewährter Qualität empfiehlt
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling
Drogerie.

Badeanzüge
Badehosen
Badekappen
Badelaken
Badehandtücher
Badeanzüge „Forma"
zu Original-Preisen.
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Badehauben
empfiehlt
Paul Oertling, Drogerie.

Prima fettes
Ochsen-,
Schweine- und
Lammfleisch
Paul Hermann.

Prima fettes
Kalbfleiſch
Hammelfleiſch
Ochſenfleiſch
Schweinefleiſch
Cl. Möller.

Morgen, Sonnabend und Sonntagmorgen prima
Gefrierfleiſch
70 und 75 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Tel. 65.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible]0 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Panſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 152 Sonnabend, den 2. Juli 1927 49. Jahrg.

Gute Kinderſtube.

Irdiſche Genüſſe. — Ein willenloſer Spielball. — Seeliſche Untiefen. — Wege zur Umkehr.

Daß Jugend keine Tugend kennt, war ſchon unſeren Eltern und Voreltern eine ausgemachte Sache. Trotzdem hatten ſie ſich ihrer Nachkommenſchaft im allgemeinen ganz gewiß nicht zu ſchämen und die Geſchichte wird dieſer wohl auch das Zeugnis nicht verweigern, daß ſie ſchließlich, in Krieg und Frieden, ihren Mann geſtanden hat.

Die Jugend, die heute unter unſeren Augen aufwächſt, darf ganz beſtimmt nicht über einen Kamm geſchoren werden. Sie zeigt vor allem einen ungeſtümen Drang nach Ausbildung ihrer körperlichen Fähigkeiten, glüht vor Eifer in der Beteiligung an ſportlichen und turneriſchen Wettkämpfen aller Art, geſellt ſich nur zu gern zu vielverzweigten Tagungen und Veranſtaltungen, ſingt und tanzt aus reiner Luſt am Frohſein und überläßt den Alten die Sorgen des Lebens und der Politik. Das gilt für alle Klaſſen und Stände, wenn es auch leider nicht gelungen iſt, dieſen Teil der Jugend durch das ganze Volk hindurch zu einheitlichen Verbänden zuſammenzufaſſen. Dieſe Erziehung zum geſammelten Einſatz ſeiner Kräfte bringt doch eine ſtarke Gewöhnung an Diſziplin, an Gemeinſchaftsintereſſen und bis zu einem gewiſſen Grade auch an höhere Lebenszwecke mit ſich, womit ein gewiſſer Schutz gegen Verführung und Entartung gewährleiſtet erſcheint.

Größeren Gefahren ſind diejenigen Teile der heranwachſenden Jugend ausgeſetzt, die gar nicht früh genug das Recht in Anſpruch nehmen können, ſich ausleben zu wollen, ihre perſönlichen Begierden allem Edleren voranzuſtellen, um wenigſtens, ehe das Philiſterium kommt mit ſeinen Alltagspflichten und ſeinem Zwang zur Unterordnung unter fremden Willen, ſich ordentlich vollzuſaugen mit irdiſchen Genüſſen. Ihnen kommt der Geiſt der Zeit gewiß nur allzuſehr entgegen; dieſe Auflehnung gegen jede überlieferte Autorität, dieſes Pochen auf das angeblich angeborene Selbſtbeſtimmungsrecht jedes Weſens, das Menſchenantlitz trägt, dieſe Überbewertung rein materieller Güter des Lebens zum Nachteil der geiſtigen und ſeeliſchen Bedürfniſſe, in denen ſchließlich doch, nehmt alles nur in allem, der beſſere Gehalt unſeres Daſeins unzweifelhaft umſchloſſen iſt. Nur zu natürlich, daß dieſe beiden Strömungen innerhalb der Entwicklungsjahre jedes heranwachſenden Geſchlechts ſchon von jeher miteinander in Streit gelegen haben. Aber zu ſo grauſigen Kataſtrophen, wie wir ſie in dieſen Tagen wieder einmal in einem der weſtlichen Vororte der Reichshauptſtadt erlebt haben, iſt es doch wohl vor unſerer Zeit noch niemals gekommen.

Ein neunzehnjähriger Oberprimaner, der im Schlafzimmer ſeiner abweſenden Eltern den Liebhaber ſeiner ſechzehnjährigen Schweſter erſchießt und ſich dann ſelbſt eine Kugel in den Kopf jagt, angeſtiftet zu dieſer entſetzlichen Tat durch einen gleichaltrigen Freund, der einen geradezu unheimlichen Einfluß auf den aus gutem Bürgerhauſe ſtammenden Schulfreund gehabt haben muß — eine Zeit, in der derartige Kindertragödien möglich ſind, muß krank ſein bis ins Mark. Hatten wir es ſchon bei der Herbeiführung des Eiſenbahnunglücks von Leiferde mit jugendlichen Tätern zu ſchaffen, deren Herkunft und Erziehung alles andere als einen ſolchen furchtbaren Abſturz in tiefſte Tiefen menſchlicher Verworfenheit erwarten laſſen konnten, ſo ſtehen wir hier, an dem Abgrund dieſer Kindertragödie von Steglitz, erſt recht vor einem ſchier unlösbar erſcheinenden Rätſel. Ein wohlgeordnetes Familienleben hat es nicht verhindern können, daß ein Zögling der höchſten Gymnaſialklaſſe ſchlimmen Verirrungen anheimfiel, die ihn zum willenloſen Spielball eines ſogenannten Freundes herabſinken ließen, bis er ſchließlich Recht nicht mehr von Unrecht, Gutes nicht mehr von Böſem, Liebe nicht mehr von Haß unterſcheiden konnte. Es nützt nichts, bei dem ſenſationellen Einzelfall ſich lange aufzuhalten, in die ſeeliſchen Untiefen, die ſich hier wieder einmal offenbart haben, hinabzuſteigen, und ungleich verkehrter wäre es natürlich, ſich bei der Vorſtellung zu beruhigen, daß der überlebende Anſtifter dieſer unſeligen Tat ſeiner verdienten Strafe ja nicht entgehen werde. Nein, wir müſſen ſchon geſtehen, daß wir in dieſen Früchten notwendige Wirkungen unſerer ganzen geſellſchaftlichen Zuſtände von heute zu erkennen haben. Die elterliche Gewalt iſt in der Auflöſung begriffen, und je mehr an unſerem Schulweſen herumkuriert wird, deſto unbekümmerter geht die Jugend, und namentlich die Großſtadtjugend, ihren eigenen, oft genug ins Verderben führenden Weg. Möglich, ſehr wahrſcheinlich ſogar, daß ſich in geſunden Zeitläuften auch mit milder Hand eine gute Jugend heranziehen läßt. Wir aber haben es glücklich ſoweit gebracht, daß alle ſittlichen Begriffe und Maßſtäbe ins Schwanken gekommen ſind, und dürfen uns nun nicht wundern, wenn heute auch Kinder mit einer guten Kinderſtube keinen Halt mehr finden in dem Wirrſal dieſer abgrundtiefen Verirrungen.

Bis wir wieder umkehren werden zu den geſicherten Grundanſchauungen früherer Generationen, werden gewiß noch in Stadt und Land Opfer fallen unerhört, ähnlich dieſen armen Kindern von Steglitz, deren Eltern jetzt erſt auf ſo furchtbare Weiſe die Augen geöffnet worden ſind. Aber Aufgabe aller Erziehungsfaktoren in Schule, Staat und Kirche wird es ſein, mit allen Kräften danach zu ſtreben, daß die Notwendigkeit dieſer Umkehr erkannt wird, ehe es zu ſpät iſt.

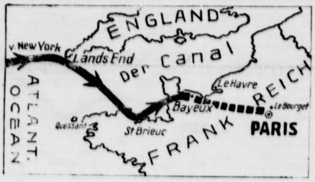
Dr. Sy.

Notlandung Byrds im Aermelkanal.

Der dritte Ozeanflug geglückt.

Lindbergh war ein Glückskind. Er war für den Atlantikflug am ſchlechteſten ausgerüſtet und hat ihn am beſten bewältigt. Chamberlin hatte ſchon Pech mit dem Wetter und legte die nicht gerade für den Verkehr wichtige Reiſeroute Newyork—Eisleben ſtatt Newyork—Berlin zurück. Aber Byrds Pech war ſo groß, daß es vielleicht ſprichwörtlich werden wird. Er flog im ſchnellſten Tempo und ohne größere Schwierigkeiten über den Atlantik bis nach Nordfrankreich, als er das Opfer einer „Waſchküche" wurde. Darunter verſteht man eine unglückliche Miſchung von Dauerregen, Nebel und Wind. So funkte er dauernd nach Le Bourget, bat um Mitteilung eines Landungsplatzes, ſtöhnte über das Verſagen ſeines Kompaſſes, konnte aber die drahtloſen Funkſprüche, die man ihm von allen Seiten her telegraphierte, nicht hören. So flog er im Kreiſe über Nordfrankreich, war vermutlich ſogar in der Nähe von Paris, aber in ſeiner großen Not — er gab mehrmals das Zeichen S. O. S., den Notruf der Schiffahrt — wandte er ſich beim Erſchöpfen des Benzinvorrates zur Küſte, um lieber ins Waſſer zu gehen, als eine lebensgefährliche Landung auf unbekanntem Gelände vorzunehmen. In dem kleinen Badeort Ver-ſur-Mer, zwiſchen Cherbourg und Le Havre, machte er morgens um drei Uhr, etwa 200 Meter von der Küſte entfernt, eine Waſſernotlandung nach etwa ſechsſtündigem Hin- und Herfahren über franzöſiſchem Boden. Mit Hilfe eines kleinen Faltbootes, das die Flieger an Bord hatten, erreichten die vier Piloten die Küſte.

Ihre erſte Sorge galt der Bergung des Apparates. Sie weckten den Wärter des Leuchtfeuers, der ſeinerſeits mehrere Matroſen alarmierte, die zuſammen mit den Fliegern verſuchten, das ſtark beſchädigte Flugzeug zu bergen. Da aber gerade Flut herrſchte, gelang dies nicht ſofort, und erſt beim Eintreten der Ebbe am Nachmittag konnte das Flugzeug an Land geſchleppt werden.



Byrds Fluglinie über den Ozean.
Die Landung erfolgte in der Nähe von Bayeux.

Währenddeſſen warteten wieder Tauſende von Menſchen eine ganze Nacht auf dem Pariſer Flugplatz Le Bourget und wurden durch falſche Meldungen über eine Landung Byrds bei Iſſy-les-Moulineux (ſündlich von Paris) irregeführt. Hamburg wollte ſogar den Flieger geſehen haben, und in Wien glaubte man, daß er direkt nach Öſterreich kommen würde. Auch Chamberlin und Levine waren die ganze Nacht über auf dem Flugplatz Le Bourget, dachten an ihr eigenes Schickſal und harrten bangevoll auf die Freunde. Sie kamen nicht. Aber ſchließlich iſt ein kühles Bad im Ärmelkanal noch beſſer als das Schickſal Nungeſſers und Colis.

Schlägerei im Preußiſchen Landtag.

Unerhörte Szenen.

(307. Sitzung.) u Berlin, 1. Juli.

In der heutigen letzten Landtagsſitzung vor den Ferien, auf deren Tagesordnung die Großen Anfragen und Anträge über die Vorgänge in Arensdorf, wobei ein Reichsbannermann erſchoſſen wurde, Überfall von Rotfrontkämpfern und Stahlhelmmitgliedern und Auflöſung der Dortmunder Ortsgruppe des Rotfrontbundes ſtanden, kam es zu bisher im Preußenhauſe wohl kaum erlebten Zuſammenſtößen.

Der ſozialdemokratiſche Abg. Krüger warf in der Begründung der ſozialdemokratiſchen Anfrage den Deutſchnationalen Begünſtigung von Mördern vor. Die Deutſchnationale Partei habe kein Recht, ſich vaterländiſch zu nennen, ſie begehe Landesverrat uſw. Darob entſtand große Unruhe auf den Bänken der Deutſchnationalen.

Der deutſchnationale Abgeordnete Wiedemann rief dem ſozialdemokratiſchen Redner wiederholt zu: „Unverſchämter Kerl" und „Unerhörte Unverſchämtheit", während die Sozialdemokraten und die Kommuniſten Schmähruſe gegen den Abgeordneten Wiedemann ausſtießen. Einige Sozialdemokraten und Kommuniſten drangen plötzlich gegen den Abgeordneten Wiedemann vor, um den ſich ſchützend deutſchnationale Abgeordnete ſtellten. Es kam zu einem wilden minutenlangen Fauſtkampf. Die Erregung im ganzen Hauſe war ungeheuer groß. Ein dichter Haufen von deutſchnationalen, ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Abgeordneten ſteht zuſammengeballt in den Bänken der Deutſchnationalen und es hagelt Fauſtſchläge. Mehrere Abgeordnete von beiden Seiten trugen Verletzungen davon.

Präſident Bartels hatte bereits, als die erſten Schläge fielen, ſeinen Stuhl verlaſſen, womit die Sitzung unterbrochen war. Sofort trat der Älteſtenrat zuſammen, um über die zu ergreifenden Maßnahmen Beſchluß zu faſſen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Bei der Wiederkehr des 50. Jahrestages der Begründung des Reichspatentamtes hielt dieſes in Berlin eine Feſtſitzung ab, zu der Reichspräſident von Hindenburg Glückwünſche ſandte.

* Die Vorlage über die Verbeſſerung des Handwerksrechtes (Handwerksnovelle) hat die Zuſtimmung des Reichskabinetts gefunden.

* Der Preußiſche Landtag hat ſich, nachdem es vorher zu ſtarken, ſogar handgreiflichen Zuſammenſtößen gekommen war, auf den 11. Oktober vertagt.

* Der Ozeanflieger Byrd machte eine Notlandung im Kanal bei Bayeux (Nordfrankreich).

Wiederaufnahme der Sitzung.

Nach einiger Zeit wurde bei außerordentlich ſtark beſetztem Hauſe die Plenarverhandlung wieder aufgenommen. Präſident Bartels forderte in einer Anſprache an das Haus die Mitglieder auf, die für den Landtag gebotene Würde zu wahren; den Abgeordneten Meyer (Soz.) und Wiedemann (Dtn.) erteilte er Ordnungsrufe. Als darauf der ſozialdemokratiſche Redner Krüger ſeine Rede wieder aufnahm, verließen der größte Teil der Deutſchnationalen und ſpäter auch die Volksparteiler den Saal.

Abg. Schwecht (Dtn.) führte in Begründung der deutſchnationalen Anfrage Beſchwerde über viele Überfälle von Rotfrontmitgliedern gegen Stahlhelmleute. Was den Fall in Arensdorf anlange, ſo ſei der junge Schmelzer unzurechnungsfähig. Falls das Reichsbanner am nächſten Sonntag nach Arensdorf kommen ſollte, ſo müßte jede Verantwortung für das, was ſich dabei ereignen könnte, ſchon im voraus abgelehnt werden. Der Redner wendet ſich dann entſchieden gegen den Oberpräſidenten Hörſing.

Die kommuniſtiſche Interpellation wegen des Terrors gegen die Roten Frontkämpfer begründet Abg. Kaſper (Komm.).

Juſtizminiſter Dr. Schmidt ſagt in Beantwortung der Interpellationen, es werde eine genaue Unterſuchung über den Vorfall in Arensdorf geführt. An Ort und Stelle würden die Beſchuldigten und die Zeugen vernommen. Er habe das tiefſte Mitgefühl für die Opfer und er bedauere den ganzen Vorfall als Menſch und als Juſtizminiſter.

Innenminiſter Grzeſinſki führt aus, die Vorfälle in Arensdorf ſeien ein Zeichen der Intoleranz der gegenſeitigen Meinungen und Parteien. Er danke den Herren Wels und Hörſing, daß ſie in Frankfurt a. d. O. die ungeheure Erregung über die Bluttat beſchwichtigt und weitere Folgen verhindert hätten. Dieſe Pflicht werde nicht von den Führern aller Parteien genügend beachtet.

Vertagung bis 11. Oktober.

Eine Ausſprache über die Interpellation wird erſt nach den Ferien erfolgen. Das Haus vertagte ſich darauf bis zum 11. Oktober.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Der Reichspräſident an den Kirchentag.

Auf das von dem Deutſchen Evangeliſchen Kirchentag bei ſeiner kürzlichen Verſammlung in Königsberg an den Reichspräſidenten v. Hindenburg geſandte Begrüßungstelegramm antwortete dieſer mit folgendem Schreiben: „Dem Deutſchen Evangeliſchen Kirchentage danke ich herzlichſt für die Grüße, die er mir unter der Verſicherung ſeiner unwandelbaren Treue gegen Volk und Vaterland von der Königsberger Tagung entboten hat. Ich erwidere dieſe Grüße auf das herzlichſte mit dem innigen Wunſche, daß die Arbeit des Deutſchen Evangeliſchen Kirchentages zum Zuſammenſchluß und zur Stärkung der evangeliſchen Kirche und zur Förderung chriſtlichen Lebens in unſerem Vaterland beitragen möge."

Die zerſtörten Unterſtände im Oſten.

Der Vertreter der deutſchen Regierung, General von Pawelsz, hat nunmehr die Ententemächte amtlich dazu eingeladen, ihm bei der Inſpizierung der auf Wunſch der Pariſer Botſchafterkonferenz zerſtörten Unterſtände in den ſog. deutſchen Oſtfeſtungen ihre Militärſachverſtändigen beizugeben. Der engliſche Unterſtaatsſekretär des Äußeren erklärte im Unterhauſe, man habe von dieſer Einladung Kenntnis genommen und es würden augenblicklich die nötigen Anordnungen erörtert.

Neue Bundesſatzung des Reichsſtädtebundes.

Der Hauptausſchuß des in Görlitz tagenden Reichsſtädtebundes nahm die neue Bundesſatzung an. Danach wird der Kreis der Städte, die in den Reichsſtädtebund aufgenommen werden können, auf Städte bis zu 80 000 Einwohnern erweitert. Ferner ſoll ſich der Geſamtvorſtand ergänzen durch die Zuwahl von ehrenamtlichen Mitgliedern der Körperſchaften der Mitgliederſtädte oder Mitgliedern eines deutſchen Parlaments, jedoch höchſtens bis zu einem Viertel der Mitglieder. Sodann wurde die Wahl zum Geſchäftsführenden Vorſtand in einer Sitzung des Geſamtvorſtandes vorgenommen. Zum erſten Vorſitzenden wurde Oberbürgermeiſter Dr. Belian-Eilenburg wiedergewählt.

Württembergiſche Fürſtenabfindung geregelt.

Die Sitzung des Württembergiſchen Landtages vom 30. Juni nahm in dritter Leſung den Vertrag über die Vermögensauseinanderſetzung zwiſchen dem Württembergiſchen Staate und dem Herzogshauſe Württemberg mit den Stimmen der Deutſchnationalen, des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei gegen die Stimmen der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Kommuniſten an. Durch dieſen Vertrag werden die Rechte des Hauſes Württemberg aus dem Krongut mit einer jährlichen Rente von 123 500 Mark abgefunden. Die Rente kann vom Staat innerhalb zehn Jahren mit einem Betrag von

2½ Millionen Mark abgelöſt werden. Die Witwenrente der früheren Königin Charlotte wurde von 36 000 auf 70 000 Mark erhöht.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Nach der ſoeben veröffentlichten amtlichen Meldung der Sächſiſchen Staatskanzlei über die vollzogene Regierungsumbildung hat der Miniſterpräſident den Kreishauptmann a. D. Dr. Krug von Nidda und von Falkenſtein (Dtn.) zum Wirtſchaftsminiſter und gleichzeitig auch zum ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten ernannt.

Paris. Die Verhandlungen über die Beendigung des vertragsloſen Zuſtandes in den Handelsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich haben zwiſchen den beiderſeitigen Beauftragten begonnen.

Paris. Der Kammer ging ein Regierungsentwurf zur Erhöhung der Beamtengehälter zu. Der Entwurf ſieht eine Aufbeſſerung vor, durch die für das Jahr 1926 rückwirkend eine Geſamtausgabe von 897 500 000 Frank und für das Finanzjahr 1927 eine Geſamtausgabe von 2 029 000 000 Frank entſteht.

Oslo. Die Polizei nahm in dem Gebäude, in dem das Hauptorgan der Kommuniſtiſchen Partei, „Norges Kommuniſtblad", die Jugendorganiſationen und mehrere andere kommuniſtiſche Organiſationen untergebracht ſind, eine Razzia vor. Mehrere Perſonen wurden verhaftet. Die Angelegenheit wird im Storthing zur Sprache kommen.

Moskau. Die Polin Helene Wiſchnewſtaja, die ſich nach ruſſiſcher Meldung mit militäriſcher und wirtſchaftlicher Spionage befaßte und die ſyſtematiſche Beförderung gegenrevolutionärer Emigranten nach Polen unter Mitwirkung der polniſchen Grenzbehörden organiſiert hat, wurde vom Charkower Bezirksgericht zum Tode durch Erſchießen verurteilt. Das Urteil wurde vollſtreckt.

Reform des Handwerksrechts.

Zuſtimmung des Reichskabinetts.

In ſeiner letzten Sitzung ſtimmte das Reichskabinett dem ihm vorliegenden Entwurf des Geſetzes zur Änderung der Gewerbeordnung und des Handelsgeſetzbuches (Handwerksnovelle) zu. Die Novelle ſieht vor allem die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts zu den Handwerkskammern und die Errichtung einer Handwerksrolle vor, in die alle ſelbſtändigen Handwerksbetriebe einzutragen ſind; die Handwerksrolle wird die Grundlage für die Wahlen zur Handwerkskammer bilden und die Möglichkeit ſtatiſtiſcher Erhebungen über das Handwerk beſchaffen. Die Novelle bringt ferner eine Änderung des Handelsgeſetzbuches, dahin, daß künftig großen Handwerksbetrieben die Eintragung in das Handelsregiſter ermöglicht und damit dieſen das Firmen- und Prokurarecht gewährt wird.

Feſtſitzung des Reichspatentamtes.

Glückwunſch des Reichspräſidenten.

Mit dem 1. Juli jährte ſich der Tag zum fünfzigſtenmal, an dem das Reichspatentamt errichtet worden iſt. In Berlin fand deshalb eine Feſtſitzung des Patentamts ſtatt, an der u. a. Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Hergt, Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius, die Miniſter Schiffer und Dr. Bell neben Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, Mitgliedern des Reichsrates, den Präſidenten der Patentämter von Finnland, Holland, Öſterreich, Ungarn, Spanien und der Tſchechoſlowakei ſowie zahlreichen Abgeordneten der intereſſierten Körperſchaften, Verbände und Vereine teilnahmen. Der Präſident des Reichspatentamtes, v. Specht, gab einen Überblick über die Entwicklung und die Tätigkeit ſeines Amtes ſeit der Begründung im Jahre 1877, indem er hervorhob, daß ſeit dem Jahre 1891 das Amt einen ungeahnten Aufſchwung genommen habe und daß bis heute faſt eine Million Gebrauchsmuſter geſetzlichen Schutz erhalten haben.

Anſprache des Reichsjuſtizminiſters Dr. Hergt.

Dr. Hergt verbreitete ſich über die Ziele und Aufgaben des Patentamtes und überbrachte die Glückwünſche der Reichsregierung ſowie der preußiſchen Staatsregierung, wobei er mitteilte, daß anläßlich des abends im Kaiſerſaal des Weinhauſes Rheingold ſtattfindenden Feſtmahles der Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu einer das Reichspatentamt feiernden Anſprache ergreifen werde. Sein beſonderer Gruß galt den ſechs Vertretern der ausländiſchen Patentämter, in deren Teilnahme am heutigen Jubiläum ein Beweis zu erblicken ſei für die die Völker umſpannende Gemeinſchaftsarbeit auf dem Gebiete des Patentweſens. An die Ausführungen des Reichsjuſtizminiſters ſchloſſen ſich zahlreiche Anſprachen, darunter der Präſidenten der auswärtigen Patentgerichte bzw. Patentämter.

Hindenburgs Glückwunſch.

Der Reichspräſident hat dem Präſidenten des Reichspatentamtes zu dem 50jährigen Beſtehen des Amtes ein Glückwunſchſchreiben geſchickt, in dem es heißt: Nach der Vereinheitlichung des deutſchen Patentrechts im Jahre 1877 als Zentralbehörde gegründet, hat ſich das Reichspatentamt in den vergangenen Jahrzehnten als eine Pflegeſtätte des Erfindergeiſtes und der techniſchen Weiterentwicklung erwieſen. In den ſchweren Nachkriegszeiten kommt es mehr noch denn früher auf den Schutz und die Ermutigung des deutſchen Erfindergeiſtes, als eines der wichtigſten Werkzeuge für den Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft, an. Daß das Reichspatentamt dieſer vornehmen und wichtigen Aufgabe auch in Zukunft gerecht werden wird, darauf vertraue ich im Hinblick auf ſeine erfolgreiche Betätigung in der Vergangenheit.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 1. Juli.

Die Neuregelung der Beamtenbeſoldung.

Berlin. Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beriet die Anträge betreffend Neuregelung der Beſoldungsordnung weiter. Abgeordneter Schmidt (Stettin, Deutſchn.) ſchlug vor, das Reichspoſtminiſterium zu erſuchen, mehr als bisher Wartegeldempfänger einzuſtellen. Die Entſchließung Schmidt wurde genehmigt. In der weiteren Debatte machten Redner der Deutſchnationalen und des Zentrums den ſozialdemokratiſchen Beamtenführern Vorwürfe wegen der Straßenkundgebung der Beamten im Berliner Luſtgarten, worauf die ſozialdemokratiſchen Redner antworteten. In der Abſtimmung wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag abgelehnt, der für die unteren Beſoldungsgruppen eine Vorauszahlung von 20 Mark monatlich auf die neue Beſoldungsordnung rückwirkend ab 1. April verlangte, mit 14 gegen 12 Stimmen, und auch ein kommuniſtiſcher Antrag, der die Einberufung des Reichstages für Beratung der Beſoldungsordnung ſchon im September wünſchte. Angenommen wurde dagegen ein Kompromißantrag der Regierungsparteien, der den Wiederzuſammentritt des Haushaltsausſchuſſes zur Beratung der Beſoldungsneuordnung im September vorſieht.

Der kommende deutſche Atlantikflug.

Berlin. Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch erklärte zu der Frage eines deutſchen Gegenbeſuches mit dem Flugzeug in Amerika: Da es unſere Aufgabe iſt, nicht ſportliche Leiſtungen anderer nachzuahmen, ſondern den Luftverkehrsgedanken weiter zu fördern, ſcheint hier grundſätzlich nicht das einmotorige Räderflugzeug, ſondern zum mindeſten ein mehrmotoriges Landflugzeug oder ein einmotoriges Schwimmerflugzeug, und zwar in jedem Fall mit Funkausrüſtung, für den Flug in Frage zu kommen. Das beſte wäre freilich ein Großwaſſerflugzeug, wobei nach den bisherigen Erfahrungen oberhalb eines gewiſſen Geſamtgewichts die Flugboote höhere Seetüchtigkeit als die Schwimmerflugzeuge zu haben ſcheinen.

Neue Staatsſekretäre in Preußen.

Berlin. Zum Staatsſekretär im Miniſterium für Handel und Gewerbe wurde Miniſterialdirektor Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. v. Seefeld ernannt. Gleichzeitig wurden zum Staatsſekretär im Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten der bisherige Regierungspräſident in Lüneburg, Krüger, und zum Staatsſekretär im Juſtizminiſterium der Vizepräſident des juriſtiſchen Prüfungsamtes, Hölſcher, ernannt.

Die Feuerwehr ohne Spritze.

Bregenz. In dem 1075 Meter hoch gelegenen Dörfchen Ebnit äſcherte ein Brand die Pfarrkirche und das Sägewerk ein. Die Urſache des Brandes wird in Kurzſchluß der elektriſchen Leitung im Sägewerk vermutet. Die Feuerwehr war machtlos, da keine Spritze vorhanden war.

Unfall einer polniſchen Künſtlerin.

Warſchau. Die polniſche Operettendiva Niewiarowſka erlitt in Wilna beim Hantieren mit einem Spiritusſchnellkocher ſchwere Brandverletzungen. Spiritus ergoß ſich auf ihre Kleider, ſo daß dieſelben im Augenblick in Flammen ſtanden. Herbeigeeilten Perſonen gelang es, die Flammen zu erſticken. Obwohl die Verletzungen erheblich ſind, ſo hofft man doch, die Künſtlerin am Leben zu erhalten.

Rekord eines amerikaniſchen Kirchenräubers.

Newyork. Der kürzlich verhaftete Kirchenräuber Ray Marsden aus Cincinnati gab zu, mit ſeiner Bande während der letzten 27 Jahre 15 000 Einbrüche in 7000 Kirchen der Vereinigten Staaten und Kanadas verübt und Beute im Werte von 81 000 Dollar gemacht zu haben.

Deutſcher Reichstag.

(331. Sitzung.) CB. Berlin, 1. Juli.

In allen drei Leſungen wurde ein Geſetzentwurf angenommen, wonach die Bezeichnungen „Gerichtsſchreiber" und „Gerichtsdiener" durch „Urkundsbeamter" bzw. „Gerichtswachtmeiſter" erſetzt werden ſollen. Die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die

Verzinſung aufgewerteter Hypotheken

und ihre Umwandlung in Grundſchulden wurde dann fortgeſetzt.

Abg. **Creutzburg** (Komm.) erklärte, das Volk ſei voll Empörung über die Aufwertungstragödie.

Abg. **Freiherr von Richthofen** (Dem.) erklärt, es ſei anzuerkennen, daß der Entwurf, der wahrſcheinlich der Abſchluß der ganzen Aufwertungstragödie ſei, gewiſſe Verbeſſerungen bringe. Der Redner ſtimmte der Vorlage zu und beantragte Beſeitigung der Härtenklauſel, da eine 25prozentige Aufwertung von jedem getragen werden könne.

Abg. Dr. **Beſt** (Aufwertungspartei) trat für individuelle Aufwertung ein.

Abg. **Seiffert** (Aufwertungspartei) meinte, die Wirtſchaft könne eine individuelle Aufwertung durchaus tragen. Die Revolution hätte nicht ſo viel Seeliſches zuſammengeſchlagen wie die brutale Entwertungsgeſetzgebung.

Abg. **Feder** (Nationalſoz.) erklärte die Unterſcheidung zwiſchen öffentlichen und privaten Schulden für beſonders verhängnisvoll.

In der Einzelberatung beantragte Abg. Dr. **Beſt** (Aufwertungspartei), daß die Verzinſung einer aufzuwertenden, bereits gelöſchten Hypothek ſpäteſtens am 1. Januar 1925 ſtatt 1. April 1926 wie in der Ausſchußvorlage beginne. Fernerhin beantragte er, umfangreiche Beſtimmungen in die Vorlage aufzunehmen, mit denen er eine Feſtſetzung des Goldmarkbetrages, individuelle Aufwertungsſätze, Rückwirkung der Aufwertung, auch wenn der Gläubiger Zahlung erhalten hat, erſtrebt.

Abg. **Keil** (Soz.) begründete einen Antrag, der eine Aufwertung über oder unter dem Normalſatz wünſcht, weil dieſer mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche Lage der beiden urſprünglichen Vertragsteile zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabweisbar erſcheine.

Abg. Dr. **Schetter** (Ztr.) bekämpft den Antrag Keil, weil er auf eine individuelle Aufwertung hinauslaufe.

Eine von den Abgg. Dr. Beſt und Keil gewünſchte Zurückverweiſung an den Ausſchuß wurde abgelehnt.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wurde das Verzinſungsgeſetz in zweiter Leſung in der Ausſchußfaſſung angenommen und ſofort auch in dritter Leſung endgültig verabſchiedet. Es wurden dabei einige Reſolutionen angenommen, worin Maßnahmen zur Linderung gewiſſer Härten gefordert werden.

Ohne Ausſprache wurde noch ein Ausſchußantrag angenommen, der eine Einwirkung auf die Reichsbahngeſellſchaft dahin verlangt, daß der Bahnbau Münſter—Dortmund beſchleunigt wird und daß zur Erſchließung der Moor- und Heidebezirke im nördlichen Hannover weitere Bahnlinien gebaut werden.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Sonnabend.

Feuerwehr gegen Bienen.

Ausſchwärmende Bienenvölker in der Reichshauptſtadt.

Seit einigen Tagen wird die Berliner Feuerwehr ununterbrochen alarmiert, weil viele Bienenköniginnen infolge des warmen Wetters aus ihren Stöcken ausſchwärmen und in großen Haufen Dachrinnen, Bäume und Balkons bevölkern. Die Bewohner der Laubenkolonien, die eifrige Bienenzüchter ſind, wußten ſich nicht anders zu retten, als die Feuerwehr zu rufen, die nach dem Rechten ſehen ſollte und allein Züchter und Bienen wieder beruhigen kann. Dazu eilt die Feuerwehr natürlich nicht mit großen Waſſerſchläuchen herbei, ſondern mit Holzkiſten, die man für ſolche Fälle zur Verfügung hat und in die die Tiere wieder eingefangen werden. Die Feuerwehrleute beſitzen Schutzmasken, ſteigen auf Leitern und ſchütteln die Bienen in die Käſten, die dann verſchloſſen dem Imkerverein übergeben werden.

Wem gehören nun die Bienen? Der Feuerwehr, den Imkern oder den Züchtern, die ihrer nicht Herr weden konnten? Die Berliner Feuerwehr hat deswegen ſchon längſt ein Abkommen mit dem Imkerverein getroffen, wonach der Imkerverein die entflogenen Bienenſchwärme entſchädigungslos erhält, ſie aber den Beſitzern wieder zur Verfügung ſtellen muß, wenn dieſe durch das Entfliegen beſonders ſtark geſchädigt ſind. Den Reſt kann der Verein behalten. Man iſt nun beſtrebt, beſondere Abſperrvorrichtungen für die Bienen zu treffen, um derartige Vorfälle nicht wieder zu erleben.

Man ſieht, die Feuerwehr kann alles. Sie errettet den Menſchen nicht allein vor der Gefahr der Flammen und befreit nicht nur, wie das in Berlin ſchon öfter geſchehen iſt, die Maurer und Handwerker, wenn ſie ſich auf Gerüſten verſtiegen haben, ſie iſt eben auch dann eine Retterin in der Not, wenn ſelbſt die Polizei nicht mehr ſchützen kann.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Eröffnung der Koblenzer Rheinausſtellung.** An der Eröffnungsfeier der Ausſtellung „Der Rhein, ſein Werden und Wirken" am 3. Juli nehmen Vertreter der niederländiſchen Regierung teil.

Vermiſchtes.

— **„Der halbe Gemeinderat iſt blödſinnig!"** Gemeinderatsſitzung in einer Kleinſtadt hoch oben in Schweden. Die Geiſter platzen hart aufeinander, denn es geht um neue Steuern, die einer Partei unangenehm ſind, der anderen als durchaus wünſchenswert erſcheinen. Immer hitziger wird die Debatte, und es ſieht ſo aus, als wenn im nächſten Augenblick Stuhlbeine in Aktion treten und Tintenfäſſer durch die Luft fliegen müßten. Noch iſt man nicht ganz ſo weit, aber Schimpfwörter der duftigſten Art fliegen bereits. Da ruft plötzlich einer der Herren Stadtväter, ein behäbiger Großbauer, mit der größten Gemütsruhe mitten in das Toben des Kampfes hinein: „Der halbe Gemeinderat iſt blödſinnig!" Wie eine Bombe ſchlägt das Wort ein. Für einen Augenblick verſtummt alles, dann aber geht von neuem ein wahnſinniger Lärm los, und der unvorſichtige Rufer im Streit wird mit Aplomb an die Luft geſetzt. Aber damit iſt der beleidigten Stadtväterwürde noch nicht Genugtuung geſchehen. Der Beleidiger ſoll widerrufen, öffentlich widerrufen; da er das ablehnt und erklärt, daß er zu ſeinen Worten ſtehe, wird er vor den Kadi zitiert, und dieſer verurteilt ihn zu einer kleinen Geldſtrafe und zu einer großen Ehrenerklärung. Die große Ehrenerklärung ſoll im Gemeindeblatt erſcheinen, und, richtig! ſie erſcheint auch. Und es ſteht dort kurz und bedeutungsvoll: „Hiermit erkläre ich Endesunterzeichneter, daß der halbe Gemeinderat der Stadt . . . nicht blödſinnig iſt!" Folgt Namen und Datum. Jetzt iſt nun dort oben in der kleinen ſchwediſchen Stadt erſt recht der Teufel los, denn die Stadtväter behaupten, daß der Kollege ſie zum Geſpött der ganzen Umgegend gemacht habe, und wollen in dieſen Tagen beraten, welche Schritte nunmehr zu tun ſeien.

Welt und Wiſſen.

w. **Leibniz-Tag der Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften.** Alljährlich veranſtaltet die „Preußiſche Akademie der Wiſſenſchaften" in Berlin zwei Gedenkfeiern zur Erinnerung an ihre Stifter, Friedrich I. und Leibniz. Der diesjährige Leibniz-Gedenktag hatte ſeine beſondere Bedeutung durch die Gedächtnisreden auf zwei hervorragende verſtorbene Wiſſenſchaftler, Profeſſor Dr. Karl Holl und Geheimrat Profeſſor Dr. Röthe. Profeſſor Holl war einer der angeſehenſten Theologen, der ſich beſondere Verdienſte um die Erforſchung des Urchriſtentums und die Fragen der Religions- und Kirchengeſchichte erworben hat. 1915 wurde er zum Mitglied der Akademie ernannt, 1924 zum Rektor der Berliner Univerſität. Geheimrat Profeſſor Dr. Röthe war Jahrzehnte hindurch als Germaniſt an der Berliner Univerſität tätig und hat beſonders die mittelhochdeutſche Dichtung und das Werk Goethes durchforſcht. Seit zwölf Jahren war er „Sekretar" der Akademie und viele Jahre hindurch erſter Vorſitzender der „Goethe-Geſellſchaft". Ein Ereignis war auch die ſehr ſeltene Verleihung der goldenen Leibniz-Medaille, die der Leiter der deutſchen „Meteor"-Expedition, Kapitän z. See Spieß, erhielt. Innerhalb zweier Jahre hat er vierzehnmal den Ozean durchkreuzt und ihn durchforſcht, wie es nie zuvor geſchehen iſt.

„Das bayeriſche Handwerk".

Münchens große Sommerausſtellung.

München, Anfang Juli.

„Weit über 400000 Beſucher haben ſchon das Tor paſſiert," ſagte ein wenig ehrfurchtsvoll und zugleich ſtolz der Mann an der Sperre, durch die man zur Ausſtellung „Das bayeriſche Handwerk" gelangte. Dieſe Zahl kennzeichnet die Bedeutung der Ausſtellung, beweiſt die Bedeutung des Handwerks. Auch heute noch, trotz Induſtrie und Maſchine, brauchen wir die Arbeit der Hände, leben wir vom Handwerk. Was ſollen wir ohne Schuhmacher und Schneider und gar erſt ohne Fleiſcher und Bäcker tun? Und wer von den Herren, wer vor allem von den Damen (mit und ohne Bubikopf) könnte den Friſeur entbehren? So erweckt dieſe Ausſtellung das Intereſſe aller Kreiſe. Dieſe Ausſtellung iſt aber nicht etwa nur eine bayeriſche Angelegenheit, ſondern ein großer Spiegel des geſamten Handwerks. Was hier von bayeriſchen Handwerkern ausgeführt wird, leiſten in gleicher Weiſe täglich auch die Handwerker der übrigen deutſchen Landesteile.

Alle Zweige und Auswirkungen des deutſchen Handwerks, Lebens- und Genußmittel vom Brot und von der Wurſt bis zum feinſten Konfekt und bis zur Zigarette, unſere Gebrauchsgegenſtände vom Tiſch und und dem Bett bis zum Teppich und dem geſchliffenen Glas entſtehen. Da ſieht man wundervolle Glasarbeiten wie ein Bahrtuch für die Stadt München aus ſchwarzem Samt und Silber, koſtbare Goldſchmiedearbeiten und Holzſchnitzereien, die Entſtehung von Glasmalereien und Keramiken, den Bau einer großen Orgel, das Ziehen langer Wachskerzen für Kirchengebrauch und tauſend andere hochintereſſante Dinge. Man kommt aus dem Staunen gar nicht heraus. Immer wieder bleibt man bewundernd ſtehen, iſt entzückt über die Hiſtoriſche Abteilung, die die ſchönſten Stücke handwerklicher Leiſtung und Kunſt von Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert vereint.

Die Auswirkung der handwerklichen Arbeit zeigt eine Sonderausſtellung „Haus und Garten", eine Reihe von Wochenend-, Jagd- und Unterkunftshäuſern, von der kleinſten Hütte (Preis 1300 Mark) bis zum Einfamilienhaus. Hier ſpricht alles, vom einfachſten Küchengerät bis zum kunſtvollen Schrank und Gobelingewebe, von der Vornehmheit, der Ehrlichkeit und dem Geſchmack unſerer Handwerker.

Am intereſſanteſten aber iſt wohl ein kleiner Saal, der die Bilder berühmter Handwerker und berühmter Söhne von Handwerkern enthält. Das hatten wir alle gewußt, daß der Dichter Hans Sachs ein Schuhmacher und Borſig, der Erbauer der Lokomotive, ein Zimmermann war, daß das Handwerk Männer wie Gutenberg, den Erfinder der Buchdruckerkunſt, und Andreas Hofer, den Sandwirt, hervorgebracht hat. Aber nur wenige wußten, daß die Väter von Kant, Dürer, Melanchthon, Fichte, Haydn und Gottfried Keller, die Großväter von Goethe und Schiller Handwerker geweſen waren. Ein Beweis, wie lebenskräftig, wie geſund der Boden des Handwerks für unſer Volk geweſen iſt und immer ſein wird. Dieſe Ausſtellung ruft laut gegen die Mechaniſierung der Arbeit. Wir brauchen die Seele des Arbeiters, den Geiſt des perſönlich ſeinem Werk und Schaffen Verbundenen. A. H.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: leicht befeſtigt. Die günſtigen Berichte der Großbanken zur Lage riefen eine weitere Befeſtigung hervor. Nach Gewinnen von 3 bis 4 Prozent gaben die meiſten Werte wieder 1 bis 2 Prozent her, weil der Geldmarkt noch zu hohe Sätze zeigt. Farbenaktien ſchloſſen mit 288 Prozent. Für Tagesgeld mußten noch immer 7 bis 9 Prozent bezahlt werden. Termingeld, das kaum zu haben war, bedang 7,75 bis 8,50 Prozent. Der Privatdiskont blieb bei geringen Umſätzen 6 Prozent für beide Sichten.

*** Produktenbörse.** Die höheren Terminkurse der amerikanischen Börsen werden nicht ernst genommen, da sie nur mit lokalen Verhältnissen begründet werden und die Witterung drüben ebenso günstig wie hier gemeldet wird. Die Tendenz stand daher wieder unter demselben abschwächenden Einfluß wie gestern, und auch die Deckungsfrage, welche sich noch heute vormittag für Juli gezeigt und höhere Preise bewilligt hatte, machte wieder schwacher Haltung Platz, die sich auch für Herbst von vornherein zeigte. Ausländische Forderungen sind teils unverändert, teils etwas schwächer und nur für Kansasweizen lauten sie mäßig erhöht. Roggen wurde in neuer Ware auf Abladung reichlich offeriert, jedoch blieb das Geschäft hierin ziemlich klein. Im Zeitgeschäft stützten per laufenden Monat Deckungen und auch per Herbst wurden kleine Aufschläge bezahlt. Das Mehlgeschäft blieb weiter sehr still, die Herbstforderungen werden vom Handel nicht bewilligt. Gerste blieb still. Hafer vom Inlande weiter hoch gehalten. Für den Julitermin fanden in Hafer wie in Weizen mäßige Andienungen statt. Mais ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	1. 7.	30. 6.		1. 7.	30. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,7	14,0
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,7	16,0
Rogg., märk.	263-265	265-267	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	44-56	44-56
Braugerste	240-273	240-273	kl. Speiseerb.	28-32	28-32
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	252-259	252-259	Peluschken	21-22,5	20,5-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	36,7-38,7	37,0-39,0	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trockenschn.	12,5-13,1	12,5-13,1
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,7	19,0-19,7
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	35,0-37,0	35,0-37,0	Kartoffelfl.	33,2-33,5	33,2-33,6

*** Magerviehmarkt.** Auftrieb: 405 Rinder, darunter 398 Milchkühe, 7 Bullen, 129 Kälber. Verlauf: Schleppendes Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—590 Mark. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen je nach Qualität 220—490 Mark. Ausgesuchte Färsen über Notiz. — Pferdemarkt: Auftrieb 617. Preise je nach Qualität 200—1200 Mark. Ruhiges Geschäft.

Getreide.

Hamburg, 1. Juli. Weizen 293—295 Mk., Roggen 266—267 Mk., Hafer 250—253 Mk., Wintergerste — Mk., Sommergerste 255—260 M., ausländische Gerste 226 232 Mk. Mais 178—180 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramstedt

am 2. Juli 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—12 M., 6—8 Wochen alte 12—15 Mk. 8—12 Wochen alte 15—20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,50—0,55 Läufer — M. pro Pfund. Auftrieb 167 Ferkel. Handel mittelmäßig, beste Ware über Notiz. Fettschweine kosteten 0,54—0,55 M pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 4. Juli.

Sonnenaufgang	3^{55}	Mondaufgang	[illegible]
Sonnenuntergang	20^{22}	Monduntergang	[illegible]

1888: Theodor Storm gest.

Gartenarbeiten im Juli.

Der Monat Juli ist des Kleingärtners liebster Sommerfreund, denn er spendet in reichlichster Fülle die süßesten Früchte. Alles reift und rüstet sich zur Ernte. Wie froh das stimmt! Man könnte darüber fast die notwendigen Gartenarbeiten vergessen. Doch wir wollen uns nicht selbst schädigen, sondern der Pflege des Gartens unser größtes Augenmerk zuwenden. Bei trockenem Wetter sind Spalier- und Buschbäume reichlich zu bewässern. Wein- und sonstige Obstspaliere müssen angeheftet werden. Das Fallobst ist wegen Raupen- und Schmetterlingsgefahr aufzusammeln. Alte Erdbeerpflanzen sind abzuranken und junge zu pikieren. Bei sehr starkem Fruchtbehang erscheint es angebracht, einen Teil der Früchte auszubrechen. Die gleiche Aufmerksamkeit gebührt dem Gemüsegarten. Die Beete müssen bei trockenem Wetter fleißig bewässert werden. Hack- und Jätarbeiten dürfen noch nicht eingestellt werden. Gurken, Oberrüben, Sellerie und sämtliche Kohlarten sind bei Regenwetter zu jauchen. Für die letzte Aussaat von Buschbohnen und zeitigen Erbsen ist es höchste Zeit. Tomaten müssen beschnitten, Zwiebeln mit gelbem Kraut abgeerntet und Gewürzkräuter abgeschnitten und getrocknet werden. Salat, Oberrüben, Winterrettig, Radieschen, Spinat, Winterendivien und Feldsalat sind auszusäen, eventuell zu pflanzen. Beim Blumenkohl sind die Blätter über den Blumen einzuknicken, bei Gurken und Kürbissen die Ranken gut zu verteilen. Wer sich befleißigt, allen diesen Verpflichtungen seinem Garten gegenüber sich nicht zu entziehen, wird den Lohn der Arbeit und der Mühe an den Früchten erkennen, an der Ernte, an den Wintervorräten! —fw.—

□ **Altbesitzrechte im Anleiheablösungsverfahren.** Nach einer Erklärung, die ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums gelegentlich der Aufwertungsberatungen im Rechtsausschuß des Reichstags abgegeben hat, wird Altbesitzgläubigern von Markanleihen des Reichs noch bis spätestens zum 31. August d. J. die nachträgliche Beantragung von Auslosungsrechten gestattet, wenn der Anleihegläubiger nachweist, daß er ohne sein Verschulden die rechtzeitige Anmeldung unterlassen hat. Die Anträge auf Bewilligung der Nachfrist sind an den Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Besitzes, Berlin, Alte Jakobstraße 117-120, zu richten.

Bad Bramstedt, den 2. Juli.

Wochenschlußandacht. Die heutige Wochenschlußandacht wird folgendes bieten:

1. „Orgelhymnus" v. Michael Praetorius.
2. Psalm 98.
3. „O daß ich tausend Zungen hätte."
4. Jesaja 55 v. 8—11.
5. „Liebster Jesu, wir sind hier" von J. S. Bach (Org.)
6. 1. Korinther 13.
7. „Herz und Herz vereint zusammen!"
8. Canzona d moll v. J. S. Bach (Orgel).

Straßenbauten aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge. Wie der Preußische Minister für Volkswohlfahrt und der Landwirtschaftsminister auf Grund einer Mitteilung des Preußischen Landkreistages in einem Runderlaß ausführt, haben die Landkreise einheitliche Straßenumbauprogramme zur Anpassung an den Automobilverkehr aufgestellt, die mit den entsprechenden Programmen der Provinzialverwaltungen in Einklang gebracht werden sollen. Die Minister ersuchen, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, um einer Zersplitterung der für Straßenbauten zu bewilligenden Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge vorzubeugen, nach Möglichkeit Einzelprojekte nur dann aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu fördern, wenn sie — abgesehen von den stets in erster Linie zu berücksichtigenden arbeitsmarktpolitischen Voraussetzungen — im Rahmen dieser einheitlichen Programme liegen.

Auffallende Steigerung der Sterbeziffer. Wie der „Nordd. Provinzdienst" der Statistischen Korrespondenz entnimmt, hat sich im Jahre 1925 für die Proinz Schleswig-Holstein gegen 1924 eine ganz ungewöhnliche Steigerung der Sterbeziffern ergeben. In ganz Preußen haben 1922 durch Mord und Totschlag 874 Menschen ihr Leben verloren; hingerichtet wurden 12 Personen. In Schleswig-Holstein beträgt die Zahl der Tötungen 48. Die Sterbeziffer auf 100 000 Lebende stieg hier von 1,5 im Jahre 1924 auf 3,2 im Jahre 1925! Besondere Ursachen für diese ungewöhnliche Steigerng sind nicht ersichtlich. Im Staatsdurchschnitt hat die Sterbeziffer infolge Mordes oder Totschlags sich nicht verändert. Bezeichend ist es, daß von den 874 Todesfällen fast ein Drittel auf Kinder im ersten Lebensjahre entfallen.

Neumünster. Vom Auto überfahren wurde der Kutscher Bernhard Tietgen. T. befand sich auf einem Fahrrad und soll nach der Aussage von Augenzeugen gegen den Kraftwagen gefahren sein. Der Anprall war so heftig, daß T. sofort besinnungslos liegen blieb. Anscheinend hat er innere Verletzungen davongetragen. Der Unfall ist um so betrübender, als die Familie T. in den letzten Jahren vom Unglück heimgesucht wurde. Vor einigen Jahren stürzte der Bruder des Verunglückten auf der Fahrt nach Kiel von einem Möbelwagen herunter und war sofort tot. Vor etwa 2 Jahren glitt die Mutter des T. infolge der Glätte in der Kielerstraße aus und verletzte sich so schwer, daß sie darunter noch heute zu leiden hat. Hoffentlich stellen sich die Verletzungen des Bernhard T. als ungefährlich heraus.

Neumünster. Festgenommene Viehdiebe. Vorgestern morgen boten zwei junge Burschen dem am Hart wohnenden Schlachtermeister H. zwei Starken für je 600 Mark an. Nachdem sie am Spätabend eins der Tiere gebracht hatten, meldete ein anderer Schlachtermeister der Polizei, daß ihm von seiner Weide an der Altonaer Chaussee eine Starke gestohlen worden sei. Die von der Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen führten gestern vormittag zu der Verhaftung des Schweizers Petersen und des Dienstknechts Heerlein, beide bei dem Landwirt Bank in Bönnebüttel in Stellung. Nach längerem Leugnen haben beide die Tat eingestanden. Sie haben das Tier entführt, indem sie das Hecktor aus den Angeln hoben. Von dem Starken-Angebot hatte H. die Polizei vorher benachrichtigt. — Mit Schlagringen vergrügelt wurde in der Nacht in Wittorf ein von einem Tanzvergnügen heimkehrender junger Mann. Mit stark blutenden Verletzungen wurde der Ueberfallene einem Arzt zugeführt. Der Haupträdelsführer wurde verhaftet.

Heide. Das Heider Schwimmbad wird bei der eingetretenen guten Witterung wieder fleißig benutzt. Am Sonntag fand ein Gauschwimmfest statt, aus allen Teilen der Provinz und den Hansestädten hatten sich Besucher angemeldet. Am Start werden 150 Schwimmer und Schwimmerinnen erscheinen. — Es gibt noch ehrliche Leute. Im Schalterraum des Heider Postamtes fand ein junger Mann eine Geldbörse mit reichlich 500 M. Inhalt. Er lieferte den Fund an einen der Schalterbeamten ab. Inzwischen hatte die Verliererin, eine Dame aus der Brahmsstraße, ihren Verlust bemerkt. Sie war hocherfreut, als ihr das Geld wieder ausgehändigt wurde. Eine Belohnung lehnte der ehrliche Finder dankend ab.

Schleswig. Ein alter Schleswiger gestorbene. In Bückeburg ist der 90 Jahre alte Oberstleutnant a. D. Pfeiffer, der lange Jahre dem hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 84 angehört und als Kompagnieführer dieses Regiments den Krieg 1870—71 mitgemacht hatte, am 23. v. Mts. gestorben. Er war von 1882—1886 Bataillonskommandeur in Schleswig und später Bezirkskommandeur in Flensburg und Bremen.

Oldenburg. Das Landesschöffengericht Oldenburg beschäftigte sich mit den Unterschlagungen bei der Fürsorgestelle des Roten Kreuzes Oldenburg. Im Dezember 1923 entwich der damals bei der Flüchtlingsfürsorge in Oldenburg angestellte Kassenbeamte Reimers mit einem Betrag von 32 000 Goldmark und 25 Roggenanweisungen. Nach nahezu vier Jahren wurde der Angeklagte in München vehaftet. Es stellte sich heraus, daß er nicht Reimers, sondern Alfred Merz hieß, der bis dahin unter falschem Namen gereist war. Als der Angeklagte verhaftet wurde, machte er einen Selbstmordversuch. Die Hälfte des Geldes hat er mit seiner Geliebten in Oesterreich und der Schweiz verjubelt, die andere Hälfte will er an einen gewissen Peters verliehen haben. Peters soll aber ebenfalls ein Hochstapler sein, so daß auch dies Geld verloren ist. M. wurde zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wird nicht angerechnet.

P **Kiel.** In den Kreisen der Kieler Schlachtermeister wird neuerdings wieder lebhaft über die Ueberfütterung der Schweine seitens der Landleute geklagt, sodaß von den Abnehmeren zuviel an Gewicht bezahlt werden muß, auch wird über Gefährdung des Transports geklagt. So waren am Montag bei garnicht warmen Wetter von einer Sendung aus der Ahrensböker Gegend acht schwere Tiere verendet. — Ein gefährlicher Sittenverbrecher, der zuletzt wegen einer solchen Verfehlung 4 Jahre Zuchthaus verbüßte, stand in der Person des 63jährigen Händlers Eduard Glimm erneut vor dem großen Schöffengericht. Der Unverbesserliche hatte sich in der Trunkenheit an einem 3jährigen Mädchen vergangen, was er unumwunden zugab. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre und 6 Monaten Zuchthaus, welche Strafe er sogleich annahm. — Sehr milde kam der reichlich 50 Jahre alte Heizer D. davon, der sich an zwei sehr frühreifen Mädchen verging. Er erhielt nur 9 Monate Gefängnis zuerkannt, unter Bewilligung von Srafaussetzung, wenn er 100 RM. Buße zahlt. Mildernd wurde in Betracht gezogen, daß der Angeklagte durch jahrelange tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden mit seinen Nerven sehr herunter gekommen ist. — Auf fünf Monate Gefängnis erkannte das Gericht dann gegen den 25jährigen verheirateten Bauarbeiter Walter Pries, der sich bei Passade und Heikendorf gegenüber weiblichen Personen schamlos benommen hatte. P. soll keine Strafaussetzung erhalten.

Brunsbüttelkoog. Das 3-Rotorenschiff „Barbara" lief gestern abend 9 Uhr, von Holtenau kommend, in die hiesige Schleuse ein, um kurz darauf unter Benutzung aller drei Rotoren in flotter Fahrt in See zu gehen.

Friedrichstadt. Der Störfang in der Eider ist in der verflossenen Woche etwas besser geworden, den hiesigen Fischern gingen Tiere von 50—100 Pfund ins Netz. Den Strom hinauf sind aber noch schwerere Tiere gefangen worden. Im ganzen ist das Frühjahr dem Fang wenig günstig gewesen, da die Witterung zu kalt war. Der Fang wird gewöhnlich Mitte Juli eingestellt.

Quickborn. Fahrlässige Brandstiftung. Anfang April d. J. nahm die 26jährige Wirtschafterin Amanda Doß in Quickborn glühende Asche aus dem Herd und schüttete sie in einen Zinkeimer, dessen Deckel sie lose auflegte. Den Eimer brachte sie dann auf den Boden und stellte ihn in die Nähe einer Bretterwand. In der Nacht kam ein Sturm auf, der durch ein zerbrochenes Fenster ungehinderten Zutritt zum Boden hatte, die Asche entzündete, so daß diese die Bretterwand in Brand setzte. Durch den Qualm wurde die Doß wach, als sie das Feuer entdeckte, sprang sie in ihrer Angst aus dem Fenster, wobei sie sich den Arm brach. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die das Feuer noch löschen konnten. Gestern hatte die Doß sich wegen fahrlässiger Brandstiftung vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Dieses bejahte die Schuldfrage, weil sie die Asche nicht abgelöscht hatte. Weil es ihr aber gelungen war, das Feuer ohne Hilfe der Feuerwehr zu löschen, wurde ihr der Schutz des § 310 des St.-G.-B. zugebilligt und sie freigesprochen. Wegen Uebertretung der Regierungs-Polizeiverordnung hinsichtlich Feuerverhütung wurde sie zu 5 RM. Geldstrafe verurteilt.

Altona. Begnadigt. Der Schlachter Holz aus Ahrensburg, der wegen Ermordung des Brothändlers Lapuse zum Tode verurteilt worden ist, wurde jetzt vom preußischen Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. — Rabiate Burschen. Ein Schiffszimmermann wurde festgenommen, der eine Frau beleidigte, und unter der gleichen Anschuldigung ein Schuhmacher, der in den frühen Morgenstunden Tote mit einem Messer bedroht hatte.

Altona. Wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun wurde am Mittwoch der Schriftleiter der „Nordd. Nachrichten", Blankenese, Johannes Kröger jun. vom Schöffengericht Altona zu einer Geldstrafe von 500 RM. bezw. 30 Tagen Haft verurteilt. Die Beleidigung wird in einem Artikel gesehen, der am 24. Februar in den „Nordd. Nachrichten" unter der Ueberschrift „Ministerpräsident Braun übertrumpft Poincare!" veröffentlicht wurde. Der preußische Ministerpräsident wurde wegen seiner Rede im Groß-Hamburg-Streit in dem Krögerschen Aufsatz mit Poincare verglichen. Man brauche, hieß es darin, für Hamburg nur Deutschland einzusetzen, und man glaube eine Hetzrede Poincares zu lesen. Der Ministerpräsident hatte besonders wegen der einleitenden Sätze, die von einer Kriegserklärung an Hamburg sprachen, Strafantrag gestellt.

Othmarschen. Ein nächtliches Abenteuer. Als das Dienstmädchen Paula B. in der Nacht zum 6. Mai d. J. aus einem Kino in Hamburg kam und sich nach dem Altonaer Hauptbahnhof begeben wollte, wurde sie am „Grünen Jäger" von einem Herrn angesprochen, den sie schroff abwies. Aus Rache für den erteilten Korb verfolgte dieser das Mädchen, stellte sich ihr als Kriminalbeamter schließlich vor, bezeichnete sie als Kontrollmädchen und erklärte sie für verhaftet. Trotzdem blieb der angebliche Beamte noch Kavalier. Endlich gelangten beide zur Wache in Altona in der Westerstraße, wo es sich dann herausstellte, daß der liebesüchtige Beamte von Beruf Kaufmann ist. Dieser — es handelt sich um den 22 Jahre alten Kaufmann Gustav Meyer — bekam Gelegenheit, nähere Bekanntschaft mit der Polizeiwache zu machen, während das angebliche Kontrollmädchen sofort entlassen wurde. Gestern stand Meyer wegen Beleidigung und unberechtigter Vornahme einer Amtshandlung vor dem Altonaer Schöffengericht 3. Dieses verurteilte ihn wegen der Gemeingefährlichkeit der Tat zu einer Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis. Das Gericht billigt ihm aber eine dreijährige Bewährungsfrist zu, wenn er eine Buße von 200 RM. zahlt.

Hamburg. Der am Sonntag bei der in Barmen vorgesehenen Ballonwettfahrt führerlos davongeflogene Ballon „Hamburg" ist an der Bahnstrecke Nürnberg-Bamberg nahe Forchheim aufgefunden und geborgen worden.

Blankenese. Ein Reh in der Elbe. Vom Dampfer „Brunshausen" sah man oberhalb Wittenberge mitten in der Elbe ein Reh schwimmen. Die Bemühungen, es zu erreichen, waren vergeblich, da das Tier in aller Eile dem Lande zuschwamm, wo es in den Bergen verschwand.

Amtlicher Teil.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die unter den Viehbeständen der Landwirte Petersen-Ulzburg, Möhlenbrook-Schmalfeld, Blohm-Nützen, Heinr. Greif-Alveslohe, Jakob Greif-Alveslohe, Hinrich Kröger-Alveslohe, Meier-Alveslohe, Ohrt-Ellerau und Runge-Föhrden, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird gemäß § 176 B. A. V. G. für erloschen erklärt. Die aus Anlaß dieser Seuchenfälle erlassenen viehseuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 29. Juni 1927.
Der Landrat.

Vollziehungsbeamter.

Für den Amtsgerichtsbezirk Kaltenkirchen ist an Stelle des Vollziehungsbeamten Boßbek der Nachtwächter Hinrich Wegener in Kaltenkirchen zum Vollziehungsbeamten ernannt und bestätigt.

Bad Segeberg, den 28. Juni 1927.
Der Landrat.

Diese Nr. umfaßt 8 Seiten.

Saiſon-Ausverkauf

von Montag, den 4., bis 18. Juli. Große Preisermäßigung

J. B. Paulsen

Nah und Fern.

○ **Zuſammenſtoß bei Zwickau.** Im Bogendreieck bei Werdau fuhr ein Güterzug aus Richtung Werdau dem Perſonenzug 1018 in die Flanke. Hierbei kamen fünf Perſonenwagen und ein Güterwagen zur Entgleiſung. Fünf Reiſende erlitten Verletzungen. Der Zugverkehr zwiſchen Zwickau und Reichenbach im Vogtlande ſowie zwiſchen Werdau und Reichenbach im Vogtlande iſt unterbrochen.

○ **Tödliche Unfälle in Bergwerken.** Im Kalibergwerk zu Springen wurde der Bergmann Ißleib aus dem nahen Goſpenroda durch einen zurückrollenden Salzwagen an eine Wand gepreßt und erdrückt. — Auf der Grube Münden bei Nentershauſen verſchütteten und töteten einſtürzende Geſteinsmaſſen einen Bergmann und verletzten einige andere erheblich.

○ **Heldentat einer Mutter.** In Altenburg war in einer im erſten Stock gelegenen Wohnung ein Feuer ausgebrochen. Während die Frau vor dem Hauſe arbeitete, befand ſich ihr zweijähriges Töchterchen allein in der Wohnung. Die Mutter eilte über die verqualmte Treppe hinauf und konnte das Kind gerade noch aus dem bereits brennenden Bett retten.

○ **Gedankenloſigkeit ſtatt Geiſtesgegenwart.** In Königsberg ereignete ſich ein aufſehenerregender Autobrand. Da eine Exploſion befürchtet wurde, flüchtete alles aus der Nähe des Wagens und die Flammen drangen ungehindert zum Benzintank, der dann explodierte. Eine mächtige Rauchwolke ſchoß bis über die Dächer hinaus und die Fenſterſcheiben einiger Geſchäftshäuſer zerſprangen. Keiner der vielen Neugierigen hatte daran gedacht, die Feuerwehr zu benachrichtigen.

⊙ **Eine furchtbare Wahnſinnstat.** In Bordeaux ereignete ſich ein ſchreckliches Familiendrama. Ein Kriegsteilnehmer betrachtete in einem plötzlichen Wahnſinnsanfall ſeine Eltern als den Feind, überfiel und tötete ſie durch mehrere Meſſerſtiche. Als er nach einigen Stunden in einem nüchternen Augenblick erkannte, welches Unheil er angeſtiftet habe, verübte der Mörder Selbſtmord.

⊙ **Großer Briefdiebſtahl — wenig Beute.** Einem Londoner Kaufmann waren in den letzten zwei Monaten über 7000 Briefe nicht zugeſtellt worden. Durch die Unterſuchung wurde der Briefträger Gardner als Dieb der Briefe entlarvt. Er hatte insgeſamt nur etwa 500 Mark dabei ergaunert und erhielt nun drei Jahre Zuchthaus dafür.

⊙ **Eine unmenſchliche Mutter.** Ein grauenhaftes Kindesverbrechen iſt in Warſchau aufgedeckt worden. In der Vorſtadt Praga mißhandelte und folterte eine Mutter ihre eigenen Kinder, beſonders den älteſten Knaben aus ihrer erſten Ehe, in geradezu unglaublicher Weiſe. Der Knabe wurde in einer Ecke eines dunklen Zimmers mit Ketten an den Fußboden gefeſſelt aufgefunden. Als die Polizei das Kind befreite, konnte es kein Wort ſprechen und zitterte am ganzen Leibe. Der ganze Körper war zerſchunden und über und über mit blutigen Wunden bedeckt. Die unnatürliche Mutter wurde verhaftet. Die Kinder wurden in ein Waiſenhaus gebracht.

⊙ **Überſchwemmung in Norwegen.** Bei Kongsberg riſſen die Waſſermaſſen ein großes Lager von Holzſtämmen mit, die ſich gegen eine 130 Meter lange Brücke ſtauten und ſchließlich die Hälfte der Brücke wegriſſen. Da das Waſſer im Tunghoodſee ſtark geſtiegen iſt, beſteht die Gefahr, daß ſich auch dieſes Waſſer in den Elv (Fluß) ergießen werde. Etwa vierzig Familien ſind bereits obdachlos. Mehrere Dörfer ſind von der Umwelt vollkommen abgeſchnitten.

⊙ **Sturmkataſtrophe in Leningrad.** Infolge eines Sturmes verſanken bzw. ſtrandeten mehrere Flußſchiffe, die auf der Newa und in den Kanälen lagen. Durch heftige Böen wurden die Dächer vieler Häuſer abgedeckt und Telegraphenſtangen und Bäume in den Parkanlagen umgebrochen. In den Niederungen trat die Newa aus ihren Ufern. Mehrere Perſonen ſind ertrunken.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Stadtverordnetenverſammlung ſtimmte einer Magiſtratsvorlage auf Verleihung der Ehrenbürgerrechte an Profeſſor Liebermann und der Schaffung einer Max-Liebermann-Stiftung an der Akademie der Künſte im Betrage von 10 000 Mark anläßlich des 80. Geburtstages des großen Malers zu.

Die Errichtung des Reichsarbeitsgerichts.

Ernennung der Reichsarbeitsrichter.

Vom 1. Juli d. J. ab ſind die neuen Beſtimmungen über die Arbeitsgerichte in Kraft getreten. Das Präſidium des Reichsgerichts in Leipzig hat nun am 30. Juni über die Beſetzung des Reichsarbeitsgerichts als der oberſten Inſtanz entſchieden. Zum Vorſitzenden des Gerichts wurde der Präſident des dritten Zivilſenats, Oegg, zum ſtellvertretenden Vorſitzenden der Reichsgerichtsrat Dr. Staffel vom dritten Zivilſenat beſtimmt. Zu richterlichen Mitgliedern ernannte das Präſidium die Reichsgerichtsräte Czolbe, Linz und Teichmann vom dritten Zivilſenat ſowie die neuernannten Mitglieder des Reichsgerichts, Dr. Königsberger (bisher beim Reichswirtſchaftsgericht), Pick und Schrader (bisher beim Kammergericht). Die Geſchäftsſtelle des Reichsarbeitsgerichts wird mit der Gerichtsſchreiberei des dritten Zivilſenats verbunden. Sie befindet ſich im Rechsgerichtsgebäude.

Eine Feier zur Einführung des Reichsarbeitsgerichts iſt für den 1. Oktober dieſes Jahres in Ausſicht genommen.

Vom Reichsarbeitsminiſter wurden im Einvernehme mit dem Reichsjuſtizminiſter vom 1. Juli 1927 ab auf d Dauer von drei Jahren je 19 Perſonen aus den Kreiſ der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu Reichsarbei richtern (nichtrichterlichen Beiſitzern des Reichsarbeit gerichts) berufen.

Großer

Sommer-Ausverkauf

Verſäumen Sie nicht die günſtige Kaufgelegenheit. Mein Ausverkauf bietet Ihnen größte Vorteile. Viele

Reste, Strickwaren, Konfektion

weit unter Preis. Auf alle regulären Waren **10 Proz. Rabatt**

Friedrich Bornhöft

Tel. 16

Haben Sie die neuen Modelle schon gesehen?

CHEVROLET

»Der volkstümlichste Wagen der Welt«

Der neue CHEVROLET ist überall die große Sensation der Automobilwelt. Man kann kaum glauben, daß dieser elegante, tüchtige, sparsame Wagen so wenig kostet . . . von M. 3925 an!

Der Eleganteste der Kleinen Wagen

Die neuen Modelle sind jetzt in unserem Ausstellungsraume zu besichtigen!

Autorisierter Vertreter:
Georg Nissen, Hamburg, Holst. Kamp 9/15
Tel. Vulkan 9011 u. 4759
J. Herm. Wagner, Hambg., Alsterdamm 4/5
Tel. Hansa 1234.

Neu eröffnete Zapfstelle

des Benzol Verband G. m. b. H., Bochum, in Bad Bramstedt

Bleeck Nr. 2
bei J. Fülscher

B. V. Motorenbenzol

41 Pf. je Liter

der Edelkraftstoff für Höchstleistungen.

B. V. Aral (Benzol-Benzin-Gemisch)

35 Pfg. je Liter

der Gebrauchsstoff für alle Zwecke

in Original-Qualität zu Original-Preisen.

Stadtverordneten-Verſammlung

am Dienstag, den 5. Juli 1927,
abends 8 Uhr,
im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Antrag Wiegner auf Erteilung der Anbaugenehmigung am Badesteig
2. Antrag Kreutz auf Erteilung der Anbaugenehmigung an d. Glückstädter-Straße
3. Antrag der Heimstätte Schleswig-Holstein in Kiel auf Erteilung der Anbaugenehmigung an der Glückstädter-Straße.
4. Anstellung des Wächters Niels als Feldhüter.
5. Unterstützungsantrag der Turnerschaft.
6. Antrag auf Befreiung der Wohnungs-Neubauten von d. Gemeinde-Grund-Vermögenssteuer.
7. Ruhegehalt für Bürgermeister i. R. Jensen.
8. Unterstützungsantrag des Schützenvereins „Roland" für den Sportplatz.
9. Anfragen.

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1927.

Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Neue
Matjes-Heringe
Rollmops
Bismarkheringe
Käse, billig
in allen Qualitäten empfiehlt
W. Horst
Fernruf 71

Photo!

Haben Sie sich schon zum morgigen Sonntag mit dem Aufnahme-Material eingedeckt? Sie finden das Richtige unter fachmännischer Anleitung in der

Photozentrale
Paul Oertling
Drogerie

Vierröhrengerät

für alle Wellenlängen

Esve
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK

Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Bierquelle.

Sonntag:

Musikalische Unterhaltung

Hierzu ladet freundl. ein Lund.

Gesucht per sofort ein

jüng. Knecht

H. Franke, Bimöhlen.

Ohne Tausch beziehbar! Meine

Villa

Altonaerstr. will ich mehrere Jahre verpachten. D. Minden.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Verſammlung

Montag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Köhler.

Fahrräder

Dürkopp- Gritzner-
Spezial-Räder

zu günstigen Preisen empfiehlt

F. Hingst.

Heute von 5 Uhr an
fr. ger. Bücklinge
und Aale.
Julius Schulze.

Empfehle

Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke

in Nickel und Alfenide, **erstklassige Blei-Kristalle** zu sehr billigen Preisen und echt silberne und schwer versilberte Bestecke.

Andreas Mohn,
Uhrmacher.

Niederlage der berühmten Omega-Taschenuhr, der Uhr fürs Leben.

Autofahrten

Unſere neue ſiebenſitzige Pullmann-Limouſine ſteht jederzeit z. Verfügung

Fernruf **58** u. **194**

Verkehrs-Geſellſchaft Bad Bramſtedt G. m. b. H.

Eilt! Sofort ohne Tausch beziehbar

Landhaus 10 Zimm. u. Zubeh. neu, gr. Obstg. gr. Stall mit Inv. und 10 Morg. pr. Weide am Hause, Nähe Hbg. Sehr pass. f. Gärtnerei, Geflügelf., Erholungsh., Pensonat. Anzahl. 6—8000 RM. Anfr. an

D. Minden,
Agentur-Commission.

Inserieren bringt Gewinn!

Feſtgefahren.

Ap.-Geſch 16, 9: Komm herüber und hilf uns!

Kürzlich habe ich folgendes erlebt: Auf dem Zuweg zu einer rieſigen Neubauſtelle hatte ſich ein Wagen zu weit ſeitwärts gehalten und war feſtgefahren im aufgeweichten Boden. Da kam ein zweiter, auch vollbeladen. Trotz Bitte und Warnung fuhr er links neben dem anderen vorbei; da ſaß auch er feſt, dicht neben ihm. Nun fingen beide Kutſcher an, aufeinander zu ſchimpfen. Da liefen von der Straße und vom Bau andere hinzu, und alle redeten durcheinander: die einen ſchimpften mit, die anderen wußten ganz genau, wie man es hätte machen müſſen. Alle erhitzten ſich — faſt kam es zum Schlagen. Ich ging zu den Kutſchern und bat, mich anzuhören. Da ſie mich kannten, taten ſie es. Ich fragte ſie, ob ſie meinten, daß durch Zank und Streit die Wagen herauskämen? Ob ſie nicht gegenſeitig ihre Pferde vorſpannen wollten? Der jüngere wollte wieder anfangen, auf den älteren zu ſchelten. Der aber ſpannte ruhig ſeine Pferde ab und legte ſie beim andern vor. Einige von uns griffen in die Speichen (von denen, die am lauteſten geſcholten und alles ganz genau gewußt hatten, waren freilich nur zwei dabei) und bald war alles in Ordnung. Manche lachten hinterher. Mir war recht nachdenklich zumute: das iſt die Welt im kleinen. So geht's auch heute noch im großen wie im kleinen ſelbſt unter uns Chriſten. Kann's denn vorwärtsgehen, wenn wir uns nicht helfen wollen? Geht nicht ein heimliches Rufen auch durch unſere Zeit: Komm doch herüber und hilf uns!? — P. H. P.

Speiſewagen — nicht Reiſewagen!

Es gibt Eiſenbahnreiſende, die am liebſten die ganze lange Fahrt, die ſie vorhaben, im Speiſewagen zurücklegen möchten. Man muß ſchon ſagen: dumm ſind ſie nicht! Es iſt ja wirklich ſehr hübſch im Speiſewagen, hübſcher meiſt als in den vollgeſtopften Abteilen, wo man oft zwiſchen Kindern, Hutſchachteln und groben Mitreiſenden um einen einigermaßen leidlichen Platz kämpfen muß. Wogegen der Speiſewagen! Breiter Gang, ſchöngedeckte Tiſche mit Blumen und Eß- und Trinkbarem darauf, große helle Fenſter mit Ausſichtsmöglichkeiten auf wundervolle Landſchaftsbilder — kann man ſich's beſſer wünſchen? Kein Wunder, daß manche Reiſende gar nicht erſt Anſtalten treffen, ſich einen Abteilſitz zu ſichern, ſondern ſofort mit ſämtlichen Gepäckſtücken in den Speiſewagen wandern, von einem Fenſterplatz Beſitz ergreifen und dieſen Beſitz gegen ſämtliche Kellner, vom Ober bis zum Pikkolo, und, wenn es ſein muß, gegen ein ganzes Schaffneraufgebot verteidigen. Und nun erſt gar die, welche im Speiſewagen wirklich etwas ſpeiſen! Sie haben vielleicht ein Schinkenbrötchen gegeſſen und eine Flaſche Bier dazu getrunken und ſagen ſich nun: „Ich habe nun das Recht, von München bis Königsberg hier ſitzenzubleiben!“ Zur Unterſtützung ihres Beſitzanſpruchs laſſen ſie die geleerte Bierflaſche vor ſich auf dem Tiſche ſtehen. Kommt nun einer der Kellner, um höflich aufmerkſam zu machen, daß der Speiſewagen kein Reiſewagen ſei und daß man im Intereſſe anderer Reiſender, die auch das Schinkenbrötchen beſtellen möchten, endlich einmal den Platz räumen müſſe, dann gibt es oft einen Mordskrach. Und wenn in den Mittag- und Abendbrotſtunden ſich in den Gängen viele „Unplacierte“ drängen, um nach einem Platz auszulugen, dann beteiligt ſich gewöhnlich auch Publikum an dem Krach. Da das alles nun wirklich nicht ſchön iſt, hat die Reichsbahndirektion durch ein Rundſchreiben die Zugbegleiter der D-Züge erſucht, bei Speiſewagenkonflikten zwiſchen Kellnern und Publikum die Kellner, inſofern ſie recht haben, wirkſam zu unterſtützen. Hoffentlich paſſiert es wenigſtens nicht, daß jemand wegen allzugroßer Renitenz aus dem D-Zug auf die Straße oder in die Landſchaft hineingeworfen wird. Aber was recht iſt, bleibt recht: man ſoll im Speiſewagen nur ſo lange ſitzen, als man wirklich ſpeiſt — was darüber hinausgeht, iſt Unart!

Auf Regen folgt Sonnenſchein.

Die Wetterpropheten erhoffen eine Beſſerung.

Da das ſchlechte Wetter ſchon ſo lange anhält, muß auch mal gutes Wetter kommen, ſagt ſich der Laie. Aber nicht nur der Laie, auch die Wiſſenſchaft vermutet dasſelbe. Die Vorausſagen der Meteorologie haben zwar noch nicht eine abſolute Sicherheit wie etwa die der Aſtronomie. Aber gewöhnlich haben auch die Wetterpropheten recht, und wenn gleichzeitig deutſche und ruſſiſche Gelehrte mit einer Wärmeperiode rechnen, die am 15. Juli beginnen und am 15. September enden ſoll, dann wird wohl etwas Richtiges daran ſein. Auch früher hat es ſchon öfter einen regneriſchen und kalten Vorſommer und einen warmen, regenloſen Hochſommer gegeben. Rußland und Deutſchland haben übrigens ſehr ähnliche Wetterverhältniſſe. Wenn alſo die ruſſiſchen Meteorologen für ihr Land eine Beſſerung vorherſagen, ſo dürfte ſie auch für Deutſchland zutreffen. Dieſe Anſicht wird von Berliner Gelehrten geteilt. Im übrigen iſt die Wetterfrage durchaus nicht eine Angelegenheit der Wiſſenſchaft, ſie hat für die Landwirtſchaft, ja ſogar für die ganze Volkswirtſchaft die größte Bedeutung. Die Getreidepreiſe würden ſteigen, wenn das Wetter weiter ſo ſchlecht bleibt. Die Hoteliers und Reſtaurateure in Bädern und Ausflugsorten haben noch niemals ſoviel Anlaß zum Klagen gehabt wie in dieſem Jahr. Hoffen wir, daß die deutſchen und die ruſſiſchen Wiſſenſchaftler mit ihren Mutmaßungen über das ſchöne Wetter recht behalten, damit alle Welt noch auf ihre Koſten kommt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Pons-Winnecke, Komet von Beruf
Und eigens entdeckt zu dieſem Behuf,
Sollt', hieß es, am Himmel ſtehen —
Haben Sie ihn vielleicht geſehen?

Ich habe mich Nacht um Nacht gequält
Und die Sterne der Reihe nach gezählt,
Denn ich dachte: Vielleicht iſt er drunter
Und die Welt geht endlich mal unter!

Doch wohin und wie oft und wie tief ich auch ſah,
Es war keine Spur von dem Winnecke da,
Und ich hab' in dem faulen Kunden,
In dem Haarſtern ein Haar gefunden.

Dagegen, wie ich wohl ſagen muß,
War der Siebenſchläfer aus einem Guß —
Es goß ſchon vorher ſeit Wochen
Und es hatte ſich rumgeſprochen.

Der Regen regnete jeglichen Tag,
Und man ſagte ſich: „Komme, was kommen mag!
Man kann doch nicht mehr als erſaufen —
Da braucht kein Komet erſt zu laufen!“

Es geht in der Welt recht wunderlich zu
Und ſie laſſen nicht mal die Sonne in Ruh':
Ganz plötzlich verhängt ſie ihre Fenſter
Und man ſieht am Tag ſchon Geſpenſter!

Wie fröhlich, ach! bin ich aufgewacht!
Doch um ſechs Uhr morgens ward's wiederum Nacht
Da meint' ich: „Die Sonn' hat 'nen Käfer!“
Und wurd' ein „Bis-ſieben-Schläfer“.

So hat man ſein Kreuz mit der Aſtronomie
Und ich pfeife ſogar auf die Meteor'logie —
Sie wird uns wahrſcheinlich mal reizen,
Die Thermometer zu heizen.

Ein Irrſtern, ſo irrt man im Leben umher —
Oh, wenn man doch ſelbſt ein Pons-Winnecke wär'!
Man könnt' vom Kometen dann lernen,
Sich ungeſeh'n zu entfernen.

Der Sternhimmel im Juli 1927.

Nachdem die Sonne am 22. Juni den höchſten Punkt ihrer Bahn überſchritten hat, beginnt ſie nun herabzuſteigen, ſo daß die Tageslänge allmählich wieder abnimmt. — Die Phaſen des Mondes fallen auf folgende Tage: am 7. Juli iſt Erſtes Viertel, am 14. Vollmond, am 21. Letztes Viertel und am 28. Neumond. — Von den Planeten bleibt der ſonnennächſte, Merkur, während des ganzen Monats unſichtbar. Die Herrſchaft der leuchtenden Venus nähert ſich nun dem Ende. Zu Beginn des Monats ſchmückt ſie noch eineinhalb Stunden lang unſeren weſtlichen Abendhimmel, doch nimmt die Sichtbarkeitsdauer im Laufe des Monats bis auf eine halbe Stunde ab. Im Fernrohr erſcheint der Planet in Sichelgeſtalt zur Hälfte erleuchtet. — Mars iſt unſichtbar. — Während der ganzen Nacht beherrſcht der größte aller Wandelſterne, Jupiter, das Firmament. Der Planet iſt wegen ſeiner auffallenden Helligkeit im Sternbilde der Fiſche ohne Schwierigkeiten zu finden. Auf ſeiner Bahn um die Sonne wird er von neun Monden umkreiſt, von denen die vier hellſten bereits im Feldſtecher beobachtet werden können.

Beſonders reizvoll iſt es, die ſich täglich verändernde Stellung dieſer kleinen Trabanten zu verfolgen. In mittleren Inſtrumenten findet ſich auch oft Gelegenheit, Sonnen- und Mondfinſterniſſe auf dieſem 650 Millionen Kilometer von uns entfernten Weltenkörper zu verfolgen. Oft ſieht man einen dieſer kleinen Monde im Schatten des Planeten verſchwinden, häufig iſt auf ſeiner Scheibe der Schatten des Mondes als kleiner ſchwarzer Fleck ſichtbar.

Saturn iſt der ſonderbarſte unter allen Planeten unſeres Syſtems. Er wird von Millionen kleiner Monde umkreiſt, die ſich zu einem Ringe zuſammengeſchloſſen haben. Dieſes Ringſyſtem iſt in den kommenden Jahren ganz beſonders gut zu ſehen, da es weit geöffnet erſcheint, jedoch kann es als ſolches nur in Fernrohren von mindeſtens 30facher Vergrößerung erkannt werden. Der Planet iſt am Südhimmel im Sternbilde des Skorpions leicht auffindbar.

Am Sternenhimmel erſcheinen neu die Tierkreisbilder Steinbock und Waſſermann, ferner der ausgedehnte, in ſeinen Hauptſternen ein Quadrat bildende Pegaſus, während im Weſten ſich Löwe und Jungfrau zum Untergange neigen. Am Südhimmel ſtehen weniger auffällige Bilder. In der Nähe des Meridians der Skorpion mit dem rötlichen Antares, daneben der durch ſeine vielen Sternenhaufen bekannte Schütze, etwas höher die Schlange und faſt zu unſeren Häupten der Herkules geben dem Himmel ſein ſommerliches Ausſehen. Die Milchſtraße erſtreckt ſich faſt genau von Norden durch das Sternbild der Kaſſiopeia, dann weiter durch Schwan und Adler und endet im Süden im Sternbilde des Schützen. Der Große Wagen iſt auf ſeiner Kreisbahn im Weſten angelangt, die Verlängerung ſeiner Achſe weiſt auf Bootes, den Bärenhüter, mit dem hellſten Stern Arktur. Es ſind alſo auch in dieſem Monat intereſſante Konſtellationen ſichtbar; die Beobachtung wird jedoch durch die immerwährende Dämmerung erſchwert.

Gerichtsferien.

Von Juſtizoberinſpektor Karl Fuchs (Reuß).

Schon die alten Römer ſtellten die Ausübung gerichtlicher Handlungen bei beſonderen Anläſſen, etwa bei gefährlichen Kriegen oder beim Ableben des Kaiſers, ein und nannten dieſe Zeit des Stillſtandes der Rechtspflege: Feriae. Gerichtsferien waren außerdem (für die Dauer von je 30 Tagen) im Sommer und im Herbſt. Unſere Altvordern haben dieſe Feriae von den Römern übernommen und verlegten ſie in die Sommermonate, in die Erntezeit. Während der Ernte iſt die Landwirtſchaft beſonders ſtark in Anſpruch genommen, da blieb wenig Zeit zum Prozeſſieren. Folgend dem alten Rechtsſatz: „Binnen gebundenen Tagen ſoll man nicht rechten!“ wurden dann auch ſpäter durch das jetzt geltende Gerichtsverfaſſungsgeſetz die Gerichtsferien reichsgeſetzlich auf die Zeit vom 15. Juli bis 15. September feſtgelegt. Es ruhen alsdann ſolche Geſchäfte, die nicht beſonderer Beſchleunigung bedürfen.

Irrig wäre es nun aber, ſich die Ferien derart vorzuſtellen, daß die Gerichte für lange zwei Monate in einen tiefen Dornröschenſchlaf fielen und daß jedermann erſt auf das Aufwachen am 16. September warten müſſe, um ſeine berechtigten Anſprüche verfolgen zu können. Es ſind vielmehr im Gerichtsverfaſſungsgeſetz und in dem Geſetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit zahlreiche Sachen, die keinen Aufſchub erleiden, ausdrücklich zu Ferienſachen erklärt worden.

Solche Ferienſachen ſind zunächſt die geſamten Strafſachen; man iſt alſo weit davon entfernt, den kleinen und großen Verbrechern eine Zeit des Gottesfriedens einzuräumen. Sodann werden Sachen, die Arreſte und Einſtweilige Verfügungen betreffen, gleichfalls während der Ferien bearbeitet, ferner auch Streitigkeit zwiſchen Vermieter und Mieter, zwiſchen Dienſtherrſchaft und Geſinde, zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus dem Dienſt- oder Arbeitsverhältnis. Endlich ſind Ferienſachen alle Wechſelſachen, Unterhaltsanſprüche unehelicher Kinder, Meß- und Marktſachen und Streitigkeiten über Fortführung eines angefangenen Baues.

Darüber hinaus kann bei den Verfahren vor den Amtsgerichten das Gericht auch andere als dringlich bezeichnete Sachen zu Ferienſachen erklären; die Praxis der letzten Jahre hat gelehrt, daß die Gerichte den Parteien hierbei ein weitgehendes Entgegenkommen zeigen, wie es auch dem Wunſche der Juſtizverwaltung entſpricht.

Auf das Mahnverfahren, das Koſtenfeſtſetzungs- und Zwangsvollſtreckungsverfahren ſind die Gerichtsferien gleichfalls ohne Einfluß, wie auch auf das Konkurs- und Geſchäftsaufſichtsverfahren.

Vom 1. Juli 1927 ab werden die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte aufgelöſt und den Amtsgerichten als „Arbeitsgerichte“ angegliedert. Alle vor dieſem Gericht zu verhandelnden Sachen werden durch die Ferien nicht beeinflußt.

Der Ritt in die Sonne.

22] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag Berlin W 66. 1926

„Von Fräulein Pincon.“

„Ja, wer iſt denn Fräulein Pincon?“

„Die Privatſekretärin meines Vaters. Sie haben ſie doch heute früh in einem Kaffeehaus am Boulevard St. Michel kennen gelernt. Am ‚Boul' Miche', wie wir Pariſer ſagen. Sie hatte eine Kommiſſion in der Rue Racine.“

Fritz wurde rot.

„Aber Sie brauchen ſich nicht zu genieren. Sie haben korrekt auf Ihrem Platz geſeſſen, ſagt Fräulein Pincon, ohne einen Blick hinüberzuwerfen. Sie hat ſofort gewußt: das iſt entweder ein Amerikaner oder ein Engländer. Als nun Ihr Freund mit ihr anbändelte . . .“

„Was müſſen Sie von ihm denken!“

„Ich finde es entzückend, wenn ein junger Mann mit einer jungen Dame anbändelt. Alſo, als Fräulein Pincon hörte, daß Sie Vandergult ſind, da hat ſie die nächſte Bahn genommen und iſt ins Kontor gefahren, um Papa mit dieſer fabelhaften Neuigkeit zu überraſchen.“

„Und was haben Sie denn dazu geſagt?“

„Nun, daß Sie dieſer Tage kommen mußten, wußten wir ja.“

Erſchrocken wandte Fritz ſich herum. „Was ſagen Sie da?“

„Ihr Herr Vater hat es doch meinem Papa geſchrieben: ‚Mein Sohn iſt in Europa; in ſpäteſtens einer Woche iſt er bei Euch.' Nun ſind Sie doch früher gekommen, als wir erwarteten.“

Fritz vermochte einen Atemzug lang nicht zu antworten. Endlich ſagte er zu ſeinem eigenen Erſtaunen:

„Wenn nun die Gartenpforte dort aufginge und ein Herr käme, und er würde ſich melden laſſen: Cornelius Vandergult — was würden Sie da ſagen?“

Sie ſah ihn erſtaunt an. Plötzlich fing ſie an zu lachen.

„Ach, ich verſtehe. Das iſt amerikaniſcher Humor. Ich leſe ſo was manchmal in der Zeitung. Ich weiß nie ſo recht, wo die Pointe eigentlich liegt, aber vielleicht bin ich zu dumm dazu. Wenn plötzlich ein Herr käme und ſagen würde, ich bin Cornelius Vandergult, dann würde ich ihm antworten: Sie können wieder gehen, mein Herr; Herr Vandergult iſt bereits hier, und Sie ſind ein Spaßvogel.“

„Wenn er Ihnen nun aber gut gefiele?“

Hierauf ſagte Dina:

„Mit demſelben Recht könnte ich Sie fragen: was würden Sie ſagen, wenn jetzt eine junge Dame hereinkäme und ſich vorſtellen würde: ich bin Dina d'Orſay?“

„Dann würde ich ſagen: Verzeihung, Marquiſe. . .“

„Sagen Sie nicht immer Marquiſe. Es hört ſich nach Reifrock an und nach Allongeperücke.“

„Aber wie ſoll ich Sie denn nennen?“

„Sagen Sie einfach Fräulein d'Orſay.“

„Alſo: ich würde ſagen — mein liebes Fräulein d'Orſay, Sie kommen zu ſpät. Denn das Fräulein d'Orſay, das ich . . . das ich . . . nun ja, das ich heute zu Tiſch führen werde, iſt bereits hier.“

„Wenn ſie nun aber hübſcher iſt als ich?“

„Das iſt gar nicht möglich.“

„Wenn es nun aber doch möglich iſt?“

„Dann würde ſie mir um ſo unſympathiſcher ſein, denn das wäre eine Frechheit.“

Sie gingen ſchweigend durch die Wege, die zur Peripherie des Gartens führten. Dort drüben lief die Avenue Malakoff — fern, jenſeits des großen Platzes, ſtand das Dunkel des Bois-de-Boulogne.

Dina blieb ſtehen. „Ich will Sie etwas fragen, Herr Vandergult. Nein, ich muß Sie etwas fragen.“

„So feierlich?“

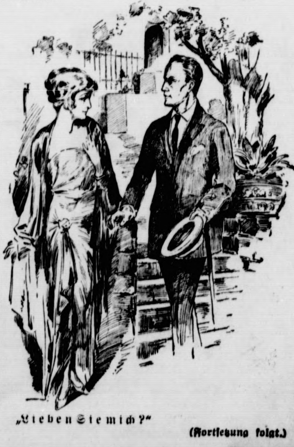
„Sie müſſen ganz ernſt ſein. Ich bin es auch, Sie können es ſelbſt ſehen.“

Er richtete gewiſſenhaft den Blick auf ihr Geſicht und konſtatierte, daß es in der Tat ernſt ſei. Sogar ein bißchen traurig.

„Was ich jetzt zu Ihnen ſage, iſt vielleicht nicht ſo ganz paſſend. Ich weiß es wohl. Aber ich glaube, Sie werden mich richtig verſtehen. Und Sie werden es ſo auffaſſen, wie es gemeint iſt.“

„Sprechen Sie nur, Fräulein d'Orſay.“

Da ſagte Dina zu ſeinem Erſtaunen deutlich und energiſch?



„Lieben Sie mich?“

(Fortſetzung folgt.)

Handel und Verkehr eines Volkes, das in ſchwerem wirtſchaftlichen Ringen an dem Wiederaufbau arbeitet, verträgt keinen Stillſtand. Firmen, Geſellſchaften und Genoſſenſchaften, die neu gebildet oder in denen Veränderungen vorgenommen werden, müſſen auch während der Sommermonate die Möglichkeit haben, in das Handelsregiſter eingetragen zu werden; daher laufen auch dieſe Geſchäfte bei Gericht weiter. Auch Grundbuch- und Aufwertungsſachen werden während der Ferien bearbeitet. Auch auf die Tätigkeit des Vormundſchafts- und des Nachlaßgerichtes ſind die Gerichtsferien ohne Einfluß.

Tatſächlich kommt es alſo in der Hauptſache darauf hinaus, daß die Ferien keine Ferien im wahren Sinne des Wortes ſind, weil faſt die geſamten Geſchäfte weitergehen.

Kolonie Samoa.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, Ende Juli.

Der ſchöne Traum von den 14 000 neuen amerikaniſchen Wohnungen auf dem Schöneberger Südgelände in Berlin iſt ausgeträumt. Der Magiſtrat hat den Amerikanern eine Abſage gegeben. Es kommt ja ſchließlich auf 14 000 Wohnungen hin oder her nicht an, wenn 150 000 fehlen! Wer den augenfälligſten und unbeſtrittenſten Vorteil von dieſer Abſage hat, das ſind die Laubenkoloniſten. Das Schöneberger Südgelände gehört zu den größten Laubenterrains, und das will in Berlin, der Stadt der Laubenkolonien, immerhin etwas bedeuten. Von 450 000 Kleingärten in ganz Deutſchland gehören zu Berlin nicht weniger als 160 000, alſo mehr als ein Drittel.

Wo irgendein Fleckchen Erde frei iſt, da iſt es auch parzelliert, und jene vier Wände aus Latten und Dachpappe ſtehen darauf, die — Mein Heim, meine Welt — das Glück des Laubenkoloniſten in ſich ſchließen. Es ſind nicht einmal immer nur Dachpappe und Latten. Gerade auf dem vielumſtrittenen Schöneberger Südgelände hat ſich eine Dauerſiedlung herausgebildet, in der ein großer Teil der Häuschen wenn auch nicht gerade für die Ewigkeit, ſo doch für ein beſcheidenes Menſchenleben gebaut iſt. Aus ſoliden Holzbohlen, aus leichten Ziegelwänden ſogar, mit zwei Stuben, Küche, Kammer, Schuppen, Hühnerſtall. Und in den Gärtchen wird nicht nur für ſchnelle Ernte ein bißchen Gemüſe gezogen, ſondern Obſt und Beerenſträucher und vieles andere, was Jahre der Pflege und des Heranwachſens gebraucht hat.

Auf der Berliner Wochenendausſtellung, die für den angelſächſiſchen Weekendgedanken auch in der Reichshauptſtadt Propaganda machen will, iſt eine kleine Sonderabteilung den Schulen vorbehalten. Mittelſchüler und Berufsſchüler zeigen hier, wie ſie ihr Wochenende verleben oder was ſie unter Weekend verſtehen. In Zeichnungen, Aquarellen, Karikaturen, Photos, Plaſtiken. Auf einem kleinen Tiſch liegen da, auch ſauber geheftet, ein Bündel Aufſätze aus einer Berufsſchule über das Thema: „Mein Wochenende.“ Obenauf liegt einer, der beginnt: „Am Sonnabend nachmittag gehe ich mit Mutter und Vater aufs Feld; dort bleiben wir bis Montag früh ...“ Ja, das iſt das populäre Berliner Weekend: aufs Feld! So nämlich nennt der Laubenkoloniſt ſein Stückchen Land. Die ganze Bauernſehnſucht des Großſtädters ſteckt darin. Ein eigenes Heim auf eigener Scholle — das iſt vielleicht ein banales Wort, ein banaler Gedanke, aber der Gedanke, der Wunſchtraum von Hunderttauſenden.

Dem beſcheidenen Surrogat ſeiner Erfüllung hängt man alle unerfüllten Wünſche an. Wenn man ſo durch die langen Zeilen Gärten ſchlendert und die Inſchriften lieſt, weiß man oft nicht, ob man lachen oder ob man gerührt ſein ſoll. Ein wackliges, windſchiefes Häuschen heißt ſtolz: Villa Mary. An einem anderen, das ſein Zwillingsbruder ſein könnte, ſteht der trotzige Vers: „Die Leute reden ſonſt noch was, bau dir ein beſſeres und laß' mir das!“ Nicht weit davon heißt ein viereckiges Gebilde von Menſchenhand: „Landhaus zur einſamen Linde“. Man ſucht unwillkürlich die einſame Linde, und richtig, da ſteht ja neben dem Regenfaß ein ſchwaches Stämmchen, das ſoll wohl dereinſt die einſame Linde werden. Die Gäßchen und Sträßchen haben drollige Namen. Da gibt es eine Schotengaſſe und einen Bollenwinkel, eine Runkelſtraße und einen Koſeſteg, aber auch einen Sonnen- und einen Friedensweg und einen Poetenſteig und eine Menge Gaſſen, die nach allen möglichen Geiſtesheroen benannt ſind, nach Schiller, Laſſalle, Kant, Begas in bunter Folge. An den Ecken ſtehen die Schilder der Vereine, denen das betreffende Viereck gehört. Sie heißen aber nicht etwa Kleingartenpächtervereine, wie die Behörde ſie lieb- und phantaſielos benennt. Nein, ſie heißen „Koloniſtenbund Deutſchland“ und „Pflanzerverein Samoa“ und wollen es gar nicht wahr haben, daß die Laubenkolonie in Groß-Berlin liegt und nicht irgendwo in den Tropen. Pflanzerverein Samoa! Südſeeſehnſüchte und ein Stückchen Schöneberger Sandboden, um ſie zu befriedigen!

160 000 Berliner Familien, d. h. mit Kind und Kegel 700 000 Berliner Einwohner gehen am Sonntag „aufs Feld“. Im Sommer zieht man oft ganz hinaus, oder wenigſtens einer von der Familie lebt draußen, damit die tägliche Arbeit getan und das bißchen heranwachſende Ernte bewacht wird. Von Sonnabend bis Montag iſt die ganze Familie draußen und gräbt und düngt, ſät, ſchneidet und erntet, je nach der Jahreszeit. Und von Zeit zu Zeit feiert die ganze Kolonie ein kleines Feſt, ein Kinderfeſt, ein Sommerfeſt, ein Erntefeſt, wie es gerade trifft. Aber immer mit vielen bunten Girlanden und Wimpeln, Lampions und Fahnen, Muſik und Tanz auf freier Wieſe bis in die Nacht hinein. Ernſteken.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Selbſtverwaltung der kleinen Städte.** In Görlitz wurde die 17. Mitgliederverſammlung des Reichsſtädtebundes, der die kleineren und mittleren Städte bis zu 40 000 Einwohner umfaßt, in Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte eröffnet. Der Vorſitzende des Reichsſtädtebundes, Dr. Belian, eröffnete die Verſammlung mit einer Begrüßungsanſprache, worauf Staatsſekretär Dr. Abegg vom preußiſchen Miniſterium des Innern Worte der Begrüßung an die Teilnehmer richtete und in der Rede dafür eintrat, daß die Selbſtverwaltung immer mehr durchgeführt werde. Hierauf ergriff der Präſident des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, das Wort zu ſeiner Begrüßungsrede.

k. **Tagung der katholiſchen Frauen.** In Eſſen wurde im Städtiſchen Saalbau die 10. Generalverſammlung des Katholiſchen Deutſchen Frauenbundes unter Beteiligung zahlreicher Vertreter der ſtaatlichen, ſtädtiſchen und kirchlichen Behörden durch die Vorſitzende des Bundes, Frl. Dr. Krabbel, eröffnet. Zur Verhandlung ſteht das Geſamtthema „Frauenberufe und Frauenberufung“.

k. **Der Kampf gegen den Mädchenhandel.** In Anweſenheit von Delegierten aus 30 Ländern wurde in London der 7. Internationale Kongreß zur Unterdrückung des Mädchenhandels eröffnet. Auch ein Vertreter des Völkerbundes war anweſend. Der engliſche Staatsſekretär des Innern hat an den Kongreß ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß die britiſche Regierung den Wert der Arbeiten des Kongreſſes zu würdigen wiſſe und daß die Ziele, die der Kongreß anſtrebe, der allgemeinen Sympathie ſicher ſeien.

Vermiſchtes.

= **Wiederbelebungsverſuche an Scheintoten.** Der Gedanke, daß man eines Tages für tot gehalten und begraben werden könnte, ohne wirklich tot zu ſein, erweckt wohl bei allen Menſchen, die ihn denken, ein gelindes Gruſeln. Immer wieder ſuchen Ärzte und Forſcher die ängſtlichen Gemüter zu beruhigen, indem ſie an Hand von Wiſſenſchaft, Statiſtik und aus eigener Erfahrung heraus darlegen, daß Fälle von Scheintod überaus ſelten ſeien und bei den heutigen Fortſchritten der Wiſſenſchaft und der Leichenſchau kaum vorkommen können. Das Volk aber glaubt trotzdem, was es glauben will, und die meiſten ſagen ſich: „Mag ſchon ſein, daß Fälle von Scheintod nur ſelten vorkommen, aber wer weiß denn, ob nicht gerade ich eines Tages ein ſolcher ſeltener Fall werde?“ Da hat nun aber jetzt ein Wiener Arzt, Dr. Rudolf Eiſenmenger, einen Apparat konſtruiert, mit dem man Scheintote — wozu unter Umſtänden auch die „totgeborenen“ Kinder zu rechnen ſind — wieder zum Leben erwecken kann. Jedermann weiß, daß man in Fällen von Erſtickung, Ertrinken, Tötung durch Blitz, Selbſtmord durch Erhängung, Gasvergiftung uſw. mit der ſogenannten künſtlichen Atmung oft gute Erfolge erzielt. Oft, aber nicht immer —, da die künſtlichen Atembewegungen meiſt ſtundenlang durchgeführt werden müſſen, was nicht immer möglich iſt. Der Eiſenmengerſche Apparat nun führt die künſtliche Atmung „maſchinenmäßig“ durch und mit der künſtlichen Atmung zugleich auch eine künſtliche Blutzirkulation. Er beſteht aus einem gewölbten Schild, der luftdicht auf den Bauch des zu erweckenden Menſchen geſchnallt wird und mit einer Luftpumpe verbunden iſt. Es arbeiten dann abwechſelnd eine Saugleitung (wie bei den Staubſaugern) und eine Leitung für Druckluft; die Leitungen werden von irgendeiner Lichtleitung aus elektriſch betrieben. Durch die Saugleitung wird Luft und Blut in Lunge und Herz geleitet, während durch die Druckleitung Ausatmung erzielt wird. Der Apparat, der auch in Fällen von Herzſchwäche und Narkoſe gute Dienſte leiſten kann, wurde kürzlich auch in Berlin vorgeführt, und es ſollen aus Deutſchland mehr als 2500 dieſer Wiederbelebungsmaſchinen in Auftrag gegeben worden ſein.

Arbeit als Sport.

Ein Wort eines Angeſtellten an ſeine Kollegen.

Ob man des Morgens um ½8 Uhr in ein Abteil der Hamburger Stadtbahn, in einen Autobus zu Berlin oder in einen Straßenbahnwagen zu Breslau ſteigt, man hat überall das gleiche troſtloſe Bild. Junge Männer und junge Mädchen, die ins Geſchäft fahren, ſehen mit troſtloſen Augen in den lachenden Morgen, recken ſich, verzweifelt gegen die Müdigkeit ankämpfend, und betreten ihre Arbeitsſtelle mit einem anklagenden Blick gen Himmel, faſt ſo wie das gequälte Tier bei Betreten des Schlachthauſes. Da iſt kaum einer unter all dieſen jungen Menſchen, meinen Kollegen und Kolleginnen, der lachend an die Arbeit ginge, und alle Leidensmienen ſcheinen dasſelbe zu beſagen: Warum muß ich arbeiten?

Viele werden leicht mit einer Antwort bei der Hand ſein: Ich muß arbeiten, um zu leben, um Geld zu verdienen, um eſſen, trinken, um mich kleiden zu können. Für ſie iſt die Arbeit eine Laſt und man kann begreifen, daß ſie dem Schickſal grollen, das ihnen nicht in die Wiege ein Blankoſcheckbuch, von Rothſchild unterzeichnet, legte.

Freilich: Arbeiten iſt eine Kunſt und war im Mittelalter faſt ein Privilegium, ein Vorrecht weniger. Es war die Zeit, in der man das Glück des Schaffens zu würdigen verſtand; Zeugnis davon legen heute noch die in den Muſeen erhaltenen Arbeiten jener Tage ab. Mit wie liebevoller Sorgfalt feilte damals der Schloſſer an ſeinen Schlüſſeln, webte der Weber ſeine kunſtvollen Tücher. Im Zeitalter der Maſchine iſt das Glück des Schaffens verlorengegangen.

Dafür aber hat uns die neuere Zeit etwas anderes beſchert, das iſt das Recht auf Arbeit. In der Verfaſſung des Deutſchen Reiches heißt es: „Jedem Deutſchen ſoll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtſchaftliche Arbeit ſeinen Unterhalt zu erwerben.“

Wer einmal das Elend der Arbeitsloſigkeit kennengelernt hat, wird verſtehen, daß dieſes Recht das größte Glück iſt. Ja, wenn man all denen, die ſo verzweifelt unter der Laſt der Arbeit ſeufzen, eines Tages ſagte: „Geht hin, ihr braucht nichts mehr zu tun ...“ ſie würden es nicht lange ertragen, gar bald würden ſie, wie man ſagt, vor Langeweile nichts anzufangen wiſſen und ſich nach ihrer gewohnten Tätigkeit ſehnen. Denn das Nichtstun verkümmert die in uns wohnenden Kräfte, die im geſunden Menſchen gebieteriſch nach Betätigung verlangen. Es geht damit gerade wie mit den Muskeln. Wer ſeine Arme nicht gebraucht, deſſen Kräfte werden, obwohl ſie geſchont ſind, ſchwach. Was macht denn den großen Sportsmann aus? Nurmi, der finniſche Wunderläufer, hat es erklärt. Nicht etwa die körperlichen Kräfte, ſondern einzig und allein ein eiſerner Wille und ſtändige Übung. Und ſo wie Nurmi iſt es auch allen anderen Sportsleuten gegangen. Was ſie von anderen Leuten unterſcheidet, war ihre

Luſt an der Leiſtung.

Heute bringſt du nur mit Ächzen und Stöhnen drei Klimmzüge fertig, aber gib das Rennen nicht auf, hänge dich jeden Morgen wieder an die Reckſtange, quäle dich und bemühe dich — und ſiehe, nach acht Tagen ſind es fünf, nach vierzehn Tagen zehn. Freilich, der Klimmzug iſt keine Heldentat, aber er hat deine Kraft geſtärkt, du biſt gewachſen, du biſt vollkommener geworden, du haſt das aus dir herausgeholt, was aus dir herauszuholen war, und wirſt noch mehr aus dir herausholen, deſſen ſei gewiß, und darum iſt die Arbeit eine Luſt, ſo wie der Sport eine Luſt iſt, wenn man ſie nur recht anfaßt.

All die jungen Menſchen, die morgens mit hängenden Köpfen ins Geſchäft ſchleichen, oder doch wenigſtens die meiſten, wie können ſie ſtrahlen, wie können ſie ſich tummeln auf dem Fußballplatz, beim Tennisſpielen, beim Wandern, wie luſtig iſt da der Zuruf, wie froh drängt ſich alles auf den Raſen, die Bahn des Erfolges. Nun, auch die Arbeit iſt ein Sportplatz. Man muß ſie nur als Sport anſehen und das iſt wohl möglich. Arbeit als Sport, das iſt die Auffaſſung, die ich all meinen Kollegen und Kolleginnen wünſche. Die Amerikaner können uns hier zum Vorbilde dienen. Denn das Bild des Dollarjägers, das wir uns früher von den Leuten im Weſten gemacht haben, iſt ganz unzutreffend. Nicht um Geld zu verdienen, wird drüben gearbeitet, ſondern deshalb, weil die Arbeit die Möglichkeit gibt, die Kräfte zu bewegen, zu zeigen, was man kann, und ſo ſich ſelbſt zu beweiſen, was man iſt. Arbeit iſt Sport, ſo muß man ſich ſagen, wenn man ins Geſchäft geht, und ſich hineinwerfen in ſeine

---

Der Ritt in die Sonne.

3] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher [illegible] Verlag Berlin W 66. 1926

Eben wollte er antworten, da fiel ihm Dina atemlos ins Wort:

„Ich muß, ich fühle es, Ihnen dieſe Frage erklären. Hören Sie mich einmal ruhig an. Ich weiß, warum Sie hier ſind. Unſere Väter haben es miteinander verabredet, daß wir uns heiraten ſollen. Darum ſind Sie gekommen, Herr Vandergult, leugnen Sie es?“

„Ich leugne es nicht.“

„Sehen Sie wohl. Nun, das Programm Ihres Beſuches iſt vorgezeichnet, denke ich. Jede einzelne Frage und Antwort iſt feſtgelegt und beſchloſſen. Nicht von uns — von unſeren Vätern. Sie werden meinen Vater fragen, ob Sie ſich um meine Hand bewerben dürfen. Dieſe Erlaubnis wird Ihnen der Marquis d'Orſay gnädigſt erteilen. Darauf werden Sie mich in aller Form fragen, ob ich Ihre Frau werden will. Und ich werde — ſo iſt es im Vertrage feſtgelegt — mit einem lauten und deutlichen Ja antworten. Nicht wahr, Herr Vandergult?“

Fritz konnte es nicht beſtreiten.

„Und nun, Herr Vandergult — nun werden Sie lachen über das, was ich jetzt zu Ihnen ſagen werde. Ich bin ein armes, dummes Mädel, ich komme eben aus dem Kloſter und ſtecke voller Ideale. Was weiß ich von der Welt? Ich war einmal mit meinem Vater in Nizza und einmal mit meiner Erzieherin in Deauville, das iſt alles. Und die Menſchen? Habe ich jemals Menſchen kennengelernt? Du lieber Gott! Ich ſitze in einem Glaskaſten. Ich bin ein Kind, wenigſtens erzählt man mir das jeden Tag, und man glaubt, mir damit etwas ungeheuer Liebes zu ſagen. Seien Sie mir nicht böſe, wenn ich ein bißchen aus der Rolle falle: man will mich verkaufen.“

„Fräulein d'Orſay!“

„Jetzt ſind Sie beleidigt! Ich wollte Sie wirklich nicht kränken. Ich ſpreche auch nicht gegen Sie — eigentlich mehr gegen meinen Vater und gegen Ihren Vater. Denn ſo iſt es doch, nicht wahr? Zwei reiche Häuſer ſollen miteinander verheiratet werden, damit das Geld in der Familie bleibt. Und dazu müſſen zwei junge Menſchen, die ſich nie geſehen haben — denn ich kann mich Ihrer nicht mehr erinnern, ich war damals eben zehn Jahre alt geworden — dazu müſſen wir beide vielleicht unſer Lebensglück opfern. Es könnte zum Beiſpiel ſein, Herr Vandergult, daß Sie längſt eine andere Frau im Kopf haben. Oder im Herzen, ich weiß nicht, wie man ſagt. Vielleicht gehorchen Sie nur dem Gebot Ihres harten Vaters, und während Sie mir den Verlobungskuß geben, denken Sie an eine andere. Ihr ganzes Leben an meiner Seite wird eine Quälerei für Sie ſein. Und für mich. Das alles iſt ſo ſchrecklich, finden Sie nicht auch? Und wir beide müſſen trotzdem einander anlächeln — nur weil die Firma Vandergult und die Firma d'Orſay ein Kompagniegeſchäft machen wollen.“

Auch Fritz war blaß geworden. Er faßte ihre Hand, die kühl und ſchwer in der ſeinen lag. „Und Sie, Fräulein d'Orſay? Ich muß Sie einmal dasſelbe fragen. Haben Sie einen anderen, an den Sie denken?“

Sie ſchüttelte mit einem ſchwachen Lächeln den Kopf.

„Weil Sie mir das Entſetzliche ſo deutlich vorgemalt haben ...“

„Ich ſpreche nicht von mir, ich ſpreche von Ihnen.“

„Ich möchte aber einmal von Ihnen ſprechen, denn Sie haben dasſelbe Recht auf Liebe wie ich.“

Ihr Auge leuchtete auf — er ſah es trotz der Dunkelheit, die nun ſchon über dem Garten lag.

„Sehen Sie, das iſt es: ein Recht auf Liebe,“ und indem ſie plötzlich in Tränen ausbrach, ſetzte ſie ſtockend hinzu:

„Sie mögen mich ein unreifes Kind nennen, das Romanideen im Kopf hat. Ich kann nicht ... ich kann nicht einen Mann nehmen, ohne daß ich ihn liebe. Und ohne daß er mich liebt.“

Vom Hauſe kam eine Frauenſtimme:

„Mademoiſelle!“

„Das iſt Madame Dominique,“ erläuterte Dina, „ich ſoll mich zum Diner umziehen. Sehen Sie, ſo behandelt man mich.“

Laut ſagte ſie: „Es iſt gut, ich komme.“

„Was mich betrifft,“ nahm Fritz das Geſpräch wieder auf, „ich darf Ihnen ſagen, daß ich froh bin, froh und glücklich, eine ſo ideale Anſchauung von der Ehe bei meiner ... bei Ihnen zu finden. Und darf Ihnen weiter ſagen: ich denke genau ſo wie Sie. Auch ich könnte nicht heiraten, wenn ich nicht lieben würde. Ich glaube ſogar: man muß über alles und ausſchließlich lieben, ſonſt iſt es eine Frivolität, ſich zu verbinden, und die Ehe wird kaum glücklich werden. Um alſo von mir zu ſprechen — ich ſchwöre Ihnen, daß ich keine andere liebe als Sie. Als ich Ihr Bild in der ‚Illuſtration' ſah, da wußte ich ſofort: die oder keine.“

„Aber die ‚Illuſtration' mit meinem Bild iſt doch erſt heute morgen erſchienen,“ wunderte ſich Dina.

„Sie müſſen mir erlauben, meinen Satz zu vollenden. Da wußte ich ſofort: die oder keine wird es ſein. Das habe ich natürlich immer gewußt. Bloß heute morgen iſt es mir wieder eingefallen. Ich meine, heute morgen habe ich erſt gemerkt, wie ſehr ich Sie all dieſe Jahre geliebt habe, Fräulein d'Orſay!“

„Sagen Sie nicht immer Fräulein d'Orſay.“

„Was ſoll ich denn ſagen?“

„Sagen Sie: Fräulein Dina.“

„Recht gern, Fräulein Dina. Aber nun müſſen Sie ſprechen. Von ſich.“

„Ich habe nicht viel zu erzählen. Die vier Bälle, die ich mitgemacht habe, waren ziemlich langweilig. Im Hockey-Klub hatte ich mal einen kleinen Flirt mit dem Attaché von der ſpaniſchen Botſchaft; Papa hat große Beziehungen zu Spanien, wie Sie vielleicht wiſſen.“

„Natürlich!“ ſagte Fritz. „Und lieben Sie ihn noch?“

„Ich fand ihn ſehr komiſch. Ich mußte immer lachen, wenn er angemeldet wurde; er hat ſo viel Namen wie alle meine anderen Verehrer zuſammen.“

„Sie hatten alſo noch andere Verehrer?“

„Möchten Sie eine Frau haben, die keinen Verehrer gehabt hat?“

Er ſah ſie an, und er ſah das Lächeln, das in ihrem Geſicht aufſtieg.

(Fortſetzung folgt.)

rt.
ine Kollegen.
in ein Abteil der
us zu Berlin oder
u ſteigt, man hat
d. Junge Männer
fahren, ſehen mit
en, recken ſich, ver-
, und betreten ihre
lick gen Himmel,
eten des Schlacht-
ſen jungen Men-
, der lachend an
en ſcheinen das-
en?
ort bei der Hand
um Geld zu ver-
n zu können. Für
nn begreifen, daß
in die Wiege ein
ichnet, legte.
o war im Mittel-
weniger. Es war
ſens zu würdigen
noch die in den
ge ab. Mit wie
chloſſer an ſeinen
ollen Tücher. Im
s Schaffens ver-

it etwas anderes
it. In der Ver-
Jedem Deutſchen
rch wirtſchaftliche

ſloſigkeit kennen-
s Recht das
denen, die ſo ver-
zen, eines Tages
ehr zu tun . . .“
bald würden ſie,
nzufangen wiſſen
ehnen. Denn das
enden Kräfte, die
Betätigung ver-
n Muskeln. Wer
werden, obwohl
denn den großen
he Wunderläufer,
n Kräfte, ſondern
le und ſtändige
ch allen anderen
anderen Leuten

o Stöhnen drei
nicht auf, hänge
ſtange, quäle dich
agen ſind es fünf,
er Klimmzug iſt
geſtärkt, du biſt
den, du haſt das
auszuholen war,
, deſſen ſei gewiß,
ie der Sport eine

s mit hängenden
h wenigſtens die
nnen ſie ſich tum-
nisſpielen, beim
wie froh drängt
Erfolges. Nun,
muß ſie nur als
lich. Arbeit als
meinen Kollegen
aner können uns
Bild des Dollar-
euten im Weſten
Nicht um Geld zu
ern deshalb, weil
ie zu bewegen, zu
zu beweiſen, was
ſich ſagen, wenn
nwerfen in ſeine

as Geſpräch wie
ich froh bin, fro
ung von der Eh
Und darf Ihne
e Sie. Auch i
ht lieben würde
s und ausſchließ-
t, ſich zu verbin-
werden. Um alſ
nen, daß ich kein
in der „Illuſtra-
r keine.“
em Bild iſt doc
rte ſich Dina.
n Satz zu vollen-
ine wird es ſein
ßt. Bloß heu
en. Ich meine
wie ſehr ich Si
n d'Orſay!“
n d'Orſay.“

r nun müſſen Si

Die vier Bälle
nlich langweilig
kleinen Flirt mi
ſchaft; Papa ha
ie Sie vielleich

lieben Sie ih

h mußte imme
er hat ſo viel
hrer zuſammen.“
hrer?“
die keinen Ver-

eln, das in ihrem

rtſetzung folgt.)

Tätigkeit, wie ſich der Schwimmer vom Sprungbrett in den Fluß ſtürzt.

Glaube nicht, daß zu ſolch einer Auffaſſung viel gehört. Es geht damit gerade wie mit dem Schlittſchuhlaufen und wie mit dem Radfahren. Wag' dich aufs Eis, ſchwing' dich in den Sattel und glaube an deinen Erfolg, dann wirſt du ſiegen! A. M—r

Sportliche Ehrenpreiſe.

Schon lange macht ſich der ernſte Wille bemerkbar, in der Frage der Verleihung von Ehrenpreiſen andere Wege einzuſchlagen, als es bisher im allgemeinen üblich war. Nach den Verbandsſatzungen ſollen die Preiſe nur in Kunſt- und Wertgegenſtänden beſtehen; ſo verlangen es Ruderer, Segler, Leichtathleten, Schwerathleten, Motorſportler und alle anderen. Wie wird dieſe gute Abſicht aber in der Praxis durchgeführt? In der Regel gilt als „Kunſtgegenſtand“ ein golden- oder ſilbernſcheinender Pokal von oft recht zweifelhaftem Metall- oder gar Kunſtwert als geeigneter Ehrenpreis. Nur ſelten ſind die Fälle, in denen ein wirklich hervorragender, echt künſtleriſcher Gegenſtand verliehen wird. Meiſt handelt es ſich um Fabrik- und Dutzendware, um Produkte eines ſchlechten Geſchmacks.

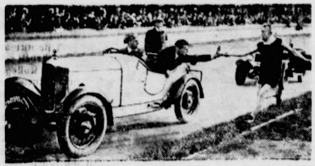
Und wie ſteht es mit dem ideellen Wert ſolcher Ehrenpreiſe? Ehrenpreiſe ſollen die Erinnerung an ſportliche Sonderleiſtungen von Mitgliedern des Vereins wachrufen. Und gerade, weil ihr ideeller Wert ſo hoch ſein ſoll, ſollte auch der innere Gehalt würdiger ſein. Iſt es nicht ein Widerſpruch in ſich ſelbſt, Leiſtungen, deren Erzielung zum Teil durch ſportliche Lebensweiſe erreicht worden iſt, mit Trinkgefäßen zu belohnen? Mag es auch in erſter Linie die Folge einer gedankenloſen Gewohnheit ſein, ſo iſt es doch zum mindeſten vom ſportlichen Standpunkt aus recht peinlich, eine Sammlung ſolcher Pokale anlegen zu müſſen, deren praktiſche Verwendung nicht in Frage kommt und deren Betrachtung als Kunſtgegenſtand leider außer jeder Frage ſteht. Wäre es nicht viel zweckmäßiger und ſinnvoller, ſportliche Siege mit einem nützlichen Sportgerät zu belohnen, welches für neue ſportliche Leiſtungen Verwendung finden kann? Oder wenn man das nicht will, welch herrliche Kunſtwerke: Gemälde, Skulpturen, Bronzen u. dergl. von Künſtlern entworfen und ausgeführt, könnten die Vereinszimmer geſchmackvoll ausgeſtalten und Zeugnis ablegen von der geiſtigen Kultur, die doch der Sport neben ſeiner körperbildenden Idee gleichfalls vermitteln will. Darum fort mit der Dutzendware, zu der meiſt auch all die vielen Medaillen gehören, fort mit den Becherſammlungen in Glasſchränken. Als ſportlicher Ehrenpreis ſollte nur Verwendung finden, was ſich durch künſtleriſchen Geiſt und ſinnige Eigenart auszeichnet, was in gleicher Weiſe dem Spender wie dem Gewinner zur Ehre gereicht. Und ſollten die Mittel dafür nicht ausreichen, dann iſt ein künſtleriſch entworfenes Diplom einem verſilberten oder vergoldeten Pokal noch immer weit vorzuziehen. W. K

Die kurze Strecke.

Der Lauf iſt nicht nur die urſprünglichſte und einfachſte Bewegung des Menſchen überhaupt, ſondern iſt auch zuſammen mit dem Spiel, dem Wurf und dem Sprung der Anfang des Sports geweſen. In der Diſziplin des ſportgerecht ausgeübten Laufes nimmt wieder die kurze Strecke eine beſondere Stellung ein. Man verſteht unter ihr, wenn man von nur in Staffeln, von Frauen oder Jugendlichen gelaufenen kürzeren Strecken abſieht, die Strecken über 100 und 200 Meter und rechnet zur kurzen Strecke auch noch 300 und 400 Meter. Was darüber iſt, fällt bereits unter den Begriff der mittleren Strecke und über 1500 Meter hinaus der langen Strecke.

Der wichtigſte Lauf innerhalb der kurzen Strecke iſt der 100-Meter-Lauf. Diejenigen Sportsleute, die ſich ſeiner Pflege beſonders widmen und in ihm auf Leiſtung trainieren, nennt man kurzweg Sprinter. Die Sprinter ſind die ſchnellſten Leute des Leichtathletikſports, der 100-Meter-Sieger iſt der Sieger, der 100-Meter-Meiſter iſt der Meiſter, iſt der König der Sportler.

Eine komplizierte Stafette.



Stabwechſel zwiſchen „Altem Herrn“ und „Auto“ bei dem Stafettenlauf: Flugzeug — Radfahrer — Motorrad — Schwimmer — Alte Herren — Auto im Stadion in Berlin-Grunewald. Der Sieger war der B. S. C.

Der Kurzſtreckenlauf wird eingeteilt in den Start, die Strecke und — aber nicht immer — in den Endſpurt. Davon iſt der Start, oder um ein deutſches Wort zu wählen, der Ablauf, ein Kapitel für ſich; entſcheidet doch der gute Start vielfach ſchon über den Sieg ſelbſt. Wohl bei keiner ſportlichen Übung iſt abſolute Ehrlichkeit ſo unbedingtes Erfordernis wie beim Starten. Infolgedeſſen hat der Starter eine beſonders verantwortungsvolle Aufgabe und es ſind hier einwandfreie Beſtimmungen unerläßliche Vorausſetzung. Leider hat es aber gerade im deutſchen Laufſportbetrieb ſehr lange daran gefehlt. In früheren Wettkampfbeſtimmungen der Sportler wie der Turner hieß es nur, daß auf das Ankündigungskommando nach einer Pauſe der Schuß kommen ſollte. Da aber nicht geſagt war, wie lange dieſe Pauſe ſein mußte, übte jeder Sprinter nur darauf, möglichſt „in den Schuß zu fallen“. Wer dieſe Kunſt am beſten verſtand, gewann das Rennen ſchon am Start. Es wurden darum in Deutſchland außerordentlich gute Zeiten erzielt, um ſo größer war aber immer die Enttäuſchung, wenn unſere Sprinter im Ausland durchfielen. Die deutſche Sportbehörde ſowohl wie auch ſpäter die Deutſche Turnerſchaft revidierten daraufhin ihre Wettkampfbeſtimmungen und ſeitdem lautet das Startkommando wie folgt: Auf die Plätze! (Pauſe.) Fertig! Und nach einer Pauſe von etwa zwei Sekunden erfolgt der Schuß.

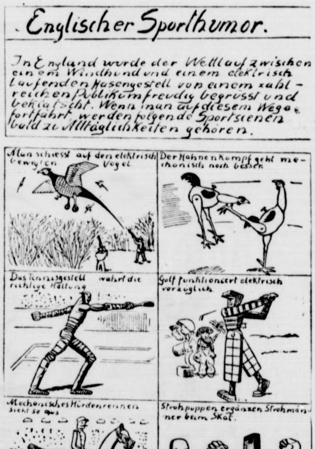
Wie wird geſtartet? Wir unterſcheiden im allgemeinen einen ſogenannten tiefen und einen hohen Start. Bei den kurzen Strecken kommt nur der tiefe Start in Frage. Die Startſtellung iſt eine Kauerſtellung. Der Ablauf wird unterſtützt durch die Benutzung von Startlöchern, die ſich der Läufer ſelbſt gräbt. Das Loch hat eine flache Vorder- und eine ſteile Rückwand, die Füße ſind auf den Zehenſpitzen ſo eingeſetzt, daß die Sohlen gegen die Rückwand treten. Fällt nach dem vorausgegangenen Kommando der Startſchuß, ſo erfolgt neben kräftigem Abdrücken aus dem Startloch und kräftiger Armarbeit ein blitzſchnelles Vorreißen des hinteren Fußes zum erſten Tritt.

Die Strecke. Für ihre Überwindung ſind beim Training die Grundſätze der Laufſchule Vorbedingung. Auf dieſer aufbauend ſetzt ſich die kurze Strecke zuſammen aus Kraft, Trittgeſchwindigkeit und dem Gefühl für die Einſtellung des Gleichgewichts. Früher glaubte man, daß wenigſtens für den 100-Meter-Lauf auch die Atemtechnik eine Rolle ſpiele. Man nahm an, ein 100-Meter-Läufer dürfe vom Start bis zum Ziel, wolle er die Geſchwindigkeit nicht beeinträchtigen, überhaupt nicht atmen. Dieſe Anſicht iſt überwunden, auch der 100-Meter-Läufer atmet während des Laufes, ſo oft er will. Ebenſo hat ſich eine andere Anſchauung als irrig erwieſen, nämlich, daß ein 100-Meter-Lauf ein Steigerungslauf ſei. Wir wiſſen, daß bei jedem Läufer der kurzen Strecke ein ſogenannter toter Punkt eintritt, eine Ermüdungserſcheinung der Muskeln und Nerven, die ſich in einer vorübergehenden Verminderung der Schnelligkeit bemerkbar macht. Sie tritt bei dem einen Läufer früher, bei dem anderen ſpäter ein. Maßgebend für die Leiſtung iſt beim Kurzſtreckenläufer die Möglichkeit, Kraft und Häufigkeit, mit welcher der Körper vom rückwärtigen Bein vorwärtsgeſtoßen wird, zu erhöhen, wie umgekehrt jedes Nachlaſſen der Trittgeſchwindigkeit den Lauf verlangſamt. Für den Anfang der Strecke gilt als Regel, daß die erſten Schritte möglichſt klein ſind, um ſchnell ins Tempo zu kommen. Ob der Schritt dann kurz beibehalten oder beſſer verlängert wird — ſchon wenige Zentimeter machen auch nur auf der halben Strecke Meter aus —, iſt eine Sache der körperlichen und individuellen Veranlagung.

Warum Mädchen ſchwimmen ſollen.

Im allgemeinen betrachtet man das Schwimmen als einen Sport, der ſich mehr für Knaben als für Mädchen eignet. Das iſt aber unbedingt ein Irrtum, denn das Schwimmen iſt wohl der einzige Sport, in dem die Frauen den Männern überlegen ſein können. (Beweis: Gertrud Ederle uſw.) Mit ihrem zarten Knochenbau und ihrer kleineren Geſtalt haben ſie große Vorteile vor den kräftiger gebauten Männern, die natürlich viel mehr Kraft als ſie verſchwenden müſſen, um ſich über Waſſer zu halten. Viele Mädchen haben allerdings eine große Furcht vor dem Waſſer. Es iſt nun die Aufgabe der Schwimmlehrer, ihnen die Grundloſigkeit ihres Bangens klarzumachen. Iſt erſt einmal die törichte Angſt überwunden, ſo iſt das eigentliche Schwimmen bald erlernt. Von allen Schwimmarten iſt das Bruſtſchwimmen dem Schwimmen in der Seiten- und Rückenlage vorzuziehen, denn bei dieſer Schwimmart werden die Schultern ſtets zurückgeworfen, der Kopf wird hochgehalten, ſo daß der Rücken eine anmutige Wölbung zeigt, und die ausgeweitete Bruſt kann leicht und tief atmen. Über all die großen Vorteile, die das Schwimmen für die Geſundheit und Schönheit der Mädchen hat, äußert ſich eine bekannte Schwimmlehrerin folgendermaßen:

„Ich bin oft gefragt worden, ob ich meine Figur allein dem Schwimmen verdanke. Ich will natürlich keinesfalls der Meinung Ausdruck verleihen, daß andere Arten der körperlichen Ausbildung nicht auch vorteilhaft ſind, glaube jedoch, daß dem Schwimmen unter allen Umſtänden der Vorzug zu geben iſt, weil es die trefflichſte Methode hat. Ich ſelbſt bin der erſte Beweis. Bis zu meinem neunten Lebensjahre war ich lungenkrank und meine Beine waren ſo ſtark gebogen, daß ich Eiſenſchienen tragen mußte, um ſie allmählich wieder gerade zu machen. Zu dieſer Zeit wurde ich mit dem Waſſer vertraut und von da ab wurde meine Figur allmählich harmoniſch. Bei einer kürzlichen ärztlichen Unterſuchung wurde mir ſogar geſagt, daß meine Körpermaße mehr als die aller anderen vor mir unterſuchten Frauen den idealen Proportionen entſprachen.“



Englischer Sporthumor.

In England wurde der Wettlauf zwischen einem Windhund und einem elektrisch laufenden Hasengestell von einem zahlreichen Publikum freudig begrüsst und beklatscht. Wenn man auf diesem Wege fortfährt, werden folgende Sportscenen bald zu Alltäglichkeiten gehören.

Man schiesst auf den elektrisch bewegten Vogel
Der Hahnenkampf geht mechanisch noch besser.
Das Tennisgestell wahrt die richtige Haltung
Golf funktioniert elektrisch vorzüglich.
Mechanisches Hürdenrennen sieht so aus
Strohpuppen ergänzen Strohmänner beim Skat.

Aus der Zeitſchrift „Daily Mirror“.

Der Friedhof der Pferde. In der Nähe von Sogny, einem Dörfchen am Rand des Marnetales, iſt ein gallo-römiſcher Pferdefriedhof entdeckt worden. In einer in den Kreidefelſen gehauenen Grube fand man ein erwachſenes, ſorgſam begrabenes Pferd; an den hinteren Hufen lagen die Knochen eines kleineren Tieres und unweit davon der Schädel eines Hundes. Im Pferdegrabe fand man ferner einen gut erhaltenen römiſchen Waſſerkrug aus dem erſten nachchriſtlichen Jahrhundert und die Scherben eines römiſchen Topfes. Bei weiteren Ausgrabungen entdeckte man dann noch eine ganze Anzahl ähnlicher Pferdegräber. Überall waren die Tiere mit großer Sorgfalt beſtattet und ſtets mit römiſchen Gefäßbeigaben verſehen. Vermutlich handelt es ſich um die Lieblingstiere galliſcher Bewohner dieſer Gegend. Die Vorliebe der alten Gallier für Pferde iſt bekannt, und gerade in der getreidereichen Marnegegend war die Pferdezucht zu großer Blüte gelangt. Starb der Beſitzer eines Pferdes, ſo mußte auch das Pferd ſterben: es wurde getötet und ſorgfältig auf einem beſonderen Friedhof beerdigt. Man nimmt an, daß ſolche Pferdefriedhöfe nicht nur in der Marnegegend vorkommen.

Simulantengeſchichten. Die Simulation oder Vorſpiegelung eines Gebrechens oder einer Krankheit iſt uralt und weit verbreitet. Namentlich die Ärzte in Krankenhäuſern und die Gerichtsärzte haben viel mit ihr zu kämpfen. Der Profeſſor der gerichtlichen Medizin Caſper, der bis zum Jahre 1864 in Berlin praktizierte, war in der Entlarvung von Simulanten überaus geſchickt: ſie gelang ihm mit den denkbar geringſten Mitteln überraſchend ſchnell. So war er einſt als Sachverſtändiger bei einem Fall zugezogen worden, in dem eine Frau, die eine andere ſchwer verletzt hatte, ſich taub ſtellte. Die Fragen des Vorſitzenden des Gerichts, ſo laut er ſie auch ſtellte, machten auf die Angeklagte nicht den geringſten Eindruck. Sie ſchüttelte zu allen Fragen den Kopf, und da ſie des Leſens und Schreibens unkundig war, wußte man nicht, was zu beginnen ſei. Da bat Dr. Caſper den Vorſitzenden, ihn die Frau einmal auf ſeine Art befragen zu laſſen. Das wurde gern geſtattet und der Arzt begann: „Sie ſollen die Frau Lemke tätlich angegriffen haben!“ Die Frau deutete durch Schütteln des Kopfes an, daß ſie nicht verſtehe, was er von ihr wünſche. „Frau Lemke iſt ſchwer verletzt und immer noch bettlägerig.“ Wieder Kopfſchütteln. „Bei der Schlägerei haben Sie zuerſt geſchimpft und dann geſchlagen.“ Die Frau wird zornrot im Geſicht, ſchüttelt aber immer noch den Kopf. „Aber Frau Lemke behauptet das mit großer Beſtimmtheit!“ ſchrie jetzt der Arzt ſehr laut, um dann ganz leiſe hinzuzuſetzen: „Frau Lemke iſt eine ſehr glaubwürdige Perſon und lügt niemals!“ — „Doch, ſie lügt wie gedruckt!“ ſchrie da wütend die Angeklagte zur größten Erheiterung des Gerichtes, das ſie nun, da ihre Simulation erwieſen war, zu längerer Gefängnisſtrafe verurteilte. — Einen Soldaten, der ebenfalls Taubheit heuchelte, entlarvte Dr. Caſper auf folgende heitere Weiſe: Der Mann war zur Beobachtung ſeines Leidens in die Klinik des Profeſſors kommandiert und dort dann auf halbe Ration geſetzt worden. Nach einigen Tagen blieb eines Morgens der Arzt beim Rundgang vor dem Soldaten ſtehen und bemerkte, indem er ihn ſcharf fixierte, zu einem der Krankenwärter mit halblauter Stimme: „Hören Sie, Pfeiffer, das iſt denn doch wirklich ein Skandal! Sie laſſen ja dieſen Mann hier halb verhungern! Laſſen Sie ſofort ein großes Beefſteak und eine gehörige Portion Bratkartoffeln zubereiten!“ Und ſich plötzlich dem angeblich Schwerhörigen zuwendend, fragte er: „Das mögen Sie doch eſſen, nicht wahr?“ — „Jawohl, Herr Profeſſor!“ antwortete laut und prompt mit leuchtenden Augen der freudig überraſchte Kriegsmann. Er bekam aber ſein Beefſteak nicht, denn ſchon eine halbe Stunde ſpäter übte er mit hungrigem Magen „Langſamen Schritt“ auf dem Exerzierplatze.

Die Plauderecke.

Die Könige und die Wahrheit. Nach einem berühmten Ausſpruch iſt es „das Unglück der Könige, daß ſie die Wahrheit nicht hören wollen“. Wie ſehr dies ſelbſt in den kleinſten Angelegenheiten des Lebens der Fall iſt, davon geben die folgenden beiden Hoferlebniſſe einen anſchaulichen Beweis. König Ludwig XIV. von Frankreich, einer der „unfehlbarſten“ Monarchen aller Zeiten, ſpielte einmal mit einigen ſeiner Höflinge eine Partie „Puff“. Plötzlich entſtand unter den Spielern eine Meinungsverſchiedenheit über einen nicht ganz korrekten Zug des Königs. Ludwig drehte ſich um und wünſchte von den Herren ſeines Gefolges, die hinter ihm ſtanden, zu hören, daß er im Rechte ſei. Die aber wichen der Antwort aus, denn eine offenbare Lüge mochten ſie nicht gerade ſagen, und dem Herrſcher, der keinen Widerſpruch vertrug, unrecht zu geben, wagten ſie ebenſowenig. In dieſem Augenblick trat der Graf Grammont ins Spielzimmer. „Graf,“ redete Ludwig ihn an, „Sie ſollen den Fall entſcheiden. Dieſe Herren wiſſen offenbar nicht recht . . “ — „Eure Majeſtät ſind im Unrecht,“ erklärte Grammont lächelnd, ohne einen Augenblick zu zögern. Der König ſtutzte. „Wie können Sie eine Entſcheidung treffen, ehe Sie wiſſen, um was es ſich handelt?“ fragte er. — „Majeſtät,“ erwiderte der witzige Hofmann, „wäre da auch nur der Schatten eines Zweifels geweſen, ſo hätten dieſe Herren keinen Augenblick geſchwankt, Ihnen recht zu geben.“ Daraufhin nahm der König den falſchen Zug zurück. Er war aber den ganzen Abend ſehr ungnädig. — Eine ähnliche Geſchichte trug ſich mit dem Zaren Alexander III. zu. Er ſpielte eines Abends in Homburg Whiſt mit dem damaligen Prinzen von Wales, ſpäteren König Eduard VII., und zwei Herren des beiderſeitigen Gefolges. Der eine war Sir James Mackintoſh, ein biederer Schotte, der dafür bekannt war, daß er ohne Umſchweife herausſagte, was er dachte. Eben war ein neuer Stich gefallen, da ſah der Schotte den Zaren feſt an und ſagte: „Majeſtät, Sie haben nicht Farbe bekannt!“ Den Anweſenden ſtand das Herz ſtill ob dieſer unerhörten Kühnheit. Der Prinz von Wales bearbeitete unter dem Tiſch die Knöchel des rückſichtsloſen Wahrheitsſchwärmers mit ſeinen Stiefeln. Der Zar wurde ſehr rot. „Ich ſoll nicht Farbe bekannt haben?“ ſtotterte er erregt. „So etwas hat mir in meinem Leben noch niemand geſagt“ Wohl oder übel mußte er jedoch ſeine Karten vorzeigen, und da ergab es ſich, daß der Schotte die Sache richtig beurteilt hatte. „Da ſehen Eure Majeſtät, daß ich recht hatte,“ äußerte Mackintoſh ohne Rückſicht auf die heimlichen Fußtritte ſeines Herrn. Alexander ſchluckte die Pille hinunter; daß ſeine Stimmung aber danach beſonders roſig geweſen wäre, hätte keiner von den Zeugen des Vorfalles behaupten können.

Weiſes und Wahres.

Das iſt das alte Lied und Leid,
Daß dir Erkenntnis erſt gedeiht,
Wenn Mut und Kraft verrauchen.
Die Jugend kann, das Alter weiß;
Du kauſſt nur um des Lebens Preis
Die Kunſt, das Leben recht zu brauchen. **Geibel.**

*

Sei Mann im Leben, Kind in der Natur!
Flieh' nicht des Lebens Wirrſal und Beſchwerde,
Doch laß nicht Sorge gänzlich dich umſpinnen!
Der ew'gen Jugend dieſer ſchönen Erde
Erhalte rein und lauter deine Sinnen. **Reinick.**

*

Das Göttlichſte für einen freien Mann,
Der Erde Himmel iſt das Vaterland.
Seume.

*

Die wahre Freundſchaft zeigt ſich im Verſagen
Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
Gar oft ein ſchädlich Gut, wenn ſie den Willen
Des Fordernden mehr als ſein Glück bedenkt. **Goethe.**

*

Niemand hört dir gläubig zu,
Wenn du beginnſt: Ich bin klüger als du!
Drum, wenn du andre willſt belehren,
Mußt du dich erſt zu ihnen bekehren. **Bodenſtedt.**

Trinkt Roland-Frucht-Sprudel Roland-Tafelwaſſer
Vertreter: **H. Oellerich** in Bad Bramstedt

Selbſtverwaltung der Gemeinden.

Forderungen des Reichsſtädtebundes.

Bei der Görlitzer Verſammlung des Reichsſtädtebundes, der eine Vereinigung der kleineren Gemeindeweſen iſt, forderten mehrere Redner, die angeſtrebte Verwaltungsreform müſſe ſich aufbauen auf einer ſtarken Selbſtverwaltung der Gemeinden. Erſtes Ziel der Verwaltungsreform müſſe ein Verwaltungsabbau ſein. Eine Hauptforderung des Reichsſtädtebundes ſei die Dezentraliſation von Staatsgeſchäften auf die örtlichen Selbſtverwaltungen. Der preußiſche Entwurf über die Beſchränkung der wirtſchaftlichen Betätigung der Gemeinden begegne dem energiſchen Widerſpruch des Reichsſtädtebundes.

Miniſterialrat Dr. Surén wies darauf hin, daß alle für die Gemeindefinanzen wichtigen Geſetze nach mehrmaliger Verlängerung immer noch vorläufig ſeien. Die alsbaldige Herbeiführung des Finanzausgleichs liege im Intereſſe einer ſparſamen Finanzwirtſchaft. Oberbürgermeiſter Dr. Gugelmeier-Lörrach forderte, daß, wenn das Reich Aufgaben der Gemeinde übernehme, bei Bedarf neuer Arbeitskräfte die Gemeindebeamten vom Reich übernommen werden müßten. Auch die Abfindungs- und Penſionslaſten für die nicht übernommenen Beamten müſſen vom Reich getragen werden.

Zu: Vermiſchtes

= **Die Tübinger Krähen organiſieren ſich.** Tübingen iſt eine recht hübſche und ſehr gelehrte Stadt: es hat eine weitberühmte Univerſität, auf der man etwas lernen kann. Kein Wunder, daß dort auch die Tiere intelligent ſind; von den Krähen mindeſtens läßt ſich das mit Beſtimmtheit ſagen, und Profeſſor Dr. Gerlach, der Direktor des Tübinger Phyſikaliſchen Inſtituts, ſagt es. In einem ausgedehnten Hochwald bei Tübingen überwintern gewaltige Krähenſchwärme, die jeden Morgen einen Ausflug nach der freundlichen Univerſitätsſtadt machen, ſich den Botaniſchen Garten anſehen, ſehr laute Unterhaltungen führen und am Abend wieder nach Hauſe fliegen. An einem der erſten Märztage dieſes Jahres aber ereignete ſich etwas Merkwürdiges. Die Krähen kamen kurz vor 6 Uhr morgens an, ſetzten ſich unter ohrenbetäubendem Lärm auf vier Bäume des Phyſikaliſchen Inſtitutgartens, verſtummten dann aber wie auf Kommando und lauſchten — wie Profeſſor Gerlach in den „Naturwiſſenſchaften" berichtet — dem offenbar ſehr gediegenen Vortrag einer älteren Krähe, die ſich abſeits geſetzt hatte. Von Zeit zu Zeit wurde der Vortrag durch laute Beifallskundgebungen unterbrochen und das ereignete ſich vier- oder fünfmal. Darauf beſchloß der Krähenherr — es kann aber auch eine Krähendame geweſen ſein — den Vortrag und die Krähen traten den Flug zur Sommerfriſche an. Profeſſor Gerlach iſt nun der Anſicht, daß man es hier mit einer Plenarverſammlung organiſierter Krähen zu tun gehabt habe, in der der Vorſitzende eine Rede hielt, um Befehl zum Aufbruch zu geben und Angaben über die Flugrichtung zu machen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297 — Kiel Welle 254,2.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage
von 5.45 bis 16.00 (Sonnabend bis 14.50).

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.20: Wetterbericht, landw. Meldungen. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.50: Mittagskonzert (Mittwoch und Freitag von 13.20—14.50). * 12.45: Schiffahrtsfunk (Freitag 13.15). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht (Mittwoch 20.10). — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten. — Außerdem: * 6.45: Morgengymnaſtik. Montag: Ermüdung. Donnerstag: Erholung. Schwünge und Sprünge. * 7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht (nur Dienstag und Freitag). — Montag: * 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. * 15.15 (nur Hbg.): Hamburg. Arbeitsmarkt. — Dienstag. * 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. — Mittwoch: * 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. — Freitag: * 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht.

Montag, 4. Juli.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Cellokonzert für zwei Celli.** Mitwirk.: Wilh. Buſch vom Städt. Orcheſter Bremen, Willi Marx vom Noragorcheſter. Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Fantaſien.** Mitwirk.: Das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Transkription Schubertſcher Lieder für Klavier von Franz Liſzt.** Geſpielt von Willi Chriſtianſen. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Ernſt Vollbehr, München: Plaudereien eines Tropenmalers. Togo. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 19.35: Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Hbg., Hann.): **Volkstümliches Konzert.** Muſikal. Leitung: Kapellmeiſter Rud. Johndorf. * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Meiſter der Klavierliteratur.** Fünfter Abend von Profeſſor David Bromberger. 1. Joh. Brahms. 2. Franz Liſzt. * 21.00 Bremen (nur Brem.): **Türkiſche Liebeslieder und Zigeunerlieder.** Mitwirk.: Karl-Oskar Dittmer (Geſang), Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 20.00 Kiel (nur Kiel): **Niederdeutſcher Abend.** Rezitationen: Paul Jeſſen. * 21.00 Kiel (nur Kiel): **Die Lieder des Scherenſliepers.** Von Georg Semper. Geſungen von Klara Saſſe-Leeſemann und Heinrich Voller. Einführung und verbindende Worte von P. Jeſſen. Am Flügel: Kapellmeiſter H. Döring.

Dienstag, 5. Juli.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Allerhand Luſtiges von Jungs und Deerns.** * 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Sommer-Märchen.** Mitw.: Helene Craney und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Das Kammerorcheſter der Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: Menſchen und Werke der Zeit. Fritz von Oſtini. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Was ſoll der Kleingewerbetreibende von den Steuern und deren Verwaltung wiſſen? Die Aufbringung der Induſtriebelaſtung und andere Steuerarten. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen d. Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg. und Kiel), * 18.05 Hannover, * 18.15 Bremen: Plauderſtunde d. Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Klara Mende, M. d. R., Berlin: Frau und Staat. Die Frau als Wählerin. * 19.10 Hamburg (alle Sender): H. Engel, Geflügelhof Lohbrüggerhöhe: Die Hühner wollen nicht mehr legen. * 19.30: Muſikaliſche Promotion der Familie Klangmeier. Frau Flöte. Ref.: Dr. Heinitz. * 20.00 Kiel (alle Sender): Poſtinſpektor Peperkorn: Oſtafrikaniſche Funkerinnerungen. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Dorothea Johnſten,** Indianiſche Geſänge. Unter Mitwirk. von Dr. Wilh. Heinitz. Anſchl. (Hbg., Kiel, Königsw.): Tanzmuſik im Café Wallhof, Hamburg; (Brem.): Konzert in Töllners Guten Stuben; (Hann.): Konzert im Café Continental.

Mittwoch, 6. Juli.

16.15 Hannover (alle Sender): **Tänze aus alter Zeit.** Das Kammerorcheſter der Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Nachmittagskonzert d. Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Konr. Borchling, Hamburg: Niederdeutſche Heldenſagen. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Der Wettlauf mit dem Schatten.** Anſchl. (Hbg., Kiel): Konzert im Café Wallhof, Hamburg; (Hann., Brem.): Konzert im Café Continental, Hannover.

Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika
Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

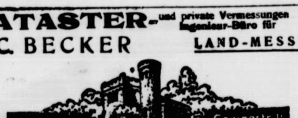
Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Bad Segeberg
J. F. Meier, Oldesloerstr. 16

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

KATASTER- und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
F. C. BECKER LAND-MESSUNG



Turmhaus am Gehölzeingang.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)

Max Schölzel
Maienbeeck
Damen- u. Herren-
Frisier-Salon

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren |- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 146.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Badehauben
empfiehlt
Paul Oertling, Drogerie.

Die Ringelung
auf der Oberfläche der Creme
ist das untrügliche Kennzeichen, daß sie aus
KARNAUBA
besteht. Dieses harte Edelwachs ermöglicht in Verbindung mit allerfeinstem reinen Terpentinöl eine hauchzarte Verteilung, ist also äußerst ausgiebig im Gebrauch. Sie dringt in die Millionen feinster Poren des Leders ein und macht es absolut wasserdicht, ohne ihm seine natürliche Ventilation zu rauben. Sie gibt den Schuhen einen intensiven dauerhaften Hochglanz, der vom Regen nicht zerstört wird.
Verlangen Sie — „Die neue Qualität"
Urbin
die reine Terpentinölware
mit hohem Gehalt an edlem Karnaubawachs

Sonnabend und Sonntag-morgen
prima
Gefrierfleiſch
70 und 75 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Tel. 25.

Maler-Leinöl
garantiert rein a ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Persil kalt verrühren
und allein verwenden!
Jetzt auch in **Pfund**paketen zu **85** Pfennig erhältlich

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 153 | Montag, den 4. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine-Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichsrat hat die von der Reichsregierung beantragte Erhöhung der Kartoffel- und Zuckerzölle abgelehnt.

* Karl Böttcher, der Mörder der Gräfin Lambsdorff und Verüber zahlreicher anderer Greueltaten, wurde in Berlin zum Tode verurteilt.

* Der Flieger Byrd iſt in Paris eingetroffen und von Chamberlin begrüßt worden.

* In Newyork hat die Konferenz der Notenbankpräſidenten von Deutſchland, Frankreich, England und Amerika begonnen.

Zollerhöhung vom Reichsrat abgelehnt

Kartoffeln und Zucker wie bisher.

Zu einem überraſchenden Ergebnis kam die Sitzung des Reichsrats, die über die von der Reichsregierung vorgeſchlagene Erhöhung des Kartoffel- und Zuckerzolles zu entſcheiden hatte.

Der Reichsrat genehmigte den Geſetzentwurf über Zolländerungen, der im weſentlichen die bisherigen Sätze auf zwei Jahre verlängert. Auf preußiſchen Antrag wurde dagegen ſtatt der Zollerhöhung für friſche Kartoffeln auf 1 Mark die Beibehaltung des bisherigen Zollſatzes von 50 Pfg. mit 37 gegen 31 Stimmen beſchloſſen. Ebenfalls auf Antrag Preußens wurde die von der Reichsregierung vorgeſchlagene Erhöhung des Zuckerzolls auf 15 Mark je Doppelzentner mit 41 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Der Geſetzentwurf über Ermäßigung der inländiſchen Zuckerſteuer auf 10,50 Mark je Doppelzentner wurde unverändert angenommen.

Im Ausſchuß des Reichsrats war vorher entgegengeſetzt entſchieden worden, d. h. die Zollvorſchläge der Regierung hatten Annahme gefunden. Die Reichsregierung hatte alsbald eine Miniſterbeſprechung über den Beſchluß des Reichsrats, in der die verſchiedenen Möglichkeiten durchgeſprochen wurden. Sie wird nunmehr eine Doppelvorlage an den Reichstag gelangen laſſen, ähnlich wie beim Mieterſchutzgeſetz, wo auch der Reichsrat den Regierungsbeſchlüſſen nicht beitrat, alſo einmal ihre eigene Vorlage dem Reichstag unterbreiten, andererſeits diejenige des Reichsrats.

•

Innenpolitiſche Schwierigkeiten.

Zu der von der Reichsregierung nicht erwarteten Ablehnung erhöhter Kartoffel- und Zuckerzölle durch den Reichsrat wird uns von parlamentariſcher Seite geſchrieben:

Der Beſchluß des Reichsrates, die Zolltarifnovelle abzulehnen, wonach auf friſche Kartoffeln in der Zeit vom 1. Auguſt bis 14. Februar der Zoll von 50 Pfennig auf 1 Mark pro Doppelzentner heraufgeſetzt werden ſoll, des weiteren auch der Erhöhung des Zuckerzolles auf 15 Mark nicht zuzuſtimmen, hat aus verſchiedenen Gründen erhebliches Aufſehen erregt.

Die Oppoſition gegen die Vorlage ſtand unter der Führung Preußens. In der preußiſchen Regierung ſitzen aber auch Vertreter des Zentrums, und beſonders iſt bemerkenswert, daß der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter ein Mitglied der Zentrumspartei iſt. Obwohl nun die von der Reichsregierung gebrachte Vorlage die Zuſtimmung des Reichskabinetts, alſo auch ſeiner Zentrumsmitglieder, gefunden hat, iſt ſie vor allem durch die preußiſche Regierung zu Fall gebracht worden. Das iſt wieder einmal ein Beweis, daß das Verhältnis zwiſchen der Regierung Preußens, die auf dem Boden der Weimarer Koalition ſteht, und der Reichsregierung ein merkwürdiges iſt; ſitzt doch im Reich das Zentrum in einem Kabinett, wo die Rechtsparteien ſtarken Einfluß haben, während in Preußen bei Beteiligung des Zentrums die Regierung links gerichtet iſt. Das hat ſchon mehrfach zu Widerſprüchen geführt. Die Stellung der Reichsregierung wurde auch dadurch nicht ſtärker, daß bei der Abſtimmung über das Sperrgeſetz das Zentrum ſeine Unterſtützung verſagte und dem Beſchluß der Regierung, das Sperrgeſetz nicht verlängern zu laſſen, in offener Reichstagsſitzung entgegentrat. Infolgedeſſen bleibt auch unſicher, was nun eigentlich aus der Zollvorlage werden wird. Es iſt damit zu rechnen, daß ſie an den Reichstag kommt und daß dann möglicherweiſe das Zentrum dafür ſtimmen wird. Dann würde die Vorlage zur Annahme gelangen, könnte aber nur Geſetz werden, wenn der Reichsrat ſeinen Beſchluß wieder umſtößt und ſich für Annahme der Vorlage ausſpricht. Geſchieht das nicht, ſo geht ſie wieder an den Reichstag zurück, wo der Widerſpruch des Reichsrates verfaſſungsmäßig nur durch eine Zweidrittelmehrheit unwirkſam gemacht werden kann. Eine ſolche Mehrheit iſt aber nicht zu erzielen. Beharrt alſo der Reichsrat auf ſeinem Widerſpruch, ſo würde eine Niederlage der Reichsregierung nicht ausbleiben. Erſchwert wird die Lage noch dadurch, daß der Reichsrat zwar die Erhöhung des Zuckerzolls abgelehnt, aber die Ermäßigung der inländiſchen Zuckerſteuer auf 10,50 Mark pro Doppelzentner angenommen hat, wodurch in den Reichsfinanzen ein Einnahmeausfall von rund 140 Millionen entſteht. Da nun aber für die Beamtenbeſoldung ſehr beträchtliche Mittel in Anſpruch genommen werden ſollen, ſo wird auch der Reichsfinanzminiſter durch jenen Beſchluß des Reichsrats getroffen. Sollten doch die Mindereinnahmen infolge der Herabſetzung der Zuckerſteuer durch jene Heraufſetzung des Zuckerzolls wettgemacht werden, was jetzt durch den Beſchluß des Reichsrats verhindert worden iſt.

So bedeutet innenpolitiſch die Ablehnung der Regierungsvorlage durch den Reichstag eine beträchtliche Schwierigkeit; aber auch rein ſachlich werden dieſe Vorgänge im Lande ſtark beſprochen. Der mittlere und kleinere landwirtſchaftliche Beſitz wird durch dieſe Entſcheidung des Reichsrats ſtark berührt. Laut Feſtſtellung der neueſten Reichsſtatiſtik erzeugt der kleine Grundbeſitz in Betrieben bis zu 20 Hektar nicht weniger als 60 Prozent der geſamten Kartoffelernte, während der Großbeſitz über 100 Hektar einen verhältnismäßig geringeren Anteil daran hat. Infolgedeſſen iſt auch der Ernteertrag beiſpielsweiſe in der Rheinprovinz und der Provinz Hannover, wo der mittlere und Kleinbeſitz vorherrſcht, beträchtlich größer als etwa in der Provinz Oſtpreußen. Überhaupt werden öſtlich der Elbe, wie die Statiſtik für das Jahr 1925, alſo einem guten Erntejahr, aufweiſt, etwa ebenſoviel Kartoffeln erzeugt wie im Weſten und Süden Deutſchlands; von den 41,5 Millionen Tonnen der Jahresproduktion 1925 ſind im deutſchen Oſten 21 Millionen erzeugt worden. Dieſes Verhältnis hat ſich ergeben durch die Abtrennung weiter Gebiete vom Reichskörper infolge des Verſailler Vertrages, vorher wurden im Oſten natürlich mehr Kartoffeln als im Weſten erzeugt.

Bekanntlich ſoll der Kartoffelzoll die deutſchen Erzeuger vor ausländiſcher Konkurrenz ſchützen. Die deutſche Ernte iſt ja ſo groß, daß der Bedarf bis Mai und Juni des der Ernte folgenden Jahres ohne weiteres gedeckt iſt; in den darauffolgenden Monaten bis zur neuen Ernte unterliegt die Kartoffeleinfuhr keinem Zoll. Der deutſche Oſten iſt an dem Kartoffelzoll beſonders deswegen intereſſiert, weil die Konkurrenz der polniſchen Kartoffelerzeugung angeſichts ihrer geringeren Produktionskoſten ſehr ſtark iſt, und zwar gerade dann, wenn der deutſche Ernteertrag ein guter iſt und infolgedeſſen die Kartoffelpreiſe heruntergehen. Bei den faſt gleichen klimatiſchen Verhältniſſen, die diesſeits und jenſeits unſerer Oſtgrenze herrſchen, würde einer guten deutſchen Ernte in der Regel eine gute polniſche entſprechen und ſomit Polen in die Lage verſetzen, große Mengen auszuführen und den deutſchen Preis dadurch weiter herunterzudrücken.

So iſt dieſer Beſchluß des Reichsrates aus politiſchen und ſachlichen Gründen von großer Wichtigkeit. Ob noch ein Weg gefunden wird, auf dem ſich die ſo ſtark auseinanderlaufenden Gegenſätze finden können, muß abgewartet werden.

Aufgewertete Hypotheken.

Das neue Geſetz über die Verzinſung.

Im Reichstag iſt das Geſetz über die Verzinſung aufgewerteter Hypotheken, ihre Umwandlung in Grundſchulden ſowie über Vorzugsrenten endgültig angenommen. Da mit einem Einſpruch des Reichsrats nicht zu rechnen iſt, wird das Geſetz nach der Verkündigung durch das Reichsgeſetzblatt in Kraft treten. Es trifft im weſentlichen folgende Beſtimmungen:

Das Geſetz ſieht zunächſt vor, daß die Verzinſung bereits gelöſchter Aufwertungshypotheken, die nach dem Aufwertungsgeſetz erſt mit dem auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahr beginnen ſollte, bereits vom 1. April 1926 ab erfolgen ſoll. Zinſen, die der Gläubiger bereits für eine vor dieſem Termin liegende Zeit erhalten hat, braucht er nicht zurückzuzahlen.

Der Gläubiger kann der Gefahr eines Abſinkens des Aufwertungsbetrags des dinglichen Rechts als ſelbſttätiger Folge eines erfolgreichen Herabſetzungsantrags des perſönlichen Schuldners dadurch entgehen, daß er den Aufwertungsbetrag ſtatt als Hypothek als Grundſchuld eintragen läßt; die perſönliche Forderung erliſcht in dieſem Falle. Dieſe Regelung hat rückwirkende Kraft.

Reſtkaufgeldforderungen, Forderungen aus Gutsüberlaſſungsverträgen aus dem Jahre 1921, die bisher nur bis zu 100 Prozent des Goldmarkbetrages, berechnet nach der Tabelle des Aufwertungsgeſetzes, aufgewertet werden konnten, können, wenn es zur Vermeidung einer groben Unbilligkeit erforderlich iſt, jetzt bis zu 400 Prozent, und wenn ſie aus dem letzten Vierteljahr 1921 herrühren, bis zu 600 Prozent ihres Goldmarkbetrages aufgewertet werden. Die Antragsfriſt läuft bis zum 1. Oktober 1927.

Kann der Gläubiger nachweiſen, daß er ohne ſein Verſchulden die rechtzeitige Anmeldung des Anſpruchs auf Aufwertung auf Grund Vorbehalts der Rechte oder kraft Rückwirkung verſäumt hat, ſo iſt ihm auf Antrag von der Aufwertungsſtelle die Wiedereinſetzung in den vorigen Stand zu bewilligen. Die Friſt für den Antrag läuft bis zum 1. Oktober 1927.

Vergleiche und rechtskräftige Urteile, die lediglich die in dem neuen Geſetz geregelten Rechtsverhältniſſe geregelt haben, ſollen der Anwendung der neuen Vorſchriften nicht entgegenſtehen.

Auf dem Gebiete der Anleiheablöſung bringt das Geſetz die für die Altbeſitzer der Reichsanleihe wichtige Beſtimmung, daß die Vorzugsrente ſchon bei einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 1000 Mark (bisher 800 Mark) gewährt werden ſoll.

Eröffnung der Rheinausſtellung.

Koblenz, 3. Juli.

Bei Eröffnung der Ausſtellung „Der Rhein, ſein Werden und ſein Wirken“ fand in dem mit Fahnen und Lorbeer feſtlich geſchmückten Stadttheater ein Feſtakt ſtatt, an dem zahlreiche hervorragende Vertreter des öffentlichen Lebens teilnahmen.

Oberbürgermeiſter Dr. Ruſſell bewillkommnete die Gäſte, darunter als Vertreter der Reichsregierung den Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch, als Vertreter der Preußiſchen Staatsregierung den Staatsſekretär Dr. Dönhoff, als Vertreter des Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete den Miniſterialdirektor Dr. Dilthey und als Vertreter des preußiſchen Kultusminiſters den Miniſterialrat Dr. Schnitzler. Ferner waren erſchienen der Protektor der Ausſtellung, Oberpräſident Dr. Fuchs, der Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete, Botſchafter Frhr. Langwerth von Simmern und andere hervorragende Perſönlichkeiten. Beſonders herzlich begrüßte Oberbürgermeiſter Dr. Ruſſell die Vertreter Hollands und der Schweiz, den Miniſterialdirektor Heringer aus dem Haag und den ſchweizeriſchen Generalkonſul Schöller aus Köln. Dann ergriff

Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch

das Wort und führte u. a. aus:

Alles, was mit der Geſchichte des Rheins, ſeinem Werden und Wirken zuſammenhängt, geht nicht nur den Rheinländer, ſondern das ganze deutſche Volk an. Wenn wir an dieſer feſtlichen Stätte die Stadt Koblenz zu der wohlgelungenen Ausſtellung beglückwünſchen, ſo tun wir das umſo lieber, als wir wiſſen, wie ſehr gerade dieſer, früher blühenden Stadt durch den Krieg und ſeine Nachwirkungen ſchwere Wunden geſchlagen ſind. Mögen daher die vielen, den ſchönen Rhein befahrenden Deutſchen und Ausländer die ſo günſtige Gelegenheit nicht verſäumen, ſich während einiger Tage in dieſer gaſtlichen Stadt aufzuhalten und ſich über die gewaltige Geſchichte und Bedeutung des Rheins unterrichten zu laſſen.

Als Sohn des Rheinlandes übermittelte dann Staatsſekretär Dönhoff die Grüße und Wünſche der Preußiſchen Staatsregierung zur Eröffnung der Rheinausſtellung. Es kann nichts förderlicher ſein, ſagte er, als wenn an den Ufern des Rheines die Völker ſich beſſer als bisher ſchätzen und achten lernen. Das iſt der beſte Weg, um einen wahren Frieden herbeizuführen.

Der Vertreter der Niederlande und der Schweiz, Konſul Heeringer aus dem Haag, der darauf das Wort nahm, gab ſeiner beſonderen Freude Ausdruck, daß er bei dem Feſtakt ſchlecht und recht ein Wort warmherziger Sympathien erklingen laſſen, und nicht nur für die niederländiſche Regierung, ſondern auch für die Schweiz ſprechen könne. Die ſchweizeriſche und die niederländiſche Regierung legen Wert darauf, allen denjenigen, die ihre Kraft für das Gelingen der Ausſtellung eingeſetzt haben, ihre beſten Wünſche auszuſprechen.

Deutſcher und Preußiſcher Städtetag.

Vorſtandsſitzung in Freiburg i. B.

Die unter Vorſitz von Oberbürgermeiſter Böß-Berlin abgehaltene Vorſtandsſitzung war aus allen Teilen des Reiches ſtark beſucht und behandelte u. a. aktuelle Probleme der Steuer- und Finanzgeſetzgebung und die grundſätzliche Stellungnahme zum Reichsſchulgeſetz.

Zu der Frage des Reichswirtſchaftsrats

wurde eine Entſchließung gefaßt, in der betont wird, daß die Vorlage der Reichsregierung eine ungewöhnliche Zurückſetzung der ſtädtiſchen Belange bedeute. Die Regierungsvorlage verkenne die Bedeutung der Städte für das geſamte Wirtſchaftsleben und richte ſich bewußt gegen die Städte. Die Städte verlangen Abänderung der Vorlage.

Im Anſchluß an die Vorſtandsſitzung des Deutſchen Städtetages ſprach Präſident Dr. Mulert vor den Vertretern der Preſſe u. a. aus: Die deutſchen Städte ſehen ſich in der Vertretung ihrer berechtigten Intereſſen heute vielfach durch eine ſtädtefeindliche Einſtellung mancher Behörden gehemmt. Es mag manchen Stellen bequem erſcheinen, das Land gegen die Städte auszuſpielen, aber Stadt und Land ſind aufeinander angewieſen. Eine verantwortungsbewußte Staatspolitik wird ſich zum Ziel ſetzen, ihrer Intereſſenverflechtung auch in der Ausgeſtaltung unſeres Verfaſſungslebens Rechnung zu tragen.

Böttcher zweimal zum Tode verurteilt.

Nach dreitägiger Verhandlung.

Das Schwurgericht in Berlin-Moabit verurteilte den Arbeiter Karl Böttcher wegen doppelten Mordes zweimal zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, ferner wegen Diebſtahls, unerlaubten Waffenbeſitzes, ſchweren Raubes und Notzucht zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt.

Er iſt u. a. der Mörder der Gräfin Lambsdorff und verübte zahlreiche Raubüberfälle ſowie Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen. Unter ſeinen Opfern befindet ſich auch die elfjährige Senta Eckert, die er in einem Kornfeld erwürgte.

Reichsbankpräſident Schacht in Newyork.

Konferenz der Staatsnotenbanken.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht und der Präſident der Bank von England, Montagu Norman, ſind zur internationalen Konferenz der Notenbankpräſidenten eingetroffen. Schacht und Montagu Norman hatten am ſelben Nachmittag eine Unterhaltung mit Strong, dem Präſidenten der Federal Reſerve Bank, und mit dem Vertreter der Bank von Frankreich, Riſt. Über den Gegenſtand der Unterhaltungen wird ſtrengſtes Stillſchweigen beobachtet und Newyorker Zeitungsnachrichten darüber werden als müßiges Geſchwätz bezeichnet. Die Unterhaltungen werden fortgeſetzt werden, wobei die Abſicht beſteht, die Zuſammenkünfte außerhalb Newyorks auf einem Landſitz abzuhalten, um auf jeden Fall die nötige Diskretion zu wahren.

Byrd in Paris.

Der Bericht über den Flug der „America“.

Im Triumphzuge wurden der Atlantikflieger Byrd und ſeine drei Begleiter von Ver-ſur-Mer über Caen, wo die Präfektur den Piloten das erſte Feſteſſen gab, nach Paris gebracht. Dort warteten Tauſende von Neugierigen mit kleinen amerikaniſchen Fähnchen, um die Flieger zu begrüßen. In der Menge befanden ſich auch Chamberlin und Levine, die ihre Freunde umarmten. Das Flugzeug iſt jetzt den Wellen entriſſen und wird nach Le Bourget zur Reparatur gebracht.

Nach den Schilderungen der Flieger waren die fünf Stunden, die ſie in Nacht und Nebel über Frankreich verbrachten, der wenigſt erfreuliche Teil ihrer Luftreiſe. Nach Byrds Anſicht iſt der Nordpolflug erheblich leichter als die Atlantiküberquerung. Als der Kompaß nicht mehr funktionierte, glaubten ſie ſich verloren, und deshalb funkten ſie auch in der letzten Stunde nur noch den Hilferuf S-O-S (rettet unſere Seelen!). Die Landung auf dem Waſſer war mit Lebensgefahr verbunden. Es gab eine Erſchütterung, daß ihnen „alle Zähne wackelten“. Aber ſie konnten ſich noch in die Kautſchukboote retten und ſind ſo heil davongekommen.

Deutſcher Reichstag.

(332. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Juli.

Der von den Demokraten eingebrachte Geſetzentwurf zur Ablöſung der Staatsrenten der früheren Landes- und Standesherren wurde dem Rechtsausſchuß überwieſen. Es folgte die zweite Beratung eines von den Kommuniſten vorgelegten Geſetzentwurfes über die Gewährung von Straffreiheiten.

Abg. Haas-Baden (Dem.) berichtete über die Ausſchußverhandlungen. Der Rechtsausſchuß ſchlägt vor, den kommuniſtiſchen Geſetzentwurf abzulehnen und dafür eine Entſchließung anzunehmen, in der die Reichsregierung erſucht wird, wohlwollend zu prüfen, ob im Gnadenwege in noch weiterem Umfange als bisher Zuchthausſtrafen gemildert werden können. Nach einigen Bemerkungen wird der kommuniſtiſche Amneſtiegeſetzentwurf mit 164 gegen 95 Stimmen abgelehnt und die Entſchließung des Rechtsausſchuſſes angenommen. Es folgte die Beratung des Berichtes des Haushaltsausſchuſſes über Anträge auf

Erhöhung der Beamtenbeſoldung.

Der Ausſchuß beantragte eine Entſchließung, wonach die beabſichtigte Regierungsvorlage ſofort nach ihrem Eingang beim Reichstag an den Haushaltsausſchuß gehen ſoll und, wenn die Vorlage vor dem 1. Oktober d. J. vom Reichstag nicht mehr verabſchiedet werden könne, der Ausſchuß vor dieſem Termin über eine Ermächtigung an die Reichsregierung Beſchluß faſſen ſoll, in welcher Höhe Abſchlagszahlungen auf die künftige Beſoldungserhöhung zum 1. Oktober 1927 ausgezahlt werden können.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) erklärte im Namen der Regierungsparteien, daß dieſe ſich darin einig ſeien, daß entſprechend der Notlage der Beamten eine möglichſt ſchnelle Verabſchiedung der angekündigten Vorlage notwendig ſei. Auch die Beamten im Warteſtand und die Ruheſtandsbeamten ſollen einbezogen werden. Da nach den Erklärungen des Finanzminiſters und der Länderregierungen eine Beſoldungserhöhung vor dem 1. Oktober nicht möglich ſei, hätten ſich die Regierungsparteien entſchloſſen, den dringenden Wunſch auf Auszahlung vor dem 1. Oktober zurückzuſtellen. Die Regierungsparteien verpflichteten ſich jedoch, dafür zu ſorgen, daß die Reichsbeamten am 1. Oktober die Abſchlagszahlungen auf die kommende Beſoldungserhöhung erhalten.

Abg. Bender (Soz.) hielt dieſe Regelung für völlig unzulänglich. Den Beamten müſſe ſofort geholfen werden.

Abg. Torgler (Komm.) warf den Regierungsparteien ſchändliches Verhalten in der Frage der Beamtenbeſoldung vor.

Abg. Brodauf (Dem.) verlangte ſofortige Hilfe und begründete einen Antrag, wonach ſchon im Juli, Auguſt und September den Gruppen bis 12 prozentuale Zuſchläge gezahlt werden ſollen.

Abg. Kling (Bayer. Bauernbund) verurteilte die Beamtendemonſtrationen und erklärte, die Bauern und Arbeiter hätten noch weniger Einkommen als die Beamten. Der Redner lehnte auch den Ausſchußantrag ab.

Abg. Dietrich-Franken (Nat.-Soz.) wies darauf hin, daß bei den Wahlen in Verſprechungen für Beamte eine Einheitsfront von den Kommuniſten bis zu den Deutſchnationalen beſtanden hätte. Nichts ſei aber geſchehen, um dieſe Verſprechungen zu halten.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) erklärte, das Reich ſei durchaus in der Lage, die Ausgaben für eine rückwirkende Erhöhung der Beſoldung zu tragen.

Abg. Alpers (Welfe) bedauerte für die Gruppe der Deutſchhannoveraner, daß nicht ſofort mehr für die Beamten geſchehen könne.

Damit ſchloß die Ausſprache und das Haus nahm unter Ablehnung aller Abänderungsanträge den Ausſchußantrag an. Annahme finden dann Anträge des Verkehrsausſchuſſes, die eine Entſchädigung der Grundbeſitzer bei Anlagen neuer und bei Vertiefung bisheriger Waſſerſtraßen vermeiden wollen, ferner Feſtſtellung der Schäden wünſchen, die durch die Weſervertiefung entſtanden ſind, in denen weiter Maßnahmen verlangt werden, durch welche dem Uferabbruch an der Unterelbe Einhalt getan wird, und ſchließlich Sicherungsmaßnahmen gegen Uferabbrüche auf der Elbinſel Krautſand und an anderen Stellen der Unterelbe. Ferner wird ein Antrag angenommen, der die Beigabe eines zweiten Mannes in elektriſch betriebenen Lokomotiven wünſcht. Schließlich wurde ein Ausſchußantrag angenommen, die Reichsregierung zu erſuchen, angeſichts der beſtehenden Unklarheiten des geltenden Rechts die Neuordnung der Reichsgewerbeordnung zu beſchleunigen. Darauf vertagte ſich das Haus auf Montag.

Heimreiſe Dr. Streſemanns.

„Bleibende Eindrücke.“

Nach Beendigung der Feierlichkeiten in Oslo iſt der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann wieder nach Berlin gereiſt, auf dem Bahnhof verabſchiedet von den Vertretern der norwegiſchen Regierung und des Nobelkomitees.

In einer Erklärung, die Dr. Streſemann Vertretern der Preſſe gab, ſagte er u. a.: „Die Tage, die ich in Oslo verleben durfte, gehören zu ſolchen, die für das Leben eines Menſchen von bleibender Bedeutung ſind. Die Sympathien, die mir von allen Seiten bekundet wurden und die — wie ich mir bewußt bin — nicht mir als Perſon, ſondern dem Leiter der deutſchen Außenpolitik und damit der politiſchen Entwicklung des deutſchen Volkes gelten, ſind mir um ſo wertvoller, als mir in zahlreichen Geſprächen mit hervorragenden Männern Norwegens immer wieder eine eigentümliche Art, die Dinge ohne Beſchönigung und doch frei von untätigem Peſſimismus zu ſehen, entgegengetreten iſt. Ich bedauere nur, daß meine Zeit ſo knapp geweſen iſt, um Land und Volk noch näher kennenzulernen, aber was ich davon geſehen habe, hat ſo tiefe Eindrücke in mir hinterlaſſen, daß es mein dringender Wunſch iſt, in nicht zu ferner Zeit mit größerer Muße wieder hierherzukommen.“

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſichtigung der Oſtunterſtände in einigen Tagen.

Auf die im Auftrage der deutſchen Regierung von General von Pawelsz an die Regierungen, die an der Frage der Unterſtände an der Oſtgrenze intereſſiert ſind, ergangene Einladung iſt die Mitteilung erfolgt, daß der belgiſche und der franzöſiſche militäriſche Sachverſtändige in Berlin allein an der Beſichtigung teilnehmen werden. Die Beſichtigung iſt für die nächſten Tage in Ausſicht genommen.

Erregung im Thüringiſchen Landtag.

In der letzten Sitzung vor den Sommerferien kam es im Thüringiſchen Landtag zu erregten Zuſammenſtößen. In der Ausſprache über die Vorlage des Staatsminiſteriums über Neu- und Erweiterungsbauten kam es zwiſchen Regierungsvertretern und den Sozialdemokraten zu einem heftigen Zwiſchenfall.. Miniſter Dr. **Leutheußer** verließ mit dem Ruf „Unverſchämtheit“ den Sitzungsſaal, wofür er ſpäter vom Vorſitzenden zur Ordnung gerufen wurde. Schließlich wurden Abänderungsanträge der Arbeitsgemeinſchaft der Demokraten und der Sparer zur Mietzinsordnung und Mietzinsſteuer mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Die Verordnung zur Lockerung der Zwangswirtſchaft iſt ſo abzuändern, daß Härten gegenüber minderbemittelten Wohnungsinhabern vermieden werden. Die Erhöhung der Miete vom 1. Oktober ab iſt auf einen ſpäteren Zeitpunkt hinauszuſchieben.

Deutſcher Wahlproteſt in Rybnik zurückgewieſen.

Wegen der von polniſcher Seite ausgeübten Wahlbeeinfluſſungen am Wahlſonntag vom 17. Mai hatte die Rybniker Bürgerpartei bekanntlich Proteſt erhoben. Nach Mitteilung des Woiwodſchaftsamtes wurde dieſem Proteſt nicht ſtattgegeben, weil ſich nach der Unterſuchung in Rybnik am Wahltage keinerlei Vorgänge abgeſpielt hätten, welche die Freiheit und die Geheimhaltung der Wahl irgendwie verletzt hätten. Die von den Deutſchen vorgebrachten Einwände werden als unwahr und übertrieben hingeſtellt. Die bei der Wahl erzielte polniſche Mehrheit im Kommunalrat bleibt alſo beſtehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion hat einen Geſetzentwurf zur Ablöſung der Staatsrenten der früheren Landes- und Standesherren im Reichstag eingebracht.

Bismarckhütte. Der Deutſche Arbeiterſängerbund in Bismarckhütte wollte am 3. Juli ein Vokalkonzert zugunſten der Arbeitsloſen veranſtalten. Nachdem die Polizeidirektion Schwientochlowitz die Genehmigung erteilt hatte, wurde dieſe im letzten Augenblick ohne Angabe von Gründen durch die polniſchen Behörden zurückgezogen.

Bergedorf. In Hohenwohlsdorf bei Aumühle iſt im 74. Lebensjahr Generalleutnant a. D. Adolf Schaer geſtorben. Er kommandierte bis zum Weltkriege die 35. Infanteriebrigade in Flensburg.

Heidelberg. Die im Heidelberger Hochſchulring vereinigten Studierenden der Univerſität Heidelberg haben ihren Austritt aus dem Deutſchen Hochſchulring erklärt, da dieſe Vereinigung in letzter Zeit begonnen habe, ſich parteipolitiſch feſtzulegen. Gleichzeitig haben die aus dem Hochſchulring deutſcher Art ausgetretenen Studenten eine „Großdeutſche Studentengeſellſchaft Heidelberg“ gegründet.

Karlsruhe. Der Landtag nahm in zweiter Leſung das Landtagswahlgeſetz mit einigen von den Regierungsparteien vorgeſchlagenen Änderungen in namentlicher Abſtimmung mit 42 gegen 23 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen an.

Madrid. Im Laufe der Operationen in Marokko beſetzten die ſpaniſchen Truppen Bab Taza. Der Feind ließ etwa 100 Gefangene, etwa 50 Tote und Tauſende Stück Vieh in ihren Händen.

Moskau. Auf dem Flugplatz Minſk ſind zwei polniſche Militärflugzeuge gelandet. Die Flieger erklärten, ſie ſeien aus Warſchau nach Wilna Chamberlin entgegengeflogen, hätten ſich jedoch infolge des Sturmes verirrt. Die Flieger wurden interniert.

Moskau. Der Gerichtshof in Minſk hat in dem Prozeß gegen neun wegen Spionage zugunſten Polens Angeklagte das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Joſeph Sawicki, wurde zum Tode verurteilt. Sechs Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen und zwei wurden freigeſprochen.

Boiſe (Idaho). Senator Berah gab eine Erklärung ab, in der Coolidge bei den bevorſtehenden Präſidentſchaftswahlen als der wahrſcheinliche Kandidat der Republikaner und der Gouverneur Smith-Newyork und der Senator James Reed-Miſſouri als die meiſtgenannten Kandidaten der Demokraten bezeichnet werden.

Dr. Marx über das Patentamt.

Erfinderwelt und Induſtrie.

Zu dem von über 500 Perſonen aus Induſtrie, Handel und Gewerbe beſuchten Feſteſſen in Berlin anläßlich der fünfzigjährigen Jubelfeier des Reichspatentamtes waren auch Reichskanzler Dr. Marx, Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius, Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt, ſowie der frühere Präſident des Reichsgerichts, Freiherr v. Seckendorff, Staatsminiſter Schmidt-Ott erſchienen.

Der Reichskanzler ſprach die Glückwünſche der Reichsregierung aus, erinnerte an ſeine Tätigkeit als Reichsjuſtizminiſter und fuhr fort: Stets habe ich es dabei als einen beſonderen Vorteil für die Reichsjuſtizverwaltung empfunden, daß ſie durch Zuweiſung des Patentamtes zu ihrem Geſchäftsbereich im Jahre 1917 mit dem Sondergebiet des gewerblichen Rechtsſchutzes in engere Fühlung gekommen und damit dem Wirtſchaftsleben und den wirtſchaftlichen Zuſammenhängen unmittelbar nahegerückt iſt. Auf keinem anderen Gebiete findet wohl in gleichem Maße eine Durchdringung von Recht und Wiſſenſchaft ſtatt wie auf dieſem. Das Problem verſtändnisvollen Zuſammenwirkens von techniſchem und juriſtiſchem Wiſſen hat in der Arbeit des Reichspatentamtes glückliche Verwirklichung gefunden. Eng verknüpft mit dem Schickſal der Erfinderwelt und der Induſtrie, die in ihrem ſchweren Daſeinskampfe in verſtärktem Maße die gewerblichen Schutzrechte in Anſpruch nehmen, ſteht das Reichspatentamt in Gegenwart und Zukunft vor ſchwierigen Aufgaben. Ich zweifle nicht, daß es dieſen Aufgaben gewachſen ſein wird, wenn es ſich weiter von dem Geiſt beſeelen läßt, der bisher bei ihm herrſchend war.

Kündigung deutſcher Lehrer im Memelgebiet.

Königsberg. Das Landesdirektorium hat, wie erſt jetzt bekannt wird, ohne Begründung ſieben Lehrern aus dem Memelgebiet unter dem 24. Juni zum 1. Auguſt gekündigt. Damit ſind nunmehr ſeit einem halben Jahre 34 deutſche Lehrer des Memelgebiets gekündigt worden. Unter den neuerdings Gekündigten befindet ſich zum erſtenmal auch ein Lehrer aus der Stadt Memel. Durch die Kündigungen hat ſich in vielen Orten des Memelgebietes Mangel an Lehrkräften bemerkbar gemacht.

Der Ritt in die Sonne.

24] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Sie haben ja noch immer nicht geſagt, ob Sie einen andern ... einen andern ...“

„Ich will Ihnen nachher mein Tagebuch zeigen. Darin iſt alles haarklein niedergeſchrieben, was ich bis heute gedacht, gewünſcht, gehofft, gefürchtet habe. Es ſind auch Briefe darin. Briefe an einen, den ich — nun ja, mit dem ſich meine Gedanken beſchäftigt haben. all dieſe Jahre. Sie ſollen ſie leſen, und dann ſollen Sie ſelbſt urteilen.“

„Alſo doch ...“ ſagte Fritz.

„Dieſer jemand wohnt weit fort. Dort drüben jenſeits des Ozeans iſt er zu Hauſe. Er hat einen entſetzlichen Vornamen, den ich nicht ausſprechen kann; aber ſein Familienname hat vornehmen Klang.“

„Wie heißt er denn mit Vornamen?“ erkundigte ſich Fritz.

„Muß ich Ihnen das ſagen?“ und als er nickte, ſagte ſie leiſe: „Den Namen ‚Cornelius‘ kann ich mit dem beſten Willen nicht ausſprechen.“

Er nahm ihre Hand — und dann nahm er ihre andere Hand:

„Fräulein Dina!“

„Mademoiſelle!“ rief es von neuem.

„Ich muß ins Haus. Wollen Sie mich begleiten?“

„Gern, Fräulein Dina.“

Das Haus lag in funkelndem Lichterglanz, als ſie die Treppe emporſtiegen.

„Auf Wiederſehen bei Tiſch, Fräulein Dina.“

Da ſagte ſie:

„Fräulein Dina hört ſich nicht gut an. Sagen Sie Dina.“

• • •

„Es war großartig,“ ſagte Jonny. „Es war einfach herrlich. Und weißt du, wie ſie heißt? Donata Pincon heißt ſie. Donata iſt ein ſpaniſcher Name. Findeſt du nicht, daß er fabelhaft zu ihr paßt? Donata ncon! Das finde ich vieler ſchöner als Dina rſay.“

„Na alſo, da hat's dich ja glücklich gepackt!“

„Wieſo gepackt?“ fragte Jonny. „Sie iſt ſüß. Süß iſt übrigens kein Ausdruck. Sie könnte geradezu eine Hamburgerin ſein, ſo vollkommen iſt ſie.“

„Wo wart ihr denn nach dem Theater?“

„Wir waren in einem Tanzlokal. Draußen, in der Nähe des Pantheon. Wir fuhren daran vorbei. Bullier heißt es. Aber anſtändig, kann ich dir ſagen, durchaus anſtändig. Studenten und Künſtlerinnen und ein paar Modelle von der Académie.“

„Woher weißt du denn das alles ſo genau?“

„Das hat ſie mir doch erzählt.“

„Dann freilich.“

„Danach waren wir in einem Kaffeehaus. Oder eigentlich mehr einem Reſtaurant. Oder vielmehr halb Reſtaurant, halb Kaffeehaus ‚Cloſerie des Lilas‘. Da haben wir Hühnerſuppe gegeſſen. Das iſt Spezialität in der ‚Cloſerie des Lilas‘. Und dann habe ich ſie nach Hauſe gebracht. Sie wohnt in der Rue Cardinet, an der Avenue de Wagram. Schade, daß es nun aus ſein muß.“

„Warum denn?“

„Da fragſt du noch? Du kannſt doch nicht im Ernſt in das Haus dieſes Marquis d'Orſay gehen. Der Schwindel würde doch in derſelben Minute an den Tag kommen. Fritz, ich warne dich nachdrücklich: laß es. Rein kommſt du leicht. Wie die Sache ausgehen wird, wenn du wieder herauskommſt, das kann ich mir nur ſo ungefähr vorſtellen. Ich kann mir nicht helfen, ich ſehe zwei Schutzleute rechts und links von dir.“

„Hätte ich das bloß geſtern bedacht,“ nickte Fritz bekümmert. „Nun iſt es zu ſpät.“

„Wieſo zu ſpät?“

„Ich bin geſtern abend dageweſen.“

„Fritz!!!“

„Und die Verlobung iſt in aller Form geſchloſſen worden.“

„Du natürlich als Vandergult.“

„Als was ſonſt? Glaubſt du, ſie hätte mich genommen, wenn ich mich als Fritz Jacobſen vorgeſtellt hätte?“

„Großer Gott! Du gehſt mit ſehenden Augen in dein Verderben!“

„Jonny,“ ſagte Fritz und nahm die Hand des Freundes, „du weißt, wie es iſt: verliebt ſein. Kannſt du dir dieſes Gefühl verhundertfacht denken?“

„Nein. Verliebter als ich in Donata Pincon bin, das gibt's gar nicht.“

„Um ſo beſſer.“

„Aber trotzdem weiß ich doch jede Minute: es kann nicht ſein. Dann beſcheide ich mich eben und ſehe mich nach etwas anderem um.“

„Und das nennſt du verliebt?!“

„Ich bin eben ein Mann, der den Tatſachen ins Auge ſieht.“

„Das ſagen alle, die mit den Tatſachen nichts anzufangen wiſſen. Was ein rechter Kerl iſt, der nimmt die Dinge in die Hand und zwingt ſie. Wenn ich will, kann ich manches. Vielleicht alles.“

„Das glaube ich nicht,“ ſagte Jonny und ſchüttelte den Kopf. „Du willſt zum Beiſpiel Cornelius Vandergult ſein. Aber ich bin geſpannt, wie du es in die Wirklichkeit umſetzen willſt, und wenn du die Dinge zehnmal in die Hand nimmſt, um ſie zu zwingen.“

„Aber du ſiehſt doch, kein Menſch zweifelt daran. Der Marquis hat mir erklärt, er würde mich unter Tauſenden herausgefunden haben, ſo wenig hätte ich mich verändert.“

„Dann haſt du das Glück gehabt, an einen Trottel zu geraten.“

„Es iſt immer dasſelbe mit dir, Jonny: du verſtehſt nicht, dich in die Seelen der andern hineinzudenken. Das iſt einfach Autoſuggeſtion, nichts weiter.“

„Und wenn nun der Echte kommt?“

„Alſo, ſo wie die Dinge jetzt ſtehen, kann ich dir ſagen: wenn der Echte kommt, wird er als Schwindler hinausgeworfen.“

„Und das läßt du zu?“

„Nein, Jonny. Das laſſe ich natürlich nicht zu.“

„Laß dir nochmals geſagt ſein: wir wollen abreiſen.“

Es klopfte. Der Portier trat ein und meldete, der Wagen ſei vorgefahren.

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz.

Bei den geſtrigen Landtagswahlen wurden gezählt: Deutſchnationale 10 309 Stimmen, Deutſche Volkspartei 2020 St., Demokraten 3041 St., Sozialdemokraten 15 138 St., Kommuniſten 4124 St., Wirtſchaftspartei 505 St., Handwerker 4603 St., Bund der Klein-Landwirte 1759 St., Völkiſche 2266 St., Hausbeſitzerliſte 1556 Stimmen.

Gewerkſchaftler beim Reichskanzler.

Förderung der Wohlfahrt.

Reichskanzler Dr. Marx empfing in ſeiner Eigenſchaft als Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete Vertreter der Spitzengewerkſchaften und des Gewerkſchaftsausſchuſſes für die beſetzten Gebiete. In längerer Anſprache würdigte der Reichskanzler die vaterländiſche Haltung der Bevölkerung am Rhein und an der Ruhr in der bisherigen Beſatzungszeit, namentlich auch während der ſchweren Zeit des paſſiven Widerſtandes. Es ſei ihm eine große Freude, den Dank der Reichsregierung gegenüber der Arbeitnehmerſchaft heute nicht nur in Worten, ſondern auch durch die Tat nochmals zum Ausdruck bringen zu können. Er habe angeordnet, daß der Arbeitnehmeranteil des im Reichsetat vorgeſehenen 30-Millionen-Fonds zur Linderung der Notlage im beſetzten und beſetzt geweſenen Gebiet im Betrage von 10 Millionen Mark alsbald ſeiner Zweckbeſtimmung zugeführt werde. Dieſer Betrag, ſo ſchloß der Reichskanzler, dürfe nicht in Einzelunterſtützungen verzettelt werden, ſondern er ſei als Ehrengabe des Reichs zur Förderung der Wohlfahrt der Arbeitnehmerſchaft an Rhein und Ruhr beſtimmt und ſolle unter maßgebender Mitwirkung der Spitzengewerkſchaften zur Verteilung gebracht werden.

Deutſche Sportſiege in London.

Körnig gewinnt den 100-Yards-Lauf.

Der zweite Tag der engliſchen Leichtathletikmeiſterſchaften brachte die wichtigſten Entſcheidungen. Mehr als 25 000 Zuſchauer wohnten den Wettkämpfen bei. Den erſten der ausgetragenen Kämpfe, die halbe Meile, gewann bei Nichtteilnahme Dr. Peltzers Love-England überlegen in 1:54,6. Zweiter wurde Griffeths-England, dritter Feger-Paris. Deutſchland war in dem Rennen nicht vertreten. In dem dann folgenden Rennen über 100 Yards vermochte Deutſchland ſeinen vorjährigen Triumph zu wiederholen. Körnig-Charlottenburg gewann in der in Anbetracht des Bodens guten Zeit von 10¼ Sekunden vor Houben-Krefeld, während Hodge den dritten Platz belegte.

Bei den weiteren Leichtathletikkämpfen waren die deutſchen Farben noch mehrmals ſiegreich. Houben konnte die 220 Yards in der Zeit von 21,8 Sekunden vor dem Titelhalter Butler-England und Schüller, Dobermann-Köln den Weitſprung mit 7,30 Meter vor Swenſſon und Peeters und ſchließlich Brechenmacher das Kugelſtoßen mit 14,16 Meter gewinnen. Mang wurde dritter im Hammerwerfen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Vier Jahre Zuchthaus für einen Spion. Wegen fortgeſetzter Spionage wurde der 26 Jahre alte Kaufmann Karl Walter aus Altobra bei Poſen vom Reichsgericht wegen Vergehens nach § 3 des Spionagegeſetzes zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte war beſchuldigt, von 1925 bis 1926 für den polniſchen und für den franzöſiſchen Nachrichtendienſt tätig geweſen zu ſein und Nachrichten, die im Intereſſe der Landesverteidigung geheimzuhalten waren, den genannten Staaten übermittelt zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 5. Juli.

Sonnenaufgang	3^{46}	Mondaufgang	22^{20}
Sonnenuntergang	20^{22}	Monduntergang	23^{40}

1920 Beginn der Konferenz von Spa.

Mehr Takt!

Schließlich hat ſich der Sommer doch nicht ganz umgehen laſſen und wer Geld und Ferien hat, wobei der Hauptton **natürlich** auf Geld liegt, zieht hinaus an die See oder in die **Berge und** wirſt für ein paar Tage, für ein paar Wochen alles **ab, was ihm das** Jahr ſo an Laſten und Sorgen aufgebürdet **hat, um zu** vergeſſen, zu träumen, zu genießen. Und da kommt **es plötzlich** über den Urlauber oder über die Urlauberin und **ſie ſetzen ſich** hin auf irgendeinen Berg, einen Hotelſtuhl oder Strandkorbſitz und ſchreiben „Kartengrüße“ an die ganze Verwandtſchaft oder Bekanntſchaft bis ins vierte Geſchlecht. Man mag leicht darüber ſpotten, aber es iſt doch etwas Schönes drum, und man kann ſich die bunt bemalten oder bedruckten Anſichtskarten nicht mehr gut aus dem derzeitigen Menſchenleben hinwegdenken. Nur — es gibt nämlich ein „Nur“! Da liegt zu Hauſe oder ſonſtwo, fern von der reizenden Sommerfriſche des anderen, der die Bildkarte hinausgehen läßt, ein armes krankes Menſchenweſen, an ein Schmerzenslager gefeſſelt und vielleicht nie wieder fähig, ſich zu erheben und zu wandeln, und dieſes Häuflein Menſch erhält plötzlich von dem lieben Verwandten oder Bekannten einen illuſtrierten Kartengruß mit den Worten: „Hier iſt es wunderſchön! Am beſten täteſt Du, wenn Du ſofort Deinen Koffer packteſt und auch hierher kämeſt!“ Muß da nicht ein Gefühl der Bitterkeit aufſteigen in dem Kranken, der nicht reiſen kann, vielleicht nie wieder wird reiſen können? Und wie iſt es mit dem, der zu Hauſe nicht ſoviel hat, daß er ſich ſatt eſſen kann, der heute noch nicht weiß, wie er über morgen hinwegkommen wird, und dem nun plötzlich aus irgendeinem fernen Hochgebirge, von irgendeinem Geſtade die Karte ins Haus fliegt: „Am beſten wäre es, wenn auch Du ſofort hierher kämeſt!“? Man ſoll mit einem Blinden, der nie das Licht des Tages ſehen wird, nicht dauernd von herrlichen Farben, von wunderſchönen Gegenden, von Lichteffekten ſprechen, einem Stocktauben, der nie einen Ton hören wird, nicht dauernd „in den Ohren liegen“ mit Schilderungen wunderbarer Muſik — denn das tut den unglücklichen Menſchenkindern nicht wohl, ſondern wehe. Du meinſt es ſicher gut, aber der Kranke, der Arme empfindet das anders. Darum — etwas mehr Takt im Umgang mit den anderen, ſelbſt wenn es ſich bloß um Anſichtskarten handelt!

Bad Bramſtedt, den 4. Juli.

Beſitzwechſel. Das früher Kruſe’ſche Haus an der Glückſtädterſtraße ging in den Beſitz von Herrn Dr. Johannſſen über. Antritt erfolgt am 1. April n. Js.

Straßenſperrung. Die Wegeſtrecke Bad Segeberg—Rothenhahn im Zuge der Kreisſtraße Bad Segeberg—Bad Bramſtedt wird wegen Dampfwalzarbeiten vom 4. d. M. ab bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt. Der Verkehr wird zunächſt über Fahrenkrug—Rothenhahn und ſpäter über Bark—Leezen verwieſen.

Der Verband öffentlicher Lebensverſicherungsanſtalten in Deutſchland teilt uns mit, daß die von ſeinen Mitgliedsanſtalten und der deutſchen Verſorgungsanſtalt gebildete Gemeinſchaft in der Lebensverſicherung 1926 einen Antragszugang von rund 323 Millionen Mark und an Verſicherungen einen Zugang von insgeſamt rund 275 Millionen Mark zu verzeichnen hatte. Der Verſicherungsbeſtand iſt unter Einrechnung der von anderen Verſicherern in Rückdeckung genommenen Verſicherungen Ende 1923 auf nahezu 347 000 Verſicherungen über rund 828 Millionen Mark Kapital und rund 34 000 Mark Jahresrente angewachſen. Zu den obenerwähnten öffentlichen Lebensverſicherungsanſtalten gehört auch die Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein in Kiel.

Verbandstag der ſchlesw.-holſt. Gartenbauvereine.

P Eckernförde, 3. Juli. Zu ihrem 38. Verbandstage traten am Sonntag vormittag die heimiſchen Gartenbauvereine zuſammen, nachdem am Sonnabend abend bereits ein Begrüßungsabend veranſtaltet worden war. Der Vorſitzende des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutſchlands, Rektor Förſter-Frankfurt a. M. hielt einen Vortrag über „Anlage und ſchönheitliche Ausſtaltung des Kleingartens.“

Der Deutſch-Sonderburger Tag in Kiel.

P Kiel, 3. Juli. Wenig vom Wetter begünſtigt, aber warmherzig von tauſenden von Menſchen begrüßt und empfangen, trafen am Sonntag mittag annähernd 600 Deutſche aus Sonderburg mit den Dampfern „Baldur“ und „Phönix“ in Kiel ein. An der Landungsſtelle hatten auf weiter Fläche die vaterländiſchen Verbände, die Krieger- und Militärvereine, Geſangvereine, die Studentenſchaft, der Schleswig-Holſteiner-Bund, der Verein heimattreuer Nordſchleswiger u. v. a. m. Aufſtellung genommen.

Verwaltungsgebühr für Polizeiſtunden-Verlängerungen. Es wird Klage darüber geführt, daß für die Hinausſchiebung des Beginnes der Polizeiſtunde unverhältnismäßig hohe Verwaltungsgebühren feſtgeſetzt werden. Die Klage erſcheint begründet, ſoweit es ſich um die Feſtſetzung höherer Gebühren für geringfügige Verſchiebungen der Polizeiſtunde bei unbedeutenden Veranſtaltungen handelt, ſowie namentlich dann, wenn die Verlängerung in Orten mit früher Polizeiſtunde nicht über die Zeit von 1 Uhr morgens hinaus erfolgt. Zur Vermeidung von Härten hat der preußiſche Miniſter des Innern beſtimmt, daß künftig für die Hinausſchiebung der Polizeiſtunde bis 1 morgens ſtets der nach Ziffer 67 des Gebührentarifs zuläſſige niedrigſte Gebührenſatz von 5 Mark erhoben wird.

Kaltenkirchen. Der Kleinkaliberſtand im Schützenhof iſt ſoweit fertiggeſtellt, daß der neugegründete Kleinkaliber-Schützenverein ſein Uebungsſchießen aufnehmen kann.

Bad Segeberg. In dem benachbarten Fahrenkrug wurde am Mittwoch das Pferd des Förſters Peterſen ſcheu und raſte in voller Fahrt mit dem Wagen, auf dem der Beſitzer ſaß, die Dorfſtraße entlang bis zum Bahnübergang. Hier waren die Eiſenbahnſchranken geſchloſſen. Der Beſitzer, der nichts Gutes ahnte, ſprang vom Wagen und dies war ſein Glück, denn ſchon im nächſten Augenblick ging das Pferd über die Schranke, zog den Wagen hinter ſich her und riß die Schranke aus der Erde. Der Wagen wurde vollſtändig demoliert, während der Fahrer nicht verletzt wurde. Noch kurz bevor der Zug die Strecke paſſierte, konnte der Wagen und das Pferd vom Gleiſe geſchafft werden.

Reinfeld. Eine Schule, die aus Mangel an Schülern eingeht. Kurz vor dem Kriege wurde im benachbarten Stubbendorf ein neues Schulgebäude erbaut und ganz modern eingerichtet. Jetzt ſteht es leer, da es an Schülern mangelt. Die Zahl der Schüler iſt auf ſieben geſunken, die nun nach Reinfeld als Gaſtſchüler gehen und der bisherige Lehrer iſt an eine andere Stelle verſetzt worden.

Neumünſter. Eine raffinierte Schwindlerin wurde am Mittwoch von einem Chauffeur unfreiwillig der Hamburger Kriminalpolizei zugeführt. Die junge Dame hatte den Autoführer in Neumünſter zu einer Fahrt nach Altona angenommen und dort Auftrag gegeben, weiter nach Cuxhaven zu fahren. Der Chauffeur, dem die Sache nicht geheuer erſchien, lieferte ſeinen Fahrgaſt vorſichtshalber bei der Polizei ab, wo ſich herausſtellte, daß man einen guten Fang gemacht. Man hatte eine noch nicht 18jähr. Charlotte Zarges aus Schaffſtedt im Kreiſe Merſeburg gefaßt, die ſeit einiger Zeit Schwindeleien unternimmt und bereits vor einiger Zeit, im Auto aus Merſeburg kommend, in Hamburg ihren Chauffeur verſetzte. Das junge Mädchen geſteht, inzwiſchen als Tänzerin Charlotte von Karneinski unter Mitnahme von Kleidungsſtücken im Werte von 11 000 RM. aus ihrem Hotel verſchwunden zu ſein. In Baden-Baden und Frankfurt a. Main arbeitete Charlotte unter den Namen Lulu Borden und Marga Römer. Ob die unternehmungsluſtige Kleine ſchon ihr geſamtes Sündenregiſter aufgedeckt hat, ſteht noch nicht feſt.

Neumünſter. Als gewerbsmäßiger Betrüger ſchlimmſter Art, der ſeit Jahren auf die Anklagebank „abonniert“ iſt, ſtand Sonnabend wiederum der Händler Hermann Sch. wegen Rückfallbetruges vor dem großen Schöffengericht. Gemeines Geſchäftsgebahren ſowie ſeine vielen Vorſtrafen veranlaßten den Staatsanwalt, gegen Sch. eineinhalb Jahre Zuchthaus zu beantragen. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis. Auch führte das Gericht die beantragte ſofortige Verhaftung nicht aus.

Schleswig. Beim Ueberqueren der Straße wurde der Zahntechniker J. von einem Motorrad erfaßt. Wegen des Geräuſches, das ein vorübergehender Laſtkraftwagen verurſachte, hatte er das Herannahen und die vom Motorradfahrer abgegebenen Hupenſignale nicht gehört. Der Verletzte erlitt einen Schienbeinbruch.

Beim Trainingſpiel zweier hieſiger Fußballvereine gab es eine arge Holzerei. Ein Stürmer hatte das eine Bein unterhalb des Knies gebrochen. Ein zweiter Stürmer kam zu Fall und verletzte ſich beide Hände und Knie erheblich. An einer Hand ſtellte ſich ſpäter Blutvergiftung ein. Ein dritter Spieler kam gleichfalls zu Fall und zog ſich drei Rippenbrüche zu.

Angeln. Das 101. Lebensjahr wird am 9. Juli der Veteran von 1848-51 Detlef Marxen-Rehbergſtraße bei Satrup vollenden. Zwei noch lebende Brüder zählen 84 bezw. 88 Jahre. Der Vater wurde 92 Jahre alt.

Ratzeburg. Von ſeinen eigenen Leuten hinterrücks überfallen wurde der Landwirtſchaftsinſpektor Retelsdorf in Karlow. Man fand ihn blutüberſtrömt und beſinnungslos in einem Straßengraben mit einer ſchweren Kopfwunde. Als Haupttäter wurde der Knecht Hett aus Rieps verhaftet, der dem Inſpektor mit einem Spaten den Hinterſchädel geſpalten hatte, ſo daß der Schwerverletzte in hoffnungsloſem Zuſtande ins hieſige Krankenhaus eingeliefert wurde.

P **Kiel.** Am Sonntag mittag wurden an den Häuſern Nehdenſtraße 20 und Flämiſcheſtraße 12, in denen Theodor Storm und Theodor Mommſen in ihrer Studentenzeit gewohnt haben, in ſchlichter Feier Gedenktafeln enthüllt, und nachmittags folgte im Düſternbrooker Gehölz, an der Stelle, wo Storms Novelle „Auf der Univerſität“ ſpielt, die Enthüllung eines Storm-Gedenkſteines. Hierbei hielt Dr. Wolf eine Gedächtnisrede, Geſang eines gemiſchten Chors verſchönte die Feier. Die Studentenſchaft war wie am Vormittag mit der Univerſitätsfahne erſchienen.

Kiel. Namhafte Gewinne ſind bei der hier vorgenommenen Ziehung der dritten Klaſſe der ſchleswig-holſteiniſchen Landes- und Induſtrielotterie auch in die Kollekte eines Kieler Lotterieeinnehmers gefallen. So wurde ein Lehrer aus dem Kreiſe Segeberg mit dem zweiten Hauptgewinn, einer Schlafſtubeneinrichtung, beglückt.

Eckernförde. Um die Aufſtellung des Bismarkdenkmals. Die ſeit langem geplante Aufſtellung des Bismarkdenkmals vom Knivsberg auf dem Aſchberg ſcheint doch nicht Wirklichkeit werden zu ſollen. Dienstag nachmittag wurde das Denkmal des eiſernen Kanzlers aus dem Schuppen, in dem es monatelang geſtanden hatte, herausgeholt und mit einem Laſtwagen nach Eckernförde befördert, von wo der Transport weiter mit der Bahn nach Kiel erfolgen ſoll. Man bedauert, daß nicht endlich Mittel und Wege gefunden werden, dem Bismarkdenkmal einen würdigen Platz zu geben.

Flensburg. Eine Glanzleiſtung im Flensburger Brieftaubenſport zeigten die in der Reiſevereinigung „Nordmark“ vereinigten Flensburger Brieftauben-Sportvereine auf dem kürzlich ab Duisburg veranſtalteten Wettflug über 420 Kilometer. Die ſchnellſte Taube erreichte eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 1250 Metern in der Minute und etwa 90 Prozent der aufgelaſſenen Tauben waren noch am erſten Tage in ihren heimatlichen Schlägen angekommen. Die Tauben wurden um 5 Uhr in Duisburg aufgelaſſen und bereits um 10,36 Uhr erreichten die erſten Tauben ihren Schlag in Flensburg. Fünf Tauben errangen dadurch die vom „Verbande deutſcher Brieftaubenzüchter“ geſtiftete goldene Medaille. Insgeſamt gelangten 28 Preiſe zur Verteilung. Die nächſten Wettflüge werden in einiger Zeit geflogen ab Aachen (500 Kilometer), Mannheim (600 Kilometer), während die beiden Großkampfflüge am 30. Juli, der Dr. Eckener-Flug vom Bodenſee ab (816 Kilometer) und der große Nationalwettflug ab St. Pölten (Oeſterreich) mit 860 Kilometern den Abſchluß bilden.

Flensburg. Für die Errichtung des Deutſchen Hauſes in Flensburg wird die Landesbrandkaſſe in Schleswig-Holſtein der Stadt ein mit 5 v. H. zu verzinſendes Darlehen von 200 000 M. zur Verfügung ſtellen.

Nordſchleswig. Die Amtsbahnen in Nordſchleswig ſind ein Sorgenkind der däniſchen Verwaltung. Den größten Unterſchuß haben die Haderslebener Bahnen aufzuweiſen. Aber auch der letzte Bericht der Sonderburger Amtsbahnen ſpricht von einem Unterſchuß von 79 000 Kronen. Die Apenrader Amtsbahnen haben ihren Betrieb bereits ſeit längerer Zeit eingeſtellt.

Quickborn. Tödlich verunglückt. Auf dem Oſtbahnhof in Dannenberg wurde der Arbeiter Sühr aus Quickborn beim Verladen von Eichenlangholz von dem Bremshebel eines Krahns an dem Hinterkopf getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt ſeine Frau und 6 Kinder.

Altona. Blankeneſe hat unterzeichnet. Am 30. Juni hat die Gemeindevertretung von Blankeneſe die Vollziehung des Eingemeindungsvertrages mit Altona beſchloſſen. Der Magiſtrat der Stadt Altona hat in ſeiner Sitzung vom 1. Juli trotz der Verabſchiedung der Geſetze im Landtage dem Abſchluß des Vertrages mit Blankeneſe zugeſtimmt. Der Vertrag iſt bereits unterzeichnet. Nunmehr iſt der geſamte Vertrag, bei dem lediglich Osdorf nicht beteiligt iſt, dem Herrn Regierungspräſidenten als Treuhänder eingereicht worden.

Altona. Wie das Preſſeamt mitteilt, wurde dem Oberbürgermeiſter Brauer als Anerkennung für die Verdienſte, die er ſich um die Eingemeindung erworben habe, die goldene Plakette namens des Magiſtrats überreicht, eine Auszeichnung, die bisher noch nie verliehen worden iſt. — Durch die Eingemeindung nach Altona wird ſich das Stadtgebiet um 6902 Hektar vergrößern und die Einwohnerzahl von 185 000 auf 230 000 vermehren. Damit wird Altona zur größten Stadt Schleswig-Holſteins. — Obermuſikmeiſter Fritz Zehe, ehedem bei den „Altonaer 31ern“, ein in Hamburg-Altona unvergeſſener Militärkapellmeiſter, iſt von Schwerin, wo er ſeit 1919 beim Inf.-Regt. 6 wirkte, nach Münſter i. W. verſetzt worden.

Hamburg. Eine neue Großſtadt vor den Toren Hamburgs. Durch die Annahme des Unterelbegeſetzes und daraus reſultierende Zuſammenlegung der Städte Harburg und Wilhelmsburg iſt über Nacht eine neue Großſtadt Harburg-Wilhelmsburg entſtanden, die rund 110 000 Einwohner zählt. — Das Krüppelheim Alteneichen zu Stellingen beging am Donnerstag nachmittag in ſchlichter Weiſe die Feier ſeines 25jährigen Beſtehens.

Wittenberge. Abends ging ein ſchweres Gewitter über Dömitz nieder, das auch ein Menſchenleben forderte. Der Büttner Karl Köhn aus Heiddorf war auf dem Buſchwerder in Dömitz mit Heuladen beſchäftigt. Er ſtand oben auf dem Wagen, als ihn plötzlich ein Blitzſtrahl traf. Der Blitzſtrahl ſprang von ihm auf die beiden vor den Wagen geſpannten Pferde über und fuhr dann in die Erde. Köhn und die beiden Pferde wurden auf der Stelle getötet.

Nah und Fern.

○ **Frauenmord in einem Hotel.** In einem Berliner Privathotel erwürgte ein Gaſt, der am Vorabend mit einer Frau eingekehrt war und ſich als Herr und Frau Lehmann eingetragen hatte, ſeine Begleiterin und entfloh darauf. Bei der Ermordeten fand man noch die Handtaſche mit Geld, ſo daß ein Raub nicht vorzuliegen ſcheint.

○ **Schwere Gewitterſchäden in Mecklenburg.** In der Gegend von Dömitz wurden der Fuhrmann Köhn und zwei Pferde auf einer Wieſe durch Blitzſchlag auf der Stelle getötet. Der Blitz zündete in verſchiedenen Teilen des Landes und legte drei Gebäude in Aſche.

○ **Wegen Mordes und Totſchlags hingerichtet.** Der am 14. Dezember 1926 wegen Ermordung des Hilfsförſters Meyer zum Tode und wegen Totſchlags des Waldarbeiters Bode zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Arbeiter Felix Dymbkowſki wurde im Hofe des Gerichtsgefängniſſes in Hannover durch den Magdeburger Scharfrichter hingerichtet.

○ **Selbſtmord durch Gasexploſion.** In Kaſſel wollte ſich ein Kaufmann wegen geſchäftlicher Schwierigkeiten das Leben nehmen und drehte die Gashähne auf. Vorher hatte er ſich eine Zigarre angeſteckt. Die Folge war eine heftige Exploſion, bei der er getötet wurde. Vermutlich wollte er einen zweifachen Selbſtmordverſuch mit einem Schlage ausführen, denn bei Ausbleiben der Exploſion hätte ihn das Gas vergiftet.

○ **Eiſenbahndammrutſch bei Oldenbüttel.** Ein Eiſenbahndammrutſch ereignete ſich bei Oldenbüttel auf der Bahnſtrecke Bremen—Weſermünde. Durch die herniedergegangenen wolkenbruchartigen Regen wurde der Bahndamm an vielen Stellen ſo ſtark unterſpült, daß er abrutſchte.

○ **Schreckenstat eines Irren.** Im Krankenhaus Singen a. H. drang der 40jährige Speditionsarbeiter Oswald Gerſter, der nach der Kreispflegeanſtalt entlaſſen werden ſollte, in den Aufenthaltsraum der Schweſtern ein, ſchloß ihn ab und feuerte mit dem Rufe: „Jetzt müßt ihr alle ſterben!“ aus einer Piſtole auf die Schweſtern. Die Oberſchweſter Hildebrand wurde durch einen Herzſchuß auf der Stelle getötet. Ein herbeieilender Polizeibeamter wurde ſchwer verletzt. Alsdann richtete der Mörder die Waffe auf ſich ſelbſt und brachte ſich eine leichte Verletzung bei.

⊙ **Sechs Todesopfer bei Überſchwemmungen.** Der durch die Überſchwemmungen angerichtete Schaden in Norwegen überſteigt allein für den Bezirk Skien eine Million Kronen. Im Rjukanfluß hat man die Leichen von ſechs Perſonen gefunden, die bei den Erdrutſchen ums Leben gekommen ſind. Die letzten Berichte geben furchtbare Schilderungen der Erdrutſche, bei denen viele Menſchen nur wie durch ein Wunder mit dem Leben davonkamen.

⊙ **Ein Erdbeben in Kleinaſien.** Die Apparate der Hamburger Hauptſtation für Erdbebenforſchung verzeichneten am Freitag früh ein ſehr heftiges Erdbeben aus 2100 Kilometer Entfernung und ſüdöſtlicher Richtung. Der Herd des Bebens liegt wahrſcheinlich vor der Küſte von Kleinaſien.

Bunte Tageschronik.

Aachen. Im Hotel Barbaroſſa in der Südſtraße brach Großfeuer aus. Ein junger Mann iſt im Rauche erſtickt. Ein junges Mädchen verunglückte tödlich beim Sprung aus dem Fenſter.

Marienwerder. Der neue deutſche Grenzbahnhof Garnſee, der einſchließlich neuer Zufahrtsſtraßen von der Reichsbahn und der Staatsregierung an Stelle des der Stadt Garnſee durch die Grenzziehung entriſſenen Bahnhofs hergeſtellt wurde, iſt dem Verkehr übergeben worden.

Preßburg. In Neuſtuben brach ein großer Brand aus, dem mehr als 60 Wohnhäuſer, die Kirche und eine ganze Reihe von Neubauten zum Opfer fielen.

Moskau. Im Kammertheater brach während der Vorſtellung ein Feuer aus. Der Zuſchauerraum konnte gerettet werden, einige Kuliſſen von hohem Wert ſind verbrannt.

Moskau. In Kuſtanai brannte eine Kirche in kurzer Zeit vollſtändig nieder. Es wurden vierzehn Leichen geborgen, die vollſtändig verbrannt ſind. Es wird angenommen, daß Angehörige einer Sekte ſich in die Kirche eingeſchloſſen und ſich ſelbſt verbrannt haben.

Chikago. In den letzten drei Tagen ſind hier dreißig Perſonen infolge der Hitze geſtorben.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 3. Juli.

Ankunft Dr. Streſemanns in Berlin

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt begleitet von ſeiner Gattin ſowie Geheimrat v Baligand und Legationsrat Redlhammer, von Oslo kommend, in Berlin eingetroffen. Zum Empfang hatte ſich der norwegiſche Geſandte Scheel mit den Herren der Geſandtſchaft ſowie Miniſterialdirektor Höpke vom Auswärtigen Amt und Reichspreſſechef Miniſterialdirektor Dr. Zechlin auf dem Bahnſteig eingefunden.

Warnung der „Hindenburg-Spende“ vor Schwindlern

Berlin. Die „Hindenburg-Spende“ teilt mit: „Eben iſt der Aufruf zur „Hindenburg-Spende“ ergangen, als auch bereits Schwindler in großer Zahl den Namen „Hindenburg-Spende“ mißbrauchen. Es wird nochmals darauf hingewieſen, daß Straßen- und Hausſammlungen für die „Hindenburg-Spende“ unter keinen Umſtänden in Frage kommen. Auch Bücher ſind bereits im Namen der „Hindenburg-Spende“ vertrieben worden. Alle derartigen Angebote ſind Schwindel.

Auf eine Anfrage teilt die „Hindenburg-Spende“ erneut mit daß Beiträge zur „Hindenburg-Spende“ bereits jetzt bei ſämtlichen Banken, Sparkaſſen ſowie auf das Poſtſcheckkonto der „Hindenburg-Spende“, Berlin 73 800, entgegengenommen werden. Etwa von der nächſten Woche ab kommen auch ſämtliche Poſtanſtalten und Eiſenbahnkaſſen als Annahmeſtellen in Betracht.

Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut im Oſten.

Berlin. Die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft hat beſchloſſen, unter Leitung des bekannten Vererbungsforſchers Profeſſors Dr. Erwin Baur, Berlin-Dahlem, ein Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für Züchtungsforſchung im Oſten zu errichten. Dieſes erſte Inſtitut der Geſellſchaft auf dem Gebiete der Landwirtſchaft ſoll die wichtige wiſſenſchaftliche Vorarbeit für die Verbeſſerung unſerer Kulturpflanzen leiſten.

Schwerer Hagelſchlag bei Weißenfels.

Leipzig. Das Zeitz-Weißenfelſer Braunkohlengebiet iſt von einem furchtbaren Hagelſchlag heimgeſucht worden. Der Hagel, der in Taubeneigröße niederging, lag ſtellenweiſe zehn Zentimeter hoch. Das Getreide liegt auf weiten Strecken wie gekämmt am Boden. Die Kirſchenernte iſt vielfach völlig vernichtet. Auch die Gemüſeplantagen haben ſchweren Schaden erlitten. Der zeitweiſe wie ein Trommelfeuer niedergehende Hagelſchlag hat unzählige Dächer und Fenſterſcheiben zertrümmert.

Operation des Botſchafters v. Hoeſch.

München. Der deutſche Botſchafter in Paris, v. Hoeſch hat ſich nach München begeben, wo er ſich einer Mandeloperation unterziehen wird. Nach Anſicht der Spezialiſten wird nach dieſer Operation mit der baldigen Wiederherſtellung des Botſchafters zu rechnen ſein. Botſchafter v. Hoeſch dürfte daher in den erſten Auguſttagen auf ſeinen Pariſer Poſten zurückkehren.

Tſchechiſche Verwaltungsreform angenommen.

Wien. Die tſchechoſlowakiſche Verwaltungsreform, gegen die von ſudetendeutſcher Seite die ſchwerſten nationalpolitiſchen Bedenken vorgebracht wurden, wurde von der tſchechiſch-deutſchen Regierungsmehrheit angenommen.

Ein Auto vom Zug erfaßt.

Graz. An der Stadtgrenze von Graz fuhr ein Auto trotz Warnungen durch Paſſanten über die Bahnſtrecke und gelangte in demſelben Augenblick auf das Geleiſe, als ein Perſonenzug die durch keine Bahnſchranken geſperrte Straße erreichte. Das Auto wurde etwa 200 Meter mitgeſchleift und vollſtändig zertrümmert. Die beiden Inſaſſen waren ſofort tot.

Franzöſiſche Furcht vor Deutſchland.

Paris. Die franzöſiſche Kolonialgeſellſchaft hat gegen die geplante Aufnahme eines deutſchen Kolonialſachverſtändigen als Mitglied in den Mandatsausſchuß des Völkerbundes Proteſt erhoben mit der Begründung, daß die Verwaltungskontrolle der Mandatsgebiete durch einen Vertreter einer früher Kolonien beſitzenden Macht gefährlich ſei.

Byrd von Doumergue empfangen.

Paris. Byrd und ſeine Begleiter ſind vom Präſidenten der Republik empfangen worden, nachdem vorher ein Frühſtück im Interalliierten Klub ſtattgefunden hatte, bei dem auch Chamberlin und Levine zugegen waren.

Jahreskonferenz der Interparlamentariſchen Union.

Paris. Vom 25. bis 30. Auguſt findet im Sitzungsſaal des Senats die 24. Jahreskonferenz der Interparlamentariſchen Union ſtatt. Wie der Vorſitzende des Organiſationsausſchuſſes, Senator Merſin, den Vertretern der ausländiſchen Preſſe mitteilte, erwartet man die Beteiligung von etwa 300 Parlamentariern aus etwa 30 Ländern, u. a. auch eine ſtarke Delegation aus Deutſchland.

Dempſeys Bruder erſchießt ſeine Frau und verübt Selbſtmord.

Newyork. Der Bruder des Boxers Dempſey hat anſcheinend aus Eiferſucht ſeine Frau erſchoſſen und dann Selbſtmord verübt.

Bootsunglück an der Küſte von Java.

Soerabaja (Java). Zwiſchen Java und der Inſel Madoera iſt ein Ruderſchiff mit 100 Inſaſſen umgeſchlagen. Ein Marinefahrzeug und drei Marineflugzeuge fanden an der Unglücksſtelle eine Anzahl der Schiffbrüchigen, die ſich an dem umgeſchlagenen Schiffe feſtgeklammert hatten; andere trieben auf Wrackſtücken umher. Viele Inſaſſen des Ruderbootes ſind ertrunken.

Große Vorteile
bietet Ihnen unser
Gr. Saison-Ausverkauf

Billigste Preise.

Nessel 80 cm br. 0,50 M. 0,42 M.
Hemdentuch 80 cm br. 0,65 M. 0,55 M. 0,42 M.
Handtücher von 0,35 M. an
Bettuchhalbleinen 150 cm br. von 1,20 M. an
Bettzüchen 140 cm br. 1,10 M. 1,40 M. 1,60 M.
Bettkattun 140 cm br. 1,40 M. 1,60 M. 1,80 M.
Bettsatin 140 cm br. 1,40 M. 1,80 M. 2,00 M.
Schürzenstoffe 120 cm br. von 0,90 M. an
Kleiderstoffe von 0,50 M. an
Farbige Waschkleider von 2,50 M. an
Damenmäntel, Strickjacken und Pullover
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Eine sehr günstige Gelegenheit bietet sich zum Einkauf von Herrenkonfektion:

Gute bewährt. Qualitäten

Blaue Kammgarnanzüge v. 49,50 M. an -- Buckskinanzüge v. 32,00 M. an Herren-Gummimäntel von 15,00 M. an - Wollgarne, Teppiche, Läuferstoffe und Gardinen sehr preiswert, großer Posten Reste spottbillig ....

Zum Verkauf kommen nur reguläre Waren unser bekannten Stammqualitäten, worauf wir besonders hinweisen. Auf alle nicht im Ausverkauf ausgelegte Waren gewähren wir während der Zeit **10 Proz. Rabatt** gegen Barzahlung.

C. F. Seller, Landweg, Fernspr. 113

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Miterben — Landmannes Johann Diedrich Becker in Hartenholm des am 15. Juli 1926 in Kaltenkirchen verstorbenen, zuletzt in Struvenhütten wohnhaft gewesenen Landmannes Johann Becker soll am **23. August 1927,** vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — versteigert werden das im Grundbuche von Struvenhütten Band I Blatt 30 (eingetragener Eigentümer am 28. April 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Johann Friedrich Becker in Struvenhütten)** eingetragene Grundstück **Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten,** sowie **Scheune und Hühnerstall** und **Ländereien,** Gemarkung Struvenhütten, Kartenblatt 1, Parzellen 41—45, 61—64 und Kartenbl. 2 Parz. 61 und Kartenbl. 3 Parz. 16, 12 ha 23 a 72 qm groß, Reinertrag $48^{86}/_{100}$ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 31, Nutzungswert 105 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 32.

Bad Bramstedt, d. 1. Juli 1927.
Das Amtsgericht.

Hausfrauen, es ist nicht wahr,

daß die Männer keinen ſüßen Nachtiſch mögen. Wollen Sie den **Beweis für dieſe Behauptung haben,** dann reichen Sie Ihrem Gatten und Ihren erwachſenen Söhnen einmal Töllner-Pudding, und zwar abwechſelnd Töllner's Götterſpeiſe 25 Pfg., Schwedenſpeiſe 25 Pfg., Sonntagsfreude 25 Pfg., Othello-Schokoladenſpeiſe mit Mandeln 25 Pfg., ohne Mandeln 20 Pfg., Rote Grütze in geſ. geſch. Silberbeuteln 15 Pfg., oder einen ſolchen aus Töllner's Puddingpulver 10 Pfg. Sie werden ſich ſelbſt freuen, welch dankbare Gäſte Sie ſich durch Töllner-Pudding ſichern. In allen beſſeren Lebensmittelgeſchäften zu haben. Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, Bremen.

Im Ausverkauf
Sommer-Hüte
Kinder-Socken
zu besonders günstigen Preisen.
H. Lühring.

Aufgebot.

Die **Ehefrau Johann Hinrich Sorgenfrei, Maria,** geb. Brinker, in **Henstedt,** — vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Johannssen in Bad Bramstedt — hat das Aufgebot zur Ausschließung des Eigentümers des Grundstücks Gemarkung Henstedt Band II Blatt 35, einer Weide in Größe von 1 ha 83 a 94 qm gemäß § 927 BGB beantragt. Der Hufner **Konrad, Friedrich Brinker,** der im Grundbuch als Eigentümer eingetragen ist, wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 24. August 1927, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Bramstedt,
den 27. Juni 1927.
Das Amtsgericht.

Junge Enten
verkauft **Kniese, Kielerstraße**

Der Stahlhelm

Mittwoch abend 8½ Uhr:
Monatsversammlung
im Holsteinischen Hause
Der Führer.

Inventar- und Mobilien-Auktion in Hitzhusen

Am Mittwoch, den 6. Juli, nachm 2 Uhr, werde ich im Auftrage des Schlachters **Herrn Hans Elwig in Hitzhusen** auf dessen Hofplatz öffentlich meistbietend folgende Gegenstände versteigern:

1 Korbsessel-Garnitur, 1 Küchen-Einrichtung, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Bettstelle mit Auflegematratze, 1 Weck-Apparat kompl., 3 Ferkel, ca. 20 Hühner, 4 junge Gänse, 6 junge Enten, 1 kleiner Handwagen, 1 Schiebkarre, 1 eichene Schrotlade, 1 Waschkessel, 1 Wurstmaschine, 1 Ferkeltrog, 1 Kükenkäfig, 1 Waschbalje, 1 Spültonne, gesägtes Holz und Busch sowie div. Acker- und Gartengerät.

Kaltenkirchen, den 3. Juli 1927.
Hans Engelland,
beeid. Versteigerer.

Reiserollen, Badehauben, Schwammbeutel u. s. w.
erhalten Sie gut und billig in der
Schwan-Drogerie **W. Zerbe.**

Photo!
Sie haben keine Dunkelkammer — bitte — keine Verlegenheit, in der
Photozentrale
Paul Oertling
Drogerie
können Sie die Einrichtung unentgeltlich benutzen.

Suche sofort zwei tüchtige
Knechte
von 17—20 Jahren, und ein
Dienstmädchen
Fr. Heins, Armstedt
Post Brokstedt.

Butt, Karbonade und Kochfische
Jul. Schulze.

Neue echte Matjesheringe
täglich frisch aus dem Eiskeller, Stück 20 Pfg. Ab Dienstag abend lange neue Kartoffeln zum billigsten Tagespreis.
J. H. Möller, Telef. 75.

10000 kräftige
Steckrübenpflanzen
hat sofort abzugeben.
Gustav Doll.

Wer verkauft
Grundstück oder gewerbl. Unternehmen?
Besitzerangeb erbeten an
Erich Hellwig,
Hamburg 36.

Max Schölzel
Maienbeeck
Damen- u. Herren-
Frisier-Salon

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 154 | Dienstag den 5. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Reichstag wurde die erſte Leſung des Geſetzes über Zolländerungen mit Begründungsreden der Miniſter Köhler und Schiele eingeleitet.
* Nach Beſprechungen des interfraktionellen Ausſchuſſes der Regierungsparteien im Reiche ſoll eine Portoerhöhung nur für Karten und Briefe vorgenommen werden.
* Die Neuwahlen für den Landtag von Mecklenburg-Strelitz ergaben einen Ruck nach links.
* Bei einem Exploſionsunglück in Nanking wurden hundert Chineſen getötet.

Im Schatten der Wahlen.

Zu der gegenwärtigen innendeutſchen Lage wird uns von einem politiſchen Mitarbeiter geſchrieben:

Mit ziemlicher Spannung hat man die Tagung des Reichsausſchuſſes der Zentrumspartei erwartet, weil das künftige Verhalten dieſer Partei eigentlich zum Drehpunkt unſerer Innenpolitik mehr denn je geworden iſt. Der Parteiausſchuß hat nun einen Beſchluß gefaßt, der trotz ſeiner vorſichtigen Faſſung doch beträchtliches Aufſehen erregen muß, weil es nicht ausgeſchloſſen iſt, daß gewiſſe politiſche Kreiſe aus ihm faſt eine Kündigung — oder zum mindeſten die Möglichkeit einer ſolchen — der Koalition mit der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei herausleſen können, denn der Beſchluß lautet:

> **„Der Reichsparteiausſchuß der Deutſchen Zentrumspartei billigt die Politik der Zentrumsfraktion des Deutſchen Reichstages und ſpricht ihr ſein Vertrauen aus. Auf Grund der bisherigen Haltung der Reichstagsfraktion iſt der Reichsparteiausſchuß überzeugt, daß die Fraktion auch in Zukunft eine ſelbſtändige, nach allen Seiten hin unabhängige Politik im Dienſte des Volksganzen führen wird."**

In Preußen ſteht das Zentrum innerhalb der Weimarer Koalition in feſter Bindung mit den Linksparteien und hat es erſt jüngſt wieder abgelehnt, an dieſem Verhältnis irgend etwas zu ändern. Im Reich iſt auf Grund der bekannten „Richtlinien" eine Koalition mit der Rechten zuſtande gekommen, wobei übrigens nicht ganz unweſentlich iſt, daß die politiſch rechtsſtehende Bayeriſche Volkspartei zu einem allmählichen Wiederanſchluß an das Zentrum herangeführt werden ſoll. Dieſe Reichskoalition aber hat nun ſchon mehrfach allerhand Belaſtungsproben durchmachen müſſen, die zwar beſtanden wurden, die Feſtigkeit des Bündniſſes aber nicht gerade verſtärkten. So ſtimmte das Zentrum beim Sperrgeſetz gegen den Beſchluß des Kabinetts und gegen die drei anderen Koalitionsparteien. Als weiteres kommt der Kampf um die Zollvorlage in Betracht, weil hierbei die dem Zentrum angehörenden Mitglieder des Preußenkabinetts das Vorgehen der preußiſchen Regierung gegen die Vorſchläge der Reichsregierung mitmitmachen zu ſcheinen und dadurch vielleicht ſchwerwiegende innenpolitiſche Konflikte heraufbeſchwören können — und nun kommt dieſer Beſchluß des Reichsausſchuſſes, wonach die Zentrumsfraktion des Reichstages „eine ſelbſtändige, nach allen Seiten hin unabhängige Politik" treiben ſoll. Unabhängig, ſelbſtändig alſo auch nach rechts hin gegenüber den drei anderen Koalitionsparteien. Und dieſer Beſchluß iſt zudem in einem Augenblick gefaßt, da die innenpolitiſche Situation als recht geſpannt bezeichnet werden muß. Das erinnert einigermaßen an die Stellung, die die Zentrumspartei vor zwei Jahren gegenüber dem Kabinett Luther einnahm, wo zwar auch Vertreter dieſer Partei ſaßen, trotzdem aber ausdrücklich eine feſte Bindung abgelehnt wurde. Das hat freilich nicht gehindert, daß dieſe ſomit noch lockerere Koalition innenpolitiſch weit ſchwerere Belaſtungsproben überwand. Da zudem binnen kurzem der Reichstag in die Ferien geht, alſo die große politiſche Sommerpauſe anhebt, iſt der jetzige Beſchluß des Zentrums vielleicht doch nur als Geſte anzuſehen.

Man wird dabei freilich auch nicht vergeſſen dürfen, daß die Auseinanderſetzungen innerhalb der Zentrumspartei, die ſich an den Namen Wirth knüpfen — er ſelbſt nahm an der Sitzung teil und billigte den Beſchluß —, dabei wohl auch Pate geſtanden haben. Der Wahlkampf des kommenden Jahres wirft ja ſchon ſtärker, als der Außenſtehende vielleicht denkt, ſeine Schatten voraus. Vor allem deswegen, weil ſich noch gar nicht ſagen läßt, unter welcher Wahlparole man in den Kampf ziehen wird. Wie alſo der künftige Reichstag ausſehen wird? Die ſeit 1924 erfolgten Wahlen in einigen Ländern geben durchaus kein eindeutiges Bild, auch nicht die jüngſten in Mecklenburg-Strelitz, wo auf der Linken die Sozialdemokraten zwar faſt 4000 Stimmen gewannen, die Kommuniſten aber 6000 verloren haben, ſo daß der Stimmenverluſt der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei mit rund 2500 den verſchiedenartigen Wirtſchafsparteien zugute gekommen iſt.

Vielleicht iſt überhaupt dieſes Ergebnis das Charakteriſtiſche, Vorbedeutſame für den kommenden Wahlkampf: das Wirtſchaftliche drängt ſich immer ſtärker in den Vordergrund, zumal es an brennenden außen- wie innenpolitiſchen Fragen zurzeit doch eigentlich ganz fehlt, höchſtens ein Teil des Volkes von ihnen betroffen wird. So bleibt die Innenpolitik — auch trotz des Zentrumsbeſchluſſes — vorläufig in einem Schwebezuſtande, der freilich eines Tages ein überraſchendes Ende haben kann.

Agrarzölle vor dem Reichstag.

Regierungs- und Reichsratsvorſchläge.

Eines der wichtigſten und umſtrittenſten Probleme der inneren Politik wurde Montag der Reichstagsausſprache unterbreitet. Die Weltwirtſchaftskonferenz in Genf hat ſich bekanntlich dahin ausgeſprochen, daß die von den verſchiedenen Staaten gegeneinander errichteten Zollmauern teilweiſe abgetragen werden müßten, da ſonſt die allgemeine Weltwirtſchaftskriſe, die ſeit dem Abſchluß des großen Krieges eingeſetzt hat, zum Dauerzuſtand werde. Die Reichsregierung hat dieſer Anregung inſofern Rechnung getragen, als ſie vorſchlägt, die Zolltarifnovelle von 1925 ohne Erhöhungen weiterbeſtehen zu laſſen, aber im Intereſſe der ſchwer kämpfenden deutſchen Landwirtſchaft gewiſſe Erhöhungen für Einfuhr von friſchen Kartoffeln, Schweinefleiſch und Zucker vorzunehmen. Die inländiſche Zuckerſteuer ſoll ungefähr um die Hälfte ermäßigt werden. Die Vertretung der Länder, der Reichsrat, hat nun dieſe Erhöhungen abgelehnt und will es bei den bisherigen Sätzen belaſſen. Dadurch entſtand eine ſchwierige Situation und die Reichsregierung entſchloß ſich, eine Doppelvorlage an den Reichstag zu bringen, das heißt, ihren eigenen Entwurf und die Beſchlußfaſſung des Reichsrats. Wie nun auch der Entſcheid des Reichstages ausfällt, ſo bleibt die Entwicklung doch vorläufig unüberſehbar. Wird die Regierungsvorlage angenommen, müßte der Reichsrat ſeinen Beſchluß wieder umſtoßen; das erſcheint immerhin ziemlich fraglich. Schickt der Reichsrat ſeine Pläne unverändert an den Reichstag zurück, ſo könnte dieſer nur mit Zweidrittelmehrheit der Reichsregierung zum Siege verhelfen. Eine Klärung muß ſich erſt aus der durch zwei Miniſterreden eingeleiteten Auseinanderſetzung der Reichsboten ergeben.

•

Sitzungsbericht.

(333. Sitzung.) CB. Berlin, 4. Juli.

Auf der Tagesordnung ſteht die erſte Leſung des Geſetzentwurfes über Zolländerungen und des Geſetzentwurfes über Erhöhung des Zuckerzolles und Änderungen des Zuckerſteuergeſetzes, womit die Gelegenheit zur Aufrollung der geſamten

Zollfragen

gegeben iſt. Nach der Vorlage über Zolländerungen ſoll die Geltungsdauer der Zolltarifnovelle von 1925, die am 31. Juli dieſes Jahres außer Kraft treten würde, bis zum 31. Dezember 1929 verlängert werden mit der Änderung, daß der Zoll für friſche Kartoffeln vom 1. Auguſt bis zum 14. Februar eine Reichsmark ſtatt bisher 50 Pfennige betragen ſoll. Der Reichsrat hat dieſe Zollerhöhung abgelehnt. Der Zuckerzoll ſoll nach der Regierungsvorlage von 10 Mark auf 15 Mark für den Doppelzentner erhöht werden. Auch dieſe Zollerhöhung hat der Reichsrat abgelehnt. Die Zuckerſteuer ſoll nach der Regierungsvorlage, die die Zuſtimmung des Reichsrates gefunden hat, von 22 Mark auf 10.50 Mark für den Doppelzentner geſenkt werden.

Reichsernährungsminiſter Dr. Schiele

leitete die Verhandlungen ein und führte aus, daß infolge der Unſicherheit der Wirtſchaftslage und der noch nicht durchgeführten Stabiliſierung in verſchiedenen europäiſchen Ländern ſich auf weiten Wirtſchaftsgebieten noch nicht überſehen laſſe, ob die neuen Zölle richtig bemeſſen ſein würden. Auch die auf der Weltwirtſchaftskonferenz gefaßten Beſchlüſſe ſeien geeignet, in tiefgehender Weiſe auf die Geſtaltung des neuen Zolltarifes einzuwirken. Die Reichsregierung ſchlage daher die Verlängerung der Zolltarifnovelle vor. Nur bei den Zucker- und Kartoffelzöllen und bei dem Zoll für friſches Schweinefleiſch ſeien Erhöhungen vorgeſehen. Der Tendenz, allgemein das Zollniveau zu ſenken, ſtehe durchaus nichts im Wege. Der Miniſter wies darauf hin, daß die Zolleinnahmen von 590 Millionen Mark im Jahre 1925 auf 940 Millionen Mark im Jahre 1926 geſtiegen ſeien. Die Zollbelaſtung zuſammen mit der Belaſtung für Verbrauchsſteuern bedeute eine verhältnismäßig allzuſtarke Inanſpruchnahme der Bevölkerung. Aus dieſem Gedanken heraus ſei die Abſicht entſtanden, die

Zuckerſteuer um 50 Prozent zu ſenken.

Die Reichsregierung gehe damit unter die Friedensbeſteuerung von Zucker herunter. Der Miniſter begründete dann die beantragten Zollerhöhungen für landwirtſchaftliche Produkte. Er beſtritt, daß die Vorlage im Widerſpruch zu den Entſchließungen der Genfer Weltwirtſchaftskonferenz ſtände. Die Vorlage wolle ein Verſäumnis nachholen und eine Verpflichtung gegenüber der deutſchen Landwirtſchaft erfüllen, die durchaus im Sinne der Theſen der Weltwirtſchaftskonferenz liege. Es ſei für alle Länder Europas und vor allem für Deutſchland eine zwingende Notwendigkeit, den ordentlichen Marktwert zu pflegen. Bei der unverhältnismäßig ſtarken Belaſtung der deutſchen Wirtſchaft ſei es aber unmöglich, daß Deutſchland allein mit gutem Beiſpiel vorangehe. Die Vorlage erſtrebe vor allem einen

verſtärkten Schutz der bäuerlichen Produktion,

bei der die Einfuhr den ungeheuren Betrag von 1½ Millionen erreiche. Hier würde der Zollſchutz unmittelbar zu einem wirkſamen Bauern- und Landarbeiterſchutz. Die Zollvorlagen ſeien keine Bevorzugung der großen Landwirte. Die Struktur des Kartoffelbaues ſei mit 80,2 Prozent, die der Schweinehaltung mit 80 Prozent bäuerlich, insbeſondere kleinbäuerlich. Das Programm der inneren Koloniſation könne nur mit einem Bauernſchutz durchgeführt werden, zu dem die Vorlagen beitragen ſollen. Die Hebung der Produktionskraft durch Zollſchutz ſei nicht mehr eine Frage der Rentabilität, ſondern auch der Auftakt zu einer ſchöpferiſchen Sozialpolitik, der Vermehrung des Eigentums in Stadt und Land. Möglichkeiten dafür liegen in Deutſchland vor.

Die Vorlage der Reichsregierung ſei eine Gewähr, daß wirtſchaftspolitiſch, ſozialpolitiſch und bevölkerungspolitiſch Beſorgniſſe und Beſtrebungen vorliegen, welche mit dem vollkommen unveränderten Stand der deutſchen Volkswirtſchaft gegenüber dem Weltmarkt zuſammenhängen. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Stellung der Parteien.

Abg. **Hilferding** (Soz.) erklärte, die Rede des Miniſters Schiele gefährde die ganze Außen- und Wirtſchaftspolitik. Wenn jetzt, ſo meinte er, zur Zeit der allerhöchſten Kartoffelpreiſe und der höchſten Kartoffelnot die Verdoppelung des Kartoffelzolles verlangt werde, ſo ſei das die höchſte Frivolität, die ſich je eine Regierung erlaubt habe. Der Zuckerzoll ſei nur dazu beſtimmt, die Kartellrente der Zuckerinduſtrie zu ſteigern. Deutſchland ſtände im Zuckerverbrauch an drittletzter Stelle. Nur in Italien und Rußland werde noch weniger verbraucht. Die Sozialdemokratie werde die Vorlage ablehnen. Obſtruktionspläne der Kommuniſten ſeien freilich ſinnlos, denn bei Nichtverlängerung der bisherigen Sätze würden die höheren autonomen Sätze wieder in Kraft treten.

Abg. **Hoernle** (Komm.) lehnte jede Zollerhöhung ab und meinte, die Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz ſeien genau ſo wertlos wie die der Weltabrüſtungskonferenz.

Abg. **Meyer-Berlin** (Dem.) übte ſcharfe Kritik an der Verſchleppung der Zollvorlage. Die jetzige Vorlage der Regierung diene jedoch weder den wirtſchaftlichen Bedürfniſſen Deutſchlands noch ſeinem internationalen Preſtige. Aus dem Miniſter für Ernährung ſei im Laufe der Zeit ein Miniſter für Verteuerung der Ernährung geworden. Die Demokratiſche Partei hätte volles Verſtändnis für den Schutz der Produktion, aber nicht ohne gleichzeitig die Bedürfniſſe der Verbraucher zu beachten. Die demokratiſche Fraktion ſtelle ſich deshalb auf den Boden der Reichsratsbeſchlüſſe, die auch die Rechtsparteien beachten ſollten.

Abg. **Urbahns** (Linkskommuniſt) bezeichnete die Vorlagen als den Verſuch einer brutalen Ausplünderung der Verbrauchermaſſen.

Abg. **Henning** (Völk.) ſtritt den Rednern der Linken jede Kenntnis der landwirtſchaftlichen Verhältniſſe ab. Wenn es den Agrariern wirklich ſo gut ginge, dann hätten ſich die Juden längſt der Landwirtſchaft bemächtigt.

Abg. Dr. **Feder** (Nat.-Soz.) wandte ſich gegen die Weltwirtſchaftskonferenz. Dort hätte das jüdiſche Finanzkapital die Führung gehabt.

Damit ſchloß die Ausſprache und die Vorlagen wurden dem Handelspolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Der Entwurf eines vierten Geſetzes zur Änderung des Geſetzes über das Verfahren in Verſorgungsſachen wurde an den Ausſchuß überwieſen. Das Haus ging dann zur zweiten Beratung des Arbeitsloſenverſicherungsgeſetzes über. Abg. **André** (Ztr.) legte im einzelnen die Ergebniſſe der Ausſchußarbeiten dar. Der Ausſchuß habe den Gedanken von Landeskaſſen als Verſicherungsämter abgelehnt und ſich für die Errichtung einer Reichsanſtalt ausgeſprochen.

Ein Vertreter der bayeriſchen Regierung gab eine Erklärung ab, die ſich gegen eine ſolche Reichsanſtalt für Landeskaſſen wandte.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen und noch ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach die Beſoldungsneuregelung der Penſionäre in derſelben Weiſe wie für die Beamten erfolgen ſoll.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Dienstag.

Nur Portoerhöhung für Briefe und Karten.

Beſprechungen der Regierungsparteien.

Der Interfraktionelle Ausſchuß der Regierungsparteien hat ſich mit der Frage beſchäftigt, ob der Reichspoſtminiſter nochmals eine Vorlage über die Portoerhöhung machen ſoll, nachdem der Verwaltungsrat der Reichspoſt die erſte Vorlage abgelehnt hat. Der Reichspoſtminiſter hat darauf hingewieſen, daß die Finanzlage der Poſt eine Erhöhung des Portos unumgänglich notwendig mache, da auf anderem Wege ein ſchwebendes Defizit nicht getilgt werden könne.

Faſt alle Mitglieder der Regierungsparteien, die im Interfraktionellen Ausſchuß anweſend waren, haben dem Reichspoſtminiſter erklärt, daß nach ihrer Auffaſſung eine Zuſtimmung zu einer Vorlage über Portoerhöhungen, die der einmal abgelehnten Vorlage entſpreche, im Verwaltungsrat der Reichspoſt nicht erwartet werden könne.

Der Reichspoſtminiſter müſſe ſich auf die notwendigen Erhöhungen beſchränken und höchſtens eine Erhöhung des Portos für einfache Briefe von 10 auf 15 Pfennig und für die Poſtkarte von 5 auf 10 Pfennig vorſchlagen, wobei aber alle ſonſt beabſichtigten Erhöhungen unterbleiben müßten.

Es iſt auch noch der Vorſchlag gemacht worden, die Erhöhung für die Poſtkarten noch weiter zu beſchränken, und zwar in der Form, daß eine Poſtkarte 8 und zwei Poſtkarten 15 Pfennig koſten. Der Reichspoſtminiſter wird wahrſcheinlich nunmehr in nächſter Zeit eine neue Vorlage ausarbeiten, die ſich aber nur im Rahmen der Erklärung des Interfraktionellen Ausſchuſſes bewegen kann.

Tragiſche Unfälle bei Kriegerfeſten.

Exploſion einer Feldküche. — Verletzung beim Böllerſchießen.

Ein ſchweres Exploſionsunglück ereignete ſich im Stadtteil Oſtrog-Ratibor. Als dort der Kriegerverein Boſatz-Oſtrog-Plania mit einer Feldküche zu einem Nachtmarſch antrat, wurde der Deckel des Keſſels der Vereinsfeldküche infolge Dampfüberdruckes hochgeriſſen.

Der ganze Inhalt des Keſſels ergoß ſich über die umſtehenden Kinder und Erwachſenen. Über 25 Perſonen erlitten teils leichte, teils ſchwere Verbrühungen. Acht Kinder im Alter von drei bis ſechzehn Jahren wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Die Schuld an dem Unglück trifft den die Küche bedienenden früheren Gaſtwirt Arbeiter aus Oſtrog.

In Hannover wurde beim Böllerſchießen aus Anlaß des 100jährigen Schützenfeſtes ein Mann ſo ſchwer verletzt, daß ihm beide Arme abgenommen werden mußten.

Gefängnis für Aufwertungsſchwindler.

Vermittlerſpeſen ſofort — Aufwertung ſpäter.

Das Salzwedler Schöffengericht verurteilte zwei Aufwertungsſchwindler, die vielen Bauersleuten eingeredet hatten, ihnen eine Aufwertung für die rotgeſtempelten Tauſendmarkſcheine und die blauen Hundertmarkſcheine zu beſorgen, zu 10 Monaten Gefängnis. Die Stendaler Strafkammer erhöhte das Urteil ſogar auf 1½ Jahre Gefängnis, da die Schwindler ihren Opfern nochmals vorgeſpiegelt hatten, ſie könnten ihnen zu ihrem Gelde verhelfen, wo ſie doch in der Tat nichts weiter als gemeine Betrüger waren. Selbſt ſonſt ſehr mißtrauiſche Landleute haben den zwei „angeblichen“ Kaufleuten, die ihr Schwindelweſen ganz öffentlich trieben, ihre alten Scheine gegeben und die Proviſion von 1 Mark pro Tauſendmarkſchein und 50 Pf. pro Hundertmarkſchein noch dazu. In den meiſten Fällen verſprachen die Schwindler eine fünfzigprozentige Aufwertung, die ſie in Holland erreichen könnten. Bei den Aufwertungsſchwindeleien ſpielt Holland bekanntlich ſchon immer eine größere Rolle. Dieſes Land ſoll aus früheren Jahren her einen größeren Beſtand an alten deutſchen Geldſcheinen beſitzen und ſich mit der völligen Entwertung der deutſchen Papiermark nicht völlig abgefunden haben. Tatſächlich iſt dieſe Geſchichte aber unwahr. Die beiden Schwindler konnten ſich leider 1½ Jahre ungeſtraft in der Gegend von Stendal herumtreiben und haben durch die reichlichen Einnahmen an Proviſionen ein gutes Leben geführt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die deutſch-tſchechiſchen Handelsvertragsverhandlungen.

In den deutſch-tſchechoſlowakiſchen Handelsvertragsverhandlungen wurde das geſamte Material, und zwar ſowohl hinſichtlich des textlichen Teiles als auch des Bewilligungsverfahrens und aller zolltarifariſchen Poſten durchgearbeitet. Hierbei wurde bei einer Reihe weiterer zolltarifiſcher Fragen ein Einvernehmen erzielt. Bei gewiſſen Poſten hat ſich jedoch die Notwendigkeit interner Beratungen der Delegationen und Beſprechungen der gegenſeitigen Vertreter der in Frage kommenden Induſtriezweige, hauptſächlich der Lederinduſtrie, einiger Zweige der Konfektion und der Textilinduſtrie, ergeben. Das Ergebnis dieſer Beratungen wird am 19. d. M. in einer Vollſitzung der beiden Delegationen aufgearbeitet werden.

Die Herbſtmanöver der Reichswehr.

Nach dem Pariſer „Temps“ und anderen franzöſiſchen Blättern ſollen die diesjährigen Herbſtmanöver der Reichswehr erweitert werden. Demgegenüber wird von unterrichteter Stelle darauf hingewieſen, daß in keiner Weiſe an eine Erweiterung der Herbſtmanöver gedacht wird und daß aus Erſparnisgründen in dieſem Jahr ſogar zwei Diviſionen überhaupt keine Feldmanöver abhalten, ſondern nur auf den Truppenübungsplätzen üben werden. Von beſonderen Vorbereitungen kann in keiner Weiſe die Rede ſein. Die Übungen dienen lediglich der taktiſchen Ausbildung von Führern und Truppen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 4 Juli.

Engliſche Induſtrielle in Deutſchland.

Berlin. Die engliſchen Induſtriellen ſind zu dem angekündigten Gegenbeſuch beim Reichsverband der deutſchen Induſtrie eingetroffen. Die Beſprechungen haben unter Vorſitz des Geheimrats Duisberg begonnen. Man will ſich über die Ergebniſſe der internationalen Wirtſchaftskonferenz und über Ein- und Ausfuhrbeſchränkungen unterhalten. Weiter ſoll über die Bearbeitung wirtſchaftlicher Fragen durch den Völkerbund, die Probleme der Kreditverſicherung, der internationalen Kartelle, des Ausſtellungs- und Meſſeweſens ſowie der Doppelbeſteuerung geſprochen werden.

Neue Knochenfunde in Berlin.

Berlin. Auf einem Grundſtück wurden bei Ausſchachtungsarbeiten in einer Tiefe von etwa 30 Zentimetern vier menſchliche Schädel und eine große Anzahl anderer Skeletteile gefunden. Durch die Entdeckung von Holzteilen an der Fundſtelle iſt erwieſen, daß es ſich um eine alte Begräbnisſtelle handelt. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Strauch dürfte man auf einen alten Franzoſenfriedhof geſtoßen ſein, auf dem franzöſiſche Soldaten, die 1812 in Berlin ſtarben, beigeſetzt wurden.

Tödlicher Grubenunfall.

Gottesberg. Auf der Viktorgrube ereignete ſich bei dem Auflegen eines neuen Förderſeils ein bedauerlicher Unfall, bei dem der Zimmerling Adolf Scholz, der ſich im Förderkorb befand, um dieſen feſtzuklemmen, den Tod fand. Durch falſche Verſtändigung wurde der Bolzen am Gegengewicht zu früh gelöſt und Scholz ſauſte mit dem Förderkorb 100 Meter in die Tiefe. Der Korb wurde vollſtändig zertrümmert. Scholz war ſofort tot.

Drei Touriſten vom Blitz erſchlagen.

Innsbruck. Nach Blättermeldungen ſind drei reichsdeutſche Touriſten auf dem Großvenediger vom Blitz erſchlagen worden. Eine Beſtätigung der Meldung liegt noch nicht vor.

Schwere Kämpfe in China.

London. „Daily Mail“ meldet aus Peking: Schwere Kämpfe ſind an der Schantungfront im Gange. Ihr Ausgang wird die Lage in Tientſin und Peking ſtark beeinfluſſen. Die Schantungtruppen werden beträchtlich verſtärkt. Die Nordtruppen halten immer noch Lintſcheng.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Infolge des allgemeinen Durcheinanders iſt es ſchwer, feſtzuſtellen, was in Schantung vor ſich geht. Der Handel ſteht faſt ſtill, weil die Währung um 20 Prozent gefallen iſt. Die Banken haben geſchloſſen. Die Ladenbeſitzer werden gezwungen, die vom Militär ausgegebenen Geldſcheine anzunehmen.

Tſchangtſolins Haltung iſt die eines geſchlagenen Mannes, ſeine alten europäiſchen Freunde erklären, der einſt ſo ſtolze Tupan ſei nicht wiederzuerkennen. Tſchangtſolin, der mit ſeinen Nerven vollkommen zuſammengebrochen iſt, vertraut nicht mehr ſeinen Freunden und nicht einmal ſeiner Wache; er hat aufgehört, irgendeine Kontrolle über die Armee auszuüben. Der Beginn der Regenzeit wird vielleicht alle militäriſchen Bewegungen für einige Wochen zum Stillſtand bringen.

Aus In- und Ausland

München. In der Kuranſtalt Neuwittelsbach, wo ſich der deutſche Botſchafter in Paris, Herr v. Hoeſch, zurzeit befindet, iſt von der in Ausſicht genommenen Mandeloperation zunächſt Abſtand genommen worden.

Saarbrücken. Die deutſche und die franzöſiſche Regierung haben die Verlängerung der Saarzollabkommen durch ein am [illegible]. Juli unterzeichnetes Protokoll vereinbart.

Genf. In Genf tagte das Internationale Komitee der Kriegsverſtümmelten und früheren Frontkämpfer. Es hat beſchloſſen, daß die dritte internationale Konferenz der Kriegsverſtümmelten und ehemaligen Frontkämpfer am 25. September 1927 in Wien ſtattfinden ſoll.

Paris. Es wird feſtgeſtellt, daß die Proteſtkundgebung der Franzöſiſchen Kolonialvereinigung gegen die bevorſtehende Aufnahme eines deutſchen Mitgliedes in den Mandatsausſchuß des Völkerbundes nicht entgegengenommen werden kann, da ſie nicht von einer Regierung dem Völkerbund unterbreitet worden iſt.

London. Den Beſuch König Fuads von Ägypten am hieſigen Hofe betrachtet man als Zeichen gebeſſerter Beziehungen zwiſchen Ägypten und Großbritannien.

Ein Lieferant für Kaiſer und Könige.

Konkurs der Delikateßfirma Borchardt.

Nur wenige Firmen in Berlin erfreuen ſich bei den Feinſchmeckern eines ſo guten Rufes wie die jahrzehntealte Wein- und Delikateßhandlung F. W. Borchardt. Sie hatte ein eigenes Reſtaurant, das von allen hohen Herrſchaften, beſonders von der Diplomatie der Kaiſerzeit, viel beſucht wurde. Sie verſorgte aber auch viele europäiſche Höfe mit ihren koſtbaren Speiſen. Bei Borchardt gab es die erſten und die feinſten Früchte, natürlich auch zu entſprechenden Preiſen. War der König von England in Berlin, ſo pflegte er ſtets den Borchardtſchen Weinſtuben einen Beſuch abzuſtatten. Feſtlichkeiten bei Kaiſer Wilhelm II., bei dem letzten Zaren, bei dem Sultan und bei anderen Herrſchern waren nicht möglich, ohne daß die Firma Borchardt die Rolle des Mundſchenks übernahm. Auf der Paläſtinareiſe Kaiſer Wilhelms II. ſtellte Borchardt die Beköſtigung für die ganze Zeit der Expedition.

In der heutigen Zeit, wo der Hof keine Feſtlichkeiten mehr gibt und der Adel einen großen Teil ſeines Vermögens verloren hat, fehlt natürlich einer ſolchen Firma der rechte Kundenkreis. Der Umſatz iſt in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgegangen, die Geſchäftsaufſicht im vergangenen Jahre mußte verlängert werden. Aber auch das hat noch nicht geholfen; jetzt wird der Konkurs angemeldet, da es keinen andern Ausweg mehr gibt.

Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz.

Ein Ruck nach links.

Die Neuwahlen für den Landtag von Mecklenburg-Strelitz ſind ohne Zwiſchenfall verlaufen. Auch der Wahlkampf wurde ziemlich ruhig und ſachlich geführt. Die Wahlbeteiligung betrug 60 bis 70 Prozent. Die Wahlen zeigen einen Ruck nach links.

Es erhielten Deutſchnationale 10 309 (1923: 12 173), Deutſche Volkspartei 2022 (2783), Sozialdemokraten 15 137 (11 458), Demokraten 3041 (0), Handwerk und Gewerbe 4603 (0), Kommuniſten 4121 (10 342), kleine Landwirte 1739 (2046), Hausbeſitzer 1556 (0), Völkiſche 2266 (4455), Wirtſchaftspartei 505 (0).

Die Mandate im neugewählten Landtag verteilen ſich wie folgt: Deutſchnationale 10, Sozialdemokraten 12, Deutſche Volkspartei 1, Demokraten 2, Handwerk 4, Kommuniſten 3, Kleine Landwirte 1, Hausbeſitzer 1, Völkiſche 1, Wirtſchaftspartei 0.

Die Mandate verteilten ſich im letzten Landtage wie folgt: Deutſchnationale 9, Sozialdemokraten 8, Deutſche Volkspartei 2, Kommuniſten 7, Kleine Landwirte 1, Völkiſche 3, Bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft, beſtehend aus Demokraten und Handwerk und Gewerbe, 5 Mandate. Sehr ſtark eingebüßt haben alſo Völkiſche und Kommuniſten. Über die Bildung der neuen Regierung iſt noch nichts bekannt. Bisher beſtand ſie aus einem deutſchnationalen und einem demokratiſchen Miniſter.

Wie Byrd ins Waſſer fiel

— und wieder herauskam.

Aus 6000 Meter Höhe ging Byrd, wie er jetzt mitteilt, mit der „America“ bei Ver-ſur-Mer auf den Kanal nieder. Das Waſſer drang ins Flugzeug, die Piloten kletterten heraus und machten dann auf dem Verdeck des Flugzeugs die Kautſchukfaltboote zurecht, um ans Ufer zu rudern. Wohl ſelten hat ein Flugzeug eine ſo ſchwierige Landung vorgenommen.

Die „America“ im Meer.

Der Geiſt der Medizin

Schlafloſigkeit und Schlafmittel. Vor dem Schlafengehen ſoll man das Gehirn nicht beſonders anſtrengen. Spannende, aufregende Lektüre, intenſive geiſtige und wiſſenſchaftliche Betätigung führen leicht zu Schlafloſigkeit. Ein oft erprobtes Mittel bei Schlafloſigkeit iſt die Lage mit etwas erhöhtem Oberkörper, die den Blutabfluß vom Kopfe begünſtigt. Häufig ſind Störungen der Magen- und Darmtätigkeit Urſachen der Schlafloſigkeit. Manchmal wieder hindern die ſogenannten „kalten Füße“ das Einſchlafen. Eine Wärmeflaſche oder ein heißes Fußbad oder ein kühles Fußbad mit nachfolgender Maſſierung bringen dann den erſehnten Schlaf. Viele Menſchen können nicht einſchlafen, weil ſie ſich von den großen und kleinen Sorgen des Tages nicht freimachen können. Glücklich diejenigen, welche es jenem engliſchen Miniſter nachmachen, der einmal ſagte, daß er jeden Abend mit ſeinen Kleidern auch ſeine Sorgen ablege. Mißbrauch von Alkohol, Kaffee und Nikotin, namentlich am Abend, kann Schlafloſigkeit bedingen. Immer aber wird es Fälle von Schlafloſigkeit geben, in denen man der Schlafmittel nicht entraten kann. Die Zahl der Schlafmittel iſt Legion, der beſte Beweis dafür, daß man mit den meiſten von ihnen nicht zufrieden war. Schlafmittel ſollten aber nur auf ärztliche Verordnung genommen werden. Vor gewohnheitsmäßigem Gebrauch von Schlafmitteln muß aufs ernſtlichſte gewarnt werden. In der Gewöhnung an ſolche Mittel liegt eine große Gefahr. Ein gewiſſenhafter Arzt wird daher ſolche Medikamente nur bei akuten Krankheitsprozeſſen anwenden. Wenn bei chroniſcher Nervoſität, mit der ſo häufig Schlafloſigkeit verbunden iſt, Schlafmittel andauernd verabreicht werden, beſteht die Gefahr, daß die Willensſchwäche, an der der Nervöſe meiſtens leidet, noch verſchlimmert wird. Es gibt andererſeits aber auch Leute, die aus übertriebener Angſt vor einer Gewöhnung an Schlafmittel ſolche auch dann nicht nehmen wollen, wenn ſie tatſächlich angezeigt wären.

Vermiſchtes.

— **Ein neuer König von Polen.** Ein „oller Schwede“ erſchien dieſer Tage im polniſchen Innenminiſterium und erklärte den erſtaunten Miniſterialräten, daß er bereit ſei, ſich die Krone von Polen aufs Haupt zu ſetzen. Er habe gehört, daß Pilſudſki einen König ſuche, und ſei daraufhin ſofort von Stockholm aufgebrochen, um ſich zur Verfügung zu ſtellen. Da das Königsgeſchlecht Waſa, aus dem er ſtamme, eine Zeitlang auch in Polen geherrſcht habe, ſei er durchaus der richtige Mann. Er habe ſich bereits in die polniſche Verfaſſung vertieft, Polens Außen- und Innenpolitik ſtudiert und ſei jetzt dabei, die polniſche Sprache zu erlernen, um die Polen in ihrer Mutterſprache regieren zu können. Da der Innenminiſter Skladowſki früher Arzt war, verlief alles weitere ganz ausgezeichnet. Der Thronaſpirant teilte noch mit, daß er Sigismund V. zu heißen gedenke, und hatte auch gleich eine Proklamation, die mit: „Wir, Sigismund V., König von Polen . . .“ begann, mitgebracht. Übrigens war er nicht abgeneigt, mit Pilſudſki und dem Kardinal Kakowſki ein Triumvirat zu bilden, wenn es mit der Königswürde nichts werden ſollte. Nachdem der Innenminiſter dieſe Erklärung achtungsvoll entgegengenommen hatte, ließ er den Thronaſpiranten einſtweilen in ärztliche Beobachtung nehmen. Es iſt ſeit kurzem der zweite Fall, daß einer König von Polen zu werden verlangt: der erſte Anwärter war ein polniſcher Landſtreicher, der bereits ein paar Dörfer auf ſeiner Seite hatte, dann aber plötzlich eingeſperrt wurde.

— **Was alles man beſteuern kann.** Ja, was kann man denn eigentlich nicht beſteuern! Es gibt wohl kaum ein Ding auf Erden, auf das nicht zu irgendeiner Zeit irgendein Menſch eine Steuer zu legen verſucht hätte. Daß dabei viel Wunderliches herauskommt, kann man ſich denken. Da haben kürzlich ein paar Orte in Deutſchland eine „Bubikopfſteuer“ ausgetüftelt. Dieſe „an den Haaren herbeigezogene“ Steuer mag noch hingehen, da ſie mindeſtens dem Humor der Steuerfinder Ehre macht. Aber was ſoll man dazu ſagen, daß ein „Ort“ wie Berlin die Wochenendfahrten beſteuern will! Monatelang hat man geredet und geſchrieben über die Nützlichkeit und Bekömmlichkeit und Fürtrefflichkeit des „Weekend“, Wochenendausſtellungen hat man veranſtaltet, Rundfunkvorträge hat man gehalten — und nun, wo endlich ein paar Menſchen ſich aufraffen und hinausfahren wollen in die freie Natur, ſollen ſie dafür blechen, denn der Stadtſäckel braucht Geld, Geld und Geld, und für Steuerſchnüffler iſt alles, was geſchieht, ſteuerreifer Luxus, vielleicht ſogar das Atmen. Zur rechten Zeit wird daran erinnert, daß dieſelbe Stadt Berlin ſich einmal eine — Schweineborſtenſteuer geleiſtet hat, nur daß damals nicht die Stadtväter dafür verantwortlich waren, ſondern der regierende König. Friedrich I. war es, und ein Kommerzienrat Creutz hatte ihm den glorreichen Steuergedanken eingegeben. Creutz, der die Steuer als Monopol in Pacht bekommen hatte, unterſagte allen Berlinern, ſo da Schweinehalter waren, die Borſten ihrer Schweine für eigene Zwecke zu verwenden. Die Borſten mußten, ſchön an Fäden gebunden, den königlichen Steuerbeamten abgeliefert werden, und die Bürſtenbinder mußten ſich verpflichten, keine anderen als die Creutzſchen Borſten zu kaufen. Da man ſich über den Creutz und ſeine Borſten natürlich luſtig machte, wurde der Kommerzienrat unter königlichen Schutz geſtellt, und es ſtanden hohe Strafen auf Creutz-Beleidigung. Wie wäre es, wenn man die Schweineborſtenſteuer von neuem einführte?

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Juli.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die nur geringe Entſpannung am Geldmarkt — ſonſt pflegt ſie nach Ultimo ſchneller vor ſich zu gehen — verſtimmte die Börſe und veranlaßte die Spekulation zu Abgaben. Spezialwerte verloren 5 bis 12 Prozent. J. G. Farbenaktien notierte man mit 2,84 ¼ Prozent nach 289 Prozent. Gegen Schluß wurde die Haltung widerſtandsfähiger.

★ **Am Geldmarkt** war infolge des Zahltages Tagesgeld ſehr ſtark geſucht. Beſonders mittlere und kleinere Firmen hatten ſehr großen Bedarf, da ſie die Stücke mit Tagesgeld abnehmen wollten. Der Satz zog daraufhin auf 7½ bis 9 Prozent an. Monatsgeld blieb ſteif mit 7¾ bis 8½ Prozent. Die Privatdiskontnotiz wurde bei geringem Umſatz um ⅛ Prozent auf 5⅞ Prozent herabgeſetzt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,92—169,26; Danz. 81,65 bis 81,82; franz. Frank 16,51—16,55; ſchweiz. 81,14—81,30; Belg. 58,57—58,69; Italien 23,29—23,30; ſchwed. Krone 112,87—113,09; dän. 112,70—112,92; norweg. 109.05—109,27; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,31—59,43; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05—47,25.

★ **Produktenbörſe.** Infolge des Börſenruhetages kam der Markt beſonders ſchwer zur Entwicklung. Amerika hatte höhere Preiſe gemeldet, die die Abgeber veranlaßten die Weizenofferten feſter zu halten. Unterſtützung fanden die Verkäufer im ebenfalls geſteigerten Liverpool. Für Juli waren die Notierungen kaum verändert, weil für die geringe Deckungsfrage Material im Markte war. Herbſt dagegen ſetzte um eine bis anderthalb Mark höher ein, wozu hauptſächlich das feſtere Ausland Veranlaſſung gab. In Roggen war die Anregung noch geringer als für Weizen. Immerhin gingen die Notierungen bei Beginn des Marktes um eine Mark in die Höhe. Die Witterung war ſeit Freitag, dem letzten Börſentage, nicht beſtändiger zu nennen, jedoch war ſie nicht ungünſtig für die weitere Entwicklung der Ernte. Gerſte in geringem Geſchäft. Wintergerſte, deren Schnitt bevorſteht, blieb angeboten. Hafer in guten Sachen gefragt und eher höher gehalten, ſonſt ſtill. Mais ſtetig. Mehl zeigte wieder luſtloſe Tendenz.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	4. 7.	1. 7.
Weiz., märk	—	—
pommerſch	–	–
Rogg., märk	263-265	263-265
pommerſch	–	–
weſtpreuß	–	–
Braugerſte	240-273	240-273
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk	252-259	252-259
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt Mrk ü Not.	36,7-38,7	36,7-38,7
Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br. inkl Sack	34,7-36,7	35,0-37,0

	4. 7.	1. 7.
Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
Roggkl f. Brl	15,7	15,7
Raps	–	–
Leinſaat	–	–
Vikt.-Erbſen	44-56	44-56
kl. Speiſeerb	28-32	28-32
Futtererbſen	22-23	22-23
Peluſchken	21-22,5	21-22,5
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Seradelle	—	—
Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Trocken	12,5-13,1	12,5-13,1
Soya-Schrot	19,0-19,7	19,0-19,7
Torfm 30/70	–	–
Kartoffelflck	33,2-33,5	33,2-33,5

★ **Eierpreiſe.** Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte 12,50, friſche über 55 Gramm 9,50—10,50, friſche unter 55 Gramm 8,50. Auslandseier: Extra große Eier 12,50—13,25; große 11,25—11,50; normale Eier 7,50—9, abweichende Eier 6,50—7, kleine und Schmutzeier 6—6,75. Tendenz: Ruhig.

Getreide.

Hamburg, 4. Juli. Weizen 293—295 Mk., Roggen 266—267 Mk., Hafer 250—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 224—230 Mk Mais 176—178 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 5. Juli 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,55 u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56 u. mehr
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,56—0,57,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50—0,55
e) beſte Sauen	0,48—0,52

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,87
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,68
e) nüchterne Kälber	0,35—0,46

Auftrieb; 5688 Schweine, 1039 Kälber.

Handel; Schweine, mittelmäßig. Kälber, ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. Juli.

Sonnenaufgang	3⁴⁷	Mondaufgang	11²⁹
Sonnenuntergang	20²¹	Monduntergang	23⁵⁷

1646 Der Philoſoph Leibniz geboren.

Vorſicht! Gifte!

Schützt euch vor Krankheiten!

Jetzt, in der warmen Jahreszeit, ſchwirren die Inſekten zu Tauſenden durch die Luft und fallen nicht ſelten den Menſchen an, der dadurch in Lebensgefahr kommen kann. Vor allem dann, wenn das Inſekt vorher auf faulenden Stoffen geſeſſen hat. Man tut gut, wenn man ſelbſt Fliegen- und Mückenſtiche wie Wunden von weſentlich größeren giftigen Tieren behandelt; denn ſie führen im Sommer nicht ſelten das furchtbare Leichengift mit ſich. In den Monaten Juni, Juli und Auguſt ſind auch die Spinnen, deren Begattung in dieſe Zeit fällt, ſehr gefährlich. Ein Spinnenſtich oder Biß erzeugt bei Menſchen oft allgemeine Beſchwerden, wie Erbrechen, Zittern, Betäubung uſw. Iſt man in den genannten Monaten von einer Spinne gebiſſen oder geſtochen worden, ſo hilft man ſich am beſten dadurch, daß man die Wunde ausſaugt oder mit Kohle ausbrennt. Iſt das geſchehen, ſo mache man leichte überſchläge mit Salmiakgeiſt, lege ſich im übrigen ins Bett und ſchwitze tüchtig. Hilft das nicht, dann laſſe man unverzüglich einen Arzt holen, da man in dieſem Falle ſogar in Lebensgefahr ſchweben kann.

Einige Symptome drohender Krankheit, die man ſtreng beachten muß, ſind folgende: Mangel an Energie, nachlaſſende Kraft, Ermattung nach dem Eſſen, belegte trockene Zunge, ſchlechter Atem, wechſelhafter Appetit, Verſtopfung, Kopfſchmerz, Schwindel und Herzklopfen. Magen und Eingeweide ſind überfüllt mit Gaſen, was Aufſtoßen von Säuren und Speiſeteilen zur Folge hat und ferner das bekannte Sodbrennen erzeugt. Begibt man ſich aber zur rechten Zeit in richtige Behandlung, ſo kann dem Betreffenden ein jahrelanges ſpäteres Leiden erſpart werden. Auch auf die Nahrungsmittel muß man im Sommer acht geben, denn ſie verderben infolge der Hitze leicht und können dann ſehr ſchaden. Gegen derartige Vergiftungen wende man ſtets Brechmittel an. Tritt Herzſchwäche ein, ſo wähle man Reizmittel, wie z. B. Wein und Bohnenkaffee. Zum Schluß ſei hier noch das Nahrungsmittel angeführt, von deſſen Friſche man ſich im Sommer erſt ganz beſonders überzeugen muß: die Schmierwurſt.

Bad Bramſtedt, den 5. Juli.

** **Ein großer Doppeltank** für Autobetriebsſtoffe **wurde in den letzten Wochen vor dem Hauſe des Schmiedemeiſters J. Fülſcher im Bleeck verſenkt. Er hat** eine **Länge von faſt 5 Meter und faßt in jeder Hälfte 300 l. Bei der Aushebung der Baugrube bot ſich wieder dasſelbe Bild wie früher: zu oberſt eine 0,75 Meter hohe Schicht aufgebrachter Erde, dann eine ebenſo ſtarke Schicht** ſchwarzen, ſchlickigen **Bodens** mit **Scherben, Ziegelſteinbrocken, Tierknochen** u. ſ. **w.,** alſo ein einziger **großer Abfall- und Kehrichthaufen vor den Häuſern, ſo ſah es im Bleeck, im Kirchenbleeck** und im **Landweg** und **überhaupt in den Straßen unſeres Städtchens vor der wohl in Verbindung** mit **dem Bau der Altona-Kieler Chauſſee zu Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts erfolgten Aufhöhung aus. Der Großvater des Herrn Fülſcher wußte ſich noch zu erinnern, wie man von Stein zu Stein ſpringend, zu den Häuſern gelangt ſei und durch dieſe Schlickmaſſen ſich habe hindurcharbeiten müſſen. Was wohl unſere heutige Geſundheits- und Baupolizei dazu geſagt hätte?**

** **Niederſchläge im Juni. Im Juni hatten wir 24 Tage mit Regen. Es blieben alſo nur 6 Tage übrig, an denen es nicht geregnet hat. Im erſten Drittel fielen 24,3 mm, im zweiten 20,8 mm, im letzten 46,8 mm, insgeſamt 91,9 mm. Die größte Menge wurde am 22. gemeſſen; ſie betrug 14,1 mm. 5 Gewittertage wurden verzeichnet. Gewaltige Regenmengen fielen hier bei dem am letzten Freitag gegen Abend einſetzenden Gewitterregen. Es wurde eine Regenhöhe von 33,2 mm erreicht, oder, was dasſelbe ſagt, auf jedes Quadratmeter rauſchten 33 Liter Waſſer hernieder. Wenn man das für den Hektar, oder gar für die ganze Feldmark berechnen würde, das würde ungeheure Zahlen geben. Kein Wunder, daß am nächſten Tage das Waſſer in unſere Wieſen trat und der Waſſerſtand noch am Sonntag ſtieg. Brachten doch die hier zuſammenfließenden Auen erſt allmählich die in ihren Zuflußgebieten, die ſich oſtwärts bis Ricklingen und Leezen, ſowie im Südoſten bis weit ins Kirchſpiel Kaltenkirchen hin ausdehnen, heruntergegangenen Waſſermengen an die Bramau heran. Hoffentlich haben wir am Freitag den Höhepunkt der faſt regelmäßig um dieſe Zeit eintretenden Johannisflut erreicht, damit endlich trockenes, ſonniges Mittſommerwetter eintritt.**

** **Die Umpflaſterungen in Maienbeck und im Bleeck ſind ſeit einigen Wochen beendet, und es läßt ſich ſchon jetzt überſehen, mit welchem Erfolg gearbeitet worden iſt. Der Sand, mit dem man die ausgebeſſerten Stellen reichlich überdeckt hatte, iſt durch die letzten Regengüſſe größtenteils weggeſchwemmt worden. Er hatte eine ebene Straße vorgetäuſcht, aber nach ſeinem Verſchwinden ſieht man, daß die Ausbeſſerungen wenig genützt haben. Die Straße iſt faſt ſo uneben wie zuvor, und die Laſtwagen werden ihr bald den Reſt geben, ſodaß ſie nach kurzer Zeit wieder dasſelbe ſein wird wie früher: der Schrecken aller Rad- und Kraftfahrer. Nur eine vollſtändige Neupflaſterung mit einwandfreiem Material, unter Ausmerzung, aller minderwertigen Steine, kann Abhilfe bringen.**

• **Der Bramſtedter Schützenverein** feierte am Sonntag **bezw. Montag** in altgewohnter **Weiſe** ſein **diesjähriges Schützen- und Volksfeſt. Das Feſt** verlief **bei dem prächtigen Sommerwetter zur** allgemeinen **Zufriedenheit. Die Königswürde erhielt Bauunternehmer Hans Behnke hierſ. Nachſtehend bringen wir die Gewinnliſte:**

Gewinnliſte; 1. Hans Behncke 73 Ringe, 2. Herm. Rathjen 73 R., 3. Herm. Gau 73 R., 4. Jul. Schulze 72 R., 5. Willi Köhncke 71 R., 6. Heinr. Pauſtian 71 R, 7. Adolf Harder 71 R., 8 Aug. Kruſe 70 R., 9. Herm. Harms 69 R., 10. Hinrich Blöcker 69 R., 11. Volk. Hinrichſen 68 R., 12. Leo Büchler 68 R., Eduard Lepper 68 R., 14. Hinr. Riepen 68 R, 15. Otto Parbſt 67 R., 16. Karl Pingel 67 R., 17. Paul Krüger jun. 67 R., 18. Johs. Wrage 67 R., 19. Ww. Kröger 66 R., 20. Hinrich Behnke, Landweg 66 R., 21. Aug Bebenſee 66 R., 22. H. C. Andreſen 66 R, 23. Karl Seller 66 R., 24. Andreas Mohn 66 R., 25. Friedr. Bebenſee 65 R., 26. Johs. Ramm 65 R., 27. Hinrich Wolters 65 R., 28. Karl Brandt 65 R., 29. Heinr. Delfs 65 R, 30. Carl Freudenthal 65 R., 31. Alfred Warnemünde 65 R, 32. Hinr. Oellerich 65 R., 33. Joh Langhinrichs 64 R., 34. Heinrich Kruſe 64 R., 35. Paul Reich 64 R.

Die beſten Schützen: 1. Adolf Harder 381 R., 2. Willi Köhler 358 R., 3. Hinr. Blöcker 357 R., 4. Ernſt Hartkopf 355 R, 5. Hans Wolters 354 R., 6. Andreas Lundt 351 R., 7. Auguſt Sievers 351 R., 8. Johs. Harbeck 346 R., 9. Hinr. Riepen 346 R., 10. Karl Rath 343 R.

Auf der Ehrenſcheibe war H. Riepen beſter Schütze.

Der Wanderpokal wurde dem Schützeybruder Th. Benck zugeſprochen. Er hatte beim Uebungsſchießen die meiſte Ringzahl aufzuweiſen.

rm Sport am Sonntag. Am Sonntag nachmittag wurde von einer hieſigen komb. Mannſchaft ein Freundſchaftsſpiel gegen Wriſt ausgetragen. Ein ordnungsmäßiges Spiel kam infolge des ſtarken Windes nicht zum Austrag. Wriſt ſiegte verdient mit 30:17 Punkten. — Die 2. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft trug ebenfalls ein Geſellſchaftsſpiel gegen Hitzhuſen 1 aus. Die Hieſigen ſiegten überlegen mit 78:17 Punkten. In der Juniorenmannſchaft ſitzt doch ein viel beſſerer Sportgeiſt, als in der erſten Mannſchaft. Hitzhuſen iſt aber ein junger Verein, jedoch werden von einigen Spielern auch ſchon gute Leiſtungen gezeigt. Ein Fauſtballſpiel Bramſtedt 1 gegen Weiſt 1 endete mit 78:70 Punkten für Bramſtedt.

** Wanderfahrten in und um Bad Bramſtedt.

Der Sommer hat ſeinen Einzug gehalten, wenigſtens, wenn und ſoweit der Kalender maßgebend iſt. Da regt ſich in jung und alt die Wanderluſt. Mit Ruckſack und Bergſtock ſtrebt die rüſtige Jugend in die Weite. Auf Bergeshöhen, am Meeresſtrand ſucht und findet ſie ihre Freude. Wem aber die Verhältniſſe nicht geſtatten, weite Fahrten zu unternehmen, der braucht trotzdem nicht Verzicht zu leiſten auf ſeine Sommerwanderung, die ihm Freude und Erholung bringen ſoll. Er genießt dabei noch den Vorteil, daß er nicht nötig hat, koſtſpielige Gaſthofquartiere in Anſpruch nehmen zu müſſen, kann vielmehr jeden Abend in ſeinem eigenen, ihm durch jahrelange Gewöhnheit lieb gewordenen Bett ſich zur Ruhe begeben. Wanderfahrten in und um Bramſtedt — wer ſich zu beſcheiden weiß und wem der Blick für die Lieblichkeit einer Gegend, auch wenn ihr jede Großartigkeit abgeht, gegeben iſt, der ſuche unter dieſem Kennwort ſeine Sommer- und Sonntagsfreude; es wird ihn nicht gereuen. Nachſtehend ſeien einige unmaßgebliche Vorſchläge in dieſem Sinne gemacht. Wir haben dabei in erſter Linie an diejenigen gedacht, die zur Erholung und Geneſung auf kürzere oder längere Zeit unſere Gäſte ſind, glauben allerdings, auch dieſem oder jenem Einheimiſchen einige Anregung bieten zu können.

Schon das Städtchen an ſich bietet mancherlei, was zu nennen wir nicht unterlaſſen möchten. Dazu gehört in erſter Linie der Bleeck, unſer von prächtigen Linden umſtandene geräumige Marktplatz, mit dem Roland in der Mitte, der umgeben wird von ſaftgrünen Raſenflächen, und dem wohlgepflegten Schmuckplatz im ſüdlichen Teil, wo bequeme Ruhebänke zum ungeſtörten Verweilen einladen. Eben in die Glückſtädter Straße hinein, unmittelbar vor der Brücke über die gemächlich dahinfließende Hudau, iſt ein zweites mit Ruhebänken ausgeſtattetes Schmuckplätzchen entſtanden, mit ſchönem Ausblick auf Bramauwieſen und Herrenholz, und mit der Wiebke Kruſe-Linde, unter der nach alter Ueberlieferung die Bauerntochter aus Föhrden traulich neben König Chriſtian IV von Dänemark geſeſſen haben ſoll, im Hintergrunde. — Ein paar Schritte über die Hudaubrücke und wir ſtehen am Anfang des Wieſenſteigs, einer Schöpfung der „Alten Sparkaſſe“. In ſeiner erſten Hälfte geſtatten Baum und Buſch nur dann und wann einen Ausblick auf die Wieſen und die ſich am Wieſenrande inmitten der Gärten aufgereihten Häuſer, aus denen ſich — ein rechtes Kleinſtadtbild — der von einem Lindenkranz umgebene Kirchturm erhebt. Die zweite Hälfte dagegen läßt den Blick ungehemmt über das Wieſental ſchweifen, bis das Auge ſeinen Ruhepunkt auf dem vielfach beſiedelten Wieſenrande findet. Nach kurzer, genußreicher Wanderung nimmt das auf der Höhe ganz bis Hitzhuſen ſich hinziehende Herrenholz uns auf. Was wäre Bramſtedt ohne dieſen Wald, den die alte Sparkaſſe, nachdem Geldgier und Unverſtand den früheren Baumſtand vernichtet, erneuert und der Stadt geſchenkt hat! Auf ſchattigen Waldwegen geht es bergauf und bergab; vielleicht machen wir dem Norden ſich anſchließenden Roland-Sportplatz, auf dem am Sonntag immer und wochentags meiſtens „Betrieb“ iſt, noch einen Beſuch. Er liegt beſonders in ſeinem hinteren Teile ſehr hoch und bietet infolgedeſſen eine ſchöne Ausſicht. Ein verſchwiegener Feldweg bringt uns von dort an die Brokſtedter Chauſſee und auf dieſer den Schäferberg hinab wieder zur Stadt. — Unfern der Stadt, eben jenſeits der über die Schmalfelder Au führenden Hambrücke, ladet ein zweites Wäldchen zum Verweilen ein; es iſt der faſt ganz aus Kiefern und Fichten beſtehende ſtädtiſche Kaiſer-Wilhelm-Wald. Die vom Bleeck ſüdwärts abzweigende Straße Butendoor bringt uns in etwa fünf Minuten an ſeinen Eingang. Ganz anders iſt der Charakter dieſes Waldes als der des Herrenholzes, aber nicht minder ſchön ſind die ihn durchziehenden Spazierwege, vor allem der am Oſtrande ſich hinſchlängelnde, mit ſeinen wundervollen Durchblicken auf das weite Wieſental der Schmalferder Au und das jenſeits der Wieſen anſteigende, zu einem großen Teil Tannenſchonungen tragende Gelände. Vor einem Menſchenalter war der Waldgrund noch eine öde Dünenlandſchaft; Heidekraut und Ginſter kämpften dort hart um ihre Exiſtenz, Dünengras und Segge bemühten ſich mit geringem Erfolg, dem rollenden Sand Feſtigkeit zu geben, da nahm ſich die Stadt auf Veranlaſſung des damaligen Bürgermeiſters Freudenthal der verlaſſenen Gegend an und verwandelte die Einöde nach und nach in den heute alle Blöße deckenden Wald mit ſeinem grünen Kleid, das auch im Winter, wenn das Herrenholz entlaubt daſteht, das Auge des Wanderers erfreut. — Wer aber wohlgepflegte Garten- und Parkanlagen dem wilden Wald vorzieht, der wende ſich oſtwärts, wo am Ende des Badeſteigs die Baulichkeiten des Kurhauſes auftauchen, verſteckt in prächtigen, an der Oſterau ſich weithin ausdehnenden Anlagen. — Ein andermal richte man ſeine Schritte nordwärts, verfolge die Straße zum Liethberg und erſteige, den an die Straße ſich anſchließenden Fußpfad benutzend, die Höhe der Lieth. Von oben genießt man einen ſchönen Ueberblick über die ganze Stadt mit ihren in reichliches Grün eingebetteten Häuſern und darüber hinaus bis weit in das Kirchſpiel Kaltenkirchen hinein, wo blaue Waldeshöhen das Geſichtsfeld begrenzen.

Deutſches Turnfeſt der Nordmark.

Die hohe Zahl der Voranmeldnngen ließ trotz des unſicheren Wetters einen Maſſenbeſuch der Feſtſtadt Flensburg erwarten. Sonderzüge aus allen Gebieten des Turnkreiſes Norden brachten die Teilnehmer in die Stadt der Nordmark. In ſtrömendem Regen wurden die Gäſte am Sonnabend am Bahnhof empfangen. Da mit einer Aenderung des Wetters nicht gerechnet werden konnte, mußten die Wettkämpfe der Turner und Turnerinnen in die Turnhallen verlegt werden. Erſt in den Nachmittagſtunden klärte ſich das Wetter auf. Der Empfang der Nordſchleswiger an der Schiffbrücke betonte die Zuſammengehörigkeit der deutſchen Turnbrüdern und -Schweſtern diesſeits und jenſeits der Grenze. Bis weit in die Stadt hinein bildeten die Turner zu beiden Seiten Spalier und begrüßten ſtürmiſch die Turnfreunde aus dem abgetretenen Gebiet. In Sternmärſchen von den Höhen Flensburgs zogen die Gaue des Kreiſes Norden nach dem Dampfſchiffpavillon. Mehrere Dampfer trugen die Teilnehmer über die Föhrde hinüber nach der Marineſchule Mürwik. Nach der Aufſtellung der Kreiſe in langen Säulen brachte der letzte Dampfer die Fahnen — 170 an der Zahl. Unter den Klängen der Muſik zogen die Fahnenträger die breiten Freitreppen der Marineſchule herauf. Die wehenden Fahnen — im Hintergrund der wuchtige Bau der Marineſchule — boten ein farbenfrohes Bild und für den Feſtabend den richtigen Rahmen. Die Begrüßung der tauſendköpfigen Menge erfolgte durch den Gauvertreter des Nordgaus, Wolff. Die Regierung vertrat Regierungsdirektor Fleck und die Stadt Flensburg der Oberbürgermeiſter Dr. Todſen. In ihren Begrüßungsworten klangen immer wieder die beſonderen und ſchweren Aufgaben der Nordmark und beſonders der Stadt Flensburg als Bollwerk gegen das Dänentum durch. Zur Löſung dieſer Aufgaben ſind in erſter Linie die deutſchen Turner mitberufen. Der Kreisvertreter Meyer wies nach, wie die Deutſche Turnerſchaft die Löſung der ſchwierigen Probleme erſtrebt. Nicht Gipfelleiſtungen einiger beſonders Befähigten ſind es, die das deutſche Volk zur Höhe führen können, ſondern die allgemeine körperliche und geiſtige Durchbildung weiter Volksſchichten. Ein beſonderes Kapitel in der deutſchen Turnerſchaft iſt die Pflege des nationalen Gedankens. Ueber alles das Vaterland und nur ihm gilt's, wenn wir zu ſpielen ſcheinen. Ein Fackelzug brachte die Teilnehmer wieder in die Stadt zurück. Trotz der vorgerückten Stunde ſtrömten tauſende an die Straßen. Alle Fenſter von Zuſchauern beſetzt. Die Straßen der Stadt geſchmückt von zahlloſen Fahnen, die im nächtlichen Fackelglanz geſpenſtiſch aufleuchteten. Viele Hauſer illuminiert. Ein Zapfenſtreich ſämtlicher Muſiker an der Schiffbrücke beendete um Mitternacht die Feier. Nur langſam ging die Stadt zur Ruhe, neue Kräfte zu ſammeln für den Sonntag.

Ein großes Wecken am Sonntagmorgen leitete den zweiten Feſttag ein. Während des ganzen Vormittags wurden die Vereinswettkämpfe und die Meiſterſchaften in der Leichtathletik ausgetragen. Den Höhenpunkt des ganzen Feſtes bildete der Feſtzug durch die prächtig geſchmückten Straßen der Stadt. In dichten Reihen umſäumten 10 000 die Straßenzüge, um dieſem glänzenden Schauſpiel beizuwohnen. Die Turner und Turnerinnen in ihrer ſchlichten weißen Turnkleidung machten einen überwältigenden Eindruck. Ueber 170 Fahnen wurden im Feſtzuge mitgeführt. Darunter die hiſtoriſche Bau-Fahne und die älteſte Fahne der Deutſchen Turnerſchaft, die Fahne der Hamburger Turnerſchaft von 1816.

Nach dem Eintreffen des Feſtzuges auf dem Stadion begannen die Vorführungen der Fechter. Daran ſchloſſen ſich die allgemeinen Freiübungen der Turnerinnen und Männer, die Keulenübungen der Turnerinnen, Staffelläufe und Spiele. Sie legten ein beredtes Zeugnis ab von der vielſeitigen Arbeit in der machtvollen Deutſchen Turnerſchaft, die mit den 6000 Feſtteilnehmern hoch oben auf der Mürwiker Höhe angeſichts der Flensburger Förde ihrer turneriſchen Arbeit oblag. Wirklich ein herrliches Bild, das die unüberſehbare Zuſchauermenge freudig in ſich aufnahm.

Am Montag lag lachender Sonnenſchein über der Feſtſtadt und begünſtigte ſehr die Abwickelung der weiteren Kämpfe. Der 6-Kampf für Turner und der 4-Kampf der Turnerinnen zeitigten beſte Leiſtungen. Die Lauf- und die Schwimmſtaffel führte vom Hafen durch die Förde hinauf zum Feſtplatz und wurde von der Hamburger Turnerſchaft 16 gewonnen. Die Schwimmwettkämſe im Freihafen fanden ſtarke Beteilignng. Am Nachmittag fanden noch mehrere Turnſpiele im Schlag-, Fauſt- und Fußball ſtatt. Tauziehen und Hindernislauf bildeten den Abſchluß der Mannſchaftskämpfe. Nach der allgemeinen Siegerverkündigung folgte ein geſchloſſener Abmarſch in die Stadt.

Der Dienstag führte die Turner und Turnerinnen zu Turnfahrten hinaus nach Angeln, nach Nordſchleswig und Westerland.

Die erſten Sieger:

12-Kampf—Zürner, Hamburg, St. Pauli
10-Kampf—Hüls, Flensburg Tſch. 65
9-Kampf für Aeltere—Müllegger, Altona 45
6-Kampf—Hardt, Flensbg. Tſch. 65
9-Kampf Turnerinnen—Holtermann, Hambg. Tſch. 16
4-Kampf „ —Schlie, Kieler T. V.

Der zahlreiche Beſuch aus allen Orten des Kreiſes und die überaus guten Leiſtungen auf allen Gebieten geben uns die Gewähr, daß das von der Deutſchen Turnerſchaft betriebene Turnen weiterhin im Aufſtieg begriffen iſt.

Kellinghuſen. Von dem in der Zeit von 17³⁵—18³⁰ zwiſchen den Stationen Wriſt und Kellinghuſen im Pendelverkehr ſtehenden Perſonenverkehr Itzehoe-Wriſt entgleiſte auf hieſiger Station beim Umſetzen die Lokomotive in der Weiche vom Nebengeleis ins Hauptgeleis, wodurch der Durchgangsverkehr geſtört wurde.

Einfeld. Auf der benachbarten Feldmark Groß-Harrie wurde Sonnabend der auf Wanderſchaft befindliche Schweizer W. aus Chemnitz aufgefunden. W. hatte die Nacht vom 1. zum 2. Juli in einer Scheune zugebracht. Er ſoll in ein Gerichtsverfahren verwickelt geweſen und um dieſem zu entgehen. freiwillig aus dem Leben geſchieden ſein.

· **Kiel. Nachdem im Vorjahre den Eheleuten Arbeiter Ediger in Kiel-Wik ein Zwillingspaar und zwar zwei Mädchen geboren wurden, erhielten die Mädchen jetzt und zwar genau am ſelben Tage, an dem ſie das Licht der Welt erblicken, ein Brüderpaar. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Eltern ſind im Gegenſatz zum Kinderſegen nicht roſig, da der Vater erwerbslos iſt.**

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Eröffnung der Nürnberger Sängerwoche.** Über 4000 Sänger aus allen deutſchen Landen waren nach Nürnberg gekommen, um hier zum erſtenmal die Nürnberger Sängerwoche abzuhalten. Das Eröffnungskonzert fand im vollbeſetzten großen Saale des Induſtrie- und Kulturvereins ſtatt. Nach einigen einleitenden Geſangsvorträgen ergriff der erſte Vorſitzende des Deutſchen Sängerbundes, Rechtsanwalt Friedrich Liſt, das Wort zur eigentlichen Eröffnungsanſprache. Er ging auf die Aufgaben in der Sängerwoche näher ein und betonte, daß ſich der Männergeſang im deutſchen Muſikleben eine feſte Poſition geſchaffen habe und daß ſein Streben dahin gehe, als gleichwertiger Faktor im Muſikleben anerkannt zu werden. Nach weiteren geſanglichen Darbietungen hieß namens der Stadt Nürnberg Oberbürgermeiſter Dr. Luppe alle Erſchienenen aufs herzlichſte willkommen.

○ **Tödlicher Fliegerabſturz.** Bei der Flugveranſtaltung in Ilmenau verunglückte der Flieger Schäflein tödlich. Er führte einen Looping vor, der auch gelang, jedoch fing ſich die Maſchine nicht mehr rechtzeitig und ſtürzte aus einer Höhe von 500 Metern ab. Der Pilot war ſofort tot. Das Flugzeug iſt vollſtändig zertrümmert. Man nimmt an, daß das Flugzeug in einen Windwirbel geriet.

○ **Eine Erpreſſerbande verhaftet.** Der Herausgeber und Mitarbeiter der Kanone und des Sherlock Holmes ſowie deren Mitarbeiter wurden in Nürnberg wegen Erpreſſung, begangen an verſchiedenen Geſchäftsleuten, verhaftet. Die Verhafteten ſind: Privatdetektiv Max Müller, Kaufmann Julius Bürger und Kaufmann und Verleger Georg Löſel, Schauſpieler Georg Stoß und noch weitere vier Perſonen. Die Unterſuchung richtet ſich gegen 14 Perſonen, die gemeinſchaftlich größere Beträge erpreßt oder zu erpreſſen verſucht haben.

⊙ **Grönung des Muttergottesbildet von Oſtrobrama.** In Wilna fand die Krönung des berühmten Muttergottesbildes von Oſtrobrama ſtatt. Hierzu waren Pilgerzüge aus allen Gegenden Polens und der Nachbarſtaaten in Wilna eingetroffen. Die Krönung wurde vom Kardinal Kakowſki in Gegenwart des Miniſterpräſidenten Marſchalls Pilſudſki, des diplomatiſchen Korps von Warſchau, des Kardinals Hlond, der 24 polniſchen Biſchöfe und zahlreicher Abordnungen vollzogen. Das Bild wurde hierauf in feierlichem Umzuge nach Oſtrobrama zurückgebrach. Der Biſchof von Wilna, Jalbrzykowſki, gab ein Bankett, bei dem Marſchall Pilſudſki einen Trinkſpruch zu Ehren des Papſtes ausbrachte. Er erinnerte dabei an den Aufenthalt des Papſtes als Nuntius in Warſchau und ſtellte feſt, daß der Heilige Vater ein Freund Polens ſei und ſeine Freundſchaft auch durch Taten beweiſe.

⊙ **Der überliſtete Todeskandidat.** In der Stadt Oſiyek (Polen) trat ein Raubmörder ſieben Tage lang in einen Hungerſtreik. Darauf wurde der Mann ins Spital gebracht und ein Arzt redete ihm, als er ihn nicht anders zum Eſſen zu bringen vermochte, einfach ein, er wäre begnadigt worden. Darauf aß er Braten und Kuchen. Als er ſich aber erholt hatte, wurde ihm klargelegt, daß man ihm nur etwas vorgeredet hätte, er käme nun doch an den Galgen. Die Bevölkerung des Ortes war mit der Handlungsweiſe des Arztes nicht einverſtanden, verlangte ſchwere Beſtrafung für ihn und ſogar Begnadigung des Raubmörders.

Bunte Tageschronik.

Neuſtrelitz. Am 16. und 17. Juli feiert die Stadt Mirow in Mecklenburg-Strelitz die vor 700 Jahren erfolgte Gründung der Johanniterordenskomturei, der die Stadt ihr Entſtehen verdankt.

Freiburg. Im Befinden des Großherzogs von Baden iſt in den letzten Tagen eine ernſte Verſchlimmerung eingetreten. Einige Spezialärzte mußten zu Rate gezogen werden, da die Sehkraft des Herzogs außerordentlich ſtark nachgelaſſen hat.

Alzey. Die Stadt Alzey in Heſſen feierte ihr 650jähriges Beſtehen. Den Höhepunkt der Feier bildete ein großer hiſtoriſcher Feſtzug.

Paris. In Valaiſe wurde ein Landwirt von einem plötzlich wild gewordenen Stier zu Boden geworfen und bis zur Unkenntlichkeit zerſtampft.

Willemſtad (Curaçao). Der deutſche Dampfer „Kyphiſſia" ſtrandete an der Hafeneinfahrt, die dadurch blockiert wurde.

Sechs ſchwere Autounfälle an einem Tage

Sturz in die Schöllenenſchlucht am St. Gotthard.

Aus Andermatt (Schweiz) wird ein beſonders ſchwerer Autounfall gemeldet, wie er ſich wohl jahrelang nicht ereignet hat. Infolge Verſagens der Steuerung fuhr der Wagen des Fabrikanten C. Feierabend aus Engelberg über die Straßenböſchung hinab und ſtürzte in die tiefe Schöllenenſchlucht. Der mit acht Perſonen beſetzte Wagen wurde vollſtändig zertrümmert. Zwei der Inſaſſen waren ſofort tot.

Auch bei Mannheim wurde ein ſchweres Autounglück verzeichnet. Dort wollte ein Kraftwagen einem Fuhrwerk ausweichen, fuhr aber dabei gegen einen Chauſſeeſtein und überſchlug ſich mehrfach.

Ähnlich verlief ein Unfall bei Eſſen, wo ein Auto einem Paſſanten ausweichen wollte, dabei jedoch gegen einen Baum ſauſte. Fünf Inſaſſen wurden gegen einen Baum geſchleudert und ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Auf der Chauſſee Köslin—Stettin fuhr ein Automobil mit drei Inſaſſen gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Das Leben aller drei Perſonen iſt in Gefahr.

Bei Siegen wurde ein Kraftwagen von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geſchleudert. Zwei Perſonen waren auf der Stelle tot.

Ein ähnlicher Unfall ereignete ſich auch in New-Jerſey (Nordamerika), wobei es ſieben Tote gab.

⊙ **Milliardenſchaden bei einem Unwetter.** Bei Tatatovaros in Ungarn wütete ein etwa 20 Minuten dauernder Zyklon, der große Verheerungen angerichtet hat. Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt, darunter mächtige Exemplare des berühmten Eſterhazyſchen Parkes. Es wurden Steindächer und Steinmauern ohne weiteres umgelegt. Aus Holzlagern wurden Hölzer mehrere hundert Meter weit geſchleudert. Der Schaden im Zyklongebiet, das etwa 15 Kilometer groß war, beträgt mehrere Milliarden.

⊙ **Eine Wahl„ſchlacht" auf dem Balkan.** In einer Wählerverſammlung in Valjeve in Serbien kam es zu einer blutigen Schlägerei zwiſchen Anhängern der verſchiedenen Wahlkandidaten. An der Verſammlung und an der Prügelei nahmen etwa 7000 Perſonen teil. Es wurde mit Stöcken und Steinen gekämpft und ſpäter wurden auch Revolverſchüſſe abgegeben. Zuletzt ſchoß man auch mit Mörſern, wie ſie bei Feſtlichkeiten und beſonderen Anläſſen verwendet werden. 30 Perſonen wurden ſchwer verletzt, drei von ihnen ringen mit dem Tode.

Exploſionsunglück bei Nanking.

Hundert Chineſen getötet.

Bei Nanking ereignete ſich ein furchtbares Exploſionsunglück. Zwei mit Sprengſtoffen beladene Dſchunken, die am Umladeplatz lagen, explodierten plötzlich. Über hundert Chineſen wurden Opfer dieſer Exploſion. Die Eingeborenenboote zerbarſten und drei Kriegsdampfer wurden zerſtört. Die Dächer von naheliegenden Gebäuden wurden weggeriſſen und die Fenſter zertrümmert.

Die Exploſion iſt wahrſcheinlich durch die Hitze oder aber auch durch Nachläſſigkeit der Mannſchaft verurſacht worden. Tſchiangkaiſchek beſichtigte die Unglücksſtätte und überwacht das Hilfswerk ſowie die Erforſchung der Exploſionsurſache.

Spiel und Sport.

Sp. **Die beſten Radfahrer Deutſchlands.** Die deutſchen Teilnehmer an den Radweltmeiſterſchaften heißen: Fricke-Hannover, Oszmella-Köln, Lorenz-Berlin, Schrage-Berlin (Erſatz Frankenſtein-Köln und Nütt-Berlin) für die Berufsfliegermeiſterſchaft; Sawall-Berlin, Krewer-Köln, Möller-Hannover und Lewanow-Berlin für die Stehermeiſterſchaft der Berufsfahrer; Engel-Köln, Steffes-Köln, Graue-Berlin, Jokſch-Dortmund (Erſatz Einſiedel-Dresden und Beinert-Berlin) für die Amateurfliegermeiſterſchaft; in der Straßenweltmeiſterſchaft ſtarten für die Amateure Gebrüder Walke-Chemnitz, Zind-Rüſſelsheim, Geyer-Biſchofsheim (Erſatz Gugau-Frankfurt a. M.) und für die Berufsfahrer Rebe-Leipzig, Manthey-Berlin (Erſatz Remold-Schweinfurt).

Sp **Die Radrennen der Berliner Nütt-Arena** brachten im Drei-Stunden-Mannſchaftsfahren einen Sieg der Mannſchaft Tonani—Knappe vor Kroll—Miethe.

Sp. **Die Preußenmeiſterſchaft** auf der Berliner Olympiabahn wurde von Saldow vor Lewanow, Roſellen, Sawall, Möller und Feja gewonnen

Sp. **Einen neuen deutſchen Rekord** über viermal 1500 Meter ſtellte Teutonia 99 anläßlich der Brandenburgiſchen Leichtathletikmeiſterſchaften mit 17:01,2 auf. Der alte Rekord von Viktoria-Hamburg wurde dadurch mit zirka 13 Sekunden unterboten.

Sp. **In der Revanche der Deutſchen Berufsfliegermeiſterſchaft** triumphierte der Kölner Ozsmella vor Fricke, Lorenz und Hahn.

Sp. **Jeden Tag Turnſtunde.** Die Ortsgruppentagung des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen fand in Anweſenheit von 14 Vertretern von Verbänden, 24 Städtevertretern, 72 Vertretern der 52 Ortsgruppen und einem Vertreter des bayeriſchen Staatsminiſteriums für Unterricht und Kultus ſtatt. Staatsminiſter a. D. Dominicus behandelte eingehend die Einführung der täglichen Turnſtunde.

Sp. **Die ſüddeutſchen Pokalſpiele** wurden mit den beiden Begegnungen Karlsruher F. V — 1. FCN. und SVg. Fürth — Bayern-München fortgeſetzt. In Karlsruhe ſpielten ſich erregte Szenen ab, da der Klub zur Verlängerung nicht antra und ſomit die Berechtigung zur weiteren Teilnahme verlor. Di reguläre Spielzeit ſchloß torlos. In Fürth ſchlug die Spielvereinigung Bayern-München mit 4:0. FSV. Frankfurt hatt Freilos gezogen.

Sp. **Die Olympiade in Amſterdam.** Der Bau des Amſterdamer Stadions macht nach wie vor ausgezeichnete Fortſchritt Die Marathontribüne iſt fertiggeſtellt. Man iſt dem Zeitpl des Baues ſtets voraus, ſo daß mit voller Zuverſicht dam gerechnet werden kann, daß 1928 alles zur rechten Zeit fertig i

Verurteilte „Buchdrucker" und „Buchhändler"

Feſtſtellungen des Reichsjuſtizminiſteriums.

Größeres Aufſehen erregten vor einiger Zeit mehrer als Buchdrucker- oder Buchhändlerprozeſſ bezeichnete Gerichtsverfahren, in denen Angeſtellte vo Buchdruckereien oder Buchhändlerfirmen unter Ankla geſtellt ſein ſollten, weil ſie in ihrem Dienſtverhältnis ſi an der Herſtellung oder dem Vertrieb von Werken m verbotenem oder ſtraffälligem Inhalt beteiligten. De Reichsjuſtizminiſter hatte ſeinerzeit im Reichstag in Ausſicht geſtellt, nach dem Eingang der vollſtändigen Urteilsausfertigungen der Öffentlichkeit authentiſche Mitteilungen über den Sachverhalt zu machen. Die vom Reichsgericht in dieſen Angelegenheiten ergangenen Urteil liegen jetzt vor.

In einer amtlichen, alſo vom Reichsjuſtizminiſterium ausgehenden Erklärung wird dazu nu geſagt, das Reichsgericht habe keinerlei Grundſätze aufgeſtellt, die auf dem Gebiet der Herſtellung und des Vertriebes literariſcher Erzeugniſſe eine Einengung gegenüber der bisherigen Rechtslage ſowohl für den Unternehmer wie für den Angeſtellten bedeuteten. Es hätte vielmehr Tatbeſtände beſonderer Art vorgelegen In allen Fällen handele es ſich um einen Schriftenvertrieb, der nach den getroffenen tatſächlichen Feſtſtellunge der Vorbereitung des bewaffneten Aufſtande dient und von der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchland zum Zwecke baldiger Verwirklichung dieſes Zieles ſyſtematiſch organiſiert worden ſei Nur ſolche Perſone ſeien verurteilt worden, die nach der Überzeugung de Reichsgerichts ſelbſt die Vorbereitung eines ſolche hochverräteriſchen Umſturzes gewollt haben.

Das Reichsgericht iſt nirgendwo zu dem Schluß gelangt, daß Perſonen, die ſich im Anſtellungsverhältni an der Herſtellung oder dem Vertrieb literariſcher Erzeugniſſe beteiligen, die Verpflichtung haben, ſich üb den Inhalt der Schriften zu unterrichten. Setzer un Drucker kann man in der Regel nicht ſtrafrechtlich verantwortlich machen für den Inhalt ihrer Arbeit, ebenſo wenig Buchhändler oder ihre Angeſtellten verpflichten, die von ihnen verkauften Bücher einer Prüfun wegen geſetzwidriger Stellen zu unterziehen.

Aufgaben der Weltnothilfe.

Erläuterung durch Dr. Külz.

Der frühere Reichsminiſter des Innern, Dr. Kü iſt zum Vorſitzenden der in Genf zu eröffnenden Konferenz zur Schaffung einer Weltnothilfsorganiſation berufen worden. Dr. Külz hat der Genfer Preſſe eine Abhandlung zugehen laſſen über die Aufgaben, die eine ſolchen vom Völkerbund angeregten Organiſatio zufallen ſollen.

Das Ziel der Konferenz, heißt es in der Veröffentlichung, geht dahin, einen Welthilfsverband zu gründen in dem die in ihm zuſammengeſchloſſenen Staaten Träg einer im Statut ſelbſt näher umſchriebenen Hilfeleiſtun ſind. Der Welthilfsverband, der ſeinen Sitz beim Völkerbund hat, ſoll bei Kataſtrophen helfend eingreifen die durch höhere Gewalt verurſacht ſind und dere Schwere die Kräfte oder die Hilfsquellen des betroffene Volkes überſteigt. Dieſe Hilfe ſoll grundſätzlich nicht di Wiederaufbauarbeit umfaſſen, vielmehr iſt an eine unverzügliche Hilfeleiſtung gedacht, die den Verheerunge Einhalt gebietet, die Bevölkerung dem Unglück entreiß und ihr die Folgen eines hilfloſen Zuſtandes erſpart. Di nationalen und die internationalen Organiſationen de Roten Kreuzes ſollen hierbei in Anſpruch genomme werden.

Seiner Organiſation nach ſoll der Welthilfsverban ein Staatenbund ſein. In dieſem Bund iſt jede beitretende Land durch einen Repräſentanten vertrete und zwar nach ſeinem Belieben durch ſeine Regierun oder durch ſeine nationale Rote-Kreuz-Geſellſchaft. Di endgültige Gründung gilt als vollzogen, wenn mindeſten zwölf Staaten des Statut ratifiziert haben und die Organe des Verbandes eingeſetzt ſind, als welche ein Generalrat und neben einem Sachverſtändigenausſchuß ei Exekutivkomitee in Frage kommen.

Im hieſigen Handelsregiſter A iſt unter Nr. 74 eingetragen:

Bad Bramſtedter Omnibuslinie Heinrich Prahl in Bad Bramſtedt. Inhaber iſt der Kaufmann Heinrich Prahl in Blankeneſe. Dem Bürgermeiſter Wilfried Erlenhorſt und dem Kaufmann Ruy Prahl iſt Geſamtprokura erteilt, ſie ſind nur zur gemeinſamen Vertretung berechtigt.

Bad Bramſtedt, den 29. 6. 1927.

Das Amtsgericht.

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Grösste Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!
Und zum Bleichen-Sil!

Gesucht eine saubere
Frau
für Wäsche und Hausarbeit.
D. Tiedemann,
Hotel Holst. Haus

Handwerkerbund.
Unser **Kreisgeschäftsführer** ist am **Mittwoch**, nachm. von 3—7 Uhr, bei Frau Dehn **anwesend.**
Der Vorstand.

Inventar- und Mobilien-Auktion in Hitzhusen
Am Mittwoch, den 6. Juli, nach 2 Uhr, werde ich im Auftrage de Schlachters Herrn Hans Elwig i Hitzhusen auf dessen Hofplatz öffentlich meistbietend folgende Gegenstände versteigern:
1 Korbsessel-Garnitur, 1 Küchen Einrichtung, 1 Kleiderschrank, Kommode, 1 Bettstelle mit Aulegematratze, 1 Weck-Appara kompl., 3 Ferkel, ca. 20 Hühne 4 junge Gänse, 6 junge Ente 1 kleiner Handwagen, 1 Schiebkarre, 1 eichene Schrotlade, Waschkessel, 1 Wurstmaschin 1 Ferkeltrog, 1 Kükenkäfig, Waschbalje, 1 Spültonne, gesägtes Holz und Busch sow div. Acker- und Gartengerät.
Kaltenkirchen, den 3. Juli 1927.
Hans Engelland,
beeid. Versteigerer.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres kleinen Lieblings, die reichen Kranzspenden, sowie Herrn P. West für die tröstenden Worte unsern innigsten Dank.
P. Kaistra und Frau.
Bad Bramstedt, 3. 7. 27.

Für den Hausstand suche ich ein sauberes ordentliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahren. Antritt 15. 7. oder 1. 8.
Frau Hans Krohn,
Kirchenbleeck.

Reizende Neuheiten
in
Erstlings-Artikel
empfiehlt H. Lühring.

Moderne Pullover,
Strick-Kostüme,
Kleider, Jacken,
Strümpfe u. Socken,
sowie Anfertigung von Strümpfen
Frau Elise Brandt, Schlüskamp.

Fahrräder
Dürkopp- Gritzner-
Spezial-Räder
zu günstigen Preisen empfiehlt
F. Hingst.

Morgen Mittwoch:
Frische Bratwurst
Karl Walter, Tel. 220.

Badehauben
sowie sämtl. Badeartikel
empfiehlt Johs. Petersen

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens

Chineſenkrieg in Amerika.

Von H. Heſſe, Newyork.

Von jeher haben überall in der Welt dieſe oder jene Geheimbünde in böſem Ruf geſtanden. Am bekannteſten dürften die Maffia in Italien und die Blutrache auf Korſika geworden ſein. Die Anhänger der Maffia hetzten einen von ihnen Geächteten zu Tode und die Sitte der Blutrache auf Korſika verlangte blutige Rache für ein ermordetes Glied der Familie. Wenn es aber möglich iſt, ſo übertrifft der Aſiate auch den heißblütigſten, jähzornigſten Südeuropäer noch an Verſchlagenheit und Tücke, an Liſt und Grauſamkeit. Ein Beiſpiel dafür bieten die Chineſen in Nordamerika. Ganz zu Unrecht gilt der Chineſe im Urteil des Abendlandes als empfindungsarm, als gefühlskalt. Seine Ruhe iſt nur eine äußere. Er trägt eine ausdruckloſe Maske als Folge der Zurückdrängung von Gefühl und Leidenſchaft durch Jahrtauſende.

Die Chineſen Nordamerikas zerfallen in Gruppen, die ſich Tongs nennen und einander bitter befehden. Meiſtens herrſcht eine Art Waffenſtillſtand. Sagt jedoch einer der Tongs Krieg an, ſo iſt es in den Chineſenvierteln der Großſtädte Zeit für Poliziſten und Ziviliſten, ſich nach Deckung umzuſehen. Die Schlitzaugen haben das Morden aus dem Hinterhalt zu einer Kunſt entwickelt wie noch kein wilder Volksſtamm. So friedlich ihre Beſchäftigung auch ſein mag, ſo gehören die meiſten Chineſen doch einem der Haupttongs an, die ſich On Leong und Hip Sing nennen. Der erſtere umfaßt die Handeltreibenden, die wohlhabendere Schicht, der letztere die Ärmeren, die meiſtens in Reſtaurants oder Wäſchereien arbeiten. Erhalten ſie auf unterweltlichem Wege den Mobilmachungsbefehl, ſo laſſen ſie Waſchfaß und Seife oder den Spülſtein im Stich, bewaffnen ſich mit Piſtole, Dolch und ſonſtigen altmodiſchen Waffen und ſchleichen zu einem Treffplatz. Die Mitglieder ſind durch Eid gehalten, jeden Angehörigen eines feindlichen Tongs beim erſten Anblick kaltzumachen. Das iſt ſicher eine unmenſchliche, barbariſche Sitte, denn meiſtens kennen ſich die Unſeligen gar nicht, wiſſen vielfach nicht einmal die Urſache der Fehde.

Kürzlich herrſchte wieder einmal Kriegszuſtand in den Chineſengettos der amerikaniſchen Großſtädte, da der Waffenſtillſtand ablief, der den großen Tongkrieg vor zwei Jahren beendete, nachdem über fünfzig Opfer gefallen waren. Der Waffenſtillſtand ging um Mitternacht zu Ende. Dreißig Minuten ſpäter fielen ſchon die erſten Opfer, die ſich in der gleichen Nacht auf acht beliefen. In den Großen Hauptquartieren der beiden Tongs, die ſich im Chineſengetto zu Newyork befinden, herrſchte Hochbetrieb. Kuriere kamen und gingen — die Großmoguls ſaßen hinter gefüllten Reisſchüſſeln und leiteten den Krieg.

Warum ſie ihn führen, wiſſen außer ihnen nur noch die chineſiſchen Götzen. Die amerikaniſche Polizei iſt nie dahintergekommen, was für Beweggründe dieſen ewigen Fehden zugrunde liegen, die nun ſchon ein halbes Jahrhundert andauern. Spieleraffären, Rauſchgiftgeſchäfte, chineſiſche Halbweltdamen, Eiferſucht, gewöhnlicher Brotneid — tauſend andere Leidenſchaften und Laſter mögen in dieſem Hexenkeſſel gären, der in den Großſtädten unſichtbar brodelt: in den Chineſenvierteln zu Newyork, Chikago, Boſton, Cleveland, Minneapolis, Pittsburg, San Franzisko und anderen.

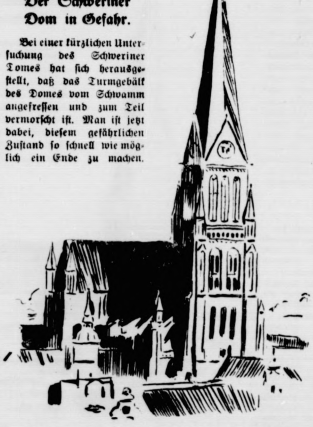
Die Geſchichte der chineſiſchen Verbände in den Vereinigten Staaten begann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit der Einführung von Kulis nach Kalifornien. In verſtärktem Maße geſchah dies, als in den ſechziger Jahren die großen Überlandbahnen gebaut wurden. Die erſte Vereinigung entſtand in den ſiebziger Jahren als Wohltätigkeitsgeſellſchaft für Chineſen und beſteht noch heute. Mit der Zunahme der Chineſen entſtanden weitere Vereine und Verbände. Am bekannteſten wurden die Tongs der Hip Sing, On Leong und der Vier Brüder. Die letzteren hörten vor einigen Jahren auf zu exiſtieren infolge eines Krieges zwiſchen drei Parteien. Da floß das Blut buchſtäblich in den Straßen des Newyorker Chineſenviertels.

Zu den nicht kleinen Aufgaben, vor die ſich die Polizei angeſichts der Verbrecherwelle geſtellt ſieht, die Amerika überflutet, geſellen ſich ſo die Konflikte der Gelben. Bisher haben die Behörden nicht vermocht, dem ungeſetzlichen Treiben der feindlichen Tongbrüder ein Ende zu machen. War man zu nachſichtig gegen die Drahtzieher, die Großmoguls, die von ihren Anhängern ihre Kaſtanien aus dem Feuer holen laſſen? Noch immer nehmen ſich dieſe „Generale“ heraus, öffentliche Einrichtungen wie Poſt und Telegraph zu ganz ungeſetzlichen Zwecken wie Kriegserklärungen und Aufforderung zum Maſſenmorden zu benutzen.

Vor zwei Jahren ſchien die Geduld der Behörden erſchöpft zu ſein. Man ging mit Razzien größten Stils nach Waffen und Rauſchgiften vor, wies eine Anzahl Chineſen aus, da die weitaus größte Anzahl keine Aufenthaltsberechtigung hat, und drohte den Führern die Verhaftung wegen Beihilfe zum Mord an, wenn die Fehde nicht eingeſtellt würde. Das brachte die Mandarine zur Beſinnung und ſie gaben klein bei. Inzwiſchen ſchwoll ihnen anſcheinend der Kamm aufs neue und ſie konnten der Verſuchung nicht widerſtehen, ihr Kriegsglück abermals zu verſuchen.

Der Schweriner Dom in Gefahr.

Bei einer kürzlichen Unterſuchung des Schweriner Domes hat ſich herausgeſtellt, daß das Turmgebälk des Domes vom Schwamm angefreſſen und zum Teil vermorſcht iſt. Man iſt jetzt dabei, dieſem gefährlichen Zuſtand ſo ſchnell wie möglich ein Ende zu machen.



Der ſchneidernde Präſident.

Das Staatsmuſeum von Tenneſſee in Naſhville hat kürzlich ein einzigartiges und darum außerordentlich koſtbares Schauſtück erworben: einen Anzug nämlich, der von einem Präſidenten der Vereinigten Staaten eigenhändig verfertigt worden iſt und der wohl das einzige Kleidungsſtück ſein dürfte, an dem ſich die Schneiderkunſt eines Staatsoberhauptes je verſucht hat. Es ſtammt von Andrew Johnſon, dem ſiebzehnten Präſidenten der Union, der als gelernter Schneider im Jahre 1825 nach Greenville in Tenneſſee kam, wo er ſich verheiratete und erſt durch ſeine Frau leſen und ſchreiben lernte. Bald ſtieg er zu politiſchen Würden empor, wurde nacheinander Bürgermeiſter, Senator, Gouverneur, Vizepräſident und, nach der Ermordung Abraham Lincolns, Präſident der Vereinigten Staaten. Johnſon hatte einen treuen Freund, den Richter W. W. Pepper. Auch dieſer war urſprünglich ehrſamer Handwerker und ſchämte ſich deſſen nicht. Als Johnſon gewählt wurde, überreichte ihm Pepper, ehedem tüchtiger Schmied, als Geſchenk eine von ihm verfertigte Feuerzange und eine Lichtſchere. Nun wollte Johnſon nicht in ſeines Freundes Schuld ſtehen und der zur höchſten Würde ſeines Vaterlandes emporgeſtiegene Schneider fand auch als Präſident nichts daran, ſeinem treuen Helfer und Gefährten einen Anzug zuzuſchneiden und zu nähen. Johnſon war nicht wenig ſtolz auf ſein Werk, das den vollen Beifall ſeines „Kunden“ fand. Der Anzug wurde in der Familie Pepper treu gehütet und iſt erſt jetzt, nach ihrem Ausſterben, an das Muſeum von Tenneſſee übergegangen.

Weibliche Geſchäftsreiſende in England.

Als eine bemerkenswerte Neuerung, die die Zeit nach dem Krieg gebracht hat, iſt das wachſende Eindringen der engliſchen Frauen in den Beruf der Geſchäftsreiſenden im Handel mit Damenkleiderſtoffen und Konfektionsartikeln feſtzuſtellen. Nach Beendigung der Frühjahrstour hatte ſich eine ſtattliche Anzahl dieſer weiblichen Reiſenden auf der Londoner Damenkleiderausſtellung zuſammengefunden. „Zu fünfundſiebzig Prozent wird die Tätigkeit des Geſchäftsreiſenden, ſoweit wenigſtens der Handel mit Damenkleidern und Stoffen in Betracht kommt, heute von Frauen ausgeübt,“ ſo erklärte der Vertreter einer der maßgebenden Firmen. Vor allem gelingt es einer Frau viel eher, vorgelaſſen und aufmerkſam angehört zu werden, als einem Mann. Wenn dieſer nur unter der Ladentür erſcheint, wird er ſofort als Geſchäftsreiſender erkannt und mit der üblichen Phraſe abgefertigt. Eine gut angezogene Dame iſt ſolcher Behandlung nicht ausgeſetzt, da man nicht wiſſen kann, ob man es nicht vielleicht mit einer guten Kundin zu tun hat. Eine reiſende Dame, die ſich auf die Kunſt verſteht, gut auszuſehen, hat außerdem den Vorteil, ein Kleid zu lanzieren und, wenn ſie eine gute Figur hat, ſich ins beſte Licht zu ſetzen. Damit iſt aber die Schlacht ſchon halb gewonnen. Iſt die Frau tüchtig und geſchäftsgewandt, ſo kann ſie ihr Tätigkeitsfeld noch dadurch erweitern, daß ſie in Tanzlokalen und Vergnügungsſtätten die Kleider der Firma, für die ſie reiſt, zur Schau ſtellt.
Chineſenkrieg in Amerika.

Spiel und Sport.

Sp. **Zu den Volksturnmeiſterſchaften des Turnkreiſes Brandenburg** am 9. und 10. Juli in Spremberg haben bereits 45 Vereine über 350 Meldungen für etwa 225 Wettkämpfer abgegeben.

Sp. **Dieners ſchwarzer Gegner.** Der amerikaniſche Neger Jack Taylor, der am 8. Juli in Stuttgart gegen Franz Diener boxen ſoll, ſiegte in La Haye gegen den Holländer Holtkamp durch deſſen Aufgabe in der fünften Runde.

Sp. **Deutſche Erfolge in London.** Bei den in London begonnenen engliſchen Leichtathletikmeiſterſchaften konnte die deutſche Mannſchaft recht gut abſchneiden. In den Vorläufen für die 220-Yards-Meiſterſchaft gewannen Schüller, Houben und Körnig ihre Vorläufe. Im Zwiſchenlauf über 220 Yards ſiegte Schüller im erſten Lauf über den Engländer Butler nach hartem Kampf in der guten Zeit von 21,7 Sekunden, während ſich Houben und Körnig die beiden anderen Zwiſchenläufe holten. Es kommen alſo drei Deutſche und als beſter Zweiter der Engländer Butler in den Endlauf. Im 440-Yards-Laufen hatte Bühner nicht viel zu beſtellen, da er ſchon im Vorlauf dem engliſchen Meiſter Lowe mit fünf Metern unterlag. Im Vorlauf über eine Meile war den Deutſchen abermals ein guter Erfolg beſchieden. Böcher gewann ſeinen Lauf in 4:25.

Sp. **Was Tennis einbringen kann.** Eineinhalb Millionen Mark hat der Manager Cochran, wie bekannt wird, der amerikaniſchen Tennisſpielerin Helen Wills geboten, wenn ſie Berufsſpielerin wird!

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Mordprozeß Böttcher.** Vor dem Berliner Schwurgericht begann die Verhandlung gegen den wegen zahlreicher Raubüberfälle und Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen und wegen des Raubmordes an der Gräfin Lambsdorff angeklagten Arbeiter Karl Böttcher. Erſter Staatsanwalt Jäger beantragte Ausſchluß der Öffentlichkeit. Landgerichtsdirektor Bombe erklärte jedoch, daß er zunächſt den Angeklagten allgemein über die erſten Strafpunkte vernehmen wolle. Der Angeklagte ſchilderte ſodann ſeinen Lebenslauf und die beiden Mordtaten.

§ **Vollſtrecktes Todesurteil.** Im Hofe des Unterſuchungsgefängniſſes in Augsburg wurde der Landwirt Otto Klein mit dem Fallbeil hingerichtet. Die umliegenden Straßen waren von der Polizei abgeſperrt und der Hof des Gefängniſſes von allen Seiten durch aufgeſpannte Tücher gegen Sicht geſchützt.

Der Ritt in die Sonne.

5] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz Verlag. Berlin W. 66. 1926.

„Was für ein Wagen?“ fragte Jonny. „Wohin willſt du denn fahren?“

„Ins Grand Hotel des Champs Elyſées.“

„Du biſt wohl verrückt!“

„Da ich nun einmal Vandergult bin, muß ich wohl oder übel als Vandergult auftreten. Das mußt du doch begreifen. Außerdem hat Rothermel telegraphiert: er kommt nach Paris, um mir die Million zu bringen.“

„Wohin hat er denn telegraphiert?“ fragte Jonny verblüfft.

„Poſtlagernd natürlich. Soll ich ihn etwa hier in dieſem Vorſtadtpenſionat empfangen? Eine Million läßt man ſich im Grand Hotel auszahlen. Er würde direkt ſtutzig werden, wenn ich ihn hierher führen wollte. Komm, wir wollen zum Wagen.“

Die Hausdiener ſtanden bereits wartend am Auto; leuchtend lagen die hellgelben Koffer auf dem Wagendach.

„Du verſtrickſt dich immer mehr in — na ja, in Geſetzwidrigkeiten. Das Vermögen, das du jetzt in Empfang nehmen ſollſt, gehört doch von Rechts wegen Vandergult und nicht dir.“

„Wieſo denn, um Gottes willen? Hat Vandergult irgend etwas getan, um ſich dies Geld zu verdienen? Hat er Geld hergegeben? Hat er eine Arbeit geleiſtet? Hat er ſich bemüht, auch nur einen Finger krumm zu machen?“

„Das Geſchäft iſt auf den Namen Vandergult gemacht worden. Das wäſcht kein Regen ab.“

Das Auto wendete mit einem ſcharfen Ruck rechts herum — nach Weſten.

„Nein, Jonny,“ ſagte Fritz, „ſo liegt es denn nun doch nicht. Der Name Vandergult iſt, wie ſoll ich ſagen, [illegible] allerdings ein Faktor, der nichts iſt als eine imaginäre Größe. Eine Hilfszahl, die man an einer beſtimmten Stelle einfügt und die man nachher wieder wegwiſcht — weil ſie ſelbſt in der Rechnung gar nicht mitzählt, weil man ſie nur als Füllſel gebraucht hat. So iſt es. Genau ſo, Jonny. Ich habe den Namen Vandergult eingeſetzt und radiere ihn nachher wieder aus; es iſt ſo, als ob er nie dageſtanden hätte.“

„Du haſt eine fabelhafte Art, die Dinge zu betrachten,“ ſagte Jonny. „Unter deinen Händen wird alles anders.“

„Du biſt eben ein Hamburger, ein nüchterner Realiſt. Ich aber bin ein Idealiſt.“

* * *

Am andern Morgen ſtand es im „Matin“.

„Cornelius Vandergult iſt in Paris; er iſt im Grand Hotel des Champs Elyſées abgeſtiegen.“

Um zehn Uhr ließ ſich ein Herr melden. Es war Monſieur Didier, der Direktor der Wollweberei Neuilly.

„Es iſt uns eine beſondere Ehre, Herr Vandergult,“ ſagte er, indem er ſich unausgeſetzt verbeugte, „den jungen Herrn begrüßen zu dürfen, der einmal das Textilwerk Vandergult beherrſchen wird Auch unſere beſcheidenen Anlagen in Neuilly haben die Ehre, mit Ihrem Hauſe zu arbeiten, und wir glauben darum, dieſen Beſuch, um den ich Sie bitte, als die Gunſtbezeugung eines ſo lieben und erlauchten Gaſtes betrachten zu dürfen.“

Sie fuhren nach Neuilly. Herr Didier machte den Cicerone Er ſprach ein bißchen Engliſch; es war ſehr intereſſant, zumal weder Fritz noch Jonny jemals eine Weberei geſehen hatten.

„Was iſt das da drüben für ein Gebäude?“ erkundigte ſich Fritz, als ſie über den Fabrikhof gingen.

Herr Didier lächelte. „Haben Sie die herrlichen leuchtenden Farben geſehen, mit denen unſere neueſten Muſter brillieren?“

„Gewiß. Sie haben mir außerordentlich gefallen.“

„Sie werden dort drüben erzeugt; und gleichzeitig wird die Färbung in dieſen Räumen vorgenommen.“

„Darf ich den Betrieb einmal ſehen?“

Es ſchien faſt, als ob Herr Didier einen Momen zögere. „Es iſt .. nun ja ... der Aufenthalt iſt nich ſehr vorteilhaft für die Geſundheit ...“

„Für ein paar Augenblicke?“ wunderte ſich Fritz „Was ſollen da die Leute ſagen, die Tag für Tag i dieſer Atmoſphäre arbeiten?“

Darauf zuckte Herr Didier die Achſeln und ſie gingen hinüber.

Eine beklemmende Luft empfing ſie. Beizende Gaſ ſchienen die Räume zu erfüllen; man konnte ſie nich ſehen, aber es lag wie ausdörrende und ſeltſam brenzlige Trockenheit über den Ecken und Winkeln, un ſelbſt die Maſchinen hatten etwas von Troſtloſigkeit Die Arbeiter, die an ihnen vorübereilten, huſtete einen ſcharfen und trockenen Huſten — betroffen ſahe ſich die beiden Freunde an.

„Sie verdienen einen halben Dollar die Stunde,“ betonte Herr Didier „alle ſind wohlhabend.“

„Wie lange,“ fragte Jonny mit trübem Lächeln „wie lange können dieſe Leute ſich ihres Wohlſtandes erfreuen?“

„Sie beklagen ſich nicht. Und im übrigen — Ihnen kann ich es ja ſagen, Monſieur Vandergult: wir bekommen Leute genug.“

Als die beiden auf den Boulevard hinaustraten, ſchlug ihnen die reine Luft mit ungewohnter und verwirrender Herbheit entgegen.

„Mein Gott,“ ſagte Jonny traurig, „iſt es nicht fürchterlich?“

„Ich denke die ganze Zeit an nichts anderes, Jonny. Aber vielleicht iſt es nicht ſo arg, ich meine, vielleicht liegt keine direkte Gefahr für die Geſundheit vor.“

Ein Leichenkondukt kam ihnen entgegen. Fritz, von einer merkwürdigen Ahnung erfaßt, ſtellte eine Frage an einen der Teilnehmer.

„Es ſind drei Arbeiter aus der Wollfabrik Neuilly,“ war die Antwort „Aus der Abteilung für Färberei.“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Sängertagung in Bremen. Das 59. Sängerfeſt der Vereinigten Norddeutſchen Liedertafeln nahm in Bremen unter Beteiligung von etwa 10 000 Sängern ſeinen Anfang. Die feſtlichen Veranſtaltungen begannen mit einem für die geſamte bremiſche Schülerſchaft beſtimmten Maſſenkonzert, an dem ſich etwa 7000 Sänger unter Mitwirkung eines Orcheſters von 150 Perſonen beteiligten.

k. Gegen Getreideſtandardiſierung. Im Magdeburger Schützenhaus fand die diesjährige ordentliche Hauptverſammlung des Zweigverbandes Sachſen-Anhalt vom Verbande Deutſcher Müller ſtatt. Sie wurde von dem Vorſitzenden, Stadtrat Dr. Drenckmann, eröffnet. Sehr eingehend erläuterte er das Arbeitszeitnotgeſetz in bezug auf das Müllereigewerbe und nahm Stellung zu dem Futtermittelgeſetz und den Getreidehandelsgeſellſchaften. Die Standardiſierung von Inlandsgetreide hielt der Vorſitzende für kleinere und mittlere Landwirte für nicht geeignet. Dies käme wohl lediglich für landwirtſchaftliche Großbetriebe in Frage. Seiner Überzeugung nach wäre die Landwirtſchaft noch immer darauf bedacht geweſen, möglichſt gutes Getreide auf den Markt zu bringen, und es ſei eine alte Wahrheit, daß, je beſſer das Getreide, deſto beſſer auch das Geſchäft ſei.

k. Mängel im Krankenhausweſen. Der Reichsverband der privaten, gemeinnützigen Kranken- und Pflegeanſtalten Deutſchlands, der 2000 dem Verbande der freien Wohlfahrtspflege angehörige Krankenanſtalten mit 200 000 Betten und 45 000 Pflegeperſonen umfaßt, behandelte auf ſeiner Kölner Tagung die Reform des Krankenhausweſens nach den verſchiedenen Richtungen hin. Es wurden beſtehende Unzulänglichkeiten und Mängel im Krankenhausweſen offen ausgeſprochen, die durch gewonnene praktiſche Erfahrungen und Erkenntniſſe zu beſſern und zu beſeitigen ſind. So wurde u. a. beſprochen die Bedeutung der Ernährung für die Krankenhäuſer, die Errichtung eines eigenen Wirtſchaftsbundes gemeinnütziger Wohlfahrtseinrichtungen für Deutſchland, die Diätküche, die Schweſternfürſorge und das Arztegeheimnis.

Vermiſchtes.

= **Über 3000 Kriegerfriedhöfe an der Weſtfront.** Vor Jahrzehnten ſchrieb der große ſchweizeriſche Dichter Konrad Ferdinand Meyer die Verſe:

Wir Toten, wir Toten ſind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere . . . –

Wer heute einmal durch Nordfrankreich oder Belgien kommt, ſei es zu Fuß oder mit der Bahn, wird ſehen, wie richtig in wahrſter Bedeutung des Wortes der Dichter vorausgeahnt hat; dort liegen ungezählte Heere unter dem Raſen. Allein der Friedhof von Maiſon-Blanche zählt 38 865 Einzelgräber von Deutſchen. Alſo ein ganzes Armeekorps deutſcher Soldaten hat auf einem Friedhof ſeine Ruhe gefunden. Aber neben dieſem großen Friedhof gibt es nach einem Bericht des Volksbundes deutſcher Kriegsgräberfürſorge in Nordfrankreich noch weitere 3000 Friedhöfe, auf denen deutſche Soldaten beigeſetzt worden ſind. In den meiſten Fällen war kein Platz vorhanden, die Soldaten einzeln zu begraben; ſie liegen zu Hunderten und Tauſenden in Maſſengräbern zuſammen mit Franzoſen, Engländern, Amerikanern und Marokkanern und vielen anderen Nationen friedlich vereint, denn unter der Erde hört der Kampf der Völker auf. Aufgabe der deutſchen Heimat iſt es aber, dieſe Stätten zu ehren. Der Deutſche Volksbund für Kriegsgräberfürſorge in Berlin hat ſich darangemacht, die Ruheſtätten unſerer Soldaten zu pflegen.

= **Edel ſei der Menſch** . . . Einer Berliner Dame iſt kürzlich folgendes paſſiert: Es klingelt an der Tür ihrer Wohnung; ſie öffnet und ſieht ſich einem „alten Bekannten" gegenüber, einem Hausbettler, der ſich von Zeit zu Zeit blicken läßt, um einen kleinen Tribut einzufordern, und der niemals unbeſchenkt bleibt. Diesmal hat er einen Extrawunſch: er braucht ein Paar Strümpfe, denn ſeine Schuhe ſind zerriſſen und durch die Löcher dringt der Regen. Die Dame iſt nicht abgeneigt, den Wunſch des „alten Bekannten" zu erfüllen, aber augenblicklich hat ſie keine Zeit, die Strümpfe herauszuſuchen, denn ſie muß raſch auf den Markt, um altes Papier zu verkaufen, weil ſie Brot kaufen muß, aber kein Geld im Hauſe hat. Der Bettler beſcheidet ſich zögernd und geht. Nach zwei Minuten aber klingelt er von neuem: „Fräulein," ſagt er, „ich will Ihnen den Gang zum Markt erſparen. Sie haben mir ſo oft geholfen, daß ich Ihnen gern die vierzig Pfennige, die ich habe, borgen will, damit Sie ſofort Brot kaufen können . . ." Der „alte Bekannte" dachte vielleicht dabei an ſeine Strümpfe, die nun auf der Stelle herausgeſucht werden könnten, aber hübſch und rührend bleibt die Geſchichte **trotzdem,** und ſie könnte in jedem Schulleſebuch ſtehen.

Heitere Umſchau.

Der glückliche Ehemann. Ein junges Paar, das ſich auf der Hochzeitsreiſe befindet, ſitzt am Strande und ſchaut dem Sonnenuntergang zu. Sie legt ihre Hand in die ſeinige und fragt: „Sage mir aufrichtig, langweilt es dich nicht auf die Dauer, ſo ganz allein mit mir die ganze Zeit zuſammen zu ſein? Bereuſt du wirklich nicht, dich verheiratet und dein Junggeſellendaſein aufgegeben zu haben?" — Er (liebevoll): „Da kannſt du ganz ruhig ſein. Wenn du zum Beiſpiel morgen ſterben würdeſt, ſo würde ich mich ſchon übermorgen wieder verheiraten."

Etwas ſpäter. Rätin: „Ich hoffe, Sie nächſten Mittwoch um acht Uhr bei mir zu Hauſe zu ſehen. Wir werden erſt ein wenig muſizieren und dann wird man zu Nacht ſpeiſen." — Der Eingeladene: „Ich werde nicht verfehlen, gnädige Frau. Wahrſcheinlich aber werde ich erſt etwas ſpäter kommen können."

Das Kunſtſtück. Im Zirkus hat der Löwe eben ein Stückchen Zucker von den Lippen der Bändigerin geſchnappt. Großer Beifall. Als er langſam ausklingt, ertönt eine Stimme aus dem Publikum: „Das kann ich auch." — Die Bändigerin: „Wie, das können Sie auch?" — Die Stimme: „Jawohl, und viel beſſer als der Löwe."

Der Grund. „Warum hat Lizzie ſich entſchloſſen, den alten Bankier Silberſchmidt zu heiraten?" — „Weil es keine andere Möglichkeit gab, ſeine Witwe zu werden."

Arbeiter und Angeſtellte.

Beuthen. (Maſſenkündigungen in Oſtoberſchleſien.) Wie aus Kattowitz gemeldet wird, wird 8 Beamten und Angeſtellten der Vereinigten Königs- und Laurahütte die Kündigung ihres bisherigen Dienſtverhältniſſes zugehen.

Körperlich ſichtbare Folgen von Gemütsſtimmungen.

Die bei Tieren ſehr häufige Erſcheinung des „Sträubens der Haare" bei Zorn, Wut, Entſetzen iſt beim Menſchen glaubwürdig wohl kaum beobachtet worden, obgleich ſchon der alte Virgil ſeinen von Schaudern erſchütterten Helden erzählen läßt, daß ihm „die Haare zu Berge ſtanden". Möglich wäre es übrigens, denn der Menſch hat ebenſo wie das Tier Haarſtreckmuskeln, die mit den ſenſiblen Nervenfaſern in Verbindung ſtehen und vom Gehirn aus beeinflußt werden können.

Eine häufige Erſcheinung der Furcht iſt die „Gänſehaut", die durch Zuſammenziehung kleiner Hautmuskeln zuſtande kommt. Oft iſt ſie verbunden mit einer Zuſammenziehung der oberen Blutgefäßmuskeln, dadurch entſteht dann das „Erblaſſen". Findet dagegen eine Erweiterung dieſer Blutgefäßchen ſtatt, ſo tritt „Erröten" ein, und zwar errötet bei manchen Perſonen nicht nur das Geſicht, ſondern auch Hals und Bruſt. Bei anderen wieder bilden ſich umgrenzte dunkelrote Flecke. Ein Arzt ſah ein Mädchen, bei dem, wenn es ſich ſchämte, rote Flecke auf Geſicht und Hals entſtanden; auf die Frage, ob das Kind immer in dieſer Weiſe errötete, antwortete die Mutter: „Ja, es gleicht darin mir," und zugleich bedeckte ſich auch ihr Geſicht mit roten Flecken. Im Gebiete der Blutgefäßnerven können unter dem Einfluß von heftigen Gemütsbewegungen noch ernſthaftere Störungen eintreten. Ein Knabe wurde einmal durch ein wildgewordenes Pferd ſehr erſchreckt; es trat ſofort ſtarkes Naſenbluten ein, und als man ihn am Abend entkleidete, zeigte ſich, daß der ganze Körper von Blutpunkten und Blutflecken bedeckt war. Ein Arzt kannte eine Frau, bei der nach ſeeliſchen Erſchütterungen bald Bluthuſten, bald punktförmige Blutaustritte unter die Haut ſtattfanden.

Hierher gehört auch der „blutige Schweiß", der bei hyſteriſchen Frauen gar nicht ſo ſelten iſt, aber auch bei robuſteren Perſonen ſich zeigen kann. Ein Arzt berichtete über einen Matroſen, der während eines Sturmes in der Todesangſt plötzlich hinfiel. Geſicht, Hals und Bruſt waren von blutigem Schweiß bedeckt. Die Schweißmenge war ſo groß, daß das Tuch, womit man den Mann abwiſchte, ganz blutig war. Bei mikroſkopiſcher Unterſuchung zeigte ſich, daß der blutige Schweiß wirklich aus normalem Blut und Schweiß beſtand. Daß letzterer allein, ohne Gefäßerweiterung, alſo kalt, unter dem Einfluß von Gemütsbewegungen ausbricht, iſt bekannt und findet populären Ausdruck in dem „kalten Angſtſchweiß". Er „ſchäumt vor Wut" iſt auch nicht bloß eine Redensart, ſondern man hat tatſächlich bei ſehr zornigen Perſonen eine beträchtliche Vermehrung der Speichelſekretion beobachtet. Manche Leute verſichern, daß ihnen jeder Schreck ſofort „in den Magen fährt". Bei ihnen pflegt dann eine erhöhte Abſonderung der Magen- und Darmdrüſen ſtattzufinden, was meiſt zu Durchfall führt.

Programm d. Nordd. Sendergruppe.

Donnerstag, 7. Juli.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Lieder von Franz und Schubert.** Mitw.: Käthe Paradies u. d. Kammerorcheſter d. Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Schlichte Weiſen.** Mitw.: Erna Käthe Hoffmann u. d. Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Das Kammerorcheſter d. Norag. Richard Wagner. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Teeſtunde Café Wallhof, Hamburg.** ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch! Konzert d. Funkwerbung. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Grete Herthel-Berges, Hamburg: Die Frau in der Wiſſenſchaft und Kunſt. Die Frau als Aſtronomin. ✱ 19.10 Kiel (alle Sender): Dr. Trendtel, Kiel: Die Bedeutung des Turnens und der Gymnaſtik für das Kind. ✱ 19.35 Hamburg (nur Hbg.): Ernſt Kumlehn: Hamburger Wanderfunk. Wander- und Erholungstage in Mecklenburg. ✱ 19.35 Bremen (nur Brem.): Karl Ehlers: Bremer Wanderfunk. Rund um Rotenburg. ✱ 19.35 Hannover (nur Hann.): Wilh. Carl: Hannoverſcher Wanderfunk. ✱ 19.35 Kiel (nur Kiel): Gerh. Grahle: Landſchaftsbilder in Schleswig-Holſtein. Auf den Spuren der erſten Menſchen in Schleswig-Holſtein. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Platzkonzert.** Kapelle der Ordnungspolizei Hamburg. Anſchl.: Konzert im Café Continental, Hannover.

Freitag, 8. Juli.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Heinz Liepmann: Seltſame Reiſe nach Spanien. Geſtalten und Abenteuer. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): Aus der Geſchichte Kiels. Bilder aus Alt-Ellerbek und dem alten Dorfgarten. Manuſkript v. Prof. Gloy. ✱ 16.35 Hamburg (alle Sender): Hans-Friedr. Blunck: Tropiſcher Küſtenbummel. Engliſche und holländiſche Kolonien. ✱ 17.00 Hannover (alle Sender): **Operettenſtunde.** Mitwirk.: Max Gordon und das Noragorcheſter. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Volkstüml. Konzert d. Funkwerbung. ✱ 18.30: Engliſch für Vorgeſchrittene. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Volkstüml. Konzert d. Funkwerbung. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Dr. O. Zorn, Hamburg: Juriſtiſcher Briefkaſten. ✱ 19.40 Bremen (nur Brem.): Vorſicht, Fahrraddiebe! Kriminalplauderei von Karl Preißner. ✱ 19.40 Kiel (nur Kiel): Telegr.-Inſpektor Lüdtke: 10 Minuten Rundfunktechnik. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **Da draußen vor dem Tore.** ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Heiteres aus der Klavierliteratur.** Vorgetragen von Willy Craney. ✱ 21.00 Hannover (nur Hann.): **Mandolinen- und Gitarre-Konzert,** ausgef. vom 1. Hann. Mandolinen- u. Gitarrenverein. Dirig. Muſiklehrer F. Adam. Anſchl.: Konzert in Söllners Guten Stuben, Bremen.

Sonnabend, 9. Juli.

15.15: Kieler Produktenbörſe. ✱ 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. ✱ 15.30: Bücherfunk. ✱ 16.00: Engliſch für Vorgeſchrittene. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Kulturliterariſche Zeitbilder. Technik. Vortrag: Dr. H. Harbeck. Vorleſung: Dr. G. Bobrik. ✱ 17.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Luſtige Stunde mit Fritz Senf.** Mitw.: Fritz Senf und das Noragorcheſter. ✱ 17.15 Kiel (nur Kiel): **Szenen aus „Hoffmanns Erzählungen"**, Oper von Jacques Offenbach. Einführ.: Oberregiſſeur P. Schlenker. Mitwirk.: Helene Köhler Freund (Sopran), Willy Bichel (Tenor). Am Flügel: Kapellm. H. Döring. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Heiteres Wochenende der Funkwerbung. ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis. ✱ 19.15 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: An den Quellen der Muſik. Die Muſik der Japaner. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Brüderlein fein. ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender): **Sommernachtsball der Norag.**

Sonntag, 10. Juli.

8.30: Wetterbericht. ✱ 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. ✱ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** ✱ 9.30 Bremen (alle Sender): Maſſenſingen (7000 Mitwirkende) der „Vereinigten Norddeutſchen Liedertafeln" anläßlich des 59. Sängerfeſtes in Bremen. (Übertragung aus d. Stadion auf d. Peterswerder.) 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche in Kiel. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Eſperanto. ✱ 11.30 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): Platzkonzert v. d. Städt. Opernhaus in Hannover. ✱ 12.30: Dr. Funk, der Ingenieur. ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Sonntagskonzert d. Funkwerbung. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Märchenſtunde.** ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Übertragung des Senatsachters aus der Hamburger Ruderregatta.** ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Übertragung des Fußball-Länderkampfes Deutſchland—Rußland.** ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Schweizer Fahrten eines Humoriſten. Plaudereien von Artur Wehrlin. ✱ 19.50: Sportvorbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Inſtrumentalkonzert.** Muſikal. Leitung: Kapellm. Rud. Johndorf. Anſchließ. (Hamb., Kiel): Konzert im Café Wallhof, Hamburg; (Hann., Brem.): Konzert im Café Continental, Hannover. Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.

Der Ritt in die Sonne.

16] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher [illegible] Berlin W. 66. 1926

Der Name Cornelius Vandergult hatte ſelbſt dieſe Türen geöffnet: „Fritz ſtand vor dem Seinepräfekten.

„Ich bin ſicher," ſagte er, „daß Sie meine Auffaſſung verſtehen werden. Die Menſchen müſſen zugrunde gehen, vermutlich in wenigen Monaten. Die Luft, die ſie umgibt, iſt tödlich — nicht nur ſie, auch ihre Kinder ſind verloren, denn die Atmoſphäre, die ſie mit ſich ſchleppen, vergiftet alles Lebendige."

„Ich bin entſetzt," ſagte der Präfekt.

„Der Direktor hat mir geſagt, daß die Leute vollkommen zufrieden ſind. Selbſt wenn es wahr iſt, woran ich zweifle, ſo kann es ſich nur erklären aus der kurzſichtigen Auffaſſung armer Leute: für den Moment vor dem Hunger geſchützt zu ſein. Daß ſie dieſen armſeligen Gewinn mit dem Leben bezahlen müſſen, daran denken ſie nicht; ſie haben zu eſſen, das tröſtet ſie."

„Ich bin geradezu entſetzt," ſagte der Präfekt.

„Ich bin überzeugt, das franzöſiſche Geſetz hat die Handhabe und die Macht, ſolchen furchtbaren Zuſtänden ein Ende zu bereiten. Das iſt vom Standpunkt der einfachſten Menſchlichkeit ein ſo dringendes und unabweisbares Gebot, daß ich . . ."

„Sie brauchen nicht weiter zu ſprechen, mein Herr," ſagte der Präfekt und drückte auf einen Knopf. „Sie glauben nicht, wie dankbar ich Ihnen bin, daß Sie mich auf dieſe furchtbaren Zuſtände aufmerkſam gemacht haben. Die franzöſiſche Nation marſchiert an der Spitze der Beſtrebungen, die ſich für die Humanität, für das Wohlergehen der Menſchen einſetzen; und Sie ſollen ſich nicht getäuſcht haben, wenn Sie in der Ueberzeugung zu mir gekommen ſind, daß ich dieſes Elend aus der Welt ſchaffen werde. Mit einem Federzuge, mein Herr! Nie habe ich mich ſo glücklich gefühlt wie in dieſem Augenblick, da ich das Bewußtſein empfinde, die Macht zu beſitzen, die Menſchenleben zu retten vermag."

Die Tür ging auf. Ein Herr mit einem ſchwarzen Vollbart trat ein.

„Dies iſt Herr Puech — ich darf ihn Ihnen vorſtellen; er iſt meine rechte Hand. Herr Vandergult —" Herr Puech verbeugte ſich tief — „hat mir Dinge berichtet, die mir das Blut in den Adern erſtarren laſſen. Nehmen Sie dort drüben Platz, Herr Puech. Ich werde Ihnen ein Dekret diktieren, das dem Geiſte und der Miſſion Frankreichs Ehre machen wird."

Fritz erhob ſich erfreut und dankbar; von den zärtlichen Blicken des Präfekten geleitet, ſchloß er die Tür hinter ſich.

„Und nun, Herr Puech," ſagte der Präfekt, indem er gewandt, ſozuſagen aus dem Nichts heraus, auf den Knien eine Zigarette rollte, „nun können Sie getroſt wieder zu Ihrem Schreibtiſch zurückkehren. Dieſer verrückte Amerikaner hat mir da allerhand dummes Zeug erzählt; es lohnt nicht, ſich damit zu befaſſen. Als ob wir nichts anderes zu tun hätten! Ich empfehle mich, Herr Puech."

* * *

Die Feier war ebenſo erleſen wie intim. Die wenigen Herren und Damen, die ihr beiwohnten, führten Namen von internationalem Klang. Aber der Marquis, als guter Demokrat, hatte keine exkluſiven Allüren: Jonny Reimers, der Freund ſeines Schwiegerſohnes, führte Fräulein Pincon, ſeine Privatſekretärin, zu Tiſch.

Während der Hausherr den Toaſt auf das Brautpaar ausbrachte, ſpürte Fritz mit einer Feinfühligkeit, über die er ſich keine Rechenſchaft geben konnte, daß ſich in dieſem Augenblick etwas Feindſeliges formte. Nichts änderte ſich, aller Mienen waren glatt, liebenswürdig, lächelnd, die Worte des Marquis troffen von Segen und Glück — dennoch ſah Fritz durch die Dinge hindurch das Phantom, das ſich, ein neblichter Schleier, aus dem Nichts ballte.

Er blickte zu dem Freunde hinüber. Seltſam: auch Jonny ſchien die Erſcheinung zu fühlen. In ſeine hellen Augen trat ein trüber Schein, ſein Blick glitt unruhig flimmernd zu Fritz hinüber und irrte zum Fenſter.

In dieſem Augenblick geſchah nichts weiter als dies: irgendwo im Hauſe fiel eine Tür ins Schloß.

Dann trat der Diener ein. Er ging um den Tiſch herum auf den Hausherrn zu, der eben ſeinen Toaſt beendet hatte, und flüſterte ihm etwas zu. Eine Meldung, wahrſcheinlich das Belangloſeſte der Welt. Er hatte das gleiche ein halbes dutzendmal an dieſem Abend getan — dennoch war es jetzt irgendwie anders. Und es ſchien, als ob der Diener, während er ſeine Meldung erſtattetete, zu Vandergult hinüberſähe — und als ob auch der Marquis ſeine Augen auf den Schwiegerſohn richte; mit einem Ausdruck der Ueberraſchung.

Aber ſchon entſpannten ſich ſeine Züge wieder und das verbindliche, ein wenig leere Lächeln ſtellte ſich von neuem ein.

Der Marquis erhob ſich, eine kleine Entſchuldigung murmelnd, und ging ins Nebenzimmer; der Diener folgte.

Irrte ſich Fritz oder warfen beide beim Verlaſſen des Zimmers noch einmal einen ſchnellen Blick zu ihm hinüber?

Die Gäſte erhoben ſich, Sektgläſer in der Hand. Alles lachte, plauderte, gruppierte ſich durcheinander. „Denke dir," ſagte Jonny, „Fräulein Pincon kann ſogar Spaniſch."

„Meine Mutter war eine Spanierin," erklärte die junge Sekretärin; die heitere Grandezza ihrer Bewegungen beſtätigte es.

Die Tür ging auf. Der Diener trat eilig ein.

Fritz blickte ihm entgegen. Seine Augen irrten hinüber zum Freunde, der ebenfalls betroffen aufſah.

Der Diener ging geradewegs auf Fritz zu. „Der Herr Marquis läßt Herrn Vandergult für einen Augenblick bitten."

Fritz erhob ſich. Er zuckte die Achſeln, während er Jonnys forſchenden Blick erwiderte, und ging mit dem Diener hinaus.

„Hier, wenn ich bitten darf." Der Diener ſtieß die Tür auf und ließ Fritz eintreten.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 155 | Mittwoch, den 6. Juli 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Mandatskommiſſion in Genf hat gegen die Aufnahme eines Deutſchen in die Mandatskommiſſion keine Einwendungen erhoben. Der Völkerbundrat wird im September ein deutſches Mitglied ernennen.

* Der Rechtsausſchuß des Reichstages hat mit der Beratung der ſtark umkämpften Frage der Ernennung eines Nationalfeiertages begonnen.

* Zwei Berliner Ingenieure ließen ſich „über" der Kirche (nicht in der Kirche) trauen, denn ſie befanden ſich während dieſer Zeremonie im Flugzeug.

Deutſche Verkehrspolitik.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft befindet ſich nicht gerade in einer beneidenswerten Lage; und das iſt auf der Dresdener Tagung des Verwaltungsrates wieder einmal ſo recht zutage getreten. Sie iſt und ſoll ſich fühlen als ein Inſtrument, das dem Verkehr dient, das alſo alles daranzuſetzen hat, den Güteraustauſch und den Transport organiſatoriſch und namentlich finanziell möglichſt zu erleichtern. Auf der einen Seite ſtehen die Forderungen der Wirtſchaft, die verſtändlicherweiſe alles daranſetzt, die Transportkoſten möglichſt herabzudrücken, ganz beſonders dann, wenn es ſich um Ausfuhrwaren handelt. Aber auf der andern Seite drohen mit weitgeöffnetem, nimmerſattem Rachen die Jahr um Jahr ſteigenden Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan, droht im Falle der Nichterfüllung dieſer Leiſtungen die Zwangsverwaltung durch den Eiſenbahnkommiſſar der Reparationskommiſſion. Zwiſchen dieſer Szylla und jener Charybdis ſucht ſich die Verwaltung hindurchzuwinden. Zahllos ſind die Geſuche um Tarifherabſetzungen, die von den verſchiedenſten Induſtriezweigen in den verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands an die Reichsbahn gerichtet werden; doch man kann den Vizepräſidenten des Verwaltungsrates verſtehen, wenn er auf jener Dresdener Tagung wieder die Notwendigkeit einer genauen Prüfung ſolcher Geſuche nach der Richtung hin betonte, ob aus ihrer Gewährung der Reichsbahn nicht etwa finanzielle Nachteile erwachſen, die ſie angeſichts ihrer Verpflichtungen an den Reparationsagenten nicht auf ſich nehmen könnte. Auch das iſt richtig, wie es in Dresden betont wurde, daß der Güter-, vor allem aber der Perſonentarifindex beträchtlich niedriger iſt als der Großhandels-, vor allem der Lebensmittelindex und daß die Tarife ſich ſtändig auf einer heruntergehenden Linie bewegen. Hier aber iſt eine Grenze geſetzt durch die Notwendigkeit höchſter Rentabilität, um die Dawes-Verpflichtungen erfüllen zu können.

Selbſtverſtändlich wurde auf jener Tagung auch das Problem: Waſſerſtraßen oder Eiſenbahn berührt, das ſchon ſo viel Staub aufgewirbelt hat und den Gegenſtand zahlreicher, teilweiſe recht heftiger Diskuſſionen abgab. Allmählich ſcheint ſich aber eine etwas ruhigere Auffaſſung dahingehend durchzuſetzen, daß die Eiſenbahn nicht imſtande wäre, die Anforderung, die von der Wirtſchaft hinſichtlich des Gütertransports erhoben wird, von ſich aus zu erfüllen, vielmehr heißt das Problem: Eiſenbahn und Waſſerſtraßen. Beide Verkehrs- und Transportwege ſind nicht Gegner, ſondern ergänzen einander; gerade dort, wo wir wie im Ruhrgebiet ein beſonders dichtes Waſſerſtraßennetz haben, erzielt auch die Reichsbahn ihre größten Überſchüſſe. Gewiß iſt namentlich vor dem Bau neuer Kanäle die Frage der Wirtſchaftlichkeit eingehend zu prüfen, aber entſcheidend dafür kann nicht allein die Feſtſtellung bleiben, ob ſich der projektierte Kanal an ſich rentiert oder nicht, ſondern hier müſſen noch andere Erwägungen mitſprechen, weil ein ſolcher Kanal auch noch Aufgaben erfüllt, die außerhalb der bloßen Rentabilität liegen. Erinnert ſei nur an die durch ihn möglich werdende wirtſchaftliche Aufſchließung ganzer Bezirke, dann die waſſertechniſchen Aufgaben mannigfaltiger Art, die ein ſolcher Kanal zu erfüllen vermag, wie Meliorationen, Entwäſſerungen uſw., ſchließlich auch die Gewinnung elektriſcher Kraft uſw. Und wenn man weiß, daß 50 v. H. der Kohlenerzeugung des Ruhrreviers per Kahn zum Beſtimmungsort befördert werden, alſo die günſtige Konjunktur, die uns der engliſche Bergarbeiterſtreik verſchaffte, gar nicht hätte ausgenutzt werden können, wenn unſer Bergbau nur auf den Transport per Achſe angewieſen wäre, und wenn man des weiteren bedenkt, daß der Gütertransport zu und der Abtransport von den deutſchen Seehäfen nach dem Binnenland zu zwei Dritteln per Schiff erfolgt, ſo wird man nicht mehr von einer Gegnerſchaft der beiden Verkehrsmittel gegeneinander reden können. Gewiß iſt manches Bauproblem überhaſtet aufgeſtellt worden und die Reichsbahn wohl imſtande, die Transportanforderungen durch Aus- oder Neubau von Bahnſtrecken ſelbſt zu erfüllen. Für langſtreckige Beförderung von Maſſengütern iſt aber wohl der Kanal oder die Waſſerſtraße gerade dann nicht zu entbehren, wenn ſich das deutſche Wirtſchaftsleben auch weiterhin in aufſteigender Linie bewegt. Von dieſem höheren Geſichtspunkt aus muß alſo die geſamte deutſche Verkehrspolitik in ihrem eigenen und im Intereſſe der Wirtſchaft betrachtet werden.

Paris. Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen in Paris haben in den letzten Tagen gute Fortſchritte gemacht, ſo daß die Hoffnung, am 15. Juli zu einem Abſchluß zu kommen, eine gewiſſe Wahrſcheinlichkeit für ſich hat.

Paris. Nach einem Telegramm des „Matin" aus Konſtantinopel ſoll die türkiſche Regierung beſchloſſen haben, der Stadt Konſtantinopel von nun ab zu Ehren Muſtapha Kemal Paſchas den Namen Kemali zu geben.

Deutſchland in der Mandatskommiſſion.

Ein Gebot der Gerechtigkeit.

Die Mandatskommiſſion, welche gegenwärtig in Genf tagt, hat zu Händen des Völkerbundrates die Erklärung abgegeben, daß ſie, wenn man von allen politiſchen Erwägungen abſehe, keine Einſprüche gegen die Ernennung eines weiteren Mitgliedes der Mandatskommiſſion erhebe und daß ſie auch nichts dagegen habe, daß dieſes Mitglied reichsdeutſcher Nationalität ſei. Wie man ſich erinnert, war vor einigen Wochen von ſeiten der deutſchen Regierung die Frage aufgeworfen worden, ob nicht die Ernennung eines reichsdeutſchen Mitgliedes der Mandatskommiſſion erfolgen ſolle. Es war in den internationalen politiſchen Kreiſen in Genf die Meinung vorhanden, daß es ein Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit ſei, daß auch ein deutſcher Sachverſtändiger zu den Arbeiten dieſer wichtigen Kommiſſion zugezogen werde. Die Anſichtsäußerung der Kommiſſion wird deshalb in orientierten Kreiſen im allgemeinen mit Genugtuung aufgenommen. Man hält auch die Eingabe der franzöſiſchen Kolonialunion, welche ſich gegen dieſe geplante Ernennung ausſpricht, für unangebracht. Der Völkerbundrat wird vorausſichtlich in der kommenden Septemberſeſſion ein deutſches Mitglied ernennen.

Die „Weſtminſter Gazette" in London ſetzt ſich mit der ganzen Frage in einem Artikel auseinander. Das Blatt ſchreibt: Es iſt mehr als kurzſichtig von der franzöſiſchen Kolonialgeſellſchaft, gegen die Erteilung eines Sitzes in der Mandatskommiſſion des Völkerbundes an Deutſchland zu proteſtieren, und Sir Eric Drummond handelt vollkommen richtig, wenn er es ablehnt, die Verantwortlichkeit für den Schritt zu übernehmen. Abgeſehen von Leuten, die grundſätzlich gegen Deutſchlands Anweſenheit im Völkerbund ſind, kann niemand ſich einbilden, daß es möglich iſt, Deutſchland in der Frage der Kolonialmandate dauernd in einer untergeordneten Stellung zu halten. Es kann kaum daran gezweifelt werden, daß die guten Dienſte Deutſchlands bei der Regelung des jugoſlawiſchen Streites von hervorragendem Werte waren, und ſelbſt, wenn es ſich nicht um einen ſolchen Fall handelt, liegt es doch einfach auf der Hand, daß, je mehr Deutſchland mit den anderen Mächten an der Arbeit des Völkerbundes beteiligt iſt, deſto beſſer die Ausſichten für den Frieden Europas ſind.

Militärattachés der Mittelmächte.

Ein Beſchluß der engliſchen Regierung.

Wie der ſonſt gut unterrichtete diplomatiſche Mitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph" zu melden weiß, hat die britiſche Regierung beſchloſſen, die vormals feindlichen Regierungen einzuladen, Militärattachés bei ihren verſchiedenen Botſchaften und Geſandtſchaften zu ernennen. Man iſt der Anſicht, daß Gegenſeitigkeitsbehandlung in einer ſolchen Sache das einzig mögliche Verfahren iſt, und britiſche Militärattachés ſind bereits in den betreffenden Hauptſtädten ernannt worden. Die britiſche Regierung hat ſich niemals die franzöſiſche Anſicht zu eigen gemacht, daß Paragraph 1 des Artikels 179 des Verſailler Vertrages Deutſchland verbietet, Militärattachés ins Ausland zu entſenden, und ſie hat dies bereits 1920/21 klar und deutlich zu verſtehen gegeben. Deshalb hat auch London, als kürzlich von einer Militärkommiſſion zur Erhaltung des Friedens an der ſerbiſch-albaniſchen Grenze geſprochen wurde, die Anregung gemacht, daß ein deutſcher Offizier an der Kommiſſion teilnehmen ſollte.

Nächſte Woche wird, nach demſelben Blatt, in London Oberſtleutnant Fürſt Hohenlohe als Militärattaché der ungariſchen Geſandtſchaft in London eintreffen. Ungariſche und deutſche Offiziere ſind gegenwärtig in London entweder als Beſucher oder zu Studienzwecken. Italien nimmt die gleiche Haltung ein wie Großbritannien.

Die Feier des Verfaſſungstages.

Beratungen im Rechtsausſchuß.

Die Frage, die in den nächſten Tagen die parlamentariſchen und politiſchen Kreiſe in Deutſchland am meiſten intereſſieren wird, iſt die, welcher Tag zum Nationalfeiertag in Deutſchland erkoren werden ſoll. Während der Reichsrat ſich am Donnerstag mit dieſer Angelegenheit befaſſen wird, wurde im Rechtsausſchuß des Reichstages ſchon am Dienstag dieſe ſtark umſtrittene Frage behandelt, nachdem es den Sozialdemokraten, den Demokraten und dem Zentrum gelungen war, gegen die Stimmen der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei und der Bayeriſchen Volkspartei die Behandlung der Frage des Nationalfeiertages hier zu erzwingen. Zur Beratung war ein ſozialdemokratiſch-demokratiſcher Antrag geſtellt, der den 11. Auguſt, an dem die Weimarer Verfaſſung angenommen worden iſt, als Nationalfeiertag erklärt haben will. Dieſer Tag ſoll nach Wunſch der antragſtellenden Parteien mit allen den Rechten ausgeſtattet werden, wie ſie bereits für die Feſt- und Feiertage im Reiche und in den Ländern beſtehen. Außerdem ſollen beſondere Vorſchriften für die Beflaggung öffentlicher Gebäude und für entſprechende Schulfeiern erlaſſen werden.

Ein Zentrumsantrag.

Die Sprecher der Sozialdemokraten und der Demokraten wandten ſich gegen einen Zentrumsantrag, der gleichfalls im Rechtsausſchuß vorlag, nach dem die Feier des Verfaſſungstages auf den Sonntag gelegt werden ſoll, der auf den 11. Auguſt folgt. In dieſem Zentrumsantrag iſt außerdem ein Gedenktag für die Opfer des Krieges vorgeſehen, der der ſechſte Sonntag vor Oſtern ſein ſoll; außerdem wünſcht das Zentrum als reichsrechtlich anerkannte Feiertage den Neujahrstag, den Oſtermontag, den Himmelfahrtstag, den Pfingſtmontag, den erſten und zweiten Weihnachtsfeiertig, den Karfreitag und den Fronleichnamstag zu ſchützen, ſoweit dieſe Tage nach dem am 11. Auguſt 1919 beſtehenden Landesrechte ſtaatlich anerkannte Feiertage waren. Der Zentrumsabgeordnete Bell wies in ſeiner Begründung zum Zentrumsantrag darauf hin, daß die Auguſttage zum Feiern wenig geeignet ſeien, da ſie die Erntearbeiten umſchließen. Aus dieſem Grunde habe das Zentrum nach reiflicher Überlegung den Entſchluß gefaßt, die Feier des Verfaſſungstages für den auf den 11. Auguſt folgenden Sonntag zu beantragen.

Die Volkspartei für den 18. Januar.

Abg. D. Dr. Kahl (D. Vp.) ſtellte den Antrag, daß der 18. Januar als geſetzlich geſchützter Erinnerungstag an die Reichsgründung gelten ſolle. Er führte aus, daß die Einheit der Deutſchen, die im Jahre 1871 geſchaffen ſei, ein Moment von ſo erhabener hiſtoriſcher Größe ſei, daß man an dieſem Tage unmöglich vorübergehen könne, wenn man andere ſtaatspolitiſche Feiertage ſchaffe. Für den Fall, daß ſein Antrag, den 18. Januar als Erinnerungstag an die Reichsgründung zu feiern, angenommen würde, könne der Redner für ſeine Perſon ſich auch durchaus bereit erklären, dem ſozialdemokratiſch-demokratiſchen Antrag ſeine Zuſtimmung zu geben, wonach der 11. Auguſt als Verfaſſungstag gefeiert werden ſoll.

Deutſchnationale Anträge.

Die Deutſchnationalen erſuchten die Reichsregierung, zunächſt einmal dem Ausſchuß Material vorzulegen, 1. über die Geſetzgebung der Länder bezüglich der Feiertage, 2. über die wirtſchaftliche Auswirkung der Feiertage, 3. über die Nationalfeiertage in anderen Staaten. Sie ſtellten außerdem den Antrag, daß der 28. Juni als Tag der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages als Volkstrauertag begangen werden ſoll, ſolange der Verſailler Vertrag in Kraft iſt. Die öffentlichen Gebäude ſollen an dieſem Tage Halbſtock flaggen und in den Lehranſtalten iſt auf die Bedeutung des Tages hinzuweiſen.

Die Kommuniſten beantragten, den 1. Mai als geſetzlichen Feiertag einzuführen.

Einſpruch Bayerns.

Der Vertreter Bayerns, Geſandter von Preger, erklärte, daß die bayeriſche Regierung die Anträge als verfaſſungsändernd anſehe. Bayern würde es als einen Bruch einer ihm gegebenen Zuſage betrachten, wenn ohne Zuſtimmung ſämtlicher Länder der 11. Auguſt auf dem Wege der Reichsgeſetzgebung als Feiertag erklärt würde.

Zuſtimmung Preußens.

Im Gegenſatz zu der Erklärung von Pregers gab der Vertreter Preußens die Erklärung ab, daß nach Anſicht der preußiſchen Regierung eine Verfaſſungsänderung nicht in Frage käme und daß die preußiſche Regierung den Gedanken begrüße, den Verfaſſungstag durch ein beſonderes Reichsgeſetz zum Nationalfeiertag zu erklären.

Am Donnerstag wird der Rechtsausſchuß in der Behandlung dieſer hart umſtrittenen Frage fortfahren.

*

Der Verfaſſungstag in Baden.

In dem Rechtspflegeausſchuß des Badiſchen Landtages ſtand der Antrag der Bürgerlichen Vereinigung zur Beratung, die badiſche Verordnung aufzuheben, derzufolge der Verfaſſungstag im Lande Baden als geſetzlicher Feiertag zu gelten habe. Staatspräſident Dr. Trunck erklärte: Die badiſche Regierung kann ſich zur Aufhebung der Verordnung nicht entſchließen, ſchon im Hinblick auf die zu erwartende reichsgeſetzliche Regelung. Neben anderen Ländern wünſcht auch Preußen eine Löſung der Frage des Verfaſſungsfeiertages durch das Reich. Im Reichsrat iſt bereits eine Mehrheit für das Reichsgeſetz vorhanden. Der Verfaſſungstag hat keinen parteipolitiſchen, ſondern einen nationalen Charakter. Der Ausſchuß beſchloß mit großer Mehrheit, über den Antrag der Bürgerlichen Vereinigung zur Tagesordnung überzugehen.

Deutſche Verbände gegen die Schuldlüge.

Reichstagung des A. D. V. in Goslar.

Der „Arbeitsausſchuß deutſcher Verbände" hielt ſeine diesjährige Reichstagung unter dem Vorſitz des bekannten Gouverneurs Schnee in Goslar ab. Zu Beginn der Tagung hielt Letztgenannter eine Rede über den Stand der Schuldlüge im Ausland. Nach Angaben amerikaniſcher Senatoren haben ſich die Anſichten über Deutſchlands Schuld am Kriegsausbruch in den letzten Jahren zweifellos gewandelt, es bleibt aber, wie in dem amerikaniſchen Brief weiter betont war, noch ſehr viel zu tun übrig. In den meiſten Ländern denkt man über Deutſchland noch erheblich ſchlechter als in Amerika und die Reden Poincarés über die Schuld am Weltkriege finden immer noch Gehör.

Das geſchäftsführende Vorſtandsmitglied des Arbeitsausſchuſſes, Hans Dräger, ſprach ſodann über die internationale Moral, die Deutſchland erſt ſchaffen müſſe. Die ſchönen Reden Wilſons bei Überreichung der Völkerbundſatzung ſeien eben nichts weiter als ſchöne Reden geweſen. Von einer wahren internationalen Verſtändigung iſt man eben noch weit entfernt.

. Sendergruppe.
Juli.
ieder von Franz und Schu-
Kammerorcheſter d. Norag.
15 Hannover (nur Hann.):
the Hoffmann u. d. Norag-
Unterhaltungskonzert. Das
rd Wagner. * 17.00 Ham-
afé Wallhof, Hamburg. *
n, Hannover: Für die Frau
ung. * 18.50 Hamburg (alle
amburg: Die Frau in der
n als Aſtronomin. * 19.10
Kiel: Die Bedeutung des
as Kind. * 19.35 Hamburg
burger Wanderfunk. Wan-
burg. * 19.35 Bremen (nur
nderfunk. Rund um Roten-
n.): Wilh. Carl: Hannover-
(nur Kiel): Gerh. Grahle:
ſtein. Auf den Spuren der
ein. * 20.00 Hamburg (alle
Ordnungspolizei Hamburg.
ral, Hannover.

Juli.
Hann.): Heinz Liepmann:
eſtalten und Abenteuer. *
eſchichte Kiels. Bilder aus
arten. Manuſkript v. Prof.
der): Hans-Friedr. Blunck:
e und holländiſche Kolonien.
Operettenſtunde. Mitwirk.:
heſter. * 18.00 Hamburg
Volkstüml. Konzert d. Funk-
orgeſchrittene. * 19.00 Ham-
ver: Volkstüml. Konzert d.
alle Sender): Dr. O. Zorn,
. * 19.40 Bremen (nur
kriminalplauderei von Karl
: Telegr.-Inſpektor Lüdtke:
9.50: Hamburger Frucht- u.
(Hbg., Brem., Kiel): Da
annover (nur Hann.): Heite-
getragen von Willy Craney.
Mandolinen- und Gitarre-
andolinen- u. Gitarrenver-
Anſchl.: Konzert in Söll-

. Juli.
* 15.20 Kiel (nur Kiel):
Schleswig-Holſtein. * 15.30:
r Vorgeſchrittene. * 16.30
rariſche Zeitbilder. Technik.
ng: Dr. G. Bobrik. * 17.15
Luſtige Stunde mit Fritz
s Noragorcheſter. * 17.15
manns Erzählungen", Oper
Oberregiſſeur P. Schlenker.
Sopran), Willy Bichel (Te-
öring. * 18.00 Hamburg
: Heiteres Wochenende der
(alle Sender): Dr.-Ing. K.
* 19.15 Hamburg (alle Sen-
ellen der Muſik. Die Muſik
(alle Sender): Brüderlein
er): Sommernachtsball der

Juli.
Wirtſchaftl. Zeitfragen. *
Geſetze der Woche. * 9.15
eier. * 9.30 Bremen (alle
wirkende) der „Vereinigten
lich des 59. Sängerfeſtes in
adion auf d. Peterswerder.)
in der Univerſitätskirche in
ann., Brem.): Eſperanto. *
n.): Platzkonzert v. d. Städt.
: Dr. Funk, der Ingenieur.
burg (Hbg., Kiel), Bremen,
unkwerbung. * 14.00 Ham-
e. * 15.00 Hamburg (alle
achters aus der Hamburger
(alle Sender): Bunter Funk
Hamburg (alle Sender):
kampfes Deutſchland—Ruß-
ender): Schweizer Fahrten
on Artur Wehrlin. * 19.50:
richt. * 20.00 Hamburg (alle
Muſikal. Leitung: Kapellm.
b., Kiel): Konzert im Café
.): Konzert im Café Conti-
enſt, Sportbericht, Wetter-

eſchah nichts weiter als
eine Tür ins Schloß.
. Er ging um den Tiſch
, der eben ſeinen Toaſt
m etwas zu. Eine Mel-
angloſeſte der Welt. Er
dutzendmal an dieſem
es jetzt irgendwie anders.
iener, während er ſeine
ndergult hinüberſähe —
is ſeine Augen auf den
em Ausdruck der Ueber-

h ſeine Züge wieder und
ere Lächeln ſtellte ſich von

ine kleine Entſchuldigung
obenzimmer; der Diener

ſen beide beim Verlaſſen
en ſchnellen Blick zu ihm

Sektgläſer in der Hand.
pierte ſich durcheinander.
fräulein Pincon kann ſo-

e Spanierin," erklärte die
e Grandezza ihrer Bewe-

Diener trat eilig ein.
en. Seine Augen irrten
benfalls betroffen auffah
wegs auf Fritz zu. „Der
Bandergult für einen Au-

e die Achſeln, während er
widerte, und ging mit dem

arf." Der Diener ſtieß die
ten.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(334. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Juli.

Präſident **Löbe** hat zu Beginn der Sitzung die Freunde der Abg. Frau **Zetkin** (Komm.), die heute ihren 70. Geburtstag begeht, ihr die Glückwünſche des Reichstages zu übermitteln.

Auf ſozialdemokratiſchen Antrag wurde dann mit 155 gegen 86 Stimmen bei 8 Enthaltungen beſchloſſen, einen von den Deutſchnationalen eingebrachten Geſetzentwurf zur Änderung des Reichsknappſchaftsgeſetzes von der Tagesordnung abzuſetzen.

Es folgte die erſte Beratung des Geſetzentwurfes über die Beſchäftigung vor und nach der Niederkunft in Verbindung mit dem Waſhingtoner Abkommen über die Beſchäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** empfahl die Annahme der Vorlage, indem er hervorhob, daß nach Annahme dieſes Geſetzentwurfes Deutſchland in der Frage des Mutterſchutzes an der Spitze marſchieren werde. Die Vorlage gebe den werdenden Müttern die Möglichkeit, ſchon ſechs Wochen vor der Niederkunft die Arbeitsſtelle zu verlaſſen. Sie bringe nach der Niederkunft den Anſpruch auf Stillpauſe und gewähre den Schwangeren und Wöchnerinnen eine Kündigungsfriſt.

Die Vorlagen gingen an den Sozialpolitiſchen Ausſchuß.

In allen drei Beratungen angenommen wurden dann das Vormundſchaftsabkommen und das Nachlaßabkommen mit Öſterreich..

Die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über
die Arbeitsloſenverſicherung
wurde dann fortgeſetzt. Abg. **Aufhäuſer** (Soz.) erklärte, die Vorlage hätte im Ausſchuß durch ſozialdemokratiſche Anträge eine Reihe weſentlicher Verbeſſerungen erfahren. Der Redner erklärte weiter, der vorliegende Entwurf könne ſich trotz mancher Mängel durchaus ſehen laſſen. Im Gegenſatz zu den Landeskaſſen hätte der Ausſchuß eine Reichsanſtalt zum Verſicherungsträger gemacht.

Abg. **Lambach** (Dtn.) erklärte, die Vorlage beweiſe, daß die Bürgerblockregierung ihr Verſprechen, gute Sozialpolitik zu machen, ſo ſehr erfülle, daß ſelbſt Herr Aufſhäuſer nicht mehr viel daran auszuſetzen habe. Mit der Schaffung der Arbeitsloſenverſicherung würde ein alter Wunſch der Deutſchnationalen erfüllt. Der Redner bedauerte, daß für die prinzipielle Forderung auf Zulaſſung der Erſatzkaſſen im Ausſchuß keine Mehrheit zu finden geweſen wäre. Im übrigen ſtimmte er der Ausſchußvorlage zu, hoffte aber, daß die Produktion ſo weit geſteigert werden könne, daß man der Verſicherung möglichſt wenig benötige.

Abg. **André** (Ztr.) wies die Auffaſſung zurück, als ob ſeit Bildung der jetzigen Regierung die Sozialpolitik eine rückläufige Bewegung durchgemacht habe. Man brauche nur an das Arbeitsgerichtsgeſetz, an die Verbeſſerung der Invalidenverſicherung und an die jetzigen Vorlagen zu denken. Die jetzigen Vorlagen bilden einen gewaltigen Fortſchritt und bedeuten kaum eine neue Belaſtung, da ſchon zur Erwerbsloſenfürſorge ähnliche Beiträge gezahlt werden müſſen. Der Redner trat ſchließlich für beſondere Berückſichtigung der Kinderreichen und Kriegsbeſchädigten ein.

Abg. Dr. **Moldenhauer** (D. Vp.) ſprach die Anerkennung ſeiner Freunde für die Mitarbeit des Ausſchuſſes aus, der die Regierungsvorlagen weſentlich verbeſſert hätte. Bei der Errichtung der neuen Reichsanſtalt müſſe auf ſtraffe Zuſammenfaſſung und auf größte Korrektheit in der Verwaltung geachtet werden.

Abg. **Moldenhauer** (D. Vp.) fortfahrend: Der Gedanke der Erſatzkaſſen marſchiere, auch wenn die Mehrheit des Hauſes ihre Zulaſſung noch ablehne. Die beſte Löſung der ganzen Erwerbsloſenfrage ſei eine beſtändige Innen- und Außenpolitik, die dem deutſchen Volke Arbeit ſchaffe.

Abg. **Rädel** (Komm.) erklärte, der Abg. Aufſhäuſer hatte für die Vorlage ein Leuchtfeuer machen wollen, habe aber nur ein elendes Strohfeuer zuſtande gebracht.

Abg. **Schneider**-Berlin (Dem.) ſprach ſeine Befriedigung darüber aus, daß eine große Zahl der bei der erſten Leſung geäußerten Wünſche im Ausſchuß erfüllt worden ſei. Bedenklich ſei allerdings die Ausſchaltung der Land- und Forſtarbeiter. Der gute Ausbau der Verſicherung werde leider zerſchnitten durch die Beſtimmung, daß die Beiträge verſchiedenartig nach den Bezirken feſtgeſtellt werden können. In den unteren Klaſſen werde der Not der Kinderreichen nicht genügend Rechnung getragen, in den oberen Klaſſen ſei die Leiſtung im Verhältnis zur Beitragszahlung zu gering.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Deutſch-engliſche Induſtriellenbeſprechungen.

Vor Jahresfriſt machten mehrere deutſche Induſtrielle einen Wochenendausflug nach England, um ſich mit den engliſchen Kollegen über Wirtſchaftsnöte und Beſſerungsmöglichkeiten zu unterhalten. Nach Beendigung der internationalen Stockholmer Handelskammerkonferenz iſt nun eine Anzahl engliſcher Induſtrieller nach Berlin gekommen, um den formellen Gegenbeſuch anzutreten. **Vielleicht wird aber der Beſuch mehr als eine formelle Bedeutung haben.** Es ſind, wie bisher verlautet, Fragen der Ein- und Ausfuhrverbote in erſter Linie beſprochen worden. Die Induſtriellen beider Länder wollen die Regierungen im Sinne einer Erleichterung bei allen Ein- und Ausfuhrbeſtimmungen zu beſtimmen verſuchen. Dem Völkerbund wurde für den induſtriellen Wiederaufbau Europas eine beſondere Bedeutung zugeſprochen. Auf dem Gebiete der internationalen Handelsſtatiſtik wird aufklärende Arbeit verlangt, da dieſe nur nutzbringend wirken kann.

Bayern gegen den Finanzausgleich.

Der neue bayeriſche Finanzminiſter Dr Schmelzle hielt im Landtag ſeine Programmrede, in der er ſich beſonders mit dem Finanzausgleich auseinanderſetzte. Die Frage des Finanzausgleichs werde zur Verfaſſungsfrage zwiſchen Unitariſten und Föderaliſten. Der unitariſtiſche Löſungsverſuch bedeute einen Verfaſſungsbruch Bayern wolle nicht mehr, aber auch nicht weniger, als ihm die Weimarer Verfaſſung zugeſtehe. Wir brauchten ein einiges Reich, aber kein Einheitsreich. Ein ſolches ſei kein Deutſches Reich. Der Miniſter kam auch auf den Dawes-Plan zu ſprechen, den Reich und Länder heute mit beſten Kräften zu erfüllen bemüht wären. Ob die Erfüllung auf die Dauer möglich iſt, bezweifelte der Miniſter. Die Reparationen ſeien aufgebaut auf der größten Lüge der Weltgeſchichte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Unterſtaatsſekretär des italieniſchen Luftfahrtminiſteriums ſtattet Berlin einen Beſuch ab, um hier über Fragen der deutſch-italieniſchen Luftverkehrsbeziehungen zu verhandeln.

Genf. Das Techniſche Komitee der Marinekonferenz veröffentlicht ein Kommuniqué, das von einer Einigung in der Unterſeebootfrage ſpricht, und von einer kurzen Diskuſſion über die Kreuzerfrage „zu dem Zweck, die Mittel zu ſuchen, die eine Angleichung der Bedürfniſſe der verſchiedenen Mächte an Kreuzern ermöglichen würde“.

Flugzeug iſt Trumpf.

Die Trauung zwiſchen Himmel und Erde. — Eine 87jährige Fliegerin. — Das fliegende Gleitboot.

Nirgends gibt es augenblicklich ſo viele Senſationen wie auf dem Gebiete des Fliegens. Es iſt ſchon allgemein bekannt, daß man im Flugzeug ganz behaglich leben kann, die modernen Apparate komfortable Schlafkabinen haben und daß der Raum der großen Flugapparate auch ſchon zum Tanzen ausreicht. Aber das Neueſte iſt zurzeit, ſich in den Lüften trauen zu laſſen. Schon vor einigen Monaten hat ſich der Preſſechef der Deutſchen Lufthanſa nicht auf dem Berliner Flughafen, dem Tempelhofer Feld, ſondern über dem Tempelhofer Feld trauen laſſen. Das zuſtändige Standesamt beſtimmte damals, daß Trauungen, die in dem zum Bereich des Standesamts gehörenden Luftraum geſchloſſen ſeien, als vollgültig anzuſehen ſind. Dieſer Tage haben ſich nun zwei Ingenieure von einem Pfarrer nicht in, ſondern über der Berliner Kaiſer-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche trauen laſſen und gleich danach die Hochzeit zwiſchen Himmel und Erde gefeiert. Die notwendigen Utenſilien, ein Grammophon mit Platten, darunter das Largo von Händel, waren natürlich zur Stelle.

Fliegen iſt nichts für alte Leute. Auch das ſtimmt nicht mehr. In Wien iſt dieſer Tage die 87jährige Mutter des Bundespräſidenten Dr. Hainiſch mehrere Stunden mit größtem Vergnügen geflogen. Sie erklärte ihren weit jüngeren Freunden, daß ſie in dieſem Leben noch öfter fliegen wolle, ſo gut hätte ihr dieſer Sport gefallen.

Da die Ozeanüberquerung auf dem Luftwege doch noch nicht ſo ganz einfach iſt, iſt ein findiger Kopf auf einen guten Gedanken gekommen: er konſtruierte ein Mittelding zwiſchen Waſſerflugzeug und Gleitboot, das alſo abwechſelnd ſchwimmen und fliegen kann. Mit dieſem Apparat ſoll die Überfahrt von Cherbourg nach Newyork 84 Stunden dauern. Er faßt zehn Paſſagiere und enthält drei Motoren. Wir ſind geſpannt auf die nächſte Erfindung . . .

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Berufungsergebnis im Marſchner-Prozeß.** In dem Prozeß Themal—Marſchner (Landgerichtsdirektor Marſchner wurde vorgeworfen, daß er bei einer Abſtimmung im Beratungszimmer nicht korrekt gehandelt habe) wurde Rechtsanwalt Themal freigeſprochen, während die Geldſtrafen der anderen Angeklagten herabgeſetzt wurden.

§ **Ein Beſtechungsprozeß in Warſchau.** Vor dem Militärgericht begann in Warſchau der Prozeß gegen den früheren ſtellvertretenden Chef der polniſchen Heeresleitung, General Zymierſki, und den Oberſtleutnant Burgiella, früheren Referenten für Militärverwaltung im Kriegsminiſterium. Das Gericht ſetzt ſich aus fünf Generalen zuſammen. General Zymierſki iſt einer Reihe von Betrügereien zum Schaden des Polniſchen Staates angeklagt. So hat er beiſpielsweiſe bei einer Firma, die von einer Genoſſenſchaftsbank finanziert worden iſt, die über ganze 27 Zloty und 77 Groſchen verfügte (!), 100 000 Gasmasken zu einem ſo hohen Preiſe beſtellt, daß der Staatsſchatz hierbei einen Schaden von 750 000 Zloty erlitt. Gleichzeitig erteilte der General dieſer Firma eine unverzinsliche Anzahlung in der Höhe von eineinhalb Millionen Zloty, aus der die Firma erſt die Fabrik und die notwendigen Einrichtungen beſchaffte. Für dieſe Manipulationen erhielt der General, wie feſtgeſtellt worden iſt, Beſtechungsgelder. Aus eingegangenen Beſtechungsgeldern hat der General u. a. ſeine Geliebte abgefunden. Die Anklage ſtellt ferner feſt, daß der General auf Koſten eines Teilhabers der Protekta eine Automobilreiſe von Paris nach Biarritz unternommen hat.

§ **Berufungsverhandlung im Plauener Prozeß.** Die Berufungsverhandlung im Beleidigungsprozeß des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann gegen den Plauener Rechtsanwalt Dr. Müller nahm vor der Strafkammer des Landgerichts Plauen ihren Anfang. Die Verhandlung begann mit der Verleſung des Urteils erſter Inſtanz, das auf eine Geldſtrafe von 10 000 Mark gegen Müller erkannte und gegen das ſowohl der Angeklagte wie Staatsanwalt und Nebenkläger Berufung eingelegt hatten. Als der Angeklagte über ſeine Vermögenslage befragt wurde, erklärte er, er ſei durchaus nicht ſo reich wie man anzunehmen ſcheine. Müller wies, wie ſchon in der erſten Inſtanz, wieder darauf hin, daß er von der Überzeugung durchdrungen ſei, daß Dr Streſemann in ſeiner Politik für das deutſche Volk ſchädlich iſt.

§ **Gerichtliches Nachſpiel zu einer politiſchen Schlägerei.** Nach fünftägiger Verhandlung hat das Schwurgericht in Saarbrücken elf Perſonen freigeſprochen, die wegen Beteiligung an dem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Antikriegsdemonſtrationszug und einem Kriegervereinszug des Landfriedensbruchs und vorſätzlicher Körperverletzung angeklagt waren. Dieſer Prozeß iſt ein Nachſpiel zu dem Verfahren gegen 35 Perſonen, das Anfang Juni vor der Strafkammer Saarbrücken ſtattgefunden hatte, wobei damals neben verſchiedenen Freiſprechungen ſieben Angeklagte zu Gefängnisſtrafen verurteilt worden waren.

§ **Das Geheimnis des Beratungszimmers.** Vor der Strafkammer des Landgerichts in Berlin begann die Berufungsverhandlung gegen den Redakteur Dr. Ruppel, der behauptet hatte, daß der Landgerichtsdirektor Dr. Marſchner bei einer Abſtimmung im Beratungszimmer nicht korrekt gehandelt hätte.

§ **Reviſion im Mordprozeß Böttcher.** Gegen das zweifache Todesurteil des Schwurgerichts III in Berlin gegen den Arbeiter Karl Böttcher haben die Verteidiger auf [illegible] des Verurteilten Reviſion beim Reichsgericht angemeldet.

§ **Eine Räuberbande abgeurteilt.** Das Gericht in Berditſchew verurteilte 18 Banditen mit einem gewiſſen Poliſſchuk an der Spitze zum Tode durch Erſchießen; 28 weitere Räuber erhielten Gefängnisſtrafen. Die Räuberbande hatte ein ganzes Jahr lang die Bevölkerung von Berditſchew und der umliegenden Bezirke durch Raub und Mord in Schrecken [illegible].

Vermiſchtes.

= **Die Krawallſtraße. Manche Stadtväter ſind verlegen, wenn es gilt, einen neuen Straßennamen zu wählen. Sie greifen immer zu den alten Namen, und wie oft findet man einen Straßennamen doppelt und dreifach in einer nur mittelgroßen Stadt! Der Bürgermeiſter in Möhringen bei Tuttlingen wollte für die neue Straße des Ortes einen ganz modernen Namen wählen, der ſo recht in die Zeit paßt, und nannte ſie darum — „Krawallſtraße“. Die Bürger von Möhringen waren aber damit nicht zufrieden, denn bei ihnen gehört der Krawall durchaus nicht zur Tagesordnung. Sie reichten deshalb eine Beſchwerde ein und baten um einen Namen, der ihre Eigenheiten beſſer kennzeichnet. Allerdings haben ſie bisher noch nichts Rechtes finden können. Aber würde nicht für manche Großſtädte der Name „Krawallſtraße“ ausgezeichnet ſein?**

w. Gedenkfeier für Theodor Storm. Zu Ehren des Dichters Theodor Storm wurden in Kiel am Hauſe Kedenſtraße 20, in dem der Dichter von 1837 bis 1838 wohnte, und am Hauſe Flämiſche Straße 12, wo er mit dem Hiſtoriker Mommſen zuſammenwohnte, zwei Gedenktafeln enthüllt. Gleichzeitig fand die Enthüllung eines Gedenkſteines am Düſterbroker Gehölz ſtatt. Storms Novelle „Immenſee“ und ſeine lyriſchen Gedichte gehören zu den ſchönſten Erzeugniſſen der deutſchen Literatur.

Der Ritt in die Sonne.

87] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W 66. 1926.

Der Marquis ſaß am Schreibtiſch und ſah dem Ankömmling mit unbeweglichem Geſicht entgegen. Neben ihm, mit dem Profil zur Tür, ſtand der Beſucher. Fritz ſah ihn an und trat einen halben Schritt zurück.

Es war Hieronimy.

„Herr Vandergult,“ ſagte der Marquis mit eiſiger Stimme, „dieſer Herr hat mir eine Mitteilung gemacht, die ſo ungeheuerlich iſt, daß ich ſie nicht glauben kann. Immerhin muß ich hinzufügen, daß er ſeine Angaben durch überzeugende Beweiſe unterſtützt hat. Beantworten Sie mir bitte einige Fragen, Herr Vandergult. Kennen Sie dieſen Herrn?“

„Ja,“ ſagte Fritz, „es iſt Herr Hieronimy.“

„Iſt es wahr, daß Sie ſich in Berlin im Tiergarten kennengelernt haben?“

„Es iſt wahr.“

„Sie, Herr Hieronimy und Ihr Freund Reimers ſaßen zuſammen auf einer Bank. Mit zerriſſenen Schuhen — drei Vagabunden, die ins Waſſer gehen wollten?“

„Ja, Herr Marquis.“

„Dann hat Herr Hieronimy alſo die Wahrheit geſagt und Sie ſind ein Schwindler?“

Fritz ſchwieg.

Der Marquis ſtand auf. „Ich würde Sie jetzt verhaften laſſen. Aber die Rückſicht auf meinen alten ruhmvollen Namen und auf den Ruf meiner Tochter macht es mir zu meinem Bedauern unmöglich. Gleichwohl werde ich es tun, wenn Sie nicht in zwei Minuten dieſes Haus verlaſſen haben. Sie und Ihr Freund Reimers.“

„Jawohl, Herr Marquis,“ ſagte Fritz.

„Gehen Sie. Worauf warten Sie noch?“

„Jawohl, Herr Marquis.“

* * *

„Na ja,“ ſagte Jonny.

Fritz löſte ſeine Augen von der nächtlichen Seine, in deren grauem Waſſer ſich die Lichter unabſehbarer Brückenbogen ſpiegelten. Ein feiner Regen ging nieder; er ſchien von jenen ſanften, dunklen Hügeln zu kommen, die dort drüben den Horizont formten, jenen Höhenzügen, von denen ein zärtliches, von raunenden Lockungen erfülltes Leben auf die Stadt niederzuſtrömen ſchien.

„Ja,“ ſagte er. „Ich habe dich gewarnt, Fritz. Ich habe es dir gleich geſagt. Es konnte nicht gut gehen. Sieh' mal, Fritz: man ſoll das Schickſal nicht herausfordern Du haſt einmal Glück gehabt, unſagbares Glück. Es hat dich emporgehoben und dich eine Zeitlang getragen. Nun glaubſt du in allem Ernſt. das muß ein Leben lang ſo bleiben. So iſt es eben, wenn der Menſch verliebt iſt. Dann iſt es aus. Dann ſucht er förmlich was darin, Dummheiten zu machen. Je blöder, deſto heldenhafter kommt er ſich vor.“

„Ja, ja,“ ſagte Fritz.

„Dieſe ganze Geſchichte war doch auf Sand gebaut. Wie konnteſt du da glauben, das Gebäude würde ſtehen? Man muß ſich doch klar darüber ſein: entweder man hat eine anſtändige reelle Sache — dann kann man ſich getroſt . . . wie ſoll ich ſagen . . . . dann kann man ſich mit ruhigem Gewiſſen . . .“

„. . . begraben laſſen.“

„Oder man hat es mit einem Dreh gemacht, und hinten und vorn und oben und unten iſt alles Luft; dann ſchöpft man die Situation aus und geht ſeiner Wege. Du aber . . .“

„Ich weiß, ich bin ein Idiot.“

„Idiot iſt ein bißchen zuviel geſagt,“ meinte Jonny, indem er den Mund in nachdenklichem Abwägen zuſammenkniff. „Idiot möchte ich nicht gerade ſagen. Sieh' mal, ein Idiot iſt doch ſchließlich einer, der . . .“

„Willſt du mir einen Vortrag darüber halten, was ein Idiot iſt? Das iſt ein reizender Abend heute!“

„Du biſt eben ein junger Mann . . .“

„Du merkſt doch alles!“

„. . . ein junger Mann, dem ſein Glück zu Kopf geſtiegen iſt.“

„Am beſten wäre es, man ginge in die Seine,“ ſagte Fritz dumpf. „Ja, Jonny, das wäre das beſte. Sieh' mal, Jonny, jetzt ſehe ich es ganz deutlich: die Galgenfriſt iſt abgelaufen. So war es doch: entweder man ſchafft es mit den gepumpten Anzügen oder man ſchafft es nicht. Das Abkommen war ganz klipp und klar. Schaff' ich's nicht, ſo hole ich eben das nach, was an jenem Abend im Tiergarten auf meinen Rat verſäumt worden iſt. Alſo komm, Jonny, wir gehen ins Waſſer.“

Damit ſetzte Fritz ein Bein über das Geländer.

Erſchrocken hielt Jonny das andere feſt. „Du biſt wohl ganz von Gott verlaſſen, dummer Bengel! Du ſiehſt alles ſchief heute abend. Wie kannſt du ſagen, daß es dir nicht geglückt iſt! Du verſündigſt dich, wenn du ſo was behaupteſt! Nie iſt einem Menſchen ein Sprung großartiger geglückt als dir. Der Fehler liegt ganz wo anders. Du glaubſt nun, du kannſt ſo weiterſpringen, und jeder neue Sprung muß dich auf einen neuen Gipfel tragen. Du hältſt dich für einen Gott und vergißt, daß dein Körpergewicht dich immer wieder auf die Erde zurückreißt.“

„Nun habe ich's gemerkt.“

„Und haſt wieder ein bodenloſes Glück dabei gehabt. Jeder andere wäre hopps gegangen. Was meinſt du, wie die Kriminalpolizei ſich gefreut hätte: ein deutſcher Hochſtapler abgefaßt! Jedem andern wäre es ſo gegangen, darauf kannſt du Gift nehmen. Und du? Der Herr Marquis erklärt dir in aller Höflichkeit, die Rückſicht auf ſeinen altangeſehenen Namen verbiete es ihm . . . haſt du geſehen, wie er auf das Band der Ehrenlegion geſchielt hat?“

„Ich habe es geſehen“ ſagte Fritz dumpf. „Aber der Teufel ſoll mich holen, wenn ich verſtehe, wieſo du es geſehen haſt Du warſt doch gar nicht dabei.“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Juli.

*** Börſenbericht.** Tendenz: Erholt. Die mehrfache Überzeichnung der Berliner 70-Millionen-Mark-Anleihe in London machte einen außerordentlich günſtigen Eindruck auf die Börſe. Daraufhin beſſerten ſich faſt alle Werte um 2 bis 3 Prozent. Farbenaktien wurden mit 285,50 Prozent gehandelt (Vorbörſe 282 Prozent). Auch am Geldmarkt war eine kleine Erleichterung feſtzuſtellen. Die Rückflüſſe beginnen jetzt in ſtärkerem Maße einzuſetzen. Tagesgeld war mit 6,75 bis 8,50 Prozent zu haben. Monatsgeld blieb ſteif mit 7,75 bis 8,50 Prozent.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,94—169,27; Danz. 81,64 bis 81,80; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,14 bis 81,30; Belg. 58,61—58,73; Italien 23,36—23,40; ſchwed. Krone 112,90—113,12; dän. 112,71—112,93; norweg. 109,05 bis 109,27; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,32 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05—47,25.

*** Produktenbörſe.** Das Wetter iſt warm und beſtändig geworden und iſt der heranreifenden Ernte außerordentlich günſtig. Dies war auch die Veranlaſſung, daß die Käufer ſich größte Beſchränkung auferlegten, zumal Winnipeg ebenfalls mattere Depeſchen ſandte. Die höheren Liverpooler Meldungen blieben faſt ohne Eindruck. Weizen war in Eifforderungen ermäßigt, ohne nennenswertes Geſchäft zu haben. Im Zeithandel wirkten ſich die Realiſationsneigung und Kaufunluſt dahin aus, daß Juli 1½ Mark, ſpätere Sichten 2 Mark niedriger eröffneten. Roggen iſt in alter und neuer Ware vermehrt angeboten, ohne regeres Geſchäft zu haben, da die Forderungen meiſt zu hoch lauten. Der handelsrechtliche Lieferungsmarkt ſetzte hier wie beim Weizen um 2,25—2 Mark niedriger ein. Wintergerſte wird teilweiſe dringlich offeriert, ohne daß ſich Käufer fanden. Mais hatte ſowohl in vorderer als auch ſpäterer Sicht auf ermäßigter Preislage Geſchäft. Hafer in guter, alter Ware weiter ſpärlich angeboten und gut im Preiſe behauptet. Roggenmehl wurde per Herbſtlieferung billiger offeriert und auch gehandelt. Prompte Lieferung ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 7.	4. 7.		5. 7.	4. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,5-13,7	13,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,7	15,7
Rogg., märk.	260-262	263-265	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-56	44-56
Braugerſte	240-273	240-273	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	252-259	252-259	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. u. Rot.	36,5-38,5	36,7-38,7	Leinkuchen	19,8-20,0	19,6-19,9
Roggenmehl			Trockenſchn.	12,5-13,1	12,5-13,1
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,9	19,0-19,7
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl Sack	34,5-36,5	34,7-36,7	Kartoffelfl.	33,2-33,5	33,2-33,5

*** Rauhfutter.** Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 1,25—1,55, drahtgepr. Haferſtroh (Quadratballen) 0,90—1,15, drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,90—1,15, drahtgepr. Weizenſtroh (Quadratballen) 1,10—1,40, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,75—2,10, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,10—1,50, Häckſel 2—2,25, handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, alte Ernte 1,80—2,20, neu 1,60—2,20, gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz, altes 2,50—3, neu 2,30—2,80, Timothy alt 3,75—4,25, Luzerne 4—4,25. Drahtgepreßtes Heu 30 Pfg. über Notiz. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Stationen frei Waggon für 50 Kilogramm in Mark.

*** Butter.** 1. Qualität 153, 2. Qualität 143, abfallende Sorten 129 Mark. Tendenz: Stetig.

*** Polniſches Weizeneinfuhrverbot.** Nach einer Verordnung des polniſchen Miniſterrats wurde die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl nach Polen bis zum 1. September dieſes Jahres verboten.

*** Eierpreiſe** für den Eiergroßhandel (in Pfg. pro Stück). a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 10,50, friſche Eier über 55 Gramm 9,50—10,50, friſche Eier unter 55 Gramm 8,50; b) Auslandseier: Extra große Eier 12,75 bis 13,50, große Eier 11—11,50, normale Eier 7,25—8,50, abweichende Eier 6,50—7, kleine und Schmutzeier 6—6,75. Tendenz: Lebhafter.

*** Die Stickſtoffpreiſe für das neue Düngejahr.** Das Stickſtoffſyndikat gibt für das am 1. Juli beginnende Düngejahr 1927/28 ſeine neuen Preiſe bekannt.

Getreide.

Hamburg, 5. Juli. **Weizen** 290—292 **Mk., Roggen** 266—267 **Mk., Hafer** 250—252 **Mk., Wintergerſte** — **Mk., Sommergerſte** 255—260 **M.,** ausländiſche **Gerſte** 223—229 **Mk. Mais** 175—177 **Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. Juli.

Sonnenaufgang	3^{48}	Mondaufgang	12^{30}
Sonnenuntergang	20^{21}	Monduntergang	—

1860 Der Komponiſt Guſtav Mahler geb.

Gedenket der Tiere!

Wenn der Winter im Anzug iſt, wenn Schnee und Eis die Fluren bedecken, dann ergeht an alle Tierfreunde — und jeder Menſch ſollte Tierfreund ſein! — der Ruf: „Gedenket der armen Vögel!“ Aber man ſollte der Vögel nicht bloß im Winter gedenken, ſondern auch in der heißen Jahreszeit, und nicht bloß der Vögel, ſondern auch anderer Tiere, die uns naheſtehen. Die Vögel zwar in der freien Natur draußen haben es im Sommer gut: um ſo ſchlimmer aber ergeht es dann oft den Zier- und Singvögeln, die wir in unſeren Stuben und Käfigen halten. Man ſetze dieſe Vögel nicht den unmittelbaren Sonnenſtrahlen aus, da ſie ſehr darunter leiden. Man halte Gold- und andere Zierfiſche im Halbdunkel und laſſe ſich ſagen, daß Fiſche in Aquarien, in denen Waſſerpflanzen fehlen, Qual empfinden. Man laſſe bei Fahrradausflügen den Hund zu Hauſe und laſſe ihn auch nicht der Straßenbahn nachlaufen. Man ſorge dafür, daß Hunde, beſonders an der Kette liegende Hunde, nie Qualen des Durſtes leiden, und laſſe die Kettenhunde bei großer Hitze ein paar Stunden frei, da die der Freiheit beraubten Tiere Krankheiten leichter ausgeſetzt ſind als andere Tiere. Man ſtelle Pferde an einen ſchattigen Ort und verſehe ſie mit Ohrenklappen und Netzen, damit nicht durch Inſektenſtiche dem Tiere große Schmerzen erwachſen und dem Pferdehalter große Schäden; die Scheuklappen aber entferne man, denn es ſind Staubfänger, daher ſchädlich und unnütz. Man ſtutze dem Pferde nicht den Schweif; das iſt nur Modetorheit und der Schweif iſt das natürliche Mittel zur Abwehr der Inſektenplage. Wer auch nur ein bißchen human empfindet, ſollte dieſe Bitten und Ratſchläge beherzigen.

Bad Bramſtedt, den 6. Juli.

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Juniſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab 8,98 Mk. Kl. II. 1,40 Mk., III. 1,47 Mk., IV. Mk., V. 2,02 Mk., VI. 0,44 Mk., VII. 1,80 Mk., VIII. 1,85 Mk.

** Wanderfahrten in und um Bad Bramſtedt.

Wer längere Spaziergänge, die ihn in die weitere Umgebung hinausführen, unternehmen möchte, für den mangelt es nicht an Auswahl. Er wähle ſich etwa das freundliche Hitzhuſen als Ziel, das ganz auf durch das Herrenholz und ſeine weſtliche Verlängerung hinführenden Wegen zu erreichen iſt. Sie geben dem Wandernden die Möglichkeit, je nach Neigung ſich am Fuße der Lieth, nahe der Chauſſee, zu halten, oder die bald anſteigenden, bald abfallenden Höhenwege zu benützen. Beſonders in der Nähe von Hitzhuſen finden ſich auf letzteren mehrere die Anſtrengung des „Bergkraxelns“ lohnende Ausſichtspunkte. — Auch ein Ausflug in das Gelände hinter dem Kaiſer-Wilhelm-Wald iſt zu empfehlen. Die ihn der Länge nach durchſchneidende via regia, der uralte Königsweg, bringt uns nach dem Verlaſſen des Waldes in eine von Fremden und auch von gewohnheitsmäßig ihren Spaziergang erledigenden Ortseinwohnern nur ſelten begangene Landſchaft. Dort hauſen Kuckuck und Kiebitz, Elſter und Häher, dort machen Ginſter und Beſenſtrauch, Heidekraut und Dänengras, Birke und Kieſer ſich den Platz ſtreitig. Daneben trifft man mancherlei ſeltene Pflanzen: die hochgeſchätzte Arnika, die unverwelkliche Ewigkeitsblume, den prächtigen Natternkopf, den tiefblauen Enzian, das zierliche Studentenröschen, den duftenden Porſt. Für den Naturfreund iſt dieſes Gebiet eine wahre Fundgrube ſowohl aus dem Tier- als auch aus dem Pflanzenreich, die ſich nimmer erſchöpft. Und wenn er dann zu kurzer Raſt in dem Heidekraut des Wodansberges ſich hinſtreckt, da mögen in die lebendige Gegenwart wohl Bilder aus früheren Jahrtauſenden hineinſpielen, als unſere Vorfahren dort auf freier Höhe dem Allvater ihre Opfer weihten und im Gebet ihre Anliegen vortrugen. Oder es ziehen vor ſeinem geiſtigen Auge die ſchweren, mit unzähligen Pferden beſpannten mit koſtbarem Kaufmannsgut hochbeladenen Frachtwagen des Mittelalters ächzend vorüber, von der Hambrücke kommend und ſüdwärts über die Hohenſtegener und die Krumbecksbrücke verſchwindend, langſam der alten Hanſaſtadt an der Elbe zuſtrebend. Es liegt ein eigener Zauber über dieſer jetzt ſo weltabgeſchiedenen Gegend. — Intereſſant iſt ferner der Weg über das Solbad hinaus nach Bimöhlen. Auch er hat uns mancherlei zu ſagen. Führt er uns doch vorbei an der Brunnenkoppel und der Brunnenwieſe, die uns beide erinnern an Bramſtedts älteſte Heilquelle, die in der Brunnenwieſe zutage trat und deren Heilkraft durch den Schweinehirten Gerd Gusler entdeckt wurde. Auf der Brunnenkoppel mögen ſie gelagert haben unter freiem Himmel und unter leichten Zeltdächern, all die Kranken und Breſthaften, die zu Hunderten, ja zu tauſenden herbeikamen, bis es ihnen gelang, an die Wunderquelle ſich heranzudrängen. Auf der Brunnenkoppel mag auch der Segeberger Propſt Stöcken vor mehreren tauſend Zuhörern ſeine Brunnenpredigt gehalten haben. Auch heute iſt das heilkräftige Waſſer jedermann zugänglich; der Beſitzer der Wieſe hat ſie neu faſſen und zur größeren Bequemlichkeit eine Pumpe darüber anbringen laſſen. Wir dürfen feſtſtellen, daß die Gelegenheit, auf dieſe Weiſe eine Brunnenkur durchzumachen, von vielen benutzt wird, und alle ſind des Lobes voll über die ausgezeichnete Wirkung des Waſſers. Durch Buſch und Wald, über grüne Wieſen und braune Heide kommen wir nach Bimöhlen. Dort ſehen wir uns das Haus an, wo Graf Luckners Eltern gewohnt haben, und treten alsdann auf glatter Chauſſee den Heimweg an. Sie führt in ihrer ganzen Länge an dem geologiſch bemerkenswerten, teils bewaldeten, teils mit Heidegeſtrüpp und Beſenginſter bewachſenen Uferhöhen des Bramautales entlang. Aus ihnen heben ſich heraus der Eichengeſtrüpp tragende Hallohberg in einiger Entfernung von der Chauſſee und der hart am Wege aufſteigende Ah-Berg. Beſondes von letzterem genießt man eine vorzügliche Ausſicht über das unten ſich hinziehende Bramautal, das jenſeits von dem teils mit Heide bedeckten, teils Tannenwald tragenden Claasberg begrenzt wird, während weiterhin Haſenmoor, Schmalfeld, Kaltenkirchen und Lentföhrden ſichtbar werden. Nach Norden hin allerdings verſperren uns die Höhen des Hofes Gayen die Ausſicht. Wollten wir in dieſer Richtung den Blick frei haben, ſo hätten wir von Bimöhlen aus den Weg über Gayen nehmen müſſen. Vom Gayenberg, etwas nördlich vom Hofe am Wege nach Großenaſpe, ſieht man Wiemersdorf, Großenaſpe, Booſtedt liegen, und am nördlichen Horizont wehen die Rauchfahnen, die den Neumünſterſchen Fabrikſchloten entſteigen. Wer gerne zwiſchen hohen Hecken, auf mit blühenden Kräutern aller Art beſtandenen Wällen wandert, der wird an dem Rückweg nach Bramſtedt über Gayen ſeine beſondere Freude haben. Nirgends herrſcht eine ſolche Wachstumsfreudigkeit als an den Wegerändern, die er hier paſſiert. — In die entgegengeſetzte Richtung ſoll uns der nächſte Spaziergang führen. Wir benutzen die Altonaer Chauſſee bis zum Tannhof und biegen unmittelbar hinter dieſem links ab. So gelangen wir auf einen alten, ſeit Erbauung der Chauſſee kaum noch benutzten Weg, links die Wieſen an der Lentföhrdener Au, rechts Aecker und Weiden in den in botaniſcher Beziehung merkwürdigen Brook, und nachdem wir uns dort nach allerlei durch die niedrige Lage und den Kalkreichtum des Untergrundes bedingten Seltenheiten der Pflanzenwelt umgeſehen, ſowie an dem das Gelände durchfließenden murmelnden Bächlein, das zuweilen wie ein munteres Bergwäſſerlein dahineilt, ergötzt haben, überqueren wir die Chauſſee und wenden uns dem hinter hohen Tannen verſteckten Hofe Biſſenmoor zu. Von dort gelangen wir auf wenig begangenen Feld- und Wieſenwegen, die uns an dem in beſchaulicher Einſamkeit inmitten hoher Eichen belegenen Mohrſchen Gehöft vorbeiführen, nach Weddelbrook. Als Rückweg benutzen wir die Chauſſee nach Weddelbrookerdamm, dort biegen wir rechts ab und verfolgen die alte Glückſtädter Landſtraße, die uns in einer knappen halben Stunde wieder heimwärts bringt. — Der ſchon einmal erwähnte Königsweg — er heißt wegen der großen Ochſentriſten, die ihn zu gewiſſen Zeiten belebten, auch wohl Ochſenweg — ſetzt ſich auch im Norden der Stadt fort. Er ſteigt neben der Baumſchen Gärtnerei aus der Tiefe des Bramautales ziemlich ſteil zu der Höhe der Lieth empor und bringt uns dann in behaglicher Breite nach dem Dörſchen Fuhlendorf, das wie kaum ein anderes Dorf unſerer Gegend in der Anordnung der Gehöfte und der Bauart der Häuſer noch recht gut das Gepräge einer niederſächſiſchen Bauernſiedlung trägt. Von Fuhlendorf bis zur A-Kate an der Chauſſee Brokſtedt—Bad Bramſtedt iſt es nicht weit, und die A-Kate iſt nur wenige Kilometer von Bad Bramſtedt entfernt. Weſſen Wanderluſt aber noch nicht geſtillt iſt, der überſchneide die Chauſſee, um auf wunderſchönen, heckenbegrenzten und ſtark geſchlängelten Feldwegen Hitzhuſen zu erreichen, von wo er durch das Herrenholz den letzten Teil des Rückweges erledigt.

Noch etwa 27 000 Stellenſuchende in der Provinz.

In dem Wochenbericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein für die Zeit vom 22. bis 26 Juni 27 heißt es: Die von März bis Pfingſten d. Js. beobachtete ſtetige Beſſerung des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein hat ſeit dem einer mehr pendelnden Bewegung ohne erkennbare Tendenz Platz gemacht. In der Pfingſtwoche trat die erſte Stockung ein; die folgenden Wochen zeigten wenig Veränderung bis auf die Vorletzte, in der wieder eine Entlaſtung um faſt 1300 eintrat. Seit dem letzten Bericht iſt nun wieder ein Stillſtand eingetreten. Die Abgänge von 240 arbeitſuchenden Männern werden ausgeglichen durch zahlenmäßig ebenſo hohe Zugänge bei den Frauen. Die Zahl der männlichen Stellenſuchenden beträgt zurzeit rund 21 600, die gleiche Zahl für weibliche rund 5600. Die Beſſerung bei den männlichen Arbeitſuchenden ſtammt hauptſächlich aus dem Metallgewerbe und aus den ungelernten Berufen. Die Zugänge der Frauen verteilen ſich ohne beſondere Unterſchiede auf faſt alle Berufsgruppen.

Brokſtedt. Die Motorſpritze aus Kellinghuſen hielt im benachbarten Haſenkrug Uebungen ab, weil man beabſichtigt, ſich dem Zweckverband Kellinghuſen anzuſchließen.

Beſitzveränderung. Die Landleute Czutowſki und Giritzmann in Haſenkrug verkauften ihre Landbeſitze, 30 und 16 Tonnen groß, für 23 000 bezw. 14 000 Mk. an zwei Brüder aus Weſtfalen. — Der Landmann Johann Böckmann, der ſeine Abbauſtelle Ludwigshöhe hier an die Hamburger Parzellanten A. Schmidt verkaufte, ſiedelte nach dem Lockſtedter Lager über, wo er eine Siedlungsſtelle erwarb. — Die Böckmannſche Stelle wurde von A. Schmidt-Hamburg an den Landmann Johannes Tramſen, hier, veräußert, der unter Zuzahlung einer nicht bekannten Summe ſein Anweſen wieder dem Parzellanten überantwortet. Die Parzellierung der Tramſenſchen Stelle hat bisher kein poſitives Ergebnis gezeitigt.

Neumünſter. Die Ueberland-Motorſpritze unſerer Berufsfeuerwehr wurde von Husbergermoor angefordert, woſelbſt das Geweſe des Landmannes Günther brannte. Da jedoch in der Nähe der Brandſtelle kein Waſſer zu erhalten war, ſo konnte keine der aus den Nachbarorten erſchienenen Wehren eingreifen. Das Stallgebäude brannte vollkommen nieder, wobei leider mehrere Schweine umkamen. Vom Wohnhaus brannte der Dachſtuhl nieder, während das Erdgeſchoß mit dem Mobiliar gerettet werden konnte. Bei Ausbruch des Feuers war nur das Dienſtmädchen im Hauſe anweſend.

Elmshorn. Ein betrübender Unglücksfall ereignete ſich am Sonnabend-Abend zwiſchen 9 und 10 Uhr im benachbarten Langelohe. Als das Kraftfahrzeug des Herrn Dr. Renner die Pinneberger Chauſſee paſſierte, wollte ein etwa 12jähr. Mädchen die Straße paſſieren, ſtutzte jedoch, als es Hupenſignale vernahm. Der Fahrer bog zur Seite, um das Mädchen nicht zu überfahren, in dieſem Augenblick machte auch letzteres eine Wendung und wurde vom Auto überfahren. Das Mädchen ſoll ſchwere Arm- und Beinbrüche davon getragen haben und mußte nach Anlegung von Notverbänden dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt werden. Dem Führer des Autos ſoll kein Verſchulden treffen.

Heide. Daß ein Hund ſich als Eierſammler betätigt, dürfte als Seltenheit zu verzeichnen ſein. Eine Familie aus Holmfeld hat aber einen kleinen Hund, der, wenn er ein Hühnerei findet, es aufnimmt und heil und unbeſchädigt hineinbringt und es ſich von den Leuten abnehmen läßt.

Kappeln. Der 13jährige Sohn der Witwe Fläh in Neuwerk fiel beim Spiel vom Heuboden auf die Diele, wo er beſinnungslos liegen blieb. Der Verunglückte hat ſich eine Gehirnerſchütterung zugezogen und liegt bis jetzt faſt ſtändig ohne Bewußtſein. — In die Gefahr des Ertrinkens gerieten die Inſaſſen einer Schleswiger Segeljacht, die auf der Schlei bei Arnis kenterte. Herbeieilende Fiſcher und Segler konnten die Gefährdeten retten und das gekenterte Boot bergen. — Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt der 18jährige Hellmuth Th. in Bauſtrup. Schwermut ſoll ihn zu der Tat getrieben haben. — Durch einen Hufſchlag getötet wurde der 22jährige Knecht Vollertſen aus Ketelsby. Er überſchlug ſich beim Reiten mit ſeinem Pferd und erhielt beim Aufſtehen einen Schlag an den Kopf, der die Schädeldecke zertrümmerte. — Schwer verletzt wurde Kaufmann Hanſen aus Tolk. Er ſtürzte mit ſeinem Motorrad in einer Kurve und blieb beſinnungslos liegen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus befördert.

Einfeld. Vorgeſtern morgen fuhr infolge Verſagens der Steuerung ein ſchwerer Möbelkraftwagen einer Firma aus Bad Bramſtedt in den Straßengraben. Ein Sachſchaden war nicht zu verzeichnen. Dagegen war die Bergung des Wagens äußerſt ſchwierig.

Mölln. Nachts wurde in Abweſenheit des Beſitzers in dem Schloß des Erblandmarſchalls und Rittergutsbeſitzers von Bülow auf Gudow bei Mölln ein Einbruch verübt. Die Täter verſchafften ſich gewaltſam Eingang erbrachen das Silbergelaß und räumten es vollſtändig aus, wobei ihnen altes Familienſilber von unbezahlbarem, geſchichtlichem Wert in die Hände fiel. Ein geladenes Gewehr und ein ſcharfgeſchliffenes Beil ließen die Einbrecher, die mit ihrer Beute unbemerkt entkamen, am Tatort zurück.

Neuſtadt. Zwei Leichen, die eines Mannes in den 40er Jahren und einer Frau in den 30er Jahren wurden hier im See, nahe dem Ufer eines Wieſengeländes gefunden. Die Taſchentücher waren nicht mit gleichem Familiennamen gezeichnet. Bei dem Mann fand man ein Hamburger Kursbuch.

Ratzeburg. In Stellau entſtand auf dem Beſitz des Landwirts Koops ein Feuer, das raſch um ſich griff und das ganze Geweſe in Aſche legte. Beinahe der ganze Hausrat iſt mitverbrannt; nur das Vieh konnte gerettet werden.

Niebüll-Deezbüll. Eine Nebeneinnahme für den Schafzüchter in unſerer Gegend iſt die Fabrikation des Schafkäſe, welcher für den Kenner eine Delikateſſe iſt. Die Schafe werden nur in den Monaten Mai bis Ende Auguſt gemolken und der Käſe daher nur in dieſen Monaten fabriziert. Der ſchmackhafte Käſe iſt ſehr begehrt und über die Gegend der Marſch hinaus bekannt. Er wird mit 80 bis 90 Pfg. das Pfund gehandelt.

Weſterland. Ein Kurgaſt in Bad Wenningſtedt auf Sylt wagte ſich am Sonntag beim Baden zu weit hinaus, wurde von der Strömung erfaßt und ertrank vor den Augen der Strandbeſucher. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Er hinterläßt zwei Kinder und ſeine Frau. Näheres fehlt zur Stunde noch.

Flensburg. Eine Ferienreiſe nach Dänemark haben am Freitag etwa 600 Kinder aus Flensburg und Schleswig angetreten.

Ochſenzoll. Bei dem letzten Gewitter traf ein Blitz das Geſpann des Landmannes Mecklenburg in Friedrichsgabe, der mit drei Pferden beim Pflügen war. 2 Pferde wurden ſofort getötet, während das dritte nur leicht getroffen war und fortlief. Mecklenburg blieb unverletzt.

Quickborn. Einen guten Fang machte der hieſige Oberlandjäger. Er nahm einen Landſtreicher feſt, der ſich in Heide bettelnd umhertrieb und ſich dabei ſehr rabiat benahm. Der Feſtgenommene iſt der 23jährige Schlachtergeſelle Gruß aus Berlin, der ſchon ſeit 1924 von der Berliner Kriminalpolizei ſteckbrieflich verfolgt wird wegen Raubmordes, begangen an ſeinem Arbeitgeber. Außerdem wird ihm ein Raubmordverſuch in Krefeld zur Laſt gelegt. Der gefährliche Burſche wurde gefeſſelt dem Amtsgericht Pinneberg zugeführt.

○ **Erſtaunliche Mißwirtſchaft auf Schlachthöfen.** Eine vom Bezirkstierarzt im Schlachthof der Stadt Zwieſel im Bayeriſchen Wald vorgenommene unerwartete Prüfung ſtellte dort faſt unglaubliche Zuſtände feſt. Überall herrſchte Unſauberkeit und ſogar völlig verdorbene Fleiſchwaren wurden dem Handel zugeführt. Es ſind mehrere Anzeigen erſtattet worden und Verhaftungen ſtehen bevor.

○ **Verzweiflungstat einer Mutter.** In Mülheim (Ruhr) erſchoß die mit einem Arbeiter zuſammenwohnende Frau Timroth ihre 7 Jahre alte Tochter, erwürgte ihr neugeborenes Kind und erſchoß ſich dann ſelbſt mit einer Armeepiſtole. Aus einem hinterlaſſenen Briefe geht hervor, daß die Frau ſich von ihrem Geliebten verlaſſen fühlte.

○ **Die tragiſche Bierwette.** Anläßlich einer Wette um einen Kaſten Flaſchenbier erkletterte der Maurer Alois Weber aus Kirchheim (Baden) den 30 Meter hohen Schornſtein der Milchzentrale, ſtürzte aber beim Abſtieg vom Blitzableiter ab. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er noch im Laufe des Nachmittags im Krankenhaus verſtarb. Weber hinterläßt eine Witwe und neun unmündige Kinder.

⊙ **Es gibt zuviel Diamanten.** In Amſterdam iſt beſchloſſen worden, die Diamantenbörſe vom 1. Juli an zu ſchließen, um die großen Vorräte geſchliffener Diamanten, die gegenwärtig das ganze Geſchäft faſt zum Stillſtand gebracht haben, veräußern zu können. In Antwerpen werden 15 000 Arbeiter arbeitslos werden.

⊙ **Die Flugpoſt Byrds beſtohlen.** Die amerikaniſchen Vignetten, die auf den Briefen Byrds angebracht waren und die in Ver-ſur-Mer durch die franzöſiſche Poſt nach Paris weiterbefördert worden ſind, ſind im Laufe des Transports ſämtlich von den Briefen abgelöſt worden. Der franzöſiſche Handelsminiſter hat eine Unterſuchung eingeleitet.

⊙ **Rieſenbrand in der Slowakei.** Die Gemeinde Neuſtuben in der Oſtſlowakei wurde durch einen Brand vollſtändig vernichtet. 249 Häuſer wurden eingeäſchert, 600 Bewohner obdachlos. Drei Menſchen ſind verbrannt, 17 Perſonen ſchwer verletzt. Es iſt eine großzügige ſtaatliche Hilfsaktion eingeleitet worden.

⊙ **Orkan über Odeſſa.** Über Odeſſa wütete ein ſchwerer Orkan, der erhebliche Verwüſtungen, beſonders auch in der Umgebung der Stadt, anrichtete. Verſchiedene Dächer wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt. Auf dem Meere kenterten infolge des Sturmes mehrere Segelboote. Über 20 Perſonen ſind ertrunken. Ein Straßenbahnwagen, der mit Ausflüglern beſetzt war, die vor dem Unwetter flüchteten, entgleiſte an einer Kurve und kippte um. Sechs Perſonen wurden getötet, zehn ſchwer und 33 leicht verletzt.

⊙ **Der Nachtwächter als Millionär.** Beim Tode des 70jährigen Nachtwächters eines kleinen Kinotheaters in einer amerikaniſchen Stadt ſtellte es ſich heraus, daß der Mann ein Chemiker von Ruf, Doktor der Chemie und Verfaſſer einiger Arbeiten über theoretiſche Chemie war. Er hinterließ ein Vermögen von faſt einer halben Million Mark, das er durch Minenſpekulation verdient hatte.

○ **Bienenüberfall auf ein Pferd.** Ein Bienenſchwarm in der Nähe einer Berliner Fleiſchgroßhalle ſchwärmte und ſuchte ſeinen neuen Wohnſitz unter dem Schwanz eines vor einen leichten Schlächterwagen geſpannten Pferdes. Das Tier riß ſich von dem Wagen los und galoppierte um die Fleiſchhalle, ohne ſich jedoch von den Bienen befreien zu können. Die Feuerwehr rückte mit der Spritze hinter dem Pferd her und erlöſte das Tier durch reichliches Waſſergeben von dem läſtigen Anhang.

○ **Der Sohn erſchießt den betrunkenen Vater.** In Deſſau hat der Dreher Alfred Koch ſeinen Vater, den 51jährigen Arbeiter Albert Koch, erſchoſſen. Der Vater kam in angetrunkenem Zuſtande nach Hauſe und beſchimpfte und bedrohte ſeine Familie. Als er ſeinen Sohn tätlich angriff, griff dieſer zum Revolver und gab zwei Schüſſe auf den Vater ab, die ihn tödlich in die Bruſt trafen. Der Mörder ſtellte ſich ſelbſt der Polizei.

○ **Amtsvorſteher und Aktendieb.** Der Amtsvorſteher von Klausberg bei Eiſenach, der 38 Jahre alte Rittergutsbeſitzer Heinrich Frey, gegen den von verſchiedenen Strafbehörden Haftbefehle wegen zahlreicher Betrügereien erlaſſen worden ſind, wird zurzeit von der Berliner Kriminalpolizei wegen Aktenbeſeitigung geſucht. Es wird vermutet, daß Frey ſich unter falſchem Namen in Berlin aufhält.

Bunte Tageschronik

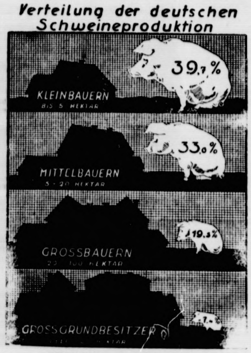
Erfurt. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hat der Frau Wilhelmine Melzer, geb. Guckenburg, in Kindelbrück anläßlich ihres 100. Geburtstages am 6. Juli 1927 ein Glückwunſchſchreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe der preußiſſchen Staatsregierung überreichen laſſen.

Mörs. Eine in raſendem Tempo fahrende Autodroſchke überfuhr hier zwei Perſonen, die in ſterbendem Zuſtand dem Krankenhaus zugeführt wurden. Der anſcheinend betrunkene Droſchkenführer wurde ſofort in Haft genommen.

Mannheim. In Zweibrücken entwich ein außerhalb des Gefängniſſes beſchäftigter Sträfling und ſtürzte ſich auf ſeiner Flucht in den Schwarzbach. Er fand in den Wellen den Tod.

Newyork. In Bremerhaven trifft dieſer Tage eine Reiſegeſellſchaft von 500 Teilnehmern, Mitglieder des Plattdeutſchen Volksvereins in Brooklyn (bei Newyork), ein. Von Bremen aus geht die Reiſe nach Berlin weiter, wo die Deutſchamerikaner vom Reichspräſidenten empfangen werden.

Verteilung der deutschen Schweineproduktion



Spiel und Sport.

Sp. **Ein fünfter deutſcher Sieg in London.** Die 4×110-Yards-Staffel bei den internationalen Leichtathletikmeiſterſchaften in Stamford Bridge brachte den Deutſchen einen weiteren Erfolg: Preußen-Krefeld ſiegten in 42,2 vor Polytechnic-London und dem Achillesklub. Der Ungar Szepes ſtellte im Speerwerfen mit 64,85 Meter (212 Fuß 7½ Zoll) einen neuen engliſchen Rekord auf Das Sieben-Meilen-Laufen gewann der Engländer Cowley in 55 : 46,4.

Sp. **Fünfzehn Dauerfahrer** werden zu dem Großen Preis von Deutſchland am Freitag in Köln-Riehl am Start ſein, und zwar Krewer, Sawall, Möller, Linart und Maronnier in den Rennen über 40 und 60 Kilometer, Chriſtmann, Brummert, Schwedler, Dickentman, Lepori in den Rennen über 10 und 30 Kilometer, Rauch, Schott, Moritz, Göbel und Kneiſel über 20 Kilometer.

Sp. **Das Nordiſche Kreisturnfeſt** in Flensburg verlief trotz des wenig guten Wetters im Beiſein von etwa 20 000 Zuſchauern ausgezeichnet. Im Rahmen des Feſtes wurde neben Vereinswettkämpfen die Kreismeiſterſchaft im Volksturnen ausgetragen.

Sp. **Die Degenkämpfe** im internationalen Fechtturnier in Cremona hatten folgendes Endergebnis: 1. R. Minoli 8 S., 2. Roſichelli 7 S., 3. Riccardi 6 S., 4. Terlizzi 6 S., 5. E. Minoli 4 S., 6. Daniels-Holland 4 S., 7. Bertolaia, 8. Coſtantini, 9. Caſmir 3 Siege, 10. Cruggia-Tunis.

Sp. **Aljechin — Weltmeiſterkandidat.** Der Wettkampf um die Schachweltmeiſterſchaft Capablanca—Aljechin kommt nun doch zuſtande, und zwar beginnt er am 12. September in Buenos Aires.

London. Zu Ehren König Fuads fand ein großes Feſteſſen im Buckingham-Palaſt ſtatt, dem mehr als 100 Gäſte, darunter die Mitglieder der königlichen Familie, Botſchafter, Miniſter, Vertreter des Heeres und der Marine uſw. beiwohnten. Unmittelbar vor dem Feſteſſen überreichte König Fuad der Königin von England den ägyptiſchen Orden El Kemal.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 5. Juli.

Eine Sammelſtelle für die Hindenburg-Spende.

Berlin. Die Iduna-Geſellſchaften haben ſich ber erklärt, eine Sammelſtelle für die Hindenburg-Spende zu übe nehmen. Die Generaldirektion Berlin SW. 68, Charlotte ſtraße 82, und die Filialdirektionen ſowie die Verwaltung ſtellen im Reiche nehmen Spenden entgegen.

Der verhaftete „Wildweſträuber“ Wittrack.

Berlin. Der verhaftete Einbrecher Wittrack, der die Vo orte Berlins eine Zeitlang unſicher gemacht hat, wur einigen Zeugen ſeiner Raubüberfälle gegenübergeſtellt, wob er von zahlreichen Perſonen einwandfrei erkannt wurde. B einer nochmaligen Durchſuchung des Quartiers, in dem Wit rack und Wicker gehauſt hatten, fanden die Beamten im O einen Scheck der Städtiſchen Sparkaſſe Oranienburg, der v den Einbrechern erbeutet, jedoch nicht eingelöſt worden w Durch dieſen Fund iſt die Behauptung Wickers widerlegt, d er ſich niemals in den Vororten aufgehalten habe. Bei wei ren Zeugengegenüberſtellungen wurde nun auch die Mittä ſchaft Wickers bei den Einbrüchen zweifelsfrei feſtgeſtellt.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn in Dresden.

Dresden. Der zurzeit in Dresden tagende Verwaltun rat der Reichsbahn war zum Frühſtück der ſächſiſchen R gierung auf der Terraſſe im Belvedere. Der neue Wirtſcha miniſter Dr. Krug von Nidda und von Falkenſtein gab ſei Freude Ausdruck über die Tagung des Verwaltungsrates Dresden und bewillkommnete die Vertreter der Reichsb namens der ſächſiſchen Regierung. Der Vizepräſident Verwaltungsrats, Staatsſekretär a. D. Dr. Stieler, wies ſeiner Rede auf den Reichsbahngedanken hin, der Sachſen gewiſſermaßen klaſſiſchen Boden beſitze. Die a wärtigen Tagungen des Verwaltungsrats der Reichsbahn bisher fanden ſolche in München und in Hamburg ſtatt hätten den unſchätzbaren Wert, daß die Mitglieder des V waltungsrats die Eigentümlichkeiten und ſpeziellen Wün des betreffenden Landes oder Bezirkes aus eigener A ſchauung kennenlernen und die Wünſche an ſie direkt hera gebracht werden könnten.

Abberufung des Schweriner Miniſteriums abgelehnt.

Schwerin. Der Antrag der Rechtsparteien auf Abberuf des Miniſteriums, das auch nach den Neuwahlen noch Amte verblieben iſt, wurde im Landtag mit Stimmengle heit, 23 gegen 23 Stimmen, abgelehnt. Für die Abberuf ſtimmten die Deutſchnationalen, Völkiſchen, Volkspartei u Wirtſchaftspartei, gegen die Abberufung die beiden R gierungsparteien (Sozialdemokraten und Arbeitsgemeinſcha Entſcheidend war die Stimmenthaltung der dr Kommuniſten. Sie hatten ſich gegen den Antrag d Rechten auf Abberufung erklärt, brachten aber ein Mi trauensvotum gegen die Regierung ein, über wel erſt ſpäter abgeſtimmt werden kann.

Vom Förderkorb erſchlagen.

Sondershauſen. Auf Schacht I der Gewerkſchaft „Gl auf!“ wurde der 24 Jahre alte Bergmann Ernſt Hildebra von hier, der unter Tage beſchäftigt war, von einem ſeitlos ge wordenen Wagen zu Tode gequetſcht. Ein zweiter Bergma wurde ſchwer verletzt.

Die Not der Gemeinden in Bayern.

München. Im Bayeriſchen Landtag begründete Abgeor neter Ackermann (Soz.) die Interpellation ſeiner Frakti wegen der Notlage der Gemeinden, Bezirke und Kreiſe. D Redner betonte, die Notlage dieſer Körperſchaften ſei ſo gr geworden, daß der Landtag nicht auseinandergehen dürfe, oh ihnen irgendwie eine gewiſſe Hilfe zu bringen. In Bea wortung der Interpellation erklärte Staatsminiſter des Inne Dr. Stützel, es müſſe anerkannt werden, daß ſich ein gro Teil der bayeriſchen Gemeinden, weiter der größte Teil de Bezirke und der Kreiſe in einer ſchweren finanziell Kriſe befinde. Die Gründe für die Notlage ſeien außer in den Nachwirkungen des verlorenen Krieges hauptſächlich in der nicht entſprechenden Regelung des Finanzausgleiches zwiſchen Reich und Ländern zu ſuchen. Namens der Koalitionsparteien gab Abg. Dr. Wohlmuth (Bayer. Vp.) eine Erklärun ab, in welchr betont wird, daß die Koalitionsparteien des Landtages die finanzielle Entwicklung der Gemeinden und Gemeindeverbände mit ernſter Sorge verfolgen und mit der Re gierung alles verſucht hätten, um dieſer verhängnisvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Sie halten daran feſt, da eine endgültige Beſeitigung der Not der Gemeinden nur in Zuſammenhang mit einem gerechten Finanzausgleich mit dem Reich erzielt werden könne.

Sechzehn Opfer eines Gerüſteinſturzes.

Moskau. Über Nikolajew iſt ein Orkan niedergegangen. Der Sturm riß ein Baugerüſt an einer Fabrik herunter, auf welchem ſechzehn Arbeiter beſchäftigt waren. Sämtliche Arbeiter ſtürzten auf die Straße und waren ſofort tot.

Präſident Coolidge im Cowboyanzug.

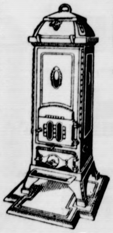
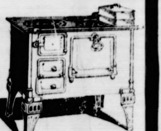
Rapid City (South-Dakota). Präſident Coolidge erhielt anläßlich ſeines 55. Geburtstages von den Bewohnern der Umgebung ſeiner Sommerreſidenz einen Cowboyanzug, in dem er ſich der Menge zeigte.

Für die freundl. Aufmerksamkeiten anläßlich unseres 50jährigen
Geschäftsjubiläums
sagen wir hiermit allen herzlichen Dank.
J. Kröger Wwe.
und Kinder.

Persil bleibt Persil

Spottbillig, Qualitätsware! Moderne
Pullover, Strickjacken, m. Wollpelz
Strickkleider liefert **Brandt** (Filialleiterin), Schlüskamp.
Besichtigrng ohne Kaufzwang! Teilzahlung gestattet.

Im Ausverkauf
Sommer-Hüte
Kinder-Socken
zu besonders günstigen Preisen.
H. Lühring.


Oefen
emaill. u. vernickelt
Herde

lackiert und emailliert
Transp. Keſſelöfen
Tonnenkeſſel
in Guß und Kupfer
Hermann Schröder Tel. 18

Gesucht zu sofort oder etwas später ein tüchtiges, solides
Hausmädchen
H. Rister, Hamburg,
Klosterstraße 16
Gemüsemarkt.

Als **Masseur**
empfiehlt sich
Eduard Peters
Pastorat 1. Etage.

Zur Fahrt nach Weſterland
fahren wir am 10. Juli 5,30 Uhr vorm. ab Bad Bramstedt nach Brokstedt, ab Brokstedt 23.30 Uhr nachts.
Anmeldung vorher bei W. Fuhlendorf erbeten.
Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt

Beste abgelagerte
Käse
empfiehlt J. Lamaack, Altonaerstr.

Freiwillige Feuerwehr

Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr:
4. Uebung.
Antreten b. Spritzenhause
Das Kommando.

Autofahrten
Unſere neue ſiebenſitzige Pullmann-Limouſine ſteht jederzeit z. Verfügung
Fernruf **58** u. **194**
Verkehrs-Geſellſchaft Bad Bramſtedt G. m. b. H.

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS
SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Fruchtſäfte
Himbeer-, Kirsch-, Zitronen-, Orangen-Saft aus frischen Früchten mit Zucker gesüßt, empfiehlt
Wilh. Therkorn, am Bahnhof.

Limburger Käse
mit 20% Fett, hochfein, ℔ 80 Pfg.
mit 40% Fett, hochfein, ℔ 1,– M.
empfiehlt J. H. Möller.

Maler-Leinöl
garantiert rein à ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petit[illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 156 | Donnerstag den 7. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsernährungsminiſter Schiele verteidigte im Reichstagsausſchuß die von ihm vorgeſchlagene Erhöhung der Agrarzölle.
* Die Alarmnachrichten, daß die Mieten ab 1. Oktober auf [illegible]60 Prozent der Friedensmieten erhöht werden ſollen, entſprechen nicht den Tatſachen.
* Der deutſche Botſchafter in Paris, Dr. von Hoeſch, hat ſich in München einer Mandeloperation unterzogen, die gut verlaufen iſt.

Deutſche Militärattachés.

Der Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge.

England, Frankreich und Belgien haben nach der Aufhebung der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion mehrmals Offiziere nach Berlin geſchickt, die man etwa als Militärattachés bezeichnen kann, wenn natürlich auch das Recht, das man für ſie erzwungen hat, weit über dieſe Stellung hinausgeht. Oder iſt das etwa bei einer wochenlangen Prüfungsreiſe zur Kontrolle der Entfeſtigungen unſerer Grenzen nicht der Fall? Nun wirkt es faſt pikant, daß in demſelben Augenblick, da dieſe Militärbeauftragten ihre Inſpektionsreiſe antreten, von einem engliſchen Blatte gemeldet wird, daß zwiſchen der deutſchen Regierung einerſeits, dem Londoner und dem italieniſchen Kabinett andererſeits Verhandlungen in Gang gekommen ſind, die die Wiederentſendung des deutſchen Militärattachés an die betreffenden Botſchaften bezwecken. Dieſe Meldung iſt deutſcherſeits nicht beſtritten worden; aber es wurde betont, daß dieſe Beſprechungen vorläufig ganz allgemeiner Natur und, alſo wohl mehr als Sondierungen angeſehen werden müſſen und daher zu einem Reſultat bisher noch nicht geführt haben.

Theoretiſch, oder beſſer geſagt, auf Grund irgendwelcher Beſtimmungen etwa des Verſailler Vertrages, hätte Deutſchland ohne weiteres das Recht, auch dieſe Form der diplomatiſchen Beziehungen zu den ehemaligen Gegnern wieder aufzunehmen. Dieſe wenigſtens haben es mit der Entſendung von Militärattachés an ihre Botſchaften in Berlin, Wien, Budapeſt, Sofia und ſo bald wie irgend möglich auch nach Angora ſehr eilig gehabt, obwohl in Deutſchland, Öſterreich, Ungarn und Bulgarien ja noch außerdem die Militärkontrollkommiſſionen beſtanden. Wenn Deutſchland jetzt das gleiche tut, alſo nicht bloß etwa an ſeine Botſchaften bei den früheren Bundesgenoſſen, ſondern auch nach Rom und London Militärattachés entſenden will, ſo würde damit die deutſche Regierung ein Recht in Anſpruch nehmen, das ihr vom Standpunkt der Gleichberechtigung aller Mitgliedſtaaten des Völkerbundes aus nicht verweigert werden dürfte. Diplomatiſchem Brauch gemäß wird natürlich vorher ſondiert und, da die offiziöſe Meldung von den Verhandlungen nichts über gleichartige Beſprechungen mit der franzöſiſchen Regierung meldet, wird man deutſcherſeits wohl darauf verzichtet haben, in Paris anzuklopfen, weil man weiß, daß dort ein deutſcher Militärattaché, der natürlich bei feſtlichen Gelegenheiten in Uniform zu erſcheinen hat, aus allen möglichen Gründen ganz außerordentlich unwillkommen wäre. Vorläufig iſt überhaupt in der ganzen Frage nur geprüft worden, wie ſich die engliſche und die italieniſche Regierung grundſätzlich zu einer eventuellen Entſendung deutſcher Militärattachés ſtellen, ohne daß damit geſagt ſein ſoll, daß eine ſolche Entſendung nun auch wirklich erfolgt. Die militäriſche Entwaffnung Deutſchlands hat ja die ganze Lage gegenüber der Vorkriegszeit völlig verſchoben, die Aufgaben eines deutſchen Militärattachés im Ausland derart verändert, daß das Recht, das wir nun in Anſpruch nehmen wollen, leider in der Hauptſache eine Geſte bleiben muß.

Immerhin würde das doch der Ausdruck dafür ſein, daß wenigſtens die Anfänge einer Abſicht dafür beſtehen, die aus dem Krieg entſprungenen ſchweren Differenzen etwas einzuebnen. Für Deutſchland iſt ja der größte Stein des Anſtoßes immer noch die Kriegsſchuldfrage; der Erfolg, den man ſich für eine ruhigere Diskuſſion dieſer Frage durch eine rückſichtsloſe Öffnung der deutſchen Archive verſprochen hat, iſt aber nicht eingetreten, wenn auch wenigſtens das eine erreicht iſt, daß jetzt einzelne Ententeſtaaten, wenn auch langſam und zögernd, das gleiche zu tun beginnen. Dieſen Weg der Diskuſſion mit dem Ausland will auch der bekannte Arbeitsausſchuß deutſcher Verbände, der ſich die propagandiſtiſche Bekämpfung der Behauptung von Deutſchlands Kriegsſchuld zum Ziel geſetzt hat, nunmehr einſchlagen, weil man erkannt hat, daß das Ergebnis der bisherigen Arbeit gerade im Ausland wenig befriedigend iſt. Das deutſche Verlangen nach einer Reviſion der entſprechenden Sätze des Verſailler Vertrages ſowie der ſpäteren Noten der Entente allein hilft uns nicht vom Fleck, ſondern der Arbeitsausſchuß erhofft mehr von einer Diskuſſion mit dem Auslande, alſo von einer gewiſſen politiſchen Umſtellung auf Grund der bisherigen Erfahrungen. Mit der Behauptung der deutſchen Kriegsſchuld ſteht und fällt ja nun die Begründung des Verſailler Vertrages. Auch hier nutzt deutſcherſeits nicht der laute Ruf, unſere Unterſchrift unter dem Vertrag einfach zu löſchen; man will hier ſeitens des Arbeitsausſchuſſes angeſichts der abweichenden gefühlsmäßigen Einſtellung des Auslandes vorſichtiger vorgehen und erſt einmal verſuchen, Teilreviſionen zu erzielen, ohne daß aber dieſer Verſuch erſchwert wird durch das Verlangen, gleichzeitig auch den Dawes-Vertrag hinſichtlich der uns auferlegten Verpflichtungen zu erſchüttern. Vielleicht wird man mit dieſer Methode mehr erreichen können, als das bisher möglich war.

Zollfragen im Handelspolitiſchen Ausſchuß.

Steigender Fleiſchkonſum.

Der Handelspolitiſche Ausſchuß des Reichstags beſchäftigte ſich heute mit den Geſetzentwürfen über Zolländerungen, über Erhöhung des Zuckerzolles und über Änderung des Zuckerſteuergeſetzes. Abg. Hoernle (Komm.) begründete dann die einzelnen Anträge, die im ganzen auf Zollfreiheit der Lebensmittel hinausgehen und eine ſofortige Beſeitigung der Induſtriezölle fordern.

Reichsernährungsminiſter Schiele ſieht keine ungünſtige Auswirkung des autonomen Zolltarifs voraus, der hier beantragt iſt, denn die Reichsregierung werde die Gelegenheit benutzen, den autonomen Zoll in einen Vertragszoll umzuwandeln. Gegenwärtig ſeien die Getreidepreiſe rückläufig. Außerdem hätten wir ab 15. Dezember bis Ende Juni einen Einfuhrüberſchuß von 283 586 Tonnen Roggen. Man kommt in das neue Jahr alſo noch mit überſchüſſen, die die Inhaber zu dem gegenwärtigen Preiſe ſchwer unterbringen könnten. Der vorgeſchlagene Kartoffelzoll werde keinen weſentlichen Einfluß auf den Preis haben. Der Kartoffelbau berge eine Gefahrenzone; dieſe läge im Oſten. Dort ſeien im Jahre 1926 50 000 Hektar weniger mit Kartoffeln angebaut, weil der Kartoffelbau unrentabel ſei. Das entſpreche einer Menge Kartoffeln, die die geſamte Bruttoeinfuhr an Kartoffeln überſteige. Der geforderte autonome Tarif bedeute eine Steigerung von nur ¼ Pfennig je Pfund Kartoffeln. Der Fleiſchkonſum ſei bei uns merklich im Aufſtieg und erreiche bald den der Vorkriegszeit. Trotzdem die Landwirtſchaft unſeren Fleiſchbedarf bald wieder völlig werde decken können, komme die Regierung der Bevölkerung doch weit entgegen, indem ſie das Kontingent Gefrierfleiſch von 1 200 000 Doppelzentner bis 1929 in der Vorlage feſtlegen wolle. Das möge man doch nicht überſehen.

Abg. Lammers (Zentr.) betont, daß bei der innigen Verflechtung von Induſtrie und Landwirtſchaft die Höhe des Agrarzollniveaus beeinflußt und ſogar herbeigeführt werde durch die Höhe der Induſtriezölle. Die Arbeiten, die jetzt begonnen ſeien, das Geſamtniveau der Zölle neu zu prüfen, müßten mit größter Beſchleunigung fortgeführt werden. Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vertagt.

Eine diplomatiſche Ohrfeigenaffäre.

Zwiſchenfall in der Belgrader Diplomatie.

Nach einer im Pariſer „Journal“ veröffentlichten Meldung wird in den Belgrader diplomatiſchen Kreiſen lebhaft ein Zwiſchenfall beſprochen, der ſich zwiſchen dem italieniſchen Handelsattaché in Belgrad, Graf della Stappa, und dem franzöſiſchen Militärattaché in Belgrad, Hauptmann Servoni, ereignet haben ſoll. Der franzöſiſche Militärattaché ſoll Graf della Stappa der Spionage beſchuldigt und der italieniſche Handelsattaché ſoll dieſe Beleidigung damit beantwortet haben, daß er Hauptmann Servoni ohrfeigte. Infolge dieſes Zwiſchenfalles ſoll della Stappa gebeten worden ſein, Südſlawien zu verlaſſen.

Nach einer Verſion des „Matin“ ſind in dieſe Angelegenheit ein Adjutant des franzöſiſchen Militärattachés und ein italieniſcher Kaufmann, der ſich vorübergehend in Belgrad aufhielt, verwickelt. In diplomatiſchen Kreiſen wird dem letzten Blatt zufolge dem Zwiſchenfall keine Bedeutung beigemeſſen.

Die Erhöhung der Kriegsbeſchädigtenrenten.

Vertagung bis zum Herbſt.

Der Reichstagsausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfragen beſchäftigte ſich mit dem Geſetzentwurf zur Änderung des Verfahrens in Verſorgungsſachen, durch den Verbeſſerungen im Rekursverfahren vor dem Reichsverſorgungsgericht hebeigeführt werden ſollen. Die Beratung dieſes Entwurfes wurde jedoch vertagt, da die Verabſchiedung im Reichstagsplenum doch nicht mehr vor der Sommerpauſe möglich ſein wird. Der Ausſchuß will im Laufe des Monats September ſeine Arbeiten an dem Geſetzentwurf wieder aufnehmen. Auch die Erhöhung der Kriegsbeſchädigtenrenten, die im Anſchluß an die Beſoldungsneuregelung der Beamten erfolgen ſoll, iſt bis zum Herbſt vertagt worden.

Deutſcher Reichstag.

(335. Sitzung. CB. Berlin, 6. Juli.

Ein kommuniſtiſcher Antrag, das Strafverfahren gegen die Abgeordneten Stöcker, Köhnen, Hörnle, Heckert, Remmele und Pfeiffer wegen Vorbereitung zum Hochverrat bis zum Ende der Legislaturperiode auszuſetzen, wurde dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen. Der Reichstag ſetzte dann die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die Arbeitsloſenverſicherung fort.

Abg. Thiel (D. Vp.) begründete einen auch von angeſtellten Vertretern anderer Parteien unterzeichneten Antrag auf Zulaſſung der Erſatzkaſſen bei der Arbeitsloſenverſicherung. Es folgte dann die Beſprechung über die Beſtimmungen, die den Umfang der Verſicherung feſtlegen.

Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) beantragte, die Binnen- und Küſtenſchiffer in die Arbeitsloſenverſicherung einzubeziehen. Er wünſchte ferner verſtärkte Sicherungen gegen willkürliche Entlaſſungen.

Abg. Freiherr von Stauffenberg (Dtn.) wies darauf hin, daß in der Landwirtſchaft ein Mangel an Arbeitskräften beſtände, darum ſeien die landwirtſchaftlichen Arbeiter von der Verſicherungspflicht ausgenommen worden. Der Redner forderte Verſicherungsbefreiung auch für die rheinländiſchen Gärtnereien.

Geheimrat Weigert vom Reichsarbeitsminiſterium erklärte, die Begriffsbeſtimmung der Gärtnereien ſei ziemlich ſchwierig. Die Erwerbsloſenfürſorge rechne den feldmäßigen Gemüſebau zur Landwirtſchaft, aber nicht diejenigen Gärtnereien, in denen Blumenzucht, Pflanzenveredelung uſw. getrieben würden. Eine weitere Abgrenzung würde ſich aus der Praxis ergeben.

Abg. Obendieck (Komm.) verlangte die Einbeziehung aller landwirtſchaftlichen Arbeitskräfte in die Verſicherung.

Beim nächſten Abſchnitt, der die Verſicherungen betrifft, bezeichnete Abg. Grotewohl (Soz.) die Gewährung von Reichszuſchüſſen als notwendig. Die Sozialdemokraten beantragen durch ihn, daß bei Ausſperrungen die Unterſtützung gezahlt wird und daß der § 57 folgende Faſſung erhält: „Arbeitnehmer, die an einem Streik unmittelbar beteiligt ſind, erhalten während des Streiks keine Unterſtützung.“

Abg. Frau Arendſee (Komm.) lehnte die Einführung von Lohnklaſſen ab und beantragte einen einheitlichen Unterſtützungsſatz, der auch bei Streiks und Ausſperrungen gezahlt werden ſoll.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) beantragte eine Änderung der Einteilung der Lohnklaſſen und eine Erhöhung der Hauptunterſtützungen von 5 Prozent.

Abg. André (Ztr.) verteidigte die Faſſung der Regierungsparteien und erklärte, eine Überſchreitung der Löhne durch die Unterſtützungsſätze müſſe vermieden werden.

Die Ausſprache wurde hier unterbrochen durch die Abſtimmung über die bisher erörterten Abſchnitte. Während der Abſtimmung erläuterte Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns den § 22a dahin, daß bei der Stelle: Beſetzung für die Arbeitsämter die Inhaber eines Verſorgungsſcheines nicht ausgeſchloſſen, aber auch nicht bevorzugt werden ſollen. Die erſten beiden Abſchnitte des Geſetzes wurden in der Ausſchußfaſſung unter Ablehnung der Änderungsanträge angenommen.

Abgelehnt wurde auch der Antrag auf Zulaſſung der Erſatzkaſſen. Dagegen wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, der die bisherigen zehn Lohnklaſſen um eine vermehrt; dagegen beginnt die erſte Klaſſe mit einem Wochenlohn bis 10 Mark ſtatt bisher 12 Mark. Entſprechend ändern ſich die Sätze des Einheitslohnes auch in den übrigen Klaſſen. In der Ausſchußfaſſung wurde im übrigen der Abſchnitt 3 § 90 angenommen.

In der weiteren Ausſprache forderte Abg. Janſcheck (Soz.), daß der Beitrag vom Verwaltungsrat der Reichsanſtalt einheitlich feſtgeſetzt wird.

Abg. Bertz (Komm.) richtete Angriffe gegen die Sozialdemokratie wegen ihrer Zuſtimmung zu der Vorlage.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Zuſammentritt des neuen Strafrechtsausſchuſſes.

Der neue Strafrechtsausſchuß des Reichstags trat am Mittwoch zum erſtenmal zuſammen, um ſich zu konſtituieren. Zu ſeinem Vorſitzenden wählte der Ausſchuß den Abg. D. Dr. Kahl (D. Vp.), zum ſtellvertretenden Vorſitzenden den Abg. Dr. Bell (Zentr.). Die Beratung des ihm überwieſenen Entwurfes eines gemeinſamen deutſchen Strafgeſetzbuches ſoll am 21. September beginnen. Zunächſt ſind je vier Sitzungen in jeder Woche (vom Dienstag bis Freitag) in Ausſicht genommen.

Reichsbürgſchaften für landwirtſchaftliche Siedlung.

Mitglieder der Fraktionen der Deutſchnationalen, des Zentrums, der Wirtſchaftlichen Vereinigung, der Demokraten und der Bayeriſchen Volkspartei haben im Reichstage einen Geſetzentwurf eingebracht, der den Reichsarbeitsminiſter ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter zur Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung Bürgſchaften bis zum Geſamtbetrage von ſiebzig Millionen Reichsmark zu übernehmen.

Beamtenbeihilfen in Sachſen.

Im Sächſiſchen Landtag wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, den Beamten und Behördenangeſtellten eine einmalige Unterſtützung zu gewähren, und zwar in Höhe von 40 Prozent in den Beſoldungsgruppen 1—4, 30 Prozent in den Beſoldungsgruppen 5—6, 25 Prozent in den Beſoldungsgruppen 7 bis 9 und 20 Prozent in den Gruppen 10 und höher des auf den Juli zahlbaren Grundgehalts zuzüglich Ehefrau- und Kinderbeihilfe, höchſtens jedoch 200 Mark unter Abzug von 25 Mark für ledige Beamte. Auch den Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern ſowie den Beamtenhinterbliebenen ſoll eine einmalige Unterſtützung gewährt werden.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg wird im Oſtſeebad Heiligendamm Aufenthalt nehmen und von dort aus Pferderennen in Doberan beſuchen.

Berlin. Der Preußiſche Staatsrat lehnte den Staatsvertrag zwiſchen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden zur Regelung der Lotterieverhältniſſe ab, weil er die preußiſchen Intereſſen nicht genügend wahre.

München. Der deutſche Botſchafter in Paris, Dr. von Hoeſch, unterzog ſich in der Kuranſtalt Neuwittelsbach in München einer Mandeloperation, die einen guten Verlauf nahm. Das Befinden des Botſchafters iſt durchaus zufriedenſtellend.

Koblenz. Zur Eröffnung der Rheinausſtellung hat Reichspräſident von Hindenburg an den Oberbürgermeiſter von Koblenz, Dr. Ruſſel, ein Telegramm geſandt, in dem er der Ausſtellung beſten Erfolg wünſcht.

Oslo. Das Storthing hat eine Geſetzesvorlage angenommen, wonach die Gehälter der Staatsangeſtellten vom 1. Januar 1928 ab um zehn Prozent herabgeſetzt werden. Jedoch wird vom gleichen Zeitpunkt an eine Kinderzulage gewährt werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 6. Juli.

Abſchluß des Beleidigungsprozeſſes Hirtſiefer.

Berlin. Vor der dritten Großen Strafkammer des Landgerichts I ſollte am Mittwoch die Berufungsverhandlung gegen den früheren verantwortlichen Redakteur beim Deutſchen Tageblatt, Dr. J. Lippert, ſtattfinden, der wegen verleumderiſcher Beleidigung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters Hirtſiefer vom Schöffengericht Berlin-Mitte ſeinerzeit zu 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden war. Vor Eintritt in die Verhandlung gab jedoch der gegenwärtig in Strafhaft befindliche Angeklagte Dr. Lippert eine Ehrenerklärung ab, in der er ausführt, daß er ſich von der Haltloſigkeit der Beſchuldigungen gegen den Miniſter überzeugt habe und bedauere, zu ihrer Weiterverbreitung die Hand geboten zu haben. Daraufhin zogen der Staatsanwalt und die Vertreter des Nebenklägers die Berufung zurück. Da auch der Angeklagte ſeine Reviſion nicht mehr aufrechterhielt, wurde die erſtinſtanzliche Strafe rechtskräftig. Dem Verfahren lag der Tatbeſtand zugrunde, daß das Deutſche Tageblatt Behauptungen des völkiſchen Abgeordneten Gieſeler im Preußiſchen Landtage über ein angebliches nächtliches Erlebnis des Miniſters bei einem amtlichen Beſuche in Wien in ſcharf beleidigender Form wiederholt hatte.

Abgelehntes Mißtrauensvotum in Sachſen.

Dresden. Im Sächſiſchen Landtag wurde über die Mißtrauensanträge der Linksſozialiſten und Kommuniſten verhandelt. Nach längerer Begründung durch die Antragſteller wurden die Mißtrauensanträge von den Koalitionsparteien mit 47 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Für das Mißtrauensvotum ſtimmten geſchloſſen die Linksſozialiſten und Kommuniſten ſowie die beiden Nationalſozialiſten. Zwei Demokraten hatten ſich vor der Abſtimmung aus dem Saale entfernt.

Prinz Friedrich Sigismund von Preußen †.

Luzern. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen iſt Mittwoch nachmittag an den Verletzungen, die er ſich bei dem Sturz gelegentlich des Internationalen Pferderennens zugezogen hatte, geſtorben. Prinz Friedrich Sigismund iſt ein Sohn des Prinzen Friedrich Leopold. Vermählt iſt er mit Marie Luiſe, Prinzeſſin von Schaumburg-Lippe, die die reiterlichen Paſſionen ihres Gatten teilt und ſelbſt zu den erfolgreichſten deutſchen Turnierreiterinnen zählt. Der Ehe ſind zwei Kinder entſproſſen, eine neunjährige Tochter Luiſe und der achtjährige Fritz-Karl. Ein Bruder des Prinzen Friedrich Sigismund war der als Flieger gefallene Prinz Friedrich Karl.

Selbſtmord auf den Schienen.

Eichenberg. Auf dem Eiſenbahngleis Witzenhauſen-Nord—Eichenberg wurde eine männliche Leiche aufgefunden. Es handelt ſich um einen Arbeiter Köhler aus Göttingen, der vermutlich Selbſtmord verübt hat. Etwa 500 Meter von dem Bahnhof Eichenberg entfernt wurde neben dem Bahnkörper ein Fahrrad aufgefunden, das dem Toten gehört zu haben ſcheint.

Die Tagung des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände.

Goslar. Zur Tagung des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände haben ſich über hundert Vertreter von großen Spitzenverbänden, außerdem zahlreiche Univerſitätslehrer und Abgeordnete der Parlamente eingefunden. Ein von der Verſammlung einſtimmig angenommenes Begrüßungstelegramm wurde an den Reichspräſidenten abgeſandt. Profeſſor Jaſtrow-Berlin ſprach über das Problem der Reparationen. Man müßte betonen, daß das Verſailler Diktat den Schuldparagraphen als Grundlage der deutſchen Reparationsverpflichtung bezeichnet. Der Kampf gegen die Schuldlüge ſei deshalb auch für dieſe Frage wichtig. Unſere Unterſchrift unter das Verſailler Diktat könne keineswegs das Anerkenntnis dieſes Paragraphen bedeuten, da ſie unter Proteſt abgegeben wurde. Der Referent hält auch den Dawes-Plan für unausführbar. Deutſchland müſſe die Weltmeinung im Sinne der Reviſion des Dawes-Planes beeinfluſſen; die beſte Politik ſei aber vorläufig ſeine möglichſte Erfüllung.

Todesurteil im Straſſer-Prozeß.

Harburg. Im Straſſer-Prozeß wurde nach längerer Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte David Straſſer wird wegen Mordes in zwei Fällen und wegen eines vollendeten und eines verſuchten Verſicherungsbetruges zweimal zum Tode, ferner zu zwei Jahren Zuchthaus und außerdem zu dauerndem Ehrverluſt verurteilt. Straſſer hatte ſeine Frau und einen ſeiner Söhne erſchoſſen, um in den Beſitz einer größeren Verſicherungsſumme zu gelangen.

Die Böſchung hinabgeſtürzt.

Göttingen. Der Dentiſt Peters aus Nörten iſt mit ſeinem Auto tödlich verunglückt. Peters befand ſich auf der Fahrt vom Sängerfeſt in Sudershauſen, hatte ſich in der Umgebung von Holzerode verfahren und war im Begriff, das Auto auf der Landſtraße zu wenden. Dabei ſtürzte der Wagen die Böſchung hinab und begrub den Lenker unter ſich, der ſofort tot war. Sein Fahrgaſt konnte noch lebend unter dem Auto hervorgezogen werden.

Motorrad gegen Auto.

Mainz. Auf der Straße von Chauſſeehaus nach Georgenborn ſtießen ein Motorrad mit Beiwagen und ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto zuſammen. Der Motorradführer erlitt ſchwere Verletzungen an Kopf, Händen und Beinen, während der Inſaſſe des Beiwagens ſofort tot war. Die Inſaſſen des Autos blieben unverletzt.

Major Byrd erhält die Ehrenlegion.

Paris. Major Byrd und ſeine Begleiter wurden vom Miniſterpräſidenten empfangen, der Byrd die Abzeichen eines Offiziers der Ehrenlegion überreichte.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Etwas feſter. Der große Zeichnungserfolg der Berliner Anleihe in London wirkte zum zweiten Male günſtig auf die Börſe ein. Die Kurserhöhungen bezogen ſich ſpeziell auf Kunſtſeidenwerte, die ungefähr 10 Prozent gewannen. Am Geldmarkt machte die Erleichterung einen weiteren kleinen Fortſchritt. Tagesgeld war für 6 bis 7,50 Prozent erhältlich. Monatsgeld ſtellte ſich auf 7,75 bis 8,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,93—169,27; Danz. 81,62 bis 81,78; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 81,13 bis 81,30; Belg. 58,62—58,75; Italien 22,93—23,07; ſchwed. Krone 112,89—113,11; dän. 112,69—112,91; norweg. 109,04 bis 109,26; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,32 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,08—47,28.

* **Produktenbörſe.** Auch heute hielt das fruchtbare und heiße Wetter an, wodurch die Unternehmungsluſt in ſteigendem Maße gehemmt wird. Hard Winter Weizenofferten waren ermäßigt, ebenſo Red-Winter und Plata-Manitoba kaum verändert. Im Zeitgeſchäft fand Juli in einiger Deckungsfrage eine Stütze und gab nur eine halbe Mark nach, während hintere Monate angeboten waren und mit 2,25 Mark Abſchlag den Verkehr eröffneten. Von Roggen iſt die Nachfrage für prompte Ware klein, ſo daß ſich ſelbſt das geringe Angebot ſchwer unterbringen läßt. Neuroggen iſt viel angeboten, aber die in unſeren inländiſchen Abſatzgebieten zu erzielenden Preiſe laſſen keinen Verdienſt zu. Für Weſternroggen iſt wohl ab Hamburg nach Polen manches auf prompte Verladung verkauft. Hier fehlt aber Intereſſe und für Juli wirkte das ſchöne Wetter auch in verflauendem Sinne. Herbſt ebenfalls nachgebend, indeſſen weniger als laufender Monat. Gerſte iſt in den Forderungen ermäßigt, beſonders für die dringend offerierte Wintergerſte. Alter Hafer kaum nachgiebiger, aber Forderungen ſchwer durchzuſetzen; Neuhafer matter. Mais aus zweiter Hand billiger angeboten. Mehl dauernd luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 7.	5. 7.
Weiz., märk.	—	—
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	258-260	260-262
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	240-273	240-273
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk.	252-259	252-259
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	36,2-38,2	36,5-38,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	34,2-36,2	34,5-36,5
Weizkl. f. Brl.	13,5	13,5-13,7
Rogkl. f. Brl.	15,5-15,7	15,7
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	44-56	44-56
kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtererbſen	22-23	22-23
Peluſchken	21-22,5	21-22,5
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Serradelle	—	—
Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Leinkuchen	19,8-20,0	19,8-20,0
Trocken[illegible]	12,5-13,1	12,5-13,1
Soya-Schrot	19,0-19,9	19,0-19,9
Torfm 30/70	—	—
Kartoffel[illegible]	33,5-34,0	33,2-33,5

* **Butter.** 1. Qualität 1,53, 2. Qualität 1,43, abfallende Sorten 1,29 Mark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1128 Rinder, darunter 182 Ochſen, 311 Bullen, 635 Kühe und Färſen, 2200 Kälber, 4975 Schafe, 11 304 Schweine, 2531 zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt, 151 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete, höchſten Schlachtwertes 64—66, b) ſonſtige vollfleiſchige 60—62, c) fleiſchige 54 bis 56, d) gering genährte 40—50; Bullen a) 60—61, b) 57 bis 58, c) 53—55, d) 50—52; Kühe a) 50—54, b) 42—46, c) 30 bis 36, d) 24—27; Färſen a) 63—65, b) 56—58, c) 50—52; Freſſer 44—50; Kälber a) —, b) 72—80, c) 60—70, d) 50—58; Schafe a) 51—57, b) 42—49, c) 37—40, d) 30—35; Schweine a) —, b) 60, c) 59—60, d) 57—59, e) 55—57; Sauen 51—54.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 105, Ferkel 283 Stück. Verlauf: Ruhiges Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 7—8 Monate alt 45—60, do. 4 bis 6 Monate alt 30—45, Pölke 3—4 Monate alt 20—30, Ferkel 8—12 Wochen alt 13—20, do. 6—8 Wochen alt 8—13 Mark je Stück.

Rio de Janeiro. Der Präſident des Braſilianiſchen Lloyd, deſſen Dampfer den Dienſt zwiſchen den Hafenplätzen Europas und Rio de Janeiro verſehen, Cantuaria Guimaraes, wurde ermordet.

Atlantic-City. Durch ein Großfeuer wurden ſechs Strandhotels zerſtört. Die Hotels waren aus Holz gebaut.

Furchtbares Unglück auf der Harzer Querbahn.

Ilſenburg (Harz), 6. Juli. Ein ſtarkes Gewitter mit einem lang anhaltenden wolkenbruchartigen Regen hat heute die Gegend um Wernigerode heimgeſucht. Das Brockenmaſſiv war ſtundenlang in Nacht gehüllt. Die zu Tal fließenden Waſſer waren ſo ungeheuer, daß die Ilſe bei Ilſenburg in kurzer Zeit um mehr als einen Meter anſchwoll. Im Thumkuhlental bei Drei-Annen-Hohne wurde der Bahndamm unterſpült. Der letzte, gegen 18 Uhr vom Brocken nach Wernigerode fahrende, ſtark beſetzte Zug entgleiſte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden 20 Perſonen getötet. Der Zug entgleiſte zwiſchen Haſſerode und Schierke an einem Felſenabhang. Die Bahn hatte bereits alle Vorſichtsmaßnahmen getroffen, und zur Beobachtung der Strecke einen Regierungsbaumeiſter und einen Techniker der Harzquerbahn auf der Lokomotive mitfahren laſſen. Die Lokomotive und einige Wagen ſtürzten den Abhang hinunter. Der Lokomotivführer, der Heizer, der Regierungsbaumeiſter und der Techniker ſind tot.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 7. Juli 1927.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,58—0,62
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,52—0,57
c) fleiſchige	0,44—0,51
d) gering genährte	0,32—0,42
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,48
d) geringgenährte	0,33—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) gering genährte	0,33—0,40
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,53—0,56
mittelmäßige	0,45—0,52
mäßig genährte	0,38—0,43
gering genährte	0,20—0,30

Auftrieb: Rinder 1113, Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 112 Handel flau.

Getreide.

Hamburg, 6. Juli. Weizen 285—288 Mk., Roggen 262 263 Mk., Hafer 246—250 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 220—228 Mk., Mais 174—175 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 7. Juli.

Vorſicht bei Bananen. Die köſtliche Banane hat ſich ſeit dem Kriege ſo bei uns eingebürgert, daß ſie wie wie jedes andere Obſt gegeſſen wird und ihr Genuß nicht mehr einen beſonderen Luxus bedeutet. Nur hüte man ſich, in Fäulnis übergegangene Bananenfrüchte zu genießen. Die Fäulnis geht überaus raſch vor ſich und kann, wenn die Gewebezellen bereits von dem giftigen Bazyllus eines auf der Schale vorhandenen Schimmelpilzes durchdrungen ſind, ſchweren körperlichen Schaden anrichten. So erkrankten in einer Familie fünf Kinder, von denen drei ſtarben; die Urſache der Erkrankung war der Genuß nicht einwandfreier Bananen. Man ſollte daher bei dieſen Früchten genau darauf achten, ob die Schale dunkle oder durch Druck gefärbte Stellen aufweiſt, an denen ſich ſchon Schimmel feſtgeſetzt hat. Das Bananenfleiſch, das unter Druckſtellen ſich befindet, kann ruhig gegeſſen werden, nicht aber ſolches, auf deſſen Schale ſich Schimmelpilze befanden. Man ermahne beſonders Kinder zur Vorſicht.

Der Ritt in die Sonne.

28] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag Berlin W. 66. 1926.

„Als ich ſah, daß dich der Diener holte, da wußte ich, was die Glocke geſchlagen hatte. Nein, ich wußte es eigentlich ſchon die ganze Zeit über. Jetzt kann ich es dir ja ſagen: ich habe letzte Nacht von Hieronimy geträumt. Da bin ich alſo ums Haus herum gegangen und habe mich hinter einen Baum geſtellt. Dort drüben war das Fenſter zum Arbeitszimmer, da konnte ich euch alle ganz deutlich ſehen: dich und den Marquis und Herrn Hieronimy aus Beuthen in Oberſchleſien. Und da ein Flügel offen ſtand, konnte ich auch verſchiedenes hören. Nicht alles. Aber das Wenige genügte.“

„Was Dina wohl geſagt hat, Jonny.“

„Die wird ſich ſchon tröſten. Ich glaube überhaupt, dieſe Franzoſen haben die wundervolle Gabe, ſich mit den Tatſachen abzufinden und die Dinge ſo zu nehmen, wie ſie ſind. All die andern ſchönen Sachen legen wir dummen Deutſchen bloß in ſie hinein.“

„Meinſt du? Ein bißchen anders iſt es denn doch, glaube ich. Daß ſie Tatſachen-Menſchen ſind, die ſich mit den Realitäten abfinden und ſich nichts vormachen — das iſt ſchon richtig. Hältſt du das für ein Manko? Ich halte es für einen Vorzug. Denn im Ernſt geſprochen, Jonny: hältſt du es für beſſer, daß man ſich unausgeſetzt ſelbſt etwas vorlügt?“

„Das iſt eben Idealismus.“

„Das iſt ein komiſcher Idealismus. Ich glaube, er ſieht verdammt nach Weltunkundigkeit aus.“

„Ich kenne genug Deutſche, die es verſtehen, ſich auf den Boden der Tatſachen zu ſtellen.“

„Da haſt du recht. Dann haben ſie gewöhnlich gleichzeitig einen zweiten Vorzug: ſie betonen dieſe Gabe Gottes bei jeder Gelegenheit mit herausfordernder Miene, ſo als ob ſie damit jedermann eine Kriegserklärung machten.“

„Deutſche Sachlichkeit!“

„Hm. So kann man's ja auch nennen. Ich muß geſtehen, franzöſiſche Liebenswürdigkeit iſt mir lieber.“

Ein Square tat ſich zur Linken auf. Blendend ſchnitt ſich die Lichterfülle in das dunkle Viereck des Ufers.

Die Place de la Concorde.

Die beiden bogen, ohne es zu wollen, hinüber in die ſtrahlende Stadt. Maronibrater ſtanden plaudernd am Obelisk, glänzende Automobile harrten mit abgeblendeten Lichtern der Gäſte der großen Reſtaurants. Frauen lächelten jenes halb verſchämte Lächeln der Pariſerin, das in ſeiner freundlichen Anſpruchsloſigkeit ſo ſeltſam kontraſtiert mit den Sitten anderer Städte. Fern drüben, jenſeits der Rue Royale, leuchtete der antike Tempel der Madeleine-Kirche.

„Und nun?“ fragte Fritz, „was wollen wir nun machen?“

„Nun,“ wiederholte Jonny, „nun reiſen wir ab. Aber diesmal unwiderruflich, definitiv und ohne Wenn und Aber. Haſt du mich verſtanden?“

„Durchaus,“ ſagte Fritz. „Da du das Prinzip haſt, alles dreimal zu ſagen, iſt es nicht ſchwer, dich zu verſtehen.“

„Alſo komm, wir wollen unſere Sachen packen. Wir fahren jetzt ins Hotel.“

„Haſt du die Abſicht, zu Fuß aus Paris auszuwandern? Es iſt zwölf Uhr. Ich glaube nicht, daß noch ein Zug geht. Aber wir können es ja verſuchen.“

„Gut. Dann werden wir auf alle Fälle heute nacht noch das Hotel verlaſſen. Ich bleibe in dieſem verdammten Kaſten keine Stunde mehr. Wir können in irgendein kleines Hotel in der Vorſtadt ziehen; für die eine Nacht wird es ſchon gehen. Ich denke, wir haben ſchon auf ſchlechterem Papier geſchrieben.“

„So iſt alſo der ſchöne Traum zu Ende,“ nickte Fritz. „Ich bin wieder Fritz Jacobſen, du biſt wieder Jonny Reimers. Am einfachſten iſt es, wir nehmen wieder Platz auf unſerer Bank im Tiergarten: gegenüber der Hitzigſtraße. Hoffentlich ſteht ſie noch.“

„Was iſt das für ein Unſinn! Du biſt inzwiſchen ein reicher Mann geworden. Wenn du klug biſt, nimmſt du dir irgendeine andere Frau, die dir gefällt, es gibt doch, weiß Gott, Frauen genug auf der Welt, und vergißt dieſe dumme Geſchichte mit Dina d'Orſay. Schließlich biſt du doch kein Kind, das die Hände ausſtreckt nach allem, was es ſieht.“

Die beiden gingen über den Boulevard de la Madeleine, wo das Leben des nächtlichen Paris brauſte. Der Opernplatz tat ſich auf; ſieben Avenuen ſtrahlten ſternförmig in die ſchimmernde Stadt hinein; ſieben Adern, die ihrem lebendigen Zentrum unabläſſig heiße Ströme neuen Lebens zuführten.

„Sieh' mal, wenn du zum Beiſpiel eine andere Frau ...“

Und als ob der Himmel beſchloſſen hätte, die Wege des Herrn Fritz Jacobſen mit ſeiner ſpeziellen Obhut zu bedenken und ihm in dieſem ſtürmenden Meer der Gefühle und der Dinge ein Leuchtfeuer zu ſchicken: in dieſem Augenblick ſagte eine Frauenſtimme klar und deutlich in unverfälſchtem Berliner Dialekt: „Guten Abend“ und vor den beiden ſtand Bianca Bell.

Die zwei ſtanden völlig verſteinert, die Hüte in der Hand, und ſie ſahen auf die Erſcheinung, die den rätſelhaften und überwältigenden Schlußakkord dieſes ſeltſamen Tages bedeutete.

„Ich bin es wirklich,“ ſagte ſie lächelnd, „Bianca Bell. Oder auch, wenn Sie wollen: Frau Oskar Richwald aus Berlin.“

„Das iſt ja fabelhaft,“ ſagte Fritz.

„Freut es Sie wirklich ein bißchen?“

Fritz antwortete nicht; aber Jonny erklärte an ſeiner Stelle:

„Wenn Mr. Vandergult ‚fabelhaft‘ ſagt, ſo bedeutet es immer, daß er ſich freut.“

„Iſt Ihr Gatte auch in Paris, gnädige Frau?“ erkundigte ſich Fritz.

„I bewahre. Ich bin ganz allein. Strohwitwe. Was haben Sie übrigens vor, meine Herren?“

Die beiden blickten ſich an. Endlich ſagte Jonny:

„Wir wollten irgendwo einen Abſinth trinken.“

„Abſinth iſt gut,“ ſagte Bianca. „Wenn in Paris einer Abſinth trinkt, iſt es ſicher ein Berliner. Die Pariſer trinken Pilſner.“

(Fortſetzung folgt.)

Präsident des Brasilianischen
enst zwischen den Hafenplätzen
ro versehen, Cantuaria Gui-

Großfeuer wurden sechs
. Die Hotels waren aus

nglück auf der
uerbahn.

i. Ein starkes Gewitter mit
nbruchartigen Regen hat heute
heimgesucht. Das Brocken-
Nacht gehüllt. Die zu Tal
ungeheuer, daß die Ilse bei
mehr als einen Meter an-
bei Drei-Annen-Hohne wurde
Der letzte, gegen 18 Uhr vom
rende, stark besetzte Zug ent-
iegenden Meldungen wurden
ug entgleiste zwischen Hasse-
felsenabhang. Die Bahn hatte
en getroffen, und zur Beob-
ierungsbaumeister und einen
uf der Lokomotive mitfahren
einige Wagen stürzten den
otivführer, der Heizer, der
Techniker sind tot.

achtviehmarkt.
bericht. (Amtlich.)
Hamburg, 7. Juli 1927.
erung: ½ kg Lebendgewicht
Mk.
chlachtwerte 0,58--0,62
0,52--0,57
0,44—0,51
0,32—0,42
lachtwerte 0,54—0,57
0,48—0,53
0,40—0,48
0,33—0,40
chtwerte 0,50--0,53
0,43--0,48
0,38--0,40
e) 0,16--0,26
.
0,53—0,56
0,45—0,52
0,38—0,43
0,20—0,30
hig. Schafe: Auftrieb 1126
.
285 -288 Mk., Roggen 262
atergerste — Mk., Som
dische Gerste 220-228 M

Provinzielles.

Bramstedt, den 7. Juli.
Die köstliche Banane hat
eingebürgert, daß sie wie
wird und ihr Genuß nicht
deutet. Nur hüte man sich,
anenfrüchte zu genießen. Die
sich und kann, wenn die
iftigen Bazyllus eines auf
elpilzes durchdrungen sind,
richten. So erkrankten in
denen drei starben; die
er Genuß nicht einwand-
daher bei diesen Früchten
ale dunkle oder durch Druck
nen sich schon Schimmel
sch, das unter Druckstellen
werden, nicht aber solches,
ilze befanden. Man er-
rsicht.

---

hichte mit Dina d'Orsay.
ind, das die Hände aus-
"

Boulevard de la Made-
chtlichen Paris brauste.
eben Avenuen strahlten
de Stadt hinein; sieben
entrum unablässig heiße
n.
n Beispiel eine andere
schlossen hätte, die Wege
seiner speziellen Obhut
n stürmenden Meer der
euchtfeuer zu schicken: in
Frauenstimme klar und
erliner Dialekt: „Gu-
n stand Bianca Bell.
steinert, die Hüte in der
cheinung, die den rätsel-
Schlußakkord dieses selt-

te sie lächelnd, „Bianca
llen: Frau Oskar Rich-

e Fritz.
bißchen?"
ber Jonny erklärte an

‚fabelhaft' sagt, so be-
nt."
Paris, gnädige Frau?"

nz allein. Strohwitwe.
meine Herren?"
Endlich sagte Jonny:
en Absinth trinken."
anca. „Wenn in Paris
her ein Berliner. Die

(Fortsetzung folgt.)

---

*, **Stadtverordnetensitzung.** Das Stadtverordneten-legium beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung zunächst t mehreren Anträgen auf Erteilung der Bauerlaubnis. r erste betraf das Gesuch des Zollbeamten Wiegner, der f dem von Viehhändler W. Rumohr am Badesteig er-rbenen Grundstück ein Wohnhaus errichten will. Das aus wird neben den dort bereits vorhandenen Häusern zu hen kommen. Die Genehmigung soll nur erteilt werden ter der Bedingung, daß der Antragsteller die vor seinem rundstück liegende Straße auf seine Kosten ausbauen läßt. r bittet darum, daß ihm für den Straßenbau 5 Jahre rist gelassen wird. Auf eine Anfrage des Stv. Kohfahl lte Bürgermeister Erlenhorst mit, daß die Baukosten sich f etwa 1000 M. belaufen würden. Stv. Möller hielt für gefährlich, den Straßenbau so weit hinauszuschieben, könnte der Fall eintreten, daß neben dem beabsichtigten eubau weitere Häuser entständen, dann wäre es mißlich, enn dazwischen ein nicht ausgebautes Straßenstück liege. Stv. Schatz schlug vor, den Aufschub unter der Bedingung zu gewähren, daß der Ausbau früher erfolgen müsse, wenn nebenan weiter gebaut werde. In dem Sinne wurde der Bau genehmigt. — Zweitens wurde der Bau des Steinsetzers August Kreutz an der Glückstädter Straße unter der Bedingung genehmigt, daß er sich verpflichtet, zu den späteren Straßenbaukosten nach Maßgabe des Ortsstatuts beizutragen. — In derselben Weise wurden die Bauten der Kieler Siedler an derselben Straße erledigt. — Nachtwächter Niels hat, wie Bürgermeister Erlenhorst ausführte, keine polizeilichen Befugnisse. Die Regierung weigert sich, ihm diese zu übertragen; Voraussetzung für die Verleihung der Polizeigewalt sei die Ausbildung als Polizeibeamter, und das sei in dem vorliegenden Fall ausgeschlossen. Er habe mit dem Regierungspräsidenten verhandelt, und dieser habe ihm einen Weg gewiesen, wie man zum Ziele gelangen könne, nämlich, indem man Niels die Befugnisse eines Feldhüters verleihe. Wenn er als Feldhüter angestellt werde, könne er auch als Nachtwächter polizeilich eingreifen. Aus diesem Grunde beantrage er seine Ernennung zum Feldhüter. In den Dienstbezügen trete keine Veränderung ein, die Ernennung habe nur den Zweck, ihm mehr Rechte zu verleihen. Stv. Köhler sprach sich im Namen des Bauernvereins gegen diese Maßnahme aus; wenn Feldhüter Delfs die Arbeit nicht bestreiten könne, dann möge man den Jagdaufseher neben ihm als Feldhüter anstellen. Auch Stv. Kohfahl hegte Bedenken, wenn vorläufig auch keine Gehaltserhöhung vorgesehen sei, so sei es doch möglich, daß man später mit einem derartigen Antrag an das Kollegium herantreten werde. Nachdem Bgm. Erlenhorst nochmals erklärt hatte, daß die geäußerten Einwände auf einer irrtümlichen Auffassung beruhten, wurde die Ernennung mit gegen 4 Stimmen genehmigt. — Der Turnverein hat auf dem Roland-Sportplatz einen Schuppen errichten lassen, der zur Unterbringung der Spielgeräte, als Umkleideraum und als Aufenthaltsraum für die Rechner bei Spielfesten dienen soll. Die Baukosten haben rund 800 M. betragen. Da der Raum auch von den Schulen benutzt wird, bittet der Verein die Stadt um eine Beihilfe. Die Finanzkommission hat, der Bitte entsprechend, vorgeschlagen, von der Bausumme 300 M. zu übernehmen unter der Bedingung, daß auch den Schülern die Benutzung der Räume gewährleistet werde. Der Vorschlag wurde angenommen. — Im Mai 1926 wurde vom Kollegium beschlossen, Neubauten auf 5 Jahre von der kommunalen Grundvermögenssteuer freizulassen. Dieser Beschluß wurde im März d. J. wieder aufgehoben. Die davon Betroffenen hatten den Antrag gestellt, wenigstens für sie den ersten Beschluß weiter gelten zu lassen, da sie unter der Voraussetzung, daß der Beschluß seine Geltung behalte, gebaut bezw. den Bau finanziell durch Ankauf eines Bauplatzes u. dgl. vorbereitet hätten. Die Finanzkommission hatte diesen Standpunkt anerkannt. Sie schlug vor, zwar den Beschluß vom März d. J. aufrecht zu erhalten, aber für die Antragsteller den ersten Beschluß weiter gelten zu lassen. Stv. Trip bezeichnete den zweiten Beschluß als ein Unrecht; er schlug vor, ihn gänzlich aufzuheben, damit die Befreiung auch künftig für alle Bauten gelte. Stv. Jans schloß sich diesem Antrage an. Stv. Schatz verurteilte ebenfalls den im März gefaßten Beschluß, er hielt auch den Antrag der Finanzkommission nicht für richtig und schlug vor, einen Mittelweg zu wählen, indem Steuerfreiheit für drei Jahre gewährt werde. Ihm pflichtete Stv. Niels bei. Stv. Kohfahl führte aus, daß wir es uns nicht leisten könnten, auf die in Betracht kommende Steuer zu verzichten. Er gab zu bedenken, daß diejenigen, die da bauen, einen großen Teil der Baugelder zu einem geringen Zinsfuß bekommen; die Hauszinssteuerhypothek, für die ein Zinsfuß von drei Prozent festgesetzt sei, brauche auf Antrag nur mit 1 Prozent verzinst zu werden. Stv. Schatz rechtfertigte diese Herabsetzung. Die aus den Hauszinssteuerhypotheken eingehenden Zinsen müßten bestimmungsgemäß zum besten der neu Bauenden verwendet werden. Da habe der Kreisausschuß es für das einfachste gehalten, die gedachte Ermäßigung eintreten zu lassen. Man müsse im Interesse der gesamten Wirtschaft die Bautätigkeit mit allen nur möglichen Mitteln zu fördern suchen. Ratmann Langhinrichs trat für den Vorschlag der Finanzkommission ein; er sehe nicht ein, warum die neu Bauenden nicht ebensogut ihre Steuern bezahlen sollten, wie die übrigen Hausbesitzer. Stv. Rave sprach sich für den Vermittlungsvorschlag Schatz aus. Bgm. Erlenhorst gab zu bedenken, daß jeder, der baue, damit der Allgemeinheit ein Opfer bringe. Trotz der staatlichen Förderung wohne er immerhin noch doppelt so teuer, als wenn er in einer Mietwohnung sitze. Er sorge für seinen Teil mit dafür, daß dem Wohnungsmangel abgeholfen werde. Mit jedem Neubau wachse die Möglichkeit, die Wohnungszwangswirtschaft aufzuheben, und das sei doch unser aller Wunsch. Stv. Schatz äußerte sich in ähnlichem Sinne. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit von 17 gegen 5 Stimmen für den Antrag Schatz. Die Neubauten werden also sämtlich für die ersten drei Jahre von der Gemeinde-Grundvermögenssteuer befreit bleiben. — Am 3. März 1920 hat das Kollegium das Ruhegehalt für Bürgermeister Jensen festgesetzt. 9 Jahre auswärts verbrachte Dienstzeit sollten ihm nur unter der Bedingung angerechnet werden, daß die Ruhegehaltskasse den dadurch entstehenden Mehrbetrag übernehmen würde. Dieser Beschluß ist von Bürgermeister Jensen beim Bezirksausschuß angefochten worden, und nachdem der Landeshauptmann sich bereit erklärt hat, die Hälfte des Ruhegehalts auf die Provinz zu übernehmen, hat jetzt der Bezirksausschuß die Stadt aufgefordert, die Ansprüche ihres früheren Oberhauptes anzuerkennen. Der Finanzausschuß beantragte diese Anerkennung und das Kollegium beschloß ohne Aussprache demgemäß. — Der Schützenverein wünscht eine Unterstützung der Stadt für die Unterhaltung des vielfach allgemeinen Zwecken dienenden Roland-Festplatzes. Da die Sache noch nicht völlig geklärt ist, wurde beschlossen, den Punkt abzusetzen. — Als letzter Punkt war die Beantwortung einiger Anfragen vorgesehen. Die erste betraf die Kieler Siedlung. Stv. Kohfahl wünschte zu wissen, warum das Versprechen, die Kieler Umsiedler hier und da anzusiedeln, nicht innegehalten worden sei. Bgm. Erlenhorst beantwortete die Frage dahin, daß die Veranlassung zu dieser Umstellung die Schwierigkeit gewesen sei, billiges Bauland zu beschaffen. Ueberall wo die Heimstätte auf seinen Vorschlag wegen eines Bauplatzes angefragt hätte, seien dermaßen hohe Preise gefordert worden, daß sie von einem Kauf hätte absehen müssen. Die Schlüterschen Plätze an der Glückstädter Straße seien die einzigen gewesen, die man für einen annehmbaren Preis hätte kaufen können. So sei es gekommen, daß die Häuser alle nebeneinander zu liegen kommen. — Zweitens bemängelt Stv. Kohfahl, daß bei der Vergebung der Bauten keine öffentliche Ausschreibung stattgefunden habe. Bgmstr. Erlenhorst erwiderte darauf, daß die Heimstätte sich verpflichtet habe, alle Bramstedter Handwerker zur Einreichung von Offerten aufzufordern sowie sämtliche Lieferungen an hiesige Geschäftsleute zu vergeben. Man habe allerdings auch von Kieler Firmen sich Angebote machen lassen, und es habe sich dabei ergeben, daß die Bramstedter sehr viel teurer gewesen seien als die Kieler. Infolgedessen habe die Gefahr bestanden, daß das Bramstedter Handwerk ausgeschaltet werde. Dagegen habe er energisch Protest eingelegt mit dem Erfolg, daß die Heimstätte in erneute Verhandlungen mit den hiesigen Unternehmern eingetreten sei, die zu einem günstigen Abschluß geführt hätten. Die Bauten seien den Maurermeistern Schnoor und Wrage übertragen worden. Die höheren Forderungen erklärten die hiesigen Handwerker damit, daß sie eine ganze Reihe von Nebenleistungen, Einfriedigung, Brunnen u. dgl. mehr in ihr Angebot hineinbezogen hätten; das sei bei den Kieler Firmen nicht der Fall gewesen. Stv. Schatz gab seinem Zweifel Ausdruck, daß sämtliche Bauhandwerker im Orte aufgefordert worden seien.

Außerdem kursiere in der Stadt ein Gerücht, wonach die Stadt für die Bauten eine Zinsgarantie von 3 Prozent übernommen habe. Ferner bat er den Bürgermeister, sich zu dem ebenfalls umlaufenden Gerücht zu äußern, als ob die Landesbank es abgelehnt habe, der Stadt die gewünschte Anleihe von 100 000 Mk. zu geben, weil wir nicht gewüßt hätten, was wir wollten. Es sei der Stadt also ähnlich ergangen wie im vorigen Jahre, wo sie Gelegenheit gehabt habe, eine größere Summe zu sehr günstigen Bedingungen zu bekommen und rechtzeitig zugegriffen habe. Bgmstr. Erlenhorst erklärte darauf, die Anleihe sei nicht abgelehnt, der Beschluß des Kollegiums liege zur Zeit zwecks Genehmigung beim Bezirksausschuß. Die Landesbank habe ihm erklärt, daß an einer Genehmigung nicht zu zweifeln sei, und daß sie der Stadt schon jetzt, falls erforderlich, einen Zwischenkredit bis zur Höhe von 80 000 Mk. einzuräumen bereit sei. Das mit den 3 Prozent Zinsgarantie sei ein Märchen. Er könne als Bürgermeister eine solche Verpflichtung überhaupt nicht eingehen ohne die gleichzeitige Unterschrift eines Stadtverordneten. Stv. Jans bestätigte die Mutmaßung, daß nicht alle Handwerker zur Einreichung von Angeboten aufgefordert worden seien. Er habe beispielsweise eine solche Aufforderung nicht erhalten. Außerdem wünscht er, festgestellt zu haben, von wem die Arbeiten vergeben worden seien. Nach einer Mitteilung eines Beamten der Heimstätte sei die Vergebung der Arbeiten dem Bürgermeister übertragen. Letzteres wurde von Bürgermeister Erlenhorst entschieden bestritten; er sei in Bauangelegenheiten so wenig Sachverständig, daß es ein Unding gewesen sei, die Vergebung zu übernehmen. Um dem Gerüchte auf den Grund zu gehen, ließ er sich den Namen des betreffenden Beamten geben. — Damit war die Kieler Siedlung erledigt. Stv. Kohfahl fragte nochmals wegen der Unterhaltungspflicht der Glückstädter Straße an. Er sei noch immer der Ansicht, daß Weddelbrook, das 80 Jahre hindurch den Weg habe instandhalten müssen, sich jetzt dieser Verpflichtung nicht ohne weiteres entziehen könne. Bgmstr. Erlenhorst antwortete darauf, daß nichts Schriftliches vorliege. — Stv. H. Rave wünschte, daß der Beiweg in Butendor, der bis zur Bahn eingeebnet sei, auch jenseits der Bahn in derselben Weise behandelt werde. Bgmstr. Erlenhorst versprach ihm das; er habe vor, Butendor zu der schönsten Straße in ganz Bramstedt zu machen. — Stv. Köhler wies hin auf den schlechten Zustand des Weges nach Gayen, Stv. Schatz wünschte die Auslegung der städtischen Ländereien beim Jägerhause zum Jugendspielplatz. Stv. Trip fragte, wie es mit dem Verkauf des Bauplatzes am Bahnhof an den Kaufmann R. Hauschildt stehe, er habe gehört, daß dieser einen anderen Platz gekauft habe. Auch wünschte er zu erfahren, wann und wohin die Volksbibliothek aus der Volksschule verlegt werde — und dann wurde Schluß gemacht.

Neumünster. Reich an Unglücksfällen war der Dienstag. Kurz vor Mittag wurde der 5jährige Knabe Manfred Grünzel in der Kieler Straße von einem Personenkraftwagen überfahren. Die Räder des Autos gingen ihm über den Kopf und Füße und verletzten den Jungen so schwer, das er mit einer gefährlichen Kopfverletzung und einem Beinbruch in besorgniserregendem Zustande dem Krankenhause zugeführt wurde. — Durch Absturz von einer Leiter aus einer Höhe von etwa 6 Metern im hiesigen Eisenbahn-Ausbesserungswerk erlitt der im Haart wohnende Maurer Kaak innere Verletzungen. — In der Badewannenfabrik von Moll & Rohwer wurde der Schlosser Hirche zwischen einem Bauwagen und einer Mauer eingeklemmt und trug erhebliche Quetschungen am Arm und an der Seite davon. In derselben Fabrik verunglückte ein Arbeiter beim Kesselreinigen. Alle Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankenhause. — Wegen schwerer sittlicher Verfehlungen im Sinne des Paragraphen 175, begangen an Schülern und jungen Leuten im Alter von 12 bis 18 Jahren, wurde nun ein hiesiger Einwohner verhaftet.

Kellinghusen. Der Besitzer des hiesigen Elektrizitätswerkes H. Rehmke erwarb auf dem Zwangsverkaufstermin das Grundstück der hiesigen Lohmühle, Besitzer Zimmermeister H. Buer. Das Höchstgebot betrug 11 100 Mark. — Gelegentlich einer Meisterprüfung wurde dem Zimmermeister H. Delfs eine Plakette der Handwerkskammer Altona aus Anlaß seines kürzlich gefeierten 50jährigen Meisterjubiläums vom Präsidenten der Handwerkskammer Neels in Gegenwart mehrerer Mitglieder des Vorstandes und der Meisterprüfungskommission überreicht.

Itzehoe. Am Montag nachmittag gegen 6,45 Uhr wurden in der Feldschmiede zwei Radfahrer von einem hiesigen Auto überfahren. Beide Räder wurden stark demoliert, der eine Radfahrer wurde außerdem am Knie verletzt. Das Auto fuhr, ohne sich um die Ueberfahrenen zu kümmern, mit der gleichen Geschwindigkeit weiter. Die Nummer wurde aber von einem Kutscher eines dort haltenden Wagens erkannt. Für den Autofahrer dürfte die Sache noch ein recht unangenehmes gerichtliches Nachspiel haben.

Heide. Schweres Unglück bei Weddinghusen. In der Nähe des Dorfes Weddinghusen, einige Kilometer nördlich von Heide, führt die Chaussee Heide—Lunden über die Bahn Heide—Büsum. Ein Lastkraftwagen der Firma C. W. H. Fromheim-Hamburg wollte zwischen 5 und 6 Uhr den Bahnübergang an dieser Stelle passieren, als von Büsum her sich ein Güterzug näherte. Der Lastwagen mit Anhänger wurde von der Lokomotive erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Der Benzinbehälter des Lastwagens explodierte und der Wagen wurde durch Feuer vernichtet, auch der Beiwagen wurde demoliert. Die Wagenführer erlitten schwere Verletzungen und wurden in das städtische Krankenhaus in Heide geschafft. Die Lokomotive sprang aus dem Geleis und wühlte sich schräge in den Bahndamm ein. Die Güterwagen blieben auf dem Gleis stehen; sie wurden später nach Tiebensee geschoben. Das Lokomotivpersonals kam glücklicherweise ohne nennenswerte Verletzungen davon. Die Unfallstelle bildet ein Trümmerfeld. Die Bahnstrecke ist hier vom Süden her unübersichtlich; es stehen dort hohe Knicks und hohes Strauchwerk, eine Eisenbahnschranke ist nicht vorhanden. Das Lokomotivpersonal hat ununterbrochen Signale gegeben, da es den herankommenden Lastzug durch das Gebüsch hindurch bemerkte. Sobald die Verunglückten vernehmungsfähig sind, dürfte sich die Ursache des Unglücks aufklären.

Erfde. Am 12. und 13. Juli wird eine Abteilung der Fahrabteilung Nr. 2, 3. Eskadron, aus Rendsburg, in Stärke von einem Offizier, 10 Unteroffizieren, 20 Mann und 25 Pferden einquartiert. Die Abteilung befindet sich auf einem Marsche nach Wesselburen.

Meldorf. Eingebrochen wurde bei dem Hofbesitzer B. Sattler in Imfelde bei Meldorf und das ganze Silberzeug gestohlen, auch Kleidungsstücke nahmen die Diebe mit. Die Täter sind entkommen.

Hanerau. Dem im Gutspark wohnenden Arbeiter H. Lorenz wurden in der Nacht aus seinem neben dem Wohnhause stehenden Stall neun große schwarze Italiener-Hennenküken gestohlen. Die Hähne hatten die Diebe zurückgelassen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf eine bestimmte weibliche Person.

Angeln. Der junge Mann Cl. aus Hörup wurde, als er nachts von dem Bundessängerfest des Nordangler Sängerbundes in Husbyries heimkehrte, von einem jugendlichen, ihm unbekannt gebliebenen Festteilnehmer durch mehrere Messerstiche in die Hände so schwer verletzt, daß er durch den starken Blutverlust ohnmächtig wurde. Cl. hatte dem Messerhelden zu der Tat durchaus keine Veranlassung gegeben.

Lauenburg. An der Landstraßenkreuzung nach Schwarzenbek und Geesthacht rannten zwei Personenkraftwagen infolge der Unübersichtlichkeit der Straße aneinander. Der von Hamburg kommende Wagen wurde über den Chausseegraben geschleudert und umgestürzt. Hierbei erlitt eine Hamburger Dame so schwere innere Verletzungen, daß sie in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Glückstadt. In der Klage des Grafen von Kielmannsegg gegen den Elbjägerbund steht ein neuer Verhandlungstermin auf den 14. Juli 1927 vor dem Oberlandesgericht in Kiel an. Das Streitobjekt dreht sich um die Jagdrechte des sogenannten Seestermühe Schalgen, dem Watt zwischen der Krückau und Pinnau. Die Hauptfrage in diesem Termin trifft einen Kaufvertrag aus d. Jahre 1494, den der derzeitige König Johann von Dänemark mit Vorgängern des Grafen getätigt haben soll. Auf diesen sollen sich die Rechte des Grafen stützen.

Kiel. Auf eine Million und 544 170 RM. Geldbuße und 38 195 RM. Zollersatz erkannte das große Schöffengericht wegen einer Kakaoschiebung gegen den Kaufmann Kr. aus Riffen und den Landmann K. aus Holm.

Büsum. Das Schwanenpaar mit den vier Jungen meidet die verkehrsreichen Plätze noch immer. Vielmehr rudern die Schwäne meistens stromaufwärts bis tief ins Land hinein. Hier suchen sie mit Vorliebe die Weiden auf. Ein Hofbesitzer in Neuenkoog beobachtete einen interessanten Vorgang. Neugierig sahen drei junge Pferde die fremden Gäste an und wollten nähere Bekanntschaft machen. Wie immer war der Schwan aber ein tapferer Verteidiger seiner Familie. Während die Jungen bei Mutter Schwan unter die Flügel krochen und nur eben auslugten, ging der Schwan fauchend auf das dreijährige Pferd los, flog es an und biß es in die Nase, so daß das Pferd schleunigst kehrt machte und Fersengeld gab.

Altona. Auf dem früheren Gelände des Lunaparks will die Stadt an der Pinneberger Chaussee 110 Wohnungen, davon 82 als Zweizimmerwohnungen, erbauen. Die Bauten sollen einschließlich der Straßenbaukosten 1 440 000 Mark kosten.

Wo man ſingt, da laß dich ruhig nieder.

Deutſche Sängerfeſte.

All denen, die noch immer nicht die Bedeutung des deutſchen Sängers und der deutſchen Sängerfeſte erkannt haben, möchte man immer wieder die Worte des Reichsaußenminiſters Streſemann, der ſelbſt ein eifriger Sänger war, zurufen: „Die deutſchen Sängerfeſte haben mehr zur deutſchen Einheit beigetragen, als es ſich die Schulweisheit mancher Leute hatte träumen laſſen.“ Und wahrlich, hierſchlingtſicheinBandumalle. Die Macht des Geſanges ſchmiedet die deutſchen Stämme aus allen Gauen und allen Landen feſt zuſammen. Und bei allen Sängerfeſten (auch beiſpielsweiſe jetzt in Nürnberg und in Breslau) werden brüderliche Bande von Menſch zu Menſch geknüpft. Hier an der geſelligen Tafelrunde beim guten Trunk lernt der Oſtpreuße den Schwaben, der Sachſe den Rheinländer, lernen ſich Deutſche aus Nord und Süd, aus Oſt und Weſt kennen und auch verſtehen. Denn von jeher betrachteten die Chöre auch die Pflege der Geſelligkeit als eine ihrer Hauptaufgaben.

Lange vorher ſchon herrſcht reges, freudiges Leben in der zum Feſtort erwählten Stadt. Es gilt, für die willkommenen Gäſte für Unterkunft und Verpflegung zu ſorgen, die Stadt zu ſchmücken, Empfänge und Kommerſe vorzubereiten. Häufig legt man auch lokale Ereigniſſe in die Feſtwoche, eine Fahnenweihe, die Feier eines Jubiläums oder die Gründung eines neuen Vereins. Und dann kommt das Feſt, die froheKrönungderernſten Arbeitdes Jahres. Denn in all den Chören, die ſich am Feſte beteiligen, bedurfte es monatelanger ſtrenger Arbeit, um etwas Gutes zu leiſten und nun im Wettbewerb mit den anderen die oft ſehr koſtbaren Preiſe zu erringen. Man ſingt bei dieſen Feſten nicht nur die alten geliebten Lieder, ſondern hört auch hier zum erſtenmal neue Chorwerke lebender Komponiſten. Und was hier an neuen Werken gefällt, das hört man bald im ganzen Reiche widertönen.

Die Sängerfeſte ſind auch heute noch, wie einſt zur Zeit des Hans Sachs die Wettkämpfe der Meiſterſinger, wahre Volksfeſte.

Und eins kennzeichnet die deutſchen Sangesgemeinſchaften und ihre Feſte: das glühende Bekenntnis zum Deutſchtum, der Ausdruck tiefer, treuer Vaterlandsliebe; denn alle dieſe Sänger beſeelt das Gefühl des Deutſchen, das einſt die Mitglieder der erſten Liedertafel zuſammenrief, die Zelter 1809 in einer Zeit ſchwerſter nationaler Not unter dem Namen „Singakademie“ begründete.

Seinem Beiſpiel folgten Tauſende. In allen Städten und in allen Teilen des Landes gibt es heute Sängerchöre, und die beiden großen Vereinigungen, die Veranſtalter der großen Sängerfeſte, der Deutſche Sängerbund und der Deutſche Arbeiter-Sängerbund, zählen über viele, viele Hunderttauſende von Mitgliedern.

Wie einſt die bedeutendſten Komponiſten des 19. Jahrhunderts, Weber, Schubert, Schumann, Mendelsſohn, Löwe u. a. für die Männerchöre ſchufen, ſo ſchaffen auch heute hervorragende Komponiſten für den deutſchen Chorgeſang.

Es iſt zu hoffen, daß die Sangesbewegung ſich weiter und weiter ausbreitet, die Menſchen froher und das Sprichwort zur Wahrheit macht: „Wo man ſingt, da laß dich ruhig nieder, böſe Menſchen haben keine Lieder!“

A. H.

Nah und Fern.

○ **Auch Tiertransporte auf dem Luftweg.** Dieſer Tage wurde mit dem planmäßigen Flugzeug der Deutſchen Lufthanſa ein Auftrag einer Berliner zoologiſchen Handlung, ein buntes Sortiment kleiner afrikaniſcher Ziervögel, von Berlin nach Kopenhagen und von dort mit der Eiſenbahn weiter nach Gotenburg geſchickt. Dank der ſchnellen Beförderungsmöglichkeit auf dem Luftwege können dieſe kleinen Paſſagiere, von denen jeder ſechs- bis ſiebenmal ſo klein wie ein Sperling iſt, die weite Reiſe ohne Gefahr und mit geringer Verpflegung gut überſtehen, zumal ſie während des verhältnismäßig kurzen Fluges bis Kopenhagen von Stößen und Erſchütterungen verſchont bleiben.

○ **Ein ſinkender Berg.** Die Dollendorfer Höhe in der Eifel befindet ſich in ihrem Mittelſtück in einer Breite von ungefähr 750 Metern im Sinken. Schon vor 50 Jahren wurde ein Sinken des Berges beobachtet. Im Jahre 1926 wurde feſtgeſtellt, daß der Berg ſeit zehn Jahren um zehn Meter geſunken war. Man führt die Erſcheinung auf die Bewegung des Grundwaſſers zurück.

⊙ **Die Feuerwehr gegen einen Irrſinnigen.** In Znaim in Südmähren wurde der Infanteriſt des Regiments 24 Krula, der bei einem Kaſernenmagazin Wache ſtand, plötzlich irrſinnig. Er eröffnete auf ſeine Kameraden ein Schnellfeuer und verwundete mehrere Soldaten, aber glücklicherweiſe nicht ſchwer. Man alarmierte merkwürdigerweiſe die Feuerwehr. Doch gelang es, noch vor ihrem Eintreffen den Soldaten zu überwältigen.

⊙ **Thea Raſche in Paris.** Die kühne Hamburger Fliegerin Thea Raſche kam auf dem Flugplatz von Le Bourget bei Paris mit einem Paſſagier an und wurde von der deutſchen Botſchaft herzlich empfangen. Thea Raſche iſt die erſte ausländiſche Fliegerin, die nach Frankreich kommt. Sie ſteuert einen zierlichen roten Apparat und hat durch ihre Flugſicherheit einen Chamberlin und Levine entzückt. Die beiden Atlantikflieger nehmen ſie mit nach Amerika. Auch ſie will den Ozeanflug vornehmen und der Welt zeigen, was deutſche Frauen zu leiſten vermögen.

⊙ **In der Totengruft getötet.** Zwei Totengräber, die in Chartreux einen Leichnam in einer Gruft beiſetzen wollten, wurden von dort lagernden Kohlenoxydgaſen vergiftet. Ein zu Hilfe eilender Arbeiter brach ebenfalls zuſammen. Das gleiche Schickſal erlitten dann noch zwei Arbeiter, bis ſchließlich die Feuerwehr mit Gasmasken eingriff.

⊙ **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** In Newcaſtle iſt eine Hausangeſtellte auf ſeltſame Weiſe ums Leben gekommen. Sie ſtand in der Nähe eines offenen Feuers, als ein Funke auf ihre aus Zelluloid beſtehenden Ärmelſchützer flog, die ſofort in Flammen aufgingen. Die Angeſtellte lief in Flammen gehüllt auf die Straße. Kurze Zeit darauf iſt ſie ihren ſchweren Brandwunden erlegen.

⊙ **SchwereBluttateinesGeiſteskranken.** **In dem Dorfe Faramontos (Spanien) tötete ein junger Mann in einem Anfall von Geiſtesverwirrung durch Meſſerſtiche ſeine Mutter, ſeine Verlobte und einen Nachbar, die ſich alle drei in ſeinem Hauſe befanden. Alsdann ſtürzte der Täter auf die Straße, griff einen Paſſanten an, tötete ihn und verletzte ſechs andere ſchwer, darunter ein kleines Mädchen. Der Mörder wurde nach langem Widerſtand entwaffnet und gefeſſelt.**

○ **Ein preußiſcher Prinz beim Reiten verunglückt.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete ſich in Luzern, wo zurzeit alle europäiſchen Turnierreiter von Rang verſammelt ſind. Prinz Friedrich Sigismund, der mit „Heiliger Speer“ am letzten Sonntag den großen Triumph in der Olympiade-Vielſeitigkeitsprüfung davontragen konnte, war wieder auf einem ſeiner Pferde im Sattel. Aus noch nicht ermittelter Urſache ſcheute dieſes und warf ſeinen Reiter ab, der unglücklicherweiſe in einem Steigbügel hängenblieb. Der Prinz wurde mitgeſchleift und erhielt dabei einige Tritte auf die Bruſt. Bewußtlos und ſchwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

○ **Verbrecherjagd zwiſchen Himmel und Erde.** In Leipzig wurde eine Einbrecherbande von fünf Perſonen feſtgenommen, die an zahlreichen Einbrüchen der letzten Zeit beteiligt ſind. Erſt kürzlich beraubten ſie durch nächtlichen Einbruch ein Molkereigeſchäft ſämtlicher Waren an Butter, Käſe und Schokolade. Der als Haupttäter in Frage kommende 23jährige Schriftgießer Walter Heimbach konnte erſt nach einer gefährlichen und aufregenden Jagd verhaftet werden. Heimbach ſollte in der Wohnung ſeiner Geliebten feſtgenommen werden, es gelang ihm aber, über die Dächer des Nachbarhauſes hinweg zu flüchten. Er kletterte in ein Haus, drückte mit Gewalt eine Wohnungstür ein und ſprang, ehe ſich die Inhaberin der Wohnung von ihrem Schrecken erholen konnte, durch das Fenſter aufs Dach. Die Poliziſten kletterten nach und konnten den verwegenen Einbrecher ſtellen, da er auf dem dritten Dach durch einen zwei Stockwerke tiefen Abgrund verhindert war, weiterzulaufen. Er mußte ſich ergeben und wurde unter ſtarker Sicherung in das Polizeigefängnis gebracht.

○ **Ein Laſtauto vom Güterzug überfahren.** Ein Güterzug überfuhr kurz vor dem Bahnhof Weddinghuſen der Nebenbahn Büſum—Heide (Bezirk Altona) auf einem unbewachten Bahnübergang ein Laſtauto. Die Lokomotive und ein Packwagen entgleiſten. Das Auto wurde zertrümmert. Die beiden Inſaſſen des Laſtautos erlitten durch die Exploſion des Benzinbehälters Brandwunden und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

○ **Große Heuvorräte vernichtet.** In Daſſel brach in einem Wohnhaus Feuer aus, das ſich infolge des ſtarken Windes raſch ausbreitete. Fünf Wohnhäuſer mit Nebengebäuden wurden vollſtändig eingeäſchert. Während das in den Ställen der betroffenen Gebäude untergebrachte Vieh gerettet werden konnte, ſind u. a. große Heuvorräte vernichtet worden.

⊙ **Eiſenbahnkataſtrophe unweit Newyorks.** Nahe dem berühmten Newyorker Ausflugsort Bear Mountains fuhr ein mit Ausflüglern überfüllter Perſonenzug auf einen Güterzug auf, wobei zwei Perſonenwagen völlig zerſtört wurden. Fünf Perſonen wurden getötet und etwa dreißig verwundet.

Bunte Tageschronik.

Königsberg. Auf der Chauſſee von Biſchofsburg nach Rotfließ in Oſtpreußen fuhr das Auto des Fabrikdirektors von Knobelsdorff ſo heftig gegen einen Baum, daß es ſich überſchlug. Ein Fahrtteilnehmer und ein Kind Knobelsdorffs waren ſofort tot.

Auſſig a. d. E. In den Obſtkammern Böhmens ſteht eine Rekordernte an Äpfeln bevor. Sie iſt um gut das Doppelte beſſer als im letzten Jahre.

Paris. Auf der Rhone kenterte in der Nähe von Lyon eine Fähre, wobei vier Perſonen ertranken.

---

5. Nachtrag
zum
Ortsstatut
der Stadtgemeinde Bad Bramstedt vom 7. Februar, 4. März 1910

Artikel 1.

1.) § 16 — Kommissionen — erhält in Absatz 3 folgenden Zusatz:

„12. die Markt-Kommission
13. die Zähler-Kommission“

2.) Als §§ 27a und 27b werden eingefügt „§ 27 a“

Die Marktkommission.

Die Kommission besteht aus dem 1. Ratmann als Vorsitzenden, einem Stadtverordneten und 3 weiteren Mitgliedern, davon je ein Mitglied aus dem Kreise der Viehhändler, der Schweinezüchter und der Schweinemäster. Der Kommission unterliegt die Ueberwachung der Vieh-, Schweine- und Ferkelmärkte.

§ 27 b.

Die Zähler-Kommission.

Diese Kommission besteht aus 12 Mitgliedern. Die Zusammensetzung bestimmt der Bürgermeister nach seinem Ermessen. Sie hat die von Reich, Staat usw. vorgeschriebenen Zählungen (statistischen Aufnahmen) vorzunehmen.

Artikel 2.

Der vorstehende Nachtrag, der von der Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 8. Juni 1927 beschlossen worden ist, tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1927.
Der Bürgermeister.
(gez.) Erlenhorst.

Genehmigt.
Schleswig, den 24. Juni 1927.
(L. S.)
Namens des Bezirksausschusses
Der Vorsitzende.
B. A. a 60
In Vertretung.
(gez.) Ohrt

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Neue Kartoffeln
empfiehlt
W. Scheel.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, 10. Juli
abends 8 Uhr
Die
versunkene Flotte
Ein Heldenschicksal, ein Markstein
in der Geschichte des deutschen
Seekrieges in 7 Akten.
Ein Filmwerk, das jeder
Deutsche gesehen hab. muß!
Zu dem Programm ein
gutes **Lustspiel-Programm!**
Ab heute Sommerpreise
1. Platz 1,20 Mk., 2. Platz 0.80 Mk.

Schleswig-Holsteinische
Automobil- u. Pferdelotterie
Lose 50 Pfg. Glücksbriefe 10 Lose 5 M.
Ziehung 5. und 6. August 1927.
A. Timmermann
Großflecken 6 Neumünster Fernsprecher 544.

I. Uebung der
Pflichtmannschaften
der Brandwehr
am Freitag, den 8. d. Mts, abends 8 Uhr, beim Spritzenhause.
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Badehauben
sowie sämtl. Badeartikel
empfiehlt Johs. Petersen

Graue Wagenfarben
Buntfarben für Hausanstriche, Oelfarben für Gartenmöbel und landwirtschaftliche Geräte, Carbolineumfarbe rot, grün, blau, Firnis u Pinsel
empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Für den Hausstand suche ich ein sauberes ordentliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahren. Antritt 15. 7. oder 1. 8.
Frau Hans Krohn,
Kirchenbleeck.

Gesucht zum 15. Juli evtl. 1. August ein tüchtiges, sauberes, nicht zu junges
Mädchen
bei gutem Gehalt.
Frau Johs. Schmidt,
Wurstfabrik
Barmstedt (Holst.)

Gesucht zu sofort oder etwas später ein tüchtiges, solides
Hausmädchen
H. Rister, Hamburg,
Klosterstraße 16
Gemüsemarkt.

Als **Masseur**
empfiehlt sich
Eduard Peters
Pastorat 1. Etage.

Reizende Neuheiten
in
Erstlings-Artikel
empfiehlt H. Lühring.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Dienstag, dem 12. Juli 1927, 8½ Uhr abends, beim Kameraden Schlüter
Generalversammlung
Tagesordnung: Wahlen, Krankenunterstütung, Schießen, 2. Reichskriegertag, Beteiligung bei Beerdigungen, Sonstiges.
Der Vorstand.

2 möbl. Zimmer evtl. 2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mönkloh.
Sonntag, den 10. Juli:
Großer
Künstlerabend
(noch nie dagewesen)
Nach der Vorstellung: Gr. Ball
Hierzu ladet freundl. ein
H. Henning.

Liedertafel Hitzhusen
Dirigent
Organist Daniel
Zu unserer am Sonntag, 17. Juli, stattfindenden
Gründungsfeier
verbunden mit Lieder-Vorträgen laden freundlichst ein
Der Vorstand u. A. Graf.

Fahrräder
Dürkopp- Gritzner-
Spezial-Räder
zu günstigen Preisen empfiehlt
F. Hingst.

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens! —

Hühneraugen
groß u. klein, beseitigt
Kukirol allein
Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 25 Pfg.
Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.
Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttags. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 157 | Freitag den 8. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Kriegsgeräte- und Arbeitsloſenverſicherungsgeſetze wurden vom Reichstag nach namentlicher Abſtimmung in dritter Leſung verabſchiedet.

* Im Handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstags wurde der Geſetzentwurf über Zolländerungen in der Regierungsfaſſung angenommen.

* Die Beſichtigung der geſchleiften Unterſtände bei Königsberg iſt reibungslos verlaufen.

* Ein Zug der Harzquerbahn ſtürzte nahe von Dreiannenhohne infolge eines Dammrutſches in die Tiefe, wobei zahlreiche Mitfahrende den Tod fanden.

* In Portugal iſt wieder eine gegenrevolutionäre Bewegung aufgedeckt worden.

Ein hiſtoriſcher Augenblick.

Ehe der Reichstag in die Ferien geht, bemüht er ſich, die wichtigſten geſetzgeberiſchen Aufgaben, die ihm vorgelegt ſind, noch zu erledigen. Das iſt ihm gelungen bei dem Kriegsgerätegeſetz und bei dem ungleich wichtigeren Geſetz über die Arbeitsloſenverſicherung, das im Plenum des Reichstages eine ſehr raſche Behandlung erfahren konnte, weil die Hauptarbeit hierfür in vielen Monaten der Vorbereitung bereits im Ausſchuß geleiſtet worden iſt. Die Verſuche, am Reſultat noch irgend etwas zu ändern, ſind in der Hauptſache erfolglos geblieben, ſo daß dieſes gewaltige Werk endlich verwirklicht worden iſt. Daß dies gelang, iſt deswegen beſonders wichtig, weil wir ja zurzeit eine Arbeitsloſenziffer haben, die ganz beträchtlich geringer iſt als damals, als das Geſetz vorgeſchlagen wurde. Die Bedenken, die damals erhoben werden mußten, ob nämlich die neue Verſicherung überhaupt in der Lage ſein würde, die an ſie gerichteten finanziellen Anforderungen zu erfüllen, ſind jetzt hinfällig geworden, weil ſich die Zahl der Arbeitsloſen um weit über die Hälfte vermindert hat. So wird die Verſicherung in der Lage ſein, ſich finanziell zu kräftigen, bis im Spätherbſt und im Winter die Arbeitsloſenziffer wieder in die Höhe ſteigt.

Ebenſo iſt das Kriegsgerätegeſetz, das ja auf Vereinbarungen mit der Entente vom November vergangenen Jahres beruht, erledigt worden und damit wurde — zweifellos ein hiſtoriſcher Augenblick — der Schlußpunkt hinter das ebenſo lange wie für uns Deutſche außerordentlich ſchmerzliche Kapitel unſerer Entwaffnung geſetzt. Jetzt hat die Entente wirklich nichts mehr, was ſie eventuell als einen Verſtoß gegen die Entwaffnungsbeſtimmungen geltend machen könnte; ſie ſorgt ja dafür aufs emſigſte, daß die Entwaffnungsfeſſeln, die man uns angelegt hat, von uns nirgends geſprengt werden.

Dem Reichstag bleibt aber doch noch die Erledigung einiger Aufgaben übrig, ehe er in die Ferien geht, und ſchließlich noch eine, die zurzeit ganz beſonders Gegenſtand eifrigſter Diskuſſionen iſt. Neben der Frage der Schaffung eines Nationalfeiertages, wobei auch die Anſichten ſchon recht weit auseinandergehen, neben einem endgültigen Beſchluß über die Zollvorlage iſt es vor allem der Reichsſchulgeſetzentwurf, bei dem die Geiſter heftig aufeinanderplatzen werden und deſſen Schickſal vorläufig noch ganz unbeſtimmt iſt. Man hat ſich im Reichstag nicht entſchließen können, ihn ſo zu behandeln wie den kommenden Geſetzentwurf über die Beamtenbeſoldung, ihn alſo ohne Beratung im Plenum ſofort dem zuſtändigen Reichstagsausſchuß zu überweiſen. Statt deſſen ſoll erſt noch eine Debatte darüber ſtattfinden und zu dieſem Zweck eine beſondere Tagung des Reichstages im September erfolgen.

Die Abſichten, die mit dem Reichsſchulgeſetzentwurf von den verſchiedenen Parteien verfolgt werden, gehen ja weit auseinander. Deutſchnationale und Zentrum legen großes Gewicht darauf, das neue Reichsſchulgeſetz zu einem ſtarken Bollwerk für die Erhaltung der Bekenntnisſchule zu machen; die Deutſche Volkspartei wieder will die chriſtliche Simultanſchule bevorzugt wiſſen, ohne allerdings deswegen die Konfeſſionsſchule zu benachteiligen. Auf der Linken aber trägt man dem Grundſatz einer Trennung von Kirche und Staat Rechnung und will deswegen einer Simultanſchule ohne dieſen chriſtlichen Charakter bzw. der weltlichen Schule einen Weg zu weiterer Entwicklung öffnen. Leicht wird daher eine Mittellinie nicht gefunden werden können; man erinnere ſich an die Schwierigkeiten, die anläßlich der Verfaſſungsberatungen in Weimar gerade die Faſſung der betreffenden Artikel 146 und 147 gefunden hat. Die geſamte Verfaſſung war fertiggeſtellt, nur über dieſe beiden Artikel konnte erſt im Verlauf der dritten Leſung eine Einigung gefunden werden.

Gewiß ſind die Gegenſätze von damals nicht in derſelben Schroffheit beſtehengeblieben. Aber die langjährigen Verhandlungen über den erſten Reichsſchulgeſetzentwurf aus dem Jahre 1921 haben bewieſen, daß eine Einigung kaum herbeizuführen iſt, die Angelegenheit vielmehr beſonders deswegen im parlamentariſchen Kampf ausgetragen werden muß, weil ſich namentlich die Verfechter der Bekenntnisſchule inzwiſchen zu einer breiten geſchloſſenen Front zuſammengefunden haben und von den entſprechenden Parteien weiteſtgehende Berückſichtigung ihrer Forderungen verlangen. Alles weitere wird ja vor allem dadurch beeinflußt werden, wie der Reichsſchulgeſetzentwurf nun ausſehen und namentlich wie die Haltung der Deutſchen Volkspartei ihm gegenüber ſein wird.

•

Sonnabend Reichstagsſchluß.

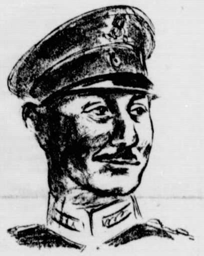
Septembertagung beſchloſſen.

Im Älteſtenrat des Reichstags ſind die Parteien übereingekommen, die Sommertagung am Sonnabend zu beenden. Der Älteſtenrat hat ferner beſchloſſen, im September eine kurze Tagung abzuhalten, die ausſchließlich der erſten Beratung des Schulgeſetzentwurfes und des Liquidationsſchädengeſetzes gewidmet ſein ſoll. Der genaue Termin dieſer Septembertagung, die wegen der Umbauten im Reichstage wahrſcheinlich im Hauſe des Preußiſchen Landtages abgehalten werden wird, ſoll noch beſtimmt werden.

Prinz Friedrich Sigismund †.

Ein Opfer ſeiner Sportbegeiſterung.

Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der in Luzern ſeinen ſchweren Verletzungen erlag, die er ſich beim Sturz mit dem Pferde während eines Trainings zugezogen hatte, iſt ein Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Er hat ein Alter von 36 Jahren erreicht. Vermählt iſt er mit Marie Luiſe, Prinzeſſin von Schaumburg-Lippe, die ſelbſt zu den erfolgreichſten deutſchen Turnierreiterinnen zählt. Der Ehe ſind zwei Kinder entſproſſen. Ein Bruder des Prinzen Friedrich Sigismund war der als Flieger gefallene und ebenfalls als hervorragender Sportsmann bekannte Prinz Friedrich Karl.



Prinz Sigismund zählte zu den beſten deutſchen Turnierreitern; ſein Tod bedeutet für den deutſchen Turnierſport einen ſehr ſchweren Verluſt. Beſonders in den letzten Jahren ſtand der Prinz in der vorderſten Reihe der erfolgreichen deutſchen Tunierreiter. Auf dem Luzerner Turnier hat er noch vor einigen Tagen die Olympia-Vielſeitigkeitsprüfung gewonnen.

Die beim Concours Hippique in Luzern anweſenden zahlreichen deutſchen Reiter haben zum Zeichen der Trauer ihre weitere Teilnahme am Reitturnier abgeſagt.

Der Prinz hat ſich zwei Operationen unterziehen müſſen, doch haben dieſe ſein Leben nicht retten können, da ſeine Verletzungen zu ſchwer waren. Außer fünf Rippenbrüchen und einer Leberzerreißung hat er bei dem Sturz ſich auch einen Darmriß zugezogen. Seine Leiche wird nach Potsdam übergeführt werden.

Zugabſturz auf der Brockenbahn.

Zahlreiche Tote geborgen.

Kaum eine Bergbahn erfreut ſich ſo allgemeiner Beliebtheit und wird ſo gern befahren wie die Harzquerbahn, die von Wernigerode über Dreiannenhohne auf den ſagenumwobenen Brocken fährt. Goethe und Heine haben dieſe ſchöne deutſche Landſchaft beſungen. Täglich fahren in den Julitagen Tauſende von Touriſten aus dem ganzen Reich mit der Brockenbahn durch Täler und Schluchten des Harzes.

Nun kam nach der ſchwülen Hitze der letzten Tage, die im ganzen Harzgebiet herrſchte, ein ungewöhnlich ſtarkes Gewitter, das den Bahndamm durch Waſſerſtauungen an den Übergängen unterſpülte, ſo daß der Bahnkörper an einigen Stellen nachgab. Das Zugperſonal der Harzquerbahn von Wernigerode nach Dreiannenhohne erkannte wohl die Gefahr, wollte aber den fahrplanmäßigen Zug 105 nicht ausfallen laſſen. Man nahm ſogar noch einen Regierungsbaumeiſter und einen erfahrenen Bautechniker zur Sicherheit mit.

An dem ſteilen Abhang zwiſchen Dreiannenhohne und Haſſerode, der den Harzreiſenden durch ſeinen wunderbaren Talblick wohlbekannt iſt,

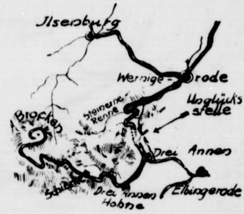
ſtürzten aber die Lokomotive, der Packwagen und ein Perſonenwagen den Abhang hinunter,

da der unverſehrt ſcheinende Bahnkörper an einer Stelle nachgab. Lokomotive, Tender und Wagen fielen in den durch die Hochwaſſerflut zu einem Strom angeſchwollenen Thumkullenbach, der die Leichen Hunderte von Metern weit wegſpülte. Zahlreiche Tote — bisher acht — ſind ſchon geborgen, man vermutet aber weitere Leichen unter den Trümmern und in dem Gewäſſer. Im Augenblick des Abſturzes herrſchte zunächſt Todesſtille, dann aber drangen gellende Hilferufe und Schmerzensſchreie durch das Tal. Durch den Dampf der Lokomotive war der Umfang der Kataſtrophe nicht ſofort zu erkennen. Trotz des ſchlechten Wetters waren einige Paſſanten in der Nähe der Unglücksſtätte und alarmierten zunächſt die Förſterei, die Freiwillige Feuerwehr und die Sanitätskolonnen von Wernigerode. Die Rettungsarbeiten geſtalteten ſich außerordentlich ſchwierig, da

die Waldchauſſee teilweiſe aufgeriſſen

war und unter Waſſer ſtand, ſo daß Automobile und Wagen nur ſchwer bis zur Unglücksſtätte fahren konnten.

Bei allem Unglück iſt es noch ein Glück, daß die übergroße Mehrzahl der Mitfahrenden — es ſind wohl über 100 geweſen — mit dem Schrecken davonkam. 22 Perſonen wurden mit leichten Verletzungen in die Krankenhäuſer der umliegenden Städte eingeliefert und werden wohl bald wieder entlaſſen werden können.



Der Betrieb der Harzquerbahn von Wernigerode nach Dreiannenhohne wird auf mehrere Tage, vielleicht ſogar auf zwei Wochen eingeſtellt werden müſſen. Die Beſchädigungen an den Bahnanlagen ſind natürlich ſehr groß. Der Perſonenverkehr im Harz wird während dieſer Zeit mit Perſonenautos durchgeführt werden.

Nicht nur die Gegend in und um Dreiannenhohne, ſchon die Wälder hinter Halberſtadt bieten ein Bild der Verwüſtung; die Täler ſtehen hier unter Waſſer und das Getreide iſt tief zu Boden gedrückt, als ob die Natur in der weiten Umgebung des Unglücksortes um die Toten trauerte.

Für überparteiliche Behandlung der Schuldlüge.

Die Goslarer Reichstagung des R. D. V.

Reichspräſident von Hindenburg hat das Begrüßungstelegramm des in Goslar tagenden Reichsausſchuſſes Deutſcher Verbände erwidert und dem Verband guten Erfolg für ſeine weitere Arbeit gewünſcht. Von den Referaten iſt beſonders die Rede des Oberſten a. D. Bernhard Schwertfeger-Hannover über „Deutſchlands Kriegsſchuld in der öffentlichen Meinung der Welt“ noch zu erwähnen. Es iſt ein großer Fortſchritt, ſo betonte der Redner, wenn heute ſchon einzelne ſo linksſtehende Perſönlichkeiten wie Maximilian Harden die Tatſache einer Schuldfrage gänzlich verneinen. Auch das Ausland gibt mehr oder minder zu, daß die Schuldtheſe von Verſailles in hiſtoriſchem, juriſtiſchem und moraliſchem Sinne einen unerhörten Fehlſpruch bedeutet. Als wichtigſte Aufgabe des Verbandes bezeichnete Schwertfeger die überparteiliche Behandlung des Schuldproblems, das vielleicht die einzige deutſche Frage iſt, in der ein Zuſammengehen aller Parteien bereits möglich iſt.

Darauf erwähnte Univerſitätsprofeſſor Dr. Pohl-Tübingen, daß alle Deutſchen nach der Kataſtrophe des Weltkrieges ein Intereſſe an internationaler Gerichtsbarkeit hätten, doch ſtellten die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages und des Genfer Völkerbundes noch keine Richtlinien dar, denen ſich die Völker auf die Dauer anſchließen wollten.

Die Frage der Militärattachés.

Deutſche Offiziere bei engliſchen Luftmanövern.

Nach einer ſcheinbar offiziöſen Mitteilung an die Preſſe zur Frage der Entſendung von Militärattachés in die Hauptſtädte der ehemals feindlichen Länder ſteht die Reichsregierung dieſer Frage zunächſt noch abwartend gegenüber. Beſchlüſſe ſind noch nicht gefaßt. Auf Grund des Verſailler Vertrages hat nach Auffaſſung an zuſtändiger Berliner Stelle Deutſchland unzweifelhaft das Recht zur Entſendung von Militärattachés, da Artikel 179 nur die Entſendung von Miſſionen, nicht aber von Militärattachés verbietet. Bei dieſer Sachlage könne die Anwendung dieſes Rechts nur eine Frage der politiſchen Zweckmäßigkeit ſein. Es werde deshalb auch nicht daran gedacht, aus dieſer Angelegenheit eine Preſtigefrage zu machen oder für die Zulaſſung deutſcher Militärattachés irgendeine Gegenleiſtung zu gewähren. Man erinnert in dieſem Zuſammenhang auch daran, daß das Generalſekretariat der Botſchafterkonferenz bereits im Jahre 1921 auf eine Anfrage Öſterreichs, das durch den Vertrag von St. Germain der gleichen Beſtimmung unterworfen iſt, die Antwort gab, daß der Ausdruck „Miſſionen“ nicht auf Militärattachés anzuwenden ſei.

*

In dieſem Zuſammenhang iſt es intereſſant, zu erfahren, daß deutſche Reichswehroffiziere ähnlich wie im vorigen Jahr auch in dieſem Jahre an den engliſchen Luftmanövern teilgenommen haben. Die Einladung hierzu erfolgte durch Vermittlung des engliſchen Militärattachés in Berlin. Im übrigen haben, wie weiter betont wird, die Reichswehroffiziere natürlich als Privatperſonen an den in voller Öffentlichkeit ſtattfindenden engliſchen Luftmanövern teilgenommen. Irgendeine politiſche Bedeutung kommt daher ihrer Reiſe nicht zu.

*

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die Königsberger Schleifungen bereits beſichtigt.

Der auf Einladung des Generals von Pawelsz am Anfang dieſer Woche ſtattgefundene Beſuch zweier interalliierter Offiziere zur Beſichtigung der zerſtörten Unterſtände bei Königsberg iſt reibungslos verlaufen. Damit iſt die ſtrittige Angelegenheit der „Oſtbefeſtigung“ für Oſtpreußen erledigt. Anſchließend an den Beſuch in Oſtpreußen werden die Entfeſtigungsarbeiten an anderen Plätzen im Oſten beſichtigt.

Erweitertes Bauprogramm der Reichsbahn.

Da ſich die Finanzlage der Reichsbahn, beſonders infolge günſtiger Entwicklung des Güterverkehrs, befriedigend geſtaltet hat, beſchloß der Verwaltungsrat der Reichsbahngeſellſchaft in Dresden die Wiederaufnahme des urſprünglichen Beſchaffungsprogramms, das aus finanziellen Gründen Anfang des Jahres hatte gedroſſelt werden müſſen. Der ſomit bewilligte Reſt des Programms beträgt etwa 120 Millionen Reichsmark, die ſich folgendermaßen verteilen: Für die Unterhaltung und Erneuerung der baulichen Anlagen einſchließlich des Oberbaues und der Verſtärkung der Brücken ſollen 43 Millionen Mark mehr aufgewendet werden; für die Unterhaltung und Erneuerung der Fahrzeuge und maſchinellen Anlagen weitere 34 Millionen Mark mehr; für den Erſatz von Fahrzeugen 50 Millionen Mark mehr. Außerdem beſchloß der Verwaltungsrat die Beſeitigung von Härten in den Gütertarifen.

Portugal.

× **Verhaftung von portugieſiſchen Revolutionären.** Wie die Liſſaboner Blätter melden, ſind 13 portugieſiſche Perſonen verhaftet und ins Gefängnis übergeführt worden. Sie werden beſchuldigt, eine revolutionäre Bewegung vorbereitet zu haben. Die Leitung der Bewegung ſoll in der Hand eines in Paris unter dem Vorſitz des früheren Miniſters Affonſo Coſta gebildeten Komitees liegen, dem eine Reihe von Perſönlichkeiten, die in die letzte revolutionäre Bewegung verwickelt waren, angehören ſollen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Verhandlungen zwiſchen den engliſchen und den deutſchen Induſtriellen wurden unter dem Vorſitz des Geheimrats Duisberg jetzt zu Ende geführt. Von beiden Seiten wurde mit Dank der Befriedigung über die freie und offene Ausſprache Ausdruck gegeben und der Wunſch ausgeſprochen, die Beſprechungen fortzuſetzen.

Freiburg i. Br. Nach Mitteilung von zuſtändiger Stelle iſt im Befinden des ehemaligen Großherzogs von Baden eine Verſchlechterung eingetreten. Die Bronchitis hat ſich ausgebreitet und iſt mit fieberhaften Temperaturſteigerungen verbunden.

Stuttgart. Der langjährige ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete und erſte Staatspräſident des Volksſtaates Württemberg, Wilhelm Blos, iſt an den Folgen eines vor längerer Zeit erlittenen Schlaganfalles geſtorben.

London. Das Unterhaus hat den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei mit 362 gegen 167 Stimmen abgelehnt.

Ein Europa—Amerika-Flug?

Zahlreiche Flugunfälle in Amerika.

Da die „America“ des Kommanders Byrd ſo ſtark beſchädigt iſt, daß ſie nicht den Rückflug in die Heimat antreten kann, will nun Levine mit der „Columbia“ den Europa—Amerika-Flug vornehmen. Sein Begleiter, Chamberlin, iſt aber nicht gerüſtet; ſo wird er denn vielleicht die kühne Fahrt mit einem franzöſiſchen Piloten antreten. Der Atlantikflug wird bald wohl doch keine Senſation mehr ſein, denn Lindbergh will in einiger Zeit mit einem ganzen Geſchwader von Flugzeugen nach Europa kommen. Dieſer Flug ſoll eine Friedensbotſchaft des großen und einigen Amerikas an das leider noch nicht einige Europa ſein. Der Start ſoll von Bord eines Flugzeugmutterſchiffes aus erfolgen, das halbwegs zwiſchen den beiden Kontinenten inmitten des Ozeans verankert wird.

Trotz der großen Fortſchritte der Flugtechnik, die man aus den erfolgreichen Atlantiküberquerungen am beſten erſieht, iſt die Zahl der Unfälle doch noch immer groß. In den Vereinigten Staaten ſind dieſer Tage ſechs Piloten abgeſtürzt; einer davon fiel ins Waſſer und konnte nicht einmal als Leiche geborgen werden. Andere Piloten wurden unter den Trümmern ihrer Flugzeuge begraben. Man darf andererſeits aber nicht vergeſſen, daß in Amerika heute ſchon ſoviel Flugzeuge exiſtieren, daß, im ganzen genommen, die Unfälle prozentual zurückgehen.

Freie Bahn jedem Tüchtigen!

Reichserziehungsbeihilfen für Begabte.

Deutſchland braucht tüchtige Leute, braucht einen tüchtigen Nachwuchs. Leider ſind die jungen Leute, denen es an Begabung nicht mangelt, nicht immer wohlhabend genug, um das Abiturientenexamen zu machen. Die Eltern ſehen gerade bei tüchtigen Knaben darauf, daß ſie bald die Schule verlaſſen, um zu verdienen. Da will nun der Staat jetzt eingreifen und begabten Schülern zur Vollendung ihrer Schulſtudien oder zur ſelbſtändigen Vorbereitung zum Maturum eine Beihilfe

von jährlich 500 bis 1000 Mark

zur Verfügung ſtellen. Aber man iſt in den Miniſterien keineswegs engherzig und beſchränkt den Begriff „Begabung“ nur auf Schüler höherer Lehranſtalten. Auch tüchtigen Volksſchülern ſoll der Übergang zu einer Lehranſtalt, an der die Reifeprüfung möglich iſt, durch die miniſterielle Beihilfe ermöglicht werden.

Wer iſt begabt? Die glänzenden Mathematiker ſind gewöhnlich ſchlecht in Sprachen und die kleinen Sprachgenies machen Fehler im Einmaleins. Nach dem miniſteriellen Erlaß iſt auf die ganze Perſönlichkeit des jungen Menſchen zu ſehen. Nicht nur auf die Note im Betragen und die Zenſur in einem Einzelfach. Zum 1. Auguſt ſollen die Lehrer Anträge an die zuſtändigen Kultusminiſterien ihrer Länder ſchicken, damit ſchon für das Winterſemeſter die Beihilfe für die Begabten gezahlt werden kann.

Deutſcher Reichstag.

(336. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Juli.

Auf der Tagesordnung **ſtand die dritte Beratung des Geſetzes** über

die Arbeitsloſenverſicherung.

Dazu legten die Regierungsparteien eine Entſchließung vor, die die Reichsregierung erſucht, ſobald hinreichende Erfahrungen mit der Arbeitsloſenverſicherung vorlägen, zu prüfen, ob es im Intereſſe einzelner Gruppen (landwirtſchaftliche Angeſtellte) liegt und ohne Schaden für die Geſamtverſicherung möglich iſt, für dieſe Gruppen Erſatzkaſſen oder andere Sondereinrichtungen zu ſchaffen. Weiter ſoll für das geſamte Arbeitsrecht die Frage geklärt werden, inwieweit der Gartenbau zur Landwirtſchaft oder zu den gewerblichen Betrieben zu rechnen iſt.

Abg. **Graßmann** (Soz.) begrüßte es, daß es bei dieſem Geſetz gelungen iſt, den Unterſchied zwiſchen Angeſtellten und Arbeitern zu überbrücken.

Abg. **Lambach** (Dtn.) ſtellte feſt, daß ſeinerzeit die kaiſerliche Botſchaft die ſoziale Geſetzgebung eingeführt habe und daß die Sozialdemokratie ſich damals dagegen ſtellte. Erfreulich ſei, daß in der vorliegenden ſozialpolitiſchen Frage eine einheitliche Front beſtünde.

Abg. **Brüninghaus** (D. Vp.) ſah in der Beſtimmung, daß Verſorgungsanwärter bei der Überfüllung nicht bevorzugt werden dürfen, einen Rückſchritt auf dem Gebiete der Militärverſorgung. Ausreichende Verſorgung der ausſcheidenden Reichswehrſoldaten ſei ebenſo eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit wie der Beſtand der Reichswehr ſelbſt.

Nachdem die Abg. **Rädel** (Komm.) und **Stöhr** (Nat.-Soz.) Erklärungen gegen das Geſetz abgegeben hatten, wurde es in dritter Leſung unverändert angenommen, ebenſo die Novelle zur Reichsverſicherungsordnung, die die Heraufſetzung der Grenze der Krankenkaſſenverſicherungspflicht enthält. Angenommen wurde auch die Entſchließung der Regierungsparteien, die die Prüfung der Frage verlangt, ob ſpäter Erſatzkaſſen zugelaſſen werden können. Die Schlußabſtimmung wurde auf ſpäter vertagt. Darauf fand

die Schlußabſtimmung zum Kriegsgerätegeſetz

ſtatt, die die Annahme des Geſetzes mit 349 gegen 44 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen ergab. Geſchloſſen ſtimmten nur die Völkiſchen und die Kommuniſten dagegen. Einige Deutſchnationale verließen vor der Abſtimmung den Saal.

Die Vorlage zur Verlängerung des Steuermilderungsgeſetzes ging an den Steuerausſchuß.

Es folgte die zweite Beratung des Geſetzes über die Beſchäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft. Der Ausſchuß beantragte die unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Frau **Remitz** (Soz.) beantragte die Ausdehnung der Arbeitsbefreiung auf acht Wochen vor und nach der Niederkunft und die Ausdehnung des Geſetzes auch auf die in der Hauswirtſchaft und in der Landwirtſchaft beſchäftigten Frauen.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** erklärte, die vorläufige Ausſchaltung der Landwirtſchaft aus dieſem Geſetze ſolle keineswegs bedeuten, daß die Regierung die in der Landwirtſchaft beſchäftigten Frauen und ihre Kinder ſchutzlos laſſen wolle. Das Waſhingtoner Abkommen habe aber die Landwirtſchaft nicht berückſichtigt und darum ſei ſie auch aus dem vorliegenden Geſetz herausgelaſſen worden. Die Reichsregierung werde ſo bald wie möglich in einem beſonderen Geſetz den Schutz der in der Landwirtſchaft tätigen Frauen regeln.

Die Beratung wurde hierauf unterbrochen durch die

namentliche Abſtimmung über das Arbeitsloſenverſicherungsgeſetz,

das mit 356 gegen 47 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen angenommen wurde. Dagegen ſtimmten Kommuniſten und Nationalſozialiſten.

Der Kampf um den Verfaſſungstag.

Förderung des Gedankens der Volksgemeinſchaft.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages ſetzte am Donnerstag die Beſprechung der Anträge über die Einſetzung des 11. Auguſt als Nationalfeiertag fort. Im Mittelpunkt der Debatte ſtand der Zentrumsantrag, die Verfaſſungsfeier am 11. Auguſt, wenn es ein Sonntag iſt, ſonſt am erſten Sonntag nach dem 11. Auguſt abzuhalten. Die Sozialdemokraten dagegen wollten auf alle Fälle den 11. Auguſt als Feiertag eingeſetzt wiſſen. Sie wollen jedoch für die Landwirtſchaft Ausnahmen zulaſſen.

Reichsinnenminiſter v. Keudell ergriff in der Debatte das Wort und ſtellte mit Bedauern feſt, daß die Frage, ob **der Verfaſſungstag an einem Sonntag oder aber** am **11. Auguſt zu feiern ſei, keine Klärung gefunden habe.** Die **Reichsregierung werde dem im Ausſchuß geäußerten Wunſche gemäß bei den Landesregierungen von Sachſen und Baden Erkundigungen darüber einziehen, ob** die **geſetzliche Feſtlegung des 11. Auguſt als Feiertag zu wirtſchaftlichen Schwierigkeiten geführt habe. Im übrigen** bedauerte **der Miniſter, daß die ganze Frage ſo ſtark parteimäßig behandelt werde.**

Die Reichsregierung bringe dem Problem vollſtes Verſtändnis entgegen und würde es begrüßen, wenn durch Ausſchaltung der parteimäßigen Behandlung der Gedanke einer wirklichen Volksgemeinſchaft auch in dieſer Frage gefördert würde.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Belgien und die Reichswehr.

Deutſche diplomatiſche Schritte in Brüſſel.

Der belgiſche Kriegsminiſter de Broqueville ſoll im Senat von deutſchen Rüſtungen geſprochen haben, die für die Zukunft beunruhigend ſeien. Angeblich hat er dabei u. a. behauptet, daß er die Zahl der Mannſchaften, die die Reichswehr alle ſechs Monate entlaſſe, und die Zahl derjenigen, die nur drei, fünf oder acht Jahre unter den Waffen behalten würden, angeben könne.

Sollte der belgiſche Kriegsminiſter tatſächlich derartige Erklärungen abgegeben haben, ſo würden ſie, wie von zuſtändiger deutſcher Seite mit aller Entſchiedenheit feſtgeſtellt wird, jeder Grundlage entbehren. Zur Aufklärung der Angelegenheit ſind die erforderlichen diplomatiſchen Schritte unternommen worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Aufwärtsbewegung der letzten zwei Tage kam zum Stillſtand. Verluſtgeſchäfte der Berlin-Karlsruher Induſtriewerke beeinflußten die ganze Börſe ungünſtig, ſo daß allgemein Rückgänge von 2 bis 3 Prozent zu verzeichnen waren. Am Geldmarkt war die Situation kaum verändert. Tagesgeld war mit 6 bis 7½ Prozent je nach Bonität der Nehmer erhältlich. Monatsgeld blieb ſteif mit 7½—8½ Prozent. Der Satz für Reportgeld wurde unverändert auf 8¼ bis 8¾ Prozent feſtgeſetzt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,91—169,25; Danz. 81,55 bis 81,71; franz. Frank 16,50—16,55; Belg. 58,62—58,75; ſchweiz. 81,14—81,31; Italien 23,07—23,11; ſchwed. Krone 112.85—113.07; dän. 112.70—112.92; norweg. 108,94

Der Ritt in die Sonne.

29] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Dieſe Frau ſchien den Rummel zu kennen.

„Dort drüben iſt das Café de la Paix“ — Bianca neigte den Kopf zur Rechten —, „wenn Sie alſo nichts Beſſeres vorhaben, mache ich Ihnen den Vorſchlag, daß wir dort eine Flaſche Chambertin trinken.“

„Das iſt großartig,“ ſagte Jonny, „Chambertin iſt Herrn Vandergults Lieblingsmarke. Nicht wahr, Cornelius?“

Fritz warf einen undefinierbaren Blick auf den Freund; da gingen die drei hinüber.

Der Kellner, der ſie engliſch anſprach, wies ihnen ein Einzelzimmer an.

„Alſo nun erzählen Sie einmal, lieber Freund,“ ſagte Bianca, ſich behaglich zurücklehnend. „Wie iſt es Ihnen ergangen in dieſer ganzen Zeit? Was für Pläne haben Sie? Was tun Sie in Paris?“

Fritz war von einer Einſilbigkeit, die langſam ſogar der unbefangenen Berlinerin auffiel.

„Ich komme Ihnen doch nicht ungelegen?“

„Aber wie können Sie nur denken, gnädige Frau!“

„Geben Sie mir eine Zigarette.“

Fritz tat es.

„Wir ſprechen immer von mir,“ ſagte Fritz zögernd. „Wollen wir nicht einmal von Ihnen reden, gnädige Frau?“

„Sagen Sie nicht immer gnädige Frau. Die Affäre mit dieſem Richwald iſt Gott ſei Dank vorbei.“

„Aber Sie tragen doch vermutlich noch ſeinen Namen?“

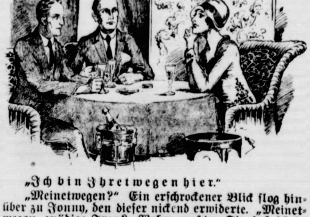
„I wo. Den habe ich nie getragen. Ich habe immer Bianca Bell geheißen.“

„Aber Sie waren doch mit ihm verheiratet?“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Sie entſchuldigen,“ ſagte Fritz, ſich langſam an der Situation erwärmend. „Ich glaubte Sie wäre für Ihren Gatten in Geſchäften nach Paris gefahren. Denn, nicht wahr, was ſollten Sie wohl allein und auf eigene Fauſt in Paris wollen?“

Bianca nahm die Zigarette aus dem Mund, zerdrückte ſie auf dem Aſchenbecher und ſah Fritz Jacobſen ins Geſicht. Und indem ſie ſich in die Täfelung der Ecke zurücklehnte, ſagte ſie leiſe:



„Ich bin Ihretwegen hier.“

„Meinetwegen?“ Ein erſchrockener Blick flog hinüber zu Jonny, den dieſer nickend erwiderte. „Meinetwegen, gnädige Frau? Woher wußten Sie, daß ich in Paris bin?“

„Es ſtand doch in allen Zeitungen.“

„Aber wie konnten Sie überhaupt darauf rechnen, mir in dieſer Rieſenſtadt zu begegnen?“

„Sie vergeſſen, daß Ihr Name in aller Mund iſt. Das macht Ihre Verlobung mit Dina d'Orſay.“

„Allmächtiger Gott, das wiſſen Sie auch?“

„Es ſcheint ſo.“

„Nun,“ — Fritz richtete ſich auf und füllte die Gläſer — „nun, meine liebe gnädige Frau, dann wiſſen Sie alſo, daß ich mich verlobt habe?“

Bianca zog ein Mäulchen. Sie nahm das Glas, tat einen kräftigen Zug, ſtellte es mit einem Ruck auf den Tiſch und ſagte:

„Ich weiß natürlich auch, daß die Verlobung heute abend zurückgegangen iſt.“

„Ja, um Gottes willen . . .,“ Fritz faßte ſich an den Kopf, „wie iſt denn das möglich . . . woher . . . aber Sie ſcherzen . . . warum ſollte denn die Verlobung zurückgegangen ſein?“

„Warum?“ wiederholte Bianca achſelzuckend. „Muß ich Ihnen das wirklich erſt ſagen? Hatten Sie denn im Ernſt geglaubt, dieſe Verlobung würde nicht zurückgehen?“

„Herr Vandergult,“ miſchte ſich Jonny ins Geſpräch, „konnte doch nicht darauf rechnen, daß ſeine Beziehungen zu Fräulein d'Orſay . . .“

„Ich glaube, meine Herren,“ ſagte Bianca und nahm einen neuen kräftigen Schluck, „ich glaube, Sie halten mich doch für ein bißchen naiver, als ich bin. Ich weiß natürlich ganz genau, daß Herr Vandergult in Wahrheit Fritz Jacobſen heißt und ſeine Laufbahn auf einer Bank im Tiergarten begonnen hat.“

Die beiden machten den Verſuch, etwas zu antworten, aber ſie gaben ihn ohne weiteres wieder auf.

Nervöſes Schweigen lag über dem kleinen Raum. Endlich ſagte Bianca:

„Bitte, führen Sie mich in mein Hotel.“

Faſt augenblicklich erhob ſich Fritz. Jonny klingelte dem Kellner.

„Wo wohnen Sie, gnädige Frau?“

„Wo ſoll ich wohnen,“ lachte Bianca, „im Grand Hotel des Champs Elyſées.“

„Aber da wohnen wir ja auch.“

„Ebendarum,“ gab ſie zur Antwort.

Die drei nahmen eine Autotaxe.

„Was müſſen Sie von mir denken,“ begann Fritz zögernd mit heiſerer Stimme, während der Wagen durch die Avenue Gabriel ſauſte.

(Fortſetzung folgt.)

ngerung des Steuer-
g an den Steuerausſchuß.
ung des Geſetzes über die Be-
nd nach der Niederkunft. Der
änderte Annahme der Vorlage.
beantragte die Ausdehnung der
chen vor und nach der Nieder-
s Geſetzes auch auf die in der
wirtſchaft beſchäftigten Frauen.
Brauns erklärte, die vorläufige
wirtſchaft aus dieſem Ge-
daß die Regierung die in der
auen und ihre Kinder ſchutzlos
ner Abkommen habe aber die
gt und darum ſei ſie auch aus
sgelaſſen worden Die Reichs-
glich in einem beſonderen Geſetz
rtſchaft tätigen Frauen regeln.
uf unterbrochen durch die
über das Arbeitsloſen-
ungsgeſetz,
bei 16 Stimmenthaltungen an-
ſtimmten Kommuniſten und

n Verfaſſungstag.

s der Volksgemeinſchaft.
Reichstages ſetzte am Don-
Anträge über die Einſetzung
iertag fort. Im Mittelpunkt
msantrag, die Verfaſſungs-
s ein Sonntag iſt, ſonſt a
1. Auguſt abzuhalten. D
vollten auf alle Fälle den
etzt wiſſen. Sie wollen jedoch
hmen zulaſſen.
eudell ergriff in der Debatte
auern feſt, daß die Frage, ob
Sonntag oder aber am
Klärung gefunden habe. Die
im Ausſchuß geäußerten
desregierungen von Sachſen
darüber einziehen, ob die
luguſt als Feiertag zu wirt-
führt habe. Im übrigen be-
ganze Frage ſo ſtark partei-

ge dem Problem vollſtes
de es begrüßen, wenn durch
en Behandlung der Gedanke
ſchaft auch in dieſer Frage

iterberatung auf Freitag

e Reichswehr.

e Schritte in Brüſſel.
ſter de Broqueville ſoll im
ungen geſprochen haben,
end ſeien. Angeblich hat er
die Zahl der Mannſchaften,
onate entlaſſe, und die Zahl
oder acht Jahre unter den
eben könne.
gsminiſter tatſächlich der-
haben, ſo würden ſie, wie
e mit aller Entſchiedenheit
age entbehren. Zur Auf-
die erforderlichen
te unternommen worden.

Handel.

ungen vom 7. Juli.
Schwach. Die Aufwärts-
am zum Stillſtand. Verluſt-
Induſtriewerke beeinflußten
ß allgemein Rückgänge von
waren. Am Geldmarkt
. Tagesgeld war mit 6 bis
Nehmer erhältlich. Mo-
8½ Prozent. Der Satz für
auf 8¼ bis 8¾ Prozent

,21—4,22; engl. Pfund
8,91—169,25; Danz. 81,55
—16,55; Belg. 58,62—58,75;
n 23,07—23,11; ſchwed.
70—112,92; norweg. 108,94

Sie nahm das Glas, tat
mit einem Ruck auf den

daß die Verlobung heute

.." Fritz faßte ſich an den
h ... woher ... aber Sie
n die Verlobung zurück-

Bianca achſelzuckend.
erſt ſagen? Hatten Sie
Verlobung würde nicht

e ſich Jonny ins Geſpräch,
nen, daß ſeine Beziehun-

ren," ſagte Bianca und
Schluck, „ich glaube, Sie
hen naiver, als ich bin.
, daß Herr Vander-
itz Jacobſen heißt
uf einer Bank im
n hat."
erſuch, etwas zu antwor-
weiteres wieder auf.
ber dem kleinen Raum.

mein Hotel"
ſich Fritz. Jonny klin-

Frau?"
hte Bianca, „im Grand

ch."
zur Antwort.
otaxe.
r denken," begann Fritz
, während der Wagen
e.

(Fortſetzung folgt.)

---

s 109,16; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,32 s 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47—47,20.

* **Produktenbörſe.** Von den ausländiſchen Märkten lagen keine beſonderen Anregungen vor; die Forderungen für Winter- und Manitoba-Weizen waren kaum verändert. Der an ſich geringe Bedarf befriedigt ſich weiter aus den Offerten der zweiten Hand. Inlandsweizen iſt in neuer Ware verſchiedentlich nach der Küſte gehandelt. Lieferung blieb ſtill und zeigte bei Beginn vollſtändig unveränderte Preiſe gegen geſtern. Beim Roggen vermehrt ſich das Angebot neuer Ware, beſonders für erſte Hälfte Auguſt. Für alte Ware, die weiter im Markt iſt, bleibt die Kaufluſt ſehr mäßig. Auch im Lieferungsgeſchäft zeigte ſich weiter ſehr geringe Unternehmungsluſt und auch hierbei haben ſich die Notierungen nur unerheblich geändert. Am Gerſtenmarkt iſt bemerkenswert, daß die Anſtellungen von neuer Wintergerſte zu nachgebenden Forderungen ſich mehren, und daß ein erſtes Muſter ſehr ſchöne Farbe und auch ſonſt gute Qualität aufwies. Hafer war in alter guter Ware zu verkaufen, während für mittlere und geringe Qualitäten kaum Gebote zu erhalten waren. Mais war aus zweiter Hand angeboten, für ſpäter lauteten die Forderungen etwas feſter. Im Mehlhandel hat ſich wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 7.	6. 7.
Weiz., märk.	—	—
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	258-260	258-260
mmerſch.	—	—
preuß.	—	—
ugerſte	240-273	240-273
tergerſte	—	—
fer, märk.	251-258	252-259
ommerſch.	—	—
eſtpreuß.	—	—
eizenmehl p. 100 kg fr. ln.br.inkl. ack (feinſt. rk. ü. Not.	36,0-38,0	36,2-38,2
oggenmehl 100 kg fr. lin br. Sack	34,0-36,0	34,2-36,2

	7. 7.	6. 7.
Weizkl. f. Brl.	13,2	13,5
Rogkl. f. Brl.	15,5-15,6	15,5-15,7
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	44-56	44-56
kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtererbſen	22-23	22-23
Peluſchken	21-22,5	21-22,5
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Lupin., blaue	14,7-15,7	15,0-16,0
Lupin., gelbe	15,7-17,7	16,0-18,0
Seradella	—	—
Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Leinkuchen	19,8-20,0	19,8-20,0
Trockenſchn.	12,5-13,1	12,5-13,1
Soya-Schrot	19,0-19,1	19,0-19,9
Torfm 30/70	-	-
Kartoffelflck	34,0-34,1	33,5-34,0

Butterpreiſe. 1. Qualität 153, 2. Qualität 143, abfallende ten 129 Mark. Tendenz: Stetig.

Getreide.

Hamburg, 7. Juli. Weizen 283—286 Mk., Roggen 260—262 Mk., Hafer 246—250 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 219—225 Mk. Mais 174—175 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht (Amtlich.)

Hamburg, 8. Juli 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,59 u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,60 u. mehr
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,60—0,61
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,54—0,58
e) beſte Sauen	0,50—0,55

Auftrieb 2777, Handel flott.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt —8 Wochen alte Ferkel 10—14 Mark, 8—12 Wochen alte 17—22 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 24—32 Mark, 4—6 Monate alte 33—47 Mark.

Auftrieb: 307 Handel: langſam geräumt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 8. Juli.

Sonnenaufgang	3^{40}	Mondaufgang	1^{43}
Sonnenuntergang	20^{20}	Monduntergang	0^{12}

1838 Graf Zeppelin geb.

Die künftige Wohnungsmiete.

Es bleibt vorläufig bei 120 Prozent.

Die Öffentlichkeit iſt dieſer Tage durch die Nachricht überraſcht worden, daß im Reichsarbeitsminiſterium der Plan erwogen wurde, eine Erhöhung der Mieten bis 160 Prozent eintreten zu laſſen. Wohl mancher Familienvater, dem die Nachricht auch zu Ohren gekommen war, ſetzte trotz des jetzt herrſchenden ſchönen Sommerwetters eine bedenkliche Miene auf. Nun nimmt das Reichsarbeitsminiſterium ſelbſt zu dieſem Gerücht, das namentlich von einem Berliner Blatt kolportiert worden iſt, Stellung und erklärt, daß dieſe Nachricht jeder Grundlage entbehre. Es bleibt dabei, daß jedenfalls bis zum 1. April 1928 eine Steigerung der Mieten über 120 Prozent nicht in Frage komme.

Die Grundlage für die bezeichnete Nachricht hatte eine Denkſchrift abgegeben, die bereits ſeit Mai den Mitgliedern des Wohnungsausſchuſſes des Reichstages vorliegt. Die Denkſchrift iſt aber noch nicht abgeſchloſſen. Es handelt ſich lediglich um einen Referentenentwurf zu einer Denkſchrift, die Ende 1925 vom Reichstag gefordert worden war und die eine mehr oder weniger wiſſenſchaftliche Arbeit iſt. Gleichzeitig im Mai iſt der Entwurf den Wohnungsreſſorts der Länder zugegangen. Mittlerweile iſt von allen Seiten eine Fülle neuer Anregungen zu dieſem Entwurf eingegangen.

Der Entwurf behandelt u. a. in zwei Abſchnitten die geſetzliche Miete für Altwohnungen und die Miete der Neubauwohnungen. Es wird in ihm geſagt, daß es auf die Dauer nicht möglich erſcheine, mit den Mieten unter dem allgemeinen Preisniveau zu bleiben. Zur Frage der Neubaumieten wird erklärt, daß dieſe ohne Zuſchüſſe zirka 250 bis 300 Prozent betragen würden. Mit Hilfe der Bauzuſchüſſe aus öffentlichen Geldern betrügen ſie 130 bis 160 Prozent. Es wird dann weiter unterſucht, wie eine Senkung auch dieſer Mieten möglich iſt.

Bad Bramſtedt, den 8. Juli.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (10. bis 16. Juli einſchl.) ſetzt nach unſern terſuchungen das ſommerliche Wetter zunächſt noch fort. Nieder- läge fallen nur im Gefolge von Gewittern, die zahlreich ſum n 10., 12. und 14. Juli auftreten. Um die Wochenmitte iſt zwar einer ſtärkeren mehrtägigen Unterbrechung der Schönwetterlage rechnen. Doch kehrt letztere nach dem 14. Juli bald wieder.

10. Juli: Warm, zeitweiſe heiter, verbreitete Gewitter, ſonſt cken.

11: Wärmer, heiter bis wolkenlos, öſtliche Winde, trocken.

12: Sehr warm und ſchwül, heiter, ſpäter wolkig, SO- bis W-Winde, nachmittags und nachts vielfach Gewitter mit ſtarken genfällen.

13: Etwas kühler, ſtarkwolkig, SO- bis SW-Winde, böig, ge- tterartige Regenſchauer.

14: Mäßig warm, aufklarend, W und NW-Winde, zunächſt och Regenfälle, ſpäter trocken.

15: Wärmer, vielach heiter und trocken, NO-Winde.

16: Sommerlich warm, meiſt heiter, Temperatur ſteigend, tliche Winde, ſtrichweiſe Gewitter, ſonſt trocken.

Der 8. Nordweſtdeutſche Handwerkertag findet vom 22.—24. Juli 1927 in Lüneburg ſtatt.

* Wanderfahrten in und um Bad Bramſtedt. III.

Es iſt nicht jedermanns Sache, wie der ſelige Seume einen Spaziergang nach Syrakus zu unternehmen. Es ſoll aber auch heute noch Leute geben, die trotz Fahrrad, Motorrad und Auto ganze Tagestouren auf Schuſters Rappen zurückzulegen ſich unterfangen. Wir nehmen an, daß es ſolche Wanderfexe auch unter unſern Leſern gibt. Sie ſeien hiermit freundlichſt eingeladen, uns zu begleiten. Einige kräftige Butterbrote im Ruckſack, einen kühlen Trunk in der Flaſche, einen derben Krückſtock in der Rechten, ſo machen wir uns auf den Weg.

Auf bereits bekannten Pfaden wandern wir über Bimöhlen nach dem idylliſch unweit der Oſterau belegenen Hof Weide, der zwiſchen Wald und Heide, Moor und Wieſen einen Dornröschenſchlaf träumt. Dann geht es nordwärts nach dem Kirchdorf Großenaſpe mit ſeiner eigenartigen Kirche, die von der ruſſiſchen Kaiſerin Katharina erbaut worden iſt. Vom Ketelviert, nahe beim Ort, ſehen wir uns die Umgegend an, die belebt wird von zahlreichen Höfen, die um das eigentliche Dorf, verſteckt in Wald und Buſch, herumliegen. Wer des Wanderns genug hat, der kann für wenig Geld mit der Bahn zurückfahren. Wenn aber die Füße noch ein Stück weiter zu tragen vermögen, dem empfehlen wir, noch einen Abſtecher nach Booſtedt zu machen. Dorthin iſt ein ſchöner Weg, teilweiſe durch prächtigen, wohlgepflegten Forſt, und bei Booſtedt liegen die Booſtedter Berge, eine der höchſten Erhebungen Mittelholſteins, mit ſchönem Rundblick. Auch von Booſtedt aus können wir mit der Bahn heimwärtsfahren — Wer die ſtille Poeſie einer Moorlandſchaft kennen lernen will, der wandere über Bimöhlen nach Haſenmoor zu. Es gibt nichts ſchöneres, als an einem ſonnigen Sommertage einige Stunden in ſolcher weltabgeſchiedenen Einſamkeit zu verweilen. Wenn wir Glück haben, können wir vielleicht den Weg ins Moor auf einem zum Torfholen ausgefahrenen Wagen zurücklegen. Der Fuhrmann wird uns obendrein gute Ratſchläge für unſere weitere Wanderung nach Haſenmoor geben, von wo wir auf guter Chauſſee nach Hauſe pilgern können. — Einen Erſatz für dieſe Wanderung, nur nicht ſo anſtrengend, freilich auch nicht ganz ſo lohnend, bietet ein Ausflug in die Heide- und Moorlandſchaft um den Claasberg und den Tütenberg herum. Er hat aber den unter Umſtänden wertvollen Vorzug, daß er in einem halben Tage erledigt werden kann. Auch dort findet ſich trotz der mit Macht vordringenden Kultur noch manch ein unberührter Fleck, wie geſchaffen zur erquickenden Raſt im ſonnendurchwärmten, herbe duftenden Heidekraut. — Wer ſich ſein Ziel recht weit ſtellen darf, dem empfehlen wie einen Beſuch im ſtaatlichen Forſt hinter Haſenmoor. Wenn er die Zeit wählt, da die Bickbeeren reif ſind, dann könnte es ſein, daß er mit einem Lohnauto, das die Pflücker in der Morgenfrühe hinausbringt, hinausfahren kann ins „Bickbeerenholz". Dann würde er, mit unverbrauchten Kräften, den ganzen Tag vor ſich, in vollem Maße die Schönheiten des Waldes genießen können. Vielleicht würde es ihm möglich ſein, einen Abſtecher nach Hartenholm am Südrande des Forſtes zu unternehmen und bis zur Hartenholmer Mühle vorzudringen, die in ſchöner landſchaftlicher Umgebung an einem großen Teiche liegt. — Noch ein anderer Staatsforſt iſt für gute Fußgänger erreichbar. Er liegt ſogar noch etwas näher als der Segeberger Forſt. Ueber Weddelbrook und Mönkloh gelangen wir an das Gehege von Haſſelbuſch. Das Schönſte erwartet uns, wenn wir, ihn in ſeiner nicht ſehr großen Breite durchquerend, an ſeinem Südrande anlangend, wo ſich uns der Blick öffnet in die weite Ebene der Stör- und Krückau-Niederung. Selten findet man eine ſo weit reichende Ausſicht wie dort auf der Heidehöhe am Rande des Haſſelbuſcher Forſtes. — Auch ein Ausflug nach dem aus engem Wieſental jäh aufſteigenden Baßberg zwiſchen Hitzhuſen und Hagen, von dem die Sage geht, daß auf ihm im Dreißigjährigen Kriege die Wallenſteinſchen Truppen gelagert haben, zweckmäßig verbunden mit einem Beſuch in dem freundlichen Hagen, iſt nicht übel. Von Hagen kann man für den Rückweg entweder die Chauſſee nach der A-Kate oder die nach Föhrden benutzen. Wählt man den letzteren Weg, ſo verſäume man nicht, ſich den Burgplatz zwiſchen Föhrden und Hitzhuſen, da, wo die Chauſſee das ſchmale Tal eines Bächleins durchſchneidet, anzuſehen. Wenn man mitten auf dem jetzt einen Acker bildenden Platze ſteht, ſo ſieht man noch deutlich die ganze Umwallung, freilich nicht ſcharf abſchneidend, ſondern infolge der fortwährenden Beackerung allmählich anſteigend. Nur nach den Bramauwieſen hin iſt eine Lücke; dort hat man bei dem Ausbau der Wieſen einen Teil des Bodens abgetragen. — Föhrden kann man auch erreichen, wenn man dem alten Heerweg folgt, der, eben jenſeit der Bramſtedter Grenze von der Glückſtädter Straße ſich rechts abzweigt, ſüdlich von der Bramau an Hitzhuſen vorbeiführt, dann breit und ſandig uns nach Föhrden bringt. Zurück wandern wir über das ſchön auch an einer Lieth belegene Krücken, mit ſeinem eine Seltenheit darſtellenden Hülſenhain nach Weddelbrook und weiter auf von früher bekanntem Wege unſerm Heimatſtädtchen zu. — Wer Freude hat an der Natur, dem tun ſich bei ſolchen Wanderungen in und um Bramſtedt immer neue Schönheiten auf; bietet unſere Gegend doch alles, was den Naturfreund anzieht: neben den heckenumrandeten Aeckern grüne Wieſen und Weiden, ſchattige Wäldchen und ſonnige Heide, einſame Moorlandſchaften und buſchbeſtandenen Bruch. Nur eins ſucht der Spaziergänger vergebens: Großſtadtluft und Großſtadttrubel.

Wiemersdorf. Am Sonntag, den 10. Juli veranſtalten die jungen Leute aus Wiemersdorf bei Gaſtwirt Stäcker ihr diesjähriges Reiterfeſt. Es ſind ſehr hohe Geldpreiſe ausgeſetzt. 1. Preis 50 M. Auch für Damen finden auf dem Feſtplatze Beluſtigungen ſtatt, wo gute Preiſe zu erobern ſind. Auf der Kegelbahn findet für jedermann großes Preiskegeln ſtatt. Auch hierfür ſind hohe Geldpreiſe ausgeſetzt. Um 5 Uhr beginnt der Feſtball. Wer ſich alſo ſchöne Gewinne holen will und vergnügte Stunden verleben möchte, für den heißt das Loſungswort: Auf nach Wiemersdorf!

Bad Segeberg. Einquartierung kommt am Sonnabend und Sonntag wieder nach Bad Segeberg, und zwar ſind es etwa 200 Mann und 100 Pferde der 2. (Preuß.) Nachrichtenabteilung aus Stettin, die hier untergebracht werden müſſen. Die Truppe übt in dieſen Tagen im Raum Bad Segeberg-Bad Oldesloe-Lübeck.

Rickling. Ein Dienſtmädchen, das heimlich geboren hatte, ſollte das Kind auf einer Koppel verſcharrt haben. Jetzt, nachdem das Mädchen in der Großſtadt verhaftet iſt, wurde es nach Rickling überführt, um der Landjägerei das Verſteck anzugeben. Das Mädchen führte die Beamten und zeigte den Ort, wo auch das Kind vorgefunden wurde. Die junge Mutter hatte nachts auf dem Felde einem Knaben das Leben gegeben und die Leiche verſcharrt. Das Mädchen wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Bad Segeberg zugeführt.

Schlamersdorf. Vorgeſtern ertrank im Seedorfer See beim Pferdeſchwemmen ein Funker der dort einquartierten 2. Kompagnie der 2. Preuß. Nachrichtenabteilung. Der Verunglückte hatte ſich trotz Warnung zu weit in den See gewagt, war mit ſeinem Pferde anſcheinend in eine Untiefe geraten und ehe ein Kamerad ihn retten konnte, in der Tiefe verſunken. Weitere ſofort angeſtellte Rettungsverſuche blieben leider erfolglos.

Eddelak. Landmann Hinrich Böge aus D.-Donn fuhr vorgeſtern nachmittag mit ſeinem Knecht nach dem Bahnhof St. Michaelisdonn, um eine neue Pferdeharke abzuholen. Auf dem Rückwege ſcheute das Pferd bei der Wirtſchaft von Rudolph. Herr Böge, der auf einem Fahrrad neben der Harke fuhr, ſprang ab, um das Pferd zu halten, kam dabei zu Fall und geriet unter die Harke, wobei er ſtarkblutende Wunden am Kopf und ein großes Loch am Knie erhielt, die von einem Arzt aus Heide genäht werden mußten. Der Knecht fiel von der Harke ab, brach ein Bein und das andere wurde ſchwer verletzt.

Ueterſen. Die Eröffnung der Badeanſtalt in Ueterſen, errichtet von der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe, iſt nunmehr auf kommenden Sonntag anberaumt, nachdem alle Schäden in der Badeanſtalt beſeitigt, eine weſentliche Verſtärkung der Mauern ſtattgefunden hat und Bedenken in keiner Weiſe mehr beſtehen. Durch Fachleute iſt feſtgeſtellt, daß jetzt die Wände dem Waſſerdruck widerſtehen.

Rendsburg. Um die Arbeitsweiſe der Rendsburger Volkshochſchule kennen zu lernen, kehren viele intereſſierte Gäſte aus Nah und Fern in Rendsburg ein. So ſind in den letzten Monaten zu kürzerem oder längerem Aufenthalt Volksbildner und Schulleute aus Schweden, Südtirol, Kalifornien, Siebenbürgen und Weſtpreußen dort eingekehrt. Gelegentlich des Bauerntages hielten ſich auch Reichskanzler Dr. Luther und der Präſident der Rentenbank Lentze längere Zeit dort auf. Gäſte waren ferner Gruppen von Jungbauern und Jungmädchen aus Groß-Wittenſee und Eggebek. Zu einem zweitägigen Beſuch kehrte auch das Predigerſeminar Preetz mit ſeinen Leitern dort ein.

Lütjenburg. Am 10. Juni d. J. wurde hier ein Einſchreibepaket mit 5000 Mk. vermißt. Eine Hausſuchung bei dem Leitungsaufſeher Hans Sch., der ſich in letzter Zeit durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht hatte, war von Erfolg. Man fand auf ſeinem Stallboden noch 3000 Mk. Sch. iſt geſtändig. Er wurde dem hieſigen Amtsgericht zugeführt.

Oldenburg. Beim Baden ertrunken iſt der 17jährige Stallburſche Hermann Junge aus Sipsdorf im Lübbersdorfer Teich. Junge wollte gemeinſam mit einem gleich ihm auf Hof Lübbersdorf beſchäftigten Schweizer den Teich durchſchwimmen, verſank aber etwa in der Mitte des Teiches. Der Schweizer eilte ſofort zu Hilfe und konnte ihn auch ans Ufer bringen. Die angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren leider erfolglos, da Junge einen Herzſchlag erlitten hatte.

Kiel. Der verheiratete 39jährige Maurer Friedrich Lindow, Ellerbek, Franzius-Allee 212, arbeitete auf dem Dach eines Hauſes am Sophienblatt. Infolge eines Seilriſſes ſtürzte er vom Dache. Mit vielen inneren und äußeren Verletzungen wurde L. der Chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo er gleich nach der Einlieferung verſtarb.

? **Kiel.** Daß man die Republik und ihre Einrichtungen zu achten hat, auch wenn man politiſch auf anderem Standpunkt ſteht, mußte ein Lehrer erfahren, der auf einem Ausfluge nach Seheſtedt kam, wo eine Verſammlung des Reichsbanners ſchwarz-rot-gold abgehalten wurde. Der Lehrer B. hörte vom Gaſtzimmer aus die Ausführungen des Referenten Bruhn aus Eckernförde, die ihm nicht gefielen. Er wollte deshalb in den Saal und ſich zum Wort melden. Man hielt ihn aber zurück, da er angeheitert und ſehr laut war. Schließlich wurde er ausfallend, bezeichnete die Reichsfarben als ſchwarz-rot-Senf, bezeichnete alle Leute, die zur Verfaſſung halten, als auf einer niedrigen Kulturſtufe ſtehend uſw. Dieſe Aeußerungen brachten die Verſammelten, die ſie hörten, in große Erregung, und nur mit Mühe konnten ſie von Tätlichkeiten gegen B. zurückgehalten werden. Er entſchuldigte ſich jetzt mit Angetrunkenheit. Das Gericht erachtete aber eine grobe Verfehlung des Angeklagten, deſſen Pflicht es beſonders ſei, den Frieden nicht zu gefährden, auch wenn ihm die Republik nicht gefalle, für vorliegend. Erkannt wurde deshalb gegen ihn anſtelle einer an ſich verwirkten ſechswöchigen Gefängnisſtrafe auf 500 RM. Geldbuße, die er in geringen monatlichen Raten abtragen kann.

Brunsbüttelkoog. Die Hundemutter und das Seehundsbaby — ein Tieridyll. Seehundsjäger haben die erſten Hunde heimgebracht, worunter ſich auch ein erſt wenige Tage altes Seehundsbaby befand, welches der Beſitzer des Hotels „Zur Fernſicht", R. Grawert, an ſich nahm. G. hat eine große Hündin (ſchwarzer Schäfer), die vor etwa 3 Wochen acht Junge geworfen, von denen ſich noch vier bei der Mutter befinden. Der Verſuch, der Hündin den jungen Seehund „unterzuſchieben", mißlang zuerſt. Jetzt hat ſich jedoch die Hündin des kleinen Seehundes angenommen und pflegt ihn genau ſo gut wie ihre Jungen. Ja, die Hündin iſt derart biſſig geworden, daß ſie ſchwerlich einen Fremden an den Lagerplatz des kleinen Elbräubers heranläßt.

Eckernförde. Bei ſteifer Nordweſtbriſe machten elf Mann eines im Hafen liegenden Torpedobootes eine Segelpartie im eigenen Kutter, nachdem ihnen das Boot eines hieſigen Bootsvermieters wegen des harten Windes verweigert worden war. In der Höhe des Südſtrandes kenterte der Kutter, da die Beſatzung die Tücken des über die Stadt daherkommenden Nordweſts nicht kannte. Hilfe war raſch zur Stelle. Das Boot wurde wieder aufgerichtet und flott gemacht.

Huſum. Mord oder Selbſtmord. Vorgeſtern nachmittag gegen 2 Uhr wurde die 40jährige Frau eines Eiſenbahnbeamten in Rödemis bei Huſum in den Mauſebergen vor Huſum durch drei Revolverſchüſſe in den Kopf, die der Arbeiter Clauſen auf ſie abgab, ſchwer verletzt. Der Vorfall wurde von einigen Perſonen bemerkt, die ſchnell herbeieilten. Clauſen flüchtete in ſeine Wohnung nach Rödemis und ſchoß ſich eine Kugel in den Kopf. Da die Kugel aber nicht tödlich wirkte, ſchleppte ſich Clauſen in den Stall und erhängte ſich. Clauſen war bei der Ehefrau Koſtgänger. Die Frau wurde ins Huſumer Krankenhaus übergeführt. Es beſteht nur wenig Ausſicht, ſie am Leben zu erhalten.

Weſterland. Der vergangene Sonntag brachte den Weſterländer Kurgäſten einen intereſſanten Verſuch in Geſtalt eines Flugkonzerts. Im Flugzeug „Seeſchwalbe" der Lufthanſa hatte ein Bläſerquartett Platz genommen und ließ aus der mit abgedroſſeltem Motor über der Promenade ſchwebenden Maſchine ſeine Weiſen erſchallen. Der Wind trug zwar die Muſik streckenweiſe nur abgeriſſen herüber, doch erweckte der Verſuch unter den Beſuchern des Bades viel Vergnügen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 28

Nah und Fern.

○ **Gattenmord auf einem Gute.** In einem Waſſerloch auf dem mecklenburgiſchen Gute Schoſſin wurde eine weibliche Leiche gefunden. Die Leiche lag in einer Mergelkuhle, die einſam weit vom Fahrweg liegt und deren hohe Ufer rings von Gebüſch umgeben ſind. Ein Sack war dem Leichnam über den Kopf gezogen und am Hals loſe zugebunden. Die Ermordete wurde identifiziert als die ſeit etwa vier Wochen vermißte Frau des Arbeiters Scharnweber aus Dümmerhütte. Der herbeigeholte Ehemann gab an, daß er mit ſeiner 22jährigen Frau vor vier Wochen einen Streit gehabt habe. Dieſe habe darauf das Haus heimlich verlaſſen, worauf er ſie als vermißt gemeldet habe. Bald aber legte er ein Geſtändnis ab. Er will ſie in Notwehr erſchlagen haben.

○ **Opfer ihres Berufs.** Als in Drieſen in der Neumark zwei Maurerlehrlinge im Keller eines Neubaus Schornſteinlöcher ausſtemmten, ſtürzte eine freie Mittelwand ein und begrub beide. Der eine Lehrling wurde getötet, der andere erlitt nur leichte Verletzungen.

⊙ **Wie zäh ein Geier ſein kann.** In den Karawanken unweit Villach erlegte der Bahnbeamte Hohenwarter mit einem Jagdmeſſer einen Weißkopfgeier, der eine Rehgeis zerriſſen hatte. Der Geier, der eine Flügelſpanne von 2½ Meter hat, flog mit dem Meſſer im Leib noch eine Strecke, bis er tot zu Boden ſtürzte.

⊙ **Ermordet und aus dem Zuge geworfen.** Im Nachtſchnellzug Grenoble—Paris wurde ein 60jähriger Reiſender ermordet und zum Fenſter hinausgeworfen. Man fand ihn tot auf den Schienen. Der Täter ſprang aus dem fahrenden Zuge, verletzte ſich dabei aber ſchwer. Er hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

⊙ **Der Vatikan gegen die Selbſtmordepidemie.** Der kürzliche Selbſtmord des Londoner Finanziers James White und eines früheren italieniſchen Multimillionärs hat dem Vatikan Veranlaſſung gegeben, ein Manifeſt gegen die zurzeit herrſchende Selbſtmordepidemie in der ziviliſierten Welt herauszugeben.

⊙ **Gertrud Ederle als Lebensretterin.** Die Kanalſchwimmerin Gertrud Ederle, die augenblicklich zu Filmaufnahmen in Santa Monica weilt, rettete ein 19jähriges Mädchen vor dem Tode des Ertrinkens.

○ **Eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben.** Nachdem in den letzten Monaten in Oberſchleſien vielfach falſche Zweimarkſtücke aufgetaucht waren, iſt es der Kriminalpolizei gelungen, in Hindenburg das Falſchmünzerneſt auszuheben. Man entdeckte eine vollkommen eingerichtete Münzwerkſtätte, auch eine Anzahl abgegoſſener Falſchſtücke wurde aufgefunden. Bisher ſind drei Perſonen verhaftet worden, darunter ein Oſtoberſchleſier. Sie ſind ſämtlich geſtändig.

○ **Zuſammenſtoß am Bahnübergang.** In Bielefeld wurde ein Perſonenauto an der Bahnüberführung in Steinhagen von einem Güterzug erfaßt und mit fortgeriſſen. Der Führer des Kraftwagens wurde ſehr ſchwer verletzt, während ſein Schwiegervater ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

○ **Skrupelloſer Mord an Frau und Kindern?** Hausbewohner fanden die Ehefrau W. Kirſchbaum in Duisburg mit ihrem etwa fünfjährigen Sohn und dem dreijährigen Töchterchen mit zertrümmerter Schädeldecke in ihrer Wohnung auf. Während der Junge bereits verſchieden war, gaben die Frau und das Mädchen noch Lebenszeichen von ſich. Der Täter iſt noch unbekannt. Es iſt aber nicht ausgeſchloſſen, daß es ſich um eine Familientragödie handelt.

⊙ **Vom Fabrikarbeiter zur Operngröße.** In Köln iſt ein neuer Tenor entdeckt worden. Es handelt ſich um den Fabrikarbeiter Willi Störring, von deſſen Stimme ein wohlhabender Fabrikant ſo begeiſtert war, daß er ihn ausbilden ließ. Störring iſt bereits an die Kölner Oper verpflichtet worden. Bei ſeinem erſten Auftreten auf der Bühne im „Troubadour“ fand er begeiſterte Aufnahme. Man prophezeit dem jungen Sänger, deſſen Stimme noch einer gründlichen Schulung bedarf, eine große Zukunft.

⊙ **Die Millionärin als Vagabundin.** In Tours iſt ein Ruſſe verhaftet worden, in deſſen Begleitung ſich eine junge Amerikanerin befand. Als man das Mädchen fragte, weshalb es mit jemandem herumreiſe, der verdächtig erſcheine, erklärte es, es liebe die Abenteuer und die Aufregung. Es ſoll ſich um die Tochter des bekannten amerikaniſchen Millionärs Harriſon handeln.

⊙ **Ein hundertfacher Heiratsſchwindler.** Ein Mann mit hundert falſchen Namen und mindeſtens ebenſoviel Frauen, der bis jetzt in fünfzig Fällen überführt worden iſt, ſich verheiratet und ſeine Frauen um rund eine Million Dollar betrogen zu haben, wurde bei ſeiner Ankunft in Newyork verhaftet. Er hatte ſoeben eine Strafe im Gefängnis in Baltimore abgeſeſſen und wurde jetzt von den Gerichtsbehörden in Kanada geſucht.

⊙ **Fürchterliche Hitzewelle in Nordägypten.** In Deutſchland iſt es ſchon heiß, aber nun erſt in Ägypten! Wie aus Kairo gemeldet wird, herrſcht an der Nordküſte des Landes eine Hitze, wie ſie ſeit zwanzig Jahren nicht mehr vorgekommen iſt. Zahlreiche Perſonen ſind bereits an Hitzſchlag geſtorben. Die nach Europa abgehenden Dampfer ſind mit Ägyptern gefüllt, die der unerträglichen Hitze zu entgehen ſuchen.

⊙ **Der Kuli kein Zugtier.** Der geſetzgebende Rat von Birma in Hinterindien hat beſchloſſen, die von Kulis im Laufſchritt gezogenen zweirädrigen Wagen für den Perſonenverkehr, die Rikſchahs, abzuſchaffen, da es der Menſchenwürde widerſpreche, daß ſich ein Menſch von einem anderen wie von einem Zugtier ziehen laſſe.

Bunte Tageschronik

Blankenburg a. H. In Elbingerode wurden ein Hirt und fünfzehn Stück Jungvieh vom Blitz erſchlagen. Das Vieh iſt dann im Waſſer nach Wernigerode zu abgetrieben worden.

Kattowitz. Ein Schüler der Handwerkerſchule in Bialyſtok erſchoß aus bisher nicht ermittelten Gründen die an der genannten Anſtalt beſchäftigte Lehrerin Kondratzowicz. Nach vollbrachter Tat nahm ſich der Junge durch einen Schuß in das Herz das Leben.

Lodz. Der Arbeiter Johann Lowkowicz, der ſeit Monaten ein Liebesverhältnis mit der 17 Jahre alten Schülerin Julie Zientkewicz unterhielt, hat nach vorausgegangenen Streit ſeine Geliebte mit einer Piſtole erſchoſſen. Der Mörder jagte ſich dann ſelbſt eine Kugel in den Kopf.

Lyon. In der Nähe der Stadt kenterte auf der Rhone ein Boot mit einer ſechsköpfigen Familie. Die Eltern retteten ſich durch Schwimmen, alle vier Kinder ertranken.

Valencia. Bei dem Dorfe Burjaſot geriet ein Geheimlager von Feuerwerkskörpern in Brand und explodierte. Zwei Perſonen wurden getötet, ſieben ſchwer und zahlreiche leichter verletzt.

Erhöhung des Kartoffel- und Zuckerzolls.

Die Zollvorlagen im Ausſchuß angenommen.

Der Handelspolitiſche Reichstagsausſchuß beriet die Zollvorlage weiter. Reichsernährungsminiſter Schiele entwickelte ein Programm zur Nationaliſierung und Rentabiliſierung der Landwirtſchaft. Er ſtellte feſt, daß zwiſchen ihm und dem Reichswirtſchaftsminiſter nicht der geringſte Zweifel darüber beſtehe, daß eine Imparität zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft vorhanden iſt und daß dieſe beſeitigt werden muß. Erſt nach Beſeitigung dieſer Imparität könne man die Parität mit den übrigen Nationen herſtellen.

Der Ausſchuß nahm mit 15 gegen 12 Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten den Geſetzentwurf über Zolländerungen in der Regierungsfaſſung an. Damit iſt die Erhöhung des Kartoffelzolls bewilligt. Weiter wurde die Erhöhung des Zuckerzolls mit 16 gegen 10 Stimmen der Linken angenommen, desgleichen die Ermäßigung der Zuckerſteuer auf 10,50 Mark für den Doppelzentner.

Abgelehnt wurde der Antrag des Bayeriſchen Bauernbundes, die Zollfreiheit für Milch zu beſeitigen. Angenommen wurde dagegen eine Entſchließung der Regierungsparteien zugunſten der Milchwirtſchaft und eine Entſchließung für Neuverteilung des Gefrierfleiſchkontingents.

Keine deutſche Aufrüſtung.

Im Auswärtigen Ausſchuß erſtattete Graf Bernſtorff als Referent des Auswärtigen Amtes Bericht über die Genfer Abrüſtungsverhandlungen. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gab in der Ausſprache die Erklärung ab, daß die Behauptungen über Beſprechungen oder ſogar Vereinbarungen hinſichtlich einer deutſchen Aufrüſtung völlig aus der Luft gegriffen ſeien.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 7. Juli.

Reichspoſtminiſter Schätzel läßt nicht locker.

Berlin. Im Haushaltsausſchuß des Reichstages begründete Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel nochmals eingehend die Notwendigkeit einer ſofortigen Gebührenerhöhung. Der Reichspoſtminiſter erklärt, daß er grundſätzlich beabſichtige, Anleihen aufzunehmen, aber nur für werbende Anlagen, wie es in jedem anderen kaufmänniſch geleiteten Betrieb der Fall ſei. Er erklärt ſich bereit, mit dem Reichsſparkommiſſar eine Vereinbarung über eine Durchprüfung der Verhältniſſe der Reichspoſt treffen zu wollen. Reichsſparkommiſſar v. Saemiſch erklärt, daß bereits Beſprechungen mit der Reichspoſt im Gange ſeien. Dieſe Durchprüfung der Reichspoſtverwaltung würde ſehr lange Zeit in Anſpruch nehmen da es ſich um ein weites Gebiet handele.

Leichtes Anziehen des Großhandelsindexes.

Berlin. Im Monatsdurchſchnitt Juni betrug die Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts 137,9, ſie iſt damit gegenüber dem Vormonat (137,1) um 0,6 v. H. geſtiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarſtoffe um 0,4 v. H. auf 139,9 (139,3) angezogen. Die Indexziffer der Gruppe Kolonialwaren iſt dagegen um 0,7 v. H. auf 127,8 (128,7) zurückgegangen. Bei den induſtriellen Rohſtoffen und Halbwaren iſt eine Steigerung der Indexziffer um 0,3 v. H. auf 131,6 (131,2) und bei den induſtriellen Fertigwaren um 1,2 v. H. auf 146,0 (144,3) eingetreten.

Der Streſemann-Müller-Prozeß.

Plauen. In der fortgeſetzten Verhandlung im Streſemann-Müller-Prozeß führt Direktor Paul Litwin-Berlin als Zeuge aus, die Evaporatorgeſellſchaft habe niemals Geſchäfte mit dem Auslande gemacht. Dann hält der Vorſitzende Litwin vor, daß er in erſter Inſtanz ausgeſagt habe, das Konto S. Guſtav wäre für Streſemann errichtet worden nach Rückſprache mit maßgebenden Herren der Deutſchen Volkspartei mit Ausnahme Dr. Streſemanns. Die Verteidigung behauptete aber, Dr. Scholz könne das Gegenteil beſtätigen. Der Zeuge erklärt erregt, die Glaubwürdigkeit eines Zeugen anzuzweifeln ſei ſehr leicht, aber den Beweis zu führen ſei ſehr ſchwer.

Erregte Szenen im Bayeriſchen Landtag.

München. Im Bayeriſchen Landtag wandte ſich Graf Peſtalozza (Bayer. Vp.) gegen Angriffe, die der Nationalſozialiſt Abg. Streicher gegen ihn in ſeiner Eigenſchaft als Rechtsanwalt und wegen angeblicher geſchäftlicher Verbindungen mit Juden gerichtet hatte. Während dieſer Ausführungen machte ſich im Hauſe eine ſteigende Erregung bemerkbar, die ſich vor allem in entrüſteten Zurufen gegen die Nationalſozialiſten äußerte. Dem amtierenden Vizepräſidenten, der fortgeſetzt die Glocke ſchwang, gelang es nicht, dem Lärm Einhalt zu tun. Der ſozialdemokratiſche Abg. Endres wurde wegen eines Zwiſchenrufes zur Ordnung gerufen. Die Erregung ſteigerte ſich noch, als der Nationalſozialiſt Abg. Streicher das Wort nahm, um zu erklären, daß Graf Peſtalozza in ſeiner Antwort den Hauptvorwürfen ausgewichen ſei. Während der Ausführungen Streichers verließen die Mitglieder der Bayeriſchen Volkspartei, die Sozialdemokraten und die Kommuniſten den Saal. Unter fortdauernder großer Unruhe wurde ſchließlich die Sitzung geſchloſſen.

Ein neuer Zwiſchenfall im beſetzten Gebiet.

Bad Ems. Als der vom Limburger Gaujubiläumsturnfeſt zurückkehrende Alte Emſer Turnverein unter Vorantritt einer Muſikkapelle durch die Römerſtraße zog, bogen um die Ecke der Bleichſtraße franzöſiſche Truppen in die Römerſtraße ein, die ins Manöver ausrückten. Der Feſtzug hielt daher vor der Bleichſtraße an, um die Franzoſen vorbeizulaſſen, während die Muſik den Herzog-Albrecht-Marſch zu Ende ſpielte. Bekanntlich haben die Franzoſen ein ſchnelleres Marſchtempo, daher kam es, daß die hintere Kolonne aus dem Schritt gekommen war, als ſie an der deutſchen Kapelle vorbeikam, weil ſie die franzöſiſche Muſik nicht mehr hören konnte. Nachdem die Züge beinahe aneinander vorbei waren, kam der franzöſiſche Hauptmann zurückgelaufen und ſchlug einem deutſchen Muſiker mit einem harten Gegenſtand ins Geſicht und demolierte deſſen Inſtrument. Eine Beſchwerde iſt bereits an den Reichskommiſſar in Koblenz abgegangen.

Ein Ochſengeſpann vom Zuge überfahren.

Sprendlingen (Rheinheſſen). In der Nähe des Bahnhofs wurde ein Ochſengeſpann mit drei Inſaſſen von einem von Wöllſtein kommenden Zuge überfahren und vollſtändig zertrümmert. Ein Inſaſſe wurde getötet, die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der geohrfeigte Patient.** Die Frage, ob der Arzt einen Patienten ohrfeigen darf, beſchäftigte zwei Gerichtsinſtanzen. Ein achtjähriger Junge, an dem eine Mandeloperation vorgenommen werden ſollte, ſträubte ſich gegen den Eingriff mit Schlagen, Beißen, Kratzen und Fußtritten. Am nächſten Tage brachte die Mutter den Knaben wieder und bat den Arzt, die Operation auf jeden Fall vorzunehmen, er möge mit dem Bengel machen, was er wolle. Der Arzt griff nun zu dem ſeltſamen Rezept einiger kräftiger Backenſtreiche, die den gewünſchten Erfolg erzielten. In der Folge aber überlegte ſich's die Mutter und zeigte den Arzt an. Er wurde bisher in zwei Inſtanzen freigeſprochen, die ſich beide auf den Standpunkt ſtellten, die Ohrfeigen ſeien ein erlaubtes Mittel geweſen, um den Knaben zum Öffnen des Mundes zu veranlaſſen, da ſonſt die Operation unmöglich geweſen wäre. Der Staatsanwalt legte gegen den Freiſpruch Reviſion ein, ſo daß ſich noch eine dritte Inſtanz zu äußern haben wird.

§ **Der Plauener Streſemann-Prozeß.** Im Prozeß Dr. Streſemann gegen Müller trug nach weiterer Aktenverleſung Juſtizrat Hahn ſeine Beweisanträge vor. Dabei erklärte er nochmals, daß der Angeklagte nicht daran gedacht habe, Dr. Streſemann des Landesverrats zu bezichtigen. Lediglich die Vorwürfe lügenhafter Politik und der Korruption lägen vor. Juſtizrat Hahn beantragte dann die Ladung verſchiedener Zeugen und verlangte Gegenüberſtellung von Dr. Streſemann mit Dr. Schacht.

§ **Ein Schlächtermeiſter zum Tode verurteilt.** Von dem Gothaer Schwurgericht wurde der Schlächter Becker aus Arnſtadt wegen Mordes zum Tode und zu dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Becker hatte gemeinſam mit der Ehefrau Hartmann deren Ehemann, den Fleiſchermeiſter Hartmann, auf beſtialiſche Weiſe ermordet und die Leiche zerſtückelt.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Die Hebung
der Grundvermögens- und Hauszinssteuer
für den Monat Juli
findet statt am:
Montag, den 11. Juli,
Dienstag, den 12. Juli,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Viehversicherungsbeiträge.
Das Verzeichnis der am 1. Juli 1927 vorhandenen Rinder, aufgestellt zum Zwecke der Erhebung von Beiträgen zum Viehversicherungsfonds liegt vom 9. Juli ab 7 Tage im Bürgermeisteramt öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslegungsfrist anzubringen.
Bad Bramstedt, den 8. Juli 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Täglich frisch gepflückte
Erdbeeren
empfiehlt Herm. Biehl.

Sonnabend und Sonntagsmorgen
prima fettes
Gefrierfleisch
Suppenfleisch, Braten, Rollfleisch
Beefsteak
Heinrich Osterhoff, Tel 25
Butendor.

Empfehle zum Sonntag:
Prima fettes
Mast-Kalbfleisch
Rindfleisch
Schweinefleisch
ff. Aufschnitt
ff. gek. Schinken
ff. Würstchen
Karl Walter, Tel. 220.

Reiserollen, Badehauben,
Schwammbeutel u. s. w.
erhalten Sie gut und billig in der
Schwan-Drogerie W. Zerbe.

Prima Läufer-
schweine u. Ferkel
gebe ständig ab Stall und liefere billigst frei Haus.
Johs. Schmidt, Butendor,
Fernsprecher 99.

Gesucht zum 15. Juli evtl. 1. August
ein tüchtiges, sauberes, nicht zu junges
Mädchen
bei gutem Gehalt.
Frau Johs. Schmidt,
Wurstfabrik
Barmstedt (Holst.)

Empfehle bestes
Quien- und
Schweinefleisch
pr. Mastkalbfleisch
ff. Aufschnitt
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Beachten Sie
mein Lager in
Pferdegeschirren,
Feinlederwaren u.
Polstermöbeln
Reparaturen werden schnell u. billig ausgeführt.
Bin unter
Nr. 242
dem hiesigen Fernsprechamt angeschlossen.
Henry Schreyer.

Wiemersdorf.
Gr. Reiterfest
verbunden mit Damenbelustigung u.
Preiskegeln am Sonntag, den 10. Juli 1927.
1 Uhr: Sammeln der Reiter bei Stäckers Gasthof. | 1,30 Uhr: Abmarsch zum Festplatze. | 3.30 Uhr: Anfang des Preiskegelns. Ab 5 Uhr: Großer Ball. | Nicht Berittene können für sich reiten lassen. ☛ 1. Preis 50 Mk. ☚ Auswärtige Reiter sind herzlich willkommen.
Es laden freundl. ein
die jungen Leute und H. Stäcker.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Steckrübenpflanzen
hat abzugeben Otto Kruse.

Neue
Matjes-Heringe
Rollmops
Bismarkheringe
Käse, billig
in allen Qualitäten empfiehlt
W. Horst
Fernruf 71.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen Frau Zarp.

Neue Kartoffeln und
Erbsen
empfiehlt F. Bosselmann.

(137,1) um 0,6 v. H. geſtiegen.
Indexziffer der Agrarſtoffe
ezogen. Die Indexziffer der
en um 0,7 v. H. auf 127,8
induſtriellen Rohſtoffen und
r Indexziffer um 0,3 v. H.
duſtriellen Fertigwaren um
ten.

üller-Prozeß.
n Verhandlung im Streſe-
or Paul Litwin-Berlin als
haft habe niemals Geſchäfte
hält der Vorſitzende Litwin
sgeſagt habe, das Konto
errichtet worden nach Rück-
der Deutſchen Volkspartei
Die Verteidigung behauptete
eil beſtätigen. Der Zeuge
igkeit eines Zeugen anzu-
den Beweis zu führen ſei

eriſchen Landtag.
Landtag wandte ſich Graf
ngriffe, die der National-
in ſeiner Eigenſchaft als
er geſchäftlicher Verbindun-
ährend dieſer Ausführungen
e Erregung bemerkbar, die
Zurufen gegen die Na-
ntierenden Vizepräſidenten,
gelang es nicht, dem Lärm
atiſche Abg. Endres wurde
rdnung gerufen. Die Er-
der Nationalſozialiſt Abg.
klären, daß Graf Peſtalozza
würfen ausgewichen ſei.
eichers verließen die Mit-
tei, die Sozialdemokraten
Unter fortdauernder großer
ng geſchloſſen.

n beſetzten Gebiet.
burger Gaujubiläumsturn-
rnverein unter Vorantritt
rſtraße zog, bogen um die
ruppen in die Römerſtraße
Der Feſtzug hielt daher vor
ſen vorbeizulaſſen, während
rſch zu Ende ſpielte. Be-
n ſchnelleres Marſchtempo,
lonne aus dem Schritt ge-
en Kapelle vorbeikam, weil
hr hören konnte. Nachdem
waren, kam der franzöſiſche
lug einem deutſchen
en Gegenſtand ins
ſtrument. Eine Beſchwerde
n Koblenz abgegangen.

Zuge überfahren.
In der Nähe des Bahnhofs
Inſaſſen von einem von
hren und vollſtändig
rde getötet, die beiden an-
naen davon.

ichtsſaal.
Frage, ob der Arzt einen
gte zwei Gerichtsinſtanzen.
n dem eine Mandelopera-
räubte ſich gegen den Ein-
zen und Fußtritten. Am
en Knaben wieder und bat
en Fall vorzunehmen, er
s er wolle. Der Arzt griff
ger kräftiger Backenſtreiche,
lten. In der Folge aber
r und zeigte den Arzt an.
gen freigeſprochen, die ſich
die Ohrfeigen ſeien ein
n den Knaben zum Öffnen
ſt die Operation unmöglich
legte gegen den Freiſpruch
dritte Inſtanz zu äußern

rozeß. Im Prozeß Dr.
h weiterer Aktenverleſung
ge vor. Dabei erklärte er
daran gedacht habe, Dr.
errats zu bezichtigen,
Politik und der Korrup-
antragte dann die Ladung
te Gegenüberſtellung von

de verurteilt. Von dem
Schlächter Becker aus Arn-
zu dauerndem Verluſt der
Becker hatte gemeinſam
Ehemann, den Fleiſcher-
Weiſe ermordet und die

ersdorf.
olterfest
amenbelustigung u.
, den 10. Juli 1927,
Gasthof. | 1,30 Uhr:
ang des Preiskegelns.
können für sich rei-
uswärtige Reiter sind
Es laden freundl. ein
äcker.

Neue
tjes-Heringe
Rollmops
markheringe
äse, billig
alitäten empfiehlt
. Horst
Fernruf 71.

te Ferkel
aufen Frau Zarp.

Kartoffeln und
Erbsen
F. Bosselmann.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 158 | Sonnabend den 9. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Beratungen über den 11. Auguſt als Nationalfeiertag ſind ergebnislos abgebrochen worden.
* Im Femeausſchuß des Reichstages wurden der frühere preußiſche Innenminiſter Severing und Staatsſekretär Abegg erneut über die Frage der Schwarzen Reichswehr vernommen.
* Für den verunglückten Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen fand in Luzern eine Trauerfeier ſtatt. Die Leiche wird nach Nikolskoe bei Potsdam übergeführt werden.
* In Argentinien fander bei einem Zugzuſammenſtoß 27 Perſonen den Tod.

Ungleiche Waffen.

Der Wettbewerb auf dem Markt der Filminduſtrie.

Man ſoll ſelbſt von einer vorzüglich geleiteten Induſtrie nichts Unmögliches verlangen.

Von der deutſchen Filminduſtrie war man von vornherein nur zu ſehr geneigt, ſich goldene Berge zu verſprechen. Mußte ſie ſich doch, um die große Maſſe heranzuziehen, für die ihre Erzeugniſſe beſtimmt waren, mit dem äußeren Aufputz glänzender Prachtentfaltung umgeben und ohne Rückſicht auf die Koſten ihre raſch wechſelnden Darbietungen nach Inhalt und Wirkung unausgeſetzt zu ſteigern ſuchen. Aber kaum waren ihr einige Jahre ungehemmter Entwicklung gegönnt, als auch ſchon von allen Seiten Vorbereitungen getroffen wurden, die Henne zu ſchlachten, von der man ſich goldene Eier verſprach. Heute iſt es ſchon ſo weit, daß ſie jährlich vierzig Millionen Mark an Luſtbarkeitsſteuern aufzubringen hat, bei einem Produktionskapital von 30 Millionen Mark, das ſie jährlich in ihre Betriebe hineinſteckt. Das iſt gewiß ein ungeſunder Zuſtand, der auch in ſchlimmen Notzeiten weder zu rechtfertigen noch aufrechtzuerhalten iſt. Mit guten Ratſchlägen iſt es da beſtimmt nicht getan; wenn es ſo leicht wäre, Amerika als aufnahmefreudiges Abſatzgebiet zu erobern, wie gewiſſe Leute ſich das vorzuſtellen ſcheinen, die deutſche Filminduſtrie hätte es an ſich gewiß nicht fehlen laſſen. Vorläufig zeigt die tägliche Erfahrung leider nur Anſätze einer entgegengeſetzten Entwicklung: daß Amerika drauf und dran iſt, ſich überall in der Welt mit ſeiner Filmproduktion durchzuſetzen, auch in Deutſchland.

Kein Wunder, wenn man die Arbeitsbedingungen prüft, unter denen hüben und drüben die Produktion zu leben hat. In Amerika ſteht der Induſtrie ein Kapitalüberfluß zur Verfügung, wie wir ihn hier ſelbſt in unſeren wohlhabendſten Zeiten nicht gekannt haben. Die amerikaniſchen Filme werden in 15000 Theatern umgeſetzt, in denen das Publikum bedeutend höhere Eintrittspreiſe bezahlt als in den 3000 deutſchen Kinotheatern, und von einer Luſtbarkeitsſteuer weiß man drüben erſt bei Billettpreiſen von mehr als einem Dollar, während die Grenze bei uns ungleich niedriger angeſetzt iſt.

In Frankreich iſt ſchon von einer nationalen Filminduſtrie kaum noch die Rede. Seine hauptſächlichſte Produktionsgeſellſchaft iſt bereits zu einem erheblichen Grade amerikaniſiert. Nicht anders in England, wenngleich die Amerikaner hier aus guten Gründen es für richtig halten, ſich ein nationales Mäntelchen umzuhängen. Noch mehr aber lockt ſie das deutſche Geſchäft, weil r in Berlin und München große Fabrikationswerkſtätten beſitzen, denen Rieſenverleihunternehmungen angegliedert ſind, wo Hunderttauſende von Menſchen mittelbar oder unmittelbar Brot und Arbeit finden. Über die ſteuerlichen Schwierigkeiten, die ſie hier aufgetürmt finden, kommen die Amerikaner mit Leichtigkeit hinweg. Denn mit den Filmen, die ſie in Deutſchland abſetzen, haben ſie drüben natürlich ſchon längſt ihre Kaſſen gefüllt, die Produktionskoſten gedeckt und Kapital für neue Unternehmungen geſammelt. Der Gewinn, der ihnen hier noch in den Schoß fällt, iſt reiner Überſchuß, alſo Nettogewinn, während die deutſchen Filme, mit denen Abſatz in Amerika geſucht wird, zunächſt erſt noch, da das deutſche Geſchäft nun einmal nicht auf Roſen gebettet iſt, ihre Herſtellungskoſten aufbringen ſollen. So ſind wir drauf und dran, auch auf dem Filmgebiet in Deutſchland der Amerikaniſierung zu verfallen.

Der Ausgang eines Kampfes, der dauernd mit ungleichen Waffen geführt wird, kann natürlich nicht zweifelhaft ſein. Man hatte in Deutſchland ſchon vor einem Jahr der mehr und mehr in Not geratenen Filminduſtrie dadurch zu helfen geſucht, daß der Reichsrat eine oberſte Grenze für die Beſteuerung — nicht über 20 Prozent vom Bruttoeintrittspreis — feſtſetzte. Aber im Handumdrehen war dieſe oberſte Grenze in vielen — wenn nicht in den meiſten — deutſchen Städten die normale, die Minimalgrenze geworden, ſo daß mit dieſem Verſuch alſo nichts gewonnen war. Nun hat die Spitzenorganiſation der deutſchen Filminduſtrie einen letzten Vorſtoß unternommen. Es ſoll durch Reichsgeſetz, mit Wirkung alſo für alle Länder und Städte des Reiches, feſtgelegt werden, daß alle Theaterplätze bis zu 2 Mark ſteuerfrei zu bleiben haben und darüber hinaus eine Abgabe von 10 Prozent erhoben werde. So ungefähr liegen die Dinge in Amerika und in der Mehrzahl der europäiſchen Staaten; ſo ungefähr müſſen ſie auch in Deutſchland geſtaltet werden, wenn die deutſche Filminduſtrie im Inland den hohen Anforderungen, die an ihr Kulturniveau geſtellt werden, genügen und für einen Wettbewerb mit dem Ausland überhaupt erſt die unbedingt erforderliche Rückendeckung in der Heimat finden ſoll.

Damit allein wird es aber einem in der Filminduſtrie ſo fortgeſchrittenen Lande wie Amerika gegenüber noch nicht getan ſein. Seiner Übermacht hat die deutſche Induſtrie ſich bisher durch Kontingentfeſtſetzungen zu erwehren geſucht, durch die beſtimmt wird, daß für jeden eingeführten Film ein deutſcher Film vorhanden ſein muß. Aber die Erfahrung hat gezeigt, daß damit nichts Durchgreifendes erreicht wird. Vielmehr muß der internationale Austauſch von Filmen auf das Prinzip der Gegenſeitigkeit gegründet werden, ſo daß alſo ein amerikaniſcher Film in Deutſchland nur eingeführt werden darf, wenn dafür ein deutſcher Film für Amerika angekauft und vorgeführt wird — erſt dann wird es möglich ſein, von einer annähernden Gleichheit der Vorausſetzungen für den internationalen Wettbewerb auf dieſem Gebiet zu ſprechen und nunmehr die letzte Entſcheidung über den Erfolg von der einen Eigenſchaft abhängig zu machen, auf die alles ankommt: von der künſtleriſchen Leiſtungsfähigkeit hüben und drüben.

Eine ſolche Verſtändigung hängt natürlich vom guten Willen beider Teile ab. Die deutſche Filminduſtrie hat es der amerikaniſchen gegenüber bisher an gutem Willen gewiß nicht fehlen laſſen. Leider mit dem Erfolg, daß ſie ſich mehr und mehr in ihren berechtigten Intereſſen zurückgedrängt ſieht, ſo daß ſchließlich bei ihr das Gefühl einer lebenbedrohenden Ausnutzung entſtanden iſt, der unbedingt ein Ende gemacht werden muß. An den Amerikanern wird es ſein, der deutſchen Filminduſtrie ein größeres Maß von Entgegenkommen zu zeigen, als es bisher von ihnen für nötig gehalten wurde, wenn eine Grundlage für das von der deutſchen Filminduſtrie angeſtrebte gute Einvernehmen beider Teile gefunden werden ſoll. Sonſt bleibt als äußerſtes Abwehrmittel gegen die drohende Überfremdung unſerer Induſtrie nur noch ein Schutzgeſetz des Staates übrig, das der Verfolgung ausländiſcher Filmintereſſen auf deutſchem Boden beſtimmte, durch die Lebensintereſſen unſerer Filminduſtrie unbedingt gebotene Grenzen zieht.

Beiſetzung des Prinzen Friedrich Sigismund.

Trauerfeier in Luzern.

Die Leiche des beim Reiten verunglückten Prinzen Friedrich Sigismund trifft am Sonntag auf dem Bahnhof Neubabelsberg bei Potsdam ein und wird von dort aus nach der Kapelle Nikolskoe übergeführt. Die Beiſetzung findet am Dienstag von Nikolskoe aus nach der Gruft im alten Park ſtatt.

In der Friedhofskapelle des Luzerner Friedhofes in Friedenstal fand bereits die erſte offizielle Trauerfeier ſtatt. Die Einſegnung wurde durch Pfarrer Brändlein-Bern vorgenommen. An der Leiche des Prinzen hielten deutſche Offiziere die Ehrenwache. Nach der Trauerfeier wurde die Leiche in aller Stille über Baſel—Frankfurt a. M. nach Potsdam übergeführt. Als Vertreter des ehemaligen Kaiſers nahm Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen an den Trauerfeierlichkeiten teil.

Zweite Beratung der Zollnovelle.

Deutſcher Reichstag.

(337. Sitzung.) CB. Berlin, 8. Juli.

Die Verlängerung der Geltungsdauer der Meiſtbegünſtigungsverträge mit Paraguay und der Vereinbarungen mit Frankreich über den Warenaustauſch zwiſchen Deutſchland und dem Saargebiet wird in allen drei Leſungen angenommen.

Verabſchiedet wird auch ein Geſetzentwurf über die vorläufige Anwendung von Wirtſchaftsabkommen, der die Reichsregierung ermächtigt, mit Zuſtimmung des Reichsrats und eines Reichstagsausſchuſſes wirtſchaftliche Abkommen mit ausländiſchen Staaten im Falle eines dringenden wirtſchaftlichen Bedürfniſſes und im Falle, daß der Reichstag nicht verſammelt iſt, vorläufig — jedoch längſtens für die Dauer von drei Monaten — anzuwenden.

Das Haus nahm weiter in zweiter und dritter Beratung einen Geſetzentwurf an, der die Reichsregierung ermächtigt, zur Förderung der landwirtſchaftlichen Siedelungen Bürgſchaften des Reiches bis höchſtens 70 Millionen Mark zu entnehmen.

Es folgte die zweite Beratung der

Geſetzentwürfe über Zolländerungen,

über Erhöhung des Zuckerzolls und über Ermäßigung der Zuckerſteuer. Entſprechend einer Vereinbarung im Älteſtenrat findet heute nur die Einzelberatung ſtatt, während eine allgemeine Ausſprache erſt bei der dritten Beratung am Sonnabend erfolgen ſoll.

Abg. **Krätzig** (Soz.) bezeichnet den Mehlzoll als ein Gratisgeſchenk an die kartellierte Mehlinduſtrie. Er ermögliche die Schließung des Ringes für ein Privatmonopol unter der Führung franzöſiſcher Kapitaliſten.

Ein kommuniſtiſcher Antrag, den Reichskanzler herbeizuholen, wurde gegen die Antragſteller und Sozialdemokraten abgelehnt.

Abg. **Neddermeyer** (Komm.) bekämpfte die Reichsregierung als eine Regierung der Volksaushungerung.

Abg. **Dietrich** (Dem.) wies auf die ungünſtige Lage der ſchweinezüchtenden Bauern hin. Der richtige Weg zur Abſtellung der Notſtände wäre die Aufhebung oder wenigſtens weitgehende Herabſetzung der Futtermittelzölle. Da die Regierungsparteien aber dieſen Weg nicht gehen wollten, würden die Demokraten trotz ſtarker Bedenken der Erhöhung des Schweinezolles zuſtimmen.

Abg. **Obendieck** (Komm.) richtet ſcharfe Angriffe gegen die Regierung und die Regierungsparteien. Das arbeitende Volk werde dieſe Regierung des Brotwuchers wegen hinwegfegen.

Abg. **Stöcker** (Komm.) beantragte Vertagung der Sitzung, bis die Regierungsparteien ſich entſchloſſen hätten, wenigſtens einen Redner vorzuſchicken. Der kommuniſtiſche Antrag wurde abgelehnt.

Abg. Frau **Wurm** (Soz.) ſprach ſich gegen die Erhöhung der Schweinezölle aus und beantragte ſtatt deſſen die Herabſetzung der Futtermittelzölle.

Abg. **Putz** (Komm.) ſchlug vor, den Ausgleich zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft lieber durch eine Herabſetzung der Induſtriezölle zu erzielen.

Die Abgg. **Henke** (Soz.) und **Weber**-Düſſeldorf (Komm.) wandten ſich gegen die Erhöhung der Zuckerzölle. Damit ſchloß die Ausſprache.

Die Anträge der Linken auf Aufhebung der Futtermittelzölle wurden abgelehnt. Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Herabſetzung der Futtermittelzölle wurde in namentlicher Abſtimmung mit 242 gegen 192 Stimmen abgelehnt. Ebenſo ein demokratiſcher Antrag auf Herabſetzung der Zölle für beſtimmte Futtermittel.

Auch alle übrigen Anträge werden abgelehnt und ſämtliche Vorlagen in der Ausſchußfaſſung angenommen.

Damit war die zweite Beratung erledigt.

Kein Nationalfeiertag in dieſem Jahr.

Beratungen im Rechtsausſchuß und im Reichsrat.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages befaßte ſich weiter mit der Frage des Nationalfeiertages. Nach längerer Debatte wurde mit 14 gegen 10 Stimmen ein ſozialdemokratiſcher Antrag abgelehnt, die bereits beſchloſſene Verbindung der Frage des Nationalfeiertages mit den Anträgen über die kirchlichen Feiertage zu löſen. Der Vorſitzende, Dr. Kahl (D. Vp.) legte hierauf zu Protokoll feſt, daß hiermit das Ende der allgemeinen Ausſprache über die Anträge erreicht ſei. Der Ausſchuß ging hierauf auseinander, ohne eine neue Sitzung anzuberaumen. Weitere Abſtimmungen fanden nicht ſtatt. Damit iſt alſo die Frage des Nationalfeiertages vorläufig zurückgeſtellt und kann nicht mehr vor dem 11. Auguſt dieſes Jahres erledigt werden.

Auch der Reichsrat beſchäftigte ſich auf Antrag Preußens mit der Frage des Nationalfeiertages. In der Abſtimmung, die auf Antrag Bayerns namentlich erfolgte, wurden die Vorſchläge des Reichsratsausſchuſſes auf Einführung eines Nationalfeiertages am 11. Auguſt mit 42 gegen 25 Stimmen angenommen. Für den Nationalfeiertag ſtimmten mit der preußiſchen Staatsregierung die Provinzen Stadt Berlin, Poſen-Weſtpreußen, Sachſen, Schleswig-Holſtein, Hannover, Weſtfalen, Heſſen-Naſſau, Rheinland und die Staaten Sachſen, Baden, Heſſen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt, Bremen, Lippe-Detmold, Lübeck und Waldeck. Der Vertreter der Provinz Oberſchleſien blieb wiederum der Abſtimmung fern.

Mit derſelben Mehrheit wurde in namentlicher Abſtimmung die von Bayern beantragte Erklärung des Geſetzes zum verfaſſungsändernden Geſetz abgelehnt. Dieſer Beſchluß des Reichsrats wird zunächſt nicht die von ihm gewünſchte politiſche Wirkung haben, da ja der Rechtsausſchuß des Reichstages auseinandergegangen iſt, ohne einen Beſchluß in dieſer Frage herbeizuführen, ohne den Reichstag aber der Beſchluß des Reichsrats wirkungslos bleibt. Politiſchrechtlich liegt die Frage ſo, daß die Reichsregierung verpflichtet iſt, den Initiativantrag des Reichsrats an den Reichstag mit ihrer Stellungnahme weiterzuleiten. Das wird ſie ſicher tun. Es ſcheint aber ausgeſchloſſen zu ſein, daß die Angelegenheit vor der Sommerpauſe im Reichstag behandelt wird, die ſchon am 9. Juli beginnt. Da aber der Reichstag erſt wieder im September zuſammentritt, ſo bleibt die ganze Frage für dieſen 11. Auguſt noch ungeregelt.

Gegen Kriegsſchuldlüge und Rheinlandbeſetzung.

Entſchließungen des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände.

Die Reichstagung des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände in Goslar iſt nach einem Vortrag des Profeſſors Dr. Mommſen über das Thema „Die Probleme der deutſchen Völkerbundpolitik“ beendet worden. Zur Kriegsſchuldlüge wurde von der Tagung einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der es heißt:

Durch die geſamte hiſtoriſche Forſchung, die ſich vor allem auf die Aktenpublikation des deutſchen Auswärtigen Amtes und die Veröffentlichungen aus den ruſſiſchen Archiven gründet, iſt der Vorwurf von der Schuld Deutſchlands am Weltkriege als Lüge einwandfrei nachgewieſen. Deshalb fordert die vom Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände einberufene Reichstagung in Goslar von der deutſchen Reichsregierung, in wirkſamer Weiſe dem In- und Auslande gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß ſie einen Widerruf des Artikels 231 des Verſailler Vertrages für unerläßlich hält und entſprechend den hohen Geſetzen der chriſtlichen Moral die Anerkennung dieſes Standpunktes ſeitens der Signatarmächte nunmehr erwarten muß, nachdem ſie ſelbſt in zahlreichen amtlichen Erklärungen, inſonderheit in der des Reichskanzlers Dr. Marx vom 29. Auguſt 1924 und in der Note vom 26. September 1925, über ihre Anſicht keinen Zweifel gelaſſen hat.

Ferner wurde einſtimmig eine Rheinlandentſchließung angenommen, in der ſich die Reichstagung des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände mit aller Entſchiedenheit gegen das franzöſiſche Beſtreben, die Beſetzung der zweiten und dritten Rheinlandzone fortdauern zu laſſen, wendet. Sie lehnt es ab, das deutſche Recht auf ſofortige Befreiung mit neuen Gegenleiſtungen zu erkaufen.

Bereiſung der weſtlichen Grenzgebiete.

Eine Bereiſung der weſtlichen Grenzgebiete durch eine Miniſterialkommiſſion wird unter Führung des Staatsſekretärs Schmidt vom Reichsminiſterium der beſetzten Gebiete demnächſt ihren Anfang nehmen. Die Reiſe beginnt in Speyer, führt durch die Pfalz bis Trier und dann über die Eifel nach Aachen. Es handelt ſich darum, Informationen zu ſammeln über Härten, die bei der Verteilung der Gelder auf die einzelnen Gemeinden vorgekommen zu ſein ſcheinen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat den Beſuch des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Held und des neuernannten bayeriſchen Finanzminiſters Dr. Schmelzle empfangen.

Berlin. Bei der Witwe des verſtorbenen württembergiſchen Staatspräſidenten Blos ſind zahlreiche Beileidstelegramme eingetroffen. U. a. haben Reichskanzler Dr. Marx und der preußiſche Miniſterpräſident Beileidstelegramme geſandt.

Berlin. Abgeordnete der Deutſchnationalen Volkspartei, der Deutſchen Volkspartei und des Zentrums haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, wonach Verbindlichkeiten aus kreditweiſer Verabfolgung von alkoholiſchen Getränken in öffentlichen Schankſtätten nicht mehr klagbar ſein ſollen.

Prag. Die mit der Führung der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutſchland betraute tſchechoſlowakiſche Delegation iſt hier zur Einholung neuer Inſtruktionen eingetroffen. Die Verhandlungen werden in etwa zehn Tagen in Berlin wieder fortgeſetzt werden.

Paris. Im Heeresausſchuß des Senats teilte Kriegsminiſter Painlevé mit, daß auf Grund des neuen Militärgeſetzes die Stärke der europäiſchen und kolonialen Truppen Frankreichs ſich auf insgeſamt 536 700 Mann einſchließlich der 106 000 Berufsſoldaten belaufen werde.

Paris. Bei Beratung der Wahlreformfrage kam es in der Franzöſiſchen Kammer zu großen Lärmſzenen. Die Miniſter wurden vielfach am Reden durch ein wüſtes Geſchrei und ein Konzert von klappenden Pultdeckeln gehindert. Obwohl die Kammer Poincaré das von ihm geforderte Vertrauen ausſprach, ſoll ſeine Stellung erſchüttert ſein.

London. Auf einer Verſammlung von Bergarbeiterdelegierten in Southwark wurde die Bildung eines unpolitiſchen Bergarbeiterverbandes beſchloſſen, der zwiſchen 60- und 70 000 Mitglieder umfaßt. Es handelt ſich um Bergleute, die mit der von den Leitern des alten Bergarbeiterverbandes während des großen Kohlenſtreiks befolgten Politik nicht einverſtanden waren.

Warſchau. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Sowjetgericht in Berdytſchew 18 Perſonen zum Tode und 43 weitere Perſonen zu lebenslänglichem ſchweren Kerker verurteilt. Die Verurteilten wurden beſchuldigt, Attentate verübt zu haben.

Severing vor dem Femeausſchuß.

Schwarze Reichswehr und Arbeitskommandos.

Der Femeausſchuß des Reichstages trat am Freitag zu einer öffentlichen Sitzung zuſammen zur Vernehmung des früheren preußiſchen Miniſters des Innern, Severing, des Staatsſekretärs im preußiſchen Miniſterium des Innern Dr. Abegg und des Vizepolizeipräſidenten Dr. Weiß in Berlin als Zeugen über den ſchriftlichen und mündlichen Verkehr der preußiſchen Dienſtſtellen mit dem Reichswehrminiſterium und den Wehrkreiskommandos in Angelegenheiten der Erfaſſungsabteilungen, Arbeitskommandos und ſogenannten Schwarzen Reichswehr ſowie über das Vorhandenſein und den Verbleib von Akten über dieſe Organiſationen und über den Schriftverkehr bei den preußiſchen Dienſtſtellen. Der Zeuge Severing bekundet zunächſt, daß irgendein Zuſammenarbeiten mit den Arbeitskommandos der Schwarzen Reichswehr nicht ſtattgefunden habe.

Zur Zeit des Ruhreinbruchs

ſei es allerdings mit Stellen der Reichswehrbehörden zu einer Vereinbarung gekommen über die Erfaſſung von Heeresgeräten, die ſich in Händen der Organiſationen befanden. Über dieſe Dinge ſollten keine Schriftſtücke geführt werden, und zwar im Intereſſe der Landesverteidigung. Akten über die Schwarze Reichswehr ſeien im preußiſchen Innenminiſterium nur inſoweit vorhanden, als ein Verdacht beſtand, daß in der Reichswehr mit privaten Wehrorganiſationen Verbindungen vorhanden waren. Auf Befragen des Abgeordneten Schäffer (Dtn.) betont der Zeuge, daß niemals von ſeiten des preußiſchen Innenminiſters daran gedacht worden ſei, die Arbeitskommandos zum Grenzſchutz gegen Polen heranzuziehen. Bei Beſprechungen zwiſchen dem Reichswehrminiſterium und dem preußiſchen Innenminiſterium um

die Arbeitskommandos als Verſtärkung der Reichswehr

für den Grenzſchutz im Oſten einzuſetzen, habe ihn nur das Beſtreben geleitet, die Verbindung zwiſchen Reichswehr und illegalen Organiſationen zu verhindern.

Der nächſte Zeuge, Staatsſekretär Dr. Abegg, ſagt aus, daß ein ſtändiges Zuſammenarbeiten zwiſchen dem preußiſchen Innenminiſterium und dem Reichswehrminiſterium in der vorliegenden Frage nicht ſtattgefunden habe. Später ſei es zu zwei Vereinbarungen zwiſchen dem Reichswehrminiſterium und dem preußiſchen Innenminiſterium gekommen, die den

Landesſchutz und den Schutz der Verfaſſung

betrafen. Über die Beſprechungen, an denen Oberſt Schleicher teilnahm, ſeien ſchriftliche Niederlegungen nicht vorhanden. Von einer Verſtärkung der Reichswehr durch die Arbeitskommandos ſei bei allen Beſprechungen nicht die Rede geweſen. Damit war die Vernehmung des Zeugen Dr. Abegg abgeſchloſſen; auf die Vernehmung von Polizeivizepräſident Dr. Weiß wurde verzichtet.

Der Ausſchuß will die Beweisaufnahme in einer Sitzung nach den Sommerferien fortſetzen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 8. Juli.

Reichswirtſchaftsrat und Weltwirtſchaftskonferenz.

Berlin. Der Wirtſchaftspolitiſche, der Sozialpolitiſche und der Finanzpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats behandelten in einer gemeinſamen Sitzung unter Beteiligung von Mitgliedern des Handelspolitiſchen Ausſchuſſes des Reichstages den von der Reichsregierung übermittelten Schlußbericht der Weltwirtſchaftskonferenz des Völkerbundes. Die Reichsregierung hatte den Reichswirtſchaftsrat um ſeine gutachtliche Stellungnahme ſowohl zu den in dem Bericht zum Ausdruck gebrachten allgemeinen Grundſätzen der Weltwirtſchaftskonferenz als auch zu ihren praktiſchen Vorſchlägen, insbeſondere der Herabſetzung des Zolltarifs, erſucht. Staatsſekretär Dr. Trendelenburg erläuterte das Schreiben der Reichsregierung und gab für die Weiterbehandlung der Fragen im Reichswirtſchaftsrat Anregungen. Die ausführliche und umfangreiche Ausſprache führte zur Bildung von zwei Arbeitsausſchüſſen, von denen der eine die allgemeinen Fragen und der andere die Zolltariffragen vorberaten ſoll. Die umfangreiche Liſte der zu prüfenden Zolltarifpoſitionen iſt dem Vorläufigen Reichswirtſchaftsrat inzwiſchen zugegangen.

Die Erleichterung der Eheſcheidung.

Berlin. Im Rechtsausſchuß des Reichstages hat der Vorſitzende, Abgeordneter Dr. Kahl, den Antrag zur Eheſcheidungsreform vorgelegt, den er im Auftrage des Rechtsausſchuſſes ſeit Mitte Januar für ſich perſönlich bearbeitet hat. Der Antrag will im Bürgerlichen Geſetzbuch einen Ergänzungsparagraphen 1568a ſchaffen mit folgendem Wortlaut: „Auf Scheidung kann dann geklagt werden, wenn aus anderen Urſachen eine ſo tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältniſſes eingetreten iſt, daß eine dem Weſen der Ehe entſprechende Fortſetzung der Lebensgemeinſchaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn die Ehegatten ſeit mindeſtens einem Jahre vor der Erhebung der Klage getrennt gelebt haben. Iſt die tiefe Zerrüttung vorwiegend auf ſchuldhaftes Verhalten des einen Ehegatten, das an ſich nicht die Scheidung aus § 1568 begründen würde, zurückzuführen, ſo kann nur der andere Ehegatte auf Scheidung klagen. Die Scheidung wird erſt ausgeſprochen, nachdem die Ehegatten durch rechtsgültigen Vertrag ihre Unterhaltspflichten ſowie die Erziehung der unmündigen Kinder geregelt haben. Auf Antrag eines Ehegatten entſcheidet hierüber das Gericht nach freiem Ermeſſen.“ Dieſer Antrag des Abgeordneten Kahl ſoll im Rechtsausſchuß noch vor der Wintertagung des Reichstages behandelt werden.

Schwierige Bergungsarbeiten auf der Harzbahn.

Gedächtnisfeier in Wernigerode.

Das kleine Harzbächlein, der Thumkullenbach, war noch lange nach der Zugkataſtrophe bei Dreiannenhohne, bei der die Lokomotive und zwei Wagen von der Böſchung ſtürzten, ſo ſtark von den Fluten angeſchwollen, daß die Bergungsarbeiten nur mit großen Schwierigkeiten vor ſich gehen konnten. Sanitäter ſuchten in Badeanzügen den Bach noch einige hundert Meter weit von der Unglücksſtätte [illegible] nach weiteren Toten ab. Es ſcheint aber, daß die Zahl der Opfer nicht höher als ſechs iſt, wie gleich nach der Kataſtrophe gemeldet wurde. Die reißenden Waſſermaſſen haben aber Teile der Lokomotive und der Wagen noch kilometerweit fortgeſchwemmt.

Über die Schuldfrage iſt man ſich noch nicht ganz einig. Einige Verunglückte haben freiwillig bekundet, daß der Zug mit größter Vorſicht gefahren iſt. Jedenfalls wird man jetzt die Harzquerbahn an allen Stellen unterſuchen laſſen, damit ſich ein derartiger Unfall nicht noch einmal wiederholen kann. Die Bahn beſteht bekanntlich ſchon ſeit über 25 Jahren und größere Reparaturen brauchten bisher nicht vorgenommen zu werden, da im Betriebe alles tadellos funktionierte.

In Wernigerode rüſtet man zu einer großen Trauerfeier, an der ſich neben den Beamten der Reichsbahn auch Regierungsvertreter aus Preußen und Braunſchweig beteiligen werden. Dann ſollen die Särge mit der Bahn nach der Heimat der Toten übergeführt werden.

Der Verkehr wird für die nächſten Tage noch durch Autobuſſe aufrechterhalten und ſoll keinerlei Einſchränkungen erfahren, da genügend Wagen zur Verfügung ſtehen. Das Poſtauto ſpielt im Harz ſchon ſeit längerer Zeit eine große Rolle.

•

Eiſenbahnkataſtrophe in Argentinien.

27 Tote.

Ein furchtbares Unglück ereignete ſich, als ein Sonderzug mit 200 Kadetten der chileniſchen Militärakademie, die ſich nach Buenos Aires begeben wollten, mit einem Schnellzug der Pacific Railway zuſammenſtieß. Bei der Kataſtrophe, die ſich bei der Station Alpatacal (Argentinien) ereignete, wurden mehrere Wagen des Kadettenzuges in eine Trümmermaſſe verwandelt. Bis jetzt wurden 27 meiſt unkenntlich verſtümmelte Leichen, 16 Schwer- und 35 Leichtverletzte geborgen. Der Zuſammenſtoß ſoll durch Überfahrung eines Signals bei dichtem Nebel verurſacht worden ſein.

Ein Rieſenhobel.

Schützt das ſchaffende Handwerk

der ſicher die Freude jedes Tiſchlers erwecken wird, wurde in dem Feſtzug gezeigt, der anläßlich der 550-Jahrfeier der Görlitzer Schützengilde in Görlitz veranſtaltet wurde. Mit dieſer Jahrfeier war auch eine Oberlauſitzer Feſtwoche verbunden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Empfänge beim Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg hat den außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter von Panama, den königlich niederländiſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter und hierauf den außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter von Venezuela zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsſchreiben empfangen. Beim Eintreffen der Geſandten im Vorhofe des Präſidentenhauſes und beim Verlaſſen erwies eine Ehrenwache der Reichswehr militäriſche Ehrenbezeugungen. Außerdem empfing der Reichspräſident eine Vertretung des Brooklyner Plattdütſchen Volksfeſtvereens, der ſich mit über 400 Perſonen zurzeit auf einer Deutſchlandreiſe befindet. Der Vorſitzende, Herr John C. Meinert, übermittelte dem Reichspräſidenten den Ausdruck der Verehrung und des Dankes des Vereins wie aller deutſchen Landsleute in den Vereinigten Staaten für all das, was Hindenburg für das deutſche Volk in der Zeit ſeiner größten Not getan habe, und ſchloß hieran herzliche Wünſche für eine lange, geſegnete Amtszeit und langes geſundes Leben. Der Reichspräſident dankte für die guten Wünſche und hieß die Herren in der alten Heimat herzlich willkommen.

Italien.

× **Die Stärke der Faſchiſtiſchen Partei.** Das Amtsblatt der Faſchiſtiſchen Partei veröffentlicht folgende Angaben über die Stärke der Partei: Eingeſchrieben bei der Partei ſind 960 590 Männer und 70 081 Frauen. In dieſen Zahlen ſind die Avantgardiſten und die Balillas nicht einbegriffen, mit welchen der Effektivbeſtand des Faſcio zwei Millionen beträgt. Hinzuzufügen ſind noch die faſchiſtiſchen Gewerkſchaften, bei denen eine enorme Anzahl Mitglieder eingeſchrieben iſt.

Was der Reichstag alles tun ſoll. Die breite Öffentlichkeit hat keine Ahnung von den zahlloſen, oft recht drolligen Bittſchriften, die im Laufe einer Seſſion an den Reichstag gelangen. Wollten die Volksvertreter allen dieſen Bittſchriften Folge leiſten, wollten ſie ſie durchberaten oder auch nur zur Kenntnis nehmen, ſo würden unſere M. d. R. kaum Zeit finden, neue Geſetze zu machen und neue Steuern zu erfinden. Die meiſten Bittſchriften werden an die zuſtändigen Ausſchüſſe weitergeleitet und finden dort meiſt ein ſtilles Begräbnis, da ſie als ungeeignet zur Beratung im Reichstagsplenum ſelbſt erklärt werden. Oft ſind es die unbedeutendſten Dinge und die intimſten Familienangelegenheiten, die den Reichstagsmitgliedern von ihren Wählern zur Entſcheidung unterbreitet werden. So führte kürzlich in einer Bittſchrift jemand Klage darüber, daß ihm ein Brief widerrechtlich geöffnet worden ſei; ein Herr aus Unterflockenbach forderte die Bewilligung von Mitteln zum Ankauf neuer Werkzeuge, die er dringend brauche; aus Langen in Heſſen wurde dem Reichstag der Entwurf einer Sparlotterie vorgelegt. Ein Adminiſtrator in der Neumark forderte entſchieden, daß ſich der Reichstag ſofort ſelbſt auflöſe; ein Schloſſer in Hannover wünſcht aus irgendeinem Grunde, daß das Juſtizminiſterium augenblicklich einen anderen Namen bekomme. In einer Bittſchrift aus dem Kreiſe Marburg werden hochpolitiſche Vorſchläge zur Behebung ſämtlicher kommender Regierungskriſen gemacht. Beſonders merkwürdig war eine Eingabe, die aus einem kleinen Orte Weſtfalens kam: der Bittſteller verlangte eine ſtaatliche Beihilfe zur Verſchönerung der menſchlichen Singſtimme. Ein Herr aus Böblingen forderte die ſofortige Einführung einer Junggeſellenſteuer, wie man ſie in Italien habe. Daß ſich unter den Bittſchreibern auch zahlreiche Stellungſuchende befinden, iſt ſelbſtverſtändlich. Der Reichstag aber kann ſich, wie geſagt, mit all dieſen Kinkerlitzchen nicht befaſſen, und ſo wandern die meiſten von ihnen eines Tages in den Papierkorb.

Ozean-Allerlei.

Die großen Flüge der nächſten Monate.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird wohl Levine, und zwar noch einmal mit der „Miß Columbia“ über den Atlantik fliegen. Er hat jetzt in Drouhin einen neuen Gefährten gefunden, der von Chamberlin noch etwas unterwieſen wird und wohl in drei Wochen mit Levine den ſchwierigen Europa—Amerika-Flug unternehmen ſoll. Auch ein deutſcher Flieger, Willi Mejo, rüſtet zum Start und will vielleicht noch vor Levine als erſter die Überquerung des Atlantiks von Europa aus vornehmen.

Byrd ſcheint unterdeſſen von der mehr waghalſigen als wiſſenſchaftlich wertvollen Ozeanfliegerei abzukommen und will eine wiſſenſchaftliche Forſchungsexpedition nach dem Südpol beginnen. Er hofft, daß man ihm zwei Flugzeuge mit Schwimmern für die Antarktis zur Verfügung ſtellen wird.

Die Suche nach **Nungeſſer** und **Coli**, den erſten, aber leider nicht erfolgreichen Überquerern des Atlantiks, wird auch weiterhin noch emſig fortgeſetzt. Die **geheimnisvollen Lichtzeichen**, die vor einigen Wochen in der Gegend des Sankt-John-Sees als Lebenszeichen von ihnen gedeutet wurden, haben ſich nun als Lichtreflexe von Funken aus dem Schornſtein eines kanadiſchen Dampfers herausgeſtellt. Aber, wie geſagt, man hofft immer noch, den verſchollenen Franzoſen auf die Spur zu kommen.

□ **Vierzig Millionen neue 5-Mark-Stücke.** Der Reichsrat hat ſeine Zuſtimmung zur Ausprägung von 40 Millionen 5-Mark-Stücken gegeben. Die neuen Silbermünzen werden nach einem Entwurf von Profeſſor Maximilian Daſio, München, hergeſtellt. Sie unterſcheiden ſich von den bisher im Verkehr befindlichen nur dadurch, daß die Schauſeite einen Eichbaum trägt. Mit der Prägung wird wahrſcheinlich noch in dieſem Monat begonnen werden. Sofort nach Fertigſtellung werden die neuen Stücke in den Verkehr gebracht.

Vermiſchtes.

= **Die Wunder der Frau Muſika.** In Magdeburg liegt eine ſchwer gelähmte Frau, von der die Ärzte wußten, daß ſie hochmuſikaliſch iſt und auch früher das Tanzbein zu ſchwingen verſtand. Als nun ein Bandonionklub im Krankenhaus ein Konzert gab, ließ man die Gelähmte zu dem Konzert tragen, ohne ihr vorher etwas zu ſagen. Ein Arzt ließ einen Walzer ſpielen und die Kranke verlangte plötzlich, zu tanzen. Man half ihr, ſich hochzurichten, da **löſte ſich die Gelähmtheit** der Glieder und die Gelähmte, die den Eindruck einer [illegible] Erwachten machte, **tanzte** mit dem Stationsmädchen **Walzer**, ein Vorgang, der ſich noch zweimal wiederholte. Als aber die Muſik verſtummte, ſank die Kranke ermattet auf ihr Lager zurück und der Zuſtand der völligen Lähmung trat wieder ein.

undſchau
Reich.

en.
burg hat den außerordent-
tigten Miniſter von Pana-
en außerordentlichen Ge-
Miniſter und hierauf den
nd bevollmächtigten Mi-
gennahme ihrer Beglaubi-
im Eintreffen der Ge-
ntenhauſes und beim Ver-
er Reichswehr militäriſche
empfing der Reichsprä-
Brooklyner Platt-
ns, der ſich mit über 400
ſchlandreiſe befindet. Der
einert, übermittelte dem
der Verehrung und des
utſchen Landsleute in den
was Hindenburg für das
größten Not getan habe,
ſche für eine la ge, ge-
eſundes Leben. Der
guten Wünſche und hieß
erzlich willkommen.

Partei. Das Amtsblatt
atlicht folgende Angaben
eſchrieben bei der Partei
81 Frauen. In dieſen
nd die Balillas nicht ein-
ktivbeſtand des Faſcio
ügen ſind noch die faſchi-
eine enorme Anzahl

ſoll. Die breite Öffent-
zahlloſen, oft recht drol-
einer Seſſion an den
e Volksvertreter allen
wollten ſie ſie durchbe-
is nehmen, ſo würden
neue Geſetze zu machen
ie meiſten Bittſchriften
üſſe weitergeleitet und
ubnis, da ſie als unge-
gsplenum ſelbſt erklärt
endſten Dinge und die
die den Reichstagsmit-
ntſcheidung unterbreitet
ner Bittſchrift jemand
widerrechtlich geöffnet
lockenbach forderte die
kauf neuer Werkzeuge,
n in Heſſen wurde dem
lotterie vorgelegt. Ein
rderte entſchieden, daß
löſe; ein Schloſſer in
m Grunde, daß das
en anderen Namen be-
dem Kreiſe Marburg
r Behebung ſämtlicher
cht. Beſonders merk-
s einem kleinen Orte
rlangte eine ſtaatliche
nſchlichen Singſtimme.
e ſofortige Einführung
ſie in Italien habe.
ch zahlreiche Stellung-
ch. Der Reichstag aber
Kinkerlitzchen nicht be-
on ihnen eines Tages

lei.

chſten Monate.
ird wohl Levine,
„Columbia“ über
in Drouhin einen
on Chamberlin noch
drei Wochen mit Le-
ka-Flug unternehmen
er, Willi Mejo,
noch vor Levine als
von Europa aus vor-

er mehr waghalſigen
liegerei abzukommen
hungserpedition nach
man ihm zwei Flug-
rktis zur Verfügung

nd Coli, den erſten,
uerern des Atlantiks,
eſetzt. Die geheim-
vor einigen Wochen
als Lebenszeichen
ſich nun als Licht-
ein eines kanadiſchen
geſagt, man hofft
ſen auf die Spur zu

Stücke. Der Reichs-
rägung von 40 Mil-
neuen Silbermünzen
rofeſſor Maximilian
ſcheiden ſich von den
dadurch, daß die
der Prägung wird
begonnen werden.
ie neuen Stücke in

In Magdeburg liegt
e Ärzte wußten, daß
r das Tanzbein zu
Bandonionklub im
an die Gelähmte zu
was zu ſagen. Ein
e Kranke verlangte
ch hochzurichten, da
r Glie[illegible] und die
[illegible] die Er-
Stationsmädchen
h zweimal wieder-
e, ſank die Kranke
Zuſtand der völligen

Zwei Lieder vom Tode.

1.

Wehlaut aus dem Totenzimmer,
Glockenklang, der Schüler Chor,
Das ſind Töne wohl, die immer
Schmerzreich dringen in mein Ohr
Doch ein Ton im Haus der Leiche
Bringet mir vor allem Schmerz,
Ton, bei dem ich ſtets erbleiche,
Ton, der mir zerreißt das Herz,
Ton aus ſtiller Totenkammer,
Wo der Menſch im Leichenſchrein —
Wenn der Tiſchler mit dem Hammer
Schlägt den erſten Nagel ein.

2.

Wohl ihr Aug' erloſchen ſteht,
Wohl die Pulſe nicht mehr ſchlagen,
Und mit Klagen
Jedes von der Toten geht.
Doch ſie kann noch lebend ſein!
Todeskälte, Blick der Leichen,
Schlechte Zeichen!
Bringet ſchnell ihr Kind herein!
Legt ihr das ans kalte Herz!
Rührt auch dann ihr Herz ſich nimmer,
Dann auf immer
Iſt ſie tot und aus ihr Schmerz.

Juſtinus Kerner.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: leicht befeſtigt. Nach anfänglich ſchwacher Haltung beſſerte ſich das Kursniveau auf größere Provinzorders hin. Bevorzugt waren dabei Elektro-, Brauerei- und Kunſtſeidenwerte, Glanzſtoff an der Spitze. — Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert. Die Geldſätze blieben noch relativ hoch, zumal die Nachfrage eher zu- als abgenommen hat. Tagesgeld, das bei einzelnen Stellen ſtärker verlangt wurde, war mit 6—7 Prozent für Blankoaufgaben und 7—8 Prozent gegen Lombard zu haben. Monatsgeld war eine Kleinigkeit ſteifer im Zuſammenhang mit der bevorſtehenden Medioliquidation und der weiteren Zurückhaltung der Geldgeber bei der Hergabe von Reportgeld. Beſonders aus der Provinz lagen größere Orders vor; der Satz ſtellte ſich auf 7½—8½ Prozent, vereinzelt wurden bis 9 Prozent gezahlt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,46—20,51; holl. Gulden 168,90—169,24; Danz. 81,57 bis 81,73; franz. Frank 16,50—16,55; ſchweiz. 81,14 bis 81,31; Belg. 58,66—58,78; Italien 22,95—22,99; ſchwed. Krone 112,84—113,06; dän. 112,69—112,91; norweg. 108,93 bis 109,15; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,33 bis 59,45; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02—47,22.

* **Produktenbörſe.** Der Markt eröffnete in faſt allgemein feſterer Haltung, wozu, ſoweit es Roggen betraf, die Verkäufe von an der Küſte befindlichem Weſternroggen nach Polen und Dänemark im Verein mit Septemberanſchaffungen ſeitens polniſcher Kommiſſionsfirmen die erſte Anregung gaben. Die Konſumfrage nach Roggen in unſerem Lande iſt etwas größer geworden, weil Roggenmehl ſich knapper macht und mehr bei den wenig verſorgten Mühlen gefragt wird. Alter Inlandsroggen hatte luſtloſe Haltung und die Gebote dafür lauteten eher niedriger. Die Preisbewegung am Zeitgeſchäft war beſonders für Juli anziehend. Für Weizen waren die Auslandsforderungen erſthändig durchweg erhöht. Umſätze kamen wenig zuſtande. Dafür wird von engliſchen Käufen berichtet, was in den gemeldeten feſten Liverpooler Kurſen ſeinen Ausdruck fand. Gerſte weiter in Wintergerſte viel und williger angeboten. Hafer blieb in gutem alten Material gefragt, ſonſt ruhig. Mais wenig verändert. Für Roggenmehl, wie bereits oben erwähnt, war mehr Kauf- und Deckungsfrage. Weizenmehl weiter ſehr ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 7.	7. 7.		8. 7.	7. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,2	13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,5	15,5-15,6
ogg., märk.	255-257	258-260	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	44-56	44-56
raugerſte	240-273	240-273	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
uttergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
afer, märk.	251-258	251-258	Beluſchken	21-22.5	21-22.5

Getreide.

Hamburg, 8. Juli. Weizen 283—286 Mk., Roggen 260—
2 Mk., Hafer 248—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Som-
ergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 220—226 Mk.
ais 176—178 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 9 Juli 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—12 Mk.
12 Wochen alte 12—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,40—0,50
ufer — M. pro Pfund. Auftrieb 153 Ferkel. Handel mittel, gegen-
er Vormarkt etwas lebhafter, beſte Ware über Notiz. Fett-
weine koſteten 0,54—0,55 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 9. Juli.

*. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 7. Juli. Der Arbeiter Karl Adolf H., jetzt in Hamburg, früher in Bad Bramſtedt beim Chauſſeebau beſchäftigt, wird beſchuldigt, bei Gaſtwirt Ihlo an der Altonaer Straße einem Arbeitskollegen 30 Mark geſtohlen zu haben, außerdem ſoll er plötzlich abgereiſt ſein, ohne bei Ihlo ſeine Schulden zu bezahlen, und endlich ſoll er den Kaufmann Harbeck in Wiemersdorf dadurch geſchädigt haben, daß er bei ihm einen Anzug zum Preiſe von 97 Mk. gekauft, auf den er nur 40 Mk. angezahlt und dann die vereinbarten Abzahlungen nicht geleiſtet, die wöchentlich fallen ſollten. Den Diebſtahl leugnet er entſchieden, die Schulden bei Ihlo und Harbek beſtreitet er nicht, erklärt ber die Abſicht gehabt zu haben, ſie zu bezahlen, ſobald dazu in der Lage geweſen ſei. Wegen des Diebſtahls folgte Freiſpruch, da die Beweiſe dem Gericht nicht hin- ichend zur Verurteilung erſchienen, wegen der beiden Be- ugsfälle wurde er zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. — er Fuhrunternehmer Walter S. in Kaltenkirchen hatte nen Strafbefehl über 10 Mk. vom Amtsvorſteher in isdorf erhalten, weil er unberechtigterweiſe aus der Katten- rfer Kiesgrube Kies abgefahren haben ſoll. Die Grube ht mit der Kaltenkirchener in Verbindung, und er be- uptet, dem Knecht Auftrag gegeben zu haben, den Kies s letzterer zu holen; er ſelbſt ſei nicht dabei geweſen. er Strafbefehl iſt auf Grund der Anzeige eines andern nechtes erlaſſen worden. Es erfolgte unter Aufhebung es Strafbefehls koſtenloſe Freiſprechung. — Der Maurer Hinrich B. in Bad Bramſtedt hatte einen polizeilichen Strafbefehl über 5 Mark erhalten, weil er beſchuldigt wurde, an zwei Tagen nacheinander mit ſeinem Rad den im Landweg belegenen Bürgerſteig befahren zu haben. Er beſtreitet das, ſeine Nachbarin ſagt aber unter ihrem Eide aus, daß ſie ihn beide Male auf dem Bürgerſteig habe fahren ſehen. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 3 Mk. — Genau ebenſo erging es der Ehefrau des Vorgenannten; auch in dieſem Falle wurde die Strafe von 5 Mk. auf 3 Mk. herabgeſetzt. — Der Rechtsanwalt R. in Bad Bramſtedt hatte Privatklage gegen den Gärtner Piet J. in Bad Bramſtedt wegen Beleidigung erhoben. Der Angeklagte ſoll den Privatkläger Betrüger und ſchlechter Hund genannt haben. Auch ſoll er das Büro erſt nach mehrmaliger Aufforderung unter fortwährendem Geſchimpfe verlaſſen haben. Er glaubte, ihm ſei durch den Privatkläger Unrecht geſchehen, wodurch er in Aufregung geriet und ſich ſo zu den Beleidigungen und zum Hausfriedensbruch hinreißen ließ. Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung zu 50 Mk. und wegen Hausfriedensbruch zu 10 Mk. Geldſtrafe verurteilt.

Berichtigung. Von berufener Seite wird uns mitgeteilt, daß in der Stadtverordnetenſitzung der Stv. H. Rave in der Frage der Befreiung von der Grund- und Vermögensſteuer nicht für den Vermittlungsvorſchlag Schatz geſprochen, ſondern befürwortet hat, daß der früher gefaßte Beſchluß der Stadtvertretung aufrecht erhalten bleibe, wonach jeder Neubau die Steuer zu bezahlen habe.

Bramſtedter Schützenverein. Nachſtehend bringen wir die ausführliche Gewinnliſte.

Preisſchießen (aufgelegt.)

1. Th. Beuck 58 R., 2. Fr. Weigang 57 R., 3. K. Rath 57 R., 4. Lübben-Hitzhuſen 56 R., 5 Hinr. Blöcker 56 R., 6. Klemm-Hardebeck 56 R., 7. Ad. Harder 56 R., 8. C. Lepper 56 R., 9. A. Schadendorf 55 R., 10. P. Herrmann 55 R., 11. P. Reich 55 R., 12. Aug. Sievers 55 R., 13. W. Köhler 55 R., 14. H. Dieck 55 R., 15. H Stange 55 R.

Freihand.

1. C. Rath 48 R., 2. H. Stange 48 R., 3. Aug. Sievers 48 R., 4. Warnemünde 56 R., 5. H. Mohr 45 R.

Dieſe Preiſe ſind bei H. Bielenberg abzuholen.

Luftgewehre.

1. W. Horſt 32 R., 2. Chr. Paulſen 32 R., 3. Frau H. Dieck 32 R., 4. Herbert Schramm 32 R., 5. C. Rath 31 R.

Salonbüchſe.

1. C. Rath 59 R., 2. R. Bauer 59 R., 3. O. Kruſe 58 R., 4 W. Horſt 58 R., 5. Ad. Harder 58 R.

Fiſchwerfen.

1. H. Steiger 60 R., 2. Frl. F. Jetſchat 60 R., 3. C. Rath 59 R., 4. H. Wolters 59 R., 5 Frau Emma Thies 59 R., 7. Hs. Wolters 59 R., 8. Johs. Fohrmann-Hagen 59 R., 9. Otto Delfs-Weddelbrook 59.

Ballwerfen.

1. Carl Rath, 2. Carl Seeger, 3 Frau H. Holdord, 4. W. Seller II, 5 Hinr. Behnke ſen.

Raten

1. Frau W. Fuhlendorf 8201, 2. Hinr. Horſt 8000, Fick 7999.

Kegelſpiel

1. Carl Schulz, 2. Frau Herm. Holdorf, 3. E. Zimmermann. 4. Emmy Wolters, 5. Ernſt Harm jun., 6 H. Zimmer, 7. C. Rath,

Birnenſchießen.

1. Carl Rath, 2. H. Dieck, 3. Johs. Reimers, 4. Geiger, 5. Theiling-Fuhlendorf, 6 W. Diedrichſen, 7. H. Dehn.

Glücksrad.

1. Paul Herrmann, 2. Johs. Reimers, 3. Johs. Pohlmann, 4. Hinr. Behnke, 5. Frau Stamerjohann, 6. W. Köhler, 7. Hs. Wolters, 8. O. Delfs, Weddelbrook, 9. H. Stange, 10. Herm. Holtorf.

Dieſe Gewinne ſind bei W. Fuhlendorf abzuholen Gewinne und Preiſe, welche bis zum 15 Juli nicht abgeholt ſind, fallen dem Verein zu.

rm **Schlag- und Fauſtball am Sonntag.** Die hieſige Mannſchaft fährt am Sonntag nach Wriſt, um gegen die dortige 1. Mannſchaft ein Geſellſchaftsſpiel auszutragen. Es wird ein ſchwerer Kampf werden, da Wriſt beſonders ſtark iſt und im vorigen Jahr Gaumeiſter des Weſtholſteiniſchen Gaues war. Die hieſige Mannſchaft iſt dagegen augenblicklich in ſchlechter Verfaſſung. Mehr Uebung tut nötig. Die nachſtehende Mannſchaft iſt nur vorläufig aufgeſtellt, um zuſehen, wie ſie ſich aus der Affäre zieht.

Die Mannſchaft ſpielt wie folgt:

Lorenzen		Sievers
2	Schramm	1
Dührkopp	5	Kamenz
7	Weigang	3
Hoop	4	Jakobſen
6	Angerſtein	8
Steenbock	10	Kiel
11	Abels 1	9
	12	

Die hieſige 2. Mannſchaft trägt gegen die 1. Mannſchaft Föhrden-Hagen ein Bezirksſpiel aus. Die Junioren ſind augenblicklich in beſonders guter Form und haben bis jetzt jedes Spiel gewonnen. Nur durch ihre Einigkeit gelangen ſie zum Steg. de Bernardo iſt ein gewaltiger Schläger und eine gute Stütze der Mannſchaft

Die 2. Mannſchaft ſpielt wie folgt;

Kohſahl		Mohr
1	Krüger	3
O. Loop	6	Bahnſen
11	Tufveſſon	4
de Bernardo	9	H. Loop
5	Chriſtianſen	2
David	12	Wrage
8	Holdorf	7
	10	

Hoffentlich werden alle Mannſchaften einen Sieg mit nach Hauſe bringen. Heute abend findet nochmals ein Trainingsſpiel ſtatt. Am Sonntag wird im Vereinslokal angetreten. Die 1. Mannſchaft um 1 Uhr und die 2. Mannſchaft um 12¾ nachm.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. Canzona von Girolamo Frescobaldi (Orgel)
2. 1. Petri 5, V. 5—11
3. „In allen meinen Taten“
4. Pſalm 91
5. „Gott des Himmels und der Erden“ von M. Reger (Orgel)
6. Jeſaja 12
7. „Sei Lob und Ehr dem höchſten Gut.“
8. Doriſche Toccerter und Fuge von J. S. Bach (Orgel)

„Ben Hur“, die große Senſation. Hamburg hat wieder einmal eine Senſation herausgebracht, von der man überall ſpricht und die jeder unbedingt geſehen haben muß — das iſt das neue gigantiſche Manege-Schauſtück „Ben Hur“ im Circus Buſch. Dieſe Rieſen-Arena-Schöpfung bedeutet nach den Urteilen der geſamten Preſſe eine zirzentiſche und künſtleriſche Großtat. Das gewaltige Zirkusprogramm wickelt ſich im fünften Bild ab, u. a. das nervenaufpeitſchende Wagenrennen, die Gladiatorenſchauſpiele der 7 Millons, die fabelhaften Künſte der achtköpfigen Arabertruppe, die Neronos mit ihren römiſchen Reiterſpielen und das farbenprächtige Gladiatorenballet — die Eindrücke übeerſtürzen ſich förmlich. Im 4. Akt die aufregende Galeeren-Seeſchlacht in der Waſſermanege.

Die Wiedergeburt der wiſſenſchaftlichnn Aſtrologie vollzieht ſich mit der Wucht eines elementaren Ereigniſſes. Was gewiſſenhafte Forſchungsarbeit über den Verlauf der nächſten Jahre zu ſagen weiß, wird der durch ſeine faſt buchſtäblich erfüllten Prophezeiungen bekannte Aſtrologe Herr Wilke, Kiel, in ſeinem Vortrag eingehend behandeln. Wer ſich für die wirtſchaftlich-politiſche Entwicklung unſeres Volkes intereſſiert, ſoll nicht verſäumen, den Vortrag zu beſuchen. (Siehe heutiges Inſerat.)

Wiemersdorf. Freiwillig ſeinem Leben ein Ziel geſetzt hat heute nacht Landmann D. hierſelbſt. Nervenzuſammenbruch verbunden mit wirtſchaftlichen Schwierigkeiten dürften die Urſache der Tat ſein.

Kaltenkirchen. Ein Poſtauto, das mehrere Damen und Herren von Sievershütten nach Kattendorf befördert hatte, fuhr auf der Rückreiſe in den Chauſſeegraben. Er legte ſich auf die Seite gegen einen Zaun, ſo daß mehrere Scheiben zerſplitterten. Das Laſtauto von Möller, Sievershütten, brachte nach ſchwerer Arbeit mit Hilfe von Ketten und ſtarken Tauen in dunkler Nacht das abwegige Auto wieder auf die Chauſſee. Die Mitfahrer, ungefähr 20 Mann, kamen meiſtens mit dem Schrecken davon.

Ulzburg. Zu einem kameradſchaftlichen Beiſammenſein hatte die Kameradſchaft Hamburg-Altona die ehemaligen Angehörigen des Landwehr-Infanterie-Regiments 31 aus Nah und Fern eingeladen. Die Mitglieder waren namentlich aus den Ortsgruppen Bad Segeberg und Neumünſter zahlreich erſchienen. Das Wetter war der Veranſtaltung gewogen. Das Feſt wurde eingeleitet mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal der im Weltkrieg Gefallenen. Im Lindenhof (Stapels Gaſthof), wo die Feier ſtattfand, entfaltete ſich ein reges Leben, Allerhand Beluſtigungen wie Tanz, Verloſung, heitere Vorträge, Preiskegeln uſw. ſorgten für genügende Unterhaltung der Mitglieder und Gäſte, zu denen auch der hieſige Militärverein gehörte. Nach Auffriſchung der alten auf dem Schlachtfeld erprobten Kameradſchaft verließen die hier gern geſehenen Kriegsteilnehmer in vorgerückter Abendſtunde wieder unſern Ort.

Bad Segeberg. Wieder eingefangen wurde ein Fürſorgezögling, der ſich ſeit dem 20. November v. Js. bereits der goldenen Freiheit erfreute. An dieſem Tage entwich er aus der Fürſorgeanſtalt Rothenburg in Hannover. Zu Fuß hat er dann die Strecke nach Schleswig-Holſtein zurückgelegt und landete bei dem Hofbeſitzer H. im nahen Dreggers. Dort hat er die ganze Zeit fleißig gearbeitet, bis ihn jetzt ſein Schickſal ereilte. Der junge Mann wurde der Fürſorge wieder überwieſen.

Neumünſter. In große Erregung gerieten abends die Bewohner des Hauſes Großflecken 27, als gegen 11 Uhr ein größeres Polizeiaufgebot dort Einlaß begehrte. Ein Jüngling hatte die Alamierung der Beamten bewirkt, weil er eine männliche Perſon in das Kellerfenſter hatte einſteigen ſehen. Eine ſofortige Durchſuchung des Hauſes führte dann auch bald zur Feſtnahme des vermeintlichen „Einbrechers“. Dieſer erklärte jedoch zur Erheiterung ſämtlicher Anweſenden, daß er ſeine als Dienſtmagd dort befindliche Braut habe beſuchen wollen. Zögernd und beſchämt beſtätigte die Maid die Ausſage des Burſchen, der daraufhin ſeine Freiheit zurückerhielt.

Itzehoe. Vom Blitz erſchlagen wurde dem Hofbeſitzer K. Wendt in Breitenberg drei Stück Jungvieh auf der Weide.

Rendsburg. Das Auto eines hieſigen Geſchäftsmannes, das außer dem Chauffeur mit drei Mann beſetzt war, überſchlug ſich kurz vor Eckernförde. Der Chauffeur kam unter den Wagen zu liegen, während die anderen drei herausgeſchleudert wurden. Wie durch ein Wunder kamen alle vier unverletzt davon, während das Auto ſtark beſchädigt wurde.

Krel. Vier ſpielende Kinder verletzt. Ein Kraftwagen fuhr mit großer Fahrt beim Runden einer Straßenecke im Stadteil Brunswik in eine auf dem Bürgerſteig ſpielende Gruppe Kinder und verletzte ihrer vier, glücklicherweiſe nicht ſchwer. — Donnerstag morgen kam der dem Perſonenverkehr in der Probſtei dienende Kraftwagen ſchwer beſchädigt nach Kiel zurück. Ein Vergaſerbrand hatte ihn zwiſchen Lutterbek und Barsbek in Flammen geſetzt. Die Wehr löſchte das Feuer. Der Wagen iſt gebrauchsunfähig geworden. — An Bord des auf der Germaniawerft dockenden däniſchen Dampfers Figana iſt in ganz kurzer Zeit zweimal Feuer ausgebrochen. Die Brände wurden ſchnell entdeckt und gelöſcht.

Eutin. Scharnhorſt-Jugendgruppen aus Nordweſtdeutſchland beziehen im Laufe des Juli in Eutin Lager, um von hier aus Wanderungen bis an die Nordgrenze zu unternehmen. Die erſten Gruppen nebſt Führern in Stärke von etwa 160 Köpfen trafen hier ein, um gleichzeitig an der Fahnenweihe der Eutiner Ortsgruppe, die von Paſtor Schwarze in der Stadtkirche vorgenommen wurde, teilzunehmen.

Eckernförde. Eine Mücke verurſacht einen Autounfall. Ein auf der Fahrt von Eckernförde nach Kappeln befindliches Auto aus Süderbrarup kam auf eigenartige Weiſe zu Schaden. Der Lenker wurde von einer Mücke in die Hand geſtochen und bei dem Verſuch, ſie zu verſcheuchen, lief der Wagen aus dem Steuer und ſauſte in den Straßengraben. Glücklicherweiſe iſt der Führer nicht verletzt.

Hamburg. Die Feuerwehr wurde nach dem Rathausmarkt allarmiert, wo ein kühner Faſſadenkletterer an der Außenwand emporgeklettert war und den Turm zu erreichen ſuchte. Eine große Menſchenmenge hatte ſich angeſammelt, die dem Kletterer zuſchaute, der unbekümmert um die warnenden Zurufe immer höher hinauf gelangte. Es handelte ſich um einen Kellner, der gewettet hatte, daß er für 50 Mark von außen den Zeiger der Turmuhr verſtellen werde. Das ängſtliche Publikum aber rief Polizei und Feuerwehr zur Hilfe. Die Feuerwehr ſtellte die große Magirusleiter an und holte den kühnen Kletterer herunter.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten,

○ **Trauung in den Lüften nicht ſtatthaft.** Vor einigen Tagen ließen ſich zwei Ingenieure nicht in, ſondern über der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin trauen. Das Konſiſtorium ſieht in dem Vollzug einer ſolchen Trauung eine Herabwürdigung einer ernſten kirchlichen Handlung. Die vorgeſetzte Kirchenbehörde hat daher eingegriffen und den Pfarrer Teichmann, der die Trauung vollzogen hat, vom Amte ſuſpendiert.

○ **Gefangene retten ihren Wärter!** Beim Baden in der Elbe ertranken zwei Strafgefangene von einem Außenarbeitskommando des Torgauer Gefängniſſes. Einer der beiden wurde im Waſſer vom Krampf befallen und riß ſeinen zu Hilfe eilenden Kameraden mit in die Tiefe. Der Gefangenenwärter verſuchte beide zu retten und wäre ebenfalls ertrunken, wenn ihn nicht zwei Gefangene noch in letzter Sekunde gerettet hätten.

⊙ **Ein Mord aus Flugfieber.** Den 16jährigen Tiſchlerlehrling Stephan Keller, der in Mariathereſiopel in einer Werkſtatt arbeitete, überwältigte bei den vielen gewagten Luftfahrten, von denen die Zeitung auch ins entlegenſte Dorf Kunde bringt, das Flugfieber. Da er aber kein Geld hatte, um aufzuſteigen, lockte er einen anderen Lehrling, der bei einem Spezereihändler lernte und eben mit 1700 Dinar zum Tabakkauf geſchickt worden war, zum Abflußwaſſerkanal, um, wie er ſagte, zu fiſchen. Hier erwürgte er aber den Kameraden und warf ihn ins Waſſer. Das Geld nahm er an ſich und machte ſich vor dem Aufſtieg in die Lüfte einen vergnügten Tag. Später reiſte er nach Zenta, wo ihn die Polizei feſtnahm. Aus der erſehnten Luftfahrt, die als Preis ein Menſchenleben forderte, iſt nichts mehr geworden.

⊙ **Zahnziehen iſt eine Kunſt!** Ein Zeitungsagent aus Boſton riß ſich ſelbſt mit einer Zange einen ſchmerzenden Zahn aus, konnte die Blutung dann aber nicht ſtillen und eilte zu einem Zahnarzt. Dieſer leiſtete ihm erſte Hilfe, war aber genötigt, den Amateurdentiſten ins Spital zu bringen, wo ſein zerſetztes Zahnfleiſch genäht werden mußte.

⊙ **Ein Millionär ertrunken.** In Ontario brach auf einem Motorboot in der Georgian-Bai auf dem Huronſee Feuer aus. Dabei ertranken der Millionär Wl. Hodgkins, der Vorſitzende der Brownell Improvement Company in Chikago, ſowie zwei Mitglieder der Schiffsbeſatzung. Vier andere Perſonen retteten ſich durch Schwimmen.

Bunte Tageschronik

Wittlich. Auf dem hieſigen Bahnhof fuhr eine Lokomotive mit großer Wucht auf einen haltenden Strafgefangenenſammelwagen, wobei von den Inſaſſen (12 Gefangene und 2 Polizeibeamte) faſt alle mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden.

Schneidemühl. Hier fiel in der Nähe der Mühle das fünfjährige Söhnchen des Bahnarbeiters Manthey beim Spielen von der Mauer hinab in die Küddow und verſank. Arbeiter der Mühlenwerke ſprangen in die Fluten und konnten das Kind ans Land retten.

Warſchau. Bei einer Exploſion in der polniſchen Pulverfabrik Rembertow in der Nähe von Warſchau wurden zwei Perſonen getötet und ſechs ſchwer verletzt. Die Direktion gibt an, daß unvorſichtiges Hantieren einer Arbeiterin das Unglück verurſacht hat.

Brüſſel. In der Dynamitfabrik Arendonck bei Turnhout ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück, bei dem ſechs Arbeiter getötet wurden.

Liſſabon. Der Spanier Juan Albino, der feſtgenommen worden war, weil er ſich der Mittäterſchaft des Mordes an dem ſpaniſchen Miniſterpräſidenten Dato bezichtigt hatte, iſt in den Hungerſtreik getreten, um die Gewährung des Aſylrechts für politiſche Flüchtlinge durchzuſetzen.

○ **Selbſtmord eines 15jährigen Hirten.** Ein bei einem Hofbeſitzer in Redderſtorf bei Sülze als Hütejunge bedienſteter 15jähriger Waiſenknabe wurde auf freier Strecke in Kilometer 34,8 zwiſchen Dettmannsdorf-Kölzow und Bad Sülze von der Maſchine des Zuges 215 Roſtock—Tribſees getötet. Es liegt offenbar Selbſtmord vor. Der Lokomotivführer des Zuges ſah den Jungen ſchon von weitem an der Böſchung liegen. Als der Zug herangekommen war, ſprang der Junge plötzlich vor die Maſchine und erhielt einen Stoß gegen die Schläfe, ſo daß er auf der Stelle tot war.

○ **Gewitterſchäden im Rheinland und im Schwarzwald.** In der Gegend von Koblenz, über dem Rheintal, dem Weſterwald und der Eifel gingen ſchwere Gewitter, die von ſtarkem Sturm begleitet waren, nieder. Der Sturm hat an den Obſtbäumen vielen Schaden angerichtet. An mehreren Stellen ſchlug der Blitz ein. Auch im Schwarzwald wütete das Unwetter. Bei Villingen mußte das Vieh aus den Ställen in Sicherheit gebracht werden. Die Brigach führt Hochwaſſer und hat das Brigacher Tal zwiſchen Villingen und Klengen in einen See verwandelt. Die Keller vieler Häuſer ſind überſchwemmt und das Waſſer hat das auf den Wieſen lagernde Heu fortgeſchleppt. Felder und Gärten ſind durch Hagelſchlag zerſtört. Aus den Gartenwirtſchaften wurden Tiſche und Stühle von den Waſſermengen fortgeſchleppt.

○ **Großes Schadenfeuer in Baden.** In der Gemeinde Grafenhauſen zerſtörte ein Schadenfeuer eine Bau- und Möbelſchreinerei, dann das Gaſthaus zur Krone ſowie ein weiteres bäuerliches Anweſen. In allen drei Fällen ſind ſämtliche landwirtſchaftlichen Nebengebäude den Flammen zum Opfer gefallen.

Der Saatenſtand in Preußen.

Die Lage Anfang Juli 1927.

Nach der Statiſtiſchen Korreſpondenz iſt die faſt durch naſſe und kalte Juniwitterung für die Entwicklung der Fe früchte nicht ungünſtig geweſen. Bei keiner Fruchtart hat der Stand gegen den Vormonat verſchlechtert. In den meiſ Fällen iſt er ſogar merklich beſſer geworden. Spelz, Wint und Sommerroggen, Wintergerſte, Gemenge aus Getre Ackerbohnen, Linſen und Wicken, Zucker-, Futterrüben, Fla haben ſämtlich um 0,1 Punkt aufgeholt. Sommergerſte, E en und Futtererbſen, Klee, Luzerne, Rieſelwieſen haben um 0,2 Punkte, Haſer, Kartoffeln und gewöhnliche Wieſen gar um 0,3 Punkte verbeſſert. Im allgemeinen entſpricht diesjährige Saatenſtand dem des Vorjahres, nur Linſen Wicken ſowie Wieſen ſind weſentlich ſchlechter, Raps und R ſen ſowie Klee dagegen weſentlich beſſer ausgefallen. Es w mit einer erheblichen Verſpätung der Ernte gerechnet. den Hackfrüchten haben die Rüben und der Kohl im all meinen gut angeſetzt. Stellenweiſe beſtehen für die Hackfrüch infolge Auftretens der Rübenfliege ſehr ſchlechte Ausſichten.

An Schädlingen tritt vor allem, ſehr begünſtigt durch Näſſe, Unkraut auf. Selbſt durch fleißiges Hacken iſt das U kraut nur ſchwer zu beſeitigen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Im Zivilrock verhandelt ſich's beſſer.** Der Berliner Ban rolendieb Karl Spang verſteht es, von ſich reden zu mach Einmal reißt er aus und die Welt weiß heute noch nicht, er dies zuwege brachte. Jetzt erreichte er aber auch ei fabelhaften Heiterkeitserfolg. Zu der neuerlichen Verhandl vor dem Landgericht wollte er durchaus in Zivil ſcheinen, während ihn die Gefängnisverwaltun nur in der Sträflingsjacke zur Vernehmung ſchicke wollte. Da der Staatsanwalt ſagte, ſeinetwegen könne der A geklagte auch im Smoking kommen, wurde es Span ſchließlich geſtattet, eine Ziviljacke anzuziehen. Ein Smoki gehört im Gefängnis bekanntlich nicht zu den Requiſiten u konnte deshalb nicht gleich geſtellt werden! Scheinbar w Spang dadurch einen beſſeren Eindruck machen, ein Trick, a den bisher kaum ein Sträfling gekommen iſt.

§ **Der Hund, die Ohrfeige und der Tod.** Nichtsahnend u ſorglos trafen ſich das Ehepaar M. und das Ehepaar S. Begleitung ihrer Hunde beim Spazierengehen. Nach Hunde manier beſchnüffelten ſich die Vierfüßler, fanden Mißfall aneinander und balgten ſich ſchließlich. Die Herren wollten auseinanderbringen, aber der Hund des Herrn M. kam de Herrn S. dann zu nahe und erhielt von ihm darauf a Antwort einen kräftigen Stoß. Nun war Herr M. erboſt, daß er dem alten Herrn S. eine ſchallende Oh feige verſetzte. Der war nicht wenig aufgeregt und bat die Adreſſe von M., die der ihm auch anſtandslos gab. Ab auf dem Heimwege war S. noch ſo in Aufregung, daß e infolge eines Herzſchlages, tot zu Boden ſank. Das Nachſpie erfolgte natürlich auf der Anklagebank. M. hatte ſich wege Körperverletzung mit tödlichem Ausgang verantworten. Er bedauert wohl unendlich, daß ſeine Ohrfei eine ſo traurige Folge gehabt hat, und hätte ſie nimmerme erteilt, wenn er gewußt hätte, daß der „wildfremde Herr S geſtorben wäre. Auch verſuchte er, den Nachweis zu führe daß der alte Herr ſchwer herzkrank geweſen ſei. Dieſe trauri Geſchichte mag eine Lehre für alle Hundebeſitzer ſein. Wen ſich Hunde balgen, brauchen die Menſchen deswegen noch nich dasſelbe zu tun, denn erſtens kommt es anders und zweiten als man man denkt . . .

§ **Der Fortgang des Streſemann-Prozeſſes.** In den weiteren Verhandlungen im Prozeß Streſemann-Mülle in Plauen iſt als neuer Sachverſtändiger Dr. Glabn Paris erſchienen, der früher Bevollmächtigter der Deutſche Werke war. Er ſoll ſich über das Kapitel „Schiebungen äußern. Zunächſt wurde Kaufmann Kranz-Berlin vernommen, der Bevollmächtigter der dritten Abteilung des Reichsſchatzminiſteriums war, die ſich mit der Wiedererfaſſung vo Heeresgut zu beſchäftigen hatte. Zeuge Kranz machte übe ſeine Wahrnehmungen ausführliche Mitteilungen, die, ve glichen mit ſeinen früheren Ausſagen, nichts Neues bringe

---

Todesanzeige.

Unerwartet starb heute morgen mein lieber Mann, unser guter Vater,

der Landmann

Hinrich Delfs

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Delfs, geb. Karstens
und Kinder.

Wiemersdorf, 9. Juli 1927.

Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Kirche aus.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Lentföhrden belegenen, im Grundbuche von Lentföhrden Band IX Blatt 101 auf den Namen des Schuhmachers **Otto Karl Bernhard Korff in Lentföhrden** eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben.

Bad Bramstedt,
den 5. Juli 1927.

Das Amtsgericht.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Verlobung

danken wir herzlich.

Minna Hülsen
Herbert Schramm

Bad Bramstedt, 9. 7. 1927.

Täglich frische
Erdbeeren und neue Kartoffeln
Otto Schümann, Hitzhusen.

Gesucht sofort oder 1. 8 ein zweites
Mädchen
Claus Schlüter.

Photozentrale
Paul Oertling
Drogerie
nur Kirchenbleeck neben der Beekerbrücke.

Photo-Apparate
Platten, Postkarten und Papiere, Entwickler, Fixierbad, Tonfixierbad Abschwächer, Verstärker, Blitzlicht, Rollfilme, Filmpacks, Schalen, Meßcylinder, Kopierrahmen erhältlich
im Photohaus
Johannes Petersen.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Blumenkohl
gibt ab Martin Frost.

„Schützenhof“
Sonntag ab abends 8 Uhr:
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg.

8 Anfg. Uhr
CIRCUS-BUSCH
Sig. Nr. 4
Hamburg, Tägl. 8, Cirsusweg Sonntags a. 4 Uhr
Der Sonntag Nachmittag für die Jugend!
Die ganze Vorstellung zu kleinen Preisen
Unvergeßliche Eindrücke:
Das gigantischste Arena-Schauspiel aller Zeiten
Ben Hur

Anzeigen
nach auswärts vermittelt ohne Preiserhöhung die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Volksvortrag
des Astrologen Herrn Wilke-Kiel
Dienstag, den 12. Juli 1927,
8 Uhr abends, im „Kaisersaal“ ad Bramstedt.
Vor der Weltwende!
1. Wirtschaftlich-sozialer Zusammenbruch od. Aufstieg?
2. Weltfrieden oder Weltkrieg?
3. Was bringen die nächsten Jahre?
4. Fragenbeantwortung usw.
Keine Sensation, sondern kritisches Abwägen u. Berechnen. Eintritt zur Deckung der Unkosten 50 Pfg.

Saison-Ausverkauf
H. Andersen Inhaber: Willi Ernst
Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung.
Berufs-Bekleidung, Sommer-Joppen, Ernte-Hüte, Oberhemden Mäntel usw.
15 Prozent Rabatt.

Photohaus Johs. Petersen
Bringt Platten mir bis früh um Zehn,
Nachmittags kann man sie entwickelt [sehn
Getrocknet sind sie nach Belieben,
Jedoch nicht später als um sieben
Und will man Bilder noch dazu
Gibt man zum nächsten Morgen Ruh

Die Motten kommen
Um Ihre Pelz- und Wollsachen vor „Mottenfrass“ zu schützen, verwenden Sie im Abwehrkampf mit Erfolg: Naphtalin in Kugeln — Schuppen — Tafeln od Naphtalin-Kampfer-Tabletten
Drogen- u. Farbenhaus
Paul Oertling
Drogerie

Drucksachen
jeder Art fertigt billigst an
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Inserieren bringt Gewinn!

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 9. Juli.

Sonnenaufgang	3^{50}	Mondaufgang	14[illegible]
Sonnenuntergang	20^{10}	Monduntergang	0[illegible]

1870 Der vielgeleſene engliſche Novelliſt Charles Dickens (der Verfaſſer des „David Copperfield“) geſt.

Ein holländiſcher Lotterieſchwindel.

Wer es noch nicht wußte, dem ſei es nunmehr eingeſchärft, daß das Spielen in einer ausländiſchen Lotterie in Deutſchland verboten iſt. Trotzdem verſuchen es immer wieder ausländiſche Kollekteure, leichtgläubige Lotterieſpieler, die mit einem Wurf gern reich werden wollen, durch ſchöne Reden und Proſpekte einzufangen. Eine ſchier unglaubliche Irreführung und Betrügerei des Publikums nehmen in letzter Zeit einige holländiſche Schwindler vor, die allen möglichen Deutſchen, namentlich der Landbevölkerung, auf dem Wege des Schneeballſyſtems Lotterieloſe zu 5 Mark zuſchanzen wollen. Iſt, wie geſagt, das Spielen in einer ausländiſchen Lotterie ſchon an ſich verboten, ſo ſtellt das Schneeballſyſtem eine weitere Geſetzwidrigkeit dar. Man verſteht hierunter das Vertreiben von Wertgegenſtänden oder Wertpapieren an eine beſtimmte Anzahl von Perſonen (beiſpielsweiſe 20), wonach dann der Weitervertreiber den Wertgegenſtand gratis erhält. Die holländiſche Schwindelfirma verſprach aber nur einem jeden, der 4000 Loſe zu 5 Mark vertreiben könne, einen Gewinn von 3500 Mark. Dabei bleibt den Amſterdamer Unternehmern der hübſche Gewinn von 16 500 Mark übrig. Aber abgeſehen davon wird es kaum möglich ſein, 4000 Käufer für ein ausländiſches Los zu finden, auch wenn die Freunde wiederum ihre Freunde und dieſe dann weiter in ihrem Bekanntenkreis für die Lotterie werben. So haben denn wohl die Amſterdamer Herren ſchon einige Gelder eingenommen, aber ſie brauchen nicht einmal zu befürchten, jemals 3500 Mark auszuzahlen.

Der Amſterdamer Staatsanwaltſchaft iſt Mitteilung gemacht worden, die Schwindler zu verhaften. — Hier ſei aber nochmals ausdrücklich vor einer Beteiligung an dieſer Lotterie gewarnt.

☐ **Die volle Adreſſe bei Briefen nach Berlin.** Briefſendungen nach Berlin, die in der Aufſchrift die Angabe des Zuſtellpoſtamts tragen, werden ſchon während der Fahrt in den Bahnpoſten einzelner Nachtzüge nach den Berliner Zuſtellämtern verteilt und dieſen von den Bahnhöfen aus unmittelbar zugeführt. Hierdurch wird erreicht, daß dieſe Sendungen in eine frühere Zuſtellung kommen, was für die Empfänger von weſentlichem Vorteil iſt. Dieſe Sonderbehandlung kann auf Briefſendungen, die in der Aufſchrift die Angabe des Zuſtellamts nicht tragen, aus betriebstechniſchen Gründen nicht ausgedehnt werden. Dieſe Sendungen müſſen daher nach wie vor dem Briefpoſtamt (Berlin C. 2) zugeführt und dort bearbeitet werden. Sie erleiden dadurch gegenüber den mit Zuſtellungsangaben verſehenen Sendungen eine Verzögerung in der Zuſtellung. Auch ſonſt werden die letzteren allgemein mit Vorzug behandelt. Es liegt mithin in der Hand der Abſender, durch Angabe des Zuſtellpoſtamts in der Aufſchrift der nach Berlin gerichteten Briefſendungen zur Beſchleunigung in der Überkunft ſelbſt beizutragen. Die Empfänger in Berlin können ihrerſeits dieſem Zwecke dadurch dienen, daß ſie am Kopf der von ihnen ausgehenden Schreiben außer der Wohnung uſw. das für ſie zuſtändige Zuſtellpoſtamt angeben.

Wachſen.

Eph. 4, 15: Laßt uns wachſen in allen Stücken an dem, der das Haupt iſt, Chriſtus.

Es iſt Sommer. Alles wandert hinaus. Der Großſtädter, um ſich zu erholen. Der Landwirt, um zu ſehen, wie die Felder ſtehen. Und draußen wächſt und reift es. Dabei vollzieht ſich ganz im ſtillen etwas Seltſames. Je jünger die Frucht auf dem Halm oder am Baum iſt, deſto mehr zieht ſie ihre Nahrung nur durch die Wurzeln aus der Erde. Je weiter ſie wächſt, deſto mehr holt ſie ſich Nährkraft aus der Luft und von der Sonne — von oben. Und es kommt eine Zeit, da fängt ſie deutlich an, ſich abzuſchnüren, ſo daß ſie nur noch das notwendigſte aus der Erde empfangen kann, zuletzt faſt nichts mehr, nur noch ſoviel, um feſtzuhalten an Halm oder Baum. Immer wichtiger wird für ſie die Zufuhr aus der Höhe, der lichten Kraft der Himmelsſonne. Die wirkt nun in der mit irdiſchen Stoffen geſättigten Frucht: ſie läutert und formt ſie um, daß die edle Süße der Reife in der Frucht ſich bildet, und je mehr Himmelsglut in dieſer Zeit die Frucht in ſich aufnimmt, deſto voller reift ſie aus, bis das Werk getan iſt und ſie ſich dann leiſe löſt vom alten Stamm, eine köſtliche Speiſe für anderes, was lebt, eine Saat für einen neuen Frühling.

Was könnten wir Menſchen von dieſem einfachen Vorgang lernen! Wie das Kind auch erſt allein an ſeinem Leibe gepflegt werden kann, wie dann die Seele erwacht und andere Nahrung braucht — wie bei geſundem Wachstum einem jeden Menſchen die Zeit kommt, wo er ſich mehr und mehr abſchnüren ſollte von dem Irdiſchen, ſich immer durſtiger öffnen ſollte den Kräften, die aus Himmelshöhen herniederkommen, uns zu ſegnen, uns zum Wachſen zu bringen und zur vollen, ſüßen Reife für Gott und Menſchen. In den Namen Chriſtus iſt all dieſer Himmelsſegen zuſammengefaßt. Unſer Sommer iſt da: laßt uns auch wachſen an Chriſtus! P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Meine Tante — denn ich habe eine! —
Meinte neulich, daß ſie ernſtlich meine,
Da ſo vieles ſtockig ſei auf Erden,
Müſſ' auch mal der Menſch gelüftet werden.

Deshalb, meint ſie, müſſ' mit dem bisher'gen,
Längſt veralteten Syſtem der Ferien
Endlich mal die deutſche Menſchheit brechen,
Und ſie möcht' drum mal mit Narren ſprechen.

Jeder Deutſche müſſ' ſich mal verändern,
Denn es ſei die Fahrt nach andern Ländern
Doch das Schönſte, wo man auf der Welt hat,
Selbſtverſtändlich, wenn man etwas Geld hat.

Sei im großen ganzen doch das Reiſen,
Selbſt bei den herabgeſetzten Preiſen,
Die die Eiſenbahn zuweilen mache,
Immerhin doch eine teure Sache.

Deshalb, meint die Tante, wär's ein Segen,
Wollte ſich das Reich ins Mittel legen
Und das Reiſen offiziös beſeuern,
Etwa gegen ein'ge neue Steuern.

Wie ein Zimmer-, Wohnungs- oder Haustauſch
Wäre wünſchenswert ein Deutſchenaustauſch,
Und man ſollte auf Regierungskoſten
Mal den Weſten ſchicken nach dem Oſten.

Und ſobald der Sommer ausgebrochen,
Sollte man für ein'ge Ferienwochen
All das Volk vom Oſt- und Nordſeeſtrande
Zwangsweiſ' ſchaffen nach dem Binnenlande.

Und dafür die Leute aus den Bergen
Amtlich und per Schub durch ein'ge Schergen
Unter frohem Wanderliederſingen
Mit 'nem Wuppdich auf den Syltdamm bringen.

Dieſe neue Regelung der Ferien
Dünke ſie nach reiflichen Kriterien
Ungleich beſſer als die altbekannte. — —
Ja, nun reden Sie mit meiner Tante!

Glückliche Reiſe!

Reiſerechtplauderei von H. Borkenhagen.

Sommerzeit — Reiſezeit! Es geht in den Urlaub, in die Bäder, ins Gebirge. So reiſt man, um am geeigneten Ort ſeine Geſundheit wiederherzuſtellen, ſeinen Körper zu ſtärken oder Erholung und Ruhe zu finden. Wer nicht gerade leidend iſt, dem iſt das Reiſen ein Vergnügen. Aber dieſes Vergnügen wird auch nicht ſelten getrübt durch Verdruß und Ärger, namentlich, wenn man das Reiſerecht nicht kennt.

Daß der Raum über dem Platz, alſo im ſogenannten Netz, mit Gepäck belegt werden kann, iſt bekannt. Indes wird nicht ſelten mehr Raum für das Gepäck beanſprucht, und es iſt auch dagegen nichts einzuwenden, wenn die Mitreiſenden es geſtatten. Bei Raummangel kann jedoch zu umfangreiches Handgepäck nicht als ſolches anerkannt werden, ſeine Behandlung als Perſonengepäck wird dann nötig. Dieſes wird bekanntlich im Packwagen mitgeführt, während das ſonſtige Gepäck, das die Reiſenden mit ſich führen, mit dem Güterzuge transportiert wird.

Der Transport des Reiſegepäcks hat ordnungsmäßig zu erfolgen und es haftet nach § 456 des Handelsgeſetzbuches die Eiſenbahn für den Schaden, der durch Verluſt oder Beſchädigung des Gutes in der Zeit von der Annahme bis zur Ablieferung entſteht, es ſei denn, daß der Schaden durch ein Verſchulden oder eine nicht von der Eiſenbahn verſchuldete Anweiſung des Verfügungsberechtigten, durch höhere Gewalt, durch äußerlich nicht erkennbare Mängel der Verpackung oder durch die natürliche Beſchaffenheit des Gutes, namentlich durch inneren Verderb, Schwinden, gewöhnliche Leckage, verurſacht iſt.

Für Wertgegenſtände haftet die Eiſenbahn nur, wenn ihr bei der Übergabe der Wert angegeben iſt. Auch haftet die Eiſenbahn nicht für den Schaden, der infolge mangelhafter Verpackung entſteht. Sonſt haftet die Eiſenbahn auch für ihre Leute und für andere Perſonen, deren ſie ſich bei der Ausführung der Beförderung bedient.

Nächſt der Eiſenbahn iſt für die Reiſenden der Frachtführer oder Spediteur wichtig, da umfangreiches Gepäck oft von dieſem zur Bahn und ab derſelben transportiert werden muß. Einen ordnungsmäßigen Frachtbrief kann der Frachtführer verlangen, ſonſtige erforderliche Papiere müſſen ihm übergeben werden. Auch iſt es ratſam, die Beförderungszeit zu beſtimmen. Im Fall der Unterlaſſung hat der Spediteur nach dem Ortsgebrauch zu handeln. Kann die Reiſe ohne Verſchulden des Abſenders nicht ſtattfinden, ſo kann er vom Frachtvertrag zurücktreten, doch muß er dem Frachtführer für ſeine Mühewaltung eine angemeſſene Entſchädigung gewähren. Sonſt haftet der Frachtführer für den Transport und iſt daher ſchadenerſatzpflichtig. Für Wertgegenſtände haftet der Frachtführer jedoch nur, wenn ihm der Wert des Gutes bei der Übergabe angegeben iſt. Wenn indes der Verluſt, die Beſchädigung oder die Verſpätung auf Umſtänden beruht, die durch die Sorgfalt eines ordentlichen Frachtführers nicht abgewendet werden konnten, ſo wird die Haftpflicht des Spediteurs zweifelhaft, doch wird derartigen Eventualitäten gewöhnlich durch die Transportverſicherung vorgebeugt.

Nehmen die Reiſenden nun mit ihren Sachen in Gaſthöfen, Hotels uſw. Wohnung, ſo müſſen ſie unter Umſtänden auch mit Verluſt ihrer Sachen rechnen. Dann haben ſie aber das Bürgerliche Geſetzbuch hinter ſich. Es beſtimmt § 101: „Ein Gaſtwirt, der gewerbsmäßig Fremde zur Beherbergung aufnimmt, hat einem im Betriebe dieſes Gewerbes aufgenommenen Gaſte den Schaden zu erſetzen, den der Gaſt durch den Verluſt oder die Beſchädigung eingebrachter Sachen erleidet. Die Erſatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden von dem Gaſt, einem Begleiter des Gaſtes oder einer Perſon, die er bei ſich aufgenommen hat, verurſacht wird oder durch die Beſchaffenheit der Sachen oder durch höhere Gewalt entſteht.

Als eingebracht gelten die Sachen, die der Gaſt dem Gaſtwirt oder Leuten des Gaſtwirts, die zur Entgegennahme der Sachen beſtellt oder nach den Umſtänden dazu als beſtellt anzuſehen waren, übergeben oder an einem ihm von dieſen angewieſenen Ort oder in Ermangelung einer Anweiſung an den hierzu beſtimmten Ort gebracht hat.

Ein Anſchlag, durch den der Gaſtwirt die Haftung ablehnt, iſt unwirkſam.

Für Geld, Wertpapiere und Koſtbarkeiten haftet der Gaſtwirt gemäß § 702 nur bis zu dem Betrag von eintauſend Mark, es ſei denn, daß er dieſe Gegenſtände in Kenntnis ihrer Eigenſchaft zur Aufbewahrung übernimmt oder die Aufbewahrung ablehnt oder daß der Schaden von ihm und ſeinen Leuten verſchuldet wird.

Nach § 703 iſt es jedoch ratſam, dem Gaſtwirt ſofort von dem Verluſt oder der Beſchädigung Anzeige zu machen.

Aber auch der Gaſtwirt hat ein Recht an den eingebrachten Sachen, denn § 704 des BGB. beſtimmt:

Der Gaſtwirt hat für ſeine Forderung für Wohnung und andere dem Gaſt zur Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe gewährten Leiſtungen, mit Einſchluß der Auslagen, ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen des Gaſtes.

Dieſe Beſtimmungen des Bürgerlichen Geſetzbuches finden auf Reſtaurants, Ausſpannungen, überhaupt auf Gaſtwirtſchaften, in denen ſich die Gäſte nur vorübergeehnd aufhalten, keine Anwendung. Hier muß jeder Gaſt ſeine Sachen, die er ja auch nur auf kurze Zeit ablegt, ſelber im Auge behalten.

Berechtigte Frage.

Lizzi: „Papa ſagt, daß er für die Hälfte unſeres Unterhalts aufkommen wird.“

Fritz: „Und die andere Hälfte?“

Der Ritt in die Sonne.

80] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Er ſpürte, wie eine Hand die ſeine faßte.

„Was ich von Ihnen denke? Das ſehen Sie am beſten daraus, daß ich nach Paris gekommen bin, um Sie zu ſuchen.“

Wieder entſtand ein langes Schweigen. Fritz ſchien völlig die Herrſchaft über ſeine Nerven verloren zu haben. Es war ihm augenſcheinlich unmöglich, den konventionellen Ton zu finden, der über dieſe Situation hinweghelfen konnte.

Eben ſchimmerten die Lichter des Rond Point auf — die Rue du Coliſée unterbrach das Grün der Boskette zur Rechten.

„Und von wem wiſſen Sie das alles!“ fragte Fritz leiſe.

Der Wagen hielt, die drei ſtiegen aus. Während Fritz bezahlte, reichte ihm Bianca die Hand. „Auf Wiederſehen“ — flüſterte ſie, ihm in die Augen blickend. „Sie wollten wiſſen, von wem ich das alles weiß? Nun wohl. Kennen Sie Hans Hieronimy? Er iſt mit mir nach Paris gefahren.“

Die beiden gingen in jenem gleichgültigen Schlenderſchritt die Treppe hinauf, der entweder völlige Seelenharmonie oder vollendeten Stumpfſinn ausdrückt.

Der Etagenkellner öffnete. „Ein Eilbrief iſt für Herrn Vandergult gekommen.“

„Es iſt gut. — Der iſt entweder von Hieronimy oder von Rothermel,“ erläuterte Fritz, während ſie ins Parloir gingen.

Nein, das war kein Geſchäftsbrief. Das war ein hellblauer, zart nach Blumen duftender Brief, augenſcheinlich von einer Dame. Er trug keine Marke — alſo mußte ein Bote ihn gebracht haben.

„Von Bianca Bell,“ nickte Jonny.

Fritz öffnete ihn gähnend. Dann ſagte er plötzlich, indem er faſſungslos in einen Stuhl fiel:

„Er iſt von Dina d'Orſay.“

„Himmeldonnerwetter!“ Jonny ſprang aus ſeinem Seſſel empor. „Was ſchreibt ſie denn?“

„Hier, lies ſelbſt.“

Dina ſchrieb:

„Wie konnten Sie mir das antun? Nun iſt alles aus. Mein Vater hat beſchloſſen, daß wir morgen nach Spanien fahren; er hat dort Geſchäfte. Wir verlaſſen Paris Mittwoch abend. Wir werden uns alſo nie wiederſehen, Cornelius Vandergult — oder vielmehr Fritz Jacobſen!

Mußte das ſein, Fritz? Sie haben mich unglücklich gemacht.

Dina.“

Fritz blickte auf — ſeine Augen irrten hinüber zum Freunde, und ein bleierner und müder Glanz erſtarb in ihren Tiefen.

„Hier iſt ein Poſtſkriptum,“ ſagte Jonny.

„Wo?“

„Hier auf der Rückſeite. Hier ſteht:

„Komm nach Barcelona!“

Fritz ſtand auf und nahm dem Freunde das Billett aus der Hand.

„Wir wollen gleich die Rechnung verlangen,“ entſchied Jonny. „Drück' mal auf den Knopf.“

„Meinetwegen,“ ſagte Fritz, „wir können die Nacht irgendwo in einem Faubourg ſchlafen. Damit du deinen Willen haſt. Und morgen früh gehſt du gleich und beſorgſt zwei Billetts. In der Rue de Rivoli iſt Cooks Reiſebureau.“

„So gefällſt du mir, Fritz,“ lachte Jonny. „Morgen früh hole ich zwei Billets nach Berlin.“

„Nee, mein Junge.“ Fritz kniffte das Billet zärtlich zuſammen und ſteckte es in die Weſtentaſche. „Zwei Billetts nach Barcelona!“

Viertes Kapitel.

Fritz Jacobſen und Jonny Reimers ſtanden au dem Berge Tibidabo und blickten hinab auf die Stad Barcelona. Zu ihren Füßen lag das Land Katalonien ein unendlicher Garten, der ſich hinzog bis zum blauenden Meer. Dort drüben raſte der Pulsſchlag de ungeheuren Hafens, hämmerte die Arbeit der Werften zogen weiße Schiffe in die Ferne.

Im Norden, nur undeutlich aus den Wolken ſchimmernd, grüßen die Gipfel der Pyrenäen. Dort, hinte ihren felſigen Zacken, liegt Frankreich. Irgendwo i jenen Weiten dämmert der Morgen über der Stad Paris . . .

Eine Zahnradbahn klettert durch ſtrotzendes Grü einen Berg hinauf wie ein emſiges Inſekt. Das iſt de Berg Montſerrat.

Von der Kirche Santa Maria del Mar kommen el Glockenſchläge. Elf Schläge hallen dumpf und eher über das Land.

(Fortſetzung folgt.)

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage
von 5.45 bis 16.00 (Sonnabend bis 14.50).
Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.20: Wetterbericht, landw. Meldungen. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Mittagskonzert. * 12.45: Schiffahrtsfunk (Freitag 13.15). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.15—14.50: Hauskonzert der Bremer Norag. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten. — Außerdem: * 6.45: Morgengymnaſtik. Montag: Trainingvorübung. Donnerstag: Training. * 7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht (nur Dienstag u. Freitag). — Montag: * 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. * 15.15 (nur Hbg.): Hamburg. Arbeitsmarkt. — Dienstag * 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. — Mittwoch: * 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. — Freitag: * 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht.

Montag, 11. Juli.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Unterhaltungskonzert.** Kammerorcheſter der Bremer Norag. Berühmte Konzertwalzer. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Heiteres aus der Kinderſtube.** Mitwirk.: Anne Görling und das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (Kiel u. Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** Kammerorcheſter der Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Paul Wittko: Prinz Emil v. Schönaich-Carolath. * 18.00 Hbg. (Hbg., Kiel), Hann.: Hauskonzert d. Funkwerbung. * 18.05: Brem.: Hauskonzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch f. Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Hauskonzert der Funkwerbung. * 19.35: Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00: Hamburg (alle Sender): Übertragung von d. Internat. Frankfurter Muſikausſtellung: **Konzert des Thomanerchors.** Leitung: Prof. Staube. Orgel: Prof. Sittard.

Dienstag, 12. Juli.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Liederſtunde.** Mitwirk.: Elſe Heincke (Sopran), H. Nordbruch (Viol.), W. Marr (Cello). Am Flügel: R. Krug. * 16.15: Hannover (nur Hann.): **Im Roſengarten.** Mitwirk.: Tilde Meyer-Hochbaum und das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** Das Kammerorcheſter der Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: Menſchen und Werke der Zeit. Rudolf G. Bindig. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Regierungsrat Münch: Was ſoll der Kleingewerbetreibende von den Steuern und deren Verwaltung wiſſen? Die Rechtsmittel. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Frau und Staat. Oberſtudiendirektorin Elſe Matz, M. d. R., Stettin: Die Frau in den Parteien. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Oberforſtmeiſter von Arnswaldt, Schlemmin bei Bütow i. M.: Im Wald und auf der Heide. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Schachſchule für Anfänger. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Flachsmann als Erzieher.** Komödie in drei Aufzügen von Otto Ernſt. Regie: Herm. Beyer. Anſchließend (Hbg., Kiel): Tanzmuſik im Café Wallhof, Hamburg; (Brem.): Konzert in Söllners Guten Stuben; (Hann.): Konzert im Café Continental.

Mittwoch, 13 Juli.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **Nachmittagskonzert.** * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Lanner-Strauß-Walzer.** Mitwirkend: Das Kammerorcheſter der Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Tanztee im Hotel Atlantic. * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Nachmittagskonzert** der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen: **Nachmittagskonzert** der Funkwerbung. * 19.20 Hannover (alle Sender): Dr. K. H. Jacob-Frieſen: Die Herkunft der niederſächſiſchen Urbevölkerung im Wandel der wiſſenſchaftlichen Anſchauungen. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): **Konzert des Norddeutſchen Waldhornquartetts.** Die Jagd. Mitwirk.: O. Vollbrecht, M. Naumann, Wilh. Runge, Wilh. Bode. * 21.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): **Erna Kroll-Lange.** Lieder und Arien. * 20.00 Kiel (nur Kiel): **Heitere Lieder zur Laute.** Geſungen von Rolf Rueff. Anſchließend: **Bandonionkonzert.** Ausgeführt von Mitgliedern des 1. Kieler Bandonionorcheſters „Saxonia“ von 1900. Leitung: Th. Linde. Anſchließend (Hamburg, Kiel): **Konzert im Uhlenhorſter Fährhaus,** Hamburg; Hannover, Bremen: **Konzert** im Café Continental, Hannover.

Vermiſchtes.

= **Die widerſtandsfähigen Fünfzehnjährigen.** Es wurde ſchon oft feſtgeſtellt, daß bei verſchiedenen Krankheiten eine gewiſſe Geſetzmäßigkeit zwiſchen Alter und Widerſtandskraft des Menſchen beſteht. Dem Direktor der Chirurgiſchen Klinik in Königsberg, Profeſſor Dr. Kirſchner, iſt es gelungen, dieſe Abhängigkeit des Krankheitsverlaufes vom Lebensalter nachzuweiſen. Im Zentralblatt für Chirurgie legt er dar, daß bei allen Krankheiten die geringſte Widerſtandskraft in der Zeit der Geburt und im höchſten Alter, die größte Widerſtandskraft aber etwa um das fünfzehnte Lebensjahr liegt, und daß von der geringſten zur größten Widerſtandskraft ſtets ein Anſteigen bzw. Abſteigen erfolgt. Aber nicht nur gegenüber den verſchiedenen Krankheiten, ſondern auch gegenüber den geſamten Schädigungen, die den Menſchen betreffen, verläuft die Linie der Widerſtandskraft in dieſer geſetzmäßigen Weiſe. Derartiges kann natürlich nicht eine Häufung von Zufällen ſein, ſondern es muß auf einer durch das Alter bedingten geſetzmäßigen Änderung des Körperzuſtandes beruhen. Wenn man auch bisher gewiſſe allgemeine Vorſtellungen hatte, daß der kindliche und der greiſenhafte Organismus eine beſonders geringe Widerſtandsfähigkeit beſitzen, und wenn man auch bei einzelnen Erkrankungen den Prozentſatz der Sterblichkeit verſchiedener Lebensalter zahlenmäßig feſtgeſtellt hat, ſo war doch die Tatſache der geſetzmäßigen Regelmäßigkeit des Anſteigens und des Abſinkens der Widerſtandskraft mit dem Lebensalter bei allen Krankheiten bisher ebenſowenig bekannt wie der Umſtand, daß die Höhe der Widerſtandskraft gegenüber allen Schädlichkeiten ſtets um das fünfzehnte Lebensjahr liegt.

= **Die Geſchworenen als Gefangene.** Mehrere Senſationsprozeſſe, die in der letzten Zeit in Amerika ſtattgefunden haben, haben die Aufmerkſamkeit wieder auf die höchſt eigenartige Inſtitution der amerikaniſchen Geſchworenengerichte, die von unſeren Schwurgerichten ſich in vielen Punkten unterſcheiden, gelenkt. In Amerika wird bei der Auswahl der Geſchworenen Wert darauf gelegt, daß ſie von dem Fall, über den ſie zu urteilen haben, nach Möglichkeit überhaupt nichts wiſſen. Da das natürlich beſonders bei der Art der ſenſationellen amerikaniſchen Berichterſtattung für einen normalen Menſchen nahezu unwahrſcheinlich iſt, werden nicht ſelten 200 oder noch mehr Perſonen abgelehnt, bis die zwölf Geſchworenen, die man braucht, beiſammen ſind. Viele, die auserwählt ſind, ſuchen ſich noch im letzten Augenblick durch die Erklärung, daß ſie Gegner der Todesſtrafe ſeien, zu drücken, denn Gegner der Todesſtrafe dürfen nicht Geſchworene werden. Übelnehmen kann man dieſe Haltung keinem Menſchen, denn das Amt eines amerikaniſchen Geſchworenen iſt geradezu Freiheitsberaubung. Während der ganzen Dauer des Prozeſſes dürfen die Geſchworenen nicht nach Hauſe gehen oder ihren Berufspflichten obliegen. Sie eſſen und ſchlafen unter ſtrengſter Bewachung in einem Hotel in unmittelbarer Nähe des Gerichtshofes, nur hin und wieder wird ihnen, wie etwa Strafgefangenen, ein gemeinſamer Spaziergang geſtattet. Es iſt ihnen aufs ſtrengſte verboten, Berichterſtatter zu empfangen, ja ſie dürfen keine Zeitung leſen, da man verhindern will, daß ſie ſich über den Prozeßfall, über den ſie zu urteilen haben, ſchon vorher ein Urteil bilden. Es iſt alſo wirklich kein Vergnügen, in Amerika Geſchworener zu ſein.

Bedeutung und Wachstum der Jugendherbergen.

Unſere Jugend will wandern. Sie muß wandern, wenn ſie geſund bleiben ſoll an Leib und Seele, an denen die Kultur mit ihren Giften nagt. Dieſe Notwendigkeit erkannt zu haben, iſt das Werk des Verbandes für Deutſche Jugendherbergen. Die, die ihn gründeten, beließen es aber nicht bei bloßen Anregungen, bei Entwürfen und ſchönen Reden, nein, ſie gingen mutig an die Tat, kämpften ſich durch alle Schwierigkeiten hindurch und, das dürfen ſie heute mit Stolz und Genugtuung ſagen, ſie haben gewonnen, wenngleich noch viel, unendlich viel zu tun bleibt, um alles zu erreichen, was noch vom endgültigen Ziel trennt.

Wie gewaltig das Werk gewachſen iſt, das auf kaum zwanzig Jahre des Werdens zurückblicken kann, das zeigt am beſten der jetzt vorliegende Jahresbericht für das vergangene Jahr. Gewiß hat die abſolute Mitgliederzahl von rund 70 000 infolge der großen Arbeitsloſigkeit unſerer Bevölkerung nicht zugenommen, aber die Zahl der Ortsgruppen iſt von 830 auf 900 geſtiegen, die Zahl der dem Verband angeſchloſſenen Reichsverbände hat ſich um 31 auf 176 vermehrt. Eine anſehnliche Zahl großer Vereinigungen hat bekundet, daß ſie nicht abſeits ſtehen wollen bei der Erſchließung des Geſundbrunnens Natur für die kommenden Geſchlechter.

Ein neues Sportgerät.

Gymnaſtik im „rollenden Rad“.

Wertvoller noch als dieſe Ziffern iſt die Tatſache, daß die Zahl der Jugendherbergen ſich weiter vermehrt hat. Zwar ſind es im letzten Jahr nur 100 geweſen, ſo daß die Geſamtziffer heute rund 2300 beträgt, aber was außerdem am Ausbau und an der Ausſtattung der bereits vorhanden geweſenen Herbergen geleiſtet wurde, iſt vollſter Anerkennung wert. Die Ortsgruppen, von denen der Gau Sauerland mit 94 (es folgen Rheinland mit 75 und Baden mit 74) die meiſten zählt, haben überaus fleißig gearbeitet.

Mit beſonderer Freude darf man feſtſtellen, daß die Überzeugung, das werdende Reichsherbergsgeſetz müſſe im weſentlichen aus öffentlichen Mitteln verwirklicht werden, ſich weiter Bahn gebrochen hat. Das Reichsminiſterium des Innern leiſtete weitgehende Unterſtützung, der neugebildete Reichstagsausſchuß für Leibesübungen bekundet ſein höchſtes Intereſſe.

So bietet ſich von 1910 an, dem Jahr, von dem man erſtmalig von einem Jugendherbergswerk ſprechen konnte, lediglich unterbrochen durch den Krieg, ein Bild ſtarker und ſtetiger Aufwärtsbewegung. Wieviel aber noch zu leiſten iſt, das zeigen die vielfachen Mängel, die den einzelnen Herbergen noch anhaften, das zeigt weiter der ſtarke Führermangel, der ſich zum Schaden der Sache wie auf ſo vielen anderen Gebieten auch beim Jugendwandern bemerkbar macht. Nicht einmal die Vereine und Bünde haben Wanderführer genug, drei Viertel unſerer Jugend ſind aber unorganiſiert. Die Tatſache, daß der Ruf: „Zurück zur Natur!“ immer ſtärker erſchallt, die weitere Tatſache, daß ſich das Jugendherbergswerk langſam, aber ſicher ein immer größeres Maß von Vertrauen erworben hat, laſſen trotz alledem hoffnungsfreudig in die Zukunft ſchauen.

Verhütung von Faltbootunfällen.

Wind und Waſſer haben ihre Tücken und bedrohen auch das beſte Boot, wenn deſſen Inſaſſen die notwendige Vorſicht außer acht laſſen. Kein Neuling im Faltbootſport ſollte

---

Der Ritt in die Sonne.

1] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Fritz riß ſeine Augen von dem ſchimmernden Bilde los und ſagte leiſe:

„Wir wollen in die Stadt gehen.“

Jonny nickte. „Man wird wahrhaftig ſentimental, Fritz, wenn man ſoviel Schönes ſieht.“

Sie gingen die gewundenen Wege hinunter. Surrend liefen Maſchinen in baufälligen Häuſern mit kleinen, blinden Fenſtern.

„Wollſpinnereien,“ erklärte Fritz. „Barcelona hat viel Textilinduſtrie.“

„Du weißt doch alles.“

Sie ſchlenderten der Stadt zu. An der Kathedrale erblickten ſie mit Erſtaunen die Figur eines überlebensgroßen Nußknackers, der Mund und Augen auf- und zumachen konnte.

„Nanu? Was bedeutet das? Und ausgerechnet an einer Kirche?“

Fritz zuckte die Achſeln. „Ein Land, deſſen Seele wir nicht verſtehen.“

„Hier möchte ich nicht wohnen, Fritz. Weißt du noch, als wir geſtern durch Aragonien fuhren? Dort wohnen die Menſchen unter der Erde. In Katakomben.“

„Das macht, weil es ſo heiß iſt, daß man es in dieſer baumloſen Steppe nicht aushalten kann, ohne irrſinnig zu werden.“

„Um ſo ſchlimmer.“

„Die Katakomben haben wenigſtens elektriſches Licht,“ lachte Fritz.

Da war die Plaza de Cataluna. Dort drüben lag das Hotel Colon.

„Wir dürfen uns nicht ſehen laſſen,“ ſagte Fritz, „du nicht, ich nicht.“ Er winkte den Portier heran. „Sprechen Sie Deutſch?“

Der ſchüttelte den Kopf. „Nur ſehr wenig. Aber hier dieſer junge Commiſſionario iſt ein Deutſcher, glaube ich. He, Deutſcher, komm mal ſchnellſtens her!“

Ein junger Mann kam voller Würde auf die beiden zu. Er zog mit kaſtilianiſcher Grandezza den Hut und murmelte etwas, was die beiden nicht verſtanden; dann, indem er ihnen ins Geſicht blickte, fragte er:

„Die Herren ſind Deutſche?“

„Allerdings,“ ſagte Fritz.

„Das iſt herrlich. Ich habe die Ehre, ebenfalls ein Deutſcher zu ſein. Sie geſtatten: Hermann Mackenroth.“

„Sehr angenehm.“

„Haben die Herren irgendwelche Wünſche? Ich ſtehe völlig zu Ihrer Verfügung.“

„Wir möchten gern wiſſen, ob der Marquis d'Orſay aus Paris ſchon angekommen iſt. Er hat Zimmer in dieſem Hotel beſtellt.“

„Sofort.“ Herr Mackenroth verſchwand und kam nach zwei Minuten mit dem Beſcheid zurück: der Marquis ſei noch nicht eingetroffen.

Ein wenig enttäuſcht faßte Fritz in die Taſche. Aber Herr Mackenroth wehrte ab. Mit dem liebenswürdigen Stolz dieſes Landes, deſſen Art ſichtlich auf ihn abgefärbt hatte.

„Nicht eine Peſeta, mein Herr, nicht einen Centimo.“

„Aber Herr Mackenroth! Ich kann mir doch nichts von Ihnen ſchenken . . .“

Herr Mackenroth ſchüttelte den Kopf und ein erhabenes Lächeln trat auf ſeine Züge.

„Einen anderen Vorſchlag, mein Herr: heute iſt Stiergefecht. Ich führe Sie hin. Wollen Sie?“

„Was ſoll man ſonſt machen?“ nickte Jonny achſelzuckend. „Gehen wir ſchon.“

* * *

Die Lanzenreiter mit ihren weißen Hüten, das glänzende Haar zu Zöpfen geflochten, ſtrömen in den Zirkus: zu Fuß, zu Pferde. Ihre Gewänder leuchten in der Sonne: grün, gold, rot, ein Rauſch der Farben.

Die Arena iſt erfüllt von Menſchen; unabſehbar, endlos türmen ſich die Galerien.

„Hundertfünfzigtauſend Perſonen,“ ſagt Herr Mackenroth.

Der Stier tritt durch das Tor ein, das ſich weit öffnet.

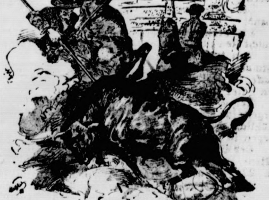
Das rote Tuch leuchtet auf. Er blickt hinüber, duckt den Kopf, raſt darauf zu.

Dann, kurz vor dem Ziel, ſchickt er aus ſeinen tiefen Tieraugen einen Blick auf die Menſchen. Kein Zweifel: er ſtutzt. Er wittert die Falle. Zögernd wendet er ſich um . . .

Das paßt nicht ins Programm. Die Picadores ſchleichen ihm nach, klatſchen in die Hände, rennen an ihm vorüber, drehen ſich um, lachen. So wie Kinder einander necken.

Der Stier ſieht ſie böſe und mißtrauiſch an; mürriſch, vielleicht von geheimer Angſt erfüllt, wendet er ſich ab.

Ein Reiter ſauſt haarſcharf auf ihn zu, ſticht nach ihm, dreht ebenſo ſchnell wieder zur Seite. Der Stier ſenkt den Kopf; jäh rennt er dem Pferd die Hörner in den Bauch. Faſt hörbar birſt das Fleiſch auseinander; Eingeweide quellen hervor.



Das Pferd ſtöhnt. Man rafft Stroh vom Boden, ſtopft es in den blutenden Bauch; ein Mann mit Nadel und Faden erſcheint, näht die Bauchdecke mit flinken Händen zu.

Das Pferd will ſich zitternd ducken. Man ſchlägt ſo lange auf es ein, bis es wieder in die Mitte der Manege haſtet, die irren Augen auf den Feind gerichtet.

(Fortſetzung folgt.)

bſolute Mitgliederzahl
großen Arbeitsloſigkeit
ommen, aber die Zahl
900 geſtiegen, die Zahl
Reichsverbände hat ſich
nſehnliche Zahl großer

rtgerät.

en Rad“.

e nicht abſeits ſtehen
eſundbrunnens Natur
ern iſt die Tatſache,
ſich weiter vermehrt
nur 100 geweſen, ſo
00 beträgt, aber was
er Ausſtattung der
rgen geleiſtet wurde,
e Ortsgruppen, von
es folgen Rheinland
en zählt, haben über-
an feſtſtellen, daß die
sherbergsgeſetz müſſe
Mitteln verwirklicht
hat. Das Reichs-
weitgehende Unter-
ausſchuß für Leibes-
reſſe.
Jahr, von dem man
bergswerk ſprechen
den Krieg, ein Bild
ung. Wieviel aber
elfachen Mängel, die
ten, das zeigt weiter
n Schaden der Sache
auch beim Jugend-
mal die Vereine und
drei Viertel unſerer
ie Tatſache, daß der
ſtärker erſchallt, die
dherbergswerk lang-
Maß von Vertrauen
ſnungsfreudia in die

ootunfällen.

n und bedrohen auch
die notwendige Vor-
m Faltbootſport ſollte

alle. Zögernd wen-
n. Die Picadores
ie Hände, rennen
lachen. So wie
ſtrauiſch an; mür-
erfüllt, wendet er
ihn zu, ſticht nach
Seite. Der Stier

erd die Hörner in
eiſch auseinander;
ſtroh vom Boden,
Mann mit Nadel
decke mit flinken
en. Man ſchlägt
in die Mitte der
en Feind gerichtet
ortſetzung folgt.)

---

daher größere Fahrten unternehmen — **insbeſondere auf unbekannten Gewäſſern** —, der nicht auf einer Anzahl Probefahrten ein Boot und deſſen Leiſtungsfähigkeit kennengelernt hat. Da das Faltboot nicht, wie das feſte Boot, luftdicht abgeſchloſſene Schotten enthält, iſt es im gekenterten Zuſtand nicht mehr ſchwimmfähig und trägt daher auch keinen Menſchen. Durch Einfügen von aufblasbaren Gummikiſſen kann man dieſem Übelſtande leicht abhelfen. Kleider und Wertgegenſtände müſſen in luftdicht abſchließenden, möglichſt auch aufblasbaren Säcken aufbewahrt werden. Größtes Augenmerk muß einem der wichtigſten Teile des Faltbootes, der ſog. Spritzdecke, geſchenkt werden, die den offenen Sitzausſchnitt des Bootes vor eindringendem Waſſer ſchützt; ſie muß im Notfall mit einem Druck lösbar ſein, damit die Inſaſſen aus dem Boot heraus können. Zu kurze Boote ſind oft lebensgefährlich; das Boot muß die vom Deutſchen Kanuverband feſtgeſetzten Mindeſtmaße beſitzen. **Jeder Faltbootfahrer muß ein Schwimmer ſein.**

Sport und Sitte.

Im Hinblick auf den kürzlich erfolgten Erlaß des katholiſchen Klerus bezüglich des Frauenturnfeſtes in Neuerburg ſah ſich auch der Kreisausſchuß des Kreiſes VIIIa (Weſtfalen-Lippe) der D. T. veranlaßt, beſondere Richtlinien für die Turnkleidung der Turnerinnen aufzuſtellen. Die Turntracht ſoll bei öffentlichem Auftreten aus einer Hoſe beſtehen, die bis zum Knie reicht. Die Bluſe ſoll einen mäßigen Halsausſchnitt und kurzen Ärmelanſatz haben. Nach Beendigung des Turnens muß die Turnerin das Straßenkleid ſofort wieder anziehen. Es iſt unterſagt, daß ſich Turnerinnen in der Turntracht zwiſchen den Zuſchauern und in der Öffentlichkeit bewegen. Um die vielfachen Beſchwerden abzuſtellen, erwartet man von den Turnerinnen, daß ſie ſich in Turntracht ſo verhalten, daß weibliche Sitte und Zucht nicht verletzt werden. Es ſoll dafür eingetreten werden, daß in Zukunft turneriſche Veranſtaltungen des Kreiſes und der Gaue möglichſt nach Geſchlechtern getrennt abgehalten werden.

Amateurbegriff und Olympiſche Spiele.

Für die Zulaſſung der Sportsleute zu den Olympiſchen Spielen gelten die Amateurbeſtimmungen der internationalen Sportverbände. Fehlt für einen Sport der internationale Verband, ſind die Beſtimmungen vom Organiſationskomitee zu treffen. Die nationalen Verbände, die in den Ländern die verſchiedenen Sportzweige verwalten, haben auf den Nennungsliſten die Amateureigenſchaft der Wettkämpfer zu beglaubigen, gemäß den Beſtimmungen der für dieſe Sportzweige zuſtändigen internationalen Verbände. Die Erklärung muß vom nationalen Olympiſchen Ausſchuß des betreffenden Landes gegengezeichnet werden. Dieſer Ausſchuß hat gleichzeitig die Erklärung abzugeben, daß er die Gemeldeten als Amateure — nach den Beſtimmungen des zuſtändigen nationalen Verbandes — betrachtet.

Der Sportsmann, der überführt wurde, ſich betrügeriſcherweiſe die Bezeichnung „Amateur“ beigelegt zu haben, wird ausgeſchloſſen und alle Punkte, die er gewonnen hat, werden geſtrichen. Wird der Verband des Sportsmannes der Beteiligung an dieſem Betruge überführt, ſo wird das Land, dem er angehört, für alle Sportarten, in denen dieſer Sportsmann mitgewirkt hat, geſtrichen und alle durch ſeine Mitwirkung für dieſe Sportarten erzielten Punkte werden für ungültig erklärt.

Im Falle eines Einſpruches gegen die Amateureigenſchaft eines Teilnehmers entſcheidet der beteiligte internationale Verband.

Die Radweltmeiſterſchaft im Wandel der Zeiten.

Die erſte Weltmeiſterſchaft über 100 Kilometer iſt im Jahre 1893 in Chikago zum Austrag gebracht und von dem Südafrikaner Meintjes mit einer Fahrzeit von 2 Stunden 6 Minuten gewonnen worden. Zur Zeit dieſer Weltmeiſterſchaft kannte man den Wert des Schrittmachens wohl, jedoch verfügte Meintjes nur über Radfahrer auf einſitzigen Maſchinen, die ſich ſtändig ablöſen mußten. Im Jahre 1894 ſiegte der Norweger Henie hinter durch Menſchenkraft bewegten Zweiſitzern (Tandems), aber ſchon ein Jahr ſpäter wurde auf der Kölner Radrennbahn bei der erſten Berufsfahrerweltmeiſterſchaft über die lange Strecke ein mit Vier- und Fünfſitzern ausgeſtatteter Schrittmacherapparat entfaltet. Dieſe Mehrſitzermannſchaften beherrſchten bis zum Jahre 1898 das Feld. Es gab damals weltberühmte Führungsmannſchaften, darunter den holländiſchen Fünfſitzer Mulder, der in Wien ſogar eine „Weltmeiſterſchaft der Mehrſitzer“ gewinnen konnte. Auf dem Fünfſitzer ſaß der zu großem Vermögen gelangte Jan Mulder, den Mittelſitz nahm der verſtorbene Ringkämpfer Dirk van den Bergh ein und auf dem letzten Sitz ſaß der im Jahre 1903 zu Weltmeiſterehren gelangte, heute noch aktiv tätige Piet Dickentman. Im Jahre 1899 erſchienen die erſten durch Motorkraft oder Elektrizität betriebenen Zwei- und Dreiſitzer. Die Dreiſitzer verſchwanden bald wieder von der Bahn und auch die mit Elektrizität betriebenen Maſchinen vermochten ſich nicht zu halten. Bis zum Jahre 1902 beherrſchte der Motorzweiſitzer den Zement, dann trat das einſitzige Motorrad ſeine bis auf den heutigen Tag behauptete Herrſchaft an.

Olympia.

Von E. Kern, Dresden.

Die Welt rüſtet zum Kampf! Amſterdam heißt die Loſung, Weltgeltung das Ziel, auf das Raſſen und Völker ihre Blicke jetzt richten. Nicht Pulver und Eiſen ſind die Waffen; die lebendige Kraft des Volkes iſt es, die es einzuſetzen gilt gegen eine Welt von Kämpfern. Ob bei den Hellenen im Altertum, bei den Ritterſpielen des Mittelalters, bei uns Menſchen von heute:

> „Unverrückbar ringt nur der Menſchheit Achtung ab,
> wer ſich als Kämpfer voll bewährt.“

Längſt iſt die Menſchheit von der olympiſchen Idee durchdrungen. Olympia iſt nicht Sache des einzelnen. Es iſt der Wertmeſſer geworden für Kraft, Selbſtvertrauen und Charakter der Völker.

Sport iſt das Mittel; Stählung der Volkskraft der Zweck; Menſchentum der Erfolg — und Menſch ſein heißt Charakter ſein!

Der auserwählte Kämpfer iſt die Waffe des Volkes, das koſtbare Gut, das es zu verteidigen gilt, iſt die „Ehre der Nation“.

Deutſchland, wahre deine Ehre!

Die Welt blickt auf dich! Es gilt zu beweiſen, daß du nicht im Schatten verſinken willſt. Mit ſtahlhartem Willen dränge dich zur Sonne. Die Waffen ſind vorhanden. Deutſches Volk, ſchärfe ſie und führe ſie zum Siege!

Jeden einzelnen geht es an. Die Olympiaſpende muß heiliges Opfergut „Deutſchen Willens“ ſein. Es iſt der Geiſt, dem Großes nur gelingt. Der Kämpfer ſteht bereit! In deiner Hand liegt es. Stelle dich hinter ihn — er wird zu kämpfen wiſſen um Deutſchlands Kraft und Ehre!

Toben und Tollen iſt noch kein Turnen.

Ein ernſtes Mahnwort an Eltern und Kinder.

Lieſt man nicht faſt täglich in der Zeitung eine Notiz „Vom Spiel in den Tod“? Da wird dann ſtets geſchildert, wie ſich die Kinder an Geräte heranmachten, die gewiß zu anderen Dingen beſtimmt waren als zum Spielen und Turnen. Beſonders beliebt iſt ferner das Anhängen an Laſtwagen oder an Straßenbahnwagen beim Rangieren. Auch vergeſſen die Kinder nur zu gern, daß das Zweirad einen zweiten Mitfahrer nicht verträgt, und daß ſie ſich ſelbſt ſowohl wie das Rad ruinieren können, wenn ſie es überlaſten. Es fällt nicht ſchwer, noch mehr Streiche aufzuzählen, die die Kinder nur zu gern verüben, die aber auch manchmal ſchon eine arge Verletzung verurſacht oder das Leben gekoſtet haben.

Wir ſind weit davon entfernt, den Kindern das Spielen auf der Straße etwa unterſagen zu wollen. Aber von vornherein müſſen auch die Kleinſten ſchon darauf aufmerkſam gemacht werden, daß man auf einem Turnplatz zu turnen hat, da das ſchöner und zweckdienlicher iſt und außerdem auch ungefährlich, denn hier ſteht ihnen immer Hilfe beim Abrutſchen vom Gerät zur Verfügung.

Gäbe es eine Statiſtik über die Unglücksfälle, die durch Fahrläſſigkeit beim Spielen von Kindern (das meiſtens mit Turnen verwechſelt wird) geſchehen ſind, ſo würde die Zahl gewiß erſchrecken. Das muß anders werden, denn alle Eroberungen, die gerade das Kinderturnen und der Sport der Kleinen in letzter Zeit gemacht haben, werden durch ſolche Berichte wieder zweifelhaft.

Das Gerüſt iſt kein Reck! Kinder ſind leider oft anderer Anſicht!

Ein Teil unſerer Jugend, auch der ſchulpflichtigen, ſammelt ſich heute in den privaten Turn- und Sportvereinen. Auch hier wird tüchtige Erziehungsarbeit geleiſtet, aber auch hier beſteht ein Mangel an Lehrkräften, die gerade für die ſchwierige Arbeit der Jugenderziehung befähigt ſind. Am beſten iſt es in dieſer Beziehung bei den Turnvereinen beſtellt, die ja die erſten Vereine für Leibesübungen waren, welche ſich der Jugend annahmen, und die deshalb ein halbes Jahrhundert an Erfahrung in die Wagſchale werfen können.

Spiel und Sport.

Sp. Deutſch-franzöſiſcher Radlerwettkampf. Die Berliner Rütt-Arena veranſtaltet einen internationalen Viererkampf Deutſchland gegen Frankreich, in dem Fricke und Oszmella die deutſchen, Poulain und Peyrode die franzöſiſchen Farben in ſechs Zweierläufen und einem Punktefahren vertreten. Außerdem gehen noch Mori und Tonani-Italien, Dewolf und Stockelynk-Belgien, Erweltmeiſter Spears-Auſtralien, Jenſen-Dänemark, Kolles und Vermeer-Holland an den Start. In den Fliegerkämpfen ſtarten u. a. Kühl, Wette, Ehmer, Behrendt, Longardt, Kroſchel, Dobe, Petermann, Maczinſky, Blank, Krüger, Pohl, Martin, Reinaß. Für die traditionelle „Deutſche Meile“ für Amateure haben ſich nicht weniger als 46 Fahrer eingeſchrieben.

§ Gefängnisſtrafe für einen Tierbändiger. Bei den Aufnahmen für den Film „Quo vadis“ wurde im Februar 1924 ein Statiſt durch den Löwen eines deutſchen Tierbändigers getötet. Nunmehr wurde die Gerichtsverhandlung über dieſen Fall beendet. Der Beſitzer des Films wurde freigeſprochen, der Tierbändiger Alfred Schneider zu ſechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfriſt verurteilt.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Ein zweites, ein drittes Pferd nimmt der Stier aufs Korn; blutend wanken ſie zur Seite.

Neue Picadores und Banderillos erſcheinen auf dem Plan — vielfarbig leuchten ihre Kleider. Der Stier blickt mit einem ſeltſamen Gemiſch von Staunen und Furcht ihnen entgegen. Er bleibt ſtehen.

Lanzen fliegen zu ihm hinüber; das Blut rinnt ihm vom Körper nieder, Lachen bilden ſich auf dem Boden.

Der Stier wendet, geht langſam in den Hintergrund.

Die Menge beginnt zu pfeifen. Dieſer Stier enttäuſcht ſie . . .

Nun tritt der Meiſter in die Arena. Sein Kleid ſchimmert weiß und rot, darüber trägt er eine goldene Jacke. Er wirft die Mütze in den Sand und geht auf den Stier los.

Den Gegner ſcharf im Auge, ſpielt er ihm mit dem Degen im Geſicht herum, ſo wie zum Spaß. Dann, plötzlich, mit einem Triumphlaut, ſticht er ihm den Degen in den Leib.

Der Stier, völlig faſſungslos, macht einen Moment Miene, auf den Angreifer loszugehen. Dann wankt er. Man glaubt, er werde umſinken.

Nein. Er rennt, den Degen im Leib, von dannen.

Sein Peiniger hinter ihm her. Er zieht den Degen aus dem Körper. — ein Blutſtrom ſchießt hervor.

Das Publikum jubelt.

Aber der Stier iſt ſchwach geworden. Vielleicht iſt er auch verwirrt im Gehirn, und der Anblick der vielen Tauſende macht ihn völlig ſcheu. Er geht nicht zum Angriff über.

Wieder beginnt man, das halbtote Tier zu peinigen. Noch ein tiefer Stich — der Torero zieht den Degen heraus; im gleichen Augenblick ſtürzt der Stier zu Boden, während wie ein Springbrunnen das Blut aus ſeinem Körper ſteigt.

Verächtlich ſchafft man den Kadaver hinaus.

Wieder öffnet ſich die Tür; der zweite Stier ſtürmt herein. Er raſt auf den nächſtbeſten Picador zu, der mit einem Satz über die Planke ſein Leben rettet.

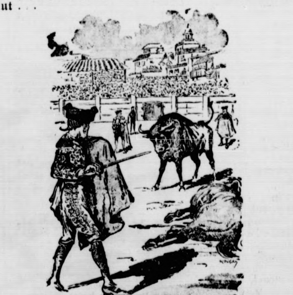
Das Publikum lacht und applaudiert dem tüchtigen Tier, das verwirrt zu den Höhen der Galerien hinaufſchaut

Aber auch dieſer Stier erfaßt die fallenreiche Situation. Er wendet zur Tür.

Man peitſcht die Pferde mit dicken Rohrſtöcken an den Stier heran. Sie fürchten ſich voreinander, der Stier vor den Pferden, die Pferde vor dem Stier.

Und beide vor den Menſchen.

Mit einer faſt unmerklichen Bewegung ſchlitzt er drei Pferden zugleich den Bauch auf. Blut, Blut, Blut . . .



Der Eſpada erſcheint. Er zieht den langen Degen, ſticht ihn dem Stier in den Hals

Aber der iſt zähe. Er ſchüttelt ſich — und lebt.

Der Stier flieht . . . er flieht bis an die Planke, wendet ſich dann um und blickt ins Publikum hinein. So als ob er um Hilfe flehe. Die traurigen Augen, in denen ein dumpfes Fieber irrt, hält er unentwegt auf die Menſchen gerichtet.

Sie antworten ihm mit Pfeifen.

Man ſchlägt ihm die Mäntel um die Ohren; es knattert um ihn herum. Das weckt ihn zu neuem Angriff; er beſinnt ſich darauf, daß dies Menſchen ſind, und daß er ein Stier iſt, und daß man ihm den Kampf angeſagt hat. Den Kampf, den er als ehrliches Tier aufnehmen muß . . .

So raſt er mit einem Ruck wieder vorwärts in die Menſchen hinein, die auseinanderſtieben. Plötzlich knickt er mit den Vorderbeinen zuſammen.

Ebenſo plötzlich erhebt er ſich wieder.

Da ſticht ihn ein Torero mitten ins Maul.

Der Stier, den Degen im Hals, das Maul offen, wankt blutend unter den Reihen des Publikums entlang, an der Barriere.

Da bricht er zuſammen.

Die Arena iſt erfüllt von zuckenden Pferdeleibern. Leiſes Stöhnen geht von ihnen aus.

Das Publikum raſt Beifall.

„Jetzt kommt der letzte und intereſſanteſte Gang,“ ſagte Mackenroth.

Fritz Jacobſen ſchüttelte den Kopf. „Ich danke. Ich habe genug. Und du, Jonny?“

Jonny zog die Uhr. „Ich möchte auch gehen.“

Erſtaunte Blicke folgten den dreien, als ſie ſich durch die Reihen hindurch zum Ausweg wanden. [illegible] Ausländer, natürlich! Lachen ſchwirrte auf.

„Was ſagt denn der König zu dieſ[illegible]arbarei?“ erkundigte ſich Fritz, als ſie durch [illegible] Gewühl der Straßen gingen.

„Der König iſt der leiden[illegible]ſte Anhänger der Stiergefechte. Er ſchirmt [illegible] Er baut jedes Jahr irgendwo einen neuen Stiergefechtszirkus, zur Beluſtigung, oder richtiger geſagt: zur Belohnung für irgendeine Gemeinde.“

(Fortſetzung folgt.)

Trinkt Roland-Frucht-Sprudel Roland-Tafelwaſſe
Vertreter: **H. Oellerich** **in Bad Bramstedt**

Ein Handbuch des Ozeanfliegens.

Ein Funkgeſpräch in 4000 Meter Höhe.

In gelehrten Buchhandlungen konnten wir bisher allerlei „Handbücher des Wiſſens" erhalten. Da gibt es ein Handbuch für Philoſophie, für innere Medizin und für manche andere Wiſſenſchaft, auch ſchon Handbücher für den einen oder anderen Sport. Aber die Spezialiſierung erreicht nun ihren Höhepunkt in einem Handbuch des Ozeanfliegens, obwohl doch erſt drei ſolcher Flüge unternommen ſind. Wer aber weiß, ob nicht in einigen Jahren ſchon Zehntauſende über den Ozean fliegen und ein ſolches Werk ein dringendes Bedürfnis ſein wird? Der Verfaſſer dieſes Werkes, das ein recht großes Kompendium zu werden verſpricht, iſt der allen wohlbekannte dritte Bezwinger des Atlantiks, Kommander Byrd. Er hat nämlich auf ſeiner Reiſe trotz der vielen Aufregungen noch genug Zeit gefunden, ſeitenlange Aufzeichnungen über allerlei für den Flug wichtige Dinge zu machen, ſo z. B. über atmoſphäriſche Verhältniſſe, Funktechnik, Motorbehandlung und dergleichen mehr. Von allgemeinem Intereſſe nicht nur für die Geſchichte der Flugtechnik, ſondern geradezu für die Geſchichte des menſchlichen Geiſtes iſt es, daß ein Funkgeſpräch zwiſchen einem Apparat in 4000 Meter Höhe bei Nacht und Nebel und 800 Meilen von der europäiſchen Küſte entfernt mit einem ebenſo einſam dahinfahrenden Dampfer, der „Paris", geführt worden iſt. Eine Stunde lang haben ſich Flugſchiff und Dampfſchiff miteinander unterhalten; hilfeflehend funkte die „America", daß ſie weder Erde noch Waſſer ſehen könne und nicht wüßte, wo ſie ſich denn befinde. Da gab denn der Dampfer eine genaue geographiſche Berechnung der Poſition. Dann unterhielt man ſich weiter über Wetter und Wind und noch manches andere, was nicht direkt zum eigentlichen Atlantikflug gehörte. So hat Byrd auch während ſeines Fluges nach Hawai gefunkt und dem Überwinder des Stillen Ozeans ſelbſt noch aus den Lüften gratuliert. Die Fortſchritte der heutigen Technik werden wohl in keinem anderen Buche eine ſo große Spannung auf den Leſer ausüben können wie in dem „Handbuch des Ozeanfliegens".

Sp. **Der Kampf der Leichtathleten.** Zu den Deutſchen
athletikmeiſterſchaften der D. S. B., die am 16. und 17.
im Grunewaldſtadion zu Berlin zum Austrag kommen,
insgeſamt 340 **Meldungen** abgegeben worden. Die
deutſchen Leichtathleten ſind in den einzelnen Wettbew
am Start. In den kurzen Strecken treffen Körnig, Ho
Schüller, Wege bzw. Büchner zuſammen, Dr. Peltzer beſ
nur die 400 Meter und die 400 Meter Hürden, Böcher di
und 1500 Meter. Die höchſte Meldeziffer haben die 800
mit 29 Nennungen gefunden. Von den Sprungwettbew
intereſſiert im Weitſprung das neuerliche Zuſammen
Dobermann—Köchermann, im Stabhochſprung hat auch
wieder einmal gemeldet, der Hochſprung iſt gleichfalls
beſetzt. In der 4×100-Meter-Staffel fehlen die Mannſch
nicht, die unter 42 Sekunden laufen können. Auch die
wettbewerbe finden beſte Beteiligung.

Sp. **Einen neuen Deutſchlandrekord in der 4×800-**
Staffel hat München 1860 in der Zeit 8:11,6 aufgeſtellt.

Sp. **Im Gewichtheben der Mittelgewichtsklaſſe** ſtellte
finger-Wien im Reißen links 85,3 und im Reißen rechts
Kilogramm auf.

Haben Sie die neuen Modelle schon gesehen?

CHEVROLET

»Der volkstümlichste Wagen der Welt«

Der neue CHEVROLET ist überall die große Sensation der Automobilwelt. Man kann kaum glauben, daß dieser elegante, tüchtige, sparsame Wagen so wenig kostet ... von M. 3925 an!

Der Eleganteste der Kleinen Wagen

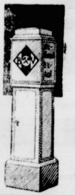
Die neuen Modelle sind jetzt in unserem Ausstellungsraume zu besichtigen!

Autorisierter Vertreter:
Georg Nissen, Hamburg, Holst. Kamp 9/15
Tel. Vulkan 9011 u. 4759
J. Herm. Wagner, Hambg., Alsterdamm 4/5
Tel. Hansa 1234.

Empfehle
Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke
in Nickel und Alfenide, **erstklassige Blei-Kristalle** zu sehr **billigen Preisen** und echt silberne und schwer versilberte Bestecke.

Andreas Mohn,
Uhrmacher.
Niederlage der berühmten Omega-Taschenuhr, der Uhr fürs Leben.

Bremen — Südamerika
Ostküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 9



Neu eröffnete Zapfstelle
des **Benzol** Verband G. m. b. H., Bochum, in **Bad Bramstedt**
Bleeck Nr. 2
bei J. Fülscher

B. V. Motorenbenzol
41 Pf. je Liter
der Edelkraftstoff für Höchstleistungen.

B. V. Aral (Benzol-Benzin-Gemisch)
35 Pfg. je Liter
der Gebrauchsstoff für alle Zwecke
in Original-Qualität zu Original-Preisen

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermstr.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer

für den Monat Juli
findet statt am:
Montag, den 11. Juli,
Dienstag, den 12. Juli,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Sonnabend und Sonntag morgen
prima fettes
Gefrierfleisch
Suppenfleisch, Braten, Rollfleisch
Beefsteak
Heinrich Osterhoff, Tel. 25.
Butendor.

Prima Läuferschweine u. Ferkel
gebe ständig ab Stall und liefere billigst frei Haus.
Johs. Schmidt, Butendor,
Fernsprecher 99.

Einen
gesunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin'
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dohn, Tel. 146.

Graue Wagenfarben
Buntfarben für Hausanstriche, Oelfarben für Gartenmöbel und landwirtschaftliche Geräte, Carbolineumfarbe rot, grün, blau, Firnis u. Pinsel
empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Badehauben
sowie sämtl. Badeartikel
empfiehlt **Johs. Petersen**

Persil
Persil

Zuerst die Lauge bereite
Dann die Wäsche hinein ...

Sie verrühren die für Ihren Kessel erforderliche Menge Persil (ohne jeden weiteren Zusatz) kalt in einem Eimer und geben diese Lösung in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel.
Die Wäsche wird locker in diese kalte Lauge gelegt; festes Pressen ist unbedingt zu vermeiden, es behindert und erschwert die Reinigung.—

Persil richtige Anwendun sichert vollen Erfolg
Nehmen Sie Henko zum Einweiche
Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 3.

Jetzt auch in **Pfund**paketen zu **85** Pfennig erhältlich

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkost" Pfd. 90 Pf**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Gü (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinster gerösteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentli ergiebig) **Sollten in keinem Haushalt fehlen.**
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter -Groß-Handlung **Hammonia** G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt

Eswe
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen
SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Max Schölzel
Maienbeeck
Damen- u. Herren-
Frisier-Salon

Als **Masseur**
empfiehlt sich
Eduard Peters
Pastorat 1. Etage.

Maler-Leinöl
garantiert rein a ℔ 50 Pfg. Streichfertige
Oelfarben
in bekannter Güte empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt **Claus Hein.**

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst,
Druckerschwärze ist das Blut
des geschäftlichen Lebens!—

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitz[illegible] [illegible]0 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 159 | Montag den 11 Juli 1927 | 49. Jahrg.

Annahme der Zollerhöhungen

Zollgeſetz mit 278 gegen 134 Stimmen angenommen.

Vertagung des Reichstages.

Der Reichstag iſt am Sonnabend in die Ferien gegangen, nicht ohne vorher die ſo hart umkämpfte Zollvorlage verabſchiedet zu haben. Natürlich gab es nochmals eine forſche Debatte, in die auch der Reichsernährungsminiſter eingriff. Aber ſchließlich war die vorgeſchriebene Redezeit abgelaufen. Mit 278 gegen 134 Stimmen wurde dann die Zollvorlage vom Reichstag angenommen. Leider ſpielten ſich in dieſer letzten Sitzung vor den Ferien wieder recht unwürdige Lärmſzenen ab, die von den Kommuniſten heraufbeſchworen wurden. Nachdem Präſident Löbe den Opfern der Überſchwemmungskataſtrophe im Erzgebirge das tiefe Beileid des Reichstages ausgedrückt hatte und von ſämtlichen Parteien, mit Ausnahme der Kommuniſten, ein Antrag eingegangen war, für die von der Unwetterkataſtrophe Betroffenen Reichsmittel zur Verfügung zu ſtellen, lieſen die Kommuniſten gegen dieſen Antrag Sturm, ſo daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Ein kommuniſtiſcher Abgeordneter wurde aus dem Saal gewieſen, der das Vorgehen der Reichstagsparteien in der Frage der Unterſtützung für die Unwettergeſchädigten als Betrugsmanöver hingeſtellt hatte. Nachdem die Erregung dann allmählich abgeebbt war, arbeitete der Reichstag noch ſchnell den Reſt der von den Ausſchüſſen vorbereiteten Arbeiten auf und mit beſten Wünſchen für gute Erholung entließ der Reichstagspräſident die Abgeordneten in die Sommerferien

*

Sitzungsbericht.

(338. Sitzung.) CB. Berlin. 9. Juli.

Als erſter Gegenſtand auf der Tagesordnung des Reichstages ſteht die

dritte Leſung der Zollvorlagen.

Da die Regierungsbänke noch leer ſind, beantragt Abg. Dr. Hilferding (Soz.), die Sitzung auszuſetzen, bis der Ernährungs- und der Wirtſchaftsminiſter erſchienen ſind. Der Antrag wurde abgelehnt. Kurz darauf erſchienen die Miniſter im Saal.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) bedauerte, daß die Regierungsparteien es nicht für nötig gehalten hätten, ſich an der zweiten Leſung ſachlich zu beteiligen. Es ſei ein Ausdruck der Verachtung gegenüber dem Volke und ein Zeichen der Unſicherheit und Schwäche. Durch die Schaffung des autonomen Zolltarifs mit ſeinen überſteigerten Sätzen habe ſich die Wirtſchaftslage Deutſchlands weſentlich verſchlechtert. Die Regierung ſähe das ein, erkläre ſich aber außerſtande, daran etwas zu ändern. Die deutſche Zollpolitik ſeit 1925 hätte die Wirtſchaftskriſe verlängert und verſchlimmert. Die Zuckerzollpolitik ſei das typiſche Beiſpiel für eine antinationale Wirtſchaftsweiſe. Die Kartoffelzollpolitik ſei eine ausgeſprochene Junkerpolitik.

Erklärung der Regierungsparteien.

Abg. Thomſen (Dtn.) gab für die Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der dieſe ihre Zuſtimmung zu dem vorliegenden Geſetzentwurf geben. Es wurde die Erwartung ausgeſprochen, daß die Vorarbeiten zur Schaffung eines neuen Zolltarifes ungeſäumt aufgenommen würden. Weiter wird darauf hingewieſen, daß gerade die Schweinehaltung und der Kartoffelbau die wirtſchaftlichen Grundlagen der kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe ſeien. Die Verſchuldung dieſer Klein- und Mittelbetriebe ſei in ſo hohem Maße fortgeſchritten, daß ihr Schutz beſonders notwendig und begründet ſei. Auch die Siedlungswirtſchaft, deren Förderung aus nationalpolitiſchen und nationalwirtſchaftlichen Gründen nötig ſei, ſtützt ſich in der Hauptſache auf Kartoffelbau und Schweinehaltung.

Die Erklärung verwies dann auf die ſchwierige Lage des Obſt- und Gemüſebaues ſowie des geſamten Molkereiweſens, ferner auf Übelſtände bei der Verteilung des Gefrierfleiſchkontingents und empfahl die entſprechenden Entſchließungen des Ausſchuſſes.

Zum Schluß wurde die Überzeugung ausgeſprochen, daß die Landwirtſchaft alle Mittel der modernen Bodenkultur und Technik ſich zu eigen machen werde, ſobald die wirtſchaftlichen Vorausſetzungen dafür geſchaffen ſeien Eine auf dieſe Weiſe geſteigerte landwirtſchaftliche Produktion werde die Kaufkraft des geſamten Landvolkes weſentlich ſtärken, den Beſchäftigungsgrad der Induſtrie erhöhen und deren Wettbewerbsfähigkeit mit dem Ausland verbeſſern.

Reichsernährungsminiſter Schiele

erklärte, daß die Zollvorlagen nicht im Widerſpruch ſtänden zu den Beſchlüſſen der Weltwirtſchaftskonferenz, das hätten wichtige Teilnehmer an dieſer Konferenz, wie die Zentrumsabgeordneten Dr. Hermes und Lammers, ausdrücklich beſtätigt. Der Miniſter erinnerte an die Ausführungen des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Curtius in Hamburg, wonach es ſich bei den Zollerhöhungen lediglich um eine Angleichung an das allgemeine Zollniveau handele. Das Landwirtſchaftsminiſterium beabſichtige ſeit langem, hinſichtlich der künftigen Verteilung des zollfreien Gefrierfleiſches eine Reihe neuer Maßnahmen zu treffen; ſo ſoll der Kontingentierung der Verbrauch an zollfreiem Gefrierfleiſch im erſten Vierteljahr 1927 zugrundegelegt werden. Der Miniſter beſprach dann die Milchwirtſchaft und meinte, die Reichsregierung werde nachdrücklichſt die Beſtrebungen unterſtützen, die auf

Hebung der Qualität der Milch- und Molkereierzeugniſſe

hinzielen. Für die Züchtung von Milchvieh mit hohen Leiſtungen ſollen Prämien bereitgeſtellt werden. Wie der Miniſter ſchließlich mitteilte, hat die Reichsregierung aus dem Überſchuß der Reichsgetreideſtelle im Jahre 1926 2½ Millionen Mark zur Förderung der Milchwirtſchaft bereitgeſtellt.

Abg. Koenen (Komm.) warf dem Miniſter vor, er ſei ein Miniſter für Unterernährung. Er hätte nunmehr die Verantwortung für die Neubelaſtung der Arbeiterſchaft von ſich abgewälzt auf das Zentrum, deſſen Vertreter Lammers und Hermes jetzt als Feigenblätter für die Zollerhöhung dienen müßten.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) betonte, das Ziel der Genfer Wirtſchaftskonferenz würde beſſer erreicht werden, wenn man durch Herabſetzung der Induſtriezölle einen Ausgleich mit den Agrarzöllen ſuche, ſtatt umgekehrt durch Erhöhung der Agrarzölle die Löſung zu ſuchen.

Beileid des Reichstages zur Unwetterkataſtrophe.

Präſident Löbe unterbrach darauf die Verhandlungen und machte Mitteilung von der ſchweren Wolkenbruchkataſtrophe, die über Pirna und die benachbarten Orte niedergegangen iſt. Nach den letzten Meldungen ſeien ſiebzig bis achtzig Tote zu beklagen. Schweres Unglück, ſo erklärte der Präſident, während ſich das Haus von den Plätzen erhob, ſei über viele Familien gekommen. Er ſprach den Verletzten und den Angehörigen der Opfer dieſer furchtbaren Kataſtrophe das herzlichſte Beileid des Reichstages aus und zweifelte nicht daran, daß die öffentlichen Behörden, wo es nötig iſt, die Wunden werden heilen helfen, die dieſes ſchwere Unglück geſchlagen hat.

In der fortgeſetzten Ausſprache erklärte dann Abg. Fehr (Wirtſch. Vgg.), die Vorlage ſei der erſte Schritt für die in Genf als notwendig bezeichnete Angleichung der Agrarzölle an die Induſtriezölle.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde die Ausſprache geſchloſſen.

Die Abſtimmung.

Unter Ablehnung aller Änderungsanträge wurde die Zollvorlage in namentlicher Abſtimmung mit 278 gegen 134 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Dagegen ſtimmten Sozialdemokraten, Demokraten, Kommuniſten und der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth. Auch die Erhöhung des Zuckerzolls und die Ermäßigung der Zuckerſteuer wurden in dritter Beratung und in der Schlußabſtimmung angenommen.

Präſident Löbe teilte mit, daß ein Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommuniſten eingegangen ſei, der die Regierung erſuche, zu erwägen, zur Behebung der Notlage aus Anlaß der Unwetterkataſtrophe im oberen Elbegebiet Reichsmittel zur Verfügung zu ſtellen. Abg. Stöcker (Komm.) bat, den Antrag zurückzuſtellen, bis kommuniſtiſche Anträge zu dieſer Frage vorlägen. Der Antrag ſei nichts anderes als ein Schwindelmanöver, wie man es in ähnlichen Fällen ſchon oft erlebte. (Stürmiſche Pfuirufe des ganzen Hauſes.

Wüſte Lärmſzenen.

Präſident Löbe erklärte darauf, daß er nach dieſen Ausführungen keinen Anlaß habe, dem kommuniſtiſchen Antrag ſtattzugeben. Abg. Hörnle (Komm.) erklärte in der Ausſprache über den Antrag, daß man dieſen mit Recht ein Betrugsmanöver nennen müſſe. (Erneute ſtürmiſche Pfuirufe.) Der Redner richtet heftige Angriffe gegen die Regierungsparteien und ſchlägt dauernd mit der Fauſt auf das Rednerpult. Präſident Löbe entzog dem Redner ſchließlich das Wort. Dieſer ſprach aber weiter und ſchrie in höchſten Tönen in den Saal hinein. Präſident Löbe ſchwang dauernd die Glocke, der Redner aber ſchrie weiter, Im Hauſe entſtand große Erregung. Es ertönten Schlußrufe, auf die die Kommuniſten mit Schimpfrufen antworteten. Schließlich erklärte der Präſident die Sitzung für geſchloſſen und verließ den Präſidentenſtuhl. Die Erregung im Hauſe hielt noch lange an. Inzwiſchen hatte der Präſident den Älteſtenrat zur Beratung über das weitere Vorgehen einberufen.

Nach wenigen Minuten eröffnete Präſident Löbe die unterbrochene Sitzung wieder und teilte mit, daß er den Abgeordneten Hörnle (Komm.) wegen grober Beſchimpfung des Reichstages aus dem Saale gewieſen habe. (Lebhafter Beifall.) Mehrere andere kommuniſtiſche Abgeordnete, die dem Präſidenten beſchimpfende Zurufe machten, wurden zur Ordnung gerufen. Von den Kommuniſten war inzwiſchen ein Antrag auf Übernahme des vollen Schadens auf das Reich und Bereitſtellung von 10 Millionen Mark als erſte Rate für die Unwetterkataſtrophe eingegangen, den Abgeordneter Putz begründete. Der Antrag wurde gegen die Antragſteller abgelehnt und der Antrag der übrigen Parteien gegen die Stimmen der Kommuniſten angenommen.

Angenommen wurde ein Antrag auf Weiterzahlung der Freifahrt für Saar- und Elſaßgänger bis Ende dieſes Jahres. Angenommen wurde ferner ein Antrag des Volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſes zugunſten der Pfandbriefſchuldner. Mit weiteren angenommenen Anträgen dieſes Ausſchuſſes wurde die Reichsregierung erſucht, das Statiſtiſche Reichsamt zu beauftragen, die Betriebs- und Berufszählung vom 19. Juni 1925 ſo bald wie möglich zu wiederholen Ferner ſoll die Reichsregierung erſucht werden, die für Ausgeſtaltung der Produktionsſtatiſtik erforderlichen Mittel bereitzuſtellen. Angenommen wurde auch ein Antrag des Verkehrsausſchuſſes auf Verlängerung des Nottarifes für Friſchobſt und Gemüſe. Das Haus ſtimmte ferner einem Antrage des gleichen Ausſchuſſes zu, der die Reichsregierung erſucht, die Räumung der Oſte mit den erforderlichen Mitteln beſchleunigt in Angriff zu nehmen und damit zugleich die Errichtung eines Schutzhafens für die Kleinſchiffahrt in Neuhaus an der Oſte vorzubereiten. Es folgte die dritte Beratung der

Novelle zur Bäckereiverordnung.

Abg. Creutzburg (Komm.) beantragte Ausſetzung dieſes Punktes und Behandlung eines kommuniſtiſchen Antrages, einen parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß zur Unterſuchung der Skelettfunde am Lehrter Stadtbahnhof einzuſetzen. Der Behandlung dieſes Antrages wurde jedoch widerſprochen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) wandte ſich in einer Erklärung mit aller Entſchiedenheit gegen den Antrag der Regierungsparteien, der arbeiterfeindliche Tendenzen verfolge.

Abg. Pfeffer (D. Vp.) trat nochmals für die Vorlage ein. Dieſe wurde darauf in dritter Leſung angenommen, ebenſo ein Antrag der Regierungsparteien, wonach die Arbeitszeit einſchließlich der Arbeitsbereitſchaft insgeſamt 54 Stunden wöchentlich nicht überſchreiten ſoll. Für darüber hinausgehende Arbeitsſtunden iſt eine angemeſſene Vergütung zu zahlen. Die Beſtimmung über die Sonntagsarbeit wurde in namentlicher Abſtimmung mit [illegible] gegen 190 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Die Vorlage wurde ſodann in der ſo veränderten Faſſung mit [illegible] gegen 142 Stimmen endgültig angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Der Präſident wurde ermächtigt, die nächſte Reichstagsſitzung einzuberufen. Falls keine Zwiſchenfälle eintreten, wird der Reichstag am 26. September zuſammentreten, um einige eilige Vorlagen zu behandeln.

Der Präſident entließ die Abgeordneten mit den beſten Wünſchen für eine gute Erholung.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Zerſtörungen von Unterſtänden an der deutſchen Oſtgrenze ſind, wie amtlich mitgeteilt wird, vollſtändig durchgeführt.
* Das Geſetz über die Zollerhöhungen wurde vom Reichstag mit 278 gegen 134 Stimmen verabſchiedet.
* Der Reichstag wird im September zur Beratung des Reichsſchulgeſetzes und der Beamtenbeſoldung zuſammentreten. Die Wintertagung beginnt am 17. November.
* Über alle Teile Deutſchlands ſind Unwetter hereingebrochen, die am ſchlimmſten im Erzgebirge gewütet haben. Hier ſind über 100 Tote zu beklagen.

Ausklang.

Nun iſt der Reichstag in die Ferien gegangen und man kann ihm das Zeugnis ausſtellen, daß er ſeine Tagungszeit voll ausgenutzt hat, daß er Geſetze erledigt hat, die von großer Bedeutung für das deutſche Volk ſind. Wenn man die Halbjahresbilanz ſeiner Arbeit zieht, ſo ſteht im Vordergrund des Intereſſes die Tatſache, daß die gegenwärtige Regierungskoalition unter Ausſchaltung der Sozialdemokratie und der Demokratie gearbeitet hat. Dieſe Arbeit vollzog ſich nicht ohne Reibungen innerhalb der Parteien; man mußte ſich erſt gewiſſermaßen aneinander gewöhnen, beſonders deshalb, weil die Deutſchnationale Volkspartei aus der Oppoſition heraustrat und zur Regierungspartei wurde. Die Verantwortung, die ſie dadurch übernahm, mußte erſt allmählich ihren Anhängern verſtändlich gemacht werden, da dieſe es gewohnt waren, ihre Partei in der Oppoſition zu ſehen. Andererſeits hat die Sozialdemokratie es auf ihrem Parteitag beklagt, daß ſie nicht mehr mitverantwortlich iſt, und ſo kann man als äußere Charakteriſierung des jetzt zu Ende gegangenen Reichstages feſtſtellen, daß die innenpolitiſchen Kämpfe doch an Schärfe verloren haben.

Die jetzige Regierung hat ein großes Maß Arbeit hinter ſich. Sie hat die Arbeitsloſenverſicherung geſchaffen und damit den Schlußſtein zu dem Aufbau unſerer Sozialverſicherung gelegt. Gewiß bleibt an dem Gebäude noch manches zu beſſern übrig, müſſen Ergänzungen ſolche Beſtimmungen abändern, die in der Praxis zu Schärfen geführt haben. Ein kleines Beiſpiel dafür iſt das Geſetz, das die werdende Mutter von der Arbeit befreit und ſie auch dann von der Beſchäftigung entbindet, wenn ſie in den erſten Wochen ihren Mutterpflichten Genüge leiſtet. Die Landwirtſchaft iſt von dieſen geſetzlichen Beſtimmungen ausgenommen worden, ebenſo wie auch die Arbeitsloſenverſicherung ſich auf die Landwirtſchaft nicht erſtreckt. Dieſe Ausſchaltung erfolgte, wie von ſeiten der Regierung betont wurde, wegen der beſonders gelagerten Verhältniſſe in der Landwirtſchaft; vom Regierungstiſch aus wurde zugeſagt, daß für die in der Landwirtſchaft beſchäftigten jungen Mütter ein beſonderes Geſetz geſchaffen werden wird. Im übrigen iſt es in dieſem Zuſammenhang von Intereſſe, zu erfahren, daß der Sozialetat im Jahre 1926 auf weit über 4 Milliarden geſtiegen iſt gegenüber 1,3 Milliarden in der Vorkriegszeit.

Die Arbeit des Reichstages wandte ſich aber auch den wirtſchaftlichen Forderungen der Induſtrie zu. Es iſt gelungen, mit einer ganzen Reihe von Staaten Handelsverträge abzuſchließen oder zum mindeſten anzubahnen. Noch manches wird hier zu leiſten ſein, ſo namentlich die Schaffung beſſerer handelspolitiſcher Beziehungen zu unſern nächſten Nachbarn im Weſten und im Oſten, alſo mit Frankreich und Polen. Auch andere Verpflichtungen aus früherer Zeit her hat der Reichstag erfüllt oder iſt im Begriff, ſie zu erfüllen. Die Forderungen der Deutſchen, die im Auslande oder in dem, was jetzt Ausland geworden iſt, ihr Vermögen verloren haben, werden im September der Gegenſtand einer beſonderen Geſetzesvorlage ſein, und ebenſo hat der Reichstag, ehe er in die Ferien ging. die Frage der Beamtenbeſoldung in Angriff genommen. Auch die Kulturpolitik iſt bei ſeiner Arbeit nicht zu kurz gekommen. Das Geſetz zum Schutz der Jugend, das Geſetz gegen Schmutz und Schund und noch einiges andere dienten dem Zwecke einer inneren Reinigung von Flecken, die während einer hemmungsloſen Zeit ſich gebildet hatten.

Die große Debatte über Genf hat bewieſen, daß Deutſchland die Politik ſeines Außenminiſters einhelliger denn je billigt, weil man ſich jetzt darauf geeinigt hat, daß es bei dieſer Methode unſerer Außenpolitik nur darauf ankommt, ob wir einen Erfolg oder einen Mißerfolg erzielen. Daß eine Kriſis beſteht, wurde in den Erklärungen des Reichsaußenminiſters und der Regierungsparteien feſtgeſtellt.

So geht der Reichstag in die Ferien, ohne daß Differenzen von Bedeutung innerhalb der Regierungsparteien übrigbleiben; denn auch über das Reichsſchulgeſetz ſoll innerhalb der Regierung eine Einigung erzielt ſein. Von den Linksparteien wird es allerdings als Manko empfunden werden, daß in der Frage des Nationalfeiertages noch kein Ergebnis erzielt worden ist. Wenn man eine Voraussage machen will, so ist es die, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt zwar neue Probleme vorfinden wird, aber nur solche, deren Erledigung bei gutem Willen irgendwelche Schwierigkeiten innerhalb der Regierungsparteien nicht ergeben wird.

Zwischenfall zwischen Reichswehr und Zivil

Die Untersuchung im Gange.

Einzelne Soldaten der Fahrabteilung 4, die nachts in Hannover verladen wurde, wurden von Zivilpersonen belästigt und nach anderer Lesart auch beleidigt. Schupobeamte stellten die Namen fest und die Angelegenheit war zunächst erledigt. Nach kurzer Zeit wurde die Schupo wieder zu Hilfe gerufen, und zwar soll es sich hier um die Beleidigung des Rittmeisters dieser Fahrabteilung gehandelt haben. Die Schupobeamten erschienen alsbald und sollen nun bei ihrer Ankunft mehrere Soldaten der Reichswehr unter Führung eines Wachtmeisters gesehen haben, die ihrerseits die Sache selbst in Ordnung bringen wollten. Dies soll nach der einen Version dadurch geschehen sein, daß die Soldaten die betreffende Wirtschaft mit aufgepflanztem Seitengewehr umstellten, nach der anderen Wersion sollen die Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr die Wirtschaft geräumt haben.

Bei den amtlichen maßgebenden Stellen der Polizei und der Reichswehr ist der Sachverhalt noch nicht geklärt. Erschwerend für die Feststellung wirkt, daß dieses Vorkommnis sich bei Nacht abspielte, verzögernd ist, daß die aufgeführte Reichswehrabteilung auf einen Truppenübungsplatz abtransportiert worden ist. Fest steht lediglich, daß von einer Schlägerei und dergleichen keine Rede sein kann und daß infolgedessen auch Verletzungen nicht vorgekommen sind.

70. Geburtstag des Großherzogs von Baden

Eine Dankadresse der badischen Regierung.

Großherzog Friedrich II. von Baden beging am Sonnabend seinen 70. Geburtstag. Im badischen Volk genießt Großherzog Friedrich auch heute, unter den veränderten Verhältnissen, große Sympathien. Im Freiburger Schloß sind Glückwünsche aus allen Teilen des Landes und aus allen Schichten der Bevölkerung eingegangen. Zahlreiche badische Städte und Gemeinden haben des erkrankten früheren Landesherrn gedacht. Die badische Regierung ließ durch den Landeskommissar, Geheimen Oberregierungsrat Dr. Schneider-Freiburg, ihre Glückwünsche aussprechen mit dem Ausdruck der Hoffnung auf recht baldige Genesung.

Im übrigen hat die Regierung, die aus Zentrum Sozialdemokraten und Demokraten besteht, dem ehemaligen Großherzog im Staatsanzeiger einen Glückwunschartikel gewidmet, in dem die vorbildliche Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung des Großherzogs während seiner Regierungszeit hervorgehoben und dankend anerkannt wird.

Die Hindenburg-Spende.

Zwecklose Gesuche.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Leiter der „Hindenburg-Spende“, Ministerialrat Dr. Karstedt zum Bericht über die bisherigen Vorarbeiten. Der Reichspräsident gab seiner Freude über den Widerhall Ausdruck den der Gedanke einer Hindenburg-Spende zugunsten der Kriegsopfer in Deutschland und vor allem auch bei den Auslandsdeutschen gefunden hat.

Bei dem Bureau des Reichspräsidenten gehen täglich schon jetzt zahlreiche Gesuche um Gewährung von Beihilfen aus der „Hindenburg-Spende“ ein. Diese Gesuche können sachlich nicht bearbeitet werden und sind zwecklos. Über die Verwendung und Verteilung der Geldmittel, die in der „Hindenburg-Spende“ zusammenkommen, können nähere Bestimmungen frühestens im Oktober getroffen werden, wenn sich das Ergebnis der eingeleiteten Sammlungen übersehen läßt. Einzelheiten darüber werden rechtzeitig durch die Tagespresse bekanntgemacht werden.

Unwetterkatastrophe im Erzgebirge

Hochflut der Elbnebenflüsse Müglitz und Gottleuba.

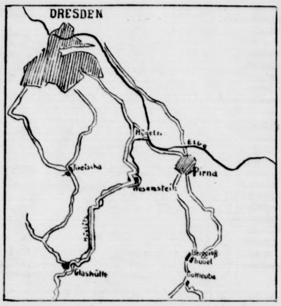
Furchtbare Unwetterschäden bei Pirna.

Ein Unglück kommt selten allein. Noch stehen wir alle unter dem Eindruck des Zugunfalls am Brocken, noch ist der Wirbelsturm von Lingen nicht vergessen. Aber in beiden Fällen war die Zahl der Toten im Verhältnis zu der Unwetterkatastrophe, die sich jetzt im Erzgebirge ereignete, ganz geringfügig. Werden doch nach den ersten Feststellungen schon

92 Todesopfer

gezählt, ohne daß bisher alle Leichen geborgen werden konnten.

Die Ursache der Katastrophe ist vermutlich in einem Unwetter, das sich auf dem Gebirgskamm bei Lauenstein und im Ölsengrunde entladen hat, zu suchen. Glashütte bekam die Mitteilung, daß Hochwassergefahr im Anzuge sei, und schon eine Stunde danach trat die Müglitz über ihre Ufer. Gewaltige Holzmassen trieb der sonst unscheinbare Fluß mit sich und bald darauf sauste eine zwei Meter hohe Welle durch das Tal und richtete in der ganzen Umgebung des Berggießhübel, Gottleuba, Wesenstein, Neuendorf, Dohna und Glashütte riesige Verwüstungen an. Die seit hundert Jahren bestehende Kurfürst-Moritz-Brücke stürzte ein; in Berggießhübel schwammen sogar einige Häuser weg und die Fluten führten neben Ackergerät und Holzmassen viel totes Vieh mit sich. Glücklicherweise fuhr ein Zug, der bei Anbruch der Katastrophe auf dem Bahnhof in Glashütte stand, nicht mehr aus, denn sonst wäre er in den Fluten der Müglitz rettungslos verloren gewesen. Auf dem Bahnhof in Glashütte staute sich ein Wald von Baumstämmen und Gesträuch, so daß die Eisenbahnwagen überhaupt nicht fortbewegt werden konnten. Der Lokomotivführer und alle Insassen mußten eine Schreckensnacht im Zuge verbringen und konnten erst nach den Bergungsarbeiten am nächsten Tage aus ihrer Lage befreit werden. Da sich die Schlammmassen über einen halben Meter hoch in der Gegend des Bahnhofs von Glashütte angestaut hatten, mußte das Bahnhofspersonal in die oberen Räume flüchten. Tische, Schränke, Stühle waren wüst durcheinandergeworfen. Der Untergrund der Schienen war auf der ganzen Bahnstrecke Geising—Altenberg weggespült. In vielen erzgebirgischen Orten waren Kohlen- und Röhrenlager weggeschwemmt. Auch in die Müglitzbrauerei drang das Wasser ein.



Auch die Gegend von Müglitz und Gottleuba gehört, ganz ähnlich wie die bei Dreiannenhohne im Harz, zu den schönsten Gebirgsgegenden der deutschen Heimat, aber auch hier entsteht sehr leicht Hochwasser. Die Müglitz ist ein linker Nebenfluß der Elbe und mündet in der Nähe von Pirna in diese. Auch hier hat das Unwetter in grauenhafter Weise gehaust.

Selbst der Dresdener Vorort Loschwitz hatte noch unter der Wasserkatastrophe zu leiden und beklagt 13 Tote.

In allen Orten des Elbegebietes wurden Feuerwehr und Reichswehr sofort alarmiert und mußten die Menschenleben retten, konnten sich also um den Vieh- und sonstigen Sachschaden nicht kümmern. Der Verkehr auf den Landstraßen war nur außerordentlich schwer möglich. Die Eisenbahn mußte selbstverständlich auf mehreren Strecken ihren Betrieb einstellen, da sonst weitere Katastrophen eingetreten wären. Der Bahndamm ist an vielen Stellen unterspült.

Die Verwüstungen im Erzgebirge.

Steigende Zahl der Toten und Vermißten.

Die Unwetterkatastrophe in den Tälern der Mülitz und der Gottleuba hat nach den bisherigen Feststellungen bereits über 130 Todesopfer erfordert, doch steht die genaue Zahl der Toten noch nicht fest; dazu kommt aber noch eine Zahl von mindestens 28 Vermißten aus den Orten Glashütte und Gottleuba. Als

Ursache der Katastrophe

wird von Meteorologen die plötzliche Verdrängung der Warmluft, die einen sehr hohen Wasserdampfgehalt hatte, durch die Kaltluft angegeben. Bei einer so schnell aufsteigenden Luftbewegung kommt es denn zu elektrischen Erscheinungen bzw. Entladungen. Das schlimmste aber war die unaufhörliche Wassermenge, die vom Himmel herabstürzte und so bewirkte, daß die sonst nur vier Meter breite Gottleuba binnen weniger Minuten zu 15 Meter Breite anschwoll. Sowohl das Gewitter wie die überflutung der Müglitz und Gottleuba kamen ganz plötzlich. Nur so ist die große Zahl der Verunglückten überhaupt verständlich, denn zahlreiche Bewohner wurden im Bett überrascht und konnten sich nicht einmal in das erste Stockwerk retten, als die Fluten durch Fenster und Türen in die Häuser drangen.

Berggießhübel hat am meisten gelitten und beklagt über 40 Tote. Das Städtchen hat etwa 1200 Einwohner und ist durch seinen Eisenbergbau ebenso wie durch das Mineral- und Moorbad bekannt. Auch Gottleuba das an dem gleichnamigen Flüßchen liegt, ist als Moor- und Stahlbad in sächsischen Landen bekannt. Glashütte erfreut sich eines Weltrufes, da seine Uhren zu den präzisesten gehören, die überhaupt hergestellt werden. Es zählt etwa 27 000 Einwohner, beherbergt die einzige Uhrmacherschule, die es in Deutschland gibt, und ist auch Sitz von Feinmechanik- und ähnlichen Werkstätten. Diese Orte haben meist einstöckige Gebäude mit Dachgeschoß, die von dem Hochwasser natürlich noch besonders leicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Hilfsaktion

ist in vollem Gange. Da die Freiwillige Feuerwehr der Ortschaften nicht genügte, stellte die Polizeidirektion Dresden alle verfügbaren Offiziere und Mannschaften zur Verfügung. Auch die Reichswehr hilft fleißig bei den Bergungsarbeiten. Reichswehrminister Dr. Geßler telegraphierte an die sächsische Staatsregierung, daß er es als eine Genugtuung empfindet, wenn die Reichswehr die eingetretene Not lindern könne. Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Dr. Marx haben dem Ministerpräsidenten Dr. Held ebenfalls ihr Beileid ausgesprochen. Die sächsische Regirung hat zunächst 125 000 Mark zur Linderung der Not zur Verfügung gestellt. Weitere Spenden von amtlichen und privaten Stellen werden und müssen folgen, da der Gesamtschaden schon jetzt auf 12 Millionen Mark geschätzt wird.

Das Böhmische Erzgebirge und das Isergebirge hatten gleichfalls, wenn auch nicht so stark wie die Gegend um Pirna, unter den Wolkenbrüchen und überflutungen zu leiden. In Königswalde und Bodenbach (Tschechoslowakei) ertranken allein zehn Einwohner. Im Tale des Kleinen Zackens (Isergebirge) sind sämtliche Brücken fortgerissen. Aus verschiedenen anderen Provinzen wurden Wolkenbrüche gemeldet, die erheblichen Schaden anrichteten. In Berlin mußte die Feuerwehr in zahlreichen Fällen zu Hilfeleistungen alarmiert werden.

Der Ritt in die Sonne.

83] Roman von Paul Rosenhayn

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Wieviel Stierkampfarenen gibt es in Spanien?“

„Etwas über zweihundert, mein Herr.“

„Und gibt es keine Leute von wirklicher Kultur, die dagegen protestieren?“

„Gewiß. Aber sie kommen nicht auf. Sie werden als Ketzer in den Zeitungen gebrandmarkt.“

„Wie entsetzlich,“ sagte Jonny, „so ist diesem Volk nicht zu helfen.“

„Und dabei ist Barcelona noch die kultivierteste Stadt von ganz Spanien, mein Herr. Wenn irgendwo der Einfluß englischer oder amerikanischer Demokratie zu spüren ist, so ist es in Barcelona. Sie haben es vielleicht schon gemerkt: die Menschen haben hier offenere Züge als im Innern. Fast amerikanisch, möchte ich sagen. Ja, mein Herr, das Heil — wenn überhaupt jemals das Heil für Spanien kommt — wird aus Barcelona kommen.“

„Da ist die Plaza de Cataluna. Wollen Sie die Güte haben . . .?“

„Ich weiß, mein Herr. Entschuldigen Sie mich eine Minute . . .“

Herr Mackenroth kam zurück. Aus seinem Gesicht, daß die ausdruckvolle Beweglichkeit des Südens angenommen hatte, sprach etwas, das aussah wie Mitleid.

„Nun, Herr Mackenroth? Sie bringen schlechte Kunde, fürchte ich. Der Marquis ist noch nicht da?“

„Doch, mein Herr. Sowohl der Marquis wie seine Tochter.“

Jacobsens Gesicht hellte sich auf. „Na also!“

„Ja, aber . . .“

„Ein Aber . . .!?“

„Der Marquis hat wichtige Depeschen vorgefunden, die ihn veranlaßt haben, mit dem Abendzuge weiterzureisen. Mit seiner Tochter.“

„Konnten Sie erfahren, wohin?“

Herr Mackenroth lächelte geheimnisvoll. Er machte eine Bewegung wie ein Torero, der einen Stier mit einem ungemein listigen Griff zur Strecke bringt, und sagte flüsternd:

„Es ist mir gelungen. Aber es war schwer, das dürfen Sie mir glauben. Der Portier wollte nicht mit der Sprache heraus. Erst als ich ihm einen Duro in die Hand gedrückt habe, war sein Gewissen beschwichtigt. Bitte, machen Sie keinen Gebrauch von dem, was ich Ihnen jetzt sage. Der Marquis und seine Tochter sind nach Alicante weitergefahren.“

„Nach Alicante . . . Wissen Sie, welches Hotel . . .?“

„Die Briefe sind nachbeordert ins Hotel Reina Victoria.“

Fritz Jacobsen griff in die Tasche. „Haben Sie vielen Dank, Herr Mackenroth. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen diesen Schein zum Andenken an mich zu dedizieren?“

Herr Mackenroth nahm mit einem freudigen Aufleuchten seiner Augen das Geschenk, dessen Höhe ihm sichtlich unerwartet kam. Indem er den Schein mit umständlicher Eleganz in das Geheimfach seiner Brieftasche stopfte, sagte er plötzlich mit leiser Stimme:

„Zum Dank für Ihre Großmut, mein Herr, möchte ich Ihnen eine Entdeckung verraten, die ich eben gemacht habe.“

„Nun?“ Fritz witterte etwas, was Dina betraf.

„In Ihrer Unterhaltung fiel heute der Name Vandergult. Sie haben zwar Englisch gesprochen, aber ich habe es dennoch verstanden. Sie müssen nämlich wissen: ich bin geborener Hamburger, und bei uns in Hamburg sprechen schon die Babies Englisch.“

„Sie auch?“ lachte Jonny Reimers, „dann sind wir Landsleute. Hummel, Hummel!“

Herr Mackenroth gab mit freundlichem Lächeln die vorgeschriebene Antwort. „Das ist ja großartig. Hier unter den Palmen von Katalonien Hummel, Hummel zu hören, das hätte ich mir nicht träumen lassen.“

„Sie wollten uns etwas verraten?“

„Richtig. Als ich eben mit dem Portier plaudere, sehe ich den ‚Diario de Barcelona‘ auf seinem Pult. Ich werfe einen Blick darauf — und was sehe ich? Den Namen Vandergult! — ‚Cornelius Vandergult‘ steht dort als Ueberschrift einer Notiz.“

„Haben Sie die Notiz gelesen?“

„Ja. Also, um es kurz zu machen: in Spanien soll ein Hochstapler aufgetaucht sein, der unter dem Namen Cornelius Vandergult reist. Die Behörden sind ihm auf der Spur. Die Meldung ist aus Paris herübertelegraphiert worden, wo der Schwindler bis dahin gewohnt hat.“

Die beiden Freunde sahen sich an. Jacobsen nickte. „Das ist interessant,“ sagte er; „das wird man sich also vor diesem sogenannten Herrn Vandergult in acht zu nehmen haben.“

„Können Sie uns sagen, wann der nächste Zug nach Alicante geht?“ fragte Jonny.

„Gewiß. Um elf Uhr fünfzig heute nacht, von der Estacion de Francia.“

„Gute Nacht, Herr Mackenroth.“

„Meine Herren — betrachten Sie mich als Ihren aufrichtigen Diener.“

Die beiden gingen über die Plaza hinüber. Als sie um die Ecke bogen, in die Rambla de San Pedro hinein, wandte Jonny sich um.

„Er steht noch immer vor dem Hotel und sieht uns nach.“

„Wahrscheinlich freut er sich über das Geld.“

Jonny schüttelte den Kopf. „Es steht jemand neben ihm; beide sehen uns nach. Warte mal, ich glaube der andere trägt Uniform. Was hat das zu bedeuten, Fritz? Ich fürchte beinah, nichts Gutes.“

„Du hast ein schlechtes Gewissen, Jonny. Darum siehst du Gespenster.“

„Jetzt ruft er ein Auto heran und steigt ein. Ein Fremdenführer, der im Auto nach Hause fährt? Nein, Fritz, ich fürchte . . .“

„Was geht uns das an? Wir fahren nach Alicante!“

(Fortsetzung folgt.)

Unwetter in ganz Deutſchland.

Sachſen iſt nicht allein von der Unwetterkataſtrophe ührt worden. Auch das Rieſengebirge klagt über edliche Verwüſtungen, die vor allem an den Ausläufern Iſerkammes eingetreten ſind. In Seifershau wurden uſer vom Blitzſchlag in Brand geſetzt und Schuppen Scheunen von den Waſſermaſſen fortgeſpült. Auch der ltbekannte Kurort Schreiberhau und die Orte Peters- rf, Krommenau und Alt-Kemnitz berichten von Un- tterſchäden. Menſchenleben ſind hier glücklicherweiſe ht zu beklagen.

Schwere Gewitter melden ferner die Pfalz und das argebiet. Bei Ottweiler entgleiſte ein Zug, da der hndamm unterſpült war. Südhannover, beſonders r auch das Eichsfeld, haben Flurſchaden und Verluſt an uſtieren und Vieh zu beklagen.

Der Geſamtſchaden bei der Unwetter-Kataſtrophe wird 30 Millionen Mark geſchätzt.

Das 18. Deutſche Bundesſchießen.

ine Kundgebung für die deutſche Heimat.

Der Feſtplatz des 18. Deutſchen Bundesſchießens in München wurde in feierlicher Weiſe der Stadt übergeben. Der Akt vollzog ſich an den Stufen der Bavaria, vor der Schützen Münchener Vereine in ihrer ſchmucken Schützen- tracht Spalier ſtanden. Auf den Stufen des Denkmals ſtanden weißgekleidete Mädchen mit Blumenkränzen im aar, die zu Beginn der Feier, die mit Kanonenſchlägen und feſtlichen Fanfaren eingeleitet worden war, zwei Chöre ſangen.

Hierauf nahm Oberbürgermeiſter Scharnagl, der eben- alls den Schützenrock angelegt hatte, das Wort. Mit roßen Erwartungen, ſo führte er aus, haben wir dem Bundesſchießen entgegengeſehen. Nach 15 Jahren ſollen ich die deutſchen Schützen zum erſtenmal wieder in Mün- hen zuſammenfinden. Es war ein glücklicher Gedanke, der on Kommerzienrat Baumgärtner ausging, das Feſt, das nicht nur eine ſportliche Veranſtaltung ſein ſoll, zu einer undgebung für die deutſche Heimat zu ge- talten. Der Redner dankte auch namens der Stadtverwal- ung allen, die an der Vorbereitung des Feſtes beteiligt aren, und übernahm den Platz in die Obhut der Stadt. r ſchloß mit dem Wunſche, daß der blauweiße Himmel und der Sonnenſchein, der über dem Feſt liegt, erhalten leiben möge, daß er ein Bekenntnis werden möge zu Bayern, zur deutſchen Heimat, zum großen Vaterland.

Nach den mit Beifall aufgenommenen Worten ſetzten ich die an dem Feſtakt beteiligten Gruppen, die Schützen und ihre Fahnen mit mehreren Muſikkapellen in Bewegung und zogen die Mozartſtraße hinab zur Feſthalle, wo ein geſelliges Beiſammenſein der Schützen und Ehrengäſte dieſen Auftakt zu dem großen Feſt beendete.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Septembertagung des Reichstages.

Der Älteſtenrat des Reichstages hat ſich dahin geeinigt, daß die vorgeſehene Zwiſchentagung von Montag, den 26. September bis Sonnabend, den 1. Oktober, ſtatt- nden ſoll. Dieſe Tagung ſoll dazu dienen, die Verhand- ungen über das Reichsſchulgeſetz, das Liquidationsſchädengeſetz und, wenn möglich, auch über die neue Beſoldungs- rdnung für die Beamten ſowie die Neuordnung der Be- üge der Verſorgungsberechtigten in Angriff zu nehmen. ls Beginn der Wintertagung des Reichstages iſt vor- ufig Donnerstag, der 17. November, in Ausſicht ge- ommen; dieſer Termin ſteht aber noch nicht endgültig feſt.

ie Zerſtörung der Unterſtände an der deutſchen Oſtgrenze.

Die Beſichtigungsreiſe des Generalleutnants von awelsz, an der auf ſeine Einladung hin der franzöſiſche ommandant Durand und der belgiſche Major Pulinr ilnahmen, hat, wie amtlich mitgeteilt wird, am 8. Juli 927 ihr Ende gefunden. Durch gemeinſames Protokoll urde feſtgeſtellt, daß die Pariſer Vereinbarung zwiſchen eneralleutnant von Pawelsz und dem Alliierten Militär- usſchuß von Verſailles vom 31. Januar 1927 über die erſtörung von Unterſtänden an der deutſchen Oſtgrenze ollſtändig durchgeführt iſt.

us In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat an den räſidenten Coolidge anläßlich des Unabhängigkeitstages der ereinigten Staaten von Nordamerika am 4. Juli ein Glück- unſchtelegramm gerichtet. Der amerikaniſche Präſident hat in nem Antworttelegramm ſeinen Dank ausgeſprochen.

Berlin. Anläßlich des Todes des ehemaligen württem- ergiſchen Staatspräſidenten Blos hat Reichspräſident von indenburg der Witwe in herzlichen Worten telegraphiſch ſein eileid ausgeſprochen.

Königsberg. Die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Oſtpreußen nahm eine Entſchließung an, in der mit Rückſicht auf die ganz beſondere Notlage der abgetrennten Provinz Oſtpreußen u. a. die Schaffung eines Reichsminiſteriums für Oſtpreußen als beſonderes Miniſterium gefordert wird.

General Max Hoffmann †.

Erſt 58jährig, iſt der bekannte Oberkommandierende von Ober-Oſt, General Max Hoffmann, in Bad Reichenhall verſchieden. Er gehörte während der Militärzeit meiſt dem Generalſtab an und avancierte in den Kriegsjahren wegen ſeines hervorragenden Anteils am Tannenbergſieg vom Oberſtleutnant zum General. Seit den Friedensverhandlungen von Breſt-Litowſk, die er für Deutſchland geführt hat, gehört er zu den bekannteſten deutſchen Heerführern. Er ſchrieb ſeine Memoiren unter dem Titel: „Der Krieg der verpaßten Gelegenheiten“ und greift hier namentlich Ludendorff ſcharf an. Reichspräſident von Hindenburg kondolierte den Hinterbliebenen des großen deutſchen Soldaten.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 12. Juli.

Sonnenaufgang	3^{53}	Mondaufgang	18^{20}.
Sonnenuntergang	20^{17}	Monduntergang	1^{35}

1874: Der plattdeutſche Dichter Fritz Reuter geſtorben.

In der Atemholepauſe.

Die Zeit zwiſchen der Heuernte und der Getreideernte wird in verſchiedenen Gegenden die Atemholepauſe genannt; es iſt die Zeit, in der draußen auf dem Lande niemand recht zur Ruhe kommt, in der aber doch auch keine große Arbeit angefangen werden kann. Iſt das letzte Fuder Heu in der Scheune, ſo muß der Landmann auch an die letzten Vorbereitungen für die Getreideernte denken. Draußen beginnen ſchon die Saaten zu reifen. In das Grün des Getreides miſcht ſich ſchon ein fahles Gelb, von unten her werden die Getreidehalme ſtrohig, die Ähren ſetzen zur Reife an. In dieſer Zeit umgeht der Landmann gern ſeine Felder, denn vom Reifen des Getreides und vom Ausgang der Ernte hängt für ihn viel ab. Um dieſe Zeit kann man auch viele Landleute beobachten, die ſich Ähren abbrechen, um die Körner zwiſchen die Zähne zu nehmen und auf die Reife zu prüfen. In der Zeit der Atemholepauſe ſieht der Landmann auch oft zum Himmel empor, denn Regen kann jetzt der Landwirt nicht mehr gebrauchen, jetzt ſoll heller Sonnenſchein ſein, möglichſt große Hitze, damit das Getreide bald ausreift. Kommt in der Zeit vor der Getreideernte eine Regenperiode, ſo hält der Landmann jeden Morgen Ausſchau nach der Sonne, und iſt heller Sonnenſchein, ſo wird jede Wetterwolke mit Mißtrauen beobachtet. Nicht umſonſt heißt es in einer alten Bauernregel: „Juliſonnenbrand iſt gut für Leut' und Land“ und Fontane dichtete einmal: „Doch gold'nes Korn und Ernteſegen reift nur heran bei Sonnenlicht.“ Die Periode der Atemholepauſe iſt die Zeit, in der ſich draußen in der Natur alles voll entwickelt. Bald kommt auch die Vollreife und dann iſt es mit der Atemholepauſe zu Ende. Dann ziehen Schnitter hinaus auf die Felder und die Pauſe des halben Ausruhens verwandelt ſich für den Landmann in die Zeit der härteſten Arbeit. Nicht umſonſt heißt es ſchon in der Bibel: „Wer in der Ernte ſchläft, wird zuſchanden.“

☐ **Falſche Geldſorten im Umlauf.** Die belgiſche Polizei iſt einer ausländiſchen Bande auf die Spur gekommen, die in belgiſchen Badeorten zahlreiche gefälſchte deutſche Banknoten in Verkehr gebracht hat. Mehrere Privatleute und auch einige Banken ſind den Schwindlern zum Opfer gefallen. Es handelt ſich bei den gefälſchten Scheinen um deutſche Banknoten aus dem Jahre 1922, auf denen das Wort „Mark“ in „**Reichsmark**“ und die Jahreszahl 1922 in „1927“ **umgeändert worden ſind.** —

Bad Bramſtedt, den 11. Juli.

Ergriffen. Zwei aus Ricklingen entwichene Fürſorgezöglinge wurden in Wiemersdorf von Herrn O.-Landjäger Chriſtianſen wieder ergriffen und nach Ricklingen zurückgebracht. Die beiden Zöglinge hatten vorher in Grünplan eine Uhr geſtohlen.

Von unſeren Kurgäſten. Um unſern Gäſten den Aufenthalt recht angenehm zu geſtalten, dürfen wir Bürger uns nicht allzu reſerviert verhalten. Die Auswärtigen bringen Geld in unſern Ort. Da wollen ſie nicht „ſcheel angeſehen“ werden. Ein freundſchaftlich-höflicher Ton den Fremden gegenüber wirkt Wunder. Ein großer Teil der Gäſte nimmt Anteil an dem Aufblühen unſeres Ortes, da dürfen auch Nicht-Penſionsinhaber bei Gelegenheit freundliches Entgegenkommen zeigen für die Intereſſen unſerer Gäſte. Solches gemeinſame Band und ſei es noch ſo loſe geknüpft, veranlaßt den einen oder anderen Gaſt — im nächſten Jahre wiederzukommen. Und das wollen wir doch! Eine beſſere Reklame können wir uns nicht wünſchen. Wir kennen mehrere Gäſte, die zum zweiten, dritten und vierten Male in unſerer Mitte weilen. Ein ſolcher Stammgaſt iſt der faſt allen Hamburgern bekannte Schauſpieler Wilhelmi, der Senior der Bühnenkünſtler Hamburg-Altonas. Herr Wilhelmi feiert am morgigen Dienstag ſeinen 79. Geburtstag. Wir wünſchen ihm zu dieſem Tage recht viel Glück, vor allem Erholung und Geſundung von ſeinen Leiden.

Für die 7. Pfarrſtelle der Kirchengemeinde Neumünſter ſind zur Wahl präſentiert: Paſtor Dührkopp-Nortorf, Paſtor Haaſe-Marne und Paſtor Weſt-Bad Bramſtedt.

Wiemersdorf. Wie uns von den Angehörigen mitgeteilt wird, entſpricht unſere Meldung in der Sonnabend-Ausgabe, Herr D. ſei freiwillig aus dem Leben geſchieden, nicht den Tatſachen.

Föhrden-Barl. Vor etwa 14 Tagen reiſte der ſeit der Kriegszeit hier bedienſtete Ruſſe, unter dem Namen Johann überall bekannt, wieder zurück in ſeine Heimatſtadt Libau. Jedoch iſt er jetzt ſchon wieder hier, da es in Rußland wüſt ausſieht. Seine Mutter iſt geſtorben, ſein Bruder vermißt und ſeine Schweſter verzogen. Am Abend, an dem er hier wieder ankam und den er mit mehreren jungen Leuten feierte, ſagte er nur immer: „Es gibt doch nur ein Schleswig-Holſtein.“ Er will jetzt in Deutſchland bleiben.

— **Kaltenkirchen.** Auf dem Hofe Birkenhain fiel ein Schweizer aus der Bodenluke und blieb mit ſchweren Verletzungen liegen. Ein Auto brachte ihn ins hieſige Krankenhaus, wo er gleich nach der Einlieferung verſchied.

Leezen. Bei dem Gewitter, das ſich über Leezen entlud, ſchlug ein Blitz in das Haus von Balke. Einen Giebel, den er zuerſt traf, ſchleuderte er ungefähr 100 Meter weit fort, zerſtörte mehrere Dachpfannen, die Lichtleitung und nahm dann ſeinen Weg durch mehrere Stuben, wobei er überall die Türen und Wände demolierte. Dieſer Weg war an den Spuren genau zu verfolgen. Der Sohn des Hauſes bekam dabei einen Schlag unters Kinn, daß er vom Stuhl fiel und zuerſt nicht gehen konnte. Das iſt in kurzer Zeit das zweite Mal, daß er in der Straße einſchlug. Wir müſſen den Grund wohl darin ſuchen, daß das Grundwaſſer hier ziemlich hoch iſt.

Neumünſter. Einen gefährlichen Kampf mit einem wilden Stier hatte ein hieſiger Einwohner in Remmels, wo er zu Beſuch weilte, zu beſtehen. Das junge, wilde Tier ſollte eingefangen werden von dem Schweizer Grönlagen und dem hier wohnenden früheren Schweizer Honig. Bis zum Hektor folgte der Bulle auch ganz willig, dann griff er aber ganz plötzlich den vor ihm gehenden Grönlagen an, nahm ihn auf die Hörner und ſchleuderte ihn in hohem Bogen von ſich. Als er ſich wieder auf den Unglücklichen ſtürzen wollte, trat ihm Honig mit einem Revolver entgegen und verſetzte ihm einige Schläge auf den dicken Ochſenſchädel. Der Stier brach für kurze Zeit betäubt zuſammen, ging dann aber gleich wieder zum Angriff über. Glücklicherweiſe aber konnten ſich die beiden Schweizer vorher in Sicherheit bringen. Grönlagen wird für längere Zeit das Bett hüten müſſen.

Harriſlee. Der Arbeiter Andreas Möller badete im Ihlſee. Als er in der Mitte des Sees war, verließen ihn die Kräfte. Auf ſeine Hilferufe kam ein Freund, der gleichzeitig badete, herbei. Dieſer faßte Möller, als er wieder hochkam. In ſeiner Todesnot faßte Möller den Freund und zog ihn mit in die Tiefe. Dem Freund gelang es indes ſich zu befreien. Er wurde mittels einer Stange, die man ihm vom Ufer zureichte, gerettet. Möller hinterläßt Frau und Kind.

Lockſtedter Lager. Verunglückt aufgefunden wurde ein Motorradfahrer, unter ſeinem Motorrad liegend. Nach ſeiner Angabe hat er bereits vier Stunden hilflos gelegen. Da der Verunglückte ſich nicht tragen laſſen konnte infolge heftiger Schmerzen, wurde ein Auto herbeigerufen, das ihn abtransportierte. Wie das Unglück ſich ereignet hat, war noch nicht feſtzuſtellen.

Brokdorf. In der nächſten Zeit gelangt am Holſtenreck, an der Grenze zwiſchen Steinburg und Dithmarſchen hinter dem Elbdeich, eine Schiffahrtsſicherung zur Aufſtellung. Dieſelbe beſteht aus einem Maſt mit Raaen, an dem durch Tag- und Nachtſignale den elbab gehenden Schiffen die Waſſertiefe vor Brunsbüttelkoog mitgeteilt wird, ſo daß ſie an der Hand dieſer Zahl auch die Tiefenverhältniſſe bei der Oſte berechnen können. Auf dieſe Weiſe kann das Angrundkommen der Schiffe bei der Oſte mehr vermieden werden.

Rendsburg. Im Kaiſer Wilhelm-Kanal, beim Erholungsheim Meckelmoor bei Breiholz, wurde am Freitag eine Flaſchenpoſt folgenden Inhalts gefunden: Nungeſſer und Coli. We, are in a defect island. (Wir befinden uns auf einem verlaſſenen Eiland.) 45 Grad 3' 14" SW. notice. — Ob der Sache Bedeutung beizumeſſen iſt, muß die Unterſuchung ergeben. Als Scherz wäre die Flaſchenpoſt eine unglaubliche Roheit zu nennen.

Marne. Vom Kanalbahnprojekt. Das erſte Bahnbauprojekt, das eine Verbeſſerung der ſchleswig-holſteiniſchen Oſtweſtverbindung bringen ſoll, iſt jetzt der Reichsbahn übermittelt worden. Durch einſtimmigen Beſchluß des Kreisausſchuſſes des Kreiſes Süderdithmarſchen wurde dem von der Firma Lenz u. Co. ausgearbeiteten Plan die Zuſtimmung erteilt. Zwei von Rendsburg bezw. Kiel verfolgte Projekte dürften demnächſt dem Süderdithmarſcher folgen. Ueber die Verwirklichung wird dann die Reichsbahngeſellſchaft zu entſcheiden haben.

Wankendorf. Schwer verunglückt iſt auf dem Bahnhof Wankendorf der Landmann Buhmann aus Lütjenburg. B. befand ſich in einem Bienen-Transportwagen. Aus nicht erklärlicher Urſache ſchlug in dem Augenblick, als B. den Kopf zum Wagen heraushielt, die ſchwere Schiebetür zu. Buhmann erlitt eine Quetſchung des Kopfes. Bald darauf iſt B. ſeiner ſchweren Verletzung erlegen.

Heide. Mit dem Balkon in die Tiefe geſtürzt. Um nach dem Wetter zu ſehen, traten die Bewohner des 1. Stockwerks des Hauſes Weddingſtedter Chauſſee 17 auf den Balkon, als dieſer plötzlich nachgab und in die Tiefe ſtürzte. Die beiden Bewohner, der Arbeiter Heinrich Nickels und die Haushälterin Anna Staacken, gingen mit in die Tiefe. Die Frau wurde beſonders ſchwer verletzt, außer einem Armbruch ſind die Rippen und die Lunge in Mitleidenſchaft gezogen. Die Verletzungen des Mannes ſind weniger ſchwer. Das Krankenauto ſchaffte beide in das ſtädtiſche Krankenhaus.

Glückſtadt. Die Strafanſtalt wird zu Ende dieſes Monats vollſtändig aufgelöſt, über die weitere Verwendung der Gebäude iſt noch nicht entſchieden. Die Beamten ſind an andere Anſtalten verſetzt. In den meiſten Fällen muß die Familie der Verſetzten noch am Orte bleiben, da es an dem Platze der neuen Wirkſamkeit des Beamten auch an Wohnungen mangelt.

Ratzeburg. Zur „Landratsaffäre“. Der in der Angelegenheit des Landrats Schönberg viel genannte Kreisoberinſpektor Japp iſt ſeines Poſtens enthoben und nach Hannover verſetzt worden. Die Mittelſtandspartei hat in einer Büchener Verſammlung einſtimmig beſchloſſen, ſich hinter den neuen Landrat Vogt zu ſtellen.

Kiel. Ein unheimlicher Vorfall. In der ſehr ſteilen Harriesſtraße in Süd-Kiel ſauſte am hellen Tage ein Kraftwagen führerlos talabwärts dem Königsweg zu. Der Wagen überrannte die Brüder Kruſe, verletzte den größeren ſchwer, den kleineren leicht und fuhr quer über den Königsweg. Auf der Südſeite der Straße ſtieß er gegen eine Hausmauer und blieb leicht beſchädigt ſtehen. Ein kleiner Junge, der die Todesfahrt im Wagen mitgemacht hatte, erhob ſich faſt betäubt, aber unverſehrt. Der Führer, ſein Vater, hatte den Wagen verlaſſen und ein Haus betreten.

Kiel. Aufregung gab es auf einem Kieler Hafendampfer, mit dem eine große Anzahl Schülerinnen einen Ausflug nach der Außenföhrde machte. Eine 7jährige Kecke lehnte ſich ſoweit über die Reeling hinaus, daß ſie das Gleichgewicht verlor und kopfüber ins Waſſer ſtürzte. Ein Decksmann des nicht ſehr ſchnell fahrenden Dampfers warf ſofort einen Rettungsring nach. Die Kleine erfaßte ihn alsbald und kam glücklich wieder an Bord.

Flensburg. Beim Abbruch eines Hauſes in der Angelburger Straße ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Ein bei den Abbruchsarbeiten in der zweiten Etage beſchäftigter Maurergeſelle ſtürzte infolge eines Fehltritts ab. Es gelang ihm, in der erſten Etage ein Verſchalungsbrett zu erreichen, das jedoch nicht ſtandhielt und durchbrach. Der Verunglückte ſtürzte kopfüber auf den Betonfußboden der Parterrewohnung und mußte ſchwer verletzt abtransportiert werden.

Rellingen. Ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einem Motorradfahrer und einem Perſonenauto ereignete ſich hierſelbſt dadurch, daß der erſtere aus einem Nebenweg in die Hauptſtraße einbiegen wollte, als im gleichen Moment ein aus Richtung Hamburg kommender Perſonenwagen dieſe Stelle paſſierte. Es erfolgte ein heftiger Zuſammenſtoß, durch den der Motorradfahrer umgeworfen, vom Wagen erfaßt und eine Strecke mitgeſchleift wurde. Nur der Geiſtesgegenwart des Autoführers iſt es zu danken, daß der Unglückliche mit dem Leben davonkam, da er ſeinen Wagen ſchnell zum Stehen bringen konnte. Der Motorradfahrer erlitt erhebliche Verletzungen und mußte dem Kreiskrankenhaus zugeführt werden.

Pinneberg. Selbſtmord. Der 77 Jahre alte Arbeiter Auguſt Gaß hat ſich Freitag in einem unbewachten Augenblick mit einem Taſchenmeſſer beide Pulsadern und die linke Halsſchlagader geöffnet. Bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, iſt er an den Folgen der Verblutung geſtorben. Die Tat iſt in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit ausgeführt.

Chamberlin gegen Levine.

Wieder zwei Flugzeuge abgeſtürzt.

Chamberlin hat erklärt, er habe für ſeinen Teil **auf den Rückflug nach Amerika** mit dem Flugzeug „Columbia" **verzichtet**, weil er an den ſicheren **Mißerfolg** eines ſolchen Verſuches glaubt. Nach ſeiner Anſicht überſteigt der Aktionsradius der „Columbia" nicht 6000 Kilometer. Unter Berückſichtigung der Gegenwinde bei dem Flug Paris—Newyork müßte man jedoch einen Aktionsradius von über 7000 Kilometer haben.

Byrd wird Paris verlaſſen und ſich nach London begeben, wo er ſich mit dem „**Leviathan**" nach den Vereinigten Staaten begeben will. Mit Byrd wird auch ſein ſtark beſchädigtes Flugzeug zurücktransportiert werden. **Mit dem gleichen Schiff reiſt Chamberlin,** der ſich damit endgültig von Levine trennt.

*

Ein ſchweres Flugzeugunglück hat ſich auf der Seine in **Rouen** ereignet. Ein zweimotoriges großes Waſſerflugzeug, das zu einem Verſuchsflug ſtarten wollte, explodierte und verbrannte. Die drei Inſaſſen konnten ſich im letzten Augenblick durch einen **Sprung in die Seine** retten, erlitten aber alle drei ernſthafte Brandwunden. Der Apparat ſoll für einen Amerikaflug beſtimmt geweſen ſein. Die Urſachen der Exploſion werden als unerklärlich bezeichnet. — Auf dem römiſchen Militärflughafen Centocelle ſtürzte ein Flugzeug bei einem Übungsflug ab. Flieger und Beobachter waren auf der Stelle tot.

Auf der Fluglinie Marſeille—London iſt jetzt ein regelmäßiger **Nachtdienſt** eingerichtet worden. Die Flugzeuge ſind **mit Betten ausgeſtattet.** Zwiſchenlandungen werden in Lyon und in Paris vorgenommen. Die Flugzeuge Paris—London führen jetzt **Reſtaurants** an Bord. Das erſte Frühſtück wurde beim Fluge London—Paris mitten in einem furchtbaren Gewitter den Fluggäſten ſerviert.

○ **Berlin zählt 60 000 Autos.** Am 1. Juli findet im Deutſchen Reich jetzt regelmäßig eine Automobilzählung ſtatt. Der Geſamtbeſtand an Autos betrug am 1. Januar dieſes Jahres 50 821 Kraftfahrzeuge, am 1. Juli d. J. 59 971, er ſtieg alſo um 9150 Fahrzeuge. Als beſonders charakteriſtiſch zu vermerken iſt, daß das Automobil, und zwar der Kleinwagen, mehr und mehr die Krafträder verdrängt. Für das Reich fehlt noch das Geſamtergebnis, das wohl vermutlich ähnlich ſein wird wie das Berliner.

○ **Krank oder arbeitsſcheu?** In das Kreiskrankenhaus Soldin iſt ein bisher unbekannter Mann eingeliefert worden, der tagsüber in **völliger Körperſtarre verharrt,** nicht ſpricht und nur Milch und Kaffee zu ſich nimmt. Zur Nachtzeit ſchleicht er lautlos aus dem Krankenſaal über den Flur und kehrt ebenſo leiſe wieder zurück. Es war bisher nicht feſtzuſtellen, ob es ſich bei dem Unbekannten um einen geiſteskranken oder arbeitsſcheuen Menſchen handelt.

○ **Goldſucher in Schleſien.** Die Gegend um Neuländel ſtand ſchon immer in dem Ruf, Gold zu bergen. Verſchiedentlich iſt dort auch ſchon mit Erfolg gegraben worden. Jetzt hat eine Geſellſchaft aus Frankfurt a. d. O. dort eine Goldwäſcherei errichtet und treibt tiefe Stollen in die Erde. Es ſollen ſich in 25 Meter Tiefe Schwemmſandpartien befinden, die mit **Goldkörnern** durchſetzt ſind.

○ **Vor dem Ziel vom Herzſchlag getötet.** In der mecklenburgiſchen Stadt Crivitz ereignete ſich bei einem Wettlauf für Mädchen ein tragiſcher Vorfall. Als die beſte Läuferin, die 13jährige Landwirtstochter Karla Baumgarten, kurz vor dem Ziel war, brach ſie auf der Stelle tot zuſammen. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos, da der Tod infolge Herzſchlages eingetreten war.

○ **Motorſchnellſchiffe auf dem Rhein.** Die Stadt Frankfurt a. M. will einer von den beiden Brüdern Flettner begründeten Schnellſchiffahrtsgeſellſchaft eine Hypothek von 250 000 Mark geben. Der eine der Brüder iſt der Erfinder der Rotorſchiffe, die nicht mit Kohle geheizt werden. Die Brüder Flettner wollen nach eigenen Entwürfen hergeſtellte Motorſchiffe in Betrieb ſetzen, die die Strecke Koblenz—Mainz in 2¾ Stunden, in umgekehrter Richtung in 4 Stunden durchfahren ſollen.

⊙ **Abſturz beim Blumenpflücken.** Die **Studentin** der Medizin an der Univerſität Innsbruck Hildegard Michels aus Elberfeld ſtürzte beim **Edelweißpflücken** in den Stubaier Alpen 300 **Meter tief** ab. Ihre Leiche konnte erſt einen Tag nach dem Abſturz geborgen werden.

⊙ **Eine Rieſenrazzia bei Warſchau.** Die Polizei unternahm in den Warſchauer Vorſtädten und der weiteren Umgebung der Stadt eine große, wohlorganiſierte Streife gegen Verbrecher. Es beteiligten ſich daran ungefähr 800 Poliziſten. Insgeſamt wurden 158 Perſonen mit krimineller Vergangenheit feſtgenommen; 80 von ihnen werden von den polniſchen Gerichten geſucht. Ferner deckte die Polizei eine Falſchmünzerwerkſtatt auf, die ſich mit der Herſtellung von 2-Zloty-Stücken befaßte.

Bunte Tageschronik

Frankfurt a. d. O. Auf der Oder oberhalb Glogau geriet ein **Kohlenkahn** auf eine Sandbank, wurde von einem nachfolgenden Kahn gerammt und **ging unter.** Die Schiffer konnten ſich nur mit Mühe retten.

Odeſſa. Ein außergewöhnlicher Sturm hat einen Straßenbahnwagen umgeworfen, wobei ſechs Perſonen getötet wurden.

Buffalo. Vier Kinder im Alter von zwei bis elf Jahren, die in einem Auto am Ufer des Niagarafluſſes ſpielten, löſten während des Spieles die Bremſe. Dadurch rutſchte das Auto über das Ufer hinab. Die Kinder ertranken.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 10. Juli

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 6. Juli 1927 berechn Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gege über der Vorwoche um 0,6 Prozent auf 137,1 (137,9) zur gegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer Agrarſtoffe bei zurückgegangenen Getreide- und Viehprei um 1,5 Prozent auf 137,4 (139,5) nachgegeben.

Durch Blitzſchlag getötet.

Northeim. Bei einem ſchweren Gewitter ſchlug in ein benachbarten Dorfe der Blitz in das Gebäude des Landwi Lange ein, wobei die beiden 22 und 31 Jahre alten Söh des Beſitzers getötet und der 75jährige alte Vater des Lan wirts gelähmt wurde.

Verhafteter Mörder.

Duisburg. Der Steiger Kirſchbaum, der vor mehrer Tagen ſein Kind ermordete und ſeine Ehefrau und e weiteres Kind mit Hammer und Meſſer lebensgefährlich ve letzte, wurde in den Wieſen von Haus Knipp, wo er a ſcheinend **in einem Heuhaufen genächtigt** hatte, v der Polizei feſtgenommen.

Typhusepidemie in der Tſchechoſlowakei.

Prag. Die Geſundheitsabteilung der Politiſchen Lande verwaltung in Prag teilt mit: In Horowitz trat eine Bau **typhusepidemie** auf, deren Urſache in dem Waſſer d Ortswaſſerleitung liegt. Die Erkrankungen, bisher im ganz vierzig Fälle, konzentrieren ſich auf die um den Röhrenbrunnen dieſer Waſſerleitung gruppierten Häuſer.

König Ferdinand von Rumänien im Sterben

Bukareſt. Der Geſundheitszuſtand König Ferdinands hat ſich wieder derart verſchlimmert, daß in Bukareſter eingeweihten Kreiſen mit ſeinem Ableben täglich gerechnet wird

Neun Perſonen verbrannt.

London. Bei einem Brand in Vancouver ſind nach den bisherigen Feſtſtellungen neun Perſonen ums Leben gekommen. Sechs völlig verkohlte Leichen konnten bereits geborgen werden

Spiel und Sport.

Sp. **Die Meiſterſchaft in der Einerſtrecke.** Zur Meiſterſchaft von Deutſchland im Einerſtreckenfahren über rund 200 Kilometer am 23. Juli (Start und Ziel Elberfeld) ſind 8[illegible] Meldungen, darunter die der bekannteſten BDR-Amateure, abgegeben worden.

Sp. **Frickes letzter Erfolg.** Im internationalen Viererkampf der Radrennen auf der Berliner Rüttarena ſiegte der deutſche Meiſter **Fricke**-Hannover mit 9 Punkten vor Poulain-Frankreich mit 7 Punkten, Payrode-Frankreich und Oszmella.

Sp. **Fußballtagung.** Die außerordentliche Tagung des Deutſchen Fußballbundes in München findet erſt am 24. Juli ſtatt.

Sp. **Caracciola-Sieg in Baden-Baden.** Das einleitende Flachrennen des Baden-Badener Automobilturniers gewann Caracciola auf Mercedes-Benz, der mit 165,2 Km.-St. die beſte Leiſtung des Tages erzielte.

Heute abend 10½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe kleine

Henni

im Alter von 17 Jahren.

Boje Paulsen u. Frau
geb. Lahann
Christian Paulsen
Anni Paulsen
Hans Dehn
August Paulsen

Bad Bramstedt, 9. Juli 1927

Trauerfeier Mittwoch nachmittag 2½ Uhr im Hause.

Kaltgestellt

werden ſoll, beſonders an warmen Sommertagen, ſofort nach der Bereitung Töllner's Götterſpeiſe. Im Gegenſatz zu den Töllner'ſchen Stärkemehl-Puddingen iſt Götterſpeiſe eine kriſtallklare, blinkende, herrliche, duftende Gelee-Süßſpeiſe, die einfach durch Auflöſen in heißem Waſſer unter Zuſatz von etwas Zucker zuzubereiten iſt. Der Geſchmack iſt ein köſtlicher. Götterſpeiſe koſtet 25 Pfg., Töllner's Rote Grütze 15 Pfg., Vanille-Pudding 10 Pfg., Othello-Schokoladenſpeiſe mit Mandeln 25 Pfg., Schwedenſpeiſe 25 Pfg., Sonntagsfreude 25 Pfg. Ueberall zu haben. Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, Bremen.

Volksvortrag

des Astrologen Herrn Wilke-Kiel

Dienstag, den 12. Juli 1927,

8 Uhr abends, im „Kaisersaal" ad Bramstedt.

Vor der Weltwende!

1. Wirtschaftlich-sozialer Zusammenbruch od. Aufstieg?
2. Weltfrieden oder Weltkrieg?
3. Was bringen die nächsten Jahre?
4. Fragenbeantwortung usw.

Keine Sensation, sondern kritisches Abwägen u. Berechnen. Eintritt zur Deckung der Unkosten 50 Pfg.

Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend.

Nachruf.

Am 9. Juni starb unser Kamerad

Hinrich Delfs

Kriegsteilnehmer von 1914—18.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Beerdigung am Dienstag nachmittag 1½ Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Aelterer

Chauffeur

gesucht. Zu melden Expedition d. Bl.

50 gebrauchte

Bienenstöcke

(gut erhalten)

mit Rinde hat zu verkaufen

H. Fiehmann, Hagen.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Dienstag, dem 12. Juli 1927, 8½ Uhr abends, beim Kameraden Schlüter

Generalversammlung

Tagesordnung: Wahlen, Krankenunterstützung, Schießen, 2. Reichskriegertag, Beteiligung bei Beerdigungen, Sonstiges.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr

Dienstag, den 12. Juli, abends 8 Uhr:

5. Uebung.

Antreten b. Spritzenhause

Das Kommando.

Steckrüben- und Weißkohlpflanzen

sowie gute

Ferkel und Läufer

verkauft A. Kohfahl.

Große

Vieh-u. Inventar-Auktion

in Weddelbrook bei Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend,** den 16. Juli 1927, vorm. 9 Uhr,

werde ich im freiw. Auftrage des Hofbesitzers Herrn **Karl Mohr in Weddelbrook** wegen Betriebsumstellung auf dessen Hof das gesamte lebende und tote Inventar als:

32 Pferde

davon 4 präm. eingetr. Stuten m. Fohlen, 3 schwere Arbeitspferde, 5 dreij., 13 zweij. und 2 einj. Fohlen, zum größten Teil eingetr., 1 compl. Ponygespann,

80 Stück prima Breitenburger Hornvieh

davon 26 eingetr. Milchkühe, 1 erstkl. Deckbullen dreij., 3 Zuchtbullen ½-¾ jähr., 2 Bullen 1½ jähr., 9 eingetr. Kalbstarken, 10 zweij. Ochsen, 14 zweij. Quien, 15 St. Jungvieh 1—6 Monate,

81 Schweine ca. 50-100 Pfd. schwer

1 Dreschmaschine m. 10 PS. eltr. fahrb. Motor, 1 Selbstbinder, 2 Grasmäher, 1 Drillmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Jagdwagen, 1 Gig, 6 Bauwagen, 1 Rollwagen, 2 Dezimalwaagen, div. Pferdegeschirre, Pflüge, Eggen und sonstiges vieles mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Das Vieh kommt um 11 Uhr zum Aufgebot. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Wilhelm Heidorn

Pinneberg, Tel. 46. Versteigerer.

Druckarbeiten

jeder Art werden

sauber · schnell · billig

ausgeführt in der

Buchdruckerei Kuno Paustian

Telephon 87 Bad Bramstedt Postsch.-K. Hamburg Nr. 6859

Junge **Erbsen u. Wurzeln**

verkauft Fr. Brandt.

Koch- und Bratfische

Julius Schulze.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 160 Dienstag den 12 Juli 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichspoſtminiſterium hat eine neue Gebührenvorlage fertiggeſtellt und ſie dem Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt zugehen laſſen.

* Der Reichsfinanzminiſter ſpendete den Geſchädigten im Erzgebirge zunächſt 1 Million Mark. Die ſächſiſche Regierung hat eine großzügige Hilfsaktion veranſtaltet.

* In Dublin wurde der Juſtizminiſter des Iriſchen Freiſtaates, O'Higgins, auf dem Wege zur Kirche von einem Auto aus erſchoſſen.

Die Arbeitsloſenverſicherung.

Es gab viele Peſſimiſten, die nicht daran glaubten, daß der jetzige Reichstag die Arbeitsloſenverſicherung zuſtande bringen würde, obwohl eigentlich die Grundzüge des Regierungsentwurfs auf einen lauten Widerſpruch kaum geſtoßen waren. Aber dieſer Widerſpruch regte ſich gegen eine ganze Reihe von Einzelheiten und dadurch iſt die endgültige Erledigung des Entwurfs ſtark verzögert worden.

Was das Geſetz über die Arbeitsloſenverſicherung weſentlich von der bisherigen Form der Erwerbsloſenfürſorge unterſcheidet, iſt ihr Ausbau zu einer reinen Verſicherungsanſtalt, während die Erwerbsloſenfürſorge hinſichtlich ihrer Einnahmeſeite zwar nach verſicherungstechniſchen Geſichtspunkten aufgebaut, aber ihre Ausgabenſeite, alſo ihre Leiſtungen, ſtark durch ihren Charakter als „Fürſorge“ beeinflußt war. Das äußerte ſich namentlich durch die Bedürftigkeitsunterſuchung als Vorausſetzung für die Gewährung der Erwerbsloſenunterſtützung.

Das iſt jetzt fortgefallen: wer verſicherungspflichtig iſt, zahlt ſeine Beiträge und hat infolgedeſſen auch ein entſprechendes Anrecht auf den Empfang der Gegenleiſtung, gleichgültig, ob er deren bedürftig iſt oder nicht. Verſicherungspflichtig aber iſt jeder, der zur Krankenkaſſe zahlen muß oder bei der Angeſtelltenverſicherung pflichtig iſt. Erſt aber muß er — binnen einem Jahre — mindeſtens 26 Wochen Arbeitsloſenverſicherung gezahlt haben, alſo ſo lange beſchäftigt geweſen ſein, ehe er die Anwartſchaftszeit hinter ſich hat, die gleichfalls Vorausſetzung der Gegenleiſtung ſeitens der Verſicherung iſt. Andererſeits kann der Arbeitsloſe jetzt nur noch 26 Wochen eine Unterſtützung beziehen, nicht mehr 52 Wochen wie bisher. Iſt er nach Ablauf dieſer Zeit immer noch beſchäftigungslos, ſo tritt an die Stelle dieſer Arbeitsloſenunterſtützung die Kriſenfürſorge, ebenſo dann, wenn die Anwartſchaftszeit nicht voll erfüllt iſt.

Einig war man ſich von rechts bis links auch darüber, daß an die Stelle der bisherigen nur nach verſchiedenen Zonen und Ortsklaſſen differenzierten Fürſorgezahlung ein anderes Syſtem eingefügt werden mußte, das auch wieder dem Charakter der Verſicherung gerecht wurde. Das führte zur Schaffung von elf Einheitslohnſätzen in elf Lohnklaſſen, wobei die höchſte Klaſſe alle jene umfaßt, die einen Wochenlohn von über 60 Mark haben. Die Hauptunterſtützung beträgt nun einen gewiſſen Prozentſatz der Einheitslohnſätze, und zwar fällt dieſer Prozentſatz von 75 Prozent in der 1. Klaſſe bis auf 35 Prozent in der 8. bis 11. Klaſſe. Für Frau und Kinder wird ein Zuſchlag gewährt, jedoch darf die Geſamtunterſtützung — auch hier wieder degreſſiv geſtaltet — einen beſtimmten Prozentſatz des Einheitslohnes jeder Klaſſe nicht überſchreiten. Die Gegenleiſtung der Verſicherung entſpricht alſo der Leiſtung des Verſicherten: höherer Lohn erfordert höheren Beitrag und bewirkt höhere Arbeitsloſenunterſtützung. Namentlich die qualifizierten Arbeiter und die Angeſtellten werden mit dieſer grundſätzlichen Neuregelung ſehr einverſtanden ſein; freilich iſt andererſeits damit zu rechnen, daß etwa ein Viertel der männlichen Verſicherten im Fall der Arbeitsloſigkeit weniger Unterſtützung bezieht als ſie jetzt erhalten würden.

Da man nun im üblichen Sinne von einer Arbeitsloſigkeit in der Landwirtſchaft kaum ſprechen kann, ſo ſind die in der Landwirtſchaft beſchäftigten Arbeiter aus der Arbeitsloſenverſicherung herausgelaſſen worden, nämlich dann, wenn der Arbeitgeber mit ihnen einen langfriſtigen Arbeitsvertrag abgeſchloſſen hat, was ja auf den wichtigeren Teil der landwirtſchaftlichen Arbeiterſchaft zutrifft. Seitens der Reichsregierung werden auch noch nähere Beſtimmungen darüber getroffen werden, aus denen hervorgeht, welche Art von Gärtnerei mehr als landwirtſchaftlicher und welche als Gewerbebetrieb zu betrachten iſt. Und ſchließlich ſind auch die Lehrlinge nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtig, weil ja auch der Lehrvertrag auf eine Reihe von Jahren ein in der Hauptſache unkündbares Arbeitsverhältnis herſtellt.

Träger der geſamten Einrichtung ſind die Landesarbeitsämter bzw. Arbeitsämter unter der Leitung der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung, die jetzt alle ihren Aufgabenkreis auch auf die Arbeitsloſenunterſtützung ausdehnen. Das iſt auch deswegen zweckmäßig, weil die beſte Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit nichts anderes als die Beſchaffung und die Vermittlung von Arbeit iſt.

Die Hilfsaktion für das Erzgebirge

An den Stätten des Grauens.

Die Reichsregierung ſpendete eine Million

Im Erzgebirge, an der ſächſiſch böhmiſchen Grenze, iſt die Heimarbeit mehr als in jeder anderen Gegend zu Hauſe. Dort arbeitet die ganze Familie vom Großvater bis zum noch nicht ſchulpflichtigen Kinde von früh bis ſpät, um das nackte Leben friſten zu können. Gerade viele von dieſen Familien, bei denen das Elend eigentlich ſchon immer zu Hauſe iſt, ſind von der Unwetterkataſtrophe betroffen worden. Die ganze Arbeit ſtockt, wenn einer oder gar mehrere der Angehörigen aus dem Leben geriſſen werden und nicht verdienen können. Da iſt ſchnelle Hilfe am Platze, um für die Ärmſten der Armen etwas zu tun. Der Reichsfinanzminiſter hat nun zunächſt eine Million Mark zur Verfügung geſtellt. Das iſt nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die ſächſiſche Regierung leitet

eine großzügige Hilfsaktion

ein, für die Dresdener Privatbanken auch ſchon größere Summen zur Verfügung geſtellt haben. Außer den Banken nehmen Sparkaſſen und Girokaſſen ſowie alle Zeitungsgeſchäftsſtellen Spenden für die Geſchädigten der Unwetterkataſtrophe an.

Die verheerenden Wirkungen der Überſchwemmung des Elbetals ſind weit ſchlimmer als man zuerſt [illegible] hatte.

Überreſte der durch das Hochwaſſer zerſtörten Häuſer in Berggießhübel.

Wenn bisher 161 Tote und 30 bis [illegible] Perſonen als vermißt gemeldet werden, ſo iſt die Zahl damit vielleicht noch nicht erſchöpft, da die Bergungsarbeiten nur ſehr langſam vor ſich gehen und ſo manche Familie noch unter den Trümmern liegen mag.

In Glashütte, der berühmten Uhrenſtadt, ſind die größeren Fabriken glücklicherweiſe erhalten geblieben, wenn auch die Kellerräume mit Schlamm angefüllt ſind und die Werkzeuge teilweiſe vernichtet wurden. In einer Fabrik wurde eine nach der Müglitz zu gelegene Wand einfach weggeſpült.

Der Badeort Berggießhübel iſt zur Hälfte völlig zerſtört. Hier hörte man während der Kataſtrophe eine halbe Stunde lang ein einziges Getöſe. In einer Breite von 150 Metern wurden Eiſenbahnſchienen und -ſchwellen von dem Bahnhof her durch den Ort angeſchwemmt mit einer Wucht, von der man ſich keinen Begriff machen kann. Die Häuſer ſtürzten hier nicht zuſammen, ſie wurden buchſtäblich fortgeriſſen. Aber auch in der Umgegend hatte das ſonſt harmloſe Flüßchen Gottleuba Kanaliſationsrohre und Kabel freigelegt, ſo daß der Verkehr mit den Ortſchaften größtenteils noch nicht möglich iſt.

Die Rettungsarbeit.

Reichswehr und Landespolizei ſowie die Jungmannſchaften der verſchiedenen Parteien und Verbände haben ſich ſo ſchnell, wie es nur möglich war, an den Unglücksſtellen eingefunden und helfen fleißig daran, die Bergungsarbeiten vorzunehmen. Die meiſten Toten weiſen Schädelbrüche auf. Sie wurden vom eindringenden Waſſer an die Wände und Zimmerdecken geſchleudert. Beſonders ſchwierig iſt es natürlich auch, die vielen Kadaver von Haustieren wegzuſchaffen. Aus den Trümmern ragen hier und da einzelne Möbelſtücke hervor, die durch Zufall erhalten ſind ud als Torſo den grauenhaften Eindruck der vernichteten Ortſchaften nur noch erhöhen.

Die Männer und Frauen, denen es geglückt iſt, ſich auf manchmal recht halsbrecheriſche Art aus den Häuſern zu retten, werden zu den ehemaligen Stätten ihrer Habe zurückgeführt. Sie wiſſen zuerſt gar nicht, was ſie zu dieſem namenloſen Unglück ſagen ſollen, und geben ſich verloren, wenn man ſie nicht unterſtützt; denn ihnen iſt nicht einmal ein Obdach geblieben, unter dem ſie eine ruhige Nacht verbringen können.

•

Schwere Unwetter im Bezirk Rochlitz.

Nach Mitteilungen der ſächſiſchen Staatskanzlei ſind auch im Bezirk der Amtshauptmannſchaft Rochlitz ſchwere Unwetter niedergegangen, die beſonders in den Gemeinden Hartmannsdorf, Göppersdorf, Burkersdorf und Heiersdorf umfangreichen Sachſchaden angerichtet haben. Ein Vertreter der Staatsregierung hat ſich in das vom Unglück betroffene Gebiet begeben, um Unterlagen für eine geplante Hilfsaktion zu erhalten.

Neuer Poſtgebührentarif.

Vorausſichtlich ab 1. Auguſt.

Das Reichspoſtminiſterium hat, dem Beſchluß des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichspoſt entſprechend, nach Abſchluß der Verhandlungen im Haushaltsausſchuß des Reichstages eine neue Gebührenvorlage fertiggeſtellt und dem Verwaltungsrat zugehen laſſen. In der Vorlage ſind die Wünſche des Reichstages und des Arbeitsausſchuſſes des Verwaltungsrats nach Möglichkeit berückſichtigt worden.

Über den Inhalt der neuen Vorlage wird folgendes mitgeteilt: Das Porto für Ortsbriefe wird von 5 auf 8 Pfennig, für Fernbriefe von 10 auf 15 Pfennig, für Ortskarten von 3 auf 5 Pfennig, für Fernkarten von 5 auf 8 Pfennig erhöht. Der bisherige Unterſchied zwiſchen Voll- und Teildruckſachen hört auf. Künftig gilt nur das einheitliche Druckſachenporto von 5 Pfennig, jedoch mit der Ausnahme, daß Druckſachen in Form einfacher Poſtkarten nur mit 3 Pfennig gebührenpflichtig ſind. Das Porto für Briefe der Poſtſcheckkunden an die Poſtſcheckämter wird auf 5 Pfennig feſtgeſetzt. Für den Paketverkehr werden ſtatt der bisher beſtehenden drei Zonen fünf Zonen geſchaffen, wodurch ſich für manche Zwiſchenzonen der Verſand billiger ſtellt als bisher. So ſoll die Gebühr für ein Fünfkilopaket in der neu zu ſchaffenden zweiten Zone von 80 auf 60 Pfennig ermäßigt werden. Der Päckchenverkehr wird beibehalten; nur ſteigt das Porto für das Einkilopäckchen von 30 auf 40 Pfennig. Eine Erhöhung der Rundfunkgebühren iſt nicht vorgeſehen. Zur Erleichterung der Briefträger wird die Beſtimmung getroffen, daß in den Häuſern, in denen ſich im Erdgeſchoß Sammelbriefkäſten befinden — in Süddeutſchland ſind ſie bereits vielfach eingeführt — die Beſtellung als vollzogen gelten ſoll, wenn der Brief in einen ſolchen Briefkaſten eingeworfen wird, ſo daß den Briefträgern das Treppenſteigen erſpart wird.

Das Reichspoſtminiſterium hofft, die neuen Gebühren bereits am 1. Auguſt in Kraft ſetzen zu können mit Ausnahme der Gebühren für Pakete und Zeitungen. Dieſe ſollen erſt am 1. Oktober in Kraft treten.

Neue franzöſiſche Hetze gegen Deutſchland

Das Geheimnis des belgiſchen Kriegsminiſters.

Die nunmehr auch von den fremden Militärattachés beglaubigten Zerſtörungen in den deutſchen Oſtbefeſtigungen werden ſowohl von der engliſchen wie von der franzöſiſchen Preſſe lebhaft kommentiert. Während die Zeitungen in England und auch die linksgerichteten Organe Frankreichs ihrer Befriedigung über den Abſchluß dieſes Streitpunktes Ausdruck geben und hervorheben, daß Deutſchland jetzt allen Entwaffnungsverpflichtungen nachgekommen ſei und ſomit einen Anſpruch auf Räumung der noch beſetzten Gebiete habe, eröffnet die rechtsſtehende Preſſe Frankreichs eine neue Hetze gegen Deutſchland.

Den Anlaß zu dieſer Preſſekampagne bietet eine Rede des belgiſchen Kriegsminiſters, der davon geſprochen haben ſoll, daß die Einſtellungen und Entlaſſungen, die die Reichswehr vornimmt, nicht den Vorſchriften entſprechen, die die Alliierten der deutſchen Reichswehr auferlegt haben. Das „Echo de Paris“ verlangt ſogar, daß Belgien Deutſchland vor dem Völkerbundrat in Anklagezuſtand ſetzen ſoll. Die deutſche Reichsregierung hat bekanntlich nach Bekanntwerden der Angriffe des belgiſchen Kriegsminiſters ſofort diplomatiſche Schritte in Brüſſel unternommen, um die Angelegenheit reſtlos zu klären. Dieſe diplomatiſchen Erörterungen ſchweben noch. Schon jetzt kann geſagt werden, daß die Angriffe des belgiſchen Kriegsminiſters und der franzöſiſchen Zeitungen, die gern hieraus Kapital zu einer neuen Hetze gegen Deutſchland ſchlagen und ſo eine Verewigung der fremden Beſatzung herbeiführen wollen, völlig grundlos ſind.

Intereſſant in dieſem Zuſammenhang iſt eine Erklärung, die Marſchall Foch dem Vertreter eines engliſchen Blattes gegeben hat, in der er für die nächſten 15 bis 20 Jahre einen neuen Krieg vorausſagt. Das Blatt wirft in dieſem Zuſammenhang die Frage auf, ob die franzöſiſche Regierung die allgemeine Lage ebenſo auffaſſe wie der Marſchall. Eine Antwort hierauf wäre natürlich nicht ohne Bedeutung.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Kundgebung für ein Reichsentſchädigungsgeſetz.

Die Arbeitsgemeinſchaft der Intereſſenvertretungen für den Erſatz von Kriegs- und Verdrängungsſchäden veranſtaltete in Berlin eine Proteſtkundgebung, an der mehrere tauſend Auslandsdeutſche ſich beteiligten. Zahlreiche Redner brachten die Klagen der Geſchädigten über die Verſchleppung des Entſchädigungsgeſetzes, deſſen Erledigung während der Sommertagung des Reichstages erfolgen ſollte, zum Ausdruck und übten Kritik an den niedrigen Entſchädigungsſätzen des im Finanzminiſterium ausgearbeiteten Geſetzentwurfes.

Beiſetzung des erſten württembergiſchen Staatspräſidenten

Die Leiche des vor einigen Tagen verſtorbenen erſten württembergiſchen Staatspräſidenten, des früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Wilhelm Blos, wurde im Stuttgarter Krematorium eingeäſchert. Zur Trauerfeier waren die geſamte württembergiſche Regierung mit dem Staatspräſidenten Bazille und Vertreter aller Parteien erſchienen. Die Trauerrede hielt der heſſiſche Staatspräſident Ulrich. Dann ſprach Staatspräſident Bazille Worte des Dankes für die wertvollen Dienſte, die der Verſtorbene in ſchwerer Zeit dem Lande geleiſtet habe. Kränze wurden mit Nachrufen niedergelegt vom Landesfinanzamtsdirektor Ebert im Namen des Reichspräſidenten und der Reichsregierung, vom Württembergiſchen Landtag, der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion, dem Reichsbanner und von zahlreichen politiſchen Organiſationen und Vereinigungen.

Namensänderung der Altſozialiſten Sachſens.

In Dresden begann der Zweite Landesparteitag der Alten Sozialdemokratiſchen Partei Sachſens. Von beſonderer Bedeutung dürfte die Annahme eines Antrages ſein, nach dem ſich die Partei in Zukunft „Altſozialdemokratiſche Partei" nennt und damit ihre Beſchränkung auf das Land Sachſen aufgibt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der 11. Auguſt als Verfaſſungstag wird auch diesmal von der Reichsregierung im Reichstag feſtlich begangen werden. Der Reichspräſident wird an der Feier teilnehmen und am Abend des 11. Auguſt nach Dietramszell, wo er wieder ſeinen Urlaub verbringt, abreiſen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat an den Reichstagsabgeordneten Geh. Sanitätsrat Dr. Bayersdörfer in Neuſtadt an der Haardt zur Vollendung ſeines 60. Lebensjahres ein Glückwunſchtelegramm gerichtet

Prag. Der deutſche Miniſterialrat Dr. Boos-Waldeck wurde zum Reſidenten der politiſchen Landesverwaltung in Prag ernannt. Der Wirkungskreis eines Reſidenten entſpricht dem eines Abteilungschefs im Miniſterium.

Paris. Der Chefredakteur der „Action Française", der unter dem Verdacht verhaftet worden war, an der Befreiung Leon Daudets aus dem Gefängnis mitgewirkt zu haben, iſt vorläufig in Freiheit geſetzt worden.

Ermordung des iriſchen Juſtizminiſters.

Ein politiſcher Racheakt.

Der Vizepräſident und Juſtizminiſter des Iriſchen Freiſtaates, O'Higgins, iſt in Dublin einem politiſchen Attentat zum Opfer gefallen. Auf dem Wege zur Kirche wurde er in Gegenwart ſeiner Frau von einem Auto aus, in dem ſich drei Männer befanden, durch Schüſſe ſo ſchwer verletzt, daß er wenige Stunden ſpäter ſtarb. Er war noch imſtande, dem früheren Erziehungsminiſter Mac Neill ſein Teſtament zu diktieren.

Man bringt die Ermordung des Miniſters in Zuſammenhang mit der Tatſache, daß O'Higgins kürzlich eine allgemeine Amneſtie für die politiſchen Gefangenen in Irland ablehnte. Von anderer Seite jedoch wird vermutet, daß es ſich um einen Akt politiſcher Blutrache handle. Der Vater des Juſtizminiſters wurde im Jahre 1922 von politiſchen Gegnern ermordet. Zwei Söhne verfolgten damals die Spur der Mörder und lieferten ſie den Richtern aus. Seither befanden ſich alle Mitglieder der Familie O'Higgins ſtändig in Lebensgefahr, die noch erhöht wurde, als der jetzt Ermordete zahlreiche Aufſtändiſche hinrichten ließ, darunter ſeinen perſönlichen Freund O'Connor.

O'Higgins, der im 36. Lebensjahre ſtand, hatte im Iriſchen Freiſtaat außer dem Juſtizportefeuille auch ſchon das Innenminiſterium verwaltet. Im Zuſammenhang mit dem Morde wurden mehrere Perſonen verhaftet.

Die Verfaſſungsfeiern in Preußen.

Anordnungen des preußiſchen Staatsminiſteriums.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt meldet, ſind zur Feier des Verfaſſungstages am 11. Auguſt folgende Anordnungen getroffen worden:

1. Beflaggung ſämtlicher ſtaatlicher Dienſtgebäude der Selbſtverwaltungskörper in den Reichs- und Landesfarben, ebenſo der Schulen.
2. Gemeinſame Feiern an den Sitzen eines Oberpräſidenten, Regierungspräſidenten, einer ſtaatlichen Polizeiverwaltung oder eines Landrats. Den Feiern ſoll weitgehende Handlungsfreiheit überlaſſen bleiben.
3. Alle Bevölkerungskreiſe ſollen zu den Feiern herangezogen werden.
4. Von den Staatsbeamten wird erwartet, daß ſie ſich an den Feſtakten beteiligen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Todesurteil gegen eine Kindesmörderin.** Das Todesurteil des Schwurgerichts Breslau gegen die landwirtſchaftliche Arbeiterin Stanislawa Back aus Biſchdorf, die ihr 14 Tage altes Kind erwürgte, wurde vom Reichsgericht beſtätigt.

Saatenſtand im Deusſchen Reich.

Gebeſſerter Stand gegenüber dem Vormonat.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Witterung im Juni verlief im allgemeinen ziemlich kühl und regneriſch, namentlch in den nördlichen Gebietsteilen, wo teilweiſe ſtarke Temperaturrückgänge eintraten. Trotz dieſer Witterungslage hat ſich der Stand der Saaten im ganzen gegenüber dem Vormonat gebeſſert und entſpricht ungefähr den vorjährigen Verhältniſſen; doch wird mit einer verſpäteten Ernte gerechnet werden müſſen.

Die Entwicklung der Getreidefrüchte zeigt in Süddeutſchland und in einigen Teilen Mitteldeutſchlands beſſere Fortſchritte als in den übrigen Gegenden. Der Winterroggen iſt in Gebieten mit vorherrſchend naßkaltem Wetter in der Blüte beeinträchtigt worden, weiſt im übrigen aber zumeiſt guten Körneranſatz auf. Der Verlauf der Weizenblüte wird noch ziemlich verſchieden beurteilt. Mit dem Schnitt der Wintergerſte iſt in bevorzugten Lagen bereits begonnen worden.

Die Kartoffeln ſtehen in Gebieten mit ungünſtigen Witterungsverhältniſſen noch recht ſchwach, haben ſich aber im übrigen gut erholt. Der Stand der Rüben wird im ganzen bis jetzt noch als weniger zufriedenſtellend beurteilt.

Der erſte Heuſchnitt hat ſich infolge des naſſen und kalten Juniwetters zumeiſt verzögert. Die Mengenerträge ſind in Süddeutſchland vielfach hinter den Erwartungen zurückgeblieben, in den übrigen Gebietsteilen aber ziemlich reichlich ausgefallen. Die Beſchaffenheit des Heues wird im Süden des Reiches allgemein als gut, im übrigen aber als ziemlich mäßig bezeichnet.

Spiel und Sport.

Sp. **Zwei neue Höchſtleiſtungen der Deutſchen Turnerſchaft** gab es — neben den übrigen meiſt ſehr guten Leiſtungen — bei den Volksturnmeiſterſchaften des Turnkreiſes Brandenburg in Spremberg. Im 1500-Meter-Lauf ſtellte Thiede (Jahn-Biesdorf) mit 4 : 10,6, in der 4×400-Meter-Staffel Berliner Turnerſchaft mit 3 : 29,6 neue D.-T.-Höchſtleiſtungen auf. Von den Mehrkämpfen gewann Welzel-Turnerſchaft Tſchernitz den Sechskampf, Kuntze-Schöneberg den Zehnkampf der Turner, Frl. Lagerſen-B. T. den Vierkampf der Turnerinnen.

Sp. **Diskuswerfen.** Hänchen-Berlin warf in Kaſſel den Diskus 44,58 Meter weit.

Sp. **Peltzers Rekorde nicht zu ſchlagen.** Der Franzoſe Martin wollte den 500-Meter-Weltrekord Peltzers unterbieten. Sein Vorhaben mißlang aber, er erreichte nur 1 : 06, während Peltzers Rekord auf 1 : 03,6 ſteht.

Sp. **Die Bielefelder Ausſcheidungs-Schwimmwettkämpfe** brachten vor etwa 3000 Zuſchauern ſpannende Kämpfe und gute Leiſtungen. Das 100-Meter-Freiſtilſchwimmen gewann Heinrich-Leipzig in 1 : 2,5 vor Schubert-Breslau und Heitmann-Magdeburg (totes Rennen) 1 : 3,7 das 1500-Meter-Schwimmen Reitzel-Magdeburg in 22 : 27. Die 200 Meter Bruſt beendete Zientz-Gelſenkirchen in 3 : 3,2 vor den Berlinern Dornheim und Hügel als Sieger. Die 100 Meter Rücken entſchied Küppers-Vierſen in 1 : 14 vor Schumburg-Magdeburg für ſich, das Turmſpringen gewann Riebſchläger-Zeitz.

Sp. **Radſport.** Den Großen Preis von Leipzig über 100 Kilometer gewann Saldow, den Fliegerpreis über 1000 Meter Michard-Frankreich. Bei den Stettiner Radrennen zeigte der Kölner Amateurflieger Engel eine hervorragende Form. Er ſiegte im Fliegertreffen der Deutſchen glatt vor Steffes und Carpus-Stettin, während Falk-Hanſen (Dänemark) das Treffen der Ausländer vor dem Belgier Debunne gewann. Im Großen Preis von Stettin über 800 Meter ſiegte dann Engel vor Hanſen, Debunne und dem Italiener Boiocchi. Ein Verfolgungsfahren über 4000 Meter gewann die deutſche gegen die ausländiſche Mannſchaft.

Sp. **„Mah-Jong" bewährt ſich.** Den Großen Preis von Berlin auf der Grunewalder Pferderennbahn gewann der Derbyſieger „Mah Jong" (Varga) vor „Lampos" und „Indigo". „Torero" ſpielte zum Schluß keine Rolle mehr. Toto 85 Sieg, 21, 16, 23 : 10 Platz.

Sp. **Sportwoche der Vereine Chriſtlicher Junger Männer.** Im Kopenhagener Stadion wurde die 1. Internationale Sportwoche der Vereine Chriſtlicher Junger Männer eröffnet. Sie dauert vom 10. bis 17. Juli und es nehmen etwa 450 Vereinsmitglieder teil aus Dänemark, Deutſchland (42 Mann), England uſw. Auf den Einmarſch der Ländergruppen mit ihren Fahnen folgte der gemeinſame Geſang „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott" in däniſcher Sprache, worauf der Generalſekretär des Kopenhagener K. F. U. M (Kriſtelig Forening For Unge Maend), Gunner Engberg, die Teilnehmer begrüßte. Der däniſche Miniſter des Äußern Dr. Molteſen hieß ſie in einer in engliſcher Sprache gehaltenen Rede im Namen Dänemarks willkommen und der Oberpräſident der Stadt Kopenhagen, J. Jenſen, ſprach in deutſcher Sprache über die völkerverſöhnende Bedeutung des Sports, der ein Mittel und kein Ziel für die nach Befreiung trachtende Menſchheit ſei. An die Feier, der u. a. der deutſche Geſchäftsträger, Geſandtſchaftsrat von Levetzow, und der franzöſiſche Geſandte Hermite beiwohnten, ſchloſſen ſich ſchwediſche und däniſche Turnvorführungen an. Es werden außerdem verſchiedene Vorträge gehalten werden; u. a. ſpricht Sportſekretär Albert Michaelis-Berlin über „Die Aufgaben des Sports der Vereine Chriſtlicher Junger Männer gegenüber der modernen Sportbewegung".

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Konferenz der chriſtlichen demokratiſchen Parteien Europas.** In Köln hat eine Zuſammenkunft von Vertretern der chriſtlichen demokratiſchen Parteien Europas ſtattgefunden. Es waren anweſend Vertreter der Demokratiſchen Volkspartei Frankreichs, der in der Katholiſchen Partei Belgiens beſtehenden demokratiſchen Gruppe, der Römiſch-Katholiſchen Staatspartei der Niederlande, der Chriſtlich-Demokratiſchen Partei Litauens, der Deutſch-Chriſtlichen Sozialen Partei der Tſchechoſlowakei, der Volkspartei Italiens und der Zentrumspartei Deutſchlands. Gegenſtand der Beratungen waren die Lage, die Arbeit und die Aufgaben der Parteien in den einzelnen Ländern. An die Berichte der Vertreter der einzelnen Länder ſchloß ſich eine eingehende und fruchtbare Ausſprache. Beſondere Anteilnahme fand bei allen Teilnehmern das Schickſal der Volkspartei Italiens. Dieſe Zuſammenkunft war die dritte dieſer Art. Im Jahre 1925 und 1926 haben Zuſammenkünfte in Paris und Brüſſel ſtattgefunden. Die nächſte Zuſammenkunft wird in Holland erfolgen.

k. **Singtage auf der Freusburg.** Zum fünften Male werden ſich demnächſt die Freunde des Volksliedes und der Jugendmuſik auf der Jugendburg Freusburg an der Sieg zu einer Arbeitswoche verſammeln. Die Freusburg-Arbeitsgemeinſchaft für Lebenserneuerung veranſtaltet in der Zeit vom 5. bis 11. September die 5. Freusburger Singtage. Als Mitarbeiter ſind Rektor Johannes Hatzfeld aus Paderborn, Profeſſor E. Joſ. Müller von der Akademie für Kirchen- und Schulmuſik in Köln, Dr. Klövekorn von der Pädagogiſchen Akademie in Bonn und Dr. Lemacher von der Hochſchule für Muſik in Köln gewonnen. Die Arbeit der Woche iſt eingeteilt in Stimmbildung, Einführung in das Volkslied, Chorſingen, Erziehung zum Muſikhören, rhythmiſche Übungen. Außerdem ſollen Einführungen in muſikäſthetiſche Grundformen und Bachs zwei- und dreiſtimmige Inventionen gegeben werden. Den Singtagen voraus geht ein Lehrgang für Lehrer und Lehrerinnen zur Einführung in die neuen Richtlinien des Muſikunterrichts an den Volksſchulen. Auskunft, Anmeldevordrucke und genaue Pläne (gegen Rückportogeld) überſendet das Arbeitsamt der Freusburg-Arbeitsgemeinſchaft, Siegen in Weſtfalen.

Vermiſchtes.

= **Der Schuß im Schlafwagen.** Der Amerikaner iſt „ſmart", ſmart in allen Lebenslagen, auch wenn ſeine „Lebenslage" zufällig gerade darin beſteht, daß er in einem Schlafwagenbett liegt, ſich räkelnd und zum Einſchlafen bereit. Aber ſchlaf' mal einer ein, wenn oben an der Decke oder ſonſtwo im Abteil noch das elektriſche Licht brennt und einem ein mehr oder weniger milder Schein ins Auge fällt. Nun ja, man kann aus dem Bett ſteigen, an den Schalter gehen und das Licht einfach wieder „abknipſen". Aber das iſt es ja eben! Das Schlafabteil iſt eben nicht groß, aber es iſt immerhin doch ein Weg zurückzulegen vom Bett zum Lichtſchalter, und Wanderung bedeutet unter allen Umſtänden Anſtrengung und Zeitverſäumnis. Was macht man nun in ſolchen Fällen? Ganz einfach, man nimmt den Browning, den man als Amerikaner immer bei der Hand hat, zielt, drückt ab und aus iſt das Licht! Worauf man ſich auf die andere Seite dreht und einſchläft, vorausgeſetzt, daß man nicht ſofort wegen groben Unfugs eingeſperrt wird. Dieſe lehrreiche Betrachtung über „echt amerikaniſchen Geiſt" iſt die Paraphraſe einer wahrhaftigen Geſchichte, die dieſer Tage in dem Lande ſämtlicher Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, und zwar irgendwo in Wyoming, paſſiert iſt. Der Held mit dem Browning, der von ſeinem Schlafwagenbett aus das elektriſche Licht „niederſchoß", war der Farmer Thomas Foley, und eingeſperrt wurde er auch. Aber es wird ihm ſicher nicht viel Schlimmes geſchehen — ein paar Dollar Geldſtrafe vielleicht —, denn der Amerikaner, wie geſagt, iſt „ſmart" und freut ſich, wenn ſeine Landsleute es auch ſind. Hemmungen und Hinderniſſe, das gibt es da drüben nicht, darum werden ſie alle ſo überraſchend ſchnell Milliardäre!

= **Das Haus Bleichröder.** Der plötzliche Tod eines Bleichröder lenkt die öffentliche Aufmerkſamkeit wieder einmal auf das weltbekannte Bankhaus dieſes Namens, das in der Finanzgeſchichte Preußens und des Deutſchen Reiches in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine hervorragende Rolle geſpielt hat. Das Bankhaus wird im nächſten Jahre ſein 125jähriges Jubiläum feiern können. Im Jahre 1803 von Samuel Bleichröder als einfaches, mit einer Lotteriekollektion verbundenes Wechſelgeſchäft begründet, gelangte es unter Gerſon Bleichröder, dem Sohne des Begründers, raſch zu bedeutendem Anſehen und wurde eines der erſten Privatbankhäuſer Europas. Dieſe hervorragende Stellung in der Finanzwelt verdankte es in erſter Linie ſeinen engen Beziehungen zu den Rothſchilds, in der Folge aber hauptſächlich dem großen Vertrauen, das Bismarck als preußiſcher Miniſterpräſident und ſpäter als Reichskanzler dem Chef des Hauſes jahrzehntelang entgegenbrachte. Durch Bismarck wurde König Wilhelm auf Gerſon Bleichröder aufmerkſam gemacht. Als der König 1865 in Karlsbad zur Kur weilte, berief er eines Tages den Berliner Bankier zu ſich, um ſeine Meinung über verſchiedene Finanzoperationen des preußiſchen Staates zu hören, und Gerſon Bleichröder beriet die preußiſche Regierung ſo gut, daß ſie ſich bei Ausbruch des öſterreichiſch-preußiſchen Krieges (1866) im Beſitz großer Geldmittel befand, die ihr bei der Kriegführung ſehr zuſtatten kamen, da bekanntlich damals, in der ſog. Konfliktszeit, vom preußiſchen Abgeordnetenhaus ihr alle andern Mittel verweigert worden waren. Daß die erfolgreiche Tätigkeit des Bankhauſes Bleichröder im Dienſte Preußens nach Gebühr geſchätzt und gewürdigt wurde, ſollte ſich bald vor aller Welt offenbaren: im Januar 1871 wurde Gerſon Bleichröder durch den Fürſten Bismarck ins Hauptquartier der deutſchen Armee in Verſailles berufen, um an den Verhandlungen über die von Frankreich zu zahlende Kriegsentſchädigung teilzunehmen, und ein paar Monate ſpäter wurde er in den erblichen Adelſtand erhoben. Als er im Jahre 1893 aus dieſer Zeitlichkeit ſchied, übernahmen die Führung des Geſchäftes ſeine beiden Söhne und ſein Vetter Julius Leopold Schwabach.

Was wir wiſſen wollen

Das neue Element Illinium. Dem amerikaniſchen Univerſitätsprofeſſor Hopkins iſt es gelungen, ein neues Element zu entdecken, das zu Ehren des amerikaniſchen Staates, in dem die Entdeckung erfolgt iſt, den Namen Illinium erhalten hat. Die Frage, ob das Illinium eine praktiſche Bedeutung erlangen werde, läßt ſich heute noch nicht beantworten; immerhin iſt es nicht ſehr wahrſcheinlich, daß es ſich um einen Stoff handelt, der in der Induſtrie eine Rolle ſpielen könnte. In der großen Familie der Elemente nimmt das Illinium den Platz 61 ein. Schon lange, bevor Hopkins an die Iſolierung dieſes ſeltenen Stoffes gedacht, war es den Forſchern bekannt, daß ein noch unentdecktes Element mit jenen Eigenſchaften, die das Illinium kennzeichnen, vorhanden ſein müſſe. Und es iſt eine der großen Errungenſchaften der modernen Naturwiſſenſchaft, die Zahl der noch unentdeckten Elemente ſtets beſtimmen, alſo deren Auffindung gewiſſermaßen prophezeien zu können. In der letzten Zeit waren von den 92 Elementen, die es nach den Feſtſtellungen der Naturforſcher geben muß, nur noch zwei unbekannt. Nach der Iſolierung des Illiniums gibt es nur noch einen einzigen Urſtoff, der ſeines Entdeckers harrt.

Die Fernwirkung der Naſe. Profeſſor Wilhelm Fließ veröffentlichte ein Buch mit dem Titel „Naſales Fernleiden" und es ſind da wunderbare Dinge zu leſen. Fließ behauptet, daß gewiſſe Stellen in der Naſe von den Zuſtänden der Unterleibsorgane beeinflußt werden und daß andererſeits in den Partien der inneren Naſe die Urſache einer Reihe von Schmerzen und Beſchwerden am Rumpfe liege. Macht man dieſe Naſenſtellen künſtlich ſchmerzlos, ſo ſchwinden ſogleich auch die Schmerzen in den Unterleibsorganen. Beſonders bei Frauen iſt die Fernwirkung der Naſe ausgeprägt. Beſtreicht man bei einer Frau, die unter vehementen Unterleibsſchmerzen leidet, beſtimmte Stellen der Naſe mit Kokain, ſo hören nach wenigen Minuten die Kreuz- und Leibſchmerzen auf. Daß es ſich nicht um Suggeſtion, ſondern um eine ausgeſprochene Beziehung zwiſchen Naſe und Unterleib handelt, geht nach Fließ aus folgendem hervor: Betäubung an der Naſenſcheidewand löſcht regelmäßig den Kreuzſchmerz aus, Kokainiſierung der Naſenmuſcheln bringt den Bauchſchmerz zum Schwinden. Wird die entſprechende Naſenſtelle nur einſeitig mit Kokain beſtrichen, ſo ſchwinden die Schmerzen nur auf einer Seite. Zu den Leiden, die ihre Wurzel in der Naſe haben können und von ihr aus heilbar ſind, zählt Fließ noch: Kopfſchmerz, Schwindel, Kongeſtionen, Gedächtnisſchwäche, Schlafloſigkeit, Magenbeſchwerden, Druck und Appetitloſigkeit, Herzklopfen, Herzdruck, Huſten, Schüttelfroſt uſw. — alſo ſozuſagen alles, was ein Menſch an Krankheiten aufbringen kann.

Wie oft und wie lange ſchlägt die Turmuhr im Jahre? Wenn man eine Turmuhr ſchlagen hört, zählt man oft, wenn man ſonſt nichts Beſſeres zu tun hat, mechaniſch die Schläge; es hat dabei aber wohl noch niemand daran gedacht, welche Arbeit das Schlagwerk einer Turmuhr im Laufe eines ganzen Jahres verrichten mag. Wenn die Uhr die ſämtlichen Schläge eines Jahres hintereinander machen würde, brauchte ſie dazu drei Tage, acht Stunden und achtzehn Minuten. Die Berechnung iſt ſehr einfach. Eine Turmuhr ſchlägt einmal bei ¼, zweimal bei ½, dreimal bei ¾ und viermal bei der vollen Stunde, das ſind zuſammen 10 Schläge ſtündlich oder 240 Schläge täglich. Dazu kommen die 156 Schläge der vollen Stunden. Die Zahl der Schläge beträgt alſo täglich 396 und fürs ganze Jahr 365 mal 396 = 144 540. Jeder Schlag dauert etwa zwei Sekunden. Die Turmuhr ſchlägt alſo in einem Jahre 289 080 Sekunden = 80 Stunden 18 Minuten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juli.

z **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Es wurden von Spekulation und Publikum vielfach Rückkäufe vorgenommen. Bei Kunſtſeidenpapieren kamen ſehr große Kurserhöhungen zuſtande, die auf den Materialmangel in dieſen Papieren zurückzuführen ſind. Farben notierten mit 292 Prozent (284 Prozent an der Vorbörſe), andere Werte gewannen durchſchnittlich 3 bis 4 Prozent. Am Geldmarkt machte die Entſpannung keine weiteren Fortſchritte. Im Gegenteil zeigte ſich eher eine Tendenz zum Steigen der Zinsſätze. Be-

kt ab und aus iſt das
ndere Seite dreht und
nicht ſofort wegen
Dieſe lehrreiche Be-
Geiſt" iſt die Para-
e, die dieſer Tage in
und Unmöglichkeiten,
paſſiert iſt. Der Held
Schlafwagenbett aus
war der Farmer
rde er auch. Aber es
nes geſchehen — ein
denn der Amerikaner,
h, wenn ſeine Lands-
Hinderniſſe, das gibt
ie alle ſo überraſchend

plötzliche Tod eines
ufmerkſamkeit wieder
haus dieſes Namens,
ns und des Deutſchen
vorigen Jahrhunderts
hat. Das Bankhaus
riges Jubiläum feiern
nuel Bleichröder als
lektion verbundenes
e es unter Gerſon
ünders, raſch zu be-
es der erſten Privat-
rragende Stellung in
er Linie ſeinen engen
der Folge aber haupt-
as Bismarck als
äter als Reichskanzler
fang entgegenbrachte.
lm auf Gerſon Bleich-
König 1865 in Karls-
Tages den Berliner
g über verſchiedene
Staates zu hören, und
ſche Regierung ſo gut,
chiſch-preußiſchen Krie-
ttel befand, die ihr bei
nen, da bekanntlich da-
preußiſchen Abgeord-
verweigert worden
gkeit des Bankhauſes
nach Gebühr geſchätzt
d vor aller Welt offen-
rſon Bleichröder durch
artier der deutſchen
n den Verhandlungen
e Kriegsentſchädigung
te ſpäter wurde er in
Als er im Jahre 1893
hmen die Führung des
d ſein Vetter Julius

wollen

em amerikaniſchen Uni-
ngen, ein neues Element
rikaniſchen Staates, in
amen Illinium erhalten
ne praktiſche Bedeutung
cht beantworten; immer-
ß es ſich um einen Stoff
olle ſpielen könnte. In
mmt das Illinium den
pkins an die Iſolierung
es den Forſchern be-
ement mit jenen Eigen-
n, vorhanden ſein müſſe.
nſchaften der modernen
unentdeckten Elemente
ng gewiſſermaßen pro-
Zeit waren von den 92
ungen der Naturforſcher
Nach der Iſolierung des
nzigen Urſtoff, der ſeines

eſſor Wilhelm Fließ ver-
Naſales Fernleiden" und
n. Fließ behauptet, daß
uſtänden der Unterleibs-
dererſeits in den Partien
eihe von Schmerzen und
t man dieſe Naſenſtellen
leich auch die Schmerzen
bei Frauen iſt die Fern-
icht man bei einer Frau,
erzen leidet, beſtimmte
n nach wenigen Minuten
aß es ſich nicht um Sug-
hene Beziehung zwiſchen
ch Fließ aus folgendem
bewand löſcht regelmäßig
der Naſenmuſcheln bringt
Wird die entſprechende
eſtrichen, ſo ſchwinden die
n Leiden, die ihre Wurzel
r aus heilbar ſind, zählt
Kongeſtionen, Gedächtnis-
erden, Druck und Appe-
uſten, Schüttelfroſt uſw.
nſch an Krankheiten auf-

ie Turmuhr im Jahre?
rt, zählt man oft, wenn
, mechaniſch die Schläge;
d daran gedacht, welche
r im Laufe eines ganzen
hr die ſämtlichen Schläge
würde, brauchte ſie dazu
ehn Minuten. Die Be-
muhr ſchlägt einmal bei
nd viermal bei der vollen
hläge ſtündlich oder 240
156 Schläge der vollen
rägt alſo täglich 396 und
40. Jeder Schlag dauert
r ſchlägt alſo in einem
den 18 Minuten.

andel.

n vom 11. Juli.
eſt. Es wurden von
Rückkäufe vorgenommen.
große Kurserhöhungen
el in dieſen Papieren
n mit 292 Prozent (284
Werte gewannen durch-
dmarkt machte die Ent-
Im Gegenteil zeigte ſich
der Zinsſätze. Be-

---

achtenswert iſt, daß heute ein größeres Angebot an Privatdiskonten vorlag, wohl im Zuſammenhang mit den Vorbereitungen zur Medioliquidation, ſo daß an der Börſe ſchon ernſtlich von einer Wiederheraufſetzung der Privatrate geſprochen wurde.

✱ Deviſenbörſe. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,46—20,50; holl. Gulden 168,86—169,20; Danz. 81,62 bis 81,78; franz. Frank 16,49—16,54; ſchweiz. 81,13 bis 81,30; Belg. 58,63—58,75; Italien 22,95—22,99; ſchwed. Krone 112,83—113,05; dän. 112,68—112,90; norweg. 108,89 bis 109,11; tſchech. 12,49—12,51; öſterr. Schilling 59,33 bis 59,45; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,07—47,27.

✱ Produktenbörſe. Die Ciſofferten waren für Weizen und Roggen höher gehalten. Beim Weizen zeigte ſich jedoch kein nennenswertes Intereſſe. Der handelsrechtliche Lieferungsmarkt eröffnete unverändert zum Freitagsſchluß, ſpätere Sichten nur unweſentlich höher. Vom Inlande lagen infolge der Gewitterregen der letzten beiden Tage, die verſchiedentlich Lagerung des Korns verurſachten, nicht ſo zahlreich Offerten vor, wie dies erwartet wurde. Dies bezieht ſich ſowohl auf Roggen als auch auf Weizen. Für Roggen zeigte ſich zur prompten Lieferung mehr Frage. Weſternware wurde etwas höher als zuletzt bewertet. Am Zeitmarkt eröffnete Juli infolge mancherlei Deckungsfrage eine Mark feſter. Herbſtſicht kaum verändert. In Wintergerſte lagen bemuſterte Offerten zur ſofortigen Lieferung vor. Die Qualitäten ſind verſchieden und die Forderungen vorläufig für größere Umſätze zu hoch gehalten. Für Hafer verſuchen die Eigner höhere Preiſe durchzuſetzen, was ihnen nur ſchwer gelingt. Mais ruhig. Im Mehlhandel hat ſich wenig geändert.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 7.	8. 7.		11. 7.	8. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	13,2	13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	15,5	16,5
Rogg., märk.	255-257	255-257	Raps	—	—
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-56	44-56
Braugerſte	240-273	240-273	kl.Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	251-258	251-258	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,8
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln.br.inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk ü. Not.	36,0-38,0	36,0-38,0	Leinkuchen	20,0-20,2	19,8-20,0
Roggenmehl			Trocken	12,5-13,1	12,5-13,1
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,9	19,0-19,9
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	34,0-36,0	34,0-36,0	Kartoffelfl.	34,0-34,4	34,0-34,2

✱ Eierpreiſe. a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 10,50, friſche Eier über 55 Gramm 10—11, friſche Eier unter 55 Gramm 8,50—9; b) Auslandseier: Extra große Eier 12,25—13,25, große Eier 10,75—11, normale Eier 7,50 bis 9, abweichende Eier 6,50—7, kleine und Schmutzeier 6 bis 6,75. Tendenz: Ruhig.

✱ Kartoffelpreiſe. (Landwirtſchaftskammer.) Deutſche Frühkartoffeln 11,50—8,50 Mark. (Die anderen Notizen geſtrichen.)

✱ Stabiliſierung des Milchpreiſes? Zwiſchen den Organiſationen der brandenburgiſchen Landwirtſchaft und den Organiſationen des Berliner Milchhandels und der Meierei Bolle iſt ein neuer Milchlieferungsvertrag geſchloſſen worden. Der Zweck mehrerer Klauſeln iſt, die nach Berlin zu liefernden Milchmengen mengenmäßig zu regulieren, um auf dieſe Weiſe die häufigen und ſtarken Preisſchwankungen auf dem Milchmarkt zu beſeitigen oder wenigſtens zu mildern. Dieſe Regulierung der anzuliefernden Milchmengen ſoll in folgender Weiſe erzielt werden: Die tägliche Lieferungsmenge wird vertraglich feſtgelegt, und zwar innerhalb einer gewiſſen Spanne. Die vereinbarte Höchſtmenge darf die Niedrigſtmenge um nicht mehr als 30 Prozent überſteigen. Lieferungen unter der Mindeſtmenge und über die Höchſtmenge müſſen allerdings vom Käufer abgenommen werden. Dann aber greift bezüglich der Bezahlung eine beſondere Verrechnung ſtatt. An ſich iſt für die Bezahlung der jeweils in Frage kommende Grundpreis maßgebend. Dieſer wird durch die zwiſchen den Organiſationen der Landwirtſchaft der Provinz Brandenburg und des Berliner Milchhandels vereinbarte Milchnotierungskommiſſion frei Berlin feſtgeſetzt. Für ſolche Milch, welche über die vertragsmäßige Höchſtmenge geliefert wird, ſetzt die Milchnotierungskommiſſion den Preis ebenfalls wöchentlich feſt, und zwar unter Berückſichtigung der Marktlage, jedoch mindeſtens in der Relation von 1 : 12 zum Butterpreis. Es handelt ſich, wie man aus den aufgeführten Vertragsbeſtimmungen entnehmen kann, bei dieſem Milchpreisregulierungsverſuch um eine ſogenannte „Kontingentierung des Angebots", die die Grundlage vieler Preisvaloriſierungsmaßnahmen iſt.

Getreide.

Hamburg, 11. Juli. Weizen 283—286 Mk., Roggen 260—262 Mk., Hafer 248—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 Mk., ausländiſche Gerſte 224—230 Mk. Mais 176—178 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 12. Juli 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,57—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,58—0,59
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,59 u. mehr
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,51—0,56
e) beſte Sauen	0,48—0,53

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,81—0,87
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,71—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,68
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 6324 Schweine, 1079 Kälber.
Handel; Schweine, mittelmäßig. Kälber, mäßig rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 13. Juli.

Sonnenaufgang	3^{54}	Mondaufgang	19^{06}
Sonnenuntergang	20^{16}	Monduntergang	2^{22}

1816 Der Romanſchriftſteller Guſtav Freytag geb.

Autos, Vorſicht!

Die Zahl der Autounfälle hat ſich in den letzten Wochen wieder in bedenklicher Weiſe gehäuft. Kein Tag faſt vergeht, an dem nicht von irgendwo in Deutſchland über eine neue Autokataſtrophe berichtet wurde, und da iſt es wirklich an der Zeit, daß allen, die in Frage kommen, ein bißchen ins Gewiſſen geredet wird, den Fahrern und denen, welche ſo unvorſichtig ſind, ſich überfahren zu laſſen. Den Fahrern aber in erſter Linie! Der Sommer iſt die Zeit der großen Ausflüge, und die Zahl der Autos und der Autofahrer hat, was an ſich ſehr erfreulich iſt, da es auf den Aufſchwung eines wichtigen Induſtriezweiges ſchließen läßt, in Deutſchland bedeutend zugenommen. Wer es ſich leiſten kann, fährt in ſeinem oder in eines guten Freundes „Kraftwagen" für längere oder kürzere Zeit — zum „Wochenende" zum Beiſpiel — hinaus und hinein in die freie Natur, durch Dörfer und Städte, und überall erregt das ſtolz dahinjagende Auto nicht bloß Aufſehen, ſondern auch Staub, viel Staub. Denn es iſt leider ſo, daß ein großer Teil der Autofahrer rückſichtslos drauflosfährt, ohne ſich um Menſchen und Tiere, die den Weg kreuzen, ſonderlich zu kümmern. Iſt es da ein Wunder, daß in den Kreiſen derer, welche nicht ſo glücklich ſind, im raſch vorüberflitzenden Auto ſitzen zu können, ſich manchmal ein richtiger Haß gegen die unbekümmerten Autobeſitzer regt, ein Haß, der nicht ſelten zu Zuſammenſtößen führt? Wahr iſt: es beſtehen ganz beſtimmte Vorſchriften über das Tempo, das die Autos auf viel begangenen und befahrenen Landſtraßen, vor Dorf- und Stadteingängen, auf der Fahrt durch Siedelungen uſw. anzuſchlagen haben. Aber es kann doch wirklich nicht an jedem Ortseingang ein Schutzmann oder ein Gendarm ſtehen, um mit dem Zeitmeſſer in der Hand zu prüfen, ob der Autofahrer die Vorſchriften über die Fahrgeſchwindigkeit genau befolgt. Die Autofahrer ſollten aber in allen Fällen Selbſtzucht üben und ſich und die Geſchwindigkeit ihrers Wagens ſelbſt kontrollieren, damit der Friede erhalten bleibe zwiſchen ihnen und denen, welche noch immer zu Fuß durch die Welt pilgern müſſen. Alſo: Autofahrer, Vorſicht! — ſchon in eurem eigenſten Intereſſe, damit ihr nicht ſelbſt zu Schaden kommt und damit ihr immer beliebter und noch beliebter werdet!

Bad Bramſtedt, den 12. Juli.

Der Arbeitsmarkt der Provinz hat ſich im verfloſſenen Vierteljahr weiter günſtig entwickelt. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge hat während der Berichtsperiode um ca. 10 000 d. i. ein Drittel abgenommen. Daß es ſich hier nicht nur um eine ſaiſonmäßige Entlaſtung des Arbeitsmarktes handelt, ſondern um eine allgemeine konjunkturelle Beſſerung der Wirtſchaftslage, zeigen die entſprechenden Zahlen des Vorjahres. Wenn man aus den Arbeitsloſenziffern diejenigen Berufsgruppen ausſchaltet, die beſonders ſaiſonmäßig bedingt ſind, kommt man für das Deutſche Reich nach den Feſtſtellungen des Inſtituts für Konjunkturforſchung zu dem Ergebnis, daß ſeit Mitte 1926 der Beſchäftigungsgrad der Wirtſchaft ſtändig geſtiegen iſt. Da die Wirtſchaft der Provinz eng mit der des Reiches verbunden iſt, wird eine ſolche Tendenz auch hier anzunehmen ſein.

Milch lange ſüß zu erhalten. Im Sommer, namentlich bei Gewittern, ſind die Hausfrauen oft in Not, da die Milch ſchnell ſauer wird. Um dies zu verhüten, wird folgendes Mittel empfohlen: Man gießt einen Eßlöffel Waſſer, mit Merrettich abgezogen, unter 2,5 Liter Milch. Sie erhält ſich dadurch unverändert friſch und ſüß, während die daneben geſtellte Milch ohne dieſes Mittel ſchnell ſauer wird.

rm Sport am Sonntag. Die erſte Mannſchaft war am Sonntag nach Wriſt gefahren, um gegen die dortige 1. Mannſchaft ein Geſellſchaftsſpiel im Schlag- und Fauſtball auszutragen. Bramſtedt trat ohne Hagemann, Dührkopp und Weigang an. Bei dem herrſchenden ſtarken Winde wurden keine Weitſchläge erzielt. Es kam beſonders auf das Feldſpiel an, in dem Wriſt überlegen war. Das Spiel endete mit 46:17 Punkten für Wriſt. Das Fauſtballſpiel wurde von Bramſtedt mit 56:52 Punkten gewonnen.

Die hieſige zweite Mannſchaft mußte ein Bezirksſpiel gegen Hagen-Föhrden 1 austragen. Der beſte Schläger auf dem Platze war de Bernardo. Die Junioren waren nicht in beſter Form, konnte ſich aber trotzdem gegen die viel ſtärkere erſte Föhrden-Hagener Mannſchaft tapfer mit 30:15 Punkten halten.

Das Fauſtballſpiel Bramſtedt 3 gegen Föhrden-Hagen 1 endete mit 65:38 Punkten für Föhrden-Hagen.

Das Fauſtballſpiel Bramſtedt 3 gegen Föhrden-Hagen 2 endete mit 56:55 Punkten für Bad Bramſtedt.

Am Sonntag wird wahrſcheinlich ein 3000—5000 Meterlauf veranſtaltet werden. Anſchließend hieran findet ein Schlagballſpiel zwiſchen Bramſtedt 1 und Gadeland 1 ſtatt. Ueber weitere ſportliche Veranſtaltungen wird am Mittwoch abend in der Verſammlung im Vereinslokale geſprochen werden.

Brokſtedt. Die neu errichtete Meierei geht ihrer Vollendung entgegen. Sämtliche Maſchinen ſind eingebaut und es ſind nur noch wenige innenarchitektoniſche Arbeiten auszuführen, ſodaß man mit der baldigen Inbetriebnahme rechnen kann. — Bäckermeiſter Fr. Haake wird ſein am Bahnhof gelegenes Kaffee um ein Stockwerk erhöhen. — Der Mühlenbetrieb A. Schümann Söhne iſt wegen Zahlungsſchwierigkeiten geſchloſſen worden. — Bäckermeiſter Haake pachtete die 1200 Hektar große Gemeindejagd für 1100 M. auf 6 Jahre.

Heide. Beim Trainieren ereignete ſich am Sonnabend abend auf der Rennbahn ein ſchwerer Unfall. Der Rennfahrer Hülſe aus Berlin wollte den franzöſiſchen Fahrer Boivin überholen. Hierbei rannten beide zuſammen und kamen zu Fall; ſie ſtürzten die Böſchung hinab. Hülſe erlitt eine nicht ungefährliche Stirnverletzung, während Boivin mit einem Oberſchenkelbruch davonkam. Lebensgefahr beſteht glücklicherweiſe bei Hülſen nicht.

Wilſter. Die Baufirma Kruſe u. Dethlefs hatte wegen des Schleuſenbaues auf dem Kaſenort an die Stadt Wilſter eine Mehrforderung von 46 335,66 M. geſtellt. Dieſe Mehrforderung erkannte die Stadt nicht an, weshalb in beiderſeitigem Einverſtändnis ein Schiedsgericht unter dem Vorſitz des Amtsgerichtsrates Fülſcher-Itzehoe eingeſetzt wurde, das folgendes Urteil fällte: „Die Beklagte (die Stadt Wilſter) hat an die Klägerin 34 790,62 M. nebſt 8 Proz. Zinſen ſeit dem 24. Nov. 1926 zu zahlen und ¾ der Koſten zu tragen, während die Klägerin mit ihrem Mehranſpruch von 11 545,04 M. abgewieſen wird und ¼ der Koſten zu tragen hat. Die Koſten werden auf insgeſamt 5931,66 M. feſtgeſetzt. Außerdem hat die Stadt Wilſter die Fertigſtellung des letzten Kammerdeiches vorzunehmen.

Rendsburg. Von der Werft Nobiskrug G. m. b. H. wurden in der letzten Woche zur Ablieferung gebracht: Vier Leichter je 250 Tonnen Tragfähigkeit nach Kolumbien, ein Spezial-Baggergerät für die Hafenbauten in Teneriffa, ein Motorleichter nach Portugieſiſch-Afrika, ein Doppelſchrauben-Tunnelmotorſchiff nach Kolumbien und ein umgebautes Tankſchiff für Peru.

Schleswig. Im Streit, dem ein Handgemenge folgte, wurde dem Chauffeur der Kreisabdeckerei bei Schleswig von einem gleichfalls dort beſchäftigten Ruſſen ein Auge ausgeſtochen.

Lauenburg. Drei Arbeiter ſtießen Sonnabend auf dem Gelände der Sandſteinfabrik auf die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geſchlechts, die in einen Kiſſenbezug eingewickelt war. Das Kind iſt erdroſſelt worden durch ein ſtarkes Band, das man ihm um den Hals geſchnürt hatte. Die Leiche war ſchon in Verweſung übergegangen. Die Nachforſchungen der Mutter blieben bisher erfolglos.

Kiel. Von einem unbekannten jungen Menſchen, der ſich hinter einem Baum verſteckt hatte, wurde Freitagabend gegen 10 Uhr auf der Hamburger Chauſſee eine junge Radfahrerin, die in Begleitung von einem Ausflug heimkehrte, angefallen und durch einen Meſſerſtich in die Bruſt verletzt. Durch das Hinzuſpringen des Begleiters wurde ein ſchweres Unheil verhütet. Zwiſchen dem Täter und dem Begleiter des Mädchens entſpann ſich ein Handgemenge, wobei der letztere über ſein Rad fiel. Die Gelegenheit benutzte der Meſſerheld, um das Weite zu ſuchen. Die ſofort aufgenommene Verfolgung blieb leider erfolglos.

Kiel. Ein früherer deutſcher Paſſagierdampfer franzöſiſches Auswandererſchiff. Der ehemalige deutſche, 11947 Tonnen große Paſſagierdampfer „Blücher", der jetzt unter dem Namen „Suffren" unter franzöſiſcher Flagge fährt, durchfuhr auf der Reiſe von Danzig nach Frankreich mit 700 polniſchen Auswanderern den Kaiſer Wilhelm-Kanal. Die Auswanderer gehen nach Braſilien und Argentinien.

Schenefeld. In Mehlbek ſchlug der Blitz in das weichgedeckte, zum Gute Mehlbek gehörige Dreifamilien-Arbeiterwohnhaus und zündete. Von dem Mobiliar konnte faſt nichts gerettet werden.

Flensburg. Der Jahresbericht der Flensburger Schiffbaugeſellſchaft ſchließt mit einem Unterſchuß von 811 061,40 Mark ab. Der Unterſchuß wird zuſammen mit dem des Vorjahres in Höhe von 145 092,20 Mark auf neue Rechnung vorgetragen. Der ungünſtige Abſchluß iſt die Folge des ſcharfen Wettbewerbs in der Schiffbauinduſtrie. Am Schluß des Rechnungsjahres trat eine Beſſerung ein.

Ulzburg. Der ſeit einiger Zeit verſchwundene A. aus Henſtedt wurde nunmehr in einer Lehmkuhle zwiſchen Henſtedt und Ulzburg ertrunken aufgefunden. Ob Unglücksfall oder Selbſtmord vorliegt, konnte man nicht feſtſtellen. — Geplante Badeanſtalt. In der zwiſchen Ulzburg und Henſtedt gelegenen Kieskuhle iſt in dieſem Jahre Hochbetrieb. Alt und jung tun ſich hier täglich im Waſſer wohl. Wenn hier auch eine ſchöne Badegelegenheit iſt, ſo iſt es doch immer noch keine Badeanſtalt. Ernſter wie im Vorjahre geht man jetzt aber daran, die umliegenden Dörfer zu bewegen, die möglichen Schritte zur Errichtung einer Badeanſtalt zu unternehmen. Man beabſichtigt, erſt einmal eine Verſammlung einzuberufen und dann im allgemeinen Intereſſe an die Gemeinden und auch an das Kreiswohlfahrtsamt heranzutreten, die nötigen Mittel zu bewilligen.

Bargteheide. Ein Opfer der Hitze. Kürzlich trank der Maler Frahm im nahen Tremsbüttel in der Gaſtwirtſchaft von Schwiecker ein Glas Bier. Er war infolge der Hitze ſtark erwärmt und hatte das Glas Bier offenbar zu haſtig getrunken, denn kurz nach dem Genuß wurde er vom Schlage getroffen und ſtarb in wenigen Minuten.

Altona. Die ſtädtiſchen Kollegien haben der Steuervorlage des Magiſtrats zugeſtimmt. Der Antrag ſchlägt folgende Sätze vor: 200 Prozent Zuſchläge zur Staatlichen Grundvermögensſteuer, 350 Prozent zu den Grundbeträgen der Gewerbeſteuer und 1 000 Prozent von der Lohnſummenſteuer. Nach Genehmigung dieſer Vorlage erklärten ſich die Kollegien mit der Verlängerung des Notetats um weitere vier Monate einverſtanden.

Altona. Vor 14 Tagen erſchien am Bahnhof in Merſeburg eine vornehm gekleidete junge Dame, ſtieg in einen Kraftwagen und ließ ſich nach Hamburg fahren. In Hamburg ſtieg ſie in einem vornehmen Hotel ab. Der Chauffeur wartete, aber Netti Weber, wie ſie ſich genannt hatte, war ſo wenig nett, daß ſie ſich nicht wieder blicken und den biederen Chauffeur mit ſeiner Taxe von 500 M. ſitzen ließ. In Altona aber ereilte ſie bald ihr Schickſal. Wieder ließ ſie ſich von einem Chauffeur fahren, diesmal von Neumünſter nach Altona. Als ſie dann aber weiter nach Cuxhaven gefahren werden wollte, ſtieg dem Kraftwagenführer Verdacht auf, und anſtatt nach Cuxhaven fuhr er mit ſeinem Fahrgaſt auf direktem Wege zum nächſten Kriminalbüro. Hier fiel bald der Glanz von der jungen Schönen und ſie geſtand, daß ſie L. Z. aus dem kleinen Landſtädtchen Schafſtädt im Kreiſe Merſeburg ſei. In Schafſtädt beſuchte ſie die Bürgerſchule, wurde dann Verkäuferin und kam nach Leipzig-Lindenau in Stellung. Von dort zog ſie es nach Berlin mit ſeinem glanzvollen Leben. In Berlin nahm ſie in einem Hotel Wohnung. Nachdem ſie die Bekanntſchaft eines Kunſthändlers gemacht hatte, begleitete ſie dieſen nach Hamburg. Ihren guten bürgerlichen Namen hatte ſie inzwiſchen abgelegt und nannte ſich Charlotte von Kameinſki. Nach Berlin zurückgekehrt, entwendete ſie dort als Tänzerin Kleidungsſtücke im Werte von 11 000 M. und flüchtete damit nach Frankfurt a. M. Mit ihrem Namen nahm ſie es indeſſen nicht ſo genau. Im erſten Hotel ließ ſie ſich Marga Römer nennen, in dem zweiten hieß ſie Lulu Borden. In Begleitung einiger Herren beſuchte ſie dann Baden-Baden, Stuttgart, machte Autofahrten, hieß inzwiſchen auch mal Thea Hoys und ſetzte dann ihre Eroberungsrundfahrt durch Deutſchland nach Halle, Kiel, Hamburg, Wilhelmshaven, Neumünſter fort, bis ihre Abenteurerfahrt in Altona ihr tragiſches Ende nahm.

Hamburg. An der Grenze Lokſtedt-Niendorf wollte ein Mann auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 22 ſpringen. Er glitt jedoch am Trittbrett ab und geriet unter den Anhänger. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Gleich darauf iſt der Unglückliche geſtorben.

Hamburg. Auf der Treppe eines Hauſes am Kirchenweg kam am 7. Juli der Raboiſen wohnende angebliche Kaufmann Brendel ſo ſchwer zu Fall, daß er im Krankenhauſe ſeinen Verletzungen erlag. Man glaubte zunächſt an einen Unfall. Die Ermittelungen haben jedoch ergeben, daß der Verſtorbene frühmorgens in einem Nachtlokal in St. Georg zwei Kontrollmädchen kennen gelernt hatte und mit ihnen in ſein Logis am Kirchenweg gegangen iſt. Dort ſoll es nach den Angaben der feſtgenommenen Mädchen, der 29jährigen Emilie P. und der 32jährigen Anna G., zu einem Streit um die Bezahlung gekommen ſein. Brendel ſei rabiat geworden, und man habe ihn die Treppe hinunter „befördert".

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Hindenburg im Berliner Zoo.** Der Reichspräſident von Hindenburg ſtattete dem Berliner Zoologiſchen Garten einen Beſuch ab, um dort die von dem Regenten Abeſſiniens, Ras Tafari Makonnen, ihm geſchenkten Grévys-Zebras, die der Reichspräſident dem Berliner Zoo überwieſen hat, zu beſichtigen. Im Anſchluß daran machte er unter Führung des Profeſſors Dr. Heck einen Rundgang durch den Zoologiſchen Garten und das Aquarium.

○ **Mit dem Auto die Böſchung hinunter.** Ein mit 17 Perſonen beſetzter Laſtkraftwagen aus Göppingen, der zum Ebniſee fahren wollte, ſtürzte an der letzten Kurve vor dem Ebniſee infolge Verſagens der Bremſe eine Böſchung hinunter. Dabei wurde ein Mädchen getötet; vier Perſonen wurden ſchwer und acht leichter verletzt.

○ **Admiral Koch ertrunken.** Admiral Koch aus Hannover iſt in Niendorf an der Oſtſee beim Baden ertrunken. Der Admiral iſt von ſeiner Teilnahme an der Skagerrakſchlacht und anderen Seeſchlachten des Weltkrieges her bekannt.

○ **Einer, der ſelbſt aufs Schafott will.** Einem Berliner Kriminalbeamten fiel ein junger Burſche auf, der anſcheinend zwecklos um das Polizeipräſidium herumſchlich. Der Beamte hielt den jungen Mann an, worauf ihm dieſer ſofort erzählte, er heiße Harry Falkenſtein und habe bisher drei Morde auf dem Gewiſſen. Es ſei daher ſein Wunſch, aufs Schafott zu ſteigen. Er wurde der Mordkommiſſion vorgeführt, der es jedoch bald gelang, feſtzuſtellen, daß der angebliche Harry Falkenſtein ein 20 Jahre alter entlaufener Fürſorgezögling Max F. iſt, der zwar bisher allerhand kleine Diebſtähle verübt, ſich die Morde jedoch erdacht hat. Der junge Mann wird auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſucht werden.

○ **Ein ſiebenjähriger Lebensretter.** Als in Schneidemühl ein Flugzeug Zettel abwarf, ſtürzte der 2½jährige Sohn Günther des Rektors Schulz von einer ſteilen Böſchung in einen tiefen Waſſergraben. Beherzt ſprang der ſiebenjährige Schüler Rudolf Schulz in die Fluten und rettete ſein Brüderchen.

⊙ **Ein Wahrzeichen der Deutſchen in Amerika.** Die Steuben-Geſellſchaft in Newyork beabſichtigt ein 44 Stockwerke hohes Gebäude errichten zu laſſen, das als Deutſch-Amerikaniſches Monument" ein Wahrzeichen für die Bedeutung eines der führenden Bevölkerungselemente Amerikas ſein ſoll. Bekanntlich iſt faſt der zehnte Teil der Einwohner der Vereinigten Staaten deutſchen Urſprungs.

⊙ **Ein Meteorſtein niedergegangen.** Während eines heftigen Gewitters, das ſich über der Stadt Gouda in Holland entlud, iſt in der dortigen Erasmusſtraße ein Meteorſtein niedergefallen. Der Stein hat ein Gewicht von 25 Pfund und einen Umfang von 27 mal 24 mal 12 Zentimeter. Beim Aufſchlagen auf die Straße entſtand ein etwa ein Meter tiefes Loch.

⊙ **Doppelſelbſtmord von Mutter und Sohn.** In der Nähe von Binninger bei Baſel wurden in einem Getreidefeld eine Frau aus Baſel und ihr Sohn erſchoſſen aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ſind die beiden anſcheinend wegen Verwicklung in eine Wechſelaffäre gemeinſam in den Tod gegangen.

⊙ **Gefängnisrevolte in Polen.** Nach Meldungen aus Sosnowice (Polen) kam es im dortigen Gefängnis gelegentlich der Einlieferung eines Kommuniſten zu einer Sträflingsrevolte. Die Gefangenen, die gerade im Hofe ſpazierengingen, bewarfen die den Kommuniſten begleitenden Poliziſten mit Steinen. Einige Schutzleute erlitten hierbei Verletzungen. Der Gefängniswache gelang es in kurzer Zeit, die Ruhe wieder herzuſtellen.

⊙ **Zuſammenſtoß von Dampfer und Eisberg.** Der in Greenock eingetroffene transatlantiſche Dampfer „Montcalm" hatte auf der Fahrt ein aufregendes Erlebnis, als er am zweiten Tage nach ſeiner Abfahrt von Montreal gegen einen Eisberg ſtieß. Unter den tauſend Paſſagieren auf dem Schiff entſtand große Aufregung und viele Frauen fielen in Ohnmacht. Ein Schraubenflügel des Schiffes wurde bei dem Zuſammenſtoß gebrochen. Vorſichtshalber wurden die Rettungsboote bereitgemacht. Bei näherer Prüfung ſtellte es ſich heraus, daß die Hülle des Schiffes unbeſchädigt geblieben war. Während des Zuſammenſtoßes herrſchte ſo dichter Nebel, daß die Fahrt unterbrochen wurde, und das Schiff trieb 48 Stunden. Als der Nebel ſich lichtete, wurde die Reiſe fortgeſetzt, aber infolge der erlittenen Beſchädigungen mit verminderter Geſchwindigkeit.

⊙ **Elefantenjagd in einer Großſtadt.** Ein Eiſenbahnzug in Amerika fuhr in eine Herde Elefanten des Hagenbeck-Wallace-Zirkus hinein, als ſie in Aurora (Illinois) verladen werden ſollten. Ein Wärter und ein Elefant wurden getötet, mehrere verletzt. Der Reſt der wildgewordenen Herde raſte zwei Stunden lang durch die Straßen von Aurora. Erſt dann gelang es, die Elefanten wieder einzufangen.

⊙ **Der gefährlichſte Geldſchrankknacker Amerikas erſchoſſen.** Ein Mann namens Joſeph Marcus, der zu den gefürchtetſten Straßenräubern Amerikas gehörte und wohl der geſchickteſte Geldſchrankknacker war, iſt jetzt in Newyork von motorradfahrenden Poliziſten erſchoſſen worden. Er wurde verfolgt, als er auf einen Polizeidetektiv zu feuern verſuchte.

Bunte Tageschronik

Köln. Auf der Riehler Straße wurde ein hieſiger Kaufmann nach einem Wortwechſel mit einer unbekannten Perſon von dieſer mit einem Dolchmeſſer durch einen Bruſtſtich getötet. Der Täter iſt bisher noch nicht ergriffen worden.

Salze-Elmen. Die Stadt feierte ihr 700jähriges Jubiläum. In den letzten Jahren iſt ſie durch die Kukirolfabrik beſonders bekanntgeworden.

Barntrup. Das lippiſche Städtchen ſieht auf ein 550jähriges Beſtehen zurück. Das Landespräſidium und alle Behörden ſandten Glückwunſchtelegramme.

Nach den Kataſtrophen.

Unwetter und Tod.

Machtlos ſteht der Menſch den Naturgewalten gegenüber. Überall iſt er vom Tod umlauert. An allen Bergeslehnen, in allen Halden, in allen Flußtälern baut er ſeine Hütte und ringsum ſcheint alles ſtiller Friede und Sanftheit und idylliſches Leben zu ſein, an deſſen Anblick ſich das Herz erfreut. Die Äcker ſtehen in Blüte und Frucht, ein heimliches Wiſpern und Raunen geht durch prächtige Wälder, geruhſam faſt rauſchen Bergbäche dahin und es iſt in keines Menſchen Bruſt, ſoviel Trauriges über ſie auch ſchon dahingegangen ſein mag, ein Ahnen, daß es morgen ſchon, daß es in der nächſten Stunde ſchon anders ſein, daß die Natur ſelbſt zerſtören und für Jahre hinaus vernichten könnte, was ſie an Schönem bietet, was in ihr reift und prangt und entzücktem Auge ſich zeigt, und daß mit all dieſen Herrlichkeiten zugrunde gehen ſoll, was menſchlicher Gewerbefleiß in mühſeliger jahrelanger Arbeit geſchaffen, was Handel und Handwerk, Bauernhand und Unternehmergeiſt ſich aufgebaut und als ſicheren Beſitz angeſehen haben. Und nicht bloß auf Hab und Gut, auf Wachstum und Werte lauert der Tod in der Natur — auch des Menſchen Leben iſt ihm hoffnungslos preisgegeben, das des einzelnen und das ganzer Familien, ganzer Gemeinſchaften, in die er Unheil trägt und die er auseinanderreißt für immer.

Zwei ſchwere Unwetterkataſtrophen haben in den letzten Tagen unendliches Leid und tiefſtes Weh über blühende Gegenden unſeres deutſchen Vaterlandes gebracht. Im Harz, dem Sommer-, dem Ferienziel ſo vieler Tauſender, haben Hochwaſſer einen ſcheinbar harmloſen Gebirgsbach in einen brauſenden, wildraſenden Strom verwandelt, Bahndämme unterſpült, einen Bahnzug in die Tiefe geriſſen und Menſchen in der Vollkraft der Jahre, unter ihnen ſolche, die von fernher gekommen waren, um in der reinen Bergluft neuen Atem zu ſchöpfen für neue Arbeit, die zu Hauſe ihrer wartete, getötet, und im Erzgebirge ſind durch jähe Unwetter ganze Scharen arbeitsfreudiger Bürger und Bauern wie Ähren vor der Sichel hingemäht, von einſtürzenden Häuſern erſchlagen und unter Trümmern begraben, aus friedlicher Arbeit in den Tod geriſſen worden. Wahrlich —, mehr Opfer faſt als der Krieg fordert die Natur, wenn ſie zu raſen beginnt! Leider ſind Kataſtrophen von der Art derer, welche wir jetzt wieder erlebt haben, uns nichts Neues, nichts Ungewohntes mehr. Wir haben ſie in den letzten Jahren in jedem Sommer faſt erlebt, in jedem Jahre faſt fordern unſere Flüſſe und Ströme, wenn ſie durch Hochwaſſer anſchwellen und oft meterhoch ſteigen, Opfer über Opfer, in jedem Jahre faſt wird die düſtere Unheilschronik durch neue Fälle bereichert. Brauſend ergießen ſich gewaltige Waſſermaſſen durch ſchmale Flußrinnen zu Tal, Fels und Wald mit ſich fortreißend, Staudämme durchbrechend, auch der Talſperren nicht achtend, Fluren vernichtend und den Menſchen und ſein Beſitztum mit Tod und Verderben bedrohend. Immer dann unterſucht man nach den Kataſtrophen die Urſachen, immer dann prüft man die Mittel, die Wiederholungen ſolcher Kataſtrophen vorbeugen könnten. Es werden Waſſerregulierungen vorgenommen und alles ſcheint gut und in Ordnung, bis dann eines Tages die Natur ſich doch wieder mächtiger erweiſt als Menſchengeiſt und Menſchenhände und in einem Augenblick niederreißt, was in Jahren errichtet und errungen worden iſt. Strudelnde Waſſer führen Baumrieſen mit ſich, die mit Wucht gegen Häuſer und Dämme prallen und dem Menſchenwerk ein Ende bereiten. Alle Hände regen ſich, um dem Wüten der Elemente Halt zu gebieten, aber ungebändigt und ungehemmt wälzt ſich die erſte Flutwelle mit ſtarkem Gefälle weiter, in immer größere Flüſſe mündend, von Ort zu Ort, ins Tal und in die Ebene.

Wir aber, die verſchont ſind von ſo furchtbarem Unheil, wir, die wir noch atmen im Licht, ſtehen erſchüttert vor all dem Furchtbaren, das unſere Brüder und Schweſtern betroffen hat. Aber wir dürfen, wir ſollen nicht gelähmt und erſchlafft bleiben vor Schmerz und Erſchütterung, wir ſollen und dürfen nicht bloß mit Worten Troſt ſpenden den Hinterbliebenen der Opfer der Naturkataſtrophen, den um Haus und Hof und Hab gebrachten Männern und Frauen — nein, wir haben die heilige Pflicht, uns mannhaft aufzuraffen und hilfreich beizuſtehen denen, welche in unverdiente Not geraten ſind, auf daß ſie wieder aufbauen, ſich wieder ein neues Leben zimmern können, wo Tod und Vernichtung gewütet haben, auf daß ſie allen Gewalten, auch den Naturgewalten zum Trotz ſich erhalten können. . .

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 11. Juli.

Das Eiſenbahnunglück im Harz.

Berlin. Die Unterſuchung, welche ſeitens der Aufſichtsbehörde der Reichsbahn und des Reichsverkehrsminiſteriums über den Unglücksfall eingeleitet worden iſt, hat ergeben, daß die Direktion der in Frage kommenden Privatbahn das Möglichſte getan hat. Mit der Naturkataſtrophe hat niemand rechnen können. Die übrigen Bahnen im Harz ſind freigegeben worden. Sollten ſich noch Anhaltspunkte ergeben, welche die Schuld eines einzelnen wahrſcheinlich machen, ſo wird die Unterſuchung eingeleitet werden.

Der Reichstag ſchützt unſer Wild.

Berlin. Auf die Beſchwerde des Deutſchen Jagdſchutzvereins und der Deutſchen Jagdkammer über die Verwendung von Rehkitzhäuten zu Modezwecken haben faſt alle Parteien des Reichstages einen Antrag eingebracht, durch welchen der Reichstag erſucht wird, auf die Länder dahingehend einzuwirken, daß die Anfertigung, Anpreiſung und der Vertrieb von Kleidungsſtücken jeglicher Art aus Rehkitzhäuten verboten wird.

Mord und Selbſtmord.

Halle. Hier tötete der Dachdeckermeiſter Ilgenſtein nach einem kurzen Wortwechſel ſeine 37 Jahre alte Ehefrau Margarete durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Ilgenſtein richtete dann die Waffe gegen ſich und tötete ſich gleichfalls durch einen Schuß. Der Grund zu der Tat iſt in Familienſtreitigkeiten zu ſuchen.

Die Seeabrüſtungskonferenz aufgeflogen.

Genf. Die für Montag nachmittag einberufene zweite Vollſitzung der Seeabrüſtungskonferenz iſt auf unbeſtimmte Zeit vertagt worden. Das Sekretariat der Konferenz veröffentlicht eine kurze Mitteilung, nach der die Ermordung des irländiſchen Miniſters als Urſache für die Vertagung der Sitzung anzuſehen ſei. Tatſächlich geht die Vertagung auf den Wunſch der engliſchen Delegation zurück. Man befürchtete, daß auf der öffentlichen Sitzung, in welcher die Führer der Delegationen hauptſächlich ihre Auffaſſung in der Kreuzerfrage darlegen ſollten, eine Situation entſtehen könnte, welche für die Fortſetzung der Konferenz gefährlich wäre. In unterrichteten Kreiſen wird mitgeteilt, daß der Chef der britiſchen Admiralität, Bridgeman, beabſichtigt, einen Kompromißvorſchlag zu vertreten, welcher dahin geht, ein Abkommen über die Kreuzerfrage zu ſchaffen, welches nur bis zum Jahre 1931 Geltung haben ſoll. Auf der im Frühjahr 1931 ſtattfindenden neuen Konferenz würde dann die Kreuzerfrage zuſammen mit den Großkampfſchiffen und den großen Flugzeugmutterſchiffen eine definitive Regelung finden. Das ganze Streben der Delegierten iſt zurzeit darauf gerichtet, ein Scheitern der Verhandlungen um jeden Preis zu vermeiden.

Neue Weltrekorde Junkers.

Deſſau. Die Junkers-Piloten Gothe und der Ungar Riſticz ſtellten auf der Strecke Deſſau—Halle—Leipzig mit dem Junkers-Großflugzeug „G. 24" mit drei Junkers-L.-5.-Motoren zwei neue Weltrekorde auf. Sie erzielten auf einer Strecke von 2000 Kilometern mit einer Nutzlaſt von 1000 Kilogramm eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 183,280 Stundenkilometer. In dieſem Flug iſt auch eine neue Weltgeſchwindigkeitshöchſtleiſtung über die gleiche Strecke mit 500 Kilogramm Nutzlaſt enthalten. Damit iſt der von der franzöſiſchen Firma Potes gehaltene Weltrekord von 167,3 Stundenkilometer überboten worden, außerdem ein von der gleichen Firma gehaltener Streckenrekord von 20,99 Kilometer, den Junkers um 26 Kilometer überbot. Damit ſteigt die Zahl der von Junkers gehaltenen Weltrekorde auf 19.

Organiſierung einer Wehrwoche in Sowjetrußland.

Moskau. Auf dem ganzen Gebiete der Sowjetunion hat die Veranſtaltung der ſogenannten Wehrwoche begonnen. In den Betrieben wurden Verſammlungen abgehalten, in denen Fragen der Landesverteidigung behandelt wurden. Es wurden Schützenvereine gebildet und militärwiſſenſchaftliche Zirkel organiſiert. Die „Awiachim" veranſtaltet große Sammlungen für den Flugzeugbaufonds unter der Spitzmarke: „Unſere Antwort an Chamberlain". In der „Isweſtija" weiſt Rykow darauf hin, daß die Wehrwoche nur einen Anfang für die Arbeit des Landes zur Sicherung der Landesverteidigung darſtelle. Man werde dieſe Arbeit mit der größten Beharrlichkeit durchführen

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der falſche Hohenzollern auf der Anklagebank.** Vor dem Kölner Gericht hat ſich jetzt Harry Domela, ein Deutſchbalte, zu verantworten. Er hat ſchon vor ſeinem Auftreten als Hohenzollernprinz ſich eine Anzahl von Betrügereien zuſchulden kommen laſſen und konnte in das bürgerliche Leben nicht mehr zurück. Deshalb foppte er in Heidelberg ein ſtudentiſches Korps, das ihm wegen ſeiner Ähnlichkeit mit dem älteſten Kronprinzenſohn Geld borgte. Damit ging er nach Thüringen, wo mehrere Hotelbeſitzer gleichfalls auf ihn hereinfielen. Das Ende ſeiner Weisheit war ſtets, Geld zu borgen, wenn man ihm auf die Spur kommen konnte, und damit zu verſchwinden. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis gegen ihn.

Nachruf.

Am Sonnabend wurde plötzlich und unerwartet
der Landmann

Herr Hinrich Delfs

aus unserer Mitte gerissen. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen gewissenhaften, treuen Berater, dem das Wohl seiner Gemeinde über alles ging. Sein Andenken werden wir in Ehren halten!

Die Gemeindevertretung Wiemersdorf.

Invalidenversicherung

Merkblätter der Invalidenversicherung für Pflichtversicherte, freiwillige Versicherung, Pflichtleistungen und freiwillige Leistungen der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein sind im Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 3 zu haben.

Bad Bramstedt, den 6. Juli 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Bramstedter Turnerschaft.

Generalverſammlung

am Mittwoch, den 13. 7. 27., 8½ Uhr abends, bei Gastwirt Lembke.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Größere
junge Gänſe
verkauft Siebke, Bimöhlen.

Frühkartoffeln
à 12 Pfg. hat abzugeben
Wilh. Schröder, am Bahnhof.

Junge Sau
kurz vorm Ferkeln verkauft
Steen, Weddelbrook.

Ueberzählige
Ferkel
abzugeben Johs. Delfs, Butendor.

Inserieren bringt Gewinn!

Wünſchen Sie Erfolg?
bei An- und Verkäufen Geschäftsempfehlungen
Stellengesuchen und -Angeboten
dann setzen Sie eine
Anzeige in die Bramſtedter Nachrichten
Anzeigenvermittlung für alle Zeitungen

Gesucht ein ordentlicher
Knecht
zum 1. August.
Aug. Köhncke.

Empfehle zum Sonntag:
friſche Bratwurſt
ff. pr. Lammfleiſch
Karl Walter.

Bauſchule Kaſtede
i. Oldbg. von C. Rohde.
Pollerkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Programm frei.

Max Schölzel
Maienbeck
Damen- u. Herren-
Friſier-Salon

Für Jeden etwas.

Küchenſorgen im Sommer.

Von Ruth Jahn.

Die Sommerzeit ſtellt an die Küche der Hausfrau beſondere Anforderungen. Schwere, gewürzte Speiſen ſagen uns bei Hitze nicht zu, ſondern wir tragen mehr Verlangen nach einer leichten Koſt. Wir müſſen vor allen Dingen der durch heiße Tage bedingten Tranſpiration, alſo der hieraus ſich ergebenden vermehrten Flüſſigkeitsabgabe unſeres Körpers durch vermehrte Flüſſigkeitszufuhr Rechnung tragen. Wir können nicht fortwährend Getränke zu uns nehmen und ſo muß man bei der täglichen Koſt hier Rückſicht walten laſſen.

In erſter Linie wird unſer Augenmerk auf die kalten Suppen zu richten ſein, ſeien es nun Kaltſchalen — Wein-, Bier-, Vanille- oder Mandelmilchkaltſchale — oder kalte Obſtſuppen. Die letzteren können auf verſchiedene Art zubereitet werden. So können wir die Obſtſuppen, die durch Hinzufügen eines Stückchens Zitronenſchale beim Kochen einen herzhafteren Geſchmack gewinnen, vor dem Erkälten durch ein Sieb ſtreichen, ſo daß ſie durch die zerrührten Früchte ſelbſt ſämig werden, oder wir können die Früchte im ganzen in der Suppe laſſen und dieſe durch Hinzugabe von etwas Kartoffelmehl ſämig machen. Eine angenehme Beigabe zu den kalten Obſtſuppen ſind Schneeklöße, mit Vanillezucker beſtreut, oder Zwiebackklöße oder kleine Makronen.

Dem leicht verdaulichen Fiſch geben wir in heißen Sommertagen den Vorzug vor Fleiſch, das er uns als Hauptgericht bei der Mahlzeit erſetzt. Wir geben auch den Fiſch gern kalt, wozu ſich einige Sorten beſonders eignen. Es braucht nicht gerade der teure Lachs zu ſein, der ohnehin in jeder Jahreszeit gern kalt gegeſſen wird, ſondern auch andere Fiſche eignen ſich hierfür. So ſind Aal oder Makrelen in Aſpik ſehr beliebt, ebenſo kalte gebackene Fiſchkotelette, Seezunge oder Rotzunge mit Salat. Salate in jeder Geſtalt ſpielen auch im Sommer eine große Rolle, der einfache grüne Blätterſalat, Gurkenſalat, Endivien- oder Rapunzelſalat oder der außerordentlich beliebte Tomatenſalat. Alle dieſe Sorten können in der gleichen Weiſe zubereitet werden, daß man zuerſt eine Miſchung von Eſſig reſp. Zitronenſaft, Öl, Pfeffer, Salz, geriebener Zwiebel oder Schnittlauch herſtellt und die erwähnten Salatſorten roh hineintut, nachdem ſie gereinigt und auf die entſprechende Art zerpflückt reſp. Gurken oder Tomaten in Scheiben geſchnitten ſind. Bereitet man einen Bohnenſalat, wozu ſich Wachsbohnen eignen, ſo müſſen dieſe vorher abgekocht werden. Auch Fleiſch- oder Fiſchſalate oder Sülzen ſind im Sommer ſehr beliebt. Es ſei hier gleich erwähnt, daß alle Salate nur mit Holz-, Horn- oder ſilbernen Inſtrumenten gemiſcht werden dürfen.

Zu den Gemüſen aller Art, wie der Sommer ſie in reicher Fülle bringt, nimmt man als Erſatz für die Fleiſchbeigabe im Sommern gern eine Eierſpeiſe, entweder Rührei oder Setzei, z. B. als Beigabe zu Pilzgerichten oder Spinat, oder auch Eierkuchen, die ſich als Beigabe zu vielen Gemüſen eignen. Einer ganz beſonderen Beliebtheit erfreuen ſich grüne Bohnen mit Matjeshering.

Gemüſe ſollte in jedem Haushalt eines der hauptſächlichſten Beſtandteile der Hauptmahlzeiten ſein. Nicht oft genug kann auf die Bedeutung des Gemüſes für die Verdauung hingewieſen werden. Das ſo wichtige Grüne, das beſonders die Kinder nicht entbehren können, weil es die Blutkörperchen bildenden Salze in reichem Maße enthält, wird von vielen Hausfrauen in ſeiner Bedeutung als unentbehrlicher Beſtandteil unſerer Nahrung noch nicht genügend geſchätzt. Vermöge ihres reichen Beſtandes an Pflanzenfaſern regen die Gemüſe ganz beſonders die Abſonderung der Verdauungsſäfte und zugleich auch die Bewegung des Darmkanals mäßig an.

Beſonders reich an Pflanzenfaſern ſind die Blatt- und Stengelgemüſe. Wurzelgemüſe enthalten weniger unverdauliche Gewebe. Sie ſind dazu auch reicher an Stärke, Zucker und Eiweißkörpern. Der Waſſergehalt der Gemüſe ſchwankt zwiſchen 70 und 90 Prozent, wogegen ſie höchſtens 1—2 Prozent Eiweiß enthalten. Reich ſind ſie, wie geſagt, an die Blutkörperchen bildenden Salzen. Auch führen ſie Extraktivſtoffe (Pektin) und ätheriſche Öle.

Erfriſchende Getränke. Beſonders ſtärkend, erfriſchend und anregend wirkt ein guter Eiskaffee. Man bereitet einen ſehr ſtarken, guten Kaffee, der mit Zucker nach Geſchmack geſüßt wird; die Kanne mit Kaffee ſtellt man einige Stunden in einen kleinen Eimer, den man zuvor mit zerkleinertem Eis, das mit Viehſalz oder Kochſalz gut vermiſcht ſein muß, gefüllt hat. Auf 3 kg Eis rechnet man ungefähr 1 kg Salz. Rings um die Kanne muß ein ungefähr handbreiter, mit Eis gefüllter Raum bleiben. Die Kanne muß feſt zugedeckt und der Rand etwas höher ſein als der Eimer ſelbſt, damit von dem Salz und dem Eis nichts hineingerät. Der ſo mehrere Stunden gekühlte Kaffee wird dann in Gläſer gefüllt und mit einem Eßlöffel Schlagſahne bedeckt. Ebenſo kann man Eisſchokolade ſelbſt bereiten. Hier empfiehlt es ſich, die Schokolade nach dem Erkalten durch ein Sieb zu gießen, um die Haut der beim Kochen verwendeten Milch zu entfernen. Man ſchmeckt die Schokolade mit Vanillezucker ab, läßt ſie in der vorher beim Eiskaffee beſchriebenen Weiſe erkalten und reicht ſie ebenfalls in Gläſern mit Schlagſahne bedeckt.

Auch kalte Mandelmilch iſt ein erfriſchendes Getränk, das mit geringer Mühe hergeſtellt werden kann. Zu einem Viertelpfund ſüßen Mandeln nimmt man 10 Stück bittere Mandeln hinzu. Durch Brühen wird die Schale leicht ablösbar und die von der Schale befreiten Mandeln werden im Mörſer fein geſtoßen. Dann gießt man darauf 1 Liter Milch und läßt dieſe einige Stunden gut gekühlt ziehen. Danach wird die Flüſſigkeit durch ein Tuch gegoſſen und mit Zucker nach Geſchmack geſüßt.

Zur Bereitung von Limonaden ſind alle Arten von Fruchtſäften zu verwenden, denen man durch Hinzufügen von einigen Tropfen Zitronenſaft einen herzhafteren Geſchmack geben kann. Bei der Bereitung von Zitronenlimonade, die man nach dem Auspreſſen der Zitrone nach eigenem Ermeſſen ſüßen muß, kann man auch einen kleinen Schuß Weißwein hinzugeben. Beſonders ſchmackhaft wird die Zitronenlimonade, wenn man die Zitrone fein ſchält und ein Viertel der Schale mit Zucker beſtreut und mit etwas Zucker begoſſen eine Zeitlang vor dem Gebrauch anſetzt. Auch Apfelſinenlimonade kann in gleicher Weiſe hergeſtellt werden.

Frühſchoppenkampf im alten Rom.

Der Presbyter Novatian, einer der maßgebenden Leute in den erſten Chriſtengemeinden in Rom, ſchrieb einmal über die Trinkſitten und ſagte dabei:

„Es gibt Chriſten, die das Beiſpiel der Unenthaltſamkeit geben und ſo laſterhaft geworden ſind, daß ſie gleich frühmorgens nüchtern trinken, während doch Chriſten nur gleich nach der Mahlzeit einen Trunk zu ſich nehmen ſollten. In die noch leeren Adern gießen ſie, kaum, daß ſie ſich vom Schlafe erhoben haben, den Wein. Vor dem Eſſen bereits ſind ſie trunken. Sie beſuchen nicht bloß Kneipen, ſondern ſie tragen eine Kneipe mit ſich herum und ihr Morgengruß iſt das unangenehme Zutrinken.“

Wie ſagte doch unſer Geſchichtſchreiber Mommſen einmal? „Wie modern war doch das alte Rom!“

Erfinderſchickſal.

Die Spinnmaſchine, die vor mehr als hundert Jahren von Samuel Crompton erfunden wurde, eröffnete der Textilinduſtrie unbegrenzte Möglichkeiten. Deshalb iſt des kürzlichen hundertſten Todestages des Erfinders in England mit einigen Feierlichkeiten gedacht worden. Die Vertreter von fünfzehn Ländern verſammelten ſich in Bolton Cumberland, um das Jahrhundertfeſt abzuhalten. Samuel Crompton wurde in dieſem Ort geboren und er ſtarb dort im Juni 1927 im Alter von 74 Jahren, ein entmutigter und enttäuſchter Mann. Als er fünf Jahre alt war, verlor er ſeinen Vater, und kaum erwachſen, wurde er in einer großen Fabrik an den Webſtuhl geſetzt. Er lernte das Fach gründlich kennen. Er verlegte ſich auf die Konſtruktion einer Spinnmaſchine, die für jede weitere Fabrikation geeignetes Baumwollgarn verfertigen könnte. Fünf Jahre ſeines Lebens widmete ſich Crompton dem Bau der von ihm entworfenen Maſchine und jeden Schilling, den er beſaß, opferte er ſeiner Idee. Schließlich kam die Maſchine zuſtande. Sie arbeitete vortrefflich und es hatte den Anſchein, als ob Crompton ſein Glück gemacht hätte und ein reicher Mann werden würde. Doch Crompton war kein Geſchäftsmann und eine eigene Spinnerei zu errichten, dazu hatte er keine Mittel. Er ſchloß daher mit großen Fabrikanten Abkommen ab, an denen, wie es heißt, auch Arkwright, der Erfinder des Webſtuhls, insgeheim intereſſiert war. Arkwright war im Gegenſatz zu Crompton ein Geſchäftsmann, der mit ſeiner Erfindung ein großes Vermögen erworben hatte, während Crompton nicht daran dachte, ſich ſeine Erfinderrechte zu wahren. Infolgedeſſen hatte der Erfinder der Spinnmaſchine ſtets mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und wären die Induſtrie, das Parlament und ſeine Freunde nicht zu Hilfe gekommen, dann würde er ſeinen Lebensabend unter den traurigſten Umſtänden verbracht haben. Viel fehlte nicht dazu, denn nach ſeinem Tode wurde der Wert ſeiner Möbel auf nur 17 Pfund Sterling geſchätzt, ein Betrag, der bei weitem nicht an die Höhe ſeiner Schulden heranreichte. W. B.

Ein merkwürdiges Mineral.

Kein Mineral kann auf ſo mannigfache Weiſe verwendet werden wie der Aſbeſt, der uns erſt ſeit verhältnismäßig kurzer Zeit näher bekannt iſt. Man fabelte zwar ſchon in alter Zeit von einem Aſbeſtosſteine, der, wenn er einmal glühend gemacht worden ſei, nicht wieder ausgelöſcht werden könne, und man erzählte von Karl dem Großen, er habe ein Tiſchtuch aus Aſbeſt beſeſſen, das nicht gewaſchen zu werden brauchte, ſondern das man, wenn es ſchmutzig war, einfach in den Ofen geſteckt habe, wo die Unreinigkeit fortgebrannt ſei, während das Tiſchtuch ſelbſt unverletzt aus den Flammen hervorging, aber niemand kannte den wunderbaren Stoff, den die Alten Aſbeſt genannt hatten, und man verwies ihn daher in das Reich der Mythe.

Ein Zufall lenkte im Jahre 1850 die Aufmerkſamkeit eines Geologen auf ein ſonderbares Produkt der italieniſchen Gebirgswelt, eine faſerige, biegſame, auf dem Waſſer ſchwimmende Maſſe, die wie eine glänzende, bräunlichweiße Seidenſträhne ausſah, eher aber wie ein pflanzliches Gebilde als wie ein Geſtein erſchien, denn ſie ließ ſich ſpinnen und weben. Daß er es hier mit dem ſagenhaften Aſbeſt zu tun habe, darauf kam der experimentierende Gelehrte erſt, als weder die Faſerſtränge noch das daraus verfertigte Gewebe vom Feuer verzehrt wurden — genau ſo, wie es mit Karls des Großen Tiſchtuch geſchehen ſein ſoll. Nun wurden die Aſbeſtlager in Italien und Korſika ausgebeutet und man ſtellte aus dem zutage geförderten neuen Mineral unverbrennbare Theatervorhänge, Anzüge für Feuerwehrleute und für Arbeiter in chemiſchen Fabriken, Stricke, die in feuergefährlichen Betrieben gebraucht oder zu Feuerleitern verarbeitet wurden, Handſchuhe für Heizer, Lampendochte, feuerſichere Bekleidung von Fußböden u. a. her. Es wurde zu einer Filzmaſſe zerkleinert und zu Pappen gepreßt, die unverbrennliche Buchdeckel bilden. In Dynamomaſchinen und bei elektriſchen Leitungen dient die Aſbeſtmaſſe als iſolierender Nichtleiter, Dampfröhren werden damit umhüllt uſw.; Aſbeſt beſitzt nämlich die ſchätzbare Eigenſchaft, weder Hitze noch Elektrizität durchzulaſſen und weiterzugeben. Damit iſt aber die lange Liſte der Dienſte, die der Aſbeſt den Menſchen leiſtet und bei längerer Bekanntſchaft ſicher in noch erhöhtem Maße leiſten wird, noch nicht abgeſchloſſen.

Es iſt leicht zu verſtehen, daß ein Mineral von ſo vielfacher Verwendbarkeit bald in großem Maßſtabe zutage gefördert wurde, weil eine ganz enorme Nachfrage entſtand. Die italieniſchen Aſbeſtminen waren denn auch ſchon nach verhältnismäßig kurzer Zeit ziemlich erſchöpft. Zum Glück aber gibt es außer ihnen und den korſiſchen Aſbeſtbergwerken Aſbeſtminen auch noch in Sachſen, in Schleſien, in Tirol, in der Dauphiné, vor allem aber in Kanada; die letzteren ſind weitaus die ergiebigſten. Die eigenartige Natur des merkwürdigen Minerals, das halb ins Mineral- und halb ins Pflanzenreich zu gehören ſcheint, hat einen intereſſanten Ausdruck gefunden in den Namen, die der Volksmund ihm beigelegt hat. In Deutſchland und in England nennt man es Bergholz, Bergleder, Bergflachs, Steinflachs, Ahrenſtein, in Frankreich und in Kanada Baumwollenſtein. Die Gelehrten bezeichnen es ebenſo doppelſeitig als ein „vegetabiliſches Mineral“.

Welt und Wiſſen.

w. **Römerfunde in Köln.** Bei Ausſchachtungsarbeiten in einer Kölner Straße fand man zahlreiche Mauerreſte Bruchſtücke von Altären und Gefäße aus altrömiſcher Zeit. Es handelt ſich um die Spuren eines römiſchen Tempels, der dem Kult des Sonnengottes Mithras geweiht war.

w. **Foſſile Funde in Bosnien.** Bei einem Bau einer neuen Straße in Bosnien wurden verſteinerte Skeletteile von vorgeſchichtlichen Rieſenelefanten (Elephas primigenius) gefunden. Die Arbeiten wurden an der betreffenden Stelle bis zur Ankunft von Sachverſtändigen aufgehalten, die die Ausgrabungen leiten werden.

Der Ritt in die Sonne.

34] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Die beiden gingen die palmengeſäumte Calle de Maiſonnave hinunter, die vom Bahnhof zur Stadt Alicante führt. Droſchken rumpelten an ihnen vorüber, der Schwarm der Reiſenden, die mit dem gleichen Zuge gekommen waren, zerſtob in alle Winde.

Plötzlich ſagte jemand:

„Herr Vandergult!“

Die beiden drehten ſich um. Vor ihnen ſtand, die Augen lächelnd auf ſie gerichtet, Herr Mackenroth.

„Das hätten Sie ſich nicht träumen laſſen, nicht wahr, meine Herren?“ lachte er. „Aber die Sache iſt viel einfacher, als ſie ausſieht. Als ich eben von Ihnen Abſchied genommen hatte, da tippte mich ein Herr auf die Schultern; es war ein Gaſt des Hotels de Inglaterra, den ich mehrfach geführt habe; ein Engländer, der in Alicante eine Spinnerei hat. Und, denken Sie ſich: er beauftragte mich, ſofort mit dem Nachtzuge nach Alicante zu reiſen. Er ſelbſt muß weiter nach Madrid, aber hier ſind allerhand Sachen zu erledigen, die er nur einem vertrauenswürdigen Menſchen in die Hand geben kann. Das iſt alles. Hoffentlich falle ich Ihnen nicht läſtig mit meiner Aufdringlichkeit? Im Zuge wollte ich mich Ihnen nicht nähern. Wenn ich Ihnen aber von Nutzen ſein kann, ſo ſtehe ich Ihnen herzlich gern zur Verfügung.“

„Sie ſind ſehr liebenswürdig, Herr Mackenroth,“ ſagte Fritz, „aber wir möchten Sie Ihren Geſchäften nicht entziehen.“

Herr Mackenroth machte ein betrübtes Geſicht. „Ich bin Ihnen eine weitere Erklärung ſchuldig. Erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß es keine geſchäftliche Spekulation iſt, wenn ich Ihnen das Angebot mache, Ihnen Alicante zu zeigen. Meine Reiſe, meine Zeit, meine Mühe ſind reichlich bezahlt durch Mr. Mac Laughlin. Sie müßten mir alſo ſchon erlauben, auf eine Honorierung zu verzichten. Aber ganz wie Sie wollen, meine Herren. Ich mache Ihnen den Vorſchlag: ich erledige meine Geſchäfte, und wir treffen uns in einer Stunde in dem Kaffeehaus am Paſeo de los Martires. Sie würden mich ſtolz machen, wenn Sie ja ſagten. Alſo abgemacht: in einer Stunde.“ Und fort war er.

„Da kann man nix machen,“ ſagte Fritz.

„Wir brauchen doch einfach nicht hinzugehen.“

„Was ſoll uns das nützen? Dieſe Stadt iſt ſo klein, daß wir ihm nicht entgehen werden.“

„Wir verbitten uns einfach ſeine Geſellſchaft.“

„Jonny, ich glaube, du biſt ein bißchen eiferſüchtig. Was, um alles in der Welt, hat uns denn eigentlich dieſer Mackenroth getan? Er hat uns nachgeguckt, das iſt alles. Wenn ich alle Leute, die mir nachgeguckt haben, für meine Feinde halten wollte, dann dürfte ich überhaupt mit niemand mehr ein Wort ſprechen. Alſo, ſei nicht dumm. Er kennt Alicante und er zeigt uns vielleicht was Schönes. Und wenn es wirklich einen Haken hat mit ihm — was iſt wohl wichtiger: daß wir uns ihn zum Feinde machen, oder . . . nun ja, oder daß wir uns auf guten Fuß mit ihm ſtellen?“

Ein Wagen fuhr an den beiden vorüber. Zwei Geſichter ſchauten zum Fenſter heraus und verſchwanden plötzlich.

„Das war er ja wieder,“ ſagte Jonny beſtürzt.

„Wer?“

„Mackenroth! Ich ſchwöre darauf, daß er es war. Als er ſah, daß ich den Kopf nach ihm wandte, zog er ſich zurück. Fritz, hier liegt Gefahr in der Luft!“

„Komm, wir wollen ans Meer gehen; wir werden ein Bad nehmen. Dann vergehen uns die Grillen. Und dann könnten wir einmal um das Hotel Reina Victoria herumſchleichen, es muß hier ganz in der Nähe ſein: am Hafen. Plaza de Ramiro.“

Ja: das Bad machte ſie ruhiger. Auch Herrn Reimers. Die Geſpenſter der Nacht verſchwanden vor dem reinen Atem des Meeres — ſüdliche Sonne brannte nieder und vergoldete die Dinge und die Menſchen mit lächelnder Pracht.

Dann gingen ſie nach der Plaza de Ramiro . . .

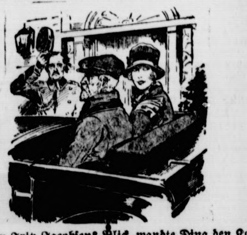
Und als ob ein gütiger junger Gott ihnen etwas Liebes antun wollte: juſt in dieſem Augenblick trat der Portier auf die Straße hinaus. Er tat, was alle Hotelportiers der Welt tun, wenn ſie auf die Straße hinaustreten: er ſteckte eine Pfeife in den Mund und pfiff. Und der Effekt war genau derſelbe, der in London, Paris, Berlin oder New York eingetreten wäre: ein Auto kam vorgefahren.

In dieſes Auto aber ſtiegen der Marquis d'Orſay, Ritter der Ehrenlegion, und ſeine Tochter Dina.

Dina war ein bißchen blaſſer als ſonſt. Waren es die Strapazen der Nachtreiſe, die ihre Schatten über das junge Geſicht warfen? Oder waren es tiefere Schmerzen?

Sie ſchritt, weder rechts noch links blickend, auf den Wagen zu, ſtieg ein und nahm Platz.

Der Portier nannte eine Adreſſe, die die beiden Fremden nicht verſtanden. Schon hatte es den Anſchein, als würde dieſes Wiederfinden ein einſeitiges bleiben — da, mit einem plötzlichen Ruck, wie unter der Suggeſtion von Fritz Jacobſens Blick, wandte Dina den Kopf zu ihm herum. Eine flammende Röte ſtieg in ihr Geſicht, ihre Augen wurden groß und weit, und ein ſeliges Lächeln trat in ihre Züge. Sie öffnete den Mund, als ob ſie ein liebes Wort ſprechen wolle.



(Fortſetzung folgt.)

Das Gebet.

Die du über die Sterne weg
Mit der geleerten Schale
Aufſchwebſt, um ſie am ew'gen Born
Eilig wieder zu füllen:
Einmal ſchwenke ſie noch, o Glück,
Einmal, lächelnde Göttin!
Sieh, ein einziger Tropfen hängt
Noch verloren am Rande,
Und der einzige Tropfen genügt,
Eine himmliſche Seele,
Die hier unten im Schmerz erſtarrt,
Wieder in Wonne zu löſen.
Ach! ſie weiht dir ſüßeren Dank
Als die anderen alle,
Die du glücklich und reicht gemacht;
Laß ihn fallen, den Tropfen!

Friedrich Hebbel.

Heitere Umſchau

Stolz lieb ich den Spanier. . . . Ein Bettler ſitzt auf der Landſtraße nach Madrid und ſtreckt einem vorübergehenden Fremden die geöffnete Hand entgegen. „Schämen Sie ſich nicht,“ fragt dieſer empört, als er den kräftigen Menſchen nichtstuend herumlungern ſieht, „ein Kerl wie Sie könnte doch wohl Arbeit finden!“ — „Mein Herr,“ erwidert der Bettler mit dem Stolz des echten Kaſtiliers, „ich habe Sie um Geld, nicht um gute Ratſchläge gebeten!“

Kindermund. „Gelt, das macht dir Spaß, auf meinen Schultern zu reiten? . . .“ — „Ach, weißt du, lieber Onkel, ein richtiger Eſel wäre mir lieber.“

Verlockend. Lehrer: „Und warum willſt du ſpäter mal Abgeordneter werden, mein Junge?“ — „[illegible]! die immerzu Ferien haben, Herr Lehrer!“

Immer nach Vorſchrift. Die junge Frau ſteht mit dem Kochbuch in der Hand am Herd: „Himmliſcher Vater, der Pudding ſteht ſchon in hellen Flammen und ich muß noch zehn Minuten warten, bis ich ihn vom Feuer nehmen darf.“

Auf der Hochzeitsreiſe. „Hallo, alter Junge, wie kommſt du denn hierher?“ fragt ein Herr einen Freund, den er zufällig im Seebad trifft. — „Ich bin auf der Hochzeitsreiſe,“ antwortet der Freund. — „Und deine Frau?“ — „Sie iſt in Berlin; einer muß ja doch ſchließlich im Geſchäft bleiben.“

Zoologiſches. Wärter in der Menagerie, erklärend: „Und dies, meine geehrten Herrſchaften, iſt die große Rieſenſchlange. Giftig iſt ſie ja nun nicht, aber ſie hat eine große Kraft und kann einen ausgewachſenen Ochſen erdrücken!“ Stimme aus dem Publikum: „Emil, um Gottes willen, geh' man nicht zu dichte ran!“

Kritik. „Finden Sie nicht, daß meine Frau gut ſingt?“ — „Wie, bitte?“ — „Ich ſagte: Finden Sie nicht, daß meine Frau heute beſonders gut ſingt?“ — „Entſchuldigen Sie, ich verſtehe kein Wort von dem, was Sie ſagen, das Weibsbild da heult ja zum Gotterbarmen.“

Die Erkennung. „Ihr Bräutigam ſteht unten im Flur, Anna, und wartet auf Sie.“ — „Woher kennen Sie denn meinen Bräutigam, Herr Doktor?“ — „Ich habe ihn an meiner Zigarre erkannt!“

Aus einer Proteſtrede. „Von den modernen Leichenverbrennungen, meine Herren und Damen, halte ich gar nichts. Wir wollen ſo begraben werden, wie wir es von Jugend auf gewöhnt ſind . . .“

Gemütlich. „Wenn ich mich nicht irre, Herr Bademeiſter, ſprang vor fünf Minuten ein Herr ins Waſſer und iſt bisher nicht wieder an die Oberfläche gekommen.“ — „So, ſo! Na, warten wir halt, bis die Leut' alle fort ſind, dann wollen wir ſehen, ob ein Anzug übrigbleibt.“

Unerſättlich. „Ein unerſättlicher Menſch, dieſer Schulze: was er ſieht, möchte er ſofort haben.“ — „Kannſt du ihm nicht mal unſere älteſte Tochter vorſtellen?“

Zur Äſthetik des Blumentopfes.

An der Ausſchmückung unſerer Wohnungen haben die Blumen einen hervorragenden Anteil. Leider ſind aber die Blumentöpfe, in denen wir ſie pflegen, meiſt ſo unſchön, daß wir ſie zu verbergen ſuchen. Man ſtellt ſie, wo es auf feinere Ausſtattung ankommt, in Töpfe aus Porzellan oder in Behälter aus glaſiertem Ton. Auch bei Geſchenken wirkt der gewöhnliche Blumentopf ſo unvorteilhaft, daß man ihn dem Auge zu entziehen ſucht, indem man ihn mit einer Hülle aus Seidenpapier umgibt.

Anſcheinend hat es aber einen triftigen Grund, daß wir an der gewöhnlichen Tonware ſo ängſtlich feſthalten. Seit alters her wird ja gelehrt, daß die Pflanzen Töpfe aus poröſer Maſſe erhalten müſſen. Durch die vielen kleinen Öffnungen ſoll Luft von außen in die Erde im Topfe eindringen können, denn die Wurzeln brauchen zu ihrem Gedeihen ſauerſtoffhaltige Luft. Fehlt dieſe, ſo verſauert die Erde, und die Pflanze geht zugrunde. In glaſierten Töpfen ſoll nun dieſer Luftaustauſch behindert ſein. Ohne Zweifel iſt die Durchlüftung des Bodens für das Gedeihen der Pflanze notwendig. Ob ſie aber durch die Wandungen der Blumentöpfe erfolgt, iſt eine andere Frage. Solange der Topf neu iſt, mag dies, wenn auch in beſchränktem Maße, der Fall ſein. Sobald aber der Topf in Benützung genommen wird, beginnt die Verſtopfung der Poren, und zwar nicht allein durch den Schlamm, der ſich in ihnen ablagert. Während wir die Pflanzen begießen, dringt Waſſer in die engen Öffnungen ein und verdunſtet an der Oberfläche. Aber dieſes Waſſer iſt nicht chemiſch rein: es ſind in ihm verſchiedene Salze und organiſche Verbindungen aufgelöſt. Dieſe verdunſten nicht mit dem Waſſer, ſondern bleiben als feſter Rückſtand zurück. Es lagern ſich in den Poren der Blumentöpfe namentlich Kalk- und Magneſiaſalze als eine Art Keſſelſtein ab und in verhältnismäßig kurzer Zeit ſind die meiſten Poren verſtopft. Die Lüftung durch die Topfwand hört dann ſo gut wie gänzlich auf. In Anbetracht dieſer Tatſachen iſt es wirklich erſtaunlich, daß die Lehre von der Notwendigkeit der poröſen Töpfe ſich ſolange hat erhalten können. Man müßte längſt bemerkt haben, daß bei ſachverſtändiger Pflege die Planzen auch in Behältern mit luftundurchläſſigen Wänden gut gedeihen. In botaniſchen Laboratorien werden häufig ſogar Gläſer mit Erfolg zu Kulturen verwendet.

Wir können alſo wohl Zimmerpflanzen in gefällig ausſehenden glaſierten Tontöpfen oder Porzellantöpfen pflegen. Die Hauptſache iſt, für einen richtigen Waſſerabzug im Topfe Sorge zu tragen, denn ſtagnierendes Waſſer bildet die Haupturſache des Verſauerns der Blumenerde. Auf eines wäre noch beſonders zu achten. Vom Gebrauch des Küchengeſchirrs her wiſſen wir, daß im Handel gute und ſchlechte Topfglaſuren vorkommen; die letzteren geben Blei an die im Topfe ſtehende Flüſſigkeit ab. In Blumentöpfen könnten alſo ſchlechte Glaſuren unter Umſtänden vergiftend auf die Pflanzen wirken. Die Möglichkeit ſolcher Schädigung iſt aber ſehr gering, da ja die Blumentöpfe nur an der Außenſeite glaſiert zu ſein brauchen und die Poren der Innenſeite ſich bald verſtopfen. Bei guten, giftfreien Glaſuren und bei Porzellan oder Glas fällt dieſe Gefahr völlig fort.

Es war einmal

Der Maleſizſchenk. Als im 18. Jahrhundert die Zuſtände in Deutſchland immer unſicherer wurden, ohne daß die Schutzmittel der bürgerlichen Geſellſchaft gegen das Banditentum irgendwie ausgereicht hätten, da unternahm es ein einzelner Mann, den Kampf gegen das Verbrechertum einheitlich zu organiſieren und durchzuführen. Der ſchwäbiſche Kreis hatte eines Tages ein Rundſchreiben mit der Anfrage erlaſſen, ob ſich nicht jemand finde, der eine Fronfeſte bauen und ihre Verwaltung und Bewachung in die Hand nehmen wolle. Der Antrag hatte wenig Verlockendes und niemand ſchien Luſt zu ſeiner Annahme zu bezeigen, als der Graf Franz Ludwig Schenk ſich bereit erklärte, ſeine Perſon dem ſchwierigen Unternehmen zur Verfügung zu ſtellen. Im Jahre 1788 errichtete er zu Oberdiſchingen ein Zuchthaus in großem Stile; die gefangenen Verbrecher wurden hier eingeliefert, verhört und abgeurteilt, um ſodann mit Staupenſchlag entlaſſen, zur Abbüßung ihrer Strafe in die dazu beſtimmten Räume gebracht oder zur Hinrichtung geführt zu werden. Die neue Anſtalt kam bald außerordentlich in Schwung; die ſchwäbiſchen Reichsſtände und die Kantone der Schweiz ſchloſſen Verträge mit dem Grafen und ſchickten ihm Arreſtanten zu. Württembergiſche und öſterreichiſche Behörden lieferten Verbrecher und waren froh, ſie auf dieſe Weiſe los zu ſein. Schenks Hatſchiere durchſtreiſten ganz Schwaben mit einem Requiſitionsſchein in der Taſche; wenn ſie dieſen Schein vorwieſen, wurden ihnen alle Verbrecher, die den Juſtizbeamten in die Hände gefallen waren, überlaſſen. So kam es, daß der Name des „Maleſizſchenk“ alsbald landauf und landab in der Gaunerwelt gefürchtet wurde. Es gehörte ein ganz ungewöhnlicher Mut dazu, um in einer ſolchen Stellung unbeirrt auszuharren, denn ſtets lauerten Tod und Gefahren aller Art auf den Grafen. Er konnte ſich kaum ſicherer fühlen als die Verbrecher, die er durch ſeine Spürhunde hetzen ließ. Wie er ſich aber auch oft tollkühn in Gefahr ſtürzte, wird durch folgenden Vorfall bewieſen: In Laupheim wohnten Spitzbuben einer Hochzeit bei und der Schenk erfuhr davon. Er begab ſich mit ſeinen Hatſchieren nach dem bezeichneten Wirtshaus, überraſchte die Verbrecher und erblickte unter ihnen einen, auf den er ſchon lange gefahndet hatte. Der Mann ſprang in ſeiner Angſt durchs Fenſter aus der Höhe von zwei Stockwerken in den Hof hinab. Der Graf aber, damals bereits ein angehender Sechziger, ſprang ihm nach und erwiſchte ihn unten am Boden . . . Im Jahre 1800 ſetzten die Franzoſen alle ſeine Züchtlinge in Freiheit, weil ſie ſeine Anhänglichkeit an das Haus Öſterreich und ſeinen Franzoſenhaß kannten. Einige Zuchthäusler zündeten darauf das Oberdiſchinger Schloß an; es brannte vollſtändig nieder und wurde nicht wieder aufgebaut.

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Donnerstag, 14. Juli.

16.15 Hannover (nur Hann.): **Lieder für Baß.** Mitwirk.: Kammerſänger Alfred Leubner und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (Kiel, Hbg., Brem.): **Unterhaltungskonzert.** Das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Teeſtunde im Café Wallhof, Hamburg.** ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch: **Konzert der Funkwerbung.** ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Frieda Radel, Hamburg: Die Frau in der Wiſſenſchaft und Kunſt. Dichterin und Diplomatin: Eliſabeth von Heyking. ✱ 19.10 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Wiegels, Schwerin: Das Turnen der Frau. ✱ 19.35 Hamburg (nur Hbg.): Ernſt Kumlehn: **Hamburger Wanderfunk.** Wander- und Erholungstage in Mecklenburg. Was Reiſebücher und Proſpekte verſprechen. ✱ 19.35 Bremen (nur Brem.): Karl Ehlers: **Bremer Wanderfunk.** „St. Jürgensland.“ ✱ 19.35 Hannover (nur Hannover): Wilh. Carl: **Hannoverſcher Wanderfunk.** ✱ 19.35 Kiel (nur Kiel): Gerhard Grahle: **Nordmarkwanderfunk Bornhöved.** ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Sommerabend an der Alſter.** Konzert im Uhlenhorſter Fährhaus. ✱ 20.00 Bremen (nur Brem.): **Volkstümliche Kammermuſikſtunde des Rödenbeck-Quartetts.** Unter Mitwirkung von H. Rinne (Klarinette), W. Rödenbeck (1. Violine), H. Kriete (2. Violine), W. Loppe (Viola), A Werner (Cello). ✱ 21.00 Bremen (nur Brem.): **Wanderlieder,** geſungen von Georg Becker unter Mitwirkung des Kammerorcheſters der Norag. Am Flügel: R. Krug. Anſchließend: **Konzert im Café Continental, Hannover.**

Freitag, 15. Juli.

16.15 Hannover (nur Hann.): **Fröhliche Plaudereien.** Mitwirk.: Ruth v. d. Ohe und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (Kiel, Hbg., Brem.): **Unterhaltungskonzert.** Das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Felix Hauſer: **Bekenntniſſe eines Dramaturgen.** ✱ 17.30 Hamburg: Dr. Alexander Sokolowſky: **Hochzeitsgebräuche bei nord- und ſüdamerikaniſchen Indianern.** ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** ✱ 18.30: **Engliſch für Fortgeſchrittene.** ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. Otto Zorn, Hamburg: **Muß ein Vermieter eine Außenantenne ſeines Mieters an ſeinem Hauſe dulden?** ✱ 19.40 Bremen (nur Brem.): Tel.-Inſp. Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. ✱ 19.40 Kiel (nur Kiel): Telegr.-Inſp. Lüdtke: Zehn Minuten Rundfunktechnik. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **„See.“** Plattdeutſches Schauſpiel in vier Aufzügen von Erich Schiff. ✱ 20.00 Hannover (Hann., Brem.): **Haydn — Mozart.** Mitwirk.: Iſi Karma-Baldſzun, Georg Baldſzun und das Kammerorcheſter der Norag. Leitung: W. Palmedo. Am Flügel: J. Ehrlich. Anſchließend: **Konzert** in „Söllners Guten Stuben“, Bremen.

Sonnabend, 16. Juli.

15.15: **Kieler Produktenbörſe.** ✱ 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. ✱ 15.30: **Bücherfunk.** ✱ 16.00: Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 16.30 Hannover (nur Hann.): **Luſtiges zur Laute.** Mitwirk.: Herm. Munk und das Noragorcheſter. ✱ 16.30 Kiel (Kiel, Hbg., Brem.): **Szenen aus „La Traviata“.** Oper von Giuſeppe Verdi. Einführung: Oberregiſſeur P. Schlenker. Violetta Valery: Helene Köhler-Freund; Alfred Germont: Willi Bichel. Am Flügel: H. Döring. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Heiteres Wochenende der Funkwerbung.** ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: **Aus der Funkpraxis.** ✱ 19.15 Hamburg (alle Sender): Werner Müller: Reiſeeindrücke von Bulgarien und Jugoſlawien. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Strandfeſt.** Anſchließend: **Reunion.**

Sonntag, 17. Juli.

8.25: Zeitangabe. ✱ 8.30: Wetterbericht. Nachrichtendienſt. ✱ 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. ✱ 9.00 Hamburg (alle Send.): Die Geſetze der Woche. ✱ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** ✱ 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche in Kiel. ✱ 11.30 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus in Hannover. ✱ 12.30: Dr. Funk, der Ingenieur. ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. ✱ 15.00: Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntag nachmittag.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Auf Großtierfang für Karl Hagenbeck.** Ludwig Zukowſky: Fang von flüchtigem Steppenwild und Affen. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Fünfuhrtee im Café Wallhof, Hamburg.** ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Artur Wehrlin: **Schweizer Fahrten eines Humoriſten.** ✱ 19.50: Sportvorbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus Baden-Baden: **Opernabend.** Muſikal. Leitung: Muſikdirektor Mehlig. Anſchließend Hamburg, Kiel: **Konzert im Café Wallhof, Hamburg:** Hannover, Bremen: **Konzert im Café Continental, Hannover.** Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.

* * *

Der Ritt in die Sonne.

85] Roman von Paul Rotenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

Da zog das Auto an. Noch einmal, vom Vater unbemerkt, wandte ſie den Kopf und grüßte zurück.

Fritz legte, unbekümmert um die Vorübergehenden, dem Freunde den Arm um den Hals:

„Jonny! Jetzt laß ſie nur kommen. Ich nehme es mit allen auf. Mit allen, hörſt du? Ich bin glücklich.“

* * *

Sie gingen die holzgepflaſterte Hauptſtraße hinunter, die Calle de San Fernando. Hinter den Spiegelſcheiben der vornehmen Läden wetteiferte kaſtiliſche Pracht mit dem Glanz der jungen Morgenſonne. Dort hinten verſchwand das Auto in den leuchtenden Schleiern, die einen ſonnigen Tag verkündeten.

„Sie ſah blaß aus, Jonny,“ ſagte Fritz. „Uebrigens, ſieh einmal, ſie wendet ſich um.“

Jonny ſchüttelte den Kopf. „Es geht doch nichts über die Phantaſie eines Verliebten. Sie iſt ſo mikroſkopiſch klein, wenn ich ſie zeichnen wollte, würde etwa ein Zentimeter auf den ganzen Wagen kommen. Da willſt du im Ernſt ſehen, daß ſie ſich umwendet?“

Eine Trambahn zuckelte vorüber, mit zwei Maultieren beſpannt; eine rote Fahne zeigte ihre Route an. Sie gingen über die Plaza de Iſabel; dort war die Avenida del Doctor Gadea, die den Blick auf das blaue Meer freigab. Dort unten ſonnte ſich im Licht des ſtrahlenden Morgens die waſſerdurchrieſelte Huerta; flinke Kähne brachten Roſinen, Mandeln und feurigen Alicantewein nach den Ladeſtellen der Europadampfer. Fern drüben im Oſten grüßte der Kamm des andaluſiſchen Gebirges.

Jemand ſagte: „Guten Morgen.“ Vor den beiden ſtand Herr Mackenroth.

„Nun, wie gefällt Ihnen Alicante?“ fragte er lächelnd. „Iſt es nicht fabelhaft? Eine Oaſe in der Wüſte der Gipsfelder! Ich kenne dieſen ganzen Küſtenſtrich: von den Abhängen der Pyrenäen bis zur Straße von Gibraltar, Alles, was am Mittelmeer liegt, in Frankreich und in Spanien. Davon hat Alicante immer den tiefſten Eindruck auf mich gemacht. Das Klima iſt noch milder als im Süden. Es iſt, ich möchte ſagen, ausgeglichener. Die Hitze des Sommers wird gemildert durch die Briſe, die Tag und Nacht vom Meer herüberweht, und der Winter iſt ſo warm wie in Deutſchland der Auguſt. Man kann im Januar und Februar jeden Tag ſein Bad im Meer nehmen und ſich nachher zum Trocknen in die Sonne legen. Hier iſt nichts zu verdienen für einen Dolmetſcher, ſonſt würde ich weiß Gott nach Alicante gehen. Blicken Sie hinüber zum Hafen. Haben Sie jemals eine ſo fabelhafte Verbindung von Arbeit und Anmut geſehen? Die Häfen des Nordens ſind rußig, häßlich, mürriſch. Denken Sie an Hamburg, London, an Kopenhagen.“

„Es iſt eben ein kleiner Hafen,“ fühlte ſich Jonny verpflichtet, die Heimatſtadt in Schutz zu nehmen.

Zwei Herren kamen den dreien entgegen. Irgend etwas in ihrem Ausſehen, in ihrer Haltung, in ihrem Blick fiel Jonny Reimers auf. Sie machten höflich Platz, zur Rechten und zur Linken. Jonny folgte ihnen mit den Augen, und während ſie an ihnen vorüberſchritten, ſah er, wie ſie blitzſchnell einen Blick mit Mackenroth wechſelten.

„Sehen Sie dort drüben das mauriſche Kaſtell! Dort am Nordoſtausgang der Stadt.“

„Es ragt in die Wolken,“ ſagte Fritz bewundernd.

„Der Felsblock, auf dem es ſteht, iſt über zweihundert Meter hoch.“

„Aber alles iſt ſo merkwürdig primitiv,“ ſagte Jonny, in dem ſich ein Gefühl regte, deſſen er nicht Herr zu werden vermochte. „Was glauben Sie, hätte man in Deutſchland aus dieſen Naturſchönheiten gemacht.“

„Das iſt es ja eben,“ lachte Mackenroth, „daß man nicht daraus gemacht hat, das iſt ja eben der ungeheure Vorzug dieſes Landes. Alicante iſt die anſpruchsloſe Provinzſtadt geblieben, die es im Mittelalter war. Seine ſechzigtauſend Einwohner haben ſich kaum um tauſend vermehrt. In Deutſchland hätte man längſt einen fabelhaften Kurort aus dieſer Satdt gemacht mit Regatten, Pferderennen, und vor allem: dort, w die Männer mit den Apfelſinen ſtehen, dort ſtänden Tanzdielen.“

Dort drüben war das Kaffeehaus.

Die drei ſetzten ſich unter das blendendweiße Zeltdach des kleinen Pavillons, der mehr ein großer Schirm war; Jacobſen beſtellte Eis.

„Was für Sehenswürdigkeiten gibt es hier ſonſt?“ erkundigte ſich Fritz.

Mackenroth lachte. „Sehenswürdigkeiten im Sinne des Baedecker — die gibt es hier Gott ſei Dank ſo gu wie gar nicht. Das Rathaus ſtammt aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Es iſt reiner Barock die Faſſade wird Sie intereſſieren. Dann wäre zu erwähnen ein kleiner dreieckiger Marktplatz mit Laubengängen; der Blick auf die Kirche, die zu ſeinen Häupten liegt, iſt eigenartig. Vielleicht gehen wir nachher ma hinauf. Es führt eine Freitreppe bis zum Portal. Dann, wenn Sie wollen, die Hauptkirche, im Stil de Escurial. Das Stadttheater iſt übrigens groß un ſchön; dann gibt es einige Varietés und Kinos un ſelbſtverſtändlich eine Plaza de Toros — eine Stiergefechtsarena.“

Ein Blumenmädchen, faſt noch ein Kind, ging durc die Reihen. „Violetta, Violetta!“ Die Freunde warfen ihr ein paar Centimos in den Korb; geſenkte Hauptes murmelte ſie Segensſprüche.

Jonny, der für die Untertöne der Dinge ein unerklärliches Gefühl hatte, blickte im Kreiſe. Fremde ſaßen an den Tiſchen ringsum; man hörte engliſche Laute, gelegentlich den ſcharfen Akzent des Pariſers. Sein Blick irrte weiter und blieb an einer Stelle plötzlich haften.

Dort drüben ſaßen die beiden Männer, die ihnen vorhin begegnet waren. Beide blickten zu ihnen herüber.

Das war kein Zufall . . .

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible]0 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 161 | Mittwoch den 13. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Das Reichsſchulgeſetz.

Das Reichsſchulgeſetz, zu deſſen Beratung der Reichstag im September zuſammentritt, ſoll in allernächſter Zeit vom Reichskabinett verabſchiedet werden. Wir ſind in der Lage, ſchon jetzt im folgenden die Umriſſe dieſes hart umkämpften Geſetzentwurfes zu veröffentlichen. Ein Mitarbeiter ſchreibt uns hierüber:

Es iſt der vierte Entwurf eines Reichsſchulgeſetzes, der nun das Licht der Welt erblicken wird. Die Verfaſſung hat ihn vorgeſehen; der erſte erſchien auch 1921, erlitt aber das Schickſal, von der Regierung zurückgezogen zu werden, weil ihn der Bildungausſchuß des Reichstages gewaltig umgeſtaltete. Der zweite ebenſo wie der dritte kamen überhaupt nicht zur Beratung, weil Regierungskriſen hindernd dazwiſchentraten. Bei dem heißen Streit, der nun einmal auf dem Gebiet des Schulweſens herrſcht, wollte der Entwurf, den das jetzige Kabinett herausbringen wird, von einem grundſätzlichen Gedanken ausgehen, der parteimäßig gar nicht abgeſtempelt iſt. Das geſchieht nun dadurch, daß zu dieſem Ausgangspunkt das Elternrecht gemacht wird, d. h., der Grundſatz, daß die Erziehungsberechtigten darüber entſcheiden ſollen, in welcher Form ſie ihre Kinder durch die Schule erziehen laſſen wollen. Hierfür kommen dann die drei in der Verfaſſung vorgeſehenen Arten vor, nämlich die Bekenntnis-, die Gemeinſchafts- und die weltliche Schule. Dieſe Entſcheidung wird natürlich an die Bedingung des „geordneten Schulbetriebes“ geknüpft, ſo daß Zwergſchulen ausgeſchloſſen bleiben, die dieſe Vorausſetzung nicht erfüllen, den Kindern eine geregelte Erziehung und Ausbildung für das Leben nicht zu geben vermögen. Der Wille der Eltern beſtimmt alſo den Charakter der Schule, ſoweit es ſich mit dem Staatsintereſſe verträgt, das aber nur Grenzen ſetzt, nicht übergeordnet iſt.

In der Bekenntnisſchule ſoll nun der Unterricht, ſo wie es die Verfaſſung vorſieht, der ganze Unterricht im Geiſt des betreffenden Bekenntniſſes erfolgen, der Einfluß der Religionsgemeinſchaften in klarer Form gewahrt ſein. Legt doch der neue Entwurf überhaupt das Schwergewicht auf eine möglichſt deutliche begriffliche Scheidung der drei Schularten, um dadurch auch eine klare Feſtſtellung des Elternwillens zu ermöglichen. Daher wird wohl auch damit zu rechnen ſein, daß die ſogenannte chriſtliche Simultanſchule, wie ſie im Südweſten Deutſchlands beſteht, nach einer gewiſſen Zeit hinſichtlich ihres Weiterbeſtehens der Entſcheidung durch die Erziehungsberechtigten unterworfen wird, um feſtzuſtellen, ob nicht auch dort die getrennten Konfeſſionsſchulen vorgezogen werden. Was überhaupt an reinen Bekenntnisſchulen beſteht, ſoll ſo lange als dem Elternwillen gemäß betrachtet und damit in ſeinem Beſtehen berechtigt erſcheinen, als nicht zwei Drittel der Erziehungsberechtigten ſich dagegen ausſprechen und die Umwandlung in eine andere Schulart verlangen.

Voranſtellung des natürlichen Elternrechts und klare Scheidung der Schularten — dieſe Grundgedanken werden zweifellos den bevorſtehenden Kampf um den Entwurf bedeutend erleichtern. Wenn die Deutſche Volkspartei etwa die Gemeinſchaftsſchule, wenn die politiſche Linke die rein weltliche Schule bevorzugt, ſo ſoll ja auch für dieſe beiden Schularten die Möglichkeit der Entwicklung nicht verſperrt ſein, da alle drei Schularten grundſätzlich gleich behandelt werden, die Bevorzugung einer von ihnen nicht ſtattfindet. Angeſichts des Schulzwanges und des Schulmonopols des Staates hat er auch die Pflicht, den Willen der Elternſchaft gleichmäßig zu berückſichtigen.

Daß trotzdem ſchwere politiſche Kämpfe bevorſtehen, daß namentlich die Zuführung des Entwurfs an den Reichsrat dort ſolche Kämpfe bald auslöſen wird, iſt zweifellos ſchon aus dem Grunde, weil ja die preußiſche Regierung ſtärker links eingeſtellt iſt und ihre Stimmen zum Teil gegen den Entwurf mobil machen kann. Im Reichstag aber liegen die Dinge doch ſchon anders; man hat ja beiſpielsweiſe bei dem Geſetz über die Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund geſehen, daß die Entſcheidung hierüber die Parteigrenzen ſprengte. So wird es wahrſcheinlich auch bei dieſem Entwurf geſchehen.

Gewitterſtürme und Erdbeben

Verwüſtungen in Europa und Aſien.

Die Kataſtrophe, die dieſer Tage im Erzgebirge ſo fürchterliche Verheerungen angerichtet hat, iſt nicht die einzige geblieben. Unmittelbar danach haben Erdbeben in Ägypten und Paläſtina und Gewitterſtürme und Waſſersnot in faſt allen Ländern Europas gewütet.

Am ſchwerſten hatte die Umgebung von Jeruſalem zu leiden. Über Paläſtina und Transjordanien zog ſich aus noch unbekannten Urſachen ein Erdbeben hin, bei dem 31 Perſonen getötet und eine noch viel größere Zahl verletzt wurden. Viele Stätten, die ein jeder aus der Bibliſchen Geſchichte her kennt, wurden arg verwüſtet. So ſtürzten auf dem Ölberg mehrere Häuſer ein, in Jerichow fiel ein Hotel wie ein Kartenhaus zuſammen. Ain-Karem, der Geburtsplatz Johannes des Täufers, wurde zur Hälfte zerſtört. Die hebräiſche Univerſität hat untr dem Erdbeben ſehr gelitten. Die Menſchen begaben ſich auf die Straße und weigerten ſich, ihre Häuſer wieder zu betreten, da ſie an eine Fortdauer des Erdbebens glaubten. Jeruſalem ſelbſt iſt einigermaßen verſchont geblieben, nur ein kleiner Turm des Heiligen Grabes weiſt große Sprünge auf.

Eine Wirbelſturmkataſtrophe, ähnlich wie im Erzgebirge, herrſchte in Rußland im Gouvernement Riſhnij Nowgorod. Durch Überſchwemmungen kamen hier über 50 Perſonen um, Brücken wurden zerſtört und das Vieh ertrank. Die Bevölkerung flüchtete auf die Dachböden.

Auf dem Balkan herrſchte eine Hitze, wie ſie ſeit Jahren nicht mehr vorgekommen iſt. In Sarajevo zeigte das Thermometer 46 Grad Celſius. An mehreren Stellen brach infolge der großen Trockenheit Feuer aus. An der italieniſchen Reviera tobte ein ſchwerer Sturm; Schiffswerften wurden beſchädigt und Badeanſtalten durch den hohen Wellengang zerſtört. Paris wurde von einem ſchweren Gewitter heimgeſucht. Das Waſſer ſtand auf den Straßen an einigen Stellen 70 Zentimeter hoch und der Verkehr mußte unterbrochen werden. Bei einigen Häuſern beſteht Einſturzgefahr, bei anderen wurden Bauteile auf die Straße geworfen. Ein ähnlicher Wolkenbruch ging über London nieder, wo viele Überſchwemmungen von Straßen, Plätzen und Kellern vorkamen. Ungefähr 1000 Telephonanſchlüſſe wurden unterbrochen und Automobile in der Gegend der Themſe von den Waſſermaſſen umgeworfen.

In Deutſchland ſelbſt zeigten mehrere Flüſſe, vor allem der Rhein, der Main und die Moſel ein gefährliches Steigen des Waſſerſtandes. In Berlin wurden durch den Wolkenbruch beträchtliche Waſſerſchäden angerichtet, auf der Bahnſtrecke nach Halle a. d. S. ſind die Eiſenbahngleiſe an einigen Stellen beſchädigt.

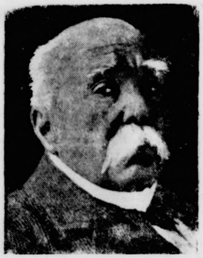
Im Erzgebirge iſt man noch immer mit den Bergungsarbeiten beſchäftigt. Der Wiederaufbau der zerſtörten Orte dürfte ein bis zwei Jahre dauern. Von allen Seiten laufen bei der ſächſiſchen Regierung Beileidstelegramme und Spenden für die Opfer der Kataſtrophe ein. Ein Teil der Toten iſt bereits beigeſetzt worden. An der Beerdigung beteiligte ſich die ganze Bevölkerung und auch Vertreter der Reichsregierung ſowie der ſächſiſchen Landesregierung. Jetzt ſcheint die Sonne wieder über dem Elbtal und im Brockengebiet, aber die Verwüſtungen werden den Paſſanten in dieſen Gegenden noch lange zeigen, wie das Unwetter hier gehauſt hat.

300 Todesopfer in Transjordanien

Kairo. Wie von Augenzeugen berichtet wird, wird die Zahl der durch das Erdbeben in Transjordanien getöteten Perſonen auf 300 geſchätzt.

Clemenceau ſchwer erkrankt.

Clemenceau, einer der bekannteſten Politiker Frankreichs, der den politiſchen Spitznamen „Der Tiger“ führt und als einer der Urheber des Verſailler Vertrages gilt,



iſt bedenklich erkrankt. Er leidet an den Folgen einer überſtandenen ſchweren Grippe. Sowohl der Bruder als auch die Kinder Clemenceaus ſind am Krankenbett verſammelt. Die Ärzte haben wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Die Poſtgebührenvorlage.

Bemerkenswerte Einzelheiten.

Zu der neuen Gebührenvorlage des Reichspoſtminiſters, die die Gebühr für den einfachen Fernbrief von 10 auf 15 Pfennig und die Gebühr für die Fernpoſtkarte von 5 auf 8 Pfennig erhöht und dieſe Erhöhungen als Ausgangspunkt für die geſamte neue Regelung der Gebühren nimmt, iſt noch folgendes mitzuteilen. Es iſt bei den

Poſtanweiſungen

eine Vorſtufe von 10 Mark eingeführt worden, für die die bisherige Gebühr von 20 Pfennig beibehalten iſt. Für dringende Pakete ſoll fortan neben der gewöhnlichen Portogebühr ein Zuſchlag von 1 Mark (bisher kam das Dreifache der gewöhnlichen Gebühr zur Erhebung) entrichtet werden. Bei den Zeitungen treten Änderungen nicht ein, lediglich für die monatlich ein- oder zweimal erſcheinenden Zeitſchriften werden die Gebühren in den unteren Gewichtsſtufen in mäßigem Umfange erhöht. Im Poſtſcheckverkehr iſt die Überweiſungsgebühr fallen gelaſſen worden. Ebenſo wurde von einer Erhöhung der Auszahlungsgebühr abgeſehen. Für Einzahlungen auf Zahlkarten bis 10 Mark verbleibt es bei dem bisherigen Gebührenſatz von 10 Pfennig. Einzahlungen von 10 bis 25 Mark ſollen 15 Pfennig koſten, von 25 bis 100 Mark 20 Pfennig, von 100 bis 250 Mark 25 Pfennig, in den folgenden Stufen bis 1250 Mark bleiben die Gebührenſätze unverändert. Ferner iſt für die Beförderung der Poſtſcheckbriefe eine Gebühr vorgeſehen, die bei Benutzung der beſonderen gelben Briefumſchläge 5 Pfennig beträgt; die gleiche Gebühr ſoll für das Ausfertigen des Kontoauszuges berechnet werden. Was die

Telegramme

betrifft, ſo ſoll die Wortgebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme im Ortsverkehr 8 Pfennig, im Fernverkehr 15 Pfennig betragen. Die bisherige Stundungsgebühr für Aufgabe eines Telegramms durch Fernſprecher, die bisherige Gebühr für Mitnahme eines Telegramms durch die Zuſteller von 10 Pfennig und die Gebühr für Stundung von Telegraphengebühren kommen in Wegfall.

In Wirtſchaftskreiſen erregt auch dieſe neue Poſtgebührenvorlage ernſte Bedenken, da der Portoſatz die Rechnungseinheit für viele Zweige unſerer Wirtſchaft bildet. Es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß bei einer Annahme der neuen Vorlage der geſamten Wirtſchaft erhebliche Mehrbelaſtungen aufgebürdet würden. Zunächſt werden ſich noch Verwaltungsrat und Arbeitsausſchuß mit dem neuen Entwurf zu beſchäftigen haben und es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß noch Veränderungen zu erwarten ſind.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Große Ausſchuß des Reichskohlenrates hat die geplante Erhöhung der Kohlenpreiſe abgelehnt.

* Der Verwaltungsrat der Reichspoſt wird ſich in kurzem mit der neuen Gebührenvorlage des Reichspoſtminiſters beſchäftigen.

* Die Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen iſt auf [illegible] zurückgegangen.

* Infolge zweier Schlappen, die es im Parlament erlitten hat, iſt das Kabinett Poincaré gefährdet.

* In Paläſtina herrſchte ein Erdbeben, in Rußland wütete eine Wirbelſturmkataſtrophe, wodurch über 300 Menſchen umkamen.

Abgelehnte Kohlenpreiserhöhung.

Der Standpunkt des Reichswirtſchaftsminiſters.

In einer Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausſchuſſes des Reichskohlenrates wurden nach längerer Erörterung die Preiserhöhungsanträge des rheiniſch-weſtfäliſchen, des Achener, des niederſächſiſchen Steinkohlenſyndikats ſowie des mitteldeutſchen und des oſtelbiſchen Braunkohlenſyndikats und des Kohlenſyndikats für das rechtsrheiniſche Bayern von dem Großen Ausſchuß des Reichskohlenrates abgelehnt.

Der Bevollmächtigte des Reichswirtſchaftsminiſters gab zur Frage der Erhöhungsanträge nochmals als grundſätzliche Einſtellung des Reichswirtſchaftsminiſteriums bekannt, daß Kohlenpreisſteigerungen auf die Geſamtwirtſchaft preistreibend wirken, die Entwicklung des Binnenmarktes und der Ausfuhr aber durch weitere Erhöhungen des Preisniveaus beeinträchtigt würde. Im Rahmen gemeinwirtſchaftlicher Regelung müſſe hierauf Rückſicht genommen werden. Zuſammenfaſſung von Preiserhöhungen wegen Lohnerhöhungen, ohne Rückſicht auf den Markt und die Lage der Werke, würde Antrieb und Begründung für neue Lohnerhöhungen und in der Folge neue Preiserhöhungen geben. Vom Standpunkt der Preisbemeſſung nach der Selbſtkoſtenberechnung ſei zwar eine Steigerung der Selbſtkoſten bei Fallen der Erlöſe feſtzuſtellen, die Berechnungen erfaßten aber nicht den geſamten Umfang der wirtſchaftlichen Betätigung der Werke und Konzerne. Aus dieſen Gründen halte der Reichswirtſchaftsminiſter Kohlenpreiserhöhungen bei der gegenwärtigen Lage für unvereinbar mit dem Gemeinwohl.

Die deutſche Beſchwerde in Brüſſel.

Pariſer Phantaſien.

Über den Stand der deutſchen Beſchwerde gegen die bekannten Erklärungen des belgiſchen Kriegsminiſters de Broqueville über die deutſche Reichswehr wird offiziös mitgeteilt:

Die belgiſche Regierung hat den deutſchen Geſandten in Brüſſel wiſſen laſſen, daß die in Frage ſtehenden Erklärungen in der Preſſe nicht richtig wiedergegeben ſind. Der authentiſche Wortlaut der Erklärungen iſt bedauerlicherweiſe in Brüſſel noch nicht veröffentlicht worden, ſo daß eine endgültige Stellungnahme dazu im Augenblick noch nicht möglich iſt. Schon jetzt ſteht aber feſt, daß die Äußerungen des belgiſchen Kriegsminiſters, wie ſie zunächſt veröffentlicht wurden, den Tatſachen widerſprechen, daß insbeſondere die Behauptung einer vertragswidrigen vorzeitigen Entlaſſung von Reichswehrangehörigen unwahr iſt. Die von einem Teil der ausländiſchen Preſſe an die erſten Meldungen geknüpften Kommentare ſind hiernach ohne weiteres hinfällig. Die deutſche Beſchwerde wird auf diplomatiſchen Wege weiterverfolgt.

Zu Behauptungen des Berliner Berichterſtatters des „Echo de Paris“ über den Bau von Obſervatorien an Stelle der zerſtörten Unterſtände an der deutſchen Oſtgrenze erklärt das Reichswehrminiſterium: In der Gegend von Landsberg haben Pioniere der Reichswehr auf Wunſch der dortigen Forſtverwaltung drei Holztürme gebaut. Der Zweck des Baues für die Pioniere war Ausbildung in Schlag und Bearbeitung von Holz, der Zweck des Baues für die Forſtverwaltung Überwachung von Waldbränden. Die Türme ſind Eigentum der Forſtverwaltung. Fernſprechverbindungen zu Reichswehrgarniſonen beſtehen nicht. Die Forſtverwaltung hat eigene Leitungen zu ihrer ſchnelleren Benachrichtigung angelegt. Eine Beſichtigung oder Übernahme durch höhere Reichswehroffiziere oder Vertreter des Reichswehrminiſteriums hat nie ſtattgefunden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Arbeit des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett will vor Beginn der Sommerferien der Miniſter noch die noch nicht abgeſchloſſenen Arbeiten erledigen. Seine urſprünglichen Dispoſitionen haben dadurch eine Veränderung erfahren, daß vor allem über die Hilfsmaßnahmen für die durch das Unwetter geſchädigten Gebiete in Sachſen und Schleſien beraten werden mußte. Außerdem nahm das Kabinett noch die Beratung des Liquidationsſchädengeſetzes in Angriff. Hier liegen Schwierigkeiten in der Frage der Abgrenzung zwiſchen Barentſchädigung und der Ausgabe langfriſtiger Schatzanweiſungen. Nach Abſchluß der Beratungen will der Reichskanzler auf Ferienurlaub nach der Schweiz gehen. Er wird ſeinen Urlaub jedoch unterbrechen, um bei der Verfaſſungsfeier am 11. Auguſt, an der auch der Reichspräſident teilnehmen wird, anweſend zu ſein. Auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann verläßt in den nächſten Tagen Berlin. Die meiſten Mitglieder des Kabinetts treten in der zweiten Julihälfte ihren Urlaub an.

Reichsratsferien.

Der Reichsrat wird in den nächſten Tagen in die Sommerferien gehen. Die Vorlage des Geſetzes zur Beamtenbeſoldung erwartet der Reichsrat zu Beginn der Anfang September ſtattfindenden neuen Tagung. Unerledigt ſind noch einige Geſetzentwürfe, die aus dem Jahre 1925 ſtammen. Es handelt ſich um das Lichtſpielgeſetz, das Beamtenvertretungsgeſetz, das Geſetz über Feuerbeſtattung und das Geſetz über uneheliche Kinder und die Annahme an Kindes Statt. Auch die Geſetzentwürfe, die der Reichsinnenminiſter Dr. Külz im Jahre 1926 dem Reichsrat vorgelegt hat, ſind zum Teil noch nicht erledigt. Es handelt ſich hier um den Geſetzentwurf für ein Reichsverwaltungsgericht, den Geſetzentwurf zur Wahrung der Rechtseinheit und um den Geſetzentwurf über den Gebrauch von Schußwaffen und Munition. Für Oktober hat der Reichsrat die Beratung der Arbeitsſchutzordnung vorgeſehen.

Frankreich.

× **Das Kabinett Poincaré in Gefahr.** Das Kabinett Poincaré hat an einem Tage zwei empfindliche Schlappen erlitten und ſeine Lage iſt kritiſch. Die Kammer hat in einer Nachtſitzung das Wahlreformgeſetz trotz der Obſtruktionsmaßnahmen der Oppoſition mit 320 gegen 234 Stimmen angenommen. Dann hat der Finanzausſchuß mit 14 gegen 8 Stimmen trotz des heftigen Widerſpruches des Finanzminiſters Poincaré beſchloſſen, die Erhöhung der Beamtengehälter rückwirkend ab 1. Auguſt 1926 zu verlangen, was für das Budgetjahr 1926/27 eine Mehrausgabe von 425 Millionen erfordern würde. Angeſichts dieſes Beſchluſſes der Kommiſſion beſteht die Möglichkeit, daß die Regierung in die Minderheit verſetzt und geſtürzt wird.

Außenpolitik im Engliſchen Unterhaus

Rheinlandräumung und Seeabrüſtung.

Während der Deutſche Reichstag ſich ſchon ſeit einigen Tagen in den Sommerferien befindet, die wenigſtens bis zum September dauern ſollen, beſchäftigen ſich die Volksvertretungen in Frankreich und England mit wichtigen politiſchen Fragen. Die Pariſer Kammer verabſchiedete jetzt ein neues Wahlgeſetz für Frankreich und doktert noch immer an der großen Heeresvorlage herum. Im Engliſchen Unterhaus kamen demgegenüber außenpolitiſche Angelegenheiten zur Sprache, die zum Teil auch Deutſchland angehen. In einer großen Rede beleuchtete der engliſche Außenminiſter Chamberlain die internationale Lage vom britiſchen Geſichtspunkte aus, wobei er betonte, daß jede Bemühung der britiſchen Staatskunſt darauf gerichtet ſei, die Feinde zu verſöhnen und die Urſachen von Streitigkeiten zu beſeitigen.

In die Debatte griff auch Chamberlains Unterſtaatsſekretär Lampſon ein, der wichtige Erklärungen über die Stellungnahme Englands zur Frage der Rheinlandräumung machte. Dieſen Erklärungen iſt zu entnehmen, daß die britiſche Regierung auf dem Standpunkt ſteht, daß die Verminderung der Truppen im Rheinland noch nicht weit genug gegangen und tatſächlich nicht ſo weit durchgeführt worden iſt, wie ſie in einer Entſchließung der Botſchafterkonferenz ins Auge gefaßt wurde. Lampſon ſagte zu, daß Großbritannien dafür ſorgen werde, daß die baldige Erfüllung der Erwartungen in Deutſchland, die durch die Entſchließung der Botſchafterkonferenz erregt worden ſind, tatſächlich zuſtande gebracht wird.

Chamberlain nahm im übrigen die Gelegenheit dieſer außenpolitiſchen Ausſprache wahr, um auch über die Seeabrüſtungskonferenz in Genf zu ſprechen, die ja am Ende ihrer Verhandlungen angelangt zu ſein ſcheint. Chamberlain zeigte ſich trotz der bis jetzt ergebnisloſen Verhandlungen noch ziemlich hoffnungsfroh und ſprach die Erwartung aus, daß die Beſprechungen auf der Dreimächtekonferenz in Genf zu einer weſentlichen Verminderung der Rüſtungslaſten führen werden. Er unterſtrich hierbei, daß England nicht in einen Rüſtungswettbewerb mit den Vereinigten Staaten eintreten wolle. Ob dieſe Hoffnung Chamberlains allerdings in Erfüllung gehen wird, iſt noch ſehr fraglich, da die Delegationen auf der Genfer Seeabrüſtungskonferenz noch immer nach einem Ausweg ſuchen, um aus der Sackgaſſe, in die ſich die Verhandlungen verirrt haben, herauszukommen.

Gleichſam als Antwort auf die engliſche Politik hat jetzt in der ganzen Sowjetunion die Veranſtaltung einer ſogenannten Wehrwoche eingeſetzt. In den Betrieben wurden Verſammlungen abgehalten, in denen Fragen der Landesverteidigung behandelt wurden. Es wurden Schützenvereine gebildet und militärwiſſenſchaftliche Zirkel organiſiert. Von den Zeitungen werden Sammlungen für den Flugzeugbaufonds veranſtaltet. Dieſe Wehrwoche ſoll nur der Anfang für eine Aufrüſtung in Rußland ſein, und von offiziöſer ruſſiſcher Seite wird betont, daß die Arbeit zur Sicherung der Landesverteidigung mit größter Beharrlichkeit durchgeführt werden ſolle.

Die Kyffhäuſertagung in Köln.

Die nationale Jugendpflege der Kriegerverbände.

Die 40. Hauptverſammlung der Deutſchen Krieger-Wohlfahrtsgemeinſchaft im Kyffhäuſerbund fand jetzt in Köln a. Rh. ſtatt. Die Tagung wurde geleitet von dem neuen Präſidenten der Deutſchen Krieger-Wohlfahrtsgemeinſchaft des Kyffhäuſerbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, der etwa 800 Delegierte aus dem ganzen Reiche zu ernſter Arbeit im Intereſſe der Kriegskameraden und damit des geſamten deutſchen Volkes begrüßen konnte. Die Verhandlungen, die mit Feſtfanfaren und Orgelmuſik ſtimmungsvoll eingeleitet wurden, nahmen einen gedeihlichen und von beſtem Einvernehmen im Kreiſe des Bundes zeugenden Verlauf. In der Anſprache des erſten Präſidenten, Generals von Horn, kam erneut das Bekenntnis der deutſchen Krieger im Kyffhäuſerbund zur

Kameradſchaft der Tat,

zu ſtreng unkonfeſſioneller und überparteilicher Einſtellung, zum deutſchen Gedanken und dem in ſchwerer Zeit ſich treulich bewährenden Kyffhäuſergeiſt zum Ausdruck. Eine eingehende Ausſprache entſpann ſich bei der Behandlung von Anträgen, die Satzungsänderungen betreffend die Mitgliedſchaft zum Gegenſtand hatten. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß alle Zugehörigen des Verbandes auf dem Boden

ſtaatserhaltender Geſinnung

ſtehen müſſen. Für die Krieger mit ſtaatszerſtörender oder gar kommuniſtiſcher Geſinnung ſei im Kriegerverband kein Raum. Ein Redner wies darauf hin, daß bei der vorjährigen Abſtimmung zum Volksentſcheid auch eine Anzahl von Kriegervereinsmitgliedern mit ja geſtimmt hätten. Nach dieſer Auffaſſung hätten alle dieſe aus dem Verband ausgeſchloſſen werden müſſen. Vom Vorſtand wurde dazu mitgeteilt: Nach der Stellungnahme des preußiſchen Miniſters des Innern, des Reichswehrminiſters und des Reichsminiſters des Innern habe kein Mitglied wegen ſeiner Abſtimmung gemaßregelt und ausgeſchloſſen werden dürfen. Ferner wurde feſtgeſtellt, daß die Zahl der außerordentlichen Mitglieder, d. h. derer, die nicht Soldaten geweſen ſeien, 20 Prozent der Zahl der ordentlichen Mitglieder nicht überſteigen ſoll. Vom 1. Januar 1928 ab wird der Vorſtand des Landesverbandes den Provinzial- und Regierungsbezirksverbänden auf Antrag einen jährlichen Zuſchuß bis zu 2000 Mark zu den Koſten der Geſchäftsführung gewähren. Zum Punkte Jugendpflege wurde die Auffaſſung vertreten, daß eine nationale Jugendpflege für den Verband eine Aufgabe allererſten Ranges ſei. Nach Mitteilung des Schatzmeiſters hat der Vorſtand bereits zu Anfang dieſes Jahres einen Betrag von 50 000 Mark für die Betreuung der Kyffhäuſerjugend bereitgeſtellt und den Betrag ausdrücklich als Mindeſtſumme bezeichnet.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Prinzen Max von Baden zur Vollendung ſeines 60. Lebensjahres telegraphiſch die Glückwünſche der Reichsregierung ausgeſprochen.

Berlin. Zwiſchen Vertretern Waldecks und der preußiſchen Staatsregierung haben Verhandlungen ſtattgefunden, die den Anſchluß Waldecks an Preußen erwarten laſſen.

Berlin. Der preußiſche Handelsminiſter hat an den Reichstagsabgeordneten und Vorſtand des Gewerkſchaftsbundes Deutſcher Angeſtellten Guſtav Schneider zur Vollendung des 50. Lebensjahres ein Glückwunſchtelegramm geſandt.

Saarbrücken. Der nach dem Dezemberbeſchluß des Völkerbundrates an die Stelle der bisherigen franzöſiſchen Beſatzungstruppen tretende Saarbahnſchutz iſt nunmehr vollſtändig organiſiert.

Dublin. Im Zuſammenhang mit der Ermordung des Miniſters O'Higgins wurden insgeſamt neun Verhaftungen vorgenommen.

Die Dresdener Garniſon im Unwettergebiet.

Dresden. Wie das Wehrkreiskommando mitteilt, iſt ſeit Sonnabend nachmittag die geſamte Dresdener Garniſon im Unwettergebiet zur Hilfeleiſtung tätig. Außerdem iſt das Magdeburger Pionierbataillon eingetroffen. Dem Kommandeur dieſes Bataillons wurden ſämtliche in dem Unwettergebiet eingeſetzten Truppen unterſtellt, im ganzen 25 Offiziere, 700 Unteroffiziere und Mannſchaften mit zahlreichen Fahrzeugen und Gerät.

Die Beiſetzung des Prinzen Friedrich Sigismund.

Berlin. Am Dienstag nachmittag wurde Prinz Friedrich Sigismund, der vor einigen Tagen in Luzern den Verletzungen erlegen iſt, die er ſich bei einem Übungsritt zuzog, in Alt-Glienicke bei Potsdam beigeſetzt. Pfarrer Koſchwald aus Glienicke nahm die Einſegnung der Leiche vor, während Pfarrer Nöll, der ehemalige Erzieher des Prinzen die Andacht in der Kapelle in Nikolskoe gehalten hatte. Der Trauerfeier wohnten Reichspräſident von Hindenburg, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, der ehemalige Kronprinz, die Kronprinzeſſin, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Auguſt Wilhelm und zahlreiche Offiziere bei. Außerdem hatten verſchiedene Militärvereine und vaterländiſche Verbände Abordnungen entſandt. Während der Andacht umkreiſten drei Flieger die Kapelle. Im Trauerzug wurden auch die drei Lieblingspferde des Prinzen mitgeführt.

Verurteilung Königsberger Falſchmünzer.

Königsberg. Wegen Falſchmünzerei durch Herſtellung von Zwei- und Dreimarkſtücken aus Blei wurden vom hieſigen Schöffengericht der Inſtallateur Schulz zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht, der Kraftwagenführer Heuſel zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis ſowei zwei weitere Angeklagte wegen Beteiligung bzw. Nichtanzeige eines geplanten Verbrechens zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Einäſcherung des Regierungsgebäudes von Santiago de Chile.

Paris. Der „Chicago Tribune“ wird aus Santiago de Chile gemeldet, daß das Regierungsgebäude niedergebrannt iſt und daß das Gebäude, in dem ſich das Innenminiſterium und die Münze befinden, durch die Feuersbrunſt beſchädigt worden iſt. Die Polizei nimmt an, daß es ſich um Brandſtiftung handelt.

Ein Flugzeug vom Blitz getroffen.

Winnipeg. In der Nähe von Fairford ſtürzte ein Flugzeug aus zunächſt unbekannter Urſache herab. Man nimmt an, daß ein Blitzſchlag das Flugzeug getroffen hat, als es in die Wolkenſchicht eindrang.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht befeſtigt. Die Überzeichnung der Amerika-Anleihe der Rentenbankkreditanſtalt wirkte auf die Börſe günſtig ein. Farbenaktien wurden beſonders bevorzugt und ſtiegen auf 300 (im Juni vorübergehend 260) Prozent. Andere Werte gewannen 2—3 Prozent. Am Geldmarkt war die Situation ein wenig erleichtert. Immerhin bleibt die Geſamttendenz des Marktes noch immer ſteif. Tagesgeld war gefragt, der Satz blieb 6 bis 6,50 Prozent für Blanko-, 6,50—7,50 Prozent für Lombardgeld. Monatsgeld war unter 8 Prozent kaum erhältlich. Der Bedarf an Reportgeld iſt unvermindert groß.

Der Ritt in die Sonne.

86] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Auch Fritz mochte fühlen, daß irgend etwas in der Luft lag. In ſeinen Augen flimmerte eine ſeltſame nervöſe Erregung. Unruhig blickte er um ſich, und wenn ſeine Blicke ſich mit denen Mackenroths trafen, dann ſchien ein Lächeln in Mackenroths Zügen aufzuglimmen, ein flimmerndes, böſes Lächeln. Aber es mußte wohl ein Irrtum ſein; denn was ging Jacobſen oder meinetwegen Vandergult Herrn Mackenroth an?

Ein Auto kam fröhlich hupend näher. Der geſpannte Ausdruck in Jacobſens Geſicht verſtärkte ſich. Er blickte zum Freund hinüber, und ſeine Augen wurden groß und leuchtend.

Das Auto hielt. Ein Herr und eine Dame ſtiegen aus und betraten den Garten des Cafés.

Es waren der Marquis d'Orſay und ſeine Tochter.

Fritz war blaß geworden. Die beiden ſchienen weder ihn noch Reimers bemerkt zu haben; ſie gingen ſchräg hinüber, wo anſcheinend ein Tiſch für ſie reſerviert war. Fritz folgte ihnen mit heißen Augen; während Reimers die Szene halb beluſtigt betrachtete, ſah er plötzlich den ſeltſamen Geſichtsausdruck, mit dem Mackenroth den Freund beobachtete.

Fritz ſtand auf.

Nicht die Spur eines Erſtaunens zeigte ſich in Mackenroths Zügen. Eben wollte Jonny den Freund mit ein paar warnenden Worten zurückhalten; da geſchah etwas Unerwartetes.

Wie aus dem Boden gewachſen, ſtanden die beiden Männer, die drüben geſeſſen hatten, an dem Tiſch der drei. Der eine von ihnen öffnete den Rock; darunter glänzte eine Schärpe in den ſpaniſchen Farben; fünf wagerechte Streifen, abwechſelnd gelb und rot. Er machte eine knappe Verbeugung und ſagte mit Würde ein paar Worte, die die beiden nicht verſtanden. Aber ihr Sinn war nicht mißzuverſtehen.

„Dieſer Herr ſagt,“ verdolmetſchte Mackenroth, „daß er Offizier der Polizeipräfektur Alicante iſt, und daß er Sie für verhaftet erklärt.“

„Fragen Sie ihn, warum,“ antwortete Fritz. Als er Mackenroth ins Geſicht ſah, fiel ihm deſſen völlig veränderter Ausdruck auf. Wohl lächelte jener; aber das war das Lächeln eines Jägers, der ſein Wild in der Falle ſieht.

Mackenroth wechſelte ein paar Worte mit den Beamten. „Sie werden als Hochſtapler ſteckbrieflich verfolgt.“

„Was iſt das für ein Unſinn,“ ſagte Fritz, deſſen Geſichtsausdruck ſich nicht im mindeſten veränderte. „Ich lehne es ab, auf dieſe freche Zumutung einzugehen.“

Mackenroth lachte laut heraus. „Dazu kann ich Ihnen nicht raten, mein lieber Herr. Im Gegenteil: das würde den Verdacht nur verſtärken und Ihre Lage verſchlimmern.“

„Soll ich etwa im Burgverlies von Alicante ſchmachten?“

Wieder ſprach Mackenroth mit den beiden.

„Die Beamten haben Auftrag, Sie nach Barcelona zu bringen.“

„Alſo gut,“ ſagte Fritz, indem er den Mantel aufknöpfte und das goldene Zigarettenetui zog. „Rauchen die Herren?“ fragte er lachend, einer grimmigen Antwort gewiß.

Aber zu ſeinem Erſtaunen ſagten die beiden „Ja“ und bedienten ſich mit zierlicher Grandezza. Auch Herr Mackenroth ſäumte nicht, ſich eine Zigarette zu nehmen.

Der Polizeioffizier zog die Zündholzbüchſe und gab den Herren Feuer: Jacobſen, Jonny Reimers, dann den Kollegen. Als Mackenroth ſich mit ſeiner Zigarette dem flammenden Zündholz nähern wollte, blies es der Beamte aus und ließ es auf den Boden fallen.

War das Zufall? Fritz ſah Mackenroth ins Geſicht; der war blaß geworden.

„Alſo auf nach Barcelona!“ ſagte Fritz. „Fragen Sie mal, ob auch mein Freund verhaftet iſt.“

„Gewiß,“ erwiderte Herr Mackenroth, „ich habe ſchon gefragt.“

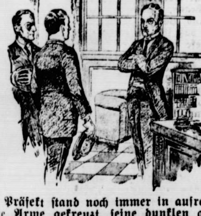
Fritz zahlte; der Kellner machte eine tiefe Verbeugung. Niemand von den Umſitzenden ahnte wohl, daß die vergnügt paffenden fünf Herren, die auf den ſonnigen Paſeo hinausſchlenderten, Häſcher und Gefangene waren.

* * *

Der Polizeipräfekt von Barcelona erhob ſich von ſeinem Seſſel. Die beiden Beamten blieben an der Tür ſtehen und machten eine Meldung. Der Präfekt nickte und ſprach ein paar Worte. Seine Geſte hatte den pathetiſchen Rhythmus eines Zeremonienmeiſters, der ein Parterre von Königen begrüßt.

Dann traten die zwei ein.

Die Tür ſchloß ſich hinter ihnen; die beiden Beamten waren verſchwunden.



Der Präfekt ſtand noch immer in aufrechter Haltung, die Arme gekreuzt, ſeine dunklen glänzenden Augen unverwandt auf Fritz Jacobſens Geſicht geheftet. Zwei, drei Minuten vergingen; der Präfekt rührt ſich nicht.

(Fortſetzung folgt.)

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42—20,47; holl. Gulden 168,48—168,82; Danz. 81,49 bis 81,65; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,95 bis 81,12; Belg. 58,53—58,65; Italien 22,86—22,91; ſchwed. Krone 112,69—112,91; dän. 112,46—112,68; norweg. 108,59 bis 108,81; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,24 bis 59,36; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,95—47,15.

* **Produktenbörſe.** Weizen hatte heute ruhigere Tendenz. Die erſthändigen Angebote in Manitoba- und Winterweizen waren ermäßigt. Umſätze kamen nur wenig zuſtande, da die Mühlen weiter nur von der Hand in den Mund kaufen, infolge anhaltend ſchleppendem Mehlabzuges zu unrentablen Preiſen. Der amerikaniſche amtliche Saatenſtandsbericht wurde als günſtig aufgefaßt, auch lauteten die Berichte aus unſerem Inlande überwiegend befriedigend, woraus ſich die geringe Unternehmungsluſt erklärt. Liverpool hatte recht ſchwache Haltung gekabelt und ſo war die hieſige Ermattung des Weizens per Herbſtlieferung kaum überraſchend. Juli hat ſich bei geringem Geſchäft behauptet. Beim Roggen ſind die inländiſchen Offerten neuer Ware noch vorſichtig. Seitens des Inlandes beſteht wohl manche Kaufneigung, jedoch ſind die jetzigen Forderungen nicht durchzuſetzen. Im Lieferungsgeſchäft blieb es ſtill und die Preiſe neigten eher abwärts. Neue Wintergerſte iſt zum erſtenmal notiert. Hafer wenig verändert. Mais iſt in etwas beſſerer Frage nach rumäniſcher Ware etwas höher gehalten. Die Notierungen am Frühmarkt waren loko frei oder ex Waggon per 1000 Kilogramm (in Reichsmark): Hafer gut 280—286, mittel 272—278, Wintergerſte 264—276, Sommergerſte 280—304, Futterweizen 308 bis 320, gelber Platamais 187—194, Futtererbſen 250—285, Taubenerbſen 332—348, Wicken 270—280, Roggenkleie 158 bis 165, Weizenkleie 150—156.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	13,2	13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl f.Brl.	15,5	15,5
Rogg., märk	255-257	255-257	Raps	–	–
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	44-58	44-56
Braugerſte	240-273	240-273	kl.Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer. märk	251-258	251-258	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,7-15,5	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15.7-17.7	15.7-17.7
Bln.br.inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Raps'uchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	36.0-38.0	36.0-38.0	Leinkuchen	20.2	20.0-20.2

Getreide.

Hamburg, 12. Juli. **Weizen 283—286 Mk., Roggen 260—262 Mk., Hafer 248—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 225—231 Mk. Mais 176—178 Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 14. Juli.

Sonnenaufgang	3^{55}	Mondaufgang	20^{20}
Sonnenuntergang	20^{11}	Monduntergang	3^{03}

1816 **Graf von Gobineau**, hervorragender Kulturhiſtoriker, **geboren.**

Pflege der Vergangenheit.

Immer wieder zeigt es ſich, daß wir ſchnellebig ſind **und daß wir** uns eigentlich nur um das kümmern, was die unmittelbarſte Gegenwart uns zu bieten hat. Wie ſagt **man doch** ſchnell? Wir ſind wir — nur was mit uns **lebt**, hat Intereſſe für uns; hinter uns ſind Ruinen und **nach uns kann** unſeretwegen die Sintflut kommen. Hand aufs Herz, Freund! — haſt du dich ſchon jemals ein bißchen mehr als üblich mit den vergangenen Tagen deiner allerengſten Heimat, mit der Geſchichte deiner Vaterſtadt, mit dem, was an dieſer oder jener Stätte früher einmal geweſen ſein könnte, beſchäftigt? Nein, das haſt du ſicher **nicht**, und wenn du jetzt „ja“ ſagſt, ſehe ich es dir an den **Augen an**, daß du flunkern willſt, weil du dich ein ganz **klein bißchen** ſchämen tuſt. Und dabei hat wirklich jeder **Ort, auch der allerkleinſte**, ſeine Geſchichte. Sie mag **harmlos ſein**, aber es iſt immerhin eine Geſchichte, und **du mindeſtens** ſollteſt ſie wiſſen — denn was iſt das für **ein Bürger**, der ſeine Stadt nicht kennt; was iſt das für **ein Bauer**, dem ſeine Scholle fremd iſt! Ortsgeſchichte — ja, das iſt es, das iſt der Kern der Sache! Ortsgeſchichte und Pflege der Vergangenheit, jener Vergangenheit, die ja deiner Väter Gegenwart war. Gewiß, wir haben alle, wie wir da ſo ſind, ſehr ernſte und wichtige Gegenwartsaufgaben, aber wir brauchen darum nicht gleich die ganze **Vergangenheit** zu vernachläſſigen, denn immer ergibt ſich **aus** dem, was war, das, was iſt. Iſt es nicht einfach **ſchandbar**, daß ſich ſo kluge Leute, wie es die Berliner **ſein wollen**, kürzlich ſämtliche Köpfe über die Vergangenheit eines der größten und bekannteſten Parkplätze ihrer ſchönen Stadt zerbrechen mußten? Man hatte da bei **Buddeleien** Menſchenſchädel und Menſchenknochen gefunden und nun wußte keiner Beſcheid, wann und wie die **da hingekommen** waren und ob und wann hier vielleicht **einmal eine** Begräbnisſtätte geweſen iſt. Bis dann die „Forſcher“ ſich der Sache annahmen und einiges Licht in **ſie** hineinbrachten. So etwas ſollteſt du für deinen Ort, für den Erdenfleck, auf dem du das Licht dieſer Welt erblickt haſt, gar nicht erſt einführen wollen. Mach' es den Berlinern um des Himmels willen nicht nach, ſondern **halt'** die Augen offen und verſäume über der Gegenwart nicht die Pflege der Vergangenheit und über der großen **Weltgeſchichte nicht die Pflege der kleinen** Ortsgeſchichte!

☐ **Einſchreibebriefe im Auslandsverkehr.** Ausländiſche Poſtdienſtſtellen, insbeſondere in Ägypten, Bulgarien, Griechenland, Paläſtina, Syrien und in der Türkei klagen darüber, daß ihnen aus Deutſchland zahlreiche Einſchreibebriefe mit Merkmalen zugehen, die von einer unberechtigten Öffnung und einem ſpäteren Wiederverſchluß herrühren könnten. Sie beanſtanden namentlich, daß die Briefe an den Verſchlußklappen mit Streifen gummierten Papiers, z. B. Markenſtreifen, oder mit Siegelmarken ohne Aufdruck beklebt oder mit auffallenden Klebeſpuren behaftet ſind. Die deutſchen Poſtanſtalten ſind daher angewieſen, Sendungen, die die erwähnten Mängel aufweiſen, **von der Annahme auszuſchließen.**

Bad Bramſtedt, den 13. Juli.

Wiemersdorf. Zu unſerer Notiz am Sonnabend fügen wir noch **berichtigend** hinzu, daß von wirtſchaftlichen Schwierigkeiten des Landmannes D. daſelbſt abſolut keine Rede ſein kann. Die Urſache der unglücklichen Tat iſt lediglich in dem Nervenzuſammenbruch zu ſuchen.

Rickling. Auf der hieſigen Feldmark finden wieder Bohrungen nach Bodenſchätzen ſtatt. Eine Geſellſchaft von 16 Perſonen, die auch ſchon im Ausland tätig geweſen iſt, arbeitet mit modernen Apparaten unter Benutzung elektriſcher Wellen. Vermutlich handelt es ſich um Bohrungen nach Erdöl. Ueber die bisherigen Ergebniſſe verlautet bisher nichts.

Neumünſter. Mit ſechs Schußverletzungen (darunter ein ſchwerer Bauchſchuß) wurde am Abend des 19. Nov. v. J. der als gewalttätig gefürchtete Arbeiter Rudolf Goſch in das Krankenhaus zu Bad Segeberg gebracht. Ein wüſter Auftritt zwiſchen G. und ſeinem Hauswirt hatte ein blutiges Ende gefunden. Mit Ziegelſteinen hatte er in betrunkenem Zuſtande zunächſt in der Wohnung des Hauswirts mehrere Fenſterſcheiben eingeworfen. Dann hatte der Raſende mit einem Beil die Haus- und Küchentür zertrümmert, bis der bedrängte Hauswirt ſchließlich in der Notwehr zur Flinte griff und ſechs Schüſſe auf G. abfeuerte, die ihm in die Beine, in die Hüfte und zuletzt in den Leib gingen. Der als Sachverſtändiger geladene Arzt Dr. Gleiß hielt es für wahrſcheinlich, daß G. ſeine Gewalttaten ſtets in einem Stadium von ſchwerer Epilepſie verübe. Auf Vorſchlag des Arztes ſoll G. deshalb zu ſeiner Unterſuchung einer Nervenheilanſtalt zugeführt werden.

Itzehoe. Die neue Siloanlage der Alſenſchen Portland-Zementfabrik gehört mit zu den intereſſanteſten Bauten, welche bisher von der Itzehoer Induſtrie ausgeführt worden ſind und iſt ſpeziell für den Bahnverſand beſtimmt. Die Speicheranlage, welche 27 Meter hoch wird, beſteht aus vier einzelnen Silos, welche einen Durchmeſſer von 10,15 Meter haben. Das Faſſungsvermögen jedes einzelnen Silos beträgt 10 000 Faß Zement zu je 170 Kilogramm. Die Anlage wird ganz in Eiſenbeton ausgeführt und mit den allermodernſten Packmaſchinen ausgeſtattet. Mit der Fertigſtellung wird im Herbſt gerechnet und wird dann die modernſte Verladeanlage darſtellen, welche bisher auf deutſchen Zementfabriken errichtet wurde. Maßgebend für die verhältnismäßig kurze Baudauer iſt die neuzeitliche Arbeitsweiſe. Für die zahlreichen Beſchauer nimmt der ca. 40 Meter hohe Gießturm das meiſte Intereſſe in Anſpruch, welcher zum erſten Male in Itzehoe verwendet wird. Aus der Betonmaſchine läuft die fertige Betonmaſſe in eine Art Kipplore ohne Räder. Maſchinell wird dieſe zur beſtimmten Höhe, welche beliebig verſtellbar iſt, geſchafft. Der Inhalt wird in eine drehbare Blechrinne entleert, welche nach überallhin beweglich iſt, aus deren Mundſtück dann der Guß erfolgt. Ganz beträchtlich iſt auch die Menge des Eiſens, die zur Verarbeitung gelangt, welche auf 150 000 Kilogramm veranſchlagt iſt.

Itzehoe. Anläßlich des Heider Rennens ſtürzte ein Hamburger Motorradfahrer bei einer ſcharfen Kurve unweit Beldorf mit ſeinem Rad in einen mit Waſſer gefüllten Chauſſeegraben. Dabei kam er ſo unglücklich unter ſeine Maſchine zu liegen, daß er rettungslos ertrunken wäre, wenn nicht zufällig der Müller Wiſchmann aus Beldorf ihm die erſte Hilfe geleiſtet hätte. Mit Hilfe anderer Fahrer konnte der Unglückliche, der ohne Beſinnung war, nach vieler Mühe aus ſeiner gefährlichen Lage befreit werden. Durch einen benachrichtigten Arzt wurde feſtgeſtellt, daß der Geſtürzte eine ſchwere Kopfwunde, und auch jedenfalls innere Verletzungen erlitten hat. Mittels eines Krankenautos wurde der Verunglückte dem Julienſtift in Itzehoe zugeführt.

Altendeich. Tödlicher Ausgang eines Bruderſtreites. Ein trauriger Vorgang ereignete ſich hier vor einigen Tagen. Beim Abborken des Bandholzes entzweiten ſich die beiden Söhne des Bandmachermeiſters M. Während des Streites ſtieß der 14jährige den 15 Jahre alten Bruder mit einem Stock ſo heftig ins Auge, daß dieſer durch die Schädeldecke nach dem Gehirn drang. Leider war dem Unglücklichen nicht zu helfen und er verſtarb nach einiger Zeit.

Wilſter. Im Hofgraben ertrunken. In einem unbewachten Augenblick fiel der 13jährige Sohn des Hofbeſitzers Johs. Aipen jun. im benachbarten Nortorf in den Hofgraben. Angeſtellte Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

Beidenfleth. Die Tochter des hieſigen Schiffers Bielenberg wurde bei einem Aufenthalt in Glückſtadt von dem Auto eines Arztes überfahren und an beiden Beinen ſchwer verletzt. Der Arzt nahm ſich des Kindes an und brachte es ins Krankenhaus zur Behandlung.

Weſſelburen. Den Tod vor Augen hatte ein landwirtſchaftlicher Arbeiter in Weſſelburenerkoog, der beim Hundsknöll in die Eider ſprang. Die reißende Strömung entführte ihn ſofort. Es waren Leute in der Nähe, die ihn im letzten Augenblick erfaſſen und an das Ufer ſchaffen konnten. — Auf dem Hofe Hamberg ſprang ein Arbeiter in eine tiefe Viehtränke; auch er konnte nur mit genauer Not vor dem Ertrinken bewahrt werden.

Schleswig. Der Kraftwagen des Bauunternehmers H. Engel aus Busdorf geriet auf der Flensburger Landſtraße zwiſchen Wilhelmsluſt und Idſtedt in Brand und wurde bis auf das Gerippe zerſtört. Verſuche, den Brand mit Sand zu erſticken, blieben erfolglos. Engel und Frau ſowie der Wagenführer kamen mit dem Schrecken glücklich davon.

Kappeln. Auf dem Reit- und Fahrturnier des Kappelner Reitervereins kam beim Flachrennen der etwa 20jährige H. Johannſen aus Nonsfeld mit ſeinem Pferd zu Fall, wobei er ſchwere innere Verletzungen erlitt. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus getragen, wo er am Abend geſtorben iſt.

Heiligenhafen. Als vor 2 Jahren der jetzige Leiter der Leipziger Vogelwarte, Herr Voerkel, hier einige Wochen weilte, beringte er mit behördlicher Erlaubnis 315 junge Sturmmöven und eine Anzahl Seeſchwalben zwecks Erlangung von Auskunft über deren Wanderungen. Von beringten Tieren ſind bis jetzt fünf der Vogelwarte gemeldet und zwar je eine aus Schleuen bei Glückſtadt, Laboe, Lütjenburg, Marienhafen (Oſtfriesland) und Gloncester am Severn in Südweſt-England, letztere aus einer Entfernung von 920 Kilometern. Der Hauptzug der Möven vom Glaswarder ſcheint danach über Kiel, den Kaiſer Wilhelm-Kanal entlang nach den Nordſeeküſten und weiter nach England zu gehen. Um weitere Aufſchlüſſe über Wanderungen, Alter uſw. zu erlangen, beabſichtigt man, auch in dieſem Jahre wieder eine Anzahl junger Möven durch Ring zu kennzeichnen. Die oben erwähnten Meldungen erfolgten nach 45, 58, 83, 411 und 504 Tagen. Obgleich im Frühjahr über 40 000 Möveneier geſammelt worden ſind, zählten die jungen Möven nach Tauſenden.

Kiel. Die Kieler Howaldtswerke haben den Sowjetdampfer Dekabriſt zu einem Viehtransportſchiff größten Ausmaßes umgebaut. Rußland will ſeine Pferde- und Viehzucht durch die Einfuhr wertvoller ausländiſcher Zuchttiere verbeſſern. Es hat in unſerer Oſtmark anſehnliche Mengen beſter Zuchttiere erworben. Der Dekabriſt ging nach Kanada und Südamerika, um dort zur Blutauffriſchung Hunderte von Pferden und Rindern an Bord zu nehmen und nach Petersburg zu verſchiffen. Es ſollen angeblich 1100 Zuchttiere gekauft und der Landwirtſchaft verſchiedener Teile des ruſſiſchen Reiches zugeteilt werden.

P **Kiel**, 12. Juli. Die 700 Jahrfeier der Schlacht von Bornöved am Sonntag, den 24. Juli, wird von Kiel außerordentlich ſtarken Beſuch erhalten. Neben dem Schleswig-Holſteiner Bund werden auch die Krieger- und Militärvereine geſchloſſen teilnehmen, wie auch weitere große Vereinigungen. — Einen eigenartigen Streik führt gegenwärtig auf Veranlaſſung der Innung ein großer Teil der Kieler Gaſtwirte. Er weigert ſich nämlich, die am 1. Juli eingeführte Bierſteuer ſchon gleich bei der Bierlieferung an die Brauereien zu zahlen, da dieſe die Beträge erſt nach Abſchluß des jeweiligen Monatsabſchnittes an die Steuerbehörde abzuführen brauchen. Es ſcheint ſo, als ob ſie mit ihrer vorläufigen Weigerung durchkommen. — In recht übler Weiſe ſollte ſich der 56jährige Maſchiniſt der Deutſchen Werke in Friedrichsort an kleinen Kindern beiderlei Geſchlechts vergangen haben, doch wurde er ſ. Zt. mangels Beweiſen vom großen Schöffengericht freigeſprochen. Dem Gericht erſchienen die Ausſagen der kleinen Kinder nicht ausreichend. Auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft fanden W's Verfehlungen jetzt vor der Strafkammer die verdiente Sühne. Er wurde nämlich nach erweiterter Beweisaufnahme zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. — Einen unerwarteten vorzeitigen Abſchluß fand eine Verhandlung vor dem großen Schöffengericht, die ſich gegen den Tiſchlermeiſter Karl St. und zwei Gefährten wegen Betruges richtete. Als St. nämlich zu Beginn ſeiner Vernehmung erklärte, die Anklage ſei von einem verbrecheriſch veranlagten Staatsanwalt zu Unrecht erhoben, verurteilte das Gericht ihn wegen Ungebühr zu 2 Tagen Haft, zu deren Verbüßung St. unter lebhaftem Proteſt ſogleich abgeführt wurde.

Brunsbüttelkoog. Außerordentlich viele Holzfrachtſchiffe paſſieren jetzt täglich den Kanal. Faſt 75 Prozent der durchlaufenden Dampfer führen Holzladungen. Vorwiegend kommen die Schiffe aus Finnland und ſind nach England und Frankreich beſtimmt. Heute morgen hatten im Binnenhafen mehrere Finnen, Schweden und auch ein großer griechiſcher Holzdampfer feſtgemacht.

Lübeck. Die ſchwere Brandung hat in den Badeorten der nahen Küſte am Sonntag ein weiteres Opfer gefordert. Außer dem Admiral Koch und dem Lehrling Mangelsdorf aus Lübeck kam auch am Timmendorfer Strand ein Tagesgaſt ums Leben. Es handelt ſich um einen 27jähr. Hamburger, namens Meyer. Als er etwa 15 Meter vom Ufer ab war, warf ihn ein ſchwerer Brecher um. In der Nähe ſtehende Leute ſahen ihn nicht mehr hochkommen. Sie ſprangen hinzu und fanden den Verunglückten nach langem Suchen tot.

Lübeck. Zu 8½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde der „Kanalſpringer“ Schloſſer Heinrich Kröger aus Ahrensbök, deſſen Schuldkonto mit einer ganzen Leporelloliſte von Einbrüchen belaſtet iſt. Wie erinnerlich, hatte Kröger ſich am 18. Februar ſeiner Feſtnahme durch einen Sprung in den Elbe-Trave-Kanal entzogen.

Burg a. F. In Lemkenhafen iſt ein Schulſtreik ausgebrochen, dem folgende Urſache zugrunde liegt: Die einklaſſige Volksſchule in Lemkenhafen ſoll wegen Ueberfüllung zu einer zweiklaſſigen Schule ausgebaut werden. Da auch Alt- und Neu-Jellingsdorf zu der Schulgemeinde gehören, ſoll das neue Schulgebäude nach einer Entſcheidung der Regierung zwiſchen dieſen beiden Orten liegen. Die Lemkenhafener Elternſchaft iſt darüber ſo erregt, daß ſie ihre Kinder in einen Schulſtreik eintreten ließ.

Flensburg. Ein ſchweres Unglück, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen, ereignete ſich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag vor Steinberg-Haff. Das Nachrichtenſchiff Wiking von der Marineſchule Mürwik lief am Sonnabend zur Abhaltung eines Bordfeſtes mit 110 Marineangehörigen nach Steinberg-Haff aus, wo das Schiff vor Anker ging. Während das Ausbooten der Mannſchaften glatt von ſtatten ging, ereignete ſich beim Einbooten bei Windſtärke 9 ein ſchweres Unglück. Ein mit fünf Perſonen beſetztes Zivilboot ſchlug um. Während es gelang, drei der Verunglückten zu retten, verſanken die beiden andern in die Tiefe. Trotz aller ſofort in die Wege geleiteten Rettungsmaßnahmen war es leider nicht möglich, die beiden Verunglückten, den Obermatroſen-Gefreiten Grundmann und den Obermatroſen Dräde, zu retten. Die Leichen ſind bisher noch nicht gefunden worden.

Barmſtedt. Als geſtern mittag kurz vor 12 Uhr der Sohn des Landrats Rogge aus Rendsburg mit ſeinem Motorrad, von Hamburg kommend, eben die „Hoffnung“ paſſiert hatte, geriet er etwa 300 Meter davon entfernt gegen einen dort ausgelegten Chauſſeebaum und ſtürzte. Dabei zog er ſich eine ſchwere Kopfverletzung zu. Hilfsbereite Leute trugen den Verletzten in ein Nachbarhaus, wo bald darauf Herr Dr. Olshauſen aus Quickborn eintraf und ihm die erſte Hilfe leiſtete. Das Motorrad wurde ſchwer beſchädigt.

Eidelſtedt. Von der Rangierlokomotive zermalmt. Auf dem Eidelſtedter Verſchiebebahnhof geriet am Freitag nachmittag der 51jährige Lademeiſter Storm unter eine Rangierlokomotive und wurde getötet.

Cuxhaven. Zwei Hamburger in Cuxhaven verunglückt. Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich vorgeſtern nachmittag 4 Uhr in der Steinmarderſtraße. Dort geriet vor eine Kraftdroſchke, die in langſamer Fahrt daherkam, ein 8jähriges Mädchen aus Hamburg. Der Onkel des Kindes, der Tiſchler R. aus Wandsbek, wollte das Kind zurückreißen, kam aber ebenfalls vor das Auto und wurde mit dem Kinde überfahren. Beide wurden ſchwer verletzt und ſtarben auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Großmutter des Kindes, die ſich ebenfalls in großer Gefahr befand, kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Nah und Fern.

○ **Das neunte Attentat auf ein Berliner Gefallenendenkmal.** Zum neunten Male wurde der Gedenkſtein für die Gefallenen der Chriſtusgemeinde in der Königgrätzer Straße von Bubenhänden beſchmutzt, obwohl die Polizei beſondere Überwachungsmaßnahmen getroffen hatte. Das Denkmal iſt von dem Bürgerſteig nur durch ein Gitter getrennt. Der Täter iſt geſehen worden; es iſt ein jüngerer Mann, der eine grüne Schüler- oder Studentenmütze trug und hinter dem Denkmal eine Autodroſchke anrief, mit der er davonfuhr.

○ **Ein Patenkind Hindenburgs umgekommen.** Als der Reichspräſident vor etwa Monatsfriſt in Deſſau weilte, übernahm er die Patenſchaft bei dem ſiebenten Söhnchen des Bierkutſchers Heisler in Deſſau, das kurz zuvor mit einem Zwillingsbrüderchen das Licht der Welt erblickt hatte. Nun ſchlug der Blitz in die Wohnung der Eltern dieſes Kindes ein und tötete das Patenkind Hindenburgs, das neben ſeinem Brüderchen im Bett ſchlief.

○ **Ein afrikaniſcher Falſchmünzer feſtgenommen.** Durch die Kriminalpolizei in Nürnberg wurde ein Afrikaner namens Emanuel Bruce aus Lome (Weſtafrika) wegen Verdachts der Banknotenfälſchung feſtgenommen. Bruce wurde überführt, bei einer kleineren Kunſtanſtalt in Nürnberg die Herſtellung von weſtafrikaniſchen 20-Schilling-Noten in Auftrag gegeben zu haben. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß er bereits 100 000 Falſchſtücke an ſeine afrikaniſchen Hintermänner abgeſchickt hatte, die das Falſchgeld in Umlauf ſetzten.

○ **Vom Sängerfeſt in den Tod.** Ein junger Mann und ſeine Braut, die ſich auf dem Heimwege von einem Sängerfeſt befanden, wurden in der Nähe von Limburg an einer abſchüſſigen Stelle der Straße von einem Auto überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarben.

⊙ **Duell mit tödlichem Ausgang.** In Odenburg fand ein Piſtolenduell mit tödlichem Ausgang zwiſchen einem Wiener Zollbeamten und einem Wiener Notar ſtatt. Die Vorgeſchichte geht auf einen Wortwechſel zurück, der vor Jahren zwiſchen den beiden Duellanten erfolgte. Letztere kamen nun nach Ungarn, weil das Duell in Öſterreich ſtrafrechtlich verfolgt wird. Die Bedingungen waren leicht, da beide Gegner ſich in 50 Schritt Entfernung aufgeſtellt hatten. Indes ſchoß der Notar ſo unglücklich, daß er ſeinen Gegner durch einen Bauchſchuß tötete. Der Notar wurde verhaftet.

⊙ **Trauerkleider bei ſchlechtem Geſchäft!** Die italieniſche Kolonie in London hat einen beſonderen Gottesdienſt veranſtaltet und um warmes Sommerwetter gebeten. Der Gottesdienſt wurde vom Verband der italieniſchen Straßenhändler mit Eis veranlaßt, deren Frauen in Trauerkleidung erſchienen.

⊙ **Lindberghs Rundflug durch Amerika.** Oberſt Lindbergh wird am 20. d. Mts. mit ſeinem überozeaniſchen Flugzeug einen Rundflug antreten, der ihn von Newyork aus in 48 Staaten und 75 Städte der Union führen wird. Der Rundflug, der drei Monate dauern ſoll, verfolgt den Zweck, das Intereſſe des Volkes für das Flugweſen zu fördern. — Chamberlin, Byrd und Thea Raſche fahren jetzt mit dem Rieſendampfer „Leviathan" nach Newyork.

⊙ **Blutige Religionskämpfe in Indien.** In Scholarpore in Bombay kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einer Hindu- und einer muſelmanniſchen Prozeſſion, wobei 38 Perſonen verwundet wurden. Auch in Moolta kam es gegen Ende einer Prozeſſion zu blutigen Zuſammenſtößen, bei denen zwei Perſonen ums Leben kamen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident hat der Witwe Wieſe, geb. Sternsdorf, in Nauen anläßlich ihres 100. Geburtstages am 13. Juli 1927 ein Glückwunſchſchreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe der preußiſchen Staatsregierung überreichen laſſen.

Nürnberg. Der Lokomotivführer Hans Lochner verſchluckte im Aufenthaltsraum des Bahnhofes Nürnberg ſein künſtliches Gebiß und ſtarb am Tage darauf.

Kaſſel. Bei Schauflügen in Arnsdorf (Weſtfalen) rutſchte der Pilot Nipp bei der Landung ſeitlich ab. Das Flugzeug ſchlug mit voller Wucht auf und wurde zertrümmert.

Friedrichshafen. Bei einer Bergtour zur Ravensburger Hütte im Vorarlberggebirge wurden zwei Württemberger, die erfahrene Bergſteiger waren, vom Schneeſturm überraſcht. Einer kam um, während der andere verletzt wurde.

Frankfurt a. d. O. Das kleinſte Städtchen der Provinz Brandenburg und Preußens, der Luftkurort Lagow in der Neumark, feierte die 700jährige Wiederkehr ſeiner Gründung und das 200jährige Stadtjubiläum. Lagow war früher eine Ordensfeſte der Johanniter.

Trzynietz (Tſchechoſlowakei). In dem hieſigen Eiſenwerk brach aus noch unbekannter Urſache ein Brand aus, dem ein Teil des Walzwerkes zum Opfer fiel.

Belgrad. In der Nähe des königlichen Jagdſchloſſes bei Han-Pijeſak ſtehen ungeheure Waldkomplexe in Brand. Der bis jetzt angerichtete Schaden wird auf 200 Millionen Dinar geſchätzt.

Die Feuerwehr.

Helferin in allen Nöten.

Hut ab vor der Feuerwehr! Ihr haben wir Achtung zu erweiſen, auf ſie dürfen wir nichts kommen laſſen. Oder gibt es einen unter uns, der nicht wüßte, was wir an ihr haben — immer und überall, in den großen und in den kleinen Orten, in den Städten und in den Dörfern? Wo ſie auch ſei und wie ſie auch heißen mag, Berufsfeuerwehr oder Zwangsfeuerwehr oder Freiwillige Feuerwehr, immer bleibt ſie ſich gleich, immer iſt ſie gleich hilfreich und gut, immer ſtellt ſie ſich bereitwillig zur Verfügung, in allen, auch den größten Gefahren des eigenen Lebens nicht achtend, nur dem Zwecke dienend, dem ſie ſich geweiht hat. Man braucht jetzt nur einen Blick zu werfen auf die Hiobsbotſchaften, die aus dem Hochwaſſergebiete des Erzgebirges kommen: lehrreich und rührend und zu Herzen gehend ſind ſie, wo ſie von der Hilfsbereitſchaft, der Entſagungsfähigkeit, der Raſtloſigkeit der Feuerwehren auch der kleinſten Ortſchaften handeln. Wo ſie auch gebraucht wurde, wo ſie nur helfen zu können vermeinte, überall war die Feuerwehr ſofort zur Stelle, meiſt ſogar zuerſt zur Stelle. Und daß ſie geholfen hat und wie ſie geholfen hat — die vorliegenden Berichte hämmern es uns mit wuchtigen Worten ins Gedächtnis. Bärenſtein zum Beiſpiel meldet drei Tote: es waren drei Feuerwehrmänner, die mitten in ihrer Hilfstätigkeit ums Leben gekommen ſind, mit einer einſtürzenden Brücke hinuntergeriſſen in den Waſſerſtrudel und zerſchmettert an den Brückenbohlen. Es klingt wie ein farbloſer Witz: das Waſſer tötet die Feuerwehr! Aber das iſt es ja eben: die Feuerwehr iſt nicht bloß Feuerwehr, ſondern Wehr gegen alles, was dem Menſchen und ſeinem Beſitz Schaden bringen kann. Nie verſagt ſie ſich, worum es ſich auch handeln mag, und in den großen Städten unſeres Landes, in Berlin vor allem, hat man ſie deshalb, gutmütig ſpottend, das „Mädchen für alles" genannt. Es iſt tatſächlich vorgekommen, daß man ſie gerufen hat, damit ſie eine ins Waſſer gefallene Katze oder eine Schwalbe, die ſich in Telegraphendrähten verfangen hatte, rette, und ſie hat, ohne ſich lange mit Erwägungen aufzuhalten, dem Rufe immer Folge geleiſtet und gerettet, was zu retten war.

In den kleinen Orten aber beſteht zwiſchen der Feuerwehr und dem übrigen Teil der Einwohnerſchaft eigentlich noch ein weit innigerer Zuſammenhang, denn dort iſt jeder ſozuſagen ſein eigener Feuerwehrmann. Wer noch die Glieder einigermaßen rühren kann und nicht durch Gicht und Podagra geplagt iſt, allen voran aber das Jungvolk, ſchließt ſich freiwillig der Feuerwehr an und hilft löſchen nicht bloß, wenn das eigene, ſondern auch, wenn des Nachbars Haus brennt. Die Frauen finden es manchmal komiſch, wenn ſie den Vater, den Bruder, den Gatten ſich plötzlich aus einem friedſamen Bürger in einen mit allerlei Feuerwehrgerät ausgerüſteten, uniformierten Löſchmann verwandelt ſehen, wenn das Mannsgeſchlecht mit feierlicher Würde zu den Übungen ſchreitet, um als Steiger Dienſte zu tun oder die große Kette bilden zu helfen, damit die Waſſereimer von Hand zu Hand gehen, oder wenn bei den Feuerwehrfeſten alles mit Helm und Hacke aufzieht, daß es ganz gefährlich ausſieht. Aber wenn dann mitten in der Nacht, unheimlich und dumpf, das Feuerwehrſignal ertönt und wirkliches Feuer den Himmel glut- und blutrot färbt, dann lachen auch die Frauen nicht mehr, dann zittern und bangen ſie, dann wiſſen ſie, daß Menſchenleben auf dem Spiele ſtehen, daß die Gefahr ihr eigenes Haus bedrohen kann und daß der, der da draußen ſteht, um die Gefahr von Stadt und Heim abzuwenden, ihres eigenen Lebens ein Stück iſt. Die grandioſe Feuerſchilderung in Schillers „Glocke" — zeigt ſie uns nicht eine „Freiwillige Feuerwehr" in aufopferungsvoller Tätigkeit?

Wenn man nun ſo ſieht und hört und lieſt, was uns die Feuerwehr bedeutet, hat man beſtimmt den dringenden Wunſch, ſie noch mehr vervollkommnet und erweitert zu ſehen, ihr noch mehr Truppen zuzuführen. Für die Landjugend beſonders ſollten Feuerwehrübungen immer mehr in Aufnahme kommen. Die Großſtadtjugend richtet ihre Aufmerkſamkeit in erſter Linie auf ſportliche Betätigung, ohne von vornherein einen praktiſchen Zweck damit zu verbinden. Die Landbevölkerung aber möchte von der Betätigung der erwachſenen oder heranwachſenden Jugend einen greifbaren Nutzen ſehen und es würden ſich deshalb hier — aber natürlich auch anderswo — Übungen empfehlen, die dem Feuerwehrdienſt vorarbeiten, denn die Wichtigkeit ſolchen Dienſtes, der der Sachen- und Menſchenrettung gewidmet iſt, kann gar nicht hoch genug geſchätzt werden. Als jüngſt in einer deutſch-böhmiſchen Kleinſtadt die weiſen Väter der Stadt die Aufhebung der Freiwilligen Feuerwehr dekretierten, weil ſie ja doch nur den Verſicherungsgeſellſchaften Handlangerdienſte leiſte, da hat man zuerſt über ſolchen Schildbürgerſtreich ein bißchen gelacht, dann aber mit Recht ſcharfe Worte angewandt für ſolche Hirnverbranntheit; denn wie kann wohl ein vernünftiger Menſch der Feuerwehr, dieſer ſelbſtloſen Helferin in allen Nöten, in die Parade fahren wollen? Nein, Hut ab vor der Feuerwehr und höchſten Reſpekt vor ihr!

Spiel und Sport.

Sp. **Die Radweltmeiſterſchaften.** 15 Länder ſind an den Radweltmeiſterſchaften, die vom 14. bis 21. Juli in Köln und vom 22. bis 25. Juli in Elberfeld zum Austrag kommen, beteiligt, und zwar neben Deutſchland Belgien, die Schweiz, England, Dänemark, Lettland, Frankreich, Italien, Öſterreich, Ungarn, Holland, die Tſchechoſlowakei, Schweden, Polen und Auſtralien.

Sp. **Brück kommt nach Deutſchland.** Der bekannte Wiener Eishockeyſpieler Herbert Brück, der Kapitän der Wiener Europameiſtermannſchaft, ſiedelt, wie aus Wien gemeldet wird, nach Berlin (zum Berliner Schlittſchuhklub) über.

Sp. **Mickey Walker fightet in Berlin.** Der Weltmeiſter im Mittelgewicht, Mickey Walker, ſoll nach Pariſer Äußerungen ſeines Managers am 15. Juli in Berlin einen Schaukampf ausführen.

Große

Vieh- u. Inventar-Auktion

in Weddelbrook bei Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend,** den 16. Juli 1927,

vorm. 9 Uhr,

werde ich im freiw. Auftrage des Hofbesitzers Herrn **Karl Mohr in Weddelbrook** wegen Betriebsumstellung auf dessen Hof das gesamte lebende und tote Inventar als:

32 Pferde

davon 4 präm. eingetr. Stuten m. Fohlen, 3 schwere Arbeitspferde, 5 dreij., 13 zweij. und 2 einj. Fohlen, zum größten Teil eingetr., 1 compl. Ponygespann,

80 Stück prima Breitenburger Hornvieh

davon 26 eingetr. Milchkühe, 1 erstkl. Deckbullen dreij., 3 Zuchtbullen ½-¾ jähr., 2 Bullen 1½jähr., 9 eingetr. Kalbstarken, 10 zweij. Ochsen, 14 zweij. Quien, 15 St. Jungvieh 1—6 Monate,

81 Schweine ca. 50-100 Pfd. schwer

1 Dreschmaschine m. 10 PS. eltr. fahrb. Motor, 1 Selbstbinder, 2 Grasmäher, 1 Drillmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Jagdwagen, 1 Gig, 6 Bauwagen, 1 Rollwagen, 2 Dezimalwaagen, div. Pferdegeschirre, Pflüge, Eggen und sonstiges vieles mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Das Vieh kommt um 11 Uhr zum Aufgebot. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Wilhelm Heidorn

Pinneberg, Tel. 46. **Versteigerer.**

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung

der Grundvermögens- und Hauszinssteuer

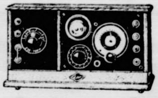
für den Monat Juli

noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.

Mohn.

Sachsenwerk



Einröhrengerät

Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend **J. G. SCHLAPKOHL.**

Hochfeinen zarten diesjährigen

Dosenſpargel

kann ich bis auf Widerruf in kleinen Mengen abgeben

J. H. Möller, Tel. 75.

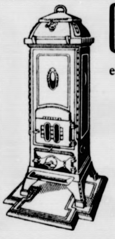
Voranzeige!

Turn- und Spielverein Bimöhlen

Am Sonntag, den 31. Juli, findet unser diesjähriges

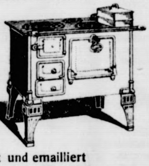
Spielfeſt

statt. Hierzu laden freundlichst ein der Vorstand u. F. Wrage.



Oefen

emaill. u. vernickelt



Herde

lackiert und emailliert

Transp. Keſſelöfen

Tonnenkeſſel

in Guß und Kupfer

Hermann Schröder Tel. 18

Bremen — Südamerika

Ostküste / Westküste

Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des

NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN

Kostenlose Auskunft erteilt:

Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65

Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg

Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 9

Sparklub „Viktoria"

Verſammlung

am **Sonnabend,** d. 16., abends 8½ Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Selbständiger Handwerker, 40er, mit 7jährigem Töchterchen sucht

Wirtſchafterin.

Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Diskretion ist selbstverständlich. Selbstgeschriebene Zuschriften mit Bild befördert unter Nr. 477/981 die Kaltenkirchener Zeitung, Kaltenkirchen.

Limburger Käse

mit 20% Fett, hochfein, ℔ 80 Pfg.

mit 40% Fett, hochfein, ℔ 1,— M

empfiehlt **J. H. Möller.**

Neue

Matjes-Heringe

Rollmops

Bismarkheringe

Käse, billig

in allen Qualitäten empfiehlt

W. Horst

Fernruf 71.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 162 | Donnerstag, den 14. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Inflationsgewinnler Iwan Kutisker iſt in der Berliner Charité geſtorben.

* Anläßlich der Anweſenheit deutſcher Kriegsſchiffe in Danzig hielt Senatspräſident Dr. Sahm eine Begrüßungsrede, in der er Danzigs Deutſchtum betonte.

* In einem Artikel der offiziöſen Madrider „Nacion" wird die Gründung eines neuen Bundes der Nationen angeregt.

* Das Erdbeben in Paläſtina erforderte viele Hunderte von Toten und verurſachte rieſigen Materialſchaden.

Günſtige Verhandlungen mit Frankreich und Polen.

Handelsvertrag und Niederlaſſungsrecht.

Deutſchland ſteht im Begriff, ſowohl mit Frankreich als auch mit Polen wichtige Verträge abzuſchließen. Bei den Verhandlungen mit Frankreich handelt es ſich um ein vorläufiges Wirtſchaftsabkommen auf mindeſtens ein Jahr. In dieſer Zeit ſoll dann in aller Ruhe über einen endgültigen Handelsvertrag zwiſchen Frankreich und Deutſchland beraten werden, bei dem auch der neue franzöſiſche Zolltarif berückſichtigt werden wird. Wie es heißt, hat die franzöſiſche Regierung auf den Gebieten, die bisher heiß umſtritten waren, im großen und ganzen die Berechtigung des deutſchen Standpunktes anerkannt. Allerdings hat auch die deutſche Delegation Zugeſtändniſſe an Frankreich machen müſſen. Wie das „Petit Journal" zu melden weiß, hat bei den Verhandlungen die Forderung Deutſchlands nach Zulaſſung deutſcher Konſuln in Elſaß-Lothringen und Marokko eine Rolle geſpielt.

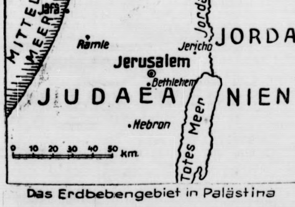
Bei den Verhandlungen mit Polen handelt es ſich in der Hauptſache um die Frage des Niederlaſſungsrechtes Deutſcher in Polen. Der deutſche Geſandte in Warſchau, Rauſcher, iſt in Berlin eingetroffen, um über den Fortſchritt der deutſch-polniſchen Beſprechungen zu berichten. Die Verhandlungen mit Polen ſind zu einem vorläufigen Abſchluß gelangt. Von polniſcher Seite iſt lange Zeit der Kreis der Perſonen, denen die Niederlaſſung gewährleiſtet ſein ſollte, ſehr eng gezogen worden. Deutſcherſeits wurde demgegenüber betont, daß eine intenſive Pflege der gegenſeitigen Handelsbeziehungene nur dann möglich iſt, wenn für deutſche kaufmänniſche und techniſche Vertreter abſolute Sicherheit für ihren Aufenthalt in Polen gewährleiſtet iſt. Durch die anſcheinend befriedigende Löſung der Niederlaſſungsfrage, um die lange Zeit zwiſchen beiden Parteien gekämpft wurde, iſt eine der wichtigſten Vorausſetzungen für die Wiederaufnahme der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen gegeben. Dieſe Wiederaufnahme dürfte, wie man in politiſchen Kreiſen annimmt, aber kaum vor Beendigung des Sommers erfolgen.

Das Erdbeben in Paläſtina.

Viele Hunderte von Toten.

Die Zerſtörungen, die das Erdbeben in Paläſtina angerichtet hat, ſind viel größer, als man anfangs angenommen hatte. Über 300 Tote (andere Meldungen wollen ſogar ſchon von tauſend Toten wiſſen) **und mehr als 600 Verletzte werden bereits gemeldet.** Am ſchwerſten hatte die Stadt Nablus, das aus der Bibel her bekannte Sichem, zu leiden. Sogar die Häuſer, die an den Abhängen der Berge gelegen ſind, ſtürzten als Ganzes einſchließlich ihrer Inſaſſen auf den Marktplatz hinunter und forderten im Abſturz weitere Opfer. Ausgrabungsarbeiten können nicht vorgenommen werden, da man den Einſturz weiterer Häuſer befürchtet.

Die blühende Stadt Maan iſt in ein einziges Lazarett verwandelt. Hunderte von Verwundeten liegen an vielen Orten unter den Trümmern der eingeſtürzten Häuſer als Opfer der Naturgewalt. Auch **Jeruſalem hat größeren Materialſchaden** zu beklagen.



Das Erdbebengebiet in Palästina

So wurde die bekannte Synagoge Bethel ſtark beſchädigt, ebenſo die Weiheſtätte des Islams, die Omar-Moſchee, die auf dem urſprünglichen Platze des Salomoniſchen Tempels ſteht. Die Orte Ludd, Ramleh und Jericho melden zahlreiche Tote und Hunderte von Verletzten.

Der Urgrund des Toten Meeres iſt von jeher vulkaniſch geweſen, wie deſſen ganze Umgebung in grauer Vorzeit ein einziger Krater war. Sodom und Gomorrha, die einſt vernichtet wurden, haben dort gelegen, wo auch jetzt wieder das Erdbeben geherrſcht hat. Der Erdſtoß der letzten Tage hat ſeinesgleichen in der Vergangenheit der letzten 2000 Jahre nicht gehabt. In Transjordanien ſind alle Landſtraßen mit Fliehenden überſchwemmt.

Die Unwetter haben aber ebenſo ſtark wie am Jordan und in der deutſchen Heimat auch noch in den verſchiedenſten Gegenden des ehemaligen Ruſſiſchen Reiches gewütet. Auf dem Kaſpiſchen Meer herrſchte ein Sturm, der 33 Fiſcherboote zum Kentern brachte, wodurch nach bisherigen Meldungen 47 Perſonen ertranken. In der Ukraine wurden ſchwere Flurſchäden angerichtet. Minſk litt unter ſchweren Hagelverwüſtungen; der Stadt fehlt es ſeit Tagen an Brot und Mehl.

Die Hilfsaktion im Erzgebirge.

Die ſächſiſche Regierung beantragte, für die Opfer des Unwetters im Erzgebirge 10 Millionen Mark als erſte Hilfe zu überweiſen. Die Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe in Berlin, Wilhelmſtraße 62, ſammelt für die geſchädigten Bewohner der ſächſiſchen Hochwaſſerkataſtrophe Kleidungsſtücke und haltbare Lebensmittel und bittet, derartige Spenden unmittelbar an das ſächſiſche Arbeits- und Wohlfahrtsminiſterium in Dresden, Düppelſtraße 1 zu ſenden. Da ſich der Schaden auf 90 bis 100 Millionen Mark beläuft, bleibt für die private Hilfe ſehr viel zu tun.

*

Die Bekämpfung von Hochwaſſerkataſtrophen.

In den letzten Jahren hat das Hochwaſſer ſchon mehrfach Schäden von über 100 Millionen Mark angerichtet, ſo z. B. im vergangenen Jahr in der Rheingegend. Die Urſache des Hochwaſſers iſt bisher noch nicht ergründet worden, wohl weiß man aber, wie man ihr praktiſch begegnen kann. Die Errichtung von Deichen, wie ſie am Meere für jeden Bewohner zur Pflicht geworden iſt, iſt auch in allen Flußgegenden ein ſicheres Mittel. Ebenſo iſt die Talſperre eine praktiſche Abwehr gegen Hochwaſſer. Eine weitere Vorſichtsmaßregel ſieht man in der Aufforſtung der Gebirgswälder der Pflege des Waldbodens. Endlich hat der Meldedienſt der Wetterwarten die Bewohner der gefährdeten Gegenden meiſt rechtzeitig warnen können, aber im Erzgebirge kam das Hochwaſſer allzuſchnell und ſo war aller menſchliche Verſtand gegen das Toben der Elemente nichts mehr nütze.

Der Papierſtrom nach Belgien

Der engliſche Abgeordnete Ponſonby, der der Arbeiterpartei angehört, hat nicht unrecht mit ſeiner Feſtſtellung, daß der Ton zwiſchen der Berliner und der Pariſer Regierung ſchärfer geworden ſei, als ſich das mit der Locarnopolitik vertrage. Ponſonby hätte einige Tage ſpäter hinzufügen können, daß auch zwiſchen Brüſſel und Berlin unharmoniſche Töne laut geworden ſind. Die Beſchuldigungen des belgiſchen Kriegsminiſters de Broqueville über deutſche Verſtöße gegen die Verſailler Beſtimmungen, wonach die Reichswehr ihre Angehörigen erſt nach 12jähriger Dienſtzeit entlaſſen dürfe, ſchloſſen den Vorwurf einer neuen Verletzung der Entwaffnung in ſich, veranlaßten zwar deutſche amtliche Vorſtellungen beim belgiſchen Außenminiſter Vandervelde, wurden aber — natürlich als lauterſte Wahrheit! — von der franzöſiſchen Preſſe begierig aufgenommen und gegen eine Beſchleunigung der Rheinlandräumung ausgenutzt, die ja jetzt, nach Beendigung der Oſtentfeſtigung, für uns Deutſche brennender denn je iſt.

Vandervelde freilich iſt ganz anderer Anſicht. Er hat eine Rede vor der Kammer gehalten und iſt dabei auf jene deutſchen Vorſtellungen über die Beſchuldigungen ſeines Kollegen de Broqueville gar nicht eingegangen, obwohl er ſich doch ſonſt breit genug über das Verhältnis Deutſchlands zu den Weſtmächten äußerte. Was nützt es denn eigentlich, wenn auch er des längeren über den Fortbeſtand der Locarnopolitik ſpricht, im gleichen Atemzuge aber ausführt, daß „die Art der Friedensauffaſſung, wie ſie in den Reden Poincarés und Streſemanns zutage tritt, recht verſchieden" ſei. Ebenſo verſchieden iſt in ſeinen Augen auch die Auslegung der vom Deutſchen Reich aufgeſtellten Forderungen, „die von deutſcher Seite für unumgänglich notwendig gehalten werden, während ſie von Belgien und Frankreich für übertrieben oder wenigſtens für verfrüht gehalten werden". Man weiß, um welche deutſche Forderung er dabei herumgeht wie die Katze um den heißen Brei: es iſt eben die Rheinlandräumung, die allerdings von Deutſchland für mit jedem Tage unumgänglich notwendiger gehalten wird.

Genau wie ſein Kollege de Broqueville neue Beſchuldigungen gegen Deutſchland erhebt, ſo ſtellt Vandervelde neue Forderungen auf. Es iſt der Streit um die Markbeſtände, die während der Kriegszeit von der deutſchen Okkupationsbehörde in Belgien ausgegeben, nach dem Rückzug unſerer Truppen von der belgiſchen Behörde aufgekauft wurden und nun in einem Nominalbetrag von rund ſechs Milliarden Mark in den Tresors der belgiſchen Staatsbank lagern. Um die Jahreswende 1918/19 iſt aber eine wüſte Spekulation getrieben worden; denn auf die Kunde von der Einlöſungsbereitſchaft ergoß ſich ein breiter Strom deutſcher Papiermark aus Nordfrankreich, Holland, ja ſogar aus dem deutſchen Rheinland nach Belgien. Daß ſehr vieles nicht ſtimmt, hat Vandervelde jetzt ſelbſt zugegeben; denn es ſei nicht feſtzuſtellen, welche Markbeträge aus Holland nach Belgien eingeführt ſeien, um die „Schuld Deutſchlands" zu vergrößern. Von einer ſolchen kann aber überhaupt nicht mehr die Rede ſein, ſeit durch den Dawes-Plan ſämtliche deutſchen Zahlungsverpflichtungen ohne jede Ausnahme feſtgelegt worden ſind, und deswegen iſt die Behauptung Vanderveldes, Deutſchland habe die Verpflichtung, ſeinerſeits nun dieſe im belgiſchen Beſitz befindlichen Papiermarkbeträge einzulöſen, bereits grundſätzlich anerkannt, nichts anderes als eine Behauptung à la Broqueville. Und daran wird nichts geändert, wenn er auch dieſe Behauptung noch ſo oft aufſtellt. Als Fühler ausgeſtreckt wurden, wonach Belgien gegen Entgelt auf die uns durch die Farce einer „Volksabſtimmung" entriſſenen Gebiete von Eupen und Malmedy verzichten wollte, ſcheint man deutſcherſeits die Andeutung gemacht zu haben, dieſen Entgelt in die Form einer teilweiſen Einlöſung jener Papiermarkbeträge zu kleiden, aber ſelbſtverſtändlich nie in ganzer Höhe oder gar zum Nennwert.

Unſer Geſandter in Brüſſel hat infolge der bisherigen Erfolgloſigkeit des erſten Schrittes neue Vorſtellungen wegen der Behauptungen Broquevilles erhoben; er könnte bei nächſter Gelegenheit auch gleich jene Irrtümer des belgiſchen Außenminiſters in allgemein-politiſcher wie in finanzieller Hinſicht berichtigen.

Der Beiſetzung des Prinzen Friedrich Sigismund wohnten u. a. Reichspräſident von Hindenburg und Feldmarſchall von Mackenſen bei. Unſer Bild zeigt die beiden Heerführer bei der Beerdigung. Rechts neben dem Reichspräſidenten ſteht deſſen Sohn und Adjutant Major von Hindenburg.

Ein neuer Bund der Nationen.

Spanien macht einen Vorſchlag.

Unter der Überſchrift „Eine dauerhafte Friedensgarantie" veröffentlicht die Madrider „Nacion" einen Artikel, deſſen anonymer Verfaſſer einen groß angelegten Entwurf zur Schaffung eines Bundes der Nationen, der geeignet wäre, die Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu gewährleiſten, darlegt.

Vorgeſchlagen wird die Neubildung einer Friedensliga der Staaten Europas, mit Ausnahme Sowjetrußlands, und die Schaffung eines internationalen Gerichtshofes, der als oberſtes Schiedsgericht in Betracht käme. Staaten, die einen Schiedsſpruch nicht anerkennen wollen, ſollen durch Diplomatie und wirtſchaftliche Maßnahmen dazu gezwungen werden. Iſt die Anerkennung des Schiedsſpruches auch dann nicht zu erzielen, ſo kann durch die Friedensliga die Kriegserklärung erfolgen und durch ein internationales Heer von den Waffen Gebrauch gemacht werden. Jeder Staat ſoll eine nur zu dieſem Zwecke gebildete Truppenmacht dem internationalen Heer zur Verfügung ſtellen. Die bisherigen nationalen Armeen würden ganz wegfallen, mit ihnen die allgemeine Wehrpflicht; die Staatsbürger hätten ausſchließlich im internationalen Heer, zu dem Deutſchland, England, Frankreich und Italien je 11 Prozent der Truppen ſtellen könnten, zu dienen.

Man vermutet, daß jene neue Völkerbundgründung von Primo de Rivera ſelbſt angeregt worden ſei und daß er auch den Artikel geſchrieben habe.

London. Die Regierung hat beſchloſſen, eine Kommiſſion zu ernennen, die Oſtafrika beſuchen wird, um einen Bericht über die Frage eines Bundes von vier Kolonien, Kenia, Uganda, Tanganjiko und Sanſibar, zu erſtatten. Andere Kolonien, die dem Bunde ſpäter beitreten könnten, ſind Nordrhodeſia und Nyaſſaland.

Madrid. Nachdem es den ſpaniſchen Marokkotruppen gelungen iſt, den Yebel Tanraya zu beſetzen und faſt alle Kabylenführer gefangenzunehmen, gilt der Marokkofeldzug als beendet. Das ganze Rifgebiet iſt von den Spaniern beſetzt.

Liſſabon. Wie die Blätter melden, iſt der Kriegsminiſter zum ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten ernannt worden. Der Präſident der Republik behält den Titel Miniſterpräſident bis zur Wahl des Staatsoberhauptes.

Saloniki. Der ehemalige griechiſche Diktator Pangalos ſoll von ſeinen Anhängern aus dem Gefängnis befreit worden ſein und auf einem Schiff die Flucht ergriffen haben. Eine Beſtätigung dieſer Nachricht war bisher nicht zu erlangen.

Deutſche Kriegsſchiffe in Danzig.

Begrüßung durch den Präſidenten Sahm

Anläßlich der Anweſenheit des deutſchen Linienſchiffes „Heſſen" und des Torpedobootes „T. 190" in Danzig veranſtaltete der Danziger Senat im Rathaus zu Ehren der Marineoffiziere ein Feſtmahl, bei dem der Senatspräſident Dr. Sahm eine Begrüßungsrede hielt, in der er der Reichsregierung den Dank Danzigs für die Entſendung der Schiffe ausſprach und Danzigs Deutſchtum betonte. Nachdem Dr. Sahm dann auf Danzigs uralte Beziehungen zur deutſchen Kriegs- und Handelsmarine hingewieſen hatte, ſchloß er mit den Worten:

„Wunderbare Weiſen tönen herüber zu uns aus glorreicher Vergangenheit und ſie vereinen ſich mit den freudigen Empfindungen, die dieſe Feſttage bei uns in Danzig auslöſen, zu einem mächtigen Akkord, der ausklingt in die Worte: Herzlich willkommen, ihr lieben Gäſte aus dem Deutſchen Reiche, im deutſchen Danzig. Im Namen der Regierung der Freien Stadt Danzig erklingt mein Hoch: das Deutſche Reich und ſein Präſident v. Hindenburg, das Sinnbild deutſcher Einigkeit, der hochverdiente Ehrenbürger der Stadt Danzig, hoch, hoch, hoch!"

Der Kommandant der „Heſſen", Kapitän zur See Junkermann, dankte für die außerordentlich herzliche Begrüßungsrede. Eine mehrtauſendköpfige Menge begrüßte die deutſchen Gäſte, als ſie das Rathaus verließen, mit enthuſiaſtiſchen Hochrufen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Kein preußiſcher Einſpruch gegen die Zollvorlage.

Die preußiſche Staatsregierung hat beſchloſſen, von einem Einſpruch gegen die Zollvorlage abzuſehen. Sie iſt dabei von der Erwägung ausgegangen, daß es fraglich ſei, ob jetzt noch im Reichsrat eine Mehrheit gegen das Geſetz zuſtande kommen würde, da die bayeriſche Staatsregierung, deren Vertreter zuerſt aus taktiſchen Gründen gegen die Vorlage geſtimmt hatten, nunmehr für die Vorlage zu ſtimmen gedenke. Dazu kommt noch, daß die Reichsregierung im Falle eines Einſpruchs, vermutlich ohne die Sache noch einmal vor den Reichstag zu bringen, die autonomen Zölle, die im Sommer 1925 beſchloſſen und inzwiſchen teilweiſe ermäßigt wurden, am 31. Juli in alter Höhe in Kraft treten laſſen würde, womit handelspolitiſch ein noch ungünſtigerer Zuſtand als jetzt geſchaffen wäre.

Deutſche Vorſchläge für die Weltwirtſchaft.

In dem zum Studium der Genfer Zollbeſchlüſſe einberufenen Wirtſchaftskomitee gab Staatsſekretär von Trendelenburg der deutſchen Meinung nach möglichſt baldiger Durchführung der Beſchlüſſe der Weltwirtſchaftskonferenz Ausdruck und machte Vorſchläge für die Arbeiten, die das neu zu ſchaffende Organ des Völkerbundes unternehmen ſoll, um die Entſchließungen der Wirtſchaftskonferenz in die Praxis umzuſetzen. Er beantragte eine Dreiteilung des Stoffgebietes in: 1. Aufhebung oder Herabſetzung der Zollmauern, Abſchluß langfriſtiger Handelsverträge; 2. Unterſuchungen über die in Kraft befindlichen Zollſyſteme und die verſchiedenen Formen der Meiſtbegünſtigung und 3. Vereinheitlichung der Bezeichnungen für die einzelnen Zölle. Das Wirtſchaftskomitee nahm dieſe Vorſchläge an.

Engliſches Lob für Deutſchlands koloniale Tätigkeit.

Der „Mancheſter Guardian" ſpendet in einem Spitzenartikel Deutſchlands kolonialer Tätigkeit hohes Lob. Im großen und ganzen, ſo heißt es dort, iſt Deutſchlands Leiſtung auf kolonialem Gebiet, beſonders in Oſtafrika, eindrucksvoll geweſen, zumal im Zuſammenhang mit wiſſenſchaftlichen Forſchungen. Namen wie Koch und Ziemann werden im vormaligen Deutſchoſtafrika und in Kamerun von den Eingeborenen ein dankbares Gedächtnis bewahrt. Es wäre widerſinnig, eine Nation, die ſolche Männer hervorgebracht hat, dauernd von der Mandatskommiſſion auszuſchließen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 13. Juli.

Für Ermäßigung der Fernſprechgebühren.

Berlin. Die Wirtſchaftliche Vereinigung hat im Reichstage einen Antrag eingebracht, durch den die Reichsregierung erſucht wird, baldigſt eine Vorlage an den Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt zu veranlaſſen, die eine Ermäßigung der Fernſprechgebühren zugunſten der Wenigſprecher vorſieht.

Sammlungen für die Hindenburg-Spende in Preußen.

Berlin. Die wie bei allen öffentlichen Sammlungen von Geldſpenden erforderliche Genehmigung für die „Hindenburg-Spende" iſt von dem preußiſchen Staatskommiſſar für die Regelung der Wohlfahrtspflege für das Staatsgebiet Preußens bis zum 31. Oktober dieſes Jahres erteilt worden. Der Staatskommiſſar hat laut Amtlichem Preußiſchen Preſſedienſt ſämtliche preußiſchen nachgeordneten Behörden erſucht, alle Maßnahmen zugunſten der Hindenburg-Spende zu fördern, und gebeten, darauf zu achten, daß die Form aller Sammlungsveranſtaltungen der Würde und der Stellung des Reichspräſidenten entſpricht.

Schulfeiern in Preußen am Verfaſſungstag.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat im Rahmen der kürzlich vom preußiſchen Staatsminiſterium erlaſſenen Beſtimmungen Kultusminiſter Dr. Becker angeordnet, daß am Verfaſſungstage ſchulfrei iſt. An dieſem Tage ſind Schulfeiern zu veranſtalten, bezüglich deren der Miniſter erwartet, daß alles getan wird, um den inneren Gehalt und den äußeren Rahmen der Schulfeiern würdig zu geſtalten und die Bedeutung des Tages den Schülern nahezubringen.

Iwan Kutisker geſtorben.

Berlin. Der wegen ſeiner Prozeſſe bekanntgewordene ruſſiſche Kaufmann Iwan Kutisker iſt in der Charité an einer Lungenembolie geſtorben, gerade einen Tag vor der Urteilsſprechung in der Berufungsverhandlung. Er hatte ſeinerzeit Millionenkredite von der Preußiſchen Staatsbank erhalten, während andere Induſtrielle damals keinerlei Kredite bekommen konnten. Daran ſchloß ſich ein umfangreicher Prozeß, der wegen der dauernden Krankheit Kutiskers ſich von Monat zu Monat hinzog, ſo daß es ſchon ausſah, als ob der Prozeß überhaupt kein Ende mehr nehmen würde.

Die achtſtündige Arbeitszeit in der Eiſeninduſtrie.

Berlin. Wie das Wolffbureau erfährt, begann heute vormittag im Reichsarbeitsminiſterium unter dem Vorſitz des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns die angekündigte Beſprechung mit den Vertretern der deutſchen eiſenſchaffenden Induſtrie über die Frage der achtſtündigen Arbeitszeit, deren Wiedereinführung in der Großinduſtrie ein Gutachten des Reichswirtſchaftsrates angeregt hat. Die Konferenz dürfte längere Zeit in Anſpruch nehmen.

Der verhängnisvolle Schlüſſelbund.

Berlin. Nach zweieinhalb Jahren konnte in Berlin der Mord an dem Dienſtmädchen Eliſabeth Stangierſki aufgeklärt werden, der der Polizei ſchon viel Kopfzerbrechen bereitet hatte. Nicht weniger als 200 Leute waren der Tat verdächtig. Schließlich fand man den Former Oppenkowſki als den wahren Mörder heraus. In ſeiner Wohnung wurde der Schlüſſelbund der Ermordeten in einem entlegenen Eckchen gefunden, der den Täter, der anfänglich leugnete, völlig überführte.

Ein Polizeibeamter erſchoſſen.

Dresden. In Pulsnitz wurde der Kriminalbeamte Röllig von einem Einbrecher erſchoſſen. Vom benachbarten Ort Lichtenberg waren ihm zwei Einbrecher ſignaliſiert worden, die ſich nach einem Einbruch mit Fahrrädern in Richtung Pulsnitz entfernt hatten. Zwiſchen den Radfahrern und Röllig entſtand in der Dunkelheit ein kurzer Kampf, in deſſen Verlauf einer der Verbrecher Röllig mehrere Schüſſe beibrachte. Beide Verbrecher ergriffen hierauf mit ihren Fahrrädern die Flucht.

Die Frage des Verfaſſungstages in Baden.

Karlsruhe. Im Badiſchen Landtag wurde der Antrag der Bürgerlichen Vereinigung, die Verordnung des Miniſteriums des Innern, die den Verfaſſungstag in Baden als geſetzlichen Feiertag beſtimmt, entweder aufzuheben oder dahin abzuändern, daß kein Badener gehindert ſein ſoll, am 11. Auguſt ſeinem Beruf oder Gewerbe nachzugehen, mit 45 Stimmen der Regierungsparteien gegen 19 Stimmen der Bürgerlichen Vereinigung, der Deutſchen Volkspartei und der Kommuniſten abgelehnt. Der Miniſter des Innern, Dr. Remmele, wies in ſeinen Darlegungen darauf hin, daß die Vornahme dringender landwirtſchaftlicher Arbeiten am Verfaſſungstage geſtattet ſei. In der Diskuſſion wurde von den Vertretern der Regierungsparteien zum Ausdruck gebracht, daß eine baldige reichsgeſetzliche Regelung der Frage wünſchenswert ſei. Es wurde ferner betont, daß auch die Frage des Volkstrauertages von Reichs wegen geregelt werden ſollte. Staatspräſident Dr. Trunk gab hierzu die Erklärung ab, daß Baden mit Rückſicht auf die ſüddeutſchen Verhältniſſe angeregt habe, den Allerheiligentag zu wählen. Man ſei aber auch mit einer anderweitigen Regelung einverſtanden, wenn ſie nur einheitlich erfolge.

Überfall eines Eisbären auf einen Tierwärter.

Madrid. Als im Zoologiſchen Garten ein Wärter, der Futter gebracht hatte, den Eisbärkäfig verließ, ſtürzte ſich der Eisbär auf ihn und brachte ihm mit ſeinen Tatzen ſchwere Verletzungen am Geſicht und am Kopf bei. Auf die Schreie des Wärters eilte eine Wache herbei, die mit einem Karabiner zwei Schuß auf den Eisbären abgab. Der Bär ließ darauf von ſeinem Opfer ab und flüchtete in eine Ecke des Käfigs. Der verletzte Wärter wurde in ſterbendem Zuſtande in ein Krankenhaus eingeliefert.

Großbritannien.

× **Schwierige Lage der engliſchen Bergbauinduſtrie.** Im Unterhaus kam es zu einer Debatte über die Bergbauinduſtrie. Arbeitermitglieder aus den Bergwerksbezirken führten Klage über die ſchwierige Lage der Bergleute und über die ungewöhnlich große Arbeitsloſigkeit. Lloyd George ſagte, die Bergbauinduſtrie bewege ſich Schwierigkeiten entgegen, die man annähernd als Kataſtrophe bezeichnen dürfe. Der Bergbauminiſter führte die Schwierigkeiten der Induſtrie auf Überproduktion zurück und warnte vor Übertreibungen. Die Regierung, erklärte er zum Schluß, tue alles, was unter den gegebenen Umſtänden möglich ſei.

⊙ **Hungerſtreik in einem polniſchen Gefängnis.** Im Bendziner Gefängnis ſind 70 gefangene polniſche Kommuniſten nach einer mißglückten Revolte in den Hungerſtreik getreten und haben ſich in ihren Zellen verbarrikadiert. Sie verſtändigen ſich durch Morſezeichen; nach außen hin machen ſich die Gefangenen durch lautes Schreien und Singen der Internationale bemerkbar. Das Gefängnis iſt von einer großen Menſchenmenge umlagert. Auch die im Gefängnis befindlichen Zivilgefangenen ſind in den Hungerſtreik getreten.

○ **Ein Auto vom Zug überfahren.** Auf dem unbewachten, aber überſichtlichen Übergang der zweigleiſigen Nebenſtrecke Gerſtungen—Heringen (Werra) zwiſchen den Bahnhöfen Dankmarshauſen und Heringen wurde ein Laſtkraftwagen von einem Güterzug überfahren. Der Laſtkraftwagen und ſein Begleiter wurden getötet. Der Wagenführer und ſein Begleiter wurden getötet. Der gegeben, die von einem Radfahrer, der gleichzeitig mit dem Kraftwagen über den Weg fahren wollte, beachtet wurden.

○ **Ein Unterſuchungsgefangener verſchluckt Eiſenteile.** Ein Tagelöhner, der ſich wegen eines Verbrechens in Mannheim in Unterſuchungshaft befand, hatte mit Gewalt Blech- und Eiſenſtücke ſeiner Bettſtelle gelöſt und verſchluckt, wodurch er ſich ſeiner Unterſuchungshaft entziehen wollte. Er wurde ins Krankenhaus übergeführt, wo er nach der notwendig gewordenen Operation verſtorben iſt. Es wurden ihm beinahe 400 Gramm Eiſenteile aus dem Magen entfernt.

⊙ **20 Millionen vom Meeresboden gehoben.** Dank der verbeſſerten Tauchſyſtem iſt es den italieniſchen Tauchern gelungen, den engliſchen Dampfer „Waſhington", der im Oktober 1917 von einem deutſchen Unterſeeboot torpediert wurde und in einer Tiefe von 100 Metern drei Meilen von Camogli liegt, auszubeuten. Das Schiff hatte amerikaniſches Kupfer und Eiſenbahnteile im Werte von 80 Millionen Lire geladen. Der geborgene Kompaß wurde Muſſolini zum Geſchenk gemacht.

⊙ **Dornröschenſchlaf.** In Los Angeles ſchläft ein junges Mädchen jetzt ununterbrochen ſeit hundert Tagen. Es wurde ſeinerzeit durch Gas vergiftet, verlor das Bewußtſein und bis heute konnte man ihm nicht helfen.

Bunte Tageschronik

Mannheim. Nahrungsmittelſorgen und Arbeitsloſigkeit trieben den Arbeiter Stutzmann in Mannheim zu der Verzweiflungstat, ſich, ſeine Frau und ſeine beiden ſieben und neun Jahre alten Kinder durch Gas zu vergiften.

Bochum. In der Wohnung des Vertreters **Krämer** fand man die 23jährige Haustochter, die Ehefrau und den Ehemann tot auf. Wie ſich ſpäter herausſtellte, hat Krämer die beiden Frauen und dann ſich ſelbſt erſchoſſen. Finanzielle Schwierigkeiten ſollen der Grund zur Tat geweſen ſein.

Der Ritt in die Sonne.

37] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Jonny gingen allerhand Dinge durch den Kopf: in dieſem Spanien ſollte es noch ſowas wie eine Inquiſition geben. Verwittert genug ſah dies Gemäuer aus: ſo nach unterirdiſchen Zellen, nach kleinen Folterkammern oder dergleichen!

Die Ruhe wurde erdrückend. Von fern rieſelte das haſtige Leben des geſchäftigen Vormittags durch die hohen Fenſter; ſeine Geräuſche brandeten in kleinen, kurzen, kaum hörbaren Wellen in das Zimmer herein.

Plötzlich ſtreckte der Präfekt den Arm aus und ſagte auf deutſch:

„Bitte, nehmen Sie Platz."

Die beiden wären beinahe umgefallen. Aber ſie kamen der Aufforderung willig nach. Ein Mann, der Deutſch ſprach, ein Beamter, ein Präfekt, einer, der ihre Freiheit, vielleicht ihr Leben in der Hand hielt — hier war ein Lichtblick!

„Herr Vandergult," ſagte jener, „Sie wiſſen, weshalb Sie hier ſind. Man verfolgt Sie unter dem Verdacht, ein Hochſtapler zu ſein und den Namen Vandergult zu Unrecht zu führen. Was haben Sie darauf zu antworten?"

Fritz und Jonny blickten ſich an. Was konnte Fritz ſchon antworten? Sollte er etwa im Ernſt leugnen, daß er Fritz Jacobſen hieß und daß er ſich den Namen Vandergult nur beigelegt hatte?

Wieder entſtand eine Pauſe; und wieder unterbrach der Präfekt das Schweigen, indem er plötzlich ſagte:

„Ich ſehe, Sie lehnen es ab, auf dieſe Beſchuldigung zu antworten. Ich kann es verſtehen, Herr Vandergult; erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß ich in der gleichen Lage vermutlich ebenſo handeln würde. Und geſtatten Sie mir, hinzuzufügen, mein Herr: ich bin überzeugt, daß Sie Vandergult ſind."

Wieder ſahen ſich die beiden an; Jonny betroffen, innerlich kopfſchüttelnd — Fritz, indem er gewichtig nickte.

„Ich bin davon überzeugt, Herr Vandergult," wiederholte der Präfekt. „Ich würde gern Engliſch mit Ihnen ſprechen, aber ich muß geſtehen, daß ich Ihre Sprache nicht beherrſche. Ich hörte indeſſen, daß Sie auch Deutſch verſtehen."

Fritz ſchluckte ein paarmal. Dann raffte er ſich auf und ſagte in völlig ſicherem Ton:

„Wenn Sie überzeugt ſind, Herr Präfekt, daß ich wirklich Vandergult bin — darf ich mir da die beſcheidene Frage erlauben, warum ich verhaftet worden bin? Und nicht nur ich, ſondern auch mein Freund?"

„Dieſe Frage," nickte der Präfekt und heftete ſeine Augen mit vorwurfsvollem Blick auf das Muttergottesbild drüben an der Wand, auf dem fingerdicker Staub lag, „dieſe Frage iſt nur allzu berechtigt. Nun, die Sache iſt die, ich habe nicht allein zu entſcheiden. Der Unterpräfekt der Polizei von Barcelona hat faſt die gleichen Machtbefugniſſe wie ich, und außerdem fallen die Steckbriefe aus dem Ausland in ſein Dezernat. Dieſer Unterpräfekt — nun, er wird die Ehre haben, es Ihnen perſönlich ..."

Damit öffnete der Präfekt die Tür zum Nebenzimmer und ſprach ein paar Worte hinein. Ins Zimmer trat gleich darauf ein kleiner, unterſetzter Herr mit ſchwarzgewichſtem Schnurrbart und melancholiſchen, zuſammengekniffenen Augen.

Zwiſchen den beiden Beamten entſtand eine Unterhaltung, die ſo lebhaft war, daß ein Unbeteiligter hätte glauben können, ſie ſtritten ſich. Die Sätze ſchwollen rhythmiſch auf und ab wie pathetiſche Hexameter — rollende R's wechſelten ab mit Kehltönen und mit donnernden A's; eine fulminante Diskuſſion, die den beiden vielleicht aufrichtig Vergnügen gemacht hätte, wenn ſie ſich nicht juſtament mit ihrer eigenen Perſon befaßt hätte.

Endlich ſanken die Hexameter zu Pentametern herab, beide Herren lächelten auf einmal, und der Präfekt ſagte:

„Der Herr Unterſekretär, Herr Vandergult, iſt entgegengeſetzter Meinung. Er glaubt, nein, er behauptet: Sie wären der ſtellungsloſe Adreſſenſchreiber Federigo Jacobſen aus Berlin."

„Welch ein vollendeter Unſinn," ſagte Fritz.

„Das iſt vollſtändig meine Meinung," ſtrahlte der Präfekt, ſichtlich entzückt über die Gelegenheit, dem Kollegen in ſeinem Beiſein eins auszuwiſchen, ohne daß dieſer ein Wort verſtand. „Aber was ſoll ich tun? Soll ich Sie in Haft behalten, bis das Rätſel gelöſt iſt?"

Fritz zuckte die Achſeln und ſah Jonny an. Und auch Jonny zuckte die Achſeln.

Das waren nette Ausſichten.

Der Unterpräfekt miſchte ſich ins Geſpräch. Wieder entſtand eine längere Diskuſſion zwiſchen den beiden, in deren Verlauf ſich das Geſicht des Vorgeſetzten immer mehr aufhellte.

„Das iſt ausgezeichnet," ſagte er plötzlich auf deutſch. „Mein Kollege hat eine glänzende Idee. Ich bin darüber um ſo mehr verwundert, als er gewöhnlich völligen Unſinn redet. Alſo, ich habe die Ehre, Ihnen zu erklären: die Polizeipräfektur hat verſuchsweiſe einen fernphotographiſchen Apparat aufgeſtellt, mit dem wir, ich darf es wohl ſagen, ganz ausgezeichnete Erfolge erzielt haben. Und zwar gerade mit Uebertragungen von New York nach Barcelona und von Barcelona nach New York. Das iſt eine glückliche Löſung, mein Herr! Wir werden auf der Stelle nach New York kabeln und uns das Bildnis Cornelius Vandergults drahtlos herübertelegraphieren laſſen. In wenigen Stunden werden wir die Antwort haben. Ich zweifle nicht, mein Herr, daß das Bild, das uns die Leinwand zeigen wird, Ihr getreues Konterfei ſein wird — bis dahin muß ich Sie allerdings bitten, in der Präfektur zu bleiben. Auf Wiederſehen heute nachmittag meine Herren!"

Der Präfekt drückte auf einen Knopf. Faſt augenblicklich ging die Tür auf und die beiden Beamten traten ein.

* * *

Der Raum war mit ausgeſprochenem Komfort ausgeſtattet. Auf dem Tiſch ſtand eine Karaffe mit Wein, daneben ein Korb mit Früchten aller Art. Ein Diwan mit einer mauriſchen Decke lockte in der lauſchigen Niſche. Aber die Fenſter waren vergittert; nur ein Stückchen blauen Himmels wurde durch den ſchrägen Eiſenvorſatz freigegeben.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: überwiegend feſt. Der Rückgang der Arbeitsloſenziffer und die befriedigende Lage der Maſchineninduſtrie wirkten günſtig auf die Haltung der Spekulation. Dazu kam, daß die Kundſchaft der Banken wieder größere Orders erteilt hat. So waren Erhöhungen von 3 bis 4 Prozent die Regel, wenn auch im Verlauf hier und da Rückgänge von 1 bis 2 Prozent (Gewinnentnahmen) eintraten. Farbenaktien erreichten den Kurs von 309 Prozent. Am Geldmarkt war die Lage etwas leichter. Tagesgeld war mit 5,75 bis 7,50 erhältlich, allerdings wurde unter 6,25 Prozent Lombardgeld nicht abgegeben. Monatsgeld blieb ſteif, der Satz ſtellte ſich auf 8 bis 8,75 Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	13. 7.	12. 7.		13. 7.	12. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	13,2	13,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f.Brl.	15,5	15,5
Rogg., märk	255-257	255-257	Raps	315-325	–
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	240-273	240-273	kl.Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Haſer, märk.	251-258	251-258	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	35,7-37,7	36,0-38,0	Leinkuchen	20,0-20,2	20,2
Roggenmehl			Trocke	12,5-13,0	12,5-13,1
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,9	19,0-19,9
Berlin br.			Torfm 30/70	–	–
inkl. Sack	34,0-35,7	34,0-36,0	Kartoffelfl.	34,0-34,5	34,0-34,4

* **Butterbericht.** Die Marktlage verkehrte in ausgeſprochen matter Tendenz. Das Ausland meldet niedrigere Preiſe, u. a. ſtellt Kopenhagen eine Ermäßigung der Notierung am 14. Juli in Ausſicht. Die Zufuhren vom Inland ſind reichlich und überſteigen den Konſum. Die Nachfrage gerade in dieſer Ware iſt ſehr ſtill, weil infolge der hochgehaltenen Berliner Notierung der Preis für den Käufer keinen Anreiz bietet, ſtatt der kernigeren Auslandsware die meiſt recht weich herankommende Inlandsware zu kaufen. Die Notierung am 13. Juli — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten — betrug für 1. Qualität 153, 2. Qualität 143 und abfallende Sorten 129 Mark per Zentner. — Margarine: Ruhige Nachfrage. — Schmalz: Infolge der weiter ſteigenden Schweinepreiſe hat der Schmalzmarkt ſeine feſte Tendenz behalten, doch blieben die Preiſe unverändert, da die Abſatzverhältniſſe noch keine Beſſerung zeigen.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1010 Rinder, darunter 206 Ochſen, 266 Bullen, 538 Kühe und Färſen, 2450 Kälber, 5050 Schafe, 11 612 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 3527), 123 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern langſam, bei Kälbern ruhig, bei Schafen langſam (bleibt Beſtand), bei Schweinen langſam. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts —, b) ſonſtige vollfleiſchige 58—60, c) fleiſchige 53—55, d) gering genährte 40—50; Bullen a) 58—60, b) 56—57, c) 52—54, d) 49—51; Kühe a) 48—53, b) 40—45, c) 30—35, d) 22—26; Färſen a) 62 bis 64, b) 55—58, c) 50—52; Freſſer 43—49; Kälber a) —, b) 70—83, c) 60—68, d) 45—55; Schafe a) 50—53, b) 40—46, c) 32—38, d) 22—25; Schweine a) 61—62, b) 62—64, c) 62 bis 64, d) 61—62, e) 58—60; Sauen 55—57.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 148 Schweine und 440 Ferkel. Verlauf: Langſam bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 6—8 Monate alt 45—60, 4—6 Monate alt 30 bis 45; Pölke, 3—4 Monate alt 20—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 13—20, 6—8 Wochen alt 8—13 Mark pro Stück.

Getreide.

Hamburg, 13. Juli. Weizen 283—286 Mk., Roggen 260—262 Mk., Hafer 246—250 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 225—231 Mk Mais 176—178 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 14. Juli 1927.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewich Mk
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,59—0,63
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,53—0,58
c) fleiſchige	0,45—0,52
d) gering genährte	0,33—0,43
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,49—0,54
c) fleiſchige	0,42—0,48
d) geringgenährte	0,33—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,33—0,41
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,18—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,62—0,65
mittelmäßige	0,54—0,60
mäßig genährte	0,45—0,50
gering genährte	0,27 —0,36

Auftrieb: Rinder 1073, Handel mäßig rege. Schafe: Auftrieb 1126 Handel lebhaft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 14. Juli.

Beſitzwechſel. Herr Malermeiſter Fick hierſelbſt verkaufte ſein Haus in der Roſenſtraße mit Gartenland für 4 000 Mark an einen Herrn aus dem Lockſtedter Lager. Der Antritt erfolgt bereits in dieſen Tagen.

** **Verſammlung des Kriegervereins.** Am Dienstag hatte der Kriegerverein bei Gaſtwirt Schlüter ſeine Sommerverſammlung. Zum Andenken an die beiden im letzten Halbjahr verſtorbenen Ehrenmitglieder Heide und H. H. Rathjen, beides Kampfgenoſſen von 70-71, erhoben die Teilnehmer ſich von den Sitzen. Der Vorgeſetzte gab unter allgemeinem Beifall ſeiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß dem Ehrenvorſitzenden des Vereins J. Struve das Ehrenkreuz erſter Klaſſe verliehen worden ſei. Die Verleihung bedeute eine wohlverdiente Anerkennung der Verdienſte, die Herr Struve ſich um den Verein, dem er noch jetzt ſeine ganze Kraft widme, erworben habe. — Neu aufgenommen wurden Schloſſermeiſter Krohn und Gärtner Pörſchke. — Wiedergewählt wurden als Schriftführer Kataſteroberſekretär Rohlf, als zweiter Vorſitzender Oberpoſtſchaffner Reher, als zweiter Rechnungsführer Poſtſchaffner Thies. In den Feſtausſchuß wurden wiedergewählt die Kameraden Kruſe, Kroll, Krüger, Joh. Stevers, Johs. Wrage, H. Holtorf, J. Stüben, W. Köhler und Johs. Böje. — Die vom Verein im letzten Sommer betriebenen Schießübungen haben, was die Beteiligung betraf, nicht befriedigt, was wohl darauf zurückzuführen iſt, daß noch mehrere andere Vereine den Schießſport pflegen. Infolgedeſſen will man in dieſem Jahre das vereinsmäßige Schießen ruhen laſſen. Von verſchiedenen Seiten wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das früher gepflegte Vereinswettſchießen mit Kaltenkirchen jetzt, da man dort einen allen Anforderungen gerecht werdenden Schießſtand erbaut, wieder aufleben möge. — Eine längere Ausſprache löſte der nächſte Punkt: Beteiligung bei der Beerdigung von Kameraden, aus. Der Vorſtand beklagte ſich darüber, daß ſo wenig Vereinsmitglieder ihrer Pflicht, den verſtorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweiſen, nachkämen. Wenn bei Beerdigungen, wie das vorgekommen ſei, ſich aus einem Verein von 300 Mitgliedern 8—10 Mann um die Vereinsfahne ſcharten, ſo könne man das kaum noch als eine Ehrenbezeugung bezeichnen. Auch die Aufforderung zur Beteiligung durch Karten habe nur anfänglich Erfolg gehabt; jetzt ſei der alte Schlendrian wieder eingeriſſen. Auf Vorſchlag des Vorſtands wurde beſchloſſen, den Verein in kleine Gruppen einzuteilen. Bei einer Beerdigung muß jede Gruppe vertreten ſein. Wenn der, an den vom Vorſtand die Aufforderung ergeht, verhindert iſt, ſo iſt es ſeine Pflicht, jemanden aus ſeiner Gruppe zu veranlaſſen, ihn zu vertreten. Wer ſeiner Pflicht nicht nachkommt, ohne einen triſtigen Grund anzuführen, der hat an die Fechtkaſſe für Kriegerwaiſen einen Beitrag von 1 M. zu zahlen. Kameraden, die über 70 Jahre alt ſind, ſind von dieſen Verpflichtungen entbunden. — Was die Unterſtützung erkrankter Kameraden betrifft, ſo ſollen dafür keine feſten Regeln aufgeſtellt werden, der Vorſtand ſoll vielmehr von Fall zu Fall entſcheiden. — Für die Beteiligung an dem am 2. und 3. Oktober in Berlin ſtattfindenden Reichskriegertag, mit dem eine Ehrung Hindenburgs zu deſſen 80. Geburtstag verbunden werden ſoll, wurden 90 M. bewilligt. Dieſe ſollen ausbezahlt werden, wenn ſich drei Kameraden bereit finden, als Fahnendeputation an der Feier teilzunehmen. — Der Ehrenvorſitzende J. Struve führte Klage darüber, daß er von einzelnen Kameraden die dienſtlichen Perſonalien trotz aller Mahnungen und Bitten nicht erhalten könne. Kamerad Endemann erbot ſich, ihm dabei behilflich zu ſein. Wer ſich künftig weigert, die nötigen Angaben zu machen, der ſoll aus dem Verein ausgeſchloſſen werden. — Für den 24. März nächſten Jahres — 80 Jahre nach dem Tag der ſchleswig-holſteiniſchen Erhebung — wurde eine Gedenkfeier in Ausſicht genommen. Sämtliche hieſigen Vereine ſollen gebeten werden, ſich daran zu beteiligen. — Zum Schluß fand noch eine Ausſprache ſtatt darüber, wie man eine ſtärkere Beteiligung an den Verſammlungen erzielen könne. Es wurde angeregt, den ganzen Verein in Korporalſchaften einzuteilen. Die Korporalſchaftsführer hätten alsdann die Aufgabe, durch perſönliche Einwirkung auf die ihnen unterſtellten Mitglieder für beſſere Beteiligung an den Vereinsveranſtaltungen Sorge zu tragen. Der Vorſtand erklärte dieſer Anregung nachgehen zu wollen. — Erſt gegen Mitternacht konnte der Vorſitzende die ſehr anregend verlaufene Verſammlung ſchließen.

Großenaſpe. Der Großenaſper Imkerverein hat einen Imker-Veteranen, nämlich den 76jährigen Altenteiler Auguſt Stender-Großenaſperfeld. Er iſt von ſeinem 10. Lebensjahre an durch ſeinen Vater in die Ausübung der Bienenzucht eingeführt worden und hat während ſeines langen Lebens ununterbrochen Bienen gehalten. Heute beſitzt er einen großen Muſter-Bienenſtand.

Großenaſpe. Mit dem Rad verſchwunden. Der kürzlich bei dem Landmann Kollſter in Dienſt getretene Arbeiter W. fuhr auf dem Fahrrad ſeines Arbeitgebers zur Wieſe, um hier Arbeiten zu verrichten. Er kam mitſamt dem Rade nicht wieder.

Brokſtedt. Die Hengſte „Patrizia“, Beſitzer P. Klinkhamer-Bankendorf und „Kandidat“, Beſitzer Th Hauſchildt-Brokſtedt, wurden vor einigen Wochen an die Majoratsverwaltung Krojanke in Weſtpreußen, dem Prinzen Leopold von Preußen gehörig, verkauft. Nachdem die Ankaufskommiſſion auch Hengſte in Hannover beſichtigt hatte, entſchied ſie ſich für die beiden Holſteiner, ein Beweis für die Wertſchätzung unſeres Pferdes auch im fernen Oſten.

Bad Segeberg. Ein Einbruch wurde bei dem Hofbeſitzer Bruhn im nahen Herrenbranden verübt. Der Dieb hat das Fenſter angebohrt und ſich auf Strumpfſocken auf die Diele geſchlichen. Von dort entwendete er ein neues Adlerrad Nr. 2. Ob noch weitere Sachen geſtohlen ſind, ſteht noch nicht feſt. — Von der Schafweide des Gutes Rohlsdorf wurde in der Nacht ein fetter Hammel geſtohlen. Nahe beim Walde in einem Knick fand man das Fell und die Eingeweide.

Elmshorn. Die Errichtung einer Trajektfähre zwiſchen Hannover und Schleswig-Holſtein, etwa zwiſchen Brunshauſen und Scholenfleth oder Hohenhorſt iſt gegenwärtig hüben und drüben ein eifrig gepflegtes Projekt. Am Sonnabend fand dieſerhalb im Lokale des Herrn Brauer in Hohenhorſt eine Verſammlung ſtatt, in der Herr Direktor Auſt von der Stade-Altländer-Linie ein von ihm verfertigtes Projekt vorlegte. Dieſes ſieht als Mündungspunkt auf ſchleswig-holſteiniſcher Seite Scholenfleth vor, während die Mehrheit der in Hohenhorſt Verſammelten für den Heuberg als Mündungspunkt eintrat. Im übrigen aber brachte man dem bis ins Einzelne ausgearbeiteten Projekt reges Intereſſe entgegen.

Wilſter. Mittwoch entſtand in Poßfeld in dem Hauſe des Schuhmachers Albers ein Feuer, das das Geweſe bis auf den Grund vernichtete. Das Inventar wurde zum größten Teil geborgen.

Bornhöved. Der hiſtoriſche Feſtzug, der aus Anlaß der 700-Jahr-Feier der Schlacht von Bornhöved am 24. Juli veranſtaltet wird, wird folgende Zuſammenſetzung aufweiſen: 1. Teil: Drei Herolde. 40 blumenſtreuende Mädchen. Gruppe aus der Wendenſchlacht bei Bornhöved (798). Vicelin und die Kirchenweihe (1149). Bild aus der Schlacht vom 22. Juli 1227. Bornhöved als Stadt im Jahre 1450. Aus dem Gefecht vom 7. Dezember 1813. Der letzte Achtundvierziger mit Fahne. Die letzten Kämpfer von 1870—71 mit Fahne. Germania. 2. Teil: Ehrenjungfrauen. Dithmarſcher Gruppe. Feldgraue. Kriegervereine. Geſangvereine. Turnvereine. Reitervereine und andere Vereine. Drei Muſikkapellen werden in den Zug eingeſchaltet. Bei dem Feſtgottesdienſt und bei der Landesfeier auf dem Feſtplatz wird der Oſtholſteiniſche Sängerbund Geſänge darbieten.

Rendsburg. Am 15. Juli tritt Frau Maria Beeck geborene Holleſen in Rendsburg in ihr 100. Lebensjahr. Sie iſt 1828 als Tochter des ſpäter in Elsdorf beamteten Kgl. Hegereiters Holleſen geboren und war verheiratet mit dem 1895 geſtorbenen Gutspächter Hermann Beeck auf Hoffnungstal.

Schülp. Während des letzten Gewitters gingen hier ſo ſtarke Hagelböen nieder, daß ſich Leute, die am Außendeich mit Fiſchen beſchäftigt waren, zum Schutz gegen die großen Schloßen Netze um die Köpfe wickeln mußten. Trotzdem ſchlugen die Schloßen noch ſo hart auf, daß die Ueberraſchten Beulen davontrugen. — Bei den Gewittern der letzten Zeit wurden dem Gärtner Struck in Schülperweide durch Hagel 300 Miſtbeetfenſter vollſtändig zertrümmert. —

Weddingſtedt. Als der Kohlenraum der Meierei aufgefüllt werden ſollte, bemerkte der Fuhrmann, daß eine Tür im oberen Teil verkohlt war. Ein großer Lappen, der nach Benzin roch, hing darüber. Ueber der Tür in der Decke war das Fenſter herausgenommen. Ein Unbekannter hatte den Verſuch unternommen, das Gebäude in Brand zu ſtecken. Im Frühjahr wurde bekanntlich der Verſuch unternommen, gleichzeitig drei Gebäude anzuzünden. Auch hier kam das Feuer nicht zum Ausbruch, da es in ſich ſelbſt erſtickte. In Stelle ſollte der Beſitz des Bäckers Evers in Flammen aufgehen, das Stalldach hatte Feuer gefangen und brannte lichterloh, als ein Nachbar im Auto nach Hauſe kam, die Bewohner weckte und ſie mit vereinten Kräften das Feuer dämpfen konnten. Von dem ruchloſen Täter fehlt jede Spur. Eine Gerichtskommiſſion wird ſich an Ort und Stelle begeben, um die Unterſuchung einzuleiten.

Zarpen. Auf einer vier Morgen großen Koppel hatte ein Landwirt im Frühjahr 1926 Hafer (Ligowa) geſät. Nach der Ernte im Herbſt keimten die herausgefallenen überreifen Körner von neuem und ſchoſſen wieder aus. Heute bildet die Koppel, an der nichts gemacht wurde, ein Staatshaferfeld. Die Halme ſind durchſchnittlich 75 bis 80 Zentimeter lang, doch ſtehen ſie auch ſtellenweiſe bis zu 1,50 Meter hoch.

Glückſtadt. Altertümer in den Marſchen. In den umliegenden Marſchen, beſonders in der Wilſter-, Kollmarer- und Krempermarſch, in denen ein alteingeſeſſenes Geſchlecht vorherrſcht und manche Hofſtellen Hunderte von Jahren in derſelben Familie erhalten geblieben ſind, findet man heute noch viele Ueberlieferungen aus alter Zeit. Ein Umſtand, der vielen Altertumsforſchern bekannt iſt und manchen derſelben zu Studien an Ort und Stelle veranlaßte, wobei immer wieder koſtbare Altertümer entdeckt wurden. U. a. haben ſich hier, wie wohl ſonſt ſelten, ganze Zimmer-Einrichtungen verfloſſener Zeitalter in gutem Zuſtande erhalten können. Bedauerlich iſt, daß trotzdem mit der Zeit die alten Marſchenſtuben weniger werden; ſie werden von Liebhabern erſtanden und verlegt, teils gehen ſie in Privathand, teils in den Beſitz von Muſeen über. Erſt neuerdings ſind wieder mehrere derartige Stuben verkauft, ſo in Wewelsfleth je eine Stube des Hofbeſitzers Weſſel und des Gaſtwirts Groth und in Süderauerriep ein Zimmer des Hofbeſitzers Rave.

Glückſtadt. Ein ſchreckliches Unglück ereignete ſich Dienstagnachmittag bei der Baumwollbleicherei der Firma Peter Temming. Der 21jährige Schloſſer Aug. Mertz aus der Rhinſtraße wollte einen Karbid-Sauerſtoff-Schweißapparat verwenden und war damit beſchäftigt, den Deckel des Apparates zu löſen, um ihn auf Füllung zu unterſuchen. Plötzlich erfolgte eine ſcharfe Exploſion. Der fortfliegende Deckel traf den über den Apparat Gebeugten an den Kopf, zerſchmetterte denſelben und brach das Genick des Bedauernswerten. Bezüglich der Exploſionsurſache ſteht man vor einem Rätſel, da der Apparat längere Zeit ohne Füllung geſtanden hatte und die Füllung erſt jetzt vor ſich gehen ſollte.

Brunsbüttelkoog. Ein trauriger Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich beim Kohlenlager Süd. Als der 50 Jahre alte Arbeiter Johannes Biſchoff ſich von Bord eines Dampfers an Land begeben wollte, ſtürzte er in den Kanal und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Norderdithmarſchen. In größter Lebensgefahr ſchwebte die Frau des Kaufmannes J. in Heide, die ſich mit einer erwachſenen Tochter nach Büſum begeben hatte, um zu baden. Als Ebbe eintrat, gingen beide ins Wattenmeer hinaus und beſchloſſen, in einem Priel ein Bad zu nehmen. Frau J. ſtieg ins Waſſer und watete im Priel umher, als ſie plötzlich den Halt verlor und von der Strömung fortgeriſſen wurde. Die Tochter ſprang ſofort nach, da ſie des Schwimmens kundig war. Es eilten noch andere Perſonen herbei und es gelang, die Frau an das Ufer zu ſchaffen. Von der Aufregung war ſie bereits bewußtlos geworden. Ohne das beherzte Dazwiſchentreten der Tochter und der andern Badegäſte wäre ſie verloren geweſen.

Altona. Am Elbſtrand wurden zwei junge Burſchen in verwahrloſtem Zuſtande, etwa 15 Jahre alt, von Polizeibeamten betroffen. Einem Verhör unterzogen, ſtellte ſich heraus, daß ſie aus dem Elternhaus in der Magdeburger Gegend nach Verübung eines Diebſtahls entwichen waren. Sie wurden in Schutzhaft genommen und ihren Eltern wieder zugeführt.

Altona. Ein junger Mann aus Stellingen zechte dieſer Tage in einem dortigen Lokale nach Herzensluſt. Als es ans Bezahlen ging, wurde der junge Mann plötzlich von einer eigenartigen Unruhe befallen und begab ſich nach der Toilette, aus der er nicht wieder herauskam. Die Sache kam der Wirtin verdächtig vor, und als ſie ſich auf die Straße begab, fand ſie ihre Vermutung beſtätigt: der junge Mann hatte ſich durch das Fenſter gezwängt und winkte der Wirtin von weitem noch ein Lebewohl zu. Später müſſen ihm wohl doch Bedenken gekommen ſein wegen ſeiner Handlungsweiſe, denn ein Angehöriger der Familie des Flüchtigen erſchien einige Stunden danach und beglich die gemachten Zechſchulden.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 29

○ **Blitzopfer in ganz Deutſchland.** In Sindelfingen ſchlug ein Blitz in einen Neubau, in dem fünf Arbeiter Unterſchlupf geſucht hatten. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter erlitt leichtere Verletzungen. — In Stuttgart ſchlug der Blitz in einen Straßenbahnwagen, der ausbrannte. Die Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon. — Während eines Gewitters in Gorki bei Poſen ſchlug der Blitz in einen großen Baum, unter dem eine Anzahl Frauen Schutz geſucht hatte. Zwei Frauen wurden getötet und vier ſchwer verletzt.

○ **Eine feine Familie.** Ein Leipziger Juwelenhändler wurde nachts in ſeinem Schlafzimmer von zwei Unbekannten überfallen, mit einem äthergetränkten Tuch betäubt und an ſein Bett gefeſſelt. Als die Banditen in der Wohnung des Überfallenen nichts fanden, weckten ſie den Bewußtloſen wieder auf, der zu ſeinem Schreck ſeinen Neffen und ſeinen Schwiegerſohn vor ſich ſah. Die beiden konnten verhaftet werden und ſind geſtändig.

○ **Schweres Autounglück im Harz.** Auf der Chauſſee zwiſchen Torfhaus und Bad Harzburg ereignete ſich an einer ſcharfen Biegung kurz vor dem Radau-Waſſerfall ein ſchweres Autounglück. Ein Perſonenauto wollte einen anderen Kraftwagen überholen, als aus entgegengeſetzter Richtung ein drittes Automobil herankam. Der eine Kraftwagen ſtreifte den vorbeifahrenden Wagen, kam aus dem Kurs und ſtürzte die Böſchung hinab. Von den fünf Inſaſſen wurden vier getötet.

○ **Mit dem Beil gegen die Frau.** Der Schloſſer Weiß in Deſſau überfiel ſeine von ihm getrennt lebende Ehefrau. Er verſetzte ihr mit einem Beil mehrere Hiebe und verletzte ſie ſchwer. Die 15jährige Tochter feuerte darauf einen Schuß auf den fliehenden Vater. Trotz der erlittenen Hüftverletzung konnte Weiß entkommen.

○ **Einbruch in das Finanzamt in Herne.** Banderolendiebe drangen in die Dienſträume der Zollinſpektion im Finanzamt Herne ein und entwendeten Steuerzeichen für Tabakwaren im Geſamtwerte von 23 000 Mark. Dies iſt der dritte Einbruch in ein Finanzamt im Induſtriegebiet in wenigen Tagen.

○ **Ein Flugzeugunfall, der noch gut abging.** Ein holländiſches Flugzeug mit ſieben Paſſagieren, darunter vier Amerikanerinnen, das ſich im Nebel verirrt hatte, iſt beim Überfliegen Brisdinghes (Frankreich) gegen eine Baumkrone gefahren und über einer Wieſe abgeſtürzt. Der Führer und ſämtliche Inſaſſen, außer einem, der Quetſchungen davontrug, ſind unverletzt. Der Apparat iſt vollſtändig zerſtört.

Henko Waſch- und Bleich-Soda macht hartes Waſſer weich!

Für freundlichst erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer

Vermählung

danken wir herzlich.

Hans Micheel und Frau
Lisa, geb. Westphal

Bad Bramstedt, im Juli 1927.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reiche Kranzspende bei dem schweren Verlust meines lieben Mannes, insbesondere Herrn Pastor West für die trostreichen Worte am Sarge, allen Verwandten und Bekannten, der Gemeindevertretung und dem Kriegerverein unsern herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Anne Delfs, geb. Karstens.
Wiemersdorf, den 14. 7. 1927.

Große

Vieh-u. Inventar-Auktion

in Weddelbrook bei Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend,** den 16. Juli 1927,
vorm. 9 Uhr,

werde ich im freiw. Auftrage des Hofbesitzers Herrn **Karl Mohr in Weddelbrook** wegen Betriebsumstellung auf dessen Hof das gesamte lebende und tote Inventar als:

32 Pferde

davon 4 präm. eingetr. Stuten m. Fohlen, 3 schwere Arbeitspferde, 5 dreij., 13 zweij. und 2 einj. Fohlen, zum größten Teil eingetr., 1 compl. Ponygespann,

80 Stück prima Breitenburger Hornvieh

davon 26 eingetr. Milchkühe, 1 erstkl. Deckbullen dreij., 3 Zuchtbullen ½-¾ jähr., 2 Bullen 1½jähr., 9 eingetr. Kalbstarken, 10 zweij. Ochsen, 14 zweij. Quien, 15 St. Jungvieh 1—6 Monate,

81 Schweine ca. 50-100 Pfd. schwer

1 Dreschmaschine m. 10 PS. eltr. fahrb. Motor, 1 Selbstbinder, 2 Grasmäher, 1 Drillmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Jagdwagen, 1 Gig, 6 Bauwagen, 1 Rollwagen, 2 Dezimalwaagen, div. Pferdegeschirre, Pflüge, Eggen und sonstiges vieles mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Das Vieh kommt um 11 Uhr zum Aufgebot. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Wilhelm Heidorn
Pinneberg, Tel. 46. Versteigerer.

Bruchheilung

von Behörden bestätigt!
Ohne Operation, ohne Berufsſtörung!
Oeffentliche Dankſagungen dortiger Gegend!

Am 15. Sept. 1926 beantragte ich bei dem amerikanischen Konsulat die Ausstellung eines Visums für die Ausreise nach Amerika. Dieses Visum wurde mir wegen linksseitigem Leistenbruch, welcher Hühnereigroß bis ganz nach unten durchging, verweigert Ich begab mich darauf auf Anraten meines Hausarztes in Altona in die Behandlung bei dem „Hermes“ Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung **Hamburg,** Esplanade 6. Heute nach 3½ Wochen stellte ich mich bei dem Arzt der Auswanderungskommission wieder vor. Der Arzt konnte vom Bruch nichts mehr feststellen. Es wurde ein 2. Arzt der Auswanderungskommission hinzugezogen, der ebenfalls vom Bruch nichts mehr feststellen konnte. Daraufhin wurde mir das Visum erteilt. Ich spreche hiermit dem „Hermes“ Aerztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung meinen Dank aus. **Walter Br., Altona-Bahrenfeld, 11. Okt. 1926.** Bestätige gern, daß meine Frau, die an Bruch litt, in einem halben Jahr ohne Berufsstörung von ihrem Leiden befreit ist. Kann das ärztliche Institut „Hermes“ für orthopadische Bruchbehandlung nur empfehlen. **Frau Chr. R., Heide, 5. Januar 1927.** Ueber 160 amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus. Sprechstunde unseres **approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes** in:

Neumünster: Montag, 18. Juli, vorm. von 9—1 Uhr, Horns Hotel.

„Hermes“ Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Turnier und Rennen

am Sonntag, den 17. Juli 1927,
auf dem Turnierplatz „Fernsicht“
in Kellinghusen

Reiterprüfungen und Dressurprüfungen (Anfänger-Kl und Kl. L) / **Materialprüfung für Reitpferde** / **Eignungsprüfung für Wagenpferde** (Einspänner, Zwei- u. Mehrspänner) / **Jagdspringen** (Anfänger-Kl. u. Kl. L) / **Geländeritt** / **Fahrerprüfung** / **gemischte Stafette** / **landwirtschaftliches Trabrennen** / **Vorfahren von Rennpferden des „Stall Bahrenfeld“**

☞ Nennungsschluß: 7 Juli ☜

Ausschreibungen erhältlich durch
Reit- u. Fahrschule für Kellinghusen und Umgegend

Abends **Feſtball**

Bekanntmachung.

Im Handelsregister A 17 ist bei der Firma J. F. Andersen Kisdorfer Mühle eingetragen:

Dem Kaufmann Carl Rusch in Kisdorf ist Prokura erteilt.

Bad Bramstedt,
den 12. Juli 1927.
Das Amtsgericht.

Selbständiger Handwerker, 40er, mit 7jährigem Töchterchen sucht

Wirtſchafterin.

Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Diskretion ist selbstverständlich. Selbstgeschriebene Zuschriften mit Bild befördert unter **Nr. 477/981 die Kaltenkirchener Zeitung, Kaltenkirchen.**

Zu verkaufen

4½ PS Motorrad
Zündapp Mod. 26

sehr gut erhalten, 1 Jahr versteuert 3 Gang Getr. mit Starter. Preis 500,- Mark. Näheres

Timm, Klingberg.

Junge Erbsen u. Wurzeln verk. Schatz, Liethberg

Gute Ferkel
jung. Eber

hat zu verkaufen
G. Göttsche.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

Lentföhrden.

Am Sonntag, 31. Juli 1917:

Sommer-Vergnügen

des Kriegervereins für Lentföhrden u. U.

verbunden mit
Keilerschießen, Scheibenschießen, Damen- und Kinderbelustigungen.

Anfang 2 Uhr.

Nachdem: **Ball.**

Der Vorstand.

Otto Harbeck, Wiemersdorf Tel. 109

Großer Saison-Ausverkauf
vom 15. - 25. Juli

Man achte nicht allzusehr auf die **gewaltigen,** doch zur **Hauptsache** nur **verlockenden Reklame-Angebote** der Großstadt. Durch **Großeinkauf,** aus erster Hand, von den **leistungsfähigsten Fabrikanten,** für tägliche Bedarfsartikel und Berufskleidung und durch ganz **bedeutenden erweiterten Umsatz,** bei verhältnismäßig **nur geringen Unkosten,** bin ich stets in der Lage, meiner werten Kundschaft von nah und fern mindestens **mit ebenbürtigen Großstadt-Angeboten** entgegen zu treten. In vielen Fällen und Artikeln bringe ich, **des öfteren, nachweislich noch bedeutend günstigere Angebote,** zur Hauptsache **in guten und besten Qualitätswaren. — Der billige Preis liegt doch nur in der Güte der Ware.** Nicht allein auf die niedrigen Preise soll man achten, sondern vielmehr **die Qualität prüfen,** erst dann können Sie beurteilen, **ob und wo Sie wirklich vorteilhaft kaufen.** — Da in vielen Artikeln späterhin sicher mit nicht **unerheblichen Preissteigerungen zu rechnen ist,** empfehle ich bestens, von meinen **äußerst günstigen Angeboten** ausgiebigen Gebrauch zu machen. — Auf alle im Preise nicht herabgesetzten Waren 10% Rabatt **gegen Barzahlung.**

Suche eine
1. Hypothek
von 1 700 Mark auf Neubau
Otto Hamer, Armstedt

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Bamberg-Seidenſtrümpfe m. Goldſtempel
vk. äußerſt billig **Brandt,** Schlüskamp.

1 gebr. Ackerwagen
1 gebr. Milchgig
billig zu verkaufen.
H. Schlüter, Wiemersdorf
Stellmacherei, Wagenbau und Sägerei.

Druckſachen
jeder Art fertigt billigst an
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Anzeigen
nach auswärts vermittelt ohne Preiserhöhung die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Fußſchmerzen
aller Art verſchwinden, die dumpfen, ziehenden Ermüdungsſchmerzen, ſowohl wie das läſtige Brennen und Wundlaufen, wenn Sie das bewährte Kukirol-Fußbad anwenden. Millionen loben das Kukirol-Fußbad, denn es erfriſcht und ſtärkt die Füße. Sparpackg. für 5 Bäder 1 Mk. Probepackg. für 2 Bäder 50 Pfg. Verſuchen Sie es ſofort! Es beſchleunigt auch die Wirkung des weltbekannten Kukirol-Hühneraugen-Pflaſters.
Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 163 | Freitag, den 15. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Entwurf des Reichsſchulgeſetzes hat die einmütige Zuſtimmung des Reichskabinetts gefunden.

* Der deutſche Groß- und Überſeehandel hat in einer Eingabe an das Reichspoſtminiſterium gegen die neue Poſtgebührenvorlage Einſpruch erhoben.

* Reichsbankpräſident Dr. Schacht, der an einer Notenbankkonferenz in Newyork teilgenommen hat, äußerte ſich dahin, daß das Ausland wieder feſtes Vertrauen zu Deutſchland gefaßt habe.

* Der Berufungsprozeß gegen Kutisker und Genoſſen hat ſeinen Abſchluß gefunden.

* Im franzöſiſchen Parlament ſind die Geſetzentwürfe über die Wahlreform und über die Beſoldungsreform mit großer Mehrheit angenommen worden. Die Kammer hat ſich dann bis zum Herbſt vertagt.

Der tote Kutisker.

Der wegen ſeiner Prozeſſe bekanntgewordene Kaufmann Iwan Kutisker iſt in der Berliner Charité an einer Lungenembolie plötzlich geſtorben.

Noch einmal beſchäftigten der Name und die Geſtalt Iwan Kutiskers einen Augenblick hindurch die deutſche Öffentlichkeit; vierundzwanzig Stunden, bevor er durch die Berufungsinſtanz das Urteil hören ſollte, iſt der Tod dem irdiſchen Richter zuvorgekommen. Eine Lungenentzündung hatte dem Leben des Angeklagten ein raſches Ende bereitet. In der Verhandlung, die am Donnerstag nun den Schlußſtrich unter den Prozeß zog, hat der Gerichtsarzt darauf hingewieſen, daß die Verhandlung ſelbſt, vor allem die Art, wie die Ärzte über ſein Befinden urteilten, an dem Tode Kutiskers keinerlei Schuld trage, weil eine derartige Lungenentzündung auch durch einen nur leichten Erregungszuſtand ausgelöſt werden kann. Es wäre alſo unſinnig, behaupten zu wollen, daß ſeine Unterbringung in der Berliner Charité, die Überwachung durch Gerichtsbeamte und die Erklärung der Ärzte, er ſei verhandlungsfähig, den Tod veranlaßt hätten. Immerhin wird dieſes Ereignis, das außerhalb der menſchlichen Berechnung lag, trotzdem die Erinnerung daran auffriſchen, daß bekanntlich der frühere Reichspoſtminiſter Dr. Höfle, der wegen ſeiner Geſchäfte mit den Barmats in Unterſuchungshaft genommen worden war, im Gefängnis durch Unvorſichtigkeit ſeinen Tod gefunden hat.

Kutisker, die Barmats, Holzmann und wie ſie alle heißen — es iſt eine lange Reihe von unerfreulichen Geſtalten, die die Produkte der deutſchen Inflation geweſen ſind. Kutisker, der kleine Ausländer, der deutſch nur radebrechend konnte und deſſen Bildung ſo gering war, daß er kaum zu ſchreiben imſtande war, hat es verſtanden, in dem Deutſchland der Inflation, in das er mittellos hineingezogen war, Millionen zu verdienen. Der gewandte Mann verſtand es, in den großen Verkauf hineinzukommen, den Deutſchland mit ſeinem Kriegsgerät auf Befehl der Entente veranſtalten mußte. Und die Millionen, die er dadurch verdiente, hat er dann in deutſchen Banken und Induſtriewerken angelegt, hat es leider auch erreicht, daß die Preußiſche Seehandlung, alſo die Staatsbank, ihn wie andere ſeinesgleichen weitgehend unterſtützte und — ihm und anderen ſeinesgleichen dadurch zum Opfer fiel. Der Tod Kutiskers hat dem Prozeß ein Ende gemacht; der Prozeß vermochte nicht, reſtloſe Aufklärung über all die Vorgänge herbeizuführen, die mit dem Namen Kutisker verknüpft ſind. Der groteske Tanz der Millionen konnte im Hinblick auf Schuld oder Unſchuld der Beteiligten nicht mehr in aller Vollſtändigkeit enthüllt werden.

Gleichzeitig läuft der Barmat-Prozeß, demgegenüber die Verhandlung gegen Kutisker nur eine Kleinigkeit darſtellt. Auch hier kommt es weniger auf die Namen und die Perſönlichkeiten der Beſchuldigten an, ſondern der Prozeß iſt weit darüber hinaus eine Methode, das Geſchehen in der Inflationszeit und während des Jahres nach Stabiliſierung der Währung aufzuhellen. Dort gelingt es in mühſeliger Arbeit, werden die Schleier von zahlloſen Vorgängen hinweggezogen und das deutſche Volk erfährt zu ſeinem Entſetzen, was alles ſich damals ereignet hat. Mit tiefem Erſchauern blicken wir alle auf den Sumpf zurück, durch den wir Jahre hindurch gegangen ſind, ohne von der Gefährlichkeit unſeres Weges eine Ahnung zu haben. Iwan Kutisker, den das Gericht in der erſten Inſtanz zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt hatte, bedeutet nur einen Teil dieſes Sumpfes. Mühſeligſte Arbeit bedeutete die Trockenlegung dieſes wüſten Gebietes. Mehr als nur wirtſchaftlich war die Gefahr ungeheuer, daß das deutſche Volk in dieſem Sumpfe verſank; ſeine Seele war in Gefahr, unterzugehen, ein Opfer von Mächten zu werden, von denen Kutisker nur ein Teil war. Auf der Anklagebank ſaßen ja nicht nur er, ſondern neben ihm hohe Beamte, die den Lockungen des Goldes erlegen waren, des Goldes, das damals ja einen beſonders heißbegehrten Wert darſtellte, weil es in ſo geringer Menge vorhanden war. Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles, ach wir Armen! Dieſes Wort Goethes erhielt damals einen noch beſonders tiefen, tragiſchen Sinn. Aber wir haben die Kraft behalten, uns von dieſem faſzinierenden Gold innerlich zu befreien und die Schuldigen, die Nutznießer unſerer moraliſchen Zerrüttung zur Verantwortung zu ziehen. Deswegen bedeutete der Prozeß Iwan Kutiskers einen Teil innerer Reinigung und das Opfer, das dabei, durch ein tragiſches Geſchick verurſacht, auf der Strecke blieb, wird hingenommen werden müſſen.

Wenn die kommenden Geſchlechter die Geſchehniſſe in jener dunkelſten Zeit deutſcher Geſchichte nachleſen, ſo werden ſie auch auf den Namen dieſes Mannes ſtoßen, deſſen plötzlicher Tod ihn verhindert hat, Sühne leiſten zu müſſen für das, was er am deutſchen Volke geſündigt hat, das ihm Gaſtrecht gewährte, deſſen Not er aber benutzte, um ſelbſt zu gedeihen. Durch den Sumpf ſind wir hindurch, in dem Iwan Kutisker und andere ſeiner Art üppig gediehen ſind, und wir haben nur eine Bitte an das Schickſal, daß uns nämlich Gleiches nimmermehr beſchieden ſein mag.

Das Urteil im Kutisker-Prozeß.

Im Kutisker-Prozeß beantragte der Verteidiger des verſtorbenen Hauptangeklagten Iwan Kutisker im Hinblick auf den Tod Kutiskers die Einſtellung des Gerichtsverfahrens. Der Staatsanwalt ſchloß ſich dieſem Antrage an. Der Vorſitzende teilte nach Beratung des Gerichtshofes mit, daß jegliche Gerichtsmaßnahme gegen einen Verſtorbenen unzuläſſig ſei. Es ſei infolgedeſſen auch keine Einſtellung des Verfahrens erforderlich. Das erſte Urteil ſei nie rechtskräftig geworden, es ſeien alſo auch keine Folgerungen nötig. Die Strafe für Alexander Kutisker wird von ſechs Monaten Gefängnis auf vier Monate herabgeſetzt. Auch bei den anderen Mitangeklagten werden die Strafen zum Teil herabgeſetzt, bei einigen erfolgt Freiſprechung. In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Schultze noch aus, Kutisker hätte die erheblichen Beträge aus der Staatsbank, die in die Millionen gingen, durch einen für das Gericht unverſtändlichen Leichtſinn der Beamten der Staatsbank erhalten. Dieſer Umſtand hätte das Gericht dazu veranlaßt, die mildernden Umſtände zu bewilligen. Dieſe Erwägung ſei auch den Gehilfen des verſtorbenen Hauptangeklagten zugute gekommen. Infolgedeſſen wurde auch die Strafe der Mitangeklagten erheblich herabgeſetzt.

Die Finanzkonferenz in Amerika.

Erklärungen Dr. Schachts.

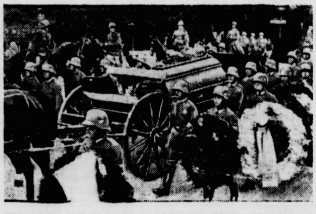
Reichsbankpräſident Dr. Schacht weilte dieſer Tage zu einer Konferenz der Notenbanken in Newyork. Nach etwa zweiwöchigem Aufenthalt hat er Amerika wieder verlaſſen. Vor ſeiner Abreiſe nach Deutſchland empfing Reichsbankpräſident Dr. Schacht Vertreter der deutſchen Preſſe im Generalkonſulat, um kurz über die Themen und das Ergebnis der Beſprechungen in Amerika zu berichten ſowie gewiſſe irrtümliche Darſtellungen über die Konferenz zu berichtigen. Bei den Leitern der großen Notenbanken habe ſich, ſo ſagte Dr. Schacht, die Gepflogenheit entwickelt, alljährlich zuſammenzukommen, um gemeinſame Intereſſenfragen zu beſprechen. Eine beſonders erfreuliche freundſchaftliche Note erhielt die diesjährige Zuſammenkunft durch die Beteiligung Riſts, des Vizegouverneurs der Bank von Frankreich. Dr. Schacht führte aus: „Keinerlei politiſche Fragen wurden erörtert, insbeſondere nicht, wie vielfach behauptet wurde, die Reparationsfrage oder die Stabiliſierung des franzöſiſchen Franken. Im Mittelpunkt der Erörterungen ſtand die Frage der Goldverſchiffungen, wobei die Mittel und Wege beraten wurden, die Verſchiffungen auf ein unbedingt notwendiges Maß zu beſchränken, zu vereinfachen und zu verbilligen. Irgendwelche Vereinbarungen ſind nicht getroffen worden, es iſt jedoch anzunehmen, daß künftig in höherem Maße als bisher eine gegenſeitige Verſtändigung der großen Notenbanken bei Goldverſchiffungen ſtattfinden wird.“ Eingehend ſei auch die Frage der Kaufkraft des Goldes beſprochen worden, wobei angeſichts der Natur dieſes Problems die Erörterungen ſich zunächſt mehr auf theoretiſcher Grundlage bewegten. Schließlich ſei auch das Problem der Diskontraten erörtert worden, wobei als ſelbſtverſtändlich feſtgeſtellt wurde, daß das eigene Bedürfnis und die Intereſſen des jeweiligen Landes für die Geſtaltung der Diskontpolitik der Notenbanken maßgebend ſein müßten. Darüber hinaus ſei jedoch eine engere gegenſeitige Fühlungnahme und Verſtändigung im Intereſſe aller Beteiligten denkbar.

Auf eine Frage erklärte Dr. Schacht, daß Dawes-Plan und Eiſenbahnbonds während der Beſprechungen mit keiner Silbe erwähnt wurden. Die Frage der Eiſenbahnbonds ſei ein Problem, das nicht außerhalb des Rahmens des Dawes-Planes akut werden könne. Dr. Schacht vertrat perſönlich die Auffaſſung, daß der Dawes-Plan alle Möglichkeiten vorſehe. Es ſei deshalb unrichtig, von einer Reviſion zu reden. In Frage komme vielmehr zu gegebener Zeit eine Ergänzung des Planes durch die Ausfüllung der noch offenen Punkte, nämlich die endgültige Entſcheidung über Transfer und die Feſtſetzung der Höhe der Geſamtzahlungen.

Abſchließend bat Dr. Schacht, die Geſamtarbeit der Notenbanken, welche ſowohl der Wirtſchaft der einzelnen Länder wie auch der Weltwirtſchaft zugute kommen, nicht als politiſche Aktion zu betrachten, an welche ſenſationelle Schlußfolgerungen zu knüpfen wären, vielmehr ſei derartige Zuſammenarbeit als erfreulicher Beweis zunehmender internationaler Wirtſchaftsbeziehungen durch ſachliche Berichterſtattung zu fördern. Dr. Schacht erklärte zum Schluß nochmals: „Ich habe in Amerika nichts gewollt, habe mit keiner Bank über Anleihen verhandelt oder geſprochen. Ich habe jedoch feſtgeſtellt, daß man Deutſchland großes Vertrauen entgegenbringt.“ Dies Gefühl ſei noch ſtärker als anläßlich ſeines letzten Beſuches im Jahre 1925. Es herrſchte allgemein das Gefühl der Sicherheit und die Überzeugung, daß die Deutſchen nichts unternehmen, was finanziell unvernünftig wäre. Man glaube an Deutſchlands Selbſtkontrolle.

Beiſetzung des Generals Hoffmann.

Unter Teilnahme des Reichspräſidenten von Hindenburg, zahlreicher hoher Offiziere der alten Armee und der Reichswehr wurde auf dem Invalidenfriedhof in Berlin General Hoffmann beigeſetzt. Unſer Bild zeigt den Trauerzug auf dem Wege zum Friedhof.



Reichskabinett und Reichsſchulgeſetz.

Einmütige Zuſtimmung.

Die mehrtägigen Beratungen des Reichskabinetts über den Entwurf des Reichsſchulgeſetzes ſind heute zum Abſchluß gelangt. Die Vorlage fand die einmütige Zuſtimmung des Kabinetts. Bezüglich der Behandlung der ſüdweſtdeutſchen Simultanſchule (Artikel 174 der Reichsverfaſſung) erklärten die Reichsminiſter Dr. Curtius und Dr. Streſemann nach Ablehnung des von ihnen dazu geſtellten Antrages, ihren Standpunkt in dieſer Frage aufrechtzuerhalten. Die Veröffentlichung des Geſetzentwurfs wird noch in dieſer Woche erfolgen.

Über den Inhalt des Geſetzentwurfes wird an offizieller Stelle ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt. Doch verlauten aus ſonſt gut unterrichteter Quelle ſchon Einzelheiten über das neue Geſetz. So ſoll in der Frage der Beaufſichtigung des Religionsunterrichtes ein Kompromiß in der Form geſchloſſen worden ſein, daß Geiſtliche die Aufſicht übernehmen, aber nicht in ihrer Eigenſchaft als Seelſorger, ſondern als Staatsbeamte. Außerdem ſoll die Möglichkeit der Errichtung von Konfeſſionsſchulen ſchon auf Wunſch einer geringen Anzahl von Erziehungsberechtigten möglich ſein. Eventuell ſollen hierfür ſtaatliche Mittel zur Verfügung geſtellt werden. In politiſch linksſtehenden Kreiſen wird ſchon jetzt gegen den Entwurf Sturm gelaufen, ſo daß man ſich auf ſcharfe parlamentariſche Kämpfe gefaßt machen muß.

Poincarés Parlamentsſieg.

Die Beſoldungsvorlage angenommen.

Poincaré hat die Gefahr, die in den letzten Tagen ihn und ſein Kabinett bedrohte, wieder einmal geſchickt abgewehrt und auf der ganzen Linie geſiegt. Kammer und Senat haben den Geſetzentwurf über die Beſoldungsreform in der von der Regierung gewünſchten Faſſung mit großer Mehrheit angenommen. Auch der von der Kammer bereits früher verabſchiedete Geſetzentwurf über die Wahlreform iſt vom Senat ohne jede Abänderung angenommen worden. Ehe das Parlament jedoch in die Ferien gehen konnte, gab es noch einige Scharmützel um das von dem Handelsminiſter Bokanowſki geforderte Ermächtigungsgeſetz.

Der Handelsminiſter verlangte die Ermächtigung, während der Parlamentsferien ein proviſoriſches Wirtſchaftsabkommen mit Deutſchland zum Abſchluß zu bringen. Er erklärte, daß eine Einigung mit Deutſchland zu erwarten ſei, daß aber das Proviſorium dem Parlament nicht mehr vor dem Beginn der Ferien vorgelegt werden könne. Mehrere Redner proteſtierten gegen das Ermächtigungsgeſetz, das ſie als ein neuartiges Verfahren bezeichneten. Als aber Poincaré mit harten Worten dazwiſchenfuhr, beruhigten ſich die Gemüter. Die Ermächtigungsvorlage wurde darauf mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Nachdem dann der Senat auch dieſes Geſetz in der von der Kammer angenommenen Form genehmigt hatte, konnten endlich die Dekrete für die Schließung der Parlamentsſeſſion verleſen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Leiter des Bureaus des Reichspräſidenten, Staatsſekretär Dr. Meißner, hat einen dreieinhalbwöchigen Urlaub angetreten.

München. Im Landtag kam es während der Rede eines ſozialdemokratiſchen Abgeordneten zu großen Tumulten. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Weber, der ein Buch auf den deutſchnationalen Abgeordneten Dr. Rutz ſchleuderte, wurde von der Sitzung ausgeſchloſſen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die bayeriſche Staatsregierung zur Hindenburg-Feier.

Die bayeriſche Staatsregierung hat anläßlich des bevorſtehenden 80. Geburtstages des Reichspräſidenten einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt: „Es wird den Deutſchen im Inlande und Auslande ein Herzensbedürfnis ſein, der allverehrten Perſon des Reichspräſidenten, dem großen Führer des deutſchen Volkes in ſchwerſter Zeit, dem oberſten Vertreter des Deutſchen Reiches Beweiſe dankbarer Verehrung zu geben. Mit Hindenburgs Ehrung ehrt das deutſche Volk ſich ſelbſt, wenn es in dankbarem Gedenken der gewaltigen Leiſtungen und Opfer derer ſich erinnert, die Heimat, Haus und Herd vor Kriegszerſtörung bewahrt, und wenn es der Hinterbliebenen derer eingedenk iſt, die getreu bis zum Tode dem Vaterland gedient haben. Schließlich werden alle Bayern aufgefordert, zum Feſttage des Reichspräſidenten ein Werk der Fürſorge zu ſchaffen.

Regelung der Beamtenbezüge in Baden.

Im Badiſchen Landtag kam die Geſetzesvorlage über die Regelung der Beamtenbezüge zur Beratung. Finanzminiſter Dr. Schmidt ſprach der Beamtenſchaft für ihre beſonnene Haltung ſeinen Dank aus und erklärte, die badiſche Regierung werde an der Neuregelung der Beamtenbeſoldung im Reiche nachdrücklich mitarbeiten. Den Beamten müſſe das Exiſtenzminimum auf alle Fälle geſichert werden. Die Redner der verſchiedenen Parteien ſprachen ſich ſämtlich, mit Ausnahme der Kommuniſten, für die Geſetzesvorlage der Regierung aus. In der Abſtimmung wurde der Geſetzentwurf mit 55 Stimmen bei Stimmenthaltung der Kommuniſten angenommen.

Polen.

× **Pilſudſki ſchließt Sejm und Senat.** Während der Senat ſich mit der Beratung über den die Auflöſung des Sejms betreffenden Artikel 26 der Verfaſſung beſchäftigte, ergriff der Innenminiſter Skladkowſki das Wort und erklärte im Namen des Staatspräſidenten die außerordentliche Seſſion des Senats für geſchloſſen. In der gleichen Weiſe wurde kurz darauf auch die außerordentliche Seſſion des Sejms geſchloſſen. Die Schließung bedeutet noch nicht die Auflöſung der beiden geſetzgebenden Körperſchaften. Trotzdem haben die Maßnahmen Pilſudſkis großes Aufſehen erregt.

Wien. Im Kärntner Landtage brachten alle Parteien ein Geſetz ein, das der ſloweniſchen Minderheit das Recht der kulturellen Selbſtverwaltung gewährt.

Brüſſel. Die Kammer beſchloß, die Aufwandsentſchädigung für Abgeordnete auf 25 000 Frank feſtzuſetzen.

Paris. Der ehemalige Oberbefehlshaber der ruſſiſchen zariſtiſchen Armee Nikolai Nikolajewitſch iſt ſchwer erkrankt.

London. Frau Borodin und die drei Sowjetkuriere, die von den Truppen Tſchangtſolins im März an Bord eines Dampfers verhaftet worden waren, ſind auf freien Fuß geſetzt worden. Frau Borodin befindet ſich gegenwärtig in einem Pekinger Hotel.

London. Im Unterhaus erklärte der Staatsſekretär im Kriegsminiſterium auf eine Anfrage, daß England am 1. Juli 7318 Mann, Frankreich am 1. Juni 56 569 Mann und Belgien am 10. Juni 6381 Mann Truppen im beſetzten Rheinland unterhielten.

Dublin. Der ermordete Miniſter O'Higgins iſt unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung feierlich beſtattet worden. Am Beiſetzungstage waren hier und in den Provinzen alle Schulen geſchloſſen. Das Geſchäftsleben ruhte faſt vollſtändig.

Athen. Die Regierung hat ſich entſchloſſen, energiſche Maßnahmen zu ergreifen, um der neuen Aktion zugunſten des ehemaligen Diktators Pangalos ein Ende zu bereiten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen von Offizieren des Heeres und der Marine vorgenommen.

Zu: Welt und Wiſſen.

w. **Die Deutſchen — das Volk der Dichter und Denker.** Eine vergleichende Statiſtik der Buchproduktion in Deutſchland, Frankreich, England und Italien ergibt, daß Deutſchland noch immer zahlenmäßig an der Spitze ſteht. Die deutſche Produktion an neuen Büchern betrug 1923: 20 566, ging 1924 auf 18 003 zurück und erreichte 1925 die Zahl 24 276! An zweiter Stelle ſteht England. Frankreich ſchließt ſich 1924 mit 9403 Neuerſcheinungen an und bleibt damit ziemlich erheblich zurück.

Wiederaufbau nach den Kataſtrophen.

Neue Überſchwemmungen in Mitteleuropa und China.

Im Erzgebirge iſt man mit den Renovierungsarbeiten emſig beſchäftigt, aber noch immer reichen die Mittel nicht aus, um den Schaden wieder gutzumachen. Im Zwiſchenausſchuß des Sächſiſchen Landtages beantragte der ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Heldt, für die Notſtandsgebiete 10 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen. Reichswehrminiſter Dr. Geßler wird ſich in das Unwettergebiet begeben, um Unterlagen für ein weiteres Eingreifen des Reiches zugunſten der Geſchädigten zu ſammeln.

Die Erdbebenkataſtrophe in Paläſtina hat nicht ſo viel Menſchenleben gekoſtet, wie anfangs angegeben war (die Zahl der Toten beläuft ſich nur auf etwa 100, die der Verletzten auf über 1000), der Materialſchaden iſt aber noch nicht überſehbar und wird wohl weit über 10 Millionen Mark betragen. Die deutſche Kolonie braucht glücklicherweiſe keine Menſchenleben zu beklagen. Mit Ausnahme der Ölbergſtiftung ſind auch keine deutſchen Gebäude in Mitleidenſchaft gezogen. In dem Orte Ramleh ſind, wie noch nachträglich gemeldet wird, ſo viele Menſchen umgekommen, weil eine Moſchee mit Andächtigen einbrach, als das Erdbeben gerade eintrat. Die ärmſten Städte und Dörfer haben in Paläſtina am meiſten gelitten, was den Wiederaufbau beſonders ſchwierig macht.

Noch immer werden aus Mitteleuropa weitere Unwetterſchäden gemeldet. In der Umgebung von Heinsberg (Rheinland) mußten mehrere Häuſer geräumt werden, weil Einſturzgefahr durch die Waſſerfluten drohte. Schleſien klagt über Überſchwemmungen und teilweiſe Ernteverluſte. In Südbayern haben verſchiedene Flüſſe Hochwaſſer, das bei der Iſar beſonders gefährlich zu ſein ſcheint. In Oberöſterreich herrſchte ein ſchweres Gewitter, das großen Flurſchaden angerichtet hat. Dasſelbe wird aus Verona gemeldet, wo ſehr viel Vieh umgekommen iſt.

Auch das ferne China meldet aus der Anhwei Provinz zahlreiche Todesopfer, die durch Überſchwemmungen verurſacht worden ſind. Viele Tauſende ſind obdachlos. So bietet ſich in der ganzen Welt das grauſige Bild von der Unwetterkataſtrophe und zeigt, wie ſchwach der Menſch den Naturgewalten gegenüber noch immer iſt.

= **Viviſektion der Pflanzen.** Gegen die Viviſektion, die Zergliederung lebendiger Tiere zu Forſchungszwecken, iſt ſchon ſo viel geſchrieben und geſagt worden, daß eigentlich kaum noch etwas Neues darüber zu ſagen iſt. Daß die Viviſektion eine Tierquälerei böſer Art iſt, kann kaum ernſtlich beſtritten werden, aber ſie bleibt leider einmal notwendig, da ja das, was an den Tieren ausprobiert wird, den kranken Menſchen zugute kommen ſoll. Alle ſentimentalen Rückſichten müſſen ſchweigen — ſagen die Verteidiger der Viviſektion —, wo es ſich um die Rettung von Menſchenleben handelt. Jetzt kommt aber plötzlich jemand mit der Behauptung, daß man mit der Viviſektion von — Pflanzen genau dieſelben Ergebniſſe erzielen könne wie mit der Viviſektion von Tieren. Dieſer Jemand iſt nicht der erſte beſte: es iſt der auch in Europa anerkannte indiſche Biolog Jagadis Chandra Boſe, der vor einiger Zeit totgeſagt und in langen Nekrologen gefeiert wurde, dieſer Tage aber ganz unerwartet in London aufgetaucht iſt und dort einen vielbeachteten Vortrag gehalten hat. Jagadis Chandra iſt der Mann, der das Nervenſyſtem, die Herztätigkeit, den Säftekreislauf der Pflanzen entdeckt hat und zu dem Schluß gekommen iſt, daß das tieriſche und das pflanzliche Leben völlig gleich ſind. Er hat beobachtet, daß Heilmittel und Gifte auf die Pflanzen ebenſo wirken wie auf Tiere und Menſchen, und daß man an Pflanzen, weil ſie nicht unruhig und ungeduldig werden, gewiſſe wiſſenſchaftliche Feſtſtellungen viel ſicherer und leichter machen kann. Das alles, meint er, werde ſchließlich zur Viviſektion der Pflanzen führen. Man möge einſtweilen noch darüber lachen, aber es werde der Tag kommen, an dem man von viviſezierten Pflanzen mit derſelben Selbſtverſtändlichkeit ſprechen werde wie jetzt von viviſezierten Hunden, Meerſchweinchen und Ratten. Der indiſche Gelehrte, der etwas von einem Fakir hat, vergiftete am Schluſſe ſeines Vortrages eine Mimoſe durch eine Injektion mit Kobragift und rief die ſterbende Pflanze dann durch eine Injektion mit einem Heilſerum zum Leben zurück.

Der Aufwand für Kriegspenſionen.

Deutſchland an zweiter Stelle.

Im Engliſchen Unterhaus wurde bei Behandlung des Kapitels über die Kriegspenſionen eine vergleichende Statiſtik mit den engliſchen Kriegspenſionen der letzten Jahre und mit den Kriegspenſionen Frankreichs, Deutſchlands und der Vereinigten Staaten bekanntgegeben. Danach ſind die Ausgaben für Kriegspenſionen in England im neuen Rechnungsjahr 8 Prozent geringer als im Vorjahre. Im Vorjahre wurden in England und in den Dominions 86 000 000 Pfund Sterling für Kriegspenſionen aufgewandt, was pro Kopf der Bevölkerung einen Betrag von 22 Schilling ausmacht. Frankreich gab für den gleichen Zweck im letzten Jahre 47 750 000 Pfund oder 18 Schilling 6 Pence pro Kopf der Bevölkerung aus. Für das Deutſche Reich wurden bei dieſer Gelegenheit 60 000 000 Pfund, was einem Betrage von 19 Schilling 2 Pence pro Kopf gleichkommt, angegeben, während für die Vereinigten Staaten die entſprechenden Zahlen 46 000 000 Pfund und 8 Schilling 3 Pence ſind.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 14. Juli.

Deutſche Torpedoboote in Riga.

Riga. Die zweite deutſche Torpodobootshalbflotille iſt in Riga eingelaufen. Die Schiffe wurden von einer großen Menſchenmenge begeiſtert begrüßt.

Belgiens Antwort an Deutſchland.

Brüſſel. Der Miniſter des Äußeren, Vandervelde, übergab dem deutſchen Geſandten, von Keller, die Antwort des belgiſchen Kriegsminiſters mit den von der Reichsregierung verlangten näheren Angaben in bezug auf ſeine in der letzten Woche im Senat abgegebenen Erklärungen. Man betont, daß die jetzt überreichte Antwort, die ein diplomatiſches Schriftſtück darſtellt, nach dem diplomatiſchen Brauch nicht ohne die Zuſtimmung der Reichsregierung veröffentlicht werden kann.

Selbſtmord durch Gasvergiftung.

Fredericia. Hier hat ſich der Former Straarup mit ſeinen vier Kindern im Alter von 4 bis 10 Jahren durch Gas vergiftet. Der Grund zur Tat dürfte in wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu ſuchen ſein.

Ausweiſung der Arcosangeſtellten aus England.

Twickenham. Der Staatsſekretär für Inneres, Joynſon Hicks, erklärte, er ſei augenblicklich ſtark mit der Löſung der Frage beſchäftigt, welche noch in England befindlichen Ruſſen den Ausweiſungsbefehl erhalten müßten, und welchen man den Aufenthalt auf engliſchem Boden weiter geſtatten könnte. Einunddreißig Angehörige der Sowjetbotſchaft in London, ebenſo faſt alle Mitglieder der ruſſiſchen Handelsdelegation ſeien bereits ausgewieſen worden. Im Falle der ruſſiſchen Arcosangeſtellten finde gegenwärtig im Innenminiſterium noch eine genaue Prüfung ſtatt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Reviſion im Mordprozeß Straſſer.** Kaufmann David Straſſer, der vom Stader Schwurgericht in Harburg wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen verſuchten und vollendeten Verſicherungsbetruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, hat gegen das Urteil Reviſion eingelegt.

§ **Urteilsbegründung im Domela-Prozeß.** Der Vorſitzende des Kölner Gerichts, das den falſchen Hohenzollernprinzen zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt hat, betonte, man habe dem Angeklagten mildernde Umſtände zugebilligt, da Domela Gelegenheit geboten war, noch größere Betrügereien zu verüben. Daß er das nicht getan habe, falle ſtrafmildernd in die Wagſchale. Da nach Anſicht des Gerichts Domela noch für einen Münchener Betrugsfall, der allerdings von dem Verteidiger und von dem Angeklagten ſelbſt beſtritten wird, eine Gefängnisſtrafe zu verbüßen hat, hat Domela jetzt noch dreieinhalb Monate zu verbüßen. Der Antrag der Verteidigung auf Haftentlaſſung gegen Stellung einer Kaution wurde wegen Fluchtverdachts abgelehnt. Domela erklärte, das Urteil nicht anzunehmen.

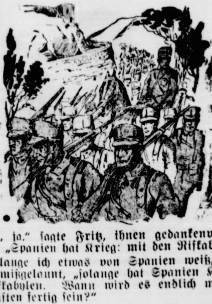
w. **Torpedierung vom Flugzeug aus?** General Guidoni, der jetzt der italieniſchen Botſchaft in London als Sachverſtändiger für Flugweſen zugeteilt iſt, hat ſeit dem Jahre 1916 Verſuche angeſtellt, vom Flugzeug aus Torpedos zu lancieren. Jetzt ſcheinen nun nach Angabe des italieniſchen Militärſchriftſtellers Dottore Bervetta die Verſuche ſoweit gediehen zu ſein, daß die Torpedierung vom Flugzeug aus mit praktiſchem Erfolg durchgeführt werden kann.

Der Ritt in die Sonne.

41] Roman von Paul Rotenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Sie gingen alſo den Paſeo de San Juan hinunter. Taktmäßige Schritte kamen aus dem Dunkel; Kolonnen von Soldaten kreuzten die Straße, verſchwanden wieder in die Finſternis hinein.



„Ja, ja,“ ſagte Fritz, ihnen gedankenvoll nachblickend, „Spanien hat Krieg: mit den Rifkabylen.“

„Solange ich etwas von Spanien weiß,“ gähnte Jonny mißgelaunt, „ſolange hat Spanien Krieg mit den Rifkabylen. Wann wird es endlich mit dieſen Herrſchaften fertig ſein?“

Fritz lachte. „Vorläufig ſieht es eher danach aus, als ob die Rifkabylen mit den Spaniern bald fertig ſein werden.“

„Aber der General Primo de Rivera führt doch ein ſo fabelhaft ſtraffes Regiment . . .“

Schon kam ein neuer Trupp vorüber; die Menge blieb ſtehen, bildete Spalier. Zurufe ſchwirrten hinüber. Die Soldaten grüßten mit blaſſen Geſichtern.

„Straffes Regiment . . .“ Fritz ſah den armen Teufeln nach, die in einer Wolke von Staub dahin marſchierten. Dieſer General de Rivera behandelt die Spanier wie ein Volk von unmündigen Untertanen: er erzählt ihnen, was er für richtig hält, und verſchweigt ihnen, was ihren Glauben an ſeine Unfehlbarkeit erſchüttern könnte. Selbſt der Naivſte muß natürlich langſam merken, daß man ihn auf dieſe Weiſe einlullen will — und eines Tages iſt die Kataſtrophe da. Denn ſo verächtlich läßt ſich auch das dümmſte Volk auf die Dauer nicht behandeln.“

„Es iſt doch aber ſehr gefährlich, wenn Unglücksbotſchaften unter das Volk gelangen.“

„Wie haben es die Engländer im großen Krieg gemacht? Sie haben Tag für Tag auch die ungünſtigſten Wendungen getreulich berichtet. Auf dieſe Weiſe haben ſie das britiſche Volk vor allem darüber aufgeklärt, daß ſeine Lage ernſt ſei. Das hatte auf der Stelle den Erfolg, daß die praktiſchen Engländer die Konſequenzen aus dieſer Situation zogen und das Letzte hergaben — denn ſie wußten, es ging um ihre Freiheit, um ihre Exiſtenz Dieſe Taktik hat das engliſche Volk zu Anſtrengungen getrieben, zu militäriſchen und diplomatiſchen Anſtrengungen, die ihm ſchließlich den Sieg gebracht haben.“

„Guten Abend, Herr Vandergult,“ ſagte eine Stimme.

Vor den beiden ſtand ein hochgewachſener, dunkelhaariger Mann, der halb modern ausſah und halb kataloniſch. Er trug einen leichten Wintermantel, aber das grellrote Halstuch war in maleriſchem Wurf über die rechte Schulter geſchlagen, und der Rand ſeines Hutes war drei Zentimeter breiter als im ziviliſierten Europa üblich.

„Sie kennen mich nicht mehr, Herr Vandergult?“ nickte der Unbekannte, indem er den Sombrero zog und ihn mit einer chevalereſken Schwenkung wieder auf den Kopf ſetzte.

Merkwürdig: dieſer Mann ſprach Deutſch.

„Durchfliegen Sie Ihre Erinnerungen, mein Herr,“ gebot der Fremde mit erhabenem Lächeln. „Sie werden an einen Punkt gelangen, hinter dem ſich eine Lücke einſtellt. Eine ganz beſtimmte kleine Spanne Zeit Ihres arbeitsreichen und koſtbaren Lebens ſteht hier ſtill. Wenn Sie dieſe Lücke gefunden haben, ſo laſſen Sie Ihren Blick hinüberſchweifen in mein Angeſicht. Verbinden Sie dieſe beiden Punkte durch einen geſchwinden Strich — und Sie dürfen ſicher ſein, daß dieſe Linie eine der traurigſten Erfahrungen Ihres Lebens ſchneidet. Mitten in dieſer Traurigkeit aber habe ich, mein Herr, die traurige Ehre zu ſtehen.“

„Allmächtiger Gott,“ ſagte Jonny.

„Ich bitte um Entſchuldigung, wenn ich die Sprache Ihres erhabenen Landes jenſeits des Ozeans nicht beherrſche. Aber ich hörte Sie damals mit Ihrem Begleiter Deutſch ſprechen; und da ich ſelbſt zwei Jahre in Galizien gearbeitet habe, ſo brauche ich nicht auf das Glück Verzicht zu leiſten, mich Ihnen verſtändlich zu machen.“

„Das iſt fabelhaft,“ ſagte Fritz.

„Ich ſehe es Ihren Geſichtszügen an, mit welcher Intenſität Ihre Gedanken daran arbeiten, das Rätſel meiner Perſönlichkeit zu ergründen. Ihr Herz ſchlägt in ſchnelleren Stößen, habe ich recht? Und Ihr Verſtand raſt wie im Fieber, den er iſt es gewohnt, auch die ſchwierigſten Probleme ſpielend zu löſen. Wie unendlich traurig, daß es ihm diesmal nicht gelingen will. Aber ich will Sie nicht länger auf dieſe furchtbare Folter ſpannen, mein Herr. Meine Name iſt Ariſtide Lamigeon.“

„Aha,“ ſagte Fritz, völlig verblüfft.

„Ariſtide Lamigeon . . . jawohl.“

„Ich bin unendlich betrübt, Herr Lamigeon — aber ſelbſt dieſer Name gibt meinem Verſtand trotz fieberhaften Arbeitens nicht den gewünſchten Aufſchluß.“

„Die Herren wollen in die Stadt?“

„Wir möchten nach der Plaza de Cataluna.“

„Das iſt ganz ausgezeichnet. Sehen Sie dort drüben die Ecke? Die Straße, die ſchräg zur Linken läuft?“

„Ich kann es nicht leugnen,“ ſagte Fritz.

„Die nicht.“ Herr Lamigeon ſchüttelte verächtlich den Kopf. „Das iſt die unbedeutende Calle de Trafalgar. Nein, die nächſte. Sehen Sie dort drüben: es gehen mindeſtens zwanzig Menſchen augenblicklich um jene Ecke herum. Das iſt die Rambla de San Pedro oder kurz: die Rambla. Dieſe Straße hat den Vorzug geradeswegs auf die Plaza de Cataluna zuzulaufen.“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Infolge von Gewinnmitnahmen der Kurserhöhungen der letzten drei Tage kam es zu einer kleinen Abſchwächung, die jedoch nirgends über 3 bis 4 Prozent hinausging. Einzelne Werte gewannen auch noch 1 bis 2 Prozent. Farben notierten beiſpielsweiſe noch 311 Prozent. Am Geldmarkt war Tagesgeld ſtärker geſucht. Die Sätze zeigten allerdings keine weſentlichen Veränderungen (6 bis 7,50 Prozent). Monatsgeld war weiter ſteif; neues Geld war kaum zu haben. Der Satz ſtellte ſich auf 8 bis 8,75 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 168,58—168,92; Danz. 81,55 bis 81,75; Belg. 58,53—58,65; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 80,99—81,15; Italien 22,89—22,94; ſchwed. Krone 112,64—112,86; dän. 112,51—112,73; norweg. 108,64 bis 108,86; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,25 bis 59,37; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,925—47,125.

* **Produktenbörſe.** Den Markt kennzeichnete wieder die geringe Unternehmungsluſt, wenn auch Winnipegs feſtere Meldungen im Verein mit geſteigerten Liverpooler Depeſchen ſtimulierend wirkten. Die Offerten für Manitobaweizen werden höher gehalten; Winterſorten dürften kaum verändert ſein. Es zeigt ſich trotz des unlohnenden und ſchwierigen Mehlgeſchäfts Nachfrage von ſeiten einzelner Inlandsmühlen. Im Lieferungshandel veranlaßten die feſteren Auslandsmeldungen wie das heute vormittag hier eingetretene Regenwetter Zurückhaltung der Verkäufer, ſo daß etwas erhöhte Forderungen bewilligt werden mußten. Das inländiſche Angebot in Weizen war ebenſo wie auch in Roggen aus den Provinzen nur gering und es kam wenig Umſatz zuſtande. Vereinzelt wurde auf leichten Böden bereits Roggenſchnitt beobachtet, doch erwartet man erſt mit der kommenden Woche größeren Umfang der Einheimſung. Im Zeitgeſchäft war Juliroggen etwas billiger gehandelt, was wohl mit den zweithändigen Forderungen für Weſternroggen zuſammenhängt. Für Herbſt ſtellte ſich der Preis bei mäßigem Umſatz etwas feſter. Gerſte blieb ruhig, Hafer ſehr wenig offeriert und unnachgiebig.

* **Kartoffelpreiſe.** (Landwirtſchaftskammer.) Kartoffelerzeugerpreiſe je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Deutſche Frühkartoffeln 7—9 Mark.

* **Milchpreiſe.** Die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg hat den Erzeugerpreis für Vollmilch für die Zeit vom 15. bis 22. d. M. auf unverändert 18 Pfennig je ein Liter frei Berlin feſtgeſetzt.

Getreide.

Hamburg, 14. Juli. Weizen 283—286 Mk., Roggen 260—262 Mk., Hafer 246—250 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 255—260 M., ausländiſche Gerſte 225—231 Mk. Mais 176—178 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 15. Juli 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,56
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56—0,57
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,57—0,58
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50—0,54
e) beſte Sauen	0,48—0,53

Auftrieb 4130, Handel langſam.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 9—14 Mark, 8—12 Wochen alte 14—20 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 23—30 Mark, 4—6 Monate alte 32—47 Mark.

Auftrieb: 547 Handel: langſames Geſchäft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 15. Juli.

* **Kindervogelſchießen.** Am Donnerstag, dem Tage vor Schulſchluß, veranſtalteten unſere Volksſchulklaſſen ihr Kindervergnügen. Es war diesmal vom Wetter außerordentlich begünſtigt: der denkbar ſchönſte Mittſommertag, warm, aber ohne Sonnenbrand. Nachdem der Vorabend durch den altgewohnten Zapfenſtreich ſeine feſtliche Note erhalten hatte, ertönte in den erſten Morgenſtunden des Feſttages ſelbſt durch die Straßen der Stadt der Weckruf der jugendlichen Trommler und Pfeifer. Bald ſammelten ſich die Kinder auf dem Schulhof und mit Muſik gings hinauf zum Rolandplatz, wo am Vormittag der erſte Teil des Programms, die Wettſpiele, zu erledigen war. Je nach Alter und Geſchlecht waren dieſe verſchieden. Die Knaben der beiden erſten Klaſſen ſchoſſen nach der Scheibe. Die kleinſten Knaben veranſtalteten auf ihrn Steckenpferdchen ein für die Zuſchauer drolliges, von den kleinen Reitern aber mit großem Ernſt betriebenes Ringreiten. Eine andere Abteilung zeigte ihre Geſchicklichkeit im Werfen von Ringen nach einem mit Haken beſetzten Brettchen, wobei es die Aufgabe des Werfers war, den Ring ſo an das Brett heranzubringen, daß er an einem der mit Nummern verſehenen Haken hängen blieb. Wieder eine andere Schar bemühte ſich ſacklaufend ein geſtecktes Ziel zu erreichen. Die größeren Mädchen vergnügten ſich mit Fiſchwerfen. Eine zweite Gruppe hatte den Ball in einen der in einiger Entfernung hingeſtellten Blumentöpfe hineinzubefördern. Die übrigen vergnügten ſich mit dem altgewohnten Topfſchlagen. — Um 11 Uhr war auf der ganzen Linie der Kampf entſchieden. Die Sieger und Siegerinnen konnten feſtgeſtellt werden und eine halbe Stunde ſpäter ging es mit Muſik und unter fröhlichem Geſange heimwärts. Eine ganze Anzahl von Königen und Königinnen befand ſich im Zuge, und wir müſſen die für das Herz eines jeden guten Republikaners betrübliche Tatſache feſtſtellen, daß ſämtliche Majeſtäten von jung und alt mit der rückſichtsvollſten Ehrerbietung begegnet wurde. Wir nennen nachſtehend ihre Namen: Karl Rieve, Willi Kruſe, Guſtav Seller, Hans Theegen, Hans Ruckhaber, Harald Kämener, Hans Peter Frank, Bertha Süllau, Erika Meerkötter, Elfriede Lüders, Anna Meyer, Hertha Gutzeit. — Der Zug löſte ſich beim Schulhauſe auf. Den glücklichen Gewinnern wurden in den Klaſſenzimmern die dank der Freigebigkeit der Einwohnerſchaft recht wertvollen und ſehr zahlreichen Geſchenke ausgehändigt. Wie wir uns überzeugen konnten, war es kein Flitterkram, wir ſahen vielmehr faſt ausnahmslos nützliche Gebrauchsgegenſtände. — Die nachmittägliche Feier wurde eingeleitet durch einen farbenprächtigen Feſtzug. Voran ritten auf ſchweren Pferden junge Herolde. Trotzdem die kurzen Beinchen kaum den breiten Pferderücken umſpannen konnten, ſaßen ſie doch feſt im Sattel. Vor der Mädchenabteilung ſahen wir einen blumengeſchmückten Wagen mit den „Ehrendamen.“ Frohe Geſichter unter Blumen und Fähnlein gabs überall zu ſchauen. Nach dem Umzuge verteilten die Kinder ſich auf die beiden Säle. Die Kleinen begaben ſich in den Kaiſerſaal, die größeren fanden Unterkunft bei Gaſtwirt Kruſe. Unter Aufſicht der Lehrer begann der Tanz, dem ſich alle im Schweiße ihres Angeſichts mit Eifer und durchgängig mit großem Geſchick widmeten. Eine allen Zuſchauern ſicher ſehr willkommene Unterbrechung des Tanzes brachten die turneriſchen Vorführungen einer Knabenriege und die Chorgeſänge der Mädchen. Die Turner zeigten eine Gruppe der neueren, den Körper ſo ausgezeichnet in Anſpruch nehmenden Freiübungen, wobei eine flink aufgebaute Pyramide den Abſchluß bildete. Turnlehrer und Kommando traten bei dieſen Vorführungen ganz in den Hintergrund; es war, als wenn die Schar aus ſich ſelbſt heraus die Uebungen darbot. Wenn die Knaben den Anweſenden Augenweide boten, ſo erfreuten die Mädchen das Ohr der Feſtgeſellſchaft. Mit einem mittelalterlichen Volksliede begannen ſie ihre Darbietungen, dann ſangen ſie „Das Wandern iſt des Müllers Luſt“, „Ei, was ſchaut denn dort hervor“, „Die Gedanken ſind frei“, „Guten Abend“. Herr Daniel kann ſtolz ſein auf ſeinen jugendlichen Chor: Reinheit der Stimmen und ausdrucksvoller Vortrag vereinigten ſich in den Liedern, die von der Zuhörerſchaft mit großem Beifall aufgenommen wurden. — Noch ein paar Tänze und das ſchöne, in allen ſeinen Teilen wohlgelungene Feſt war aus! Und heute beginnen die Ferien!

* Verſammlung der Turnerſchaft.

Am Mittwoch hielt die Turnerſchaft bei Gaſtwirt Lembcke eine Mitgliederverſammlung ab. An dem Turnfeſt in Flensburg haben aus dem hieſigen Verein 21 Turner und Turnerinnen teilgenommen. Jedem Teilnehmer wurde nachträglich eine Reiſebeihilfe von 5 M. bewilligt. Am 4. September ſoll hier ein Spiel- und Sportfeſt veranſtaltet werden, zu dem an ſämtliche Vereine der Umgegend Einladungen ergehen werden. Für die Männer iſt ein Dreikampf mit Kugelſtoßen, 100 Meter-Lauf und Weithochſprung, für die Frauen ein ſolcher mit 75 Meter-Lauf, Schlagballweitwurf und Weitſprung vorgeſehen. Außerdem werden als Einzelwettkämpfe feſtgeſetzt 800 Meterlauf für Männer, 1500 Meterlauf für Jugendliche, Schleuderballweitwurf und Hochſprug, ſowie 4×100 Meter-Staffellauf für Männer und 4×75 Meter-Staffellauf für Frauen. Die Männer werden ſich im Schlagball und Fauſtball, die Frauen im Schlagball, Fauſtball und Völkerball meſſen. Am Abend ſoll ein Kränzchen bei Gaſtwirt Kruſe für die Mitglieder und die auswärtigen Gäſte ſtattfinden. In den Feſtausſchuß wurden gewählt die Turner Lorenzen, Angerſtein, Schramm, Kiel, Chriſtianſen und die Turnerinnen Frln. Hein, Frln. Wagner und Frln. Delfs. — Für den erſten Sonntag im Auguſt wurde eine Nachtturnfahrt in Ausſicht genommen. Eine Beteiligung an der 700-Jahrfeier in Bornhöved wurde in Erwägung gezogen. — Sobald der Stand der Kaſſe es erlaubt, ſollen für die Halle ein neues Reck und eine Sproſſenwand beſchafft werden. — Um die Beſchaffung des Reiſegeldes für den Beſuch auswärtiger Turnfeſte zu erleichtern, wurde beſchloſſen, eine Reiſeſparkaſſe mit Sparbüchern für die einzelnen Turner und Turnerinnen einzurichten. — Soweit die Verhandlungen. Nach ihrem Schluß blieb man noch eine Weile gemütlich beiſammen und manchns ſchöne Turnerlied erklang kräftig durch den Raum.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (17.—23. Juli einſchl.) bewahrt nach unſeren Unterſuchungen in ihrem größten Teile ihren trockenen Charakter vor allem in den erſten und letzten Tagen, während der Zeit vom 19.—21. Juli unter dem Einfluß ſchwerer kräftiger Ozeantiefs von SW und W her vorwiegend ſtarkwolkiges, windiges Wetter, mit verbreiteten Niederſchlägen, eingeleitet durch Gewitter. Im übrigen erreicht die Luftwärme bei zeitweiſe heiterem Himmel ſommerliche Werte.

17. Juli: Mäßig warm, ſchwül, wolkig, kürzere Regenfälle, im N und O teilweiſe ſonnig bis heiter und durchweg trocken.

18. Juli: Wärmer, teilweiſe heiter, bis auf ſtrichweiſe Gewitter, ſonſt trocken.

19. Juli: Warm und ſchwül, zunächſt heiter, ſpäter ſtarkwolkig, SO-Winde, nachmittags und nachts vielfach Gewitter und ſtarke Regenfälle.

20. Juli: Kühler, veränderlich, teilweiſe trübe, SW bis W-Winde, öftere Regenſchauer teilweiſe mit Gewitter.

21. Juli: Ziemlich kühl, zeitweiſe trübe, ſtarke SW bis NW-Winde, zeitweiſe Regenfälle.

22. Juli: Wärmer, aufklarende NW-Winde, durchweg überall trocken.

23. Juli: Warm, wechſelnd bewölkt, heiter, trocken bei ſchwachen NO und O ſtrebenden Winden.

Fußball. Am kommenden Sonntag, 2½ Uhr, findet das erſte Fußball-Wettſpiel des Bramſtedter Sport-Club ſtatt. Der Gegner iſt F.-C. Hertha, Neumünſter.

Unſere Mannſchaftsaufſtellung:

?

Sühl Voß

Adam Gerdau Wieben

Rumohr Ernſt Ehlers Wilckens Koopmann

Hamburg. Ecke Jungius- und Friedrich-Ebert-Straße fuhr am Sonntag der 30jährige Willi Schneider auf ſeinem Motorrad gegen eine Autodroſchke. Schneider erlitt beim Sturz einen Schädelbruch und ſtarb bereits auf dem Transport ins Krankenhaus.

Meldeweſen. In gegebener Veranlaſſung wird nochmals auf die Beſtimmungen über das Meldeweſen hingewieſen. Nach dieſer Verordnung ſind alle Gäſte, auch diejenigen, die nur eine Nacht im Orte weilen und gegen Entgelt Quartier beziehen, zum Ausfüllen der Meldezettel anzuhalten. Verantwortlich für dieſe Meldepflicht iſt der Quartiergeber.

Die Meldezettel ſind immer am nächſten Morgen nach Ankunft des Gaſtes bei der hieſigen Polizeiverwaltung einzureichen. Unterbleibt die rechtzeitige Einreichung der Meldezettel, ſo macht ſich der Quartiergeber ſtrafbar.

Weſſelburen. In der Sitzung der Kirchenvertretung in Weſſelburen fand die Begrüßung des neuen Paſtors Knuth aus Pöhlen ſtatt. Sodann wurde über die Kirchenſteuer beraten und beſchloſſen, die Steuer von 30 auf 18 Proz. der Reichseinkommenſteuer und von 20 auf 12 Proz. der Grundvermögensſteuer herabzuſetzen. Der Beſchluß fand einſtimmige Billigung.

Rendsburg. Das ſtaatliche Vorarbeitenamt für die Arbeiten zur Beſeitigung der Schäden an der Eiderniederung iſt durch Erlaß des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums am 1. Juli 1927 ins Leben gerufen worden. Mit der Verwaltung des Vorarbeitenamtes iſt der Regierungsbaumeiſter Winnholdt betraut. Es hat ſeinen Sitz in Rendsburg. Die Dauer der Arbeiten des Vorarbeitenamtes iſt zunächſt auf 1½ Jahre veranſchlagt worden.

Kükels. Auf dem Turnier in Rendsburg anläßlich des Provinzial-Bauerntages beteiligte ſich Landmann Adolf Eggert, Mözen, an dem ſchweren St. Georg-Jagdſpringen. Laut Ausſchreibung und infolge mehrerer Siege ſeines Pferdes mußte Eggert an dieſer Konkurrenz mehrere Hinderniſſe erhöht ſpringen, trotzdem gelang es ihm, ſeine „Adele“ mit nur 7 Fehlern in einer recht guten Zeit über die Bahn zu bringen. Irrtümlicherweiſe wurde Eggert nachher in der Platzierung 12 Fehler in Anrechnung gebracht, ſo daß er von dem ihm zukommenden 2. Platz auf den 5. verwieſen wurde. Dem hiergegen erhobenen Einſpruch wurde in dieſen Tagen von dem zuſtändigen Schiedsgericht ſtattgegeben, und Eggert zum 2. Sieger erklärt. Die „Adele“ ging nach dem Turnier durch Kauf in den Beſitz des Turnierſtallbeſitzers Richard O. Kolzen, Hamburg, über. Die Stute wird jetzt zum erſten Male in Aachen unter dem Namen „Fama“ in einem Jagdſpringen mitwirken.

Bad Oldesloe. Wie hier verlautet, hat der Beſitzer Dr. Samuel das Kurhaus an ein Bremer Konſortium verkauft. Der Kaufpreis ſoll 350 000 RM. betragen.

Ratzeburg. In vorletzter Nacht drangen Geldſchrankknacker in das Kaſſenzimmer des Reichsbahnhofes ein, bohrten mit Sauerſtoffgebläſe den Geldbehälter an und ſchnitten das Schloß heraus. Es fielen den Einbrechern etwa 100 Mark in die Hände. Nach dem Befund der Kriminalbeamten iſt der Einbruch von Dieben ausgeführt worden, die bei ihrer Arbeit Gummihandſchuhe trugen, um keine Fingerabdrücke zu hinterlaſſen. Die Nachforſchungen nach den Tätern blieben erfolglos.

Warder bei Nortorf. Zwei junge Mädchen, die hier bedienſtet ſind, gingen abends an den Warder See, um zu baden. Während ſich das eine Mädchen noch am Ufer befand, geriet das andere im Waſſer an eine ſchlickige Stelle und verſank ohne einen Laut von ſich zu geben. Der Vorgang iſt nur von dem zweiten Mädchen beobachtet worden. Obgleich ſofort mit dem Suchen nach dem Mädchen begonnen wurde, konnte die Leiche erſt am andern Tage gefunden werden. Der Tod war durch Ertrinken eingetreten.

Süderbrarup. Beſinnungslos und ſtark blutend aufgefunden wurde der Landmann Greggerſen jun. in Süderottſtamm. Er hatte einen ausgebrochenen Bullen von der Nachbarkoppel zurückgeholt und war dann einige Augenblicke ſpäter nach einem heftigen Stoß gegen den Kopf zuſammengebrochen. Als man ihn auffand und ihm die Beſinnung wiederkehrte, erklärte er, daß er anſcheinend von dem Joch, das der Bulle trug, getroffen worden ſei. Man ſchaffte den Verunglückten nach Hauſe, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Burg a. F. Den Tod in den Wellen gefunden hat vermutlich der Bautechniker Voß in Burg Tiefe. Die Eltern vermißten den Sohn zur Abendbrotzeit, nachdem dieſer, wie gewohnt, am Spätnachmittag zum Baden gegangen war. Gegen 7.30 fand die Mutter die Kleidungsſtücke des Vermißten bei der ſogenannten Steinkiſte. Von hier aus pflegte er häufig nach der roten Tonne zu ſchwimmen. Dem Anſchein nach hat der Schwimmer im hohen Seegang oder durch einen Herzſchlag den Tod gefunden.

Heiligenhafen. Als der Fiſcher Maß von hier vor einigen Tagen in ſeinem Fahrzeug ſüdlich von Falſter ſeinem Beruf nachging, fand er beim Einziehen des Netzes eine Mine in demſelben, die alsbald explodierte. Das ganze Netz zerriß, und das Boot wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß dasſelbe nur mit großer Mühe von zwei herbeigeeilten Fiſcherkuttern nach Travemünde eingeſchleppt werden konnte. Die Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon.

Kiel. Die furchtbare Kaninchenplage, die viele Kieler Gartenpächter ſchädigte, da ſie die Nager als jagdbares Wild nicht erlegen durften, wird jetzt überwunden. Der Magiſtrat ließ den Gartenpächterorganiſationen erklären, daß der Schädling noch nicht als jagdbares Wild erklärt worden ſei, die Selbſthilfe, auch die Vernichtung durch Frettchen, ſeien geſtattet. Jetzt geht die Jagd los. Auch der Stadtförſter erhielt Weiſung, die Tiere abzuſchießen.

Brunsküttelkoog. Ein holländiſches Geſchwader, beſtehend aus dem Kreuzer „Hertok Henrik“ und vier Torpedobooten, paſſierte geſtern auf dem Wege nach Kiel die hieſigen Schleuſen. — Von einem Auto überfahren wurde ein Mädchen aus Weſterbelmhuſen. Trotzdem der Wagen über das Kind hinwegging, kam es doch mit geringen Verletzungen davon.

Huſum. Wichtige Bohrungen zur Erforſchung der Küſtenſenkung werden in dieſen Tagen in der Huſumer Umgebung von dem bekannten Forſcher Rektor Schütte-Oldenburg und Profeſſor Erdmann vom botaniſchen Inſtitut in Stockholm ausgeführt. Der Stockholmer Gelehrte iſt von der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften beauftragt worden, die Moore Nord- und Weſteuropas zu durchforſchen. Im Porrenkoog bei Huſum konnte Prof. Erdmann eine Moorſchicht von 4 Meter Mächtigkeit feſtſtellen.

Weſterland. Für die Ueberſendung eines Albums mit Photographien vom Hindenburg-Dammbau an den Reichspräſidenten iſt nun bei dem hieſigen Photographen Pförtner folgendes, vom Reichspräſidenten Hindenburg eigenhändig unterſchriebenes Dankſchreiben eingegangen: „Sehr geehrter Herr Pförtner! Für die Aufmerkſamkeit, die Sie mir durch die Ueberſendung des ſchönen Albums „Der Werdegang des Sylter Eiſenbahndammes und ſeine Vollendung“ erwieſen haben, ſpreche ich Ihnen meinen herzlichſten Dank aus und bitte, dieſen auch der Stadt Weſterland zu übermitteln.. Mit freundlichem Gruß von Hindenburg.“

Flensburg. Ein Brieftaubendieb, der ſchon ſeit Monaten ſein Unweſen hier treibt, konnte in der Perſon eines Schulknaben K. ermittelt werden. Man wurde auf ihn aufmerkſam, als er einen ſchwunghaften Handel mit Brieftauben trieb. Nachgewieſen ſind ihm bisher 6 Einbruchsdiebſtähle. Er hat ſchätzungsweiſe 40—50 Brieftauben geſtohlen. Die noch bei ihm vorgefundenen Tiere wurden beſchlagnahmt und den Eigentümern zurückgegeben.

Rellingen. Eine Verſammlung von Vertretern des Reichsvereins der Privat-Forſtbeamten Deutſchlands fand unter dem Vorſitz des Baumſchulenbeſitzers A. Pein-Halſtenbek ſtatt. Der Zweck des Beſuches galt der Beſichtigung der hieſigen Kontrollbaumſchulen und Beratung des neuzeitlichen Betriebsverfahrens und deſſen Nutzanwendung.

Gegen die neue Poſtgebührenvorlage.

Einſpruch des Groß- und Überſeehandels.

Der Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels hat an das Reichspoſtminiſterium eine Eingabe gerichtet, in der die neue Poſtgebührenvorlage als untragbar bezeichnet und die Zurückziehung der Vorlage gefordert wird.

Es wird in der Eingabe dargelegt, daß die neue Vorlage ſich durchaus nicht weſentlich von der erſten Vorlage unterſcheide und daß die neugefaßte Begründung der Vorlage keinerlei neue Gründe bringe, auch von der unbedingten Notwendigkeit der von der Reichspoſt geforderten einſchneidenden Gebührenerhöhung nicht überzeugen könne. Der Groß- und Überſeehandel fordere ſchließlich Deckung des unbedingt notwendigen Mehrbedarfs der Reichspoſt in erſter Linie auf dem Wege von Anleihen. Es ſei bei dieſer Gelegenheit darauf hingewieſen, daß die neue Gebührenordnung vor allem auch bezüglich der

Ortsbrieftaxe

einſchneidende Änderungen trifft. Künftighin ſoll das billige Ortsporto nur noch für Orte bis zu 100 000 Einwohnern Geltung haben, ſo daß z. B. Briefe und Poſtkarten, die innerhalb Berlins, Kölns, Münchens und anderer Großſtädte aufgegeben und zugeſtellt werden, genau ſo behandelt werden ſollen wie Fernbriefe und Fernkarten. Die Reichspoſt erklärt, daß in den Großſtädten die Beförderung zwiſchen dem Einlieferungs- und dem Zuſtellungsamt faſt ebenſo große Aufwendungen erfordere wie die Behandlung der Fernbriefſendungen. Sie rechne zwar mit einem Rückgang des Ortsbriefverkehrs infolge der neuen Ordnung, hoffe aber, durch die Einſchränkung des Ortsverkehrs trotzdem noch eine jährliche Mehreinnahme von 18 Millionen Mark erzielen zu können. Sehr erheblich verteuert wird auch der Poſtſcheckverkehr und die Poſtverwaltung dürfte mit einer großen Abwanderung der kleinen Konteninhaber aus dem Poſtſcheckverkehr zu rechnen haben.

Nah und Fern.

○ **Von Geſteinsmaſſen verſchüttet.** Infolge des anhaltenden Regens löſten ſich im Steinbruch der Firma Wandsleben in Stromberg (Hunsrück) zahlreiche ſchwere Steinblöcke. Von den niederſtürzenden Geſteinsmaſſen wurden ein Schießmeiſter, ſein Gehilfe und ein Arbeiter erfaßt. Der Schießmeiſter konnte nur als Leiche geborgen werden; die Geſteinsmaſſen hatten ihm den Kopf vom Rumpfe getrennt. Sein Gehilfe verlor beide Arme und Beine und erlitt außerdem Kopfverletzungen. Der Arbeiter wurde von einem Steinblock erſchlagen.

○ **Friedliche Lämmer von Hunden zerriſſen.** Wilde Hunde brachen in Hohenlimbach (Eifel) in eine Herde ein und zerriſſen 19 Schafe, 30 bis 40 weitere wurden erheblich verletzt und die ganze Herde wurde vollkommen verſprengt.

○ **Autounfall durch ſcheuende Pferde.** In Sensbach (Odenwald) ſcheuten die Pferde eines mit mehreren Perſonen beſetzten Fuhrwerkes vor einem vorbeifahrenden Auto. Das Fuhrwerk wurde gegen eine Telegraphenſtange geſchleudert. Ein Kind wurde auf der Stelle getötet und der Beſitzer des Wagens, der Landwirt John, erlitt ſchwere innere Verletzungen und verſtarb noch nachts.

⊙ **Deutſchenausweiſung aus dem Memelland.** In Schießgirren (Kreis Heydekrug) hatte eine Familie für Deutſchland optiert und noch vor Ablauf der Friſt um Aufenthaltsgenehmigung nachgeſucht. Dieſe Genehmigung wurde jedoch verweigert, obwohl die Familie allen Verpflichtungen nachkommen wollte. Dieſer Tage erſchienen Polizeibeamte und brachten die Familie nach Heydekrug. Hier wurde ſie im Gerichtsgefängnis feſtgehalten, um gewaltſam nach Deutſchland abtransportiert zu werden. Der Familie wurde vor dem Abtransport nicht einmal Zeit gelaſſen, den Hausrat mitzunehmen. Auch ein zweijähriges Kind mußte die eiligſt abgeſchobene Optantenfamilie zurücklaſſen.

⊙ **Levines neuer Mitfahrer.** An Stelle des franzöſiſchen Fliegers Drouhin, der ſich bekanntlich mit dem Amerikaner Levine aſſoziiert hatte, um auf der „Columbia" den Flug Paris—Newyork durchzuführen, iſt der Flieger Giron verpflichtet worden, das Farmanflugzeug, das gleichfalls den Flug über den Ozean unternehmen ſoll, zu führen.

⊙ **Adler gegen Radler.** In einem Walde nahe Nyekjö-junger Mann ſeine Mutter und ſeine Schweſter, zerſtückelte mit ſeiner Frau, die radelten, von einem großen Adler angegriffen, der den Mann übel zurichtete. Nach einem gefährlichen Kampf konnte der Futtermeiſter ſchließlich den Raubvogel erwürgen.

⊙ **Lynchjuſtiz an einem Pferdedieb.** Auf dem Viehmarkt in Neapel hatte ein Dieb einem Bauern Pferd und Wagen geſtohlen. Der Bauer holte mit einem Auto den Dieb ein, feſſelte ihm die Hände auf den Rücken und band ihn an das Pferd. Dann ließ er den Dieb 15 Kilometer weit über die Landſtraße ſchleifen, bis die Polizei den Halbtoten mitſamt dem Lynchrichter feſtnahm.

⊙ **Der enterbte Wüterich.** Bei Salerno erſchlug ein junger Mann ſeine Mutter und Schweſter, zerſtückelte dann die Leichen mit Hilfe ſeiner Geliebten und verbrannte die Reſte. Der unmenſchliche Sohn wollte ſich dafür rächen, daß er vom Vater nicht zum Alleinerben eingeſetzt worden war.

⊙ **Tollwütig infolge der ſtarken Hitze.** Die Hitzewelle, welche ſich über Newyork und die ganze Oſtküſte ausbreitete, erreichte 38 Grad Celſius. Von zahlreichen Hitzſchlägen verliefen ſieben tödlich. Große Aufregung entſtand in einem Vergnügungslokal, als ein Kellner ein Meſſer zog und auf die dichtgedrängten Maſſen losging. Er war tollwütig geworden und mußte erſchoſſen werden, da ihn niemand bändigen konnte.

Bunte Tageschronik.

Roſenheim. Die Fahrleitung der Bahnlinie Roſenheim—Kufſtein wurde unter Strom geſetzt und nunmehr werden ſämtliche Züge elektriſch gefahren

Ludwigshafen. In der Nacht wurden die Empore und die Orgel der katholiſchen Dreifaltigkeitskirche durch Feuer zerſtört. Das Gewölbe über der Orgel zeigt große Riſſe.

Riga. Aus Taſchkent wird gemeldet, daß in der Stadt Mazar-i-Scheriff in Afghaniſtan eine Feuersbrunſt über die Hälfte der Stadt vernichtet habe. Die Menge plünderte die brennenden Häuſer.

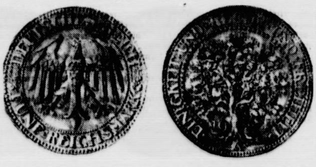
Hongkong. Hier ſtürzte ein engliſches Waſſerflugzeug, das zum Flugzeugmutterſchiff „Hermes" gehört, nach vorangegangener Exploſion ab. Der Inſaſſe, ein engliſcher Fliegeroffizier, ging mit dem Flugzeug in den Wellen unter.

Welt und Wiſſen.

w. **Eröffnung des Trierer Weinmuſeums.** Im ehemaligen Landesarmenhaus in Trier fand die Eröffnung des Weinmuſeums ſtatt. Die Honoratioren unternahmen einen Rundgang durch das Muſeum, bei dem im Keller die Eröffnungsurkunde des Muſeums vom Oberbürgermeiſter von Bruchhauſen und Oberpräſident Fr. Fuchs unterzeichnet und dann in einer Kapſel zuſammen mit mehreren edelſten Weinen vermauert wurde.

Neue Fünfmarkſtücke.

Schon im nächſten Monat ſollen neue Fünfmarkſtücke in den Verkehr gebracht werden. Eine Neuerung bei dieſem neuen Silbergeld beſteht darin, daß im Gegenſatz zu den alten Münzen nicht die Zahl 5 auf der Schauſeite verzeichnet iſt, ſondern nur ein Eichenbaum. Der Entwurf zu dem neuen Geldſtück ſtammt von Prof. Daſio in München.



Vermiſchtes.

= **Skokans „Luftnervenübung".** Skokan iſt ein 73 Jahre alter Herr, der irgendwo in Ungarn lebt. Er ſieht um zehn bis fünfzehn Jahre jünger aus als er iſt und iſt auf dem beſten Wege, noch jünger zu erſcheinen. Der alte Herr hat nämlich eine eigene Verjüngungsmethode erfunden, die er an ſich und anderen probiert und mit der Steinach und Woronow nicht konkurrieren können, denn erſtens iſt ſie weder mit Drüſenüberpflanzungen noch mit anderen unheimlichen Operationen verbunden und zweitens iſt ſie entſchieden billiger, weil ſie nämlich gar nichts koſtet. Wer ſich verjüngen will, macht das einfach ſo, daß er die durch die Naſe eingeatmete Luft möglichſt lange in der Lunge behält, etwa wie der Raucher den Rauch der Zigarette. Dazu braucht man dann bloß noch ein bißchen „Autoſuggeſtion", das heißt: man redet ſich ein, daß das, was man da tut, durchaus heilſam iſt, und das können wir ja ſeit Coué alleſamt. Eines nicht zu vergeſſen: ein Gläschen Wein muß man auch noch dazu trinken, aber um des Himmels willen weder Bier noch Branntwein. Gallenſteinkranke und Aſthmatiker ſind von der Kur, die Herr Skokan ſehr ſchön als „Luftnervenübung" bezeichnet, ausgeſchloſſen, müſſen alſo unrettbar alt werden. Bei Skokan hat die Kur bereits derart gewirkt, daß er jetzt plötzlich wieder ohne Brille leſen kann und daß ſich auf ſeiner Glatze, die unheilbar ſchien, neue dunkle Haarplantagen zu entwickeln beginnen. Alſo, Menſchenkinder, trainiert eure Lungen und vor allem — Autoſuggeſtion mit Wein!

= **Ein Fräulein will Herrn Doumergue heiraten.** Vor einiger Zeit ſchon wurde berichtet, daß eine in Paris lebende Amerikanerin Herrn Doumergue, den würdigen Präſidenten der Republik, mit Liebes- und Heiratsanträgen verfolge, obwohl man ihr immer wieder erklärt hat, daß der Präſident ein überzeugter Junggeſelle ſei und bis auf weiteres die Abſicht hat, unbeweibt zu ſterben. Dieſer Tage iſt die amerikaniſche Miß trotz aller Abweiſungen aufs Ganze gegangen und hat an Herrn Doumergue mit echt amerikaniſcher Offenheit einen regulären ſchriftlichen Antrag gerichtet. Sie ſchreibt von ſich wie in einer Zeitungsannonce: „Ich bin dreißig Jahre alt, hübſch und ſehe ſehr jung aus. Zahlreiche franzöſiſche Ariſtokraten haben mir Heiratsanträge gemacht, aber ich habe ſie alle zurückgewieſen. Ihnen aber trage ich meine Hand an, da ich gehört habe, daß Sie von den Freuden der Ehe noch nichts wiſſen. Ich beſitze 11 Millionen Frank, die ich als Mitgift in die Ehe bringe. Mein Bild, das ich beilege, wird Ihnen zeigen, daß ich wirklich ein nettes Mädchen bin. Bitte um ſofortige Antwort." Einſtweilen weiß man noch nicht, ob Doumergue geantwortet hat und ob er ſich von ſeinen Junggeſellenanſichten bekehren laſſen wird. Im Intereſſe der Völkerverbrüderung ſollte er zugreifen. 11 Millionen Frank ſind zwar für eine Miß aus dem Dollarlande nicht überwältigend viel, aber man kann, wenn man nicht mehr Präſident iſt, immerhin damit ſchon ein kleines Geſchäft anfangen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Gegen die Kontingentierung des Gefrierfleiſches.** Bei den Verhandlungen des 47. Deutſchen Fleiſcherverbandstages in Hamburg wurde angeregt, zwecks wirkſamer Bekämpfung der geſundheitsſchädlichen Bakterien eine Arbeitsgemeinſchaft der Fleiſcher, Landleute, Tierärzte und Konſumenten ins Leben zu rufen und die Bereitſtellung von Mitteln für dieſen Zweck von der Reichsregierung zu verlangen. Sodann wurde ſcharfe Kritik an der Kontingentierung des Gefrierfleiſches geübt und die Freizügigkeit desſelben gefordert. Falls das nicht möglich ſein ſollte, müſſe jedoch eine genaue Kontrolle der Preisbildung im Großhandel erfolgen, deſſen Zwiſchengewinne auf das richtige Maß zurückzuführen ſein müßten. Eine Entſchließung in dieſem Sinne an die Reichsregierung fand einſtimmige Annahme. Staatsrat Dr. Heidecker vom Hamburger Senat erklärte zur Frage der Freizügigkeit des Gefrierfleiſches, daß der Senat ebenfalls für weitgehende Öffnung der Grenzen im Intereſſe der Volksernährung ſei. Gegenüber dem immer noch erheblichen Zurückbleiben des Fleiſchverbrauches im Vergleiche zur Vorkriegszeit müßten alle preisſteigernden Abſperrungsmaßnahmen gegenüber dem Auslande auf das ſorgfältigſte verfolgt werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Drei Jahre Gefängnis für einen Rohling.** Das Bautzener Schöffengericht verurteilte den Motorenwärter Robert Stierlein aus Zittau zu drei Jahren Gefängnis. Stierlein hatte jahrelang, in etwa 500 Fällen, die Kleider von Frauen mit Säure beſpritzt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **20. September 1927,** vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Hasenmoor Band II Blatt 6 (eingetragener Eigentümer am 4. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Sägerei Fuhlenrühe,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bad Bramstedt) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Lagerraum, Hofraum, Hausgarten, Sägereischuppen, Maschinen- u. Kesselhaus, nebst Pferdestall, Schweinestall und Abort, Gemarkung Hasenmoor Kartenblatt 4 Parzellen 47/13, 85/13, 86/13, 79 ar 35 qm groß, Reinertrag 22/100 Tlr. Grundsteuermutterrolle Art. 73, Nutzungswert 686.— RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 23.

Bad Bramstedt, d. 13. Juli 1927.
Das Amtsgericht.

Inserieren bringt Gewinn!

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die reiche Blumenspende beim Heimgang unserer lieben

Henni

Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, sowie den lieben Freundinnen für die zarten Aufmerksamkeiten, und den jungen Leuten für den letzten Liebesdienst unsern herzlichsten Dank.

Familie Paulsen.

Bad Bramstedt, 15. 7. 1927.

Schulgebäudearbeiten.

Die Maler-, Tischler- und Zimmererarbeiten im Schulgebäude sollen am **Montag, den 18. d. Mts.,** vormittags 7½ Uhr, an Ort und Stelle vergeben werden. Reflektanten werden eingeladen.

Bad Bramstedt, den 15. Juli 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Habe am Sonntagabend meine Lokalitäten der Liedertafel Hitzhuſen überlaſſen u. für den öffentlichen Verkehr geſperrt.
A. Graf.

Gute Ferkel
jung. Eber
hat zu verkaufen
G. Göttsche.

Liedertafel Hitzhuſen
Dirigent
Organist Daniel

Zu unserer am Sonntag, 17. Juli, stattfindenden
Gründungsfeier
verbunden mit Lieder-Vorträgen laden freundlichst ein
Der Vorstand u. A. Graf.

Kaisersaal.
Sonntag, den 17. Juli:
Großes
Tanzkränzchen.
Hierzu ladet freundl. ein
W. Fuhlendorf.

Von Sonnabend an
neue Kartoffeln,
jg. Erbsen u. Grünkohlpfl.
empfiehlt Herm. Biehl.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Sparklub „Viktoria"
Verſammlung
am Sonnabend, d. 16., abends 8½ Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Max Schölzel
Maienbeeck
Damen- u. Herren-
Frisier-Salon

Hochfeinen zarten diesjährigen
Doſenſpargel
kann ich bis auf Widerruf in kleinen Mengen abgeben
J. H. Möller, Tel. 75.

Allgem. Ortskrankenkasse Bad Bramstedt

Außerordentliche Ausschußsitzung
am Sonabend, den 16. Juli 27, abends 8 Uhr bei Kruse.

Tagesordnung:
1. Genehmigung der Arztverträge,
2. Beitragserhöhung,
3. Satzungsänderung § 19,
4. Verschiedenes.

Vollzähl. Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Der Vorstand
I. A: M. Schmidt.

Empfehle bestes
Quien- und
Schweinefleisch
pr. Mastkalbfleisch
ff. Aufschnitt
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Neue
Matjes-Heringe
Rollmops
Bismarkheringe
Käse, billig
in allen Qualitäten empfiehlt
W. Horst
Fernruf 71.

Snche zu sofort einen tüchtigen
Knecht
G. Runge, Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible]0 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 164 Sonnabend, den 16 Juli 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das Reichsarbeitsminiſterium und das Reichsinnenminiſterium haben neue Beſtimmungen über die Verwendung der vom Reichstag bewilligten 25 Millionen für Kleinrentner erlaſſen.

* Der Reichsrat hat gegen die vom Reichstag angenommene Zollvorlage keinen Einſpruch erhoben.

* In Wien iſt es zwiſchen der Arbeiterſchaft und der Polizei zu ernſten Zuſammenſtößen gekommen, bei denen es bisher 15 Tote und 100 Verletzte gegeben hat.

* In Südfrankreich, in der Pyrenäengegend, herrſchte ein Zyklon, der arge Verwüſtungen in Tarbes anrichtete.

* Über dem großen Ozean befinden ſich drei Flugzeuge, die neue Rekorde erzielen wollen.

Barrikadenkämpfe in Wien

Blutige Ausſchreitungen in Oeſterreichs Hauptſtadt.

Wien in Aufruhr.

In Wien ſind blutige Straßenkämpfe entbrannt. Den Anlaß zu dieſen Kämpfen bot das Urteil des Wiener Schwurgerichts, das über einen Zuſammenſtoß zwiſchen Frontkämpfern und Mitgliedern des Republikaniſchen Schutzbundes im Januar d. J. in Schattendorf zu befinden hatte, bei dem ein Arbeiter und ein achtjähriger Knabe getötet und fünf Perſonen verletzt worden waren. Das Gericht ſprach die drei angeklagten Frontkämpfer frei. Infolge dieſes Freiſpruchs bemächtigte ſich der Wiener Arbeiterſchaft große Empörung, die ihre Wut in Demonſtrationen und Tätlichkeiten ausließ.

Eingeleitet wurden die Demonſtrationen gegen das Urteil durch Streiks der Arbeitnehmer bei einem Teil der Wiener Verkehrsmittel, des Wiener Elektrizitätswerkes und auch anderer Betriebe. Im Mittelpunkt der Demonſtrationen ſtanden das Parlament und der Juſtizpalaſt. Zwiſchen berittenen Wachleuten und den Demonſtranten entſtand vor dem Parlament ein regelrechter Kampf, bei dem die öffentliche Macht mit blanker Waffe gegen die Menge vorging. Auch wurden hier mehrere Schüſſe gewechſelt.

Zu weit ernſteren Szenen kam es vor dem Juſtizpalaſt, vor dem die Menge Barrikaden errichtete. Um die Mittagszeit drang ein ſtarker Trupp Manifeſtanten in das Juſtizgebäude ein, warf große Bündel von Akten auf die Straße, wo ſie in Brand geſteckt wurden. Auch im Juſtizgebäude ſelbſt wurde Feuer angelegt; ein Teil des Palaſtes ſoll bereits den Flammen zum Opfer gefallen ſein, da der heranrückenden Feuerwehr durch die Demonſtranten jede Löſcharbeit unmöglich gemacht wurde.

Vor dem Gebäude ſpielten ſich wüſte Szenen ab. Frauen, die unter den Demonſtranten beſonders ſtark vertreten ſind, fielen in Ohnmacht und mußten fortgeſchafft werden. Im Juſtizpalaſt ſelbſt ſind mehrere Beamte mit Eiſenſtangen ſchwer mißhandelt worden.

Militär wird eingeſetzt.

Da ſich die Polizei als viel zu ſchwach gegenüber der erregten Menge gezeigt hat und der Polizeipräſident zudem den Auftrag gegeben hat, die Waffen zurückzuziehen, iſt Militär eingeſetzt worden, um die Revolten niederzuſchlagen. Auf die Kunde von dem Heranrücken des Militärs zogen ſich die Demonſtranten nach dem Rathaus zurück, wo ſie Barrikaden zu errichten begannen. Dafür gaben ſie den Platz vor dem Juſtizgebäude frei, ſo daß die Feuerwehr dann zu den Löſcharbeiten an das Gebäude herankam.

Bisher 15 Tote, 100 Verwundete.

Schutzbundabteilungen verſuchen, auf die erregte Menge beruhigend einzuwirken. Doch ſcheint das bisher noch nicht gelungen zu ſein. Im Gegenteil ſuchen ſich die Demonſtranten immer neue Objekte für ihre Angriffe aus. Verſchiedene Zeitungsgebäude ſind von ihnen geſtürmt worden, wie überhaupt das Erſcheinen der Mittags- und Abendblätter in Wien zur Unmöglichkeit gemacht worden iſt, ſo daß, wie immer in ſolchen Fällen, den Gerüchten Tür und Tor geöffnet ſind. Bei den bisherigen Zuſammenſtößen ſoll es 100 Verwundete gegeben haben. Wie verlautet, ſind bereits 15 Perſanen getötet worden.

Die letzten Wiener Meldungen beſagen, daß die Sicherheitswache in Wien mit Gewehren bewaffnet gegen die Demonſtranten vorgeht, die der bewaffneten Macht vorläufig auszuweichen ſcheint. Immerhin iſt die Erregung in der Donauſtadt ſo gewaltig, daß mit neuen Zuſammenſtößen gerechnet werden muß.

Unglückszeiten.

Die „internationale Kataſtrophenkommiſſion". — Verheerende Naturereigniſſe. — Bewährte deutſche Tatkraft. — Gegen Vergiftung der Volksſeele.

In Genf war man — unter führender Mitwirkung unſeres früheren Reichsinnenminiſters Külz — eben dabei, eine übervölkliche Hilfsorganiſation für außergewöhnliche Unglücksfälle einzurichten. Eine „internationale Kataſtrophenkommiſſion", wie ſie alsbald von irgendeinem der berufsmäßigen Spötter getauft wurde, die die unermüdlichen Anſtrengungen des Völkerbundes zur Ausbreitung von Frieden und Glückſeligkeit in der Welt mit ihren beißenden Reden begleiten.

Man kann nun gewiß der Anſicht ſein, daß es auch ſchon früher bei großen Elementarereigniſſen, von denen bald dieſes, bald jenes Land heimgeſucht wurde, an Bekundungen internationaler Solidarität durchaus nicht gefehlt hat. Man kann wohl die berechtigte Frage aufwerfen, ob ein kunſtvoll und mühſelig aufgebauter Apparat völkerbundmäßiger Herkunft und Inſtanzenhäufung in gleicher Weiſe imſtande ſein würde, mit der gebotenen Schnelligkeit und Zielſicherheit einzugreifen, wo immer die Kräfte des unmittelbar betroffenen Landes zur Bewältigung der Not nicht ausreichen. Wie gar ſoll es nun erſt werden, wenn die Genfer Herren ſich einer ſolchen Fülle verheerender Naturereigniſſe gegenüberſehen, wie wir ſie jetzt ſchaudernd Tag für Tag über uns hereinbrechen ſahen? Die entſetzlichen Folgen der Unwetterkataſtrophe im Sächſiſchen Erzgebirge werden ungezählte Wochen und Monate beanſpruchen, bis auch nur das primitivſte Alltagsleben dieſer bemitleidenswerten Ortſchaften wieder als geſichert gelten kann. Reich, Staat und Gemeinden werden gewiß mit oft bewährter deutſcher Tatkraft ungeſäumt ans Werk gehen, um wiederaufzubauen, was dieſe losgelaſſenen Mächte der Hölle binnen wenigen Minuten zerſtört haben. Sollten ſie, wenn jene internationale Kataſtrophenkommiſſion jetzt ſchon fix und fertig bereit ſtände, etwa warten, bis man in Genf mit den unvermeidlichen Reden und Unterſuchungen, der Sammlung von Gutachten und Berichten, der Einbringung der notwendigen Geldmittel koſtbare Zeit verbraucht und zuletzt vielleicht zu verſtändigen Entſchließungen gelangt? Darauf wird ſich keine Länderregierung einlaſſen — nicht einmal die paläſtinenſiſche, die, kaum, daß die entfeſſelten Waſſermaſſen der Müglitz und der Gottleuba ſich verlaufen hatten, in ihrem Gebiet wieder andere Elementarkräfte zu ſpüren bekam, denen gleichfalls Hunderte von Menſchenleben zum Opfer fielen.

So umſchließt allerdings eine Kette gemeinſamen Leides die Völker im Morgen- und im Abendland. Wir werden uns wieder einmal der zu oft vergeſſenen Tatſache bewußt, daß wir alle ohnmächtige Geſchöpfe in der Hand höherer Gewalten ſind, die trotz unabläſſig fortſchreitender Ziviliſation immer noch in einem Augenblick zu zerſtören vermögen, was Tauſende von Menſchenhänden in jahrelanger Arbeit einem unwilligen Boden, einem mißgünſtigen Geſchick abgerungen haben. Irgendwie ſcheint uns die Welt aus den Angeln geworfen zu ſein, ohne daß unſere Gelehrten zu ſagen wüßten, wen oder was ſie dafür verantwortlich zu machen hätten. Wer möchte da wohl glauben, daß der gute Wille des Völkerbundes die außer Rand und Band geratene Ordnung der irdiſchen Dinge wieder herzuſtellen oder auch nur in ihren unheilvollen Wirkungen weſentlich abzuſchwächen vermöchte?

Doch dürfen über den großen die kleinen Kataſtrophen nicht überſehen werden. Sie pflegen ſich zwar nicht mit donnerartigem Getöſe einzuſtellen, auch wenn ſie gelegentlich von Revolverſchüſſen begleitet ſind. Aber wo ſich feſtſtellen läßt, daß ſie auf Urſachen allgemeiner Art zurückgehen, wäre es frevelhafte Unterlaſſungsſünde, wollte man die Augen gegen ſie verſchließen, bis jeweils wieder einmal ein Unglück geſchehen iſt.

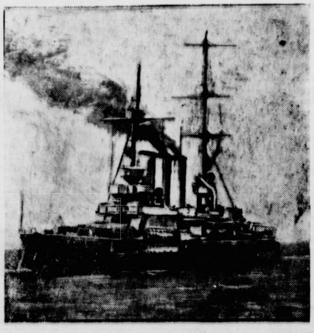
Der preußiſche Miniſter des Innern hat kürzlich den Polizeibehörden eingeſchärft, was gegenüber gewiſſen Auswüchſen bei Theaterrevuen uſw. ihres Amtes iſt. Seine Aufmerkſamkeit war durch einen ſehr dankenswerten Landtagsbeſchluß auf die außerordentlich große Gefährdung unſeres öffentlichen, kulturellen und ſittlichen Lebens durch die in keinerlei Kunſtintereſſen begründete Aufführung der ſogenannten Theaterrevuen mit ſehr ausgiebigen Nacktdarſtellungen hingelenkt und er war gebeten worden, dagegen die geeignet erſcheinenden behördlichen Maßnahmen zu treffen. Der gleiche Landtagsbeſchluß hatte aber auch die Tatſache unterſtrichen, daß ſehr eindeutige Schlager, Couplets, Lieder durch Verbreitung von Grammophonſchallplatten heute bis in die kleinſten und abgelegenſten Dörfer und damit zugleich bei der Schuljugend nicht nur der Stadt, ſondern auch des Landes Eingang finden, womit natürlich eine unberechenbar umfaſſende Vergiftung der Volksſeele bewirkt wird, und daß deshalb auch die Verbreitung ſolcher unheilvollen Kunſterzeugniſſe mit allen geeignet ſcheinenden Maßnahmen verhindert werden müſſe. Grund genug für den Miniſter, ſeinen Behörden erneut einzuſchärfen, daß auch nach Beſeitigung der ſogenannten Vorzenſur die Polizei zum Einſchreiten gegen Theateraufführungen verpflichtet iſt, ſobald der Inhalt eines Theaterſtückes oder die Art ſeiner Aufführung geeignet iſt, die öffentliche Sittlichkeit zu gefährden; ihnen auch die Rechtſprechung des Reichsgerichts in Erinnerung zu bringen, wonach Lautübertragungen durch Grammophonplatten unter den Begriff der unzüchtigen Darſtellung fallen, wenn die ſonſtigen Tatbeſtandsmerkmale der entſprechenden ſtrafgeſetzlichen Beſtimmung vorliegen. In ſolchen Fällen ſoll „mit allem Nachdruck" eingeſchritten werden.

Gegen dieſen Erlaß eines ſozialdemokratiſchen Miniſters iſt erfreulicherweiſe von keiner Seite Einſpruch erhoben worden. Stimmt es aber nicht bedenklich, wenn die Regierung bis auf die Zeiten des Allgemeinen Preußiſchen Landrechts zurückgeht, um ſich einen Rechtstitel für die notwendige Bekämpfung ſolcher Schmutzleiſtungen zu holen, mit denen der gute Ruf unſerer deutſchen Kunſt und Muſik vor aller Welt geſchändet wird?

Dr. Sp.

Deutſche Kriegsſchiffe in Danzig.

Zum erſtenmal nach dem Kriege haben jetzt deutſche Kriegsſchiffe Danzig einen Beſuch abgeſtattet. Dieſer deutſchen Flottille gehört auch das deutſche Linienſchiff „Heſſen" an, das unſer Bild wiedergibt.



Deutſchland und Belgien.

Die unhaltbaren Anſchuldigungen de Broquevilles.

Der wegen der Angriffe des belgiſchen Kriegsminiſters, de Broqueville, auf die Reichswehr unternommene diplomatiſche Schritt Deutſchlands in Brüſſel iſt jetzt von Belgien mit einer Note beantwortet worden, die dem deutſchen Geſandten in Brüſſel übergeben worden iſt. Dieſe Note wird gegenwärtig im Auswärtigen Amt in Berlin bearbeitet. Schon jetzt zeigt ſich, wie unbegründet die Angriffe des Broquevilles waren. Wie ſich herausgeſtellt hat, hat ſich der belgiſche Kriegsminiſter bei ſeinen Anklagen auf eine interne Note der Botſchafterkonferenz von Anfang 1925 berufen, die ſich mit der Frage der Schwarzen Reichswehr befaßt hat. Dieſe Angelegenheit iſt aber im Januar dieſes Jahres von der Botſchafterkonferenz als völlig erledigt erklärt worden, ſo daß man ſehen kann, auf wie ſchwachen Füßen die belgiſche Anklage ſteht.

Die ganze Angelegenheit, die der belgiſche Kriegsminiſter jetzt aufgerührt hat, ſcheint übrigens ein abgekartetes Spiel zwiſchen Frankreich und Belgien zu ſein. Franzöſiſcherſeits hat man nämlich Material über die Reichswehr geſammelt, wie es ſich aus Debatten in den deutſchen Parlamenten über die Verſorgung von Reichswehrentlaſſenen und Angehörigen der alten Armee ergab. Dieſes Material iſt dann dem belgiſchen Kriegsminiſter zur Verfügung geſtellt worden, der den franzöſiſchen Inſpirationen auf den Leim gegangen iſt. Selbſt in einem Teil der Brüſſeler Preſſe begegnen die Behauptungen Broquevilles ſtarken Zweifeln, und es wird darauf hingewieſen, daß, wenn Broquevilles Erklärungen richtig ſeien, Marſchall Foch nicht die Erklärung abgegeben hätte, daß Deutſchland ſeinen Entwaffnungsverpflichtungen nachgekommen ſei.

Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß die belgiſche Antwortnote an Deutſchland und die Stellungnahme der deutſchen Regierung dazu bald veröffentlicht werden wird. Es wird ſich dann zeigen, mit welchen Argumenten die deutſchfeindliche Preſſe in Frankreich und die von ihr beeinflußten Perſönlichkeiten arbeiten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Vereinbarungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich über den Warenaustauſch zwiſchen Deutſchland und dem Saargebiet ſind am 15. Juli in Kraft getreten.

Berlin. Im Auswärtigen Amt fand zwiſchen dem Reichsaußenminiſter und dem niederländiſchen Geſandten der Austauſch der Ratifikationsurkunden zum deutſch-holländiſchen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag ſtatt. Der Vertrag tritt am 15. Auguſt d. J. in Kraft.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſch-polniſches Arbeitsloſenabkommen.

Die deutſche und die polniſche Regierung haben am 14. Juli für ihr geſamtes Staatsgebiet ein Abkommen geſchloſſen, wonach jede Regierung den Angehörigen des anderen Staates die Leiſtungen der Erwerbsloſenfürſorge und Arbeitsloſenverſicherung einſchließlich der Kriſenfürſorge und der ſtaatlichen Notſtandshilfe unter den gleichen Vorausſetzungen und im gleichen Umfange wie den eigenen Staatsangehörigen zuſichert. Mit Rückſicht hierauf waren die beiden Regierungen in der Lage, das vor der Gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien ſchwebende Verfahren über das polniſche Arbeitsloſenverſicherungsgeſetz gemeinſam für erledigt zu erklären.

Vereinheitlichung der Steuern.

Das Reichskabinett verabſchiedete in ſeinen letzten Sitzungen außer dem Reichsſchulgeſetz u. a. das Steuervereinheitlichungsgeſetz, das als Mantelgeſetz vier Einzelgeſetze umfaßt. Es handelt ſich dabei um das Grundſteuerrahmengeſetz, das Gewerbeſteuerrahmengeſetz, das Gebäudeentſchuldungsſteuergeſetz und das Steueranpaſſungsgeſetz. Die vier Geſetze werden durch ihren gemeinſamen Zweck miteinander verbunden. Sie dienen der Vereinheitlichung und der Vereinfachung der Steuern und der Steuerverwaltung und ſollen eine Erſparung an Verwaltungskoſten und eine größere Bequemlichkeit für die Steuerpflichtigen herbeiführen.

Tſchecho-Slowakei.

× **Miniſter Beneſch über die tſchechiſche Außenpolitik.** Im Außenausſchuß des Senats gab Miniſter Dr. Beneſch in Beantwortung mehrerer Fragen Auskünfte über die Außenpolitik der Tſchechoſlowakei. Die Frage der Aufhebung der Paßviſa, ſo erklärte er, begegne mancherlei Hinderniſſen. Trotzdem ſei zu hoffen, daß in Kürze das Problem ganz erledigt ſein wird; gegenwärtig werde mit Öſterreich und Deutſchland über die Vorſchläge verhandelt. Im Zuſammenhang mit einer anderen Frage ſagte Beneſch, daß das Tempo der Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich ein gewiſſes Nachlaſſen aufweiſe. Es ſeien Verſuche zur Anſtiftung von Konflikten in Mitteleuropa und zur Schwächung der Kleinen Entente unternommen worden, doch ſei das alles nicht mehr akut.

Nordamerika.

× **Die Frage der Freigabe des deutſchen Eigentums.** Unterſchatzſekretär Mills drückte die Hoffnung aus, daß die vom Repräſentantenhaus nicht erledigte Vorlage über die Regelung der Anſprüche aus dem beſchlagnahmten fremden Eigentum in der kommenden Tagungsperiode des Kongreſſes den Vorrang ſelbſt vor der Steuergeſetzgebung erhalten werde. Eine baldige Rückgabe dieſes Eigentums, bei dem es ſich größtenteils um deutſche Werte handelt, wäre geeignet, die nächſtjährigen Zahlungen aus dem Dawes-Plan zu erleichtern, und dies wäre für die Lage in Europa von großer Bedeutung.

Neuſtrelitz. Nach langen Verhandlungen iſt nunmehr die Neubildung der Regierung in Mecklenburg-Strelitz gelungen, und zwar in der Weiſe, daß die beiden Miniſter Dr. Huſtädt (Dem.) und Schwabe (Dtn.) bleiben.

Weimar. Staatsminiſter Dr. h. c. Leutheußer, thüringiſcher Volksbildungs- und Juſtizminiſter ſowie Vorſitzender des Staatsminiſteriums, feierte am 16. Juli ſeinen 60. Geburtstag.

Prag. Hier fand eine Beratung von Vertretern der tſchechoſlowakiſchen und der reichsdeutſchen Textilinduſtrie über einige zolltarifariſche Fragen ſtatt. An den Verhandlungen nahmen Delegierte des tſchechoſlowakiſchen und des deutſchen Handelsminiſteriums teil.

London. Im Unterhauſe teilte der Bergbauminiſter mit, daß 368 Bergwerke, die nach dem Bergarbeiterſtreik die Arbeit aufgenommen hatten, ſeither wieder ſtillgelegt worden ſind.

London. „Daily Telegraph" berichtet, daß Spanien anſcheinend bereit ſein würde, wieder in den Völkerbund einzutreten, wenn ſeine Tangerwünſche erfüllt würden.

Dublin. Die bekannte Revolutionärin Gräfin Markiewicz iſt hier geſtorben. Sie war die erſte Frau, die ins engliſche Parlament gewählt wurde, hat aber ihren Sitz niemals eingenommen.

Rom. Die Blätter veröffentlichen einen Geſetzentwurf, wonach es verboten iſt, Kindern lächerliche Namen zu geben oder Namen, die das politiſche oder religiöſe Gefühl des Volkes verletzen könnten.

Das Zeitalter der Ozeanflüge.

Drei Flieger über dem Pazifik.

Wieder einmal herrſcht Hochbetrieb über dem Stillen Ozean. Die beiden amerikaniſchen Flieger Erneſt Smith und Emery Bronte ſind von San Franzisko nach Honolulu geſtartet; eine Dame, Fräulein Doran, unternimmt gleichzeitig denſelben Flug. Sie iſt die erſte Ozeanfliegerin und von Beruf bisher nur als Schullehrerin hervorgetreten. Gleichzeitig iſt von Sydney (Auſtralien) aus der Kapitän Kingsfordſmith mit einem Eindecker nach Honolulu geflogen; er glaubt, die Strecke von 7600 Kilometer (faſt das Doppelte des Weges Honolulu—San Franzisko) ohne Zwiſchenlandung zu bewältigen. Die kleine Inſel Hawai hofft alſo, dieſer Tage drei Ozeanflieger begrüßen zu können.

Über dem Atlantik vernimmt man zurzeit kein Propellergeräuſch. Aber wohl nur wenige Tage. Die „Columbia" wird mit Levine und Drouhin bald von Paris nach Newyork fliegen. Der Ingenieur Kinkade hat den Motor der „Columbia" im Gegenſatz zu Chamberlin auch für den Europa—Amerika-Flug für ausreichend befunden und man erwartet nur noch einen amerikaniſchen Erſatzpropeller. Weiterhin will der franzöſiſche Flieger Coſtes von Frankreich aus über die Azoren nach Nordamerika fliegen. Endlich beabſichtigt der engliſche Kapitän Cortney, auf einem deutſchen Dornier-Wal-Flugzeug von Valencia an der iriſchen Küſte in allernächſter Zeit nach Newyork zu ſtarten.

Die Gerüchte um Nungeſſer und Coli hören nicht auf. Eine neue Expedition von Kinooperateuren und Journaliſten fährt von Newyork nach Chicoutimi (Kanada), weil dort zwei Indianer ein weißes Flugzeug geſehen haben wollen. Die Deutſche Lufthanſa hat andererſeits eine Flaſchenpoſt mit einer Nachricht erhalten, wonach die vermißten franzöſiſchen Flieger angeben, auf einer kleinen Inſel des Atlantiks zu vegetieren. Was an dieſen Meldungen Wahres iſt, kann man noch nicht beurteilen. Nachrichten, die von einem direkten Flug Deſſau—Newyork mit einem Apparat der Junkers-Werke wiſſen wollen, werden dementiert. Dr. Eckener, der Kapitän des „Z. R. III", befindet ſich zurzeit in Rio de Janeiro, um dort über einen Zeppelindienſt Europa—Südamerika zu verhandeln.

Frankreich hatte erneut einen ſchwarzen Flugtag. Im Departement Pas de Calais überſchlug ſich ein Eindecker beim Niedergehen, wobei einer der Piloten den Tod fand. In der Nähe von Rouen iſt fernerhin ein Militärflugzeug beim Starten aus dem Gleichgewicht geraten und in einen Graben geſtürzt. — Bei der Ausführung von Kunſtflügen ſtürzte Hauptmann a. D. Decker über dem Krakauer Anger bei Magdeburg ab. Der Apparat wurde vollkommen zerſtört, Decker ſelbſt erlitt ſchwere Verletzungen.

Unwetter und kein Ende.

Ein Zyklon in Südfrankreich.

Noch immer hören die Meldungen von ſchweren Unwettern, die viele Menſchenleben fordern, nicht auf. Beſonders in Frankreich ſcheint die Gewitterperiode noch nicht zu Ende zu ſein. So iſt in Tarbes (Pyrenäen) ein Zyklon niedergegangen, der auch bis nach Puy zu verſpüren war. In Tarbes ſelbſt und Umgebung ſind die Äcker ſtark in Mitleidenſchaft gezogen worden. Das Elektrizitätswerk wurde beſchädigt; der Schaden ſoll ſich auf mehrere Millionen Frank belaufen. 60 Arbeiter wurden durch Glasſplitter verletzt. 600 bis 700 Arbeiter ſind für etwa einen Monat arbeitslos geworden. Tarbes iſt ohne elektriſche Kraft. In Nordfrankreich iſt der Waſſerſtand der Marne und der Aisne mit ihren Nebenflüſſen noch immer im Steigen begriffen.

In Paläſtina ſind die Verwüſtungen, die das Erdbeben hervorgerufen hat, ungeheuer groß. Im Jordantal ſind bemerkenswerte Veränderungen eingetreten. Der Jordan iſt jetzt an Stellen, an denen er früher unpaſſierbar war,, leicht zu überſchreiten. Aus Amman zurückgekehrte Reiſende berichten, daß dort 50 Häuſer zerſtört wurden und daß die Bevölkerung ebenſo wie in Nablus und Es Salt in die Berge geflüchtet iſt.

Die deutſche Heimat iſt von dem Unwetter jetzt verſchont geblieben. Zwar ſind über Liebſtadt und das obere Seydewitztal (Sachſen) abermals überaus heftige Wolkenbrüche niedergegangen, die eine etwa 3½ Meter hohe Flutwelle hervorriefen. Die Pirnaer Feuerwehr ſowie die im Unwettergebiet arbeitende Reichswehr wurden alarmiert, doch iſt irgendein erneuter nennenswerter Perſonen- oder Sachſchaden nicht zu verzeichnen. Alle Gerüchte von einer neuen Kataſtrophe im Unwettergebiet ſind übertrieben.

Das Kriegsſchädenſchlußgeſetz.

Höhere Beträge für die Geſchädigten.

Das Reichskabinett hat das Kriegsſchädenſchlußgeſetz (Liquidationsſchädengeſetz) erledigt und dem Reichsrat übermittelt. Es hat ſich ermöglichen laſſen, den Geſchädigten höhere Beträge, als urſprünglich vorgeſehen war, zuzuweiſen, ohne daß der Haushalt gefährdet wurde.

Die Erhöhung der anfänglich angeſetzten Beträge für die Geſchädigten wird als „nicht unerheblich" bezeichnet; zahlenmäßige Angaben ſind jedoch zunächſt nicht zu erlangen. Urſprünglich waren 800 bis 900 Millionen für die Schlußentſchädigung der Liquidationsgläubiger geplant. Aus früheren Veröffentlichungen iſt bekannt, daß Vollentſchädigung nur auf Beträge bis zu 2000 Mark gewährt werden ſoll. Für die nächſten 18 000 Mark ſoll eine Entſchädigung von 50 Prozent, für die weiteren 80 000 Mark eine Entſchädigung von 20 Prozent geleiſtet werden. Für die Schäden zwiſchen 100 000 und 200 000 Mark ſoll die Schlußentſchädigung 12 Prozent betragen, für die anſchließenden 800 000 Mark 7 Prozent und für die Schäden über eine Million Mark 4 Prozent. Das alles gilt jedoch nur zugunſten der Entwurzelten und Verdrängten; für Nichtentwurzelte ſoll eine Ermäßigung der angegebenen Sätze zwiſchen 2000 Mark und eine Million um jeweils 5 Prozent in Frage kommen.

Die Dreimächtekonferenz in Genf.

England macht Konzeſſionen in der Kreuzerfrage.

Trotz der Schwierigkeiten, die ſich der Marinekonferenz in Genf entgegenzuſtellen ſchienen, iſt es doch noch gelungen, die Delegierten der drei Mächte zu einer zweiten Plenarſitzung zuſammenzubringen, ſo daß eine gewiſſe Klärung der Lage herbeigeführt werden konnte. Für die engliſche Delegation ſprachen der Marineminiſter Bridgeman und der Chef der Admiralität, Jellicoe. Beide verteidigten England gegen den Vorwurf übertriebener Forderungen für ſeine Marine. Bridgeman bemühte ſich um den Nachweis, daß England den Wunſch auf Herabſetzung der Rüſtungen dadurch bekunde, daß es Umfang und Bewaffnung der Schiffe zu verringern trachte. Lord Jellicoe erklärte, daß die engliſche Forderung von 70 Kreuzern beſcheiden ſei.

Aus den folgenden Reden des japaniſchen Delegierten Iſhii und des amerikaniſchen Delegierten Gibſon ging dann hervor, daß die Hauptſchwierigkeit einer Einigung in der Kreuzerfrage noch immer bei England liegt, während zwiſchen Japan und Amerika verhältnismäßig leicht eine Verſtändigung möglich wäre. Als Ergebnis der anderthalbſtündigen Ausſprache war immerhin feſtzuſtellen, daß England in der Kreuzerfrage, die allein noch größere Schwierigkeiten bietet, ſehr bedeutende Konzeſſionen gemacht hat.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zwölf Jahre Zuchthaus für einen Mädchenmörder.** Vom Hagener Schwurgericht wurde der Landwirtſchaftseleve Möller aus Geiſecke, der die dort beſchäftigte Dienſtmagd Angelkorte in beſtialiſcher Weiſe ermordet und die Leiche in die Ruhr geworfen hatte, wegen Totſchlags zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt unter Verweigerung mildernder Umſtände verurteilt.

Welt und Wiſſen.

w. **Halb Muſeum und halb Hotel.** Das griechiſche Miniſterium für nationale Wirtſchaft ſoll in einer ſeiner letzten Sitzungen die Vorſchläge einer Kapitaliſtengruppe über die Verwertung des „Achilleions" auf Korfu einer eingehenden Erörterung unterzogen und ihre Annahme einſtimmig beſchloſſen haben. Es wird weiter verſichert, daß dieſe Finanzgruppe in der früheren Beſitzung Kaiſer Wilhelms ein großes Hotel und ein Kaſino einzurichten beabſichtige. Einige Zimmer ſollen für Muſeumszwecke Verwendung finden. Es ſollen dort Muſeumsſtücke aufgeſtellt werden, die teils aus dem „Achilleion" ſtammen, teils auf Korfu gefunden wurden und heute Staatseigentum ſind.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Internationaler Kongreß für Mittelſtandsfragen.** Unter dem Präſidium des Wirtſchaftsminiſters wird in Rom vom 24. bis 26. Oktober ein internationaler Kongreß für Mittelſtandsfragen tagen.

Annahme der Zollvorlage im Reichsrat.

Reichsinnenminiſter v. Keudell gegen Dr. Badt.

Der Reichsrat nahm von der Annahme der Zollvorlage durch den Reichstag Kenntnis, ohne Einſpruch zu erheben. Die preußiſche Staatsregierung erklärte, daß ſich ihre Stellungnahme nicht geändert habe, daß ſie aber einen Einſpruch nicht für ausſichtsreich halte. Die hamburgiſche Regierung beantragte, gegen die Erhöhung des Zuckerzolls Einſpruch zu erheben. In namentlicher Abſtimmung wurde die Erhebung dieſes Einſpruchs mit 42 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Nachdem der Reichsrat dann noch eine große Anzahl vom Reichstag verabſchiedeter Vorlagen erledigt hatte, nahm am Schluſſe der Sitzung Reichsinnenminiſter von Keudell das Wort, um ſich im Namen der Reichsregierung dagegen zu verwahren, daß der preußiſche Miniſterialdirektor Dr. Badt im Rechtsausſchuß des Reichstages zur Frage des Verfaſſungstages eine Darſtellung gegeben habe, die das Verhalten der Reichsregierung in falſchem Lichte habe erſcheinen laſſen müſſen. Die Mitteilungen des Miniſterialdirektors bedeuteten einen Bruch der Vertraulichkeit der Sitzungen der Reichsratsausſchüſſe. Miniſterialdirektor Dr. Badt erklärte, ſich eine Gegenerklärung vorbehalten und den ihm gemachten Vorwurf des Vertrauensbruches mit allem Nachdruck zurückweiſen zu müſſen. Die Angelegenheit wurde dann dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Uneinheitlich. Für Farbenaktien zeigte ſich lebhaftes Intereſſe (315,50 Pro[illegible] die Werte des Kaſſamarktes gingen jedoch etwas [illegible] Freigabewerte wurden wieder einmal ſtärker begehrt. Am Geldmarkt machte ſich eine ſehr ſtarke Nachfrage bemerkbar Der Satz für Tagesgeld ſtieg infolgedeſſen auf 7 bis 8,50 Prozent. Man nimmt an, daß in den nächſten Tagen eine Entlaſtung eintreten wird. Termingeld blieb ſteif mit 8 bis 8,75 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 168,56—168,90; Danz. 81,52 bis 81,68; Belg. 58,54—58,66; franz. Frank 16,47—16,51 ſchweiz. 80,97—81,13; Italien 22,90—22,94; ſchwed. Krone 112,64—112,86; dän. 112,51—112,73; norweg. 108,64 bis 108,86; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,25 bis 59,37; poln. Zloty (nicht amtlich) 47—47,20.

* **Produktenbörſe.** Die Grundſtimmung war nachgiebig Nur Juliweizen ſtellte ſich etwas höher, da die Julinotiz für vorhandene Auslandsware keinen Nutzen bietet und daher wieder manche Deckungen erfolgten. Herbſtweizen dagegen war ſchwächer, zum Teil auf Grund der matteren überſee[illegible] Depeſchen und der auch willigeren Cifforderungen. R[illegible] blieb demgegenüber für laufenden Monat wieder flau, da Inhaber von Weſternroggen, die im Lande ſchweren Verkauf haben, hier Abgeber mit der Abſicht ſind, die Ware in Berlin zur Andienung zu bringen. Am Zeitmarkt gab Juli deshalb um zwei Mark nach, während Herbſt, auch gedrückt durch die ſich nähernde Ernte, etwa eine Mark nachließ. Neuroggen war heute etwas mehr nach Sachſen gefragt, auch iſt nach dem Auslande manches in Arbitrage verkauft. Neue Wintergerſte etwas mehr angeboten und gehandelt. Hafer in guten Qualitäten weiter behauptet, Mehl allgemein ſtill. Mais feſter bei lebhafterem Handel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	15. 7.	14. 7		15. 7.	14. 7
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,2	13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,2
Rogg., märk.	253-255	255-257	Raps	315-325	305-308
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	—	—	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	251-258	251-258	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	35,7-37,7	35,7-37,7	Leinkuchen	20,2-20,5	20,2-20,5
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,9	19,0-19,9
Berlin br.			Torfm 30/70		
inkl. Sack	34,0-35,5	34,0-35,7	Kartoffelflck	34,5-34,7	34,2-34,6

Spiel und Sport.

Sp. **Faſchiſten verbieten deutſchen Sport.** Das faſchiſtiſche Direktorium in Bozen hat die Auflöſung aller deutſchen Sportvereine beſchloſſen und die Vermögensbeſtände, darunter die große Turnhalle, einen Turnplatz und alle anderen Einrichtungen, dem faſchiſtiſchen Regime zur freien Benutzung übergeben. Damit iſt das geſamte Sportleben Südtirols in den Dienſt der Faſchiſten geſtellt.

Sp. **Gegner für Nurmi geſucht!** Im September dieſes Jahres ſoll Wien eine Neuauflage ſeines vorjährigen Nurmi-Meetings erleben. Da Peltzer infolge ſeines Formrückganges gegenwärtig als Gegner des Finnen nicht in Frage kommt, verhandeln die Veranſtalter zurzeit mit den Franzoſen Martin und Baraton.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 15. Juli.

Hilferufe des Honoluluſliegers Smith.

Honolulu. Der Dampfer „Wilhelmia" hat etwa 700 Meilen öſtlich von Honolulu Notrufe des Eindeckers Smiths aufgenommen, der mitteilte, er habe nur noch für eine Stunde Benzin und um Hilfe bat.

Eiſenbahnunfall in Tirol.

Innsbruck. Bei Gries am Brenner fuhr ein Perſonenzug auf einen wegen Kabellegungsarbeiten auf einem falſchen Gleis haltenden Güterzug auf Beide Lokomotiven wurden beſchädigt, zwei Güterwagen entgleiſten. Der Dienſtwagen des Perſonenzuges wurde an den Puffern beſchädigt. Sechs Reiſende und vier Fahrbedienſtete erlitten leichtere Verletzungen.

Abſturz im Olperer Gebiet.

Innsbruck. Im Olperer Gebiet iſt der Prokuriſt Bernhard Offermann aus Plauen i. Vgtl. abgeſtürzt und erlitt ſchwere Verletzungen.

Eine falſche Tauſendfranknote in Budapeſt.

Budapeſt. In der Kaſſe eines Budapeſter Geldinſtituts wurde ein einziges Stück einer falſchen Tauſendfranknote vorgefunden. Die Nationalbank hat eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet, zwecks Feſtſtellung der Herkunft der falſchen Note. Gleichzeitig mit der Nationalbank hat auch die Polizei Recherchen eingeleitet.

Verhaftung von elf Ruſſen in Jokohama.

Paris. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die Hafenpolizei in Jokohama elf Ruſſen, die, ohne im Beſitze eines Paſſes zu ſein, landen wollten, verhaftet. Man nimmt an, daß es ſich um Agenten Borodins handelt.

Getreide.

Hamburg, 15. Juli. Weizen 280—284 Mk., Roggen 260—262 Mk., Haſer 246—256 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—255 M., ausländiſche Gerſte 225—231 Mk. Mais 177—179 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 16. Juli 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 Mk. 8—12 Wochen alte 10—13 M. Nach Gewicht Ferkel 0,40—0,50 Mk. Läufer pro — M. Pfund. Auftrieb 178 Ferkel. Handel mittel, beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,54—0,55 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Der Hamburger Flieger Bäumer im Oereſund ertrunken.

Aus 3000 Meter abgeſtürzt. — Das Flugzeug gefunden.

Kopenhagen, 15. Juli. Der deutſche Flieger Paul Bäumer, der kürzlich den Höhenweltrekord aufſtellte und mit den Vorführungen ſeines Sportflugzeuges „Sauſewind“ die Bewunderung der däniſchen Fliegerkreiſe erregt hatte, hat heute abend gegen 8 Uhr einen tragiſchen Tod gefunden. Bei Kunſtflügen mit dem für die Türkei beſtimmten Rohrbach-Flugzeug „Rohrfix“, mit dem er bereits einige Dauerflüge ausgeführt hat, war er im Lufthafen Kaſtrup-Kopenhagen am Oereſund bis zu 3000 Meter Höhe geſtiegen. Wahrſcheinlich infolge eines Steuerfehlers kam er ins Trudeln und ſtürzte ab. Das Flugzeug ſchlug 2 bis 3 Kilometer vom Lande hart auf See auf. Mit Booten und Flugzeugen verſuchte man es zu finden. Erſt nach 2½ Stunden wurde die Stelle, wo es acht bis zehn Meter tief liegt, feſtgeſtellt. Die Leiche Bäumers konnte noch nicht geborgen werden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. und 18. Juli.

Sonnenaufgang	3^{50}	4^{00}	Mondaufgang	22^{12}	22^{24}
Sonnenuntergang	20^{12}	20^{11}	Monduntergang	6^{44}	8^{00}

17. Juli: 1486 Der Renaiſſancemaler del Sarto geb.
18. Juli: 1876 Der deutſche Dichter Karl Simrock geſt.

Vorzugsrente oder Verkauf der Ausloſungsrechte?

Bekanntlich ſind Reichsangehörige, die im Inlande wohnen, berechtigt, auf Grund von Ausloſungsrechten, die ihnen für eigenen Anleihealtbeſitz zugeteilt worden ſind (und in gewiſſen Ausnahmefällen auch auf Grund ererbter Ausloſungsrechte), im Falle der Bedürftigkeit bei ihrer zuſtändigen Bezirksfürſorgeſtelle die Gewährung einer Vorzugsrente zu beantragen. Soeben haben die geſetzgebenden Körperſchaften ein neues Geſetz angenommen, demzufolge die Einkommensgrenze, innerhalb derer Bedürftigkeit angenommen werden darf, von 800 auf 1000 Mark erhöht wurde. Für alle Perſonen, deren Einkommen zwiſchen 800 und 1000 Mark liegt, entſteht daher die Frage, ob es für ſie nicht richtiger iſt, wenn ſie, ſtatt ihre Ausloſungsrechte zu verkaufen, dieſe als Grundlage für eine Vorzugsrente verwenden. Aber auch, wenn ihr Einkommen zurzeit 1000 Mark überſteigt, kann es ſich empfehlen, die Ausloſungsrechte zu behalten und ſich wenigſtens für die Zukunft die Möglichkeit einer Vorzugsrente zu ſichern. Das Anleiheablöſungsgeſetz ſieht für eine ſolche Abſicht in ſeinem § 24 eine beſondere Erleichterung in der Weiſe vor, daß Perſonen, die ſich eine Vorzugsrente für den ſpäteren Fall ihrer Bedürftigkeit ſichern wollen, durch eine Erklärung gegenüber der Reichsſchuldenverwaltung bis auf weiteres auf die Teilnahme an der Ausloſung verzichten können. Eine ſolche Erklärung iſt ſtets widerruflich.

Bad Bramſtedt, den 16. Juli.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht — die letzte vor den Ferien — ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. Präludium und Fuge fis moll von D. Buxtehude (Orgel)
2. Römer 8, V. 18—25
3. „O Durchbrecher aller Banden.“
4. Pſalm 103
5. „Lobe den Herrn“, Orgelchoral von M. Reger
6. Jeſaja 65, V. 17—19 und 24
7. „Ich will beten, Gott wird hören.“
8. III. Orgelſonate A dur von F. Mendelsſohn-Bartholdy.

Die letzten 12 von 1848. Im erſten Halbjahr 1927 ſind fünf Kampfgenoſſen von 1848 heimgegangen. Unter den verbleibenden 12 iſt ein Mitkämpfer des Gründonnerstagſieges bei Eckernförde, der Altenteiler Niſſen in Klixbüll, der im Herbſt 100 Jahre alt wird. Der älteſte der Schar iſt Detlef Marxen in Rehberg bei Satrup, der „jüngſte“ Claus Bölling in Kiel mit ſeinen 95 Jahren.

? **Kisdorf.** Einen unangenehmen Ausgang nahm am Freitag vor der Kieler Strafkammer eine Verhandlung für den Landmannsſohn Heinrich A., der vom Amtsgericht wegen Jagdvergehens zu 100 M. Geldbuße verurteilt worden war und hiergegen Berufung eingelegt hatte. Der Anklage lag folgender Tatbeſtand zu Grunde. Am Abend des 23. Januar hörte der Landmannsſohn K., als er ſich auf dem Wege nach Kisdorferwohld befand, dicht an der Straße in einem Kohlfeld das Klagen eines Haſen und er fand dann auch einen ſolchen mit dem Lauf in einem Fuchseiſen ſitzen. Da das Verenden des Tieres zu erwarten geweſen wäre, wenn er ihm die Freiheit gegeben hätte, ſo erſchlug er es. Zu ſeinem Erſtaunen ſah K. dann, daß die Falle zu dreien gehörte, die ihm im Vorjahre geſtohlen waren. Er grübelte hin und her, wer wohl die Falle aufgeſtellt haben könne, und er verfiel auf ſeinen in unmittelbarer Nähe wohnenden Freund Heinrich A. Unter einem Vorwand ſuchte er ſogleich deſſen Elternhaus auf, wo er Hinrich nicht antraf. Durch eigenartige Fragen ſeitens deſſen Bruders glaubte er ſeinen Verdacht verſtärkt zu ſehen und er ſuchte dann Heinrich A. in der Gaſtwirtſchaft auf. A. fiel auf geſchickte Fragen von K. hinein und gab zu, daß die Falle von ihm aufgeſtellt worden ſei. Als K., der geſagt hatte, die Falle ſei von dem Jagdvorſteher gefunden, erklärte, es werde nach der Sache nichts kommen, wenn A. ſage, wer die drei Fallen im vorigen Winter geſtohlen habe und ſie wieder herbeiſchaffe, gab A. an, die eine habe Gaſtwirt St. und die beiden andern hätten er und ſein Bruder genommen. K. ſagte ihm darauf er ſolle ſorgen, daß die Fallen zurückkämen. Dann verabſchiedete er ſich. Gegen A. wurde Anzeige erſtattet und ſeine Verurteilung erfolgte. Wie vor dem Amtsgericht, ſo erklärte auch vor der Strafkammer der Angeklagte K's Angaben für aus der Luft gegriffen. Er ſei völlig unbeteiligt und habe K. gar nichts zugegeben. Das Gericht ſchenkte aber K., deſſen Vernehmung mehr als eine halbe Stunde in Anſpruch nahm, vollen Glauben. A's Berufung wurde deshalb koſtenpflichtig verworfen. Der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Neddermann, führte aus, daß auf eine höhere Strafe ja nicht erkannt werden könne, da die Strafkammer ja nicht Berufung eingelegt habe. Es ſei aber eine große Gemeinheit, daß Haſen, die abends gefangen würden, unter großen Schmerzen die Nacht in der bitteren Kälte zubringen müßten, bis ſie dann erſchlagen würden. Zum Angeklagten ſagte er dann noch: „Bedanken können ſie ſich bei ihrem Freund St., wenn der ſie nicht überredet hätte, und ſo unverſchämt aufgetreten wäre, dann wäre alles in Ordnung, und ſie nicht beſtraft. Alſo bedanken ſie ſich bei ihm und grüßen ſie ihn von mir!“

Ulzburg. Die Polizei hat den 16jährigen M. von hier, der wegen Unregelmäßigkeiten von ſeiner Arbeitsſtelle fortlief, in Berlin gefaßt. Der Vater des M. iſt darauf nach Berlin gefahren, um ſeinen Sohn zu holen. In Hamburg iſt derſelbe aber in einem unbewachten Augenblick wieder entwichen und konnte bisher nicht wieder aufgefunden werden.

Innien. Einbruch ins Paſtorat. In der Nacht zum 12. d. Mts. wurde im Paſtorat zu Innien ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt. Der Täter hatte es hauptſächlich nur auf Lebensmittel abgeſehen. Ein in der Küche verſehentlich ſtehengebliebenes ſilbernes Abendmahlsbeſteck in einem Etui war nur geöffnet worden und nicht mitgenommen.

Neumünſter. An Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Eine in der Bismarckſtraße wohnende Familie erkrankte vorgeſtern abend plötzlich unter ſtarken Vergiftungserſcheinungen. Die Eltern und auch das Kind wurden von ſtarken Erbrechen gequält. Der Mann ging am nächſten Morgen zur Arbeit in die Lederfabrik von Adler und Oppenheimer. Er wurde hier aber erneut von Uebelkeit und Erbrechen gequält und mußte, nachdem er bei der Arbeit hingeſunken war, mittels Krankentransportwagens ſeiner Wohnung zugeführt werden. Alle drei mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. — **Einbruch auf Stover-Hof.** Für mehrere tauſend Mark Schmuckſachen blieben liegen. Ein eigenartiger Spitzbube, der nur „aus Spaß“ oder aber aus krankhafter Neigung einbricht, hat vorgeſtern nachmittag dem Hof in Stover einen Beſuch abgeſtattet. Er drang durch ein Fenſter in die Wohnung ein und raubte eine ſchwere Kaſette. Nachdem er damit ungeſehen ins Freie gelangt war, zertrümmerte er ſie auf der andern Seite der Chauſſee durch Steinwürfe. Und nun kommt das Eigenartige bei der Tat: die Kaſette, die u. a. drei Brillantnadeln, Perlketten, Armbanduhren, Brillantringe, Anhänger mit echten Perlen und zwei goldene Broſchen enthielt, ließ der Dieb unverſehrt liegen. Sogar die 7,50 Mark ließ er zurück. Er ſcheint alſo den Einbruch lediglich aus Neigung verübt zu haben. Jedenfalls auch ein — Sport.

Heide. Vor 75 Jahren wurde der Wegebau im Kreiſe Norderdithmarſchen mit dem Bau der erſten Chauſſee Meldorf-Heide aufgenommen. Vordem befanden ſich die Wege, namentlich im Winter und in der naſſen Jahreszeit, in einer faſt grundloſen Verfaſſung. Bei ſchweren Wagen dienten ſechs bis acht Pferde als Vorſpann. Als Schleswig-Holſtein mit Dithmarſchen zu Preußen kam, wurden alsbald auch die Wegebauten in Angriff genommen und manche Chauſſee entſtand. Vor fünfzig Jahren wurden die Chauſſeen von der Provinz übernommen, die nunmehr den Ausbau weiter fortſetzte. Der Ausbau der Nebenwege begann im Jahre 1894. Es ſind bis jetzt ausgebaut rund 150 Kilometer Nebenwege. Die Geſamtlänge beträgt mit den 200 Kilometern Provinzialſtraßen 354 Kilometer. Davon beſitzt der Kreis Norderdithmarſchen das dichteſte Straßennetz der Provinz. Anfang der 70er Jahre befanden ſich auf den Chauſſeen noch Schlagbäume, daneben ſtanden die Häuſer der Chauſſeegelderheber. Von den Wagenführern und Vorüberziehenden wurden dieſe Schlagbäume, weil immer ein Aufenthalt erforderlich war, als ſehr verkehrshindernd empfunden, ſie wurden denn auch bald von der Regierung beſeitigt.

Tönning. Schon ſeit 15 Jahren wurden auf dem hieſigen Güterbahnhof Güterberaubungen im großen Umfange feſtgeſtellt. Alle bisher verfolgten Spuren erwieſen ſich als falſch. Angeſtellte Hausſuchungen hatten keinen Erfolg. Neuerdings aufgetauchte Verdachtsmomente veranlaßten die Polizei, eine Durchſuchung in der Wohnung des Eiſenbahnbeamten R. vorzunehmen. Sie förderte eine Unmenge Diebesgut zutage. Manufakturwaren, Eiſenwaren, ſilberne Löffel, kurz alle möglichen Arten von Gegenſtänden wurden beſchlagnahmt. Die Waren waren ſo reichlich, daß zu ihrer Wegbeförderung ein großer Wagen herangezogen werden mußte. Der Dieb wurde dem Gericht zugeführt. — Die Stadt hat den Badeſtrand ausgebaut und vor kurzem dem Verkehr übergeben. Es hat ſich ein recht lebhaftes Bade- und Strandleben entwickelt. Die hier herrſchende Ruhe, die Schönheiten der Stadt und der Landſchaft haben viele Sommergäſte angezogen, ſo daß ihre Unterbringung nicht ganz leicht iſt. Die Stadt beabſichtigt infolgedeſſen, die Badeanſtalt weiter auszubauen, um der Bevölkerung durch die Aufnahme von Fremden Verdienſtmöglichkeiten zu ſchaffen.

Laboe. Eine als Kurgaſt hier weilende auswärtige Dame ließ ihre echte Perlenhalskette mit Brillantenverſchluß nach dem Baden in der Badekabine hängen. Als ſie ſpäter den Verluſt bemerkte, war die Kette verſchwunden.

Schleswig. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde der Entwurf für eine Idſtedt-Waffenhalle vorgelegt. Der Bürgermeiſter führte aus, daß von preußiſcher Seite bereits 20000 M. zur Verfügung geſtellt ſeien. Ferner würden Beihilfen erwartet vom Reich, von Hamburg und der Provinz, ſo daß die Stadt kaum weitere Koſten haben werde. Sobald der Entwurf im Bau ſei, ſolle die Oeffentlichkeit gebeten werden, Erinnerungsgegenſtände der Idſtedt-Halle zur Verfügung zu ſtellen.

Glückſtadt. Vier junge Leute verſuchten bei ſtarker Dünung die Elbe bis zur Sandbank zu durchſchwimmen. Bevor ſie aber ihr Ziel erreichten, ging es infolge der ſtarken Strömung mit ihrer Kraft bedenklich zu Ende. Durch das auf der Mole befindliche Publikum hierauf aufmerkſam gemacht, fuhr der Segler Peter Möller, der gerade in den Hafen einlaufen wollte, den jungen Leuten zu Hilfe und barg zunächſt drei, dann auch den letzten, welchem es gelungen war, die Sandbank zu erreichen, und brachte ſie nach dem Badeſtrand zurück. Wie leicht hätte dieſe unbeſonnene Tat ein anderes Ende nehmen können.

Beidenfleth. Auf beiden Werften herrſcht reger Betrieb. Erfreulicherweiſe konnten in letzter Zeit recht viele Leute eingeſtellt werden. Die Erwerbsloſenziffer iſt auf 2 geſunken.

Wewelsfleth. Unter 14 Eingebern erhielt die Störwerft und Maſchinenfabrik Fr. Sternmann u. Co. vom Waſſerſtraßenbauamt in Hamburg den Zuſchlag zum Neubau von ſieben Strombauſchuten, die bis zum Januar 1928 fertig zu ſtellen ſind.

Schleswig. Sämtliche Finger der linken Hand verloren. Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich in der Lederfabrik von Knecht und Wördemann ereignet. Der Arbeiter Chr. Jakobſen geriet mit der linken Hand in die Lederfalzmaſchine, wobei ihm drei Finger von der Hand abgequetſcht wurden. Da der Verunglückte bei einer früheren Gelegenheit bereits zwei Finger verloren hat, ſo iſt die linke Hand völlig fingerlos.

Kappeln. Wegen ſittlicher Verfehlungen wurde der Lehrer F. aus Bergenhuſen, der ſich beſuchsweiſe hier aufhielt, verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Schleswig zugeführt. Der Verhaftete, der verheiratet iſt, hat ſich in unſittlicher Weiſe an Knaben herangemacht. — Eine Schildkröte wurde dieſer Tage von einem Einwohner im benachbarten Gangerſchild eingefangen. Das Tier war 14 Zentimeter breit und 16 Zentimeter lang. Es wird angenommen, daß heimkehrende Krieger ſeinerzeit Schildkröten nach hier mitbrachten und ausſetzten.

Niebüll. In der Badeanſtalt in der Baggerkuhle bei Süderende geriet ein junges Mädchen, das erſt kurze Zeit in Niebüll weilte und die Badeverhältniſſe noch nicht richtig kannte, in die Gefahr des Ertrinkens. Ihr Hilferuf wurde von dem Badewärter Frank gehört, der in voller Kleidung dem Mädchen nachſprang und es auch nach kurzer Zeit ans Ufer bringen konnte. Mit dieſer Tat hat Frank bereits vier Menſchen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Kiel. Am Donnerstag nachmittag verunglückte bei der Badeanſtalt Falckenſtein der im Stadtteil Brunswik wohnende 17jährige Karl Griebel. Er war weit in den Hafen hinausgeſchwommen. Die Kräfte verſagten plötzlich, und Gr. verſchwand in den Fluten. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Kiel. Der 18jährige Kochlehrling Ernſt Kühne, Bahnhofsſtraße, ertrank beim Baden in der ſtädiſchen Badeanſtalt Brägas. Die ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Der Arzt ſtellte Tod durch Herzſchlag feſt. — Ein weiterer bedauerlicher Unglücksfall beim Baden ereignete ſich Donnerstag mittag gegen 11 Uhr am Falkenſteiner Strand. Der 20jährige Karl Griebel, Annenſtraße 74, der mit einer Gemeinſchaft arbeitsloſer Jugendlicher dort weilte, verſank plötzlich in einer Untiefe und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war.

Brunsbüttelkoog. Der Bergungsdampfer „Condor“ fand geſtern den mit einer Brikettladung verſunkenen Hamburger Leichter unweit einer regierungsſeitig ausgelegten Boje. Durch einen Taucher wurde feſtgeſtellt, daß Schiff und Ladung vollſtändig verſchlickt ſind. Da das geſunkene Fahrzeug eine Gefahr für die Schiffahrt nicht bildet, außerdem eine Hebung nicht lohnend iſt, wurden die Bergungsarbeiten eingeſtellt.

Brunsbüttelkoog. Auf der Suche nach einem Bootsdieb befindet ſich die hieſige Polizei. Von Blankeneſe ging die Meldung ein, daß dort ein Segelboot geſtohlen ſei und der Täter ſich damit elbabwärts begeben hätte. Die Landjägerei ſtellte feſt, daß der Dieb mit dem Boot in Neufeld bei Marne geweſen iſt, dort verſchiedene Sachen verkauft hat und nun wieder ſpurlos verſchwunden iſt. Man nimmt an, daß der Spitzbube in dem Boot auch übernachtet und ſich in den kleinen Prielen an der Süd verborgen hält.

Flensburg. Die däniſche Preſſe berichtet von der beſtehenden Abſicht, daß der Flieger Johannſen demnächſt gleichfalls einen Trans-Ozeanflug Dänemark—Amerika und zurück unternehmen will. In dieſem Zuſammenhang ſei erwähnt, daß der Flieger Johannſen ein gebürtiger Flensburger iſt. Er trat vor dem Kriege als Freiwilliger in das deutſche Heer ein und zog als Sergeant in den Krieg. Während desſelben trat er von der Infanterie zu den Fliegern über, wo er ſich große Verdienſte erwarb und es bis zum Feldwebel-Leutnant brachte. Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat ihn ſeinerzeit perſönlich mit dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe ausgezeichnet. Nach dem Kriege wanderte Johannſen nach Dänemark aus und trat in Kopenhagen als Verkehrsflieger in den Dienſt einer dortigen Luftfahrtsgeſellſchaft. Seitdem iſt er ununterbrochen in dieſer Eigenſchaft auf der Luftverkehrs-Route Kopenhagen—Hamburg tätig. Die Zahl der von ihm während dieſer Zeit beförderten Paſſagiere beträgt bisher reichlich 10 000.

Tondern. Ein verſteinertes Brot wurde beim Umbau unter dem Stalle von „Abelhof“ in der Wiedingharderſtraße gefunden. Sagen erzählten von Broten, die zu Stein wurden, als die reichen Bewohner Alt-Nordſtrands (nach anderer Faſſung des jetzigen Zuiderſeegebietes) zu übermütig wurden und das Brot nicht mehr achteten. Der Fund wird, nachdem er einige Tage ausgeſtellt geweſen iſt, dem Muſeum übergeben werden.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Ein rabiater Gläubiger.** Auf ſeltſame Art verſuchte der Kaufmann Max Schulte in Berlin ſeine ausſtehenden Forderungen einzutreiben. Schulte lauerte in ſpäter Abendſtunde ſeinem Schuldner Witte vor dem Hauſe auf und ſchlich ſich in deſſen Wohnung mit ein. Hier kam es zwiſchen den beiden Männern zu einer erregten Auseinanderſetzung, in deren Verlauf Schulte über ſeinen Freund herfiel und ihn zu Boden ſchlug. Dann feſſelte er den Photographen an Händen und Füßen, zog einen Revolver und drohte dem am Erdboden Liegenden mit ſofortigem Erſchießen, wenn er nicht Geld und Wertſachen freiwillig herausgäbe. Auf die Hilferufe des Überfallenen wurde das Überfallkommando alarmiert. Als die Beamten gewaltſam in die betreffende Wohnung eindrangen, durchwühlte Schulte gerade ſämtliche Behälter nach Wertſachen, während Witte gefeſſelt am Boden lag. Die Poliziſten befreiten den Photographen aus ſeiner gefährdeten Lage.

○ **Überfall auf eine Stationskaſſe.** Dieſer Tage drangen Räuber in die Stationskaſſe von Marienhorn ein, bedrohten die Stationsbeamten mit vorgehaltenen Revolvern und raubten die Tageskaſſe in Höhe von 180 Mark ſowie die eigenen Gelder der Beamten.

○ **Im Strudel der Donau ertrunken.** Die 20jährige Tochter des Kaminkehrermeiſters Weininger geriet nahe Höchſtädt (Schwaben) beim Baden in der Donau in einen Strudel. Der zu Hilfe eilende verheiratete Poſtaſſiſtent Dihler wurde ebenfalls vom Strudel erfaßt und beide fanden den Tod in Gegenwart der Frau des Aſſiſtenten ſowie des Vaters der Weininger.

○ **Selbſtmordepidemie in Chemnitz.** Im Verlaufe eines Tages wurden bei der Polizei in Chemnitz fünf Selbſtmorde und Selbſtmordverſuche gemeldet. Zwei Schloſſer verſuchten ſich durch Leuchtgas zu vergiften, ſie konnten aber wieder ins Leben zurückgerufen werden. Bei einem Fräſer, der ebenfalls Leuchtgas eingeatmet hatte, blieben alle Wiederbelebungsverſuche vergeblich. Ein 26 Jahre alter Handarbeiter ſtürzte ſich in den Chemnitzfluß und konnte trotz ſofortiger Hilfe nur als Leiche geborgen werden. An der Stadtgrenze endlich ließ ſich ein 15 Jahre alter Tiſchlerlehrling von einem Eiſenbahnzug überfahren.

○ **Schwerer Unfall unter Tage.** Auf der Zeche Engelsburg bei Bochum ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Zwei Bergleute hatten einen Schuß geſetzt, der aber nicht rechtzeitig losgegangen war. Als ſie ſich dann zu dem Schußort zurückbegaben, um die Urſache feſtzuſtellen, ging der Schuß los. Einem der Bergleute wurde ein Bein abgeriſſen, des weiteren trug er andere ſchwere Verletzungen davon, an deren Folgen er alsbald ſtarb.

○ **Zugzuſammenſtoß bei Altenbeken.** Der Perſonenzug 640 von Warburg nach Altenbeken fuhr auf den vor dem Bahnhof Altenbeken haltenden Güterzug 6710 auf. Von dem Güterzug ſind zwei Wagen zertrümmert und mehrere Wagen zur Entgleiſung gebracht. Die Lokomotive des Perſonenzuges iſt ſtark beſchädigt und der Packwagen zertrümmert. Der Zugführer des Perſonenzuges iſt tot, ein Schaffner ſchwer und einer leicht verletzt. Die Reiſenden blieben unverſehrt.

○ **Bierboykott in Frankfurt a. M.** Die Frankfurter Gaſtwirte haben am 1. Juli d. J. den Bierpreis um 2 Pf. pro Glas erhöht. Sie begründen dieſe Verteuerung mit der Miet- und Pachterhöhung und mit der Gemeindebierſteuer, die die Brauereien auf die Gaſtwirte abgewälzt haben. Daraufhin hat das Gewerkſchaftskartell den Bierboykott beſchloſſen. Ein Teil der Frankfurter Gaſtwirte hat ſich dem Diktat der freien Gaſtwirtsinnung nicht gefügt und verkauft das Bier nach wie vor zu altem Preiſe.

○ **35 000 Seidenraupen geſtohlen.** Aus einem Leipziger Seidenbau wurde in einer der letzten Nächte faſt der geſamte Beſtand von etwa 35 000 Seidenraupen geſtohlen. Außerdem hat der Dieb, der zweifellos in den Kreiſen der Seidenraupenzüchter zu ſuchen iſt, von der Spinneinrichtung 3- bis 4000 Kokons von Gelb- und Weißſpinnern abgeriſſen und mitgenommen

○ **Typhus in Meiningen.** In Meiningen ſind acht Perſonen, darunter drei Mitglieder einer Familie, an Typhus erkrankt. Die Anſteckung iſt durch Milch erfolgt. Es beſteht keine Gefahr einer Epidemie mehr.

⊙ **Die Schlange im Autobus.** In Madras fuhr ein Autobus die Strecke auf Meſare zu, als plötzlich eine große Kobra unter den Sitzen hervorſchnellte und vier Perſonen biß. Zwei Perſonen ſtarben bald, die beiden anderen befinden ſich in Lebensgefahr.

⊙ **Die Ratten bringen die Peſt.** An Bord zweier aus Argentinien in London eingetroffenen Getreidedampfer wurden zahlreiche tote Ratten entdeckt, die nach der bakteriologiſchen Unterſuchung an Beulenpeſt verendet ſind. Es ſind alle Vorſichtsmaßnahmen getroffen worden, um jede Anſteckungsgefahr auszuſchließen.

Bunte Tageschronik.

Waldenburg. Auf der Guſtavgrube wurden zwei Bergleute verſchüttet und konnten erſt nach ſiebenſtündiger Arbeit als Leichen geborgen werden. Auf der Melchiorgrube wurde einem Schlepper durch herabfallende Eiſenteile der Unterſchenkel zerſchlagen, desgleichen einem Hauer auf der Fürſtengrube.

Hamburg. Zwei zwölfjährige Knaben wurden beim Baden in einem Elbarm von der Strömung erfaßt und ertranken vor den Augen der Paſſanten.

Budapeſt. Unter dem Verdacht, ſich bei der Behandlung von Konkursangelegenheiten gegen die Geſetze vergangen zu haben, wurden der Richter Toldy und drei Rechtsanwälte in Unterſuchungshaft genommen.

Paris. Bei einer Kaffeehausauseinanderſetzung über die Urſachen der heftigen Exploſion in Nantes, durch die drei Menſchen getötet und mehrere ſchwer verletzt wurden, geriet ein Wjähriger Arbeiter aus Nantes in eine derartige Aufregung, daß er ſich in die Erdre ſtürzte und ertrank.

Madrid. In dem Dorfe Alarrey bei Manſilla (Provinz Valencia) ſtürzte eine Brücke ein, als ſich gerade eine aus Vertretern der Behörden und anderen Perſonen beſtehende Geſellſchaft auf ihr befand. Neun Perſonen kamen dabei ums Leben.

Newyork. In der Hitzewelle ſind längs der Oſtküſte der Vereinigten Staaten 59 Menſchen an Hitzſchlag geſtorben.

Förderung der Meliorationsarbeiten.

Von O. J. Seidler.

Von der Reichsregierung iſt mitgeteilt worden, daß für die Jahre 1927—1931 ungefähr 6 Millionen Mark für Zinsverbilligung bei Landwirtſchaftskrediten bewilligt werden. Dieſer Betrag reicht dazu aus, um die Kredite für 500 000 Hektar meliorationsbedürftigen Bodens erheblich herabzuſetzen.

Wie von gutunterrichteter Seite zu dieſem für die Landwirtſchaft wichtigen Schritt ausgeführt wird, iſt damit die erſte Etappe auf dem Wege zur breit angelegten Finanzierung der Kultivierungsarbeiten erreicht. Von ſachverſtändiger Seite wird der Kapitalhöchſtbedarf für die Meliorationen auf über eine halbe Milliarde Reichsmark geſchätzt, ein Betrag, der allerdings die augenblickliche Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Kapitalmarktes weit überſchreitet. Doch kann mitgeteilt werden, daß Beſtrebungen im Gange ſind, über dieſe ſechs Millionen hinaus weitere Mittel zu dieſem und ähnlichen Zwecken verfügbar zu machen.

Aus dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft wird mitgeteilt, daß man zunächſt Wege ſucht, die Kultivierung des Bodens durch Mittel zur Zinsverbilligung der benötigten Gelder zu fördern. Hierüber iſt mit allen beteiligten Stellen verhandelt worden und in nächſter Zeit werden amtlich nähere Mitteilungen über dieſe Verhandlungen erfolgen. Dagegen mußte die Kultivierungsanleihe zurückgeſtellt werden, einmal mit Rückſicht auf die Verſteifung des deutſchen Geldmarktes, ferner, weil eine Auslandsanleihe nicht in Frage kam, denn das Miniſterium iſt der Anſicht, daß eine weitere Verſchuldung gerade der Landwirtſchaft an das Ausland nicht praktiſch ſei.

Geheimrat Ponfick, eine in Reichslandbundkreiſen bekannte Perſönlichkeit, macht darauf aufmerkſam, daß der Entwurf über die Kultivierungsanleihe eigentlich ſchon in der Sommerſeſſion des Reichstages hätte erledigt werden ſollen. Der Geſetzentwurf iſt aber dem Reichstag noch nicht zugegangen, weil die Vorarbeiten hierfür noch nicht ſo weit gefördert werden konnten. Das liegt indeſſen nicht am ſchlechten Willen der Reichsregierung, ſondern daran, daß erhebliche Schwierigkeiten für die Bearbeitung des Entwurfs beſtehen. Mit ſchuld daran ſind, wie Geheimrat Ponfick weiter meinte, die langen Debatten und Verhandlungen wegen der Zollgeſetzgebung. Man iſt jetzt damit beſchäftigt, Mittel des Reiches bzw. Mittel unter Bürgſchaft des Reiches frei zu machen, um die Kultivierungsarbeiten durch Zinsverbilligung zu fördern. Mit dem Siedlungsbürgſchaftsgeſetz hat das Reich weiter eine Bürgſchaft in Höhe von 75 Millionen Reichsmark für Flüchtlingsſiedler übernommen und es kann angenommen werden, daß dieſe Summe im Nachtragsetat für 1927 noch um weitere vier bis fünf Millionen erhöht wird, die aber ſpeziell für fertiggeſtellte Siedlungen verwendet werden ſollen.

Vermiſchtes.

= **Der „beſcheidene" Einbrecher.** An der Tür einer Berliner Wohnung, in der eine Mutter mit ihrer Tochter wohnt, klingelt es. Die Tochter öffnet und prallt entſetzt zurück, denn der Mann, der draußen ſteht, hat ſie mit feſtem Griff am Arm gepackt und ſich als — Einbrecher vorgeſtellt. Jawohl, ſo ſagte er: „Ich bin Einbrecher von Beruf!" Der Mutter, die hinzukommt, droht er mit Erſchießen, wenn ſie auch nur einen Muck ſage. Dann ſieht er ſich in der Wohnung, in die er inzwiſchen eingetreten iſt, mit kurzem, ſachverſtändigem Blicke um und ſpricht: „Na, viel habt ihr ſelbſt nicht, hier iſt nichts zu holen. Aber ein Glas Waſſer könnt ihr mir geben!" Die zu Tode erſchrockene ältere Dame bringt es, der Einbrecher trinkt es bis zur Neige, bedankt ſich und geht, ohne etwas angerührt zu haben. So geſchehen zu Berlin im Sommer 1927!

= **Der Erfinder der Poſtkarte.** Von Portoerhöhungen, Poſtkarten, Fernpoſtkarten, Ortspoſtkarten iſt jetzt bei uns mehr als genug die Rede. Da trifft es ſich gut, daß man gerade jetzt einiges über den Urſprung der ſo wichtig gewordenen Poſtkarte ſagen kann. Es ſind nämlich am 13. Juli 25 Jahre ſeit dem Tode ihres Erfinders verfloſſen geweſen. Der Mann hieß Emanuel Herrmann und war öſterreichiſcher Miniſterialrat und Profeſſor. Im Januar 1869 veröffentlichte er in einer Wiener Zeitung einen Aufſatz mit dem Titel: „Über eine neue Art der Korreſpondenz mittels der Poſt." Er machte auf die hohen Koſten des Briefverkehrs aufmerkſam und ſchlug dann Poſtkarten im Format eines gewöhnlichen Briefumſchlages zu herabgeſetzten Portoſätzen vor; ſie ſollten aber mit Einſchluß der Adreſſe und der Unterſchrift des Abſenders nicht mehr als zwanzig Worte enthalten dürfen, alſo eine Art Kartentelegramm ſein. Der damalige öſterreichiſche Handelsminiſter Freiherr von Plener intereſſierte ſich für die Sache und man war bald entſchloſſen, es mit der Poſtkarte zu verſuchen, obwohl Ungarn einige Schwierigkeiten machte. Allerlei Bedenken hatten übrigens auch die Öſterreicher ſelbſt: ſie meinten, daß man die Poſtkarte zu Grobheiten und Beleidigungen benutzen würde. Aber alle Bedenken wurden ſchließlich überwunden und im September 1869 bekam Öſterreich ſeine erſten „Korreſpondenzkarten", die bald in allen ziviliſierten Staaten nachgeahmt wurden. Dem Erfinder der Poſtkarte aber ſoll jetzt auf dem Meidlinger Friedhof in Wien ein Grabdenkmal geſetzt werden.

= **Strafe muß ſein.** In Birmingham war es und ein Mann wollte um 11 Uhr vormittags heiraten. Er leitete das damit ein, daß er ſich in der Nacht vorher fürchterlich betrank und auf der Straße einen gediegenen Radau machte. Wegen nächtlicher Ruheſtörung und groben Unfugs hielten ihn die Polizeibeamten feſt und brachten ihn ſo gegen 10 Uhr vor den Polizeirichter. Der Mann war noch nicht ganz nüchtern, aber ſo viel wußte er: er mußte um 11 Uhr auf dem Standesamt ſein, ſonſt war es mit der Heirat vorläufig Eſſig. Er bat daher den Richter um Beſchleunigung der Sache und es wurde im Eiltempo verhandelt. Fünf Minuten dauerte die ganze Geſchichte und der Mann wurde zu 20 Schilling Geldbuße, im Nichtzahlungsfalle zu 11 Tagen Haft verurteilt. Der Heiratskandidat packte ſofort ſein ganzes Geld aus der Taſche und zählte es mit dem Richter und den Polizeileuten gewiſſenhaft durch, aber es waren trotzdem nur 10 Schilling. Der Mann ſagte, daß er dieſes Geld zum Heiraten brauche, und bat um Strafaufſchub bis nach der Trauung. Der humane Richter gewährte das und der Mann lief im Galopp zu ſeiner Braut. 15 Minuten nach 11 Uhr war er, da er ein „Gentleman" war, wieder zur Stelle: er war verheiratet und brachte ſeine Frau gleich mit. Auch die 20 Schilling hatte er und er wollte die Strafe bezahlen. Aber der Richter warf raſch einen Blick auf die ſehr energiſche, hünenhafte Frau und ſchob das Geld zurück mit den myſtiſchen Worten: „Behalten Sie nur — Sie ſind beſtraft genug!"

Danksagung

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlich.

Grete Struve
Willy Oldenburg

Bad Bramstedt, d. 16. Juli 1927.

Wechsel im Amt des Bausachverständigen.

Der bisherige Bausachverständige, Zimmermeister Markus Schmidt, tritt wegen seines hohen Alters von seinem Amt zurück. Die bereits begonnenen Bauten werden von ihm weiter beaufsichtigt und abgenommen. Als neuen Bausachverständigen habe ich den Zimmermeister Henry Büchler bestellt, der sein Amt sofort antritt.

Bad Bramstedt, den 14. Juli 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 20. Juli, vorm. 11 Uhr, werde ich im „Gasthaus zur Mühle" in Bad Bramstedt ein anderweit gepfändetes

eichenes Büfett

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bad Bramstedt, 15. Juli 1927.
Meinhe,
Vollziehungsbeamter.

Junge fette Enten

verkauft
Willi Poggensee, Sommerland.

Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling
nur Kirchenbleeck, a. d. Beekerbrücke

Sein Eigenheim streicht jeder selber an
mit Petersen's streichfertigen Farben.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermstr.

Gevaert Photoartikel

als Platten, Filme, Papiere sind seit 30 Jahren wegen hervorragender Qualität weltbekannt.

Photozentrale
Paul Oertling
Drogerie.

Lose Schießvereinigung

schießt am Sonntag, den 17. Juli, ab 4 Uhr, auf dem Stahlhelm-Schießstand.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)

---

2. Uebung der Pflichtmannschaften der Brandwehr

am Dienstag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, beim Spritzenhause.

Bad Bramstedt, den 15. Juli 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Kaisersaal.

Sonntag, den 17. Juli:
Großes
Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundl. ein
W. Fuhlendorf.

Gesucht zum 1. August ein einfach. junges

Mädchen

sowie ein jüngerer

Knecht.

Georg Voß, Landmann
Hitzhusen.

Snche zu sofort einen tüchtigen

Knecht

G. Runge, Fuhlendorf.

Neue Kartoffeln prima gelbe
verkauft
Schatz, Liethberg.

Ausverkauf in Hüten

Auf Wäsche und Handarbeiten 10 Proz. Rabatt.

Wilh. Blinckmann

„Schützenhof"
Sonntag ab abends 8 Uhr:

Musikalische Unterhaltung

Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg.

Aufruf!

Zwecks Gründung einer „Astrologisch-philosophischen Studiengemeinschaft" findet Zusammenkunft aller Interessenten am Montag, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Fuhlendorf statt.

Vorherige Anmeldungen werden dort entgegengenommen.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112

liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Hotel Stadt Hamburg

Ab heute täglich

Erdbeeren mit Schlagsahne
Erdbeeren mit Milch

Wittern

Kataſtrophen.

1. Moſ. 1, 28: Macht euch die Erde untertan.

Faſt täglich leſen wir von verheerenden Unwettern. Sie ſind uns mehr als bloß ſog. Naturereigniſſe. Sie vollziehen ſich nach ewigen Ordnungen. Hinter den ewigen Geſetzen ſteht ein ewiger Wille. So werden ſie zur Sprache Gottes und wir müſſen verſuchen, dieſe Sprache zu verſtehen. Was ſagt er uns mit dieſen Taten der Zerſtörung? Nicht dies, daß etwa dieſe Vernichtungen Strafen ſeien gegen die Betroffenen für ihre Sünde. Von dieſer engherzigen, liebloſen Auffaſſung hat uns Jeſus geheilt durch Lukas 13, 1—4 und Johannes 9, 1—2. Aufrütteln will Gott uns: Macht euch die Erde untertan. Einmal rein äußerlich: Sucht Mittel und Wege, die Naturgewalten beſſer abzuwehren, euch ſicherer vor ihnen zu ſchützen. So weckt die Not des Augenblicks Segen für die Dauer. Aber das iſt nicht genug. Denn ganz wird das nie gelingen. Und einmal bricht ja die irdiſche Zerſtörung mindeſtens über jeden herein: im Tod. Es gilt, die Naturgewalten innerlich zu überwinden. Das geſchieht durch Gottvertrauen. „Ach ſo,“ ſpottet mancher, „ſchönes Gottvertrauen, auch die Frommen müſſen leiden und — ſterben! Was hilft da Gottvertrauen?“ Dieſer häufige Einwand zeigt beſchämend, wie wenig wir uns die Erde untertan gemacht haben, wie ſehr ſie uns beherrſcht. Als ob die Güter und das Leben alles wären! Gerade durch ſolches Zerſtören zeigt uns Gott, wie nichtig beides iſt, um uns zu Beſſerem zu erziehen, zu dem Vertrauen: Im Haben und Verlieren, im Leben und Sterben gehöre ich Gott; die Sturmflut kann meine Habe und meinen Leib wegſpülen, mich ſelbſt aber kann ſie nicht aus Gottes Hand reißen. In ihm lebe ich und bleibe ich. Wer das weiß, der iſt nicht mehr der Erde untertan, der hat ſich zum Sieger über ſie gemacht. Er hat ſie, wenn Gott ſie ihm gibt, er gibt ſie hin, wenn Gott ſie ihm nimmt — was iſt mir das Geſchaffene, wenn ich den Schöpfer habe! Darum laßt uns ſorgen, daß wir ſo Gott faſſen auch in ſeinen Werken der Zerſtörung: dann werden wir Sieger auch in der Zerſtörung.

P. H. P.

Bade — aber richtig!

Wer möchte nicht jetzt, wo die Sonne juliheiß vom Himmel brennt, raſch mal ins Waſſer ſpringen, um den eingeſtaubten, dampfenden, ſchwitzenden Körper zu erfriſchen und zu beleben? Man iſt irgendwo unterwegs, auf der Wanderung, im Gebirge, am Seeufer oder ſo, ſieht ein lockendes Waſſer, wird unternehmungsluſtig und denkt ſich, entſchloſſen, wie man iſt: „Da tauchſt du unter!“ Und gedacht und getan iſt eins, nur durch ein Päuslein getrennt, das man zum raſchen Entkleiden braucht. Aber ſolches Baden, das zwar von Mut und Entſchlußkraft, aber von wenig Vorſicht zeugt, kann einem bös bekommen. Baden iſt unter allen Umſtänden gut, aber man muß es verſtehen und es will gelernt ſein. Und es gibt da eine Hygiene, die man nicht von der Hand weiſen ſollte, wenn man nicht zu Schaden kommen will. Wer nicht gleich in der Oſtſee oder in der Nordſee herumſchwimmen kann, kann ganz gut auch mit einem Flußbad auskommen, aber es iſt da mindeſtens genau ſo viel zu beachten wie bei dem Plantſchen im Meere. Spring nicht ſo mir nichts, dir nichts in die Wellen oder Wogen oder Fluten — ganz gleich, wie du das nennen willſt —, wenn du weißt, daß dein Herz nicht ganz zweifelsohne iſt. Und gehörſt du zu der Gilde der Schwimmer und Taucher, ſo ſieh mal zu oder laß mal zuſehen, ob dein Trommelfell ganz intakt iſt. Mancher von uns hat von irgendwann her ein durchlöchertes oder etwas riſſiges, und dann kann das Waſſer hineindringen, und plötzlich merkſt du, daß du taub biſt. Und es kann noch ſchlimmer kommen: du verlierſt ein bißchen das Gleichgewicht und wirſt ein bißchen bewußtlos und — weiter will ich ſchon gar nichts ſagen. Aber mancher Herzſchlag im Waſſer wird ſo eingeleitet. Wer ſchwach und nervös iſt, ſollte nie längere Zeit im Waſſer bleiben, zumal wenn es nicht allzu warm iſt. Und wer gerade gegeſſen hat oder erhitzt oder erregt iſt, ſoll auch keinen Unſinn machen: man geht in ſolchem Zuſtand nicht baden, ſondern legt ſich lieber auf eine Wieſe oder in einen kühlen Schatten und verdaut und beruhigt ſich. Biſt du aber mit dem Baden fertig und gut davongekommen, ſo ſorge für ſchnelle Wiedererwärmung deines Körpers, etwa durch einen kurzen Marſch oder durch ein Sonnenbad, wobei du aber nicht durch glühende Sonnenſtrahlen dir den Schädel austrocknen laſſen darfſt, oder auch durch einfache, aber gründliche reibende Bearbeitung deiner Haut. Und dann noch eins, ehe ich's vergeſſe: du brauchſt nicht unmittelbar hinter dem Baden gleich Alkohol zu genehmigen — du hältſt es für gut, aber es iſt ſchlecht!

□ **Die Schnellzüge ſollen ſchneller fahren.** In der letzten Zeit war die von der Deutſchen Reichsbahn erſtrebte Erhöhung der Fahrgeſchwindigkeit erſchwert durch bauliche Ergänzungs- und Erneuerungsarbeiten. Da dieſe Beſchränkung in abſehbarer Zeit nur noch von geringem Einfluß ſein wird, ſoll die möglichſte Beſchleunigung der Fernverbindungen erſtrebt werden. Insbeſondere hat die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft eine genaue Prüfung veranlaßt, ob die Zahl und die Dauer der Unterwegsaufenthalte vermindert werden kann. Die erſtrebte Erhöhung der Fahrgeſchwindigkeit wird ſich in dem nächſtjährigen Fahrplan bemerkbar machen. Immerhin iſt auf manchen Strecken auch jetzt ſchon die Vorkriegsgeſchwindigkeit erreicht.

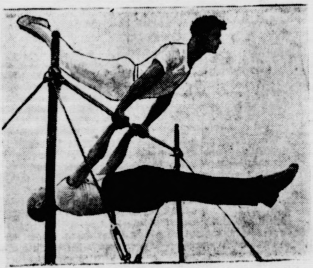
Sport für Erwerbsloſe.

Erwerbsloſigkeit iſt für jeden, der von ihr betroffen wird, eine ſchlimme Sache. Sie iſt es nicht nur an und für ſich infolge des ausfallenden Verdienſtes, ſondern auch, was viel zu wenig beachtet wird, angeſichts ihrer geſundheitlichen Folgen. Ältere Arbeiter, denen die Arbeit Lebensbedürfnis iſt, leiden, wenn ſie arbeitslos werden, nicht nur ſeeliſch, ſondern auch körperlich ſchwer. Noch ſchärfer prägen ſich die Folgen der Erwerbsloſigkeit bei der Jugend aus. Der weitaus größte Teil Jugendlicher gibt ſich nämlich in dieſem Fall dem Nichtstun hin. Die jungen Leute werden mit der Zeit dann körperlich und geiſtig ſchlaff und in weiterer Folgewirkung arbeitsunluſtig, ſo daß ſie ſich nur noch ſchwer wieder an eine geregelte Arbeit gewöhnen können. Es wäre ganz anders um ſie beſtellt, könnten ſie ſportlicher Betätigung zugeführt werden, denn von ſelbſt finden ſie ſich eben infolge Gewöhnung an das Nichtstun und Herumlungern, aus **Antipathie gegen kraftvolle und willensſtarke Bewegung** auch nicht zu ſyſtematiſcher Pflege von Leibesübungen. So haben z. B. vom Hannoverſchen Arbeitsamt eingerichtete ſportliche Veranſtaltungen für arbeitsloſe Jugendliche, wie gymnaſtiſche Übungen, Hand- und Fußballſpiele, Wanderungen und dergleichen, trotz aller Bemühungen bei den jugendlichen Unterſtützungsempfängern nur ſehr wenig Teilnahme gefunden. Nach dem Bericht des Städtiſchen Arbeitsamtes nahmen von 1585 jugendlichen männlichen Unterſtützungsempfängern nur 141, das ſind 8,89 Prozent, an den ſportlichen Veranſtaltungen teil. Neben anderen Urſachen wird von dem zuſtändigen Leiter des Arbeitsamtes die durch die Arbeitsloſigkeit ausgelöſte Unluſt als Urſache angeführt. Auf Befragen ergab ſich übrigens, daß von allen bei dieſer Gelegenheit unterſuchten geſunden jugendlichen Erwerbsloſen nur 7 Prozent regelmäßig Sport trieben, alſo ein geradezu erſtaunlich geringer Bruchteil. Die Folgen dieſer mangelhaften körperlichen Durchbildung zeigten ſich aber nicht nur in einer ſchlaffen Muskulatur und in einem vielfach unluſtigen Benehmen der Betreffenden, ſondern auch in der ganzen Art ihres Auftretens. Sie brauchten z. B. eine endloſe Zeit, bis ſie ſich mit ihren langſamen Bewegungen aus- und angekleidet hatten. Es fehlte ihnen das Entſchloſſene, Freudige. Die verheerende Erſchlaffung durch die Erwerbsloſigkeit macht ſich denn auch als Haupturſache der mangelhaften Beteiligung an körperlichen Übungen geltend. Auffallend war übrigens — und das muß auch von den weiblichen Jugendlichen geſagt werden — das häufige Vorkommen von „Zigarettenfingern“. Das viele Zigarettenrauchen iſt wohl zum Teil, wie auch ſonſt im Leben, ein Zeichen von Nervoſität, die durch die Erwerbsloſigkeit natürlich geſteigert wird.

Man könnte die Apathie, mit der die jugendlichen Erwerbsloſen in Hannover der ſportlichen Betätigung gegenüberſtanden, vielleicht noch verſtändlich finden, wenn dafür beſondere Koſten aufzuwenden wären. Aber an Gelegenheit und an Unterſtützung, auch bei Beſchaffung der Kleider uſw., fehlte es infolge ausgedehnter Fürſorge des dortigen Arbeitsamtes keineswegs. Es bleibt alſo, will man den beſchrittenen Weg — und das geſchieht hoffentlich — weitergehen, nur übrig, einen gewiſſen Zwang anzuwenden in der Hoffnung, daß die ſportliche Betätigung dann von ganz allein Freude an Spiel und Sport erweckt.

G. D.

Die ſchöne Haltung am Reck.



Aus dem Städtewettkampf im Kunſtturnen zwiſchen Veltheim—Eßlingen—Berlin. Der Weltmeiſter Güttingen (unten) und Ackeret aus der Schweiz.

Die beſten Schachſpieler der Welt.

Gedanken zum Weltmeiſterkampf Capablanca—Aljechin.

Seit ſechs Jahren hat der ungefähr vierzigjährige Kubaner Capablanca den Titel eines Schachweltmeiſters inne, da er im Jahre 1921 den deutſchen Spieler Dr. Emanuel Laſker, der 25 Jahre Weltmeiſter war, ſchlagen konnte. Aber nicht der Gedankenflug eines Capablanca ſchlug einen Laſker, in Wirklichkeit war es die tropiſche Sonne Kubas, die dem Deutſchen ungewohnt und läſtig war. Laſker hat denn auch in ſpäteren Turnieren (in Newyork und Moskau) eine höhere Punktzahl als Capablanca erreicht. Die Schachwelt feiert ihn nach wie vor als den wahren Weltmeiſter, wenn er auch ſchon ein hoher Fünfziger iſt. Er fühlt ſich leider nicht mehr jung genug, um noch einmal den anſtrengenden geiſtigen Boxkampf gegen den Kubaner zu unternehmen, ſo daß dieſer den Titel vorläufig behält. Vorläufig..! Der geiſtvolle ruſſiſche Spieler Aljechin (auch ein Vierziger) wird in zwei Monaten einen Match gegen Capablanca liefern und ihm den Weltmeiſtertitel abzuringen verſuchen. Er beſitzt mehr Phantaſie im Spiel als Capablanca und Laſker, aber gewöhnlich entſcheidet Korrektheit und nicht Phantaſie auf den 64 Feldern. Das Newyorker Sechs-Meiſter-Turnier im Frühjahr zeigte, daß die „lebende Schachmaſchine“ Capablanca allen anweſenden Gegnern, Aljechin inbegriffen, überlegen war. Allerdings fehlten damals Laſker und der neue Stern am Horizont der Schachwelt, der Ruſſe Bogoljubow. In dem jetzt beendeten ungariſchen Turnier zeigte Aljechin erneut, was er kann. Leider kam er mit Bogoljubow wenig in Turnieren zuſammen. Beſitzt Aljechin viel Phantaſie und ſpottet mancher Regeln, die Capablanca befolgt, ſo iſt Bogoljubow dazu noch waghalſig und verſucht manchmal — oft zu eigenem Schaden — einen Huſarenritt auf dem Schachbrett. Weniger routinierten Spielern gegenüber hat er damit Erfolg, aber gegen Capablanca und Laſker hat er meiſt ſchlecht abgeſchnitten. Immerhin: Bogoljubow iſt kein Weltmeiſter, fühlt ſich aber als ſolcher und wird den Kampf gegen Capablanca nach Aljechin noch auszufechten haben. Genialer als dieſe vier oft genannten Vertreter des königlichen Spiels iſt noch ein Meiſter, der ſehr ungleiche Erfolge aufzuweiſen hat, der Tſcheche Reti. Er iſt nervös und überſieht zuweilen eine naheliegende Abſicht des Gegners, während

Der Ritt in die Sonne.

28] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Na ja,“ ſagte Jonny. „Jetzt wären wir alſo glücklich ſo weit. Du haſt es nicht anders gewollt. Ich habe dich oft genug gewarnt, Fritz. In Paris habe ich dich gewarnt, und vor allem: ich habe dir von der Reiſe in dieſes verdammte Land abgeraten. Was hat es geholfen? Du biſt wie ein blinder Narr in dein Unglück gerannt. Und mich haſt du mitgeriſſen.“

Fritz nahm eine rieſige andaluſiſche Traube vom Korb und ſtopfte davon ſo viel in den Mund, wie hineinging. Er ſagte verſchiedenes, aber es war kein Wunder, daß nicht ein Wort davon zu verſtehen war.

„Wir könnten irgendwo in Deutſchland — ach was, ich will gar nicht von mir reden — du könnteſt jetzt irgendwo in Deutſchland eine . . . eine . . .“

„Ich weiß: eine Geflügelfarm und eine Kuh und zwei Hunde und eine liebe Frau . . .“

„Du haſt den traurigen Mut, noch in dieſer Situation Scherz zu treiben?“ grollte Jonny. „Du ſcheinſt nicht zu begreifen, daß in dieſem Augenblick dein Traum zu Ende iſt. Alles bricht zuſammen. Man wird dich einſperren — und mich mit, denn ich habe von deinem Gelde mitgelebt. Man wird dir das Geld, das du unter dem Namen Vandergult erworben haſt, abnehmen: und wenn du nach einem Jahr — wenn du Glück haſt, können es auch ein paar Jahre werden — auf die Straße geſetzt wirſt, dann zahlt man dir ein paar Pfennige aus, die du dir mit Tütenkleben inzwiſchen verdient haſt. Und warum das alles? Weil du geglaubt haſt, das Glück nimmt kein Ende. Wie ein Kind haſt du drauflos gewirtſchaftet. Und nun iſt alles aus.“

Fritz machte ein betrübtes Geſicht. „Was Dina wohl geſagt hat? Die hat ganz ſicher gemerkt, daß wir verhaftet worden ſind. Ich habe hinübergeſehen, als wir abgeführt wurden; ſie war totenblaß. Und ihr Vater lächelte. Dieſer verdammte Halunke!“

„Mein lieber Freund,“ ſagte Jonny, „wenn ich der Marquis d'Orſay wäre und meine Tochter fiele einem Hochſtapler in die Hände — du entſchuldigſt ſchon, wenn ich das Kind beim rechten Name nenne — ich würde ihn auch anzeigen. Darauf kannſt du dich verlaſſen. Und du auch.“

„Du biſt die Gerechtigkeitsliebe in Perſon,“ ſagte Fritz bewundernd.

„Daß du dich darüber ärgerſt, kann mich wenig kümmern. Du haſt die Suppe eingebrockt, nun mußt du ſie auslöffeln. Und ich muß mitlöffeln.“

„Sag' mal, was iſt das mit dieſem Mackenroth? Wirſt du daraus klug?“

„Begreifſt du es jetzt? Siehſt du jetzt ein, daß ich recht gehabt habe, als ich ſagte: dieſer Mackenroth treibt falſches Spiel mit uns?“

„Und das iſt ein Hamburger!“

„Es gibt überall räudige Schafe.“

„Gott ſei Dank, da ſtehen Zigaretten. Komm, wir wollen rauchen. Laß uns ein bißchen von Dina plaudern, und von Donata Pincon.“

Jonny mußte lachen. „Die beiden dürften genug haben von uns, taxiere ich. Dina ſowohl wie Donata.“

„Was ſchadet das? Der Reiz der Liebe liegt nicht im Geliebtwerden, ſondern im Lieben.“

„Mein Gott, haſt du einen unverwüſtlichen Gleichmut.“

Fritz warf ſich auf die Chaiſelongue, daß es krachte. Am Fenſter ging der leuchtende Tag in graues Blau über.

„Sei froh, daß ich den Kopf oben behalte, Jonny. Soll's meinetwegen wieder bergab gehen! Was ſchadet das, Jonny? Haben wir nicht herrlich gelebt? Haben wir nicht die Schönheiten der Welt geſehen? Die ſchönſten Mädchen, die vornehmſten und klügſten Männer an unſerem Tiſch gehabt? Bedenk einmal: zwei Vagabunden wie wir haben den Ritt in die Sonne gewagt. Wir haben unſer Ziel vielleicht nicht erreicht — aber wir haben einen Rekordpflug hinter uns, den uns keiner nachmacht. Zwei Monate herrlich und in Freuden gelebt! Soll's in Gottes Namen vorbei ſein — dann haben wir eine Erinnerung fürs Leben. Stell' dir vor: wir hätten das alles nicht erlebt: die Verwandlung im Tiergarten, die Begegnung mit dieſem Kommerzienrat, der es ſich nicht ausreden ließ, ich ſei Vandergult — die Reiſe nach London, nach Paris, meine Dina, deine Donata — ſtell' dir vor, wir hätten das alles nicht gehabt: wären wir da etwa reicher? Du lieber Gott! Jetzt muß ich dir ſagen: wir müſſen eben verſtehen, Schluß zu machen. Jetzt Schluß zu machen. Ich habe mich hineingefunden — komm, gib mir die Hand und ſag', daß es ſchön geweſen iſt.“

„Du biſt ein gottverdammter Halunke, Fritz. Aber du haſt recht: es iſt ſchön geweſen. Und ich bin dir nicht böſe. Ach was, böſe: ich bin dir dankbar.“

Ein Schlüſſel raſſelte im Schloß. Ein Wärter in Uniform verkündete den beiden irgend etwas Spaniſches: vermutlich, daß der Präfekt ſie erwarte. Sie wurden über einen langen Korridor geführt, an Türen, Gittern, Fenſtern, Mauern vorüber. Dann öffnete der Wärter die Tür zu einem Zimmer, das ausſah, wie ein Atelier. Und richtig: Dort drüben in der Ecke ſtand eine Maſchine, die ein Objektiv beſaß, wie ein Projektionsapparat. Die Tür ſchloß ſich hinter den beiden und ein Schlüſſel drehte ſich quietſchend.

„Jetzt ſind wir verratzt,“ flüſterte Jonny.

Die Tür zum Nebenzimmer öffnete ſich. Herein traten der Präfekt und der Unterpräfekt. Beide lächelten, beide in offenbarer Erwartung ihres Sieges. Und beide waren ſichtlich gute Freunde.

„Amerika wird in zwei Minuten Ihr Bild ſchicken,“ ſagte der Präfekt. „Sehen Sie hier dieſe graue Wand? Sie dient zugleich als Projektions- und als photographiſche Aufnahmefläche. Die Erfindung eines Spaniers, des Profeſſor Mourino. Ja, ja, mein Herr: Spanien hat der Welt eine Zukunft zu geben.“

Jonny dachte: „Die Zukunft, die Spanien zu geben hat, dürfte in zwei bis drei Jahren Gefängnis beſtehen.“

Ein knatternder Laut ging durch den Raum. Im gleichen Augenblick ſchloſſen ſich die Fenſtervorhänge und das Zimmer wurde dunkel.

Nun kam Leben in den Apparat. Das vibrierende Surren der Hochfrequenzwellen, unverkennbar und ſeltſam erregend, ſetzte ein. Unfaßbar dieſe Vorſtellung, daß in dieſem Augenblick irgendwo in New York ein Mann ſtand, ein Bild in der Hand, und daß er dieſes Bild, unſichtbar, unfühlbar, über den Ozean ſchickte, hinüber in dies kleine, dunkle, vergitterte Zimmer, in dem vier Menſchen klopfenden Herzens ſeiner harrten.

(Fortſetzung folgt.)

ſeine eigenen Kombinationen tiefgehender und weitreichender ſind. So verliert er gegen ſchwächere Spieler und gewinnt in großen Turnieren gegen Capablanca, Lasker und Bogoljubow. Er kann jedenfalls als einer der genialſten Schachſpieler angeſprochen werden, wenn er auch den Weltmeiſtertitel wegen ſeines ungleichen Spiels vorausſichtlich niemals erobern wird.

Großen Anſehens erfreuen ſich auch die jüngeren deutſchen Meiſter Brinkmann und Sämiſch. Brinkmann iſt in der Öffentlichkeit noch nicht viel hervorgetreten, muß aber wegen ſeines Sieges im letzten Berliner Turnier (vor Bogoljubow und dem wegen ſeiner bizarren Spielweiſe gefürchteten Dänen Nimzowitſch, gleichfalls zu den größten lebenden Schachmeiſtern gerechnet werden. Sämiſch vertritt Deutſchland auf internationalen Turnieren, allerdings mit wechſelndem Erfolg. Von internationalen Größen erfreuen ſich noch Vidmar, Euwe und Rubinſtein in erſter Linie eines guten Rufes.

Der erfolgreichſte von allen iſt immer noch der Altmeiſter Lasker. Doch tritt er immer weniger in die Arena und widmet ſich mehr ſeinen philoſophiſchen Studien. Wir erleben hier das ſeltene Schauſpiel, daß ein Kämpfer, der kaum ſeinesgleichen findet, anderen den Lorbeer überläßt, weil er ſich auf einem jungen Haupte ſchöner ausnimmt. Das iſt königlich gedacht und kein anderer als der König des königlichen Spiels konnte ſo handeln.

F. G.

Ein „zweijähriger“ Sportsmann.

Früh zeigt ſich, was ein Meiſter werden will!

Vorwärts im deutſchen Schwimmſport!

Kaum eine Woche vergeht, daß nicht von den deutſchen Schwimmern in irgendeiner Lage über irgendeine Strecke eine Verbeſſerung der bisherigen Höchſtleiſtung berichtet wird. Ein Blick in die Rekordliſte zeigt, wie ſchnell und gründlich ſie ſich ſeit der Jahreswende verändert hat, wie manche Beſtleiſtungen langſam gewachſen ſind, in welchem Verhältnis ſie zu den früheren ſtehen. Und es iſt beſonders erfreulich, daß nicht etwa ein bevorzugtes Gebiet hervorzuheben iſt, ſondern daß es auf der ganzen Linie tüchtig vorwärtsgeht.

Am wichtigſten erſcheinen die Rekordverbeſſerungen durch Fräulein Schrader-Magdeburg und Fräulein Lehmann-Dresden. Zieht man die Angleichung an die Weltbeſtleiſtungen in Betracht, ſo gehört dem Bruſt- und dem Rückenſchwimmen der Vorzug. Die glänzenden Leiſtungen von Küppers-Vierſen im Rückenſchwimmen haben weit über die Grenzen unſeres Vaterlandes hinaus Aufſehen erregt; erreichte er doch eine Zeit, die bis jetzt nur der Amerikaner Lauffer aufſtellte. Bei der Jugend von Küppers kann man von ihm noch viel erwarten. Bei den Damen erzielte ſoeben Fräulein Schrader-Magdeburg eine Zeit im 400-Meter-Bruſtſchwimmen die deutſche Höchſtleiſtung um vieles verbeſſert, ſondern in hoffnungsvolle Nähe des von der Holländerin Baron aufgeſtellten Weltrekordes kommt. Die Magdeburger Schwimmer haben ſich überhaupt im letzten halben Jahr wieder ſtark in den Vordergrund geſchoben. In der letzten Zeit waren es beſonders W. Neitzel vom M. S. C. 96 und Schomburg vom Hellas, die die Aufmerkſamkeit auf ſich lenkten.

Es liegt nahe, aus dem geſteigerten Können einzelner auch auf eine Verbeſſerung der Mannſchaftsleiſtungen zu ſchließen. So ſind denn auch tatſächlich die Rekorde in den Meiſterſchaftsſtaffeln auf eine neue Marke gebracht worden. Man erhält hier den Beweis dafür, daß die Leiſtungsſteigerung einzelner in inniger Beziehung zur Hebung des geſamten Leiſtungsniveaus ſteht. Wieweit all dieſe Fortſchritte — insbeſondere auch im Rückenſchwimmen, bei dem wir ſchon eine Reihe von Schwimmern beſitzen, die die lange bei uns unüberwindlich ſcheinende Grenze von 1:15 für die 100 Meter überſchritten haben — geeignet ſind, unſere Ausſichten bei den Olympiſchen Spielen in Amſterdam zu ſteigern, bleibt natürlich abzuwarten, denn auch in allen anderen Ländern iſt man tüchtig vorwärtsgekommen.

Ein neuartiger Sommerſport.

Ein wenig bekannter Sport, der beſonders in einem Berliner Ausflugsort betrieben wird, iſt das Rodeln auf Gras. Allein oder zu zweit und dritt rutſcht man auf langen gehobelten Brettern, die zwei ganz niedrige, wie Schlittenkufen angenagelte Leiſten haben, den Berg hinunter.

Der Kampf der deutſchen Schwergewichtler

Die Ausſcheidungskämpfe um den Meiſtertitel.

Kein Sport wird heute in der Welt ſo beachtet wie das Boxen und hier ſind es wieder die Schwergewichte, die am meiſten intereſſieren. Hat doch der Kampf um die Weltmeiſterſchaft zwiſchen Jack Dempſey und dem jetzigen Titelinhaber Gene Tunney vor mehr als 100 000 Zuſchauern ſtattgefunden; wird doch heute kein Berufsſportler ſo hoch bezahlt wie ein Boxer. Deutſchlands Größen im Schwergewicht finden in der Öffentlichkeit und in der Preſſe wohl ebenfalls unter allen Sportlern die meiſte Beachtung, wenn ſie auch gegenüber den internationalen Größen etwas zurückſtehen. Als eine der hervorragendſten Leiſtungen der letzten Jahre wurde der Kampf Franz Dieners gegen den jetzigen Europameiſter Paolino angeſehen. Seitdem gilt Diener bei vielen als beſter deutſcher Vertreter. Nun iſt aber bei den Ausſcheidungskämpfen um den Meiſtertitel im deutſchen Schwergewicht Franz Diener gar nicht dabei geweſen; er war zu jener Zeit in Amerika und mußte ſo Rudi Wagener den Titel überlaſſen. Sein Knockoutſieg über Hans Breitenſträter in der zweiten Runde war eine fabelhafte Leiſtung, denn ſelbſt der bärenſtarke Baske Paolino vermochte Breitenſträter erſt in der neunten Runde auszupunkten. Aber ſeit ſeiner Niederlage gegen den Franzoſen Clément iſt man über ſeine Kampfesſtärke wieder etwas im Zweifel und viele meinen, er würde den Titel nicht zu halten vermögen. Diener hat ſeit ſeinen Erfolgen gegenüber Paolino auch keinen ebenſo großen Sieg mehr errungen. Gegen den engliſchen Vorkämpfer im Schwergewicht Philipp Scott konnte er nicht ankommen, gegen Breitenſträter erreichte er nur ein Remis.

Als Bewerber für die deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft haben ſich außer Diener (Breitenſträter hat auf den Kampf verzichtet) der bayeriſche Boxerſtudent Ludwig Haymann, Tedy Sandwina, Ernſt Röſemann, Helmut Siewerth und Billy Slade gemeldet. Slade kommt aus Amerika, wo er mit gutem Erfolg gekämpft hat. In Fachkreiſen hält man von dieſen fünf Aſpiranten Haymann und Röſemann für die beſten. Der Münchener Ludwig Haymann, ehemals Student der Nationalökonomie, iſt jetzt Leiter der Dortmunder Boxſportſchule. Er hat in vielen Kämpfen größeres Können als Diener und Wagener gezeigt, andererſeits war er aber von einem erſtaunlichen Phlegma und hat ſo manches Knockout verpaßt.

So werden denn der Herbſt und der Winter eine große Reihe intereſſanter Kämpfe bringen, bis der Titel vergeben werden kann. Wer von den genannten Meiſtern die größte Ausſicht hat, deutſcher Schwergewichtsmeiſter zu werden, kann niemand mit Gewißheit ſagen. G—n.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Das iſt die große Sommerpauſe!
Der Volksvertreter ſchwitzt zu Hauſe
Und denkt nicht mehr ſo böſe Sachen
Wie Steuern und Geſetze machen.

In ſeinem ſeidenen Pyjama
Dünkt er ſich wie ein Dalai-Lama
Und meint, es merk's der liebe Nächſte
Ein M. d. R. ſei doch das Höchſte.

Wohlwollend möcht' er mit Behagen
Durch Interpellation erfragen,
Was es denn heut' zu eſſen gebe,
Da Bratenduft die Luft durchſchwebe.

Und dann ſucht er vor allen Dingen
Sofort den Antrag einzubringen,
Er wünſch' für morgen einen roten
Bordeaux und junges Huhn mit Schoten.

Der Antrag doch wird ſchlecht behandelt,
Durch ein Amendement verſchandelt:
Die Schoten werden zwar gebilligt,
Das Huhn jedoch wird nicht bewilligt.

Der Volksvertreter tobt und wettert,
Bis ihn die Gattin niederſchmettert:
„Bei keinerlei Gelegenheiten
Soll den Etat man überſchreiten!“

Er ſchreit, da falle er ja platt hin —
Mit Wortentziehung droht die Gattin:
„Hier geht es,“ ſagt ſie, „um Moneten,
Hier heißt's Diät und nicht Diäten!

Und hör', ſelbſt wenn es dir zu dumm iſt,
Daß deine Redezeit jetzt um iſt,
Dort in Berlin, dort quatſch' in Serien,
Hier rede ich! — dein Maul hat Ferien!“

Da ſchickt er, ſeinen Mut zu heben,
Ein dringend Telegramm an Löben:
„Ich halt's nicht aus auf meinen Hufen —
Sofort den Reichstag einberufen!“

Spiel und Sport.

Sp. **Fußball.** Der 1. F. C. Nürnberg erklärt offiziell, daß er zur Verlängerung des Pokalſpiels gegen den Karlsruher F. V. deshalb nicht angetreten ſei, weil der Vorſtand der Karlsruher auf ein Weiterſpielen und damit auf den Anſpruch auf die weitere Teilnahme an den Spielen um den ſüddeutſchen Pokal verzichtet habe.

Sp. **Tennis.** An den Weltmeiſterſchaften der Tennislehrer in Deauville nimmt als einziger Deutſcher der Berliner Richter teil.

Sp. **Fechten.** Der 1. Magdeburger Fechtklub veranſtaltet im Auftrage des Deutſchen Fechterbundes am 20. und 21. Auguſt das Meiſterſchaftsmannſchaftsfechten, deſſen ſämtliche Titel die Frankfurter Hermannia zu verteidigen hat.

Sp. **Speerwerfen.** Der erſt 19jährige Schwede Lundqviſt warf in Falun den Speer über 60 Meter.

Sp. **Der Negerboxer Wills knock-out.** Dem Europameiſter im Schwergewicht, dem Basken Paolino, gelang es, den Neger Harry Wills ſchon in der vierten Runde in Newyork knock-out zu ſchlagen. Wills galt früher als der beſte Boxer der Welt. Dempſey und andere Meiſter ſtellten ſich ihm ungern, weil es in Amerika für blamabel gilt, wenn ein Schwarzer einen Weißen beſiegt. Jetzt hat er aber ſtark nachgelaſſen.

Der Ritt in die Sonne.

39] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Und dann flammte es auf.

Striche liefen über die kreisrunde Fläche an der Wand, formten ſich zu kombinierten Partien, die vorläufig weder Sinn noch Ausdruck zu haben ſchienen; Verbindungslinien wellten ſich hinüber und herüber, Schattierungen untermalten beſtimmte Stellen, Lichtflecke ſparten ſich aus. Dann ging es wie mit ſchraffierendem Stift über die Fläche, an fünf, ſechs Ecken zugleich zeichnete, malte, ſchattierte es; ein zweites ſignalartiges Surren klang auf — und plötzlich ſahen vier Menſchen das vollendete Bild eines jungen Amerikaners von der Wand lächeln.

Dieſes Bild aber ſtellte niemand anders dar als Fritz Jacobſen

Jonny blickte Fritz an — Fritz blickte Jonny an. Beider Herzen ſtockte.

Das Licht flammte wieder auf.

Der Präfekt erhob ſich. Er ging auf Fritz zu, und indem er eine tiefe Verbeugung machte, ſagte er:

„Die Polizeipräfektur bittet Sie um Entſchuldigung wegen ihres Verſehens. Sie hat ſich überzeugt, daß Sie Cornelius Vandergult ſind und kein anderer. Sie geſtattet ſich Ihnen zu erklären, daß Sie ſelbſtverſtändlich frei ſind, und daß dieſe Stadt es als eine Ehre betrachtet, Cornelius Vandergult in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. Auch mein Kollege erbittet Ihre Verzeihung, wenn er ſeinen Pflichteifer übertrieben hat. Guten Abend, meine Herren.“

Fritz Jacobſen hob den Kopf und ſah dem Präfekten in die glänzenden Augen. Und er blickte auf den Unterpräfekten, der in der Haltung eines geknickten Subalternbeamten neben ſeinen Vorgeſetzten ſtand, halb ergrimmt über den Mißgriff und halb ängſtlich vor ſeinen Folgen. Auch er lächelte jenes ſtrahlende Lächeln, das dem Romanen nach Belieben zu Gebote ſteht, und ſeine Augen wanderten hilflos nach der Tür, wie in einer ſtummen Bitte, doch nun freundlichſt nach Hauſe zu gehen.

Fritz wandte den Kopf zu ſeinem Freunde Jonny herum. Noch niemals hatte er in dem Geſicht eines Menſchen ein ſo faſſungsloſes Staunen geſehen. Jonny hatte den Mund noch immer halb geöffnet, und ſeine Augen ſtarrten unabläſſig auf die graue Fläche, auf der ſich das Wunder vollzogen hatte: dieſes unbegreifliche Erſcheinen von Fritz Jacobſens Bild . . .

Der Präfekt räuſperte ſich.

Fritz, dieſer mit allen Waſſern Gewaſchene, fand den Mut zu fragen:

„Bitte, ſagen Sie mir, Herr Präfekt, was für eine Bewandtnis hat es mit dieſem Herrn Mackenroth? Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, als ob wir unſer Hierſein dieſem Herrn verdanken.“

Der Präfekt machte eine kurze zuſtimmende Verbeugung und lächelte den Unterpräfekten an. Der war bei dem Namen Mackenroth — dem einzigen Wort, das er verſtanden haben konnte — zuſammengefahren.

„Hm,“ das Lächeln des Präfekten wurde boshaft — „Sie haben ungefähr das Richtige getroffen. Ich habe keinen Grund, Ihnen die Wahrheit zu verſchweigen: Herr Mackenroth ſteht in Dienſten der Polizei. Er hat den Auftrag, in der Funktion eines Kommiſſionärs die Fremden zu überwachen. Es iſt eine Neuerung —“ der Sprechende ſchürzte ſüffiſant die Lippen und kaute jedes einzelne Wort langſam wie eine köſtliche Delikateſſe — „es iſt eine Neuerung meines Herrn Kollegen. Sie ſcheint ſich, wie ich mit unendlichem Bedauern konſtatiere, nicht völlig zu bewähren.“

„Ich danke ſchön,“ ſagte Fritz. „Guten Abend, meine Herren. Komm, Jonny!“

In die verwitterten Blöcke der Quadermauer ſchnitt ſich, faſt unſichtbar, eine kleine Tür, die in eine Seitenſtraße führte — unſcheinbar, unabſichtlich, wie in geheimen Dienſten einer allgegenwärtigen Inquiſition.

„Die iſt verſchloſſen,“ ſagte Jonny; „ſie haben uns eine Falle geſtellt.“

Fritz legte die Hand auf den Drücker. Wie von ſelbſt federte die Tür zurück. Die beiden traten ins Freie.

Scheu wanderte ihr Blick an dem grauen, kahlen Gebäude hinauf, in deſſen Mauern ſich glühende Löcher ſchnitten wie Flammen des Inferno.

„Komm auf die andere Seite!“

Gehorſam folgte Fritz.

Sie bogen um die Ecke. Wie ein dunkles Tier lag das ſchweigende Haus in ihrem Rücken; aber noch immer fühlten ſie ſeine Nähe, glaubten ſie ſeinen Atem zu ſpüren, der ſtickig und ſchwer dies ganze Viertel einzuhüllen ſchien.

„Laß uns ein Auto nehmen,“ ſagte Jonny. „Ich möchte weg von hier.“

Fritz winkte; der Chauffeur lächelte und ſchüttelte den Kopf. Der Wagen war beſetzt, ein Herr ſaß darin, der die beiden mit einem kurzen Blick betrachtete und ſich abwandte.

„Was war das?“ fragte Fritz verwundert.

„Das war Herr Mackenroth,“ ſagte Jonny nervös.

Sie gingen quer über den Platz nach dem Droſchkenſtand.

(Fortſetzung folgt.)

Das neue Strafgeſetzbuch.

Von Dr. Max Alsberg,

Rechtsanwalt und Notar in Berlin, Dozent an der Handelshochſchule und an der Verwaltungsakademie.

I.

Die große Neuregelung des Strafrechts, die demnächſt den hierfür beſonders gebildeten Reichstagsausſchuß beſchäftigen wird, hat in der Öffentlichkeit lebhaften Widerhall gefunden. Auf Schritt und Tritt begegnet der Leſer Artikeln, die ſich mit „der Beibehaltung der Todesſtrafe", „der ſchrankenloſen Ausdehnung richterlichen Ermeſſens", „dem Beſtehenbleiben des Abtreibungsparagraphen" im kommenden Strafgeſetzbuch befaſſen und die am heißeſten umſtrittenen Fragen zur öffentlichen Diskuſſion ſtellen. So ſehr es zu begrüßen iſt, daß das Intereſſe an der Strafrechtsreform geweckt wird, ſo beſteht doch andererſeits die Gefahr, daß der juriſtiſch nicht Gebildete über der Beſchäftigung mit einigen Einzelfragen ſich der Bedeutung der Geſamtreform nicht bewußt wird. Es ſoll deshalb verſucht werden, auf kurzem Raum eine Überſicht über die wichtigſten Neuerungen zu geben

Der „Entwurf eines Allgemeinen Deutſchen Strafgeſetzbuches" iſt im Jahre 1925 erſtmalig veröffentlicht worden und entſprach in ſeiner damaligen Geſtalt im weſentlichen den Ideen des früheren Reichsjuſtizminiſters Radbruch. Der Reichsrat hat ihn in mannigfaltiger Hinſicht abgeändert und hat teilweiſe das, was der Entwurf an neuen Ideen brachte, geſtrichen oder weſentlich abgeſchwächt. Immerhin will der Entwurf auch in ſeiner jetzigen Geſtalt moderne Strafrechtsideen verwirklichen. Gerade die

allgemeinen Grundſätze des Strafrechts

ſind neu geſtaltet worden. Aus der Anſchauung heraus, daß die Strafrechtspflege nicht nur für eine angemeſſene Vergeltung der begangenen Tat ſorgen, ſondern vor allem auch die Geſellſchaft ſichern ſoll, ſind eine Reihe neuartiger Inſtitutionen geſchaffen worden. Am meiſten hat die Sicherungsverwahrung von ſich reden gemacht, die der Bekämpfung des gefährlichen Gewohnheitsverbrechers dienen ſoll. Der Entwurf hat dieſen Schritt nur ſehr zögernd und ohne rechtes Selbſtvertrauen getan. Die Sicherungsverwahrung muß nach Ablauf von drei Jahren vom Gericht jeweils durch beſonderen Beſchluß verlängert werden; ob das Gericht die Verlängerung ſchon deshalb für zuläſſig erklären kann, weil es nach Charakter und Vorleben des Verbrechers die lebenslängliche oder mindeſtens bis in das hohe Alter hinein dauernde Sicherungsverwahrung für geboten erachtet, iſt recht zweifelhaft. Leider hat man nicht den Verſuch gemacht, den Begriff des Gewohnheitsverbrechers, mit dem hier ſo ſtark operiert wird, pſychologiſch zu erfaſſen. § 78 ermöglicht eine Erhöhung der Strafe, wenn der Täter ein die öffentliche Sicherheit gefährdender Gewohnheitsverbrecher iſt, überläßt aber die Entſcheidung, wann dieſe Vorausſetzungen gegeben ſind, dem Richter, ohne daß man bisher erkennen kann, wie die Gewohnheitsmäßigkeit beſtimmt werden ſoll. Der Geſetzgeber ſtellt im § 78 nur gewiſſe formelle Erforderniſſe auf, deren Vorhandenſein allein aber keinen zwingenden Schluß geſtattet. Unſere bisherige Rechtſprechung hatte nur ſelten Gelegenheit, zu dem Begriff der gewohnheitsmäßigen Tat Stellung zu nehmen, weil die Gewohnheitsmäßigkeit lediglich in einigen wenigen Fällen einen Straferhöhungsgrund bildete. Die übliche Formel, die Gewohnheitsmäßigkeit ſei ein Hang des Täters, iſt in Wirklichkeit nur eine Umſchreibung. Auch in Zukunft wird die Gewohnheitsmäßigkeit im weſentlichen mit Rückſicht auf die Vorſtrafen des Täters feſtgeſtellt werden, ſo daß jedenfalls ein Menſch, der durch ſeine erſte Tat eine beſondere Gefahr für die Allgemeinheit und eine tief eingewurzelte verbrecheriſche Neigung an den Tag gelegt hat, nicht deshalb ſchon als Gewohnheitsverbrecher behandelt werden kann. Dennoch iſt die Möglichkeit nicht von der Hand zu weiſen, daß der eine oder andere Richter gar nicht oder nur ſchematiſch prüfen wird, ob im Einzelfall die abermalige Straftat auf eine Gewohnheit oder nur auf Verführung, Not und dergleichen zurückzuführen iſt, worauf es doch, wie die Begründung betont, entſcheidend ankommt. Die Gefahr, daß ſo der Begriff des gewohnheitsmäßigen Verbrechers zu weit gefaßt wird, iſt aus dem Grunde beſonders naheliegend, weil die Wiſſenſchaft der Kriminalpſychologie jedenfalls auf dem Standpunkt ſteht, daß es ihr bisher noch nicht gelungen iſt, die pſychologiſche Eigenart des Gewohnheitsverbrechers zu ergründen

---

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von 5.45 bis 16.00 (Sonnabend bis 14.50).

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.20: Wetterbericht, landw. Meldungen. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Mittagskonzert. * 12.45: Schiffahrtsfunk (Freitag 13.15). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.05—14.50: Hauskonzert der Bremer Norag. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten. — Außerdem: * 6.45: Morgengymnaſtik. Montag: Wettkampf. * 7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht (nur Dienstag und Freitag). — Montag: * 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. * 15.15 (nur Hbg.): Hamburg. Arbeitsmarkt. — Dienstag * 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. — Mittwoch: * 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. — Freitag: * 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht.

Montag, 18. Juli.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Unterhaltungskonzert.** Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Hannover (Hann., Hbg.): **Das Opernintermezzo.** Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Kammerorcheſter der Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Heitere Tiergeſchichten von Thomas Hübbe. Geleſen von Ferdinand Krantz. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: **Hauskonzert** der Funkwerbung. * 18.30: Engl. f. Anf. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Hauskonzert** der Funkwerbung. * 19.35: Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Bandonionkonzert.** G. Höhnes Bandonionorcheſter von 1921. * 21.15 Hamburg (alle Sender): **Im Volkston.** Volkslieder, geſungen von Bernhard Jakſchat. Am Flügel: A. Secker.

Dienstag, 19. Juli.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Allerlei Luſtiges von Jungs und Deerns. Vorleſung von A. Johanneſſon. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Zitherkonzert** von Ludwig Damberger. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Aus dem Leben des Kindes.** Mitwirk.: Gertrud Buſch und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Kammerorcheſter der Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: Menſchen und Werke der Zeit. Hermann Burte. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Was ſoll der Kleingewerbetreibende von den Steuern und deren Verwaltung wiſſen? Die Rechtsmittel. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen (nur Brem.): Plauderſtunde der Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Luiſe Schröder, M. d. R., Altona: Frau und Staat. Die Frau im Parlament. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Lehmann, Berlin: Ein Beſuch im Internationalen Arbeitsamt. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Kurt Siemers: Fehmarn, die Inſel des Tanzes. * 20.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): Übertragung aus der St. Georgskirche, Hamburg: **Orgelkonzert.** Mitwirk.: Kurt Pickert, Organiſt an St Georg, Klara Voß, Bernh. Jakſchat, W. van Poelgeeſt. * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Rokoko-Abend.** Mitwirk.: Genia Gronſky vom Bremer Stadttheater (Geſang), Dr. E. Pündter (Rezitation), Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: R. Krug. Anſchließend: Bremen, Hamburg, Kiel: **Konzert** aus „Söllners Guten Stuben", Bremen; nur Hannover: **Konzert** aus dem Café Continental. Hannover.

Mittwoch, 20. Juli.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Wilhelm Buſch, der lachende Weiſe. Einführung und Vortrag von H. Balzer. 1. Der Schmetterling. 2. Eduards Traum. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Opernarien und Lieder,** geſungen von Max Gordon. Mitwirk.: Das Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Tanztee im Hotel Atlantic. * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Nachmittagskonzert** der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen: **Nachmittagskonzert** der Funkwerbung. * 19.20 Hannover (alle Sender): Dr. K. H. Jacob-Frieſen: Die Herkunft der niederſächſiſchen Urbevölkerung im Wandel der wiſſenſchaftlichen Anſchauungen. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Ausſteuerung und Überſteuerung. Eine ſendetechniſche Plauderei von A. Leppin. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Walzer- und Operettenabend.** Mitwirk.: Erna Möller-Lichtenhain u. Armin Faber. Muſikal. Leitung: A. Secker. Anſchließend: Tanzfunk aus dem Café Wallhof, Hamburg.

Donnerstag, 21. Juli.

16.15 Hannover (nur Hann.): **Soliſtenkonzert.** Ausgeführt von Mitgliedern des Noragorcheſters, den Herren Konzertmeiſter W. Palmedo (Violine), O. Schilling (Klarinette), E. Bartels (Cello). Am Flügel: J. Ehrlich und O. Ebel von Soſen. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg., Brem.): **Unterhaltungskonzert.** Kammerorcheſter der Norag. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Teeſtunde im Café Wallhof. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch! **Konzert** der Funkwerbung. * 18.50 Bremen (alle Sender): Dr. Hamens, Bremen: Verkehrszählungen und ihre wirtſchaftliche Bedeutung für den Städtebau. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Oberreg.-Rat Dr. Engel, Berlin: Aus dem Wirtſchaftsleben der Türkei. * 19.35 Hamburg (nur Hbg.): E. Kumlehn: Hamburger Wanderfunk. Wander- und Erholungstage in Mecklenburg. Was wir auf unſerer Wanderfahrt ſahen und erlebten. * 19.35 Bremen (nur Brem.): K. Ehlers: Bremer Wanderfunk. Das mittlere Huntetal. * 19.35 Hannover (nur Hann.): Wilh. Carl: Hannoverſcher Wanderfunk. * 19.35 Kiel (nur Kiel): Gerh. Grahle: Landſchaftsbilder in Schleswig-Holſtein. Moorfunde. * 20.00 Kiel (Hbg., Brem., Kiel): Gaſtſpiel der Kieler Niederdeutſchen Bühne: **„Bornhöved."** En nedderdütſch Drama in en Vörſpeel un dre Akten vun Adolf Feldvoß. Spielleitung und einführender Vortrag: Prof. Dr. O. Menſing. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Sommerabend am Rhein.** Mitwirkende: Anne Görling, Herm. Munk und das Kammerorcheſter der Norag. Anſchließend: Hamburg, Bremen, Kiel: **Konzert** aus dem Alſterpavillon, Hamburg; nur Hannover: **Konzert** aus dem Café Continental, Hannover.

Freitag, 22. Juli.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Aus alten und neuen Operetten.** Mitwirk.: Elſe Schmitz-Zeſewitz und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Nordiſche Klänge** Mitwirk.: Doris Ohliger (Sopran), das Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmanns Jugendbühne: **Aſchenbrödel.** Regie: Hans Freundt. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Volkstümliches Konzert** der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Volkstümliches Konzert** der Funkwerbung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Dr. O. Zorn, Hamburg: Juriſtiſcher Briefwechſel * 19.40 Bremen (nur Brem.): Tel.-Inſp. Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. * 19.40 Kiel (nur Kiel): Telegr.-Inſp. Lüdtke: Zehn Minuten Rundfunktechnik. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): **Konzert.** Ausgeführt von der Orcheſtervereinigung mittlerer Poſtbeamten. * 20.00 Kiel (nur Kiel): **Volkstümliches Konzert** des Stabsmuſikkorps beim Befehlshaber der Seeſtreitkräfte der Oſtſee. Leitung: Muſikmeiſter A. Kühn. Anſchließend: **Konzert** aus „Söllners Guten Stuben", Bremen.

Sonnabend, 23. Juli.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.00: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 16.30 Hannover (Hann., Brem.): **Auf der Alm.** Mitwirk.: Heinz Trachſel und das Noragorcheſter. * 16.30 Kiel (Kiel, Hbg.): **Szenen aus „Eugen Onegin".** Oper von Tſchaikowſky. Einführung: Oberregiſſeur P. Schlenker. Tatjana: Doris Ohliger; Onegin: Artur Hirſchberg. Am Flügel: Kapellmeiſter H. Döring. * 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Heiteres Wochenende der Funkwerbung.** * 19.05 Hamburg (alle Sender): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis * 19.15 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz, Hamburg: An den Quellen der Muſik. Nordland. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiteres Wochenende** mit Walter Schneider. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Bernh. Jakſchat, das Soloquartett, das Noragorcheſter. Anſchließend: Hamburg, Kiel: **Konzert** aus dem Café Wallhof, Hamburg; Hannover, Bremen: **Konzert** aus dem Café Continental, Hannover.

Sonntag, 24. Juli.

6.30—8.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert aus Berlin.** * 8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. * 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche in Kiel. * 11.00 Hamburg: Eſperanto. * 11.30 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Platzkonzert** vor dem Städt. Opernhaus in Hannover. * 12.30: Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Sonntagskonzert** der Funkwerbung. * 14.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Helmut Jaro Jaretzki, Berlin: Begegnungen mit Max Liebermann. Zum 80. Geburtstag des Künſtlers. * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Fünf-Uhr-Tee im Café Wallhof,** Hamburg. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus Elberfeld: Endlauf der Meiſterſchaft der Welt hinter Schrittmachern über 100 Kilometer. * 20.05: Sportvorbericht. * 20.10: Wetterbericht. * 20.15 Hamburg (alle Sender): Franzöſiſche Meiſter. Anſchließend: Hamburg, Kiel: **Konzert** aus dem Café Wallhof, Hamburg; Hannover, Bremen: **Konzert** aus dem Café Continental, Hannover; Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.

Der Ritt in die Sonne.

40] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

„Nach Barceloneta!" befahl Fritz. — „Plaza de Toros."

Der Chauffeur ſalutierte und der Wagen zog an.

„Wieſo weißt du denn in Barcelona ſo gut Beſcheid?" erkundigte ſich Jonny.

„Das hätteſt du ihm ebenſogut ſagen können. Plaza de Toros iſt der Stierkampfzirkus, in dem wir neulich waren. Und daß er in Barceloneta liegt, das haben wir doch beide gehört, als Mackenroth mit uns hinfuhr. Haſt du das vergeſſen?"

Jonny ſtarrte ſtumm in die endloſe Straße hinein, deren ſpärliche Laternen in endloſer Kette auf das Auto zuliefen. Plötzlich begann er, als ob er ſich einen Ruck gäbe:

„Was bedeutet das, Fritz? Ich verlange eine Erklärung."

„Was denn, mein Junge?"

„Was denn? Zum Teufel: wieſo iſt dein Bild auf der Leinwand erſchienen?"

„Woher ſoll ich denn das wiſſen?"

„Da ſteckt was dahinter. Das laſſ' ich mir nicht ausreden, Fritz. Sag' mir die Wahrheit: biſt du etwa Vandergult?"

Fritz pruſtete herzlich heraus. „Biſt du etwa überſchnappt?"

„Wenn du nicht Vandergult biſt — wieſo iſt dein Bild als das Bild Cornelius Vandergults herübertelegraphiert worden?"

„Jonny," ſagte Fritz nach einer kleinen Pauſe, „wenn ich dir eine klare und aufrichtige Antwort geben ſoll . . ."

„Die verlange ich."

„Dann muß ich dir offen und ehrlich erklären: ich weiß es nicht."

„Ja, Himmelherrgott, was haſt du denn eigentlich gedacht, als da plötzlich . . . als du da leibhaftig . . . das muß doch einen Sinn und einen Grund haben! Wie kommt es, daß wir beide frei ſind und im Auto ſitzen und nach Barceloneta fahren, anſtatt als Hochſtapler in der Präfektur zu ſein?"

„Ich ſagte dir ſchon, Jonny: ich habe keine Ahnung"

„Was haſt du dir denn gedacht, als du dich ſelbſt auf der Projektionsfläche ſahſt? Mir iſt das Luftholen vergangen, kann ich dir ſagen."

„Glaubſt du etwa mir nicht, mein lieber Jonny — ich bin mindeſtens ſo vor den Kopf geſchlagen wie du, das darfſt du mir glauben. Vielleicht noch ein bißchen mehr: denn die Geſchichte betrifft ja ſchließlich mich und nicht dich. Und es iſt mein Bild und nicht das deinige, was wir geſehen haben. Und wenn ich dir erklären ſoll: wieſo und warum — ja, lieber Junge: ich zerbreche mir die ganze Zeit den Kopf darüber. Vielleicht ſteckt Dina dahinter."

„Wie ſollte Dina . . ."

„Vielleicht dieſer Mackenroth."

„Mackenroth iſt unſer Feind. Der wird uns doch nicht aus lauter Feindſchaft retten wollen."

„Vielleicht, daran habe ich auch ſchon gedacht, vielleicht ſteckt dieſe ganze Erfindung des Herrn Profeſſor Mourino noch ſo in den Kinderſchuhen, daß die Geſichter auf der Leinwand alle gleich ausſehen."

„Es war ausgeſprochen dein Geſicht."

„Ja — dann bin ich mit meinem Latein zu Ende."

Der Wagen hielt. Der Platz war dunkel, der Chauffeur wies zweifelnd auf das unerleuchtete Gebäude.

Fritz zahlte. „Wir werden zu Fuß in die Stadt zurückgehen."

„Nein, Fritz," begann Jonny nach einer Weile, „hier iſt noch irgend etwas, was du mir nicht ſagſt. Ich glaube, du weißt etwas, zum mindeſten ahnſt du etwas, was der Wahrheit nahekommt."

Fritz blieb ſtehen und griff in die Taſche nach dem Zigarettenetui

„Es iſt möglich, Jonny," ſagte er mit leiſer Stimme, „daß ich irgend etwas ahne. Vielleicht kommt es, wie du ſo ſchön ſagſt, der Wahrheit näher als das andere. Aber ich will dir ganz offen geſtehen, Jonny: ich glaube, du haſt nicht die Ruhe und die Ausgeglichenheit, die man nun einmal haben muß, wenn man . . . wenn man, wie wir beide . . . nun ja, um es dir ganz ehrlich zu ſagen: ſelbſt wenn ich es wüßte — ich würde es dir nicht ſagen."

* * *

„Eſtacion de Francia" ſtand über dem Tor des hohen Gebäudes jenſeits des Platzes.

„Das iſt ein Wink des Himmels," ſtrahlte Jonny. „Das iſt der franzöſiſche Bahnhof, ſo viel Spaniſch kann ich ſchon. Komm, wir wollen hinüber und Karten kaufen. Und dann holen wir unſer Gepäck und ſetzen uns in den Warteſaal, bis der Zug abgeht. Und damit Baſta und Punktum. Und nun komm hinein."

Sie gingen an den Schalter. Gitanas lungerten herum und Gauchos, Zigaretten rauchend, kauend; kleine ſchwarzhaarige Gitanellas wanden ſich durch die Harrenden, Körbchen mit Blumen ſchleppend: „Violetta! Violetta!"

Aber der Schalter, an dem man Fahrkarten nach Frankreich kaufen konnte, war geſchloſſen. Morgen früh um elf Uhr wurde er wieder geöffnet.

„Verdammter Kram!" ſagte Jonny. „Es iſt weiß Gott nicht das richtige, daß wir nach Paris fahren —, aber ich fühle mich da hundertmal mehr zu Hauſe als in dieſem verfluchten Spanien, wo es überall nach Mittelalter riecht, nach Inquiſition und Moder."

Dort drüben ſchnitt ſich eine breite Linie in die Häuſermaſſen; ſie ſetzte ſich ins Unabſehbare fort, und die Kette der Bogenlampen, die ſie beleuchtete, wurde dichter und heller, je weiter der Blick zur inneren Stadt vordrang.

„Paſeo de San Juan," las Fritz ab. „Der führt direkt in die Stadt."

„Mir iſt es egal, wohin ich komme. Nur dieſem Herrn Mackenroth möchte ich nicht wieder begegnen."

(Fortſetzung folgt.)

Bunte Reihe.

Verſuchspatienten. Eine wenig bekannte Tatſache dürfte es ſein, daß bei vielen Gelegenheiten reiche und dabei ängſtliche oder nervöſe Patienten eine ihnen drohende Operation erſt an einem an dem gleichen Leiden krankenden anderen Patienten vornehmen laſſen, um genau erfahren zu können, wie die Sache ausläuft. Daß ihnen dieſe „Verſuchskaninchen" oft recht teuer werden, kann man ſich denken, und es iſt nur gerecht, daß der Verſuchspatient gut bezahlt wird. Ein bekannter Newyorker Millionär, der an einem ziemlich harmloſen Naſenleiden laboriert, hat ſchon mehreremal Leute mit dem gleichen Leiden nach London geſandt, um ſie dort behandeln zu laſſen. Trotzdem in allen Fällen die Operation glücklich abgelaufen iſt, kann der Millionär ſelbſt ſich noch immer nicht zu der Operation entſchließen. Vor einigen Jahren veröffentlichte ein Arzt ein neues Heilmittel gegen den Krebs. Ein reicher Patient, der bereits alles Erdenkliche gegen den grimmen Feind der Menſchheit erprobt hatte und feſt von der Erfolgloſigkeit aller Mittel überzeugt war, bot einem Kranken, der an dem gleichen Leiden litt, eine Summe von 4000 Dollar, wenn er ſich der Behandlung mit dem neuen Mittel unterziehen wollte. Er ſolle ſofort abreiſen und ſeinem Auftraggeber wöchentlich Bericht erſtatten. Die Sache wurde, nachdem ſich ein Kranker gemeldet hatte, und es ſoll in beiden Fällen — denn der Auftraggeber verſtand ſich ſpäter auch zu der erforderlichen Operation — ein Erfolg erzielt worden ſein. Vor mehreren Jahren wurde ein Herr der beſten Londoner Geſellſchaft, der jahrelang gegen alle Geſundheitsregeln gelebt hatte, plötzlich krank. Der Arzt, den er konſultierte, riet ihm zu einer etwas draſtiſchen und unangenehmen Behandlung, die hauptſächlich auf ſtrenger Diät fußte. Der Patient wollte ſich dieſer aber unter keinen Umſtänden fügen; er erklärte, er wolle, ſo krank er auch ſei, den Erfolg der Behandlung jedenfalls erſt an einem anderen ſehen. Zufällig kam dem Arzt ein ganz ähnlicher Fall „unter die Finger", doch der Patient war arm und konnte ſeine Arbeit nicht aufgeben. Dies erzählte der Arzt dem erſten Kranken, der den Leidensgefährten daraufhin ſofort in ſein Haus nahm, damit er ſich dort der Kur unterziehe; als Belohnung oder Schmerzensgeld erhielt er das Doppelte ſeines bisherigen Gehaltes und außerdem glänzende Verſprechungen für die Zukunft. Der reiche Mann hatte nun das Vergnügen, die Wirkungen der Behandlung Tag für Tag an dem „Verſuchspatienten" zu beobachten. Nach drei Wochen hatte er ſich von dem guten Erfolg der Kur überzeugt, worauf er ſich ſelbſt dem Spezialiſten anvertraute. Ein anderer Fall iſt der eines Newyorker Millionärs, der vollſtändig das Augenlicht verloren hatte. Er war ſo unglücklich darüber, daß er demjenigen Arzt, welcher ihm das Augenlicht wiedergeben würde, eine Belohnung von einer Million Dollar anbot. Der Preis war ungemein verlockend. Ein armer Mann, der an der gleichen Schwäche des Sehnervs litt wie der Millionär, wurde gefunden und der Millionär engagierte ihn und belohnte ihn reichlich dafür, daß er ſich einer Behandlung unterzog, die die Ärzte erſt an einem Patienten verſuchen wollten, ehe ſie ſie bei dem reichen Blinden anwandten. Leider mißglückte alles und beide Patienten blieben ungeheilt; doch ſetzte der dankbare Millionär ſeinem Leidensbruder eine reichliche Penſion bis zu ſeinem Lebensende aus.

Kurrendeſchüler. In früheren Zeiten war in ſehr vielen deutſchen Städten, wo größere Lateinſchulen beſtanden, mit den Schulen ein Inſtitut, das dem Kirchengeſang zugute kam, verbunden. Eine Anzahl ärmerer Schüler bildete ein „Alumnat", deſſen Aufwand aus Stiftungen beſtritten wurde; dem Kantor der Kirchengemeinde dienten dieſe Schüler als Kirchenchor. Die Chöre ſangen an beſtimmten Tagen unter Leitung eines älteren Schülers, des „Präfekten", auch in den Straßen vor den Häuſern geiſtliche Lieder, ebenſo bei Begräbniſſen auf den Kirchhöfen, wofür ſie beſtimmte Geldgaben erhielten. Man nannte die Sänger Kurrendeſchüler oder „Kurrendaner", nach dem lateiniſchen Wort „currere" (laufen, umherziehen). Da und dort beſtand der Brauch des Kurrendeſingens auch ohne den Zuſammenhang mit dem Alumnat einer gelehrten Schule. Die Tracht der Kurrendeſchüler war meiſt und faſt überall ein kleiner ſchwarzer Radmantel und ein flacher Filzhut. Merkwürdigerweiſe hat ſich der Brauch des Kurrendeſingens, der faſt überall ſchon ſeit langer Zeit abgekommen iſt, in dem großen Berlin bis in unſere Tage erhalten. Es hat freilich ſchon eine Zeit gegeben, in welcher er auch dort bereits abgeſchafft war; dann aber iſt er plötzlich wieder aufgetaucht und auch heute noch kann man hier und da in den Höfen der Berliner Häuſer Kurrendeſchüler ſingen hören.

§ Ausſchließung der Öffentlichkeit im Streſemann-Prozeß. Wie ſchon in der erſten Inſtanz, ſo wurde auch im Berufungsprozeß des Miniſters Dr. Streſemann gegen den Rechtsanwalt Dr. Müller in Plauen die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsſicherheit ausgeſchloſſen, und zwar für die Erörterung der Frage, welche Gründe für die Feſtſetzung des niedrigen Preiſes beim Verkauf des Brelow-Lagers an Litwin maßgebend geweſen ſind. Die Verteidiger verlangten, daß der Zeuge Müller über das Konto „Dr. S. Guſtav" ausſagen ſollte. Das Gericht lehnte dieſen Antrag der Verteidigung als unerheblich ab. Der Verteidiger Juſtizrat Hahn verließ darauf den Gerichtsſaal mit der Bemerkung, er glaube, für die Beweisaufnahme nicht mehr nötig zu ſein.

Persil
Henkel

So
überaus einfach

ist das Waschen mit Persil! Machen Sie es nicht selbst umständlich! Verwenden Sie es so, wie es auf dem Paket angegeben ist: lösen Sie es kalt auf, nehmen Sie es ohne Zusatz und kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelstunde! Es kann kein leichteres Waschen geben als wenn Sie Persil genau nach Vorschrift gebrauchen, und Sie haben immer die herrlichste Wäsche!

Persil

einmaliges Kochen - blütenweisse Wäsche!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel.- Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

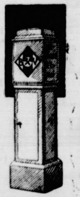
Jetzt auch in Pfundpaketen zu 85 Pfennig erhältlich

Nicht erſt
kurz vor dem Schlachten, ſondern ſchon jetzt iſt die richtige Zeit, den Schweinen die bewährte
Futter-Beigabe
SOWA
zu geben; denn nur dann kann man Knochenweiche verhindern und ſchnell fette Schweine erzielen.
Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs. Peterſen, Solbad-Drog.
Drogerie Paul Oertling

Die Reklame
arbeitet auch wenn du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens

Empfehle
Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke
in Nickel und Alfenide, erstklassige Blei-Kristalle zu sehr billigen Preisen und echt silberne und schwer versilberte Bestecke.
Andreas Mohn,
Uhrmacher.
Niederlage der berühmten Omega-Taschenuhr, der Uhr fürs Leben

Neu eröffnete Zapfstelle
des Benzol Verband G. m. b. H, Bochum, in Bad Bramstedt
Bleeck Nr. 2
bei J. Fülscher



B. V. Motorenbenzol
41 Pf. je Liter
der Edelkraftstoff für Höchstleistungen.
B. V. Aral (Benzol-Benzin-Gemisch)
35 Pfg. je Liter
der Gebrauchsstoff für alle Zwecke
in Original-Qualität zu Original-Preisen.

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

Eswe
Telefunken-Bauerlaubnis

SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Selbständiger Handwerker, 40er, mit 7jährigem Töchterchen sucht
Wirtſchafterin.
Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Diskretion ist selbstverständlich. Selbstgeschriebene Zuschriften mit Bild befördert unter Nr. 477/981 die Kaltenkirchener Zeitung, Kaltenkirchen.

Inserieren bringt Gewinn!

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Cortsiren
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dohn, Tel. 145.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 165 Montag, den 18. Juli 1927 49. Jahrg.

Die Lage in Oeſterreich

Neue Zuſammenſtöße in Wien.

Bisher 65 Tote.

Nachdem es in Wien kurze Zeit verhältnismäßig ruhig zuging, wurde die Stimmung in den Sonnabend-Nachmittagsſtunden wieder nervös. Sie entlud ſich in Hernals. Fünf Wachleute wurden von der Menge, die ſich raſch durch Zulauf aus den Seitengaſſen gebildet hatte, bedrängt. Die Wachleute gaben darauf Hochſchüſſe ab; immerhin wurden drei Perſonen verletzt, die von der Rettungsgeſellſchaft in das Spital gebracht werden mußten. Weiter ſammelten ſich in der Roſenſteingaſſe Menſchenmaſſen an. Hier wurden ſechs Perſonen getötet und etwa zehn ſchwer verletzt.

Im ganzen beläuft ſich die Zahl der Toten bisher auf 65, die Zahl der Verwundeten, die ſich in den Spitälern befinden, wird auf 470 angegeben. Außerdem ſind etwa 430 Perſonen anderweitig in ärztlicher Behandlung, ſo daß man bisher insgeſamt mit etwa 1000 Opfern der Unruhen rechnen muß.

Bürgermeiſter Seitz gab bekannt, daß beſchloſſen worden iſt, eine Gemeindepolizei zu bilden, die ſich aus Angehörigen des Republikaniſchen Schutzbundes zuſammenſetzt. Es ſind bereits 5000 ausgeſuchte Leute hierfür vorgemerkt. Dieſe Polizei wird ebenfalls bewaffnet. In den Kreiſen der ſtädtiſchen Behörden erwartet man von der Bildung dieſer Organiſation einen beruhigenden Einfluß auf die Stimmung der Arbeiterſchaft.

Der Bürgermeiſter als Landeshauptmann hat den Ausſchank von geiſtigen Getränken verboten und für Übertretungen des Verbots Beſtrafungen angedroht. Die Gewerkſchaftskommiſſion und der Sozialdemokratiſche Parteivorſtand haben in dieſem Zuſammenhang beſchloſſen, daß die Hotels ſowie die Gaſtſtätten und Kaffeehausbetriebe offen gehalten werden können. Das Perſonal habe jedoch darauf zu ſehen, daß das Alkoholverbot ſtreng eingehalten werde. An die Bevölkerung ergeht im Intereſſe eines ruhigen Verlaufs der Proteſtkundgebung, ſo heißt es in dem „Mitteilungsblatt der Sozialdemokratie Öſterreichs" weiter, die dringende Aufforderung, ſich in den nächſten Tagen unbedingt jedes Alkoholgenuſſes zu enthalten.

Die führenden Kreiſe der Wiener Sozialdemokratie ſind beſtrebt, die Bewegung wieder in die normale Lage hinüberzuleiten. Es wird von ihnen betont, daß auch die Streikparole dieſem Zweck habe dienen ſollen, indem die wüſten Ausſchreitungen abgelöſt werden durch die organiſierten Maßnahmen der Parteileitung. Das nächſte Ziel iſt, der Stadt wieder ihr übliches Ausſehen zu geben, und den inneren Verkehr wieder zu eröffnen. Die Straßenbahnen ſollen noch Möglichkeit wieder den Verkehr aufnehmen. Allerdings iſt nicht zu verhehlen, daß

von kommuniſtiſcher Seite ſtarke Quertreibereien

im Gange ſind. In dieſem Zuſammenhange iſt intereſſant, daß mit einem der Berliner Flugzeuge auch der Vorſitzende der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands, Pieck, nach Wien gekommen iſt. Die ſozialiſtiſche Parteileitung hofft, daß die weitere Entwicklung ſich in ruhigen Bahnen bewegen wird. Über die Wiederaufnahme des Eiſenbahn-, wie überhaupt des Fernverkehrs verlautet allerdings noch nichts; man hört aber, daß die Wiederherſtellung des normalen Verkehrs auch hier ſobald wie möglich angeſtrebt werden muß, ſchon wegen des Eindrucks nach außen.

*

Einſchränkung des Zugverkehrs nach Tirol.

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Wegen Streikes der öſterreichiſchen Bundesbahnangeſtellten iſt der geſamte Verkehr auf den öſterreichiſchen Strecken ab Salzburg, Simbach, Kufſtein und Mittenwald ſeit Sonnabend nacht eingeſtellt. Bis zu dieſen Übergangsſtationen wird auf den deutſchen Strecken der Zugverkehr durchgeführt. Die Züge auf der Linie Berchtesgaden—Schellenberg—Salzburg werden wegen Streikes der Salzburger Tramwaygeſellſchaft nur zwiſchen Berchtesgaden und Schellenberg—Hangender Stein gefahren.

Vom italieniſchen Militärkommando am Brenner trifft die Nachricht ein, daß, wenn der Bahnverkehr nicht aufgenommen werde, Italien ſeine Tranſitzüge über den Brenner nach Deutſchland unter militäriſcher Bedeckung ſelbſt führen werde. In der Umgebung des Brenners liegen etwa 10 000 Mann zu Manövern.

Wieder Unwetterkataſtrophen.

Rieſenſchäden in Rußland.

Neue Unwetter ſind in Niederſachſen in den Gegenden um den Harz, im Leinetal, in Südhannover und in der Lüneburger Heide niedergegangen. Erneut wurden große Schäden an der Getreide- und Obſternte angerichtet. Blitzſchläge haben zahlreiche Feuersbrünſte im Gefolge gehabt. Beſonders heimgeſucht wurde der Solling, wo durch die Waſſermaſſen mehrere Brücken weggeriſſen wurden, ſowie das Weſertal in der Gegend von Holzminden.

Wie aus dem Eulengebirge gemeldet wird, hat dort das Unwetter kataſtrophale Folgen gehabt. Es iſt das größte Hochwaſſer, das ſeit Jahrzehnten beobachtet wurde. Beſonders heimgeſucht wurde der Ort Peilau. Die Peile, ſonſt ein harmloſes Flüßchen, iſt zum reißenden Strom geworden, der ſich ſogar im Stadtgebiet von Peilau über die drei bis vier Meter hohen Ufermauern hinweg ergießt. Bei kleineren Häuſern droht Einſturzgefahr. In Greiſau und Schwengfeld iſt kilometerbreit alles vom Hochwaſſer überflutet.

Der Sachſchaden geht in die Hunderttauſende.

Menſchenleben ſind der Kataſtrophe nicht zum Opfer gefallen.

Große Verheerungen richtete das Unwetter wieder in Rußland an. An der Wolga toben heftige Stürme. In einigen Uferdörfern ſind zuſammen 34 Häuſer weggeſchwemmt. Auch eine große Anzahl von Brücken iſt fortgeriſſen worden. Bisher ſind 23 Tote geborgen.

Generalſtreik für Oeſterreich proklamiert.

Alle Grenzen abgeſperrt.

Öſterreich iſt von der Außenwelt abgeſchloſſen. Das Präſidium der Öſterreichiſchen Sozialdemokratiſchen Partei hat, um die Aufruhrbewegung wieder in ſeine Hände zu bekommen, den Generalſtreik proklamiert, der auch bei den öffentlichen Verkehrsmitteln ſofort im vollen Umfange eingeſetzt hat. Poſt, Telephon und Eiſenbahn haben ihren Betrieb eingeſtellt und auch zahlreiche Privatbetriebe ſind ſtillgelegt worden.

Der Juſtizpalaſt in Wien.

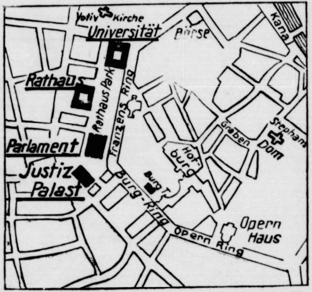
Durch die Sperre der Nachrichtenübermittelung iſt es natürlich außerordentlich ſchwer, über die Ereigniſſe in Wien ſich ein klares Bild zu machen. Nach Meldungen, die auf Umwegen in die Außenwelt gelangt ſind, iſt es nach den blutigen Zuſammenſtößen am Freitag nachmittag gegen Abend der Polizei und dem Militär gelungen, die Ruhe wiederherzuſtellen und die Plätze vor dem Parlamentsgebäude, dem Juſtizpalaſt und anderen großen öffentlichen Gebäuden mit ſtarken Kräften zu beſetzen. Allerdings haben die Aufrührer in Wien ſchon ſchweren Schaden angerichtet, denn das Juſtizgebäude ſoll bis auf die Umfaſſungsmauern niedergebrannt ſein, da die Feuerwehr von der Menge daran gehindert wurde, rechtzeitig die Flammen zu bekämpfen. Hart mitgenommen wurden auch einige rechtsſtehende Zeitungen, deren Mobiliar und Maſchinen zum Teil vernichtet wurden. Natürlich hat ſich bei dieſen Vorgängen auch wieder der Mob hervorgetan und auch die Kommuniſten verſuchen, aus den blutigen Vorgängen in Wien für ihre Sache Kapital zu ſchlagen. Die Kommuniſtiſche Internationale ſoll einen Aufruf erlaſſen haben, in dem die Arbeitermaſſen in Wien aufgefordert werden, gegen die bürgerlichen Klaſſen in Öſterreich zu kämpfen, außerdem ſoll das Vollzugskomitee der Kommuniſtiſchen Internationale beabſichtigen, zur Unterſtützung der öſterreichiſchen Arbeiter Geldſpenden zur Verfügung zu ſtellen.

Die ſozialdemokratiſche Parteileitung in Öſterreich und die Gewerkſchaftskommiſſion haben ſich in einem Mitteilungsblatt an ihre Anhänger in einem Aufruf gewandt, in dem ſie zur Ruhe mahnen. Bei den Fremden, die jetzt in Öſterreich Erholung ſuchen, ſcheint dieſer Aufruf aber keinen beſonderen Eindruck gemacht zu haben, denn viele verlaſſen fluchtartig das Land.

Die Sozialdemokratiſche Partei will die letzten Ereigniſſe dazu benutzen, um ſie für ſich politiſch auszuwerten. So hat ſie an den Bundeskanzler Seipel, der der Chriſtlichſozialen Partei, die etwa dem Zentrum in Deutſchland entſpricht, naheſteht, das Erſuchen gerichtet, von ſeinem Amte zurückzutreten; auch verlangt ſie, daß der Polizeipräſident von Wien, Schober, der ebenfalls chriſtlichſozial iſt, von ſeinem Poſten verſchwindet. Bundeskanzler Seipel ſoll es indeſſen abgelehnt haben, dem ſozialdemokratiſchen Wunſch nach ſeinem Rücktritt nachzukommen, doch ſollen, wie es heißt, umfangreiche Veränderungen in der Zuſammenſetzung des jetzt rechtsſtehenden Wiener Kabinetts vorgenommen werden.

Die Stätte der Unruhen.

Die Straßenkämpfe in Wien erinnern in ihrem Verlauf an den Putſchverſuch, der in Wien in den Oſtertagen des Jahres 1919 ſtattfand. Auch damals entſtand plötzlich in den linksradikalen Arbeiterkreiſen wegen angeblicher ungerechter Urteile eine Aufſtandsbewegung, und die Demonſtranten marſchierten aus den äußeren Bezirken auf die Ringſtraße. Auf dieſer Prachtſtraße ſtehen die meiſten öffentlichen Bauten: das Parlament, das Rathaus und der Juſtizpalaſt, der auch die höchſten Gerichtsſtellen beherbergt, bilden eine architektoniſche Einheit. Dicht daneben liegt die Univerſität, die in den letzten Wochen der Schauplatz zahlreicher Demonſtrationen und heftiger Kämpfe zwiſchen Nationalſozialiſten und ſozialdemokratiſchen Studenten geweſen iſt.



Warum die wütende Menge die Akten, die im Juſtizpalaſt verwahrt werden, vernichtete, iſt nicht recht erklärlich, da im Juſtizpalaſt nur Zivilgerichtsbarkeit geübt wird. Sollten auch die Grundbuchakten, die ſich im Juſtizpalaſt befinden, verbrannt ſein, ſo wäre dies ein geradezu unerſetzlicher Schaden.

Tirol iſt ruhig.

Die Tiroler Landesregierung hat alle Maßnahmen getroffen, um die Ruhe im Lande aufrechtzuerhalten. Militär, Gendarmerie und Polizei liegen in höchſter Bereitſchaft.

Nach einer Führerbeſprechung des Republikaniſchen Schutzbundes wurde der Tiroler Bundesführer von der Landesregierung aufgefordert, im Intereſſe des Landes auf ſeine Anhänger beruhigend einzuwirken, da jede Aktion des Bundes, die zu Ruheſtörungen führt, auf energiſche Abwehrmaßnahmen der Tiroler Landesregierung ſtoßen würde.

Heranziehung fremder Truppen?

Militär an der öſterreichiſch-ungariſchen Grenze.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" ſollen die diplomatiſchen Vertreter in Wien die Regierung um die Erlaubnis gebeten haben, aus den Nachbarländern Truppen zum Schutze der fremden Miſſionen heranziehen zu dürfen. Die Diplomaten ſollen gleichzeitig der öſterreichiſchen Regierung angeboten haben, dieſe Truppen eventuell zur Niederſchlagung des Aufſtandes mit zu verwenden. Das Blatt meldet weiter, daß in Ungarn der Belagerungszuſtand verhängt worden ſei, weil Ungarn ein Übergreifen der Aufſtandsbewegung auf ungariſches Gebiet befürchte.

Die bayeriſch-öſterreichiſche Grenze iſt bei Engelhardtszell von öſterreichiſchen Bundestruppen beſetzt worden. Der ganze Verkehr von und nach Öſterreich zu Schiff und mit der Bahn iſt ſtillgelegt.

Der Reichsſchulgeſetzentwurf.

Die Vorlage der Reichsregierung über das Reichsſchulgeſetz, die nach ſtrengſter Geheimhaltung jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden iſt, will die im Artikel 146 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung niedergelegte Beſtimmung erfüllen, daß alles Nähere über das deutſche Schulweſen durch ein beſonderes Geſetz geregelt werden ſoll. Sie will nicht die Frage zur Entſcheidung bringen, ob der Gemeinſchaftsſchule durch die Verfaſſung eine beſondere Vorzugsſtellung einzuräumen iſt, will vielmehr den drei Schularten, die in der Verfaſſung vorgeſehen ſind, im Rahmen der Beſtimmungen des neuen Geſetzes freie Entwicklungsmöglichkeiten geben. Für dieſen Zweck werden zunächſt einmal die Formen der deutſchen Volksſchule genau unterſchieden. Ihnen allen iſt gemeinſam die Aufgabe,

> **„die ſchulpflichtige Jugend durch Unterricht auf der Grundlage des deutſchen Kulturgutes zu körperlicher und geiſtiger Tüchtigkeit heranzubilden und ſie in Unterſtützung, Ergänzung und Fortführung der elterlichen Erziehung zu ſittlich wertvollen Menſchen und zu Staatsbürgern zu erziehen, die fähig und bereit ſind, der deutſchen Volksgemeinſchaft zu dienen."**

Hinſichtlich der

Formen der Volksſchule

werden die nach Bekenntniſſen nicht getrennte (Gemeinſchafts-), die Bekenntnis- und die Bekenntnisfreie Schule (weltliche oder Weltanſchauungsſchule) unterſchieden.

Die Gemeinſchaftsſchule,

die grundſätzlich allen ſchulpflichtigen Kindern offen ſtehen ſoll, hat ihre Unterrichts- und Erziehungsaufgaben auf „religiös-ſittlicher" Grundlage, aber ohne Rückſicht auf die Beſonderheit einzelner Bekenntniſſe und Weltanſchauungen zu erfüllen, wobei der Religionsunterricht, natürlich nach Bekenntniſſen getrennt, ordentliches Lehrfach iſt. Wohl zu unterſcheiden von dieſer neuen Gemeinſchaftsſchule iſt jene andere im Südweſten Deutſchlands beſtehende, die den Charakter einer ausdrücklich chriſtlichen beſitzt und die laut Artikel 174 der Reichsverfaſſung beſonders berückſichtigt werden muß. Der Entwurf erfüllt dieſe Forderung dadurch, daß dieſe Schulart zunächſt einmal fünf Jahre hindurch nicht abgeändert werden ſoll; durch Landesgeſetzgebung kann beſtimmt werden, daß ſie auch weitere fünf Jahre hindurch in ihrer Art erhalten bleibt. Da die Länder zur Durchführung des Reichsſchulgeſetzentwurfes erſt binnen zwei Jahren verpflichtet ſind, ſo würde jene chriſtliche Gemeinſchaftsſchule vorerſt noch bis zu zwölf Jahren beſtehenbleiben. Erſt dann iſt es möglich, ſie in eine der drei anderen Schulformen umzuändern, wenn die Erziehungsberechtigten von wenigſtens zwei Dritteln der die Schule beſuchenden Kinder ſich dafür ausſprechen. Bekanntlich haben ſich die volksparteilichen Miniſter des Kabinetts gegen dieſe Regelung ausgeſprochen.

Die zweite weitaus verbreitetſte Schulform in Deutſchland iſt nun

die Bekenntnisſchule,

die nur zur Aufnahme von Kindern eines beſtimmten Bekenntniſſes dient und ihren Charakter nicht verändert, wenn aus beſonderen Gründen auch andere Kinder eingeſchult werden. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutſchen Volksſchule gemäß dem Glauben, in dem die Kinder erzogen werden, wobei Lehrpläne, Lehr- und Lernbücher dieſer Eigenart der Schule anzupaſſen ſind. Die Beſtimmungen über dieſe Lehrmittel für den Religionsunterricht nun werden im Einvernehmen mit den betreffenden Religionsgemeinſchaften durch den Staat feſtgeſetzt; ebenſo iſt eine Mitwirkung der Religionsgeſellſchaften bei der Feſtſtellung der Stundenzahl für den Religionsunterricht vorgeſehen. Selbſtverſtändlich iſt dieſer Unterricht für alle Klaſſen ordentliches Lehrfach; für Kinder eines Minderheitsbekenntniſſes wird zwecks Erteilung beſonderen Religionsunterrichts eine dieſem Minderheitsbekenntnis angehörige Lehrkraft angeſtellt und ſchon die Anweſenheit von zwölf Kindern eines Minderheitsbekenntniſſes genügt, die Einrichtung eines ſolchen beſonderen Religionsunterrichtes zur Pflicht zu machen.

Um nämlich innerhalb einer Gemeinde die Einrichtung von mindeſtens vierzig Erziehungsberechtigten notwendig; nur in ſolchen Gemeinden in denen überhaupt tigten notwendig; nur in ſolchen Gemeinden, wo überhaupt weniger als zweihundert ſchulpflichtige Kinder vorhanden ſind, kann unter jene Zahl von vierzig heruntergegangen werden. Zweite Vorausſetzung aber iſt dabei noch, daß eine ſolche Schule nur dann eingerichtet werden darf, wenn ſie einen „geordneten Schulbetrieb" gewährleiſtet; dadurch wird eine neue Schule nur dann einzurichten möglich, wenn ſie nach Aufbau und Zahl der Klaſſen nicht hinter derjenigen Mindeſthöhe der Schulorganiſation zurückbleibt, die bisher rechtlich zuläſſig war.

Die Bekenntnisfreie Schule,

in der Religionsunterricht nicht erteilt wird, erfüllt ihre Unterrichts- und Erziehungsaufgaben auf allgemein ſittlicher Grundlage ohne bekenntnismäßige oder weltanſchauliche Bindung. Ein beſtimmter Weltanſchauungsunterricht wird aber dort erteilt, wo eine Vereinigung mit den Rechten einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts beſteht und zwei Drittel der Erziehungsberechtigten dieſer Schule einen ſolchen Weltanſchauungsunterricht im Sinne jener Vereinigung beantragen.

Wichtig iſt nun die Beſtimmung, daß alle bisher beſtehenden Volksſchulen als „beantragt" gelten, alſo ohne weiteres beſtehenbleiben. Hierbei greift aber die weitere Beſtimmung Platz, daß umgehend — abgeſehen von jener obenerwähnten chriſtlichen Gemeinſchaftsſchule — dieſe Schulen den Charakter erfahren müſſen, der ihnen nach dem neuen Geſetzentwurf zukommt. Vielfach iſt nämlich in Deutſchland beſonders die Bekenntnisſchule in einer Weite unter ſtaatlichem Zwang verwäſſert worden — es ſei hier an Sachſen erinnert —, daß dort von einer Erziehung gemäß dem Glauben kaum noch die Rede ſein kann.

Die Schulaufſicht

über alle Schulen führt lediglich der Staat. Dieſer grundſätzlichen Beſtimmung ſteht nicht entgegen, daß auf der einen Seite bei der Beſetzung der Stellen der unmittelbaren fachmänniſch vorgebildeten Schulaufſichtsbeamten auf die Art der ihnen unterſtellten Schulen Rückſicht genommen werden ſoll. Dadurch wird beiſpielsweiſe ein Zuſtand weggeräumt, der vor kurzem in Weſtfalen zu einem Schulſtreik führte, weil ein Diſſident Schulaufſichtsbeamter über evangeliſche Schulen war. Des weiteren wird auf Vorſchlag der betreffenden Religionsgeſellſchaft durch die Schulaufſichtsbehörde je ein geiſtlicher Vertreter **der betreffenden Religionsgeſellſchaften** (evangeliſcher oder **katholiſcher Pfarrer bzw. Rabbiner) in die örtlichen Schulverwaltungskörper derjenigen Schulen berufen, an denen Religionsunterricht ordentliches Lehrfach iſt.** Und ſchließlich beſtellt der Staat im Schulweſen erfahrene Beauftragte, die von der Religionsgeſellſchaft vorgeſchlagen werden und eine Einſichtnahme in den Religionsunterricht der betreffenden Bekenntnisſchule zur Aufgabe haben. Dieſe Einſichtnahme ſteht übrigens auch den oberſten Stellen der Religionsgeſellſchaften zu.

„Die Wiedereinführung der geiſtlichen Lokalſchulinſpektion iſt in keiner Weiſe beabſichtigt," ſagt ausdrücklich die amtliche Erläuterung zum Schulgeſetzentwurf.

Die größten Stärken des Entwurfs ſind die klaren Scheidungen der Schulform, vor allem aber, den Richtlinien der jetzigen Regierungskoalition gemäß, die vorgeſehene Durchführung des Willens der Erziehungsberechtigten. Nach der jetzigen Veröffentlichung des Geſetzentwurfs wird ſicher ein Streit der Meinungen entbrennen, von dem man nur wünſchen kann, daß er in vornehmen Formen geführt wird. Daß es hier um eine der wichtigſten innenpolitiſchen Fragen geht, erſieht man ja daraus, daß der Reichstag ſich in einer beſonderen Herbſttagung mit der Angelegenheit beſchäftigen wird.

Tödlicher Abſturz des Fliegers Bäumer.

Die Honoluluflieger unverletzt.

Der ehemalige deutſche Kriegsflieger Bäumer wurde beim Abſturz eines Rohrbach-Jägers getötet. Bäumer nahm den ganzen Tag über Probeflüge mit der Maſchine vor, die für Rechnung der türkiſchen Heeresverwaltung gebaut worden war. Er wollte einen Höhenrekord aufſtellen. Man ſah die Maſchine in ſtarker Geſchwindigkeit aus ungefähr 4000 Meter Höhe herabgehen. In ungefähr 2000 Meter Höhe über dem Waſſer kam der Apparat ins Trudeln und ſtürzte ab. Vermutlich hat der Motor verſagt. Beim Berühren der Waſſeroberfläche entſtand eine Exploſion. Erſt nach mehreren Stunden wurde von einem Marineflieger die Rohrbach-Maſchine, im Tang verfangen, auf dem Meeresboden entdeckt. Der Apparat lag ſechs Meter tief unter der Meeresfläche.

Die beiden amerikaniſchen Honoluluflieger, die kurz vor Erreichung ihres Zieles auf dem Meere niedergehen mußten, ſind nach einem drahtloſen Bericht aus Honolulu gerettet worden. Der Flug iſt mit ſeiner 25ſtündigen Dauer 26 Minuten länger als der der erſten Honoluluflieger Maitland und Hegenberger.

Das Flugzeug „Miß Columbia" iſt von Levine in Gegenwart des franzöſiſchen Fliegers Drouhin in eine Reparaturwerkſtätte in Le Bourget gebracht worden, wo es einer eingehenden Prüfung unterzogen werden ſoll, bevor es über den Atlantik fliegt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Berliner Ortsgruppe der A. S. P.

Die Altſozialiſtiſche Partei Sachſens hat bekanntlich am 10. Juli auf ihrem Parteitage beſchloſſen, ſich künftig „Alte Sozialdemokratiſche Partei" zu nennen und auch Propaganda außerhalb Sachſens zu treiben. Dieſe Propaganda hat begonnen, denn es hat ſich in Berlin bereits eine Ortsgruppe Groß-Berlin der Alten Sozialdemokratiſchen Partei gebildet. Zum Vorſitzenden der Berliner Ortsgruppe wurde der frühere ſozialdemokratiſche Oberpräſident von Oſtpreußen, August Winnig, gewählt.

Steuerdebatte im Badiſchen Landtag.

Im Badiſchen Landtag entſpann ſich auf Grund einer Interpellation, die eine Reform der Realbeſteuerung und eine zehnprozentige Senkung der Realſteuern forderte, eine ausgedehnte Debatte. Finanzminiſter Dr. Schmitt erklärte, daß trotz günſtiger Entwicklung der Wirtſchaft vorerſt nicht mit Mehrüberweiſungen des Reiches zu rechnen ſei. Einer reichsrechtlichen Feſtlegung der Höchſtbelaſtungsgrenze für die letzte bewegliche Landesſteuer werde er ſich widerſetzen, da ein ſolches Vorgehen einen Eingriff in die Steuerhoheit der Länder bedeuten und auch gegen die Verfaſſung verſtoßen würde.

Neuregelung des bayeriſchen Selbſtverwaltungsrechtes.

Das Geſetzgebungswerk der Neuregelung des bayeriſchen Selbſtverwaltungsrechtes iſt im Bayeriſchen Landtag zum Abſchluß gebracht worden durch Annahme auch der Bezirksordnung und der Kreisordnung. Sämtliche Geſetze wurden im weſentlichen in der Faſſung der Ausſchußbeſchlüſſe angenommen. Eine weſentliche Änderung ergab ſich nur hinſichtlich des Wahlrechts und der Wählbarkeit für den Bezirkstag.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat dem thüringiſchen Staatsminiſter Dr. Leutheußer anläßlich der Vollendung ſeines 60. Lebensjahres telegraphiſch ſeine Glückwünſche übermittelt.

Bremerhaven. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Stadt Bremerhaven veranſtaltete der Norddeutſche Lloyd an Bord ſeines aus Newyork heimgekehrten Dampfers „Kolumbus" ein Feſteſſen, an dem Vertreter aller Bremer Behörden teilnahmen. Unter den Feſtrednern befand ſich der deutſche Botſchafter in Waſhington, Freiherr v. Maltzan.

Amſterdam. In Batoe Djadjar auf Java ſind mehrere Militärperſonen, die der Teilnahme an kommuniſtiſcher Propaganda verdächtig ſind, verhaftet worden.

Warſchau. Die polniſche Regierung hat abermals der franzöſiſchen Kriegsmarine ein altes Kriegsſchiff abgekauft. Es iſt dies der 8000-Tonnen-Kreuzer „L'Entrecaſteaux", der in der polniſchen Marine als Schulſchiff Verwendung finden ſoll.

London. Der britiſche Geſandte in Addis Abeba hat bei der abeſſiniſchen Regierung Proteſt dagegen eingelegt, daß kürzlich eine britiſche Karawane, mit der der frühere Generalgouverneur des Sudans reiſte, von abeſſiniſchen Soldaten überfallen worden iſt. Der Überfall hat zwölf britiſchen Somalis das Leben gekoſtet.

Newyork. Der vormalige amerikaniſche Botſchafter in Frankreich und Italien, Henry White, iſt geſtorben. Er vertrat die Vereinigten Staaten auf einer Anzahl internationaler Konferenzen, darunter der Pariſer Konferenz, nach dem Weltkriege.

Waſhington. In Bolivien iſt eine umfangreiche kommuniſtiſche Geheimorganiſation aufgedeckt worden, deren Ziel die unmittelbare Herbeiführung eines gewaltſamen Umſturzes war. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

Mexiko. Präſident Calles hat Anweiſung gegeben, alle Prieſter, die wegen Rebellion zu Gefängnisſtrafen verurteilt wurden, freizulaſſen. Drei von ihnen ſind bereits in Freiheit geſetzt worden, dreizehn weitere ſollen demnächſt freigelaſſen werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 17. Juli.

Eröffnung der Bäckereiausſtellung Eſſen.

Eſſen. Die deutſche Bäckereifachausſtellung Eſſen 1927 wurde in Anweſenheit des Wohlfahrtsminiſters Hirtſiefer und Miniſterialrats Dübring vom Reichsernährungsminiſterium eröffnet.

Schweres Autounglück bei Pfaffenhofen.

München. Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich bei Pfaffenhofen. Dort nahmen mehrere Autos in überſchneller Fahrt eine ziemlich ſcharfe S-Kurve. Der Führer des letzten Wagens verlor die Herrſchaft über das Steuer und das Auto rannte mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Vier Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen, die Frau des Beſitzers des Wagens war ſofort tot

Selbſtmord aus Furcht vor Strafe.

Marienwerder. Auf der Bahnſtrecke nach Firchau in der Grenzmark wurde auf den Schienen die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Der Tote wurde als der 15jährige Gerhard Drecke aus Berlin feſtgeſtellt, der aus Furcht vor Strafe wegen einer Veruntreuung geflüchtet war.

Eintreffen Smiths in Honolulu.

Honolulu. Die Ozeanflieger Smith und Bronte trafen, von der Inſel Molokai kommend, an Bord eines Militärflugzeuges auf dem Flugplatz in Honolulu ein. Sie ſind bekanntlich auf halbem Wege von San Franzisko nach Hawai ins Waſſer gefallen. Man bereitete ihnen einen begeiſterten Empfang. Smith erklärte, die einzigen Schwierigkeiten während des Fluges hätten in dem Nebel und dem Mangel an Benzin beſtanden. Der Apparat ſei vollſtändig zerſtört, aber man hoffe, den Motor zu bergen und nach den Vereinigten Staaten zurückzubringen.

Untergang eines Frachtdampfers.

Kalkutta. Der Frachtdampfer „Shahzada" iſt 40 Meilen von Sandheads geſtrandet. 21 Mann der Beſatzung, darunter ſieben Europäer und 14 Inder, ſind ertrunken. 50 weitere wurden von dem engliſchen Dampfer „Clintonia" gerettet und hier gelandet

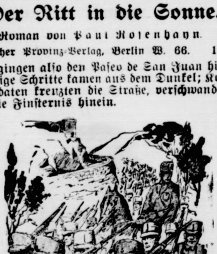
---

Der Ritt in die Sonne.

41] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Sie gingen alſo den Paſeo de San Juan hinunter. Taktmäßige Schritte kamen aus dem Dunkel; Kolonnen von Soldaten kreuzten die Straße, verſchwanden wieder in die Finſternis hinein.



„Ja, ja," ſagte Fritz, ihnen gedankenvoll nachblickend, „Spanien hat Krieg: mit den Rifkabylen."

„Solange ich etwas von Spanien weiß," gähnte Jonny mißgelaunt, „ſolange hat Spanien Krieg mit den Rifkabylen. Wann wird es endlich mit dieſen Herrſchaften fertig ſein?"

Fritz lachte. „Vorläufig ſieht es eher danach aus, als ob die Rifkabylen mit den Spaniern bald fertig ſein werden."

„Aber der General Primo de Rivera führt doch ein ſo fabelhaft ſtraffes Regiment . . ."

Schon kam ein neuer Trupp vorüber; die Menge blieb ſtehen, bildete Spalier. Zurufe ſchwirrten hinüber. Die Soldaten grüßten mit blaſſen Geſichtern.

„Straffes Regiment . . ." Fritz ſah den armen Teufeln nach, die in einer Wolke von Staub dahin marſchierten. Dieſer General de Rivera behandelt die Spanier wie ein Volk von unmündigen Untertanen: er erzählt ihnen, was er für richtig hält, und verſchweigt ihnen, was ihren Glauben an ſeine Unfehlbarkeit erſchüttern könnte. Selbſt der Naivſte muß natürlich langſam merken, daß man ihn auf dieſe Weiſe einlullen will — und eines Tages iſt die Kataſtrophe da. Denn ſo verächtlich läßt ſich auch das dümmſte Volk auf die Dauer nicht behandeln."

„Es iſt doch aber ſehr gefährlich, wenn Unglücksbotſchaften unter das Volk gelangen."

„Wie haben es die Engländer im großen Krieg gemacht? Sie haben Tag für Tag auch die ungünſtigſten Wendungen getreulich berichtet. Auf dieſe Weiſe haben ſie das britiſche Volk vor allem darüber aufgeklärt, daß ſeine Lage ernſt ſei. Das hatte auf der Stelle den Erfolg, daß die praktiſchen Engländer die Konſequenzen aus dieſer Situation zogen und das Letzte hergaben — denn ſie wußten, es ging um ihre Freiheit, um ihre Exiſtenz. Dieſe Taktik hat das engliſche Volk zu Anſtrengungen getrieben, zu militäriſchen und diplomatiſchen Anſtrengungen, die ihm ſchließlich den Sieg gebracht haben."

„Guten Abend, Herr Vandergult," ſagte eine Stimme.

Vor den beiden ſtand ein hochgewachſener, dunkelhaariger Mann, der halb modern ausſah und halb kataloniſch. Er trug einen leichten Wintermantel, aber das grellrote Halstuch war in maleriſchem Wurf über die rechte Schulter geſchlagen, und der Rand ſeines Hutes war drei Zentimeter breiter als im ziviliſierten Europa üblich.

„Sie kennen mich nicht mehr, Herr Vandergult?" nickte der Unbekannte, indem er den Sombrero zog und ihn mit einer chevaleresken Schwenkung wieder auf den Kopf ſetzte.

Merkwürdig: dieſer Mann ſprach Deutſch.

„Durchfliegen Sie Ihre Erinnerungen, mein Herr," gebot der Fremde mit erhabenem Lächeln. „Sie werden an einen Punkt gelangen, hinter dem ſich eine Lücke einſtellt. Eine ganz beſtimmte kleine Spanne Zeit Ihres arbeitsreichen und koſtbaren Lebens ſteht hier ſtill. Wenn Sie dieſe Lücke gefunden haben, ſo laſſen Sie Ihren Blick hinüberſchweifen in mein Angeſicht. Verbinden Sie dieſe beiden Punkte durch einen geſchwinden Strich — und Sie dürfen ſicher ſein, daß dieſe Linie eine der traurigſten Erfahrungen Ihres Lebens ſchneidet. Mitten in dieſer Traurigkeit aber habe ich, mein Herr, die traurige Ehre zu ſtehen."

„Allmächtiger Gott," ſagte Jonny.

„Ich bitte um Entſchuldigung, wenn ich die Sprache Ihres erhabenen Landes jenſeits des Ozeans nicht beherrſche. Aber ich hörte Sie damals mit Ihrem Begleiter Deutſch ſprechen; und da ich ſelbſt zwei Jahre in Galizien gearbeitet habe, ſo brauche ich nicht auf das Glück Verzicht zu leiſten, mich Ihnen verſtändlich zu machen."

„Das iſt fabelhaft," ſagte Fritz.

„Ich ſehe es Ihren Geſichtszügen an, mit welcher Intenſität Ihre Gedanken daran arbeiten, das Rätſel meiner Perſönlichkeit zu ergründen. Ihr Herz ſchlägt in ſchnelleren Stößen, habe ich recht? Und Ihr Verſtand raſt wie im Fieber, den er iſt es gewohnt, auch die ſchwierigſten Probleme ſpielend zu löſen. Wie unendlich traurig, daß es ihm diesmal nicht gelingen will. Aber ich will Sie nicht länger auf dieſe furchtbare Folter ſpannen, mein Herr. Meine Name iſt Ariſtide Lamigeon."

„Aha," ſagte Fritz, völlig verblüfft.

„Ariſtide Lamigeon . . . jawohl."

„Ich bin unendlich betrübt, Herr Lamigeon — aber ſelbſt dieſer Name gibt meinem Verſtand trotz fieberhaften Arbeitens nicht den gewünſchten Aufſchluß."

„Die Herren wollen in die Stadt?"

„Wir möchten nach der Plaza de Cataluna."

„Das iſt ganz ausgezeichnet. Sehen Sie dort drüben die Ecke? Die Straße, die ſchräg zur Linken läuft?"

„Ich kann es nicht leugnen," ſagte Fritz.

„Die nicht." Herr Lamigeon ſchüttelte verächtlich den Kopf. „Das iſt die unbedeutende Calle de Trafalgar. Nein, die nächſte. Sehen Sie dort drüben: es gehen mindeſtens zwanzig Menſchen augenblicklich um jene Ecke herum. Das iſt die Rambla de San Pedro oder kurz: die Rambla. Dieſe Straße hat den Vorzug, geradeswegs auf die Plaza de Cataluna zuzulaufen."

(Fortſetzung folgt.)

Miniſter auf Urlaub.

Dr. Streſemann beim Reichspräſidenten.

Reichskanzler Dr. Marx hat ſeinen Urlaub angetreten und auch der Urlaub des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann hat begonnen. Da in kurzem ſich auch die Miniſter Köhler, Schätzel und Koch auf Urlaub begeben werden, werden in den nächſten Tagen nur die Reichsminiſter Schiele, Hergt und Geßler in Berlin anweſend ſein. Zu längerem Aufenthalt in Deutſchland und zur Berichterſtattung iſt im übrigen der deutſche Botſchafter in Waſhington, Freiherr v. Maltzan, in Berlin eingetroffen.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat vor ſeinem Urlaubsantritt dem Reichspräſidenten v. Hindenburg Vortrag über die allgemeine außenpolitiſche Lage gehalten. Anlaß dazu gab vor allem der deutſch-belgiſche Notenwechſel über die Rede des belgiſchen Kriegsminiſters. Der Notenwechſel wird durch eine deutſche Antwortnote fortgeſetzt, die bald nach ihrer Fertigſtellung in Brüſſel überreicht werden ſoll. Nach der Überreichung ſoll die Veröffentlichung der belgiſch-deutſchen Noten erfolgen. Der Inhalt der belgiſchen Note hat, wie verlautet, gezeigt, daß die Anſchuldigungen des belgiſchen Kriegsminiſters gegen die Reichswehr zum Teil auf Grund von alten Berichten der interalliierten Militärkontrollkommiſſion erfolgten, zum Teil aus Anlaß der Erhöhungen des Reichswehretats. Die Begründung der belgiſchen Regierung für dieſe Anſchuldigungen iſt umfangreich. Nach Auffaſſung der zuſtändigen deutſchen Stellen wird es aber nicht ſchwierig ſein, nachzuweiſen, daß die Anſchuldigungen ungerechtfertigt waren.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 19. Juli.

Sonnenaufgang	4^{01}	Mondaufgang	20^{58}
Sonnenuntergang	20^{10}	Monduntergang	9^{33}

1819 Der ſchweizeriſche Dichter Gottfried Keller, **einer der hervorragendſten** Novelliſten deutſcher Sprache, in **Zürich geboren.**

Heilkräftige Botanik!

Wir ſind zwar ſchon ein bißchen über die Lindenblütenzeit hinaus, aber noch darf man von ihr reden, denn die Lindenblüte gehört in den Juli und wird gerade jetzt ſozuſagen mediziniſch ausgewertet. Daß Botanik nicht bloß eine wiſſenſchaftliche Angelegenheit iſt, ſondern ſehr viel auch mit Hausapotheke zu tun hat — wem wäre das fremd? Wer wüßte nicht aus ſeiner Jugend, daß die Mutter zu beſtimmten Zeiten des Jahres allerlei heilkräftige Kräuter, Blüten, Blätter und Wurzeln ſammelte oder ſammeln ließ, um mit köſtlichen Tees gerüſtet zu ſein für Tage des Huſtens und der bedenklichen Fieber, wo man dann dem Doktor ein bißchen in die Medizin pfuſchte. Die Linde ſpielte dabei von jeher eine wichtige Rolle. Wenn die Tage am längſten wurden und die Nacht gar nicht kommen wollte, wenn das Korn auf den Feldern reifte und die Hitze die Johannisbeeren erröten und ſchwellen ließ, dann war die Linde in hohen Ehren, dann erkannte man in ihr eine ausgezeichnete Helferin für Fälle der Not und Krankheit. Daß ſie poetiſch und heilig war, das wußte man ohnedies aus alter Überlieferung, und dann wußte man durch die Großmutter und die Mutter der Großmutter, daß dieſer merkwürdige Baum ein vorzügliches ſchweißtreibendes Mittel gab, den Lindenblütentee, der bei ſämtlichen und noch einigen Krankheiten fabelhafte Dienſte leiſtete. Man ſoll nicht lachen über dieſen Blütentee unſerer Ahnen — ſelbſt die modernſten Ärzte haben vor ihm Reſpekt. Und um es gleich zu ſagen: man ſoll auch nicht ſpotten über die verbürgten Heilwirkungen der Heidel- oder Blaubeere, die mit der Lindenblüte zugleich ſich präſentiert. Auch ihr Heilwert wird von der Wiſſenſchaft nicht beſtritten, nur darf man den Mund nicht zu voll nehmen. Immerhin kann man es ja verſuchen, ſich bei Rachenkatarrh den Mund mit Blaubeerenſaft auszuſpülen und bei einem anſtändigen Schnupfen die Naſe in gleicher Weiſe zu behandeln. Vielleicht hilft es nicht allzuviel, aber es ſchadet ganz beſtimmt nicht!

Veteranen-Patenſchaften.

Die meiſten Leute werden ſich wundern, wenn ſie hören, daß es aus den drei Kriegen 1864, 1866 und 1870 noch 76 000 Veteranen gibt. Viele von dieſen Alten ſind unterſtützungsbedürftig, und der Reichsverband zur Unterſtützung deutſcher Veteranen in Berlin ſammelt daher emſig für dieſe ehrwürdigen und treuen Krieger, die er beſonders gern als Patenkinder unſerer Jüngſten heranzieht.

Zur Übernahme einer Patenſchaft genügt es, wenn Intereſſenten dem Reichsverband ihre Bereitwilligkeit hierzu erklären. Der Verband empfiehlt dann dem Paten einen Veteranen oder eine Veteranenwitwe, möglichſt aus dem Wohnort beider, bei größeren Städten aus dem betreffenden Ortsteil oder bei beſonders geäußerten Wünſchen aus der bezeichneten Stadt oder Gegend. In welcher Art die Patenſchaft ausgeübt wird, bleibt dem Paten überlaſſen. In den meiſten Fällen werden zu regelmäßigen Terminen Geldbeträge überwieſen; vielfach werden dieſe Geldſpenden durch Hergabe von Kleidung, Wäſche, Lebensmitteln, Heizſtoffen u. a. m., wie es die Lage im einzelnen erfordert, ergänzt. Wenn der Pate ungenannt bleiben will, nimmt der Reichsverband ſelbſt die Übermittlung der Gaben vor.

Im Jahre 1927 iſt es gelungen, einige hundert neue Mitglieder für den Reichsverband zur Unterſtützung der deutſchen Veteranen heranzuziehen. Der Gedanke der Hilfe für die Alten muß aber noch weiter Fuß faſſen, wenn den Veteranen wirkſam geholfen ſein ſoll.

☐ **Reichsfürſorge für die Kleinrentner.** Der Reichstag hat im Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums für 1927 für die Kleinrentnerfürſorge einen Betrag von 25 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Durch das bedauerliche, zum Teil allerdings auf Anregungen von Rentnervertretungen ſelbſt zurückzuführende Verhalten einer großen Anzahl von Bezirksfürſorgeverbänden ſind die Kleinrentner bisher nicht in den Genuß dieſer Beträge gekommen. Um eine weitere Verzögerung der Nutzbarmachung dieſer Beträge zu vermeiden, haben das Reichsarbeitsminiſterium und das Reichsminiſterium des Innern jetzt über die Verwendung der Mittel neue Beſtimmungen getroffen. Danach erhalten Kleinrentner, die bereits am 1. April 1927 in Fürſorge ſtanden, alsbald eine einmalige Unterſtützung in Höhe des für den Monat Juli 1927 geltenden Kleinrentnerſatzes, mindeſtens jedoch a) als Alleinſtehende 30 Mark, b) als Ehepaar 50 Mark, c) für zuſchlagsberechtigte Kinder je 10 Mark. Es iſt nunmehr zu erwarten, daß die Mittel, die der Reichstag für die Verbeſſerung der Lage der Kleinrentner zur Verfügung geſtellt hat, alsbald ihrer Zweckbeſtimmung zugeführt werden.

☐ **Geſetzliche Neuregelung des Mutterſchutzes.** In einer der nächſten Nummern des Reichsgeſetzblattes wird das vom Reichstag kurz vor ſeiner Vertagung beſchloſſene Geſetz über die Beſchäftigung vor und nach der Niederkunft veröffentlicht werden. Das Geſetz, das bereits am 1. Auguſt 1927 in Kraft tritt, bringt eine weſentliche Verbeſſerung des Schwangeren- und Wöchnerinnenſchutzes. Der Schutz wird auf die Arbeiterinnen der Klein- und Familienbetriebe ſowie auf weibliche Angeſtellte, die der Krankenverſicherungspflicht unterliegen, ausgedehnt; die Dauer des Schutzes iſt gegenüber dem geltenden Recht erweitert. Während der ganzen Dauer der Schonfriſt genießt die Schwangere und Wöchnerin einen beſonderen Kündigungsſchutz. Schließlich gibt das Geſetz einen Anſpruch auf Gewährung von Stillpauſen. Gleichzeitig mit der Verabſchiedung dieſes Geſetzes hat der Reichstag dem internationalen Übereinkommen über die Beſchäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft zugeſtimmt, deſſen Ratifikation alsbald erfolgen wird.

☐ **Sammlungen für Sachſen.** Nach Mitteilung der ſächſiſchen Regierung an die Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe in Berlin W. 8, Wilhelmſtraße 62, ſind beſonders Wäſche, Möbel, Handwerkszeug und haltbare Lebensmittel für die Opfer der Unwetterkataſtrophe im Erzgebirge erwünſcht. Vor allem aber fehlen Geldmittel, um die betroffenen Familien zu unterſtützen und ihnen zum Neuaufbau ihrer Exiſtenz zu verhelfen. Es ſei beſonders darauf hingewieſen, daß die geſpendeten Beträge nicht dazu dienen, die öffentlichen Körperſchaften zu entlaſten, z. B. Straßen und Eiſenbahnen wieder herzuſtellen, ſondern lediglich zur Linderung der Not der ſo hart betroffenen Bewohner der Unglücksorte Verwendung finden. Das Poſtſcheckkonto Berlin 160 000 iſt für die geſchädigten Bewohner des Erzgebirges beſtimmt.

w. **Bibelforſcherkonferenz.** Eine große Konferenz der Bibelforſcher findet in dieſem Jahre in Berlin ſtatt. Die vorjährige Bibelforſcherkonferenz in Magdeburg wurde von ungefähr 15 000 Vertretern aus allen Gegenden Deutſchlands beſucht. Für die diesjährige Konferenz in Berlin vom 27. bis 29. Auguſt, iſt der Sportpalaſt vorgeſehen.

Bad Bramſtedt, den 18. Juli.

** Gut Gayen als Jugendheim.

An der Nordgrenze unſerer Gemarkung, da, wo ſie mit den Feldmarken von Fuhlendorf, Wiemersdorf und Bimöhlen zuſammenſtößt, liegt eingebettet in ein auf drei Seiten von Höhen umſchloſſenes Tal das Gut Gayen. Landſchaftlich iſt die Gegend außerordentlich reizvoll: fruchtbare, von hohen Hecken eingehegte Aecker, würziger Tannenwald, braune Heideflächen, das zum Teil in Wieſengrund und Weideland verwandelte Roddenmoor umgeben den Hof. In gemeſſener Entfernung von den Wirtſchaftsgebäuden ſieht man auf einer Anhöhe das geräumige Herrenhaus. In beſchaulicher Ruhe liegt der Hof da, faſt gleich weit entfernt von den Ortſchaften Bad Bramſtedt, Bimöhlen, Wiemersdorf und Fuhlendorf. Die für den Durchgangsverkehr völlig belangloſe Landſtraße von Bad Bramſtedt nach Großenaſpe führt an ihm vorbei. Wichtiger iſt für den Beſitz die nicht weit vom Hof belegene Halteſtelle der Bahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter geworden. Die Züge halten allerdings nur, wenn Fahrgäſte — aus- oder einſteigende — vorhanden ſind.

In aller Stille ſind dort zwei Einrichtungen getroffen, die es verdienen, der Oeffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. Das unter der Leitung des Pfarrers Donndorf ſtehende kirchliche Jugendamt Hamburg hat die neben dem Bahnübergang liegende Villa zu einem Heim für erholungsbedürftige Hamburger Kinder einrichten laſſen. Unter größtmöglichſter Ausnutzung des Raumes hat man in dem Hauſe Unterkunftsgelegenheit für 25 Kinder geſchaffen. Außerdem iſt dort Platz für das erforderliche Perſonal. Gegenwärtig weilen in dem Heim 25 Mädchen. In liebenswürdiger Weiſe hat der Beſitzer des Gutes, Herr Meerkötter, Wald und Heide den kleinen Gäſten zur Verfügung geſtellt. Man iſt dabei, Ruhebänke aufzuſtellen, Spazierwege zu ſchaffen uſw. Eine Hausdame betreut die Schar und ſorgt dafür, daß jedes Kind ſein Recht bekommt. Man denkt daran, das Unternehmen weiter auszubauen. Sobald der Vorbeſitzer Herr Adler das Herrenhaus räumt, auf das er bis auf weiteres noch Wohnrecht hat, ſoll auch dieſes Gebäude dem Unternehmen nutzbar gemacht werden. Man rechnet damit, daß auf dieſe Weiſe noch 100 Kinder mehr untergebracht werden können.

Unabhängig iſt eine zweite Hamburger Vereinigung darangegangen, auf dem Gute eine Erholungsſtätte für Lehrlinge zu ſchaffen, deren 22 000 die Hamburger Gewerbeſchulen beſuchen. Angeregt durch den Schulvorſteher Quiſtorff hat ſich ein Verein „Ferienheim Gut Gayen“ gebildet, der die Sache in die Hand genommen hat. Vorläufig iſt das frühere Deputathaus zu einem Heim, das für 50 Betten Platz bietet, umgebaut worden. Außerdem iſt vorgeſehen, in einem früheren Viehhaus Maſſenquartiere einzurichten. Es iſt beabſichtigt, vom nächſten Jahre an das Heim ſtändig mit 200—250 Schülern zu belegen. So ſoll es den Lehrlingen ermöglicht werden, die paar Ferientage, die ihnen zur Verfügung ſtehen, bei kräftiger Koſt in ländlicher Umgebung und friſcher Luft zu verleben. Für 2 Mark liefert die Gutsverwaltung Unterkunft und Beköſtigung. Bei letzterer ſpielt die Milch eine Hauptrolle und ungezählte Schinkenſtullen bilden einen zweiten weſentlichen Beſtandteil der reichlich bemeſſenen Verpflegung. Wenn bei einer Mahlzeit eine große Schüſſel von mit Schinken belegten Brotſchnitten übrig blieb, ſo will das was ſagen bei Hamburger Jungens im Alter von 16—17 Jahren. Für Zeitvertreib ſorgt die wunderſchöne, an Abwechſelung ſo überaus reiche Umgebung des Gutes. Schon in aller Morgenfrühe ſieht man die jungen Leute unterwegs, um Entdeckungsfahrten zu machen. Da wird gebadet und wenns auch nur in einer Moorkuhle iſt, Kaninchen werden aufgeſtöbert und über die Bimöhler Chauſſee gehts hin zum Geſundbrunnen. Auch an die Eltern wird dabei gedacht: vor der Abreiſe hatte einer der Feriengäſte ſich noch zwei Flaſchen voll von dem Brunnenwaſſer, „eine für Vater und eine für Mutter“, äußerte er. Selbſtverſtändlich ſollen demnächſt auch, der Richtung unſerer Zeit Rechnung tragend, Spielplätze angelegt werden. Es iſt ja ein unſchätzbarer Vorzug der Oertlichkeit, daß dort Raum für alles iſt.

Wie ſchön es auf Gut Gayen iſt, das ſcheint ſich in der Großſtadt ſchnell herumgeſprochen zu haben. Vor acht Tagen kamen, erſt ſpät am Sonnabend, 60 Wochenendfahrer auf dem Gute an. Sie blieben dort den Sonntag über und fuhren um 6 Uhr wieder ab nach Hamburg. Beide Touren wurden von ihnen auf dem Rad zurückgelegt. Das iſt nicht jedermanns Sache, es werden von unſerer Bahn aber bekanntlich auch billige Sonntagsfahrkarten ausgegeben. Wenn man übrigens alle Vorteile ausnutzt, ſo kann man auch billig mit der Staatsbahn fahren: bis Elmshorn, das Vorortsverkehr hat, fährt man für 40 Pfg., von da vierter Klaſſe nach Wriſt und dann zu Fuß weiter, das wäre für junge Leute vielleicht noch der billigſte Reiſeweg.

So rückt unſere Gegend von Jahr zu Jahr näher an die Großſtadt heran. Das immer mehr wachſende Bedürfnis der Großſtädter, kürzeren oder längeren Landaufenthalt zu nehmen, die dieſen entgegenkommenden Beſtrebungen, die Verkehrsmittel zu verbeſſern und zu verbilligen, verbunden mit der Beſchaffung von guten und dabei preiswerten Unterkunftsmöglichkeiten machen uns allmählich, aber unweigerlich zu einem Vorort von Hamburg. Für unſere Geſchäftswelt kommt es darauf an, daß ſie die Zeichen der Zeit verſteht und ſich rechtzeitig auf die neuen Verhältniſſe einſtellt. Am Jugendheim Gut Gayen hat ſchon jetzt mancher Handwerker und Kaufmann einen ſchönen Groſchen verdient.

** **Von der Kieler Siedlung.** Die Wohnungsbauten an der Glückſtädter Straße ſchreiten ſchnell vorwärts. Die drei Einfamilienhäuſer ſind bereits gerichtet, die beiden Doppelhäuſer ſind ebenfalls richtfertig; ſie kommen in den nächſten Tagen daran. Schwierigkeiten bereitete zu Beginn der Arbeit die Waſſerbeſchaffung, da man in geringer Tiefe auf eine ſtarke Mergelſchicht ſtieß. Schließlich gelang es Schloſſermeiſter Weibezahl, unter ihr in 11 Meter Tiefe eine ergiebige Waſſerader zu erbohren. Das Waſſer ſtieg in dem Pumpenrohr ſchnell bis auf einige Meter unterhalb der Erdoberfläche.

Sparclub Viktoria. In der am Sonnabend recht gut beſuchten Mitgliederverſammlung wurden 9 Mitglieder neu aufgenommen. Der Vorſitzende teilte mit, daß der Klub von 18 Mitgliedern im Gründungsjahr 1912 auf die ſtattliche Zahl von 173 geſtiegen ſei. Ein gutes Zeichen dafür, welcher Wertſchätzung ſich der Klub bei den Sparern erfreut. Im erſten Halbjahr 1927 ſei ſehr gut geſpart worden. Es müſſe dies ein Anſporn für Nichtmitglieder ſein, dem Sparklub beizutreten. — Der Sparklub kann in dieſem Jahre auf ein 15jähriges Beſtehen zurückblicken. Zweck des Sparklubs iſt, ſeinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, durch einen wöchentlichen Beitrag von mindeſtens 50 Pfg. ein kleines Kapital zu erſparen, welches 14 Tage vor Weihnachten mit Zinſen ausbezahlt wird. Deshalb ſei die Loſung für alle kleinen Sparer: Hinein in den Sparklub Viktoria! Anmeldungen nehmen jederzeit der Vorſitzende Paul Krüger und der Kaſſierer Heinr. Wilckens entgegen.

Großenaſpe. Bei Veranſtaltungen in hieſigen Gaſthäuſern wurden in letzter Zeit wiederholt Mäntel entwendet. Der Verdacht des Diebſtahls richtete ſich auf einen bei dem Hofbeſitzer Klahn in Arbeit ſtehenden jungen Mann. Als dieſer vor einigen Tagen eine Urlaubsreiſe nach Kiel antreten wollte, wurde ſein für die Reiſe bereitgeſtellter Koffer durch den Oberlandjäger auf ſeinen Inhalt unterſucht. Hierbei kamen verſchiedene Gegenſtände aus dem Haushalt des Arbeitgebers zum Vorſchein und die benachrichtigte Kriminalpolizei in Kiel ermittelte dort die fehlenden Mäntel. Die geplante Urlaubsreiſe mußte in eine Reiſe nach Nummer Sicher abgeändert werden.

Neumünſter. Der Einbruch auf dem Hof Stover bei Einfeld hat ſehr ſchnell ſeine Aufklärung gefunden. Nach der vorliegenden Perſonalbeſchreibung des Täters konnte kein anderer in Frage kommen als der 17jährige Arbeiter Hans T. Als er vom Oberlandjäger Claußen vernommen wurde, gab er nach kurzem Zögern die Tat zu. Er hat die Kaſſette herausgeholt und durch Steinwürfe geöffnet. Als er aber dann der koſtbaren Sachen im Werte von mehreren Tauſend Mark anſichtig wurde, hat er alles liegen laſſen, ſogar die bei dem Schmuck liegenden M. 7,40 Bargeld. Mit der Miene eines Unſchuldigen ging er auf den Hof zurück und fragte um Arbeit an. Das wurde ihm jedoch zum Verhängnis, denn dadurch wurde ſpäter die Feſtſtellung ſeiner Perſonalien ermöglicht.

Einfeld. In Trenthorſt wurde ein 84jähriger Mann wegen Sittenverbrechens feſtgenommen. Auch in Neukoppel hat ſich ein Knecht desſelben Verbrechens ſchuldig gemacht. Er verſuchte zu flüchten, konnte aber in Dahmsdorf verhaftet werden.

Kiel. Durch einen Einbruch in der Nacht wurden aus dem Schaufenſter eines Uhrmachers im Stadtteil Gaarden 17 Uhren und 13 Armbänder geſtohlen.

Eiderſtedt. Der Sohn des Hofbeſitzers Martens in Witzwort erlegte im Oldensworter Jagdgebiet einen Kranich, der eine Größe von 1,25 Meter hatte. Man ſah in hieſiger Gegend vier oder fünf dieſer großen Vögel, die im ganzen im Bau und in der Lebensweiſe unſerem heimiſchen Storche gleichen.

Owſchlag. Durch die großen Regenmengen, die während der letzten Tage niedergingen, ſind die Zuläufe der Sorge über ihre Ufer getreten. Das Waſſer ſteht einen Meter über normal. Das bereits gemähte Gras iſt größtenteils fortgeſchwemmt. Während der letzten Gewitter hat der Blitz im hieſigen Ort fünfmal eingeſchlagen, ohne jedoch zu zünden.

Neuſtadt i. H. Eine „Pferdenatur“. Beim Mähen ſchnitt ſich am Sonntag der Zimmermann Georg Schöning aus Sibſtin zwei Blutadern am Bein unterhalb des Knies durch. Trotz des erlittenen großen Blutverluſtes fuhr der Verletzte morgens mit dem Rade zur Stadt, um ſich hier in ärztliche Behandlung zu begeben. Zur Heilung der Wunden mußte er das hieſige Krankenhaus aufſuchen, auch dieſen Weg legte er noch zu Fuß zurück.

Lübeck. Von einem ſchweren Unfall wurde Polizeiwachtmeiſter a. D. Heinz aus Lübeck betroffen, als er auf ſeinem Motorrad, hinter ſich einen Begleiter, auf dem bei der Forſthalle nach Israelsdorf einmündenden Landweg fuhr. In dem Augenblick, als er einen Laſtkraftwagen überholen wollte, bog er in dieſen Weg ein und Heinz ſauſte in ſchneller Fahrt gegen den Vorderteil des Wagens, deſſen Führer ihn nicht ſehen konnte. Heinz und ſein Mitfahrer wurden bei dem furchtbaren Anprall an Kopf und Bruſt ſchwer verletzt; ſie wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Das Motorrad ging in Trümmer.

Lauenburg. In früher Morgenſtunde brach Freitag in dem Hauſe des Fahrradhändlers Lehninger ein Feuer aus, durch das das Geweſe bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde. Wegen der großen Vorräte an Gummi und anderen leicht brennbaren Stoffen verbreitete ſich das Feuer ſehr ſchnell, ſo daß vom Inhalt wenig gerettet werden konnte. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch ungeklärt.

Altona. Bei der Reichswohnungszählung am 16. Mai wurden im Stadtkreis Altona 9160 Grundſtücke mit 49 922 Wohnungen ermittelt. Die Zahl der Haushaltungen betrug 55 220, es haben alſo über 5000 Haushaltungen keine eigene Wohnung, dazu kommt noch, daß rund 1000 Wohnungen in Altona ungeeignet für die menſchliche Behauſung geworden ſind. — Der ſtellvertretende Polizeipräſident von Altona-Wandsbek, Oberregierungsrat Stolle, wurde mit dem 17. Juli an die Regierung in Breslau verſetzt.

Hamburg. Der Hamburger Kriminalpolizei ſtellten ſich ſelbſt der 32jährige Reiſende Carl Sch., der ſeinem Arbeitgeber 200 RM. und Sachwerte für 120 RM. unterſchlagen hatte, und der 19jährige Karl O., der einen Geldſchrankeinbruch ausführte und 600 RM. erbeutete.

○ **Der Betrieb auf der Harzquerbahn.** An der Unfallſtelle im Thumkuhlental iſt der Umſteigebetrieb aufgenommen worden. Es ſind Einrichtungen für bequemen, gefahrloſen Übergang von einem Zuge zum anderen getroffen. Der als Aushilfe eingerichtete Autobusbetrieb zwiſchen Wernigerode und Dreiannenhohne bleibt nur noch bei einigen wenigen Zügen bis auf weiteres beſtehen.

○ **Eine beſtialiſche Mutter.** In einem Hauſe in Naumburg fand man das zweijährige Söhnchen der Bewohnerin an das Bett gefeſſelt und mit blutigen Striemen auf der Bruſt vor. Die Mutter verletzte, als man ſie zur Rede ſtellte, einen Nachbar mit einer Schere. Das Kind wurde von der Polizei in Sicherheit gebracht.

○ **Erfolgreicher Fiſchfang.** Der Sportfiſcher Poſtſekretär Gletzner aus Roding fing in dem Donaunebenfluß Regen mit Angel und Blinkeiſen einen 70 Pfund ſchweren und 1,60 Meter langen Waller (Wels). Es iſt das größte Exemplar dieſer Art, das je im Regen mit Anglergerät gefangen wurde.

○ **Politiſche Zuſammenſtöße.** Als ſich in Breslau ein Stahlhelmzug durch die Tauentzinſtraße und Gräbſchener Straße bewegte, der wie gewöhnlich von einer größeren Anzahl von Menſchen begleitet wurde, kam es zu Streitigkeiten, ſo daß die begleitenden Polizeibeamten ſich genötigt ſahen, ſtellenweiſe von dem Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Einer der Stahlhelmleute trug ſchwere Verletzungen davon. Von amtlicher Seite wird noch gemeldet, daß, obwohl ſich die mit der Straßenbahn fahrenden Stahlhelmleute gegenüber den Beläſtigungen und Anpöbeleien ruhig verhielten, die Menge tätlich gegen ſie vorging. Einzelne Stahlhelmer wurden von den elektriſchen Bahnen heruntergeriſſen und mißhandelt. Im übrigen ſchlug die Menge auf die in den Sommerwagen der Elektriſchen ſitzenden Leute mit Stöcken ein. Zwei zu Hilfe gerufene Polizeiſchnellwagen ſtellten die Ruhe wieder her und drängten die Ruheſtörer in die Seitenſtraßen ab.

⊙ **Der tödliche Inſektenſtich.** In der Nähe von Aalborg (Dänemark) wurde beim Baden ein 17jähriger Lehrling von einem Inſekt geſtochen. Es bildete ſich eine Entzündung, von der auch das Gehirn in Mitleidenſchaft gezogen wurde. Bald darauf iſt der junge Mann an den Folgen dieſes Inſektenſtiches geſtorben.

⊙ **Wieder ein Autobus umgefallen.** In der Nähe von Lichtenſteig in der Schweiz fuhr ein mit 24 Perſonen beſetzter Autobus, der eine Fahrt über den Klauſen gemacht hatte, über den Straßenrand hinaus und ſtürzte um. Sieben Perſonen wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

⊙ **Zwei Dampfer geſunken.** Der holländiſche Dampfer „Veendam" ſtieß vor dem Newyorker Hafen mit dem norwegiſchen Frachtſchiff „Sagaland" zuſammen. „Veendam" übernahm die Mannſchaft des ſinkenden norwegiſchen Schiffes bis auf einen Mann, der ertrank. — Das holländiſche Dampfboot „Mira", das nahe der Himmelgeiſter Fähre Anker geworfen hatte, iſt aus bisher noch unbekannter Urſache untergegangen. Drei Mann der Beſatzung konnten ſich retten. Die Leiche des Heizers konnte noch nicht geborgen werden.

⊙ **Erdbeben in Perſien.** In Teheran ſind ernſte Nachrichten über weitere Erdſtöße in verſchiedenen Teilen Perſiens eingegangen. Am ſchwerſten waren ſie anſcheinend in Khalkhal in Nordweſtperſien. Erhebliche Verluſte an Menſchenleben und großer Sachſchaden werden gemeldet.

○ **Großer Juwelenbetrug in Berlin.** Umfangreichen Betrügereien iſt die Berliner Kriminalpolizei in der Friedrichſtadt auf die Spur gekommen. Unter dem dringenden Verdacht, fortgeſetzt große Kreditſchwindeleien und Betrügereien zuſammen mit Urkundenfälſchung verübt zu haben, wurden der 21 Jahre alte „Juwelier" Erich Straſzewſki, deſſen Geſchäftsführer, die Inhaberin eines Juwelengeſchäftes im Hauſe Friedrichſtraße 66, Frau Straſzewſki, die Mutter des Erſtgenannten, und der Bücherreviſor Sobotki wegen Beihilfe verhaftet. Nach den bisherigen Ermittlungen ſind zahlreiche Geſchäftsleute zuſammen um mehr als eine halbe Million Mark geſchädigt worden.

Bunte Tageschronik.

Chemnitz. Hier wird ein Stadtbad, das 6 Millionen Mark koſten wird, demnächſt gebaut werden.

Breslau. Bei den ſchweren Gewittern, die ſich in den letzten Tagen über Schleſien entladen haben, wurden zehn Menſchen vom Blitz erſchlagen.

London. Die Anlage einer der größten Roggenbrotbäckereien der Welt, der Pechter Baking Geſellſchaft, iſt durch Feuer zerſtört worden.

Moskau. In verſchiedenen Gouvernements Rußlands herrſchen große Waldbrände. Im Murmangebiet mußte die geſamte Bevölkerung mobiliſiert werden, um die Brände zu bekämpfen.

Das 18. Deutſche Bundesſchießen.

Übergabe des Bundesbanners in die Obhut von München.

München ſteht vollſtändig im Zeichen des 18. Deutſchen Bundesſchießens. Viele Tauſende kamen von auswärts aus allen Gauen Deutſchlands in München an. Die Stadt weiſt feſtlichen Schmuck mit Fahnen, feſtlichen Tüchern, Girlanden uſw. auf, namentlich die Straßen und Plätze, durch die der große Feſtzug ſich bewegt, prangen im Schmuck eines überaus feſtlichen Bildes. Einen offiziellen Beginn machte die feierliche Übergabe des Bundesbanners, das ſich wieder in Händen der Stadt Frankfurt befand, durch die Vertreter der Stadt Frankfurt an die Stadt München. Der Feſtplatz auf dem Königsplatz war in vornehmlich künſtleriſcher Weiſe ausgeſchmückt. Die Schützenverbände zogen mit ihren Fahnen, unter denen ſich das große Bundesbanner befand, auf dem Feſtplatz ein. Der Feſtakt wurde durch Fanfarenklänge eingeleitet, an die ſich Orcheſterſtücke anſchloſſen. Hierauf ergriff der Vertreter der Stadt Frankfurt, Stadtrat Dr. Schmude, das Wort. Er erklärte, daß wir alle erfüllt ſeien von dem Gedanken und der Idee der unauslöſchlichen Liebe zum Volk und zum Vaterland. Die Fahnen als Sinnbild des deutſchen Fühlens und Denkens leiſten uns Gewähr dafür, daß der ſtarke Einigungswille auch bei allen Schützen noch wach iſt. Zum Zeichen hierfür hat die Stadt Frankfurt ein Band in den Farben des Reiches vom Jahre 1865 und in den Stadtfarben Frankfurts dem Deutſchen Schützenbunde zur Erinnerung gewidmet. Dr. Schmude übergab hierauf dem Bürgermeiſter der Stadt München das Bundesbanner zur Obhut.

Bedeutung und Fehler der Milchwirtſchaft

Beſprechungen im Enqueteausſchuß.

Im Unterausſchuß II des Enqueteausſchuſſes für Landwirtſchaft wurden einige Sachverſtändige über Milch- und Molkereierzeugniſſe gehört. Nach ihren Ausſagen iſt die Einfuhr an Molkereiprodukten in den letzten Jahren ſtändig geſtiegen. Der einfachſte Weg, die Milchwirtſchaft auf deutſchen Gütern zu heben, ſei eine Erhöhung der Einfuhrzölle. Bei den heutigen Preiſen ſei die Molkereiproduktion noch nicht rentabel. Andererſeits gäbe es Gegenden, z. B. Mecklenburg, wo man die Magermilch ohne Bedenken fortgieße, weil man keine Verwendung dafür habe. In Schleswig-Holſtein habe man Magermilch vorteilhaft zur Schweinemaſt verwendet; dieſe Maßnahme wurde allgemein empfohlen. Weſtfäliſche Vertreter machten darauf aufmerkſam, daß es ſich nicht lohne, Magermilch zu verfüttern, weil die Koſten aus den Schweinepreiſen nicht herausgeholt werden könnten. Dagegen meinte Herr Läſſig vom Brandenburgiſchen Molkereiverband, daß ſich die Verfütterung auch rentieren könnte, wenn die Schweinepreiſe nicht ſo hoch gehalten würden.

Weitere Fehler der Milchwirtſchaft beſtehen vor allem im Transport. Die Verwendung von Milch in Kannen ſollte man künftig aufheben, da ſie das Sauerwerden begünſtige. Die Kühlwagen würden mißbräuchlich benutzt; ein Kühlwagen, der nicht beeiſt werde, ſei ein Bratofen. Vielleicht ließen ſich die Kühlwagen durch Tankwagen erſetzen.

Ein mediziniſcher Sachverſtändiger, Prof. Dr. Langſtein, vom Auguſte-Viktoria-Krankenhaus in Berlin warnte vor einer Überfütterung der Kinder mit Milch. Am bekömmlichſten ſei die Milch, wenn ſie nach möglichſt kurzem Zeitraum nach der Produktion genoſſen werde. Dagegen ſei vor dem Gebrauch der rohen Milch im Hauſe entſchieden gewarnt. Im nächſten Jahr plant man bei der Berliner Ausſtellung „Grüne Woche" eine Spezialſchau der Milch von der Kuh bis zum Kochtopf.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Abſchluß der Verhandlungen in Plauen.** Im Prozeß Dr. Streſemann — Dr. Müller beantragte nach mehrſtündigem Plädoyer Rechtsanwalt Dr. Rietzſch die Freiſprechung ſeines Mandanten. Juſtizrat Dr. Hahn beantragte in erſter Linie Freiſprechung Dr. Müllers, in zweiter Linie Einſtellung des Verfahrens wegen Nichtigkeit. Nach den Schlußworten Dr. Müllers ſchloß die Sitzung. Die Urteilsverkündung iſt auf Dienstag angeſetzt.

§ **Die Todesurſache Kutiskers.** Die Obduktion der Leiche des Inflationskünſtlers Iwan Kutisker ergab, daß er an einer allgemeinen ſchweren Schlagaderverkalkung, insbeſondere an einer Verkalkung der Herzſchlagader gelitten hat, mit der eine Nierenſchrumpfung verbunden war. Kutisker war während ſeiner gewiß ſchweren Krankheit, nach Angaben des Arztes, noch ein ſchwerer Simulant. So täuſchte er Harnverhaltung vor und bearbeitete das Fieberthermometer mit einem Heizkiſſen

Vermiſchtes.

= **Geſchäft oder Liebe?** Vom poſtaliſchen Humor hat man ſchon oft erzählen gehört, ebenſooft wie von der „Findigkeit der Poſt". Es gibt Poſtbeamte, die nicht immer gleich böſe werden, wenn ſie viel Volk am Schalter ſehen, ſondern im Gegenteil das Publikum mit Luſt und Laune behandeln und noch dazu gratis, denn Humor und gute Laune ſtehen in keiner Poſtgebührenordnung. Da iſt z. B. kürzlich in einer mitteldeutſchen Stadt folgendes paſſiert: Ein humoriſtiſch veranlagter Beamter ſitzt am Schalter für poſtlagernde Sachen, als ein reizendes junges Fräulein erſcheint, einen Zettel mit einer Chiffre vorweiſt und verſchämt fragt, ob vielleicht unter dieſer Chiffre ein Brief lagere. „Geſchäftsſache oder Liebesſache?" fragt ſchmunzelnd der gut gelaunte Beamte. Das Fräulein iſt einigermaßen erſchrocken, wagt ſich nicht ganz zu enthüllen und liſpelt ſchüchtern: „Geſchäftsſache!" Der Beamte nimmt nun einen Haufen Briefe vor, ſieht ſie gewiſſenhaft durch und ſagt dann freundlich: „Leider nichts da!" Traurig und mit züchtigen Blicken nach unten entfernt ſich die junge Dame, verlangſamt aber plötzlich ihre Schritte, zögert, kehrt zum Schalter zurück und ſagt leiſe: „Wenn Sie vielleicht doch auch noch unter „Liebesſachen" nachſehen möchten!"

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſcher Sieg im Radſport.** Der Fliegerzweikampf Oszmella—Michard auf der Berliner Rüttarena endete mit dem Siege Oszmellas über den Franzoſen.

Sp. **Sechstagefahrt.** Von 76 am erſten Tage zur Deutſchen Sechstagefahrt des D. M. V. geſtarteten Fahrern waren am vierten Tage nur noch 58 im Wettbewerb, davon 17 ſtrafpunktfrei.

Sp. **Der Radweltmeiſter verteidigt ſich.** Weltmeiſter Piet Moeskops wird nun doch ſeinen Titel verteidigen, nachdem der Niederländiſche Radfahrerbund zu der vom Veranſtalter gebotenen Summe ſoviel zugelegt hat, um Moeskops Forderungen zu erfüllen.

Sp. **Wer wird Meiſterläufer über 1500 Meter?** Der Berliner Mittelſtreckler Böcher wird höchſtwahrſcheinlich nur die 800 Meter der Deutſchen Meiſterſchaften beſtreiten, ſo daß die 1500 Meter dadurch ein offenes Rennen werden.

Sp. **Fußballſtädtekampf.** Ein Fußballſtädteſpiel Köln—Paris geht am 1. November in der Rheinſtadt vor ſich.

Sp. **Das Abzeichen der Deutſchen Turnerſchaft.** Die Deutſche Turnerſchaft macht darauf aufmerkſam, daß das Reichsjugendabzeichen nur von männlichen Jugendturnern erworben werden darf.

Sp. **Köchermann indiſponiert.** Der Hamburger Weitſpringer Köchermann hat ſich eine Beinverletzung zugezogen, ſo daß ſeine Teilnahme an den Deutſchen Meiſterſchaften in Berlin-Grunewald fraglich erſcheint.

Sp. **Kölner Radweltmeiſterſchaften.** Die Radweltmeiſterſchaftswoche wurde durch eine ſchlichte Feier auf dem Neumarkt durch den Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer eröffnet. Er führte in ſeiner Anſprache aus: Zum Kampfe um die Weltmeiſterſchaft ſind 30 Nationen zuſammengekommen. Es ſoll ein Kampf ſein, der nicht trennt, ſondern eint, ein Kampf, der nicht entzweit, ſondern verbindet. Zum äußeren Zeichen dafür und zum Zeichen treuer ſportlicher Kameradſchaft ſollen während der Dauer dieſer Kämpfe auf dieſem Platz die Flaggen der Nationen gehißt werden. Nach dem Oberbürgermeiſter ſprach der Präſident der Union Cycliſte Internationale, Léon Breton.

Börſe und Handel.

* **Börſenruhetag.** An den Sonnabenden des Monats Juli finden bekanntlich keinerlei Notierungen an der Berliner Börſe ſtatt. In Frankfurt a. Main, wo Sonnabend ein Börſenhandel ſtattfindet, wurde der öſterreichiſche Schilling unverändert notiert.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 153, 2. Qualität 138, abfallende Qualität 124 Mark. Tendenz: Stetig

* **Das Fleiſch im Topfe.** Im erſten Vierteljahr 1927 ſind insgeſamt 3 940 010 Schweine geſchlachtet worden. Dieſe Zahl iſt um ſo bemerkenswerter, als im Vorjahre gegenüber der Vorkriegszeit bei den Schweineſchlachtungen noch eine Differenz von rund 650 000 Stück beſtand, während dieſe im erſten Vierteljahr 1927 im Vergleich zum erſten Vierteljahr 1913 auf 70 000 zurückgegangen iſt. Ferner wurden im erſten Vierteljahr 1927 402 531 Kühe und 1 021 216 Kälber geſchlachtet. Intereſſant iſt dabei, daß die Schlachtungen von Kälbern in den erſten drei Monaten dieſes Jahres den Vorkriegſtand erheblich überſchritten haben. Der errechnete Durchſchnitt ergibt, daß im erſten Vierteljahr 1927 auf den Kopf der Bevölkerung 12,80 Kilogramm Fleiſch entfielen. Es darf alſo für das ganze Jahr ein Fleiſchkonſum von annähernd 50 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung erwartet werden. Damit iſt der Friedensverzehr faſt erreicht, denn der durchſchnittliche Fleiſchverbrauch betrug pro Kopf der Bevölkerung 1913 etwa 52 Kilogramm Gegenüber dem Jahre 1906 (durchſchnittlicher Fleiſchverbrauch pro Kopf der Bevölkerung 43,4 Kilogramm) iſt ſogar eine weſentliche Erhöhung eingetreten. Das iſt um ſo wichtiger, als der Anteil der Einfuhr an der Fleiſchverſorgung Deutſchlands, der ſchon von 15 Prozent im Jahre 1924 auf 12,16 Prozent im Vorjahre zurückgegangen war, auch weiterhin geſunken iſt.

Bekanntmachung.
D. U. V. Mitglieder!
Den Posten als Vertrauensmann hat liebenswürdigerweise unser Mitglied Herr
Richard Lembke, Installateur
Bad Bramstedt, Altonaerstraße
f. Bad Bramstedt und Umgegend übernommen u. werden von ihm fernerhin die Beiträge einkassiert. Weitere Beitrittserklärungen werden durch Umfrage entgegengenommen und bitten wir um rege Beteiligung.
D. U. V.
Vereinssitz: Hamburg 20, Edgar Roß-Straße 3.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts gebe ich die Waren zu billigsten Preisen ab.
A. Voß.

Junge Erbſen
hat abzugeben
Sievers, Altonaerstraße.

Butt und Kochfiſche
Julius Schulze.

Gesucht für sofort oder 1 August ein größeres ordentliches
Mädchen.
Willi Rave.

Einen 1. und ein 2.
Knecht
sowie einen
Dienstjungen
zum 1. August gesucht.
H. Humfeldt, Fuhlendorf.

motorſportclub
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Heute den 18. Juli, 8 Uhr:
Verſammlung
bei Frau Dehn.
Tagesordnung: 1. Clubfahrt nach Hamburg am nächsten Sonntag, den 24. Juli d. J., zum Automobil-Turnier und Blumenkorso 2. Vortrag des Sportleiters über die neue Reichs-Verkehrsordnung.
Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand.

Bamberg-Seidenstrümpfe m. Goldstempel
vk. äußerst billig Brandt, Schlüskamp.

Hieſige Bickbeeren
Jul. Schulze.

Haben Sie viele Kinder?
Bedenken und berechnen Sie bitte, welcher Nachtiſch für Kinder der billigſte und ſchmackhafteſte iſt. Sie werden beſtimmt einen Töllner-Pudding wählen. Nicht jedes Eſſen iſt nach dem Geſchmack der kleinen Herrſchaften, ein Töllner-Pudding rutſcht aber immer noch und Sie können jeden Tag eine andere Geſchmacksſorte nehmen. Verſuchen Sie Töllner's Götterſpeiſe 25 Pfg., Sonntagsfreude 25 Pfg., Rote Grütze 15 Pfg., Othello-Schokoladenſpeiſe mit Mandeln 25 Pfg., ohne Mandeln 20 Pfg., Schwedenſpeiſe 25 Pfg., Vanille-Puddingpulver 10 Pfg. In allen beſſeren Lebensmittelgeſchäften zu haben. Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, Bremen.

Ausverkauf
in
Hüten
Auf Wäsche und Handarbeiten 10 Proz. Rabatt.
Wilh. Blinckmann

Männergesangverein Volkslied, Hagen.
Sommernachtsball
am Sonntag, den 31. Juli, im Vereinslokal Geschwister Fink.
Italienische Nacht, Konzert u. Gesangvorträge.
Anfang 7½ Uhr abends.
Es ladet freundlickst ein
Der Festausschuß.

Drucksachen liefert gut und billig die Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible]0 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 166 Dienstag, den 19 Juli 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Verwaltungsrat der Reichspoſt begann die Beratung der Poſtgebührenordnung. Der Reichspoſtminiſter hielt eine Rede, in der er ſeine Vorlage begründete.

* Über Berggießhübel ging ein Unwetter nieder, das die Notſtandsarbeiten teilweiſe wieder zerſtörte.

* In Öſterreich iſt der Generalſtreik abgebrochen worden. Die Verhandlungen zwiſchen Bundeskanzler Seipel und den Führern der Sozialdemokraten zwecks Umbildung der Regierung dauern an.

* Poincaré, Painlevé und Herriot hielten bei Einweihungsfeiern Reden, in welchen ſie Frankreichs Friedenswillen betonten.

Wiener Spektakel.

Man hat ſie Phäakenſtadt genannt, dieſe heitere, lebensluſtige Stadt an der Donau, bis der Lebensfreude der Krieg ein rauhes Ende bereitete. Schrecklicher noch wurde es, als der ſogenannte Friede von St. Germain dieſes unmögliche Staatsgebilde geſchaffen hatte, das ſich Deutſchöſterreich nennt. Auf dem ſchmalen Leibe ſitzt wie ein Waſſerkopf die Hauptſtadt mit ihren zwei Millionen, die ein Drittel der Einwohnerzahl ganz Deutſchöſterreichs darſtellen. Das ſchuf unſagbares Elend und damit leider auch eine immer ſchärfere Zuſpitzung der innenpolitiſchen Verhältniſſe. Neben jenen wirtſchaftlichen Gegenſatz zwiſchen Stadt und Land trat der politiſche des „roten Wien“ gegen die Länder, die in der Hauptſache den Chriſtlichſozialen Gefolgſchaft leiſten. Zwiſchen beiden tobte der Kampf um die Macht ſo lange, bis man ſich allerdings nur für eine kurze Zeit unter äußerem Druck geeinigt hatte. Als der Druck wich, ſprang das helle Feuer wieder heraus.

Erbitterter und fanatiſcher ſind in Öſterreich die Gegenſätze politiſcher Art, weil die öſterreichiſche Sozialdemokratie einen ſehr ſtarken Zug ins Radikale hat, ein Zug, der eben verſtändlich wird durch die unſagbar ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe. Wenn eine Stadt wie Wien ſeit Jahren ſchon über eine Arbeitsloſenziffer von mehr als 100 000 klagen muß, ſo bedeutet das verhältnismäßig eine weit höhere Zahl, als etwa Berlin ſie je gehabt hat. Größer vielleicht noch als in Deutſchland war während des Krieges und in der Nachkriegszeit das Elend in Deutſchöſterreich.

Das alles iſt der Hintergrund, auf dem ſich die Vorgänge in Wien abgeſpielt haben. Unzählbar ſind die Zuſammenſtöße zwiſchen den politiſchen Organiſationen der verſchiedenen Parteien geweſen; ſteht doch der „Republikaniſche Schutzbund“ ganz auf dem Boden der Sozialdemokratie und iſt darum eine gewaltige Macht in den Händen ſeiner Führer. Er fühlt ſich als eine Kampforganiſation des Proletariats, erblickt in der Chriſtlichſozialen Partei den eigentlichen Gegner und iſt daher auch in ſchärfſter Form allen Organiſationen entgegengetreten, die etwa in der Mitte oder bei der „Großdeutſchen Partei“ ſich gebildet haben.

Und angeſichts dieſer Zuſpitzungen in der öſterreichiſchen Innenpolitik die tatſächliche Machtloſigkeit der jetzt regierenden Koalition jener beiden andern Parteien! Polizei wie Bundesheer, durch den Frieden von St. Germain auf ein ſehr geringes Maß herabgeſetzt, werden durch dieſe innenpolitiſchen Gegenſätze gleichfalls zerfleiſcht. Wieweit die Regierung Dr. Seipels auf ſie überhaupt wird rechnen können, iſt ſehr zweifelhaft. Das weiß er, das weiß aber auch die Sozialdemokratie und ſie benutzt ihre Macht, um politiſch ſich durchzuſetzen. Eine ohne jede ſonſtige Rückſicht betriebene arbeiter- und konſumentenfreundliche Politik der ſozialdemokratiſchen Stadtverwaltung hat die Wiener Arbeiterſchaft in weiteſtem Maße zu unbedingten, durch dick und dünn folgenden Anhängern ihrer Führer gemacht. Dabei beſitzt Dr. Seipel im Parlament nur eine ganz geringe Mehrheit, vermag ſeine Koalition überdies nur mühſam zuſammenzuhalten.

Geſchickt haben es die ſozialdemokratiſchen Führer verſtanden, dieſe Revolte, die wohl von ganz anderen Elementen angebahnt und eingeleitet war, nun in ihr Fahrwaſſer zu lenken und ſie zu nutzen. Die wirtſchaftlichen Kampfmittel des Streiks wurden für dieſen Zweck eingeſetzt und aus der durchgreifenden Wirkung kann man ein Urteil darüber gewinnen, in weſſen Händen in Deutſchöſterreich heute die wahre Macht liegt. Es iſt wirklich die „Diktatur des Proletariats“, von der die ſozialdemokratiſchen Führer auf dem letzten Parteitag in Linz als dem einzigen Mittel ſprachen, die bürgerliche Regierung Seipels aus dem Sattel zu heben.

Es braucht nicht erſt noch geſagt zu werden, daß die jetzigen Ereigniſſe in Wien auch dem Anſchlußgedanken alles andere als fördernd ſind. Der Terror der Straße, gleichviel von welcher Seite er erfolgt, iſt in Deutſchland ohnmächtig gegenüber der Macht der Regierung und er iſt deswegen jetzt, da er in Wien ſiegt, für uns Deutſche unverſtändlicher denn je. Wird doch der Anſchlußgedanke leider in Öſterreich vielerorts parteipolitiſch aufgefaßt und ſomit zur Farce. Die Flammen und das Blut, das in den Straßen Wiens gefloſſen iſt, erſcheinen uns Deutſchen als ein Zeichen dafür, daß der Staat Deutſchöſterreich ſozuſagen erſt den inneren Zuſammenſchluß finden muß, ehe an einen Anſchluß an Deutſchland gedacht werden kann.

Von einem Pferd getötet.

Raſtätten. Beim Füttern der Pferde biß eines der Tiere dem Bierverleger Knögel den linken Unterarm glatt ab. Der Verletzte iſt geſtorben.

Seipel und die Sozialdemokraten.

Abbruch des Generalſtreiks.

In Wien iſt, wenigſtens äußerlich, die Ruhe wiederhergeſtellt. Der Generalſtreik iſt beendet, die ſtädtiſchen Verkehrsmittel haben ihren Betrieb wieder aufgenommen, auch die Gaſthäuſer und Cafés ſind geöffnet, doch beſteht das Alkoholverbot weiter fort. Die Zeitungen, die am Montag mittag zum erſtenmal wieder erſchienen, fanden ſtürmiſchen Abſatz; den Verkäufern wurden die Exemplare förmlich von dem nachrichtenhungrigen Publikum aus der Hand geriſſen.

Der Verkehrsſtreik dauert allerdings auf eine Parole der ſozialdemokratiſchen Parteileitung und der Gewerkſchaftskommiſſion hin fort. Dieſen Streik wollen die Sozialdemokraten als politiſche Waffe gegen Bundeskanzler Dr. Seipel benutzen, um ihren Forderungen nach Umbildung der Regierung und Entlaſſung des Polizeipräſidenten von Wien Nachdruck zu verleihen. Über die Regierungsumbildung haben zwiſchen Bundeskanzler Dr. Seipel und den Sozialdemokraten wiederholt Beſprechungen ſtattgefunden, ohne daß es indeſſen zu einer Einigung gekommen wäre. Bei der Unterredung, die am Montag mittag zwiſchen Dr. Seipel und den Sozialdemokraten ſtattgefunden hat, brachten die ſozialdemokratiſchen Vertreter die Beſchlüſſe vor, die eine Verſammlung der ſozialdemokratiſchen Vertrauensmänner am Sonntag gefaßt hatte. Zu dieſen Beſchlüſſen gehörte die Forderung nach ſtrenger Unterſuchung der Wiener Vorgänge unter Mitwirkung der Vertreter der organiſierten Arbeiterſchaft und ſtrenger Beſtrafung der ſchuldigen Polizeibeamten. Bundeskanzler Dr. Seipel ſoll geantwortet haben, daß es zunächſt die dringendſte Aufgabe ſei, die Wiederkehr der Ereigniſſe und Vorkommniſſe der letzten Tage zu vermeiden. Außerdem vertrat der Bundeskanzler die Auffaſſung, daß es ausſchließlich dem Parlament zuſtehe, Vernehmungen und Unterſuchungen zu beſchließen. Die Sozialdemokraten müßten daher dort ihre Anträge ſtellen. Feierlich proteſtierte Dr. Seipel dagegen, daß die Polizei und ihre Organe als die Schuldigen hingeſtellt werden. Zunächſt müſſe der Verkehrsſtreik vollſtändig abgebrochen werden, um dem Nationalrat die Möglichkeit zu geben, daß er in voller Freiheit zuſammentreten könne.

Dr. Deutſch,
der Führer des Republikaniſchen Schutzbundes,

der bei den letzten Unruhen in Öſterreich eine politiſche Rolle ſpielte. Dr. Deutſch war früher Wehrminiſter in Öſterreich.

Im Zuſammenhang hiermit ſei noch erwähnt, daß ſich auch Bundeskanzler Dr. Seipel in einem Aufruf an die Bevölkerung gewandt hat, in dem er alle Wiener und Wienerinnen, die ihre Vaterſtadt und die Ordnung im Staate lieben, auffordert, die Behörden und deren Organe, namentlich aber die Sicherheitswachen und Wehrmachtsabteilungen bei der Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung mit allen Kräften zu unterſtützen. Dieſer Aufruf betont auch, im Gegenſatz zu dem ſchon vor einigen Tagen erſchienenen Aufruf der Sozialdemokraten, daß die Sicherheitswachen mit Steinen beworfen und beſchoſſen wurden, bevor ſie von ihren Waffen gegen die Menge Gebrauch gemacht hatten. Aus dieſem Aufruf geht ferner hervor, daß der ganze Juſtizpalaſt mit ſeinem geſamten Aktenbeſtand, das ganze Archiv ſowie die reichhaltige Bibliothek dem Brande zum Opfer gefallen ſind. Zu den beklagenswerten materiellen Schäden tritt, ſo wird ſchließlich betont, die ſchwere Beeinträchtigung des Anſehens und guten Rufes der bisher in der ganzen Welt als friedliebend betrachteten Wiener Bevölkerung.

Bildung einer ſozialiſtiſchen Gemeindeſchutzwache.

252 Unruheſtifter verhaftet.

Von ſozialdemokratiſcher Seite in Wien iſt eine 2000 Mann ſtarke Gemeindeſchutzwache ins Leben gerufen worden, deren Mannſchaften lediglich aus den Reihen des ſozialiſtiſchen Republikaniſchen Schutzbundes entnommen worden ſind. Die Bildung dieſer Gemeindeſchutzwache hat in der nichtſozialiſtiſchen Bevölkerung ſtarke Beunruhigung hervorgerufen, weil man in dieſen Kreiſen darin einen Verſuch ſieht, auf Umwegen zur Bewaffnung des Republikaniſchen Schutzbundes zu gelangen. Andererſeits hat die öſterreichiſche Regierung das Angebot der rechtsſtehenden Frontkämpfervereinigung, deren Formationen auf 100 000 Mann geſchätzt werden, ſich ihr zur Verfügung zu ſtellen, abgelehnt. Die Beunruhigung hat auch auf die Polizei übergegriffen. Deshalb hat die Polizei ihren Organen zur Kenntnis gebracht, daß der geſetzmäßige Aufgabenkreis der Bundespolizei in keiner Weiſe beeinträchtigt iſt.

Von Regierungsſeite wird darauf aufmerkſam gemacht, daß die Gemeindeſchutzwache ohne Zuſtimmung der Regierung aufgeſtellt worden ſei. Die Errichtung erfolgte durch den Bürgermeiſter Seitz. Wenn in ſozialiſtiſchen Kreiſen von einem Einverſtändnis mit der Polizei die Rede iſt, ſo bedeutet dies lediglich, daß die Aufſtellung der Polizei zur Kenntnis gebracht und verfügt wurde, daß die Gemeindeſchutzwache bei etwaigen Vorkommniſſen nicht etwa ſelbſtändig vorgehen kann, ſondern ſich an die Polizei wenden ſoll. Über die Verfaſſungsmäßigkeit dieſer Einrichtung, ſo wird von Regierungsſeite weiter betont, wird ſpäter zu ſprechen ſein. Allerdings ſei es eine Tatſache, daß nach der Verfaſſung den Gemeinden die Haltung einer Gemeindepolizei zuſteht.

Bisher ſind in Wien 252 Verhaftungen vorgenommen worden; die meiſten der Verhafteten ſind der Widerſetzlichkeit angeklagt. Ein Teil aber ſteht unter der Anklage der Plünderung oder ſchwerer Körperverletzung. Vier Brandleger wurden auf friſcher Tat feſtgenommen. Zwei Aufrührer wurden feſtgenommen, als ſie auf Bahnpoliziſten ſchoſſen. Nach Ausſage eines höheren Polizeibeamten befinden ſich unter den Verhafteten viele Kommuniſten, aber auch Sozialdemokraten. Unter den agitatoriſch tätigen Kommuniſten ſoll ſich eine größere Anzahl ruſſiſcher und ungariſcher Emigranten befinden. Auch der deutſche Kommuniſtenführer Pieck, der ſich im Flugzeug nach Wien begeben hatte, ſoll verhaftet worden ſein.

Die Beiſetzung der Opfer findet am Mittwoch auf dem Zentralfriedhof ſtatt. Die Toten werden auf einem gemeinſamen Platz, aber in Einzelgräbern beerdigt. Die Koſten trägt die Stadt Wien. An dem Begräbnis nehmen neben den Angehörigen teil die Beauftragten und Funktionäre der Sozialiſtiſchen Partei, Delegationen der Betriebsräte und der Ortsgruppen des Republikaniſchen Schutzbundes. In den Wiener Betrieben wird während der Beiſetzung eine Viertelſtunde lang Arbeitsruhe herrſchen.

Tirol gegen Wien.

Beſetzung der Bahnhöfe durch Militär.

Die Tiroler Landesregierung hat in der Nacht zum Montag ſämtliche Bahnhöfe in ganz Tirol durch Militär, Gendarmerie und die als Notpolizei legaliſierte Heimatwehr beſetzen laſſen. Überall ſind die von den Eiſenbahnern eingeſetzten Streikleitungen und die ſozialdemokratiſchen Ordnungsmannſchaften der Eiſenbahner, die mit roten Armbinden verſehen die Bahnhöfe abgeſperrt hielten, ohne Widerſtand zu leiſten, abgezogen. Auch ſämtliche Eiſenbahner haben die Bahnhöfe und andere Bahnobjekte verlaſſen. Es iſt nirgends zu einer Gewaltanwendung gekommen.

Die Bundesbahndirektion Innsbruck hat an die Bundesbahnangeſtellten einen Dienſtbefehl erlaſſen, in welchem dieſe aufgefordert werden, den Dienſt ſofort ordnungsgemäß wieder aufzunehmen. Jede Dienſtverweigerung würde für den Betreffenden von ſchweren Folgen begleitet ſein. Der Zugverkehr wird nach Maßgabe des Möglichen aufgenommen. Wie die Innsbrucker Blätter melden, iſt die Mittenwaldbahn vorläufig ohne elektriſchen Strom. Man vermutet einen Sabotageakt. Auch knapp vor dem Einmarſch der Beſatzung wurde auf dem Bahnhof in Innsbruck der Telegraphenapparat unbrauchbar gemacht.

Wie weiter gemeldet wird, haben die Heimwehren in Steiermark ein Ultimatum geſtellt, den Verkehr ſofort wieder aufzunehmen. Sie drohten andererſeits, nach Graz zu marſchieren. In Zell am See hat die Heimwehr das Poſtamt beſetzt, iſt aber nach einer Stunde wieder abgezogen. In Innsbruck hat die Heimwehr die Eiſenbahner zur Wiederaufnahme des Verkehrs gezwungen. Der Landeshauptmann hat die Hofburg in Innsbruck mit Maſchinengewehren beſetzen laſſen. In Kärnten haben die ſozialdemokratiſchen Arbeiter die Heimwehren entwaffnet.

Bundeskanzler Seipel beläſtigt.

In Deutſchland ſind Gerüchte über ein Attentat auf Bundeskanzler Seipel im Umlauf, die jedoch nicht den Tatſachen entſprechen. Offenbar gehen ſie darauf zurück, daß Bundeskanzler Seipel in ſeinem Auto von jungen Burſchen beläſtigt wurde, die auf das Trittbrett ſprangen. Der Detektiv, der neben dem Führer ſaß, erkannte die Gefahr und ließ ſchnell fahren. Dadurch wurden die jungen Burſchen vom Wagen geſchleudert.

Die Aufſtandsbewegung auf Java.

Haag. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, traf beim Kolonialminiſter eine Depeſche des Generalgouverneurs von Niederländiſch-Oſtindien ein, die die Meldungen beſtätigt, daß die dortigen Behörden einem ausgedehnten kommuniſtiſchen Komplott auf die Spur gekommen ſind, an dem auch Militär beteiligt iſt. Die Aufſtändiſchen hatten, ſo berichtet der Generalgouverneur, vor allem die Beſetzung der Telephon- und Telegraphenſtationen, der Gefängniſſe und der Waffen- und Munitionsdepots geplant. Infolge der von den Behörden getroffenen umfangreichen Vorbeugungsmaßnahmen iſt es bisher jedoch nur an wenigen Stellen zu ernſthaften Zuſammenſtößen gekommen.

Schützenumzug in München.

Über 12 000 Teilnehmer aus ganz Deutſchland.

Der Höhepunkt des 18. Deutſchen Bundesſchießens in München war der große Feſtzug, der ſich durch alle Hauptſtraßen der bayeriſchen Hauptſtadt bewegte. Man ſah Abteilungen aus ſämtlichen deutſchen Gauen. Die Schützen der beſetzten Gebiete wurden beſonders herzlich begrüßt. Der Rote Adler Südtirols wurde auf einer hohen Stange, mit einem Trauerflor umhüllt, im Zuge mitgetragen. Auch die Deutſchamerikaner fehlten bei dem Münchener Feſt nicht und ſchwangen ihre kleinen Fähnchen zur allgemeinen Freude der Bevölkerung. Einige Gruppen zeigten die Fortſchritte des Schießweſens von der Steinſchleuder über Bogen und Armbruſt bis zum Gewehr. Der ganze Zug erinnerte lebhaft an die hübſchen Schützenbilder von Defregger, doch übertraf er an Großartigkeit wohl alles bisher Gebotene in jeder Hinſicht. Die Münchener ließen ſich durch die leiſen Regenſchauer nicht abſchrecken und begleiteten die Schützen auf ihrem langen Zuge zu Tauſenden und Abertauſenden. In der großen Feſthalle wurde zu Ehren der Gäſte ein Bankett gegeben, an dem mehrere bayeriſche Miniſter und zahlreiche Ehrengäſte teilnahmen.

Die erſte Rede hielt Oberbürgermeiſter Scharnagl. Innenminiſter Stützl pries den Schützengeiſt als Geiſt deutſcher Vaterlandsliebe, deutſcher Heimattreue und deutſchen Bürgerſinns. Sein Hoch galt dem Deutſchen Schützenbund, das der Bundespräſident Braun-Nürnberg mit einer Mahnung zur Wehrhaftigkeit des deutſchen Volkes als Ziel des Schützenweſens und zur Schickſalsgemeinſchaft mit den Brüdern in den abgetrennten deutſchen Gebietsteilen erwiderte.

Berggießhübel erneut in Gefahr.

Die Unwetter in Deutſchland und Amerika.

Über das ſo arg zugerichtete Städtchen Berggießhübel bei Pirna ging ein neues heftiges Gewitter nieder, das die geſamte innere Stadt vollkommen überſchwemmte. Die Notſtege über die Gottleuba wurden zum Teil weggeriſſen. Der Bevölkerung bemächtigte ſich eine Panik, denn es dauerte Stunden und Stunden, bis ſich das Hochwaſſer dieſes gefährlichen Fluſſes wieder ſenkte.

In verſchiedenen anderen Gegenden Deutſchlands wütete das Unwetter ebenfalls in furchtbarer Weiſe. So wurden am Mittelrhein mehrere Anweſen durch Blitzſchlag eingeäſchert und zwei Mädchen getötet. In der Gegend von Kottbus herrſchte überall Hochwaſſer, das das geerntete und zuſammengeſtellte Getreide vielfach hinwegſpülte. Das Städtchen Peitz wurde beſonders ſtark heimgeſucht. Unter anderem haben die großen Karpfenteiche dort großen Schaden erlitten.

Das Rieſen- und das Iſergebirge, die ſchon in der vergangenen Woche von dem Hochwaſſer ſchwer betroffen waren, ſind von den neuerlichen Gewittern ebenfalls wieder mitgenommen worden. Die Wiederherſtellungsarbeiten ſind völlig zunichte gemacht. In Pommern herrſchte ſtarker Hagelſchlag in den Dörfern Turzig, Treten und Friedrichshuld. An der Eiſenbahnſtrecke Berlin—Breslau kam bei Roſengarten der Damm ins Rutſchen, ſo daß die Züge über Küſtrin umgeleitet werden mußten.

Ein rieſiger Wirbelſturm herrſchte in Nordamerika über dem nordöſtlichen Teil von Kanſas. Dort wurden acht Perſonen getötet, über hundert verletzt und zahlreiche Häuſer ſtark beſchädigt.

Der achtzigjährige Liebermann.

Max Liebermann, der berühmte Maler, vollendet am 20. Juli das achtzigſte Lebensjahr. Da er es ſelbſt ſagt, muß es wohl wahr ſein. In mehreren Liebermann-Biographien iſt nämlich als Geburtstag des Künſtlers der 29. Juli angegeben und als Geburtsjahr das Jahr 1849, ſo daß nach dieſen Angaben Liebermaan jetzt erſt unter die Achtundſiebzigjährigen käme. Ohne beſondere Veranlaſſung wird ſich aber wohl auch ein Mann nicht älter machen, als er von Natur ſchon iſt, und ſo darf es in dieſem Falle bei den 80 ſein Bewenden haben. Ein Berliner Kind und die Berliner Weſensart ſelbſt in der Sprache und in der weitbekannten Berliner „Schnoddrigkeit“ nicht verleugnend, hat Max Liebermann, der im Mittelpunkt zahlloſer Anekdoten ſteht, in der deutſchen Malerei der naturaliſtiſch-realiſtiſchen Richtung zum Siege verholfen. Er gehörte in Deutſchland zu den erſten Vertretern der Hell- und Freilichtmalerei, die er auf Studienreiſen in Frankreich und in Holland kennengelernt hatte. Man hat ihn vielfach, und nicht ganz mit Unrecht, den Maler der kleinen Leute, der Armſeligen und Bedrückten genannt. Zu den bekannteſten und in Nachbildungen verbreiteſten ſeiner Bilder gehören: die Gänſerupferinnen, die Runkelrübenernte, die Amſterdamer Waiſenmädchen, die Kleinkinderſchule in Amſterdam, das Münchener Bierkonzert, die Schuſterwerkſtatt, das Altmännerhaus in Amſterdam, die Netzeflickerinnen, die Frau mit Ziegen, die holländiſche Dorfſtraße uſw. Auch als Bildnismaler hat Liebermann ſeine ureigenſte Note. Zu den vielen Bildniſſen, die er gemalt hat, iſt in jüngſter Zeit das im Auftrage des Freiſtaates Mecklenburg gemalte Bildnis des Reichspräſidenten von Hindenburg hinzugekommen.

Die Berliner Kunſtakademie, deren Vorſitzender Liebermann ſeit vielen Jahren iſt, hat vor einigen Wochen ſchon zu Ehren des Künſtlers eine große Liebermann-Ausſtellung eröffnet. Bei der Eröffnung wurde der greiſe Maler von zahlreichen Rednern, in erſter Linie vom preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker, enthuſiaſtiſch gefeiert. Eine beſondere Ehrung wurde ihm dadurch zuteil, daß ihn der Reichspräſident in Privataudienz empfing. An ſeinem Geburtstage will ihn, wie mit Beſtimmtheit verlautet, die Stadt Berlin zu ihrem Ehrenbürger ernennen.

Der Schattendorfer Pfarrer verſchleppt?

Budapeſt. Nach einer Meldung des Ungariſchen Korreſpondenzbureaus wird von der öſterreichiſchen Grenze berichtet, daß Schutzbundleute den Schattendorfer Pfarrer Kheindl nach einem unbekannten Orte verſchleppt hätten. Kheindl ſei ein Schwager der freigeſprochenen Brüder Tſcharmann.

Einigung zwiſchen Japan und England.

Genf. Die Verhandlungen der Seemächtekonferenz nehmen einen befriedigenden Fortgang. Die von der britiſchen Delegation unterbreiteten Vorſchläge bezüglich der Kreuzerfrage ſind, wie in unterrichteten Kreiſen verlautet, von der japaniſchen Delegation nach eingehenden Beſprechungen grundſätzlich angenommen worden; die japaniſche Regierung hat ihre Delegierten ermächtigt, im Intereſſe des Zuſtandekommens einer Einigung weitere Konzeſſionen zu machen. Auch in bezug auf andere Punkte wie Beſchränkung der Unterſeeboote, Feſtſetzung der Altersgrenzen und Erſatz der ausgedienten Kreuzer iſt eine Einigung unter den Vertretern der beiden Mächte in Sicht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Deutſche Städtetag gegen die Portoerhöhung.

Der Deutſche Städtetag hat erneut gegen die beabſichtigte Portoerhöhung beim Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt und beim Reichspoſtminiſterium Stellung genommen. Insbeſondere hat er die geplante Schlechterſtellung der Orte mit über 100 000 Einwohnern hinſichtlich der Gebühren im Ortsverkehr als untragbar für die Städte und die ſtädtiſchen Wirtſchaftskreiſe bezeichnet.

Der Führer der Zentrumspartei des Saargebiets geſtorben.

Der erſte Vorſitzende der Zentrumspartei des Saargebiets, Jordans, iſt im Alter von 62 Jahren in ſeiner Sommerfriſche in Tirol an einem Herzſchlag verſchieden. Der Verſtorbene war jahrzehntelang der Führer der deutſchen Zentrums an der Saar und durch ſein Wirken im Intereſſe des Deutſchtums in weiteſten Kreiſen bekannt.

Aus In- und Ausland.

Paris. Die Vereinigung der franzöſiſchen Kriegsverletzten forderte auf ihrem Kongreß in Nantes die Schaffung einer internationalen Polizei, mit deren Hilfe die moraliſche Aktion des Völkerbundes geſtärkt werden könnte.

London. Zwiſchen Chamberlain und dem ägyptiſchen Premierminiſter Narwat Paſcha haben Beſprechungen über die Frage einer engliſch-ägyptiſchen Allianz ſtattgefunden.

Schanghai. Die Nankingregierung hat auf die Ergreifung Borodins eine Belohnung von 12 500 Pfund Sterling ausgeſetzt. Man weiß nicht, wo er ſich gegenwärtig aufhält, glaubt aber, daß er ſich hier verſteckt halte.

Batavia. Die Polizei nahm in Bandoeng mehrere eingeborene Soldaten feſt, die auf einen Polizeiagenten geſchoſſen hatten. Weitere Verhaftungen führten zur Entdeckung einer neuen kommuniſtiſchen Organiſation, die im Beſitze beträchtlicher Mittel iſt.

Managua (Nikaragua). Amerikaniſche Seeſoldaten und einheimiſche Polizei ſchlugen eine Abteilung Aufſtändiſcher unter dem Befehl des Generals Sandino, der einen Angriff auf Ocotal unternommen hatte, zurück. Die Aufſtändiſchen hatten über 50 Tote und mehrere Verletzte.

Vier franzöſiſche Miniſterreden.

Poincaré — Painlevé — Herriot.

Von jeher iſt in Frankreich der Sonntag der Tag der Miniſterreden. Am letzten Sonntag wurden gleich vier auf einmal gehalten, eine davon allerdings jenſeits der franzöſiſchen Grenzpfähle, im belgiſchen Laeken. Hier ſprach bei der Einweihung eines Denkmals für den „Unbekannten franzöſiſchen Soldaten“ in Anweſenheit des Königs der Belgier und anderer Mitglieder des Königlichen Hauſes Frankreichs Miniſterpräſident Poincaré in eigener Perſon.

Nach einer kurzen Anſprache König Alberts nahm Poincaré das Wort, um darzutun, daß Belgier und Franzoſen mit der Enthüllung des Denkmals nicht den Krieg feiern wollten, ſondern den Frieden, der ſich gegen den Angriff wehre. Belgien und Frankreich hätten nicht aufgehört, mit unbedingter Ehrlichkeit die Politik der Annäherung, die in Genf und Locarno vorbereitet wurde, zu verfolgen. Es ſei nicht allein die Vernunft, die den Belgiern und Franzoſen riete, den Streitigkeiten mit den Nachbarn ein Ende zu machen: es ſei in erſter Linie ein wohlverſtandenes Intereſſe, das in Frage ſtehe, es ſei die Sorge um die Zukunft, die Neigung zur Arbeit, das Bedürfnis nach Ruhe, von dem beide Völker in gleichem Maße beſeelt würden.

Um dieſelbe Zeit hielt in Nantes bei der Enthüllung eines Denkmals für die Gefallenen der Stadt Frankreichs Kriegsminiſter Painlevé eine Rede, in der er erklärte, daß der Friede aufrechterhalten werden werde, ſobald ſich alle Kriegs- und Revanchelüſternen darüber klar geworden ſein werden, daß ihre Abſichten auf einen entſchloſſenen Widerſtand ſtoßen würden. In einer zweiten Rede, die er auf einem von dem Verbande der Kriegsverletzten gegebenen Bankett hielt, ſpendete der Miniſter der von dem deutſchen Außenminiſter Dr. Streſemann vertretenen Locarnopolitik hohes Lob und führte aus, daß wahrer Friede auf Erden erſt dann wieder herrſchen werde, wenn das „internationale Mißtrauen“ verſchwunden ſein würde.

Schließlich hielt auch noch der Unterrichtsminiſter Herriot eine Rede, und zwar bei der Einweihung eines Gemeindehauſes in der Nähe von Lyon. Auch er betonte Frankreichs Friedensliebe und erklärte, daß er perſönlich ſtets für Brüderlichkeit gekämpft habe

Gebote in Pilztagen.

Jedes Jahr um dieſe Zeit geht die Rede von Pilzen. Es iſt ihre Hochſaiſon und alles beſchäftigt ſich mit ihnen: die einen ſammeln ſie, die anderen eſſen ſie und die dritten warnen vor ihren und weiſen auf die Zeitungen hin, in denen immer wieder von Pilzvergiftungen einzelner Perſonen und ganzer Familien erzählt wird. Ein Pilzfreund hat einmal das kluge Wort geſprochen, daß, wer an Pilzvergiftung ſterbe, ſich ſeinen Tod ſelbſt zuzuſchreiben habe. Pilze, die in den Handel kommen, ſind faſt immer ſcharf kontrolliert und die Gefahr einer Vergiftung durch auf den Märkten gekaufte Pilze iſt nicht größer als die Gefahr einer Vergiftung durch irgendein anderes Nahrungsmittel. Wer aber den Ehrgeiz hat, ſich ſeinen Hausbedarf an Pilzen ſelbſt einzuſammeln, der ſollte unter allen Umſtänden wiſſen, was er zu ſammeln hat, ſonſt ſoll er ſeine Hand davon laſſen — mit anderen Worten: man ſoll die Pilze genau kennen und nicht ſchätzungsweiſe feſtſtellen wollen, was giftig und was eßbar iſt. Es gibt ſo viele Pilzbücher, daß jeder, der Intereſſe für die „Schwämme“ hat, ſich mit Leichtigkeit ſelbſt unterrichten kann, denn die Zahl der Giftpilze, die bei uns vorkommen, iſt durchaus nicht ſo groß, wie mancher annehmen mag, und mit einigem guten Willen und einigem Verſtand kann man ſie und ihre beſonderen Kennzeichen ſich gut merken. Lächerlich iſt es und gefährlich dazu, irgendeinen Pilz, den man nicht genau kennt, in den Kochtopf zu ſtecken und dann die Probe mit dem ſilbernen Löffel oder mit der Zwiebel oder mit ſonſt was, das man mit in den Topf legt, zu machen, um den Pilz auf ſeine Giftigkeit zu prüfen. Alle dieſe Probiermittel ſind nämlich „für die Katz'“ und haben nicht die geringſte Bedeutung. Von vornherein kennen muß man den Pilz — das iſt alles. Man ſammele nur geſunde, tadelloſe Exemplare, die man aber nicht aus dem Boden reiße, ſondern abſchneide und ſofort von Erde, Laub und Nadeln reinige. Pilze ſollten ferner ſofort zubereitet werden; das Aufbewahren vertragen viele von ihnen nicht, vor allem nicht der köſtlichſte aller Pilze, der Steinpilz. Beachtet man dieſes und noch einiges, ſo wird man beſtimmt nicht unter „Pilzvergiftungen“ in die Zeitung kommen.

Dr. Schätzel über die Gebührenvorlage.

Beginn der Beratung im Verwaltungsrat.

Der Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichspoſt begann die Beratung der neuen Poſtgebührenvorlage. Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel eröffnete die Sitzung mit einer Anſprache, in der er die Vorlage, die in der Öffentlichkeit ſo viel Widerſpruch gefunden hat, zu begründen und zu verteidigen ſuchte.

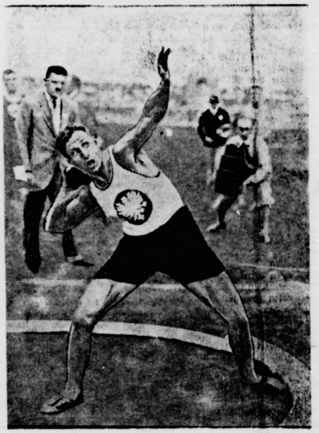
„Es geht nicht mehr an,“ ſo führte er aus, „daß die Reichspoſt ihre Ausgaben hundertprozentig bezahlt und dafür Gebühren bezieht, die im Durchſchnitt nur etwa 60 Prozent des Friedenswertes darſtellen. Der größte Teil des ungedeckten Bedarfes der Poſt iſt erforderlich infolge der Erhöhung der Beamtenbeſoldung und infolge von Mietpreisſteigerungen und Lohnerhöhungen. Reichsbahn, Induſtrie, Handel und Mittelſtand haben ihre Preiſe wiederholt in ganz anderen Zahlengrößen erhöht. Man verſucht, einen Keil zwiſchen mir und dem Reichstag zu treiben, ich habe aber das Bewußtſein, nichts verſäumt zu haben, was meine Stellung als parlamentariſcher Miniſter mir vorſchreibt. Der Reichstag wußte, daß der von ihm eingeſetzte Verwaltungsrat die Einbringung einer neuen Vorlage in kürzeſter Friſt gefordert hatte. Ich habe dem Interfraktionellen Ausſchuß und dem Hauptausſchuß keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß ich aus zwingenden finanziellen Gründen die Vorlage ſobald wie möglich einbringen müſſe und werde. Jeder Tag des Wartens bedeutet für die Reichspoſt einen Verluſt von 700 000 Mark.“

Der Miniſter ſchloß mit den Worten: „Die Entſcheidung über die Erhöhung der Poſtgebühren kann nur bei dem liegen, der auch die Verantwortung dafür hat, das iſt der Verwaltungsrat. Hier erblicke ich auch die geſetzlich gegebene Grenze für die Einflußnahme des Reichstages, der ſich ſelbſt durch das Reichspoſtfinanzgeſetz feſt umſchriebene Schranken auferlegt hat.“

Paris. In einem Keller der Pariſer Markthallen, in dem reife Bananen lagerten, entwickelten ſich durch Gärung der Früchte Kohlenſäuregaſe, in denen drei Menſchen erſtickten.

London. Wie aus Toledo in Ohio berichtet wird, ſtieß ein Perſonenzug mit einem Güterzug zuſammen, wobei elf Perſonen getötet wurden.

Neuer deutſcher Rekord im beidarmigen Kugelſtoßen.



Der Deutſche Meiſter Brechenmacher (Eintracht-Frankfurt a. M.) warf die Kugel 26,155 Meter weit.

Sp. Fußball. Die erſten Fußballverbandsſpiele fanden im Gau Erzgebirge (V.M.B.V.) ſtatt. Auch ſonſt wurde in Mitteldeutſchland der Fußball bereits eifrig bewegt. In Chemnitz ſchlug eine Städtemannſchaft eine Auswahlmannſchaft mit 5:0, weitere Auswahl- und andere Spiele gingen in Dresden, Leipzig, Chemnitz u. a. vor ſich.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Unruhen in Öſterreich und die Verſteifung des Geldmarktes brachten einen Rückgang des Kursniveaus um ca. 2 Prozent. Am Deviſenmarkt wurde die öſterreichiſche Krone eine Kleinigkeit tiefer notiert. Die Börſe zeichnete ſich wieder einmal durch Geſchäftsloſigkeit aus. — Am Geldmarkt ſind die Anforderungen der Induſtrie dauernd im Steigen. Hieraus dürfte ſich die Knappheit und das augenblicklich hohe Zinsniveau des offenen Geldmarktes, die weit über das der Vormonate hinausgehen, erklären. Tagesgeld blieb mit 7—8½ Prozent ſehr geſucht.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21 engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 168,52—168,86; Danz. 81,44 bis 81,66; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,95 bis 81,12; Belg. 58,48—58,60; Italien 22,82—22,86; ſchwed. Krone 112,64—112,86; dän. 112,54—112,76; norweg. 108,59 bis 108,81; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,14 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12.

* **Produktenbörſe.** In vielen Gegenden des Reiches ſind heftige Gewitterregen niedergegangen, die im Verein mit den höheren ausländiſchen Forderungen anregend wirkten. In Auslandsweizen fand manche ſchon im Lande befindliche Partie an Provinzmühlen Unterkommen, während ſonſt wenig Intereſſe für greifbare Ware beſtand. Lieferung ſtellte ſich bei mancher Deckungsfrage durchſchnittlich in den erſten Kurſen um 1—1,50 Mark höher. Für Roggen war die Haltung an dem börſenfreien Sonnabend ſehr matt infolge weiterer Herabſetzung der direkten amerikaniſchen Forderungen für Weſternroggen, ſo daß der Julipreis ſich in hieſigem Zeitgeſchäft bis auf 245½ Mark ermäßigte. Heute war die Tendenz infolge des Regens leicht befeſtigt und konnten die Preiſe ſich für Juli um etwa 1 Mark wieder erholen. Herbſtſichten ruhig und gegen Freitag wenig verändert. Wintergerſte in guten Qualitäten für den Weſten beſſer gefragt

bührenvorlage.

rwaltungsrat.

ungsrates der Deut-
g der neuen Poſt-
miniſter Dr. Schätzel
prache, in der er die
viel Widerſpruch ge-
eidigen ſuchte.
rte er aus, „daß die
ozentig bezahlt und
urchſchnitt nur etwa
rſtellen. Der größte
oſt iſt erforderlich in-
ſoldung und infolge
erhöhungen. Reichs-
elſtand haben ihre
Zahlengrößen erhöht.
nir und dem Reichs-
wußtſein, nichts ver-
ung als parlamen-
Der Reichstag wußte,
ungsrat die Einbrin-
eſter Friſt gefordert
en Ausſchuß und dem
ber gelaſſen, daß ich
en die Vorlage ſo-
iſſe und werde. Jeder
Reichspoſt einen Ver-

orten: „Die Entſchei-
bühren kann nur bei
ung dafür hat, das iſt
ich auch die geſetz-
Einflußnahme
oſt durch das Reichs-
ranken auferlegt hat.“

er Markthallen, in dem
ſich durch Gärung der
rei Menſchen erſtickten.
berichtet wird, ſtieß ein
nmen, wobei elf Per-

en Kugelſtoßen.

acher (Eintracht-Frank-
Meter weit.

ndsſpiele fanden im Gau
ſt wurde in Mitteldeutſch-
gt. In Chemnitz ſchlug
hlmannſchaft mit 5:0,
le gingen in Dresden,

andel.

en vom 18. Juli
wach. Die Unruhen in
ldmarktes brachten einen
Prozent. Am Deviſen-
e eine Kleinigkeit tiefer
ieder einmal durch Ge-
arkt ſind die Anforde-
igen. Hieraus dürfte ſich
ch hohe Zinsniveau des
das der Vormonate bin-
blieb mit 7—8½ Prozent

—4,21 engl. Pfund
52—168,86; Danz. 81,44
5,50; ſchweiz. 80,95 bis
n 22,82—22,86; ſchwed.
—112,76; norweg. 108,59
terr. Schilling 59,14
lich) 46,92—47,12.
egenden des Reiches ſind
, die im Verein mit den
anregend wirkten. In
hon im Lande befindliche
nen, während ſonſt wenig
. Lieferung ſtellte ſich bei
ich in den erſten Kurſen
gen war die Haltung an
matt infolge weiterer Her-
ſchen Forderungen für
is ſich in hieſigem Zeit-
gte. Heute war die Ten-
gt und konnten die Preiſe
der erholen. Herbſtſichten
g verändert. Winter-
den Weſten beſſer gefragt.

Von Hafer iſt das Angebot in altem Material wie auch in Neuhafer knapp. Mais wieder feſt. Nach Mehl beſtand zum Teil ein wenig mehr Frage des Bedarfes.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 7.	15. 7.		18. 7.	15. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl	13,2	13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märk.	253-255	253-255	[illegible]	315-352	315-325
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	—	—	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	252-260	251-258	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,2	15,4-15,8
Mrk. ü. Not.	35,7-37,7	35,7-37,7	Leinkuchen	20,2-20,5	20,2-20,5
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,9	19,0-19,9
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	36,7-35,5	34,0-35,5	Kartoffelfl.	34,8-35,2	34,5-34,7

Getreide.

Hamburg, 18. Juli. Weizen 280—284 Mk., Roggen 258—260 Mk., Hafer 248—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—255 M., ausländiſche Gerſte 225—231 Mk. Mais 177—179 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 19. Juli 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,55 u. höher
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56—0,58
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	—0,58 u. höher
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,48—0,52
e) beſte Sauen	0,47—0,52,5

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,70
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 6420 Schweine, 865 Kälber.
Handel; Schweine, ruhig, Kälber, ziemlich rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 20. Juli.

Sonnenaufgang	4^{03}	Mondaufgang	23^{11}
Sonnenuntergang	20^{09}	Monduntergang	10^{56}

1858 Der impreſſioniſtiſche Maler Lovis Corinth geboren.

Mehr Beachtung der Schafsmilch.

„Die Milch iſt das wichtigſte Nahrungsmittel für Kinder“, aus dieſer Erkenntnis heraus iſt an der Peripherie der Millionenſtadt Berlin eine umfangreiche Zucht kleiner Milchtiere entſtanden. Dort iſt es den Laubenkoloniſten, den Gartenbeſitzern und den Siedlern möglich, eine Ziege oder ein Milchſchaf in der Hauptſache von eigenen Gartenabfällen zu ernähren. Das iſt von großer Bedeutung, denn ſo wird bei Arbeitsloſigkeit des Familienoberhauptes die Milchverſorgung der Kinder nicht gefährdet. Zudem ſorgt der kleine Mann bekanntlich mit Liebe für ſeine Tiere, er zimmert ihnen luftige Ställe, er macht Grasplätze und Wegränder ausfindig, wo ſeine Tiere Weide- und Bewegungsmöglichkeit haben. Eine ſolche Haltung lohnt ſich, kein Tier wird tuberkulos. Aus all dieſen Gründen machte auch die Groß-Berliner Ziegen- und Milchſchafausſtellung, die im Garten des Gaſthauſes „Zum Pankgrafen“ ſtattfand, einen ſehr guten Eindruck. Ausgeſtellt waren Ziegen der Märkiſchen Saanenraſſe und oſtfrieſiſche Milchſchafe. Es waren durchweg Muſtertiere und man übertreibt vielleicht nicht, wenn man die Behauptung aufſtellt, die hier in Berlin gezogenen Tiere ſind dem von auswärts bezogenen Durchſchnittstier überlegen. Waren doch beiſpielsweiſe Schafe vorhanden, die, friſch melkend, täglich fünf Liter Milch geben und dabei im Bau und Fell Prachttiere blieben. Dieſe Ausſtellung darf wohl zur Nachahmung empfohlen werden.

Bad Bramſtedt, den 19. Juli.

Die 25. Innungsverſammlung der freien Malerinnung für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg fand am Sonntag, den 17. d. M., in Scheefs Gaſthof in Kaltenkirchen ſtatt. Anweſend waren 29 Mitglieder, 6 fehlten mit und vier ohne Entſchuldigung. Die Niederſchrift der letzten Verſammlung wurde vorgeleſen und angenommen. Darnach wurden 6 Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingeſchrieben. Für die in Bramſtedt einzurichtende Fachſchule iſt von der Handwerkskammer ein größerer Geldbetrag zur Verfügung geſtellt. Von der Handwerkskammer wird nach einem vorliegenden Schreiben verlangt, daß zur Schlichtung von Streitigkeiten zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Ausſchuß gebildet wird. In dieſen wurden als Arbeitgeber die Kollegen Kohlmorgen-Nützen und Georg Stendorf-Kaltenkirchen gewählt und als Arbeitnehmer J. Verdieck und P. Thies, Bramſtedt, vorgeſehen.

Damit war der geſchäftliche Teil erledigt; es folgte jetzt der gemütliche Teil, zu welchem ſich auch die Damen der Kollegen und ſonſtige Freunde des Handwerks eingefunden hatten. Dieſer wurde durch eine gemeinſame Kaffeetafel eröffnet und es folgten dann Tanz und heitere Vorträge bis es Zeit wurde, den heimatlichen Gefilden zuzuſtreben.

** **Jagdverpachtung.** Für den dritten Jagdbezirk unſerer Gemeindejagd, der begrenzt wird im Norden von der Bimöhler und im Weſten von der Altonaer Thauſſee, fand kürzlich eine Neuverpachtung ſtatt. Höchſtbietender war ein Herr Krauſe aus Hamburg. Ihm iſt inzwiſchen der Zuſchlag erteilt worden. Der genannte, rund 3000 Morgen große Jagdbezirk gilt für den beſten in der hieſigen Gemarkung.

** **Von einer Kreuzotter gebiſſen** wurde in Wiemersdorf ein beim Heuen beſchäftigtes Mädchen. Die Verletzte wurde ſofort dem Arzt zugeführt, der die erforderlichen Gegenmaßnahmen traf. Die jetzige warme und trockene Witterung lockt das giftige Reptil erfahrungsgemäß aus ſeinen Schlupfwinkeln hervor. Es iſt alſo Vorſicht geboten, beſonders bei dem Aufenthalt in Heide und Moor.

** **Etwas ganz Neues** bringt uns der diesmöchige Sonnabend, nämlich ein Kurkonzert mit auserleſenem Programm. Es findet als Promenadenkonzert im Bleeck ſtatt und nimmt um 8 Uhr ſeinen Anfang. Die Ausführenden — es ſind auswärtige Kräfte — bitten Einwohner wie Badegäſte, recht zahlreich zu dem Konzert zu erſcheinen. Wenn das Unternehmen Anklang findet, dürfte eine ſtändige Einrichtung daraus werden.

** **Die leidige Wohnungszwangswirtſchaft.** Wir berichteten in voriger Woche, daß Malermeiſter Fick ſein bisheriges Wohnhaus in der Roſenſtraße an einen auswärtigen Herrn verkauft habe. Vor einigen Tagen kam er mit ſeiner Familie hier an, um einzuziehen. Ein Möbelwagen brachte ſein Hausgerät. Bevor man jedoch mit dem Einräumen beginnen konnte, erſchien die Polizei. Auf ihre Veranlaſſung hin mußte das Ausladen der Sachen unterbleiben. Der neue Beſitzer durfte die Wohnung nicht beziehen. Wie wir zuverläſſig hören, iſt die Wohnung von der Wohnungskommiſſion nicht freigegeben worden. Sie iſt zu ihrem Vorgehen berechtigt, weil Herr Fick für ſeinen Neubau zwei Hauszinsſteuerhypotheken erhalten hat, wofür er zwei neue Wohnungen zu beſchaffen hatte. Er durfte alſo über ſeine bisherige Wohnung nicht verfügen. Für den neuen Beſitzer iſt die Lage um ſo unangenehmer, als er, wie geſagt wird, ſeine alte Wohnung bereits jemand anders überlaſſen hat. Nachträglich iſt der Fall zu aller Zufriedenheit gelöſt worden, indem die Wohnungskommiſſion ihren Einſpruch zurückgezogen hat.

Ein Autounglück ereignete ſich auf der Thauſſee Bad Bramſtedt—Lentföhrden. Ein Milchauto fuhr in Richtung Bramſtedt vorſchriftsmäßig rechts. Herr Flücke aus Hamburg wollte mit ſeinem Motorrad das Auto überholen. Dabei kam er zu dicht an das Auto heran und geriet mit dem Hinterrad in das Vorderrad des Autos. Dabei bekam das Motorrad einen Stoß und wurde zur Seite geſchleudert. Um weiteres Unglück zu verhüten, riß der Führer des Kraftwagens das Steuer ſcharf nach rechts herum und fuhr mit dem Kraftwagen in den Graben, während der Anhänger gegen einen Baum ſauſte. Mit einem zu Hilfe geholten Laſtwagen wurde das Milchauto wieder flott gemacht und konnte ſofort ſeine Fahrt fortſetzen. Das Motorrad wurde repariert und konnte nach einigen Stunden weiter fahren. Außer kleinen Hautabſchürfungen kamen die beteiligten Perſonen mit dem Schrecken davon. Herr Flücke erklärte ſich ſofort bereit, den entſtandenen Schaden zu erſetzen.

Bei dem Turnier und Rennen, das am Sonnabend in Kellinghuſen von der dortigen Reit- und Fahrſchule veranſtaltet wurde, erhielten folgende Herren aus der hieſigen Gegend an Preiſen: A. Prüfung der Schulabteilungen (Reiterprüfung) B. Reiter älterer Jahrgänge auf ungerittenen Pferden: 1. Preis Hans Kröger-Föhrden. C. Reiter nach dem 1. April 1927 in Ausbildung: 2. Preis Heinrich Reimers-Stellau, 4. Preis Johs. Rühmann-Föhrden. B. Reiterprüfungen: 1. Preis W. Fiſcher-Armſtedt. C. Dreſſurprüfung: 2. Adolf Breiholz-Armſtedt. F. Einſpänner: 4. Preis Auguſt Pingel-Wiemersdorf. G. Zweiſpänner: 2. Preis W. Steffens-Wiemersdorf. J. Jagdſpringen: (Anfängerklaſſe) 1. Preis Johs Wickhorſt-Hagen, 3. Preis Adolf Breiholz-Armſtedt. K. Jagdſpringen (Kl. L.): 4. Preis Johs. Wickhorſt-Hagen. O. Landw. Trabfahren: 3. Preis Chr. Usbahr-Großenaſpe.

Die Volkshochſchule zu Mohrkirch-Oſterholz beſuchten bis heute 1407 junge Mädchen und Männer. Der jetzige Sommerkurſus wird von 33 jungen Mädchen beſucht, von denen aus den Kreiſen Segeberg und Plön je 5, aus Pinneberg, Eckernförde ſowie aus Dänemark je 3, aus Bordesholm, Schleswig, Flensburg, Rendsburg und Süderdithmarſchen, ſowie aus Steinburg je 2 junge Mädchen ſtammten; aus Lauenburg und Huſum kommt je eine Schülerin.

3. Reichsjugendtag des D. H. V.

In Hamburg fand vom 9. bis 14. Juli der dritte Reichsjugendtag des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes unter ungeheurer Beteiligung ſtatt. Allein acht Sonderzüge waren nötig, um die Teilnehmer überhaupt heran bringen zu können. Der Bericht der Polizei, die einen muſtergültig durchgeführten Schutzdienſt leiſtete, meldet von 15 000 Teilnehmern. Am Abend erfolgte die Begrüßung. Die größten (kombinierten) Säle Hamburgs (Sagebiel) reichten nicht für die Aufnahme der Teilnehmer aus; in letzter Stunde mußte eine Parallelverſammlung eingerichtet werden, um weitere Tauſende begrüßen zu können. Der Sonntag leitete ein katholiſcher und evangeliſcher Gottesdienſt — dieſer in der Michaeliskirche ein. Auf der Kundgebung im Zoologiſchen Garten ſprach Verbandsvorſteher Bechly: „Was geht dem jungen Kaufmann das Ringen um eine neue Struktur des Staates und der Wirtſchaft an? Bei der Jugend liegt es, ob Deutſchland in 30 Jahren entweder zugrunde geht oder einen Aufſtieg erlebt. Einen erhebenden Anblick bot der Fackelzug am Sonntag abend. Der Zug war ſchier endlos. Weit über eine Stunde dauerte der Vorbeimarſch am Vebandshaus. Am Montag ſpielten ſich die Berufswettkämpfe ab. 600 werdende Kaufleute zeigten Können und Wollen. Vor einem Kuratorium aus Berufskollegen und Arbeitgebern gaben ſie Zeugnis über das bisher Erlernte und Erfahrene. Nachmittags führten 3 Sonderzüge von doppelter Zuglänge die Jungmannen nach Friedrichsruh an das Grab Bismarcks.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein. Die nach kurzem Stillſtand ſchon in der vorigen Woche wieder beobachtete Aufwärtsbewegung des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein hat in gleichem Maße angehalten. Ebenſo wie in der vorigen Woche iſt auch diesmal wieder eine Verminderung der Arbeitſuchendenzahlen um etwa 1000 eingetreten. Insgeſamt wurden bei den Arbeitsnachweiſen in Schleswig-Holſtein noch gezählt 19800 männliche und 5400 weibliche Arbeitſuchende. Die Entlaſtung iſt hauptſächlich wiederum erfolgt bei den ungelernten Berufen (400 weniger). In der Metallinduſtrie hielt die bisherige Aufwärtsbewegung an. Die Abgänge betrugen hier beinahe 250. Auch im Baugewerbe beſtand die günſtige Konjunktur weiter. Neben der Landwirtſchaft traten beim Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, im Verkehrsgewerbe und bei den Angeſtelltenberufen geringere Abgänge in die Erſcheinung.

Armſtedt. Die Kinder der hieſigen Schule feierten in althergebrachter Weiſe das Kinderfeſt. Die Knaben ſchoſſen mit der Armbruſt nach dem Vogel und die Mädchen verſuchten ſich im Topfſchlagen und ſonſtigen Spielen. Die beiden Brüder Karl und Willi Walthauſen wurden König in ihrer Abteilung, während unter den Mädchen Grete Breſtmann und Magda Haberland die „Krone“ erhielten. Die Preiſe waren ſilberne Beſtecke, während für ihre weniger glücklichen Mitſchüler nützliche Sachen zum Troſte warteten. Nach einem Umzug durchs Dorf wurde in der „Linde“ getanzt, unterbrochen von Volkstänzen und Reigen und Deklamation. Der rege Beſuch durch die Angehörigen zeigte wiederum, daß das Kinderfeſt auch ein Elternfeſt war.

Neumünſter. Nach Entwendung von über 5000 M. Lohngeldern iſt der 21jährige Arbeiter R. geflüchtet. Sonnabend mittag ſollte R. in der Firma Adler & Oppenheim (Lederwerke) die genannte Summe, die bereits in Lohntüten verteilt war, von einem Kontor nach der Lackieranſtalt bringen. Auf dem Wege dorthin hat R. die Flucht ergriffen. Obwohl ſeitens der Polizei ſofort nach der Tat umfangreiche Ermittelungen angeſtellt wurden, konnte R. bisher nicht gefaßt werden. Er ſcheint nach Kiel oder nach Hamburg geflüchtet zu ſein.

Bad Segeberg. Errichtung einer Wochenend-Kolonie. Die Nachbargemeinde Kl.-Niendorf hat von dem jetzigen Beſitzer Rentier L. Rickhoff das große wundervoll gelegene Ihlſee-Gelände erworben. Es beſteht der Plan, dort eine große Wochenend-Kolonie zu ſchaffen, da Wald und See Großſtädtern reichlich Gelegenheit zur Erholung bieten. Gerechnet wird mit großer Beteiligung aus Hamburg. — Hühnerſterben. In dieſem Sommer gehen ausnahmsweiſe viele Hühner ein, und zwar alte und Küken. Die Tiere ſitzen ein paar Tage matt herum und fallen dann tot um. Bisher konnte nicht feſtgeſtellt werden, um welche Krankheit es ſich handelt. Weißblütigkeit oder Tuberkuloſe ſcheint es nicht zu ſein. Teilweiſe ſind die Verluſte recht groß.

Bordesholm. Handelsgärtner Adolf Hingſt erntete eine Erdbeere im Gewicht von 100 Gramm. Bäckermeiſter Detlev Schwarz fand unter ſeinen Frühkartoffeln 26 Stück, von denen jede ein Durchſchnittsgewicht von einem halben Pfund hatte.

Schleswig. Sonnabendmittag kam in der Tiſchlerwerkſtatt von Goſch ein bedeutendes Schadenfeuer zum Ausbruch, das durch die aufgelegten Holzbeſtände größere Demenſionen annahm und auch auf das von fünf Familien bewohnte Wohngebäude übergriff und dieſes faſt ganz zerſtörte. Der Beſitzer des Gebäudes, Jakob Matthiaſſen, der in den unteren Räumen die Wirtſchaft „Zur Domhalle“ betreibt, mußte aus dem Hauſe getragen werden, da er ſeit Jahren gelähmt iſt. Eine Unverantwortlichkeit von allen Bewohnern iſt es, daß keiner gegen Feuersgefahr verſichert iſt und ſomit alle an den Bettelſtab gekommen ſind. Das mehrere hundert Jahre alte Gebäude iſt dem Abbruch verfallen und diente früher den am Dom tätigen Mönchen als Wohnſtätte.

Angeln. Ein vom Hufner N. Peterſen in Holming bei Havetoft ausgeführter Scheunenanbau, der faſt fertig war, ſtürzte infolge Aufweichung der Grundmauern plötzlich frühmorgens ein. Eiſerne Träger wurden geknickt und Balken zerſplittert, ſodaß der ganze Bau völlig in Trümmer ſank. Glücklicherweiſe waren noch keine Bauarbeiter zur Stelle.

Neuſtadt. Ein Kranker der Landesheilanſtalt rannte in plötzlich auftretender, nicht vorher zu erwartender Verwirrtheit von ſeiner Arbeitsſtätte vor die Lokomotive eines herannahenden Güterzuges der Kreis Oldenburger Eiſenbahn. Er wurde überfahren und in ſchwerverletztem Zuſtande in die Anſtalt zurückgetragen.

Raisdorf. Sonntag morgen gegen 5.15 Uhr wurde die Hilfe der Berufsfeuerwehr nach Raisdorf zur Bekämpfung eines Großfeuers in der früheren Mohwinkelſchen Brotfabrik, jetzt der Firma Raſu gehörig, erbeten. Es fuhr eine Motorſpritze hinaus. Das Feuer wurde von der Berufsfeuerwehr Kiel mit Hilfe der Feuerwehr Preetz und den Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung gelöſcht. Das Fabrikgebäude iſt vollſtändig niedergebrannt.

Friedrichſtadt. Vom Tode des Ertrinkens rettete Hofbeſitzer Julius Maaßen in Koldenbüttel die beiden Töchter der Witwe Hanſen, die in der Nähe von Sarfähre in der Eider badeten. Eine der Töchter geriet in Gefahr; die andere, des Schwimmens unkundig, ſuchte ſie zu retten, wurde aber von der erſteren in die Tiefe gezogen. Auch dem herbeieilenden Bruder gelang es nicht, die beiden Mädchen zu retten; er geriet ebenfalls in Gefahr. Hofbeſitzer Maaßen ſprang auf das Geſchrei in voller Kleidung nach und brachte die Gefährdeten in Sicherheit.

Flensburg. In dieſen Tagen beſtand die Gefahr, daß die Flensburger Brauerei A.-G. durch Ueberfremdung in den Beſitz einer Brauerei in Hamburg-Altona überging. Die Ueberfremdung wurde erſt im letzten Augenblick durch das Eingreifen Flensburger Kaufleute verhindert. In einer Aufſichtsratsſitzung wurden zwei führende Mitglieder ihres Poſtens enthoben. Der Verluſt des gutgehenden Brauereiunternehmens wäre für die ohnehin wirtſchaftlich ſchwer geſchädigte Stadt Flensburg ein harter Schlag geweſen. — Bei der Ueberführung einer ſchweren Maſchine fiel dieſe an der belebten Straßenecke Holm—Rathausſtraße plötzlich vom Wagen. Glücklicherweiſe kam niemand zu Schaden. Die Maſchine ſelbſt wurde ſtark beſchädigt.

Lübeck. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich bei der Gerüſtabnahme an der St. Lorenzſchule. Auf dem oberſten Teil des Gerüſtes war ein Bauarbeiter damit beſchäftigt, einen Balken aus der Verankerung zu nehmen, als dieſer plötzlich abſtürzte und noch anderes Baumaterial mitriß. Der Balken traf den untenſtehenden Arbeiter Meyer und ſchlug ihm den Schädel ein; der Getroffene war auf der Stelle tot. — In Gleſchendorf badete der Bäckerlehrling Maß in der Schwartau. Er geriet in eine tiefe Stelle und ertrank; ſeine Leiche wurde geborgen.

Altona. Flüchtiger Defraudant. Nach Unterſchlagung von 5000 Mark Lohngeldern zum Nachteil einer hieſigen Firma iſt ſeit Freitag nachmittag der Buchhalter Wilhelm Anders, geb. 25. 8. 1895 in Rellingen, flüchtig.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

○ **Raubmord an einer alten Frau.** In Magdeburg iſt die 73jährige Witwe des Lehrers Böhm ermordet aufgefunden worden. Die Leiche zeigte an der rechten Stirnſeite Wunden, außerdem war die Kehle durchſchnitten. Es liegt jedenfalls Raubmord vor, denn das Bargeld und die Schmuckſachen werden vermißt.

○ **Vom Urgroßvater getraut.** Der 86jährige, noch immer im Dienſte befindliche Standesbeamte Scheller aus Heina bei Kaſſel traute ſeine 19jährige Urenkelin mit dem 21jährigen Urenkel des älteſten Ortseinwohners, des 91jährigen Rentners Krug, der gemeinſam mit dem 89jährig, jedoch immer noch unverheirateten Vetter als Trauzeuge fungierte. In Heina ſcheinen die Leute jung zu heiraten und lange zu leben.

○ **Ein Soldat erſticht einen Kellner.** Der im Jägerheim in Borkum als Aushilfskellner tätige Peter Ackermann wurde, als er auf dem Heimwege begriffen war, von dem Obergefreiten Ortel vom Reichswehrinfanterieregiment Nr. 16 erſtochen.

○ **Schwerer Autounfall.** In Tornau bei Düben an der Mulde ereignete ſich ein ſchwerer Autounfall. Auf einem Laſtkraftwagen mit Anhänger hatte eine Hallesche Geſellſchaft von 80 Perſonen einen Ausflug unternommen. An einer abſchüſſigen Stelle löſte ſich aus noch nicht bekannter Urſache der Anhänger und rollte die Straße hinunter in einen Waſſergraben. Drei Perſonen wurden ſchwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht.

○ **Vater und Sohn verſchüttet.** Auf der in Wattenſcheid gelegenen Zeche „Holland" ging ein Teil einer Strebe zu Bruch. Von den plötzlich hereinbrechenden Geſteinsmaſſen wurden zwei Bergarbeiter, Vater und Sohn, verſchüttet. Die ſofort aufgenommenen Rettungsarbeiten hatten nach zwölf Stunden noch keinen Erfolg. Lebenszeichen werden von den Verunglückten nicht mehr vernommen, ſo daß mit ihrem Tode zu rechnen iſt.

○ **Landjäger erſchießen einen Falſchſpieler.** Drei Kümmelblättchenſpieler wurden in Brieſethal bei der Kolonie Brieſe (unweit von Berlin) von Landjägern überraſcht. Um einer etwaigen Überraſchung vorzubeugen, hatten ſie als ſogenannte „Schnarrpoſten" zwei junge „Damen" ausgeſtellt, die aber das Herannahen der Beamten nicht bemerkten. Der Unternehmer wies ſich, als er feſtgenommen wurde, mit Papieren aus die offenbar nicht ſeine eigenen waren. Er ſollte daher den Weg nach der Polizeiſtation in Birkenwerder antreten Unterwegs riß der Ertappte ſich plötzlich los und ſuchte quer in den Wald hinein zu flüchten. Da er auf wiederholten Anruf nicht ſtehenblieb, ſo ſchoſſen die Beamten hinter ihm her. Eine Kugel traf ihn ſo ſchwer am Halſe daß er verſtarb.

⊙ **Gefangenenaufſtand in Toulon.** 140 Matroſen veranſtalteten wegen ihrer verſpäteten Freilaſſung nach ihrer Begnadigung im Gefängnis von Toulon Kundgebungen Die Bewegung nahm einen ernſten Charakter an. Die Meuterer bedrohten die Gefängniswärter, ſo daß die Polizei zu Hilfe gerufen werden mußte, Mit großer Mühe gelang es dieſer, die Ordnung wiederherzuſtellen. Die Urheber der Bewegung wurden in Einzelhaft geſetzt.

○ **200 Gänſe verbrannt.** Auf dem zwiſchen Teltow und Zehlendorf gelegenen Gute Seehof brach ein Feuer aus, das einen gewaltigen Umfang annahm und dem die geſamten Stallgebäude und Scheunen des Gutes zum Opfer fielen. Trotzdem die Berliner Feuerwehr und die freiwilligen Wehren der Umgebung erſchienen waren, brannten die Gebäude bis auf die Mauern aus. Das Großvieh konnte gerettet werden 200 Gänſe kamen jedoch in den Flammen um Die geſamten Getreide- und Heuvorräte des Gutes wurden vernichtet.

⊙ **Neue Erdbebenſtöße in Jeruſalem.** Zwei leichte Erdbebenſtöße ſind in Jeruſalem erneut verſpürt worden jedoch haben ſie keinen Schaden angerichtet. In verſchiedenen Teilen der Stadt flüchteten die erſchreckten Bewohner aus den Häuſern auf die Straßen.

⊙ **Dampferzuſammenſtoß auf der Oſtſee.** Ein norwegiſcher Dampfer, der wahrſcheinlich den Namen „Henry" führt, iſt auf der Oſtſee zwiſchen Helſingör und der Inſel Hven mit dem deutſchen Dampfer „Karl Redher" zuſammengeſtoßen. Der deutſche Dampfer, der ſtark beſchädigt wurde, wurde von einem Bergungsdampfer nach Esbergärde geſchleppt, wo er auf Grund lief

⊙ **Probeflug der „Columbia".** Die Flieger Drouhin und Levine, die die verlangten Erſatzteile für ihren Apparat erhalten haben, machten in Le Bourget einen zufriedenſtellend verlaufenen Probeflug. In etwa zehn Tagen dürfte das Flugzeug zum Start für den Ozeanflug bereit ſein. Mit Rückſicht darauf, daß die beiden Flieger Smith und Bronte auf ihrem Fluge nach Hawai grundlos Notſignale abgegeben haben, obwohl ſie ſich nicht in unmittelbarer Gefahr befanden, hat der Marineſekretär Wilbur eine Warnung an alle Ozeanflieger erlaſſen, das SOS-Zeichen nicht ohne Not abzugeben. Er weiſt darauf hin, daß eine ganze Anzahl amerikaniſcher und anderer Schiffe nach Empfang des erwähnten Notſignals ihren Kurs geändert hätten, um den angeblich ſich in Not Befindenden Hilfe zu bringen.

Bunte Tageschronik.

Jaſtrow. Der zehnjährige Sohn eines Beſitzers geriet infolge Scheuwerdens eines Pferdes zwiſchen Wagenfeder und Rad und wurde eine Strecke mitgeſchleift und ſchwer verletzt.

Newyork. Bei einem Gewitterſturm wurden drei Perſonen vom Blitz getötet. Auch beträchtlicher Sachſchaden im Wert von mehreren tauſend Dollar wurde angerichtet.

Spiel und Sport.

Sp. **Engel — Amateurweltmeiſter.** Einen großen Erfolg errang der deutſche Amateurſport in Köln, wo die Weltmeiſterſchaft der Amateurflieger ausgetragen wurde und an der ſich neben Deutſchen Belgier, Öſterreicher, Dänen, Engländer, Franzoſen, Holländer, Italiener, Tſchechen, Polen, Lettländer und Ungarn beteiligten. 20 000 Zuſchauer bejubelten einen Sieg des Kölners Engel, der im Entſcheidungslauf den Dänen Falk-Hanſen ſchlug und damit Weltmeiſter wurde.

Sp. **Sechstagefahrt in Leipzig.** Die Deutſche Sechstagefahrt des D. M. V. nahm in Leipzig ihr Ende. Strafpunktfrei wurde die Fahrt von folgenden Teilnehmern durchfahren: Fiſcher-Nürnberg (Zündapp) Junior, Vielhauer-Nürnberg (Zündapp) Senior, Siekmann-Nürnberg (Zündapp) Senior, Hirth-Chemnitz (Schüttoff) Senior, Dollmann-Neckarſulm (N. S. U.) Senior, Weigel-Berlin (D. K. W.) Senior, Przybilſky-Berlin (D-Rad) Senior, Baltes-Unnen (Standard) Senior, Kaſt-Stuttgart (Standard) Senior, Rittenzwei-Leipzig (Schüttoff) Senior

Sp. **Die Bilanz der Leichtathletikmeiſterſchaften.** Die Deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften im Deutſchen Stadion zu Berlin-Grunewald wurden mit ganz hervorragenden Leiſtungen beendet. Nicht nur die Spitzenleiſtungen wurden beſſer, ſondern auch die Leiſtungen der breiteren Maſſe haben einen Höhepunkt erreicht, der noch im vorigen Jahre faſt unmöglich erſchien. Wenn man beiſpielsweiſe bedenkt, daß alle neun Endlaufteilnehmer der 800 Meter ſich mit Zeiten von unter 1:59 Minuten qualifizierten, ſo muß bei dieſer Gelegenheit darauf hingewieſen werden, daß jeder einzelne dieſer neun vor wenigen Jahren noch mit einer ſolchen Leiſtung Deutſcher Meiſter geworden wäre.

Sp. **Ringen.** In der Zwiſchenrunde um die Deutſche Meiſterſchaft im Mannſchaftsringen ſchlug in Nürnberg Heros-Dortmund überraſchend den vorjährigen Meiſter Parvorſtadt-Nürnberg.

Eine königliche Bluterfamilie.

Schwarze Wolken über dem ſpaniſchen Königshauſe.

Seit langem ſchon weiß man, daß auf dem ſpaniſchen Königshauſe ſchweres Unheil laſtet: die beiden älteſten Söhne des Königspaares ſind von unheilbarer Krankheit befallen und dürften infolgedeſſen für die Thronfolge nicht mehr in Frage kommen. Man hat deshalb in der letzten Zeit immer wieder von einer Neuordnung der ſpaniſchen Thronerbenfrage geſprochen und König Alfons ſoll ſeinen letzten Aufenthalt in Paris dazu benutzt haben, um mit den Regierungskreiſen des größten und einflußreichſten Nachbarſtaates über die künftige Regelung der inneren ſpaniſchen Angelegenheiten zu beraten. Ob das wahr iſt, kann dahingeſtellt bleiben — ſicher iſt es jedenfalls, daß Spanien infolge der eigenartigen Krankheit, die im Königshauſe herrſcht, einer ernſten Zukunft entgegenſieht.

Der ſpaniſche Kronprinz, offiziell Prinz von Aſturien genannt, leidet an der Bluterkrankheit, zu der ſich vor einigen Jahren ſchon eine ſchwere Knochentuberkuloſe geſellt hat; dieſe Tuberkuloſe hat ſich jetzt ſo verſchlimmert, daß unmittelbare Lebensgefahr beſtehen ſoll. Der Prinz kann ſich nur noch auf Krücken bewegen und iſt in allen ſeinen Gliedmaßen ſo verkrümmt, daß er kaum noch angekleidet werden kann. Obwohl er erſt zwanzig Jahre zählt, ſcheint er nur noch der Schatten eines jungen Menſchen zu ſein. Sein Bruder, Prinz Jaime, der zweite Sohn des Königspaares, iſt ſeit ſeiner Jugendzeit ſtocktaub und kann nur notdürftig ſprechen, ſo daß auch er zur Thronfolge völlig ungeeignet iſt. So lagen die Dinge bis vor kurzem und man rechnete bereits allgemein damit, daß der jetzt vierzehn Jahre alte dritte Sohn des Königspaares, Prinz Juan Carlos, demnächſt zum Thronfolger ausgerufen werden würde. Nun aber erfährt man plötzlich, daß auch dieſer Prinz an der Bluterkrankheit leidet und daß nur noch ſein jüngſter, jetzt zwölf Jahre alter Bruder völlig geſund ſei — für wie lange noch, das läßt ſich augenblicklich noch nicht ſagen. Es iſt nämlich feſtgeſtellt, daß die Bluterkrankheit in die ſpaniſche Königsfamilie hineingetragen worden iſt und wohl kaum wieder völlig daraus verſchwinden dürfte. Die Mutter der jungen Prinzen, Königin Viktoria Eugenia, ehemals Prinzeſſin Ena von Battenberg, hat die Krankheit in die Ehe gebracht, ohne ſelbſt Bluterin zu ſein; in der Familie Battenberg war nämlich die unheilbare Krankheit ſchon ſeit langem heimiſch und der Bruder der Königin iſt zu Beginn des Weltkrieges infolge der Blutung einer ganz unbedeutenden Wunde ihr erlegen.

Was iſt das nun für eine furchtbare Krankheit, die über ganze Familien ſo ſchweres Leid bringen kann? Die Blutſucht, wiſſenſchaftlich Hämophilie oder Hämorrhophilie genannt, iſt die angeborene krankhafte Geneigtheit zu Blutungen verſchiedener Art. Jede kleine Verletzung, ein Stich, ein Schnitt, das Ausziehen eines Zahnes hat bei den Blutern unſtillbare Blutungen zur Folge; ein Schlag oder Stoß, in den höheren Graden der Krankheit ſchon ein leichter Druck, bewirkt Blutunterlaufungen und rote und blaue Flecke; außerdem zeigen ſich häufig plötzliche Blutungen aus der Naſe, dem Magen und Darm, den Nieren, der Haut uſw. Allen dieſen Blutungen iſt eigentümlich, daß ſie durch die gewöhnlichen blutſtillenden Mittel in der Regel nicht zum Stillſtand gebracht werden können. Vielmehr dauert das Bluten meiſt bis zur völligen Erſchöpfung des Kranken und bis zum Verſagen der Herztätigkeit fort. Iſt eine Blutung wirklich geſtillt, ſo beginnt ſie leicht wieder von neuem, oft, wenn die Wunde ſchon längſt vernarbt ſcheint. Die Krankheit ſcheint faſt immer erblich zu ſein, derart, daß in einer Bluterfamilie nur ein Teil der Kinder, und zwar beſonders die Knaben, daran leidet, während die übrigen geſund ſind, aber nun ihrerſeits Kinder bekommen, die der Krankheit verfallen. Dabei hat ſich die merkwürdige Tatſache herausgeſtellt, daß männliche Bluter, die mit geſunden, nicht aus einer Bluterfamilie ſtammenden Frauen verheiratet ſind, meiſt keine Bluter erzeugen, während die Töchter aus Bluterfamilien, auch wenn ſie ſelbſt geſund ſind und mit geſunden Männern verheiratet werden, gewöhnlich Bluterknaben zur Welt bringen. Einer der geleſenſten deutſchen Romandichter, der Schweizer Ernſt Zahn, hat in einem erſchütternden Roman, der den Titel „Die Frauen von Tanno" führt, ein ganzes Bluterdorf geſchildert, eine Gemeinde, in der ſchließlich faſt alle Familien zugrunde gehen. Es ſei noch bemerkt, daß auch der einzige Sohn des letzten Zaren von Rußland an der Bluterkrankheit litt und ſich während ſeines kurzen Lebens faſt niemals vom Krankenlager erheben konnte.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Reichsjugendtag des G. D. A.** Zum vierten Reichsjugendtag des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten waren etwa 5000 junge Menſchen zuſammengekommen. Bundesvorſtandsmitglied Borchardt-Berlin konnte unter den Anweſenden den preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker u. a. begrüßen Chmelka-Wien überbrachte die Grüße der Deutſch-Öſterreicher und der Sudetendeutſchen. Die jüngſten Wiener Ereigniſſe ſtreifend, kritiſierte er ſcharf die Parteiverhetzung Einigkeit und Glaube an die Zukunft ſeien die Schlüſſel zu einem Emporkommen. Kultusminiſter Dr. Becker ſprach am Fuße der Kaskaden von des Volkes Deutſchtum.

k. **Das Gefallenendenkmal der Deutſchen Studentenſchaft** In der Aula der Würzburger Univerſität fand die Feſtſitzung des Studententages ſtatt. In ſeiner Begrüßungsanſprache ermahnte der Rektor der Univerſität Würzburg, Profeſſor Dr Schieck, die Deutſche Studentenſchaft, ſich zur Überwindung der gegenwärtigen Kriſe als freie Männer unter dem großen Gedanken der Einigung des deutſchen Vaterlandes an den Verhandlungstiſch zu ſetzen. Im Anſchluß an die Feſtſitzung fand die feierliche Enthüllung des Gefallenendenkmals der Deutſchen Studentenſchaft ſtatt. Chargierte von mehr als 300 Korporationen und etwa 6000 Studenten aus allen Teilen des deutſchen Sprachgebietes hatten ſich zu der Feier eingefunden. Das Denkmal, ein mächtiger Steinblock, von einem Adler gekrönt, liegt in einem Hain am Ufer des Mains. Zu beiden Seiten des Denkmals hatten die Fahnen der Kriegerfreiwilligenregimenter Aufſtellung gefunden. Der Vorſitzende der Deutſchen Studentenſchaft pries in ſeiner Weiherede den Opfermut der gefallenen Kommilitonen und ſchloß mit dem Loſungswort, das auch der Denkſtein trägt „Deutſchland muß leben, und wenn wir ſterben müſſen."

= **Die Gemeinde zündet das Schulhaus an.** Eine ganz famoſe Gemeindeverwaltung hatten ſie in Skochowitz bei Königſtadtl in der Tſchechoſlowakei. Das Skochowitzer Schulhaus war nicht mehr zeitgemäß und die Gemeinde hätte gern ein neues gehabt. Aber Bauen koſtet Geld und Geld gibt eine Gemeinde nicht gern her. Nun lag aber die Sache inſofern ſehr günſtig, als das beſtehende Schulhaus bei der Slaviabank mit 80 000 Tſchechokronen gegen Brandſchaden verſichert war. Da es aber leider nicht von ſelbſt abbrennen wollte, beſchloß die Gemeindeverwaltung, ein bißchen nachzuhelfen und mit dem Schulhaus ein Feuerwerk zu veranſtalten. Einer nur widerſprach: der ſehr „rückſtändige" Herr Lehrer. Aber man kümmerte ſich nicht um ihn und arrangierte den Brand. Es erſchienen eines Tages Zimmerleute im Schulhaus und verlangten die Schlüſſel zum Boden, da ſie dort dringende Reparaturen vorzunehmen hätten. Die Reparaturen begannen damit, daß die Zimmerleute einen Stapel alter Schulhefte aufbauten und dann feierlich und mit dem Segen der Gemeindeverwaltung Petroleum darübergoſſen und den gewünſchten Brand entfachten. Sehr zur Entwicklung kam das Feuer nicht, da es von dem „rückſtändigen" Lehrer und ein paar anderen „unvernünftigen" Leuten im Keime erſtickt wurde. Jetzt ſitzt die geſamte Gemeindeverwaltung ſamt dem Gemeindevorſteher in Nummer Sicher

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **13. September 1927,** vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Wiemersdorf Band I Blatt 8 (eingetragener Eigentümer am 7. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann Ernst **Rudolf** Friedrich **Harder in Wiemersdorf)** eingetragene Grundstück Hufenstelle, **Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten, Backhaus,** Wagenremise, **Kate mit Scheune, Wagenremise,** sowie die dazu gehörigen **Ländereien** Gemarkung Wiemersdorf, 28 ha 39 ar 93 qm groß, Reinertrag 113 78/100 Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 8, Nutzungswert 345.- RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 1.

Bad Bramstedt, d. 18. Juli 1927.

Das Amtsgericht.

Gesucht redegew. Persönlichkeit z Uebernahme einer

Vertretung

für hies. Geschäft geg. gute Provision evtl. im Nebenberuf. Znschr. bis zum 23. Juli unter „Vertreter" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein guter

Bauplatz

in Butendoor preiswert zu verkaufen.

Jul. Schnoor, Bad Bramstedt.

Eine

rotbunte Quie

hat zu verkaufen

Martin Jörck, Wiemersdorf.

Steckrüben-u. Weißkohlpfl.

A. Kohfahl.

Daselbst ein wachsamer

Hofhund

zu verkaufen.

Empfehle zu morgen

friſche Bratwurſt prima Mastlammfleisch

Karl Walter.

Max Schölzel

Maienbeeck

Damen- u. Herren-

Frisier-Salon

Büchler & Hübner

Holzgef. m. b. H.

Bad Bramstedt i. Holst.

am Bahnhof Fernruf 112

liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Volkshochschule Mohrkirch-Osterholz

Beginn eines neuen Lehrgangs mit Haushaltungsunterricht für junge Mädchen am **1. November** ds. Js. Näheres durch die Schulleitung.

Harms.

Druckarbeiten

jeder Art werden

ſauber · ſchnell · billig

ausgeführt in der

Buchdruckerei Kuno Paustian

Telephon 87 **Bad Bramstedt** Postsch.-K. Hamburg Nr. 6859

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Hypotheken

Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital.

Geld suchende wenden sich zuerst an

R. Calderarow, Hamburg, Langereihe

Keine Vermittlung Provision,

Das neue Strafgeſetzbuch.

Von Dr. Max Alsberg,

Rechtsanwalt und Notar in Berlin, Dozent an der Handelshochſchule und an der Verwaltungsakademie.

II.

In den Aufgabenkreis der neuen Strafrechtspflege iſt auch die

Behandlung der Unzurechnungsfähigen

einbezogen worden. Der Richter kann nach § 56 die Unterbringung des wegen Unzurechnungsfähigkeit Freigeſprochenen in eine Heil- oder Pflegeanſtalt für zuläſſig erklären, wenn das die öffentliche Sicherheit erfordert. Obgleich es bedauerlich iſt, daß der Richter die Unterbringung nicht ſelbſt anordnen kann, die letzte Entſcheidung alſo einer anderen Inſtanz überlaſſen bleibt, ſo wird doch praktiſch das Urteil des Gerichts die Unterbringung regelmäßig nach ſich ziehen. Damit verliert der bisher ſo begehrte „Jagdſchein" des § 51 St.G.B. beträchtlich an Wert. Die ſtärkere Sicherung vor dem Unzurechnungsfähigen geſtattet gleichzeitig eine Erweiterung des Begriffes der mangelnden Zurechnungsfähigkeit über die ihr im geltenden Recht geſteckten engen Grenzen hinaus. Fortan rechtfertigt auch eine nicht auf krankhafter Grundlage beruhende Geiſtesſchwäche die Verneinung der Zurechnungsfähigkeit; die Definition ſelbſt (§ 13) vermeidet den Ausdruck „freie Willensbeſtimmung" und kennzeichnet den Unzurechnungsfähigen dahin, daß er nicht fähig iſt, „das Unrechtmäßige der Tat einzuſehen oder nach dieſer Einſicht zu handeln", eine Formulierung, die mit dem geltenden § 3 des Jugendgerichtsgeſetzes faſt wörtlich übereinſtimmt.

Die Ideen der modernen Strafrechtslehre haben ſich vor allem bei der

Strafzumeſſung

durchgeſetzt. Nach einem Worte v. Liszt's ſoll nicht die *Tat*, ſondern der *Täter* beſtraft werden. Dieſer Gedanke prägt ſich in einer größeren Elaſtizität der geſetzlichen Strafrahmen, in einer freieren Stellung des Richters aus, wie ſie das alte Strafgeſetzbuch nicht kennt. Der Entwurf droht zum Teil außerordentlich hohe Strafen an, geſtattet aber ein Heruntergehen unter den ordentlichen Strafrahmen, wenn mildernde Umſtände, teilweiſe auch, wenn „beſondere Milderungsgründe" vorliegen (§§ 73, 74). Der Begriff der mildernden Umſtände iſt aus dem geltenden Recht bekannt, eine geſetzliche Definition exiſtiert jedoch nicht. Das Reichsſtrafgeſetzbuch war davon ausgegangen, daß der Richter mildernde Umſtände bewilligen könne, ſowohl im Hinblick auf die Tat wie im Hinblick auf den Täter, ohne daß beſondere ins Gewicht fallende Begleiterſcheinungen vorliegen müßten, die den Fall als ausnahmsweiſe gleichliegenden charakteriſieren. Das erklärt ſich aus der Entſtehungsgeſchichte des Begriffes der mildernden Umſtände. In Frankreich neigten die Geſchworenen in Fällen von Kindestötungen zu Freiſprechungen, weil ſie das Todesurteil nicht ausſprechen wollten. So kam man zur Einführung der „circonstances atténuantes", die geſtatteten, die ordentlichen Strafen lediglich deshalb herabzuſetzen, weil die Strafe gefühlsmäßig als zu hoch erſchien. Nach § 74 des Entwurfs ſollen mildernde Umſtände nur zugebilligt werden, wenn die für eine milde Strafe ſprechenden Umſtände *beträchtlich* überwiegen. Eine ſolche Beſtimmung iſt natürlich dazu angetan, mildernde Umſtände in Fällen, in denen ſie heute bejaht werden, zu verſagen. Es müßte wie bisher genügen, daß die nach dem ordentlichen Strafrahmen verhängte Strafe zu hoch ſein würde.

Zu begrüßen iſt es jedenfalls, daß mildernde Umſtände nach dem Entwurf nicht nur in beſtimmten Fällen verhängt werden können, in denen das Geſetz ſie beſonders vorſieht. So können in Zukunft auch

bei Meineid mildernde Umſtände

gewährt werden. Dieſe Neuregelung hat Bedeutung auch für die augenblicklich ſo brennende Frage der Wiedereinführung der alten Schwurgerichte. Der Ausſchluß mildernder Umſtände bei Meineid hat in hohem Maße dazu beigetragen, in Deutſchland die Geſchworenengerichte zu diskreditieren. Nach dem Reichsſtrafgeſetzbuch wird der Meineid mit mindeſtens einem Jahr Zuchthaus beſtraft; eine Gefängnisſtrafe iſt nur in ganz wenigen Fällen zugelaſſen. Wie eng ſie umgrenzt ſind, geht z. B. daraus hervor, daß der Täter zwar vor dem Zuchthaus bewahrt bleibt, wenn er ſich durch eine wahrheitsgemäße Ausſage die Gefahr einer ſtrafrechtlichen Verfolgung zugezogen hätte (§ 157 Nr. 1. Str.G.B.), nicht aber, wenn der Täter nur irrtümlich mit dieſer Gefahr gerechnet hatte. Bekanntlich fanden ſich die Geſchworenengerichte nicht gern bereit, wegen Meineides zu beſtrafen, wenn ſie im Hinblick auf die Motive der Tat ein zu großes Mitleid mit dem Täter hatten und ſich ſagten, der Täter müſſe im Falle der Verurteilung ins Zuchthaus kommen. Mit der Einführung von mildernden Umſtänden für das Verbrechen des Meineides würde alſo ein gewichtiges Moment, das man bei der Abſchaffung des alten Schwurgerichts mit ins Feld geführt hat, wegfallen.

(Ein dritter Artikel folgt.)

Jaget dem Frieden nach.

Von Dorothee Goebeler.

Vom Frieden zu ſprechen in dieſen zerriſſenen, friedloſen Zeiten iſt eine ebenſo ſchwierige wie gewagte Aufgabe, denn wo iſt heute eigentlich noch Frieden zu finden? Streit und Widerſtreit erfüllen unſer öffentliches Leben und ſehen wir uns in den Familien um, ſo finden wir auch da Unruhe und Zerfall genug. Eltern und Kinder verſtehen ſich nicht mehr, Mann und Frau ſtehen ſich gleichgültig gegenüber, von den Geſchwiſtern läuft eins dahin das andere dorthin; ſind ſie erwachſen, kümmert ſich keins mehr um das andere. Kommt der größere Kreis in Betracht, ſo hört man oft genug das böſe Wort: „Hör' mir bloß mit den Verwandten auf, von der lieben Verwandtſchaft will ich nichts mehr wiſſen." Dasſelbe Bild bietet ſich zwiſchen den Nachbarn im Hauſe, zwiſchen Freunden und Bekannten. Hier ſind es politiſche Gegenſätze, die ſich zwiſchen Menſch und Menſch ſchieben, dort ſteht Weltanſchauung gegen Weltanſchauung; an anderer Stelle, und das geſchieht am häufigſten, tun ſich eines Tages kleine und allerkleinſte Gegenſätze auf und trennen Freunde und Verwandte, Angehörige und Nachbarn.

Mit dieſen allerkleinſten Gegenſätzen iſt das ſehr merkwürdig. Sie zeigen ſich mit einemmal bei einer ganz unwichtigen Angelegenheit. Da war ein Familiennachmittag, mit der ganzen lieben Verwandtſchaft, oder man war bei einer Freundin und hat mit ihr zuſammen geſeſſen und geplaudert, man iſt irgendwo und irgendwie mit einer Nachbarin ins Geſpräch gekommen. Es iſt dabei ein Wort gefallen, ſo ganz nebenbei, man hat zuerſt darüber hingehört, nun klingt es wieder auf und hat einen ganz neuen Klang. Man ſtutzt, man grübelt. Das iſt ja ſonderbar, was hat denn „die" damit gemeint? Sollte das etwa eine Spitze ſein, eine Anſpielung auf dies oder das? Zuzutrauen wäre es ihr ſchon, daß ſie ſolche Liebenswürdigkeiten verteilt. Neidiſch iſt ſie. Jawohl, das weiß man ſchon lange, ihre Schwiegermutter hat auch ſchon geſagt, ſie mache es ſo und — na und ſo weiter. Iſt ſolch Verdacht erſt einmal da und füttert und pflegt man ihn gut und kümmert ſich recht liebevoll um ihn, dann wächſt und wuchert er luſtig und treibt bald üppige Blüten. Fragte man noch am Morgen: Hat „die" das etwa ſo gemeint? Dann weiß man ſchon am Mittag ja, ſie hat; am Abend weiß man noch ganz andere Dinge, die ſie beſtimmt gemeint hat. Wenn dann noch Tante Aloiſia oder ſonſt eine gute Freundin zu Beſuch kommt, kann man ihr ſchon klagen: Nun denk dir bloß, was dieſe Frau geſagt hat. Tante Aloiſia gibt wohl auch noch ihr Tröpſchen Fett dazu, ſie kennt Frau XYZ auch ganz genau. Mit einemmal iſt der Groll zu hellen Flammen entfacht und frißt weiter und weiter. Mit einem Schlag iſt man verfeindet mit Frau XYZ, ihre Kinder dürfen mit den eigenen Kindern nicht mehr ſpielen, man grüßt ſie nicht mehr, und wenn der Gatte mit ihrem Gatten ein Wort reden wollte, geriete man außer ſich. Der Mann hat doch zur Frau zu halten. Wenn eine andere mit ſeiner Frau Zank anfängt, hat auch er mit ihr und ihrer Familie zu brechen. Daß es die andere geweſen iſt, die den Zank angefangen hat, behauptet jede, und doch kann man eigentlich ſo recht kaum feſtſtellen, wer denn nun ihn begonnen hat.

Mißtrauen und Zweifel ſind nur allzuoft der Nährboden, auf dem Zank und Unfrieden hervorſprießen und gedeihen. Mißtrauen ſchiebt ſich zwiſchen Mann und Weib, zwiſchen Eltern und Kinder, Nachbarn, Freunde und Verwandte. Wer mißtrauiſch iſt und Worte wägt und Blicke und Gedanken, der ſtößt nur allzu ſchnell auf allerhand Verdächtiges und findet immer von neuem etwas zu grübeln und zu ſinnen: Wieſo und weshalb, warum hat der andere nun gerade ſo geredet, oder getan, oder im Brief geſchrieben? Er findet auch ſtets ſehr bald die Spitze, die ſich vermeintlich gegen ihn gerichtet hat. Solch Mißtrauen und ſolch ewigen Verdacht und Zweifel zu haben das gehört leider zu den weniger liebenswürdigen Schwächen des weiblichen Geſchlechts. Neue Familienglieder, Schwiegermütter und Schwiegertöchter, Schwägerinnen, Bräute der Söhne und Brüder werden beſonders gern damit begrüßt. Nun iſt ein gewiſſes Mißtrauen ja unter Umſtänden ganz geſund und gut angebracht und mehr zu empfehlen als eine allzu leichtgläubige Vertrauensſeligkeit, beſonders Fremden gegenüber; aber es muß doch immer in beſtimmten Grenzen bleiben. Wer ſich ihm allzuſehr hingibt und bei jeder Gelegenheit nach dem Balken und dem Stein ſucht, den ihm ein anderer vielleicht in den Weg werfen will, der redet ſich leicht und ſchnell in Haß und Hader hinein. Er kommt nicht nur ſelbſt in Unfrieden und Feindſchaft, er zieht auch oft noch die ganze Familie mit hinein oder die Nachbarſchaft im Hauſe. Wir Frauen haben *die herrliche Aufgabe*, *zu verſöhnen* und zu ſchlichten, nicht aber zu entzweien, wir müſſen uns dieſes Mißtrauen wirklich abgewöhnen.

Es gibt ein ſehr altes Buch, vor etwa 1400 Jahren ſchon iſt es geſchrieben. Es heißt: „Die Nachfolge Chriſti." Darin findet ſich ein Abſchnitt, der iſt wie in einer Vorahnung unſerer Zeit geſchrieben. Ich glaube, wir Kinder dieſer friedloſen Tage würden bald viel glücklicher ſein, wenn wir uns ſeine weltkluge Lebensweisheit zur Richtſchnur nehmen wollten. Es heißt da: Setze zuerſt dich in Frieden, dann wirſt du andere friedſam machen können. Ein Menſch, der friedlich iſt, taugt mehr als einer, der wohlgelehrt iſt. Ein Menſch, der leidenſchaftlich iſt, kehrt auch das Gute zum Böſen und glaubt leicht Böſes. Ein guter, friedfertiger Menſch, der recht in Frieden iſt, hat gegen niemand Argwohn, wer aber übel zufrieden und aufgeregt iſt, der wird von mancherlei Argwohn getrieben, er ſelbſt ruht nicht und läßt auch andere nicht ruhen. Er ſagt oft, was er nicht ſagen ſollte, und unterläßt, was ihm zu tun nützlicher wäre.

Als Mann gelebt, als Frau geſtorben.

Amerikaniſche Zeitungen erzählen eine Geſchichte, die ſeltſam genug wirkt, aber dennoch wahr iſt. Die Geſchichte von einem Mädchen, das ſich in Frauenkleidern nicht wohl fühlte und eines Tages einen Männeranzug antat. Als junger Mann erhielt die plötzlich Verwandelte auch Anſtellung und war als Kaufmann in einem Geſchäft tätig, das einer Frau gehörte, die mit ſeemänniſchen Artikeln handelte. Man kannte nur den Namen und niemand kam auf den Gedanken, daß eine Frau ſo wacker Männerarbeit tat, ganz als Mann auftrat, rauchte, trank, ſpielte, männliche Eigenſchaften aufwies und auch mit Mädchen ſchöntat. Jahre vergingen und der „hübſche Junge" hätte gewiß ſeine Stellung nicht aufgegeben, wenn er nicht fürchten mußte, plötzlich entdeckt zu werden. Er fühlte eine Krankheit nahen, nahm deshalb Urlaub von ſeiner Prinzipalin und fuhr in eine unbekannte Stadt, kaufte hier Frauenkleidung, legte ſie an und klopfte jetzt als Frau an die Tür eines Krankenhauſes. Nach kurzer Krankheit ſtarb der weibliche Charles und niemand wußte, woher er kam, bis man aus den Papieren auf das Leben dieſer verſtorbenen Frau kam und feſtſtellte, daß ſie ein Doppelleben geführt hatte. Daß ſie nur als Frau geboren und geſtorben war, aber als Mann gelebt und gearbeitet hatte.

Heitere Umſchau.

Ein Wink. Dame des Hauſes: „Herr Doktor, Sie gähnen? Langweilen Sie ſich bei uns?" — Doktor: „Verzeihen Sie, Gnädigſte, nicht im geringſten, man gähnt doch bekanntlich auch, wenn man Hunger hat."

Vaterſtolz. „Mein Sohn iſt durch und durch Künſtler!" — „Und meiner durch und durch Kaminkehrer."

Lob oder Tadel? Ein Komponiſt ſpielt einem Freunde eine neue Schöpfung vor und fragt: „Nun, wie gefällt dir denn meine neue Sinfonie?" — „Lieber Freund, die ſpielt dir keiner nach!"

Doppelſinnig. „Denkſt du," fragt ein Student den andern, „daß du durchs Examen kommſt?" — „Ohne Frage — beſtimmt!"

Der Ritt in die Sonne.

12] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

„Ich danke ſehr, Herr Lamigeon."

„Und nun will ich das Rätſel löſen," nickte Herr Lamigeon, während er behaglich neben den beiden einherſchritt. „Erinnern Sie ſich Ihres Beſuches in der Farbenfabrik von Neuilly?"

Ueberraſcht wandten ſich die beiden herum. „Allerdings?"

„Und ſpeziell: jener Abteilung für Wollfärberei?"

„Gewiß."

„Als Sie ſie verließen, muß Ihnen auf dem Wege ein Leichenzug begegnet ſein. Mit drei Särgen."

Ehrlich intereſſiert blieb Fritz ſtehen.

„In zweien dieſer Särge lagen meine Freunde, mein Herr. In dem dritten lag ich ſelbſt."

„Nanu? Sie waren tot?"

Ein wenig verlegen ergänzte Herr Lamigeon:

„Bildlich geſprochen. Mein Herz lag in dem dritten. Mein trauerndes Herz, das Tag für Tag dabei war, wenn neue Opfer dieſer furchtbaren Erfindung zu Grabe getragen wurden. Ich habe auf dieſe Weiſe dreiundfünfzigmal die Fahrt zum Friedhof mitgemacht. Mein Körper war in der Fabrik, aber mein Herz iſt unzählige Male begraben worden."

„Sie haben eine anſchauliche Art, die Dinge zu ſchildern," lachte Fritz bewundernd.

„Endlich bin ich dieſer Hölle entronnen. Denn auch ich fing ſchon an, Blut zu huſten. Und ſo ſehr ich mich bemühte, die Anſtrengung meiner Armmuskeln auf ein Minimum zu reduzieren — *etwas* arbeiten mußte man doch ſchließlich. Dieſe wenigen Minuten genügten, um die Lungen zu erhöhter Reſpiration zu treiben und das Gift dem Blut einzuimpfen. Da floh ich eines Tages, nachdem ich mir für vierzehn Tage Vorſchuß hatte geben laſſen."

„Das iſt großartig," ſagte Jonny.

Die Lichterfülle der Rambla ſtand hell auf dem Aſphalt. „Iſt ſie nicht faſt wie die Pariſer Boulevards?" ſagte Herr Lamigeon und deutete mit einer grandioſen Handbewegung in den Glanz hinein. „Neuzeit und Mittelalter unmittelbar nebeneinander! Das iſt der ſeltſame und ſchwermütige Reiz des kaſtiliſchen Lebens: dieſe unerhörten Gegenſätze, die ſich rein äußerlich die Hände reichen und die ſich in Wahrheit tief im Dunkel der Nacht gegenſeitig zerfleiſchen. Dort drüben das Gebäude der Generalität ſtammt aus dem vierzehnten Jahrhundert — der Paſeo de Grazia zeigt Architekturverſuche, wie ſie die jüngſten franzöſiſchen oder deutſchen Künſtler nicht kühner hinwerfen können. Haben Sie die Kirche de la Sagrada Familia geſehen? Sie iſt noch unvollendet. Sie gehört zu dem Schönſten, was ich kenne; und ich habe viel geſehen, mein Herr."

„Ich glaube wahrhaftig, Herr Lamigeon, daß Sie nicht immer in Fabriken gearbeitet haben," nickte Jonny.

„Oh, oh!" Herr Lamigeon ſchüttelte traurig, wie ein entlaſſener Opernſänger, den Kopf. „Fabrikarbeit! Mein Vater war Direktor der Großen Oper in Taraſcon. Sie iſt vorbildlich; die Pariſer Große Oper pflegte ihre Inſpirationen aus Taraſcon zu holen, und ich kann Ihnen ein Dutzend Briefe zeigen, die der Pariſer Direktor an meinen Vater gerichtet hat — aus jedem einzelnen geht die tiefe Dankbarkeit hervor, die das Pariſer Inſtitut ſeinem großen Vorbild in Taraſcon ſchuldet. Auch ich wollte urſprünglich zur Bühne gehen; aber als ich zweiundzwanzig Jahr alt war, erkannte ich, daß ich mehr für die Laufbahn eines Rentiers geſchaffen war. Indeſſen, was ſind Pläne! Mein Vater war mit meinen Neigungen nicht einverſtanden — er wies mir die Tür. Unter dem Jubel der Bevölkerung zog ich in die Welt hinaus. Nun begann ein Leben voll bunter Reize. Bald war ich unten, bald war ich ganz unten. Ich habe Europa zu Fuß durchwandert, ich habe in den Kohlengruben von Yorkſhire gearbeitet und in den Petroleumquellen von Galizien und Baku. Eine Schokoladenfabrik in Saloniki, deren Leiter ich war, iſt bereits am dritten Tage meiner Tätigkeit niedergebrannt. Aber es gelang mir, unter dem Schutze der Dunkelheit nach Rußland zu kommen. Dann wir ich Kellner in St. Petersburg. Mit dem verdienten Gelde gründete ich ein Wohnungsnachweiſebureau in Berlin."

„Konnten Sie denn als Ausländer Wohnungen auftreiben?"

„I wo. Darum handelt es ſich auch nicht. Dadurch hätte ich mich bei meinen deutſchen Kollegen verhaßt gemacht, denn die hatten auch keine Wohnungen an der Hand. Aber die Herrſchaften zahlten jeden Vorſchuß, den man ihnen abverlangte. Nachdem ich dies Geſchäft ein Jahr lang betrieben hatte, konnte ich mich zur Ruhe ſetzen. Da kam die Inflation und verwandelte alles, was ſich meine Kunden ſauer verdient hatten, in einen Haufen wertloſen Papiers. Was blieb mir übrig? Ich ging nach Frankreich zurück und nahm die erſte beſte Stellung an — ſo kam ich nach Neuilly."

„Es war uns ſehr intereſſant, Herr Lamigeon," ſagte Fritz, „aber wir müſſen Ihnen Adieu ſagen, denn wir haben eine Verabredung." Und indem er zur Brieftaſche griff, ſetzte er hinzu: „Darf ich Ihnen mit etwas Geld . . ."

Auf dem Geſicht des Herrn Lamigeon malte ſich in dieſem Augenblick ein faſſungsloſes Staunen. Die beiden glaubten ſchon, Herr Lamigeon ſei über die Zumutung eines Geldgeſchenkes beleidigt. Aber nein, er wies mit der ausgeſtreckten Hand auf die andere Seite der Straße. Die beiden folgten ſeiner Handbewegung . . .

Dort drüben ging der Marquis d'Orſay.

Die drei blickten ſtumm und betroffen hinüber. Der Marquis ſchien ſie nicht geſehen zu haben. Er war in einen dunklen Flauſchmantel gekleidet, der ſchwarze ſteife Hut, der vornehm mit ſeinem weißen Haar kontraſtierte, war von letzter amerikaniſcher Form; das Licht der Bogenlampen fiel auf ſein kluges Diplomatengeſicht mit dem liebenswürdig reſervierten Lächeln.

(Fortſetzung folgt.)

---

tbare Krankheit, die
bringen kann? Die
oder Hämorrhophilie
hafte Geneigtheit zu
kleine Verletzung, ein
nes Zahnes hat bei
r Folge; ein Schlag
r Krankheit ſchon ein
ungen und rote und
häufig plötzliche Blu
d Darm, den Nieren,
ngen iſt eigentümlich,
llenden Mittel in der
werden können. Viel
völligen Erſchöpfung
der Herztätigkeit fort.
o beginnt ſie leicht
Wunde ſchon längſt
int faſt immer erblich
familie nur ein Teil
Knaben, daran leidet,
aber nun ihrerſeits
verfallen. Dabei hat
geſtellt, daß männliche
s einer Bluterfamilie
d, meiſt keine Bluter
Bluterfamilien, auch
t geſunden Männern
uterknaben zur Welt
utſchen Romandichter,
einem erſchütternden
n von Tanno" führt,
ine Gemeinde, in der
de gehen. Es ſei noch
des letzten Zaren von
und ſich während
vom Krankenlager er

mmlungen.

m vierten Reichsjugend
ſtellten waren etwa 5000
Bundesvorſtandsmit
unter den Anweſenden
Becker u. a. begrüßen
rüße der Deutſch-Öſter
ie jüngſten Wiener Er
rf die Parteiverhetzung
t ſeien die Schlüſſel z
er Dr. Becker ſprach
s Deutſchtum.

eutſchen Studentenſchaft
ſität fand die Feſtſitzung
Begrüßungsanſprache er
Würzburg, Profeſſor Dr
ſt, ſich zur Überwindung
änner unter dem großen
en Vaterlandes an der
ſchluß an die Feſtſitzung
des Gefallenen
nſchaft ſtatt. Chargierte
nd etwa 6000 Studenten
chgebietes hatten ſich z
al, ein mächtiger Stein
in einem Hain am Ufe
s Denkmals hatten di
enter Ausſtellung gefun
Studentenſchaft pries i
gefallenen Kommilitonen
auch der Denkſtein trägt
ir ſterben müſſen."

lhaus an. Eine ganz
n ſie in Skochowitz bei
ei. Das Skochowitzer
näß und die Gemeinde
Bauen koſtet Geld und
her. Nun lag aber die
s beſtehende Schulhaus
Tſchechokronen gegen
es aber leider nicht von
e Gemeindeverwaltung,
t dem Schulhaus ein
r nur widerſprach: der
Aber man kümmerte ſich
Brand. Es erſchienen
ulhaus und verlangten
ort dringende Repara
Reparaturen begannen
Stapel alter Schulhefte
mit dem Segen der
darübergoſſen und den
Sehr zur Entwicklung
n dem „rückſtändigen"
ernünftigen" Leuten im
e geſamte Gemeindever
eher in Nummer Sicher

ch-Osterholz
haltungsunterricht für
Näheres durch die
Harms.

en
llig
Paustian
-K. Hamburg Nr. 6859

potheken
geld, Kaufgeld,
etriebskapital.
d suchende wenden sich zuerst an
ow, Hamburg, Langereihe
ine Vermittlung Provision,

Die Plauderecke.

Die Schule des Käufers. In Paris iſt einer auf den Gedanken gekommen, eine Schule zu gründen, in der der Mann lernen ſoll, wie man gut einkauft. Wohlverſtanden: nur der Mann, denn die Frau kann ſchon längſt gut einkaufen und läßt ſich von keinem Verkäufer übers Ohr hauen. Der Mann aber iſt, wenn man dem Gründer der Pariſer Kaufſchule glauben darf, beim Einkaufen ein Trottel: er kann allenfalls Zigarren oder einen Stehkragen oder einen Spazierſtock einigermaßen richtig kaufen, aber laßt ihn einmal allein — d. h. ohne Begleitung eines weiblichen Weſens — Wäſche einkaufen! Das blaue Wunder kann man da erleben: er läßt ſich in Oberhemden, Unterhoſen, Strümpfen uſw. die älteſten Ladenhüter anhängen und zahlt dafür Preiſe, die die Frau zu Hauſe (falls er dort eine hat) zu dem vernichtenden Ausruf veranlaſſen: „Du kannſt vielleicht Goethes geſammelte Werke ſchreiben oder das Perpetuum mobile erfinden, aber wie man ein Nachthemd einkauft, davon haſt du keine Ahnung!“ Was iſt die Folge? Der Mann ſetzt ſich gekränkt in die Kneipe und das Familienleben iſt zerſtört. Von ſolchen moraliſchen Erwägungen ausgehend, hat der Pariſer ſeine Käuferſchule eingerichtet; man kann ſich dort in ſoundſovielen Lektionen gründliche Warenkenntniſſe aneignen und es bei einiger Intelligenz ſo weit bringen, daß man ſchließlich in den Kaufhäuſern den Verkäufer beſchuppt, anſtatt ſich von ihm beſchuppen zu laſſen.

Ein vortrefflicher Arbeiter. Ein junger Ire war von einem Farmer in Texas als Knecht angeworben worden. Am nächſten Morgen erſchien der junge Menſch mit großer Pünktlichkeit am Frühſtückstiſch, wo er durch ſeine erſtaunliche Leiſtungsfähigkeit im Eſſen Bewunderung erregte. Der Farmer beſchloß ſofort, dieſe Leiſtungsfähigkeit zugunſten der Feldarbeit auszunutzen. Er fragte daher, als ſich des Iren Appetit gelegt hatte und er im Begriff ſchien, die Waffe zu ſtrecken, recht freundlich: „Na, John, hat's geſchmeckt, und biſt du fertig?“ — „Ja, Herr,“ erwiderte John behaglich. — „Sag einmal, mein Sohn,“ fuhr der Farmer ſcherzend fort, „könnteſt du dich wohl gleich auch an das Mittageſſen machen? Wir müſſen nämlich heute am äußerſten Ende der Farm arbeiten und werden wohl kaum Zeit haben, zu Mittag nach Hauſe zu kommen.“ Ohne ein Wort zu erwidern, griff John zu Meſſer und Gabel und widmete ſich mit unermüdlichem Eifer auch der Vertilgung des Mittagsbrotes. Endlich hielt der Farmer es doch an der Zeit, die Kaumaſchine des Iren zum Stillſtand zu bringen. „Biſt du fertig mit dem Mittageſſen?“ fragte er. — „Ja, Herr, gleich!“ antwortete John. — „Na,“ ſagte der Farmer, „wenn du noch eſſen kannſt, wäre es vielleicht gut, wenn du gleich auch noch das Abendbrot nehmen wollteſt, ehe wir aufbrechen.“ John blinzelte ſeinen Herrn verſtändnisinnig an und griff von neuem zu den Eßwaffen, die er erſt nach geraumer Zeit endgültig niederlegte. „Nun, da du mit dem Abendbrot fertig biſt,“ ſagte der Farmer, „können wir ja wohl aufbrechen und an die Arbeit gehen.“ — „An die Arbeit?“ fragte John und ſein Geſicht drückte höchſtes Erſtaunen aus. — „An die Arbeit — natürlich!“ entgegnete der Farmer. — „Ach, nein,“ ſprach der Ire gähnend und ohne ſich zu rühren, „nach dem Abendbrot pflegt man bei uns nicht mehr zu arbeiten. Gute Nacht!“

= **Die Frauen kriegen Glatzen.** Es läßt ſich nicht länger verheimlichen, daß in abſehbarer Zeit auch die Frauen kahlköpfig werden werden; die Männer werden alſo ſelbſt in dieſer Hinſicht nichts mehr vor ihnen voraus haben. Die Glatze war ſozuſagen das letzte Erkennungszeichen des Mannes und damit ſoll es nun auch aus ſein. Schuld an allem iſt ſelbſtverſtändlich der Bubikopf; ihn macht ein amerikaniſcher Doktor für den beginnenden Haarausfall des bisher als entſchieden ſchöner anerkannten Geſchlechts verantwortlich. Der Bubikopf nämlich hat die Mode der kleinen enganliegenden, undurchläſſigen Hüte mit ſich gebracht. Dieſe Hüte hemmen ebenſo den Blutumlauf, wie dies die harten, enganliegenden Männerhüte tun. Der enge Hut preßt die Adern zuſammen und führt zur Entkräftung der Kopfhaut. Das weitere läßt ſich denken. Wollen die Damen noch in zwölfter Stunde ſich vor der Glatze bewahren, ſo ſollen ſie ihr Haar mehr an die Luft bringen. Gerade jetzt im Sommer iſt reichlich Gelegenheit dazu gegeben. Man kann da ſehr gut ohne Hut gehen und das Haar, das während des ganzen Jahres „behütet“ war, in Freiheit dreſſieren. Aber weiß man denn, ob die Frauen in ihrer Unerforſchlichkeit und in ihrem Beſtreben, es den ſcheußlichen Männern in allem gleichzutun, der Glatze nicht mit Abſicht entgegenſtreben? Dann freilich . . .

= **Mit dem Dampfer durch die Sahara.** Das mußte in der Reihe der vielen neuen Erfindungen, die über uns hereinbrechen, entſchieden noch kommen: ein Dampfer, mit dem man durch die Wüſte Sahara und durch ähnliche gottverlaſſene Gegenden fahren kann. Ein franzöſiſcher Ingenieur ſoll das große Werk zuſtande gebracht haben. Natürlich wird die Sahara nicht erſt wie ein Zirkus unter Waſſer geſetzt, damit man darauf gondeln kann, nein, die Sache iſt ſo, daß der „Dampfer“, der wie ein richtiges Ozeanſchiff ausſieht, auf hohen Rädern ſteht und mit einer eigenartigen Rudermaſchinerie verſehen iſt, ſo daß er durch die Wüſtenſandbänke hindurchkutſchieren kann. Der Saharadampfer ſoll Raum für 300 Perſonen gewähren und mit allen Bequemlichkeiten eines richtigen Schiffes ausgeſtattet ſein. Möglich, daß das alles wahr iſt — denn was iſt heute noch unwahrſcheinlich? —, aber es iſt zu bedenken, daß wir den Hundstagen nahe ſind, und da werden derartige Erfindungen mit Vorliebe gemacht, weil man ja mit der „ollen ehrlichen Seeſchlange“ in dieſen aufgeklärten Zeiten nicht mehr viel Staat machen kann.

= **Bitte, recht freundlich!** Der Menſch im allgemeinen, zumal wenn er weiblich iſt, freut ſich, wenn er photographiert wird. Er hält ſich unter allen Umſtänden für ſchön und iſt überzeugt, daß ihn die andern auch dafür halten werden, wenn ſie ihn nur erſt auf dem Konterfei zu ſehen bekommen. Mit den Tieren ſcheint das nicht ganz ſo zu ſein wie mit dem Menſchen: die meiſten von ihnen haben eine wahre Wut auf das Photographiertwerden und von Eitelkeit iſt bei ihnen keine Spur zu finden. Da hatte man kürzlich in Italien ein photographiſches Preisausſchreiben losgelaſſen: es ſollten Tiere des römiſchen Zoos auf die Platte gebracht werden und es kamen „Amateure“ auch aus dem Ausland, um ſich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Und dann begann in dem Zoo ein ſo wildes Photographieren, daß die Tiere ein fürchterliches Heulkonzert anſtimmten. Nur ſehr wenige waren ſofort in Poſe zu bringen und am würdigſten benahm ſich der Löwe. Er ließ ſich mit philoſophiſcher Ruhe aufnehmen, muſterte dann aber die Photographen mit verächtlichen Blicken und drehte ihnen den Rücken, wobei er mit dem Schweif den aus Schillers „Handſchuh“ bekannten Reif ſchlug. Wie toll aber gebärdeten ſich die Affen: am liebſten hätten ſie das Photographieren ſelbſt beſorgt, aber als ſie ſahen, daß das nicht anging, warfen ſie in ihrer Sprache den Photographen die gröbſten Beleidigungen an den Kopf. Als man ihnen ſpäter ihre Bilder zeigte, ſchlugen ſie noch mehr Lärm. Sie fühlten ſich offenbar nicht getroffen.

= **Lindbergh-Begeiſterung auf Beſtellung.** Das muß man ſagen: ſie verſtehen das Geſchäft, die Amerikaner, und man kann immer noch einiges von ihnen lernen. Lindbergh, ja, das war eine Sache — damit ließ ſich ſchon etwas machen! Und man machte es. Daß alle ſchwärmten, iſt ſelbſtverſtändlich, aber daß einige verſuchten — und mit Erfolg verſuchten — die Schwärmerei in ein Syſtem zu bringen, um Geld damit zu verdienen, iſt weniger ſelbſtverſtändlich als amerikaniſch. Es war eine große Telegraphengeſellſchaft, die Weſtern Union, die auf den famoſen Gedanken kam, den Lindbergh-Enthuſiasmus in ein Maſſentelegraphieren zu herabgeſetzten Preiſen umzuwandeln. Die Geſellſchaft ließ in den Staaten mehrere Millionen Zettel mit etwa zwanzig Glückwunſch- und Huldigungstelegrammtexten verteilen. Jeder konnte ſich nun ausſuchen, was er an den jungen Ozeanflieger telegraphieren wollte, und bekam, wenn er einen der Texte benutzte, einen Telegraphierrabatt. Am häufigſten wurde der Text Nr. 2 telegraphiert: „Sind froh, daß Du wieder da biſt, Capitain Lindbergh. Wenn du mal bei uns vorbeifliegſt, komm raſch ein bißchen runter und laß Dich angucken.“ Nachdem die Weſtern Union die Begeiſterung ſo in die richtige Bahn gelenkt hatte, konnte ſie feſtſtellen, daß mehr als 300 000 Yankees ihre Telegrammzettel benutzt hatten. Seh'n Sie, das iſt ein Geſchäft, das bringt noch was ein . . .!

Der Hund von Saulnheim. Die Bauern der Ortſchaft G. bei Mainz hatten einſt ihre liebe Not mit den Haſen; ſie mußten zuſehen, wie dieſe ihre Krautfelder verwüſteten und ihre Ernte verdarben, ohne gegen die ungebetenen Gäſte infolge der ſtrengen Jagdgeſetze etwas unternehmen zu können. Einige Zeit trugen ſie ihr Los mit Ergebung, dann aber vereinigten ſie ſich und ließen eine Bittſchrift an den Jagdherrn, den Grafen Hund von Saulnheim, aufſetzen, worin ſie alleruntertänigſt erſuchten, er möge doch den feldfrevleriſchen Haſen Maulkörbe anlegen laſſen. Dieſer ſonderbare Vorſchlag erregte in Mainz große Heiterkeit und der Graf, ein humorvoller Mann, antwortete den Bittſtellern: „Die Krautbauern ſollen unverzüglich die diebiſchen Haſen einfangen und an die Revierjäger abliefern, damit ihnen dieſe die gewünſchten Maulkörbe anlegen können.“ Die Bauern verdroß es, auf eine Art abgewieſen zu ſein, die ſie eigentlich ſelbſt herausgefordert hatten, und es kam ihnen durchaus nicht in den Sinn, ſich mit jenem Beſcheid zu beruhigen. Es wurde eine neue Schrift abgefaßt und darin hieß es, daß man mit dem Beſcheid zwar durchaus zufrieden ſei, daß es jedoch an Leuten mangle, die geſchickt genug im Einfangen von Haſen wären; die Bauern würden es daher dankbar anerkennen, wenn ihnen Seine Gnaden der Herr Graf auf vierzehn Tage den Hund von Saulnheim leihen wollten, weil ſie nicht zweifelten, daß es ihnen dann möglich ſein würde, die Haſen mit deſſen Hilfe an die Revierjäger abzuliefern. Es ſtand zu erwarten, daß ein ſo gewagter Scherz für die Bittſteller von ſchlimmen Folgen ſein werde; aber der Graf war ein viel zu gemütlicher Mann, als daß er den Scherz in Ernſt verwandelt hätte. Er lachte und ließ zurückmelden, die Bauern möchten die räuberiſchen Haſen auf ihren Feldern nur totſchießen, ſogar Pulver und Blei ſollten ihnen vergütet werden. Der Hund von Saulnheim hätte zuviel zu tun, als daß er die Haſen ſelbſt fangen könnte.

= **Der dreißigſte Gedenktag des erſten Nordpolfluges.** In dieſe Tage, in denen der Amerikaner Byrd, der erſte, der den Nordpol überflogen hat, wegen ſeiner kühnen Überfliegung des Ozeans in ganz Europa gefeiert wird, fällt der dreißigſte Jahrestag des erſten Nordpolfluges. Am 11. Juli 1898 ſtieg der ſchwediſche Ingenieur und Polarforſcher Salomon Andrée mit zwei Begleitern, Strindberg und Fränkel, in einem bis zu gewiſſem Grade lenkbaren Ballon — denn Flugzeuge gab es damals noch nicht — von der Däneninſel auf, um den Nordpol zu erreichen. Seitdem hat man von den kühnen Fliegern nichts mehr gehört, oder doch: man hat ſehr viel von ihnen gehört. Genau ſo, wie es vor einigen Wochen mit Nungeſſer und Coli der Fall war, tauchten auch nach dem Verſchwinden Andrées und ſeiner Freunde immer wieder Nachrichten auf, in denen mit Beſtimmtheit behauptet wurde, daß die Nordpolflieger irgendwo in der Wildnis bei Indianern oder Eskimos geſehen worden ſeien, daß man die Ballonhülle geſichtet habe und ähnliches mehr. Aber alle Nachrichten erwieſen ſich als Lug und Trug und die drei Schweden blieben verſchollen. Andrée hatte, bevor er ſeinen Flug antrat, ſchon zahlreiche größere Luftballonfahrten gemacht und in den Jahren 1882/83 an einer ſchwediſchen Polarexpedition teilgenommen.

Arbeiten und nicht träumen!

Wie oft iſt nicht in all den trüben Tagen, durch die wir ſeit dem Kriegsende gegangen ſind, Carlyles berühmtes Wort: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ als ernſte Mahnung, als Geleitwort für den Aufſtieg zu einer beſſeren Zukunft wiederholt worden, aber wie wenig noch wird es befolgt! Und zu denen, welche verzweifeln, geſellen ſich die, welche träumend die Hände in den Schoß legen und, des heutigen Tages nicht achtend und nicht gedenkend, noch im Geſtern oder ſchon im Morgen leben. Die „Rückwärtsſchauer“ und die „Fernſeher“ — beide vertun nutzlos viel ſchöne Zeit, die beſſer angewandt werden könnte. Wer nur träumt und Luftſchlöſſer oder Kartenhäuſer baut, vergißt leicht, was nahe liegt und was getan werden muß, damit der Aufbau unſerer Zukunft ſich wirklich ſo geſtalte, wie wir alle ihn uns wünſchen. Wollen und ſollen wir denn wirklich immer nur Rückwärtiges und Übermorgiges im Auge haben? Jeder Einſichtige wird ſich ſagen, daß es ſelbſt in dieſen Mühſalstagen, durch die wir wandeln, manches gibt, deſſen wir uns freuen dürfen und das uns mit Mut erfüllen könnte für den morgigen Tag. Pflichterfüllung und Arbeit durch Träumerei und Hirngeſpinſte zu erſetzen — das geht wirklich nicht an, ſonſt kommen wir nie vorwärts, ſondern fallen zurück, aber nicht in glanzvolle Tage, wie wir ſie oft in der Vergangenheit erlebt haben, ſondern ins Weſenloſe, ins Schemenhafte. „Ergreife den Tag!“ lautet die Mahnung eines alten Dichters, und nur, wenn auf den Frontag der Sonntag folgt, können wir uns vielleicht einmal in Träumereien einſpinnen. Im übrigen aber müſſen wir raſtlos arbeiten, um wieder in die Höhe zu kommen, und wer arbeitet, hat weder Zeit, zu träumen, noch Zeit, immer nur an Fernliegendes zu denken.

⊔ **Die Poſtverſendung ſchnellverderbender Sachen in Päckchen.** Die Poſt klagt darüber, daß jetzt Fruchtſendungen u. dergl. in großer Zahl als Päckchen eingeliefert werden, deren Inhalt während der Beförderung meiſt verdirbt, ausläuft und andere Sendungen beſchmutzt und beſchädigt. Die Poſt macht daher darauf aufmerkſam, daß die Verſendung von ſchnellverderbenden und näſſenden Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Fetten uſw. in Päckchen während der heißen Jahreszeit, wenn nach dem Wärmegrad die Gefahr beſteht, daß der Inhalt verdirbt und Flüſſigkeit abſetzt, unzuläſſig und im übrigen nur dann geſtattet iſt, wenn die Verpackung und namentlich die innere Umhüllung zweckentſprechend eingerichtet ſind.

Sp. **Neue Rekorde der deutſchen Leichtathletik.** Bereits zu Beginn der deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften in Berlin-Grunewald wurden neue deutſche Rekorde erzielt. So lief Körnig 200 Meter in 21,4 Sekunden und Kohn (Berlin) die 5000-Meter-Strecke in 5 Minuten 3,2 Sekunden. Im beidarmigen Diskuswerfen erzielte Hänchen (Polizeiſportverein Berlin) 77,66 Meter.

Der Ritt in die Sonne.

18) Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

„Der Marquis d'Orſay,“ flüſterte Herr Lamigeon. „Kennen Sie den auch?“

„Ob ich ihn kenne?“ Herr Lamigeon lächelte. „Er war doch mein Chef.“

„Ihr Chef?“ wunderte ſich Jonny. „Ich denke, Sie waren in der Farbenfabrik Neuilly?“

„Nun ja. Der Marquis d'Orſay iſt doch in Wirklichkeit der Beſitzer der Farbenfabrik Neuilly.“

Die beiden Freunde blickten ſich an — Fritz fühlte, wie ihm ein eiſiger Strom zum Herzen ſchoß. Der Marquis Inhaber dieſes menſchenmörderiſchen Betriebes! Und Dina, ſeine Tochter, lebte mit ihm von dem Gelde, das mit den Todesqualen der Aermſten der Armen verdient war! Wußte Dina darum? Es konnte kaum anders ſein! Und dennoch — der Gedanke war unfaßbar: Dina, die ſchöne, junge, reine Dina, dies frohe, harmloſe Geſchöpf, konnte tanzen und lachen und ſich freuen und beten, während eine Stunde von ihr Menſchen zugrunde gerichtet wurden. Auf daß es ihr gut ging.

„Sie müſſen uns mehr erzählen, Herr Lamigeon,“ ſagte Fritz mit einer entſchloſſenen Bewegung, „von Paris. Von ſich. Von der Welt. Wiſſen Sie in Barcelona Beſcheid? Führen Sie uns irgend wohin, wo es luſtig iſt. Denn ich will Ihnen geſtehen, wir beide ſind in trübſeliger Stimmung.“

„Dort drüben,“ ſagte Herr Lamigeon, „zweigt eine dunkle Straße ab — ſehen Sie ſie?“

„Natürlich.“

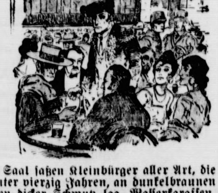
„Es iſt die Calle Junqueras. Dort weiß ich eine uralte, verborgene Poſada. Wollen wir hingehen? Sie finden dort das ſpaniſche Volksleben in Reinkultur. Aber Sie werden ſehen, daß alles einen liebenswürdigen und für nördliche Begriffe eigentlich harmloſen Einſchlag hat.“

„Können wir dort eſſen?“

„Was Sie wollen.

„Gehen wir.“

Der Speiſeraum lag im Keller. Er war langgeſtreckt und verräuchert; eine Sektterraſſe zog ſich an den beiden Längsſeiten entlang. Die Gäſte, die dort ſaßen, ſchienen ausſchließlich Fremde zu ſein. Alle hatten jenes indifferente, abweiſende Gebaren, das faſt wie Feindſeligkeit wirkt.



Im Saal ſaßen Kleinbürger aller Art, die Frauen kaum unter vierzig Jahren, an dunkelbraunen Tiſchen, auf denen dicker Schmutz lag, Waſſerkaraffen vor ſich. Mit ihrem eisgekühlten Inhalt miſchten ſie den ſtarken Kaffee und den billigen Valdepenas-Wein; die vornehmeren tranken Rioja. Ringsherum hockten braunhäutige Zigeunerinnen. Sie ſchienen entweder hier angeſtellt zu ſein oder doch zu den Artiſten in verwandtſchaftlichem Verhältnis zu ſtehen; man konnte es an ihren ſachverſtändigen, ſozuſagen beheimateten Blicken erkennen, mit denen ſie um ſich ſpähten. Dazwiſchen ſchläfrige Gauchos, unraſiert, den Viehknüppel im Arm, maleriſch gehüllt in ihre Capas, die von Schmutz ſtarrten. An einem ſeparaten Tiſch in vornehmer Iſoliertheit ein paar berühmte Toreros, kenntlich an ihren breitrandigen hohen Hüten. Am Hintergrunde Soldaten, mit dem gedrückten Geſicht des Beſiegten. Die Frauen mit runden Ohrringen; ihre reich geſtickten Mantillen mit unverkennbarer Grazie um die Schultern geſchlungen — jede mit einem Rieſenkamm im ſchwarzen Haar.

„Künſtlerinnen?“ erkundigte ſich Jonny.

Herr Lamigeon nickte: „Künſtlerinnen der Liebe.“

Die Kapelle beſtand aus fünf Mann. Der Kapellmeiſter ſah ſich aufmerkſam um, wie um ſich zu vergewiſſern, daß alles andächtig lauſchte, und gab dann das Zeichen zum Anfang.

„Draußen am Wall von Sevilla . . .“

„Natürlich,“ ſagte Jonny, „Carmen!“

Und Carmen erſchien. Sie ſah genau ſo aus, wie man ſich ſeit Erſchaffung der Welt eine ſpaniſche Tänzerin vorſtellt: hüftenſchwingend, langröckig, vollkommen in Schwarz, dazwiſchen das Rot und Grün des Franſentuches; zwiſchen den Zähnen die rote Roſe — im Haar der unvermeidliche Carmen-Kamm.

Sie begann zu tanzen. Nichts von der individuellen Beſeeltheit des Kontinents — rein auf einen Inſtinkt geſtellt, der durch Schulung erſtaunlich erweitert war.

Dann kam eine Pauſe, ausgefüllt durch quäkende kataloniſche Muſik.

„Spüren Sie die verſchiedenartigen Kulturen, die hier aufeinanderprallen?“ fragte Herr Lamigeon. „Schon äußerlich kennzeichnen ſie ſich; blicken Sie um ſich, jeder einzelne vertritt einen anderen Raſſentyp. Denn, Sie dürfen nicht vergeſſen: Katalonien iſt uraltes Kulturland. Um die Bodenſchätze dieſes Küſtenſtriches haben ſich alle Völker der Erde geſtritten: Phönizier, Griechen, Römer, Sueven, Weſtgoten, Araber. Der Spanier hat dem Araber das Heft aus der Hand genommen — wer wird der Nächſte ſein?“

„Ich möchte nicht in Barcelona leben,“ ſagte Jonny.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 167 Mittwoch, den 20. Juli 1927 49. Jahrg.

Abbruch des öſterreichiſchen Verkehrsſtreiks

Volle Wiederaufnahme des Verkehrs in Oeſterreich.

Eine ſozialdemokratiſche Niederlage.

Nachdem die lokalen Verkehrsſtreiks in Öſterreich ſchon am Sonntag beendet worden waren, iſt jetzt auch der Streik der Eiſenbahn- und Poſtbetriebe auf Veranlaſſung der ſozialdemokratiſchen Parteileitung und der Gewerkſchaftskommiſſion abgebrochen worden. Die Arbeitsaufnahme hat ſich überall glatt vollzogen, nur in Tirol haben ſich Schwierigkeiten ergeben, wo die Eiſenbahner auf einigen Bahnhöfen den Dienſtantritt verweigerten, weil die Landesregierung dieſe Stationen von Militär und Gendarmerie hatte beſetzen laſſen. Der Anſturm auf Telephon und Telegraph war außerordentlich ſtark, trotzdem wickelte ſich der Verkehr gut ab.

Der Beſchluß der Arbeitsaufnahme in den Verkehrsbetrieben iſt gefaßt worden, ohne daß irgendwelche Vereinbarungen mit der Regierung abgeſchloſſen wurden. Bekanntlich ſollte der Verkehrsſtreik von den Sozialdemokraten als politiſches Druckmittel auf den Bundeskanzler zur Umbildung der Regierung benutzt werden. Der Verkehrsſtreik ſei, ſo heißt es in einer vom ſozialdemokratiſchen Parteivorſtand herausgegebenen Verlautbarung, nicht nur zum Zeichen des Proteſtes, ſondern vor allem auch deswegen proklamiert worden, um der Reaktion zu zeigen, daß die Arbeiterſchaft kampffähig ſei. Als Grund der Einſtellung des Verkehrsſtreiks wird angegeben, daß bei längerer Dauer des Streiks infolge des Stockens der Rohſtoffzufuhr viele Betriebe eingeſtellt werden müßten. In der Tat waren bei der Streikleitung Berichte eingegangen, daß eine Fortdauer des Bahn- und Poſtſtreiks innen- und außenpolitiſch zu einer Kataſtrophe führen würde.

Die Kapitulation.

Wien iſt wieder ruhig, iſt eine Stadt, deren äußere Phyſiognomie ſchon wieder faſt als normal zu bezeichnen iſt. Der Streik iſt zu Ende; denn die ſozialdemokratiſche Partei- und die Gewerkſchaftsleitung haben ihn abblaſen müſſen. Er war nicht bloß zwecklos geworden, weil der Bundeskanzler Dr. Seipel alle Forderungen ablehnte, er wurde auch zur Gefahr. In den kleinen Städten und auf dem Lande regte es ſich und der Marſch auf die großen Städte war ſchon keine Drohung mehr, ſondern war hier und da ſchon zur Tat geworden. In Tirol, in Steiermark, in Kärnten und im Salzburgiſchen konnten die Landesregierungen mit Hilfe der Heimatwehren eine Gegenaktion raſch durchführen, die dem Streik das Rückgrat zerbrach.

Und an dem tatſächlich erzwungenen Ende ändert nichts mehr, daß die Kommuniſten eine Fortſetzung des Kampfes predigen, Moskau ſeine Hand hineinſteckte; der deutſche Kommuniſt und Reichstagsabgeordnete Pieck kam zu ſpät im Flugzeug herangebrauſt: die Polizei griff zu und ſetzte ihn feſt zuſammen mit ein paar Beamten der Wiener ruſſiſchen Handelsvertretung. Sicherlich wird Moskau proteſtieren; aber die Polizei behauptet, Material genug zu haben zum Beweis dafür, daß mit auswärtiger Förderung ein regelrechter Putſchverſuch geplant war. Sehr glaubhaft; es wäre ja nicht das erſtemal geweſen. Und wird auch wohl nicht das letztemal ſein.

Die Sozialdemokratie mußte kapitulieren. Bedingungslos. Keine Straffreiheit iſt den Streikenden zugeſichert worden und in der Hand der Regierung liegt es ganz allein, ob ſie die Drahtzieher zur Verantwortung ziehen will. Freilich — in Öſterreich iſt noch viel von dem Geiſt — oder Ungeiſt erhalten geblieben, den einſt ein Miniſterpräſident in die Worte kleidete: „Es wird fortgewurſtelt.“ Schon hat ſich innerhalb der öſterreichiſchen Sozialdemokratie die Frage erhaben, warum dieſe ganze Aktion verpuffte. Sie übernahm die Leitung einer Demonſtration, die ihr überraſchend gekommen war, ſchon längſt aber zur Revolte wurde. Die Flammen, in denen der Juſtizpalaſt aufging, beleuchteten eine ſchwere Niederlage der Partei und der Gewerkſchaften und nun beginnt man, nach einem Sündenbock zu ſuchen. Daran ändert nichts die papierne Rückzugskanonade der Zeitungen, auch nicht, daß es ein Kommuniſt war, der den erſten Schuß abfeuerte. Der Reſt, das, was übrigbleibt, iſt eine ſchwere wirtſchaftliche Schädigung, die noch lange nachwirken wird. Daß ſie nicht größer wurde, verhinderte nicht die Aufgabe des Streiks, ſondern ſeine ſchon allzu deutlich gewordene Ausſichtsloſigkeit.

Der radikale Flügel der öſterreichiſchen Sozialdemokratie, die ja an ſich ſchon radikal genug iſt, iſt offenbar dem Druck von noch weiter links erlegen und der rechte gab gleichfalls nach. Wer aber wieder einmal tatenlos beiſeite ſtand, das iſt das Wiener Bürgertum geweſen. Ihm fehlt jeglicher politiſcher Wille; es iſt innerlich zermürbt von Kriegs- und Nachkriegszeit. In aller Schroffheit ſtanden ſich aber die Wiener Arbeiterſchaft und das flache Land gegenüber, das nun auch zweifellos eine künftige Nachgiebigkeit den im Kampf Unterlegenen gegenüber nicht dulden wird. Jenen Elementen zum mindeſten, die im Dunklen wühlten und von denen die Fäden hinüberlaufen nach Moskau, wird die Regierung Seipel eine ſtarke Hand zeigen müſſen.

Nach außen hin ſind die Flammen erloſchen, aber im Innern des unglücklichen Staates werden ſie weiter ſchwelen. Ein Geſchehnis wie das, das ſich in Wien ereignete, bringt ja wachſende Erbitterung mit ſich. Auf beiden Seiten. Und weiter wird ſich dieſe Mißgeburt von Staat durch die öde, ausſichtsloſe Armut ihres Daſeins hinſchleppen müſſen.

Einberufung des Nationalrats.

Der Verband der ſozialdemokratiſchen Abgeordneten hat an den Präſidenten des Nationalrates, Niklas, ein Schreiben gerichtet, in dem er auf Grund der Beſtimmungen der Geſchäftsordnung die Einberufung des Nationalrates für Montag, den 25. Juli, verlangt. Der Präſident hat im Sinne dieſer Eingabe die Einberufung der Sitzung verfügt. Mit Rückſicht darauf, daß die Bewachung des Parlamentsgebäudes durch Abteilungen des Bundesheeres weiterhin nicht mehr als notwendig erſcheint, wurde durch das Polizeipräſidium deren Zurückziehung veranlaßt.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet, hat die Staatsanwaltſchaft Reviſion gegen das Urteil im Schattendorfer Prozeß eingelegt, deſſentwegen es zu den ſchweren Unruhen in Wien gekommen iſt.

Der deutſch-belgiſche Notenwechſel.

Was in den Noten ſteht.

Die deutſche Regierung hat auf die belgiſche Note, die zu den Vorwürfen des belgiſchen Kriegsminiſters gegenüber der deutſchen Reichswehr Stellung nahm, jetzt eine Antwort erteilt, die bereits in Brüſſel überreicht worden iſt. Zwar werden auf Wunſch Belgiens beide Noten noch amtlich geheimgehalten, doch ſind ſchon jetzt Einzelheiten aus dem Notenwechſel inoffiziell bekanntgeworden. Der belgiſche Kriegsminiſter ſtützt ſeine Vorwürfe in der Hauptſache auf drei Momente. Erſtens beruft er ſich auf eine Note der Botſchafterkonferenz vom Februar 1925, in der gegen die Reichsregierung der Vorwurf erhoben iſt, daß ſie mehr als die im Verſailler Vertrage zugelaſſenen 5 Prozent vorzeitiger Entlaſſungen vornehme. Zweitens wird darauf hingewieſen, daß nach einer Erklärung des Wehrminiſters Geßler im Reichsratsausſchuß von 60 000 Freiwilligen, die ſich für die Marine gemeldet haben, nur 1800 eingeſtellt worden ſind. Daraus folgert die belgiſche Regierung: da die Marine insgeſamt 15 000 umfaſſe, ſeien alſo in einem Jahre 12 Prozent (1800) neu eingeſtellt worden. Drittens: aus einer Erklärung des demokratiſchen Abgeordneten Rönneburg im Reichstag gehe hervor, daß jährlich 15 000 Mann aus der Reichswehr ausſcheiden.

In der deutſchen Antwort wird nun, wie in Berliner diplomatiſchen Kreiſen verlautet, feſtgeſtellt, daß im Jahre 1925 überhaupt keine Note der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion bei der deutſchen Reichsregierung eingegangen ſei. Was die Entlaſſungen in den Jahren 1925 und 1926 anbeträfe, ſo ſeien in dieſen Jahren weniger Mannſchaften entlaſſen worden, als es Deutſchland erlaubt wäre. Die Ausführungen des Abg. Rönneburg bezogen ſich nicht etwa auf jährliche Entlaſſungen.

Außerdem hat ſich der belgiſche Kriegsminiſter auch noch auf die unverhältnismäßig hohen Koſten, die das 100 000-Mann-Heer dem deutſchen Volke verurſache, berufen. In der deutſchen Note wird hierzu geſagt, daß die Koſten für das durch den Verſailler Vertrag geſchaffene Berufsheer weit höher ſeien als die für ein Heer nach der allgemeinen Wehrpflicht. Außerdem ſeien die Preiſe für Material, Bekleidung und Munitionsherſtellung außerordentlich geſtiegen. Jedenfalls hat Deutſchland die Angriffe des belgiſchen Kriegsminiſters reſtlos widerlegen können.

Blutige Kämpfe in Nikaragua.

300 Tote, 100 Verwundete.

In Ocotal in Nikaragua iſt es erneut zu ſchweren Zuſammenſtößen gekommen, als eine große Schar von Freiſchärlern die von Truppen des amerikaniſchen Landungskorps beſetzt gehaltene Stadt angriff. Im Verlauf des außerordentlich heftigen Kampfes wurden auf der Freiſchärlerſeite 300 Mann getötet und 100 verwundet. Die amerikaniſche Beſatzung erhielt Unterſtützung durch fünf Bombenflugzeuge. Volle 17 Stunden dauerte das Blutbad, das ſchließlich mit der Abwehr des Angriffs endete.

Der amerikaniſche Staatsſekretär Kellogg erklärte in einem Brief, daß es ſich bei den Zwiſchenfällen um die Abwehr der Angriffe von „Banditen“ handele, und daß der General Sandino, der den Angriff leitete, der Führer einer Räuberbande ſei, die nur Erpreſſungen ausüben wolle. Auf dem ſoeben in Waſhington eröffneten Kongreß der „Panamerikaniſchen Föderation“ ſagte jedoch der Delegierte der nikaraguaniſchen Gewerkſchaften, daß die amerikaniſchen Marinetruppen die geſamte Bevölkerung Nikaraguas töten müßten, bevor Ruhe eintreten würde.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Der Reichspräſident von Hindenburg weilte in Kummern zur Taufe ſeiner Urenkelin.
- Das Unwetter hat in mehreren Provinzen, beſonders in Heſſen, Pommern und Schleſien, wieder Verheerungen angerichtet.
- Der Verkehrsſtreik in Wien iſt bedingungslos abgebrochen worden. Der Nationalrat iſt zum 25. Juli einberufen worden.
- Engliſchen Blättermeldungen zufolge ſoll Staatsſekretär Chamberlain die Abſicht haben, Dr. Streſemann in Berlin einen Beſuch abzuſtatten.
- In Nikaragua kam es zwiſchen amerikaniſchen Landungstruppen und nikaraguaniſchen Freiſchärlern zu blutigen Zuſammenſtößen. Auf nikaraguaniſcher Seite wurden dreihundert Mann getötet.

Newyork ehrt Chamberlin und Byrd.

Wieder Flugunfälle in der ganzen Welt.

Der Empfang des zweiten und des dritten Atlantikfliegers, Chamberlin und Byrd, in Newyork war ebenſo herzlich wie der des Nationalhelden Charles Lindbergh, der übrigens ſeine Freunde und Nachfolger als erſter begrüßte. In der amerikaniſchen Preſſe wird feſtgeſtellt, daß der äußere Jubel dem bei Lindberghs Einzug vielleicht nicht gleichkam, daß aber die ganze Nation ſtolz darauf wäre, drei ſo große Männer zu beſitzen. Auch die deutſche Flagge wurde beim Empfang Chamberlins gehißt, der in ſeiner Dankrede die freundliche Aufnahme in Deutſchland noch einmal beſonders betonte. Er erklärte ferner amerikaniſchen Preſſevertretern gegenüber, daß die Deutſche Lufthanſa die beſte Flugdienſtorganiſation der Welt ſei. Seine Begleiterin, Thea Raſche, wurde von den offiziellen Perſönlichkeiten mit den beiden Atlantikfliegern zuſammen gefeiert und der Wunſch ausgeſprochen, daß ſie bei ihrem Vorhaben, als erſte Frau über den Atlantik zu fliegen, guten Erfolg haben möge.

Die letzten Tage brachten im übrigen wieder eine größere Zahl von Flugunfällen. In Rom ſtürzten zwei Bombenflugzeuge ab. In der Nähe von Camberley (England) verbrannte ein Militärflugzeug und ſtürzte ab. Die Inſaſſen wurden dabei getötet. Ein franzöſiſcher Poſtflieger mußte auf dem Flug von Paris nach Bordeaux am Strand des Badeortes Arcachon notlanden. Dabei faßten die Propeller vier badende Kinder, töteten zwei und verletzten die beiden anderen. Der Flieger wäre von der erregten Menge beinahe gelyncht worden.

Die kommenden Poſtgebühren.

Beſchluß des Verwaltungsratsausſchuſſes der Reichspoſt

Der Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichspoſt hat die Gebührenvorlage der Poſt erledigt. Dabei hat er die Erhöhung der Ortsbriefgebühr für Orte mit über 100 000 Einwohnern auf 15 Pfennig abgelehnt, dagegen das Ortsbriefporto allgemein auf 10 Pfennig feſtgeſetzt. Er hat ferner beſchloſſen, dem Plenum des Verwaltungsrates folgende wichtigeren Gebühren vorzuſchlagen:

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 10 Pf., Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 15 Pf., Poſtkarten im Ortsverkehr 5 Pf., Poſtkarten im Fernverkehr 8 Pf., Druckſachen in Form einfacher Karten 3 Pf., Druckſachen bis 50 Gramm 5 Pf., Geſchäftspapiere, Warenproben und Miſchſendungen bis 250 Gramm 15 Pf., Päckchen bis 1 Kilogramm 40 Pf.

Für Pakete werden an Stelle der bisherigen drei Zonen fünf eingeführt. 1. Zone bis 75 Kilometer Gebühr bis 5 Kilogramm 50 Pf., für jedes weitere Kilogramm 10 Pf.; 2. Zone über 75 bis 150 Kilometer Gebühr 60 Pf., für jedes weitere Kilogramm 20 Pf.; 3. Zone über 150 bis 375 Kilometer Gebühr 80 Pf., für jedes weitere Kilogramm 30 Pf.; 4. Zone über 375 bis 750 Kilometer Gebühr 80 Pf., für jedes weitere Kilogramm 40 Pf.; 5. Zone über 750 Kilometer Gebühr 80 Pf., für jedes weitere Kilogramm 50 Pf.

Die Beſtimmung, daß bei Benutzung von Wertzeichengebern Poſtkarten zum Nennwert von 8 Pf. für 10 Pf. abgegeben werden können, ſoll dahin abgeändert werden, daß bei Wertzeichengebern zwei Poſtkarten zu 8 Pf. für 15 Pf. abgegeben werden.

Im Poſtſcheckverkehr ſollen die Gebühren betragen für Einzahlungen mit Zahlkarte bei Beträgen bis 10 Mark wie bisher 10 Pf., von mehr als 10 bis 25 Mark 15 Pf., von mehr als 25 bis 100 Mark 20 Pf., von mehr als 100 bis 250 Mark 25 Pf. In den folgenden Stufen bis 1250 Mark bleiben die Gebührenſätze unverändert. Die Überweiſungen von einem Konto auf ein anderes bleiben gebührenfrei, die Auszahlungsgebühren bleiben unverändert. Für die Briefe der Poſtſcheckkunden an die Poſtſcheckämter in Poſtſcheckangelegenheiten bei Verwendung der beſonderen gelben Briefumſchläge wird eine Gebühr von 5 Pf. erhoben, für das Ausfertigen des Kontoauszuges eine Gebühr von 5 Pf.

Die Wortgebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme ſoll im Ortsverkehr 8, im Fernverkehr 15 Pf. betragen.

Politiſche Rundſchau
Deutſches Reich

Der innenbayeriſche Finanzausgleich.

Der Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages begann die Beratung der Regierungsvorlage über die Änderung des Geſetzes zum Vollzug des Finanzausgleichs. Es lag ein Antrag auf Rückgabe der 1926 vom Staat einbehaltenen Umſatzſteueranteile von 16 Millionen vor. Die Miniſter Stützel und Dr. Schmelzle traten nachdrücklich für die Vorlage ein. Eine Rückzahlung der 16 Millionen ſei unmöglich wegen der ſchwierigen Finanzlage des Staates. Es ſei für einen erheblichen Betrag noch Deckung im Haushalt zu ſuchen. Das Reich habe außenpolitiſche Verpflichtungen übernommen und es ſei in der Ordnung, daß die Mittel dafür von ihm aufgebracht würden. Nicht gegen die Länder ſolle die Wirtſchaft gehen, ſondern mit den Ländern und mit dem Reich gegen die letzten Quellen des Übels. Der Antrag wurde darauf abgelehnt.

Chamberlain in Berlin?

Nach dem gut unterrichteten „Daily Telegraph" iſt es wahrſcheinlich, daß Chamberlain Dr. Streſemann in Berlin einen Beſuch abſtatten wird, bevor der Völkerbundrat im September in Genf zuſammentritt. Chamberlain machte eine Andeutung darüber in ſeiner Unterhausrede. Es verlautet, daß er dringend wünſcht, daß kein feindſeliger Unterſchied zwiſchen Beſuchen gemacht werde, die er oder irgendein anderer Vertreter einer Locarnomacht in alliierten Hauptſtädten oder in Berlin abſtattet.

Mit dem Auto in den Kanal.

Schwere Automobilunfälle.

Auf der Straße von Groningen nach Meppel in Holland fuhr ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto gegen einen Baum und ſtürzte in einen neben der Straße liegenden Kanal. Alle fünf Automobiliſten ertranken. Etwa zur ſelben Zeit fuhr in der Nähe von Beſançon (Frankreich) ein mit Arbeitern beſetzter Laſtwagen in einen Chauſſeegraben, wobei zwei Inſaſſen umkamen. Bei Bingen am Rhein erfolgte auf der Landſtraße nach Mainz ein Zuſammenſtoß zwiſchen dem deutſchen Rennfahrer Hemminger, der vom Nürburgring kam, und einem engliſchen Offizier, welcher ein Motorrad ſteuerte. Das Motorrad ging in Trümmer, der Engländer wurde auf die Eiſenbahnböſchung geſchleudert und blieb dort tot liegen. Auch auf der von Leyden nach Hillegom führenden Chauſſee ereignete ſich ein ſchweres Autounglück zwiſchen einem Perſonenauto und einer Radfahrerin. Beim Ausweichen fuhr das Auto gegen die Kanaliſationsröhren, überſchlug ſich und wurde zertrümmert. Einige Inſaſſen wurden getötet, die Radfahrerin ſchwer verletzt.

Militäriſcher Ungehorſam in Frankreich.

Revolutionäre Kundgebungen in Toulon und Cherbourg.

Im Marinegefängnis in Toulon leiſteten 140 Matroſen Arbeitsverweigerung und ſangen die Internationale. Da die Polizei gegen die Widerſpenſtigen nicht ausreichte, mußte Gendarmerie mobiliſiert werden. Viele der Gefangenen bekamen Einzelhaft. Noch bedeutſamer war eine antimilitariſtiſche Kundgebung von Matroſenreſerviſten in Cherbourg. Etwa 100 aus Paris kommende Matroſen weigerten ſich, die für ſie beſtimmten Laſtautomobile zu beſteigen, und zogen unter dem Geſang der Internationale und dem Ruf: „Gebt unſeren Frauen Brot" durch die Stadt. Die Polizei nahm darauf zahlreiche Verhaftungen vor, wobei auch Pakete mit Flugzetteln antimilitariſtiſchen Inhalts beſchlagnahmt wurden.

Unwetterkataſtrophen in Nord und Süd.

Böhmen beſonders heimgeſucht.

Die Wolkenbrüche und das Hochwaſſer nehmen kein Ende und richten immer neuen Schaden an. Deutſchland ſcheint von allen Ländern dabei mit am meiſten zu leiden. In Rheinheſſen iſt dieſer Tage wieder ein Hagelwetter niedergegangen, das auf vielen Gütern die Ernte vernichtet hat. Die Weinberge bieten einen troſtloſen Anblick. Zahlreiche Haſen und Feldhühner wurden vom Hagel erſchlagen. Eine Hilfsaktion iſt notwendig. Ähnliche Berichte laufen aus dem Hunsrück ein, wo mehrere junge Mädchen vom Blitz getötet wurden. In Schleſien verurſachte eine Windhoſe im Kreiſe Landeshut großen Schaden. Das Haus einer Beſitzerswitwe, Mutter von zehn Kindern, wurde mit allen Nebengebäuden weggefegt. Bäume von 50 Zentimeter Stärke wurden glatt umgeknickt.

Im Eulatal in Böhmen ging ein furchtbarer Wolkenbruch nieder, deſſen Folgen die unheilvolle Kataſtrophe vom 9. Juli bedeutend übertrifft. Die Fluten haben ſich ein kilometerbreites Bett geſchaffen. Eula ſelbſt iſt jetzt öde und leer. Viele Ortſchaften gleichen einem Steinhaufen. Die Bewohner ſind am Verzweifeln. Auch in Jedownitz (nahe Brünn) herrſchte ein Unwetter, das die in der Nähe der Teiche gelegenen Gebäude überſchwemmte. Aus verſchiedenen anderen Dörfern Böhmens werden gleichfalls Gewitterkataſtrophen gemeldet.

In Kanada iſt durch das letzte Unwetter großer Materialſchaden entſtanden, auch ſind zwei Perſonen getötet und viele verletzt worden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die deutſch-litauiſchen Handelsvertragsverhandlungen haben hier ihren Anfang genommen.

Eſſen. Der preußiſche Miniſter des Innern, Grzeſinſki, iſt zur Beſichtigung des Ruhrgebietes hier eingetroffen und hat bei der Beſichtigungsfahrt die Stadtkreiſe Eſſen, Mülheim-Ruhr, Duisburg ſowie den ſüdlichen Teil des Landkreiſes Mörs berührt.

Köln. Die Wirtſchafts- und Sozialwiſſenſchaftliche Fakultät der Univerſität Köln verlieh dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Otto Braun die Würde eines Doktors der Staatswiſſenſchaften ehrenhalber.

München. Die hier zum Deutſchen Bundesſchießen verſammelten Schützen ſandten Begrüßungstelegramme an den Reichspräſidenten v. Hindenburg und an den bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held.

Das Bundesſchießen in München.

Eine Gruppe aus dem Feſtzug, die oberbayeriſche Schützen in ihrer Landestracht darſtellt.

Der Stand der Dreimächtekonferenz.

Einigung in der U-Boot-Frage.

Den Londoner Blättern zufolge ſollen Großbritannien und Japan eine einſtweilige Vereinbarung wegen der Stärke der Kreuzer getroffen haben; die Bedingungen ſeien mit den amerikaniſchen Vertretern an einem geheimgehaltenen Ort außerhalb Genfs erörtert worden. Großbritannien würde nach dieſem Plane drei oder vier Kreuzer preisgeben.

Die zwiſchen der britiſchen und der japaniſchen Delegation zuſtande gekommene Einigung in der Kreuzerfrage wurde, wie verlautet, weſentlich erleichtert durch den Umſtand, daß die britiſche Delegation die durch die inſulare Lage Japans begründeten Anſprüche Japans in der Unterſeebootfrage grundſätzlich anerkannt hat. Es ſollen den Japanern ungefähr ebenſoviel Unterſeeboote, als Großbritannien ſelbſt beanſprucht hatte, zuerkannt worden ſein.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 19. Juli.

Deutſch-franzöſiſcher Grenzvertrag.

Berlin. Dem Reichstag iſt vom Auswärtigen Amt jetzt der Vertrag zwiſchen Deutſchland und Frankreich über die Feſtſetzung der Grenze zur Verabſchiedung zugegangen. Durch Artikel 27 und 51 des Vertrages von Verſailles iſt infolge der Abtretung Elſaß-Lothringens an Frankreich die deutſch-franzöſiſche Grenze in der Weiſe feſtgelegt worden, daß die Grenze vom 28. Juni 1870 wieder hergeſtellt wird und die Beſtimmungen der Verträge über die Grenzführung vor 1871 wieder in Kraft treten. Damit iſt, wie in einer Denkſchrift an den Reichstag, die dem neuen Vertrage beiliegt, ausgeführt wird, eine Reviſion der zwiſchen Frankreich einerſeits und Preußen, Bayern und Baden andererſeits abgeſchloſſenen alten Grenzverträge notwendig geworden. Bei der Nachprüfung der Grenze, die von einer deutſchen und einer franzöſiſchen Kommiſſion gemeinſam vorgenommen wurde, ſtellte ſich die Notwendigkeit heraus, den ganzen Grenzverlauf neu zu vermeſſen und teilweiſe neu zu vermarken, neue Pläne anzufertigen ſowie einzelne Unklarheiten zu beſeitigen, die über den Grenzverlauf beſtanden. Die Arbeitsergebniſſe der beiden Grenzkommiſſionen führten im Spätherbſt 1925 in Paris zu Verhandlungen, die ihren Abſchluß in dem neuen Grenzvertrage fanden, der an die Stelle der Einzelverträge treten ſoll. Der neue Vertrag umfaßt 53 Artikel und regelt die Materie in ſechs Kapiteln.

Eine Anfrage über eine Äußerung Hörſings.

Berlin. Der Abgeordnete Buchhorn (D. Vp.) hat im Preußiſchen Landtag folgende Kleine Anfrage eingebracht: Der Oberpräſident der Provinz Sachſen, Otto Hörſing, hat als Bundesvorſitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einen Aufruf an dieſe Vereinigung gerichtet, in dem er angeſichts der letzten Ereigniſſe in Wien der öſterreichiſchen Regierung „Hilfloſigkeit" vorwirft, die „das Unheil zu einer Kataſtrophe hat werden laſſen". Ich frage an: Iſt die Staatsregierung damit einverſtanden, daß ein Mann, der ein hohes preußiſches Amt verwaltet, in dieſer Weiſe Werturteile über eine uns befreundete Regierung fällt, die dieſe auf das tiefſte verletzen müſſen und die geeignet ſind, in den Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich Schaden anzurichten?

Ein 2½ Zentner ſchwerer Schrank geraubt.

Berlin. In dem Antiquitätenladen einer älteren Dame im Norden der Stadt, die ſich auf ihrem in einem Vorort gelegenen Grundſtück befand, entfernten Einbrecher einen zur Hälfte in die Wand eingelaſſenen und mit großen Krampen angeſchmiedeten Treſor im Gewicht von 2½ Zentnern und ſchleppten das ſchwere Stück, das für ungefähr 25 000 Mark Goldſachen enthielt, ohne daß jemand im Haus etwas davon merkte, fort. Die übrigen Gegenſtände im Laden ließen ſie unberührt.

Neuer Weltrekord im Höhenflug.

Friedrichshafen. Der Chefpilot der Dornierwerke, Wagner, ſtellte mit einem Dornier-Schwimmer-Merkur einen Weltrekord im Höhenflug auf, indem er mit 2000 Kilogramm Nutzlaſt eine Höhe von 4360 Meter erreichte, mit 1000 Kilogramm Nutzlaſt eine ſolche von über 6000 Meter. Bei dem letzteren Flug mußte der Pilot einen Sauerſtoffapparat verwenden.

1½ Jahre Gefängnis für einen Schrankenwärter.

Lübeck. Vom Großen Schöffengericht Lübeck wurde der Schrankenwärter Brüggemann zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß Brüggemann durch Fahrläſſigkeit das Autounglück am Bahnübergang der Ratzeburger Allee am 25. Juni, bei welchem fünf Perſonen den Tod fanden, verſchuldet hatte.

Die Unterſuchung über die Vorgänge in Wien.

Wien. Wie die „Stunde" meldet, hat der Polizeipräſident angeordnet, daß alle zur Anzeige gelangten Fälle von Beſchuldigungen gegen Mitglieder der Bundespolizei ſtrengſtens unterſucht werden. Auf Grund der Anzeigen der Polizei hat die Staatsanwaltſchaft nach der gleichen Quelle die Unterſuchung gegen zahlreiche Perſonen eingeleitet. Bisher befinden ſich mehr als 300 Perſonen in Unterſuchungshaft. Von den während der Straßenunruhen verhafteten Perſonen ſind bis geſtern abend dem Landgericht I insgeſamt 75 Beſchuldigte eingeliefert worden. Die Anklage lautet auf die verſchiedenſten Delikte, auf Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit gegen die Polizei, Aufruhr, Aufreizung gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruch und Brandſtiftung. Die Eingelieferten wurden gleich verhört. Die wegen geringfügiger Delikte Verhafteten wurden ſpäter freigelaſſen.

Die politiſchen Verbände in Öſterreich.

Wien. Die „Wiener Mittagszeitung" bringt an der Spitze des Blattes die Meldung, daß der Republikaniſche Schutzbund und die Frontkämpfervereinigung in der nächſten Zeit aufgehoben werden ſollen. An amtlicher Stelle liegt eine Beſtätigung dieſer Meldung nicht vor.

Der Ritt in die Sonne.

64] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag. Berlin W. 66. 1926.

Herr Lamigeon wiegte den Kopf. „Waren Sie einmal auf dem Montjuich? Es iſt ein Anblick, den man in ſeinem Leben nicht vergißt. Eine Sinfonie aus Licht und Farben: das Meer, die Stadt, das Land Katalonien – und ein opalener Himmel, der dieſes ganze Wunder überſpannt, der durchſichtig iſt wie reinſtes Kriſtall. Und fern drüben, mit jähem Erſchrecken, bricht ſich der Blick an den Felszacken des Berges Montſerrat. Er hütet wie ein feindſeliger Wächter den Horizont: wild gezackt, bleifarben, in furchtbarer, ſteiler Kurve fällt er zum Meer ab."

„Sie ſind ein Dichter, Herr Lamigeon."

„Ich bin aus Tarascon, Herr Vandergult. Alle Tarasconeſen ſind Dichter."

Der Kellner brachte drei Beefſteaks a la parilla – das waren Beefſteaks vom Roſt; dazu White Star Sekt.

Während Fritz einſchenkte, warf er leicht hin:

„Darf ich fragen, was Sie in Barcelona machen, Herr Lamigeon?"

Herr Lamigeon lächelte ein geheimnisvolles Lächeln. Er nahm das Glas, leerte es auf einen Zug, ſetzte es klirrend nieder und fragte mit tiefernſtem Geſicht:

„Iſt es Ihnen Ernſt mit dieſer Frage?"

„Aber gewiß. Warum ſollte es mir nicht Ernſt ſein?"

„Nun wohl," ſagte Herr Lamigeon. Ohne mit dem Warten auf eine überflüſſige Aufforderung Zeit zu verlieren, füllte er ſein Glas von neuem. Er trank es behaglich und nicht ohne Verſtändnis leer. Zum Unterſchied von vorhin ſetzte er es diesmal behutſam, nachdenklich, ſo als ob er einen Toaſt überlege, auf die Tiſchplatte nieder; dann ſagte er:

„Ich habe ein Fernrohr."

„Was haben Sie?"

„Ein Fernrohr."

„Hm." Fritz konſtatierte mit Vergnügen, daß das Beefſteak vorzüglich war. „Ich habe nicht ganz verſtanden, Herr Lamigeon. Sie haben ein Fernrohr? Iſt das ein Beruf? Können Sie davon leben?"

Gewichtig nickte Herr Lamigeon. „Leben iſt ein wenig zuviel geſagt. Sie wiſſen: der Dornenweg des Gelehrten."

„Sie treiben alſo Studien? Vermutlich auf einer Sternwarte?"

„Ja. Ich habe eine eigene Sternwarte."

„Das iſt ja fabelhaft. Und haben Sie Reſultate erzielt?"

„Geſtern eine Peſeta drei Centimos. Vorgeſtern war es etwas mehr. Heute gar nichts; denn heute habe ich Namenstag."

„Ich verſtehe noch nicht recht. Verdienen Sie denn das Geld durch Ihre Studien ſo tageweiſe?"

„Nun ja. Ich ſagte es Ihnen bereits: oder vielmehr, ich deutete es an. Alſo kurz und gut: ich ſtehe mit meinem Fernrohr vor dem Teatro Lirico und laſſe die Leute durchſehen. Das koſtet zehn Centimos. Manche geben freiwillig zwanzig. Geſtern, bei dieſem herrlichen Himmel, hatte ich die Kanäle des Mars im Objektiv; vorgeſtern die Gebirgsformationen des Neptun."

Fritz blickte zu Jonny hinüber. Der ſteckte ſein Geſicht tief ins Glas hinein.

„Dies alles iſt natürlich Ouvertüre," verſicherte Herr Lamigeon. „Nichts als Auftakt zu dem Großen, das ich vorhabe. Sie müſſen nämlich wiſſen, ich arbeite ſeit zwanzig Jahren an einer unerhörten Erfindung."

Der Kellner erſchien dienſteifrig. Er hatte ſich eine Serviette verſchafft, denn er wußte, was er ſo vornehmen Gäſten ſchuldig war. Ihre Grundfarbe war vermutlich Weiß, man ahnte es mehr als daß man es ſehen konnte. Damit ſäuberte er den Tiſch, die Gläſer, die Schultern der Herren, den Aſchenbecher, den Brotkorb. Dann, nachdem er mit Grandezza eine neue Beſtellung entgegengenommen hatte, zog er ſich zurück: mit einem feurigen Blick auf den Beſteller.

Die Tür ging unausgeſetzt. Neue Gäſte kamen. Vorwiegend Soldaten; ſie ſetzten ſich ſchweigend, teils trotzig, teils unſicher, in die hinteren Reihen.

„Was alſo meine Erfindung betrifft," ſagte Herr Lamigeon . . .

Fritz warf einen verzweifelten Blick auf den Freund und ſah ſich hilfeſuchend nach dem Kellner um. Aber der ſtand drüben in einem Winkel und reinigte ſich mit der Serviette das Geſicht.

„Es iſt Ihnen vielleicht bekannt," begann Herr Lamigeon ernſt, „daß ſich die Erde in vierundzwanzig Stunden um ſich ſelbſt dreht."

„Jawohl," ſagte Jonny, „das iſt mir bekannt. Und Herrn Vandergult auch, ſoviel ich weiß."

„Nun wohl. Nehmen wir einmal einen feſten Punkt über der Erde an, der die Drehung der Erde nicht mitmacht."

„Einen feſten Punkt. Ueber der Erde. Der die Erddrehung nicht mitmacht. Gut."

„Nehmen wir an, dieſer Punkt läge unmittelbar über der Stadt New York. Die Erde dreht ſich unter ihm von Weſten nach Oſten. Stellen wir uns weiter vor: dieſer feſte Punkt wäre ein Schiff. Ein Schiff, das nicht auf dem Waſſer, ſondern im Raum ſchwimmt. Ein Raumſchiff. Die Inſaſſen dieſes Schiffes würden alſo unter ſich die Drehung der Erdkugel beobachten können – die natürlich eine recht rapide iſt. In ſechs Stunden, in genau ſechs Stunden würde dort unten, wo vorhin New York war, Mitteleuropa ſein. Sagen wir etwa: die Stadt Hamburg. Nun alſo: das iſt meine Erfindung."

„Das iſt Ihre . . . Ihre . . ."

„Ja."

Trotz aller Lächerlichkeit des pathetiſchen Vortrages, trotz aller Abſurdität des Gegenſtandes war hier etwas, was die beiden feſſelte. „Aber," warf Fritz ein – „angenommen, Sie würden ein ſolches Raumſchiff konſtruieren, ein Fahrzeug, das ähnlich einem Luftballon leichter wäre als die Atmoſphäre – ſo krankt doch Ihre Erfindung an einem Kardinalfehler. Und der iſt: die Atmoſphäre macht doch die Drehung der Erde mit, aus dem einfachen Grunde, weil ſie ein Beſtandteil der Erde iſt. Nicht nur die Atmoſphäre, ſondern alles, was in ihr ‚ſchwimmt' macht dieſe Drehung mit, dieſe Drehung der Erde. Dieſes Raumſchiff würde alſo im eigenen Tempo der Erde mit um die Erdachſe rotieren – und es kann keine Rede davon ſein, daß die Inſaſſen dieſes Raumſchiffes in aller Gemütlichkeit den Erdball unter ſich rotieren ſähen." **(Fortſetzung folgt.)**

Puerto Mexiko. Nach einem Bericht des engliſchen Vizekonſuls drang ein Attentäter nachts in die Wohnung des Konſuls Chapman, ſchoß auf ihn und verwundete ihn ſchwer.

Schanghai. Wie aus gut unterrichteter Hankauer Quelle verlautet, hat General Hoſchien einen Staatsſtreich gegen die Kommuniſten ausgeführt und die Städte Hankiang und Hankau mit der Eiſenbahn und anderen ſtrategiſchen Punkten beſetzt.

Schanghai. Eine Abteilung nationaliſtiſcher Soldaten ging im hieſigen Hafen an Bord des ſowjetruſſiſchen Dampfers „Henkt" und verhaftete acht Chineſen, ſechs Ruſſen und einen Koreaner, die alle Kommuniſten ſein ſollen. Einer der verhafteten Ruſſen war früher perſönlicher Berater des Generals Tſchianakaiſchek.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Uneinheitlich. Die Anſpannung des Geldmarktes iſt weiterhin der Hauptgrund für die Unluſt und die ſchwache Haltung der Börſe. Die Kurſe bröckelten um 2—3 Prozent ab, einzelne Werte, ſo J. G. Farbeninduſtrie, konnten ſich behaupten. Landſchaftliche Pfandbriefe erlitten kleine Kurseinbußen. — Am Geldmarkt dokumentierte ſich die ſteife Haltung in dem erneut großen Angebot von Privatdiskonten. Die Reichsbank ſah ſich infolgedeſſen genötigt, das ganze angebotene Material zu dem um ¹/₈ Prozent erhöhten Satz von 6 Prozent für beide Sichten aufzunehmen. Damit ſind alſo wieder Bankſatz und Privatſatz gleich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,22—168,56; Danz. 81,30 bis 81,46; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,83 bis 81,00; Belg. 58,36—58,48; Italien 22,81—22,86; ſchwed. Krone 112,48—112,70; dän. 112,34—112,56; norweg. 108,37 bis 108,59; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,25; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,08.

* **Produktenbörſe.** Im Inlande, ganz beſonders in weiten Teilen Pommerns, hat es wieder viel geregnet und die Sorgen um ein gutes Einbringen der teilweiſe ziemlich vielverſprechenden Ernte mehren ſich. Damit hing es auch zuſammen, daß das Angebot in neuer Ware für Roggen ebenſo wie für Weizen ſich ſehr zurückhält, während die Frage hiernach gewachſen iſt. Was noch an altem Material angeboten wird, reſervieren ſich die Provinzmühlen, die auch, da ſie an Fracht ſparen, meiſt höhere Preiſe zahlen, als bei den hieſigen Mühlen zu erreichen iſt. Vom Auslande lagen überwiegend matte Nachrichten vor. Die amerikaniſchen Forderungen ſind auf der ganzen Linie für beide Brotgetreidearten ermäßigt. Im Zeitgeſchäft ſtellten ſich für Juli die Eröffnungskurſe beim Weizen etwas niedriger und dasſelbe war auch beim Roggen der Fall. Demgegenüber zeigten Herbſtſichten im Hinblick auf die unbeſtändige Witterung verhältnismäßig feſte Haltung. Für Wintergerſte ſind die Angebote gegenüber geſtiegener Nachfrage mäßiger. Beim Hafer mangelt es an gutem Weißhaferangebot, die Preiſe ſind weiter hoch gehalten. Mais behielt feſte Tendenz. Mehl in ruhigem Verkehr.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 7.	18. 7.		19. 7.	18. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,2-13,3	13,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0-15,2
Rogg., märk.	250-252	253-255	Raps	315-325	315-332
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	—	—	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	253-261	252-260	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Serabelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,9-15,1	15,0-15,2
Mrk. ü. Not.	35,7-37,7	35,7-37,7	Leinkuchen	20,4-20,6	20,2-20,5
Roggenmehl			Trocken	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,9	19,0-19,9
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—

Getreide.

Hamburg, 19. Juli. Weizen 280—284 Mk., Roggen 258—260 Mk., Hafer 248—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—255 Mk., ausländiſche Gerſte 225—231 Mk. Mais 177—179 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 21. Juli.

Sonnenaufgang	4^{04}	Mondaufgang	23^{30}
Sonnenuntergang	20^{07}	Monduntergang	0^{46}

1866 Der Hiſtorienmaler Karl v. Piloty geſt.

Hundstage.

Wir ſtehen dicht davor und müſſen uns mit ihnen auseinanderſetzen. Aber ohne Überhebung dürfen wir ſagen, daß wir uns vor ihnen nicht mehr ſehr fürchten, ſeitdem wir mit unſeren Sommern die bekannten traurigen Erfahrungen gemacht haben. Was hat man nicht früher alles von den fabelhaften Hitzen der Hundstagszeit erzählt! Schon beim bloßen Bericht drang einem der Schweiß aus allen Poren. Aber wenn man jetzt ſo Gelegenheit hat, einen Juli oder Auguſt mitzumachen, ſagt man ſich achſelzuckend: „Gott, ein bißchen wärmer vielleicht als ſonſt, aber im übrigen durchaus zu ertragen!" Früher hatten die Hundstage ſogar ihre eigene Literatur und böswillige Leute behaupteten, daß es in den Zeitungen beſondere Hundtagsredakteure gäbe, die Enten und Seeſchlangen züchteten, um ſie auf die von der Hitze übermannten wehrloſen Leſer loszulaſſen. Auch das iſt vorüber und es geſchieht jetzt in den Zeitungen in den Hundstagen genau das gleiche wie in der kalten Jahreszeit — nicht einmal die Politik löſt ſich vor Hitze auf. Kalendermäßig beginnen die Hundstage ſo um den 23. Juli herum, um einen Monat ſpäter, etwa um den 23. Auguſt herum, zu endigen. Bleibt nur noch zu ſagen, woher ſie den merkwürdigen Namen haben und wie wir auf den Hund gekommen ſind. Hier tritt die Aſtronomie auf und belehrt uns, daß es einen Stern erſter Größe gibt, der Sirius oder Hundsſtern heißt, weil er im Sternbild des Großen Hundes ſteht. Aus Romanen und Gedichten kennen auch die Laien dieſen Stern, denn er wird von poetiſchen Gemütern viel verwendet, weil er der hellſte Stern am ganzen Himmel iſt, was ihn für eine ſchöne ſymboliſche Redeweiſe ſehr verwendbar erſcheinen läßt. In der Zeit zwiſchen dem 23. Juli und dem 23. Auguſt nun geht der Sirius mit der Sonne auf und unter und daher hat man dieſe Zeit als „Hundstagszeit" in den Kalender übernommen. Was zu beweiſen war!

Bad Bramſtedt, den 20. Juli.

Großenaſpe. In den weiten Wieſengebieten zwiſchen Großenaſpe und Wiemersdorf und an der Oſterau iſt die Gewinnung des Heues wegen des naſſen Bodens ſehr ſchwierig, und ſtatt mit der Maſchine muß mit der Senſe gemäht werden. Verſchiedene Landwirte greifen zu einem Mittel, das man in alten Zeiten bei naſſen Jahren anwendete: Man gibt den Pferden Fußzeug, breite Brettſchuhe, die das Einſinken der Pferde verhindern.

Quickborn. Als in der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 12 Uhr eine Kleinkraftdroſchke, von Bad Bramſtedt kommend, unſern Ort paſſierte, ſchlugen vom Motor dem Fahrer helle Flammen in den Rücken, da der Motor hinten eingebaut iſt. Der Wagen ſtand ſofort in hellen Flammen. Trotz aller Verſuche war es nicht möglich, den Wagen zu retten, es blieb nur das Gerippe. Der Wagen iſt verſichert. Mit verbrannt iſt das Jakett des Fahrers, in welchem ſich die Brieftaſche mit 300 bis 400 RM. Inhalt befand.

Quickborn. Von der Strafanſtalt in Rendsburg waren zu Anfang d. J. mehrere Strafgefangene nach dem Himmelmoor bei Quickborn zu Landarbeiten entſandt worden. Als am 3. Februar einer von dieſen wegen ſchlechter Führung nach Rendsburg zurücktransportiert werden ſollte, ergriffen ſeine Mitgefangenen Partei für ihn und es kam zu einem großen Tumult, in deſſen Verlauf mehrere Gefangene die Aufſichtsbeamten mit Kalk, Torf und einem 10 Pfund ſchweren Eiſenſtück bewarfen. Nur mit großer Mühe gelang es den Beamten, die Ruhe wieder herzuſtellen. Zwecks Aburteilung der Rädelsführer wurde am Tatort eine Sitzung des Schöffengerichts Altona abgehalten. Zwei Angeklagte wurden freigeſprochen, einer erhielt 7 Monate Gefängnis, ein anderer 1 Jahr Zuchthaus; ein weiterer Angeklagter wurde wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieſes Urteil hat die Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt.

Ueterſen. In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien zu Ueterſen machte der Bürgermeiſter Chriſtians die Mitteilung, daß der Papierfabrik Reisholz auf einen beſtimmten Teil des Hafengeländes ein Vorkaufsrecht eingeräumt worden, und da die Stadt den Verkauf beabſichtigt, iſt man an die Papierfabrik herangetreten, ob ſie von ihrem Vorkaufsrecht Gebrauch machen wolle. Von dem Generaldirektor Martin iſt darauf die Erklärung abgegeben, daß die Papierfabrik kein ſo großes Intereſſe an dem Gelände habe und nur 1,50 RM. für den Quadratmeter, im ganzen etwa 22 000 RM zahlen könne. In anderen Städten käme man der Induſtrie entgegen, daß man ihr das Gelände faſt gratis zur Verfügung ſtelle. Die Stadt hat mit einem Verkaufspreis von 105 000 RM. gerechnet und es wurde einſtimmig beſchloſſen, das Hafengelände bei geeigneter Gelegenheit ohne Anhören der Papierfabrik zu verkaufen.

Ueterſen. Für die Vorarbeiten des Projekts der Errichtung einer Dampfſchiffsfähre von Brunshauſen nach dem holſteiniſchen Ufer bewilligte die Stadtvertretung in Ueterſen 200 RM. Es ſoll ein Plan ausgearbeitet werden, der eine Verbindung von Brunshauſen über die Elbinſel Auberg nach Hohenhorſt vorſieht. Dort hat die Elbe die geringſte Breite und auf beiden Ufern beſtehen an dieſer Stelle die günſtigſten Schleuſenverbindungen.

Ueterſen. Unter den Todesopfern von Berggießhübel befindet ſich auch der Friſeur Riecken mit Frau und Sohn. Seine Frau war vor dem Kriege in Ueterſen in der Färberei von Carl Behnke tätig. Etwa 14 Tage vor dem Unglück war ein Ehemann aus Ueterſen nach Berggießhübel gefahren, um die Familie Riecken zu beſuchen. Als Erinnerung an dieſen achttägigen Beſuch wurden noch verſchiedene Aufnahmen von beteiligten Perſonen und von der dortigen Gegend gemacht. Nun iſt nach der Unwetterkataſtrophe von Ueterſen aus ein Brief an Herrn Riecken geſandt worden, um zu erfragen, ob die Familie etwa durch das Unwetter Schaden erlitten habe. Der Brief iſt mit dem Vermerk zurückgekommen, daß Adreſſat ein Opfer der Kataſtrophe geworden ſei. Es iſt demnach anzunehmen, daß die Familie Riecken den Tod in den Fluten gefunden hat, da in der betreffenden Straße ſämtliche Häuſer durch die Waſſerfluten zerſtört wurden.

Glückſtadt. Bei der Elbinſel Krautſand wurde eine Flaſchenpoſt gefunden, die mit einem Taſchentuch, gezeichnet mit dem Buchſtaben M., verſchloſſen war. In der Flaſche befand ſich ein Zettel, auf dem mit lateiniſcher Schrift geſchrieben war: Dreimaſtſchoner „Annelieſe Marie" auf der Höhe von Helgoland geſunken. Beſatzung ertrunken. Kapitän Meier, Hamburg.

Brunsbüttelkoog. Gemeindevorſteher Dr. Timm hatte Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Baugewerbe zu einer gemeinſamen Verhandlung über die beſtehenden Differenzen eingeladen. Dieſe Verhandlungen ſind ergebnislos verlaufen. Somit wird weiter Ruhe im Baugewerbe herrſchen. Die ortsanſäſſigen Maurergeſellen haben Arbeit in Hamburg genommen.

Heide. Hier ging die Drahtnachricht ein, daß der ſeit einigen Wochen flüchtige Bankkaſſierer N. von hier in Wuſterhauſen verhaftet ſei. In ſeinem Beſitz befanden ſich angeblich nur noch 1400 M.

Linden. Auf der Rendsburger Chauſſee wurde von einem Kraftwagen Montag abend der verheiratete 45jähr. Vorarbeiter Heinrich Lembrecht überfahren und mit ſchweren inneren und äußeren Verletzungen der Chirurgiſchen Klinik zugeführt. L. iſt gleich nach der Einlieferung in die Klinik ſeinen Verletzungen erlegen.

Huſum. Ueberreſte einer alten Ziegelei wurden bei den Ausſchachtungsarbeiten für das neue Finanzamt an der Lämmerfenne zutage gefördert. Nach alten Ueberlieferungen ſoll im 16. Jahrhundert ſich dort die Ziegelei der Mönche befunden haben. — Als arbeitslos ſind in Huſum nur noch 16 Perſonen und für Huſum Land nur 7 Perſonen gemeldet. In Bredſtedt und Nordſtrand haben alle Erwerbsloſen Beſchäftigung gefunden. — Sonntag unternahm ein bekannter Itzehoer vom Halebüller Strand aus mit ſeinem Sohne und zwei Damen eine Wanderung ins Wattenmeer. Unter Lachen und Scherzen und öfterem Einſinken kamen ſie ans Ufer des „Weſtertiefs", eines breiten Priels, wo ſie unverſehens bis unter die Arme in den Schlick verſanken. Das Lachen verging ihnen, als ſie ſchnell tiefer und tiefer ſanken. Schon ſtieß die jüngſte Dame ängſtliche Hilferufe aus, die ungehört in der Einöde verhallten. Da fiel glücklicherweiſe dem Itzehoer Herrn, der ſchon ſelber vor Jahren hier ein Opfer des Watts als Leiche geborgen hatte, die einzig mögliche Rettung ein: „Werft euch vornüber und gebraucht die Arme!" gebot er. So gelangten ſie auf allen Vieren wieder auf feſten Grund, — allerdings in wenig ſalonfähiger Verfaſſung.

Rendsburg. Durch eine Feuersbrunſt vernichtet wurde in der letzten Nacht das dem Landmann Möller gehörende und von ihm verpachtete Geweſe in Nindorf. Das Mobiliar und das Vieh konnten gerettet werden. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. — Am Sonntag ſtürzte auf der Chauſſee von Hohenweſtedt nach Grauel der Elektrotechniker Hans Diederichſen mit ſeinem Motorrad und zog ſich erhebliche Kopfverletzungen zu. Er mußte beſinnungslos vom Platze getragen werden, doch hofft man, daß er mit dem Leben davonkommt.

Leck. Eine wertvolle Shorthornkuh im Gewicht von 1300 Pfund, die 14 Tage vor dem Kalben ſtand, ging dem Landmann Peter Hanſen in Leck ein. Das Tier, das auf den Tierſchauen in Leck und Niebüll mit dem erſten Staatspreis ausgezeichnet war, hatte ſich wahrſcheinlich an Glasſcherben verwundet und iſt über Nacht ſoweit verblutet, daß es abgeſtochen werden mußte.

Schleswig. Ein ſchweres Motorradunglück hat ſich Sonntagmorgen gegen 6,30 Uhr bei Jagel ereignet. Der Neffe des Baumſchulenbeſitzers Lemper, Herr Wilmſchen, der auf ſeinem DKW-Rad von Schleswig kam, wurde von dem D-Radbeiwagenfahrer Kuhr aus Groß-Rheide in der ſcharfen Linkskurve vor Jagel angerannt. Der Zuſammenprall der beiden Fahrzeuge war heftig. Wilmſchen trug Beinverletzungen davon; außerdem wurden ihm drei Finger gebrochen. Sein Beifahrer, ein Angehöriger der hieſigen Reichswehr, kam wie durch ein Wunder unverletzt davon. Der Führer des D-Rades, Kuhr, Groß-Rheide, erlitt ſchwere Kopfverletzungen, einen Schlüſſelbeinbruch und andere Verletzungen. Dem Beifahrer wurde der Knochen des Unterarmes völlig zerſplittert. Die beiden letzteren wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Flensburg. Ein erfolgverſprechender Kunſt- und Dauerſchwimmer. Ein angetrunkener jüngerer Arbeiter aus Flensburg leiſtete ſich an einem der letzten warmen Abende das zweifelhafte Vergnügen, in voller Kleidung von der Schiffbrücke aus in den Hafen zu ſpringen. Als man ihn das erſte Mal aus dem naſſen Element zog, weil man meinte, daß er unfreiwillig in den Hafen gefallen wäre, und ihn darauf aufmerkſam machte, daß ſeine Handlungsweiſe doch ein Unſinn wäre, meinte er reſolut: „Schwimmen kann ick, dat will ick ju wieſen!" Und rums ging es einige Schritte weiter wieder in den Hafen. Auch ein zweites Mal gelang es, ihn zu retten. Dieſer Vorgang wiederholte ſich noch ein drittes Mal. Der angetrunkene Waſſerfreund lag ruhig auf dem Rücken und meinte fidel: „Jetzt hol ick Luft." Als er ſein Experiment ein viertes Mal wiederholen wollte, haben das hinzukommende Sipobeamte durch ſeine Feſtnahme verhindert. Er wurde in ſeine heimatliche Penate gebracht.

Kiel. Die Tagung des Kieler Turngaues erhob ſchärfſten Einſpruch gegen die Einmiſchung der katholiſchen Geiſtlichkeit in das Tun der deutſchen Turnerſchaft, gegen deren Vorſtoß in der Frage der Beteiligung von Frauen und Mädchen an Turn- und Schwimmfeſten. Der Gau drahtete der Turnfeſtleitung in Neuburg an der Donau. — Kinderrepublik Seekamp! So hat die SPD das Zeltlager für 2500 Jugendliche aus ganz Deutſchland getauft. Es iſt eine kleine Stadt geworden. Man hat eine 300 Meter lange Rohrleitung gelegt, um gutes Trinkwaſſer zu beſchaffen. Eine Küche mit drei mächtigen Keſſeln verſorgt vier Wochen hindurch die 2500 mit Eſſen.

Kiel. Tot aufgefunden wurde Sonntagmittag in ihrer Wohnung eine alte Frau. Sie ſoll bereits vor zwei Tagen geſtorben ſein. Zur Feſtſtellung der Todesurſache wurde die Leiche dem Inſtitut für gerichtliche Medizin übergeben. Anſcheinend hat ein Blutſturz dem Leben der Frau ein Ende gemacht, da ſich vor der Leiche eine große Blutlache befand.

Kiel. Am Verſchiebebahnhof Meimersdorf, unterhalb der nach Poppenbrügge führenden Brücke, warf ſich kurz vor Einlaufen des von Hamburg kommenden D-Zuges Montag 10,45 Uhr ein junger Mann von etwa 20 Jahren auf die Schienen und wurde von dem Zuge überfahren und getötet. Der Kopf wurde vom Rumpf buchſtäblich getrennt. Die Tat konnte nicht verhütet werden, weil der junge Mann ſich in einer Kuhle bis zum Eintreffen des Zuges verborgen hatte. Wie verlautet, handelt es ſich bei dem Toten um einen Arbeitsloſen aus Neumühlen-Dietrichsdorf.

Plön. Dem Hufner Puck in Honigſee wurden mehrere Gänſe geſtohlen. Als Täter wurde der bei einem andern Landmann bedienſtete 17jährige D. ermittelt. — Erhebliche Korndiebſtähle wurden in Scharſtorf feſtgeſtellt. Die Diebe, drei auf dem Hofe beſchäftigte Leute, ſind geſtändig, ſeit mehreren Monaten das Getreide teils verfüttert, teils verkauft zu haben.

Süſel. Auf der Chauſſee bei Süſelermoor überfuhr ein aus Bremen kommender Kraftwagen, als er einen andern Kraftwagen überholen wollte, den auf dem Fußſteig gehenden 66jährigen Arbeiter Friedrich Rahlf aus Süſelermoor, dem ein Bein gebrochen und das Geſicht verletzt wurde. Der Kraftwagen jagte dann in voller Fahrt gegen einen Chauſſeebaum, in den ſich die Kurbel tief einbohrte. Durch den heftigen Anprall wurden fünf von den ſieben Inſaſſen verletzt. Der ſofort herbeigerufene Arzt leiſtete den Verunglückten die erſte Hilfe. Sämtliche Verletzten wurden mittels Kraftwagen in das Eutiner Krankenhaus befördert. In der Nacht iſt Rahlf ſeinen Verletzungen erlegen.

Trittau. In der Sonntagnacht brach in der großen Kornwindmühle des Mühlenbeſitzers Stoltenberg in Mollhagen Feuer aus, durch das das geſamte umfangreiche Geweſe bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde. Die in der Mühle lagernden großen Vorräte an Mehl und Getreide wurden vollſtändig vernichtet. Die Entſtehungsurſache des Feuers blieb bisher unermittelt.

Hamburg. Sonntagabend kurz nach 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hauſe Kattrepel 8 in der Altſtadt gerufen. Bei ihrer Ankunft erfüllte ein dichter Qualm die Straßen. Aus den Fenſtern ſchrien Kinder um Hilfe. Die Feuerwehr holte vier Erwachſene und ein Kind aus dem zweiten Stockwerk und ſieben Kinder, die teils nackt waren, aus dem erſten Stockwerk. Das Feuer konnte bald gelöſcht werden. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Nah und Fern.

○ **Die Taufe von Hindenburgs Urenkelin.** Der Reichspräſident von Hindenburg iſt nach Großjuſtin gereiſt, um der Taufe ſeiner Urenkelin, Tochter des Rittergutsbeſitzers von Brockhuſen-Juſtin, beizuwohnen. Die Bevölkerung von Groß-Juſtin (Pommern) begrüßte den Reichspräſidenten und brachte ihm Ovationen dar. Die Taufe der Urenkelin des Reichspräſidenten wurde durch Paſtor Fritz Bez (Fürſtenwalde), den alten Lehrer und Erzieher der Kinder des Landrats v. Brockhuſen, vollzogen.

○ **Eine Nacht auf der Funkturmſpitze.** Der 21jährige Hans B. aus Berlin beſtieg den 210 Meter hohen Funkturm in Königswuſterhauſen. Dieſer Streich war wegen der Dunkelheit von niemand beobachtet worden. Der kühne Kletterer blieb die ganze Nacht auf der Spitze des Turmes. Erſt am Tage darauf wurde er von Spaziergängern bemerkt. Er kam dann auch wieder heil herunter, nur war ſeine Haut teilweiſe abgeſchürft. Vor ſeinem Aufſtieg hat B. übrigens einen Brief an den Berliner Oberbürgermeiſter Böß gerichtet und ihm mitgeteilt, daß er ihm von der höchſten Turmſpitze Deutſchlands aus einen Gruß übermitteln werde.

○ **Seltſamer Selbſtmord.** Von der Rungiusbrücke in Berlin-Neukölln ſprang die 40 Jahre alte Frau Frieda Feſt aus Britz in den Teltowkanal. Sie hatte ihre Füße mit Bügeleiſen beſchwert und ging ſofort unter.

○ **Beim Spatzenſchießen verunglückt.** In Maroldsweiſach in Schwaben wurde der 19jährige Landwirtſchaftsſchüler Richard Wack beim Schießen nach Spatzen durch einen unvermutet losgegangenen Schuß ſeines eigenen Gewehres mitten ins Herz getroffen. Er ſtarb ſofort.

○ **In den Tod geſtolpert.** In dem Haffbad Stepenitz brachte die Frau eines Stettiner Schneidermeiſters ihren Mann zum Dampfer, ſtolperte dabei über das Halteſeil des Dampfers und fiel ins Waſſer. Sie wurde von der Schiffsſchraube, die gerade zu laufen begonnen hatte, getroffen und getötet.

○ **Fünf Jahre verſchollen.** Seit faſt fünf Jahren iſt in Sabrod (Mark Brandenburg) der 42 Jahre alte Maurer und Landwirt Wilhelm Sprecher von ſeinem Anweſen verſchwunden und es erſcheint als nicht ausgeſchloſſen, daß der Vermißte einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt. Eigentümlich berührt es, daß Frau Sprecher bisher weder eine Vermißtenanzeige erſtattet noch irgendwelche Schritte zur Feſtſtellung des Aufenthaltes ihres Mannes unternommen hat.

○ **Eine Leiche im Moor verſteckt.** Durch das Scharren eines Hundes kam man in Bachtels bei Durach (Oberbayern) einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur. Aus ſchlammigem Moorgrund wurde die Leiche einer Frau ausgegraben, die dort ſchon einige Wochen gelegen haben muß. Vom Körper ſind die Unterſchenkel abgetrennt. Die Bruſt weiſt Stichwunden auf. Es handelt ſich um einen Luſtmord.

⊙ **Dynamitattentat in Oſtoberſchleſien.** In Antonienhütte wurde wieder einmal ein Dynamitattentat verübt. Eine größere Ladung Sprengſtoff wurde in die Wohnung des Arbeiters Richard Krzymek geworfen. Die Polizei hat drei Perſonen verhaftet, die mit dem Verbrechen in Verbindung ſtehen ſollen. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen, doch wurden eine Reihe von Fenſterſcheiben und Möbelſtücken zertrümmert.

⊙ **König Albert muß Strafe zahlen.** Als der belgiſche König kürzlich eine Autoreiſe in die Gegend von Elſenborn unternahm, wurde der Wagen plötzlich von einem biederen Konſtabler angehalten, der dem König wegen Schnellfahrens eine Strafe zudiktierte.

⊙ **Raubmord an einem deutſchen Kapitän.** Der Kapitän Schütz des deutſchen Alkoholſchmuggelſchiffes „Ingeborg" aus Swinemünde wurde bei Nyſtad an der finniſchen Küſte überfallen und ermordet. Der 20jährige Mörder raubte die Schiffskaſſe mit 200 000 Mark, wurde aber bald darauf verhaftet.

Bunte Tageschronik

Berlin. Fräulein Annemarie Heye, die Tochter des Chefs der Heeresleitung, hat ſich mit dem Hauptmann im 3. Artillerieregiment in Königsberg, Harald von Köckritz, verlobt.

Penig i. Sa. Das 700jährige Stadtjubiläum von Penig wurde mit den Empfangsfeierlichkeiten und der Eröffnung einer Heimatausſtellung eingeleitet.

Schlettau (Erzgeb.). Dieſer Tage feierte Schlettau ſein tauſendjähriges Beſtehen. Die Stadt trug reichen Flaggen- und Blumenſchmuck.

Paris. Im Zentrum des Ortes Blaiſe ſind bei den Vorbereitungen für die Errichtung eines Kriegerdenkmals von Arbeitern menſchliche Gebeine gefunden worden, die, wie ſich aus den Erkennungsmarken ergab, von deutſchen Soldaten herrühren.

London. Nach Meldungen aus Island iſt der größte Vulkan des Landes, der Vatnajokull, wieder in Tätigkeit getreten. Er wirft unter ungeheurem Getöſe rieſige Rauch- und Feuerſäulen aus.

Wien, Wien, nur du allein . . .

Von der „Gemütlichkeit" und ihrem Gegenſpiel.

Auch wer nie in Wien geweſen iſt, weiß mindeſtens vom Hörenſagen und aus zahlloſen ſchmachtenden, auf die Herzen und auf die Tränendrüſen wirkenden Liedern, daß es dort die allein echte „Gemütlichkeit" gibt. Sagen wir lieber: gab. Denn es iſt jetzt ein bißchen „ungemütlich" in der alten „Kaiſerſtadt" und das berühmte „gold'ne Weana Herz" ſamt dem Wiener „G'müat" haben ſich in dieſen Tagen ſchlecht bewährt — ſie ſind offenbar nicht mehr dem „Weana ſein Fall". Nein, ſie ſind es ſchon längſt nicht mehr, und wenn man heute irgendwo und irgendwann vom „gemütlichen Wien" ſpricht, ſollte man immer hinzufügen: Es war einmal. Ja, damals, als der Lanner und der Strauß Vater ihre Walzer in den Ballhäuſern ſelbſt geigten, und ſpäter dann, als der Sohn Strauß des Vaters muſikaliſche Erbſchaft antrat und von der „ſchönen blauen Donau" ſang und „G'ſchichten aus dem Wiener Wald" erzählte und das alte Wien von der Joſephſtadt bis nach Hietzing draus zu einer einzigen großen Operettenmetropolis machte, als die originelle Fürſtin Pauline Metternich für die Hofgeſellſchaft Amüſements veranſtaltete, die ganz Wien, auch die Leut' von Mariahilf und der Wieden, vom Alſergrund und von der Brigittenau, wenigſtens im Geiſte mitmachte, als die Muſik — was man „Muhſick" ſpricht — durch das große Burgtor zog und die ſchneidigen Fiaker wie der Tenoriſt Bötel im „Poſtillion von Longjumeau" mit der Peitſche knallten und jedem Vorübergehenden, der nicht gerade wie ein Strauchdieb ausſah, ihr „Fahr'n mer, Herr Baron?" zuriefen, als man beim „Heurigen" in den Vorſtädten draußen ſich einen ſozuſagen mehr „innerlichen" Moſtrauſch aneignete und den Walzer wie eine gottesdienſtliche Handlung exekutierte und mit den „Schramm'ln" in all die vielen göttlichen und ſchnurrigen Lieder mitſang — ja, damals, damals war die Wiener „Gemütlichkeit" kein hohles Wort und kein leerer Wahn.

Heute aber, wie iſt es heute? Zwar der Apfelſtrudel und die Marillenknödel und die anderen köſtlichen Mehlſpeiſen alle ſind noch vorhanden und vorhanden ſind noch das „Beinfleiſch" und das Gulaſch, über deſſen beſondere Vorzüge man als Stammgaſt mit dem „Ober" gediegene Geſpräche führt, als wenn es ſich um die Kantſche Philoſophie handelte, und vorhanden ſind auch die „ſüßen Wiener Mad'ln" und die „Heurigenſchenken" und die vielen, vielen Kaffeehäuſer, von denen faſt auf jeden Wiener eins kommt . . . Aber, aber, aber! Der Walzer? Man tanzt ihn in Wien vielleicht noch ein bißchen mehr als anderswo in der Welt, aber der Reſt iſt doch, genau ſo wie anderswo, Charleſton und Jazz und Hallo. Und in den „Heurigenſchenken" herrſcht der „Nepp" mit Aufmachung für die Fremden, die Wien als Durchgangsſtation nach dem Salzkammergut oder nach Tirol oder zu Muſſolini benutzen, und von den Theatern ſtehen ach! ſo viele gähnend leer und friſten kümmerlich ihr Daſein, und von den tauſendundein Kaffeehäuſern ſind neunhundertundneunundneunzig zu verkaufen, denn ſie können nicht leben und nicht ſterben, und die „ſüßen Wiener Mad'ln" können auch nicht leben und nicht ſterben. . . Halt, daß wir nicht lügen! Sterben können ſie ſchon und es iſt in einer jüngſt veröffentlichten Statiſtik mit nüchternen Zahlen dargetan worden, daß unter den vielen Wiener Selbſtmördern die Zahl der in der Blüte der Jahre ſtehenden jungen Mädchen in ganz erſchreckender Weiſe zugenommen hat.

Ob ſie wohl wirklich alle von wegen der großen Liebe oder der kleinen „Liebelei", wie ſie der Wiener Dichter Schnitzler ſo rührend dargeſtellt hat, freiwillig aus dieſem Leben und aus dem „gemütlichen" Wien ſcheiden? Nein, die „ſüßen Wiener Mad'ln" ſind ſtellungs- und arbeitslos, und über ganz Wien ballen ſich ſeit dem Friedensſchluß von St. Germain, der dem armen Öſterreich den Hals zugeſchnürt hat, dunkle Wolken, und eines Tages fährt der Blitz aus der Wolke und es kommt aus irgendeinem Anlaß zu einer Exploſion, und die Leut' aus den „Außenbezirken" nehmen den Knüppel in die Hand und die finſteren Burſchen unter ihnen, denen man bei Nacht nicht allein begegnen möchte, ſtecken den Browning in die Hoſentaſche und dann geht es hinein in die „innere Stadt", in die Kärtner Straße und zum Graben und auf den Prachtring, wo die vornehmen Gebäude mit den Marmorſäulen, die Börſe und die Burg und die Oper und die Univerſität und das Parlament wie zu einer großen Ausſtellung nebeneinanderſtehen, und eh' du dich verſiehſt, iſt eine Brandfackel in dieſe ganze Prachtwelt geworfen und von der „Gemütlichkeit" iſt mit keinem Wort mehr die Rede. . . Im Volksgarten zwar ſpringt noch immer aus ſeinem köſtlichen Monument der geigende Walzerkönig hervor und wie lebendig ſieht er aus, aber leider nur „wie lebendig", denn in Wirklichkeit iſt er ganz tot und dicht nach ihm iſt auch die alte „Wiener Gemütlichkeit" geſtorben. . . .

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Mit dem Meſſer auf den Staatsanwalt.** Vor den Frankenthaler Schöffen hatte ſich der Kaufmann Joſ. Hofmann wegen Totſchlages zu verantworten. Er hatte einen Ludwigshafener Wirt bei einer Gaſthausſchlägerei mit ſeinem Meſſer niedergeſtochen. Da der Staatsanwalt ſeinen Angaben, aus Notwehr gehandelt zu haben, nicht zu glauben ſchien, ſprang Hofmann auf, holte aus der Taſche ein Meſſer, ſprang über die Schranke zum Tiſch des Staatsanwalts und begann auf ihn loszuſtechen, um ihm zu zeigen, wie er es bei dem Wirt gemacht habe. Man entriß dem Tobenden das Meſſer und feſſelte ihn. Der Staatsanwalt kam mit leichten Verletzungen davon. Der Angeklagte wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ **Urteil im zweiten Aubele-Prozeß.** In der Berufungsverhandlung gegen den Lokomotivführer des im vorigen Jahr am Münchener Oſtbahnhof verunglückten Zuges, Joſeph Aubele, wurde das Urteil verkündet, wonach das Urteil des Schöffengerichts aufgehoben und Aubele von Schuld und Strafe freigeſprochen wurde.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Grüne Woche Berlin 1928.** Vom Ausſtellungs-, Meſſe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin wurde eine Vorbeſprechung für die Grüne Woche Berlin 1928 veranſtaltet. Der Leiter dieſer Ausſtellung, die in der Zeit vom 28. Januar bis 5. Februar 1928 ſtattfinden wird, gab einen Überblick über die Spezialausſtellungen und teilte mit, daß das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft und das preußiſche Miniſterium für Landwirtſchaft bereits ihre Unterſtützung zugeſagt haben.

k. **Die Weltkirchenkonferenz in Wincheſter.** Vom 20. bis [illegible] Juli findet in Wincheſter die diesjährige Weltkirchenkonferenz ſtatt. Die deutſche Delegation wird von dem Präſidenten des Deutſchen evangeliſchen Kirchenkomitees, Biſchof Dr. Kapler, geführt, daneben wird ihr auch Reichsgerichtspräſident Simons angehören.

Sp. **Dempſey kämpft trotz Indiſpoſition.** Der frühere Weltmeiſter im Schwergewicht, Jack Dempſey, hat ſeinen linken Arm bandagieren laſſen müſſen, da er zu viel trainiert hat. Er wird trotzdem gegen ſeinen Rivalen Sharkey antreten. Inzwiſchen geht der Verkauf der Plätze für den Kampf in amerikaniſchem Tempo fort. Bis jetzt ſollen 800 000 Dollar aus dem Vorverkauf eingegangen ſein.

Vermiſchtes.

= **Der Diamant im Backenzahn.** Ein hohler Zahn iſt eine unangenehme Sache, aber wenn man ihn richtig zu verwerten weiß, kann man unter Umſtänden Kapital daraus ſchlagen. Starb da kürzlich in Paris eine reiche Dame, die in ihren hinterlaſſenen Papieren auf ihren erſten Backenzahn rechts als auf einen beſonders koſtbaren Gegenſtand hinwies. In dieſen Backenzahn hatte ſie ſich nämlich eines Tages unter einer Plombe einen überaus wertvollen Diamanten einlegen laſſen, um in etwaigen Fällen der Not nicht plötzlich ganz mittellos dazuſtehen. Die Papiere der Dame fielen in die Hände ihres Dieners, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als der toten Herrin den immerhin eigenartigen Juwelenbehälter aus dem Munde zu nehmen und ſich den Diamanten anzueignen. Zu ſeinem Pech aber war der Backenzahn mit dem Diamanten auch im Teſtament der Verſtorbenen erwähnt und ſo erhielten auch die Erben der Dame Kenntnis von dem wertvollen Zahn. Der Diener wurde verhaftet und man ſagte ihm den „Mundraub" auf den Kopf zu. Der Diamant war im erſten Augenblick nicht zu ermitteln, aber ſchließlich entdeckte man ihn doch, und zwar gleichfalls in einem Backenzahn, nur daß es ſich jetzt um den Backenzahn des Diebes ſelbſt handelte und daß dieſer Backenzahn in ſeinem Munde nicht rechts, ſondern links ſtand. Aber die Plombe als „Deckel" über dem Diamanten war auch da.

= Der **gefährliche „Bismarckturm".** Bei Bromberg ſteht noch, von der deutſchen Zeit dieſer jetzt polniſchen Stadt her, einer der bekannten Bismarcktürme. Lange ſchon ſteht er da und die Polen haben ihn ſeit dem Verſailler Vertrage Tag für Tag vor Augen gehabt, aber ſie ſcheinen ihn erſt jetzt richtig entdeckt zu haben und die Entdeckung flößte ihnen keinen geringen Schreck ein. Mehrere Stadtverordnete taten ſich ſofort zuſammen und brachten einen dringlichen Antrag auf Bewilligung einer beſtimmten Summe für den Ankauf von Dynamit ein, auf daß der gefährliche Turm in die Luft geſprengt würde. Aber es waren ſehr kluge Leute in der Stadtverordnetenverſammlung und die ſagten ſich und den anderen: „Gut. Nehmen wir an, wir bewilligen das Dynamit und der Turm wird wirklich geſprengt. Aber da bleiben ja aller Vorausſicht nach die Steine liegen und ſie werden, wie das in Polen ſo iſt, wahrſcheinlich jahrelang liegenbleiben, ſo daß man jeden Tag ſagen wird: „Da liegen die Ruinen von dem Bismarckturm!" Immer wieder und immer noch Bismarckturm . . . — Na, alſo!" Na, alſo wurde das Dynamit nicht bewilligt und der Bismarckturm bleibt vorläufig ſtehen. Nur werden ſie ihn wahrſcheinlich umtaufen, die Polen, aber dann wird man beſtimmt ſagen: „Das war früher der Bismarckturm!" Immer wieder und immer noch Bismarckturm. Na, alſo!

Gesucht zu sotort ein
Knecht.
W. Köhnke.

Einen 1. und einen 2.
Knecht
sowie einen
Dienstjungen
zum 1. August gesucht.
H. Humfeldt, Fuhlendorf.

Verloren
Bleyle-Weste. Abzug. geg. Bel. bei
W. Swensson,
b. Jul. Schnoor.

Eine
rotbunte Quie
von der Weide **entlaufen**
Martin Jörck, Wiemersdorf.

6 gute Ferkel
6 Wochen alt, zu verkaufen.
Jul. Dehn.

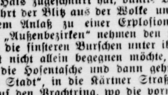
Gesucht redegew. Persönlichkeit z. Uebernahme einer
Vertretung
für hies. Geschäft geg. gute Provision evtl. im Nebenberuf. Zuschr. bis zum 23. Juli unter „Vertreter" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Der von Installateur Bey bisher innegehabte
Werkstättenraum
ist mietfrei und sofort beziehbar.
Reich, Schlüskamp

Ein guter
Bauplatz
in Butendoor preiswert zu verkaufen.
Jul. Schnoor, Bad Bramstedt.

Wer verkauft Grundstück od. gewerbl. Unternehmen?
Angeb. von Eigentümern erbeten an
Erich Hellwig, Hamburg 36.

Sachsenwerk



Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Reines Malerleinöl
in Kannen zu 10 Pfd. Mk. 4,80
für Maler ermäßigte Preise, empfiehlt
J. H. Möller,
Tel. 75.

Anzeigen
nach auswärts vermittelt ohne Preiserhöhung die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Drucksachen
jeder Art fertigt billigst an
Buchdruckerei Kuno Paustian.

BREMEN — SÜDBRASILIEN
Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Franzisco do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 9

Baugewerksinnung
Bad Bramstedt und Umgegend.
Mitgliederversammlung
am Sonntag, d. 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Innungslokal (H. Harms)
Tagesordnung:
1. Einschreiben der Lehrlinge.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Weinessig Ltr. 40 Pfg.
Doppel-Weinessig Ltr. 80 Pfg.
empfiehlt J. H. Möller
Tel. 75.

Bierquelle.
Sonnabend, den 23. Juli, abds 8 U.
Aalverknobeln.
Hierzu ladet frdl. ein
Lund.

Suggeſtionen im täglichen Leben.

Jene beſondere Art der ſeeliſchen Beeinfluſſung, die die Wiſſenſchaft als Suggeſtion oder in der ſtärkſten Form als Hypnoſe bezeichnet, hat für die meiſten Menſchen den ganzen Zauber des Wunderbaren und Unerklärlichen. Tatſache iſt ja auch, daß das Weſen der Suggeſtion und ihre beſonderen Geſetze bis jetzt nur recht unvollkommen erforſcht ſind. Jeder kennt die geheimnisvolle Erſcheinung aus eigener Erfahrung, nur iſt das den meiſten nicht zum Bewußtſein gekommen. Zum Beweiſe ſeien im folgenden einige Beiſpiele angeführt.

Jeder, der Soldat war, kennt die wunderbare Wirkung der Marſchmuſik. Wenn die ermüdete Truppe nach einer anſtrengenden Felddienſtübung von langem Marſche heimkehrte und beim Einrücken in die Garniſonſtadt die Regimentsmuſik zu ſpielen begann, dann ſpürte mit einmal niemand mehr etwas von der bisherigen Müdigkeit (beſonders, wenn auch die Mädchen auf den Straßen noch zuſahen), die Haltung wurde mit einmal ſtraffer, der bis dahin müde Geſichtsausdruck friſcher. All das hatte aber nur die ſuggeſtive Kraft der Muſik bewirkt; es war eine Suggeſtion, wie man ſie ſich deutlicher gar nicht denken kann, denn an ſich war ja die Ermüdung trotz der Muſik die gleiche, dieſe wirkte nur ablenkend, ſie verdrängte das Bewußtſein der Müdigkeit. Eine ſolche Wirkung nennt man aber eben Suggeſtion. Ebenſo erging es den Soldaten im Felde, die im Kugelregen, ſelbſt bei größter Anſtrengung, niemals das Gefühl der Müdigkeit hatten. Wenn es um das Leben ging, konnte jeder laufen, wie ihm das unter normalen Verhältniſſen niemals möglich geweſen päre. Hier bewirkte eben das feindliche Feuer eine äußerſt ſtarke Suggeſtion.

Auch unſere Damenwelt kennt übrigens die ſuggeſtive Macht der Muſik ſehr gut aus eigener Erfahrung. Irgend jemand hat ausgerechnet, daß eine Dame während einer Ballnacht beim Tanzen etwa 15 bis 20 Kilometer auf den Zehenſpitzen zurücklegt. Wollte man einer Dame aber ſonſt zumuten, auch nur den zehnten Teil dieſer Strecke auf den Zehenſpitzen zurückzulegen, ſo würde ſie einen beſtimmt für verrückt erklären, aber unter dem ſuggeſtiven Einfluß der Muſik legt ſie die obengenannte Strecke zurück, ohne in der Regel nachher weſentlich ermüdet zu ſein.

Ebenſo hat wohl jeder ſchon die Erfahrung gemacht, daß jede freudige Erregung eine ſtarke Suggeſtion ausübt, die einen Schmerzen und leichte Krankheiten im Augenblick vergeſſen laſſen. Oder kann man ſich etwa vorſtellen, daß jemand noch an Zahnſchmerz leidet, dem ſoeben mitgeteilt worden iſt, daß er das große Los gewonnen hat? Da iſt tauſend zu eins zu wetten, daß vor Freude die Zahnſchmerzen urplötzlich völlig verſchwunden ſind; das iſt aber auch nur ein Wunder der Suggeſtion.

In umgekehrter Weiſe kann aber auch eine unerfreuliche Nachricht eine ſchädliche Suggeſtion ausüben. Man denke nur an den häufigen Fall, daß jemand beim Empfang einer Hiobspoſt einen Schlaganfall bekommt, von dem er anderenfalls entweder ganz oder mindeſtens doch noch einige Zeit verſchont geblieben wäre. Auch die ſogenannte „Kündigungskrankheit“, die Angeſtellte befällt, die eine Kündigung erhalten haben, gehört im weiteren Sinne hierher.

Jeder Sporttreibende wird die ſuggeſtive Wirkung kennen, die von der flotten Sportkleidung ausgeht. In Sportdreß oder in ſchneidiger Uniform iſt jeder ſozuſagen ein ganz anderer Menſch als etwa in ſeiner Alltagskleidung; allein die Suggeſtion dieſer angenehm in die Augen fallenden Kleidung wird bewirken, daß ſeine Stimmung günſtig beeinflußt wird, was ſich etwa in ſelbſtbewußterem, „ſchneidigem“ Auftreten und in größeren Leiſtungen äußert.

Ebenſo wohnt auch dem Lob und dem Tadel eine gewiſſe Suggeſtionskraft inne. Ein Kind, das ſtets getadelt wird, pflegt es niemals zu einer anerkennenswerten Leiſtung zu bringen, während ein Lob zur rechten Zeit unerhört anſpornend wirken kann, ſo daß dadurch größere Leiſtungen erzielt werden, als das ſonſt der Fall geweſen wäre.

Bekanntlich hat der unlängſt verſtorbene Franzoſe Coué gelehrt, daß die meiſten Krankheiten lediglich durch Suggeſtion geheilt werden können; er hat auch im Anſchluß an ſeine Vorträge zahlreiche Krankenheilungen auf rein ſuggeſtivem Wege zuſtande gebracht. Dazu mag nun jeder ſtehen, wie er will, aber zum mindeſten wird jeder aus eigener Erfahrung beſtätigen können, daß wenigſtens ein Fünkchen Wahrheit in derartigen Berichten enthalten ſein können. Wohl jeder hat mal ein meiſt ſcherzhaft gedachtes Experiment miterlebt, wie etwa das folgende: Man gebe einem Nervöſen eine Originalpackung von einem Nervenmittel, das im Rufe ſteht, äußerſt wohltuend und beruhigend zu wirken. Nach mehrmaligem Gebrauch wird der Nervöſe beſtimmt auch dieſe Wirkung an ſich verſpüren und aus allen Himmeln fallen, wenn man ihm dann ſagt, daß man in jene echte Originalpackung — Kartoffelmehl eingefüllt hatte. Es war nach dem Einnehmen dieſes vielgeprieſenen Mittels lediglich die Suggeſtion, die jene Wirkung hervorrief.

Die Reihe ähnlicher Beiſpiele von Suggeſtion im alltäglichen Leben könnte man noch beliebig verlängern, aber auch aus den angeführten geht wohl ſchon mit aller Deutlichkeit hervor, daß es ſich hierbei um eins jener Wunder handelt, an die wir uns im Grunde genommen ſchon ſo gewöhnt haben, daß ſie uns gar nicht mehr zum Bewußtſein kommen. Dieſe Erkenntnis wird vielleicht manchen mit der Tatſache der Suggeſtion ausſöhnen und die hier und da vorhandene Furcht vor dieſer geheimnisvollen Macht bannen helfen. Ein Wunder bleibt die Suggeſtion aber trotz aller Alltäglichkeit.

Fridolin.

Frauenkäufe bei wilden Volksſtämmen.

Eine engliſche Zeitung teilte ſehr intereſſante Einzelheiten über die Aufwendungen mit, die bei den verſchiedenen wilden Stämmen bei Frauenkäufen gemacht werden müſſen. In der Hauptſache werden Frauen bei ihnen durch Eßwaren, häusliche Bedarfsartikel und Vieh bezahlt. So kann der Ugandaneger eine Frau ſchon für einige Gewehrpatronen oder für ein Päckchen Nägel, Glasperlen oder Stecknadeln kaufen. Die Kaffern und Hottentotten ſowie die meiſten mittel- und ſüdafrikaniſchen Wilden müſſen Milchvieh für auserwählte Frauen, oft zehn Stück und mehr, entrichten. Die Stämme des Turkeſtan verkaufen ihre heiratsfähigen Töchter nach Gewicht. Und zwar muß der Käufer ebenſoviel Butter entrichten, wie die Auserkorene ſchwer iſt. In den auſtraliſchen Urwäldern ſind Streichhölzer beſonders begehrt. Für eine gefüllte Schachtel hat der Frauenliebhaber die Auswahl zwiſchen den ſtärkſten und ſchönſten Damen des Stammes.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Bei der offiziellen Feier des 11. Auguſt im Sitzungsſaale des Reichstages wird, wie verlautet, Reichstagsabgeordneter v. Kardorff, der Gatte der früheren Abgeordneten Frau v. Oheimb, die Feſtrede halten.

Berlin. Im Preußiſchen Landtag hat die Deutſche Volkspartei einen Antrag eingebracht, der ſich gegen die Wiedereinführung der Gemeindebierſteuer und gegen die Erhöhung noch beſtehender Bierſteuern richtet, wenn nicht gleichzeitig eine Senkung anderer Gemeindeſteuern erfolgt.

Berlin. Der Generalſekretär des Völkerbundes hat dem bisherigen Genfer Berichterſtatter der Kölniſchen Zeitung, Dr. Max Beer, einen Poſten im Völkerbundſekretariat angetragen. Dr. Max Beer hat dieſe Berufung angenommen.

Koblenz. Der Reichsrat wird der Koblenzer Rheinausſtellung einen Beſuch abſtatten. Während einer Fahrt auf dem Regierungsdampfer „Preußen“ werden Vorträge über Fragen der Rheinſtromregulierung und der Rheinſtrombauverwaltung gehalten werden.

Genf. In St. Gallen ſtarb Altbundesrat Hoffmann, der während des Krieges die auswärtige Politik der Schweiz leitete und vor zehn Jahren auf Druck der Entente als „zu deutſchfreundlich“ zurücktreten mußte.

Paris. Mitglieder des Kabinetts Poincaré gaben anläßlich des einjährigen Beſtehens des Miniſteriums der Nationalen Einigung dem Miniſterpräſidenten ein Frühſtück und überreichten ihm als Geſchenk ein Buch mit einer ſchwungvollen Widmung.

Wie Hoteldiebe arbeiten.

Ein Rieſenjuwelendiebſtahl in Newyork.

Dieſer Tage iſt in Brüſſel der König der Hoteldiebe, Diomed Dyſzlink, auf friſcher Tat ertappt worden, als er gerade einer belgiſchen Gräfin Juwelen im Werte von lumpigen 250 000 Frank (180 000 Mark) geſtohlen hatte. Jahre hatte man gebraucht, bis man den einſtigen ruſſiſchen Tiſchlergeſellen Dyſzlink verhaften konnte. Dabei begnügte ſich der Diomed (ſchon der alte Homer gab ſeinem Diomed den Beinamen „der Kühne“) nicht etwa mit ſeiner großen Beute, um ſich auf ſeinen Lorbeeren auszuruhen, er machte in den Luxushotels, in denen er ſelbſt als „feiner Herr“ abzuſteigen pflegte, einen Raub nach dem andern. Je kühner er vorging, um ſo mehr Erfolg hatte er. In Berlin drang er in die Zimmer bekannter Großinduſtriellen, mit denen er womöglich am Abend zuvor ſich noch höflich unterhalten hatte, und räumte aus Schränken und Koffern, ja ſogar aus den Hoſentaſchen allerlei Wertſachen aus, die er gebrauchen konnte, wenn er wußte, daß die großen Herren eingeſchlafen waren. So beraubte er in Berlin u. a. Kommerzienrat Buſch, den bekannten Induſtriellen Dr. Silverberg und den holländiſchen Bankier Pröhl und manche andere Finanzgröße. Man merkte es dem ehemaligen Tiſchlergeſellen durchaus nicht an, daß er von niederer Herkunft war, denn er ſprach ſeine vier Sprachen perfekt und wirkte durchaus nicht etwa wie ein Hochſtapler. In Brüſſel verurteilte man ihn jetzt zu fünf Jahren Gefängnis auf Grund ſeiner belgiſchen Hoteldiebſtähle. Würde er eine Strafe für alle Diebſtähle, die er ſchon verübt hat, erhalten, ſo müßte er wohl dreimal ſo lange im Gefängnis bleiben wie ein normaler Menſch beſtenfalls lebt.

In Newyork fand übrigens dieſer Tage ein Juwelendiebſtahl ſtatt, der ſeinesgleichen auch wohl nicht oft erlebt hat. In dem weltberühmten Ritz-Carlton-Hotel wurden Dutzende von ſeltenen Juwelen aus einen Wandſchrank geſtohlen, auf deren Wiederherbeiſchaffung eine Belohnung von nicht weniger als 10 000 Dollar (42 000 Mark) ausgeſetzt iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Angſt vor der Ehe.** Ein Berliner Ingenieur von dreißig Jahren liebte ein junges, hübſches und ein älteres, reiches Fräulein. Zwiſchen dieſen pendelte er hin und her und wußte namentlich die wohlhabende Dame recht gut auszunutzen. Das nahm ſie ihm weiter nicht übel, wenn er ſie nur endlich einmal heiraten wollte. Ihre Verwandten zeigten ihn als Heiratsſchwindler an, ſie aber ging mit ihm zum Standesamt. Vor der ſchwerwiegenden ſchriftlichen Heiratserklärung wollte der Ingenieur eine ebenfalls ſchriftliche Sicherſtellung ſeiner Zukunft haben. Da die Braut hiermit nicht einverſtanden war, machte er kurzerhand kehrt und ließ ſie allein. Vor Gericht verlangte ſie nun nicht etwa die Gelder zurück, um die er ſie nach Meinung ihrer Verwandten geprellt hatte, ſondern ſie wollte ihn immer noch heiraten. Das Gericht neigte zu der Anſicht, daß der Mann nicht von vornherein die Abſicht gehabt habe, ſeine Braut zu hintergehen. Er hat ſich wohl auch davor geſcheut, eine häßliche, ältere Frau heimzuführen, und er wurde freigeſprochen.

§ **Reviſion im Streſemann-Müller-Prozeß.** Rechtsanwalt Dr. Müller hat gegen das Urteil des Landgerichts Plauen im Prozeß Streſemann-Müller Reviſion eingelegt. Die Reviſionserklärung iſt beim Landgericht Plauen eingegangen.

§ **Generalleutnant von Schellendorf freigeſprochen.** Wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz hatte ſich der Generalleutnant a. D. Friedrich Bronſart von Schellendorf vor der Großen Königsberger Strafkammer als Berufungsinſtanz zu verantworten. Er hatte in einer Feſtrede anläßlich der Tannenbergfeier geäußert: „Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. hat ein ſtraffes Offizierkorps und einen unbeſtechlichen Beamtenſtand geſchaffen, von deſſen Trümmern heute noch die erbärmliche Republik ihr Leben friſtet.“ In dem Ausdruck „erbärmliche Republik“ wurde eine Beſchimpfung der Form und Einrichtungen der Republik erblickt. Das Gericht betonte aber, die Bemerkung des Angeklagten enthalte zwar eine Beleidigung, nicht aber eine Beſchimpfung im Sinne des angeführten Paragraphen des Republikſchutzgeſetzes.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Streikbeſchluß in der Eiſeninduſtrie.) Der ſchwebende Lohnkonflikt in der Berliner Eiſeninduſtrie hat ſich dermaßen zugeſpitzt, daß bereits in allen Betrieben dieſer Branche der Streik in Kraft getreten iſt.

Danzig. (Textilarbeiterſtreik in Lodz.) In der Wydzewer Manufaktur iſt ein Textilarbeiterſtreik ausgebrochen. Die Arbeiter anderer Betriebe ſchloſſen ſich dem Streik an. Die Frage des Generalſtreiks iſt noch nicht entſchieden.

Dummköpfen und Narren gegenüber gibt es nur einen Weg, ſeinen Verſtand an den Tag zu legen, und der iſt, daß man nicht mit ihnen redet. Aber freilich wird alsdann manchem zumute ſein wie einem Tänzer, der auf einen Ball gekommen wäre, wo er lauter Lahme antrifft, mit wem ſoll er tanzen?

Schopenhauer.

*

Das Leben muß wie ein koſtbarer Wein mit gehörigen Unterbrechungen Schluck für Schluck genoſſen werden. Auch der beſte Wein verliert für uns allen Reiz, wir wiſſen ihn nicht mehr zu ſchätzen, wenn wir ihn wie Waſſer hinunterſchütten.

Feuerbach.

Der Ritt in die Sonne.

50] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Selbſt mit der Liebe, mit dem bißchen Sonnenſchein auf Erden, wird es in Ihren Kreiſen nicht anders ſein. Sie ſind, ich las es in den Pariſer Zeitungen, verlobt worden, als Sie faſt noch ein Kind waren. Ihre Braut war noch erheblich jünger als Sie. Sie werden ſich heiraten, kaum daß Sie ſich jemals geſehen haben. Iſt es da nicht eine Frivolität, von Liebe zu ſprechen? Eine Transaktion zwiſchen zwei Millionenhäuſern — nichts anderes. Ja, ja, mein lieber Herr Vandergult, es iſt ſchon ſo: der Freund an Ihrem Tiſch, die Bewunderer, die Sie auf der Jagd, im Auto, in der Dampfyacht umgeben — die Frau an Ihrer Seite — keinem von ihnen können Sie ins Herz ſehen. Vielleicht iſt einer oder andere unter ihnen, der Ihnen ein ehrlicher, treuer Freund iſt. Aber wiſſen Sie es? Und können Sie beurteilen, welcher unter ihnen der rechte iſt? Wirkliche Treue pflegt überdies zurückhaltend zu ſein — ſpröde, oft ungeſchickt. Wenn Sie Ihrer Laune die Zügel ſchießen laſſen und ein böſes Wort ſagen, ſo können Sie darauf gefaßt ſein: Sie verletzen juſt den, der Sie liebt, und Sie überſchütten die anderen mit Wohltaten, die Sie hohnlachend im Stich laſſen werden. Die halten Sie für Ihre Freunde.“

„Ich bewundere aufrichtig, welch tiefe Menſchenkenntnis Sie beſitzen, Majeſtät.“

Der König lächelte, aber man ahnte den ſchmerzlichen Seufzer, den er unterdrückte. „Sie iſt teuer erkauft, mein lieber Herr Vandergult. Mit Tränen — Ihnen kann ich es wohl eingeſtehen. Wiſſen Sie, was mein höchſter Traum wäre? Wenn ich Sie wäre, der junge Sohn des allmächtigen Vandergult, dann würde ich wie Harun al Raſchid in die Welt ziehen. Verſtehen Sie? Ich würde mich verkleiden. Vielleicht als Vagabund. Die Welt von unten kennenlernen! Ich würde in den Herbergen wohnen, auf den Landſtraßen würde ich Bekanntſchaften machen. So erprobte ich Freund und Feind und eines Tages, wenn die Zeit gekommen iſt, dann würde ich den Schleier fallen laſſen und ihnen ſagen, wer ich bin. Du haſt die Probe beſtanden, würde ich ſagen, du ſollſt mein Freund bleiben — und du — du gehörſt in die Kaſchemme, aus der ich dich aufgeleſen habe. Sehen Sie, das iſt ein Traum, den ich oft, oft, oft geträumt habe; aber es iſt natürlich alles Unſinn, und ſchon der Gedanke iſt kindiſch.“

„Wirklich?“ fragte Fritz. „Ich halte den Gedanken für ausgezeichnet.“

Hinter den Fenſtern glühte es auf. Knatternd raſten Hunderte von Raketen zum Himmel, praſſelnd, funkenſprühend; glühende Fontänen in ſatten und ſchwellenden Farben erfüllten die Nacht. Dazwiſchen hörte man die Rufe „Evviva el rey!“

„Man will mich herunterlocken,“ lachte der König, „und es wird nichts übrigbleiben, ich werde mir das Feuerwerk von irgendeinem Ehrenplatz aus anſehen müſſen, den man mir vermutlich zugedacht hat. Uebrigens habe ich noch eine kleine Ueberraſchung für Sie. Aber Sie werden ja ſehen. Ich glaube, es iſt ein Zeichen von ſchlechter Regie, wenn man ſeine Trümpfe zu früh ausſpielt. Wollen Sie mitkommen?“

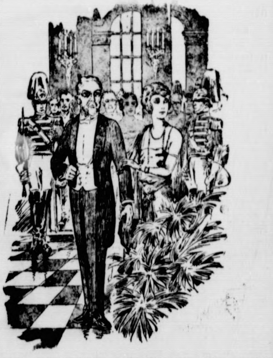
„Gewiß, Majeſtät.“

Die Tür öffnete ſich; im gleichen Augenblick flammte das Licht im ganzen Hauſe auf. Poſten ſalutierten, Kommandoworte hallten durch die Gänge; die Treppe war rechts und links von Juſtizſoldaten flankiert. „Daran erkenne ich den Präfekten,“ ſagte der König ärgerlich.

Sie ſchritten die Treppe hinunter; der König voran, Fritz und Reimers auf der nächſten Stufe. Türen öffneten ſich wie von ſelbſt. Aus einem Seitengang mochte jemand auftauchen, den die beiden Freunde im Winkel der Treppe nicht ſehen konnten; man ſah nur die grüßende Bewegung des Königs. Dann wandte ſich der König lächelnd zurück und ſagte:

„Hier iſt die Ueberraſchung, die ich Ihnen verſprochen habe: bitte, Herr Marquis!“

Fritz und Jonny hemmten betroffen den Schritt.



Am Fuß der Treppe ſtanden der Marquis d'Orſay und ſeine Tochter.

Der Marquis, wie angewurzelt, heftete ſein Augen auf die beiden; in ſein Geſicht trat die Bläſſ eines tödlichen Erſchreckens.

„Das hätten Sie nicht erwartet, Herr Marquis nicht wahr? Ihren Schwiegerſohn hier zu treffen!“

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Ruderwettkämpfe.** Auf der Leitmeritzer Ruderregatta gewann Sturmvogel-Leipzig den Juniorenachter, Neptun-Meißen den Jungmanneneiner und den Junioreneiner, Dresdener R.V. den Vierer o. St. und den Jungmannenvierer und Pirnaer R.V. den Juniorenachter.

Sp. **Wide erkrankt.** Der ſchwediſche Meiſterläufer Wide ſoll derart erkrankt ſein, daß ſeine Teilnahme an den Olympiſchen Spielen 1928 zumindeſt fraglich erſcheint. Er iſt der erfolgreichſte Konkurrent Nurmis.

Sp. **Schmeling gegen Magill.** Der deutſche Europameiſter im Halbſchwergewicht, Schmeling, wird am 27. Juli in Hamburg den iriſchen Schwergewichtsmeiſter Magill zum Gegner haben.

Sp. **15 000 Zuſchauer bei Suzanne.** Das Auftreten der Exweltmeiſterin Suzanne Lenglen zuſammen mit den übrigen Tennisberufsſpielern in Mancheſter geſtaltete ſich zu einem großen Erfolg, denn 15 000 Zuſchauer wohnten den intereſſanten Kämpfen bei. Suzanne war in fabelhafter Form und zeigte blendendes Können, das ihr nach ihrem Siege im gemiſchten Doppelſpiel lebhafte Ovationen der Menge einbrachte.

Sp. **Die Kegelmeiſterſchaften 1927** des Deutſchen Keglerbundes bringt der Mainzer Verband in den Tagen vom 6. bis 15. Auguſt zur Durchführung.

Sp. **Schmeling boxt gegen einen Neger.** Der Gegner Schmelings bei den Hamburger Berufsboxkämpfen am 27. Juli wird nicht der urſprünglich vorgeſehene Ire Magill ſein, da dieſer, wie bekannt wird, abgeſagt hat. Als neuer Gegner des Europameiſters im Halbſchwergewicht wird der amerikaniſche Neger Taylor genannt.

Sp. **Die 100-Meter-Meiſterläufer Körnig und Houben** ſollen nunmehr bei einem Abendſportfeſt am 24. Auguſt in Bochum zuſammentreffen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Werkbundausſtellung „Die Wohnung“ in Stuttgart.** Vor einem großen Kreis geladener Gäſte wurde die große Werkbundausſtellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927 feierlich eröffnet. Oberbürgermeiſter Dr. Lautenſchlager-Stuttgart begrüßte die Gäſte, insbeſondere den Staatspräſidenten Bazille und die Vertreter der Länder Bayern, Baden und Heſſen. Er führte aus, daß die Ausſtellung in Plänen, Modellen und fertigen Bauten zeigen wolle, wie mit einfachſten Mitteln unter geringſtem Platzaufwand ein bequemes, praktiſches Wohnen ſich ermöglichen laſſe. Die Ausſtellung zerfällt in drei räumlich getrennte Teile, in eine geſchloſſene Siedlungsausſtellung, in eine Hallenausſtellung und in eine internationale Plan- und Modellausſtellung. Die Siedlung enthält 60 Wohneinheiten und bildet eine Verſuchskolonie zur Prüfung der praktiſchen Grundlage für modernen Wohnungsbau. Die Ausſtellung dauert bis 9. Oktober.

k. **Die „Ila“ findet in Berlin ſtatt.** In der Zeit vom 22. März bis 11. April 1928 wird in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm vom Reichsverband der Deutſchen Luftfahrtinduſtrie unter Mitwirkung des Ausſtellungs-, Meſſe- und Fremdenverkehrsamtes der Stadt Berlin die „Internationale Luftfahrtausſtellung (Ila) Berlin 1928“ veranſtaltet.

k. **Das nächſte Bundesſchießen in Köln.** In der Delegiertenverſammlung des Deutſchen Schützenbundes wurde als Ort für das nächſte Deutſche Bundesſchießen die Stadt Köln beſtimmt. Abgelehnt wurde ein Antrag, um die Wiederaufnahme des Deutſchen Schützenbundes in die Internationale Union der Schützenverbände alsbald nachzuſuchen.

k. **Höpker-Aſchoff auf der Bäckertagung.** Auf der 22. Verbandstagung der „Germania“, des Zentralverbandes deutſcher Bäckerinnungen, hielt der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff ein Referat über „Finanzpolitiſche Fragen“. Er führte u. a. aus: Die Preußenkaſſe iſt dazu berufen, dem gewerblichen Genoſſenſchaftsweſen den erforderlichen Rückhalt zu geben; ſie führt den gewerblichen Genoſſenſchaften ſchon heute 200 Millionen Kredite zu. Die preußiſche Staatsregierung hat in ihrer Steuerpolitik ſtets auf den Mittelſtand Rückſicht genommen, ſo beſonders bei der Staffelung der Grundſteuer und der Gewerbeſteuer, und ſie wird auch in Zukunft auf den Mittelſtand Rückſicht nehmen, weil es eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit iſt, den Mittelſtand, der dem deutſchen Volke ſelbſtändige, nur unter eigener Verantwortung wirtſchaftende Menſchen gibt, zu erhalten und zu fördern.

Heitere Umſchau.

Flitterwochen Die junge Gattin lehnt ſich zärtlich an den Erwählten ihres Herzens und liſpelt mit kokettem Augenaufſchlag: „Langweilſt du dich wirklich nicht mit mir allein und haſt du keine Sehnſucht nach deinem Junggeſellenleben?“ — „Ganz und gar nicht, Liebling,“ antwortet der Gatte ernſt und überzeugt. „Wenn du jetzt hier ſtirbſt, darfſt du ſicher ſein, daß ich mich morgen ſchon nach einer anderen Frau umſehe.“

Schmeichelei. „Meine zukünftige Frau muß in jeder Hinſicht ein Gegenſatz zu mir ſein.“ — „Na, die iſt doch nicht ſchwer zu finden! Du kannſt genug hübſche und kluge Mädchen haben!“

Die richtige Antwort. Lehrer: „Von den beiden Enden dieſer 1000 Meilen langen Landſtraße fahren gleichzeitig zwei Automobiliſten mit 120 Kilometer Stundengeſchwindigkeit ab. Wo treffen ſie ſich?“ — Schüler: „Im Krankenhaus!“

Verſchwiegen wie das Grab. „Darf ich mich dir anvertrauen, lieber Freund?“ — „Aber gewiß.“ — „Alſo, dann höre: Ich ſitze vollſtändig auf dem Trockenen und brauche zehn Mark.“ — „Da kannſt du volles Vertrauen zu mir haben; ich bin ſchweigſam wie das Grab und es iſt als ob ich nichts gehört hätte.“

Im Gebirge. „Sieh nur, lieber Mann, wie ſchön es dort unten iſt!“ — „Donnerwetter, haſt du mich deshalb 1200 Meter hoch ſteigen laſſen, um es nun unten ſchön zu finden?“

Welt und Wiſſen.

w. **Enthüllung einer Görres-Büſte in München.** Die von der katholiſchen Studentenſchaft der Münchener Univerſität aus Anlaß ihrer Jahrhundertfeier geſtiftete Görres-Büſte wurde im Lichthof mit einer ſchlichten Feier enthüllt, zu der ſich neben den katholiſchen ſtudentiſchen Korporationen auch Miniſterpräſident Dr. Held eingefunden hatte.

Vermiſchtes.

= **Bildungsſtreben in allen Volkskreiſen.** „Freie Bahn dem Tüchtigen“ lautet die Parole unſerer Zeit und ſo beginnt man denn hier und da mit der Eröffnung von „Abendgymnaſien“, in denen ſtrebſame Leute, die am Tag ihrem Beruf nachgehen, ſich wiſſenſchaftlich fortbilden können, teils aus ſelbſtloſem Bildungsdrang, teils, weil ſie durch Erweiterung ihrer Kenntniſſe in eine gehobene Stellung gelangen möchten. Als kürzlich in einer deutſchen Großſtadt bekanntgegeben wurde, daß im September ein ſolches „Abendgymnaſium“ eröffnet werde, meldeten ſich ſofort mehr als 2000 Perſonen, die aufgenommen werden wollten: Kaufleute, Bureauangeſtellte, Arbeiter, Techniker, Handwerker, ſelbſtändige Gewerbetreibende, Landwirte, Lehrer uſw. Unter den Bildungsbefliſſenen befanden ſich auch 375 Frauen. Es konnten aber vorläufig nur 124 Perſonen, darunter 36 Damen, aufgenommen werden, Schüler von 18 bis zu 51 Jahren; auch Verheiratete ſind darunter. Bei den Prüfungen trat, wie bei jeder Prüfung, allerlei Ulkiges zutage. Ein jüngerer Herr, der die Aufſatzthemen „Warum wandern wir ſo gern?“ und „Meine Nachbarn“ bearbeiten ſollte, ſchrieb rührend naiv, daß er über beide Dinge nicht ſchreiben könne, da er fußleidend ſei und nicht wandere, und da er ſoeben erſt umgezogen ſei und infolgedeſſen ſeine Nachbarſchaft noch nicht kenne. Fragt man die glücklich aufgenommenen Gymnaſiaſten, was ſie nach Vollendung ihrer Studien anzufangen gedächten, ſo bekommt man nicht ſelten ganz unerwartete Antworten: ein Mann, der Setzer iſt, will auf Frauenarzt ſtudieren, und eine junge Kontoriſtin möchte ganz einfach Staatsanwalt werden. Wer ausharret, wird gekrönt, und es iſt gar nicht ausgeſchloſſen, daß einer von uns ſpäter einmal von dieſer energiſchen jungen Dame bös verdonnert wird!

= **Das Menü der Zootiere.** Wer öfter ſich einen Zoologiſchen Garten angeſehen hat, hat ſicher ſchon einmal einer „Fütterung der Raubtiere“ beigewohnt. Sonſt aber wiſſen wir im allgemeinen nur wenig von der Behandlung der in Gefangenſchaft lebenden Tiere. Es iſt daher dankenswert, daß man kürzlich aus Schilderungen einer Tierfreundin erfahren hat, wie es in einem der größten aller beſtehenden Zoologiſchen Gärten um die Ernährung der Tiere beſtellt iſt. Weiß zum Beiſpiel jemand, daß die Tiere nach Grundſätzen modernſter Nahrungsmittelchemie gefüttert werden? Genau ſo wie bei der „Fütterung“ der Menſchen iſt auch hier von Diät und Vitaminen die Rede, und für junge Tiere, die etwas ſchwächlich ſind, gibt es ſogar Lebertran. Für ſämtliche Raubtiere des Gartens, wozu auch die Raubvögel gehören, wird täglich ein Pferd geopfert, was wenig erſcheint, wenn man zugleich erfährt, daß der Elefant an pflanzlichen Nahrungsmitteln aller Art täglich 1½ Zenter konſumiert. Alleseſſer ſind die Affen und die Bären und man braucht ſich um ihre Ernährung nicht allzuviel Sorge zu machen. Die Menſchenaffen, die Orang-Utans, Schimpanſen und Gorillas, ſind ihrem Vetter Menſch auch darin ähnlich, daß ſie Bier trinken und Butterſtullen mit Wurſt eſſen. Die Renntiere bekommen als Leckerbiſſen isländiſches Renntiermoos, das aber auch in Deutſchland wächſt. Was ſonſt noch zur Fütterung der vielen Zootiere gehört, kann nur ſummariſch angeführt werden: täglich kommen ganze Wagenladungen Gras und Baumzweige — Hirſche, Biber und Giraffen knabbern ſo was — herein, mehreremal in der Woche achtbare Quantitäten Seefiſche, und in den Lagerräumen liegt haufenweiſe alles, was der Magen eines Zootieres nur begehren kann: Mais und Roggen und Körnerfutter und Reis und Zucker und Kartoffeln und Mohrrüben und Apfelſinen und Bananen und Feigen und wer weiß was noch, nicht zu vergeſſen die Salzleckſteine, an denen Hirſche und Rehe ihren Spaß haben.

Weiſes und Wahres.

Wo dieſelben Menſchen tagtäglich nur einerlei ſehen, hören und treiben, nur mit ihrer nächſten Nachbarſchaft verkehren, muß Beſchränktheit die notwendige Folge ſein. Jahn.

Kurz iſt das Leben und kürzer die Jugend am kürzeſten aber
Sind die Momente des Glücks, die das Schickſal uns gönnt zu genießen.
Hamerling.

Iſt der ſchöne Kindertag vorüber, erwirbſt du, wie dein Brot, ſo auch Liebe nur im Schweiße deines Angeſichts.
Börne.

Die Erfindungen der Menſchen ſchreiten von Jahrhundert zu Jahrhundert fort; die Tugend und Bosheit der Welt aber bleibt im allgemeinen dieſelbe. Paſcal.

Ein Schlag mit der Zunge, der das Herz trifft, iſt wirkſamer als viele Prügel. Talmud.

Wohl dem, dem's nicht an Freuden fehlt,
Weh' dem, der zu ſehr auf ſie zählt!“
Freidank.

Die Folianten vergilben, der Städte gelehrter Glanz erbleicht, aber das Buch der Natur erhält jedes Jahr eine neue Auflage. Anderſen.

Was wir wiſſen wollen

Die Fiſchportion. Der Seefiſchkonſum iſt in den letzten Jahren bekanntlich auch unter den Bewohnern unſeres Binnenlandes bedeutend gewachſen. Allerdings iſt zu beachten, daß das Fiſchfleiſch waſſerhaltiger iſt als das Fleiſch von Schlachttieren, und daß darum eine größere Menge davon verzehrt werden muß, wenn wir dem Körper dieſelben Eiweißmengen wie im Fleiſch der Haustiere zuführen wollen. Nach dieſer Richtung hin ſind von einem Arzte verſchiedene Fiſcharten genauer unterſucht worden. Für Hausfrauen ergeben ſich aus ſolcher Unterſuchung praktiſche Winke, wie groß ſie die Fiſchportion für eine jede Perſon des Haushaltes bemeſſen müßten, um denſelben Nähreffekt wie mit Fleiſchgerichten zu erzielen. Es ſind dabei folgende Zahlen zu beachten: 1 Pfund gutes Rindfleiſch iſt im Eiweißgehalt gleich 1 Pfund 370 Gramm Schellfiſch und 1 Pfund 340 Gramm Kabeljau. Schollen beſitzen viel weniger Nährkraft: man muß davon genau 2 Pfund 10 Gramm nehmen, um dieſelbe Menge Eiweiß wie in 1 Pfund Rindfleiſch zu erhalten. Da aber die Fiſche im allgemeinen arm an Fett ſind, muß ihnen dasſelbe in reichlicherem Maße als Butter, Speck und dergleichen zugeſetzt werden. Bemerkenswert iſt, daß von Süßwaſſerfiſchen der Karpfen mit dem Fleiſch der Schlachttiere wohl konkurrieren kann, denn 1 Pfund 105 Gramm Karpfen ſind ebenſo nahrhaft wie ein Pfund Rindfleiſch. Durch Räuchern, Dörren und Einſalzen wird der Waſſergehalt des Fiſchfleiſches verringert und ſein Nährgehalt erhöht. Geräucherter Schellfiſch, geräucherter Hering und Salzhering ſind im Nährwert dem Rindfleiſch völlig gleich und im Stockfiſch iſt ſogar viermal ſo viel Eiweiß enthalten.

Beſchreibung einer Reiſe Jeſu Chriſti. Der amerikaniſche Archäologe Profeſſor Nikolaus Roerich will durch einen Zufall in einem tibetaniſchen Kloſter ein uraltes Manuſkript, das die Beſchreibung einer Reiſe Jeſu Chriſti in Indien enthält, entdeckt haben. Das Manuſkript, das in Paliſprache abgefaßt iſt, ſoll bisher nur zum Teil entziffert worden ſein. Profeſſor Roerich hatte ſich zur Aufgabe geſtellt, in indiſchen Klöſtern nach kulturhiſtoriſchen Dokumenten, die für Europa von Intereſſe ſein könnten, zu forſchen. Früher waren die indiſchen Klöſter, in deren Bibliotheken unermeßliche wiſſenſchaftliche Schätze aufgeſtapelt worden ſind, den fremden Forſchern verſchloſſen. Das von Roerich gefundene Manuſkript, das aus dem erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſtammen dürfte, erzählt ausführlich, daß ein Mann namens Iſſa aus Bethlehem, der beſte und weiſeſte Mann aus jener Gegend, nach Indien gekommen ſei, um in den Klöſtern zu lernen. Nach vollendetem Studium ſei er nach Paläſtina zurückgekehrt. Die Aufzeichnung erwähnt, daß Iſſa beſonders den Angehörigen der unterſten Kaſten, den Gedrückten und Gepeinigten, gepredigt habe. Für Roerich unterliegt es keinem Zweifel, daß Iſſa mit Jeſus identiſch iſt. Im Schlußſatz der Aufzeichnung iſt nämlich ausführlich erwähnt, daß Iſſa nach ſeiner Rückkehr in Paläſtina vor dem Tribunal des Römers Pontius Pilatus erſcheinen mußte. Das Manuſkript würde, falls es echt iſt, die Zuſammenhänge zwiſchen Chriſtentum und Buddhismus in ein neues Licht rücken.

Der Ritt in die Sonne.

51] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Der Marquis ſchnappte nach Luft. „Majeſtät . . .“ ſtotterte er, „man hat gewagt, Sie zu düpieren! Dieſer Mann iſt ein Schwindler!“

„Aber Marquis!“

„. . . ein Schwindler mit Namen Fritz Jacobſen. Ein Hochſtapler, der ſich unter der Behauptung, Cornelius Vandergult zu ſein, in der Welt herumtreibt und Betrügereien verübt.“

„Ausgeſchloſſen!“ rief eine wohlbekannte Stimme: aus einem Nebenzimmer trat der Präfekt. „Daß dies Herr Cornelius Vandergult aus New York iſt, ſteht außer Zweifel.“

„Aber Sie wiſſen nicht . . .“

„Wir wiſſen alles, Herr Marquis. Jedes Wort, das Sie ſagen wollen, iſt mir bekannt. Wir haben dieſen Herrn einen halben Tag lang auf der Präfektur feſthalten müſſen, ſehr zu unſerem Bedauern. Herrn Vandergult und ſeinen Begleiter. Wir hatten Gelegenheit, alles Für und Wider amtlich zu prüfen. Und die amtliche Feſtſtellung der Polizeipräfektur Barcelona, die Ihnen hoffentlich genügen wird, Herr Marquis . . .“

„Freilich . . .“

„Hat ergeben, daß dies in der Tat der junge Herr Vandergult iſt. Wenn Sie es genau wiſſen wollen: man hat uns ſein Bild radiotelegraphiſch von Amerika herübergeſchickt Ich bitte um Entſchuldigung, Majeſtät . . .“

Im höchſten Grade amüſiert legte der König Fritz die Hand auf die Schulter. „Hier iſt nichts zu entſchuldigen; ich hoffe nur, daß der Herr Marquis und ſeine Tochter wirklich bekehrt worden ſind.“

„Majeſtät . . .“

„Ich will Ihnen geſtehen, daß meine Anweſenheit mit dem Mißgriff der Polizei zuſammenhängt. Ich fühlte die Verpflichtung, mich im Namen unſeres Landes bei Herrn Vandergult zu entſchuldigen. Und ich hoffe, es iſt mir gelungen, ſeinen begreiflichen Verdruß zu zerſtreuen.“

„Es iſt Ihnen gelungen, Majeſtät,“ ſagte Fritz lachend.

„Dann muß ich allerdings den Herrn Marquis bitten, mein Werk nicht zunichte zu machen, indem er noch länger zweifelt. Er darf überzeugt ſein, daß die Polizei von Barcelona ſo zuverläſſig arbeitet wie die Präfektur von Paris.“

„Da Majeſtät ſelbſt für ihn ſprechen, ſo iſt natürlich jedes Bedenken erledigt,“ ſagte der Marquis.

Aber er ſah ſo aus, als ob er geſagt hätte: Ihr habt euch alle von dem Halunken hereinlegen laſſen!

„Nun, dann iſt ja alles gut,“ ſagte der König. „Kommen Sie, Herr Präfekt, und führen Sie mich in Gottes Namen zu Ihren jubelnden Gäſten.“

Die Gruppe trat in den Garten hinaus. Der König wurde mit lautem „Evviva!“ empfangen. Langſam folgten der Marquis, ſeine Tochter, Fritz und Jonny. Der Marquis blieb zögernd ſtehen.

„Hier ſtimmt etwas nicht,“ ſagte er kurz und feindlig. „Sie haben an jenem Abend in Paris zugegeben, daß Sie Herrn Hieronimy im Tiergarten in Berlin kennengelernt haben. Und Sie haben ferner bekannt, daß Sie in Wirklichkeit Fritz Jacobſen heißen.“

„Verzeihung, Herr Marquis,“ ſagte Fritz, „ich habe niemals geſagt, daß ich Fritz Jacobſen heiße.“

„Sie haben . . . nicht geſagt . . . warten Sie einmal: nun ja. Ich entſinne mich genau: Sie haben allerdings . . .“

„Sie haben geſagt, Herr Marquis, ich ſei Fritz Jacobſen.“

„Nun wohl. Aber Sie haben dazu geſchwiegen.“

„Nun, und?“

„Das ſpricht gegen Sie, mein Herr. Das ſpricht Bände! Wenn Sie unſchuldig wären, ſo hätten Sie mir geantwortet: Ich bin nicht Fritz Jacobſen, ich bin Cornelius Vandergult. Wollen Sie das im Ernſt leugnen? Wer ſchweigt, ſtimmt zu, ſagt ein franzöſiſcher Rechtsgrundſatz.“

„Da ich kein Franzoſe bin, können Sie nicht verlangen, daß ich Ihre Rechtsgrundſätze kenne.“

„Ach was! Das ſind Sophiſtereien! Wenn man jemanden eines Verbrechens beſchuldigt, ſo wird er ſich verteidigen, wenn er ſich unſchuldig weiß. Dies Geſetz gilt in der ganzen Welt, Herr Jacobſen!“

Fritz wandte den Kopf und ſah Jonny ins Geſicht. Der machte jene verzweifelte Miene, die Fritz an ihm kannte, die deutlich beſagte: nun iſt alles aus.

„Herr Marquis,“ begann Fritz, und richtete ſich auf, „es mag ſein, daß der Mann auf der Straße ſich gegen einen Vorwurf zu verteidigen pflegt. Daß Cornelius Vandergult dieſes Prinzip zu dem ſeinigen machen ſoll, können Sie nicht erwarten. Ein Vandergult iſt gewohnt, daß die Menſchen zu ihm kommen: daß ſie ihm Vorſchläge machen, daß ſie ſein Geld wünſchen. Und daß ſie ſich bei ihm entſchuldigen, Herr Marquis! Sich bei ihm entſchuldigen, wenn ſie ihn gekränkt haben! Aber er lehnt es ab, dieſe Gewohnheit der Menſchen zu der ſeinigen zu machen. Haben Sie mir etwas zu ſagen, Herr Marquis?“

„Ja . . . ich weiß nicht . . . ich habe natürlich nicht die Abſicht gehabt . . .“

Fritz trat einen Schritt zurück. „Bitte kurz und bündig: haben Sie mir etwas zu ſagen?“

„Papa!“ mahnte Dina ängſtlich.

„Ja, mein Kind. Herr Vandergult . . . der Name will mir kaum über die Lippen — niemand kann es mehr bedauern als ich, wenn ich Sie gekränkt habe. Aber die Information war . . .“

„War falſch.“

Verwirrt antwortete der Marquis: „war falſch. Dieſer Hieronimy . . .“

„Ein entlaufener Verbrecher!“

„Das habe ich mir natürlich hundertmal ſelbſt geſagt. Aber ſeine Argumente waren ſo überzeugend . . . dazu Ihr Schweigen — nun ja, ich begreife, daß ein Vandergult, daß man zu ſtolz ſein kann, um ein Wort der Rechtfertigung zu ſprechen.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petit[illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 173 Mittwoch, den 27. Juli 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der deutſche Geſandte in Brüſſel teilte der belgiſchen Regierung mit, daß die deutſche Regierung auf die letzte belgiſche Note nicht zu antworten gedenke.

* Das Abſchiedsgeſuch Hörſings iſt vom preußiſchen Kabinett genehmigt worden.

* Im Stuttgarter Kommuniſtenprozeß wurden nach achtundzwanzigtägiger Verhandlung ſchwere Zuchthausſtrafen verhängt.

* In Beuthen iſt eine aus Schuljungen beſtehende Diebesbande verhaftet worden.

* Im Öſterreichiſchen Nationalrat legte der Bundeskanzler Seipel ſeine Anſichten über die letzten Vorgänge in Wien dar.

* Die Generalidee der engliſchen Luftmanöver, die jetzt begonnen haben, iſt die Abwehr eines Luftangriffes auf London.

Stiller Import.

Ob die Reichsbahn mit ihrem neuen Hotel in Stuttgart, das ſie ſelbſt hat bauen laſſen und ſelbſt auch leitet, nun auch den gewünſchten finanziellen Erfolg haben wird, ſoll eine Sache für ſich bleiben; denn das wichtigſte daran iſt die Tatſache ſelbſt, daß die Reichsbahn überhaupt etwas Derartiges wie einen Hotelbetrieb übernimmt. Übrigens hat ſie gewiſſermaßen eine Vorgängerin gefunden, da die Stadt Duisburg ſich vor kurzem gleichfalls als Hotelbeſitzerin aufgetan hat. All die zahlloſen Proteſte aus den Kreiſen der Privatwirtſchaft gegen dieſes Vordringen der öffentlichen Hand auf Gebiete, auf denen ſie ihrem Weſen und ihrer eigentlichen Aufgabe gemäß gar nichts zu ſuchen hat, ſcheinen alſo wirkungslos zu verhallen. In den Parlamenten gab es ſcharfe Reden gegen dieſes Vordringen, gab es auch beruhigende Miniſterverſprechungen —, aber geſchehen iſt nichts, dieſes Vordringen zu hemmen oder es gar in eine rückläufige Bewegung umzuwandeln.

Das Reich iſt in dieſer Hinſicht etwas zurückhaltender geworden, aber die Länder und namentlich die Kommunen bauen ihre bisherigen Betriebe immer weiter aus, richten neue ein. Wenn es noch bei Gas, Waſſer, Elektrizität und öffentlichem Verkehr bliebe, dann wäre es noch auszuhalten. Obwohl man — angeſichts der Steuerfreiheit dieſer Betriebe — nie genau weiß, ob ſie eigentlich wirtſchaftlich rentabel ſind oder nicht; außerdem iſt ja durch den Monopolcharakter jede unliebſame Konkurrenz ausgeſchaltet. Die Rechnung freilich zahlt der Konſument. Gibt es ein Defizit im ſtädtiſchen Säckel, dann wird einfach die Steuerſchraube angezogen oder die Tarife der öffentlichen Betriebe werden höhergeſetzt — und die Rentabilität iſt erreicht. Daß die Leidtragende dabei gerade die Privatwirtſchaft iſt, der man nicht bloß durch die höhere ſteuerliche Belaſtung die Produktionskoſten verteuert, ſondern ihr außerdem noch durch Ausdehnung dieſer Betriebe ſchärfſte Konkurrenz macht — erinnert ſei z. B. an die Ladengeſchäfte der Gaswerke, in denen einſchlägige Apparate jeder Art verkauft werden, an die Übernahme ſelbſt von Inſtallationen und Reparaturen — macht bei den „zuſtändigen" Verwaltungen nicht den geringſten Eindruck. Man iſt ja überdies in der glücklichen Lage, auch zu weit billigeren Bedingungen, als dies der Privatwirtſchaft möglich iſt, Kredite zu erhalten, um gegebenenfalls die öffentlichen Betriebe noch auszubauen; haftet doch dafür die Kommune, alſo die ſteuerzahlende Privatwirtſchaft ſelbſt, vor allem das Kleingewerbe und der Handel. Das geht herunter bis zum ſtädtiſchen Blumenhandel, zum Speditionsgewerbe oder Kinobetrieb.

Dabei hätte die öffentliche Hand doch die Möglichkeit, Aufgaben zu übernehmen, deren Durchführung allgemein belebend auf das Wirtſchaftsleben einwirken würde. Bloß — verſagt man dann, weil derartiges nicht ganz leicht iſt. Ein beſonderes Kapitel dabei iſt die Verkehrswerbung. Es iſt mehr als eigenartig, daß z. B. das Verkehrsamt der Stadt Berlin, das ſolchen Zwecken diente, wieder geſchloſſen worden iſt, offenbar weil es nicht in der Lage war, eine energiſche, verkehrsfördernde Tätigkeit zu entfalten. Vielleicht gelingt das der Reichsbahn beſſer, die ja ganz beſonders die Nutznießerin einer Belebung des Verkehrs ſein würde. Und die Privatwirtſchaft wäre die letzte, die gegen eine großzügige Erfüllung einer derartigen Aufgabe etwas einwenden würde. Vor allem müßte man zu dieſem Zweck ins Ausland gehen — wo man übrigens in dieſer Hinſicht ſehr viel lernen kann! Italien nimmt aus dem Fremdenverkehr jährlich ſogar 500 Millionen ein und wir können dieſen „ſtillen Import", dieſes Geld, das der Ausländer bei uns läßt, auch ſehr gut gebrauchen. Es gibt allerdings ſchon die Reichszentrale für deutſche Verkehrswerbung unter Führung der Reichsbahn, die gewiß viel getan und manches erreicht hat, aber gegenüber den Anſtrengungen, die das Ausland in dieſem „Kampf um den Reiſenden" macht, bedeutet das noch nicht allzuviel. Hier aber möglichſt großzügig — und ohne Scheu vor Koſten — zu arbeiten, iſt um ſo notwendiger, als der Strom der Ausländer, der ſich während der Inflation nach Deutſchland ergoß, jetzt ſehr viel ſchmaler geworden iſt. Das wäre eine Aufgabe, bei der die öffentliche Hand unendlich viel ſegensreicher wirken kann im Intereſſe der geſamten deutſchen Volkswirtſchaft.

Seipel vor dem Nationalrat.

Nachſpiel zu den Wiener Unruhen.

Vor dem Wiener Nationalrat kamen jetzt die blutigen Ereigniſſe in Wien zur parlamentariſchen Verhandlung. In politiſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß es von dieſer Sitzung abhängen wird, ob der Nationalrat noch weiter beſtehen oder aufgelöſt werden ſoll. Das Haus machte den an großen Parlamentstagen üblichen Eindruck. Es waren ſtrenge Abſperrungen getroffen worden, um jeden Zwiſchenfall zu vermeiden.

Bald nach Eröffnung der Sitzung erhielt Bundeskanzler Seipel das Wort, der ſich unter atemloſer Spannung des Hauſes zu ſeiner Rede über die Vorgänge vom 15. bis 18. Juli erhebt.

Es ſei Aufgabe des Nationalrates, ſo ſagte er einleitend, dafür zu ſorgen, daß in Zukunft ſolche Ereigniſſe nicht wiederkehren und die Öſterreichiſche Republik von ihren Wunden geſunde. Seipel erörterte dann den Ausgangspunkt der Unruhen, das Schattendorfer Urteil. Man könne dieſem Geſchworenengericht nicht den Vorwurf machen, daß es ein Klaſſengericht geweſen ſei. Wenn aus der Initiative der Nationalverſammlung heraus im Zuſammenwirken aller der Regierung ein Vorſchlag gemacht wird, wie ſie das Gerichtsweſen in Zukunft regeln ſoll, um es der Leidenſchaft mehr zu entrücken, gebe ich jetzt ſchon meine Zuſtimmung.

Der Bundeskanzler ſchilderte dann, wie es aus einer teilweiſen Arbeitsniederlegung und einer Demonſtration zu den **Ausſchreitungen am 15. Juli** kam. Bei dem erſten Angriff auf die Sicherheitswache war dieſe nicht mit Gewehren bewaffnet. Wie die Vorſteher der Krankenhäuſer ſagen, ſind zwei Stunden lang nur verwundete Polizeibeamte eingeliefert worden. Als man geſehen hatte, welche Dimenſionen die Bewegung annahm, da hat der Polizeipräſident in Erfüllung ſeiner Pflicht vom Landeshauptmann in Wien verlangt, daß er militäriſche Unterſtützung anfordere. Der Landeshauptmann hat das abgelehnt. Da mußte der Polizeipräſident in ſeinem eigenen Wirkungskreis vorgehen. Er hat beſtimmte Abteilungen der **Polizei mit Gewehren bewaffnet.** Erſt dann iſt der Umſchwung eingetreten. Die Militäraſſiſtenz wurde dann nur zu einem beſtimmten Zweck auf eigene Verantwortung des Polizeipräſidenten herangezogen, um das Parlament und den Juſtizpalaſt zu ſchützen. Seitdem das Militär die Beſetzung durchgeführt hatte, haben die Exzeſſe aufgehört und das Militär brauchte keinen Schuß abzugeben. Vielleicht wäre die Hälfte der Opfer vermieden worden, wenn das Militär ſogleich herangezogen worden wäre. Es hätte nicht zu ſchießen brauchen, es hätte nur durch die Straßen marſchieren müſſen. Sein bloßer Anblick hätte genügt. Dieſer erſte Fehler hat nach meiner Meinung ſich am Landeshauptmann in Wien ſpäter noch in einer anderen Weiſe gerächt. Als am zweiten Tage in den äußeren Bezirken lebhafte Unruhen waren, da hat der Landeshauptmann geſehen, was ihm fehlte, weil er die Militärunterſtützung nicht geſtellt hatte.

Der Bürgermeiſter hat dann ſeine **Gemeindeſchutzwache aufgeſtellt** und ihr die Funktionen der Polizei gegeben. Ich mache dem Bürgermeiſter von Wien nicht einen Vorwurf daraus, daß er ohne Bewilligung in einem ſolchen Falle getan hat, was er für gut befand. Aber er darf es nicht zulaſſen, daß die Gemeindeſchutzwache zu einer ſtändigen Einrichtung wird, die nach Überzeugung der Regierung nicht der Befriedung des Staates dient. Von einem großen Teil der Bevölkerung wird ſie als ſtändige Bedrohung angeſehen. (Lebhafter Beifall rechts, Zwiſchenrufe links.) Nachdem nun die Unruhen vorüber ſind, wird in unerhörteſter Weiſe **gegen die Polizei gehetzt.** Wenn man bedenkt, daß ein Viertel der im Dienſt ſtehenden Poliziſten verwundet wurde, wird man wohl ſagen können: „Gott ſei Dank, ſie haben ihre Pflicht getan!" (Hoch- und Bravorufe rechts, laute Pfuirufe links, anhaltender Lärm). Der Bundeskanzler ging dann auf die Schäden ein, die die Proklamation des allgemeinen Verkehrsſtreiks verurſachte. Er erklärte: Hätte der interne Telegraphen- und Telephondienſt der Polizei während der gefährlichen Stunden funktioniert, wir hätten weniger Blutopfer gehabt. Der Verkehrsſtreik hat zweitens der Verbreitung unrichtiger Nachrichten im Auslande Vorſchub geleiſtet und er hat eine freie Tagung des Parlaments unmöglich gemacht. Der Bundeskanzler ſtellte ſodann feſt, daß nach allem, was bisher bekanntgeworden iſt, die Bewegung nicht von außen her entfacht worden iſt.

Helfen wir alle, ſo ſchloß Dr. Seipel, den wirklichen Frieden herzuſtellen, daß wieder Zuſtände geſchaffen werden, durch die wir in der Lage ſind, Angriffe anderer abzuwehren.

Nach der Rede des Bundeskanzlers, die von den bürgerlichen Parteien mit langanhaltendem Beifall quittiert wurde, beſtieg **der Sprecher der Sozialdemokratie,** Dr. Otto Bauer, die Rednertribüne. Er führte aus, daß ſich in beiden gegneriſchen Lagern, auch in ſeiner eigenen Partei, ernſte Fehler der Organiſation gezeigt hätten. Er rügte, daß die Menge nicht wie früher durch Hornſignale gewarnt worden ſei, bevor das Salvenfeuer der Polizei einſetzte. Dieſe ſei durch falſche Gerüchte in künſtliche Erregung verſetzt worden. Schließlich nahm der Redner noch den ſozialdemokratiſchen Bürgermeiſter Dr. Seitz vor den gegen ihn gerichteten Angriffen in Schutz.

*

Forderungen der Steiermark.

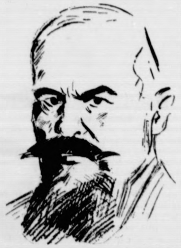
Der Steiermärkiſche Landtag befaßte ſich ebenfalls mit den Wiener Vorgängen und mit dem Verkehrsſtreik. In der Sitzung kam es wiederholt zu ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen. Es wurde eine Reſolution angenommen, in der die Wiedereinführung der Todesſtrafe, eine Reform der Schwurgerichte, Schutz der öffentlichen Verkehrsmittel und der lebenswichtigen Betriebe vor Stillegung durch einen politiſchen Generalſtreik und Umwandlung des Söldnerheeres in eine Miliz gefordert wird.

Berlin. Die Verhandlungen über einen deutſch-litauiſchen Handelsvertrag, die guten Fortgang nahmen, ſind unterbrochen worden, um im Herbſt fortgeſetzt zu werden.

Marx verläßt das Reichsbanner.

Die Haltung des Zentrums.

Die Mißſtimmung, die der Aufruf des Reichsbannerführers Hörſing anläßlich der blutigen Unruhen in Wien auch innerhalb der Reichsbannerkreiſe hervorgerufen hat, ſcheint doch nicht ſo ohne weiteres verſchwinden zu wollen, wie es die erſten offiziöſen aus Reichsbannerkreiſen ſtammenden Meldungen beſagten. Reichskanzler Marx, der dem Reichsbanner ſeit etwa zwei Jahren angehörte, hat nämlich an den Vorſtand des Reichsbanners ein Schreiben gerichtet, in dem er ſeinen Austritt aus dem Reichsbanner erklärt. Begründet wird dieſer Austritt mit der Kundgebung des Vorſtandes des Reichsbanners an den Republikaniſchen Schutzbund in Wien, die, wie Dr. Marx ſchreibt, eine unberechtigte Einmiſchung in die politiſchen Verhältniſſe des befreundeten Öſterreichs und eine ſchwere Herabſetzung und Beleidung der Bundesregierung ſei.



Reichstagsabgeordneter Dr. Landsberg,
der vorausſichtlich Nachfolger Hörſings als Oberpräſident
der Provinz Sachſen werden wird.

Im übrigen ſind die Vertreter der Zentrumspartei im Vorſtand und im Reichsausſchuß des Reichsbanners zu einer Beſprechung nach Berlin berufen worden. In dieſer Beſprechung ſoll die weitere Haltung des Zentrums gegenüber dem Reichsbanner feſtgelegt werden. Schon jetzt kann mitgeteilt werden, daß die Zentrumsmitglieder des Reichsbannervorſtandes über den Aufruf Hörſings ſehr ungehalten waren, zumal ſie überhaupt nicht vorher in Kenntnis geſetzt worden waren. Sie haben gegen die Vorwürfe, die in dem Aufruf gegen die öſterreichiſche Regierung erhoben worden ſind, Verwahrung eingelegt und verlangen Sicherungen gegen die Wiederholung ähnlicher unliebſamer Vorkommniſſe.

Das preußiſche Kabinett genehmigte das Rücktrittsgeſuch Hörſings. Die Frage der Nachfolgerſchaft iſt noch nicht entſchieden worden. Der preußiſche Miniſter des Innern ſoll ſich zunächſt mit dem Provinzialausſchuß in Verbindung ſetzen. Wie es heißt, wird das Kabinett den ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten Landsberg, der früher Reichsjuſtizminiſter und Geſandter in Brüſſel war und mehrere Jahre ſeine Rechtsanwaltspraxis in Magdeburg ausübte, als Nachfolger in Vorſchlag bringen.

Die engliſchen Luftmanöver.

Abwehr eines Luftangriffs auf London.

Der für die Abwehr fremder Luftangriffe beſtimmte Teil der engliſchen Luftflotte hält jetzt zum erſtenmal ein Luftmanöver ab. Die Generalidee, die dem Manöver zugrunde liegt, iſt die Abwehr eines Luftangriffs auf die Landeshauptſtadt. London iſt von den Feinden heftig mit Bomben belegt worden, ſo daß die Regierung ihren Sitz nach Mancheſter verlegt. Der Feind will nun eine Zuſammenziehung der Verteidigungsſtreitkräfte bei Mancheſter verhindern und hat neun Geſchwader von Bombenflugzeugen mit der Aufgabe betraut, die Abwehrgeſchwader an der urſprünglichen Kampffront feſtzuhalten. Die Abwehrgeſchwader aber ſollen die feindlichen Geſchwader ſtellen, noch bevor ſie die Küſte überflogen haben.

Am erſten Manövertage gab es bereits ein Unglück: zwei Flugzeuge ſtießen beim Angriff aufeinander und ſtürzten ab. Während das eine unbeſchädigt blieb, wurde das andere zertrümmert; der Führer, Leutnant Anderſon, verbrannte bei lebendigem Leibe.

Ueberfall auf eine britiſche Karawane.

Chamberlains Bericht.

Im Engliſchen Unterhauſe erſtattete Sir Auſten Chamberlain Bericht über den Überfall auf eine britiſche Karawane in Abeſſinien, der ſich im vergangenen Monat abgeſpielt hat. Über den Hergang machte er folgende Mitteilung:

Die Karawane war von Hargeiſa in Britiſch-Somaliland in ſüdlicher Richtung marſchiert. Etwa 50 Meilen jenſeits der abeſſiniſchen Grenze wurde auf ſie um 4 Uhr morgens von abeſſiniſchen Soldaten ein Angriff ausgeführt. Mehrere britiſche Somalis wurden getötet. Der

Führer der Karawane wurde erſchoſſen und ſein Leichnam verſtümmelt. Die Karawane ſelbſt wurde vollſtändig ausgeplündert.

Es war vorher darum gebeten worden, es möge Sorge dafür getragen werden, daß der Weg ſicher ſei. Aber ſelbſt, wenn die Nachricht von dem Durchzug der Karawane nicht rechtzeitig an die örtlichen Behörden gegeben worden ſein ſollte, wäre das in keiner Weiſe eine Rechtfertigung für die Ausſchreitungen. Der Vertreter Großbritanniens in Adis Abeba hat Schritte unternommen, um von der abeſſiniſchen Regierung Schadenerſatz zu erlangen.

Aus dem Reich der Lüfte.

Die neueſten Flugbegebenheiten.

Eine 14jährige amerikaniſche Fliegerin, die ſchon mit fünf Jahren ihren erſten Flug machte, iſt jetzt in Frankreich eingetroffen und wird im Namen des Aeroklubs von Pittsburg der **Mutter Nungeſſers** einen **Blumenſtrauß** überreichen. Anſchließend daran will die junge Fliegerin einige Rundflüge über Paris ausführen. Die Suche nach Nungeſſer und Coli iſt im übrigen eingeſtellt worden; die beiden Piloten werden jetzt hüben und drüben verloren gegeben.

Das Gegenſtück zu dem jungen Mädchen, das ſchon mit fünf Jahren zum Himmel emporſtieg, bildete eine alte Berliner Dame, die noch mit 89 Jahren einen kurzen Flug vom Tempelhofer Feld in Berlin aus unternahm. Sie hat den Rekord der 87jährigen Mutter des Bundeskanzlers Seipel damit gebrochen.

Die Ausrüſtung des Flugzeuges „**Miß Columbia**“, mit dem der zweite Atlantikflug unternommen wurde, iſt nunmehr faſt vollendet. Drouhin beabſichtigt jetzt Probeflüge zu unternehmen. Auch Kapitän Courtney, ſein engliſcher Rivale, iſt zum Start bereit. Sein Amerikaflug hängt nur noch von den Wetterbedingungen ab.

Im Völkerbundſekretariat iſt ein Fachmännerkomitee zuſammengetreten, das einen für den Völkerbund beſtimmten **exterritorialen Flugplatz** vorbereiten ſoll, damit in Kriſenzeiten der Völkerbundrat mit Genf ſicher verkehren könne. Völkerbundrat und Verkehrskommiſſion des Völkerbundes haben dem Sekretariat die entſprechenden Aufträge gegeben; dieſes ſetzte ſich mit den ſchweizeriſchen Behörden ins Einvernehmen und erhielt von ihnen einen auf den Genfer Flugplatz Cointrin bezüglichen Plan.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine deutſche Antwort an Belgien.

Der **deutſche Geſandte v. Keller** ſprach im belgiſchen Miniſterium des Außeren vor, um mitzuteilen, daß die deutſche Reichsregierung nicht die Abſicht habe, auf die letzte Note der belgiſchen Regierung zu antworten. Die Reichsregierung hatte in ihrem Schlußwort Einſpruch erhoben gegen die Aufrechterhaltung der belgiſchen Beſchuldigungen und dagegen, daß Belgien die einwandfreie **Widerlegung** dieſer Anklagen einfach damit abtat, daß es ſich auf den „geheimen Charakter“ ſeiner Informationsquellen berief. Die Reichsregierung hielt demgegenüber ihre bei der belgiſchen Regierung eingelegte Verwahrung in vollem Umfange aufrecht.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus einer Mitteilung des franzöſiſchen Handelsminiſteriums iſt erſichtlich, daß in den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen bisher keine weſentliche Anderung eingetreten iſt. Die deutſchen Vertreter hielten an gewiſſen Forderungen feſt, die die franzöſiſchen Unterhändler als mit den Intereſſen der franzöſiſchen Induſtrie und des franzöſiſchen Handels unvereinbar betrachten. Man ſei jedoch der Anſicht, daß unter allen Umſtänden in kurzem eine Entſcheidung eintreten müſſe, und man neige der Auffaſſung zu, daß die Unterhandlungen zur **Unterzeichnung des in Vorbereitung befindlichen Abkommens** führen dürften.

Größere ruſſiſche Beſtellungen in Deutſchland?

Moskauer Meldungen beſagen, daß der **deutſch-ruſſiſche Handelsverkehr** in der letzten Zeit einen Aufſchwung erfahren habe. Nach dem Abbruch der ruſſiſch-engliſchen Beziehungen werde Deutſchland zweifellos an die erſte Stelle im ruſſiſchen Außenhandel rücken. Es beſtünden zurzeit größere Pläne für die Aufgabe von Beſtellungen an Deutſchland, die die Schaffung neuer Induſtriezweige in Rußland ermöglichen ſollen. Eine praktiſche Durchführung dieſer Beſtellungen ſei jedoch von der Ernte abhängig.

Portugal.

× **Immer noch Revolutionsſtimmung.** Miniſterpräſident General **Carmona** hat im Verlaufe einer Unterredung erklärt, die Regierung habe davon Kenntnis gehabt, daß Ruheſtörer verzweifelte Bemühungen entfalten, um die Lage im Lande zu verwirren. Die Regierung werde jedoch, geſtärkt durch das Vertrauen des Heeres und der Marine, derartigen Verſuchen entgegentreten. Sie verfüge über die Mittel, ihre Aufgabe durchzuführen. Inzwiſchen ſind wegen Beteiligung an der Februarrevolution 18 Offiziere und 68 Unteroffiziere aus dem Dienſt entlaſſen worden.

Ein Schachſpiel mit lebenden Figuren

wurde in dem Schachdorf Ströbeck vorgeführt, und zwar aus Anlaß des Beſuches der Teilnehmer des Jubiläumskongreſſes des Deutſchen Schachbundes in Magdeburg.

Vierzehn internationale Schachmeiſter nahmen an dem Ausflug nach Ströbeck teil. Unſer Bild zeigt, wie ſich die lebenden Schachfiguren der einen Partei zum Spielplatz begeben.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 26. Juli.

Die Gelder der Hindenburg-Spende.

Berlin. Auf der Reichstagung des Reichsbanners wurde es den Mitgliedern freigeſtellt, für die Hindenburg-Spende einzutreten. Dagegen ſprächen die ſchlechten Erfahrungen, die man oft mit privaten Sammlungen gemacht habe. Dazu bemerkt die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende, daß in dieſem Falle **keinerlei Befürchtungen** über eine falſche Verwendung der geſammelten Gelder berechtigt ſeien. Der Leiter der Geſchäftsſtelle gehört ſelbſt zu den Perſonen, die den Wohlfahrtsſchwindel bekämpfen. Auch erhalten die Beamten und Verbände, die für die Hindenburg-Spende eintreten, keinerlei Proviſionen.

Freilaſſung des Abgeordneten Pieck.

Wien. Die vom Landesgericht gegen den deutſchen kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Pieck geführte Unterſuchung wurde auf Grund des § 109 der Strafprozeßordnung, d. i. Zurücktreten des Staatsanwalts von der Anklage, eingeſtellt. Pieck wurde der Polizei wieder übergeben. Dieſe genehmigte auf Wunſch Piecks deſſen Abreiſe nach Deutſchland, welche über Paſſau erfolgt.

Bergſturz in Tirol.

Innsbruck. In Freienfeld ſüdlich des Brenners ereignete ſich ein Bergſturz, durch den die Brennerſtaße verſchüttet wurde. Der Automobilverkehr wird über den Jaufenpaß geleitet. Zur Freilegung der Brennerſtraße iſt Militär eingeſetzt worden.

Schluß des Kirchenkongreſſes in Wincheſter.

Wincheſter. Am Schluß der Konferenz wurden in der Hauptſache Fragen der äußeren Verfaſſung behandelt. Erzbiſchof **Söderblom**, der geiſtige Urheber der Bewegung, wurde einſtimmig und mit ſtarkem Beifall der Verſammlung gebeten, die Arbeiten weiterzuführen. Auf ſeinen Vorſchlag hin ſoll die Leitung der Geſchäfte geteilt werden mit dem Präſidenten des Deutſchen evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, D. **Kapler**-Berlin. Der Vorſitzende der franzöſiſchen Delegation, Profeſſor Monod, gab ſeiner Freude über die Wahl des deutſchen Kirchenführers Ausdruck und erinnerte an die bewegten Stunden der Auseinanderſetzung über die **Kriegsſchuldfrage** im Vorjahre in Bern. Dieſe erfreuliche Tatſache bedeute zweifellos eine Vereinigung der aus der Vorkriegszeit zurückgebliebenen ſeeliſchen Spannung und ein glückliches Vorzeichen für die Arbeit der Konferenz. Der Biſchof von Wincheſter ſchloß die Konferenz unter ausdrücklicher Betonung der Förderung, die die Bewegung durch Schaffung eines feſten Mittelpunktes in dem im Ausbau begriffenen ſozialwiſſenſchaftlichen Inſtitut erhalten hat.

Zwiſchenfall in Monte Carlo.

Paris. Ein Stammgaſt des Kaſinos von Monte Carlo, ein ſüdſlawiſcher Staatsangehöriger Radamilo, hat, offenbar in einem Anfall von Geiſtesſtörung, verſucht, den Spieltiſch in Brand zu ſetzen, nachdem er ihn vorher mit Benzin übergoſſen hatte. Als Wachmannſchaften einſchritten, gab er mehrere Schüſſe ab, wodurch Spiegel und Leuchter zertrümmert wurden. Dann ſprang er aus dem Fenſter. Er wurde ſchwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald danach ſtarb.

150 Perſonen ertrunken.

London. Nach Berichten aus Hongkong geriet eine große chineſiſche Paſſagierdſchunke auf dem Wege von Kanton nach Hongkong in einen Taifun und ging unter. Es dürften mindeſtens 150 Perſonen ertrunken ſein.

Dublin. Zehn Perſonen, die wegen einer Verſchwörung zur **Ermordung des iriſchen Miniſters O'Higgins** angeklagt waren, ſind freigeſprochen worden, da für ihre Schuld kein Beweis erbracht werden konnte.

Warſchau. Der vom Standgericht eingebrachte Antrag auf Umwandlung der gegen den **Mörder des Sowjetgeſandten Wojkow**, Boris Kowerda, erkannten lebenslänglichen Kerkerſtrafe in eine 15jährige Kerkerſtrafe wurde mit Rückſicht darauf, daß das Verbrechen an einem Vertreter eine auswärtigen Macht verübt worden iſt, abgelehnt.

Oslo. Der Rechtspolitiker **Michelet**, der von 1920 bis 1925 Außenminiſter war, wurde beim Hantieren mit einem Jagdgewehr durch ein Schuß getötet

Rom. Im Palazzo Chigi wurden die Verträge über die Erleichterungen unterzeichnet, die Italien Ungarn im Hafen von **Fiume** gewährt.

Bukareſt. Kammer und Senat hielten eine **feierliche Trauerſitzung** für König Ferdinand ab. Vertreter aller Parteien feierten die Verdienſte des Toten und ſprachen dem **König Michael** ihr Vertrauen und ihre unbedingte Achtung aus.

Newyork. In Kreiſen des amerikaniſchen Marinedepartements ſpricht man von dem Bau einer neuen Unterſeebootflotte, die aus 3000-Tonnen-Booten beſtehen ſoll. Jedes Schiff wird ſechs Millionen Dollar koſten.

Eine Diebesbande aus Schuljungen.

Diebesbande in Umkleideräumen.

Die Umkleideräume in Badeanſtalten und auf Sportplätzen ſind ein beliebtes Feld für Taſchendiebe. Beſondere Raffineſſe auf dieſem Gebiete erlangte eine Bande von 12jährigen Knaben in **Beuthen**, die Fußballbegeiſterung vortäuſchte und Kampfmannſchaften erſt beim Umziehen zuſah, ſie dann auf den Platz begleitete, nach kurzer Zeit aber wieder in den Umkleideräumen ihr Unweſen trieb. Ein Fenſter wurde nach Möglichkeit vorher entriegelt, damit die jungen Diebe auch dann in die Umkleideräume gelangen konnten, wenn deren Türen verſchloſſen waren. Außerdem ſuchten ſie ſyſtematiſch Geſchäfte heim. Sie traten nach Verteilung der Rollen gewöhnlich da auf, wo in den Läden eine zahlreiche Kundſchaft zu bedienen war oder wo ſich vor den Schaufenſtern Schauluſtige drängten. Hatte einer einen Gegenſtand geſtohlen, ſo ſchob er dieſen ſeinem Helfer zu, der damit ſofort verſchwand. Dadurch konnten Ermittlungen an Ort und Stelle zu keinem Ergebnis führen. Die Beute, die aus Taſchenuhren und ähnlichen Gegenſtänden beſtand, verkauften ſie und vernaſchten dann das Geld. Jetzt ſind ſie bei einem ſolchen Verkauf ertappt und verhaftet worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Da keinerlei Anregungen für die Börſe beſtanden, bröckelten die meiſten Werte um 1—2 Prozent ab. Eine Ausnahme bildeten J. G. Farben, die mit 119 Prozent gut behauptet waren, und Kunſtſeidenwerte, die ſchon ſeit Wochen im Vordergrunde des Intereſſes ſtehen. — Am **Geldmarkt** blieb Tagesgeld weiter

---

Der Ritt in die Sonne.

52] Roman von **Paul Roſenhayn**

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Sehen Sie wohl, Herr Marquis!“

„Ich habe wirklich in gutem Glauben ... eine Information, die ich für wahrheitsgetreu halten mußte ...“

„Jeder Richter würde Sie freiſprechen, Herr Marquis.“

„Und da der König ... und der Präfekt ... es beſtätigen, ſo kann ich natürlich nicht länger ... Dina, gib Herrn Vandergult die Hand.“

Dina tat es.

Und nun ſagte der Marquis:

„Im übrigen möchte ich den Vorſchlag machen, daß wir in jenes Zimmer gehen. Das ſchönſte Feuerwerk kann mich nicht darüber hinwegtäuſchen, daß ich noch nicht zur Nacht gegeſſen habe. Wir wollen zum Zeichen der Verſöhnung ein Glas Xeres trinken.“

„Mit Vergnügen, Herr Marquis,“ ſagte Fritz. Wieder ſah er zu Jonny hinüber. Der hatte die Schultern hochgezogen wie ein Mann, dem die Dinge völlig über den Kopf gewachſen ſind. Und dann gingen alle vier in das gelbe Zimmer, in dem ein ungeheurer Tiſch ſtand, bedeckt mit funkelnden Schalen, aus denen köſtliche Salate, gebackene Hühnchen, Krebſe, Auſtern, Braten, gegrillte Fiſche lockten — umgeben von Halbgefrorenem, Ganzgefororenem und Teilweiſegefrorenem, dazwiſchen aber, nicht zu vergeſſen, blinkten verheißungsvoll andaluſiſche Früchte hervor: Erdbeeren, Melonen und Trauben, Trauben, Trauben.

Unten, aus dem Dunkel der rauſchenden Bäume, klang Muſik auf. Sie ſchwebte, wie weißer Nebel über abendlichen Wieſen, empor zu den Fenſtern. Seltſame Inſtrumente: man hörte Harfen heraus, Mandolinen und einen fremdartigen Ton, der an Banjos erinnerte. Dann, auf einmal, klangen Inſtrumente fortiſſimo zuſammen und eine Melodie, geheimnisvoll erregend, brauſte durch die Nacht. Begleitet von taktmäßigem Händeklatſchen und von dem rhythmiſchen Stampfen tanzender Füße.

„Die Sardanas,“ nickte der Marquis. „Man tanzt ſie zu Ehren des Königs.“

„Welch ein ungewöhnlicher Rhythmus,“ ſagte Jonny Reimers, „ich habe nie etwas Aehnliches gehört.“

„Es iſt ein Kriegstanz; er geht geradewegs zurück bis auf die alten Phönizier. Sie können ihn am reinſten ſehen in den Fiſcherdörfern am Meer.“

Es klopfte; ein Herr erſchien, eine Art Haushofmeiſter. Zwei Diener, die er befehligte, brachten unbekannte und köſtliche Dinge: roſaſchimmernde Hummern, vollkommen transparent — „Cigalas“, erklärte der Haushofmeiſter würdevoll; große Seeſpinnen mit kruſtigen Panzern: „Percebes“. Und Langoſtinoskrabben von Rieſengröße. Und Reis mit Schnecken; und ölgebackene Kuchen, gefüllt mit bitteren Spargelſpitzen. Und Rebhühner auf Schinken. Und Artiſchocken. Und abermals Trauben.

Dann kamen zwei neue Diener und brachten Sekt.

Darauf zogen ſich die fünf mit je drei Verbeugungen ins Zimmer zurück und die Tür ſchloß ſich geräuſchlos hinter ihnen.

Der Marquis erhob ſein Glas. „Wollen Sie mir erlauben, Ihnen ein Geſtändnis zu machen, Herr Vandergult?“

„Nun, Herr Marquis?“

„Als ich Ihnen damals ... damals in Paris ...“ der Marquis warf einen halb lächelnden, halb ſpitzbübiſchen Blick auf ſeine Tochter, „als ich Ihnen, nun als ich Ihnen die Tür wies, da war eine Stimme in mir, die zu mir ſprach: das war eine Dummheit!“

„Wirklich, Herr Marquis?“

„Und dazu möchte ich ſagen: verſtandesmäßig mußte ich dieſe innere Stimme natürlich ablehnen. Nichts gab es, was ihre Einflüſterung unterſtützt hätte; alles, was ſie zu Ihren Gunſten zu ſagen verſuchte, war vor dem Forum der Vernunft ſinnlos. Sie hatten geſtanden ...“

„Verzeihung, Herr Marquis, ich hatte lediglich zugegeben, daß ich Herrn Hieronimy im Tiergarten kennengelernt hatte.“

„Nun ja; das bedeutete logiſcherweiſe das weitere Eingeſtändnis, daß er auch mit ſeiner zweiten Anklage recht hatte. Nämlich, daß Sie Fritz Jacobſen hießen und nicht Cornelius Vandergult.“

„Ich gebe zu, daß dieſe Schlußfolgerung nicht ganz unberechtigt iſt.“

„Und dennoch. Wollen Sie es mir glauben? Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan; immer kam mir zwiſchen meine Gedanken, zwiſchen meine wütenden Vorwürfe die blitzſchnelle Idee: und wenn er es nun doch wäre? Nein, das iſt auch nicht richtig geſagt. Um die Wahrheit zu geſtehen — im Laufe der Nacht wurde es mir klar: daß Sie Cornelius Vandergult ſind und daß Sie aus irgendeiner Laune heraus darauf verzichtet hatten, die Anklagen zu entkräften. Dies muß ich zu meiner eigenen Rehabilitierung ſagen. Und ich hoffe, mein lieber Herr Vandergult, daß wir damit wieder gute Freunde ſind.“

„Sie glauben nicht, Herr Marquis, wie oft ich an Sie gedacht habe. Zu jeder Stunde. Zu jeder Minute.“

„An mich?“ fragte der Marquis und lachte zu Dina hinüber. „Wollen Sie meiner Tochter einſchenken? Sie hat ihr Glas, wie ich ſehe, bereits geleert.“

Fritz griff nach der ſilberhalſigen Flaſche. Da er eine Hand frei hatte, ſo war es ihm möglich, auf alle Fälle das Glas Dina d'Orſays feſtzuhalten, damit kein Tropfen vorbeiging. Daß er damit gleichzeitig Dinas Hand hielt, dafür konnte er nicht. Man könnte vielleicht ſagen, Dinas Glas wäre von ihrer eigenen Hand bereits feſtgehalten geweſen. Aber Fritz war gewiſſenhaft und dachte: ſicher iſt ſicher.

Dieſer Abend wog, das mußte ſich Fritz eingeſtehen, manches auf, was er in dieſer letzten Zeit erlitten hatte. Nein, er löſchte alles Bisherige aus, er radierte es weg aus der Welt, als ob es nie geweſen wäre. Niemals war er ein hungriger Vagabund geweſen, niemals hatte man ihn entlarvt und verfolgt, nie hatte er gezittert vor der Polizei, vor der Verhaftung, vor dem Gefängnis. Er war immer der geweſen, der er jetzt war, als den man ihn feierlich anerkannt hatte, der König und der Präfekt, und der Marquis, und Dina: Cornelius Vandergult aus New York.

(Fortſetzung folgt.)

ſehr flüſſig, der Satz ſtellte ſich unverändert auf 4 bis 6½ Prozent. Monatsgeld war mit 8 bis 8¾ Prozent ſtark geſucht. Am Privatdiskontmarkt war das Angebot nicht ſehr umfangreich. Der Satz blieb 5⅞ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,36—168,70; Danz. 81,35 bis 81,51; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,90 bis 81,06; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,52—112,74; dän. 112,42—112,64; norweg. 108,49 bis 108,71; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,16 bis 59,28; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

✱ **Produktenbörſe.** Die überall ſonnige Witterung im Reiche ließ die dringende Frage nach ſofortigem Brotgetreide ſich zurückziehen; immerhin bleibt noch manche Kaufluſt zu befriedigen. Die Ernte von Roggen iſt im Zuge, aber man muß damit rechnen, daß vorläufig das Gros des zu erwartenden Angebots für die Provinzmühlen feſtgehalten wird. Am Lieferungsgeſchäft machten die größeren Andienungen von Weſterroggen wenig Eindruck auf die Tendenz. Spätere Sichten infolge des ſchönen Wetters angeboten und matt. Für Weizen fehlt es nach wie vor an Unternehmungsluſt und auch die teilweiſe Ermäßigung der Auslandsforderungen vermochte nicht, die Kaufluſt anzuregen. Im Lieferungshandel war per Juli, für den noch manches zu decken blieb, die Tendenz nur wenig ſchwächer, während ſpätere Sichten bis 1,50 M. niedriger eröffneten. Nach guter Wintergerſte beſteht weiter Deckungsluſt, Auslandsofferten wieder höher gehalten. Hafer kaum verändert, das Angebot bleibt klein. Bei Mais iſt der Cifhandel ruhiger, Konſumgeſchäft weiter belebt. Bei Roggenmehl hat die dringende Frage etwas nachgelaſſen, ſonſt ruhig.

Getreide.

Hamburg, 26. Juli. Weizen 282—284 Mk., Roggen 262—264 Mk., Hafer 254—258 Mk., Wintergerſte 212—220 Mk., Sommergerſte 255—265 M., ausländiſche Gerſte 247—249 Mk Mais 181—184 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. Juli.

Sonnenaufgang	4^{16}	Mondaufgang	3^{00}
Sonnenuntergang	19^{56}	Monduntergang	20^{00}

1750: Der Komponiſt Johann Sebaſtian Bach geſt.

Achtet auf die Kinder!

Die Kinder — das iſt der wertvollſte Beſitz, den wir haben, und wir hüten ſie deshalb wie unſeren Augapfel! Hüten wir ſie wirklich? Tun wir wirklich alles, um Unheil von ihnen fernzuhalten, ſie vor Gefahren zu bewahren, vor Gefahren, die überall auf ſie lauern und denen ſie, allein gelaſſen, hilflos preisgegeben ſind? Es iſt wahr, wir können nicht immer hinter den Kindern her ſein, denn an uns zehrt der Tag und reißt uns hierhin und dorthin, ſo daß wir unſer Koſtbarſtes aus den Augen verlieren. Und ſo geben wir denn, wenn Möglichkeiten ſich bieten, die Kinder, die kleinſten vor allem, unter die „Fittiche“ dienſtbarer Menſchen, die wir ins Haus nehmen, damit ſie dem jungen Volk Wärterinnen und Hüterinnen ſeien. Hand aufs Herz! — prüfen wir jemals mit der erforderlichen Vorſicht, wer das iſt, den wir von heute auf morgen als Hausgenoſſen zu unſeren Kindern geſellen, daß er ihrer achte und ſie vor dem Straucheln behüte? Es kommt ein Irgendwer, bietet ſich uns als Kinderſchutz an und wir geben ihm nach oberflächlicher Erkundigung über Wer und Wie und Woher unſer Beſtes in die Hand. Wir können eine Kinderverderberin, eine Kinderfeindin und noch Schlimmeres ins Haus genommen haben und gehen ſorglos und nichts ahnend unſeren Weg, bis ſich plötzlich ein Abgrund auftut, daß wir wach werden müſſen, oft erſt dann, wenn es zu ſpät iſt. Es iſt in der letzten Zeit mehr als einmal von Kindertragödien, hervorgerufen durch gewiſſenloſe Kinderhüterinnen, berichtet worden, von leichtſinnigen jungen Dingern, die mit den Kindern der Dienſtgeber für mehrere Tage ſpurlos verſchwinden und des Kindes Eltern in tauſend Ängſten zurücklaſſen, von böswilligen Halbwüchſigen, die in des Kindes reine Seele Gift träufeln, und nun gar, in dieſen Tagen erſt, von einer Geiſteskranken, die ein ihr anvertrautes Kind ertränkt hat. Wohl wahr, es iſt ſelbſt bei größter Vorſicht nicht alles Unheil zu verhüten, aber trotzdem und dennoch: etwas mehr ſchon ſollten wir auf unſere Kinder achten und noch etwas mehr auf die Weſen, denen wir unſere Kinder überlaſſen wollen oder müſſen!

☐ **Hindenburg-Wohlfahrtsmarke.** Die Deutſche Reichspoſt wird in Ausführung eines Beſchluſſes der Reichsregierung zum 80. Geburtstag des Reichspräſidenten eine Hindenburg-Briefmarke herausgeben. Es werden vier Markenwerte zu 8, 15, 25 und 50 Pf. hergeſtellt; ferner iſt die Ausgabe einer Poſtkarte mit eingedruckter Marke zu 8 Pf. in beſonderer Ausſtattung geplant.. All dieſe Marken und die Poſtkarten werden zum doppelten Preiſe des Nennwertes für einen beſchränkten Zeitraum — etwa von Mitte September ab — verkauft werden. Es wird nur eine beſchränkte Auflage gedruckt. Nach Ablauf der auf mehrere Monate zu bemeſſenden Laufzeit werden etwaige Reſtbeſtände zurückgezogen werden.

Bad Bramſtedt, den 27. Juli.

Die Siegerliſte vom Konkourrenzſchießen der Kellinghuſener Schützengilde am 3., 4. und 10 Juli enthält aus der hieſigen Gegend folgende Namen: Auflage-Feſt: 7. A. Warnemünde-Bad Bramſtedt 73, Stand-Feſt: 5. Dietrichſen-Bad Bramſtedt 57, 6. A. Warnemünde-Bad Bramſtedt 47 mit 20, 11. H. Dehn-Bad Bramſtedt 52, 12. P. Kuhlke-Brokſtedt 47 mit 18, 13. J. Ehmke-Brokſtedt 50. Auflage-Meiſter: 7. J. Ehmke-Brokſtedt 56, 13. H. Reimers-Brokſtedt 55. Auflage-Meiſterſchaft: 4. P. Kuhlke-Brokſtedt 213. Stand-Meiſter: 6. H. Dehn-Bramſtedt 45, 8. A. Warnemünde-Bramſtedt 44, 9. Dietrichſen-Bramſtedt 44. Stand-Meiſterſchaft: 3. A. Warnemünde-Bramſtedt 157, 4. Dietrichſen-Bramſtedt 153. Feld-Meiſter: 2. Dietrichſen-Bramſtedt 42. Feld-Meiſterſchaft: 2. Dietrichſen-Bramſtedt 137.

Pferdezuchtverein Kellinghuſen—Bramſtedt. Am Sonnabend, den 30. Juli, ſind um 9 Uhr vorm. bei der Gaſtwirtſchaft von Fink in Hagen und um 3 Uhr nachmittags in Kellinghuſen (Deutſcher Hof) alle für die Pferde- und Jungviehſchau in Frage kommenden 2-, 3-, 4- und 5jährigen und älteren Stuten einer Schaukommiſſion vorzuſtellen.

Nützen. Am Sonntag fand hier die Einweihung des erſt neu gebauten Schießſtandes ſtatt. Das vom Kriegerverein veranſtaltete Feſt fand rege Beteiligung. Den erſten Preis erhielt Bäcker Möller aus Kaltenkirchen mit 36 Ringen in drei Schuß. Am Abend folgte bei Gaſtwirt Tietje ein gemütlicher Ball.

Kellinghuſen. Im Hauſe Hauptſtraße 26 logierte nachts ein junger Mann. Der Hausbeſitzer, der ſchon nachts verdächtige Geräuſche hörte, entdeckte ſeinen nächtlichen Beſucher morgens 5 Uhr. Scheinbar hat der Beſucher ſeinen Rauſch ausſchlafen wollen; wie er ins Haus gekommen iſt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. In den Morgenſtunden wurde einer Henne des Hausbeſitzers der Kopf abgedreht. Die näheren Ermittelungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Kellinghuſen. In dem vom Amtsgericht angeſetzten Termin für die Zuſchlagserteilung über den Verkauf der Störmühle konnte dem Höchſtbietenden aus dem Zwangsverkaufstermin der Zuſchlag nicht erteilt werden, weil der Antrag auf Zwangsverſteigerung kurz vor dem Termin zurückgezogen wurde. Der Grund für die Zurücknahme iſt der jetzt erfolgte freihändige Verkauf an eine noch zu gründende Lagerhausgeſellſchaft aus Nortorf. Der Kaufpreis beträgt 40000 M. Der Betrieb geht am 1. Auguſt an die neue Firma über.

Horſtreihe. Dem Knecht Otto Mohr beim Landmann H. Wulf fiel durch Verſagen einer Sperrvorrichtung am Heuaufzug die betreffende Laſt auf den Kopf. Da ſich Lähmungserſcheinungen einſtellten, mußte der Bedauernswerte mittels Krankenautos ins Itzehoer Julienſtift übergeführt werden.

Itzehoe. Mittels des Itzehoer Krankenautos wurde das aus Itzehoe gebürtige Dienſtmädchen Alma Beyer, welches bei dem Landmann de Vrieß in Kronsmoor in Stellung ſtand, ins Julienſtift überführt. Nach einem Mittagsſchlaf auf dem Heuboden muß ſie von dem friſchen Heugeruch noch etwas betäubt worden ſein und zog ſich beim Sturz aus der Bodenluke eine Gehirnerſchütterung zu.

Ueterſen. Nach dem Ablöſchen des Brandes bei dem Hofbeſitzer Herm. Hell in Kurzenmoor konnte feſtgeſtellt werden, daß den Flammen insgeſamt 118 Schweine zum Opfer gefallen ſind. Sie wurden ſämtlich der Tierkörperverwertungsanſtalt in Torneſch zugeführt. Der Wert der Tiere iſt auf 13000 M. geſchätzt worden. Glücklicherweiſe ſind 25 wertvolle, zum Teil prämierte Zuchtſauen von dem Feuer verſchont geblieben, da ſie ſich in andern Gebäuden befanden.

Pinneberg. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, ſtadtſeits für die durch die Unwetterkataſtrophe in Sachſen Geſchädigten 500 Mark bereitzuſtellen.

St. Margarethen. Auf friſcher Tat ertappt wurde ein Fuhrmann des Fuhrweſens Gebrüder H. aus Itzehoe, der ſich in einer Wirtſchaft in Büttel Wagenleine und verſchiedene Heugeräte beſorgte. Nach dem Genuß von alkoholiſchen Hexenmeiſtern wurden die klugen Gedanken immer kürzer und die Finger länger. Der Eigentümer der beſorgten Sachen wurde durch Nachbarn aufmerkſam gemacht und nahm die Gegenſtände wieder vom Wagen, während der Fuhrmann in der Gaſtſtube ſaß. Ohne dieſes bemerkt zu haben, fuhr der Fuhrmann wieder heimwärts.

Heide. Als der Bierverleger Schuhmacher aus Heide ſich auf einer Geſchäftstour befand und durch Süderheiſtedt fuhr, ſcheute das Pferd und ſprang zur Seite. Schuhmacher wurde kopfüber vom Bock geſchleudert und erlitt eine ſchwere Schädelverletzung, ſodaß er in bewußtloſem Zuſtande nach Heide transportiert werden mußte. Sein Zuſtand iſt ernſt. — Vermißt wird ſeit einigen Tagen der Bäckermeiſter Off aus Hanerau, der ſich zuletzt in Wöhrden aufhielt und ſich ſodann nach Heide begab. Von Heide aus fehlt von ihm jede Spur.

Eiderſtedt. Ein Hofbeſitzer der Umgegend von Oldenswort entriß einem bejahrten Radfahrer in dem genannten Orte das Fahrrad und warf es in einen Graben, weil er ſeinetwegen mit ſeinem Auto während der Fahrt einige Augenblicke hatte halten müſſen. Nur mit Mühe entging der Radfahrer den Mißhandlungen. — Eine hervorragende und wertvolle Kanzel iſt in der Kirche zu Witzwort. Die Kanzel hat nach dem Urteil des früheren Provinzialkonſervators Prof. Haupt einen bedeutenden Altertumswert und iſt 1583 ſehr hoch gebaut, weil der damalige Paſtor Otzen eine Körperlänge von 2,01 Meter aufzuweiſen hatte.

Friedrichsgabe. In tiefe Trauer verſetzt wurde die hieſige Familie W. Wenzel, deren Tochter Alwine im blühenden Alter von 19 Jahren plötzlich verſtorben iſt. Ein tragiſches Geſchick brachte es mit ſich, daß ſie, eine glückliche Braut, an ihrem feſtgeſetzten Hochzeitstage ſterben mußte.

Rendsburg. Ein ſchweres Sittenverbrechen wurde am Sonntagabend in der Feldmark Dickendörn verſucht. Dort wurde ein 15jähriges Mädchen von einer männlichen Perſon angefallen und zu vergewaltigen verſucht. Der Täter trug vor dem Geſicht ein zu einer Maske zurechtgeſchnittenes Stück von einem alten ſchwarzen Oelrock. Außerdem hatte er einen Dolch bei ſich. Das kräftige Mädchen wehrte ſich, konnte ihm den Dolch entreißen und brachte ihm damit Verletzungen an der Hand bei. Als dann eine männliche Perſon in die Nähe kam, hat der Wüſtling die Flucht ergriffen. Er trug einen graugrünen, weichen Hut, den er am Tatort zurückgelaſſen hat und eine graue Windjacke. Er hat anſcheinend ein blaues Auge.

Rendsburg. Die vor einigen Tagen aus der Strafanſtalt entwichenen Strafgefangenen Schackert und Kruſe konnten ergriffen und der Strafanſtalt wieder zugeführt werden.

Sylt. Wie zu erwarten war, hat der Sylter Feſtlandsdamm außerordentlich ſtarken Verkehrszuwachs gebracht. Sylt iſt überfüllt. In Weſterland müſſen bereits die Badewannen des Warmbadehauſes frequentiert werden. Neu ankommende Kurgäſte finden kein Unterkommen und irren plan- und heimatlos in den Straßen umher, ſelbſtverſtändlich aufs höchſte verärgert über dieſen Zuſtand. Die Badeverwaltung und die übrigen kompetenten Stellen trifft keine Schuld. Sie konnten, wenn ſie ſich auch auf allerhand gefaßt gemacht hatten, mit derartigem Maſſenzuſtrom nicht rechnen.

Flensburg. In der Nähe des Hotels Strandfrieden bei Mürwik iſt ein aus Kopenhagen hier zum Beſuch weilendes Mädchen beim Baden ertrunken.

Eutin. An der unüberſichtlichen Chauſſeekreuzung Süſelerbaum überfuhr der zwiſchen Haffkrug und Grömitz verkehrende Poſtomnibus einen Touriſten und verletzte ihn ſchwer im Geſicht. Der Verunglückte wurde dem Landeskrankenhaus zugeführt.

Elmſchenhagen. In geheimer Wahl wählte die Gemeindevertretung den vom Landrat zu Plön mit der kommiſſariſchen Vertretung der Gemeindevorſteherſtelle beauftragten bisherigen Leiter des Arbeits- und Wohnungsamts des Kreiſes Plön, Senator Friſt Lauritzen aus Plön, zum beſoldeten Gemeindevorſteher für die Landgemeinde Elmſchenhagen, Kreis Plön. Er gehört der ſozialdemokratiſchen Partei an.

? **Kiel.** Daß Verpaſſen des Zuges kein Entſchuldigungsgrund iſt, wenn man als Angeklagter vor Gericht zu erſcheinen hat, mußte der Kellner S. erfahren, der wegen Betruges zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt war, und über deſſen Berufung jetzt vor der Strafkammer verhandelt werden ſollte. S., der in Bornhöved auf der 700-Jahr-Feier gearbeitet hatte, bat telegraphiſch um Ausſetzung der Verhandlung, weil er im Drange der Geſchäfte den Zug verpaßt hatte. Das Gericht erkannte den Grund aber nicht an, weshalb die Berufung koſtenpflichtig verworfen wurde.

Wegen Veruntreuungen zum Nachteile des ärztlichen und zahnärztlichen Prüfungsausſchuſſes der Univerſität war deſſen Geſchäftsführer, der Steuerſekretär L. angeklagt und mußte ſich vor dem großen Schöffengericht verantworten. Um ſeine Einnahmen zu verbeſſern, hatte L. ſich ein Lebensmittelgeſchäft in Friedrichsort gekauft, wo er beſonders zahlreichen Zuſpruch von Leuten fand, die auf Kredit kauften und hernach nicht bezahlten. Friedrichsort hat nämlich viele Erwerbsloſe. Als ſeine Lieferanten dann auf Zahlung drängten, vergriff er ſich an den Prüfungsgeldern. Er unterſchlug 5000 M., doch hat er die Hälfte bereits zurückgezahlt. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis. Er wird aber Strafausſetzung erhalten, wenn er ſich bemüht, den Schaden wieder gut zu machen.

Lübeck. Ein Sprung von der Maſtſpitze. In dem Fiſcherſtädtchen Schlutup bei Lübeck ankert ein däniſches Schiff, deſſen Kapitän wiederholt einen elfjährigen Jungen beobachtete, wenn dieſer von der Kaimauer ins Waſſer ſprang und wie ein Fiſch umherſchwamm. Der Kapitän erbot ſich, dem kühnen Jungen 500 Mark zu ſpenden, wenn er einen Sprung von der höchſten Maſtſpitze ſeines Schiffes in die Trave wagen würde. „Kleinigkeit“, ſagte der Knabe, erkletterte den Maſt und unter Beobachtung aller Vorſicht ging der Abſprung aus der Höhe vonſtatten. Der Springer flog durch die Luft, tauchte faſt bis auf den Grund des Waſſers und kam wohlbehalten ans Ufer. Der Kapitän händigte dem erfreuten Jungen, der ſeinem Bravourſtück abſolut keine Bedeutung beimaß, die verſprochene Belohnung aus.

Lübeck. Unregelmäßigkeiten bei der Lübecker Kreditbank e. G. m. b. H. Auf Angriffe, die in den letzten Tagen von kommuniſtiſcher Seite gegen die Geſchäftsführung bei der Lübecker Kreditbank e. G. m. b. H. erhoben worden waren, wurde eine Reviſion vorgenommen, die ergab, daß der Bank infolge von Spekulationen der beiden Direktoren Keilbar und Hey ſowie von Angeſtellten und dem Vorſitzenden des Aufſichtsrates, Bruhn, ein Geſamtverluſt von etwa 100000 Mark entſtanden iſt. Der Vorſtand der Kreditbank hat inzwiſchen dem Aufſichtsrat ſeine Aemter zur Verfügung geſtellt, welche der Aufſichtsrat acceptierte. Die beiden Direktoren Keilbar und Hey ſind nicht mehr in der Bank tätig. Die Leitung des Aufſichtsrates ging von Bruhn auf den Rechtsanwalt Munck über. Wie wir zu dieſer Angelegenheit noch erfahren, beſteht für die Gläubiger der Bank keinerlei Gefahr. Die Staatsanwaltſchaft hat ſich, wie mitgeteilt wird, bereits am Montag mit der Sache beſchäftigt. Sie wird nach völliger Klarſtellung der Angelegenheit mit aller Schärfe gegen die Schuldigen vorgehen. Der bisherige Direktor Keilbar iſt bereits verhaftet.

Ochſenzoll. Einen ſchweren Unfall erlitt der Motorradfahrer Krückmann aus Garſtedt auf der Provinzialſtr. zwiſchen Ochſenzoll und Ulzburg. Der etwa 25jährige K. hatte mit der 18jährigen Hilda Schuhmacher aus Garſtedterfeld eine Motorradfahrt unternommen. Bei einer ſcharfen Betätigung der Bremſen wurde das junge Mädchen vom Soziusſitz geſchleudert und zog ſich bei dem Sturz auf die Straße ſo ſchwere Verletzungen zu, daß es bald nach der Ueberführung in ein Krankenhaus geſtorben iſt. Der Fahrer iſt bedeutend glimpflicher davongekommen. Ihm ſoll eine Schuld an dem Unglück nicht zuzuſchreiben ſein, da er, um einem unaufmerkſamen Radfahrer auszuweichen, zu dem plötzlichen Stoppen gezwungen war.

Altona. Warnung vor einem Schwindler. Vor einigen Tagen erſchien bei einer älteren Dame in der Breiteſtraße ein Unbekannter, der ihr erzählte, daß ſie eine laufende Unterſtützung aus dem Reichsnotopfer erhalten ſolle. Sie müſſe jedoch ein Eintrittsgeld von 32 Mark entrichten, dann werde ſie eine monatliche Rente von 49 Mark bekommen. Durch das gewandte Auftreten des Unbekannten, der einen Schein mit dem Aufdruck „Reichsverſicherungsweſen“ vorlegte, ließ die Dame ſich bewegen, ihm die geforderten 32 Mk. auszuhändigen, worauf er ſich entfernte. Zu ihrem Leidweſen erfuhr ſie dann ſpäter, daß ſie einem Betrüger zum Opfer gefallen war. Der Unbekannte iſt etwa 30 Jahre alt und mittelgroß.

Altona. Kurz vor dem Einlaufen eines von Blankeneſe kommenden elektriſchen Vorortzuges in den Altonaer Hauptbahnhof hörte man Schüſſe fallen. Die Beamten fanden in einem Abteil zweiter Klaſſe den in Othmarſchen wohnenden Ingenieur Joh. D. am Boden liegend und aus mehreren Schußwunden blutend. Auf der Bank ſaß die in Hamburg wohnende Martha V., die ebenfalls aus einer Schußwunde blutete. Nach den Angaben des ſchwer verletzten D. hat die V., mit der er vor Jahren nähere Beziehungen unterhalten hatte, die Schüſſe abgegeben. Beide wurden ins Krankenhaus überführt; ſie ſchweben in Lebensgefahr.

Hamburg. Feuer auf der Alſter. Eine ſchwierige Löſcharbeit hatte die Feuerwehr am Sonnabend auf der Alſter zu bewältigen. Dort war eine Schute voll Ladungsabfällen eines Afrikadampfers in Brand geraten. Die ölhaltigen Abfälle, Palmkerne, Baumrinden, Holz u. ſ. w., hatten anſcheinend ſelbſt Feuer gefangen und entwickelten einen ſtark behindernden Rauch. Die Wehr hatte ſtundenlang zu tun, ehe alle Gefahr beſeitigt war.

Nah und Fern.

○ **In fünf Meter Höhe erhängt.** In der Nähe von Buch bei Berlin wurde ein Mann an einem Aſt einer großen Kiefer in fünf Meter Höhe erhängt aufgefunden. Der Mann hat den Strick an dem hohen Aſt befeſtigt, iſt dann auf einen darunter befindlichen Aſt geklettert, hat ſich dort die Schlinge um den Hals gelegt und die Hände ſo gefeſſelt, daß die Schlingen beim Herunterſpringen ſich von ſelbſt zuſammenziehen mußten.

○ **Mit dem Schrubber erſchlagen.** In Stettin ſtörte der Händler Paul Arndt nachts in angetrunkenem Zuſtand die Familie des Landwirts Böſe. Der 17jährige Sohn des Landwirts forderte Arndt auf, ſich zu entfernen, und ſchlug ſchließlich mit einem Schrubber auf den Betrunkenen ein. Arndt wurde ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft, wo er bald nach ſeiner Einlieferung verſtarb. Als der Vater des Täters von dem Vorfall hörte, erlitt er einen Herzſchlag.

○ **Der blinde Paſſagier in der Badehoſe.** Ein junger Kaufmann Emil Hayne aus Dresden ließ ſich, nur mit einer Badehoſe bekleidet, in eine Kiſte verpacken und nach Dresden verfrachten. Im Packwagen ſtahl er aus den dort lagernden Koffern allerlei Wertſachen, wurde aber in Dresden von Bahnbeamten gehört, als er ſich in ſeiner Kiſte einmal nicht ganz ruhig verhielt. Er kam ins Gefängnis, beſchuldigte aber ſeine Ergreifer ebenfalls des Diebſtahls, denn ſie hätten ihm aus der Badehoſe ſeine Barſchaft in Höhe von 30 Mark geraubt. Man wandte dagegen jedoch ein, daß er die Frachtkoſten noch zu bezahlen hätte, und er bekam den Betrag nicht zurück.

○ **Heldentat einer Mutter.** In Stralſund entſtand auf dem Grundſtück des Händlers Naujoks Feuer durch Überheizung und Exploſion eines Kohlenplätteiſens. Die Frau des Händlers ließ in letzter Minute ihr ſechsjähriges Kind an einem zuſammengeknoteten Bettlaken aus dem brennenden Dachgeſchoß herab, ſprang ſelbſt nach und wurde lebensgefährlich verletzt.

○ **Neuer Eiſenbahnunfall in Schwaben.** Nach dem Zugzuſammenſtoß bei Möſſingen entgleiſte in Ebersbach an der Fils ein Güterzug bei der Einfahrt mit der Lokomotive und dem Gepäckwagen. Fünf nachfolgende Güterwagen, darunter vier Viehwagen, wurden ineinandergeſchoben und ſtark beſchädigt. Dabei iſt ein Schaffneraushelfer aus Stuttgart getötet und ein Reſervezugführer leicht verletzt worden. Die Urſache des Unglücks liegt vermutlich in der Beſchädigung einer Weiche an der Wurzel.

○ **75 Jahre auf der Kanzel.** Der älteſte Prieſter Europas, vielleicht ſogar der älteſte Pfarrer der Welt, Geiſtlicher Rat Heidegger aus Holzkirchen in Niederbayern, beging ſein 75jähriges Prieſterjubiläum.

○ **Erdbebenzeichen in Mitteleuropa.** In Nürnberg, Wien, Graz, Linz und Belgrad ſind gleichzeitig Erdſtöße am Seismographen verzeichnet worden. Sie dauerten aber nur mehrere Sekunden und haben in der Gegend von Graz auch einigen Schaden angerichtet. In Falenz ſtürzten einige Schornſteine ein, mehrere Häuſer bekamen Riſſe.

○ **Tragödie im Eiſenbahnzuge.** In einem Abteil zweiter Klaſſe eines von Blankeneſe kommenden Vorortzuges wurden ein Ingenieur aus Othmarſchen und eine Frau aus Hamburg, beide aus Schußwunden blutend, bewußtlos aufgefunden. Nach den Angaben des Ingenieurs hat die Frau, mit der er vor Jahren in Beziehungen geſtanden hatte, während der Fahrt auf ihn Schüſſe abgegeben und dann auf ſich ſelbſt geſchoſſen. Beide Perſonen ſchweben in Lebensgefahr.

○ **Mordaufklärung nach vierzehn Jahren.** In den Septembertagen des Jahres 1913 erregte das ſpurloſe Verſchwinden des damals 45 Jahre alten ledigen Arbeiters Valentin Steidel aus Rohrbach bei Landau großes Aufſehen. Steidel entfernte ſich mit der Angabe, daß er nach Ludwigshafen fahre, und kehrte nicht mehr zurück. Die angeſtellten Nachforſchungen blieben erfolglos, er galt als verſchollen. Jetzt ſtellte ſich heraus, daß Steidel in der Nacht vom 20. zum 21. Dezember ermordet wurde. Der Staatsanwaltſchaft Landau iſt durch einen Mittäter an dem Mord, einen damals 17 Jahre alten Arbeiter namens Harder, dem die Sache keine Ruhe ließ, der Grubenarbeiter Ludwig Fiſcher aus Spittel bei Saarbrücken angezeigt worden. Nach Angabe Harders hat er dem Mörder bei der Verſcharrung des Ermordeten in deſſen eigenem Garten Hilfe geleiſtet.

Bunte Tageschronik.

Wernigerode. Nachdem die Hochwaſſerſchäden im Thumkuhlental beſeitigt worden ſind, iſt nunmehr der Perſonen- und Güterverkehr auf der Harzquerbahn in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Koblenz. In einer ſcharfen Straßenbiegung bei Baſſenheim auf dem Maifelde ſtießen zwei vollbeſetzte Autos [illegible] aufeinander. Der Führer des einen Wagens, ein junger Mann aus Koblenz und ein Direktor aus Mayen, ſowie eine Frau wurden ſchwer verletzt.

Genf. In der Nähe von Vevey am Genfer See wurde ein mit zehn Perſonen beſetztes Auto an einem ungeſchützten Bahnübergang vom Zuge erfaßt und zertrümmert. Dabei wurden vier der Inſaſſen getötet und die anderen ſchwer verletzt.

London. Auf einer Grube in Leigh ſind durch Geſteinsſturz zwei Bergleute getötet und vier verletzt worden.

Vermiſchtes.

= **Die Feuerwehr macht alles.** Es gibt wohl in deutſchen Landen kaum eine öffentliche „Einrichtung“, die populärer wäre als die ſtets hilfsbereite, mit den gewagteſten Kletterkünſten vertraute Feuerwehr. Feuer löſchen — das iſt, wenn man ſo ſagen kann, eigentlich noch das geringſte, was ſie tut. Sie macht noch ganz andere Dinge und man braucht nur einen Blick in die Brandbücher der Wehren zu werfen, um mit Staunen zu erkennen, was ſie alles machen. Hier ein paar Pröbchen aus den „Tagebuchaufzeichnungen“ einer Großſtadtfeuerwehr: Eine Schwalbe iſt in einer Dachrinne feſtgeklemmt und kann nicht heraus. Wer kommt? Die Feuerwehr! Mitleidige Leute haben ſie alarmiert, und ſie nimmt es nicht übel. Ein paar waghalſige Männer klettern wegen der Schwalbe zur Dachrinne empor und befreien ſie. Sie iſt zwar ſchon tot, aber die Feuerwehr kann nicht dafür und die mitleidigen Leute, die unten ſtehen, dürfen trotzdem „Bravo!“ rufen. Eine Katze ſitzt hoch oben im Wipfel eines Baumes und miaut fürchterlich. Wieder raſſelt die Feuerwehr heran und holt die Katze. Und iſt es nicht eine Katze, ſo iſt es vielleicht ein verflogener Papagei oder ein entſprungener Privataffe, der zu retten iſt und auch prompt gerettet wird. Einmal kroch ein ſolcher Affe in einen Schornſtein hinein und war dann ſeelenfroh, als er, dem Erſticken nahe, von der Feuerwehr ans Licht gebracht wurde. Ein andermal wurde auf die gleiche Weiſe ein Einbrecher, der ſich ein bißchen verſtiegen hatte, „an die Luft geſetzt“; frei allerdings war er darum noch nicht, denn die Polizei nahm ihn liebevoll der Feuerwehr aus den Armen. Auch Mondſüchtige und Selbſtmordkandidaten werden von der Feuerwehr freundlich in Behandlung genommen: wenn einer durchaus vom Dach ſpringen will, ſoll er wenigſtens in ein Sprungtuch fallen, und das Sprungtuch bringt die Feuerwehr. Und da es Frauen gibt, die ſchon aufgeregt werden, wenn ihnen der Braten anbrennt, kommt es durchaus nicht ſelten vor, daß die Feuerwehr alarmiert wird, weil in der Küche etwas nicht in Ordnung iſt. Einmal ſauſten acht Löſchzüge unter gewaltigem Geläute heran, weil bei Schulzes oder Meyers drei Setzeier angebrannt waren. . . Das alles und noch Schöneres kann man aus den Brandbüchern der Feuerwehren erſehen!

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Stuttgarter Kommuniſtenprozeß.** Am achtundzwanzigſten Tage der Verhandlungen im Stuttgarter Kommuniſtenprozeß wurde das Urteil durch den Senatspräſidenten des Reichsgerichts, Niedner, verkündet, wonach 1. das Verfahren gegen die Angeklagten Lämmle, Ruoff, Frey, Hepperle und Kuhnle eingeſtellt wird, 2. verurteilt werden: der Angeklagte Baikhardt zu acht Jahren Zuchthaus und fünf weitere Angeklagte zu kleineren Zuchthausſtrafen. In einem Schlußwort betonte Senatspräſident Niedner u. a.: Es handelte ſich hier in dieſem Strafverfahren, das wohl von den 400 Strafverfahren, die bisher vom Reichsgericht durchgeführt worden ſind, als eines der ſchwerſten anzuſehen iſt, vor allem darum, daß es voll erwieſen iſt und jetzt auch von einem Verteidiger, der in hohem Anſehen ſteht, nicht mehr beſtritten wird, daß die Kommuniſtiſche Partei im Jahre 1923 dazu übergegangen iſt, ihr Ziel, die Verfaſſung des Deutſchen Reiches in gewaltſamer Weiſe zu zerſtören, vorbereitet zu haben, und daß ſie ferner dazu übergegangen iſt, dieſes Ziel unmittelbar zu verwirklichen.

§ **Reviſion im Aubele-Prozeß.** Die Münchener Staatsanwaltſchaft hat gegen das freiſprechende Urteil gegen den Oberlokomotivführer Aubele Reviſion beim Reichsgericht eingelegt.

§ **Zuchthaus für einen Spritfälſcher.** Vor dem Offenburger Schwurgericht wurde das Urteil in dem Prozeß gegen den Kaufmann Julius Bruchſaler und Genoſſen gefällt, die angeklagt waren, in größeren Mengen Methylalkohol als hochwertigen Sprit verkauft zu haben, wodurch vom Oktober 1925 bis Februar 1926 in mehreren mittelbadiſchen Ortſchaften der Tod von 13 Perſonen herbeigeführt wurde, während weitere ſchwere Körperverletzungen bzw. Erblindungen erlitten. Von dem Methylalkohol waren auch größere Mengen nach Münſter in Weſtfalen gelangt. Nach dem Genuß dieſes als Münſterländer Doppelkorn in den Handel gelangten Methylalkohols waren gleichfalls 13 Perſonen geſtorben, während andere ſchwer erkrankten oder erblindeten. Bruchſaler ſelbſt, der während der Unterſuchungshaft in Geiſteskrankheit verfiel, konnte nicht abgeurteilt werden. Dagegen wurde der Mitangeklagte Kaufmann Bete zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Fluchen verboten!

Landleben in Jugoſlawien. — Eigenartige Nationalgerichte. — Dreißigjährige Großmütter.

Eine eintägige Eiſenbahnfahrt trennt Jugoſlowien nur von Deutſchland und doch fühlt man ſich beinahe wie in eine andere Welt verſetzt, wenn man etwa in Zagreb (Agram) auf dem Markt die vielen bunten Volkstrachten ſtudiert: die Bäuerinnen in ihren reichbeſtickten Trachten, deren Muſter und Farbe man genau die Landſchaft anſehen kann, aus der ſie ſtammen; der Fremde kennt am leichteſten die ſerbiſchen Stickereien heraus, die überwiegend ſchwarz gehalten ſind auf weißem Untergrund. Die meiſten dieſer Bäuerinnen tragen furchtbar plumpe Opanken an den Füßen, aus Häuten, die nicht gegerbt, ſondern nur mit Salz behandelt ſind, dazu weiße Strümpfe mit roten Strumpfbändern, deren Schleifen lang herunterhängen. Weiter ſüdlich tragen die Männer zum Teil noch jene ſeltſamen kurzen Hoſen, deren Boden bis zu den Kniekehlen herunterhängt. Das iſt ſchon echteſter Balkan, zumal in Verbindung mit den ſeltſamen kleinen runden Kappen, wie ſie namentlich im Südzipfel des Landes, im ehemaligen Montenegro, üblich ſind.

Eigenartig berührt es einen, wenn man in Jugoſlawien hier und da Plakaten begegnet, die beſagen, daß Fluchen verboten iſt. Eine gewiſſe Notwendigkeit für ein ſolches Verbot liegt in der Tat vor. Der Fremde, der die Landesſprache nicht beherrſcht, verſteht ja glücklicherweiſe die fürchterlichen Flüche nicht, die wohl gelegentlich ſein Ohr treffen, aber wenn man ſie ſich durch einen Einheimiſchen überſetzen läßt, muß man feſtſtellen, daß jeder Verſuch, die landesüblichen Flüche auch nur andeutungsweiſe ins Schriftdeutſche zu übertragen, ſcheitern muß.

In einzelnen Teilen des Landes, namentlich im Norden, haben die übrigens ſehr zahlreichen Gaſthäuſer ein ſeltſames Wahrzeichen über ihrer Tür hängen, nämlich zu einem Bündel vereinigte lange Hobelſpäne, bisweilen findet man auch ſtatt deſſen eine Krone aus Weintrauben. Dort bekommt man auch mancherlei eigenartige Nationalgerichte, z. B. Cevapcice, das ſind auf Holz geſpießte Stücke Hammelfleiſch, die über offenem Feuer gebraten werden, ferner Sir ſ Kajmakom, das iſt eine Art weißer Käſe, der im Topf ſerviert wird, oder Scampi und Dobres torto. Wenn Einheimiſche ſpeiſen, ſo pflegen ſie erſt auf den Tiſch zu klopfen, das iſt eine Höflichkeitsform und bedeutet ungefähr ſoviel wie unſer „Geſegnete Mahlzeit“. Zum Eſſen trinkt man in der Regel aus Waſſergläſern den roten Dalmatiner, einen ziemlich ſchweren Wein, der aber ſtets mit Waſſer verdünnt wird; unverdünnt wird dagegen aus kleinen Gläschen der ſüße Mebiola getrunken, ein ſehr leicht berauſchend wirkender Wein, der dem Portwein ähnlich iſt und aus getrockneten Trauben bereitet wird. Den Beſchluß der Mahlzeit macht dann wohl ein echt türkiſcher Kaffee, der über offenem Holzkohlenfeuer zubereitet und in kleinen Kupfergefäßen ſerviert wird.

Wenn man Glück hat, findet man in ſolchen Wirtshäuſern auch noch echt jugoſlawiſche Tamburagemuſik. Eine ſolche Kapelle beſteht in der Regel aus ſechs bis acht Mann, die nur mit der Hand zu zupfende Inſtrumente ſpielen, wie ſie dieſem Lande eigentümlich ſind: eine Art Mandoline, eine Abart der Gitarre, und vor allem ein rieſiges Baßinſtrument, ähnlich unſeren Baßgeigen, nur eben mit der Hand zu zupfen. Manches Tamburageorcheſter hat auch eine Violine aufzuweiſen, aber das gilt eigentlich ſchon als eine Art Verfälſchung der urſprünglich üblichen volkstümlichen Muſik.

In den Städten findet man allerdings weder Tamburagemuſik noch Volkstrachten (ſofern man von den zum Markt kommenden Bäuerinnen abſieht). Die Stadtbewohner ſind in Jugoſlawien ziemlich ebenſo modern wie in Deutſchland, und wenn früher dort der Reichtum eines jungen Mädchens in der Zahl der Unterröcke zum Ausdruck kam, ſo hat ſich jetzt dieſe alte Volksſitte eher in das Gegenteil verwandelt. Man ſieht dort ebenſo wie bei uns kurze Röcke und Bubiköpfe. Aber gleichwohl haben ſich auch dort noch einige Eigentümlichkeiten des Landes bis auf den heutigen Tag erhalten. Bei dem abendlichen Bummel, dem Korſo, wie man im Süden ſagt, iſt es Sitte, daß die jungen Leutchen im heiratsfähigen Alter ſtreng nach Geſchlechtern getrennt promenieren, im weſentlichen dürfen dabei nur die Blicke ſprechen zwiſchen denen, die vielleicht einmal das ganze Leben einander gehören ſollen. Wie faſt überall in den ſüdlichen Ländern, ſo wird auch in Jugoſlawien zumeiſt ſchon ſehr früh geheiratet; es iſt durchaus keine Seltenheit, daß junge Mädchen bereits mit 15 Jahren heiraten, und wenn dann ihre Töchter wiederum ſo früh heiraten, ſo kann es geſchehen, daß ſie mit wenig mehr als dreißig Jahren bereits Großmütter ſind, alſo in einem Alter, wo bei uns die letzten Mädchen eben noch glücklich unter die Haube kommen.

Dem ausländiſchen Beſucher fällt beſonders auch die Farbenfreudigkeit auf, mit der ſich alles in Jugoſlawien kleidet. Man wählt allgemein lebhaftere Farben als bei uns und dieſe paſſen ganz ausgezeichnet zu dem grellen Sonnenſchein, der dort in den Sommermonaten ſo gut wie jeden Tag herrſcht. Man fühlt ſich faſt verſucht, von einem Farbenrauſch zu ſprechen, in dem die Leute da ſchwelgen, ſogar die Männer ſchließen ſich nicht aus und wählen zu den hellen Sommeranzügen buntere Krawatten, als man ſie bei uns trägt, und alles das paßt ganz wundervoll zum Landſchafts- bzw. Städtebild. Der ganze Zauber des Südens lebt in alledem und wer Jugoſlawien, insbeſondere das dalmatiniſche Küſtenland, mit offenen Augen bereiſt, wird nachher ebenſo davon ſchwärmen, wie wir Deutſchen es bisher eigentlich nur von Italien zu tun pflegten.

F. O.

Stockholm. Ein deutſches Ehepaar begab ſich von Stockholm nach Saltsjöbaden, um dort am Strande zu baden. Die Frau ſchwamm zu weit hinaus und ertrank, weil die Kräfte ſie verließen, bevor der Mann und der Bademeiſter die Unfallſtelle erreichten.

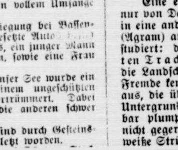
Edmonton (Kanada). Bei dem Bau einer Eiſenbahnbrücke über den Fluß Athabaska ſtürzte ein eiſerner Träger in den Strom hinab. Vier Perſonen wurden getötet, zwei ſchwer verletzt.

Die Hebung
der Beiträge zum Viehversicherungsfonds für Rinder
nach dem Bestande vom 1. Juli 1927
findet statt
am Donnerstag, den 28. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Sprechtag d. Finanzamtes
Am Freitag, den 29. Juli 1927, vorm. 10—1 Uhr, nachm. 2—4 Uhr, wird im Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2, ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.
Bad Bramstedt, den 26. Juli 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Junger Kaufmann sucht ein
möbliertes Zimmer
in Dauermiete, möglichst mit voller Pension, zum 1. Aug. Angebote sind zu richten an die Geschäftsst. d. Bl. unter M. S.

Hübsches Unterhaus
auch als Praxisräume geeignet, möbl. od. unmöbl. zu verm. Beschlagnahmefrei.
Quadbeck, Kaltenkirchen
Marschweg.

Sachsenwerk

Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Anzeigen
vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Mal- u. Zeichenunterricht
für Erwachsene und Kinder
erteilt Julius Struve.
Anmeldungen erbeten bis z. 6. August.

Einige Fuder Kleeheu
hat abzugeben
J. Langhinrichs.

Gute Ferkel
5 und 7 Wochen alt, hat zu verkaufen
G. Göttsche.

Weddelbrook.
Sonntag, den 31. Juli:
Gr. Tanzmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters

Gemeinnützige Schaubühne
der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.
Kaisersaal
ad Bramstedt
Donnerstag, den 28. Juli, abends 8 Uhr:
Das erfolgreichste Stück der Gegenwart!
„Der Weibsteufel“
Für Jugendliche unter 16 Jahren nicht geeignet!
Niedrige Eintrittspreise: Sperrsitz (num.) 1,50 RM., Saalplatz 1.00 RM.
Vorverkauf in der Buchhandlung Warnemünde

Weinessig Ltr. 40 Pfg.
Doppel-Weinessig Ltr. 80 Pfg
empfiehlt J. H. Möller
Tel. 75.

Reines Malerleinöl
in Kannen zu 10 Pfd. Mk. 4,80
für Maler ermäßigte Preise, J. H. Möller,
Tel. 75.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot
zum täglichen Leben, denn nur
durch Reklame erreicht man
wirtschaftlichen Aufstieg. Je
größer die Anzeige, desto größer
die Wirkung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 174 | Donnerstag, den 28. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- In der Angelegenheit der Stickſtoffwerke von Chorzow in Oberſchleſien hat das Haager Schiedsgericht zum zweitenmal ein Urteil zugunſten Deutſchlands gefällt.
- Der Vorläufige Reichswirtſchaftsrat iſt mit einer Enquete über die Möglichkeit der Senkung der autonomen Zölle beauftragt worden.
- In Friedrichshafen plant man den Bau eines Rieſenluftſchiffes für den Atlantikverkehr.

Konjunkturanſtieg?

Der ſtändige Rückgang der Arbeitsloſenziffer hat erfreulicherweiſe auch im Juli angehalten, in den letzten Wochen ſogar größere Schritte getan als je zuvor. Eigentliche Hauptunterſtützungsempfänger, alſo jene, die weniger als zwölf Monate hindurch der Erwerbsloſenfürſorge unterliegen, gibt es jetzt nur noch rund 493 000, von denen 104 000 weiblich ſind. Das bedeutet gegenüber dem 1. Juli einen Rückgang um rund 50 000 und gegenüber dem 15. Juni um weitere 50 000. In Prozentzahlen ausgedrückt, beträgt dieſer Rückgang in der erſten Julihälfte rund 8,8 Prozent. Demgemäß iſt auch die Zahl der Zuſchlagsempfänger geſunken, alſo der unterſtützungsberechtigten Familienangehörigen, die jetzt noch 545 000 zählen.

Es wäre erfreulich, wenn ſich in dieſer Zahl die wirkliche Arbeitsloſigkeit ausdrücken würde, aber leider müſſen noch die Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenfürſorge hinzugerechnet werden. Auch hier iſt ein erfreulicher Rückgang zu verzeichnen, der freilich längſt nicht ſo groß iſt wie bei der Erwerbsloſenfürſorge; denn hier beträgt er nur 27 000 Arbeitsloſe, die ſchon länger als ein Jahr keine Beſchäftigung haben. Daher müſſen jetzt im ganzen rund 674 000 arbeitsfähige, aber vollerwerbsloſe Deutſche unterſtützt werden; gegenüber dem 15. Juni bedeutet es einen Rückgang von über 16 Prozent. Es mag daran erinnert werden, daß am 15. Januar d. J. der Höchſtſtand der Arbeitsloſigkeit erreicht war und damals rund zwei Millionen eine Hauptunterſtützung beziehen, alſo „ſtempeln gehen“ mußten. Jetzt iſt dieſe Zahl auf rund ein Drittel zurückgegangen und damit kommt zum Ausdruck, daß ſich die deutſche Wirtſchaft unzweifelhaft auf einem ſich zwar nicht raſch bewegenden, aber ſich doch immer günſtiger entwickelnden Konjunkturanſtieg befindet. In jenen Zahlen ſtecken freilich noch längſt nicht alle Arbeitsloſen. Denn es gibt viele Tauſende ſolcher, die wegen allzulanger Erwerbsloſigkeit „ausgeſteuert“ werden mußten und dann der öffentlichen Wohlfahrtspflege verfielen, außerdem aber auch noch andere Tauſende und aber Tauſende, die aus einer Art von Scham oder mangels Bedürfniſſes die öffentliche Unterſtützung nicht in Anſpruch nehmen wollen. Man mag ihre Zahl wohl mit 100 000 anſetzen und gewinnt erſt dann ein einigermaßen richtiges Bild über die beſtehende Arbeitsloſigkeit in Deutſchland.

Vergleiche mit der Vorkriegszeit liegen nahe, jedoch muß man die Vorausſetzungen für dieſe Vergleiche ſorgfältig prüfen. Damals ſchwankte das Heer der Arbeitsloſen, das ſich aus mancherlei Gründen ſchwer feſtſtellen läßt, zwiſchen 200- und 500 000. Hinzurechnen muß man aber, daß wir damals ein Heer von rund 800 000 Mann hatten, und zwar meiſt aus ſolchen Lebensaltern rekrutiert, die für den öffentlichen Arbeitsmarkt in Betracht kommen. Natürlich kann man aber dieſe Zahl auch wieder nicht zum Vergleich heranziehen. Denn ein großer Teil davon, nämlich in der Hauptſache alles, was vom Lande kam, iſt für den Arbeitsmarkt kaum in Betracht zu ziehen; außerdem iſt ja das in Frage kommende Reichsgebiet gegen damals beträchtlich verkleinert. Und ſchließlich ſind auch die 100 000 Mann der heutigen Reichswehr in Betracht zu ziehen. Unter dieſen Umſtänden und unter Berückſichtigung all dieſer Dinge darf man annehmen, daß die Zahl der Arbeitsloſen gegenüber 1913 ſich zurzeit etwa auf der doppelten Höhe befinden mag.

Aus langjähriger Erfahrung wiſſen wir, daß gerade der Juli und der Auguſt immer diejenigen Monate zu ſein pflegen — falls in ſie nicht eine ſchwere Konjunkturkriſe hineinfällt —, die wegen des ſtarken Beſchäftigungsbedürfniſſes der Landwirtſchaft beſonders große Anforderungen an den Arbeitsmarkt ſtellen. Hierbei iſt noch darauf zu verweiſen, daß in der Landwirtſchaft jetzt weit weniger ausländiſche Arbeiter beſchäftigt werden, als das vor dem Kriege der Fall war; in der Induſtrie iſt es übrigens nicht anders. Dem Vernehmen nach ſoll nämlich das Kontingent der ausländiſchen Wanderarbeiter für die Landwirtſchaft auf etwa 100 000 beſchränkt worden ſein, was gegenüber der Vorkriegszeit einen Rückgang auf etwa ein Drittel bedeutet. Entwickelt ſich die deutſche Wirtſchaftskonjunktur nicht in einem ſchnelleren Tempo, als ſich die auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung ſtehenden und neu hinzutretenden Kräfte vermehren, ſo iſt mit einem weiteren Rückgang der Arbeitsloſenziffer kaum zu rechnen, beſonders, da die fortſchreitende Rationaliſierung in Induſtrie und Landwirtſchaft zur Abſtoßung von Arbeitskräften führt. Wir werden auch in dieſem Jahre wieder damit rechnen müſſen, daß die Ziffer wieder anſteigt, je näher wir dem Winter kommen, aber hoffentlich wird eine weitere günſtige Entwicklung unſerer wirtſchaftlichen Lage dieſen Rückgang im Beſchäftigungsgrad ſtark abſchwächen.

Poſtaliſche Sparmaßnahmen des Großhandels.

Umgehung der erhöhten Portoſätze.

Im Verwaltungsrat der Reichspoſt, der ſich in der letzten Woche mit der Erhöhung der Poſtgebühren beſchäftigte, haben Vertreter des Handels, die im Verwaltungsrat ihren Sitz haben, verſchiedentlich bei den Debatten ihre Stimmen gegen die beabſichtigte Portoerhöhung erhoben. Dieſe Proteſte ſind allerdings ungehört verhallt. Es iſt lediglich gelungen, das Ortsporto, das für größere Städte auf 10 Pfennig veranſchlagt war, auf 8 Pfennig herabzudrücken.

Nun ſcheint die Wirtſchaft zur Selbſthilfe zu greifen. Der Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels hat ſeinen Mitgliedern Vorſchläge zur Erſparung von Poſtgebühren unterbreitet, die, wenn ſie auch im einzelnen für die Mitglieder des Verbandes ausgearbeitet und beſtimmt ſind, doch im ganzen Winke zur Portoerſparnis für die geſamte Wirtſchaft enthalten dürften. Der Reichspoſtminiſter hat als Folge ſeiner Gebührenerhöhungen allerdings mit einem Rückgang des Umſatzes der Reichspoſt um 15 Prozent gerechnet, doch iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß, wenn die geplanten Maßnahmen der Wirtſchaft konſequent durchgeführt werden, die Poſt mit einem größeren Rückgang ihres Umſatzes rechnen muß.

Vorgeſchlagen wird nun vom Reichsverband des deutſchen Groß- und Überſeehandels die einheitliche Verſendung der Rechnungen zuſammen mit der Ware, Mitteilung über den Abgang der Ware durch Druckſache nach beſtimmtem Muſter, Fortfall der bisher üblichen Lieferſcheine, Verzicht auf die Empfangsbeſtätigung, verſtärkter Gebrauch der Druckſachenſendung unter Berückſichtigung der neuen Beſtimmung, daß zwiſchen Teil- und Volldruckſachen kein Unterſchied gemacht wird und daß die Eintragung beſtimmter Änderungen in der Druckſache erlaubt iſt. Weitere Vorſchläge zur Portoerſparnis beziehen ſich auf den Poſtſcheckverkehr. Die Überweiſung vom Poſtſcheckkonto auf das Bankkonto kann dadurch beſchleunigt und verbilligt werden, daß der Bank ein Poſtbarſcheck überwieſen wird, der bereits am nächſten Tage dem Bankkonto gutgebracht wird. Beim Abheben größerer Beträge vom Poſtſcheckguthaben durch ſolche Firmen, die über ein Reichsbankgirokonto verfügen, werden durch Überweiſung eines Reichsbankſchecks, der bei der Reichsbank ſofort gutgebracht beziehungsweiſe ausgezahlt wird, bei regelmäßigem Verkehr nicht unerhebliche Erſparniſſe an Poſtſcheckauszahlungsgebühren erwirkt. (Gebühr ein Zehntel pro Mille ſtatt 1 pro Mille.) Darüber hinaus ſind Maßnahmen zur Verbilligung des durch die Erhöhung der Poſtſcheckgebühren verteuerten Zahlungsverkehrs und des Paketverkehrs ſowie zur weitgehendſten Verwendung von Druckſachen vom Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels ausgearbeitet.

Neue Chorzow-Entſcheidung im Haag.

Auch diesmal zugunſten Deutſchlands.

Das Haager Schiedsgericht hat jetzt zum zweitenmal in der Angelegenheit der Stickſtoffwerke von Chorzow in Oberſchleſien, für deren Beſitzergreifung die polniſche Regierung Schadenerſatz an Deutſchland zahlen ſoll, ein Urteil zugunſten Deutſchlands gefällt.

Polen hatte die Zuſtändigkeit des Schiedsgerichtes für dieſe Frage bezweifelt, nachdem der Gerichtshof die Beſitzergreifung der Chorzower Werke als den Verträgen zuwiderlaufend bezeichnet hatte. Mit zehn gegen drei Stimmen erklärte nun der Gerichtshof, daß er den polniſchen Einſpruch verwerfe. Bezüglich der die Höhe der Erſatzſumme betreffenden deutſchen Forderungen behielt der Gerichtshof ſich ſeine Entſcheidung bis zur Entſcheidung der Hauptfrage vor.

Praktiſch iſt auch mit dieſer neuen Entſcheidung nicht viel gewonnen; es könnten höchſtens neue Beſprechungen zwiſchen Deutſchland und Polen über die Durchführung des Urteils beginnen, und wenn Polen auch dann wieder Schwierigkeiten machen ſollte, könnte im Völkerbund darauf hingewieſen werden, daß Polen ſeinen internationalen Verpflichtungen ſelbſt dann nicht nachkommt, wenn ſie durch das Haager Schiedsgericht zweimal feſtgelegt ſind.

Die Ausſprache im öſterreichiſchen Nationalrat.

Entſpannung der Lage.

Im Nationalrat wurde die Ausſprache über die blutigen Vorgänge in Wien fortgeſetzt. Bei der Ausſprache handelt es ſich vor allem darum, daß die Regierungsparteien das Vorgehen der Polizei verteidigen, während die Sozialdemokraten ſie ſcharf angreifen. Bei der Debatte zeigt ſich trotz mancher Lärmſzenen das Beſtreben, die Ausſprache leidenſchaftslos und ſachlich durchzuführen.

Nationalrat Dr. Gürtler betonte, daß unter den Gebirgsbauern das Elend nicht kleiner ſei als in der Großſtadt. Unter der Landbevölkerung ſei die Erbitterung über den Streik nicht kleiner geweſen als die Erbitterung über die Vorgänge im Schwurgerichtsſaal in Wien. Die Bauern wollen Ruhe haben. Es dürfe in der Öffentlichkeit nicht ſo gewirkt und geſchrieben werden, daß ein Appell an die Vernunft in der entſcheidenden Stunde verhallen muß. Abg. Renner (Soz.) vertritt nochmals den Standpunkt, daß, wenn der Streik nicht proklamiert worden wäre, das Unheil unabſehbar geweſen wäre.

Die letzten Flugereigniſſe.

Ein ſchwarzer Tag für die Luftſchiffahrt.

Rekordleiſtungen glücken nicht immer, wie die letzte Zeit zur Genüge bewieſen hat. Gerade die Höhen- und Langſtreckenrekorde im Flugzeug ſcheitern recht oft. Dieſe Lehre mußte auch der amerikaniſche Marineflieger Carleton ziehen, der den Höhenflugrekord von 12 442 Metern überbieten wollte (2½fache Montblanchöhe!).

In weit über 10 000 Meter Höhe ſprangen die Zylinder ſeines Motors. Umherfliegende Stahlſtücke zerſchlugen den Sauerſtoffbehälter. Carleton ging im Sturzflug nieder, verlor dabei aber die Beſinnung, ſo daß die Maſchine ſteuerlos herabglitt.

Die Notlandung erfolgte in einem Getreidefelde, wobei das Flugzeug Feuer fing und verbrannte. Er konnte ſich und den Barographen in Sicherheit bringen. — In der Nähe von Beaumont im Departement Oiſe (Frankreich) ereignete ſich ein ähnlicher Unfall. Ein franzöſiſcher Flieger ſtürzte dort aus einer Höhe von 7000 Metern ab. Der Fallſchirm entfaltete ſich 100 Meter über dem Erdboden, ſo daß der Pilot ſelbſt unbeſchädigt auf dem Erdboden ankam.

In der Nähe von Toul ereignete ſich gleichfalls ein furchtbares Fliegerunglück. Zwei Militärflugzeuge ſtießen bei einer Nachtübung zuſammen. Beide Apparate ſtürzten brennend in die Tiefe. Dem Piloten des einen Flugzeuges gelang es, mit Hilfe ſeines Fallſchirms glücklich den Boden zu erreichen, ſein Beobachter und die beiden Inſaſſen des anderen Flugzeuges jedoch wurden getötet.

Gegenwärtig befindet ſich

in Friedrichshafen ein Rieſenluftſchiff

im Bau, das für den transatlantiſchen Verkehrsdienſt beſtimmt iſt und das imſtande ſein ſoll, hundert Paſſagiere mit Gepäck zu befördern. Man nimmt an, daß das Luftſchiff der Vorläufer einer Flotte von Überſeeluftſchiffen iſt. Die erſten Flüge werden vorausſichtlich im Frühjahr ſtattfinden. Die Motoren ſollen 7000 PS. entwickeln. Die Meinung der Sachverſtändigen geht dahin, daß die Flugſicherheit bei Luftſchiffen bei der Atlantiküberquerung vorläufig noch größer iſt als bei Aeroplanen.

Byrd und Chamberlin ſind Gegenſtand großer Ehrungen in den Vereinigten Staaten. Der aktivere von beiden iſt Byrd, der ſcheinbar nicht ſchnell genug nach dem Südpol kommen kann, da ihm ein Nordpol- oder Atlantikflug nichts Neues mehr ſind. Er plant, ſchon im Herbſt die Expedition anzutreten.

*

Die Flugapparate ſind, von Deutſchland abgeſehen, zu einem Teil doch immer noch für Kriegszwecke beſtimmt und ſtellen für die Bevölkerung jedes Landes heute eine größere Gefahr dar als Kanonen und Kavallerie. Am meiſten beſorgt in dieſer Beziehung iſt England. Die dort vorgenommenen Flugmanöver haben bewieſen, daß ein vernichtender Angriff gegen Flugzeuge nicht möglich iſt. Nach Meinung der Zeitung „Morningpoſt“ kann

der Feind nicht daran gehindert werden, London durch die Luft zu erreichen.

Wenn aber nur die Hälfte oder auch nur ein Viertel der Angreifer ihr Ziel erreichten, ſo würde das genügen, um alle Bewohner Londons zu erſticken und den größten Teil der Stadt in Aſche zu legen. Wie die Dinge lägen, könne man ſich nur noch auf die Vernunft der Regierungen, die Furcht der Nationen und trockenes Pulver verlaſſen.

Die Kriſis in der Seeabrüſtungsfrage.

Die Engländer wieder in Genf.

Die vor kurzem wegen ernſter Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen England und Amerika vertagte Flottenabrüſtungskonferenz in Genf kann von neuem beginnen: die engliſchen Delegierten Lord Cecil und Marineminiſter Bridgeman, die plötzlich nach London gereiſt waren, haben ſich wieder nach der Völkerbundſtadt begeben, um die Verhandlungen aufzunehmen, aber die Ausſichten der Konferenz gelten nicht als beſonders günſtig. Miniſter Bridgeman erklärte zwar vor ſeiner Abreiſe, daß die Lage der Konferenz ſich eher verbeſſert als verſchlimmert habe, aber in Amerika, wo man nicht ganz ſo hoffnungsfreudig iſt, faßt man bereits das Scheitern der Konferenz ins Auge und droht für dieſen Fall mit verſtärkten Marinerüſtungen.

Viel bemerkt wird eine Rede, die Lord Birkenhead in London vor amerikaniſchen Journaliſten gehalten hat. Er führte aus, daß Großbritannien, wenn im Falle eines Krieges ſeine Zufuhr abgeſchnitten werden ſollte, nur für ſieben Wochen Lebensmittel im Lande haben würde. Die Miniſter, die für die Wohlfahrt des Landes die Verantwortung trügen, hätten nichts weiter im Auge als einen ausreichenden Schutz der Seeverkehrswege.

In Amerika hat das Gerücht, daß England eine Reihe von Kreuzern mit einem Geſamttonnengehalt von 600 000 Tonnen zu bauen beabſichtige, eine englandfeindliche Propaganda entfacht.

Berlin. Während einer Urlaubsreiſe iſt der der Preſſeſtelle der preußiſchen Staatsregierung angehörende Oberregierungsrat Scherek an den Folgen einer Blinddarmoperation geſtorben.

Berlin. Zu Ehren der aus Danzig, wo ſie an der nordiſchen Preſſekonferenz teilgenommen hatten, hier eingetroffenen ſchwediſchen Journaliſten veranſtaltete der Reichsverband der Deutſchen Preſſe einen Empfang.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsratsbeſuch in Koblenz.

Mehr als dreißig Mitglieder des Reichsrats in Koblenz und beſichtigten die Rheinausſtellung. Präſident der Reichsvermögensverwaltung berichtete über die Anſprüche der Beſatzung an Wohnungen und Einrichtungen, worauf Oberbürgermeiſter Dr. Ruſſell die durch die Beſetzung hervorgerufene Notlage der Stadt ſchilderte. Der bayeriſche Geſandte in Berlin, Dr. von Preger, ſtellte die Hilfe des Reichsrats für die unter der Beſetzung leidende Stadt in Ausſicht.

Wünſche ſaarländiſcher Volksvertreter.

Der Präſident der Regierungskommiſſion des Saargebietes, Sir Erneſt Wilton, hat den Präſidenten des Landesrats und die Führer der einzelnen Landesratsfraktionen empfangen. Die Fraktionsführer trugen dem Präſidenten der Regierungskommiſſion ihre grundſätzlichen Wünſche in bezug auf das Zuſammenarbeiten des Landesrats mit der Regierung vor, wobei ſie beſonderes Gewicht darauf legten, daß für die Zukunft die Gutachten des Landesrats mehr als bisher Berückſichtigung erfahren und die Regierungskommiſſion mithelfen möge, daß das Saargebiet entſprechend dem Wunſch ſeiner Bevölkerung baldmöglichſt zum Deutſchen Reich zurückgeführt werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die diplomatiſchen Verhandlungen mit Polen über die Regelung des Niederlaſſungsrechts ſind zu einem vorläufigen Abſchluß gelangt und haben zu einer Angleichung des deutſchen und des polniſchen Standpunktes geführt.

Neuſtrelitz. In der erſten Sitzung des neugewählten Landtages wurden die beiden bisherigen Miniſter wieder ernannt. Von den Sozialdemokraten wurde daraufhin ein Mißtrauensvotum eingebracht, obwohl die Ernennung der Miniſter durch den Sozialdemokraten Dr. Foth, den neugewählten Präſidenten, erfolgt war.

Prag. Im Zuſammenhang mit einer geplanten Reiſe des Prinzen von Wales nach Polen und der Tſchechoſlowakei ſpricht „Narodni Politika" davon, daß beide Staaten für eine Front gegen Sowjetrußland gewonnen werden ſollen.

Waſhington. Das Kriegsamt ordnete für Auguſt Manöver in Texas zwiſchen Kavallerie und 42 Flugzeugen an, wobei die Gefahren einer Unterbindung der Nachrichtenübermittlung von der Truppe zum Stabe ſowie die neuen Abwehrgeſchütze geprüft werden ſollen.

Waſhington. Der demokratiſche Senator Edwards erklärte, er ſei der Überzeugung, daß das deutſche Eigentum in Amerika noch vor Weihnachten freigegeben werden werde.

Managua (Nikaragua). Marineſoldaten der Vereinigten Staaten und nikaraguaniſche Polizeimannſchaften hatten einen neuen Zuſammenſtoß mit Streitkräften des Generals Sandino, bei dem ein Marineſoldat und mehrere Polizeibeamte verwundet wurden.

Unnötige Währungsbeſorgniſſe.

Gefährliche Redereien von einer Inflationsgefahr.

In der letzten Zeit ſind auch aus Kreiſen der Sparkaſſenkundſchaft verſchiedentlich Befürchtungen wegen einer Gefährdung der Währund laut geworden; ſie haben in einzelnen Fällen zu Anträgen von Sparkaſſen auf Wiedereinführung der Wertbeſtändigkeitsklauſel im Sparkaſſenverkehr geführt. Dieſe Befürchtungen gehen auf irrige Anſchauungen über das Weſen der Inflation bzw. auf falſche Beurteilung der wirtſchaftlichen Zuſammenhänge zwiſchen Währung und Preisgeſtaltung zurück. Sie entbehren jeglicher tatſächlichen Grundlage.

Die deutſche Währung iſt und bleibt ſtabil. Eine Inflation kann nur dann eintreten, wenn der Zahlungsmittelumlauf den Bedarf der Wirtſchaft an Umlaufsgeld überſteigt, wenn mehr Geldzeichen ausgegeben werden, als der Verkehr benötigt. Urſachen einer übermäßigen Notenausgabe können Kreditanſprüche des Staates und der Wirtſchaft ſein. Von beiden Seiten droht gegenwärtig der Währung keine Gefahr. Ein ſicheres Zeichen zur Beurteilung der Währungslage bildet die Höhe der Notendeckung. Bekanntlich iſt die Deckung bei uns mit 40 Prozent des Notenumlaufs erheblich höher geſetzt, als die Beſtimmungen des alten Bankgeſetzes es vorſchreiben.

Auch die Deviſenpolitik des Reparationsagenten kann für unſere Währung nie eine Gefahr bilden, weil auch für ihn die durch die Dawes-Geſetze feſtgelegte Verpflichtung beſteht, die Umwandlung von Markguthaben in ausländiſche Währung nur inſoweit vorzunehmen, als es der Deviſenmarkt ohne Bedrohung der Stabilität der deutſchen Währung zuläßt. Der Reparationsagent ſelbſt weiſt in ſeinem vor kurzem veröffentlichten Bericht ausdrücklich auf die ſtarke Stellung der Reichsbank hin, indem er wörtlich ſagt:

„Die Reichsbank als der Wächter der deutſchen Währung hat weitgehende Mittel und Ermächtigungen, und die Stabilität der deutſchen Währung bleibt völlig geſichert."

Daß bei dieſer Sachlage Inflationsgerüchte überhaupt auftauchen können, läßt ſich nur aus einer bedauerlichen Unwiſſenheit der Bevölkerung in Währungsdingen, beſſer aus einem ebenſo gefährlichen Halbwiſſen, erklären. Als Inflationserſcheinungen werden Wirtſchaftsvorgänge der Gegenwart angeſprochen, die zwar bei oberflächlicher Betrachtung gewiſſe Ähnlichkeit mit Erfahrungen aus der Geldentwertungsperiode aufweiſen können, die aber in ihrem Weſen und ihrer Auswirkung von ihnen grundverſchieden ſind. So liegt es vor allem bei der Beurteilung der Preisentwicklung. Die geplante Porto- und Tariferhöhung, vereinzelte Preisſteigerungen haben vor allem Beſorgniſſe wegen der Währung hervorgerufen, weil man aus der Inflationszeit die endloſe Kette der Tariferhöhungen, Lohnerhöhungen und Preisſteigerungen kannte und fürchtete. Man überſieht jedoch dabei, daß Preisſteigerungen in normalen Zeiten von der Warenſeite und nicht von der Geldſeite ihren Ausgang nehmen. Angebot und Nachfrage von Ware beſtimmen den Preis. In Zeiten des Konjunkturaufſchwungs, in denen wir leben, ſind Preisſteigerungen durchaus nicht ſelten; ſie ſind das Ergebnis der zunehmenden Unternehmungsluſt und der Kaufkrafterhöhung. Dieſe Wellenbewegung der Preiſe kannte auch die Vorkriegszeit, ohne daß jemand dabei im entfernteſten an eine Inflation dachte.

In welchem Maße das Ausland der neuen Währung Vertrauen ſchenkt, zeigt der Umſtand, daß die Reichsmark und das Reichsmarkakzept im internationalen Verkehr ſich mehr und mehr einbürgern. Daher hat auch das deutſche Volk allen Grund, volles Vertrauen zur Währung zu hegen.

Geſandter Dr. Preger,
der Bayern als Geſandter in Berlin vertritt, iſt jetzt 60 Jahre alt geworden. Geſandter von Preger iſt in der Öffentlichkeit als temperamentvoller Vertreter der bayeriſchen Intereſſen im Reichsrat bekannt geworden.

Zentrum und Reichsbanner.

Das umworbene Zentrum.

Am Donnerstag treten in Berlin führende Zentrumsmänner zuſammen, die über die künftige Stellung des Zentrums zum Reichsbanner Beſchlüſſe faſſen ſollen. Von dieſer Beratung wird es abhängen, ob das Reichsbanner in ſeiner jetzigen Form weiterbeſtehen ſoll oder nicht. Natürlich wird das Zentrum in dieſer Angelegenheit von rechts und links gegenwärtig heftig umworben. Die Austrittserklärung des Reichskanzlers Marx wurde von rechtsſtehenden politiſchen Kreiſen dazu benutzt, an die Adreſſe des ganzen Zentrums verſchiedentlich die Frage zu richten, ob es unter den gegebenen Umſtänden noch länger dem Reichsbanner angehören könne. Aber auch in Zentrumskreiſen ſelbſt wurden Stimmen laut, die dieſe Frage aufwarfen und darauf hinwieſen, daß jetzt die Stellung des Zentrums zum Reichsbanner unbedingt geklärt werden müſſe. Einige Zentrumsſtimmen ſelbſt verlangten Abkehr des Zentrums vom Reichsbanner.

Die Badiſche Zentrumskorreſpondenz veröffentlicht nun am Vorabend der Berliner Beſprechungen von „beſonderer Seite" zu dieſer jetzt im Vordergrund des politiſchen Intereſſes ſtehenden Frage eine Zuſchrift, die ſich mit der Stellung des Zentrums zum Reichsbanner auseinanderſetzt. In dieſer Zuſchrift wird ausgeführt, daß mit der Parole „los vom Reichsbanner" nicht zu unterſchätzende Gefahren verbunden ſeien, da das Reichsbanner vor dem Schickſal des öſterreichiſchen Schutzbundes, der rein ſozialiſtiſch aufgebaut iſt, bewahrt werden müſſe. Sollten die Zentrumsleute im Reichsbanner bleiben, ſo müßten allerdings ſichere Kautelen dafür geſchaffen werden, daß es für die Zukunft ein- für allemal Schluß iſt mit Entgleiſungen der Reichsbannerführung. In Zukunft dürften Kundgebungen nur erlaſſen werden, wenn ſie von einem gleichmäßig zuſammengeſetzten Vorſtand gegengezeichnet ſind. Ließe ſich das nicht erreichen, dann ſcheint ein weiteres Verbleiben von Zentrumsleuten im Reichsbanner ein Ding der Unmöglichkeit. Es dürfte an der Zeit ſein, dies Herrn Hörſing einmal mit aller Deutlichkeit zu ſagen.

Die Sitzung der Zentrumsführer in Berlin wird alſo von großer innenpolitiſcher Bedeutung ſein.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: leicht abgeſchwächt. Die Beſſerung auf dem Arbeitsmarkt ließ zunächſt eine freundlichere Haltung aufkommen; die Geldmarktſorgen zum Ultimo wirkten dann aber ſtärker ein und gaben der Börſe eine Tendenz nach unten. Farben notierten 217¾ Prozent. — Am Geldmarkt zog Tagesgeld etwas an (auf 4½ bis 7 Prozent). Monatsgeld ſtellte ſich auf 8¼ bis 8¾. Die Privatdiskontnotiz blieb unverändert $5\frac{7}{8}$.

* **Produktenbörſe.** Das herrliche Erntewetter machte die Unternehmungsluſt am Getreidemarkt vorſichtig. Am Weizenmarkt bewirkten zwar die höheren Auslandskurſe eine zeitweiſe Steigerung der Anfangspreiſe im Lieferungsgeſchäft für Juli, während Herbſt ſich nicht voll behauptete. Im Roggenhandel ſind manche Partien neuer Ware ab Schleſien zur Einladung nach hier gehandelt. Im übrigen ſcheint das meiſte der jetzt erfolgenden Verkaufsofferten in den Provinzen zu bleiben. Größere Andienungen von Weſternroggen ſtehen bevor. Am Zeitmarkt war daher der laufende Monat nicht unerheblich gedrückt und auch für Herbſt vermochten die Notierungen ſich nicht voll zu behaupten. Wintergerſte war in guten Qualitäten ſpärlich offeriert, in beſſeren Sorten für den Weſten und Nordweſten noch etwas in Deckung gefragt. Hafer knapp angeboten, ſo daß der Bedarf, beſonders des Inlandes, wieder nach Clippedhafer beachtete. Mais gutes Geſchäft, zum Teil zu Brennzwecken. Mehl ſehr ſtill.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1399 Rinder, darunter 237 Ochſen, 338 Bullen, 844 Kühe und Färſen, 2250 Kälber, 5733 Schafe, 9651 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2309), 171 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern ruhig, bei Kälbern u. Schafen glatt, bei Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 65—68, b) ſonſtige vollfleiſchige 60—63, c) fleiſchige 55—58, d) gering genährte 45—50; Bullen: a) 60—62, b) 57—58, c) 53—56, d) 50—52; Kühe: a) 50—54, b) 42—46, c) 32—36, d) 24—26; Färſen: a) 62—64, b) 56—58, c) 50—53; Freſſer: 43—52; Kälber: a) —, b) 75—88, c) 60—73, d) 50—58; Schafe: a) 58—63, b) 50—56, c) 43—48; d) 30—37; Schweine: a) 72—73, b) 66—68, c) 66—68, d) 64—66, e) 60—62; Sauen: 54—56.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,2	15,5
Rogg., märk.	248-250	251-253	Raps	290-295	300-305
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	198-206	196-202	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23

Getreide.

Hamburg, 27. Juli. Weizen 282—284 Mk., Roggen 262—264 Mk., Hafer 254—258 Mk., Wintergerſte 210—216 Mk., Sommergerſte 255—265 M., ausländiſche Gerſte 247—249 Mk. Mais 181—184 Mk.

Der Ritt in die Sonne.

83] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

„Nun, lieber Cornelius," begann der Marquis; der Ton ſeiner Stimme war verändert. Unwillkürlich blickten Fritz und Jonny Dina ins Geſicht. Sie war über und über errötet. „Haben Sie inzwiſchen Ihr Herz an eine andere verloren?"

„Aber, Herr Marquis! Glauben Sie im Ernſt, daß das möglich wäre? Nach einer Dina d'Orſay gibt es keine andere!"

„Das iſt ſehr ſchön geſagt. Aber Ihre Taten ſtehen im Widerſpruch zu Ihren Worten. Sie haben ſich heute Ihrer Braut keineswegs mit jener Aufmerkſamkeit gewidmet, die auf tiefere Sympathie ſchließen läßt."

„Ich habe es nicht gewagt, Herr Marquis, um die Wahrheit zu ſagen. Denn muß ich nicht annehmen, daß Ihr Fräulein Tochter ..."

„Sie heißt Dina," lächelte der Marquis.

„Daß Fräulein Dina ..."

„Ihre Zurückhaltung benimmt mir den letzten Reſt von Mißtrauen. So reſerviert kann nur ein Amerikaner ſein."

„... daß Dina mich in Wahrheit für einen Hochſtapler hält?"

„Aber Cornelius ... aber Herr Vandergult!" fuhr Dina auf.

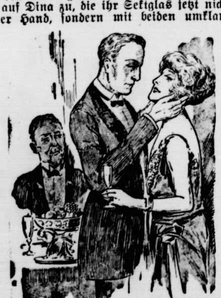
„Zur Strafe, mein lieber Schwiegerſohn," ſagte der Marquis, und warf Fritz mit ſtrengem Blick eine Roſine in den Wein, „zur Strafe geben Sie Dina einen Kuß."

„Wenn Sie es geſtatten ..."

„Was ſind das für entſetzliche Worte? Wir ſind hier nicht auf einer Konferenz der Textilfabrikanten! Mein Gott, ihr jungen Leute von heute! Zu meiner Zeit war das ganz anders. Wenn man liebte, dann nahm man ſich. Man fragte nicht, dazu ließ man ſich gar keine Zeit. Und obendrein imponiert das einer Frau nicht, mein lieber Cornelius. Wenn Sie alſo jetzt nicht ſofort meine Tochter umarmen, ſo muß ich annehmen, daß Sie ſie nicht mehr lieben."

Fritz ſah ein, daß hier etwas Großes geſchehen müſſe. Etwas Ueberzeugendes. Er erhob ſich, wie es einem tapferen Manne geziemt. Ein Blick in die Ecke hinüber zeigte ihm das Geſicht Jonnys: es war nichts als bewunderndes Staunen darin.

Das gab ihm Mut. Denn er hatte ſich ſo völlig in die Miſſion hineingewöhnt, dem Freunde täglich durch neue Beiſpiele zu zeigen, wie man Karriere mache, daß er ſchon überhaupt nicht mehr anders handeln konnte als mit dem Nebengedanken: ſieh mal, Jonny! Alſo ging er auf Dina zu, die ihr Sektglas jetzt nicht mehr mit einer Hand, ſondern mit beiden umklammerte, nahm ihren Kopf zwiſchen ſeine Hände, und küßte ſie mit einer Gründlichkeit, als ob er in dieſen einen Kuß alle jene Küſſe hineinlege, die er dieſe ganze Zeit über verſäumt hatte.



„Prachtvoll!" ſagte der Marquis. „Und nun, mein lieber Schwiegerſohn, umarmen Sie auch mich."

Fritz tat es, obſchon nicht ganz mit dem gleichen Feuer.

„Das muß ich Madame Dominique telegraphieren. Wie wird ſie ſich freuen! Sie müſſen nämlich wiſſen, mein kleiner Cornelius — ach was, Cornelius, ich kann dieſen Namen nicht ausſprechen: wollen Sie mir erlauben, ihn zu franzöſieren? Sie Corneille zu nennen?"

„Ach ja," drängte Dina.

„Sagen Sie Corneille. Ich finde ſelbſt den Namen Cornelius nicht ſchön."

„Alſo, mein lieber Corneille — auf Ihr Wohl — Madame Dominique liebt Sie. Sie liebt Sie mit der ganzen Glut eines ſechsundfünfzigjährigen Herzens, das bis dahin nicht gewußt hat, was die Liebe iſt. Um den letzten Reſt der Wahrheit zu geſtehen: ſie iſt es, die täglich zu Ihren Gunſten geſprochen hat. Sie hat plädiert, geſchmollt, gebohrt; ſie hat mir die Bouillabaiſſe entzogen, als gar nichts half; obwohl ich für Bouillabaiſſe mein Leben laſſe.

Wenn ich Madame Dominique jetzt telegraphiere, daß alles in Ordnung iſt, dann geht ſie in die Kirche Saint Honoré und bedankt ſich bei ihrem Schutzheiligen, daß er den Verſtand eines verblendeten Vaters erleuchtet hat. Und dann gibt es wieder Bouillabaiſſe. Ich werde ſofort telegraphieren," entſchloß ſich der Marquis, nicht ohne einen wohlwollenden Seitenblick auf Dina. „Kommen Sie mit, Herr Reimers?"

Ein wenig unbehaglich, aber von der Unmöglichkeit, nein zu ſagen, durchdrungen, ging Jonny an der Seite des Marquis zur Tür hinaus. Muſik ſchlug ihnen entgegen, das Gewirr fremdartiger Laute, Blumendüfte ſtanden in der Luft; die Atmoſphäre war erfüllt von erregenden Schwingungen; aber ein dumpfer Unterton der Beklommenheit miſchte ſich in das jauchzende Lachen. Jonny erfühlte ihn mit jenem ſechſten Sinn, der ihn ſelten trog.

(Fortſetzung folgt.)

tig umworben. Di
s Marx wurde vo
azu benutzt, an die
iedentlich die Frage
nen Umſtänden no
könne. Aber auch
mmen laut, die dieſ
wieſen, daß jetzt die
anner unbedingt ge
usſtimmen ſelbſt ver
Reichsbanner.
ondenz veröffentlicht
ſprechungen von „be
ordergrund des poli
ne Zuſchrift, die ſich
n Reichsbanner aus
wird ausgeführt, daß
nner" nicht zu unter
da das Reichsbanner
n Schutzbundes, der
ahrt werden müſſe
hsbanner bleiben, ſo
len dafür geſchaffen
für allemal Schluß
r Reichsbanner
undgebungen nur er
eichmäßig zuſammen
d. Ließe ſich das nicht
Verbleiben von Gra
ing der Unme
n, dies Herrn Hörſin
r in Berlin wird a
ng ſein.

ndel.

vom 27. Juli.
geſchwächt. Die Beſſe
ichſt eine freundlichere
gen zum Ultimo wirken
örſe eine Tendenz nach
ent. — Am Geld
f 4½ bis 7 Prozent).
%. Die Privatdiskont

Erntewetter machte die
vorſichtig. Am Wei
ren Auslandskurſe eine
ſe im Lieferungsgeſchäft
voll behauptete. Im
neuer Ware ab Schle
lt. Im übrigen ſcheint
ufsofferten in den Pro
gen von Weſternroggen
her der laufende Monat
r Herbſt vermochten die
n. Wintergerſte war
, in beſſeren Sorten für
as in Deckung gefragt.
r Bedarf, beſonders des
beachrte. Mais gutes
Mehl ſehr ſtill.
99 Rinder, darunter 237
ärſen, 2250 Kälber, 5733
hthof direkt ſeit letztem
ine. Verlauf: bei Rin
t, bei Schweinen ziemlich
ge, ausgemäſtete höchſten
fleiſchige 60—63, c) flei
—50; Bullen: a) 60—62,
e: a) 50—54, b) 42—46,
64, b) 56—58, c) 50—53;
88, c) 60—73, d) 50—58;
48; d) 30—37; Schweine:
4—66, e) 60—62; Sauen:

logramm, ſonſt per 100
hsmark.

	27. 7.	26. 7.
t.f.Brl.	13,7	13,7
f.Brl.	15,2	15,5
	290-295	300-305
aat		
-Erbſen	44-58	44-58
eiſeerb.	28-32	28-32
erbſen	22-23	22-23

—284 Mk., Roggen 262—
erſte 210—216 Mk., Som
Gerſte 247—249 Mk.

quis. „Und nun, mei
Sie auch mich."
ganz mit dem gleiche

minique telegraphieren
müſſen nämlich wiſſen
as, Cornelius, ich kan
: wollen Sie mir er
? Sie Corneille z

finde ſelbſt den Name

e — auf Ihr Wohl —
Sie liebt Sie mit de
nfzigjährigen Herzens
was die Liebe iſt. Un
geſtehen: ſie iſt es, di
ochen hat. Sie hat plä
t mir die Bouillabaiſſe
bwohl ich für Bouilla

ique jetzt telegraphiere
geht ſie in die Kirch
ei ihrem Schutzheiligen
endeten Vaters erleuch
wieder Bouillabaiſſe.
en," entſchloß ſich de
hlwollenden Seitenblic
Herr Reimers?"

er von der Unmöglich
en, ging Jonny an de
hinaus. Muſik ſchlug
emdartiger Laute, Blu
die Atmoſphäre war er
ngen; aber ein dumpfe
miſchte ſich in das rauch
ihn mit jenem ſechſten

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 28. Juli 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,60—0,63
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,53—0,58
c) fleiſchige	0,45—0,52
d) gering genährte	0,34—0,43
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,56—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,49—0,54
c) fleiſchige	0,42—0,48
d) geringgenährte	0,33—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,33—0,40
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,17—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,58—0,61
mittelmäßige	0,52—0,56
mäßig genährte	0,42—0,49
gering genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1487, Handel ruhig. . Schafe: Auftrieb 1347 Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. Juli.

Sonnenaufgang	4¹⁶	Mondaufgang	4⁰¹
Sonnenuntergang	7⁵⁸	Monduntergang	20⁵⁰

1856: Der Komponiſt Robert Schumann geſt.

Kunde von Vermißten und Verſchollenen.

Es gab eine Zeit, in der man die Heilsarmee und ihre Beſtrebungen nicht ganz ernſt nahm und über die äußere Aufmachung dieſer Zivilſoldaten und -ſoldatinnen ein wenig ſpottete. Das hat ſich geändert, ſeitdem man erkannt hat, daß ſich hinter der kriegeriſchen Faſſade, hinter den Bußpredigten und bunten Aufzügen viel Gutes und Hilfreiches birgt. Aber auch heute noch wiſſen nicht alle von uns alles, was wir an Nützlichem durch das „Heer der Seligmacher", wie die Heilsarmee einſt genannt wurde, zu erlangen vermögen. Wieviel Familien ſind nicht jahrelang in banger Sorge um ein liebes Mitglied, das eines Tages in die weite, weite Welt hinauszog und nicht wieder heimkehrte, nie wieder von ſich hören ließ! Verdorben, geſtorben? Oder nur verſchollen und nicht zu ermitteln? Die Familie ſucht und forſcht und ſchreibt, aber es fehlt ihr die Gabe, es fehlen ihr die Mittel, ihre Nachforſchungen nach dem vermißten Sohn, nach der verſchwundenen Tochter methodiſch fortzuſetzen, und ſo gibt man eines Tages, des vergeblichen Bemühens müde, reſigniert und ſtumpf das Spähen und Taſten auf und beſcheidet ſich. Aber man brauchte ſich nicht ſo leicht zu beſcheiden, brauchte nicht immer gleich die Flinte ins Korn zu werfen. Wo noch ein Hoffnungsſtrahl erglänzt, ſollte man nicht nachlaſſen mit Forſchen, und das iſt der Augenblick, wo man ſich der Dienſte der Heilsarmee bedienen könnte. Die Heilsarmee unterhält ein Nachforſchungsbureau, das faſt ſo alt iſt wie ihre ganze ſoziale Tätigkeit, von dem aber nur wenige gehört haben dürften. Urſprünglich ſtellte es ſich hauptſächlich in den Dienſt von ihren Männern verlaſſener und mittellos zurückgebliebener Frauen, denen ſie den Aufenthalt des treuloſen Gatten aufſpüren half. Dann aber wurde ſchlechthin den Aufenthalten aller Vermißten und Verſchollenen, über die irgendwer etwas erfahren wollte, nachgeforſcht, und es ſind, beſonders in den letzten Jahren, beachtenswerte Erfolge erzielt worden. Iſt alſo einer unter euch, deſſen Herz ſich zuſammenkrampft bei dem Gedanken an einen teuren Verſchollenen, der noch unter den Lebenden weilen könne, und möchte er wenigſtens des Vermißten Spuren nachgehen, ſo ſchäme er ſich nicht und wende ſich an das deutſche Nachforſchungsbureau der Heilsarmee, an ihre in Berlin befindliche Sozialabteilung, die ihm helfen wird, wenn ſie nur irgend helfen kann.

Bad Bramſtedt, den 28. Juli.

— **Ein ſtarkes Gewitter** mit Sturm und wolkenbruchartigem Regen überzog geſtern abend zwiſchen 5 und 8 Uhr unſern Ort. Von Gewitterſchäden in unſerer näheren Umgebung haben wir bisher nichts erfahren. In Hitzhuſen wurden an ſechs Stellen Brände beobachtet. In Hingſtheide brannte der Beſitz des Landmannes Storm nieder, wobei 60 Schweine in den Flammen umkamen, der Reſt mußte ſofort notgeſchlachtet werden. Bei dem erſten Gewitter, das nach Oſten bei uns vorbeizog, zündete der Blitz ein ländliches Geweſe in Wakendorf 2 an und äſcherte es ein.

— **Verkauft** hat Herr Dehn ſein Speditionsgeſchäft an Herrn Hermann Reske-Biſſenmoor.

Hagen. Die Ingenieurprüfung im Maſchinenbau beſtand an den Techn. Staatslehranſtalten in Hamburg Ernſt Schurbohm aus Hagen.

Zu dem mitgeteilten Münzenfund ſchreibt uns ein Leſer: Die Buchſtaben R. F. P. ſind meiner Meinung nach nicht die Kürzung des Namens eines Münzmeiſters, ſondern höchſtwahrſcheinlich die Kürzung des Satzes: „Regna firmat pietas". Mit dieſer Inſchrift ließ nämlich Chriſtian IV. Taler prägen, die ſein Bildnis nebſt Wappen und Fortuna enthielten. Sie wurden 1623, 1624, 1645 und 1646 in Glückſtadt geprägt und nannten ſich däniſche Glückstaler. Um einen ſolchen handelt es ſich bei dem mitgeteilten nicht, da Fortuna fehlt und ſich anſtelle des Wappens eine Krone auf der Münze befindet. Es dürfte aber aus der Kürzung R. F. P. der Schluß gefolgert werden können, daß es ſich um eine Münze handelt, die gleichfalls in Glückſtadt geprägt wurde. Die beibehaltenen Buchſtaben waren offenbar als Unterſcheidungsmerkmal zu dienen beſtimmt.

** **Schwindel?** Vor einiger Zeit bereiſte ein Herr Gallinat, nach ſeiner Ausſage als Vertreter der Kunſtanſtalt Peter Zerres in Eſſen, die hieſige Gegend, um Beſtellungen auf Vergrößerungen für Photographien zu ſammeln. Wo das Geſchäft zum Abſchluß kam, ließ er ſich einen Vorſchuß geben und verſprach Lieferung zum 1. Juli. An einer Stelle erhielt er beiſpielsweiſe einen Auftrag über 125 M.; die Anzahlung belief ſich dabei auf 25 M. Bis heute hat der Herr nichts wieder von ſich hören laſſen. Wahrſcheinlich ſind die Leute einem Schwindler ins Garn gegangen. Warum wenden die Betreffenden ſich, wenn ſie die Herſtellung von Vergrößerungen wünſchen, nicht an hier anſäſſige Unternehmer? In jedem größeren Orte gibt es doch wenigſtens eine Werkſtatt, die ſich mit der Anfertigung von allen Anſprüchen genügenden Bildvergrößerungen befaßt.

** **Bundesſängerfeſt des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes.** Dieſes Feſtes, das vor 14 Tagen in Plön ſtattfand, iſt bisher an dieſer Stelle keine Erwähnung getan. An ihm beteiligten ſich auch unſere Bramſtedter Sänger; die von der Liedertafel vorgetragenen Chorſätze fanden allgemeinen Beifall. Als Feſtort für 1928 wurde Bad Bramſtedt gewählt. Dem Namen nach findet im nächſten Jahre, da alsdann in Wien das große Bundesſängerfeſt abgehalten wird, nur ein Sängertag ſtatt, jedoch werden die Bundesvereine es ſich nicht nehmen laſſen, ihn zu einem Sängerfeſt, nur vielleicht ohne das hergebrachte Drum und Dran, auszugeſtalten.

Wiemersdorf. Schreiber dieſes hatte Gelegenheit, mit dem Landmann A. Harbeck, deſſen Haus kürzlich durch Gewitterſchaden abbrannte, zu ſprechen. Neben ihm auf der Brandſtelle ſtehend, erzählte er mir, mit welcher Schnelligkeit das Feuer um ſich griff. Bei der Entwicklung des Feuers glaubte der Beſitzer, alles, was ſein Heim barg, verloren zu haben. Nur durch den unerſchrockenen Mut der Wiemersdorfer jungen Leute gelang es, das Vieh, ſowie den größten Teil der Mobilien zu retten.

Kaltenkirchen. Einen kapitalen Bock erlegte am Sonnabend auf der Kattendorfer Jagd Schlachtermeiſter Clauſen von hier. Der Bock hatte ein Geweih von 28 Zentimeter Länge.

Bad Segeberg. Die Reviſion des im Brandſtiftungsprozeß vom Schwurgericht in Kiel zu acht Jahren Zuchthaus verurteilten Angeklagten Frank wurde vom Reichsgericht verworfen.

Bornhöved. Von einem Schatz aus der Schlacht bei Bornhöved berichtet ein hieſiger Einwohner. Es iſt etwas über 100 Jahre her, daß mein Großvater, der Bauer in Ruhwinkel bei Bornhöved war, eine Wieſe, genannt Dammwiſch, pflügen ließ. Seit altersher war die Wieſe nie gepflügt worden. Nun hatte mein Großvater geträumt, daß in der Dammwiſch ein Schatz vergraben wäre. Tatſächlich ſtieß man beim Pflügen auf einen großen Tafernpott voll Geld. Schnell wurde die Großmutter gerufen, die mit einem Sack den Schatz holte. 26 Hamburger Taler kamen in das däniſche Muſeum nach Kopenhagen. An alle Goldſchmiede in der Umgegend wurde von dem feinen, reinen Silber verkauft. Die Münzen ſtammten aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Es iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß es ein Teil der däniſchen Kriegskaſſe war, die bei der Schlacht vergraben wurde.

Neumünſter. Eine unerklärliche Werbetätigkeit entfaltete der frühere Briefträger Otto Köhler, indem er 30 Arbeiter aus Neumünſter, Einfeld und Bordesholm anwarb, und zwar angeblich für den Bahnbau in Magdeburg-Köſen. Kö. verſprach den Leuten einen Stundenlohn von 93 Pfennigen und für Verheiratete 5—10 Pfennig Aufſchlag pro Stunde. Mit den Leuten fuhr er zunächſt auf ſeine Koſten nach Hamburg, teilte den Transport auf dem Hauptbahnhof in zwei Trupps und begab ſich zunächſt mit einem derſelben nach Klein-Flottbek, um ihn dort angeblich beim Bahnbau zu beſchäftigen. Den zweiten Trupp wollte er nachmittags dorthinführen. Er ließ ſich jedoch den ganzen Tag nicht wieder ſehen. Abends kehrte er mit den Leuten, die wie er ſämtlich betrunken waren, zum Bahnhof zurück. Es kam zwiſchen den Leuten zu einer Schlägerei, bis ſchließlich die Wut ſämtlicher Arbeiter ſich gegen Kö. richtete, der eine gehörige Tracht Prügel bezog. Er iſt inzwiſchen ſpurlos verſchwunden unter Mitnahme der Papiere von 26 Leuten. Seine Handlungsweiſe erſcheint ziemlich rätſelhaft, da er ja durch dieſes Schwindelmanöver keinen finanziellen Vorteil errang. Es ſei denn, daß er es auf die Erlangung der Papiere zu unlauteren Zwecken abgeſehen hatte. Die inzwiſchen nach Neumünſter zurückgekehrten Leute haben den Fall ſofort der Kriminalpolizei mitgeteilt und dabei die Vermutung geäußert, daß Kö., der ſich im Beſitze einer größeren Geldſumme befand, für die Fremdenlegion hat anwerben wollen. Dieſe Vermutung dürfte jedoch u. E. kaum zutreffend ſein. Kö. iſt ein vorbeſtrafter Mann, der damals bei der Plünderung der hieſigen Warenhäuſer eine nicht unweſentliche Rolle ſpielte.

Reinfeld. Der 13jährige Sohn Hans des Forſtarbeiters Gebhardt verletzte ſich vor etwa 8 Tagen bei dem Durchſteigen eines Knicks derart am Fuß, daß ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte. Der Zuſtand des Verletzten hat ſich inzwiſchen ſo verſchlimmert, daß er im Lübecker Allgemeinen Krankenhaus, wohin er hatte gebracht werden müſſen, geſtorben iſt.

Torneſch. In einer Verſammlung des hieſigen Haus- und Grundeigentümervereins wurden nach einem Vortrag des Zeitungsverlegers Emil Buchholz, Ueterſen, über Kreisangelegenheiten und Eingemeindungsfragen eine Kommiſſion, beſtehend aus Hauseinwohnern, gebildet, die die Aufgabe hat, den Zuſammenſchluß der Ortſchaft Torneſch mit der Stadt Ueterſen zu fördern.

Nortorf. Unter Beteiligung der ganzen Einwohnerſchaft fand hier am Sonnabend und Sonntag die Feier des 50jährigen Beſtehens der Nortorfer Freiwilligen Feuerwehr ſtatt. Die ganze Stadt trug anläßlich dieſer Feier ein feſtliches Gewand. Die Feier begann mit einem Kommers im „Schützenhof". Seit dem Beſtehen der Wehr hat ſie 82 Brände gelöſcht, davon entfallen etwa die Hälfte auf Nortorf. Nach mehreren Anſprachen wurde dem Feuerwehrhauptmann Reimers ein Ehrendegen überreicht. Unter Beteiligung ſämtlicher auswärtiger Wehren fand dann ein Umzug durch die Straßen der Stadt ſtatt. Feſtbälle in verſchiedenen Sälen beendeten abends das ſchön verlaufene Feſt.

Neuſtadt. Der „Stahlhelm", Bund der Frontſoldaten, legt Verwahrung dagegen ein, daß das ſozialiſtiſch geleitete preußiſche Innenminiſterium unſerm Kreiſe Oldenburg einen ſozialiſtiſchen kommiſſariſchen Landrat aufgezwungen hat. Der „Stahlhelm ſieht in der Ernennung eine abſichtliche Herausforderung des in überwiegender Mehrheit bürgerlich geſinnten Kreiſes und verlangt vom preußiſchen Innenminiſterium die Beſetzung des Landsratspoſtens mit einer Perſönlichkeit, die infolge ihrer politiſchen Einſtellung nicht von vornherein mit einer ſtarken Abwehrſtellung des überwiegenden Teiles des Kreiſes zu rechnen hat. Der „Stahlhelm" verlangt einen Landrat, der zu Land und Leuten paßt und die Gewähr dafür bietet, daß ein erſprießliches Zuſammenarbeiten mit der Mehrheit des Kreiſes geſichert wird.

Heide. Die ſtädtiſchen Kollegien in Heide waren am Dienstag abend zu einer dringlichen Sitzung einberufen, um über die Aufnahme einer Anleihe zu verhandeln, die von einem Geldinſtitut langfriſtig angeboten wurde. Einſtimmig beſchloſſen wurde, 307 000 M. gegen einen Zinsfuß von 8 Prozent anzuleihen. Mit dem Gelde ſollen zunächſt die kurzfriſtigen Anleihen abgeſtoßen werden. Die Geſamtſchulden der Stadt betragen zurzeit 650 000 M., worin die heutige Anleihe ſchon enthalten iſt. Die finanzielle Lage der Stadt iſt alſo durchaus nicht ungünſtig.

Marne. Ein abnormer Ferkelwurf. Dem Mühlenpächter Wilhelm (Marnerdeich) paſſierte das ſeltene Pech, einen ganzen Wurf Ferkel von zwölf Tieren töten zu müſſen. Sämtliche Tiere waren anormal; einige waren blind, einige hatten fünf Beine uſw.

Ulsnis. Kurz vor dem hieſigen Orte rannte das Auto des Warenhausbeſitzers Jacobſen-Kiel, der von Ulsnis kam, gegen ein großes Perſonenauto aus Schleswig, das 40 Feſtteilnehmer zur Regatta nach Ulsnis brachte. Dadurch, daß der Schleswiger Autolenker ſeinen Wagen rechtzeitig abſtoppen konnte, wurde ein größeres Unglück vermieden. Das Auto des Kielers wurde allerdings vollſtändig zertrümmert. Perſonen ſind glücklicherweiſe nicht zu Schaden gekommen; ſie kamen mit dem Schrecken davon.

Brunsbüttelkoog. Am 8. Juni kenterte und ſank der engliſche Dampfer „Blueſtone" mit einer Holzladung bei Feuerſchiff Takolama (Finnland). Die Hebungsverſuche finniſcher Bergungsdampfer blieben erfolglos. Darauf erhielt das deutſche Unternehmen Bugſier-Reederei und Bergungs-Aktiengeſellſchaft den Auftrag, das geſunkene Schiff zu heben, mit der Klauſel: „kein Erfolg, keine Bezahlung." Jetzt iſt es gelungen, das Schiff mit Ladung zu heben.

Friedrichſtadt. Der wertvolle Königsſchmuck der über 100 Jahre zählenden Ringreitergilde, die am nächſten Sonntag und Montag ihr Gildereiten abhält, hat auch in der Geſchichte der Stadt eine Bedeutung. Als nämlich Friedrichſtadt durch das Bombardement durch die ſchleswig-holſteiniſche Armee vom 29. September bis 4. Oktober 1850 zur Vertreibung der Dänen aus der Stadt eingeäſchert wurde, raubten däniſche Soldaten dieſen Königsſchmuck, der damals ſchon 3000 Mark wert war, und verkauften ihn bei einem Trödler in Huſum. Da der Raub bald bemerkt wurde, wandte man ſich mit einer Beſchwerde an das hier verbliebene Kommando der däniſchen Beſatzung, und dem däniſchen Kapitän Kröger gelang es, den Schmuck wieder herbeizuſchaffen.

Friedrichſtadt. In das hieſige Gerichtsgefängnis wurde der Mühlenbeſitzer B. aus dem benachbarten Drage eingeliefert, weil er anhaltend Frau und Kinder unmenſchlich behandelte. Zwei Kinder ſind vor einiger Zeit wegen dieſer Behandlung entflohen, wurden aber wieder eingebracht.

Wyk auf Föhr. Durch die in den letzten Tagen eingetroffenen Kurgäſte iſt auch das letzte verfügbare Bett beſetzt, ſodaß jetzt kein Zimmer mehr frei iſt und nur durch die Abreiſenden für Neuankommende Platz wird. Die Zahl der Kurgäſte beträgt 5382 gegen 3945 um die gleiche Zeit des Vorjahres.

Friedrichsgabe. Der Landmann M. von hier war auf ſeinem neuen Motorrad zum Heuen nach ſeiner in Ulzburg liegenden Wieſe gefahren und hatte ſein Fahrzeug dort untergeſtellt. Ein Schweizer benutzte die ſcheinbar günſtige Gelegenheit und fuhr mit dem Rad geſchwind in Richtung Hamburg davon. In Friedrichsgabe aber witterte das Motorrad Heimatluft und verſagte ſeinem neuen Herrn den Dienſt. Dieſer ſah ſich wohl oder übel gezwungen, beim Schmiedemeiſter H. Sager Hilfe zu ſuchen. Dieſer, der ſeinerzeit für M. das Motorrad beſorgt hatte, erkannte es ſofort wieder und ſchöpfte Verdacht. In die Enge getrieben, gab der Dieb den Raub zu.

Hamburg. Verſuchter Gattenmord. Dienstag abend ſpielte ſich im Hauſe Norderſtraße 15 ein Ehedrama ab. Der Schultzweg 24 wohnende 31jährige Klempner Hans Lorenz hatte am letzten Donnerstag mit ſeiner Ehefrau, der 58jährigen Emma, geb. März, eine Auseinanderſetzung. Frau L. verließ ihren Mann und fand in der Norderſtraße 19 bei Bekannten Unterkunft. Nachmittags ſuchte L. ſeine Frau auf und gab, in der Eingangstür ſtehend, mit den Worten: „Lebend kommſt du hier nicht mehr heraus" mehrere Revolverſchüſſe ab. Frau L. erlitt einen Bauch- und einen Armſchuß und mußte in beſinnungsloſem Zuſtande in ein Krankenhaus geſchafft werden. Der Täter begab ſich ſofort zu Bekannten im Schultzweg, gab dort einen für Verwandte beſtimmten Brief ab und ließ ſich dann von einem ihm nachgeeilten Polizeibeamten feſtnehmen.

Schwarzenbek. Bei dem am 19. Juli im Müſſener Forſt erſchoſſen Aufgefundenen handelt es ſich um den Schlachtermeiſter Stümer aus Ahrensbök. Von der größeren Barſchaft, die St bei ſich hatte, wurde nichts mehr vorgefunden.

Poppenbüttel. Um einen Unglücksfall vorzutäuſchen, war das 35jährige Fräulein M. Wacker aus Hamburg hier um Mitternacht im Badeanzug in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in die Alſter geſprungen. Ein zufällig vorüberkommender junger Mann konnte ſie noch rechtzeitig ans Land ziehen. Auf ihr Bitten nahm ſie der junge Mann zur Uebernachtung in die elterliche Wohnung. Hier hatte ſich die Perſon am Morgen mittels Gardinenſchnur erhängt. Die W. wollte wegen ſchwerer Nervenzerrüttung ins Waſſer gegangen ſein.

Helgoland. Schwimmen „Dreimal rund um Helgoland" verſchoben. Das von dem Huſumer Dauerſchwimmer Otto Kemmerich und Amandus Hamel-Helgoland für den 7. Auguſt geplante internationale Wettſchwimmen „Dreimal rund um Helgoland" muß auf das Jahr 1928 verſchoben werden, da ſich Edith Jenſen und Kemmerich für den gleichen Tag für ein internationales Schwimmen von Malmö nach Kopenhagen verpflichtet haben. Fräulein Jenſen und Otto Kemmerich werden ſich Mitte Auguſt zur Kanaldurchquerung nach Frankreich begeben.

Eine Zollſenkungsenquete.

Das Gutachten des Reichswirtſchaftsrates.

Die Reichsregierung hat, nachdem ſie ſich zu den Forderungen der Genfer Wirtſchaftskonferenz auf Abbau und Milderung der in Europa herrſchenden Hochſchutzzollſyſteme bekannt hat, beim Vorläufigen Reichswirtſchaftsrat eine Unterſuchung darüber angeregt, in welchem Umfange Deutſchland von ſich aus ſeine autonomen induſtriellen Zölle ſenken könnte.

Der zuſtändige Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates hat bereits die Richtlinien für die Durchführung dieſer Enquete, deren Ergebnis ein Gutachten des Reichswirtſchaftsrates ſein wird, aufgeſtellt. Es ſind verſchiedene Gruppen gebildet worden, die die einzelnen Abſchnitte des Zolltarifes — man will annähernd 300 Tarifpoſitionen unterſuchen — bearbeiten. Die Vorbereitung zum Gutachten ſeitens der einzelnen Gruppenkommiſſionen ſollen im Herbſt dieſes Jahres beendet ſein, worauf der Zolltarifausſchuß die Geſamtbearbeitung vornimmt. Das Gutachten dürfte eine der Hauptunterlagen für einen neuen Zollgeſetzentwurf der Reichsregierung werden.

Nah und Fern.

○ **Eigenartige Wirkung eines Blitzſchlages.** Ein Blitz ſchlug in Werningsleben am Harz in eine Schießſtandsanlage ein und drückte 15 bis 20 Tonnen Erde in die Schießbahn. Ein alter Kirſchbaum, der vorher am Rande der Anlage ſtand, wurde dabei mitten in die Schießbahn verpflanzt, ohne weiter beſchädigt zu werden.

○ **Eiſenbahndammrutſch in Sachſen.** Nach Paſſieren des Münchener D-Zuges iſt der Eiſenbahndamm bei der Güldenen Aue in einer Länge von 50 bis 60 Meter abgerutſcht, ſo daß der eine Schienenſtrang teilweiſe freigelegt wurde. Der Betrieb wird eingleiſig aufrechterhalten. Man glaubt, daß durch den Regen der letzten Tage die Erde des Bahnkörpers gelockert wurde.

○ **Doppelmord und Selbſtmord.** In Röhrsdorf bei Wilsdruff ermordete der Hauspächter Engelmann, während ſeine Frau im Garten beſchäftigt war, ſeine beiden ſechs und vier Jahre alten Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, und erhängte ſich dann ſelbſt. Was den Mann zu der tragiſchen Tat getrieben hat, iſt nicht bekannt.

○ **Die Kartoffel mit dem Ehering.** Ein Lehrer aus Wintersdorf bemerkte an einer jungen Kartoffelpflanze eine merkwürdige Verdickung. Er entdeckte, daß die Frucht einen Ehering aus Gold trug. Man ſtellte feſt, daß der Vorgänger des Lehrers vor fünf Jahren ſeinen Ehering im Garten verloren hatte.

○ **Von Bärenpranken zerfleiſcht.** Am Weſerufer bei Corvey hatte ein Bärenführertrupp haltgemacht. Ein an einem Baum angekoppelter, aber ſchlecht beaufſichtigter Bär riß ſich los und fiel auf der Landſtraße ein 19jähriges Mädchen an. Zwei zu Hilfe eilenden jungen Männern gelang es nicht, das Mädchen aus den Pranken des Bären zu befreien, der ſein Opfer in einen Waſſergraben ſchleppte. Nunmehr machte ein Domänenpächter das Tier durch mehrere Schüſſe unſchädlich. Das lebensgefährlich verletzte Mädchen wurde dem Krankenhaus zugeführt. Auch einer der beiden Helfer erlitt ſchwere Verletzungen. Die Bärenführerfamilie wurde feſtgenommen.

○ **Man ſoll niemals heimlich naſchen.** In der ſchwäbiſchen Stadt Nördlingen tranken zwei in einer Weinhandlung angeſtellte Mädchen heimlich aus einer Weinflaſche, die Natron enthielt. Sie ſtarben qualvoll im Krankenhaus.

⊙ **Eine entmenſchte Mutter.** In St. Didier bei Lyon machte die Gendarmerie eine grauenhafte Entdeckung. Eine alte Bäuerin hatte ihren 31jährigen Sohn, der als ſchwachſinnig galt, vier Jahre lang in einem Zimmer eingeſperrt gehalten, das gegen friſche Luft und Sonne abgedichtet war. Als der Gequälte das Tageslicht wiedererblickte, brach er in Weinkrämpfe aus. Seine Magerkeit war entſetzlich. Er wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht und die unmenſchliche Mutter verhaftet.

⊙ **Verhaftung internationaler Taſchendiebe.** Die Pariſer Polizei nahm eine Bande internationaler Taſchendiebe feſt, die, wie die Ermittlungen ergaben, im vorigen Jahre auch Deutſchland bereiſt haben. Man fand in ihren Schlupfwinkeln Schmuckſachen im Werte von 100 000 Mark.

⊙ **Im Boot über den Kanal.** Mit einem kleinen Boot hat Chriſtian Marique den Kanal von Kap Grisnez aus überquert. Während der Fahrt kenterte das Boot zweimal durch Wellen vorüberfahrender Überſeedampfer. Doch gelang es dem Begleitboot beide Male, es wieder flottzumachen.

○ **Einen Schatz geſtohlen für den Schatz.** Der Berliner Angeſtellte M. wollte ſich durch einen Gewaltſtreich in den Beſitz einer größeren Summe ſetzen, um heiraten zu können. Er hatte ausgekundſchaftet, daß die Wirtin einer Gaſtwirtſchaft bares Geld und Schmuckſachen im Geſamtwert von über 4000 Mark beſaß. M., der Stammgaſt in dieſem Lokal war, zwängte ſich durch ein enges Fenſter vom Hofe aus in ihr Zimmer und eignete ſich Wertſachen und Geld an. Dann betrat er den Schankraum und wollte ein Glas Bier trinken. Die Wirtin entdeckte aber den Diebſtahl, hatte den M. im Verdacht und wollte ſeine Feſtnahme durch die übrigen Gäſte veranlaſſen. Der junge Mann rannte, immer verfolgt von den Gäſten und der Polizei, in den Keller, fuhr dort mit einem Laſtaufzug in das vierte Stockwerk, kletterte über das Dach, ließ ſich am Blitzableiter wieder hinunter, ſprang in ein Auto und entkam. Die Kriminalpolizei ermittelte jedoch bald, daß er ſehr oft die Wohnung ſeiner Braut aufſuchte und dann mit ihr ſtändig einen Spaziergang nach dem Humboldthain unternahm, wo beide gewöhnlich an der Mauer der Himmelfahrtskirche niederſaßen und Zärtlichkeiten austauſchten. Die Beamten fanden den der Wirtin geſtohlenen Schatz hier vergraben und verhafteten nun die beiden.

⊙ **Ein ſchwediſches Dorf verbrannt.** Das ſchwediſche Dorf Karlevi auf Öland ſteht in Flammen. Man befürchtet, daß das ganze Dorf, das aus zwölf Bauerngehöften beſteht, verloren iſt.

⊙ **Der Chauffeur als Millionärsſchwiegerſohn.** Der Chauffeur des Millionärs Charles E. Grimmel in Newyork hat die Tochter ſeines Brotherrn entführt und ſich mit ihr verheiratet.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Das Seebad Ahlbeck feiert in dieſer Woche ſein 75jähriges Beſtehen mit ſportlichen und anderen Veranſtaltungen.

Dresden. In der Sächſiſchen Malzfabrik in Niederſedlitz ſtürzte eine Bodendecke ein. Zwei Arbeiter wurden verſchüttet.

Dresden. Regierungsbaumeiſter Mittreuter aus Dresden und ſeine Frau kenterten auf einer Paddelbootfahrt bei Kötzſchenbroda. Mittreuter ertrank, während die Frau gerettet werden konnte.

Zürich. Der Chef der Koburger Staatsanwaltſchaft, Dr. Oskar Mugler, iſt bei einer Bergpartie in den Graubündener Alpen abgeſtürzt und tödlich verunglückt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 27. Juli.

Verſicherungs- und Kriminalbeamter in einer Perſon.

Berlin. Gegen den Polizeibrandermittelungskommiſſar Weſtpe wird der Vorwurf erhoben, von einer Verſicherungsgeſellſchaft Proviſionen für aufgedeckte Schwindeleien in Empfang genommen zu haben und außerdem bei Ermittelungen zu rigoros vorgegangen zu ſein. Es hat auch den Anſchein, als ob das für Brandſtiftungen zuſtändige Dezernat des Berliner Polizeipräſidiums bisher nichts dagegen unternommen hat, daß einige Beamte gleichzeitig im Dienſte privater Verſicherungsgeſellſchaften geſtanden haben.

Drei Tote bei einem Flugzeugunglück.

Berlin. Das Flugzeug „D 206" mußte zwiſchen Kaſſel und Gießen eine Notlandung vornehmen. Hierbei kamen zwei Paſſagiere, ein Herr Bauer aus Hofgeismar und ein Herr Kuhlmann aus Hannover, ſowie der Bordwart Ihlow ums Leben. Der Flugzeugführer Rudolf Dörr und Dr. Milch von der Wetterwarte Frankfurt a. M. wurden verletzt. Nach der Landung wurde das Flugzeug durch Brand beſchädigt.

Unfall in einem Bergwerk.

Waldenburg (Schleſ.). Ein ſchwerer Grubenunfall ereignete ſich in der Segen-Gottes-Grube. Zwei Bergleute waren an einem Förderkorb beſchäftigt, als ſich dieſer plötzlich löſte und 45 Meter tief hinunterſtürzte. Beide Inſaſſen erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Vom Blitz erſchlagen.

Bozen. Nach Blättermeldungen aus Gries wurde ein Kapuzinerpater, der mit zwei Knaben eine Partie auf die Marmolata unternommen hatte, auf dem Rückwege vom Blitz getötet. Der Blitz war in die Drahtſeilſicherung des Weges gefahren, an der der Pater ſich feſtgehalten hatte. Die beiden Knaben haben nur leichte Verletzungen davongetragen.

Verhaftungen in Siebenbürgen.

Kolozsvar. Auf Umwegen hergelangten Meldungen zufolge wurden im ſiebenbürgiſchen Komitate Cſik führende Perſönlichkeiten des dortigen Ungartums am Morgen des Todestages des Königs Ferdinand auf Grund einer im vorigen Jahre von den Behörden auf höhere Weiſung zuſammengeſtellten ſchwarzen Liſte verhaftet. Das gleiche Schickſal ereilte auch die römiſch-katholiſchen Geiſtlichen. Sämtliche Verhafteten wurden einer Leibesviſitation nach Revolvern und Meſſern unterzogen. Auch einige Frauen wurden verhaftet. Als Grund der Verhaftung wurde nur eine miniſterielle Verfügung angegeben. Die katholiſchen Geiſtlichen wurden erſt am Sonntag freigelaſſen, um die angeordneten Trauermeſſen abhalten zu können. Ein Teil der übrigen in Haft genommenen Perſonen wurde gleichfalls einige Tage ſpäter auf freien Fuß geſetzt, jedoch unter der Verpflichtung, daß ſie ihre Gemeinden nicht verlaſſen und ſich täglich bei den Sicherheitsbehörden melden. Ähnliche Vorfälle werden auch aus dem Komitate Hunyad gemeldet.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern herzlichen Dank.

Otto Angerstein und Familie.

Bad Bramstedt, 28. Juli 1927.

Ernte-Verkauf

in Wiemersdorf.

Am **Mittwoch, den 3. August d. Js.,** abends 7 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn **Julius Schnoor** in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft des Herrn **H. Stäcker in Wiemersdorf** die gesamte stehende Ernte des Landmannes **Adolf Harbeck** daselbst öffentlich in Parzellen zum Verkauf stellen. Im Einzelnen kommen zum Verkauf:

Der 1. u. 2. Grasſchnitt d. Wieſe Bornhorn groß ca. 4 To., der 2. Grasſchn. d. Wieſe Bornhorn gr. ca. 6½ To., der 2. Kleeſchn. Koppel Bamberg gr. ca. 3½ To., Roggenbeſtand Koppel Spann gr. ca. 4 To., Roggenbeſt. Dorfskoppel gr. ca. 5 To., Roggenbeſt. Koppel Anbauer gr. ca. 6½ To., Haferbeſtand Koppel Oſterkamp gr. ca. 4 To., Haferbeſt. Koppel Bamberg gr. ca. 4 To., Buchweizenbeſtand Koppel Anbauer groß ca. 2 To., Seradellabeſt. Koppel Anbauer gr. ca. 2 To.

Der Verkauf geschieht gegen bar, Kredit nach Uebereinkunft. Im Herbst d. Js. werden die Ländereien auf 5 Jahre verpachtet.

Kaltenkirchen, d. 28. Juli 1927.

Hans Engelland,
beeid. Versteigerer.

Für außerordentlich tatkräftige Hilfeleistung bei meinem Brande danke ich allen Beteiligten tiefbewegten Herzens.

Adolf Harbeck.

Wiemersdorf, 26. Juli 1927.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister B ist bei der Firma Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H. in Bad Bramstedt eingetragen worden:

1. das Stammkapital beträgt 21 600,— Goldmark,
2. an Stelle des Rentners Gustav Reimers ist der Maler Julius Struve in Bad Bramstedt zum Geschäftsführer bestellt.

Bad Bramstedt, d. 25. Juli 1927.

Das Amtsgericht.

Zwangsverſteigerung.

Am Sonnabend, den 30. 7. 1927, vorm 11 Uhr, **werde ich in Bad Bramstedt** in der Gastwirtschaft z. Mühle:

2 Zuchtſauen
1 Kalb

öffentlich meistbietend **gegen Barzahlung** versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Zwangsverſteigerung.

Am Sonnabend, den 30. 7. 1927, nachmittags 12,30 Uhr, werde ich in **Bimöhlen:**

5 Zuchtſauen
1 Eber

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Käufer versammeln sich in der Gastwirtschaft von Wrage.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Henko
Wasch- und Bleich-Soda
macht hartes Wasser weich!

Ratten **Mäuse**
Wanzen

Wühlmäuse, Schwaben, sowie jegliches Ungeziefer vertilgt unter schriftlicher Garantie **Kammerjäger Brinkmann.** Spezialität: Vergasungen gegen Wanzen als einzig wirksames Mittel.

Aufträge jeglicher Art werden prompt ausgeführt. Vertreter zur Zeit in hiesiger Gegend. Bestellungen erbitte sofort an **Kammerjäger Brinkmann** durch die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht zum 1. oder 15. August ein einfaches
junges Mädchen
für Hausarbeit.
Hans Wulf, Lentföhrden.

Zufall-Angebot!
Sofort beziehbar: Hiesiges **Hausgrundstück** am Bleeck mit beziehb. 3-Zimm.-Wohnung, Stall und Garten. Anzahl. 500—1000 M. verk. Ag.-Gesch. **D. Minden,** Tel. 77.

Schnabel-Erbsen
große Bohnen, Wurzeln, neue Kartoffeln verk. **Schatz,** Liethberg.

Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an und Sonntag morgen:
Prima Gefrierfleisch
70 und 75 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Tel. 25.

1 Partie
prima Ferkel
ca. 6 Wochen alt, hat zu verkaufen
Herm Ahlers.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

Schützenverein Roland E. V.

Verſammlung

am Sonnabend, den 30. Juli 1927, abends 8.30 Uhr, bei Frau Dehn Ww.

Tagesordnung:

1. Mittelholstein. Bundesschießen am 7. und 8. August in Hohenwestedt.
2. Abzeichen für passive Mitglieder.
3. Schießen mit Wehrmannsbüchsen für aktive und passive Mitglieder.
4. Sonstiges.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Himbeer-, Kirsch- und
Johannisbeerſaft: 1. Presse
empfiehlt **J. H. Möller,** Tel. 75

Anzeigen
vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Halte meine neue 7-ſitzige Opel-Pullmann-Limouſine für Nah- u. Fernfahrten z. j. Zt. beſt. empfohlen. Autoruf Bd. Brſtdt.
199
Heinrich Oesler.

Prima Läufer-ſchweine u. Ferkel
gebe ständig ab Stall und liefere billigst frei Haus.
Johs. Schmidt, Butendor,
Fernsprecher 99.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Voranzeige!

Turn- und Spielverein Bimöhlen

Am Sonntag, den 31. Juli, findet unser diesjähriges

Spielfeſt

statt. **Hierzu laden freundlichst ein der Vorstand u. F. Wrage.**

* * *

Männergeſangverein Volkslied, Hagen.

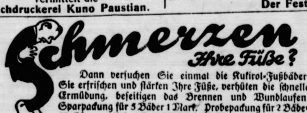
Sommernachtsball

am Sonntag, den 31. Juli, im Vereinslokal Geschwister Fink.

Italieniſche Nacht, Konzert u. Geſangvorträge.

Anfang 7½ Uhr abends.

Es ladet freundlickst ein
Der Festausschuß.


Schmerzen Ihre Füße?

Dann verſuchen Sie einmal die Kukirol-Fußbäder. Sie erfriſchen und ſtärken Ihre Füße, verhüten die ſchnelle Ermüdung, beſeitigen das Brennen und Wundlaufen. Sparpackung für 5 Bäder 1 Mark. Probepackung für 2 Bäder 50 Pfg. — Ueberall erhältlich. Beſtimmt vorrätig:
Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible]0 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 175 Freitag, den 29. Juli 1927 49. Jahrg.

Orchies.

Es wird genug Deutſche geben, die mit einer achſelzuckenden Gebärde ſagen: „Ach, laßt doch den Poincaré reden, was er will; man kennt ihn ja!“ Ein Standpunkt, der manches für ſich hat, aber doch nicht immer ganz richtig iſt, nämlich dann, wenn beſagter Herr Poincaré allzu dick aufträgt und man ihm in aller wünſchenswerten Deutlichkeit ſein Lügengewebe zerſtören kann. Und außerdem haben wir allzu ſchmerzlich die Wahrheit des Sprichwortes erfahren müſſen: Verleumde nur tüchtig, denn hängen bleibt immer etwas. Das tat Poincaré in ſeiner letzten Sonntagsrede, als er die Deutſchen beſchuldigte, das Örtchen Orchies mutwillig, grundlos, aus reiner Luſt am Zerſtören niedergebrannt zu haben. Jetzt veröffentlicht die deutſche Regierung einen Bericht über die dortigen Vorgänge, der den Vorzug hat, ſich auf die Ausſagen zweier franzöſiſcher Geiſtlicher ſtützen zu können; ein Vorzug, weil ja Poincaré die eidlichen Ausſagen beteiligter Deutſcher ablehnen würde. Und daraus geht nun hervor, daß am 23. September 1914 eine deutſche Krankentransportkolonne unter dem Roten Kreuz, alſo durch dieſe Fahne geſchützt, ſich Orchies näherte, dort aber von franzöſiſchen Soldaten und Ziviliſten unter Feuer genommen wurde. Eine Strafexpedition wegen dieſes Völkerrechtsbruches ſcheiterte, die Truppe ließ verwundete und unverwundete Gefangene in den Händen der Franzoſen. Stärkere Kräfte, die dann eingeſetzt wurden, fanden das Städtchen faſt ganz verlaſſen, aber 21 Leichen von deutſchen Soldaten vor, die in grauenhafter Weiſe verſtümmelt waren. Ob die Täter franzöſiſche Soldaten oder ortsanſäſſige Franktireurs waren, ließ ſich nicht feſtſtellen; der Ortsgeiſtliche behauptete, daß Turkos die Schuldigen geweſen ſeien. Über das Städtchen wurde wegen dieſer Greueltaten das verdiente Schickſal verhängt: es wurde zerſtört.

So iſt der Hergang, wie ihn franzöſiſche Zeugen beeidet haben. Der Pfeil flog auf den Schützen Poincaré mit der nötigen Schnelligkeit zurück. Und da verlangt er von uns, wir ſollten all die Greuelmärchen de- und wehmütig als Wahrheit anerkennen, die er der Welt auftiſchen will. Als Wahrheit auch anerkennen, daß wir am Kriege ſchuld ſind — während gerade jetzt wieder einmal aus neutralem Munde bewieſen wird, wie die Entente jeden Verſuch, den Krieg zu beenden, zum Scheitern gebracht hat, ehe nicht Deutſchland und ſeine Verbündeten am Boden lagen. Dabei hat man ja in London und Paris nichts mehr gefürchtet, als daß Rußland, das ſo furchtbare Opfer hatte bringen müſſen und am Ende ſeiner Kräfte ſtand, einen Separatfrieden abſchließen könnte; jeder Verſuch, einen ſolchen herbeizuführen, mußte daher den Friedenskeim ohne weiteres zerſtören.

Beim Begräbnis des früheren Schweizer Bundespräſidenten, Hoffmann, hat der jetzige Präſident der Schweiz, Motta, erzählt — und das wurde zur Senſation —, wie im Juni 1917 der in Petersburg weilende Schweizer Nationalrat Dr. Grimm geglaubt hat, ein Friedenslüftchen zu verſpüren, und daraufhin den damaligen Außenminiſter Hoffmann bat, ihm die deutſchen Friedensbedingungen zu übermitteln. Der deutſche Geſandte in Bern hat dieſe dem Schweizer Bundespräſidenten ſofort zur Kenntnis gegeben, eine chiffrierte Depeſche ging an die Schweizer Geſandtſchaft nach Petersburg zur Weitergabe an Dr. Grimm — aber die Entente verſchaffte ſich eine Abſchrift und entzifferte die Depeſche, die dieſe Friedensbedingungen enthielt. Mit großem Hallo wurde nun Dr. Hoffmann von der Entente beſchuldigt, er verſuche einen Separatfrieden zwiſchen Rußland und den Mittelmächten herbeizuführen. Beſchwerdenote gingen nach Bern, Dr. Hoffmann reichte ſein Rücktrittsgeſuch ein, kurz, dadurch, daß alles in die Öffentlichkeit gedrungen war, wurde der Friedenskeim gleich in ſeinen erſten zarten Trieben zertreten. Das Morden ging weiter und Rußland mußte neue Hunderttauſende opfern.

Das iſt gewiß nur ein Steinchen in dem großen Moſaikbilde, das wir Deutſchen an die Stelle jenes Bildes ſtellen wollen, das von Poincaré und den ihm Gleichgeſinnten gemalt wird. Die Geſchehniſſe, die erſt jetzt am Grabe Dr. Hoffmanns mitgeteilt wurden, liegen ja — das ſoll auch nicht vergeſſen werden — nur einen Monat vor der deutſchen Friedenreſolution. Sie war nicht die erſte, ſie blieb ebenfalls erfolglos — aber die Entente wird den Beweis niemals erbringen können, je den Verſuch gemacht zu haben, dem Völkerringen Einhalt zu tun.

Und da verlangt Poincaré von uns, wir ſollten uns als Friedensbrecher und als Übeltäter in jeder nur denkbaren Form hinſtellen! Er wird es uns vergeblich verbieten, mit den geringen Mitteln, über die wir verfügen, aufs ſchärfſte gegen dieſe Beſchuldigungen vorzugehen.

Buenos Aires. Der Argentiniſche Senat hat ſich ſcharf gegen Amerikas Intervention in Nikaragua ausgeſprochen. In einer Interpellation wird die Regierung erſucht, ihre Stellungnahme zu den Ereigniſſen in Nikaragua bekanntzugeben.

Waſhington. Der deutſche Geſchäftsträger Dr. Kiep empfing den früheren Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold, der an der Univerſität in Williamstown demnächſt einen Vortrag halten wird.

Peking. Die Friedensverhandlungen zwiſchen den Vertretern der Pekinger und der Nankinger Regierung einerſeits und dem Militärgouverneur der Provinz Schanſi andererſeits ſind für unbeſtimmte Zeit unterbrochen worden.

Deutſcher Arbeitswille.

Miniſter Hergt über Deutſchlands Wirtſchaftslage.

Die deutſche Wirtſchaft hat noch immer ſehr ſchwer zu kämpfen. Zwar iſt die Zahl der Arbeitsloſen gegenüber dem Vormonat wieder um ein beträchtliches geſunken, doch dürfte ein allzu großer Optimismus deſſentwegen nicht angebracht ſein. Dieſem Gedanken gab auch Reichsjuſtizminiſter Hergt in einer Rede Ausdruck, die er bei der Begrüßung ſchwediſcher Journaliſten in Berlin im Namen der Reichsregierung hielt. Dem oberflächlichen Beobachter bietet ſich, ſo führte der Miniſter ungefähr aus, ſcheinbar das Bild einer neuen Blüte unſeres Landes dar. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuſchen, daß das deutſche Volk noch immer einen ſteilen Weg mühevollen Wiederaufſtiegs zurückzulegen hat. Unſer Ausfuhrhandel reicht noch bei weitem nicht aus, um unſere auswärtigen Zahlungsbedürfniſſe zu decken. Nur mit größter Mühe iſt es gelungen, die Finanzen noch einmal zum Ausgleich zu bringen, und für die Zukunft ergeben ſich ſchwere Bedenken. Die Landwirtſchaft, beſonders in den öſtlichen Provinzen, der gewerbliche und kaufmänniſche Mittelſtand, der das Opfer der Papiermarkentwertung geworden iſt, und die aus ihrer Lebensarbeit verdrängten Auslandsdeutſchen befinden ſich immer noch in empfindlicher Notlage.

Um ſo mehr muß man den Arbeitswillen würdigen, der ſich im ganzen deutſchen Volke regt, um die Wunden zu heilen und Wohlſtand und Geſittung nicht nur in unſerem Lande, ſondern der Menſchheit überhaupt, zu fördern. Dieſer Arbeitswille zeigt ſich auch in der Entwickelung der inneren Politik, wo immer mehr das Beſtreben ſich durchſetzt, für die großen Aufgaben der Zeit in friedlichem Ausgleich der Gegenſätze praktiſche Löſungen zu finden. Man kann nicht ſagen, daß das Ausland, als Ganzes genommen, dem deutſchen Volke die Durchſetzung dieſes Arbeitswillens erleichtert hat. Um ſo mehr gelten die deutſchen Sympathien einer Nation, die, wie die ſchwediſche, auch in den Jahren des Unglücks für Deutſchland immer freundſchaftliches Verſtändnis bekundet hat.

Oſtpreußens kulturelle Aufgabe.

Dem Studium der Wirtſchaftslage Oſtpreußens gilt die Oſtpreußenfahrt des Reichsverbandes der Induſtrie. Bei einem Empfang in Marienburg gab Oberpräſident Siehr ein eindringliches Bild von der Notlage gerade dieſes Teiles Deutſchlands. In ſeinen Ausführungen hob der Oberpräſident hervor, daß auf dem exponierten Poſten, den Oſtpreußen im Intereſſe ganz Deutſchlands zu behaupten habe, Wirtſchaftsfragen gleichzeitig nationalpolitiſche Fragen allererſten Ranges ſeien. Der Oberpräſident erinnerte daran, daß Polen ſeine Anſprüche auf Oſtpreußen noch nicht aufgegeben habe, ſo daß ſich für Oſtpreußen die zwingende Notwendigkeit ergebe, für die oſtpreußiſche Wirtſchaft in intenſivſter Weiſe zu ſorgen, um die Widerſtandskraft der Provinz zu erhalten und zu ſtärken. Dieſes ſchöne Land, ſo ſchloß der Oberpräſident ſeine Ausführungen, der Wildnis abgerungen durch deutſcher Männer Blut und Arbeit, iſt deutſch und muß deutſch und ſtark erhalten werden um jeden Preis.

Herbſtmanöver der Reichswehr.

Marinemanöver in Gegenwart des Reichspräſidenten.

Die diesjährigen Herbſtübungen der Reichswehr werden in folgenden Gegenden abgehalten: 1. Übungen der 1. Diviſion vom 5. bis 7. September im Raum Friedland—Heilsberg—Pr. Eylau. 2. Übungen der 2. Diviſion vom 12. bis 20. September in Vorpommern und auf Rügen. 3. Übungen der 4. Diviſion vom 13. bis 20. September im Raum Lützen—Mücheln—Bibra-Eckartsberga—Zeitz. 4. Übungen der 6. Diviſion vom 22. bis 25. September und zuſammen mit der 3. Kav.-Diviſion vom 26. bis 28. September im Raum Paderborn—Brakel bis Trendelburg—Grebenſtein—Salzkotten.

Bei den Übungen auf Rügen, denen der Reichspräſident und der Reichswehrminiſter beiwohnen werden, ſollen u. a. Teile der 2. Diviſion mit Einheiten der Reichsmarine zuſammen operieren. Vor dem Reichspräſidenten werden hierbei zum erſten Male Marinemanöver gezeigt werden.

Die Entente möchte weiter „beſichtigen“.

Zunächſt die deutſchen Küſtenbatterien.

Die als Gerücht verbreitete Nachricht, daß die Alliierten, nachdem ſie ſich von der Zerſtörung der deutſchen Oſtbefeſtigungen überzeugt haben, eine Inſpektion der deutſchen Küſtenbatterien verlangen, ſcheint nicht ganz unbegründet zu ſein. Man will herausbekommen haben, daß einige der Küſtengeſchütze für Armeezwecke verwendet werden könnten. Der „Daily Telegraph“ erklärt aufrichtig, daß man in Deutſchland in einer neuen Inſpektion nur einen Vorwand zur Hinauszögerung der Rheinlandräumung ſehen würde.

Das Londoner Blatt hat ganz recht. Die „Inſpektionen“ der Kontrollkommiſſion ſind nach einer Vereinbarung abgeſchafft worden, und Deutſchland ſollte nur noch innerhalb beſtimmter Friſten gewiſſe Bedingungen, die ſich auf die Unterſtände in Oſtpreußen, auf die Küſtenbatterien, auf die militäriſchen Gebäude uſw. beziehen, erfüllen. Dieſe Bedingungen erfüllt es ehrlich. Eine neue „Inſpektion“ wäre alſo nur eine neue Schikane, ganz abgeſehen davon, daß ſie den Vereinbarungen widerſpräche.

Wolkenbrüche und Sturm in ganz Deutſchland.

Waſſerſchäden in In- und Ausland.

Nord-, Mittel- und Weſtdeutſchlanad wurden nach der ſchwülen Hitze der letzten Tage wieder einmal von ſtarken Gewittern heimgeſucht, die an vielen Orten Sachſchäden zur Folge hatten. Blitz, Hagel und Hochwaſſer wüten in dieſem Sommer ärger als je zuvor und vernichten Hab und Gut der friedlichen Bewohner.

So entſtand auf dem Gute Pongreß (Mecklenburg) durch Blitzſchlag ein Großfeuer, das ein großes Wohngebäude einäſcherte und damit vier Familien obdachlos machte. Da die Familien, dem Arbeiterſtande angehörend, gegen Feuer nicht verſichert waren, haben ſie ſchweren Mobiliarſchaden erlitten. In der Nähe von Boitzenburg entwurzelte eine Windhoſe mehrere alte Bäume, deckte Dächer ab und warf Wagen um. Über Hamburg und Umgegend, der holſteiniſchen Weſtküſte und Lübeck gingen ſchwere Unwetter nieder. Stürme und Wolkenbrüche richteten große Schäden an. In Hamburg wurde 200 mal die Feuerwehr zu Hilfe gerufen, um Straßen und Keller auszupumpen und umgeſtürzte Bäume aus dem Wege zu räumen. Durch Blitzſchlag auf dem flachen Lande brannten zwei Bauernhäuſer vollſtändig nieder. Auch über Lüneburg wütete ein Wirbelſturm, der Bäume entwurzelte und mehrere Dächer abdeckte. Eine Frau wurde von einem Windſtoß in die Höhe gehoben und mehrere Male herumgeſchleudert. Sie erlitt jedoch nur leichte Verletzungen. Ein ſchweres Gewitter verurſachte ferner in der Umgebung von Salzwedel ſchwere Biltzſchläge, denen mehrere Scheunen zum Opfer fielen. In der Gegend von Neuß ging ein ſtarkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelſchlag nieder. Die Unterführung am Bahnhof und verſchiedene Straßenteile ſtanden ganz unter Waſſer. Nußgroße Hagelkörner bedeckten die Dächer. Am ſchlimmſten hat der Hagel in den Ortſchaften Stürzelberg und Üdesheim gewütet. Die Ernte wurde vernichtet.

Mindeſtens ebenſo ſchweren Schaden hatte Holland durch das Unwetter zu beklagen. Die Provinzen Friesland und Gelderland hatten mehrere Windhoſen zu verzeichnen. Eine Reihe Bauernhöfe wurden ſchwer beſchädigt, zahlreiche Bäume entwurzelt. Mehrere Gehöfte wurden vom Blitz getroffen und brannten vollſtändig nieder. Von einer Ammoniakfabrik wurde das Dach abgedeckt.

Endlich ſei noch hervorgehoben, daß Vorderindien furchtbare Überſchwemmungskataſtrophen meldet. Allein in den Dörfern in der Nähe der Stadt Baroda, nördlich von Bombay, ſind infolge eines Dammbruches eines überfüllten großen Staubeckens über tauſend Menſchen in den reißenden Fluten umgekommen. Das Küſtengebiet zwiſchen Kalkutta und Rangoon hat außerordentlich gelitten. Zahlreiche Menſchen ſind ertrunken, große Viehherden ſind von den Fluten fortgeriſſen und die Baumwollernte iſt ſehr gefährdet. Die Stadt Rangoon iſt vollkommen überſchwemmt. Man rechnet damit, daß die Wiederherſtellung der durch die Regengüſſe zerſtörten Eiſenbahndämme Monate in Anſpruch nehmen wird.

Abgelehntes Mißtrauensvotum gegen Seipel.

Forderungen der öſterreichiſchen Bauernſchaft.

Der Nationalrat hat die Debatte über die Wiener Unruhen beendet. Bevor zur Abſtimmung über das ſozialdemokratiſche Mißtrauensvotum geſchritten wurde, hielt noch der Vorarlberger Abg. Drexel eine im ganzen Hauſe ſtark beachtete Rede. Beide Parteien, ſo führte der geiſtliche Redner aus, müßten ſich klar darüber werden, ob ſie miteinander leben oder miteinander ſterben wollten. Vor Ihnen und vor unſerem Öſterreich ſteht Leben oder Tod. Wählt! Die Ausführungen ernteten ſtürmiſchen anhaltenden Beifall und Händeklatſchen bei der Mehrheitspartei. Bundeskanzler Seipel beglückwünſchte den Redner.

Darauf ſchritt das Haus zur Abſtimmung. Der von den Sozialdemokraten eingebrachte Mißtrauensantrag gegen die Regierung ſowie der Antrag auf Einſetzung eines parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes wurden abgelehnt.

In der Linzer Tagung der Präſidentenkonferenz der landwirtſchaftlichen Hauptkörperſchaft in Öſterreich wurde eine Reſolution einſtimmig angenommen, in der ein Streikverbotgeſetz, die Ausgeſtaltung und Reform der Wehrmacht und der Sicherheitspolizei, die Aufhebung der neuen Wiener Gemeindeſchutztruppe, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bzw. die Bildung einer Volksmiliz, die Entpolitiſierung der Wehrmacht und die Wiedereinführung der Todesſtrafe gefordert wird. In der Reſolution wird ſchließlich erklärt, daß die Bauernſchaft niemals eine durch plötzliche Gewaltereigniſſe geſchaffene Änderung des Staats- und Verfaſſungsweſens dulden werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident v. Hindenburg empfing den Reichsminiſter a. D. Dr. Külz zum Bericht über die Genfer Konferenz zur Gründung eines Welthilfsverbandes, ferner den deutſchen Geſandten in Paraguay, v. Bülow.

Leipzig. Zwiſchen Berliner Nationalſozialiſten, die ſich auf einer Wanderfahrt befanden, und Kommuniſten kam es hier zu ſchweren Schlägereien, wobei ein Nationalſozialiſt einen Meſſerſtich erhielt.

Die Kirchenkonferenz von Wincheſter.

In dem alten Biſchofsſitz Wincheſter hielt in der Vorwoche der vor zwei Jahren eingeſetzte Internationale Ausſchuß der Konferenz für praktiſches Chriſtentum ſeine dritte Tagung ab. Aus 15 verſchiedenen Ländern waren 70 offizielle Kirchenvertreter erſchienen Im Mittelpunkte der Verhandluggen ſtand der Plan der Schaffung eines Sozialwiſſenſchaftlichen Inſtitutes, das die Aufgabe hat, die ſozialen und wirtſchaftlichen Tatſachen und Probleme im weiteſten Sinne im Lichte der chriſtlichen Ethik nach ſtreng wiſſenſchaftlichen Methoden zu ſtudieren. Das angefügte Bild zeigt die Mitglieder des Exekutivkomitees. Vorderſte Reihe von links nach rechts: Landesbiſchof von Sachſen D. Ihmels (1), Dresden, Erzbiſchof Germanos (2), Metropolit von Thyatira, D. Dr. Kapler (3), Präſident des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes. Zweite Reihe: Reichsjugendwart D. Stange (4), Kaſſel-Wilhelmshöhe, Prof. Dr. Stephan Zankow-Sofia, Profeſſor D. Titius (5), Berlin, Erzbiſchof D. Söderblom (6), Upſala, der Lordbiſchof von Wincheſter (7), Vorſitzender der Kirchenkonferenz in Wincheſter, Profeſſor Wilfried Monod-Paris, Pivatdozent Dr. Adolf Keller-Zürich, Generalſekretär des neu errichteten Sozialwiſſenſchaftlichen Inſtitutes; Profeſſor Dr. Choiſy-Lauſann, Biſchof Amundſen (Dänemark). Dritte Reihe: Kaplan Sandegreen-Upſala, Mſtr. Steele, M. Thélin-Genf vom Internationalen Arbeitsamt, Prälat Schöll (8), Stuttgart.

Flugunfälle und Flugexperimente.

Ein Flieger ins Waſſer gefallen.

Ein eigentümliches Flugunglück ereignete ſich in der Nähe von dem norwegiſchen Kriegshafen Horten am Oslofjord. Zwei Flugbote der Marine manövrierten. Der eine der Flieger, der niedergehen ſollte, überſah dabei einen Dampfer auf dem Fjord. Die Maſchine ſtürzte auf das Schiff nieder und zerſchellte dabei. Der Flieger ſelbſt ſtürzte ins Waſſer, blieb aber unverletzt. Auch von der Beſatzung und den Paſſagieren kam niemand zu Schaden.

Ein eigenartiges Flugexperiment wird Chamberlin demnächſt unternehmen. Er wird vom Deck des „Leviathan“ (ein früheres deutſches Schiff) aufſteigen, wenn ſich der Dampfer noch 20 Meilen von der Küſte entfernt befindet. Durch den Verſuch ſoll erwieſen werden, ob es möglich wäre, eventuell einen Flugzeugdienſt zwiſchen den einzelnen Ozeandampfern im Meere herzuſtellen, oder ob in beſtimmter Entfernung von der Küſte die Poſtſachen ſowie auch einige Paſſagiere raſcher als bisher befördert werden könnten

Die Dornier-Flugzeugwerke kündigen den Transatlantik-Paſſagierflugverkehr bereits für 1928 in amerikaniſchen Zeitungen an. Auf Apparaten, die mit 12 Motoren ausgerüſtet ſind (Chamberlin hatte auf der Columbia nur zwei) ſollen 100 Paſſagiere Platz haben und über den Atlantik befördert werden können.

Die Seeabrüſtung in der Schwebe.

Konflikt England—Amerika.

Im Britiſchen Unterhaus gab Chamberlain zur Genfer Seeabrüſtungskonferenz eine Erklärung ab, in der er betonte, daß der Kleine-Kreuzer-Typ bei der geographiſchen Lage des britiſchen Weltreiches eine Lebensnotwendigkeit darſtelle. Nach Auffaſſung der Regierung dürfte es nicht ſchwierig ſein, zu einer vorläufigen Löſung in der Frage des Kreuzerbaues zu kommen. Großbritannien könne jedoch einer ſolchen Löſung nicht den Anſchein einer endgültigen grundſätzlichen Löſung geben, die als Präzedenzfall betrachtet werden könnte.

Chamberlains Vorſchlag würde praktiſch darauf hinauslaufen, daß England, die Vereinigten Staaten und Japan ihr bis zum Jahre 1931 gehendes Kreuzerbauprogramm vertraglich feſtlegen. Da aber wegen der Tonnage und vor allem wegen der Bewaffnung der leichten Kreuzer zwiſchen der britiſchen und der amerikaniſchen Delegation weitgehende Meinungsverſchiedenheiten beſtehen, dürfte ſelbſt über ein zeitlich beſchränktes Bauprogramm eine Einigung nur ſchwer zu erzielen ſein. In den Vereinigten Staaten hat denn auch Chamberlains Rede eine ſehr ungünſtigen Widerhall gefunden, und es wird in Waſhington die Auffaſſung vertreten, daß keine Möglichkeit mehr zu beſtehen ſcheine, die Konferenz vor einem Schiffbruch zu retten.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Oberleutnant Roßbach wieder verhaftet.

Oberleutnant Roßbach, der bekannte Freikorpsführer, iſt auf Veranlaſſung des Unterſuchungsrichters beim Landgericht Schwerin auf dem Gute Stuer in Mecklenburg verhaftet und in das Schweriner Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines aus den Tagen des Kapp-Putſches ſtammenden Haftbefehls. Es ſchwebt noch in Schwerin gegen Roßbach ein Verfahren wegen mehrerer Erſchießungen linksgerichteter Perſonen, die in Verbindung mit dem Kapp-Unternehmen in Niendorf i. M. vorgenommen worden waren. Die Amneſtie, die ſeinerzeit die Teilnehmer am Kapp-Putſch außer Verfolgung geſetzt hat, umfaßt nur die politiſchen Delikte, nicht aber gewöhnliche Straftaten wie die, die in der Erſchießung der Niendorfer Bürger erblickt wird.

Rumänien.

× **Für Bratianu, gegen Bratianu.** Es war aufgefallen, daß an den Trauerfeierlichkeiten für den verſtorbenen König die Königinwitwe Maria ſich kaum beteiligt hat. Das wird jetzt auf ein Zerwürfnis mit dem Miniſterpräſidenten Bratianu zurückgeführt. Die Königin ſoll gedroht haben, daß ſie das Land verlaſſen werde, um das Schickſal ihres Sohnes Carol zu teilen. Andererſeits wird berichtet, daß der frühere Miniſterpräſident, General Averescu, von ſeinen Parteifreunden erſucht worden ſei, vom Vorſitz in der Volkspartei zurückzutreten, weil er ohne Wiſſen der Partei im Senat für Bratianu eingetreten iſt. Es heißt, daß Averescu ſich aus dem politiſchen Leben zurückziehen werde.

Vorbedingungen eines Handelsvertrages mit Frankreich.

Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß deutſcherſeits als Vorbedingung für den Abſchluß eines Handelsvertrages mit Frankreich gefordert werde, daß Deutſchland in der Frage der Ernennung der Konſuln die gleiche Behandlung wie die anderen Länder erfahre. Dadurch würde es wieder das Recht erlangen, im Elſaß und in Lothringen wieder Konſuln zu ernennen. Außerdem verlange es die Abſchaffung des zwölfprozentigen Aufſchlages auf deutſche Waren bei der Einfuhr nach Marokko. Von amtlicher deutſcher Seite wird dazu erklärt, daß beim Abſchluß eines Handelsabkommens die Gleichbehandlung Deutſchlands mit anderen Ländern bezüglich der Ernennung von Konſuln eine Selbſtverſtändlichkeit wäre und daß dann ſelbſtverſtändlich auch alle Differenzierungen in den franzöſiſchen Kolonien und in Marokko wegfallen müßten.

Sitzung des Vorſtandes der Mieterinternationale.

Paris. Hier trat der Vorſtand des Internationalen Mieterbundes, dem Vertreter Deutſchlands, der Schweiz, Öſterreichs, Frankreichs und Schwedens angehören, zu einer Sitzung zuſammen, in der die Stellung der Mieterinternationale zur Baupolitik ſowie die allgemeine Lage der Mieter erörtert werden ſollen.

Beatty legt ſein Amt nieder.

London. Der Admiral der Flotte Karl Beatty ſcheidet von ſeinem Poſten. Er hat das Amt des Erſten Seelords ungewöhnlich lange, faſt acht Jahre, verwaltet. Sein Nachfolger iſt Admiral Sir Charles Madden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Juli.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Spekulation war der Anſicht, daß die favoriſierten chemiſchen und Kunſtſeidepapiere ſchon zu ſtark geſtiegen ſind, und ging hier Baiſſeengagements ein, die namentlich in Bembergaktien einen größeren Verluſt (15 Prozent) zur Folge hatten. Daraufhin ſenkten ſich auch andere Werte um 2–3 Prozent. Am Geldmarkt machte ſich das Herannahen des Ultimos mit einem weiteren Anziehen der Tagesgeldſätze bemerkbar. Die Geldgeber erhöhten ihre Forderungen auf 5½—7½ Prozent. Die Nachfrage war ſchon im Hinblick auf den bevorſtehenden Zahltag ſehr rege.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40 bis 20,44; holl. Gulden 168,25—168,59; Danz. 81,30 bis 81,46; franz. Frank 16,44—16,77; ſchweiz. 80,88—81,04; Belg. 58,39—58,51; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,51—112,73; dän. 112,37—112,59; norweg. 108,42 bis 108,64; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,11 bis 59,23; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

★ **Produktenbörſe.** Unter dem Einfluß des günſtigen Wetters der letzten Tage, das allerdings wenig zuverläſſig zu ſein ſcheint, kam mehr Angebot vom Inlande auf den Markt. Beim Weizen hatte das Ausland mit ſeinen matteren Kurſen Einfluß. Es mußten im Zeitmarkt die Anfangskurſe um 1½ Mark ermäßigt werden, wozu die ſehr ſchwierige Lage des Mehlverkaufs und die günſtigen Saatenſtandsberichte mit beitrugen. Auch für Roggen ſind angeſichts bevorſtehender weiterer Andienungen neue Begleichungen per Juli erfolgt, durch die der bisherige Rückgang ſich vergrößerte. Für Herbſtlieferung hingegen waren Abgeber vorſichtiger, ſo daß ſich die Schlußpreiſe zeitweiſe noch leicht erholen konnten. Neue Inlandsware iſt auf ſchnelle Lieferung wohl etwas mehr angeboten, aber im Preiſe hoch gehalten, ſo daß Aufgelder bezahlt werden mußten, die weniger hier als in den Provinzen Bewilligung fanden. Gerſte zeigt in Wintergerſte weiter vielfach wenig befriedigende Qualitäten. Für Sommergerſte gehen die Forderungen und Gebote weit auseinander. Hafer wenig angeboten; die Kaufluſt iſt auch vorſichtig. Mais behielt zweithändig großes Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 7.	27. 7.
Weiz., märk.	—	—
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	243-245	248-250
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	195-203	198-206
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk.	263-270	264-271
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	35,2-37,2	35,5-37,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	33,2-35,0	33,2-35 2

	28. 7.	27. 7.
Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
Roggkl. f. Brl.	15,5	15 2
Raps	295-300	290-295
Leinſaat	—	
Vikt.-Erbſen	14-58	44-58
kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtererbſen	22-23	22-23
Peluſchken	21,5-23,5	21,5-23,5
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Lupin., gelbe	15,7-17 7	15,7-17,7
Seradelle	—	—
Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,8
Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Trocken	12,5-13,0	12,5-13,0
Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
Torfm. 30/70	—	—
Kartoffelfl.	34,7-35 0	34,7-35,0

Der Ritt in die Sonne.

54] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag. Berlin W. 66. 1926.

„Dina,“ begann Fritz leiſe; er griff in die Valentaroſen, die in Vaſen, Schalen, Gläſern jeden Winkel des Raumes leuchtend füllten; er zog eine Handvoll heraus, die ſchönſten von allen, und legte ſie behutſam neben Dinas Glas. „Ich habe dir eine . . . eine . . . Erklärung . . .“

„Nein,“ ſagte ſie, „du ſollſt davon nicht ſprechen.“

„Wovon, Liebſte?“

„Du weißt, was ich meine. Ich will keine Erklärung. Du ſollſt mir nichts geſtehen. Du ſollſt mir auch nicht beteuern, daß du . . . ich bin glücklich, daß du da biſt, Cornelius, . . . oder Fritz . . . Ich bin glücklich, hörſt du? Und jedes Wort, das du ſprechen würdeſt, würde mich von dir entfernen Es iſt möglich, daß du Cornelius Vandergult biſt, aber es iſt auch möglich, daß du Fritz Jacobſen heißt. Ich will es nicht wiſſen — es iſt nicht das Wichtige, nicht das, woran ich jetzt denken will“ Sie ſchloß die Augen. „Ich bin wunſchlos und froh. Du biſt wieder da — komm nimm mich in deine Arme. Ich fühle den Druck deiner Hand, ich kann deine Wangen ſtreicheln, deinen Kopf Ich kann deine Augen küſſen. Iſt das nicht ein Glück, das alles andere aufwiegt? Das alle Bedenken auslöſcht, alle Zweifel, alle Fragen, die nichts ſind als Rechenexempel? Und wenn du hundertmal Fritz Jacobſen biſt, und wenn du obdachlos wäreſt und im Tiergarten in Berlin verhungernd auf den Bänken genächtigt hätteſt — du wäreſt mir nur um ſo lieber.“

„Dina!“

„Das mag wohl Dummheit ſein, ich gebe es zu. Aber kann man für ſein Herz? Du ſollſt mir nur eins offen und ehrlich ſagen: haſt du mich lieb?“

„Ja, Dina.“

„Küſſe mich!“

„Alles iſt gut,“ ſagte Dina, während ſie ſich mit einem glücklichen Aufatmen aus ſeiner Umarmung löſte. „Nun mag kommen, was will; ich gehöre zu dir und . . . und . . .“

„Nun?“

„ . . . und ich will deine Frau werden.“

Er zog ſie zu ſich heran und lehnte den Kopf an ihre Wange. „Wenn ich nun aber doch vielleicht . . .“

„Du ſollſt ſtill ſein. Ich ſagte es dir ſchon: und wenn du zehnmal . . . . Ich habe nun einmal mein Herz an dich verloren. Und wenn du wirklich nicht Cornelius Vandergult biſt — du wäreſt wert, Cornelius Vandergult zu ſein.“

Plötzlich ſtand ſie auf, ſichtlich von einem neuen Gedanken beunruhigt. „Oder haſt du auch mit anderen Frauen ſo geſprochen wie mit mir? Sag mir die Wahrheit. Nur in dieſem einen Punkt ſollſt du die Wahrheit ſprechen. Liebſt du eine andere?“

„Nein, Dina.“

„Schwöre es mir!“

„Ich ſchwöre es.“

„Wirſt du mich immer lieben?“

„Immer.“

„Oder bin ich nur eine von den vielen, denen du auf deinen Wanderungen begegnet biſt?“

„Ich habe nie eine andere lieb gehabt.“

„Und was iſt mit Bianca Bell?“

„Nanu? was weißt du von Bianca Bell?“

„Stehſt du wohl?“ triumphierte ſie, „jetzt biſt du ertappt.“

„Bianca Bell iſt die Frau eines Berliner Filmfabrikanten. Ich habe ſie in Paris zufällig wiedergetroffen, und wir haben eine Flaſche Chambertin miteinander getrunken; das iſt alles.“

„Zufällig . . .?“

„Jedenfalls habe ich nichts dazu getan, um ihr zu begegnen.“

„Ich glaube, daß du die Wahrheit ſagſt. Sie iſt voll Haß auf dich, das iſt immer ein Zeichen, daß der Mann Nein geſagt hat.“

„Was du nicht alles weißt!“

„Ich habe das alles mit Madame Dominique beſprochen. Ausführlich, Punkt für Punkt. Sie ſagt: Corneille iſt ein Engel. Bianca Bell iſt eine Teufelin. Laß dich nicht von ihr umgarnen; liebe ihn. Denn er hat es verdient. Er wird dich glücklich machen, er liebt dich Aber dein Vater hat ihn tief gekränkt. Er wird vielleicht nie, nie wiederkehren. Du mußt fleißig beten, daß der liebe Gott ſeine Schritte lenkt: daß ihr euch in der weiten Welt wiederfindet. Und nun biſt du da, Liebſter, und alles iſt gut. Begreifſt du, daß alles andere klein und nebenſächlich erſcheint? Du biſt gekommen — ich halte dich — der liebe Gott hat mich erhört. Denn jede Nacht, jede Nacht habe ich ihn darum gebeten.“ Die Tür ging auf, beide Herren kamen zurück.

„Man hat auf der Eſtrade unten in der Halle einen Tiſch für uns bereitgeſtellt; vis-a-vis dem Platz des Königs. Wir können nicht „Nein“ ſagen. Kommt, meine Kinder.“

Die ſchwermütige Weiſe eines Tango erfüllte den Saal mit langſamem und graziöſem Rhythmus, als die Ankömmlinge die Eſtrade betraten. Ihre kurze Verbeugung beantwortete der König mit einem vergnügten Winken; völlig unköniglich, wie ein Privatmann ſeine Freunde begrüßt.

„Ich habe keine ſehr hohe Meinung von Königen,“ ſagte der Marquis lächelnd. „Leute, die die merkwürdige Ueberzeugung beſitzen, ſie ſeien ausgerechnet auf die Welt gekommen, um ſich ihren Mitmenſchen als Monarchen überzuordnen, erwecken mein Mißtrauen. Aber dieſer ren Alfonſo iſt ohne Frage ein ſcharmanter Menſch.“

Eben erhob ſich der König; er ging mit aufmerkſamem Lächeln quer durch den Saal auf den Tiſch der vier zu und bat Dina zum Tanz. — — —

„Wiſſen Sie, Corneille, daß wir uns ohnehin bald begegnet wären?“ fragte der Marquis lächelnd.

„Nein, Herr Marquis.“

„Denken Sie nur nach! Freilich nicht in Spanien. Aber gar nicht ſo weit von hier.“

„Ich kann mich wirklich nicht darauf beſinnen.“

„Man ſieht, mit welcher Fülle von Pflichten Sie geſegnet ſind! Alſo kurz und gut — in Italien. In Venedig. Nun wiſſen Sie es, vermute ich? Zur großen Konferenz in Venedig.“

(Fortſetzung folgt.)

rages mit Frankreich.
daß deutscherseits als
es Handelsvertrages
ß Deutschland in der
onsuln die gleiche
er erfahre. Dadurch
en, im Elsaß und in
nen. Außerdem ver-
wölfprozentigen Auf-
er Einfuhr nach
r Seite wird dazu er-
ndelsabkommens die
anderen Ländern be-
n eine Selbstverständ-
verständlich auch alle
hen Kolonien und in

ieterinternationale.
o des Internationalen
schlands, der Schweiz,
ns angehören, zu einer
g der Mieterinternatio-
ine Lage der Mieter er-

nieder.
te Karl Beatty scheidet
it des Ersten Seelords
verwaltet. Sein Nach-
en.

ndel.

n vom 28. Juli.
wach. Die Spekulation
chemischen und Kunst-
d, und ging hier Baisse-
n Bembergaktien einen
olge hatten. Daraufhin
Prozent. Am Geldmarkt
nos mit einem weiteren
ar. Die Geldgeber er-
½ Prozent. Die Nach-
bevorstehenden Zahltag

21; engl. Pfund 20,40
68,59; Danz. 81,30 bis
schweiz. 80,88—81,04;
22,86—22,90; schwed.
112,59; norweg. 108,42
err. Schilling 59,11
) 46,87—47,07.
Einfluß des günstigen
dings wenig zuverlässig
Inlande auf den Markt.
seinen matteren Kursen
ie Anfangskurse um 1½
ehr schwierige Lage des
enstandsberichte mit bei-
ichts bevorstehender wei-
n per Juli erfolgt, durch
rgrößerte. Für Herbst-
orsichtiger, so daß sich die
olen konnten. Neue In-
wohl etwas mehr an-
en, so daß Aufgelder be-
er als in den Provinzen
Wintergerste weiter viel-
Für Sommergerste gehen
seinander. Hafer wenig
htig. Mais behielt zweit-

logramm, sonst per 100
chsmark

	28. 7.	27. 7.
kl.f.Brl.	13,7	13,7
l f.Brl.	15,5	15,2
s	295 300	290 295
saat		
-Erbsen	14-58	44-58
eiseerb.	28-32	28-32
ererbsen	22-23	22-23
schken	21,5-23,5	21,5-23,5
rbohnen	22-23	22-23
en	22,0-24,0	22,0-24,0
n.,blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
n., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
adelle	—	—
s'uchen	14,8-15,0	14,8-15,8
kuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
cken	12,5-13,0	12,5-13,0
a-Schro	19,5-20,4	19,5-20,4
fm 30/70	-	-
[illegible]	34,7-35,0	34,7-35,0

en; liebe ihn. Denn
ch glücklich machen, er
ihn tief gekränkt. Er
ren. Du mußt fleißig
Schritte lenkt: daß ihr
rfindet. Und nun bist
Begreifst du, daß alles
erscheint? Du bist ge-
r liebe Gott hat mich
nicht habe ich ihn darum
eide Herren kamen zu-

aten in der Halle einen
s-a-vis dem Platz des
kein" sagen. Kommt,

es Tango erfüllte den
zibsem Rhythmus, als
betraten. Ihre kurze
König mit einem ver-
iglich, wie ein Privat-

leinung von Königen,"
eute, die die merkwür-
seien ausgerechnet auf
hren Mitmenschen als
ecken mein Mißtrauen.
Frage ein scharmanter

er ging mit aufmerk-
Saal auf den Tisch der
— — —
wir uns ohnehin bald
arquis lächelnd.

reilich nicht in Spanien.
r."
nicht darauf besinnen."
ülle von Pflichten Sie
gut — in Italien. In
rmute ich? Zur großer

(Fortsetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, 28. Juli. Weizen 282—284 Mk., Roggen 262—264 Mk., Hafer 254—258 Mk., Wintergerste 204—212 Mk., Sommergerste 255—265 M., ausländische Gerste 247—249 Mk. Mais 183—185 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 29. Juli 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beste, schwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,57—0,58
b) mittelschwere Ware, über 220 Pfd.	0,58—0,58,5
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,58—0,59
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50—0,56
e) beste Sauen	0,48—0,52

Auftrieb 4618, Handel lebhaft.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 9—14 Mark, 8—12 Wochen alte 15—21 Mark. 3—4 Monate alte Läuferschweine 23—32 Mark, 4—6 Monate alte 33—50 Mark.

Auftrieb: 535 Handel: etwas reger.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 520—600 Mark, II. 400—500 Mark III. Qual. 300—380 Mark. Handel Milchkühe gut, sonst langsam.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. Juli.

Sonnenaufgang	4^{17}	Mondaufgang	5[illegible]
Sonnenuntergang	19^{54}	Monduntergang	21[illegible]

1898 Fürst Otto von Bismarck gest.

Die Hausweinbereitung.

In Wald und Garten reifen die Früchte. Die Zeit der Hausweinbereitung beginnt. Jeder Jünger der selbstgekelterten Lukullusgetränke hat alle Hände voll zu tun.

Einen sehr guten Beerenwein erhält man, wenn Johannisbeeren und Stachelbeeren im Verhältnis von 2:1 durch die Beerenpresse gepreßt werden. Es empfiehlt sich, die Früchte nicht zu entstielen, weil die Stiele dem Wein einen kräftigeren Geschmack verleihen. Um dem berauschenden Getränk eine schöne Färbung zu verleihen, fügt man dem Ganzen noch ein geringes Quantum ausgepreßten schwarzen Kirsch- oder Brombeersaftes zu. Allerdings dürfen die beigegebenen Fruchtsäfte den Geschmack nicht beeinträchtigen. Die Methoden der Weinkelterei im besonderen sind nun verschiedener Natur und richten sich in der Hauptsache ganz nach den Geschmacksrichtungen der Hausweinbereiter. Gibt man auf ein Liter Beerensaft ein Liter Wasser und ein Pfund Hutzucker ohne Zusatz von Rheinwein und Weinhefe, so erhält man ein Produkt, das weder zu süß noch zu herbe ist und sowohl die verwöhnten Zungen der Frauen wie auch die der Feinschmecker vollauf befriedigen wird. Will man also in der Weinkelterei den goldenen Mittelweg einschlagen, so wende man dieses Verfahren an. Durch vermehrte oder verminderte Zugabe von Wasser und Zucker kann sich also jeder den Wein seinem Geschmack entsprechend keltern. Zusatz von Weinhefe und Rheinwein ist absolut nicht erforderlich.

Ist man mit diesen Vorarbeiten fertig, so läßt man das Gemisch zunächst ein paar Tage in einem großen Bottich stehen, damit sich die verschiedenen Bestandteile gut miteinander verbinden. Dann füllt man den Most in steinerne Krüge, Glasballons oder alte Weinfässer — niemals in neue, weil der Harzgeruch des Holzes noch zu sehr in den Vordergrund tritt und den ganzen Wein infolge der Abgabe des Harzaromas ungenießbar machen kann. Die Gefäße dürfen auf keinen Fall bis zum Rande gefüllt werden, zehn Zentimeter müssen frei bleiben. Nachdem man nun das Gärröhrchen durch einen eigens zu diesem Zweck hergestellten Korken, der das Gefäß verschließt, so hineingeführt hat, daß das Röhrenende ungefähr vier Zentimeter über den Korkenboden hinausragt, jedoch den Most nicht berührt, kann der Gärungsprozeß beginnen. Man verdichtet den Korken und gießt in das Gärröhrchen ungefähr ein Lotmaß Wasser oder reinen Alkohol. Dann werden die gefüllten Gefäße an einen gleichmäßig warmen Platz (18—20 Grad) gestellt und so sechs Monate stehen gelassen. Daß der Wein gärt, sieht man daran, daß sich in der Röhre Bläschen bilden und die darin befindliche Flüssigkeit in Bewegung gerät. Nach Ablauf von sechs Monaten gießt man den Wein in ein gleiches Gefäß um. Den Bodensatz gießt man fort, spült die Gefäße gut, füllt sie wieder auf und versieht sie wieder mit Korken und Röhre, wobei das Abdichten nicht vergessen werden darf. Das gleiche Verfahren wiederholt man nach sechs Monaten nochmals und nach Ablauf von anderthalb Jahren ist der Wein klar. Auf Flaschen gefüllt, läßt man ihn noch 18 Monate im Weinkeller stehen und dann — „Prosit! Kling, klang, schäumende Pokale!"

Bei allen Beeren- und Obstweinbereitungsarten ist das Verfahren das gleiche. So stellt man her: Wein aus Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Äpfeln, Birnen, Hagebutten usw. usw. Darum: Auf zur Kelterei! „Gut Most!" Jetzt ist es Zeit! —w—

Bad Bramstedt, den 29. Juli.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (31. Juli—bis 6. August einschl.) wird nach unsern Untersuchungen besonders in ihrer ersten Hälfte sommerlich warmes, vielfach heiteres und mit Ausnahme von vereinzelten Gewittern durchweg trockenes Wetter bringen, das wir einem vom Azoren-Hoch abzweigenden hohen Drucke zu verdanken haben. Dieser hält sich bis zum 5. bezw. (im W u. N) 4. Aug. über W- bis N-Deutschland und wird alsdann durch ein Tief vom Atlantik im W der britischen Inseln verdrängt, das uns Gewitter und zeitweise Regenfälle mit stärkerer Abkühlung bringt.

31. Juli: Warm, wolkig bis heiter, strichweise Gewitter, sonst meist trocken.

1. Augnst: Wärmer, wechselnd bewölkt, teilweise heiter, NW-Winde, trocken.

2: Warm, vielfach heiter, schwache N und NO-Winde, Temperatur steigend. Bis auf einzelne Gewitter trocken.

3: Sehr warm, heiter bis wolkenlos, östliche Winde, Temperatur steigend, trocken.

4: Sehr warm und schwül, zunächst heiter, später zunehmend bewölkt, trübe SO- bis SW-Winde, nachmittags und abends verbreitete Gewitter und Regenfälle.

5: Kühler, starkwolkig bis trübe, starke S- und SW-Winde, zeitweise Regenfälle und Gewitter.

6: Ziemlich kühl, veränderlich, Regenschauer.

? **Der Fuchs untersteht den Jagdgesetzen.** Eines Tages im letzten Dezember lief unweit Bargstedt vor dem 17jährigen Arbeiter B. ein Fuchs über die Landstraße, der an einem Fuß ein Eisen mitschleppte, und anscheinend sehr schwach war. B. erschlug den Fuchs und brachte ihn zu seinem Vater, der ihn abzog und das Fell dem ihm seit langem bekannten Kürschner Sch. in Kellinghusen zum Kauf anbot. Der Kauf kam zum Abschluß, und zwar zahlte Sch. 50 RM. für das Fell. Die Geschichte wurde aber bekannt und gegen die beiden B. Anklage wegen Jagdvergehens, und Sch. wegen Hehlerei erhoben. Das Amtsgericht in Nortorf verurteilte die beiden ersteren wegen Jagdvergehens zu Geldbußen, Sch. wurde aber freigesprochen, weil ihm geglaubt wurde, daß er der Meinung sei, es liege ein ordnungsmäßiger Kauf vor. Mit dieser Entscheidung war die Staatsanwaltschaft jedoch nicht einverstanden, weshalb sie, soweit Sch. in Frage kam, Berufung einlegte. Vor der Kieler Strafkammer erklärte Sch., er habe geglaubt, der junge B. sei berechtigt gewesen, das schwer kranke Tier zu erschlagen. Er wurde aber zu 20 RM. Geldbuße verurteilt, da der Fuchs nur von dem Jagdberechtigten, bezw. von einem Beauftragten hätte erlegt werden dürfen. Mindestens hätte das Tier an diesen abgeliefert werden müssen.

Neumünster. Durch einen hinterlistigen Ueberfall auf die in der Feldstraße wohnende 42jährige Witwe Anna Fritsche hat sich der Gerber M. der gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht. Als Frau Fritsche um zehn Uhr abends in der Holstenstraße ging, fiel M. beim Wohlfahrtsamt mit einem Gummiknüppel über sie her und versetzte ihr mehrere Hiebe über den Kopf, sodaß sie sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Sittliche Verfehlungen werden dem am Kleinflecken wohnhaften Falzer B. zur Last gelegt. Mit der erst 15jährigen Anna Kr., die von seiner Frau als Morgenmädchen angenommen worden war, hat der B. einen unerlaubten Verkehr unterhalten.

Nortorf. Zur Beschlußfassung stand ein Antrag auf Niederschlagung nachträglich zu erhebender Gewerbekapitalsteuer aus den Jahren 1925 und 1926. Nach dem nunmehr feststehenden Soll der genannten beiden Jahre sind Nachzahlungen in Höhe von rund 13 780 Mark zu erheben und 3800 Mark zu erstatten. Der Vorsitzende beantragte, da es sich um eine kommunale Steuer handle, die Nacherhebung in voller Höhe niederzuschlagen. Als Begründung führte er weiter aus, daß die Stadt durch Einlegung eines fünften Steuervierteljahres bezw. durch einen Zuschlag von 1000 v. H. die Finanzen in Ordnung gehalten habe. Für das laufende Steuerjahr dürften die beschlossenen Zuschläge in Höhe von 700 v. H. nach dem Ertrage und 800 v. H. nach dem Kapital ausreichen zum Ausgleich des Haushaltsplanes, selbst bei Rückzahlung überhobener Steuern. Das Soll nach dem Gewerbeertrag für das laufende Steuerjahr stelle sich überdies höher, als ursprünglich angenommen war. Dem Antrag wurde zugestimmt.

Uetersen. Das Urteil des Oberlandesgerichts wegen des Jagdrechts auf der Elbe. In der Prozeßsache des Grafen Kielmannsegg mit dem Elbjägerbund, in der der Graf sein altes Jagdrecht behauptet, wurde jetzt vom Oberlandesgericht Kiel das vorläufige Urteil gefällt, und zwar ist dem Grafen das Jagdrecht in seinem Schallengebiet vorläufig zugesprochen worden. Der Prozeß dürfte aber damit sein Ende noch nicht erreicht haben, da aller Voraussicht nach die endgültige Entscheidung vom Reichsgericht gefällt werden wird.

13. August.

Kappeln. Freiwillig aus dem Leben schied die Witwe Magdalena Thomsen im benachbarten Mehlby. Sie erhängte sich in ihrer Gartenlaube. Ihr Mann betrieb früher eine gut gehende Ziegelei. Das in mühsamer Arbeit erworbene Vermögen fegte die Inflation hinweg, was von der Witwe Thomsen nicht verwunden werden konnte.

Lägerdorf. Der Marschhof des Herrn Ommen in Rethwisch, dicht an der Zementfabrik in Lägerdorf belegen, Größe ca. 170 Morgen, ging durch Kauf in den Besitz eines Herrn Schäkel in Lübeck über. Als Kaufpreis wird einschl. Inventar 99 400 M. genannt.

Schleswig. Die Farbe bringt es an den Tag! Ein ungetreuer Gehilfe war in dem Radiogeschäft H. Harmsen der Klempnergeselle Th. Schumann. Er stahl einen kompletten Radioapparat und viermal 20 Mk. aus der Ladenkasse. Um den Dieb zu entdecken, verschaffte H. sich einen blauen Farbstoff, den die Polizei zu Ermittelungen anwendet. Mit dieser wurden ein paar Geldstücke am Sonnabend eingerieben und in der Kasse zurückgelassen. Als Sch. am Montag im Geschäft tätig gewesen war, entdeckte der Chef bald die verräterische blaue Farbe an den Händen von Sch., trotzdem dieser sie sorgfältig gewaschen hatte. Nun entdeckte man auch, daß Aenderungen im Kassenbuch vorgenommen worden waren. Schließlich hat Sch. auch noch einkassierte Gelder unterschlagen. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis.

Seestermühe. Der auf einem Gut bei Seestermühe bedienstete Knecht Franz P. gehörte, seitdem er aus dem Felde zurückgekehrt war, einer Rechtsorganisation an und hatte viel von seinen Arbeitskollegen an Hänseleien und Anrempeleien zu erleiden, sodaß er schließlich aus seinem Verbande austrat. Aber auch jetzt ließen seine Kollegen ihn nicht zufrieden. Eines Nachts vollführten sie vor seinem Kammerfenster einen Höllenspektakel. P., der im Felde verschüttet war und dessen Nerven etwas gelitten haben, holte sich einen Revolver und gab einige Schreckschüsse ab, von denen einer den Lehrling M. streifte. Gestern stand P. wegen Bedrohung und fahrlässiger Körperverletzung vor dem Altonaer Schöffengericht 3, das ihn zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte, ihm aber eine dreijährige Bewährungsfrist zubilligte, wenn er eine Buße von 100 M. zahlt und den Verletzten entschädigt.

Süderhastedt. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor dem Altonaer Schöffengericht 3 gegen die Köchin Emma P. aus Süderhastedt verhandelt. Sie weilte bei ihrer Tante in Altona, um hier ihre Entbindung zu erwarten. Es wird ihr zur Last gelegt, nicht die nötigen Vorbereitungen getroffen und so den Tod ihres Kindes verschuldet zu haben. Das Gericht hält die Angeklagte für überführt und verurteilte sie wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist.

Hedwigenkoog. Erster Getreideschnitt. Als erstes Korn ist die Wintergerste soweit gediehen, daß der Schnitt derselben schon erfolgen konnte. Der Schnitt des übrigen Getreides wird in diesem Jahre recht viel später als sonst erfolgen. Infolgedessen beginnen die großen Ferien erst am

Glückstadt. Zur Ueberraschung der Passanten lief in der Nacht zum Dienstag ein nur mit dem Hemd bekleideter Mann auf dem Marktplatz spazieren. Als junge Leute die Verfolgung des sonderbaren Nachtwandlers aufnahmen, flüchtete dieser in die Königsstraße. Ob Krankheit oder sonstige Motive den Sonderling hierzu veranlaßten, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Kiel. Da Unternehmer, die städtische Arbeiten ausführen, mehrfach ihre Handwerker und Arbeiter unpünktlich entlohnt haben, kündete der Magistrat an, daß er solche Arbeitgeber in Zukunft von der Vergebung städtischer Arbeiten ausschließen werde.

Kiel. Von Vlotho traf in Kiel mit der Eisenbahn eine Kiste Zigarren im Gewichte von 41 Kilogramm ein. Als der Empfänger, ein Kieler Zigarrenhändler, in seiner Wohnung die Kiste auspackte, stellte er fest, daß statt Zigarren Steine in der Kiste weren. Der Empfänger hatte bereits die Wertnachnahme der Sendung in Höhe von 150 Mark bezahlt. Die Auszahlung dieses Betrages an die Lieferfirma wurde einstweilen gesperrt. Weiter verlautet, daß der Frachtbrief den amtlichen Stempel 20. 7. trug, während nach der brieflichen Mitteilung der Firma die Ware bereits am 8. Juli abgesandt sein soll. Es hat noch nicht festgestellt werden können, ob die Unterschiebung der Steine in Vlotho oder während des Transportes geschehen ist.

Ellerbek. Mittwoch mittag kam der 19jährige Schlosserlehrling Hermann Beitz, Kiel-Ellerbek mit seinem Fahrrad erhitzt in der am Wellsee gelegenen Badeanstalt an. Der Badewärter machte Beitz darauf aufmerksam, daß es gefährlich sei, in diesem Zustande ins Wasser zu gehen. Beitz erwiderte, daß ihm als jungen Mann nichts passieren könne. Er ging sofort ins Wasser, wo er nach 2 Minuten vom Herzschlag getroffen wurde. Der Unfall ist um so tragischer, als die Eltern hiermit ihren letzten Sohn verloren haben, auch die anderen drei Söhne sind seinerzeit tödlich verunglückt. Außer den Eltern beklagen sieben Schwestern den Tod ihres letzten Bruders.

Kirchbarkau. Von einem aus der Richtung Großbarkau kommenden, mit zwei Pferden bespannten Wagen aus der Bordesholmer Gegend gingen die Pferde durch. Der Kutscher verlor die Gewalt über die Tiere, und diese kamen an der Bahnkreuzung bei der Haltestelle Kleinbarkau gerade in dem Augenblick an, als ein wegen der Feier in Bornhöved verkehrender Zug der Kiel-Segeberger Kleinbahn die Stelle passierte. Die Pferde gerieten glücklicherweise nicht in eine Zuglücke, sondern direkt gegen einen Wagen, worauf sie standen. Von dem Fuhrwerk zerbrach die Deichsel, dagegen kamen die Insassen des vollbesetzten Wagens mit dem nicht geringen Schreck davon. Die Pferde hatten ebenfalls keine ernstlichen Verletzungen davongetragen.

Brunsbüttelkoog. Der vor einigen Jahren erfolgte Zusammenschluß der Seglervereine Meldorf, Cuxhaven und Brunsbüttelkoog hat schon zu interessanten und bedeutenden Veranstaltungen geführt. Nachdem die beiden ersten diesjährigen gemeinsamen Regatten, die unter ungünstiger Witterung leider sehr litten, an den beiden letzten Sonntagen in Meldorf und Cuxhaven stattfanden, wird sich die dritte und letzte gemeinsame Wettfahrt am kommenden Sonntag auf der Brunsbüttelkooger Reede abspielen. Da schon etwa 40 Segelboote angemeldet sind, verspricht die Elbe diesmal ein besonders interessantes Bild, zumal die ganze Segelbahn vom Elbdeiche aus gut zu übersehen ist.

Norderdithmarschen. Ein Anwohner der kleinen Westerstraße in Heide wurde durch das Krähen eines Hahnes seines Nachbarn andauernd im Schlafe gestört. Die Polizei schritt mit einem Strafbefehl ein, gegen den Einspruch erhoben wurde. Nach den Angaben des Beschwerdeführers macht der Hahn, es ist nur ein Zwerghahn, von nachts ein Uhr ab einen solchen Lärm durch andauerndes Krähen, daß an ein Einschlafen nicht zu denken ist. Das Gericht verurteilte den Besitzer des Hahns zu drei Mark Geldstrafe. Da er den Hahn nicht abschaffen will und das Gekrähe wieder einsetzen wird, können Beschwerde, Polizeistrafe und gerichtliche Entscheidung von neuem beginnen.

Westerland. 500 Flüge nach Westerland. Am Sonnabend abend landete der Pilot Herr Gängenbach zum 500. Male auf unserm Flugplatz. Sämtliche Landungen geschahen ohne den geringsten Zwischenfall, was einerseits die heutige absolute Flugsicherheit, andererseits auch die Zuverlässigkeit dieses bewährten Piloten bedeutet.

Sylt. Alle früheren staatlichen Bemühungen, dem Wattenmeer durch Buschlahnungen, Leitdämme und Uferbefestigungen das einst durch verheerende Sturmfluten verlorene Land wieder zurückzugewinnen, wurden völlig in den Schatten gestellt durch die Wirkung des Eisenbahndammes Festland—Sylt. Zu Norden des Dammes ist nach den neuesten Messungen eine Erhöhung des Wattenmeerbodens um nicht weniger als dreiviertel Meter festgestellt. So jäh ist die Schlickablagerung durch die Unterbindung des Nord-Südstromes zwischen Insel und Festland gefördert worden. Angesichts dieses alle Erwartungen übersteigenden Ergebnisses wird auch dem Landgewinne zu Süden des Dammes erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Um festzustellen, an welchen Stellen des Wattengebietes die veränderte Strömung eine Anschlickung herbeiführt, sind die regelmäßigen Messungen jetzt auch im Süderhaff ausgedehnt. Die Beobachtungen in dieser Gegend erschienen um so wichtiger, als gerade das Süderhaff mit seinem vorwiegend festen, sandigen Grund wenig Neigung zur Anschlickung zeigte. Im Gegenteil mußte an manchen Stellen durch geeigneten Uferschutz entgegengewirkt werden.

Altona. Die kleine Itzehoer Strafkammer, die im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Altona die Berufung des Kraftwagenführers Fromheim-Hamburg gegen das Amtsgericht Wilster bezw. das vom Kieler Oberlandesgericht zurückverwiesene Urteil der Strafkammer Itzehoe behandelte, gelangte zu einem Freispruch. Das Gericht stellte auf Grund der Beweisaufnahme fest, daß ein Verschulden Fromheims nicht vorliege. Wie erinnerlich, handelt es sich um den Unfall an der Beekdorfer Schranke. F. hatte bei versagender Bremse die erste Schranke durchfahren, fuhr weiter, um dem herannahenden Zuge zu entgehen, konnte indessen nicht verhindern, daß der Anhänger auf den Schienen stehen blieb. Der Geistesgegenwart des Schrankenwärters Puls war es zu danken, daß größeres Unheil vermieden wurde.

Pinneberg. Vermutlich infolge böswilliger Brandstiftung wurde die Stallung von dem Gehöft des Hofbesitzers Detlev Behnke in Hohenraden bei Pinneberg bis auf die Grundmauern eingeäschert.

Nah und Fern.

○ **Torpedofang mit dem Flundernetz.** Pommerſche Fiſcher haben in der Nähe von Leba in der Oſtſee eine Mine und kurz darauf in einem großen Flundernetz ein Torpedo gefunden und an Land geſchleppt. Es handelt ſich um ein engliſches U-Boot-Torpedo, das von Marinewachleuten unſchädlich gemacht werden ſoll.

○ **Familiendrama in Werdau.** Die Frau eines Spinnmeiſters wurde in ihrer Wohnung mit ihren drei Kindern im Alter von 4, 6 und 7 Jahren durch Gas vergiftet und tot aufgefunden. Bei der Frau machten ſich in letzter Zeit Anzeichen von Schwermut bemerkbar.

○ **Ein Schmuggler erſchoſſen.** Ein Zollbeamter ſtieß in der Nähe von Hees auf deutſchem Boden auf eine Schmugglerbande von ſechs oder ſieben Mann, die beim Anruf des Beamten ſofort die Flucht ergriff. Der Beamte gab zwei Warnungsſchüſſe ab, die die Schmuggler unbeachtet ließen. Darauf ſchoß er ſcharf und traf einen der Schmuggler in den Kopf. Der Verletzte ſtarb bald darauf. Die übrigen entkamen.

○ **Komplizierte Löſchung eines Schiffsbrandes.** In Hamburg lief der mit Jute, Baumwolle und Erdnüſſen beladene engliſche Dampfer „Saint Andrew" brennend ein. Bisher iſt es noch nicht möglich geweſen, an den Brandherd vorzudringen, da das Feuer nicht offen brennt, ſondern in der Ladung ſchwelt.

○ **Ein hundertjähriges Schwalbenneſt.** In dem Ort Horn (Teutoburger Wald) wird ein ſeltſames Jubiläum gefeiert. Dort exiſtiert ein Schwalbenneſt, zu deſſen Bau ein Sparren mit der Jahreszahl 1827 benutzt wurde. Nun wäre es natürlich möglich, daß dieſer Sparren die Jahreszahl trägt, ohne daß er bereits damals von den Schwalben verwendet worden wäre, aber in der Familie, in deren Haus ſich das Schwalbenneſt befindet, iſt die Überlieferung erhalten, daß das Haus in dem gleichen Jahre errichtet wurde. Da man dieſes Neſt für einen Glücksbringer hielt, ſo hat man darauf verzichtet, den Sparren den Schwalben wieder wegzunehmen. Seit 1827 wird die Geſchichte des Schwalbenneſtes von den Hausbewohnern verfolgt, und es wurde bisher feſtgeſtellt, daß es alljährlich von Schwalben benutzt wird.

○ **Eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben.** In Bad Salzbrunn wurde, nachdem in den letzten Wochen wiederholt falſche Zweimarkſtücke aufgetaucht waren, eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben und der Reiſende Richard Krain verhaftet.

⊙ **Bluttat eines Kriegsinvaliden.** In Limoges (Frankreich) ſpaltete ein Kriegsinvalide in einem plötzlichen Tobſuchtsanfall mit einer Hacke ſeinem alten Vater den Kopf. Der Täter hatte ſich während des Krieges nach einer Verwundung einer ſchweren Schädeltrepanation unterziehen müſſen, infolge deren er zeitweiſe ſehr gereizt war, ohne aber bisher gefährlich zu werden.

⊙ **Weibliche Generalſtäbler in Rußland.** Der ruſſiſche Oberſte Kriegs- und Revolutionsrat hat zum erſtenmal drei Frauen in den Stand der Generalſtäbler erhoben. Anläßlich der Beförderung dieſer drei Frauen iſt ein Armee- und Flottenbefehl herausgegeben worden, in dem die Verdienſte dieſer drei Frauen um die Sowjetunion hervorgehoben werden.

⊙ **Die Bombe im Untergrundbahntunnel.** Nachdem ein Streik der Untergrundbahnangeſtellten abgewendet worden war, fanden Aufſichtsbeamte in dem Tunnel an dem unterirdiſchen Wege zwiſchen Newyork und Brooklyn eine Bombe. Nur infolge Verſagens des Zünders wurde eine Kataſtrophe vermieden. Die Beamten erklären, daß eine Exploſion der Bombe die Tunnelwände zum Einſturz gebracht hätte. Das Waſſer des Eaſt River hätte dann den Tunnel überſchwemmt und die Fahrgäſte eines hindurchfahrenden Zuges wären ertrunken.

Neuſtrelitz. Der Vertreter der kleinen Landwirte im Mecklenburg-Strelitzer Landtag, Abg. Kuhlmey, hat mit den Kommuniſten eine Fraktion der Fraktionsloſen gebildet, nachdem er ſich zuerſt der ſozialdemokratiſchen Fraktion angeſchloſſen hatte.

Warſchau. Der polniſche Handelsminiſter Kwiatkowſki erklärte in einer Beſprechung mit Vertretern der Preſſe, daß die gegenwärtige Paſſivität der polniſchen Handelsbilanz die polniſche Währung bedrohe.

Bunte Tageschronik

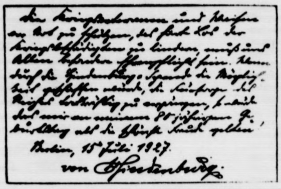
Gießen. Die Zahl der Toten bei dem Flugzeugunfall, der ſich dieſer Tage zwiſchen Kaſſel und Gießen ereignete, hat ſich von drei auf fünf erhöht.

London. Ein Beamter des Landesverbandes der Seeleute und Heizer, der in einem Prozeß gegen drei führende engliſche Kommuniſten als Zeuge auftreten ſollte, wurde auf der Straße liegend mit eingeſchlagener Schädeldecke aufgefunden.

Warſchau. In der Grube Kazimierz im Dombrowaer Kohlengebiet ſtürzte eine Wand ein und begrub vier Bergarbeiter unter den Trümmern.

Johannesburg. In der Nähe von Heidelberg in Afrika ſtießen aus noch nicht aufgeklärter Urſache ein Perſonen- und ein Güterzug zuſammen. Zwei Europäer und 30 Eingeborene wurden getötet, drei Europäer und zahlreiche Eingeborene verletzt.

Hindenburgs ſchönſte Geburtstagsfreude.



Berlin, 15 Juli 1927.

von Hindenburg

Zum achtzigſten Geburtstag des Reichspräſidenten iſt im ganzen Reich eine große Sammlung eingeleitet worden, deren Ertrag für Kriegsbeſchädigte beſtimmt iſt. Der Reichspräſident hat dieſer Sammlung die in Fakſimile veröffentlichten Worte mit auf den Weg gegeben.

Vermiſchtes.

= **Nachtſchicht.** Nachts um die zwölfte Stunde ſtand am Neubau der Leipziger Frauenklinik ein Mann in Hemdärmeln und baute, indem er das dort in großen Mengen herumliegende Baumaterial zu einer ſtattlichen Mauer aufſchichtete. Als ein hinzukommender Schutzmann ihn erſtaunt fragte, was er denn zu mitternächtlicher Stunde da mache und wer er ſei, erklärte der Mann mit großer Beſtimmtheit, daß es auf ſeinen Namen nicht ankomme und daß er im übrigen das ganze Gelände ringsum gekauft habe, um mit acht Gehilfen und neun Lehrlingen hier einen Prachtbau aufzuführen. Sein Perſonal ſei nur augenblicklich nicht anweſend, da es frühſtücke, und auch er werde jetzt zum Frühſtück gehen. Der Schutzmann erkannte nun, daß es mit dem ſeltſamen Bauherrn nicht ganz richtig war, und erſuchte ihn freundlich, mitzukommen: ſie könnten ja gemeinſam zum Frühſtück gehen. Das leuchtete dem Manne ſehr ein, und er zog ſich den Rock an und unterbrach das Bauen. Unterwegs aber fiel ihm plötzlich ein, daß auch ſein Perſonal mitkommen müſſe. Da es nicht ſofort zur Stelle war, bekam er einen Wut- und Tobſuchtsanfall und beruhigte ſich erſt, als ſich zahlreiche Nachtbummler anſchloſſen und die Lehrlinge und Gehilfen mimten. Man brachte ihn dann auf die Wache und von dort zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes in eine Heilanſtalt.

= **Kaltwaſſerkur für Kurgäſte.** In einem von Sommergäſten viel beſuchten Harzort iſt eine merkwürdige Sache paſſiert. Durch große Plakate war ein Feſt im Kurpark angekündigt worden und die Kurgäſte ſtrömten in Scharen herbei, um mitzumachen. Vor das Feſt war aber eine Kaſſe geſetzt und jeder Kurgaſt ſollte eine Mark Eintritt bezahlen, Kinder die Hälfte. Da empörten ſich die Kurgäſte und taten kund und zu wiſſen, daß ſie ja ſchwere Kurtaxe bezahlten und infolgedeſſen wohl Anſpruch auf ein Gratisfeſt hätten. Die Kurverwaltung betonte demgegenüber, daß es ſich um ein Feſt des ſtädtiſchen Verkehrsvereins handle, der für den betreffenden Abend den Kurpark gepachtet habe und auf ſeine Koſten kommen müſſe. Sagten wieder die erregten Kurgäſte, daß der Kurpark gar nicht verpachtet zu werden habe und daß ſie auf Gratiseintritt beſtünden. Nun wurde die Geſchichte dramatiſch: ein Vertreter des Kurdirektors forderte die Eindringlinge unter Drohung mit dem Hausfriedensbruchparagraphen zum Verlaſſen des okkupierten Kurparkes auf und ließ, als ſeiner Aufforderung nicht Folge geleiſtet wurde, die drei Mann Feuerwehr und die zwei Mann Polizei des Ortes holen. Die Feuerwehr kam mit der Spritze, ſchloß den Schlauch an den ſtädtiſchen Waſſerhahn an und wollte mit dem Wegſpritzen der renitenten Kurgäſte beginnen. Um nicht ganz unter Waſſer geſetzt zu werden, zogen nun die Kurgäſte unter Proteſt ab, worauf der Verkehrsverein ſamt andern freundlichen Bürgern der Harzſtadt das Parkfeſt im engſten Kreiſe feiern konnte. Auch Kurdirektionen können Belehrungen über den Umgang mit Menſchen nicht immer entbehren!

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Entente ſoll trotz der Abſchaffung der Militärkontrollkommiſſion) die Abſicht haben, eine Inſpektion der deutſchen Küſtenbatterien zu verlangen.

* Nach franzöſiſchen Blättermeldungen ſoll Deutſchland den Abſchluß eines Handelsvertrages mit Frankreich an die Erfüllung gewiſſer Vorbedingungen knüpfen. Von amtlicher deutſcher Seite wird dies beſtätigt.

* Neue Gewitter haben in Nord-, Mittel- und Weſtdeutſchland an verſchiedenen Orten größeren Sachſchaden verurſacht.

* Im Britiſchen Unterhauſe hielt Chamberlain eine Rede zur Seeabrüſtungsfrage, in der er erklärte, daß es nicht ſchwierig ſein dürfte, in der Frage des Kreuzerbaues zu einer vorläufigen Löſung zu kommen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 28. Juli.

Bemeſſung der Unterſtützungsdauer in der Erwerbsloſenfürſorge.

Berlin. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat das Reichsarbeitsminiſterium veranlaßt, die Beſtimmungen über die Bemeſſung der Höchſtdauer in der Erwerbsloſenfürſorge nachzuprüfen. Hierbei hat ſich ergeben, daß der Arbeitsmarkt ſich für den Bergbau und das Reinigungsgewerbe ſo günſtig entwickelt hat, daß die Höchſtdauer auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen zurückgeführt werden mußte. Der Reichsarbeitsminiſter hat ſich hierbei vorbehalten, für einzelne Berufsarten und Bezirke, die von einer langfriſtigen Arbeitsloſigkeit beſonders hart betroffen werden, eine längere Bezugsdauer zuzulaſſen. Andererſeits hat ſich der Arbeitsmarkt für die Gärtnerei in letzter Zeit erheblich verſchlechtert. Auch in einigen örtlich begrenzten Berufsarten des Spinnſtoffgewerbes ſind die Beſchäftigungsmöglichkeiten ungünſtig. Dieſer Entwicklung iſt dadurch Rechnung getragen, daß die Bezugsdauer inſoweit wieder auf 39 Wochen verlängert worden iſt. Wie bisher, kann in allen Fällen zur Vermeidung von Härten die örtliche Stelle die Fürſorge um 13 Wochen verlängern.

Urteil im Reichsbankprozeß.

Berlin. Im Prozeß gegen die Gehilfen des verſtorbenen Reichsbankoberinſpektors Arnold, deſſen große Unterſchlagungen noch in Erinnerung ſind, wurden der Angeklagte Reinhold zu einem Jahr und der Angeklagte Maire zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung von je drei Monaten Unterſuchungshaft verurteilt. Bewährungsfriſt wurde bei beiden abgelehnt. Die Angeklagten hatten Arnold bei ſeinen Unterſchlagungen Hilfsdienſte geleiſtet und außerdem auf eigene Rechnung kleinere Betrügereien durchgeführt, die von Arnold abſichtlich überſehen worden waren.

Vorſtandsſitzung des Deutſchen Landgemeindetages.

Berlin. Der Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages iſt in Lokſtedt bei Hamburg zuſammengetreten. Neben einer Reihe interner Angelegenheiten wird u. a. hauptſächlich der Entwurf eines Steuervereinheitlichungsgeſetzes, des Reichsſchulgeſetzes, die Reichskreisordnung ſowie vor allem das Problem der Gaſſernverſorgung verhandelt werden. Weiterhin wird ſich der Vorſtand erneut mit der Frage des Beitritts des Deutſchen Landgemeindetages zu dem Internationalen Gemeindeverband beſchäftigen.

Halte meine **7-sitzige**
Opel-Pullmann-Limousine
für Nah- u. Fernfahrten zu jed. Zeit best. empfohlen.
Autoruf Bad Bramstedt 199
Heinrich Oesler.

Roland-Lichtspiele
Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 Uhr:
Das große Sensations-Lustspielprogramm!
D. Schrecken d. ſchwarzen Berge
(Vitus Thavons Generalcoup — 8 Akte)
Nach dem Roman „Der gestohlene Professor" v. Ernst Klein.
Eine Brautfahrt mit Hinderniſſen
Eine haarige Geschichte in 4 Akten zum Totlachen!
Versäumen Sie dieses Schlager-Programm nicht!

Margarine-Kübel
mit eisernen Bändern und 2 Handgriffen zu verkaufen
Franz Buuck, Maienbeeck.

5 bis 6 Kälber
zu kaufen gesucht.
Wilh. Reese, Wiemersdorf.

Tüchtige Maurer
werden sofort eingestellt bei
Herrmann Benit, Maurermeister,
Lübeck, Percwallstr. 8.

Neue Matjesheringe
täglich frisch aus dem Eiskeller, per Stück 20 Pfg., selbsteingelegte saure
Heringe
per Stück 15 Pfg. (Gefäße mitbringen)
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)

Zigarren
feinste Qualitäts-Fehlfarben (Bremer Fabrikat in 10-Stück-Packung
Mk. 1.50
kleine und mittlere Zigarren in Kisten zu 50 u. 100 Stück 8 und 10 Pfg.
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Erbsen, Wurzeln
große Bohnen
verkauft Herm. Holdorf.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Voröl, Lacköl,
Leinöl (Thörl)
empfiehlt billigst J. H. Möller, Tel. 75

Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an und Sonntag morgen:
Prima Gefrierfleisch
70 und 75 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Tel. 25.

Handwerkerbund.
Am Sonntag, den 31. Juli, findet der
Kreishandwerkertag
in Nahe statt. Wir fahren mit den Zügen 5.40 und 12.10 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Bramstedter Schützenverein.
Schießübungen
finden statt von 3 Uhr nachm. ab bis 6 Uhr am
31. Juli, 14. August, 28. August, 11. September, 25. September.
Der Vorstand.

Schützenverein Roland E. V.
Verſammlung
am Sonnabend, den 30. Juli 1927, abends 8.30 Uhr, bei Frau Dehn Ww.
Tagesordnung:
1. Mittelholstein. Bundesschießen am 7. und 8. August in Hohenwestedt.
2. Abzeichen für passive Mitglieder.
3 Schießen mit Wehrmannsbüchsen für aktive und passive Mitglieder.
4 Sonstiges.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Suche für sofort oder später ein
ordentliches Mädchen.
Willi Rave.

Drucksachen aller Art
fertigt an
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kaisersaal.
Sonntag, den 31. Juli:
Großes
Tanzkränzchen.
Hierzu ladet freundl. ein
W. Fuhlendorf

Turn- und Spielverein Bimöhlen
Zu unserm am **Sonntag, 31. Juli,** stattfindenden
Sport- und Spielfeſt
m. nachfolgend. Ball
laden freundlichst ein
Der Vorstand u. F. Wrage.

Lentföhrden.
Am Sonntag, 31. Juli 1917:
Sommer-Vergnügen
des Kriegervereins für Lentföhrden u. U.
verbunden mit
Keilerschießen, Scheibenschießen, Damen- und Kinderbelustigungen.
Anfang 2 Uhr.
Nachdem: **Ball.**
Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 176 | Sonnabend, den 30. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Zentrumskonferenz der Reichsbannermitglieder beſchloß, das Reichsbanner nicht zu verlaſſen, gleichzeitig aber Sicherungen für ſtrikte Überparteilichkeit und außenpolitiſche Neutralität zu verlangen.
* Für den erſten deutſchen Atlantikflug iſt ein Preis von 100 000 Mark ausgeſetzt worden.
* Die größte deutſche Holzfirma, Gebrüder Himmelsbach in Freiburg, geriet in Konkurs.
* In Chikago gingen bei einem Dampferunglück 40 Perſonen unter.

Reiche Leute und ſchlechte Muſikanten

Nutznießer der Dawes-Tribute. — Vom Turnlehrer zum Millionär. — England in Nöten. — Geſinnungslumperei.

Herr Morgan, der ungekrönte König von Amerika, hat ſich wieder einmal nach Europa eingeſchifft. Er reiſt, wie es ſich bei einem ſolchen Manne von ſelbſt verſteht, in Geſchäften, ohne der Welt jedoch auch nur andeutungsweiſe zu verraten, welche Pläne es ſind, die er diesmal in Paris oder London zu betreiben gedenkt.

Nach Berlin wird er ja wohl ſeine Schritte nicht lenken, ſonſt könnte man nur zu leicht auf den Verdacht kommen, er halte jetzt den Zeitpunkt für erreicht, ſich einmal unſere Deutſche Reichspoſt etwas näher anzuſehen, die, wie man nach gewiſſen geheimnisvollen, anſcheinend aus der Umgebung des Reparationsagenten ſtammenden Nachrichten annehmen muß, die Aufmerkſamkeit der amerikaniſchen Bank- und Induſtriemagnaten in nachgerade beängſtigender Weiſe auf ſich gelenkt hat. Die Herren Nutznießer unſerer Dawes-Tribute ſcheinen an den Millionenleiſtungen der Deutſchen Reichsbahn noch nicht genug zu haben; ſie möchten ihre Hand in ähnlicher Weiſe auch auf unſere Poſtverwaltung legen, um ſo, auf geraden oder auf Umwegen, ein einträgliches Abſatzgebiet für ihre elektriſche Klein- und Feininduſtrie zu gewinnen.

Dabei muß man ſagen, daß es den Amerikanern nachgerade wirklich gut genug geht. Ergibt ſich doch aus der ſoeben veröffentlichten neuen Zuſammenſtellung der Steuereingänge des letzten Etatsjahres die einigermaßen tröſtliche Tatſache, daß 207 amerikaniſche Steuerzahler ein Jahreseinkommen von über eine Million Dollar beſitzen, eine Rekordzahl, die nicht einmal während der Blütezeit der Kriegsgewinne im Jahre 1916 erreicht worden iſt. Und ſieben von dieſen 207 Auserwählten können ſich ſogar eines Einkommens von über fünf Millionen Dollar rühmen; darunter die beiden Brüder Rockefeller und der Schatzſekretär Mellon in eigener Perſon, der zu den größten Bankherren der Neuen Welt gehört. Neben ihnen aber auch ein ganz neuer Mann namens Wentz, der bis vor kurzem noch als biederer Turnlehrer ſein Brot verdiente, durch glückliche Spekulationen aber in den neu erſchloſſenen Ölfeldern von Oklahoma über Nacht mit an die Spitze der amerikaniſchen Dollarkönige aufgerückt iſt. Steht es aber ſo mit der Vermehrung des amerikaniſchen Reichtums, ſo ſollte man wohl billigerweiſe von den Wirtſchaftsführern drüben verlangen dürfen, daß ſie ihre begehrliche Hand nicht noch nach Vermögensquellen ausſtrecken, die wirklich nicht gerade zu ihrer Bereicherung geſchaffen worden ſind.

*

Weſentlich anders ſind die Zahlen beſchaffen, die der engliſche Schatzkanzler über die Wirtſchaftslage des Königreiches jüngſt im Unterhaus bekanntgegeben hat. Danach zu urteilen, beſteht auch für Großbritannien die Notwendigkeit der Einfuhrminderung und der Ausfuhrſteigerung — genau ſo wie für Deutſchland, das bekanntlich ſchon in den erſten ſechs Monaten des laufenden Jahres einen Einfuhrüberſchuß von zwei Milliarden erlebt hat. In England ſieht man kein anderes Mittel zur Abhilfe als die weitere Einführung von Schutzzöllen, z. B. für die Textilinduſtrie, und die Gewährung von Staatshilfen für eine umfaſſende Reorganiſation der Eiſen- und Stahlinduſtrie, nachdem bekanntlich der engliſche Bergbau ſchon mit Hunderten von Millionen Staatsgeldern geſpeiſt worden iſt, um aus der Kohlenkriſis der Nachkriegsjahre langſam wieder zu normalen Arbeitsbedingungen zurückfinden zu können. Jetzt heißt es, die engliſche Handelsbilanz ſei nicht nur ungünſtig, ſondern ſchlechter als je zuvor, und wenn die gegenwärtige Entwicklung anhalte, werde England ſeine großen Auslandsgeſchäfte, die eine der ſtärkſten Einnahmequellen für das britiſche Volk geweſen ſeien, nicht länger fortſetzen können. Selbſt ein ſo optimiſtiſch eingeſtellter Fachmann wie Lloyd George ſtellte feſt, daß der Überſchuß des engliſchen Handels dahin ſei — ein Geſtändnis, das gewiß nirgends mit größerer Genugtuung vernommen wurde als in Moskau, wo man förmlich danach lechzt, dieſe Hochburg des internationalen Kapitalismus zertrümmern zu können. Wenn England wirklich beim Scheitern der Genfer Friedenskonferenz es zu einem Wettrüſten mit Amerika kommen laſſen ſollte, ſo beſteht ſchon jetzt kein Zweifel darüber, wer in dieſem Kampf den kürzeren ziehen wird. Während England in tagelangen Luftmanövern feſtzuſtellen ſucht, ob ſeine Flugzeugwaffe zur Abwehr eines feindlichen Generalangriffs ausreicht, werden in Amerika ſchon Pläne für die Aufnahme eines regelmäßigen Paſſagierluftverkehrs mit Europa geſchmiedet. Mehr und mehr befeſtigt ſich der Eindruck, daß England den Höhepunkt ſeiner gebietenden Machtſtellung überſchritten hat; kein Wunder, wenn die Ruſſen entſchloſſen bleiben, aus dieſer Tatſache in ihrer Weiſe die entſprechenden Folgerungen zu ziehen.

*

Da ſind unſere lieben Nachbarn, die Franzoſen, doch von anderem Schrot und Korn. Sie ſtieren heute wie ehedem durch das berühmte „Loch der Vogeſen" — das es ſeit dem Beſitzwechſel in Elſaß-Lothringen natürlich gar nicht mehr gibt — nach Deutſchland herüber, als wenn nur von dort und ſonſt nirgends in der Welt ihnen Unheil kommen könnte. Einen Handelsvertrag mit Deutſchland? Aber ja, warum nicht! Aber deutſche Konſuln etwa in Straßburg und in Metz, deutſche Kaufleute etwa in Tanger und Marakeſch? Ganz unmöglich. Wo bleibt da die Sicherheit Frankreichs, die über allen Verträgen, über allen Forderungen nach Gleichberechtigung ſteht und ſtehen muß, ſolange die Erde nicht zuſammengeſtürzt iſt! Und wenn die deutſchen Flieger keinen Hehl daraus machen, daß ſie den brennenden Wunſch haben, ihren amerikaniſchen Kameraden einen Gegenbeſuch abzuſtatten, dann findet ſich ein franzöſiſcher Schmutzfink, der ſich hinſetzt und in einem Pariſer Blatt der Befürchtung Ausdruck gibt, es könnte den deutſchen Piloten mit ihren vorbereitenden Meldungen wohl darum zu tun ſein, den Abflug der franzöſiſchen Flieger nach Amerika zu beſchleunigen, ohne daß dieſe ihre Vorbereitungen zu Ende geführt haben, d. h. alſo: ſie in den Tod zu treiben, um ſo eine gefährliche Konkurrenz auf ebenſo billige wie ſcheußliche Weiſe einfach loszuwerden! Daß eine ſolche Geſinnungslumperei die nachbarlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich notwendig vergiften muß, ſcheint in Paris nicht weiter Bedenken gegen ihre Veröffentlichung erzeugt zu haben; hat doch auch Herr Poincaré ſich nicht geſcheut, abermals einen Streit mit uns vom Zaune zu brechen über Dinge, die immer wieder aufzurühren nur einem Manne in den Sinn kommen kann, der keinen Frieden will und keine Verſtändigung, ſondern ewigen Zank und Streit unter den Nationen. Man wird, ſolange Herr Poincaré und ſeine Leute am Ruder ſind, dieſen Tatbeſtand zur Kenntnis nehmen — und ſich auch anderwärts darauf einrichten müſſen.

Dr. Sy.

Englands Außenpolitik.

Rheinland, Rußland, Reich der Mitte.

Das Britiſche Unterhaus hat ſich bis zum 8. November vertagt. Vor der Vertagung aber gab es noch eine große außenpolitiſche Debatte, in der Chamberlain und ſein Staatsſekretär Locker Lampſon das Wort nahmen, um auf eine Rede des Arbeiterparteilers Travelyan, in der verſchiedene kitzlige Fragen angeſchnitten worden waren, zu antworten. Obwohl Locker Lampſon erſt an zweiter Stelle ſprach, ſei ſeine Antwort vorweggenommen, denn es handelte ſich dabei um unſere eigene Sache.

Der Staatsſekretär erklärte, daß zwar die Schleifung der Befeſtigungen an Deutſchlands Oſtgrenze ordnungsmäßig erfolgt ſei, andere die Abrüſtung Deutſchlands betreffenden Forderungen der Alliierten aber noch nicht völlig erledigt ſeien. Bevor dies nicht geſchehen ſei, könne nicht geſagt werden, daß die Abrüſtung vollſtändig ſei. Was die Beſetzung des Rheinlandes angehe, ſo ſei ſie eine Garantie für die Ausführung des Verſailler Vertrages, und die Räumung dieſes Gebietes ſei abhängig gemacht von Deutſchlands Erfüllung ſeiner Vertragsverpflichtungen im **allgemeinen und nicht nur derer, welche ſich auf die Abrüſtung beziehen.**

Vor dieſer Erklärung ſeines Staatsſekretärs hatte Chamberlain ſelbſt ſich über Rußland und China geäußert. Er verwahrte ſich gegen die Unterſtellung, daß England gegen die Sowjetregierung Ränke ſchmiede, und ließ durchblicken, daß eine Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen zur Sowjetunion durchaus nicht ausgeſchloſſen wäre, falls die Sowjets ſich den üblichen diplomatiſchen Bräuchen anpaſſen wollten. In Bezug auf China betonte er, daß die britiſche Regierung bereit ſei, über neue Verträge zu verhandeln, ſobald man ſich einer chineſiſchen Regierung gegenüberſähe, die ihren Verpflichtungen nachzukommen in der Lage wäre. Was übrigens die die Rheinlandräumung betreffende Erklärung Lampſons betrifft, ſo wird

von deutſcher zuſtändiger Stelle

erwidert, daß über Abrüſtungsfragen zwiſchen Deutſchland und den Alliierten keine Streitpunkte mehr beſtehen, da die Abwicklung gewiſſer Reſtpunkte terminmäßig genau feſtgeſetzt ſei und auch terminmäßig verlaufe, ſo daß die Rheinlandräumung mit dieſen Dingen abſolut nicht in Zuſammenhang gebracht werden könne.

Aus In- und Ausland.

Mannheim. Am Grabe des früheren nationalliberalen Führers Ernſt Baſſermann wurden anläßlich der zehnten Wiederkehr ſeines Todestages zahlreiche Kränze, darunter ein Kranz Dr. Streſemanns, niedergelegt. Der Landesverband Baden der Deutſchen Volkspartei veröffentlicht einen Aufruf zur Errichtung eines Baſſermann-Denkmals.

Schanghai. Die auf Veranlaſſung der Nankingregierung erfolgte Beſchlagnahme deutſcher Dampfer, die im Verdacht des Waffenſchmuggels ſtanden, iſt auf energiſchen Proteſt des hieſigen deutſchen Generalkonſuls aufgehoben worden. Nur das Schiff „Bertram Rickmers" iſt noch nicht freigegeben.

Die Wahrheit über Orchies.

Franzöſiſches Eingeſtändnis der Greueltaten.

Zwiſchen Deutſchland und Frankreich iſt ein neuer Notenkrieg entbrannt, der zwar nicht offiziell von Regierung zu Regierung, ſondern mehr von der Öffentlichkeit der beiden Länder geführt wird, die ſich hierfür allerdings von offiziöſen Quellen durch geeignetes Material unterſtützen läßt. Der Kampf geht um die Wahrheit über die Vorgänge, die ſich im September 1914 in dem franzöſiſchen Orte Orchies abgeſpielt haben. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré hat bekanntlich in ſeiner letzten Sonntagsrede wieder heftige Angriffe gegen die deutſche Kriegführung gerichtet und als Beiſpiel hierfür angeführt, daß die Ortſchaft Orchies von den deutſchen Soldaten dem Erdboden gleichgemacht worden iſt. Von deutſcher offiziöſer Seite iſt darauf hingewieſen worden, daß die Zerſtörung von Orchies als Strafe dafür ausgeführt wurde, daß deutſche Soldaten in dieſem Orte in grauenvoller Weiſe ums Leben gebracht worden ſind.

Dieſer deutſchen Behauptung tritt jetzt wieder die offiziöſe franzöſiſche Havasagentur entgegen, die zwei Berichte über die Vorgänge in Orchies veröffentlicht. Der eine Bericht ſtammt vom Bürgermeiſter dieſes Ortes, der zugibt, daß von franzöſiſchen Soldaten auf eine deutſche Rote-Kreuz-Autokolonne geſchoſſen worden ſei. Er ſtellt aber gleichzeitig die kaum glaubwürdige Behauptung auf, daß von dieſen Autos aus auf franzöſiſche Poſten geſchoſſen worden ſei.

Weit wichtiger für die Berechtigung der deutſchen Strafexpedition nach Orchies ſind die Ausführungen eines gewiſſen Trochon, die ebenfalls von Havas veröffentlicht werden, der unumwunden zugibt, daß Strolche der ſchlimmſten Sorte, von denen nach ſeiner Meinung keiner aus Orchies war, die Leichen der deutſchen Soldaten ausgeplündert und verſtümmelt haben.

Die Darſtellung dieſes Zeugen beſtärkt in Berliner diplomatiſchen Kreiſen den Eindruck, daß man auch in Frankreich einzugeſtehen beginnt, daß ſeitens der Franzoſen Verbrechen begangen worden ſind, die das Vorgehen der deutſchen Truppen rechtfertigen. Die tieriſche Verſtümmelung deutſcher Verwundeter wird als Tatſache zugegeben. Und wenn man „Strolche ſchlimmſter Sorte" für dieſe Greueltaten verantwortlich macht, ſo iſt das für die Zuſammenhänge vollkommen belanglos. Poincaré aber hat ſich mit ſeinem neuen Angriff gegen Deutſchland ins eigene Fleiſch geſchnitten.

Zentrum und Reichsbanner.

Wer wird Hörſings Nachfolger?

Die mit großer Spannung in politiſchen Kreiſen erwartete Beſprechung der Zentrumsmitglieder im Reichsbanner hat jetzt in Berlin ſtattgefunden. Das Ergebnis der Konferenz wurde in folgender zentrumsoffiziöſen Verlautbarung zuſammengefaßt:

> Die Zentrumsmitglieder im Reichsbanner, die zu einer Ausſprache über die durch den Aufruf Hörſings an den Republikaniſchen Schutzbund in Öſterreich und den daraufhin erfolgten Austritt des Reichskanzlers Dr. Marx geſchaffene Lage zuſammengekommen waren, ſprachen ihr Bedauern darüber aus, daß Reichskanzler Marx ſich zum Ausſcheiden aus dem Reichsbanner veranlaßt geſehen hat. Einmütig wurde der Meinung Ausdruck verliehen, daß ſich aus dieſer bedauerlichen Tatſache für die anderen Mitglieder des Zentrums im Reichsbanner nicht die Folgerung ergäbe, gleichfalls das Reichsbanner zu verlaſſen. Ebenſo einmütig wurde ebenfalls die Erwartung ausgeſprochen, daß künftig politiſche Entgleiſungen von der Art des Schutzbundaufrufes unterbleiben und weiterhin Sicherungen für ſtrikte Überparteilichkeit und außenpolitiſche Neutralität des Reichsbanners geſchaffen werden. Die Konferenz bedauerte, daß die endgültige Stellungnahme des Bundesvorſtandes zu der von den Zentrumsmitgliedern des Reichsbanners am Sonntag in Mageburg abgegebenen Erklärung noch nicht vorliegt, und behielt ſich ihr abſchließendes Urteil über die Vorgänge der letzten Zeit ebenfalls noch vor.

Der zum Nachfolger Hörſings als Oberpräſident der Provinz Sachſen an erſter Stelle in Ausſicht genommen geweſene ſozialdemokratiſche Abgeordnete Landsberg hat gebeten, von ſeiner Ernennung Abſtand zu nehmen. Das preußiſche Kabinett wird ſich vorausſichtlich in der kommenden Woche aufs neue mit der Frage beſchäftigen, welche Perſönlichkeit dem Provinzialausſchuß, der bekanntlich vor der Neubeſetzung zu hören iſt, benannt werden ſoll. Über die eventuell in Frage kommende Perſönlichkeit ſteht bisher noch nichts feſt. Die Geſchäfte werden bis auf weiteres wie bisher von dem Vizepräſidenten geführt.

Abbruch der Genfer Marinekonferenz?

Englands vorletztes und allerletztes Wort.

Die Delegierten der Genfer Marinekonferenz haben nach der großen Pauſe die Erörterungen wieder aufgenommen mit dem Ergebnis, daß die Kriſe, die bisher nur ſchleichend war, jetzt akut geworden iſt. Der britiſche Marineminiſter Bridgeman gab den anderen Delegationen Kenntnis von den „letzten Vorſchlägen" der britiſchen Regierung, die in ihren Hauptpunkten den auf Grund der britiſch-japaniſchen Verſtändigung formulierten Anträgen entſprechen. Zu einer Einigung konnte man jedoch nicht gelangen, da der Führer der amerikaniſchen Delegation Einwände geltend machte, ſich aber bereit erklärte, die engliſchen Vorſchläge dem Präſidenten Coolidge zur Kenntnis zu bringen, ſo daß die amerikaniſche Delegation in der auf den 1. Auguſt anberaumten Vollverſammlung in der

Lage sein würde, die endgültige Stellungnahme ihrer Regierung darzulegen.

Die Pessimisten in Genf behaupten nun, daß die Konferenz nach der Vollversammlung „in Schönheit sterben“ werde, da sie zum Scheitern verurteilt sei. Die Amerikaner erklären, daß die Annahme der englischen Vorschläge der britischen Kriegsflotte eine Übermacht zur See vertraglich garantieren würde. Sie machen vornehmlich Bedenken wegen der Zuteilung von nur 12 Kreuzern von 12 000 Tonnen geltend, da Amerikas Bedürfnisse eine größere Zahl dieser Kriegsschiffe erforderten.

Nun wird aber von anderer Seite angedeutet, daß Englands „letztes Wort“ noch nicht sein allerletztes sei und daß die britische Delegation, um die Konferenz vor einem Mißerfolg zu retten, in zwölfter Stunde vielleicht noch einen neuen Vorschlag unterbreiten werde. Dieser Vorschlag werde eine vorläufige Regelung der britischen Kreuzerfrage zum Gegenstand haben. Die nächsten Tage werden hierüber Klarheit schaffen.

Hohe Prämien für den deutschen Atlantikflug

Französisches Lob der Deutschen Lufthansa.

Der Flug über den Atlantik stellt vorläufig nicht nur eine große sportliche Leistung dar, er wird auch gern außerordentlich hoch honoriert. So wird jetzt ein Preisausschreiben bekannt, das für die Überquerung des Atlantischen Ozeans dem ersten deutschen einmotorigen Wasser- oder mehrmotorigen Landflugzeug

100 000 Mark

bietet. Sowohl der von dem Piloten Könnecke bei den Caspar-Werken bestellte Doppeldecker wie die in Dessau in Erprobung begriffenen Serienflugzeuge sind einmotorige Landflugzeuge und kommen daher für eine Berücksichtigung bei der Zuerkennung dieses Preises nicht in Frage. Dagegen sind zwei weitere Preise, der eine von 50 000 Mark, der andere von 25 000 Mark, für Dauerleistungen ausgeschrieben, um die sich auch die einmotorigen Landflugzeuge bewerben können. Der 50 000-Mark-Preis ist für das deutsche Flugzeug bestimmt, das bei dem Fluge nach Amerika den größten Weg zurücklegt, so daß also die zum Beispiel von Könnecke vorgesehene Route über die Azoren für diesen Preis wohl in Frage kommt.

Die Handelskammer Cleveland hat einen Preis von 30 000 Dollar für den ersten Flieger ausgesetzt, der ohne Zwischenlandung von Paris bis Cleveland fliegt und dort zwischen dem 6. und 28. August während der Industrieausstellung landet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Drouhin und Levine diesen Preis holen werden.

Chamberlin hat vor einigen Tagen seiner Bewunderung über die Deutsche Lufthansa Ausdruck verliehen. Aber er steht nicht allein. Der Pariser Korrespondent des „Echo de Paris“ äußert sich hierüber in diesem Blatt ähnlich zum Staunen der französischen Bevölkerung. In dem ersten Artikel beschreibt der Korrespondent den Flughafen in Tempelhof, der nach seiner Ansicht der am besten eingerichtete und am günstigsten gelegene Flughafen Europas ist. Er zeigt dann an Hand einer Statistik die enorme Entwicklung der deutschen Handelsluftschiffahrt, deren Anfang die Eröffnung einer Luftlinie Berlin—Weimar zur Zeit der Nationalversammlung gewesen sei. Berlin sei mit den meisten europäischen Hauptstädten durch Luftlinien verbunden. Das Charakteristische an dem Flugnetz der Lufthansa sei, daß alle wichtigen Provinzstädte an das internationale Netz angeschlossen sind.

Schwere Unwetter in Westdeutschland

Hagel und Blitzschläge fordern ihre Opfer.

Das Unwetter, das über den ganzen Niederrhein niederging, hat großen Schaden angerichtet. Schwere Hagelschläge richteten in den Gärten und Feldern arge Verwüstungen an. Die Hagelkörner hatten teilweise die Größe von Taubeneiern. Auch Verluste an Menschen und Vieh sind zu beklagen. Im Kreise Rees wurden zwei Landwirte auf dem Felde vom Gewitter überrascht. Von einem Blitzschlag wurde einer von ihnen auf der Stelle getötet, während der andere betäubt wurde. Bei Wesel wurden durch Blitzschlag fünf Kälber getötet. In Börde ist fast die ganze Ernte vernichtet.

Auch das nördliche Münsterland wurde von starkem Unwetter heimgesucht. In Mitte bei Münster wurde ein Haus durch Blitzschlag eingeäschert. Das Vieh kam in den Flammen um. Über Gronau in Westfalen entwickelte sich eine Windhose, die zahlreiche Dächer abdeckte und in weitem Umkreise Verwüstungen anrichtete. Starke Bäume wurden entwurzelt oder geknickt. In einer Spinnerei wurden durch berstende Fensterscheiben mehrere Arbeiter verletzt. In einem Wohnhaus nahm der Blitz einen eigenartigen Weg. Er fuhr zunächst an der elektrischen Lichtleitung entlang in das Schlafzimmer, zerstörte dort die Tür im Rahmen und ging von hier in die Küche, wo er einen 18jährigen jungen Mann zu Boden warf. Dann verließ der Blitz die Küche und schlug im Freien ein. Der Verletzte hat eine Lähmung beider Beine davongetragen. Während des Unwetters herrschte eine Viertelstunde lang völlige Dunkelheit. Der wolkenbruchartige Regen verursachte in wenigen Minuten riesige Überschwemmungen, durch die die Gärten und Feldfrüchte vollkommen vernichtet wurden.

Im Westerwald riß der Sturm zahlreiche Telephonmasten um, so daß fast alle Verbindungen gestört sind. In Wirges schlug der Blitz in einen Kirchturm, der unter lautem Getöse einstürzte. Ein Landwirt wurde bei der Heimkehr vom Blitz erschlagen. Der Sturm und die großen Regenmassen richteten beträchtlichen Sachschaden an.

In einem Teile Badens und im Schwarzwald gingen Hagelschläge nieder. Ein besonders schweres Wetter wütete im Hanauer Land. Im Amtsbezirk Kehl, wo außerordentlicher Schaden entstanden ist und die Tabakernte völlig vernichtet wurde, fielen die Hagelkörner in verschiedenen Ortschaften in solcher Größe herunter, daß zahlreiche Personen verletzt wurden. Der Blitz forderte mehrere Opfer.

*

Die Wetterkatastrophe in Vorderindien.

Infolge des Sturmes sind weitere Häuser eingestürzt. Amtlich wird die Gesamtzahl der zerstörten Wohnhäuser auf 1850 geschätzt und der Schaden auf rund 52 500 Pfund Sterling (über 10 Millionen Mark). Sechs Personen wurden getötet.

Dampferkatastrophe bei Chikago.

40 Personen ertrunken.

Ein Vergnügungsdampfer mit etwa zweihundert Personen an Bord sank in der Nähe des städtischen Piers auf dem Michigansee bei Chikago. Die Mehrzahl der an Bord während eines heftigen Sturmes befindlichen Frauen und Kinder sind ertrunken. Ihre Zahl wird auf etwa 40 geschätzt. Wie der Kapitän des Dampfers aussagte, rief der Orkan unter den Passagieren eine Panik hervor. Sie eilten alle nach der einen Seite des Schiffes, das kenterte. Der Kapitän und die Schiffsbesatzung wurden verhaftet.

Brand auf einem amerikanischen Schoner.

Der amerikanische Viermastschoner „Peter Wilstermann“, der mit Lattenholz beladen ist, ist auf der Fahrt von Finnland im Nordostseekanal bei Rendsburg in Brand geraten. In kurzer Zeit stand die gesamte Decklast in Flammen. Eine Löschung des Brandes vom Lande aus war unmöglich. Der Schoner, der nicht versichert sein soll, kann als völlig verloren angesehen werden.

Der Heringsbestand der Nordsee.

Debatte über den deutschen Fischfang.

In der Enquetekommission des Reichswirtschaftsrates entspann sich eine Debatte über den 1-Million-Mark-Kredit des Reiches für die Heringsfischerei. Im Anschluß daran machte Professor Ehrenbaum Ausführungen über die Lage der Fischbestände. Nach seiner Ansicht verschwinden die größeren Fische mehr und mehr und für den Fang kommen nur noch die kleineren Fische, die an Qualität besser sind, in Betracht. Wenn die Fische aber zu klein werden, stellt der Fischer den Fang am besten ein, damit keine Überfischung stattfindet. So existiert eine Überfischung an Schollen in der Ostsee. Dagegen gäbe es noch keine Überfischung der Nordsee an Heringen. Der Heringsfang ist auf weniger als die Hälfte der Vorkriegszeit zurückgegangen, aber er sei absichtlich verringert worden und falle jetzt seiner aus.

Ein Mangel an Heringen werde in der Nordsee keinesfalls eintreten,

es sei sogar damit zu rechnen, daß, je intensiver gefischt werde, desto besser die Qualität werde. Diesen Äußerungen konnte sich Direktor Wendt nicht anschließen. Er glaubte, daß der Hering in manchen Gebieten der Nordsee ganz verschwunden sei. Ein Übel stelle nach seiner Ansicht die Trawlfischerei dar, denn hier werden junge Heringe vom Grund gefangen und dann über Bord geworfen.

Kundgebungen zum Schulgesetz.

Freunde und Gegner.

Der Reichsverband evangelischer Eltern- und Volksbünde, der Mitglieder der verschiedensten politischen Parteien in sich schließt, hat zu dem Entwurf eines Reichsschulgesetzes Stellung genommen und einstimmig eine Kundgebung beschlossen, in der er die endlich erfolgte Vorlage des Entwurfes begrüßt.

„Der Entwurf,“ so heißt es in der Kundgebung, „gewährleistet die organische Weiterentwicklung unseres Schulwesens auf Grund der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes unter unbedingtem Festhalten an der staatlichen Schulhoheit. Eine reichsgesetzliche Regelung des deutschen Schulwesens ist bei unseren kulturellen Verhältnissen heute nur auf dieser Grundlage erreichbar ...“

Ganz im Gegensatz zu dieser Kundgebung, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß der Unsicherheit im deutschen Schulwesen ein Ende bereitet werde, hat der

Hauptausschuß des Deutschen Lehrervereins

schärfsten Einspruch gegen den Entwurf erhoben. Die Vertreter des Lehrervereins, in dem über 150 000 deutsche Volksschullehrer und -lehrerinnen zusammengeschlossen sind, erklärten, daß „dieser Reichsschulgesetzentwurf nicht Gesetz werden dürfe“, da er im Gegensatz zur Reichsverfassung stehe, indem er der Gemeinschaftsschule die ihr verfassungsgemäß zugesicherte Stellung als Regelschule nehme und sie zur Antragsschule mache. Er vermehre die Kosten, setze die Leistungen herab, hemme jeden Schulfortschritt, gefährde dadurch die Bildungshöhe des heranwachsenden Geschlechts.

*

Der Deutsche Landgemeindetag zum Schulgesetz.

Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages nahm zum Reichsschulgesetz folgende Entschließung an: „Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages erwartet von der endgültigen Regelung des Reichsschulgesetzes eine gebührende Berücksichtigung der Gemeindeinteressen, zumal zu befürchten ist, daß durch die mögliche Errichtung von Zwergschulen die gemeindliche Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Volksschulwesens gefährdet werden kann.“

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Unterstützung für die preußischen Beamten.

Der preußische Finanzminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage die Anträge der Beamten auf Unterstützung mit besonderem Wohlwollen zu behandeln seien. Besonders sollen Gesuche der verheirateten Beamten aus den unteren Gruppen berücksichtigt werden. Die Vorgesetzten sollen sich aber auch der Beamten annehmen, die trotz wirtschaftlicher Not keinen Antrag auf Unterstützung stellen. Der Erlaß soll auch auf die staatlichen Angestellten ausgedehnt werden.

Kundgebung gegen die Steuerlasten im Saargebiet.

Eine große Kundgebung gegen die Steuerlasten der Saarbevölkerung wurde in Saarbrücken veranstaltet. In einer Entschließung heißt es, es sei unerhört, daß die Regierungskommission trotz der Notlage von Handel und Gewerbe die Anträge auf Steuererleichterungen völlig mißachtet habe. Der gewerbliche Mittelstand sei nicht gewillt, diese Behandlung länger zu ertragen. Die Schutzvereine für Handel und Gewerbe werden ermächtigt, bei gleichzeitiger Schließung sämtlicher Betriebe und Geschäfte, weitere Protestversammlungen einzuberufen und sich beschwerdeführend an den Völkerbund zu wenden.

Rußland.

× **Drohende Kriegsgefahr.** In der „Prawda“ behandelt Stalin die drohende Kriegsgefahr, die darin bestehe, daß die englische Regierung einen Krieg gegen die Sowjetunion zu organisieren suche. Die Sowjetunion werde jedoch fernerhin trotz aller Provokationen eine Politik des Friedens führen. Man dürfe aber daraus nicht schließen, daß die Rote Armee schwach sei. Schließlich weist Stalin auf die Notwendigkeit hin, die Verteidigungsfähigkeit des Landes zu steigern und die Kriegsindustrie zu vervollkommnen, ohne dabei nötigenfalls vor entschiedenen Maßnahmen gegen feindliche Agenten zurückzuweichen.

Sp. **Vier neue Flugweltrekorde** sind von einem Flugzeug der Rohrbach-Roland-Werke unter Führung des Chefpiloten Steindorf über 500 und 1000 Kilometer mit 1000 und 2000 Kilogramm Nutzlast als Geschwindigkeitsrekorde aufgestellt worden.

Sp. **Ein internationales Fußballturnier in München veranstaltet der F. C. Wacker vom 14.—16. August.**

Sp. **Frauenwettkämpfe in Breslau.** Zu den Deutschen Frauen-Leichtathletikmeisterschaften am 6. und 7. August in Breslau sind über 120 Meldungen abgegeben worden, und zwar für den 100-Meter-Lauf 26, für die 800 Meter 14, für die 4×100-Meter-Staffel 9, für den Hochsprung 9, für den Weitsprung 24, für das Kugelstoßen 12, für das Speerwerfen 10, für das Diskuswerfen 8, für das Schlagballweitwerfen 8 und für den Dreikampf 11 Meldungen.

Sp. **Michard geschlagen.** Die Begegnung Michard—Moeskops bei internationalen Radrennen in Gravenhagen (Holland) in drei Zweierläufen endete mit der Niederlage des neuen Weltmeisters Michard gegen den holländischen Exweltmeister der Berufsflieger, der die beiden ersten Läufe gewann.

Geweihte Stätte.

Wo zwei sich küssen zum erstenmal,
Bleibt nach auf Erden ein Duft, ein Strahl;
Es leuchtet der Platz, es wärmt der Weg,
Von seligem Zittern bebt der Steg;
Und der Baum geht früher in Blüt' und Blatt,
Wenn ein Sonnenregen geregnet hat.
Die Erde wimmelt von Klang und Licht,
Wie Feiertag ist's und ist doch nicht.
Wär' auch die Sonne am Untergeh'n,
Auf Erden ist's eben ein Aufersteh'n.
Und naht eine Mutter, sie hält entzückt
In die Arme tiefer ihr Kind gedrückt;
Denn alles ist Seele und Sonnenstrahl,
Wo zwei sich küßten zum erstenmal.

Johann Georg Fischer.

Vermischtes.

= **„Freut euch des Lebens“** . . . Es gibt wohl kaum einen unter uns, der dieses schöne Lied nicht schon irgendeinmal gesungen hätte und, in besonders gehobener Stimmung, es nicht noch heute sänge. Aber es ist hundert gegen eins zu wetten, daß kaum einer weiß, wem wir den Text und die Melodie dieses Hohenliedes der Lebensbejahung zu verdanken haben. Beide sind einem Kopf entsprungen, und dieser Kopf saß auf den Schultern des schweizerischen Dichters Martin Usteri, der vor hundert Jahren, am 29. Juli 1827, gestorben ist. Er war Kaufmann von Beruf und starb als Züricher Ratsherr. Von Usteris anderen Dichtungen ist nicht viel zu sagen, von den hochdeutschen schon gar nichts, eher etwas von seinen Erzählungen in schweizerischer Mundart. Aber das „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht“ soll ihm doch hoch angerechnet werden, und das ist der Grund, weshalb wir am hundertsten Jahrestage seines Todes seiner freundlich zu gedenken haben.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Internationale Kirchentagung in Konstanz.** Unter Beteiligung bekannter kirchlicher Führer des In- und Auslandes trat in Konstanz unter dem Vorsitz des Dean of Worcester der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen, der sich die Mitarbeit der Kirchen an dem Werk der Völkerverständigung zur Aufgabe gestellt, zu einer Tagung seines Arbeitsausschusses zusammen. Von den 29 Landesgruppen des Weltbundes, darunter auch von Deutschland, wurden Arbeitsberichte vorgelegt. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Huß-Gedenk-Feier mit Reden von Universitätsprofessor Zilka-Prag und Generalsuperintendent Kalweit-Danzig. In einer von Professor D. Siegmund Schultze-Berlin geleiteten öffentlichen Abendversammlung begrüßten Oberbürgermeister Mörike-Konstanz und der badische Kirchenpräsident D. Wurth-Konstanz die ausländischen Kirchenführer, von denen Sir Willough Dickinson-London, der altkatholische Bischof Kuery-Bern, Professor Alivisatos-Athen, Pastor Jézéquel-Paris und Professor Lu-Peking im Namen des Weltbundes antworteten.

w. **Der Erfinder der Schutzbemalung gestorben.** Der englische Maler Solomon J. Solomon ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war der Erfinder der „Tarnung“ und hat im Kriege als erster die britischen Behörden darauf gebracht, militärische Stellungen, Bewegungen und Geräte durch eine methodische Schutzbemalung unkenntlich zu machen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juli.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Freundlich. Nach den Abschwächungen der Vorbörse schritt die Spekulation zu Rückkäufen. Einen großen Markt hatten wieder einmal J. G. Farbenaktien, die bis zu 321 Prozent anzogen. Erinnert sei daran, daß sie an dem schwarzen Freitag (13. Mai) nur 253 Prozent notierten. Die übrigen Werte waren um 1—2 Prozent erholt. Am Geldmarkt war Tagesgeld auf 6½—8 Prozent erhöht. Geld war aber reichlich vorhanden. Der Zahltag hat sich glatt abgewickelt. Die übrigen Sätze erfuhren keine Veränderung. Monatsgeld kostete 8¼—8¾ Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39 bis 20,43; hol. Gulden 168,28—168,62; Danz. 81,32 bis 81,43; franz. Frank 16,43—16,47; schweiz. 80,89—81,05; belg. 58,39—58,51; Italien 22,84—22,88; schwed. Krone 112,49—112,71; dän. 112,36—112,58; norweg. 108,44—108,66; tschech. 12,44—12,47; österr. Schilling 59,13—59,25; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	29. 7.	28. 7.
Weiz., märk.	—	—
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	240-242	243-245
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Braugerste	192-200	195-203
Futtergerste	—	—
Hafer, märk.	263-270	263-270
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinst. Mrk. ü. Not.	35,0-37,0	35,2-37,2
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	33,0-35,0	33,2-35,0

	29. 7.	28. 7.
Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
Rogkl. f. Brl.	15,2	15,5
Raps	295-300	295-300
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbsen	44-58	44-58
kl. Speiseerb.	28-32	28-32
Futtererbsen	22-23	22-23
Peluschken	21,5-23,5	21,5-23,5
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Trocken[illegible]	12,5-13,0	12,5-13,0
Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
Torfm 30/70	—	—
Kartoffelflck.	34,7-35,0	34,7-35,0

* **Produktenbörse.** Die vereinzelt im Lande niedergegangenen Regen haben keinen sonderlichen Einfluß auf die Unternehmungslust ausgeübt. Das Inlandsangebot in Roggen mehrt sich, bleibt aber vielfach in der Gegend, um den dortigen Mühlen, die völlig von Ware entblößt sind und Nachfrage nach sofortigem Roggenmehl haben, zur Befriedigung des dringendsten Bedarfes zu dienen. Nach hier rentiert infolge des angedienten Westernmaterials die Ware kaum. Am Zeitmarkt eröffnete Juli, der vormittags 239—240 genannt wurde, infolge Deckungen mit 3 Mark über letztem Schluß. Herbstsichten waren dagegen etwas matter. Weizen lag im ganzen

einem Flugzeug der
s Chefpiloten Stein-
000 und 2000 Kilo-
e aufgeſtellt worden.
in München ver-
uguſt.
Zu den Deutſchen
und 7. Auguſt in
geben worden, und
e 800 Meter 14, für
ung 9, für den Weit-
das Speerwerfen 10,
allweitwerfen 8 und

ng Michard—Moes-
avenhagen (Holland)
iederlage des neuen
iſchen Exweltmeiſter
uſe gewann.

ein Strahl;
er Weg,
g;
t' und Blatt,
hat.
d Licht,
ht.
h'n,
h'n.
tzückt
drückt;
nſtrahl,
al.
ann Georg Fiſcher.

Es gibt wohl kaum
o nicht ſchon irgend-
ſonders gehobener
Aber es iſt hundert
weiß, wem wir den
liedes der Lebens-
e ſind einem Kopf
f den Schultern des
i, der vor hundert
iſt. Er war Kauf-
che Ratsherr. Von
viel zu ſagen, von
er etwas von ſeinen
ndart. Aber das
as Lämpchen glüht"
n, und das iſt der
Jahrestage ſeines
haben.

nmlungen.

onſtanz. Unter Betei-
In- und Auslandes
Dean of Worceſter der
Kirchen, der ſich die
r Völkerverſtändigung
g ſeines Arbeitsaus-
esgruppen des Welt-
wurden Arbeitsberichte
tet durch eine Huß-
erſitätsprofeſſor Zilka-
eit-Danzig. In einer
erlin geleiteten öffent-
n Oberbürgermeiſter
enpräſident D. Wurth-
hrer, von denen Sir
oliſche Biſchof Kuerv-
r Jézéquel-Paris und
eltbundes antworteten.

geſtorben. Der engliſche
ter von 66 Jahren ge-
Warnung" und hat im
ben darauf gebracht,
nd Geräte durch eine
zu machen.

ndel.

vom 29. Juli.
undlich. Nach den
Spekulation zu Rück-
der einmal J. G. Far-
n. Erinnert ſei daran,
Mai) nur 253 Prozent
n 1—2 Prozent erholt,
½—8 Prozent erhöht.
Zahltag hat ſich glatt
en keine Veränderung.

; engl. Pfund 20,39
62; Danz. 81,32 bis
chweiz. 80,89—81,05;
2,88; ſchwed. Krone
rweg. 108,44—108,66;
illing 59,13—59,25;
10.

gramm. ſonſt per 100
mark

	29. 7.	28. 7.
.Brl.	13,7	13,7
.Brl.	15.2	15,5
	295-300	295-300
t	—	—
rbſen	44-58	44-58
oerb.	28-32	28-32
erbſen	22-23	22-23
len	21,5-23,5	21,5-23,5
hnen	22-23	22-23
	22,0-24,0	22,0-24,0
blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
lle	—	—
chen	14,8-15,0	14,8-15,0
chen	21,2-21,6	21,2-21,6
	12,5-13,0	12,5-13,0
Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
30/70	—	—
ſelick	34,7-35,0	34,7-35,0

n Lande niedergegange-
Einfluß auf die Unter-
sangebot in Roggen
egend, um den dortigen
ſind und Nachfrage nach
riedigung des dringend-
hier rentiert infolge
Ware kaum. Am Zeit-
39—240 genannt wurde,
letztem Schluß. Herbſt-
Weizen lag im ganzen

ſchwächer, wozu teils das matte Ausland, teils mangelnde Unternehmungsluſt und manche Begleichungen den Anlaß gaben. Wintergerſte iſt ſtark angeboten. Die Qualitäten befriedigen nicht und führen daher auch nur wenig zum Geſchäft; gute Ware bleibt geſucht. Für Hafer zeigt ſich manches Offertenmaterial, aber nur geringe Nachfrage. Mais bleibt gefragt, wenn auch die Haltung etwas ruhiger iſt. Bei einiger Frage für greifbares Weizenmehl und etwas Intereſſe für Roggenmehl aus neuem Getreide ſtill.

* **Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 438 Rinder, darunter 430 Milchkühe, 8 Bullen, 140 Kälber. Verlauf: Langſam. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—590 M., ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 220—490 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 40—48 M. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: 550 Stück, langſam, je nach Qualität 600—1200 Mark.

* **Gebrüder Himmelsbach in Konkurs.** Die Freiburger Holzhandlung Gebrüder Himmelsbach, das größte Unternehmen der Branche, hat Konkurs angemeldet. Mit ihren Schadenerſatzanſprüchen gegen verſchiedene Länderregierungen ſcheint die Firma keinen Erfolg gehabt zu haben.

Getreide.

Hamburg, 29. Juli. **Weizen 282—284 Mk., Roggen 262—264 Mk., Hafer 258—262 Mk., Wintergerſte 298—206 Mk., Sommergerſte 255—265 M., ausländiſche Gerſte 247—249 Mk. Mais 183—185 Mk.**

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 30 Juli 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,40— ,50 Mk. Läufer — M. pro Pfund. Auftrieb 253 Ferkel. Handel mittelmäßig, beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,56—0,57 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 31. Juli und 1. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{19} (4^{20})	Mondaufgang	6^{55} (8^{00})
Sonnenuntergang	19^{52} (19^{51})	Monduntergang	21^{32} (21^{47})

31. Juli. 1886 Der Komponiſt Franz von Liſzt geſt.
1. Auguſt. 1914 Ausbruch des Weltkrieges.

Auguſt.

Der Sommer hat den Höhepunkt erreicht und neigt ſich langſam dem Ende zu. Noch iſt die ſchöne, die goldene Zeit, aber um die Monatswende fallen bereits falbe Blätter von den Bäumen, und der Herbſt kündet ſich an, obwohl der Kalender ihn verleugnen möchte. Doch ehe der Sommer ſcheidet, zeigt die Natur ſich noch einmal in voller Pracht und Reife und ſpendet Früchte in Fülle. Der Auguſt iſt der Monat der Ähren und Garben, und Ernting, Erntemonat, nannten ihn unſere Ahnen. Einſt war er, der jetzt als des Jahres achter Monat gilt, der Monate ſechſter, und „Sextilis" hieß er bei den alten Römern, bis ihm der Kaiſer Auguſtus zum Andenken an glückliche Ereigniſſe, die ihm in dieſem Monat widerfahren waren, ſeinen eigenen Namen beilegen ließ. Für viele Gegenden Deutſchlands iſt er der große Ferienmonat, und wenn man in Kur- und Erholungsorten von „Hauptſaiſon" ſpricht, meint man immer auch ihn. Daß er den größten Teil der Hundstage mit ſich trägt, braucht nur ſo nebenbei erwähnt zu werden, und daß er ein Gewittermonat iſt, iſt auch nicht ganz unbekannt. Nicht ganz ſo bekannt iſt die wenig erfreuliche Tatſache, daß er gleich mit einem Unglückstage beginnt, denn der 1. Auguſt gilt im norddeutſchen Volksglauben als ein böſes Datum, da an dieſem Tage Satan aus dem Himmel geſtoßen wurde. Heilig iſt in ganz Süddeutſchland und in den katholiſchen Gegenden Mitteldeutſchlands der 15. Auguſt, Mariä Himmelfahrt; der Volksmund nennt ihn „Mariä Kräuterweihe" oder „Unſerer lieben Frauen Würzweihe". Es werden dann Kräuterbüſchel in der Kirche geweiht, und dieſe ſogenannten Sangen ſind heilkräftig und ſchützen das Haus vor Blitz und Beherung. Unmittelbar an den 15. Auguſt ſchließen ſich die „Dreißig Tage", auch „Frauendreißigſt" genannt, an: es iſt eine Zeit, in der die ganze Natur dem Menſchen hold iſt, giftige Tiere all ihr Gift verlieren, und wohltätige Pflanzen die höchſte Kraft haben. Und ſchließlich muß noch erwähnt werden, daß ſeit den Tagen der Revolution der Auguſt für das Deutſche Reich auch politiſche Bedeutung hat: iſt doch der 11. des Monats der Tag, an dem dem alten Reich eine neue Verfaſſung gegeben wurde.

☐ Strafporto erſt ab 15. Auguſt. Am Montag treten, mit Ausnahme der Paket- und Zeitungstarife, die erſt am 1. Oktober zur Einführung kommen ſollen, die neuen erhöhten Poſtgebühren in Kraft. Das Reichspoſtminiſterium hat bereits an ſämtliche Poſtanſtalten Deutſchlands ſogenannte Amtsblätter für den internen Dienſtgebrauch der Beamtenſchaft herausgehen laſſen, auf denen die neuen Gebühren verzeichnet ſind. Ferner hat das Reichspoſtminiſterium angeordnet, daß bei falſchen Frankierungen bis Mitte Auguſt kein ſogenanntes Strafporto, ſondern nur das fehlende Porto erhoben werden ſoll.

Bad Bramſtedt, der 30. Juli.

Eine Sechs-Stunden-Kontrollfahrt, veranſtaltet vom Bund deutſcher Radfahrer Gau 4 Hamburg, findet morgen vormittag ſtatt. Start Schnelſen — Ziel Voorde.

Hardebeck. Bei dem letzten Gewitter wurden in der Gemarkung Hardebeck 2 Rinder und 1 Fohlen vom Blitz erſchlagen.

Die Haſelnußernte verſpricht recht ergiebig zu werden. Man ſieht jetzt die einzelnen, traubenförmig zuſammengewachſenen Nüſſe, welche bisher verſteckt unter dem Laub ſaßen, ans Tageslicht treten. Die Büſche hängen gedrängt voll. Vielfach jedoch werden die im September reifenden Nüſſe ſchon vorzeitig abgeriſſen und dem Verderben preisgegeben.

rm. Sport. Am Sonntag fahren die Mannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft nach Bimöhlen zum Spiel- und Sportfeſt. Die Abfahrt erfolgt um 12 Uhr vom Vereinslokal. Verſchiedene Turner werden auch an den Leichtatlethik-Wettkämpfen teilnehmen.

Die 1. Mannſchaft tritt wie folgt an;

Dührkopp	Schramm	Sievers
7	10	1
Jakobs	Weigang	Kamenz
8	5	2
Hoop	Chriſtianſen	Hagemann
6	8	4
Steenbock	Abels 1	Kiel
9	12	11

Die 2. Mannſchaft ſpielt:

Kohfahl	Krüger	Jans
Loop 1	Tuvſeſſon	Kröger
de Bernardo	Chriſtianſen	Loop 2
Wrage	Holdorf	Meyder

Hitzhuſen. Abfahrt des Sportvereins am Sonntag, den 31. Juli, mittags 12 Uhr, zum Sportfeſt nach Bimöhlen, Treffpunkt im Vereinlokal. Alle Sportbrüder werden gebeten, pünktlich zu erſcheinen.

Peſchel	Elwig	Gebien
1	6	3
Nienſtedt	Dwenger	Tietgens
5	12	7
Lange	Kock	Stolleiſen
2	4	11
Klahn	Tietgens	Mäckelmann
9	10	8

Großenaspe. Das diesjährige Kindervogelſchießen geſtaltete ſich zu einem Feſt, an dem die ganze Gemeinde teilnahm und verlief in üblicher Weiſe. Die Siegerpreiſe errangen in der Oberklaſſe Louis Lahann und Dora Böttcher, in der Mittelklaſſe Ernſt Vollſtedt und Eliſabeth Vitt und in der Unterklaſſe Gerhard Graven und Armgard Schmidt. Die Mittel für das Feſt waren durch freiwillige Spenden aufgebracht worden, ſo daß ſchöne Gewinne erzielt wurden. Für die erſten Preisträger je eine wertvolle Uhr. Mit dem Kinderfeſt trat die Schule in die Ferien.

Bad Segeberg. Kein Waſſer auf Obſt trinken! Die Unſitte, gleich nach dem Eſſen friſcher Früchte Waſſer zu trinken, hat im benachbarten Leezen wieder ein Opfer gefordert. Der Schüler Günther Henſel trank nach dem Genuß von Kirſchen Waſſer und ſtarb kurze Zeit darauf unter heftigen Schmerzen.

Itzehoe. Dem hieſigen Bauunternehmer Joh. Kröger, welcher bereits wiederholt größere Bauanlagen außerhalb unſerer engeren Heimat ausgeführt hat, iſt vom preußiſchen Staat als Drittmindeſtfordernder der Zuſchlag für die Ausführung der Maurerarbeiten zum Neubau der großen Pack- und Verſteigerungshalle in Weſermünde erteilt worden. Das Objekt iſt 370 Meter lang und hat eine zu bebauende Fläche von 10 000 Quadratmeter. Die Löſcharbeiten, die maſchinell vor ſich gehen, ſind bereits in Angriff genommen. Mit der Fertigſtellung wird im Mai 1928 gerechnet. — Ueber 100 Wohnungen ſind im erſten Halbjahr in unſerer Stadt in Angriff genommen. Da jetzt noch ein Teil hinzukommt, dürften im Baujahr 1927 die Wünſche von manchen Wohnungſuchenden in Erfüllung gehen.

Moorburg. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde ein junger Mann, der ſich in übermütiger Laune von der Moorburger Landungsbrücke ins Waſſer fallen ließ. Die zahlreichen Augenzeugen, auf die Schwimmkünſte des „Verunglückten" vertrauend, rührten zunächſt keine Hand. Wäre man nicht in letzter Minute mit Ring und Haken zu Hilfe geeilt, ſo würde der Leichtſinnige verloren geweſen ſein.

Horſt. Der große Lanz-Trecker des Herrn Harder, der in Kamerland bei Steinwende landwirtſchaftliche Bodenbearbeitungsgeräte ſchleppt, geriet, anſcheinend durch Verſagen der Steuerung, in die Au, deren Ufer dort beſonders ſteil iſt. Der Führer konnte ſich rechtzeitig durch Abſpringen in Sicherheit bringen. Nach mühevoller Arbeit mittels Hebewerkzeugen und Flaſchenzügen gelang es, die zirka 40 Zentner ſchwere Maſchine aus der Au zu heben und aufs Trockene zu bringen.

Kappeln. Ein größeres Schadenfeuer kam in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag auf der Landſtelle der Witwe Möller in Kölnerfeld bei Karby, vermutlich durch Kurzſchluß auf der Scheunendiele zum Ausbruch. In kurzer Zeit ſtand das ganze Geweſe in Flammen, ſodaß die Bewohner außer einem Pferd und einigen Schweinen nur das nackte Leben retten konnten. Die Hühner, Mobilien und landwirtſchaftlichen Geräte wurden ein Opfer der Flammen. Die Landſtelle, mit Ausnahme eines kleinen Schuppens, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden beträgt etwa 16000 M.

Ueterſen. Eine rühmende Auszeichnung erhielt der Sohn eines hieſigen Handwerkers. Das Forſchungsinſtitut für rationelle Betriebsführung in Karlsruhe iſt ſtändig darauf bedacht, dem deutſchen Wirtſchaftsleben in der Erſchließung neuer Arbeitsweiſen und Erwerbsquellen fördernd voranzugehen. Bei einem kürzlich erfolgten Ausſchreiben über Rationaliſierungsmaßnahmen und Kürzung des Zeitaufwandes in der Schuhwarenbranche wurde ein Entwurf des Herrn Wilhelm Kröger berückſichtigt. Von den aus dem ganzen Deutſchen Reich eingegangenen Bewerbungen hat ſich das Forſchungsinſtitut zum Ankauf dieſes Entwurfes entſchloſſen und ſomit alle weiteren Rechte erworben.

Rendsburg. Als der Viermaſtſchoner „Peter Wilſtermann" der Reederei Thomas Wilſtermann ſich am Donnerstag nachmittag kurz vor der Straßendrehbrücke im Kaiſer-Wilhelm-Kanal befand, wurde aus der aus Brettern beſtehenden Ladung Rauch aufſteigen bemerkt. Auf unaufgeklärte Weiſe war die Ladung in Brand geraten. Das Schiff war kurz hinter der Straßendrehbrücke bei der Volkshochſchule an der Böſchung auf Grund geſetzt und die Rendsburger Feuerwehr alarmiert. Die Rendsburger Autoſpritze traf ſchnellſtens ein, konnte aber zuerſt wenig Waſſer geben, da im Hydranten nicht genügend Druck war. Die Autoſpritze wurde im Kreishafen dann auf eine Schute geſetzt und von der Waſſerſeite das Feuer angegriffen. Es nahm aber bei der leicht brennbaren Ladung einen derartigen Umfang an, daß das ganze Schiff bald lichterloh brannte und an ein Retten des Schiffes nicht mehr zu denken war. Die Schiffsbeſatzung raffte ſchnellſtens ihre Habe zuſammen und verließ das Schiff. Zurzeit ſteht das Schiff noch in hellen Flammen. Dampfer aus Kiel mit Motorſpritzen ſind beordert, um das Feuer anzugreifen. Das Schiff iſt vollſtändig verloren. Der Schoner, Kapitän Burmeiſter, kam von Munkſund bei Pitea in Schweden und hatte 680 Kubikfaden Kiſtenholz geladen. Er wollte nach London.

Lenſahn. Der frühere Großherzog Friedrich Auguſt von Oldenburg, der ſeit 1918 im Schloß Raſtede bei Oldenburg wohnt, löſt ſeinen Aufenthalt dort auf, um Oldenburg im Herbſt endgültig zu verlaſſen. Er gedenkt nach Lenſahn überzuſiedeln.

Hemmingſtedt. Ein moderner „Hans im Glück" iſt ein Händler aus Heide geweſen. Eines Tages fuhr er mit ſeinem Auto, allerdings nicht neueſtes Modell. In der Nähe einer Auto-Reparatur-Werkſtatt blieb das Vehikel plötzlich ſtehen. Trotz aller möglichen Kniffe iſt der Wagen nicht in Gang zu bringen. Erboſt über ſoviel Heimtücke, eilte der Beſitzer in die Werkſtatt, holt ſich einen Vorſchlaghammer, und will ſich auf das hilfloſe Auto ſtürzen, um ihn den Todesſtoß zu geben. Neugierig gemacht durch das Verhalten des Autobeſitzers kommt der Werkſtätteninhaber heraus und kann ſo gerade noch die vollſtändige Zertrümmerung des Autos verhindern. Nachdem ſich die Gemüter beruhigt hatten, wird man ſich über folgenden Tauſch einig: Der Händler erhält ein Fahrrad und 10 Mark, und dafür erhält der Autoſchloſſer das Auto.

Büſum. Während des argen Gewitterſturmes, der Mittwoch abend über die Küſte brauſte, kenterte in der Meldorfer Bucht eine Segeljacht, in der zwei Herren, eine Dame und ein Kind ſaßen. Während die Dame mit dem Kinde auf dem gekenterten Boot ſich halten mußte, ſchwammen die beiden Männer an das Watt, um das Büſumer Rettungsboot zu holen. Nach $1^1/_2$ Stunden trafen die Männer hier ein und bei einbrechender Dunkelheit verließen ſie mit dem Rettungsboot den Hafen, um die Schiffbrüchigen zu holen. Das Rettungswerk gelang und ſo konnten Frau und Kind auch in den ſicheren Hafen kommen, wo eine rieſige Menſchenmenge die Schiffbrüchigen empfing, die dann im Hotel Schloß am Meer Aufnahme fanden.

Huſum. Ein ſchweres Unglück überzog Mittwoch abend die Weſtküſte. Kurz nacheinander kamen zwei kurze, aber heftige Gewitter zum Ausbruch, denen leider auch ein Menſchenleben zum Opfer fiel. In der Hattſtedter Oſtermarſch waren u. a. auch der Landmann Johs. Albertſen nebſt Sohn und Knecht mit der Heuernte beſchäftigt. Ein von einem furchtbaren Donnerſchlag begleiteter, zwiſchen die Landleute niederſauſender Blitz warf alle drei nieder. Während der alte Albertſen und der Knecht ſich gleich wieder erholten, blieb der junge Albertſen, ein kraftſtrotzender, blühender Jüngling im Alter von 17 Jahren mit einer Wunde am Kopf regungslos liegen. Der Blitz hatte ihn getroffen und getötet.

Pinneberg. Ungetreuer Beamter. Dieſer Tage wurde der Obergerichtsvollzieher Hagedorn feſtgenommen, dem Unterſchlagungen in Höhe von etlichen Tauſend Mark zur Laſt gelegt werden. — Bei dem Motorradunfall auf der Ulzburger Chauſſee war, wie wir bereits berichteten, die auf dem Soziusſitz mitfahrende Dame ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft. Wie wir erfahren, iſt ſie dort, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, geſtorben.

Pinneberg. Vor einigen Tagen erſchien bei einer im Hauſe allein anweſenden Ehefrau eine Zigeunerin und bot zunächſt Spitzen zum Kauf an. Im Laufe der Unterhaltung erklärte ſie der Frau dann, daß ein böſer Geiſt ſein Unweſen im Hauſe treibe und daß ſie dieſen vertreiben könne. Sie ſah dabei die etwas ängſtliche Frau ſo ſcharf an, daß dieſe das Gefühl hatte, als ob ſie hypnotiſiert würde. Die Zigeunerin verlangte dann zur Vertreibung des böſen Geiſtes ein Handtuch und ein rohes Ei. Das Ei wurde in das Handtuch eingewickelt, die Frau mußte ſich umdrehen und der Zigeunerin verſchiedene Hokus-Pokus-Worte nachſprechen. Nun wurde ſie aufgefordert, mit dem linken Fuß auf das in dem Handtuch befindliche Ei zu treten. Die Zigeunerin nahm dann das Handtuch auseinander und es kam ein von dem zertretenen Ei beſchmutzter Totenkopf zum Vorſchein, den ſie der Frau vor die Augen hielt. Durch dieſe Machenſchaften war die Frau dermaßen in Angſt geraten und willenlos geworden, daß ſie der Zigeunerin alles gab, was ſie verlangte und das war nicht wenig. Zunächſt verlangte ſie das ganze Bargeld, das im Hauſe war, dieſes wurde ihr im Betrage von 12 Mark ausgehändigt. Weiter verlangte und erhielt ſie ein Betttuch, einen Bettbezug, ein Pfund Butter und ein Feinbrot. Sie erklärte dann, daß ſie den Totenkopf mit dem Handtuche mitnehmen und vergraben werde, damit ſei der böſe Geiſt aus dem Hauſe entfernt. Die genannten Sachen und das Bargeld verpackte die Zigeunerin in ihren mitgebrachten Korb und verſchwand.

Langenfelde. Vom Blutſturz befallen wurde vorgeſtern abend im Eiſenbahnzuge auf der Fahrt von Plön nach Altona eine Frau in den mittleren Jahren aus Stellingen. Sie wurde in Pinneberg aus dem Zuge getragen und mit dem folgenden Perſonenzuge nach Eidelſtedt gebracht, um von der Eidelſtedter Sanitätskolonne mittels Krankenautos in die in Langenfelde gelegene Wohnung gebracht zu werden. Nachdem die Kranke in ihrer Wohnung untergebracht worden war, proteſtierte der Ehemann ſehr energiſch gegen die Aufnahme ſeiner Ehefrau, mit der er angeblich in Scheidung liegt. Die Sanitätsleute verſtändigte ſchließlich Arzt und Polizei und es erfolgte dann der Weitertransport der Kranken mittels Krankenautos nach dem Eppendorfer Krankenhaus.

Lokſtedt. Von einem Bienenſchwarm übel zugerichtet. Ein Fuhrwerk des Ziegeleibeſitzers Mahnke, früheren Gasmeiſter in Lokſtedt, war mit dem Abfahren von Steinen beſchäftigt, als ſich plötzlich auf dem Hofe des Bienenzüchters Lehrer Zemke in Ueckermünde ein Bienenſchwarm erhob und über die beiden Pferde herfiel. Der Kutſcher wurde gleichzeitig angegriffen und mußte ſein Geſpann im Stich laſſen. Pferde und Mann wurden furchtbar zugerichtet und mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Eins der wertvollen Tiere, die über und über mit Beulen und hunderten abgebrochener Stacheln bedeckt waren, mußte getötet werden. Der Bienenzüchter, der verſichert iſt, wurde für den angerichteten Schaden haftbar gemacht.

Hamburg. Feſtgenommen wurde in Hamburg die 39jährige Verkäuferin Eliſabeth P. und deren Freundin, die mit der P. in St. Georg wohnende Helene B. Erſtere war in einem Konfektionsgeſchäft angeſtellt. Die Freundin erſchien als Kundin in dem Geſchäft, ließ ſich von der P. Handkoffer mit wertvollen Kleidungsſtücken füllen und verſchwand. Es gelang für 1500 M. Waren wieder herbeizuſchaffen. Die beiden Mädchen wollten nach Zoppott fahren, um am Spieltiſch Reichtümer zu erwerben und wollten mit den feinen Garderoben entſprechend auftreten können.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Zugentgleiſung bei Bamberg.** Auf der Bahnſtrecke Bamberg—Maroldsweiſach entgleiſten drei Perſonenwagen kurz vor der Station Pfaffendorf wahrſcheinlich infolge Ausſpringens eines der drei Perſonenwagen. Die nachfolgenden etwa 20 bis 25 Salzſteinwagen ſind derart auf das Vorderteil des Zuges aufgefahren, daß die drei Perſonenwagen über den drei Meter hohen Bahndamm auf eine Wieſe geſchleudert wurden. Die Maſchine und der Packwagen blieben auf dem Gleis ſtehen. Die Gleiſe wurden etwa 200 Meter weit aufgeriſſen. Die Paſſagiere kamen ohne Verletzungen davon.

○ **Neue Fälle ſpinaler Kinderlähmung.** In dem Orte Belgern bei Torgau nimmt die Zahl der an ſpinaler Kinderlähmung erkrankten Kinder in erſchreckender Weiſe zu. Bisher ſind acht Kinder von der Krankheit betroffen worden. Ein Knabe iſt der Epidemie bereits zum Opfer gefallen.

○ **Furchtbare Bluttat Zwölfjähriger.** Im Mittellandkanal wurde die Leiche eines Knaben gefunden, die eine große Wunde am Hinterkopf aufwies. Da man einen Mord vermutete, wurde die Leiche beſchlagnahmt. Es handelt ſich um einen 12jährigen Schüler, den zwei Schulkameraden erſchlagen und in den Kanal geworfen hatten.

○ **Bootsunglück auf der Weſer.** Bei Ochtum hat ſich auf der Weſer ein ſchweres Bootsunglück ereignet. Der Rendant Wachtendorf und der Lehrer Wachtendorf ließen ihr Boot ins Schlepptau nehmen. Unterwegs kam ein großer Dampfer entgegen, in deſſen Sog ſie gerieten. Dabei kenterte das Boot und beide Inſaſſen ertranken.

⊙ **Stierkämpfe — eine Volksbeluſtigung.** Die portugieſiſche Regierung hat das bisherige Verbot des Tötens der Stiere in den Corridas aufgehoben, ſo daß die Stierkämpfe wie in Spanien ſtattfinden können, was großen Jubel unter Anhängern dieſes Sports auslöſte. Bisher wurde das Töten des Stiers durch den Matador nur ſimuliert und das Tier darauf lebend, wenn auch durch Banderillas verletzt, aus der Arena getrieben.

⊙ **Rattengift in der Mehlſpeiſe.** Aus der Ortſchaft Zberoaja (Rumänien) kommt die Nachricht von der Vergiftung von 20 Perſonen bei einem Gaſtmahl auf dem Gut des Großgrundbeſitzers Gonada. Gonadas Frau hatte ſeine Nachbarn zu einem Feſteſſen geladen. Nach dem Mahl wurden die Gäſte von Unwohlſein befallen und im Laufe der Nacht ſtarben ihrer ſieben. Zwei weitere Perſonen ſind am Tage darauf geſtorben. Die Unterſuchung hat ergeben, daß die Frau Gonadas, als ſie die Mehlſpeiſe bereitete, irrtümlich mit Rattengift vermengtes Mehl verwendet hatte.

⊙ **Rieſenfeuer in Athen.** Eines der ärmſten Viertel der griechiſchen Hauptſtadt wurde von einem Rieſenfeuer heimgeſucht, ſo daß binnen einer Stunde das ganze Stadtviertel niederbrannte. Scharfer Wind und der hölzerne Bau der Häuſer begünſtigten die Ausbreitung des Feuers. Mehrere tauſend Perſonen, meiſtens griechiſche Flüchtlinge aus Kleinaſien, wurden obdachlos. Auch ſind Tote und Verwundete zu beklagen. Die verkohlten Leichen zweier Kinder ſind bereits gefunden worden.

⊙ **Der Kranich als froher Bote.** Die Kaiſerin von Japan erhielt als Geſchenk einen heiligen Gürtel, womit zur Kenntnis gebracht wird, daß ſie in einigen Monaten ihre Niederkunft erwartet. Ein Kranich, der das Schloß überflog, wird unter dem Volk als Anzeichen dafür gedeutet, daß ein Knabe geboren wird.

Bunte Tageschronik.

Kattowitz. Auf der Grube „Julius“ im Dombrowaer Becken (Polen) ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Durch eine einſtürzende Wand wurden viele Bergleute verſchüttet.

Wien. Die Stadtverwaltung von Kloſterneuburg in Öſterreich hat beſchloſſen, 200 000 Fledermäuſe einzuführen, um ihre Badeanlagen an der Donau von den Schnaken zu ſäubern. Es ſoll ein beſonderer Fledermausturm errichtet werden, um ſie zur Dauerſiedlung zu bewegen

Danzig. Im Hotel Briſtol in Zoppot erſchoß der 23jährige Student Zysfeld aus Warſchau die ebenfalls aus Warſchau ſtammende Studentin Fayerſtein und richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt.

London. Kapitän Bernard, als Sport- wie als Verkehrsflieger der engliſchen Luftverkehrsgeſellſchaft ſehr bekannt, iſt in Briſtol bei einem Probeflug tödlich abgeſtürzt.

Marokko. Räuberiſche Marokkaner töteten in der Nähe der Küſte von Rio de Oro (ſpaniſche Kolonie) die ſchiffbrüchige Beſatzung eines ſpaniſchen Fiſcherbootes. Die Beſatzung war erſt wegen Erlangung ein Löſegeldes feſtgehalten worden und beſtand aus drei ſpaniſchen und zwei marokkaniſchen Fiſchern.

Berlin macht Fortſchritte.

Der Autolotſe. — „Außer Betrieb.“ — Sonnenbrand und Leichenbläſſe.

Berlin, Ende Juli.

Die Entwicklung der Großſtadt ſchafft immer neue Berufe. Der modernſte Beruf iſt der des Autolotſen. Der auswärtige Automobiliſt, der in eine fremde Stadt kommt, iſt ſchlimmer daran wie der Seemann, der fremde Gewäſſer aufſucht. Denn nicht nur durch das Labyrinth der unbekannten Wege, Straßen und Plätze muß er hindurchfinden — wie ſchnell hat man ſich auch mit der beſten Karte gründlich verfahren! — es droht ihm auch noch das Labyrinth der Verkehrsordnungen, die im Heiligen Römiſchen Reich Deutſcher Nation überall verſchieden ſind. Wehe dem Fremdling, der gegen ihre Regeln verſtößt. Da gibt es keine Gnade; er mußte es eben wiſſen! Schon die erſparten Strafmandate machen die Auslagen für den Autolotſen bezahlt. Vorläufig gibt es dieſen neuen Beruf nur in Berlin und auch da iſt er jüngſten Datums. Der Autolotſe, vorher ſchriftlich oder telephoniſch beſtellt, übernimmt den Wagen an der Peripherie der Stadt und lenkt ihn dann, neben dem Führer oder ſelbſt am Steuer, nach den Wünſchen des Beſitzers. Nur durch die Stadt bis zur nächſten Ausfallſtraße oder einen halben, einen ganzen Tag oder länger auf geſchäftlichen und Vergnügungsfahrten. Dabei greift der neue Beruf ſchon hinein in das Gebiet des Fremdenführers alten Stils. Je mehr Kenntnis nicht nur von Straßen, Plätzen und Verkehrsregeln, ſondern auch von dem ganzen Sein und Leben der Stadt, von ihren Geſchäftshäuſern, Sehenswürdigkeiten und Vergnügungsbetrieben der Autolotſe hat, deſto beſſer für ihn und ſeinen Kunden. Vielleicht, wahrſcheinlich ſogar, liegt hier der Keim zu einer ſehr ausbaufähigen Sache. Und in ein paar Jahren haben wir ſicher einen Reichsverband der Autolotſen, behördliche Konzeſſionierung, ſtrenge Zulaſſungsbeſtimmungen, Prüfungen uſw. Aber für findige Köpfe gibt es dann ſchon wieder ein Dutzend neuer Berufe.

Auch für die Fremden, die in Berlin Auto fahren wollen, ohne ſelbſt eines zu haben, iſt geſorgt worden. Bis vor kurzem durften ſie von Polizei wegen nur in den älteſten, ſchäbigſten und klapprigſten Autodroſchken fahren. Auf den Bahnhöfen verteilten Polizeibeamte Blechmarken, und nur das zugewieſene Auto durfte man benutzen. Wenn man jetzt, wo dieſer Unfug abgeſchafft iſt, davon erzählt, klingt es wie kaum glaublich. Bei dem notoriſchen Überfluß an Mietautos ſtanden an den Bahnhöfen in erſter Linie die Wagen, die auf andere Weiſe keine Fahrgäſte bekamen, weil niemand freiwillig in ſolch ein vorſintflutliches Vehikel kletterte. Für die Fremden waren ſie immer noch gut genug. Jetzt hat die Polizei dieſe unvernünftige Bevormundung aufgegeben. Aber ſie wäre ja nicht, was ſie iſt, wenn ſie ſich dieſes Zugeſtändnis nicht auf der anderen Seite doppelt und dreifach wieder zurückgenommen hätte. Darf man jetzt an den Bahnhöfen nach Belieben ein Auto wählen, ſo darf man es in den Straßen nicht mehr. Wie bequem iſt es, irgendwo auf die Straße zu treten und das nächſte Taxi, das mit dem Frei-Schild vorüberfährt, anzuhalten! Daß die Autodroſchken, um nur überhaupt Fahrgäſte zu bekommen, nicht an den Halteplätzen bleiben, ſondern auf „Greifen“ ſtraßauf, ſtraßab fahren, iſt für das Publikum ein großer Vorteil. Aber der Polizei ein Dorn im Auge, den ſie jetzt mit einer Verordnung herausziehen möchte. Leere Droſchken müſſen ſofort zum nächſten Halteplatz. Und wer eine leere Droſchke ſucht, muß auch zum nächſten Halteplatz. Vorausgeſetzt, daß er ihn weiß. Ob Sonne ſcheint, ob Regen ſtrömt, das iſt der Polizei egal. Leer fahrende Droſchken belaſten den Verkehr, meint ſie. Aber hier ſiegt das praktiſche Bedürfnis über den Paragraphengeiſt. Freie Autos bekommt man nach wie vor überall. Nur fahren ſie nicht mehr mit dem Frei-Schild, ſondern mit dem Schild „Außer Betrieb“. Aber das verſchwindet, ſobald man ſie anruft. Ein Sipo darf allerdings nicht in der Nähe ſein. Die Polizei weiß zwar, daß ſich die Chauffeure nicht um ihre Verordnung kümmern, aber es mit eigenen Augen zu ſehen, würde ſie kränken. Und die Chauffeure ſind taktvoll und vermeiden das.

Schon kehren die erſten Sommerurlauber zurück und tragen ſtolz ihre ſonnenverbrannte Haut zur Schau. Wer in den Schulferien weggefahren iſt, hat Glück gehabt. Ihm iſt es leicht gefallen, der ſtrengen Forderung der Mitwelt zu genügen, die unerbittlich darauf beſteht, an der Dunkelheit des Teints den Grad der Erholung zu meſſen. Ein Urlaub, in dem man ſich nicht von der Sonne hat verbrennen laſſen, hat nicht gelohnt. Da magſt du nachher erzählen, ſoviel du willſt, es glaubt dir keiner ſo recht, daß du überhaupt aus Berlin hinausgekommen biſt. Die verbrannte Haut iſt der einzig gültige, jedermann überzeugende Nachweis genußreich verbrachter Ferientage. So unvernünftig iſt die Wertſchätzung des Sonnenbrauns ja nicht. Jedenfalls iſt ſie beſſer als der Kult mit der intereſſanten Leichenbläſſe, den man früher getrieben hat. Kein ſchlechtes Zeichen, daß wir alle naturbraun und kerngeſund ausſehen wollen. Vom Schein zum Sein iſt es hier nicht weit.

Ernſteken.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 29. Juli.

Mißglückter Anſchlag auf einen D-Zug.

Berlin. Geſtern zwiſchen 22 und 23 Uhr wurden auf dem Gleis der Strecke Berlin—Magdeburg an der Neujahrsgrabenbrücke bei Brandenburg etwa 20 alte Pflaſter- und Mauerſteine gefunden. Das Hindernis wurde von der Lokomotive eines Güterzuges, der gegen 23 Uhr die Strecke paſſierte, zum größten Teil weggeräumt, ſo daß der unmittelbar darauffolgende D-Zug nicht mehr gefährdet wurde. Die Maſchine des Güterzuges wurde leicht beſchädigt.

Zum Angriff auf den ruſſiſchen Konſul in Königsberg.

Königsberg i. Pr. Die Erweiterte Königsberger Strafkammer verhandelte heute als Berufungsinſtanz gegen den Hauslehrer Boris Lechel, der ſeinerzeit wegen eines Überfalls auf den ruſſiſchen Konſul Kantor zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis unter Anrechnung von drei Wochen Unterſuchungshaft mit Inausſichtſtellung bedingter Begnadigung verurteilt worden war. Der Staatsanwalt hatte gegen die Höhe des Strafmaßes Einſpruch erhoben. Sein Antrag, der auf neun Monate und drei Wochen Gefängnis unter Anrechnung von drei Wochen Unterſuchungshaft und Ablehnung der bedingten Begnadigung lautete, wurde verworfen mit der Begründung, es habe ſich nicht nachweiſen laſſen, daß es dem Angeklagten vorher bekanntgeweſen ſei, daß es ſich um den ruſſiſchen Konſul handele.

Tagung des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie

Königsberg. Zu Ehren der hier weilenden Mitglieder des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie veranſtaltete die Stadt Königsberg einen Empfang. Das geſchäftsführende Präſidialmitglied des Reichsverbandes Geheimrat Kaſtl ſprach über das Verhältnis vom Reich zu den Ländern. Kaſtl ging davon aus, daß eine in dieſer Beziehung notwendige Verfaſſungsreform getragen ſein müſſe von dem Geſamtwillen der Nation und, daß ein Zwang, auch ein ſolcher finanzpolitiſcher Art, nur zu einem unbrauchbaren Ergebnis führen könne. Er forderte Erhaltung der kulturpolitiſchen Eigenart der mittleren und größeren Länder und Ablehnung des Weges über ein Groß-Preußen, der nur zur Wiederaufrichtung der Mainlinie führen könne. Mit großer Aufmerkſamkeit verfolgte die Verſammlung einen Vortrag des Präſidenten der Landwirtſchaftskammer der Provinz Oſtpreußen, Dr. Brandes, über die beſondere Lage der Landwirtſchaft Oſtpreußens. Am Schluß der Sitzung wurde der Aufruf für die Hindenburgſpende verleſen.

140 000 Mark unterſchlagen.

Nürnberg. Ein hieſiger Bauunternehmer, der ſeit 1924 Schatzmeiſter der hieſigen Deutſchen Bundesſchützen-Geſellſchaft geweſen war, hat in den letzten Jahren der Kaſſe nach und nach Geldbeträge in Höhe von 140 000 Reichsmark entnommen und dieſe teils im Geſchäft, teils für ſich verwendet. Die Kaſſenreviſion iſt noch nicht abgeſchloſſen. Der Fehlbetrag dürfte ſich unter Umſtänden noch erhöhen.

Heidelberg. Die philoſophiſche Fakultät der Univerſität Heidelberg hat dem Ver.-Staaten-Botſchafter in Berlin, Jakob Gould Schurman, der früher Heidelberger Student war, die Würde eines Dr. phil. ehrenhalber verliehen.

Paris. Der aus dem Gefängnis befreite Léon Daudet hat von „irgendwoher im ſchönen Frankreich“ an den Juſtizminiſter ein Schreiben gerichtet, worin er ſich bereit erklärt, ins Gefängnis zurückzukehren, wenn der Prozeß wegen der „Ermordung ſeines Sohnes“ wieder aufgenommen wird.

London. Durch eine Vereinbarung zwiſchen der Regierung und dem Bergwerksverband wird eine zeitweilige Sperre gegen Arbeiterandrang in der engliſchen Bergwerksinduſtrie eingeführt. Die Sperre richtet ſich gegen Arbeiter, die aus anderen Berufen kommen.

Rom. Der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Partei und die Mitglieder des Direktoriums werden am 12. Auguſt in Courmayeur einer Feier beiwohnen, bei der der höchſte Gipfel des Mont Blanc Benito Muſſolini getauft werden ſoll.

Spiel und Sport.

Sp. **Plakette des Reichspräſidenten zum Verfaſſungstage.** Der Reichspräſident hat gemäß Erlaſſes des Reichsminiſters des Innern vom 15. Juli d. J. genehmigt, daß für beſondere Leiſtungen bei größeren, zur Feier der Verfaſſung ſtattfindenden ſportlichen Wettkämpfen eine auf die Veranſtaltung des Tages hinweiſende Plakette verliehen wird.

Sp. **Internationale Abend-Leichtathletikwettkämpfe in Köln** am 2. Auguſt werden eine ganz hervorragende internationale Beteiligung finden. Houben, Schüller, Salz, Wichmann, Büchner, Neumann, Böcher, Engelhard, Boltze, Cohn, Diekmann, Dobermann, Schumacher, Beetz, Köpke, Skoczinſki, Molles, Lüdecke, Hoffmeiſter, Schröder, Hänchen, Paulus, die Franzoſen Theard, Wiriath, Beddari, Degland, die Holländer v. d. Berghe, Paulen uſw. werden zu den Teilnehmern zählen.

Dr. med. Anders

Habe meine
Berufs- und Wohnräume
ab 1. August 1927 vom Bleeck nach
Schlüskamp (Haus Dr. Schumann)
verlegt.
Sprechzeit: 8—10 Uhr vorm.
5½—7 „ nachm.
Rufnummer 200 (wie bisher)

Mahnung.
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Beiträge zum Viehversicherungsfonds für Rinder
nach dem Bestande vom 1. Juli 1927 noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Streichfertige
Farben
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Die Malerarbeiten
in der Schule zu Lentföhrden sollen vergeben werden Bewerber wollen sich bis Mittwoch, den 3. 8., melden bei dem Unterzeichneten.
Lentföhrden, den 29. 7. 27.
Der Gemeindevorsteher
Böge.

Konſervengläſer
„Monopol“ mit rotem Ring. ½ Liter 65 Pfg., ¾ Liter 70 Pfg., 1 Liter 70 Pfg., kleine, sog Honiggläser mit Gummiring und Blechschraubdeckel St. 25 Pfg. empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

2 frischmelkende
Kühe
zu verkaufen oder zu vertauschen
Hans Dieck, Tel. 9.

Vom 1. August an verkaufe ich nur noch gegen
Barzahlung
Alle angeforderten rückständigen Rechnungsbeträge bitte ich möglichst bis zum 15. August zu begleichen.
J. H. Möller, Tel. 75.

Zuchthähne
weiße amer. Leghorn sowie Schlachthähne gibt preiswert ab
Frau Claus Hein.

Zufall-Angebot!
Sofort beziehbar: Hiesiges Hausgrundstück am Bleeck mit beziehb. 3-Zimm.-Wohnung, Stall und Garten Anzahl. 500—1000 M. verk. Ag.-Gesch. D. Minden, Tel. 77.

Photoartikel
sämtlich und in frischer Qualität bei Johannes Petersen im Photohaus.

„Schützenhof“
Sonntag ab abends 8 Uhr:
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg.

Köstritzer Schwarzbier
Gegr. 1543

Im trauten Familienkreis
iſt es erſt dann ſo recht gemütlich, wenn ein guter Trunk Herz und Sinne labt. Ein Trunk, der dank ſeines herbwürzigen Wohlgeſchmacks von Männern und Frauen immer wieder begehrt wird, iſt Köſtritzer Schwarzbier. Dieſes iſt wohlbekömmlich und beſitzt größten Nährwert, ſo daß es auch Kranken, Wöchnerinnen und allen zur Stärkung ohne Bedenken gegeben werden kann. Ihr täglicher Haustrunk ſei deshalb das altberühmte
Köſtritzer Schwarzbier
Zu haben bei Johannes Peterſen, Solbad-Drogerie, Bad Bramſtedt und in allen durch Plakate kenntlichen Geſchäften.

Der Schmetterling.

> Jerem. 29, 11: Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deſſen ihr wartet.

Auf und nieder flattert er an meiner Fenſterſcheibe. Er will hinaus. Jetzt ſitzt er ermattet ſtill. Bald flattert er wieder hoch. Er will hindurch, hinaus. Wie ſtößt er Kopf, Bruſt und Flügel an der Scheibe! Wieder ſitzt er ſtill. Mir iſt's, als ſähe ich die kleine Bruſt erſchöpft keuchen. Komm, kleiner dummer Kerl, ich helfe dir! Was fliehſt du denn ſo entſetzt vor meiner Hand, ich tu dir ja nichts. So — ſiehſt du, nun hab' ich dich. Für dich iſt mein Griff wohl hart, aber ich meine es gut, du. Wovor du erſchrickſt, das iſt Liebe. Was dir wie Todesdrohung erſcheint, iſt Hilfe zum Leben. Sieh, hier kannſt du ja nicht hinaus, trotzdem es ſo hell iſt und du keine Wand ſiehſt — ſie iſt doch da. Da, um die dunkle Ecke mußt du, da iſt der Ausweg, da iſt das andere Fenſter offen. Ich trag' dich hin; nur eine ganz kurze Zeit halte mir ſtill in dem engen düſteren Käfig meiner hohlen Hände. Da ſind wir ſchon — ſiehſt du, da iſt der Ausweg. Nun fliege auf — du trauſt dich noch nicht? So — da ſchaukelt er im ſeligen Sonnenſchein. Ob er wohl denkt: dem Unhold bin ich entflohen? Ich weiß nicht. Ich weiß bloß, daß ich mich freue, weil ich dich habe erlöſen können aus deinem Gefängnis. Der Zugriff freilich und das kurze Dunkel — ja, du, ohne das ging's doch nicht!

P. H. P.

☐ **Poſtlagernde Sendungen nach Öſterreich.** Es wird darauf hingewieſen, daß auf poſtlagernde Sendungen nach Öſterreich, wie allgemein nach dem Auslande, der Name des Empfängers angegeben ſein muß. Die Verwendung von Anfangsbuchſtaben, Ziffern, Vornamen ohne weiteren Zuſatz, angenommenen Namen oder verabredeten Kennworten irgendwelcher Art in der Anſchrift der Sendungen iſt nicht zuläſſig.

Der Meiſtbetrag für Poſtanweiſungen aus Deutſchland nach Frankreich (einſchl. Monako und Algerien) wird vom 1. Auguſt an auf 400 Fr. erhöht.

☐ **Wann kommt die Beethoven-Marke?** Bekanntlich ſoll die neue 8-Pfennig-Marke den Kopf L. van Beethovens zeigen. Über die endgültige Ausführung beſteht aber offenbar noch keine beſtimmte Meinung. Jedenfalls iſt man im Miniſterium noch eifrig mit der Begutachtung der Probeabzüge beſchäftigt. Sobald man ſich über das endgültige Markenbild ſchlüſſig ſein wird, ſoll die Drucklegung der erforderlichen Markenmenge mit größter Schnelligkeit betrieben werden. Da ſich jedoch Drucklegung und Verteilung nicht von heute auf morgen bewerkſtelligen laſſen werden, wird der neue Tarif am 1. Auguſt in Kraft treten, ohne daß man an den Schaltern ſchon die 8-Pfennig-Marke erſtehen kann. Wie ſoll man denn nun ab 1. Auguſt ſeine Poſtkarten frankieren? Nun natürlich mit 5 plus 3 Pfennig. Die Poſt gibt aber an, für den zu erwartenden Anſturm genügend gedeckt zu ſein. Beſondere Vorbereitungen, vermehrte Drucklegung von 3- und 5-Pfennig-Marken ſind von der Oberpoſtdirektion nicht getroffen worden, denn die Vorräte der einzelnen Poſtämter ſind ſo berechnet, daß ſie drei bis vier Wochen reichen. Die Fertigſtellung der neuen Marke wird ſich aber höchſtens um ein paar Tage über den 1. Auguſt hinaus verzögern. In den letzten Julitagen rechnet man natürlich mit einem ſtark vermehrten Poſtverkehr, da jeder noch zu den alten Tarifen alles erledigen will, was nur irgend möglich iſt.

☐ **Hindenburg-Spende und Reichsbanner.** Auf der Magdeburger Reichskonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold iſt eine Entſchließung angenommen, derzufolge der Bundesvorſtand mit Rückſicht auf Erfahrungen, die mit ähnlichen Spenden gemacht worden ſeien, keinen Zwang auf die Mitglieder zur Beteiligung an der Hindenburg-Spende ausüben könne. Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende, Berlin NW. 40, Scharnhorſtſtraße 35, teilt hierzu folgendes mit: Daß in der Vergangenheit hier und da ſich bei privaten Sammlungen Unzuträglichkeiten ergeben haben, iſt der Hindenburg-Spende um ſo beſſer bekannt, als ihr Leiter jahrelang an führender Stelle den Wohlfahrtsſchwindel amtlich bekämpft hat. Bei der Hindenburg-Spende dürfte die Gefahr der Wiederholung ſolcher Mißſtände ausgeſchloſſen ſein. Abgeſehen davon, daß ihre Leitung in den Händen von Beamten liegt, iſt erfreulicherweiſe auch allenthalben eine lebhafte Mitwirkung der Behörden feſtzuſtellen. Werber, die bei früheren privaten Sammlungen gegen das Verſprechen von Proviſionen angeſtellt waren, beſchäftigt die Hindenburg-Spende ſelbſtverſtändlich nicht. Die Geſchäftsſtelle erklärt ferner ſchon jetzt, daß ſie nach Abſchluß der Sammlung der Öffentlichkeit einen ins einzelne gehenden Rechenſchaftsbericht vorlegen wird. Die Verwendung der Mittel liegt im übrigen in der Hand des Herrn Reichspräſidenten. Die Öffentlichkeit dürfte damit jede nur mögliche Gewähr für die zweckmäßige Verwaltung und Verwendung der Mittel der Hindenburg-Spende haben.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Alſo dieſes mit der Poſt
Find' ich einfach gräßlich —
Wenn der Brief ſchon teuer koſt',
Was iſt noch verläßlich?

Manchmal hat man ſo den Wunſch:
„Ich möcht' eine kleben!“
Doch dann zieht man einen Flunſch:
„Kann ich ſoviel geben?“

Pappt man eine Fünfer druff,
Wie man's immer machte,
Reißt der Mann den Schalter uff:
„Sie! Das koſt't jetzt achte!“

Und verdattert und verklammt
Stehſt du und verſchrocken,
Und es bleibt am Poſtſchreckamt
Dir die Spucke trocken.

Küſſe, die man ſonſt verſandt,
(Ach! die Sorte kenn' ich!)
Koſten jetzt im Binnenland
Bare fufzehn Pfennig.

Alſo, Menſch, ſo geht das nicht
Mit dem Briefeſchreiben,
Und da leiſteſt du Verzicht
Und man läßt's hübſch bleiben.

Schadenfröhlich blickt man da
Auf den Poſtminiſter:
„Na, mein Herr, der Poſtetat,
Sagen Sie, wie iſt er?“

Dich jedoch, mein Geiſtprodukt,
Ihm verehren will ich,
Denn du biſt bereits gedruckt
Und als Druckſach' billig.

Zieh' von Bopfingen bis Bomſt
Auf den Verſefüßen,
Wenn du zu mein'm Schätzel kommſt,
Sag', ich laß' ihn grüßen!

Geplänkel mit der Poſt.

Die wahre Liebe iſt das nicht!

Das zarte, rührend-innige Verhältnis, das wir jahrzehntelang mit unſerer Poſt gehabt haben, hat eine leichte Trübung erfahren. Das große, felſenfeſte Vertrauen iſt weg und wir ſehen uns gegenſeitig ſchief an und ſchikanieren uns. Was man jetzt ſo täglich faſt von den Beziehungen der Reichspoſt zu uns Briefmarkenkäufern zu hören bekommt, iſt nicht gut und bereitet uns einigen Kummer, denn unſer Herz iſt da irgendwie ein bißchen beteiligt. Wir haben ſie ſehr geliebt, unſere Poſt, und ſie vergalt uns Liebe mit Liebe und überteuerte uns nicht und verkaufte uns die Wertzeichen zu menſchenfreundlichen Preiſen, ſo daß wir mit aufrichtigem Vergnügen leckten und klebten. Und auch die Briefmarkenſammler hatten gute Tage und kauften, wenn wieder einmal neue Markenbilder erſchienen waren, der Reichspoſt die Bogen und Serien zu vernünftigen Preiſen ab, ſo daß beide Teile auf ihre Rechnung kamen. Es war ein ſolides, biederes Geſchäft, und die Männer, die an den Schaltern ſaßen — Frauen ſaßen damals nur ſelten dort — waren unſere lieben Freunde, die uns bei den Einkäufen berieten.

Aber jetzt? Jetzt iſt faſt alles, was wir von der Poſt zu hören bekommen, Hiobpoſt, denn es werden uns in einer Zeit, wo ohnehin ſchon alles teuer genug iſt, auch noch die Poſtkarten und die Briefmarken verteuert, von den anderen Dingen ſchon gar nicht zu reden. Telegraphieren kann zum Zuſammenbruch einer Familie führen, und an der Telephonſtrippe möchte man ſich am liebſten aufhängen, denn für den „kleinen Mann“ — und wer von uns wäre nicht bloß ein „kleiner Mann“? — iſt die großartig in Szene geſetzte Herabſetzung der Gebühren mit Grundgebühr und ſo in Wirklichkeit eine recht achtbare Heraufſetzung. Aber das nur ſo nebenbei. Der 1. Auguſt iſt in greifbarer Nähe, die Portoerhöhung erſcheint drohend am Horizont, und die Briefſchreiber unter uns ringen die Hände und jammern: „Was wird werden?“ Ja, was ſoll werden in einer Zeit, wo die Anſichtskarte Trumpf iſt und wo jeder, der in einem Tümpel plätſchert oder auf einen Fünfzigmeterhügel kraxelt, es für heiligſte Freundes- und Bürgerpflicht hält, der Tante und den Kollegen zu Hauſe ſchriftlich zu verſichern, daß die Natur außerordentlich ſchön ſei? Und dieſe wichtige Feſtſtellung, die auf einer bebilderten Karte zu ſtehen hat, koſtet jetzt drei Pfennige mehr als bisher. Iſt das tragbar? Wer täglich zwanzig bis dreißig Anſichtskarten zu ſchreiben gewohnt iſt, wird ſich fürderhin gar ſehr überlegen, ob er ſeiner meiſt ohnehin ſchon ſehr mageren Reiſekaſſe den neuen „Diätfehler“ zumuten darf. Alſo wird man weniger Anſichten kundtun, und alſo wird es in der blühenden Anſichtskarteninduſtrie vielleicht eine gediegene Rebellion geben.

Und die Liebesbriefe? Wie iſt das mit den Liebesbriefen? Wenn der betreffende Bräutigam und die bewußte Braut dicht beieinanderwohnen wie die Gedanken, können ſie ſich die Liebe mündlich mitteilen; aber ſchrecklich, ſchrecklich, wenn ſie ſich alles ſchreiben müſſen, was ſie empfinden — ſo viel Portokaſſengeld gibt es ja gar nicht, und Heiraten, die bis jetzt nur an Wohnungsämtern ſcheiterten, werden hinfort auch an Briefmarkenmangel zunichte werden. In all dieſen durch die Portoverteuerung verurſachten Nöten bleibt uns nur eine Hoffnung und ein Troſt: wir werden wahrſcheinlich weniger Rechnungen und Mahnungen bekommen, denn unſere Gläubiger werden ſich klugerweiſe ſagen: „Kriegen tu' ich ja doch nichts, alſo wozu erſt die Portoverſchwendung!“

Seht ihr, Freunde, ſo iſt das mit der Poſt geworden, mit dieſer ſelbigen Poſt, für die wir einſt in unſeren Maientagen geſchwärmt haben, damals, als Heinrich Stephan noch das Briefträgerheer kommandierte und wir mit dem „Stephansboten“ auf du und du ſtanden, ſo daß wir uns zu Neujahr ſogar gegenſeitig gratulierten. Und jetzt wird uns vielleicht bald auch der Briefträger entfremdet, denn wir werden ihn eines Tages überhaupt nicht mehr zu ſehen bekommen, weil 1. an Briefen und Karten faſt nichts mehr zu tragen ſein wird und 2. das, was etwa doch noch an Geſchriebenem und Frankiertem uns ins Haus flattert, unten im Hausflur in einen Generalbriefkaſten geworfen werden wird, wo man ſich dann mit den Nachbarn um die Poſt herumſchlagen kann. Nein, ſie hat uns ſtark enttäuſcht, unſere Poſt — ſie war uns lieb und teuer und iſt uns jetzt nur noch „teuer“!

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Spritſchieberprozeß.** Nunmehr wurde das Urteil in dem Prozeß verkündet, der ſich mit den großen Spritſchiebungen des flüchtigen Apothekers Ruben beſchäftigte. Hermann und Heinrich Weber ſowie der Geſchäftsführer des Weber-Konzerns, Dr. Kantrup, wurden ſchuldig befunden des fortgeſetzten gemeinſchaftlichen Betruges im Falle der Monopolhinterziehungen des Apothekers Ruben. Es erhielten Hermann Weber 6 Monate Gefängnis und 60 000 M. Geldſtrafe, Heinrich Weber 6 Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe, Dr. Kantrup 3 Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe.

§ **Gefängnis für einen Inflationsgewinnler.** Nach vierwöchiger Verhandlung fällte das Gericht zu M.-Gladbach das Urteil im Prozeß gegen den Kaufmann Fritz Löb, Generaldirektor der Löb A.-G. in Trier, der beſchuldigt war, während der Inflationszeit eine große Zahl von Kreditſchwindeleien betrieben zu haben. Löb wurde wegen Betrugs in ſechs, wegen Betrugsverſuchs in drei Fällen und wegen Diebſtahls in einem Falle zur Geſamtſtrafe von zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, Löbe habe es wie wenige andere verſtanden, in der Inflationszeit durch Schuldenmachen Geld zu verdienen. Später iſt er mehr und mehr auf die ſchiefe Ebene geraten, aber in den meiſten Fällen hatte er wenigſtens nicht in die eigene Taſche gearbeitet, was ihm zugute gehalten wurde.

Der Ritt in die Sonne.

86] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

„Ach natürlich. Zur großen Konferenz in Venedig. Wie ich das nur vergeſſen konnte!“

„Ich möchte vorſchlagen, daß wir zuſammenbleiben und gemeinſam nach Venedig fahren.“

„Das iſt eine ausgezeichnete Idee, Herr Marquis. Ich hätte es, weiß Gott, um ein Haar vergeſſen, nach Venedig zu fahren.“

Der Marquis lachte. „Das wäre eine ſchöne Geſchichte geworden. Die konſtituierende Konferenz ohne ihren Präſidenten!“

Der Tanz brach ab — offenbar auf einen Wink des Königs. Er verabſchiedete ſich mit einer tiefen Verbeugung von Dina und winkte den Herren lächelnd zu. Von einem Tiſch, der in der Nähe der großen Muſchel ſtand, erhoben ſich ein paar Herren; auch ſie verabſchiedeten ſich mit kurzen höflichen Verbeugungen. Die Gäſte ſtanden auf; der König verließ mit ſeinem Gefolge den Saal.

„Das war Primo de Rivera, der General,“ ſagte der Marquis, „und der neben ihm war General Sanjurjo.“

Der Tanz begann faſt auf der Stelle von neuem. Die Stimmung wurde fühlbar ausgelaſſener, heller klang das Lachen durch den Saal.

Der Hausherr kam mit einigen Herren und Damen. Offenbar wünſchte man die Bekanntſchaft der illuſtren Gäſte zu machen, deren Namen vermutlich längſt durch das Haus ſchwirrten.

Der Präfekt ſtellte vor. Komplimente klangen auf, erfüllt von gutturalem Pathos. Namen von feierlichem und melodiöſem Klang, alter kaſtiliſcher, andaluſiſcher Adel: Don Saturnino Juarez, Don Eſtevan Amelia da Motta, Don Eladio Gonzalez de la Roſa, Donna Lina de Albelia, Donna Maria Bascaran, Don Antonio de Cienfuegos, Don Francisco de Eſpina, Don Alonſo de Siguenza, Donna Maria do Livramento da Motta, Donna Angélica Lazcano, Donna Antonia de Trueba y Bazan, Don Pedro Ruiz de Valbuena …

Den Hörern ſchwirrten ungeheuerliche Vokalkombinationen um die ungeſchulten Ohren. Aber das Défilé ſchien zugleich eine Art von Abſchiedszeremonie zu ſein; denn der Saal begann ſich zuſehends zu lichten.

Der Marquis erhob ſich. „Wir nehmen die Gelegenheit wahr, denke ich. Trinken Sie noch einen Mokka mit uns in der Halle? Wir wohnen im Hotel de Inglaterra, an der Plaza de Cataluna.“

Fritz und Jonny nickten ſtumm; dieſe Tatſache war ihnen nicht eben neu.

„Wir auch,“ ſagte Fritz.

Der Abſchied ging unter abermaligen Komplimenten vor ſich, die ebenſo pathetiſch wie unverſtändlich waren.

„Ich hörte Sie den König mit Majeſtät anreden,“ ſagte der Präfekt lächelnd.

„Nun ja.“

„Dieſe Feierlichkeit erübrigt ſich, meine Herren. Wir nennen den König wie jeden Bürgersmann: Senor. Und die Königin: Senorita.“

Das Auto raſte durch die Nacht, eine blaue, ſternenfunkelnde, von tauſend Düften verheißungsvoll erfüllte, kataloniſche Nacht.

Fritz und Dina ſaßen, die Hände verſchlungen, auf dem Rückſitz. Grelle Lichter blinkten fremd und drohend vorüber. Fern drüben ſtand ſchon junges Leuchten am Horizont, und ſchwere Schatten ſchnitten ſich in rieſenhaften Formen in das Grün der ſchweigenden Gärten. Es war, als ob die ſchlummernde Stadt Atem hole zu einem neuen, gefährlichen und hinterhältigen Tun.

Das Hotel war noch erleuchtet, mit jenem unfreundlichen und übernächtigen Betrieb, der den Reiſenden die Laſt des Fremdſeins empfinden läßt. Aber der Marquis war nicht von dieſer Art; er ging mit ſicheren Schritten auf den großen Tiſch an der Tete des Raumes zu, klatſchte in die Hände, als ob es heller Tag wäre, und beſtellte Mokka und Liköre.

Der Nachtportier erſchien. „Ein Herr wartet auf Sie, Herr Vandergult.“

Fritz wechſelte einen Blick mit Jonny; der Gedanke an Mackenroth, an die Präfektur, an Spionage ſtellte ſich augenblicklich ein. Da ſah er, daß in das Geſicht des Portiers ein Lächeln trat.

„Eigentlich iſt es mehr ein Mann. Da kommt er übrigens.“

Es war Herr Ariſtide Lamigeon aus Tarascon.

„Wie herrlich,“ ſagte er mit einer Geſte, als ob er den Tiſch umarmen wollte. „Meine Gebete ſind erhört worden; es iſt mir gelungen, den Zipfel Ihres Mantels zu erhaſchen, bevor Sie dieſes Land verlaſſen haben. Guten Abend, meine Herren, ich grüße Sie vieltauſendmal. Ich habe den ganzen Abend in der Poſada Juanita geſeſſen und Valdepenas-Wein getrunken.“

Es bedurfte dieſer Verſicherung nicht; man merkte es auch ſo.

„Und im Wein ſind mir die Gedanken aufgegangen. Ein ſeltſames Geſchick verknüpft mich mit der Zahl drei. Sobald ich die dritte Flaſche Wein geleert habe, ſind mir die Weisheiten der Welt offenbar. Ich leſe in den Gedanken der Menſchen und in den Botſchaften der Sterne wie in einem offenen Buch. Und ſo wußte ich genau: ich werde heute abend nicht nur Herrn Cornelius Vandergult ſehen. Nein, auch den ſehr ehrenwerten Herrn Marquis d'Orſay.“

„Was will der Mann,“ fragte der Marquis unmutig. „Woher kennt er mich?“

„Fragen Sie das im Ernſt, verehrter Landsmann? Fragen Sie das im Ernſt? Sehen Sie mir ins Geſicht! Es iſt vom Wein gerötet, von ordinärem, billigem und ſchlechten Valdepenas-Wein. Aber dieſer Wein iſt bezahlt mit ehrlichem Gelde aus den Taſchen eines ehrenhaften und edlen Mannes. Kein Blut klebt daran, Herr Marquis d'Orſay; dieſes Geld iſt rein wie die Seele eines Kindes. Es adelt den Wein, es adelt den, der es ausgegeben hat, es erhebt den, der es empfing, in die Regionen des Himmels, in den die Guten und Braven kommen. Verſtehen Sie mich, Herr Marquis? Ehrliche und treue Arbeit hat dies Geld geſchaffen. Es weiß nichts von Männern, die ſich in ſeidenen Kiſſen wiegen — die ihren Chateau d'Yquem ſchlürfen in dem behaglichen Bewußtſein, daß in dieſer Stunde ein neuer Leichenkondukt durch die Straßen von Neuilly fährt, mit neuen Toten, die ihr Leben gelaſſen haben, damit ihr Herr auf den Höhen des Lebens wandle.“

(Fortſetzung folgt.)

Vierfüßlerleben ſchwächlicher Kinder.

Das Evangeliſche Johannisſtift in Berlin-Spandau hat auf ſeinem ausgedehnten Gelände ein Heim für rückgratverkrümmte und für rumpfſchwache Kinder im ſchulpflichtigen Alter eingerichtet, das unter der ärztlichen Aufſicht von Prof. Dr. Klapp, der vor etwa zwei Jahrzehnten die Kriechmethode eingeführt hat, liegt. Die Kinder werden hier nach der Klappſchen Kriechmethode behandelt. Sie dürfen niemals aufrecht gehen, damit das Rückgrat entlaſtet wird, ſondern ſie kriechen auf allen Vieren durch das Haus, Füße und Knie durch Filze geſchützt. Auf dem Bild nehmen die Kinder Mahlzeiten, auf dem Bauche liegend, ein.

Rekord.

Die Äußerung eines Sportsmannes.

Was ein Rekord iſt, braucht man nicht auseinanderzuſetzen, darüber aber, ob das Streben nach Rekordleiſtungen zu billigen oder zu verwerfen iſt, ob die Rekordleiſtung von Wert oder Unwert iſt, gehen die Meinungen auseinander. Die Gegner des Rekordſtrebens gehen einmal davon aus, man ſolle und dürfe Leibesübungen nur um ihres geſundheitlichen Wertes willen treiben. Sie behaupten weiter — dabei verwechſeln ſie aber das Streben nach Rekorden mit der Sucht nach Rekordleiſtungen, — hohe Einzelleiſtungen ſeien erſtens einmal in geſundheitlicher Beziehung ſchädlich, zum mindeſten gefährlich, zum anderen ſeien ſie geeignet, an die Stelle der zu erſtrebenden harmoniſchen Durchbildung des ganzen Körpers, des ganzen Menſchen die einſeitige Spezialiſierung zu ſetzen. Die Rekordleiſtung diene weiter dazu, den Menſchen Sportler eitel zu machen, das Publikum in der Wertſchätzung wahren Sports irre zu leiten. Warum wenden ſolche Kritiker aber nicht gleiches Maß für Höchſtleiſtungen auf techniſchem oder geiſtigem Gebiete an?

Die Vorwürfe, die man dem Streben nach Rekordleiſtungen macht, laſſen ſich ziemlich leicht zurückweiſen

Die Geſundheit wird nur geſchädigt, wenn Unvernunft am Werke iſt.

Die harmoniſche Durchbildung des Sportsmannes leidet durch die Rekordleiſtung auf einem einzelnen Gebiete nicht, ganz einfach, weil heutzutage die Höchſtleiſtungen bereits ſo hoch geſchraubt ſind, daß nur aus einem vollkommen durchtrainierten Körper noch eine Höchſtleiſtung auf einem einzelnen Gebiet zu erzielen iſt. Der Rekordler ſoll eitel ſein oder werden? Mit demſelben, ja vielleicht größerem Recht, kann man darauf hinweiſen, daß nur geſunder Ehrgeiz zum Rekord führt, Ehrgeiz gepaart mit höchſter Willenskraft. Eitelkeit iſt eine Untugend, und Untugenden ſind Folgen der Erziehung, nicht des Sports. Und was ſchließlich die Wirkung auf das Publikum anlangt, ſo iſt nicht der Sportler an ſich dafür verantwortlich zu machen. Seine perſönliche Leiſtung iſt im Gegenteil geeignet, erzieheriſch zu wirken, aneifernd auf die Kameraden, zur Hochachtung führend durch die Fernſtehenden. Schädlich können in dieſer Beziehung höchſtens Veranſtalter wirken. Und dann vergeſſe man doch nicht den unbedingt hohen Wert von Rekordleiſtungen als Propagandamittel für den Sport. Die Leiſtung kommt nicht nur dem einzelnen zugute, wirkt nicht nur aneifernd auf andere, ſondern ſie wirbt — was wir in Deutſchland viel zu ſpät erkannt haben — auch für die Nation.

Rn.

•

Die Erwiderung eines Arztes.

Während früher bei uns in Deutſchland eine ſportliche Betätigung, ſofern ſie nicht beruflich ausgeübt wurde, nur einer relativ kleinen Schicht zugänglich war, hat in den letzten Jahren eine Bewegung eingeſetzt, die den Sport in die weiteſten Volksſchichten hineingetragen hat. Dieſe Beſtrebungen ſind auch vom ärztlichen Standpunkt aus nur zu begrüßen, kann doch darüber, daß maßvoll betriebene körperliche Übungen von großem Nutzen ſein können, kein Zweifel herrſchen. Dem geiſtig Arbeitenden gibt der Sport Gelegenheit, die Schädigungen einer bewegungsarmen Lebensweiſe auszugleichen. Dem körperlich Arbeitendem ſchafft er den Ausgleich für einſeitige Tätigkeit. Beſonders groß iſt der Einfluß ſportlicher Betätigung auf den noch wachſenden Körper. Auch hier kann eine körperliche Ausbildung außerordentlich Gutes ſchaffen.

Dies gilt aber nur für den maßvoll betriebenen Sport. Gelegentliche Übertreibungen werden, wenn es ſich um junge, kräftige Leute handelt, auch meiſt keinen erheblichen Schaden anrichten können. Ganz anders aber, wenn es ſich um wettkampfmäßig betriebenen Sport handelt. Iſt doch zu jedem Wettkampf ein langes Training erforderlich, das für längere Zeit die Hergabe des Äußerſten von einem Körper verlangt. Namentlich an das Herz werden dabei die höchſten Anforderungen geſtellt, und das Herz iſt es auch, das bei den Wettkämpfen reſp. beim Training am häufigſten Schädigungen ausgeſetzt iſt. Gerade in letzter Zeit ſind viele wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen an Wettkampfteilnehmern ausgeführt worden und nicht ſelten wurden dabei ſchwere Schädigungen beſonders auch des Herzens feſtgeſtellt, die auf die übertriebenen Leiſtungen zurückzuführen ſind.

Vorangegangene Erkrankungen und Konſtitutionsfehler bilden natürlich eine Dispoſition.

Nach den letzten Statiſtiken erkrankt das Herz von Wettkampfteilnehmern am häufigſten bei Ruderern und Radrennfahrern, während die übrigen Sportzweige weniger beteiligt zu ſein ſcheinen.

So notwendig ſicherlich auch die Wettkämpfe und das Streben nach Rekorden zur Förderung des Sports ſind, ſo kann doch nicht genug davor gewarnt werden, wahllos daran teilzunehmen. Es muß verhütet werden, daß die jungen Sportsleute aus Mangel an hygieniſchen Trainingskenntniſſen und aus jugendlichem Übereifer Fehler begehen, die ſich an der Geſundheit ſchwer rächen müſſen. Hierzu bedarf es zunächſt der ärztlichen Feſtſtellung, ob der Körper den Anſtrengungen eines Trainings gewachſen ſein wird, ſpäter der ärztlichen Überwachung des Trainierenden, am beſten durch einen Sportarzt.

Deutſchlands beſte Schwimmer.

Kaum ein anderer Wettbewerb vermag die größten Könner eines Sportverbandes ſo anzuziehen, ſo im Wettkampf zu vereinen wie der um Meiſterſchaften. Sportliche Meiſterſchaftsveranſtaltungen dieſes Jahres haben es bereits gezeigt und beweiſen es weiterhin. Als hervorragendes Beiſpiel ſeien hier die bevorſtehenden Meiſterſchaften des Deutſchen Schwimmverbandes in Hannover genannt. Wenig beſagt dabei die Zahl der Teilnehmer — in Hannover werden es 70 Vereine ſein, die 159 Nennungen abgegeben haben —, viel die Namen der Teilnehmer. Wer zu Deutſchlands beſten Schwimmern und Schwimmerinnen gehört, nimmt an den Meiſterſchaften, die in dieſem Jahre eine beſonders gute Beſetzung finden, teil —, wenn nicht ernſthafte Gründe hindernd ſind (die abweſenden Kölner Derichs und Budig ſeien hier erwähnt).

Die Austragung von Meiſterſchaften verliert natürlich ihre eigentliche Berechtigung, ihren Sinn, wenn nicht alle, die ſich zu ernſthaften Anwärtern auf dieſen Titel zählen können, auch im Wettbewerb um ihn ſind. Meiſterſchaften erfüllen dann ihren wertvollen Zweck, wenn ſie einen Wettkampf der Sportler bringen, die in ihrem Sport Spitzenleiſtungen erzielen. Sie bieten in dieſem Falle eine Heerſchau über die Beſten. So, wie geſagt, wird es am 6. und 7. Auguſt in Hannover ſein. Zu den beſten deutſchen Freiſtilſchwimmern über die kürzeren Strecken zählen Heinrich, Heitmann, Schubert, Gubener, Treiß u. a., in den mittleren und längeren Strecken Neitzel, Berges, J. Rademacher, Handſchuhmacher; ſie fehlen im Meiſterſchaftswettbewerb nicht. Küppers, Schumburg, Frölich, Blochwitz, O. Ohlweiß, Trenſchel ſind die Schwimmer, die eine Meiſterſchaft im Rückenſchwimmen unter ſich auszumachen die Berufenen ſind. Die Elite unſerer Bruſtſchwimmer ſtellen E. Rademacher, Fauſt, Zientz, Dornheim, Hügel, Kummert, Weiß, Praſſe, Compans dar, womit natürlich auf lückenloſe Nennung noch kein Anſpruch gemacht wird; ſie gehen in der Meiſterſchaft im Bruſtſchwimmen an den Start. Und wie bei den Schwimmern, ſo iſt es auch bei den Schwimmerinnen. Die Namen der Damen, die zur Elite des Deutſchen Schwimmverbandes zählen, umfaßt auch die Meldeliſte für die Meiſterſchaften: ſeien es L. Lehmann, R. Erkens, A. Rehborn in dieſer, J. Breimann, H. Schrader, L. Mühe, K. Büns, Preisler in jener Schwimmart.

Wer in dieſer Geſellſchaft einen Meiſtertitel erringt, hat ihn verdient, der heißt mit Recht Meiſter, als Beſter unter den Beſten.

Sie kennt ihren Mann! Kinnaind, der frühere Vorſitzende des engliſchen Fußballbundes, war in ſeiner aktiven Zeit ein ſehr draufgängeriſcher Spieler. Wohlmeinende Freunde warnten ſeine Frau und äußerten, ihr Mann würde noch einmal mit einem gebrochenen Bein nach Hauſe kommen. „Möglich,“ erwiderte ſie „dann wird es aber beſtimmt nicht ſein eigenes Bein ſein . . .“

A. R.

Polo, das „Hockey zu Pferde“.

Intereſſant für alle Pferdeliebhaber.

In Berlin wurde ein Poloturnier beendet, das eines der größten je in Deutſchland ausgetragenen war und ſchon allein aus dieſem Grunde Beachtung verdienen müßte, wenn man ſich nicht zuerſt einmal überhaupt mit dem Spiel ſelbſt, das bei uns ſehr wenig gepflegt wird, beſchäftigen muß, um das eigenartige, aber immerhin doch recht einfache Polo zu verſtehen.

Polo ſollen bereits die Perſer geſpielt haben, ſo vor ungefähr 2500 Jahren. Eingeführt wurde es bei uns durch engliſche Offiziere, die es aus Indien mitbrachten. Von Hamburg aus, deſſen Poloklub noch als einer der tonangebendſten Polovereine Deutſchlands gilt, verbreitete ſich dieſes Spiel nur langſam in Deutſchland, da es eben ein ſehr teurer Sport iſt! Die Preſſe hat bisher dem Poloſport wenig Beachtung geſchenkt, was aber wohl in der Hauptſache darauf zurückzuführen iſt, daß die Poloſpieler zunächſt kaum ein Intereſſe daran hatten, ihren Sport populär zu machen. Heute iſt das ſcheinbar etwas anders geworden und man möchte wohl auch auf das zahlende Publikum nicht gern verzichten!

Wie wird Polo geſpielt? Zu einer Polomannſchaft gehören vier Spieler mit ungefähr 16 bis 20 Ponys, d. h. alſo, daß jeder Spieler vier bis fünf Ponys zur Verfügung haben muß. Schon allein aus dieſem Grunde iſt eben das Poloſpiel ſo koſtſpielig und man wird es verſtehen können, daß es nur ſehr wenigen vergönnt iſt, es zu betreiben. Das Spiel geht auf einem Raſenplatz vonſtatten, der ungefähr 230 Meter lang iſt und eine Breite von ungefähr 150 Metern aufweiſt. Zu einem Spiel gehören zwei Mannſchaften, zu je vier berittenen Spielern, die nun danach trachten, vermittelſt eines langen Schlägers einen Ball aus Bambusholz durch das gegneriſche Tor zu treiben. Sieger iſt diejenige Partei, die die meiſten Tore erzielt hat. Am beſten läßt ſich das Polo mit dem Hockeyſpiel vergleichen, mit dem es vieles gemein hat und ſich im großen ganzen nur dadurch von ihm unterſcheidet, daß es zu Pferde geſpielt wird. Die Spieldauer richtet ſich nach der Ausſchreibung des Turniers, d. h., ein Match kann vier-, ſechs- oder ſiebenmal acht Minuten geſpielt werden. Nach dem Ablauf eines jeden Spielabſchnittes tritt eine dreiminutige Pauſe ein, in der die Spieler ihre Pferde wechſeln. Die Seiten werden nur dann gewechſelt, wenn ein Tor gefallen iſt, und zwar immer gleich, nachdem das

Der Ritt in die Sonne.

36] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Portier!“ rief der Marquis, „dieſer Mann iſt betrunken; Sie haben wohl die Güte, ihn hinauszuwerfen.“

„Sie irren, Herr Marquis,“ ſagte Lamigeon mit einem Blick auf den unſchlüſſig daſtehenden Hotelbedienſteten, „in dieſem Lande hat Ihr Name keine Macht. In dieſem Lande, ſo bigott und rückſtändig und kulturlos es ſein mag, bin ich ein Cabarello ſo gut wie Sie. Sie dürfen mir das Glück nicht rauben, Ihnen die Worte ins Geſicht zu ſagen, auf die ich mich ſeit Monaten freue. Ich zürne Ihnen nicht, Herr Marquis. Weder beneide ich Sie, noch habe ich den Wunſch, daß es Ihnen ſchlecht ergehen möge. Bleiben Sie, der Sie ſind — die Sterne haben mir erzählt, daß ein Mann wie Sie nicht glücklich ſein kann. Alle Dinge haben ihr Maß, alle Taten und alle Wege gehorchen ihrem Rhythmus, alles iſt begrenzt und vorbeſtimmt. Es iſt ein kleines und armſeliges Glück, das Sie genießen; weder Ihre herrlichen Paläſte noch der Luxus, mit dem Sie ſich umgeben, könnte mich auf den Gedanken bringen, mit Ihnen tauſchen zu wollen. Sie ſind ein Knecht des Mammons. Sie ſind untertan der Gier, die vom Teufel iſt. Sie ſind unfrei, ein Sklave der Dinge, ein Narr Ihrer Umgebung, tauſendmal unfreier als ich. Ihre Tage ſind herrlich — aber entſetzlich ſind Ihre Nächte. Die Seelen der Menſchen, die für Sie geſtorben ſind, wandeln durch Ihre Träume — ihre Leiber preſſen ſich auf Ihre Bruſt, verflechten ſich in Ihre Fieberphantaſien, ihre Hände umklammern Ihre Gurgel, Herr Marquis, und es iſt der Tod, der aus allen Ecken in Ihr Antlitz grinſt, derſelbe Tod, den Sie hundertfach zu Ihrem Bundesgenoſſen gemacht haben. Sie werden geſtraft werden an dem, was Sie geſündigt haben, und alle Gerechtigkeit der Welt wird ſich an Ihnen erfüllen, wie ſie ſich erfüllt hat an den Tyrannen von altersher. Dies, Herr Marquis, wünſchte ich Ihnen zu ſagen. Ich habe die Ehre, Herr Marquis.“

Damit ging Herr Lamigeon hinaus und hinterließ vier Sprachloſe. Selbſt der Portier ſah ihm mit offenem Munde nach, und als er ein wenig ſcheu den Kopf zu d'Orſay zurückwandte, lag es wie ein leiſes Grauen in ſeinen Augen.

Der Kellner erſchien mit dem Mokka und den Likören; dienernd, devot, wie es einem Dienſtboten zukam, der den Marquis d'Orſay, Großinduſtriellen aus Paris, zu bedienen die Ehre hatte. Er ſchenkte ein. Der Marquis ſtürzte ein Glas mit einer kriſtallklaren funkelnden Flüſſigkeit hinunter. Dann ſtellte er das Glas klirrend auf den Tiſch und ſagte aufatmend:

„Es iſt eigentlich ſchade, daß er ſo ſchnell fortgegangen iſt. Es hätte mir wirklich Spaß gemacht, ſeinen Unſinn noch ein wenig zu hören.“

Niemand antwortete auf den Scherz.

Der Marquis blickte in die Runde, er heftete ſeine Augen auf Dina, die blaſſen Geſichts vor ſich hinſtarrte. Er ſah prüfend Jonny Reimers an. Der ſaß unbeweglich, bleich, ſtarren Auges. Und er blickte auf Fritz, um deſſen Mundwinkel ſich ein energiſcher Zug formte, faſt ſo, als ob er im Begriff wäre, irgendeinen Entſchluß von ſchwerwiegendem Ernſt zu faſſen.

„Sie nehmen doch hoffentlich dieſen Schwätzer nicht ernſt, lieber Corneille? Das täte mir leid; nicht um mich, ſondern um Sie. Ich kenne ihn nicht einmal, ich habe ihn nie geſehen.“

„Sie erinnern ſich nur nicht,“ ſagte Fritz kühl. „Er war Arbeiter in Ihrer Färberei. Er hat mir von den vielen Opfern erzählt, die Ihre Fabrik fordert.“

Der Marquis lachte auf. „Dabei iſt er wohl und munter geblieben, wie Sie ſehen.“

„Sein Bruder iſt in Ihren Dienſten geſtorben. Und rechts und links hat er die Freunde ſterben ſehen.“

„Aufſchneiderei! Er iſt aus Tarascon! Wiſſen Sie, was das bedeutet? Kennen Sie den Maulhelden Tartarin aus Tarascon?“

„Um es offen zu ſagen, Herr Marquis: ich glaube nicht, daß es Aufſchneiderei iſt.“

„Ich weiß von keinen Todesfällen in meiner Fabrik.“

„Verzeihung. Wir ſelbſt haben Ihre Fabrik beſichtigt; wir haben nicht nur die hohlwangigen Arbeiter mit eigenen Augen geſehen, uns iſt auf der Hauptſtraße von Neuilly überdies ein Leichenwagen begegnet mit zwei Särgen: es waren Angeſtellte der Farbenabteilung. Ihrer Farbenabteilung, Herr Marquis.“

„Die Leute bekommen einen halben Dollar die Stunde. Und niemand zwingt ſie, die Stellung anzunehmen.“

Fritz wurde rot; das mochte aufſteigender Zorn ſein. „Niemand zwingt ſie. Das iſt im Ernſt kein Einwand. Die Not zwingt die Menſchen, nach einem Verdienſt zu greifen, der lockend und leicht iſt. Die Not verwirrt ihnen den Blick für die Gefahr, in die ſie ſich begeben. Jeder hofft: ſo ſchlimm wird es vielleicht nicht ſein. Mich wird es nicht gerade treffen. Und dennoch trifft es ihn.“

„Wollen Sie mich verantwortlich machen für die Not? Für den Hunger?“

„Herr Marquis,“ ſagte Fritz in ſchärferem Ton, „ich hätte nicht geglaubt, daß Sie mit Argumenten kämpfen würden, die ich als verächtlich bezeichnen muß.“

„Herr Vandergult!“

„Sie beuten die Notlage der Menſchen aus. So liegen die Dinge und nicht anders. Sie wiſſen, daß die Not ſie zwingt, nach dem Sündenlohn zu greifen, den Sie ihnen bieten. Sie verbünden ſich mit der Not, Sie nutzen ſie aus zu Ihrem Vorteil, und es iſt Ihnen gleichgültig, daß Sie damit Hunderte in den Tod treiben. Jeder Wucherer wird beſtraft, weil er die Notlage ſeiner Mitmenſchen ausbeutet, um ſich zu bereichern. Sie tun viel Schlimmeres: Sie treiben die Menſchen in den Tod.“

„Jetzt verſtehe ich,“ ſagte der Marquis eiſig. „Der Präfekt von Paris machte mir Andeutungen, daß jemand eine Denunziation gegen mich erſtattet hätte. Ich glaube, ich ahne, wer dieſer Jemand geweſen iſt.“

„Ihre Ahnung trügt Sie nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

ſhaften verliert natür-
ren Sinn, wenn nicht
tern auf dieſen Titel
um ihn ſind. Meiſter-
llen Zweck, wenn ſie
n, die in ihrem Sport
n in dieſem Falle eine
e geſagt, wird es am
u den beſten deutſchen
zeren Strecken zählen
ner, Treiß u. a., in den
tzel, Berges, J. Rade-
im Meiſterſchaftswett-
g, Frölich, Blochwitz,
chwimmer, die eine
nter ſich auszumachen
ſerer Bruſtſchwimmer
tz, Dornheim, Hügel,
dar, womit natürlich
ſpruch gemacht wird;
uſtſchwimmen an den
ern, ſo iſt es auch bei
der Damen, die zur
andes zählen, umfaßt
aften: ſeien es L. Leh-
dieſer, J. Breimann,
, Preisler in jener

n Meiſtertitel erringt,
ht Meiſter, als Beſter

d, der frühere Vor-
war in ſeiner aktiven
pieler. Wohlmeinende
erten, ihr Mann würde
ein nach Hauſe kommen.
es aber beſtimmt nicht
A. R.

zu Pferde“.

erdeliebhaber.

urnier beendet, das
d ausgetragenen war
e Beachtung verdienen
einmal überhaupt mit
wenig gepflegt wird,
rtige, aber immerhin
en.
er geſpielt haben, ſo
Eingeführt wurde es
ie es aus Indien mit-
en Poloklub noch als
eine Deutſchlands gilt,
ngſam in Deutſchland,
iſt! Die Preſſe hat
chtung geſchenkt, was
uf zurückzuführen iſt,
n ein Intereſſe daran
machen. Heute iſt das
und man möchte wohl
nicht gern verzichten!
lt? Zu einer Polo-
r mit ungefähr 16 bis
Spieler vier bis fünf
ß. Schon allein aus
piel ſo koſtſpielig und
s es nur ſehr wenigen
Spiel geht auf einem
r 230 Meter lang iſt
Metern aufweiſt. Zu
nſchaften, zu je vier
ch trachten, vermittelſt
aus Bambusholz durch
Sieger iſt diejenige
zielt hat. Am beſten
Hockeyſpiel ver-
bat und ſich im großen
terſcheidet, daß es zu
er richtet ſich nach der
ein Match kann vier-
geſpielt werden. R.
hnittes tritt eine drei-
Spieler ihre Pferde
dann gewechſelt, wenn
ner gleich, nachdem das

en Ihre Fabrik ve-
hohlwangigen Arbei-
as iſt auf der Haupt-
Leichenwagen begeg-
Angeſtellte der Far-
bteilung, Herr Mar-

n halben Dollar die
e, die Stellung anzu-

e aufſteigender Zorn
ſt im Ernſt kein Ein-
hen, nach einem Ver-
leicht iſt. Die Not
Gefahr, in die ſie ſich
wird es vielleicht nicht
treffen. Und dennoch

rtlich machen für die

n ſchärferem Ton, „ich
Argumenten kämpfen
zeichnen muß.“

Menſchen aus. So
s. Sie wiſſen, daß die
nlohn zu greifen, den
ſich mit der Not, Sie
l, und es iſt Ihnen
erte in den Tod trei-
ſt, weil er die Notlage
um ſich zu bereichern.
treiben die Menſchen

Marquis eiſig. „Der
Andeutungen, daß je-
mich erſtattet hätte.
Jemand geweſen iſt.“
t.“

(Fortſetzung folgt.)

Der Kampf um den Ball.

Abfangen des Balles im Galopp. (Ein Bild vom Internationalen Poloturnier zu Frohnau.)

Tor erzielt wurde. Iſt die reguläre Spielzeit beendet, ohne daß eine Entſcheidung gefallen iſt, wird das Match ſolange weitergeführt, bis eine der Mannſchaften ein Tor gemacht hat.

Die meiſten der Leſer werden Polo nicht ſpielen können, um ſo mehr aber möchten wir ihnen ans Herz legen, es ja nicht zu verſäumen, bei irgendeiner gegebenen Möglichkeit es ſich anzuſehen, denn das Poloſpiel bietet ſpeziell dem reitſportlich Intereſſierten prächtige Anblicke.

Das Jahn-Ehrenmal in Lanz. Im Geburtsort des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, dem Dorfe Lanz bei Lentzen in der Priegnitz, wurde mit dem Bau einer Erinnerungsturnhalle zu Ehren des Begründers der deutſchen Turnkunſt begonnen. Der Bau, mit dem auch eine Jugendherberge verbunden iſt, wird vom Turnkreis Brandenburg errichtet, der ihn in dieſem Jahre noch ſo weit zu fördern gedenkt, daß das Haus im Herbſt im Rohbau fertig wird und unter Dach kommt. Im nächſten Frühjahr beginnt dann der Innenausbau, ſo daß die Turnhalle ſamt der Jugendherberge im Sommer nächſten Jahres fertig ſein wird. Als Zeitpunkt der Einweihung iſt der 11. Auguſt 1928, der 150. Geburtstag Friedrich Ludwig Jahns, in Ausſicht genommen.

Zauberbücher.

Nachklänge eines uralten Aberglaubens und deshalb in kulturgeſchichtlicher Beziehung äußerſt intereſſant ſind die Zauberbücher, in denen Anleitungen gegeben werden, wie der Menſch die Geiſter zitieren und ſie ſich ſeinen Wünſchen dienſtbar machen kann. Ein in vielen Ausgaben erſchienenes Zauberbuch, das aus dem Ende des ſechzehnten Jahrhunderts ſtammt, hat den Titel: D. J. Fauſti Dreyſacher Höllen Zwang und Magiſche Geiſter Commando nebſt den ſchwarzen Raaben.

In der Vorrede wird über das Zitieren der Geiſter eingeſchärft: „Halte an mit Citation und laß nicht nach, wenn auch die Geiſter nicht gleich erſcheinen. Sey du nur immer ſtandhafft in Werk und Glauben, denn der Zweifler erhält nichts.“ Darauf werden die günſtigen Zeiten zum Zitieren mitgeteilt und der Zauberkreis beſchrieben, der mit dem Blut einer jungen weißen Taube auf Pergament aufgezeichnet werden muß. In dieſen Kreis muß ſich der Beſchwörer ſtellen und zunächſt den 91. Pſalm beten. Die Zitationsformeln beſtehen aus einigen griechiſchen und hebräiſchen Wörtern, wie Iſchyros, Theos, Zebaoth und Adonay, meiſt aber aus ganz ſinnloſen Lautzuſammenfügungen, in denen die Buchſtaben q, w, x, y, z beſonders häufig vorkommen. Zitiert werden die ſieben Großfürſten Aziel, Ariel, Marbuel, Mephiſtopheles, Barbuel, Aziabel und Aniquel. Die Formeln ſtammen angeblich aus dem ſechſten und ſiebenten Buch Moſes. Hierauf folgen die Beſchreibungen der ſieben Großfürſten. Beiſpielsweiſe iſt Aziel „ein ſehr ſchneller Schatzgeiſt der Erde und des Meeres, ſeine Erſcheinung iſt in wilder Ochſengeſtalt“. Ariel erſcheint als raſender Hund. Mephiſtopheles zeigt ſich als ſchöner Jüngling. „Er iſt zu allen Künſten und Dingen willig, er gibt die geiſtigen Diener und bringt Schätze aus der Erde und dem Waſſer ſehr ſchnell.“ Barbuel erſcheint als wildes Schwein und Aniquel als Paradiesſchlange. Die ſieben Großfürſten der Hölle haben „viele Legiones der vom Himmel geſtürzten Crongeiſter unter ſich“. Außerdem werden die „Siegel oder Charakteure zum Zwang und Gehorſam“ der ſieben Großfürſten angeführt, rote und ſchwarze Kreiſe mit hebräiſchen und lateiniſchen Buchſtaben.

Ein anderes Zauberbuch iſt das „Romanus-Büchlein, gedruckt zu Venedig“. Außer Zauberformeln und Zaubermitteln gegen Behexung, Krankheiten, Diebe und Feinde finden ſich in ihm auch Mittel vor wie folgendes: „Einen Stecken zu ſchneiden, daß man einen damit prügeln kann, wie weit man auch ſelber entfernt iſt“. Drei Teile umfaßten des „Albertus Magnus bewährte und approbierte, ſympathetiſche und natürliche egyptiſche Geheimniſſe“. Dieſe „egyptiſchen Geheimniſſe“ enthüllten eine Unzahl von Anfertigungsweiſen verſchrobener Zaubermittel. So lautet ein Rezept: „Einen magnetiſchen Compaß zu machen, welcher zur Entdeckung der Schätze und Erze unter der Erde dienlich iſt“. Zu ſolchem wird ein aus dem Plusquamperfecto gemachter Planet mit der prima Materia, woraus alle Metalle wachſen, erfordert, mit welchem der Magnet des Compaſſes geſtärkt ſein muß, um den alle ſieben Metall-Charaktere ſtehn.“ Eine andere Anweiſung erklärt: „Ein geheimes Kunſtſtück, in einem Spiegel zu ſehen, was der Feind auf eine Meile Wegs weit formiert. Man ſchaffe ſich einen guten, gemeinen, flachen Spiegel, ſo groß er ſein kann, zur Hand, laſſe oben und zur rechten Hand Leiſten leimen bis auf die linke Seite, da er offen bleiben muß. Solchen Spiegel muß man gegen den Ort, da der Feind ſich aufhält, halten, ſo wird man deſſen Marſchiren, Schanzen und Formationen ſehen können.“ Zur Öffnung von Schlöſſern wird empfohlen: „Töte einen Laubfroſch, lege ihn drei Tage in die Sonne, mache ein Pulver daraus, und wenn du ein wenig in ein Schloß thuſt, ſo hüpft es von ſelbſt auf.“

Die Plauderecke.

Julias Dankrede. Eine uns heute recht eigenartig berührende Sitte der Schauſpieler des 18. Jahrhunderts beſtand darin, daß man dem Publikum nach einem gut verlaufenen Gaſtſpiel bei der letzten Vorſtellung eine Dankrede hielt, die mit mehr oder weniger Geſchick in die Rolle hineinkomponiert wurde. 1778 gaſtierte eine Theatergeſellſchaft, die zum kurfürſtlichen Hoftheater in Mannheim gehörte, mit großem Erfolg in München. Als letzte Aufführung gab es am 15. September Shakeſpeares „Romeo und Julia“, worin Madame Heiglin, die ſchnell der erklärte Liebling des Publikums geworden war, die Julia ſpielte. Um nun den Münchnern die übliche Dankrede zu halten, fügte ſie in der Schlußſzene des dritten Aktes, als ſie eben den Schlaftrunk genommen hatte, folgendes ein: „Julia, das ſoll ein langer, langer Schlaf werden! Wie, wenn du nicht mehr erwachteſt? Auf alle Fälle nimm immerhin Abſchied von denen, die dir lieb ſind! — Ihr hohen Gönner, Gönnerinnen, Freunde, Liebhaber deutſcher Kunſt! Julia dankt Ihnen mit warmem, gefühlvollem Herzen für den Beifall, den Sie ihr ſo huldvoll geſchenkt hatten. Es liegt hohes Entzücken für den Künſtler im Gedanken, den Kennern nicht gleichgültig geweſen zu ſein, und es iſt grenzenloſe Wonne für mich, in Ihren Blicken zu leſen, daß ich's nicht war; wenigſtens war volles Beſtreben in mir, Ihnen Walltrons leidende Gattin, Tellheims liebende Minna, Humbrechts unglückliche Tochter, Ferdinands glühende Stella nahe ans Herz zu legen. Und riſſe mich nicht Blut und Pflicht und Redlichkeit von hier, ich würde raſtlos daran arbeiten, mich Ihres Beifalls für immer zu verſichern. Vielleicht, daß mein Platz, vielleicht, daß ich — Doch, Julie, was willſt du? Die „Vielleicht“, die du ſagen wollteſt, ſind ſo ſchmeichelhaft für dich, daß du darauf ſtolz werden könnteſt, und ich möchte nicht gerne, Julia, daß du mit einer Sünde zu Bette gingeſt. Aber ſollte das eigenſinnige Schickſal mich nie wieder hierher führen, oh, dann vergeſſen Sie wenigſtens nicht, daß Sie eine Schauſpielerin ſahen, die den Beifall der Kenner und das Vergnügen des Publikums zum Endzweck ihrer Kunſt machte. Julia wird ſich Ihrer oft und mit Sehnſucht erinnern: eine ſo gute Nation, die Karl Theodor, der Stützer der Künſte, beherrſcht, verläßt der ſcheidende Künſtler mit zurückgewandten Augen und wünſchendem Herzen! — Nun magſt du ſchlafen, Julia! — Gute Nacht!“ — Worauf ſich Julia unter ſtürmiſchem Beifall und jubelnden Zurufen auf das Ruhebett legte, wie es ihrer Rolle entſprach.

Die Anekdote

Der Trick des Schauſpielers. Ein Schauſpieler eines der größten Theater von Chikago ſollte ſeine Benefizvorſtellung haben und wollte ſich natürlich eine möglichſt hohe Einnahme ſichern. Aber es iſt in Chikago genau ſo wie anderswo: die Kinos ſind brechend voll, die Theater ſind leer. Der Schauſpieler überlegte Tag und Nacht, wie er wenigſtens für den einen großen Abend ſein Theater füllen könnte, und kam dann auf eine geniale Idee. Einige Tage vor dem Benefiz brachten die Chikagoer Blätter eine Anzeige, in der ein Herr für ſeine Nichte, die eine gutgehende Fleiſchfabrik und dazu noch 50 000 Dollar Bargeld beſitzen ſollte, einen tüchtigen Mann ſuchte. Es liefen daraufhin Hunderte von Zuſchriften ein: junge und ältere Herren erklärten ſich bereit, die Nichte, die Fleiſchfabrik und die 50 000 Dollar ſofort zu übernehmen. Jeder Einſender erhielt unverzüglich ein Antwortſchreiben folgenden Inhalts: „Werde morgen abend mit meiner Nichte im Theater . . . ſein, dritte Balkonloge links. Wenn Ihnen meine Nichte gefällt und Sie meiner Nichte gefallen, können wir an Ort und Stelle das weitere beſprechen.“ Am Abend ſaßen im Theater ſämtliche Nichterefléktanten hübſch beiſammen und der Schauſpieler hatte eine glänzende Einnahme.

Ziehms Bilder. Von dem Maler Felix Ziehm, der im Alter von neunzig Jahren geſtorben iſt, erzählt man ſich eine große Anzahl amüſanter Geſchichten. Einmal wurden dem Künſtler, der hauptſächlich Anſichten aus Venedig und Konſtantinopel auf die Leinwand warf, aus ſeinem Atelier auf Montmartre nicht weniger als zweiunddreißig Bilder geſtohlen. Es waren dies Bilder, die ihm beſonders ans Herz gewachſen waren und die er niemals hatte verkaufen wollen. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß man die Diebe bald feſtnahm, und der Maler wurde vor den Unterſuchungsrichter geladen, um ihnen gegenübergeſtellt zu werden. Er ging, da er mit ſolchen Dingen nicht gern etwas zu tun haben wollte, nur widerwillig hin und war nicht beſonders freudig überraſcht, als er in den beiden Spitzbuben, die von zwei Gendarmen durch den Korridor des Gerichtsgebäudes geführt wurden, zwei ſeiner Modelle erkannte. „Was iſt euch nur eingefallen?“ ſagte er in väterlich ſtrafendem Tone. „Anſtatt mir meine Bilder zu ſtehlen, hättet ihr mich ja um eine Unterſtützung bitten können, wenn ihr kein Geld hattet!“ „Wir wußten,“ erwiderte der eine der beiden Gauner, „daß Ihre Bilder weit mehr wert waren als die Unterſtützung, die Sie uns hätten geben können. Im übrigen haben wir uns des Beſitzes Ihrer Bilder nicht lange erfreut. Sie ſind uns ſofort wieder geſtohlen worden. Nicht genug, daß wir jetzt für den Diebſtahl hart beſtraft werden, haben wir davon nicht den geringſten Nutzen gehabt. Wir ſind nach wie vor bettelarm und haben nicht einmal ſoviel, daß wir uns Tabak kaufen könnten.“ Ziehm war aufs tiefſte gerührt, als er dies vernahm, ſchenkte den beiden ſchlauen Burſchen, die die Bilder zu einem Hehler gebracht hatten, Geld für Tabak und ſagte: „Seht zu, daß ihr die Bilder wieder herbeiſchafft, ſobald ihr freikommt. Anſtatt ſie dann zu einem Hehler, der euch nur betrügen würde, zu bringen, bringt ſie zu mir, ich werde ſie euch weit beſſer bezahlen.“ Und der Künſtler hielt Wort. Er kaufte ſeine eigenen Bilder eines nach dem andern wieder zurück.

Der Geiſt der Medizin

Meſſung der Schlafloſigkeit. Daß der Menſch einen Monat lang und noch länger ohne Nahrung leben kann, haben die vielen Hungerkünſtler, die ſich produzieren, längſt bewieſen. Ohne Schlaf aber würde kein Menſch auch nur eine Woche lang auskommen können. Es iſt daher von großer Wichtigkeit, die Urſachen der Schlafloſigkeit, ihre Dauer, die Zeit des Einſchlafens und die Wirkung von Gegenmaßnahmen feſtzuſtellen. Ein Arzt macht nun folgende Vorſchläge: Am Bette einer Verſuchsperſon, vielleicht auf beiden Seiten, befindet ſich ein elektriſcher Kontakt an einer Litze, etwa wie bei den Tiſchklingeln. Durch dieſen werden auf einen mit Zeiteinteilung verſehenen laufenden Papierſtreifen einer Uhr (Prinzip der Stechuhr) Striche eingetragen. Die Verſuchsperſon muß beim Wachſein, alſo bis zum Einſchlafen, eventuell beim Wachwerden dauernd oder von Zeit zu Zeit auf den Kontakt drücken. Hierdurch hätte man die Zeiten genau feſtgelegt. Es würde dadurch vielen Leuten, die über andauernde Schlafloſigkeit klagen, gezeigt werden, daß ihre Angaben übertrieben ſind. Die Depreſſion am Tage nach einer eingebildeten ſchlafloſen Nacht würde wegfallen, vor allem aber auch die Angſt vor der Schlafloſigkeit ſelbſt, denn „eine Haupturſache der Schlafloſigkeit iſt die Furcht vor der Schlafloſigkeit“.

Der Ritt in die Sonne.

87] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W 66. 1926

D'Orſay ſchürzte die Lippen. „Wenn Sie ein ſolcher Philantrop ſind, Herr Vandergult, dann iſt mir eins unverſtändlich: Sie ſind um ein Vielfaches reicher als ich. Sie nehmen Anſtoß an einer menſchenmörderiſchen Induſtrie; ſo belieben Sie ſie zu nennen. Sie haben geſehen, daß die Polizei es ablehnt, ja, daß ſie gar nicht die Möglichkeit hat, mir dreinzureden. Warum kommen Sie nicht auf das Allernächſtliegende? Der Ausweg, der ſich Ihnen bietet, iſt ſo ungemein einfach, daß jedes Kind ihn erkennt. Sie ſind einer der reichſten Männer der Welt. Warum kaufen Sie mir die Fabrik nicht einfach ab? Dann können Sie Ihre Skrupel mit einem Federzug aus der Welt ſchaffen. Sie brauchen die Abteilung für Färberei, an der Sie ſolch menſchenfreundlichen Anſtoß nehmen, einfach zu ſchließen. Verwandeln Sie ſie in ein Sanatorium. Machen Sie ein Tuberkuloſeheim daraus. Warum tun Sie es nicht, Herr Vandergult? Solange Sie es nicht tun, muß ich Ihre Entrüſtung für Komödie halten.“

Fritz ſah ihm ſchweigend ins Geſicht. Alle hielten den Atem an.

„Tu es,“ ſagte Dina leiſe.

„Sie hat einen Wert von zwei Millionen. Für dieſen Preis ſteht ſie Ihnen auf der Stelle zur Verfügung.“

Aller Augen richteten ſich auf Fritz.

Der Marquis klatſchte in die Hände. „Ich wünſche die Rechnung.“

Dumpfes Schweigen ſtand zwiſchen den vieren.

D'Orſay hielt den Blick unverwandt auf Fritz gerichtet — und während, unter der intenſiven Spannung dieſer ſtummen Frage, die Züge Fritz Jacobſens ſchlaff und blutleer wurden, trat langſam ein Lächeln in d'Orſays Geſicht. Es glomm in der Tiefe ſeiner Augen auf — es färbte ſeine vollen ſtraffen Wangen mit dem Rot einer höhnenden Freude.

Wieder öffnete er den Mund, unabläſſig Fritz im Auge. Seine Stimme klang ſanft, faſt zärtlich, getränkt vom Spott des Jägers, der ſein Wild in der Falle ſieht:

„Warum kaufen Sie die Fabrik nicht, Herr Vandergult?“

Fritz ſchob das Glas beiſeite, daß es krachend gegen den Fuß der Lampe prallte. Dann ſagte er ruhig und in hartem Ton:

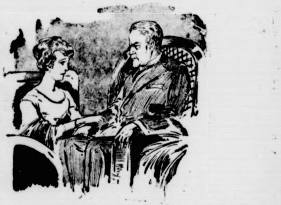
„Ich will es Ihnen ſagen, Herr Marquis, warum ich Ihre Fabrik nicht kaufe. Ich kann ſie nicht kaufen. Denn ich bin nicht Vandergult. Ich bin Fritz Jacobſen aus Berlin.“

Der Marquis lehnte ſich brüsk zurück. „Dann haben Sie uns alſo dieſe ganze Zeit über betrogen? Mich, den Polizeipräfekten, den König: Uns alle?“

„Ja. Nicht um Geſchäfte mit Ihnen zu machen. Nicht um Geld zu verdienen, bei Gott nicht. Es war das einzige Mittel, das mich in die Nähe Ihrer Tochter führte. Denn Sie können mir nicht verbieten, Dina zu lieben.“

Der Marquis ſah ſich um. „Das Einfachſte wäre, wenn ich jetzt den Präfekten telephonierte. Aber ich weiß natürlich ſo gut wie Sie, daß dieſer Weg ſinnlos wäre. Nachdem der Präfekt perſönlich für Sie eingetreten iſt, müßte er ſich ſelbſt desavouieren, wenn er Sie als Hochſtapler entlarven ſollte. Das wird er nicht tun — und ich vermute, dieſe Erwägungen haben Sie veranlaßt, mir in aller Seelenruhe die Wahrheit zu geſtehen.“

Fritz ſtand auf. „Adieu, Herr Marquis. Gute Nacht, Dina.“



Vater und Tochter ſaßen ſchweigend in dem dumpfen Raum, in den die erſten Strahlen des jungen Tages fielen: in das Grau der ſtauberfüllten Luft, auf die farbloſen und übernächtigen Dinge und auf den kränklichen Schein der Glühbirnen, der matt und armſelig dem lachenden Licht unterlag.

„Alſo ein Hochſtapler,“ ſagte der Marquis. „Welch ein Glück, daß er ſich ſelbſt verraten hat. Danke deinem Schöpfer, mein Kind, daß es in letzter Minute ſo gekommen iſt. Die Tiraden kenne ich: alle Leute, die nichts zu verlieren haben, machen in Philanthropie. Sie ſelbſt denken nicht daran, einen Finger für die anderen zu rühren; aber von den Reichen verlangen ſie, daß ſie ſich opfern ſollen. Redensarten, beſtimmt, die Menſchen einzulullen. Nun ja — das alles gehört zum Rüſtzeug des Schwindlers, für den die Welt ein einziges Ausbeutungsobjekt iſt. Warum ſprichſt du nicht, Dina?“

Dina hob nachdenklich den Blick. „Willſt du nicht die Abteilung ſchließen, Papa?“

(Fortſetzung folgt.)

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von 5.45 bis 16.00 (Sonnabend bis 14.30).

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. * 6.20: Wetterbericht. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Mittagskonzert. * 12.45: Schiffahrtsfunk (außer Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.05—14.50: Konzert. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: **Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.**

Montag, 1. Auguſt.

6.45: **Morgengymnaſtik.** * 14.00: Schweinemarktbericht. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Moderne Klaviermuſik,** geſpielt von Willi Riggeling. * 16.15: Hannover (nur Hann.): **Scherz- und Minnelieder** zur Laute geſungen von Otto Berlin. Mitwirkend das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Martin Greif.** 1. Lyrik, geleſen von Dr. Adolf Jeß. 2. Das klagende Lied, geſprochen von Dr. Adolf Jeß (Muſik von Guſtav Lewin). Am Flügel: Kapellmeiſter Hans Döring. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Künſtlerfahrt durch Südweſtafrika. Aus dem Manuſkript von Tropenmaler Ernſt Vollbehr. Geleſen von Ferd. Krantz. * 18.00: **Hauskonzert.** * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00: **Hauskonzert.** * 19.30: Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Kleines Konzert.** Violine: Herta Kahn; Geſang: Erna Kroll-Lange; am Flügel: Adolf Secker. * 21.10 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Konzert.** * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Meiſter der Klavierliteratur. Zweiter Chopin-Abend** von Profeſſor David Bromberger. * 21.00 Bremen (nur Brem.): **Koloratur-Arien und Lieder,** geſungen von Gerda Goltz unter Mitwirkung des Kammerorcheſters der Bremer Norag, Leitung: Heinz Nordbruch. Am Flügel: Reinhold Krug.

Dienstag, 2. Auguſt.

7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht. * 14.45: **Bremer Schlachtviehmarktbericht.** * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Kompoſitionen von Giulio de Micheli.** Unterhaltungskonzert des Kammerorcheſters der Norag. Leitung: Heinz Nordbruch. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Flöte und Cello.** Mitwirkende: Fritz Zille (Flöte), Emil Bartels (Cello). Am Flügel: Julius Ehrlich. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Menſchen und Werke der Zeit. Armin T. Wegner. Vortrag von Dr. Andreas Schott * 17.40 Hamburg (alle Sender): Steuerfunk. Was ſoll der Kleingewerbetreibende von den Steuern und deren Verwaltung wiſſen? 12. Teil: Stundung und Erlaß von Steuern II. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00—18.15: Plauderſtunde. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Dr. Alexander Sokolowſky: Hochzeitsgebräuche bei mongoliſchen Völkern. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Otto Ludwig und das deutſche Drama. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Muſikaliſche Promotion der Familie Klangmeier: Die Melancholeia des Engliſchen Horns. * 20.00: Hamburg (alle Sender): **Richard-Wagner-Abend** aus Anlaß der Bayreuther Feſtſpiele. Einleitung und verbindende Worte: Siegfried Scheffler. Muſikaliſche Leitung: Adolf Secker. Mitwirkende: Eva Schlee, Wilhelm Wagner, Bernhard Jakſchtat, das Noragorcheſter. * Anſchließend: **Konzert.**

Mittwoch. 3. Auguſt.

14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Tſchaikowſky.** Das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** Geſangsſoliſt: Max Kerner (Baßbariton). * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantik.** * 18.00: Nachmittagskonzert. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00: Nachmittagskonzert. * 19.25: Hamburg (alle Sender): Eberhardt-Günter Kern-Greifswald: Norwegiſche Bauernkultur. Sitte und Brauch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (für Hbg., Brem., Kiel): **Ferienbummel. Ein heiterer Abend.** Muſikaliſche Leitung: Rudolf Johndorff. Mitwirkende: Edith Scholz, Walter Schneider (Rezitationen), Hermann Munck (Lieder zur Laute) und das Noragorcheſter. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Militärkonzert.** Trompeterkorps der 6. (Preuß.) Fahrabteilung. * Anſchließ.: **Konzert.**

Donnerstag, 4. Auguſt.

16.30 **Hannover** (Hann., Hbg., Brem.): **Idylle und Märchen.** Mitwirkende: Gertrud Buſch und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Märchen.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Teeſtunde im Alſterpavillon.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Volkstümliches Konzert** unter Mitwirkung des Funkorcheſters. Leitung: Kapellmeiſter Karl Lorenz, New-York. * 18.00 Bremen und Hannover: **Volkstümliches Konzert** 18.50 Hamburg (alle Sender): Dr. Hanne-Hamburg: Tod allen Fliegen! * 19.15 Hamburg (alle Sender): Theobald Bieder: **Die Formung des Weltbildes.** Von Ptolemäus bis Kopernikus. * 19.40: Wanderfunk. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Werfthumor.** Unter Mitwirk. von Wilfried Wrooſt. * Anſchließend: **Konzert.**

Freitag, 5. Auguſt.

7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht. * 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): **Von Sonne, Regen, Wind und Ernte.** Lieder. Geſungen von Anita Greve. Am Flügel: Adolf Secker. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Leitung: H. Döring * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmanns Jugendbühne. Blondelſchen.** Regie: Hans Freundt. * 18.00: **Konzert.** * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00: **Konzert** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Der Fliege feiner Bau und unfeine Lebensart. Manuſkript von Prof. Dr. Martini, geleſen von Dr. Hanne-Hamburg. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Zauberflöte."** Oper in zwei Akten von W. A. Mozart. Text von E. Schikaneder. Muſikaliſche Leitung: Adolf Secker Regie: Hermann Beyer. * Anſchließend: **Konzert.**

Sonnabend, 6. Auguſt.

15.15: **Kieler Produktenbörſe.** * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.00: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 16.30 Hannover (Hann., Brem.): **Amerikaniſcher Humor.** Mitwirkende: Karl Schmidt und das Noragorcheſter. * 16.30 Kiel (Kiel, Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Hans Döring. 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Leitung: Kapellmeiſter Rud. Johndorff. * 18.00: **Heiteres Wochenende.** * 19.05 Hamburg (alle Sender): Fliegen als Verkehrsflugzeuge. Manuſkript von Prof. Dr. Martini, geleſen von Dr. Hanne-Hamburg. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: **An den Quellen der Muſik.** Sang und Klang auf Island. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſcher Sang.** Konzert des Preisträgers der Silbernen Noraglyra: Liedertafel „Lyra von 1859". Dirigent: Muſikdirektor Artur Seybold. * Anſchließend: **Konzert.**

Sonntag, 7. Auguſt.

6.30—8.00: Hamburg (a. Send.): **Frühkonzert** a. Berlin. * 8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.50: **Wirtſchaftliche Zeitfragen.** * 9.00 Hamburg (alle Sender): **Die Geſetze der Woche.** * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Übertragung des Gottesdienſtes der Univerſitätskirche in Kiel. * 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Eſperanto. Sprecher: K. Minor. * 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert.** * 12.30: Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05: **Sonntagskonzert.** * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Vortrag von Dora Moldehnke.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 19.50: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Mein Leopold."** Volksſtück mit Geſang in drei Akten von L'Arronge. Muſikaliſche Leitung: Adolf Secker. Regie: Hermann Beyer. * Anſchließend: **Konzert.** Binnenlandswetterbericht, Nachrichtendienſt (Nachtfunkdienſt), Sportbericht, Nord- und Oſtſeewetterberichte.

Spiel und Sport.

Sp. **Das deutſche Bundeskegeln.** Zum Bundeskegeln 1927 des Deutſchen Keglerbundes in Mainz ſind als Teilnehmer 508 Kegler genannt worden, davon 198 in den Einzelkämpfen, ferner 307 Mannſchaften.

Sp. **Neuſel ſchlägt Prenzel.** Bei dem Ausſcheidungskampf für die Mittelgewichtsmeiſterſchaft traten Prenzel, 136 Pfund, Neuſel, 144 Pfund, in den Ring. Prenzel gab den ſchon nach Punkten verlorenen Kampf in der fünften Runde wegen Naſenverletzung auf.

Sp. **Rennfahrer Bauhofer verunglückt.** Deutſchlands erfolgreicher Meiſterrennfahrer Toni Bauhofer-Berlin erlitt beim Training einen ſchweren Unfall, der ſeine Teilnahme am diesjährigen internationalen Bäderrennen in Frage ſtellt. Bauhofer wollte auf der Treptower Chauſſee ein Geſchäftsauto überholen. Dabei fuhr ihm ſein Stallkamerad gegen die Lenkſtange, Bauhofers Maſchine wurde auf den Sommerweg und ſodann gegen einen Chauſſeebaum geworfen. Hierbei brach ſich der Rennfahrer den Oberarm.

Sp. **Radkämpfe.** Eine Weltmeiſterſchaftsrevanche der Steher über 100 Kilometer (20, 30, 50 Kilometer) ſah am 29. Juli in Köln-Riehl Weltmeiſter Linart, die beiden nächſtplacierten Fahrer der Weltmeiſterſchaft Krewer und Sawall ſowie Bauer am Start. Die Saalſportmeiſterſchaft der Vereinigung Deutſcher Radſportverbände gelangt am 21. Auguſt in Wiesbaden zum Austrag. Am 13. Auguſt gehen die Meiſterſchaften der Deutſchen Radfahrerunion in Neuß voran.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Kochkunſtausſtellung in Köln.** Mit der vom 9. bis 18. September in Köln ſtattfindenden zweiten Weſtdeutſchen Gaſtwirtsmeſſe wird eine Kochkunſtausſtellung verbunden ſein, die unter Mitwirkung des Internationalen Verbandes der Köche veranſtaltet wird.

k. **Jahrestagung der Saarvereine.** Die Jahrestagung des Bundes der Saarvereine findet am 13. und 14. Auguſt in **Würzburg** ſtatt In einer großen öffentlichen Volksverſammlung am 14 Auguſt wird über den Stand der Saarfrage aus berufenem Munde berichtet werden.

§ **Brutale Mißhandlung der eigenen Nichte.** Vor dem Landgericht Berlin-Mitte hatte ſich das Ehepaar Land wegen wiederholter Mißhandlung ſeiner 16jährigen Nichte zu verantworten. Das Ehepaar wird beſchuldigt, das 16jährige Mädchen häufig mit der Hundepeitſche auf den nackten Körper geſchlagen zu haben. Frau Land hat der Nichte das heiße Bügeleiſen gegen den Arm geſtoßen und dieſen ſtark verbrannt. Dann hat ſie ihr nach der Anklage auch Brandwunden im Geſicht verurſacht, indem ſie ſie mit einer Jodtinktur beſpritzte. Der Ehemann ſoll bei den Prügeleien mit der Hundepeitſche mitgeholfen, das Mädchen an den Haaren geſchleift und Fußtritte in den Leib gegeben haben. Er beſtreitet das alles.

Vermiſchtes.

— **Vom Standesamt auf die Sünderbank.** „Standesamt" iſt hier nicht ganz wörtlich zu nehmen, denn das Ehepärchen, um das es ſich handelt, iſt nicht in freier Offentlichkeit, ſondern im Unterſuchungsgefängnis zuſammengegeben worden. In Berlin war das, und als aus Abend Morgen ward, mußten die geſtern Getrauten auf der Anklagebank Platz nehmen. Schluchzend und wehklagend ſaßen ſie da, denn Flitterwochen pflegen gemeiniglich anders anzufangen. Mit dem Mann zwar brauchte man nicht allzuviel Mitleid zu haben: er iſt, obwohl aus ſehr achtbarer Beamtenfamilie ſtammend, ein hartgeſottener Sünder, der zwanzig Jahre ſeines Lebens in Gefängniſſen und Zuchthäuſern verbracht hat. Die Frau aber konnte rühren: ſie iſt mit dieſem Manne, dem ſie ſich anvertraut und verlobt hatte, auf ſchiefer Ebene ins Gleiten geraten, hat mit ihm Darlehnsſchwindeleien verübt, mit falſchen urkundlichen Papieren operiert und ſaß nun, ohne recht zu wiſſen, wie das ſo gekommen war, neben ihm vor dem dräuenden Staatsanwalt. Es erging ihr nicht allzu ſchlimm: ein paar Wochen Gefängnis, die durch die lange Unterſuchungshaft verbüßt ſind. Ihn aber, den Bräutigam von geſtern und Ehegatten von heute, wird ſie im trauten Heim erſt nach Jahr und Tag wieder zu ſehen bekommen. Will ſie ihn in der Zwiſchenzeit ſehen, ſo muß ſie ſich ſchon in das Zellengefängnis bemühen, denn dort hat er wieder einmal für längere Zeit Aufenthalt genommen. Wird ſie auf ihn, wenn ſie ihn wieder für ſich allein hat, ſo einwirken können, daß er vielleicht doch noch ein brauchbares Glied der menſchlichen Geſellſchaft wird? Hoffen wir es in ihrem eigenen Intereſſe!

Bunte
Wäschestücke
niemals reiben!

Wenn Sie Persil nehmen – und das ist das beste in jedem Falle – brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Drücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Küchenessig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

Serie „Das sparsame Waschen" Bild 5.

Jetzt auch in **Pfund**paketen zu **85** Pfennig erhältlich

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Bamberg-Seidenstrümpfe m. Goldstempel
vk. äußerst billig **Brandt,** Schlüskamp.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren |- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dohn, Tel. 148.

Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an und Sonntag morgen:
Prima Gefrierfleisch
70 und 75 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Tel. 25.

Halte meine **7-sitzige**
Opel-Pullmann-Limousine
für Nah- u. Fernfahrten zu jed. Zeit best. empfohlen.
Autoruf Bad Bramstedt 199
Heinrich Oesler.

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS
SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg
J. G. Schlapkohl.

Praktische Hilfe
leistet jeder, der die Erzeugnisse einheimischer Blinder kauft!
Die Ausweise der durch die Landesblindenanstalt ausgebildeten selbständigen blinden Handwerker sind gestempelt und tragen die Unterschrift des Unterzeichneten. Vor Beauftragten angeblicher „Blindenwerkstätten" wird gewarnt. Kühn,
Direktor der Landesblindenanstalt.

Kaisersaal.
Sonntag, den 31. Juli:
Großes
Tanzkränzchen.
Hierzu ladet freundl. ein
W. Fahlendorf

Automobil vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Erbsen, Wurzeln
große Bohnen
verkauft **Herm. Holdorf.**

Bauschule Rastede
i. Oldbg. von C. Rohde
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Programm frei.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 177 Montag, den 1. Auguſt 1927 49. Jahrg.

Mehr Uniformſchmuck.

Unſere Reichswehr hat die Vorzüge einer Frau, von der „man nicht ſpricht". Eingeengt durch die Beſtimmungen von Verſailles, argwöhniſch beäugt von fremden Augen tut ſie unbeirrt ihre Arbeit. Nicht mehr hebt „der Glanz der Uniform" ſie heraus aus dem Gewimmel des Alltags, denn allzu laut predigen die mehr als vier Jahre, in denen das Feldgrau eine faſt ſelbſtverſtändliche Tracht jedes kampffähigen Mannes geworden war. Als zu Manöverzwecken 1913 das Feldgrau angelegt wurde, da ahnten nur wenige, daß aus den paar Wochen des Tragens der neuen Uniform ſobald bitterer vierjähriger Ernſt werden würde.

Ernſthaft iſt dieſes Feldgrau unſerer Reichswehr; ſchon dieſe Farbe ſelbſt bedeutet ja die Ehrung und Wahrung einer Tradition. Man will dieſe Uniform jetzt etwas farbenfroher geſtalten, ohne aber den Ernſt des Feldgraus dadurch zu beſeitigen. Iſt ſie doch auch beim einfachen Angehörigen der Reichswehr ein Kleid, das er zwölf Jahre hindurch trägt, und daher iſt es nicht ohne Bedeutung, daß der Ernſt dieſer Farbe gemildert wird.

Auch dabei wird an die Wahrung der Tradition gedacht. Wie früher ſollen die Waffenröcke Paſpeln erhalten; aber für die Infanterie iſt nicht mehr wie früher das Rot beſtimmt, ſondern — paſſender zum grauen Rock — das Weiß; die Kavallerie wird gelbe, die Artillerie rote, die Kraftfahrer werden roſa, die Fahrtruppen hellblaue, die Pioniere ſchwarze und die Nachrichtentruppen hellbraune Paſpeln erhalten. Denn ſie tragen ja alle denſelben, den feldgrauen Rock. Dieſelben Farben kehren auch als „Unterlage" für die Litzen auf dem Kragen wieder und an den Bieſen, die jetzt das Grau der langen Hoſen unterbrechen ſollen.

Die Offiziere erhalten jetzt wieder die ſilbernen, bei den Generalen golddurchwirkten Achſelſtücke und dann die „Fangſchnüre", wie einſt die Flügeladjutanten und die Schutztruppe ſie getragen haben, und die zum eGeſellſchaftsanzug gehören ſollen. In zahlreichen Armeen des Auslandes kennt man dieſen Uniformſchmuck — denn ein Schmuck nur ſoll es ſein, nicht unwürdig der Erinnerung an die Männer, die im Frieden und im Krieg ihn getragen haben. Beabſichtigt iſt auch, den jetzigen einfachen Stehkragen durch den Klappkragen zu erſetzen, wie er gleichfalls im Kriege ſchon vielfach bei der Offiziersuniform Verwendung fand, übrigens auch durchgehend bei der Kakhiuniform aller Truppen, die im Orient gefochten haben. Er iſt viel bequemer, geſundheitlich auch viel empfehlenswerter als der einfache Stehkragen. Nicht aber iſt beabſichtigt, einen Schlips einzuführen, wie mancherorts behauptet wird An und für ſich liegt übrigens nichts Unmilitäriſches gegen den Begriff der Uniform darin; im Auslande iſt er verbreitet und die deutſche Marine hat ja auch immer weißen „Zivilkragen" nebſt Schlips getragen. Übrigens auch Landtruppen. Gerade unſere ſchneidigſte und todesfreudigſte Truppe, die Flieger nämlich, haben während des Krieges — zum Entſetzen manches altpreußiſchen Generals — ſogar das Recht erhalten, Kragen und Schlips bei geöffneter Uniform zu tragen. Man denkt übrigens daran, ebenſo wie im Anfang des Krieges, die alte preußiſche Halsbinde — „eine Streichholzbreite über dem Kragenrand ſichtbar" — wieder durch den feldgrauen Schal zu erſetzen, der allerdings ja ſehr bald als — Taſchentuch diente, beim Klappkragen aber zweifellos vorteilhafter ausſieht als die Halsbinde.

Natürlich wird es manche Kreiſe in Deutſchland geben, die ſofort von „Kinkerlitzchen" reden werden. Sie empfinden dabei zu wenig, daß eine derartige Konzeſſion an die Angehörigen der Reichswehr etwas ſehr Menſchliches, nur zu Verſtändliches enthält. In England z. B. ſind vielfach ſogar die alten Uniformen beibehalten worden und ſie werden mit beſonderem Stolz getragen. An dem Ernſt des Ganzen wird ja durch die Verſchönerung der Uniform nichts geändert. Gerade weil unſere Reichswehr in ihrer Arbeit ſo eingeengt, jeder Entwicklung beraubt iſt, ſollen Mann wie Offizier außerhalb des Dienſtes die Uniform gern und freudig tragen.

Lärm im Wiener Gemeinderat.

Ruſſiſcher Proteſt in Wien.

Im Wiener Gemeinderat kam die Vorlage über die während der Wiener Schreckenstage gegründete Gemeindeſchutzwache zur Erörterung. Während der Begründung der Vorlage ſetzte bei den Chriſtlichſozialen und bei den Großdeutſchen heftiger Lärm ein, wobei einzelne Gemeinderäte mit Aktentaſchen auf die Pulte ſchlugen. Man hörte auch Glocken und Pfeifen. Gegen den Bürgermeiſter Seitz wurde der Vorwurf erhoben, daß er die nur für die Tage der Gefahr errichtete Gemeindewache weiterbehalten wolle. Der Bürgermeiſter verteidigte die Verfaſſungsmäßigkeit ſeiner Verfügung. Schließlich wurde die Vorlage über die Aufſtellung einer Gemeindeſchutzwache unter dem Proteſt der Minderheit angenommen.

Die Wiener Sowjetgeſandtſchaft hat gegen eine Erklärung des Vizekanzlers Hartleb bei der öſterreichiſchen Regierung Einſpruch erhoben. Der Vizekanzler hatte behauptet, daß mehrere Funktionäre der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion während der Aufruhrtage in Wien geweilt hätten, um bolſchewiſtiſche Aktionen vorzubereiten.

Gebührenänderung im Auslandsverkehr.

Das Porto nach dem 1. Auguſt.

Es wird von poſtaliſcher Seite darauf aufmerkſam gemacht, daß die Erhöhung der Poſtgebühren vom 1. Auguſt ab eintritt mit Ausnahme der neuen Paket- und Zeitungsgebühren, die erſt vom 1. Oktober ab gelten. In der Zeit vom 1. bis einſchließlich 15. Auguſt wird für Poſtſendungen, die noch nach den alten Gebührenſätzen freigemacht ſind, nur der Unterſchied zwiſchen den alten und den neuen Gebühren als Nachgebühr erhoben. Nach dem 15. Auguſt wird für unzureichend freigemachte Briefſendungen (Briefe, Poſtkarten, Druckſachen, Geſchäftspapiere, Warenproben, Miſchſendungen) das Eineinhalbfache des Fehlbetrags unter Aufrundung auf volle 5 Pf., mindeſtens aber ein Betrag von 10 Pf. nacherhoben.

Aus Anlaß der am 1. Auguſt in Kraft tretenden Gebührenerhöhung für den innendeutſchen Verkehr treten im Verkehr mit dem Ausland folgende Änderungen ein:

Für Sendungen nach der Freien Stadt Danzig, Litauen und dem Memelgebiet, Luxemburg und Öſterreich gelten gleichfalls die künftigen innendeutſchen Gebühren.

Im Verkehr mit Ungarn bleiben die Gebühren für Briefe, Poſtkarten und Blindenſchriftſendungen unverändert, dagegen unterliegen fortan Druckſachen, Geſchäftspapiere, Warenproben und Miſchſendungen den innendeutſchen Gebühren mit der Maßgabe, daß für Geſchäftspapiere und für Miſchſendungen, die Geſchäftspapiere enthalten, ſtets ein Mindeſtſatz von 20 Pf. erhoben wird. Druckſachen, Geſchäftspapiere und Miſchſendungen im Gewicht von mehr als einem Kilogramm nach den vorgenannten Ländern unterliegen den Gebührenſätzen des Weltpoſtverkehrs. Ferner kommt im Verkehr mit dem Saargebiet, mit der Freien Stadt Danzig, mit Litauen und dem Memelgebiet, Luxemburg, Öſterreich und Ungarn für Zeitungen und Zeitſchriften, die unmittelbar vom Verleger verſandt werden, für geheftete und gebundene Bücher, die nicht zu Ankündigungen oder Anpreiſungen dienen ſollen, und für literariſche und wiſſenſchaftliche Werke, die zwiſchen gelehrten Anſtalten ausgewechſelt werden, eine Gebühr von 5 Pf. für je 100 Gramm zur Erhebung. Dieſer Satz gilt auch im Verkehr mit den übrigen Ländern, nach denen die vorgenannten Arten von Druckſachen zugelaſſen ſind; die ermäßigte Gebühr von 3 Pf. bis 50 Gramm fällt künftig weg. Im Grenzverkehr (30 Kilometer beiderſeits der Grenze) mit Belgien, Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz beträgt die Gebühr für Briefe für je 20 Gramm 15 Pf., für Poſtkarten, einfache 8 Pf., mit Antwortkarte 16 Pf., ferner, jedoch nur im Verkehr mit Dänemark, für Geſchäftspapiere für je 50 Gramm 5 Pf., mindeſtens 15 Pf.

Die übrigen Auslandsgebühren bleiben für den Briefverkehr unverändert.

Die erſten Zeichnungen für die Hindenburg-Spende.

Deutſchamerikaner beteiligen ſich.

Dankenswerterweiſe haben ſich ſchon jetzt die preußiſchen Provinzialverwaltungen entſchloſſen, ſich mit einem Geſamtbetrag von 200 000 Mark an der Hindenburg-Spende zu beteiligen. Innerhalb der großen Wirtſchaftsverbände ſetzt, nachdem nunmehr auch die Induſtrie und die Landwirtſchaft beſonders aufgerufen haben, gegenwärtig eine ſtarke Werbetätigkeit unter den Mitgliedern ein. In ganz beſonders muſtergültiger Weiſe iſt die Werbung bereits von einzelnen Handelskammern, darunter vor allem auch von der Berliner, geregelt worden. Allmählich gehen der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende, Berlin NW. 40, Scharnhorſtſtraße 35, auch die Meldungen der Poſtämter über die bei ihnen bisher eingezahlten Beträge zu. Ganz beſonders erfreulich und kennzeichnend für die Verehrung, die der Reichspräſident in den breiten Schichten genießt, iſt, daß die Beiträge, ſoweit ſie bei den Poſtämtern eingezahlt werden, ſich zum großen Teil aus Beträgen von 20, 30 und 50 Pf. zuſammenſetzen.

Intereſſant iſt auch, daß aus den Kreiſen der deutſchen Preſſe in Nordamerika, vor allem in Milwaukee und Wisconſin, ſchon jetzt Stimmen vorliegen, die erkennen laſſen, wie der Gedanke der Hindenburg-Spende bei den Deutſchen und ehemaligen Deutſchen Nordamerikas gezündet hat. Dieſe Tatſache verdient um ſo mehr Anerkennung, als gerade die Deutſchen ſich finanziell ſehr ſtark an der Behebung der Flutſchäden des Miſſiſſippiunglücks beteiligt haben.

Aus In- und Ausland.

Paris. Die antimilitäriſche Propaganda unter den franzöſiſchen Reſerviſten iſt im Wachſen begriffen In Nimes und in Grenoble haben Reſerviſten wegen ſchlechter Verpflegung die Arbeit verweigert und die Internationale geſungen.

Paris. Auf dem Nationalkongreß des franzöſiſchen Gewerkſchaftsbundes betonte der deutſche Delegierte Leipart, daß die Arbeiterſchaft weder in Frankreich noch in Deutſchland den Krieg wünſche.

Paris. Der Generalſtaatsanwalt hat gegen den kommuniſtiſchen Abgeordneten Doriot, der gegenwärtig eine Gefängnisſtrafe wegen Aufforderung zum militäriſchen Ungehorſam verbüßt, ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Lebenshaltungs-Indexziffer für den Monat Juli iſt von 147 auf 150 geſtiegen
- Die erhöhten Portogebühren treten am 1. Auguſt in Kraft.
- Im Wiener Gemeinderat kam es bei der Beratung über die Gemeindeſchutzwache zu großen Lärmſzenen.
- Präſident Coolidge hat die von England auf der Genfer Seeabrüſtungskonferenz gemachten neuen Vorſchläge für unannehmbar erklärt.

Die Genfer Konferenz im Todeskampf.

Coolidge lehnt ab.

Im Namen des Präſidenten Coolidge, der auf ſeinem Sommerſitz in Süd-Dakota weilt, wurde in Waſhington bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten Englands Genfer Vorſchläge nicht annehmen könnten, da ihre Folge wäre, daß die Völker ſich noch größere Kriegsflotten zulegen würden, als ſie jetzt ſchon beſitzen. Es ſei beſſer, die Konferenz abzubrechen, als daß die Vereinigten Staaten Verträge eingehen, die ſie zwängen, ihre Rüſtungen zu erhöhen.

Iſt dieſe Nachricht richtig, dann dürfte es in Genf keine Verhandlungsmöglichkeiten mehr geben. Trotzdem ſoll man in London noch die Hoffnung hegen, daß Englands Vorſchläge wenigſtens die Grundlage eines Abkommens bilden könnten. Auch in Tokio hofft man, daß doch noch ein Kompromiß möglich ſein werde. Der Fehlſchlag der Konferenz würde für Japan, das einem koſtſpieligen Wettrüſten entgehen möchte, eine bittere Enttäuſchung bedeuten.

Eine „Richtigſtellung" Muſſolinis.

Bozen war immer eine deutſche Stadt.

Die beiden deutſchen Abgeordneten für Südtirol, Baron Sternbach und Dr. Tinzl, haben dem italieniſchen Miniſterpräſidenten Muſſolini eine Denkſchrift überreicht, die die von Muſſolini in einer Kammerrede gewähnte angebliche Entdeckung des Abg. Barduzzi im Archiv der Bozener Handelskammer richtigſtellt. Dieſe angeblichen Entdeckungen waren bekanntlich der Ausgangspunkt zu der Behauptung, daß Bozen urſprünglich eine italieniſche Stadt geweſen ſei. In der Denkſchrift wird nun auf Grund wiſſenſchaftlichen Materials nachgewieſen, daß

Bozen niemals eine italieniſche, ſondern immer eine deutſche Stadt

geweſen iſt, und daß auf keinen Fall von einer Wideritalieniſierung Bozens geſprochen werden kann. In dem Begleitſchreiben zu der Denkſchrift betonen die Abgeordneten, daß entgegen der Behauptung Barduzzis das Archiv des Marcantilo dem Magiſtrat von Bozen niemals geheim gehalten ſei, vielmehr ſeien die erwieſenen deutſchen wiſſenſchaftlichen Veröffentlichungen dieſer Akten ſchon vor dem Kriege erfolgt, ohne daß irgend jemand aus dieſen in italieniſcher Sprache abgefaßten Dokumenten Rückſchlüſſe auf die ſprachliche Zuſammenſetzung der Bevölkerung oder den angeblich italieniſchen Charakter der Stadt Bozen geſucht hätte.

Eine Beleidigungsklage Dr. Schachts.

Nachſpiel zum Börſenkrach am 13. Mai.

Der Börſenkrach vom 13. Mai, dem ſogenannten ſchwarzen Freitag, beſchäftigte das Erweiterte Schöffengericht Berlin-Mitte. Wegen eines Artikels mit der Überſchrift: „Das Geheimnis des ſchwarzen Freitags" und der Unterſchrift: „Auch Dr. Schacht ſoll dick verdient haben" hatte Reichsbankpräſident Dr. Schacht Strafantrag gegen den Redakteur Alfred Hurtig geſtellt. In dem Artikel wurde geſagt, daß der Börſenkrach nicht zur Ruhe kommen dürfe, bis der Staatsanwalt ſich mit den Leuten, die dabei Geld verdient haben, beſchäftigt habe. In dieſem Zuſammenhang müßte man ſich auch mit Dr. Schacht beſchäftigen, der an dem Tage des Börſenkrachs aus Berlin verſchwunden ſei. Der Angeklagte hatte nicht genügend Beweiſe an der Hand, um ſeine Behauptungen glaubwürdig erſcheinen zu laſſen; er habe angeblich nur darauf hinweiſen wollen, daß die Zurückhaltung Dr. Schachts vor dem ſchwarzen Freitag zu großen und unberechtigten Gewinnen geführt habe.

Amtsgerichtsrat Burkert führte aus, daß der Artikel zwei Vorwürfe enthielte: einmal den des Dickverdienthabens und dann den, daß Dr. Schacht der Veranlaſſer war, daß die Leute verdient haben. Reichsbankpräſident Dr. Schacht äußerte dazu, ob einige Herren die Maßnahmen der Reichsbank, die dienſtlich zu ihrer Kenntnis gekommen waren und kommen mußten, anderweitig ausgenutzt haben, intereſſiere ihn hier gar nicht. Hier käme für ihn nur der Vorwurf in Betracht, daß er am ſchwarzen Freitag verdient habe.

Nach längerer Beratung verkündete Amtsgerichtsrat Burkert als Gerichtsbeſchluß, daß die Sache zu vertagen ſei und daß zu dem neuen Termin die beantragten Beweiſe erhoben werden ſollen.

London. Im Bezirk Dublin wurden zwei Perſonen unter der Anklage des Mordes an dem iriſchen Juſtizminiſter O'Higgins verhaftet.

Oslo. Das Außenminiſterium hat Verhandlungen mit Deutſchland und Öſterreich zwecks Aufhebung des Paßviſumzwanges aufgenommen. Die Aufhebung wird wahrſcheinlich am 1. Januar 1928 erfolgen.

Die Nachfolgerſchaft Hörſings.

Landtagsabgeordneter Prof. Wänting-Halle auserſehen.

Der frühere deutſche Geſandte in Belgien, der Sozialdemokrat Otto Landsberg, hat endgültig auf eine Kandidatur für den Oberpräſidentenpoſten in der Provinz Sachſen verzichtet. Vom preußiſchen Miniſterium des Innern iſt nun der Landtagsabgeordnete Prof. Wänting aus Halle als Nachfolger Hörſings im Magdeburger Oberpräſidium in Vorſchlag gebracht worden. Wenn das Kabinett dem Vorſchlag zuſtimmt, ſo wird das Einvernehmen mit dem Provinzialausſchuß nachgeſucht werden.

Prof. Heinrich Wänting iſt 57 Jahre alt. Er ſtammt aus Zwickau und iſt als Nationalökonom ſeit 1895 an preußiſchen Univerſitäten tätig. Seit dem Herbſt 1904 wirkt er als ordentlicher Profeſſor der Nationalökonomie an der Univerſität Halle. Er wurde 1919 als Sozialdemokrat in die Verfaſſungsgebende Landesverſammlung und bei den folgenden Wahlen auch in den Preußiſchen Landtag gewählt.

Stahlhelmtag und Amtsvorſteher.

Eine Richtigſtellung des Miniſters Grzeſinſki.

Die deutſchnationale Landtagsfraktion erſuchte das Staatsminiſterium in einer Kleinen Anfrage um Auskunft, ob es zutreffe, daß die Amtsvorſteher, Landjäger uſw. geheim angewieſen worden ſeien, Feſtſtellungen über die Finanzierung des Stahlhelmtages zu machen und insbeſondere feſtzuſtellen, ob irgendwelchen Stahlhelmmitgliedern Vorteile geboten oder verſprochen ſeien, wenn ſie zum achten Reichsfrontſoldatentag nach Berlin kämen. Der preußiſche Miniſter des Innern hat dieſe Anfrage in folgender Weiſe richtiggeſtellt:

Der Reichskommiſſar für Überwachung der öffentlichen Ordnung beim Reichsminiſterium des Innern hatte um Feſtſtellung erſucht, ob die Meldung über die Anwerbung von Erwerbsloſen in der Neumark zur Teilnahme am achten Reichsfrontſoldatentag in Berlin zutreffe. Dieſem Erſuchen iſt entſprochen worden. Mit der Feſtſtellung wurde der Polizeipräſident in Berlin beauftragt, der ſeinerſeits noch die Regierungspräſidenten in Potsdam und Frankfurt a. d. Oder um Feſtſtellungen zu dieſen Behauptungen angegangen hat. Hiernach iſt die Behauptung, es ſeien Ermittlungen wegen der Finanzierung des Stahlhelmtages und Gewährung von Vorteilen an Stahlhelmmitgliedern bei Teilnahme am Berliner Stahlhelmtage angeſtellt, unrichtig.

Die Notlage in Oſtoberſchleſien.

Neue Arbeiterentlaſſungen.

Die Verwaltung der Gräfin-Laura-Grube in Chorzow hat zum 15. Auguſt erneut Kündigungen ausgeſprochen, von denen 408 Arbeiter, darunter 24 Schwerkriegsbeſchädigte und ein großer Teil der noch in den deutſchen Gewerkſchaften Organiſierten, betroffen werden. Die deutſchen freien Gewerkſchaften haben ſich gegen die Maßnahme beſchwerdeführend an den Demobilmachungskommiſſar und an den Warſchauer Arbeitsminiſter gewandt. Nach einer Zuſage des Demobilmachungskommiſſars dürften ſchon im Laufe der nächſten Woche Verhandlungen zwiſchen den Gewerkſchaften und den Regierungsſtellen ſtattfinden. Zurzeit finden in Oberſchleſien ſchon Wahlkämpfe zu den kommenden Sejmwahlen ſtatt. Die radikalen Elemente entfalten eine rege Werbetätigkeit. Mehrere Volksverſammlungen mußten wegen kommuniſtiſcher Zwiſchenfälle in Königshütte geſprengt werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Deutſche Dokumente über Orchies.

Von deutſcher amtlicher Seite werden jetzt ausführliche Dokumente zur Orchiesaffäre veröffentlicht, die eidesſtattliche Ausſagen aller beteiligten deutſchen Offiziere und zweier Franzoſen bringen. Aus den Dokumenten geht klar hervor, daß deutſche Soldaten in Orchies in entſetzlicher Weiſe verſtümmelt und beraubt worden ſind. Die Strafexpedition, durch die Orchies dann zerſtört wurde, iſt alſo nicht dem Mutwillen der deutſchen Kommandoſtellen entſprungen, ſondern war nur eine Vergeltung für die an deutſchen Soldaten verübten Grauſamkeiten.

Oſtpreußens Nöte.

Der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen, Dr. Siehr, erklärte bei einem in Königsberg vom Vorſtand des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie gegebenen Frühſtück, daß die Verwäſſerung des „Oſtprogramms“ in Oſtpreußen viel Erbitterung hervorgerufen habe. Trotzdem lege man die Hände nicht in den Schoß, ſondern ſei überzeugt, daß nur in der Selbſthilfe die Rettung liege. Vorher hatte ein Vorſtandsmitglied in einer Anſprache betont, daß die Mitglieder des Reichsverbandes die Nöte Oſtpreußens kennengelernt hätten und ſich auf Gedeih und Verderb mit Oſtpreußen verbunden fühlten. An den Reichspräſidenten, den „Befreier der deutſchen Oſtmark“, wurde ein Huldigungstelegramm geſandt.

Tragiſcher Radunfall eines Knaben.

Stettin. Ein Monteur in Wudarge in der Nähe von Stettin hatte den Draht einer Hochſpannungsleitung abgeſchnitten, der dadurch bis auf die Erde hing. Als die beiden Söhne des Eigentümers Pötzel mit dem Fahrrad in der Nähe vorbeikamen, wurden ſie durch den ſich in der Erde fortpflanzenden Strom vom Rade heruntergeriſſen. Der ſiebenjährige Gerhard Pötzel fiel gegen den herabhängenden Draht und war ſofort tot.

Steuerſtundung für Landwirte in Mecklenburg.

Schwerin. Die Finanzämter in Mecklenburg-Schwerin ſind ermächtigt worden, wegen der verſpäteten diesjährigen Ernte Landwirten ſowohl auf dem flachen Lande als auch in den Städten auf Antrag — ohne daß beſondere Gründe geltend gemacht werden — die am 15. Auguſt fälligen Landesſteuern bis zum 15. September d. Js. gegen 5 Prozent Zinſen zu ſtunden. Dieſe Maßnahme der Regierung iſt zurückzuführen auf Verhandlungen, die landwirtſchaftliche Organiſationen in letzter Zeit mit der Staatsregierung geführt haben.

Wenn Kinder mit Feuer ſpielen . . .

Hamm i. W. In Heeßen bei Hamm ſpielten Kinder auf dem Boden einer Scheune mit Streichhölzern. Die Scheune geriet in Brand und eines der Kinder, ein vierjähriger Knabe, kam in den Flammen um.

Rote Frontkämpfer gegen Stahlhelmer.

Königsberg. In Schönwalde im Landkreiſe Königsberg wurden Mitglieder des Stahlhelms nach einer Verſammlung von Frontkämpfern überfallen und mit Knüppeln und Meſſern ſchwer mißhandelt. Ein Stahlhelmer wurde durch mehrere Stiche in den Rücken, ein anderer durch einen Stich in die Schläfengegend ſchwer verletzt. Andere Mitglieder des Stahlhelms mußten ſich mit Stichverletzungen am Hals und am Oberarm in ärztliche Behandlung begeben.

Geheimbrenner entlarvt.

Köln. Die Kriminalpolizei ermittelte zwei Geheimbrennereien in Kalk und in Schlebbuſch. Nachweislich ſind in den Brennereien 15 000 Liter Trinkbranntwein hergeſtellt worden. Einer der Haupttäter befindet ſich bereits in Unterſuchungshaft.

Flugzeugabſturz bei Wildeshauſen.

Bremen. Das auf dem Bremer Flugplatz nach einer Zwiſchenlandung aufgeſtiegene Flugzeug D 296, das von Hamburg nach Münſter unterwegs war, ſtürzte aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe des Bahnhofes Wildeshauſen am Bahndamm der Strecke Wildeshauſen—Dötlingen ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert, die Inſaſſen blieben jedoch unverletzt. Durch den Abſturz brach ein Telegraphenmaſt, ſo daß die Telephonverbindungen Wildeshauſen—Dötlingen unterbrochen ſind.

Selbſtmord am Glockenſeil.

Wien. In Chorherrn bei Tulln hat der 13jährige Sohn des Steinſetzmeiſters Heß Selbſtmord begangen, indem er ſich am Glockenſeil des Kirchturms erhängte. Die Urſache des freiwilligen Todes des Kindes iſt in fortgeſetzten Mißhandlungen ſeitens der Eltern, insbeſondere des Vaters, zu ſuchen

Hochwaſſerſchäden in Südtirol.

Innsbruck. Die Gemeinde Cernes (Tſcherms) in Südtirol hat unter Hochwaſſer gelitten. Die Waſſermaſſen der plötzlich anſchwellenden Bergbäche drangen in die Häuſer ein und richteten in Feldern und Wäldern erheblichen Schaden an. Die Bevölkerung ergriff in Gedanken an die verheerenden Folgen eines vor einigen Jahren eingetretenen ähnlichen Unwetters eine Panik. Die erſten Maßnahmen zur Hilfe der bedrängten Einwohner wurden trotz Unterbrechung des Bahnverkehrs von Meran aus raſch in die Wege geleitet.

Gedächtnisfeier für Jaurès.

Paris. Im Trocadero fand eine von der ſozialiſtiſchen Partei veranſtaltete Gedächtnisfeier für Jean Jaurès und Jules Guesde (Jaurès war der ſchärfſte franzöſiſche Kriegsgegner, der Ende Juli 1914 erſchoſſen wurde) ſtatt, bei der der Abg. Leon Blum und der Generalſekretär des Allgemeinen Gewerkſchaftsbundes, Leon Jouhaux, das Lebenswerk dieſer beiden Sozialiſten würdigten. Unter den zahlreichen Anweſenden befanden ſich der Generalſekretär der Sozialiſtiſchen Arbeiterinternationale, Fritz Adler, und viele Vertreter des Internationalen Gewerkſchaftsbundes. — Der Hauptausſchuß des Allgemeinen Gewerkſchaftsbundes hat erneut den franzöſiſchen Sozialiſten Jouhaux zum Verbandsvorſitzenden gewählt.

Ein Flugzeug mit Reſtaurationsbetrieb.

Paris. Das erſte Flugzeug mit Reſtaurationsbetrieb der Linie Paris—London hat dieſer Tage den Flugplatz Le Bourget mit zehn Paſſagieren verlaſſen.

Die erſte Reiſe mit 81 Jahren.

Paris. Ein ſonderbares Abenteuer iſt einer 81jährigen Bretonin in Paris zugeſtoßen. Die alte Frau hatte zum erſtenmal in ihrem Leben ihr Heimatdorf verlaſſen und ſich zum Beſuch ihrer Tochter nach Paris begeben. Sie wollte nun eines Tages einen Spaziergang nach dem Bois de Boulogne unternehmen, verirrte ſich aber dort und konnte zu der Tochter nicht zurückfinden. Sechs Tage lang irrte die Greiſin, die nur ihres Heimatdialektes mächtig war, im Bois de Boulogne herum und wurde endlich von einer Polizeiſtreife aufgegriffen.

Spiel und Sport.

Sp. **Kampfpauſe Körnigs.** Der deutſche Sprintermeiſter Körnig nimmt nicht am Leichtathletikländerkampf gegen die Schweiz in Düſſeldorf teil. Für ihn ſtartet Salz.

Sp. **Fußball.** Die neue Fußballſaiſon nahm am 31. Juli — meiſt mit Geſellſchaftsſpielen ihren Anfang.

Sp. **Autorennen im Schwarzwald.** Für die Freiburger ADAC.-Rekordtage am 6. und 7. Auguſt ſind insgeſamt 175 Meldungen abgegeben worden, wobei für das Kilometerrennen 33 Automobile und 50 Motorräder, für den Bergrekord 31 Automobile und 61 Motorräder genannt worden ſind.

Sp. **Sawalls neueſter Sieg.** Eine erſte Weltmeiſterſchaftsrevanche der Steher auf der Amſterdamer Stadion-Radrennbahn über 100 Kilometer endete mit dem Siege des deutſchen Meiſters Sawall vor dem Holländer Leddy und Krewer, während Weltmeiſter Linart nur Vierter wurde. Der Radländerkampf Deutſchland—Frankreich ſoll am 25. Auguſt auf der Pariſer Prinzenparkbahn zum Austrag kommen.

Sp. **Der erſte weibliche Schachweltmeiſter.** Die Wettkämpfe für Frauen im internationalen Schachkongreß in London wurden von der Engländerin Fräulein Vera Menchik gewonnen. Fräulein Menchik, die damit zum erſten weiblichen Schachweltmeiſter wird, iſt erſt 21 Jahre alt.

Sp. **Nurmi, der Rekordjäger.** Nurmi ſtartet am Montag in Riga und in den nächſten Tagen in Dorpat und Reval, wobei er in Reval einen Rekordverſuch im 2-Meilen-Lauf unternehmen ſoll

Sp. **Ein neuer Kampf Dempſey—Sharkey.** Jack Dempſey iſt aufgefordert worden, gegen eine Garantie von 300 000 Dollar oder 40 Prozent der Einnahmen einen Revanchekampf gegen Sharkey auszutragen

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Verlegung des Warthelaufs** Die Landwirte des Netzebruches, die ſeit zehn Jahren unter Überſchwemmungen zu leiden haben, veranſtalteten eine Verſammlung in Lipke, in der ſie ſich mit großer Mehrheit gegen die geplante Verlegung des Warthelaufes bei Borkow ausſprachen und dem Projekt des Kulturbauamtes Landsberg zuſtimmten, das die Eindeichung des oberen und unteren Netzebruches vorſieht.

k. **Die Entſchädigung der Auslandsdeutſchen.** Eine vom Bund der Auslandsdeutſchen einberufene, von Vertretern der Wirtſchaft aus allen Teilen Deutſchlands zahlreich beſuchte Konferenz, die ſich mit der Entſchädigung der Liquidations- und Gewaltſchäden beſchäftigte, kam zu dem Ergebnis, daß die bisher bekanntgewordenen Entſchädigungsſätze, die in der im Reichsfinanzminiſterium vorbereiteten Regierungsvorlage enthalten ſein ſollen, völlig unannehmbar ſeien. Es wurde insbeſondere auch die ungleiche Behandlung der verſchiedenen Kategorien der Geſchädigten beanſtandet.

k. **Bundestag Deutſcher Friſeure.** In Gegenwart von etwa 250 Delegierten fand in Karlsruhe der Bundestag Deutſcher Friſeure ſtatt. Im Verlaufe der Verhandlungen wurden Fragen der Sonntagsruhe, des Ladenſchluſſes, der Arbeitszeit und des Arbeitsſchutzes eingehend erörtert. Dabei wurde u. a. die Gleichſtellung der Bahnhofsfriſeure mit dem übrigen Friſeurgewerbe gefordert. Auch Steuerfragen wurden erörtert. Längere Ausſprachen verurſachten Prüfungsgewerbe und der Mieterſchutz. Auch die Frage der Altersverſorgung und der Schaufenſterdekoration wurde behandelt. Ein Schaufriſieren legte Zeugnis ab von dem hohen Stand der deutſchen Friſierkunſt.

k. **19. Internationaler Eſperantokongreß.** Aus Anlaß der Eröffnung des 19. Internationalen Eſperantokongreſſes fand im Danziger Schützenhauſe ein Begrüßungsabend ſtatt. zu

Der Ritt in die Sonne.

58] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W 66. 1926

Das Licht, ſeidenverhangen, gedämpft, flammte auf, zärtlich koſend lag es auf der Seide der Rokokomöbel, auf der Gobelindecke des breiten Diwans; aller Luxus des Reichtums ſchien ſich in dieſem kleinen, behaglichen Raum zu konzentrieren, deſſen Einfachheit ſich unſichtbar zuſammenſetzte aus tauſend Dingen, die ſich zärtlich ineinanderfügten: ſo wie die Sklaven ſich die Hände reichen, ungeſehen, ungekannt und als einzelne bedeutungslos tief unten in den Ruderkojen der Prunkgaleeren.

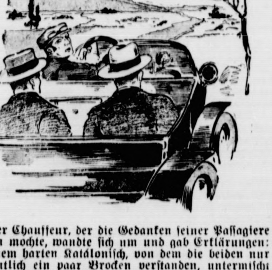
Jonny trat mit einem Seufzer ans Fenſter und lehnte den Kopf an die kühlen Scheiben. Geheimnisvoll dämmerte der junge Tag, der Himmel war von lichtem und durchſichtigem Grau, das unendlich ſchien wie das Meer, das er überſpannte. Nachtſchwärmer zogen vorüber, nahmen Abſchied mit dem weitausholenden Pathos des Südens. Man ſah ihre Geſtalten nur undeutlich in den Schatten der tiefen Straßen, aber man hörte ihre Schritte. Aus dem dämmernden Garten kam der zärtliche Ton einer Mandoline; ein Ständchen klang auf.

Jonny ſchloß das Fenſter. „Ich weiß nicht,“ ſagte er und warf einen finſteren Blick auf die Rindlederkoffer, die in dem Seitenraum aufgeſtapelt ſtanden. „Ich habe das Gefühl, als ob wir auf der Stelle packen ſollten.“

„Ja,“ ſagte Fritz ſeufzend, „diesmal haſt du recht.“

Fünftes Kapitel.

Das Auto ächzte, federte, hüpfte über den zerriſſenen Boden der Huerta. Tauſend Waſſeradern unterbrachen den Weg: die Flüſſe aus dem Hochlande, aufgelöſt in unzählige fruchtbringende Kanäle, ſchlängelten ſich ſilbern kreuz und quer durch das Land. Das Auge ſuchte vergeblich nach Früchten des Feldes — alles herum ſchien brach zu liegen.



Der Chauffeur, der die Gedanken ſeiner Paſſagiere erraten mochte, wandte ſich um und gab Erklärungen: in ſeinem harten Katalóniſch, von dem die beiden nur gelegentlich ein paar Brocken verſtanden, untermiſcht mit franzöſiſchen Worten — die noch weniger verſtändlich waren. „Ruhepauſe jetzt,“ erklärte er. „Wir bauen jahrüber, was es nur gibt. Nacheinander Hanf — Bohnen — Getreide — Mais, vom Oktober bis März in jedem dritten Jahr bleibt der Boden unbeſtellt.“

Schöpfräder raſſelten, von Tieren, oft auch von Menſchen in Bewegung geſetzt. „Norias heißen ſie,“ erklärte der Chauffeur. „Sie drängen das Waſſer dort oben in die Aecker auf den Hügeln.“

Die Oaſe Elche tauchte gegen Abend des nächſten Tages auf. Der köſtliche Palmenwald zauberte ein Stückchen Afrika aus ſteinigem Boden. Tauſende ſchlanker Stämme mit luftigen Kronen ragten in den Himmel: Dattelpalmen. Dazwiſchen hellgrün glänzende Granatbüſche, überſät mit ſcharlachroten Blumen. Ein blauer Schimmer grüßte aus der Ferne, wurde ſtärker, trat plaſtiſch hervor: die goldgerippte, glänzendblaue Azulejos-Kuppel der Kathedrale von Elche.

In der Poſada de Tadeo machten die Reiſenden Raſt; am frühen Morgen ging es weiter.

„Es ſtehen hunderttauſend Dattelpalmen in der Oaſe,“ verſicherte der Chauffeur ſtolz. Er lüftete übrigens bei jeder Anrede, die er ſich erlaubte, den Hut. So vornehme Herren, die von Barcelona nach Granada nicht einfach mit der Eiſenbahn fuhren, ſondern ein luxuriöſes Auto mieteten, wollten vornehm behandelt ſein!

„Wenn er wüßte, daß wir nur deshalb nicht mit der Eiſenbahn fahren, weil wir fürchten, auf der Stelle verhaftet zu werden,“ ſagte Jonny, „dann würde er den Hut ſitzen laſſen.“

Die beiden gingen am frühen Morgen durch die Hügelſtraßen der Stadt, überwältigt von der Majeſtät dieſes unfaßbaren Panoramas. Jenſeits, waldumrauſcht in königlicher Vereinſamung, grüßen die Wunderſchlöſſer Alhambra und Generalife — im Angeſicht der firnenglänzenden Sierra.

Die beiden kehrten in einer Cabana ein — einer maleriſchen Bergwirtſchaft im Schatten der Alhambra. Man hatte ihnen erzählt, der Beſitzer ſei ein alter aus Deutſchland eingewanderter Herr, der die Bienenzucht in Andaluſien zu neuer Blüte gebracht habe.

Es dauerte ein Weilchen, bis der Alte, völlig hiſpaniſiert, auftauchte. Auch dann noch blieb er ein wenig zurückhaltend, faſt mißtrauiſch. So mochte ein Menſch ſich verhalten, der mit einer Vergangenheit gebrochen hatte, die vielleicht beim Klange deutſcher Laute drohend auftauchte.

(Fortſetzung folgt.)

är des Allgemeiner
as Lebenswerk dieſe
n zahlreichen Anwe-
der Sozialiſtiſchen
viele Vertreter de
Der Hauptausſchuß
erneut den franzö-
vorſitzenden gewählt

nsbetrieb.
aurationsbetrieb de
e den Flugplatz Le

hren.
iſt einer 81jährigen
te Frau hatte zum
matdorf verlaſſen
Paris begeben. Sie
g nach dem Bois de
dort und konnte zu
Tage lang irrte die
chtig war, im Bois
n einer Polizeiſtreife

rt.
che Sprintermeiſter
erkampf gegen die
et Salz.
ahm am 31. Juli —
a.
ür die Freiburger
uſt ſind insgeſamt
für das Kilometer-
für den Bergrekord
t worden ſind.
Weltmeiſterſchafts-
r Stadion-Radrenn-
Siege des deutſchen
Leddy und Krewer,
wurde. Der Rad-
ankreich ſoll am
bahn zum Austrag

r. Die Wettkämpfe
ongreß in London
Vera Menchik ge-
m erſten weiblichen
alt.
artet am Montag in
at und Reval, wobei
2-Meilen-Lauf

y. Jack Dempſey iſt
von 300 000 Dollar
Revanchekampf gegen

mlungen.
Landwirte des Netze-
erſchwemmungen zu
lung in Lipke, in der
geplante Ver-
kow ausſprachen und
erg zuſtimmten, das
Netzebruches vorſieht.
utſchen. Eine vom
von Vertretern der
s zahlreich beſuchte
g der Liquidations-
dem Ergebnis, daß
igungsſätze, die in
eten Regierungsvor-
nnehmbar ſeien.
che Behandlung der
n beanſtandet.
Gegenwart von etwa
e der Bundestag
der Verhandlungen
uhe, des Laden-
tsſchutzes eingehend
lung der Bahnhofs-
be gefordert. Auch
Ausſprachen verur-
terſchutz. Auch die
chaufenſterdekoration
te Zeugnis ab von
aft.
ß. Aus Anlaß der
rantokongreſſes fand
nnabend ſtatt zu

---

en ragten in den
en hellgrün glän-
lachroten Blumen.
der Ferne, wurde
gerippte, glänzend-
le von Elche.
en die Reiſenden
eiter.
telpalmen in der
. Er lüftete übri-
rlaubte den Hut
ona nach Granada
hren, ſondern ein
ornehm behandelt
deshalb nicht mit
ten, auf der Stelle
„dann würde er
Morgen durch die
von der Majeſtät
enſeits, waldum-
grüßen die Wun-
e — im Angeſicht
bana ein — einer
en der Alhambra.
ſei ein alter aus
r die Bienenzucht
cht habe.
der Alte, völlig
noch blieb er ein
). So mochte ein
Vergangenheit ge-
ge deutſcher Laute

(Fortſetzung folgt.)

dem zahlreiche auswärtige Vertreter in Nationaltracht erſchienen waren. Als Vertreter der Danziger Eſperantogruppe begrüßte Oberſtadtſekretär Altermann die Erſchienenen, worauf man ſtehend die Eſperantohymne ſang. Hierauf dankte der Präſident des Eſperantoweltbundes, Dr. Privat-Genf, der Freien Stadt Danzig für die Unterſtützung, die ſie dem Kongreß entgegengebracht habe

Börſe und Handel.

* **Börſenruhetag.** Die Räume der Berliner Fondsbörſe waren wieder für jeden Verkehr geſchloſſen. Am Geldmarkt zeigte ſich eine weitere Zunahme der Nachfrage nach Tagesgeld. Die Sätze ſtellten ſich auf 7 bis 8½ Prozent.

* **Produktenbörſe.** Der wieder aufgenommene Sonnabendbörſenverkehr hatte nur ſchwachen Beſuch. Auch die Provinz ſcheint ſich noch nicht allenthalben darauf eingerichtet zu haben. Dies trug mit dazu bei, die ohnehin ſehr geringe Unternehmungsluſt noch weiter herabzumindern. Die Auslandsberichte lauteten auf der ganzen Linie matt, und die Cifforderungen waren allgemein ermäßigt Von Umſätzen war nur vereinzelt zu hören. Dies bezieht ſich auf alle Getreidearten Die Schlußerledigung für Julilieferung brachte infolge weiterer Andienungen für Weizen ſowohl wie für Roggen einen neuen Preisrückſchlag. Für Herbſtſichten ſtellten ſich die Notierungen, für Roggen noch mehr als für Weizen, wieder billiger, weil das prachtvolle Wetter und die dadurch verſtärkte Verkaufsneigung auf Zurückhaltung der Käufer ſtieß. Die Offerten in neuer Ware haben ſich gemehrt, das Geſchäft für Brotgetreide bleibt noch klein. Gerſte in Winterware über Bedarf angeboten, gute, weiße Ware knapp. Von Sommergerſte ſind Muſter am Markt, die vereinzelt zum Abſchluß führten. Hafer wenig verändert. Mais ruhiger. Von neuem Roggenmehl hat die Provinz manches zur nächſtjährigen Lieferung verkauft

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 7.	29. 7.		30. 7.	29. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,5	15,2
Rogg., märk.	234-237	240-242	Raps	295-300	295-300
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	189-197	192-200	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	260-267	263-270	Peluſchken	21,5-23,5	21,5-23,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not	34,7-37,0	35,0-37,0	Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	33,7-34,5	33,0-35,0	Kartoffelfl.	34,7-35,0	34,7-35,0

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1841 Rinder, darunter 475 Ochſen, 432 Bullen, 934 Kühe und Färſen, 1370 Kälber, 8678 Schafe, 8159 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1705). Verlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtswerts 65—66, b) ſonſtige vollfleiſchige 60—62, c) fleiſchige 54—58, d) gering genährte 45—50; Bullen: a) 60—61, b) 56—58, c) 52—55, d) 48 bis 50; Kühe: a) 50—53, b) 42—45, c) 32—35, d) 23—26; Färſen: a) 62—64, b) 56—58, c) 48—52; Freſſer: 43—51; Kälber: a) —, b) 73—87, c) 58—70, d) 50—57; Schafe: a) 57—62, b) 49—56, c) 40—47, d) 30—35; Schweine: a) 60—62, b) 64—66, c) —, d) 63 bis 64, e) 60—62; Sauen: 51—53.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 27. Juli 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts hat gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. auf 138,0 (137,7) angezogen.

* **Die Lebenshaltungskoſten im Juli.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonſtiger Bedarf") beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats Juli auf 150,0 gegen 147,7 im Vormonat. Sie iſt ſonach um 1,6 v. H. geſtiegen. Die Steigerung iſt im weſentlichen auf eine Erhöhung der Ausgaben für Kartoffeln zurückzuführen Die Anfang Juli beſonders geſtiegenen Preiſe für Kartoffeln, unter denen auch ſolche neuer Ernte berückſichtigt wurden, ſind in der zweiten Monatshälfte wie die Gemüſepreiſe wieder zurückgegangen. Gleichzeitig haben die Ausgaben für Heizſtoffe infolge teilweiſen Fortfalls der Sommerpreiſe für Kohle leicht angezogen.

w. Neue Regiſtrierapparate für die S.-O.-S.-Rufe. Zwei Typen automatiſcher Alarmvorrichtungen zur Verwendung auf See ſind vom engliſchen Generalpoſtmeiſter und vom Londoner Handelsamt genehmigt. Dieſe Inſtrumente dienen den Schiffen zur automatiſchen Regiſtrierung von allen Notrufen, die von anderen Schiffen aufgenommen werden, mittels dreier langer Striche, die dem S.-O.-S.-Ruf vorangehen und die eine Alarmglocke in Bewegung ſetzen. Innerhalb der nächſten zwölf Monate müſſen die ins Ausland fahrenden Schiffe mit 50 bis 200 Perſonen ſowie Küſtenſchiffe mit 50 Perſonen mit einem dieſer genehmigten Inſtrumente ausgerüſtet ſein, wenn die Fahrtdauer acht Stunden überſteigt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 2. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{22}	Mondaufgang	9^{15}
Sonnenuntergang	19^{40}	Monduntergang	20^{09}

1921 Der Tenor Enrico Caruſo geſt.

Der Garten im Auguſt.

Für den Gartenfreund und Kleingärtner iſt der Auguſt in hervorragendem Maße der Erntemonat. Die ſauren Kirſchen, die frühen Äpfel und Birnen bilden ſchmackhafte Gaben für die Mahlzeiten. Frühobſt pflückt man am beſten einige Tage vor der Reiſe, bei allem anderen paßt man den Zeitpunkt der Reiſe möglichſt genau ab, damit man ein gutes und dauerhaftes Obſt erhält. Damit man auch für das nächſte Jahr mit einer guten Obſternte rechnen kann, düngt man die Obſtbäume gleich nach dem Abernten, und ſolche Bäume, die nicht getragen haben, putzt man gut aus und entfernt dabei die Waſſer- und Wurzelreiſer. Äſte mit dichtem Fruchtbehang müſſen geſtützt werden. Weinſtöcke und Spalierzweige ſind anzubinden. Fallobſt iſt täglich mehrmals zu ſammeln. Abgetragene Himbeerruten von einmal tragenden Sorten ſind abzuſchneiden. Mit der Anlage neuer Erdbeerbeete kann begonnen werden.

Im Gemüſegarten werden Zwiebeln aus der Erde genommen, nachdem man die krautigen Stengel niedergedrückt hat, und an einem trockenen Ort aufbewahrt. Die abgeernteten Beete können noch mit Wintergewächſen beſät werden, ſo mit Spinat und Karotten. Andere Gemüſe ſind zu hacken, zu jäten und bei Trockenheit zu bewäſſern. Kompoſthaufen umarbeiten! Kraut- und Kohlſorten müſſen behäufelt werden. Die Eierhaufen und die Raupen des Kohlweißlings ſind energiſch zu bekämpfen. Winterſalat, Blumenkohl, Kopfkohl und Wirſing zur Gewinnung von Setzpflanzen für nächſtes Jahr können ausgeſät werden. Spargelbeete müſſen geſäubert werden.

Im Blumengarten verlangen die Roſen bei großer Trockenheit reichliche Bewäſſerung. Junge Edeltriebe beſchneidet man über dem dritten Blatt. Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen uſw. kann man noch ausſäen. Aſtern können noch ausgepflanzt werden. Ältere Blumenſtauden ſind zu teilen. Auch Stecklinge von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Roſen können ausgeſetzt werden. Vor allem aber ſchenke man den vielen Unkräutern, die in dieſem Monat reif werden, größte Beachtung und leiſte vorbeugende Arbeit, die ſich in den kommenden Jahren belohnt macht.

Derjenige Gartenfreund, der zugleich Imker iſt, gebe kräftigen Stöcken noch neue Unterſätze. Im übrigen reinige er die Stöcke und nehme ihnen den überflüſſigen Honig. Auch achte er auf Räubereien und weiſelloſe Völker. —ws—

Bad Bramſtedt, den 1. Auguſt.

Die Frachtermäßigung auf der Kaltenkirchener Bahn. Die im Mai dieſes Jahres als Konkurrenztarif zum Laſtkraftwagen eingeführte A. T. K. 21 für Getreide, Mühlenerzeugniſſe, Kleie, Oelkuchen, Oelkuchenmehl, Oelkuchenſchrot, entfettetes Oelſaatmehl und Fiſchmehl auf der Kaltenkirchener Bahn iſt ſoeben verſchiedenen Aenderungen unterzogen worden. Der Tarif gilt von Altona, Hamburg-Hgbf., Hamburg-Sternſchanze, Harburg Hgbf., Harburg-U.-E. und Wilhelmsburg nach Bad Bramſtedt, Bönningſtedt, Kaltenkirchen, Quickborn, Schnelſen und Ulzburg. Die Frachtberechnung wurde dadurch weſentlich vereinfacht, daß nunmehr Stationsfrachtſätze zwiſchen den Verſand- und Empfangsbahnhöfen für 10- und 15-To.-Ladungen in den Tarif aufgenommen ſind. Nach wie vor iſt der Tarif gebunden an die Auflieferung einer Mindeſtmenge von 25 000 Tonnen innerhalb von 6 Monaten. Wird nach Ablauf dieſes Beförderungszeitraumes nachgewieſen, daß die Mindeſtmenge erfüllt iſt, ſo wird für die in dieſem Zeitraum geförderte Menge vorläufig die Hälfte des Unterſchiedsbetrages zwiſchen der regelrechten und der Fracht nach dieſem Ausnahmetarif erſtattet. Nach Ablauf des ganzen Beförderungszeitraumes von 12 Monaten wird dann endgültig abgerechnet. Der Nottarif findet hierbei keine Anwendung. Die im Verkehr mit den Stationen der Kaltenkirchener Bahn vorgeſehenen Zuſchlagsfrachten werden nicht berechnet.

— **Schützenverein Roland** hielt am Sonnabend eine Verſammlung unter Leitung des 2. Vorſitzenden ab. Zum Mittelholſteiniſchen Bundesſchießen am 7. und 8. Auguſt in Hohenweſtedt ſtellt der Verein die erforderlichen 6 Wettſchützen. Dem Bunde gehören die Schützenvereine Rendsburg, Kellinghuſen, Neumünſter, Brokſtedt, Hohenweſtedt und Bad Bramſtedt an. Der Kampf gilt wie in früheren Jahren dem Fahnenband und dem Wanderbecher. Dringend gewünſcht wird die Beteiligung recht vieler Schützen und paſſiven Mitglieder, beſonders am Sonntag zum Feſtausmarſch. Zur Reiſe gewährt der Verein eine Unterſtützung aus der Kaſſe. — Für paſſive Mitglieder ſollen Abzeichen, mit dem Wahrzeichen des Vereins, dem Roland, beſchafft werden. — Die Schießkommiſſion wird eine regere Tätigkeit und Beteiligung der aktiven und paſſiven Mitglieder an den Schießübungen anſtreben Pflicht eines jeden Schützen iſt es, zum wenigſten ſeine vorgeſchriebenen Bedingungen zu erfüllen. — Am 2. Oktober feiert der Schützenverein Rendsburg ſein 50jahr. Jubiläum. Schützenverein Roland wird ſich mit Fahne an dieſem Feſt beteiligen. — Zum Schluß gedachte der 2. Vorſitzende der Leiſtungen Norddeutſcher Schützen auf dem 18. Deutſchen Bundesſchießen in München. Wie bereits an dieſer Stelle erwähnt, konnte Schützenbruder Hamann dort mehrere Preiſe erzielen, desgl. Schützenbruder Warnemünde. Das genaue Reſultat geben wir nach Veröffentlichung der ganzen Gewinnliſte bekannt.

*. **Ertrunken** iſt am Sonnabend gegen Mittag der 4jährige Sohn des Zimmermeiſters H. Koch an der Altonaerſtraße. Er iſt zuletzt geſehen worden, wie er an der hinter dem Garten vorbeifließenden Au mit einem Schiffchen ſpielte. Dabei wird er ins Waſſer geſtürzt und von dem ſtarken Strom fortgeriſſen worden ſein. Bei den Maßnahmen zwecks Auffindung der Leiche wäre bald ein zweiter Unglücksfall paſſiert. Der Tiſchler Erwin Zinke, ein tüchtiger Schwimmer, war bei dem Hitzhuſener Wehr ins Waſſer gegangen, um feſtzuſtellen, ob der Leichnam vielleicht vor dem Wehr liege. Beim Tauchen drückte die Strömung ihn gegen die Schotten, daß er nicht wieder hochkommen konnte. Erſt durch Hochziehen der Schotten gelang es, ihn aus ſeiner gefährlichen Lage zu befreien. Er war ſchon ohne Bewußtſein, doch gelang es, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. — Einer ſpäteren Meldung zufolge wurde der Sohn des Zimmermeiſters Koch heute morgen bei der Meyer'ſchen Gärtnerei gefunden.

*. **Ein Zuſammenſtoß** zwiſchen Motorrad und Milchwagen ereignete ſich am Sonntagmorgen in Lentföhrden. Der rechts fahrende Milchwagen fuhr über die Chauſſee hinüber, um zur Meierei zu kommen. Inzwiſchen wollte das Motorrad links vorbeifahren und geriet in den Wagen. Der Mitfahrer blieb unverletzt, der Fahrer trug einen Schlüſſelbeinbruch davon, der Milchagen wurde ſchwer, das Motorrad leicht beſchädigt.

*. **Alte Geſchlechter.** Vor einigen Tagen brannte, wie wir berichteten, der Beſitz des Landmanns Harbeck in Wiemersdorf nieder. Das Geſchlecht der Harbecks iſt unſeres Wiſſens in der hieſigen Gegend das einzige, das nachweislich ſeit den Zeiten des 30jährigen Krieges auf derſelben Stelle ſitzt. Als Stammvater konnten wir ermitteln Jürgen Hardebeck, geſtorben 1654, der bezeichnet wird als des Paſtoren Lanſte. Seit 1622 begegnen wir einem Hufner Jasper Hardebeck, der einen Bruder Jürgen, wohl den zuerſt genannten, hatte. Der Sohn von Jürgen Hardebeck, Caſpar, wird ſpäter als Hufner aufgeführt. Im 18. Jahrhundert ändert ſich der Name in „Harbeck", die jetzt gebräuchliche Form. Wir treffen um die Zeit noch wieder einen Caſpar, dann für kurze Zeit einen Max Todt als Setzwirt, darauf wieder einen Caſpar, auf ihn folgend zum erſten Mal einen Adolf. Das abgebrannte Haus, noch nach niederſächſiſcher Art gebaut, war weſentlich jünger als das Geſchlecht: es ſtammte aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

In weiblicher Linie läßt ſich das Geſchlecht der Jörcks ebenfalls ſo weit zurückverfolgen. Im Jahre 1682 heiratete ein Hans Jörck eine Becke Lindemann und wurde ſo Beſitznachfolger Lindemanns, die bisher auf der Hufe geſeſſen hatten. — Aehnlich liegen die Verhältniſſe bei dem Beſitz des vor einigen Jahren verſtorbenen Wilhelm Rühmann in Föhrden. Dort ſaß ſeit dem 30jährigen Kriege, vielleicht auch ſchon länger, das Geſchlecht der Kruſes. Als erſter wird genannt ein Hennicke Kruſe, möglicherweiſe ein Bruder der Wiebke Kruſe. Sicher iſt dies aus den uns zu Gebote ſtehenden Urkunden nicht nachzuweiſen; in Föhrden exiſtierte damals noch eine zweite Familie Kruſe. Die Kruſes wohnten auf dem Hof bis 1827; in dieſem Jahre kam er durch Einheiraten an das Geſchlecht der Rühmanns.

Die Vorfahren von Max Runge in Fuhlendorf ſitzen dort ſeit 1676. In dieſem Jahre kaufte ein Hartig Runge den Beſitz von einem gewiſſen Jürgen Gloye. Wir treffen unter den Runges ſpäter einen Klaus, einen Hartig, wieder einen Klaus uſw. — Alt iſt auch das Geſchlecht der Fiſcher in Armſtedt. Im Jahre 1661 begegnet uns als erſter ein Klaus Fiſcher, der Schwiegerſohn von Franz Hardebeck. — Die Hardebecks ſcheinen ein weit verbreitetes, lebensfähiges Geſchlecht geweſen zu ſein. In Hagen wohnte im Jahre 1630 ein Jürgen Hardebeck. Deſſen Sohn Clawes (Claus) war ohne männliche Erben; ſeine Tochter heiratete einen Paul Wieckhorſt, deſſen Nachkommen noch heute auf der Stelle ſitzen. Clawes Hardebeck wird ſeit 1661 genannt. Den Namen Paul Wieckhorſt finden wir zuerſt 1694; dies war allerdings ſchon der Sohn des zuerſt genannten Paul Wieckhorſt. — In Hagen läßt ſich das Geſchlecht der Ohrt ungefähr ebenſolange zurückverfolgen. Wir leſen zuerſt 1684 von Tim Ordt. Sein Nachfolger ſchreibt ſich Ort, deſſen Sohn Orth, bis ſchließlich die heutige Schreibweiſe Platz greift. — Als älteſtes Geſchlecht treten uns die Gripps entgegen. Sie werden zuerſt 1712 genannt. Der damalige Träger des Namens hieß Marx Grip. Später wird der Name Gripp geſchrieben, dann erſcheint das pp. — Das ſind einige kurze Notizen. Mögen ſie dieſem und jenem ein Anreiz ſein, Nachforſchungen über die Vorzeit ſeines Geſchlechtes anzuſtellen. Es liegt doch ein eigener Reiz darin, zu wiſſen, wer ſeine Vorfahren waren, wo ſie wohnten und was ſie trieben.

Armſtedt. Nachdem ein Landmann in Armſtedt ſeinen Schweinebeſtand durch die Schweinepeſt eingebüßt hat, ſeine angrenzenden Nachbarn ihre geſamten Schweine der drohenden Gefahr wegen abgeſtochen haben, herrſcht unter den noch vorhandenen Schweinen der Landleute die Maul- und Klauenſeuche bezw. der Rotlauf. Die Maul- und Klauenſeuche ſcheint ſtellenweiſe auch ſchon auf die Rindviehbeſtände überzugreifen.

Elmshorn. Ein großes Fiſchſterben macht ſich in der Oberau bemerkbar. Es treiben viele Fiſche nach Luft ſchnappend an der Oberfläche des Waſſers und werden von Kindern, die am Ufer ſtehen, erſchlagen und auf das Ufer gezogen. Das Sterben der Fiſche iſt darauf zurückzuführen, daß viel abgemähtes Gras und Heu von den überſchwemmten Wieſen der Offenau und Krückau in den Fluß geraten und in Fäulnis übergegangen iſt, wodurch das Waſſer verpeſtet wurde. Hinzu kommt, daß das Flußbett bei der ſtarken Strömung infolge Fortfalls des Mühlenſtauens aufgewühlt und brackig wird und den Fiſchen immer mehr Lebensbedingungen genommen werden. Vor dem Genuß von Fiſchen, die direkt im Waſſer treiben, alſo kein Lebenszeichen mehr von ſich geben, muß dringend gewarnt werden.

Kappeln. Ein wertvolles Geſchenk wurde der Stadt von einem Spender, der nicht genannt ſein möchte, gemacht. Es handelt ſich um eine hochkünſtleriſche Reproduktion eines im Kapitol in Waſhington befindlichen Gemäldes, die Landung des Chriſtoph Columbus auf der Inſel Guanahani darſtellend. Das große, prächtige Bild hat im Rathausſaale als Wandſchmuck Platz gefunden.

Klein-Meinsdorf. Hier wurde am Abend gegen 10 Uhr der Meiereiverwalter Paul Schyf von dem Landwirt Bruhn erſchoſſen. Letzterer ſoll mit der Frau des Sch. ein Liebesverhältnis gehabt haben. Bruhn wurde verhaftet und dem Plöner Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Hörnphaff. Der Fiſcher Jenſen von hier fuhr mit ſeiner Braut auf die See hinaus, um die Netze zu überholen. Hierbei hat er ſich in ein Netz verwickelt, das ihn ſchließlich über Bord zog. Während das junge Mädchen an Land ruderte, um Hilfe herbeizuholen, iſt der Fiſcher ertrunken.

Norderdithmarſchen. Die Unterſuchungen in Weddingſtedt wegen der letzten Brandſtiftungsverſuche, ein Fall trug ſich in Stelle zu, ſind noch nicht abgeſchloſſen, da die Anhaltspunkte fehlen. Die drei Brandſtiftungsverſuche, die im Frühjahr vorgenommen wurden, harren auch noch immer der Aufklärung.

Idſtedt. Ein ſeltſamer Reiſender. Ein Schwede aus Stockholm paſſierte die Chauſſee Flensburg—Schleswig auf einem Dreirad, das mit den Händen betrieben wird. Auf Befragen erklärte der Schwede in gebrochenem Deutſch, daß er am 1. Juni d. Js. aus Stockholm gefahren ſei und am 1. Oktober in Paris ſein ſolle. Von zwei Zeitungen, mit welchen er eine Wette abgeſchloſſen hat, bekommt er 2000 Kronen. Bedingung iſt, daß er auf ſeinem Selbſtfahrer noch 50 Kilogramm Gepäck mit ſich führt und kein Hotel oder Gaſthaus als Nachtlogis benutzen darf, ſondern ſtets in ſeinem mitgeführten Zelt ſchläft.

Lübeck. Grasſoden anſtatt Bickbeeren. Als ein in der Johannisſtraße wohnhafter Kaufmann auf dem hieſigen Großmarkt einen Korb Bickbeeren gekauft hatte und dieſen in ſeiner Wohnung entleerte, mußte er die wenig angenehme Ueberraſchung erleben, daß ſich ſtatt Bickbeeren Grasſoden in dem unteren Teil des Korbes befanden, die er für Bickbeeren gekauft hatte. Den hieſigen Verkäufer trifft offenbar kein Verſchulden, vielmehr dürfte der Täter in Hamburg zu ſuchen ſein, woher die Bickbeeren bezogen waren.

Lübeck. Der Agent Jeckel verſuchte einen Bahnübergang unmittelbar vor einem Güterzug mit dem Motorrad zu überqueren. Er wurde von der Maſchine erfaßt und getötet. Auch das Motorrad wurde völlig zertrümmert.

Büſum. Hohes Alter. Seinen 89. Geburtstag konnte am 26. Juli Herr Hinrich Lakmann begehen. Seine Frau ſtarb im letzten Frühling. Vorher konnte er mit ihr noch das Feſt der eiſernen Hochzeit feiern.

Hamburg. Wie wir zur Bluttat auf der Hamburger Vorortsbahn erfahren, iſt Frau D., die bekanntlich den Ingenieur D. durch Revolverſchüſſe tödlich verletzt und dann die Waffe gegen ſich gerichtet hatte, ihren Verletzungen jetzt ebenfalls erlegen.

Nah und Fern.

○ **Anſchlag auf einen Tuchinduſtriellen.** Auf den Erſten Vorſitzenden der Vereinigung Pfälziſcher Tuchfabriken, Dr. Helm, wurde ein Anſchlag verübt, indem in das Schlafzimmer Dr. Helms Backſteine geworfen wurden. Die Vereinigung Pfälziſcher Tuchfabriken hat an den Deutſchen Textilarbeiterverband und den Verband Chriſtlicher Textilarbeiter ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Der Vorgang (Anſchlag auf die Perſon unſeres Vorſitzenden und auf die Fabrik der Firma F. u. L. Haas) ſehen wir als Verſuch an, unſer Verhalten bei Lohnregelungen zu beeinfluſſen. Da wir es ablehnen müſſen, unter Druck zu verhandeln, können wir zu der angeſetzten Beſprechung nicht erſcheinen. Wir erwarten entſprechende Erklärungen der Gewerkſchaften zu dem nächtlichen Vorkommnis. — Durch den Vorfall erfährt der Textilarbeiterſtreik wieder eine Verſchärfung, nachdem bereits eine grundſätzliche Einigung zwiſchen den Parteien erzielt war.

○ **Tobſuchtsanfall auf der Landſtraße.** Bei Traunſtein wurde durch ein vorbeifahrendes Motorrad ein Fußgänger auf der Landſtraße ſo erſchreckt, daß er einen Nervenſchock und einen Tobſuchtsanfall bekam, ein Poſtautomobil überfiel, die Fenſter zertrümmerte und auch die Paſſagiere anzugreifen verſuchte. Er konnte ſchließlich überwältigt und in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

○ **Schwerer Schlepperunfall auf der Weſer.** Ein ſchwerer Schlepperunfall ereignete ſich auf der Unterweſer. Ein Hamburger Dampfer ſollte durch den Schlepper der Unterweſerreederei A.-G. „Wietze" vom Holz- zum Induſtriehafen geſchleppt werden. Ehe der Schlepper losgeworfen hatte, wurde er von dem Dampfer gerammt und unter Waſſer gedrückt. Hierbei fanden von der Beſatzung des Schleppers der Kapitän Kahle, der Maſchiniſt Hahn und der Steuermann ſowie deſſen an Bord befindliches 6jähriges Kind den Tod in den Wellen. Der Schlepper iſt geſunken, jedoch iſt die Schiffahrt hierdurch nicht behindert.

○ **Abſturz von einem Fabrikſchornſtein.** Der 23jährige Kaminbauer Herzberg aus Dortmund ſtürzte auf der Zeche Friedrich-Heinrich bei Ausbeſſerungsarbeiten aus einer Höhe von 80 Metern in die Tiefe, da ſich der Karabinerhaken ſeines Sicherungsgurts gelöſt hatte. Er war ſofort tot.

⊙ **Ein Opfer der Tollwut.** In Paris wurde ein Knabe von einem tollwütigen Hund gebiſſen. Die Wunde, die der Biß verurſachte, war wenig auffällig und bereitete dem Kinde anfangs keinerlei Schmerzen. Bald zeigten ſich jedoch die erſten Anzeichen der Krankheit und der Knabe wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er unter den gräßlichſten Qualen verſchied.

⊙ **Neuer Kirchendiebſtahl bei Angers.** Aus der Kathedrale von Saumur wurde ein alter Gobelin im Werte von 300 000 Frank geſtohlen. Dies iſt der dritte Diebſtahl dieſer Art, der innerhalb dreier Monate in der Umgebung von Angers verübt wurde.

⊙ **Verſagen eines Fallſchirmes.** Bei Lüttich ſtürzte ein mit zwei Mann beſetztes Militärflugzeug aus einer Höhe von 900 Metern ab. Die beiden Inſaſſen benutzten zu ihrer Rettung die Fallſchirme. Während der Fallſchirm des Flugzeugführers verſagte, ſo daß dieſer völlig zerſchmettert am Boden landete, erreichte der Beobachter die Erde unverſehrt. Der Apparat wurde völlig zertrümmert.

⊙ **Ein vergeßlicher Arzt.** In Cremona wurde bei einem vor einigen Wochen operierten Patienten feſtgeſtellt, daß der Chirurg eine Pinzette in ſeinen Eingeweiden vergeſſen hatte. Der Fremdkörper wurde nunmehr in abermaliger Operation entfernt. Der Kranke ſtarb aber drei Tage darauf. Gegen den Chirurgen iſt Strafanzeige erſtattet worden.

○ **Der Veſuv wieder in Tätigkeit.** Der Veſuv iſt wieder in heftige Tätigkeit getreten. Die Lava hat die Wände des inneren Kegels durchbrochen und ergießt ſich in 15 Meter Breite in einer Höchſtgeſchwindigkeit von drei Metern in der Sekunde nach dem Kratertal, dem ſogenannten Inferno. Das Veſuvobſervatorium berechnet die Lavamaſſen, die ſich in 16 Stunden ergießen, auf zwei Millionen Kubikmeter. Zu Beſorgniſſen beſteht jedoch vorläufig noch kein Anlaß.

Bunte Tageschronik

Frankfurt a. d. Oder. Großes Aufſehen erregte ein Selbſtmörder, der ſich in einem Anfall geiſtiger Umnachtung mit Petroleum begoß und ſich dann ſelbſt auf der Straße in Brand ſetzte.

Holzminden In einem Werk kamen zwei Arbeiter dem Starkſtromhebel zu nahe. Sie konnten nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Hamm i. W. Auf der Zeche „Radbold" ging beim Kohlenabbau auf der dritten Sohle plötzlich das Flöz zu Bruch. Zwei Bergleute wurden unter den Geſteinen begraben und konnten trotz der ſofort aufgenommenen Rettungsarbeiten nur als Leichen geborgen werden.

Lyon. Bei der Einfahrt in einen der Vorortbahnhöfe entgleiſte ein Arbeiterzug. Etwa zwanzig Perſonen wurden verletzt.

Waſhington. Ein heftiges Erdbeben wurde vom Seismographen der Georgestown-Univerſität verzeichnet. Das Zentrum des Erdbebens ſei ungefähr 3700 Meilen ſüdlich von Waſhington.

Chikago. Nach den letzten Meldungen ſind bei dem Schiffsunglück auf dem Michiganſee 52 Menſchen ums Leben gekommen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Kottbus. (Verbindlichkeitserklärung in der Tuchinduſtrie.) Der Schiedsſpruch vom 20. Juli iſt für verbindlich erklärt worden. Danach beſteht für den Arbeitgeber bis zum 30. September 1927 das Recht, bis zu 51 Wochenarbeitsſtunden anzuordnen. Darüber hinaus kann ausnahmsweiſe dort, wo der derzeitige Auftragsbeſtand es erfordert, längſtens bis 30. September eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit um zwei Stunden wöchentlich, d. h. bis 53 Stunden im Benehmen mit der geſetzlichen Betriebsvertretung angeordnet werden.

Mannheim. (Streik bei Daimler-Benz.) Die Arbeiter einzelner Abteilungen der Automobilfirma Daimler-Benz haben ſchon ſeit längerer Zeit die Forderungen auf Lohnerhöhung geſtellt. Die Arbeiter der Lackiererei haben nun mit 160 Stimmen gegen 1 Stimme und 2 Stimmenthaltungen den Streik beſchloſſen.

Vierhundertjahrfeier der Univerſität Marburg.

Ein Schreiben des Reichspräſidenten.

Bei dem Feſtakt anläßlich der Vierhundertjahrfeier der Univerſität Marburg verlas als Vertreter des Reichspräſidenten Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt das folgende Handſchreiben Hindenburgs:

„Euer Magnifizenz, dem Senat und der Studentenſchaft entbiete ich zur Vierhundertjahrfeier der Philipps-Univerſität meine herzlichen Glückwünſche. Mit dem ganzen deutſchen Volke und insbeſondere dem Heſſenlande nehme ich an Ihrer Feier aufrichtigen Anteil. Möge Ihre altbewährte alma mater auch fernerhin einen führenden Platz im deutſchen Geiſtesleben einnehmen und es ſich wie bisher angelegen ſein laſſen, der Jugend reiches und gründliches wiſſenſchaftliches Rüſtzeug zum Beſten des Vaterlandes mit auf den Weg zu geben. Den neuen, von vorbildlicher Opferwilligkeit und erfreulichem Gemeinſinn zeugenden Jubiläumsſtiftungen aber wünſche ich, daß ihnen ein ſegensreiches Wirken beſchieden ſei."

Unwetterbilanz im Fernen Oſten.

10 000 Menſchen in China ertrunken.

Die Unwetterkataſtrophen haben in Aſien noch verheerendere Wirkungen gehabt als in Europa. Auch dort herrſchten in erſter Linie Überſchwemmungen. Infolge der Überſchwemmungen des über ſeine Ufer getretenen Kulingfluſſes in Tſchangtſchaufu, 45 Kilometer weſtlich von Amoy, ſind 10 000 Perſonen ertrunken und 100 000 obdachlos. Sieben Bezirke ſind überüberſchwemmt und ihre Ernte ſtark beſchädigt. Der Schaden ſoll 5 Millionen Dollar betragen.

Die letzten Nachrichten über die Verheerungen bei Gujarat (Indien) lauten dagegen günſtiger. Die Paſſagiere, die bei Itola abgeſchnitten waren, wurden gerettet und ſetzten ihre Reiſe nach Delhi fort. Die Überſchwemmung hat im Baumwolldiſtrikt Broach ernſte Verheerungen angerichtet, jedoch ſind die Ernteausſichten nicht ſo ſchlecht wie man angekündigt hatte.

Drei Rennpferde elend verbrannt.

Guben. Auf dem hieſigen Bahnhof geriet der Wagen eines Sonderzuges, in dem Rennpferde von Hoppegarten nach Breslau gebracht werden ſollten, in Brand. Drei wertvolle Pferde kamen in den Flammen um. Einer der Wagenbegleiter iſt ſeit dem Unglück verſchwunden.

Der Sternenhimmel im Auguſt.

Die Sonne ſtrebt nunmehr den tiefer gelegenen Teilen ihrer Bahn zu und wandert aus dem Sternbild des Krebſes in das des Löwen. Ihre Mittagshöhe nimmt von Tag zu Tag ab und verkürzt dadurch die Tageslänge von 15½ auf 13¾ Stunden. — Zu Beginn des Monats ſteht unſer Trabant als ſchmale Sichel am Abendhimmel, am 5. Auguſt iſt Erſtes Viertel, am 13. Vollmond, am 19. Letztes Viertel und am 27. Neumond.

Von den Planeten kann am Morgenhimmel nur der Merkur beobachtet werden. Er enteilt am 3. Auguſt dem Strahlenkranze der Sonne und bleibt bis Mitte des Monats etwa eine halbe Stunde ſichtbar. — Die Venus beherrſcht noch immer den weſtlichen Abendhimmel und nähert ſich unſerer Erde im Laufe des Monats bis auf 45 Millionen Kilometer. Im Fernrohre erſcheint ſie als ſchmale Sichel, wird jedoch in der letzten Hälfte des Monats für das unbewaffnete Auge unſichtbar. — Der Rieſenplanet Jupiter löſt die Venus in der Beherrſchung des Firmamentes ab und zieht durch ſeine Helligkeit das Auge des Beſchauers auf ſich. Er iſt in den kommenden Monaten die ganze Nacht hindurch als hellſter Stern des Himmels günſtig ſichtbar. Beſonders zu empfehlen iſt die Beobachtung ſeiner vier großen, im Jahre 1610 von Galilei entdeckten Monde, die ſchon in einem guten Opernglaſe ſichtbar ſind. — Der von einem Syſtem von Ringen umgebene Saturn verſchwindet ſchon kurz nach der Abenddämmerung unter dem Horizont. Er ſteht jetzt ſo tief am Himmel, daß bei der Beobachtung in aſtronomiſchen Inſtrumenten die Einzelheiten auf ſeiner Oberfläche infolge der Dunſtſchichten unſerer Lufthülle verwiſcht werden.

Dem Sternenhimmel gibt in dieſen Wochen das aus den Sternen Wega in der Leier, Deneb im Schwan und Atair im Adler beſtehende Dreieck ſein typiſch-ſommerliches Gepräge. Die Milchſtraße, die nun ganz beſonders günſtig ſichtbar iſt, verläuft ziemlich genau vom Süden über das Zenit nach Norden. In ihrem ſüdlichen Teile finden wir die unſcheinbaren Sternbilder Skorpion und Schütze. In dem letzteren können ſchon in kleinen Fernrohren viele ausgedehnte Sternhaufen aufgeſucht werden. Gegen 10 Uhr abends verſchwinden in den erſten Tagen des Monats die letzten Sterne von Löwe, Jungfrau und Wage unter dem Weſthorizont. Im Oſten erſcheinen um dieſe Zeit Widder, Perſeus und Fuhrmann. Pegaſus und Andromeda ziehen ſchnell höher, während auf der anderen Seite des Himmels der Große Wagen ſeinem tiefſten Stande zuſtrebt.

In den Tagen um den 10. Auguſt herum werden die im Volksmunde „Tränen des Heiligen Laurentius" genannten Sternſchnuppenſchwärme ſichtbar. In den Stunden nach Mitternacht erſcheinen häufig Hunderte von Sternſchnuppen, doch wird die Beobachtung in dieſem Jahre ſtörend von den hellen Strahlen des Mondes beeinflußt werden.

Todesanzeige.

Unerwartet verschied unser kleiner

Karl-Heinz

In tiefer Trauer die unglücklichen Eltern
Heinr. Koch und Familie.

Trauerfeier Mittwoch 1 Uhr nachm. im Hause.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

In dem hier geführten Handelsregister A ist unter Nr. 75 eingetragen die Firma **Roland-Sprudel** Bad Bramstedt Gustav Steenbock in Bad Bramstedt und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Steenbock in Hamburg.

Zweck des Unternehmens ist Ausbeutung des auf der sogenannten Brunnenwiese befindlichen Gesundbrunnens und Vertrieb des gewonnenen Wassers als natürlichem Tafelwasser unter der Bezeichnung Rolandsprudel, Rolandsquelle oder Rolandbrunnen.

Bad Bramstedt,
den 30. Juli 1927.
Das Amtsgericht.

---

2 frischmelkende
Kühe
zu verkaufen oder zu vertauschen
Hans Dieck, Tel. 9.

Armstedt.
Verein Harmonie.
Am **Sonntag, den 7. August 1927:**
Gr. Sommervergnügen
verbunden mit Preiskegeln, Preisschießen, Ringwerfen, Ballwerfen und Preisraten. Von 4 Uhr ab:
Großer Ball
Hierzu ladet freundl. ein
Der Vorstand und W. Bergbofer.

Um für die Ernte Platz zu schaffen, verkaufen wir
Stroh
lose pro Ctr. 1.— Mark
Roggen- u. Haferstroh
gepreßt pro Ctr. 1 50 Mark
**Ebertsche Gutsverwaltung
Springhirsch**
Tel. Kaltenkirchen 21.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 3. August 1927, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft „Zur Mühle (Hans Rathje) die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

**140 Pfd. Reis,
130 Pfd. Reismehl,
1 Partie versch. Puddingpulv.
60 Pfd. grüne Erbsen,
ca. 250 Tafeln Schokolade,
40 Pfd. Pralinen,
10 Kartons Bonbons,
25 Pfd. Brustbonbons,
20 Dosen Bonbons,
60 Flaschen Wein,
2 Fässer Weinessig,
2 Schränke mit Glastüren,
100 Feudel,
2 Tafelwagen,
1 kl. Ladentisch,
1 Dezimalwage,
1 Senfapparat,
20 Karton Kerzen, sowie Sago, Gries, Pflaumenmarmelade, Schuhcreme, versch. Seifen, Gebäck, Stärke, Bohnerwachs, Maggi, Backobst, Fußbodenöl, Kokosbesen, Seifenpulver.**

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Prima gemästete junge
Enten und Hähne
gibt laufend ab **Max Fick.**

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Schlechte Zeiten! Sparsam walten!

Wie oft hören Sie dieſes täglich als Hausfrau. Beim Eſſe ſoll man eigentlich nicht anfangen zu ſparen, trotzdem können Si dieſes, wenn Sie Ihren Angehörigen Töllner-Puddinge ſervieren. Machen Sie einmal das Rechenexempel und bedenken Sie, daß z. B. Töllner's Götterſpeiſe fertig ſerviert nur ca. 28 Pfennig koſtet, weil nur Waſſer und etwas Zucker nötig iſt. Töllner's Götterſpeiſe muß aber im Gegenſatz zu Othello-Schokoladenſpeiſe, Schwedenſpeiſe und Rote Grütze ſchon abends bereitet werden, damit ſie über Nacht erſtarrt. Fordern Si ausdrücklich die Marke „Töllner". Alles andere ſind Nachahmungen. Ueberall zu haben. Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik Bremen.

Dr. med. Anders

Habe meine
Berufs- und Wohnräume
ab 1. August 1927 vom Bleeck nach
Schlüskamp (Haus Dr. Schumann)
verlegt.
Sprechzeit: 8—10 Uhr vorm.
5½—7 „ nachm.
Rufnummer 200 (wie bisher)

Halte meine **7-sitzige**
Opel-Pullmann-Limousine
für Nah- u. Fernfahrten zu jed. Zeit best. empfohlen
Autoruf Bad Bramstedt 199
Heinrich Oesler

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 178 Dienstag, den 2. Auguſt 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Genfer Abrüſtungsverhandlungen ſind vorläufig nicht abgebrochen, ſondern um einige Tage verſchoben worden.

* Auf dem Bundestag ehemaliger Kriegsgefangener in Bremen wurde behauptet, daß noch immer deutſche Kriegsgefangene in Cayenne wären.

* Prinz Carol von Rumänien, der als älteſter Sohn König Ferdinands ſeinerzeit auf die Nachfolge verzichtete, meldet in einer Erklärung jetzt ſeine Thronanſprüche wieder an.

* Über Hankau in China iſt, da infolge eines Kuliſtreiks kommuniſtiſche Aufſtände befürchtet werden, der Belagerungszuſtand verhängt worden.

Die erſte Milliarde.

Mit der achſelzuckenden Kaltherzigkeit, die eben nur ein Engländer aufbringen kann, hat der Unterſtaatsſekretär Locker Lampſon vor ein paar Tagen im Unterhaus erklärt, daß an eine Räumung der Rheinlande erſt dann gedacht werden kann, wenn Deutſchland alle ſeine Verpflichtungen erfülle. Daß wir die Entwaffnungsbeſtimmungen durchgeführt haben, vermag die Botſchafterkonferenz nicht mehr abzuleugnen, und der Bericht des Reparationsagenten über die Ausführung des Dawes-Plans in den erſten neun Monaten des jetzt laufenden, alſo des dritten Reparationsjahres beweiſt, daß wir auch unſere daraus entſtehenden finanziellen Verpflichtungen auf den Pfennig genau beglichen haben. Überdies ſagt es der Bericht ſelbſt an zahlreichen Stellen.

Es iſt eine leider nur allzu wahre Tatſache, daß man in Deutſchland dieſen Dawes-Verpflichtungen vorläufig viel zu wenig Aufmerkſamkeit ſchenkt. Denn das deutſche Volk verſpürt nicht unmittelbar, welche Leiſtungen es zu bewältigen hat. Verſpürt auch nur allzu indirekt, wie ſich dieſe Verpflichtungen auswirken. Dabei wäre der berüchtigte „Schwarze Freitag“, der 13. Mai, an der Börſe nicht möglich geweſen, wenn nicht vorher der Reparationsagent durch einen großen Bartransfer (Verrechnung und Überweiſung in fremde Währung) den Deviſenvorrat der Reichsbank erheblich verkleinert hätte, ſo daß eine radikale Maßregel erfolgen mußte, um unſere Währung vor einer Erſchütterung zu bewahren.

Im dritten Reparationsjahr erhält der Generalagent Parker Gilbert nicht weniger als eineinhalb Milliarden Mark. Davon bezahlt die Reichsbahn 550 Millionen, dazu noch 290 Millionen Beförderungsſteuer; 250 Millionen entfallen auf die Verzinſung der Induſtrieobligationen und 410 Millionen werden aus den allgemeinen Einkünften des Reiches an die Entente abgeführt. Von dieſer Summe wird nun ein Teil in Goldmarkzahlungen „transferiert“, der andere in fremder Währung. Was Deutſchland z. B. an Sachlieferungen zu leiſten hat, bezahlt der Reparationsagent mit Goldmark; ebenſo die Beſatzungskoſten, die Koſten der interalliierten Kommiſſionen und verſchiedene andere Zahlungen. In fremder Währung — er kauft ſich die Deviſen bei der Reichsbank — zahlt der Reparationsagent nun eine Reihe von Poſten aus, die die verſchiedenartigſte Beſtimmung haben. Da erhebt z. B. Amerika Anſpruch auf Erſatz ſeiner Beſatzungskoſten; im dritten Dawes-Jahr ſind das 55 Millionen. Vor allem aber muß jeder deutſche Kaufmann, der nach England oder Frankreich Ware ausführt, dort einen Zollzuſchlag von 26 Prozent bezahlen; den er zwar von der deutſchen Regierung zurückerſtattet erhält, dieſer aber auf Reparationskonto verrechnet wird, alſo von ihr bezahlt werden muß. Außerdem hat der Reparationsagent auch noch Barſummen an unſere Gläubigerſtaaten transferiert.

Der neueſte Bericht des Generalagenten zeigt nun, daß dieſer letzte Poſten, nämlich die Barüberweiſung, ſchon in den neun Monaten des laufenden Jahres mehr als doppelt ſo groß iſt als in den beiden vergangenen Jahren zuſammengenommen. Er zeigt aber auch des weiteren, daß das Verhältnis zwiſchen den Goldmarkzahlungen und den Überweiſungen in fremder Währung gleichfalls ſehr viel ſchlechter geworden iſt. Hatte in den erſten beiden Jahren die Zahlung in Goldmark noch etwa 67 v. H. der Geſamtzahlung ausgemacht, ſo beträgt dieſer Transfer durch Goldmarkzahlung in den neun Monaten des dritten Reparationsjahres nur 51 v. H., d. h. die beiden Arten der Überweiſung halten ſich beinahe die Wage. In fremder Währung ſind 449 Millionen transferiert worden — bisher! — und dieſe Summe, die weit größer als alles iſt, was in jedem der beiden Vorjahre transferiert wurde, führt uns nun über die erſte Milliarde hinaus, denn in den erſten beiden Reparationsjahren wurden auf dieſe Weiſe rund 670 Millionen in fremder Währung transferiert. Es iſt nach dieſen Vorgängen ohne weiteres damit zu rechnen, daß am Ende des dritten Reparationsjahres ſicherlich anderhalb Milliarden in Form von Deviſen an unſere Gläubigerſtaaten ausgezahlt ſind.

Am 1. September 1928 beginnt das „Normaljahr“ mit einer Zahlungsverpflichtung von 2500 Millionen — nach dem, wie ſich die Überweiſung in der letzten Zeit entwickelt hat, müſſen wir damit rechnen, daß die Sachlieferungen noch weiter zurückgehen, die Überweiſung in fremder Währung ſtändig zunimmt. Es fragt ſich nur, wie lange die deutſche Wirtſchaft, vor allem aber die deutſche Währung das aushalten wird.

Berlin. Die Deutſchnationale Volkspartei und die Deutſche Demokratiſche Partei erlaſſen Aufrufe, in denen ſie ihre Parteifreunde auffordern, ſich an der Hindenburg-Spende zugunſten der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen zu beteiligen.

Prinz Carol will die Königskrone.

Widerruf der Verzichtleiſtung.

Es war jedem unterrichteten Politiker ſeit Jahren klar, daß bei einem Thronwechſel in Rumänien ſchwere Konflikte ſich entwickeln würden. Wenn auch während der Krankheitstage des verſtorbenen Königs Ferdinand beſchwichtigende Nachrichten in Maſſen ins Ausland gingen, wenn kurz vor dem Tode Ferdinands der energiſche Bratianu die Zügel der Regierung in ſeine ſelbſt nicht vor brutalen Zugriffen zurückſchreckenden Hände nahm und nach der Kataſtrophe im Nu Ferdinands fünfjähriger Enkel zum Herrſcher ausgerufen wurde, ſo waren das doch nur Tatſachen, die mehr für die unſichere Lage ſprachen als für eine Befeſtigung der Verhältniſſe. Schneller als man vermutete meldet ſich jetzt der ſeinerzeit ziemlich gewaltſam zum Verzicht auf die Nachfolge gezwungene älteſte Sohn des verſtorbenen Königs, Prinz Carol, und erhebt Anſpruch auf die Krone. Er erläßt in Pariſer Blättern eine Art Proklamation, in der es heißt:

Trotz meines lebhaften Wunſches, mich zu den Beiſetzungsfeierlichkeiten meines Vaters zu begeben, wurde mir in ſtriktteſter Form mitgeteilt, daß meine Anweſenheit nicht erwünſcht ſei. Obgleich dieſe Antwort mir gegenüber als der letzte Wille des Königs hingeſtellt worden iſt, bin ich darüber unterrichtet, daß der letzte Wunſch meines Vaters ganz im Gegenſatz hierzu ſtand. Mir liegt der Gedanke fern, in meinem Lande irgendeine Aktion zu entfachen. Wenn ich vor anderthalb Jahren auf meine Rechte verzichtet habe, ſo deshalb, weil ich durch Perſonen und Mittel dazu gezwungen worden bin, über die ich mich im einzelnen nicht äußern will. Heute hat ſich die Lage geändert, denn heute erweckt die Zukunft Rumäniens ernſte Beſorgniſſe, während ſie ſich damals nach menſchlichem Ermeſſen unter den beſten Auſpizien darſtellte. Um nichts in der Welt darf zugelaſſen werden, daß die Initiative und fruchtbare Arbeit zweier Generationen in Gefahr gebracht wird. Ich bin der Anſicht, daß ich als Rumäne und Vater das Recht und die Pflicht habe, über die Größe der Nation zu wachen, die der Gegenſtand der Fürſorge zweier ruhmvoller Souveräne geweſen iſt, damit der Staat in keiner Weiſe beeinträchtigt wird, damit mein Sohn ein unantaſtbares Erbe erhält, wenn ſeine Zeit gekommen iſt. Dieſe Lage gibt mir das Recht, perſönlich zu intervenieren. Ich habe den lebhaften Wunſch, meinem Lande nützlich zu ſein und nicht dort Unruhe hervorzurufen. Aber ich werde es niemals ablehnen können, dem Wunſche meines Volkes zu gehorchen und ſeinem Rufe zu entſprechen, wenn er an mich gerichtet wird.

Scharfe, ja außerordentliche Maßnahmen der Regierung Bratianu haben ſeit Ferdinands Hinſcheiden die Ruhe in Rumänien aufrechterhalten, ob es fürderhin ſo bleiben wird, iſt nach der aufſehenerregenden Erklärung des Prinzen Carol ſehr zweifelhaft geworden. Die Pariſer Zeitungen, die natürlich als erſte in der Lage waren, Stellung zu nehmen, äußern ſich im allgemeinen noch etwas zurückhaltend zu der Sache. Man hält Bratianu für franzoſenfreundlicher als ſeinen Vorgänger Avereſcu, der nach Italien geſehen haben ſoll. Deshalb findet die franzöſiſche Rechtspreſſe ziemliche Worte der Abwehr gegen den Prinzen. So ſchreibt das „Journal“: „Dieſe Erklärung beweiſt, daß Prinz Carol die feierliche Beſchwörung des ſterbenden Königs Ferdinand nicht gehört hat, obwohl dieſer an den heiligen Charakter des Thronverzichtes formell erinnert hatte.“ „Echo de Paris“ erklärt: „Prinz Carol hat kein Recht, auch nur einen Anſpruch in irgendeiner Form geltend zu machen. Wir müſſen wünſchen, daß Bratianu ſiegt und daß er und ſeine Ratgeber bis 1940, dem Jahre der Volljährigkeit des Königs Michael, die Stabilität des Staates gewährleiſten.“ Die liberalen Blätter, die Bratianu als einen Rückſchrittler bezeichnen, laſſen erkennen, daß ſie dem Prinzen Carol Erfolg wünſchen.

Volksabſtimmung in Rumänien?

Aus Bukareſt wird gemeldet, in einflußreichen politiſchen Kreiſen lege man ſich die Frage vor, ob eine Rückberufung des Prinzen Carol nicht einer zwanzigjährigen Regentſchaft vorzuziehen ſei, um ſo mehr, als zahlreiche Beiſpiele der Geſchichte bewieſen, wie ſchädlich ſolche Regentſchaften den Ländern geweſen ſind. Wie es heißt, gehe man ernſtlich mit dem Plane einer Volksabſtimmung über die Rückkehr des Prinzen und ſeine Ausrufung zum König um.

Ob dieſe Angaben mehr als einen Wunſch der Bratianu feindlichen Kreiſe bedeuten, muß dahingeſtellt bleiben. Der Miniſterpräſident wird ſich und ſeine dem Prinzen Carol entſchieden abgeneigte Politik jedenfalls nicht leicht an die Seite ſchieben laſſen. Dem Vernehmen nach hat Carol ſeine Erklärung unter dem Einfluß von rumäniſchen Politikern abgegeben, die heimlich nach Paris gekommen ſind, um ihn als ihren Prätendenten zu gewinnen.

Klagenfurt. Der deutſche Geſandte in Wien, Graf Lerchenfeld, iſt im Flugzeug nach Kärnten gekommen, um mit den Vertretern der Landesregierung und der oberſten Landesbehörden Fühlung zu nehmen.

Paris. Baron Zorn von Bulach, der im Straßburger Gefängnis eine Haft von drei Monaten wegen Beleidigung der franzöſiſchen Gerichte verbüßte, iſt nach Verbüßung der Strafe aus dem Gefängnis entlaſſen worden.

Stockholm. Der König von Schweden reiſt nach Deutſchland, um ſeine Gattin, die am 7. Auguſt ihren 65. Geburtstag feiert, im Schloß Mainau zu beſuchen.

Kurze Vertagung der Seeabrüſtungskonferenz.

Japan ſucht zu vermitteln.

Die Vollſitzung der Genfer Seeabrüſtungskonferenz, die auf den 1. Auguſt feſtgeſetzt war, iſt auf zwei bis drei Tage verſchoben worden, und zwar auf Wunſch der amerikaniſchen Delegation. Der amerikaniſche Schritt ſcheint auf einen Beſuch des Führers der japaniſchen Delegation bei Gibſon, dem Führer der Amerikaner, veranlaßt worden zu ſein. Japan ſoll den Verſuch gemacht haben, den Vermittler zwiſchen England und den Vereinigten Staaten zu ſpielen. Andererſeits hat die amerikaniſche Delegation den Text einer Sicherungsklauſel für den Fall, daß das Abkommen zum Abſchluß gelangen ſollte, veröffentlicht.

Nach dieſer Klauſel iſt jede der vertragſchließenden Mächte berechtigt, vor dem 31. Januar 1936 einen neuen Zuſammentritt der Drei-Seemächte-Konferenz zu fordern, falls eine der vertragſchließenden Parteien die in dem Abkommen feſtgeſetzte Geſamttonnage für die Kreuzer in einer Art und Weiſe zum Bau von Kreuzern verwendet, die der anderen Macht eine Abänderung der in dem Abkommen feſtgeſetzten Geſamttonnage als erforderlich erſcheinen läßt. Jedoch gilt dieſe Beſtimmung erſt vom 31. Januar 1931 ab. Sollte auf der neuen Konferenz eine Einigung zwiſchen den drei Mächten nicht zuſtande kommen, ſo iſt der einberufende Staat berechtigt, das Abkommen mit einjähriger Friſt zu kündigen. In dieſem Falle verliert das Abkommen auch gegenüber den beiden anderen vertragſchließenden Staaten ſeine Gültigkeit. Dieſer neue amerikaniſche Vorſchlag ſteht gegenwärtig im Vordergrund der Verhandlungen.

Verbeſſerte Sparkaſſenaufwertung in Preußen.

Einheitlicher Aufwertungsſatz von 15 Prozent.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat im unmittelbaren Anſchluß an die durch ſeine Vertreter im Rechtsausſchuß des Reichstages bei der Beratung der Novelle zum Aufwertungsgeſetz gegebenen Zuſagen eine erhebliche Verbeſſerung der Sparkaſſenaufwertung in Preußen durch eine neue preußiſche Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz herbeigeführt.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, erfolgt nach dieſer Verordnung die Aufwertung der Sparguthaben bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufſicht ſtehenden Sparkaſſen Preußens zu einem einheitlichen Aufwertungsſatz von 15 Prozent (bisher 12½ Prozent). Sofern ein Spartguthaben nach der bisherigen Regelung aufgewertet und durch Erfüllung der entſprechenden Aufwertungsleiſtung erloſchen iſt, gilt es nach ausdrücklicher Vorſchrift der neuen Verordnung gleichwohl hinſichtlich einer Nachtragsaufwertung von 2½ Prozent (d. h. der Differenz von 12½ und 15) als fortbeſtehend. Während nach der bisherigen Regelung ein Drittel des 12½prozentigen Aufwertungsguthabens am 1. Juni 1930 kündbar war und die weitere Kündbarkeit ſpäterer Regelung vorbehalten blieb, wird jetzt je ein Sechſtel des 15prozentigen Aufwertungsbetrages zum 1. Januar 1928, 1. Januar 1929 und 1. Januar 1930 kündbar gemacht, ſo daß bis zu dem letztgenannten Termin 7,5 Prozent kündbar gemacht ſind. Die Kündbarkeit der weiteren 7,5 Prozent bleibt vorbehalten. Die vorzeitigen Ausſchüttungen an Perſonen mit einem geringeren Jahreseinkommen werden inſofern verbeſſert, als ſie nicht wie bisher nur Perſonen mit einem Jahreseinkommen bis 800 Mark, ſondern darüber hinaus Perſonen mit einem Jahreseinkommen bis 1000 Mark zugute kommen.

Der frühere vorgeſehene Ausgleichsſtock, in den über den Einheitsſatz aufwertende Sparkaſſen die Hälfte des Mehrbetrages abzuführen hatten, wird beſeitigt und durch einen anderen Ausgleichsſtock erſetzt, in den die Überſchüſſe derjenigen Sparkaſſen abzuführen ſind, deren aufgewertetes Sparkaſſenvermögen ihre Aufwertungsverbindlichkeiten überſteigt, und aus dem entſprechende Zuſchüſſe an diejenigen Sparkaſſen gegeben werden, deren aufzuwertendes Sparkaſſenvermögen nicht ausreicht, um die letzten 2½ Prozent ihrer Aufwertungsverbindlichkeiten zu erfüllen. Zur Deckung der Verwaltungskoſten darf weder das aufgewertete Sparkaſſenvermögen noch der Sparkaſſenausgleichsſtock in Anſpruch genommen werden.

In einem beſonderen Erlaß weiſt der Miniſter noch darauf hin, daß die Sparkaſſen beſondere Härtefälle freiwillig berückſichtigen ſollen.

Handwerkerforderungen an das Reich

Norddeutſcher Handwerkertag in Schwerin.

Nach einer Reihe von handwerklichen Fachtagungen und einer kommunalpolitiſchen Handwerkertagung fand in Schwerin die Haupttagung des Norddeutſchen Handwerkertages ſtatt. Die Tagung brachte zunächſt einen Vortrag des Syndikus des Reichsverbandes des Deutſchen Schneidergewerbes, Dr. Menninger, über „Das deutſche Handwerk in Staat und Wirtſchaft“. Der Redner kritiſierte heftig die Einmiſchung des Staates in Privatintereſſen und wies auf die ſchwere Schädigung des Handwerks durch die Regiebetriebe hin. Der Redner warnte weiter vor jedem übertriebenen Wirtſchaftsoptimismus, der auch heute trotz gewiſſer unverkennbarer Fortſchritte nicht am Platze ſei. Nach einem weiteren Referat des Syndikus der Handwerkskammer in

Kassel, Dr. Hartmann, über das Thema „Was wir wollen“ faßte der Vorsitzende der mecklenburgischen Handwerkskammer, Landtagsabgeordneter Laubach, die gegenwärtigen Forderungen des Handwerks zusammen. Diese erstrecken sich auf rückhaltlose Anerkennung der Reichsverdingungsordnung für Bauleistungen durch die Reichs- und Kommunalbehörden sowie auf Einschränkung und Vereinfachung des kostspieligen und umfangreichen Verwaltungsapparats, da die Kosten dafür vom Handwerk und von der Gesamtwirtschaft nicht mehr aufgebracht werden könnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-tschechoslowakische Handelsvertragsverhandlungen.

In den deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen, die in der zweiten Hälfte des Juli in Berlin fortgesetzt wurden, sind die beiderseitigen Zolltarifwünsche eingehend beraten worden, wobei bei einer großen Anzahl von Tarifpositionen eine Einigung oder Annäherung erzielt wurde. Die weiteren Erhebungen sollen in den nächsten Wochen durchgeführt werden. Im September wollen die beiden Delegationen in Prag zu den noch notwendigen weiteren Plenarsitzungen zusammentreten.

Dr. Reinhold über den Dawes-Plan

Der frühere deutsche Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, der sich zurzeit in Amerika befindet, hat in einer Unterredung mit amerikanischen Pressevertretern dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob Deutschland imstande sein werde, die durch den Dawes-Plan auferlegten Zahlungen zu leisten. Es sei nicht vorherzusehen, ob die deutsche Wirtschaft die nötigen hohen Steuern tragen könne. Gegenwärtig bestünden keine Schwierigkeiten, auch werde jede deutsche Regierung nach besten Kräften die Erfüllung anstreben, jedoch sei zu berücksichtigen, daß Deutschland gemäß dem Dawes-Plan um die Hälfte mehr zahlen muß, als die gesamten anderen Schuldnernationen an Amerika zahlen sollen. Dr. Reinhold sprach zuletzt die Überzeugung aus, daß die Gewissenhaftigkeit, mit der Deutschland den Dawes-Plan erfülle, in Amerika anerkannt werden werde.

Nordschleswig will Selbstherrschaft.

In einer Massenversammlung der Nordschleswigschen Selbstherrschaftspartei wurde eine Entschließung angenommen, in der folgende Forderungen an den dänischen König gestellt werden: Unabhängige Selbstherrschaft für Nordschleswig ohne politische und wirtschaftliche Einmischung Dänemarks, Schadloshaltung für die Verluste, die durch die Finanzierung Nordschleswigs mit minderwertigen Kronen entstanden sind, Einstellung sämtlicher Zwangsmaßnahmen gegenüber zahlungsunfähigen Gutsbesitzern. In der Entschließung wird angekündigt, daß sich die Selbstherrschaftspartei, falls diese Forderungen bis zum 1. Oktober nicht erfüllt sein sollten, an den Völkerbund wenden werde, um Ersatz für die Schäden zu suchen, die den Nordschleswigern vom Staate Dänemark zugefügt worden seien.

China.

× **Belagerungszustand in Hankau.** In Hankau sind 7000 Kulis in den Streik getreten, weil die chinesische Handelskammer die Beisteuer, die sie ihnen bisher gezahlt hatte, eingestellt hat. Truppen und Gendarmerie waren notwendig, um die Kulis aus dem Gebäude der Handelskammer zu vertreiben, in das sie eingedrungen waren. Später machten die Kulis einen Versuch, die verhafteten Beamten ihrer Vereinigung aus dem Polizeibureau zu befreien. Der Mob griff die Polizei an, die darauf feuerte. Vier Kulis wurden getötet und eine Anzahl verwundet. Der Belagerungszustand ist erklärt worden, da die Behörden einen kommunistischen Aufstand befürchten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichsjustizminister Dr. Hergt hat dem deutschen Botschafter in den Vereinigten Staaten, Freiherrn von Maltzan, zur Vollendung seines 50. Lebensjahres namens des Reichskanzlers und der Reichsregierung die wärmsten Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der frühere deutsche Kronprinz für die Dauer von Öls nach Potsdam zu übersiedeln gedenke, wird von dem Kronprinzenpaar nahestehender Seite dementiert.

Liegnitz. Der Verband Niederschlesischer Industrie- und Handelskammern nahm in einer Sitzung, die hier stattfand, eine Entschließung an, in der er für einen baldigen Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen eintrat.

Unfälle von Eisenbahn, Auto und Flugzeug.

Der erhöhte Verkehr in den Sommermonaten, besonders aber der Andrang an den Sonntagen, bringt wohl auch immer eine erhöhte Zahl von Unfällen mit sich. Bei dem letzten Wochenende wurden aber in In- und Ausland eine besonders große Anzahl schwerer Unfälle verzeichnet, von denen die wichtigsten hier genannt seien:

Infolge Versagens des Motors fiel ein Wasserflugzeug unterhalb der Konstanzer Rheinbrücke in den Rhein. Der Flugzeugführer und die drei Insassen konnten gerettet werden. Das Flugzeug wurde beschädigt. Auch das Flugzeug der neuen Linie Villingen—Stuttgart ist am gleichen Abend aus noch nicht aufgeklärter Ursache bei der Landung auf dem Villinger Flugplatz stark beschädigt worden.

*

In Syrau bei Plauen wurde eine Frau, die ihr fünfjähriges Töchterchen, das vor einem Auto über die Straße laufen wollte, zurückriß, von dem Auto erfaßt und mehrere Meter weit fortgeschleudert. Sie blieb mit schweren Knochenbrüchen und Fleischwunden liegen. Das Kind ist gestorben.

*

Auf der Straße nach Darmstadt, kurz hinter Neu-Isenburg, ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Ein aus der Richtung Darmstadt kommendes Motorrad mit Beiwagen, das mit drei Stuttgarter Herren besetzt war, stieß mit einem aus Neu-Isenburg kommenden Motorrad zusammen. Polizeiwachtmeister Ohne aus Neu-Isenburg wurde sofort getötet, während sein Mitfahrer schwere Verletzungen davontrug.

*

Auf der Strecke Immendingen—Hintschingen wurde von dem Personenzug Immendingen—Waldshut eine Rotte Eisenbahnarbeiter überfahren, die infolge Nebels das Herannahen des Zuges nicht bemerkt hatten. Während ein Arbeiter getötet wurde, wurden drei andere schwer verletzt.

*

Aus dem Auslande werden in erster Linie Eisenbahnunfälle gemeldet. So fuhr die Lokomotive eines Sonderzuges, in dem sich der amerikanische Vizepräsident General Dawes mit einer größeren Reisegesellschaft befand, gegen das Gerüst einer Brücke, die über einen Kanal mit 18 Fuß tiefem Wasser führte. Bei dem Zusammenstoß wurden ein Mann getötet und zwei weitere schwer verletzt. General Dawes, der in seinem Wagen schlief, wachte von dem Unfall nicht auf.

*

Zwischen Delcastillque und Terranova (Brasilien) stießen ein D-Zug und ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung zusammen. 25 Personen wurden getötet und eine große Anzahl verletzt. Die beiden ersten Wagen des D-Zuges sind völlig zerstört.

*

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich ferner auf dem Bahnhof von Wilanow, einem Warschauer Vorort. Im Augenblick, als der Zug in die Station einlief, begann die dichtgedrängte Ausflüglermenge zu schieben, wobei zwei Mädchen im Alter von 20 Jahren unter die Räder des Zuges gerieten.

*

Am Zirler Berg stürzte ein Münchener Auto infolge Versagens der Steuerung gegen einen Felsen und überschlug sich. Die Gattin des Fahrzeugbesitzers wurde getötet. Drei Damen aus Frankfurt a. M. und drei Personen aus München erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

*

Auf dem Übungsflugplatz in Mährisch-Schönberg stürzte ein Flugzeug des 2. Fliegerregiments ab, wobei zwei Insassen schwer verletzt wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zu den Aktenbeseitigungen in Leipzig.** In der Angelegenheit der Beseitigung von Akten beim Amtsgericht Leipzig, die im Frühjahr dieses Jahres aufgedeckt wurde, ist nunmehr auch der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Johannes Münch verhaftet worden. Der Verhaftete wird beschuldigt, sich in diesen Durchstechereien der Verleitung zum Meineid schuldig gemacht zu haben.

Fürth. Hier ist der Alterspräsident des Bayerischen Landtages, Landtagsabgeordneter Martin Segitz, im 75. Lebensjahre gestorben. Segitz wurde 1897 als Sozialdemokrat in den Bayerischen Landtag gewählt und gehörte diesem seitdem ununterbrochen an.

Dortmund. Anfang September findet hier der Deutsche Katholikentag statt, auf dem auch der Reichsschulgesetzentwurf erörtert werden dürfte.

Köln. Die Besatzungsbehörde hat angeordnet, daß bei öffentlichen Umzügen Trommler- und Pfeiferkorps unter allen Umständen verboten sind, selbst dann, wenn sie einen Bestandteil der Musikkapelle bilden.

Das Jubiläum des Aluminiums.

Deutschlands Erzeugung.

Das Aluminium, das heute zu den wichtigsten und wertvollsten Materialien der Technik gehört, kann in diesen Tagen sein hundertjähriges Jubiläum feiern: sein Entdecker, der deutsche Chemiker Friedrich Wöhler, dürfte, als es ihm im Sommer 1827 zum ersten Male gelang, Aluminium rein darzustellen, kaum geahnt haben, welche Bedeutung dieser Entdeckung zukommen würde. Wöhler war damals erst 27 Jahre alt und lehrte an der neugegründeten Gewerbeschule in Berlin Chemie. Da er erst 1882 gestorben ist, hat er die Anfänge der technischen Darstellung des Aluminiums und die ständig steigende Wertschätzung dieses Metalls noch miterlebt. Als Rohstoff für die Aluminiumgewinnung wird jetzt fast durchweg Beauxit benutzt, aus dem Tonerde abgeschieden wird; aus dieser Tonerde wird durch verschiedene chemische Prozesse Aluminium gewonnen. Deutschland verfügt nicht über nennenswerte Beauxitvorkommen und muß daher Beauxit aus Frankreich, Dalmatien, Ungarn und Italien einführen. Trotzdem erzeugt Deutschland heute in vier großen Fabriken jährlich rund 30 000 Tonnen Aluminium, das sind mehr als 14 Prozent der Welterzeugung. Im Jahre 1855 wurden von dem Franzosen Saint Claire Deville, dem Napoleon III. die Mittel zur Verfügung stellte — der Franzosenkaiser nannte das Aluminium „Silber aus Lehm“ —, etwa 25 Kilogramm Aluminium dargestellt, und das Kilogramm kostete mehr als [illegible] Mark. Im Jahre 1913 aber wurden auf der Welt etwa 63 000 Tonnen Aluminium erzeugt, und heute beträgt die Welterzeugung mehr als das Dreifache der von 1913 und ein Kilogramm Aluminium kostet jetzt nur noch etwa 2,11 Mark (1913 kostete es sogar nur 1,70 Mark).

---

* **Produktenbörse.** Das anhaltend sehr günstige Erntewetter hemmte die Unternehmungslust der Käufer außerordentlich; unterstützt wurde die matte Tendenz durch das reichliche Angebot von Roggen, der in schönen und schweren Qualitäten, besonders von leichterem Boden, vermehrt angeboten war. Auf Lieferung blieb das Geschäft still. Die Preise aber ließen mehrere Mark nach. Die Neigung zu neuen Geschäften war übrigens auch verringert durch die neuen Änderungen in den Frachten, welche für Entfernungen bis zirka 100 Kilometer zwar eine mäßige Verbilligung darstellen, indessen für weitere Entfernungen eine Erhöhung der Frachtsätze bedingen. Auch Weizen war auf Grund der schönen Witterung im Preise nachgiebig, und die erhöhten Cifforderungen des Auslandes machten keinen Eindruck. Wintergerste blieb über Bedarf angeboten. Hafer zeigte bei weiter sehr mäßigem Angebot schwache Tendenz. Mais in rumänischer Ware fest, argentinische williger. Für Weizenmehl blieb die Haltung still. Für Roggenmehl machte sich Konsumfrage für sofortige Lieferung bemerkbar.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	1. 8.	30. 7.		1. 8.	30. 7.
Weiz., märk	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,5	15,5
Rogg., märk.	227-230	234-237	Raps	285-295	295-300
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	44-58	44-58
Braugerste	189-196	189-197	kl. Speiseerb.	28-32	28-32
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk	259-266	260-267	Peluschken	21,5-23,5	21,5-23,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinst.	34,5-36,7	34,7-37,0	Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.			Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl			Trocken	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
Berlin br			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-34,0	33,7-34,5	Kartoffelfl.	—	34,7-35,0

Der Ritt in die Sonne.

60] Roman von Paul Rosenhayn

Deutscher Provinz-Verlag Berlin W. 66. 1926.

„Du bist wohl nicht ganz . . .“

„Doch. Gerade weil ich es bin.“

„Du willst mich allein lassen?“

„Ich dich?“

Fritz lächelte; ein trübseliges Lächeln. „Du verstehst mich wohl noch nicht recht, Jonny. Nicht ich lasse dich im Stich; du sollst mich verlassen. Denn ich werde gesucht — ich bin in Gefahr — ich habe etwas ausgefressen; mir wollen sie den Prozeß machen. Nicht dir. Du hast dir nichts vorzuwerfen. Darum darfst du dich nicht länger der Gefahr aussetzen, mit mir zusammen zugrunde zu gehen.“

„Du scheinst mich für einen recht lieben Freund zu halten.“

Fritz nahm den andern bei der Schulter. „Red nicht so dummes Zeug! Du bist mir der liebste Freund, den ich je besessen habe. Der einzige. Der einzige, hörst du? Aber was nützt das in diesem Augenblick? Ich [illegible] an eine einzige Flucht — mit der ziemlich wahrscheinlichen Aussicht auf eine spanische Gefängniszelle. Uebrigens haben die Spanier eine richtige Deportationskolonie, genau wie die Franzosen: in Ceuta werden fünftausend Sträflinge mit Wegebau und Steinekarren beschäftigt.“

„Ich habe die schöne Zeit mit dir geteilt — und nun soll ich Reißaus nehmen, wenn es anders kommt? Das kannst du im Ernst nicht von mir erwarten, Fritz. Du selbst hast mich daran erinnert: diese Zeit des Glücks ist das Anormale — ein Gnadengeschenk des Himmels, für das wir danken müssen, und das jede Minute wieder zu Ende sein kann. Was dann kommt — was dann wiederkehrt, das ist das Leben, das normale. So müssen wir die Dinge nehmen. Wir sind nun ein paar Monate glücklich gewesen, und nun mag es in Gottes Namen vorbei sein. Ein Gewinn bleibt uns: zwei im Grunde anständige Kerle, die das Glück aus reiner Laune in seine Arme genommen hat, haben sich gefunden, und sie werden Freunde bleiben, auch wenn es wieder trockenes Brot zu essen gibt. Die Landstraßen sind auch schön, Fritz, wenn man sie zu Fuß durchwandert. Nicht bloß vom Auto aus gesehen.“

„Du hast recht,“ sagte Fritz, „ich danke dir. Und ich weiß, daß wir uns wiedersehen werden. Aber nun muß ich der Stärkere sein. Sentimalität ist gut für den Zuschauer; der Handelnde muß seine Kräfte rühren. Du nützt mir nichts, indem du bei mir bleibst — vielleicht hinderst du mich sogar ein bißchen. Auf alle Fälle vergrößert es die Gefahr, wenn wir zu zweit sind. Denn der Steckbrief spricht ausdrücklich von uns beiden. Sollte man mich festnehmen, so bist du unweigerlich mit verloren. Und was habe ich davon, ganz im Ernst gesprochen? Vielleicht kannst du mir sogar nützen, wenn du draußen bist. Man kann dir nichts anhaben, wenn man mich nicht hat. Und hat man mich: so werde ich bei der Konfrontation schon dafür sorgen, daß du auf der Stelle frei kommst. Und nun komm her: hier ist Geld — so, hier noch ein paar Scheine.“

„Was soll ich mit dem vielen Geld?“

„Du wirst schon sehen, wie schnell es abnehmen wird.“

„Ich danke dir. Nun sag mal ganz offen: was willst du beginnen?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich werde mich durchs Land schlängeln. Schön ist anders, das weiß Gott. Wenn man bloß erst heraus wäre aus diesem gesegneten Spanien. Vielleicht daß man über Portugal irgendwie nach Afrika hinüberkommt. Na, man wird ja sehen! Und nun leb wohl, mein Junge. Komm, gib mir die Hand. Ich werde hier zur Linken den Talweg nehmen. Geh du an den Weinbergen entlang: sieh dort, der Weg ist voll Sonne.“

Jonny setzte den Fuß an und blieb unschlüssig wieder stehen. Dort ging der Freund mit festen Schritten, als ob das, was er soeben beschlossen hatte, die einfachste und klarste Angelegenheit von der Welt wäre. Er blickte nicht zurück und sein Gang war froh und elastisch wie in seinen besten Tagen. Schon nahmen ihn die Schatten des Tales auf, die sich scharf abzeichneten gegen den Sonnenglast, der auf den grünen Matten lag; seine Schritte schienen langsamer zu werden, aber das war wohl die Täuschung der Ferne.

Jonny Reimers ging der Stadt zu, dem Häusergewirr, das sich zu seinen Füßen breitete. Längs des Darro zog sich die lange Calle Zacatin, in der die Trödler in endlosen Reihen ihre Waren feilhielten. Er ging über die Plaza Bivarrambla; an der Kathedrale wandte er sich zur Rechten. Er hätte ebensogut geradeaus gehen können, ebensogut zurück — es war ihm so gleichgültig, das Morgen war so belanglos wie das Heute.

Je mehr er sich die Worte des Freundes überlegte, desto mehr kam er zu der Erkenntnis, daß Fritz recht hatte. Nur Fritz war in Gefahr — niemand konnte Jonny Reimers etwas anhaben. Es gab, wenn er ernstlich nachdachte, keinen vernünftigen Grund, sich versteckt zu halten. Hinzu kam — auch darin hatte Fritz recht gehabt — daß die allgemeine Aufmerksamkeit fraglos auf zwei Reisende gerichtet war.

Wozu also hinauswandern in ein unbekanntes Land, in ein Leben voll Strapazen, Demütigungen und Widerwärtigkeiten? Alles ließ sich ertragen im Leben, wenn man wußte: dann und dann wird es zu Ende sein. Hier winkte Endlosigkeit . . .

Seine Schritte wurden langsamer; endlich blieb er stehen. Dort drüben funkelten Bahngleise . . .

Er ging zur Stadt zurück.

Der Pic de Teneriffa grüßte aus den Wassern des Ozeans heraus; himmelhoch löste er sich aus bräunlichen Wolken, und sein Kamm schien die Strahlen der Sonne zu verfinstern.

Santa Cruz de Teneriffa . . .

Langgestreckt in sattem Grün, stieg die Insel aus den Fluten.

(Fortsetzung folgt.)

des Bayeriſchen Land-
Segitz, im 75. Le-
als Sozialdemokrat in
gehörte dieſem ſeitdem

et hier der Deutſche
der Reichsſchulgeſetz-

angeordnet, daß bei
nd Pfeiferkorps
ſelbſt dann, wenn ſie
n.

luminiums.

ung.
den wichtigſten und
ik gehört, kann in
ubiläum feiern: ſein
edrich Wöhler,
27 zum erſten Male
kaum geahnt haben,
zukommen würde.
lt und lehrte an der
rkin Chemie. Da er
fänge der techniſchen
die ſtändig ſteigende
erlebt. Als Rohſtoff
jetzt faſt durchweg
geſchieden wird; aus
ne chemiſche Prozeſſe
verfügt nicht über
und muß daher
Ungarn und Italien
chland heute in vier
Tonnen Aluminium,
Welterzeugung. Im
nzoſen Saint Claire
ittel zur Verfügung
nte das Aluminium
ogramm Aluminium
ſtete mehr als 2000
n auf der Welt etwa
, und heute beträgt
reifache der von 1912
et jetzt nur noch etwa
1,70 Mark).

ſehr günſtige Ernte-
er Käufer außerordent-
nz durch das reichliche
n und ſchweren Quali-
, vermehrt angeboten
ſtill. Die Preiſe aber
ng zu neuen Geſchäften
neuen Änderungen in
bis zirka 100 Kilometer
n, indeſſen für weitere
chtſätze bedingen. Auch
Witterung im Preiſe
rungen des Auslandes
ſte blieb über Bedarf
ſehr mäßigem Angebot
ſcher Ware feſt, argen-
blieb die Haltung ſtill.
age für ſofortige Liefe-

gramm, ſonſt per 100
smark.

	1. 8.	30. 7.
ſ.Brl.	13,7	13,7
ſ.Brl.	15,5	15,5
	285-295	295-300
t		
rbſen	44-58	44-58
ſeerb.	28-32	28-32
erbſen	22-23	22-23
ken	21,5-23,5	21,5-23,5
ohnen	22-23	22-23
	22,0-24,0	22,0-24,0
, blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
, gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
elle	—	—
uchen	14,8-15,0	14,8-15,0
chen	21,2-21,6	21,2-21,6
	12,5-13,0	12,5-13,0
Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
30/70	—	—
[illegible]	—	34,7-35,0

hon nahmen ihn die
ſcharf abzeichneten
den grünen Matten
mer zu werden, aber
Ferne.
dt zu, dem Häuſerge-
breitete. Längs des
tin, in der die Tröd-
ren feilhielten. Er
; an der Kathedrale
tte ebenſogut gerade-
ick — alles war nun
belanglos wie das

Freundes überlegte,
tnis, daß Fritz recht
— niemand konnte
Es gab, wenn er
nftigen Grund, ſich
— auch darin hatte
emeine Aufmerkſam-
ichtet war.
n ein unbekanntes
zen, Demütigungen
ieß ſich ertragen im
nd dann wird es zu
eit . . .
ſamer; endlich blieb
en Bahngleiſe . . .

aus den Waſſern des
er ſich aus bräun-
ien die Strahlen des

ſteigt die Inſel aus

(Fortſetzung folgt.)

---

* **Eierpreiſe** (in Pf. per Stück). **Inlandseier:** große, vollfriſche, geſtempelte 13,50, friſche über 55 Gramm 11,50—12, friſche unter 55 Gramm 10,50, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8—8,50. **Auslandseier:** extra große 13,50—14, große 12,50, normale 9,50—11,50, abweichende 8,50, kleine und Schmutzeier 7,50—8. Tendenz: Behauptet.

Getreide.

Hamburg, 1. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 258—260 Mk., Hafer 260—264 Mk., Wintergerſte 190—200 Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 244—246 Mk Mais 182—185 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 2. Auguſt 1927.

Preisnotierung: 1/2 kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,58—0,59
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,60
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,60—0,61
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,52—0,57
e) beſte Sauen	0,50—0,54

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,72
e) nüchterne Kälber	0,36—0,45

Auftrieb; 4664 Schweine, 929 Kälber.
Handel; Schweine, rege, Kälber, gut.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 3. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{24}	Mondaufgang	10^{22}
Sonnenuntergang	19^{47}	Monduntergang	20^{17}

1911 Der Bildhauer Reinhold Begas geſt.

Erfindungen für den Alltag.

Das Leben beſteht aus unangenehmen Kleinigkeiten und eines dieſer unangenehmen Dinge iſt das Geſchirrwaſchen. Manche Hausfrau ſagt ſich: „Ich könnte gut ohne Dienſtmädchen auskommen, wenn nur das Geſchirrwaſchen nicht wäre!“ Herr Heinrich Reiſt aus dem Aargau hat den Ruf vernommen und als Erſatz für Dienſtmädchen einen Geſchirrwaſchapparat ſich patentieren laſſen. Das ſchmutzige Geſchirr ſpaziert in ein Becken, das durch eine Bodenöffnung mit einem Waſſerbehälter verbunden iſt. Eine Schleuderpumpe treibt nun auf ein gegebenes Zeichen das Waſſer mit ſolcher Wucht nach oben, daß alle Speiſereſte und Unreinlichkeiten von dem Geſchirr weggeſpült werden. Die Hausfrauen werden Herrn Heinrich Reiſt in ihr Gebet einſchließen! Aber für die Männer iſt auch etwas Neues da: das verbeſſerte Zündholz! Dieſes iſt eine Erfindung des Herrn Meiſels aus Wien. An dem Zündholzkopf iſt nichts geändert, aber der Zündholzſtab — der iſt neu. Er iſt nämlich von oben bis zur Mitte ein paarmal geſpalten. Beim Entzünden ſchlägt die Flamme in die Spalten, ſo daß das Hölzchen raſcher und ſicherer brennt. Wir fürchten, daß die Männer ſich beim Anzünden der Zigarette mit dem neuen Zündholz die Finger verbrennen und Herrn Meiſels aus Wien nicht beſonders gern haben werden. Und nun noch einmal zu den Frauen! Man weiß ja, ſie müſſen ſich in Geſellſchaft pudern und färben und müſſen zu dieſem Behuf den Spiegel aus der Handtaſche holen, um zu ſehen, ob ſie noch ſchön ſind. Da das aber umſtändlich iſt, iſt Herr Karl Czerny eingeſprungen: er iſt der Erfinder des Zifferblattes, das zugleich ein Spiegel iſt. Die Frau wirft raſch einen Blick auf die Armbanduhr und färbt drauf los. Außerdem wird ſie dank Herrn Czerny jetzt nicht mehr zu ſpät zu den Rendezvous kommen, da ſie doch dauernd auf die Armbanduhr ſehen wird.

□ **Flugpoſten.** Vom 1. Auguſt an verkehrt eine beſonders ſchnelle Luftpoſt zwiſchen Berlin und Frankfurt a. M. ohne Zwiſchenlandung zur Beförderung gewöhnlicher und eingeſchriebener Briefpoſt und von Zeitungen. Abflug werktäglich von Berlin 12,20, von Frankfurt a. M. 17,15 Uhr. Flugdauer nur zwei Stunden. Die Luftpoſt München—Bad Reichenhall verkehrt vom 1. Auguſt an über Salzburg. Abflug München werktäglich 8,00 Uhr, an Salzburg 9,00 Uhr, an Bad Reichenhall 9,25 Uhr, zurück Bad Reichenhall 16,25 Uhr, an Salzburg 16,35 Uhr, an München 17.50 Uhr.

Bad Bramſtedt, den 2. Auguſt.

Im Sport. Die Mannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft waren am Sonntag nach Bimöhlen zum Sportfeſt gefahren.

Bramſtedt 2 gewann gegen Padenſtedt überlegen mit 72 : 16 Punkten. Die hieſigen Junioren waren in ſehr guter Form. Es wurden Schläge bis über 80 m weit geliefert. Außerdem iſt das Feldſpiel der 2. Mannſchaft ganz vorzüglich

Bramſtedt 1 verlor das Bezirksſpiel gegen Föhrden-Hagen mit 53:21 Punkten. Föhrden-Hagen iſt ſomit Bezirksmeiſter Leider haben ſich in dieſem Jahre nicht alle Vereine an den Bezirksſpielen beteiligt. Der Verein Hardebeck, der im vorigen Jahre Bezirksmeiſter war, hat ſich aufgelöſt.

Das Spielfeſt in Großenaspe am Sonntag findet nicht ſtatt, dasſelbe iſt auf den 21. Auguſt d. J. verſchoben.

Bei dem Wettkegeln am Sonnabend zwiſchen dem Senior-Klub Brokſtedt und Senior-Klub Wiemersdorf blieb Wiemersdorf Sieger. Bei dem Wettkampf am Sonntag zwiſchen „Jung-Holz“ Brokſtedt und „Ran an de Nat“ Wiemersdorf war Wiemersdorf ebenfalls Sieger.

Der Arbeitsmarkt in Schleswig-Holſtein hat ſich in der letzten Woche nur wenig verändert. Während die letzte Beſſerung noch insgeſamt rund 1 300 Abgänge an Arbeitsſuchenden betrug, ſind im Laufe dieſer Woche nur 150 männliche und 25 weibliche Arbeitſuchende weniger zu verzeichnen. Die Geſamtzahl der Arbeitſuchenden in Schleswig-Holſtein beträgt z. Zt. reichlich 18 300 männliche und 5 200 weibliche. Den Hauptteil an der Entlaſtung hat die Metallinduſtrie mit reichlich der Hälfte der Abgänge. Bei den ungelernten Berufen iſt ein geringer Zugang zu verzeichnen.

Kellinghuſen. Gegenwärtig wird die Chauſſee Breitenberg-Kellinghuſen einer Ausbeſſerung unterzogen. Die genannte Strecke befand ſich vorher in einem faſt unpaſſierbaren Zuſtande. Eine Dampfſtraßenwalze und mehrere Arbeiterkolonnen ſind bei den Ausbeſſerungsarbeiten beſchäftigt. Die Chauſſeeſtrecke iſt unter Beachtung der nötigen Vorſicht für den öffentlichen Verkehr paſſierbar. Mit Rückſicht auf den dauernd ſteigenden Autoverkehr iſt die baldige Herſtellung von ſtaubfreien Straßen beſonders in der Nähe der Städte erwünſcht.

Münſterdorf. Die Maul- und Klauenſeuche brach kürzlich bei einem hieſigen Schweinebeſitzer aus. Seit einigen Tagen hat ſich die Seuche bedeutend verbreitet, es ſind bereits auf 12 Gehöften die Schweine von der Seuche befallen. Seit Sonnabend iſt der hieſige Ort von der Behörde als Sperrgebiet erklärt.

Hohenaspe. Bei dem kurzen, aber heftigen Gewitter wurden dem Gaſtwirt Jürgen Scheel zwei ſeiner beſten Milchkühe, welche auf der Weide gingen, vom Blitz erſchlagen. Auch in Ottenbüttel fuhr ein Blitz in eine weidende Herde und erſchlug drei Kühe und zwei Kälber.

Heide. Auf die zweite Ausſchreibung des Bürgermeiſterpoſtens in Heide haben ſich nur 28 Bewerber gemeldet, darunter 18 Volljuriſten. Unter den Bewerbern befindet ſich auch Dr. Hadenfeldt aus Delmenhorſt, der vor reichlich 20 Jahren ſchon einmal Bürgermeiſter in Heide war. — Eingebrochen wurde Sonnabend nacht bei dem Schloſſermeiſter G. Vehrs. Die Täter erbeuteten ein neues Brennabor-Fahrrad mit Vollbereifung. Die Einbrecher ſind mutmaßlich zwei junge Leute, die am Tage vorher das Fahrrad eingehend beſichtigten, ſich jedoch zum Kauf nicht entſchließen konnten. — Sonnabendnacht wurde in Borgholz der umfangreiche Beſitz des Hofbeſitzers Stem eingeäſchert. Sonnabend abend war das letzte Fuder Heu eingefahren. Die ganze Heuernte wurde ein Raub der Flammen, auch das Geflügel iſt verbrannt. Die Motorſpritze aus Heide wurde alarmirt und gab bis 3 Uhr morgens Waſſer. Es wurde ein großer Teich leergepumpt. Als Entſtehung des Feuers wird von allen Seiten böswillige Brandſtiftung angenommen.

Weſſelburen. Auf der Kirchenwurt, beim Eingange nach der Ehrenhacke, lag ſeit vielen Jahren im Pflaſter ein großer, glatter Stein. Durch den Maurer Seydler wurde in dieſen Tagen der vermeintliche Stein ausgehoben, wobei ſich herausſtellte, daß man es mit dem Fuß zu dem beim Brande der Kirche im Jahre 1736 geretteten Taufbecken zu tun hatte, der umgekehrt im Erdreich lag. Er iſt, wie die Taufe ſelbſt, mit tief eingehauenen allegoriſchen Figuren verſehen.

Kappeln. Die 3jährige Anna-Katharine Lorentzen in Fauluck geriet in einem unbewachten Augenblick in einen Teich, aus dem ſie ſich nicht zu retten vermochte. Das Kind ertrank, bevor Hilfe herbeikam. — Als wilder Mann gebärdete ſich ein hieſiger Jugendlicher. Er drang auf das Grundſtück eines Bäckermeiſters, den er umzubringen drohte und zertümmerte eine Anzahl Fenſterſcheiben. Der Wüterich wurde in Haft genommen.

Rendsburg. Der Viermaſtſchoner Peter Wilſtermann brannte am Freitag noch den ganzen Tag. Abends gegen 6 Uhr war das Feuer ſoweit gelöſcht, daß das Schiff nach dem Audorfer See abgeſchleppt werden konnte. Man hofft, einen Teil der Ladung in den unteren Räumen noch bergen zu können. Das Schiff ſelbſt iſt völlig ausgebrannt. Das Schauſpiel des brennenden Seglers hatte tauſende von Zuſchauern angelockt.

Schleswig. Großſtadteinbrecher ſtatteten der Kaſſe des hieſigen Güterbahnhofs in der Königsſtraße einen unerbetenen nächtlichen Beſuch ab. Nach gewaltſamer Oeffnung des feuerſicheren Geldſchranks raubten die Täter 2760 M. Sie ſind unerkannt entkommen.

Preetz. Bei einem Zuſammenſtoß zweier Motorradfahrer auf der Preetzer Chauſſee in der Nähe des Gutes Sophienhof hatten mehrere Perſonen Verletzungen erlitten. Auf die telephoniſche Meldung des Unfalls wurde ſofort ein Krankenwagen der Feuerwehr in Kiel nach der Unfallſtelle entſandt. Feſtgeſtellt wurde, daß ein Mann Handverletzungen erlitten hatte und über Bruſtſchmerzen klagte, ein zweiter Mann hatte ſtarke Kopfverletzungen erlitten. Fräulein Horn aus Kiel hatte einen Oberſchenkelbruch, Schulterverletzungen und Hautabſchürfnngen im Geſicht davongetragen. Auf Anordnung eines Arztes aus Preetz, der auch die erſte Hilfe leiſtete, wurden die Verunglückten dem Krankenhauſe in Preetz zugeführt.

Plön. Zu der Tragödie, die ſich in Meinsdorf abgeſpielt hat, erfahren wir nachträglich noch folgendes: Schon ſeit 1923 unterhielt der Landmann Br. mit der Ehefrau des Meieriſten Sch. ein Liebesverhältnis, das das Glück beider Familien zerſtörte. Von der Ehefrau Br. wurde daher vor nicht langer Zeit die Eheſcheidungsklage gegen ihren Mann eingereicht. Die Ehefrau Sch. hatte ſchließlich, um ſich dem Gerede zu entziehen, in Eutin Wohnung genommen. Von hier war ſie nun ganz im geheimen nach Meinsdorf zurückgekehrt, um ſich mit ihrem Manne auszuſöhnen und eine Reiſe zu Verwandten in Holland vorzubereiten, wo ſie ſich ſo lange aufhalten wollte, bis Br. von Meinsdorf verzogen war. Wahrſcheinlich hat nun Br. auf irgendeine Weiſe hiervon Kenntnis erhalteu. Am fraglichen Abend fand er ſich vor dem Meieriſtenhauſe ein, traf dort den Ehemann Sch. und verlangte deſſen Ehefrau zu ſprechen. Als ihm dies von Sch. mit dem Hinweis verweigert wurde, daß ſich ſeine Ehefrau bereits im Schlafzimmer befinde, wird es zwiſchen beiden Männern zu einem Streit gekommen ſein, in deſſen Verlauf Sch. von Br. erſchoſſen wurde.

Plön. Eine hübſche Schwimmleiſtung vollbrachte die Sekundanerin Gretel Saecker aus Itzehoe, die die 7 Kilometer lange Strecke Boſau-Plön bei ziemlich bewegter See in 2 Stunden 5 Minuten durchſchwamm. Die junge Dame beabſichtigt, demnächſt die Inſel Helgoland zu umſchwimmen.

Kiel. Die Einbrüche in die Villen am Schulenſee. In letzterer Zeit häuften ſich die Einbruchsdiebſtähle in den Villen und Gartenhäuſern am Schulenſee, ohne daß es zunächſt gelang, der Täter habhaft zu werden. In einer der letzten Nächte beobachtete nun eine Nachtſtreife der Landjägerei zwei Perſonen, die ſich auf einem Gartengrundſtück befanden. Die Beamten näherten ſich und riefen ſie an, die darauf die Flucht ergriffen. Bei der Verfolgung wurde eine Perſon eingeholt und feſtgenommen. Es handelte ſich um einen Arbeiter W. Sch. aus Kiel, der ſchon des öfteren vorbeſtraft iſt. Die Landjägerei ſetzte ſich noch in der Nacht mit der Landeskriminalpolizeiſtelle in Kiel in Verbindung, und gegen Morgen konnten der zweite Täter und der Hehler ermittelt und feſtgenommen werden. In der Wohnung des Hehlers, einer mehrfach wegen Eigentumsdelikte vorbeſtraften Perſon, konnten eine Unmenge von Gegenſtänden, die aus den Einbrüchen am Schulenſee ſtammen, beſchlagnahmt werden. Der größte Teil des geſtohlenen Gutes wurde von verſchiedenen Geſchädigten als ihr Eigentum anerkannt. Es handelt ſich hierbei um Sachen aus fünf verſchiedenen Einbrüchen. Die mittlerweile geſtändigen Tätrr ſind nicht in der Lage, die einzelnen Einbrüche und die hierbei erbeuteten Sachen genau wieder zu bezeichnen.

Gettorf. In Nevensdorf wurde am Sonntag nachmittag ein Zwei-Familienhaus vom Blitz getroffen und bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Mobiliar und Vieh wurden zum größten Teil geborgen. Die Löſchungsarbeiten wurden von der Freiwilligen Feuerwehr des Ortes ausgeführt. Hierbei zogen ſich drei Feuerwehrleute Verletzungen zu. Infolge Herabſtürzens des Giebels wurde der eine Feuerwehrmann zu Boden geſchlagen; er blieb vor dem brennenden Hauſe liegen. Durch die ſchnelle Entſchloſſenheit eines jungen Mannes wurde er aus der unmittelbaren Nähe des Feuers entfernt und ſo vor weiteren Verletzungen geſchützt.. Ein Arzt aus Gettorf leiſtete dem Verunglückten die erſte Hilfe.

Brunsbüttelkoog. Von einem Ankerplatz im Alten Hafen wurde die Bremer Luſtjacht „Ida Marie“ geſtohlen. Die Diebe haben anſcheinend das Boot ausgeplündert und dann verſenkt. Jedenfalls iſt es jetzt etwa fünf Kilometer elbaufwärts unter Waſſer gefunden worden. Der Bergungsdampfer „Wotan“ iſt jetzt beauftragt worden, die „Ida Marie“ zu heben.

Friedrichſtadt. Eine rätſelhafte, anſcheinend geiſtesſchwache Perſon von 47—48 Jahren wurde vor längerer Zeit hier aufgegriffen und in dem Pflege- und Siechenhaus untergebracht. Sie weiß nur, daß ſie Elly Speth heißt und drei Kinder hat. Nähere Angaben über Geburtsort, ob ſie ledig oder verheiratet iſt, kann ſie durchaus nicht machen. Man wird verſuchen, ſie in einer öffentlichen Anſtalt unterzubringen und hat ſich deshalb mit den Provinzialbehörden in Verbindung geſetzt.

Burg a. F. Der Bezirksausſchuß in Schleswig hat den Klageſtreit zwiſchen der Stadt Burg und der Gemeinde Sahrensdorf wegen der Eingemeindungsfrage des öſtlichen, zum Gemeindebezirk Sahrensdorf gehörenden Teils des Burger Binnenſees, ſowie die ſüdlich daran anſchließende Halbinſel Burgtiefe mit dem Oſtſeebad Burgtiefe zugunſten unſerer Stadt entſchieden. — Ein hochintereſſanter Altertumsfund wurde bei Erneuerungsarbeiten in einem Wohnzimmer des Erdgeſchoſſes im Hauſe des Bierverlegers Chr. Klingarn in Burg a. F gemacht. In der Stubenwand eingemauert entdeckte man eine große Eiſenplatte im Gewicht von 1,5 Zentner, mit ausgezeichneten, reliefartigen Gußverzierungen. Inmitten eines breiten Eichenrandes, welcher alle vier Ränder der Platte umzieht, ſteht in wappenartiger Darſtellung die Inſchrift Claus Anderſon Langmand mit der Jahreszahl 1674. Weniger deutlich tritt unten noch das anſcheinend vom Roſt verſtümmelte Wort Brunl—w hervor, während einige allegoriſche Figuren in der wappenartigen Zuſammenſtellung ausgezeichnet erhalten ſind, ſo in jeder der 4 Ecken eine Engelsfigur, unter den oberen links eine weibliche Figur, die einen Vogel auf der hochgeſtreckten Hand trägt, während rechts auf einem Drachen, den er anſcheinend beſiegt hat, ein Mann mit einer Krone ſitzt, der in der einen Hand eine Art Reichsapfel, in der andern eine dolchartige Waffe trägt. Weiter unten links befindet ſich noch eine männliche Figur, neben der eine weibliche ſitzt, die vollentfaltete Aehrenbüſchel neben ſich zeigt. Das Kunſtwerk dürfte wohl 100 Jahre in der Wand eingemauert geweſen ſein. — Fehmarn, die Inſel der Tanzſpiele. In dem Seebadeort Orth a. F. finden gegenwärtig Tanzſpiele unter der Gönnerſchaft der deutſchen Kunſtwelt ſtatt. Am offenen Meer wird eine Tanzſchau geboten. Hierbei handelt es ſich nicht um eine einzelne Gruppe, ſondern Vertreter verſchiedener Syſteme treten hier nebeneinander auf. Die Teilnehmer ſind keiner engen Richtung unterworfen, ſie wurden unparteiiſch eingeladen und ſollen voneinander lernen. Neben der Arbeit ſollen die Teilnehmer Gelegenheit zur Erholung inmitten der Oſtſee haben. Der Leiter der Tanzſpiele iſt der Muſikſchriftſteller Rolf Cunz aus Eſſen.

Flensburg. Einen Selbſtmordverſuch verübte ein in der Norderſtraße zum Beſuch weilendes Mädchen namens R., das ſich nachts unbemerkt in die Küche begeben und dort die Gashähne geöffnet hatte. Erſt am Morgen wurde die Unglückliche von den Hausbewohnern beſinnungslos aufgefunden. Die ſofort herbeigerufene Sanitätswache ſtellte Wiederbelebungsverſuche an, die erſt nach langen Bemühungen Erfolg hatten. Dann wurde das junge Mädchen der Diakoniſſenanſtalt zugeführt, wo es an ſchweren Vergiftungserſcheinungen darnieder liegt. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt.

Altona. Neuregelung des Feuerſchutzes in Groß-Altona. Der Feuerſchutz in den eingemeindeten Orten iſt von der Berufsfeuerwehr mit übernommen worden; infolgedeſſen hat Branddirektor Roſenbaum kürzlich die Führer der freiwilligen Feuerwehren der neuen Stadtteile zu einer Beſprechung in Groß-Flottbek zuſammenberufen. Hierbei wurde Uebereinſtimmung erzielt, daß zu einem Brande in den neuen Stadtteilen die betreffende freiwillige Feuerwehr und gleichzeitig zu ihrer Unterſtützung die Berufsfeuerwehr Altona ausrückt.

Altrahlſtedt. Eine hieſige Hausangeſtellte fuhr mit ihrem Fahrrad nach Volksdorf, wo ſie zu Fall kam und auf einen den Fahrdamm und Fußſteig trennenden Pfahl mit dem Halſe fiel. Die Halsſchlagader wurde derart beſchädigt, daß innere Verblutung eintrat, die den Tod des jungen Mädchens herbeiführte.

Schwarzenbek. Vou einem der letzten ſchweren Gewitter wurde ganz beſonders der Sachſenwald heimgeſucht. Eine Windhoſe entwurzelte in einigen Minuten in einer Breite von 200 Meteru zahlreiche Buchen in einer Stammſtärke von 80 bis 90 Zentimetern, ſo daß ungefähr 200 Feſtmeter wertvolles Holz vernichtet wurden. In der Nähe des Ausbaues Radekamp ſtürzten vier mächtige Tannen quer über die Geleiſe der Hamburg-Berliner Bahn. Nur der Aufmerkſamkeit der Wärter, die ſofort durch Platzpatronen das Zugperſonal auf die große Gefahr aufmerkſam machten, iſt es zu danken, daß kein Eiſenbahnunglück eintrat.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Eröffnung der Niederrheiniſchen Schiffahrts-Ausſtellung.** In Duisburg fand die Eröffnung der Niederrheiniſchen Schiffahrts-Ausſtellung in Anweſenheit von Vertretern der Behörden und öffentlichen Körperſchaften ſtatt. Oberbürgermeiſter Dr. Jarres fühte in ſeiner Eröffnungsrede aus, daß Duisburg ſich mit dieſer Ausſtellung nicht in die Reihe der Ausſtellungsſtädte bringen wolle. Die Ausſtellung ſolle vielmehr das Weſentliche des Niederrheins und der Stadt Duisburg, nämlich die Schiffahrt, darſtellen. Die Ausſtellung werde ſicherlich viel Anklang finden und ſei insbeſondere angeſichts der in der nächſten Zeit in Duisburg ſtattfindenden Tagungen verſchiedener Binnenſchiffahrtsvereinigungen veranſtaltet.

○ **Schlageter-Denkmal bei Elberfeld.** Auf den ſüdlichen Höhen Elberfelds wurde ein Schlageter-Denkmal enthüllt. Ein großer Steinblock mit einer Bronzeplakette, die die letzten Worte Schlageters enthält: „Es lebe Deutſchland!“ und die außerdem mit einem der Sonne entgegenfliegenden Adler als Symbol der Hoffnung des Wiederaufſtieges geſchmückt iſt. Superintendent Memberg aus Düſſeldorf hielt die Feſtrede, die mit einem Treuſchwur für das Vaterland ſchloß.

⊙ **Tod in den Bergen.** Die Bad Gaſteiner Kurgäſte Fabrikdirektor Otto Mertens aus Lüneburg, ſeine Frau und ſeine Tochter unternahmen in mangelhafter Ausrüſtung und ohne Führer eine Tour auf den Zitterauer Tiſch (2462 Meter). Die beiden Frauen konnten, als ſtarker Nebel eintrat, den voraufgehenden Otto Mertens nicht mehr finden und mußten bei ſtarkem Regen die Nacht in einem Latſchengraben verbringen. Eine Hilfsexpedition fand die beiden Frauen erſchöpft auf, der Mann war aber abgeſtürzt und konnte nur als Leiche geborgen werden.

⊙ **Tantenmord auf Anſtiften des Onkels.** In dem in Hietzing liegenden Teil Wiens, der Schmölz, wurde ein Mord entdeckt. Der 25jährige Drogiſt Jaros hat ſeine 39jährige Tante Anna Matz, eine Geſchäftsinhaberin, erdroſſelt. Bei ſeiner Feſtnahme ſtellte es ſich heraus, daß er den Mord auf Anſtiften ſeines Onkels, Gottfried Matz, verübt hat, der ihm eine Belohnung von 100 Schilling zugeſichert hatte. Auf Grund dieſes Geſtändniſſes wurde im Laufe der Nacht auch der Ehemann Matz verhaftet.

⊙ **Drei Kinder beim Segeln ertrunken.** Ein ſchwerer Segelbootunfall ereignete ſich bei Bornemouth (England). Dort hatten die vier Kinder eines engliſchen Majors eine Segeltour unternommen. Infolge widriger Winde kenterte das Boot. Ein vorüberfahrendes Schiff bemerkte auf dem gekenterten Boot ein junges Mädchen, das ſich mit letzter Kraft feſtklammerte. Das Mädchen wurde gerettet. Sie teilte mit, daß nach dem Kentern des Bootes die übrigen Inſaſſen beſchloſſen hatten, daß die älteſte Schweſter an Land ſchwimmen ſollte, um Rettung herbeizuholen. Sie iſt aber ertrunken. In der Zwiſchenzeit erlitt auch der elfjährige Bruder einen Schwächeanfall, ging unter und ertrank. Bei dem Verſuch des älteſten Bruders, eines Seekadetten, den elfjährigen Knaben zu retten, ertrank auch er.

⊙ **Chamberlins Flugexperimente.** Der Atlantikflieger Chamberlin iſt mit der „Leviathan“ von Newyork abgereiſt. Er beabſichtigt, auf einem Fokker-Zweidecker mit einem Wright-Motor von einem 114 Fuß langen Gerüſt aufzuſteigen. Er hofft, 30 Fuß vom Start eine Fahrtgeſchwindigkeit von 30 Meilen gegenüber 24 der „Leviathan“ zu erreichen.

⊙ **Die Hochflut der Eheſcheidungen.** Der Newyorker Biſchof Manning in Paris hat ſich in der amerikaniſchen Kirche in Paris gegen die Unmoral der Gegenwart gewendet und erklärt, die in Paris auf Antrag reicher Amerikaner ausgeſprochenen Eheſcheidungen, die dazu beitrügen, die Heirat zu einem Gegenſtand des Spottes zu machen, gereichten Frankreich zur Unehre und ſchwerem Schaden, ebenſo wie die Scheidungen in Amerika den Vereinigten Staaten zur Unehre gereichten und eine ſchwere Bedrohung für das amerikaniſche Volksleben ſeien.

Bunte Tageschronik.

Paris. 29 Berber ſind wegen Waffendiebſtahls und Ermordung eines franzöſiſchen Sergeanten vom Kriegsgericht in Fez abgeurteilt worden. Da die Verurteilten einem damals noch nicht unterworfenen Stamm angehörten, beantragte der Staatsanwalt Zwangsarbeit.

Newyork. 138 000 organiſierte Muſiker erſuchten die Einwanderungsbehörde, alle fremden Muſiker, die ſich beſuchsweiſe nach den Vereinigten Staaten begeben wollen, nicht zuzulaſſen, wenn ſie nicht nachweiſen können, daß ſie wirkliche Künſtler ſind.

Bombay. Die Beſſerung der Lage in Indien dauert an. Das Hochwaſſer geht zurück. Die telegraphiſche Verbindung nach Baroda iſt noch immer abgeſchnitten. In Ahmadabad ſind 10 000 Perſonen ohne Unterkunft.

Noch immer Deutſche in Cayenne.

Vom Bundestag ehemaliger Kriegsgefangener.

Vom 30. Juli bis 2. Auguſt fand in Bremen der zweite Bundestag der Arbeitsgemeinſchaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutſchlands ſtatt. Zu dem offiziellen Eröffnungsakt des unter dem Protektorat des Reichstagspräſidenten Löbe ſtehenden Bundestages waren etwa 120 auswärtige Vertreter erſchienen, darunter ſolche aus Öſterreich und dem Saargebiet. Vertreter aus der Tſchechoſlowakei, Frankreich, Belgien und England waren angemeldet. Der erſte Vorſitzende kennzeichnete die Aufgaben der Arbeitsgemeinſchaft. Nach ſeinen Behauptungen befinden ſich in der franzöſiſchen Strafkolonie Neukaledonien ſowohl wie in Cayenne immer noch deutſche Kriegsgefangene. Er verlangt die Aufklärung der Fälle und fordert weiter die endliche Regelung und Auszahlung der Guthaben der Kriegsgefangenen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 1. Auguſt.

Verbindlicher Schiedsſpruch in der nordweſtlichen Eiſen- und Stahlinduſtrie.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat den Schiedsſpruch vom 20. Juli 1927 im Arbeitszeitſtreit bei der Eiſen- und Stahlinduſtrie der Gruppe Nordweſt für verbindlich erklärt. Das Reichsarbeitsminiſterium hat gleichzeitig die Erwartung ausgeſprochen, daß durch geeignete Verteilung der Arbeiter und der Arbeitszeit an den Sonnabenden der befürchtete Produktionsausfall mindeſtens zum Teil ausgeglichen werden könne.

Ein Amerikaflug von Kottbus aus?

Berlin. Ein Berliner Spätabendblatt berichtet von Verhandlungen der Stadt Kottbus mit den Junkers-Werken in Deſſau. Danach wollen Vertreter der Stadt Kottbus Chamberlin einen Gegenbeſuch in Amerika machen und dabei gleichzeitig ſeinen Rekord überbieten.

Profeſſor Körner geſtorben.

Berlin. Der Landſchafts- und Marinemaler Profeſſor Ernſt Körner, Mitglied der Akademie der ſchönen Künſte von Antwerpen, iſt in ſeinem 81. Jahre geſtorben. Der Dahingegangene iſt der Vater des preußiſchen Landtagsabgeordneten, des Mitglieds der Völkiſchen Freiheitspartei, Oberregierungsrat Dr. Bernhard Körner.

Fälſchungen beim Einwohnermeldeamt in Hagen.

Berlin. Auf eine Anfrage deutſchnationaler Landtagsabgeordneter betreffend die Fälſchung von Kartenblättern des Einwohnermeldeamts in Hagen i. W. und die Verhaftung eines Meldeamtsgehilfen, der Vorſitzender des Hagener Oſtjudenvereins ſei, hat der preußiſche Miniſter des Innern eine Antwort erteilt, in der feſtgeſtellt wird, daß die Fälſchungen von dem ſtädtiſchen Meldeamtsgehilfen Ernſt Kind vorgenommen worden ſind. Kind ſei in Halver, Kreis Altena, geboren, bekenne ſich zur reformierten Konfeſſion und ſeit mit kurzer Unterbrechung ſeit 1903 im ſtädtiſchen Dienſt. Die erforderlichen gerichtlichen und polizeilichen Maßnahmen ſeien getroffen worden.

Spielmann Sieger im Internationalen Schachturnier.

Magdeburg. Das Geſamtergebnis des Internationalen Meiſterturniers iſt folgendes: Spielmann 11 Punkte (1. Preis 1000 Mark), Bogoljubow 10½ Punkte (2. Preis 600 Mark), von Holzhauſen und Liſt je 8½ Punkte (3. und 4. Preis zuſammen 800 Mark), Ahues und Sämiſch je 7½ Punkte (5. und 6. Preis zuſammen 350 Mark), Brinckmann und Preuße je 7 Punkte (7. und 8. Preis zuſammen 200 Mark), Machſte 6 Punkte, Schönmann und Hilſe je 5 Punkte, Leonhard 4 Punkte, Schmitt 2 Punkte, L'Hermet 1½ Punkte. Meiſter des Deutſchen Schachbundes wurde im Stichkampf Förder—Hoffmann Förder-Breslau; im Stichkampf Schindler—Babet ſiegte Babet-Breslau.

Selbſtmord eines Liebespaares.

Tambach-Dietharz. Im Stauweiher der Talſperre bei Tambach hat ſich ein Liebespaar das Leben genommen. Die ſofort eingeleiteten Bergungsarbeiten geſtalteten ſich beſonders ſchwierig, weil die Leichen an abſchüſſiger Stelle etwa 12 Meter tief im Weiher lagen. Es handelt ſich um einen 25jährigen Schlächter aus Frankenhain und ein 19jähriges Fräulein Heß aus Tambach-Dietharz.

Ein Viermaſtmotorſchoner in die Luft geflogen.

Marstal. Nach einer aus Bordeaux eingetroffenen Meldung iſt der Viermaſtmotorſchoner „El[illegible] aus Marstal, der ſich auf einer Reiſe von Tunis nach Libau befand und Geſchütze ſowie etwa 100 Tonnen Munition an Bord hatte, in die Luft geflogen. Die Mannſchaft des Schoners wurde gerettet und iſt nach Bordeaux gebracht worden.

Internationale Seerechtskonferenz in Amſterdam.

Amſterdam. In der Amſterdamer Handelskammer wurde die regelmäßig alle zwei Jahre ſtattfindende Sitzung der Internationalen Seerechtskonferenz vom Präſidenten, dem belgiſchen Staatsminiſter und Gouverneur der Bank von Belgien Louis Frank, mit einer feierlichen Anſprache eröffnet. Auf der Konferenz ſind folgende Länder vertreten: Deutſchland, Belgien, Dänemark, Vereinigte Staaten von Amerika, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Holland, Italien, Norwegen, Schweden und Japan. Als Vertreter Deutſchlands nehmen der Sekretär des Deutſchen Seerechtsvereins, Dr. Sieveking-Hamburg, der Generaldirektor des Norddeutſchen Lloyds, Geheimrat Stimmig, Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg, Direktor Baſſermann von der Deutſchen Bank in Hamburg und mehrere andere Herren teil. Die Sitzungen der Konferenz, deren Zweck in der Herſtellung einer weiteren Vereinheitlichung der Seerechtsnormen, insbeſondere mit Bezug auf die obligatoriſche Verſicherung der Schiffsreiſenden und der Schiffsfrachten beſteht, werden vier Tage in Anſpruch nehmen.

Vierter Internationaler Gewerkſchaftskongreß.

Paris. Nachdem bereits der franzöſiſche Gewerkſchaftskongreß in Paris getagt hat, findet nunmehr der Vierte Internationale Gewerkſchaftskonferenz hier ſtatt, an dem 280 Delegierte aus 27 Staaten teilnehmen. Den Vorſitz führt Purcell-England. Deutſchland hat 15 Stimmen.

Abſturz eines engliſchen Flugzeuges.

London. über Farnborough ſtürzte ein Flugzeug der engliſchen Nordflotte ab. Der Apparat zerſchellte, die beiden Inſaſſen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Chamberlin gelandet.

Newyork. Der Flieger Chamberlin, der von dem Dampfer „Leviathan“ vom Meer aus einen Probeflug unternehmen wollte, iſt in Curtisfield (Longisland) gelandet. Der Nebel hinderte ihn daran, nach Teterboro weiterzufliegen.

Sp. **BMW. ſiegt im Motorradrennen.** Im Kolberger internationalen Bäderrennen, das am Sonntag beendet wurde, ſiegte in der Hauptbewertung Henne-München auf BMW. mit 106,6 Kilometer.

Sp. **Neue Leichtathletikſiege.** Der Leichtathletikländerkampf Deutſchland—Schweiz im Düſſeldorfer Rheinſtadion endete am Sonntag mit dem überlegenen deutſchen Siege von 90,5 : 45,5 Punkten. Es gab Rekordleiſtungen und einige überraſchungen: 200 Meter Schüller 21,4 Sekunden, 800 Meter Engelhardt 2 : 01,2, Weitſprung Dobermann 7,415 Meter, Speerwerfen Molles 59,47 Meter, 100 Meter Houben 10,6, 400 Meter Büchner 50,2 Sekunden, 4mal 100 Meter Deutſchland 41 (der Weltrekord der Amerikaner egaliſiert; die Mannſchaft lief in der Aufſtellung: Büchner, Wichmann, Houben, Schüller), 2. Schweiz 43 Sekunden.

Sp. **Tennismeiſterſchaften.** Die deutſchen (nationalen) Tennismeiſterſchaften in Braunſchweig ergaben folgende Meiſter: Herreneinzel: Moldenhauer, Dameneinzel: Frau Stephanus.

Sp. **Sein 20. Weltrekord.** Der bekannte Flugzeugführer Steindorff ſtellte am Sonntag mit dem „Rohrbach-Roland“ ſeinen 20. Weltrekord im Geſchwindigkeitsfliegen mit Nutzlaſt auf.

Sp. **Beginn des Rhön-Segelflugwettbewerbs.** Auf der Waſſerkuppe begann der diesjährige Rhön-Segelflugwettbewerb. Der Tag brachte bei ausgezeichneten Windverhältniſſen bereits zahlreiche kurze Flüge. Bei einem längeren Flug erlitt Dittmar auf der Maſchine „Albert“ einen leichten Unfall. Bei der Landung ſtreifte der Apparat einen Baum. Der Führer wurde herausgeſchleudert und zog ſich leichte Bruſtquetſchungen zu. Das Flugzeug wurde nur wenig beſchädigt.

Sp. **Eine 17jährige Meiſterſchwimmerin.** Edith Jenſen, erſt 17 Jahre alt, ſchwamm über den Oereſund von Schweden nach Dänemark. In drei Wochen will ſie den Rekord der Ederle brechen.

Sie schwören darauf,

wenn Sie es probiert haben!

GENOSALZ

im Morgentrank, hält Dich frisch, gesund und schlank.

Für 100 Tage Mk. 2.50 in Apotheken und Drogerien.

bestimmt in **Bad Bramstedt**: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 4. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Ulzburg Band II Blatt 14 (eingetragener Eigentümer am 25. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Kaufmann **Ernst Friedrich Marks** in Hamburg) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Stall, Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 4, Parzellen 61/82 und zu 81/32 etc., 19 a 42 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 69, Nutzungswert 192 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 56.

Bad Bramstedt,

den 1. August 1927.

Das Amtsgericht.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 5. August 1927,

abends 8 Uhr,

im Stadtverordnetensitzungssaale

Tagesordnung:

1. Antrag Seller auf Erteilung der Anbaugenehmigung für Düsternhoper-Weg
2. Behauptung des Herrn Stadtv. Jans betr. Vergebung d Arbeiten für die Kieler Umsiedlung
3. Beitritt zur Provinzial-Witwen- und Waisenkasse
4. Austausch von Grundflächen im Wittrehm zwisch. Landmann Friedrich Schneider und der Stadt
5. Antrag Matthes auf Erteilung der Anbaugenehmigung für Glückstädterstraße.

Bad Bramstedt, den 1. August 1927.

Der Bürgermeister.

Erlenhorst.

Freiwillige Feuerwehr

Heute

Dienstag, den 2. August,

abends 8 Uhr:

7. Uebung.

Antreten b. Spritzenhause

Das Kommando.

Zu sofort oder später gesucht ein einfaches

junges Mädchen

H. Rühmann, Hitzhusen

Bad Bramstedter Reit- und Fahrturnier

am Sonntag, **den 28. August**

Sichere Existenz

Lebensmittelvertrieb sucht für Bramstedt u. Umgeg. fleißigen, sauberen, etwas redegewandten Herrn zum Verkauf z. Austragen von erstklassigen Lebensmitteln zu sehr vorteilhaften Preisen direkt an Private, besonders auch für Händler, die über Land fahren, sehr geeignet. Angebote unter **H. B. 9942** bef. **Rudolf Mosse, Hamburg 1.**

Das Betreten

meiner Wiesen an der Bramau ist verboten. Zuwiderhandelnde werden rücksichtslos zur Anzeige gebracht.

W. Mohr.

Schwanen-Weiß-

Schönheitswasser „Aphrodite“

gegen Sommersprossen empfiehlt

Schwan-Drogerie **W. Zerbe.**

1 Handwinde mit Schiffskette 15m lang

1 gebrauchte Waschmaschine

1 Eisen- oder Gasrohrschuppen

diverse Regale

preiswert zu verkaufen

Wilhelm Bracker.

Wer verkauft

Grundbeſitz

einerl. welch. Art, städt. od. ländl. auch Geschäft od. Landwirtschaft. Sof. Besitzerangebote an F. Wilh. **Barenthin, Hamburg, N. Jungfst 16a**

Max Schölzel

Damen- u. Herren-

Friseur

Maienbeeck

Wasserwellen - Maniküre

Parfümerien etc.

Zu sofort gesucht ordentliches

Mädchen

für sämtliche Arbeiten.

Gastw. H. Stäcker, Wiemersdorf.

Morgen!

fr. Bratwurst

Tel. 220. **Karl Walter.**

Hypotheken

Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital.

Keine Vermittlung Provision.

Geld suchende wenden sich zuerst an

R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

Der neue Posttarif

gültig ab 1. August.

Abzüge auf Karton

erhalten Sie für Stück 20 Pfennig in der Buchdruckerei

Kuno Paustian.

Bamberg-Seidenstrümpfe m. Goldstempel

vk. äußerst billig **Brandt, Schlüskamp.**

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

paares.
er der Talſperre bei
eben genommen. Die
ſtalteten ſich beſonders
r Stelle etwa 12 Meter
um einen 25jährigen
jähriges Fräulein Heß

e Luft geflogen.
r eingetroffenen Mel-
aus Marstal, der ſich
and und Geſchütze ſowie
hatte, in die Luft ge-
wurde gerettet und iſt

s in Amſterdam.
Handelskammer wurde
tfindende Sitzung der
om Präſidenten, dem
eur der Bank von Bel-
en Anſprache eröffnet.
r vertreten: Deutſch-
Staaten von Amerika,
and, Holland, Italien,
lls Vertreter Deutſch-
ſchen Seerechtsvereins,
eraldirektor des Nord-
ig, Direktor der Ham-
r Baſſermann von
mehrere andere Herren
ren Zweck in der Her-
chung der Seerechts-
die obligatoriſche Ver-
Schiffsfrachten beſteht,
n.

rkſchaftskongreß.
nzöſiſche Gewerkſchafts-
mehr der Vierte Inter-
ſtatt, an dem 280 Dele-
en Vorſitz führt Pur-
5 Stimmen.

Flugzeuges.
ürzte ein Flugzeug bei
t zerſchellte, die beiden
orgen werden.

det.
, der von dem Dampfer
Probeflug unternehmen
) gelandet. Der Nebel
erzufliegen.
n. Im Kolberger inter-
onntag beendet wurde,
München auf BMW. mit

Leichtathletikländerkampf
Rheinſtadion endete am
hen Siege von 90,5 : 45,5
d einige Überraſchungen:
800 Meter Engelhardt
15 Meter, Speerwerfen
n 10,6, 400 Meter Büchner
chland 41 (der Weltrekord
nſchaft lief in der Auf-
n, Schüller), 2. Schweiz

chen (nationalen) Tennis-
aben folgende Meiſter:
ameneinzel: Frau Ste-

bekannte Flugzeugführer
dem „Rohrbach-Roland"
digkeitsfliegen mit Nutz-

wettbewerbs. Auf der
ge Rhön-Segelflugwett-
ezeichneten Windverhält-
Bei einem längeren Flug
„Albert" einen leichten
der Apparat einen Baum.
ert und zog ſich leichte
g wurde nur wenig be-

nerin. Edith Jenſen, erſt
reſund von Schweden
hen will ſie den Rekord

lige Feuerwehr
Heute
Dienstag, den 2. August,
abends 8 Uhr:
7. Uebung.
Antreten b. Spritzenhause
Das Kommando.

t oder später gesucht ein
nges Mädchen
H. Rühmann, Hitzhusen

s Betreten
iesen an der Bramau ist
Zuwiderhandelnde werden
os zur Anzeige gebracht
W. Mohr.

Schwanen-Weiß
heitswasser „Aphrodite"
ersprossen empfiehlt
hwan-Drogerie W. Zerbe.

Wer verkauft
rundbeſitz
elch. Art, städt. od. ländl.
schäft od. Landwirtschaft
itzerangebote an F. Wilh
n, Hamburg, N. Jungfst 16a

Reklame
ebenso wichtig wie das Bro
n täglichen Leben, denn nu
rch Reklame erreicht ma
tschaftlichen Aufstieg J
ßer die Anzeige, desto größe
Wirkung.

Sind Sie abergläubiſch?

Was iſt Aberglaube? Während es ſonſt nicht leicht iſt, einen abſtrakten Begriff mit kurzen Worten klar zu umzeichnen, iſt hier die Antwort nicht ſchwer: Aberglaube bedeutet die Anerkennung von irgendwelchen Dingen, die einerſeits außerhalb des vernünftigen Denkens ſtehen, andererſeits aber gefühlsmäßig auch nicht das geringſte mit dem Glauben, der religiöſen Einſtellung zu tun haben. Heutzutage ſtellt der Aberglaube im allgemeinen keine Gefahr, keine ernſte Angelegenheit mehr dar — das war einmal im finſteren Mittelalter, in der Zeit der Hexenverfolgungen. Was in unſerem Zeitalter an Aberglauben im großen und ganzen übriggeblieben iſt, kann man als eine mehr oder weniger harmloſe Schwäche des modernen Menſchen abtun.

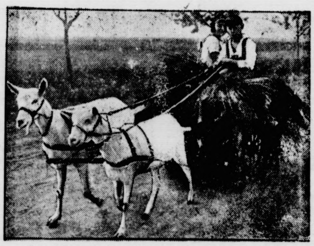
Beinahe glaube ich, daß es nur wenige Leute gibt, die — oft, ohne darüber nachzudenken — nicht irgendeinem kleinen Aberglauben huldigen. Mancher achtet darauf, daß er morgens „mit dem rechten Fuß aufſteht" oder mit dem rechten Fuß über eine Schwelle geht. Der Grund hierfür liegt natürlich in einer Verwechſlung oder Identifikation von „rechts" und „recht". Ähnlich verhält es ſich mit der beliebten Behauptung: „Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen." Statt „Spinne" heißt es nämlich urſprünglich „Spinnen" (mit dem Spinnrad). Das Spinnen war im alten Bauernhaushalt eine Nebenbeſchäftigung für die Abendſtunden und wenn eine Frau oder ein Mädchen ſich morgens ans Spinnrad ſetzte, ſo wirtſchaftete ſie unvernünftig und brachte dem Haushalt Unglück. Nichtsdeſtoweniger fühlt ſich mancher aufgeklärte Mitteleuropäer von der bangen Ahnung eines kommenden unbekannten Unheils befallen, wenn ihm morgens harmlos eine kleine Spinne vor die Augen kommt. Mittags und abends freut man ſich dagegen über die noch vor ein paar Stunden ſo gefährliche Spinne. Das Gegenſtück dazu — hier gibt es allerdings wohl keine ſprachwiſſenſchaftliche oder andere Erklärung — bildet das Zerbrechen von Geſchirr oder Gläſern. Zerbricht ein billiges Waſſerglas, das man ſich im Laden für 20 Pf. kaufen kann, ſo bedeutet das Unglück. Wenn der Hausfrau aber das Tablett mit der teuren Suppenterrine aus Porzellan herunterfällt, dann bringen die Scherben Glück, weil nicht Glas, ſondern Porzellan entzweigegangen iſt. Frauen gelten als abergläubiſcher als das angeblich ſtarke Geſchlecht. Aber vielleicht liegt das nur daran, daß die beſſeren Hälften ihre Schwächen offener zeigen. Ein großer Mann wie Bismarck hat tatſächlich dem verbreiteten Vorurteil über den Freitag gehuldigt. Bismarck unternahm Freitags keine Reiſen und vermied es nach Möglichkeit, an dieſem verrufenen Tage etwas Wichtiges zu beginnen. Viele Leute wollen um keinen Preis am Freitag heiraten, während anderen der Freitag für das Heiraten als beſonders glückverheißender Tag gilt. Die Letztgenannten ſind ſchon eher im Recht, denn Freitag iſt ja der Tag der Freya, der germaniſchen Göttin der Ehe.

„Freitags ſoll man nicht auf die Jagd gehen!" lautet ein bekanntes Jägerſprichwort. Wie man denn überhaupt allein über den Jägeraberglauben ein dickes Buch zuſammenſchreiben könnte. Da kommen nur die Seeleute und die Flieger mit. Beſonders berühmt ſind deren Glückstiere. Ein Hund, ein Kätzchen oder ein Vogel ſchützen den Piloten auf gefährlichen Fahrten. Ein Ozeandampfer führte als Glückstier einen Fuchs mit ſich. Die geſamte Mannſchaft war totunglücklich, als das kleine Raubtier eines Tages in ſeinem Unverſtand über Bord ging und ertrank. Glücklicherweiſe fährt das Schiff heute noch wohlbehalten zwiſchen Hamburg und Newyork hin und her. Tiere ſpielen für unſer Glück und Unglück anſcheinend überhaupt eine erſte Rolle. Herr Schnurchel wird von blaſſem Schrecken erfaßt, wenn ihm eine kleine Katze von links nach rechts über den Weg läuft. Läuft der Mäuſefänger aber von rechts nach links, iſt glücklicherweiſe nichts zu befürchten. Und Herr Putzig wird guter Laune, wenn ihm ein weißer Pudel begegnet, denn das bedeutet beſtimmt Glück. Ebenſo erfreulich iſt der Anblick von Stroh: „Stroh macht froh."

Das iſt aber alles noch nicht das richtige. Jetzt kommen wir eigentlich zur Hauptſache. Es gibt Damen, die einem gegen ein angemeſſenes Honorar ganz genau die Zukunft deuten können. Sie ſehen das Schickſal ihrer Klienten teils aus geheimnisvollen Karten mit vielen Bildern, teils aus dem Kaffeeſatz. Auch mit dem Leſen von Handlinien wird mitunter ein heilloſer Schwindel getrieben. Es iſt erſtaunlich, welchen Zulauf aus allen Ständen dieſe Wahrſagerinnen haben und wie ihr Geſchäft blüht. Gewöhnlich verfügen ſie über eine reichhaltige Menſchenkenntnis und geſchickte Kombinationsgabe. Nach kurzem Beſinnnen raten ſie darauf los, gehen dabei ſehr ſchlau zu Werke und verſtehen es oft, gebildete Beſucher zu verblüffen. Ihr „Arbeitsraum" iſt meiſtens eine dunkle, verräucherte Stube oder Küche, in der ein paar unheimliche Haustiere, mindeſtens ein rieſengroßer Kater, am beſten auch ein zahmer Rabe oder ein anderer zerrupfter Vogel umherſtreichen. In den großen Städten gibt es aber auch ganz moderne Kartenlegerinnen und Handleſerinnen mit fabelhaft eleganter Aufmachung in hellen, behaglichen Räumen. Dort wird nur nach Voranmeldung empfangen, und auf dem pikfeinen Treppenflur kann man Leuten aus der erſten Geſellſchaft begegnen. Der Aberglaube iſt durchaus kein Sonderrecht (oder Sonderunrecht) der kleinen Leute. Nur zahlt die Frau Bankdirektor für die Aufklärung ihrer Zukunft bedeutend mehr als ihr Dienſtmädchen, und das iſt ja wohl auch ganz richtig ſo.

Radwan.

Ein ſchönes Erntebild.



Die Ernte iſt in dieſen Tagen überall in Gang gekommen. Da legen denn jung und alt kräftig Hand an, um ſie in die Scheuern zu bringen. Auch die Kleinſten laſſen es ſich nicht nehmen, zu helfen, wenn ſie auch noch, wie auf unſerem Bild, die ſo ernſte Arbeit halb als Vergnügen betrachten. Aber bald tritt auch an ſie der Ernſt des Lebens heran . . .

Erſchwerung von Schnellheiraten.

Im nordamerikaniſchen Staate Connecticut beſtand bisher für Heiratsluſtige kein Aufgebotsverfahren. Jedes Liebespaar, das in dieſen Staat kam, konnte gleich in der erſten Stunde ſeines Aufenthalts die Ehe ſchließen. Beſonders die Stadt New Haven in Connecticut iſt immer der Ort geweſen, in dem ſich Liebespaare, die es eilig hatten, gern trauen ließen. Jetzt hat die geſetzgebende Verſammlung, allerdings gegen eine ſtarke Oppoſition, ein Geſetz angenommen, wonach die Ehe nur geſchloſſen werden kann von Leuten, die ſich ſchon mindeſtens fünf Tage im Lande aufgehalten haben. Es ſoll ſchon öfter vorgekommen ſein, daß Väter, die ihren entflohenen Töchtern mit dem nächſten Zuge nachgeeilt waren, bereits vor vollendeten Tatſachen ſtanden — der kurze Vorſprung hatte genügt, um eine von den Eltern nicht gewünſchte Ehe einzugehen; jetzt werden die Schnellheiraten um fünf Tage verzögert.

Jeder tanzt auf eigenes Riſiko.

Unter den vielen merkwürdigen Prozeſſen, die es gibt und gab, iſt der „Tanzprozeß", der kürzlich in Wien zur Verhandlung kam, beſtimmt einer der merkwürdigſten. Eine junge Dame war auf einen Vereinsball gegangen, um daſelbſt flott zu tanzen. Einer ihrer Tänzer aber war ein ſolcher Dämelack, daß er beim Charleſton glatt und längelang mit ihr hinſchlug, ſo daß ſie ſich einen Fuß brach. Wegen dieſer Täppiſchkeit verklagten die Eltern des beſchädigten Fräuleins den Jüngling auf Schadenerſatz. Die erſte Inſtanz wies jedoch die Klage ab mit der Begründung, daß jeder Mann und jede Frau auf eigenes Riſiko zum Tanze gehe. So weit geht alles in Ordnung! Nun aber kam die zweite Inſtanz, und hier begann der Anwalt der jungen Dame eine eigenartige Beweisführung: Wenn ſeine Mandantin, ſo führte er aus, mit dem Jüngling eine Autofahrt unternommen hätte und dabei zu Schaden gekommen wäre, dann hätte der junge Mann todſicher eine Buße zahlen müſſen, da das Geſetz ihn für das Unglück haftbar gemacht hätte. Warum nun ſollte es beim Tanzen anders ſein? Die Richter aber ſchüttelten den Kopf und ſagten, daß ſie Vergleichspunkte zwiſchen Autofahren und Charleſtontanzen nicht heraustüfteln könnten. Es ſei ſchon richtig — wie es der Vorderrichter feſtgeſtellt habe —, daß jeder auf eigene Gefahr tanze und damit rechnen müſſe, daß er ausgleite, hinfalle und den Fuß breche. Alſo wurde die Klage auch diesmal abgewieſen. Die jungen Mädchen werden gut tun, in der Wahl ihrer Tänzer recht vorſichtig zu ſein!

Welt und Wiſſen.

w. Tübinger Ehrendoktoren. Anläßlich der 450-Jahr-Feier der Univerſität wurden zu Ehrendoktoren ernannt: Herzog Albrecht von Württemberg (der auch als Heerführer aus dem Kriege bekannt iſt), der öſterreichiſche Bundespräſident Hainiſch, der jetzige Staatspräſident Württembergs, Bazille, und ſein Vorgänger von Hieber, Fräulein Dr. Elſa Brandſtröm, die ſich bekanntlich beſonders um die Fürſorge für die deutſchen Kriegsgefangenen in Sibirien verdient gemacht hat, und der Leiter des Evangeliſchen Preſſedienſtes D. Hinderer, Berlin.

Moskau. Der Vizepräſident des Hauptkonzeſſionsausſchuſſes, Sandrow, erklärte, daß mit einigen amerikaniſchen Großfirmen und mit deutſchen Induſtriellen über den Abſchluß einer Anzahl großer Konzeſſionsverträge verhandelt werde.

Heitere Umſchau.

Egoiſtiſch. „Vater, was iſt eigentlich ein Egoiſt?" — „Ein Egoiſt, mein Junge, iſt ein Mann, der dir immer gerade alles das von ſich erzählt, was du ihm von dir ſelbſt erzählen wollteſt."

Strategie. Bei einer Kadettenprüfung fragte ein General einen jungen Offiziersanwärter: „Stellen Sie ſich vor, daß Ihre Truppe von vorn von einer Kolonne Infanterie angegriffen wird; auf der rechten Flanke ſprengt eine Schwadron feindlicher Kavallerie heran, und Ihre linke Flanke wird von feindlicher Artillerie beſchoſſen. Was würden Sie in dieſem Falle machen?" — „Mein Teſtament." antwortete beſcheiden der Offiziersanwärter.

O bleibe treu den Toten.

O, bleibe treu den Toten,
Die lebend du betrübt;
O, bleibe treu den Toten,
Die lebend dich geliebt!

Sie ſtarben; doch ſie blieben
Auf Erden weſenlos,
Bis allen ihren Lieben
Der Tod die Augen ſchloß.

Indeſſen du dich herzlich
In Lebensluſt verſenkſt,
Wie ſehnen ſie ſich ſchmerzlich,
Daß ihrer du gedenkſt!

Sie nahen dir in Liebe,
Allein, du fühlſt es nicht;
Sie ſchaun dich an ſo trübe,
Du aber ſiehſt es nicht.

Die Brücke iſt zerfallen;
Nun mühen ſie ſich bang,
Ein Liebeswort zu lallen,
Das nie herüberdrang.

In ihrem Schattenleben
Quält eins ſie gar ſo ſehr:
Ihr Herz will dir vergeben,
Ihr Mund vermag's nicht mehr.

O, bleibe treu den Toten,
Die lebend du betrübt;
O, bleibe treu den Toten,
Die lebend dich geliebt.

Theodor Storm

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Er zeigte ſeine Bienen.

„Man ſieht und lernt manches in der Einſamkeit, das dürfen Sie mir glauben. Die Hoffart vergeht, die alberne Anbetung des Menſchenwerkes. Und ſtatt deſſen kommt etwas ganz Neues über einen: die Bewunderung, das Staunen, das faſſungsloſe Staunen beim Begreifen der Natur, aus der wir alle kommen. Wollen Sie glauben, daß die Bienen eine Kultur beſitzen, die mindeſtens ſo hoch iſt wie die menſchliche? Ich ſehe, daß Sie lächeln. Nun wohl: ſie haben zum Beiſpiel eine völlig ausgebildete Sprache. Natürlich keine Lautſprache, wie wir Menſchen ſie haben. Wir müſſen uns vor allem abgewöhnen, an alle Dinge menſchlichen Maßſtab zu legen. Er iſt entweder zu groß oder, meiſtens, zu klein.

Ein raſſelndes Signal kam aus dem Hauſe. „Sie entſchuldigen mich. Ich habe eine Radioſtation."

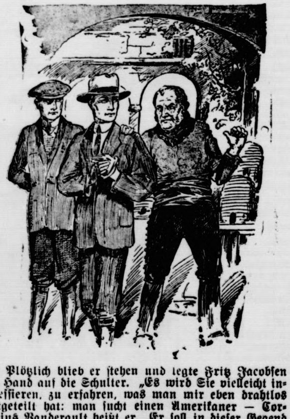
Die beiden blickten ihm nach, wie er durch das verblichene Holz der dünnen Brettertür ins Haus trat. Eine Atmoſphäre von Bedrücktheit lag über ihm, über dieſem Hauſe, dem ganzen Anweſen.

Er kehrte zurück, mit langſamem Schritte, und ſein Geſicht ſchien eine Schattierung düſterer als zuvor.

„Sie verſehen wohl den Wetterdienſt in Ihrer drahtloſen Station?" erkundigte ſich Jonny; in dem Blick des Alten war etwas, was ihn zu dieſer Frage trieb.

„Das auch," ſagte der Alte.

Fritz bezahlte die genoſſene Milch; der Wirt begleitete ſie bis zum Tor. Seine Züge wurden immer verſchloſſener und ſeine Sprache einſilbiger.



Plötzlich blieb er ſtehen und legte Fritz Jacobſen die Hand auf die Schulter. „Es wird Sie vielleicht intereſſieren, zu erfahren, was man mir eben drahtlos mitgeteilt hat: man ſucht einen Amerikaner — Cornelius Vandergult heißt er. Er ſoll in dieſer Gegend ſein; er reiſt mit einem anderen zuſammen, der den Namen Jonny Reimers führt. Auf ihre Entdeckung iſt eine Belohnung von fünftauſend Peſetas ausgeſetzt."

„Nun," ſagte Fritz ſcherzend, „da kann man ja vielleicht ein kleines Vermögen verdienen."

Der Alte ſah ihm ins Geſicht. Langſam ſchüttelte er den Kopf. „Ich könnte das Geld gut gebrauchen," ſagte er mit harter Stimme. „Ich bin ein armer Mann, und die Schulden wachſen mir über den Kopf."

„Vielleicht haben Sie Glück."

„Was ſollen dieſe Scherze?" erwiderte der Alte mit finſterem Lächeln.

Er öffnete das Tor.

„Gehen Sie!"

Sie gingen ſchweigend ins Tal. Hinter dem zakkigen Mauerwerk, verfallen wie der bröckelnde Granit, ſtand die unbewegliche Geſtalt des Alten, die kleiner und kleiner wurde. Flimmernd legte ſich der Dunſt des Mittags über die Dinge; die Steine, das Geröll leuchteten im goldenen Glanz der Höhenſonne.

Fritz blieb ſtehen.

„Jonny," ſagte er und legte dem Freunde die Hand auf die Schulter, „das Spiel iſt aus."

Jonny ſenkte den Kopf. „Ja," ſagte er leiſe.

„Wir dürfen uns nichts weismachen. Der Alte hat uns erkannt und jeder, dem wir in dieſem herrlichen, gottverdammten Neſt begegnen werden, wird wiſſen, wer wir ſind; denn ich bin überzeugt: an jeder Polizeiſtation hängt in dieſem Augenblick ſowas wie unſer Steckbrief."

„Fritz . . ."

„Ich weiß, was du ſagen willſt Es iſt meine Schuld, du haſt recht. Aber im Ernſt: hat es in dieſem Augenblick Zweck, ſich darüber zu ſtreiten? Unſere Zeit zu verlieren, indem wir die Fehler aufzählen, die wir gemacht haben? Ich glaube, es iſt beſſer, wir beraten, was nun zu tun iſt. Wie wir dieſer Geſchichte entrinnen können."

„Du glaubſt alſo immer noch, daß es einen Ausweg gibt? Eine Rettung?"

„An eine Rettung glaube ich ſolange, bis ich das Eiſen am Handgelenk ſpüre. Und ſelbſt in dieſem Fall ſoll es noch Möglichkeiten geben . . . Alſo, Jonny, nun ſei mal vernünftig und höre, was ich ſage: Wir müſſen uns trennen."

(Fortſetzung folgt.)

Postgebühren ab 1. August 1927

Vorbemerkungen: 1. Alle Poſtſendungen, mit Ausnahme der gewöhnlichen und eingeſchriebenen Briefe und Poſtkarten, müſſen freigemacht werden. Für nicht- oder unzureichend freigemachte Briefe und Poſtkarten im inneren deutſchen Verkehr (einſchl. Saargebiet und Freie Stadt Danzig) zahlt der Empfänger das Eineinhalbfache des fehlenden Betrages, aufgerundet auf volle 5 Rpf. Mindeſtbetrag 10 Rpf. Bei „Portopflichtige Dienſtſache“ oder „Gebührenpflichtige Dienſtſache“ wird nur der fehlende Betrag nacherhoben.

2. Für unzureichend freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere, Warenproben, Miſchſendungen und Blindenſchriftſendungen des inneren deutſchen Verkehrs (einſchl. Saargebiet und Freie Stadt Danzig) wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages nacherhoben. Aufrundung auf volle 5 Rpf.; Mindeſtbetrag 10 Rpf.

3. Im Auslandsverkehr müſſen alle Sendungen, außer Briefen und einfachen Poſtkarten, vollſtändig freigemacht ſein. Nicht- oder unzureichend freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere, Warenproben und Miſchſendungen, ſowie Poſtkarten mit Antwortkarte, deren beide Teile nicht vollſtändig freigemacht ſind, werden nicht befördert. Sie werden zur Ergänzung der Freigebühr zurückgegeben oder, wenn das nicht möglich iſt, als unanbringlich behandelt. Bei nicht- oder unzureichend freigemachten Briefen und einfachen Poſtkarten des Auslandsverkehrs zahlt der Empfänger das Doppelte der fehlenden Gebühr, mindeſtens 10 Goldcentimen oder 10 Rpf.

Inland

1. Briefe

a) im Ortsverkehr bis 20 g 8 Rpf.
über 20 „ 250 g 15 „
„ 250 „ 500 g 20 „

b) im Fernverkehr „ 20 g 15 „
über 20 „ 250 g 30 „
„ 250 „ 500 g 40 „

Ausdehnungsgrenzen bei Rollenform: 75 cm Länge, 10 cm Durchmeſſer.

2. Poſtkarten

im Ortsverkehr . . . . . . 5 Rpf.
„ Fernverkehr . . . . . . 8 „

Poſtkarten mit Antwortkarte

im Ortsverkehr . . . . . . 10 „
„ Fernverkehr . . . . . . 16 „

Ausdehnungsgrenzen: 14,8 : 10,5 cm.

3. Druckſachen

a) in Form einfacher, offen verſandter Karten (auch mit anhängender Antwortkarte) 3 Rpf.

b) im übrigen

bis 50 g	50—100 g	100—250 g	250—500 g	500 g—1 kg
5 Rpf.	8 Rpf.	15 Rpf.	30 Rpf.	40 Rpf.

Ausdehnungsgrenzen bei Kartenform 14,8 : 10,5 cm. Ausdehnungsform bei Rollenform 75 cm Länge, 10 cm Durchmeſſer.

Eine Unterſcheidung zwiſchen Teil- und Volldruckſache findet nicht mehr ſtatt. Bei allen Druckſachen iſt erlaubt, handſchriftlich, mit der Schreibmaſchine, mit Stempel, in Druck- oder Pausverfahren folgende Änderungen vorzunehmen:

a) eine innere mit der äußern übereinſtimmende Aufſchrift anzugeben, ſowie in gleicher Weiſe Abſendungstag, Firma, Namen, Stand u. Wohnung nebſt Wohnung des Abſenders, ſeine Fernſprechnummer, die Telegrammanſchrift u. den Telegrammſchlüſſel ſowie ſein Poſtſcheck- und Bankkonto und ſonſtige geſchäftliche Merk- und Kennworte nachzutragen oder zu ändern;
b) offenſichtliche Druckfehler zu berichtigen;
c) Stellen des Druckes zu ſtreichen, Worte oder Teile des Druckes durch Anſtriche hervorzuheben und zu unterſtreichen;
d) Ziffern an offen gelaſſenen Stellen des gedruckten Wortlautes nachzutragen;
e) Ziffern zu ändern;
f) ſonſtige Änderungen im Wortlaut ſowie Nachtragungen an beliebiger Stelle vorzunehmen. Dieſe Änderungen und Nachtragungen dürfen jedoch zuſammengezählt nicht mehr als fünf Worte uſw. umfaſſen und müſſen in leicht erkennbarem ſachlichen Zuſammenhang mit der gedruckten Mitteilung ſtehen.

Durch die Änderungen u. Zuſätze dürfen keine Mitteilungen in verabredeter Sprache entſtehen.

4. Blindenſchriftſendungen

bis zum Meiſtgewicht von 5 kg . . . . 3 Rpf.

Ausdehnungsgrenzen wie bei Druckſachen.

5. Poſtwurfſendungen

a) Druckſachen bis 50 g . . 3 Rpf.
b) Miſchſendungen — Druckſachen — Warenproben bis 20 g . . . . $6^2/_3$ „

6. Geſchäftspapiere

bis 250 g 15 Rpf.
über 250 g „ 500 g 30 „
„ 500 g „ 1 kg 40 „

Ausdehnungsgrenzen bei Rollenform wie bei Druckſachen.

7. Warenproben

bis 250 g 15 Rpf.
über 250 g „ 500 g 30 „

Ausdehnungsgrenzen 30 : 20 : 10 cm. In Rollenform 30 cm Länge, 15 cm Durchmeſſer.

8. Miſchſendungen

(d. ſ. Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben zuſammengepackt).

bis 250 g 15 Rpf.
über 250 g „ 500 g 30 „
„ 500 g „ 1 kg 40 „

Ausdehnungsgrenzen je nach Inhalt wie Druckſachen oder Warenproben.

9. Päckchen . . . . 40 Rpf.

Meiſtgewicht 1 kg

Ausdehnungsgrenzen 25 : 15 : 10 cm.
„ in Rollenform 30 : 15 cm.

Aufſchrift: „Päckchen“. Name u. Wohnung des Abſenders. Unzuläſſig: Poſtlagernd, Einſchreiben, Wertangabe, Nachnahme, Rückſchein. — Eilbeſtellung mit Gebühr wie für Briefſendungen. — Für Verluſte und Beſchädigungen keine Erſatzleiſtungen.

10. Poſtaufträge

Meiſtbetrag 1000 RM.; Saargeb. 5000 frz. Franken, Fr. St. Danzig 1200 Dzg. Gulden. Gebühr wie für gleichartigen Einſchreibebrief. — Vorzeigegebühr 20 Rpf. Proteſtgebühr bei Poſtproteſtaufträgen 1 RM.

(Die Poſtanweiſungs- od. Zahlkartengebühr wird bei Uebermittelung des eingezogenen Betrages abgezogen).

11. Wertbriefe

(einſchl. Saargebiet u. Fr. St. Danzig)

a) Gebühr für einen gewöhnlichen Brief
b) Verſicherungsgebühr für je 500 RM. . . . . . 10 Rpf.
c) Behandlungsgebühr bis 100 RM. Wertangabe 40 „
über 100 RM. „ 50 „

12. Nachnahmeſendungen

Meiſtbetrag 1000 RM.

a) Gebühr für eine gewöhnl. Sendung; bei Wert- od. Einſchreibſendungen den entſprechenden Zuſchlag.
b) Vorzeigegebühr . . . . 20 Rpf.
(Uebermittelung des eingezogenen Betrages wie bei Poſtaufträgen).

13. Einſchreibſendungen

a) Gebühr für einen gewöhnlichen Brief
b) Einſchreibgebühr . . . . 30 Rpf.
c) Wird Empfangsbeſtätigung gewünſcht (Rückſchein) bei der Einlieferung verlangt . . . . . 30 „
nachträglich verlangt . . 60 „

14. Eilſendungen

Außer der Freigebühr
im Ortsbeſtellbezirk . . . 40 Rpf.
„ Landbeſtellbezirk . . . 80 „

15. Rohrpoſtſendungen

(nur in Berlin u. München) werden außerhalb der Rohrpoſtbezirke durch Eilboten zugeſtellt.

a) Rohrpoſtkarte . . . . . 55 Rpf.
b) „ brief (bis 20 g zuläſſig) 58 „

Bei Lage des Ortes außerhalb d. Geltungsbereiches der Ortsbriefgebühr.

a) Rohrpoſtkarte . . . . 58 Rpf.
b) „ brief (bis 20 g zuläſſig) 65 „

16. Schließfachgebühren

a) für ein gewöhnl. Schließfach monatlich . . . . . 75 Rpf.
b) für ein größeres Schließfach monatlich . . . . . 1 RM
(vierteljährlich im voraus zahlbar).

Poſtanweiſungen

Höchſtbetrag . . . . 1000 RM.
Höchſtbetrag nach dem Saargebiet . . . . 1000 frz. Franken
Höchſtbetrag nach dem Fr. Staat Danzig . . . . 1200 Danziger Gulden
bis 10 RM. . . . . . . 20 Rpf.
über 10 „ 25 „ . . . . . . 30 „
„ 25 „ 100 „ . . . . . . 40 „
„ 100 „ 250 „ . . . . . . 60 „
„ 250 „ 500 „ . . . . . . 80 „
„ 500 „ 750 „ . . . . . . 1 RM.
„ 750 „ 1000 „ . . 1 RM. 20 Rpf.

Poſtſcheckverkehr

Ein- und Auszahlungen ſowie Überweiſungen Höchſtbetrag unbeſchränkt.

a) Einzahlungen durch Zahlkarte
bis 10 RM. . . . . 10 Rpf.
über 10 „ 25 „ . . . . 15 „
„ 25 „ 100 „ . . . . 20 „
„ 100 „ 250 „ . . . . 25 „
„ 250 „ 500 „ . . . . 30 „
„ 500 „ 750 „ . . . . 40 „
„ 750 „ 1000 „ . . . . 50 „
„ 1000 „ 1250 „ . . . . 60 „
„ 1250 „ 1500 „ . . . . 70 Rpf.
„ 1500 „ 1750 „ . . . . 80 „
„ 1750 „ 2000 „ . . . . 90 „
„ 2000 RM. . . . . 1 RM.

b) Barauszahlungen . . . . . 15 Rpf. außerdem ½ für das Tauſend des Scheckbetrages

c) Überweiſungen. 1. im innerdeutſchen Verkehr gebührenfrei; 2. nach Danzig, Dänemark, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Öſterreich, Schweden, der Schweiz und Ungarn für je 100 RM. 5 Rpf., mindeſtens 20 Rpf. Die Gebühr zu 2 wird vom Konto des Auftraggebers abgebucht.

d) Briefe an das Poſtſcheckamt in den gelben Briefumſchlägen . . . 5 Rpf. in anderen Briefumſchlägen die gewöhnliche Briefgebühr.

Poſtſcheckverkehr auch telegraphiſch zuläſſig.

Poſtkreditbriefe

Höchſtbetrag 5000 RM.

Gebühr für je 100 RM. . . . . 10 Rpf.
mindeſtens . . . . 1 RM.
Für das Kreditbriefheft . . . . 30 Rpf.
Abhebungen gebührenfrei.

Telegraphiſche Poſtanweiſungen

Höchſtbetrag unbeſchränkt

bis 25 RM. . . . . 3 RM.
über 25 bis 100 RM. 3,50 „
„ 100 „ 250 „ 4,— „
„ 250 „ 500 „ 4,50 „
über 500 bis 750 RM. 5,50 RM.
„ 750 „ 1000 „ 6,50 „
je weit. 250 RM. mehr 1 RM

Pakete (Meiſtgewicht 20 kg) . . . . (Gültig ab 1. Oktober 1927)

Wertpakete bis 100 RM. unverſiegelt zuläſſig. Wertangabe alsdann nur auf der Paketkarte	Gewöhnliche Pakete															
	bis 5 kg	bis 6 kg	bis 7 kg	bis 8 kg	bis 9 kg	bis 10 kg	bis 11 kg	bis 12 kg	bis 13 kg	bis 14 kg	bis 15 kg	bis 16 kg	bis 17 kg	bis 18 kg	bis 19 kg	bis 20 kg
	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.	Rpf.
1. Zone bis 75 km	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
2. Zone 76—150 km	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360
3. Zone 151—375 km	80	110	140	170	200	230	260	290	320	350	380	410	440	470	500	530
4. Zone 376—750 km	80	115	150	185	220	255	290	325	360	395	430	465	500	535	570	605
5. Zone über 750 km	80	120	160	200	240	280	320	360	400	440	480	520	560	600	640	680

Für ſperrige Pakete Zuſchlag 100 v. H.; dringende Pakete Zuſchlag 1 RM. und Eilzuſtellgebühr, falls die Sendungen nicht poſtlagernd ſind. Eilzuſtellgebühr a) Ortszuſtellbezirk 60 Rpf., b) Landzuſtellbezirk 1 RM. 20 Rpf., Nachnahme bis 1000 RM. zuläſſig; Vorzeigegebühr 20 Rpf.

Im Paketverkehr zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächſtniedrigen Zone in Anſatz gebracht.

Für Pakete nach dem Saargebiet und der Freien Stadt Danzig beſondere Gebühren (zu erfragen bei den Poſtanſtalten).

Wertpakete: a) Paketgebühr wie vorſtehend, b) Verſicherungsgebühr je 500 RM. der Wertangabe 10 Rpf., c) Behandlungsgebühr: für verſiegelte Wertpakete bis 100 RM. 40 Rpf., über 100 RM. 50 Rpf., für unverſiegelte Wertpakete (nur bis 100 RM.) 25 Rpf. Bei Wertpaketen iſt dringende Beförderung unzuläſſig.

Telegraphengebühren

Gewöhnliche Inlandstelegramme

für jedes Wort
im Ortsverkehr . . . . 8 Rpf.
im Fernverkehr . . . . 15 „
Blitztelegramme . . . . 1 RM. 50 „
Dringende Telegramme
im Ortsverkehr . . . . 24 „
im Fernverkehr . . . . 45 „
Preſſetelegramme . . . . 8 „
Brieftelegramme . . . . 5 „

Mindeſtberechnung: 10 Wörter; für ein Brieftelegramm 1 RM. 50 Rpf.

Vorausbezahlung d. Landzuſtellung 80 Rpf.

Rundfunkgebühren

monatlich . . . . 2 RM.

Bahnhofsbriefe:

(nur im innerdeutſchen Verkehr — einſchl. Saargebiet — ſowie im Verkehr mit Fr. St. Danzig) für den Kalendermonat 18 RM., für die Kalenderwoche 6 RM.

Luftpoſtverkehr

(Änderungen vorbehalten)

Außer den gewöhnlichen Gebühren Luftzuſchlag im Inlande (einſchl. Freie Stadt Danzig, Saargebiet, Öſterreich, Litauen einſchl. Memelgebiet)

a) für Poſtkarten 10 Rpf.; b) für Briefſendungen (einſchl. Päckch.) bis 20 g 10 Rpf., über 20 bis 50 g 20 Rpf., über 50 bis 100 g 40 Rpf., über 100 bis 250 g 80 Rpf., über 250 bis 500 g 1,25 RM., über 500 bis 1 kg 2,50 RM., über 1 bis 1½ kg 3,75 RM., über 1½ bis 2 kg 5 RM.; c) für Pakete bis 1 kg 1,60 RM., jedes weitere ½ kg 40 Rpf.

Nach dem Auslande (mit Ausnahme der nachſtehend aufgeführten Länder für Poſtkarten und Briefe für je 20 g 20 Rpf., nach den Verein Staaten je 20 g 90 Rpf. Nach Rußland, Sibirien, China, Japan, Perſien, (mit Luftpoſt bis Moskau) nach Meſopotamien, Südweſt-Perſien, Beluſchiſtan, Britiſch-Indien (Luftpoſt Kairo—Basra) für Poſtkarten 20 Rpf., für andere Briefſendungen für je 20 g 30 Rpf., nach Rußland, der Mongolei und Perſien (mit Luftpoſt bis Moskau u. darüber hinaus) für Poſtkarten 40 Rpf., für andere Briefſendungen 60 Rpf.

Saargebiet

Verſendungsbedingungen wie im inneren deutſchen Verkehr mit folgenden Ausnahmen: Die Gebühren für Pakete ſind bei den Poſtanſtalten zu erfragen. Paketkarten wie Auslandsverkehr. Jede Sendung muß von einer Zollinhaltserklärung in franzöſiſcher Sprache, einem ſtatiſtiſchen Anmeldeſchein, einer Ausfuhrerklärung und, wenn zollfreie Einfuhr in das Saargebiet beanſprucht wird, von einem Urſprungszeugnis begleitet ſein. Paketen mit ſteuerpflicht. Inhalt iſt außer der für die zollamtl. Abfertigung vorgeſchrieb. Zollinhaltserklärung eine ſolche für Steuerzwecke in deutſcher Sprache beizufügen. Genaueſte Ausfüllung der Zollinhaltserklärung erforderlich. Die Pakete dürfen keinerlei ſchriftliche Mitteilungen enthalten. Die Verpackung muß derartig ſein, daß die Sendung ohne Mühe geöffnet werden kann. Koffern mit Schlöſſern ſind die Schlüſſel beizufügen.

Pakete, die den Vorſchriften nicht entſprechen, können im Saargebiet beſchlagnahmt werden, ohne daß dafür Erſatz geleiſtet wird.

Poſtaufträge zuläſſig, Päckchen und Poſtwurfſendungen unzuläſſig.

Für unmittelbar vom Verleger abgeſandte Zeitungen und Zeitſchriften, geheftete und gebundene Bücher, wird eine ermäßigte Gebühr von 5 Rpf. für je 100 g erhoben.

Ausland und abgetretene ehemals deutſche Gebietsteile.

Die Verſendungsbeding. nach Freie Stadt Danzig ſind dieſelb. wie im innerdeutſchen Verkehr. Bei Paketen iſt Beifügung einer Auslandspaketkarte, eines ſtatiſtiſchen Anmeldeſcheines, einer Zollinhaltserklärung in deutſch. Sprache und einer Ausfuhrerklärung erforderlich.	Briefe		Poſtkarten		Druckſachen		Geſchäftspapiere		Warenproben		Einſchreibgebühr	Rückſcheingebühr	Päckchen	Eilzuſtellgebühr
	Gewichtsſtufe	Gebühr Rpf	Rpf.		Gewichtsſtufe	Gebühr Rpf	Gewichtsſtufe	Gebühr Rpf	Gewichtsſtufe	Gebühr Rpf	Rpf.	Rpf.	Rpf	Rpf.
a) Freie Stadt Danzig; Litauen und Memelgebiet; Luxemburg; Öſterreich.	bis 20 g über 20 bis 250 g über 250 bis 500 g Meiſtgewicht 2 kg (Briefe von mehr als 500 g: Gebühr wie unter c)	15 30 40	8	Mindeſtmaß 10×7 cm, Höchſtmaß 14,8×10,5 cm. Größen bis 15×10,5 cm werden vorläufig nicht beanſtandet.	a) in Form einf. Karten b) im übrigen bis 50 g über 50 „ 100 g „ 100 „ 250 g „ 250 „ 500 g „ 500 g bis 1 kg über 1—2 kg nur für einzeln verſandte, ungeteilte Druckbde. (Druckſach. von mehr als 1 kg oder einzeln verſandte, ungeteilte Druckbände von mehr als 2 kg: Gebühr wie unter c) Blindenſchriftſendg. bis zum Meiſtgew. v. 5 kg	3 5 8 15 30 40 10 3	bis 250 g über 250 bis 500 g „ 500 g bis 1 kg (Geſchäftspapiere von mehr als 1 kg: Gebühr wie unter c. Miſchſendungen, d. h. Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben zuſammengepackt, unterliegen denſelben Gebühren wie Geſchäftspapiere)	15 30 40	bis 250 g über 250 bis 500 g (Meiſtgewicht 500 g)	15 30	30	30	nur zul. n. Fr. Stadt Danzig 40 Rpf.	Briefe: 40 Rpf. Ortsbeſtellbez. Nur nach Danzig: Landbeſtellbez. 80 Rpf.; Pakete: Ortsbeſtellbez. 60 Rpf.; Landbeſtellbez. 120 Rpf.
b) Tſchechoſlowakei; Ungarn	bis 20 g für jede weiteren 20 g nach Ungarn (Meiſtgew. 2 kg)	20 15 10	10		wie unter c, jedoch nach Ungarn die innerdeutſchen Gebühren. Blindenſchriftſendungen bis zum Meiſtgewicht von 3 kg	3	wie unter c nach Ungarn die innerdeutſchen Gebühren, mindeſtens . . .	20	wie unter c nach Ungarn die innerdeutſchen Gebühren		wie unter c			
c) Übrige Länder	bis 20 g für jede weiteren 20 g (Meiſtgew. 2 kg)	25 15	15		für je 50 g (Meiſtgew. 2 kg) (jedoch für einzeln verſandte Druckbände 3 kg) Blindenſchriftſendungen für je 1000 g . . . . (Meiſtgewicht 3 kg)	5 3	für je 50 g Meiſtg. 2 kg (Miſchſendg. dieſ. Gebühr, jed. Mindeſtgebühr 10 Pf., wenn die Miſchſendg. nur Druckſach u. Warenproben enthält, ſonſt mindeſtens 25 Pf.)	5 mindeſt. 25	für je 50 g (Meiſtgew. 500 g)	5 mindeſt. 10	30	30	unzuläſſig	Briefe 50 Pakete 65

Druckſachen liefert Buchdruckerei K. Pauſtian

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible]0 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 168 | Donnerstag, den 21. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der deutſch-japaniſche Handelsvertrag, der für die Ausfuhr deutſcher Waren nach Japan weſentliche Vorteile bringt, iſt in Tokio unterzeichnet worden.

* Der Außenhandel des Deutſchen Reiches weiſt für den Monat Juni eine Unterbilanz von 449 Millionen auf.

* Die Todesopfer der letzten Wiener Unruhen ſind am Mittwoch nachmittag beigeſetzt worden.

* König Ferdinand von Rumänien iſt im Alter von 62 Jahren in ſeinem Sommerſchloß Sinaia geſtorben.

Dunkle Kanäle.

Der belgiſche Wehrminiſter hatte Deutſchland mehrfach beſchuldigt, ſich nicht an die Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages zu halten, ſondern bei der Reichswehr einen weit ſchnelleren Mannſchaftswechſel ſtattfinden zu laſſen, als es erlaubt ſei; auch der Wehretat Deutſchlands ſei ſo hoch, daß er nur durch heimliche Rüſtungen erklärt werden könne. Leider hat es die deutſche Außenpolitik verſäumt, gleich beim erſtenmal gegen die Anſchuldigungen zu proteſtieren. Als ſie zum zweitenmal erfolgten, wurde Proteſt erhoben. Ein belgiſches Memorandum vom 14. Juli erhält die Vorwürfe aufrecht, bezieht ſich aber dabei auf ſehr zweifelhaftes Material. Die Nachrichten ſtammen „aus verſchiedenen glaubwürdigen Quellen" — ohne daß aber dieſe „ſicheren Quellen" oder dieſe „glaubwürdigen Nachrichten" näher angegeben werden. Nachprüfbar ſind nur drei derartige Quellen, nämlich die im Reichstag gehaltenen Reden Geßlers und des demokratiſchen Abgeordneten Rönneburg; und ſchließlich der Etat, aus dem Belgien uns vorrechnen will, daß unſere kleine Wehrmacht ſo koſtſpielig ſei, daß jene „Nachrichten" durchaus glaubwürdig ſeien.

Die deutſche Regierung hat in einer ausführlichen Note dahingehend geantwortet, daß ja am 31. Januar 1927 eine Kollektivnote der Alliierten alle noch „ausſtehenden" Punkte der Entwaffnungsfrage bis auf die paar bekannten als geregelt erklärte, ſpeziell die betreffs der Entlaſſungen in der Reichswehr. Damals hat Herr de Broqueville keinerlei Gegenteiliges vorgebracht. Tatſächlich ſind ſeit Jahren weniger entlaſſen worden, als es uns geſtattet war. Bei der Marine wurde alles entlaſſen, was die zwölfjährige Dienſtzeit hinter ſich hatte. Und nicht 15 000 Mann wurden bei der Reichswehr in einem Jahr entlaſſen, ſondern ſoviel Entlaſſene gab es, die auf Anſtellung in Zivilberufen warteten. Das und nichts anderes hat der Abgeordnete Rönneburg geſagt!

Ebenſo hinfällig iſt alles, was über angebliche Nichterfüllung der Entwaffnungsverpflichtungen behauptet wird. Daß die Reichswehr ſo koſtſpielig iſt, liegt daran, daß die befohlene zwölfjährige Dienſtzeit ſehr viel höhere Koſten für Unterhalt und Ausbildung der Mannſchaften verlangt. Nur wenige Fabriken, zwiſchen denen jede preisdrückende Konkurrenz ausgeſchaltet iſt und die erſt neu errichtet ſind, außerdem nicht exportieren dürfen, ſtellen das für die Bewaffnung und Ausrüſtung der Reichswehr nötige, daher ſehr koſtſpielige Material her. Die allgemeine Geldentwertung tut ein übriges. Unwahr iſt ſchließlich, daß das Verhältnis der Ausgaben für die 100 000 Mann zählende Reichswehr gegenüber dem Heeresetat ein unerklärlich hohes ſei. Die Zahlen, die der belgiſche Wehrminiſter angibt, ſind nämlich einfach nicht richtig.

Aber man braucht auf weitere Einzelheiten nicht einzugehen; alles dies ſind Verdächtigungen, die der Grundlage entbehren und in direktem Widerſpruch zu den Feſtſtellungen der Botſchafterkonferenz und der Kontrollkommiſſion ſtehen. „Die deutſche Regierung muß es auf das lebhafteſte bedauern, daß Herr de Broqueville ſie trotzdem öffentlich vor dem belgiſchen Parlament verwertet und damit ganz allgemein ſchwere Verdächtigungen Deutſchlands verbunden hat." Unſer Proteſt ſei um ſo ſchärfer, weil die Anſchuldigungen ſeitens des Wehrminiſters eines Staates erfolgten, mit dem wir durch Locarno und den Völkerbund „auf die Grundlagen des Friedens und der vertrauensvollen Verſtändigung geſtellt" ſind.

Helfen wird uns das alles nichts. Schon kommt die belgiſche Antwort die alles aufrechterhält, die es aber ablehnt, die „anderen Informationsquellen" anzugeben. Man kennt aber in Deutſchland nur zu gut dieſe dunklen Kanäle, die freilich nur Schmutz und Schlimmeres ins Ausland führen, wo allerdings derartiges allzugern in Empfang genommen und vor allem verwertet wird. Das Damoklesſchwert einer Entwaffnungskontrolle ſoll nach wie vor über Deutſchland hängenbleiben und um die Stimmung der Welt dafür geneigt zu erhalten, benutzt man jedes, auch das ſchmutzigſte Mittel. Das ſind wir gewohnt und trotz Locarno und Völkerbund wird es ja in abſehbarer Zeit nicht anders werden.

Die letzten Worte des Königs von Rumänien.

Bukareſt. Über den Tod des Königs von Rumänien wird ein Kommuniqué ausgegeben, in dem es heißt, daß ſich der allgemeine Zuſtand des Königs infolge ſeines alten Leidens und der im März aufgetretenen Luftröhren- und Lungenentzündung ſtändig verſchlimmert hat. Appetitloſigkeit, Blutarmut und Atemſchwierigkeiten erſchwerten die Herztätigkeit, was in der Nacht zum 20. Juli zu einem Kollaps führte, an deſſen Folgen der König um 2.50 Uhr in den Armen der Königin verſtarb. Der König war bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtſein und verſchied ohne Schmerzen. Seine letzten Worte, die an die Königin gerichtet waren, lauteten: „Ich fühle mich ſehr müde."

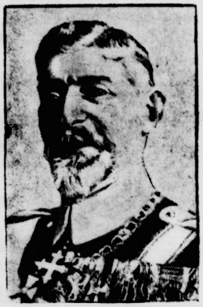
Der Tod des Königs von Rumänien

Ferdinand von Rumänien †.

Nach langem ſchweren Leiden.

Der rumäniſche König iſt in Sinaia im 62. Lebensjahre geſtorben. Schon ſeit dem Herbſt des vorigen Jahres galt er als ein vom Tode Gezeichneter. Er litt an einem Darmkrebs, der bereits ſehr weit fortgeſchritten war, als er erkannt wurde. Innerhalb kurzer Zeit mußte ſich der König drei ſchweren Operationen unterziehen, aber ſie brachten nur ſcheinbare Beſſerung. Auch eine Radiumkur trug nur wenig zur Linderung des Leidens bei und die ausländiſchen Ärzte, die zur Behandlung hinzugezogen wurden, gaben nur wenig Ausſicht auf Heilung. Am Sterbelager des Königs befanden ſich die Königin und, mit Ausnahme des ehemaligen Kronprinzen Carol, der in freiwilliger oder erzwungener Verbannung lebt, alle Kinder des Königspaares. Der König war bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtſein und hatte einen ſanften Tod.

Die Nachricht vom Tode des Königs hat, da ſie nicht unerwartet kam, im Lande keine Aufregung hervorgerufen. Es wird verſichert, daß in Bukareſt und im ganzen Lande vollkommene Ruhe herrſche. Die Regierung ſoll trotzdem die Grenzen des Landes geſperrt und den Kriegszuſtand erklärt haben. Die Preſſe iſt unter Zenſur geſtellt. Miniſterpräſident Bratianu hatte ſchon vor mehreren Tagen weitgehende militäriſche und polizeiliche Maßnahmen getroffen, um für den Fall des Ablebens des Königs gegen jede Eventualität gerüſtet zu ſein. Der für den Fall des Todes des Königs vorgeſehene



Regentſchaftsrat,

der ſeinerzeit eingeſetzt wurde, weil der in Ausſicht genommene Thronfolger, der Sohn des ehemaligen Kronprinzen Carol, minderjährig iſt, hat bereits ſein Amt angetreten. Der Rat beſteht aus dem Patriarchen von Bukareſt, dem Präſidenten des Kaſſationshofes und dem Prinzen Nikolaus, des Königs zweitem Sohne. Die Leiche des Königs wird in das königliche Schloß Cotroceni übergeführt und dort aufgebahrt, um dann in der Gruft der rumäniſchen Könige im Kloſter Curtea de Arges beigeſetzt zu werden.

Reichspräſident von Hindenburg hat in der rumäniſchen Geſandtſchaft in Berlin ſein Beileid zum Ableben des Königs ausſprechen laſſen. Namens des Reichskanzlers ſprach Staatsſekretär Pünder und namens des Auswärtigen Amtes Staatsſekretär v. Schubert bei der Geſandtſchaft vor. Der deutſche Geſandte in Bukareſt iſt angewieſen worden, an den Trauerfeierlichkeiten teilzunehmen.

*

Das Charakterbild des verſtorbenen Königs.

König Ferdinand von Rumänien war ein Hohenzoller aus der ſigmaringiſchen Linie. Sein Vater war jener Fürſt Leopold, deſſen ſpaniſche Thronkandidatur 1870 Frankreich den Anlaß zum Kriege mit Deutſchland gegeben hat; der Bruder ſeines Vaters war es, den ſich das rumäniſche Volk zum Herrſcher wählte, und der in ſeiner langen Regierungszeit Rumänien erſt zu einem europäiſchen Staat gemacht und zu hoher Blüte geführt hat. Er, der erſte Hohenzoller auf dem rumäniſchen Thron, hatte ſich eng an Deutſchland und Öſterreich-Ungarn angeſchloſſen, aber der Ausbruch des Weltkrieges führte Rumänien nicht an unſere Seite; gegen den Widerſtand der rußland- und frankreichfreundlichen regierenden Geſellſchaft konnte ſich der 75jährige König nicht durchſetzen. Das brach ihm das Herz. Als er am 10. Oktober 1914 ſtarb, beſtieg ſein Neffe Ferdinand den Thron. Es war ſofort offenes Geheimnis, daß ſeine Frau, die ehrgeizige Königin Marie, eine engliſche Prinzeſſin, die ihr deutſches Koburger Blut verleugnete, ihren Mann an Entſchloſſenheit weit überragte und immer zielbewußter ein Hinüberſchwenken auf die Seite der Entente vorbereitete. Im Auguſt 1916, als die Mittelmächte zuſammenzubrechen ſchienen, trat dann Rumänien gegen uns in den Krieg. Freilich bekam ihm das ſehr übel, und bald war Ferdinands ganzes Land erobert. Der Krieg brauſte hinweg über die fruchtbaren Gefilde nördlich der Donau, bis unſer Vormarſch um die Wende des Jahres 1916/17 zum Stehen kam.

1918 konnten wir mit Rumänien noch den Bukareſter Frieden ſchließen, aber die Ereigniſſe des Oktobers 1918 warfen alles über den Haufen. Ungarn verlor einen großen Teil ſeines Gebietes an „Groß-Rumänien", wie es ſich jetzt nennen konnte; dem beſiegten „Sieger" wurde reiche Beute zuteil.

Aber der König blieb machtlos; Parteiführer herrſchten und ſaugten das Land aus, das ab und zu von kommuniſtiſchen Unruhen durchſchüttelt wurde. Mit Rußland lebte man in arger Spannung, weil ſich Rumänien in dem großen Wirrwarr des Jahres 1919 Beſſarabien ſicherte und dort eine rückſichtsloſe Entruſſifizierung durchführte. Ebenſo verfuhr man gegen die Deutſchen in dem neuerworbenen Siebenbürgen und gegen die Ungarn in dem „eroberten" Gebiet.

Energielos, wie er war, tat der König auch nichts gegen die fortdauernden Skandale im eigenen Haus. Die Königin führte ein eigenes Leben, das zahlloſe Gerüchte zeitigte, und was alles ſein älteſter Sohn Carol aufſtellte, iſt noch in guter Erinnerung, und in Erinnerung ſind auch noch die Polemiken, die ſich an die vielbeſprochene Amerikafahrt der trotz ihrer 52 Jahre noch immer lebensluſtigen Königin knüpften. Wie ſich die Lage in Rumänien jetzt geſtalten, und ob ſich der Übergang von der alten zur neuen Regierung reibungslos und ohne innere Wirren vollziehen wird, wer vermöchte es zu ſagen?

Beiſetzung der Todesopfer in Wien.

Was wird aus dem Juſtizpalaſt?

Der größte Teil der Todesopfer des Aufſtandes in Wien iſt am Mittwoch nachmittag feierlich beigeſetzt worden. Auf dem großen halbrunden Platz vor dem Hauptportal des Zentralfriedhofes fand die von der Gemeinde Wien veranſtaltete Trauerfeier ſtatt. Bürgermeiſter Seitz und der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Dr. Ellenbogen hielten Gedächtnisreden. Alle Schulgebäude, Amtshäuſer, Wohlfahrtsanſtalten uſw. trugen anläßlich der Trauerfeier ſchwarze Fahnen. Zum Zeichen der Trauer für die Opfer ruhte in allen Betrieben die Arbeit von 2 Uhr nachmittags an eine Viertelſtunde lang. Nur Straßenbahnen und Eiſenbahn verkehrten ohne Unterbrechung. Der Republikaniſche Schutzbund hatte umfaſſende Vorkehrungen getroffen, um neue Unruhen ſofort im Keime erſticken zu können. Inzwiſchen hat ſich die Zahl der Todesopfer auf 99 erhöht, und es muß damit gerechnet werden, daß auch dieſe Zahl noch eine Erhöhung erfahren wird, da der Zuſtand einiger Schwerverletzter überaus ernſt iſt. Die Geſamtzahl der Verwundeten wird auf etwa 1000 angegeben.

Der Nervoſität der letzten Tage in Wien iſt jetzt eine gewiſſe Beruhigung gefolgt. Das kommt auch in dem Straßenbild der Stadt zum Ausdruck. Man ſieht bereits weniger Wachleute mit Karabinern. Die Reiterpatrouillen machen noch ihre Runden, doch haben die meiſten die Gewehre ſchon abgelegt. Auch das Überfallkommando der Polizei wurde weſentlich vermindert. Zu einer größeren Menſchenanſammlung iſt es noch vor der Leichenhalle des Wiener Allgemeinen Krankenhauſes gekommen. Dort waren viele Leute erſchienen, die ihre vermißten Angehörigen unter den Toten ſuchen wollten und dann, wenn ſie ſie fanden, in lautes Wehklagen ausbrachen. Als die draußenſtehende Menge dieſe Schmerzensausbrüche hörte, bemächtigte ſich ihrer Erregung und Unruhe, ſo daß die Wache eingreifen und die Straße gewaltſam räumen mußte.

Ob der niedergebrannte Juſtizpalaſt wieder aufgebaut werden wird, ſteht noch nicht feſt. Es ſind allgemein Beſtrebungen im Gange, den Juſtizpalaſt abzutragen und an ſeiner Stelle einen öffentlichen Park anzulegen. Wie jetzt bekannt wird, befinden ſich unter den im Juſtizpalaſt vernichteten Akten Tauſende von Eheſcheidungsakten. Außerdem ſind eine große Anzahl Perſonaldokumente verloren gegangen, ſo daß Tauſende von Paaren warten müſſen, bis ſie geſetzlich verheiratet oder geſchieden werden können. Die Wiederherſtellung des Grundbuches wird Jahre dauern und eine große Menge Schreibkräfte erfordern. Weiter iſt der Verluſt der ſehr koſtbaren juriſtiſchen Bibliothek und des Archivs zu beklagen, in dem ſich ſogar das Teſtament Beethovens befunden haben ſoll, das ſomit auch ein Opfer der Revolte geworden iſt.

Exterritoriale Bahnſchutztruppen im Saargebiet.

Vom Völkiſchen Block iſt im Bayeriſchen Landtag folgende kurze Anfrage an die bayeriſche Regierung eingebracht worden: „Nach Preſſemeldungen hat die Saarregierung den Bahnſchutztruppen des Saargebiets die Exterritorialität zugeſprochen. Iſt die Staatsregierung bereit, bei der Reichsregierung mit Entſchiedenheit darauf hinzuwirken, daß eine Aufhebung dieſes Beſchluſſes der Saarregierung herbeigeführt wird, der mit dem Beſchluſſe des Völkerbundrates über die Bahnſchutztruppen nicht in Einklang ſteht und Anlaß zu weiteren Beunruhigungen der deutſchen Bevölkerung des Saargebietes bietet?"

Die neuen Ozeanflieger.

Courtney noch nicht geſtartet.

Der engliſche Flieger Courtney wollte von Southampton nach Newyork über den Atlantik fliegen, hat aber von ſeinem Vorhaben wegen des ungünſtigen Wetters zunächſt noch Abſtand nehmen müſſen. Zwei engliſche Hauptleute, Maxwell und Tully, ſind gleichfalls für einen Atlantikflug verpflichtet worden und werden im Falle des Gelingens 25 000 Dollar erhalten.

Von deutſchen Piloten plant der Deſſauer Marineflieger Looſe, mit einem Junkers-Flugzeug, auf dem er einen Begleiter und einige Poſtſäcke mitnimmt, von Deſſau über Irland, Neufundland nach Newyork ſchon in allernächſter Zeit zu ſtarten. Auch der aus dem Kriege her bekannte Flieger Udet wird mit ſeinem Rohrbach-Eindecker den Atlantikflug wohl bald ausführen. Er plant vom Hamburg erſt nach den Azoren zu fliegen, dort eine Zwiſchenlandung vorzunehmen und dann über die Bermuda-Inſeln nach Newyork weiterzufliegen.

Amundſen weilt unterdeſſen in Moskau und verſucht, die Sowjetregierung für eine wiſſenſchaftliche Erforſchung des Nordpols zu intereſſieren. Er will den Nordpolflug im nächſten Jahre vornehmen, während Byrd zu einer gleichen Expedition nach dem Südpol rüſtet.

Ehrungen für Max Liebermann.

Ein Schreiben des Reichspräſidenten.

Dem 80jährigen Maler Max Liebermann ſind am Tage ſeines Geburtstages aus der ganzen Welt zahlreiche Glückwunſchſchreiben zugegangen. Darunter befinden ſich Telegramme des Reichspräſidenten von Hindenburg, des preußiſchen Minſterpräſidenten Braun, des Berliner Oberbürgermeiſters Böß und anderer bekannter Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Hindenburg hat dem greiſen Maler zum Zeichen des Dankes den Adlerſchild des Reiches zugehen laſſen. Dieſe Auszeichnung iſt vor einigen Jahren von dem verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert eingeführt und u. a. auch dem Dichter Gerhart Hauptmann zu ſeinem 60. Geburtstag verliehen worden. Mehrere deutſche Muſeen bringen zu Ehren des Künſtlers Ausſtellungen von Liebermann-Gemälden, die in einer Zeitſpanne von zwei Menſchenaltern entſtanden ſind.

Der Ver.-Staaten-Kampf in Nikaragua.

„Tod den Amerikanern.“

Von amerikaniſcher Seite werden jetzt Einzelheiten über die Kämpfe um Ocotal in Nikaragua mitgeteilt. Eine führende Perſönlichkeit der Stadt berichtete dem Präſidenten Diaz, die Anhänger des angreifenden Generals Sandino hätten Ocotal, das jetzt einem großen Kirchhof gleiche, um den die Aasgeier flögen, von allen Seiten unter den Rufen „Tod den Amerikanern!“ angegriffen. Ocotal ſchlug dann dem amerikaniſchen Kommandeur Hatfield vor, die Stadt wegen Waſſermangels zu übergeben. Hatfield erwiderte: „Mit oder ohne Waſſer bleiben wir bis zum Tode oder bis zur Gefangennahme.“

Staatsſekretär Kellogg weiſt darauf hin, daß Sandino auch deutſche und franzöſiſche Geſchäftsleute in Nikaragua gefangengenommen habe, um Löſegeld zu erpreſſen. Er ſei nichts weiter als ein Bandit, dem das Handwerk gelegt werden müſſe.

Madrid. Primo de Rivera erklärte in einem Interview, daß die Haltung Spaniens in der Völkerbundfrage unverändert ſei. Die Regierung ſei auch weiterhin der Anſicht, daß Spanien ein ſtändiger Sitz im Völkerbundsrat zukomme.

Rom. Halbamtlich wird berichtet, daß in der Kyrenaika die italieniſchen Operationen gegen die Aufſtändiſchen des Zentralgebirges erfolgreich ſeien und daß die Aufſtändiſchen in den einzelnen Kämpfen zahlreiche Tote verloren hätten.

London. Die mexikaniſche Regierung teilt mit, daß ein bewaffneter Aufſtand im Staate Veracruz unterdrückt worden ſei. Die mexikaniſche revolutionäre Junta in Neworleans dagegen verſichert, daß ſich 3000 Bewaffnete unter fünf Generalen im offenen Aufſtand befänden.

Kalkutta. Im Eingeborenenſtaat Maler Kotla (Pundſchab) kam es zu ſchweren Unruhen, bei denen acht Perſonen getötet und 24 verwundet worden ſein ſollen. 25 Perſonen wurden verhaftet.

Der deutſch-japaniſche Handelsvertrag.

Unterzeichnung in Tokio.

Der deutſch-japaniſche Handels- und Schiffahrtsvertrag iſt in Tokio unterzeichnet worden. Er ſchließt ſich in ſeinem Aufbau an den früheren Vertrag von 1911 an, iſt aber ergänzt durch Beſtimmungen über die Stellung der Konſuln, die in dem Vorkriegsvertrag fehlten. In bezug auf Niederlaſſung, Ausübung der Gewerbe, Erwerb von beweglichem und unbeweglichem Vermögen, auf die Beſteuerung, die Zölle uſw. gewähren die vertragſchließenden Staaten einander das Recht der Meiſtbegünſtigung, in einzelnen Fällen auch die Gleichſtellung mit den Inländern. Von der Küſtenſchiffahrt abgeſehen, die Japan ſtets der einheimiſchen Schiffahrt vorbehält, gilt in der Schiffahrt die vollkommene Gleichſtellung mit der einheimiſchen Schiffahrt.

Der Geltungsbereich des Vertrages umfaßt alle Gebiete und Beſitzungen, die den vertragſchließenden Staaten gehören oder von ihnen verwaltet werden, er gilt daher auf japaniſcher Seite auch für Korea, Formoſa, das Kwantungpachtgebiet, Südſachalin und die Südſeemandatsgebiete.

Gleichzeitig mit dem Vertrage wird die Vereinbarung in Kraft treten, die im Auguſt 1926 über die Einfuhr deutſcher Farben nach Japan zwiſchen der japaniſchen Regierung und der deutſchen Farbeninduſtrie abgeſchloſſen wurde. Danach wird die deutſche Farbeneinfuhr in Japan nicht mehr unter das ſeit 1924 beſtehende Lizenzſyſtem fallen, ſondern die gleiche Behandlung genießen, wie die Angehörigen der übrigen Farben importierenden Länder. Eine Reihe von Farben, die in Japan bereits hergeſtellt werden können, werden von der deutſchen Farbeninduſtrie nicht nach Japan eingeführt werden.

Durch den Genuß der Meiſtbegünſtigung wird vor allem die deutſche Kammgarninduſtrie in die Lage verſetzt, den Wettbewerb mit den Hauptkonkurrenzländern auf dem japaniſchen Markt auf der Grundlage des ermäßigten Zollſatzes, der im franzöſiſch-japaniſchen Handelsvertrag enthalten iſt, zu führen. Auch die Ausfuhr von Automobilen, Parfümerien, Seifen und Feldſtechern von Deutſchland nach Japan wird durch den Vertrag erleichtert.

Tarifermäßigungen im Güterverkehr

Tagung des Reichseiſenbahnrates.

Der Reichseiſenbahnrat trat zu einer Sitzung zuſammen, um zu verſchiedenen Änderungen des Eiſenbahnnormalgütertarifs Stellung zu nehmen. Es handelt ſich darum, beſondere Härten des jetzigen Gütertarifs nach Maßgabe der zur Verfügung ſtehenden finanziellen Mittel zu beſeitigen oder doch abzuſchwächen.

Die Frachten der oberen Wagenladungsklaſſen A bis D, in denen die hochwertigen Verkehrsgüter enthalten ſind, ſollen herabgeſetzt werden, weil dieſe Klaſſen die höchſten Steigerungen gegenüber der Vorkriegszeit aufweiſen. Weitere Ermäßigungen treten in den Entfernungen bis 100 Kilometer durch eine Abſtaffelung der Abfertigungsgebühren in den Tarifklaſſen A bis E ein. Zwiſchen den jetzigen Klaſſen D und E ſoll eine neue Klaſſe D 1 für Wagenladungsgüter eingeſchaltet werden. Endlich werden für alle Güter die Sätze der Nebenklaſſen für 10-Tonnen-Sendungen nicht unerheblich geſenkt.

Der Reichseiſenbahnrat ſtimmte den Vorſchlägen einmütig zu. In der Ausſprache wurde jedoch von verſchiedenen Rednern zum Ausdruck gebracht, daß die obigen Maßnahmen noch nicht genügten, ſondern daß weitere Erleichterungen, namentlich zugunſten der Rohſtoffe, gewährt werden müßten. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der der Reichsverkehrsminiſter erſucht wird, im Einvernehmen mit der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft die organiſche Neuordnung der Gütertarife weiterzubetreiben und beſonders die Frage einer durchgehenden Ermäßigung der Abfertigungsgebühren auf nahe und mittlere Entfernungen im Ständigen Ausſchuß des Reichseiſenbahnrats zur Erörterung zu ſtellen.

Karlsruhe. Im Badiſchen Landtag wurde das Finanzgeſetz mit 45 gegen 3 Stimmen der Kommuniſten bei 11 Stimmenthaltungen angenommen. Das Geſetz ſchließt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 903 740 Mark ab.

Danzig. Der Kommandant des Linienſchiffes „Heſſen“, Kapitän zur See Junkermann, hat an den hieſigen deutſchen Generalkonſul ein Telegramm gerichtet, in dem er für die glänzende Aufnahme der deutſchen Kriegsſchiffe dem Präſidenten des Senats, den Regierungsſtellen und der Bevölkerung ſeinen herzlichſten Dank ausſpricht.

Weggis. Der deutſche Reichstagspräſident Löbe iſt hier zu einem längeren Kuraufenthalt abgeſtiegen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 20 Juli.

Franzöſiſche Schießübungen in wertvollen Tonfeldern.

Trier. Auf dem franzöſiſchen Schießplatz auf der Dahlemer Binz bei Schmidtheim in der Eifel finden auch in dieſem Jahre wieder Schießübungen ſtatt, die nicht nur für die dortige Landwirtſchaft, ſondern auch für die vor drei Jahren neu angelegten Tongruben von großem Nachteil ſind, da letztere im Mittelpunkt des Schießplatzes liegen. Schon im Vorjahre iſt durch die Schießübungen der franzöſiſchen Artillerie in den Tonfeldern großer Schaden entſtanden, ſo daß ein Schadenserſatzanſpruch von 80 000 Mark angemeldet wurde. Die Tonfelder enthalten einen wertvollen Farbenton, der nach ſachmänniſchem Urteil zu den beſten in ganz Deutſchland gehört. Sie umfaſſen eine Fläche von mehreren 1000 Quadratmetern. Durch die weitere Beſchießung der Tonfelder iſt mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Rentabilität der Anlage in Frage geſtellt iſt. Durch die Unbrauchbarmachung der Tonfelder würde ein Schaden von mehreren Millionen Mark entſtehen. Die Schießübungen der franzöſiſchen Artillerie finden gerade während der trockenen Sommermonate ſtatt, die in den Tongruben die einzige Zeit zur Arbeitsmöglichkeit darſtellen.

Die Ermittlungsarbeit der öſterreichiſchen Staatspolizei.

Wien. Die Unterſuchungen der öſterreichiſchen Staatspolizei bewegen ſich in der Richtung, ob bei den Unruhen ausländiſcher kommuniſtiſcher Einfluß im Spiele war. Wie die „Stunde“ meldet, iſt der Beweis ausländiſcher Beteiligung an den Unruhen bisher noch nicht erbracht worden, doch ſteht einwandfrei feſt, daß mindeſtens an den Demonſtrationen ausländiſche kommuniſtiſche Elemente aktiv teilgenommen haben. Es wurden insgeſamt 23 Perſonen aus dem Parteiſekretariat der Kommuniſtiſchen Partei Öſterreichs verhaftet und außerdem 50 Mitglieder der ſogenannten Bulgariſchen Menſa. Bei dem verhafteten kommuniſtiſchen preußiſchen Landtagsabgeordneten Pieck fand man verſchiedene Aufzeichnungen, in denen die Polizei Anhaltspunkte für einen Organiſationsplan für die nächſte Zukunft erblicken zu können glaubt, wobei jedoch keineswegs von einem vollendeten Putſchplan geſprochen werden kann. Es muß ſich ſehr raſch entſcheiden, ob Pieck in das Landesgericht eingeliefert und ſtrafrechtlich verfolgt oder lediglich aus Öſterreich abgeſchoben werden wird.

Unterbrechung der Genfer Konferenz

Die Engländer fahren nach Hauſe.

Die Dreimächtekonferenz in Genf hat eine unerwartete Unterbrechung erfahren: die Führer der britiſchen Delegation, Marineminiſter Bridgeman und Lord Robert Cecil, ſind nach London gereiſt, um, wie es heißt, der Regierung und der Admiralität Bericht zu erſtatten. Admiral Jellicoe war ſchon vorher abgereiſt.

Von engliſcher Seite wird dazu bemerkt, daß die perſönliche Fühlungnahme der Delegierten mit den übrigen Kabinettsmitgliedern notwendig geworden ſei, da ſtarke Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der britiſchen und der japaniſchen Delegation einerſeits und der amerikaniſchen Delegation andererſeits in Erſcheinung getreten ſeien. Die zwiſchen der britiſchen und der japaniſchen Delegation ſowohl bezüglich der Kreuzer als auch der Unterſeeboote getroffene grundſätzliche Verſtändigung habe noch zu keiner Einigung mit den Amerikanern geführt. Die amerikaniſchen Marineſachverſtändigen hielten an den Einwendungen gegen die britiſchen und japaniſchen Vorſchläge in den wichtigſten Punkten feſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juli

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Verſteifung des Geldmarktes und die Vergrößerung der Paſſivität im Außenhandel im Monat Juni bewirkten einen neuen Kursrückgang. Abſtriche von 6 bis 10 Prozent waren keine Seltenheit. Relativ gut behauptet lagen Farbenaktien mit 310 Prozent. Die deutſche Mark liegt gegenüber ausländiſchen Deviſen etwas feſter. Am Geldmarkt Tagesgeld, das noch immer ſehr ſtark verlangt wurde, 6,75 bis 8,50 Prozent. Termingeld blieb ſteif mit 8 bis 8,75 Prozent. Man rechnet in Bankkreiſen mit einer Heraufſetzung des Reportgeldſatzes um 0,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,22—168,56; Danz. 81,32 bis 81,48; franz. Frank 16,44—16,49; ſchweiz. 80,85 bis 81,01; Belg. 58,38—58,50; Italien 22,82—22,85; ſchwed. Krone 112,48—112,70; dän. 112,33—112,60; norweg. 108,39 bis 108,61; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,14 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12.

Der Ritt in die Sonne.

45] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Herr Lamigeon ſchlug ſich vor Vergnügen auf die ſpitzen Knie. „Es freut mich, daß Sie ſo phyſikaliſch zu denken vermögen. Sie haben in jedem Punkte recht. Und ſehen Sie: nun ſetzt meine Erfindung ein. Nicht wahr, die Atmoſphäre dreht ſich mit? Nun wohl: ich habe eine Vorrichtung gefunden — gefunden iſt nicht das richtige Wort — ich habe ſie in zwanzig Jahre langer Arbeit ergrübelt, ertrotzt, mit Weinen und Beten und Arbeiten und Hoffen und Verzweifeln den Göttern entriſſen. Auf den Knien habe ich gelegen vor der Muttergottes von Lourdes, und in den Sturm der Pyrenäen habe ich es hinausgeſchrien . . .“

„Was alſo?“

„Mein Gebet iſt erhört worden. Ich habe eine Vorrichtung erfunden, die es ermöglicht, die Bewegung der Atmoſphäre, die Rotation der Lufthülle, die die Erde umgibt, zu paralyſieren.“

„Das iſt großartig,“ ſagte Fritz, und Jonny nickte beifällig.

„Denken Sie zum Vergleich an eine aſtatiſche Magnetnadel. Sie iſt mit doppelten Polen ausgeſtattet und iſt dadurch dem Einfluß des Erdmagnetismus entzogen — weil ſie ihn paralyſiert. Genau ſo funktioniert mein Raumſchiff.“

„Hm,“ ſagte Fritz, „das iſt zweifellos eine geniale Erfindung. Aber ich will Ihnen offen geſtehen: das muß ich ſehen, eher glaube ich es nicht.“

„Da haben Sie vollſtändig recht,“ nickte Herr Lamigeon. „Sie ſollen nichts glauben, was Sie nicht ſehen. Bitte, kommen Sie mit mir.“

„Wieſo? Haben Sie denn ein Raumſchiff zu Hauſe?“

„Ein Raumſchiff gerade nicht. Aber die Zeichnungen können Sie einſehen. Sehen Sie, Herr Vandergult: ich bin ein Genie. Das ſteht außer Frage. Selbſt der Direktor der pſychiatriſchen Klinik in Toledo hat es mir beſtätigt: Lamigeon, hat er geſagt, Sie ſind ein entſetzlicher Vagabund, aber Sie ſind ein Genie. Sie ſind ein vagabundierendes Genie. Sie ſind ein genialer Vagabund. Wenn Sie mal einen finden, der Ihnen das alles glaubt, was Sie ihm erzählen: das möchte ich erleben. Schreiben Sie mir eine Karte, Lamigeon, hat er geſagt, wenn der Moment eingetreten iſt. Kellner, eine Poſtkarte!“

„Wollen Sie ihm ſchreiben?“ erkundigte ſich Jonny verblüfft.

„Natürlich. Er wird ſich freuen.“

„Was wollen Sie ihm denn ſchreiben?“

„Gott: daß ich Mr. Vandergult gefunden habe, und daß er mein Raumſchiff finanzieren wird.“

„Ich möchte die Rechnung,“ ſagte Fritz.

Der Kellner zog aus einer Innentaſche einige Poſtkarten von der Farbe der Serviette. Alles in dieſem Lokal war in jenes merkwürdige Gemiſch von Komplementärfarben getaucht, die zuſammen ein weißliches Grau, oder richtiger geſagt, ein gräuliches Weiß ergaben.

Herr Lamigeon hatte mit ſicherem Griff Jonnys Füllfederhalter aus deſſen Weſtentaſche gezogen und ſchrieb bereits eifrig. — — —

Die drei traten auf die Calle Junqueras hinaus, die nun völlig lichtlos war; fern drüben ſchimmerten die Konturen der Rambla.

„Helfen Sie einem armen Teufel, Herr Vandergult.“

Die Schritte der drei ſtapften durch das bläuliche Dunkel. Luken taten ſich auf zwiſchen den finſteren Häuſern; es roch nach Erde, nach Bauſchutt, nach fremden und feindſeligen Dingen. Kirchenportale traten aus dem Dunkel: ſtreng, mit harten, mitleidloſen Umriſſen.

„Ich will Ihnen offen ſagen —,“ Fritz konnte es nicht verhindern, daß ein gewiſſes freundliches Mitleid aus ſeinen Worten klang, „daß die Idee Ihrer Erfindung mir ehrlich imponiert. Aber eben weil ſie ſo grandios iſt, iſt der Weg weit. Wenn jemand einen neuen Patentdruckknopf erfindet, ſo kann er in zwei Jahren Millionär ſein; der Mann, der zum erſtenmal auf den Gedanken kam, eine Kerze unten koniſch abzuſtumpfen, damit ſie in jeden Leuchter paſſe, war in zwei Jahren ein ſchwerreicher Mann. Aber eine Erfindung, die die Welt aus den Angeln hebt, iſt viel zu radikal, um ſich von heut auf morgen durchzuſetzen, oder gar: Geld zu bringen.“

„Wir richten eine Linie ‚Hamburg—New York in ſechs Stunden‘ ein.“

„Ich glaube,“ ſagte Jonny, „wenn dieſe Erfindung möglich wäre, ſo wäre ſie ſchon gemacht.“

„Sprechen Sie im Ernſt?“ fragte Lamigeon, hörbar gereizt. „Dann müßte ich ablehnen, ein Wort weiter mit Ihnen zu ſprechen.“

„Seien Sie doch nicht ſo empfindlich, Herr Lamigeon.“

„Es iſt nicht möglich, mit jemandem ernſthaft zu reden, der kindliche — nein, der kindiſche Einwendungen macht. Wollen Sie im Ernſt mit dem Argument kommen: wenn das und das möglich wäre, dann wäre es ſchon erfunden? Damit würden Sie mit anderen Worten behaupten: jede Erfindung, die gemacht werden kann, iſt bereits gemacht, und was noch nicht erfunden iſt, kann alſo nicht mehr erfunden werden. Nach der Meinung des Herrn Reimers würde danach die Welt von heute ab ſtillſtehen. Bloß weil das Gehirnchen von Herrn Reimers zu klein iſt, um ſich in eine Weiterentwicklung hineinzudenken. Mit geiſtig ſo Minderbemittelten kann ich mich nicht unterhalten.“

„Herr Lamigeon!“

„Herr Lamigeon hat recht,“ entſchied Fritz. „Er hat recht in der Sache, wohlgemerkt, aber er vergreift ſich in der Form. Das macht, Herr Lamigeon hat Sekt getrunken.“

„Ich wollte Sie nicht beleidigen. Aber wenn einem das Kind, das man liebt, und das man unter Schmerzen geboren hat . . .“

„Wieviel brauchen Sie?“

„Nun: ſo zehntauſend Dollars ſind wohl nötig.“

(Fortſetzung folgt.)

t.

vom 20 Juli.

ollen Tonſeidern.

ſchießplatz auf der
Eifel finden auch in
. die nicht nur für
für die vor drei
großem Nach-
Schießplatzes liegen.
zübungen der fran-
zer Schaden entſtan-
pruch von 80000
nthalten einen wert-
hem Urteil zu den
umfaſſen eine Fläche
rch die weitere Be-
glichkeit zu rechnen,
e geſtellt iſt. Durch
rde ein Schaden von
Schießübungen der
hrend der trockenen
ben die einzige Zeit

hen Staatspolizei.
rreichiſchen Staats-
b bei den Unruhen
n Spiele war. Wie
usländiſcher Beteili-
rbracht worden, doch
den Demonſtrationen
emente aktiv teil-
it 23 Perſonen aus
n Partei Öſterreichs
r ſogenannten Bul-
ommuniſtiſchen preu-
nd man verſchiedene
haltspunkte für einen
t erblicken zu können
n vollendeten Putſch-
ſich ſehr raſch ent-
ingeliefert und ſtraf-
ſterreich abgeſchoben

r Konferenz
nach Hauſe.
at eine unerwartete
ber britiſchen Dele-
und Lord Robert
wie es heißt, der
richt zu erſtatten.
ogereiſt.
bemerkt, daß die
egierten mit den
ndig geworden ſei,
zwiſchen der bri-
einerſeits und der
s in Erſcheinung
chen und der japa-
r Kreuzer als auch
liche Verſtändigung
n Amerikanern ge-
verſtändigen hielten
ritiſchen und japa-
Punkten feſt.

del.

vom 20. Juli
ach. Die Verſteifung
g der Paſſivität im
n einen neuen Kurs-
t waren keine Seiten-
enaktien mit 310 Pro-
er ausländiſchen De-
geld, das noch immer
Prozent. Termingeld
an rechnet im Bank-
Reportgeldſatzes um

21; engl. Pfund
168,56; Danz. 81,32
; ſchweiz. 80,85 bis
22,82—22,85; ſchwed.
2,60; norweg. 108,39
r. Schilling 59,14
) 46,92—47,12.

der zum erſtenmal
unten koniſch abzu-
r paſſe, war in zwei
ber eine Erfindung,
iſt viel zu radikal,
hzuſetzen, oder gar:

burg—New York in

enn dieſe Erfindung
macht."
te Lamigeon, hörbar
n, ein Wort weiter

indlich, Herr Lami-

andem ernſthaft zu
ndiſche Einwendun-
mit dem Argument
ch wäre, dann wäre
en Sie mit anderen
g, die gemacht wer-
was noch nicht er-
unden werden. Nach
s würde danach die
oß weil das Gehirn-
iſt, um ſich in eine
n. Mit geiſtig ſo
nicht unterhalten."

ntſchied Fritz. „Er
kt, aber er vergreift
r Lamigeon hat Sekt

n. Aber wenn einem
nan unter Schmerzen

s ſind wohl nötig."
(Fortſetzung folgt.)

---

* **Produktenbörſe.** Das Ausland brachte bei wenig geſteigerten Kurſen kaum Anregung. Dagegen veranlaßten die weiter erfolgten Regen mehr Nachfrage für effektive Ware. In Weizen wurde manches von Redwinter nach Weſtdeutſchland gehandelt, während hier Kaufluſt vorſichtig blieb. Lieferung ſtellte ſich bei Zurückhaltung der Verkäufer etwas feſter. Für Weſternroggen zeigte ſich ſeit geſtern etwas mehr Bedarfsfrage und es iſt nach der Provinz gehandelt, während gleichzeitig auch für hieſige Mühlen die Nachfrage ſich belebte. Am Zeitmarkt gab ſich namentlich für Juli auf Grund des regneriſchen Wetters recht feſte Tendenz zeitweiſe kund, und mehrſeitiger Deckungsbegehr mußte anfänglich 2 Mark über geſtrigen Schluß anlegen. Neuroggen knapp angeboten. Wintergerſte in guten Qualitäten ſpärlich offeriert, andere vernachläſſigt. Hafer in abfallenden Sorten und gelber Ware mehr angeboten. Mais in rumäniſcher Ware zu hoch gehalten, Bedarfsfrage hält an. Mehl vom Konſum mehr abgefordert, ſonſt ruhig.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 7.	19. 7.		20. 7.	19. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,5	13,2-13,3
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl	15,0	15,0
Rogg., märk.	250-252	250-252	Raps	305-315	315-325
pommerſch.	—	—	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	—	—	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	255-262	253-261	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk ü. Not.	35,7-37,7	35,7-37,7	Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
			Seradelle	–	–
			Rapskuchen	14,8-15,0	14,9-15,1
			Leinkuchen	20,4-20,8	20,4-20,6
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	33,5-35,5	33,7-35,5	Trocke	12,5-13,0	12,5-13,0
			Soya-Schrot	19,0-20,0	19,0-19,9
			Torfm 30/70	–	
			Kartoffelfl.	34,8-35,2	34,8-35,2

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 946 Rinder, darunter 108 Ochſen, 278 Bullen, 560 Kühe und Färſen, 1975 Kälber, 4615 Schafe, 9029 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2242), 101 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern glatt, bei Schafen lebhaft, bei Schweinen glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts —, b) ſonſtige vollfleiſchige 60—62, c) fleiſchige 55—57, d) gering genährte 44—50. Bullen a) 60 bis 62, b) 57—58, c) 54—56, d) 50—52. Kühe a) 50—54, b) 42 bis 47, c) 32—37, d) 24—28. Färſen a) 63—65, b) 56—59, c) 51—54. Freſſer 42—53. Kälber a) —, b) 78—88, c) 62—75, d) 50—60. Schafe a) 58—62, b) 52—56, c) 45—50, d) 30—35. Schweine a) 65—68, b) 69—70, c) 68—70, d) 66—68, e) 63—65. Sauen 58—60.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: 215 Schweine und 536 Ferkel. Langſames Geſchäft, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 6—8 Monate alt 45—60, 4—6 Monate alt 30—45, 3—4 Monate alt 20—30. Ferkel 8—12 Wochen alt 13—20, 6 bis 8 Wochen alt 8—13 Mark per Stück.

Getreide.

Hamburg, 20. Juli. Weizen 280—284 Mk., Roggen 258—260 Mk., Hafer 248—252 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—255 M., ausländiſche Gerſte 225—231 Mk Mais 177—179 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 21. Juli 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,60—0,64
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,54—0,59
c) fleiſchige	0,46—0,53
d) gering genährte	0,34—0,44
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,56—0,59
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,55
c) fleiſchige	0,43—0,49
d) geringgenährte	0,34—0,41
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,51—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) gering genährte	0,34—0,41
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,18—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,58—0,61
mittelmäßige	0,53—0,57
mäßig genährte	0,42—0,44
gering genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1123, Handel mäßig rege. Schafe: Auftrieb 1105 Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 22. Juli.

Sonnenaufgang	4^{05}	Mondaufgang	23^{00}
Sonnenuntergang	20^{00}	Monduntergang	1^{00}

1853 Der Baumeiſter Alfred Meſſel geboren.

Bad Bramſtedt, den 21. Juli.

Eine ſeltene Größe zeigt ein Haferhalm, der uns von Landmann Tepe in Wiemersdorf vorgelegt wurde, nämlich 1,79 Meter. Wer hat ſie größer?

Hitzhuſen. Am Sonntag treffen ſich hier unſere erſte Schlagballmannſchaft mit der gleichen von Föhrden-Hagen. Der Gegner, der über ſehr gute Kräfte verfügt, wird um 2 Uhr der hieſigen erſten gegenübertreten. Es wird ſich lohnen, die Gäſtemannſchaft beim Spiel zu ſehen, darum kommt alle, um dies Treffen zu ſehen.

Föhrden-Barl. Am Sonntag fährt unſere erſte Schlagball- ſowie Fußballmannſchaft nach Hitzhuſen, um gegen die dortige erſte Mannſchaft zu ſpielen. Föhrden-Hagen tritt mit folgender Mannſchaft an:

Bahrt	Neumann	Behrens
Reuſch	Fölſter 1	Kröger
Bauer	Bracker	Fölſter 2
Körner		Nordmeyer
	Schlünz	

Bad Segeberg. Seit Montag voriger Woche iſt der Rentier D. aus dem benachbarten Neuengörs verſchwunden. Nach einem vorausgegangenen Streit mit ſeiner Ehefrau hat er ſich vom Hauſe entfernt. Man legte ſeinem Verſchwinden, trotz der Aeußerung des D. zu dem Gemeindevorſteher, daß er jetzt aber beſtimmt nicht wiederkäme, keine Bedeutung bei, weil er ſchon öfters mehrere Tage fort geweſen iſt. Bei ſeinem Sohn, einem Großkaufmann in Hamburg, iſt er bisher auch nicht eingetroffen. Deshalb vermutet man, daß der alte Mann ſich das Leben genommen hat.

Lutzhorn. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich hierſelbſt. Der Landmann Johann Ladiges war mit dem Einfahren von Heu beſchäftigt. Auf dem Wege zur Wieſe begegnete er einem mit Heu beladenen Wagen. L. wollte ausbiegen, wobei der auf dem Wagen befindliche Rahmen gegen einen am Wege ſtehenden Telephonpfahl ſtieß, wobei Ladiges vom Sitz geſchleudert wurde und direkt zwiſchen die Pferde fiel. Der Wagen ging über ihn hinweg, wobei Ladiges ſich eine ſchwere Verletzung am Kopf zuzog, an der er noch am ſelben Abend gegen 8 Uhr ſtarb. Witwe und Kinder betrauern den Tod des 48 Jahre alten Ernährers.

Ahrensbök. Das Geweſe des Kaufmannes Beth in Dakendorf ging nachts vollſtändig in Flammen auf. Es ſcheint, als ob in unſerer Gegend wieder einmal Brandſtifter am Werke ſind. — In Böbs brannte ebenfalls nachts die mit Zink gedeckte Fachwerk-Scheune des Hufners W. Struve nieder. Es ſind zwölf Fuder Stroh und etwa ſieben Gänſe verbrannt, weiter eine Dreſchmaſchine mit Motorantrieb und eine Staubmühle. Die Scheune war mit etwa 15 000 M. verſichert. Auch hier muß die Entſtehungsurſache des Feuers wohl auf Brandſtiftung zurückgeführt werden.

Neumünſter. Durch Abſtürzen vom Dach eines Eiſenbahnwagens verunglückte der 56jährige Eiſenbahnſchaffner Aug. Fedder auf dem Bahnhof in Eutin. F. war mit dem Anſtecken des Schlußzeichens beſchäftigt, als die Maſchine plötzlich anzog, ſodaß F. rücklings auf das Gleis fiel und Verletzungen am Kopf und Rücken erlitt. — Sittliche Verfehlungen werden dem in einem hieſigen Warenhauſe angeſtellten Kaufmann L. zur Laſt gelegt. Er ſoll an einem jungen Mann, der in der Trunkenheit bei der Anſcharkirche eingeſchlafen war, unſittliche Handlungen vorgenommen haben, wodurch der Beläſtigte dann raſch ernüchterte und den L. zur Polizei brachte. — Von der Polizei ausgehoben wurde das höhlenartige „Wochenendhäuschen", das der obdachloſe Arbeiter Ewers ſich unter Zuhilfenahme eines Zeltplans am Stadtwald errichtet hatte. Der „Höhlenbewohner" erhielt mit ſeiner Familie nun notdürftig Unterkunft in der Kaſerne.

Rendsburg. Dienstag abend um 6 Uhr ſtürzte bei Bredenbek, kurz vor Rendsburg, infolge Steuerbruchs der Perſonenkraftwagen des Elektromeiſters Guſtav Fröhlich die ſieben Meter hohe Böſchung hinab. Fröhlich blieb beſinnungslos liegen. Er hatte anſcheinend innere Verletzungen erlitten und wurde von einem vorbeifahrenden Kraftwagen ſeiner Wohnung in Kiel zugeführt. F. iſt jetzt in ärztlicher Behandlung. Sein Kraftwagen iſt vollſtändig zertrümmert und wurde nach Kiel eingeſchleppt.

Glüſing. Zwei uralte Dörfer Schleswig-Holſteins ſind Glüſing im Kirchſpiel Hohenweſtedt und der gleichnamige Ort im Kirchſpiel Tellingſtedt. Letzterer hat im Alter den Vorrang, denn hier ſoll in vorchriſtlicher Zeit ein Götzentempel in einem Gehölz geſtanden haben. Jedenfalls wurden in heidniſcher Zeit im Weichbild des Ortes Beſtattungen vorgenommen. Dafür ſprechen die Grabhügel beim Dorfe. Glüſing war einſt ein wichtiger Punkt für die Verteidigung Dithmarſchens. Spuren von Verſchanzungen waren noch im verfloſſenen Jahrhundert ſehr deutlich feſtſtellbar.

Gettorf. Einen recht eigenartigen Niſtplatz hatte ſich ein Rotſchwanz-Paar in einem Nachbardorfe gewählt. In einem Schweinekoben hing an der Stallwand, nahe unter dem niedrigen Dach, ein ausgedientes Töpſchen für die Nacht, das noch gelegentlich als Jaucheſchöpfer Hilfsdienſte leiſten mußte. Darin hatte ſich das Vogelpaar häuslich eingerichtet und eine Familie gegründet, deren Sprößlinge auch bis zum Selbſtändigwerden wohl gediehen. „Raum iſt in dem kleinſten Töpſchen für ein glücklich liebend Paar!"

Schenefeld. Heute nacht wurden im hieſigen Ort verſchiedene Einbrüche verübt. Bei Rechtsanwalt Dr. Köpke ſind die Einbrecher durch das Waſchküchenfenſter in die Wohnung gelangt und haben die geſamten Silberſachen mitgenommen. Verſilberte Sachen ſind an Ort und Stelle ausſortiert und liegen gelaſſen worden. Man ſieht daraus, daß es ſich um Spezialiſten handelt. Beim Lehrer Lähndorf haben die Diebe ein Fenſter angebohrt und ſind durch die Küche in die Wohnung gelangt. Hier haben ſie aber nichts erbeutet. Ob noch weitere Einbrüche in Frage kommen, ſteht noch nicht feſt. Die Spur der Bande wird mit Hunden von der Polizei verfolgt.

Heide. Gute Fortſchritte macht die Geneſung der beiden am 5. Juli bei Weddinghuſen verunglückten Laſtkraftwagenführer Engel und Binder aus Hamburg, die bekanntlich mit ihrem Wagen von einem Güterzug erfaßt wurden. Nach ihren Ausſagen haben ſie nichts von einem herrannahenden Zuge gehört. Sie haben des öftern die Strecke befahren und kannten auch die Fahrten der planmäßigen Züge, aber nicht die der Güterzüge. Engel war ſchwer verbrannt und bekam auch noch Lungenentzündung, die er aber glücklich überſtand. Binders ſchwerer dreifacher Schulterbruch befindet ſich noch im Gipsverband. Die Kunſt der Aerzte und die aufmerkſame Pflege im Heider ſtädtiſchen Krankenhaus mit ſeinen modernſten Einrichtungen iſt es zu verdanken, daß namentlich Engel mit dem Leben davongekommen iſt.

Meldorf. Die diesjährige Segelregatta des hieſigen Seglervereins ſtand unter einem unglücklichen Stern. Infolge vollſtändiger Windſtille mußte die Regatta abgebrochen werden. Der zur Begleitung und Aufnahme der Zuſchauer gecharterte Dampfer wollte ein Feſtfahren im Hafen nicht riskieren und blieb lieber draußen liegen. Infolgedeſſen mußte die große Menge der Zuſchauer im Boot hingeſchafft werden. Am Abend mußten die Paſſagiere wieder ausgebootet werden. Hierbei fuhren ſich verſchiedene Boote und der kleine Dampfer „Neptun" feſt. Sie konnten nur dadurch wieder flott werden, daß man die Paſſagiere ausſetzte. Letztere hatten ſomit noch ein Gratisvergnügen in Form einer Watteapolonaiſe. Die letzten Boote trafen erſt um 12 Uhr nachts im Hafen ein.

Helgoland. Als erſter deutſcher Schwimmerin gelang es am Montag Fräulein Anni Weynell ads Tapiau bei Königsberg, die Inſel Helgoland trotz ziemlich ſchwerer See und ſtarken Nordweſtwindes zu umſchwimmen. Fräulein Weynell gebrauchte eine Zeit von 4 Stunden 8 Minuten. Bei ihrer Landung wurde ſie von einer 3000—4000köpfigen Menge mit begeiſtertem Jubel empfangen.

Langeln. Ein äußerſt ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich Montag abend in unſerer Gemeinde. Die Ehefrau des bei dem Hofbeſitzer Willi Saggau in Stellung befindlichen Schweizers Meyer begab ſich mit ihrem ca. zweijährigen Kinde auf die Wieſe zum Melken. Eine Kuh, die erſt kurz vorher gekalbt hatte, ſtürzte ſich auf das kleine Kind, welches jedoch von der Mutter in Schutz genommen wurde. Das Kind kam zu Fall, die Mutter kam über das Kind zu liegen. Während das Kind ſich befreien konnte, ging die Kuh auf die Mutter los und ſchlitzte ihr mit den Hörnern den Leib auf. Mit größter Mühe gelang es, die Kuh von ihrem Opfer abzubringen. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle. Die ſchwerverletzte Frau wurde dem Barmſtedter Krankenhaus zugeführt. Ob ſie mit dem Leben davonkommt, iſt nicht vorauszuſehen, da ſie Mutterfreuden entgegenſieht.

Kappeln. Die Entwäſſerungsarbeiten im Beveroer Noor nehmen rüſtigen Fortgang. Nach der vollſtändigen Trockenlegung des Noors werden etwa 340 Hektar fruchtbaren Bodens der landwirtſchaftlichen Bewirtſchaftung dienſtbar gemacht werden können. Gräben von insgeſamt 18 Kilometer Länge ſollen gezogen werden, um die geplante Entwäſſerung durchzuführen. Falls die zur Durchführung der Entwäſſerungsarbeiten notwendigen Mittel fortlaufend zur Verfügung ſtehen, wird die Arbeit mit Ablauf des Jahres 1928 beendet ſein. Der preußiſche Staat und die Entwäſſerungsgenoſſenſchaft Beveroe beteiligen ſich an der Aufbringung der Mittel.

Flensburg. Auf der däniſchen Grenzſtation Pattburg ſprang der Zollbeamte Madſen, der ſich bei der Kontrolle verſpätet hatte, aus dem bereits in Fahrt befindlichen Zuge. Er kam zu Fall, blieb bewußtlos liegen und mußte mit einem Armbruch und einer leichten Gehirnerſchütterung ins Krankenhaus gebracht werden.

Kiel. Auf der Chauſſee Rendsburg—Kiel war ein größerer Trupp Arbeiter mit der Ausbeſſerung der Chauſſee beſchäftigt. Der Vorarbeiter Heinrich Lambrecht aus Heide überhörte das Herannahen eines Geſchäftsautomobils des Kieler Konſumvereins und wurde überfahren. Das Auto beförderte ihn ſofort in die chirurgiſche Klinik nach Kiel. Der Verunglückte hatte aber ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß er nach wenigen Stunden verſtarb.

Lauenburg. In der Nähe von Ortkaten kenterte bei einer Vergnügungsfahrt auf der Elbe ein mit 3 Perſonen beſetztes Ruderboot. Tiſchlermeiſter Meyer-Ochſenwärder wurde durch ſeinen Sohn an Land gebracht, doch waren die Wiederbelebungsverſuche erfolglos. Das zweite Opfer der Wellen wurde der als guter Schwimmer bekannte Lehrer Bauers-Ochſenwärder, deſſen Leiche noch nicht geborgen werden konnte.

Eidelſtedt. Der Uebergang der Kaltenkirchener Eiſenbahn in der Pinneberger Chauſſee war nachmittags gegen 3 Uhr der Schauplatz eines ungewöhnlichen Unfalls. Der eiſerne Schlagbaum der Schranke war dieſer Tage durch einen Laſtkraftwagen arg verbogen worden und ſollte wieder ausgebeſſert werden. Eiſenbahnarbeiter hatten gerade den Schlagbaum hochgewunden und mit einer Leiter in ſchräger Stellung geſtützt, als ein Autobus der Linie Eidelſtedt—Pinneberg vor der Schranke hielt und freie Fahrt begehrte. Sie wurde gewährt, und als der ziemlich vollbeſetzte Wagen die Schranke durchfuhr, ſtürzte plötzlich der ſchwere Schlagbaum herab und traf den Autobus. Mit unheimlichem Klirren ging ein großes Seitenfenſter in Stücke und unzählige Glasſplitter überſäten die Straße. Unter den Autobus-Fahrgäſten brach eine Panik aus und alles drängte ins Freie. Ein junger Mann erlitt durch Glasſplitter mehr oder weniger erhebliche Schnittwunden im Geſicht und am Zeigefinger. Eine Frau hat den Nacken voller Glasſplitter, kam aber wunderbarer Weiſe ohne erhebliche Verletzungen davon. Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz aus Eidelſtedt leiſteten die erſte Hilfe. Es war noch viel Glück bei dem Unfall, der leicht hätte verhängnisvoll werden können.

Lübeck. Ein blutiger Auftritt zwiſchen Vater und Sohn ſpielte ſich in der Stavenſtraße ab. Dort erſchien zur Ueberraſchung der Hausbewohner ein ſeit einiger Zeit in der Heilanſtalt Strecknitz untergebrachter Geiſteskranker, ein Arbeiter, deſſen Familie in dem Hauſe wohnte. Er war aus der Anſtalt entwichen. Die Nachbarſchaft hörte bald darauf laute Hilferufe, der Geiſteskranke mißhandelte ſeine Frau und vernichtete die Wirtſchaftsgegenſtände. Der ſchnell herbeieilende Sohn ſtellte ſich dem tobenden Vater in den Weg, als dieſer plötzlich zu einem Meſſer griff und es dem Sohne wiederholt in Kopf und Hals ſtieß. Als die Bewohner der Nachbarhäuſer zu Hilfe kamen, flüchtete der Kranke, konnte aber bald ergriffen werden. Der ſchwer verletzte Sohn wurde in ärztliche Behandlung genommen.

Elmshorn. In der Vorſtandsſitzung des Verbandes der Rindvieh- und Schweinemäſter Nordweſtdeutſchlands e. V. wurde beſchloſſen, ſich dafür einzuſetzen, daß für 1 Zentner ausgeführtes Schweinefleiſch in geſchlachtetem Zuſtande 9 Zentner Futtermittel zollfrei eingeführt werden. Ferner wird man ſich dafür einſetzen, daß einheimiſches Friſchfleiſch als Eilgut zu Frachtgutſätzen befördert wird, wie es vor dem Krieg war.

Die Siedlungen in Lentföhrden und im Lockſtedter Lager.

Mit den Siedlungen im Lockſtedter Lager befaßt ſich die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein auch in ihrem ſoeben herausgegebenen Geſchäftsbericht, indem ſie hierzu folgendes ausführt: Die Lage der Siedler in Lockſtedter Lager und in der Siedlung Lentföhrden machte auch im Berichtsjahr 1926 noch ein Eingreifen der Landwirtſchaftskammer erforderlich. So war es notwendig, ſich für eine ausreichende Dotierung der zu bildenden Gemeindeverbände mit Gemeindeland und Wald einzuſetzen. Die finanzielle Sicherſtellung dieſer Siedlungsgemeinden iſt dank des energiſchen Eintretens der zuſtändigen Provinzialbehörden auch im weſentlichen gelungen. Den Siedlern fehlte jedoch vor allem Betriebskapital. Die Landwirtſchaftskammer wurde daher, Wünſchen der Siedler folgend, bei dem Landwirtſchaftsminiſterium vorſtellig, den Siedlern einen Kredit von mindeſtens 2000 M. je Stelle zur Verfügung zu ſtellen.

Nah und Fern.

○ **Todesſprung aus einem Berliner Kaufhaus.** Aus dem Kaufhaus des Weſtens ſprang eine hyſteriſche Frau aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Ihre Tochter verſuchte, ſie von ihrem Vorhaben abzuhalten, wurde aber von ihr mitgeriſſen und erlag bald ihren Verletzungen. Der Todesſprung ereignete ſich am hellichten Tage vor einer Menge von Zuſchauern.

○ **Raubmord bei Storkow.** Eine ſchwere Bluttat fand in dem märkiſchen Dorf Bugk bei Storkow ſtatt. Dort wurde die 60 Jahre alte Frau des Gemeindevorſtehers Laurich in ihrer Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Der Wachhund war erſchlagen worden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

○ **Mit einem Holzknüppel erſchlagen.** Unweit von Königſtein im Walde iſt die Leiche eines unbekannten 20 bis 25 Jahre alten Mannes aufgefunden worden, der offenbar durch einen Schlag mit einem etwa armſtarken Holzknüppel auf den Hinterkopf getötet worden war.

○ **Familientragödie.** Infolge geiſtiger Umnachtung ſtürzte ſich die Frau des Glasmachers Nowak aus Hoſena (Kreis Hoyerswerda) mit ihrem fünfjährigen Töchterchen und ihrem eineinhalbjährigen Söhnchen in ein tiefes in einem Sandſchacht befindliches Gewäſſer. Das Mädchen konnte ſich am Geſtrüpp feſthalten und ſich dadurch das Leben retten, während die Frau mit ihrem Söhnchen ertrank.

○ **Der Brückeneinſturz bei Galbraſten.** Der Brückeneinſturz in dem oſtpreußiſchen Dorfe Galbraſten, bei dem 27 Perſonen ins Waſſer fielen, iſt doch nicht ſo glimpflich abgegangen, wie man zuerſt annahm. Der Beſitzer Bartſchat aus Weedereitiſchken iſt nunmehr geſtorben. Die Urſache des Einſturzes iſt noch nicht reſtlos geklärt.

○ **Eine verhängnisvolle Segelfahrt.** Ein Fiſcher aus dem Dorfe Tolkemit am Friſchen Haff fuhr mit ſeiner Familie im Segelboot nach Pillau. Unterwegs drang Waſſer in das Boot und der Neffe des Fiſchers ſtürzte bei dem Verſuch, das Leck zu dichten, über Bord. Der Fiſcher ſprang ſofort nach, um den Knaben zu retten, ging aber mit ihm unter.

○ **Großfeuer in Magdeburg.** Im Geſchäftszentrum Magdeburgs, Am Breiten Weg, wurde ein vierſtöckiger Fachwerkſpeicher durch Großfeuer zerſtört. Bei den Löſcharbeiten, die erſt nach ſtundenlanger Arbeit zum Erfolge führten, wurde ein Feuerwehrmann durch herabfallende Steine ſchwer verletzt.

⊙ **Ein feiner Diebestrick.** In Prag wurden zwei Schwindler verhaftet, die einen ſchlauen Trick bei Brieftaſchendiebſtählen benutzten und ſo bald reiche Leute wurden. Der eine verlor auf Verabredung ſeine Brieftaſche, als er vor einem ehrlich ausſehenden Herrn ging. Nun bedankte er ſich und während der Dankesrede kam der zweite dazu und ſchmetterte drein, daß der Finder ihm aus ſeinem Portefeuille etwas entwendet habe. Da zählte der erſte Schwindler in ſeiner Brieftaſche ſeine Barſchaften zuſammen und gab vor, vorher noch mehr Geld gehabt zu haben. Nun wurden dem fremden Herrn die Taſchen geleert — und bevor die Polizei kam, machten ſich die Schwindler mit ihrer Beute aus dem Staube. Sie ſollen, wie die Kriminalbehörden vieler Städte melden, zahlreiche derartige Streiche verübt haben.

⊙ **Alter ſchützt vor Torheit nicht!** Ein 80jähriger Einwohner Meſſinas, Gaetano Turriſi, verübte Selbſtmord, weil ſeine ſiebzigjährige Geliebte ihn mit einem 75jährigen Liebhaber verlaſſen hatte.

⊙ **Erdbeben in der Provinz Meſſina.** In Tripi (Meſſina) wurde ein ſtarkes Erdbeben verſpürt, das ſich noch einige Male wiederholte. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht im Freien.

⊙ **Bombenattentat in Nizza.** Vor dem amerikaniſchen Konſulat in Nizza iſt eine Bombe geworfen worden. Infolge der Exploſion wurden die Fenſterſcheiben im erſten Stockwerk zertrümmert. Man nimmt an, daß es ſich bei dem Attentat um eine anarchiſtiſche Proteſtkundgebung gegen die Verurteilung Saccos und Vanzettis handele.

⊙ **Mit dem Auto die Böſchung hinunter.** In Glasgow ſtürzte ein Autobus über eine Böſchung und rollte 40 Fuß tief hinunter. Eine Perſon wurde getötet, neun wurden verwundet.

Bunte Tageschronik

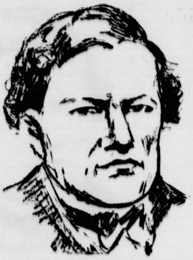
Halle. Bei den Badiſchen Anilin- und Sodawerken in Nordhauſen entſtand durch eine Frühzündung eine heftige Exploſion; zwei Arbeiter wurden in die Luft geſchleudert.

Luxemburg. Ein gewaltiger Wolkenbruch ſuchte in Luxemburg das Merſchertal bei Lintgen heim. Vieh, Autos und Wagen wurden fortgeriſſen und das Elektrizitätswerk teilweiſe zerſtört. Hohe Schlammaſſen bedecken weithin das Gelände.

Madrid. In dem Artilleriepark in Valladolid brach ein Brand aus. Dabei wurden nach zuverläſſiger Meldung über 10000 Gewehre vernichtet.

90 Jahre Borſig.

Neben Henſchel und Maffai gehört die Firma Borſig zu den größten deutſchen Lokomotivfabriken. Zugleich werden auch zahlreiche andere Maſchinen von den Borſig-Werken hergeſtellt. Bei dem Namen Borſig werden wir ſtets daran erinnert, welche Erfindergenies und wie große Wirtſchaftspioniere Deutſchland aufzuweiſen hat. Der Begründer Friedrich Auguſt Borſig ſchuf 1837 — vor 90 Jahren — die Berliner Fabrik, die auch für damalige Verhältniſſe anfangs recht beſcheiden ausſah; er führte ſie weiter zu einer der größten Lokomotivfabriken der Welt und verbeſſerte als hervorragender Ingenieur ſeine Maſchinen von Jahr zu Jahr in techniſcher Hinſicht. Heute fahren Borſig-Lokomotiven bis zu 120 Kilometer in der Stunde.



Friedrich Auguſt Borſig.

Zwei Univerſitätsjubiläen.

Marburg und Tübingen.

Zwei altberühmte deutſche Univerſitäten, Marburg und Tübingen, feiern in dieſen Tagen das Jubiläum jahrhundertelangen Beſtehens, Marburg das des vierhundertjährigen, Tübingen das des vierhundertfünfzigjährigen. Die Tübinger Univerſität wurde 1477 von Eberhard V. im Bart, „Württembergs geliebtem Herrn" — es kennt ihn ein jeder aus Kerners Gedicht „Der reichſte Fürſt" —, gegründet. Große deutſche Dichter, Denker und Gelehrte zählte ſie zu ihren Schülern und bis zum heutigen Tage ſteht ſie mit ihren durchſchnittlich 2500—3000 Studenten im Semeſter in der vorderſten Reihe aller deutſchen Hochſchulen.

Marburgs Hochſchule wurde 1527 vom Landgrafen Philipp dem Großmütigen gegründet als erſte proteſtantiſche Univerſität in Deutſchland. Ihr Stammſitz iſt das alte Dominikanerkloſter in Marburg und ihre Jugendjahre ſind umrankt von der Reformation. In Marburg fand 1529 das berühmte Religionsgeſpräch zwiſchen Luther und Zwingli ſtatt. Gelehrte von Weltruf haben in Marburg gewirkt. Um 1700 lebte hier der Phyſiker Denis Papin, der auf der Fulda bei Kaſſel das erſte Dampfſchiff fahren ließ. Hier lehrte der Philoſoph Chriſtian Wolff, der Vorläufer Kants, hier der geniale Rechtsgelehrte Friedrich Karl von Savigny, hier der Geſchichtſchreiber Heinrich von Sybel, der Chemiker Robert Bunſen, der Profeſſor der Staatswiſſenſchaften und Dichter Jung-Stilling und, uns allen noch in lebendigſter Erinnerung, Emil von Behring, der Entdecker des Diphtherieheilſerums. Mit ihren Inſtituten und Laboratorien erſtrecken die Marburger Univerſitätsgebäude ſich heute über die ganze Stadt und die Stadt iſt mit ihrer Hochſchule aufs innigſte verwachſen.

Köln. (Ablehnung des Schiedsſpruchs in der Kölner Metallinduſtrie.) Die im Kölner Gewerkſchaftshaus einberufene Generalverſammlung des chriſtlichen Metallarbeiterverbandes lehnte den von dem Sonderſchlichter, Oberregierungsrat Dr. Claſſen, gefällten Schiedsſpruch ab, da der Lohnausgleich zu ſehr verklauſuliert und für die Arbeiter untragbar ſei.

Neuſtadt a. d. Haardt. (Winzerſtreik.) In den Gemeinden Haardt, Gimeldingen, Königsbach, Deidesheim, Ruppertsberg, Niederkirchen, Neuſtadt, Hambach, Diedesfeld und Maikammer ſind die Winzerarbeiter in den Streik getreten, nachdem der Zentralverband der Landarbeiter von ſeiten der Arbeitgeber keinerlei Zugeſtändniſſe hinſichtlich der geſtellten Forderungen erhalten hatte. In den genannten Gemeinden ſtreiken etwa 500 Winzerarbeiter.

London. (Die Arbeitsloſen in Großbritannien.) Die Zahl der eingeſchriebenen Arbeitsloſen Großbritanniens betrug am 11. Juli 1036500, 17076 weniger als in der vorhergehenden Woche und 607694 weniger als im entſprechenden Zeitraum des vorigen Jahres.

Das neue Strafgeſetzbuch.

Von Dr. Max Alsberg,
Rechtsanwalt und Notar in Berlin, Dozent an der Handelshochſchule und an der Verwaltungsakademie.

III.

So erfreulich die weitherzige Berückſichtigung der im voraus nicht überſehbaren Geſtaltung des Einzelfalles iſt, ſo kann man ſich doch häufig des Eindrucks nicht erwehren, daß der Entwurf ſich dadurch hat verleiten laſſen, bei der Beſtimmung des ordentlichen Strafrahmens mit einer gewiſſen Sorgloſigkeit vorzugehen. Beiſpielsweiſe werden in § 297 Ziff. 1—4 eine Reihe von Tatbeſtänden als „ſchwere Unzucht zwiſchen Männern" aneinandergereiht, die unter ſich von ganz verſchiedener Schwere und Gemeinſchädlichkeit ſind. Es geht nicht an, denjenigen, der „einen anderen Mann mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben" zur gemeinſchaftlichen Unzucht genötigt hat, auf eine Stufe mit dem Verhalten eines Mannes zu ſtellen, „der mit einem Manne gewerbsmäßig Unzucht treibt" (§ 297 Nr. 3) und dazu vielleicht durch Not, frühe Verwahrloſung und Verführung oder ererbte Anlage gedrängt worden iſt. Im übrigen zeigt der Entwurf bei den **Sittlichkeitsdelikten** ein weitgehendes Beſtreben, moraliſche Grundſätze zu verwirklichen, die ſich im Strafgeſetz nun einmal nicht verwirklichen laſſen. Gerade auf dieſem Gebiet wird, wie die Regelung des Geſetzes zeigt, weder der pſychologiſchen Eigenart des Täters genügend Bedeutung beigelegt noch werden die Tatſachen ſo, wie ſie beſtehen, richtig gewertet. Die Art und Weiſe, wie die Kuppelei auch in Zukunft beſtraft werden ſoll, wird ſicher von allen denen, die nicht glauben, daß man durch das Strafgeſetz das Volk moraliſieren kann, mißbilligt werden. Nach wie vor begeht Kuppelei jeder, der durch Gewähren oder Verſchaffen von Gelegenheit der Unzucht Vorſchub leiſtet; da das Erfordernis des Eigennutzes (§ 305) bei Eltern (§ 307 Abſ. 2) und im Falle der Jugendlichkeit der Verkuppelten (§ 306) wegfällt, würden alſo Urteile, wie das gegen Frau Kolomak in Bremen, durch den Entwurf keineswegs ausgeſchloſſen werden. Eingeſchränkt worden iſt lediglich der Kuppeleitatbeſtand bei Wohnungs- und Zimmervermietern. — Leider iſt auch die Regelung des **Mordes** aus dem geltenden Recht übernommen worden. Im Gegenſatz zu der urſprünglichen Vorlage wird die vorſätzliche Tötung wiederum dann als Mord mit dem Tode beſtraft, wenn der Täter mit Überlegung gehandelt hat. Man hat ſich darüber hinweggeſetzt, daß nach der faſt einmütigen Auffaſſung der Wiſſenſchaft das Erfordernis der Überlegung letzten Endes auf eine bloße Fiktion hinausläuft, da es unmöglich iſt, den Seelenzuſtand des Täters mit der für die Entſcheidung über Tod und Leben erforderlichen Sicherheit zu rekonſtruieren. Ein wichtiger Unterſchied zum früheren Recht beſteht aber darin, daß auch bei Mord nach der allgemeinen Vorſchrift des § 74 die Strafe gemildert werden kann. — Erfreulich iſt es, daß der Entwurf den Begriff der **Urkundenfälſchung** (§ 208 ff.) eingeſchränkt hat, der durch die Rechtſprechung des Reichsgerichts eine viel zu weitgehende Erſtreckung erfahren hat. Der Urkundenbegriff verlangt in Zukunft eine ſchriftliche zum Beweis beſtimmte Gedankenäußerung (§ 9 Nr. 9); die ſogenannte Zufallsurkunde erſcheint nicht mehr als eine Urkunde im Sinne des materiellen Strafrechts und wird als Fälſchung und Unterdrückung von Beweismitteln (§§ 193, 194) beſonders geregelt.

Bei anderen Tatbeſtänden iſt hingegen die ſehr weitgehende Praxis des Reichsgerichts ausdrücklich übernommen und legaliſiert worden: ſo bei der Untreue (§ 349 ff.) und der paſſiven Beſtechung (§ 123 ff.). Für den Automatendieb und den blinden Paſſagier iſt ein beſonderer § 347 eingefügt worden, der unter der Bezeichnung „Erſchleichung freien Zutritts" vielerlei nicht Zuſammengehörendes behandelt. Wichtig iſt ferner, daß in Zukunft entgegen der bisherigen Praxis des Reichsgerichts auch die fahrläſſige Hehlerei ſtrafbar ſein ſoll; die betreffende Beſtimmung (§ 352) zeichnet ſich allerdings durch eine unmögliche Ausdrucksweiſe aus, indem ſie den Eindruck erweckt, als müſſe die Fahrläſſigkeit der Verwirklichung des geſetzlichen Tatbeſtandes vorausgehen.

Sp. **Warum Peltzer nur die 400-Meter-Hürden beſtritt.** Wie gemeldet wird, trat Peltzer deshalb nicht zum 400-Meter-Lauf an, weil er in Anklam eine Autopanne hatte, die ihn zwang, mit der Eiſenbahn nach Berlin zu fahren, wo er erſt am Sonnabend nachmittag eintraf. (Allerdings iſt kaum anzunehmen, daß der doch immerhin noch kranke Peltzer gegen einen Büchner in Meiſterſchaftsform hätte beſtehen können.)

Sp. **Der Rheinpokal** wird als Straßenfernfahrt auf der 120 Kilometer langen Strecke Düſſeldorf—Benrath—Opladen—Solingen—Homberg—Düſſeldorf am 14. Auguſt veranſtaltet, offen für alle Amateure des Bundes Deutſcher Radfahrer.

Bekanntmachung.

Vorgekommene Verstöße gegen die Meldepflichten geben Veranlassung, nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß An- und Abmeldungen sowie Aenderungen des Beschäftigungsverhältnisses (Lohnänderungen) binnen 3 Tagen erfolgen müssen.

Verstöße gegen die Meldepflicht kann das Versicherungsamt mit Geldstrafe bis zu RM 3000,— bestrafen.

Bad Bramstedt, den 20. Juli 1927.
Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.
M. Schmidt, Vors.

Betr. Auslegung der Urliste für Schöffen und Geschworene.

Die Urliste der in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt eine Woche lang und zwar in der Zeit vom 21. bis einschl. 28. Juli 1927 während der Dienststunden im Geschäftszimmer des Bürgermeisteramtes zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 19. Juli 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Schau der Wasserläufe

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentfördener Aue findet am **Sonnabend, 30. d. Mts.,** statt.
Die Unterhaltungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Wasserläufe und ihre Ufer bis zum Schautermin den Bestimmungen des Wassergesetzes entsprechend ordnungsmäßig instandzusetzen.

Bad Bramstedt, den 20. Juli 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Eine hochtragende Starke
hat zu verkaufen
Hans Pingel, Wiemersdorf.
Daselbst einen
2. Knecht
zu sofort oder 1. August gesucht.

Eine
rotbunte Quie
von der Weide **entlaufen**
Martin Jörck, Wiemersdorf.

Baugewerksinnung
Bad Bramstedt und Umgegend.

Mitgliederversammlung
am Sonntag, d. 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Innungslokal (H Harms)
Tagesordnung:
1. Einschreiben der Lehrlinge.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Prima fettes Kalbfleisch
Cl. Möller.

Sonnabend nachmittag von 5 Uhr an und Sonntag morgen
pr. fett. Gefrierfleisch
(Ochsenfleisch)
Pfd. 70 u. 75 Pf.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinr Osterhoff, Butendoor
Tel. 25.

Himbeer-, Kirsch- und
Johannisbeersaft: 1. Presse
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Bamberg-Seidenstrümpfe m. Goldstempel
vk. äußerst billig Brandt, Schlüskamp.

Doröl, Lacköl,
Leinöl (Thörl)
empfiehlt billigst J. H. Möller, Tel 75

Bierquelle.
Sonnabend, den 23. Juli, abds 8 U.
Aalverknobeln
Hierzu ladet frdl. ein
Lund.

Weddelbrook.
Sonntag, den 31. Juli:
Gr. Tanzmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Hühneraugen
beseitigt schnell und sicher
Kukirol
Packung nur 75 Pfg.
Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 169 Freitag, den 22. Juli 1927 49. Jahrg.

Frankreichs Kindernot.

Wir Deutſchen haben immer mit einem leicht ſpöttiſchen Lächeln auf die franzöſiſchen Bemühungen herabgeſehen, die ſchwindende Volkskraft dieſes Landes durch allerlei Mittel und Mittelchen zu ſtärken. Es war ja auch bedenklich, daß ſich dort ſeit 1870 die Bevölkerung nicht oder nur ganz unweſentlich vermehrte, während Deutſchlands Volkszahl wuchs und immer weiter wuchs, 1914 ſchon faſt doppelt, ſoviel zählte als Frankreich. Wir lächelten über das Mittel der Prämiierung zahlreichen Kindernachwuchſes, ohne leider zu ahnen, daß auch wir einmal in die gleiche Verlegenheit kommen könnten.

Der Krieg hat ja furchtbar aufgeräumt unter Frankreichs Jugend; verhältnismäßig wohl noch mehr als Deutſchland hat dieſes Land gelitten, das immer wieder Hekatomben ſeiner Söhne geopfert hat, ſo daß einem ſeiner Armeeführer der Beiname „Blutſäufer" gegeben wurde. Gewiß iſt durch die Eroberung Elſaß-Lothringens dieſer Verluſt zahlenmäßig ausgeglichen worden, aber nicht trat in Frankreich ein, was auch nach früheren Kriegen und in allen anderen Ländern vor ſich ging: ein Hinaufſchwellen der jährlichen Geburtenziffer, ſozuſagen eine verſtärkte Reaktion der Volkskraft gegen die vorhergehenden ſchweren Verluſte. Stärker noch als früher macht ſich die franzöſiſche Sinnesart geltend, recht ſchnell und in ausreichendem Maße ſoviel Geld zu verdienen, um recht früh ein bequemes Rentnerdaſein zu führen. Und allzu viele Kinder „ſtören" dabei, verzögern den Übergang in dieſes Rentnerdaſein. Das franzöſiſche Zweikinderſyſtem entſpringt privategoiſtiſchen Gründen, keineswegs wirtſchaftlicher Not.

Zu den bisher angewandten teils finanziellen, teils ſonſtigen Mitteln, in Frankreich den Nachwuchs zu begünſtigen, hat man jetzt neue in Vorſchlag gebracht. Man braucht ja Soldaten für den rieſenhaften „Verteidigungs"plan vom Meer bis Belfort, den man ſchaffen will. In allzu ſtarkem Kontraſt zu den gewaltigen militäriſchen Anſtrengungen, die Frankreich macht, um ſeine Hegemonie in Europa aufrechtzuerhalten, ſteht die ſchwindende Volkskraft. Und — die Kolonialſoldaten ſollen doch ſchließlich nicht alles allein leiſten! Da hat man, um Ehehinderniſſe zu beſeitigen, mehrere Geſetzesbeſtimmungen abgeſchafft, wonach die Eheſchließung Minderjähriger an die elterliche Zuſtimmung geknüpft war. Und die „Nationale Vereinigung für die franzöſiſche Volksvermehrung" propagiert eifrigſt die Schaffung eines — Kinderſtimmrechts. Allerdings ſoll dies derartig ausgeübt werden, daß die Stimmen der Kinder denen der Eltern zuzurechnen ſind und von dieſen abgegeben werden ſollen. Denn, ſo argumentiert man, der neue Mobiliſierungsplan für den Kriegsfall erfaſſe ja auch die Kinder bis weit unter dem ſtimmfähigen Alter und Kriegsdienſt ziehe Stimmrecht nach ſich, ein Satz, der ja auch in Deutſchland während des Weltkrieges vielfach aufgeſtellt wurde.

Es mag uns gleichgültig ſein, wie ſich die Durchführung eines ſolchen Vorſchlages politiſch auswirken würde — hier intereſſiert nur, daß er doch zu allererſt aus Gründen der Volksvermehrung gemacht wurde. An und für ſich iſt ja der Gedanke eines Familienſtimmrechts theoretiſch gar nicht ſo töricht und iſt bei den Beratungen über ein Pluralwahlrecht auch in Deutſchland vorgebracht worden von jenen Kreiſen, die in der Familie die Zelle des Staates erblicken. Aber ob ſich die franzöſiſche Elternſchaft nun dadurch bewogen fühlen ſoll, für ein Anſteigen der Geburtenziffer zu ſorgen, nur aus dem Grunde, um dann ein mehrfaches Stimmrecht zu erhalten, darf man doch wohl etwas bezweifeln. Sehr viel realere Bevorzugungen und Unterſtützungen ſind ergebnislos verpufft. Nicht äußere Mittel, ſondern nur eine innere Umſtellung können hier etwas erreichen.

Die Genfer Seeabrüſtungskonferenz.

Abbruch oder nicht?

In England betont man, daß ein Abbruch der Verhandlungen der Genfer Seeabrüſtungskonferenz gar nicht in Frage komme. Im Gegenteil hätten die gegenſeitigen Zugeſtändniſſe zu einer Art Ausgleichsentwurf geführt, der gegenwärtig von den Vereinigten Staaten geprüft werde. Der Grund der Zurückberufung der britiſchen Vertreter ſei, daß Baldwin die Einzelheiten dieſes Kompromiſſes vor ſeiner Abreiſe nach Kanada zu erfahren wünſche.

In amerikaniſchen Blättern aber iſt man nicht ganz ſo hoffnungsvoll geſtimmt. Die Lage in Genf, deren Schwierigkeit durch die Abreiſe der britiſchen Delegation gekennzeichnet iſt, veranlaßt in Waſhington täglich lange Beſprechungen, die dem Ausgleich der Meinungsverſchiedenheiten innerhalb der einzelnen Reſſorts dienen. Während das Staatsdepartement eine Einigung mit England erſtrebt, beſteht das Marineamt auf der Freiheit in der Frage des Kreuzertyps und der Kanonenkaliber innerhalb der Geſamttonnage. Eine beſtimmte Erklärung wird erſt nach der Rückkehr der britiſchen Delegation erwartet. Einige Blätter raten, lieber abzubrechen als England nachzugeben, während andere für eine Verſtändigung eintreten. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß man auch in Tokio nicht reſtlos zufrieden iſt. Man ſtimmt zwar im allgemeinen dem vorläufigen engliſch-japaniſchen Kompromiß zu, erachtet aber die vorgeſchlagene Geſamtziffer noch immer als zu hoch.

Der rumäniſche Thronwechſel

König Michael I. von Rumänien.

Der letzte Wille König Ferdinands.

Der Thronwechſel in Rumänien hat ſich nach allem, was man erfahren konnte, ruhig und reibungslos vollzogen. Von der befürchteten caroliſtiſchen Bewegung iſt nichts zu verſpüren. Prinz Carol, der ehemalige Kronprinz, der in Paris lebt und, wie es ſcheint, dort auch zu verbleiben gedenkt, hat bisher einen ziemlich paſſiven Standpunkt eingenommen und keinerlei Neigung gezeigt, zu einem treibenden Faktor irgendeiner Bewegung zu werden. Ob aber andere in ſeinem Intereſſe etwas beginnen werden, kann man noch nicht wiſſen. Das Kabinett Bratianu iſt auch weiterhin Herr der Lage und es herrſcht im ganzen Lande Ruhe. Trotzdem befinden ſich ſämtliche Garniſonen in Alarmbereitſchaft.

Der junge König Michael I.

Die Vereidigung der drei Mitglieder des Regentſchaftsrates fand in Bukareſt in feierlicher Weiſe vor der Nationalverſammlung ſtatt. Sämtliche Mitglieder des Abgeordnetenhauſes und des Senats waren in tiefer Trauer erſchienen und eine zahlreiche Zuſchauermenge wohnte auf den Galerien der Zeremonie bei. Das Diplomatiſche Korps war vollzählig erſchienen.

„Es lebe der König!"

Unter atemloſer Spannung und Stille der Verſammlung verkündete der Präſident des Parlaments, daß der König nahe. Aller Augen wandten ſich dem Eingang des Hauſes zu, durch den der fünfjährige Knabe, der in ſchwerer Stunde Rumäniens Königsthron beſteigt, eintreten ſollte.

Von ſeiner Mutter, der eheverlaſſenen Gattin des Prinzen Carol, geleitet, erſchien König Michael I. und nahm unter brauſenden Hochrufen der Verſammlung ſeinen Platz auf dem Thronſitze ein. Hinter ihm ſchritten die drei Mitglieder des Regentſchaftsrates, Prinz Nikolaus, der Patriarch Chriſtea und der Präſident des Oberſten Gerichtshofes, Budzdupan ſowie die Kammerherren und Hofdamen. Darauf begannen die Vereidigungszeremonien. Als erſter küßte Prinz Nikolaus das Kreuz und die Bibel und leiſtete mit lauter Stimme den Eid der Treue zu König Michael und der Verfaſſung. Die anderen folgten. Als die Eidesleiſtung vorüber war, erhob ſich der Senatspräſident und rief: „Es lebe der König Michael I.!", worauf der kleine König vortrat und die Verſammlung militäriſch grüßte. Das ganze Haus brach in endloſe Hurrarufe aus. Die Königinwitwe Maria, die infolge des Todes ihres Gatten einen Nervenzuſammenbruch erlitten hat, wohnte der Feierlichkeit nicht bei.

Die Armee wurde auf König Michael vereidigt. Dem Prinzen Carol wurde von der Regierung mitgeteilt, daß der Staat feſt entſchloſſen ſei, den im Januar 1926 gefaßten Beſchluß über die Thronfolge zu beachten. Bis zur Beiſetzung des verſtorbenen Königs, deſſen Leichnam einbalſamiert wurde, wird das Parlament keine neuen Sitzungen mehr abhalten. Dem Herkommen entſprechend, hatte Bratianu dem Regentſchaftsrat das Rücktrittsgeſuch des Kabinetts überreicht; es wurde jedoch nicht angenommen.

Teſtamentseröffnung in Sinaia.

In Sinaia wurde in Gegenwart der Königin Maria und der königlichen Familie das Teſtament König Ferdinands zuſammen mit einem an dem Miniſterpräſidenten gerichteten Brief veröffentlicht. In dieſem Brief bekräftigt König Ferdinand von neuem ſeinen Wunſch, daß die verfaſſungsmäßige Regelung der Thronfolgefrage in vollem Umfange geachtet werde. Dieſer Wunſch iſt durch die Einſetzung des Regentſchaftsrates, die Eidesleiſtung und die Zuſtimmungserklärung aller Parteien erfüllt worden. Zum Begräbnis des Königs wird aus Deutſchland Prinz Wilhelm von Hohenzollern, der Bruder König Ferdinands, erwartet.

Ruhe in Wien.

Ein Aufruf der öſterreichiſchen Bauernſchaft.

Die Stimmung in Wien beruhigt ſich weiter. Die Wiener Polizeidirektion hat dem Stadtkommando zur Kenntnis gebracht, daß die Situation die weitere Geſtellung von militäriſcher Unterſtützung entbehrlich macht. Der Polizeipräſident hat einen Tagesbefehl erlaſſen, worin er der Polizeibeamten gedenkt, die bei den Ereigniſſen vom 15. und 16. Juli den Tod gefunden haben oder verletzt worden ſind. Die Bundesregierung habe ihm aus dieſem Anlaß ihr Bedauern über die Opfer zum Ausdruck gebracht und der Wiener Polizei Dank und Anerkennung für ihr maßvolles und opferwilliges Verhalten ausgeſprochen. Ungeachtet aller gegen die Sicherheitswache meiſt aus Verkennung des wahren Sachverhalts erhobenen Angriffe ſpreche er allen in dieſen Tagen im Dienſt geweſenen Polizeibeamten für ihre bewieſene Treue den Dank aus. In dem Tagesbefehl heißt es, daß vier Polizeibeamte den Tod fanden, 58 ſchwer, darunter einige lebensgefährlich, 202 noch unbeſtimmbaren Grades und 163 leicht verletzt wurden.

Der Vorſtand des Reichsbauernbundes Öſterreichs war in Wien zur Beratung über die letzten Ereigniſſe verſammelt. Er nahm eine Entſchließung an, in welcher es u. a. heißt: Die letzten Schreckenstage haben deutlich bewieſen, daß die Frage Wien keine Wiener oder öſterreichiſche Frage allein, ſondern ein internationales Problem geworden iſt. Der Reichsbauernbund weiß ſich mit dem überwiegenden, beſonnenen Teil der öſterreichiſchen Bauernſchaft eins, daß nur Ruhe und Frieden ein Gedeihen der Wirtſchaft ermöglichen und Öſterreich aufrichten kann. Er ruft daher alle Bauern Öſterreichs auf, Ruhe und Beſonnenheit zu bewahren. Sollten ſich durch weitere Hetzereien neuerdings Gefahren zeigen, dann mag die Regierung ſicher ſein, daß die öſterreichiſche Bauernſchaft ſich bereit hält, zuſammen mit den Sicherheitsorganen die friedliche Arbeit, Hab und Gut der Bürger und unſere Heimat mit allen Mitteln zu ſchützen. Die Vertrauensmänner der Tiroler Bauernſchaft hatten in einer Verſammlung anläßlich der Ereigniſſe in Wien auch die Verlegung der Bundesregierung in eine andere Stadt gefordert, um die Unabhängigkeit der Regierung zu ſichern.

Wie die „Neue Preie Preſſe" erfährt, wird gegen den hier verhafteten kommuniſtiſchen preußiſchen Landtagsabgeordneten Pieck ein ſtrafrechtliches Unterſuchungsverfahren eingeleitet werden, da er verdächtig iſt, an der Agitation zur Veranſtaltung neuer Unruhen teilgenommen zu haben.

*

Die ſozialdemokratiſche „Volkszeitung" in Innsbruck meldet, daß auf den ſozialdemokratiſchen Tiroler Landtagsabgeordneten Brunner in Buch bei Schwaben mehrere Gewehrſchüſſe abgegeben ſeien. Die Täter ſeien bereits verhaftet worden.

Ein norwegiſcher Dampfer überfallen.

Chineſiſche Piraten rauben 20 000 Dollar.

Der norwegiſche Dampfer „Solviken", der am 19. d. Mts. Hongkong mit dem Ziele Saigon verlaſſen hatte, wurde von Seeräubern, die ſich unter die Paſſagiere von Hongkong gemiſcht hatten, überfallen. Sie überrumpelten die Offiziere und verwundeten den Kapitän Rickard Bentoft ſchwer. Der zweite Offizier Johnſon rang mit zwei Seeräubern, wurde jedoch überwältigt und erſchoſſen. Der Führer der Bande, der fließend engliſch ſprach, gab den erſten Offizier den Befehl, nach der Biasbucht zu ſteuern, wobei er drohte, alle weißen Offiziere zu töten, wenn ſeinen Anweiſungen nicht ſprach, gab dem erſten Offizier den Befehl, nach der Biasbucht anlangte, legten zwei Schaluppen längs des Schiffes an und übernahmen zwei Käſten mit Goldbarren im Werte von 20 000 Dollar und das Paſſagiergepäck.

Den eingeborenen Schiffsagenten, ſechs chineſiſche Paſſagiere und einen Knaben führten ſie mit fort. Darauf ergriffen die Seeräuber mit Hilfe von zwei Schiffsbooten die Flucht. Bei ihrem Fortgang erklärten ſie: Ihr könnt den anderen ſagen, daß ſie uns ihre Flugzeuge ſchicken, aber ſie werden uns nicht finden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 21. Juli.

Blutiger Wohnungsſtreit.

Berlin. Die 58 Jahre alte Köchin Muscade und der 55 Jahre alte Buchhändler Alfred König, die in der Alvenslebenſtraße wohnen und Flurnachbarn ſind, gerieten wegen der Wohnräume in Streitigkeiten, in deren Verlauf König auf die Muscade zwei Schüſſe abgab, durch die ſie in den Unterleib getroffen wurde. Die Schwerverletzte fand im Krankenhaus Aufnahme; König wurde feſtgenommen.

Das Strafverfahren wegen der Vorgänge in Arensdorf.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt von zuſtändiger Seite erfährt, hat die Strafkammer in Frankfurt a. d. O. auf Antrag des zuſtändigen Kreisarztes angeordnet, daß der Angeſchuldigte Schme[illegible] (Sohn) zur Vorbereitung eines Gutachtens über ſeinen Geiſteszuſtand in eine öffentliche Irrenanſtalt gebracht und dort beobachtet werde. Da der Tod eines weiteren bei dem Zuſammenſtoß in Arensdorf verletzten Reichsbannerangehörigen für die Beurteilung des Sachverhalts von Bedeutung iſt, wird der Unterſuchungsrichter in Frankfurt a. d. O. im Rahmen der von ihm geführten Vorunterſuchung alsbald die Leichenöffnung des zweiten Verſtorbenen beantragen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Abſchluß des deutſch-belgiſchen Notenwechſels.

Der Notenwechſel mit Belgien wegen der Senatsrede des belgiſchen Kriegsminiſters de Broqueville iſt von Deutſchland geſchloſſen worden. Belgien hatte ſeine Vorwürfe wegen vertragswidriger Zuſtände bei der Reichswehr wiederholt, ohne auf die Widerlegung in der vorher überreichten deutſchen Note einzugehen. Die Reichsregierung beſchränkte ſich in einer Replik auf die Feſtſtellung, daß Miniſter de Broqueville für ſeine Behauptungen über vorzeitige Entlaſſungen aus der Reichswehr beſtimmte Angaben nicht gemacht habe. Die deutſche Note ſchließt mit den Worten: „Damit erübrigt ſich für die deutſche Regierung ein weiteres ſachliches Eingehen auf dieſen Punkt. Die deutſche Regierung muß hiernach die Verwahrung, die ſie gegen das Vorgehen des belgiſchen Herrn Kriegsminiſters eingelegt hat, in vollem Umfange aufrechterhalten.“

Hindenburg-Spende im ehemaligen Deutſch-Südweſtafrika.

Im ehemaligen Deutſch-Südweſtafrika iſt ein Landesausſchuß für die Hindenburg-Spende gegründet worden. Die Spende wurde unter Führung der deutſchen Landesratsmitglieder in jedem Bezirk organiſiert und das Ganze vollzieht ſich unter der Führung des alle Deutſchen umfaſſenden Deutſchen Bundes in Windhuk. Die Südweſter haben mit dieſem Vorgehen erneut bewieſen, wie ſtark ſie mit der alten Heimat fühlen.

Förderung der landwirtſchaftlichen Flüchtlingsſiedelung.

Der Reichstag hat mit Zuſtimmung des Reichsrats ein Geſetz betreffend Bürgſchaften des Reichs zur Förderung landwirtſchaftlicher Flüchtlingsſiedlung angenommen. Durch dieſes Geſetz wird die Reichsregierung ermächtigt, Bürgſchaften bis zum Geſamtbetrage von 70 Millionen Reichsmark zu übernehmen, jedoch nur für Hypotheken und Rentendarlehen ſowie für Anleihen inländiſcher Anſtalten des öffentlichen Rechts, die zur Gewährung eines Dauerkredits an ſolche landwirtſchaftliche Siedler dienen, die ihre frühere Stelle infolge des Krieges aufgeben mußten und neu angeſetzt ſind oder angeſetzt werden ſollen. Hierdurch ſoll eine endgültige Geſundung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Flüchtlingsſiedler, die zu einem erheblichen Teil unter ungünſtigen Darlehnsbedingungen leiden, erreicht werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages von Kolumbien hat der Reichspräſident dem Präſidenten von Kolumbien telegraphiſch die aufrichtigſten Wünſche für das Gedeihen der Republik Kolumbien ausgeſprochen.

Darmſtadt. Hier verſtarb im 72. Lebensjahre der heſſiſche Staatsminiſter des Innern und der Juſtiz von Brentano di Tremezzo, der bereits ſeit einigen Wochen ſchwer krank daniederlag. Er war Mitglied der Zentrumspartei.

Budapeſt. Der ſtellvertretende Miniſterpräſident Dr. Joſeph Vaß wurde vor ſeiner Wohnung von einem Mann mit einem Stock überfallen. Der Angreifer, ein penſionierter Beamter, wurde verhaftet.

Warſchau. Während der letzten Tage ſollen in der Ukraine durch die Charkower Tſcheka 120 Perſonen ſtandrechtlich erſchoſſen worden ſein.

London. Im Unterhaus richtete Harris die Anfrage an den Staatsſekretär des Außern, ob er beabſichtige, einen offiziellen Beſuch in Berlin abzuſtatten. Chamberlain erwiderte, ein ſolcher Beſuch ſei gegenwärtig nicht geplant

London. Amtlich wird gemeldet, daß der Staatsſekretär des Außern, Chamberlain, im September der Völkerbundratskonferenz, wie bisher, beiwohnen wird.

Ottawa. Unterſtaatsſekretär Mulvy wird im Herbſt Europa beſuchen, um eine Regelung der zwiſchen der deutſchen und der kanadiſchen Regierung noch unerledigten Reparationsfragen herbeizuführen. Die Verhandlungen betreffen beſonders die Verfügung über das von Kanada beſchlagnahmte deutſche Eigentum.

Moskau. Zwölf georgiſche Menſchewiſten wurden dem Oberſten Gericht der Ukraine in Charkow vorgeführt. Die Anklage lautete auf gegenrevolutionäre Tätigkeit in der Ukraine unter Mitwirkung der zweiten Abteilung des polniſchen Generalſtabes.

Waſhington. Der Führer der Aufſtändiſchen in Nikaragua, General Sandino, ſoll ſich, von ſeinen Truppen im Stich gelaſſen, ins Gebirge geflüchtet haben.

⊙ **Furchtbarer Hagelſturm in Kanada.** Die Gegend von Cochrane wurde von einem furchtbaren Hagelſturm heimgeſucht. Die Hagelſchloßen ſollen ſo groß wie Tennisbälle geweſen ſein. Die Dächer der Häuſer und der geſchloſſenen Kraftwagen wurden durchlöchert, die Telephondrähte zerriſſen. Die Hagelkörner bildeten auf den Straßenrändern Haufen von 60 Zentimeter Dicke und einige von ihnen, die vier Stunden nach dem Orkan nach Calgary gebracht wurden, wogen noch mehrere Unzen.

Bunte Tageschronik

Linz a. D. Ein mit zwei Herren und drei Damen beſetztes reichsdeutſches Automobil fuhr auf der Bundesſtraße von Bad Iſchl nach Ebenſee beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Kraftwagen infolge der Enge der Straße in den Graben. Die Inſaſſen wurden ſchwer verletzt.

Paris. Zu einer Landvilla, einer luxuriöſen Stadtwohnung und zwei Automobilen gelangte der 42jährige Kaſſierer eines bedeutenden Pariſer Handelshauſes, indem er ſeine Firma 20 Jahre hindurch um insgeſamt über 2¾ Millionen Mark ſchädigte.

Liſſabon. Der holländiſche Dampfer „Meerkerk“ ([illegible] Tonnen) befindet ſich auf der Höhe von Liſſabon in ſinkendem Zuſtand.

Lima. Bei einem Straßenbahnunglück wurden zehn Perſonen getötet. Außerdem ſind über 30 Perſonen verletzt worden.

Ein grauenhafter Fund.

Berlin. Ein Radfahrer fand im Tiergarten ſeitwärts am Wege ein Paket mit grauer Papierumhüllung. Er öffnete das Paket und entdeckte, im Zeitungspapier einzeln eingewickelt, drei Leichen neugeborener Kinder. Alle befanden ſich in einem mehr oder minder fortgeſchrittenen Zuſtande der Verweſung. Die polizeiliche Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

Ein Holzſägewerk niedergebrannt.

Althaldensleben. Im Holzſägewerk der Firma Klaus brach Feuer aus, das erſt nach längerer Zeit gelöſcht werden konnte. Das Maſchinenhaus, die Holzwollefabrik ſowie das Sägewerk ſind vollſtändig niedergebrannt. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht geklärt. Bei den Hilfeleiſtungen wurde ein Arbeiter verletzt.

Schwerer Autounfall.

Koblenz. Das Auto eines Reiſenden aus Bad Kreuznach fuhr kurz vor der Ortſchaft Rhienböllerhütte in einer Kurve in voller Fahrt gegen eine Brückeneinfaſſung und wurde zertrümmert. Die Inſaſſen, Frau und Kind des Reiſenden, erlitten ſo ſchwere Kopfverletzungen, daß ſie kurz darauf ihren Verletzungen erlagen. Der Beſitzer wurde in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus nach Bad Kreuznach gebracht.

Ein Dynamitracheakt.

Beuthen. Aus Kattowitz wird gemeldet: In Neudorf wurde gegen das Haus des Bäckermeiſters Krzyzyk ein Dynamitattentat verübt. Die polizeilichen Unterſuchungen ſollen nunmehr ergeben haben, daß es ſich um einen Racheakt gegen Krzyzyk handelte, der ſeinen Anlaß in einer polizeilichen Anzeige hatte, die er gegen die Gebrüder Bernhard und den dem Aufſtändiſchenverband angehörenden Dehn wegen unerlaubter Alkoholherſtellung eingereicht hatte.

Drei Opfer einer Gasvergiftung.

Ebersbach i. S. Die von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Kloß wurde mit zwei Pflegekindern durch Gas vergiftet in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Ein anderer Sohn ſaß bewußtlos auf dem Sofa. Das Unglück iſt anſcheinend auf die undichte Gasleitung zurückzuführen.

Entdeckung einer altrömiſchen Niederlaſſung

Amſterdam. Nördlich der Stadt Heerlen (Limburg) in der Gemeinde Ubach wurde bei wiſſenſchaftlichen Ausgrabungen eine altrömiſche Niederlaſſung entdeckt. Hierbei wurden auch alte Münzen aus der Zeit um 324 n. Chr. aufgefunden.

Internationale Kirchenkonferenz in Wincheſter.

Wincheſter. Hier wurde die Internationale Kirchenkonferenz zur Fortſetzung der von Stockholm ausgehenden chriſtlichen Einigungsbewegung eröffnet. Den Vorſitz führte der Biſchof von Wincheſter. Vertreten waren 15 Länder; unter den Vertretern befanden ſich der Erzbiſchof von Canterbury, der Präſident des deutſchen evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, D. Dr. Kappler, der ſächſiſche Landesbiſchof Ihmels, Reichsgerichtspräſident Dr. Simons und Profeſſor Dr. Deißmann-Berlin. In den Berichten, die zur Beratung ſtehen, kommen die Fortſchritte zum Ausdruck, die das ökumeniſche Einigungswerk gemacht hat.

Die Beiſetzung König Ferdinands I.

Bukareſt. Die Trauerfeierlichkeiten für König Ferdinand ſind auf Sonntag verſchoben worden.

Newyork. Bürgermeiſter Walker nahm eine Einladung des deutſchen Generalkonſuls von Lewinſki zu einem Feſteſſen an, das der Deutſche Klub zu Ehren Chamberlins und ſeiner Frau gibt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Köln. (Der Streik in der Kölner Metallinduſtrie.) Wie der Verband der Arbeitgeber der Metallinduſtrie von Köln und Umgebung mitteilt, iſt in einer Mitgliederverſammlung der Schiedsſpruch vom 16. Juli für die Metallinduſtrie von Köln und Umgebung abgelehnt worden. Da auch die Gewerkſchaften den Spruch abgelehnt hatten, hat nunmehr das Reichsarbeitsminiſterium die Parteien zu weiteren Verhandlungen in das Reichsarbeitsminiſterium nach Berlin vorgeladen.

Neuſtadt a. d. Hardt. (Beilegung des Winzerſtreiks.) Die vor dem Landſchlichter geführten Verhandlungen zur Beilegung des Winzerſtreiks führten zu dem Ergebnis, daß der Ecklohn auf 50 Pfg. für die Arbeiter über 20 Jahre feſtgeſetzt wurde, während die Löhne der übrigen Arbeiter ſich im bisherigen Verhältnis errechnen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Müller fordern höhere Zölle.** Der Verband deutſcher Müller trat zu ſeiner 54. Hauptverſammlung in Breslau zuſammen. Der Vorſitzende, Stadtrat Lorenz-Eberswalde, berührte in ſeiner Begrüßungsanſprache die Leiden des deutſchen Volkes. Die Abänderung des Dawes-Abkommens müſſe kommen; es müſſe geſagt werden, was zu zahlen ſei, um die notwendige Bewegungsfreiheit wiederzuerlangen. Trotz Abnahme der Arbeitsloſigkeit ſei die Wirtſchaftskriſe noch längſt nicht behoben. Namentlich ſeien die Ausſichten in der Mühleninduſtrie ganz bedenklich. Die Mühlenſchutzzölle gelte es, noch weiter auszubauen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Luſtlos. Die Gerüchte über eine weitere Kündigung von Reportgeldern (das ſind Kredite zu Spekulationszwecken) ſind zwar bisher immer dementiert worden, beeinfluſſen die Börſe aber ungünſtig. Da der Satz für Reportgelder von 8,50—9 Prozent erhöht wurde, kamen Kursrückgänge von 1 bis 2 Prozent an allen Märkten vor. Spezialwerte waren aber behauptet, ſo ſchloſſen Farbenaktien mit 311 Prozent. Am Geldmarkt trat eine weitere Erleichterung ein. Tagesgeld war reichlich vorhanden, die Geldgeber gingen mit ihren Forderungen auf 6,50 bis 8,50 Prozent herunter. Termingeld lag weiter ſteif mit 8 bis 8,25 Prozent.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 153, 2. Qualität 138, abfallende Sorten 124 Mark. Tendenz: Stetig.

* **Unveränderter Milchpreis.** Die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg hat für die Zeit vom 22. bis 29. Juli den Erzeugerpreis für ein Liter Vollmilch auf unverändert 18 Pf. frei Berlin feſtgeſetzt.

* **Eierpreiſe** für den Eiergroßhandel in Pf per Stück. a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 13,50, friſche Eier über 55 Gramm 11—11,50, friſche Eier unter 55 Gramm 9,50; b) Auslandseier: Extra große Eier 12,25 bis 13,25, große Eier 11,25—11,50, normale Eier 9—10, abweichende Eier 8, kleine und Schmutzeier 6,50—7. Tendenz: Feſt.

* **Unveränderter Kartoffelpreis.** Die Kartoffelpreiſe für die nächſte Woche ſind von der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg auf unverändert 6 bis 8 Mark je Zentner feſtgeſetzt worden.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 4. bis 9. Juli d. J. ab märkiſcher Station 259,8 Mark.

* **Produktenbörſe.** Die feſten Auslandsmeldungen fanden infolge des vielfach wieder trocken gewordenen Wetters hier nicht den erwarteten Widerhall. Es wurden wieder manche Partien Redwinter- und Manitobaweizen nach dem Rheinland gehandelt, während vom Inlande altes Material wenig angeboten wird und auch neue Ernte aus den Provinzen wenig herauskommt. Am Zeitmarkt war infolge des ſonnigen Wetters die Stimmung ſchwächer, während Juli gut behauptet blieb. Roggen war für laufenden Monat noch mit 247,50—248 Mark bezahlt, eröffnete aber infolge der beſſeren Witterungsverhältniſſe weniger feſt. Herbſtſichten waren ebenfalls ruhiger, die Tendenz erwies ſich infolge des zurückhaltenden Angebots der Beſitzer nicht als flau, zumal das Barometer wieder zu fallen begann. Weſternroggen wurde höher bezahlt und iſt ſeit geſtern vermehrt von Hamburg her nach hier und dem Inlande gehandelt worden. Gerſte ging in Donauware zu höheren Preiſen mehr um. Von Wintergerſte bleibt das Angebot vorläufig zurückhaltend. Hafer iſt vorn für gute Qualitäten weiter begehrt. Für Mais zeigte ſich auch in Plataware beſſere Konſumfrage. Sofortiges inländiſches Roggenmehl gefragter. Weizenmehl ſtill.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,50—168,64; Danz. 81,40 bis 81,56; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,97 bis 81,13; Belg. 58,45—58,57; Italien 22,87—22,91; ſchwed. Krone 112,64—112,86; dän. 112,49—112,71; norweg. 108,63 bis 108,85; tſchech. 12.46—12.48; öſterr. Schilling 59.17

Der Ritt in die Sonne.

46] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Jonny ſtieß Fritz in die Seite.

„Um es Ihnen offen zu ſagen: Herr Lamigeon: wir ſind unmittelbar vor der Abreiſe. Morgen früh fahren wir nach Paris.“

„Nach Paris . . . !“ wiederholte Herr Lamigeon andächtig.

„ . . . und dieſe Reiſe iſt wahrhaftig keine Vergnügungsreiſe. Ich habe allerhand verluſtreiche Geſchäfte hinter mir. Da werden Sie es begreifen, daß mir im Augenblick nicht der Kopf nach neuen Unternehmungen ſteht.“

„Vielleicht würden auch fünftauſend Dollars genügen.“

„Selbſt fünftauſend Dollars ſind für mich augenblicklich ein fühlbarer Betrag.“

„Wenn ich doch auch nach Paris fahren könnte!“ meinte Herr Lamigeon. „Nach Paris, nach dem Mittelpunkt der Welt! Dort habe ich Reſſourcen aller Art — Beziehungen — Freunde — Verwandte. Stellen Sie ſich vor: wenn ich mich mit meinem Fernrohr auf die Place de la Concorde ſtellen würde. Es iſt nicht auszudenken!“

„Wenn Ihnen ſo viel daran liegt, nach Paris zu fahren — darüber ließe ſich reden.“

„Ich würde Ihnen ewig dankbar ſein. Sie können ſoviel durch mein Fernrohr ſehen wie Sie wollen. Nehmen Sie mich mit nach Paris; in Paris bauen wir das Raumſchiff gemeinſam.“

Da war das Hotel.

Fritz zog die Brieftaſche. „Wir wär's mit dreihundert Peſetas, Herr Lamigeon?“

„Ich werde meinen Schutzpatron auf Sie aufmerkſam machen!“

„Das wäre ſehr liebenswürdig.“

Herr Lamigeon nahm ſeinen ungeheuren Sombrero vom Kopf — teils aus unbegrenzter Hochachtung, teils um das Geld hineinzulegen. Mit zitternder Stimme ſagte er:

„Verlangen Sie von mir, was Sie wollen, mein Herr; es gibt nichts, was ich nicht für Sie tun würde. Meine Adreſſe in Paris iſt: 37 bis, Rue Alfred Stevens.“

„Haben Sie denn eine Wohnung in Paris?“

„Ich nicht. Aber meine Frau.“

„Eine Frau haben Sie auch, Herr Lamigeon! Ich lerne Sie alle fünf Minuten von einer anderen Seite kennen.“

„Freilich habe ich eine Frau,“ ſagte Herr Lamigeon, den beiden zum Abſchied die Hände ſchüttelnd. „Und was für eine Frau! Sie iſt Choriſtin an der Großen Oper. Wir ſind übrigens geſchieden, und ſie iſt anderweitig verheiratet.“

* * *

„Uff!“ machte Jonny. „Gott ſei Dank! Das war der letzte Abend in Spanien. Der letzte Abend, Fritz! Verſtehſt du, was das heißt? Keine dunklen Kirchen mehr, kein Inquiſitionsgeruch, keine Ecken, aus denen die Spionenaugen des Herrn Mackenroth lauern. Frei, frei, frei! Jetzt trink ich noch einen Whisky, und dann träume ich von Berlin. Denn, das kann ich dir ſagen: in Paris halten wir uns gerade ſo lange auf, wie wir brauchen, um von der Gare de Lyon nach der Gare du Nord zu kommen. Keine Minute darüber. Kellner, zwei Whiskys!“

Die Halle lag im Halbdunkel. Schwere und verbrauchte Luft ſtand bewegungslos zwiſchen den Pfeilern. In dieſem Lande ſtagnierte alles.

Der Kellner erſchien. Auf dem blitzenden Nickeltablett ſchimmerten zwei große und zwei kleine Gläſer. Dazwiſchen ſtand ein weißer Brief.

„Iſt das die Rechnung?“ flüſterte Jonny — ein plötzliches Gefühl der Furcht überkam ihn.

Achſelzuckend zog Fritz das Kuvert zwiſchen den Gläſern hervor. „Iſt das die Rechnung?“

„Nein, mein Herr. Der Brief wurde für Herrn Vandergult abgegeben; von einem Sekretär der Polizeipräfektur. Der Portier ſagte mir, er ſei ſehr wichtig.“

Fritz hielt den weißen Umſchlag wägend in der Hand. Als der Kellner den Rücken gedreht hatte, riß er ihn auf und überflog die Zeilen.

„Weißt du, was hier ſteht?“

„Der Polizeipräfekt von Barcelona gibt zu Ehren des Herrn Cornelius Vandergult aus New York, gewiſſermaßen zur Feier ſeiner Rehabilitierung, morgen ein kleines Feſt, zu dem er ſich die Ehre gibt, ſowohl Herrn Cornelius Vandergult als auch Herrn Jonny Reimers zu bitten. Gefälligſt um neun Uhr.“

Jonny ſanken die Arme nieder. „Und unſere Abreiſe? Unſere Fahrt nach Paris?“

„Damit iſt es Eſſig,“ ſagte Fritz, und ſeine Stimme klang heiſer. „Vorbei. Aus.“

„Wenn wir nun einfach abreiſen?“

„Glaubſt du, daß ich daran nicht ſofort gedacht habe? Es wäre eine Dummheit. Es geht nicht, Jonny. Wir müſſen gute Miene zum böſen Spiel machen. Wenn wir abreiſen, ſo hält der Präfekt das für eine glatte Flucht.“

„Soll er es für eine Flucht halten.“

„Es iſt weit bis zur Grenze. Sie können uns zehnmal telegraphiſch zuvorkommen. Und dann?“

Jonny wies nach der Tür, mit betroffenem Geſicht. Fritz ſah hinüber.

Auf der Schwelle ſtand der Marquis d'Orſay.

Er wandte ſich eben zurück und ſprach ein paar Worte mit jemandem, den man nicht ſah. Oder, vielmehr, er antwortete ſichtlich auf Fragen, die jener andere, den man nicht ſehen konnte, ſtellte. Er ſagte einmal „Nein“, man hörte es deutlich. Dann ſagte er dreimal „Ja“ — man hörte es noch deutlicher. Darauf ſetzte er den Hut auf den Kopf und ging mit den feſten Schritten eines Mannes, der jederzeit in der Lage iſt, dies ganze Hotel mit ſeinen paar lumpigen Gäſten zu kaufen, durch die Halle, ohne rechts und links zu blicken. Man ſah ihn noch die Stufen hinaufgehen; dann verſchwand er. Die große Treppe, die zu den Etagen führte, hatte ihn aufgenommen. Oder auch der Lift.

(Fortſetzung folgt.)

Pfd. 39,29; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 7.	20. 7.		21. 7.	20. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,5-13,7	13,5
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0
Rogg., märk.	250-252	250-252	Raps	305-310	305-315
pommerſch	—	—	Leinſaat		
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	—	—	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	257-264	256-262	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Serabelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	35,5-37,5	35,7-37,7	Leinkuchen	20,5-21,0	20,4-20,8
Roggenmehl			Trocken	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-20,0	19,0-20,0
Berlin br.			Torfm 30/70	-	-
inkl. Sack	33,5-35,2	33,5-35,5	Kartoffelfl.	35,0-35,2	34,8-35,2

Getreide.

Hamburg, 21. Juli. Weizen 280—284 Mk., Roggen 258—260 Mk., Hafer 250—254 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—255 M., ausländiſche Gerſte 228—233 Mk. Mais 177—179 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 22. Juli 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,57—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,58—0,59
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,59—0,60
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,51—0,55
e) beſte Sauen	0,49—0,53

Auftrieb 10445, Handel mäßig rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—13 Mark, 8—12 Wochen alte 15—20 Mark, 3—4 Monate alte Läuferſchweine 22—30 Mark, 4—6 Monate alte 31—50 Mark.

Auftrieb: 246 Handel: langſam.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. Juli.

Sonnenaufgang	4⁰⁷	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	20⁰⁶	Monduntergang	8⁰⁶

1777 Der deutſche Maler Philipp Otto Runge geb.

Jakobitag.

Im Sprichwort heißt es zwar: Der St. Kilian (8. Juli) ſtellt die Schnitter an, aber es gibt in Deutſchland doch wohl nur wenige Gegenden, wo auch bei günſtiger Witterung der Beginn der Ernte ſchon im erſten Drittel des Juli einſetzt. Dagegen fällt der Jakobitag, der 25. Juli, in den meiſten Gegenden Deutſchlands ſchon in die Erntezeit und in manchen Gegenden wird dieſer Tag geradezu als der Anfang der Erntezeit angeſehen. Aus allen Wetterregeln der ländlichen Bevölkerung geht hervor, daß man ſich für den Jakobitag recht warmes und trockenes Wetter wünſcht, denn: „Am Tage des Jakobus Regen, das kommt ſehr ungelegen." Auch in den Gegenden, in denen die Erntearbeiten noch nicht begonnen haben, wie dies in vielen Gebirgsgegenden der Fall iſt, wünſchen ſich die Landleute einen warmen und heiteren Jakobitag. Vor allem iſt das der Wunſch der Winzer in unſeren Weingebieten. So ſagen auch die Winzer: „Wenn es zu Jakobi regnet, iſt der Wein nicht ſehr geſegnet", aber auch: „Iſt es ſchön am Jakobitag, guten Wein man ſich verſprechen mag". Nach alten Volksanſchauungen ſoll man am Jakobitag nicht baden und keinen Baum beſteigen. Regen an dieſem Tag ſoll nicht nur ein ſchlechtes Weinjahr bringen, nach alten Bauernregeln folgt auch auf einen regneriſchen und kalten Jakobitag ein lauer und regneriſcher Winter. In den Alpengegenden gehen die Landwirte am Jakobitag hinauf auf die Almen, um dort nach dem Rechten zu ſehen und zugleich, um dort das Feſt „Jakobſen" zu feiern, wobei es ſtets recht luſtig hergeht; denn zum „Jakobſen" finden ſich überall auf den Almhütten Burſchen und Mädchen ein.

Bad Bramſtedt, den 22. Juli.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die letzte Juliwoche (24.—30. Juli, einſchl.) läßt vereinzelt zu Beginn und verbreitet im 2. Drittel (26.—28.) Niederſchläge und ſtarke Bewölkung mit Wind erwarten. Die Luftwärme ſchwankt ſtark, liegt aber nur in den letzten Tagen über dem Mittel.

24. Juli: Mäßig warm, zeitweiſe ſonnig, im S. heiter, vereinzelte Regenſchauer, ſchwachwindig.

25.: Kühler, veränderlich, ſtarkwolkig, böig, im W., NW. u. N. kurze Regenſchauer.

26.: Wärmer, wechſelnd bewölkt, SO.- bis S.-Winde, ſtrichweiſe Gewitterregen.

27.: Starkwolkig bis trübe, ſtarke SW.-Winde, kühler, verbreitete öftere Regegenfälle, teilweiſe mit Gewittern.

28.: Kühl, unbeſtändig, böig, ſtarke bis ſtürmiſche W.- u. NW.-Winde, öftere Regenſchauer.

29.: Tags wärmer, aufklarend, ſonnig bis heiter, ſchwache nördliche Winde, trocken.

30.: Warm, vielfach heiter, ſchwache NO.- bis O.-Winde, Temperatur erhöht, trocken.

Fußball. Am kommenden Sonntag 4 Uhr findet das 2. Wettſpiel des Bramſtedter Sport-Clubs ſtatt. Der Gegner iſt Rantzau-Barmſtedt 1. Rantzau iſt eine recht ſpielſtarke A.-Klaſſenmannſchaft und verfügt über gutes Können. Die Hieſigen treten in der zurzeit wohl ſtärkſten Aufſtellung an. Bei gutem Wetter iſt ſomit die Vorausſetzung für einen intereſſanten Sport gegeben.

Die Mannſchaften ſpielen in folgender Aufſtellung:

Rantzau-Barmſtedt 1.

Meyer

Schmidt 2 Lill

Peenöller Schmidt 3 Wilkens

Bieſterfeldt Schmidt 1 Krolin Pieper Bornholdt

Bramſtedter Sport Club (B. S. C.)

Rumohr Ziegerer Anderſen Ehlers Sühl

Wieben Gerdau Möller

Voß Gehl

P

Die Bornhövedfeier. Heute vor 700 Jahren, am 22. Juli 1227, war die Schlacht bei Bornhöved. Hier wurde das Schickſal Schleswig-Holſteins in ähnlicher Weiſe entſchieden, wie durch die Schlacht im Teuteburger Walde das Schickſal Deutſchlands.

Der Kriegerverein von Bad Bramſtedt und Umgegend fordert ſeine Mitglieder auf, an der am kommenden Sonntag ſtattfindenden Gedenkfeier teilzunehmen. Es wäre zu wünſchen, wenn ſich an dieſer einzigartigen Feier in unſerer engſten Heimat alle guten Schleswig-Holſteiner recht rege beteiligen würden. Auf die Anzeige des Kriegervereins wird hingewieſen.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts am Donnerstag, den 21. Juli. — Der Reiſende Oskar Emil P., jetzt in Osnabrück, hat hier im Umherziehen Beſtellungen auf die Zeitſchrift „Vobachs Familienhilfe" aufgeſucht. Er war zwar im Beſitze einer Legitimationskarte der Firma Langmaack in Hamburg, für die er arbeitete, da er aber kein Angeſtellter der Firma war, ſondern auf eigene Rechnung arbeitete, ſo wäre er verpflichtet geweſen, einen Wandergewerbeſchein zu löſen. Da dies nicht geſchehen war, wurde der Strafbefehl in Höhe von 80 M., den er erhalten hatte, beſtätigt.

Der Fahrradhändler Hermann H. in Kaltenkirchen hatte vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen auf Veranlaſſung der Handwerkskammer einen Strafbefehl von 15 M. erhalten, weil er, ohne zur Anleitung von Lehrlingen befugt zu ſein, einen jungen Mann in ſeinem Betrieb beſchäftigt. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben mit der Begründung, der junge Mann ſtehe in keinem Lehrverhältnis, er habe ihn nur ſeinem Vater zu Gefallen aufgenommen und nehme ihn in Anſpruch für Botengänge, Handreichungen u. dgl. Um weiteren Scherereien aus dem Wege zu gehen, zog er trotzdem ſeinen Einſpruch zurück und erklärte ſich zur Zahlung der Polizeiſtrafe bereit.

Der Landmann Heinrich K. in Schmalfeld hatte vom Amtsvorſteher in Kaltenkirchen einen Strafbefehl erhalten, weil er unbefugter Weiſe über die Koppel des Landmanns Struck gegangen iſt. Er gibt das zu, beantragt aber gerichtliche Entſcheidung mit der Begründung, über die Koppel führe ein öffentlicher Fußſteig. Er könne dafür Zeugen benennen; eine Zeugin könne bekunden, daß der Steig ſchon vor 60 Jahren benutzt worden ſei. Die Sache wurde zwecks Ladung dieſer Zeugin vertagt.

Der Händler Heinrich W. in Bad Bramſtedt hatte Einſpruch gegen einen polizeilichen Strafbefehl, den er wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggeſetz erhalten, erhoben, war aber zum Termin nicht erſchienen. Infolgedeſſen wurde der Einſpruch verworfen.

Lichtſpieltheater. Am Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. Juli, gelangen zwei außergewöhnliche große Monumental-Filmwerke der Aafa-Sonderklaſſe zur Vorführung. Einen Roman Rudolph Herzogs verfilmt zu ſehen, was Wunder, wenn da die Lichtſpieltheater ſich bis auf den letzten Platz füllen. Zwar iſt es keines der ganz großen Werke des Dichters vom Niederrhein, das nun auf der Leinwand uns feſſelt und intereſſiert, aber vielleicht iſt gerade deswegen „Der Abenteurer" um ſo geeigneter, im Film zu neuem Leben zu gelangen. Und zu was für einem Leben. Ausgezeichnet iſt der rheiniſche Charakter gewahrt und daſeinsbejahender Frohſinn und ſonniger Humor umgolden das Geſchehen. Scharf profiliert erſtehen die Träger der Handlung und gute Naturaufnahmen erhöhen den Wert des Films. Es iſt ein Film, der Gemüt hat und der gottſeidank darauf verzichtet, mit groben Mitteln zu arbeiten, vielmehr Handlungen und Stimmungen fein abſchattiert. Nach den vielen amerikaniſchen Drinks genießt man um ſo lieber dieſen Wein vom Rhein.

Am Sonntag kommt ein gleich großes Programm zur Vorführung, und zwar betitelt „Die Geſunkenen" nach dem Roman „Diebe" von Luiſe Weſtkirch. Auch dieſer Großfilm iſt im Aufbau und Handlung von ganz gewaltiger dramatiſcher Wucht und Spannung vom erſten bis letzten Akt, ſodaß wir auch dieſes Programm beſtens empfehlen können. Wir bemerken außerdem, daß während der Sommermonate eine Preisermäßigung eingetreten iſt. Außer den beiden Großfilmen laufen noch die beiden Grotesken „Der Meiſterdedektiv" und „Der Kinder-Räuber".

Neumünſter. Ein genasführter Paletotmarder iſt der 26jährige Knecht Löhndorf, der anläßlich eines Militärvereins-Vergnügens in Großenaspe einen Mantel aus der unbewachten Garderobe ſtahl und in der Eile einen Damenmantel der Oberlandjägersfrau erwiſchte. Nachdem er ihn unter ſchmutziger Wäſche an ſeine Mutter geſandt und dieſe ihre Verwunderung darüber in einem Brief ausgedrückt hatte, konnte L. dadurch, daß er den Brief offen liegen ließ, ermittelt werden. Da er außerdem noch einen weiteren Mantel und einen Korb mit 24 Eiern geſtohlen hatte, wurde er wegen dreifachen Diebſtahls im Rückfalle zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Horſt. Eingebrochen wurde bei dem Hofbeſitzer Otto Bielenberg in Horſtmoor. Der Täter hat mittels eines zweiſchneidigen, dolchartigen Inſtrumentes den Fenſterrahmen durchſtochen und den Hebel gehoben. Entwendet wurden mehrere Kriſtallſachen, ſilberne Teelöffel, mehrere Tiſchdecken, Sofakiſſen und eine Schlafdecke.

Kummerfeld. Am Freitag war beim Einbringen der Heuernte der Inſaſſe des Werkhauſes, Schröder, auf dem Geweſe des Landmannes Wilkens vom Heuboden durch die Luke in den Kuhſtall gefallen. Er iſt nunmehr an den Verletzungen im Krankenhaus geſtorben.

Schafſtedt. Frau Liſette Todt feiert am 25. Auguſt ihren 100. Geburtstag. Sie iſt die älteſte Einwohnerin Dithmarſchens.

Kiel. Tot auf dem Fahrrad ſitzend aus dem Hafen gezogen. Der als vermißt gemeldete 14jährige Schüler Scholz aus der Brunsrade wurde Donnerstag morgen am Schuhmachertor, kurz nach 9 Uhr, auf einem Fahrrad ſitzend, aus dem Waſſer gezogen. Zwei Seeleute, die beim Aal-Angeln ſaßen, entdeckten in dem klaren Waſſer ein Fahrrad. Sie beſorgten ſich einen Haken und holten das Fahrrad an die Oberfläche. Als das Rad hochkam, ſahen ſie, daß auf dem Fahrrad ein Junge ſaß. Die Leiche wurde von Hafenpolizeibeamten und Arbeitern an den Kai gezogen. Der Knabe, der ſeit 17. Juli vermißt wurde, muß beim Radfahren am Hafen ins Waſſer gefallen und vom Rade, das er wahrſcheinlich beim Abſturz umkrampfte, in die Tiefe gezogen ſein. Der Vorfall iſt eine ernſte Mahnung an alle Eltern, ihren Kindern auf ſtrengſte einzuſchärfen, daß ſie beim Spielen und Radfahren die Kaimauer meiden.

P **Kiel,** 21. Juli. Für ganze 800 RM. wurde heute mittag der finniſche Dreimaſtſchoner „Ilma" verſteigert, der in der Oſtſee mit einem Dampfer in Kolliſion geweſen und ſchwer beſchädigt worden iſt, ſodaß eigentlich nur von einem Wrack geſprochen werden kann. Das Höchſtgebot gab ein Händler aus Bordesholm ab. — Ein gutes Geſchäft macht ein Kieler Steinmetzmeiſter, der die Steine von einzuebnenden Gräbern auf dem Friedhof Eichhof von den Eigentümern kauft und die Grabſteine nach Abſchleifen der Inſchriften wieder verwertet. Er zahlte für große Granitſteine beiſpielsweiſe nur 20 M.

Norderdithmarſchen. Auf der Büſumer Schiffswerft wird für Kapitän Plüſchow, der im Weltkrieg als der Flieger von Tſingtau bekannt wurde, ein Schiff gebaut, mit dem er im September eine Fahrt nach Südamerika unternehmen will, um noch unerforſchte Gebiete des Feuerlandes zu beſuchen. Das Schiff wird auch ein Flugzeug mitführen, mit dem Plüſchow Geländeſtrecken kinomatographiſch aufzunehmen gedenkt.

Huſum. Von dem Feldbahnzug über den Nordſtrander Damm ſprangen einige Wagen aus dem Gleis. Da gerade Hochflut war, fielen die in einem Wagen ſitzenden Perſonen ins Waſſer. Glücklicherweiſe kamen ſie nicht unter den Wagen, was eine Rettung faſt unmöglich gemacht hätte. Sie konnten mit kleinen Verletzungen bald auf Trockne gebracht werden.

Lübeck. Die Unſitte, von einem fahrenden Straßenbahnwagen zu ſpringen, hat hier wieder zu einem furchtbaren Unglücksfall geführt. Die Frau eines Lübecker Lehrers befand ſich mit ihrer etwa 16jährigen Tochter auf der Fahrt von Lübeck nach Kücknitz bei Travemünde. Der Straßenbahnwagen war nur noch etwa 50 Meter von der Halteſtelle Kücknitz entfernt, als das junge Mädchen trotz wiederholter Warnungen des Schaffners abſprang, es war ihm nicht möglich, den Abſprung, den er bereits einmal verhindert hatte, aufzuhalten. Das Mädchen ſtürzte und geriet mit dem Unterkörper unter die Räder des Anhängers, die ihm beide Beine zermalmten, auch die hinteren Räder gingen über das Mädchen hinweg. Im Krankenhaus mußten ihm beide Beine abgenommen werden. Es beſteht wenig Hoffnung, die Verunglückte am Leben zu erhalten.

Hamburg. Nach vorangegangener Trauerfeier auf dem Flugplatz in Fuhlsbüttel ſetzte ſich ein unüberſehbarer Trauerzug nach dem Ohlsdorfer Friedhof in Bewegung. In den Lüften kreiſten eine große Anzahl von Flugzeugen mit langen Trauerwimpeln, um ihrem toten Führer das letzte Geleit zu geben. Auf dem Friedhof ſtanden Tauſende und Abertauſende Hamburger, die Bäumer bei ſeinen Flugvorführungen bewundert hatten und bildeten Spalier. Trotz Julihitze und Staub hatten die Menſchenmaſſen ſtundenlang ausgeharrt. Motorengeknatter in den Lüften kündete gegen 4 Uhr das Herannahen des Trauerzuges an. Ruhig kreiſte das Flugzeuggeſchwader über dem Ohlsdorfer Friedhof. Plötzlich löſte ſich ein Flugzeug aus dem Geſchwader, ging in weitem Bogen nieder und warf ein Blumengebinde über der Grabſtätte ab. Am Grabe ſelbſt hielt Paſtor Lorzen eine zu Herzen gehende Trauerrede. Hierauf gab ein Kommando der Schutzpolizei drei Ehrenſalven ab. Auch am Grabe hatten ſich Abteilungen der vaterländiſchen Verbände und Korporationen eingefunden. Nach der Beerdigung ſtrömten Tauſende von Menſchen am Grabe vorbei und blickten auf den mit Blumen und Kränzen geſchmückten Hügel.

Hamburg. Der 17jährige in Eimsbüttel wohnende Malerlehrling G. hantierte in einem Alterwall befindlichen Lagerkeller mit einer kleinen Piſtole, während der gleichfalls in Eimsbüttel wohnende 35jährige M. photographiſche Platten entwickelte. Plötzlich entlud ſich die Piſtole und das Geſchoß drang dem M. in den Kopf. Er mußte in ſeine Wohnung transportiert werden, wo er erheblich verletzt darniederliegt. Der jugendliche Schütze wurde vorläufig feſtgenommen.

Hamburg. Mit 21000 Reichsmark verſchwunden iſt der 33jährige Kaſſierer Gerhard Bannig aus Hamburg.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 30

Verurteilungen wegen Brandſtiftungen

Seit Beginn des Jahres 1925, alſo in einem Zeitraum von 2½ Jahren, ſind in Schleswig-Holſtein nicht weniger als 78 Brandſtiftungsfälle abgeurteilt worden. 88 **Perſonen wurden** wegen vorſätzlicher Brandſtiftung, Mittäterſchaft, Beihilfe oder Anſtiftung zur Brandſtiftung beſtraft. Die verhängten Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen belaufen ſich auf insgeſamt **176 Jahre.** Der Vorſitzende eines Schwurgerichts erklärte kürzlich bei Gelegenheit einer Brandſtiftungsverurteilung, 2—3 Jahre Zuchthaus ſeien in Schleswig-Holſtein angeſichts der häufigen Brände die Normalſtrafe; das Verhältnis von 78 Brandſtiftungsfällen zu 176 Jahren Freiheitsſtrafen beſtätigt dieſe Auffaſſung.

Aus dem Jahre 1923 kamen nur 4 Brandſtiftungsfälle zur Aburteilung, wegen Brandſtiftungen aus dem Jahre 1924 erhielten dagegen bereits 11 Perſonen beſonders hohe Strafen, und zwar insgeſamt 37 Jahre. Aus dem berüchtigten Brandſtiftungsjahr 1925 wurden ſogar **50 Perſonen** wegen 42 Brandſtiftungsfällen **mit insgeſamt 92 Jahren** Zuchthaus und Gefängnis beſtraft. Man ſollte wirklich glauben, daß dieſe Urteile genügend abſchreckend gewirkt hätten, und doch gelangten aus dem Jahre 1926 wiederum 16 Brandſtiftungsfälle zur Aburteilung, die 19 Perſonen ins Zuchthaus und Gefängnis brachten. Auch aus dem Jahre 1927 ſind wiederum einige Brandſtiftungsfälle zur Aburteilung gekommen, die beweiſen, auf welche Höhe die Maßnahmen der Strafverfolgungsbehörden jetzt gebracht ſind, und eine, wie ſchnelle Juſtiz ein Brandſtifter jetzt zu erwarten hat. Die Zahl der Verurteilungen und die Höhe der verhängten Strafen zeigen, daß ein Brandſtifter ſich nicht ungeſtraft an den Gütern der Allgemeinheit verſündigen darf.

Nah und Fern.

○ **Der Raubmord in Bugk aufgeklärt.** Eine überraſchend ſchnelle Aufklärung fand der mit ſeltener Roheit ausgeführte Raubmord an der Frau des Gemeindevorſtehers Lauriſch in Bugk bei Storkow. Ein 25 Jahre alter Kutſcher Otto Philipp, der als Pflegeſohn bei dem Ehepaar Lauriſch gelebt hatte, iſt als Täter verhaftet worden. Er war, als er ſich einige Diebſtähle und Unregelmäßigkeiten zuſchulden kommen ließ, von dem Gemeindevorſteher aus dem Hauſe gewieſen worden.

○ **Eine Grenzſchmugglerbeute von 70 Pferden.** Durch die Zollfahndungsſtelle, die unlängſt in Marggrabowa (Oſtpreußen) eingerichtet worden iſt, um die ungeheuren Auswüchſe beim Schmuggeln zu bekämpfen, ſind 18 Perſonen in Haft genommen worden, zwölf von ihnen wurden in das Lycker Gefängnis übergeführt. Bisher erſtreckt ſich die Unterſuchung über 70 geſchmuggelte Pferde.

○ **Allzuviel iſt ungeſund.** Der Schneider Retzlaff wettete in dem Gaſthaus des Dorfes Hohenſchönau bei Naugard, 50 Schnäpſe hintereinander zu trinken. Er gewann die Wette. Als er aber heimkehren wollte, brach er vor der Tür, vom Herzſchlag getroffen, tot zuſammen.

○ **Dammbruch an der Schwarzen Elſter.** Im Flußgebiet der Schwarzen Elſter hat Hochwaſſer in der vergangenen Nacht bei Dolſthaida in der Nähe der [illegible] einen Damm in einem Kilometer Breite gebrochen, wodurch der Ort Mückenberg teilweiſe unter Waſſer geſetzt wurde.

○ **Die Frau erſchlagen und ſich ſelbſt dann erhängt.** Bei der Arbeit auf dem Felde geriet im Dorfe Neuhof bei Belgard (Pommern) der Arbeiter Fabian mit ſeiner Frau in Streit. Er ſchleppte die Frau in eine Schlucht und verſuchte, ſie mit dem Hammer zu erſchlagen. Darauf erhängte er ſich an einem in der Nähe ſtehenden Baume.

○ **Mord an der Schwiegermutter.** In Mähringen bei Ulm hat die Bäuerin Frank ihre Schwiegermutter erhängt, um die alte Frau aus ihrer Häuslichkeit zu ſchaffen. Um einen natürlichen Tod vorzutäuſchen, ſchnitt ſie den Strick ab und legte die Erhängte in ihr Bett. Die Täterin wurde feſtgenommen.

○ **Zigeunerhokuspokus.** Ein Vorfall, wie er ſich jetzt in Berlin mit zwei Zigeunerinnen ereignete, dürfte wohl nicht allein daſtehen. Dort kamen zwei Zigeunerinnen zu einer alten Dame und baten ſie, ihr Geld doch ſegnen zu dürfen. Sie holte auch 200 Mark herbei und die Zigeunerinnen machten ihren Hokuspokus. Wie immer in ſolchen Fällen, erkannte die allzu Vertrauensſelige zu ſpät, daß das Geld mit den Zigeunerinnen verſchwunden war.

○ **Zuſammenſtoß zweier Dampfer.** Der deutſche Paſſagierdampfer „Rügen“ ſtieß bei ſeiner Ausfahrt von Helſingfors nach Stettin in der Nähe des Leuchtturms Grachara mit dem Küſtenwehrdampfer „Ehrensvaerd“ zuſammen. Der Kapitän des Dampfers „Ehrensvaerd“ wurde über Bord geworfen und ertrank. Der Dampfer „Ehrensvaerd“, der ſchweren Schaden erlitt, wurde von dem deutſchen Paſſagierdampfer nach Helſingfors geſchleppt.

○ **Eiſenbahnunglück am Brenner.** Auf der Brennerſtrecke bei Ora entgleiſte ein Güterzug in voller Fahrt und rollte einen Abhang hinunter. Die Lokomotive ſtürzte in die Etſch und explodierte. Der Maſchiniſt wurde zwiſchen Tender und Lokomotive zerquetſcht, der Heizer ſchwer verwundet. Viele Wagen wurden zertrümmert. Der Schaden wird auf etwa eine Million Lire geſchätzt. Es handelt ſich um einen Obſt- und Gemüſetransport nach Deutſchland.

○ **Nicht jeder kann das Glück ertragen!** In Konſtantinopel zeigte ein Matroſe an einem Schalter ſein Lotterielos vor und erhielt darauf zu ſeiner Verwunderung 65 000 Mark als Gewinn ausgezahlt. Vor Schreck über ſo viel Glück wurde der glückliche Beſitzer wahnſinnig.

Berlin. Die Reichspoſt verſuchte, ein Transradioferngeſpräch Berlin—Buenos Aires auszuführen, das techniſch wohl möglich war, wegen des ſchlechten Wetters aber verſchoben wurde.

Erfurt. Bei Kahla in Thüringen wurden drei Streckenarbeiter, die mit dem Vorrichten der Gleisſtopfmaſchine beſchäftigt waren, von einem Perſonenzug erfaßt und getötet.

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, den 23. Juli, abends 8 Uhr:
Der 2. große Rheinfilm der Aafa:
Der Abenteurer
Nach dem gleichnamigen Roman von **Rudolf Herzog** in 8 Akten. Aufgenommen in Köln, Godesberg, an den Ufern des Rheinstroms und Italien

Sonntag, den 24. Juli, abends 8 Uhr:
Der große Paul Simmel-Film der Aafa:
Die Gesunkenen
Nach dem Roman „Diebe“ von Luise Westkirch in 8 Akten. In der Hauptrolle **Asta Nielsen** und **Otto Gebühr**.

Außerdem die Grotesken **„Der Kinder-Räuber“** und **„Der Meister-Detektiv“**

Sommer-Preise: 1. Platz 1,20 Mk. und 2 Platz 80 Pfg.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute morgen 3 Uhr sanft unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

der Schlossermeister

Fritz Hingst

im 83. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von den Seinen.

Friedrich Hingst u. Frau, geb. Brehmer,
Bad Bramstedt
Paul Graßmann u. Frau, geb. Hingst, Hamburg
Franz Hingst
Grete Hingst
Friedrich Graßmann, Las Palmas.

Bad Bramstedt, 22. Juli 1927.

Trauerfeier am Montag, 25. Juli, 2 Uhr, im Hause.

Volkshochschule Mohrkirch-Osterholz

Beginn eines neuen Lehrgangs mit Haushaltungsunterricht für junge Mädchen am **1. November** ds. Js. Näheres durch die Schulleitung.
Harms.

Der bekannte Hamburger
Circus Gebr. Belli
kommt nach Bad Bramstedt.
Eröffnungs-Vorstellung
Sonnabend, den 23. Juli, 8,30 Uhr.
Eigene Musikkapelle. 32 Pferde.
Artisten aller Länder. — 50 Personen.
Sonntag 2 Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr, abends 8,30 Uhr.
Die Direktion.

Motorſportclub
Bad Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 24. Juli d. J.,
gemeinsame
Fahrt nach Hamburg
zum Automobilturnier und Blumenkorso. Abfahrt 8,15 Uhr früh vom Vereinslokal. Anmeldung bei dem Sportleiter.
Der Vorstand

Mal- u. Zeichenunterricht
für Erwachsene und Kinder
erteilt **Julius Struve.**
Anmeldungen erbeten bis z. 6. August.

Max Schölzel
Maienbeeck
Damen- u. Herren-
Frisier-Salon

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Junge Erbsen
und Grünkohlpflanzen hat zu verkaufen
H. Hamann, Altonaerstr.

Trockenes
Wiesenheu
in Diemen hat abzugeben **Johs. Kruse**
bei Johs. Schmidt, Mainbeeck.

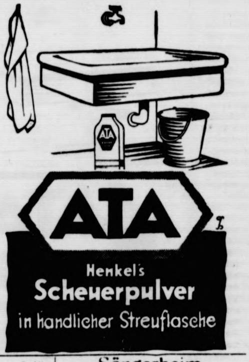
PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Empfehle bestes
Quien- und
Schweinefleisch
pr. Mastkalbfleisch
ff. Aufschnitt
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Nicht erſt
kurz vor dem Schlachten, ſondern ſchon jetzt iſt die richtige Zeit, den Schweinen die bewährte
SOWA
zu geben; denn nur dann kann man Knochenweiche verhindern und ſchnell fette Schweine erzielen.
Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs. Peterſen, Solbad-Drog.
Drogerie Paul Oertling

Empfehle zum Sonntag
Prima Mastkalbfleisch
Karl Walter, Tel. 220



Sonnabend nachmittag von 5 Uhr an und Sonntag morgen
pr. fett. Gefrierfleiſch
(Ochsenfleisch)
Pfd. 70 u. 75 Pf.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor
Tel. 25.

Kriegerverein
Bad Bramstedt und Umgegend.

700 Jahrfeier der Schlacht b Bornhöved
am **Sonntag, den 24. Juli 1927.**
Abfahrt mit Auto vormittags 11 Uhr von Krohn. Fahrpreis für Mitglieder für Hin- und Rückfahrt zus. 1,— RM. Auch Nichtmitglieder können teilnehmen.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sängerheim.
Sonntag, den 24. Juli 1927:
Gemütlicher Abend
Klavier und Geige.
Es ladet freundl ein **H. Harms**

Bramſtedter Sport-Club
(B. S. C)
Monatsversammlung
am Montag, den 25. Juli 1927, abends 8 Uhr, im Vereinslokale „Zur Mühle“. — Erscheinen sämtlicher aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Druckſachen
jeder Art fertigt billigst an
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lassen Sie die Gelegenheit nicht vorübergehen
Ihren Bedarf in
landwirtſchaftlichen Geräten und Hausſtands-Artikeln
in meinem
Räumungs-Ausverkauf
zu spottbilligen Preisen einzukaufen. Eiserne Harken von M. 0,35 an, Sensenbäume p. Stck. 1.—, 1a pr. Sensen p. Stck. M. 4,60, Heidesensen (etwas angerostet) p. Stck. M. 1.50 und vieles andere mehr. Auf Werkzeuge für Handwerker aller Berufe gebe ich **einen Sonderrabatt.**
Wilhelm Bracker.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 170 | Sonnabend, den 23. Juli 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Reichsregierung hat wegen einer in einem Aufruf des Oberpräſidenten Hörſing an das Reichsbanner enthaltenen Beleidigung der öſterreichiſchen Regierung auf diplomatiſchem Wege in Wien ihr Bedauern ausſprechen laſſen.

* Der Verwaltungsrat der Reichspoſt iſt zu einer Sitzung zuſammengetreten, um eine endgültige Entſcheidung über die Erhöhung der Poſtgebühren zu treffen.

* Die Leiche König Ferdinands von Rumänien iſt von Sinaia nach Bukareſt übergeführt worden. Prinz Carol wird im Teſtament des Königs auf Pflichtteil geſetzt.

* Der amerikaniſche Boxer Dempſey ſchlug ſeinen Gegner Sharkey vor 80 000 Zuſchauern knock out und erhielt dafür eine Million Mark.

Abrechnung.

Ein grauſiges Schauſpiel. — Notenkrieg mit Belgien. Schlafloſe Generale.

Noch iſt es gar nicht lange her, daß im Reichstage von der notwendigen Angleichung unſerer Rechtszuſtände an die entſprechenden Verhältniſſe der Öſtereichiſchen Republik die Rede war. Es handelte ſich um den Entwurf eines neuen deutſchen Strafgeſetzbuches und die Sozialdemokratie war es, die damals mit beſonderem Nachdruck erklären ließ, ſie werde alles daranſetzen, um die angeſtrebte Rechtsgleichheit auch in dem Punkte zu erreichen, in dem der deutſche Entwurf an unſeren überlieferten Rechtsanſchauungen feſthielt, während das geltende öſterreichiſche Strafrecht bereits einen Schritt nach vorwärts getan habe: in der Frage der Todesſtrafe. In Öſterreich hat die ſiegreiche Revolution, noch ehe ſie die Macht wieder an die bürgerlichen Parteien abgeben mußte, einfach die Abſchaffung der Todesſtrafe verfügt, während bei uns weder die Volksbeauftragten von einſt noch die ſpäteren Linksregierungen dieſem Beiſpiel nachgeahmt haben.

Nun hat ein blutiger Vormittag in der Hauptſtadt der ehemaligen Donaumonarchie mehr Todesopfer gefordert, als bei uns wohl in Jahrzehnten dem Richtſchwert des Henkers überliefert werden. Und nicht die geordnete Juſtiz des Staates hat dabei mitgewirkt, daß dieſes grauſige Schauſpiel der Welt geboten wurde. Es ſind vielmehr am hellichten Tage Menſchen erſchlagen und erſchoſſen, richterliche und polizeiliche Beamte niedergemacht worden und einen Augenblick ſchien es beinahe, als hätte das letzte Stündlein dieſes Staatsweſens nun wirklich geſchlagen, das die Väter des Vertrages von Trianon ſo willkürlich und ſinnlos, man kann ſagen mit offenbarer Abſicht, ſeine Lebensunfähigkeit unter allen Umſtänden ſicherzuſtellen, zuſammengeſchuſtert haben. Wenn ſchon der Staat nicht ſoll Herr ſein dürfen über Leben und Tod ſeiner Bürger, ſo ſollten noch viel weniger ſeine Bürger, am allerwenigſten aber die Straße ſich zum Herrn aufwerfen über Leben und Tod der Staatsdiener. Denn ehe der Staat einen Verbrecher aufs Schafott ſchickt, wird ſeine Schuld oder Unſchuld auf das ſorgfältigſte geprüft, und erſt wenn auch die höchſte Gnadeninſtanz der Volksgeſamtheit ihr Siegel auf das Todesurteil drückt, darf der Scharfrichter ſeines traurigen Amtes walten. Wenn aber die Abrechnung über ein angebliches Fehlurteil, über einen angeblichen Akt der Klaſſenjuſtiz auf die Straße verpflanzt wird, dann kann niemand mehr die Verantwortung für das Unheil übernehmen, das notwendig entſtehen muß und das in dieſem Falle den ohnehin nur äußerſt ſchwach gezimmerten Öſterreichiſchen Staat in ſeinen Grundfeſten erzittern ließ.

Jetzt will es, ſozuſagen, niemand geweſen ſein und jede Partei möchte der Gegenpartei die alleinige Verantwortung für das Geſchehene aufbürden. An großen Worten wird es in der bevorſtehenden Parlamentsdebatte gewiß nicht fehlen, ihr Ausgang aber ſteht wohl von vornherein unzweifelhaft feſt; denn er entſcheidet ſich nicht je nach der Aufklärung, die ſie bringen wird (oder vielmehr: die ſie nicht bringen wird, da noch ſelten durch bloße Redeſchlachten Klarheit über ſolche vom Maſſenwahn beherrſchten Vorgänge erbracht worden iſt), ſondern nach den gegebenen politiſchen Machtverhältniſſen, die in dieſem Falle für die Juſtiz und gegen die Empörer einſtehen werden, denen ſchon der Bundeskanzler Dr. Seipel ſo entſchiedenen Widerſtand geleiſtet hat.

*

In dem Augenblick, wo Öſterreich ſich wieder einmal ſchwerſten inneren Erſchütterungen ausgeſetzt ſieht, wird die deutſche Regierung plötzlich gezwungen, in eine Art Notenkrieg mit der belgiſchen Regierung einzutreten, deren Kriegsminiſter es für richtig befunden hat, die Abrüſtungsfrage von neuem auf die europäiſche Tagesordnung zu ſtellen.

Er kann zwar nicht leugnen, daß wir abgerüſtet haben; ſtünde doch ſonſt das Zeugnis der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion ſofort gegen ihn zur Verfügung. Aber er behauptet, wir ſeien bereits wieder mitten in einer neuen Aufrüſtung begriffen, und läßt ſich in dieſer angeblichen Überzeugung auch durch die beſtimmteſten, durch untrügliches Tatſachen- und Aktenmaterial geſtützten Gegenerklärungen der deutſchen Regierung nicht irremachen. Belgien zeigt ſich, genau wie wir es von Herrn Poincaré ſeit Jahren gewöhnt ſind, um die Sicherheit ſeines Gebietes auf das ernſtlichſte beſorgt, und ſelbſt wenn wir die kleine Reichswehr, die man uns gelaſſen hat, auch noch auf dem Altar der Völkerverſöhnung opfern wollten, in Paris und in Brüſſel würden die Generale doch keinen ruhigen Schlaf finden, aus Furcht vor den Millionenheeren, die über Nacht plötzlich einmal aus deutſchen Wäldern über die Grenze vorbrechen könnten. Wir mögen lachen oder den Kopf ſchütteln über ſo ängſtliche Gemüter, denen ſelbſt ein Frieden von Verſailles kein ſanftes Ruhekiſſen zu bieten vermag; eine ernſthafte Auseinanderſetzung mit ihnen wird niemals zum Ziel führen, da ſie ja die wahren Abſichten, aus denen heraus ſie immer wieder mit neuen Verdächtigungen gegen uns vorgehen, nicht verraten dürfen.

Wie es aber bei dieſem Zuſtand der Dinge zu der allgemeinen Abrüſtung kommen ſoll, auf die wir nach den wiederholten Feſtſtellungen unſerer Regierungsvertreter in Genf nunmehr ein verbrieftes Anrecht haben, das wiſſen die Götter. Statt der allgemeinen Abrüſtung ſcheinen unſere Gegner von 1914 eine dauernde Militärkontrolle in Deutſchland einrichten zu wollen. Wenn das ſo weitergeht, wird auch hier einmal eine Abrechnung notwendig werden, bei der, aller Vorausſicht nach, nicht Deutſchland, ſondern der Völkerbund der leidtragende Teil ſein würde.

Dr. Sch.

Miniſter Schätzel für erhöhtes Porto.

Sitzung des Verwaltungsrats der Reichspoſt.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt trat am Freitag zuſammen, um endgültig Beſchluß über die Gebührenvorlage zu faſſen. Die Verhandlungen waren nicht öffentlich. Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel hielt einleitend eine Anſprache, in der er nochmals die Gründe für die nach ſeiner Meinung notwendige Portoerhöhung darlegte. Bei der Reichspoſt ſei, ſo meinte der Miniſter, ein ungedeckter Mehrbedarf von 427 Millionen feſtgeſtellt. Auf Anleihen können bei geſunder Geſchäftsführung nur Anlagen genommen werden, nicht aber Mehrausgaben laufender Natur, wie z. B. für Erhöhung der Beamtenbeſoldung, der Wohnungsmiete und der Löhne, für die allein ein Betrag von 216 Millionen Mark erforderlich iſt. Das wäre Bankerottwirtſchaft, die nicht verantwortet werden könnte.

Der Miniſter kam dann auf die Geſchäftsführung der Reichspoſt zu ſprechen und betonte hierbei, daß ſeit 1926 trotz Steigerung des Verkehrs 5000 Kräfte eingeſpart worden ſeien. Dann fuhr Dr. Schätzel fort:

Ich kann beſtimmt erklären, daß die Ausgaben der Deutſchen Reichspoſt ſchon heute oft über die Grenze des Vertretbaren hinaus abgedroſſelt ſind, ſchon aus Mangel an den erforderlichen Mitteln. Wir haben alle Möglichkeiten erſchöpft, bevor wir mit dem Vorſchlage der Gebührenerhöhung hervorgetreten ſind. Der ungedeckte Mehrbedarf der Deutſchen Reichspoſt iſt ſo groß, daß ohne Gebührenerhöhung die Mittel fehlen würden, um die bevorſtehende Beſoldungserhöhung auch auf die 350 000 Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Deutſchen Reichspoſt zu erſtrecken, daß ferner lebenswichtige Arbeiten eingeſtellt und etwa 12 000 Arbeiter entlaſſen werden müßten.

Die Urſache der finanziellen Schwierigkeiten der Deutſchen Reichspoſt iſt nicht von heute. Sie liegt letzten Endes darin, daß ſeit der Stabiliſierung der Währung die Einnahmen der Deutſchen Reichspoſt aus den Gebühren nicht mit der zunehmenden Höhe der Ausgaben Schritt gehalten haben. Die Deutſche Reichspoſt mußte ihre gewaltigen Ausgaben zu 100 Prozent bezahlen und nahm hiergegen aus den Gebühren nur durchſchnittlich etwa 60 Prozent ein.

Das ungeheure finanzielle Opfer, das die Deutſche Reichspoſt hiernach ſeit der Stabiliſierung durch Beibehaltung des 10-Pf. Briefportos der deutſchen Währung und der deutſchen Wirtſchaft gebracht hat, iſt ihr nicht gedankt worden. Es iſt ein bitteres Unrecht, daß die deutſche Öffentlichkeit der Reichspoſt darüber Vorwürfe macht, daß ſie nunmehr endlich ihre Tarife den Ausgabeſätzen angleicht. Die Deutſche Reichspoſt geht doch hiermit nicht vor, ſondern holt ausſchließlich nach, was alle Kreiſe der geſamten deutſchen Wirtſchaft, groß und klein, meiſt in viel höherem Ausmaße längſt vor ihr vollzogen haben. Wer in der deutſchen Wirtſchaft ſeine Preiſe ſelbſt erhöht hat, dem fehlt das Recht, gegen die Gebührenerhöhung der Reichspoſt zu proteſtieren.

Den Ausführungen des Miniſters folgte eine **lebhafte Ausſprache,** in der von verſchiedenen Seiten betont wurde, daß die Leiſtungen der Poſt erheblich heruntergegangen ſeien. Es wurden zahlreiche Stimmen gegen die Gebührenerhöhung laut, doch iſt kaum daran zu zweifeln, daß ſich der Verwaltungsrat ſchließlich den Wünſchen des Poſtminiſters beugen wird. Ein Antrag der Kommuniſten, der die Zurückziehung der Verlage verlangte, wurde abgelehnt. Ein lebhafter Streit geht auch noch um den Termin der Inkraftſetzung der Vorlage.

Das Erbe der Königin Alexandra.

Ein Streit zwiſchen europäiſchen Königshöfen.

Erſt jetzt iſt die Verteilung der Hinterlaſſenſchaft der engliſchen Königin Alexandra, der Gemahlin des bekannten Königs Eduard VII. vorgenommen worden. Die Königin Alexandra war eine Tochter des däniſchen Königs Chriſtian IX. den man mit Recht den Schwiegervater von Europa nannte. Eduards Witwe hinterläßt nicht weniger als 80 Millionen Kronen, das ſind etwa 90 Millionen Mark. Sie hat in ihrem Teſtament dem norwegiſchen Kronprinzen Olaf den größten Teil ihres geſamten Vermögens zugeſprochen, die engliſche Königsfamilie hat aber dagegen Einſpruch erhoben. Über die meiſten Beſitztümer, Kunſtſchätze an Malerei, Juwelen, Antiquitäten uſw., hatte nämlich die engliſche Königinmutter nur ein Verfügungsrecht zu Lebzeiten, während nach ihrem Tode auf Wunſch Eduards VII. dieſe Schätze unter König Georg V., die Königin Mary, den Prinzen von Wales und die Prinzeſſin Mary verteilt werden ſollten. Es entſtand nun ein Streit zwiſchen London und Oslo, der jetzt geſchlichtet worden iſt.

Danach erhält der norwegiſche Kronprinz außer einem Teil des baren Geldes nur das koſtbare Silberſervice, das der Newyorker Bankier Morgan der engliſchen Königin einſt geſchenkt hatte, und die Königin Maud von Norwegen erhält ein paar Malereien von Rubens und Velasquez, die zuſammen einen Mindeſtwert von 30 Millionen Kronen haben ſollen und der Königin einſt von Rothſchild verehrt worden ſind. Die übrigen Koſtbarkeiten dieſer Sammlung fallen dem engliſchen Königshauſe zu, darunter auch ein prachtvolles Geſchenk Kaiſer Wilhelms I. an Eduard VII.

König Ferdinands letzte Fahrt.

Prinz Carol auf Pflichtteil geſetzt.

Die Leiche des verſtorbenen Rumänenkönigs iſt von Sinaia nach Bukareſt übergeführt worden. Im Schloß zu Sinaia waren Tauſende von Perſonen an der ſterblichen Hülle des Königs, die in die Uniform eines Jägergenerals gekleidet war, vorübergezogen. Als der Sarg dann auf einer Geſchützlafette zum Bahnhof gebracht wurde, bildete auf den Straßen eine endloſe Menſchenmenge, darunter Schulkinder und Abordnungen aus dem ganzen Lande, Spalier. Hinter dem Sarge ſchritten die königliche Familie und die Mitglieder der Regierung. Bis Bukareſt waren alle Stationsgebäude mit ſchwarzen Tüchern behängt. Die Ankunft des Zuges in Bukareſt-Cotroceni wurde der Bevölkerung durch 101 Kanonenſchüſſe verkündet. Auf dem Bahnſteig warteten die Mitglieder des Regentſchaftsrates, die Mitglieder der Regierung, der Metropolit, die Vertreter der Zivilbehörden und der Chef der Armee. Zwiſchen dem Bahnhof und dem Schloſſe Cotroceni bildeten Truppenabteilungen Spalier. Der Sarg wurde von den Adjutanten des verſtorbenen Königs getragen und in dem Goldenen Saal des Schloſſes aufgebahrt.

König Ferdinand hat dem Miniſterpräſidenten Bratianu ein Schreiben hinterlaſſen, in dem es heißt: „Gott hat gewollt, daß die Krone auf das Haupt meines Enkels, der noch ein Kind iſt, übergeht. Ich bitte alle guten Bürger, die Ruhe und Wohlfahrt des Landes fördern zu helfen. Ich kann der Zukunft nicht ins Auge ſehen, ohne mit väterlicher Liebe an meinen geliebten Sohn Carol zu denken. Ich zweifle nicht daran, daß er, wie jeder gute Rumäne, der ſein Vaterland liebt, ſich bemühen wird, während der Regierung ſeines Sohnes und ſeiner Nachfolger den Fortſchritt Rumäniens zu erleichtern. Was mich betrifft, ſo habe ich mir nur deswegen, weil ich die Ruhe des Landes nicht ſtören wollte, die väterliche Genugtuung verſagt, ihn wiederzuſehen. In dem gleichen Gefühl bitte ich ihn, ſeiner Verpflichtung gemäß, nicht in das Land zurückzukehren, außer, wenn die Behörden es ihm geſtatten ſollten.“ Es wird jetzt auch bekannt, daß dem am 2. Juli 1925 niedergeſchriebenen **Teſtament des Königs,** das in Sinaia eröffnet wurde und das die Verteilung von Legaten an die Mitglieder der königlichen Familie und an verſchiedene Körperſchaften beſtimmt, ein vom 11. Januar 1926 datiertes Kodizill angehängt iſt, in dem folgende Erklärung ſteht:

„Gott hat es gefallen, das Land, mich und die Königin durch einen großen Schmerz zu trüben, indem Prinz Carol auf die Thronfolge verzichtete. Ich werde nie den Schmerz überwinden, den ich in dem Augenblick empfand, in dem ich gezwungen wurde, dieſen Entſchluß zu billigen, der leider unvermeidlich war.“

Aus dem Teſtament iſt erſichtlich, daß Prinz Carol ſo gut wie enterbt wurde und daß er nur ſein Pflichtteil erhält, das ihm in Gold und Effekten ausgezahlt werden ſoll; den Reſt des Vermögens, das dem Prinzen zufallen ſollte, erhält ſein Sohn Michael, der neue König. Sehr bemerkenswert iſt eine Meldung des Pariſer „Matin“, nach der „König Carol“ den Wunſch ausgedrückt haben ſoll, zu den Begräbnisfeierlichkeiten nach Bukareſt zu kommen; er habe jedoch keine Antwort erhalten. Die Wendung „König Carol“ läßt darauf ſchließen, daß der in Paris lebende Prinz ſich für den rechtmäßigen König von Rumänien hält und daß der bisherige ruhige Verlauf des rumäniſchen Thronwechſels vielleicht doch noch in unerwarteter Weiſe geſtört werden könnte.

Pieck aus Oeſterreich ausgewieſen.

Trauerfeiern in Wien.

In Wien ſind jetzt auch die Polizeibeamten, die während der blutigen Tumulte getötet wurden, nach einer würdigen Feier, an der der Bundespräſident und der

Bundeskanzler teilnahmen, beſtattet worden. Auch der Wiener Gemeinderat hielt eine Trauerſitzung ab, in der Bürgermeiſter Seitz namens des Gemeinderats ohne Unterſchied der Partei dem Schmerz und der Trauer über das Unglück Ausdruck gab, das die Stadt mitten im Werke der Wiederaufrichtung und des Wiederaufbaues heimgeſucht habe.

Die ſtrafgerichtliche Unterſuchung gegen den kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Pieck, der dem Wiener Landgericht eingeliefert wurde, wird, nach Mitteilungen von unterrichteter Seite, wegen Störung der öffentlichen Ordnung durchgeführt. Außerdem liegt von polizeilicher Seite gegen Pieck wegen Vergehens gegen die Einreiſevorſchriften ein Ausweiſungsbefehl vor, da er nicht im Beſitz eines Reiſepaſſes war. Pieck iſt mit einer Geldſtrafe belegt und für immer aus Öſterreich ausgewieſen worden.

Wie die Wiener Blätter melden, hat der Fremdenzuſtrom nach Wien, Innsbruck, Salzburg und anderen öſterreichiſchen Orten bereits in vollem Umfange wieder eingeſetzt.

Preußen und das Reich.

Eine Erklärung Brauns im Reichsrat.

In der letzten Vollſitzung des Reichsrats nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun zu einer Erklärung gegen den Reichsinnenminiſter von Keudell das Wort. Miniſter von Keudell hatte in der Reichsratsſitzung der vergangenen Woche gegen das preußiſche Reichsratsmitglied Miniſterialdirektor Badt den Vorwurf des Bruchs der Vertraulichkeit und der Irreführung der Öffentlichkeit bei einer Berichterſtattung über die Feier des Verfaſſungstages durch unwahre Angaben erhoben und hatte von ſeiner Abſicht nicht der preußiſchen Regierung vorher Kenntnis gegeben. Miniſterpräſident Dr. Braun legte gegen dieſes Vorgehen des Reichsinnenminiſters Verwahrung ein. Er betonte hierbei, daß ſämtliche von Miniſter Keudell gegen Badt erhobenen Vorwürfe auf irrigen Vorausſetzungen beruhen und jeder Berechtigung entbehren.

Reichsinnenminiſter Dr. von Keudell wies in einer kurzen Erwiderung darauf hin, daß die Angelegenheit gegenwärtig Gegenſtand der Prüfung durch den zuſtändigen Ausſchuß ſei und ihm daher keine Veranlaſſung biete, zu dieſem Zeitpunkt und an dieſer Stelle den neulichen Erklärungen ein Wort hinzuzufügen. Auf Antrag Bayerns wurde dann die Erklärung des Miniſterpräſidenten Dr. Braun dem gleichen Ausſchuß überwieſen, der die in der vergangenen Woche erlaſſene Erklärung Keudells zu beraten hat.

Dempſey Weltmeiſterſchaftskandidat.

Sein Knock-out-Sieg über Sharkey.

8:5 ſtanden die Wetten für den jungen und erfolgreichen Boxer Sharkey und viele Fachleute ſahen in ihm ſchon den Weltmeiſter, der dem jetzigen Titelinhaber Gene Tunney ebenbürtig und einem Dempſey weit überlegen ſchien. Aber erſtens kommt es anders und zweitens als man denkt. Waren die erſten Runden ziemlich ausgeglichen, ſo hatte Dempſey in der ſechſten Runde entſchieden die Führung. In der ſiebenten Runde landete er zwei wuchtige Treffer knapp über der Gürtelllinie. Sharkey geriet ins Taumeln und erhob proteſtierend die Hand, um Tiefſchlag zu reklamieren. In dieſem Augenblick erkannte Dempſey ſeine große Chance und verſetzte Sharkey einen Kinnhaken, der ihn zu Boden zwang. Bei 9 wollte er ſich aufrichten, aber er war zu ſchwach. Ein Teil des Publikums proteſtierte, die ärztliche Unterſuchung Sharkeys ergab jedoch, daß Dempſey nicht unkorrekt gekämpft hat.

Finanziell kann auch Sharkey zufrieden ſein. Er bekommt 200 000 Mark (50 000 Dollar) und der glückliche Sieger eine Million Mark (250 000 Dollar). Am 15. September wird er — was ihm aber wohl noch wichtiger iſt — erneut um die Weltmeiſterſchaft mit dem ehemaligen Matroſen Gene Tunney kämpfen.

Spiel und Sport.

Sp. Die Weltmeiſterſchaft im Straßenfahren, welche bei ſtrömendem Regen auf dem Nürburgring ausgetragen wurde, gewann der Italiener Binda vor ſeinen Landsleuten Girardengo, Piemonteſi und Belloni. Dann folgte als erſter Amateur der Belgier Jean Aerts vor dem Deutſchen Rudolf Wolke-Chemnitz. In der Klaſſe der Berufsfahrer belegten Nebe und Manthey den fünften und ſechſten Platz.

Sp. **Eine Niederlage Bogoljubows.** Im Magdeburger Schachturnier ereignete ſich eine überraſchende Niederlage von Bogoljubow, welcher ſich Spielmann beugen mußte, der nach wie vor die Führung innehat.

Sp. **Die Rennen bei Rütt.** Die D.-R.-U.-Rennen der Rütt-Arena brachten im 100-Kilometer-Mannſchaftsfahren einen Sieg von H. Buſſe-Franke-Alberto, Berlin mit 45 Punkten vor Arndt—Mroczeſzek-Opel, Berlin, und Kloß—Behnert-Opel, Berlin. Im Match-Omnium ſiegte der Berliner Dorn vor ſeinem Klubkameraden Nickel.

Sp. **Schweden über deutſche Sportleiſtungen.** Die ſchwediſche Preſſe äußert ſich zum bevorſtehenden Schwimmländerwettkampf ſehr peſſimiſtiſch und ſagt einen ſicheren Sieg der deutſchen Mannſchaft voraus.

Sp. **Brandenburgiſche 25-Kilometer-Meiſterſchaft.** Für die Reichswettkämpfe der Berliner Turnerſchaft an dieſem Sonntag in Berlin ſind 400 Meldungen eingelaufen. Im Rahmen dieſer Wettkämpfe wird die Brandenburgiſche 25-Kilometer-Meiſterſchaft ausgetragen.

§ Karge Beute eines Raubmörders. Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte den Monteur Johann Schüller wegen Ermordung des Dienſtmädchens Berta Lochmann zum Tode. Schüller, der mehrfach vorbeſtraft iſt, war in der Nacht in das offenſtehende Kammerfenſter des Dienſtmädchens eingedrungen mit der Abſicht, ſie zu berauben. Dem ſchlafenden Mädchen verſetzte er zehn wuchtige Hiebe mit einem Beil. Nachdem er ſie ermordet hatte, erbeutete er ganze 1,60 Mark.

§ Harry Domela haftentlaſſen. Harry Domela, der zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er als angeblicher Hohenzollernprinz die bekannten Betrügereien begangen hat, iſt aus dem Gefängnis Klingelpütz entlaſſen worden. Er hatte, da ihm die Unterſuchungshaft auf ſeine Strafe angerechnet wurde, nur noch einen Reſt zu verbüßen, für den ihm jetzt Bewährungsfriſt erteilt wurde.

§ Beſtätigung des erſten Urteils im Streſemann-Prozeß. Im Plauener Streſemann-Müller-Prozeß wurde vom Berufungsgericht unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors Schilde das Urteil geſprochen. Unter Verwerfung ſowohl der Berufung des Angeklagten wie der Staatsanwaltſchaft wurde das erſtinſtanzliche Urteil beſtätigt, das bekanntlich eine Geldſtrafe von 10 000 Mark gegen den Rechtsanwalt Dr. Müller ausſpricht. Nebenkläger und Angeklagter haben die Koſten ihrer Berufung zu tragen, während die Koſten der Berufung der Staatsanwaltſchaft auf die Staatskaſſe übergeben.

§ Die Sehnſucht nach dem Gehrock. Das Schwurgericht Bautzen beſchäftigt ſich ſeit einiger Zeit mit gewerbsmäßigen Brandſtiftern aus Malſchwitz, die beinahe um ein Butterbrot anderen Leuten zu Gefallen Haus und Hof anſtecken. Der Dorfmaurer Mihau bedang ſich als Proviſion bei dem Dorfſchneider des Ortes einen „peinlich exakt ſitzenden Gehrock“ aus und zündete deſſen, natürlich hochverſichertes, Wohnhaus an. Mihau lief dann auch ſchon eine Zeitlang in ſeinem ſtattlichen Gehrock herum, bis er verhaftet wurde, da ihm mehrfach Brandlegungen nachgewieſen wurden. In Malſchwitz ſagt man ſich ſcheinbar auch: „Heil'ger Florian, behüt' der andern Haus, zünd 's meine an!“

Die Forderungen der ehemaligen Standesherren.

Eine Zuſammenſtellung der preußiſchen Regierung.

In einer Kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wurde das preußiſche Staatsminiſterium um Auskunft über die Abfindungs- und Entſchädigungsanſprüche der depoſſedierten und ehemaligen Standesherren, ferner um Auskunft über die ſeit November 1918 von Preußen an die ehemaligen Standesherren uſw. ausgehändigten Bar- und Sachwerte erſucht.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der Antwort des preußiſchen Finanzminiſters entnimmt, ergibt ſich die Höhe der einzelnen Anſprüche in Papiermark und ihre Begründung in folgender Zuſammenſtellung der an depoſſedierte Fürſten und ehemalige Standesherren zu zahlenden Jahresrenten: 1. Hoheitsrenten, zugeſichert für den Verluſt der Landeshoheit insgeſamt 981 720 Mark. 2. Standesherrliche Renten, zugeſichert für den Verzicht auf den durch Artikel 14 der Wiener Bundesakte vom 8. 6. 1815 gewährleiſteten und im Anſchluß daran in den deutſchen Ländern durch Landesgeſetze geregelten „Standesherrlichen Zuſtand“ 206 670 Mark. 3. Reichsſchlußmäßige Renten, zugeſichert für die Abtretung linksrheiniſcher Hoheitsgebiete an Frankreich im Jahre 1801 durch den Reichsdeputationshauptſchluß vom 25. Februar 1803 37 000 Mark. 4. Regalienrenten, zugeſichert für den Verluſt nutzbarer Regalien 128 900 Mark. 5. Apanagen, zugeſichert zur Unterhaltung nachgeborener Prinzen 101 280 Mark. 6. Entſchädigungsrenten, zugeſichert zwecks Schadloshaltung für die durch die politiſchen Ereigniſſe der Jahre 1848—1866 erlittenen Vermögensverluſte 376 000 Mark; in der Geſamtſumme alſo 1 831 570 Mark. Dieſe Geldrenten wurden ſeit 1918 zunächſt in der bezeichneten Höhe in Papiermark weitergezahlt. Im Jahre 1923 iſt die Zahlung infolge der Inflation eingeſtellt worden. Sachwerte ſind an depoſſedierte Fürſten und ehemalige Standesherren nicht verabfolgt worden.

Seit dem 1. Januar 1924 wurden insgeſamt an Barwerten 2 239 528,69 Mark gezahlt. Über die Regelung der Aufwertungsfrage, die eines Reichsgeſetzes bedarf, ſchweben ſeit längerer Zeit Verhandlungen mit dem Reich.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 22. Juli.

Glückwünſche der Reichsregierung an den Ullſtein-Verlag.

Berlin. Der Staatsſekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder hat dem Verlag Ullſtein zu ſeinem 50jährigen Jubiläum die Glückwünſche des Reichskanzlers und der Reichsregierung übermittelt.

Einlöſung von Ausloſungsrechten.

Berlin. Nach § 47 des Geſetzes über die Ablöſung öffentlicher Anleihen iſt der Reichsminiſter der Finanzen ermächtigt, einen Betrag von 150 Millionen Reichsmark zu verausgaben. Aus dieſen Mitteln werden Anleihekleinbeträge unter beſtimmten Vorausſetzungen bar abgelöſt. Der hierfür nicht erforderliche Reſtbetrag iſt gemäß § 47 Abſ. 4 des Anleiheablöſungsgeſetzes für die Einlöſung der Ausloſungsrechte zu verwenden, die die öffentlichen oder unter Staatsaufſicht ſtehenden Sparkaſſen, die Träger der Reichsverſicherung, die reichs- oder landesrechtlich zugelaſſenen Erſatzkaſſen ſowie die Penſions- und Unterſtützungskaſſen von Berufsverbänden als Anleihealtbeſitzer erlangt haben. Es kann damit gerechnet werden, daß für dieſen letzterwähnten Zweck ein erheblicher Betrag übrigbleibt. Genaues wird ſeinerzeit bekanntgegeben werden. Infolgedeſſen wird es ſich für die in Betracht kommenden Kaſſen empfehlen, vor der Ausführung etwaiger Verkaufsabſichten zu prüfen, ob nicht zunächſt das Ergebnis des Einlöſungsverfahrens abzuwarten iſt. Jedenfalls würden ſpäter Anträge auf Auszahlung des Unterſchiedes zwiſchen dem erzielten Verkaufserlös und dem Betrag der Einlöſung nach § 47 Abſ. 4 des Anleiheablöſungsgeſetzes keine Ausſicht auf Genehmigung haben.

Junkers-Piloten wollen 52 Stunden fliegen.

Deſſau. Bisher lag bekanntlich der Weltrekord im Langſtreckenflug in den Händen der beiden berühmten Ozeanflieger Chamberlin und Acoſta, die im vergangenen Jahre auf einem Dauerflug 51½ Stunden hinter ſich brachten. Nun ſind die beiden Piloten der Junkers-Werke Riſticz und Looſe mit der normalen Junkers-Type „W 33“ von Deſſau aufgeſtiegen, um den Langſtrecken- und Zeitrekord der Amerikaner zu überbieten und damit die Serie der von Junkers gehaltenen Weltrekorde auf 20 zu vervollſtändigen.

Unterbrochener Bau japaniſcher Kriegsſchiffe.

Paris. Wie die Agentur Indopacifique aus Tokio meldet, hat die japaniſche Marineverwaltung aus Materialbeſchaffungsſchwierigkeiten die Unterbrechung des Baues von ſechs auf den Werften von Kawaſaki und Kobe in Angriff genommenen Kriegsſchiffen angeordnet.

Blutige Demonſtrationen für Carol.

Bukareſt. In Fagaras in Rumänien haben Demonſtrationen zugunſten des Prinzen Carol ſtattgefunden. Zur Vertreibung der Demonſtranten wurde Kavallerie eingeſetzt. Mehrere Teilnehmer ſind getötet worden.

Der bayeriſche Finanzausgleich.

Der Staatshaushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages gab mit den Stimmen der Koalitionsparteien gegen die Stimmen der Oppoſition der Regierungsvorlage über den innenbayeriſchen Finanzausgleich die Zuſtimmung. In der Ausſprache betonte Finanzminiſter Dr. Schmelzle, daß die bayeriſchen Gemeinden keinen Rechtsanſpruch auf die vom Staate benötigten 16 Millionen Mark der Umſatzſteueranteile geltend machen könnten. Eine Rückgabe dieſer Summe an die Gemeinden ſei zurzeit unmöglich. Die ſämtlichen Anträge, die die Einführung einer Kopfſteuer geſtrichen wiſſen wollten, wurden abgelehnt, ebenſo ein Antrag auf Einführung einer Junggeſellenſteuer.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx und Staatsſekretär Dr. Pünder ſprachen dem Landesökonomierat Reichstagsabgeordneten Herold zur Vollendung des 79. Lebensjahres telegraphiſch die herzlichſten Glückwünſche aus.

Berlin. Die Reichsbahngeſellſchaft hat ſich der Aktion des Reichsfinanzminiſters und der Reichspoſt auf Erhöhung der Unterſtützungsfonds für bedürftige Beamte angeſchloſſen und wird auch ihrerſeits den finanziell am meiſten bedrängten Beamten einmalige Unterſtützungen auszahlen.

Sp. Eine Deutſche umſchwimmt Helgoland. Fräulein Anni Weynell aus Tapiau bei Königsberg umſchwamm als erſte deutſche Schwimmerin trotz ſchwerer See die Inſel Helgoland in vier Stunden und acht Minuten. Die Schwimmerin wurde bei ihrer Landung von einer mehrtauſendköpfigen Menge begeiſtert empfangen.

Sp. **Die Stehermeiſter von Elberfeld.** Falck Hanſen, Steffes, Beaufrand, die die zweiten bis vierten Plätze in der Weltmeiſterſchaft der Amateurflieger in Köln (hinter Engel) belegten, treffen im Fliegerrennen anläßlich des Endlaufes der Stehermeiſterſchaft in Elberfeld noch einmal zuſammen, dazu über 50 weitere Fahrer aus dem Reich.

Sp. **Fußball.** Ein Fußballrepräſentativſpiel Deutſchböhmen—Mitteldeutſchland gelangt anläßlich der Stadionweihe in Auſſig am 31. Juli zum Austrag.

Sp. **Internationaler Schwimmwettkampf ohne Rademacher.** Erich Rademacher wird an dem Schwimmländerkampf gegen Schweden in Stockholm nicht teilnehmen können. Für ihn ſtartet der Berliner Dornheim.

Eine eiferſüchtige Greiſin.

Ermordung des 20 Jahre jüngeren Gatten.

Eiferſucht gibt es auch noch im Greiſenalter. In Berlin exiſtierte eine glückliche Ehe zwiſchen einem 53jährigen Muſiker und ſeiner 72jährigen Gemahlin, bis eine jüngere Frau von 30 Jahren dazwiſchentrat. Als der Mann eines Tages nicht gleich nach Hauſe kam, ging die Greiſin in das Café, in dem er ſeinem Muſikerberuf nachzugehen pflegte. Auf dem Wege traf ſie ihren Gatten Arm in Arm mit der jüngeren Freundin. Sofort begann ſie Streit mit ihrem Manne anzufangen, der ſich aber nicht ſtören ließ und mit ihr ruhig nach Hauſe ging. Als er ſich friedlich ins Bett legte, holte ſie einen Revolver und gab drei Schüſſe auf ihn ab. Der Muſiker verſuchte noch zu flüchten, brach aber ſofort zuſammen. Die Alte wollte über Treppen und Straßen zu ihrer Tochter eilen, wurde aber von den Hausbewohnern eingeholt und dann von der Polizei verhaftet.

Der Hund als Detektiv.

Aufklärung eines Mordes in Kempten.

Dieſer Tage wurde der aus Hasberg ſtammende Molkereiangeſtellte Uhlemayer wegen Mordes an ſeiner Geliebten und ſeinem drei Monate alten Kinde verhaftet. Der Mord iſt auf eine ganz ungewöhnliche Weiſe entdeckt worden. Ein Hund lenkte durch andauerndes Scharren die Aufmerkſamkeit der Bewohner von Bachtel (Gemeinde Durach) auf eine moorige Stelle. Beim Nachgraben fand man in dem ſchlammigen Grund die grauſam verſtümmelte Leiche eines Mädchens. Wie jetzt feſtgeſtellt wurde, handelt es ſich um die 20jährige Dienſtmagd Veronika Worz aus Pfaffenhauſen, die von Uhlemayer ein Kind hatte. Am 1. Juli war ſie nach Kempten gekommen, wo ſie Uhlemayer am Bahnhof abholte, der ſich mit ihr bei Einbruch der Dunkelheit nach Bachtel begab. Dort tötete er ſie durch Meſſerſtiche in die Bruſt. Auch das Kind wurde von ihm ermordet. Die beiden Leichen hat der Täter am Orte des Verbrechens begraben. Später beſuchte er wiederholt den Tatort und walzte noch eine Steinplatte auf die Leichen. So glaubte der Mörder ſchon ungeſtraft zu entkommen, aber ein Tier ſorgte hier für die Sühnung einer böſen Tat. Die Leiche des Kindes konnte übrigens noch nicht gefunden werden; anſcheinend iſt ſie durch Hochwaſſer weggeſchwemmt worden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsregierung gegen Hörſing.

Der Vorſitzende des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“, Oberpräſident Hörſing, hat in dieſen Tagen einen Aufruf veröffentlicht, der ſich mit den letzten Ereigniſſen in Wien befaßt. Der Aufruf enthält, wie amtlich betont wird, beleidigende Angriffe gegen die öſterreichiſche Regierung. Die Reichsregierung ſieht ſich veranlaßt, ihrem Bedauern über dieſen Aufruf Ausdruck zu geben, da er geeignet ſei, die herzlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich zu trüben. Die Reichsregierung hat auch in Wien auf diplomatiſchem Wege ihr Bedauern über den Aufruf ausſprechen laſſen, nachdem ſie die preußiſche Staatsregierung von dieſem Schritt verſtändigt hatte. (In Hörſings Aufruf war der Regierung Seipel der Vorwurf gemacht worden, ſie habe durch ihre Hilfloſigkeit das Unheil in Wien zu einer Kataſtrophe werden laſſen.)

Der Kampf um den innerbayeriſchen Finanzausgleich.

Der Bayeriſche Landtag iſt in die Sommerferien gegangen und wird erſt im Herbſt wieder zuſammentreten. In der Schlußſitzung wurde zunächſt die 3-Millionen-Vorlage zugunſten der unteren und mittleren Beamten angenommen. Eine ſtundenlange Debatte löſte dann der Geſetzentwurf über den innerbayeriſchen Finanzausgleich aus. Der Finanzminiſter und der Innenminiſter verteidigten die Regierungsvorlage und widerſprachen der Auffaſſung, daß ſie Ungerechtigkeiten mit ſich bringe. Unter Ablehnung ſämtlicher Abänderungsanträge wurde ſchließlich in namentlicher Abſtimmung das ganze Geſetz mit 66 gegen 50 Stimmen angenommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat anläßlich des Ablebens des heſſiſchen Staatsminiſters von Brentano di Tremezzo an den heſſiſchen Staatspräſidenten und an die Witwe des Verſtorbenen Beileidstelegramme geſandt. Namens der Reichsregierung kondolierte Reichskanzler Dr. Marx.

Karlsruhe. Rektor und Senat der Techniſchen Hochſchule Karlsruhe haben dem Reichsfinanzminiſter Dr. Heinrich Köhler die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen als Anerkennung für die Förderung der techniſch-wirtſchaftlichen Entwicklung des Landes Baden und insbeſondere der Elektrizitätswirtſchaft.

Oslo. Offiziere und Mannſchaften der erſten deutſchen Torpedobootshalbflottille, die in der letzten Zeit eine Reihe norwegiſcher Häfen beſucht hat, werden dieſer Tage Oslo einen Beſuch abſtatten. Zu Ehren der deutſchen Gäſte veranſtaltet die deutſche Kolonie zahlreiche Feſtlichkeiten.

Budapeſt. Der wegen Franknotenfälſchung zu längerer Strafe verurteilte Prinz Ludwig Windiſchgrätz, der ſeit längerer Zeit an einer Nervenkrankheit leidet, mußte ſich einer Operation unterziehen, die gut verlief.

London. Der Gemeinderat von Bethnal-Green (London) hat mit 14 gegen 10 Stimmen beſchloſſen, einem neu anzulegenden Häuſerviertel den Namen „Leningrundſtück“ zu geben.

Moskau. Die Baltiſche Flotte lief aus Kronſtadt aus zu Manövern im Finniſchen Meerbuſen. An Bord des Flaggſchiffes befanden ſich der Volksmarinekommiſſar Woroſchilow, die Mitglieder des revolutionären Kriegsrates und der Kommandant der Baltiſchen Flotte.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Die Strafanträge im Spritweberprozeß. In dem großen Spritſchiebungsprozeß gegen die Brüder Weber, der ſeit acht Wochen vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Wedding verhandelt wird, iſt für Anfang nächſter Woche das Urteil zu erwarten. Der zu ermäßigten Preiſen bezogene Sprit für gewerbliche Zwecke wurde in den Betrieben des Rubenkonzerns nicht verarbeitet, ſondern unvergällt oder wieder entgällt zu hohen Preiſen für Trinkbranntweinzwecke verſchoben. Hauptabnehmer war der Spritweberkonzern. Die Reichsmonopolverwaltung iſt um Millionenbeträge geſchädigt worden. Gegen Hermann Weber beantragte der Staatsanwalt nunmehr neun Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe, gegen Heinrich Weber ſechs Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe, und zwar wegen Monopolbetruges.

reiſin.

geren Gatten.
Greiſenalter. In
ſchen einem 53jäh-
Gemahlin, bis eine
chentrat. Als der
auſe kam, ging die
Muſikerberuf nach-
ſie ihren Gatten
n. Sofort begann
gen, der ſich aber
nach Hauſe ging.
ſie einen Revolver
Muſiker verſuchte
ammen. Die Alte
hrer Tochter eilen,
ingeholt und dann

ektiv.

in Kempten.
g ſtammende Mol-
des an ſeiner Ge-
inde verhaftet. Der
che Weiſe entdeckt
auerndes Scharren
Bachtel (Gemeinde
n Nachgraben fand
grauſam verſtüm-
t feſtgeſtellt wurde,
enſtmagd Veronika
lemayer ein Kind
ten gekommen, wo
er ſich mit ihr bei
egab. Dort tötete
Auch das Kind
n Leichen hat der
graben. Später
walzte noch eine
glaubte der Mör-
er ein Tier ſorgte
t. Die Leiche des
inden werden; an-
ſchwemmt worden.

hau

rs „Schwarz-Rot-
t in dieſen Tagen
den letzten Ereig-
nthält, wie amtlich
n die öſterreichiſche
ht ſich veranlaßt,
Ausdruck zu geben,
ziehungen zwiſchen
die Reichsregierung
Wege ihr Bedauern
chdem ſie die preu-
Schritt verſtändigt
Regierung Seipel
e durch ihre Hilf-
Kataſtrophe werden

Finanzausgleich.
Sommerferien ge-
er zuſammentreten.
e 3-Millionen-Vor-
eren Beamten an-
tte löſte dann der
yeriſchen Fi-
zminiſter und der
rungsvorlage und
e Ungerechtigkeiten
icher Abänderungs-
licher Abſtimmung
Stimmen ange-

äßlich des Ablebens
entano di Tre-
n und an die Witwe
ſandt. Namens der
Dr. Marx.
echniſchen Hochſchule
niſter Dr. Heinrich
renhalber verliehen
techniſch-wirtſchaft-
nd insbeſondere der

der erſten deutſchen
ien Zeit eine Reihe
dieſer Tage Oslo
deutſchen Gäſte ver-
Feſtlichkeiten.
lſchung zu längerer
indiſcharätz, der
eit leidet, mußte ſich
ief.
nal-Green (London)
n, einem neu anzu-
eningrundſtück"

s Kronſtadt aus zu
An Bord des Flagg-
miſſar Woroſchilow,
rates und der Kom-

ſaal.

eß. In dem großen
Weber, der ſeit acht
icht Berlin-Wedding
Woche das Urteil zu
ogene Sprit für ge-
en des Rubenkon-
lt oder wieder ent-
einzwecke verſchoben.
ern. Die Reichs-
llionenbeträge
Weber beantragte
ate Gefängnis und
Weber ſechs Monate
und zwar wegen

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Juli.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht erholt. Die Entſpannung am Geldmarkt und das Deckungsbedürfnis der Baiſſepartei trug dazu bei, das Kursniveau etwas zu heben. Das Geſchäft konzentrierte ſich auf Farbenaktien, da die Firma neue Auslandsverträge abgeſchloſſen haben ſoll. Der Kurs ſtellte ſich auf 317 (geſtern 311) Prozent. Am Rentenmarkt blieb das Geſchäft ſehr ruhig. Vorkriegsrenten waren behauptet, Goldpfandbriefe bei minimalen Umſätzen knapp gehalten. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortſchritte. Sie hängt mit der Anſammlung von Geldern für den bevorſtehenden Ultimo zuſammen. Der Satz für Tagesgeld ermäßigte ſich auf 5,50 bis 7 Prozent. Dagegen blieb Monatsgeld unverändert ſteif mit 8 bis 8,75 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,43—168,77; Danz. 81,34 bis 81,50; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,93 bis 81,09; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,88—22,92; ſchwed. Krone 112,55—112,77; dän. 112,43—112,65; norweg. 108,54 bis 108,76; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,16 bis 59,28; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 7.	21. 7.		22. 7.	20. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl	13,7	13,5
pommerſch.	—	—	Roggkl f. Brl	15,5	15,0
Rogg., märk	251-253	250-252	Raps	300 305	305-315
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	—	—	kl. Speiſeerb	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk	259-266	257-264	Peluſchken	21-22,5	21-22,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17 7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Raps'uchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk ü. Not.	35,5-37,5	35,5-37,5	Leinkuchen	20,7-21,0	20,4-20,8
Roggenmehl			Trocke	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schro	19 3-20 2	19 0-20 0
Berlin br.			Torfm 30/70		
inkl Sack	33,5-35,5	33,5-35 2	Kartoffelflock	34,7-35 0	34 8-35,2

* **Magerviehhof.** Rindermarkt. Auftrieb: 467 Stück Rindvieh, 131 Kälber, 445 Milchkühe, 21 Bullen, 1 Stück Jungvieh Verlauf des Marktes: Langſam bei unveränderten Preiſen. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 260—590 Mark; B. Ausgeſuchte Kühe über Notiz; tragende Färſen: 1. Qualität 220—490 Mark pro Stück; ausgeſuchte Färſen über Notiz; C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 40—48 Mark pro Zentner Lebendgewicht; D. Pferdemarkt: Ausgeſuchte Poſten über Notiz. Pferde 200 bis 1200 Mark. Ruhiges Geſchäft. 550 Pferde.

Getreide.

Hamburg, 22. Juli. Weizen 280—281 Mk., Roggen 260—262 Mk., Hafer 252—256 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 235—240 Mk Mais 178—180 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 23 Juli 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,40—0,50 Mk. Läufer 0,50—0,55 M. pr. Pfund Auftrieb 236 Ferkel. Handel flott, beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,55—0,56 M pro Pfund Lebendgewicht. Preiſe zogen gegenüber der Vorwoche etwas an.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. und 25. Juli.

Sonnenaufgang	4^{08} (4^{10})	Mondaufgang	0^{15} ([illegible])
Sonnenuntergang	20^{08} (20^{02})	Monduntergang	4^{24} ([illegible])

1908 Der Landſchaftsmaler Leiſtikow geſt.
1921 Der Zentrumspolitiker Trimborn geſt.

Bad Bramſtedt, den 23. Juli.

rm. Spiel und Sport. Sonntag nachmittag um 3 werden die Turnerinnen im Schlagballſpiel üben. Leider konnten für die beiden Herrenmannſchaften keine Gegner verpflichtet werden, da die Turnvereine der Umgegend ſich zahlreich an der Feier in Bornhöved beteiligen. Falls von den hieſigen Turnern und Turnerinnen ſich welche in Bornhöved beteiligen wollen, müſſen dieſelben am Sonntagmorgen um 6 Uhr im Vereinslokale erſcheinen.

Am 31. Juli d. J. iſt die Bramſtedter Turnerſchaft zum Spielfeſt in Bimöhlen und am 7. Auguſt nach Großenaſpe eingeladen. Der Verein wird ſich an beiden Feſten zahlreich beteiligen. In Großenaſpe wird auch die hieſige Damenſchlagballmannſchaft antreten.

Zirkus. Zirkus Gebr. Belli aus Hamburg gibt heute abend und morgen, Sonntag, hier in Bad Bramſtedt ſeine Vorſtellungen. 50 Artiſten und 32 Pferde in ihren einzelnen Nummern geben dem Publikum genügend Augenweide, um den Abend genußreich zu verbringen. Alles weitere ſiehe Plakate.

Die Senſation dieſes Sommers iſt und bleibt nach wie vor „Ben Hur", das Rieſen-Arena-Schauſtück, im Circus Buſch. Hamburg hat eine derart gewaltige Manegeſchöpfung noch nicht geſehen, und noch nie wurde in der Manege ein ſolches Maſſenaufgebot an Tieren, Menſchen und Material gezeigt. Im 5. Akt das große artiſtiſch-zirſenſiſche Programm mit den hervorragenden Araberſpringern 7 Haſſans, dem farbenprächtigen Gladiatorenballett, ausgeführt von über 100 Tänzerinnen, den Reiterſpielen der 8 Neronos, den Meiſterleiſtungen der 7 Millons, und dem Nervenaufpeitſchenden römiſchen Wagenrennen, das über das Schickſal Ben Hurs entſcheidet. Im 4. Akt die große Galeeren-Seeſchlacht in der Waſſermanege.

Wiemersdorf. Geſtern abend gegen 9 Uhr wurde das Geweſe des Landmannes A. Harbeck durch Blitzſchlag völlig eingeäſchert. In dem auf dem Boden lagernden Heu fand das Feuer reiche Nahrung; zirka 20 Fuder Kleeheu und einiges Inventar fielen den Flammen zum Opfer. Das Mobiliar ſowie das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

— Auch wurde von Paſſanten bemerkt, wie ein Kugelblitz am Blitzableiter des Schornſteines der Meierei von Cl. Kühl niederging.

Kaltenkirchen Ein gefährliches Ruheplätzchen hatten ſich zwei kleine Mädchen von 10 und 12 Jahren geſucht: die Schienen der Altona—Kaltenkirchener Eiſenbahn. Beim Spielen waren ſie auf den Bahndamm geraten, hatten ſich auf die Schwellen geſetzt und waren dann eingeſchlafen, ſodaß ſie das Herannahen eines Zuges nicht bemerkten. Ein Automobiliſt bemerkte aber die ſchlafenden Kinder, konnte durch Winken den Zugführer verſtändigen und dieſer kurz vor den Kindern den Zug zum Stehen bringen.

Neumünſter. Zwei Ueberfälle auf Frauen, die im Laufe des geſtrigen Tages der hieſigen Polizei gemeldet wurden, geben Kunde von der verbrecheriſchen Tätigkeit eines ebenſo eigenartigen wie brutalen Menſchen. Auf der Gemarkung Einfeld wurde eine im Garten arbeitende Frau von einem jungen Burſchen, der aus einem Knick hervorſprang, hinterrücks mit einem Knüppel über den Kopf geſchlagen, ſodaß ſie blutend zuſammenbrach. Ganz derſelbe Fall hat ſich auf dem ſog. „Blitz" im benachbarten Tungendorf abgeſpielt. Bisher war es nicht möglich, die in gleichem Maße rätſelhaften und abſcheulichen Vorgänge aufzuklären.

Weſſelburen. Die Stütze Alma H. in Weſſelburen ſtahl Anfang Mai dem Beſuch ihrer Dienſtherrſchaft fünf Paar Damenſtrümpfe und eine goldene Damenuhr. Erſt nach längerer Zeit konnte die diebiſche Elſter in Weſſelburen ermittelt und verhaftet werden. Auf ihren Wunſch blieb ſie in Weſſelburen in Haft. Das Altonaer Schöffengericht verhandelte nun gegen die Diebin, die mit einer Gefängnisſtrafe von 3 Wochen davonkam. Die Strafe ſoll durch die Unterſuchungshaft als verbüßt gelten.

Windbergen. Unerwünſchten Beſuch erhielt in der Nacht das Paſtorat. Diebe drangen durch die Hintertür und durchſuchten verſchiedene Behälter. Nachdem die Spitzbuben einige Silberſachen mitgenommen hatten, ſtärkten ſich dieſelben im angrenzenden Paſtoratsgarten an Schinken und Brot, welches aus der Küche entwendet wurde. Was weiter geſtohlen wurde, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Burg i. Dithm. Der Arbeiter Brunſtein in Kuden war im Hauſe der Landwirtin Wieſe ſeit langen Jahren tätig. Um Mittwochabend hatte er das Unglück, dort vom Boden auf die Lehmdiele zu fallen, wobei die Schädeldecke zerſchlagen wurde, was den Tod herbeiführte.

Großharrie. Geſtern morgen gegen 4 Uhr wurde das Geweſe des Müllers und Bäckers Hinrich Brandt ein Raub der Flammen. Das Feuer griff mit ſolcher Schnelligkeit um ſich, daß die Mühle in kurzer Zeit völlig eingeäſchert wurde und die Feuerwehr ſich auf die Erhaltung der nahegelegenen Stallungen beſchränken mußte. Für mehrere tauſend Mark Korn ſind verbrannt. Der Schaden iſt nur ungenügend durch Verſicherung gedeckt. Man nimmt beſtimmt an, daß Brandſtiftung vorliegt.

Angeln. Weil er die Kreisbahn auf der Strecke Satrup—Schleswig ohne Fahrkarte benutzte und ſich auch keine löſen wollte, wurde der ſchon 25mal vorbeſtrafte Schleifer B. aus Schleswig von dem zuſtändigen Amtsgericht wegen Betruges im Rückfall zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer des Landgerichts beſtätigte das Urteil, weil der Angeklagte nachweislich bewußt betrügeriſch handelte.

Kronprinzenkoog. In der Nacht zum Dienstag brannte das Wohnhaus des Arbeiters Friedrich Tietjens in Kronprinzenkoog-Nord bis auf die Umfaſſungsmauern nieder. Als Entſtehungsurſache wurde fahrläſſige Brandſtiftung feſtgeſtellt. Der Täter wurde überführt.

Kiel. Am Sonnabend traf in den ſpäten Abendſtunden der Lübecker Zweimaſtſchoner „Glückauf" unter Führung des Kapitäns Henſe hier ein. Das Schiff gehört Zechenbeſitzern an der Ruhr, die ihren Werkſtattslehrlingen während der Ferien Gelegenheit geben, ſich für die Dauer von 14 Tagen mit maritimen Verhältniſſen vertraut zu machen. Die Fahrten erſtrecken ſich von Lübeck aus auf die Oſtſeehäfen, je nach der Wetterlage werden auch die däniſchen Hafenſtädte angelaufen. Montag ſetzte „Glückauf" ſeine Fahrt fort. An den Fahrten beteiligten ſich jedesmal 25 junge Bergleute, die in drei Wachen eingeteilt ſind und alle ſeemänniſchen Arbeiten zu verrichten haben.

? **Kiel**, 22. Juni. Daß man ſein Herz in Heidelberg verlieren, und daß man von ſeinem Heidelberg angeblich nicht laſſen kann, davon haben Lied und Film in der letzten Zeit genügend geſungen, bezw. gekurbelt. Daß aber ein junger Mann nach Heidelberg fährt, um dort Selbſtmord zu verüben, hat man wohl noch nicht gehört. Allen Ernſtes ſtellte aber der 29jährige Verſicherungsagent Arthur H. dieſe Behauptung vor dem großen Schöffengericht auf, wo er ſich wegen Unterſchlagung von 110 Mark zu verantworten hatte. Die Sache lag ſchon reichlich 2 Jahre zurück, H. war aber immer nicht auffindbar. Er war damals für eine Kieler Agentur in Flensburg tätig geweſen, und hatte auftragsgemäß Untervertreter geworben. Als er nun nach Kiel zurückkam und von ſeiner Frau hörte, daß ſie ſich von ihm ſcheiden laſſen wolle, hat er, einem ſchon früher gehegten Wunſch entſprechend, beſchloſſen, in Heidelberg ſich zu töten. Von einkaſſierten Geldern hatte er noch 50 Mark, und ſie dienten ihm als Reiſegeld. Vor dem Selbſtmord iſt er aber im letzten Augenblick von einem Herrn bewahrt worden. H. hat dann in der Folge verſchiedene Kreuz-, Quer- und Irrfahrten durch Süddeutſchland unternommen, bis er vor kurzem wieder in Kiel auftauchte. Als der Vorſitzende ihm vorhielt, daß ſeine Erzählung von dem geplanten Selbſtmord in Heidelberg doch reichlich phantaſtiſch klinge, entgegnete H., ſeine Frau könne bezeugen, daß er ſchon vor Jahren von dieſem Plan geſprochen habe. Da H. vermeintliche Forderungen an eine andere Verſicherung der geſchädigten Agentur damals gleich ſchriftlich übereignet hatte, erachtete das Gericht die Abſicht der Unterſchlagung nicht für feſtgeſtellt und der eigenartige Selbſtmordkandidat wurde daher freigeſprochen.

Die neueſte Errungenſchaft für Kiel, und zwar eine ſolche recht zweifelhafter Art, iſt die Aufhebung der Bordelle, die ſich in einem engen Straßenzuge in der Hafengegend befanden. Die Aufhebung war erſt zum erſten Okt. vorgeſehen, ſie iſt aber in der Hauptſache ſchon jetzt durchgeführt, und die Kontrollmädchen, die dort auf Anordnung der Polizei Wohnung nehmen mußten, ſind keinem Zwange mehr unterworfen, und frei bewegen ſie ſich nun bei Tag und Nacht in den Straßen, vorläufig in der Hafengegend, wo ſie von Kneipe zu Kneipe ziehen, bis genügend Alkohol und Anſchluß gefunden iſt. Die Polizei läßt ſie frei gewähren, auch wenn ſie kreiſchend und ſingend durch die Straßen ziehen, und die ungewohnte Freiheit auf ihre Art auskoſten. Hat man ſ. Z. ſchon ſehr üble Erfahrungen mit der Aufhebung der Häuſer gemacht, ſo läßt ſich dasſelbe wohl für Kiel vorausſagen. Namentlich jetzt in der Ausflugszeit, wo täglich Tauſende zu den Hafendampfern eilen, iſt es eine ſehr zweifelhafte Sache, wenn dieſe Perſonen und ihre unausbleibliche Geſellſchaft ſich dort umhertreiben. Zur Hebung der Sittlichkeit wird es auf keinen Fall beitragen, wie es auch ſehr unliebſam ſich bemerkbar machen kann, wenn dann die Mädchen von ihrer Freizügigkeit Gebrauch machen und nach andern Stadtteilen überſiedeln. Gefördert wird unter den neuen Verhältniſſen auch das Unweſen der ſog. Speiſewirtſchaften und Kaffeeklappen, die allen Nachtſchwärmern bis in den Morgen hinein zweifelhaften Aufenthalt gewähren. Die Polizei unternimmt trotz aller Beſchwerden, auch aus Gaſtwirtekreiſen wenig gegen dieſe fragwürdigen Unternehmungen, die teilweiſe recht eigenartige Namen führen, z. B. „Zum Schinken-Alli", „Zum Onkel Emil", „Zur ſüßen Maus" uſw.

Ein großer Gold- und Silberwarendiebſtahl wurde in der Nacht zum Freitag bei einem Uhrmacher in der Holſtenſtraße verübt, und zwar ohne Zweifel von geübten gewerbsmäßigen Einbrechern. Der Wert der geſtohlenen Sachen iſt erheblich.

Kiel. Fremdländiſche Hausbeſitzer. In der Nachkriegszeit haben Ausländer in ärgſtem Maße Kieler Wohnhäuſer aufgekauft, vor allem ſind es Dänen. Ihrer gibt es unter den Kieler Hausbeſitzern 88. An zweiter Stelle ſtehen mit 56 die Amerikaner. Insgeſamt ſind 179 Häuſer mit 24—1500 Familien im Beſitz von Ausländern. Unter ihnen gibt es Franzoſen, Engländer, Belgier, Tſchechoſlowaken; alſo der geſamte Feindbund iſt vertreten. Selbſt Aſien und Afrika ſind beteiligt.

Brunsbüttelkoog. Der Inhaber der Auto-Verkehrs-Geſellſchaft, Reimers-Brunsbüttel, erlitt auf der Fahrt von Itzehoe nach hier in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag mit ſeinem Motorrad einen bedauerlichen Unglücksfall. Zwiſchen Heiligenſtedten und Wilſter brach die Gabel des Motorrades und Reimers ſchlug kopfüber auf das Straßenpflaſter, wodurch er verſchiedene ſchwere Verletzungen, u. a. eine klaffende Kopfwunde erhielt. Ein Itzehoer Krankenauto ſchaffte ihn nach hier.

Friedrichſtadt. Bei Block 62 in der Nähe von Koldenbüttel wurde ein junger Mann vom Zuge überfahren. Man fand nur noch Fetzen und Fleiſch vor. Die Perſonalien ſind unbekannt. Ob Freitod oder Unglücksfall vorliegt, iſt nicht aufgeklärt. — Beim Pferdemarkt wurde ein junger Mann von einem Pferde gegen den Leib geſchlagen und ſo ſchwer verletzt, daß er in ärztliche Behandlung gehen mußte.

Huſum. Selbſtmord verübte Mittwochabend in Rödemis bei Huſum der in Huſum beſchäftigt geweſene Hausdiener Wolf, indem er ſich vom Zuge überfahren ließ. Die Leiche wurde bald darauf von einem Schrankenwärter gefunden. Der Kopf war vom Rumpfe abgetrennt. W. iſt etwa 20 Jahre alt. Bei dem Toten wurde eine noch naſſe Badehoſe gefunden, ſodaß anzunehmen iſt, daß W. kurz vorher ein Bad genommen hat.

Lübeck. Auf dem Bahnhof werden zurzeit Maler- und Glaſerarbeiten in der großen Halle ausgeführt. Von einem 10 Meter hohen Gerüſt ſtürzte der Malergehilfe Karl Winkler ab und erlitt dabei ſchwere Rückgratverletzungen ſowie Knochenbrüche. Im Allgemeinen Krankenhaus iſt er abends 8,30 Uhr ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Hasloh. Wildernde Hunde haben in der Schafherde ein fürchterliches Blutbad angerichtet. Der Schäfer Heinrich Cords hatte in der Moorwieſe (Syltkulen) einige Schafe zur Maſt auf der Weide. Die Tiere wurden von Hunden aufgeſpürt und verfolgt. Zwei Schafe fand man in Dreibecken bei Friedrichsgabe. Sieben Mutterſchafe und zwei Zuchtböcke ſind den Hunden des Hofbeſitzers P. zum Opfer gefallen. Der angerichtete Schaden beläuft ſich auf 1150 Mark, da die beiden Zuchtböcke allein einen Wert von zuſammen 700 Mark haben.

Altona. Eine koſtbare Autographenſammlung, die Sammlung Uler, iſt vom Altonaiſchen Unterſtützungsinſtitut erworben und ſomit der Stadt Altona erhalten geblieben. Der Sammler, Kaufmann Oscar Uler, ein Altonaer Kaufmann, plante den Verkauf ſeiner Autographenſchätze, ſo daß die Gefahr beſtand, daß dieſe Sammlung von internationalem Ruf verſtreut werden würde. Der Entſchluß des Unterſtützungsinſtituts iſt darum dankbar zu begrüßen. In den neu hergerichteten Räumen des Stadtarchivs im Alten Rathauſe wird die Sammlung, die wertvolle Handſchriften aus aller Welt vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart enthält, in Einzelausſtellungen dem großen Publikum zugänglich gemacht werden.

Hamburg. Alt-Hamburg im Abbruch. In der Altſtadt wird intenſiv aufgeräumt. Die von Reiſenden viel beſtaunten „romantiſchen" Häuſer in den ſchmalen Gaſſen hinter der Steinſtraße werden niedergeriſſen. Ein Anblick wie in einer beſchoſſenen Stadt bietet ſich dem Beſchauer. Schlafzimmer und Küchen ſtarren leer und einer Wand beraubt ins Freie. Es iſt etwas Eigenes und Seltſames um dieſen indiskreten Blick in Räumlichkeiten, die mehrere Menſchenalter hindurch Geburt und Tod, Freuden und Leiden ihrer Bewohner miterlebten. Generationen arbeiteten hier, ſchliefen und ſtarben. Was mochte dort um dieſen offenen Herd alles gelacht und geweint haben, und wer verbrachte dort in jenem dumpfen, niedrigen Zimmer Nächte ohne Schlaf? Ein Modergeruch liegt über dem morſchen Balkenwerk, das Decken und Mauern ſtützt. Ein Jahrhundert ſtirbt in dieſen Ruinen.

Blankeneſe. Einbrecher ſtahlen in der Nacht zum 17. d. Mts. aus einem Hauſe in Blankeneſe einen Herrengehpelz, einige Flaſchen Wein und einen Schloßkorb, Geſamtwert 1500 Mark. Die Kriminalpolizei ermittelte eine im Haus wohnende Stütze, bei der auch einige der geſtohlenen Sachen vorgefunden wurden. Sie hat zugegeben, einen Mann, den ſie auf der Vorortsbahn kennenlernte, mit in die Villa genommen zu haben, der den Diebſtahl ausgeführt habe.

Das Aalverknobeln in der Bierquelle findet heute, Sonnabend, abend um 8 Uhr ſtatt.

Nah und Fern.

○ **Schweres Bauunglück auf der Zeche „Ewald“.** Auf der Zeche „Ewald Fortſetzung“ in Erkenſchwick ereignete ſich ein ſchweres Bauunglück. Bei der Errichtung eines neuen Kokskohlenturmes ſtürzte der über 6 Meter hohe Betonpfeiler, mit deſſen Herſtellung man gerade beſchäftigt war, nach innen ein und riß die auf der Bühne befindlichen Arbeiter mit in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde getötet, fünf andere zum Teil ſchwer verletzt.

○ **Die Oder führt Hochwaſſer.** Das Hochwaſſer der Oder hat am Frankfurter Pegel die 2,50-Meter-Grenze überſchritten. Die Strombauarbeiten ſind im ganzen Odertal eingeſtellt worden. Die Lage für die Wieſenbauern iſt ſehr ernſt, weil ein Teil bereits mit der Heuernte begonnen hatte. — Im ganzen Warthebruch wird auch diesmal keine Ernte möglich ſein, zumal vom Oberlauf der Warthe aus Polen gleichfalls Hochwaſſer gemeldet wird. Ebenſo verzweifelt iſt die Lage im Spreewald, wo die Höhe des Waſſers den Stand vom Vorjahre ſchon teilweiſe überſchritten hat.

○ **Gaunern zum Opfer gefallen.** Ein japaniſcher Gelehrter, der nach München gekommen war, um Sehenswürdigkeiten zu beſichtigen, iſt das Opfer internationaler Gauner geworden, die ihm unter der Vorſpiegelung einer großen Hilfsaktion für Notleidende in Südafrika und Japan 500 Pfund Sterling, alſo über 10 000 Mark, ablockten. Die Täter ſind ein angeblicher Farmer und ein Ire.

○ **Der Bäckerlehrling mit der Limouſine.** Der erſte Hauptgewinn in der Marienburger Automobil- und Pferdelotterie, ein Luxusauto, iſt einem Bäckerlehrling, der zweite Gewinn, ebenfalls ein Auto, einer 80jährigen Frau, und der dritte Gewinn, ein vollſtändiges Geſpann, einem Berliner Kaufmann zugefallen.

○ **Raubmordverſuch an einer Kellnerin.** In einem Gaſthauſe an der Chauſſee Gera—Weida unternahm ein etwa 40jähriger unbekannter Mann auf die Kellnerin des Gaſthauſes einen Raubmordverſuch. Er drang auf ſie mit einem Beil ein. Es gelang jedoch der Kellnerin, auf die Straße zu flüchten. Der Täter entkam mit etwa 100 Mark unerkannt.

○ **Seltſamer Unfall eines Ehepaares.** Die Frau eines Mühlenbeſitzers in Zielenzig, die einen Revolver fortlegen wollte, wurde von einem Schuß, der ſich plötzlich löſte, getötet. Als der Mann vom Felde kam und ſich über die Leiche beugte, krachte aus der Waffe, die die Frau noch in der Hand hielt, ein zweiter Schuß und traf den Mann in die Bruſt.

⊙ **Eine Irrfahrt auf dem Atlantik.** Zwei engliſche Fiſcher, die ſich im Nebel verirrt hatten, trieben zehn Tage lang in ihrem kleinen Boot auf dem Atlantiſchen Ozean umher. Sie lebten nur von Schiffszwieback, bis ſie ſchließlich, völlig entkräftet, von einem engliſchen Dampfer aufgenommen wurden.

⊙ **Levines große Flugpläne.** Der amerikaniſche Flieger Levine teilt mit, daß er gegenwärtig in Frankreich einen Apparat bauen laſſe, deſſen Aktionsradius etwa 2000 Kilometer größer als der der „Miß Columbia“ ſein werde, ſo daß die Überquerung des Ozeans auch unter ungünſtigen äußeren Bedingungen reichlich gewährleiſtet ſein würde. Der Rückflug Levines auf der „Miß Columbia“ wird erſt in zwei bis drei Wochen erfolgen.

Bunte Tageschronik

München. In einer chemiſchen Fabrik in Thalkirchen ereignete ſich beim Abfüllen von Chloräthyl eine Exploſion, durch die fünf Arbeiterinnen ſchwere Brandwunden erlitten. Den Verletzungen ſind nun geſtern in der Chirurgiſchen Klinik zwei Arbeiterinnen erlegen.

Friedrichshafen. Ein mit fünf Damen, die ſich in der Nähe von Lindau in der Sommerfriſche befanden, beſetztes Ruderboot kenterte auf der Höhe von Bad Schachen, als zwei der Damen die Sitze wechſeln wollten. Zwei Inſaſſinnen ertranken.

Angermünde. Die Paratyphuserkrankungen, die hier große Beſorgnis erregt haben, ſind vermutlich auf Fleiſchvergiftungen zurückzuführen.

Kopenhagen. In einem Fiſcherdorfe bei Vuoren wurden im Laufe von vier Stunden faſt 70 Häuſer durch eine Feuersbrunſt bis auf die Grundmauern zerſtört. Über 100 Familien ſind obdachlos.

Mailand. In Gallio bei Vicenza ſtürzte während einer Probe eines kleinen Theaters der Boden ein, wobei 15 Perſonen verletzt wurden.

Madrid. Die ſpaniſche Regierung hat dem Bau von acht modernen Flughäfen zugeſtimmt.

w. **Fiſchereibiologiſche Forſchungsfahrt des „Poſeidon“.** Der deutſche Reichsforſchungsdampfer „Poſeidon“ verließ Cuxhaven, um ozeanographiſche und fiſchereibiologiſche Unterſuchungen im Barentsmeer zu veranſtalten. Es iſt beabſichtigt, außer den rein wiſſenſchaftlichen Zielen auch der Fiſcherei dienende Arbeiten auszuführen. Man wird verſuchen, neue Fanggründe an der Murmanküſte zu finden, in denen die deutſchen Fiſchdampfer erfolgreich arbeiten könnten.

Münchener Gaudi.

„Ausländer“ an der Iſar. — Außerordentliche Saiſonfreuden. — Das „ſoziale“ Hofbräuhaus. — Ärgerniſſe beim Bundesſchießen.

München, im Juli.

Der Fremdenverkehr in München hat mit Beginn der norddeutſchen Ferien ſeinen Höhepunkt erreicht. Der achte Teil der Berliner Bevölkerung hat die Bahnhöfe geſtürmt, um die Sonderzüge zu erreichen. Das merkte man in München in den erſten Julitagen und als dann die Sachſen, Rheinländer und Hamburger kamen, da hörte man in den Reſtaurants, Kaffeehäuſern und auf der Straße kaum noch ein bayeriſches Wort, nur „ausländiſch“ wurde geſprochen. — Die ſchöne Stadt an der Iſar hat ſich aber auch gewaltig angeſtrengt, um ſich den fremden Herrſchaften in ihrem Glanz zu zeigen. Eigentlich gibt es ja „Sehenswürdigkeiten“ in München genug, aber ſie ſcheinen nicht auszureichen, um die Fremden anzulocken, und ſo muß man denn noch einige Saiſonfreuden extra auftiſchen.

Da gab es zunächſt alſo die große Ausſtellung „Bayeriſches Handwerk“, die ſich eines ununterbrochenen rieſigen Beſuches erfreut, nicht zum mindeſten auch deshalb, weil jeder gern der hunderttauſendſte Beſucher ſein wollte, der eine Reiſe an die Nordſee gewinnen konnte, oder der fünfzigtauſendſte, der gratis und franko auf den Wendelſtein fahren durfte. — Was an dieſer Ausſtellung hübſch und beluſtigend iſt, iſt die Vorführung der Handwerker bei ihrer Arbeit, wie wir es ſonſt nur kannten, wenn uns Inder, Aſchantineger oder Eskimos gezeigt wurden. In unſerem Zeitalter der Maſchine dürfen wir uns nicht wundern, wenn ſelbſt im Kleinbetrieb die Hand möglichſt durch die Maſchine erſetzt wird, und die Zuſchauer ſtaunten, wenn ſie ſahen, wieviel ſo eine Maſchine zu leiſten vermag. — Neben dieſer Handwerksausſtellung auf dem ſtändigen Ausſtellungsgelände an der Thereſienwieſe übt natürlich, wie immer, die große Kunſtausſtellung im Glaspalaſt die alte Anziehungskraft auf die Fremden aus. Jeder will ſich davon überzeugen, ob München als Kunſtſtadt wirklich auf die ſchiefe Ebene gekommen iſt. Sachverſtändige behaupten, daß die diesjährige Ausſtellung alle diejenigen Lügen ſtrafe, die vom Niedergang Münchens als Kunſtſtadt reden. Alles ſei eben nur Gerede und man beſchuldigt die „Zentraliſten“, die aber auch alles in Berlin haben möchten, daß ſie München um jeden Preis auch als Kunſtſtadt zur Provinzſtadt machen wollen. — Um zu zeigen, daß auch prächtige Blumen in Bayern gedeihen, hatte die Bayeriſche Gartenbaugeſellſchaft eine prachtvolle Roſenſchau veranſtaltet. Der Blumenluxus oder, beſſer geſagt, die Freude an den Blumen hat ſich in den letzten Jahren ganz ſichtlich gehoben. Man ſieht an vielen neuen Häuſern jetzt auch Balkons an der Vorderſeite, die mit Blumen geſchmückt ſind. Es iſt eigentlich ſehr merkwürdig, daß der Balkon, der jedes bayeriſche Bauernhaus ziert und der mit Pelargonien und Hängenelken bedeckt iſt, ſeinerzeit nicht in die Stadt verpflanzt worden iſt. Die Freude an den Blumen iſt alſo eigentlich in Oberbayern zu Hauſe.

Den Bewohner der „Bierſtadt“ München intereſſiert die Kunſt- und Ausſtellungsfrage natürlich nicht, ſein Tagesgeſpräch war in der letzten Zeit die große Ausſprache im Bayeriſchen Landtage über das Hofbräuhaus. Man hatte den Vorſchlag gemacht, daß das ſtaatliche Hofbräuhaus aus dem Brauerbund austreten ſolle, damit es nicht an die feſtgeſetzten Preiſe gebunden ſei. Das Hofbräuhaus als ſtaatliche Einrichtung hätte ſoziale Aufgaben zu erfüllen und eine der wichtigſten ſozialen Aufgaben ſei die Verbilligung des „flüſſigen Brotes“. Es ſcheint aber, daß das Finanzminiſterium wenig für ſolche ſozialen Fragen übrig hat, und das einzige Zugeſtändnis an die Verfechter des billigen Bieres bleibt nach wie vor der um zwei Pfennige billigere Bierpreis in der Schwemme des „Königlichen“ Hofbräuhauſes, wie es immer noch heißt. Nun, wir können uns hier ja immer noch damit tröſten, daß das Bier bei uns noch weſentlich billiger iſt als in Berlin. In der Schwemme des Hofbräuhauſes koſtet das Liter Exportbier 56 Pfennige, während man für das gleiche Gemäß im Berliner Hofbräuhausausſchank 1,40 Mark bezahlt, ſoviel hier bekanntgeworden iſt. — Und trotzdem hat neulich ein Statiſtiker feſtgeſtellt, daß in Berlin, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, mehr Bier getrunken wird als in München. „Da ſieht man wieder einmal, wieviel mehr Geld die „Nordlichter“ zu verzehren haben,“ meinte neulich ein Mann, den ſein Geldbeutel zwang, nach der vierten Maß heimzugehen.

Mehr als die Kunſt intereſſiert den echten Münchener das neueſte große Fremdenverkehrsunternehmen, das Große Deutſche Bundesſchießen, das in München nach Jahrzehnten wieder ſtattfand. Die Schießerei war hier von jeher beliebt und wohl nirgends gibt es ſo viele Schützenvereine wie in Bayern. — Unwillen erregt nur, daß man auf dem Feſtplatz mit den Vergnügungsbuden Eintrittsgeld bezahlen muß. Man iſt gewohnt, vo [illegible] Oktober feſt her, daß die „Wieſe“ Gemeingut aller iſt, und empfindet es als eine Beſchränkung per[illegible]nlicher Freiheit, daß man ſich die Buden nicht einmal vo[illegible] außen umſonſt anſehen darf. — Das Bundesſchießen h[illegible]t natürlich die Völkerwanderung in der Münchener Sta[illegible]dt noch erheblich anwachſen laſſen. Ich aber bin jetzt nach [illegible] den Anſtrengungen der letzten Tage in den Chiemgau g[illegible]eilt, ſehe auf den Hochfelln, wie ſein Gipfel ſich entſchleie[illegible]t; das Kloſter Maria Eck liegt im herrlichſten Sonnenli[illegible]t da, das Sonntagshorn und der Rauſchberg, der Zwieſ[illegible]l und der Staufen grüßen mich und wundervolle Ruhe a[illegible]et die ganze Landſchaft.

B. Waſſertreter.

Vermiſchtes.

= **Iſt Kuhfleiſch Rindfleiſch?** Das iſt, wie man zugeben wird, eine ſehr drollige Frage, aber die Sache iſt trotzdem ernſt, denn ſie hat dieſer Tage ein Schöffengericht im Heſſiſchen beſchäftigt. Ein Schlächter ſtand unter der Anklage des unlauteren Wettbewerbs, weil er Kuhfleiſch als Rindfleiſch verkauft haben ſollte. Über den Begriff „Kuhfleiſch“ konnten ſich aber die Fachgelehrten nicht einigen. Die Konkurrenz des Schlächters und der Anklagevertreter erklärten, daß ein Rind, das einmal gekalb habe, zur Kuh degradiert ſei. Von der Gegenſeite, die gleichfalls ſcharfe Sachverſtändige hatte, wurde jedoch dargelegt, daß eine Kuh bis zum zweiten Kalbe das Recht habe, mit „Rind“ tituliert zu werden. Erſt wenn ſie noch einmal trächtig werde, habe ſie den Rindstitel verwirkt und ſei nunmehr eine ganz gemeine Kuh. Da ſich auch der Richter dieſer Anſicht anſchloß und den Schlächter freiſprach, wurde die Konkurrenz ſo erbittert, daß ſie ganz unſachlich ausrief, nur ein Ochſe könne eine Kuh für ein Rind halten. Protokolliert wurde dieſer Ausſpruch nicht, weil er die ganze Zoologie durcheinanderzuwerfen ſchien.

= **Spaßige Feuerwehr.** In einem bayeriſchen Pfarrdorf brach Feuer aus: ein Heuhaufen hatte ſich entzündet und die Flammen griffen ſo raſch um ſich, daß ein mehrſtöckiges Wohnhaus mit ſämtlichen Stallungen und Futtervorräten eingeäſchert wurde. Es wäre nicht ſchwer geweſen, den Brand einzudämmen, ehe er den rieſigen Umfang annahm, wenn die herbeigeeilten Feuerwehren ſich nicht gegenſeitig am Löſchen gehindert und, ſtatt das Waſſer ins Feuer zu ſpritzen, aus Konkurrenzneid die Kollegenſchaft unter Waſſer geſetzt hätten. Es waren verſchiedene Landfeuerwehren erſchienen und dieſe glaubten, die Sache mit aller Ruhe erledigen zu können. Als aber plötzlich auch die Regensburger Berufsfeuerwehr heranſauſte, eröffneten, wenn man ſo ſagen kann, die vom Lande mit ihren vorſintflutlichen Feuerſpritzen das „Feuer“ gegen die neuen Ankömmlinge, ſo daß von einem methodiſchen Löſchen nicht mehr die Rede ſein konnte. Und, wie geſagt, es brannte auch alles unter Aſſiſtenz der vielen Feuerwehren ordnungsmäßig nieder. So paſſiert im Juli 1927.

= **Die Wiener Revolte ſtand in den Sternen.** Der blutige Aufruhr, der den 15. und 16. Juli in der Geſchichte Wiens und Öſterreichs zu tieftraurigen Tagen gemacht hat, ſoll, wie die Jünger der Sterndeutekunſt behaupten, von den Aſtrologen ſchon vor langer Zeit in der Sternenſchrift geleſen und richtig vorausgeſagt worden ſein. Die Aſtrologen ſind bekanntlich von der Überzeugung durchdrungen, daß die Stellungen der Planeten untereinander und zu den Sternbildern des Tierkreiſes nicht nur das Gedeihen der einzelnen Menſchen, ſondern auch das Schickſal der Völkerſchaften beſtimmend beeinfluſſen. Was verkündet nun die Aſtrologie über den Monat Juli 1927? In dem Ende 1926 von Leo Saltador und A. M. Grimm in Wolfenbüttel veröffentlichten Kosmoſophiſch-aſtrologiſchen Kalender für 1927 findet man folgende Vorausſage: „Dieſer Monat (Juli) bringt im allgemeinen Aufregungen, Unruhen, kriegeriſche und revolutionäre Verwicklungen für die ſüdlichen Länder Europas, ferner Feuersbrünſte, Exploſionen und Erdbeben. Nach der allgemeinen Unruhe ſitzen die Regierungen wieder feſt, zum Teil feſter denn je.“ Der Vorausſage geht noch die Bemerkung voran: „Weltkritiſche Tage ſind um den 18. Juli.“ Man muß zugeben, daß dieſe Prognoſe ſich für Öſterreich erfüllt hat; einwenden kann man höchſtens, daß die Prophezeiung die Stätte der Unruhen und revolutionären Verwicklungen nicht näher beſtimmt hat, aber Prophezeiungen ſind immer ein bißchen unbeſtimmt. Immerhin: mit ziemlicher Genauigkeit iſt ſogar der Tag des Ausbruchs der Revolte angegeben und der Hinweis auf die neue Befeſtigung der Regierung verdient auch hervorgehoben zu werden.

Montag, den 25. d. M., abends 8 Uhr:
Zuſammenkunft der Aſtrologiſch-philoſophiſchen Studiengemeinſchaft
bei Gaſtwirt W. Fuhlendorf.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit danken wir herzlichst.
Otto Delfs und Frau
Louise, geb. Harms
Bad Bramstedt, im Juli 1927.

Circus Gebr. Belli
Heute, Sonnabend, 8,30 Uhr: Große
Eröffnungs-Vorstellung
mit Riesenprogramm.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Familienvorstellung.
Abends 8,30 Uhr: Große Gala-Vorstellung.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Photo-Artikel
Entwickeln, Kopieren, Dunkelkammer im Hause.
Johannes Petersen, Photohaus

Zu äußerst billigen Preisen offeriere:
Eiserne Betten von 19.50 an
Hölzerne Betten von 30.00 an
Waschtische von 39.00 an
Ausziehtische (Eiche) von 52.00 an
in bester Ausführung. Auf Wunsch schriftl. Garantie. Einige gebrauchte Möbel und Sofas billig zu verkaufen.
P. Kaifira, Tischlermstr.

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Gemeinnützige Schaubühne
der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg.
Spielgruppe: Fritz Meyerhold.
Bad Bramstedt Kaisersaal
Donnerstag, den 28. Juli, abends 8 Uhr:
Das erfolgreichste Stück der Gegenwart!
„Der Weibsteufel“
Für Jugendliche unter 16 Jahren nicht geeignet!
Niedrige Eintrittspreise: Sperrsitz (num.) 1,50 RM., Saalplatz 1.00 RM.
Vorverkauf in der Buchhandlung Warnemünde

Circus Busch
Hamburg, Circusweg
Tägl. 8, Sonntags auch 4 Uhr
Eine Orientreise umsonst erleben Sie in
Ben Hur
Palästina und das alte Rom werden in der Arena lebendig.
Sonntag nachm. 4 Uhr die ganze Vorst. zu kleinen Preisen.
Nur noch kurze Zeit.

Bierquelle.
Sonntag:
Aalverknobeln
Hierzu ladet freundl. ein Lund.

Streichfertige Oelfarben
empfiehlt Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Anzeigen
nach auswärts vermittelt ohne Preiserhöhung die

Das Herz.

Sprüche Sal. 4, 23: Behüte dein Herz mit allem Fleiß.

Auf einem Gelehrtenkongreß iſt kürzlich die Meinung vertreten worden, daß in unſerem Blutumlauf das Herz nicht das Hauptorgan ſei. Wir horchen auf: jahrtauſendealte Anſchauungen werden da erſchüttert. Doch es läßt uns ruhig. Was ernſte Forſchung im Bau unſeres Körpers feſtſtellt, ob das Herz das Zentrum iſt oder nicht, wird unſerem Körperleben nicht ſchaden. Viel ernſter iſt, was weniger beachtet wird, daß auch in unſerem geiſtigen Leben das „Herz“ nicht mehr die Herrſchaft haben ſoll. Einſt holte man aus dem Herzen die beſten Gedanken; im Herzen ſuchte man Liebe und Haß, Stolz und Demut, Freude und Weh, Gutſein und Sünde. Das alles war Herzensſache — wobei das Herz war, das galt als echt und tief. Das iſt jetzt anders. Aus der Herzensſache iſt die Magenfrage, die Geldfrage, der Rekord das geworden, wonach man den Wert des Menſchen, wonach ſo viele den Wert ihres eigenen Lebens beurteilen. Nicht mehr das Herz gibt den Maßſtab ab, ſondern der Magen, der Muskel, der Kopf. Gewiß haben die auch ihr Recht, aber doch nur ihr Recht. Wenn ſie aber alles Recht für ſich fordern, dann iſt es ſchlimm. Was die ernſte Forſchung auf dem Gebiet des Körpers verſucht, das Herz geringer einzuordnen, wird praktiſch kaum Gefahr, ſchließlich ſogar ſicher Gewinn bringen. Wenn auf geiſtigem Gebiet unedlere Beweggründe und mißverſtandene Übertreibungen das Herz, d. h. die tiefe, feine Innerlichkeit, das Charaktervolle, Echte entthronen, dann bringt das unendlichen Schaden. Es hebt uns Menſchen nicht empor, dem Göttlichen näher, ſondern es drängt uns herunter, dem Tieriſchen zu. Wer Augen hat, zu ſehen, der ſieht es; wer Ohren hat, zu hören, der höre: Deutſches Volk, behüte dein Herz mit allem Fleiß! P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir leben als Söhne meiſt etwas ſpäter
Als unſere Mütter und unſere Väter,
Weshalb wir, was dieſe Verehrten uns lehrten,
Von jeher zu revidieren begehrten.

Ich frag' Sie auf Ehre und auf Gewiſſen:
Hat man nicht Ihnen auch einſtmals befliſſen
An der Wiege berichtet, Sie oller Knabe,
Von Hundstagen, die es gegeben habe?

Und daß in den alten, aſchgrauen Zeiten
Bei hundert Graden von Fahrenheiten
Der Menſch ſich ſagte: „O Jott doch, ich ſchmelze
In dem von Natur mir verliehenen Pelze!“?

Was hat es im Juli nicht alles gegeben,
Was wir Nachgeborenen nicht mehr erleben!
Mein Onkel, als Wahrheitsapoſtel berüchtigt,
Behauptet, er hab' ſich zu Gas mal verflüchtigt!

Und es wurde damals zur Hundszeit geboren
Ein lyriſcher Dichter mit Eſelsohren,
Und als Illuſtration ſtand im Abendblatte
Ein Miniſter, der einen Waſſerkopf hatte.

Und man konnte aus Poſen (ſprich: Poznan) erfahren,
Es leb' dort ein Greis von dreihundert Jahren,
Der letzthin im Mai noch nach Damen geſchielt hat
Und mit Karl dem Großen noch Murmel geſpielt hat.

Ich ſag' Ihnen, Herr, ich will ſein ein Schurke,
Wenn heut' in der Zeit der geſäuerten Gurke
Noch ſo was paſſiert auf dem Erdenrunde,
Denn unſere Hundstage ſind auf dem Hunde.

Ich bitte Sie, kann man, wo's immer nur regnet
In Europa und in der übrigen Gegend,
In der Zeitung mit richtigem Hundstagsvergnügen
Das Blaue vom Himmel herunterlügen?

Ich ſag' Ihnen, Herr, als Mann, der vom Bau iſt,
Daß die Konjunktur für Hundstage flau iſt,
Und die Zeitungsleute jammern und klagen:
„Selbſt im Hochſommer muß man die Wahrheit ſagen!“

Sp. **Dempſey kämpft vor 85 000 Zuſchauern.** Der Boxkampf Dempſey—Sharkey (der Sieger wird gegen Gene Tunney kämpfen) findet in Newyork vor 85 000 Zuſchauern ſtatt. Die Wetten ſtehen 8 : 5 für Sharkey.

Leiſtungen der Deutſchen Sportbehörde.

Volksſport im beſten Sinne iſt eines der bedeutungsvollſten Ziele, das ſich die **Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik** ſeit ihrem Beſtehen geſetzt hat und dem ſie immer mehr nahekommt.

Trotz ihres verhältnismäßig kurzen Beſtandes (kaum 30 Jahre) umfaßt ſie heute in ungefähr 4500 Vereinen nahezu 500 000 Mitglieder. Ausgehend von den natürlichen und urſprünglichen Übungen des Laufes, Sprunges und Wurfes übt und fördert ſie alles, was dieſen Übungen irgendwie weſensverwandt iſt, ſo die Sommerſpiele, wie Fußball, Schlagball und Handball.

Als wirkungsvolle Ergänzung, insbeſondere für die Wintermonate, treibt ſie auch das Geräteturnen, vor allem aber hat ſie es ſich zur Aufgabe gemacht, die „Gymnaſtik für jedermann“ einfach und natürlich ſo auszubauen und einzuführen, daß ſie für Mann und Frau, für Erwachſene und Kinder das wertvollſte und billigſte Hilfsmittel zur Geſunderhaltung des Körpers wird. Ihr Grundgedanke iſt dabei, nicht erſt zu warten, bis der Körper in entkräftetem Zuſtand zum Herd irgendwelcher Krankheiten geworden iſt, ſondern durch ſyſtematiſche, den ganzen Körper erfaſſende und durchbildende Übungen dieſen widerſtandsfähig zu machen und ſo **den Geſunden geſund zu erhalten.**

Der vielgeſchmähte Wettkampfgedanke hat ſich im Lauf der Jahre und Jahrzehnte als das ſtarke und urgeſunde Triebmoment herausgeſchält, deſſen auch ſeine früheren Gegner nicht mehr entbehren können. Gerade dadurch, daß die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik von Anfang an dieſes Prinzip nicht ablehnte, ſondern erfolgreich beſtrebt war es mehr und mehr von allen Schlacken und Auswüchſen zu befreien, hat ſie entſcheidend mit dazu beigetragen, wenn ſich heute dieſes belebende Moment, befreit von ſtörenden Nebenerſcheinungen, auch für unſere Jugend nutzbar machen läßt.

Nicht künſtlich fernhalten, ſondern zu vernünftigem Gebrauch die Jugend erziehen, war das Beſtreben der D. S. B. von jeher, und ſchon heute können die ſportlichen Jugendfeſte in den Schulen als in jeder Hinſicht begrüßenswerter Höhepunkt geſunder Lebensfreude angeſehen werden.

Durch ſyſtematiſche Kurſe (im Jahre 1926 nicht weniger als 190 Kurſe in allen Teilen Deutſchlands) hat die D. S. B. den Grundſtock zu einer auch ſyſtematiſchen Durchbildung der Aktiven gelegt. Um Inhalt und Ergebnis dieſer Kurſe voll und ganz zu erfaſſen, ſie insbeſondere auch für die Werbetätigkeit zu verwerten, hat die D. S. B. eine eigene Bilderabteilung zur Herſtellung von photographiſchen Aufnahmen und vor allem von Werbe- und Lehrfilmen geſchaffen.

Getreu dem Grundgedanken: Der Sport iſt das, was wir aus ihm machen, war die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik erfolgreich bemüht, alle Formen des Sportes dem deutſchen Weſen anzupaſſen, und ſie kann für ſich in Anſpruch nehmen, weſentlich daran mitgewirkt zu haben, daß wir heute ſchon einen wahrhaft deutſchen Sport haben.

Die Einheitstracht der Sportſtudenten.

Ähnlich wie die Schüler höherer engliſcher Schulen haben jetzt auch die Schüler der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen eine einheitliche Tracht bekommen.

Vom Geiſt des Sports.

„Es kommt nicht ſo ſehr darauf an, was man tut,“ heißt ein altes Wort, „als wie man es tut.“ So liegt es auch beim Sport. Freilich, Sport iſt gut und notwendig, aber auch beim Sport kommt es darauf an, wie man ihn ausübt, kommt es auf den Geiſt des Sports an.

Sport heißt Kampf. Kampf gegen einen vorhandenen Gegner oder Kampf gegen das träge Ich. Darum liegt es in der Natur des Sportes, daß er Sieger kennt und Beſiegte, und wo Sieg iſt, iſt Ruhm, und wo Kampf iſt wird es immer Ehrgeizige geben, denen es nicht um das Ziel, ſondern um den Ruhm zu tun iſt. Daraus erwachſen dann nur gar zu leicht die allen Sportsfreunden bekannten Reibereien, die ſo gar nicht dem Geiſte des Sports gemäß ſind. Sport iſt Kampf, Sport iſt kein Zank.

Andererſeits iſt es ebenſo vom Übel, wenn die Leibesübung herabſinkt zu einer nebenſächlichen Angelegenheit. Wenn im Vordergrund Statutenberatungen und Generalverſammlungen ſtehen. Es ſoll Vereine geben, bei denen jede Sportveranſtaltung mit einem Gelage endigt und bei denen der Ruhm der errungenen Meiſterſchaft mit endloſen Kommerſen gefeiert wird. Gewiß, auch fröhliche Geſelligkeit ſollte gepflegt werden, aber ein Sportverein, der mehr Vereinsſpielerei treibt als Sport, iſt dem wahren Sportgeiſte fern.

In ſeinem Begriff liegt es, daß er vor allen Dingen ungezwungen ſein muß. Man möchte den Begriff Berufsſport faſt als einen Widerſpruch in ſich anſehen. Gewiß, es iſt ſchön zu ſehen, zu welchen Leiſtungen doch ein zähes Training den menſchlichen Körper befähigen kann. Aber ſo wie eine gute Tat eigentlich dann an Wert verliert, wenn ſie um der Belohnung willen geſchieht, ſo verliert eigentlich auch eine ſportliche Leiſtung an Wert, wenn ſie von Berufs wegen erfolgt. Der Berufsſport entartet gar zu leicht zur Rekordhaſcherei. Wohlverſtanden, der einzelne ſoll ſtets verſuchen, das Letzte aus ſeinem Körper herauszuholen. Aber Rekorde um des Rekords willen aufzuſtellen, das iſt doch ſehr oft ein verwerfliches Spiel.

Das Gute um des Guten willen tun, Sport um des Sportes willen betreiben, das heißt wahrer Sportsgeiſt. Wahrer Sport iſt im Grunde genommen immer ein Spiel und ſo wie ein Kind nichts Ernſthafteres kennt als ſeine Beſchäftigung und zugleich nichts Heitereres, verträgt ſich auch der wahre Sportsgeiſt nicht mit dem feierlichen Ernſt. Sein Zeichen iſt innere Heiterkeit, welche das Bewußtſein hat:

Denn zu höh'rem Ziel
Führet unſer Spiel.

Aka.

Die Rolle des Bücherreviſors im Wirtſchaftsleben.

Im allgemeinen pflegen die Kaufleute einen Bücherreviſor als einen Feind anzuſehen, als einen weltfremden Bureaukraten, der nur zuſieht, ob er nicht irgendwo in der Bilanzrechnung einen Fehler findet, um mehr Steuern herauszuſchlagen. Der Reichsminiſter der Finanzen hat nun aber in einem Erlaß vom 7. Juli 1927 nähere Anordnungen über den Aufbau des Buch- und Betriebsprüfungsdienſtes ſowie über die Rechte und Pflichten der Buch- und Betriebsprüfer gegeben. Hierbei hat er darauf hingewieſen, daß dem Buch- und Betriebsprüfungsdienſt die große ethiſche Aufgabe obliegt, an der Wahrung der Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit der Steuerveranlagung mitzuwirken. Es wird erneut der leider immer wieder auftauchenden Unterſtellung entgegengetreten, als ob die Buch- und Betriebsprüfer in irgendeiner Weiſe an dem Ergebnis ihrer Arbeit finanziell beteiligt ſeien. Den Buch- und Betriebsprüfern wird ein zuvorkommendes und taktvolles Verhalten gegenüber den Steuerpflichtigen zur Pflicht gemacht, gleichzeitig aber der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Steuerpflichtigen alles tun, um den Buch- und Betriebsprüfern ihre ſchwere Arbeit zu erleichtern. Der Erlaß will der Aufgabe dienen, die der Reichsminiſter der Finanzen in ſeiner Rede im Reichstag vom 16. Februar 1927 mit den Worten umſchrieben hat: „Wir müſſen ſo weit kommen, daß der Buchprüfer nicht als Feind, ſondern als ſachverſtändiger Berater und Helfer wenigſtens der ehrlichen Steuerpflichtigen angeſehen wird.“

Der Ritt in die Sonne.

17] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Es gab keinen Anhalt dafür — nichts, was dafür ſprach. Dennoch wußte Fritz mit dem hellſichtigen Ahnen des Verliebten, daß dieſe Tür ſich in der nächſten Sekunde zum zweiten Male öffnen würde. Daß hinter dieſer Tür das Glück ſtand: lachend und ſieghaft. Und daß es jetzt eintreten würde, um Herrn Fritz Jacobſen zu zeigen, daß das Leben noch andere Dinge in Bereitſchaft hatte als Polizeipräfekten und Inquiſation und Spione vom Schlage des Herrn Mackenroth.

Alſo: die Tür ging wirklich auf. Und wirklich trat es herein, das Glück in Perſon, ſieghaft und lächelnd und leuchtend in junger Schönheit:

Dina …

Sie war nicht allein. Neben ihr ging Donata Pincon, die Sekretärin ihres Vaters.

Das hatte die Wirkung, daß Jonny Reimers betroffen ſein Glas hinſtellte, daß es klirrte.

Die Damen, die mit der ſicheren Grazie der jungen Pariſerin durch das Halbdunkel der Halle ſchritten, blickten hinüber.

Donata ſtieß einen leiſen Schrei aus und blieb ſtehen. Dina gab keinen Laut von ſich, aber trotz der unzulänglichen Beleuchtung ſah man, daß ihr Geſicht wie blutübergoſſen war.

Fritz ſtand auf.

Jonny wagte es nicht.

Fritz ging auf die beiden zu, die eben zögernd und unſicher ihren Weg fortſetzten. Er vertrat Dina mit einem kühnen Entſchluß den Weg.

„Dina!“

Sie machte keine Miene, ſich ihm zu entziehen. Sie ſtand ſtill, und er ſah das Zittern, das durch ihre Geſtalt ging. Unſicher werdend ergriff er ihre Hände. „Dina!“

Sie hob den Kopf und blickte ihm ins Geſicht. Da ſah er, daß Tränen in ihren Augen ſtanden.

Was kümmerte ihn die Feierlichkeit dieſes Raumes? Die fremde Stadt? Der ſtrenge Vater, der dort oben wartete? Es gab ein Recht, das über all dieſen Dingen ſtand — das nicht verbrieft war, das er ſich nehmen mußte, oder er war ein Narr. Er warf einen ſchnellen Blick um ſich. Die Halle war leer; nur Jonny Reimers dort drüben hatte ſich erhoben und kam, allen Mut zuſammennehmend, auf die Gruppe zu.

Fritz nahm Dinas Kopf zwiſchen ſeine Hände; bebend preßte er ſein Geſicht auf das ihre. Das Glück dieſer Sekunde raſte ihm wirbelnd durch das Blut. Ströme rauſchten auf, das Singen der Welt, der helle Klang des Lebens, der Siegesruf der Liebe brauſten über die beiden hin, hüllten ſie ein in zärtliche und ſüße Klänge. In dieſem Augenblick waren ſie allein auf der Welt, er und ſie, und es gab nichts als das eine ſchluchzende Stammeln: Ich hab' dich lieb.

Sie lehnte bleichen Geſichts, mit geſchloſſenen Augen in ſeinen Armen; unter ſeinen Küſſen ging ein ſeliges Lächeln über ihre Züge. Sie wandte ein wenig den Kopf. Fritz folgte ihrem Blick.

Zwei Schritte von ihnen ſtanden Jonny und Donata. Und obwohl Fritz mit allerhand wichtigen und angenehmen Dingen beſchäftigt war, konnte es ihm nicht entgehen, daß auch Jonny und Donata ſich küßten.

„Dina!“

Entſetzt fuhren ſie zuſammen.

„Mein Vater … !“

Die Stimme war aus nächſter Nähe gekommen. Die beiden jungen Mädchen haſteten den Stufen zu, die nach oben führten. Noch einmal ſah Dina ſich um. Ein Zuruf kam flüſternd durch den Raum, dann waren ſie verſchwunden.

„Was hat ſie nur geſagt?“ grübelte Fritz verzweifelt.

„Es klang wie ‚Präfekt‘. Aber das kann es unmöglich geweſen ſein.“

„Natürlich nicht,“ ſagte Fritz. „Es klang dir ſo, weil dir das Wort im Kopf herumgeht. Weshalb ſollte ſie ‚Präfekt‘ gerufen haben?“

Sie nahmen ihre Mäntel und gingen den gleichen Weg: über denſelben Smyrnateppich, über die gleichen meſſingbeſchienten Stufen, immer zärtlich und andächtig bemüht, die Fußtapfen zu treffen, die noch friſch waren vom ſanften Druck von zwei Paar zierlichen Lackſchuhen. Das heißt, in Wahrheit waren gar keine Fußtapfen da. Weder friſche noch ſonſtwelche. Aber ſo ſind ſchon die Verliebten: ſie ſehen Dinge, die gar nicht da ſind.

„Welch ein Glück,“ ſagte Jonny, „daß alles ſo gekommen iſt. Wären wir nicht auf der Präfektur geweſen und gerade um die gewiſſe Stunde entlaſſen worden, dann hätten wir dieſen Lamigeon nicht getroffen. Hätten wir ihn nicht getroffen, ſo wären wir nicht in die Poſada in der Calle de Junqueras gegangen. Nein, dann wären wir längſt in unſeren Zimmern. Und dann wäre uns das nicht geſchehen.“

„Ja,“ ſagte Fritz. „Es war ein Zufall, den wir nicht genug preiſen können.“

„Ein bißchen gehofft habe ich ja darauf,“ bekannte Jonny, „du magſt es glauben oder nicht: ich habe darauf gehofft.“

„Und ich?“ Fritz faßte in die Taſche und zog den Zimmerſchlüſſel. „Glaubſt du, ich hätte nicht daran gedacht, Jonny? Von dem Moment an, da wir dem Alten auf der Rambla begegnet ſind, habe ich überhaupt an nichts anderes gedacht. An nichts anderes, hörſt du? Der Marquis iſt hier: alſo muß auch ſie in Barcelona ſein!“

„Warum haſt du nichts davon geſagt?“

Fritz blieb ſtehen und ſteckte den Schlüſſel ins Schloß. „Das will ich dir ſagen: wenn man vorher über ſeine Hoffnungen ſpricht, dann wird nichts. Gute Nacht. Und träume von deiner Donata.“

(Fortſetzung folgt.)

---

die „Wieſe“ Ge-
det es als eine Be-
man ſich die Buden
ſehen darf. — Das
Völkerwanderung in
nwachſen laſſen. Ich
gen der letzten Tage
n Hochfelln, wie ſein
Maria Eck liegt im
nntagshorn und der
ſen grüßen mich und
Landſchaft.
Waſſertreter.

s iſt, wie man zu-
, aber die Sache iſt
e ein Schöffengericht
hter ſtand unter der
, weil er Kuhfleiſch
Über den Begriff
Fachgelehrten nicht
chters und der An-
, das einmal gekalb
der Gegenſeite, die
e, wurde jedoch dar-
n Kalbe das Recht
Erſt wenn ſie noch
Rindstitel verwirkt
Kuh. Da ſich auch
den Schlächter frei-
ittert, daß ſie ganz
e eine Kuh für ein
ſer Ausſpruch nicht,
derzuwerfen ſchien.
bayeriſchen Pfarr-
hatte ſich entzündet
ſich, daß ein mehr-
Stallungen und
s wäre nicht ſchwer
ehe er den rieſigen
eilten Feuerwehren
dert und, ſtatt das
Konkurrenzneid die
ten. Es waren ver-
und dieſe glaubten,
können. Als aber
fsfeuerwehr heran-
en kann, die vom
Feuerſpritzen das
e, ſo daß von einem
Rede ſein konnte.
unter Aſſiſtenz der
nieder. So paſſiert

den Sternen. Der
. Juli in der Ge-
raurigen Tagen ge-
Sterndeutekunſt be-
langer Zeit in der
rausgeſagt worden
von der Überzeu-
der Planeten unter-
es Tierkreiſes nicht
ſchen, ſondern auch
mmend beeinfluſſen.
er den Monat Juli
altador und A. M.
en Kosmoſophiſch-
det man folgende
bringt im allge-
iſche und revolutio-
en Länder Euro-
en und Erdbeben.
Regierungen wie-
r Vorausſage geht
iſche Tage ſind um
daß dieſe Prognoſe
enden kann man
Stätte der Unruhen
cht näher beſtimmt
ein bißchen unbe-
enauigkeit iſt ſogar
angegeben und der
er Regierung ver-

nds 8 Uhr:
ſtrologiſch-
emeinſchaft
dorf.
ihne
, Sitz Hamburg.
Kaiſersaal
8 Uhr:
rt!
ufel“
geeignet!
, Saalplatz 1.00 RM.
münde
quelle.
ntag:
rknobeln
eundl. ein Lund.
ge Oelfarben
Johannes Peterſen,
Solbad-Drogerie.
eigen
ermittelt ohne Preis-
hung die

Tierquälerei.

Man ſollte nicht glauben, daß es immer erſt äußerer Anläſſe bedarf, um uns zu Gemüt zu führen, daß wir Tiere nicht quälen dürfen. Wir haben Tierſchutzvereine, die ſich der Tiere „offiziell“ annehmen, aber darüber hinaus ſollte jeder einzelne, auch wenn er nicht als Tierſchützer organiſiert iſt, ſich der hilfloſen Tiere, die um uns ſind und mit uns leben, annehmen und jede Tierquälerei zu verhindern ſuchen. Der Gedanke des Tierſchutzes iſt aufzufaſſen als eine Folge der zunehmenden Geſittung der Menſchheit, die in den Kreis ihrer moraliſchen Verpflichtungen nicht bloß den Menſchen, ſondern ſchlechthin alle Lebeweſen einſchließt. Gut, wir wiſſen das — aber handeln wir immer danach? Nein, wir handeln nicht danach, ſonſt könnten Tierpeinigungen, wie ſie uns alle Tage, in Hitzen und Kälten, Pferdeſchinden und Hundeprügeln und Vogelſtellen und anderes, begegnen, nicht immer wieder vorkommen. Wer als Tierquäler bekannt iſt, dem ſollte amtlich die Gewalt über Tiere entzogen werden können. Aber, wie geſagt, wir gehen meiſt ſchweigend über ſolche Dinge hinweg, wenn nicht durch einen beſonders eklatanten Fall unſere Aufmerkſamkeit erregt wird. Da war vor Jahresfriſt in den Rüdersdorfer Kalkbergen bei Berlin eine Filmaufnahme, bei der von den Filmern ein paar Pferde in geradezu unglaublicher Weiſe malträtiert wurden. Es war eine ſo unerhörte Tierſchinderei, daß ſie allgemeines Aufſehen erregte und zu einer Anklage führte. Die Tierſchinder wurden zu der höchſten geſetzlich zuläſſigen Geldſtrafe verurteilt, aber damit war's aus, obwohl es eigentlich jetzt erſt hätte anfangen müſſen. Man hätte ſtrengſte behördliche Maßnahmen gegen ſolche und ähnliche Tierquälereien erwarten können, aber das preußiſche Staatsminiſterium erklärte auf eine „Kleine Anfrage“, daß es zwar jegliche Tierquälerei ſcharf verurteile und alle auf deren Verhinderung abzielenden Tierſchutzbeſtrebungen unterſtütze, im übrigen aber keinen Anlaß ſehe, über die Beſtrafung des Täters hinaus beſondere Verwaltungsmaßnahmen zur Verhütung ähnlicher Vorgänge zu treffen. Was iſt alſo zu tun? Es iſt dieſes zu tun: ein jeder treffe ſeine Maßnahmen, wenn auch nicht Verwaltungs-, ſo doch mindeſtens Verhaltungsmaßnahmen für ſich allein und treibe die Beſtie, die im Menſchen ſitzt, zunächſt aus ſich ſelbſt und dann nach Möglichkeit auch aus den andern aus. „Quäle nie ein Tier zum Scherz,“ heißt es im Sprichwort — und „im Ernſt“ ſchon erſt gar nicht, könnte man hinzufügen. Sei gut zu den Tieren, denn ſie fühlen wirklich wie du den Schmerz!

☐ **Die Organiſation der Hindenburg-Spende.** Die Hindenburg-Spende beruht auf dem gemeinſamen Aufruf der Reichsregierung und der Länderregierungen. Sie iſt das Sammelbecken für die zu der Ehrengabe für den Reichspräſidenten aus Anlaß ſeines bevorſtehenden 80. Geburtstages eingehenden Beträge. Wer einen Beitrag zur Hindenburg-Spende leiſten will, hat hierzu Gelegenheit bei allen Poſtanſtalten, Eiſenbahnſchaltern, Banken, Sparkaſſen uſw. ſowie durch Überweiſung auf eines der Poſtſcheckkonten der Hindenburg-Spende (z. B. Berlin 73 800). Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende befindet ſich in Berlin NW. 40, Scharnhorſtſtraße 35. Im Zuſammenhang mit ihr arbeiten in Bayern, Sachſen und Württemberg beſondere Ländergeſchäftsſtellen. Die Verwendung der aufkommenden Mittel liegt in der Hand des Reichspräſidenten. Nach ſeinem Wunſche ſollen die Gelder den Kriegerwaiſen und Kriegsbeſchädigten zugute kommen. Näheres darüber kann erſt nach Abſchluß der Sammlung mitgeteilt werden. Es wird darauf hingewieſen, daß alle aufkommenden Beträge reſtlos an die Geſchäftsſtelle und damit ſpäter an den Reichspräſidenten gelangen. Eine Abzweigung der Mittel für örtliche Zwecke findet in keinem Falle ſtatt. Unabhängig von der Annahme von Spenden bei den gekennzeichneten Stellen veranlaßten zahlreiche wirtſchaftliche Verbände uſw. unter ſich für die Hindenburg-Spende Sammlungen. Eine Reihe von Tageszeitungen hat ebenfalls Sammlungen eingeleitet. Auch dieſe Mittel fließen reſtlos durch Vermittlung der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende dem Reichspräſidenten zu. Straßen- und Hausſammlungen finden grundſätzlich nicht ſtatt.

Sp. **Kölner Radrennen.** Die Weltmeiſterſchaft der Berufsradfahrer über 1000 Meter in Köln gewann Michard (Frankreich) vor Kaufmann-Schweiz um Handbreite. Der Franzoſe Faucheur wurde Dritter, Moeskops Vierter. Die Deutſchen Fricke und Oszmella verſagten vollſtändig, auch Schrage konnte nichts ausrichten. Lorenz gelangte bis in den Zwiſchenlauf, wurde aber von Moeskops geſchlagen.

Eine Radweltmeiſterſchaftsſtatiſtik.

Deutſchland an dritter Stelle.

Die erfolgreichſte Nation in den bisherigen Radweltmeiſterſchaften ſind die Franzoſen geweſen, die 26 Siege erringen konnten. Ihnen folgten die Engländer, die indeſſen nur durch die ſieben Siege von Meredith hinter Motoren und den walk-over-Sieg von Palmer 1898 ſo weit nach vorn gekommen ſind. Deutſchland marſchiert an dritter Stelle im toten Rennen mit Amerika, das gleichfalls 13 Sieger ſtellen konnte. Die nachfolgende Tabelle gibt eine Überſicht der Staaten, die bisher an den Radweltmeiſterſchaftskämpfen teilgenommen haben, und die Anzahl der Siege ohne Trennung von Amateur- und Berufsfahrer, Flieger, Steher und Straßenfahrer.

1.	Frankreich	26	Siege
2.	England	22	„
3.	Deutſchland	13	„
4.	Amerika	13	„
5.	Holland	12	„
6.	Dänemark	8	„
7.	Belgien	6	„
8.	Schweiz	4	„
9.	Italien	3	„
10.	Irland	1	Sieg
11.	Südafrika	1	„
12.	Norwegen	1	„
13.	Schweden	1	„

Ein Radrennen vor dreißig Jahren.

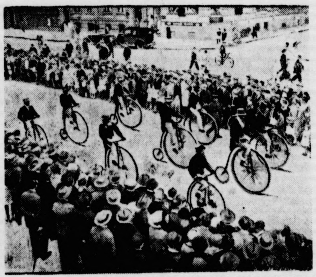


Bild aus dem Feſtzuge bei den Kölner internationalen Radwettkämpfen im Juli 1927.

Ueber die Hürden.

Es iſt noch gar nicht ſo lange her — vor dem Kriege — da ſagte man nicht Hürdenlaufen, ſondern Hürdenſpringen. Dieſe Unterſchiedlichkeit der Bezeichnung iſt kennzeichnend für den Wechſel der Anſchauung, die man damals und heute über dieſe leichtathletiſche Diſziplin hatte, über die Technik, mit der man die Strecke und die auf ihr aufgeſtellten Hinderniſſe bezwang.

Früher, beim Hürdenſprung, lief man einfach gegen die Hürde an und ſprang hinüber. Man lief an, ohne die Schritte zu zählen, ſorgte nur dafür, daß man mit dem Sprungbein den nötigen Abſtand zur Hürde erhielt. So wiederholte es ſich in jedem Zwiſchenraum bis zur nächſten Hürde. Der Sprung ſelbſt war ein wirklicher Sprung, ſteil und hoch ausgeführt und deshalb mit der ganz natürlichen Wirkung; das zuerſt aufkommende Bein knickte tief ein. Daß damit keine Leiſtungen erzielt wurden, kann nicht weiter verwundern. Das ſah man denn auch bald ein, und aus dem Hürdenſprunge wurde ein Hürdenlauf. Jetzt begann man genau die Schritte für den Anlauf und für den Raum zwiſchen den Hürden einzuteilen, jetzt ſprang man nicht mehr über die Hürden, ſondern jetzt lief man hinüber. Jetzt wurde das größte Augenmerk darauf gelegt, auch nicht einen Zentimeter zu hoch die Hürde zu nehmen, jetzt ging es mit vorgebeugtem Oberkörper im Schritt über die Hürde, das Sprungbein wurde nachgezogen und ſofort zum erſten Schritt hinter der Hürde vorgeworfen.

Das hört ſich aber alles leichter an, als es ausgeführt werden kann. Nur ein mit größtem Fleiß und zäher Ausdauer durchgeführtes Training ermöglicht eine derartige Hürdentechnik.

Schnelligkeit, Gewandtheit und Sprungkraft

ſind die drei Erforderniſſe, die es ſich anzueignen gilt. Darauf müſſen alle Vorübungen, darauf muß das Spezialtraining eingeſtellt ſein. Es gilt zunächſt, dem Körper eine allgemeine Durchbildung zuteil werden zu laſſen, denn es wäre falſch, zu glauben, man käme mit dem einfachen Lauf- und Sprungtraining aus. Neben den Beinen und Armen müſſen vor allem Rücken-, Bauch- und Hüftmuskeln geſchmeidig gemacht und gekräftigt werden. Die allgemeine Gymnaſtik ſpielt alſo für den Hürdenläufer eine große Rolle.

Der Geiſt der Medizin

Tod und Scheintod. Die Angſt vor dem Scheintod iſt weit verbreitet. Es iſt zwar bei gewiſſenhafter Unterſuchung jedem modernen Arzt möglich, den Eintritt des Todes feſtzuſtellen, aber es kommt doch vor, daß ſelbſt Ärzte unſicher werden, ob der Körper, der vor ihnen liegt, tot iſt oder nicht. Nun gibt es jedoch Symptome, die über den Eintritt des Todes keinen Zweifel offen laſſen. Die auf dem Körper des Toten ſich zeigenden Merkmale der Blutzerſetzung, die ſogenannten Totenflecke, geſtatten jederzeit, feſtzuſtellen, ob man es mit einem Toten oder Scheintoten zu tun hat. Es gibt aber Ausnahmefälle, zum Beiſpiel bei Leuchtgasvergiftungen oder tödlichen Unglücksfällen infolge Einatmens von Kohlendunſt. In ſolchen Fällen weiſen die Leichen hellroſa gefärbte Flecke auf, die, wenn ſie im Geſicht auftreten, dem Toten ein blühendes Ausſehen verleihen. Man kann es verſtehen, wenn die Angehörigen eines auf dieſe Art verunglückten Menſchen ſich oft ſchwer in den Gedanken finden können, daß er wirklich tot ſei. Die wirklichen Scheintodesfälle ſind äußerſt ſelten und niemals ſo geartet, daß eine Befürchtung des Lebendigbegrabenwerdens begründet wäre. Der Arzt kommt zwar oft genug in die Lage, längere Zeit hindurch (etwa eine Stunde) nicht ſagen zu können, ob er es mit einem Toten zu tun hat oder mit einem Menſchen, der noch gerettet werden könnte. Atmung und Puls ſetzen oft in einer Art und Weiſe aus, daß ſie auf gewöhnliche Art nicht mehr nachgewieſen werden können. Auch treten in ſolchen Fällen oft Erſcheinungen auf, die der Totenſtarre ähnlich ſind. Aber immer bieten da die Hilfsmittel der modernen Medizin ſichere Aufſchlußmöglichkeiten. Künſtliche Atmung und Herzmaſſage müſſen unfehlbar ihre Wirkung tun, wenn die bis auf ein Minimum herabgeſunkenen Lebensfunktionen wieder geweckt werden können. Die meiſten Scheintodgeſchichten, die erzählt werden, ſind Ammenmärchen.

Der Veitstanz. Der geniale Arzt Paracelſus war, wie in einem jüngſt erſchienenen mediziniſchen Aufſatz nachgewieſen wird, der erſte, der in dunkler mittelalterlicher Zeit den Veitstanz, den man damals für „Beſeſſenheit“ hielt, aus der myſtiſchen Domäne in den ärztlichen Bereich überführte. Paracelſus wurde, dem 16. Jahrhundert weit voraus, der Reformator der Wundbehandlung, bei der er die größte Reinlichkeit empfahl. Er ging bei der Herſtellung von Arzneien auf die einfachſte Form zurück. Ihm verdankt die Medizin die rationelle Anwendung des Queckſilbers, der Bleipräparate, der Antimonpräparate, der Schwefelmilch, des Kupfervitriols, der Eiſenpräparate, der Arſenikſäure, des Weinſteins und vieler anderer Subſtanzen. Von überragender Einſicht war er in der Bekämpfung des großen Krebsſchadens des Mittelalters, der Beſeſſenheit, und der ſich daran anſchließenden Epidemie des Tanzens, Springens und Raſens. Drei Jahrhunderte hindurch hatten keine Mittel gegen die Tanz- und Springwut geholfen; die betroffenen Perſonen tanzten, von religiöſem Wahnſinn erfaßt, bis zur Bewußtloſigkeit und dem durch Erſchöpfung bewirkten Zuſammenbruch. Man ſuchte die Tanzenden, die man für vom Teufel und anderen Dämonen beſeſſen hielt, durch Beſchwörungen zu heilen; namentlich der heilige Vitus (Veit) wurde gegen die „Veitstanz“ (Chorea Sancti Viti) benannte Epidemie angerufen. Dieſer entſetzliche Schlendrian ging weiter, bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts Paracelſus den „Veitstanz“, eine Krankheit, die mit unwillkürlichen, unzweckmäßigen Zuckungen einzelner Muskeln oder Muskelgruppen verſchiedener Körpergegenden verbunden iſt, wirklich als Krankheit und nicht als „Beſeſſenheit“ behandelte. Er wagte, ſeinen Zeitgenoſſen nahezubringen, daß ſolche Leiden nicht von Dämonen geſandt, ſondern Krankheitsformen ſeien, deren Heilung durch geeignete Arzneien und durch eine geeignete Lebensweiſe bewirkt werden könne.

Der Ritt in die Sonne.

48] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1928

Blutrote Roſen rankten ſich durch die Zweige der dunklen Zypreſſen, die den Park ſäumten. Wildwuchernd kletterten ſie empor an den glatten Stämmen der Dattelpalmen. Ueber die Orangenbäume ergoſſen ſie ſich in ſtürzenden Wirbeln wie rote und weiße Kaskaden ſchäumenden Waſſers. Lafrance, Maréchal-Niel, Teeroſen ſäumen den See, und hundert Nachtigallen ſchluchzen aus dem Dunkel. Alle Wege, alle Alleen ſind flankiert von leuchtenden Blumen; die Bosketts ſchimmern blütenprangend in die bläuliche Nacht. Die Mauern dort in der Ferne, mauriſch, finſter, mit vergitterten Fenſtern, ſind überzogen von Duft und Farbe — weiße Madonnenſtatuen flimmern im Mondlicht. Auch ſie ſind eingehüllt in duftendes Grün, in lebendige Farben. Dazwiſchen ſtrahlen tauſend Lampions: rot und grün und weiß. Sie ſind nicht hell genug, um das geheimnisvolle Dunkel des unergründlichen Parks zu durchdringen — nur in den heißen Augen der Frauen glühen tiefe Reflexe auf.

Zwanzig, dreißig junge Damen: die Creme von Barcelona

Wie leuchtende Perlenſchnüre ſpannen ſich Flammenketten über die Anlagen. Sie laufen einem Zentrum zu, kreuzen ſich wie Brückenbogen. Hier, an dieſer Stelle, unter einem Baldachin, leuchten die ſpaniſchen Farben auf: Gelb-Rot-Gelb-Rot-Gelb. Hier herrſcht der zierliche, von Pferden gezogene Wagen; auf dieſen Kieswegen, die die Peripherie des Parks bezeichnen, flirtet der Korſo. Die Pferde, andaluſiſche Hengſte, ziehen trippelnd, mit dem ſtolzen Wiegen, das ſelbſt den Tieren dieſes Landes eigen iſt, ihre ſchöne Laſt. Glöckchen klingen in den Riemen, bunte Seidenbüſchel in den Landesfarben blitzen im Widerſchein des Lichts. Mantillen umſchließen graziöſe Geſtalten. Und Kämme, Kämme: gelbe, grüne, rote, ſchwarze, weiße Kämme!

Das Bild wechſelt. Die Mantillen werden ausgetauſcht — weiße Spitzenmäntel tauchen aus dem Dunkel ans Licht. Wohin man blickt, ſchimmert es ſchneeig auf.

Der Präfekt ging mit Fritz und Jonny durch die Reihen der Gäſte. Vorſtellungen — Verbeugungen, Händedrücke oder kokettes Spiel dunkler und blitzender Augen. Namen von ungewohnter Länge, Namen, die man nicht verſtand.

„Wiſſen Sie, warum dieſer ganze Korſo hier ſo aufgeregt zirkuliert?“

„Hoffentlich nicht meinetwegen,“ dachte Fritz.

„Der König kommt.“

„Der König?“

„Und er hat ausdrücklich gewünſcht, Sie kennenzulernen. Das Haus Vandergult hat mir vor kurzem einen großen Dienſt erwieſen, ſagt er. Sie werden ja wiſſen, was der König damit meint.“

„Natürlich,“ ſagte Fritz.

„Er möchte ſich perſönlich bei Ihnen bedanken. Wenn es Ihnen alſo gefällig iſt, führe ich Sie ins Haus. Mein Bibliothekzimmer iſt — wie ſagen Sie in Amerika — coſy. Bitte glauben Sie nicht, daß ich von meinen eigenen Angelegenheiten in dieſer anmaßenden Weiſe ſpreche. Ein Engländer hat dieſes Urteil abgegeben.“

Das Zimmer war wirklich coſy. Es verriet einen Geſchmack, der weit über den Horizont eines Beamten hinausging. Dieſer Präfekt war in der Welt herumgekommen, das merkte man aus jeder Einzelheit.

„Hier haben Sie übrigens den Korſo aus erſter Hand.“

Die drei traten ans Fenſter. Farbenſprühend ließen wechſelnde Lichter über die flanierenden Gruppen; reizvoll rieſelte gelbes, rotes, grünes Licht durch die dunklen Bäume auf dieſen Reigen der Grazie nieder.

Mit einem Schlage trat wiederum eine Veränderung ein. Rieſige Seidentücher, verziert mit zollangen dichten Franſen tauchten wie aus dem Nichts auf und legten ſich über ſchlanke Schultern. Erhabene Blumenmuſter in kataloniſchen Stickereien blinkten.

„Das iſt das Zeichen,“ ſagte der Präfekt.

„Was für ein Zeichen?“

„Daß der König gekommen iſt.“

Kurze, knappe Worte kamen durchs Haus. Der Präfekt eilte zur Tür und riß ſie auf. Der König trat ein.

Die beiden erkannten ihn ſofort nach den Bildern, die in manchen Läden hingen: die hohe Stirn, die charakteriſtiſche Naſe, die Habsburger Lippe.

„Er iſt mit einer Engländerin verheiratet,“ erinnerte ſich Fritz, „alſo wird er Engliſch ſprechen.“

Er hatte ſich nicht geirrt. Der König, völlig Privatmann und ohne die geringſten gravitätiſchen Allüren, reichte Fritz die Hand, dann Jonny.

„Dies iſt Herr Vandergult — dies iſt Herr Reimers,“ ſagte der Präfekt.

„Es freut mich, Herr Vandergult, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen meinen Dank perſönlich auszudrücken. Wiſſen Sie, was Herr Vandergult für uns getan hat, mein lieber Präfekt? Er hat den notleidenden ſpaniſchen Webern fünfhundert Webſtühle geſpendet. Begreifen Sie, was das bedeutet? Das heißt nicht allein fünfhundertmal den Preis eines Webſtuhls — das wäre rein materiell, kaum ein Opfer für Herrn Vandergult. Nein, Herr Vandergult — der Vater dieſes Herrn, der Chef des Hauſes Cornelius Vandergult — hat damit nicht mehr und nicht weniger als eine Konkurrenz, die im Sterben lag, aufgerichtet. Seiner eigenen Produktion hat Ihr Herr Vater, aus reiner Nächſtenliebe, den Wettbewerb von fünfhundert Webſtühlen gegenübergeſtellt. Mit dem Effekt — ich bin zufällig genau orientiert —, daß die Exportaufträge an das Haus Vandergult zurückgegangen ſind zugunſten unſerer heimiſchen Textilinduſtrie.“

(Fortſetzung folgt.)

Bunte Reihe.

Die Frau mit dem Stock. Auf dem Wege zur Vermännlichung — kurzgeſchnittenes Haar, Smoking, Herrenhut uſw. — macht die Frau rieſige Fortſchritte. Um mit noch raſcheren Schritten „fortſchreiten“ zu können, braucht ſie einen Stock, einen richtigen Spazierſtock, wie ihn die männlichen Stutzer haben. Man kann das bereits auch bei uns ſehen (einſtweilen glücklicherweiſe nur in den Großſtädten): Damen, die, mit einem Spazierſtöckchen fuchtelnd, wie verlebte Lebemännlein durch die Straßen pendeln. Früher trug man einen ſchönen bunten Sonnenſchirm, dann kam ein plumpes Ding, das ſich gleichfalls Schirm nannte, in Wirklichkeit aber eine Art Herkuleskeule war, und nun ſind wir beim Stock angelangt. Für Damen mit der berühmten ſchlanken Linie und mit ſo männlicher Kleidung, daß ſie von Männern kaum noch zu unterſcheiden ſind, mag der Stock noch hingehen; aber korpulentere Damen wirken, wenn ſie neckiſch mit einem Spazierſtöckchen luſtwandeln, ein bißchen komiſch. Können ſie ihr Körpergewicht nicht mehr bewegen und fällt ihnen das Gehen ſchwer, ſo ſollen ſie ruhig einen tüchtigen Knüppel in die Hand nehmen, und es wird dagegen kein Menſch etwas einzuwenden haben. Aber der echte, rechte Spazierſtock als Matronenzier — das geht wirklich nicht an. Nicht jede Mode iſt für jeden ſchmückten, auch auf der Straße ſchon Zigaretten rauchenden geſchaffen, und man ſollte die mit Stöcken und Monokeln ge- — ſicher werden es bald Zigarren ſein — Damen ruhig ſich ſelbſt überlaſſen. Im übrigen iſt, wie alles auf Erden, auch die Frau mit dem Stock ſchon dageweſen: am Ende des 18. Jahrhunderts ſtützten ſich in Frankreich die „Merveilleuſes“, wie man die Pariſer Modedämchen jener Zeit nannte, auf lange, mit Blumenſträußchen und Bänderchen geſchmückte Stöcke, was zu der damaligen Frauentracht immerhin paßte.

Kleidung und Charakter. Unter dem nicht ſehr ſchönen Titel „Charakterologie“ iſt ein Buch erſchienen, in dem dargelegt wird, daß der Charakter des Menſchen nicht bloß durch Erziehung, Milieu, Lebensſchickſale, ſondern auch durch die Kleidung beeinflußt wird. Schon die Art, wie jemand ſeinen Hut trägt, iſt charakteriſtiſch. Trägt der Mann den Hut geradeauf, ſo iſt er — der Mann, nicht der Hut — brav und pedantiſch; trägt er ihn ſchief, ſo iſt er liebenswürdig und intereſſant oder ein Schwerenöter; ein nach hinten geneigter Hut deutet auf Behaglichkeit und Sorgloſigkeit, ein in die Stirn gedrückter auf Schwermut uſw. Das alles haben die Charakterforſcher herausbekommen. Gewiß gibt es Menſchen, die von der Mode und der Kleidung in ihrem innerſten Weſen ganz unabhängig ſind, aber ebenſo gewiß andere — vor allem Frauen —, die den Wandlungen der Kleidung auch innerlich folgen. Die Menſchen fühlen ſich eben anders im Frack als im Schlafrock, anders in einem neuen als in einem geflickten Anzug, und man benimmt ſich in der Badehoſe ganz beſtimmt anders als im Smoking. Man braucht nur daran zu denken, welche Wirkung eine Uniform auf einen Menſchen ausübt; er wird, wenn er ſie zum erſtenmal anzieht, mit einem Schlage ein anderer, und es treten beſtimmte Seiten ſeines Weſens, die ſonſt nie hervorgetreten ſind, in die Erſcheinung

Bunte Reihe

Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals.

Am 18. September wird auf dem Schlachtfelde von Tannenberg die Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals im Beiſein des Reichspräſidenten von Hindenburg ſtattfinden. Erwünſcht iſt die Teilnahme aller Bevölkerungsſchichten aus allen deutſchen Gauen, um den feſten Zuſammenhalt der abgeſchnürten Provinz Oſtpreußen mit dem Mutterland zum Ausdruck zu bringen. In der rings vom Slawentum umbrandeten Oſtmark wird das Denkmal das Bewußtſein dafür ſchärfen, daß unſer deutſches Volk nur dann angeſehen und frei daſtehen kann, wenn jeder Deutſche die Taten der Väter ehrt und ſelbſt entſchloſſen iſt, wie es die Helden von Tannenberg taten, zur Verteidigung der Heimat das Leben einzuſetzen. Alle, die in dieſem Sinne das Denkmal weihen wollen, ſind zur Weihefeier willkommen. Beſondere Einladungen an Vereine und Verbände ergehen nicht. Anmeldungen von Teilnehmern, die in Sonderzügen befördert werden ſollen, ſind an den Vorſtand des Tannenberg-Nationaldenkmalvereins, Königsberg i. Pr., Henſcheſtraße 10, zu richten, während weitere Spenden, die zum Ausbau noch dringend benötigt werden, an alle führenden Banken und Zeitungen oder an das Poſtſcheckkonto Königsberg-Pr. 5891 des Werbeausſchuſſes in Allenſtein abgeführt werden können.

Vermiſchtes.

= **Die Inſel der unglücklichen Ehemänner.** In der Nähe der Republik Ekuador liegt irgendwo weit im Meere draußen die Inſel Santa Maria. Dort werden in Zukunft die unglücklichen Ehemänner wohnen, um endlich wieder glücklich zu werden. Natürlich ohne die Frauen, denn ſonſt hätte die ganze Sache keinen Zweck. Auf Santa Maria gibt es keine einzige Frau und bis vor kurzem gab es dort auch keinen einzigen Mann. Bis ſich zwei Dutzend Amerikaner, die bös verheiratet waren, zuſammentaten, um ſich von der Kultur und den Frauen loszuſagen und eine vernünftige Kolonie zu gründen. Zuerſt fuhren zwölf Männer nach Santa Maria, um Baracken für ſich und die anderen zu bauen, und kürzlich erſchienen, neun Mann hoch, dieſe anderen. Gerhart Hauptmann hat einen Roman geſchrieben von einer Inſel, auf der es nur Frauen gibt und auf der ſchließlich alles drunter und drüber geht. Man kann ruhig wetten, daß es auf Santa Maria bald noch weit mehr Trubel geben wird, denn die 21 Mannsbilder, die die Kolonie ausmachen, werden ſich beſtimmt in die Glatzen — ſicher haben ſie ſchon Glatzen! — geraten und froh ſein, wenn ſie eines Tages von ihren Frauen wieder mehr oder minder liebevoll aufgenommen werden. Einſtweilen allerdings ſind ſie hart wie Stahl. Der Kapitän Chriſtenſen, der zu der Geſellſchaft gehört, erzählt, daß es überall, wo Frauen ſeien, Feindſchaften und Händel gebe, und daß unter ſolchen Umſtänden die ganze Ziviliſation ihm geſtohlen werden könne. Er habe ſich von der Ehe ein Paradies erhofft und es ſei eine Hölle geworden. Aber warum man deshalb gleich auf eine gottverlaſſene Inſel bei Ekuador auswandern muß, iſt wirklich nicht recht einzuſehen.

= **Wünſcht jemand ein Schlachtfeld zu kaufen?** Es iſt nämlich eins billig zu haben: mit 60 000 bis 100 000 Mark iſt es zu erſtehen. Allzu groß ſcheint es ja nicht zu ſein, aber es hat „Erinnerungswert“ und dürfte ſich dadurch ſchon bezahlt machen. Gegenwärtiger Beſitzer des Schlachtfeldes, das bei Ypern liegt und den Hügel 60 umfaßt, iſt ein ehemaliger engliſcher Offizier. Er hat ſich unmittelbar nach Friedensſchluß das Feld geſichert und es dann parzelliert. Einen Teil des Geländes kauften engliſche Regimenter zwecks Errichtung von Kriegerdenkmälern. Jetzt ſoll nun der ganze Reſt ſamt Maſchinengewehrverſchanzungen und Unterſtänden gegen eine Pauſchſumme losgeſchlagen werden und Makler und Zwiſchenhändler ſind bereits ſtark an der Arbeit, um Kaufluſtige herbeizuſchaffen. Einiges „Gemüt“ gehört ja zu ſolchem Geſchäft, aber ſchließlich: Geſchäft iſt Geſchäft, und Geld ſtinkt nicht!

Die Plauderecke.

Verdienſtauszeichnungen bei den alten Ägyptern. Im Staatsweſen des alten Pharaonenlandes war die Verleihung ſichtbarer Zeichen der Anerkennung an verdiente Männer ſchon in einer Periode, als auf germaniſchem Boden noch die Steinzeit herrſchte, üblich. Bereits im mittleren Ägyptiſchen Reich, das auf etwa 2000 v. Chr. anzuſetzen iſt, wird von einem hohen Offizier auf einem Grabſtein gerühmt, daß ihm „das Gold der Belohnung“ verliehen worden ſei. In den kriegeriſch bewegten Zeiten der 18. Dynaſtie, die von etwa 1530 bis 1320 v. Chr. regierte, kehrt dann die Verleihung dieſer Auszeichnung oftmals wieder. In den Inſchriften ihrer Grabkammern vergeſſen die Generale jener Dynaſtie nie, hervorzuheben, wie oft ſie von ihren Königen „das Gold der Belohnung“ empfangen haben. Ein Admiral Ahmoſe wurde ſiebenmal mit dem „Golde“ bedacht. Sein Zeitgenoſſe und Namensbruder, der General Ahmoſe, wurde von einem jeden der Könige, unter denen er ein Heer befehligte, mit dem „Gold“ ausgezeichnet, und Amenemheb, der General Dhutmoſes III., erwarb es ſich ſechsmal. Die Form der Auszeichnung wechſelte bei den einzelnen Königen. So verlieh Amenhotep I. dem General Ahmoſe das „Gold“ in Geſtalt von vier Armbändern, zwei Beilen, einem Salbgefäß, einem Löwen und ſechs Bienen, während Dhutmoſe I. demſelben Feldherrn ſechs goldene Halsketten, vier goldene Armbänder, drei Salbgefäße aus Lapislazuli und zwei ſilberne Armſpangen ſchenkte. Als Ehrenzeichen nach Art unſerer Orden dienten beſonders die Ketten und die Bienen, die an der Kleidung angebracht wurden. War der Geldwert der Auszeichnung ſchon nicht gering, ſo lag ihre höhere Bedeutung doch darin, daß ſie vom König feierlich „vor allen Leuten, angeſichts des ganzen Landes“, wie es in den Inſchriften heißt, verliehen wurde. Aber nicht nur die Militärs, auch die Beamtenſchaft wurde durch die Verleihung des „Goldes“ geehrt. Ein Günſtling König Amenhoteps IV. war der Prieſter Ey, der den Titel eines „Wedelträgers zur Rechten des Königs“ und eines „königlichen wirklich geliebten Schreibers“ führte. Ein „wirklich geliebter Schreiber“ entſprach etwa unſerem Wirklichen Geheimen Rat. Die Gemälde in der Grabkammer des Prieſters Ey zeigen uns, wie ſich die Verleihung des „Goldes“ zu vollziehen pflegte. Im Hof des königlichen Palaſtes ſtanden auf einem Söller der König und die Königin, und der König befahl dem Schatzmeiſter: „Lege Gold an ſeinen Hals und an ſeinen Rücken und Gold an ſeine Füße!“ Auf einen Wink des Schatzmeiſters umſchlangen darauf königliche Diener dem von der königlichen Huld beglückten „wirklich geliebten Schreiber“ Hals und Bruſt mit Goldketten.

Ein zwanzigjähriger Schlaf. Vor einiger Zeit berichteten die Zeitungen von einer „Langſchläferin“, die monatelang kaum ſichtbar atmend im Bette lag und künſtlich ernährt werden mußte. Dieſer Krankheitsfall erinnert an die Schläferin von Thennells, die zwanzig Jahre lang pathologiſch ſchlief. Die Kranke, eine Franzöſin, war die Tochter eines Trinkers und einer hyſteriſchen Mutter. Im Alter von 22 Jahren kam ſie mit einem Kinde nieder, das kurze Zeit ſpäter ſtarb. Infolge einer großen Aufregung bekam ſie heftige Krämpfe, die ungefähr 24 Stunden dauerten und nach denen ſie in einen ungemein tiefen Schlaf verfiel. Dieſer Schlafzuſtand, der, wie geſagt, zwanzig Jahre lang dauerte, ging mit Krämpfen, beſonders in den Geſichtsmuskeln, einher, ſo daß die Ernährung der Kranken mit der Schlundſonde außerordentlich ſchwierig war. Der ganze Körper war unempfindlich, aber auf dem Bruſtbein war eine überempfindliche Stelle, deren leiſeſte Berührung Krämpfe auslöſte. Nach zwanzigjährigem Schlaf erwachte die Kranke und erlangte den Gebrauch ihrer geiſtigen Fähigkeiten wieder; doch hatte ihr Gedächtnis ſehr gelitten: die Erinnerung an Tatſachen, die unmittelbar ihrem Schlafanfall vorausgegangen waren, hatte ſie vollſtändig verloren. Einige Tage nach ihrem Erwachen ſtarb die Kranke an Lungentuberkuloſe.

Korpsgeiſt. Die Zöglinge der Schule zu Harrow in England dürfen ſich abends nach einer beſtimmten Zeit nicht mehr auf der Straße zeigen. Als einmal der Rektor der Schule, Dr. Longley, der ſpäter Erzbiſchof von Canterbury wurde, ſpät in der Nacht ein wenig Luft ſchöpfen wollte, ſah er in einiger Entfernung vor ſich zwei Schüler, die er aber nicht erkennen konnte. Er eilte ihnen nach, um ſie zu ſtellen, und erwiſchte endlich mit großer Mühe einen der Übeltäter am Rock. Aber mit kräftigem Ruck riß der Junge ſich los und Dr. Longley behielt den Rockſchoß in der Hand. „Schadet nichts,“ dachte der Rektor, „ich werde ihn morgen früh ſchon entdecken, wenn an ſeinem Rock der Schoß fehlt.“ Aber er hatte die Rechnung ohne den Korpsgeiſt der Schüler gemacht: als er morgens die Schule betrat, ſah er, daß jeder Junge an ſeinem Uniformrock nur einen Schoß hatte.

* * *

= **Das Metall der Zukunft.** Aus London kam eine Nachricht, die kaum ſonderlich beachtet worden ſein dürfte, obwohl es ſich um eine Sache handelt, die mindeſtens ſo wichtig, vielleicht ſogar weit wichtiger iſt als alle Senſationsnachrichten über geplante Ozeanüberquerungsflüge. Es wurde gemeldet, daß man in Kanada auf große Fundſtätten des bisher wenig verwendeten Metalls Beryllium geſtoßen ſei und daß ſich zur Ausbeutung der Fundſtätten bereits eine Aktiengeſellſchaft zuſammengetan habe. Beryllium wurde vor genau hundert Jahren von dem großen deutſchen Chemiker Wöhler entdeckt, ohne daß es ſeither gelungen wäre, es in großem Umfange zu gewinnen. Es iſt ein Leichtmetall, das alle Ausſichten hat, das Aluminium zu verdrängen. Unſer Jahrhundert ſteht im Zeichen der Leichtmetalle und die bedeutendſten techniſchen Errungenſchaften unſerer Zeit — man denke nur an die Eroberung der Luft — wären ohne Leichtmetalle kaum möglich geweſen. Aluminium wiegt ein Drittel des Eiſens, Beryllium aber wiegt um ein Drittel weniger als Aluminium. Es iſt faſt ſo hart wie Glas und dabei in geradezu unglaublicher Weiſe dehnbar. Bisher ſtand ſeiner Verbreitung der hohe Preis im Wege: noch vor 70 oder 80 Jahren koſtete ein Gramm Beryllium achtzigmal mehr als ein Gramm Gold. Nun hofft man, von Kanada aus mit dem Aluminium den Wettbewerb aufnehmen zu können. In Amerika ſpricht man bereits von Flugzeugen und Automobilen aus Beryllium. Ob alle Blütenträume reifen werden, mag dahingeſtellt bleiben — ſicher iſt, daß man in dem Beryllium das Metall der Zukunft zu ſehen hat.

= **Maſſenmütter.** Es iſt die Zeit der wunderſamen Geſchichten und ſo ſei denn berichtet, daß es vor etwa fünfzig Jahren dicht bei Moskau einen Bauern gegeben haben ſoll, der als Jubelgreis von 75 Jahren 83 eigene quicklebendige Kinder um ſein weißes Haupt ſcharen konnte. Und was das merkwürdigſte war: 69 von dieſen 83 Sprößlingen waren von ein und derſelben Frau des braven Mannes in die Welt geſetzt worden. Das ging, wie gemeldet wird, ſo zu, daß ſechzehnmal Zwillinge, ſiebenmal Drillinge und viermal Vierlinge ans Licht kamen, macht, genau berechnet, 32 plus 21 plus 16 gleich 69, was zu beweiſen war. Gleichfalls in Rußland gab es etwa 20 Jahre früher einen anderen Bauersmann, der es in zwei Ehen auf 72 Sprößlinge gebracht hatte, was auch ſchon ganz nett iſt. In dieſem Falle ſtammten 57 der Kinder von einer Mutter und dieſe 57 waren das Ergebnis von 21 Geburten. In England aber gab es einmal eine Bauersfrau, die gar 39mal geboren hatte, aber glücklicherweiſe immer nur ein einziges Kind, ſonſt wäre die Zahl ihrer Kinder vielleicht gar nicht auszuſprechen geweſen.

Was wir wiſſen wollen

Arbeitsdauer. Babyloniſche Inſchriften melden, daß in jedem Monat der 7., 14., 21. und 28. Tag als unheilbringend, als für jegliche Arbeit ungeeignet galt — eine Anſchauung, die von den arbeitenden Klaſſen damals ſicherlich nicht als Aberglaube verſpottet worden iſt. Der bibliſchen Geſetzgebung gebührt das Verdienſt, die Sabbatruhe am ſiebenten Tage jeder Woche geſetzlich feſtgelegt zu haben, und zwar nicht nur für die Freien, ſondern ausdrücklich auch für die Sklaven und Fremdlinge. Weltbedeutung erhielt die Sonntagsruhe erſt durch das römiſche Reichsgeſetz vom 7. März 321, das der chriſtliche Kaiſer Konſtantin erließ. Trotzdem mußte bekanntlich der wöchentliche Ausruhtag wenigſtens für geſchäftliche Betriebe in faſt allen chriſtlichen Staaten vor einigen Jahrzehnten geſetzlich geregelt werden. Später wurde er erweitert auf den Samstagnachmittag, das „Wochenende“ der Engländer, das in Frankreich als „Engliſche Woche“ nachgeahmt wurde. In Nordamerika wurde der Samstagnachmittag zuerſt in Kalifornien und in Ohio als geſetzliche Freizeit eingeführt. Etwas anders als in Europa, wo in vielen Ländern der geſetzliche Achtſtundentag gilt, ſcheint die Arbeitszeit in Japan bewertet zu werden. Dort verbot ein Arbeiterſchutzgeſetz eine Arbeitsdauer von mehr als 14 Stunden; dann allerdings kam ein Geſetz, das die neuneinhalbſtündige Arbeitshöchſtzeit geſetzlich feſtlegte. Zur beſſeren Ausnutzung der Arbeitszeit, bei Vermeidung von Kraftvergeudung und Überanſtrengung, hat uns Nordamerika das Taylorſyſtem, die zuerſt in Pennſylvania eingeführte ſogenannte „wiſſenſchaftliche Betriebsführung“ bereichert.

Farbentaſten, Farbenhören und Töneſehen. Medien haben oft ſonderbare Fähigkeiten und Begabungen. In Athen hat man ein Medium — ein 20jähriges Mädchen — entdeckt, das im Trancezuſtand mit verbundenen Augen durch das Taſtgefühl der Finger die Farben genau zu unterſcheiden vermag. Ein griechiſcher Militärarzt, der mit dem Medium verſchiedene Experimente ausführte, behauptet, daß die Farben verſchiedene Temperaturen haben, und daß das Medium beim Antaſten der Farben die Temperaturunterſchiede wahrnehme, wenn ſie auch minimal ſeien. Wie bei dem griechiſchen Medium das Farbentaſten, ſo hat man wiederholt bei anderen Medien das Farbenhören beobachtet: ſie haben beim Auftreten von Farbenempfindungen gleichzeitig auch das Auftreten von Gehörwahrnehmungen feſtgeſtellt. Andere wieder vermochten die Töne zu ſehen. Geräuſche und Töne verbanden ſich in ihrer Vorſtellungswelt ſtets mit beſtimmten Farben. Eine Dame bemerkte immer wieder, daß ihr Kanarienvogel genau ſo gelb ſinge, wie er ausſehe. Die Muſik ſetzte ſich in ihrer Geſamtwirkung für ſie zu einem herrlichen Gemälde zuſammen.

w. **1927 — ein Kataſtrophenjahr.** Nach einer Pariſer Statiſtik ſind ſeit dem 1. Januar d. J. nicht weniger als 136 Naturkataſtrophen zu verzeichnen geweſen, denen insgeſamt 6371 Tote und 9849 Verletzte zum Opfer gefallen ſind. Die Zahl der zerſtörten Städte wird auf vier angegeben. 66 845 Häuſer ſind eingeſtürzt.

w. **Die Rubens-Feierlichkeiten in Antwerpen.** Das Programm für die Feierlichkeiten, die anläßlich des 350. Geburtstages Peter Paul Rubens' ſtattfinden, wurde nunmehr endgültig feſtgelegt. Es umfaßt u. a. fünf Ausſtellungen der Werke des Meiſters und des geiſtigen Lebens zu ſeiner Zeit.

Wann wurde Amerika entdeckt?

Auf dieſe Frage wird jeder, der einmal in der Schule Geſchichte gelernt hat, erklären, daß Amerika im Jahre 1492 von Kolumbus entdeckt wurde. Manche werden vielleicht hinzufügen, daß fünf Jahrhunderte vor Kolumbus die Normannen an der Oſtküſte Nordamerikas landeten, ihre Entdeckung eines neuen Erdteiles aber nicht ausnutzten und für die Welt wieder verlorengehen ließen. In Wirklichkeit aber iſt Amerika, wie neuere Forſchungen ergeben haben, vor Kolumbus nicht nur von Normannen, ſondern mehreremal auch von andern entdeckt worden: es laſſen ſich mindeſtens elf vorkolumbiſche „Entdeckungen“ der Neuen Welt nachweiſen. Die Liſte ſieht ſo aus: 1. Erreichung Amerikas im grauen Altertum von Oſtaſien her. 2. Entdeckung Amerikas im 6. bis 8. Jahrhundert durch Iren. 3. Desgleichen eine Entdeckung durch Basken (Jahrhundert nicht genau nachweisbar). 4. Entdeckung im Jahre 982 durch den Normannen Ari Marsſon. 5. Entdeckung im Jahre 999 durch den Normannen Björn Asbrandſon. 6. Entdeckung im Jahre 1000 durch den Normannen Leif Ericsſon. 7. Entdeckung im Jahre 1029 durch den Normannen Gudleif Gudlaugsſon. 8. Entdeckung um 1170 durch den Walliſer Madoc. 9. Entdeckung um das Jahr 1285 durch die Normannen Adalbrand und Thorwald. 10. Eine Entdeckung um 1380 durch Fiſcher von den Färöern (Inſelgruppe) und durch den Venezianer Zeno. 11. Entdeckung im Jahre 1472 durch den Portugieſen Cortereal und den Dänen Scolvus.

Am intereſſanteſten iſt die Feſtſtellung, daß — was mit mehreren Stellen aus griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern belegt werden kann — die Alten Amerika zwar nicht entdeckt, wohl aber ſozuſagen „erfunden“ haben; richtiger geſagt: ſie haben die Exiſtenz von Ländern weſtlich der Säulen des Herkules geahnt. Gewiß hat kein Schiffer der Alten freiwillig eine Weſtfahrt über die Straße von Gibraltar hinaus gemacht, denn ſelbſt die kühnſten Abenteurer jener Zeit wagten ſich nicht auf die hohe See; wohl aber dürfte es unfreiwillige Fahrten nach Weſten gelegentlich gegeben haben. Auf den Azoren hat man karthagiſche Münzen gefunden, die es zweifellos machen, daß im Altertum Karthager hierher verſchlagen wurden, und ſelbſtverſtändlich können Schiffe von Stürmen noch weiter weſtlich getrieben worden ſein. Am wahrſcheinlichſten iſt die Frühentdeckung Amerikas von Oſtaſien her; Humboldt ſchon deutet ſie in ſeinem „Kosmos“ an, indem er die auffallende Übereinſtimmung in religiöſen Überlieferungen, Zeiteinteilung und Werken der Kunſt in Amerika und im öſtlichen Aſien hervorhebt.

Die Entdeckung Amerikas durch Iren in der zweiten Hälfte des erſten Jahrtauſends nach Chriſti Geburt wird von mehreren Seiten beſtätigt. Noch vor den Iren ſind, wie namhafte Forſcher an Hand überzeugender Daten beweiſen, Basken nach Nordamerika gelangt. Dann kommt die lange Reihe der Amerikafahrten der Normannen, die allerdings in ihrer hiſtoriſchen Wahrheit vielfach angefochten werden. Trotzdem ſcheint es ſicher zu ſein, daß normanniſche Seefahrer wiederholt amerikaniſchen Boden betreten haben, und zwar hauptſächlich die Küſte Maſſachuſetts. Die alten Kulturvölker Mexikos und Yukatans erklärten immer wieder, daß ihre Vorfahren von Norden gekommen und Weiße geweſen ſeien, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß lange Jahrhunderte vor Kolumbus chriſtliche Miſſionare den Weg nach Amerika gefunden haben. Wie es kam, daß all die vielen vorkolumbiſchen Amerikafahrten unbeachtet blieben und daß erſt von Kolumbus eine neue weltgeſchichtliche Ära datiert, iſt leicht zu erklären. Auch Kolumbus wußte nicht, daß er eine neue Welt entdeckt habe, er glaubte vielmehr, daß er nur den weſtlichen Weg nach Indien, dem Lande ungeheurer Reichtümer, gefunden habe. Das wirkte in jener Zeit weit ſenſationeller als die Entdeckung neuer Länder, die nichts Bemerkenswertes zu bieten ſchienen, und darum erregte gerade die Tat des Kolumbus die ganze weſtliche Welt

Tierquälerei.

Man ſollte nicht glauben, daß es immer erſt äußerer Anläſſe bedarf, um uns zu Gemüt zu führen, daß wir Tiere nicht quälen dürfen. Wir haben Tierſchutzvereine, die ſich der Tiere „offiziell" annehmen, aber darüber hinaus ſollte jeder einzelne, auch wenn er nicht als Tierſchützer organiſiert iſt, ſich der hilfloſen Tiere, die um uns ſind und mit uns leben, annehmen und jede Tierquälerei zu verhindern ſuchen. Der Gedanke des Tierſchutzes iſt aufzufaſſen als eine Folge der zunehmenden Geſittung der Menſchheit, die in den Kreis ihrer moraliſchen Verpflichtungen nicht bloß den Menſchen, ſondern ſchlechthin alle Lebeweſen einſchließt. Gut, wir wiſſen das — aber handeln wir immer danach? Nein, wir handeln nicht danach, ſonſt könnten Tierpeinigungen, wie ſie uns alle Tage, in Hitzen und Kälten, Pferdeſchinden und Hundeprügeln und Vogelſtellen und anderes, begegnen, nicht immer wieder vorkommen. Wer als Tierquäler bekannt iſt, dem ſollte amtlich die Gewalt über Tiere entzogen werden können. Aber, wie geſagt, wir gehen meiſt ſchweigend über ſolche Dinge hinweg, wenn nicht durch einen beſonders eklatanten Fall unſere Aufmerkſamkeit erregt wird. Da war vor Jahresfriſt in den Rüdersdorfer Kalkbergen bei Berlin eine Filmaufnahme, bei der von den Filmern ein paar Pferde in geradezu unglaublicher Weiſe malträtiert wurden. Es war eine ſo unerhörte Tierſchinderei, daß ſie allgemeines Aufſehen erregte und zu einer Anklage führte. Die Tierſchinder wurden zu der höchſten geſetzlich zuläſſigen Geldſtrafe verurteilt, aber damit war's aus, obwohl es eigentlich jetzt erſt hätte anfangen müſſen. Man hätte ſtrengſte behördliche Maßnahmen gegen ſolche und ähnliche Tierquälereien erwarten können, aber das preußiſche Staatsminiſterium erklärte auf eine „Kleine Anfrage", daß es zwar jegliche Tierquälerei ſcharf verurteile und alle auf deren Verhinderung abzielenden Tierſchutzbeſtrebungen unterſtütze, im übrigen aber keinen Anlaß ſehe, über die Beſtrafung des Täters hinaus beſondere Verwaltungsmaßnahmen zur Verhütung ähnlicher Vorgänge zu treffen. Was iſt alſo zu tun? Es iſt dieſes zu tun: ein jeder treffe ſeine Maßnahmen, wenn auch nicht Verwaltungs-, ſo doch mindeſtens Verhaltungsmaßnahmen für ſich allein und treibe die Beſtie, die im Menſchen ſitzt, zunächſt aus ſich ſelbſt und dann nach Möglichkeit auch aus den andern aus. „Quäle nie ein Tier zum Scherz," heißt es im Sprichwort — und „im Ernſt" ſchon erſt gar nicht, könnte man hinzufügen. Sei gut zu den Tieren, denn ſie fühlen wirklich wie du den Schmerz!

□ **Die Organiſation der Hindenburg-Spende.** Die Hindenburg-Spende beruht auf dem gemeinſamen Aufruf der Reichsregierung und der Länderregierungen. Sie iſt das Sammelbecken für die zu der Ehrengabe für den Reichspräſidenten aus Anlaß ſeines bevorſtehenden 80. Geburtstages eingehenden Beträge. Wer einen Beitrag zur Hindenburg-Spende leiſten will, hat hierzu Gelegenheit bei allen Poſtanſtalten, Eiſenbahnſchaltern, Banken, Sparkaſſen uſw. ſowie durch Überweiſung auf eines der Poſtſcheckkonten der Hindenburg-Spende (z. B. Berlin 73 800). Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende befindet ſich in Berlin NW. 40, Scharnhorſtſtraße 35. Im Zuſammenhang mit ihr arbeiten in Bayern, Sachſen und Württemberg beſondere Ländergeſchäftsſtellen. Die Verwendung der aufkommenden Mittel liegt in der Hand des Reichspräſidenten. Nach ſeinem Wunſche ſollen die Gelder den Kriegerwaiſen und Kriegsbeſchädigten zugute kommen. Näheres darüber kann erſt nach Abſchluß der Sammlung mitgeteilt werden. Es wird darauf hingewieſen, daß alle aufkommenden Beträge reſtlos an die Geſchäftsſtelle und damit ſpäter an den Reichspräſidenten gelangen. Eine Abzweigung der Mittel für örtliche Zwecke findet in keinem Falle ſtatt. Unabhängig von der Annahme von Spenden bei den gekennzeichneten Stellen veranlaßten zahlreiche wirtſchaftliche Verbände uſw. unter ſich für die Hindenburg-Spende Sammlungen. Eine Reihe von Tageszeitungen hat ebenfalls Sammlungen eingeleitet. Auch dieſe Mittel fließen reſtlos durch Vermittlung der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende dem Reichspräſidenten zu. Straßen- und Hausſammlungen finden grundſätzlich nicht ſtatt.

Sp. **Kölner Radrennen.** Die Weltmeiſterſchaft der Berufsradfahrer über 1000 Meter in Köln gewann Michard (Frankreich) vor Kaufmann-Schweiz um Handbreite. Der Franzoſe Faucheur wurde Dritter, Moeskops Vierter. Die Deutſchen Fricke und Oszmella verſagten vollſtändig, auch Schrage konnte nichts ausrichten. Lorenz gelangte bis in den Zwiſchenlauf, wurde aber von Moeskops geſchlagen.

Eine Radweltmeiſterſchaftsſtatiſtik.

Deutſchland an dritter Stelle.

Die erfolgreichſte Nation in den bisherigen Radweltmeiſterſchaften ſind die Franzoſen geweſen, die 26 Siege erringen konnten. Ihnen folgten die Engländer, die indeſſen nur durch die ſieben Siege von Meredith hinter Motoren und den walk-over-Sieg von Palmer 1898 ſo weit nach vorn gekommen ſind. Deutſchland marſchiert an dritter Stelle im toten Rennen mit Amerika, das gleichfalls 13 Sieger ſtellen konnte. Die nachfolgende Tabelle gibt eine Überſicht der Staaten, die bisher an den Radweltmeiſterſchaftskämpfen teilgenommen haben, und die Anzahl der Siege ohne Trennung von Amateur- und Berufsfahrer, Flieger, Steher und Straßenfahrer.

1.	Frankreich	26	Siege
2.	England	22	„
3.	Deutſchland	13	„
4.	Amerika	13	„
5.	Holland	12	„
6.	Dänemark	8	„
7.	Belgien	6	„
8.	Schweiz	4	„
9.	Italien	3	„
10.	Irland	1	Sieg
11.	Südafrika	1	„
12.	Norwegen	1	„
13.	Schweden	1	„

Ein Radrennen vor dreißig Jahren.

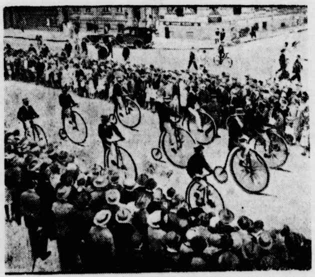


Bild aus dem Feſtzuge bei den Kölner internationalen Radwettkämpfen im Juli 1927.

Ueber die Hürden.

Es iſt noch gar nicht ſo lange her — vor dem Kriege — da ſagte man nicht Hürdenlaufen, ſondern Hürdenſpringen. Dieſe Unterſchiedlichkeit der Bezeichnung iſt kennzeichnend für den Wechſel der Anſchauung, die man damals und heute über dieſe leichtathletiſche Diſziplin hatte, über die Technik, mit der man die Strecke und die auf ihr aufgeſtellten Hinderniſſe bezwang.

Früher, beim Hürdenſprung, lief man einfach gegen die Hürde an und ſprang hinüber. Man lief an, ohne die Schritte zu zählen, ſorgte nur dafür, daß man mit dem Sprungbein den nötigen Abſtand zur Hürde erhielt. So wiederholte es ſich in jedem Zwiſchenraum bis zur nächſten Hürde. Der Sprung ſelbſt war ein wirklicher Sprung, ſteil und hoch ausgeführt und deshalb mit der ganz natürlichen Wirkung; das zuerſt aufkommende Bein knickte tief ein. Daß damit keine Leiſtungen erzielt wurden, kann nicht weiter verwundern. Das ſah man denn auch bald ein, und aus dem Hürdenſprunge wurde ein Hürdenlauf. Jetzt begann man genau die Schritte für den Anlauf und für den Raum zwiſchen den Hürden einzuteilen, jetzt ſprang man nicht mehr über die Hürden, ſondern jetzt lief man hinüber. Jetzt wurde das größte Augenmerk darauf gelegt, auch nicht einen Zentimeter zu hoch die Hürde zu nehmen, jetzt ging es mit vorgebeugtem Oberkörper im Schritt über die Hürde, das Sprungbein wurde nachgezogen und ſofort zum erſten Schritt hinter der Hürde vorgeworfen.

Das hört ſich aber alles leichter an, als es ausgeführt werden kann. Nur ein mit größtem Fleiß und zäher Ausdauer durchgeführtes Training ermöglicht eine derartige Hürdentechnik.

Schnelligkeit, Gewandtheit und Sprungkraft

ſind die drei Erforderniſſe, die es ſich anzueignen gilt. Darauf müſſen alle Vorübungen, darauf muß das Spezialtraining eingeſtellt ſein. Es gilt zunächſt, dem Körper eine allgemeine Durchbildung zuteil werden zu laſſen, denn es wäre falſch, zu glauben, man käme mit dem einfachen Lauf- und Sprungtraining aus. Neben den Beinen und Armen müſſen vor allem Rücken-, Bauch- und Hüftmuskeln geſchmeidig gemacht und gekräftigt werden. Die allgemeine Gymnaſtik ſpielt alſo für den Hürdenläufer eine große Rolle.

Der Geiſt der Medizin

Tod und Scheintod. Die Angſt vor dem Scheintod iſt weit verbreitet. Es iſt zwar bei gewiſſenhafter Unterſuchung jedem modernen Arzt möglich, den Eintritt des Todes feſtzuſtellen, aber es kommt doch vor, daß ſelbſt Ärzte unſicher werden, ob der Körper, der vor ihnen liegt, tot iſt oder nicht. Nun gibt es jedoch Symptome, die über den Eintritt des Todes keinen Zweifel offen laſſen. Die auf dem Körper des Toten ſich zeigenden Merkmale der Blutzerſetzung, die ſogenannten Totenflecke, geſtatten jederzeit, feſtzuſtellen, ob man es mit einem Toten oder Scheintoten zu tun hat. Es gibt aber Ausnahmefälle, zum Beiſpiel bei Leuchtgasvergiftungen oder tödlichen Unglücksfällen infolge Einatmens von Kohlendunſt. In ſolchen Fällen weiſen die Leichen hellroſa gefärbte Flecke auf, die, wenn ſie im Geſicht auftreten, dem Toten ein blühendes Ausſehen verleihen. Man kann es verſtehen, wenn die Angehörigen eines auf dieſe Art verunglückten Menſchen ſich oft ſchwer in den Gedanken finden können, daß er wirklich tot ſei. Die wirklichen Scheintodesfälle ſind äußerſt ſelten und niemals ſo geartet, daß eine Befürchtung des Lebendigbegrabenwerdens begründet wäre. Der Arzt kommt zwar oft genug in die Lage, längere Zeit hindurch (etwa eine Stunde) nicht ſagen zu können, ob er es mit einem Toten zu tun hat oder mit einem Menſchen, der noch gerettet werden könnte. Atmung und Puls ſetzen oft in einer Art und Weiſe aus, daß ſie auf gewöhnliche Art nicht mehr nachgewieſen werden können. Auch treten in ſolchen Fällen oft Erſcheinungen auf, die der Totenſtarre ähnlich ſind. Aber immer bieten da die Hilfsmittel der modernen Medizin ſichere Aufſchlußmöglichkeiten. Künſtliche Atmung und Herzmaſſage müſſen unfehlbar ihre Wirkung tun, wenn die bis auf ein Minimum herabgeſunkenen Lebensfunktionen wieder geweckt werden können. Die meiſten Scheintodgeſchichten, die erzählt werden, ſind Ammenmärchen.

Der Veitstanz. Der geniale Arzt Paracelſus war, wie in einem jüngſt erſchienenen mediziniſchen Aufſatz nachgewieſen wird, der erſte, der in dunkler mittelalterlicher Zeit den Veitstanz, den man damals für „Beſeſſenheit" hielt, aus der myſtiſchen Domäne in den ärztlichen Bereich überführte. Paracelſus wurde, dem 16. Jahrhundert weit voraus, der Reformator der Wundbehandlung, bei der er die größte Reinlichkeit empfahl. Er ging bei der Herſtellung von Arzneien auf die einfachſte Form zurück. Ihm verdankt die Medizin die rationelle Anwendung des Queckſilbers, der Bleipräparate, der Antimonpräparate, der Schwefelmilch, des Kupfervitriols, der Eiſenpräparate, der Arſenikſäure, des Weinſteins und vieler anderer Subſtanzen. Von überragender Einſicht war er in der Bekämpfung des großen Krebsſchadens des Mittelalters, der Beſeſſenheit, und der ſich daran anſchließenden Epidemie des Tanzens, Springens und Raſens. Drei Jahrhunderte hindurch hatten keine Mittel gegen die Tanz- und Springwut geholfen; die betroffenen Perſonen tanzten, von religiöſem Wahnſinn erfaßt, bis zur Bewußtloſigkeit und dem durch Erſchöpfung bewirkten Zuſammenbruch. Man ſuchte die Tanzenden, die man für vom Teufel und anderen Dämonen beſeſſen hielt, durch Beſchwörungen zu heilen; namentlich der heilige Vitus (Veit) wurde gegen die „Veitstanz" (Chorea Sancti Viti) benannte Epidemie angerufen. Dieſer entſetzliche Schlendrian ging weiter, bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts Paracelſus den „Veitstanz", eine Krankheit, die mit unwillkürlichen, unzweckmäßigen Zuckungen einzelner Muskeln oder Muskelgruppen verſchiedener Körpergegenden verbunden iſt, wirklich als Krankheit und nicht als „Beſeſſenheit" behandelte. Er wagte, ſeinen Zeitgenoſſen nahezubringen, daß ſolche Leiden nicht von Dämonen geſandt, ſondern Krankheitsformen ſeien, deren Heilung durch geeignete Arzneien und durch eine geeignete Lebensweiſe bewirkt werden könne.

Der Ritt in die Sonne.

48] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

Blutrote Roſen rankten ſich durch die Zweige der dunklen Zypreſſen, die den Park ſäumten. Wildwuchernd kletterten ſie empor an den glatten Stämmen der Dattelpalmen. Ueber die Orangenbäume ergoſſen ſie ſich in ſtürzenden Wirbeln wie rote und weiße Kaskaden ſchäumenden Waſſers. Lafrance, Maréchal-Niel, Teeroſen ſäumen den See, und hundert Nachtigallen ſchluchzen aus dem Dunkel. Alle Wege, alle Alleen ſind flankiert von leuchtenden Blumen; die Boskets ſchimmern blütenprangend in die bläuliche Nacht. Die Mauern dort in der Ferne, mauriſch, finſter, mit vergitterten Fenſtern, ſind überzogen von Duft und Farbe — weiße Madonnenſtatuen flimmern im Mondlicht. Auch ſie ſind eingehüllt in duftendes Grün, in lebendige Farben. Dazwiſchen ſtrahlen tauſend Lampions: rot und grün und weiß. Sie ſind nicht hell genug, um das geheimnisvolle Dunkel des unergründlichen Parks zu durchdringen — nur in den heißen Augen der Frauen glühen tiefe Reflexe auf.

Zwanzig, dreißig junge Damen: die Creme von Barcelona

Wie leuchtende Perlenſchnüre ſpannen ſich Flammenketten über die Anlagen. Sie laufen einem Zentrum zu, kreuzen ſich wie Brückenbogen. Hier, an dieſer Stelle, unter einem Baldachin, leuchten die ſpaniſchen Farben auf: Gelb-Rot-Gelb-Rot-Gelb. Hier herrſcht der zierliche, von Pferden gezogene Wagen: auf dieſen Kieswegen, die die Peripherie des Parks bezeichnen, flirtet der Korſo. Die Pferde, andaluſiſche Hengſte, ziehen trippelnd, mit dem ſtolzen Wiegen, das ſelbſt den Tieren dieſes Landes eigen iſt, ihre ſchöne Laſt. Glöckchen klingen in den Riemen, bunte Seidenbüſchel in den Landesfarben blitzen im Widerſchein des Lichts. Mantillen umſchließen graziöſe Geſtalten. Und Kämme, Kämme: gelbe, grüne, rote, ſchwarze, weiße Kämme!

Das Bild wechſelt. Die Mantillen werden ausgetauſcht -- weiße Spitzenmäntel tauchen aus dem Dunkel ans Licht. Wohin man blickt, ſchimmert es ſchneeig auf.

Der Präfekt ging mit Fritz und Jonny durch die Reihen der Gäſte. Vorſtellungen — Verbeugungen, Händedrücke oder kokettes Spiel dunkler und blitzender Augen. Namen von ungewohnter Länge, Namen, die man nicht verſtand.

„Wiſſen Sie, warum dieſer ganze Korſo hier ſo aufgeregt zirkuliert?"

„Hoffentlich nicht meinetwegen," dachte Fritz.

„Der König kommt."

„Der König?"

„Und er hat ausdrücklich gewünſcht, Sie kennenzulernen. Das Haus Vandergult hat mir vor kurzem einen großen Dienſt erwieſen, ſagt er. Sie werden ja wiſſen, was der König damit meint."

„Natürlich," ſagte Fritz.

„Er möchte ſich perſönlich bei Ihnen bedanken. Wenn es Ihnen alſo gefällig iſt, führe ich Sie ins Haus. Mein Bibliothekzimmer iſt — wie ſagen Sie in Amerika — coſy. Bitte glauben Sie nicht, daß ich von meinen eigenen Angelegenheiten in dieſer anmaßenden Weiſe ſpreche. Ein Engländer hat dieſes Urteil abgegeben."

Das Zimmer war wirklich coſy. Es verriet einen Geſchmack, der weit über den Horizont eines Beamten hinausging. Dieſer Präfekt war in der Welt herumgekommen, das merkte man aus jeder Einzelheit.

„Hier haben Sie übrigens den Korſo aus erſter Hand."

Die drei traten ans Fenſter. Farbenſprühend ließen wechſelnde Lichter über die flanierenden Gruppen; reizvoll rieſelte gelbes, rotes, grünes Licht durch die dunklen Bäume auf dieſen Reigen der Grazie nieder.

Mit einem Schlage trat wiederum eine Veränderung ein. Rieſige Seidentücher, verziert mit zollangen dichten Franſen tauchten wie aus dem Nichts auf und legten ſich über ſchlanke Schultern. Erhabene Blumenmuſter in kataloniſchen Stickereien blinkten.

„Das iſt das Zeichen," ſagte der Präfekt.

„Was für ein Zeichen?"

„Daß der König gekommen iſt."

Kurze, knappe Worte kamen durchs Haus. Der Präfekt eilte zur Tür und riß ſie auf. Der König trat ein.

Die beiden erkannten ihn ſofort nach den Bildern, die in manchen Läden hingen: die hohe Stirn, die charakteriſtiſche Naſe, die Habsburger Lippe.

„Er iſt mit einer Engländerin verheiratet," erinnerte ſich Fritz, „alſo wird er Engliſch ſprechen."

Er hatte ſich nicht geirrt. Der König, völlig Privatmann und ohne die geringſten gravitätiſchen Allüren, reichte Fritz die Hand, dann Jonny.

„Dies iſt Herr Vandergult — dies iſt Herr Reimers," ſagte der Präfekt.

„Es freut mich, Herr Vandergult, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen meinen Dank perſönlich auszudrücken. Wiſſen Sie, was Herr Vandergult für uns getan hat, mein lieber Präfekt? Er hat den notleidenden ſpaniſchen Webern fünfhundert Webſtühle geſpendet. Begreifen Sie, was das bedeutet? Das heißt nicht allein fünfhundertmal den Preis eines Webſtuhls — das wäre rein materiell, kaum ein Opfer für Herrn Vandergult. Nein, Herr Vandergult — der Vater dieſes Herrn, der Chef des Hauſes Cornelius Vandergult — hat damit nicht mehr und nicht weniger als eine Konkurrenz, die im Sterben lag, aufgerichtet. Seiner eigenen Produktion hat Ihr Herr Vater, aus reiner Nächſtenliebe, den Wettbewerb von fünfhundert Webſtühlen gegenübergeſtellt. Mit dem Effekt — ich bin zufällig genau orientiert —, daß die Exportaufträge an das Haus Vandergult zurückgegangen ſind zugunſten unſerer heimiſchen Textilinduſtrie."

(Fortſetzung folgt.)

n den Hürden ein-
über die Hürden,
vurde das größte
en Zentimeter zu
mit vorgebeugtem
das Sprungbein
ten Schritt hinter

als es ausgeführt
iß und zäher Aus-
cht eine derartige

Sprungkraft
anzueignen gilt.
uf muß das Spe-
nächst, dem Körper
verden zu lassen,
äme mit dem ein-
Neben den Beinen
, Bauch und
macht und gekräf-
spielt also für den

zin

Scheintod ist weit
Untersuchung jedem
Todes festzustellen,
unsicher werden, ob
er nicht. Nun gibt
t des Todes keinen
er des Toten sich
sogenannten Toten-
nan es mit einem
bt aber Ausnahme-
gen oder tödlichen
endunst. In solchen
Flecke auf, die, wenn
glühendes Aussehen
n die Angehörigen
n sich oft schwer zu
rklich tot sei. Die
len und niemals so
bigbegrabenwerdens
genug in die Lage.
cht sagen zu können,
mit einem Menschen
und Puls setzen oft
wöhnliche Art nicht
treten in solchen
nstarre ähnlich sind.
modernen Medizin
Atmung und Herz-
n, wenn die bis auf
nktionen wieder ge-
eintodgeschichten, die

acelsus war, wie in
Aufsatz nachgewiesen
cher Zeit den Veits-
hielt, aus der mysti-
erführte. Paracelsus
der Reformator der
Reinlichkeit empfahl
en auf die einfachste
n die rationelle An-
arate, der Antimon-
vitriols, der Eisen-
s und vieler anderer
war er in der Be-
Mittelalters, der Be-
nden Epidemie des
Jahrhunderte hin-
nz und Springwut
zien, von religiösem
und dem durch Er-
an suchte die Tan-
deren Dämonen be-
ilen; namentlich der
„Veitstanz" (Chorea
n. Dieser entsetzliche
des 16. Jahrhunderts
heit, die mit unwill-
zelner Muskeln oder
nden verbunden ist,
essenheit" behandelte
bringen, daß solche
rn Krankheitsformen
neien und durch eine
nne.

rhabene Blumen-
linkten.
Präfekt.

rchs Haus. Der
auf. Der König

nach den Bildern,
hohe Stirn, die
r Lippe.

verheiratet," er-
lisch sprechen."

König, völlig Pri-
ravitätischen Allü-
onny.

dies ist Herr Rei-

t, daß Sie mir Ge-
persönlich auszu-
andergult für uns
hat den notleiden-
Webstühle gespen-
t? Das heißt nicht
ines Webstuhls —
Opfer für Herrn
— der Vater dieses
ius Vandergult —
iger als eine Kon-
chtet. Seiner eige-
, aus reiner Näch-
undert Webstühlen
— ich bin zufällig
rtaufträge an das
nd zugunsten unse-

Fortsetzung folgt.]

Bunte Reihe.

Die Frau mit dem Stock. Auf dem Wege zur Vermännlichung — kurzgeschnittenes Haar, Smoking, Herrenhut usw. — macht die Frau riesige Fortschritte. Um mit noch rascheren Schritten „fortschreiten" zu können, braucht sie einen Stock, einen richtigen Spazierstock, wie ihn die männlichen Stutzer haben. Man kann das bereits auch bei uns sehen (einstweilen glücklicherweise nur in den Großstädten): Damen, die, mit einem Spazierstöckchen fuchtelnd, wie verlebte Lebemännlein durch die Straßen pendeln. Früher trug man einen schönen bunten Sonnenschirm, dann kam ein plumpes Ding, das sich gleichfalls Schirm nannte, in Wirklichkeit aber eine Art Herkuleskeule war, und nun sind wir beim Stock angelangt. Für Damen mit der berühmten schlanken Linie und mit so männlicher Kleidung, daß sie von Männern kaum noch zu unterscheiden sind, mag der Stock noch hingehen; aber korpulentere Damen wirken, wenn sie neckisch mit einem Spazierstöckchen lustwandeln, ein bißchen komisch. Können sie ihr Körpergewicht nicht mehr bewegen und fällt ihnen das Gehen schwer, so sollen sie ruhig einen tüchtigen Knüppel in die Hand nehmen, und es wird dagegen kein Mensch etwas einzuwenden haben. Aber der echte, rechte Spazierstock als Matronenzier — das geht wirklich nicht an. Nicht jede Mode ist für jeden schmückten, auch auf der Straße schon Zigaretten rauchenden geschaffen, und man sollte die mit Stöcken und Monokeln ge- — sicher werden es bald Zigarren sein — Damen ruhig sich selbst überlassen. Im übrigen ist, wie alles auf Erden, auch die Frau mit dem Stock schon dagewesen: am Ende des 18. Jahrhunderts stützten sich in Frankreich die „Merveilleuses", wie man die Pariser Modedämchen jener Zeit nannte, auf lange, mit Blumensträußchen und Bänderchen geschmückte Stöcke, was zu der damaligen Frauentracht immerhin paßte.

Kleidung und Charakter. Unter dem nicht sehr schönen Titel „Charakterologie" ist ein Buch erschienen, in dem dargelegt wird, daß der Charakter des Menschen nicht bloß durch Erziehung, Milieu, Lebensschicksale, sondern auch durch die Kleidung beeinflußt wird. Schon die Art, wie jemand seinen Hut trägt, ist charakteristisch. Trägt der Mann den Hut geradeauf, so ist er — der Mann, nicht der Hut — brav und pedantisch; trägt er ihn schief, so ist er liebenswürdig und interessant oder ein Schwerenöter; ein nach hinten geneigter Hut deutet auf Behaglichkeit und Sorglosigkeit, ein in die Stirn gedrückter auf Schwermut usw. Das alles haben die Charakterforscher herausbekommen. Gewiß gibt es Menschen, die von der Mode und der Kleidung in ihrem innersten Wesen ganz unabhängig sind, aber ebenso gewiß andere — vor allem Frauen —, die den Wandlungen der Kleidung auch innerlich folgen. Die Menschen fühlen sich eben anders im Frack als im Schlafrock, anders in einem neuen als in einem geflickten Anzug, und man benimmt sich in der Badehose ganz bestimmt anders als im Smoking. Man braucht nur daran zu denken, welche Wirkung eine Uniform auf einen Menschen ausübt; er wird, wenn er sie zum erstenmal anzieht, mit einem Schlage ein anderer, und es treten bestimmte Seiten seines Wesens, die sonst nie hervorgetreten sind, in die Erscheinung.

Bunte Reihe

Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals.

Am 18. September wird auf dem Schlachtfelde von Tannenberg die Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals im Beisein des Reichspräsidenten von Hindenburg stattfinden. Erwünscht ist die Teilnahme aller Bevölkerungsschichten aus allen deutschen Gauen, um den festen Zusammenhalt der abgeschnürten Provinz Ostpreußen mit dem Mutterland zum Ausdruck zu bringen. In der rings vom Slawentum umbrandeten Ostmark wird das Denkmal das Bewußtsein dafür schärfen, daß unser deutsches Volk nur dann angesehen und frei dastehen kann, wenn jeder Deutsche die Taten der Väter ehrt und selbst entschlossen ist, wie es die Helden von Tannenberg taten, zur Verteidigung der Heimat das Leben einzusetzen. Alle, die in diesem Sinne das Denkmal weihen wollen, sind zur Weihefeier willkommen. Besondere Einladungen an Vereine und Verbände ergehen nicht. Anmeldungen von Teilnehmern, die in Sonderzügen befördert werden sollen, sind an den Vorstand des Tannenberg-Nationaldenkmalvereins, Königsberg i. Pr., Henschestraße 10, zu richten, während weitere Spenden, die zum Ausbau noch dringend benötigt werden, an alle führenden Banken und Zeitungen oder an das Postscheckkonto Königsberg-Pr. 5891 des Werbeausschusses in Allenstein abgeführt werden können.

Vermischtes.

= **Die Insel der unglücklichen Ehemänner.** In der Nähe der Republik Ekuador liegt irgendwo weit im Meere draußen die Insel Santa Maria. Dort werden in Zukunft die unglücklichen Ehemänner wohnen, um endlich wieder glücklich zu werden. Natürlich ohne die Frauen, denn sonst hätte die ganze Sache keinen Zweck. Auf Santa Maria gibt es keine einzige Frau und bis vor kurzem gab es dort auch keinen einzigen Mann. Bis sich zwei Dutzend Amerikaner, die bös verheiratet waren, zusammentaten, um sich von der Kultur und den Frauen loszusagen und eine vernünftige Kolonie zu gründen. Zuerst fuhren zwölf Männer nach Santa Maria, um Baracken für sich und die anderen zu bauen, und kürzlich erschienen, neun Mann hoch, diese anderen. Gerhart Hauptmann hat einen Roman geschrieben von einer Insel, auf der es nur Frauen gibt und auf der schließlich alles drunter und drüber geht. Man kann ruhig wetten, daß es auf Santa Maria bald noch weit mehr Trubel geben wird, denn die 21 Mannsbilder, die die Kolonie ausmachen, werden sich bestimmt in die Glatzen — sicher haben sie schon Glatzen! — geraten und froh sein, wenn sie eines Tages von ihren Frauen wieder mehr oder minder liebevoll aufgenommen werden. Einstweilen allerdings sind sie hart wie Stahl. Der Kapitän Christensen, der zu der Gesellschaft gehört, erzählt, daß es überall, wo Frauen seien, Feindschaften und Händel gebe, und daß unter solchen Umständen die ganze Zivilisation ihm gestohlen werden könne. Er habe sich von der Ehe ein Paradies erhofft und es sei eine Hölle geworden. Aber warum man deshalb gleich auf eine gottverlassene Insel bei Ekuador auswandern muß, ist wirklich nicht recht einzusehen.

= **Wünscht jemand ein Schlachtfeld zu kaufen?** Es ist nämlich eins billig zu haben: mit 60 000 bis 100 000 Mark ist es zu erstehen. Allzu groß scheint es ja nicht zu sein, aber es hat „Erinnerungswert" und dürfte sich dadurch schon bezahlt machen. Gegenwärtiger Besitzer des Schlachtfeldes, das bei Ypern liegt und den Hügel 60 umfaßt, ist ein ehemaliger englischer Offizier. Er hat sich unmittelbar nach Friedensschluß das Feld gesichert und es dann parzelliert. Einen Teil des Geländes kauften englische Regimenter zwecks Errichtung von Kriegerdenkmälern. Jetzt soll nun der ganze Rest samt Maschinengewehrverschanzungen und Unterständen gegen eine Pauschsumme losgeschlagen werden und Makler und Zwischenhändler sind bereits stark an der Arbeit, um Kauflustige herbeizuschaffen. Einiges „Gemüt" gehört ja zu solchem Geschäft, aber schließlich: Geschäft ist Geschäft, und Geld stinkt nicht!

Die Plauderecke.

Verdienstauszeichnungen bei den alten Ägyptern. Im Staatswesen des alten Pharaonenlandes war die Verleihung sichtbarer Zeichen der Anerkennung an verdiente Männer schon in einer Periode, als auf germanischem Boden noch die Steinzeit herrschte, üblich. Bereits im mittleren Ägyptischen Reich, das auf etwa 2000 v. Chr. anzusetzen ist, wird von einem hohen Offizier auf einem Grabstein gerühmt, daß ihm „das Gold der Belohnung" verliehen worden sei. In den kriegerisch bewegten Zeiten der 18. Dynastie, die von etwa 1530 bis 1320 v. Chr. regierte, kehrt dann die Verleihung dieser Auszeichnung oftmals wieder. In den Inschriften ihrer Grabkammern vergessen die Generale jener Dynastie nie, hervorzuheben, wie oft sie von ihren Königen „das Gold der Belohnung" empfangen haben. Ein Admiral Ahmose wurde siebenmal mit dem „Golde" bedacht. Sein Zeitgenosse und Namensbruder, der General Ahmose, wurde von einem jeden der Könige, unter denen er ein Heer befehligte, mit dem „Gold" ausgezeichnet, und Amenemheb, der General Dhutmoses III., erwarb es sich sechsmal. Die Form der Auszeichnung wechselte bei den einzelnen Königen. So verlieh Amenhotep I. dem General Ahmose das „Gold" in Gestalt von vier Armbändern, zwei Beilen, einem Salbgefäß, einem Löwen und sechs Bienen, während Dhutmose I. demselben Feldherrn sechs goldene Halsketten, vier goldene Armbänder, drei Salbgefäße aus Lapislazuli und zwei silberne Armspangen schenkte. Als Ehrenzeichen nach Art unserer Orden dienten besonders die Ketten und die Bienen, die an der Kleidung angebracht wurden. War der Geldwert der Auszeichnung schon nicht gering, so lag ihre höhere Bedeutung doch darin, daß sie vom König feierlich „vor allen Leuten, angesichts des ganzen Landes", wie es in den Inschriften heißt, verliehen wurde. Aber nicht nur die Militärs, auch die Beamtenschaft wurde durch die Verleihung des „Goldes" geehrt. Ein Günstling König Amenhoteps IV. war der Priester Ey, der den Titel eines „Wedelträgers zur Rechten des Königs" und eines „königlichen wirklich geliebten Schreibers" führte. Ein „wirklich geliebter Schreiber" entsprach etwa unserem Wirklichen Geheimen Rat. Die Gemälde in der Grabkammer des Priesters Ey zeigen uns, wie sich die Verleihung des „Goldes" zu vollziehen pflegte. Im Hof des königlichen Palastes standen auf einem Söller der König und die Königin, und der König befahl dem Schatzmeister: „Lege Gold an seinen Hals und an seinen Rücken und Gold an seine Füße!" Auf einen Wink des Schatzmeisters umschlangen darauf königliche Diener dem von der königlichen Huld beglückten „wirklich geliebten Schreiber" Hals und Brust mit Goldketten.

Ein zwanzigjähriger Schlaf. Vor einiger Zeit berichteten die Zeitungen von einer „Langschläferin", die monatelang kaum sichtbar atmend im Bette lag und künstlich ernährt werden mußte. Dieser Krankheitsfall erinnert an die Schläferin von Thennells, die zwanzig Jahre lang pathologisch schlief. Die Kranke, eine Französin, war die Tochter eines Trinkers und einer hysterischen Mutter. Im Alter von 22 Jahren kam sie mit einem Kinde nieder, das kurze Zeit später starb. Infolge einer großen Aufregung bekam sie heftige Krämpfe, die ungefähr 24 Stunden dauerten und nach denen sie in einen ungemein tiefen Schlaf verfiel. Dieser Schlafzustand, der, wie gesagt, zwanzig Jahre lang dauerte, ging mit Krämpfen, besonders in den Gesichtsmuskeln, einher, so daß die Ernährung der Kranken mit der Schlundsonde außerordentlich schwierig war. Der ganze Körper war unempfindlich, aber auf dem Brustbein war eine überempfindliche Stelle, deren leiseste Berührung Krämpfe auslöste. Nach zwanzigjährigem Schlaf erwachte die Kranke und erlangte den Gebrauch ihrer geistigen Fähigkeiten wieder; doch hatte ihr Gedächtnis sehr gelitten: die Erinnerung an Tatsachen, die unmittelbar ihrem Schlafanfall vorausgegangen waren, hatte sie vollständig verloren. Einige Tage nach ihrem Erwachen starb die Kranke an Lungentuberkulose.

Korpsgeist. Die Zöglinge der Schule zu Harrow in England dürfen sich abends nach einer bestimmten Zeit nicht mehr auf der Straße zeigen. Als einmal der Rektor der Schule, Dr. Longley, der später Erzbischof von Canterbury wurde, spät in der Nacht ein wenig Luft schöpfen wollte, sah er in einiger Entfernung vor sich zwei Schüler, die er aber nicht erkennen konnte. Er eilte ihnen nach, um sie zu stellen, und erwischte endlich mit großer Mühe einen der Übeltäter am Rock. Aber mit kräftigem Ruck riß der Junge sich los und Dr. Longley behielt den Rockschoß in der Hand. „Schadet nichts," dachte der Rektor, „ich werde ihn morgen früh schon entdecken, wenn an seinem Rock der Schoß fehlt." Aber er hatte die Rechnung ohne den Korpsgeist der Schüler gemacht: als er morgens die Schule betrat, sah er, daß jeder Junge an seinem Uniformrock nur einen Schoß hatte.

= **Das Metall der Zukunft.** Aus London kam eine Nachricht, die kaum sonderlich beachtet worden sein dürfte, obwohl es sich um eine Sache handelt, die mindestens so wichtig, vielleicht sogar weit wichtiger ist als alle Sensationsnachrichten über geplante Ozeanüberquerungsflüge. Es wurde gemeldet, daß man in Kanada auf große Fundstätten des bisher wenig verwendeten Metalls Beryllium gestoßen sei und daß sich zur Ausbeutung der Fundstätten bereits eine Aktiengesellschaft zusammengetan habe. Beryllium wurde vor genau hundert Jahren von dem großen deutschen Chemiker Wöhler entdeckt, ohne daß es seither gelungen wäre, es in großem Umfange zu gewinnen. Es ist ein Leichtmetall, das alle Aussichten hat, das Aluminium zu verdrängen. Unser Jahrhundert steht im Zeichen der Leichtmetalle und die bedeutendsten technischen Errungenschaften unserer Zeit — man denke nur an die Eroberung der Luft — wären ohne Leichtmetalle kaum möglich gewesen. Aluminium wiegt ein Drittel des Eisens, Beryllium aber wiegt um ein Drittel weniger als Aluminium. Es ist fast so hart wie Glas und dabei in geradezu unglaublicher Weise dehnbar. Bisher stand seiner Verbreitung der hohe Preis im Wege: noch vor 70 oder 80 Jahren kostete ein Gramm Beryllium achtzigmal mehr als ein Gramm Gold. Nun hofft man, von Kanada aus mit dem Aluminium den Wettbewerb aufnehmen zu können. In Amerika spricht man bereits von Flugzeugen und Automobilen aus Beryllium. Ob alle Blütenträume reifen werden, mag dahingestellt bleiben — sicher ist, daß man in dem Beryllium das Metall der Zukunft zu sehen hat.

= **Massenmütter.** Es ist die Zeit der wundersamen Geschichten und so sei denn berichtet, daß es vor etwa fünfzig Jahren dicht bei Moskau einen Bauern gegeben haben soll, der als Jubelgreis von 75 Jahren 83 eigene quicklebendige Kinder um sein weißes Haupt scharen konnte. Und was das merkwürdigste war: 69 von diesen 83 Sprößlingen waren von ein und derselben Frau des braven Mannes in die Welt gesetzt worden. Das ging, wie gemeldet wird, so zu, daß sechzehnmal Zwillinge, siebenmal Drillinge und viermal Vierlinge ans Licht kamen, macht, genau berechnet, 32 plus 21 plus 16 gleich 69, was zu beweisen war. Gleichfalls in Rußland gab es etwa 20 Jahre früher einen anderen Bauersmann, der es in zwei Ehen auf 72 Sprößlinge gebracht hatte, was auch schon ganz nett ist. In diesem Falle stammten 57 der Kinder von einer Mutter und diese 57 waren das Ergebnis von 21 Geburten. In England aber gab es einmal eine Bauersfrau, die gar 39mal geboren hatte, aber glücklicherweise immer nur ein einziges Kind, sonst wäre die Zahl ihrer Kinder vielleicht gar nicht auszusprechen gewesen.

Was wir wissen wollen

Arbeitsdauer. Babylonische Inschriften melden, daß in jedem Monat der 7., 14., 21. und 28. Tag als unheilbringend, als für jegliche Arbeit ungeeignet galt — eine Anschauung, die von den arbeitenden Klassen damals sicherlich nicht als Aberglaube verspottet worden ist. Der biblischen Gesetzgebung gebührt das Verdienst, die Sabbatruhe am siebenten Tage jeder Woche gesetzlich festgelegt zu haben, und zwar nicht nur für die Freien, sondern ausdrücklich auch für die Sklaven und Fremdlinge. Weltbedeutung erhielt die Sonntagsruhe erst durch das römische Reichsgesetz vom 7. März 321, das der christliche Kaiser Konstantin erließ. Trotzdem mußte bekanntlich der wöchentliche Ausruhtag wenigstens für geschäftliche Betriebe in fast allen christlichen Staaten vor einigen Jahrzehnten gesetzlich geregelt werden. Später wurde er erweitert auf den Samstagnachmittag, das „Wochenende" der Engländer, das in Frankreich als „Englische Woche" nachgeahmt wurde. In Nordamerika wurde der Samstagnachmittag zuerst in Kalifornien und in Ohio als gesetzliche Freizeit eingeführt. Etwas anders als in Europa, wo in vielen Ländern der gesetzliche Achtstundentag gilt, scheint die Arbeitszeit in Japan bewertet zu werden. Dort verbot ein Arbeiterschutzgesetz eine Arbeitsdauer von mehr als 14 Stunden; dann allerdings kam ein Gesetz, das die neuneinhalbstündige Arbeitshöchstzeit gesetzlich festlegte. Zur besseren Ausnutzung der Arbeitszeit, bei Vermeidung von Kraftvergeudung und Überanstrengung, hat uns Nordamerika das Taylorsystem, die zuerst in Pennsylvania eingeführte sogenannte „wissenschaftliche Betriebsführung" bereichert.

Farbentasten, Farbenhören und Tönesehen. Medien haben oft sonderbare Fähigkeiten und Begabungen. In Athen hat man ein Medium — ein 20jähriges Mädchen — entdeckt, das im Trancezustand mit verbundenen Augen durch das Tastgefühl der Finger die Farben genau zu unterscheiden vermag. Ein griechischer Militärarzt, der mit dem Medium verschiedene Experimente ausführte, behauptet, daß die Farben verschiedene Temperaturen haben, und daß das Medium beim Antasten der Farben die Temperaturunterschiede wahrnehme, wenn sie auch minimal seien. Wie bei dem griechischen Medium das Farbentasten, so hat man wiederholt bei anderen Medien das Farbenhören beobachtet: sie haben beim Auftreten von Farbenempfindungen gleichzeitig auch das Auftreten von Gehörwahrnehmungen festgestellt. Andere wieder vermochten die Töne zu sehen. Geräusche und Töne verbanden sich in ihrer Vorstellungswelt stets mit bestimmten Farben. Eine Dame bemerkte immer wieder, daß ihr Kanarienvogel genau so gelb singe, wie er aussehe. Die Musik setzte sich in ihrer Gesamtwirkung für sie zu einem herrlichen Gemälde zusammen.

w. **1927 — ein Katastrophenjahr.** Nach einer Pariser Statistik sind seit dem 1. Januar d. J. nicht weniger als 136 Naturkatastrophen zu verzeichnen gewesen, denen insgesamt 6371 Tote und 9849 Verletzte zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der zerstörten Städte wird auf vier angegeben. 66 845 Häuser sind eingestürzt.

w. **Die Rubens-Feierlichkeiten in Antwerpen.** Das Programm für die Feierlichkeiten, die anläßlich des 350. Geburtstages Peter Paul Rubens' stattfinden, wurde nunmehr endgültig festgelegt. Es umfaßt u. a. fünf Ausstellungen der Werke des Meisters und des geistigen Lebens zu seiner Zeit.

Wann wurde Amerika entdeckt?

Auf diese Frage wird jeder, der einmal in der Schule Geschichte gelernt hat, erklären, daß Amerika im Jahre 1492 von Kolumbus entdeckt wurde. Manche werden vielleicht hinzufügen, daß fünf Jahrhunderte vor Kolumbus die Normannen an der Ostküste Nordamerikas landeten, ihre Entdeckung eines neuen Erdteiles aber nicht ausnutzten und für die Welt wieder verlorengehen ließen. In Wirklichkeit aber ist Amerika, wie neuere Forschungen ergeben haben, vor Kolumbus nicht nur von Normannen, sondern mehreremal auch von andern entdeckt worden: es lassen sich mindestens elf vorkolumbische „Entdeckungen" der Neuen Welt nachweisen. Die Liste sieht so aus: 1. Erreichung Amerikas im grauen Altertum von Ostasien her. 2. Entdeckung Amerikas im 6. bis 8. Jahrhundert durch Iren. 3. Desgleichen eine Entdeckung durch Basken (Jahrhundert nicht genau nachweisbar). 4. Entdeckung im Jahre 982 durch den Normannen Ari Marsson. 5. Entdeckung im Jahre 999 durch den Normannen Björn Asbrandson. 6. Entdeckung im Jahre 1000 durch den Normannen Leif Ericsson. 7. Entdeckung im Jahre 1029 durch den Normannen Gudleif Gudlaugsson. 8. Entdeckung um 1170 durch den Walliser Madoc. 9. Entdeckung um das Jahr 1285 durch die Normannen Adalbrand und Thorwald. 10. Eine Entdeckung um 1380 durch Fischer von den Färöern (Inselgruppe) und durch den Venezianer Zeno. 11. Entdeckung im Jahre 1472 durch den Portugiesen Cortereal und den Dänen Scolvus.

Am interessantesten ist die Feststellung, daß — was mit mehreren Stellen aus griechischen und römischen Schriftstellern belegt werden kann — die Alten Amerika zwar nicht entdeckt, wohl aber sozusagen „erfunden" haben; richtiger gesagt: sie haben die Existenz von Ländern westlich der Säulen des Herkules geahnt. Gewiß hat kein Schiffer der Alten freiwillig eine Westfahrt über die Straße von Gibraltar hinaus gemacht, denn selbst die kühnsten Abenteurer jener Zeit wagten sich nicht auf die hohe See; wohl aber dürfte es unfreiwillige Fahrten nach Westen gelegentlich gegeben haben. Auf den Azoren hat man karthagische Münzen gefunden, die es zweifellos machen, daß im Altertum Karthager hierher verschlagen wurden, und selbstverständlich können Schiffe von Stürmen noch weiter westlich getrieben worden sein. Am wahrscheinlichsten ist die Frühentdeckung Amerikas von Ostasien her; Humboldt schon deutet sie in seinem „Kosmos" an, indem er die auffallende Übereinstimmung in religiösen Überlieferungen, Zeiteinteilung und Werken der Kunst in Amerika und im östlichen Asien hervorhebt.

Die Entdeckung Amerikas durch Iren in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt wird von mehreren Seiten bestätigt. Noch vor den Iren sind, wie namhafte Forscher an Hand überzeugender Daten beweisen, Basken nach Nordamerika gelangt. Dann kommt die lange Reihe der Amerikafahrten der Normannen, die allerdings in ihrer historischen Wahrheit vielfach angefochten werden. Trotzdem scheint es sicher zu sein, daß normannische Seefahrer wiederholt amerikanischen Boden betreten haben, und zwar hauptsächlich die Küste Massachusetts. Die alten Kulturvölker Mexikos und Yukatans erklärten immer wieder, daß ihre Vorfahren von Norden gekommen und Weiße gewesen seien, und es ist sehr wahrscheinlich, daß lange Jahrhunderte vor Kolumbus christliche Missionare den Weg nach Amerika gefunden haben. Wie es kam, daß all die vielen vorkolumbischen Amerikafahrten unbeachtet blieben und daß erst von Kolumbus eine neue weltgeschichtliche Ära datiert, ist leicht zu erklären. Auch Kolumbus wußte nicht, daß er eine neue Welt entdeckt habe, er glaubte vielmehr, daß er nur den westlichen Weg nach Indien, dem Lande ungeheurer Reichtümer, gefunden habe. Das wirkte in jener Zeit weit sensationeller als die Entdeckung neuer Länder, die nichts Bemerkenswertes zu bieten schienen, und darum erregte gerade die Tat des Kolumbus die ganze westliche Welt

Turnierſport — Turnierpferde.

Von Prinz Friedrich Sigismund von Preußen †.

Wir entnehmen den nachfolgenden Aufſatz, welchen der auf ſo tragiſche Weiſe aus dem Leben geſchiedene Prinz als eine ſeiner letzten Abhandlungen ſchrieb, dem Deutſchen Reiterbuch.

Wer ſich ſportlicher Betätigung widmet, muß ſich, will er es zu anderen als Augenblickserfolgen, die nur zu oft Zufallserfolge ſind, bringen, von allem Anfang an darüber klar ſein, daß Sport nicht Spielerei iſt, ſondern eine Sache ernſter Arbeit. Das gilt für jeden Sport, nicht zuletzt für den Reitſport, wie er bei Vollblutrennen und auf unſeren Turnieren, die ja in den letzten Jahren in ſo erfreulichem Maße die Aufmerkſamkeit weiter Kreiſe auf ſich gelenkt und ſich ein zahlreiches, begeiſterungsfähiges und beifallsfreudiges Publikum gewonnen haben, gepflegt wird.

Das Ideal turnierſportlicher Betätigung ſcheint mir dies zu ſein: eigene Pferde heranzubilden, bis ſie „turnierreif" geworden ſind, auf ihnen an turnierſportlichen Wettbewerben teilzunehmen und, wenn das Glück, das ja nun einmal dazu gehört, hold iſt, Erfolge zu erringen, die die Früchte einer Arbeit ſind, die man in allen Fällen ſelbſt geleiſtet hat.

Dieſe Auffaſſung bedingt, daß, wer ſich zu ihr bekennt, einen wichtigen oder vielmehr den wichtigſten Teil ſeiner turnierſportlichen Betätigung in der zähen Dreſſurarbeit mit ſeinen Pferden erblickt, die das Training des Turnierpferdes bedeutet. Je früher, d. h. in je unausgebildeterem Zuſtand das Pferd in die Lehre ſeines Reiters kommt, deſto lohnender iſt die Arbeit, deſto größer und ſchöner iſt die Befriedigung über die erzielten Erfolge. Für mich iſt die dreſſurmäßige Ausbildung des Turnierpferdes die unumgängliche Grundbedingung für jede Ausbildung eines Pferdes zum Turnierpferd. Gewiß, es wird immer Pferde geben, mit denen man nachher keine bedeutenden Erfolge in Dreſſurprüfungen erzielen kann, Pferde, die andererſeits vielleicht grobe Klaſſe als Springpferde werden mögen. Aber auch für ſie bedeutet die dreſſurreiterliche Ausbildung die Grundlage. Nur das Pferd, das ſo vorgebildet iſt, gibt dem Reiter die Gewähr, daß es ihm gehorcht, nur dieſes Pferd geht ihm willig in die Hand, läßt ihn auch bei ſchweren Sprüngen ſelten im Stich.

Wer ſo vorgeht, verlangt von ſeinen Pferden viele und ernſte Arbeit; er muß ſie nicht weniger von ſich ſelbſt verlangen. Man muß eben in ſeiner ſportlichen Betätigung eine Art von Beruf, eine Art von „Dienſt" erblicken, den man regelmäßig, meinetwegen ſogar mit einer gewiſſen Pedanterie, die aber im Grunde nichts iſt als pflichtbewußte Regelmäßigkeit, tut. Man muß neben dieſem Willen zu regelmäßiger Arbeit aber auch ein erhebliches Maß von Geduld aufzubringen willens ſein, muß „warten" können und verſtehen, nichts zu überſtürzen, ſondern die Früchte langſam reifen zu laſſen.

Gut Ding will Weile haben, auch die Heranbildung des Turnierpferdes erfordert ihre wohlgemeſſene Zeit. Unziemliche Haſt richtet nicht wieder gutzumachenden Schaden an, überſtürztes Vorgehen verdirbt das erfolgverſprechende junge Pferd. Ich möchte da beſonders auf einen Punkt hinweiſen, in dem mir in jüngſter Zeit manches geſündigt zu werden ſcheint. Das iſt die zu frühe Anwendung der Kandare, mit der manche jungen Pferde eher bekanntgemacht zu werden ſcheinen, als ihnen zuträglich ſein dürfte.

Neben der Arbeit unter dem Reiter ſcheint es mir weſentlich und zweckmäßig, die Pferde des öfteren „an der Hand" zu arbeiten. Auch über Sprünge! Ich pflege in der Ausbildung meiner Pferde über Hinderniſſe mich zu dieſem Zwecke eines Sprunggartens von verhältnismäßig kleinen Abmeſſungen zu bedienen, deſſen Einzäunung die Pferde verhindert, auszubrechen. Die Sprünge ſind feſt; die Pferde müſſen ſich alſo wohl oder übel daran gewöhnen, ſorgfältig zu ſpringen, können ſich nicht gehen laſſen und ſich an Durchwiſchen gewöhnen oder darauf vertrauen, daß das Hindernis ja doch umfällt.

Im Turnierſport ſelbſt erſcheint mir am verlockendſten — wennſchon ich auch gern an Springkonkurrenzen teilnehme — der Erfolg in den großen, die meiſtſeitigen Anſprüche an Gehorſam, Geſchick, Können und Ausdauer ſtellenden Gebrauchsprüfungen, den „Militarys". In ihren verſchiedenen Abteilungen, aus denen ſie ſich zuſammenzuſetzen pflegen, den Dreſſurprüfungen, Jagdſpringen, Geländeritten, Jagdgalopps über Hinderniſſe, zeigt ſich am beſten, was das Pferd und was — der Reiter taugt!

Weiſes und Wahres.

Als Pythagoras ſeinen berühmten Lehrſatz entdeckte, opferte er den Göttern eine Hekatombe; ſeitdem zittern alle Ochſen, wenn eine neue Wahrheit ans Licht kommt. Börne.

*

Es iſt nun einmal die Art des großen Haufens: ſie hören nichts lieber als ſpotten, zumal wenn es über Dinge hergeht, die insgemein für die ehrwürdigſten gehalten werden. Lucian.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von 5.45 bis 16.00 (Sonnabend bis 14.50).

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400. Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. * 6.20: Wetterbericht. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterberichte, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Mittagskonzert. * 12.45: Schiffahrtsfunk. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.05—14.50: Hauskonzert der Bremer Norag. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten. — Außerdem: * 6.45: Morgengymnaſtik. Montag: Wettkampf. * 7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht (nur Dienstag und Freitag). — Montag: * 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. * 15.15 (nur Hbg.): Hamburger Arbeitsmarkt. — Dienstag: * 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. — Mittwoch: * 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. — Freitag: * 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht.

Montag, 25. Juli.

16.15: Hamburg (Hbg., Hann.): **Max Dauthendey.** Zum 60. Geburtstag des Dichters. Einführung und Vorleſung: Jakob Dodel-Elding. Rezitation: Anni Hart. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Lieder der Sehnſucht.** Geſungen von Käthe Godberſen unter Mitwirk. des Kammerorcheſters der Norag. Am Flügel: R. Krug. * 16.15 Kiel (nur Kiel): Märchen. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Eindrücke vom Internationalen Schachmeiſterturnier in Berlin. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: Hauskonzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Hauskonzert der Funkwerbung. * 19.30: Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Hbg., Hann.): **Mandolinenkonzert.** Ausgeführt vom Verein „Fahrende Muſikanten von 1915". Dirigent: A. Trapper. * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Max-Dauthendey-Abend** (geb. 25. 7. 1867). Mitwirk.: Lieſelotte Gerlach-Münzner (Geſang), Dr. E. Pündter (Vorleſung). Am Flügel: R. Krug. * 20.00 Kiel (nur Kiel): **Quartettgeſänge und Bandoniummuſik.** Mitwirk.: Doppelquartett „Grüß Gott", 1. Kieler Bandoniumorcheſter „Saxonia" von 1900.

Dienstag, 26. Juli.

16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Adams Ouvertüren.** Mitwirkende: Kammerorcheſter der Norag * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Wein, Weib und Geſang.** Mitwirk.: Kammerſänger Alfred Leubner und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00: Hamburg (alle Sender): Dr. A. Schott: Menſchen und Werke der Zeit. Theodor Däubler. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Was ſoll der Kleingewerbetreibende von den Steuern und deren Verwaltung wiſſen? Stundung und Erlaß von Steuern. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen (nur Brem.): Plauderſtunde der Funkwerbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Dr. Maria Eliſabeth Lüders, M. d. R., Berlin: Frau und Staat. Die Frau und die Weltpolitik. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Felix Hauſer: Strindbergs Totentanz. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Muſikaliſche Promotion der Familie Klangmeier: Jungfer Oboe. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Johannisfeuer.** Schauſpiel in vier Akten von Herm. Sudermann. Regie: Herm. Beyer. * Anſchließend (Brem., Hbg., Kiel): Konzert aus „Töllners Guten Stuben", Bremen. (Hann.): Konzert aus dem Café Continental.

Mittwoch, 27. Juli.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Von Helden und Wikingern.** Nordiſche Sagen und Balladen. Vortrag: K. Siemers. Vorleſung: K. Pündter. * 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Der Tanz.** Ausgeführt von Willi Craney-Hannover. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Rokokomuſik.** Artur Hirſchberg (Bariton), Noragorcheſter. Leitung: H. Döring. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Eberhard-Günter Kern, Greifswald: Norwegiſche Bauernkultur. Siedlung und Handwerk. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.15 Hamburg (alle Sender): Ubertragung aus Frankf am Main: **Konzert des Ondricek-Quartetts aus Prag.** 21.20 Hamburg (alle Sender): **Liederabend Klara Boß.** Flügel: Ad. Secker. Unter Mitwirk. d. Noragorcheſters. Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert aus dem Café Wallh Hamburg. (Brem., Hann.): Konzert aus dem Café Contin tal, Hannover.

Donnerstag, 28. Juli.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Volkslieder d Auslands.** Geſungen von Marg. Nolte-Daſeking, mitwirke das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (nur Kie **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): T ſtunde Café Wallhof, Hamburg. * 18.00 Hamburg (Hbg., Ki Bremen und Hannover: Volkstümliches Konzert der Fu werbung. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Dr. Rich. Le mann: Das neue Geſetz über die Arbeitsloſenverſicherung. 19.15 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Th. Bieder: Die F mung des Weltbildes. Von Thales bis Ptolemäus. * 19 Kiel (nur Kiel): Ökonomierat Biernatzki-Voorde: Der Kle garten als Spiel- und Erholungsſtätte der Jugend. * 19 Hamburg: Ernſt Kumlehn: Hamburger Wanderfunk. Wand und Erholungstage in Mecklenburg. * 19.40 Bremen: K Ehlers: Bremer Wanderfunk. An der Wumme zwiſchen Bo feld und Fiſcherheide. * 19.40 Hannover: Wilh. Carl: Han verſcher Wanderfunk. * 19.40 Kiel: Th. Möller: Nordma wanderfunk. Eine Halligfahrt. * 20.00 Hamburg (alle Send Dr. Alfred Zintgraff, Heidelberg: Ein Diplomatenfrühſtück Kaiſer Menelik von Abeſſinien. * 20.30 Hamburg (alle Send **Sommerabend.** Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Heinz Rott ſtedt, Kläre Göricke, Ferd. Krantz, Karl Pündter, W. van Po geeſt, Norag-Herrenchor, Noragorcheſter. Anſchließend: Ta funk aus dem Café Wallhof, Hamburg.

Freitag, 29. Juli.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Italieniſche Mu** Mitwirk.: Das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (n Kiel): **Unterhaltungsmuſik.** * 17.00 Hamburg (alle Sende **Fröhliche Märchen.** Geleſen von Georg Claſen. * 18.00 Ha burg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau a Teetiſch. **Konzert** der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch f Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen u Hannover: Für die Frau am Teetiſch. **Konzert** der Fu werbung. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Dr. Otto Zo Hamburg: Die neuen Aufwertungsbeſtimmungen des Geſetz vom 9. Juli 1927. * 19.40 Bremen (nur Brem.): Tel.-In Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. * 19.40 K (nur Kiel): Telegr.-Inſp. Lüdtke: Zehn Minuten Rundfu technik. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **„De Scherenſliepe** Plattdeutſches Singſpiel in 3 Akten von Georg Semper. 20.00 Hannover (nur Hann.): **Volkstümlicher Konzertabe** Mitwirk.: Opernſänger Wilh. Rabot, Konzertmeiſter W. Pa medo u. d. Kammerorcheſter der Norag. Anſchließend: **Konz** aus „Söllners Guten Stuben", Bremen.

Sonnabend, 30. Juli.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. 15.30: Bücherfunk. * 16.00: Engliſch für Fortgeſchritten * 16.30 Hannover (Hannover, Hamburg, Bremen): **Hum des Auslandes.** Mitwirkende: Anne Görling u das Noragorcheſter. * 16.30 Kiel (nur Kiel): **Szenen a „Hans Heiling".** Oper von Heinrich Marſchner. Einführun Oberregiſſeur P. Schlenker. Am Flügel: Kapellmeiſter Ha Döring. * 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonze** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Heit res Wochenende der Funkwerbung. * 19.05 Hamburg (a Sender): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis. 19.15 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: An den Quell der Muſik. Die Muſik der Eskimos. * 20.00 Hamburg (a Sender): **Konzert der Kapelle der Ordnungspolizei, Hambu** Leitung: Obermuſikmeiſter Schierhorn. Anſchließend (Hb Kiel): **Konzert aus dem Alſterpavillon, Hamburg;** (Ha Brem.): **Konzert aus dem Café Continental, Hannover.**

Sonntag, 31. Juli.

6.30—8.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert a Berlin.** * 8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichte dienſt. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (a Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Send. **Morgenfeier.** * 10.35 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt in d Univerſitätskirche in Kiel. * 11.00 Hamburg (Hbg., Bren Hann.): Eſperanto. * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem. Übertragung der Eröffnungsfeier der großen internat. Au ſtellung „Europäiſche Kunſt der Gegenwart" aus der Kun halle in Hamburg. * 12.30: Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.5 Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel):, Bremen und Ha nover: **Sonntagskonzert** der Funkwerbung. * 14.00 Hambu (alle Sender): **Funkheinzelmann.** * 15.00 Hamburg (a Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** * 17.00 Ha burg (alle Sender): Dora Moldehnk: Eine Fahrt ins La der Azteken. Nach Mexiko. * 17.30 Hamburg (alle Sende **Fünf-Uhr-Tee im Café Wallhof,** Hamburg. * 19.25 Hambu (alle Sender): Artur Wehrlin: Schweizeriſche Fahrten ein Humoriſten. * 19.50: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterberic * 20.00 Hamburg: **„Frau Luna."** Operette in 3 Akten vo Paul Lincke. Anſchließend (Hbg., Kiel): **Konzert aus dem Ca Wallhof, Hamburg;** (Hann., Brem.): **Konzert aus dem Ca Continental, Hannover.** Nachrichtendienſt, Sport- und Wette berichte.

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkost" Pfd. 90 Pfg.**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte. (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinster gerösteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig) **Sollten in keinem Haushalt fehlen.**
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter-Groß-Handlung **Hammonia** G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Persil bleibt Persil
Jetzt auch in **Pfund**paketen zu **85** Pfennig erhältlich

J. H. Wilstermann
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung
Schreibwaren /- Bureaubedarf
Bad Bramstedt, Maienbeck,
gegenüber der Apotheke.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

Esve
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u Umg
J. G. Schlapkohl.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Bamberg-Seidenstrümpfe m. Goldstempel
vk. äußerst billig Brandt, Schlüskamp.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dohn. Tel. 145.

Anzeigen vermittelt
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible] Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 171 Montag, den 25 Juli 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt hat der beantragten Portoerhöhung zugeſtimmt.

* Die Junkers-Flieger Looſe und Riſticz, die über 54 Stunden in der Luft bleiben wollten, mußten nach 19 Stunden notlanden.

* Das Hochwaſſer richtete in der Elbegegend bei Wittenberge große Verwüſtungen an.

* Prinz Carol hat in einer für die Öffentlichkeit beſtimmten Erklärung dargetan, daß er die Trauerfeierlichkeiten in Rumänien nicht durch Kundgebungen zu ſtören gedenke.

Streit um die Zeit.

„Da ſtreiten ſich die Leut' herum." Oder man kann auch ein anderes Sprichwort anwenden, das freilich nicht mehr ganz zeitgemäß iſt: „Ein Streit um des Kaiſers Bart." Es handelt ſich dabei nämlich um den „Kampf", wo überall in Deutſchland die 24-Stunden-Zeit eingeführt werden ſoll und wo nicht. Bei der außerordentlichen Liebenswürdigkeit, mit der ſich die Regierung des Reiches und die Preußens jetzt gegenſeitig behandeln, wäre es ja faſt ein Wunder zu nennen, wenn man auch in einer ſolchen „Lebensfrage" einig wäre. Auch hier klafft ein Konflikt, der geradezu „unüberbrückbar" erſcheint. Das Reichskabinett iſt nun in die Ferien gegangen, nachdem es vorher auch noch die welterſchütternde Frage der 12- oder der 24-Stunden-Zeit in längerer Debatte beſchäftigt hat. Und dort war man der Anſicht, es ſei vollſtändig genug, wenn die Reichsbahn, internationalem Brauch zufolge, die 24-Stunden-Zeit einführe. Sonſt ſolle man bei der guten alten 12-Stunden-Zeit bleiben. Gerade Dr. Streſemann ſoll es geweſen ſein, der der Anſicht war, in Deutſchland ſei man ſo ſehr an die 12-Stunden-Zeit gewöhnt, daß man mit dieſem guten alten Brauch nicht brechen dürfe.

Ganz anders iſt das Preußenkabinett! Das ſteht politiſch auf einem ganz anderen Standpunkt und ſcheint auch deswegen dafür zu ſein, das auch in Kleinigkeiten zu dokomentieren. Während auf Grund der Beſchlußfaſſung des Reichskabinetts alle Reichsbehörden angewieſen ſind, ſich keine neuen Uhren anzuſchaffen, ſondern die 12-Stunden-Zeit beizubehalten und ſich um die 24-Stunden-Zählung nicht zu kümmern, iſt das Preußenkabinett ganz anderer Anſicht. Dort hat man ſich nämlich auch eingehend mit der Uhrenfrage beſchäftigt und dabei ein Loblied geſungen auf die 24-Stunden-Zeit. Glänzend habe ſie ſich bewährt, bei der Eiſenbahn und bei der Reichspoſt; die Bevölkerung ſei ſchlankweg begeiſtert von der Neuordnung und kein Menſch wolle mehr dem alten Brauch huldigen. Und da ſich dieſer Begeiſterung auch das Preußenkabinett anſchloß, ſo wurde der Runderlaß des preußiſchen Innenminiſteriums herausgebracht, wonach alle preußiſchen Behörden die 24-Stunden-Zählung einführen müſſen.

Der Konflikt iſt alſo da, ein ſo unſagbar ſchwerer Konflikt, daß er in ſeinen Folgen überhaupt noch gar nicht zu überſehen iſt. Zwar ein Gutes wird er haben: das Publikum, das ſich in der Behördenorganiſation, der Zuſtändigkeit der einzelnen Ämter und Behörden ſchon längſt nicht mehr ausfindet, wird auf die Art und Weiſe endlich darüber unterrichtet, welche Behörden zur Reichsverwaltung und welche zur preußiſchen Landesverwaltung gehören. Es wird alſo ſolch eine Art ſtaatsbürgerlichen Unterricht geben, — was ja angeſichts der politiſchen Unbildung in Deutſchland gewiß einen Vorzug bedeutet! Aber ſonſt — wenn eine Reichsbehörde irgendeine Zeitangabe macht, die ſich innerhalb der 12-Stunden-Zählung bewegt, ſo wird umgehend urſchriftlich ſeitens der zuſtändigen preußiſchen Behörde um nähere Aufklärung gebeten werden. Was dazu beitragen wird, daß der nicht gerade ſehr geringe Schriftverkehr der Behörden noch ein bißchen mehr anſchwillt. Und wenn man ſich dann im Reiche auf den Standpunkt ſtellt, daß die 24-Stunden-Zählung offiziell gar nicht exiſtiert, ſozuſagen ein Privatvergnügen Preußens iſt, ſo ergeben ſich daraus auch allerhand amüſante Zwiſchenfälle, an denen der unbeteiligte Zeitgenoſſe ſeine Freude haben wird. Übrigens hat — und das kompliziert die ganze Geſchichte noch bedeutend — auch jene Inſtitution die 24-Stunden-Zählung eingeführt, von der die Souveränität des deutſchen Volkes repräſentiert wird, der Reichstag nämlich, gegen den ſomit das Reichskabinett wider den Stachel leckt.

Böſe Menſchen werden behaupten, daß die preußiſche Regierung ihren Beſchluß gefaßt hat, um wieder einmal das Reich ein bißchen zu ärgern. Davon kann natürlich gar keine Rede ſein. Denn, wie geſagt, man behandelt ſich ja gegenſeitig mit der größten Liebenswürdigkeit. Von einem Konflikt kann gar nicht die Rede ſein. Bloß von dem, daß man eben wieder einmal bewährtem Gebrauche gemäß nebeneinanderherregiert und ſich gegen jede Uniformierung wehrt. Wenn ſich das Ausland gleichfalls darüber amüſiert, ſo mag man ihm dieſes Vergnügen ruhig laſſen. Aber Sorgen haben wir, Sorgen!

London. „Daily Telegraph" meldet aus Paris, daß der Bericht der alliierten Vertreter, die die zerſtörten deutſchen Oſtbefeſtigungen unterſucht haben, eingegangen iſt und der Botſchafterkonferenz ohne Kommentar vorgelegt werden wird.

Newyork. Der Oberbürgermeiſter von Newyork, Walker, gab bekannt, daß er am 10. Auguſt zur Teilnahme an der Jahresverſammlung der Amerikaniſchen Legion in Paris nach Europa reiſen werde. Er wird auch Deutſchland und namentlich Berlin beſuchen.

Erhöhung der Poſtgebühren

Die Portoerhöhung beſchloſſen.

Annahme der Gebührenvorlage im Verwaltungsrat.

Nach langer, ſehr lebhaft geführter Debatte im Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt wurde die Gebührenvorlage, die eine Erhöhung des Portos auf allen Gebieten des Poſtweſens bringt, angenommen.

Briefe und Druckſachen.

Nach dieſen Beſchlüſſen koſten zukünftig Ortsbriefe 8 Pfg., Fernbriefe 15 Pfg. bis 20 Gramm, Ortspoſtkarten 5 Pfg., Fernpoſtkarten 8 Pfg., Druckſachenkarten 3 Pfg., Druckſachen bis 50 Gramm 5 Pfg., bis 100 Gramm 8 Pfg., bis 250 Gramm 15 Pfg., bis 500 Gramm 30 Pfg., bis ein Kilogramm 40 Pfg., Päckchen bis ein Kilogramm 40 Pfg. (bisher 30 Pfg.).

Die Gebühren für Pakete.

werden danach bis 5 Kilogramm wie folgt feſtgeſetzt: 1. Zone 50 Pfg., 2. Zone 60 Pfg., 3. Zone 80 Pfg., 4. Zone 90 Pfg., 5. Zone eine Mark. Für jedes weitere Kilogramm 10 bzw. 20 bzw. 30 bzw. 35 bzw. 40 Pfg.

Angenommen wurde weiter ein Antrag Dr. Nobis, wonach im Paketverkehr zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Reich zum Ausgleich der in Polen liegenden Strecken die Gebühr der jeweilig nächſtniedrigen Zone in Anſatz gebracht wird. Desgleichen wurde eine Entſchließung angenommen, wonach die Reichspoſtverwaltung die Einführung eines Zwei- bis Drei-Kilogramm-Paketes zu billigem Einheitsſatz zum 1. Oktober d. J. in Erwägung ziehen ſoll. Dagegen wird das eingeſchriebene Paket in Zukunft abgeſchafft.

Eine Reihe weiterer Beſtimmungen wird gleichfalls nach den Vorſchlägen des Arbeitsausſchuſſes angenommen. So beträgt in Zukunft die Verſicherungsgebühr für Wertſendungen 10 Pfennig, die Eilzuſtellgebühr für Briefſendungen im Ortszuſtellbezirk 40 Pfg., im Landzuſtellbezirk 80 Pfg., für Pakete im Ortszuſtellbezirk 60 Pfg., im Landzuſtellbezirk 1,20 Mark. Die Gebühr für Bahnhofsbriefe beträgt für den Kalendermonat 18 Mark, für die Kalenderwoche 6 Mark; die Gebühr für Einlieferung von Einſchreibſendungen uſw. außerhalb der Poſtſchalterſtunden 30 Pfg.; die Paketlagergebühr 15 Pfg.

Für Poſtanweiſungen

beträgt die Gebühr bis 10 Mark 20 Pfg., bis 25 Mark 30 Pfg., bis 100 Mark 40 Pfg., bis 250 Mark 60 Pfg., bis 500 Mark 80 Pfg., bis 750 Mark 1 Mark, bis 1000 Mark 1,20 Mark.

Die Gebühr für

telegraphiſche Poſtanweiſungen

beträgt bis 25 Mark 3 Mark, bis 100 Mark 3,50 Mark, bis 250 Mark 4 Mark, bis 500 Mark 4,50 Mark, bis 750 Mark 5,50 Mark, bis 1000 Mark 6,50 Mark, über 1000 Mark für je 250 Mark 1 Mark.

Hart gekämpft im Verwaltungsrat wurde um das Porto für Ortsbriefe, für das bekanntlich im Entwurf 10 Pfg. vorgeſehen waren. Es iſt ſchließlich gelungen, hierfür ein Porto von 8 Pfg. feſtzuſetzen. Wie umkämpft gerade dieſe Poſition der Vorlage war, geht wohl am beſten daraus hervor, daß die Ermäßigung der Gebühren mit 21 gegen 19 Stimmen beſchloſſen wurde. Abgelehnt wurde ein Antrag, der ein ermäßigtes Porto für Kartenbriefe vorſehen wollte, die allgemein als Briefe des kleinen Mannes gelten.

Der Ausſchuß des Verwaltungsrats beſchloß ferner, anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten **Wohltätigkeitsmarken mit dem Bilde Hindenburgs** herauszubringen, die den doppelten Preis koſten ſollen. Die Marken ſollen, wenn ſie ſich bewähren, ſpäter als einfache Briefmarke verwendet werden. Ein ſozialiſtiſcher Antrag, auch eine Friedrich-Ebert-Marke zu ſchaffen, ſoll nach den Ausſchußbeſchlüſſen erſt entſchieden werden, wenn ſich die Hindenburg-Marke bewährt hat.

Dem Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt iſt jetzt die Bilanz für den 31. März 1927 und die Gewinn- und Verluſtrechnung für die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 vorgelegt worden. In dem Bericht ſagt die Reichspoſt, daß das Geſamtergebnis zwar noch als befriedigend angeſehen werden könne, daß es aber mit aller Deutlichkeit zeige, daß die für 1927 zu erwartenden Mehrausgaben ohne Gebührenerhöhungen nicht gedeckt werden können.

Zur Portoerhöhung.

Die Termine der Gebührenerhöhung.

Als Termin für die Inkraftſetzung der neuen Vorlagen iſt allgemein der 1. Auguſt in Ausſicht genommen, mit Ausnahme des Paketverkehrs und der Zeitungsgebühren, wobei die techniſchen Vorbereitungen eine Hinausſchiebung bis zum 1. Oktober bedingen.

Gegenüber Zeitungsmeldungen, daß Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius ſich gegen die geplante Portoerhöhung ausgeſprochen habe, erklärte der Reichspoſtminiſter im Verwaltungsrat der Reichspoſt mit aller Beſtimmtheit, daß der Reichswirtſchaftsminiſter gegen die Gebührenerhöhung niemals Einſpruch erhoben, im Gegenteil der Gebührenerhöhung allerdings unter Bedenken gegen einige wenige Gebührenſätze wiederholt ausdrücklich zugeſtimmt habe.

Ein kleiner Ausgleich entſteht dadurch, daß im Poſtſcheckverkehr die Überweiſungsgebühr fallen gelaſſen worden iſt. Ebenſo iſt von einer Erhöhung der Auszahlungsgebühr abgeſehen worden.

Für Einzahlungen auf Zahlkarten bis 10 M. verbleibt es bei dem bisherigen Gebührenſatz von 10 Pf., Einzahlungen von 10—25 M. ſollen 15 Pf. koſten, von 25—100 M. 20 Pf., von 100—250 M. 25 Pf., in den folgenden Stufen bis 1250 M. bleiben die Gebührenſätze unverändert. Ferner iſt für die Beförderung der Poſtſcheckbriefe eine Gebühr vorgeſehen, die bei Benutzung der beſonderen gelben Briefumſchläge 5 Pf. beträgt. Die von der Verwaltung vorgeſchlagene Gebühr von 5 Pf. für das Ausfertigen des Kontoauszuges iſt abgelehnt worden.

Die Wortgebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme im Ortsverkehr wird 8 Pf., im Fernverkehr 15 Pf. betragen. Die bisherige Stundungsgebühr für Aufgabe eines Telegramms durch Fernſprecher, die bisherige Gebühr für Mitnahme eines Telegramms durch die Zuſteller von 10 Pf. und die Gebühr für Stundung von Telegraphengebühr kommen in Wegfall.

Die in der Vorlage vorgeſehene Einrichtung, beim Verkauf durch Wertzeichengeber (Automaten) eine 8-Pf.-Karte für 10 Pf. abzugeben, iſt beſeitigt worden. Es ſollen Vorkehrungen getroffen werden, um auch durch Automaten die 8-Pf.-Marken zum Nennwert abzugeben.

Prinz oder König Carol?

Rätſelraten um Rumänien.

Für Rumänien iſt jetzt die wichtigſte Frage, wie ſich Prinz Carol, der in Paris lebende älteſte Sohn des verſtorbenen Königs Ferdinand, in der nächſten Zukunft verhalten wird. Franzöſiſche Blätter behaupten, daß er das Königtum ſeines Sohnes nicht anerkennen und ſich ſelbſt als den König von Rumänien betrachte. Er werde aber, obwohl es ſchon zu Kundgebungen für ihn in Bukareſt gekommen ſei, ſich vorläufig nicht in Abenteuer ſtürzen, zumal er hoffen dürfe, daß an einem nicht allzufernen Tage Bratianu ſelbſt ihn zurückholen werde.

Der Prinz ſelbſt hat in einer für die Öffentlichkeit beſtimmten Erklärung kundgetan, daß ihn der Tod ſeines Vaters, dem er tief ergeben geweſen ſei, aufs ſchmerzlichſte berührt habe. Es liege ihm fern, unter den jetzigen Umſtänden irgendeine Kundgebung zu veranſtalten, die die Trauer in Rumänien ſtören könnte. Seiner tiefen Trauer um den Vater verlieh Prinz Carol auch in einem Telegramm an ſeine älteſte Schweſter, die Königin von Jugoſlawien, Ausdruck.

In Berlin fand anläßlich des Todes des Königs Ferdinand ein Trauergottesdienſt ſtatt. Als Vertreter des Reichspräſidenten war Miniſterialrat Dr. Döhle erſchienen, als Vertreter des Auswärtigen Amtes Staatsſekretär v. Schubert. Der Feierlichkeit wohnten die in Berlin anweſenden Botſchafter und Geſandten der fremden Mächte bei.

München. Der ledige Gutsverwalter Lierenkrauß auf dem Gute Mooſer bei Ackerdorf (Oberbayern) wurde beim Entleeren der Gullygrube durch ausſtrömende Gaſe betäubt, verſank in der Grube und erſtickte.

Tagung der öſterreichiſchen Sozialiſten.

Kommuniſt Pieck bleibt noch in Haft.

Die Vertreter der Sozialdemokratiſchen Partei ſind in Wien zu einer außerordentlichen Reichskonferenz, die einen ſtreng vertraulichen Charakter trägt, zuſammengetreten. Es verlautet, daß neben der Beſprechung der weiteren innenpolitiſchen Haltung der Partei nach den blutigen Ereigniſſen der Vorwoche die Beratung von Organiſationsfragen der Sozialdemokratie ſowie der Maßnahmen, durch die verhindert werden ſoll, daß künftig wieder unberufene und unverantwortliche Elemente die Möglichkeit zu Ausſchreitungen finden, im Vordergrund ſteht. Die Organiſationsmaßnahmen ſollen ſich auch auf den Republikaniſchen Schutzbund erſtrecken. Außerdem ſoll die Konferenz zu der vom Landbund angeregten Frage der Auflöſung des Nationalrates und zur Frage der Neuwahlen Stellung nehmen.

Der deutſche Kommuniſt Pieck, der während der Unruhen nach Wien gefahren war und verhaftet wurde, wird entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht auf freien Fuß geſetzt.

Der Polizei iſt es gelungen, den größten Teil der vor acht Tagen aus einer geplünderten Waffenhandlung weggeſchafften Waffen und Munition in einem Vereinslokal der ſozialdemokratiſchen Jugendorganiſation wieder zu beſchlagnahmen. Bei den politiſchen Ermittlungen ſpielen einige von verſchiedenen Photographen während der Unruhen aufgenommene Bilder eine bedeutſame Rolle. Die Photographien wurden ſtark vergrößert, wodurch es möglich war, eine große Anzahl von Perſonen, die ſich an den Ausſchreitungen beſonders als Brandſtifter beteiligten, feſtzuſtellen.

Forderungen der öſterreichiſchen Heimatwehren.

Die Unterſuchung der Wiener Zwiſchenfälle.

Die Bundesleitung der alpenländiſchen Heimatwehren hat an den Bundeskanzler Dr. Seipel folgendes in politiſchen Kreiſen ſtark beachtetes Telegramm abgeſandt Im Namen ſämtlicher alpenländiſchen Heimatwehren erſuche ich, allen etwaigen Verſuchen, die Schuldigen der Ereigniſſe vom 15. Juli in die Regierung zu nehmen, unbeugſamen Widerſtand entgegenzuſetzen. Die Heimatwehren müßten ſonſt Maßnahmen ſchärfſter Art ergreifen.“ gez. Steindle.

Die polizeiliche Unterſuchung wegen der Vorgänge am 15. und 16. Juli und das Strafverfahren gegen die Verhafteten gliedert ſich in zwei Teile: in die Unterſuchung der rein kriminellen Dinge, alſo Brandlegung, Totſchlag, Raub und Plünderung, und in die der politiſchen Zuſammenhänge. Intereſſant iſt, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, die Feſtſtellung, daß nahezu 50 Prozent der Verhafteten ſchwer vorbeſtrafte Verbrecher ſind, darunter einer wegen Brandlegung mit fünf Jahren Gefängnis und ein anderer wegen Mordverſuchs mit vierjähriger Kerkerhaft. Die Unterſuchung der politiſchen Zuſammenhänge erſtreckt ſich dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge auf die Agitation von kommuniſtiſcher Seite und auf die Hintermänner jener Provokateure, welche bei der Demonſtration die Arbeiterſchaft verhetzt und durch ihr aggreſſives Vorgehen gegen die Wache deren Einſchreiten veranlaßt haben. Dieſe Provokateure waren es auch, die das Kommando zum Sturm auf die Wachſtube und auf den Juſtizpalaſt ſowie die Aufforderung zu den Brandlegungen gegeben haben. Es ſcheint, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ weiter meldet, klar hervorzugehen, daß tatſächlich ein Putſchplan vorgelegen hat und daß es nur dem energiſchen Einſchreiten der Polizei zu danken iſt, wenn dieſer Putſchplan vereitelt werden konnte. Eine Anzahl von Zeugen können bekunden, daß am vergangenen Freitag wie auch am Sonnabend ein regelrechter Stafettendienſt zwiſchen den Schauplätzen der blutigen Ereigniſſe und gewiſſen bolſchewiſtiſchen Perſonen organiſiert war, die ſich in Wien aufhalten.

Der Wiener Gemeinderat, deſſen Mehrheit ſozialiſtiſch eingeſtellt iſt, beſchäftigte ſich in einer längeren Sitzung mit den letzten blutigen Unruhen. Nach längerer Beratung, während der es auch zu Lärmſzenen kam, namentlich, wenn ſich die Parteien gegenſeitig die Schuld an dem Blutvergießen vorwarfen, wurde ein Antrag auf Einſetzung von Unterſuchungsausſchüſſen angenommen. Ferner wurde der Antrag des Führers der chriſtlich-ſozialen Gemeindefraktion auf Auflöſung der Gemeindeſchutzwache abgelehnt.

Bei der Diskuſſion, die in der öſterreichiſchen Öffentlichkeit über die Wiener Krawalle entbrannt iſt, ſpielt gegenwärtig die Frage eine Rolle, ob von der Polizei gegen die Aufrührer Dum-Dum-Geſchoſſe verwendet worden ſind oder nicht. Von ſozialdemokratiſcher Seite wird nämlich die Verwendung ſolcher Geſchoſſe behauptet, während die Polizei dieſe Behauptung ſtrikt in Abrede ſtellt. Eine Unterſuchung ſoll auch ergeben haben, daß die Behauptung der Sozialdemokraten nicht den Tatſachen entſpricht.

Die Verhaftung des preußiſchen kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Pieck in Wien hat zu einem diplomatiſchen Schritt der deutſchen Geſandtſchaft in Wien geführt, die ein Erſuchen des Präſidiums des Preußiſchen Landtages wegen Freilaſſung des Abgeordneten übermittelte.

Zugleich wurde angefragt, ob es den Tatſachen entſpreche, daß er nur wegen Überſchreitung der Paßvorſchriften verhaftet worden ſei. Das Bundeskanzleramt erklärte, die Annahme, daß der Abgeordnete Pieck nur wegen Überſchreitung der Paßvorſchriften verhaftet worden ſei, treffe nicht zu, ſondern es ſei bei ihm auch kompromittierendes Material gefunden worden. Bevor die diesbezügliche beim Landesgericht anhängige Unterſuchung nicht abgeſchloſſen ſei, ſei ein Einſchreiten der Bundesregierung nicht möglich.

Wiederaufflackern des Brandes im Juſtizpalaſt.

Aus dem Juſtizpalaſt ſtiegen wieder an einer Ecke Flammen auf. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle und löſchte in kurzer Zeit den Brand, der infolge Inbrandſetzung eines noch glimmenden Balkens durch Luftzug entſtanden war.

Das Aufwertungsrecht der Länder.

Darf höher aufgewertet werden, als das Reich vorſieht?

Der württembergiſche Staatspräſident Bazille hat vor kurzem in einer Rede über die Aufwertungsfrage der Kleinrentner die Bemerkungen gemacht: „Wie ernſt es der württembergiſchen Regierung in ihrer Haltung iſt, geht nicht nur daraus hervor, daß ſie im Reichsrat den förmlichen Einſpruch gegen das Aufwertungsgeſetz eingelegt hat, ſondern vor allem aus folgenden bisher nicht bekannten Tatſachen: Nach Erlaß der Aufwertungsgeſetze verſuchte die Reichsregierung eine Vereinbarung der Landesregierungen dahin zuſtande zu bringen, daß ſie ſich verpflichtet, auf dem Verwaltungswege dafür zu ſorgen, daß den Gemeinden bei Ablöſung ihrer Anleihen die Freiheit höherer Aufwertung genommen werde. Dieſem Plan ſtimmten die Regierungen, in denen die Sozialdemokratie vertreten iſt, zu. Er ſcheiterte lediglich an dem Widerſpruch der württembergiſchen Regierung, die von ihrem Standpunkt trotz vielfacher Einwirkungen nicht abging.“ Dieſe Behauptung wird nun in der Schwäbiſchen Tagwacht in einem offenen Briefe des Abgeordneten Keil an den Reichsfinanzminiſter in Zweifel gezogen und um Aufklärung gebeten, ob die Darſtellung des Staatspräſidenten Bazille den Tatſachen entſpricht.

Wirtſchaftsforderungen des Handwerks.

Eine Rede des Miniſters Dr. Curtius.

Unter dem Vorſitz des Präſidenten Willmann wurde der achte nordweſtdeutſche Handwerkertag mit einer Fachverbandstagung eröffnet. Anweſend waren Vertreter des weſtfäliſch-lippiſchen Handwerkerbundes, der Handwerkskammer Hannover und des Niederſächſiſchen Kammertages. Oberbürgermeiſter Stollberg-Hannover ſprach über Fachverbände in ihrer organiſatoriſchen Bedeutung; er erklärte, das Handwerk müſſe ſich entſcheiden, ob ſeine Zukunft unter den Geſichtspunkt des Unternehmertums ſich geſtellt wiſſen wolle oder ob handwerkliches Können ſeine Grundlage bilden ſolle. Ergänzt wurde der Vortrag durch Schneiderobermeiſter Huck-Hannover über „Das Ziel der Fachverbände“. Er forderte den Schutz handwerklicher Arbeit durch Regierung und Parlament und Anerkennung des Handwerks als gleichberechtigter wirtſchaftlicher Faktor neben Handel, Induſtrie und Landwirtſchaft. Unter ſtürmiſchem Beifall ſprach Dr. Eſtenfeld über den Kampf der Innungskrankenkaſſen gegen die ſozialiſtiſch beeinflußten Ortskrankenkaſſen. Drei wichtige Entſchließungen wurden angenommen. Gefordert wird Umwandlung der Gewerbeſteuer in eine Berufsſteuer und Einführung des Zuſchlagsrechtes der Gemeinden zur Einkommenſteuer, ferner die Durchführung der Reichsverdingungsordnung für Bauten. Die dritte Entſchließung fordert die Beſchränkung der Hauszinsſteuer auf eine kurzfriſtige Zeit, ferner Herabſetzung der Steuer um den heute für Verwaltungszwecke beſtimmten Teil und Verwendung des Reſtes lediglich für Bauzwecke.

Auf die außerordentlich hohen Steuerlaſten bei den handwerklichen Betrieben ging dann Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius ein. Er betonte, daß das in Vorbereitung befindliche Reichsrahmengeſetz für die Realſteuern dem Mittelſtand durch

Senkung der Grund- und Gewerbeſteuern

eine Erleichterung der Steuerlaſt bringe. Er habe volles Verſtändnis dafür, ſo fuhr Dr. Curtius fort, daß das durch hohe Zins- und Steuerlaſten beengte Handwerk ſich über die Konkurrenz der öffentlichen Betriebe beſchwere, und werde mit aller Energie an die Abſtellung dieſes Mißſtandes herangehen. Zum Schluß ging Dr. Curtius auf die

Frage des Nachwuchſes

im Handwerkerſtande ein, der in einzelnen Handwerkszweigen außerordentlich gering ſei. Auch hier wolle die Reichsregierung durch eine Neuregelung des Lehrweſens im Berufsausbildungsgeſetz Wandlung ſchaffen, das keineswegs eine ſchematiſche Regelung für alle Berufszweige beabſichtige. Er hoffe, ſo ſchloß der Miniſter, durch dieſe Skizzierung der Lage des deutſchen Handwerks einen Beweis des aufrichtigen Intereſſes gegeben zu haben, das die Reichsregierung an der Erhaltung und Entfaltung dieſes wirtſchaftlich, kulturell und ſozial wichtigen Standes nehme. Möge die dauernde Durchführung der Überbrückung der Klaſſen und des Ausgleichs innerhalb unſerer Geſellſchaft von dem deutſchen **Mittelſtande** erreicht werden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 24. Juli.

Eine Leiche im Tümpel verſteckt.

Berlin. In der Wuhlheide zwiſchen Karlshorſt und Oberſchöneweide wurde die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes aufgefunden, der ſchwere Verletzungen am Kopfe hatte. Der Tote lag mit der Hälfte des Körpers in einem Moraſt. Paſſanten zogen mit Spazierſtöcken den Leichnam ans Trockene und ſtellten feſt, daß der Tote am Hinterkopf tiefe Stichwunden aufwies.

Mit dem Motorrad in den Tod.

Leipzig. An der Straßenkreuzung Altenbach—Wurzen ereignete ſich ein folgenſchweres Motorradunglück. Ein Motorrad mit Beiwagen fuhr in ein Laſtautomobil hinein. Der Motorradfahrer und ſeine Frau wurden auf die Straße geſchleudert; ſie waren ſofort tot.

Eine Stadt ohne Klapperſtorch.

Erfurt. In einem Städtchen von 4200 Einwohnern in der Nähe von Weimar namens Stadtilm mußte die Hebamme um Erwerbsloſenunterſtützung einkommen, da ſeit langer Zeit nur eine Geburt vorgekommen iſt.

Die holländiſchen Flugrekorde

Amſterdam. Auf dem Flugplatz Schiphol traf das Fokker-Flugzeug „F VII“ in Beendigung des Fluges Amſterdam—Batavia—Amſterdam wohlbehalten ein. Die Flieger wurden bei ihrer Ankunft von einer großen Menſchenmenge enthuſiaſtiſch begrüßt.

Die Vogelſcheuche als Safe.

Pilſen. Ein reicher Grundbeſitzer in Böhmen verkaufte ein paar Pferde und wollte den Erlös vor Dieben ſicher aufbewahren. Daher ſteckte er die Summe in einen alten Rock auf dem Boden. Nach einigen Tagen wollte er das Geld holen. Der Rock war verſchwunden. Große Aufregung, bis die Magd erklärte, der Rock hänge als Vogelſcheuche auf dem Felde. Nun rannte er dorthin und fand tatſächlich in den Taſchen des abgelegten Rockes ſeine Barſchaften. Scheinbar waren ſie bei der Vogelſcheuche ſicherer aufgehoben als in ſeinem Hauſe

Entlaufene Kamele ſind gefährlich.

Kopenhagen. Aus dem in Eskilſtuna gaſtierenden deutſchen Zirkus brachen drei Kamele aus. Ein Motorradfahrer wurde von einem der wildgewordenen Wüſtentiere überrannt und ſo übel zugerichtet, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein ganzes Dorf in Polen verbrannt.

Wilna. In Ziemcy im Kreiſe Wilna iſt durch ein während eines ſtarken Sturmes ausgebrochenes Feuer ein ganzes Dorf mit ungefähr 40 Häuſern verbrannt. Das Feuer breitete ſich mit derart raſender Geſchwindigkeit aus, daß nichts gerettet werden konnte.

Das erſte Beethoven-Denkmal in Frankreich.

Paris. Durch Unterrichtsminiſter Herriot wurde das im Park von Vincennes errichtete Beethoven-Denkmal eingeweiht. Es handelt ſich um ein vor vielen Jahren begonnenes Denkmal, das ſein Schöpfer, Joſé de Charmoy, nicht vollenden konnte und das jetzt aus Anlaß der Beethoven-Jahrhundertfeier fertiggeſtellt wurde. Der Feier wohnte auch der deutſche Geſchäftsträger in Paris bei.

Ein Dichter als Dieb verhaftet.

Rom. Ein bekannter Mailänder Publiziſt und Operettendichter wurde unter der Beſchuldigung verhaftet, an namhaften Eiſenbahndiebſtählen beteiligt zu ſein.

Verlobung der Witwe Caruſos.

Venedig. Die Witwe des großen Tenors Caruſo hat ſich mit dem früheren amerikaniſchen Botſchafter in [illegible], Sir Moore, verlobt. Caruſo hatte ſeinerzeit etwa 12 Millionen Dollar (50 Millionen Mark) hinterlaſſen.

Die Beiſetzung König Ferdinands.

Bukareſt. Die ganze Stadt war anläßlich der letzten Fahrt des Rumänenkönigs Ferdinand feierlich geſchmückt. Unter den ausländiſchen Fürſtlichkeiten, die der Beiſetzung beiwohnten, befanden ſich der König von Serbien und aus Sigmaringen, der Geburtsſtadt Ferdinands, Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen. Die Überführung der Leiche erfolgte nach Kurtea de Arges.

Die Beamtenbeſoldungsreform.

Die Vorarbeiten für die Beſoldungsreform ſind, wie verlautet, im Reichsfinanzminiſterium jetzt ſo weit gediehen, daß der ſogenannte Referentenentwurf in kurzem fertiggeſtellt ſein wird. Dann ſoll Fühlung mit den Länderregierungen und erforderlichenfalls auch mit den Berufsorganiſationen der Beamtenſchaft genommen werden. Wenn das geſchehen iſt, wird die endgültige Ausarbeitung der Vorlage erfolgen, mit der ſich Ende Auguſt das Reichskabinett befaſſen ſoll. Dann wird die Überweiſung der Vorlage an den Reichsrat erfolgen, ſo daß ſich der Reichstag in ſeiner Herbſttagung mit der Sache befaſſen kann.

Der Ritt in die Sonne

49] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926

„Bitte, Herr Vandergult“ — wieder reichte der König Fritz die Hand — „überbringen Sie Ihrem Herrn Vater meinen aufrichtigen Dank. Und nun, mein lieber Präfekt, ich leſe Ihnen ein halbes Dutzend Fragen vom Geſicht ab. Damit ich Ihre Aengſte mit einem Schlage beſeitige: ich habe zu Nacht gegeſſen. Ich bin weder müde noch habe ich den Wunſch, mich zu reſtaurieren, noch möchte ich — wenigſtens vorläufig — die jungen Schönheiten von Barcelona kennenlernen. Uebrigens ſind zwei Herren mit mir gekommen, die alle dieſe geſellſchaftlichen Dinge beſſer handhaben als ich. Sie ſind auf meinen Wunſch gleich zu den Gäſten gegangen. Wenn Sie vielleicht die Vorſtellung übernehmen wollen? Es ſind der General Sanjurjo und der General Don Miguel Primo de Rivera.“

„Dann müßte ich Eure Majeſtät allein laſſen …?“

„Ich bin in guter Geſellſchaft, Herr Präfekt. Ja, eine Bitte hätte ich: wenn Sie uns ein Gläschen Sekt heraufſchicken wollten?“

Der König lächelte, als ſich die Tür hinter dem Präfekten ſchloß. „Ich habe von dem unglaublichen Mißgeſchick gehört, das Ihnen widerfahren iſt, Herr Vandergult. Der Gedanke an die Wohltaten, die Ihr Haus meinem Lande erwieſen hat, vergrößert das Gefühl der Schuld zu einer Rieſenlaſt. Ich bin untröſtlich.“

„Der Präfekt trägt keine Verantwortung für das Verſehen,“ ſagte Fritz.

„Ich weiß. Der Unterpräfekt war der Tölpel. Ich kann Ihnen ſagen, daß er ſchon in dieſer Minute ſeines Amtes nicht mehr waltet“

„Darf ich ein gutes Wort für ihn einlegen? Er hat es ſicher aus beſtem Willen getan.“

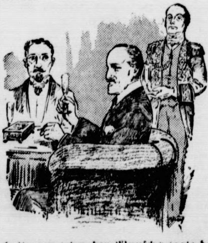
„Mein lieber Herr Vandergult, die Kunſt, eine Polizeiorganiſation zu führen, ſetzt ſich aus mancherlei Faktoren zuſammen. Mit dem Eifer allein iſt es nicht getan. Wer nicht den nötigen Takt, die erforderliche Menſchenkenntnis, die unerläßliche Vorſicht und ein paar andere wichtige Gaben beſitzt, der ſoll ein kleiner Offizier bleiben; dafür langt es allenfalls. Der Herr Unterpräfekt wird Gelegenheit haben, ſeine Robuſtheit am Golf von Biskaya auszutoben: im Kampf mit den Schmugglern. Nehmen Sie doch Platz, meine Herren.“

Der König griff nach einer zierlichen Büchſe, die auf dem mauriſchen Taburett ſtand. „Toledaner Stahl,“ ſagte er, und indem er den Deckel aufknipſte „Zigaretten aus Irun. Rauchen wir!“

Es klopfte.

„Das iſt der Sekt.“

Der Diener ſervierte; obwohl er die Augen unausgeſetzt auf den König gerichtet hielt — nicht eigentlich unterwürfig, ſondern mit jener ſelbſtverſtändlichen Höflichkeit, die den Spanier auszeichnet — geſchah nicht das geringſte Verſehen, während er Gläſer und Tabletts verteilte.



„Ich hatte von jeher den Wunſch,“ ſagte der König, indem er ſein Glas erhob, „Ihr Vaterland kennenzulernen. Natürlich wird er nie in Erfüllung gehen. Sie ſehen, meine Herren, es fängt gleich an mit dem Wort ‚unmöglich“

„Sie ſcherzen, Majeſtät. Niemand kann Sie hindern, morgen nach New York zu fahren.“

Der König winkte reſigniert mit der Hand. „Was glauben Sie, was man mir antworten würde, wollte ich eine ſolche Abſicht äußern? Ein König, der ſein Land verläßt, mitten im Krieg! Das bedeutet ſchon rein taktiſch den Zuſammenbruch. Aber darüber hinaus wäre es moraliſch unverantwortlich — ja, es würde einfach unausführbar ſein; man würde es nicht zugeben.. Der König gehört in ſein Land wie der Vater zu ſeinen Kindern. Selbſt wenn wir Frieden hätten, ginge es nicht: eine Frivolität, etwas zu unternehmen, was den Intereſſen des Landes nicht dient.“

„Aber Sie ſind doch ſchließlich nicht nur König!“

„Das iſt ein Irrtum. Ich bin nur König. Nichts anderes. Ich bin für das Land da — ihm gehört meine Zeit, meine Kraft. Alle meine Intereſſen ſind ihm hörig, meine Familie, meine Nachkommenſchaft; jeder Gedanke, den ich faſſe, jedes Wort, das ich ſpreche, hat nur Sinn und Gültigkeit, wenn es mein Volk betrifft. Sie ſehen es; jeder Privatmann weiß: wenn es Veſper ſchlägt, biſt du dein eigener Herr. Für mich bedeutet eine Geſellſchaft wie dieſe hier nichts als ein Fortführen meiner königlichen Beſchäftigung mit anderen Mitteln, in anderen Formen.“

„Ja,“ ſagte Fritz leiſe, „ich beginne zu glauben, daß der Beruf eines Königs erfüllt iſt von geheimr Tragik. Aber, wollen Sie es glauben, Majeſtät, es geht einem reichen Manne nicht viel anders“

„Ohne Frage haben Sie recht, Herr Vandergult. Sie ſind ein Fürſt wie ich. Ein Fürſt des Goldes — ein Mann, der mit einem Federzug entſcheidet über das Schickſal von Tauſenden. Auch Sie werden ſich dreinfinden müſſen, daß Sie nicht ſich ſelbſt gehören. Daß alle nur ihre eigenen Vorteile ſuchen, wenn ſie zu Ihnen kommen.“

Fritz ſah zu Jonny hinüber, der biß die Zähne aufeinander.

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die beſetzten preußiſchen Gebiete.

Nach dem Stande vom 16. Juni 1925 (Volkszählungstag) liegen nunmehr die genauen Einwohnerzahlen der beſetzten Gebiete Preußens vor. Nach den amtlichen Feſtſtellungen belief ſich die Wohnbevölkerung dieſer Gebiete zu dieſem Zeitpunkt auf insgeſamt 4 878 542 Perſonen. Die ortsanweſende Bevölkerung betrug zur gleichen Zeit insgeſamt 4 893 090 Perſonen.

Landwirtſchaftlicher Lieferungsvertrag mit Rußland.

Eine deutſche landwirtſchaftliche Kommiſſion weilt zurzeit in Moskau, um den Abſchluß eines langjährigen Lieferungsvertrages mit der Sowjetunion vorzubereiten. Inhalt des Vertrages iſt die jährliche Lieferung von etwa 25 000 Merinozuchtſchafen und einer größeren Anzahl von Zuchtböcken aus der deutſchen Landwirtſchaft nach Rußland. Die Kommiſſion wurde von dem Volkskommiſſar für Landwirtſchaft empfangen und zur Beſichtigung der ruſſiſchen Agrareinrichtungen und verſchiedener Sowjetorganiſationen eingeladen. Die Verhandlungen nehmen einen durchaus günſtigen Verlauf.

Großbritannien.

× **Das Staatsſchutzgeſetz in Irland.** Aus Dublin wird berichtet, daß die neuen im Parlament eingebrachten Vorlagen u. a. der Regierung die Machtbefugnis erteilen, jederzeit den Belagerungszuſtand zu verhängen und ein Kriegsgericht zur Aburteilung gewiſſer Angeſchuldigter einzuſetzen. Die Todesſtrafe wird auch auf das Verborgenhalten von Waffen angedroht. Gewiſſe Organiſationen, wie die ſog. iriſch-republikaniſche Armee, werden verboten.

Börſe und Handel.

* **Börſenruhetag in Berlin.** Die Räume der Berliner Börſe waren wieder für jeden Verkehr geſchloſſen. Vom nächſten Sonnabend ab tritt inſofern eine Änderung ein, als Produktenbörſe abgehalten wird. Zu irgendwie nennenswerten Umſätzen kam es im freien Verkehr nicht. Intereſſe war in der Hauptſache nur für Aktien der J. G. Farbeninduſtrie vorhanden, die ziemlich feſt tendierten. Am Geldmarkt trat eine weitere Erleichterung ein; der Satz für tägliches Geld ging teilweiſe bis auf 5 Prozent zurück.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 20. Juli 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts hat ſich gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. auf 137,7 (137,4) erhöht.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1672 Rinder, darunter 323 Ochſen, 328 Bullen, 1021 Kühe und Färſen, 1600 Kälber, 10 332 Schafe, 3675 Schweine, 15 Auslandsſchweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1958 Tiere. Verlauf: Bei Rindern lebhaft, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 66—69, b) ſonſtige vollfleiſchige 62—64, c) fleiſchige 57 bis 59, d) gering genährte 45—52; Bullen: a) 61—63, b) 58—60, c) 50—57, d) 51—53; Kühe: a) 52—56, b) 44—48, c) 38—39, d) 25—28; Färſen: a) 64—66, b) 58—60, c) 52—55; [illegible]ſſer: [illegible]—54; Kälber: a) —, b) 74—85, c) 58—70, d) 48—56; [illegible]afe: a) 53—58, b) 48—52, c) 40—46, d) 30—35; Schweine: a) [illegible]60, b) 61—63, c) 62—63, d) 59—62, e) 57—59; Sauen: 50

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. Juli.

Sonnenaufgang	4^{11}	Mondaufgang	1^{27}
Sonnenuntergang	20^{00}	Monduntergang	18^{40}

1856 Bernard Shaw, engliſcher Dichter und ſcharfer Kritiker ſeines Volkes, geb.

Natur mit Hinderniſſen.

Natur iſt ganz gewiß etwas Schönes — aber man muß ſie mit Vorſicht genießen, beſonders jetzt im Sommer, wo ſie mit allerlei Unannehmlichkeiten verbunden ſein kann. Poetiſch veranlagte Menſchen legen ſich auf grüne Wieſen, gucken in den mehr oder minder blauen Himmel und ſchwärmen. Aber mit ihnen „ſchwärmen" auch Bienen und Stechmücken und anderes Getier und unten auf der Wieſe oder auf dem Waldboden kriechen Ameiſen und unterbrechen die Poeſie. Und dann gibt es in der Natur noch Brenneſſeln, und all dieſe tieriſchen und pflanzlichen Dinge ſind auf Stechen, Beißen und Brennen eingerichtet. Es hängt da vieles mit Ameiſenſäure zuſammen, die auch bei den Bienen, den Raupen und ſogar bei den Brenneſſeln nachzuweiſen iſt, aber der eigentliche Giftſtoff ſcheint ſie nicht zu ſein; es ſind da ſicher noch andere giftige Subſtanzen vorhanden. Was iſt nun zu tun? Vorbeugende Maßnahmen gegen etwaige Stiche laſſen ſich kaum treffen, aber wenn man geſtochen oder gebiſſen iſt, läßt ſich immerhin einiges machen. Unter keinen Umſtänden ſoll man an der verletzten Stelle herumkratzen und herumdrücken, denn das macht die Sache nur ſchlimmer. Ein bewährtes Mittel iſt Betupfen mit einer Salmiaklöſung; bei größeren Anſchwellungen tun Umſchläge mit eſſigſaurer Tonerde oder mit Bleiwaſſer gute Dienſte. Nicht ganz ſo einfach iſt die Sache, wenn der Stachel einer Biene oder Weſpe in der Stichwunde zurückgeblieben iſt. Vorſichtig verſuche man, ihn vollſtändig aus der Wunde zu entfernen, und dann treten wieder Salmiakgeiſt oder einer zweiprozentigen Salmiaklöſung vorckſſndBoaeniatſſ Umſchläge in Aktion. Bei Stichen in den Mund kann man mit einer zweiprozentigen Salmiaklöſung vorſichtig gurgeln. Im übrigen werden ja nicht alle „Naturſchwärmer" geſtochen: es gibt Menſchen, die gegen Mückenſtiche geradezu gefeit zu ſein ſcheinen, während andere ſich bloß zu zeigen brauchen, um ſchon mitten im Kampfe zu ſtehen. Da es aber noch immer nicht heraus iſt, nach welchen Kriterien die Mücken und die andern Tiere ihre Auswahl treffen, kann man nie vorſichtig genug ſein. Alſo es bleibt bei Salmiak, Bleiwaſſer und eſſigſaurer Tonerde!

Bad Bramſtedt, den 25. Juli.

Ein Haferhalm in Länge von 1,90 m wurde uns Sonnabend von dem Siedler Herrn Bade in Lager 3 überreicht. Der erfreute Beſitzer erzählte, daß auf ſeiner Haferkoppel das Getreide durchweg über 1,50 Meter lang ſei. Gedüngt hat er ſeinen Boden mit Leunaſalpeter. Herr Bade iſt damit dem Wiemersdorfer Landmann mit ſeinem 1,79 Meter-Haferhalm übergeworden.

Vom Münchener Bundes-Schützenfeſt erhalten wir von den Mitgliedern des Schützenvereins „Roland", die daran teilnahmen, folgenden Gruß zugeſchickt: Die nach München abgereiſten Schützen ſenden der Heimat die herzlichſten Grüße. Große Erfolge erzielte wieder einmal unſer Meiſterſchütze J. Hamann, der auf der Feſtſcheibe einen der erſten Preiſe erzielte. Doch auch die anderen Schützen ſchloſſen anderweitig ſehr gut ab, denn a Maß koſtet in München nur 40 Pfennig.

„Der Weibsteufel", dieſes Meiſterwerk Karl Schönherr's, wohl eines der bedeutendſten Dichterköpfe unſerer Zeit, gelangt am Donnerstag, den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Fuhlendorf, Kaiſerſaal, durch die hier in gutem künſtleriſchen Ruf ſtehende „Gemeinnützige Schaubühne, Hamburg", zur Aufführung. Schönherr, der beſonders bekannt geworden iſt durch ſein Drama vom Heldenkampf eines Volkes „Glaube und Heimat" hat hier mit den knappſten Mitteln dichteriſcher Geſtaltungskraft ein Werk von zwingendſter dramatiſcher Spannung geſchaffen. Ein Gluthauch der Leidenſchaft geht aus von dieſem „Katze und Maus"-Spiel, an dem Männer und Frauen verbrennen. Hier geſtaltet ein wahrer Dichter Menſchliches, Allzumenſchliches, zum ſchickſalhaften Erleben. Wohl ſelten hat ſich ein Stück ſo ſchnell alle Bühnen mit dem gleich großen Erfolg erobert. Ja, als vor kurzem „der Weibsteufel" auch verfilmt wurde, blieb ihm auch hier der große Erfolg treu. Doch wieviel wuchtiger und nachhaltiger wirkt die lebendige Darſtellung! Atemloſe Spannung erzeugen die ſtark realiſtiſchen Scenen vom ewigen Kampf der Geſchlechter. Wenn auch kein Stück für unreife Menſchen, ſo doch ein intereſſanter und erlebnisreicher Abend für den, der an den Problemen unſerer Zeit nicht achtlos vorübergeht.

Jungviehſchau. Die von der V. B. V. zu veranſtaltende Jungtierſchau, verbunden mit Pferde-, Schweine-, Ziegen-, Geflügel- und Induſtrieausſtellung, findet am 14. September auf dem Sportplatz „Fernſicht" in Kellinghuſen ſtatt. Da beide Pferdezuchtvereine und die ganze V. B. V. ſich daran beteiligen, verſpricht dieſelbe eine ſehr bedeutende Schau zu werden und dürfte deshalb ein Beſuch lehrreich und lohnend ſein. Die neue Reithalle ſteht den ganzen Tag zur Benutzung zur Verfügung. Die Anmeldung der Tiere hat bis zum 8. Auguſt auf vorgeſchriebenen Anmeldeformularen, die von den Vertrauensmännern unentgeltlich zu beziehen ſind, bei dem betreffenden Geſchäftsführer der Einzelvereine zu erfolgen.

Fußball. Bramſt. Sp.-C. gegen Rantzau-Barmſtedt 1:5. Unter reger Beteiligung ging das 2. Wettſpiel vor ſich. Auf dem Rolandplatze hatten ſich ungefähr 100 Zuſchauer eingefunden. B. Sp.-C. hat Wahl und Anſtoß gegen Wind. Die erſten zehn Minuten verlaufen in verteiltem Feldſpiel. Allmählich wird Barmſtedt überlegen und kommt zur 1. Ecke, welche ergebnislos verläuft. Kurz darauf verpaſſen die B. Sp.-C. Stürmer 2 Chancen. Bramſtedt findet ſich jetzt etwas beſſer zuſammen. Zwei Angriffe werden durch abſeits unterbunden. Nachdem die 2. Ecke für die Auswärtigen torlos verläuft, ſendet kurz darauf der Halblinks zum 1. Tor ein. Barmſtedt drängt weiter und bringt es bis Halbzeit zum 2. und 3. Tor. Nach Halbzeit ſind die Hieſigen in der erſten Viertelſtunde überlegen, in dieſer Zeit hätte der B. Sp.-C. gut aufholen können, jedoch wurden von den Innenſtürmern die beſten Gelegenheiten verpaßt. Barmſtedt hat eine ausgeglichene Mannſchaft, beſonders konnten Mittelläufer, Halbrechter und Linksaußen gefallen. Der beſte Mann war wohl der Torwart, an den Toren iſt er ſchuldlos. Der von Rantzau geſtellte Schiedsrichter traf ſeine Entſcheidungen nicht immer einwandfrei. Eckenverhältnis 2:7.

Circus Belli gab am Sonnabend und Sonntag ſeine Gala-Vorſtellungen mit einem ganz beſonders guten Programm. Was an Reiterkunſt gezeigt wurde, iſt hier wohl noch von keinem Konkurrenz-Unternehmen überboten worden. Zu erwähnen ſeien beſonders die beiden, Elvira und Edith. Frl. Babetta die elegante Parforcereiterin ſpringt mit verbundenen Augen durch 2 Reifen, Frl. Kaſana und Herr Schmidt zuſammen auf einem Pferd. Etwas ganz beſonderes bietet der große Reitakt der Geſchwiſter Belli, ausgeführt von 8 Perſonen. Natürlich fehlen auch nicht die Klown und Auguſte die mit ihrem urwüchſigen Humor die Lacher immer auf ihre Seite zu bringen wiſſen. Alles aufzuzählen, mangelt es uns hier an Platz. Es ſollte ſich keiner nehmen laſſen, die noch ſtattfindenden Vorſtellungen zu beſuchen, er erlebt wirklich einige unterhaltende Stunden. Circus Belli iſt vielleicht unter den heute beſtehenden Unternehmen dieſer Art das älteſte. Seine Gründung fällt nachweislich in das Jahr 1688.

Bad Segeberg. In der Nacht zum Donnerstag beging der Junglehrer Maack, Sohn des Amtsvorſtehers im benachbarten Groß-Rönnau, Sebſtmord durch Erſchießen. Liebeskummer ſoll der Grund zur Tat geweſen ſein.

Kisdorf. Die Diebe, die Kisdorf heimſuchten und bei dem Schuhmachermeiſter Ahrens ein Fahrrad ſtahlen, ſcheinen es nur auf Fahrräder abgeſehen zu haben, denn bei dem Bäckermeiſter Evers wurden vier Fahrräder geſtohlen.

Neumünſter. Der Tagelöhner Kiel im benachbarten Dorf Gadeland rutſchte vom hochbeladenen Heuwagen und fiel auf die Pferde. Dieſe wurden ſcheu und gingen durch. Dabei ſtürzte der Kutſcher herab und geriet unter die Räder, wobei er beide Unterſchenkel brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ueterſen. Bei den ſchweren Gewittern, die am Freitag über unſere Gegend zogen, ſchlug ein Blitz in das Geweſe des Landmannes Hinrich Hell in Kurzenmoor und zündete. Die Scheune und der Stall mit dem Maſchinenſchuppen brannten vollſtändig nieder. 97 Schweine ſind dem Feuer zum Opfer gefallen, darunter viele hochwertige prämiierte Tiere. Es gelang der Ortsfeuerwehr und der aus Elmshorn herbeigeeilten Feuerwehr, das Wohnhaus zu retten. Der Beſitzer war mit ſeiner Frau nicht anweſend und befand ſich auf der Tierſchau in Krempe.

Weſſelburen. Ein Autoführer und ſein Gehilfe in der Umgegend von Weſſelburen fanden ein Bankbuch mit erheblichem Guthaben und außerdem eine Brieftaſche mit reichlich 250 Mark Bargeld. Der Verlierer konnte in der Perſon eines Händlers aus der Umgegend von Marne ermittelt werden, dem ſein Gut wieder zugeſtellt werden konnte. Hoch beglückt waren die ehrlichen Finder, jeder erhielt — eine Zigarre.

Groß-Harrie. Durch ein verheerendes, ſchnell um ſich greifendes Feuer wurde nachts gegen 4 Uhr die Kornmühle des Mühlen- und Bäckereibeſitzers Hinrich Brandt-Groß-Harrie vernichtet. Als die Ortswehr zur Hilfe eilte, ſtand die Mühle bereits in hellen Flammen. Da hier an eine Rettung nicht mehr zu denken war, bewarf man die anliegenden Stallungen reichlich mit Waſſer und bewahrte ſie dadurch vor dem freſſenden Brand. Im übrigen ſtand man dem entfeſſelten Element machtlos gegenüber, was die Leitung der Feuerwehr veranlaßte, die durch den weithin ſichtbaren Feuerſchein aufmerkſamen Wehren der Nachbardörfer telephoniſch zurückzuhalten. Aus denſelben Grunde unterblieb daher das Anrufen der Zweckverbands-Motorſpritze. In der Mühle ſind für einige Tauſend Mark Getreide mitverbrannt, die nur wenig verſichert geweſen ſein ſollen. Es liegen Anzeichen vor, die mit ziemlicher Beſtimmtheit auf eine Brandſtiftung hinweiſen. Die polizeiliche Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

Wewelsfleth. Von einem Auto überfahren wurde der Maurer Hinrich Schuld von hier. Er befand ſich auf dem Nachhauſewege von ſeiner Arbeitsſtelle in Krempe und wurde von einem ihm nachkommenden Auto am Fahrrade gefaßt und zu Boden geriſſen. Zur Hauptſache verletzt wurden beide Beine. Er wurde im Auto nach hier gebracht und liegt darnieder.

Kiel. Lebensgefährliche Verletzungen erlitt die in Kronshagen wohnende 68jährige Frau Adele Lehmann. Sie entſtieg am Bahnhofsplatz einem Wagen der Linie 1, ging vor einem auf der Strecke haltenden Wagen vorüber und betrat den Fahrdamm. In dieſem Augenblick kam ein Verkehrsomnibus der Linie Kiel—Elmſchenhagen vorbei und die Dame wurde von dem Kotflügel erfaßt, zu Boden geriſſen und von dem Wagen überfahren. Sie trug ſchwere Beinverletzungen davon, außerdem innere Verletzungen.

Kiel. Freitag abend gegen 11 Uhr wurde eine ältere Frau am Hauptbahnhof von einem Perſonenkraftwagen überfahren. Die erſte Hilfe wurde ihr von Polizeibeamten zuteil. Sie wurde im Krankenwagen der Feuerwehr mit ſchweren äußeren und inneren Verletzungen der chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo ſie bald nach der Einlieferung ſtarb. — Sonnabend morgen 5 Uhr wurden im Holtenauer Binnenhafen zwei weibliche Leichen geſichtet und durch einen Dampfer vom Waſſerſchutz geborgen. Die zuerſt geborgene Leiche war mit einem Badeanzug und gelben Strümpfen bekleidet; ſie hatte dunkles Haar. Die Leiche dürfte ſechs bis ſieben Tage im Waſſer gelegen haben. Die zweite geborgene Leiche hat ein oder zwei Tage im Waſſer gelegen und war vollſtändig bekleidet. Sie trug an der rechten Hand einen Trauring mit der Inſchrift: P. Rohe und einen ſchmalen Siegelring. Bei der ohne Kleidung gefundenen Leiche handelt es ſich um die aus Flensburg vermißte 19jährige Hausangeſtellte Elſe S. Wahrſcheinlich ſind die beiden Leichen durch den äußerſt regen Schiffsverkehr in der letzten Nacht an die Waſſeroberfläche gekommen.

Gettorf. Im Garten von Heinrich Thodt in Schinkelhütten befindet ſich an einem Pflaumenbaum emporgewachſen ein alter Efeu in einer Stärke, wie er ſelten vorkommt. Der Stamm des Efeus hat einen Meter über dem Erdboden gemeſſen einen Umfang von mindeſtens 55 Zentimeter. Eine genaue Meſſung iſt nicht möglich, weil er mit dem gleichſtarken Pflaumenbaum überall feſt verwachſen iſt. Dem Pflaumenbaum hat der Efeu natürlich längſt jede Lebensmöglichkeit genommen. Es iſt weiter nichts davon übrig, wie der Stamm mit den Hauptäſten, die vollſtändig vom Efeu überwuchert ſind. Die Krone des Efeubaumes bietet mit ihrem mächtigen Aſt- und Blattgewirr den Singvögeln willkommene Niſtgelegenheit. Sogar wilde Tauben errichteten wiederholt ihr Heim darin. Alljährlich im Auguſt, September erſcheinen an dem alten Efeubaum die kleinen grünlichen Blütentrauben. Blühender Efeu gehört hier im Norden zu den ſeltenen Erſcheinungen. Der Beſitzer weiß dieſe Seltenheit zu ſchätzen, und ſolange er lebt, iſt das Naturdenkmal vor der Ausrodung geſichert.

700-Jahrfeier in Bornhöved.

? Bornhöved, 24. Juli. Ein Feſt von großen Ausmaßen, aber vom Wetter nicht begünſtigt. Am Sonnabend vormittag ſchon ſtarker Zuſtrom aus allen Richtungen, der Ort ſinnvoll prächtig ausgeſchmückt, doch hat ſtarker Gewitterſturm am Freitag abend manches beſchädigt, was mühevoll hergerichtet war. Groß der Andrang der Handel- und Gewerbetreibenden, und üllerall Zelte und Buden, die ſich die Stärkung und Erfriſchung der vielen Tauſende von Feſtteilnehmern angelegen ſein laſſen wollen. Jeder Platz und jede nur verfügbare Ecke iſt hierfür ausgenutzt.

Auf dem herrlich am See gelegenen Feſtplatz, der einen weiten Rundblick über das ganze Gelände bietet, rückten nachmittags die Reitervereine mit Standarten zur Austragung der Vorprüfungen für die zahlreichen Konkurrenzen am Sonntag an, und auch die Turner ſollen ihre Vorkämpfe erledigen. Leider gießt von 3—5 Uhr unendlicher Regen herab, ſo manche Hoffnung für das Feſt ſtörend.

Als ein bedeutſamer Teil des Feſtes iſt die Landesverſammlung des Schleswig-Holſteiner-Bundes anzuſehen, die im Kreisbauernhauſe ſtattfand, und an die ſich im Kurhauſe ein Feſteſſen ſchloß, bei dem zunächſt der Vorſitzende, Profeſſor Dr. Scheel-Kiel, eine Anſprache hielt, in der er einleitend ausführte, daß im allgemeinen in Deutſchland von der ſchleswig-holſteiniſchen Geſchichte wenig bekannt ſei, wohl aber zweierlei: das Wort „Up ewig ungeedelt" und die große Schlacht bei Bornhöved vor nunmehr 700 Jahren, die übrigens, was wohl nicht ſo ganz vor aller Augen ſtehe, auf Jahrhunderte hinaus das einzige Ereignis geweſen ſei, bei dem ſich die geſammelten deutſchen Kräfte zuſammen gefunden hätten. Der Erfolg ſei die Abweiſung der Dänen und vor allem ihrer Oſtſeeherrſchaft geweſen. Wie damals die heimiſchen Kräfte ſich zuſammengeſchloſſen hätten, ſo wolle jetzt der Schleswig-Holſteiner-Bund ſie ſammeln und zu gemeinſamer Arbeit, vor allem auch für unſere abgetrennten Volksgenoſſen im Norden, vereinigen, denn der Bund ſolle mit ſeinen Arbeiten ein ununterbrochenes Bornhöved ſein. Die Ausführungen fanden lebhafte Zuſtimmung.

Fortſetzung folgt.

Nah und Fern.

○ **Juwelendiebſtahl am hellichten Tage.** Von zwei raffinierten Ladendieben wurde eines der größten Juwelengeſchäfte im Zentrum Berlins um neun Brillantringe im Geſamtwert von über 60 000 Mark geſchädigt. In dem Geſchäft erſchienen verſchiedene Käufer, darunter auch ein elegant und vornehm auftretendes Paar. Bald nachdem dieſe beiden den Laden verlaſſen hatten, ſtellte man feſt, daß aus dem Schaufenſter ein mit gelbem Samt bezogener Ständer verſchwunden war, der neun große Brillantringe getragen hatte.

○ **Dammrutſch bei Jädickendorf.** Auf dem Kreuzungsbahnhof Jädickendorf iſt infolge ſtarken Regens ein Eiſenbahndammrutſch eingetreten. Die Rutſchſtelle iſt etwa 30 Meter lang und befindet ſich an einer moorigen Stelle. Vier Wagen eines rangierenden Güterzuges ſtürzten die etwa zehn bis vierzehn Meter hohe Böſchung hinab. Für den Perſonenverkehr wurde ein Pendelverkehr eingerichtet.

○ **Bergmannslos.** Auf der Redengrube im Dombrowaer Gebiet ſind zwei Bergleute verſchüttet worden. Trotz ſofort aufgenommener Rettungsarbeiten ſtieß man erſt einen Tag ſpäter auf die Verſchütteten, von denen der eine nur noch als Toter geborgen werden konnte. Der andere Bergmann wurde in bewußtloſem Zuſtand, aber noch am Leben, aufgefunden.

○ **Vatermord im Einvernehmen mit der Mutter.** In einem Dorf in der Nähe von Neudek (Böhmen) war ein Beſitzer mit fünf Beilhieben ermordet aufgefunden worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die neunzehnjährige Tochter auf Anſtiften der Mutter ihren Vater, der wegen einer ſchweren Verletzung im Haushalt läſtig wurde, erſchlagen hat.

○ **Folgenſchwerer Scherz.** In Kaſt! bei Amberg bewarfen ſich zwei Arbeiter im Scherz mit Steinen. Dabei wurde ein unbeteiligter 17jähriger Arbeiter aus Amberg, einziger Sohn ſeiner Eltern, von einem Stein ſo heftig an der Schläfe getroffen, daß er kurz darauf verſtarb.

○ **Bankdirektoren als Schwindler entlarvt.** In der Lübecker Kreditbank G. m. b. H. ſind Unregelmäßigkeiten feſtgeſtellt worden. Die beiden Direktoren Keilbar und Hey ſind entlaſſen. Die Bank hat mit ungefähr 100 000 Mark Verluſt zu rechnen.

○ **Vier Brunnenbauer ertrunken.** Bei dem Ausbau eines alten Brunnens in der Ortſchaft Lorankwitz im Landkreiſe Breslau fanden vier Brunnenbauer den Tod. Sie waren durch Gaſe, die ſich in der Tiefe angeſammelt hatten, betäubt worden und in das Waſſer geſtürzt. Ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, ertranken ſie.

⊙ **Ein Knabe bei der Zollreviſion erſchoſſen.** Bei der Zollreviſion des Prag—Berliner Schnellzuges kam es in Bodenbach zu einem bedauerlichen Unfall. Ein Fahrgaſt hatte in ſeinem Gepäck einen Revolver, mit dem der Beamte ſo unvorſichtig umging, daß die Waffe losging. Ein danebenſtehender Knabe wurde ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf ſtarb.

⊙ **Ein Lehrer, der Brandſtiften lehrt.** Bei Luga (Rußland) iſt eine ganze Geſellſchaft wegen Brandſtiftungen in Schulen und Sowjetwirtſchaften verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden ſich ein Lehrerehepaar und ein Bauer. Die Beſchuldigten ſollen die Schulkinder zu Brandſtiftungen angehalten und ſelbſt Brände angelegt haben.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück bei Newyork.** In der Nähe von Newyork ereignete ſich ein ſchwerer Eiſenbahnzuſammenſtoß. Ein Leerzug fuhr auf dem Vorortbahnhof Queens auf einen vollbeſetzten Paſſagierzug auf, wobei vier Perſonen getötet und zwanzig ſchwer verletzt wurden.

⊙ **Bombenexploſionen in Buenos Aires.** Am Fuße des Denkmals George Waſhingtons in Buenos Aires explodierte ein Bombe. Der Sockel des Denkmals wurde vollſtändig zerſtört. Das Denkmal war ein Geſchenk der amerikaniſchen Kolonie aus Anlaß der Zentenarfeier Argentiniens. Eine andere Bombe explodierte vor der Ford-Niederlaſſung. Man nimmt an, daß die Anſchläge von Anhängern Saccos und Vanzettis, der bekannten Anarchiſten, ausgehen.

Sp. **Hockeyländerkampf.** Zu einem Hockeyländerkampf Deutſchland—England liegt dem Deutſchen Hockeybund jetzt eine offizielle Einladung der Engliſh Hockey Aſſociation vor, in der als Termin des in England auszutragenden Spiels der letzte Sonnabend des Novembers oder der erſte Sonnabend des Dezembers vorgeſchlagen wird.

Sp. **Der Tiefſchlag Dempſeys.** Eine offizielle Zeitlupenaufnahme des Boxkampfes Dempſey—Sharkey zeigt, daß der beanſtandete Schlag Dempſeys offenbar ganz regelrecht ausgeführt wurde.

Neue Hochwaſſerkataſtrophen.

Große Verwüſtungen im Elbegebiet.

In der Gegend von Wittenberge iſt die Elbe in den letzten Tagen täglich um etwa 30 Zentimeter geſtiegen. Die Elbevorfluter Kathnes und Stepenitz bei Wittenberge führten an ſich ſchon Hochwaſſer und ſind durch den eingetretenen Rückſtau kilometerweit über die Ufer getreten. Infolgedeſſen ſind die Verbindungen zwiſchen mehreren Dörfern überſchwemmt, und ein

Paſſieren Wittenbergs iſt nur noch mit Kähnen möglich.

Die Kartoffel-, Rüben- und Kornfelder der ganzen Gegend ſind der Flutwelle zum Opfer gefallen. Die meiſten Felder ſind 20 Zentimeter weit unter Waſſer geſetzt. Sämtliche Arbeiten der Elbſtrombauverwaltung mußten eingeſtellt und die Arbeiter entlaſſen werden. Auch das

Hochwaſſer in der Altmark

hält an und hat zahlreiche Landwirte ruiniert. Das nicht unter blankem Waſſer ſtehende Land iſt derartig moraſtig geworden, daß eine Ernte ausfallen wird.

biet in den Kreiſen Dannenberg und Lünchow von dem

Von weiteren Landſtrichen ſind u. a. das Jeetzelgebiet in den Kreiſen Dannenberg und Lünchow von dem Hochwaſſer in Mitleidenſchaft gezogen. Der Dammbruch bei Elſterwerda iſt noch nicht behoben, denn unter dem ungeheuren Waſſerdruck ſind die eingerammten Befeſtigungsarbeiten weggeriſſen worden. Die Schließung des Dammes iſt dadurch um mindeſtens 24 Stunden verzögert worden. So iſt der Flurſchaden in der Gegend der ſchwarzen Elſter noch erheblich größer geworden.

Schwere Unwetter beklagt ferner der Kreis Cleve im Rheinland. Ungeheure Sandmaſſen wurden von den Wyler Bergen herabgeſpült.

Die Gegend um Cleve gleicht einem großen See,

der Landwirtſchaft ſind dadurch große Verluſte entſtanden.

In Thüringen richtete eine Windhoſe in den Orten Stregda und Hötzelroda große Verwüſtungen an. Mehrere Häuſer wurden zertrümmert und einhundertjährige Bäume entwurzelt. Eine 16 Zentner ſchwere Maſchine trug der Sturm 30 Meter weit fort.

In Südamerika herrſchte ein Wirbelſturm, bei dem namentlich in Südchine mehrere Menſchen umgekommen ſind. Der Sachſchaden ſoll auch hier ſehr groß ſein.

Notlandung der Junkers-Flieger.

Der Flugweltrekord aufgeſchoben, doch nicht aufgehoben!

Der Angriff auf den Langſtrecken- und Dauerweltrekord Chamberlins, den die Piloten Looſe und Riſticz mit dem Junkers-Flugzeug „W. 33“ verſucht haben, mußte nach 19ſtündigem Flug aufgegeben werden, da der Motor beſchädigt war. Die Notlandung erfolgte auf hügligem Gelände in der Nähe des Flugplatzes Mockau. Die Urſache für den Motorſchaden liegt vermutlich darin, daß die Maſchine bei dem Start einige Male wieder auf den Boden kam; dieſe Stöße der mit 3700 Kilogramm belaſteten Maſchine führten zum Verbiegen eines Brennſtoffzuleitungsrohres, was ſich erſt bei der Einſchaltung des betreffenden Tanks herausſtellte. Die beiden Piloten werden den Verſuch, den 51ſtündigen Flugrekord Chamberlins zu brechen, aber ſchon in der nächſten Woche fortſetzen und dazu dieſelbe Maſchine mit dem gleichen Motor benutzen.

Gleichzeitig ereignete ſich in Adlershof (bei Berlin) ein ſchwerer Flugunfall. Dort ſtürzte ein Flugzeug aus 1500 Meter Höhe ab. Beim Aufſchlagen auf den Boden explodierte der Benzintank und der Apparat mit den beiden Inſaſſen verbrannte vollſtändig. Das Unglück ſoll auf einen Bedienungsfehler des Flugzeugführers zurückzuführen ſein.

In Salzburg ſetzte ſich dieſer Tage ein Flugzeug in Bewegung, während noch ein Monteur an ihm arbeitete. Der Mann blieb mit dem Fuße im Geſtänge hängen und machte in dieſer entſetzlichen Lage die Schleifenflüge mit. Der Pilot wurde ſchließlich durch Leuchtraketen auf den Monteur aufmerkſam gemacht und landete. Zum großen Staunen aller Zuſchauer blieb aber der Monteur unverletzt.

Leipzig. Von dem Seismographen des Phyſikaliſchen Inſtituts der Univerſität Leipzig wurde der erſte Eintritt eines Fernbebens regiſtriert.

Ebersbach i. Sa. Die in der Hauptſtraße wohnende, von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Erneſtine Kloſe wurde mit zwei ihrer Pflegekinder durch ausſtrömendes Gas getötet.

Das neue Strafgeſetzbuch.

Von Dr. Max Alsberg,
Rechtsanwalt und Notar in Berlin. Dozent an der Handelshochſchule und an der Verwaltungsakademie.

IV.

Unter den neuen Strafbeſtimmungen iſt der Femeparagraph (§ 176), der Wahlverruf (§ 107), die Erſchleichung eines Amtes (§ 146) und der Befähigung zu einem Amte (§ 147) hervorzuheben; kulturpolitiſch am intereſſanteſten iſt die

Verleitung zum Selbſtmord

(§ 248), die mit Gefängnis, in beſonders ſchweren Fällen ſogar mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren geahndet werden ſoll. Leider muß dieſe Neuerung im weſentlichen als ein Schlag ins Waſſer bezeichnet werden. Sie wird Bedeutung beſonders in den Fällen gewinnen, wo ein Liebespaar den Entſchluß, gemeinſam aus dem Leben zu ſcheiden, nur zur Hälfte verwirklicht und der andere Teil ſein Vorhaben aufgegeben hat. Auch dann aber werden die Beweisſchwierigkeiten meiſt die Strafverfolgung ausſchließen; es wird ſich ſelten nachweiſen laſſen, daß gerade der Überlebende der Anſtifter war. Unzutreffend rechtfertigt die Begründung die Strafvorſchrift mit dem Bedürfnis, Auswüchſen, wie dem Unfug des amerikaniſchen Duells, entgegenzutreten. Gerade ſolche Fälle werden von § 248 nicht notwendig getroffen, da hier der verſuchte oder vollendete Selbſtmord regelmäßig nicht auf einer Verleitung, ſondern auf dem gemeinſchaftlichen Willensentſchluß der Duellanten beruht, es ſei denn, daß ſchon die Verabredung zum Duell nachweislich auf die Initiative und Überredungskunſt des Gewinners zurückzuführen iſt. Im übrigen muß doch darauf hingewieſen werden, daß ſich derartige Unſitten bei uns bisher nicht eingebürgert haben und auch für die Zukunft keine ernſthafte Gefahr bilden. Neu iſt ferner das Delikt der

Volltrunkenheit

(§ 367), deſſen ſich derjenige ſchuldig macht, der im ſelbſtverſchuldeten Rauſchzuſtand eine ſtrafbare Handlung begeht. Obwohl der Tatbeſtand im Gegenſatz zum bisherigen Recht verſelbſtändigt worden iſt, darf doch die Strafe nicht höher ſein, als ſie für die vorſätzliche Begehung der im Rauſch begangenen Tat angedroht iſt, in keinem Fall darf ſie zwei Jahre Gefängnis überſteigen. Dieſe Regelung läßt es als fraglich erſcheinen, ob und wie nach dem Entwurf derjenige beſtraft werden ſoll, der ſich auf andere Weiſe als durch Rauſchmittel in einen Zuſtand der Unzurechnungsfähigkeit verſetzt hat, obwohl er wußte oder wiſſen mußte, daß er alsdann ſtrafbare Handlungen begeht. So hat ſich z. B. Haarmann, ohne daß ihm das nach geltendem Recht etwas helfen konnte, damit verteidigt, er habe ſeine Bluttaten im Sexualrauſch begangen und ſei in dieſem Zuſtand nicht zurechnungsfähig geweſen. Da er ſchon vorher wußte, daß er die Knaben, mit denen er ſich in unzüchtigen Verkehr einließ, töten würde, war dies für ſeine Strafbarkeit ohne Belang.

Wenn auch im einzelnen viele Beanſtandungen gegen den Entwurf zu erheben ſind, ſo gewahrt man doch, gerade wenn man die Strafbeſtimmungen des beſonderen Teiles mit denen des geltenden Rechts vergleicht, einen unleugbaren Fortſchritt.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſche Schwimmer in Schweden.** Im Schwimmländerkampf Deutſchland—Schweden in Stockholm belegte Deutſchland in faſt ſämtlichen Rennen die beiden erſten Plätze bis auf das 400-Meter-Bel.-Schwimmen.

Sp. **Neue Weltrekorde im Radfahren.** Die Vorläufe zur Radweltmeiſterſchaft in Elberfeld brachten im erſten Lauf einen Sieg des Holländers Leddy in neuer Weltrekordzeit von 1:10:10 vor Linart-Belgien, Sawall-Deutſchland, Pariſot-Frankreich und Läuppi-Schweiz. Neue Rekorde fielen auch über 80 Kilometer = 56:31,4 und 90 Kilometer = 1:03:21,4. Im zweiten Lauf verbeſſerte jedoch der Franzoſe Brunier auch dieſe Leiſtungen. Er fuhr neue Rekorde über 40 Kilometer = 27:41; 50 Kilometer = 34:22,8; 60 Kilometer = 40:58; 70 Kilometer = 47:45,4; 80 Kilometer = 54:32,4; 90 Kilometer = 61:21; 100 Kilometer = 1:08:05⅘. Die Meiſterſchaften von Deutſchland im Bahnfahren über 1 und 25 Kilometer des Bundes Deutſcher Radfahrer gelangen am 28. Auguſt auf der Stadionbahn zu Frankfurt a. M. zur Entſcheidung. Die Meiſterſchaft von Deutſchland im Vierer-Vereins-Mannſchaftsfahren des Bundes Deutſcher Radfahrer über eine deutſche Meile (7,5 Kilometer) wird am 14. Auguſt auf der Dresdener Radrennbahn ausgefahren. Engel—Falck, Hanſen—Steffes-Beaufrand, die in der Weltmeiſterſchaft der Amateurflieger die erſten bis vierten Plätze belegten, treffen in einer Revanche anläßlich der Steherweltmeiſterſchaft in Elberfeld zuſammen.

Wegen d. Inserats i. d. Ztg. betr. des Zwangsverkaufes meines Besitzes, muß ich berichtigen, d. es sich um einen Irrtum handelt: denn um die paar hundert Mark des Objekts, die bereits beglichen sind, braucht wohl nicht ein ganzer Hof versteigert zu werden.

Wiemersdorf, d. 22. J. 27.

Rudolf Harder.

Bamberg-Seidenstrümpfe m. Goldstempel
vk. äußerst billig **Brandt,** Schlüskamp.

Prima Läufer-schweine u. Ferkel
gebe ständig ab Stall und liefere billigst frei Haus.
Johs. Schmidt, Butendor,
Fernsprecher 99.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Angerstein

geb. Brammann

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Otto Angerstein
Ernst Angerstein und Frau, Gadeland
Johs. Seller und Frau, geb. Angerstein
Anna Angerstein, Montevideo
Helene Angerstein
Ludwig Angerstein
und Enkelkinder.

Bad Bramstedt, d. 24. Juli 1927.

Trauerfeier Mittwoch, 27. Juli, 2 Uhr im Hause.

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

1 Paket kostet 25 Pfg., niemals mehr,
wenn Sie beim Einkauf ausdrücklich Töllner's **Götterſpeiſe** fordern. Seit 33 Jahren wird dieſe hergeſtellt, **iſt oftmals** nachgeahmt, aber nie in der Qualität erreicht worden. **Töllner's** Götterſpeiſe gibt eine kriſtallklare Geleeſpeiſe von **köſtlichem Geſchmack und Ausſehen.** Die Bereitung geſchieht durch **einfaches Aufgießen von ſiedendheißem** Waſſer. Andere Töllner Puddinge mit **Stärkemehl bereitet, müſſen** gekocht werden. Verſuchen Sie die verſchiedenen **Sorten.** Es koſtet **Töllner's Götterſpeiſe** 25 Pfg., **Sonntagsfreude** 25 Pfg., Rote **Grütze** 15 Pfg., **Othello-Schokoladenſpeiſe** mit Mandeln 25 Pfg., **Schwedenſpeiſe** 25 Pf., Vanille-Pudding 10 Pfg. Ueberall zu haben.
Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, **Bremen.**

Circus Gebr. Belli, Bad Bramstedt
Heute, Montag, 8,30 Uhr: Große Paradevorstellung.
Fortsetzung des Preiszylinderreitens
Geritten von vier bekannten Bramstedter Herren. Der Sieger erhält ein Familienservice.
Großes Esel-Preisreiten
Dienstag nachm. 4 Uhr: Familienvorstellung
zu bedeutend ermäßigten Preisen, Kinder 30 und 50 Pfg.
Zum Schlusse eine große Märchen-Pantomime.
Dienstag, 8,30 Uhr: Parforce-Vorstellung.
Großer Boxkampf
Meisterboxer Peter aus Kassel und Franz aus Augsburg.
Zum Schluß: Der Maskenball, **ausgeführt von 26 Personen.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 179 Mittwoch, den 3. Auguſt 1927 49. Jahrg.

Neue Rüſtungen in Ausſicht.

England will keine Einſchränkung.

Die mit ſo vielen ſchönen Worten ins Leben gerufene Genfer Konferenz zur angeblichen Beſchränkung der Seerüſtungen nimmt einen kläglichen Ausgang. Die Verhandlungen zwiſchen England, den Vereinigten Staaten und Japan haben auch nicht das geringſte tatſächliche Reſultat gebracht — man wird nach Hauſe gehen mit dem allerſeits gefaßten ſtillen Vorſatz, nun erſt recht neue ſchwimmende Feſtungen zu bauen.

Niemand zweifelt mehr daran, daß die Genfer Abrüſtungskonferenz vollſtändig geſcheitert iſt. Zwar gibt das Generalſekretariat der Marinekonferenz offiziell bekannt, daß die Vollſitzung der Konferenz auf Donnerstag, den 4. Auguſt, feſtgeſetzt worden iſt, aber dieſe Bekanntgabe wird eben als amtliches Eingeſtändnis der Erfolgloſigkeit angeſehen. Japan, das die Vermittlerrolle zwiſchen den widerſtreitenden Intereſſen Amerikas und Englands ſpielen ſollte, erklärte, eine Vermittlung ſei unmöglich geweſen. Und wie der „Chicago Tribune“ aus Genf gemeldet wird, ſoll der Vorſitzende der amerikaniſchen Delegation der Dreimächteſeeabrüſtungskonferenz unmittelbar aus Waſhington die Weiſung erhalten haben, ſich von dieſer Konferenz unverzüglich zurückzuziehen.

Wie ferner aus Newyork berichtet wird, habe der amerikaniſche Präſident Coolidge mittlerweile erklären laſſen, daß er eine Vertagung der Seeabrüſtungskonferenz auf unbeſtimmte Zeit einem offenen Zuſammenbruch der Konferenz in der Plenarſitzung am Donnerstag vorziehen würde, und hatte entſprechende Anweiſungen nach Genf gehen laſſen. Die britiſche Botſchaft in Waſhington dementiert die Nachricht, daß England beabſichtige, noch ein anderes Mal neue Vorſchläge zur Beilegung der beſtehenden Schwierigkeiten zu machen. Wenn nicht im letzten Augenblick etwas Unerwartetes eintritt, ſo hat man unter dieſen Umſtänden den beſtimmten Eindruck, daß die Vollſitzung am Donnerstag die letzte ſein wird. Nur eine wohlklingende, zu nichts verpflichtende Abgangsformel wird man zu finden verſuchen.

Amerikaniſche Kritik an England.

In einem viel beachteten Artikel weiſt die „Waſhington Poſt“ darauf hin, daß Großbritannien, bevor es begonnen habe, ſeine Kriegsſchuld an Amerika zu tilgen, damit angefangen habe, die ſtärkſte Flotte der Welt zu bauen, und fährt fort: Wenn Genf nichts weiter getan hat, dann hat es doch wenigſtens Großbritannien gezeigt, wo es Geld ſparen könnte, nämlich, indem es unnötige Kreuzer beſeitigen und Neubauten einſtellen würde. Amerikaner, die für die Annullierung der Kriegsſchulden waren, können ſich mit dem Gedanken tröſten, daß Großbritanniens Schuldenzahlungen an Amerika immerhin die Vergrößerung ſeiner Kriegsflotte nicht ſtören.

Es iſt unbekannt, ob der Beſuch, den der britiſche Botſchafter Howard dem Staatsſekretär Kellogg abſtattete, mit dieſem Artikel in Zuſammenhang ſteht.

Lloyd George redet wieder.

Der „große Mann“ Englands aus dem Kriege, der ſo trefflich für fortſchrittliche Ideen zu ſchwärmen weiß und ruhigen Herzens den Vertrag von Verſailles mitzuſchaffen ſich bemühte, ſagte in einer Rede zu Cambridge, daß es die größte Kataſtrophe für die Welt bedeuten würde, wenn der Fehlſchlag der Genfer Konferenz zu einem Schiffbauwettbewerb zwiſchen den beiden größten Nationen der Welt führen würde. Im Augenblick laſſe ſich noch kaum überſehen, was geſchehen würde, wenn es nicht gelänge, ſich mit den Vereinigten Staaten über ein Schiffbauprogramm zu einigen. Er hoffe jedoch aufrichtig, daß es nicht zu einer Rivalität kommen werde, die zu einer Entfremdung der beiden größten Nationen führen würde. Von Amerika und England hänge der Frieden der Welt ab.

Daß der „Frieden der Welt“ nach britiſcher und anſcheinend auch nach Lloyd Georges Anſicht gleichbedeutend iſt mit dem uneingeſchränkten nutzbaren Machtbedürfnis Englands, erwähnte der Redner nicht.

Man traut einander nicht . . .

Wir haben es ja in den letzten Wochen oft genug zu ſpüren bekommen, mit welch emſigen Fleiße man darauf achtet, daß die deutſche Abrüſtung bis zur letzten Lafette und bis zum letzten Koppelſchloß durchgeführt iſt und durchgeführt bleibt. Um ſo ſtärker wirkt es, daß man in Genf ſich über die Seeabrüſtung wieder einmal nicht hat einigen können. Wochenlang haben England und die Vereinigten Staaten verhandelt, wochenlang gingen die Vorſchläge, die Anregungen, die Vermittlungsverſuche hin und her, bis jetzt endlich Japan, das dabei in allererſter Linie verſuchte, einen Ausgleich herzuſtellen, dem engliſchen Delegierten erklären ließ, daß alle Vermittlungsverſuche als geſcheitert zu betrachten ſeien. Infolgedeſſen wird die Konferenz ergebnislos auseinandergehen.

Die Anregung zu dieſer und den früheren, ebenſo ergebnislos gebliebenen Abrüſtungskonferenzen ging immer vom amerikaniſchen Präſidenten aus. Man muß das auch innenpolitiſch betrachten, weil der amerikaniſche Präſident ſehr gern in den Wahlkampf hineingegangen wäre mit dem Ruhm, das Wettrüſten der Welt gehemmt oder gar in eine rückläufige Bewegung verſetzt zu haben. Natürlich hat dies nicht bloß einen moraliſchen, ſondern vor allem einen finanziellen Hintergrund. **Die Vereinigten Staaten als Gläubiger haben das größte Intereſſe daran, daß die ehemaligen Alliierten ihre in Amerika gemachten Schulden auch bezahlen. England iſt dazu imſtande, aber Frankreich, das ja die größte Armee unterhält, hat immer noch kein Übereinkommen mit Amerika zwecks Regelung und Tilgung ſeiner Schulden getroffen.** Daß Japan größtes Intereſſe zum mindeſten an einer Einſchränkung der Seerüſtung hat, ergibt ſich ſchon aus der ſchwierigen finanziellen Lage, in der ſich dieſes Land befindet. Andererſeits iſt England immer noch das Weltreich mit dem ausgebreiteten Kolonialbeſitz, hat alſo zahlloſe verwundbare Stellen, die beſonders durch eine möglichſt große Kreuzerflottille geſchützt werden ſollen.

Zwiſchen England, Amerika, Frankreich, Italien und Japan war der Rauminhalt für Großkampfſchiffe beſchränkt worden; ein Schiff ſollte nicht mehr als 35 000 Tonnen Rauminhalt beſitzen. Entſcheidend war, daß für Kreuzer keine Baubeſchränkung vorgeſehen war oder vielmehr nur die eine, daß keine Kreuzer über 10 000 Tonnen gebaut werden ſollten. Das hat England ausgenützt, indem es nun einfach eine große Anzahl kleiner Kreuzer baute. Darin hat es Amerika gegenüber einen ganz gewaltigen Vorſprung erlangt und die Vereinigten Staaten müßten ein großes Bauprogramm aufſtellen, um zur See ebenſo gerüſtet zu ſein wie England.

Denn man traut einander nicht und der Geiſt des Mißtrauens hat auch jetzt wieder in Genf geſiegt. Man hat in Waſhington ſehr bald erkannt, daß bei Durchführung eines engliſchen Kompromißvorſchlages gerade das Gegenteil der urſprünglichen Abſicht erreicht wird, nämlich nicht die Abrüſtung, ſondern die Notwendigkeit für Amerika, den engliſchen Vorſprung im Bau von Kreuzern wieder einzuholen, alſo eine ſehr ausgedehnte Aufrüſtung ſtattzufinden hätte. Und bezeichnenderweiſe gibt es in England keine einzige Partei, die ſich nicht hinter den ablehnenden Standpunkt der Regierung ſtellt; man nimmt deswegen auch kaltblütig den Vorwurf auf ſich, die Frage der Abrüſtung wieder einmal auf die lange Bank geſchoben zu haben, ehe man darin einwilligt, die engliſche Seerüſtung nicht ſo vollſtändig zu machen und zu erhalten, als die Weltintereſſen Englands dies in den Augen aller Engländer zu verlangen ſcheinen. **Es iſt mehr als ein zufälliges Zuſammentreffen, daß gerade jetzt, da die** Konferenz in Genf dem Ende entgegengeht, über London die großen Flugzeugmanöver veranſtaltet wurden, die angeblich bewieſen, daß die Hauptſtadt des engliſchen Reiches und damit England ſelbſt nicht im entfernteſten gegen einen feindlichen Angriff geſichert ſei.

Das Wettrüſten wird alſo in vielleicht noch verſchärfter Form fortgeſetzt werden. Nur wiſſen wir aus den Erfahrungen bei Ausbruch des Weltkrieges, daß das Sprichwort: „Wenn du den Frieden haben willſt, ſo rüſte dich zum Kriege!“ an Wahrheit recht viel eingebüßt hat. Langſam wächſt der engliſchen Weltmacht als Konkurrent die gewaltige Wirtſchaftsmacht der Vereinigten Staaten heran und die Konfliktsſtoffe häufen ſich. Gerade in den letzten Tagen kam in der Ölfrage ein ſolcher Zwiſt wieder beſonders kraß zum Ausbruch und ſelbſt kleine Urſachen haben in der Politik der Geſchichte häufig unerwartet große Wirkungen ausgelöſt.

Schon wirft man ſich gegenſeitig Übelwollen und Mißtrauen vor. Und ausgerechnet eine engliſche liberale Zeitung iſt es, die von italieniſchen Abſichten ſpricht, an ſtrategiſch wichtigen Stellen des Mittelmeeres Flottenſtationen zu errichten; erwähnt wird dabei auch eine ſolche auf einer der türkiſchen Kleinaſienküſte vorgelagerten Inſel, wo ſich die Italiener ſchon 1911 feſtgeſetzt haben. So verdämmert wieder der Traum der Abrüſtung und wir Deutſche, die man zwangsweiſe abgerüſtet hat, ſtehen allein im Kreiſe ſchwer bewaffneter Staaten, die hinter ihre Forderungen jederzeit die Gewalt zu ſetzen vermögen.

Letzter Verſuch Japans.

Die Führer der japaniſchen Delegation verſuchen, die Genfer Konferenz noch im letzten Augenblick zu retten. Sie haben den Amerikanern und den Engländern neue Vorſchläge und Anregungen unterbreitet Infolge dieſes Schrittes finden ununterbrochen Verhandlungen zwiſchen den Japanern und Amerikanern einerſeits und den Japanern und Engländern andererſeits ſtatt. Über den Inhalt der neuen Vorſchläge wird vorläufig ſtrengſtes Stillſchweigen gewahrt.

Die neue Reichsamneſtie.

Zum 80. Geburtstag des Reichspräſidenten.

Im Reichsjuſtizminiſterium wird ein Amneſtiegeſetzentwurf fertiggeſtellt, der dem Reichstag in ſeiner Septembertagung zur Erledigung vorgelegt werden ſoll. Auf Grund des neuen Geſetzes ſoll eine große Zahl politiſcher Gefangener, darunter auch ſolche, die zu langjährigen Zuchthausſtrafen verurteilt worden ſind, begnadigt werden.

Der Reichstag hatte am 3. Juli einen Antrag angenommen, in dem der Reichsregierung der Erlaß einer Amneſtie anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten nahegelegt wird. Da dem Reichspräſidenten das Begnadigungsrecht nur gegenüber den vom Reichsgericht Verurteilten zuſteht, das Begnadigungsrecht im übrigen aber den Landesregierungen vorbehalten iſt, wird zur einheitlichen Durchführung einer größeren Begnadigungsaktion immer der Erlaß eines Reichsgeſetzes notwendig.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten ſoll eine Reichsamneſtie erlaſſen werden.**

* Im Dorfe Liedolsheim bei Karlsruhe brach infolge Blitzſchlags eine Feuersbrunſt aus, die einen großen Teil des Ortes in Aſche legte.

* Die Seeabrüſtungskonferenz in Genf wird als ergebnislos angeſehen, obwohl Japan noch im letzten Augenblick Vermittlungsverſuche machen ſoll.

* Muſſolini erklärte im italieniſchen Miniſterrat, daß Italien ſich nach wie vor einem Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland widerſetzen würde.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Optimiſtiſche Auffaſſung in Frankreich.

Bis vor kurzem hatte die Pariſer Preſſe die Schuld an dem ſchleppenden Verlauf der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen Deutſchland in die Schuhe zu ſchieben geſucht und täglich faſt das Geſpenſt des Abbruches der Verhandlungen an die Wand gemalt. Nun aber melden die Pariſer Blätter, daß ſich eine Angleichung zwiſchen den beiderſeitigen Auffaſſungen anbahne, und daß auch der Handelsminiſter Bokanowſki ſich über den Verlauf der Wirtſchaftsverhandlungen optimiſtiſch geäußert habe.

Das „Journal“ glaubt ſogar mitteilen zu können, daß durch gegenſeitige Zugeſtändniſſe der beiden Delegationen die Unterzeichnung des Handelsproviſoriums unmittelbar bevorſtehe, und daß die Geltungsdauer des Abkommens bis zum 31. Dezember dieſes Jahres feſtgeſetzt werden werde.

Feſtzuſtehen ſcheint, daß man auch auf der Seite der deutſchen Delegation der Auffaſſung iſt, daß zum Ende dieſer Woche eine Entſcheidung herbeigeführt werden wird.

Rumäniens Thronanwärter Carol.

Prinz Carol von Rumänien, der älteſte Sohn des verſtorbenen Königs Ferdinand, hat jetzt ſeine Verzichtleiſtung auf die Krone zurückgezogen und ſeinen Thronanſpruch erneuert. Unſer Bild zeigt den Prinzen in rumäniſcher Jägeruniform. Aus Rumänien verlautet aus offiziellen Regierungskreiſen, daß dort die Thronfolgefrage als endgültig gelöſt betrachtet wird und niemand daran denke, einen Appell an den Prinzen zu richten. Was in dieſem Augenblick die rumäniſche Öffentlichkeit beſchäftige, ſeien die Fragen, die mit der endgültigen Konſolidierung des Landes in jeder Beziehung zuſammenhängen.

Muſſolini über die Anſchlußfrage.

Italien ſetzt die Steuern herab.

Muſſolini wies im letzten italieniſchen Miniſterrat darauf hin, daß ſich auf dem Gebiet der internationalen Politik in den letzten Wochen nichts ereignet habe, woran Italien beſonders intereſſiert geweſen wäre.

Was die Vorgänge in Wien angehe, ſo habe die italieniſche Regierung nie daran gedacht, ſich in die inneren Angelegenheiten der Öſterreichiſchen Republik einzumiſchen. Anläßlich der Wiener Revolte ſeien aber wieder die alten Theſen von der Donauföderation und von der Vereinigung mit Deutſchland aufgetaucht. Es ſei klar, daß keine dieſer Löſungen mit den Friedensverträgen vereinbar ſei, und daß vor allem der Anſchluß die politiſche Karte Europas verſchieben würde. Italien ändere daher ſeine Haltung nicht.

Im weiteren Verlauf des Miniſterrates wurde ein Geſetzentwurf über Herabſetzung der Steuern angenommen. Der Betrag der Herabſetzungen ſoll 1 135 000 000 Lire erreichen. Herabgeſetzt werden vor allem auch die Poſt- und Eiſenbahngebühren.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der verfehlte Dawes-Plan.

Die Außerungen, die der frühere deutſche Reichsfinanzminiſter Dr. Reinhold in Amerika über den Dawes-Plan getan haben ſoll, werden zum Teil berichtigt. Dr. Reinhold, heißt es, habe nicht bezweifelt, daß Deutſchland imſtande ſein werde, die Zahlungen nach dem Dawes-Plan zu leiſten; er habe nur erklärt, daß er es angeſichts der mangelnden Gewißheit über die wirtſchaftliche Entwicklung ablehne, irgendwelche Prophezeiungen bezüglich der Zukunft einer ſolchen Finanzoperation zu machen. Inzwiſchen hat in einer im Inſtitut für Politik in Williamstown gehaltenen Rede der hervorragende amerikaniſche Gelehrte Dr. Julius Davis erklärt, daß er den Dawes-Pakt für undurchführbar halte, da er der deutſchen Wirtſchaft ernſten Schaden zugefügt habe und noch zufüge.

Verbot von Regimentsfeiern im Saargebiet.

Die Regierungskommiſſion in Saarbrücken veröffentlicht einen Erlaß, durch den die Abhaltung von Regimentsfeiern im Saargebiet an den Jahrestag der Schlachten von Spichern und Sedan „auch weiterhin“ verboten wird. Die Abhaltung von Regimentsfeiern im Saargebiet an den Jahrestagen der gung der Regierungskommiſſion abhängig gemacht. Regimentsfeſte von Regimentern, deren Stammgarniſonen außerhalb des Saargebiets liegen, werden für beſonders unangebracht erklärt. Dieſe Feiern hätten eine gewiſſe Tendenz und müßten unbedingt vermieden werden. Die Blätter weiſen darauf hin, daß Feiern zur Erinnerung an die Schlachten von Spichern und Sedan bisher nicht verboten geweſen ſeien, und fragen, ob die zahlreichen Regiments- und Denkmalsfeiern in Frankreich ebenfalls „eine gewiſſe Tendenz“ hätten und die Ordnung ſtörten.

Die Neuordnung des Normalgütertarifs.

Die Verhandlungen der Ständigen Tarifkommiſſion über eine Neuordnung des Normalgütertarifs ſind nunmehr abgeſchloſſen; die Tarifänderungen werden bereits zum 1. Auguſt d. J. durchgeführt. Die Neuordnung beſeitigt die Härten des bisherigen Tarifs und bringt der Wirtſchaft frachtliche Erleichterungen im Geſamtbetrage von über 70 Millionen Mark jährlich. Als wichtigſte Änderungen ſeien genannt: die Senkung der oberen Tarifklaſſen, die Entlaſtung der Nahentfernungen bei den Tarifklaſſen A bis E, die Ermäßigung der Zuſchläge für die 10-Tonnen-Nebenklaſſe ſowie die Einführung einer neuen Tarifklaſſe zwiſchen den Klaſſen D und E.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie verlautet, ſieht die Reichsregierung die Erörterung der Orchies-Angelegenheit als abgeſchloſſen an. Die amtlichen deutſchen Dokumente ſind nach Anſicht der deutſchen Regierung durch die franzöſiſchen Verlautbarungen weder erſchüttert noch entwertet.

München. Bei den kommuniſtiſchen Zeitungen Neue Zeitung (München) und Nordbayeriſche Volkszeitung (Nürnberg) wurden wegen des Abdrucks des Aufrufs „Vor einem neuen imperialiſtiſchen Krieg“ Hausſuchungen vorgenommen. Gegen den verantwortlichen Redakteur des Münchener Blattes iſt ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet worden.

Genf. Die ruſſiſche Regierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß ſie die Einladung zur Teilnahme an der am 23. Auguſt hier beginnenden Verkehrskonferenz annimmt.

Lauſanne. Zu der hier eröffneten Weltkirchenkonferenz ſind hervorragende Vertreter des proteſtantiſchen Glaubens aus Europa und Amerika erſchienen. Die deutſche Delegation beſteht aus etwa 40 Männern des kirchlichen und öffentlichen Lebens.

Paris. Der Kongreß der Amſterdamer Gewerkſchaftsinternationale hat eine Entſchließung angenommen, in der die Begnadigung der in Amerika zum Tode verurteilten italieniſchen Anarchiſten Sacco und Vanzetti gefordert wird. Die Entſchließung ſoll der amerikaniſchen Regierung ſowie dem Gouverneur von Maſſachuſetts überreicht werden.

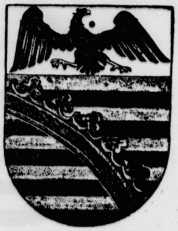
Warſchau. Der polniſche Staatspräſident Moſcicki hielt in Thorn eine Rede, in der er erklärte, daß der Boden Pommerellens nie Gegenſtand von Verhandlungen in der internationalen Politik werden könne.

Rom. König Fuad von Agypten iſt hier eingetroffen und am Bahnhof vom König und von Muſſolini empfangen worden.

Athen. Nach Blättermeldungen ſind vier Offiziere wegen Propaganda zugunſten des Generals Pangalos in Saloniki verhaftet worden.

Neues Wappen der Provinz Sachſen.

Das preußiſche Staatsminiſterium ſprach kürzlich die Genehmigung für das neue Wappen der Provinz Sachſen aus. Für den Entwurf war es maßgebend, die Überlieferung feſtzuhalten. Deshalb blieb, wie in unſerer Abbildung erſichtlich, der ſächſiſch-thüringiſche Rautenkranz erhalten, wie ihn auch das frühere Provinzwappen zeigte. Darüber iſt der aufſteigende preußiſche Adler zu ſehen. Symboliſch wird die ſächſiſche Tradition mit dem preußiſchen Hoheitszeichen vereinigt.



Das vertragsmäßige Güterrecht.

Von Juſtizoberinſpektor C. Fuchs, Neuß.

Nach dem Bürgerlichen Geſetzbuch (BGB.) können die Eheleute ihre Vermögensverhältniſſe durch Vertrag nach eigenen Wünſchen regeln. Nur wenn eine ſolche Regelung unterblieben iſt, tritt das geſetzliche Güterrecht, das iſt die Verwaltungsgemeinſchaft, in Kraft.

Das von den Eheleuten beſtimmte Güterrecht heißt: „Das vertragsmäßige Güterrecht“; es muß nämlich durch Ehevertrag vereinbart werden. Der Ehevertrag kann nur vor dem Gericht oder vor dem Notar abgeſchloſſen werden, im früheren Geltungsbereich des rheiniſchen Rechts nur vor dem Notar. Zur Geltendmachung von Rechten aus dem Ehevertrag Dritten gegenüber, die den Vertrag nicht kennen, iſt die Eintragung in das bei dem Amtsgericht geführte Güterrechtsregiſter erforderlich.

Durch Ehevertrag kann, abweichend vom geſetzlichen Güterrecht, vereinbart werden:

1. Die Gütertrennung.

Bei der Gütertrennung iſt das Recht der Verwaltung und Nutznießung des Mannes am Vermögen der Frau ausgeſchloſſen. Mann und Frau ſind alſo vermögensrechtlich völlig ſelbſtändig und unabhängig voneinander. Der Mann hat den gemeinſchaftlichen ehelichen Aufwand allein zu tragen; da ihm aber die Nutzungen des eingebrachten Gutes hierzu fehlen, hat die Frau einen angemeſſenen Betrag beizuſteuern. Das Recht der Schlüſſelgewalt der Frau, das in jeder Ehe gilt, bleibt auch bei Gütertrennung beſtehen, folglich haftet der Mann, und nur er allein, für ſolche Rechtsgeſchäfte, welche die Frau innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreiſes abſchließt.

Die Gütertrennung tritt aber auch ohne vertragliche Vereinbarung kraft Geſetzes ein, wenn ein Mann die Ehe mit einer in der Geſchäftsfähigkeit beſchränkten (alſo insbeſondere noch minderjährigen) Frau ohne Einwilligung der Eltern oder des geſetzlichen Vertreters eingeht. Gütertrennung tritt ferner ein, wenn über das Vermögen des Mannes der Konkurs eröffnet wird oder wenn aus ſonſtigen Gründen die Verwaltung und Nutznießung des Mannes am Frauenvermögen ausgeſchloſſen wird.

2. Die allgemeine Gütergemeinſchaft.

Sie wird zutreffend durch den alten Rechtsſatz gekennzeichnet: „Iſt die Decke über den Kopf gezogen, ſo ſind die Eheleute gleich reich.“ Das Vermögen des Mannes und der Frau wird „Geſamtgut“, d. h. gemeinſchaftliches Vermögen beider Ehegatten. Es bedarf nicht einer beſonderen Übertragung der einzelnen Vermögensgegenſtände. Geſamtgut wird ferner alles das, was der Mann oder die Frau während der Ehe erwirbt. Die Verwaltung des Vermögens erfolgt durch den Mann.

3. Die Errungenſchaftsgemeinſchaft.

Geſamtgut wird nur das, was die Eheleute durch ihre Tätigkeit während der Dauer der Gemeinſchaft erwerben. (Wenn z. B. die Frau im Geſchäft oder in der Ackerwirtſchaft des Mannes hilft.) Die Errungenſchaftsgemeinſchaft ſichert alſo der mitarbeitenden Frau den Anteil an dem, was in der Ehe durch gemeinſame Arbeit errungen wird. Daher ſollten Ehegatten, bei denen dieſe Verhältniſſe vorliegen, wohl überlegen, ob nicht ein Gebot der ſittlichen Pflicht und Gerechtigkeit die Vereinbarung der Errungenſchaftsgemeinſchaft fordert. Weil zum Geſamtgut nur das gehört, was die Eheleute „erringen“, ſo gehört ein müheloſer Erwerb (z. B. durch Erbſchaft, Schenkung) nicht zum Geſamtgut, wird vielmehr „eingebrachtes Gut“ und verbleibt der Frau bzw. dem Mann allein.

5. Die Fahrnisgemeinſchaft.

Sie iſt der allgemeinen Gütergemeinſchaft ähnlich, bei ihr wird nämlich alles bewegliche Vermögen, das die Ehegatten bei Eingehung der Ehe beſitzen, zum Geſamtgut, alſo zum gemeinſamen Beſitz. Darüber hinaus, mit geringen Ausnahmen, wird alles Vermögen, das während der Ehe erworben wird, Geſamtgut. Eingebrachtes Gut bleibt nur dasjenige unbewegliche Vermögen (Grundbeſitz), das den Ehegatten vor Eingehung der Ehe gehörte oder das ihnen mühelos zufällt (Erbſchaft, Schenkung). Die Fahrnisgemeinſchaft iſt hauptſächlich dazu beſtimmt, die in dem Geltungsbereich des früheren franzöſiſchen Rechts (Teile der Rheinprovinz und Pfalz, Teile von Rheinheſſen und Baden) herrſchende Mobiliargemeinſchaft zu erſetzen, und iſt daher eine Erweiterung der Errungenſchaftsgemeinſchaft um das bewegliche Vermögen.

Im Rahmen eines kurzen Zeitungsartikels kann das umfangreiche Gebiet des Güterrechts natürlich nicht erſchöpfend behandelt werden. Es ſoll hier den Ehegatten nur die Grundlage zu der Prüfung geboten werden, ob für ſie der Abſchluß eines Ehevertrages in Frage kommt. Weil dieſer, wie geſagt, nur vor Gericht oder Notar abgeſchloſſen werden kann, bietet ſich dort Gelegenheit zu einer eingehenden Rechtsbelehrung.

Spiel und Sport.

Sp. **Schmehling ſchlägt Jack Taylor.** In Hamburg kämpften vor großer Zuſchauermenge der Europameiſter Schmehling (163) und der Neger Jack Taylor (164). Der Neger war der einzige Kämpfer, der Schmehling im Jahre 1924 eine Niederlage beibringen konnte. Die Gegner kannten ſich genau und ſo ging der Kampf über alle Runden. Beide zeigten vorzügliche Deckung. Nur ganz knapp konnte ſchließlich Schmehling einen Punktſieg für ſich herausarbeiten.

Sp. **Von Straßburg nach Mannheim ſchwimmen** wollte der bereits bekannte Langſtreckenſchwimmer Brenzinger-Mannheim. Der erſte Verſuch iſt jedoch mißlungen. Brenzinger hatte bereits 78,5 Kilometer zurückgelegt, als er im Karlsruher Hafen durch den Wellenſchlag zweier Dampfer ans Ufer geworfen und verletzt wurde. Brenzinger verſuchte zwar, weiterzuſchwimmen, mußte jedoch an der Brücke in Maxau aufgeben. In 14 Tagen will Brenzinger ein Streckenſchwimmen Karlsruhe—Mannheim unternehmen.

Sp. **Oszmella geſchlagen.** Oszmella wurde im Vorlauf des Großen Preiſes von Kopenhagen von Weltmeiſter Michard knapp geſchlagen. Oskar Rütt gewann ein 800-Meter-Vorgabefahren vor Brask Anderſen.

Sp. **Ein Rieſenſchwimmbaſſin iſt** — natürlich immer noch in Amerika — in San Franzisko fertiggeſtellt worden. Das Schwimmbaſſin, aus Eiſenbeton beſtehend, iſt 305 Meter lang und an beiden Enden 30 Meter, in der Mitte 45 Meter breit. Die Herſtellung des Bades hat über 300 000 Mark gekoſtet.

Sp. **Deutſche Boxerniederlage in Amerika.** Der deutſche Boxer Drekopf verlor in Amerika auch ſeinen zweiten Kampf gegen Exweltmeiſter Joe Dundee ehrenvoll nach Punkten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Auguſt 1927.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Luſtlos. Da jede Anregung für das Börſengeſchäft unterblieb, bröckelten die Kurſe allgemein etwas ab. Die Verluſte betrugen ſelten mehr als 3 Prozent. J. G. Farben notierten 317½ Prozent. — Viel erörtert wurde der neue, empfindliche Kursverluſt der Ablöſungsanleihe, der um ſo mehr verſtimmte, als Interventionen der Reichsbank nicht zu bemerken waren. — Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortſchritte. Tagesgeld war mit 5¼—7½ Prozent zu haben. Monatsgeld wurde mit 8 bis 8½ Prozent genannt, vereinzelt kamen auch Abſchlüſſe unter dieſem Satz zuſtande.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20.40—20.43; holl. Gulden 168.26—168.64; Danz. 81.32

Der Ritt in die Sonne.

81] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W 66. 1926.

Das Schiff gleitet an der Mole entlang; noch bevor es anlangt, ſchwingen ſich zweihundert, dreihundert Jungen über die Reling, ergreifen Beſitz von dem Schiff. Ihre Stimmen ſchwirren durcheinander, einer überſchreit den andern: Stiefelputzen, Bananen, Schuhcreme, Wagen — Frauen — als alles nichts nützt, erbieten ſie ſich, ihre Taucherkünſte zu produzieren. Nun erſt zeigen ſie, was ſie können: man wirft ein Fünfzig-Centimes-Stück ins Meer — hundert Körper plumpſen ins Waſſer, haſchen danach. Geldſtücke regnen hinterher — die übrigen hundert folgen ihnen.

Der Dampfer wird am Kai vertäut.

Autos warten; da es früher Morgen iſt, war Jonny Reimers eine Rundfahrt quer durch die Inſel willkommen.

Die Fahrt ging an der Küſte entlang, über die Calle de la Marina, die zu dem Schönſten gehört, was die Erde für ihre Kinder bereithält: blaues Meer, leuchtender Sonnenglanz, übermächtige Fruchtbarkeit. Dies alles umrahmt von der ehernen Brandung des ſchimmernden Ozeans.

In ſcharfer Kurve ging die Fahrt nach La Laguna; der Kloſtergarten glitt vorüber mit dem rieſenhaften Drachenbaum, der weit über ſechshundert Jahre zählt. Blüten und Farben überall; Bananenfelder, Bananenbüſche, jeder Winkel in den Straßen, jeder Hof, jedes Stückchen Erde beſtanden mit Bananenſträuchern.

Tacoronto — der Weg führt weiter ins Tal von Orotava. Es grünt und ſprießt in unerſchöpflicher Fruchtbarkeit: blütenbelaſtete Magnolien blicken über die Mauern; Kamelien, mächtige Feigenbäume, blühende Palmen und ein Blumenflor von einer Fülle, die in Europa unbekannt iſt.

Vor dem Grand Hotel Taoro hielt das Auto — wie ſelbſtverſtändlich.

Das Haus war engliſch zugeſchnitten: engliſch in der vornehmen Ruhe ſeiner Architektur, engliſch in der ſouveränen Lebensführung ſeiner vornehmen Gäſte.

Schon erſchienen Boys und bemächtigten ſich der Koffer. Faſt gegen ſeinen Willen war Jonny fünf Minuten ſpäter Bewohner des Appartements Nr. 62: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Badezimmer.

Er kleidete ſich um und ging hinunter zum Lunch. Der deutſche Kellner empfahl ihm, auf der Terraſſe zu frühſtücken; unter einem rieſigen weißen Schirm häuften ſich alle Herrlichkeiten franzöſiſcher Küche. Sogar eine Bouillabaiſſe war darunter.

Er mußte an den Marquis d'Orſay denken. An Dina, an Donata Pincon. Und — vor allem: an Fritz. Wie mochte es ihm ergehen? War er noch in Freiheit? Schmachtete er in den Sträflingskolonien von Ceuta? Lebte er überhaupt noch? Er machte ſich, während er den Malaga ſchlürfte, von neuem Vorwürfe — zum hundertſten Male —, daß er den Freund verlaſſen hatte. Und wenn Fritz es zehnmal gewünſcht hatte — er hätte dieſes eine Mal ſtandhaft bleiben müſſen. Er war ein ſchlechter Freund geweſen. Er hätte nicht leichten Herzens den andern allein laſſen dürfen. Er hatte ſchlecht an Fritz gehandelt.

Ein paar junge Damen, in ſchimmerndes Weiß gekleidet, kamen die Promenade herunter, die an der Hotelterraſſe entlang führte. Irgend etwas fiel ihm im Gang der beiden auf, machte ihn ſtutzig. Dann, während jene kamen, ſtockte ihm der Atem:

Es waren Dina d'Orſay und Donata Pincon.

Auch ſie hatten ihn geſehen. Sie blieben erſtaunt ſtehen; er ſtand auf, eilte die Stufen herunter und trat zögernd, ſchuldbewußt auf die beiden zu.

„Wo iſt Cornelius?“ fragte Dina.

Donata lächelte nur. Aber er ſah, daß beide über die Begegnung genau ſo faſſungslos waren wie er.

Dina mochte die Unfreundlichkeit dieſer Begrüßung empfinden; ſie fuhr fort:

„Wie ſeltſam, daß wir uns überall in Spanien ſo unverhofft begegnen.“

Donata lachte. „Unverhofft? Herr Reimers weiß es beſſer.“

„Nun: erſt in Barcelona — dann in Alicante — jetzt auf Teneriffa?“

„Nach Barcelona haſt du Herrn Vandergult gerufen, Dina,“ ſagte Donata voll Heiterkeit. „Oder vielmehr Herrn Jacobſen.“

„Sage: Cornelius. Ich habe mich an den Namen gewöhnt. Cornelius Vandergult — ſo nenne ich ihn, wenn ich an ihn denke. Und das iſt doch die Hauptſache, nicht wahr?“

„Und in Alicante habt ihr euch wiedergeſehen, weil er euch wiederum von Barcelona aus nachgefahren iſt. Die erſte unverhoffte Begegnung iſt alſo dieſe hier. Und nun iſt Herr Vandergult nicht einmal dabei.“

„Ich habe mich von ihm getrennt,“ erklärte Jonny.

„Getrennt? Herr Reimers!“

Jonny ſenkte ſchuldbewußt den Blick. „Er wollte es nicht anders.“

„Und Sie wiſſen gar nicht, wo er iſt?“

„Ich habe keine Ahnung. Er hat mir erklärt, es läge in ſeinem Intereſſe, wenn ich mich von ihm trennen würde; und da hat er nicht unrecht. Denn in dem Steckbrief war die Rede von zwei Flüchtlingen, und die Gefahr war alſo viel größer, wenn wir zuſammenblieben.“

„Begleiten Sie uns ein Stückchen ans Meer? Aber nein, es geht ja nicht, Ihr Lunch wartet!“

Jonny erklärte den Damen hierauf, er würde mit ihnen ans Meer gehen und wenn er dieſen ganzen Tag nichts mehr zu eſſen bekäme. Hierauf ſagte Dina:

„Kommen Sie in die Mitte; ſonſt wird Donata eiferſüchtig.“

Jonny konnte nicht leugnen, daß dieſer Vorſchlag etwas ungemein Sympathiſches hatte. Er begann alſo die Fahrt durch die Huerta zu ſchildern, die ſich übrigens auf dieſe Weiſe als ein furchtbares Abenteuer entpuppte, nicht unähnlich denen des Herrn Don Quichotte, Ritter de la Mancha, der ja auch in dieſer Gegend gelebt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

sgemeinſchaft.
die Eheleute durch ihre
Gemeinſchaft erwerben.
oder in der Ackerwirt-
ngenſchaftsgemeinſchaft
au den Anteil an dem,
Arbeit errungen wird.
dieſe Verhältniſſe vor-
ein Gebot der ſittlichen
nbarung der Errungen-
um Geſamtgut nur das
n", ſo gehört ein mühe-
, Schenkung) nicht zum
rachtes Gut" und ver-
llein.

neinſchaft.
gemeinſchaft ähnlich, bei
che Vermögen, das die
beſitzen, zum Geſamt-
Darüber hinaus, mit
ermögen, das während
ut. Eingebrachtes Gut
wegliche Vermögen
or Eingehung der Ehe
fällt (Erbſchaft, Schen-
t hauptſächlich dazu be-
h des früheren franzö-
vinz und Pfalz, Teile
hende Mobiliargemein-
e Erweiterung der Er-
bewegliche Vermögen.
ungsartikels kann das
hts natürlich nicht er-
oll hier den Ehegatten
g geboten werden, ob
ages in Frage kommt.
ericht oder Notar abge-
rt Gelegenheit zu einer

port.

In Hamburg kämpften
ropameiſter Schmeling
4). Der Neger war der
Jahre 1924 eine Nieder-
kannten ſich genau und
. Beide zeigten vorzüg-
e ſchließlich Schmeling
rbeiten.
n ſchwimmen wollte der
r Brenzinger-Mannheim.
Brenzinger hatte bereits
Karlsruher Hafen durch
ns Ufer geworfen und
zwar, weiterzuſchwim-
Marau aufgeben. In
ſchwimmen Karlsruhe—

wurde im Vorlauf des
n Weltmeiſter Michard
nn ein 800-Meter-Vor-

- natürlich immer noch
tiggeſtellt worden. Das
end, iſt 305 Meter lang
r Mitte 45 Meter breit.
00 000 Mark gekoſtet.
Amerika. Der deutſche
ſeinen zweiten Kampf
npoll nach Punkten.

ndel.

om 2. Auguſt 1927.
uſtlos. Da jede An-
ieb, bröckelten die Kurſe
etrugen ſelten mehr als
7½ Prozent. — Viel er-
Kursverluſt der Ab-
mte, als Interventionen
n. — Am Geldmarkt
chritte. Tagesgeld war
atsgeld wurde mit 8 bis
n auch Abſchlüſſe unter

4,21; engl. Pfund
—168.64; Danz. 81.32

Herr Reimers wei
dann in Alicante —
errn Vandergult ge-
eiterkeit. „Oder viel-
mich an den Namen
— ſo nenne ich ihn,
s iſt doch die Haupt-
h wiedergeſehen, wei
aus nachgefahren iſt.
g iſt alſo dieſe hier.
nicht einmal dabei."
nnt," erklärte Jonny.
en Blick. „Er wollte
o er iſt?"
r hat mir erklärt, es
h mich von ihm tren-
recht. Denn in dem
ei Flüchtlingen, und
wenn wir zuſammen-
ückchen ans Meer?
Lunch wartet!"
ierauf, er würde mi
n er dieſen ganzen
Hierauf ſagte Dina:
ſonſt wird Donat
daß dieſer Vorſchlag
atte. Er begann alſ
lldern, die ſich übri-
bares Abenteuer ent-
s Herrn Don Qui-
a auch in dieſer Ge-

(Fortſetzung folgt.)

---

bis 81,43; **franz. Frank** 16,44—16,48; **ſchweiz.** 80,89 bis 81,05; **Belg.** 58,37—58,49; **Italien** 22,84—22,88; **ſchwed. Krone** 112,49—112,71; **dän.** 112,41—112,63; **norweg.** 108,42 bis 108,64; **tſchech.** 12,45—12,47; **öſterr. Schilling** 59,13 bis 59,25; **poln. Zloty** (nichtamtlich) 46,95—47,15.

* **Produktenbörſe.** Der bedeckte Himmel veranlaßte vielfach am Lieferungsmarkt Deckungen, weshalb ſich die Anfangsnotierungen für September und Dezember um etwa 1 Mark höher ſtellten. Die Forderungen des Auslandes waren wenig verändert, die Umſätze äußerſt gering. Vielleicht hat auch die Minderparität gegen amerikaniſche Ware zur Zurückhaltung der Abgeber beigetragen. Inlandsernte hat vereinzelt in den Provinzen begonnen, Geſchäft für dieſelbe iſt nur wenig geweſen. Für **Roggen** bleibt Begehr nach naher Ware, deren Aufgeld allmählich nachläßt. Im Lieferungshandel bleiben Intereſſenten vorläufig zurückhaltend, immerhin haben ſich die Preiſe ziemlich behauptet. **Wintergerſte** iſt merklich weniger als in den letzten Tagen offeriert, Forderungen ſind ſtetig geblieben. Von Sommergerſte mehren ſich die bemuſterten Offerten. Beim **Hafer** veranlaßt bereits gekaufte und jetzt eintreffende Ware den Konſum, mit Neuanſchaffungen abzuwarten. Tendenz matter. **Mais** eher williger, nur nahe Ware beachtet. **Mehl**geſchäft blieb ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 8	1. 8.		2. 8.	1. 8.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,5
Rogg., märk.	221-226	227-230	Raps	275-285	285-295
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	189-196	189-196	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	257-264	259-266	Peluſchken	21,5-23,5	21,5-23,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	34,5-36,7	34,5-36,7	Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl			Trocken	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-33,5	32,2-34,0	Kartoffelfl.	—	—

* **Rauhfutter.** Drahtgepr. Weizenſtroh (Quadratballen) 1,10—1,50, drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 1,35 bis 1,65, drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) neu 0,70 bis 0,90, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,70 bis 2,00, bindfadengepr. Weizen- und Roggenſtroh 1,10 bis 1,50, Häckſel 1,85—2, Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, neu 1,60 bis 2,10, gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz, neu 2,30—2,70, Timothy neu 2,80—3,20, Kleeheu 2,80—3,20. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Stationen für 50 Kilogramm in Reichsmark.

* **Butterpreiſe.** Amtliche Notierung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 160, 2. Qualität 142, abfallende Sorten 128 Mark. Tendenz: Feſt.

* **Ein neues Wohnungsbauprojekt Amerikas.** Nachdem das Chapman-Projekt, in Berlin, Breslau und anderen Städten Wohnungen zu bauen, abgelehnt wurde, iſt jetzt eine andere amerikaniſche Firma, „Viſta Building Corporation", an das Reichsarbeitsminiſterium herangetreten und ſchlägt einen Plan für den Neubau von 60 000 Wohnungen vor. Von der Höhe des Mietzinſes wird es abhängen, ob die Regierung dieſem Projekt nähertreten kann.

Getreide.

Hamburg, 2. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 258—260 Mk., Hafer 260—264 Mk., Wintergerſte 190—200 Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 244—246 Mk Mais 182—185 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 4. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{25}	Mondaufgang	11[illegible]
Sonnenuntergang	19^{45}	Monduntergang	20[illegible]

1875 Der nordiſche Märchenerzähler Anderſen geſt.

Gemeinden und Jagdverpachtung.

Ein intereſſantes Ergebnis hat eine Maßnahme gehabt, die man in **Buchau** am Federſee (in Württemberg) anwendete. Dort hat man auf Betreiben der Naturfreunde das ganze Gebiet des Sees und die Seeränder von der Jagd ausgeſchloſſen. Es erregte einiges Aufſehen, daß die Gemeinde ein großes Jagdgebiet ungenutzt liegen ließ und auch das umliegende Gelände iſt mehrere Jahre von der jagenden Flinte verſchont geblieben. In dieſem Jahre ſollte nun die Gemeindejagd wieder verpachtet werden und man ſah dem Ergebnis mit einiger Spannung entgegen. Es gab Leute, die ein völliges Mißlingen prophezeiten: kein Menſch würde ein ſo verkleinertes Jagdgebiet pachten wollen, aus dem die beſten und ergiebigſten Stücke als Banngebiet herausgeſchnitten ſind. Ja, auch für das verbleibende Stück waren noch ſcharfe Naturſchutzbeſtimmungen vorgeſehen. Aber gerade das Gegenteil der Befürchtungen iſt eingetreten. Die verkleinerte Jagdfläche mitſamt ihren Naturſchutzbedingungen brachte einen ſechsmal ſo hohen Pachtzins als früher. Und es war nicht etwa nur ein Pachtluſtiger vorhanden, ſondern mehrere. Durch den jahrelangen Schutz hat ſich nämlich der Beſtand des Geländes außerordentlich gehoben; unter anderem iſt die Birkhuhnjagd eine der beſten in ganz Deutſchland geworden. Gegen eine jagdliche Nutzung, die in vernünftigen Grenzen bleibt, hat auch der Naturſchutz nichts einzuwenden. So arbeiten ſich alſo Jagdſchutz und Naturſchutz in die Hände. Durch den Verzicht auf ſchlechte Streuwieſen und Beſenreiſer hat die Gemeinde **Buchau** ein koſtbares Wildergänzungsgebiet geſchaffen, das ſich jetzt bezahlt macht. Dieſes Beiſpiel dürfte für andere Gemeinden lehrreich ſein.

□ **Die neue 8-Pfennig-Marke.** Aus Anlaß der Poſtgebührenerhöhung iſt ein neues Poſtwertzeichen zu acht Reichspfennigen zu ſchaffen. Briefmarken und Poſtkarten zu dieſem Werte mit dem Kopfbildnis Beethovens in dunkelgrüner Farbe befinden ſich im Druck und werden in drei bis vier Wochen ausgegeben.

Bad Bramſtedt, den 3. Auguſt.

** **Der Blitz und die Eiche.** Bei dem vorletzten Gewitter hat der Blitz zwei Eichen in unſerer Umgegend getroffen, eine in Mönkloh und eine in Hitzhuſen bei Landmann Hauſchildt. Der Stamm der letzteren iſt zur Hälfte ſeiner Rinde beraubt, außerdem weiſt er einen tiefen Riß auf. Rindenſtücke und Holzſplitter lagen weit verſtreut umher. Man ſieht aus beiden Fällen wieder, wie berechtigt die Mahnung iſt: „Vor den Eichen ſollſt du weichen."

** **Der Bienenzuchtverein** für Bad Bramſtedt und Umgegend hielt am vorletzten Sonntag im Gaſthof Rolandseck eine von 12 Mitgliedern beſuchte Verſammlung ab. Der Rechnungsführer Hellberg erſtattete Bericht über die Bezirksverſammlung in Neumünſter. Der geplante Beſuch in der Imkerſchule in Preetz wurde auf das nächſte Jahr verſchoben, da die Jahreszeit ſchon zu weit vorgeſchritten iſt. Mit der Vertretung des Vereins auf der im Oktober in Oldenburg ſtattfindenden Vertreterverſammlung wurde der Vorſitzende Heidrich beauftragt. Die Ausſprache über die bisherige Honigtracht führte zu dem Ergebnis, daß die Tracht als recht gering zu bezeichnen iſt. Zum Schluß wurde noch ein hieſiger Bienenſtand beſichtigt.

** **Niederſchläge im Juli.** Der Juli war außerordentlich reich an Niederſchlägen. Im erſten Drittel wurden 62,6 mm, im zweiten 22,6 mm, im letzten 57,6 mm gemeſſen, das macht insgeſamt 142,8 mm. Sie verteilten ſich auf 17 Regentage. Die größte Höhe, 33,2 mm, wurde am 2. feſtgeſtellt. Außerdem gab es noch je einen mit 25,8 mm, 18,6 mm, 15,3 mm, 15 mm und 14,8 mm. Eine Vorſtellung von den Waſſermaſſen, die bei ſolchen Mengen der Boden aufnehmen mußte, ergibt die Betrachtung, daß jedes Millimeter einem Liter Waſſer entſpricht, die auf 1 Quadratmeter ausgegoſſen würde. Da kann man es verſtehen, wenn unſere Wieſen während des ganzen Monats nur ſelten waſſerfrei waren. Beſonders reich war der Monat auch an elektriſchen Erſcheinungen. An 11 Tagen wurde Gewitter, bezw. Wetterleuchten beobachtet.

— **Die Gefahren der Landſtraße.** Wieder und immer wieder müſſen wir die Mahnung laut werden laſſen: Eltern hütet Eure Kinder und warnt ſie vor den Gefahren der Landſtraße. Geſtern vormittag zwiſchen 11—12 Uhr iſt abermals ein gräßlicher Unglücksfall hier in der Stadt paſſiert. Der erſt Oſtern zur Schule gekommene Sohn des Maurers Heinrich Loop in der Altonaerſtraße hielt ſich hinter einem Milchwagen auf, um ſich daran zu hängen und mitzufahren, wie das ſo Jungsmanieren ſind. Bei den letzten Häuſern kommt dem Milchwagen ein Auto in mäßiger Fahrt entgegen, der Milchwagen biegt aus, der Junge turnt hinter dem Wagen hervor und dem Auto direkt vor die Räder — ein Augenblick und das Unglück iſt geſchehen. Mit einem Oberſchenkelbruch als Hauptverletzung, einem Oberkiefernbruch und vermutlich noch einem Schädelbruch wird der arme Junge ins elterliche Haus gebracht und ein Arzt telephoniſch herangerufen, der die ſofortige Ueberführung des Schwerverletzten nach Neumünſter anordnete. Das Auto, einem Herrn Hinz in Neumünſter gehörig, hielt ſofort ſtill. Den Chauffeur traf keine Schuld.

Der Gimpelfang der „Geldvermittler".

Seit einigen Monaten wimmelt es in den Zeitungen, und nicht nur in den Tageszeitungen der Großſtädte, ſondern auch in den Lokalzeitungen der beſcheidenſten Ortſchaften, von Inſeraten, in denen ſog. Geldvermittler beſonders dem unter der gegenwärtigen großen Geldknappheit leidenden Mittelſtande ihre Hilfe anbieten. Da werden in verlockenden Tönen Gelder „in jeder Höhe", namentlich als Hypotheken, angeboten. Wer darauf reagiert — und es ſind deren infolge der Not der Zeit nur allzuviele —, der erhält zunächſt einmal einen „vertrauenerweckenden" Brief, der in den meiſten Fällen noch beſchwert iſt mit allerhand Druckſachen und nicht ſelten auch mit den „Dankſchreiben" der bisherigen „Kunden", denen der Geldverleiher, da ihm „ſelbſtverſtändlich" jederzeit Kapital in ausreichender Höhe zur Verfügung ſteht, aus mißlichſter Lage herausgeholfen hat. „Natürlich" ſolle auch dem Anfragenden geholfen werden. Da aber allerhand Vorarbeiten zu leiſten ſeien, ſo bedürfe es eines Vorſchuſſes (der auf etwa 50 bis 200 Mark bemeſſen iſt). Iſt der Vorſchuß gezahlt, ſo tritt zunächſt einmal eine längere Periode des Schweigens ein, die ſchließlich unterbrochen wird durch einen weiteren Brief, der von dem günſtigen Fortgang der Angelegenheit berichtet, die „nötigen" Unterlagen fordert und einen neuen Vorſchuß zur intenſiven „Weiterbearbeitung". Nachdem der Vertrauensſelige ſchon einmal A geſagt hat, ſagt er in den meiſten Fällen auch noch B., und dann iſt er endgültig der Gelackmeierte. Denn nun herrſcht wieder Schweigen, bis der Intereſſent ungeduldig wird und ſich wieder meldet. Vielleicht erhält er auch noch ſeine Papiere zurück, Geld aber bekommt er gewiß nicht zu ſehen. Die Rückgabe der Papiere wird zumeiſt noch mit einem Schreiben begleitet, das dem „Bedauern" Ausdruck gibt, daß ſich die Sache nicht habe realiſieren laſſen. Und damit iſt der Schlußpunkt unter den Handel gemacht. Der Intereſſent iſt ſeine Vorſchüſſe los.

Bad Segeberg. Ende des Konflikts im Stadtparlament. Vor einigen Wochen haben fünf bürgerliche Stadtverordnete ihr Amt niedergelegt, weil die Einſtellung und die Art der Geſchäftsführung des Bürgermeiſters nach ihrer Anſicht keinen Raum mehr für eine erſprießliche Zuſammenarbeit der Kollegten laſſe. Die Stadtverordnetenverſammlung hat jetzt die Stichhaltigkeit der angeführten Gründe geprüft und ſie als nicht ſtichhaltig befunden. Damit aber die von den fünf Stadtverordneten vertretenen Berufsſchichten nicht ohne Vertretung im Stadtparlament ſein brauchen, genehmigt ſie die Rücktrittserklärung und bittet den Magiſtrat, die auf den Liſten folgenden Anwärter in die Stadtverordnetenverſammlung zu berufen. Damit iſt wieder Ruhe im Stadtparlament eingekehrt.

Kellinghuſen. Dem Pferdemarkt waren insgeſamt 105 Pferde zugeführt und kann derſelbe als gut beſchickt bezeichnet werden. Der Handel war flau und konnte der Markt nicht geräumt werden. Die Preiſe bewegten ſich zwiſchen 300—600 M. pro Stück. Auffallend war die rege Beteiligung der Zigeuner, welche hier mit 10 Wagen am Orte weilten und über 20 Pferde zum Verkauf ſtellten.

Horſt. Einen empfindlichen Verluſt hat der alte Ortsdiener M. aus Dückermühle zu beklagen. Derſelbe war beim Krankengeldſammeln und hat dabei auf dem Wege nach Grönland ſeine Brieftaſche mit 900 M. verloren. Außer einigen Schecks beſtand der größte Teil aus Bargeld. Da die Brieftaſche noch nicht abgegeben iſt, wird wohl mit dem Verluſt des Geldes zu rechnen ſein.

Stethwende. Der Uhrmacher M., der mit ſeiner Familie am Sonnabend das Vogelſchießen feierte, fühlte ſich plötzlich unwohl. Auf dem Wege in ſeine nahegelegene Wohnung verſchied derſelbe. Der Arzt ſtellte einen Gehirnſchlag feſt.

Kollmar. Beim Baden in der Elbe ertrank hier ein junger Mann im Alter von neunzehn Jahren. Trotz mehrfacher Warnung hatte er ſich zu weit in den Strom gewagt. Da er des Schwimmens nicht kundig war, riß ihn die Strömung mit fort. Rettungsverſuche waren ohne Erfolg

Neuſtadt. Kurz vor 7 Uhr morgens brach in dem Paſtoratsgebäude in Süſel Feuer aus, das ſich raſch ausbreitete und das Gebäude — ein altes, umfangreiches früheres Bauernhaus mit Strohdach — vollſtändig einäſcherte. Faſt das geſamte Mibiliar konnte vor dem Feuer bewahrt werden.

Glückſtadt. Die geſamte Belegſchaft des Landbetriebes der Glückſtädter Fiſcherei-Aktien-Geſellſchaft iſt wegen Lohnforderungen in den Streik eingetreten. Da gegenwärtig in der Hochſeefiſcherei Hochbetrieb herrſcht, wird die Arbeitsniederlegung außerordentlich ſtörend empfunden. Der von Seiten der Fiſchereigeſellſchaft an die Streikenden gerichtete Vorſchlag, die Differenzen durch die vorhandenen Inſtanzen auf dem ordnungsmäßigen Wege ſchlichten zu laſſen, wurde abgelehnt. Bereits ſeit Jahren arbeitet, wie faſt alle anderen Geſellſchaften, auch die hieſige infolge nicht befriedigender Ergebniſſe mit Schaden. Die Stilllegung des Unternehmens wurde aus dieſem Grund ernſtlich in Erwägung gezogen. Im letzten Augenblick ſprang die Stadtgemeinde ein, indem ſie der Fiſcherei eine Bürgſchaft in anſehnlicher Höhe gewährte, wobei man ſich von dem Geſichtspunkte leiten ließ, den vielen Fiſchereiarbeitern die Möglichkeit zum Erwerb tunlichſt auch fernerhin zu erhalten.

Heide. Ein junger Mann aus der Marſch, der anläßlich der Tierſchau in Heide dem Alkohol zu fleißig zuſprach, verlor in einem Lokal ſeine Brieftaſche mit 1100 M. Erlös aus einem Pferdehandel. Ein ehrlicher Kellner fand das Geld und lieferte es an den Lokalinhaber ab, ſo daß der Verlierer ohne Verluſt davon kam.

St. Michaelisdonn. Von zwei jungen Unholden wurde ein etwa 20jähriges Mädchen aus Weſtdorf angefallen, als es abends um 9 Uhr mit dem Rad von dem nahen Hindorf nach Hauſe fuhr. Die beiden Burſchen drangen aus einem kleinen Tannengehölz hervor und würgten das junge Mädchen. Durch ein zufällig des Weges kommendes Fuhrwerk wurden die Unholde verſcheucht.

Burg i. D. Die Frau eines Anwohners hinter der Hohenburg hatte das Unglück, daß ihre Kleider, während ſie an der Waſchbalje ſtand, Feuer fingen. Die Unglückliche glich ſofort einer Feuerſäule und lief auf den Hofplatz. Der Nachbar L. riß ihr die Kleider vom Leibe und konnte ſo größeres Unglück vermieden werden. Doch haben beide erhebliche Brandwunden davongetragen.

? **Kiel.** Einen Selbſtmordverſuch hat erneut der zu längerer Zuchthausſtrafe verurteilte Lehrer Blunk aus Gremersdorf im Kieler Gerichtsgefängnis verübt, und zwar verſuchte er ſich mit einem Handtuch zu erdroſſeln. Seine Zellengenoſſen, die wach wurden, riſſen ihm das Handtuch weg, was ihnen erſt nach Ueberwindung heftigen Widerſtandes ſeitens des ſehr kräftigen Selbſtmordkandidaten gelang. Nun hat man ihm einen ſehr kräftigen Zellengenoſſen gegeben, damit weitere Verſuche, deren Blunk ſchon eine ganze Reihe unternommen hat, verhindert werden.

Kiel. Ertrunken iſt beim Baden in Hornsbrook, Kreis Segeberg, der 12jährige Schüler Ferdinand Göllner aus Kiel-Gaarden, Kirchenweg 7. Der Schüler war von der Stadt Kiel auf Erholung nach Hornsbrook geſchickt worden. Er hatte ſich beim Baden zu weit hinausgewagt und verſchwand vor den Augen mehrerer Mitſchüler, die ihm leider keine Hilfe bringen konnten.

Brunsbüttelkoog. Montagabend ereignete ſich auf der Elbe vor der Kanalmündung ein ſchweres Unglück. Der Schiffer C. Hahnkamm machte mit dem Bürgermeiſter Dr. Timm und Frau, ſowie dem Möbelhändler Fr. Buhtz und Frau eine Segelpartie nach der hannoverſchen Küſte. Auf der Rückfahrt wurde das Boot von der ſchweren Gewitterböe, welche gegen Abend über die Elbe ging, überraſcht. In der Höhe der Mole 2 überholte der Führer, um dann den alten Hafen zu erreichen. Von einer ſchweren Sturzſee wurde das Boot erfaßt und voll Waſſer geſchlagen. Frau Dr. Kimm und Frau Buhtz befanden ſich in der Kajüte des Bootes. Es gelang den beiden Frauen, während ſie ſchon bis an die Bruſt im Waſſer ſtanden, aus der Kajüte herauszukommen. Frau Dr. Timm gelang es, ſich an den Maſt des ſinkenden Bootes zu klammern, während Frau Buhtz ſofort abtrieb. Den Männern war es gelungen, ſich an Riemen und ſonſtigen Gegenſtänden anzuklammern. Ein aufkommender Finkenwärder Fiſchdampfer hatte das Unglück bemerkt, ſofort geſtoppt und ein Rettungsboot ausgeſetzt, das die Verunglückten nach etwa ¼ Stunde erreichte. Während die Männer und Frau Dr. Timm gerettet wurden, iſt Frau B. ertrunken. Die Leiche wurde ſofort geborgen, Wiederbelebungsverſuche blieben jedoch erfolglos. Das Boot ſank mehr und mehr und trieb elbabwärts.

Friedrichſtadt. Die unter Leitung des Lehrers Johs. Bieſter hier eingerichtete Schulſparkaſſe hat bis jetzt an 219 Kinder Sparbücher abgegeben, deren Einzahlungen 5055 M. betrugen. An die Konfirmanden wurden beim Schulaustritt 1926 und 1927 850 M. verabfolgt. — Die im 103. Lebensjahre ſtehende Witwe Kruſe erfreut ſich noch immer guter Geſundheit.

Huſum. Vom Tode des Ertrinkens rettete ein Tertianer ein ſechsjähriges Mädchen, das in den Hafen gefallen war. Der mutige Junge ſprang in voller Kleidung dem Kinde nach, das bereits zweimal untergetaucht war.

Flensburg. Ein Kraftwagen fuhr beim Kieler Bahnhof gegen einen vom Regen losgewaſchenen, etwa wallnußgroßen Kieſelſtein. Dieſer flog einem vorübergehenden Herrn ſo unglücklich ans Knie, daß er eine klaffende Wunde davontrug.

Ahrensbök. Eine blinddarmloſe Familie. Eine eigenartige Blinddarmepidemie brach in einer hieſigen Familie aus. Die aus drei Perſonen beſtehende Familie erkrankte nacheinander an Blinddarmentzündung und mußte ſich operieren laſſen. Bei dem Kinde waren anſcheinend unreifes Obſt und deſſen Kerne die Urſache geweſen. Jetzt ſind alle drei ihren Blinddarm los und fühlen ſich ſehr wohl.

Ein Großfeuer durch Blitzſchlag.

40 Häuſer in Liedolfsheim (Baden) vernichtet.

Durch Blitzſchlag entſtand in dem Dorfe Liedolfsheim bei Karlsruhe ein Großfeuer, das ſich infolge ſtarken Sturmes ſehr raſch ausbreitete. Ganze Straßenzüge wurden vernichtet. Die von allen Seiten zur Hilfeleiſtung herbeigeeilten 20 Feuerwehren konnten infolge Waſſermangels nicht verhindern, daß dem Brande über 40 Häuſer zum Opfer fielen. Zahlreiches Vieh iſt umgekommen. Der Materialſchaden wird auf über eine halbe Million Mark geſchätzt.

Wenn die Karlsruher Berufsfuerwehr nicht mit großer Tatkraft eingegriffen hätte, ſo wäre zweifellos die ganze große Ortſchaft dem Feuer zum Opfer gefallen. Mehrere Häuſerkomplexe bilden einen Trümmerhaufen. Der große Gaſthof Fuerniß iſt mit ſämtlichen Einrichtungen und Warenvorräten ein Raub der Flammen geworden. Menſchenleben ſind aber glücklicherweiſe nicht zu Schaden gekommen.

Ebenſo ſind in Nußloch bei Heidelberg durch ein Großfeuer ſieben Wohnhäuſer und fünf Scheunen vernichtet. Hier wird eine Brandſtiftung vermutet.

In dem Dorf Natzungen bei Warburg iſt ein großer Brand ausgebrochen, dem fünf Häuſer zum Opfer gefallen ſind. Nur dem ſchnellen Eingreifen der Feuerwehr iſt es zu verdanken, daß nicht noch größerer Schaden entſtanden iſt.

Auch in der rumäniſchen Stadt Kuſſi in der Moldau brach Feuer aus, das raſch zahlreiche Häuſer ergriff. Von 15 000 Einwohnern der Stadt ſind mehrere tauſend obdachlos.

Nah and Fern.

○ **Mit dem Raſiermeſſer die Gattin ermordet.** In Berlin machte die Frau des Friſeurs Dittmar ihrem Manne Vorhaltungen, weil er eine Angeſtellte mit Liebesanträgen verfolgte. Darauf griff der Mann zum Raſiermeſſer und ſchnitt ſeiner Gattin die Kehle bis zum Halswirbel durch. Er iſt dann geflohen und bisher noch nicht gefunden worden.

○ **Ein Kind mit zwei Müttern.** Der immerhin nicht alltägliche Fall, daß ein Kind zwei Mütter hat, ereignete ſich kürzlich in Berlin. Eine Frau R. erhielt von einem Säuglingsheim eine Zuſchrift, in der ſie aufgefordert wurde, ihr kleines Töchterchen nunmehr zu ſich zu nehmen. Die Frau, die nie ein Kind gehabt hat, war über die Aufforderung nicht wenig erſtaunt und begab ſich nach dem Heim, um den Fall aufzuklären. Da kam ihr der Zufall zu Hilfe. Bei einem Diebſtahl wurde eine 18 Jahre alte Frieda S. feſtgenommen und unter deren Habſeligkeiten entdeckte man die Papiere der Frau R., die dieſe vor einiger Zeit verloren hatte. Die S. hatte ſie gefunden und ſich einfach angeeignet. Als ſie dem Kinde das Leben gab, ließ ſie es auf den Namen der Frau R. ſtandesamtlich eintragen und glaubte nun, aller weiteren Pflichten enthoben zu ſein.

○ **Schweres Bootsunglück auf der Unterelbe.** Auf der Elbe bei Brunsbüttelkoog wurde unmittelbar vor der Kanaleinfahrt ein mit drei Herren und zwei Damen beſetztes Segelboot von einer Gewitterböe erfaßt, Das Boot kenterte. Vier Inſaſſen konnten gerettet werden. Eine Dame ertrank.

○ **Abſturz vom Karuſſell.** Auf einem Feſtplatz bei Weimar verwickelte ſich die Sicherheitskette eines Karuſſells und ein junger Mann wurde aus der Gondel mit voller Wucht in das Publikum geſchleudert. Er fiel auf ein Kind, das durch den Bruch der Wirbelſäule getötet wurde. Der junge Mann erlitt eine Gehirnerſchütterung.

○ **Ein Auto in einen Fluß geſtürzt.** Ein Laſtauto des Beſitzers Chriſtian Schönghofer ſtürzte über das Geländer der Berchtesgadener Ache in das Waſſer. Schönghofer und die beiden jugendlichen Chauffeure, der Malermeiſtersſohn Malhan und der Landwirtsſohn Moldau, wurden im Waſſer unter dem abgeſtürzten Kraftwagen begraben und ertranken. Ein vierter Inſaſſe des Laſtautos konnte ſich retten.

○ **Mit dem Flugzeug in den Bodenſee.** Nur durch die Geiſtesgegenwart des bekannten Piloten Truckenbrodt konnte ein ähnliches Fliegerunglück wie bei Kaſſel verhütet werden. Das von dem Piloten geſteuerte Waſſerflugzeug ſtürzte abends in den Bodenſee. Truckenbrodt ſchlug ſofort die Fenſter der Paſſagierkabine ein und rettete ſo die vier Fahrgäſte vor dem ſicheren Tode. Kurz nachdem die Paſſagiere aus dem Flugzeug befreit waren, ging es unter. Pilot und Paſſagiere wurden von einem Motorboot gerettet.

⊙ **Granaten ſind kein Kinderſpielzeug.** In der Nähe von Wermouth an der engliſchen Südküſte fanden zwei Knaben auf einem Artillerieſchießgelände zwei Granaten. In dem Glauben, daß es ſich um leere Hülſen handle, warfen ſie die Geſchoſſe auf eine Landſtraße. Eine der Granaten explodierte in dem Augenblick, als ein Mädchen mit einem Kinderwagen vorüberging. Das Mädchen wurde von einem Splitter in die Schläfe getroffen und war ſofort tot. Die beiden Knaben ſowie das im Wagen liegende Kind blieben unverletzt.

○ **Erſcheinungen von Sumpffieber.** Infolge des Hochwaſſers iſt in dem Überſchwemmungsgebiet bei Reichenbach und Schweidnitz das im vorigen Jahre in Schleſien ſo ſtark verbreitete Sumpffieber wieder aufgetreten. Über 20 Perſonen, die bei den Rettungs- und Bergungsarbeiten lange Zeit in den Fluten geſtanden haben, ſind an ſchweren Fiebererſcheinungen erkrankt und ins Reichenbacher Krankenhaus eingeliefert worden.

○ **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** Bei einem Stubenbrand, der auf dem Fabrikgrundſtück der Meſſerſchmidtſchen Roggenkaffeefabrik in Schneidemühl entſtand, erlitt eine Frau den Verbrennungstod. Die Verunglückte hatte durch unvorſichtiges Umgehen mit offenem Licht den Brand ſelbſt verurſacht und konnte ſich dann vor den Flammen nicht mehr retten.

⊙ **Speiſeeisvergiftungen in Lemberg.** In Lemberg wurden in das Städtiſche Krankenhaus etwa 50 Perſonen eingeliefert, die nach dem Genuſſe von Speiſeeis erkrankt waren. Die ärztliche Unterſuchung ergab, daß dem Eis ein giftiger Farbſtoff beigemengt war. Zwei Perſonen ſind bereits geſtorben.

Bunte Tageschronik

Berlin. Im Monat Juli wurde die hieſige Feuerwehr 1160 mal alarmiert, das iſt für einen Sommermonat eine außergewöhnlich große Zahl von Alarmen, die auf die vielen Unwetter zurückzuführen iſt.

Glasgow. Nach ſiebenſtündiger Arbeit gelang es, die infolge der Exploſion in einem hieſigen Bergwerk verſchütteten zehn Bergleute aufzufinden und zu bergen. Zwei waren tot, die übrigen acht ſchwer verletzt. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Am Schachteingang hatte ſich eine Menge von etwa 2000 Perſonen verſammelt.

Vor neuen deutſchen Höhenrekorden.

Feſſelballonunglück in Frankreich.

Die Stadt Bitterfeld wird demnächſt der Stützpunkt für ein ſehr intereſſantes Experiment werden. Die bekannten Freiballonführer Major a. D Stelling und Oberſtabsarzt a. D. Koſchel wollen Mitte Auguſt hier mit einem 9500 Kubikmeter großen Freiballon eintreffen, um Ende des Monats Höhenflüge in möglichſt 12 000 Meter Höhe zu machen In dieſer Höhe ſollen Luftproben jeder Art (Dichte, Temperaturzuſammenſetzung) genommen werden. Die wichtigſten Verſuche werden mit einem Motor gemacht werden deſſen Läufe, Tourenzahl und Sauerſtoffverbrauch uſw. in dieſer enormen Höhe beobachtet werden ſollen. Dieſe Höhenfahrt — vielleicht werden mehrere unternommen — iſt die erſte praktiſche Vorarbeit für die Überquerung der Ozeane durch luftdicht geſchloſſene Großflugzeuge in Höhen, die über 10 000 Meter liegen. Höher als 12 000 und einige Meter ſind aber auch Flugzeuge bisher nicht gekommen, ſo daß gleichzeitig auch mit neuen Höhenrekorden zu rechnen iſt.

Infolge der Sorgloſigkeit der Militärbehörden und der Unfähigkeit eines Offiziers kam es bei Manövern mit einem Feſſelballon zu einem ſchweren Unfall in Valdahon bei Beſançon. Dabei wurden 15 Reſerviſten verletzt.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Trockenlegung der Zuiderſee.** Die auf drei bis vier Jahrzehnte verteilten Arbeiten zur teilweiſen Trockenlegung der Zuiderſee ſind an einem intereſſanten Punkte angelangt. Bei Andij wird bereits probeweiſe der erſte Landſtreifen vom Seewaſſer befreit, worauf die wiſſenſchaftliche Unterſuchung über die Brauchbarkeit des Bodens beginnen wird, auf Grund deren die geologiſche Einteilung und ſpätere Verteilung des Landes erfolgen ſoll. Man hofft, dieſe Arbeit noch im kommenden Herbſt fertigzuſtellen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 2. Auguſt.

Der Verfaſſungstag bei der Reichspoſt.

Berlin. Bei der Deutſchen Reichspoſt wird der Betriebsdienſt im Verkehr mit dem Publikum am Verfaſſungstage wie an Werktagen verrichtet werden. Eine Beſchränkung der Schalterdienſtſtunden, Zuſtellgänge und Briefkaſtenentleerungen ſowie des Fernſprech- und Telegrammverkehrs findet nicht ſtatt. Zur Teilnahme an Verfaſſungsfeiern oder Feſtgottesdienſten erhalten die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter die erforderliche Zeit frei, ſoweit die dienſtlichen Verhältniſſe es irgend geſtatten.

Preußiſche Beſtimmungen über die Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten.

Berlin. Zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten iſt von der preußiſchen Staatsregierung eine Ausführungsverordnung zum Reichsgeſetz vom 18. Februar 1927 ausgearbeitet worden; durch die die durch das Reichsgeſetz den Geſundheitsbehörden erwachſenden Aufgaben den Stadt- und Landkreiſen als Selbſtverwaltungsangelegenheiten übertragen werden Da das Reichsgeſetz künftig bei der Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten die fürſorgeriſche Tätigkeit ſtärker in den Vordergrund geſtellt wiſſen will und ein enges Zuſammenarbeiten der Geſundheitsbehörden mit den Einrichtungen der ſozialen Fürſorge vorſchreibt, die ſoziale Fürſorge aber als Selbſtverwaltungsangelegenheit ausgeübt wird, ſo iſt es für zweckmäßig gehalten worden, den kommunalen Verwaltungen auch die Aufgaben der Geſundheitsbehörden für ſolche Angelegenheiten zu übertragen.

Siebenter Deutſcher Jugendgerichtstag.

Berlin. Wie der Amtliche preußiſche Preſſedienſt einer Allgemeinen Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters entnimmt, findet vom 8. bis 10. September d. J. in Stuttgart der von der Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen veranſtaltete Siebente Deutſche Jugendgerichtstag ſtatt.

Wieder Großfeuer in Magdeburg.

Magdeburg. Hier gerieten aus bisher unbekannten Urſachen drei Schuppen der Deutſchen Iſolierwerke in Brand. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken und nach kurzer Arbeit zu löſchen.

Von der Hochzeitstafel verhaftet.

Saarbrücken. In dem Orte Clarental wurde ein Geldbriefträger überfallen, wobei die Täter 3000 Frank und 530 Reichsmark erbeuteten. Sie wurden verhaftet, als der eine von ihnen gerade vom Standesamt kam und ſich mit ſeinen Gäſten zur Tafel ſetzen wollte. Zwei weiteren Gäſten, die an dem Überfall ebenfalls beteiligt waren, gelang es, zu entfliehen.

Ein Deutſcher in Danzig getötet.

Danzig. Drei Matroſen eines polniſchen Torpedobootes ſtachen einen Danziger Arbeiter nieder. Die Polizei konnte zwei von ihnen verhaften, der dritte entkam. Vor der Polizeiwache nahm die Menge gegenüber den Mördern eine drohende Haltung ein. Sie mußten infolgedeſſen mit einem Wagen des Überfallkommandos zum Präſidium gebracht werden.

Verhaftung eines Großinduſtriellen in Polen.

Lemberg. Hier wurde der Großinduſtrielle Nowag wegen umfangreicher Betrügereien verhaftet. Bei Fleiſchlieferungen für Heereszwecke ſoll der Staat durch ihn um mehrere 100 000 Zloty geſchädigt worden ſein, desgleichen durch Steuerhinterziehung und Anlegung einer geheimen Spiritusfabrik. Insgeſamt ſoll der Schaden über eine Million Zloty betragen.

Amundſen in Moskau.

Moskau. Amundſen iſt auf ſeiner Rückreiſe von Japan hier eingetroffen. Vertreter wiſſenſchaftlicher Organiſationen und öffentlicher Körperſchaften begrüßten ihn am Bahnhof.

Die Verlobung unserer Tochter **Bothilde** mit dem Dr. rer. pol. Herrn **Adalbert Zürner** geben wir hiermit bekannt.

Oberpostsekretär
Hermann Blievernicht und Frau
Elisabeth, geb. Nygaard

Bad Bramstedt (Holst.),
den 3. August 1927

Meine Verlobung mit Fräulein **Bothilde Blievernicht**, Tochter des Herrn Oberpostsekretärs **Hermann Blievernicht** und seiner **Frau Gemahlin** Elisabeth **geb. Nygaard** habe ich die Ehre hiermit bekannt zu geben.

A. Zürner
Dr. rer. pol.

Bad Bramstedt (Holst.),
den 3. August 1927

Ihre am heutigen Tage vollzogene
Vermählung
geben bekannt

Rechtsanwalt und Notar
Werner Brendel und Frau
Marga, geb. Tiedemann

Bad Bramstedt, den 3. August 1927
Hotel Holsteinisches Haus.

Mädchen
sofort gesucht bei gutem Gehalt
Gustav Steenbock,
Bimöhlen.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Der neue Posttarif
gültig ab 1. August.
Abzüge auf Karton
erhalten Sie für Stück 20 Pfennig in der Buchdruckerei
Kuno Paustian.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Todesanzeige.

Plötzlich und unerwartet starb nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,

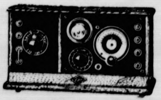
der Altenteiler
Hans Wegner
im 92 Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Wegner
Familie Gripp

Bad Bramstedt, den 3. August 1927.

Leichenfeier Freitag, 5. August, 2 Uhr im Hause.

Sachsenwerk



Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend **J. G. SCHLAPKOHL.**

Schützenverein Roland E. V.
Donnerstag, den 4. August, nachm. 5 Uhr:
Schießübung.

Handwerkerbund
Sprechstunde des Kreisgeschäftsführers
Donnerstag nachmittag 4—7 Uhr
bei Frau Dehn.
Der Vorstand.

Ernte-Verkauf
in Wiemersdorf.
☛ **Heute**
am Mittwoch, den 3 August d. Js., abends 7 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn **Julius Schnoor** in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft des Herrn **H. Stäcker in Wiemersdorf** die gesamte stehende Ernte des Landmannes **Adolf Harbeck** daselbst öffentlich in Parzellen zum Verkauf stellen. **Im** Einzelnen kommen zum Verkauf:

Der 1. u. 2. Grasschnitt d. Wiese Bornhorn groß ca. 4 To., der 2. Grasschn. d. Wiese Bornhorn gr. ca. 6½ To., der 2. Kleeschn. Koppel Bamberg gr. ca. 3½ To., Roggenbestand Koppel Spann gr. ca. 4 To., Roggenbest. Dorfskoppel gr. ca. 5 To., Roggenbest. Koppel Anbauer gr. ca. 6½ To., Haferbestand Koppel Osterkamp gr. ca. 4 To., Haferbest. Koppel Bamberg gr. ca. 4 To., Buchweizenbestand Koppel Anbauer groß ca 2 To., Seradellabest. Koppel Anbauer gr. ca. 2 To.

Der Verkauf geschieht gegen bar, Kredit nach Uebereinkunft. Im Herbst d. Js. werden die Ländereien auf 5 Jahre verpachtet.

Kaltenkirchen, d. 28. Juli 1927.
Hans Engelland,
beeid. Versteigerer.

Schwanen-Weiß
Schönheitswasser „Aphrodite“
gegen Sommersprossen empfiehlt
Schwan-Drogerie W. Zerbe.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 180 | Donnerstag, den 4. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Amtlich wird mitgeteilt, daß die Meldung, den Reichstag werde in ſeiner Septembertagung ein Amneſtiegeſetzentwurf beſchäftigen, unrichtig ſei.

* Ein Junkers-Flugzeug mit dem Piloten Riſticz unternimmt einen Angriff auf den Dauerflugrekord Chamberlins von 51 Stunden.

* In den Alpen herrſchte ein Unwetter, das verſchiedene Bahnlinien ſchwer beſchädigte.

* An der Weltkirchenkonferenz in Lauſanne nehmen neunzig Kirchengruppen teil.

* Der Präſident der Vereinigten Staaten, Coolidge, hat erklärt, er habe nicht die Abſicht, bei den nächſtjährigen Präſidentſchaftswahlen wieder zu kandidieren.

Planmäßige Deutſchenhetze.

Es hieße die Augen vor einer Tatſache verſchließen wollte man leugnen, daß das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und den Weſtmächten in den letzten Monaten trotz der endgültigen Erledigung der Entwaffnungsfrage keineswegs ein beſſeres, ſondern ganz zweifellos ſchlechter geworden iſt. Die Auseinanderſetzungen mit dem belgiſchen Kriegsminiſter de Broqueville waren der Auftakt zu der ſachlich weit ſchärferen Auseinanderſetzung mit Frankreichs Regierung eine Auseinanderſetzung, die in der Rede Poincarés über die Vorgänge in Orchies ihren Ausgang nahm alſo ebenſowenig wie die Beſchuldigungen des belgiſchen Miniſters von uns veranlaßt war, die wir aber nicht unwiderſprochen laſſen durften, um ſie nicht Geſchichte werden zu laſſen. Die Antwort waren ſchwere Unfreundlichkeiten.

Und nun eine neue Unfreundlichkeit auch aus England, wo ſchon der Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen Locker Lampſon, uns erſt vor wenigen Tagen ſagte daß an eine Räumung der Rheinlande vorläufig nicht zu denken ſei. Das war noch nicht das Letzte; denn nun ſchreibt die ſehr maßgebliche Londoner Zeitung, die „Times" einen Artikel, in dem ſie ſich auf den belgiſchen Standpunkt ſtellt, das vom deutſchen parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß veröffentlichte Material über die angeblichen deutſchen Kriegsgreuel als „nicht ganz der Wahrheit entſprechend" bezeichnet und wo uns obendrein noch geſagt wird, daß die fortwährenden Unſchuldsbeteuerungen Deutſchlands nicht länger geduldet werden könnten, weil die Alliierten dieſe ſchon längſt in aller Form als „unbegründet und unzuläſſig erklärt" hätten. Was könne mehr dazu beitragen, den Kriegsgeiſt zu verewigen, als ſolche Veröffentlichungen wie der Bericht der deutſchen Kommiſſion, während doch Poincaré in Orchies erklärt habe, den Kriegsgeiſt zum Vergeſſen bringen zu wollen! Aber die Deutſchen hielten an ihm feſt und das — vertrage ſich doch nicht mit dem Geiſt von Locarno; denn in zwei Sprachen könne man nicht reden. Das iſt haarſcharf dasſelbe, was die belgiſchen Noten uns vorwarfen.

Um ein deutliches Wort zu gebrauchen: da bleibt uns der Verſtand ſtehen! Man überhäuft uns mit Beſchuldigungen über Gegenwart und Vergangenheit und wir ſollen das alles geduldig einſtecken. Daran iſt nicht zu denken und wahrſcheinlich findet ſchon Ende dieſer Woche eine Sitzung des Reichskabinetts ſtatt, die ſich mit dieſer ganzen politiſchen Situation beſchäftigen wird und ſchon deswegen beſchäftigen muß, weil im September die große Herbſttagung des Völkerbundes erfolgt. Wie verlautet, ſoll aber dort Dr. Streſemann als deutſcher Delegierter die ganze Frage der Locarnoauswirkungen — der nicht vorhandenen — ſowie dieſer planmäßigen Hetze gegen Deutſchland zur Sprache bringen. Er wird hierfür die Zuſtimmung aller deutſchen Parteien haben.

Daran ändert nichts, wenn jetzt ſchließlich auch in Paris wieder einmal die Äußerungen gewiſſer Deutſcher über eine angebliche deutſche Aufrüſtung begeiſterte Verwendung finden, um den „ſchlechten Willen" Deutſchlands zu „beweiſen". Dieſes Mal iſt es der bekannte Profeſſor Förſter, der dem ahnungsloſen Frankreich den Plan furchtbarer deutſcher Kriegsrüſtungen — gegen Polen beſtimmt — enthüllt hat und natürlich überaus ernſt genommen wird. Nicht dieſen Unſinn nehmen wir ernſt, ſondern nur, daß man dieſen Märchen in Paris ohne weiteres Glauben ſchenkt oder wenigſtens ſo tut. Denn dies iſt das Entſcheidende und vielleicht wird man nun verlangen, daß wir nicht einmal dagegen proteſtieren ſollen! Es wird allmählich höchſte Zeit, zum mindeſten den Verſuch zu machen, in Genf durch perſönliche Rückſprache der leitenden Staatsmänner wieder eine beſſere Atmoſphäre herzuſtellen. Denn noch immer gilt das Wort Bismarcks, daß die Völker die Koſten für die Fenſterſcheiben zu bezahlen haben, die ihre Preſſe einſchlägt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) hält in der Zeit vom 24. bis 27. Auguſt ihren diesjährigen ordentlichen Parteitag in Hamburg ab.

Weimar. Der thüringiſche Staatshaushaltsplan für 1927 weiſt einen Fehlbetrag von faſt 11 Millionen Mark auf. Gegenüber dem Vorjahr iſt der Fehlbetrag um faſt 2 Millionen erhöht.

Landshut. Auf der 24. Hauptverſammlung des bayeriſchen Volksſchullehrervereins wurde eine Entſchließung gegen den Entwurf des Reichsſchulgeſetzes angenommen.

Amerikas Präſidentenſorgen.

Wer wird Kandidat?

Im kommenden Jahr ſteht die Neuwahl des Präſidenten der Vereinigten Staaten bevor. Bisher hatte man faſt mit Gewißheit angenommen, daß der jetzige Präſident Coolidge wieder für die Republikaniſche Partei kandidieren und mit größter Wahrſcheinlichkeit wiedergewählt würde. Dieſe Gewißheit iſt nun unerwartet durch die Verzichtleiſtung Coolidges auf ſeine Kandidatur erſchüttert worden.

Präſident Coolidge hatte die Preſſevertreter in Rapid-City, wo er ſich aufhielt, erſucht, ihn aufzuſuchen. Als die Preſſevertreter im Arbeitszimmer des Präſidenten erſchienen waren, trat Coolidge an das Ende eines langen Tiſches, forderte die Preſſevertreter auf, ſich in einer Reihe hinter ihm aufzuſtellen und ſagte: Ich habe eine kurze Erklärung für Sie. Jedem Preſſevertreter wurde darauf die mit Schreibmaſchine auf kleinen Blättern geſchriebene Erklärung überreicht, daß Coolidge nicht die Abſicht habe, für die Präſidentſchaft 1928 zu kandidieren. Der Erklärung war keine weitere Begründung angefügt.

Die Verzichtleiſtung Coolidges hat auf die amerikaniſche Öffentlichkeit als eine der größten politiſchen Überraſchungen der neueren Geſchichte gewirkt. Die Preſſe gibt die verſchiedenſten Beweggründe für das Vorgehen Coolidges an, weiß aber offenbar keinen genügenden Aufſchluß zu geben.

Präſident Coolidge.

Die Erklärung geſchah am vierten Jahrestage der Übernahme der Präſidentſchaft durch Coolidge nach dem Tode Hardings. Coolidge übernahm damals als Vizepräſident geſetzmäßig den oberſten Poſten der Union und wurde dann 1924 gewählt.

Coolidges Beweggründe.

Nach einigen Stimmen ſoll Coolidge nicht unbeeinflußt geblieben ſein von der gerade in der letzten Zeit in der amerikaniſchen Öffentlichkeit und auch in der Republikaniſchen Partei wachſenden Bewegung gegen eine nochmalige Kandidatur, die ſich nicht gegen die Perſon Coolidges richtete, ſondern gegen das Prinzip einer dreimaligen Amtstätigkeit. Ferner haben die Farmer des Weſtens ſeit langem verlangt, daß die Republikaniſche Partei endlich einen Kandidaten aufſtelle, der ſich der Intereſſen der amerikaniſchen Landwirtſchaft und der Baumwollpflanzer annehme. Auch liegt es nahe, den Entſchluß mit dem Scheitern der Genfer Dreimächtekonferenz in Zuſammenhang zu bringen, deren Zuſtandekommen ſich Coolidge beſonders angelegen ſein ließ. Seine Abrüſtungsideen für die Seeſtreitkräfte haben aber dort ein vollſtändiges Fiasko erlitten.

Nur ein Schachzug?

Die Tatſache, daß Senator Borah noch vor wenigen Wochen erklärte, er könne in Coolidges Kandidatur für 1928 keine Verletzung der Tradition ſehen, wird von den Verfechtern dieſer Meinung mit dem unklaren Wortlaut der Erklärung Coolidges zuſammengehalten und daraus der Schluß gezogen, daß der Präſident nur Gegenäußerungen ſeiner Parteigänger herausfordern wolle. Daß er in der Erklärung einen klaren Text vermied, gilt dieſen Kreiſen als ein hinreichender Beweis, daß der Präſident umzuſtimmen ſei, wenn genügend ſtarke Gruppen trotz ſeiner Erklärung ſeine Kandidatur verlangen ſollten.

Andere Präſidentſchaftskandidaten.

Der gegen Coolidge genannte Kandidat des linken Flügels der Republikaniſchen Partei (Farmer und Baumwollpflanzer) iſt der Senator Lowden, der im vorigen Jahre eine große landwirtſchaftliche Studienreiſe durch Europa gemacht hat, um das Genoſſenſchaftsweſen und die öffentlich-rechtliche Organiſation des landwirtſchaftlichen Kredits zu ſtudieren. Die Großinduſtrie würde beim Ausſcheiden Coolidges wahrſcheinlich für den Staatsſekretär für den Handel, Hoover, eintreten. Seit längerer Zeit iſt der jetzige Vizepräſident General Dawes als Nachfolger Coolidges genannt worden, ebenſo der frühere Staatsſekretär Hughes und der Sprecher des Repräſentantenhauſes Longworth.

Kommt ein Abſchluß mit Frankreich?

Die wichtigſten Punkte des Proviſoriums.

Serruys, der Präſident der franzöſiſchen Handelsvertragsdelegation, hat ſich über den Stand der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen, die vor dem Abſchluß ſtehen ſollen, geäußert. Er erklärte, daß ſich das in Ausſicht genommene neue Abkommen von dem am 30. Juni abgelaufenen Proviſorium vor allem dadurch unterſcheide, daß es

1. die Geſamtheit der für den Güteraustauſch in Frage kommenden Produkte beider Länder umfaſſe, während in dem alten Proviſorium nur etwa 20 Prozent der Vorkriegsausfuhr berückſichtigt geweſen ſeien; 2. daß es die Beſchränkung des beiderſeitigen Güteraustauſches durch Kontingente fallen laſſe, um auf der Baſis einer gegenſeitigen Meiſtbegünſtigung beide Länder auf den gleichen Fuß wie ihre ſämtlichen Konkurrenten zu ſtellen; 3. daß es Beſtimmungen enthalte, die ſonſt nur ein endgültiger Handelsvertrag aufzuweiſen habe (Niederlaſſungsrecht, Frage der Konſulate und deutſche Ausfuhr nach den franzöſiſchen Kolonien).

Unter dieſen Umſtänden würde das neue Abkommen bereits als endgültiger Vertrag angeſehen werden können, wenn die vom franzöſiſchen Parlament erteilte Ermächtigung zur Abänderung des franzöſiſchen Zolltarifs auf dem Verordnungswege nicht noch Lücken aufwieſe. Das Ermächtigungsgeſetz unterſage der franzöſiſchen Regierung, die beſtehenden Tarife für Lebensmittel ſowie der Bekleidung dienende Rohſtoffe eigenmächtig abzuändern. Aus dieſem Grunde werde alſo früher oder ſpäter eine Änderung einzelner Poſitionen notwendig werden. Das neue Abkommen könnte, falls es zuſtande käme, den erſten Schritt zu dem von der ganzen Welt gewünſchten Abbau der Zollmauern und zu einer wirtſchaftlichen Entſpannung bilden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kein Amneſtiegeſetzentwurf.

Die von Berlin aus verbreitete Meldung, daß im Reichsjuſtizminiſterium ein Amneſtiegeſetzentwurf vorbereitet werde, der dem Reichstag in der Septembertagung vorgelegt werden ſoll, iſt, wie amtlich mitgeteilt wird, nicht richtig. Es treffe auch nicht zu, daß der Reichstag den Erlaß einer neuen Amneſtie angeregt habe. Er habe nur einige näher bezeichnete Gruppen von Einzelfällen der Gnadeninſtanz zu wohlwollender Prüfung empfohlen, ein Amneſtiegeſetz aber abgelehnt.

Werden die deutſchen Küſtenbatterien „beſichtigt"?

Der „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß zwiſchen den alliierten Militärſachverſtändigen in Berlin und ihren Regierungen Beſprechungen im Gange ſeien, die entſcheiden ſollen, ob die angeregte Vornahme einer Inſpektion gewiſſer deutſcher Küſtenbefeſtigungen durch alliierte Sachverſtändige wünſchenswert wäre. Das Blatt bemerkt dazu, in London fühle man in wachſendem Maße, daß es nicht in Einklang zu bringen ſei mit dem Geiſte von Locarno, wenn man die Frage der deutſchen Rüſtungen nicht von der einzigen Körperſchaft behandeln laſſe. die dazu berechtigt ſei, nämlich dem Völkerbund.

Nordamerika.

× **Reviſion des Verſailler Vertrages erwünſcht.** Nicholas Murray Butler, Präſident der Columbia-Univerſität, erklärte, die wirtſchaftliche Wiedererſtarkung Europas werde durch einen übertriebenen Nationalismus der neugeſchaffenen Staaten verzögert. Bei den denkenden Männern aller Länder würden Befürchtungen für die wirtſchaftliche und finanzielle Zukunft der Welt laut, falls gewiſſe Beſtimmungen des Verſailler Vertrages nicht geändert oder ergänzt würden. Die Beendigung der Beſetzung des Rheinlandes würde einen Gewinn für alle Beteiligten bedeuten.

Wien. Die Mitglieder der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion haben den Bundeskanzler Seipel aufgefordert, für die Auflöſung der Gemeindeſchutzwache Sorge zu tragen, da dieſe Neugründung mit dem Vertrage von St. Germain in Widerſpruch ſtehe.

London. Der Kriegsminiſter Worthington Evans reiſt zu einem dreitägigen Beſuche nach dem Rheinland, um die britiſchen Beſatzungstruppen zu beſichtigen.

London. Im Staate Jalisco in Mexiko hat ein heftiger Kampf zwiſchen Regierungstruppen und Aufſtändiſchen ſtattgefunden. In dem Gefecht ſind 60 Regierungsſoldaten gefallen. Die Zahl der Verwundeten iſt groß.

Liſſabon. Hier und in Oporto ſind Gerüchte verbreitet, die von einem bevorſtehenden monarchiſtiſchen Staatsſtreich wiſſen wollen. (Während der letzten 16 Jahre haben in Portugal 17 Revolutionen ſtattgefunden.)

Newyork. Der Finanzmann Bernard Baruch, der während des Krieges Vorſitzender des Amtes für Kriegsinduſtrien war, erklärte in einem Interview, es dürfte innerhalb der nächſten zwei Jahre ſich als notwendig erweiſen, den Dawes-Plan völlig zu revidieren.

Schwere Unwetter in den Alpen.

Hilfe für die Opfer der Spreewaldwaſſerkataſtrophe.

In Tirol und in der Nord- und Weſtſchweiz gingen ſchwere Unwetter nieder. Beſonders ſchlimm wurden die Gegend am Thuner See und um Emmenthal ſowie die Salzburger Eiſenbahnſtrecke heimgeſucht. In Thun wurden am Bahnhof durch die Hagelkörner viele Fenſterſcheiben zerſchlagen und die Kulturen ſtark verwüſtet. In Tirol waren große Erdrutſche die Folge der ſtarken Regengüſſe. Auf der Salzburger Strecke nach Arenbach fand ein großer Murdurchbruch ſtatt, wobei die Gleiſe zwiſchen den Bahnhöfen Langen und Danöfen in 20 Meter Breite fünf Meter hoch verſchüttet wurden.

Für die Opfer der Hochwaſſerkataſtrophe von Peitz (Spreewald) beantragt die Deutſche Volkspartei im Preußiſchen Landtag:

1. Das Flußgebiet der Malre in das große Regulierungswerk des Spreewalds aufzunehmen und den Abfluß des Waſſers mit größter Beſchleunigung neu zu regeln.
2. Den ſchwer Betroffenen die Steuern zu erlaſſen.
3. Sofort Notſtandsmaßnahmen einzuleiten, um die ſchwer leidende Bevölkerung vor dem wirtſchaftlichen Untergang zu bewahren und das Ausbrechen von Krankheiten zu verhindern.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 3. Auguſt.

Induſtrieaufruf zur Hindenburg-Spende.

Berlin. Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie hat in Übereinſtimmung mit der Vereinigung Deutſcher Arbeitgeberverbände anläßlich ſeiner Präſidialſitzung in Königsberg einen Aufruf zur Beteiligung an der Hindenburg-Spende erlaſſen.

Berückſichtigung verſpäteter Anträge im Ablöſungsverfahren

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, empfiehlt der preußiſche Miniſter des Innern in einem an die Ober- und Regierungspräſidenten, die Landräte, die Gemeinden und Gemeindeverbände gerichteten Erlaß den Gemeinden und Gemeindeverbänden, Markanleihen alten Beſitzes ſowie Anträge auf Gewährung von Ausloſungsrechten bis zum 30. September 1927 als friſtgemäß zu behandeln, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Antragſteller ohne ſein Verſchulden die rechtzeitige Anmeldung verſäumt hat.

Landtag von Mecklenburg-Strelitz

Neuſtrelitz. In der Mittwochſitzung des Mecklenburg-Strelitzſchen Landtages wurde das von der ſozialdemokratiſchen Fraktion gegen die Regierung beantragte Mißtrauensvotum mit 19 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Den Vater erſchlagen.

Flensburg. Im Verlaufe eines Streites verſetzte in Sörupfeld der Arbeiter Zinſer ſeiner Frau einen Schlag auf den Kopf und verletzte ſie. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Sohn herbei und erſchlug den Vater mit einer Forke.

Beſuch ſchwediſcher Marineflieger in Lübeck.

Lübeck. Am kommenden Sonnabend oder Sonntag wird ein ſchwediſches Marinefliegergeſchwader, einer Einladung des Senats der Freien und Hanſaſtadt Lübeck folgend, in dem ſoeben fertiggeſtellten hanſeatiſchen Flughafen Lübeck-Travemünde eintreffen, um die neue Anlage zu beſichtigen.

Kommerzienrat Bartling geſtorben.

Wiesbaden. Mittwoch ſtarb in Wiesbaden-Paulinenſtift der frühere langjährige Wiesbadener Reichs- und Landtagsabgeordnete Geheimer Kommerzienrat Eduard Bartling nach längerem Leiden im 83. Lebensjahr. Der Verſtorbene war ein ſehr angeſehenes Mitglied der früheren Nationalliberalen Partei in Naſſau.

Familientragödie.

Mülheim (Ruhr). Nach einer Auseinanderſetzung erſchlug der 20jährige Erwerbsloſe Hemmerling von hier ſeine Mutter mit dem Kopfſtück einer Bettſtelle. Der Täter wurde feſtgenommen

Unwetterverheerungen in der Saarpfalz.

Saarbrücken. Das Unwetter richtete in dem Orte Haſſel ſchweren Schaden an. Bei einigen Häuſern wurden die Dächer abgedeckt, der Turm der proteſtantiſchen Kirche wurde umgeſtürzt. Auf der Hauptſtraße liegen umgeknickte Bäume und Telegraphenſtangen, ſo daß der Verkehr nach dem Ort behindert iſt. Mehrere Waldparzellen ſind zerſtört.

Tornado über Norwegen.

Kopenhagen. Ein Tornado von einer Gewalt, wie man ihn in Norwegen noch nie erlebt hat, hat in dem Waldgebiet von Eidsberg auf einer Strecke von 14 Kilometern eine mehrere hundert Meter breite Breſche geriſſen. Es wurden dabei ganze Gehöfte zertrümmert. Der angerichtete Schaden kann noch nicht überſehen werden.

Eine neue Munition.

Newyork. Nach einer Meldung der „New York World" iſt es der Remington-Waffengeſellſchaft nach vieljährigen Verſuchen gelungen, ein Verfahren der Munitionsherſtellung zu entdecken, durch das die Roſtbildung in Gewehrläufen vermieden wird. Die Geſellſchaft werde demnächſt eine Mitteilung hierüber veröffentlichen.

⊙ **Prinz Max von Sachſen verunglückt. In Freiburg in der Schweiz iſt Prinz Max von Sachſen, der Bruder des früheren Königs, von einem Motorradfahrer überfahren worden. Der Prinz mußte in ein Hoſpital ge- Prinz Max von Sachſen iſt Profeſſor an der bracht werden, wo ein Oberſchenkelbruch feſtgeſtellt wurde. katholiſchen Fakultät der Freiburger Univerſität.**

○ **Der falſche Kaplan Hartwig.** Ein Kellner Paul Hartwig bewarb ſich um den ausgeſchriebenen Poſten des Geiſtlichen für die katholiſche Gemeinde Storkow. Der Schwindel kam aber bald heraus, weil ſein Freund, mit dem Hartwig zuſammen wohnte, ihn anzeigte, da er rade über Hartwig verärgert war. So wurde aus der Probemeſſe, die er halten wollte, nichts mehr, denn ſchon beim Umkleiden wurde der Kellner verhaftet. Er hat denſelben Schwindel vor einem Jahre ſchon einmal in Breslau verübt und dafür drei Monate Gefängnis erhalten.

Angriff auf Chamberlins Längenrekord

Der neue Aufſtieg zum Dauerflug.

Bevor ein deutſches Flugzeug den Ozeanflug unternimmt, ſoll erſt erprobt werden, ob man den 51-Stunden-Rekord Chamberlins und Acoſtas brechen kann. Der erſte Verſuch der Junkerswerke erfolgte vor zwei Wochen und iſt geſcheitert. Dieſem Ziele dienen aber auch die neuen Flüge von Looſe und Riſticz. Die Maſchinen haben vor allem beſtimmte techniſche Fragen zu löſen, die für den Ozeanflug von Bedeutung ſind. Deshalb ſind ſie mit verſchiedenartigen Motoren ausgeſtattet, und namentlich Looſe hatte den Auftrag, das Funktionieren verſchiedener Betriebſtoffe und die Auswirkung gewiſſer Belaſtungsverteilungen auszuprobieren. Seine Landung iſt auf ausdrücklichen Befehl vom Flugplatz her erfolgt. Beim Start blieb nämlich der Spornwagen an der Maſchine hängen. Er fiel dann während des Fluges ab. Da man aber fürchtete, daß die Maſchine hierbei irgendwie Schaden genommen haben könnte, erhielt Looſe den Landungsbefehl ſignaliſiert. Die Maſchine Riſticz' befindet ſich aber weiter in der Luft.

Man beſchäftigt ſich ferner in den führenden Kreiſen der deutſchen Seeſchiffahrt ſtark mit der baldigen fahrplanmäßigen Einrichtung regelmäßiger Flugverbindungen zwiſchen Schiff und Hafen, wie ſie nach Chamberlins Flug auch bei der amerikaniſchen Handelsflotte eingerichtet werden ſollen. Bekanntlich hat der Norddeutſche Lloyd bereits im vorigen Jahre auf dem Mittelmeerdampfer „Lützow" derartige Verſuche mit großem Erfolg ausgeführt, indem das Flugzeug auf dem Achterdeck mitgeführt wurde. Nunmehr ſoll dieſe Einrichtung in abſehbarer Zeit planmäßig geſchaffen werden, indem man insbeſondere bei Landungen und bei der Dampferexpedition durch die Flugzeugbeförderung eine große Zeiterſparnis erwartet.

Mit einem Dehvilland-Kleinflugzeug macht der engliſche Kapitän Broad einen Verſuch, die bisherige Höchſtgeſchwindigkeit für Flugzeuge zu überbieten. Der vierzylindrige luftgekühlte Motor von nur 32 Pferdeſtärken verleiht der Maſchine eine Geſchwindigkeit von mehr als 5 Kilometern in der Minute und man glaubt, durch geringe Verbeſſerungen eine

Höchſtgeſchwindigkeit von über 360 Kilometer

erzielen zu können. Die Maſchine wiegt etwa 260 Kilogramm und verbraucht bei einer Geſchwindigkeit von etwa 330 Kilometern in der Stunde knapp fünf Liter Betriebsſtoff auf 60 Kilometer und einen Liter Öl auf 800 Kilometer.

Levine erklärte vor Preſſevertretern, es ſei töricht, davon zu ſprechen, daß er für den Atlantikflug den franzöſiſchen Flieger Drouhin durch einen engliſchen erſetzen wolle. Der Grund zu dem langen Aufſchub des Fluges liege in den über dem Ozean herrſchenden Wetterverhältniſſen. Er wolle abwarten, bis der Vollmond den Flug begünſtige. Vor Mitte des Monats Auguſt würde er nur dann ſtarten, wenn er durch einen Wettbewerber dazu gezwungen würde.

Ein engliſcher Militärdoppeldecker, der in London zum Flug nach Indien geſtartet war, ſtürzte bei Aſchach in die Donau. Zwei Fliegeroffiziere wurden verletzt und das Flugzeug ſchwer beſchädigt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **„Deutſche Ausſtellung Gas und Waſſer Berlin 1929".** In einer von nahezu hundert Sachverſtändigen des Gas- und Waſſerfachs aus allen Teilen Deutſchlands beſuchten Konferenz im Vortragsſaal des Hauſes der Funkinduſtrie, der zahlreiche Vertreter der einſchlägigen Induſtrien beiwohnten, wurde die Abhaltung einer deutſchen Fachausſtellung unter dem Namen „Deutſche Ausſtellung Gas und Waſſer Berlin 1929" beſchloſſen. Die Veranſtaltung ſoll im genannten Jahre in der Zeit vom 1. März bis 19. Mai in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm ſtattfinden.

k. **Die Verbandstagung der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Der dritte Tagungstag des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Magdeburg ſtand im Zeichen der Reichsſektion Geſundheitsweſen. Der Vorſitzende des Wirtſchaftsgebietes Mitteldeutſchland, Wachtendorf, eröffnete die Konferenz. Hierauf referierte Herr Stadtmedizinalrat Dr. Konitzer über das Thema Gewerbehygiene und Volksgeſundheit. Dann ſprach Frau Wedl-Berlin über das Thema Gegenwartsarbeit und Zukunftsaufgaben der Reichsſektion Geſundheitsweſen. Sie behandelte in ihrem Referat das Perſonal der Krankenanſtalten, das ſchon immer das Stiefkind der Geſetzgebung geweſen ſei. Die wichtigſte Aufgabe ſei der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit. Sie teilte mit, daß ſchon auf der Düſſeldorfer Konferenz der Entwurf des Arbeitsſchutzgeſetzes entworfen und abgelehnt worden ſei. Sie ging noch eingehend auf die Unfallverſicherung ein. Es ſei einwandfrei feſtgeſtellt, daß das Krankenperſonal verſicherungspflichtig ſei. Sie ſtreifte dann noch die Reform des Hebammenweſens und die Reichswochenhilfe und nahm dann zum Hausgehilfengeſetz Stellung.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Sieg der ſchwediſchen Offiziere.** Der vorletzte Tag des Offiziers-Länderkampfes Deutſchland—Schweden in Berlin ergab wiederum einen überlegenen Sieg der Schweden, deren Vertreter im Geländeritt über 5 Kilometer die erſten fünf Plätze belegte. Als beſter Deutſcher erwies ſich wiederum Oberlt. Hax.

Sp. **Der Europameiſter im Halbſchwergewicht, Schmeling,** der den geriſſenen Neger Jack Taylor in Hamburg nach Punkten abfertigte, wird am kommenden Sonntag in Eſſen auf den Holländer Weſtbroeck treffen. Im gleichen Programm kämpften Domgörgen mit Steenhorſt und Enſel mit Scheffers-Holland. Der deutſche Federgewichtsmeiſter Noack boxt mit dem Holländer Kool.

Sp. **Lorenz—Tonani geſchlagen.** Das Krefelder 24-Stunden-Rennen endete mit einer Rieſenüberraſchung, da es Bragard—Frankenſtein und drei anderen Paaren gelang dem Favoritenpaar Lorenz—Tonani bis zu drei Runden abzunehmen.

Sp. **Wird Derichs Europameiſter?** Der Kölner Freiſtilſchwimmer und Rekordhalter Derichs wird ſich an den Vorläufen der 100-Meter-Freiſtil beteiligen, da dieſe als Ausſcheidungsrennen für die Europameiſterſchaften in Bologna gelten.

Sp. **Der tſchechoſlowakiſche Kapitän Janda,** ein bekannter Rennfahrer, ſtieß mit ſeinem Motorrad auf der Straße bei Wodnau mit einem Automobil zuſammen. Dem Kapitän wurde der Kopf zertrümmert und ein Fuß abgeriſſen ſo daß er auf der Stelle tot war. Das Auto wurde ſchwer beſchädigt, von den Inſaſſen wurde niemand verletzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Todesurteil mit lächelnder Miene aufgenommen.** Das Schwurgericht am Landgericht München I verurteilte den Hilfsarbeiter Heinrich Kern aus Griesheim a. M., der vor drei Monaten den Juwelier Scheiber in München durch Hammerſchläge ermordet und beraubt hatte, zum Tode. Das Urteil wurde von dem Angeklagten mit lächelnder Miene aufgenommen. Kern hatte nach ſeiner Verhaftung aus dem Gefängnis Briefe an Bekannte geſchrieben, in denen er mitteilte, daß er mit ſeiner Hinrichtung rechne. Auch in der jetzigen Verhandlung gab Kern gegenüber den Ausführungen ſeines Verteidigers die Tötungsabſicht ausdrücklich zu.

Der Ritt in die Sonne.

68] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Können Sie denn das Leben überhaupt ertragen ohne Ihren Freund?" erkundigte ſich Dina.

Donata fühlte ſich verpflichtet, Jonny in Schutz zu nehmen:

„Und wenn er ſich totgrämt, was bleibt ihm übrig? Wo doch Cornelius es ihm befohlen hat?"

„Mein Vater iſt in Cadiz geblieben; Geſchäfte, Geſchäfte. Das trifft ſich gut. Heute abend iſt großer Ball im Hotel. Wollen Sie unſer Beſchützer ſein?"

Jonny wollte es.

„Vorher werden wir eine Fahrt ins Gebirge machen. Der Pic de Teneriffa ſpeit Lava, wurde uns heute vom Zimmerkellner geſagt; das möchten wir gern einmal ſehen. Es iſt aber gefährlich, Herr Reimers."

Jonny erklärte, es gäbe keine Gefahr, die er nicht geradezu mit Vergnügen auf ſich nähme, wenn es ſich um Dina und Donata — oder eigentlich: um Donata und Dina handle.

Sie fuhren hinüber nach Las Mercedes. Der Lorbeerwald rauſchte im leiſen Seewind; der Himmel war wolkenlos und von unergründlicher Tiefe. Langſam ſtieg das Dunkel hinter den Wäldern empor; und wie eine rote Linie zeichnete es ſich drüben mitten in das Maſſiv des Gebirges hinein: der Feuerſtrom, der aus dem Rachen des Pic de Teneriffa floß. Ringsumher lag das nächtliche Meer; Flammenzeichen glühten an der afrikaniſchen Küſte auf, irgendwo aus der Nacht kam dumpfes Grollen.

„Sie ſchießen," ſagte der Führer, „die Rifkabylen."

Dann kam die Rückfahrt, vorbei an unergründlichen Parks, an leuchtenden Häuſern, durch dieſe tropiſche Abendlandſchaft, die nichts Melancholiſches hatte, nur eine ſtille, glühende Erwartung des kommenden Morgens. Eine Nacht, erfüllt von Duft und Sehnſucht.

Jonny hielt Donatas Hand in der ſeinen; Dina tat, als ſähe ſie es nicht.

„Was ſoll nun werden?" fragte Donata leiſe in das Dunkel hinein.

Halb verlegen, halb hoffnungsvoll vernahm Jonny die Frage; aber er verſuchte vergeblich, das rechte Wort zu finden.

„Nämlich," ergänzte Dina, „wir fahren von hier aus nach Italien. Dort findet die große hiſtoriſche Begegnung ſtatt, auf die ſich die Häuſer Vandergult und d'Orſay ſeit Jahren richten: Cornelius Vandergult — der echte Cornelius Vandergult — wird bei dieſer Gelegenheit um meine Hand anhalten. Das iſt nur eine Formſache — ſo lautet die Abmachung. Wir werden nach England fahren und uns dort trauen laſſen. Und dann ſoll ich als Frau Vandergult mit ihm nach New York gehen."

„Um Gottes willen!"

„So iſt es ſeit unſerer Kindheit beſtimmt. Die Abmachung iſt, wie ſagt man, den großen Handelshäuſern des Vandergult-Konzerns notifiziert."

„Sie werden doch nicht im Ernſt . . ."

„Mein Vater verſteht es, ſolche Dinge ſo zu arrangieren, daß man hineingleitet, ohne es zu merken. Ohne es zu wollen. Nichts kommt überraſchend, Schritt für Schritt ergeben ſich kleine Wendungen — und plötzlich iſt alles eine fertige Angelegenheit. Dies iſt die erſte Wendung: dieſe Reiſe zu der Konferenz in Venedig."

„Wenn Sie nun aber einfach nicht mitfahren?"

„Wie ſtellen Sie ſich das vor? Soll ich hier mitten in der Fremde plötzlich meinem Vater erklären, daß ich meine eigenen Wege gehe? Sie kennen ihn nicht, er iſt hart und ſetzt ſeinen Willen durch. Ich muß einfach mit nach Venedig; wenn Sie darüber nachdenken, werden Sie es einſehen. Damit iſt die Bekanntſchaft mit Herrn Vandergult vollzogen. Ich ſträube mich natürlich gegen jede Einzelheit — aber Sie werden ſehen: in vierzehn Tagen bin ich Frau Vandergult."

„Und Fritz? Und Cornelius, wollte ich ſagen?"

„Warum ſprichſt du nicht, Dina?" mahnte Donata leiſe.

„Wenn Cornelius mich liebt" — Dinas Stimme war klanglos und traurig —, „wenn er mich wirklich innig und wahrhaftig liebt, dann iſt er zur Stelle, mich zu ſchützen. Mich zu holen. Ich kann nichts tun; ich bin ein dummes Mädel, ich bin auf meinen Vater angewieſen, ich bin gefeſſelt. Er iſt ein Mann, er iſt klug tüchtig und mutig. Wenn er mich wirklich lieb hat muß er wiſſen, wie die Dinge ſtehen; dann muß er es verhüten, daß Cornelius Vandergult mich heiratet."

„Iſt das nicht ein bißchen viel verlangt?" meinte Donata.

„Ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß ich allein hilflos bin. Wenn ich ſeine Hand in der meinen fühle dann bekomme ich Mut, zu handeln. Allein, auf mich ſelbſt angewieſen, bin ich ſchwach und unfähig, mich gegen die Dinge aufzulehnen."

Der Wagen machte eine Kurve; dort lag, von tauſend Lichtern ſchimmernd, das Hotel Taoro.

„Und er iſt unerreichbar," ſagte Jonny leiſe „Fern in der weiten Welt. Er weiß nicht, in welcher Gefahr Sie ſtehen, in welcher Gefahr er iſt. Könnte ich ihn doch erreichen! Ich bin ſicher, er würde den Weg finden. Ihm gelingt alles, was er will."

Das Auto hielt. Der Portier grüßte und half den Damen beim Ausſteigen. An der Rezeption gab man Dina ein Telegramm.

Sie öffnete es; über ihr roſiges Geſicht ging ein jäher Schatten.

„Mein Vater telegraphiert. Wir müſſen morgen mittag abfahren. In Cadiz erwartet er uns; von dort geht die Reiſe direkt nach Venedig."

Sie gingen langſam die Treppe hinauf. Dina blieb ſtehen in der kleinen Niſche. Ein Zucken ging über ihr Geſicht, und plötzlich brach ſie in hilfloſes Weinen aus

„Helfen Sie mir, Herr Reimers! Sie ſind ſein Freund! Sie müſſen es verhüten!"

(Fortſetzung folgt.)

einen engliſchen erſetzen
en Aufſchub des Fluges
rſchenden Wetterver-
rten, bis der Vollmond
tte des Monats Auguſt
nn er durch einen Wet-

elbecker, der in London
var, ſtürzte bei A[illegible]ch
roffiziere wurden verletzt
igt.

ſammlungen.

Waſſer Berlin 1929". In
rſtändigen des Gas- und
tſchlands beſuchten Kon-
es der Funkinduſtrie, der
en Induſtrien beiwohnten,
Fachausſtellung unter dem
und Waſſer Berlin 1929"
m genannten Jahre in der
den Ausſtellungshallen am

einde- und Staatsarbeiter.
ndes der Gemeinde- und
d im Zeichen der Reichs-
Der Vorſitzende des Wirt-
Bachtendorf, eröffnete die
r Stadtmedizinalrat Dr.
verbehygiene und Volks-
ol-Berlin über das Thema
ſgaben der Reichsſektion
n ihrem Referat das Per-
n, das ſchon immer das
ſei. Die wichtigſte Auf-
zung der Arbeitszeit. Sie
doiſer Konferenz der Ent-
orſen und abgelehnt wor-
auf die Unfallverſicherung
daß das Krankenperſonal
e dann noch die Reform
die Reichswochenhilfe und
Stellung.

Sport.

fiziere. Der vorletzte Tag
chland—Schweden in Ber-
enen Sieg der Schweden,
er 5 Kilometer die erſten
ſcher erwies ſich wiederum

ſchwergewicht, Schmeling,
or in Hamburg nach Punk-
Sonntag in Eſſen auf
Im gleichen Programm
enhorſt und Enſel mit
edergewichtsmeiſter Road

Das Krefelder 24-Stunden-
erraſchung, da es Bra-
i anderen Paaren gelang
nani bis zu drei Run-

er? Der Kölner Freiſtil-
richs wird ſich an den
teiligen, da dieſe als Aus-
eiſterſchaften in Bologna

än Janda, ein bekannter
orrad auf der Straße bei
uſammen. Dem Kapitän
t und ein Fuß abgeriſſen
. Das Auto wurde ſchwer
niemand verletzt.

chtsſaal.

Miene aufgenommen. Das
nchen I verurteilte den
Griesheim a. M., der vor
iber in München durch
raubt hatte, zum Tode.
agten mit lächelnder
nach ſeiner Verhaftung
ante geſchrieben, in denen
tung rechne. Auch in der
nüber den Ausführungen
t ausdrücklich zu.

---

ina?" mahnte Donato

ot" — Dinas Stimme
wenn er mich wirklich
n iſt er zur Stelle, mich
h kann nichts tun; ich
auf meinen Vater an-
ein Mann, er iſt klug
mich wirklich lieb hat
ehen; dann muß er es
rgult mich heiratet."
iel verlangt?" meinte

iß nur, daß ich allein
d in der meinen fühle
deln. Allein, auf mich
und unfähig, mich ge-

rve; dort lag, von tau-
otel Taoro.
" ſagte Jonny leiſe
weiß nicht, in welcher
Gefahr er iſt. Könnte
ſicher, er würde den
was er will."
er grüßte und half den
er Rezeption gab man

ſiges Geſicht ging ein

Wir müſſen morgen
artet er uns; von dort
dig."
ppe hinauf. Dina blieb
Zucken ging über ihr
hilfloſes Weinen aus
mers! Sie ſind ſein
en!"

(Fortſetzung folgt.)

Welt und Wiſſen.

w. **„Der Senf".** Wer jemals Briefmarken geſammelt hat — und wer hätte das nicht mindeſtens in ſeinen jungen Jahren getan! — kennt den „Senf", den großen Katalog aller Briefmarken der Welt. Der Herausgeber dieſes Katalogs, der Leipziger Briefmarkenfachmann Louis Senf, iſt dieſer Tage 75 Jahre alt geworden. Senf iſt nicht nur Händler und Sammler, ſondern auch wiſſenſchaftlicher Forſcher von nicht zu unterſchätzender Bedeutung. Seit 60 Jahren bereits iſt er Briefmarkenfreund, und er hat im Laufe dieſer ſechs Jahrzehnte eine reiche literariſche Tätigkeit entfaltet und muſtergültige Briefmarkenzeitungen und -zeitſchriften herausgegeben.

w. **Erfolgreiche Beendigung der deutſchen Islandexpedition.** Die deutſche meteorologiſche Islandexpedition hat ihre Aufgaben erfolgreich beendigt. Die Heimreiſe erfolgt über Bergen. Die Reiſe führte die Expedition an die Nordweſtküſte Islands, wo ſie meteorologiſche Unterſuchungen und Strahlungsverſuche ausgeführt hat.

w. **Engliſche Schulkinder ſpielen in Deutſchland Theater.** 25 engliſche Schulkinder aus Leeds werden mit ihren Lehrern und Lehrerinnen von Grimsby nach Deutſchland abreiſen, wo ſie in dieſer und der kommenden Woche Vorſtellungen engliſcher Theaterſtücke in Hamburg, Lübeck und anderen deutſchen Städten geben werden. Dann werden ſie den Dramatiſchen Schulfeſtſpielen in Magdeburg beiwohnen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Die Luſtloſigkeit an der Börſe hält an. Iſt doch auch ein großer Teil des Publikums und der berufsmäßigen Spekulation verreiſt und gibt keinerlei Orders. Farben ſanken zuerſt auf 314 und ſchloſſen dann aber mit 317¼ Prozent, als auf Vortagsbaſis. Am Rentenmarkt war Anleiheablöſungsſchuld nach den Verluſten der Vortage erholt. — Am Geldmarkt machte die Erleichterung einen weiteren kleinen Fortſchritt. Tagesgeld wurde mit 6¼—7¾ Prozent gehandelt, Monatsgeld, für das großes Intereſſe beſteht, ſtellte ſich auf 8—8¾ Prozent, je nach Bonität der Nehmer. Meiſt handelte es ſich allerdings um Prolongationen beſtehender Abſchlüſſe.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,26—168,60; Danz. 81,30 bis 81,46; franz. Frank 16,43—16,47; ſchweiz. 80,93 bis 81,09; Belg. 58,37—58,49; Italien 22,84—22,88; ſchwed. Krone 112,49—112,71; dän. 112,37—112,59; norweg. 108,42 bis 108,64; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,11 bis 59,23; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

	3. 8.	2. 8		3. 8.	2. 8.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15.0-15.5	15,0-15.2
Rogg., märk.	216-221	221-226	Raps	275-285	275-285
pommerſch	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	190-197	189-196	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	259-266	257-264	Peluſchken	21,5-23,5	21,5-23,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	34.5-36,7	34,5-36,7	Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl			Trocken	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19.4-20,3	19,5-20.4
Berlin br.			Torfm 30/70	–	–
inkl. Sack	31,7-33,0	32,0-33,5	Kartoffelfl.	—	—

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1246 Rinder, darunter 302 Ochſen, 315 Bullen, 629 Kühe und Färſen, 2126 Kälber, 8266 Schafe, 12 552 Schweine, 2903 zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt, 165 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern langſam, bei Kälbern anfangs glatt, ſpäter abflauend, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen: a) ausgemäſtete, vollfleiſchige höchſten Schlachtwerts —, b) ſonſtige vollfleiſchige 58—60, c) fleiſchige 53—56, d) gering genährte 42—48; Bullen: a) 58—60, b) 54—56, c) 50—53, d) 46—48; Kühe: a) 48—52, b) 40—44, c) 30—34, d) 22—25; Färſen: a) 61—62, b) 55—57, c) 47—50; Freſſer: 42—50; Kälber: a) —, b) 78—91, c) 62—75, d) 55—60; Schafe: a) 57 bis 60, b) 48—56, c) 40—46, d) 30—35; Schweine: a) 60, b) 62 bis 64, c) 62—64, d) 61—63, e) 58—60; Sauen: 51—53.

* **Falſche Gerüchte über eine preußiſche Anleihe.** In Newyork iſt das Gerücht verbreitet, der Preußiſche Staat ſtehe im Begriff, eine Anleihe in Höhe von 35 Millionen Dollar mit einem amerikaniſchen Bankenſyndikat abzuſchließen. Die Verhandlungen ſollen angeblich bereits in der nächſten Woche zu einem Abſchluß führen. Die Anleihe ſoll mit ſechs Prozent verzinſt werden. Ferner wird behauptet, daß auch die Städte Eſſen, Köln, Dresden, München und Frankfurt zurzeit auf dem Newyorker Geldmarkt Anleihen ſuchten. — Dieſes Gerücht entbehrt jedoch jeder Grundlage.

Getreide.

Hamburg, 2. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 258—260 Mk., Hafer 260—264 Mk., Wintergerſte 190—200 Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 244—246 Mk Mais 182—185 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 2. Auguſt 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Rinder Mk.

Die Notierungen waren zu dem erſten Funkbericht noch nicht eingegangen; ſie werden erſt nach 2 Uhr durch Radio veröffentlicht werden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 5. Auguſt.

Sonnenaufgang 4^{27} ‖ Mondaufgang 0^{00}
Sonnenuntergang 19^{04} ‖ Monduntergang 20^{00}
1901: Die Kaiſerin Friedrich geſt.

Heidekrautblüte.

Wenn in den Gärten alles in Hochblüte ſteht, wenn bereits die erſten Spätſommerblumen ihre Blüten aufgeſteckt haben, dann fängt das Heidekraut an zu blühen. Dort, wo das Heidekraut nur in geringeren Mengen ſteht, fällt auch die Blüte nicht ſehr auf, die Einzelblüte iſt unſcheinbar, hat nichts Berauſchendes an ſich. Nur dort, wo ſich das Heidekraut weit ausbreiten und ſehr dicht ſteht, verwandelt ſich bei der Überſicht das bläuliche Roſa der einzelnen Blüte in ein helleuchtendes Karminrot. Beſonders ſchön ſieht die blühende Heide aus, wenn ein leiſer Wind darüber hinwegſtreicht und die dünnen Zweige des Heidekrauts zum Schwanken bringt. Ein Unterſchied iſt es auch, ob die Heide vom hellen Sonnenſchein überflutet wird oder ob ſchwere Wolken darüber hinweggehen. Bei Sonnenſchein ſchimmert die blühende Heide heller, ſcheint die Sonne nicht, iſt ſie dunkler. Nach altem Volksglauben entſtehen die Heideblüten aus Blutstropfen von Kämpfern, die einſt, vor langen, langen Jahrhunderten, im Kampfe erſchlagen wurden, und die vielen Hünengräber in der Lüneburger Heide geben eine Unterlage für dieſen alten Volksglauben. Zum Heidekraut gehört der Wacholderbaum, der der Heide manchmal etwas Monumentales gibt. Theodor Storm ſchrieb einmal:

> Es iſt ſo ſtill, die Heide liegt
> Im warmen Mittagsſonnenſtrahle,
> Ein roſenroter Schimmer fliegt
> Um ihre alten Gräbermale,
> Die Kräuter blüh'n, der Heideduft
> Steigt in die blaue Sommerluft.

Bad Bramſtedt, den 4. Auguſt.

— **Einen 1. Preis** auf der Stand-Ehrenſcheibe „Itzehoe" und einen 3. Preis auf Standmeiſterſchaft erhielt beim Schützenfeſt in Itzehoe Zimmermeiſter Karl Rath von hier.

Zwangsinnung. Nachdem die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden ſich für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, wird am 1. Oktober eine Zwangsinnung für das Böttchergewerbe im Bezirke der Stadtkreiſe Altona und Wandsbek und der Landkreiſe Stormarn, Steinburg, Segeberg und Pinneberg mit dem Sitze in Altona errichtet.

Kellinghuſen. Als ein Motorradfahrer mit ſeinem Motorrad mit Beiwagen die Chauſſee von hier nach Hennſtedt paſſierte, ſprang plötzlich das Vorderrad aus der Gabel und das mit 60—70 Kilometer Geſchwindigkeit fahrende Motorrad überſchlug ſich mehrmals. Die Inſaſſen, der Fahrer nebſt Tochter, blieben ſchwerverletzt am Wege liegen. Durch einen die Unfallſtelle paſſierenden Radfahrer wurde der Arzt Dr. Kannler aus Kellinghuſen telephoniſch herbeigerufen, welcher feſtſtellte, daß der Vater einen doppelten Armbruch und einen Schlüſſelbeinbruch und die Tochter eine Gehirnerſchütterung erlitten hatte. Durch inzwiſchen mit den Angehörigen der Verunglückten herbeigeeiltes Auto wurden letztere nach Itzehoe ins Julienſtift gebracht. Merkwürdig iſt, daß auch dieſes Auto unterwegs noch einen Unfall hatte, indem es infolge Löſen einer Schraube durch einen Zaun jagte. Das Unglück hatte aber noch kein Ende, denn der das Fahrzeug reparierende Schloſſer verletzte ſich derart, daß er ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

Lockſtedter Lager. Bei dem im hieſigen Landhauſe veranſtalteten großen Preisſchießen wurde Herr Tiſchlermeiſter Stährmann mit 3 mal Zentrum und 9 Punkten in einer Serie der beſte Schütze mit einem Gewinn von 200 M. in bar. — **Wildſterben.** In den hieſigen Waldungen macht ſich in dieſem Sommer ein großes Wildſterben bemerkbar. Etwa 30 Rehwildkadaver ſind gefunden worden. Unterſuchungen der nach Berlin zwecks Feſtſtellung der Todesurſache eingeſchickten Kadaver ſind reſultatlos verlaufen, jedoch nimmt man an, daß der ausgeſtreute Kunſtdünger auf den Feldern, die an die Wälder grenzen, wohl die Urſache ſein kann.

Rendsburg. Die Stadt Rendsburg ſtand mit ihren neugeſchaffenen Wohnungen ſchon immer in den Jahren nach der Inflation an der Spitze aller Städte der Provinz. Die Neubautätigkeit iſt privater Natur, wird aber durch die Stadt natürlich in weitgehendſter Weiſe gefördert. Wie weit die Wohnungsnot ſchon eingedämmt iſt, bekundet ein Inſerat, in dem zum 1. Oktober zehn Dreizimmerwohnungen, 9 Zweizimmerwohnungen und zum 1. November 3 Dreizimmerwohnungen, 2 Zweizimmerwohnungen und eine Einzimmerwohnung, ſämtlich neuzeitlich eingerichtet und beſchlagnahmefrei angeboten werden. Der Preis iſt mäßig. Rendsburg iſt alſo kein Dorado für Wohnungsſuchende.

Tellingſtedt. Ein merkwürdiges Gewitter erlebte unſer Ort. Obwohl der ganze Himmel bedeckt war, blieb die Hälfte des Ortes vom Regen verſchont, während in der anderen Hälfte der Regen in Strömen niederging. Nach der Eider hin ſoll das Gewitter heftig aufgetreten ſein, während es ſich in Heide und in der nächſten Umgebung nur durch wenige Schläge bemerkbar machte.

Aunſer. Ein höherer Beamter des Finanzamtes beſichtigte am Freitag die überſchwemmten Wieſen an der Bramau, um ſich perſönlich von dem entſtandenen Schaden zu überzeugen. Das iſt ein erfreuliches Eingehen des Finanzamtes auf die begründeten Klagen der betroffenen Landleute und ſteht nunmehr zu hoffen, daß dieſe für einen eventl. Steuernachlaß dort volles Verſtändnis finden werden.

Meldorf. Viel Pech hat die Kirchengemeinde in Meldorf mit dem Turm ihrer Domkirche. Die Steine des vor 50 Jahren erbauten maſſiven Turms ſind durch die Witterungseinflüſſe hart mitgenommen, viele bröckeln ab und fallen in die Tiefe. Nach Anſicht der Fachleute iſt der Turm nicht mehr zu halten, er muß durch einen neuen erſetzt werden.

Leck. Ungefähr 30 Waggon Pferde wurden nach dem Pferdemarkt am Montag auf dem Bahnhof in Leck verladen, davon mehrere nach verſchiedenen Provinzſtationen. Ferner gingen Eiſenbahnwagen nach Hamburg, Berlin, Magdeburg, Halberſtadt, Wriezen, Kolberg, Prieſterwitz, Hof (Bayern) Jeſeritz, Peine, Brahldorf, Neuhaus. Einzelne dieſer Stationen empfingen 2 bezw. 3 Wagen. Für den nächſten Pferdemarkt, der am 29. Auguſt ſtattfindet, haben die meiſten Händler bereits Zimmer beſtellt. Einzelne, die ſich nicht vorher angemeldet hatten, mußten ſich diesmal mit einem proviſoriſchen Nachtlager begnügen. Aus dem Verlauf des Pferdemarktes am letzten Montag iſt als erfreulichſte Tatſache feſtzuſtellen, daß die Nachfrage nach ſchleswigſchen Pferden im Steigen begriffen iſt.

Fahrdorf. Bei Verſuchen, das Motorradfahren zu erlernen, ſtürzte hier der aus Herrenwyk bei Lübeck ſtammende Hans Ramm, der in Fahrdorf beſchäftigt geweſen iſt. Er ſtürzte mit dem Rade ſo unglücklich, daß er ſich ſchwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er im Krankenhaus geſtorben iſt.

Bad Oldesloe. Der frühere Gutspächter, jetzige Handelsmann L., aus Mecklenburg ſtammend, verſuchte ſeinem Leben dadurch freiwillig ein Ende zu machen, daß er mit einer Raſierklinge die Schlagader des linken Armes zu zerſchneiden verſuchte. Er brachte ſich wohl drei tiefe Schnitte bei, die aber doch nicht die Ader trafen, wohl aber ſtarken Blutverluſt zur Folge hatten. Dadurch erſchreckt, ließ er von weiteren Verletzungen ab, meldete ſich auf der Polizeiwache und wurde von dort dem Krankenhaus zugeführt.

Rendsburg. Das Wrack des Viermaſtſchoners Peter Wilſtermann brennt nun ſchon vier Tage. Löſchboote ſenden öfters ihre Waſſerſtrahlen hinein, jedoch können ſie des Feuers nicht Herr werden. Der Steven des Schiffes ragt glimmend hoch über die Waſſerfläche, dagegen iſt der Schiffsrumpf in der Mitte bis zum Waſſerſpiegel heruntergebrannt. — Der Geheime Baurat Claus Creve, der in Hamburg im 82. Lebensjahre verſtorben iſt und einem alten Bauerngeſchlecht entſtammt, wurde am Dienstagnachmittag auf dem Kirchhofe ſeines Heimatdorfes beigeſetzt. Der Verſtorbene iſt der Schöpfer der weltberühmten Grünthaler Hochbrücke, deren Plan die Pariſer Weltausſtellung 1900 mit der Goldenen Medaille auszeichnete, der Erbauer des Frankfurter Hauptbahnhofes und anderer hervorragender Bauten und Brücken.

Burg i. D. Der Neubau der Landwirtſchaftlichen Schule hat begonnen, die Fundamente ſind fertiggeſtellt. Die Maurer hatten Dienstagmorgen ihre Arbeit niedergelegt, aber nach Bewilligung von 6 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde wieder aufgenommen.

Friedrichskoog. Beim Fiſchen ertrunken iſt der Fiſchergehilfe Otto Poppen aus Kronprinzenkoog, welcher hier bei dem Fiſcher Rohde beſchäftigt war. Beim Einholen des Netzes fiel er über Bord und verſank vor den Augen des R. in den Fluten. Die Leiche iſt noch nicht geborgen.

Heide. Billiges Gas verſchaffte ſich ein Viehhändler, der nach Ausſage von Zeugen durch einen Fahrradſchlauch die Gasuhr ausſchaltete und das Gas zum Kochen verwandte. Er beſtritt die Tat, während eine Tochter zugab, auf dieſe Weiſe Gas genommen zu haben. Die Tochter wurde zu 30 M. Geld verurteilt, während der Vater, der jede Tat beſtritt, in eine Haftſtrafe von 2 Wochen genommen wurde. Das Gericht faßte das Vergehen nicht als Diebſtahl, ſondern als Mundraub auf. Letzterer nahm die Strafe nicht an.

Norderdithmarſchen. Das Feuer in Borgholz kam am Montag erneut zum Ausbruch, ſodaß die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Es ſind 30 Fuder Heu verbrannt. Das reſtloſe Ablöſchen wird noch eine ganze Zeit in Anſpruch nehmen. Von dem Brandſtifter fehlt noch jede Spur.

Huſum. Zu einer wilden Meſſerſtecherei kam es bei dem Ringreiterfeſt in Simonsberg. Ein Landmann vom Dreiſprung wurde durch Stiche in Kopf, Bruſt und Leib ſo ſchwer verletzt, daß ſeine ſofortige Ueberführung ins Huſumer Krankenhaus nötig wurde. Ein Schwager des Verletzten erhielt einen Stich in den Arm. Der Täter iſt ein junger Mann aus Koldenbüttel.

St. Peter. Die Flaſchenpoſt als Glücksbringer. Seltenes Glück hatte die Frau des Arbeiters Wilhelm Peters. Vor 4 Wochen fand ſie am Strand von St. Peter eine Flaſchenpoſt, welche ſie gegen Belohnung zurückſenden ſollte nach Solingen. Nunmehr traf die Belohnung ein. Sie beſtand aus Solinger Stahlwaren im Werte von 50 Mark.

Lübeck. Wieder ergriffen wurde der Strafgefangene Albert Heldt, der am 25. Juni aus der Strafanſtalt in Lauerhof entwichen war. Heldt hat noch eine Strafe von ſieben Monaten zu verbüßen. Ferner wurde der am 26. Juni aus der Strafanſtalt Lauerhof entwichene Strafgefangene Schidlowski wieder ergriffen. Schidlowski ſteht in dem dringenden Verdacht, in den letzten Nächten hier verſchiedene Bau- und Gartenbuden aufgebrochen zu haben, um ſich die nötigen Kleidungsſtücke zu verſchaffen. Er dürfte ſich deshalb erneut vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Flensburg. Eine blutige Familientragödie ſpielte ſich am Spätabend des 1. Auguſt in Sörupholz im Landkreiſe Flensburg ab. Dort bewohnte die Arbeiterfamilie Zinſer, beſtehend aus Oberhaupt, Frau und erwachſenen Sohn, ein kleines Häuschen am Rande des Waldes. Zwiſchen den beiden Eheleuten gab es immer viel Streit und eheliche Zerwürfniſſe, die auf Seiten des Ehemannes gern in Tätlichkeiten ausarteten, ſo auch am 1. Auguſt. Nach vorausgegangenen Streitigkeiten verprügelte Zinſer in Gegenwart des Sohnes ſeine Frau. Als dieſe in den Garten floh, verfolgte er ſie und brachte ihr noch einige blutende Kopfverletzungen bei. Dies rohe Gebahren verſetzte den Sohn dermaßen in Aufregung, daß er, ſeiner Sinne nicht mehr bewußt, eine zweizinkige Forke ergriff und damit dem Vater einen Hieb über den Kopf verſetzte. Der Schlag war aber ſo wuchtig, daß er einen Bruch der Schädeldecke zur Folge hatte und den ſofortigen Tod des Vaters herbeiführte.

Hadersleben. Als kürzlich die Sonderburger Regimentsmuſik ſich hier aufhielt, wurde ſie, wie üblich, bei ihrer Anweſenheit von der Garniſon aufgefordert, die ausmarſchierte Kompagnie bei Hoptrup abzuholen. Die Regimentsmuſik fand ſich zur feſtgeſetzten Zeit in Hoptrup ein, doch wer nicht kam, war die Kompagnie. Es ergab ſich, daß die Kompagnie überhaupt nicht ausmarſchiert war, da es an dem betreffenden Morgen geregnet habe —!

Pinneberg. Zu einer wüſten Schlägerei zwiſchen jungen Leuten iſt es in Eggerſtedt gekommen. Einige junge Leute aus Pinneberg wurden gegen 1 Uhr ohne jeglichen Grund von verſchiedenen Radaubrüdern überfallen und mit Stöcken bearbeitet. Hierbei wurde der Kaufmann B. J. ſo ſchwer verletzt, daß er beſinnungslos zuſammenbrach. Die übrigen Ueberfallenen hatten auch ſämtlich Verletzungen davongetragen. Sie haben drei von den Angreifern erkannt. Es handelt ſich um junge Leute aus Rellingen und Thesdorf.

Hamburg. Auf der Kreuzung Ausſchlägerweg-Wendenſtraße ſtießen ein Motorrad, auf dem der Poſtbeamte Heinrich Mehlhop und ſeine Ehefrau ſaßen, mit einer Kraftdroſchke zuſammen. Das Ehepaar, das innere Verletzungen erlitt, wurde ins Krankenhaus St. Georg geſchafft, wo die Frau bald nach der Einlieferung ſtarb.

Rahlſtedt. Die Gemeindevertretungen der zur Gemeinde Rahlſtedt vereinigten Ortſchaften Alt- und Neurahlſtedt, Meiendorf, Oldenfelde und Tonndorf-Lohe ſind aufgelöſt worden. Die Neuwahlen für eine Vertretung der jetzt über 10 000 Einwohner umfaſſenden neuen Landgemeinde finden bereits in dieſem Monat ſtatt.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 32

Nah und Fern.

○ **Dampfer „Columbus“ beſchädigt.** Der Doppelſchraubendampfer „Columbus“ hat auf der Fahrt nach Newyork, 1100 Seemeilen öſtlich von der amerikaniſchen Küſte, die Steuerbordwelle gebrochen und die Steuerbordſchraube verloren. Der Dampfer ſetzte mit einer Schraube die Reiſe verlangſamt fort. Er wird mit etwa eintägiger Verſpätung in Newyork eintreffen. Er hat 32 000 Tonnen und iſt zurzeit das größte Schiff der deutſchen Handelsflotte.

○ **Neuartige Sportplatzeinweihung.** Der Gemeindevorſteher des Oſtſeebads Cranz weihte einen neuen Sportplatz dadurch ein, daß er ſelbſt die 400-Meter-Bahn im Laufſchritt durcheilte.

○ **Bergmannstod.** Auf den Prinz-Karl-Werken bei Ohrenſtock (Thüringen) verunglückte der 31 Jahre alte Bergmann Otto Hörold tödlich. Niedergehende Geſteinsmaſſen trafen den Bedauernswerten ſo unglücklich im Genick, daß der Tod ſofort eintrat. Ein anderer Bergmann wurde ſchwer verletzt.

○ **Schweres Autounglück bei Eſſen.** In der Gelſenkirchener Straße in Stoppenberg bei Eſſen ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Ein Opel-Wagen der Zeche „Hibernia“ fuhr mit großer Geſchwindigkeit in den Vorderperron eines aus der Richtung Gelſenkirchen kommenden Straßenbahnwagens. Der Autolenker, der Sohn des Generaldirektors von Velſen aus Herne, war ſofort tot, während der Neffe des Generaldirektors ſowie Bergaſſeſſor Reus aus Gelſenkirchen mit ſchweren inneren und äußeren Verletzungen dem St. Vinzenz-Krankenhaus in Stoppenberg zugeführt werden mußten.

○ **Selbſtmord von Mutter und Tochter.** In Düſſeldorf ſtürzte ſich eine Ehefrau mit ihrem ſiebenjährigen Töchterchen in das Hafenbecken. Obwohl beide nach fünf Minuten herausgeholt wurden, blieben die Wiederbelebungsverſuche erfolglos.

⊙ **Großer Juwelenbetrug in Wien.** Ein in Wien weilender Juwelier aus Newyork wurde durch zwei Männer um einen hohen Betrag betrogen. Er lernte in einem Café einen ungefähr 65jährigen Mann kennen, der engliſch ſprach und vorgab, eine große Erbſchaft in England gemacht zu haben, von der er einen Teil den Armen übergeben müſſe. Einem ſodann erſchienenen zweiten Mann Spink, der zweifellos der Komplize des internationalen Hochſtaplers iſt, übergab er einen Geldbetrag, um deſſen Vertrauenswürdigkeit zu prüfen. Spink, der ſich entfernte, brachte das Geld wieder zurück. Dadurch wurde der amerikaniſche Juwelier in Sicherheit gewiegt und übergab den beiden Hochſtaplern 1450 Schilling in bar, 443 Dollar und Schmuckſachen im Werte von 7000 Dollar, darunter Gold- und Platinketten mit Perlen ſowie mit Brillanten eingelegte Gegenſtände uſw. Die beiden Hochſtapler verließen das Kaffeehaus und kehrten nicht wieder zurück.

⊙ **Nach dem Genuß von Sardinen geſtorben.** Die 56jährige Ehefrau Marie Dietrich und ihre Tochter ſowie ein Junge in Wien wurden mit Vergiftungserſcheinungen nach dem Genuß von verdorbenen Sardinen in das Krankenhaus gebracht. Dort ſind im Laufe der Nacht die Ehefrau und der Knabe geſtorben. Die Tochter befindet ſich noch in Lebensgefahr.

⊙ **Ein eigenartiges Pferderennen.** Ein engliſcher Grubenbeſitzer im Kohlendiſtrikt in Wakefield will ein Wettrennen von Grubenpferden veranſtalten, die mindeſtens ſechs Monate unter Tage gearbeitet haben müſſen. Als Jockeis werden Bergleute auftreten.

⊙ **Der Verſicherungsſchwindel blüht überall.** Die Mailänder Polizei hat zahlreiche großangelegte Verſicherungsbetrügereien aufgedeckt. In den großen Eiſenwerken von Seſto San Giovanni in Mailand mehrten ſich in der letzten Zeit die Dienſtunfälle, ſo daß die betreffende Verſicherungsgeſellſchaft eine Unterſuchung einleite. Dabei ſtellte es ſich heraus, daß es ſich bei faſt allen in der letzten Zeit vorgekommenen Unfällen um Selbſtverſtümmelungen handelte. Die Polizei hat zwölf Perſonen verhaftet. Der Schaden der Verſicherungsgeſellſchaft überſteigt zwei Millionen Lire.

Bunte Tageschronik

Königsberg. In Wartenburg in Oſtpreußen wurde die Einführung einer Bubikopfſteuer beſchloſſen. Bubiköpfe bis zu 15 Jahren ſind ſteuerfrei; verheiratete Bubiköpfe aber haben das Doppelte zu zahlen.

Ludwigshafen. Auf dem Bahnhof Germersheim entgleiſte der in der Ausfahrt nach Rheinheim begriffene Güterzug mit Lokomotive und zehn Wagen aus unbekannter Urſache.

Zermatt. Beim Aufſtieg auf das Matterhorn iſt der Touriſt Georg Klein aus München tödlich abgeſtürzt.

Paris. Bei Bouſſan (Departement Auriac) iſt ein Flugzeug brennend abgeſtürzt.

Geburtstagsgabe für Hindenburg.

Die Kriegervereine und die Stahlhelmgruppe des Kreiſes Roſenberg (Weſtpr.) beabſichtigen dem Reichspräſidenten von Hindenburg an ſeinem bevorſtehenden 80. Geburtstage das Stammgut der Familie von Beneckendorf und von Hindenburg, das im Kreiſe Roſenberg gelegene Rittergut Neudeck, als Ehrengabe zu ſchenken. Unſer Bild zeigt das Herrenhaus auf Rittergut Neudeck.

Eröffnung der Weltkirchenkonferenz.

90 Kirchengruppen in Lauſanne.

Die Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfaſſung iſt in der Aula der Univerſität Lauſanne feierlich eröffnet worden. Insgeſamt ſind 50 Länder mit 439 offiziellen Delegierten vertreten. Unter den Abordnungen der 90 Kirchengruppen, die Vertreter entſandt haben, bemerkt man hervorragende Führer der öſtlichen Kirche ſowie der engliſchen Staatskirche. Von der deutſchen Delegation ſeien beſonders erwähnt Profeſſor Hermelink-Marburg, Profeſſor Heller-Marburg, Dr. Gorgarten-Dorndorf, Prälat Schöll-Stuttgart, der Leiter der Berliner Stadtmiſſion, D. Philipps, und Reichsjugendwart Dr. Stange-Kaſſel, der Führer des evangeliſchen Jungmönnerwerks in Deutſchland. Generalſuperintendent Zöllner-Münſter vertritt inoffiziell den Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuß, deſſen offizielle Beteiligung auf Grund ſeiner Verfaſſung nicht möglich war. Das Präſidium hat der amerikaniſche Biſchof Brent-Newyork.

„Zu einer Ausſprache, nicht zum Wortſtreit haben wir uns hier vereinigt. Ausſprache hebt die Berührungspunkte hervor, Wortſtreit übertreibt die Unterſchiede,“ dieſes Motto ſtellte Biſchof Brent der Konferenz in ſeiner Eröffnungsrede voran.

Vor der erſten Geſchäftsſitzung fand in der überfüllten Kathedrale ein Feſtgottesdienſt ſtatt, bei dem der Präſident der Konferenz die Wirkung der Zerſplitterung der chriſtlichen Kirchen beſonders in Amerika im Laufe der letzten Jahrhunderte ſchilderte. Das letzte Ziel der Konferenz ſei es, zu unterſuchen, wieweit eine

Annäherung der verſchiedenen Kirchengruppen

in Fragen der Lehre und der Kirchenverfaſſung möglich ſei.

Zum erſten Verhandlungsgegenſtand der Konferenz erfolgten kurze Anſprachen programmatiſcher Natur der verſchiedenen Kirchengruppen. Für die deutſche Kirche ſprach zunächſt Profeſſor Dr. Elert-Erlangen. Er brachte die Sympathien des deutſchen Luthertums an den Beſtrebungen der Konferenz zum Ausdruck und begrüßte es, daß man endlich einen Verſuch mache, das Übel der unſeligen Kirchenzerriſſenheit an der Wurzel zu faſſen.

Ein Naturſchutzgeſetz notwendig.

Vorlage im Preußiſchen Landtag.

Der zweite Deutſche Naturſchutztag in der Kaſſeler Stadthalle wurde mit einem Begrüßungsabend eröffnet. In der Anſprache des Vorſitzenden, Staatsrat von Reuter-München, kam beſonders die Notwendigkeit eines geſetzlichen Schutzes der Naturſchutzbeſtrebungen und einer Vertiefung der Erkenntnis von den Aufgaben des Naturſchutzes in weiten Kreiſen der Bevölkerung zum Ausdruck.

Bei den ſachlichen Verhandlungen ſprach für die Reichs- und Staatsregierung Staatsſekretär Dr. Lammers. Er führte aus: Die preußiſche Staatsregierung, die die kulturelle Bedeutung des Naturſchutzes durchaus bejahe, ſei von der Notwendigkeit einer geſetzlichen Ordnung überzeugt. Ein Naturſchutzgeſetz werde dem Preußiſchen Landtag demnächſt zugehen. Nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeiſters Dr. Stadler-Kaſſel machte Profeſſor Dr. Freye-Leipzig den Verſuch, den Beſtrebungen des Naturſchutzes eine wiſſenſchaftlich vertiefte Grundlage zu geben. In einem Vortrag „Wachstum und Werk“ führte Miniſterialrat Dr. Schnitzler-Berlin aus: Das Geſetz werde vornehmlich auf die Erhaltung der wichtigſten Zeugen unſerer Vergangenheit gerichtet ſein müſſen, alſo auf den Schutz von Naturdenkmälern, von ſeltenen oder gefährdeten Tier- und Pflanzenarten. Starre Verbote werde das Geſetz vermeiden müſſen. Der Schutz müſſe beweglich gehalten werden; da der Naturſchutz widerſtreitende Intereſſen der Landwirtſchaft, der Gewerbefreiheit, des Bergbaues, des Verkehrs, des Eigentums und ſonſtiger Berichtigungen uſw. auslöſe, ſeien Vorbehalte nötig, die einen Ausgleich der Intereſſen ermöglichten. Erziehung des Volkes und insbeſondere der Jugend müßten allmählich dazu führen, daß die Opfer, die im Intereſſe deſs Naturſchutzes nötig ſeien, freiwillig gebracht würden. Landtagsabgeordneter Held gab der Überzeugung Ausdruck, daß das Geſetz im Landtage ſehr ſchnell verabſchiedet werden könne, und ſchlug eine entſprechende Entſchließung vor.

Sammelaufgebot.

Es haben zum Zwecke der Kraftloserklärung von Urkunden das Aufgebot beantragt:

1. **die Ehefrau Marie Kruse in Bad Bramstedt** des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 27. Dezember 1919 über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Bad Bramstedt Band I Blatt 40 bezw. Band 31 Blatt 591 in Abteilung III unter Nr. 13 bezw. 8 für die Antragstellerin eingetragene Restkaufgeldhypothek in Höhe von 4000,— Mk. mit 4½ % verzinslich,
2. **der Arbeiter Johannes Kruse in Bad Bramstedt,**
   - a) des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 27. September 1919 über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Bad Bramstedt Band I Blatt 40 bezw. Band 31 Blatt 592 in Abteilung III unter Nr. 14 bezw. 9 für den Antragsteller eingetragene Restkaufgeldhypothek in Höhe von 2500,— Mk. mit 4½ % verzinslich,
   - b) des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 27. September 1919 über die auf denselben Grundbuchblättern in Abteilung III Nr. 13 bezw. 8 für den Antragsteller eingetragene Restkaufgeldhypothek in Höhe von 2300,- Mk. mit 4½ % verzinslich.
3. **die Erben des verstorbenen Altenteilers Markus Rave in Armstedt**:
   - a) Ehefrau Emma Christien, geb. Rave, in Grönwohld bei Trittau,
   - b) Ehefrau Christine Reimers, geb. Rave, in Fuhlendorf,
   - c) Landmann Hans Johannes Rave in Armstedt,
   - d) Witwe Frieda Stölting, geb. Rave, in Großenaspe

   des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 14. Juli 1908 über die auf dem Grundbuchblatte des Grundstücks Gemarkung Armstedt Band II Blatt 10 in Abteilung III unter Nr. 3 mit 4½ % verzinsliche für den verstorbenen Altenteiler Rave eingetragene Darlehnshypothek in Höhe von 1400,— Mk.
4. **die Kommunale Sparkasse in Bad Bramstedt** der verloren gegangenen Hypothekenbriefe

   vom 23. Mai 1900 in Höhe von 600,— Mk.
   vom 23. Mai 1900 in Höhe von 150,— Mk.
   vom 13. März 1889 in Höhe von 200,— Mk.
   vom 18. Nov. 1889 in Höhe von 1300,— Mk.

   sämtlich für die Antragstellerin eingetragen auf dem Grundbuchblatte der Grundstücke Bad Bramstedt Band I Blatt 40 bezw. Band 31 Blatt 591 in Abteilung III unter Nr. 1, 2, 4, 5, bezw. 1, 2, 3, 4.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den **23. November 1927**, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Bad Bramstedt, den 28. Juli 1927.

Das Amtsgericht.

Statt Karten.

Allen, die uns in unserm Herzeleid so treu zur Seite standen und unsern kleinen

Karl-Heinz

so reich mit Blumen schmückten, unsern

innigsten Dank!

Heinrich Koch und Familie.

Buchdruckerei

KUNO PAUSTIAN

fertigt schnellstens an sämtliche Drucksachen wie

Wechsel
Briefköpfe, Satzungen
Quittungen
Plakate
Rechnungsformulare
Briefumschläge

KUNO PAUSTIAN

Empfehle zum Sonntag:
Prima Mastkalbfleiſch
prima Lammfleiſch
pr. Rind- u. Schweinefleiſch
ff. Aufſchnitt
Karl Walter, Tel. 220

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Schwanen-Weiß
Schönheitswasser „Aphrodite“
gegen Sommersprossen empfiehlt
Schwan-Drogerie W. Zerbe.

Prima gemästete junge
Enten und Hähne
gibt laufend ab Max Fick.

Gesangverein Eintracht.

Am Sonnabend, den 6. August, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Tüchtiges kinderliebes
Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen für kleinen Villenhaushalt gesucht. Antritt zum 15. 8. oder 1. 9.
Frau Adolf Pein,
Ellerbek-Bönningstedt
Tel. Garstedt 27. bei Hamburg.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Ein gut erhaltener
Einspänner-Bauwagen
steht zum Verkauf bei
August Rumohr.

Schwarze und rote **Johannisbeeren**
Stachelbeeren empf. Julius Dehn.

Hühneraugen
groß u. klein, beseitigt
Kukirol allein

Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 25 Pfg.
Gegen Fußſchweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.
Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

nicht möglich war. Das
Biſchof Brent-Newyork.
um Wortſtreit haben wir
ebt die Berührungspunkte
nterſchiede,“ dieſes Motto
enz in ſeiner Eröffnungs-

fand in der überfüllten
bei dem der Präſident der
plitterung der chriſtlichen
Laufe der letzten Jahr-
der Konferenz ſei es, zu

en Kirchengruppen
nverfaſſung möglich ſei.
ſtand der Konferenz er-
matiſcher Natur der ver-
ie deutſche Kirche ſprach
angen. Er brachte die
ums an den Beſtrebungen
egrüßte es, daß man end-
bel der unſeligen Kirchen-
en.

etz notwendig.

ſchen Landtag.

utztag in der Kaſſeler
m Begrüßungsabend er-
rſitzenden, Staatsrat von
die Notwendigkeit eines
Naturſchutzbeſtrebungen
tnis von den Aufgaben
ſen der Bevölkerung zum

lungen ſprach für die
taatsſekretär Dr. Lam-
ußiſche Staatsregierung,
Naturſchutzes durchaus
it einer geſetzlichen Ord-
tzgeſetz werde dem Preu-
hen. Nach Begrüßungs-
Dr. Stadler-Kaſſel
Leipzig den Verſuch, den
eine wiſſenſchaftlich ver-
einem Vortrag „Wachs-
alrat Dr. Schnitzler-
vornehmlich auf die Er-
unſerer Vergangenheit
n Schutz von Naturdenk-
eten Tier- und Pflanzen-
Geſetz vermeiden müſſen.
halten werden; da der
tereſſen der Landwirt-
Bergbaues, des Verkehrs,
r Berichtigungen uſw.
g, die einen Ausgleich
ziehung des Volkes und
allmählich dazu führen,
des Naturſchutzes nötig
. Landtagsabgeordneter
druck, daß das Geſetz im
et werden könne, und
eßung vor.

pfehle zum Sonntag:
a Mastkalbfleisch
na Lammfleiſch
l-u. Schweinefleiſch
. Aufſchnitt
Karl Walter, Tel. 220

Morgen (Freitag)
r. Bratwurst
Cl. Möller.

Schwanen-Weiß
eilswasser „Aphrodite“
mersprossen empfiehlt
wan-Drogerie W. Zerbe.

mästete junge
en und Hähne
d ab Max Fick.

verein Eintracht.
nabend, den 6. August,
Uhr, im Vereinslokal:
eder-Versammlung
nung wird in der Versamm-
antgegeben.
Der Vorstand.

x Schölzel
en- u. Herren-
Friseur
Maienbeck
wellen - Maniküre
arfümerien etc.

augen
ein, beseitigt
rol allein
t. Packung 25 Pfg.
en Kukirol-Fußbad.
hannes Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 181 | Freitag, den 5. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichswehrminiſterium ſtellt feſt, daß die von Profeſſor F. W. Förſter bekanntgegebene Teilnahme eines Reichswehroffiziers an Geſprächen über Vergrößerung der Reichswehr aus der Luft gegriffen iſt.

* Das preußiſche Kabinett hat der proviſoriſchen Ernennung Profeſſor Wäntigs zum Nachfolger Hörſings im Amt des Oberpräſidenten der Provinz Sachſen zugeſtimmt.

* Die Sprechverſuche von Berlin nach Buenos Aires auf funkentelephoniſchem Wege haben einen glänzenden Erfolg gehabt. Die Frage des regelmäßigen Sprechverkehrs iſt nur noch eine Frage der Zeit.

* In Saarbrücken iſt die Grußpflicht der Verkehrspolizei gegenüber den Offizieren des interalliierten Bahnſchutzkommandos aufgehoben worden.

Stille Abwertung.

Von volkswirtſchaftlicher Seite wird uns geſchrieben:

Als das Reich bei der Aufwertungsgeſetzgebung die neue Ablöſungsanleihe ſchuf, in die ſämtliche Schulden des Reiches, vor allem der Alt- und der Neubeſitz an Kriegsanleihe umgetauſcht werden ſollten, iſt dem Altbeſitz bekanntlich die fünffache Aufwertung der ihm zugeſtellten neuen 2.50-Mark-Aktie, eine 4,5prozentige Verzinſung und eine allmähliche Abtragung dieſer Schuld durch Ausloſung binnen 25 Jahren zugeſichert worden. Vor allem wurde darauf hingewieſen, daß die neue Ablöſungsanleihe mit Ausloſungsrecht ein „börſengängiges“ Papier werden würde, ebenſo wie die ohne Ausloſungsrecht, die gegen den Neubeſitz an früherer Reichsanleihe umgetauſcht würde. Damit ſollte die Möglichkeit geſchaffen werden, den früheren Altanleihebeſitz, der doch die letzten Vermögensreſte weiter, einſtmals vielleicht ſehr wohlhabender Kreiſe darſtellt, an der Börſe zu verkaufen, wenn Krankheit oder andere Not die Hingabe dieſes Vermögens erzwang.

Das Schickſal dieſer Ablöſungsanleihe ſtellt aber geradezu eine Kataſtrophe dar. Wenn man nämlich auf den Börſenzettel ſieht, ſo muß man feſtſtellen, daß der Kurs dieſer Anleihe auf rund 58 Prozent geſunken iſt. An der Berliner Montagsbörſe, als zum erſtenmal der Kurs nicht mehr nach dem Nominalwert, ſondern nach dem Rückzahlungswert notiert wurde, erfolgte auf dem Wege nach unten, den dieſe Anleihe ſeit den Novembertagen vergangenen Jahres eingeſchlagen hat, ſchon nicht wie gewöhnlich ein Schritt, ſondern geradezu ein Sprung in der bisherigen Richtung: die Anleihe, die am Sonnabend vorher mit 298 notierte, verlor 9 Prozent. Schon der Kurs mit 298 bedeutet ja, daß die Anleihe außerordentlich unterbewertet iſt. 12,50 Mark zuzüglich einer jährlichen Zinsvergütung werden ausgezahlt, wenn das betreffende Stück im Nominalwert von 2,50 Mark ausgeloſt wird; muß es aber vor dieſem Zeitpunkt an der Börſe verkauft werden, ſo erhält der bisherige Altanleihebeſitzer jetzt knapp 7 Mark. Und wenn die neue Kursnotiz im Börſenzettel mit 58 Prozent erſcheint, ſo bezieht ſich das auf dieſe Summe von 12,50, beweiſt deutlicher als jener „hohe“ Kurs von 289, daß die Altanleihebeſitzer in dem Augenblick, da ſie, durch Not gezwungen, ihre Ablöſungsanleiheſtücke an der Börſe verkaufen laſſen müſſen, faſt die Hälfte ihres Vermögens einbüßen. Dafür hat man das Wort von der „ſtillen Abwertung“ geprägt. Wäre dieſe Aktie vollwertig, ſo müßte ihr Kurs über 100 ſtehen, da ja die Zinszahlung ſchon für zwei Jahre hinzugerechnet werden muß.

Am gleichen Tage wie dieſe Ablöſungsanleihe iſt auch die Deutſche Reichsanleihe von 1926 an der Börſe ſcharf zurückgegangen. Sie iſt theoretiſch nur mit 5 Prozent verzinslich, verzinſt ſich aber praktiſch für den mit 6 Prozent, der ſie zum jetzigen Kurs von 86 Prozent kauft. Die Ablöſungsanleihe ohne Ausloſungsrecht, alſo der frühere Neubeſitz, notiert an der Börſe mit 16,50; die Aktie iſt alſo nicht etwa 2,50 Mark wert, ſondern man erhält dafür — 35 Pfennige. Iſt alſo das Wort von der „ſtillen Abwertung“ zu draſtiſch? Beſonders, wenn man ſehen muß, daß das Reich und die Reichsbank ſich nicht veranlaßt ſehen, den Kurs der beiden Arten von Ablöſungsanleihen oder den der Reichsanleihe von 1926 irgendwie zu ſtützen! Beides ſind doch Anleihen, die bis auf ganz geringe Ausnahmen im Beſitz von deutſchen Reichsangehörigen ſind, beſonders die Ablöſungsanleihe. Gerade dieſe bedeutet die letzte Stütze zahlreicher Bedürftiger. Es iſt höchſte Zeit, daß eine Stützungsaktion in Angriff genommen wird; das iſt einfach eine ſozialethiſche Pflicht des Staates. Früher hat man ja zu dem Zweck, den Kurs der Reichsanleihe zu ſtützen, in der Inflationszeit die „Reichsanleihe A.-G.“ gegründet, die heute noch exiſtiert. Es wäre wohl möglich, ohne große Mittel helfend einzugreifen, um der jetzigen betrübenden Entwicklung der Reichsſchuld ein Ende zu machen.

Berlin. Der Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels erläßt einen Aufruf zur Hindenburg-Spende.

Trier. Staatsſekretär Schmid vom Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete hielt Beſprechungen über die wirtſchaftliche Notlage im Bezirk Trier mit den hieſigen Regierungsſtellen ab. Im Vordergrunde der Beſprechungen ſtanden verkehrspolitiſche Fragen.

Trier. Ein Leutnant des hier garniſonierten franzöſiſchen Alpenjägerregiments ohrfeigte einen Fuhrmann, weil dieſer einer Radfahrerabteilung des Regiments mit ſeinem Wagen nicht rechtzeitig auswich. Über den Zwiſchenfall iſt eine Unterſuchung eingeleitet worden.

Telephongeſpräche Berlin—Buenos Aires

Fernſprechverbindung über 12000 Kilometer.

Deutſchlands Geſpräch mit Südamerika.

Bei den ſoeben ſtattgefundenen drahtloſen Fernſprechverſuchen zwiſchen Berlin und Buenos Aires hat ſich nach dem erſtmaligen Mißerfolg vor mehreren Wochen nunmehr Buenos Aires auf den Berliner Anruf bereits nach einer Minute radiotelegraphiſch gemeldet. Die Verſuche, die in Gegenwart von Vertretern der Behörden und intereſſierter Körperſchaften vorgenommen wurden, dauerten drei Viertelſtunden und ergaben, wie Buenos Aires radiotelegraphiſch wiederholt beſtätigte, einen ſehr guten Empfang. Man glaubt, ſchon im nächſten Jahr einen regelmäßigen Telephonverkehr zwiſchen Berlin und Buenos Aires einrichten zu können. Die Entfernung zwiſchen Berlin und Buenos Aires beträgt 12500 Kilometer.

Insgeſamt ſprachen elf Redner, jeder aber nur zwei Minuten. Es wurde darauf aufmerkſam gemacht, daß man ums Himmels willen nicht ſchreien und auch nicht lauter ſprechen ſolle als gewöhnlich. Der Telefunkenapparat ſei (im Gegenſatz zu den Apparaten des Berlin—Newyorker Telephonverkehrs) ſo fein gebaut, daß man eben keineswegs anders zu ſprechen brauche als im Ortsverkehr.

Die Entwicklung der drahtloſen Telephonie ſchilderte der große deutſche Pionier auf dem Gebiete des Radios, **Graf Arco**. Er führte aus: „Seit wenigen Wochen hängt an der Sakrower Kirche in der Nähe von Potsdam eine Bronzeplakette zur Erinnerung, daß hier vor 30 Jahren in Deutſchland die erſten Verſuche der drahtloſen Telegraphie von Profeſſor Slaby gemacht wurden, nachdem er im Jahre zuvor Marconis erſte Erfolge miterlebt hatte. Ein kleiner Funkeninduktor ſtand neben der Kirche, angeſchloſſen an einen Luftdraht, und vier Kilometer davon entfernt am Eingang Potsdams der Empfänger, der die verabredeten Zeichen aufzeichnete. Mit ſorgenvoller Miene betrachteten wir die Ergebniſſe. Wird es je möglich ſein, drahtloſe Telegraphie auf 50 oder gar 100 Kilometer zu übertragen? Wird die drahtloſe Technik jemals den Weg vom Laboratorium in die harte Welt des Gebrauches finden? Dreißig Jahre, eine lange, lange Zeit, gemeſſen an den Erlebniſſen des Einzelmenſchen — aber eine knappe Sekunde im Zeitmaß der Kulturentwicklung. Und jetzt ſtehe ich voll innerer Erregung vor dem Mikrophon, das meine Worte, getragen von elektriſcher Strahlung bei 20 Millionen Schwingungen, nach Buenos Aires bringen ſoll. 30 Jahre Entwicklung, und doch nur ein Auftakt, nur ein Vorſpiel. Jetzt erſt beginnt unſere Technik ihren Siegeslauf: Schnelltelegraphie, -telephonie, -bildübertragung über alle Entfernungen des Erdballs bei Tag wie bei Nacht und mit immer zunehmender Sicherheit. Dies iſt kein Traum. Dies iſt Wirklichkeit, die ſich vollendet.“

Eine Erklärung des Reichswehrminiſteriums.

Prof. Förſters Mitteilungen unrichtig.

Profeſſor F. W. Förſter hatte in der in der Schweiz erſcheinenden „Menſchheit“ mitgeteilt, daß der Rittmeiſter (jetzt Major) Freiherr v. Freyberg-Allmendingen von der Reichswehr in einer Sitzung oder Zuſammenkunft im Flugverbandhaus in Berlin ſich über Reformpläne in der Reichswehr, die neuen deutſchen Kriegsrüſtungen gleichkämen, geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani ſollte in der betreffenden Sitzung Pläne für eine Vergrößerung der Reichswehr dargelegt haben.

Vom Reichswehrminiſterium wird nun zu dieſen Mitteilungen der „Menſchheit“ erklärt, daß der Rittmeiſter Freiherr v. Freyberg-Allmendingen an einer derartigen Zuſammenkunft niemals teilgenommen und ſich auch an anderer Stelle über die angeführten Themen nicht geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani ſei dem Freiherrn überhaupt nicht bekannt. Im übrigen ſeien die von der „Menſchheit“ gemachten Angaben über Abſichten und Vorbereitungen des Reichswehrminiſteriums völlig aus der Luft gegriffen.

Ein Programm zur Löſung der Elſaßfrage.

Ein im franzöſiſchen Departement Bas-Rhin gegründetes Komitee für republikaniſche Verſtändigung hat folgende Programmpunkte aufgeſtellt: Die Löſung aller außenpolitiſchen Konflikte ſoll durch internationale Abkommen angeſtrebt werden. Alle Glaubensbekenntniſſe ſollen Achtung genießen durch Aufrechterhaltung des Grundſatzes der Neutralität des Staates, was der Erteilung von Religionsunterricht in der Volksſchule nicht widerſpreche. In Elſaß-Lothringen ſoll die franzöſiſche Sprache Grundſprache ſein, doch ſoll der deutſchen Sprache an zweiter Stelle ein möglichſt breiter Raum vorbehalten bleiben, ſoweit dies ohne Schädigung des normalen franzöſiſchen Unterrichts möglich iſt. Das Zweiſprachenſyſtem ſoll bei der Verwaltung und vor Gericht ſo lange Regel bleiben, als es Perſonen gibt, die nicht in der Lage waren, in der Schule franzöſiſch zu lernen.

Letzte Verhandlungen in Genf.

Japans „Flottenbaufeiertag“.

Alle Genfer Meldungen laſſen darauf ſchließen, daß die Seeabrüſtungskonferenz als ausſichtslos zu betrachten iſt, da auch der japaniſche Vermittlungsvorſchlag keine brauchbare Grundlage für weitere Einigungsverſuche bot. Dieſer Vorſchlag ſah eine Vereinbarung über einen „Flottenbaufeiertag“ vor: bis zum Jahre 1931 ſollte keine der drei Seemächte neue Schiffe bauen. Wem dieſer Vorſchlag nicht gefallen hat, wird nicht geſagt. Man hat ſich jedenfalls mit dem Scheitern der Konferenz abgefunden und es wird nur noch darauf ankommen, wie die Führer der Delegationen die Gründe für das Mißlingen darlegen werden.

Von amerikaniſcher Seite wird übrigens beſtritten, daß Präſident Coolidge die Konferenz für ſo wichtig gehalten habe, daß er wegen des Fehlſchlages von der neuen Präſidentſchaftskandidatur zurückgetreten ſei. Der Ausgang der Konferenz ſei für ſeine politiſche Zukunft völlig bedeutungslos.

Der Deſſauer Dauerflug.

Der europäiſche Längenrekord bereits gebrochen.

Das von Edzard und Riſticz geſteuerte Junkers-Flugzeug, das nur ganz vorübergehend auf Anordnung der Junkers-Werke den Pendelflug aufgegeben und zum Kreisflug über Deſſau übergegangen war, hat den Pendelflug zwiſchen Leipzig und Deſſau mit größter Regelmäßigkeit fortgeſetzt.

Der europäiſche Längenrekord iſt vor dem Kriege in der Tſchechoſlowakei aufgeſtellt und betrug 36 Stunden. Dieſen Rekord haben die Junkers-Piloten bereits überſchritten. Ihr Ziel iſt aber bekanntlich, den Chamberlinſchen 51-Stunden-Rekord zu überbieten.

Die Zeitnahme und Prüfung des Fluges in Deſſau und Leipzig funktionierte übrigens ausgezeichnet. Die beiden Dauerflieger haben eine Hängematte an Bord, auf der ſich der jeweils pauſierende Pilot ausruht. Als Proviant haben ſie Kaffee, Tee, Zitronen und konzentrierte Lebensmittel an Bord. Das Wetter iſt günſtig.

Wenn dieſe Verſuche erfolgverſprechend verlaufen, will Junkers einen Flug mit zwei Maſchinen, die die Namen „Europa“ und „Bremen“ erhalten ſollen, über den Atlantik vornehmen. Vereinbarungen über die Auswertung des Fluges im Sinne der Schaffung eines regelmäßigen Verkehrs ſind bisher noch nicht getroffen.

Die argentiniſche Regierung hat beſchloſſen, Dr. Eckener ein Gelände für einen Luftſchiffhafen zu überlaſſen. Er plant bekanntlich, eine Luftſchiffverbindung Europa—Südamerika vorzunehmen. Auch ſonſt gibt es einige Neuigkeiten aus dem Reiche der Luft. Der Rohrbach-Roland unter Führung Steindorffs hat mit einem Fluggewicht von 7800 Kilogramm auf der Rundſtrecke Nikolasſee—Wittenberg—Rüthnick mit einer Fluggeſchwindigkeit von 160 Kilometer folgende Flughöchſtleiſtung aufgeſtellt: Entfernung in geſchloſſener Bahn mit 2000 Kilogramm Nutzlaſt, 1750 Kilometer, d. h. der bisherige Weltrekord iſt um 130 Kilometer geſchlagen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Meinungsverſchiedenheiten in den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus halbamtlicher franzöſiſcher Quelle verlautet, daß in den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen doch noch einige Meinungsverſchiedenheiten beſtehen. Die franzöſiſchen Delegierten hätten noch keine Genugtuung betreffend Leinen- und Seidenwaren erhalten. Die deutſchen Vertreter andererſeits verſuchten noch, ihren Standpunkt betreffend die elektriſche und mechaniſche Induſtrie durchzudrücken. Es beſtätige ſich jedoch, daß die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen dürften.

Hörſings Nachfolger.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat den Miniſter des Innern ermächtigt, dem Univerſitätsprofeſſor Dr. Wäntig in Halle die kommiſſariſche Verwaltung der Stelle des Oberpräſidenten der Provinz Sachſen zu übertragen. Gleichzeitig wurde der Miniſter ermächtigt, das erforderliche Einverſtändnis des Provinzialausſchuſſes der Provinz Sachſen mit der endgültigen Ernennung Prof. Wäntig herbeizuführen.

Das beſchlagnahmte deutſche Eigentum in Amerika.

Der jüngſten Ankündigung führender amerikaniſcher Staatsmänner, daß das Geſetz über die Freigabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums vom nächſten Kongreß ſicher angenommen werden würde, folgt jetzt eine Erklärung des Verwalters des beſchlagnahmten fremden Eigentums, Sutherland, der die Erwartung ausſpricht, daß der Geſetzentwurf einen der erſten Punkte der Tagesordnung bilden werde. Sutherland ſagte, daß die Ver.-Staaten-Regierung auf eine Beſchleunigung dringen werde, um die etwa 265 Millionen Dollar fremden Eigentums endlich zurückzugeben. Nach Annahme des Geſetzes werde die Rückgabe in den meiſten Fällen binnen Jahresfriſt erfolgen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 4. Auguſt.

Auch Major Stephani unbeteiligt.

Berlin. Zu dem von der „Menſchheit“ kolportierten Bericht über eine angebliche „Geheimſitzung“ im Flugverbandhaus in Berlin teilt die Reichspreſſeſtelle des Stahlhelm mit, daß dem in dem Bericht genannten Landesverbandsführer Major a. D. v. Stephani der Vorgang gänzlich unbekannt iſt.

Generalmajor Bauer geſtorben.

Berlin. Am 24. Juli 1927 verſchied zu Berlin nach langer Krankheit Generalmajor a. D. Maximilian Bauer. In weiten Kreiſen war er während und beſonders nach dem Weltkriege wegen ſeiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsgefangenenfürſorge bekanntgeworden. Die von ihm geleiteten Vorarbeiten füu eine Neuformulierung des Kriegsgefangenenrechts als Teil des Völkerrechts bilden eine wertvolle Grundlage für kommende internationale Verhandlungen.

Volkshochſchultag in Magdeburg.

Magdeburg. Der Reichsverband der deutſchen Volkshochſchulen wird am 17. und 18. September in Magdeburg eine Sitzung des erweiterten Vorſtandes abhalten. Am gleichen Tage wird eine Tagung des Mitteldeutſchen Volkshochſchulverbandes hier ſtattfinden. Von den beteiligten Volkshochſchulen ſind Geſellſchaftsfahrten zum Beſuch der Deutſchen Theaterausſtellung in Ausſicht genommen.

Exploſion in einer Rohpappenfabrik.

Magdeburg. Bei Magdeburgerforth (Kreis Jerichow I) explodierte auf der Rohpappenfabrik Neue Mühle der größte der vorhandenen zehn Trockenzylinder im Pappmaſchinenſaal. Dabei wurde ein erſt ſeit Montag auf dem Werk beſchäftigter 30 Jahre alter Maſchinenmeiſter getötet.

Die Luftlinie Deſſau—Amerika zurückgelegt.

Deſſau. Die Junkers-Piloten Riſticz und Edzard haben in 34 Stunden 4250 Kilometer zurückgelegt. Dieſe Strecke entſpricht der Luftlinie Deſſau—Neufundland. Schon mit dieſem Ergebnis iſt bewieſen, daß das Flugzeug, das bisher den Namen „33 L“ trägt, für den Atlantikflug brauchbar iſt.

Looſe ſtartet wieder.

Deſſau. Die Maſchine Looſes, die bei der Landung leicht beſchädigt wurde, befindet ſich in der Reparaturwerkſtätte der Junkers-Werke. Das Flugzeug wird aber wieder ſtarten und Looſe wird neue Flugexperimente vornehmen.

Zweiter Blindenwohlfahrtstag in Königsberg.

Königsberg. Der Blindenwohlfahrtstag tagte vom 3. bis 5. Auguſt gemeinſam mit der 17. Blindenlehrertagung. In einer Entſchließung wurde von allen Arbeitgebern gefordert, Blinde überall anzuſtellen, wo es möglich wäre. Die Gemeinden ſollen Sonderſchulen für Sehſchwache errichten.

Stapellauf eines Kreuzers und eines Torpedoboots.

Wilhelmshaven. Das im September vorigen Jahres auf der Marinewerft Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene Torpedoboot „Falke“ iſt jetzt als vierte Einheit der erſten neuerbauten Torpedobootsſerie in Dienſt geſtellt. Das neueſte Schiff der deutſchen Reichsmarine, der Kreuzer „E“, wird am 20. Auguſt auf der Werft der Deutſchen Werke in Kiel vom Stapel laufen. Der Kreuzer, der ungefähr vom gleichen Typ wie die „Emden“ und die im Frühjahr dieſes Jahres in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene „Königsberg“ iſt, wird vorausſichtlich den Namen „Karlsruhe“ erhalten.

Furchtbare Familientragödie in Kiel.

Kiel. Vor einigen Tagen hatte ſich der Leitungsaufſeher Baßtrup in der Nähe von Bordesholm durch einen Kopfſchuß getötet. Jetzt wurden nun ſeine Frau und ſeine 13jährige Tochter mit Gas vergiftet in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Kummer um den toten Gatten dürfte die Frau mit ihrem Kind in den Tod getrieben haben.

Jubiläumsfeier des Verbandes Katholiſcher Kaufmänniſcher Vereinigungen.

Eſſen. Mit einer Sitzung des Verbandsvorſtandes und des Verbandsausſchuſſes wurde hier die 50. Hauptverſammlung des Verbandes Katholiſcher Kaufmänniſcher Vereinigungen Deutſchlands eröffnet. Über 1200 Delegierte, unter ihnen die Delegierten aus Danzig und Eger in Böhmen, nahmen an der Tagung teil, während der am Sonntag das neue Verbandshaus in der Huyſſen-Allee eingeweiht wird. Zahlreiche Begrüßungsſchreiben führender Perſönlichkeiten ſind an die Vereinigung ergangen, ſo u. a. von Reichskanzler Dr. Marx, dem apoſtoliſchen Nuntius Pacelli und Kardinal Bertram-Breslau.

Schiebungen in einem Hüttenbetrieb.

Köln. Das hieſige Karlswerk iſt ſeit eineinhalb Jahren durch wohlvorbereitete Schiebungen um mindeſtens 600 000 Mark betrogen worden. Die Probeentnahmen der täglich in großen Mengen in Bahnwagen eingelieferten Aſchenreſte aus Gießereien wurden durch den Vertrauensmann der Lieferanten abſichtlich mit einem höheren Prozentſatz an Kupfer gewertet, als der meiſt wertloſe Müll enthielt. Das Vermögen aller an den Schiebungen Beteiligten wurde mit Beſchlag belegt.

Abbruch der Genfer Marinekonferenz.

Genf. Nach der ergebnisloſen Schlußſitzung der Dreimächte-Abrüſtungskonferenz wurde eine gemeinſame Beſchlußfaſſung angenommen, in der die Einigkeit in einigen Fragen betont wird. In der Hauptfrage, der Beſchränkung der Kreuzerbauten, konnte keine Verſtändigung erzielt werden. Es wurde eine frühere Einberufung der für 1931 geplanten Waſhingtoner Abrüſtungskonferenz gefordert.

Belgiſche Regierung und Reparationskohle.

Brüſſel. Der Kabinettsrat nahm den Entwurf einer Konvention zwiſchen der belgiſchen Regierung und dem Kohlenſyndikat über die Lieferung von Reparationskohle an.

Ermäßigung der italieniſchen Poſtgebühren.

Rom. Die im letzten Miniſterrat beſchloſſene Ermäßigung der Poſt- und Telegraphengebühren tritt ſchon am 16. Auguſt in Kraft.

Jugoſlawien und Albanien.

Belgrad. Auf Grund des zwiſchen der jugoſlawiſchen und der albaniſchen Regierung erzielten Übereinkommens werden die gegenſeitigen diplomatiſchen Beziehungen Montag, den 8. Auguſt, in der Weiſe aufgenommen werden, daß die beiden Miniſter des Äußeren an dieſem Tage die Geſchäftsträger des anderen Staates in Audienz empfangen werden. Dadurch ſoll die gleichzeitige Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen zum Ausdruck gebracht werden.

Spiel und Sport.

Sp. **830 Aſpiranten auf den Meiſtertitel.** Für die Leichtathletikmeiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft am 13. und 14. Auguſt d. J. im Deutſchen Stadion wurden insgeſamt 830 Wettkämpfer gemeldet.

Sp. **Neue Radkämpfe.** Ein deutſch-belgiſcher Länderkampf ſoll in der Winterſaiſon auf der Brüſſeler Winterbahn zum Austrag gelangen. Auf der Berliner Rütt-Arena findet am 14. Auguſt ein Fliegerrennen ſtatt, an dem Moeskops, Kaufmann, Fricke, Oszmella, Knappe, Spears, Dewolf, Ehmer und Tonani teilnehmen ſollen.

Sp. **Verbeſſerung des Straßenradrennſports.** In Berlin fand eine Beſprechung zwiſchen dem preußiſchen Miniſter des Innern und den Führern der deutſchen Radſportverbände ſtatt, um die unhaltbar gewordenen Zuſtände im Straßenradrennſport zu beſſern. Es iſt anzunehmen, daß auf der nächſten Verſammlung der intereſſierten Kreiſe eine „Oberſte Behörde“ für den Straßenradrennſport gebildet wird. Dieſe Verſammlung geht am 12. Auguſt in Berlin vor ſich.

Sp. **Nurmis Auferſtehung.** Nurmi ſtartete nach längerer Zeit wieder einmal und gewann in Riga ein 3000-Meter-Laufen in der recht guten Zeit von 8:31,2.

Sp. **Rekord im Speerwerfen.** Den Speer 68 Meter weit warf der junge finniſche Speerwerfer Heikki Nummi! Die Anerkennung des Wurfs als Weltrekord iſt jedoch anzuzweifeln, da ſtarker Rückenwind herrſchte.

Sp. **Um den höchſten Tennispreis.** Japan gewann in St. Louis, dem Wohnort des Stifters des Davis-Pokals, die Vorrunde gegen Mexiko mit 4 : 1 und trifft nun im Finale der amerikaniſchen Zone auf Kanada.

= **Sonderbare Schmuckſtücke.** In den kleineren Orten des Komitats Somogy in Ungarn kann man jetzt an Sonn- und Feſttagen merkwürdig aufgeputzte Frauen und Mädchen ſehen: ſie tragen zu den landesüblichen geſteiften Röcken und Kopftüchern Armreifen aus uralter Zeit und an ihren Ohren baumeln Gehänge aus richtigen Menſchenknochen, die von den Bauern in alten Gräbern gefunden und mit allerlei Metallen ſchön verarbeitet worden ſind. Es war geradezu Mode geworden, ſich aus den Gräbern ein eigenes Hausſkelett zu verſchaffen und es als „Zimmerſchmuck“ aufzuſtellen. In Ställen und Scheunen aber ſtanden die Gerippe der Ahnen als Talismane. Die Bauern ließen ſcharenweiſe Rechen und Senſe im Stich, um Ausgrabungen zu veranſtalten, da ſie Reichtümer zu finden hofften. Jetzt hat die Regierung dieſe „Forſchertätigkeit“ unterſagt und gegen alle, die nach eigenem Ermeſſen graben, das gerichtliche Verfahren eingeleitet. Hundert und mehr Bauern ſtanden bereits vor Gericht und erklärten naiv, daß ihnen an alten Schätzen nicht viel gelegen wäre: ſie hätten ſich nur ihre Vorfahren ausgraben wollen. Was nun dieſe Vorfahren angeht, ſo handelt es ſich bei den Funden aller Wahrſcheinlichkeit nach um Langobarden- und Gepidengräber. Jetzt werden in den Bauernhäuſern des Komitats die „Vorfahrenknochen“ und andere „Schmuckſtücke“ aus jener alten Zeit von den Gendarmen eingeſammelt, was bereits wiederholt zu ſchweren Kämpfen mit der Somogyer Weiblichkeit geführt hat.

= **Die amerikaniſchen Zuchthäuslerinnen beantragen kurze Röcke.** Die Gefallſucht der Frauen höret nimmer auf, ſelbſt hinter Zuchthausmauern blüht ſie weiter. Da iſt in Amerika kürzlich eine nette Sache paſſiert. Die weiblichen Inſaſſen des Zuchthauſes zu Bedford hatten durch Modezeitungen, die ihnen in die Hände geraten waren, ſich genau über das was gegenwärtig getragen wird, unterrichtet und daraufhin eine Abordnung zu der Strafanſtaltsleitung geſchickt und untertänigſt eine radikale Verkürzung der Röcke, die zu ihrer Zuchthaustracht gehören, beantragt. — Als ein franzöſiſcher Journaliſt einmal das Frauengefängnis in Clermont beſichtigte, ſagte ihm die Schweſter, die ihn begleitete, daß die Inſaſſinnen des Gefängniſſes am meiſten darunter litten, daß ſie ſich Beſuchern in ihrer unkleidſamen ſackartigen Tracht zeigen müßten, während ſie ſich des Aufenthaltes im Zuchthauſe oder im Gefängnis nicht im geringſten ſchämten. In einem engliſchen Frauengefängnis hat man eines Tages die überraſchende Entdeckung gemacht, daß die Inſaſſinnen ſich mit Wandkalk, den ſie abgekratzt hatten, ſchminkten und puderten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Auguſt.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Ziemlich ſchwach. Nach anfänglichen Kursaufbeſſerungen gaben die meiſten Papiere nach. Das Geſchäft hielt ſich in engen Grenzen. Immerhin ſind die Kurſe noch ungefähr 20 Prozent höher als am ſchwarzen Freitag (13. Mai). Farbenaktien ſchloſſen mit 314,50 (vorher 317) Prozent. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortſchritte. Tagesgeld war mit 5,75—7,50 Prozent erhältlich je nach Bonität der Unternehmer. Monatsgeld 8 bis 8,50 Prozent. Wie verlautet, liegen wieder größere Angebote von amerikaniſchen Geldern vor.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,25—168,29; Danz. 81,31 bis 81,47; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,94 bis 81,10; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,85—22,89; ſchwed. Krone 112,45—112,67; dän. 112,43—112,65; norweg. 108,44 bis 108,66; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,11 bis 59,23; poln Zloty (nichtamtlich) 46,82—47,02.

✱ **Produktenbörſe.** Der heutige Getreidemarkt zeigte im ganzen ſtetigere Haltung. Das ſchöne Wetter feſſelt die Landwirte weiter an die Feldarbeiten und läßt nur mäßige Zufuhren herauskommen. Was an Roggen angeboten wird, beſteht meiſt aus Bauernzufuhren, während die großen Güter noch fehlen. Für ganz nahe neue Ware werden noch reſpektable Aufgelder bezahlt, für nächſte Woche ſind ſie ſchon merklich geringer und für zweite Hälfte Auguſt iſt pari Termin anzukommen. September begann eine halbe Mark höher, während Oktober unverändert, Dezember eine halbe Mark niedriger als geſtern einſetzten. Weizen war auf Lieferung infolge etwas feſteren Auslandes für andere Monate leicht anziehend, für Dezember aber eher ſchwächer. Am Gerſtenmarkt war Wintergerſte auch heute wieder durch vermehrte Nachfrage und Deckungen bei zurückhaltendem Angebot feſt. Sommergerſte fällt in den Qualitäten ſehr verſchieden aus, hat auch wenig Umſatz. Hafer in alter Ware weiter angeboten und ſchwer verkäuflich, für neue Ware hat der Schnitt in der Mark teilweiſe begonnen. Mais in den Cifforderungen hoch gehalten; Käufer ſind vorſichtig. Weizenmehl blieb ruhig. Roggenmehl war billiger gefragt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4. 8.	3. 8.		4. 8.	3. 8.
Weiz., märk.	—	—	**Weizkl. f. Brl.**	13,7	13,7
pommerſch.	–	–	**Rogkl. f. Brl.**	15,0-15,2	15,0-15,5
Rogg., märk.	216-221	216-221	**Raps**	275-285	275-285
pommerſch.	–	–	**Leinſaat**	–	–
weſtpreuß.	–	–	**Vikt.-Erbſen**	44-58	44-58
Braugerſte	198-200	190-197	**kl. Speiſeerb.**	28-32	28-32
Futtergerſte	—	–	**Futtererbſen**	22-23	22-23
Hafer, märk.	—	259-266	**Peluſchken**	21,5-23,5	21,5-23,5
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			**Seradelle**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	34,5-36,7	34,5-36,7	**Leinkuchen**	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl			**Trocken**	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,4-20,2	19,4-20,3
Berlin br.			**Torfm 30/70**	–	–
inkl. Sack	31,7-33,0	31,7-33,0	**Kartoffelfl.**	—	—

✱ **Butterpreiſe.** 1. Qualität 160, 2. Qualität 142, abfallende Sorten 128 Mark. Tendenz: Feſt.

✱ **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Deutſche Frühkartoffeln, weiße Kartoffeln 4 bis 5 Mark, gelbe Kartoffeln 5 bis 6 Mark.

Der Ritt in die Sonne.

38] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Jonny holte tief Atem. Der ferne Freund ſtand vor ihm, leibhaftig; er ſah ſein ehrliches, junges Geſicht mit den leuchtenden Augen, in denen kein Falſch war. Nein, kein Falſch: ein feſtes und ſicheres Vertrauen vom Freund zum Freunde. Hundertfach hatte er empfangen von jenem; nun war die Stunde gekommen, zum erſtenmal in dieſer langen Zeit — die Stunde, da er Gutes mit Gutem vergelten konnte. Nein, mußte. Das Gebot des Augenblicks ſtieg auf aus Dinas Worten. Ganz klar war es, was er zu tun hatte, was ſeine Pflicht war. Er mußte ſo handeln, wie Fritz handeln würde, wenn er zur Stelle wäre. Er mußte Dina retten, ſie dem Freunde retten.

„Ich fahre mit,“ ſagte Jonny. „Ich fahre mit nach Venedig.“

* * *

Niemand unter den Paſſagieren des Dampfers „Aſola“ würde die Behauptung riskiert haben, daß dieſer Dampfer ein ſchönes Schiff ſei. Oder ein komfortables. Nein. Dieſer Dampfer „Aſola“ hatte fünfzehnhundert Tons, und niemand verſtand den Mann, der auf den merkwürdigen Gedanken gekommen war, ausgerechnet dieſes Schiff in die Straße von Gibraltar hineinzuſetzen. Die „Aſola“ machte etwa acht bis zehn Knoten die Stunde. „Acht Gichtknoten,“ ſagte der Steuermann.

Während gewöhnliche Schiffe entweder rollen oder ſchlingern, rollte und ſchlingerte die „Aſola“ unentwegt gleichzeitig. Das hatte einen ganz beſtimmten ökonomiſchen Effekt.

Man konnte ihn wahrnehmen, wenn man etwa die Bücher des Reſtaurationsbetriebes durchſah. Es ergab ſich hier der ſeltene Fall, daß Leute, die ein verbrieftes Anrecht auf eine beſtimmte tägliche Leiſtung hatten, nämlich ſoundſo viel Leckerbiſſen, von dieſem Anrecht keinen Gebrauch machten. Ein Faktor, der dieſer Dampferlinie eine vorbildliche Rentabilität verlieh!

Immerhin, ein paar Leute gibt es auf jeder Reiſe, die ſich weder durch Sturmgebraus noch durch jene teufliſche Miſchung von Schlingern und Stampfen den Appetit rauben laſſen. Zu ihnen gehörten: in der erſten Klaſſe der Marquis d'Orſay. In der zweiten Klaſſe ein Herr Jonny Reimers. Dem geborenen Hamburger konnte die Sache nicht viel anhaben.

Jeden Tag nach dem Lunch gab es ein Rendezvous. An der Verbindungstür, die vom Vorderdeck zum Mitteldeck führte, traf ſich Jonny mit Dina und Donata. Und jeden Tag zeigte ihm Dina ein Telegramm. Ein Marconi-Telegramm von Cornelius Vandergult, in dem er verſicherte, daß er die Tage zähle, die ihn von ſeiner ſchönen jungen Braut trennten.

Jonny hätte ebenſogut erſter Klaſſe fahren können, aber ſo war es richtiger. Ein Wiederſehen zwiſchen dem Marquis d'Orſay und Jonny Reimers war etwas, was ein kluger Mann beſſer vermied. Denn wozu?

Die Straße von Gibraltar engt den Horizont, ſchließt ſich faſt völlig. Zwei Erdteile reichen ſich die Hände. Zur Rechten blitzen die Leuchtfeuer der Küſte von Marokko, zur Linken ſteigt ſteil und majeſtätiſch der Felſen von Gibraltar zum Himmel. Der Leuchtturm von Europa Point wirft ſeine Strahlenbündel über das Meer. Ihr Widerſchein ſpielt auf dem Kalkfels der Küſte.

Ferngläſer richten ſich auf die Fortifikation von Gibraltar. Nichts iſt zu ſehen. Alles iſt überwuchert von Kakteen; alles ſieht harmlos und ungefährlich aus. Tommies mit geriffelten Spazierſtöckchen winken; die Küſtenſtation erkundigt ſich höflich, mit engliſcher Sachlichkeit, nach dem Wohin.

Von Oſten grüßt, geheimnisvoll, mehr erfühlt als erſpäht, die Weite des Mittelländiſchen Meeres. Ein orangefarbener Streifen glüht dort hinten in der Ferne, jenſeits der Waſſer, am Himmel auf. Allmählich geht es über in ein Tiefrot. Wieder wandeln ſich die Farben; nun iſt der ganze Himmel tief dunkelviolett.

„O weh,“ ſagt der Steuermann.

In dieſer Nacht ging es los.

Der Wind kommt von Nordoſt. Die Seen rollen heran — vorn, achter, mittſchiffs. Minutenlang ſteht das Schiff mitten im Waſſer, rings umgeben von einem himmelhohen Wellenberg, und es ſcheint unmöglich, daß es jemals wieder in die Höhe kommt. Alles iſt eingehüllt in grünen Giſcht; nur ſteil oben ſieht man ein Stückchen Himmel, jagende Wolken; man hört das Heulen des Sturmes. Aber im nächſten Augenblick iſt dort, wo eben Himmel war, ſchon wieder Waſſer. Schaum, Waſſer, wohin man blickt. Das Waſſer ſteht bis an die Reling hinauf. Die Speigatten ſind wie Kinderſpielzeuge gegenüber dieſer Uebermacht; das Schiff ächzt und windet ſich, und gelegentlich läuft das Waſſer einfach durch die Reling hindurch ins Meer zurück. Aber eine Minute ſpäter iſt das ganze Deck wieder eine brüllende Hölle.

(Fortſetzung folgt.)

äuslerinnen beantragen
r Frauen höret nimmer
rn blüht ſie weiter. Da
Sache paſſiert. Die weib-
zu Bedford hatten durch
Hände geraten waren,
wärtig getragen wird,
lbordnung zu der Straf-
tertänigſt eine radikale
hrer Zuchthaustracht ge-
zöſiſcher Journaliſt ein-
ermont beſichtigte, ſagte
kete, daß die Inſaſſinnen
unter litten, daß ſie ſich
ſackartigen Tracht zeigen
enthaltes im Zuchthauſe
gſten ſchämten. In einem
at man eines Tages die
daß die Inſaſſinnen ſich
hatten, ſchminkten und

andel.

en vom 4. Auguſt.

emlich ſchwach. Nach
ben die meiſten Papiere
gen Grenzen. Immerhin
zent höher als am ſchwar-
ſchloſſen mit 314,50 (vor-
machte die Erleichterung
mit 5,75—7,50 Prozent
ernehmer. Monatsgeld 8
egen wieder größere An-
or.

—4,20; engl. Pfund
25—168,29; Danz. 81,31
6,48; ſchweiz. 80,94 bis
n 22,85—22,89; ſchwed.
—112,65; norweg. 108,44
ſterr. Schilling 59,11
ich) 46,82—47,02.

Getreidemarkt zeigte im
e Wetter feſſelt die Land-
nd läßt nur mäßige Zu-
ggen angeboten wird, be-
ährend die großen Güter
Ware werden noch reſpek-
Woche ſind ſie ſchon merk-
e Auguſt iſt pari Termin
eine halbe Mark höher,
zember eine halbe Mark
eizen war auf Lieferung
ür andere Monate leicht
ſchwächer. Am Gerſten-
wieder durch vermehrte
ckhaltendem Angebot feſt.
ten ſehr verſchieden aus,
er Ware weiter angeboten
re hat der Schnitt in der
den Eiſforderungen hoch
Weizenmehl blieb ruhig.

ilogramm, ſonſt per 100
chsmark.

	4. 8.	3. 8.
zl.f.Brl.	13,7	13,7
kl. f.Brl.	15,0-15,2	15,0-15,5
s	275-285	275-285
ſaat	–	–
.-Erbſen	44-58	44-58
peiſeerb.	28-32	28-32
ererbſen	22-23	22-23
uſchken	21,5-23,5	21,5-23,5
rbohnen	22-23	22-23
en	22,0-24,0	22,0-24,0
n.,blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
n., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
adelle	—	—
s'uchen	14,8-15,0	14,8-15,0
kuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
kfe	12,5-13,0	12,5-13,0
a-Schrot	19,4-20,2	19,4-20,3
m 30/70	–	–
[illegible]	–	–

2. Qualität 142, abfallende

ner waggonfrei märkiſcher
ne Landwirtſchaftskammer
ür Berlin. Deutſche Früh-
5 Mark, gelbe Kartoffeln

Himmel. Der Leucht-
ſeine Strahlenbündel
n ſpielt auf dem Kalk-

die Fortifikation von
Alles iſt überwuchert
und ungefährlich aus
ierſtöchen winken; die
ch, mit engliſcher Sach-

voll, mehr erfühlt als
ndiſchen Meeres. Ein
dort hinten in der
Himmel auf. Allmäh-
Wieder wandeln ſich
immel tief dunkelvio-

ann.

3.

poſt. Die Seen rollen
s. Minutenlang ſteht
gs umgeben von einem
ſcheint unmöglich, daß
mmt. Alles iſt einge-
il oben ſieht man ein
lken; man hört das
n nächſten Augenblick
ſchon wieder Waſſer.
ckt. Das Waſſer ſteht
Speigatten ſind wie
eſer Uebermacht; das
gelegentlich läuft das
g hindurch ins Meer
er iſt das ganze Deck

(Fortſetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, 4. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 255—257 Mk., Hafer 260—264 Mk., Wintergerſte 198—208 Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 242—246 Mk. Mais 182—185 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 5. Auguſt 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,58—0,59
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,59—0,60
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,60—0,60,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,51—0,58
e) beſte Sauen	0,48—0,54

Auftrieb 4618, Handel rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 9—14 Mark, 8—12 Wochen alte 15—20 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 21—30 Mark, 4—6 Monate alte 32—50 Mark.

Auftrieb: 544 Handel: langſam.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{28}	Mondaufgang	13^{47}
Sonnenuntergang	19^{42}	Monduntergang	23^{06}

1660: Der ſpaniſche Maler Velasquez geſt.

☐ **Muſikberatungsſtelle in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, macht es ſich die Muſikberatungsſtelle im Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht zur Aufgabe, in Ergänzung der bereits beſtehenden Auskunftsſtellen für Jugendkunde und Berufsberatung der Öffentlichkeit auf muſikaliſchem Gebiet beratend zur Seite zu ſtehen. Ihr Wirkungskreis erſtreckt ſich auf alle Fragen, die mit der muſikaliſchen Ausbildung im Zuſammenhang ſtehen, wie Vorbereitung, Zulaſſung, Aufnahmeprüfung an den Hochſchulen für Muſik, der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmuſik, Vorbereitung für das Muſiklehramt an höheren Lehranſtalten, für den Beruf des Kirchenmuſikers, des Privatmuſiklehrers uſw. Auch in der für die Gegenwart ſo wichtigen Frage des Orcheſternachwuchſes wird ſie durch Hinweis auf geeignete Erziehungsſtätten Dienſte zu leiſten ſuchen. Schriftliche Anfragen ſind zu richten an die Muſikberatungsſtelle in Berlin im Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 120.

Bad Bramſtedt, den 5. Auguſt.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (7—13. Auguſt einſchl.) ſoll nach unſern Ermittlungen nach einer anfänglichen Unſicherheit, veranlaßt durch den Vorübergang eines Tiefs, vom 8. Auguſt ab wieder ſommerliches, warmes, vielfach heiteres Wetter bringen mit ſtrichweiſen Gewittern um den 10. und 12. Auguſt. Gegen Wochenſchluß leitet ſich eine mehrtägige Wetterverſchlechterung ein und zwar durch verbreitete Gewitter.

7. Auguſt: Wärmer, aufklarend, böige SW-Winde, trocken.
8: Warm, vielfach heiter und trocken, NW-Winde.
9: Wärmer, ſtrichweiſe Gewitter.
10: Sehr warm, ſchwül, meiſt heiter, nachmittags zunehmend bewölkt, SO- bis S-Winde, verbreitete Gewitter. Sonſt trocken.
11: Warm, ſonnig bis heiter, gegen den Vortag kühler.
12: Sehr warm und ſchwül, zunächſt heiter, ſpäter zunehmend bewölkt. Nachmittags bezw. nachts verbreitete Gewitter und ſtarke Regenfälle.
13: Kühler, ſtarkwolkig, böige ſtarke SW-Winde, ausgedehnte Regenfälle, ſtrichweiſe Gewitter

Fußball. Olympia Reiſemannſchaft-Neumünſter—Bramſtedter Sport-Club 1. Am kommenden Sonntag treffen ſich beide Mannſchaften zum Geſellſchaftsſpiel auf dem Rolandplatz. Das Spiel iſt um 4 Uhr angeſetzt. Olympia iſt ein beachtenswerter Gegner, jedoch rechnen wir beſtimmt mit einem Siege des B. Sp.-Cl.

Burmeiſter
Leuker Möller
Kloß Schuhmacher Horſtmann
Kron Carſtens Schmidt Hecht Lockfeld
?
Voß Gehl
Möller Sühl Wieben
Ratjen Ernſt Anderſen Ziegerer Rumohr

Steuerüberweiſungen. Aus Steuerüberweiſungen des Reiches an die Gemeinden kommen zur Verteilung: Einkommenſteuer, erſte Zahlung für das Rechnungsjahr 1927, auf jeden Rechnungsanteil des Verteilungsſchlüſſels für 1926, 9,50 Reichspfennig. Für die Gutsbezirke die Hälfte. Es werden überwieſen an: Bad Bramſtedt 3241,50 Mk., Armſtedt 263,80 Mk., Bimöhlen 135,10 Mk., Borſtel 139,85 Mk., Föhrden-Barl 181,80 Mk., Fuhlendorf 182,75 Mk., Hagen 167,62 Mk., Haſenkrug 97,30 Mk., Haſenmoor 174,25 Mk., Hitzhuſen 214,15 Mk., Lentföhrden 374,20 Mk., Mönkloh 51,10 Mk., Schmalfeld 507,70 Mk., Weddelbrook 268,65 Mk., Weide 64,40 Mk., Wiemersdorf 398,15 Mk., Hardebek 37,60 Mk., Haſſelbuſch 7,95 Mk.

Roland-Lichtſpiele. Sonnabend und Sonntag kommen wiederum 2 erſtklaſſige verſchiedene Programme zur Vorführung. Am Sonnabend, den 6. Auguſt, 8 Uhr, wird geſpielt das große Senſations-Detektiv-Luſtſpiel „Piraten der Oſtſeebäder“, 7 Akte, und das amerikaniſche Schauſpiel „Der Sumpf“, 5 Akte; ein Weltſtadt-Programm von großer Zugkraft in zuſammen 12 Akten. Sonntag, den 7. Auguſt, abends 8 Uhr, läuft die große Filmoperette „Die geſchiedene Frau“ nach der gleichnamigen Operette von Leo Fall in 7 Akten verfilmt. Dazu ein abwechſlungsreiches Beiprogramm. Alles in allem iſt wiederum für einige Stunden köſtlichſter Unterhaltung geſorgt. Wir empfehlen beide Programme beſtens!

Bimöhlen. Am Sonntag hatten wir unſer Sport- u. Spielfeſt, zu dem zahlreiche Vereine erſchienen waren. Um 1 Uhr ging es von Wrages Gaſthof in geſchloſſenem Zuge zum Feſtplatz. Ausgetragen wurden leichtathletiſche Uebungen und Fauſt- und Schlagballſpiele. Den erſten Sieg im 100 m Lauf errang Harbeck-Wiemersdorf mit 12,4 Sek. Ihm folgte Fölſter-Föhrden und G. Benecken-Schmalfeld, beide mit 13,1 Sek. Im Hochſprung ſiegten Asbahr-Großenaſpe, G. Benecken-Schmalfeld mit je 1,60 Meter, A. Benecke mit 1,50 Meter. Den beſten Wurf leiſteten Fölſter-Föhrden und Wagner-Bimöhlen mit 78 m und Blöcker-Schmalfeld 77 m. 100 m Lauf der Junioren. 1. H. Schulz-Fahrenkrug 12,5 Sek., 2. Fölſter-Föhrden 13,4 Sek., 3. Berger-Wiemersdorf 15,5 Sek. Hochſprung: 1. Schulze-Fahrenkrug 1,55 m, 2. Klauſen-Großenaſpe und Sporleder Wiemerdorf je 1,45 m. Den beſten Wurf leiſtete Berger-Wiemersdorf mit 79 m, 2. Sporleder 76 m. 3. Koeſter 70 m. Schlagballſpiele. (Der Sieger ſteht an erſter Stelle. Föhrden-Hagen 1—Bramſtedt 1 54:21, Hitzhuſen 1—Heidmühlen 1 58:24, Bimöhlen 1—Schmalfeld 1 51-21, Wiemersdorf 1—Großenaſpe 1 36:13, Bramſtedt 2—Padenſtedt 1 72:16. Fauſtball. Padenſtedt 1—Wiemersdorf 1 50:38, Wiemersdorf 2—Padenſtedt 2 47:42, Hitzhuſen 1—Heidmühlen 1 62:49, Bimöhlen 1—Schmalfeld 1 59:46, Bimöhlen 2 gegen Schmalfeld 2 47:30, Hitzhuſen 2—Heidmühlen 2 61:51, Großenaſpe 1—Bramſtedt 49:30, Großenaſpe jun.—Hagen 1 41:40, Großenaſpe 2—Föhrden-Hagen 2 50:33. Fauſtballſpiel der Damen. Großenaſpe 1—Schmalfeld 1 63:47, Schmalfeld 1—Bimöhlen 1 10:6, Großenaſpe 1—Bimöhlen 1 20:5.

Armſtedt. Durch Kurzſchluß entſtand vorgeſtern vormittag um 8,30 ein Brand im Geweſe des Landmannes Johannes Vock. Da man den Brandherd ſofort bemerkte, konnte die ſchleunigſt alarmierte Feuerwehr das Feuer im Keime erſticken, ſo daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Brokſtedt. Eine muſtergültige Geflügelfarm hat der Kieler Kaufmann Guſtav Preſſer auf ſeinem hieſigen Landſitze eingerichtet. Hunderte von weißen Hühnern der Leghornraſſe bevölkern den modernen Geflügelhof, der den größten Teil des parkartigen Gartens einnimmt. Die ganze Anlage iſt dem „Geflügelmeiſter“ untertan.

Bad Segeberg. Ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Auto und einem Pferdegeſpann ereignete ſich im benachbarten Klein-Rönnau. Der Landmann L. benutzte die falſche Straßenſeite und geriet mit ſeinem Fuhrwerk vor das Auto eines auswärtigen Herrn. Die Deichſel des Wagens zerſtörte den Kühler, das Pferd bäumte ſich auf, ſprang auf die Haube des Autos, zertrümmerte dieſe und zerſchlug noch die Schutzſcheibe. Das Pferd trug ſchwere Schnittwunden davon. Sonſt ſind keine Verletzungen zu beklagen. Den Führer des Autos trifft keine Schuld, da er rechtzeitig hupte und bei abgeblendetem Licht erſt das Geſpann ſah, als er kein Unheil mehr verhüten konnte.

Neumünſter. Ein Strafverfahren gegen 14 Saalbeſitzer und Gaſtwirte iſt eingeleitet worden unter der Beſchuldigung, gegen das Arbeitszeitgeſetz verſtoßen zu haben. Das Bedienungs- und Küchenperſonal ſoll bis zu 15 Stunden täglich oder darüber hinaus beſchäftigt worden ſein. Sämtliche 14 Beſchuldigten erhielten Strafbefehle in Höhe von 50—80 M. In allen Fällen wurde Berufung eingelegt. Geſtern gelangten vier Fälle zur Verhandlung, von denen zwei mit einer Vertagung endigten. Verurteilt wurden zwei Gaſtwirte zu 50 bezw. 30 Mk. Geldſtrafe. Die Anzeige iſt gemacht worden von der Berufsvertretung der Gaſtwirtsangeſtellten.

Neumünſter. Nur mit einem Cutuway bekleidet, im übrigen jedoch ſplitternackt, traf ein 25jähriger Strafgefangener inmitten eines Sammeltransportes von 21 Mann aus Rendsburg hier ein. Er hatte ſich unterwegs während der Bahnfahrt ſeiner ſämtlichen Kleidungsſtücke entledigt und präſentierte ſich den hieſigen Polizeibeamten im guſtav-nagel-Koſtüm. Nachdem man ihn in wollene Decken eingepackt hatte, konnte er mit dem „grünen Auguſt“ dem Zentralgefängnis zugeführt werden.

Heide. Eine Einladung der Kreisverwaltung gab am Sonntag und Montag etwa 40 Vertretern der deutſchen Preſſe Gelegenheit, die Wirtſchafts- und Sozialarbeit des Landkreiſes Norderdithmarſchen und die Sonderaufgaben kennenzulernen, die dieſem durch ſeine wechſelvolle Geſchichte und die Eigenart ſeiner Bewohner intereſſanten Lande durch den ſtetigen Kampf mit dem Meere geſtellt ſind. Am Sonntag wohnten die Gäſte in Büſum der Regatta bei, am Montag morgen führte die Beſichtigungsreiſe in Kraftwagen über Weſſelburen und Lunden nach Heide. Beſucht wurde das Hebbel-Muſeum, die Weſſelburener Kirche, die Landesſchule in Lunden und die Heider Landwirtſchaftliche Schule, Vorträge und Filmvorführungen gaben eine Erläuterung des Geſehenen. Michael-Hamburg ſprach im Namen aller Teilnehmer dem Landrat Dr. Kracht ſeinen Dank aus.

Weſſelburen. Das augenblickliche Geſchäft in Frühkohl iſt äußerſt flau. Indeſſen iſt die Anbaufreudigkeit in Hinſicht dieſer Gemüſeart ſtark abgeflaut. Die Gemüſebauern haben auch in einer Verſammlung beſchloſſen, die ſog. Zwangswirtſchaft für den Frühkohl wieder aufzuheben.

Rendsburg. Der Brand des Viermaſtſchoners „Peter Wilſtermann“ iſt nach der Schilderung eines Mitgliedes der Schiffsbeſatzung dadurch entſtanden, daß plötzlich beim Paſſieren der Rendsburger Kanaldrehbrücke durch die Exploſion eines Benzintanks Feuer im Vorſchiff ausbrach. Der Motorſchoner iſt ein Schweſterſchiff des ſich gegenwärtig auf einer Weltreiſe befindlichen Motorſchoners „Vaterland“ des Grafen von Luckner.

Rendsburg. Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich am Mittwoch auf der Rendsburg—Itzehoer Chauſſee bei Legan. Als ein mit einem Herrn und zwei Damen beſetztes Rendsburger Auto ſich auf der Chauſſee in voller Fahrt befand, kam von einer Hofſtelle ein anderes Auto auf die Chauſſee gefahren. Um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, wurde das Rendsburger Auto ſcharf gebremſt, überſchlug ſich und fing an zu brennen. Während der Autolenker unverſehrt und die eine Dame mit geringen Verletzungen davonkam, wurde die andere Dame, die unter das Auto zu liegen kam ſchwer verletzt. Das Auto iſt total verbrannt.

Lebrade. Drei junge Leute aus Preetz waren mit dem Anlegen einer Waſſerleitung von dem Brunnen des Oberlandjägers nach der Küche des Paſtorats beſchäftigt, als kurz vor der Vollendung der Arbeit die Wände des Brunnens einſtürzten und zwei in einer Tiefe von 3,80 Meter Arbeitende unter ſich begruben. Nach halbſtündiger mühevoller Rettungsarbeit gelang es, einen der Verunglückten, namens Hamann, zu bergen und ihn ins Leben zurückzurufen. Erſt dreiviertel Stunde ſpäter wurde der zweite, Karl Bock, gefunden. Die bei dieſem angeſtellten vierſtündigen Wiederbelebungsverſuche mit einem Sauerſtoffapparat waren erfolglos.

Mölln. Zu ſchweren Ausſchreitungen der Arbeiter kam es auf dem Rittergut Kogel bei Mölln während des Dreſchens. Als der Oberſchweizer einen polniſchen Arbeiter, der trotz ſtrengen Verbots beim Dreſchen rauchte, zur Rede ſtellte, drangen die übrigen polniſchen Arbeiter mit den Forken auf ihren Vorgeſetzten ein und ſtachen ihn nieder. Er erhielt ſechzehn Forkenſtiche und wurde in höchſt bedenklichem Zuſtande dem Krankenhauſe in Mölln zugeführt.

Kiel. Tödlicher Unglücksfall auf dem Hauptbahnhof. Der 57jährige verheiratete Dienſtmann Guſtav Dooſe, Calvinſtraße 29, hatte Mittwoch mittag zu dem Zuge 11,13 Uhr nach Flensburg für einen Reiſenden Handgepäck gebracht und in einem Perſonenabteil verſtaut. Durch irgend einen Umſtand, etwa Wechſeln eines größeren Scheines, der zur Bezahlung der Dienſtleiſtung gegeben ſein mag, verzögerte ſich ſein Ausſteigen aus dem Abteil. Als er endlich abſprang, hatte ſich der Zug bereits in Bewegung geſetzt. D. ſtürzte und zwar ſo unglücklich, daß er vom Wagen erfaßt, heruntergeriſſen und auf das Gleis geworfen wurde. Drei Wagen gingen über den Bedauernswerten hinweg. Mit ſchwerſten Verletzungen wurde er der Chirurgiſchen Klinik zugeführt, wo er bald nach der Einlieferung verſtarb. — Traurige Folgen des Selbſtmordes eines Familienvaters. Aus Gram über den Tod ihres Mannes, des Telegraphenleitungsaufſehers B., Adolfſtraße 15, der dieſer Tage in der Gegend von Bordesholm freiwillig aus dem Leben ſchied, ſuchte die Witwe ſich und ihre elfjährige Tochter durch Gas zu vergiften. Am Donnerstagmorgen bemerkten die Mitbewohner des Hauſes auf dem oberſten Stockwerk ſtarken Gasgeruch. Da den Einlaßbegehrenden nicht geöffnet wurde, öffnete man die Wohnungstür gewaltſam. Man fand die Mutter mit ihrer elfjährigen Tochter bereits beſinnungslos am Boden liegen. Arzt und Feuerwehr mit Sauerſtoffapparaten wurden ſofort gerufen. Der Arzt konnte leider nur den eingetretenen Tod des Kindes feſtſtellen, während man die Mutter am Leben zu erhalten hofft.

Kiel. Die Zahl der Kieler Studierenden überſtieg mit 2041 zum erſtenmal nach dem Kriege wieder das zweite Tauſend. Das Mehr beträgt 337.

Norderdithmarſchen. Der Stand der Ernte in Dithmarſchen wird im allgemeinen nicht ungünſtig beurteilt. Die Heuernte hat der Witterung wegen ſpät eingeſetzt und ergab gute Erträge. Mit dem Schnitt der Gerſte iſt begonnen. Hafer ſteht gut, iſt nur ſtellenweiſe im Stroh zurückgeblieben. Winter- und Sommerweizen werden als ſehr gut bis mittel beurteilt, Winter- und Sommerroggen als ſehr gut, Winter- und Sommergerſte als ſehr gut und gut, Erbſen und Futtererbſen ſehr gut bis gut, Ackerbohnen ſehr gut, Kartoffeln ſehr gut, Zucker- und Futterrüben ſehr gut, der Stand der Wieſen als gut bis ſehr gut.

Friedrichſtadt. Dienstag mittag wurde ein vollbeſetztes Perſonenauto aus Kiel an der Kreuzung Witzwort—Reimersbude von einem Laſtauto, das von Witzwort kam, gegen die Brücke des dort fließenden Sielzuges gedrängt. Geländer und Steine wurden fortgeriſſen und das Auto fuhr gegen einen dicken Baum, wo es vollſtändig zertrümmert wurde. Die Inſaſſen aus Kiel erhielten nur geringe Verletzungen.

Lübeck. Bürgermeiſter a. D. Dr. Fehling, der geſtern aus Anlaß ſeines 80. Geburtstages vom Lübecker Senat zum Ehrenbürger ernannt und von der Rechts- und Staatswiſſenſchaftlichen Fakultät der Hamburgiſchen Univerſität zum Doktor honoris cauſa promoviert wurde, iſt abends geſtorben. Er war einer der bedeutendſten Hanſeaten, ein glänzender Juriſt und Staatsmann. Als einziger der deutſchen Staatsoberhäupter iſt er über die Revolution hinaus an der Spitze des Staatsweſens geblieben. Er war ein Schwiegerſohn Emanuel Geibels.

Lübeck. Mißglückter Revolveranſchlag. Die in einer Bürſtenfabrik beſchäftigte, von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau Steinfatt wurde am Dienstag abend beim Verlaſſen der Fabrik von ihrem Manne erwartet. Frau St., die einem Geſpräch aus dem Wege gehen wollte, wandte ſich in das Haus zurück. Im gleichen Augenblick erhob der Mann einen Revolver. Glücklicherweiſe verſagte die Waffe. St. wurde von herbeieilenden Arbeitern feſtgenommen und der Polizei übergeben.

Flensburg. Auf der Entenjagd hatte im benachbarten Lockerug Hofbeſitzer Andreas Feſterſen eine Ente angeſchoſſen, die über einen Teich ſchwamm. Bei dem Verſuch, der Ente entgegenzuwaten, iſt Feſterſen, obgleich einer ſeiner Knechte in der Nähe war und ſeine Hilferufe hörte, ertrunken. Er hinterläßt ſeine Frau mit 3 kleinen Kindern.

Idſtedt. Waffenwärter Thomſen 80 Jahre alt. Der weitbekannte alte Waffenwärter Thomſen in Idſtedt feierte am 4. Auguſt ſeinen 80. Geburtstag. Claus Thomſen bekleidet ſeit dem Jahre 1906 das Amt eines Waffenwärters und Kirchendieners an der Gedächtniskirche zu Idſtedt und hat in dieſen 21 Jahren viele bekannte Perſönlichkeiten, die dort einkehrten, kennen gelernt. Thomſen iſt Veteran von 1870-71.

Burg a. F. Der Schulſtreik in Lemkenhafen iſt noch nicht beendet. Den Eltern ſind Strafverfügungen wegen Schulverſäumnis ihrer Kinder zugegangen, wogegen ſie jedoch richterliche Entſcheidung beantragt haben.

Hamburg. Dienstag gegen 8 Uhr wurde auf der Straßenkreuzung Rentzelſtr.—Schröderſtiftſtr. ein junger Mann von Teilnehmern eines kommuniſtiſchen Demonſtrationszuges grundlos ſchwer mißhandelt. Die zu ſeiner Befreiung herbeigeeilten Polizeibeamten wurden ſchwer mißhandelt und mußten in äußerſt bedrängter Lage nicht nur von dem Gummiknüppel, ſondern auch von dem Seitengewehr Gebrauch machen, wobei ein Angreifer eine vom linken Ohr über den Mund bis zum Kinn reichende Hiebwunde erhalten hat. Der Verletzte wurde von den Mittätern fortgeſchafft.

Nah und Fern.

○ **Gattenmörder Dittmar ſtellt ſich freiwillig.** Der Berliner Friſeur Dittmar, der ſeine Frau nach einem Zwiſt ermordet hatte und geflüchtet war, hat ſich auf dem Berliner Polizeipräſidium geſtellt. Nach der Bluttat iſt Dittmar in eine Reſtauration gegangen und dann mit einer Autodroſchke nach dem Grunewald gefahren. Er wollte ſich dort im Waſſer das Leben nehmen. Es fehlte ihm aber der Mut und er ſtellte ſich, weil er kein Geld, aber auch durch die entſetzlichen Stunden der letzten Tage keine Körperkräfte mehr beſaß.

○ **Todesſturz vom elektriſchen Maſt.** Bei Arbeiten auf einem elektriſchen Maſt in Bernſtein (Provinz Brandenburg) wurde der Arbeiter Krowiatz von dem umſtürzenden Maſt mit in die Tiefe geriſſen und derart zu Boden geſchleudert, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlag. — Ein ſiebenjähriges Kind kam in Mallſchütz in Pommern einer geriſſenen Lichtleitung zu nahe, erlitt einen Schlag und fiel tot um. Die Mutter, die es retten wollte, erhielt ebenfalls einen tödlichen Schlag.

○ **Nonnen- und Forleulenbekämpfung durch Flugzeuge.** In Pommern wurden mit 79 Flügen 1000 Hektar Waldbeſtand mit 41 000 Kilogramm Giftpulver beſtreut. Bei einem Fluge wurden durchſchnittlich 550 Kilogramm in 96 Sekunden verſtreut. Bei Vietzow (Kreis Belgard) wurden mit Flugzeugen auf 32 Flügen 400 Hektar Wald mit 16 000 Kilogramm Gift beſtreut.

○ **Wieder zahlreiche Autounfälle.** Beim Überholen eines Laſtautos an der Ahrbrücke unterhalb Sinzig verunglückte ein Kleinauto dadurch, daß ein Hund in die Räder lief. Die beiden Inſaſſen gerieten unter die Räder des Laſtwagens und wurden auf der Stelle getötet. — Ferner verunglückte auf der Landſtraße Merken—Hoven ein mit zwei Herren und einer Dame beſetztes Motorrad beim Nehmen einer Kurve. Ein Herr und die Dame trugen leichtere Verletzungen davon, während der Führer ſeinen ſchweren Kopfverletzun- Fernſprechverbindung über 12000 Kilo,?„ gen erlegen iſt. — Auf der Straße zwiſchen Staniſchio und Torſche in Bosnien iſt ein Automobil mit 18 Perſonen umgeſtürzt. 14 Perſonen wurden ſchwer verletzt. Drei von ihnen liegen im Sterben.

○ **Erdſturz in einer Grube.** An der Kreisſtraße Weißenfels—Zeitz am Tagebau der Grube Alt-Görben iſt die Erdoberfläche auf einer Strecke von ungefähr 20 Metern eingeſtürzt. Da die Erde nur langſam in Bewegung kam, iſt kein Arbeiter verſchüttet worden. Die Straße wurde ſofort abgeſpert. Der Verkehr wird einſpurig aufrechterhalten.

○ **Bei einem Gerüſteinſturz getötet.** Auf einem Benrather Werk brach bei Ausführung von Bauarbeiten plötzlich aus noch unbekannter Urſache das Baugerüſt zuſammen und begrub vier Arbeiter unter ſich, die erhebliche Verletzungen davontrugen. Einer der Verletzten ſtarb bald darauf.

○ **Hochofenexploſion in Diedenhofen.** Auf den Diedenhofener Hüttenwerken explodierte ein Hochofen, wobei eine Anzahl Arbeiter teils ſchwer, teils leicht verletzt und bedeutender Materialſchaden angerichtet wurden.

⊙ **Erneutes Unwetter in den Alpen.** Über den ſüdlichen Pinzgau ſowie den angrenzenden Pongau ging ein ſchweres Unwetter nieder, das von einem Wolkenbruch begleitet war. Zahlreiche Verkehrswege ſind zerſtört. Ein Anweſen wurde durch Blitzſchlag eingeäſchert. Bei den Aufräumungsarbeiten im Gaſteiner Tal ereignete ſich ein ſchweres Unglück. In einer Aluminiumfabrik explodierte ein Scheinwerfer, wobei einem Arbeiter die Schädeldecke zertrümmert wurde.

⊙ **Kentern eines Motorſchoners.** Der Motorſchoner „Eleonora“ aus Drontheim iſt auf der Reiſe von Kopenhagen nach Stavanger mit einer Ladung Eiſenabfall in der Nähe des Feuerſchiffes „Fladen“ an der ſchwediſchen Küſte gekentert und innerhalb fünf Minuten geſunken. Die Beſatzung von ſieben Mann trieb auf einigen loſen Planken mehrere Stunden umher, da verſchiedene vorbeifahrende Schiffe die Notſignale nicht bemerkten. Zwei Mann, denen die Kräfte ausgingen, ertranken. Schließlich nahm der ſchwediſche Dampfer „Greta“ die Umhertreibenden auf.

⊙ **Das Treiben ſpaniſcher Schatzſchwindler.** Es iſt der ſpaniſchen Polizei in dieſen Tagen gelungen, eine Bande der berüchtigten Schatzſchwindler, die auch in letzter Zeit wieder deutſche Staatsangehörige aufs ſchwerſte geſchädigt haben, auszuheben und zu verhaften. Geſchädigten Reichsdeutſchen, die in der Lage ſind, die Unterſuchung durch zweckdienliche Angaben zu fördern, wird anheimgeſtellt, ſich auf dem Wege über die Deutſche Botſchaft in Madrid mit der ſpaniſchen Strafverfolgungsbehörde in Verbindung zu ſetzen.

Bunte Tageschronik.

Lübeck. Bürgermeiſter a. D. Dr. Fehling iſt an ſeinem 80. Geburtstage plötzlich geſtorben.

Bruchſal. Auf dem Bahnübergang zwiſchen Weiher und Stettfeld wurden ein 18jähriger junger Mann aus Weiher und ein 30jähriger Mann aus Zeutern vom Zuge erfaßt und getötet.

London Am Vorabend des 13. Jahrestages des Kriegsausbruches haben die Deutſche Lufthanſa-Köln und die Deutſche Lufthanſa-Berlin im Cenotaph in London an dem nationalen Gedenkſtein für die im Weltkriege gefallenen engliſchen Soldaten Kränze mit deutſcher Aufſchrift niederlegen laſſen.

Pontreſina. Seit 10 Tagen wird der in Pontreſina zur Kur weilende Münchener Augenarzt Dr. med. Max Haupt vermißt.

Los Angeles. In den Vororten von Los Angeles wurde ein heftiges Erdbeben verſpürt.

Henderſon (Kentucky). 200 Bergleute wurden in einem Bergwerk der Weſt Kentucky Kohlengeſellſchaft in Clay (Kentucky) infolge einer Grubenexploſion eingeſchloſſen. Nach den erſten Meldungen wird damit gerechnet, daß 75 Bergleute ums Leben gekommen ſind.

○ **Selbſtmord eines perſiſchen Diplomaten.** Der 38 Jahre alte perſiſche Honorarhandelsattaché Haſſan Alawi warf ſich auf einem Berliner Bahnhof plötzlich vor einen einfahrenden Stadtbahnzug. Dem Lokomotivführer gelang es nicht mehr, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, ſo daß der Lebensmüde überfahren würde. Er erlitt dabei derartig ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Motiv der Tat iſt nicht bekannt.

○ **Mit durchſchnittenen Pulsadern aufgefunden.** Zwiſchen Domnitz und Dalena (Provinz Sachſen) wurde ein 17jähriges Mädchen namens Schäfer mit durchſchnittenen Pulsadern im Straßengraben aufgefunden. Man vermutet, daß es das Opfer eines jungen Burſchen geworden iſt, von dem das Mädchen aber nichts mehr wiſſen wollte. Der mutmaßliche Täter iſt ſeit dem Überfall verſchwunden.

Bukareſt. Die außerordentliche Tagung des Parlaments iſt geſchloſſen worden. Beide Kammern haben ſich bis zum 14. Oktober vertagt.

Boſton. Der Gouverneur hat es abgelehnt, die beiden zum Tode verurteilten Anarchiſten Sacco und Vanzetti zu begnadigen.

Vermiſchtes.

= **Die Schulterblume.** Die Blume im Knopfloch — das iſt etwas für Herren; die Blume am Mantelkragen — das war vor einem oder zwei Jahren etwas für Damen. Dieſe weibliche Anſteckblume iſt inzwiſchen durchaus nicht abgekommen, ſie hat nur ihren Platz an der Frauenkleidung gewechſelt. Am Gürtel, wo ſie früher einmal ſaß — auch Romanſchriftſteller ließen ihre Heldinnen gern mit Gürtelblumen auftreten —, braucht man ſie jetzt nicht mehr zu ſuchen, ſintemal es keine Taillengürtel mehr gibt. Eine Zeitlang hat man es dann mit dem Ausſchnitt verſucht, und die Blume wippte über der Bruſt, in nächſter Nähe der Broſche. Jetzt aber iſt die Anſteckblume nach der Seite gerückt und guckt von dem ſchmalen Streifen des ärmelloſen Kleides, der bei der ganz modernen Frau die Achſel vertritt, vergnügt in die Welt. Die Blume hockt alſo wie ein Schmetterling auf der Schulter. Bei Kleidern mit langen Ärmeln kommt ſie nicht ganz ſo häufig vor, aber hin und wieder ſieht man ſie auch da. Wie es auch ſein mag: die Schulterblume iſt die große Sommermode von 1927. Sie iſt immer aus Batiſt in ganz zarten Farben; ſchreiende Farben ſind unfein, wogegen Zweifarbigkeit geſtattet iſt. Die ſchicke Frau muß aber ſehr darauf achten, daß die Schulterblume nicht zerdrückt wird; geſchieht das, ſo iſt es mit der ganzen Wirkung vorbei.

= **Dirndlſchürzen für Herren!** Warum auch nicht? Wo doch die Damen Smokings und Männerhoſen tragen! Alſo am Atterſee haben die vornehmen Herren, die dort als Sommerfriſchler ein vergnügtes Leben führen, angefangen, Dirndlſchürzen zu tragen, und die Herrenſchürze dürfte bald das ganze Salzkammergut erobert haben. Rührige Kaufleute haben in ihren Schaufenſtern bereits das Schild: „Dirndlſchürzen für Damen und Herren!“ Über die Entſtehung dieſer Mode iſt folgendes zu ſagen: Die Männer, die bisher als Salonbauern Lederhoſe und Lodenjoppe trugen, tragen jetzt, ſelbſt wenn ſie vom Tennis- oder Segelſport ſoviel verſtehen wie die Kühe von den Salzburger Feſtſpielen, unentwegt blütenweiße Sportkleidung, das heißt: eine weiße Tennishoſe. Dazu gehört neuerdings eine blaue, gelbe oder karierte Leinenjoppe. Zum Spaziergang nun legt man dazu noch eine bunte Schürze an, um die Hoſe zu ſchonen. Ein Jachtklub hat mit der Herrenſchürze angefangen, und die vielen Überflüſſigen, die gern für Klubleute gelten möchten, äffen nach.

Saarbrücken. Die Saarregierung hat infolge der [illegible] der deutſchen Bevölkerung die Grußpflicht gegenüber den Bahnſchutzoffizieren aufgehoben.

Paris. Die „Action Française“ meldet, daß es dem aus dem Gefängnis befreiten Leon Daudet trotz der auf den Straßen Frankreichs ausgeübten Überwachung gelungen ſei, nach Belgien zu gelangen; er werde dort mit ſeiner Familie einige Wochen in der Sommerfriſche zubringen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Begnadigung des Mörders Fuhr.** Der Mörder Fuhr, der vor mehreren Monaten an einer Frau einen Raubmord verübte und vom Magdeburger Schwurgericht zum Tode verurteilt war, wurde vom Staatsminiſterium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

§ **Das Verfahren gegen Ochs und Genoſſen eingeſtellt.** In der Strafſache gegen den Gauleiter des Roten Frontkämpferbundes Hans Ochs, den Buchdruckereibeſitzer Louis Heitgens, den Buchhändler Karl Hirſch, den Transportarbeiter Andre und den Buchdrucker Fritz Koch hat der vierte Strafſenat des Reichsgerichts in nichtöffentlicher Sitzung auf Antrag des Oberreichsanwalts beſchloſſen, die der Vorbereitung des Hochverrats und eines Vergehens gegen § 7 des Republikſchutzgeſetzes beſchuldigten Angeklagten wegen mangelnden Beweiſes außer Verfolgung zu ſetzen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Fahrbare Krankentrage.

Der Fürsorgeverband hat zusammen mit der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk eine neuzeitliche fahrbare Krankentrage angeschafft, die im Pflegeheim zur Verfügung steht. Die Benutzung ist für Mitglieder der Krankenkasse gebührenfrei, in anderen Fällen wird eine geringe Gebühr erhoben.

Bad Bramstedt, d. 1. August 1927.
Der Vorsteher d. Fürsorgeverbandes.
Erlenhorst.

Brandschau.

Die diesjährige Brandschau beginnt am Montag, den 8. August d. Js. Die Besichtigungen finden vormittags von 9½ Uhr bis 12½ Uhr mittags und nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach den neuesten Bestimmungen die Schornsteine auf dem Boden abgeputzt und geweißt werden müssen.

Mit der Brandschau ist die Schau der häuslichen Feuerlöschgeräte verbunden. Nach § 16 der Regierungspolizeiverordnung vom 23. 4. 1909 hat der Eigentümer von Wohngebäuden für jedes Grundstück an häuslichen Löschgeräten

eine 5 m lange Leiter und
eine Laterne

zu beschaffen und zu unterhalten.

Bad Bramstedt, den 2. Aug. 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in **Hasenkrug** belegenen, im Grundbuche von Hasenkrug Band 1 Blatt 7 und Band 3 Blatt 60 auf den Namen der Ehefrau **Johanna Gerritzmann**, geb. Klosterkötter, in Hasenkrug, eingetrag. Grundstücke wird einstweilen eingestellt. Der auf den 9. August 1927 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt,
den 4. August 1927.
Das Amtsgericht.

Landwirtschaftl. Berufsgenossenshaft.

Die Heberolle über die Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1926 liegt vom 5. August bis einschließlich 19. August d. Js. im Bürgermeisteramt zur Einsicht der Zahlungspflichtigen öffentlich aus. Einsprüche gegen die Berechnung sind binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Genossenschaftsvorstand anzubringen.

Bad Bramstedt, den 3. Aug. 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer

für den Monat Juli
sowie

der städt. Steuern für das 1. Viertel 1927

findet statt
am 9. und 10. August
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Verkauf oder Verpachtung:
prima Hof
138 Morg. Lehmboden, g. mass. Geb., mit od. ohne volle Ernte u. Inventar, verm. Ag.-Gesch. Minden, B. Bramst

Einen gebrauchten, sehr gut erhaltenen
Kornmäher
habe preiswert zu verkaufen.
C. Axen, Wiemersdorf.

Armstedt.
Verein Harmonie.
Am Sonntag, den 7. August 1927:
Gr. Sommervergnügen
verbunden mit Preiskegeln, Preisschießen, Ringwerfen, Ballwerfen und Preisraten. Von 4 Uhr ab:
Großer Ball
Hierzu ladet freundl. ein
Der Vorstand und
W. Berghofer.

Ata
ATA
Scheuer Pulver
Henkel's Scheuerpulver.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Sonnabend nachmittag von 5 Uhr an und Sonntag morgen
pr. Gefrierfleisch
℔ 75 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor
Tel. 25.

Neue Matjesheringe
täglich frisch aus dem Eiskeller, per Stück 20 Pfg, selbsteingelegte saure
Heringe
per Stück 15 Pfg. (Gefäße mitbringen)
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Sonnabend morgen:
Frische Bratwurst
Joh. Osterhoff.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Anzeigen
vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Nicht erst
kurz vor dem Schlachten, sondern schon jetzt ist die richtige Zeit, den Schweinen die bewährte
Futter-Beigabe
SOWA
zu geben; denn nur dann kann man Knochenweiche verhindern und schnell fette Schweine erzielen.
Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs. Petersen, Solbad-Drog.
Drogerie Paul Oertling

Zigarren
feinste Qualitäts-Fehlfarben (Bremer Fabrikat in 10-Stück-Packung
Mk. 1.50
kleine und mittlere Zigarren in Kisten zu 50 u. 100 Stück 8und 10 Pfg.
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75

Roland-Lichtspiele
2 große außergewöhnliche Schlager-Programme **2**

Sonnabend, d. 6. Aug., abends 8 Uhr:
Piraten der Ostseebäder
Sensations-Detektiv-Lustspiel in 7 Akten.
Der Sumpf, gr. amerik. Schauspiel in 5 Akten.

Sonntag, den 7. Aug., abends 8 Uhr:
Großer Operetten-Film-Abend!
Die geschiedene Frau
Nach der gleichnamigen populärsten Operette von Leo Fall in 7 Akten. — Mady Christaus, Albani, Bruno Kastner, Viktor Janson u. a. —
„Kind du kannst tanzen wie meine Frau . . .“
„Es zogen 3 Burschen . . .“ Lustsp. i. 2 Akten.
„Ein Abend im Prinzeß-Casino“ Revuef. i. 1 Akt

Sonntag nachmittag 4 Uhr: Große Jugendvorstellung
Eintritt: 30 und 50 Pfg.

Rechtzeitiges Kommen sichert guten Platz!

chtes.

Blume im Knopfloch — das
e am Mantelkragen — das
ahren etwas für Damen.
inzwiſchen durchaus nicht
Platz an der Frauenklei-
vo ſie früher einmal ſaß —
ihre Heldinnen gern mit
ucht man ſie jetzt nicht mehr
lengürtel mehr gibt. Eine
t dem Ausſchnitt verſucht,
Bruſt, in nächſter Nähe der
ſteckblume nach der Seite
nalen Streifen des ärmel-
modernen Frau die Achſel
Die Blume hockt alſo wie
ulter. Bei Kleidern mit
ganz ſo häufig vor, aber
uch da. Wie es auch ſein
große Sommermode von
ſt in ganz zarten Farben;
vogegen Zweifarbigkeit ge-
ß aber ſehr darauf achten,
drückt wird; geſchieht das,
g vorbei.
en! Warum auch nicht?
und Männerhoſen tragen!
rnehmen Herren, die dort
nügtes Leben führen, an-
gen, und die Herrenſchürze
ammergut erobert haben.
ren Schaufenſtern bereits
ür Damen und Herren!"
de iſt folgendes zu ſagen:
alonbauern Lederhoſe und
ſt, ſelbſt wenn ſie vom
verſtehen wie die Kühe
n, unentwegt blütenweiße
weiße Tennishoſe. Dazu
elbe oder karierte Leinen-
legt man dazu noch eine
e zu ſchonen. Ein Jacht-
ngefangen, und die vielen
lubleute gelten möchten.

ung hat infolge d[illegible]
ußpflicht gegenüber den

e" meldet, daß es dem aus
Daudet trotz [illegible] den
Überwachung gelungen ſei,
de dort mit ſeiner [illegible]
he zubringen.

richtsſaal.

Fuhr. Der Mörder Fuhr,
ner Frau einen Raubmord
chwurgericht zum Tode ver-
iſterium zu lebenslänglichem

nd Genoſſen eingeſtellt. In
ter des Roten Front-
, den Buchdruckereibeſitzer
Karl Hirſch, den Transport-
er Fritz Koch hat der vierte
nichtöffentlicher Sitzung auf
ſchloſſen, die der Vorberei-
Vergehens gegen § 7 des
Angeklagten wegen man-
lgung zu ſetzen.

Nicht erſt
or dem Schlachten, ſon-
chon jetzt iſt die richtige
eit, den Schweinen
die bewährte
Futter-Beigabe
SOWA
eben; denn nur dann
man Knochenweiche
dern und ſchnell fette
chweine erzielen.
vorhandener Knochen-
gebe man SOWA 2.
eumann, Roland-Apoth.
Peterſen, Solbad-Drog.
gerie Paul Oertling

igarren
ualitäts-Fehlfarben (Bremer
10-Stück-Packung
Mk. 1.50
mittlere Zigarren in Kiſten
00 Stück 8 und 10 Pfg.
J. H. Möller, Tel. 75

ramme 2
abends 8 Uhr:
lm-Abend!
neFrau
ulärſten Operette
— Mady Chriſtaus,
r Janson u. a. —
e meine Frau . . ."
Luſtſp. i. 2 Akten.
no" Revue f. i. 1 Akt
vorſtellung

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 182 Sonnabend, den 6. Auguſt 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Für den 10. Auguſt iſt eine wichtige Sitzung des deutſchen Reichskabinetts vorgeſehen.

* Zwei Junkers-Piloten blieben über 52 Stunden in der Luft und haben damit den Dauerflugrekord für Deutſchland erobert.

* Es heißt, daß nach Abbruch der Genfer Seeabrüſtungskonferenz von Kabinett zu Kabinett über die Abrüſtung weiterverhandelt werden ſoll.

* Der franzöſiſche Außenminiſter Briand hat ein Schreiben an den Völkerbundrat über die Militärkontrolle in Deutſchland gerichtet.

Die Entwaffnungskontrolle in Deutſchland.

Franzöſiſche Hetze.

Die franzöſiſche Preſſe macht großes Weſen mit der Veröffentlichung eines Schreibens des franzöſiſchen Außenminiſters Briand vom 22. Juli an den Völkerbundrat, in dem die Rede iſt von der Übertragung der Vollmachten der interalliierten Botſchafterkonferenz über die Militärkontrolle an den Völkerbund.

Briand teilt dem Völkerbundrat offiziell die bekannte Tatſache mit, daß die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion in Deutſchland, deren Funktionen in den Artikeln des Vertrages von Verſailles feſtgelegt waren, am 31. Januar d. J. aufgelöſt worden iſt. Indeſſen ſeien auf Grund eines am 12. Dezember v. J. zwiſchen den Vertretern der alliierten Regierungen und dem deutſchen Reichsaußenminiſter abgeſchloſſenen Abkommens bei den diplomatiſchen Miſſionen dieſer Regierungen in Berlin Sachverſtändige belaſſen worden, um die endgültige Erledigung derjenigen Fragen zu verfolgen und ſicherzuſtellen, die am Tage der Zurückziehung der Kontrollkommiſſion noch nicht als vollſtändig geregelt angeſehen werden konnten. Briand macht dabei den Völkerbundrat auf das ihm zuſtehende Recht aufmerkſam, gegebenenfalls von dem ihm durch den Vertrag von Verſailles zuerkannten Inveſtigationsrecht (Erforſchungs-, Feſtſtellungsrecht) Gebrauch zu machen. Gleichzeitig überſendet Briand den Bericht der früheren Kontrollkommiſſion.

Die Pariſer Zeitungen begleiten die Veröffentlichung mit der gleichlautenden, alſo wohl veranlaßten Bemerkung: „Die neue von Deutſchland eröffnete Kampagne, durch die es vermeiden will, daß die Alliierten oder der Völkerbund zu einer Nachprüfung der Entwaffnung des Deutſchen Reiches ſchreiten, insbeſondere, ſoweit ſie die Küſtenbefeſtigungen Deutſchlands betrifft, erſcheint unangebracht. Die kürzlichen Enthüllungen über den Umweg, auf dem Deutſchland ſeine Armee zu vermehren beabſichtige, beweiſen, daß eine Kontrolle durchaus notwendig iſt. . . . Selbſtverſtändlich iſt es der Völkerbund, dem jetzt dieſe Kontrolle zufällt."

Der Verſuch, dem Völkerbundrat gleichſam Vorſchriften zu geben, iſt eigentlich vollkommen überflüſſig, denn er wird wohl wiſſen, was er zu tun hat. Die offenbare Feindſeligkeit gegen Deutſchland, die ſich aber in dem Zuſatz ausſpricht, iſt doch bezeichnend für die Stimmung, die ſich augenblicklich wieder einmal in Frankreich austobt. Man kann das Schreiben Briands wohl als rein geſchäftsordnungsmäßig anſehen, ohne den Zeitpunkt der Veröffentlichung gerade als ſehr richtig gewählt bezeichnen zu können. Die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion iſt am 31. Januar d. J. endgültig beendet und die ſpäter ernannten militäriſchen Sachverſtändigen haben tatſächlich keinerlei Kontrollrecht, wie die franzöſiſchen Zeitungen es wohl gern andeuten möchten.

Der Schluß der Marinekonferenz.

Die Kabinette aber verhandeln weiter.

Die engliſch-amerikaniſch-japaniſche Seeabrüſtungskonferenz, der ein franzöſiſcher „Informator" und ein italieniſcher „Beobachter" beiwohnten, iſt, wie bekannt, ergebnislos abgebrochen worden. Die Schlußſitzung trug nur noch einen rein formellen Charakter. Die Führer der drei Delegationen gaben Erklärungen ab, in denen ſie noch einmal den Standpunkt ihrer Regierungen in der Seeabrüſtungsfrage darlegten und begründeten.

In einer gemeinſamen Erklärung aller drei Delegationen, die als Beſchlußfaſſung der Konferenz gilt, wurde darauf hingewieſen, daß in einigen Fragen eine Verſtändigung erzielt werden konnte, in der Hauptfrage, der Beſchränkung der Kreuzerklaſſe, aber nicht. Zum Schluß wird die Einberufung der Waſhingtoner Abrüſtungskonferenz zu einem früheren Termin als dem in Ausſicht genommenen (Auguſt 1931) empfohlen.

In Waſhington erklärte Staatsſekretär Kellogg, er ſei überzeugt, daß die in Genf geleiſtete Arbeit es möglich machen werde, eine Baſis der Verſöhnung für die auseinandergehenden Anſichten zu finden. Es wird denn auch bereits verſichert, daß Coolidge und Kellogg die Weiterführung der Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett beabſichtigen. Coolidge ſoll ſogar die Abſicht haben, noch vor dem Ende ſeiner Amtszeit eine neue Konferenz nach Waſhington einzuberufen.

Deutſcher Rekord im Dauerfliegen

6500 Kilometer in 52 Stunden.

Die Junkers-Piloten überbieten Chamberlin.

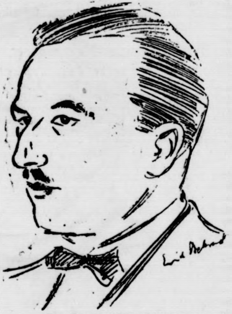
Die Piloten Riſticz und Edzard haben mit der Junkers-Rekordmaſchine „33" die ganze Nacht zum Freitag den ſchweren Dauerflug durchgehalten und noch weit in den Vormittag hinein fortgeſetzt. Erſt gegen 10 Uhr 11 Minuten vormittags erfolgte bei herrlichſtem Sommerwetter und angeſichts einer ungeheuren Zuſchauermenge die außerordentlich glatte Landung in Deſſau. Der bisher von Chamberlin und Acoſta gehaltene Dauerweltrekord wurde um 1 Stunde 12 Minuten geſchlagen. Der von dem Franzoſen Drouhin gehaltene Streckenrekord mit Rückkehr zur Startſtelle fiel gleichfalls mit 4660 kontrollierten Kilometern an Deutſchland. Insgeſamt haben die Flieger 6500 Kilometer zurückgelegt. Dieſe Strecke entſpricht der Luftlinie Berlin—Buenos Aires oder Berlin—Kapſtadt.

Als die Landung glatt vonſtatten gegangen war, ſtürmte alles zur Maſchine. Die beiden Flieger wurden aus der Maſchine gehoben und auf den Schultern in das Auto getragen, das ſie zum Flugbureau brachte. Der Apparat wurde inzwiſchen von den Sportzeugen unterſucht, die Plomben wurden nachgeprüft: alles war in Ordnung. Lediglich Benzinmangel hatte das Flugzeug zur Landung gezwungen.

Der Flug ſelbſt verlief nach Angaben der Piloten ohne jeden Zwiſchenfall, wenn auch der Nebel in den Nachtſtunden die Orientierung ſchwierig machte Die Maſchine arbeitete im allgemeinen ausgezeichnet

Nach dem Erfolg des Dauerrekordfluges iſt es nicht mehr zweifelhaft, daß der Flug nach Newyork ſchon in der nächſten Zeit vor ſich gehen wird.

Wie die Reichspoſt mitteilt, können für dieſen Ozeanflug auch Briefſendungen mitgegeben werden. Das Gewicht eines Briefes darf 20 Gramm nicht überſteigen. Portogebühren für eine Poſtkarte 12, für einen Brief 25 Mark. Auf dem Umſchlag iſt anzugeben: „Sendungen zur Beförderung mit Flugzeug nach Amerika — Poſtamt Deſſau".



Der Junker-Pilot Riſticz.

Der Lebenslauf der Flieger.

Riſticz iſt der ältere der beiden Piloten. Er wurde 1895 in Budapeſt geboren, befindet ſich alſo im 32. Lebensjahre. Bei Beginn des Krieges meldete er ſich als Freiwilliger in die öſterreichiſche Armee, wurde dort mehrfach ausgezeichneter Pilot. Nach Beendigung des Krieges war er Verkehrsflieger bei der Ungariſchen Luftverkehrsaktiengeſellſchaft. Seit dem 1. Auguſt 1925 iſt er für die Deſſauer Junkers-Werke tätig. Er iſt verheiratet und hat ſeinen Wohnſitz augenblicklich in Deſſau. der jüngere iſt Edzard. Er iſt 29 Jahre alt, wurde 1898 in Bremen geboren und meldete ſich zu Kriegsbeginn bei der deutſchen Armee ebenfalls als Kriegsfreiwilliger. Den größten Teil des Krieges machte er als Flieger mit. 1924 trat er als Verkehrsflieger in den Dienſt der neuen Bremer Luftverkehrsgeſellſchaft m. b. H. Auch er iſt verheiratet.

Andere Wettbewerber.

Die Vorbereitungen des Kielers Könnecke zu ſeinem Ozeanflug werden in Travemünde mit verſtärkter Kraft fortgeſetzt. Die letzten Probeflüge mit dem Atlantikflugzeug „C 32", die hauptſächlich zur Kontrolle des Betriebsſtoffverbrauchs und der Geſchwindigkeit veranſtaltet wurden, ſind gut verlaufen.

Auch Levine, der ſich mit Drouhin wieder gut ſteht, iſt in Paris ſtartbereit und möchte gern als Erſter den Europa—Amerikaflug durchführen. Von Zufällen dürfte es abhängen, wer das Rennen als Erſter gewinnt.

Zeichen und Wunder.

Poincarés Berliner Haus. — Engliſches Reinigungsbedürfnis. — Gedenktage verboten. — Schätzel volkstümlich.

Wir werden bald, ſo ſcheint es, daran denken müſſen, Herrn Poincaré Abbitte zu leiſten. Er hat der Welt zwar oft genug verſichert, daß ihm nichts ferner liege, als Haß zu ſäen und den Frieden unter den Völkern zu ſtören. Aber da man in Deutſchland nun einmal Wert darauf legt, Worte und Taten eines Staatsmannes — und gar eines ſo großen Staatsmannes, wie dieſer franzöſiſche Miniſterpräſident zu ſein ſich rühmen kann — miteinander in Übereinſtimmung zu finden, ſo erntete er mit ſolchen Redensarten hierzulande ſelten mehr als abweiſendes Achſelzucken. Nun will er uns aber doch ein greifbares Zeichen ſeiner Zuneigung geben. Wenigſtens wiſſen kundige Leute, die das Gras wachſen hören, aus Paris zu berichten, die franzöſiſche Regierung habe beſchloſſen, in allen Hauptſtädten Europas, alſo auch in Berlin, Propagandabureaus zu ſchaffen zur Förderung des Fremdenverkehrs in Frankreich. Berlin ſoll ſogar den unerhörten Vorzug genießen, als erſte Stadt der Welt mit einem ſolchen „Maiſon de France" beglückt zu werden — offenbar aus Dankbarkeit dafür, daß unverhältnismäßig viel Deutſche auch in dieſem Jahre wieder in den teuren franzöſiſchen Luxusbädern anzutreffen ſind, während Engländern und Amerikanern der Spaß nachgerade etwas zu koſtſpielig geworden iſt. Alſo wie man uns Germanen einſtmals nachgeſagt hat, wir könnten keinen Franzmann leiden, aber ſeine Weine, die tränken wir gern, ſo ſoll auch Herr Poincaré ſich jetzt dazu aufſchwingen, ſeine Abneigung gegen die Teutonen wenigſtens ſoweit zu überwinden, daß er ihr gutes Geld in möglichſt großen Portionen nach Frankreich hereinlockt. Wenn die Deutſchen das und ſo wären, wofür dieſer unverbeſſerliche Deutſchenhaſſer ſie immer gehalten hat, würden ſie franzöſiſche Liebeswerbungen, auch wenn ſie ihnen mit noch ſo viel freundlicher Gebärde entgegengetragen werden, einfach auf „Hunnenart" zurückweiſen. Aber ſie denken natürlich gar nicht daran, ſondern werden ſchon an ihrem Teil dazu beitragen, daß dieſe Propagandaſpeſen Früchte tragen, und ſei es auch auf Koſten der deutſchen Bäder und Erholungsſtätten, in denen man nicht franzöſiſch parlieren und keine franzöſiſchen Reiſeandenken kaufen kann. Wenn dann Herr Poincaré ſich erkenntlich zeigen und beim Völkerbund in allen europäiſchen Schickſalsfragen Schulter an Schulter mit Deutſchland zuſammenſtehen wird, dann wird endlich der ewige Friede für Europa in greifbare Nähe gerückt ſein. Und das alles wird dann ein einfaches „Maiſon de France", Unter den Linden zwiſchen Kaiſerſchloß und Brandenburger Tor in Berlin, bewirkt haben. Das nächſte Mal müßte dann dafür unbedingt Herr Poincaré den Friedens-Nobelpreis kriegen.

Oder ob ihm ſchließlich doch die Engländer den Rang ablaufen? Sie haben jetzt in Saarbrücken das Präſidium der ſogenannten Regierungskommiſſion übernommen und wetteifern ſchon ganz munter mit den Franzoſen, die ihn bisher innehatten, im Erlaß von Verbots- und Unterdrückungsmaßnahmen, als wenn ſie zeigen wollten, daß man durchaus nicht Franzoſe von Geburt und Erziehung zu ſein braucht, um einer fremden, hochgebildeten und ſelbſtbewußten Bevölkerung die Knute zu zeigen. Und kaum hat ſich der ſogenannte Bahnſchutz im Lande etabliert, da ſtürmen auch die engliſchen Offiziere — Verzeihung, die engliſchen Bahnſchutzbeamten, die ſtädtiſchen Badeanſtalten, um ihrem angeborenen Reinigungsbedürfnis zu der Zeit und in der Geſellſchaft, die ihnen gerade paßt, frönen zu können. Die Bürgerſchaft kann warten oder, wenn ſie will, in den Nachtſtunden ins Saarwaſſer ſteigen. Der ausländiſche Bahnſchutz hat auch hier den Vortritt, und damit er in ſeinem Behagen nur ja nicht geſtört werde, werden Regiments- und Gedenkfeiern rückſichtslos verboten. Es ſoll für die Saarländer keinen Tag von Spichern mehr geben und keinen von Weißenburg. Und wenn außerdem noch ihre Wirtſchaft langſam, aber ſicher zugrunde gerichtet wird, ſo ſollen ſie trotzdem nicht aufhören, ihre engliſch-franzöſiſchen Herren und Meiſter wenigſtens zu fürchten. Mehr wird von ihnen nicht verlangt. Der Ausgleich für ſoviel Unbill wird dann wieder in der nächſten Genfer Paradetagung geliefert, wo Deutſchland gleichberechtigt, völlig gleichberechtigt mitten am Ratstiſch ſitzen darf. Mein Kind, was willſt du noch mehr?

Dasſelbe Deutſchland läßt ſich inzwiſchen die Mühe nicht verdrießen, die techniſchen Fortſchritte der Zeit unaufhörlich vorwärtszutreiben. Jetzt haben wir es wirklich ſchon fertiggebracht, unſere Stimme von der Gegend am Potsdamer Platz aus bis nach Argentinien zu übertragen. Und wenn die Propheten recht behalten, wird man nach Buenos Aires bald billiger ſprechen als telegraphieren können. Herrn Schätzel, unſerem neuen Reichspoſtminiſter, hat die deutſche Öffentlichkeit bisher nicht gerade Lorbeerkränze gewunden; wird es ihm auf dem Umwege über dieſe fabelhaft kurzen Wellen vielleicht gelingen, ein volkstümlicher Mann zu werden, gleich unſerem unvergeßlichen erſten Generalpoſtmeiſter Stephan, der auch einmal — in ſeiner Weiſe — die Welt erobert hat?

[illegible]

Die Gemeinſamkeit der Kirchen.

Von der Lauſanner Weltkirchenkonferenz.

Die Lauſanner Weltkirchenkonferenz begann ihre erſte programmatiſche Ausſprache über das auf beſonderen Wunſch der deutſchen Delegation ins Programm aufgenommene Thema: Die Botſchaft der Kirchen an die Welt: das Evangelium.

Zwei grundſätzliche Vorträge, von Profeſſor D. **Deißmann** und dem methodiſtiſchen Biſchof **Connell**, boten die Grundlage einer eingehenden Diskuſſion, in der Vertreter der ruſſiſchen, der amerikaniſchen, der ſkandinaviſchen Kirchen und des franzöſiſchen Calvinismus zu Wort kamen. So rundete ſich das Geſamtbild dieſes Verhandlungstages zu einer umfaſſenden Darſtellung der beſonderen Eigenart aller in Lauſanne vertretenen großen Kirchengruppen. Charakteriſtiſch für die Haltung der Konferenz war es, daß die Vorträge zweier führenden Theologen, eines deutſchen und eines amerikaniſchen, den ſtärkſten Beifall fanden.

Mit der Gründlichkeit des deutſchen Theologen arbeitete Deißmann zunächſt den ökumeniſchen Teil aus der Botſchaft Jeſu heraus, und zwar vom Urchriſtentum die Verbindungslinie zur Gegenwart. Das Evangelium Jeſu iſt eine religiöſe Botſchaft, ein Poſaunenſtoß eines Erzengels, ein praktiſcher Appell an den Menſchen. Deißmann ſchloß mit dem von ſtärkſtem Beifall aufgenommenen Ruf zur Einigkeit: Solange die Kirche aus den engen Tälern und Schlünden ihres gegenſeitigen Mißtrauens und ihrer Iſolierung heraus das Evangelium predigt, dringt ihre Botſchaft nicht in die Welt. Treten aber die einig gewordenen Kirchen gemeinſam auf die höchſten Höhen des Heiligen Berges, ſo wird das Evangelium auch heute noch einer größer gewordenen Welt geben, wonach ſie in dem tiefen Elend ihres Haſſes, ihrer Schuld und ihrer Raſtloſigkeit hungert und dürſtet.

Die von Profeſſor Deißmann eingeſchlagene Linie führte einer der angeſehenſten amerikaniſchen Theologen, Dr. W. A. **Brown**, fort. Auch er betonte die Gemeinſamkeit der in allen Kirchen vorhandenen Glaubensüberzeugung.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Frage der Kolonialmandate.

Das belgiſche Kabinett beſchäftigte ſich in einer Sitzung mit der Frage der Kolonialmandate, die durch **Deutſchland** auf der Völkerbundverſammlung in Genf zur Sprache gebracht werden ſolle. Wie die Brüſſeler Blätter dazu mitteilen, iſt die belgiſche Regierung der Anſicht, ſie könne, da Frankreich und England geneigt ſeien, in dieſer Frage dem deutſchen Standpunkt Rechnung zu tragen, ſich dem Standpunkt dieſer Großmächte anſchließen.

Ausführungsbeſtimmungen zum Verfaſſungsartikel 48.

Die Bearbeitung der Ausführungsbeſtimmungen zum Artikel 48 der Reichsverfaſſung ſoll im Reichsinnenminiſterium ſo **beſchleunigt** werden, daß dieſe Beſtimmungen ſpäteſtens im September dem Kabinett vorgelegt werden können. (Artikel 48 der Reichsverfaſſung handelt von dem Recht des Reichspräſidenten, mit Hilfe der bewaffneten Macht einzuſchreiten, wenn ein Land die ihm nach der Reichsverfaſſung oder den Reichsgeſetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt oder wenn im Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich geſtört oder gefährdet wird.)

Italien.

× **Neue Auswandererverordnungen.** Der Miniſterrat hat zwei Verordnungen erlaſſen, die ſich mit den Auswanderern befaſſen. Zunächſt wird die Bezeichnung „Auswanderer“ aus der amtlichen Sprache entfernt und durch den Ausdruck „Italiener im Auslande“ erſetzt. Es wird ferner beſtimmt, daß Italiener im Auslande, die Faſchiſten ſind und deswegen Schädigungen erfahren, Anſpruch auf gleiche Entſchädigung haben wie im Inlande weilende Italiener. Ferner ſoll der Orden „für verdienſtvolle Arbeit“ nicht mehr nur den im Inlande, ſondern auch den im Auslande weilenden Italienern verliehen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. **Streſemann** iſt von ſeiner Urlaubsreiſe nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin. Nach Meldungen zuſtändiger Stellen dürfte das **Wirtſchaftsproviſorium** zwiſchen Deutſchland und Frankreich vor dem Abſchluß ſtehen. Das Proviſorium wird vorausſichtlich ein Jahr laufen.

Die Beſteuerung des Wertzuwachſes.

Neue Vorſchriften.

In den letzten Jahren beſchränkte ſich die Wertzuwachsbeſteuerung im weſentlichen auf die Erfaſſung des Wertzuwachſes aus dem in der Inflationszeit erworbenen Grundbeſitz. Der ſonſtige Grundſtückswechſel wurde im allgemeinen ſteuerlich nur durch die Grunderwerbsſteuer erfaßt, zu der an Stelle einer beſonderen Wertzuwachsſteuer die Stadt- und Landkreiſe erhöhte Zuſchläge erheben durften. Dieſe Zuſchläge ſind nunmehr beſeitigt worden, da es geboten erſchien, an Stelle der automatiſchen, auf die Lage des Einzelfalles keine Rückſicht nehmenden Beſteuerung des Wertzuwachſes durch Zuſchläge zur Grunderwerbsſteuer eine den beſonderen Verhältniſſen des Einzelfalles jeweils angepaßte Erfaſſung des tatſächlichen Wertzuwachſes durch eine beſondere Wertzuwachsſteuer treten zu laſſen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben die beteiligten Miniſter nunmehr als Muſter für für eine allgemeine Wertzuwachsſteuerordnung aufge- Muſterſteuerordnung herausgegeben. In dieſe ſind die Beſtimmungen des Wertzuwachsſteuergeſetzes und der früheren vor der Inflation veröffentlichten Muſterordnung für eine allgemeine Wertzuwachsſteuerverordnung aufgenommen worden. Beſonders hervorzuheben iſt der Staffeltarif, der die Höhe der Wertſteigerung und die Beſitzdauer berückſichtigt. In dem Begleiterlaß iſt betont, daß im Hinblick auf die Ungunſt der wirtſchaftlichen Verhältniſſe und die Notwendigkeit der Erhaltung eines geſunden Grundſtücksumſatzes ein Hinausgehen über den Steuerhöchſtſatz von 30 v. H. des Wertzuwachſes nur in ganz beſonders begründeten Ausnahmefällen mit Zuſtimmung der Miniſter zugelaſſen werden kann.

Geplante preuß. Flaggenverordnung

Mit Bezugnahme auf den Verfaſſungstag am 11. Auguſt.

Im preußiſchen Staatsminiſterium iſt der Entwurf einer Verordnung über die Beflaggung der kommunalen Dienſtgebäude und der Schulgebäude ſoeben fertiggeſtellt worden. Die Verordnung enthält einen einzigen Artikel, der den folgenden Wortlaut hat:

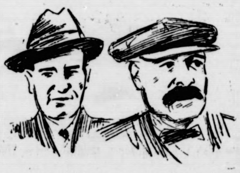
„Die Beflaggung der Dienſtgebäude der Gemeinden und Gemeindeverbände gehört zu den örtlichen Geſchäften der allgemeinen Landesverwaltung. Das gleiche gilt in Anſehung der Schulgebäude für die Unterhaltsträger der nicht vom Staate allein unterhaltenen öffentlichen Schulen.“

In der dem Entwurf beigegebenen Begründung wird Bezug genommen auf die Entſcheidungen des Oberverwaltungsgerichts vom 20. Mai d. J. in Sachen der Magiſtrate in Potsdam und Hohenſtein (Oſtpreußen), die dahin gingen, daß nach geltendem Recht die Beflaggung kommunaler Dienſtgebäude eine Selbſtverwaltungsangelegenheit ſei, und daß eine Verpflichtung der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Beflaggung ihrer Dienſtgebäude in den verfaſſungsmäßigen Farben des Reiches und Preußens **nicht** beſtehe und eine entſprechende Anweiſungsbefugnis der Aufſichtsbehörden nicht gegeben ſei. Nach dieſen Entſcheidungen des Oberverwaltungsgerichts iſt, ſo heißt es in der Begründung weiter, eine ſofortige Änderung der beſtehenden Rechtslage geboten, da, wenn auf Grund dieſer Entſcheidungen Gemeinden das Flaggen in den **verfaſſungsmäßigen Farben des Reiches** und des Landes, insbeſondere an dem bevorſtehenden Verfaſſungstage, unterlaſſen würden, ein ſolches Verhalten von weiten Schichten der Bevölkerung als politiſche Demonſtration aufgefaßt werden und zu Zwiſchenfällen führen könnte, deren Verhütung dringende Staatsnotwendigkeit iſt. Die Kürze der bis zum Verfaſſungstage zur Verfügung ſtehenden Zeit ließe daher den Erlaß einer Notverordnung gerechtfertigt erſcheinen, die inhaltlich einer zu dem Entwurf einer neuen Landgemeindeordnung in zweiter Leſung bereits geſtellten Anfrage der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten entſpreche. Für die Schulgebäude der kommunalen öffentlichen Schulen ſoll Satz 2 der Verordnung die Rechtslage in gleicher Weiſe klarſtellen.

Dieſe Notverordnung wird den Ständigen Ausſchuß des Preußiſchen Landtages am Montag beſchäftigen.

Sacco und Vanzetti.

Die italieniſchen Arbeiter, Sacco und Vanzetti, die ſich zum Anarchismus bekennen ſollen, wurden im Jahre 1920 im amerikaniſchen Staate Maſſachuſetts unter der Anſchuldigung, zwei Angeſtellte einer Schuhfabrik ermordet zu haben, zum Tode verurteilt. Jetzt, nach ſieben Jahren, ſollen ſie, da der Gouverneur des Staates Maſſachuſetts ihre Begnadigung abgelehnt hat, hingerichtet werden, obwohl in vielen Ländern ſich Angehörige der linksradikalen Parteien für ſie eingeſetzt und Proteſtkundgebungen veranſtaltet haben. Die Hinrichtung ſoll am 11. Auguſt erfolgen.



Rudolf von Bennigſen.

Zur 25. Wiederkehr ſeines Todestages.

Am 7. Auguſt jährt ſich zum fünfundzwanzigſtenmal der Tag, an dem der hervorragende deutſche Politiker Rudolf von Bennigſen geſtorben iſt. Bennigſen, der aus Lüneburg ſtammte, hatte ſchon 1859 mit Miquel und anderen in einer öffentlichen Erklärung den Wunſch nach einem deutſchen Parlament und nach einer ſtarken Zentralgewalt unter Preußens Führung zum Ausdruck gebracht. In ſeinem engeren Vaterlande (Hannover) wirkte er, nachdem er aus ſeiner amtlichen Stellung als Richter am Obergericht zu Göttingen ausgeſchieden war, als Abgeordneter. Vor dem Ausbruch des Krieges von 1866 machte er mit ſeinen politiſchen Freunden vergeblich den Verſuch, die Neutralität Hannovers durchzuſetzen. Nach der Einverleibung Hannovers in Preußen wurde er in den Norddeutſchen Reichstag und in das Preußiſche Abgeordnetenhaus gewählt. Im Abgeordnetenhauſe war er von 1873 bis 1879 Präſident, im Reichstage, zu deſſen glänzendſten Rednern er gehörte, Führer der nationalliberalen Fraktion. Sein Eintritt in das preußiſche Kabinett, der von Bismarck gewünſcht wurde, ſcheiterte daran, daß er die gleichzeitige Berufung einiger Parteifreunde in das Miniſterium forderte. Die dadurch hervorgerufene Spannung zwiſchen Bismarck und ihm wuchs noch, als er (Bennigſen) das Sozialiſtengeſetz bekämpfte. Im Jahre 1883 legte er ſeine Mandate nieder und kehrte erſt vier Jahre ſpäter wieder in die politiſche Laufbahn zurück. Erſt 1898 ſchied er ſeines hohen Alters wegen ganz aus dem politiſchen Leben aus, nachdem er auch das ihm 1888 übertragene Amt des Oberpräſidenten der Provinz Hannover niedergelegt hatte.

Vier Millionen wollen eſſen.

Wanderung durch die Berliner Zentralmarkthalle.

Berlin, im Auguſt 1927.

Vier Uhr früh. — Eine fremde Welt tut ſich auf. Phantaſtiſch anzuſchauen das bunte Marktgewühl einer Armee von Händlern und Züchtern mit den unendlichen Kolonnen ihrer Pferdegeſpanne (auch einzelne Autos gewahrt man), auf denen ſich Berge von Gemüſen und Obſt aller Art erheben. Überall in der Umgebung haben die Leute, die dem Rieſenmagen der Weltſtadt die erforderliche Nahrung zuführen, ihre Zelte aufgeſchlagen. Denn die zehn Markthallen mit ihren 4000 Ständen, die Berlin (außer den 11 800 Ständen auf den Wochenmärkten) beſitzt, ſie reichen bei weitem nicht aus, um alle aufzunehmen. Und die Stadt Berlin hat denn auch ſeit mehreren Jahren (in der Nähe des Weſthafens) rieſige Gelände erworben, auf denen man die neue Zentralmarkthalle (an Stelle der jetzigen in der Neuen Friedrichſtraße) errichten will — wenn die notwendigen Geldmittel herbeigeſchafft werden können.

Die eigentliche Aufgabe der Zentralmarkthalle bildet weniger, wie man allgemein annimmt, der Kleinverkauf an den Verbraucher, als vielmehr die Lebensmittelverſorgung durch den Großhandel. Vom Großhändler holt ſich der Inhaber des kleinen Gemüſeladens, was er für den Tag braucht. Aber auch die Einkäufer großer Betriebe: Warenhäuſer, Gaſtwirtſchaftsunternehmen, treten allmorgendlich um die vierte Stunde zur Einkaufspolonäſe an.

Von den Rieſenmengen von Lebensmitteln aller Art, die ſowohl auf dem eigenen Anſchlußgleis der Zentralmarkthalle wie auch auf den Außenbahnhöfen in Tag und Nacht ununterbrochenen Zufuhren ankommen, mag man ſich ein Bild machen, wenn man hört, daß im Vorjahre auf dem eigenen Anſchlußbahnhof 10 000 Waggons und 5500 Einzelſtückgüter und auf den Außenbahnhöfen weitere 10 000 Waggons ankamen und in der Zentralmarkthalle umgeſetzt wurden. See- und Flußfiſche, Wild, Geflügel, Butter, Fettwaren und Käſe, Obſt, Südfrüchte, Gemüſe, Räucherwaren uſw. uſw. — alles, was des Menſchen Herz begehrt, wird geliefert. In allen Qualitäten und in Quantitäten, deren Jahres-Kilogrammgewicht in die Millionen geht.

An der Belieferung mit Früh- und Sommergemüſe iſt nicht nur die nähere Umgebung Berlins beteiligt: auch von weiterher aus Preußen, z. B. **Beelitz**, **Frankfurt**, **Guben** und **Liegnitz** kommen dieſe Erzeugniſſe. Und auch der **Spreewald** iſt gleichfalls an dieſen Lieferungen beteiligt. **Holſtein** und **Mecklenburg** dagegen verſorgen Berlin hauptſächlich mit Wintergemüſe. Auch Holland liefert Kohl und Mohrrüben, Blumenkohl und Spinat, während aus dem Lande Muſſolinis hauptſächlich Blumenkohl und Kartoffeln (letztere werden direkt auf den Bahnhöfen gehandelt, auf denen ſie ankommen) geſandt werden. In der Verſorgung mit **Obſt** ſpielt **Werder** eine große Rolle: Kirſchen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Aprikoſen und Pfirſiche werfen ſeine Züchter auf den Markt. Aber auch die Werderſchen Birnen, Äpfel und Pflaumen ſind nicht zu verachten. Und ſchließlich wollen auch die ſtädtiſchen Güter nicht zurückſtehen, die gleichfalls gutes Obſt liefern. Frankreich, Belgien, die Schweiz, Böhmen, nahe und ferne fremde Erdteile ſorgen mit dafür, daß der Rieſenmagen von Berlin befriedigt wird: Datteln, Feigen, Bananen (aus Weſtindien), Ananas und Maronen kommen auf den Großmarkt.

Eine Wanderung durch die Zentralmarkthalle zur frühen Morgenſtunde, da ſie erfüllt iſt von dem Ameiſengewimmel der verſchiedenſten Händler und ihrer Abnehmer, iſt nicht ganz gefahrlos. In drangvoll-fürchterlicher Enge kommt man nur ſchrittweiſe vorwärts und riskiert auch — ganz abgeſehen von den Püffen und Stößen, die einem ſo nebenbei ausgeteilt werden — von rollenden Ungeheuern, die ſich trotz des Gedränges unheimlich ſchnell fortbewegen bzw. fortbewegt werden, recht ſchmerzvolle Verletzungen zu erhalten, wenn nicht gar umgerannt zu werden. Und man treibt daher, wenn auch ungewollt, eine gewiſſe „Ausweichgymnaſtik“ — die ſich mit der Zeit geradezu zur Virtuoſität entwickelt. . . .

Auch für „Abkühlung“ iſt in der Makthalle genügend geſorgt. Man braucht, wenn es einem zu warm ſein ſollte, ſich nur in einen der **Kühlräume** zu begeben, die zur Aufbewahrung von Lebensmitteln (Fleiſch und Wild) dienen und manchesmal eine Temperatur von minus 8 Grad aufweiſen — und man wird ſich raſch genug „erfriſcht“ fühlen und auch als Laie Reſpekt bekommen vor den techniſchen Können, das die ſchwarzen Ungeheuer, will ſagen die Maſchinen, geſchaffen hat, welche (elektriſch) dieſe Gefriertemperatur erzeugen

Die **Fiſche**, die in rieſigen Mengen geliefert werden, erreichen Berlin von den Fanghäfen ab in Spezialwagen; ſie werden in den frühen Morgenſtunden gehandelt und noch am gleichen Vormittag, alſo friſch, zum Verkauf gebracht Die Seefiſchereien der Oſt- und Nordſee, Norwegen, England, Dänemark, Holland und Schweden beliefern uns mit Seefiſchen, während wir Süßwaſſerfiſche ſelbſt genügend haben. Im Vorjahre wurden an Seefiſchen 7, an Süßwaſſerfiſchen 6 und an geräucherten 2,5 Millionen Kilogramm verbraucht. Sehr intereſſant iſt es, daß ſeit etwa einem Jahre die Fiſche auch ſo verkauft werden können, daß die Hausfrau ſie ſofort braten oder kochen kann, ohne ſich erſt die Mühe des Schuppens uſw. machen zu müſſen. Es handelt ſich dabei um die ſogenannte „Filetierung“ der Fiſche, d. h. ihre Befreiung von Schuppen, Gräten uſw. Dieſe Fiſche werden entweder (daher der Name „Filetierung“) in Filets oder in ſogenannte Fiſchhälften geſchnitten. Und in beſonderer Verpackungsart, die ſie friſch erhält, zum Verſand gebracht. Großartig hierin iſt die ſtädtiſche Volksſpeiſung, die täglich etwa 20—30 000 Portionen verbraucht; auch die ſogenannten „Fiſchbackſtuben“ ſind gute Verbraucher. Und es exiſtiert in Berlin eine Firma, die ſage und ſchreibe täglich bis 90 000 filetierter Fiſchportionen verkauft. (Kabliau, Dorſch, Seelachs und andere Seefiſche werden ſo zurechtgemacht.)

Gegenwärtig wird die Zentralmarkthalle in der Neuen Friedrichſtraße um ½5 Uhr morgens geöffnet. Wenn die Hausfrau will, ſo kann ſie um dieſe Zeit ſchon hier einkaufen. Von ½5 bis 6 Uhr wird die beſte Ware, von da ab bis um 8 Uhr die mittlere gehandelt und von 8 bis 10 Uhr wird in dem „geramſcht“, was noch übriggeblieben iſt. Pünktlich um 8 Uhr werden die Straßen des Markthallenſtadtviertels von den Händlern mit ihren Wagen geräumt und von den Beamten der Markthalle geſäubert. Und wenige Minuten ſpäter iſt dieſer „Staat im Staate“ verſchwunden und nichts deutet mehr darauf hin, daß hier in der City, wo ein großes Geſchäftshaus an das andere ſich reiht, allmorgendlich in Winterkälte ſowohl als auch im Sommer die Vorbereitungen getroffen werden, die dem Rieſenmagen von Berlin die ungeheuren Mengen an Lebensmitteln zuführen, die er tagein, tagaus verdaut. L. Sp.

Waſhington. Das Polizeigericht in Waſhington verurteilte einen Mann, der ſeine **Frau verprügelt** hatte, weil ſie ſich einen Bubikopf hatte ſchneiden laſſen, zu ſechs **Monaten Gefängnis**.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Todesurteile für Straßenräuber.** Im Mai d. J. waren auf der Straße nach **Nablus** (Paläſtina) in einem Tal drei Automobile angehalten und die Inſaſſen, darunter der anglikaniſche Biſchof von Jeruſalem, von Straßenräubern ausgeplündert und ein Chauffeur tödlich verwundet worden. Das Geſchworenengericht verurteilte nun heute zwei Räuber zum Tode und einen dritten zu 15 Jahren Zuchthaus.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Auguſt.

* **Börſenbericht. Tendenz: Uneinheitlich.** Nach anfänglicher Hauſſe in Kali- und Montanpapieren ſchritt die Börſe zu Realiſationen, ſo daß die Gewinne wieder verlorengingen. Im Verlauf wurde die Stimmung ſehr matt. Farben notierten 317 Prozent. Am Rentenmarkt bildete es eine gewiſſe Senſation, daß die 6prozentige Sächſiſche Anleihe zu dem ſehr niedrigen Kurs von 88,50 Prozent zur offiziellen Notiz gelangte. Am Geldmarkt trat auch eine weitere fühlbare Erleichterung ein. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 6 bis 7,50, Monatsgeld auf 7,75 bis 8,75 Prozent. Der Satz für Privatdiskonten blieb bei kleinen Umſätzen unverändert 5⅞ Prozent für beide Sichten.

* **Deviſenbörſe.** **Dollar** 4,19—4,20; **engl. Pfund** 20,40—20,44; **holl. Gulden** 168,31—168,65; **Danz.** 81,32 bis 81,48; **franz. Frank** 16,44—16,48; **ſchweiz.** 80,93 bis 81,09; **Belg.** 58,40—58,52; **Italien** 22,84—22,88; **ſchwed. Krone** 112,49—112,71; **dän.** 112,49—112,71; **norweg.** 108,44

ebensmittelverſorgung durch
r holt ſich der Inhaber des
ßen Tag braucht. Aber auch
arenhäuſer, Gaſtwirtſchafts-
um die vierte Stunde zur

ebensmitteln aller Art, die
gleis der Zentralmarkthalle
in Tag und Nacht ununter-
g man ſich ein Bild machen,
auf dem eigenen Anſchluß-
Einzelſtückgüter und auf den
ggons ankamen und in der
. See- und Flußfiſche, Wild,
Käſe, Obſt, Südfrüchte, Ge-
alles, was des Menſchen
allen Qualitäten und in
mmgewicht in die Millionen

und Sommergemüſe iſt nicht
beteiligt: auch von weiterher
rankfurt, Guben und
ſſe. Und auch der Spree-
rungen beteiligt. Holſtein
ſorgen Berlin hauptſächlich
eſert Kohl und Mohrrüben,
aus dem Lande Muſſolinis
offeln (letztere werden direkt
denen ſie ankommen) ge-
mit Obſt ſpielt Werder
ren, Johannisbeeren, Apri-
üchter auf den Markt. Aber
l und Pflaumen ſind nicht
n auch die ſtädtiſchen Güter
es Obſt liefern. Frankreich,
he und ferne fremde Erd-
ieſenmagen von Berlin be-
Bananen (aus Weſtindien),
den Großmarkt.
entralmarkthalle zur frühen
dem Ameiſengewimmel der
Abnehmer, iſt nicht ganz ge-
er Enge kommt man nur
auch — ganz abgeſehen von
em ſo nebenbei ausgeteilt
ern, die ſich trotz des Ge-
gen bzw. fortbewegt werden,
rhalten, wenn nicht gar um-
ibt daher, wenn auch unge-
naſtik" — die ſich mit der
ickelt. . . .
er Makthalle genügend ge-
zu warm ſein ſollte, ſich nur
egeben, die zur Aufbewah-
und Wild) dienen und
inus 8 Grad aufweiſen —
friſcht" fühlen und auch als
echniſchen Können, das die
e Maſchinen, geſchaffen hat,
eratur erzeugen
Mengen geliefert werden, er-
n ab in Spezialwagen; ſie
en gehandelt und noch am
Verkauf gebracht Die See-
Norwegen, England, Däne-
iefern uns mit Seefiſchen,
genügend haben. Im Vor-
Süßwaſſerfiſchen 6 und an
nm verbraucht. Sehr inter-
ahre die Fiſche auch ſo ver-
ſrau ſie ſofort braten oder
des Schuppens uſw. machen
um die ſogenannte „File-
iung von Schuppen, Gräten
r (daher der Name „File-
nte Fiſchhälften geſchnitten.
, die ſie friſch erhält, zum
in iſt die ſtädtiſche Volks-
Portionen verbraucht; auch
nd gute Verbraucher. Und
ie ſage und ſchreibe täglich
verkauft. (Kabliau, Dorſch,
den ſo zurechtgemacht.)
arkthalle in der Neuen Fried-
ſſnet. Wenn die Hausfrau
chon hier einkaufen. Von
von da ab bis um 8 Uhr die
10 Uhr wird in dem „ge-
iſt. Pünktlich um 8 Uhr
allenſtadtviertels von den
und von den Beamten der
Minuten ſpäter iſt dieſer
d nichts deutet mehr darauf
roßes Geſchäftshaus an das
Winterkälte ſowohl als auch
getroffen werden, die dem
euren Mengen an Lebens-
us verdaut. L. Sp.

in Waſhington verurteilte
rprügelt hatte, weil ſie
aſſen, zu ſechs Monaten

ichtsſaal.

er. Im Mai d. J. waren
aläſtina) in einem Tal drei
aſſen, darunter der engli-
on Straßenräubern ausge-
verwundet worden. Das
n heute zwei Räuber zum
ren Zuchthaus.

handel.

gen vom 5. Auguſt.

neinheitlich. Nach an-
ontanpapieren ſchritt die
Gewinne wieder verloren-
mmung ſehr matt. Farben
markt bildete es eine ge-
Sächſiſche Anleihe zu dem
ozent zur offiziellen Notiz
eine weitere fühlbare Er-
lte ſich auf 6 bis 7,50,
ent. Der Satz für Privat-
unverändert 5 7/8 Prozent

9—4,20; engl. Pfund
31—168,65; Danz. 81,32
16,48; ſchweiz. 80,93 bis
en 22,84—22,88; ſchwed.
—112,71; norweg. 108,44
bis 108,66; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,25; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

* **Produktenbörſe.** Die Haltung des Getreidemarktes war im allgemeinen feſt. Für Weizen ſprach hierbei das Ausland mit ſeinen höheren Notierungen mit, während bei uns noch immer der Mangel größerer Zufuhren infolge der dringenden Erntearbeiten eine Rolle ſpielt. Die verſchiedenen im Markt befindlichen bemuſterten neuen Offerten aus der Mark und Schleſien fanden Unterkommen. Die Qualitäten werden vorläufig gelobt. In Roggen wurde auf ganz ſchnelle Verladung die geſtrige Preislage bewilligt, während für nächſte Woche dieſe kaum zu erlangen war. Für Herbſtlieferung lauteten die Forderungen höher, und das gleiche zeigte ſich auch im Zeitgeſchäft, in welchem der Roggen ungefähr 1 Mark über geſtrigen Schluß einſetzte, während beim Weizen der anfängliche Fortſchritt 2 bis 2,50 Mark betragen hatte. Gerſte lag in Wintergerſte wieder ſehr feſt. Von Sommergerſte iſt das Angebot reichlicher geweſen, aber die Qualitäten ſind außerordentlich verſchieden und laſſen noch kein Bild der Durchſchnittsware zu. Von Hafer iſt das Angebot nicht groß, aber ebenſo hält auch der Konſum zurück. Die Septemberofferten führen nur einzeln zum Geſchäft. Mais blieb feſt bei gutem Konſum und vermehrter Frage für ſpätere Lieferung. Von Mehl ging das Bedarfsgeſchäft nur in kleinen Poſten vor ſich. Herbſtlieferung ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 8.	4. 8.		5. 8.	4. 8.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	13,7	13,7
pommerſch.	—	—	Rogkl f.Brl.	15.0-15.2	15,0-15 2
Rogg., märk.	216-221	216-221	Raps	275-285	275-285
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	197-204	198-200	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	—	—	Peluſchken	21,5-23,5	21,5-23,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14.7-15.7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15.7-17.7	15,7-17,7
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	34,5-36,7	34,5-36,7	Leinkuchen	21,2-21,6	21.2-21,6
Roggenmehl			Trocken	12,5-13.0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19.4-20,3	19.4-20.2
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl Sack	31,5-32 5	31,7-33,0	Kartoffelfl	—	—

* **Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 848 Rinder, darunter 443 Milchkühe, 5 Stück Jungvieh, 137 Kälber. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—590 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 229—490 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 42—50 Mark je Zentner Lebendgewicht. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: Auftrieb 532 Stück. Preiſe je nach Qualität 200 bis 1200 Mark. Ruhiges Geſchäft.

Getreide.

Hamburg, 5. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 252—254 Mk., Hafer 260—264 Mk., Wintergerſte 204—214 Mk., Sommergerſte 250—260 M., ausländiſche Gerſte 242—246 Mk Mais 183—186 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 6 Auguſt 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 Mk. 8—12 Wochen alte 10—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,40 Mk. Läufer — M. pro Pfund. Auftrieb 256 Ferkel. Handel mittel, beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,54—0,55 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. und 8. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{30} (4^{31})	Mondaufgang	2^{59} (4^{09})
Sonnenuntergang	19^{40} (19^{38})	Monduntergang	23^{33} (—)

7. Auguſt 1914: Die Eroberung der Feſtung Lüttich.
8. Auguſt 1867: Die Zeichnerin Käthe Kollwitz geb.

Praktiſcher Heimatſchutz.

Jede Stadt, jedes Dorf, jeder Flecken beſitzt kulturhiſtoriſche Denkmäler, von deren Vorhandenſein nur die wenigſten wiſſen. Da hängt z. B. in der Kirche ein Kruzifix, über deſſen Alter und Entſtehung ſich noch niemand Gedanken gemacht hat. Blättert man nun in alten Chroniken, Urkunden und dergleichen herum, ſo findet man wohl eine ſeltſame Geſchichte von heimatkundlichem Wert, die ſich an dieſes ſchlichte Holzkreuz knüpft. Bilder aus längſt entſchwundenen Zeiten tauchen auf. Altes Gerümpel in verſtaubten Dachkammern erzählt uns Geſchichten von vergeſſenen Urahnen, von deren Schickſalen, Sitten und Gebräuchen, von der einfachen Technik im Strudel der Zeit verſunkener Jahrhunderte. Längſt verblichen trägt manche Holztäfelung in alten Häuſern Wappen und Inſchriften, die nur bei eingehender Forſchung dem Auge ſichtbar werden. Sie zu enträtſeln und zu entziffern ſoll die Aufgabe eines jeden ſein, um dadurch der Heimatkunde einen Dienſt zu erweiſen. Alte Sprüche enthalten oft Lebenswahrheiten von großer Bedeutung. Und weiter findet man bei eifrigem Suchen Zinnkrüge und -teller, Richtſchwerter, Holzſkulpturen, Öllampen, originelle Schlüſſel, alte Weihnachtsſpiele, wertvolle Münzen u. a. m. Es wäre Leichtſinn, bei Aufräumungsarbeiten ſolche Dinge achtlos beiſeite zu werfen oder ſie gar zu zerſchlagen. Solche kulturhiſtoriſchen Werte der Heimat zu erhalten ſoll Pflicht eines jeden Finders ſein.

— ws —

Bad Bramſtedt, den 6. Auguſt.

*, **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 4. Auguſt. Der Arbeiter Karl Friedrich K. aus Ulzburg ſoll bei dem Eiſenbahnbeamten a. D. Zimmermann daſelbſt durch Steinwürfe gegen das Haus eine Fenſterſcheibe eingeworfen haben. Er behauptete es nicht geweſen zu ſein, während Zimmermann und Frau auf das beſtimmteſte erklären, ihn beim Werfen beobachtet und ihn genau im Lichte des Scheinwerfers eines vorbeifahrenden Autos erkannt zu haben. Außerdem haben ſie ihn an der Stimme erkannt. Der Angeklagte beſtreitet trotzdem die ihm zur Laſt gelegte Tat und verlangt die Ladung weiterer Zeugen, die ſeine Unſchuld beweiſen ſollen. Das Gericht hält den Tatbeſtand für genügend geklärt und lehnt die Ladung der von dem Angeklagten benannten Zeugen ab. Das Urteil lautet auf 50 M. Geldſtrafe und Tragung der Koſten. — Der Landmann Heinrich K. hat gegen einen Strafbefehl, den er bekommen hat, weil er unberechtigter Weiſe über die Koppel des Landmanns Struck in Schmalfeld gegangen iſt, Einſpruch erhoben. Er behauptet, es beſtehe ſeit alten Zeiten ein Steig über das fragliche Grundſtück. Seine Behauptung wird durch das Zeugnis mehrerer Schmalfelder Einwohner beſtätigt. Infolgedeſſen wurde der Strafbefehl aufgehoben und der Angeklagte koſtenlos freigeſprochen. — Der Landwirtſchaftsgehilfe Erich W. und der Gutsbeſitzer Chriſtian M., beide auf Gut Gayen, waren wegen Jagdvergehens angeklagt. Der Tatbeſtan war der, daß der erſtere im Auftrage des zweiten, deſſen Angeſtellter er iſt, die Jagd auf Kaninchen in dem Jagdgebiet Gayen, wo der Vorbeſitzer Adler ſich die Jagd vorbehalten hat, ausgeübt hat. Der jetzige Beſitzer M. iſt alſo nicht jagdberechtigt. Das Gericht erkannte die Berechtigung des jetzigen Beſitzers an, den Kaninchen nachzuſtellen, auch habe er das Recht, jemand anders damit zu beauftragen. Er habe ſich jedoch inſofern ſtrafbar gemacht, als W. in ſeinem Auftrage in jagdmäßiger Ausrüſtung das Jagdgebiet begangen habe. Infolgedeſſen mußte eine Verurteilung erfolgen. Die Strafe wurde aber von 60 M. auf 10 M. ermäßigt. — Der Stellmachermeiſter Herm. Sch. in Wiemersdorf hatte Privatklage gegen den Gemeindevorſteher P. und den Landmann Hans Sch. daſelbſt wegen Beleidigung erhoben. Schl. hatte von dem Landmann Harder in Wiemersdorf Eichen gekauft, hatte aber dann Bäume geſchlagen, die auf der Parzelle von P. ſtanden, wie er angibt, irrtümlicherweiſe. Der Angeklagte Sch. hatte ſeinem Zweifel Ausdruck dahin gegeben, ob Schl. in gutem Glauben gehandelt habe. Er müſſe gewußt haben, daß die geſchlagenen Bäume nicht Harders Eichen geweſen ſeien. Aehnlich habe ſich P. geäußert. Darin erblickt der Täter den Vorwurf des Diebſtahls. Schl. hatte behauptet, er habe geglaubt, die Eichen ſeien diejenigen geweſen, die ihm von Harder bezeichnet worden ſeien. Darauf hat Sch. ihm geantwortet. „Wären wir nur gleich zur Polizei gegangen, ſo hätte dieſe den Spitzbuben ſchon herausgekriegt." Die Angeklagten beſtreiten die Abſicht der Beleidigung, ſie hätten nur in Wahrung berechtigter Intereſſen gehandelt. Das Gericht ſchloß ſich letzterer Meinung an und ſprach die Angeklagten frei. — Ein Fräulein Sch. aus Henſtedt hatte Privatklage erhoben gegen die Ehefrau Grete V. in Henſtedt-Rehm. Im Verlauf eines Streites über Hühner hat die Angeklagte die Klägerin „Polniſche Sau" geſchimpft. Das mußte zugegeben werden und die Folge war eine Verurteilung zu 20 M. Geldſtrafe.

Der Pferdehandel. Daß ein Zigeuner ein Menſch iſt, der ſich in allen Lebenslagen zu helfen weiß, beweiſt folgende Geſchichte. Um ein Geſchäft zum Abſchluß zu bringen, nahm ein Zigeuner, der geſtern unſern Ort paſſierte, beim Verkauf eines Pferdes 21 Ferkel in Zahlung. Die Unterbringung der Borſtentiere bereitete ihm erſt einige Schwierigkeiten. Man konnte ſie ja nicht wie die Pferde hinter den Wagen binden. Aber der Zigeuner, der anſcheinend auch Polen ſchon bereiſt hat, wußte ſich zu helfen. Sehr zum Leidweſen ſeiner ſchimpfenden Frau wurde der ganze Trupp Ferkel im Wohnwagen untergebracht. Die Tierchen nahmen natürlich das neue Quartier erſt mal in Augenſchein. Als ſchönſtes Lager wurde bald das Bett ausfindig gemacht, wo man es ſich auch ſo bequem wie möglich machte. Dem Wagenbeſitzer wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als ſich bis auf weiteres auszuquartieren, die Schweinchen werden wohl kaum gewillt ſein, das Lager mit ihm zu teilen, da ſowieſo im Bett Platzmangel herrſcht.

Die Gefahren der Garage.

Im Laufe der letzten Jahre hat ſich eine Reihe von Todesfällen in Autogaragen ereignet, deren Urſache zuerſt rätſelhaft war. Man fand in einem Falle den Führer des Kraftwagens auf dem Bock ſitzend tot vor. In einem anderen Falle fand man den Chauffeur tot unter dem Auto. In anderen Fällen war die Garage geſchloſſen. Es iſt wiſſenſchaftlich feſtgeſtellt, daß die Auspuffgaſe der Kraftwagen und Motorräder Kohlenoxyd, jenes gefährliche, geruchloſe Gas, das ſchon ſo manches Menſchenleben ausgelöſcht hat, enthalten. Wenn in der geſchloſſenen Einſtellhalle der Motor des Wagens oder des Rades in Tätigkeit geſetzt wird, ſo wirkt das mit den Gaſen entweichende Kohlenoxyd, das ſonſt im Freien gefahrlos ſich mit der Luft verbindet, auf die Lunge und die Atmung. Da das gefährliche Gas völlig geruchlos iſt, ſo wird die Wirkung dieſes unheimlichen Gaſes meiſtens erſt verſpürt, wenn es für die Rettung zu ſpät iſt. Es tritt Bewußtloſigkeit ein, der bald der durch die Zerſetzung des Blutes durch das Kohlenoxyd herbeigeführte Tod folgt. Aerztliche Hilfe kommt in den meiſten Fällen zu ſpät. Es kann den Chauffeuren und Monteuren nur dringend angeraten werden, unter keinen Umſtänden in der geſchloſſenen Einſtellhalle den Motor anzukurbeln. Tun ſie es dennoch, ſo treiben ſie mit ihrem eigenen Leben und mit dem anderer Perſonen, die etwa in der Einſtellhalle anweſend ſind, ein leichtfertiges Spiel. Auch den Kraftwagenbeſitzern kann nur empfohlen werden, ihr Perſonal auf die Gefährlichkeit der Auspuffgaſe wiederholt und dringend hinzuweiſen, wenn derartige tragiſche und bedauerliche Unglücksfälle vermieden werden ſollen.

rm. Streckenlauf. Da am Sonntag Ruhetag iſt und keine Spiele ſtattfinden, iſt beabſichtigt, einen Streckenlauf zu veranſtalten. Für Männer iſt ein 3000-Meterlauf und für Jugendliche ein 1500-Meterlauf auserſehen. Der Ablauf beginnt um 2 Uhr von Schlüter's Gaſthof (Rolandseck) durch den Kirchenbleeck, Landweg, Bahnhofſtraße, Badeſteig, Mühlenbrücke und zweimal um den Bleeck, Start beim Roland. Außerdem iſt für die Turnerinnen ein 500-Meterlauf vorgeſehen. Falls genügend Beteiligung iſt, wollen ſich dieſelben um 3 Uhr im Vereinslokal einfinden.

„Ben Hur" — der Sieger. „Ben Hur" iſt nicht nur allabendlich der Sieger im römiſchen Wagenrennen, das ſich in der impoſanten Ovalarena des Circus Buſch unter atemraubender Spannung und ungeheurem Beifall des Publikums abrollt, nein „Ben Hur" iſt auch der Sieger dieſes Circusſommers überhaupt, denn noch nie ſah ein Manegeſchauſtück eine ſolche Reihe ausverkaufter Häuſer, noch nie mußten abends ſo viele Leute an den Kaſſen wieder umkehren, weil ſie keine Eintrittskarten mehr erhalten konnten zu „Ben Hur". Der ungeheure Erfolg dieſes Rieſen—Arena—Schauſtückes ſteht beiſpiellos da. Seine Aufführungen waren anfangs nur bis Ende Juli vorgeſehen; da aber die Zugkraft weiter unvermindert anhält, ſah ſich die Direktion gezwungen, „Ben Hur" zu verlängern und auch noch in den erſten Tagen des Auguſt zu ſpielen. Wer „Ben Hur" noch ſehen will, muß ſich beeilen — ſeine Tage ſind zu zählen!

Betr. Beförderung von Butterpaketen. Nach einer Mitteilung der Oberpoſtdirektion Kiel läuft ab 3. Auguſt für die Dauer der wärmeren Jahreszeit auf der Strecke Flensburg—Kiel—Leipzig täglich ein eisgekühlter Bahnpoſtwagen, der dazu beſtimmt iſt, die von den Butterverſandgeſchäften — hauptſächlich in Angeln und im öſtlichen Holſtein — eingelieferten Butterpakete aufzunehmen. Der Wagen geht um 11,02 von Flensburg ab und trifft am nächſten Morgen um 9,39 auf dem Poſtbahnhof in Leipzig ein. Die friſche Butter kann den Verbrauchern in Leipzig und näherer Umgebung alſo ſchon am erſten, ſpäteſtens am zweiten Tage nach der Einlieferung zugehen. Für die Beförderung im Kühlwagen wird vom Abſender eine Sondergebühr von 10 Pfg. für jedes Paket erhoben.

Wie die Oberpoſtdirektion mitteilt, handelt es ſich bei dieſer Einrichtung um einen erſtmaligen Verſuch in Deutſchland. Von ſeinem Ausfall wird es abhängen, ob weitere Kühlwagen eingeſtellt werden. Wir ſchließen uns der ſeitens der Oberpoſtdirektion geäußerten Hoffnung an, daß die neue Verkehrsverbeſſerung mit dazu beitragen wird, den Butterverſand aus der Provinz Schleswig-Holſtein weiter zu ſteigern, und bitten alle Verſenderkreiſe, den Kühlwagen rege zu benutzen.

Großenaspe. Wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen iſt der Führer eines ſchweren Laſtautos. Verſchiedene Einwohner aus Brokenlande wurden durch einen harten Stoß aus dem Schlafe geweckt. Dann blieb alles ruhig. Am Morgen ſah man einen ſchweren Kraftwagen unmittelbar vor dem Gefallenendenkmal umgeſtürzt im Graben liegen. Ein ſtarker Alleebaum war an der Stelle wie wegraſiert. Der Führer war rechtzeitig vom Sitz geſprungen und auffälligerweiſe war das Fahrzeug nicht erheblich beſchädigt.

Lockſtedter Lager. Die ehemahlige Leutnantsbaracke 3 iſt jetzt nahezu umgebaut. Am Montag wurde bereits die erſte Wohnung bezogen. Es iſt dies in verhältnismäßig kurzer Zeit die dritte Baracke, welche umgebaut wurde.

Heide. In der Heiſtedter Straße waren anläßlich der Pflaſterungsarbeiten die Arbeiter vor dem Hotel Hindenburg mit dem Ausgleich eines Auftritts beſchäftigt, als plötzlich die halbe Frontmauer des Gebäudes nach vorn auf die Straße ſtürzte und zerſchellte. Die Arbeiter konnten ſich in Sicherheit bringen. Ein Teil des Mobiliars des in Mitleidenſchaft gezogenen Klubzimmers iſt vernichtet.

Tönning. Die Rungholtkommiſſion hat auf dem Rungholtwall Unterſuchungen über die Hebung und Senkung der Marſchen und der Watten angeſtellt. Die Senkung der Marſchen ſoll im Laufe eines Jahrhunderts etwa 10 Zentimeter betragen. Dieſe Erſcheinung iſt in der Bodenbeſchaffenheit begründet.

Kiel. Die Univerſität Marburg verlieh zu ihrem 400jährigen Beſtehen dem um die Wiſſenſchaft verdienten Landgrafen Alexander Friedrich von Heſſen auf Schloß Panker die Würde eines Ehrendoktors der Philoſophie. Er iſt der einzige Schleswig-Holſteiner, der die Auszeichnung erhielt.

Kiel. Generalreinigung der Nordſchleuſe des Kaiſer-Wilhelm-Kanals. Nach 40jährigem Beſtehen der Holtenauer alten Schleuſe wird jetzt die Nordſchleuſe zum erſtenmal durch eingeſetzte Abſchlußpantons bis auf die Fundamente geleert. Die Schleuſe wird gereinigt und die acht Tore einer gründlichen Reparatur unterzogen. In der Mitte der Schleuſe hat ſich durch das fünf Meter ſtarke Fundament eine Friſchwaſſerquelle Bahn gebrochen.

? **Kiel.** Eine empfindliche Strafe iſt vom Diszplinarhof über den Juſtizoberſekretär W. wegen Beſchimpfung der Republik und insbeſondere Beleidigung des Innenminiſters Severing verhängt worden. Es handelt ſich um Aeußerungen, die W. während der Dienſtſtunden in einer Gaſtwirtſchaft fallen ließ, und die anweſenden Mitgliedern des Reichsbanners Veranlaſſung zum Einſchreiten gaben. W. wurde zunächſt vom Diſziplinargericht zur Strafverſetzung und Zurückverſetzung um eine Gehaltsſtufe verurteilt. Auf die Berufung der Staatsanwaltſchaf wurde jetzt gegen ihn auf Dienſtentlaſſung unter Zahlung der Penſion für ein halbes Jahr erkannt. W., der früher bei der Marine diente, hat mehr als 30 Dienſtjahre hinter ſich. Nach dem Vorfall wurde er von Kiel nach Neumünſter verſetzt.

Norderdithmarſchen. Noch keine Spur hat man von dem ſeit 14 Tagen verſchwundenen Bäckermeiſter Off aus Hanerau, der zuletzt in Heide geſehen wurde. Off verkaufte vor einigen Monaten ſeine Bäckerei und wollte jetzt einen neuen Beſitz erſtehen. Er weilte auch zu dieſem Zweck in Wöhrden. Die Verkaufsverhandlungen haben ſich jedoch zerſchlagen. Er neigte zu Schwermut

Friedrichſtadt. Von einem Eiderſchiffer wurde die völlig unbekleidete Leiche einer weiblichen Perſon im Waſſer der Eider treibend aufgefunden. Zweifellos iſt es eine beim Baden ertrunkene Perſon und handelt es ſich jedenfalls um die an der Hemme ertrunkene Tochter der Witwe Thomſen von Süderdeich bei Tönning oder um das in einem Priel bei St. Peter ertrunkene junge Mädchen. Von letzterer iſt die Leiche bisher nicht gefunden.

Flensburg. Der erſt kürzlich wegen der Havetofter uſw. Diebſtähle zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilte 26jährige Heizer Staack aus Kiel, als Ein- und Ausbrecher ſchon bekannt, hat in einer der letzten Nächte wiederum entkommen können. Staack hat auf noch ungeklärte Weiſe ſeine Zellenmauer durchbrochen und iſt ſo unbemerkt ins Freie gelangt.

Pinneberg. Bekanntlich beſteht ſeitens der Stadt Pinneberg der Wunſch, die Gemeinde Thesdorf in Pinneberg einzugemeinden. Nachdem nun kürzlich der Plan aufgeſtellt iſt, die Gemeinden Halſtenbek, Rellingen, Thesdorf und Egenbüttel zu einer großen Gemeinde zuſammenzuſchließen, iſt jetzt, wie wir hören, die Frage der Eingemeindung Thesdorfs nach Pinneberg amtlicherſeits zurückgeſtellt worden. Demnach ſcheint der Gedanke eines Zuſammenſchluſſes der hauptſächlichen Baumſchulengebiete auch von den maßgebenden Stellen recht günſtig beurteilt zu werden.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

○ **24mal Lebensretter in einem Jahre.** In Küſtrin rettete Bademeiſter Höweke einen zwölfjährigen Gymnaſiaſten vor dem Ertrinken. Höweke hat allein in dieſem Jahre ſchon 24 Menſchen gerettet.

○ **Todesſprung im Freibad.** Im Göttinger Freibad ſprang die 35jährige Margarete Schöppe vom 5-Meter-Turm auf einen unter dem Sprungbrett ſchwimmenden Studenten, zerſchlug ſich das Kinn auf dem Kopf des Schwimmers und ertrank. Der Student konnte ſich mit einer ſchweren Kopfverletzung an Land retten.

○ **Spiele nicht mit Schießgewehr** . . . In Hohenofen in Thüringen legte ein 14jähriger Knabe ein Jagdgewehr auf ſeinen Kameraden an. In dieſem Augenblick entlud ſich das Gewehr, und der Freund, der 14jährige Sohn eines Glashüttenarbeiters, brach tot zuſammen.

⊙ **Ermordung mit der Miſtgabel.** In der Nähe von Krotoſchin iſt auf einem Bauernhof von Banditen ein teufliſcher Mord verübt worden. Die Banditen hielten ſchon ſeit längerem die Umgegend in Schrecken und verübten Einbrüche auf den Bauernhöfen. In den letzten Tagen überfielen ſie einen Bauernhof und töteten den Beſitzer mit einer Miſtgabel. Auf die Hilferufe des Vaters eilte der Sohn herbei. Dieſer wurde durch vier Schüſſe niedergeſtreckt. Die Banditen konnten bisher nicht gefaßt werden.

⊙ **Aufdeckung eines Frauenmordes in Prag.** Die Stadt Prag beſchäftigt ſich ſeit längerer Zeit mit dem rätſelhaften Verſchwinden einer reichen Amerikanerin namens Vörösmarty, die in Prag mit dem Redakteur Michalko bekannt geworden war, der ihr gegen ein Heiratsverſprechen den Betrag von 50 000 Kronen entlockt hatte. Im Laufe der Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß Michalko die Amerikanerin durch eine fingierte Trauung von einer Anzeige zurückgehalten und ſie dann mit Hilfe zweier Genoſſen, eines Mediziners, Dr. Klepetar, und eines Schwagers der Frau namens Sikorſki aus der Welt geſchafft habe. Bei den fortgeſetzten Verhören der drei Verhafteten geſtand Sikorſki, daß ſie die Frau in die Slowakei gelockt und dort erwürgt haben, den Leichnam entkleideten und in einer ſumpfigen Gegend verſcharrten.

⊙ **Abſturz vom Eiffelturm.** Der däniſche Mechaniker Hanſen, der ſchon früher verſucht hatte, den Eiffelturm zu beſteigen, aber von der Polizei daran gehindert worden war, hat dieſen Verſuch wiederholt. Dabei ſtürzte er ab und war auf der Stelle tot. Hanſen wollte durch die Eiffelturmbeſteigung bekannt werden, um dadurch eine Anſtellung beim Film zu erlangen.

⊙ **Vom Auto getötet.** In einem Dorf zwiſchen Caen und Cherbourg (Frankreich) wurde ein mit neun Perſonen beſetzter Lieferwagen von einem aus einer Seitenſtraße einbiegenden Privatauto in zwei Teile geriſſen, wobei zwei Menſchen getötet und elf, darunter die Inſaſſen des Privatautos, ſchwer verletzt wurden.

⊙ **Ausbreitung der Cholera in Indien.** Die Choleraepidemie in der Provinz Bombay greift immer weiter um ſich. In den Bezirken Satara und Dapoli hat ſich die Lage erheblich verſchlimmert. In der vergangenen Woche waren 1186 Krankheitsfälle zu verzeichnen, wovon zehn einen tödlichen Ausgang nahmen. Die Behörden haben einen umfaſſenden Feldzug für die Schutzimpfung eingeleitet, die von weiten Teilen der Bevölkerung noch immer abgelehnt wird.

○ **Ein Güterzug entgleiſt.** Auf dem Bahnhof Zehlendorf-Mitte ereignete ſich ein ſchwerer Eiſenbahnunfall. Der Güterzug 8714, Richtung Berlin—Potsdam, fuhr auf einen zu entladenden Güterwagen auf. Der Lokomotivführer Hermann aus Potsdam wurde bei dem Zuſammenſtoß getötet. Mehrere Wagen entgleiſten.

○ **Im Rhein ertrunken.** Der Buchhalter Schwert aus Gernsheim unternahm mit ſeiner Tochter, ſeinem Schwager, deſſen Frau und zwei Kindern eine Bootsfahrt auf dem Rhein. Beim Herannahen eines Dampfers kam das Boot zum Kentern und ſämtliche Inſaſſen fielen in den Rhein. Schwert und die beiden Kinder des Schwagers wurden gerettet, während der letztere, ſeine Frau und die Tochter Schwerts ertranken.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Wochenende des Turners.** Dieſer Sonntag ſteht im Zeichen der letzten Kreismeiſterſchaften im Schwimmen, Volksturnen (Lauf, Sprung und Wurf) wie auch in den Sommerſpielen Schlag- und Fauſtball, Schleuderball, Barlauf und Trommelball, denn für die Kreisſpielmeiſter iſt am 8. Auguſt Meldeſchluß und für die Volksturner und Schwimmer iſt es der letzte Sonntag vor den D. T.-Meiſterſchaften. Als einzige offene Veranſtaltung der Deutſchen Turnerſchaft findet das 22. Jahnwetturnen in Freyburg a. U. ſtatt.

Sp. **„Aurelius“ ſiegt mit Otto Schmidt.** Das Engelberg-Fürſtenberg-Rennen (13 500 M., 3000 Meter), die Hauptnummer der Grunewaldrennen, gewann „Aurelius“ mit dem bekannten Jockei O. Schmidt des Stalles Weinberg.

Sp. **Sportsleute brauchen keine Reklame.** Einen „Peltzerhut“ gibt es nicht mehr, nachdem die Deutſche Sportbehörde die Löſchung des Wortzeichens „Peltzerhut“ und Verzicht auf derartige Neuanfertigungen durch die Firma Mantel-Dresden erwirkt hat.

Sp. **Waſſerballmeiſterſchaft.** Sparta-Köln und Waſſerfreunde-Hannover tragen das eine Vorſchlußſpiel um die Waſſerballmeiſterſchaft des Deutſchen Schwimmverbandes am 14. Auguſt in Köln aus.

Sp. **In 10 Stunden 100 Kilometer geſchwommen.** Eine 100 Kilometer lange Donauſtrecke von Melk bis Wien hat, wie aus Wien gemeldet wird, der Funker Bernat der Telegraphenkompagnie II in 10 Stunden 10 Minuten ſchwimmend zurückgelegt.

Sp. **Frau Dempſey krank.** Tunney—Dempſey ſollen im Titelkampf um die Schwergewichts-Weltmeiſterſchaft erſt am 22. September, und zwar auf Erſuchen Dempſeys, deſſen Frau erkrankt iſt, zuſammentreffen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Abſchluß der zweiten Naturſchutztagung.** Am letzten Tage der zweiten deutſchen Naturſchutztagung in Kaſſel behandelte Hofrat Dr. Karl Giamoni-Wien das Problem „Bergbahnen und Naturſchutz“. Der Redner hielt eine planmäßige Gebietsſonderung für notwendig, und zwar zwiſchen Bergbereichen, die dem allgemeinen Fremdenverkehr, wo Bergbahnen ſtatthaft ſind, und ſolchen Bereichen, namentlich Gipfeln, die den Touriſten vorzubehalten ſind. In letzteren ſollte auch der Motorverkehr ausgeſchloſſen werden. Über die ſchwediſchen Naturſchutzbeſtrebungen ſprach Profeſſor Högdahl-Stockholm. Auch dort ſei über die Vernichtung wertvoller Naturgebiete zu klagen. Die Neuzeit habe drei große Reſervate gebildet. Über „Naturſchutz und Schule“ ſprach Profeſſor Ammann-München. Der Redner betonte den Wert äſthetiſcher Betrachtung für den naturwiſſenſchaftlichen Unterricht. Das äſthetiſche Empfinden des Kindes müſſe früh geweckt werden, ebenſo das Bewußtſein, daß auch Pflanzen Lebeweſen ſeien.

k. **Eröffnung der Mozart-Tagung in Salzburg.** Die diesjährige internationale Mozart-Tagung iſt im Mozarthaus eröffnet worden. Der Präſident der Stiftung Mozarteum Hofrat Dr. Höternmayer begrüßte die erſchienenen Vertreter der Kunſt und Wiſſenſchaft und die Delegierten der einzelnen Mozartgemeinden und erklärte die Aufgabe der Tagung. Hofrat Dr. Guido Adler-Wien eröffnete den wiſſenſchaftlichen Teil der Tagung, die er als eine Ergänzung der Beethoven-Feier bezeichnete.

k. **Internationaler Stenographenkongreß.** In Brüſſel wurde der dreizehnte internationale Kongreß für Stenographie eröffnet. Bei der Eröffnung des Kongreſſes, auf dem Vertreter von 25 Ländern anweſend ſind, wurden u. a. Anſprachen von dem belgiſchen Induſtrieminiſter und dem franzöſiſchen Miniſter Marin gehalten. Mit dem Kongreß iſt eine Stenographieausſtellung verbunden.

Bunte Tageschronik

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun hat der Frau Kreishauptmann Franziska Quenſell geb. Lüntzel in Berlin-Wilmersdorf anläßlich ihres 100. Geburtstages ein Glückwunſchſchreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe der preußiſchen Staatsregierung überreichen laſſen.

Beuthen. Bei der Nachtſchicht ſind auf dem Kochhammerflöz auf der Preußengrube durch zu Bruch gegangene Kohlenmaſſen vier Grubenarbeiter, zwei Häuer und zwei Schlepper, verſchüttet worden.

Amſterdam. In Holland wird eine neue Briefmarke von ſechs Cent ausgegeben werden.

Luxemburg. Mehrere Dörfer in Lothringen wurden von einem Unwetter ſchwer betroffen. Zwei junge Leute wurden vom Blitz erſchlagen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 5. Auguſt.

Deutſche Auffaſſung von Briands Schreiben.

Berlin. An zuſtändiger Berliner Stelle ſieht man in dem Schreiben des franzöſiſchen Außenminiſters Briand, das dieſer in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender der Botſchafterkonferenz in der Angelegenheit der Übertragung der Funktionen der J. M. K. K. in Deutſchland auf den Völkerbund nach Genf gerichtet hat, lediglich einen bureaukratiſchen geſchäftsordnungsmäßigen Akt.

Die Ausführungsbeſtimmungen zu Artikel 48.

Berlin. Es wurde gemeldet, daß im Reichsinnenminiſterium an der Bearbeitung der Ausführungsbeſtimmungen zu Artikel 48 der Reichsverfaſſung beſchleunigt gearbeitet werde, daß insbeſondere der Reichswehrminiſter ſich für die Beſchleunigung eingeſetzt habe. Die Beſtimmungen ſollten nach Abſchluß der Sommerpauſe ſpäteſtens im September dem Kabinett vorgelegt werden. Vom Reichsinnenminiſterium wird hierzu erklärt, daß dieſe Meldung in allen Punkten unrichtig iſt.

In den Alpen tödlich abgeſtürzt.

Innsbruck. Wie gemeldet wird, iſt bei einer Bergtour auf den Hochvogel in den Tannheimer Bergen Rechnungsrat Theodor Spaich aus Stuttgart tödlich abgeſtürzt.

Franzöſiſcher Militärflug Paris—Kowno.

Paris. Die Leutnants René und Alfred de Vitrolles ſind in Le Bourget mit einem 450pferdigen Doppeldecker mit einer Geſamtbelaſtung von 1500 Kilogramm geſtartet, um ohne Zwiſchenlandung nach Kowno zu fliegen. Für dieſen erſten franzöſiſchen Militärflug nach Litauen iſt eine Dauer von etwa 16 Stunden vorgeſehen

Internationaler Briefmarkenhändlertag in Hamburg.

Hamburg. Hier fand der fünfte Internationale Briefmarkenhändlertag ſtatt, zu dem Vertreter aus faſt allen europäiſchen Staaten und aus Überſee erſchienen ſind. Im Anſchluß daran fand eine Verſteigerung und eine Briefmarkenbörſe ſtatt.

Deutſchlands Sitz in der Mandatskommiſſion.

Brüſſel. In der letzten Sitzung des Miniſterrates, in der man ſich mit der Zulaſſung Deutſchlands zur Mandatskommiſſion beſchäftigte, opponierten der Premierminiſter Jaſpar und der Kriegsminiſter de Broqueville heftig gegen den Vorſchlag Vanderveldes, der ſich für eine Zulaſſung ausſprach. Die Mehrzahl der Miniſter ſtimmte Vandervelde zu. Man nimmt an, daß der Vorſchlag Vanderveldes zu einer neuen Kampagne gegen ihn führen wird.

Die Leiche im Motorboot.

Kopenhagen. Ein Fiſcher fand vor Sonderburg ein Motorboot herrenlos im Meer treiben. Als er das Boot enterte, fand er in ihm die Leiche eines Mannes, der wahrſcheinlich einem Herzſchlag erlegen war. Es wurde feſtgeſtellt daß der Mann aus Düppel ſtammt.

Einberufung des Oberſten Volkswirtſchaftsrats in Moskau.

Riga. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Präſidium des Oberſten Volkswirtſchaftsrotes der Sowjetunion zum 10. Auguſt die zweite Plenarſitzung des Rates einberufen. Die Einberufung ſei notwendig geworden angeſichts der Zuſpitzung der Situation auf dem Binnenmarkt im Zuſammenhang mit den wenig günſtigen Ernteergebniſſen.

Berlin. In der Reichskanzlei fand eine Beſprechung zwiſchen den hier anweſenden Miniſtern ſtatt, die der Vorbereitung der auf den 10. Auguſt anberaumten wichtigen Kabinettsſitzung galt.

Berlin. Die Reichstagsabgeordneten Bohla und Bierath ſind aus der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion ausgetreten.

Leipzig. Bei einer kommuniſtiſchen Kundgebung kam es hier zu Zuſammenſtößen zwiſchen den Demonſtranten und der Polizei. Mehrere Beamte erlitten Verletzungen. Die Schutzleute mußten ſchließlich zu ihrem Schutze vom Gummiknüppel Gebrauch machen.

Amſterdam. Die Internationale Seerechtskonferenz iſt nach Annahme einiger Entſchließungen, von denen eine ſich auf die Frage der obligatoriſchen Verſicherung der Schiffspaſſagiere bezieht, geſchloſſen worden.

London. Der Führer der iriſchen Nationaliſten, John Dillon, iſt in einer Londoner Klinik, wo er ſich einer Unterleibsoperation unterziehen mußte, geſtorben.

Reval. Ein aus Rußland in Reval eingetroffener Agent der Kommuniſtiſchen Internationale wurde auf der Straße erſchoſſen, als er bei ſeiner Verhaftung bewaffneten Widerſtand leiſtete. Ein Polizeioffizier wurde verwundet.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Irma Göttsche
Hans Krause
Verlobte
Bad Bramstedt z. Zt. Hamburg
Hamburg

Magda Stammer
Waldemar Wetzel
Verlobte
Hitzhusen
Feudenheim a. Neckar z. Zt. Altona
7. August 1927

Einen gebrauchten, sehr gut erhaltenen
Kornmäher
habe preiswert zu verkaufen.
C. Axen, Wiemersdorf.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgang meines lieben Mannes, für die reichen Kranzspenden und Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Gesche Wegner und Familie.

Bad Bramstedt, 6. Aug. 1927.

Die Hebung der Kirchenſteuer für das 1. Halbjahr 1927
findet statt vom 8.—10. August in der Zeit von 9—12 und 3—5 Uhr in der Kirchenkasse im Gemeindehause.
Der Kirchenvorstand.

Der Stahlhelm
Monatsversammlung
am Montag, den 8. August, abends 8½ Uhr, im
Gasthaus Harms.
Der Führer.

Suche einen
Knecht
für sämtliche Arbeiten.
Paul Griep, Fuhlendorf.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat Juli
sowie
der ſtädt. Steuern für das 2. Viertel 1927
findet statt
am 9. und 10. August
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr
Die Stadtkasse.
Mohn.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert
frei Haus Hans Dehn, Tel. 146.

Kaufe jedes Quantum
Johannisbeeren
(rote sowie schwarze).
Hamdorf, Lehmberg.

Neue Bauwagen
ein- und zweispännig, neue u. gebr.
Milchwagen
stehen zum Verkauf bei Cl. Hahn, Schmiedemeister, Bad Bramstedt

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

Eswe
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Kriegerverein für Wiemersdorf u. U.

Am 4. September findet unser diesjähriges
Sommerfest
verbunden mit
Fuchsschießen, Scheibenschießen, Preiskegeln, Ring- und Ballwerfen, statt. — Anfang 2 Uhr nachmittags.
Abends: BALL.
Hierzu lad. frdl. ein der Vorstand u. Festausschuß.

Auch Sie müssen
sich beeilen!
Die Sensation des Sommers
ein unvergeßliches Ereignis
„Ben Hur“
Kein Film!
Lebendiges Erleben
unwiderruflich
nur noch bis 15ten Aug. einschl.
Vorletzter Sonntg. 2×, 4+8 U.
Nachm. d. g. Vorst. b. klein. Pr.
Circus Busch
Hamburg, Circusweg
Vorvkf. v. 10-2 u. ab 5 Uhr

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Schwanen-Weiß
Schönheitswasser „Aphrodite“
gegen Sommersprossen empfiehlt
Schwan-Drogerie W. Zerbe.

Sonnabend nachmittag von 5 Uhr an und Sonntag morgen
pr. Gefrierfleiſch
℔ 75 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor
Tel. 25.

Blumen in der Vaſe.

Pſalm 103, 15: Der Menſch blüht wie eine Blume.

Auf meinem Schreibtiſch ſtehen bunte Blumen in der Vaſe. Oft fliegt mein Blick von der Arbeit raſch zu ihnen, ſo ſchön ſind ſie, doppelt ſchön für mich, weil eine liebe Hand ſie für mich geſchnitten hat, um mir eine Freude zu machen. Aber nun drängt ſich leiſe der Ernſt in mein Betrachten. Sie blühen ſo ſchön — aber reifen werden ſie nicht. Sie ſind um ihre letzte Vollendung gebracht, indem man ſie von ihrer Wurzel abgetrennt hat. Gewiß, welken und vergehen muß auch die Blume auf ihrem Stiel. Aber wenn ſie welkt, dann reift ſie und in ihrer Frucht lebt ſie fort. Dieſe Kraft zum Fortleben kann ſie nur aus ihrer Wurzel ſaugen, aus dem Waſſer in der Vaſe nicht. Was ſie jetzt noch blüht, das leiſtet ſie aus den Säften, die ſie noch von Stamm und Wurzel in ſich trägt, eine kurze Zeit. So iſt's mit uns Menſchen auch. Unſeres Weſens Wurzel wurzelt in der Ewigkeit, in Gott. Oft ganz gutmeinende, aber immer irrende Leute reißen unſer Geſchlecht los von dieſer unſerer Wurzel und ſtellen es ins Waſſerglas des neuen Geiſtes, der „Weltlichkeit", und triumphieren: Seht, wie ſie aufblüht, die Menſchheit unſerer Tage! Ach ja — von den Säften, die ſie aus der Gottestiefe geſogen hat. Lange wird's nicht dauern. Noch leben wir ein Scheinleben aus den Kräften, die das Chriſtentum durch zweitauſend Jahre in unſer Geſchlecht gegeben hat. Wartet's ab — es wird nicht lange dauern — oder ſehen wir nicht überall ſchon, wie das Abwelken beginnt? Und die letzte Vollendung? P. H. P.

Tod den Fliegen!

Reichsgeſundheitsamtlicher Aufruf zum Kampf.

Der Krieg iſt erklärt und er geht jeden an; denn der Feind, den es zu bekämpfen gilt, iſt unſer aller Feind, und wir ſchlagen und plagen uns ſeit uralten Zeiten mit ihm herum. Mit dem Hauspantoffel und mit der Fliegenklatſche gingen unſere Väter ihm zu Leibe, mit Fliegenleimen und Fliegenpapieren die Mütter, und das war gut ſo. Aber an eine völlige Vernichtung des Feindes war nicht zu denken, ſolange der Kampf nicht organiſiert war, ſolange wir nur einzeln ausſchwärmten, anſtatt in geſchloſſener Phalanx anzurücken. Nun aber hat das Reichsgeſundheitsamt die Sache in die Hand genommen und in einem klugen Kriegsplan gezeigt, wie wir vorzugehen haben, um der Fliegengeſellſchaft Herr zu werden.

Es iſt allbekannt, daß die Fliegen, wo ſie in Maſſen aufreten — und das iſt in kleineren Städten und vor allem auf dem Lande meiſt in weit höherem Maße der Fall als in der Großſtadt — ernſte Schädigungen der Geſundheit herbeiführen können, da ſie bei der Verſchleppung und Übertragung einer Anzahl gefährlicher anſteckender Krankheiten eine nicht unweſentliche Rolle ſpielen. Menſchen und Haustiere ſind in gleicher Weiſe durch ſie gefährdet. Aber nicht nur als Überträger, ſondern auch unmittelbar als Erreger von Krankheiten werden Fliegen oder vielmehr ihre Larven (Maden), die zuweilen im Körper des Menſchen als Schmarotzer leben können, zu einer ſchweren Gefahr für die Geſundheit des Menſchen und der Tiere. Und das iſt noch nicht alles, was gegen die Fliegen ins Feld geführt werden muß; denn die Schädigungen, die ſie verurſachen, ſind nicht nur hygieniſcher, ſondern auch wirtſchaftlicher Natur. Das Überhandnehmen von Stechfliegen in Kuhſtällen kann einen beträchtlichen Rückgang der Milcherzeugung zur Folge haben, die dauernde Beläſtigung des Viehes durch Fliegen eine Beeinträchtigung der Maſt; ferner werden in Lebensmittelgeſchäften und Haushaltungen Nahrungsmittel, vor allem Fleiſch und Käſe, dadurch, daß Fliegen ihre Eier an ihnen ablegen und die Fliegenbrut ſich in ihnen entwickelt, zum Verkauf und Verbrauch ungeeignet. Aus allen dieſen Dingen ergibt ſich ohne weiteres die Notwendigkeit einer methodiſchen Bekämpfung der Fliegenplage.

Man ſoll nun aber mit der Bekämpfung der Fliegen nicht erſt dann beginnen, wenn ſie im Spätfrühling oder im Frühſommer bereits in beträchtlicher Anzahl Wohnräume und Ställe bevölkern; es ſind vielmehr ſchon im Laufe des Winters und zu Beginn des Frühjahres Maßnahmen zur Verhütung einer Fliegenplage zu treffen, und zwar dreierlei Maßnahmen: 1. Beſeitigung der Brutplätze und die Fernhaltung der Fliegen von dieſen; 2. Vernichtung der Fliegenbrut (Eier, Maden und Puppen); 3. Vernichtung auch der in menſchlichen Wohnungen und in Ställen und ihrer näheren Umgebung iſt eine wichtige Vorbedingung für eine erfolgverſprechende Fliegenbekämpfung. Für die Vernichtung der Fliegenbrut kommen allerlei Chemikalien (z. B. Borax, Kalkmilch, Eiſenvitriol uſw.) und noch andere Methoden, über die man ſich im einzelnen unterrichten ſollte, für die Fernhaltung und Vernichtung der ausgewachſenen Fliegen „Fliegenfenſter", Erzeugung mäßiger Zugluft, Fliegenſtöcke und andere Fangapparate, Zerſtäubung von gutem, feingemahlenem Inſektenpulver, in Ausnahmefällen Ausräucherung mit giftigen Gaſen u. a. in Betracht. Was aber man auch anwenden mag, die Hauptſache bleibt in allen Fällen ein möglichſt allgemeines und planmäßiges Vorgehen gegen die Fliegen, da der einzelne Kampf gegen ſie ſo gut wie nichts ausrichten kann. Es wäre z. B. zwecklos, wenn auf einem ländlichen Hof alle zu einer erfolgreichen Bekämpfung der Fliegenplage geeigneten Maßregeln ſorgfältig und regelmäßig durchgeführt würden, während auf den unmittelbar benachbarten Grundſtücken der Vermehrung der läſtigen Inſekten in keiner Weiſe Einhalt getan würde.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Herr Carol von Rumänien ſpricht:
„Wie ſagten Sie doch? Thronverzicht?
Ja, Menſchenskind, was ficht Sie an?
I wo, da denk' ich gar nicht dran!

Man ſpricht ſo etwas mal ſo hin
Ganz ohne Abſicht, ohne Sinn,
Dann aber revoziert man prompt — —
Die Stunde kommt, die Stunde kommt!

Ein Thron iſt immerhin ein Thron,
Und wenn der Vater mit dem Sohn . . .
Sie wiſſen ja, man kampelt ſich,
Doch darum keine Feindſchaft nich!

Wer kann denn ganz aus ſeiner Haut?
Da hat man mal ein Fräulein Braut
Und geht mit ſolcher außer Land — —
Verſteht ſich, Herr, zur linken Hand.

Doch ſchließlich ſagt man: „Kleine Maus,
Adieu, ich muß mal raſch nach Haus!
Dort ſteht mein Volk, es brauſt ſein Ruf,
Und ich bin da zu dem Behuf!"

Na ja, ſo ein Regentſchaftsrat
Iſt auch was Schönes für den Staat,
Doch, Herr, bedenken Sie mal: Drei!!!
Das gibt doch Tanz mit Keilerei!

Hier ſpring' ich in die Breſche ein!
Man will doch auch mal König ſein — —
Den alten Adam ſtreif' ich ab,
Weil ich die richt'ge Witt'rung hab'.

Bojaren flehen, Stück für Stück,
Und wimmern: „Carol, kehr' zurück!
Es iſt dir alles ja verzieh'n,
Da ſteht der Thron, beſitze ihn!"

Und man brat' ja nu mir 'nen Storch,
Wenn ich nicht augenblicks gehorch!
Wer ſagte da vom Michel was?
Ach, Herr, ſo 'n Kind — — was weiß denn das?"

Welt und Wiſſen.

w. Neues Verfahren zur Torfbrikettierung. Dem Neuſtrelitzer Diplomingenieur Karl Lenz iſt es gelungen, ſeine Arbeiten über ein neues Verfahren zur Torfbrikettierung zum Abſchluß zu bringen. Nachdem die Laboratoriumsverſuche ſehr günſtig ausgefallen waren, ſind jetzt durch Preſſung vollendete Kohlenbriketts aus Torf hergeſtellt worden. Die Preßverſuche ſind befriedigend ausgefallen, wobei zu beachten iſt, daß die hohe Heizkraft dieſer Briketts nicht durch Beimiſchung von Pech, Teer und dergleichen erzielt wird. Es verlautet, daß die Belieferung der Bevölkerung mit Lenzſchen Kohlenbriketts aus Torf bereits Anfang Oktober dieſes Jahres wird erfolgen können. Da in Mecklenburg-Strelitz an dem bisher ſo gut wie gar nicht verwendbaren Rohmaterial kein Mangel herrſcht, würde eine ſolche Torffabrikation für das Land von außerordentlich großer wirtſchaftlicher Bedeutung ſein.

Hilfe bei Ohnmachten.

Von Dr. G. Hardtbrod.

Bei großen Menſchenanſammlungen und namentlich zur heißen Jahreszeit kommt es häufig vor, daß Menſchen — vor allem Frauen — plötzlich von Ohnmacht befallen werden. Sie ſinken um, geraten in Schweiß und verlieren die Sinne. Nach anfänglichem Herzklopfen wird der Pulsſchlag ſchwach und ſchließlich ganz undeutlich. Das Schlagen des Pulſes ſcheint ganz aufgehört zu haben. Solche Ohnmachten beruhen im allgemeinen auf einer Blutleere des Gehirns. Daher kommen ſie auch faſt ſtets nach großen Blutverluſten vor. Wenn ſie aber bei manchen Perſonen von weichlicher Gemütsart ſchon nach ganz geringen Blutungen eintreten, ſo iſt daran nicht der Blutverluſt ſchuld; denn dieſe Menſchen fallen oft ſchon beim bloßen Anblick blutender Menſchen in Ohnmacht, und nervöſe Frauen zeigen ſogar bei den geringſten Anläſſen große Neigung, ohnmächtig zu werden. Bei Ohnmachtsanfällen dieſer Art tritt infolge einer Reaktion auf die Gefäßnerven eine krampfhafte Zuſammenziehung der Blutgefäße ſowie Herzkrampf ein, ſo daß die Herzpumpe nicht mehr in der Lage iſt, genügend Blut ins Gehirn zu befördern.

Rein mechaniſch wird die Verminderung der Blutzufuhr auch durch langes Stehen, z. B. bei Feſtzügen auf den Straßen oder im Gedränge, in Kirchen, Theatern, uſw., bedingt. Gewaltſam aber wird die Blutzirkulation auch durch zu ſtarkes Schnüren geſtört, weshalb Frauen, die das ſehr liebten, bei der geringſten Kleinigkeit ohnmächtig wurden. Glücklicherweiſe ſcheint die korſettloſe Mode, die gegenwärtig herrſcht, mit dieſem Übel endgültig aufgeräumt zu haben.

Iſt jemand ohnmächtig geworden, ſo muß er vor allen Dingen ſofort an die friſche Luft gebracht werden oder in ein Zimmer mit weitgeöffneten Fenſtern, damit er ſauerſtoffreiche Luft einatmen kann. Wenn das geſchehen iſt, bringt man den Kranken in eine horizontale Lage. Nur in den ſeltenſten Fällen, wenn Geſicht und Lippen des Ohnmächtigen nicht bleich, ſondern rot ſind, was auf zu großen Blutandrang nach dem Kopf deutet, lagert man ihn umgekehrt — Füße tief und Kopf hoch. Iſt die Ohnmacht infolge eines Falles oder heftigen Schlages auf den Kopf eingetreten, ſo muß für unbedingte Ruhelage des Verletzten bei erhöhtem Oberkörper geſorgt werden.

Von großer Wichtigkeit iſt die ungehinderte Blutzirkulation, weshalb alle den Hals, die Bruſt und den Unterleib beengenden Kleidungsſtücke ſchnell zu löſen und nötigenfalls aufzuſchneiden ſind. Dann empfiehlt es ſich, Geſicht und Bruſt mit kaltem Waſſer zu beſprengen. Hat man Kölniſches Waſſer oder Eſſig zur Hand, ſo reibt man damit Stirn und Schläfen ein. Auch Riechmittel, wie Salmiakgeiſt, aromatiſcher Eſſig uſw. reizen die Nerven und beleben den Ohnmächtigen. Man ſoll aber niemals die Flüſſigkeit in der Flaſche dem Ohnmächtigen unter die Naſe halten, weil ſie bei Bewegungen des Erwachenden oder beim Nieſen von ihm in die Naſe aufgeſogen werden und Erſtickungsanfälle verurſachen können. In ſchweren Fällen von Ohnmacht ſind noch ſtärkere Reizmittel der Haut anzuwenden, wie z. B. Reiben von Bruſt und Rücken mit naſſen Tüchern, das Bürſten der Fußſohlen und der Waden.

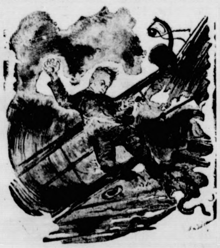
Dieſe Mittel helfen gewöhnlich innerhalb fünf Minuten. Geht dann die Ohnmacht ihrem Ende entgegen, ſo kündet ſich das durch Seufzen und leichte Zuckungen im Geſicht des Ohnmächtigen an. Lippen und Geſicht beginnen ſich wieder zu färben und die Wärme der Haut kehrt allmählich wieder zurück; das Bewußtſein erwacht und der Kranke ſchlägt die Augen auf. Man gebe ihm nun ein wenig Waſſer oder ſonſt belebende Getränke, vielleicht einige Teelöffel ſtarken Wein, Kaffee oder dergleichen. Dann zwinge man den Patienten noch einige Zeit in halb liegender, halb ſitzender Stellung zu verweilen und ſorge dann auch dafür, daß er in möglichſt weiten Kleidern einen Spaziergang in einen naheliegenden Wald unternimmt. Der Kranke wird ſich dabei nach und nach wieder friſch und munter fühlen. Daß man ihn auf ſeinem Spaziergang begleitet, und ihn nicht trüben Gedanken nachhängen läßt, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Liegen ſchwerere und anhaltende Störungen vor, ſo iſt natürlich der Arzt baldigſt heranzuziehen.

Der Ritt in die Sonne.

34] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag Berlin W 66. 1926

Die Paſſagiere ſaßen mit grünen Geſichtern in den Kabinen; die Eintragungen des Küchenchefs in die Wirtſchaftsbücher beſchränkten ſich in dieſen Tagen auf Tee und Biskuit. Jonny kam auf den abſurden Einfall, den Gang nach der Verbindungstür zu wagen. Er kletterte die Kajütentreppe hinauf und trat ins Freie. Nur ſo mit einem ſchnellen Sprung heraus und hinein in den Schiffsgang. Aber ſchon hatte es ihn; eine Welle ſtreichelte ihn; nur ſo ein bißchen, etwa als wenn ein ausgewachſener Löwe einem Jäger eine Liebkoſung mit der Tatze verabreicht; da lag er längelang in der Näſſe und kein trockener Faden war an ſeinem Leibe.



Auf dem Vorſchiff ſind Maſchinen verſtaut. Der Sturm hat die Emballagen hruntergeriſſen; die Wellen haben ſie über Nacht von Deck gefegt. Ein wenig feſter und vor allen Dingen: unempfindlich kommen die T-Träger zum Vorſchein, die in ſtahlharter Glätte dem aufgeregten Waſſer trotzen.

Eine Welle ſchlägt über Bord und biegt die Träger mit einem Ruck wie Streichhölzer zuſammen.

Drei Tage wütete der Sturm. Am dritten Tage ließ der Kapitän die Maſchinen ſtoppen und das Schiff vor dem Winde treiben. Denn die Kraft der Keſſel war eine kleine lächerliche Angelegenheit gegen die Macht des heulenden Nordoſt, und das wütende Gegen-den-Strom-Fahren brachte das Schiff in Gefahr; von Stunde zu Stunde nahm es mehr Waſſer über.

Vier Stunden lang trieb das Schiff, ein Spielball der Wellen. Dann, faſt wie mit einem Ruck, drehte ſich der Wind; nun blies er plötzlich von Süden. Er war warm und ſchmeichelnd und trug den Staub der Wüſte mit ſich.

Ein neuer Morgen brach an; ſtrahlend und mild, erfüllt von Blumendüften. Alles war vergeſſen. Nie hatte es Sturm gegeben, niemals Todesangſt; keiner der Paſſagiere konnte ſich erinnern, je für ſein Leben gezittert zu haben.

Der Speiſeſaal füllte ſich. Die Stewards mußten jeden Gang zweimal bringen, auf Faſten folgte nicht zu ſtillender Heißhunger. Weiß ſchimmerte es auf der Deckpromenade: weiße Schleier, weiße Jumper, weiße Strandmäntel. Die Hocker an der Bar ächzten unter der Fülle des Andrangs. Um vier Uhr wurde die Tanzdiele eröffnet. Ein paar junge Amerikanerinnen arrangierten das Ballfeſt; im Nu füllte ſich der Saal, und ſchimmernde Geſtalten in Brokat, Gold- und Silberlamé, Crepe marocain tanzten die letzten New Yorker Tänze.

Dann, an einem lachenden Frühlingsmorgen, glitt der Dampfer, nun wieder völlig Herr ſeiner Maſchinenkräfte, ſelbſtbewußt im Schmuck ſeiner majeſtätiſchen Rauchfahne an den weißen Häuſern von Seſtri Ponente vorüber, an den Weinbergen von Voltri und von San Pier d'Arena, hinein in den Maſtenwald des Hafens von Genua.

Donata brachte es fertig, im Moment der Ankunft Jonny Adieu zu ſagen. Sie zeigte ihm ein neues Telegramm. Natürlich war es von Cornelius Vandergult: er warte mit Sehnſucht. Und noch ein anderes: ſeine Mutter, Mrs. Olivia Vandergult, weile in Rom. Von dort würde ſie am Montag abfahren: nach Venedig, zur Verlobung ihres Sohnes mit Dina d'Orſay.

* * *

Jonny Reimers hatte im Hotel Beau Rivage Wohnung genommen, an der Riva degli Schiavoni. Beau Rivage klingt gut und iſt mittelbürgerlich-farblos: das Gegebene für jemanden, der nicht den unbedingten Wunſch hat, aufzufallen.

Er hatte von Donata, mit der er ſich täglich traf, erfahren, daß Cornelius Vandergult im Grand Hotel wohne, am Canale Grande. Mit ſcheuer Neugier ſtrich er, Morgen für Morgen, täglich ums Hotel herum; aber es gelang ihm nicht, Vandergults anſichtig zu werden. Uebermorgen war die große Konferenz; ſie fand unter dem Vorſitz Cornelius Vandergults im Hotel Briſtol ſtatt.

Jonny war von einer Nervoſität befallen, die mit jeder Stunde wuchs. Das Bewußtſein einer Gefahr, die unmittelbar vor ihm wie ein Schatten aus der Tiefe aufſtieg, legte ſich ihm auf die Seele. Er irrte durch die Stadt, noch nie hatte er den Freund ſo ſehr vermißt wie jetzt, da er für ihn eintreten ſollte. Er empfand ſeine Unſelbſtändigkeit wie einen beſchämenden Vorwurf. Wenn er ſich auch ſagen mußte, daß ſie eine Folge ſeiner ungeſicherten Kindheit, ſeiner gehetzten Jugend, eine Begleiterſcheinung ſeines Proletarierdaſeins war, ſo drängte ſich ihm doch in jeder neuen Situation der Vergleich mit Fritz Jacobſen auf. Der war im Grunde ein armer Teufel wie er — und dennoch gab es keine Situation, der er nicht gewachſen war. Er fand einen luſtigen kleinen Dreh — und alle Argumente ſtellten ſich bereitwillig auf ſeine Seite. Er aber, Jonny Reimers aus Hamburg, empfand jedes Hindernis als die Kataſtrophe, die nunmehr den endgültigen Schlußpunkt bedeutete.

Er machte, in ſeliger Heimlichkeit, einen Ausflug mit Donata: auf dem Markusplatz gurrten die Tauben, wie ſeit ewigen Zeiten. Dort drüben, im Bogengang des Dogenpalaſtes, blinkten rötlich die beiden Säulen, zwiſchen denen einſt die Todesurteile verkündet wurden.

(Fortſetzung folgt.)

Schwimmen als Sport.

Wenn auch das Schwimmen als Bewegung im Waſſer allgemein bekannt iſt, ohne daß leider auch nur der größere Teil der Menſchen ſelber ſchwimmen kann, ſo iſt die Kenntnis des Schwimmens als Sport gar nicht ſo weit verbreitet, als man dies vielleicht annimmt. Man kann das ſogar bei Schwimmfeſten feſtſtellen, wo man doch annehmen müßte, daß als Zuſchauer nur wenigſtens einigermaßen Sachverſtändige zugegen ſind. Es ſoll deshalb gewiſſermaßen für die Laien nachfolgend einiges vom Schwimmen als Sport geſagt ſein, wobei die Allgemeinen Wettkampfbeſtimmungen, die A. W. B., des Deutſchen Schwimmverbandes die Grundlage bilden mögen.

Man kennt im Schwimmſport fünf Wettkampfgebiete nämlich

Schwimmen, Springen, Tauchen, den Mehrkampf und das Waſſerballſpiel.

Bei Schwimmfeſten kann man verſchiedentlich auch noch weitere Darbietungen ſehen, die aber lediglich den Charakter von Vorführungen haben, wie Reigenſchwimmen Figurenliegen uſw.

Das wichtigſte Gebiet des ſportlichen Schwimmens iſt natürlich der Wettkampf im Schwimmen ſelbſt. Man unterſcheidet hier zwiſchen Einzel- und Mannſchafts- (Staffel-)Kämpfen. Dieſe Wettbewerbe gliedern ſich wieder in ſolche über die verſchiedenſten Strecken und weiter in den vier verſchiedenen Lagen, ſo daß eine große Fülle verſchiedenartigſter Konkurrenzen für die Veranſtaltung eines Schwimmfeſtes zur Auswahl ſtehen. Es iſt bekannt, daß man, je nach der Lage des Körpers im Waſſer zwiſchen Bruſt-, Seite-, Rücken- und (ſo bezeichnet in Deutſchland) Freiſtilſchwimmen unterſcheidet. In Deutſchland und auch in vielen anderen Ländern wird das Bruſtſchwimmen als die urſprünglichſte Art und gleichzeitig als diejenige, die am beſten den Körper harmoniſch durchzuarbeiten geeignet iſt, beſonders gepflegt. Deutſchland verfügt in E. Rademacher-Magdeburg auch über den beſten Bruſtſchwimmer der Welt.

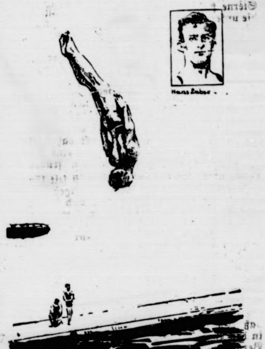
Rückenſchwimmen wurde früher nur mit Gleichſchlag der Arme und gleichmäßigem Anziehen und Ausſtoßen der Beine ausgeübt. Dieſe Form iſt aber verdrängt worden durch das ſogenannte Rückencrawl, bei dem die Arme abwechſelnd nach Art der Mühlenflügelbewegung über den Kopf geſchlagen werden und die Beine leicht auf und ab pendeln. Mit dieſer Art Rückenſchwimmen werden beträchtlich ſchnellere Zeiten erreicht. Den Weltrekord hält der Amerikaner Lauffer mit 1 : 18, eine Zeit, die auch von Weißmüller-Amerika und von Küppers-Deutſchland erreicht wurde. Rückencrawl iſt aber viel anſtrengender als das Gleichſchlagrückenſchwimmen. Die ſchnellſte Schwimmart und damit

die Krone des Sportſchwimmens iſt das Crawlſchwimmen.

In Amerika hat man dieſe Form zuerſt gepflegt, hat ſie auf das vollkommenſte ausgebildet, und dort lebt auch der ſchnellſte Schwimmer der Welt, Jonny Weißmüller, der mit 57,8 Sekunden den 100-Meter-Weltrekord hält. Nur ganz wenige Schwimmer haben jemals die 1-Minuten-Grenze erreicht oder gar unterboten.

Der „Kopfſprung rückwärts"

[illegible] nicht ſchwer, aber die richtige Haltung wahren nur wenige Springer.



Der Weltmeiſter im Waſſerſpringen, Hans Luber.

Ein ſchöner Salto mortale

rückwärts von der Stange.

Ein Bild von den Wettkämpfen der Berliner Turnerſchaft.

Im dritten Gebiet des Schwimmſports, im Tauchen, kennt man Streckentauchen und Tellertauchen. Beim Streckentauchen muß in möglichſt kurzer Zeit eine vorgeſchriebene Strecke durchtaucht werden. Schwimmen, Tauchen und Springen bilden zuſammen den Mehrkampf. Meiſtens beſteht er aus einem 100-Meter-Freiſtilſchwimmen, 50-Meter-Streckentauchen und Kunſtſpringen. Eine beſondere Art des Mehrkampfes iſt der Vereinskampf, für den die Veranſtalter ſelbſt die Zuſammenſetzung der Wettbewerbe wählen. Die fünfte Wettkampfart im Schwimmſport iſt das Waſſerballſpiel.

Sportliches Allerlei.

Amſterdam erwartet 12000 Sportsleute. Nach einer Information des Holländiſchen Olympiſchen Komitees werden von den insgeſamt 60 zu den nächſtjährigen olympiſchen Spielen eingeladenen Nationen rund 12000 aktive Sportsleute und Offizielle abgeordnet. Dieſe Zahl würde einen Rekord darſtellen. Trotzdem hofft das Holländiſche Olympiſche Komitee die Unterkunftsfrage in befriedigender Weiſe löſen zu können. Es wird dies um ſo eher möglich ſein als die Nationen mit den ſtärkſten Teilnehmerzahlen, wie Deutſchland, Frankreich, England und Amerika ihre Quartiere ſchon ſeit einiger Zeit feſtgelegt haben.

In Amerika bringt Sport Geld! Und zwar viel! Die Sportsleute ſind drüben in U.S.A. nicht die ſchlechteſt geſtellten Leute, man denke nur an die Börſen, die dort Boxer und Baſeballſpieler erhalten. Aber das alles iſt noch gar nichts gegen die Gewinne, die die großen Rugbyſpiele abwerfen. In der vergangenen Saiſon wurden beiſpielsweiſe 30 Millionen Dollar aus den Spielen eingenommen. So brachte allein das Spiel Armee gegen Marine, das in Chikago vor ſich ging und deſſen Plätze ſchon Wochen vorher verkauft waren, rund eine Million Dollar ein und viele andere Spieleinnahmen bleiben hinter dieſer Summe nicht weit zurück. Wenn auch Rugby ein Geſchäft iſt, ſo beſtehen die Mannſchaften doch nicht aus Berufsſpielern, denn die amerikaniſchen Studenten rechnen es ſich zur Ehre an, zu der Mannſchaft ihrer Hochſchule zu gehören. Die Einnahmen fließen größtenteils den Hochſchulen zu, die ohne dieſe Gelder in ihrer Exiſtenz ſchwer bedroht wären. In der Univerſitätsſtadt Yale z. B. wurden von Oktober bis Dezember 1926 nicht weniger als 750000 Dollar eingenommen. Hiervon wurden 175000 zur Durchführung des übrigen Sportbetriebes verwendet. Außerdem wurden die Sportplatzanlagen verbeſſert bzw. neue Plätze angelegt. Wir ſind bei uns noch lange nicht ſoweit. Das liegt aber kaum daran, daß bei uns etwa der Sport nicht ſo „zieht" wie in Amerika, ſondern hauptſächlich daran, daß wir gar nicht ſolche Plätze haben, auf denen wir große Menſchenmengen unterbringen können. Als im vergangenen Jahre das Düſſeldorfer Rheinſtadion beim Fußballänderkampf Deutſchland—Holland mit 60000 Menſchen ſchon überfüllt war, ſtanden vor den Toren noch Zehntauſende, die keinen Einlaß fanden. So ähnlich war es beim Meiſterſchaftsenſpiel Hertha B.S.C.—1. F.C.-Nürnberg im Deutſchen Stadion! Wenn ſo etwas nun allerdings nur bei ganz großen Kämpfen vorkommt, ſo darf man doch nicht vergeſſen, daß die Amerikaner auch nicht jedesmal ihre 100000 Zuſchauer faſſenden Stadien voller Menſchen haben. In Berlin ſind jetzt ſchon Beſtrebungen im Gange, im Deutſchen Stadion mehr Zuſchauerplätze zu ſchaffen. Wie wir erfahren, ſoll die Radrennbahn beſeitigt werden, die doch nur eine Menge Geld koſtet und kaum einmal im Jahre benutzt wird; an Stelle der Radrennbahn ſollen neue Zuſchauerränge gebaut werden.

Das Flugzeug für den Transatlantikflug.

Über das den Caſparwerken A.-G., Travemünde, für den Lufthanſapiloten Otto Könnecke im Auftrag gegebene Landflugzeug für den Transatlantikflug teilen die Caſparwerke u. a. mit:

Die Umarbeiten an dem Flugzeug ſind ſo weit fortgeſchritten, daß mit Aufnahme der letzten Probeflüge etwa am 10. Auguſt zu rechnen iſt. Vorausſetzung iſt dabei, daß der bei Junkers beſtellte Spezialmotor der Type L 5, der eine Spitzenleiſtung von etwa 350 PS. haben wird, Anfang Auguſt angeliefert wird. Auf Grund der bisher bereits ſyſtematiſch durchgeführten Probeflüge kann eine Geſamtflugſtrecke von mindeſtens 7600 Kilometer zurückgelegt werden, wobei außer der Beſatzung von zwei Mann Funkausrüſtung, Navigationsgerät, Raketen, Verpflegung uſw. mitgenommen werden.

Die endgültige Flugſtrecke liegt noch nicht feſt und wird wahrſcheinlich erſt kurz vor dem Start entſprechend der meteorologiſchen Lage entſchieden werden. Auch iſt es möglich, daß das Flugzeug während des Fluges auf Grund der ihm durch Funkſpruch übermittelten Wetternachrichten ſeine Route ändert.

Auch die übrigen Vorbereitungen, insbeſondere Sicherung der drahtloſen Verbindung und Sicherung ſchneller Wetternachrichten, ſind im Gange. Vorausſichtlich wird die deutſche Funkſtation die Verbindung mit dem Flugzeug bis zur Mitte des Atlantiks aufrechterhalten, um dann einer großen amerikaniſchen Funkſtation die weitere Verbindung zu überlaſſen. Ferner wird während des Fluges ein ſtändiger Funkverkehr mit den Dampfern auf der Strecke ſelbſt ſtattfinden.

] **Muſterſatzung für Sparkaſſen.** Vom Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverband iſt eine Muſterſatzung für Sparkaſſen ausgearbeitet und dem preußiſchen Miniſter des Innern vorgelegt worden. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, erklärt der Miniſter, er könne nach eingehender Prüfung auch von Oberaufſichts wegen dieſe Muſterſatzung durchaus gutheißen und den Sparkaſſen ſowie den Genehmigungsbehörden ihre Annahme nur empfehlen. — Die näheren Einzelheiten des Erlaſſes ſowie ein Nachdruck der Muſterſatzung ſind in Nr. 31 des Miniſterialblatts für die preußiſche innere Verwaltung einzuſehen.

Der Ritt in die Sonne.

6] Roman von Paul Rotenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Ueber die Seufzerbrücke gingen ſie, den Ponte dei Soſpiri, von dem die Gefangenen der Republik den letzten Blick auf die lebendige Welt geworfen haben. Das Glockenſpiel von Santa Maria della Salute kam durch die bläuliche Dämmerung — funkelnd flammten die Lichterreihen der Riva degli Schiavoni auf.

„Gondola, Signore?"

Der Ruf, ſeit Hunderten von Jahren den Verliebten der ganzen Welt erklingend, kam über das Waſſer. Die beiden ſtiegen ein. Die Fahrt ging vorüber an verſchlafenen, verwitterten, verfallenen Adelspaläſten: am Palazzo Vendramin, am Palazzo Grimani, am Palazzo Contarini, den die Venezianer das Schloß der Desdemona nennen

„Was ſoll nun werden?" fragte Donata leiſe und traurig. „Wie ſoll es ausgehen morgen?"

Schuldbewußt blickte Jonny zu Boden.

„Ich habe verſucht, Vandergult zu erreichen. Es iſt mir nicht einmal gelungen, ihn zu ſehen. Ich wollte ganz offen mit ihm ſprechen."

„Und was willſt du ihm ſagen?"

„Ich will an ſeine anſtändige Geſinnung appellieren; das iſt bei einem Amerikaner der beſte Weg. Ihre Braut liebt einen andern. Einen jungen Deutſchen. Das iſt kein Flirt, der vorübergeht, keine Ballſaaltändelei — es iſt eine tiefe innige Liebe, die erprobt iſt in Freude und Schmerz. Muß ich Ihnen mehr ſagen, Mr. Vandergult? Sie kennen Fräulein d'Orſay kaum; von wirklicher Liebe, von Sehnſucht, von einem unbezähmbaren Verlangen, juſt dieſe Frau zu heiraten, kann im Ernſt nicht die Rede ſein. Wollen Sie unter dieſen Umſtänden auf den Vertrag pochen? Sie machen Dina unglücklich — und es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß Sie ſelbſt unglücklich werden. Eine Frau, die das Bild eines anderen Mannes im Herzen trägt, kann nicht das Glück ins Haus Vandergult tragen. Die ſchönſten Frauen der Welt, die reichſten Erbinnen, die Prinzeſſinnen aus London, Rom und Berlin würden ſich glücklich preiſen, wenn das Auge Cornelius Vandergults auf ſie fallen würde. Geben Sie Dina d'Orſay frei!"

„Ja," ſagte Donata, „ich muß ſagen: wenn ich Vandergult wäre, auf mich würden dieſe Worte wohl Eindruck machen. Aber wie ſo ein Amerikaner darüber denkt, das iſt eine andere Sache."

„Ich werde ſagen: Sie brauchen eine glückliche Frau; ihre Augen müſſen hineinlachen in den Lichterglanz Ihres Hauſes in der Fünften Avenue. Dina d'Orſay aber wird traurig werden und ſchmalwangig in dem fremden Lande und an der Seite eines Mannes, mit dem ſie nichts verbindet als die geſchäftlichen Wünſche ihres Vaters."

Donata tupfte ſich mit dem Taſchentuch die Augen.

Der Gondoliere, mit jenem ſüdlichen Realismus in Liebesfragen, zwinkerte Jonny zu: Ein ſchönes Hotel gefällig? Zimmer auf Tage und Stunden. . ."

Jonny winkte entſetzt ab. Der Gondoliere lachte.

„Die Signora wird entzückt ſein. Das Hotel hat Ausblick auf die Piazzetta."

Jonny ärgerte ſich über die Hartnäckigkeit. „Fahren Sie ſchneller. Wir wollen nach Hauſe."

Der Gondoliere richtete ſeine großen, braunen Augen auf die beiden und ſagte mit unendlicher Trauer:

„Oh, mein Herr, Sie verſetzen mir den Todesſtoß."

„Nanu?" ſagte Jonny.

„Sie beweiſen mir, daß die Leute recht haben, die die Gondel abſchaffen wollen. Es iſt der Teufel, der aus ihnen ſpricht! Als ob es auf die Schnelligkeit ankäme! Die Schönheit iſt die Hauptſache im Leben. Schönheit aber iſt Ruhe."

„So, ſo," ſagte Jonny.

„Jetzt aber wird es aus ſein damit. Sie wiſſen es vielleicht, mein Herr, daß morgen die große Verſammlung iſt. Die reichſten Männer der Welt kommen zuſammen, im Hotel Briſtol. Sie wollen beraten, wie man die Kanäle von Venedig am ſchnellſten von der Erde vertilgen kann. Man will ſie zuſchütten, mein Herr, und an ihre Stelle eine Untergrundbahn ſetzen. Wiſſen Sie, was eine Untergrundbahn iſt? Das iſt eine Eiſenbahn, die unter der Erde fährt. Sie ſoll vom Zentralbahnhof bis zum Lido führen."

„Was für Leute ſind es, die dieſe Untergrundbahn bauen wollen?"

„Großinduſtrielle, mein Herr. Ihr Präſident iſt ein mächtiger junger Herr aus Amerika: Signor Vandergult."

Da waren ſie wieder am Markusplatz. Aus der Calle de Fabbri flutete das Gewimmel der Spaziergänger und der Wagen. Es war dunkel geworden, und die Lichter auf dem Kanal ſäumten das Waſſer mit bunten Kugeln.

Donata blickte auf die Uhr und ſchrie erſchrocken auf. „Ich muß mich verabſchieden. Gute Nacht."

„Ich begleite dich heim."

„Nein, nein, um Gottes willen nicht!"

Er drängte ſie in den Schatten der Prokurazien, um ſich ſeinen Abſchiedskuß zu holen.

(Fortſetzung folgt.)

Sport für Männer — und Sport für Frauen

Von Edward Ehrlich, Berlin.

Die meiſten Menſchen, ſelbſt die den Sport ausübenden, haben vom Sport einen ziemlich unklaren Begriff. Bei der Vielſeitigkeit der ſportlichen Betätigung iſt es auch nicht leicht, von dieſem weitverzweigten Gebiete jene klare Anſchauung zu bekommen, welche die Grundlage irgendeiner ſportlichen Tätigkeit iſt. Gewöhnlich wendet man ſich einem Sport zu, für den man ſelbſt Intereſſe hat, oder wird durch Bekannte dafür intereſſiert. Materielle Grundlagen ſind meiſtens vorhanden, dagegen fehlt die Überlegung, welche Folgen das Betreiben des gewählten Sportes mit ſich bringt. Jeder Sport hat ſeine eigene Note und bedingt am Anfang eine Überanſtrengung des ganzen Organismus. Der Übergang aus der Paſſivität einzelner Muskelgruppen in die Aktivität bringt Veränderungen der Lebensweiſe — Eſſen, Trinken, Schlafen, Kleidung, Luftveränderung — mit ſich.

Bis vor kurzem war der Knabe ſchon in der Schule durch eine gewiſſe reinſportliche Einſtellung an ſich bevorzugter als das Mädchen. Aber auch hier wurde viel geſündigt, inſofern, als Sportarten für die geſamte Schulklaſſe gewählt wurden, welche über die Leiſtungsfähigkeit einzelner vielleicht hinausgingen. Die Folge davon war ein Nachlaſſen des Intereſſes, unter Umſtänden Abſcheu.

Die moderne Zeit hat erkannt, in welch hohem Maße auch das Mädchen eine Steigerung ihrer körperlichen und geiſtigen Leiſtungsfähigkeit durch rationelle Ausübung einer ſportlichen Betätigung erfahren kann. Die mediziniſche Wiſſenſchaft muß ſich auf den Standpunkt ſtellen, jede Rekordleiſtung als für das Individuum ſchädlich abzulehnen. Der Sport ſollte für jeden Ausübenden eine Steigerung ſeiner Leiſtungsfähigkeit, eine Ertüchtigung und Stählung des Körpers, ſomit alſo einen perſönlichen Gewinn bedeuten. Das gilt in ganz beſonderem Maße für die Frau.

In der Schule wird unter der Leitung nach dieſen Geſichtspunkten eingeſtellter Lehrer oder Lehrerinnen den Leibesübungen des Mädchens die Beachtung geſchenkt, die ihrer Bedeutung, den Körper geſund zu erhalten, entſprechen. Wie ſollen ſich aber das junge im Beruf ſtehende Mädchen und die im Haushalt tätige junge Frau dazu verhalten? Zum Sporttreiben gehört Geld und Zeit. Daher ſcheiden verſchiedene Sportarten von ſelbſt aus. Andere wieder verlangen den Einſatz von Höchſtleiſtungen, die nach der Anſtrengung der täglichen Berufsarbeit für den größten Teil der Frauen undurchführbar ſind. Es wird daher die Auffaſſung der ſportlichen Betätigung maßgebend ſein: ſportliches Spiel. Hierin unterſcheidet ſich der weibliche Sport vom männlichen im weſentlichen. Während der Mann ſtarke Höchſtleiſtungen oft ohne oder nur mit geringem Training erzielen kann, wird die Frau in weiſer Erkenntnis des Wahlſpruches:

Nur nützen, aber nicht ſchaden,

dieſen aus dem Wege gehen. Ihr Training ſollte leicht, angenehm, mühelos ſein, ohne jedoch eines Syſtems zu entbehren. Schädigungen, die ſich beim Manne viel leichter ausgleichen, müſſen bei der Frau unbedingt verhütet werden.

Dieſe Auffaſſung ſportlichen Spiels kann nicht nur erhöhten Genuß bringen, ſondern iſt tatſächlich der einzige Weg, um eine ſyſtematiſche, zwangloſe Durchbildung ſämtlicher Organe ohne Schädigungen zu erreichen. Mütter tun gut daran, ſtatt falſchen Ehrgeiz wachzurufen, ſich von dem Gedanken loszureißen, ihre Kinder zu „tüchtigen Sportsleuten" zu erziehen, weil Sport Mode iſt. Es wird den Kindern und auch den Eltern mehr Freude bereiten, einen wohlgeſtalteten, abgehärteten und widerſtandsfähigen Körper heranzubilden, der den ſtrengen Anforderungen unſeres heutigen Lebens gewachſen iſt.

Die Frau und der Selbſtmord.

Folgen der jüngſten ſozialen Entwickelung.

Über den Anteil des weiblichen Geſchlechtes am Selbſtmord macht der Statiſtiker Profeſſor Hanauer in Frankfurt a. M. einige Mitteilungen, die auch die neueren Veränderungen berückſichtigen.

Im allgemeinen begehen die Frauen weniger leicht Selbſtmord als die Männer. Die Verantwortung für die Familie, der Kampf des öffentlichen Lebens, die geſchäftlichen Sorgen faſſen den Mann ſtärker an als die Frau. Die Frau im beſcheidenen häuslichen Wirken neigt viel mehr zur Ausgeglichenheit, auch hat ſie in Notfällen immer noch den Mann oder den Bruder oder andere Familienmitglieder, an die ſie ſich wendet. Auf dem Mann laſtet mehr, er begehrt auch nicht ſo leicht Hilfe, erhält ſie auch nicht ſo einfach. Vor dem Kriege war es ſo, daß drei- bis viermal ſoviel Männer ihrem Leben ein Ende machten als Frauen. In Deutſchland kamen auf 100 männliche Selbſtmörder 34 weibliche. Im Jahre 1920 waren es 54, die ganze Not der Kriegszeit und der Nachkriegszeit ſpricht ſich in dieſer traurigen Zahl aus. Inzwiſchen iſt die Ziffer wieder auf 38 gefallen und wir wollen hoffen, daß ſie noch weiter ſinkt. Wie die Beteiligung am Wirtſchaftsleben und am Geſchäftsleben einwirkt, ſieht man am beſten aus der Tatſache, daß die Verhältniszahl in der Stadt Lübeck 57 Prozent beträgt, in Berlin ſogar 75 Prozent, in Sachſen 47 Prozent.

Rußland hatte vor dem Kriege ebenfalls das übliche Verhältnis 4 : 1. Nach dem Kriege, der den Frauen in Rußland Gleichberechtigung und beſonders reichliche Betätigung im öffentlichen Leben brachte, iſt die Zahl der Selbſtmörderinnen auf das Zwei- bis Zweieinhalbfache geſtiegen, in den Städten mehr als auf dem Lande.

Überall iſt der Anteil der Frauen am Selbſtmorde abhängig von der ſozialrechtlichen Stellung der Frau. In allen Ländern, in denen die Frau regen Anteil nimmt am Leben des Volkes, ſind die Frauenſelbſtmorde häufiger; die Frau zahlt einen hohen Preis für ihre Gleichſtellung. Wo die Frau dagegen ſich mehr auf Haus und Familie beſchränkt, ſogar wo ſie ſich in unterdrückter Lage befindet, wie in ganz Aſien und Afrika, iſt die Zahl der Selbſtmorde weit geringer. Eine Ausnahme macht Indien: dort iſt die Stellung der Frau ſo niedrig, daß ſie viel öfter zur Verzweiflung getrieben wird, und die Zahl der Frauenſelbſtmorde iſt dort doppelt ſo hoch als die der Männer.

Anders wird das Bild, wenn man die Selbſtmordverſuche hinzunimmt, d. h. die Fälle, in denen der beabſichtigte Selbſtmord ſozuſagen ohne Erfolg bleibt, weil der Selbſtmordkandidat im letzten Augenblick gehindert oder noch gerettet wird. Dieſe Fälle ſind bei den Frauen häufiger. Die Frau greift ſeltener zur Schußwaffe oder zum Strick, ſie bevorzugt das Gift oder geht ins Waſſer und kann oftmals noch gerettet werden. Es ſcheint, daß der Mann, wenn er mit dem Leben abgeſchloſſen hat, mit größerer Konſequenz ans Werk geht, daß dagegen bei der Frau die Abſicht der Selbſttötung vielfach abgeſchwächt iſt durch den ſtillen Wunſch, es möchte doch noch eine hilfreiche Hand eingreifen. Verſuchte, aber verhinderte Selbſtmorde kommen natürlich bei Männern auch vor, aber bei Frauen öfter. Nach einer italieniſchen Statiſtik ſtehen bei den Männern die Zahlen der ausgeführten und der bloß verſuchten Selbſtmorde ſich ungefähr gleich, bei den Frauen ſtehen zwei Selbſtmörderinnen immer drei Geretteten gegenüber.

Erſchwert wird die Statiſtik noch dadurch, daß viele Selbſtmorde unter der Maske von Unglücksfällen auftreten. Wenn jemand vom Auto überfahren wird, iſt es ſchwer zu entſcheiden, ob er ſeinen Tod gewollt hat oder nicht.

Dr. K. M.

Jazz und Volkstanz.

Seit der Jahrhundertwende brechen Jahr für Jahr immer neue amerikaniſche Tänze über Europa herein und verſuchen, ſich Länder und Völker zu erobern. Mit One-Step und Two-Step begann es, Foxtrott, Shimmy, Charleſton und Genoſſen folgten. Und heute iſt der Jazz große Mode! Auch die ſchärfſte Gegnerſchaft, die ſich mit Recht gegen die Auswüchſe der amerikaniſchen Tänze richtet, hat ſie noch nicht vertreiben können. Die Urſache hierfür liegt in der Einſtellung unſerer Zeit. Man brauchte dieſe Art ſtark bewegter Tänze. Denn mit der ſich ſtetig ſteigernden Mechaniſierung des Lebens, beſonders in den Großſtädten, in denen dieſe Tänze zuerſt Boden faßten, wurde das Körpergefühl und die Natürlichkeit der Bewegung bedroht. Immer größer wurde die Not der Menſchen, die eingepfercht waren in Mietskaſernen oder den ganzen Tag an der Maſchine ſaßen und ſtanden. Jede Not aber erzeugt neue Kräfte, löſt Reaktionen aus: die Einengung erweckte Sehnſucht nach Naturnähe, nach freier körperlicher Bewegung. Aus dieſer Not wurden Jugendbewegung, Sport, Gymnaſtik und der neue Kunſttanz geboren, erwuchs in weiten Kreiſen ein Widerſtreben gegen die ruhigen, ſchönen Geſellſchaftstänze des 19. Jahrhunderts. Man wünſchte ſich ſtarke Bewegtheit, „Austoben", Löſung aller Glieder. Und wie immer in der Geſchichte des Tanzes übernahm man die Tänze primitiverer Völker, deren Bewegungen elementarer und ungehemmter ſind.

Gleichzeitig mit dem Eindringen der Negertänze begann in der deutſchen Jugendbewegung die Wiederbelebung der alten Volkstänze. Man ſammelte die zahlreichen ſchönen Tänze und Tanzlieder aus alter Zeit, die ſich bis ins 19. Jahrhundert, vielfach ſogar noch bis in die Gegenwart auf dem Lande, bei den einzelnen deutſchen Stämmen erhalten hatten. Innerhalb der Jugend entſtanden überall Volkstanzkreiſe, die in froher Gemeinſchaft in die Natur hinauszogen, tanzten und ſangen.

Jazz und Volkstanz — beide in ihrer Art ſo verſchieden — ſind Ausdruck desſelben Gefühls, des Verlangens nach Bewegung. Aber der Jazz wird vergehen, der Volkstanz beſtehen, vielleicht ſogar an die Stelle der amerikaniſchen Tänze treten. Ein Zeichen des Wandels iſt es, daß in dieſen Tagen bei der Konferenz der deutſchen Tanzlehrer in Köln, alſo aus den Reihen der Vertreter des modernen Geſellſchaftstanzes, immer und immer wieder die Einführung der alten Volkstänze gefordert wurde. Vor allem verlangt man nach dem ewig jungen Walzer, dem auch die modernen Tänze erfreulicherweiſe nicht ernſtlich ſchaden konnten.

Aber noch von einer anderen Seite her wird der Jazz überwunden werden: durch den neuen Kunſttanz. Die Kunſt- und Bühnentänzer wollen, wie es auf dem Internationalen Tänzerkongreß in Magdeburg ausgeſprochen worden iſt, eine Tanzbewegung erwecken. Eine neue Tanzform ſoll entſtehen, die in ſich die Elemente des Volks-, Geſellſchafts- und Kunſttanzes wieder zur großen Einheit zuſammenſchließt. Wie dieſer neue Tanz ausſehen wird, weiß man noch nicht. Vermutlich wird er ein ſchöner, belebter Schreittanz ſein, der durch eine Fülle von Touren, die den alten Tänzen entnommen ſind, Bewegung und Abwechſlung erhält. Sicherlich aber wird Rhythmus und Form beſtimmt und prägnant ſein wie heute in der modernen Muſik.

Der Tanz muß wieder zum ſchönen Spiel der Glieder, zum Ausdruck der Freude und der Lebensbejahung werden, muß wie im 16. Jahrhundert, als es noch keine Kluft zwiſchen Volks- und Geſellſchaftstanz gab, wieder Ausdruck aller ſein!

A. H.

= Sternzählung. Weißt du, wieviel Sterne ſtehen? Das bekannte Lied beginnt ſo und es wird dort in poetiſcher Weiſe feſtgeſtellt, daß der ſterbliche Menſch gar nicht imſtande ſei, die Sterne zu zählen. Heutzutage wird aber alles gemacht und ſo hat der Aſtromon C. G. Abbot ausgerechnet, daß 30 Milliarden Sterne am Himmel ſtehen. Es wird es ihm ſo leicht keiner nachrechnen, und ſo müſſen wir ihm aufs Wort glauben. Abbot ſelbſt erklärt allerdings, daß von einer richtigen Zählung, wie etwa bei einer Volkszählung, nicht die Rede ſein könne, und daß ſeine Angaben nur eine Schätzung ſeien. Wobei zu erwähnen iſt, daß frühere Schätzer auf nur 3 bis 4 Milliarden Sterne gekommen waren. Wenn wir Laien aber fragen: Weißt du, wieviel Sterne ſtehen? meinen wir gemeiniglich nur die Sterne, die unſerm Auge ſichtbar ſind, und das ſind nicht allzuviele. Wenn man mit bloßem Auge den ganzen Sternenhimmel abſuchte, würde man höchſtens 6000 Sterne mit Beſtimmtheit erkennen können. Nur eine orientaliſche Phantaſie hat die Zahl der ſichtbaren Sterne mit der der Sandkörner am Meeresſtrande vergleichen können. Im übrigen iſt die Zahl der Sterne, die man ſehen kann, abhängig von der Jahreszeit und von der Vollkommenheit der aſtronomiſchen Inſtrumente, mit denen wir beobachten.

= **Huldigung für Lindbergh den Älteren.** Die Amerikanerinnen haben plötzlich entdeckt, daß „Slim" Lindbergh, der den Ozean überflog, nicht bloß eine in der letzten Zeit oft genannte Mutter hat, ſondern früher einmal auch einen Vater hatte. Dieſer Vater iſt ſeit längerer Zeit tot, aber man hat jetzt einwandfrei feſtgeſtellt, daß er eigentlich ein bedeutender Mann war und daß er reif für ein Denkmal iſt. Lindberghs Vater, Herr Charles Auguſtus Lindbergh, war etwas Abſeitiges: er hat als Vertreter der Farmerleague im Kongreß zur Zeit der Frauenrechtlerinnen, der Suffragetten, den kühnen Antrag eingebracht, daß man den Frauen im politiſchen Leben die gleichen Rechte einräumen möge wie den Männern. Für dieſes Eintreten zugunſten der Frauenrechte fand Lindbergh Senior allerdings nur wenig Anerkennung, und verbittert hat er ſich ſchließlich aus der Politik zurückgezogen. Die amerikaniſchen Frauen weiſen darauf hin, daß „Slim" Lindbergh, der Flieger, in puncto Frauen in des Vaters Fußtapfen tritt: auch in ſeinem ureigenſten Beruf ehre er die Frauenarbeit, und Thea Raſche und die ruſſiſche Fliegerin Luba Philipps hätten von ihm ſehr ehrende Briefe bekommen. Er ſei der Überzeugung, daß auch auf dem Gebiete des Flugweſens die Frau die gleichen Erfolge erzielen wird wie ein Mann.

Der Ritt in die Sonne.

66] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag. Berlin W. 66. 1926.

„Ich habe mich mit einem Journaliſten angefreundet," ſagte Jonny. „Er iſt am ‚Adriatico'. Du mußt wiſſen, alle Berichterſtatter der Zeitungen ſind morgen auf der Tribüne des Saales. Signor Calvi will mich mitnehmen. Ich muß dieſen Vandergult ſehen. Und ſprechen."

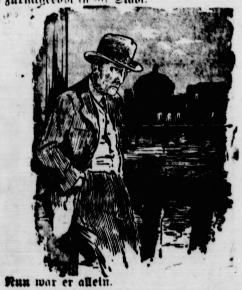
„Das iſt großartig," ſagte Donata. „Und nun leb wohl. Dort kommt mein Vaporetto."

Jonny ſchlenderte gedankenvoll zurück durch halbdunkle Straßen, über Brücken, Brücken, Brücken, vorüber an Riſtoranti, aus denen Jazzbandmuſik tönte, vorbei an Oſterias, deren Türen offen ſtanden; überall tönte Lachen, Geſang. Die liebenswürdige Zudringlichkeit des Südländers, die nie perſönlich und nie verletzend wird, ſtrich an ihm vorüber; er vernahm leiſe und dringende Einladungen, Verſprechungen; hin und wieder ſtreifte ihn der Hauch eines Parfüms, und zärtliche Blicke lockten. Er kam an Theatern vorüber, in deren Veſtibülen Zwiſchenaktpublikum flanierte; Smoking neben Arbeiterbluſen. Vor den Kaffeehäuſern plaudernde Flaneure, die Schale Eis vor ſich. Dann war er plötzlich wieder am Markusplatz. Dort zur Linken war die Riva degli Schiavoni, wo ſein Hotel lag. Er vergrub die Hände in die Manteltaſchen.

Je mehr er ſich dem Hotel näherte, deſto drückender wurde das Gefühl der Furcht. Morgen war der letzte Tag. Morgen würde der Vertrag zuſtande kommen, dieſes geſchäftliche Abkommen, das die Namen Vandergult und d'Orſay aufs neue verband: der Bau der Untergrundbahn. Wie vielſeitig dieſe Herrſchaften waren! Beide waren Textilfabrikanten: aber beide hatten gelernt, ihre Finanzkraft auszubalancieren: wurde der Weltmarkt an dieſer Stelle ſchwankend, ſo ſtieg die Kurve ſicherlich auf der anderen Seite. Es war letzten Endes einerlei, ob man Mäntel fabrizierte oder Kanonen oder Beförderungsmittel; alle dieſe Dinge waren nur verſchiedene ſymptomatiſche Formen des großen Blutkreislaufs, den einige wenige dirigierten. Sie waren in Wahrheit die Herren der Welt — die auf den Thronen ſaßen, waren nichts als Angeſtellte, die ihren Willen auszuführen hatten.

Die Geſpanntheit ſeiner Nerven nahm immer mehr zu. Aus den Tiefen des Bewußtſeins ſtieg die Gewißheit herauf, daß alle Hoffnungen, alle Bemühungen vergeblich waren. Wie traurig war das alles! Er hatte ihn widerſpruchslos hineingehen laſſen in eine Welt voller Häſcher und Verfolger — er hatte ſich von ihm getrennt, er hatte das Opfer angenommen, das jener ihm gebracht hatte. Denn, ganz gewiß: Fritz hatte ihn allein gelaſſen, um die Meute der Verfolger auf ſeine Spur zu lenken: um Jonny zu retten. Und er hatte zu allem ja geſagt!

Nun wurde es ſtill auf dem Waſſer. Die letzten Mandolinenklänge verhallten drüben hinter der Punta della Salute. Er wandte ſich um. Auch das Hotel war dunkel geworden, das Lachen war verſtummt, das Leben zurückgeebbt in die Stadt.



Nun war er allein.

Sollte er hinübergehen ins Haus? Ach, alles war ſo gleichgültig jetzt. Zwecklos, ſinnlos. Hatte er wirklich gewähnt, der Aufgabe gewachſen zu ſein, die er ſich geſtellt hatte? Einen Vandergult von dem Gedanken abzubringen, Dina d'Orſay zu ſeiner Frau zu machen? Einem Marquis d'Orſay die Pläne zu durchkreuzen? Du lieber Gott! Das hätte allenfalls einer fertiggebracht.

Merkwürdig, wie das Waſſer gluckſte und lockte! Er vermochte nicht, die Augen von der Flut zu wenden. Dort, in dieſer ſchwarzen Tiefe, dort lag die Löſung aller Rätſel. Dort war Erfüllung. Das Schweigen. Die Ruhe. Nein — er wußte von vornherein, daß er Dina nicht helfen konnte. Dina nicht — Fritz nicht. Dinas Vertrauen war an einen Schwächling verſchwendet. An einen, der nicht fähig war, ſich ſelbſt zu helfen. Jetzt ſah er es ein!

Er ging einen Schritt näher auf das Waſſer zu, das ſtumm und lichtlos zu ſeinen Füßen lag. Es ließ ihn nicht. Er ſtreckte die Arme aus; er erhob ſeine Stimme und ſchrie in die ſchweigende Nacht hinein; hallend gab das Echo ſeine Worte zurück.

Noch einen Schritt . . .

Das Knattern eines Motors kam durch die Nacht; ein kleines Boot, hell erleuchtet, bog herüber von der Iſola die San Giorgio Maggiore. Es hielt auf die Riva zu. — Nun bog es ab, in der Richtung nach dem Canale Grande. Jonny ſtarrte auf das Schiff, das hart am Ufer entlangfuhr. Jetzt kam es näher; es war ein Privatfahrzeug; die beiden einzigen Paſſagiere mochten den Einſamen am Ufer bemerkt haben. Deutlich ſah er, wie der eine den andern auf ihn aufmerkſam machte. Er wollte ſich umwenden, als ein Zuruf ſein Ohr traf

(Fortſetzung folgt.)

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von 5.45 bis 16.00 (Sonnabend bis 14.50).

Hamburg Welle 394,7 — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297 — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. * 6.20: Wetterbericht. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Mittagskonzert (außer Freitag). * 12.45: Schiffahrtsfunk (außer Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.05—14.50: Konzert. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Montag, 8. Auguſt.

15.15 Hamburg (nur Hbg.): Hamburgiſcher Arbeitsmarkt. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Orientaliſche Muſik.** Unterhaltungskonzert des Kammerorcheſters der Norag. * 16.15 Hannover (für Hann. u. Hbg.): **Edvard Grieg.** Mitwirkende: Walter Latſch und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Novellen und Märchen.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dritte Plattenſtunde: **Soliſtenkonzert.** * 18.00 Hamburg (Hbg, Kiel, Hann., 18.05 Brem.): **Hauskonzert.** * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel, Hann.): **Hauskonzert.** * 19.00 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung unter Mitwirkung der Kapelle vom Ratscafé. * 19.30: Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wilhelm Bölſche aus eigenen Werken.** * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Zurück vom Urlaub.** Soliſtenabend der Norag.

Dienstag, 9. Auguſt.

7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht. * 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Franz Lehár.** Mitwirkende: Hermann Bredehöft, Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Romanzen.** Mitwirkende: Konzertmeiſter W. Palmedo und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel u. Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Karl Sternheim: Menſchen und Werke der Zeit (Vortrag: Dr. Andreas Schott.) * 17.40 Hamburg (alle Sender): Steuerfunk. Die Bewertungsvorſchriften des Einkommenſteuergeſetzes. 1. Teil. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg. u. Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde. * 18.55 Hamburg (Hamburg, Hannover): Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. * 18.55 Bremen (nur Brem.): Deichbau an der Weſer. * 18.55 Kiel (nur Kiel): Aus der Geſchichte der Stadt Kiel. Die topographiſche Entwicklung der Altſtadt und der Brunswik. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Die Zukunft der deutſchen Kunſtausſtellungen. 2. Die junge Generation. * 19.35 Hamburg (alle Sender): Die Klangwelt des Orcheſters. Klarinette und Baßklarinette. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Hausmuſik.** Dr. Felix Günther, Berlin. Mitwirkende: Eva Schlee und Bernhard Jakſchtat. Anſchließend Konzert.

Mittwoch, 10. Auguſt.

12.25: Engliſcher Schulfunk. * 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): **Italieniſche Arien.** Geſungen von Ferdinand Schneider. Am Flügel: Adolf Secker. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Plattdütſch Ort in Leed un Wort.** Mitwirkende: Heinrich Braaſch und Fritz Senf. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Hans Pfitzner, Richard Strauß.** Mitwirkende: Willi Bichel (Tenor) und das Orcheſter der Norag, Kiel. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee.** * 18.00 Hamburg: **Nachmittagskonzert.** * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg: **Nachmittagskonzert.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Norwegiſche Bauernkultur. 3. Volksglaube und Volksdichtung. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Miß Hobbs.“** Luſtſpiel von Jerome K. Jerome. Anſchließend: Konzert.

Donnerstag, 11. Auguſt.

11.30 Hamburg (nur Hbg.): **Übertragung der Verfaſſungsfeier aus dem Feſtſaal des Rathauſes, Hamburg.** * 12.00 Bremen (nur Brem.): **Übertragung der Verfaſſungsfeier aus dem Rathaus, Bremen.** * 12.00 Hannover und Kiel: **Übertragung der Verfaſſungsfeier aus dem Reichstagsgebäude.** * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): Schnock. Ein Roman von See und Sümpfen von Svend Fleuron. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Franz Lehár.** * 16.15: Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Volkstümliches Konzert. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Schachſchule für Anfänger. * 19.25: Wetterbericht. * 19.30: Hamburg (alle Sender): **Übertragung der Verfaſſungsfeier aus dem Hauſe der Funkinduſtrie.** Anſchließend: **Konzert.**

Freitag, 12. Auguſt.

7.20: Fünf Minuten Recht und Unrecht. * 12.45: Muſikaliſcher Schulfunk. * 13.15: Schiffahrtsfunk. * 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * 16.15 Hannover (Hann., Hbg., Bremen): **Koloraturarien und -lieder.** Mitwirkende: Lotty Meyer-Burghardt und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. Volkmann — Leander. * 18.00: Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Konzert.** * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Konzert.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Moderne Fahndungsmaßnahmen. Von Krim.-Kommiſſar Werneburg, Berlin. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **„Slagfiet.“** Niederdeutſches Drama von Wilfried Wrooſt. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Aus deutſchen Gauen.** Anſchließend: Konzert.

Sonnabend, 13. Auguſt.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 16.00: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 16.30 Hannover (Hann., Brem.): **Nachdenkliche Geſchichten.** Mitwirk.: Karl Schmidt und das Noragorcheſter. * 16.30 Kiel (Kiel, Hbg.): Szenen aus **„Zar und Zimmermann“** von Lortzing. * 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Heiteres Wochenende.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Wovon man ſpricht. Aktuelle Wochenſchau. * 19.15 Hamburg (Hbg., Hann.): Aus der Funkpraxis. * 19.15 Bremen (nur Brem.): 10 Minuten Rundfunktechnik. * 19.15 Kiel (nur Kiel): 10 Minuten Rundfunktechnik. * 19.25 Hamburg (alle Sender): An den Quellen der Muſik. **Von Lurenklang und Reigen.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Bubikopfjäger.“** Operette von Richard Genée. * 21.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Am grünen Strand der Spree.** * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Volkslieder aus alter Zeit.** Mitwirkende: Jeanne Kötſier, Berlin (Geſang), Kammerorcheſter der Bremer Norag. Anſchließend: Konzert.

Sonntag, 14. Auguſt.

Wegen Überholung der Lokſtedter Starkſtromanlage durch die H. E. W. wird die Strombelieferung für den Hamburger Sender bis 11.00 unterbrochen. Die Programmpunkte bis 11.00 gelten daher nur für die Zwiſchenſender Bremen, Hannover und Kiel. * 6.30—8.00: **Frühkonzert aus Berlin.** * 8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15: **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel: Übertragung des Gottesdienſtes der Univerſitätskirche in Kiel. * 11.20: Wetterbericht. (Hbg., Brem., Hann.) * 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert.** * 12.30: Dr. Funk der Ingenieur. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Sonntagskonzert.** * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Eine Fahrt ins Land der Azteken. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung des 7., 8 und 9. Rennens des 16. Meiſterſchaftsruderns des Deutſchen Ruderverbandes auf dem Medeweger See bei Schwerin in Mecklenburg. * 18.25: Wetterbericht. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Einleitender Vortrag: „Der fliegende Holländer.“ * 19.00 Hamburg (Hbg. Hann., Kiel): **„Der fliegende Holländer.“** Oper von Richard Wagner. Anſchließend: Konzert. Wetter und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Zweiter Deutſcher Naturſchutztag.** Der vom 1. bis 6. Auguſt in Kaſſel ſtattfindende Zweite Deutſche Naturſchutztag begann mit einem Begrüßungsabend. Die eigentliche Tagung wurde eröffnet mit einer kurzen Anſprache des Vorſitzenden von Reutter, der insbeſondere drei Namen erwähnte, die im Goldenen Buch des Naturſchutzes verzeichnet ſtehen, nämlich Wedekamp, Berlepſch und Frau Lina Haehnle. Als Vertreter des leider verhinderten preußiſchen Kultusminiſters Dr. Becker ſprach Staatsſekretär Lammers. Er betonte, daß in dem Vorgehen Preußens bei der Schaffung eines Naturſchutzgeſetzes ſich die Regierung nicht nur von Gründen der Ordnung leiten laſſe, ſondern weil ſie die kulturelle Bedeutung dieſer Bewegung und damit auch die beſonderen Ideen für das Volksganze erfaßt. Er ſprach die Hoffnung aus, daß dieſes Geſetz ein Markſtein der Bewegung werde, der ſich als Richtſtein über ganz Deutſchland erheben werde. Mit der Tagung ſind zwei Ausſtellungen verbunden „Naturſchutz und Schule“ und „Naturſchutz und Kunſt“.

Persil bleibt Persil

Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika
Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die
Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Bad Segeberg
J. F. Meier, Oldesloerstr. 16

Wollen Sie so frisch und gesund sein?

Dann erfrischen Sie Ihr ganzes inneres System. Sorgen Sie dafür, daß Blut, Magen, Darm, Leber, Nieren und Blase ihre natürlichen Funktionen richtig ausüben, verhindern Sie die Ablagerung der so giftigen Harnsäure. Bedienen Sie sich hierzu des millionenfach bewährten

GENO-SALZ

Es ist ein künstliches Brunnensalz und hilft Ihnen auf natürlichem Wege. Für 100 Tage nur Rmk. 2.50, für 60 Tage Rmk. 1.50 in der roten Packung in jeder Apotheke oder Drogerie
bestimmt in „Bad Bramstedt“:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Ein Feſt war's

früher, wenn der von ſchweren Roſſen gezogene Wagen der Fürſtlichen Brauerei Köſtritz, ſehnſüchtig erwartet, Geſunden und Kranken den altberühmten Stärkungstrunk brachte. Heute bringen Köſtritzer Schwarzbier 35 eigene Eiſenbahnwaggons und 10 Laſtautos in alle Gaue Deutſchlands. Genau noch wie damals ſind ſich die Kenner dieſes herb-vollwürzigen Bieres einig, daß es kein beſſeres, nahrhafteres und für jung und alt zuträglicheres Getränk gibt als

Köſtritzer Schwarzbier

Zu haben bei Johannes Peterſen, Solbad-Drogerie, Bad Bramſtedt und in allen durch Plakate kenntlichen Geſchäften.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

KATASTER- und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
F. C. BECKER
LAND-MESSUNG

Hauptbüro Wandsbek
Goethestr. 1
D. 8. 1170

Turmhaus am Gehölzeingang.

Büchler & Hübner
Holzgeſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112

liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Konſervengläſer
„Monopol“ mit rotem Ring. ½ Liter 65 Pfg., ¾ Liter 70 Pfg., 1 Liter 70 Pfg., kleine, sog. Honiggläser mit Gummiring und Blechschraubdeckel St. 25 Pfg. empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

NWK Wolle
NWK
Taubenwolle
zarteste Zephirwolle
zum Sticken u. Häkeln
Die Taube bürgt für Güte
Überall erhältlich
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Fernruf 70 Hans Krohn Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 183 | Montag, den 8. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Laufe der Woche wollen mehrere Flieger den Atlantik überqueren, darunter die bekannten Piloten Looſe und Könnecke.

* Die Wiener Gemeindewache wird auf Verlangen der Interalliierten Kontrollkommiſſion wieder aufgehoben.

* Präſident Coolidge hat amerikaniſchen Preſſevertretern gegenüber erklärt, daß er am 4. März 1929 aus dem Amte ſcheiden werde.

* In Newyork wurden mehrere Untergrundbahnhöfe durch Bombenexploſionen zerſtört, in Philadelphia eine Kirche teilweiſe durch ein ähnliches Attentat vernichtet. Es handelt ſich anſcheinend um anarchiſtiſche Anſchläge.

Das Spiel geht weiter.

Wenn die planmäßig begonnene „Enthüllungs“-aktion über angebliche deutſche Rüſtungspläne oder über ebenſo angebliche Verſtöße gegen die Verſailler Entwaffnungsbeſtimmungen nicht einen ſo überaus ernſthaften politiſchen Hintergrund hätte, ſo wäre man bisweilen verſucht, über manches zu lachen, was dabei an „Beweismaterial“ das Licht der erſtaunt blickenden Welt erblickt, das aber in Paris, London und Brüſſel überaus ernſthaft genommen wird. Oder man tut wenigſtens ſo als ob man es ernſthaft nimmt.

Da iſt ein Geheimbericht des Generals Guillaumat, den er an den franzöſiſchen Kriegsminiſter Painlevé und den Außenminiſter Briand geſchickt hat. Guillaumat kommandiert die franzöſiſchen Streitkräfte im beſetzten Rheinland und berichtet nun furchtbare Dinge — alles „Tatſachen“ natürlich — über die deutſchen Rüſtungen im beſetzten Gebiet. Jawohl, im beſetzten Gebiet unter den Augen der 80 000 Franzoſen, Engländer und Belgier. Da werden Sportgeſellſchaften, Reitervereine und ähnliches gegründet, alles nur, um die deutſche wehrfähige Mannſchaft und die Jugend militäriſch auszubilden und ein Rekrutenheer zu ſchaffen. Denn ſie marſchieren, treiben körperliche Übungen, werden als Reiter und Geſchützfahrer ausgebildet. Noch mehr aber, viel mehr: da zeigt ſich, laut Guillaumat, unter der Bevölkerung das „deutliche Beſtreben“, ſich unter den verſchiedenſten Vorwänden zu bewaffnen. Freilich wagt der ſo ſehr um ſeiner oder der Beſatzungstruppen Sicherheit beſorgte General nicht zu behaupten, daß dies „Beſtreben“ auch Erfolg gehabt hat.

Noch aus einigen anderen „Tatſachen“ werden die finſteren Pläne der deutſchen Regierung deutlich ſichtbar: ſie hat Wege und Eiſenbahnlinien ausbeſſern laſſen plant den Bau neuer Brücken — alles natürlich nur, um die Schnelligkeit des deutſchen Aufmarſches zu beſchleunigen. Und wozu das Radio? Auch dieſes dient nur dem Zweck, die Schlagkraft des deutſchen Heeres zu erhöhen. Sagt Guillaumat. Er ſagt auch, daß das Flug- nicht zuletzt das Segelflugweſen, eine Gefahr für die Beſatzung bedente. Man ſieht alſo, von welch furchtbaren Gefahren dieſe umgeben iſt, und das war alles nur möglich, weil man der deutſchen Regierung Konzeſſionen machte, ſie ſich im beſetzten Gebiet alſo in dem Sinne betätigen kann, den Guillaumat und der franzöſiſche Generalſtab ſcharfäugig enthüllen.

Denn darunter guckt der Pferdefuß hervor: der Bericht hält es auf Grund dieſes „Beweismaterials“ für ſelbſtverſtändlich, daß aus dem Rheinland die Beſatzung vorerſt nicht entfernt werden darf, deren Anweſenheit die „Entwicklung des deutſchen Programms“ zwar nicht verhindern, aber doch verzögern könne; wenn die Beſatzung abmarſchiert ſei, dann ſei auch dies nicht mehr möglich.

Man hat ſich in Deutſchland den Kopf zerbrochen welches die dunklen Quellen für die Anſchuldigungen ſeien, die der belgiſche Kriegsminiſter de Broqueville gegen Deutſchlands Abrüſtung richtete; vielleicht war dieſer Bericht Guillaumats auch eine von dieſen Quellen. Möglich iſt ja alles heutzutage, da man eine geſchloſſene Aktion gegen Deutſchland in Gang gebracht hat, um eine entſprechende Atmoſphäre auf der bevorſtehenden Genfer Völkerbundtagung zu ſchaffen. Denn das iſt dieſes Treibens letztes Ziel und deswegen kann man über einen Bericht wie den oben angeführten des Generals Guillaumat leider nicht lachen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat die Geltungsdauer des Nottarifs für die Reichswaſſerſtraßen vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs bis zum 31. Dezember 1927 verlängert.

Berlin. Der von ſeiner Krankheit geneſene Botſchafter Dr. von Hoeſch iſt in Berlin eingetroffen, um vor ſeiner Rückreiſe nach Paris im Auswärtigen Amt Rückſprache zu halten.

Berlin. Der preußiſche Innenminiſter hat an den aus dem Amte ausſcheidenden Oberpräſidenten z. D. Hörſing ein Dank- und Anerkennungsſchreiben gerichtet.

Schwerin. Der Reichspräſident ſprach in einem Schreiben an den mecklenburgiſchen Miniſterpräſidenten Schröder für die freundliche Aufnahme, die ihm gelegentlich ſeiner privaten Reiſe nach Doberan zuteil wurde, ſeinen Dank aus.

München. Der Reichspräſident wird am 14. Auguſt in München eintreffen, um ſich zu der ihm befreundeten Familie von Schilcher in Dietramszell zu begeben, wo er ſeinen Sommerurlaub zu verleben gedenkt.

München. Die Landesparteileitung der Bayeriſchen Volkspartei fordert in einem Aufruf ihre Freunde auf, ſich an der Hindenburg-Spende zu beteiligen.

Die Attentatspanik in Amerika

Bombenexploſionen in Newyork und Philadelphia.

Vier Untergrundbahnhöfe zerſtört.

In großen Schrecken iſt namentlich die Bevölkerung der großen nordamerikaniſchen Städte geſetzt worden. Faſt gleichzeitig wurden Bombenanſchläge an verſchiedenen Stellen verübt, die große Zerſtörungen anrichteten und auch Menſchenleben vernichtet haben ſollen, obwohl darüber zunächſt keine Mitteilungen ausgegeben werden.

Auf der Newyorker Untergrundbahn erfolgten in der Nacht vier gewaltige Exploſionen. Die Anſchläge ereigneten ſich auf der Broadway-Linie, 28. Straße, und auf der Fourth-Avenue-Linie, 23., 28. und 33. Straße. Nach den erſten Berichten wurden durch die Broadway-Exploſion ſieben Perſonen verletzt. Nicht nur der Untergrundbahnverkehr wurde unterbrochen, ſondern auch der Straßenbahnverkehr. Der Broadway war in der Nähe der Exploſionsſtelle mit Glasſplittern und mit Waren bedeckt, die durch die Gewalt des Luftdrucks aus den Ladenfenſtern herausgeſchleudert worden waren. Die Polizei nahm Abſperrungen vor, um Plünderungen der in Mitleidenſchaft gezogenen Länden und Banken zu verhüten. Die Polizei gibt an, es hätten nur zwei Exploſionen ſtattgefunden.

Die Erregung auf den Untergrundbahnlinien ſtieg ins Ungeheure. Die Züge mußten überall angehalten werden. Sechs Häuſerblocks weit wurden in den Wolkenkratzern die Fenſter zertrümmert, in Hotels und Reſtaurants wurden die Gäſte von ihren Stühlen geſchleudert. Eine Perſon wurde verhaftet, doch ſcheint es ſich dabei nur um einen Plünderer und nicht um einen Attentäter zu handeln. Von den Verbrechern ſelbſt fehlt jede Spur.

Ungefähr um die nämliche Zeit, wie bald eintreffende Berichte beſagten, wurde ein Bombenattentat auf die Emanuel-Presbyterien-Kirche in Philadelphia unternommen, das ebenfalls große Verwüſtungen anrichtete. Der um die Kirche liegende Block von 15 Straßen wurde in Mitleidenſchaft gezogen. Der Luftdruck war ſo ſtark, daß ſogar einige Straßenbahnwagen umgeworfen wurden. Der Attentäter warf die Bombe von der Straße aus mitten in den Kirchenraum; er konnte entkommen, ohne erkannt zu werden.

Bei Durchſuchung der Kirche in Philadelphia fand man noch eine zweite Bombe, die nicht explodiert war. Sie beſtand aus einer Kanne mit Nitroglyzerin und war mit einer Zündkappe verſehen, die offenbar verſagt hatte. Die Bombe wurde Sachverſtändigen zur Unterſuchung übergeben und man hofft dadurch den Urhebern der Attentate auf die Spur zu kommen.

Eine der Exploſionen in Newyork entſtand dadurch, daß der Untergrundbahnzug über eine auf den Schienen liegende Bombe hinwegfuhr, die bei der Berührung mit den Rädern des erſten Wagens in die Luft ging. Dabei wurden der Zugbegleiter und ein Paſſagier ſchwer verletzt. Auf der anderen Station iſt die Bombe auf eine beſtimmte Zeit abgeſtimmt geweſen; ſie explodierte in der Nähe des Schalters, wobei eine Fahrkartenverkäuferin ebenfalls ſchwer verletzt wurde.

Anarchiſtiſche Racheakte.

Allgemein iſt die Meinung, daß es ſich bei den Bombenanſchlägen um Racheakte der Anarchiſten handelt, die ihre Urſache in der Angelegenheit Sacco—Vanzetti haben. Jedoch wird behauptet, daß durch ſolchen Terror die Möglichkeit der Begnadigung für die beiden Verurteilten nicht vermehrt, ſondern auf ein Nichts vermindert iſt. Die Bevölkerung iſt aufs äußerſte erbittert. Die Hinrichtung Saccos und Vanzettis ſoll in der Nacht vom 10. zum 11. Auguſt ſtattfinden. Den Verteidigern Saccos und Vanzettis iſt auch Profeſſor Francis Bayre von der Harvard-Univerſität beigetreten, ein Schwiegerſohn Wilſons. In den nächſten Tagen ſind weitere Schritte der Verteidigung beim Oberſten Staatsgerichtshof von Maſſachuſetts und beim Oberſten Gericht in Waſhington geplant, um die Aufſchiebung der Hinrichtung zu erreichen. Aufſehen erregte die Meldung, daß die Argentiniſche Kammer einen Beſchluß gefaßt hat, beim Waſhingtoner Parlament zugunſten Saccos und Vanzettis zu intervenieren.

Vorſichtsmaßregeln.

Infolge der Attentate in Newyork und Philadelphia ſind in allen größeren Städten Amerikas ſofort umfangreiche Vorſichtsmaßnahmen getroffen worden. Das Oberſte Gericht in Waſhington erhält jeden Tag einen Stoß Drohbriefe, in denen weitere Attentate angekündigt werden. Alle Untergrundbahnſtationen in Newyork ſind von der Polizei beſetzt worden, da man weitere Attentate befürchtet. Die geſamten Polizeikräfte Newyorks in Stärke von 14 000 Mann ſind zum Schutz der öffentlichen Gebäude, Bahnſtationen, Muſeen und Börſen mobiliſiert worden.

Neue Bombenanſchläge.

In Baltimore und Argentinien.

Die Erregung in Nordamerika wurde noch geſteigert durch Mitteilungen über einen Verſuch, das Haus des Bürgermeiſters von Baltimore durch eine Bombe in die Luft zu ſprengen. Während der Bürgermeiſter ſich gerade außerhalb der Stadt aufhielt, befanden ſich ſeine Gattin, ſeine Kinder und andere Angehörige im Hauſe. Die Bombe explodierte in der Nähe der Veranda, die ſie zerſtörte. Verletzt wurde niemand. Die Feuerwehr fand in dem Wohnhauſe des Bürgermeiſters noch eine zweite Bombe.

Wie aus Montevideo gemeldet wird, wurde eine nicht explodierte Bombe vor der dortigen Zweigſtelle der Newyorker National City-Bank gefunden.

In einem Reſtaurant in Chikago und einem kleinen Laden in Rocheſter erfolgten Exploſionen. Die Polizei bringt dieſe Fälle jedoch nicht mit der Sacco-Vanzetti-Angelegenheit in Zuſammenhang.

Gewaltakte in Argentinien.

Die Bewegung für einen Generalſtreik als Sympathiekundgebung für Sacco und Vanzetti dehnt ſich in Argentinien aus. Aus dem Innern des Landes werden Gewaltakte gemeldet. In Pergamine in der Provinz Buenos Aires wurde vor einem Automobilgeſchäft eine Bombe geworfen. Die Schaufenſter wurden zertrümmert. Eine weitere Bombe wurde auf eine Eiſenbahnſtrecke geſchleudert, richtete jedoch nur unbedeutenden Schaden an.

In den Straßen fanden Demonſtrationen ſtatt. Die Ladenbeſitzer wurden gezwungen, ihre Läden zu ſchließen. Diejenigen, die nicht geſchloſſen waren, wurden mit Steinen beworfen.

Ein unter dem Verdacht, an den Newyorker Anſchlägen beteiligt geweſen zu ſein, feſtgehaltener Mann hat ausgeſagt, er heiße Maurice L. Seigel, ſei 30 Jahre alt und von Beruf Zahnarzt. Er ſei vor 14 Jahren aus Rußland eingewandert. Seigel beſtreitet, irgendwie an dem Fall Sacco-Vanzetti intereſſiert zu ſein.

Sämtliche Untergrundbahnſtationen ſtehen unter beſonderer Bewachung, auch ſämtliche öffentliche Gebäude, Gerichtsgebäude, Börſen, Kirchen, Klubhäuſer und die wichtigſten Bureaus und Wolkenkratzer. Die uniformierte Polizei und die Kriminalpolizei haben Befehl, alle Perſonen, die verdächtige Pakete tragen, anzuhalten und deren Inhalt zu unterſuchen. Für ſämtliche Großſtädte des Oſtens, z. B. Boſton, Philadelphia und Baltimore, wurden ähnliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Verſchiedene Perſonen wurden verhaftet, aber nach der Vernehmung entlaſſen. Bei den Exploſionen auf den beiden Newyorker Untergrundbahnſtationen wurden mindeſtens 20 Perſonen verletzt, davon zwei ſchwer. Auf dem Untergrundbahnhof 4. Avenue war die Bombe in den Toilettenräumen verſteckt worden.

Das Attentat in der Presbyterianerkirche in Philadelphia iſt zweifellos darauf zurückzuführen, daß der Geiſtliche am letzten Sonntag über den Fall Sacco und Vanzetti predigte und den „roten Radikalismus“ in ſcharfen Ausdrücken verurteilte.

Der Sekretär des Gouverneurs Fuller erklärte, der Gouverneur werde über die Petition, in der er um Einleitung eines neuen Prozeſſes in der Sache Sacco-Vanzetti erſucht werde, erſt am Montag entſcheiden.

Bewachung der amerikaniſchen Botſchaft in Paris.

Die amerikaniſche Botſchaft und die übrigen Dienſtſtellen der amerikaniſchen Regierung in Paris werden im Hinblick auf den Fall Sacco und Vanzetti ſcharf bewacht. Außer der Delegation des internationalen Gewerkſchaftskongreſſes iſt auch eine Delegation der Internationalen Roten Hilfe auf der amerikaniſchen Botſchaft erſchienen, um für die Begnadigung Saccos und Vanzettis einzutreten. Der Miniſterrat hat beſchloſſen, alle öffentlichen Kundgebungen zugunſten Saccos und Vanzettis zu verbieten.

Der Saatenſtand in Preußen Anfang Auguſt

Statiſtiſche Angaben.

Außer Buchweizen werden alle Fruchtarten mit 2,5 bis 2,9 beſſer als durchſchnittlich beurteilt. Von den wichtigſten Fruchtarten ſind Winterroggen, Hafer, Gemenge aus Getreide, Spätkartoffeln, Rüben, Futterpflanzen und Wieſen um 0,1 bis 0,2 Punkte gegen den Vormonat gebeſſert, gewöhnliche Wieſen ſogar um 0,3. Weizen und Gerſte ſind unverändert geblieben. Gegen das Vorjahr werden ſämtliche Getreidearten außer Hafer und ſämtliche Hackfrüchte um 0,1 bis 0,3 Punkte beſſer bewertet. Die Ernte an Wintergerſte und Raps kann als faſt beendet angeſehen werden. Über die Hackfrüchte wird im ganzen nicht ungünſtig berichtet, obwohl die übergroße Feuchtigkeit in den meiſten Gegenden den Kartoffeln nicht dienlich geweſen iſt. Die Frühkartoffeln bringen zwar lediglich gute Erträge, doch ſind auf tiefgelegenem ſchweren Boden größere Mengen verfault. Spätkartoffeln ſind meiſt geſund und friſch im Kraut, brauchen jetzt aber dringend Sonne und Trockenheit. Den Heuertrag bezeichnet man als reichlich und ſogar als ſehr reichlich an Menge, die Beſchaffenheit iſt von ſchlechtem Erntewetter ſehr beeinträchtigt worden.

Die Begutachtungszahlen ſtellen ſich, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, wie folgt: In Klammern ſind die entſprechenden Ziffern vom vorigen Monat und von Anfang Auguſt des Vorjahres beigefügt. Winterweizen 2,7 (2,7 bzw. 3,8), Sommerweizen 2,7 (2,7 bzw. 2,8), Winterroggen 2,8 (2,9 bzw. 3), Sommerroggen 2,9 (3 bzw. 3), Wintergerſte 2,7 (2,7 bzw. 2,9), Sommergerſte 2,7 (2,7 bzw. 2,8), Hafer 2,6 (2,7 bzw. 2,5), Gemenge aus Getreide 2,7 (2,9 bzw. 2,8), Buchweizen 3 (fehlt bzw. 3,1), Erbſen und Futtererbſen 2,8 (2,8 bzw. 2,9), Ackerbohnen 2,6 (2,7 bzw. 2,7), Linſen und Wicken 2,7 (2,9 bzw. 2,7), Lupinen 2,7 (fehlen), Gemenge aus Hülſenfrüchten 2,7 (fehlen), Frühkartoffeln 2,9 (fehlen), Spätkartoffeln 2,8 (3 bzw. 3,1), Zuckerrüben 2,8 (3 bzw. 2,9), Futterrüben 2,8 (3,1 bzw. 2,9), Flachs 2,9 (2,8 bzw. 3), Klee 2,5 (2,6 bzw. 2,9), Luzerne 2,6 (2,7 bzw. 2,6), Rieſelwieſen 2,7 (2,8 bzw. 2,5), andere Wieſen 2,7 (3 bzw. 2,6).

Völkerbundrat im September.

Die Tagesordnung.

Aus der bekanntgegebenen Tagesordnung der Septembertagung des Völkerbundrates in Genf iſt zu entnehmen: Der Rat tritt am 1. September unter Vorſitz des chileniſchen Vertreters Villegas zuſammen und wird ſich vorerſt mit den Tätigkeitsberichten der verſchiedenen Ausſchüſſe für Wirtſchaft, Finanz, Kolonialmandate, geiſtige Zuſammenarbeit und internationale Notſtandshilfe und mit den Ergebniſſen der Verkehrs- und Weltwirtſchaftskonferenz beſchäftigen. Die Danziger Frage wird auch ausführlich behandelt werden. Hier kommt zuerſt der Bericht des Luftausſchuſſes der Militärkommiſſion in Betracht, der ſich bekanntlich im vorigen Monat in ſehr zweideutiger Weiſe über die Frage der Zivilluftfahrt auf dem Danziger Gebiet ausgeſprochen hat. Eines der ſchwierigſten Probleme dürfte der ungariſch-rumäniſche Optantenſtreit werden, der ſich ſeit 1923 hinzieht und im März und Juni dieſes Jahres nicht gelöſt werden konnte. Endlich kommt die Differenz zwiſchen der griechiſchen Regierung und der deutſchen Vulkanwerft bezüglich der Erbauung eines von der griechiſchen Regierung beſtellten Kreuzers zur Verhandlung, den Griechenland jetzt unter Berufung auf Artikel 190 und 192 des Verſailler Diktats nicht übernehmen will

Deutſch-franzöſiſche Handelsbeziehungen.

Noch kein Ergebnis.

Nach Beendigung des letzten Pariſer Miniſterrats wurde ein kurzes Kommuniqué ausgegeben, das nichts über die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen ſagt. Der Handelsminiſter Bokanowſki gab auch beim Verlaſſen des Elyſées auf die Frage der Journaliſten keine beſtimmte Antwort, er ſagte nur, daß der Abſchluß der Verhandlungen bevorſtehe. Ein neuer Miniſterrat iſt auf Dienstag angeſetzt worden. Auf deutſcher Seite wird es als fraglich angeſehen, ob die Verhandlungen bis man verſuchen, ſchon in den erſten Tagen der nächſten Woche zu einer Einigung zu gelangen. Nicht geklärt iſt u. a. noch die Frage der Behandlung der elektrotechniſchen Waren.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Von der Hindenburg-Spende.

Die Aufrufe für die Hindenburg-Spende, die in der letzten Zeit Handel und Induſtrie, Landwirtſchaft und politiſche Parteien erlaſſen haben, beginnen ſich in überaus günſtiger Weiſe auszuwirken. Die Eingänge bei der Geſchäftsſtelle dr Spende, darunter viele kleine Beiträge aus den breiteſten Volksſchichten, nehmen von Woche zu Woche zu. Es iſt, beſonders auch im Auslande, ſympathiſch aufgenommen worden, daß zu der für den Reichspräſidenten beſchloſſenen Ehrengabe große Teile des deutſchen Volkes ohne Unterſchied der Parteien ſich bekennen.

Das deutſche Eigentum in Italien.

Von verſchiedenen Seiten war in letzter Zeit die Meldung verbreitet worden, daß der Italieniſche Staat auf die Liquidation desjenigen deutſchen Eigentums in Italien, welches noch nicht ſequeſtriert oder liquidiert wurde, verzichtet habe. Dieſe Meldung entſpricht nicht den Tatſachen. Die deutſch-italieniſchen Verhandlungen, die etwa ſeit einem Jahre laufen, ſind immer noch im Gang und werden vorausſichtlich im Laufe der nächſten Tage zum Abſchluß gelangen.

Öſterreich.

× **Auflöſung der Wiener Gemeindewache.** In einem Schreiben an Bürgermeiſter Seitz teilte der öſterreichiſche Bundeskanzler mit, daß die Interalliierte Militärkommiſſion gegen die Aufſtellung der Wiener Gemeindewache Einſpruch erhoben habe. Zugleich erſuchte der Bundeskanzler den Bürgermeiſter, alle Vorkehrungen zu treffen, um Komplikationen zu vermeiden. Darauf hat jetzt der Bürgermeiſter erklärt, daß die Gemeindeſchutzwache aufgelöſt ſei; das Dienſtverhältnis gehe mit dem 18. Auguſt zu Ende. Die neue Gemeindewache werde nur die Markt- und die Betriebswache ſowie den Ordnungsdienſt in den ſtädtiſchen Ämtern ausüben. Jeder öſterreichiſche Staatsbürger zwiſchen 22 und 36 Jahren könne eingeſtellt werden. Die Entſcheidung über die Anſtellung treffe der Bürgermeiſter auf Grund der Anträge der Referenten und des Chefs der Wache.

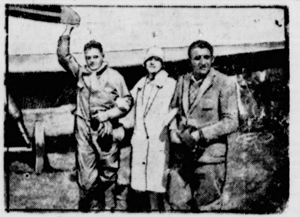
Startbereit zum Ozeanflug.

Die Atlantikflieger der Woche.

Die von den Junkers-Werken zur Überquerung des Ozeans beſtimmten Flugzeuge „Europa“ und „Bremen“ ſollen ab Montag ſtartbereit ſein, ſo daß ſie je nach den Wetterverhältniſſen ſchon an dieſem Tage oder im Verlauf der Woche den Flug antreten können. Die Flugzeuge werden geſteuert von den Piloten Looſe und Köhl. Es iſt um ſo mehr Eile geboten, als Nachrichten über unmittelbar bevorſtehende Starts zu Ozeanflügen gemeldet werden. Neben dem deutſchen Flieger Könnecke ſcheinen auch die beiden franzöſiſchen Piloten Drouhin und Givon mit ihrem „Blauen Vogel“ ſtartbereit zu ſein. Neben einer Benzinmenge von 12 000 Kilogramm wird das Atlantikflugzeug Looſes noch etwa 20 Kilogramm Poſtſachen mit an Bord nehmen. Die Piloten werden für ihre eigenen Bedürfniſſe nur eine Hängematte zum Schlafen ſowie einige Fleiſchkonſerven, Zwieback, Keks, Schokolade und kalten Tee als Proviant mitnehmen. Für den Fall einer Notlandung auf dem Meer werden ein Gummiboot und drei Schwimmgürtel mitgeführt, die ſich im Falle der Gefahr ſchnell vom Flugzeug loslöſen laſſen.

Über die gegenwärtig über dem Ozean herrſchenden Witterungsverhältniſſe teilt das Obſervatorium Lindenberg mit, daß das Wetter für einen Atlantikflug zurzeit ſehr ungünſtig iſt.

Die Junkers-Piloten unmittelbar nach der Landung



Edzard, Frau Edzard und Riſticz.

Neue Erklärung Coolidges.

Rücktritt vom Amt am 4. März 1929.

Im Anſchluß an den Abbruch der Genfer Marinekonferenz war berichtet worden, daß Präſident Coolidge 1929 eine neue Abrüſtungskonferenz einberufen werde. Dieſen Gerüchten tritt jetzt Coolidge ſelbſt entgegen.

In ſeiner Sommerfriſche in Rapid City hat er Preſſevertretern gegenüber erklärt, daß er nicht die Abſicht habe, noch eine Seeabrüſtungskonferenz einzuberufen, da er am 4. März 1929 zurücktreten werde. Dieſe Erklärung wird allgemein ſo gedeutet, daß der Präſident unter keinen Umſtänden eine Wiederwahl annehmen werde.

Nur der Vollſtändigkeit halber ſei mitgeteilt, daß in Amerika die phantaſtiſchſten Meldungen über neue Flottenbaupläne der Vereinigten Staaten im Umlauf ſind.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 7. Auguſt.

Amtliche Großhandelsindexziffer vom 3. Auguſt.

Berlin. Die auf den Stichtag des 3. Auguſt berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber der Vorwoche um 0,6 Prozent auf 137,2 zurückgegangen. Im Monatsdurchſchnitt Juli iſt die Geſamtindexziffer gegenüber dem Vormonat um 0,2 Prozent auf 137,6 zurückgegangen.

Veruntreuungen eines Gerichtsverwalters.

Berlin. Seit mehreren Tagen iſt der vom Amtsgericht Berlin-Wilmersdorf beſtellte Gerichtsverwalter Paul Ruppold, wohnhaft Berlin-Wilmersdorf, nach Veruntreuung von etwa 125 000 Mark Erbſchaftsgeldern flüchtig.

„Urkundsbeamter der Geſchäftsſtelle“.

Berlin. In den preußiſchen Geſetzen und Verordnungen ſoll für Gerichtsſchreiberei „Geſchäftsſtelle“ geſetzt werden. Der Gerichtsſchreiber ſoll „Urkundsbeamter der Geſchäftsſtelle“ genannt werden. Man will damit vielfach geäußerten Wünſchen der Beamtenſchaft Rechnung tragen, deren Berechtigung im Reichstag wie in den einzelnen Länderparlamenten anerkannt wurde.

Vor Wäntigs Ernennung.

Magdeburg. Die Preſſeſtelle der Provinzialverwaltung der Provinz Sachſen teilt mit: Der Miniſter des Innern hat den Landeshauptmann der Provinz Sachſen, Dr. Hübener, empfangen, ihm von der Abſicht des Staatsminiſteriums Kenntnis gegeben, den Profeſſor Dr. Wäntig (Halle) zum Oberpräſidenten der Provinz Sachſen zu ernennen, und ihn erſucht, die Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zu dieſer Ernennung zu veranlaſſen. Der Innenminiſter und der Landeshauptmann ſind übereingekommen, dem Vorſitzenden des Provinzialausſchuſſes vorzuſchlagen, von der Einberufung des Provinzialausſchuſſes zu einer Sondertagung abzuſehen und die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächſten ordentlichen Sitzung vom 13. September zu ſetzen.

Die nächſte Tagung des Bundes Deutſcher Marinevereine in Berlin.

Hamburg. Der Bund Deutſcher Marinevereine hat auf ſeinem Bundestag in Hamburg beſchloſſen, unter der Deviſe „Seefahrt iſt Not“ den nächſtjährigen 33. Bundestag in Berlin abzuhalten.

Schwediſcher Fliegerbeſuch in Lübeck.

Lübeck. Ein ſchwediſches Flugzeuggeſchwader traf auf dem neuen hanſeatiſchen Flugplatz Lübeck-Travemünde zum Beſuch der neugeſchaffenen Anlage ein. Die Flieger wurden durch Senator Strack willkommen geheißen. Zur Begrüßung erſchien auch das Dornier-Flugboot „Superwal“ über dem Flugplatz

Tagung des Vereins Deutſcher Studenten.

Kelbra (Kyffhäuſer). Der Kyffhäuſerverband der Vereine Deutſcher Studenten hielt ſeine 42. Verbandstagung in Kelbra ab. Die Beratungen beſchäftigten ſich auch mit dem Verfaſſungskonflikt der Deutſchen Studentenſchaft, wobei eine die Forderungen des preußiſchen Kultusminiſteriums ablehnende Entſchließung angenommen wurde.

Kölner Reichstreffen der Deutſchen Jugendkraft.

Köln. Aus Anlaß des 2. Reichstreffens der Deutſchen Jugendkraft in Köln gab die Stadt Köln ein Frühſtück im Rathauſe, dem u. a. der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer, Staatsſekretär a. D. Lewald, Weihbiſchof Dr. Hammels und zahlreiche andere Ehrengäſte beiwohnten. Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer überbrachte die Grüße und Glückwünſche der preußiſchen Staatsregierung. Der Präſident des Reichsverbandes für Leibesübungen, Staatsſekretär a. D. Lewald, feierte die Stadt Köln als Hort der allgemeinen deutſchen Turn- und Sportbewegung.

Genehmigung für Vanzetti-Umzüge in Schweden.

Stockholm. Der Polizeipräſident hat ſeine Genehmigung zu den am Montag aus Anlaß der Todesurteile über Sacco und Vanzetti geplanten Umzügen erteilt. Die Umzüge werden nicht die amerikaniſche Botſchaft paſſieren. Die Arbeiter, die an den hieſigen Neubauten der amerikaniſchen Firma General Motors beſchäftigt ſind, haben beſchloſſen, ab Montag die Arbeit einzuſtellen als Proteſt gegen die Sacco- und Vanzetti-Urteile.

Internationaler Gewerkſchaftskongreß.

Paris. In der letzten Sitzung des Internationalen Gewerkſchaftskongreſſes erſtattete Jouhaux Bericht über die Aufnahme der Delegation des Kongreſſes in der amerikaniſchen Botſchaft zur Überreichung eines Geſuches zur Begnadigung Saccos und Vanzettis. Die Neuwahl des Exekutivausſchuſſes hatte folgendes Ergebnis: Jouhaux-Frankreich, Mertens-Belgien, Leipart-Deutſchland, Manzden-Dänemark, Hicks-England und Pavrlo-Tſchechoſlowakei. Interimiſtiſch ſoll das Sekretariat von Saſſenbach-Deutſchland verſehen werden. Nach einem Schlußwort Jouhaux' wurde der Kongreß geſchloſſen.

Auf einen Eisberg geſtoßen.

London. Der auf dem Wege nach Bahia Blanca befindliche Dampfer „Mammeri“ iſt auf dem 49. Breitengrad auf

---

Der Ritt in die Sonne.

37] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Eben ratterte das Schiff an ihm vorüber. Ein junger Herr ſtand am Vorderſteven, auf den das Licht der Laterne fiel. Er hatte die leuchtenden Augen auf Jonny gerichtet und hob grüßend die Hand. Jonny ſtarrte ihn an, regungslos, keines Wortes mächtig – wie eine Erſcheinung aus einer andern Welt.

„Jonny!“ ſagte jener. Dann war das Schiff vorbei.

Jonny ſtand noch immer, ohne ſich zu rühren. Dort fuhr das Schiff, hier rauſchte das Kielwaſſer, dort war die Laterne – darunter das wohlbekannte Geſicht. Grüßend winkte eine Hand.

„Jonny!“ kam es noch einmal hallend über das Waſſer.

„Fritz!“ ſchrie Jonny auf. „Fritz Jacobſen . . . !“

* * *

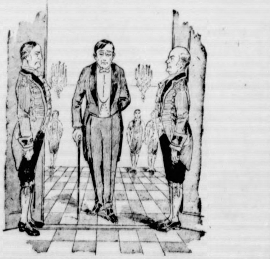
Der Sitzungsſaal des Hotel Briſtol war in ein dreifaches Flaggengewand gehüllt: die beiden Stirnwände ſchmückte das Grün-Weiß-Rot des Landes Italien – die Fenſterwand ſchimmerte im Schmuck der Trikolore – und die gegenüberliegende Mauer, auf die das Licht der hohen Fenſter fiel, war ein einziges Sternenbanner.

Ein Glockenzeichen kam durch den Raum. Auf der Tribüne entſtand jenes Rücken der Stühle: das Reagieren der Nerven auf die bevorſtehende Anſpannung.

Das zweite Glockenzeichen. Die Blicke flogen hinüber zu dem leeren Tiſch des Präſidenten, irrten ſuchend zur Tür.

„An Ihre Plätze, meine Herren, wenn ich bitten darf.“

Nun wurde es plötzlich ſtill in dem großen Raum. Alles ſah auf die Tür; leiſe ſchwirrten Fragen, Zweifel, Vermutungen durch den Saal.



Dann öffnete ſich die Tür. Zwei Diener ſtellten ſich rechts und links ſalutierend auf, die Augen auf den Ankömmling gerichtet, der langſam und gleichmütig in den Saal trat.

Alles erhob ſich; die Journaliſten auf den Tribünen reckten die Hälſe – es war, als ob der Saal mit einem Schlage den Atem anhielt.

Cornelius Vandergult, der Sohn des New Yorker Milliardenhauſes, entſprach in nichts der Vorſtellung, die man ſich von einem Beherrſcher der Welt macht. Sein Geſicht trug den Stempel zermürbender Arbeit; dieſem Mann konnte man anſehen, daß er die Pflicht begriffen hatte, den Reichtum ſeiner Väter zu erwerben, um ihn zu beſitzen. Er ging in gebeugter Haltung, und ein leicht verdroſſener Ausdruck lag auf ſeinem Geſicht, das den Unterton einer latenten Härte trug. Obwohl ſeine Augen niemanden im Saal anſahen, fühlte man doch, während ſein Blick gleichgültig durch den Saal ſchweifte, die Energiewelle, die von dieſem Manne ausging. So blickte einer, der nur das Ziel ſah, für den die Schwierigkeiten des Weges nicht exiſtierten. Kurz, knapp, faſt von einer gewiſſen Eckigkeit waren ſeine Bewegungen. Er ſtützte ſich auf einen Spazierſtock; alles in allem machte er den Eindruck eines eben von einer ſchweren Krankheit Geneſenen, der mit einem Rückfall rechnen muß und darum mit ſeinen Kräften, ſeinen Worten, ſeiner Zeit haushält.

Der Marquis ging auf ihn zu. Ein kurzes Lächeln huſchte über Vandergults Geſicht; eine Sekunde lang trat ein ſchwaches Leuchten in ſeine Augen.

„Ich hoffe, es geht Ihnen gut, Marquis d'Orſay.“

„Ich danke, mein lieber Vandergult.“

„Und ebenſo Ihrer Tochter.“

„Dina läßt Sie grüßen. Und ſie läßt Ihnen ſagen, daß das herrliche Bracelet, das heute eingetroffen iſt.“

„Ich hoffe, ihren Geſchmack getroffen zu haben.“

Der Marquis lächelte: ſein ſtrahlendes Lächeln. „Sie könnten ihn nicht beſſer getroffen haben, wenn Sie ihr leibhaftiger Bruder wären. Dina hat mich ausdrücklich beauftragt, Ihnen keinen Dank dafür zu ſagen . . .“

„O! Das klingt nicht ſehr ermutigend!“

„ . . . ſondern Sie zu bitten, ſich den Dank morgen früh zur feſtgeſetzten Stunde perſönlich zu holen.“

„Sie machen mich glücklich, Marquis. Bitte ſagen Sie meiner Braut, daß meine Mutter die Perlenkette der Vandergults nach Europa mitgebracht hat, mit der Abſicht, ſie Dina zum Verlobungstage perſönlich umzulegen.“

(Fortſetzung folgt.)

einen Eisberg geſtoßen. Der Vorderteil des 8000 Tonnen großen Schiffes iſt mit Waſſer gefüllt. Das Schiff befindet ſich zurzeit mit ſechs Knoten Geſchwindigkeit auf dem Wege nach ſeinem Beſtimmungsort. Eine unmittelbare Gefahr beſteht, wie man glaubt, nicht.

Keine Umſatzſteuer mehr auf Lebensmittel in Ungarn.

Budapeſt. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Finanzminiſters, wonach die von dem Miniſterrat beſchloſſene teilweiſe Befreiung der wichtigſten Lebensmittel von der Umſatzſteuer am 8. Auguſt in Kraft tritt.

Abgeſtürzter Autobus.

Belgrad. Bei Moſtar ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein mit achtzehn Perſonen beſetzter Autobus ſtürzte infolge Verſagens der Bremſe an einer ſcharfen Wegbiegung drei Meter tief ab. Zwei Perſonen wurden ſofort getötet, zwei weitere liegen im Sterben, acht ſind ſchwer und ſechs leicht verletzt worden.

Urteil gegen Denkmalſchänder.

Rom. Die beiden Brüder Franzoſi, die wegen Schändung des Kaiſerin-Eliſabeth-Denkmals in Meran feſtgenommen waren, wurden zu je zwei Monaten Gefängnis und 660 Lire Geldſtrafe mit Bewährungsfriſt verurteilt.

Sp. **Chamberlin ſucht Revanche.** Chamberlin kündigt an, daß er einen Verſuch unternehmen werde, den ſoeben von Deutſchland aufgeſtellten neuen Dauerflugweltrekord zu überbieten. Er beabſichtigt, mit einer in Amerika gebauten Maſchine 60—70 Stunden in der Luft zu bleiben.

Lüneburg. In der Nacht wurde hier in ein Juweliergeſchäft ein ſchwerer Einbruch verübt. Die Täter erbeuteten dabei außer Bargeld Goldwaren im Werte von etwa 60 000 Mark.

Paris. Ein franzöſiſcher Eiſenbahnzug wurde unweit von Cannes von einer Gruppe Italiener beſchoſſen.

Madrid. Nach einer Regierungsverfügung ſoll die Militärdienſtpflicht eingeſchränkt werden. Gegen Zahlung einer beſtimmten Steuer iſt eine teilweiſe Befreiung zuläſſig.

Waſhington. Das Einwanderungsamt gibt bekannt, daß innerhalb eines Jahres bis zum 30. Juni 538 000 Ausländer, darunter 45 510 Perſonen aus Deutſchland, in die Vereinigten Staaten eingewandert ſind.

Drei Flugplätze im beſetzten Gebiet.

Genehmigung der Rheinlandkommiſſion.

Die Rheinlandkommiſſion hat die Anlegung von drei Landungsplätzen für den Luftverkehr genehmigt. Der erſte Landungsplatz iſt für die Pfalz in der Nähe von Kaiſerslautern vorgeſehen, der zweite ſoll in Koblenz oder deſſen unmittelbarer Nähe und der dritte auf dem Gelände des Rennplatzes Erbenheim für die Städte Mainz und Wiesbaden angelegt werden. Wegen der noch zu ſchaffenden Anlage des Flugplatzes bei Kaiſerslautern dürfte der Flugverkehr mit der Rheinpfalz erſt für das nächſte Jahr in Frage kommen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Die Räume der Berliner Fondsbörſe blieben wieder für jeden Verkehr geſchloſſen. Wie in den letzten Wochen, war von einem freien Verkehr von Bureau zu Bureau kaum die Rede. Am Geldmarkt war eine weitere Erleichterung feſtzuſtellen, tägliches Geld war ſchon mit 5 bis 6,50 Prozent, je nach Bonität der Nehmer, erhältlich.

* **Produktenbörſe.** Der Weekendmarkt war ſehr ſchwach beſucht und Geſchäft entwickelte ſich nur ſchwer. Die etwas ſchwächeren nordamerikaniſchen Tendenzdepeſchen fanden für Weizen zwar in den La-Plata-Forderungen keinen Widerhall, aber ſie trugen mit dazu bei, daß ſich auch hier die Lieferungspreiſe nicht voll behaupteten. Von neuen Weizenofferten war heute wenig zu hören, und auch in anderen Getreidearten iſt durch das Zuſammendrängen der Erntearbeiten kaum größeres Material offeriert. Von Roggen iſt bahnſtehender neuer Roggen etwas mehr am Markt und nicht zu vollen geſtrigen Preiſen zu verkaufen, für weitere Lieferung ſind die Offerten zurückhaltend. Die Situation wird dadurch geſtützt, daß die Tſchechoſlowakei für neuen Roggen fortgeſetzt Reflektant bleibt. Lieferung ſetzte 0,50—0,75 M. billiger als geſtern ein. Sommergerſte iſt zum Teil in etwas beſſeren Qualitäten mehr angeboten und blieb ruhig. Wintergerſte hat ſich in ihrer Geſchäftslage wenig geändert. Hafer fiel in Erwartung der neuen Ernte. Mais ziemlich feſt, bei ruhigem Verkehr. Mehle ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 8.	5. 8.		6. 8.	5. 8.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märk.	215-219	216-221	Raps	275-285	275-285
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-58	44-58
Braugerſte	195-204	197-204	kl. Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	—	—	Peluſchken	21,5-23,5	21,5-23,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	34,2-36,5	34,5-36,7	Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,3	19,4-20,3
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	31,0-32,2	31,5-32,5	Kartoffelflck.	—	—

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1855 Rinder, darunter 700 Ochſen, 355 Bullen, 800 Kühe und Färſen, 1150 Kälber, 7825 Schafe, 8164 Schweine, 1213 zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt. Preiſe: Ochſen a) ausgemäſtete, vollfleiſchige, höchſten Schlachtwerts 62—64, b) ſonſtige vollfleiſchige 58—60, c) fleiſchige 53—56, d) gering genährte 40 bis 48; Bullen a) 59—61, b) 55—57, c) 51—54, d) 47—50; Kühe a) 48—53, b) 40—45, c) 30—35, d) 23—26; Färſen a) 60 bis 63, b) 55—57, c) 47—50; Freſſer 43—51; Kälber a) —, b) 80—92, c) 65—78, d) 57—63; Schafe a) 60—64, b) 52—59, c) 46—50, d) 33—41; Schweine a) 63—64, b) 65—67, c) 66 bis 68, d) 65—67, e) 62—64; Sauen 55—57.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 8. Auguſt.

** **Stadtverordnetenſitzung.** Am Freitag tagte das Stadtverordnetenkollegium. Dabei trat der für unſer Kollegium außerordentlich ſeltene Fall ein, daß mit genauer Not die Beſchlußfähigkeit vorhanden war. — Der Landmann Fritz Seller hatte um Bauerlaubnis nachgeſucht für ſeinen Neubau, den er am Ende von Düſternhoop aufzuführen gedenkt. Die Genehmigung wurde ihm unter der Bedingung erteilt, daß er bei einem etwaigen Ausbau des Weges die Straßenbaukoſten übernimmt. — Stv. Jans hatte in der letzten Sitzung erklärt, ihm ſei von dem Beamten der Heimſtätte Herrn Prehn mitgeteilt worden, daß die Vergebung der Bauten für die Kieler Siedlung dem Bürgermeiſter übertragen worden ſei. Auch hatte er bemängelt, daß nicht alle ſelbſtändigen Bauhandwerker aufgefordert worden ſeien, ihre Angebote einzureichen. Bürgermeiſter Erlenhorſt hatte ſich um Feſtſtellung des Tatbeſtandes an die Heimſtätte gewandt. In dem Antwortſchreiben, das er verlas, kam zum Ausdruck, daß Herrn Jans ein Irrtum unterlaufen ſein müſſe, zumal der Beamte Prehn mit der Vergebung der Arbeiten nichts zu tun habe. Man habe ferner ſeitens der Heimſtätte ſämtliche Bramſtedter Bauhandwerker aufgefordert, ſich um die Bauten zu bewerben. Als die Heimſtätte dann, weil die Forderungen zu hoch geweſen ſeien, zum zweitenmal an die Handwerker herangetreten ſei, da habe man allerdings nur mit den Maurern verhandelt, doch ſei auch dadurch erreicht, daß die Zimmerarbeiten gut verteilt worden ſeien. Stv. Jans blieb bei ſeiner Behauptung, es ſei ihm in Kiel ſo geſagt worden, wie er ſich in der vorletzten Sitzung geäußert habe, vielleicht habe es geheißen, die Vergebung der Bauten werde der Stadtverwaltung überlaſſen. Von einer öffentlichen Ausſchreibung könne nicht die Rede ſein. Er kenne vier Bauhandwerker, die nicht aufgefordert worden ſeien. Bgm. Erlenhorſt verteidigte die Art der Vergebung mit der Begründung, daß bei einer öffentlichen Ausſchreibung die Gefahr der Unterbietung durch auswärtige Geſchäftsleute vorgelegen hätte. Deshalb habe man jeden Handwerker einzeln aufgefordert. Wenn einige übergangen worden ſeien, ſo ſei er in der Lage, die Gründe dafür zu ſagen, doch halte er es für beſſer, darüber zu ſchweigen. Stv. Jans bezeichnete die Vergebung als einen reinen Kuhhandel. Er weiſt noch darauf hin, daß nicht alle Holzhändler beim Einkauf des Materials berückſichtigt worden ſeien, ein großer Teil des verarbeiteten Holzes ſei vielmehr außerhalb gekauft worden. Bürgermeiſter Erlenhorſt ſprach ſein Bedauern darüber aus, die betreffenden Handwerker hätten ihm aber geſagt, die hieſigen Geſchäfte ſeien zu teuer mit ihrer Ware. Der Heimſtätte könne man daraus auf keinen Fall einen Vorwurf machen, er hätte allerdings auch gewünſcht, daß alles Holz am Platze gekauft worden wäre. Stv. Schatz billigt den Grundſatz des Bürgermeiſters, daß alle Arbeiten von ortsanſäſſigen Handwerkern geleiſtet und das ganze Material am Platze gekauft werde. Aber man dürfe das Prinzip nicht auf die Spitze treiben. Das führe zu einer Monopolſtellung der hieſigen Geſchäftsleute. Wenn öffentliche Gelder in Betracht kämen, wie bei der Kieler Siedlung, ſo ſei eine öffentliche Ausſchreibung am Platze. Wenn ein Privatmann ſich nicht vorſehe und zu teuer baue, ſo ſei das ſeine eigene Sache, aber wenn mit öffentlichen Geldern gewirtſchaftet werde, ſo ſei die unerläßliche Forderung: billig und gut. Er habe das Vertrauen zu den Bramſtedter Handwerkern, daß ſie mit ihren auswärtigen Handwerkern konkurrieren könnten; ſie hätten eine öffentliche Ausſchreibung alſo nicht zu ſcheuen brauchen. Man ſolle bedenken, daß die künftigen Beſitzer der Siedlungshäuſer alles, Verzinſung und Abtrag, mit ihren Händen erarbeiten müßten, da mache es wohl einen Unterſchied, ob das Haus 1000 M. billiger oder teurer ſei. 11 000 M. auf dem Nacken zu haben, das ſei heutigen Tages wahrhaftig keine Kleinigkeit. Nachdem Bürgermeiſter Erlenhorſt noch erklärt hatte, daß die Häuſer nach Mitteilung der Heimſtätte auf je 8000 M. zu ſtehen kämen, wonach eine Verzinſung von 240 M. herauskomme, wurde die Ausſprache über dieſen Punkt geſchloſſen. — Bis jetzt hatte die Stadt für die Witwen und Waiſen ihrer Stadt ſelbſt zu ſorgen. Die Finanzkommiſſion ſchlug vor, dieſen Standpunkt aufzugeben und der Provinzial-Witwen- und Waiſenkaſſe beizutreten. Dann ſei man für alle Fälle geſichert. Für alle Beamten habe man nach dem jetzigen Stande 562 M. zu zahlen. Die Herren Mohn und Kahl ſeien allerdings wegen ihres vorgerückten Alters nicht mehr aufnahmefähig. Der Vorſchlag der Finanzkomiſſion wurde zum Beſchluß erhoben. — Der nächſte Punkt betraf einen Landaustauſch zwiſchen der Stadt und dem Landmann Fr. Schneider. Deſſen Grundſtück Wittrehm ſtößt an den Stadtwald. Bürgermeiſter Erlenhorſt hält es für beide Teile für erwünſcht, wenn ein Austauſch erfolge. Die Stadt bekomme dadurch ein Stück, das ſich zur Aufforſtung eigne, und Landmann Schneider erhalte ein Stück Weideland. Die künftige Grenze werde eine vorteilhaftere. Er ſchlage vor, die Koſten je zur Hälfte zu übernehmen. Nachdem Stv. Jans darauf hingewieſen, daß das Kollegium ſich ſchon unter Bürgermeiſter Jenſen mit der Sache beſchäftigt habe, ohne damals zum Abſchluß zu kommen, wurde der Austauſch genehmigt. — Weiter lag ein Antrag des Landarbeiters Matthes auf Anbaugenehmigung an der Glückſtädter Straße vor. Bürgermeiſter Erſenhorſt berichtigte den Antrag daraufhin, daß es ſich nicht um die Glückſtädter Straße, ſondern um den Verbindungsweg von dort nach dem Gehöft des Landmanns Harder handle. Das ſei kein öffentlicher Weg und werde wohl niemals einer werden. Bei dieſer Sachlage wurde die Anbaugenehmigung verſagt. — Außerhalb der Tagesordnung beklagte Stv. Köhler ſich über die verkehrshindernd und lebensgefährliche Autoraſerei, die als beſonders läſtig und gefährlich von den Anwohnern der Altonaer Straße empfunden werde. Er wünſchte die Anbringung einer Warnungstafel mit einer Vorſchrift über die Höchſtgeſchwindigkeit. Bgm. Erlenhorſt erklärte demgegenüber, daß es keine Vorſchriften über die zuläſſige Höchſtgeſchwindigkeit mehr gebe, es ſolle nur darauf geachtet werden, daß die Verkehrsſicherheit nicht gefährdet werde. Stv. Köhler hielt es unter dieſen Umſtänden für erforderlich, daß an der Altonaer Straße ein Bürgerſteig geſchaffen werde. Das gab der Bürgermeiſter zu, verwies aber auf die Koſten. Die Provinz ſei bereit, einen Bürgerſteig zu bauen, verlange aber, daß die Stadt die Hälfte der Baukoſten trage. Im Anſchluß daran machte er die Mitteilung, daß demnächſt an allen Stadteingängen Transparente mit dem Namen der Stadt angebracht werden würden. Die Koſten würden von den Wirten beſtritten, die Beleuchtung werde das Elektrizitätswerk liefern.

** **Einer unſerer ganz Alten,** der Landmann Hans Wegner, wurde in voriger Woche zur letzten Ruhe gebettet. Trotz ſeines hohen Alters von faſt 92 Jahren war er bis an ſein Ende bewundernswert friſch und rüſtig. Er war ſo flink zu Fuß, daß er es mit manchem jungen Manne aufnahm. Bis zum letzten Augenblick betätigte er ſich in dem landwirtſchaftlichen Betriebe ſeiner Kinder. Ohne Anzeichen einer Krankheit nahm ihn der Tod hinweg; ſeine Angehörigen fanden ihn, nachdem ſie noch kurz vorher mit ihm geſprochen, entſeelt auf dem Hofe liegen. Das nennt man ein geſegnetes Alter und ein beneidenswertes Ende.

** **Eine intereſſante Naturbeobachtung** konnte man in der verfloſſenen Woche bei unſern Friedhöfen machen. Zur Entwäſſerung des ſüdlich der Glückſtädter Straße liegenden Friedhofes iſt ein Kanal unter der Straße durch nach der Bramau gelegt. Dieſer Kanal, aus 20 Zentimeter weiten Tonröhren, die an den Muffen mit Zement verſtrichen waren, beſtehend, war vollſtändig verſtopft. Beim Nachgraben zeigte ſich, daß die Wurzeln der an der Straße ſtehenden Kaſtanien trotz der Dichtung mit Zement ihren Weg in das Innere des Kanals gefunden hatten. Ganze Wulſte von feinem Wurzelgeflecht, die die Röhren vollſtändig ausfüllten, brachte man ans Tageslicht. Man erſieht daraus, wie groß der Hunger der Bäume nach den Nährſtoffen iſt, die das Waſſer mit ſich führt.

Fußball.

B. S. C., Bramſtedt-Olympia, Neumünſter 1:0 (0:0)

D. A. Obengenannte Mannſchaften trafen ſich um 4 Uhr auf dem Rolandſportplatz. Das Spiel konnte Br. jederzeit überlegen geſtalten und gewann es verdient 1:0. Ein Ergebnis von 5:1 wäre dem Spielverlauf gerechter geweſen. Trotz des feuchten Wetters und des daher ſehr aufgeweichten Platzes wurde vom B. S. C. ganz entſprechende Leiſtungen gezeigt. Gut wie immer war die Verteidigung, Wenzel, Voß und Gehl, gut auch Möller als Mittelläufer. Möller muß noch ruhiger werden und etwas rationeller arbeiten, dann dürfte er ſich für den geſtrigen Poſten gut eignen. Wieben und Schnoor als Außenläufer fielen gegen die Mitte ab. W. konnte ſich ſcheinbar nicht mit dem Boden abfinden und iſt noch zu langſam. Schnoor (Erſatz) fand ſich ganz gut mit ſeiner Aufgabe ab und dürfte bei längerem Training gut werden. Vom Sturme konnte nur Rathjen (Erſatz) und ebensfalls Anderſen gefallen. Rathjen hat gute Anlagen und ſollte mit der Zeit noch ſehr viel mehr leiſten können. Ziegerer, Ernſt und Holdorf fielen vollkommen aus. Zuſchauer waren ſehr wenig oben, ſchade, denn man ſollte den Fußballſport doch unterſtützen,

Schont die Haſelnüſſe. An den Haſelſträuchern treten jetzt die in dicken Trauben zuſammenſitzenden Nüſſe hervor und verlocken leider nicht nur Kinder, ſondern ſogar Erwachſene dazu, ſie abzureißen und mit nach Hauſe zu nehmen in dem Glauben, ſie würden zu Hauſe reifen. Der jetzt noch weiche grüne Nußkern gibt, wenn jetzt die Nüſſe gepflückt werden, ſeinen Gehalt an Waſſer ab und ſchrumpft zuſammen, ſodaß man nichts als taube Nüſſe haben würde. Die beſte Erntezeit für die Nüſſe iſt der Oktober.

** **Lentföhrden.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich am Sonntagmorgen eben ſüdlich von dem Dorfe. Ein außer dem Chauffeur mit 4 Herren, Kieler Geſchäftsleuten, beſetztes Auto, das aus der Richtung Hamburg kam, geriet, mutmaßlich infolge eines Defektes an einem der Hinterreifen, ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über das Fahrzeug, das von der rechten Seite der Chauſſee in voller Fahrt nach links hinüberraſte und dort gegen einen Baum fuhr. Durch den Anprall wurde die Karoſſerie heruntergeriſſen und etwa 15 Meter fortgeſchleudert. Sie blieb an der rechten Chauſſeeſeite liegen. Das Auto nahm ſeinen Weg weiter, die Böſchung hinunter, über den Graben hinüber und auf den Wall hinauf, wo es zum Stehen kam. Dort flogen die Inſaſſen hinaus, wobei der Zimmermeiſter Voß einen ſchweren Schädelbruch erlitt. Einem Bäckermeiſter war bei dem Anprall gegen den Baum der linke Arm im Schultergelenk vollſtändig abgeriſſen worden. Die beiden andern Fahrgäſte trugen leichtere Verletzungen am Kopfe davon, der Chauffeur blieb unverletzt. Die erſte Hilfe leiſteten Stahlhelmleute, die des Weges kamen, bald waren auch Aerzte, Dr. Schulz und Dr. Anders aus Bad Bramſtedt und Dr. Bruhn aus Kaltenkirchen, zur Stelle. Der Zimmermeiſter ſtarb auf dem Wege nach Kaltenkirchen, der Bäckermeiſter wurde in das dortige Krankenhaus gebracht; ſein Zuſtand iſt bedenklich. Die beiden anderen konnten nach Anlegung eines Verbandes ihre Reiſe mit der Bahn fortſetzen. Merkwürdigerweiſe war der Wagen, abgeſehen von dem Verluſt der Karoſſerie, vollſtändig unverſehrt geblieben. Nachdem er abgeſchleppt war, lief er weiter. — Wie ſtark der Autoverkehr am geſtrigen Sonntag war, davon erhält man einen Begriff durch die Feſtſtellung, daß in der Viertelſtunde von 9,30 bis 9,45 Uhr morgens 77 durchfahrende Kraftwagen gezählt wurden.

Itzehoe. Ein Anwohner des Kremperwegs hatte ſich zum Abendbrot eine Flaſche Braunbier beſorgt. Nachdem er für ſeine Frau, ſeinem Kinde und für ſich ſelbſt je ein Glas eingeſchenkt hatte, bemerkte er beim Zurühren von Zucker eine eigenartige Färbung des Getränks. Er machte ſeine Frau hierauf aufmerkſam, aber dieſe meinte, daß er Spaß mache und griff ſchnell zum Glas, um zu trinken. Nach dem erſten Schluck ſank ſie mit lautem Schrei zu Boden. Der telephoniſch herbeigerufene Arzt ordnete die ſofortige Ueberführung ins Julienſtift an, wo die Bedauernswerte ſchwerkrank darniederliegt. Der Inhalt der Flaſche iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Norderdithmarſchen. Die Erdruſchergebniſſe inbezug auf Wintergerſte liegen nunmehr aus der Marſch vor, ſie ſind nicht ganz zufriedenſtellend, da teilweiſe nur etwas mehr als 40 Sack auf den Morgen geerntet wurden. Demgegenüber iſt die Beſchaffenheit des Korns gut. — Im Kohlhandel iſt es zurzeit ſehr ſtill, die Preiſe ſind zurückgegangen, es iſt nur ein geringer Abſatz zu verzeichnen. Frühkohl koſtet augenblicklich nur 1,50 Mk., Wirſingkohl 2 Mark der Zentner. — Ein frecher Diebſtahl wurde in einem Hotel in Büſum ausgeführt und zwei Damen die mitgeführten Sachen geſtohlen, die einen Wert von reichlich 1000 Mark haben. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Nah und Fern.

○ **Dammrutſch bei Frankfurt a. d. Oder.** Auf der Strecke Frankfurt-Oder—Breslau zwiſchen Frankfurt und Finkenherd rutſchten etwa 350 Kubikmeter Boden aus der bergſeitigen Böſchung ab und verſchütteten das Gleis Berlin—Breslau auf etwa 30 Meter, gerade als der Leerwagenzug 5353 an dieſer Stelle vorüberfuhr. Der Beginn der Rutſchung wurde ſofort bemerkt und der Zug durch Schnellbremſung angehalten. Die Lokomotive und acht Wagen gelangten über die Rutſchſtelle hinweg, während die nächſten vier Wagen durch den abrutſchenden Boden zur Seite auf das Gleis Breslau—Berlin gedrückt wurden.

○ **Beim Kaffeekochen verbrannt.** In einem Arbeiterhaus des Rittergutes Golzow im Oderbruch wollten zwei ſechs und acht Jahre alte Kinder in Abweſenheit der Eltern auf dem Spirituskocher Kaffee kochen. Dabei gerieten ihre Kleider in Brand und als die Eltern heimkehrten, fanden ſie das eine Kind tot, das andere ſchwerverletzt auf.

○ **Mit dem Auto in eine Kinderſchar.** In Möckmühl erlitt ein Geſchäftsauto dadurch einen Unfall, daß der linke vordere Steuerbolzen brach. Der Chauffeur konnte den Wagen nicht mehr halten und verlor die Geiſtesgegenwart. Das Auto raſte gegen das Haus eines Landwirts mitten in eine Schar Kinder hinein. Hierbei wurden ein vierjähriges Mädchen und zwei Knaben ſofort getötet.

○ **Tödlicher Autounfall.** Infolge zu ſtarken Bremſens überſchlug ſich in der Nähe von Kolbitz das vom Magdeburger Beſitzer Mäder geſteuerte Kleinauto. Mäder erlitt einen Schädelbruch und war ſofort tot. Sein Begleiter wurde aus dem Wagen geſchleudert und kam mit ſchweren Hautabſchürfungen davon.

○ **Maskierte Räuber im Poſtamt.** In der Nacht iſt in das Poſtamt Haltern eingebrochen worden. Drei maskierte Räuber haben den dienſttuenden Beamten mit vorgehaltenem Dolch und Revolver gezwungen, ſie nach den Räumen zu begleiten, in denen die Briefſchaften und das Geld lagerten. Geraubt ſind etwa 2000 Mark, meiſtens Zwanzigmarkſcheine. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

○ **Folgenſchwerer Gerüſteinſturz.** In einem Hauſe an der Holzſtraße in München ſtürzte ein von dem Spenglermeiſter Seibert aufgeſtelltes Strebengerüſt infolge Bruches einer Strebe zuſammen. Seibert und drei Arbeiter würden aus der Höhe des vierten Stockwerkes mit in die Tiefe geriſſen. Seibert war ſofort tot, die drei Arbeiter wurden ſchwer verletzt und in die chirurgiſche Klinik übergeführt, wo der eine bereits ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

⊙ **Ein Tiroler Hotel niedergebrannt.** In der Nacht iſt im Holzgau im Lechtal der bekannte Fremdengaſthof „Zum Hirſchen“ einem Brande zum Opfer gefallen. Die meiſten der in den oberen Stockwerken untergebrachten Fremden ſprangen aus den Fenſtern und von den Balkons ins Freie, um ſich zu retten. Dabei haben ſich mehrere Perſonen verletzt.

⊙ **Eigentümlicher Unfall.** In Paris wurde ein Spaziergänger dadurch ſchwer verletzt, daß ihm von einem Balkon ein 14 Kilo ſchwerer reifer Kürbis auf den Kopf fiel. Gegen den Kürbisbeſitzer wurde Klage erhoben.

⊙ **Ein Theaterdirektor verſucht ſich beim Miniſter zu erſchießen.** In Budapeſt hat ſich im Vorzimmer des ſtellv. Miniſterpräſidenten, Dr. Vaß, der Direktor des Theaters in Ofen, Ernſt Kapdebo-Kapoſſy, in ſelbſtmörderiſcher Abſicht eine Kugel in die Bruſt gejagt. Er hatte ein Geſuch um Unterſtützung beim Miniſterium eingereicht, doch ließ die Erledigung lange auf ſich warten. Als er vom Sekretär des Miniſters wieder die Auskunft erhielt, daß ſein Geſuch noch nicht erledigt ſei, entſchloß er ſich zum Selbſtmord. Die Verwundung iſt nicht lebensgefährlich.

⊙ **Vier Perſonen vom Sonnenſtich getötet.** Infolge der großen Hitze ſind in Siebenbürgen vier Perſonen tödlich vom Sonnenſtich getroffen worden, und zwar zwei in Großwardein und zwei weitere in Targun Mures.

⊙ **Türkiſche Anſicht über europäiſche Kleidung.** Ein türkiſcher Regierungsbeamter in Angora kam eines Morgens ſtolz in Knickerbockers ins Bureau, die er ſich aus London mitgebracht hatte, — und wurde prompt zu 24 Stunden Arreſt verurteilt mit der Begründung, daß eine weibiſche Tracht des modernen Türken unwürdig ſei.

Bunte Tageschronik.

Paris. Ein Marineflugzeug iſt über dem Flugplatz von Palyveſtre abgeſtürzt. Der Pilot, ein Deckoffizier, wurde getötet.

Neapel. Bei Salerno richtete ein Wolkenbruch ſchweren Schaden an. 13 Menſchen wurden verwundet und einige getötet.

Vermiſchtes.

= **Die Autos werden verhaftet.** Autoraſerei — das iſt etwas, wovon auch wir ja ein Lied ſingen könnten; aber gegen Amerika iſt das, was die aus dem „ſeeliſchen Gleichgewicht“ geratenen Autos ſich bei uns leiſten, ein Kinderſpiel. In Amerika ſind die Autowildlinge eine Klaſſe für ſich. Mit allen Mitteln geht man gegen ſie vor: mit Gefängnisſtrafen, mit hohen Geldſtrafen, mit Schadenerſatzſtrafen, aber die Zahl der Kataſtrophen nimmt eher zu als ab. Wozu hätte man denn den Ford? Wird ein Auto kaputtgefahren, ſo geht man hin und kauft auf Teilzahlung ein neues — fertig iſt die Sache. In einer kaliforniſchen Stadt hat man es jetzt aber mit einer neuen juriſtiſchen Behandlung der Autowahnſinnigen verſucht und man verſpricht ſich viel von dieſer Kur. Wird ein raſender Automenſch feſtgeſtellt und eingeliefert, ſo wird er nicht bloß mit den üblichen Geld- und Haftſtrafen belegt, ſondern zugleich auch „entautot“. Sein Auto wird ſozuſagen verhaftet und für eine beſtimmte Zeit in einer behördlichen Garage untergebracht; während dieſer ganzen Zeit darf er es nicht benutzen, und wenn er durchaus Auto fahren will, muß er ſich einen neuen Wagen kaufen oder ſich auf den Autobus ſetzen. Man trägt ſich ſogar mit dem Gedanken, rückfälligen Autoraſern den Beſitz eines Autos gänzlich zu unterſagen.

= **Der Verkehrsſchutzmann mit dem Spiegel.** Es iſt eine Londoner Neuanſchaffung, aber ſie wird wahrſcheinlich bald wieder abgeſchafft werden müſſen, denn es haben ſich merkwürdige Dinge dabei ergeben. Die Sache iſt ſo: Auf den belebten Londoner Straßen und Plätzen ſteht, wie ein Fels im brandenden Meer, der Schutzmann, der den Verkehr regelt. Damit er den ganzen Straßenkomplex überſehen kann, hat man ihm neuerdings einen Spiegel beigegeben, der neben ihm irgendwo angebracht iſt. Soweit war das gut. Aber die Verkehrsſchutzleute haben plötzlich die Entdeckung gemacht, daß ſich Damen aller Jahrgänge ſehr lebhaft für ſie zu intereſſieren beginnen. Bubiköpfige kurzgeſchürzte Frauen trippeln mitten durch den lebensgefährlichen Wagenverkehr hindurch bis dorthin, wo der Schutzmann poſtiert iſt, um an den Hüter der Straßenordnung irgendeine gleichgültige Frage zu richten. Schutzleute ſind naive Menſchen und ſo wunderten ſie ſich anfangs außerordentlich über die kühnen Damen. Kenner aber ſagten ſofort: „Ja, ſeht ihr denn nicht, ihr harmloſen Kinder, daß ihr gar nicht gemeint ſeid, ſondern der Spiegel?!“ Und das iſt es: die Damen wollen einfach einen raſchen Blick in den Verkehrsſpiegel werfen, um zu ſehen, ob ihre Friſur in Ordnung und ihre Lippen noch rot genug ſind. Seitdem auch die Schutzleute das wiſſen, ſind ſie ſehr unglücklich: ſie wollen keine Garderobenſpiegel ſein und haben ſelbſt den Londoner Magiſtrat erſucht, die Spiegel wieder abzuſchaffen.

= **Sonnenbäder.** Sommer und Sonne gehören ſeit uralten Zeiten zueinander, aber die Wichtigkeit und Nützlichkeit der Sonnen- und Luftbäder hat man eigentlich erſt vor wenigen Jahrzehnten erkannt. Das Sonnenbad iſt unter allen Umſtänden ein Luftbad, aber nicht jedes Luftbad muß zugleich ein Sonnenbad ſein und man hat zwiſchen beiden Unterſchiede zu machen. Ein Sonnenbad kann mitunter bedeutende Geſundheitsſchädigungen, ja ſogar tödliche Unfälle (Sonnenſtich) herbeiführen, wenn hierbei nicht gewiſſe Vorſichtsmaßregeln beobachtet werden. Im Gegenſatz zum Luftbad iſt das Sonnenbad durch eingreifende Wirkungen auf den Organismus gekennzeichnet. Die Sonnenſtrahlen beeinfluſſen die Blutbildung und die Zuſammenſetzung des Blutes, regen das Nervenſyſtem an, heben den Appetit und wirken günſtig auch auf den Gemütszuſtand. Sie haben auch die Eigenſchaft, Bakterien abzutöten. Man ſollte ſich aber niemals Sonnenbäder ſelbſt verſchreiben, wenn man nicht ganz genau weiß, was man zu machen hat. Zu ſagen iſt noch, daß der Badende unbekleidet im Ferien herumgeht oder unbekleidet auf einer entſprechenden Unterlage (Hängematte uſw.) liegt mit bedecktem Kopf und einer dunklen Brille vor den Augen; alle fünf Minuten muß die Lage gewechſelt werden, und länger als höchſtens 45 Minuten ſoll man ſich den Sonnenſtrahlen nicht ausſetzen. Auf das Sonnenbad folgt ein Halbbad im Waſſer oder eine Duſche.

§ **Eineinhalb Jahre Gefängnis für Hintze.** Der Fürſorgezögling Hintze, der die bekannten brutalen Schwindeleien gegen die Berliner Ärzteſchaft verübte und vor vier Wochen vom Jugendgericht Berlin freigeſprochen wurde, ſteht wieder vor einem Berliner Gericht. Der Freiſpruch hat auf Hintze keine beſſernde Wirkung ausgeübt. Man lieferte ihn in das Erziehungsheim Struveshof ein und er entfloh nach vierzehn Tagen, um ſeine alten Schwindeleien wieder aufzunehmen. Er konnte im Bureau eines Architekten in Dahlem wieder verhaftet werden. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis gegen Hintze, das Gericht verurteilte ihn aber zu eineinhalb Jahren Gefängnis.

Spiel und Sport.

Sp. **Vom Fußballſport.** 1. F. C. Nürnberg—Hamburger S. V. ſpielen am 11. Auguſt in Hamburg. Einer der beſten deutſchen Torhüter, Gehlhaar-Königsberg, ſpielt in der kommenden Saiſon für den Berliner Fußballmeiſter Hertha B. S. C. Der „ſchleſiſche Zamorra“ Maſunke iſt für den Breslauer S. C. 08 tätig. Mitteldeutſchlands beſter Torwart Kagemann beginnt die neue Spielſerie in Wacker-Halle.

Sp. **Sawall kämpft in Paris.** Der deutſche Stehermeiſter Sawall ſtartet am 11. Auguſt zu Dauerrennen in Paris gegen Linart, Brunier, Seres und Torricelli-Italien.

Sp. **Ein neuer Kanalſchwimmer.** Der Londoner Bureauangeſtellte Temme, der um Mitternacht zur Durchſchwimmung des Kanals bei Kap Grisnez ſtartete, landete nach 14 Stunden 27 Minuten in Dover. Dieſe Zeit ſchlägt die Miß Ederles um eine Minute. Er wurde von einer Truppe Soldaten enthuſiaſtiſch empfangen, die ihn, nachdem er eine halbe Stunde auf dem Strand ausgeruht hatte, nach Dover eskortierten, wo ſeine Mutter ihn erwartete.

Sp. **Die Europameiſterſchaft im Leichtgewicht** hat Vinez in einem 15-Runden-Kampf in Barcelona an den ſpaniſchen Meiſter Rayo nach Punkten verloren.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung der Deutſchen Marinevereine.** Die Tagung des Bundes Deutſcher Marinevereine, die vom 5. bis 8. Auguſt in Hamburg ſtattfindet und zu der viele Tauſende aus allen Teilen des Reiches eingetroffen ſind, wurde mit einem Begrüßungsabend eröffnet. Nach einleitenden muſikaliſchen Vorträgen und einer Begrüßung der Gäſte durch den Erſten Vorſitzenden des Hamburger Marinevereins von 1877, der zugleich ſein 50jähriges Beſtehen feiert, hielt Konteradmiral a. D. von Karpf die Feſtrede. Er führte u. a. aus: „Wir gedenken heute insbeſondere der Ruhmestaten unſerer Marine während des Weltkrieges und empfinden es heute doppelt ſchmerzlich, daß die Feinde uns gegenüber alles Recht mit Füßen treten und unſere Regierung ſich fruchtlos bemüht, da etwas zu erreichen, wo doch ſchließlich nur die Macht entſcheidet. Unſer Volk muß heute als alleiniges Ziel im Auge haben, daß es gilt uns wieder eine Macht zu ſchaffen, denn ſolange es Weltgeſchichte gibt, gilt der Satz: Auf den Waffen ruht der Staat!“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Gnadengeſuch für Dr. Bröcher.** Bekanntlich iſt Anfang Juni der praktiſche Arzt Dr. Bröcher wegen Ermordung ſeines Patienten, des Architekten Oberreuter, zum Tode verurteilt worden. Das geſamte Laiengericht hat jetzt, wie verlautet, ein Gnadengeſuch unterzeichnet.

§ **Landesverräter vor Gericht.** Der Ferienſtrafſenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte gegen den 30 Jahre alten verheirateten Elektromonteur Willi Oleſch aus Beuthen in Oberſchleſien wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zugunſten Polens. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt.

§ **Begnadigung eines Doppelmörders.** Das preußiſche Staatsminiſterium hat den zum Tode verurteilten Doppelmörder Willi Hermann aus Offenbach zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Hermann hatte im Auguſt vorigen Jahres die 26jährige Kindergärtnerin Kunigunde Hufnagel und ihre Schwägerin, die 25jährige Frau Mathilde Hufnagel aus Darmſtadt, durch Revolverſchüſſe getötet und die betagte Mutter der Frau Hufnagel ſchwer verletzt. Hermann hatte die Tat aus Rache verübt, weil Kunigunde Hufnagel ihn abgewieſen hatte.

○ **Verfahren gegen Lotteriebeamte.** Beamte der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie haben geſpielt, obwohl ihnen dies ſtreng verboten iſt. Der Umſtand, daß auf zwei dieſer Loſe erhebliche Gewinne entfallen ſind, hat Anlaß gegeben, der Angelegenheit nachzugehen. Die Beamten ſind zunächſt ihres Dienſtes enthoben worden. Die weitere Unterſuchung liegt in der Hand der Staatsanwaltſchaft, welche die Beamten vorläufig hat feſtnehmen laſſen.

⊙ **Das Flugzeug im Dienſte der Medizin.** In den öſtlichen Provinzen Perſiens iſt eine Choleraepidemie ausgebrochen, zu deren Bekämpfung die Regierung umfaſſende ſanitätspolizeiliche Maßnahmen ergriffen hat. J. G. Farbeninduſtrie A.-G. in Höchſt am Main lieferte hierzu 100 000 Packungen Choleraimpfſtoff, die mit einem Flugzeug der Deutſchen Lufthanſa von Frankfurt a. Main über Moskau direkt nach Teheran befördert wurden, ſo daß innerhalb drei Tagen der perſiſchen Bevölkerung die erforderlichen Heilmittel zur Verfügung ſtanden.

⊙ **Erdbeben in Japan.** Das nordöſtliche Japan iſt von einem Erdbeben heimgeſucht worden. Die Erderſchütterungen ſind die heftigſten, die ſeit 30 Jahren in dieſer Gegend wahrgenommen worden ſind. Die Eiſenbahn- und telegraphiſchen Verbindungen ſind unterbrochen. In Fukuſhima ſind mehrere Häuſer eingeſtürzt. Mehrere Perſonen ſollen verletzt worden ſein. Die Erſchütterungen wurden auch in Jokohama verſpürt.

Die Hebung der Kirchenſteuer für das 1. Halbjahr 1927
findet statt vom 8.—10. August in der Zeit von 9—12 und 3—5 Uhr in der Kirchenkasse im Gemeindehause.
Der Kirchenvorstand

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat Juli
sowie
der ſtädt. Steuern für das 2. Viertel 1927
findet statt
am 9. und 10. August
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Gesucht zum 15. Aug. oder 1. Sept. ein besseres
Mädchen
bei Kindern und für leichte Haus- u. Gartenarbeit.
Frau O. Hauschildt, Landmann, Quarnstedt bei Kellinghusen.

Koch- und Bratfische
Julius Schulze.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **11. Oktober 1927,** vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 7 - versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 31 Blatt 616 (eingetrag. Eigentümerin am 27. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Ehefrau Helene Suhr** in **Wiemersdorf)** eingetragene Grundstück **Wohnhaus** mit **Stall, Hofraum** und **Hausgarten,** Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 6 Parzelle 319/63 10 a 92 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1003, Nutzungswert 221.— RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 353.
Bad Bramstedt,
den 3. August 1927.
Das Amtsgericht.

Stachelbeeren
in Zucker nach Hausfrauenart eingekocht, 2-Pfd.-Dose 1,20 Mk., **Preißelbeeren** 2-℔-Dose 1,20 Mk., lose Pfund 50 Pfg., **Apfelmus** 2-℔-Dose 1,— Mk. und alle sonstigen Früchte in Dosen. **Marmelade** in 1-, 2- und 5-℔-Packung empfiehlt **J. H. Möller,** Tel. 75.

Gesucht zu sofort oder zum 15. ein
Knecht
Daselbst 20 000 Pfd.
Roggenſtroh
zu verkaufen oder zu vertauschen.
Hinrich Lembcke, Fuhlendorf

Neue Bauwagen
ein- u. zweispännig, neue u. gebrauchte
Milchwagen
stehen zum Verkauf bei Cl. Hahn, Schmiedemeister, Bad Bramstedt

Auge und Herz, Zunge und Gaumen
erfreuen ſich, wenn Sie als kluge Hausfrau Töllner-Puddinge reichen. Sie können täglich einen anderen Nachtiſch wählen. Fordern Sie bei Ihrem Kaufmann Töllner's Schwedenſpeiſe, das Punſchdeſſert mit gehackten Mandeln. Sie werden von dem angenehmen Geſchmack überraſcht ſein. Töllners Schwedenſpeiſe iſt auch ſehr nahrhaft und darum billig. Ein Paket koſtet nur 25 Pfg. Probieren Sie auch einmal Töllner's Götterſpeiſe 25 Pfg., Othello-Schokoladenſpeiſe mit Mandeln 25 Pfg., ohne Mandeln 20 Pfg., Sonntagsfreude 25 Pfg., Rote Grütze 15 Pfg., Vanille-Puddingpulver 10 Pfg. Ueberall zu haben. Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, Bremen.

Statt Karten.
Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten am Tage unserer Vermählung sagen allen herzlichsten Dank
Werner Brendel und Frau
Marga, geb. Tiedemann
Bad Bramstedt, 8. August 1927.

Für die Dauer von 4 Wochen suchen wir zum sofortigen Antritt eine zuverlässige
Wirtschafterin
Gutsverwaltung Bissenmoor.

Sofortige Reparatur. an Schuhzeug
fertigt an in genäht, genagelt u. geklebt
Jul. Timm
Schuhwaren.

Motorſportclub
Bad Bramstedt und Umgegend.
Verſammlung heute abend 8 Uhr
(8. August)
bei Cl. Schlüter, „Rolandseck“.
Besprechung über die gemeinsame Ausfahrt am 14. August nach Boltenhagen vom A.D.A.C. zwecks Plakettenfahrt des Gaues Hamburg 7a.
Der Vorstand.

Läuferschweine
zu verkaufen. Fr Kuhlmann, Altonaerstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 184 Dienstag, den 9. Auguſt 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Am Donnerstag werden zwei deutſche Flugzeuge vorausſichtlich zum Ozeanfluge ſtarten.

* Die Ziehung bei der Preußiſchen Klaſſenlotterie wird um eine Woche verſchoben.

* In Ratibor erſchoß der Bankdirektor Sauerbier ſeine Frau und ſeine beiden Kinder und tötete dann ſich ſelbſt.

* In der Nähe von Amſterdam ſind bei dem Zuſammenſtoß zweier Kleinbahnzüge mit Ausflüglern ſechs Perſonen getötet worden.

Steigende Preiſe.

Es iſt ſo oft und viel zuviel die Rede von der weitgehenden Rationaliſierung in der deutſchen Wirtſchaft, vor allem der Induſtrie. Gewiß ſind auf dem Wege zu einer möglichſt billigen Erzeugung viele Schritte getan worden, gewiß konnten zahlreiche Überflüſſigkeiten und unnötige Verteuerungen aus dem Erzeugungsprozeß ausgeſchaltet werden, aber der Verbraucher ſpürt ſo gut wie nichts davon! Gewiß ſind die Preiſe der Induſtrieerzeugniſſe im Großhandel zurückgegangen. Dafür ſind aber die Preiſe der Lebensmittel und für die ſonſtige Lebenshaltung ſehr erheblich in die Höhe geklettert und machen dadurch die Preisermäßigung auf dem Gebiet der Induſtrieerzeugniſſe nicht bloß wett, ſondern verurſachen eine zwar langſame aber doch ſtändige Steigerung des allgemeinen Lebenshaltungsindex.

Rieſenmaſſen ausländiſchen Obſtes werden eingeführt; auf einem einzigen Berliner Bahnhof rollen derartig große Transporte heran, daß Bahnverſtopfungen eintreten — aber man kann trotzdem nicht ſagen, daß auf dem Obſtmarkt ein Preisſturz zu verzeichnen wäre! Erfreulicherweiſe nähert ſich der Fleiſchverbrauch des deutſchen Volkes 1926 ſchon faſt dem Vorkriegsſtande, der Landwirt erhält Preiſe, die zum Teil noch unter denen des Jahres 1913 liegen, aber der Verbraucher merkt davon nichts. Ab 1. Auguſt gilt die Zolltarifnovelle, die auch die Einfuhr von Kartoffeln mit einer Zollerhöhung um 25 Pfennigen für den Zentner trifft — das iſt doch entſchieden nicht Veranlaſſung genug dafür, daß der Verbraucher nun beim Kartoffelkauf geradezu überhohe Preiſe zahlt! Beſonders, da es ſich dabei gar nicht um ausländiſche, ſondern um einheimiſche Ware handelt und auch hier der Erzeuger nur Preiſe erhält, die zu dem Kleinverkaufspreis in einem unverſtändlichen Verhältnis ſtehen. Gewiß hat die Stabiliſierungskriſe wohltuend nach der Richtung hin gewirkt, daß zahlreiche Elemente, die ſich höchſt überflüſſigerweiſe zwiſchen Erzeuger und Konſumenten eingeſchaltet, dazwiſchen geklemmt hatten, wieder hinausgedrängt werden konnten, der Weg vom Produzenten zum Verbraucher einfacher und kürzer wurde. Aber ſelbſt dort, wo der Weg ganz kurz und ganz einfach war, wo außerdem auf Gewinnerzielung nicht das Hauptgewicht gelegt wurde, bei den Konſumvereinen nämlich, hat es ſich herausgeſtellt, daß die von ihnen herausgebrachte Ware — und es handelt ſich dabei in erſter Linie um Lebensmittel — nicht billiger wurden.

Es iſt ſchließlich auch zu erwägen, daß die Geſchäftsunkoſten, ebenſo beim Erzeuger wie beim Händler, bis dorthin, wo nun die Ware in die Hände des Verbrauchers übergeht, viel höhere ſind als im Frieden, daß ſoziale Laſten und Steuern, Reparationsverpflichtungen und teurer Kredit die Erzeugungs- und Handelskoſten in die Höhe getrieben haben — aber es bleibt doch ein Reſt, der durch alles dies nicht verantwortet werden kann. Man iſt allzuſehr — und dieſer Vorwurf trifft die meiſten — von dem Grundſatz des „Großer Umſatz, kleiner Nutzen" abgekommen, dreht ihn vielfach zu einem „Kleiner Umſatz, großer Nutzen" um. Mit welchem volkswirtſchaftlichen End„erfolg", erſieht man beiſpielsweiſe am beſten aus der Tatſache, daß der deutſche Export ins Stocken geraten iſt, ſich im Rückgang befindet. Aber im Inland können wir jetzt noch eine zwar anſteigende Wirtſchaftskonjunktur feſtſtellen, leider aber auch ſteigende Preiſe, während doch gerade die erhöhte Produktion zu einer Preisſenkung führen ſollte, die dann wieder belebend auf den Verbrauch wirkt und damit eine weitere Erhöhung der Erzeugung durch geſteigerte Nachfrage verurſachen würde. So aber ſtehen wir dicht an der Grenze unſerer Kaufkraft und dieſe kann durch Lohn- und Gehaltsheraufſetzungen nicht allein vermehrt werden. Die Spanne zwiſchen den An- und Verkaufspreiſen iſt eben vielfach eine allzu große und damit verliert die Rationaliſierung der Erzeugung ihren Sinn für den Abnehmer der Ware. Dabei ſchneiden ſich die überteuernden Elemente letzten Endes, volkswirtſchaftlich geſehen, ins eigene Fleiſch, weil auch für ſie ein Überſchreiten der Grenze, die durch die Kaufkraft der Maſſen gezogen iſt, nur ſchwerſter Schaden bedeuten würde.

Paris. Bei einem in Le Creuzot veranſtalteten Radrennen ſtürzte der 28 Jahre alte Pole Bakowſki und wurde mit ſolcher Gewalt gegen einen elektriſchen Leitungsträger geſchleudert, daß er mit geſpaltenem Schädel tot liegen blieb.

Geplanter Flug rund um die Welt.

Newyork. Wie vom Flugplatz Curtikfield gemeldet wird, hat heute der Geſchäftsmann Schlee aus Detroit Einzelheiten für ſeinen geplanten Flug um die Welt bekanntgegeben. Er beabſichtigt, von Harbour Grace in Neufundland innerhalb der nächſten zehn Tage abzufliegen und den gegenwärtigen Rekord von 28 Tagen zu brechen. Als Flugzeug kommt ein Stinſon-Eindecker in Betracht. Schlee wird von dem Piloten William Brock begleitet, der früher im Luftpoſtdienſt beſchäftigt war. Die rund 22 000 Meilen betragende Strecke ſoll in 240 Flugſtunden zurückgelegt werden.

Donnerstag deutſcher Ozeanflug

Amerikaniſche Unterſtützung der deutſchen Flieger.

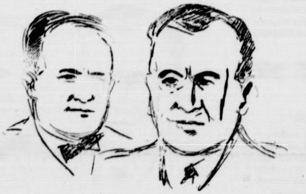
Vor dem deutſchen Atlantikflug.

Die techniſchen und meteorologiſchen Beſprechungen in Deſſau haben zu dem Beſchluß geführt, daß der Start der Transozeanflugzeuge nicht vor Donnerstag ſtattfinden wird. Nach der augenblicklichen Lage rechnet man in unterrichteten Kreiſen nunmehr für Donnerstag oder Freitag mit dem Start, vorausgeſetzt, daß die Wetterausſichten nicht außergewöhnliche Verſchiebungen erfahren.

Mit der „Bremen" werden Riſticz und Edzard, mit der „Europa" Loſe und Köhle fliegen. Am Dienstag machten ſie ihren letzten Probeflug.

Schurmans Anſprache.

Der amerikaniſche Botſchafter Schurmann hat ſich nach Deſſau begeben, um die Flieger kennen zu lernen und ſie zu ihrem letzten Erfolge im Langſtreckenrekord zu beglückwünſchen. Er hielt ſeine geiſtvolle Anſprache in deutſcher Sprache und führte etwa aus:



Die Atlantikflieger Hauptmann Köhle und Looſe, die gleichzeitig mit Riſticz und Edzard am Donnerstag ſtarten werden.

„Meine Herren, Sie haben den Weltrekord im Dauerflug gebrochen. Mein Landsmann Chamberlin, der ſich über Ihren Erfolg ebenfalls gefreut hat, ſagte: Die deutſchen Piloten ſind ſehr gut und ihre Maſchinen gleichfalls. Sie werden größere Schwierigkeiten haben, den Atlantik zu überfliegen, als ich, weil ſie von der anderen Seite kommen." Als Sportsmann hat er hinzugefügt, daß er den deutſchen Dauerrekord noch vor Ende des Jahres zu brechen verſuchen werde. Heute aber haben Sie den Rekord. Wir Amerikaner haben ihn durch Sie verloren. Unſer Rekord war gut, Eurer iſt beſſer. Dann wollte ich Ihnen meine herzlichen Wünſche für Ihren Flug nach Amerika ausſprechen. Von Oſten nach Weſten über den Ozean gibt es noch keinen Rekord. Goethe hat einmal geſagt, „es könne der Menſch vertragen, nur nicht eine Reihe von guten Tagen. In dieſem Fall aber **möchten wir doch auf wenigſtens zwei gute Tage mit ſchönem Wetter hoffen.**

Er hat auch geſagt, daß nicht Zwang, ſondern Luſt und Liebe der Antrieb zu großen Taten ſind. Luſt und Liebe haben Sie, die große Tat wünſche ich Ihnen von ganzem Herzen. Deutſchland hat den amerikaniſchen Fliegern nicht nur einen freundlichen, ſondern auch einen außerordentlich herzlichen Empfang bereitet.

Ich kann Ihnen im voraus verſprechen, daß meine Landsleute in Amerika Sie ebenſo herzlich aufnehmen werden, und je beſſer der Flug, deſto freudiger wird der Beifall ſein."

Das amerikaniſche Staatsdepartement hat mitgeteilt, daß das Wetterbureau in Verbindung mit dem Marineamt gern zu einer Zuſammenarbeit mit den deutſchen Fliegern bereit ſei. Die Station Bar Harbor (Maine) wird entſprechend den in Amerika zweimal täglich feſtgeſtellten Wetterbeobachtungen auf Welle 2541 die gewünſchten Wetternachrichten geben.

Die beiden für den Ozeanflug beſtimmten Junkers-Maſchinen „W 33" ſind ein Frachttyp, der ſich namentlich auch bei dem vorjährigen Seeflugwettbewerb in Warnemünde ſehr gut bewährt hat. Die Piloten, alle vier übrigens auch erprobte Feldflieger, rechnen damit, daß ſie bei mittleren Wetterverhältniſſen etwa 40 bis 45 Stunden brauchen. Sie werden auf dem ganzen Flug Gegenwind haben.

Der Flug der Pariſer Konkurrenten.

Die beiden Flieger Givon und Courbu wollen, wenn die Wetterberichte günſtig ſind, Dienstag abend auf dem „Blauen Vogel", dem früher von Drouhin geführten Flugzeug, den Flug nach Newyork antreten. Die Zahl der Anwärter für die Überquerung des Ozeans hat ſich außerdem noch durch Coſte vermehrt, der mit dem Flugzeug „Paris Djaſl" den Transozeanflug antreten will. — Drouhin und Levine verſuchten noch einmal zu einer Einigung zu gelangen. Die Unterredung ſoll jedoch kein Ergebnis gehabt haben, ſo daß es nunmehr zweifelhaft iſt, ob der Flug der „Miß Columbia" überhaupt ſtattfinden wird.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Von zuſtändiger deutſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß die von der franzöſiſchen Preſſe wiederholt gebrachten Meldungen über die unmittelbar bevorſtehende Unterzeichnung des deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens nicht ohne weiteres beſtätigt werden konnten. Die Verhandlungen auf dem Tarifgebiet ſeien weit fortgeſchritten, aber doch noch nicht ſo weit gediehen, daß man einen feſten Termin für den Abſchluß beſtimmen könnte.

Die in der franzöſiſchen Preſſe aufgetauchte Behauptung, daß Deutſchland im Rahmen der Wirtſchaftsverhandlungen politiſche Fragen löſen wolle, entbehre jeder Begründung. Es werde von deutſcher Seite nur auf die Regelung wirtſchaftlicher Fragen, beſonders des Warenverkehrs, der Schiffahrt und der Niederlaſſung Wert gelegt. Auch eine Regelung der Konſulatsfrage erfolge in Handelsabkommen, ſie ſei aber nicht als politiſche Frage anzuſprechen, da die Einrichtung von Konſulaten zur Unterſtützung der Wirtſchaft erfolge.

Der Betrug bei der Preußiſchen Klaſſenlotterie.

Wie zwei Gewinne beiſeite gebracht wurden.

Alle Spieler der Preußiſchen Klaſſenlotterie ſind, ſoweit ſie bei der letzten Ziehung leer ausgingen, an dem gemeldeten Betrug durch die beiden Beamten Böhm und Scheinſtein aus Berlin intereſſiert. Dieſe angeſtellten Lotteriebeamten haben einen

Gewinn von 100 000 und einen weiteren von 50 000 Mark beiſeite gebracht.

Da von den 700 000 Loſen der Preußiſchen Lotterie die Hälfte als Nieten übrig blieben, erhebt ſich nun die Frage, ob die Spieler dieſer Loſe einen Anſpruch an die Lotterie haben, denn unter ihren Loſen könnten ja die Gewinne zufälligerweiſe geweſen ſein. Der Betrug wurde ausgeführt an dem Tage, an dem ſowohl Böhm wie auch Scheinſtein als Kommiſſare an der Ziehung aktiv teilnahmen. Während der eine von ihnen aus dem großen Rad die Losnummern zog, hat der andere aus dem kleinen Rade die Gewinnummern geholt. Zwiſchen beiden war vereinbart, daß

als dritte Losnummer eine der ihnen gehörigen Losnummern kommen ſollte,

und daß dann der andere den Gewinn von 100 000 Mark zur Verleſung zu bringen hätte. Die Röllchen mit den Losnummern hatten ſie unbemerkt in der Hand gehalten. Zu einem verabredeten Zeitpunkt haben ſie das bereitgehaltene Los geöffnet und die Nummer zur Verleſung gebracht. Daſſelbe Manöver iſt dann mit dem 50 000-Mark-Gewinn noch einmal durchgeführt worden. Während der Ziehung iſt von der Unregelmäßigkeit nichts bemerkt worden. Der Verdacht, daß bei der Ziehung etwas Reglementwidriges paſſiert ſein könnte, iſt erſt ſpäter aufgetaucht und dann iſt durch lange Beobachtungen der Verdacht auf Böhm und Scheinſtein gekommen. Nun griff die Generaldirektion der Staatlichen Lotterie zu, übergab die Angelegenheit der Staatsanwaltſchaft, die die beiden Beamten auf Grund des vorliegenden Belaſtungsmaterials verhaftete. Beide haben zuerſt geleugnet, dann doch den Betrug zugegeben und ſind jetzt dem Unterſuchungsrichter vorgeführt worden, der ſie in Unterſuchungshaft genommen hat. Es kommt bei Böhm und Scheinſtein neben Betrug das Verbrechen im Amte in Frage, auf das ſchwere Zuchthausſtrafe ſteht.

Es ſei darauf hingewieſen, daß der Betrug, den Böhm und Scheinſtein verübt haben, ſich nicht im Rahmen der jetzt laufenden Lotterie abgeſpielt hat, ſondern bei der Hauptklaſſe der vorigen Lotterie.

*

Verſchiebung der Ziehung um acht Tage.

Die für den 9. Auguſt angeſetzte Ziehung wird um etwa acht Tage verſchoben, damit vorher feſtgeſtellt werden kann, ob die beiden Beamten nicht ſchon etwa für dieſe Ziehung Unregelmäßigkeiten vorbereitet haben. Der Gewinn Schleinſteins iſt durch Beſchlagnahme faſt vollſtändig ſichergeſtellt worden, auf das Depot von Böhm iſt ebenfalls Beſchlag gelegt worden. Bis zur völligen Aufklärung des Tatbeſtandes läßt ſich noch nicht ſagen, ob die Ziehungen, bei denen Unregelmäßigkeiten vorgekommen ſind, für ungültig erklärt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, ſowie den deutſchen Botſchafter in Paris, Dr. v. Hoeſch.

Hamburg. In Hamburg-Hellbrook kam es zu blutigen Schlägereien zwiſchen Pfadfindern und Kommuniſten.

Die Uberfälle ſollen von den Kommuniſten organiſiert worden ſein.

Baſel. Am Luganoſee wurden ſechs Schweizer auf Schweizer Boden von italieniſchen Faſchiſten feſtgenommen und nach Como übergeführt. Vier der Verhafteten wurden in Haft behalten. Das Schweizer politiſche Departement iſt bei der italieniſchen Regierung vorſtellig geworden und hat ihre Freilaſſung verlangt.

Paris. Kriegsminiſter Painlevé erklärte in einer Unterredung, daß mit dem Ausbau der Befeſtigungsanlage an der deutſch-franzöſiſchen Grenze bereits in dieſem Monat begonnen würde.

Rom. König Fuad von Agypten ſtattete dem Papſt einen Beſuch ab. Der Papſt verlieh dem König den Orden vom Goldenen Sporn und ſein Bildnis in reichem Rahmen.

Budapeſt. Der hier weilende ungariſche Geſandte in Waſhington, Graf Szechenyi, wurde bei einem Automobilunfall durch Glasſplitter am Kopf ſchwer verletzt. Am linken Auge iſt eine Operation notwendig geworden.

Madrid. Vor dem hieſigen Kriegsgericht wurde gegen 18 Oberſten und 13 Hauptleuten der Marokkoarmee wegen erheblicher Unregelmäßigkeiten verhandelt. Alle erhielten den ſchlichten Abſchied.

Newyork. General Wood, ehemaliger Chef des Generalſtabes der Ver. Staaten und 1920 Präſidentſchaftskandidat der Republikaniſchen Partei, iſt hier an den Folgen einer Operation geſtorben.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſprechung über das Kriegsſchädenſchlußgeſetz.

Unter dem Vorſitz des Reichsfinanzminiſters Dr. **Köhler** fand im Reichsfinanzminiſterium eine Beſprechung mit den Vertretern der Spitzenverbände der Wirtſchaft und der Intereſſenvertretung der Liquidations- und Gewaltgeſchädigten ſtatt. Die Beſprechung diente der Einführung in den dem Reichsrat und dem Reichswirtſchaftsrat zugegangenen Entwurf des Kriegsſchädenſchlußgeſetzes. Im Namen der Verbände ſprach Geheimrat Dr. Huber, Präſidialmitglied des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, dem Miniſter den Dank für das durch die Beſprechung bekundete Intereſſe aus.

Franzöſiſche Hetze gegen die Rheinlandräumung.

Die franzöſiſche Patriotenliga iſt bei Poincaré vorſtellig geworden, um gegen eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes Einſpruch zu erheben. Sie veröffentlicht eine Kundgebung, in der ſie die Beibehaltung der Rheinlandbeſetzung bis zum Ablauf der vorgeſehenen Friſt verlangt, damit jede Gefahr eines plötzlichen Angriffes ausgeſchaltet und die Erfüllung des Dawes-Planes geſichert werde.

Keine ſtaatliche Unterſtützung für Filmgeſellſchaften.

Ein Berliner Blatt hatte berichtet, daß das Reichswehrminiſterium an mehrere Filmgeſellſchaften, die Marinefilme gedreht haben, Subventionen gezahlt habe. Demgegenüber wird halbamtlich feſtgeſtellt, daß vom Reichswehrminiſterium an die Filmgeſellſchaften weder indirekte Subventionen noch direkte Kredite gegeben worden ſeien. Damit erledige ſich auch die Frage, aus welchem Fonds die angeblichen Unterſtützungsgelder genommen ſein könnten.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 8. Auguſt.

100 000 Mark für die Hindenburg-Spende.

Berlin. Die Reichsbahngeſellſchaft hat hunderttauſend Mark für die Hindenburg-Spende überwieſen.

Miniſter Dr. Curtius erkrankt.

Berlin. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius wird vorausſichtlich an der Verfaſſungsfeier am 11. Auguſt nicht teilnehmen können, da er, an einem ſchweren Gallenleiden erkrankt, zurzeit in Gaſtein danieder liegt.

Die ſiebente Tagung des Bundes der Saarvereine.

Berlin. Die ſiebente Tagung des Bundes der Saarvereine, der Organiſation zur Deutſcherhaltung des Saargebietes, findet am 13. und 14. d. M. in Würzburg ſtatt.

Papſtſpende für die Hochwaſſergeſchädigten in Sachſen

Dresden. Durch Vermittlung des Biſchofs von Meißen, Dr. Schreiber, ſind beim ſächſiſchen Miniſterpräſidenten 25 000 Mark als Spende des Papſtes für die Unwettergeſchädigten eingegangen. Hierbei wurde in herzlichen Worten der Anteilnahme des Papſtes an der ſchweren Kataſtrophe Ausdruck gegeben und beſtimmt, daß der geſpendete Betrag an die Geſchädigten aller Konfeſſionen fließen ſolle. Miniſter Krug von Nidda hat als Stellvertreter des Miniſterpräſidenten den Dank der Regierung zum Ausdruck gebracht.

Grundſteinlegung zum Marinedenkmal.

Kiel. Montag wurde die Grundſteinlegung zum Marinedenkmal für die im Weltkriege gefallenen 40 000 Angehörige der deutſchen Marine vollzogen. Das Denkmal wird am Eingang der Kieler Föhrde bei Coboe errichtet. Admiral Scheer tat die erſten Hammerſchläge.

Zwei Tote bei einem Autounglück.

Bremen. Ein auf der Rückfahrt von Frankfurt am Main befindliches Automobil fuhr auf der Heerſtraße Baſſum—Bremen gegen einen Baum. Der Fahrer und ein Herr, beide aus Bremen-Schwachhauſen, wurden ſofort getötet, während ein anderer Herr und eine Dame ſchwer verletzt wurden.

Vier Todesopfer bei dem Brand des Gaſthofes in Holzgau.

Innsbruck. Wie jetzt bekannt wird, ſind bei dem Brand des Alpengaſthofes „Zum Hirſchen“ in Holzgau zwei Hausangeſtellte und ein aus München ſtammender Juriſt, deſſen Namen noch nicht ermittelt werden konnte, verbrannt. Von den Perſonen, die in den oberen Stockwerken wohnten und aus den Fenſtern ſpringen mußten, ſind drei ſchwer verletzt ins Hotel eingeliefert worden. Von dieſen iſt eine Perſon, die Köchin des Hotels, ihren Verletzungen erlegen. Auf behördliche Anordnung ſind die Aufräumungsarbeiten vorläufig eingeſtellt worden, um keine Spuren zu verwiſchen, die auf Brandſtiftung ſchließen laſſen. Der Beſitzer des Gaſthofes iſt unter dem Verdacht, den Brand ſelbſt angelegt zu haben, heute verhaftet worden.

Die Sacco-Vanzetti-Affäre.

Generalſtreikdrohungen.

Um die beiden Italiener Sacco und Vanzetti, deren Hinrichtung für dieſe Woche angekündigt wurde, ſcheint es trotz der Kundgebungen, die zu ihren Gunſten veranſtaltet werden, nicht gut zu ſtehen. Der vom Gouverneur Fuller von Maſſachuſetts eingeſetzte Ausſchuß, der den Fall noch einmal überprüfen ſollte, iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß der Richter des Oberſten Gerichtshofes von Maſſachuſetts ſich in der Führung des Prozeſſes der ſtrikteſten Unparteilichkeit befleißigt habe. Ob es nach dieſem Gutachten zu einer Hinausſchiebung der Hinrichtungen, zu einem Wiederaufnahmeverfahren kommen wird, iſt — zumindeſt nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten — zweifelhaft.

Inzwiſchen mehren ſich die Proteſtkundgebungen gegen die Hinrichtung. In Amerika droht ein Generalſtreik, der auch die Verkehrsmittel und die Bergwerke ſtilllegen will. In Argentinien ſtellt man einen Boykott gegen nordamerikaniſche Waren in Ausſicht, in Paraguay eine Arbeitseinſtellung auf unbeſtimmte Zeit. In Newyork aber wollen an 400 000 Arbeiter in Maſſenverſammlungen einen Sympathieſtreik für Sacco und Vanzetti beſchließen.

Daß dieſe Proteſtbewegung auch ſtark auf Europa übergegriffen hat, beſagen Nachrichten aus Frankreich und England. In Paris und in ganz Frankreich haben an verſchiedenen Orten Kundgebungen von Verbänden und Gewerkſchaften ſtattgefunden. An der Spitze eines Pariſer Proteſtzuges ſchritt Vanzettis Schweſter in Trauerkleidern. Straßenbahnen und Autobuſſe hatten zum Zeichen des Proteſtes eine viertelſtündige Unterbrechung des Verkehrs eintreten laſſen. Bei einer Kundgebung auf dem Trafalgarplatz in London ſaß ein Mann auf einer Nachahmung des amerikaniſchen elektriſchen Stuhles mit einer ſchwarzen Kappe über dem Geſicht. Erwähnt zu werden verdient, daß, Pariſer Blättern zufolge, der frühere Präſident von Frankreich, Emile Loubet, an den Gouverneur Fuller einen Appell zugunſten von Sacco und Vanzetti gerichtet hat, und daß hochſtehende Perſönlichkeiten Frankreichs den Papſt gebeten haben ſollen, bei der amerikaniſchen Regierung zugunſten der Verurteilten vorſtellig zu werden.

Streifzüge durch die Aufwertungsgeſetzgebung.

Von Juſtizoberinſpektor Karl Fuchs (Neuß).

Unbillige Härten, die ſich bei der Durchführung des Aufwertungsgeſetzes ergeben haben, will das Geſetz vom 9. Juli 1927 beſeitigen.

Die Verzinſung. Der viel umſtrittene § 28 Abſ. 2 des Aufwertungsgeſetzes ſetzte den Beginn der Verzinſung ſolcher Hypotheken, die infolge Aufwertung kraft Rückwirkung — Annahme der Leiſtung in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 — wieder eingetragen wurden, auf den Beginn des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahres feſt. Nachdem das Reichsgericht im Gegenſatz zu mehreren Oberlandesgerichten entſchieden hatte, daß ſich die Beſtimmung nicht nur auf ide dingliche Sicherheit (die Hypothek) beziehe, ſondern auch auf die dem Schuldverhältnis zugrunde liegende perſönliche Forderung, ergeben ſich unbillige Härten für den Gläubiger. Die Wiedereintragung war nämlich infolge der Uberlaſtung der Aufwertungsſtellen häufig recht ſpät erfolgt, in anderen Fällen hatte der Schuldner durch unbegründeten Einſpruch die Wiedereintragung verzögert. Hier ſchafft nun das Geſetz Abhilfe, indem es beſtimmt: Im Falle der Aufwertung einer gelöſchten Hypothek iſt der Aufwertungsbetrag des dinglichen Rechts und der perſönlichen Forderung ohne Rückſicht darauf, ob und wann die Hypothek wieder eingetragen wird, ſpäteſtens für die Zeit vom 1. April 1926 ab zu verzinſen. Zinſen, die für einen früheren Zeitraum gezahlt ſind, können nicht zurückgefordert werden, ſelbſt dann nicht, wenn die Zahlung unter Vorbehalt bewirkt wurde. Unbillig wäre es nun, von dem Schuldner die ſofortige Zahlung zu verlangen. Deshalb ſieht das Geſetz vor, daß die rückſtändigen Zinſen in zwei Raten gezahlt werden können, und zwar je zur Hälfte an den beiden nächſten Zinsterminen mit den an dieſen Terminen fälligen Zinſen.

Um Unklarheiten, die ſich bei Anderungen von Geſetzen leicht ergeben, zu vermeiden, ſei beſonders darauf hingewieſen, daß ſich dieſe Regelung nur auf ſolche Hypotheken bezieht, die gelöſcht waren und wieder eingetragen wurden oder noch werden, und daß der 1. April 1926 der ſpäteſte Zeitpunkt für den Beginn der Verzinſung iſt. So beginnt der Zinſenlauf bei Hypotheken, die nicht gelöſcht ſind oder die nur unter ausdrücklichem Vorbehalt gelöſcht wurden, nach den bisherigen Beſtimmungen des Aufwertungsgeſetzes, die nach wie vor Gültigkeit haben, ſtets mit dem 1. Januar 1925. Der Zinsſatz beträgt ab 1. Januar 1925: 1,2 Prozent, ab 1. Juli 1925: 2,5 Prozent, ab 1. Januar 1926: 3 Prozent, vom 1. Januar 1928 ab: 5 Prozent.

Die Umwandlung einer aufgewerteten Hypothek in eine Grundſchuld. Sowohl der Inhaber einer Hypothek als auch der Inhaber einer Grundſchuld iſt berechtigt, aus dem belaſteten Grundſtück eine Zahlung zu verlangen. Der Unterſchied beſteht darin: Die Hypothek hat das Beſtehen einer zu ſichernden perſönlichen Forderung zur Vorausſetzung, während die Grundſchuld eine von einer Forderung gänzlich unabhängige ſelbſtändige Belaſtung des Grundſtücks darſtellt. Das neue Geſetz beſtimmt, daß auf Antrag des Gläubigers einer aufgewerteten Hypothek dieſe bei der Eintragung des Aufwertungsbetrages in eine Grundſchuld umzuwandeln iſt. Mit der Eintragung der Grundſchuld erliſcht die perſönliche Forderung, dadurch wird das dingliche Recht von der perſönlichen Forderung unabhängig. Jetzt kann alſo auch in ſolchen Fällen, in denen die perſönliche Forderung unter Anwendung der Härteklauſel geringer aufgewertet wurde, das dingliche Recht trotzdem auf 25 Prozent, alſo voll, aufgewertet werden. Dieſer Fall iſt dann gegeben, wenn dinglicher und perſönlicher Schuldner verſchiedene Perſonen ſind. Die Verzinſung der auf dieſe Weiſe eingetragenen Grundſchuld beginnt mit dem 1. April 1927. Die Befugnis des Eigentümers des Grundſtücks, ſich auf die für ihn gegebenen Härtevorſchriften des Aufwertungsgeſetzes zu berufen, bleibt beſtehen.

Aufwertung der bei Eigentumsübergang abgelöſten Hypotheken. Die Vorſchriften über den öffentlichen Glauben des Grundbuchs ſchützten bisher den Erwerber eines Grundſtücks vor der Aufwertung einer Hypothek, die beim Kauf zwar übernommen wurde, aber ſofort abgeſtoßen werden konnte, weil der Gläubiger die Löſchungsbewilligung bereits erteilt hatte oder gleichzeitig erteilte. Nunmehr iſt der neue Eigentümer, der das Grundſtück zwar laſtenfrei erwarb, vorher aber eine Hypothek ablöſte oder für ſeine Rechnung ablöſen ließ, zur Aufwertung verpflichtet und muß ſich die Wiedereintragung der Hypothek gefallen laſſen.

Reſtkaufgeldforderungen aus 1921. Die perſönliche Forderung (nicht die Hypothek) aus Reſtkaufgeldforderungen, die am 1. Januar 1909 oder in der folgenden Zeit begründet wurde, kann nach bisherigem Recht bis zu 75 bzw. bis zu 100 Prozent aufgewertet werden. Nunmehr iſt eine höhere Aufwertung der im Jahre 1921 begründeten und hypothekariſch geſicherten Reſtkaufpreisforderungen möglich, wenn dieſes zur Vermeidung einer groben Unbilligkeit erforderlich iſt. Als Höchſtſätze gelten für Forderungen, die in der Zeit vom 1. Januar 1921 bis zum 30. September 1921 begründet wurden: 400 Prozent und vom 1. Oktober 1921 bis 31. Dezember 1921: 600 Prozent des Goldmarkwertes. Der Antrag kann bei der Aufwertungsſtelle nur bis 1. Oktober 1927 geſtellt werden.

Nachholung unterbliebener Anmeldungen. Weiſt der Gläubiger nach, daß ohne ſein Verſchulden die Anmeldung des Anſpruchs auf Aufwertung der durch Hypothek geſicherten Forderung unterblieben iſt, ſo iſt auf Antrag von der Aufwertungsſtelle die Wiedereinſetzung in den vorigen Stand zu erteilen. Der Gläubiger hat die Anmeldung der Forderung bis zum 1. Oktober 1927 nachzuholen. Dieſe Vergünſtigung bezieht ſich aber nur auf Anmeldungen nach § 16 des Aufwertungsgeſetzes, wonach die Aufwertung auf Grund Vorbehalts der Rechte oder kraft Rückwirkung bis zum 1. Januar 1926 angemeldet werden mußte.

Rückwirkende Kraft des Geſetzes. Die vorſtehend behandelten Beſtimmungen des Aufwertungsgeſetzes haben rück-

---

Der Ritt in die Sonne.

71] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W 66. 1926.

Jonny ſchüttelte den Kopf. „Ich war natürlich im Hotel. Bei Herrn Marquis d'Orſay.“

Der Präfekt nickte abermals zuſtimmend. Dieſer junge Mann war orientiert; das legitimierte ihn.

„Er iſt weder bei ſeinem Schwiegervater geweſen noch bei irgendeiner anderen Adreſſe, die uns bekannt iſt. Ich habe auf den Schluß der Theater gehofft: vergeblich. Ich fürchte, Herr Präfekt, daß Herrn Vandergult etwas zugeſtoßen iſt.“

Der Präfekt ſtützte den Kopf in die Hand und ein nachdenkliches Lächeln ging über ſein Geſicht. An ſich war es nichts Auffälliges, wenn ein Fremder in Venedig eine Nacht bummelte; aber dieſer kranke Mann ſah nicht nach galanten Unternehmungen aus. Und aus der ganzen Atmoſphäre, die ſein Verſchwinden umgab, ſprach dem Kriminaliſten deutlich eine gewiſſe Gefahr.

„Was für Bekanntſchaften hat Herr Vandergult . . .?“

In dieſem Augenblick klingelte das Telephon.

Der Präfekt nahm den Hörer und meldete ſich. Jonny, der ihm gegenüberſaß, konnte jedes Wort aus dem Mikrophon verſtehen.

„Hier Vandergult.“

Der Beamte warf einen erſtaunten Blick auf ſein Gegenüber.

„Jawohl, Herr Vandergult, ich höre.“

„Ich bitte um Entſchuldigung,“ kam es aus dem Telephon, „daß ich Sie zu ſo ſpäter Nachtſtunde noch behellige.“

„Keine Urſache, Herr Vandergult. Ich hatte Sie ja darum gebeten.“

„Ich komme erſt eben ins Hotel. Denn ich war bis jetzt bei meinem Schwiegervater, dem Marquis d'Orſay.“

Der Präfekt und Jonny blickten ſich in die Augen.

„Vandergult lügt,“ dachte Jonny bei ſich. „Warum lügt er? Er iſt nicht bei d'Orſay geweſen.“

Im Geſicht des Präfekten aber ſtieg, verſchleiert hinter den bläulich ſchillernden Pupillen, der Argwohn auf. Dieſer Mann, der da drüben ſitzt, hat gelogen. Vandergult iſt bei ſeinem Schwiegervater geweſen. Welche Abſicht verbindet dieſer Menſch damit, daß er dieſe Tatſache leugnet?

„Ich möchte Sie nun bitten, Herr Präfekt,“ kam es weiter aus dem Telephon, „doch auf dieſen Fritz Jacobſen zu fahnden. Mein Schwiegervater hat mich davon überzeugt, daß es notwendig iſt, ihn zur Strecke zu bringen.“

Wieder blickte der Präfekt auf Jonny; ein Gedanke durchfuhr ihn.

„Hier iſt jemand, Herr Vandergult, der Sie ſeit ſechs Stunden ſucht. Wer es iſt? Er ſteht in Dienſten Ihrer Frau Mutter und kommt geradewegs aus Rom.“

Eine kurze Pauſe entſtand. Dann hörte Jonny deutlich, wie Vandergult fragte:

„Wie heißt er?“

„Wie heißen Sie?“ erkundigte ſich der Präfekt.

„Charles Hopkins.“

Der Präfekt wiederholte den Namen ins Telephon hinein.

Die erſtaunte Antwort ertönte:

„In Dienſten meiner Mutter ſteht kein Charles Hopkins.“

„Was ſagen Sie dazu?“ herrſchte ihn der Präfekt an. „Herr Vandergult erklärt, Sie nicht zu kennen.“

„Das iſt kein Wunder,“ meinte Jonny; „Herr Vandergult kann unmöglich alle Leute kennen, die in Dienſten ſeiner Mutter ſtehen.“

Plötzlich ſchien der Präfekt einen Gedanken zu faſſen. Er beugte ſich vor und ſagte, zitternd vor Aufregung, ins Telephon hinein:

„Wiſſen Sie, was ich vermute, Herr Vandergult? Ich glaube, der Mann, der mir hier gegenüberſitzt, iſt jener Fritz Jacobſen.“

Etwas Unverſtändliches kam aus dem Telephon; der Präfekt antwortete:

„Nein: daß Sie ihn bisher nicht zu Geſicht bekommen haben, weiß ich. Aber der Marquis d'Orſay kennt ihn; ich werde ihn benachrichtigen. Und zwar werden wir folgenden Weg einſchlagen: ich fahre auf der Stelle mit dieſem Herrn Hopkins zu Ihnen ins Hotel. Ich werde den Marquis bitten, ebenfalls zu Ihnen zu kommen. An Ort und Stelle, wenn wir alle drei Beteiligten beiſammen haben, werden wir in einer Minute die Wahrheit feſtgeſtellt haben.“

Vandergult gab eine zuſtimmende Antwort. Dann ſagte er plötzlich:

„Ich möchte Ihnen die Mühe abnehmen. Ich ſelbſt werde meinen Schwiegervater anrufen. Bitte kommen Sie inzwiſchen mit Ihrem Häftling zu mir.“

Der Präfekt erhob ſich:

„Sie kommen mit.“

* * *

Das Hotel war noch geöffnet; die Halle lag im Halbdunkel, ſie war menſchenleer, und auch der Marquis war noch nicht zur Stelle. Der Nachtportier begrüßte den Präfekten und warf einen ſcheuen Blick auf ſeinen Begleiter. Dann ſtiegen die beiden die Treppe hinauf — Jonny ſtets eine Stufe vor dem Präfekten.

Am Zimmer Fünf machten ſie halt.

Der Präfekt klopfte.

Keine Antwort.

Zum zweitenmal pochte der Präfekt, ein wenig verwundert darüber, daß man ſeinen Dienſteifer ſo unhöflich lohne.

Keine Antwort kam.

Er legte die Hand auf die Klinke.

Die Tür war offen.

Völlige Finſternis empfing die beiden.

Der Präfekt, der in Hotelzimmern Beſcheid zu wiſſen ſchien, drückte auf den Doppelknopf des Schalters; das Licht flammte auf.

Das Zimmer war leer.

Jonny wies auf die Tür zum Nebenzimmer. Sie war angelehnt; der Raum ſchien erleuchtet zu ſein.

In dieſem Augenblick wußte der Präfekt mit dem Inſtinkt ſeines Metiers, daß hier ein Verbrechen geſchehen war.

(Fortſetzung folgt.)

en wurden, auf den Be-
olgenden Kalendervierte l-
ht im Gegenſatz zu meh-
hatte, daß ſich die Be-
Sicherheit (die Hypothek)
chuldverhältnis zugrunde
ben ſich unbillige Härten
agung war nämlich in-
ungsſtellen häufig recht
der Schuldner durch un-
tragung verzögert. Hier
es beſtimmt: Im Falle
Hypothek iſt der Aufwer-
d der perſönlichen Forde-
vann die Hypothek wieder
ür die Zeit vom
ſen, die für einen frühe-
ht zurückgefordert werden,
unter Vorbehalt bewirkt
m Schuldner die ſofortige
t das Geſetz vor, daß die
ten gezahlt werden kön-
beiden nächſten Zinster-
älligen Zinſen.
Änderungen von Geſetzen
ders darauf hingewieſen,
e Hypotheken bezieht, die
n wurden oder noch wer-
päteſte Zeitpunkt für den
ginnt der Zinſenlauf bei
oder die nur unter aus-
n, nach den bisherigen
tzes, die nach wie vor
anuar 1925. Der Zinsſatz
ozent, ab 1. Juli 1925:
Prozent, vom 1. Januar

erteten Hypothek in eine
ner Hypothek als auch der
tigt, aus dem belaſteten
n. Der Unterſchied beſteht
ſtehen einer zu ſichernden
ausſetzung, während die
orderung gänzlich unab-
Grundſtücks darſtellt. Das
ng des Gläubigers einer
er Eintragung des Auf-
ld umzuwandeln iſt. Mit
iſcht die perſönliche For-
Recht von der perſönlichen
lſo auch in ſolchen Fällen,
ng unter Anwendung der
urde, das dingliche Recht
ufgewertet werden. Dieſer
r und perſönlicher Schuld-
Verzinſung der auf dieſe
eginnt mit dem 1. April
ers des Grundſtücks, ſich
hriften des Aufwertungs-

bergang abgelöſten Hypo-
öffentlichen Glauben des
werber eines Grundſtücks
die beim Kauf zwar über-
ßen werden konnte, weil
ung bereits erteilt hatte
iſt der neue Eigentümer,
erwarb, vorher aber eine
chnung ablöſen ließ, zur
ich die Wiedereintragung

1. Die perſönliche Forde-
ufgeldforderungen, die am
n Zeit begründet wurde,
5 bzw. bis zu 100 Prozent
eine höhere Aufwertung
hypothekariſch geſicherten
venn dieſes zur Vermei-
derlich iſt. Als Höchſt-
der Zeit vom 1. Januar
gründet wurden: 400 Pro-
31. Dezember 1921: 600
Antrag kann bei der Auf-
27 geſtellt werden.
nmeldungen. Weiſt der
ulden die Anmeldung des
urch Hypothek geſicherten
uf Antrag von der Auf-
in den vorigen Stand zu
meldung der Forderung
len. Dieſe Vergünſtigung
ngen nach § 16 des Auf-
rtung auf Grund Vorbe-
kung bis zum 1. Januar

3. Die vorſtehend behan-
ungsgeſetzes haben rück-

---

ich fahre auf der Stell
Ihnen ins Hotel. Ich
benfalls zu Ihnen z
wenn wir alle drei Be-
den wir in einer Mi
ben."
mende Antwort. Dann

e abnehmen. Ich ſelbſt
nrufen. Bitte kommen
ling zu mir."

•

net; die Halle lag im
er, und auch der Mar-
Der Nachtportier be-
f einen ſcheuen Blick
ſtiegen die beiden die
ne Stufe vor dem Prä-

ſie halt.

r Präfekt, ein wenig
ſeinen Dienſteifer ſo

linke.

die beiden.
zimmern Beſcheid zu
oppelknopf des Schal-

m Nebenzimmer. Sie
en erleuchtet zu ſein.
e de. Präfekt mit dem
er ein Verbrechen ge-

(Fortſetzung folgt.)

---

wirkende Kraft, ſie finden daher auch dann Anwendung, wenn nach dem 15. Juli 1925 ein Vergleich abgeſchloſſen wurde oder eine rechtskräftige Entſcheidung der Aufwertungsſtelle erging. Schließlich beſtimmt das Geſetz noch, daß Altbeſitzern von Reichsanleihe die Vorzugsrente ſchon be einem Jahreseinkommen von 1000 Reichsmark (früher Reichsmark) gewährt wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht gebeſſert. Die einzige Anregung beſtand in dem Zuſtandekommen des Vertrages zwiſchen der J. G. Farbeninduſtrie und der Standard Oil Compagnie. Die Aktien ſtiegen vorübergehend auf 320 Prozent, gaben dann aber auf 318 Prozent nach. Darauf gaben auch andere Werte den größten Teil des anfänglichen Gewinnes wieder her. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortſchritte. Tägliches Geld bedang 4,75 bis 6,50 Prozent. Monatsgeld ſtellte ſich auf 8,50 Prozent. Die Sätze für Reportgeld wurden von der Stempelvereinigung wieder auf 8,50 bis 9 Prozent feſtgeſetzt. Der Satz für Privatdiskonten erfuhr für beide Sichten eine Ermäßigung um ⅛ Prozent auf 5,75 Prozent.

* **Produktenbörſe.** Vom Auslande lagen durchweg ruhigere Marktdepeſchen vor, und hier läßt das weiterhin prachtvolle Erntewetter Käufer vorſichtig ſein. Von Weizen iſt neue Inlandsware vorläufig nur noch ſehr wenig angeboten, und im Zeitgeſchäft hält ſich die Unternehmungsluſt ſo ſehr zurück, daß die Preiſe ſämtlicher Sichten von September bis Dezember bei teilweiſe leichter Abſchwächung vollkommen gleich mit 268 Mark eröffneten. Für weitere Abladung iſt weniger Material vorhanden. Die Fülle der ganz nahen Ausſtellungen trug im Verein mit der raſch ſich vollziehenden Ernte zum Angebot per Septemberlieferung bei, während Oktober ſich behauptete und daraus ein Report entſtand. Sommergerſte iſt ſtärker bewertet, aber mit Ausnahme von manchen ſchleſiſchen und mitteldeutſchen Qualitäten meiſt nicht ſonderlich befriedigend, das Geſchäft entwickelte ſich daher ſchwer. Wintergerſte nur mäßig offeriert. Mais ſehr feſt, die zweite Hand allein iſt billiger. Mehl weiter ſehr ruhig.

Getreide.

Hamburg, 8. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 218—226 Mk., Hafer 262—265 Mk., Wintergerſte 206—213 Mk., Sommergerſte 220—260 M., ausländiſche Gerſte 242—246 Mk Mais 185—189 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 9. Auguſt 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,59
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,59—0,60
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,60—0,61
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,52—0,58
e) beſte Sauen	0,48—0,54
Kälber.	
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,81—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3 Qualität	0,58—0,69
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 7002 Schweine, 1028 Kälber.
Handel; Schweine, ruhig, Kälber, mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 10. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{35}	Mondaufgang	1^{8}
Sonnenuntergang	19^{34}	Monduntergang	0^{10}

1896 der Pionier des Flugſports, Otto Lilienthal, abgeſtürzt.

Warme Bäder — Schutz gegen Hitze!

So ſeltſam es auch klingen mag, ein warmes Bad kühlt in dieſen Hitzetagen viel ſtärker und nachhaltiger ab als das kalte Bad. Das wußten ſchon vor Jahrtauſenden die Japaner, die bei Hitze in ein vierziggradiges Heilbad ſtiegen, um ſich zu — erfriſchen. Für unſere Breiten braucht natürlich das Warmbad nicht ſo heiß zu ſein. Ungläubiges Kopfſchütteln dürfte auch die Mitteilung hervorrufen, daß noch beſſer als ein Warmwaſſerbad der Aufenthalt in einer Heißluftkammer erfriſcht und abkühlt. Doch muß man den Heißluftraum mit trockenem Körper betreten, falls die Kur nicht ihre Wirkung verlieren ſoll. Es muß noch darauf hingewieſen werden, daß Waſſertrinken das Trinkbedürfnis in der Hitze nur fördert. Wer nicht viel ſchwitzen will, ſoll nicht viel Waſſer trinken; die künſtliche Abkühlung durch Kaltwaſſertrinken hält immer nur kurze Zeit an und macht dann einem unerträglichen Hitzegefühl Platz. Das unklügſte aber, das man gegen das Hitzegefühl tun kann, iſt — das Eiseſſen. Einmal wegen des Kaltwaſſergehaltes des Eiſes, dann wegen der Süße. Das momentane Gefühl der Abkühlung nach einem Fruchteisgenuß läßt vergeſſen, daß man noch zwei Gläſer Waſſer trinken muß, um den durch die Süße entſtandenen Durſt zu ſtillen, ſo daß die ganze Sache mit dem Durſt wieder von vorn beginnt. Wenn man auf das wohlſchmeckende Eis nicht verzichten will, ſo trinke man vorher ein Glas Waſſer und nicht nachher, wo es als warm empfunden wird und größere Mengen zur Abkühlung der trockenen Kehle erfordert.

Bad Bramſtedt, den 9. Auguſt.

Blitzſchaden. In Emkendorf bei Wittenſee ſchlug heute vormittag der Blitz in ein weichgedecktes Gebäude, Inventar wurde größtenteils gerettet. Der Beſitzer iſt ein Schwiegerſohn des Herrn Gaſtwirt Kruſe hierſelbſt. Nähere Nachrichten ſind uns nicht bekannt.

Beſitzwechſel. Der Buhroh'ſche Beſitz im Landweg ging in den Beſitz der Bauernmühle über.

Die Kataſteroberſekretärprüfung beſtand vor dem Prüfungsausſchuſſe der Regierung Schleswig Herr Kataſterſektetär Rohlf vom hieſigen Kataſteramte.

rm. Sport. Bei dem am Sonntag veranſtalteten Streckenlauf der Bramſtedter Turnerſchaft wurden Sieger: 3000 Meter für Männer: 1. Der jugendliche Turner Hans de Bernardo in 9,13 Minuten, 2. Kiel 9,29 Minuten. 1500 Meterlauf für Jugendliche: 1. Hans de Bernardo in 6,55,3, 2. Mehder 7,01, 3. Loop 7,05, 4. Gau 7,21 Minuten. Am Sonntag wird die 1. Schlagballmannſchaft gegen Wriſt 1 ein Geſellſchaftsſpiel und die 2. Mannſchaft gegen Gut Heil 2 Neumünſter ein Geſellſchaftsſpiel auf dem Rolandplatze austragen. Mittwoch abend findet im Vereinslokale eine Spielerverſammlung der Damenabteilung ſtatt. Es ſollen dort die Spielregeln über Schlag-, Fauſt- und Völkerball eingehend beſprochen werden.

Der Arbeitsmarkt. Im Gegenſatz zur Vorwoche hat ſich der Arbeitsmarkt in Schleswig-Holſtein weiterhin allgemein gebeſſert. Die Abnahme an männlichen Arbeitſuchenden betrug 550, an weiblichen 290. Insgeſamt wurden zurzeit in Schleswig-Holſtein 17 700 männliche und 4900 weibliche Arbeitſuchende gezählt. Gegen das Vorjahr mit etwa 33 000 Männlichen und 6700 Weiblichen ſtellen dieſe Zahlen einen erheblichen Fortſchritt dar. Die kurz bevorſtehende Ernte dürfte die Zahl der Arbeitſuchenden erheblich herabdrücken.

Schmalfeld. Sonnabend nachmittag fand Landmann Jürgen Zimmer im Knick an ſeiner Roggenkoppel auf dem Teegen eine Frau erhängt vor, die allem Anſchein nach etwa 3 Wochen dort gehängt haben mag. Die Knochen ſind zum Teil des Fleiſches bereits entblößt. Es ſcheint ſich um eine ältere Frau zu handeln, da ſie Ohrringe trägt, die heute bei der jüngeren Welt nicht mehr Mode ſind.

Ulzburg. Der Lehrling Meerwinz, der bei der Firma Anderſen Veruntreuungen beging, ausrückte, in Berlin wieder gefaßt und von ſeinem Vater wieder abgeholt wurde, war erneut ausgerückt. Infolge einer Bekanntmachung im Fahndungsblatt erkannte die Polizei in Hofheim (Unterfranken) den Flüchtling, nahm ihn feſt und ließ ihn wieder ſeinem Vater zuführen.

Neumünſter. Der Verband „Rotbunte Holſteiner" hat nach dem Beſchluß ſeiner letzten Generalverſammlung regelmäßige Auktionen eingerichtet, die in der in Neumünſter erbauten Auktionshalle abgehalten werden. Neben der bereits ſeit drei Jahren beſtehenden Eliteauktion im Oktober, die die bedeutendſte Aution für die Rotbunt-Züchter darſtellt, ſich aber im weſentlichen auf männliches Zuchtmaterial erſtreckt, iſt jetzt auch eine Auktion, beſonders für weibliche Tiere eingelegt, die in dieſem Jahre am 8. September ſtattfindet. Auch der Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Schafzüchter veranſtaltet ſeine Schauen, mit denen die Vergebung der Erhaltungsprämien verbunden iſt, am gleichen Tage in Neumünſter.

Itzehoe. Arges Mißgeſchick hatten zwei hieſige Gemüſegeſchäfte zu verzeichnen. Der Anhänger des Schnellaſtwagens, mit welchem das Gemüſe vom Hamburger Markt geholt wird, mußte infolge Schadhaftwerdens in einer Gaſtwirtſchaft in Hörnerkirchen untergebracht werden. Als der Schnellaſtwagen nach einigen Stunden zum Umladen nach Hörnerkirchen zurückkam, ſtand die Gaſtwirtſchaft in hellen Flammen. Außer einem baren Schaden von ca. 1500 M. beſtand naturgemäß gerade am Sonnabend einige Schwierigkeit für die Geſchäfte, ihrer gewohnten Kundſchaft gerecht zu werden.

Bad Oldesloe. Die geſamten landwirtſchaftlichen Organiſationen des Kreiſes Stormarn ſind bisher ſchon zuſammengeſchloſſen in einer Arbeitsgemeinſchaft, genannt der Stormarnſche Landbund. Zwiſchen dem Stormarnſchen Landbund, dem Kreishandwerkerbund, dem Kreisbund der Haus- und Grundeigentümervereine, dem Bund für Handel und Induſtrie und dem Kreisbürgerbund beſtand bisher auch eine loſe und lockere Arbeitsgemeinſchaft, die beſonders bei den Reichspräſidentenwahlen, den Provinziallandtagswahlen und Kreistagswahlen in Tätigkeit trat. Vertreter der genannten wirtſchaftlichen Organiſationen haben in einer Sitzung beſchloſſen, dieſe Arbeitsgemeinſchaft weiter auszubauen und ſie auszudehnen auf wirtſchaftliche Fragen der verſchiedenſten Art.

Harksheide. Von einem Bienenſchwarm überfallen und empfindlich verletzt wurde das Pferd des Landmanns Quaſt von hier. Der Bienenſtock war auf der Ulzburger Chauſſee von einem Wagen gefallen, und durch den Sturz hatten die Tierchen die Freiheit erlangt. Auch der Kutſcher wurde von dem Bienenſchwarm arg im Geſicht zerſtochen, ehe es ihm gelang, das Pferd, das ſich zu Boden geworfen hatte, auszuſpannen.

Schwarzenbek. In der Brookmühle, der größten Waſſermühle der Umgegend, kam ein Feuer zum Ausbruch. Die Mühle, das Wohnhaus und die Wirtſchaftsgebäude wurden bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Das Geweſe ſoll nur niedrig verſichert ſein. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt noch nicht ermittelt.

Rellingen. Als ein rückſichtsloſer Fahrer erwies ſich der Führer eines Autos, der eine der gefährlichſten Kurven in der Hauptſtraße mit ſolcher Geſchwindigkeit nahm, die beinahe zwei Menſchenleben gekoſtet hätte. Trotz vorſchriftmäßigen Fahrens wurde hierbei ein Radfahrer, der vor ſich ein Kind hatte, angefahren und kam in äußerſte Bedrängnis, ohne zum Glück nennenswerte Verletzungen davonzutragen. Der Führer des Autos kümmerte ſich indes nicht um ſeine Opfer, ſondern machte ſich ſchnellſtens aus dem Staube. Die Nummer des betreffenden Autos konnte feſtgeſtellt und der hieſigen Gemeindebehörde zur Kenntnis gebracht werden.

Meldorf. Der 69 Jahre alte Polizeibetriebsaſſiſtent a. D. Auguſt Behrens von hier hatte mit einigen anderen Einwohnern von Chriſtianskoog in einem Priel gefiſcht. Infolge irgend eines Umſtandes iſt B., der ſonſt ein guter Kenner des Watts war, vom ſchlammigen Grund in die ſtändig ſteigende Strömung geriſſen, in der er ertrunken iſt. Alle Verſuche, ihn zu retten, waren erfolglos.

Möltenort. Sonnabend beſtieg am Nordſtrande von Möltenort ein Kraftwagenbeſitzer mit einem Teilnehmer in angetrunkenem Zuſtande ſeinen Wagen. Als ſich dieſer in Bewegung ſetzte, ſtellte ſich heraus, daß der Führer des Steuerns nicht mehr mächtig war. Der Wagen berührte in der verkehrsreichen Straße links und rechts die Einfriedigungen, bis er an einer ſolchen hängen blieb. Zwei Anliegern gelang es, ihn an der Weiterfahrt zu hindern, wodurch wahrſcheinlich ein großes Verkehrsunglück verhütet wurde. Die Polizei entzog ihm ſeinen Führerſchein auf 2 Stunden.

Bredenbek. Sonnabend nachmittag fuhr der Perſonenkraftwagen des Herrn Georg Tröſter, Kiel, Jenſenſtraße 1, auf der Rendsburger Chauſſee in Richtung Bredenbek. Kurz vor dem Orte kam dem Kraftwagen ein Kieler Bierwagen entgegen. Der Führer des Kraftwagens, der 65jährige Angeſtellte von Herrn Tröſter, Füllgraf, wollte dem Bierwagen ausweichen, fuhr dabei aber gegen einen Chauſſeebaum. Durch den heftigen Anprall ſtürzten die drei Inſaſſen aus dem Kraftwagen. Der Wagenführer mit ſchweren inneren und äußeren Verletzungen mußte einer Kieler Klinik zugeführt werden, während Dr.-Ing. Denker von der Landwirtſchaftskammer nur Verletzungen an der rechten Hand und der techniſche Hilfsarbeiter Keller Kopfverletzungen erlitten. Die erſte ärztliche Hilfe leiſtete ein Arzt aus Bovenau. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert.

Heide. Nachdem die Wintergerſte geſchnitten und zum Teil ſchon eingeerntet iſt, wird die Dreſchmaſchine in dieſen Tagen in Tätigkeit treten. Beſondere Vereinbarungen ſind zwiſchen Arbeitnehmer und Arbeitgeber getroffen. Es dürfen nur gelernte Arbeiter nicht unter 23 Jahren eingeſtellt werden. Die tägliche Dreſchzeit einſchließlich der Eßpauſen erſtreckt ſich von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Die Entlohnung für den Dreſchſatz beträgt ſtündlich 6 RM. Hinzu kommen in Norderdithmarſchen für den Landmann als Arbeitgeber an ſozialen Beiträgen ſtündlich 1,40 RM., hiermit ſind ſämtliche ſozialen Verſicherungslaſten abgegolten. Die Entlohnung der Arbeitnehmer im Dreſchſatz beträgt einſchließlich voller Koſt ſtündlich 40 Pfg. Vorarbeiter erhalten mehr. Eine Ueberſtundenentlohnung findet nicht ſtatt.

Büſum. Der Streik der Krabben-Entſchäler in Büſum iſt immer noch nicht beendet. In einer ſtark beſuchten Verſammlung ſprach der Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes, Hilpmann-Hamburg, über den Stand des Streiks und ſeine Folgen ſowie über Zweck und Ziele des Verbandes, dem 400 000 Mitglieder angehören. Da das Krabben-Entſchälen eine Arbeit zur Herſtellung von Genußmitteln iſt, glaubt der Redner, daß die Arbeit bald als Heimarbeit verboten wird, da Nahrungsmittelarbeiten ſtets unter Aufſicht erfolgen. Die anweſenden Mitglieder aus Büſum, Weſſelburen und Heide traten dann dem Verbande bei. Man hofft, daß der Streik am Donnerstag beendet wird, da dann Verhandlungen vor dem Vorſitzenden des ſtaatlichen Schlichtungsausſchuſſes erfolgen.

Weſſelburen. Gingen da eines Tages zwei Menſchen auf verbotenen Wegen zum Fiſchen und fingen in kurzer Zeit reichlich Fiſche. In der nächſten Wirtſchaft ſtillte man ſeinen Durſt mit reichlich Grog und wanderte heimwärts. Aber o Schreck — Netz und Fiſche waren aus dem Sack verſchwunden und hatten einem ſchwarzen Kater Platz gemacht. — Ein diebiſches Mädchen, das früher bei einem Hofbeſitzer in Haferwiſch diente, ſtahl in Wittenwurth ein Fahrrad. In Borgholz ſtahl ſie eine Tafel Schokolade und ein Portemonnaie mit Inhalt. In Sommerhuſen wurde ſie von der Landjägerei feſtgenommen.

Flensburg. Von einem aus dem Norden kommenden däniſchen Privatauto lief plötzlich vor Waſſersleben ein Hinterrad ab. Der Wagen kollidierte mit einem entgegenkommenden Fuhrwerk und ſtieß ſodann mit voller Wucht gegen einen Kilometerſtein. Die Paſſagiere wurden zum Teil ſchwer verletzt. Eine Dame fand Aufnahme im hieſigen Krankenhaus. Der angefahrene Wagen erlitt keine nennenswerten Beſchädigungen. — Zu den Vorkommniſſen bei der Ortskrankenkaſſe für den Landkreis Flensburg wird mitgeteilt, daß das Verfahren gegen den Oberſekretär Nielſen eingeſtellt worden iſt. Die Koſten ſind der Staatskaſſe auferlegt.

Flensburg. Für den neuen Bahnhof in Flensburg ſind neuerdings 700 000 Mark zur Verfügung geſtellt worden, womit der Geldbedarf gedeckt iſt. Der Zeitpunkt der Eröffnung iſt noch unbeſtimmt. Falls ein milder Winter die Förderung der Schlußarbeiten geſtattet, iſt die Inbetriebnahme vielleicht im Januar zu erwarten, wahrſcheinlicher aber iſt eine ſpätere Eröffnung, die übrigens der noch ſehr im Rückſtand befindlichen Zuwegung zuſtatten kommen würde.

Kiel. Ein Leitungsaufſeher der Reichspoſt ſtellte bei der Beſichtigung der Telephonleitungen auf den vierſtöckigen Häuſern der Wilhelminenſtraße feſt, daß auf den Dächern Hunderte von Pfunden Blei, die als Einfaſſungen dienten, geſtohlen worden ſind. Die Hausbeſitzer hatten von dieſer ſchweren Schädigung bis dahin keine Ahnung. Daß Diebe nachts in ſolch ſchwindelnder Höhe ihr Treiben ausführen, Unmengen Blei auf den Erdboden ſchaffen, ſteht wohl einzig da. — Unſer Fiſchereiſchutzſchiff Zieten erhielt Befehl, für eine Fahrt nach den nordiſchen Fiſchgründen auszurüſten und bei der jetzt beginnenden verſtärkten Hochſeefiſcherei dort bis Ende September Aufenthalt zu nehmen. Der Zieten wird nach dem Rechten ſehen und ärztlichen Beiſtand leiſten.

Kiel. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurden 2 13jährige Jungen, deren Paddelboot „Hottel" im Hafen kenterte. Die Rettung iſt Polizeiwachtmeiſter Weſſeling zu danken; das Boot wurde von Marineangehörigen geborgen. — Tödlich verunglückt iſt am Freitag nachmittag auf der Rendsburger Landſtraße die 73jährige Frau Karoline Rumohr aus Kiel-Haſſee. Frau R. wollte mit einem kleinen Blockwagen nach ihrem Garten fahren und wurde von einem überholenden Kraftwagen erfaßt und einige Meter mitgeſchleift. In der Chirurgiſchen Klinik ſtarb die alte Frau.

Rendsburg. Ein mit Südfrüchten von Hamburg kommender Laſtkraftwagen aus Dänemark kollidierte in Stafſtedt mit einer Kuh, fuhr anſcheinend unverſehrt weiter, geriet dann aber vor Lenſahn in Brand. Der Chauffeur rettete ſich durch Abſpringen; der Wagen verbrannte. — Zwiſchen Remmels und Todenbüttel wurde ebenfalls ein Kraftwagen durch Feuer zerſtört; die Inſaſſen kamen unverletzt davon.

Blankeneſe. In Blankeneſe bekommen die Einwohner die erſten Folgen der Eingemeindung in recht unangenehmer Weiſe zu ſpüren. Die Gewerbeſteuer, die in der alten Stadt Altona mit Hilfe der Gelder aus dem Finanzausgleich geſenkt worden iſt, bringt für die Vororte eine Erhöhung der Steuern. Beſonders ungerecht wird die Anordnung erachtet, daß die erhöhten Beträge ſchon vom 1. April ab zu zahlen ſind, obwohl die Eingemeindung erſt ab 1. Juli geſetzmäßig feſtgelegt iſt. Dieſe Mehrbelaſtung hat in den Gemeinden eine große Unruhe hervorgerufen.

Hamburg. Um einige tauſend Mark erleichtert wurde von einigen St.-Pauli-Mädchen ein von auswärts zugereiſter Geſchäftsmann. Der Unvorſichtige hatte Glück und Unglück: man fand den ganzen Betrag in einer Toilette wieder. Die Diebin, eine Ida H., iſt geſtändig.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Reichsjugendtag des Bühnenvolksbundes.

Ein Flaggenzwiſchenfall.

h. **Magdeburg, 8. Auguſt.**

Der Bühnenvolksbund hatte die Jugend zu einer großen Kundgebung, zu einem Reichsjugendtag, nach Magdeburg gerufen. Aus allen Teilen des Reiches folgten die Gruppen und Bünde dem Rufe. Sonderzüge führten Tauſende herbei. Die Beteiligung der Jugend war Zeugnis für den ſtarken Widerhall, den die Volkskunſtbewegung beſonders in der Jugend findet. Mit Feſtgottesdienſten im Dom und der St. Sebaſtianskirche begannen die Feierlichkeiten. Dann füllten Spiele, von denen beſonders die Aufführung von Szenen aus Shakeſpeares „Sommernachtstraum“ durch eine engliſche Spielſchar erwähnt ſei, den Vormittag aus. Den Höhepunkt des Tages bildete die feierliche Begrüßung auf dem Ehrenhofe der Deutſchen Theaterausſtellung. Hierbei kam es zu einem Zwiſchenfall. Die Jugendgruppe Offenbach hatte eine ſchwarz-rot-goldene Fahne im Feſtzuge mitgeführt, auf der ſie entgegen den Vorſtellungen der Bundesleitung beſtanden hatte. Die Gruppe wies dabei darauf hin, daß gegen die Mitwirkung des Jung-Stahlhelms in Uniform und anderer rechtsſtehender Bünde mit ihren Wimpeln auch nichts eingewendet worden ſei. Als Proteſt gegen die Mitführung der ſchwarz-rot-goldenen Flagge verließen während der Feier die rechtsſtehenden Bünde die Kundgebung. Die Magdeburger Ortsgruppe legte die Durchführung des Reichsjugendtages nieder.

Bei der Begrüßungsfeier ſprachen als Vertreter der preußiſchen Staatsregierung Miniſterialrat Dr. Richter, ferner Oberbürgermeiſter Beims-Magdeburg und namens des Evangeliſchen Oberkirchenrats Generalſuperintendent Profeſſor D. Schöttlet. Die Hauptrede hielt Staatsminiſter a. D. Dr. O. Bölitz, 1. Bundesvorſitzender des Bühnenvolksbundes. Der Redner gab der Freude über die neue Spielbewegung, die der Bühnenvolksbund mit allen Kräften zu fördern trachtete, wärmſten Ausdruck. Arbeit an der deutſchen Jugend iſt zugleich Arbeit an unſerem deutſchen Volke, ein Mithelfen am Aufbau unſeres großen deutſchen Vaterlandes.

Miniſter Bölitz verlas ſodann die Telegramme des **Reichspräſidenten von Hindenburg**, der für die freundliche Huldigung und das Treuegelöbnis des Reichsjugendtages dankte und beſte Wünſche übermittelte, und des Reichskanzlers Dr. Marx, der, an perſönlicher Teilnahme leider verhindert, die zum Reichsjugendtag erſchienenen Jugendbünde, namentlich die aus den Grenzgebieten, herzlich begrüßte. Das gemeinſame Abſingen des Deutſchlandliedes folgte der Verleſung der Telegramme. Dann leiteten Fanfaren das große Volksfeſt auf vierzehn Spielplätzen der Ausſtellung ein. Tänze und Spiele auf der ſchwimmenden Bühne ſchloſſen ſich an.

Nah und Fern.

○ **Großfeuer auf einem mecklenburgiſchen Rittergut.** In der Nacht wütete auf dem mecklenburgiſchen Rittergut Wendorf ein verheerendes Großfeuer. Vier große Gebäude wurden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. In dem Feuer kam viel Vieh um. Mehrere Feuerwehren ſtanden dem Brande machtlos gegenüber.

○ **Furchtbare Familientragödie in Ratibor.** Der frühere Direktor der Deutſchen Bank in Ratibor, Sauerbier, erſchoß ſeine Frau und ſeine beiden zehn- und zwölfjährigen Kinder und fuhr darauf im Auto davon. Einige Stunden ſpäter wurde er als Leiche in ſeinem Auto aufgefunden. Das Motiv zu der unſeligen Tat iſt darin zu ſuchen, daß Sauerbier vor einigen Tagen wegen falſcher Transaktionen von der Deutſchen Bank plötzlich entlaſſen worden war.

○ **Feuerkampf zwiſchen Polizei und Verbrechern.** Zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen Verbrechern und der Polizei kam es in Ulm. Dort wurde von Polizeibeamten ein Kraftwagen angehalten, den einige der Polizei bekannte Burſchen von üblem Ruf im Alter von 19 bis 26 Jahren gemietet hatten, die ſich im Laufe der Woche wiederholt der Feſtnahme wegen verſchiedener ſchwerer Straftaten entzogen hatten. Nachdem ihnen keine Fluchtmöglichkeit mehr gegeben war, feuerten ſie auf die Polizeibeamten. Das zuſammenſtrömende Publikum machte in unverſtändlicher Weiſe ein zielbewußtes Vorgehen der Polizei unmöglich. Dadurch gelang es einem Verbrecher, in der Menge zu entkommen.

○ **Großer Platindiebſtahl in der Dillinger Hütte.** In Dillingen drangen in der Nacht drei maskierte Männer in das Hauptlaboratorium der Dillinger Hütte ein, zwangen die dort beſchäftigten beiden Perſonen mit vorgehaltenem Revolver zum Schweigen und raubten eine größere Menge des dort lagernden Platins im Werte von 45 000 Frank. Die Täter ſind unerkannt entkommen, obſchon die Polizei ſofort die Verfolgung aufnahm.

○ **Schweres Automobilunglück.** Bei Lentföhrden ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Auf der ſchlüpfrigen Chauſſee geriet ein Automobil, in dem ſich Kieler Geſchäftsleute auf der Reiſe von Flensburg nach Hamburg befanden, ins Schleudern und überſchlug ſich. Einem Inſaſſen wurde die Schädeldecke eingedrückt; er war ſofort tot. Einem anderen wurde ein Arm abgeriſſen.

⊙ **Der Öreſund zum zweiten Male durchſchwommen.** Der in Aarhus wohnende deutſche Bäcker Phillip hat als zweiter nach Kemmerich den Öreſund durchſchwommen. Er brauchte 18 Stunden und 22 Minuten. Durch ſchwierige Wind- und Stromverhältniſſe wurde er weit aus dem Kurs geſchlagen.

⊙ **Eiſenbahnunglück bei Amſterdam.** Bei dem Dorfe Laren, einem beliebten Ausflugsort der Amſterdamer Bevölkerung, ſtießen zwei Kleinbahnzüge, die aus entgegengeſetzten Richtungen kamen, am Fuße des Larenſchen Berges mit großer Heftigkeit zuſammen. Sechs Fahrgäſte wurden getötet, 15 ſchwer und ungefähr 20 leichter verletzt.

⊙ **Lebensrettung durch Sprung aus dem Zuge.** Zwei Fahrgäſte des Zuges London—Southend hörten während der Fahrt in der Nähe von Benfleet bei Southend Hilferufe eines Mannes, die aus der Themſe kamen. Sie ſprangen ſofort aus dem Zug, kletterten über die Brüſtung und ſtürzten ſich in voller Kleidung ins Waſſer, um den Ertrinkenden zu retten. Dieſer war beim Segeln mit ſeinem acht Jahre alten Sohn gekentert. Beide konnten gerettet werden.

⊙ **Abſturz mit dem Flugzeug.** Der Schweizer Fliegeroffizier Guex ſtürzte auf der Gotthard-Paßhöhe ab. Das Flugzeug, das ſich in normaler Lage befand, wies lediglich Verbiegungen des Fahrgeſtells und der Tragflächen auf. Die Leiche des Fliegers, der mit dem Kopf auf den Kilometerzähler aufſchlug, war im Führerſitz eingeklemmt. — Bei Croty ſtürzte ein Militärflugzeug ab. Der Pilot war ſofort tot.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Auf der zum Großkraftwerk Zſchornewitz gehörenden Braunkohlengrube Golpach entſtand im Sägewerk ein Brand. Drei Werkſtätten wurden ein Raub der Flammen.

Wien. Beim Baden in der Donau ſind ſechs Perſonen ertrunken.

Budapeſt. Auf den Oberſtuhlrichter des Ödenburger Bezirks, Dr. Stephan Szoka, wurde ein Anſchlag verübt. Er wurde durch Schüſſe aus einem Jagdgewehr ſchwer verletzt.

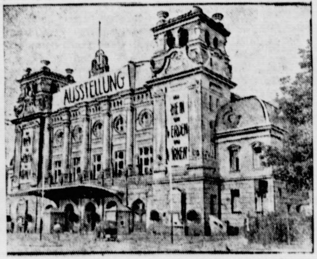
London. Um Mitternacht iſt in der Nachbarſchaft der Bank von England ein großes Gebäude, das der Commercial Aſſurance Company gehört, zuſammengebrochen.

Buffalo. Die „Friedensbrücke“, die die Stadt Buffalo in den Vereinigten Staaten mit dem kanadiſchen Ort Fort Erie verbindet, wurde in Gegenwart einer ungeheuren Menſchenmenge eröffnet.

Yazoo City (Miſſiſſippi). Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Zug und einem Automobil an einem Bahnübergang am Raude der Stadt kamen fünf Perſonen ums Leben.

Ausſtellungshalle in Koblenz.

In Koblenz findet zurzeit eine vielbeachtete Ausſtellung „Der Rhein, ſein Werden und Wirken“ ſtatt, die ſich ſtarken Beſuches erfreut. Unſer Bild zeigt die Haupthalle der Ausſtellung, die von Juli bis gegen Ende Auguſt geöffnet iſt.



Arbeiter und Angeſtellte.

Krefeld. (Ausſperrung in der rheiniſchen Seidenſtoffinduſtrie.) Da die ausſtändiſchen 25 Spulerinnen, Winderinnen und Schererinnen in den vier Seidenwebereien die Arbeit nicht aufgenommen haben, iſt der Arbeitgeberverband der rheiniſchen Seidenſtoffinduſtrie dazu übergegangen, allen Arbeitern in den rheiniſchen Seidenwebereien zu kündigen. Stillgelegt werden durch dieſen Schritt 35 Fabriken mit rund 4000 Arbeitern.

Vermiſchtes.

= **Einer, der ſeinen Beruf verfehlt hat.** Man wird beſtimmt nicht raten, wer dieſer eine iſt. Aber wir wollen das Rätſel ſofort löſen: Raymond Poincaré, Frankreichs berühmter Miniſterpräſident, iſt es. Er ſelbſt hat, wie man im „Cri de Paris“ leſen kann, wiederholt erklärt, daß er nur mit Widerwillen Politik treibe, und daß er urſprünglich ganz andere Ideale gehabt habe: Literatur, Kunſtkritik, Philoſophie. Und dann überhaupt: er iſt kein Tatenmenſch, wie es Politiker ſein ſollen, er iſt ſentimental wie ein Oberſekundaner, und ſeines Weſens Hauptzug iſt wehmütige Reſignation. Dichter wollte er einmal werden, und ſein größter Stolz iſt, daß er ſchon 1909 in die Franzöſiſche Akademie gewählt wurde, alſo zu einer Zeit, da er noch nicht Miniſterpräſident war und ſeine Wahl ausſchließlich auf Grund ſeiner literariſchen Verdienſte erfolgte. Nun weiß man, warum er ſo grauſame Politik macht: die Politik liegt ihm einfach nicht. Es wäre ja vielleicht auch beſſer, wenn er, anſtatt aufregende politiſche Sonntagsreden zu halten, lyriſche Verſe ſchmiedete.

= **Indianer, die unſere Zeit verſtehen.** Das hätte Karl May, der uns die teils wunderſchönen, teils grauslichen Indianergeſchichten beſchert hat, nicht erleben dürfen! Seine Rothäute, der „Rote Adler“ und der große Häuptling „Falkenauge“, ſitzen mit der Squaw im Wigwam und brüten vor ſich hin und denken an den Skalp des weißen Mannes und an die ewigen Jagdgründe und begraben von Zeit zu Zeit Streitärte und rauchen Friedenspfeifen und ſo. Und nun kommen plötzlich etliche Siouxhäuptlinge und erſcheinen mit zwei Rechtsanwälten, die ordnungsmäßig den Talar tragen, als Kläger vor einem europäiſchen Amtsgericht und unterrichteten ſich aus Akten über den Stand des Prozeſſes, den ſie führen, und denken gar nicht daran, den Tomahawk gegen den Amtsrichter zu ſchleudern, wenn er gegen ſie iſt. In Nancy ſpielte ſich dieſe moderne Indianergeſchichte ab, und die Sioux, um die es ſich handelt, waren mit einem Wanderzirkus nach Europa gekommen, um unſere Kultur kennenzulernen. Sie hatten ſich mit dem Zirkusdirektor nicht vertragen und klagten nun auf Löſung des Vertrages, angemeſſene Entſchädigung und freie Heimfahrt. Der franzöſiſche Richter hatte Verſtändnis für ihr Weh und ſprach ſanfte Worte zu ihnen. Und ihren Prozeß gewannen ſie auch: es wurde ihnen faſt alles bewilligt, was ſie verlangten, und ihr durch die Kulturbeleckung entſtandener Schaden wurde auf 10 000 Frank abgeſchätzt.

= **Präſident King.** „King“ heißt König, aber man kann auch mit dieſem Namen republikaniſcher Staatspräſident ſein. Das beweiſt Dr. George Burgeß Dunbar King, der tiefſchwarze Präſident der Negerrepublik Liberia, der kürzlich in London weilte und von dort nach Paris gereiſt iſt. Dr. King iſt jetzt ſchon in ſeiner dritten Amtsperiode: er wurde im Jahre 1920 zum erſtenmal zum Präſidenten gewählt, und ſeine Republik iſt ein Mitglied des Völkerbundes. Er iſt Vollblutliberier, regiert ſein Land aber nach weſteuropäiſchen Grundſätzen, und dieſes Land iſt eines der wenigen, denen Onkel Sam ohne Mißtrauen Geld pumpt. Die Amerikaner haben nämlich eine richtige kleine Schwäche für Liberia und unterſtützen den Dr. King in jeder Weiſe. In London aber hätte ſich der Präſident beinahe den Schädel eingerannt. Er fuhr mit einer Privatjacht auf der Themſe ſpazieren und blieb, als man ſich einer niedrig gelegenen Brücke näheтre, trotz aller Warnungsrufe aufrecht ſtehen, weil er es offenbar mit der Würde eines Staatsoberhauptes nicht für vereinbar hielt, den Kopf zu beugen. Natürlich ſtieß ſich nun dieſer Schädel an einen eiſernen Brückenträger, und alle waren entſetzt, da ſie glaubten, daß es aus ſei mit dem Präſidenten. Aber Dr. King lächelte und rieb ſich nur die Stirn: ſein harter Schädel war aus dem Zuſammenprall mit der Brücke ganz und heil hervorgegangen. Seinen grauen Zylinder allerdings mußte er in die Themſe werfen: denn er war rettungslos eingetrieben und zerbeult.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Mehr Schutz dem Gartenbau.** In München fand der fünfte Deutſche Gartenbautag ſtatt, der ſich zu einer Kundgebung für die volkswirtſchaftliche Bedeutung des deutſchen Gartenbaues geſtaltete. Unter den zahlreichen Vertretern der Reichsregierung und der Landesregierungen war auch der bayeriſche Landwirtſchaftsminiſter Fehr, der die Notwendigkeit eines erhöhten Zollſchutzes für den deutſchen Gartenbau anerkannte. Im Mittelpunkt der Tagung ſtand ein Referat des Reichstagsabgeordneten Gieſe, der betonte, daß die Regierungen und Parlamente den Gartenbau mehr als bisher unterſtützen müßten, nicht nur durch handelspolitiſche Maßnahmen, ſondern auch durch Berückſichtigung der beſonderen Verhältniſſe des Gartenbaues bei den ſteuerlichen und arbeitsrechtlichen Maßnahmen.

k. **Tagung der deutſchen Gewerbeaufſichtsbeamten.** Der Verein Deutſcher Gewerbeaufſichtsbeamten hält in Danzig ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab. Es ſind u. a. Vorträge vorgeſehen über den im Reiche vorliegenden Entwurf eines Arbeitsgeſetzes über Betriebsſchutz mit beſonderer Berückſichtigung des früher geplanten Maſchinenſchutzgeſetzes (Geheimer Oberregierungsrat Dr. Leimann-Berlin).

Die Hebung
der Grundvermögens-
und Hauszinssteuer
für den Monat August
sowie
der städt. Steuern für
das 2. Viertel 1927
findet statt
am 9. und 10. August
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Gesucht per sofort ein ordentliches
Mädchen.
Gust. Blöcker.

Gesucht zum 15. Aug. oder 1. Sept.
ein besseres
Mädchen
bei Kindern und für leichte Haus- u.
Gartenarbeit.
Frau O. Hauschildt, Landmann,
Quarnstedt bei Kellinghusen.

Anzeigen
vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Grösste Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!
Und zum Bleichen-Sil!

Prima gemästete junge
Enten und Hähne
gibt laufend ab Max Fick.

Morgen
fr. Bratwurst
Tel. 220. Karl Walter.

Neue Bauwagen
ein- u. zweispännig, neue u. gebrauchte
Milchwagen
stehen zum Verkauf bei Cl. Hahn,
Schmiedemeister, Bad Bramstedt

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Zwangsversteigerung.
Am 11. 8. 27, nachm. 4 Uhr, werde ich in Hagen in der Gastwirtschaft von Fink
1 Herrenfahrrad
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Sichere Existenz
Lebensmittel sucht für Bramstedt und Umgegend fleissigen, sauberen, etwas
redegewandt. Herrn
zum Verkauf und Austragen von erstklassigen Lebensmitteln zu sehr vorteilhaften Preisen direkt an Private, besonders auch Händler, die über Land fahren, sehr geeignet. Angebote unter H. K. 7013 bef. Rudolf Mosse, Hamburg 1.

Gute 7 Wochen alte
Ferkel
hat abzugeben
Gust. Blöcker

Motorſportclub
Bad Bramstedt und Umgegend.
Gemeinſame Fahrt
zum Gau-Plakettentag nach Ostseebad Boltenhagen Sonntag, den 14. August.
Abfahrt pünktlich 8½ Uhr vom Vereinslokal. Anmeldungen bei den Sportleitern bis Freitag.
Der Vorstand.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Der neue Poſttarif
gültig ab 1. August.
Abzüge auf Karton
erhalten Sie für Stück 20
Pfennig in der Buchdruckerei
Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 9. Auguſt 1927.

Sonnenaufgang 4^{33} ‖ Mondaufgang 5^{17}
Sonnenuntergang 19^{36} ‖ Monduntergang 0^{05}

1827: Der Lyriker Heinrich Leuthold geb.

Die Tränen des heiligen Laurentius.

Die Tage vom 8. bis zum 12. Auguſt ſind die Zeit großer Sternſchnuppenfälle, die durch das Kreuzen unſeres Planeten mit ſtarken Meteorſchwärmen veranlaßt werden. Sternſchnuppen ſind nämlich nichts anderes als Meteore, die einem fortſchießenden oder herabfallenden Stern ähnlich ſehen. In Geſtalt eines mehr oder weniger hellen Sterns erſcheint plötzlich ein Lichtpunkt am Himmel, bewegt ſich über einen Teil der Himmelswölbung in nahezu geradliniger Bahn und verſchwindet dann oder nimmt allmählich beim Verſchwinden an Helligkeit ab. Bisweilen bleibt auf der Bahn ein mehrere Sekunden andauernder Lichtſtreifen ſichtbar. Vereinzelte Sternſchnuppen kann man in jeder Nacht ſehen, indeſſen iſt ihre Häufigkeit nach Tages- und Jahreszeit verſchieden. In gewiſſen Zeiten nehmen die Sternſchnuppen außerordentlich an Häufigkeit zu und treten in förmlichen Schwärmen auf, ſo daß in wenigen Stunden deren oft Tauſende gezählt werden können. Das nun iſt vor allem im November und in den Auguſttagen der Fall. Die Novemberſchwärme nennt man Leoniden, weil ſie aus der Gegend des Sternbildes des Löwen kommen, die Auguſtſchwärme aber heißen Perſeiden (nach dem Sternbild des Perſeus) oder Laurentinsſchwärme oder „Tränen des heiligen Laurentius“. Der 10. Auguſt, an dem die Sternſchnuppen in beſonders großer Zahl zu ſehen ſind, iſt nämlich der Gedächtnistag des heiligen Laurentius.

Gaſtlichkeit von heute.

Von Dorothee Goebeler.

Gaſtlichkeit gehörte von jeher zu den beſten Tugende der deutſchen Frau. Sie wird ſchon von den Alten g rühmt und geprieſen. Nichts Schöneres und Gemütlichere gibt es ja auch, als liebe Gäſte zu empfangen und ihne aufzutragen, was Küche und Keller vermögen. Leide halten dieſe beiden heute ſehr oft nicht recht Schritt mit de guten Willen der Beſitzerin, der Keller nun ſchon ganz un gar nicht. Im Keller bewahren wir ja zumeiſt nur no Holz und Kohlen und allenfalls Kartoffeln auf. Von de wohlgefüllten Kellern unſerer Urgroßmütter wiſſen di heutigen Hausfrauen nur noch ſehr wenig. Wir lege keine ſauren Heringe mehr gleich ſchockweiſe ein, wir habe keine lange Borte mit eingemachten Früchten und anderen Herrlichkeiten. Wenn in der ſchmalen Speiſenkammer neben der Küche ein größeres Stück Wurſt häng und ein Schmalztopf ſteht, dann halten wir uns ſchon fü ſehr wohlhabend, und vielen von uns iſt noch nicht einmal dieſe beſcheidenſte Wohlhabenheit gewährt. Da i es denn freilich ſchwer, Gaſtlichkeit zu üben und die mi ihr verbundene Geſelligkeit zu pflegen. Wenn heute vo der Zeit vor dem Kriege geredet wird, dann nennt ma ſie gern die „gute alte“. Alle Lebensmittel waren ſeh viel billiger, es gab Feſte und Gaſtereien. Uns alle ſtehen wohl noch Tage in der Erinnerung, an denen wi ſolche Geſelligkeit in unſerem eigenen Hauſe veranſtalteten oder bei Bekannten daran teilnahmen. Es gab abe trotz ihrer auch damals ſchon Scharen von Hausfrauen denen ein unerwarteter Gaſt arge Verlegenheiten bereitete weil man ja für ihn ein Viertelpfund Wurſt ode Schinken mehr beſorgen und auch noch ein paar Flaſche Bier holen laſſen mußte.

Dann kam der Krieg und urplötzlich war es mit de Gaſtereien und den Kaffeeſchlachten vorbei. Es war nich nur kein Geld dafür da, es konnte auch mit Geld nichts beſchafft werden, um Gäſte zu bewirten. Aber haben wi nicht gerade damals in jener unvergeßlich ſchweren Zei etwas ganz Merkwürdiges erlebt? Blühte nicht gerad in ihr die Geſelligkeit empor und trieben und pflegten ſie nicht jetzt auch gerade jene, die vorher kein Geld dazu gehabt hatten? Die Not der ſchweren Tage trieb die Menſchen viel enger zuſammen, als die alte Zeit es je gekonnt hatte. Eine viel innigere Geſelligkeit bildete ſich heraus. Bei den früheren großen Gaſtereien trafen ſich oft genug die Gleichgültigſten, um eine Weile über Belangloſigkeiten mit nichtsſagenden Worten zu ſchwatzen. Jetzt rückte man zuſammen mit Gleichgeſinnten, weil das Herz nach Ausſprache ſchrie, nach Anſchluß in tiefer Not. Es wußten die einen, daß man ihnen nichts vorſetzen konnte, und es wußten die anderen, daß man nichts von ihnen erwartete, das machte alle frei. Es mag wohl unſeren gaſtlichen Frauen zuweilen ſehr ſeltſam zumute geweſen ſein, wenn die Gäſte ihre Kriegsbrote aus dem Papier wickelten, aber ſchließlich half das allgemeine Schickſal dem einzelnen über die Verlegenheit fort. Dann ging der Krieg zu Ende, die Inflation desgleichen und mit einem Male war alles wieder da. Heute ſieht man in jedem Kaufmannsladen die Delikateſſen, die einen Tiſch einladend machen können, und mit einem Male iſt auch das böſe Wort alter Zeiten wieder da: Geſelligkeit können wir nicht pflegen, dazu haben wir kein Geld, wir könnten uns nicht revanchieren! Am nötigen Gelde fehlt es ja uns allen und manchem von uns noch ganz beſonders; die Lebensmittel ſind teurer denn je und der Gaſt, für den ein Viertelpfund Aufſchnitt mehr beſorgt werden muß, iſt für viele, viele Hausfrauen eine noch größere Verlegenheit als vor dem Kriege. Aber ſtellen wir nicht eigentlich doch uns allen ein großes geiſtiges Armutszeugnis aus, wenn wir meinen, dieſes Grundes wegen Geſelligkeit nicht pflegen zu können? Alle Gaſtlichkeit in Ehren, glücklich der, der ſie pflegen kann, ſchließlich beſteht aber Geſelligkeit doch noch in etwas anderem und in etwas mehr als in reichbeſetzten Tiſchen. Iſt es nicht beleidigend, wenn man einem Bekannten ſagt: „Ich kann dich nicht zu mir bitten, denn ich kann dir nichts vorſetzen; ich komme nicht zu dir, denn ich kann mich nicht revanchieren?“

Man beſucht doch einander nicht, um ſich ſatt zu eſſen, oder dem einen für ſein Käſebrot eine Schinkenſtulle zurückgeben? Echte, rechte Geſelligkeit ſoll doch Menſch und Menſch einander näherbringen, ſoll die Herzen erſchließen, ſoll Weiten auftun, in denen Fragen des Tages, Nöte der Zeit und der eigenen Seele neue Beleuchtung gewinnen. Viele, die meiſten von uns, wohnen heute in ſehr engen Räumen, ſie haben kein Eßzimmer, ſie haben vielleicht nicht einmal ein beſonderes Wohnzimmer, um Gäſte zu empfangen. Auch das iſt kein Grund, ſich von den Freuden häuslicher Geſelligkeit auszuſchließen. Wer uns beſuchen will, weiß, wie es uns geht, er kommt zu uns, nicht zu unſerer Wohnung; wer uns noch nicht kennt, wird mit ein paar Worten aufgeklärt, paßt es ihm nicht, mag er fernbleiben, dann verlieren wir aber nichts an ihm. Mit den andern aber wollen und können wir auch im einfachſten Raum gemütlich ſein, und wenn ſie ſich, wie einſt im Kriege, ihre Brötchen mitbringen, dann braucht auch das der Gemütlichkeit keinen Abbruch zu tun. Wahre Geſelligkeit iſt unabhängig vom Eſſen und vom Raum. Wenn die Frau ſonſt einen Stolz darin ſetzte, den Magen ihrer Gäſte zu verſorgen, ſo hat ſie ſich jetzt um Geiſt, Gemüt und Seele zu bemühen; das iſt oft noch etwas ſchwieriger, aber es lohnt auch. Die einfachſte Frau kann ſolche Geſelligkeit pflegen, es gehörte nicht einmal Geiſt und Witz dazu, ſondern nur Herz und Gemüt.

Deutſche Wandertheater.

Ausbreitung und Bedeutung.

Das Drama iſt der Ausdruck menſchlichen Ringens und menſchlicher Leidenſchaft, aller Ideen und Fragen einer Zeit. Die geiſtigen und ſeeliſchen Inhalte eines Volkes ſpiegeln ſich im Drama. Träger des Dramas iſt das Theater, das die Dichtung durch lebendige Darſtellung zum Leben erweckt. Viele Menſchen bedürfen nur eines Vorbildes, um gut zu werden. Aus dem Schickſal der Bühnengeſtalten lernen wir für unſer eigenes Leben und ſeine Geſtaltung. Dieſe hohe Miſſion des Theaters, dieſe Erkenntnis ſeiner erzieheriſchen Bedeutung ließ die Forderung entſtehen, daß das Theater Gemeingut aller, des ganzen Volkes werde, daß auch denen, die, von Verkehrsverbindungen abgeſchnitten, in kleinen Städten, Dörfern und Flecken wohnen, beſtes Theater, wertvolle Werke der hervorragendſten Dichter geboten würden.

Dieſer Aufgabe unterziehen ſich ſeit etwa 20 Jahren — und beſonders im letzten Jahrzehnt mit ſtaatlicher Unterſtützung — eine Reihe großer Verbände, die Wandertheater ausſenden. Die künſtleriſche Wanderbühne iſt kein neuer Gedanke, ſondern die Wiederbelebung eines alten. Im 17. und 18. Jahrhundert zogen ungezählte Wandertruppen, fremde und deutſche, durchs Land. Engliſche Komödianten haben die Dramen Shakeſpeares nach Deutſchland gebracht. Und wie einſt, ſo reiſen auch heute Truppen von Schauſpielern umher, bringen Bühnen- und Beleuchtungseinrichtungen mit, Dekorationen und Requiſiten. Ein kleines Wirtshaus wird zur Stätte eines feſtlichen Abends. Die heutigen Wanderbühnen aber ſind meiſtens keine Erwerbsinſtitute, ſondern Volkstheater, die für billiges Geld beſte Aufführungen geben. Geſpielt werden Goethes und Schillers, Shakeſpeares, Grillparzers und Hauptmanns Werke. Den Beweis für die Bedeutſamkeit der Wandertheater bringt die „Deutſche Theaterausſtellung Magdeburg 1927“, in der ein Saal der „Vereinigung der deutſchen gemeinnützigen Landes- und Wandertheater“ (Sitz Frankfurt a. M.) gewidmet iſt.

Rechnet man die einzelnen Zahlen der 17 großen, in dieſer Vereinigung zuſammengeſchloſſenen Verbände zuſammen, ſo ergibt ſich, daß Wandertheater (in der Saiſon 1925/26) in über 650 Orten Deutſchlands geſpielt haben, daß etwa 4500 Vorſtellungen von etwa 20 Wandertruppen veranſtaltet wurden. Nichts aber erweiſt klarer die gewaltige Bedeutung dieſer Bühnen als die Beſucherzahl: 2½ Millionen Menſchen haben dieſe Vorſtellungen beſucht! Um einen Begriff von der Arbeit der einzelnen Verbände zu geben, ſeien einige beſonders erwähnt: das „Landestheater für Pfalz und Saargebiet“ hat (und ſicherlich unter ſchwerſten Verhältniſſen im beſetzten Gebiet) in 63 Orten 606 Vorſtellungen mit 200 000 Beſuchern, die „Bayeriſche Landesbühne“ in 101 Orten 286 Vorſtellungen mit 86 800 Beſuchern und die „Sächſiſche Landesbühne“ (Sitz Dresden) in 20 Orten 245 Vorſtellungen mit 122 500 Beſuchern veranſtaltet. Das „Landestheater Südoſtpreußen“ erreichte mit einem künſtleriſchen Perſonal von 75 Perſonen in nur 20 Orten bei 369 Vorſtellungen eine Beſucherzahl von 1 241 364. Und doch zeigen alle dieſe erſtaunlichen Zahlen nur einen Anfang. Denn faſt alle Wandertheater ſind noch nicht älter als drei Jahre! Und es darf auch nur ein Anfang ſein, denn das Theater muß ſich an alle wenden, nicht an 2½, ſondern an 20 Millionen!

A. H.

Heitere Umſchau.

Abwechſlung. „Na, ſehen Sie, es geht Ihnen ſchon beſſer. Sie haben alſo meinen Rat befolgt. Bei Ihrem Zuſtand ſind Wechſel und Veränderung wirklich das allerbeſte!“ — Patient: „Gewiß, Herr Doktor, ich habe einen anderen Arzt genommen!“

Im Zeitalter der Ozeanflüge. „Ja, mein Lieber, mir iſt eine große Unternehmung geglückt; ich komme gerade von Berlin zurück. Denke dir — ich habe den Potsdamer Platz überquert und es iſt mir dabei nichts paſſiert!“

Vater und Sohn. Der Vater iſt dabei, ſeinen Sprößling gehörig abzukanzeln. „Sieh dir deinen Freund Ferdinand an,“ ſagt er, „das iſt ein fleißiger, aufmerkſamer Junge, wähend du nur Flauſen im Kopf haſt. Er wird es weit bringen. Oh, das iſt ein junger Menſch — ich wäre glücklich, ſein Vater zu ſein!“ Sohn: „Ich glaube kaum. Ferdinands Papa iſt vor einem halben Jahr an der Lungenentzündung geſtorben!“

Der Pantoffelheld. „Wann wirſt du denn nach Hauſe kommen, liebe Elſe?“ — „Wann es mir Spaß macht.“ — „Na ſchön, meine Liebe, aber keinesfalls ſpäter.“

Vermiſchtes.

= **„Bitte, im Flugzeug zu erſcheinen!“** Man kennt die Kleidervorſchriften auf Einladungen zu Abendunterhaltungen, Galavorſtellungen, Bällen uſw.: „Die Gäſte werden höflichſt gebeten, im Smoking, im Frack, in großer Abendtoilette mit „Halsausſchnitt“ oder ſonſtwie zu erſcheinen. Nun ſtelle man ſich vor, daß jemand auf die Einladungskarte ſetzt: „Die Gäſte werden erſucht, im Flugzeug zu erſcheinen!“ Um es von vornherein zu ſagen: Zeug iſt hier nicht im Sinne von Kleiderſtoff zu nehmen, ſo daß es etwa heißen ſollte, man möge im Fliegerdreß zum Ball kommen. Nein, es handelt ſich um veritables Flugzeug mit Motor, Propeller und anderen techniſchen Eigenſchaften, in dem man zu einer gewiſſen Abendunterhaltung heranſauſen ſollte. Gedachte Abendunterhaltung war ein Londoner Gartenfeſt, veranſtaltet von der Lady Townshend, einer Dame alſo mit ſehr bekanntem Namen: iſt doch mit dem Namen Townshend für die Engländer die Erinnerung an eine der ſchmerzlichſten Niederlagen im Weltkriege, an Kut-el-Amara, verbunden! Aber was kann die Lady Townshend für Kut-el-Amara? Die Lady wünſchte, daß ihre Gäſte ihr zuflögen, und alle, alle kamen geflogen. Es wird leider nicht mitgeteilt, ob für die Flugzeuge ein Flughafen oder eine Art Garage angelegt war, und ob Rekorde geflogen wurden — aber ſchön bleibt die Sache unter allen Umſtänden, und man weiß nicht, ob nach dieſem Vorbilde das Flugzeug nicht eines Tages mitten in einen Ballſaal hineinplatzen wird.

= **Kino kontra Seekrankheit.** Man muß ſein Geſchäft nur verſtehen, dann kann man den Menſchen ſchließlich alles auf- und einreden; denn die Menſchen ſind, ſolange ſie auch ſchon auf dieſer Welt leben, noch immer die dümmſten aller Leute. Da hat jetzt eine amerikaniſche Filmgeſellſchaft die fabelhafte Entdeckung gemacht, daß es gegen die Seekrankheit, mit der bisher noch kein Doktor hat fertig werden können, kein beſſeres Mittel gebe als Kino. Es waren ſofort ein paar ärztliche Autoritäten bereit, das zu beſtätigen und zu begründen: das Kino, lehrten und erklärten ſie, ruft eine ſeeliſche Spannung hervor, und „ſeeliſche Spannung“ — darüber geht überhaupt nichts. Die Seekrankheit iſt zwar, alles in allem, eine Krankheit, die ſich auf den Magen legt, aber die Ärzte und die Filmleute werden ſchon wiſſen, wie das mit der Seele zuſammenhängt. Nur darf man natürlich das Kino nicht ſelbſt ſchon im Magen haben — in ſolchem Falle wären die Folgen gar nicht abzuſehen. Jedenfalls iſt das jetzt ſo, daß viele Ozeandampfer während der Fahrt Kinovorſtellungen veranſtalten wollen, um die Schiffspaſſagiere vor dem Erbrechen zu bewahren. Das iſt endlich einmal praktiſch und zweckmäßig angewandte „Kunſt“!

Flaggenſchutz in den Seebädern.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat an die Regierungspräſidenten, Landräte und Polizeibehörden derjenigen Regierungsbezirke, in deren Bereich Oſt- und Nordſeebäder liegen, einen Erlaß gerichtet, in dem darauf hingewieſen wird, daß in den Seebädern häufig die am Strande gezeigten Flaggen in den Reichsfarben beſchädigt oder vernichtet werden. Der Miniſter fordert die Behörden auf, die verfaſſungsmäßigen Reichsfarben unter allen Umſtänden zu ſchützen und den erforderlichen Schutz auch bei Nacht ſicherzuſtellen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Schlußfeier in Marburg.** Die Ehrengäſte, die Profeſſoren und die Vertreter der Studentenſchaft Marburgs trafen ſich in der Feſthalle zu einem Feſteſſen. Der Jubiläumsrektor, Geh. Rat Buſch, begrüßte die Gäſte mit einer kurzen Anſprache, auf die der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff und General Reinhardt-Kaſſel mit Worten des Dankes antworteten. An den Reichspräſidenten wurde folgendes Huldigungstelegramm geſchickt: „Die zur 400-Jahr-Feier der Philipps-Univerſität zu vielen Tauſenden verſammelten Gäſte, Dozenten, alten und jungen Studenten ſenden Ew. Exzellenz tiefempfundenen Dank für die Worte der Anerkennung, die ſie heute vernommen haben, und geloben, auch im neuen Jahrhundert zu lehren und zu lernen des deutſchen Vaterlandes Größe.

k. **Fünfter Reichs-Kleingärtnertag in Frankfurt a. M.** Am Sonnabend und Sonntag fand in Frankfurt die fünfte Reichstagung des Reichsverbandes der Kleingärtnervereine Deutſchlands ſtatt. Vor Beginn der Verhandlungen fand die feierliche Eröffnung der Plan- und Bildſchau ſtatt. Dabei gab Rektor Förſter aus Frankfurt, der Vorſitzende des Reichsverbandes, einen Überblick über die geſchichtliche Entwicklung des Gartenbaues.

Spiel und Sport.

Sp. **Andrang zu den Rudermeiſterſchaften.** Die deutſchen Rudermeiſterſchaften, die am 14. Auguſt bei Schwerin vor ſich gehen, haben ein gutes Meldeergebnis zu verzeichnen. Insgeſamt haben 57 Boote mit 232 Ruderern gemeldet, davon für die Meiſterſchaftsrennen allein 39 Boote mit 162 Ruderern.

= **Flugverkehr vom Land zum Meer.** Noch iſt es nicht jedermanns Sache, den ganzen Atlantiſchen Ozean zu überfliegen, aber nicht ganz ſo ſchwer iſt es, einen Teil der recht achtbaren Strecke fliegend zurückzulegen, den Reſt des Weges aber, wie bisher, im Dampfer. „Gemiſchte Fahrten“ ſolcher Art werden jetzt verſucht; ſie würden natürlich nur für Reiſende, die es ſehr eilig haben und keine Koſten zu ſcheuen brauchen, in Frage kommen. Die Sache iſt ſo gedacht, daß man auf dem Luftwege einem in voller Fahrt befindlichen Schiff zufliegen, mit dieſem ein Weilchen mitfahren und dann, wenn man Verlangen danach trägt, wieder weiterfliegen kann. Vom „Leviathan“ aus iſt der erſte Verſuch gemacht worden. Man hat auf Deck des Schiffes eine Art „Flughafen“, genügend groß zur Aufnahme eines landenden Flugzeuges, eingerichtet und dazu eine Vorrichtung, die ein Flugzeug vom Schiff aus wieder in die Luft „ſchleudern“ kann. Den erſten Flug hat nun der Ozeanüberflieger Chamberlin verſucht. Obwohl dieſer Flug, wie gemeldet wurde, nicht ganz gelungen iſt, ſollen die Verſuche fortgeſetzt werden. Man will methodiſch vorgehen: die erſten Flüge vom Land zum Schiff ſollen erfolgen, wenn das letztere etwa 800 Kilometer vom Lande entfernt iſt; dann ſoll die Diſtanz vergrößert werden, auf 1600, auf 2000, auf 2500 Kilometer, je nach den Witterungsverhältniſſen, die den Aktionsradius des Flugzeuges erhöhen oder verringern können. Wenn die Flugverſuche vom und zum „Leviathan“ ſchließlich günſtig ausfallen ſollten, ſollen auch andere Dampfer für gleiche Zwecke ausgeſtattet werden.

Sommerſproſſen.

Manchem verleiden ſie den ganzen Sommer, vor allem aber „mancher“; denn die Frauen ſind da ganz beſonders empfindlich und betrachten jede Beeinträchtigung ihrer Schönheit als ein ſchreckliches Unglück. Man weiß, daß die Sommerſproſſen vornehmlich bei Menſchen mit zarter Haut, blonden und rötlichen Haaren und weißem Teint ſich zeigen und im Winter abblaſſen und oft von ſelbſt verſchwinden. Im Sommer aber wird kuriert, werden mit hochtönenden Worten angeprieſene Sommerſproſſenbeſeitigungsmittel angewandt, und das meiſte iſt für die Katz'. Es iſt entſchieden beſſer, vorzubeugen, und man kann einigermaßen wenigſtens vorbeugen, indem man das Geſicht durch Schirm, Schleier oder breitrandigen Hut vor ſtarkem Sonnenlicht ſchützt. Wenn bloß die Mode nicht wäre! Glaubt ein vernünftiger Mann, daß eine Frau, und hätte ſie noch ſo viel Sommerſproſſen, große Hüte tragen wird, wenn kleine modern ſind, oder in ſchleierloſer Zeit einen Geſichtsſchleier? Bleibt alſo leider nur das Kurieren, das jedoch unter Umſtänden ſehr bedenklich ſein kann. Mit ſtark ätzenden Säuren und Salben, die man auf die Geſichtshaut aufſtreicht, iſt ja möglicherweiſe einiges zu erreichen, aber da man bei ihrer Anwendung ſehr vorſichtig ſein muß, ſollte man eigentlich nie ohne ärztlichen Rat an ſich herumdoktern. Als ein verhältnismäßig harmloſes Mittel, das aber nur in Gemeinſchaft mit vorbeugenden Maßnahmen etwas nützen kann, wird Boraxwaſſer (10 Gramm Borax, 10 Gramm Kölniſch Waſſer und 100 Gramm Waſſer) empfohlen; man reibt damit mehrmals täglich die Haut ein. Wenn es einem Sommerſprößling geholfen hat, ſoll er's laut verkünden!

Der Ritt in die Sonne.

38] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag. Berlin W. 66. 1926.

Vandergult blickte flüchtig um ſich, das mochte von den Umſitzenden als Zeichen gedeutet werden, daß er dieſe Unterredung für beendet anſähe. Zwei Herren ſtanden auf.

„Ich bin der Bürgermeiſter von Venedig,“ ſagte der eine.

„Ich bin erfreut, mein Herr!“

„Und dies iſt der Präfekt unſerer Polizei.“

„Ich hoffe, das hat nichts Böſes zu bedeuten,“ lachte Vandergult. Aber weder in dem Ton ſeiner Stimme noch in dem Ausdruck ſeines Geſichts war das Lachen zu ſpüren.

„Ein ſo prominenter Gaſt, Herr Vandergult,“ ſagte der Präfekt lachend, „erfordert immerhin beſondere Maßnahmen. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, für Ihre Sicherheit zu ſorgen – das Grand-Hotel wird in aller Diskretion obſerviert.“

„Ein unbehagliches Gefühl ...“

„Nicht auf Sie richtet ſich die Aufmerkſamkeit meiner Beamten, das verſteht ſich. Sondern auf die übrigen Gäſte des Hotels und auf die Beſucher, die dort ein- und ausgehen. Wir wiſſen, was wir der Ehre, Cornelius Vandergult in den Mauern unſerer Stadt zu wiſſen, ſchuldig ſind.“

„Sie ſind ſehr liebenswürdig, Herr Präfekt.“

Der Schriftführer drückte auf die Glocke. „Herr Vandergult hat das Wort.“

Vandergult ließ ſich mit einem kurzen Nicken auf den Sitz nieder, den der Diener, der hinter ihm ſtand, behutſam heranſchob.

„Ich bitte um die Erlaubnis, ſitzenbleiben zu dürfen,“ ſagte er mit ſeiner müden Stimme, indem er ſich über das Haar fuhr, in deſſen Dunkel ſich ſchon graue Fäden miſchten. „Ich ſtehe unter den Nachwirkungen einer ſchweren Malaria, und auch die Seereiſe hat mir nicht die erhoffte endgültige Heilung gebracht. Ich hoffe, daß es mir geſtattet iſt, auch weiter in meiner Mutterſprache zu Ihnen zu reden.“

Zuſtimmendes Raunen.

„Ich komme ohne Umſchweife zur Sache; auch in dieſem Punkte muß ich an Ihre Nachſicht appellieren: geſtatten Sie mir, nur das ſachlich unbedingt Erforderliche zu berühren. Ich ſehe es Ihnen an, meine Herren, daß Sie alle längſt Ihre Entſchließungen gefaßt haben, wie auch ich es getan habe. Somit iſt die heutige Konferenz nichts als der Schlußpunkt der Pourparlers, die inzwiſchen Geſtalt angenommen haben. Wir alle wiſſen, was wir wollen – wir kennen auch das Maß unſerer Möglichkeiten. Die Banca Commerciale hatte die Güte, alle Pläne und Rentabilitätsberechnungen an die beteiligten Intereſſenten ergehen zu laſſen. Und ſo darf ich kurz das Folgende reſümieren:

Die geologiſche Struktur der Stadt Venedig iſt eine der eigenartigſten der Welt. Sie iſt, maleriſch und künſtleriſch genommen, von unauslöſchlichem Eindruck – aber es läßt ſich anderſeits nicht verkennen, daß die Stadt Venedig vom Tempo unſerer Zeit, namentlich gemeſſen am Verkehrsrhythmus meiner Heimatſtadt New York, überholt worden iſt. Eine Stadt, in der ſich der Verkehr in mittelalterlichen Gondeln abſpielt, iſt nicht imſtande, im Wettbewerb der Kräfte mit der übrigen Welt Schritt zu halten. Sie nehmen mir nicht übel, was ich jetzt ſage: auf dieſe Weiſe iſt Venedig in die Rolle einer verſinkenden Inſel geraten, die praktiſch nur noch von der Sentimentalität der Menſchheit lebt. Die Welt gibt ſich in dieſer Stadt ein Stelldichein, gewiß: aber ſie betrachtet Venedig wie man ein Muſeum durchwandert: voll Rührung ſtellt der Beſucher auf Schritt und Tritt feſt, wie primitiv in dieſem geſegneten Himmelsſtrich alles geblieben iſt im Gegenſatz zu dem modernen Raffinement des Landes, aus dem er kommt. Welch ein glückliches Volk wohnt in dieſen verfallenen Häuſern! Wie bedürfnislos ſind dieſe herumlungernden Menſchen! Wie wohltuend berührt es, in einer Stadt zu ſein, die keine Induſtrie kennt, mit Ausnahme derjenigen, die ſich auf die Bedienung der Fremden ſtürzt. Dieſer Zuſtand, ſo heißt es in dem Zirkular Ihrer Bank, iſt auf die Dauer unerträglich. Er bedeutet einen würdeloſen Verzicht auf den Anteil an der Entwicklung der Kultur, des Wohlſtandes, der Selbſtachtung – und es wird Zeit, die Stadt Venedig aus dieſem Dämmerſchlaf aufzurütteln und ſie, eingedenk ihrer großen Vergangenheit, zur Beſinnung auf ihre Kräfte und ihr Selbſtvertrauen zu zwingen.

Im vorliegenden Falle handelt es ſich um nicht mehr als um den erſten Schritt in der Ausführung des Gedankens, der Stadt Venedig das Vorbild amerikaniſchen Tempos vor Augen zu ſtellen. Es handelt ſich um den Bau einer Untergrundbahn nach modernen Prinzipien. Sie ſoll ihren Ausgang nehmen in San Marghera bei Meſtre, dem Treffpunkt aller wichtigen Bahnlinien, und ſie ſoll unter Land und unter Waſſer bis zum Lido führen, zum Eingang des Excelſior Palace Hotel. Das bedeutet eine Länge von zwölf Kilometern.

Die Bahn ſoll nach dem Muſter der amerikaniſchen Eiſenbahnen gebaut werden. Die Pläne ſind von italieniſchen Architekten, die unſere Bahnen an Ort und Stelle ſtudiert haben, ausgearbeitet; italieniſche Baufirmen ſollen ſie ausführen. Wenn dieſe Bahn fertig ſein wird, ſo wird ſich Venedig in zwei Welten ſpalten. Denn es kann nicht Aufgabe unſeres Projekts ſein, den Charakter dieſer ſchönen alten Stadt zu zerſtören. Venedig, die Stadt der Hochzeitsreiſenden, der Verliebten, der Kanäle, der Serenaden, der Gondeln, ſoll ſeinen Platz weiter behaupten, ſoll das Eldorado bleiben für alle die, die in der glücklichen Sorgloſigkeit der Liebe, des Zeitüberfluſſes und des Reichtums leben. Ihnen gehören die Kanäle, ihnen die Gondeln; für ſie erklingen die Serenaden. Für die andern, für alle diejenigen, denen Zeit Geld bedeutet, ſoll das neue Verkehrsmittel da ſein, das eine ſchnelle Verbindung mit dem Meer ſchafft, das Waren hin und her transportiert ohne Zeitverluſt – das das Tempo Amerikas in den alten berühmten Hafen trägt. Es wird alſo, entſprechend den zahlreichen Petitionen der Gondolieri, das Vaporetto aus den Kanälen wieder verſchwinden; denn wer Eile hat, wird Untergrund fahren. Die Gondel wird wieder die Glücklichen aufnehmen – und jedem wird das Seine zuteil werden. Die neue Schnellbahn wird die zwölf Kilometer in einunddreißig Minuten durchfahren. Alle drei Minuten wird ein Zug abgelaſſen; jeder Zug faßt zweihundertzweiunddreißig Reiſende erſter und zweiter Klaſſe. Das bedeutet eine Transportmöglichkeit von vierundzwanzig Millionen Paſſagieren im Jahr.“

Der Sprechende ſetzte ſich erſchöpft nieder; auf ſeinen Wink brachte der Diener ein Glas Waſſer. Fragen, Zurufe ſchwirrten zu ihm herüber; er gab kurz und knapp Auskunft.

Der Polizeipräfekt erſchien mit der Karte von Venedig; Vandergult deutete auf ein paar Stellen, die der Präfekt ankreuzte.

„Siebzehn Stationen ſind geplant; ſie entſprechen den jetzigen Vaporetto-Halteſtellen. Ich habe hier den Plan des Herrn Antonio Salvadori, er iſt der überſichtlichſte von allen, die ich geſehen habe. Die wichtigſten Halteſtellen werden ſein: beim Staatsbahnhof, vor dem Grand Hotel, vor dem Hotel Danieli, beim Königspalaſt, beim Arſenal und endlich bei der Inſel Sant' Elena.“

„Ich ſehe, Sie kennen Venedig ſo gründlich wie nur ein Venezianer,“ ſagte der Präfekt bewundernd. „Ihre Vielſeitigkeit iſt über jedes Kompliment erhaben.“

Vandergult richtete ſeine ernſten Augen auf den Beamten und ſagte leiſe:

„Das iſt ein Kompliment, Herr Präfekt, das ich Ihnen zu meinem Bedauern nicht zurückgeben kann.“

Der Präfekt zog die Brauen zuſammen. „Wovon ſprechen Sie?“

„Sollten Sie das wirklich nicht wiſſen?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Ich ſpreche von dieſem ... von dieſem Hochſtapler, der unter meinem Namen die Welt unſicher macht.“

Der Marquis hatte ſeinen Platz verlaſſen und ſtand lauſchend hinter Vandergult.

„Macht Ihnen dieſer armſelige Vagabund im Ernſt Sorgen?“ lächelte er.

„Er verübt unter dem Namen Cornelius Vandergult die frechſten Betrügereien, die man ſich nur denken kann.“

„Herr Vandergult hat recht,“ ſagte der Präfekt. „Es liegt nur an ihm. Wir hatten bisher keinen eigentlichen Grund, auf jenen falſchen Vandergult zu fahnden. Der Herr Marquis hatte die Güte, mich von der Exiſtenz dieſes Schwindlers zu unterrichten; das iſt eigentlich alles, was ich von ihm weiß. Es ſoll ein Deutſcher ſein, mit Namen ... mit Namen ...“

„Fritz Jacobſen,“ ergänzte der Marquis.

„Er hat bis zur Stunde nichts getan, was die italieniſchen Behörden zu einem Vorgehen hätte veranlaſſen können.“

„Oho!“ rief Vandergult, „er hat unter meinem Namen große Beträge erſchwindelt.“

„Aber nicht in Italien. Wir wiſſen nicht einmal, wo er ſich in Italien aufhält.“

„Darüber kann ich Sie beruhigen,“ ſagte der Marquis. „Geſtern abend habe ich ihn geſehen.“

„Natürlich ſteht die Polizei zu Ihrer Verfügung, Herr Vandergult. Wünſchen Sie, daß wir dieſen Jacobſen feſtnehmen? Dann bitte ich um Ihre Unterſchrift unter dieſen Haftbefehl. Sie dürfen überzeugt ſein: in einer halben Stunde ſind die zwanzig Polizeiquadrate, in die die Stadt Venedig eingeteilt iſt, abgeriegelt, und keine Maus wird durchſchlüpfen.“

Der Schriftführer erlaubte ſich ein diskretes Räuſpern. Vandergult wandte ſich dem Tiſch zu; die Glocke ging.

„Der Bauplan der Untergrundbahn,“ ſetzte er ſeinen Bericht fort, „hat folgende Route: von Meſtre aus wird ſie eingleiſig bis nach Sant' Andrea fahren. Sowohl für Perſonenverkehr als auch für Frachtentransport. Darauf unterkreuzt ſie den Canale Grande – bald darauf ſchließt ſie ſich der Richtung des Kanals an und begleitet ihn bis vor den alten Königsplatz. Dieſe Strecke, von Sant' Andrea ab, läuft zweigleiſig in großen Stahltunnels. Darauf geht die Strecke unter Waſſer, am Arſenal vorüber, längs den Giardini; ſie durchſchneidet die Inſel Sant' Elena oberirdiſch. Darauf läuft ſie unter Waſſer weiter durch die Lagune bis in den Mittelpunkt des Lido.

Und nun kurz die finanzielle Seite des Projekts: die Baukoſten werden etwa achthundert Millionen Lire betragen. Die Banca Commerciale und die Herren Bankiers, die ich hier zu begrüßen die Ehre hatte, tragen davon ungefähr die Hälfte; die reſtlichen fünfhundert Millionen Lire übernimmt das Haus Cornelius Vandergult.“

Händeklatſchen quittierte über dieſe Erklärung, die [illegible] großzügigen Schlichtheit doppelt wirkte. Eine [illegible] ging von Hand zu Hand; ſie bedeckte ſich mit Zahlen und Unterſchriften. Dann Händeſchütteln, Stühlerücken; die Sitzung war beendet.

Jonny Reimers hatte als erſter die Tribüne verlaſſen. Eine unbeſtimmte Hoffnung, dieſen Vandergult trotz allem zu erreichen, zu ſprechen, ihm die Lage der Dinge auseinanderzuſetzen, ließ ihn nicht los. Abſchiedsworte wurden gewechſelt, kleine Gruppen bildeten ſich, immer war Vandergult der Mittelpunkt. Das war begreiflich; aber ſchließlich mußte auch das einmal ein Ende haben. Und endlich: Jonny hatte Zeit.

Eben entſtand eine Lücke – ſo wie im Wirbel der Fluten ſich plötzlich ein bewegungsloſes Zentrum formt. Vandergult, dem ein Diener den Mantel anlegte, ſchritt – ohne Begleitung – zur Ausgangstür, langſam, mit jenen müden und ſchmerzhaften Bewegungen eines Kranken. Schon ſah Jonny das Spiel gewonnen; haſtig, noch immer ein wenig ungläubig, ging er hinter Vandergult her, ihn einzuholen.

Da trat aus einer Seitentür der Marquis d'Orſay und hängte Vandergults Arm in den ſeinen.

Damit war für Jonny Reimers dieſe Gelegenheit zum Teufel. Jeder andere Begleiter wäre allenfalls erwägbar geweſen. Der Marquis d'Orſay hätte beim Anblick Jonny Reimers' den Herrn Polizeipräfekten herangerufen und um die Verhaftung dieſes Menſchen gebeten, der ein Komplice des geſuchten Fritz Jacobſen ſei.

Richtig, da war ja der Herr Polizeipräfekt in Perſon. Er war ganz Dienſteifer – ganz Machthaber. Jonny hörte eben, wie er ſagte:

„Nun, Mr. Vandergult – wollen Sie dieſen Haftbefehl unterzeichnen?“

Vandergult, der eben mit d'Orſay leiſe ſprach, machte eine ungeduldige Handbewegung. „Ich werde Sie rufen, wenn ich Sie brauche, Herr Präfekt.“

Ein bißchen gekränkt verbeugte ſich der Beamte. Dann gewann die Liebenswürdigkeit des Italieners die Oberhand, und er ſagte:

„Sie brauchen nur zu telephonieren. Sie erreichen mich jederzeit in der Präfektur.“

Vandergult und d'Orſay ſtiegen in die Gondel. Jonny mußte froh ſein, daß man ihn nicht geſehen hatte.

Wie hatte doch der Marquis geſagt: Morgen früh, bei Ihrem offiziellen Beſuch, wird Ihnen meine Tochter ſelbſt ihren Dank ſagen ...

Morgen früh ...

Morgen früh war das Spiel zu Ende. Eine Nacht noch, eine Gnadenfriſt von einer einzigen Nacht. Dann war der Traum ausgeträumt; Dina war verloren; es gab keinen vernünftigen Grund in der Welt, zu hoffen, daß bis morgen früh ein Wunder geſchehen würde.

Ein Wunder ...

Wenn dieſem Vandergult nun etwa ein Unglück zuſtoßen würde? Tauſend Gefahren winkten in den dunklen Waſſern der Kanäle. Verwegene Geſtalten lungerten in den Ecken, über denen ſchon die beginnende Dämmerung ihre Schleier wob ... Für tauſend Lire war in dieſer Stadt manches zu haben.

Um Gottes willen. Jonny riß den Hut ab und fuhr ſich über die heiße Stirn; die ewigen Grübeleien hatten ihn völlig verwirrt. Wie konnte ein geſunder ehrlicher Menſch nur an ſo etwas denken!

Und dann wußte er es: nie in ſeinem Leben hätte er einen ähnlichen Gedanken gefaßt, wenn es ſich um ſein eigenes Glück, um ſeine eigene Zukunft gehandelt hätte. Dem Freund zu dienen, war ihm kein Mittel zu gefährlich. Dem Freund zuliebe ſpielte er mit den Gedanken an ein Verbrechen.

Wo war Fritz? Warum erſchien er nicht auf dem Plan? Verließ er ſich ſo blindlings auf den Freund, daß er glaubte, hinter den Kuliſſen der Dinge bleiben zu können? Er war in Venedig – er hatte ihn geſehen, der Marquis hatte ihn geſehen. Warum nahm er ſein Schickſal nicht ſelbſt in ſeine beiden Hände? War er zu vorſichtig? Zu ängſtlich? Zu feige?

Ach nein. Feige war Fritz nicht. Er war ein unverſchämter Burſche, ein verwegener Halunke, dem keine Traube ſchmeckte, die nicht hoch hing – aber ſeiner lachenden Keckheit war feiges Verbergen fremd und verächtlich. Wenn Fritz nicht kam, wenn er nicht zur Stelle war, dann lag es entweder in ſeinem Plan – oder: irgend etwas hinderte ihn, zu kommen. Es war unfruchtbar, ſich über das Warum den Kopf zu zerbrechen; mit der Tatſache, daß er allein war, mußte Jonny ſich abfinden. Wenn Fritz ihn allein auf dem Kampfplatz ließ, ſo bedeutete das: er rechnete darauf, daß der Freund ſeinen Mann ſtehen würde – daß er vertrauensvoll ſein Schickſal in die Hände Jonny Reimers' gelegt hatte.

Was ſollte er tun, um Gottes willen?

Er mußte verſuchen, dieſen Vandergult zu ſprechen.

Er fuhr zum Grand-Hotel. Nein, Mr. Vandergult war noch nicht von der Sitzung zurückgekehrt.

Wo konnte er ſein? Venedig war nicht groß; einen beſtimmten Menſchen, noch dazu von prominenter Stellung, den man ernſtlich ſuchte, mußte man finden können.

Jonny ging auf die Suche. Er rief im Hotel Danieli an; es gelang ihm, Donata zu ſprechen. Der Marquis war heimgekehrt; Vandergult war nicht bei ihm.

Alſo mußte er irgendwo im Gewimmel dieſer Stadt zu finden ſein.

Jonny fuhr nach dem Markusplatz. Er durchkreuzte mit den Vaporetti die Kanäle, er fuhr hinüber nach der Lagune. Nach dem Lido. Zwiſchendurch rief er im Grand-Hotel an.

Nirgends Vandergult.

Er kehrte müde und beſtaubt und verzweifelt nach Venedig zurück. Wieder begann das Suchen über Treppen, über dunkle Kanäle. Am Ufer, in den Straßen der inneren Stadt, in den Hotels.

Nirgends.

Eine Hoffnung blieb ihm: daß Vandergult in irgendein Theater gegangen ſein könnte.

Er ſtellte ſich vor dem Grand-Hotel auf, um die Zeit des Theaterſchluſſes, und wartete.

Vergeblich.

Die Nacht kam. Die Straßen wurden finſter. Die Menſchenflut zerrann.

Vandergult kam nicht.

Jonny ſtand mit fiebrigen Augen, übermüdet, mit ſchmerzenden Gliedern auf ſeinem Poſten. Keine Hoffnung, keine Löſung – und morgen war alles vorbei.

In ſeine müden und wirren Gedanken hinein drängte ſich immer wieder ein ſeltſam abwegiger Begriff: der Polizeipräfekt.

Was ſollte der hier? Was konnte er ihm nützen? Der Präfekt war ſein Feind. Fritz Jacobſens Feind.

Und dennoch – aus dem Unterbewußtſein heraus begriff er es: der Präfekt konnte vielleicht helfen. Wenn auch nur in dieſem einen Punkt: ihm würde es vielleicht gelingen, Vandergult ausfindig zu machen. Er fühlte ſich verantwortlich für ſeine Sicherheit, das hatte er ſelbſt geſagt.

Hier war ein Weg ...

Er fuhr zur Präfektur. Er begriff, daß er ſich verdächtig machen würde, wenn er ein Wort zuviel ſagte. Dem berufsmäßigen Argwöhner mochte jeder Blick, jede Geſte ein willkommener Verräter ſein.

So war er äußerlich gefaßt, als er in das Zimmer des Allerheiligſten trat. Der Präfekt ſaß am Schreibtiſch und markierte trotz der tiefen Nachtſtunde den Arbeitüberbürdeten.

„Was gibt es?“

Jonny hatte ſich eine Motivierung zurechtgelegt: er ſei aus Rom gekommen: Frau Vandergult, in deren Dienſten er ſtehe, habe ihn mit einer Botſchaft zu ihrem Sohn geſchickt: zu Cornelius Vandergult, Grand Hotel am Canale Grande.

Der Präfekt nickte und horchte auf.

Nun habe er ſeit ſechs Stunden vergeblich verſucht, Herrn Vandergult zu erreichen.

Der Beamte lachte: „Er wird bei ſeiner Braut ſein!“

(Fortſetzung folgt.)

Heitere Umſchau.

Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte. Kellner (zu ſeinem Kollegen): „Empfiehl den Gäſten heute abend nur den falſchen Haſen.“ – „? ? ?“ – „Wenn zu viel übrigbleibt, müſſen wir es nachher eſſen!“

onieren. Sie erreichen

iegen in die Gondel.
nan ihn nicht gesehen

gesagt: Morgen früh,
rd Ihnen meine Toch-

zu Ende. Eine Nacht
einzigen Nacht. Dann
Dina war verloren; es
in der Welt, zu hoffen,
er geschehen würde.

nun etwa ein Unglück
fahren winkten in den
Verwegene Gestalten
denen schon die begin-
wob . . . Für tausen
es zu haben.
riß den Hut ab un
die ewigen Grübeleie
e konnte ein gesunder
s denken!
in seinem Leben hätt
efaßt, wenn es sich un
gene Zukunft gehandel
war ihm kein Mittel z
be spielte er mit den

schien er nicht auf den
lings auf den Freund
sen der Dinge bleiben
— er hatte ihn gesehen,
Warum nahm er sein
en Hände? War er zu
ge?
nicht. Er war ein un-
egener Halunke, dem
doch hing — aber seiner
Verbergen fremd und
m, wenn er nicht zur
er in seinem Plan —
zu kommen. Es war
um den Kopf zu zer-
er allein war, mußte
ß ihn allein auf dem
s: er rechnete darauf,
ehen würde — daß er
die Hände Jonny Rei-

es willen?
Vandergult zu sprechen.
Nein, Mr. Vandergult
zurückgekehrt.
war nicht groß; einen
von prominenter Stel-
, mußte man finden

. Er rief im Hotel
nata zu sprechen. Der
ndergult war nicht bei

Gewimmel dieser Stadt

rkusplatz. Er durch-
anäle, er fuhr hinüber
o. Zwischendurch rief

t und verzweifelt nach
nn das Suchen über
Am Ufer, in den Stra-
otels.

daß Vandergult in
könnte.
d-Hotel auf, um die
artete.

wurden finster. Die

ungen, übermüdet, mit
Posten. Keine Hoff-
gen war alles vorbei.
en Gedanken hinein
eltsam abwegiger Be-

onnte er ihm nützen?
ritz Jacobsens Feind.
erbewußtsein heraus
vielleicht helfen. Wenn
: ihm würde es viel-
ndig zu machen. E
e Sicherheit, das hatt

begriff, daß er sich ver-
ein Wort zuviel sagte.
r mochte jeder Blick
erräter sein.
als er in das Zimme
äfekt saß am Schreib-
esen Nachtstunde den

vierung zurechtgelegt:
Vandergult, in deren
ner Botschaft zu ihrem
Vandergult, Grand

te auf.
den vergeblich versucht,

wird bei seiner Braut

(Fortsetzung folgt.)

Kellner (zu seinem Kol-
abend nur den falschen
übriggeblieben, müssen wi

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 185 Mittwoch, den 10. August 1927 49. Jahrg.

Sparen ist notwendig.

Was nützt es, daß die deutsche Wirtschaft seit der Währungsstabilisierung vom Auslande her unter manchmal recht schwierigen Bedingungen Anleihen in einer Höhe von bisher bald 4 Milliarden erhielt! Gewiß waren sie nötig, um uns aus dem Ärgsten herauszubringen, aber diese Summen müssen doch von der deutschen Wirtschaft dem Auslande wieder zurückgegeben werden. Wichtiger als die Unterstützung von draußen her ist für jede Volkswirtschaft die Kapitalsneubildung durch eigene Ersparnisse, also „durch den Verzicht auf augenblicklichen Genuß“, wie es in der nationalökonomischen Wissenschaft heißt. Und damit geht es erfreulicherweise wieder vorwärts und aufwärts, wie vor allem aus dem Ansteigen der Spar-kasseneinlagen ersichtlich wird. Das Tempo ist ein verschiedenes, wenn man die einzelnen Monatsergebnisse vergleicht, aber das Anwachsen hat bisher seit der Währungsstabilisierung noch keine Unterbrechung erfahren.

Ende Juni 1927 lagen, wie das Statistische Reichsamt soeben mitzuteilen vermag, rund 4 Milliarden Reichsmark in den deutschen Sparkassen; während dieses Monats ist die Steigerung in der Höhe der Einlagen etwas hinter der des Mai zurückgeblieben, aber der absolute Höchststand seit jener Zeit ist erreicht, als Sparen — Unsinn geworden war. Damals, als der Papiermarkschleier von unsern Augen fortgenommen war, da stellte es sich heraus, daß die Spareinlagen, in Gold umgerechnet oder in Goldwert eingezahlt, nur noch die „Höhe“ von 200 Millionen hatten.

Dreizehn Milliarden hatten die kleinen und mittleren Einkommen — denn fast nur für diese Kreise kam ja für Rücklegung von Geld die Sparkasse in Frage — vor dem Kriege gespart und es war bis Ende 1924 zerronnen bis auf einen geringen Rest. Und obwohl das Zutrauen zum Reich nicht gerade gewachsen ist durch die Aufwertung der früheren Sparkasseneinlagen, die ja erst in letzter Zeit auf den besseren Satz von 15 v. H. festgelegt worden ist, so war doch schon bis zum November 1925 der Gesamteinlagebestand der deutschen Sparkassen — also nach kaum zwei Jahren — wieder auf 1513 Millionen gestiegen. Er hat sich dann bis zum September 1926 um weitere 85 v. H. vermehrt, betrug also über 2700 Millionen, um dann wieder binnen zehn Monaten im gleichen Verhältnis anzusteigen.

Natürlich steht schon vermöge seiner Bevölkerungszahl Preußen an der Spitze aller deutschen Länder, überragt aber auch im Durchschnitt — also Höhe der Spareinlage pro Kopf der Bevölkerung — fast alle anderen. Nur Hamburg und namentlich der Freistaat Bremen weist hierin weit höhere Durchschnittszahlen auf. Interessant ist auch die Verteilung auf die preußischen Provinzen. Hier steht die Rheinprovinz weitaus an erster Stelle, sie war 1926 im Besitz von etwa einem Viertel des Gesamtrücklagebestandes Preußens; ihr folgen dann Westfalen und Hannover, während der Durchschnittssatz in Groß-Berlin ganz auffallend gering ist, nämlich nur die Hälfte des preußischen Gesamtdurchschnitts. Das alles, vor allem aber, daß der stärkere agrarische Osten Preußens, dann etwa auch Bayern mit seiner immer noch vorwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung längst nicht den Reichsdurchschnitt erreicht, läßt den Schluß zu, daß eben in den Jahren nach der Währungsstabilisierung der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit entschwunden ist, in größerem Ausmaß Ersparnisse vornehmen zu können. Am bezeichnendsten ist, daß gerade Ostpreußen und die bei Preußen verbliebenen Teile Westpreußens und Posens die tiefsten Ziffern aufweisen.

Wie sich diese Entwicklung fortsetzt, ist aber von größter Wichtigkeit. Viel von dem früher so hoch entwickelten Sparsinn des deutschen Volkes ist durch die Inflation verlorengegangen und so mancher, der damals an der Börse „spekulierte“, um sein Vermögen soweit wie nur möglich zu retten, hofft auch jetzt noch, an eben dieser Stelle das Verlorene rasch wiederzugewinnen. Meist trügt diese Hoffnung; aber noch versuchen es immer wieder weite Kreise, die früher Pfennig um Pfennig zur Sparkasse brachten. So gibt die Statistik ein zwar nicht ganz zutreffendes Bild von der sich im deutschen Volk vollziehenden Kapitalsneubildung; aber auch schon dieses Bild zeigt, daß es erfreulicherweise vorwärts geht.

Kundgebungen der Saarbergleute.

Schwere Zusammenstöße in Saarbrücken.

Mehr als 50 000 Saarbergleute, die in stundenlangen Fußmärschen aus den Grubenorten des Saargebietes herbeigekommen waren, protestierten in Saarbrücken gegen die Feierschichten und Massenentlassungen in den Saarbergwerken. In einer telegraphischen Entschließung wurde der Völkerbundrat um Eingreifen zwecks Abwendung des Elends ersucht. Der Pariser Verwaltungsrat der Saargruben sowie der französische Minister für öffentliche Arbeiten wurden zu sofortigen Verhandlungen aufgefordert.

Während der Durchmarsch der Bergleute durch die Stadt ohne ernstere Zwischenfälle verlief, kam es vor der Bergwerksdirektion und den Regierungsgebäuden zu Zusammenstößen mit der Polizei, die von der blanken Waffe Gebrauch machte, als mehrere tausend Bergleute gegen die Wohnung des Saarpräsidenten vorzudringen versuchten. 16 Demonstranten wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Verletzungen leichterer Natur erlitten mehr als 30 La[illegible].

Entschädigung der Kriegsgeschädigten

Das Schlußgesetz über Kriegsschäden

Die Bestimmungen des Gesetzentwurfs.

Der Reichsfinanzminister hat nunmehr dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat den Entwurf des Kriegsschädenschlußgesetzes, das die endgültige Entschädigung der Liquidations- und Gewaltgeschädigten regeln soll, zugeleitet. Die Vertreter sämtlicher Geschädigtenverbände sowie der Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft, denen der Finanzminister in einer Besprechung den Inhalt des Gesetzentwurfs mitgeteilt hat, haben übereinstimmend erklärt, daß sie, da sie zu den Vorarbeiten nicht herangezogen worden seien, sich zu dem Regierungsentwurf erst nach einer Woche sachlich äußern könnten.

Was die Bestimmungen des Entwurfs angeht, so sind für die wiederaufbauenden Geschädigten folgende Entschädigungssätze in der Schlußentschädigung vorgesehen:

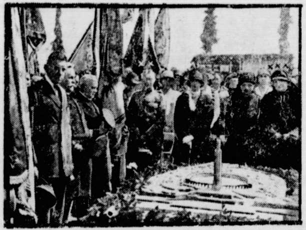
Eine vom Reichsfinanzministerium veröffentlichte Übersicht über die Bestimmungen des Entwurfs des Kriegsschädenschlußgesetzes sieht für die wiederaufbauenden Geschädigten folgende Entschädigungssätze in der Schlußentschädigung vor:

a) bei Entwurzelung: für Grundbeträge bis 2000 Mark 100 Prozent, für Grundbeträge bis 10 000 Mark mindestens 60 Prozent, für Grundbeträge bis 20 000 Mark mindestens 55 Prozent, für Grundbeträge bis 50 000 Mark mindestens 35,8 Prozent, für Grundbeträge bis 100 000 Mark mindestens 29,4 Prozent, für Grundbeträge bis 200 000 Mark mindestens 23,7 Prozent, für Grundbeträge bis 500 000 Mark mindestens 18,48 Prozent, für Grundbeträge bis 1 Million Mark mindestens 16,74 Prozent, für Grundbeträge bis 10 Millionen Mark mindestens 13,37 Prozent, für Grundbeträge bis 20 Millionen Mark mindestens 13,19 Prozent, für Grundbeträge bis 50 Millionen Mark mindestens 13,08 Prozent.

b) bei Nichtentwurzelung: für Grundbeträge bis 2000 Mark 100 Prozent, für Grundbeträge bis 10 000 Mark mindestens 60 Prozent, für Grundbeträge bis 20 000 Mark mindestens 55 Prozent, für Grundbeträge bis 50 000 Mark mindestens 35,8 Prozent, für Grundbeträge bis 100 000 Mark mindestens 29,4 Prozent, für Grundbeträge bis 200 000 Mark mindestens 23,7 Prozent, für Grundbeträge bis 500 000 Mark mindestens 15,48 Prozent, für Grundbeträge bis 1 Million Mark mindestens 12,74 Prozent, für Grundbeträge bis 10 Millionen Mark mindestens 8,47 Prozent, für Grundbeträge bis 20 Millionen Mark mindestens 8,24 Prozent, für Grundbeträge bis 50 Millionen Mark mindestens 6 Prozent.

Die Grundsteinlegung zum Marineehrenmal.

Die am Eingang der Kieler Föhrde bei Laboe erfolgte Grundsteinlegung des Ehrenmals für die 40 000 im Weltkriege gefallenen deutschen Marineangehörigen hatte eine große Anzahl von Gästen und ehemaligen Mitgliedern der Flotte versammelt. Auf unserem Bild sieht man unter den zum feierlichen Akt Erschienenen Admiral Scheer (X), Prinz Waldemar von Preußen (XX) und die Witwe des Admirals Grafen Spee (XXX).



Die Höchstgrenze der Entschädigung.

Für entwurzelte und wiederaufbauende Geschädigte betrug die Höchstgrenze der Entschädigung 7 Millionen, für nicht entwurzelte, aber wiederaufbauende Geschädigte 3 Millionen, für nicht wiederaufbauende Geschädigte 2 Millionen. Bei Wertpapierschäden beträgt die Höchstgrenze für entwurzelte und wiederaufbauende Geschädigte 5 Millionen, beim Fehlen einer dieser Voraussetzungen 2 Millionen. Alle bisherigen Vorleistungen werden auf die Schlußentschädigung angerechnet. Geschädigte mit einem Grundbetrage bis 20 000 Mark erhalten Barzahlung. Entschädigungen für einen Grundbetrag über 20 000 Mark werden als mit 6 v. H. jährlich verzinsliche Schuldbuchforderungen in das Reichsschuldbuch eingetragen. Sie können später in Reichsschuldverschreibungen umgewandelt und sollen möglichst schnell getilgt werden.

Der Lotterieskandal.

Eine weitere Gewinnummer gestohlen.

Zu dem Lotteriebetrug des Lotterieoberinspektors Böhm und des Lotterieoberinspektors Schleinstein bei der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird amtlich mitgeteilt:

Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung gegen die schuldigen Beamten hatten diese auch für die 5. Klasse der jetzt laufenden 29. Klassenlotterie wiederum betrügerische Manipulationen beabsichtigt. Es muß deshalb mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich nicht alle 278 000 Losnummern in dem Rade befinden. Um jede neue Unregelmäßigkeit auszuschließen, ist deshalb vom preußischen Finanzministerium angeordnet worden, die gesamten Losnummern neu herzustellen. Nach Ausführung dieser Arbeit wird die Einschüttung der Losnummern

in voller Oeffentlichkeit erfolgen

und jeder Lotteriespieler kann der Einschüttung der Losnummern beiwohnen.

Diese öffentliche Einschüttung der Losnummern stellt keine Ausnahme dar, sondern die Offentlichkeit der Ziehungsvorbereitung war auch bisher gewahrt. Wenn z. B. von einem Losspieler bei der Einschüttung die Frage gestellt wurde, ob sich auch die von ihm gespielte Nummer im Gewinnrade befinde, so mußte diese Nummer aus dem Losrade herausgesucht und dem Spieler gezeigt werden.

Der preußische Finanzminister hat auf dem Dienstaufsichtswege angeordnet, daß eine allgemeine Untersuchung der Vorgänge bei der Generallotteriedirektion zu erfolgen habe. Mit dieser Untersuchung ist ein Ministerialrat des preußischen Finanzministeriums beauftragt worden. Außerdem ist die Oberrechnungskammer an der Untersuchung beteiligt. Unabhängig von diesen Maßnahmen läuft selbstverständlich auch die bereits im Gang befindliche Untersuchungsaktion der Staatsanwaltschaft weiter.

Die beiden Betrüger gaben zu, daß ihnen die Beute aus erstem Manöver nicht genügt habe, und daß sie dieselbe Manipulation wiederholen wollten. Der Lotterieoberinspektor Böhm gestand dem Untersuchungsrichter, daß er sich in den Besitz des Losröllchens Nr. 360 672 gesetzt hat. Eine Rückfrage, die der Untersuchungsrichter bei der Generaldirektion der Klassenlotterie vornahm, blieb ergebnislos. Böhm blieb aber bei seiner Behauptung, er befände sich tatsächlich im Besitze des Losröllchens.

Wie er das Röllchen hat stehlen können, darüber verweigert er jede Auskunft.

Der Generaldirektion der Klassenlotterie sind nach den Mitteilungen des Untersuchungsrichters Zweifel an der Vorzüglichkeit des Kontrollsystems aufgestiegen und der Präsident der Klassenlotterie ordnete daraufhin eine Überprüfung der Losbestände an. Sämtliche Nummernzettel, die sich bis jetzt in der Lostrommel befunden haben, werden neu angefertigt werden. Die Überprüfung ergab, daß sich von den 375 000 Losen noch 278 000 in der Radtrommel befinden müßten. Als man den Inhalt der Trommel zählte, wurde festgestellt, daß nur noch 277 999 Lose vorhanden sind. Böhm hatte also die Wahrheit gesprochen. Die Überprüfungsarbeiten sind natürlich damit, daß man feststellte, daß ein Los fehle, noch nicht zum Abschluß gelangt. Man wird neben der Kontrolle des Gewinnrades auch eine Kontrolle der amtlichen Listen aus der vorhergehenden Ziehung vornehmen. Allein die Prüfung der amtlichen Listen nimmt über eine Woche Zeit in Anspruch.

Explosionsunglück in Magdeburg.

Eine Feuerwerkfabrik in die Luft geflogen.

Auf dem früheren Fort 10, wo die Deutsch-italienische Feuerwerksgesellschaft einen Betrieb unterhielt, ereignete sich aus noch nicht bekannter Ursache ein schweres Explosionsunglück, bei dem ein Mädchen getötet und neun Personen schwer verletzt wurden. Die Unglücksstätte bietet das Bild großer Verwüstung. Die in unmittelbarer Nähe des Forts 10 gelegenen Fabrikanlagen sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Dächer der umliegenden Fabriken und Wohnhäuser sind wie von einem Sturm abgedeckt. Sämtliche Fensterscheiben sind gänzlich verschwunden. Die Inneneinrichtungen der Wohnungen sind zum größten Teil vernichtet. Zementblöcke von mehr als einen Zentner Gewicht sind durch die Explosion mehr als 30 und 40 Meter weit geschleudert worden. Die etwa 1½ Meter starke Decke des Forts ist fast vollkommen zertrümmert. Von den Bäumen, die auf dem Fort stehen, ragen nur noch halbe Stämme in die Luft. Eine Wohnbaracke aus Fachwerk ist völlig zerstört.

Als die Feuerwehr an der Unglücksstätte eintraf, fand sie ein ungeheures Trümmerfeld vor. Ihre erste Aufgabe war, die auf der Unglücksstätte beschäftigten Arbeitskräfte in Sicherheit zu bringen. Mit der Feuerwehr waren gleichzeitig Sanitätsmannschaften erschienen. Man vermißt noch eine zweite Arbeiterin; es wird vermutet, daß sie unter den Trümmern begraben liegt.

Politiſche Rundſchau
Deutſches Reich.

Erholungsreiſe des Reichspräſidenten.

Reichspräſident v. Hindenburg wird am Abend des Verfaſſungstages, nach der Verfaſſungsfeier, Berlin verlaſſen. Er trifft am nächſten Morgen um 8 Uhr in München ein. Bei dem inoffiziellen Charakter der Ferienreiſe iſt ein Empfang nicht vorgeſehen. Von München wird der Reichspräſident mittels Kraftwagens nach Dietramszell fahren, um dort ſeinen Sommerurlaub zu verbringen.

Neues Dementi in der Filmſubventionsſache.

Das Reichswehrminiſterium dementiert noch einmal die von mehreren Blättern gebrachte Meldung, daß von ihm mit ſtaatlichen Mitteln Filmgeſellſchaften unterſtützt worden ſeien und daß durch Hergabe der Staatsgelder die Filmerzeugung einer beſtimmten Geſellſchaft national umgeſtaltet werden ſollte. Das Reichswehrminiſterium habe nur der Überfremdung durch amerikaniſches Kapital, von der die Geſellſchaft bedroht geweſen ſei, Beachtung geſchenkt und bei den durch eine private Geſellſchaft unternommenen Schritten zur Verhütung dieſer Überfremdung beratend mitgewirkt. — Der im Zuſammenhang mit dieſer Sache von mehreren Blättern angegriffene Kapitän Lohmann vom Reichswehrminiſterium iſt auf ſeinen Antrag hin vom Dienſt ſuspendiert worden und will wegen der gegen ihn erhobenen Anſchuldigungen Strafantrag ſtellen.

Die Bayeriſche Volkspartei und Miniſter Dr. Schätzel.

Zu einer Blättermeldung, wonach man in der Bayeriſchen Volkspartei die Frage des Rücktritts Dr. Schätzels im Zuſammenhang mit der Gebührenverordnung der Reichspoſt zu diskutieren beginne, ſchreibt die Korreſpondenz der Partei u. a.: „Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſich die Bayeriſche Volkspartei nicht für eine Erhöhung der Poſtgebühren erwärmen konnte, nur deshalb, weil der Reichspoſtminiſter ihren Reihen angehört. Auch der Bayeriſchen Volkspartei wäre es angenehmer geweſen, wenn die Reichspoſt ſich in der Lage geſehen hätte, andere Wege als die der Gebührenerhöhung zu gehen, um ihr finanzielles Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Der Reichspoſtminiſter genießt nach wie vor das vollkommene Vertrauen ſeiner Partei."

Nordamerika.

× **Um Sacco und Vanzetti.** Der Oberſte Gerichtshof lehnte den Antrag, das Geſetz der Sicherung der perſönlichen Freiheit auf Sacco und Vanzetti anzuwenden ſowie zu beſtätigen, daß ein Rechtsirrtum vorliege, ab. Der von der Verteidigung angerufene Richter der Erſten Inſtanz, Thayer, gab bekannt, daß er über die Anträge betreffend Aufhebung des Urteils und Aufſchiebung der Vollſtreckung des Urteils am 10. Auguſt entſcheiden werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Reichskanzler ſowie den Chef des amerikaniſchen Europageſchwaders, Vizeadmiral Burrage, der auf dem zurzeit in Hamburg liegenden amerikaniſchen Kriegsſchiff „Detroit" nach Deutſchland gekommen iſt.

Berlin. Geheimrat Dr. Rießer als Vorſitzender des Zentralverbandes des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes hat einen Aufruf an das Bankgewerbe zur Hindenburg-Spende erlaſſen.

Berlin. Eine in Madrid veröffentlichte königliche Verordnung verfügt, daß dem Deutſchen Reich die volle Meiſtbegünſtigung für die Liſte C des Handelsabkommens vom 7. Mai 1926 zuſteht.

Wien. Wie die Blätter melden, ſind im Zuſammenhang mit den Juliereigniſſen rund 600 Perſonen feſtgenommen und etwa 250 dem Landgericht eingeliefert worden.

Genf. Der polniſche Vertreter in Genf hat namens der Republik Polen für die Stadt Danzig das Protokoll über die Einführung einer Schiedsgerichtsklauſel in Handelsangelegenheiten unterzeichnet.

Luxemburg. Die Großherzogin von Luxemburg iſt von einem Prinzen entbunden worden. Es iſt der zweite Sohn des großherzoglichen Paares.

Neue Unwetter in Mitteleuropa.
Überſchwemmungen und Blitzſchäden.

Ein äußerſt ſchweres Gewitter ging über die niederrheiniſche Gegend nieder. In Cleve und Goch ſchlug der Blitz an verſchiedenen Stellen ein, ohne jedoch zu zünden. In Elten brannte ein Anweſen infolge Blitzſchlags in kurzer Zeit vollſtändig nieder. Der elektriſche Bahnverkehr Cleve—Nijmegen war mehrere Stunden vor allem infolge Anſchwemmens von Sand- und Geröllmaſſen unterbrochen.

Über alle Teile von Mecklenburg gingen gleichfalls außerordentlich ſchwere Gewitter nieder. Durch Blitzſchlag wurde vier Gebäude eingeäſchert. Die Erntearbeiten ſind durch ſtarken Regen unterbrochen.

In der Gegend von Graz ſchoſſen große Waſſermaſſen in das Vorderntal, gewaltige Mengen Holz, totes Kleinvieh, Steine und Wurzelwerk mit ſich führend. Die Fluten ergoſſen ſich in den durch den Ort führenden Bach, der über ſeine Ufer trat und in wenigen Minuten den Markt überſchwemmte. Die Keller ſtehen unter Waſſer. Der angerichtete Schaden iſt ſehr groß. Opfer an Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Letzte Vorbereitungen zum Ozeanflug.
Start von Deſſau und Köln.

In Deſſau wird erklärt, daß der Ozeanflug nicht vor Sonnabend dieſer Woche ſtattfinden kann, weil der Pilot Köhl ſich bei der Notlandung in der vorigen Woche Verbrennungen durch Benzindämpfe zugezogen hat, deren Heilung ihn erſt Ende der Woche in die Lage verſetzt, die lange Ozeanüberfahrt zu unternehmen. Hinzu kommt, daß die neuen Wettermeldungen der Hamburger Seewarte nach wie vor ungünſtig lauten.

Der Flieger Könnecke trifft zurzeit die letzten Vorbereitungen für ſeinen Ozeanflug. Der endgültige Start ſoll, wie Könnecke hofft, noch in dieſer Woche in Köln erfolgen. Wegen der beſſeren atmoſphäriſchen Wetterverhältniſſe ſoll die ſüdliche Route über die Azoren eingeſchlagen werden.

Der Oberſtleutnant Skala vom Flugplatz in Gbell iſt auf einem tſchechoſlowakiſchen Militärflugzeug „S. 16" zum Flug nach Tokio geſtartet. Er wird von ſeinem Mechaniker Taufer begleitet. Die erſte Station wird Moskau ſein. Der Flug ſoll 21 Tage in Anſpruch nehmen, davon 16 Flugtage.

Forſchungsheim in Wittenberg.

Im ehemaligen kurfürſtlichen Schloß in der Stadt Wittenberg iſt eine Anſtalt ins Leben gerufen worden, deren Gründung in weiten Kreiſen Aufſehen hervorgerufen hat und deſſen Äußeres unſer Bild zeigt. Sie nennt ſich „Forſchungsheim für Weltanſchauungskunde". Alle wichtigen Fragen des modernen Lebens werden von Geſichtspunkten der Weltanſchauung in größerem oder geringerem Grade berührt. In kürzeſter Zeit haben ſich vier ſtattliche Räume mit Sammlungen gefüllt. In ſorgfältig beſchränkter Auswahl ſind überſichtliche Reihen von Gegenſtänden aufgeſtellt. Tätig ſind am Forſchungsheim bis jetzt Dr. h. c. Kleinſchmidt, der auf eine langjährige Tätigkeit als zoologiſcher Forſcher und Schriftſteller, andererſeits als Pfarrer zurückblickt. Sein philoſophiſcher Mitarbeiter iſt Dr. Ernſt.

Mäuſe im Semmelteig.

Leipzig. Schwere Mißſtände in einer Bäckerei wurden in einer Verhandlung aufgedeckt, die vor dem Leipziger Amtsgericht ſtattfand. Die Unſauberkeiten in dem Deutloffſchen Bäckereibetrieb ſtanden zur Verhandlung. U. a. ſoll Mehl zum Backen verwendet worden ſein, das vorher nicht durchgeſiebt war. Einmal war ein Reſt mit toten Mäuſen in den Semmelteig gelangt. Die Mäuſe wurden zwar aus der Knetmaſchine herausgeleſen, Deutloff hat aber den Teig weiter verarbeiten laſſen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Deutloff vier Monate zwei Wochen Gefängnis.

Kataſtrophale Wetterverheerungen im Südharz.

Nordhauſen. Im Südharz und über dem Eichsfelde gingen ſchwere Unwetter nieder. In zahlreiche Gebäude ſchlug der Blitz, eine große Fabrik brannte nieder, andere Gebäulichkeiten wurden vollſtändig zerſtört. In Sollſtedt, Branderode, Berga verbrannten Wohnhäuſer, Stallungen, Scheunen mit landwirtſchaftlichen Maſchinen und Erntevorräten. Eine Menge Groß- und Kleinvieh wurde vernichtet.

Den Bruder erſchlagen.

Darmſtadt. In Buerſtadt bei Worms hat der 25 Jahre alte Johannes Paul infolge von Erbſtreitigkeiten ſeinen Bruder Jakob mit dem Beil erſchlagen. Der Täter iſt feſtgenommen worden.

Sturmſchäden in Langendreer.

Dortmund. Bei dem orkanartigen Unwetter, das in der hieſigen Gegend einſetzte, hat ſich in Langendreer ein ſchwerer Unfall ereignet. Für ein Feſt der Freien Gewerkſchaften waren ein großes Feſtzelt und zahlreiche Vergnügungsſtätten errichtet worden. Ein Windſtoß riß eine 20 Meter hohe Rutſchbahn ein, wobei eine Frau und mehrere Kinder verletzt wurden. Das große Zelt, unter das etwa 200 Feſtteilnehmer geflüchtet waren, wurde zum Teil eingedrückt. Es entſtand eine Panik, wobei ebenfalls mehrere Perſonen ſchwerere bzw. leichtere Verletzungen davontrugen.

Schwere Hagelkataſtrophe bei Heidelberg.

Heidelberg. Über einem ſchmalen Landſtrich Unterbadens ging ein ſchweres Unwetter nieder, das von heftigem Hagelſchlag begleitet war. Am ſchwerſten mitgenommen wurde der Ort Eppelheim bei Heidelberg. Der Hagel machte ſämtliche Pflanzungen dem Erdboden gleich. Zahlreiche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert. Der Schaden wird auf etwa eine Million Mark geſchätzt.

Die Exploſion auf dem Londoner Untergrundbahnhof.

London. Die Exploſion auf dem Untergrundbahnhof Aldwych erſchütterte das ganze Gebäude. Die Bahnangeſtellten, die ſofort die Treppe hinuntereilten, ſtellten feſt, daß in der Herrentoilette eine Wand einen wenn auch nicht tiefgehenden Riß erhalten hatte, und fanden die Trümmer der Bombe.

Schiffszuſammenſtoß.

Helſingör. Der Dampfer „Vega" aus Bremen ſtieß mit dem Feuerſchiff „Lappegrund" zuſammen. Der Bug des Feuerſchiffes wurde eingedrückt und der Bugſprit beſchädigt. Das Schiff blieb jedoch dicht.

Bombenexploſion in Chikago.

Chikago. In einem von 150 000 Italienern bewohnten Stadtviertel explodierte eine Bombe in einer katholiſchen Kirche. Mehrere Glasfenſter und Säulen wurden durch den Anſchlag zerſtört.

Luftpoſtkongreß im Haag.

Waſhington. Obwohl die Sowjetregierung durch die amerikaniſche Regierung niemals anerkannt worden iſt, iſt es ihr gelungen, die Einberufung einer internationalen Konferenz zu veranlaſſen, zu der auch die Vereinigten Staaten zwei offizielle Vertreter ernannt haben. Rußland, das ſeinen Luftdienſt ausgebaut hat, erſuchte den Weltpoſtverein, eine Konferenz einzuberufen, in der die Fragen des Luftpoſtdienſtes behandelt werden ſollen. Die Konferenz wird am 1. September im Haag zuſammentreten.

Zum Fall Sacco und Vanzetti.

Boſton. Sieben Perſonen, die ſeinerzeit in dem Sacco-Vanzetti-Prozeß das Alibi der Angeklagten beſchworen hatten, haben nunmehr ein Meineidsverfahren gegen ſich beantragt mit der Begründung, daß ſie durch die Verurteilung Saccos und Vanzettis als Lügner hingeſtellt worden ſeien.

Der Krieg in China.

Schanghai. Nach Meldungen, die als zuverläſſig gelten, dauert der Krieg in Schantung mit unverminderter Heftigkeit an. Nach den letzten Meldungen hat Tſchiangkaiſchek in der Nachbarſchaft von Pengwu und Anhwei ein ſchwere Schlappe erlitten und 7000 Mann Verluſte gehabt. 1000 Verwundete ſind bereits in Pukau eingetroffen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Auguſt

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Behauptet. Nach anfänglichem luſtloſen Beginn fanden Meinungskäufe in Kunſtſeidenpapieren ſtatt. Im Zuſammenhang damit und auf die Erleichterung des Geldmarktes ſowie die Zunahme der Spar-

---

Der Ritt in die Sonne.

72] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag. Berlin W. 66. 1926

Er ging, Jonny nicht aus den Augen verlierend, auf den Fußſpitzen über den Teppich und öffnete behutſam die Tür zum Nebenzimmer.

Auch dieſes Zimmer war leer. Die beiden traten näher. Die Scheibe des Fenſters, das auf den Kanal hinaus führte, war zertrümmert. Eine Gardine war heruntergeriſſen, der Teppich verſchoben, eine umgeſtoßene Weinflaſche lag rinnend am Fuß des Tiſches, das zertrümmerte Glas daneben. Eine bronzene Skulptur war vom Sockel geſtürzt; ſie vollendete das Bild des erbitterten Kampfes, der hier vorgegangen ſein mußte.

Der Präfekt ſah ſich forſchend um; dann riß er die Tür zum Schlafzimmer auf.

Er ſchaltete das Licht ein.

Jonny, der an ſeiner Seite ſtand, prallte faſſungslos zurück.

Dort drüben am geöffneten Fenſter ſtand Fritz Jacobſen.

„Kommen Sie her!" ſagte der Präfekt. „Sie wollten aus dem Fenſter ſpringen?"

Fritz antwortete nicht.

„Wo iſt Herr Vandergult?" fragte der Präfekt.

Fritz zuckte die Achſeln.

In dieſem Augenblick hörte man das Knarren einer Tür. Die beiden wandten ſich um.

Hinter ihnen ſtand der Marquis.

Er warf einen Blick in den Raum und ſagte:

„Das iſt ja Fritz Jacobſen!"

„Was?" Der Präfekt rollte die Augen vor Ueberraſchung. „Das iſt Fritz Jacobſen? Und kennen Sie auch zufällig dieſen hier?"

Der Marquis ließ ſeine kalten Augen über Jonny gleiten und erwiderte lächelnd:

„Aber gewiß. Das iſt kein anderer als Fritz Jacobſens Komplice: Jonny Reimers."

„Wo iſt Herr Vandergult?" herrſchte der Präfekt Fritz an.

„Ich weiß es nicht."

„Sie wiſſen es nicht? Und warum ſind Sie hier?"

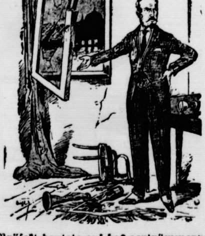
„Ich wollte gern den echten Vandergult einmal ſehen. Darum habe ich mich hier eingeſchlichen. Aber er war nicht zu Hauſe und iſt auch nicht gekommen."

„Sie lügen!" konſtatierte der Präfekt. „Glücklicherweiſe kann ich es Ihnen minuziös nachweiſen. Denn Herr Vandergult hat vor einer Viertelſtunde von hier aus telephoniert."

„Ich weiß es nicht," ſagte Fritz.

Der Präfekt trat auf ihn zu. „Aber ich weiß es. Und ich will es Ihnen haarklein erzählen. Sie haben Herrn Vandergult überfallen. Sie haben ihn getötet und zum Fenſter hinausgeſtürzt: in den Kanal."

„Nein," ſagte Fritz.



Der Präfekt deutete auf das zertrümmerte Fenſter. „Und das hier?"

Fritz zuckte die Achſeln.

Der Präfekt ſteckte die Hände in die Taſchen und blickte triumphierend von einem zum andern. „Da hätte alſo die Polizei von Venedig einen Kapitalsfang gemacht! Zwei langgeſuchte Hochſtapler auf einen Schlag! Und der eine von ihnen vermutlich obendrein ein Mörder. Sind wir tüchtig, Herr Marquis?"

Dann nahm der Präfekt das Telephon ab und ließ ſich mit dem Kommiſſariat verbinden.

„Und mein Schwiegerſohn?" fragte d'Orſay.

„Dieſe Frage, Herr Marquis," ſagte der Präfekt lächelnd, „müſſen Sie an Herrn Jacobſen richten. Er wird Gelegenheit haben, ſie uns in aller Ausführlichkeit zu beantworten."

* * *

Drei Tage ſpäter fand der Lokaltermin ſtatt. Nur die beiden Angeklagten, der Präfekt und die Sekretäre des Polizeidienſtes waren anweſend. Vor dem Hotel ſtand eine Menſchenmenge, die von Minute zu Minute wuchs.

Der Termin hatte die Aufgabe, die Rätſel, die dieſen ſeltſamen Fall zweifellos umgaben, zu klären. Wenn auch das Motiv geſichert ſchien, ſo war das Drum und Dran in allen ſeinen Einzelheiten unbegreiflich.

Fritz Jacobſen ſelbſt hatte um das Erſcheinen der Frau Olivia Vandergult gebeten — warum er das getan hatte, das war eine neue Unbegreiflichkeit. Aber da die Ladung der Mutter des Vermißten in der Linie der Prozeßintereſſenten lag, ging man auf ſeinen Vorſchlag ein.

Alle Einzelheiten des Hotelraums wurden ſo hergerichtet, wie ſie vor dem Verſchwinden Vandergults geweſen waren.

Um vier Uhr fünfundzwanzig traf Frau Olivia Vandergult mit dem Expreßzug aus Rom ein. Der Präfekt erwartete ſie am Bahnſteig. Hinter ihm ſtand ein Zuſchauerkreis, der genügt hätte, ſämtliche Theater Venedigs zu füllen.

(Fortſetzung folgt.)

nelteig.

einer Bäckerei wurden in
vor dem Leipziger
ſauberkeiten in dem Deut-
Verhandlung. U. a. ſoll
en ſein, das vorher nicht
Reſt mit toten Mäu-
ngt. Die Mäuſe wurden
geleſen, Deutloff hat aber
Der Staatsanwalt bean-
wei Wochen Gefängnis.

rungen im Südharz.

aber dem Eichsfelde gingen
reiche Gebäude ſchlug der
ver, andere Gebäulichkeiten
llſtedt, Branderode, Berga
gen, Scheunen mit land-
tevorräten. Eine Menge
tet.

hlagen.

Worms hat der 25 Jahre
Erbſtreitigkeiten ſeinen
agen. Der Täter iſt feſt-

ngendreer.

gen Unwetter, das in der
Langendreer ein ſchwerer
eien Gewerkſchaften waren
Vergnügungsſtätten errich-
e 20 Meter hohe Rutſch-
ere Kinder verletzt wurden.
0 Feſtteilnehmer geflüchtet
Es entſtand eine Panik,
ſchwerere bzw. leichtere

bei Heidelberg.

en Landſtrich Unterbadens
das von heftigem Hagel-
mitgenommen wurde der
er Hagel machte ſämtliche
Zahlreiche Fenſterſcheiben
wird auf etwa eine Million

er Untergrundbahnhof.

Untergrundbahnhof Ald-
Die Bahnangeſtellten, die
ten feſt, daß in der Herren-
nicht tiefgehenden Riß er-
ner der Bombe.

nſtoß.

a" aus Bremen ſtieß mit
ſammen. Der Bug des
der Bugſprit beſchädigt.

n Chikago.

00 Italienern bewohnten
be in einer katholiſchen
Säulen wurden durch den

n Haag.

wjetregierung durch die
erkannt worden iſt, iſt es
internationalen Konferenz
Vereinigten Staaten zwei
Rußland, das ſeinen Luft-
Weltpoſtverein, eine Konfe-
n des Luftpoſtdienſtes be-
nz wird am 1. September

o Vanzetti.

ſeinerzeit in dem Sacco-
klagten beſchworen hatten,
en gegen ſich beantragt mit
Verurteilung Saccos und
rden ſeien.

hina.

ie als zuverläſſig gelten,
unverminderter Heftigkeit
at Tſchiangkaiſchek in der
wei ein ſchwere Schlappe
gehabt. 1000 Verwundete

Handel.

gen vom 9. Auguſt
Behauptet. Nach un-
Meinungskäufe in Kunſt-
erhang damit und auf die
ie die Aufnahme der Spar-

de in die Taſchen und
m zum andern. „Da
dig einen Kapitalsfang
Hochſtapler auf einen
n vermutlich obendrein
Herr Marquis?"

s Telephon ab and ließ
nden.

" fragte d'Orſay.

is," ſagte der Präfekt
Jacobſen richten. Er
s in aller Ausführlich-

Lokaltermin ſtatt. Nur
fekt und die Sekretäre
eſend. Vor dem Hotel
on Minute zu Minute

be, die Rätſel, die die-
umgaben, zu klären.
hien, ſo war das Drum
zelheiten unbegreiflich.
um das Erſcheinen der
n — warum er das ge-
nbegreiflichkeit. Aber
Vermißten in der Linie
g man auf ſeinen Vor-

raums wurden ſo her-
chwinden Vandergults

nzig traf Frau Olivia
g aus Rom ein. Der
eig. Hinter ihm ſtand
hätte, ſämtliche Theater

(Fortſetzung folgt.)

tätigkeit waren die meiſten Werte leicht befeſtigt. Farben wurden mit 319,50 Prozent gehandelt. Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 4,50 bis 6 Prozent reichlich erhältlich. Monatsgeld ſtellte ſich auf 7,75—8,50 Prozent. Reportgeld bedang 8,50—9 Prozent. Der Satz für Privatdiskonten blieb unverändert 5,75 Prozent für beide Sichten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 168,40—168,74; Danz. 81,42 bis 81,58; franz. Frank 16,46—16,51; ſchweiz. 81,00 bis 81,16; Belg. 58,46—58,58; *Italien 22,89—22,93, ſchwed. Krone 112,68—112,90; dän. 112,58—112,80; norweg. 108,59 bis 108,81; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,21 bis 59,33; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,875—47,075.

* **Produktenbörſe.** Meldungen über Fröſte in Nordamerika veranlaßten an allen überſeeiſchen Plätzen ſtark geſteigerte Kurſe. Auch der hieſige Markt konnte ſich dieſem Einfluß nicht entziehen; inwieweit dieſe Froſtmeldungen begründet ſind, läßt ſich hier vorläufig nicht erkennen, jedenfalls hat die ſcharfe überſeeiſche Hauſſe auch diesſeits nicht unerhebliche Rückwirkung gehabt, weil die Forderungen Kanadas und der Vereinigten Staaten ſehr erheblich angezogen haben. Der Pool legte ſich in ſeinen Notierungen Mäßigung auf; er hat noch viel ſchwimmendes, unverkauftes Material zu veräußern. Im Lieferungsgeſchäft ſetzten die Kurſe im Anſchluß an die Auslandsberichte mit weſentlicher Erhöhung ein. Roggen war mitgezogen von Weizen und ſtellte ſich auch etwa vier Mark für Lieferung teurer. Es lagen heute verſchiedentlich, und beſonders aus Mecklenburg, Nachrichten über Erdruſchenttäuſchungen in Roggen vor. Im allgemeinen iſt das Angebot etwas kleiner geworden, andererſeits iſt erwähnenswert, daß Abſchlüſſe auf Auguſt ſchon jetzt vielfach angedient ſind. Von Gerſte enttäuſchen die bisherigen Muſter der Sommergerſte aus vielen Gegenden recht empfindlich, ſo daß ſie teilweiſe nur zu Futterzwecken verwendbar ſind. Wintergerſte behielt ruhigeren Verkehr, nur gute Qualitäten finden Abzug. Hafer alter Ernte ſchwer verkäuflich, neue Ware mehr im Markt. Mais hoch gefordert, kleines Geſchäft. Mehl nur in vorderer Ware Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
Weiz., märk.	—	—	**Weizkl.f.Brl.**	13,7-14,0	13,7
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	15,0	15,0
Rogg., märk.	215-219	212-216	**Raps**	275-285	275-280
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	44-46	44-56
Braugerſte	199-206	197-204	**kl.Speiſeerb.**	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	22-23	22-23
Hafer, märk.	—	—	**Peluſchken**	21,5-23,5	21,5-23,5
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	34,7-36,5	34,2-36,5	**Lupin.,blaue**	14,7-15,7	14,7-15,7
			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
			Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6

Getreide.

Hamburg, 9. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 220—228 Mk., **Hafer** 262—265 **Mk.**, Wintergerſte 208—216 Mk., Sommergerſte 230—270 M., ausländiſche Gerſte 246—250 Mk. **Mais** 182—192 **Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 11. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{36}	Mondaufgang	19^{06}
Sonnenuntergang	19^{35}	Monduntergang	0^{47}

1778: Friedrich Ludwig Jahn, der Vater der Deutſchen Turnerſchaft, geb.

Im Sommer an den Winter denken.

Heizung und Öfen ſind jetzt außer Betrieb. Da iſt es notwendig, ſobald wie möglich an die Abſtellung der kleinen Schäden zu gehen, die ſich an Herden, Öfen, Keſſeln, Heizkörpern und -leitungen herausgeſtellt haben. Solange wir täglich heizen mußten, war Abhilfe nur ſchlecht möglich. Schaffen wir die Mängel nicht jetzt ab, ſo werden ſich dieſe bei Wiederinbetriebnahme der Heizung verhängnisvoll vergrößern. Die Innenwandungen der Kachelöfen ſind mit Ruß und Flugaſche bedeckt; wird der Ofen gereinigt, ſo wird er mit geringerem Kohlenverbrauch beſſer heizen. Verzogene und gelockerte Türen, undichte Kittfalze und Riſſe in den Fugen laſſen kalte Luft in das Ofeninnere ſtrömen und beeinträchtigen die Heizung. Ähnliche Mängel weiſen auch eiſerne Öfen auf, wo manchmal auch die Roſtſtäbe zerbrochen, die Reguliergriffe beſchädigt und die Schaugläſer zerbrannt ſind. Solche kleinen Reparaturen müſſen daher ſchon jetzt vorgenommen werden. Auch die Schornſteine bedürfen ſtändiger Aufſicht; denn ſie müſſen dicht ſein, um den Rauch gefahrlos über das Dach abzuführen. Die gleiche Aufmerkſamkeit muß Dampfheizungen und anderen Heizkörpern zugewandt werden.

Bad Bramſtedt, den 10. Auguſt.

Warnung vor einem Schwindler. Im hieſigen Kreiſe reiſt ein Mann umher, der angibt, als Beauftragter der Landesverſicherungsanſtalt die Invalidenkarten prüfen zu laſſen. Findet er Karten, die nicht in Ordnung ſind, ſo nimmt er ſie mit und läßt ſich durchweg 10 Mk. auszahlen. Wie uns von polizeilicher Seite mitgeteilt wird, beruht die Sache auf Schwindel, denn ein rechtmäßiger Kontrolleur hat die Karten bei der Polizei abzuliefern und darf ſich keine Vorauszahlungen auf die zu erwartende Strafe geben laſſen. Vor dem Schwindler ſei daher gewarnt.

Poſtkurioſa. Der am 1. Auguſt neu in Kraft getretene Poſtgebührentarif zeigt Eigentümlichkeiten, die darauf zurückzuführen ſind, daß die neue Vorlage nicht genügend überlegt war. Der neue Portotarif ſieht für das Ausland zum Teil Sätze vor, die billiger ſind als die Inlandsſätze. So koſten Geſchäftspapiere über 250 Gramm bis 500 Gramm in Deutſchland 30 Pfg., ins Ausland 25 Pfg., Warenproben koſten im Inland bis 250 Gramm 15 Pfg., ſo daß die 100 Gramm-Sendung ebenfalls 15 Pfg. koſtet, während ſie für das Ausland nur 10 Pfg. koſtet. Noch merkwürdiger ſind aber einige Brieftarife. So koſtet nach dem neuen Tarif ein Brief nach Prag 20 Pfg., ein Brief nach Wien, der über Prag läuft, 15 Pfg. und ein Brief nach Budapeſt, der über Prag und Wien läuft, nur 10 Pfg. Mithin iſt ein Brief nach Ungarn billiger als ein deutſcher Inlandsbrief.

Armſtedt. Auf den nach Schweden eingeſandten Starenring, der einem hier aufgefundenen Star abgenommen wurde, traf folgende Antwort ein: „Mit beſtem Dank habe ich Ihre gefl. Mitteilung über den Star mit unſerm Ring D 319 empfangen. Derſelbe wurde am 5. Juni 1927 an einem kleinen Platz 5 Kilometer SO von der Stadt Ulricehamn in der Provinz Väſtergötland als Junge beringt. Er hat alſo ſehr früh ſeine Reiſe nach dem Süden angefangen, aber eigentümlicherweiſe ſind ganz ähnliche Verhältniſſe vorher mehrmals beobachtet worden. Dr. Einar Lönnberg, Naturhiſtoriska Riksmuſeum Stockholm."

Großenaſpe. Auf dem am Sonntag in Heidmühlen veranſtalteten Sportfeſt, an dem die Vereine von Hartenholm, Mözen, Schmalfeld, Bimöhlen, Wittenborn, Kükels, Damenabteilung Olympia-Neumünſter, Heidmühlen und Großenaſpe beteiligt waren, erzielte unſer Verein einen vorzüglichen Erfolg. Im Dreikampf wurden ſechs Siegerkränze mit Urkunden verteilt, von denen Großenaſpe vier errang. Im Fauſtballſpiel ſiegte Großenaſpe gegen Hartenholm und im Fauſtball Großenaſpe (Jugendliche) gegen Damenabteilung von Olympia.

Kellinghuſen. Der diesjährige Auguſt-Krammarkt erfreute ſich eines großen Beſuches. Eine große Anzahl Schau- und Verkaufsbuden waren auf dem unteren Marktplatze aufgebaut. Der Vormarkt wurde allerdings durch den einſetzenden Regen ſtark beeinträchtigt. — Der landwirtſchaftliche Arbeiter Paul Gubitz wurde in einem Graben an der Chauſſee von Renſing nach Kellinghuſen tot aufgefunden. Er lag mit dem Kopf im Gras neben ſeinem Fahrrad.

Alveslohe. Am Sonntag morgen um 6,30 Uhr kam ein mit drei Herren beſetztes Auto von Kiel nach Hamburg, als es bei der Hoffnung von einem Trupp Kommuniſten aufgehalten wurde und langſamer fahren mußte. Dieſe verſäumten Minuten waren Schuld daran, daß der Bahnübergang ſpäter überquert werden mußte, als vorgeſehen war. In dieſem Augenblick kam der Zug und das Auto wurde im letzten Augenblick herumgeriſſen und ſtürzte in den Graben. Das gerade anweſende Auto des Herrn Henſel hierſelbſt zog das geſtürzte Auto wieder heraus. Nur eine Reifenpanne war die Folge des Sturzes. Die Inſaſſen kamen ohne Schaden davon. — Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich Donnerstag nacht in der Nähe der Hoffnung. Ein Hamburger Kraftwagen überfuhr in der Dunkelheit von hinten einen Kieler Fahrer. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Jungclauſſen-Quickborn, ſtellte mehrere Rippenbrüche feſt. Nach Anlage eines Verbandes wurde der Bedauernswerte in einem Perſonenauto in die Kieler Chirurgiſche Klinik befördert.

Barmſtedt. Wegen ſchwerer Urkundenfälſchung und Unterſchlagung hatte ſich der 47jährige Reiſende Joh. B., der gegen die am 17. Juni d. J. von dem Altonaer Schöffengericht verhängte Strafe von drei Monaten Gefängnis Berufung eingelegt hatte, vor der großen Srafkammer des Altonaer Landgerichts zu verantworten. B. hatte ſich bei dem Kaufmann Gl. um eine Stelle beworben; dieſer verlangte aber, daß der Landwirt B., ein Bruder des Genannten, einen Bürgſchaftsſchein unterſchreiben ſollte. Dieſen Schein unterſchrieb Johannes B. aber ſelbſt mit dem Namen ſeines Bruders, ohne dieſem davon Mitteilung zu machen. Da B. in dieſer Zeit in Scheidung lag und in Not geriet, unterſchlug er dem Kaufmann nach und nach 2300 M. Als dieſer die Veruntreuungen aufdeckte und auf den Bruder des B. als Bürgen zurückgriff, kam die Urkundenfälſchung zutage. Die große Ferienſtrafkammer verwarf die Berufung.

Neumünſter. Ein tief betrübender Unglücksfall, bei dem in der Badewannenfabrik von Moll & Rohwer drei Perſonen ſchwer verletzt wurden, ereignete ſich abends bald nach 6 Uhr. Die Arbeiter Wilkens, Weck und Peterſen waren beauftragt, einen der großen Eiſenſchmelzöfen zu reinigen. In dem Augenblick, als einer von ihnen die etwa zentnerſchwere eiſerne Tür öffnete, löſte ſich auch auf bisher ungeklärte Weiſe der dahinter befindliche Lehmpfropfen, ſo daß die noch im Ofen befindlichen Reſte an flüſſigem Eiſen und Schlacken auf die drei ſtürzten. Alle drei erlitten ſehr ſchwere Verbrühungen. Teile ihrer Kleidung wurden ihnen direkt heruntergebrannt. Beide Sanitätsautos unſerer Berufsfeuerwehr trafen in kürzeſter Friſt bei der Unfallſtelle ein und führten die Verunglückten dem Krankenhauſe zu.

Neumünſter. Verfehlungen eines Stadtverordneten. Aufſehen erregt hier die Verhaftung des ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten W., der u. a. auch die Polizeiaufſicht auf dem Jugendſpielplatz ausübt. Er ſoll eine weibliche Perſon, die er abends dort angetroffen hatte, in ſeinem Hauſe vergewaltigt haben und in einem anderen Falle, als er Eheleute auf unſittlichen Wegen erwiſchte, ſich der Erpreſſung von Schweigegeldern ſchuldig gemacht haben. Eine umfaſſende Unterſuchung iſt eingeleitet, W. dem Amtsgericht zugeführt.

Hohenweſtedt. In der Gemeindevertreterſitzung am Montag wurde folgendes bekanntgegeben: Die Regierung in Schleswig hat ſich im Einverſtändnis mit dem Preußiſchen Finanzminiſter bereiterklärt, der Gemeinde zum Bau neuer Dienſträume für das Kataſteramt eine Miete von 1500 Mark jährlich im voraus zu zahlen. Die Gemeindevertretung beſchloß, von dem Angebot Gebrauch zu machen und den Neubau nach Maßgabe des Entwurfs auszuführen.

Lägerdorf. Der Wachtmeiſter W. Winkler, Sohn des Klempners A. Winkler, zählte bei den Wettkämpfen der Heeresmeiſterſchaften in Berlin zu den 7 beſten Turnern des Heeres.

Neritz. Allſeitige tiefe Teilnahme erregt hier ein tödlicher Unglücksfall, der ſich in Wellingsbüttel ereignete. Der Arbeiter Hack von hier, der dort mit mehreren Arbeitern zuſammen an der Auswechslung der elektriſchen Ortsleitung beſchäftigt war, kam mit dem Leitungsdraht in Berührung und wurde auf der Stelle getötet. Vor einigen Jahren wurde die ſo plötzlich in tiefe Trauer verſetzte Witwe dadurch vom Schickſale ſchwer heimgeſucht, daß ihr Verlobter vom Blitz erſchlagen wurde.

Wrohm. Landwirt R. Buhmann aus Wrohm fuhr mit ſeinem Gefährt auf Beſuch zu ſeinem in Deichhauſen bei Büſum wohnenden Bruder. Das Pferd wurde zur Weide gebracht, wo es bis abends ruhig weidete. Am Morgen war das Tier verſchwunden und in der darauf folgenden Nacht erwachten Buhmanns Angehörige durch Pferdegetrappel. Das Tier ſtand vor der Tür und begehrte Einlaß. Da die Chauſſee Heide—Süderholm geſperrt iſt, mußte es einen großen Umweg machen. Es hat die reichlich 40 Kilometer betragende Wegeſtrecke in kurzer Zeit zurückgelegt.

Kiel. Eine ſtädtiſche Gemäldegalerie wird Kiel erhalten. Die Stadt hat mehrere Kunſtwerke heimiſcher Maler erworben. Den Grundſtock bidet eine reiche Stiftung des Malers Dr. med. Waszily-Kiel, der ſeine Sammlung der Stadt überwieſen hat. Am Sonnabend wurden unter künſtleriſcher Leitung die Werke in der ſtädtiſchen Leſehalle im alten Rathaus vorläufig aufgehängt. Die ſchleswig-holſteiniſchen Künſtler überwiegen. Der Anfang iſt vielverheißend.

Kiel. Unſer einziges Kadettenſchulſchiff, der Viermaſter Niobe, beſuchte den däniſchen Hafen Helſingör am Oereſund. Der Kommandant Korvettenkapitän Mewis und 25 Kadetten landeten und der Bürgermeiſter Chriſtenſen begrüßte die Gäſte namens der Stadt. Der däniſche Bürgermeiſter und der deutſche Kommandant ſprachen die Hoffnung aus, daß gute und freundnachbarliche Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Dänemark beſtehen möchten. Das Rathaus hatte zu Ehren der Gäſte geflaggt. Der Aufenthalt dauerte drei Tage.

Eckernförde. Beim Anlegeſteg am Südſtrand iſt der 10jährige Walter Andritzki, das einzige Kind einer Witwe in Kiel, ertrunken. Das Kind hatte mit Altersgenoſſen auf der Brücke und in den dort feſtgemachten Booten geſpielt.

Hedwigenkoog. „Ein Gruß von der Emden". Die hieſige Schule ſandte vor einigen Monaten der auf der Weltreiſe befindlichen „Emden" einen Gruß und die beſten Wünſche für gutes Gelingen der Fahrt. Jetzt traf ein Geſchenk des Kreuzers ein. Es iſt ein Buch, das die Geſchichte aller drei Kreuzer enthält, welche den Namen „Emden" trugen bezw. heute tragen. Es enthält die Widmung: „Der Schule in Hedwigenkoog für ihr treues Gedenken Dank und einen Gruß vom Kreuzer „Emden". Juneau in Alaska, 28. 6. 1927. Foerſter, Kapitän zur See und Kommandant" Der auf dem Schiff befindliche Marinepfarrer Jahn ſchrieb dazu einen ausführlichen Bericht über Erlebniſſe in Japan, Indien und Alaska.

Wewelsfleth. Auf der Werft Unterelbe herrſcht wenig Leben. Deſto reger iſt der Betrieb auf der Störwerft. Dort werden fünf Segler länger gemacht und erhalten Motoren. Drei Hamburger Motorſchuten ſollen mit Lichtanlagen verſehen werden. Auf der Werft Unterelbe liegen zwei große eiſerne Leichter halb vollendet. Die Arbeiten an den Schiffen ſind eingeſtellt.

Lauenburg. Ein Opfer des Badens wurde am Montagnachmittag der Stellmacher Schröder aus Teſtorf, der in erhitztem Zuſtand ein Bad in der Elbe nahm. Kaum war er ins Waſſer geſprungen, als er ſchon in den Fluten verſank. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche konnte geborgen werden.

Büſum. Der Rentier H. Jebens in Büſum, der nach Warwerort zur Einweihung des Denkmals für die Gefallenen ging, wurde von einem aus der Richtung von Büſum kommenden Laſtauto mit Kampfgenoſſen erfaßt, überfahren und getötet, weil er kurz vor dem Auto nach der falſchen Seite ausbog.

Friedrichſtadt. Auf dem hier abgebrochenen alten Gefängnis befand ſich im Frühjahr ein Storchneſt, in das nur eine Störchin heimgekehrt war, eine andere Störchin ließ ſich auf dem Treppengiebel des Rathauſes wohnlich nieder und baute dort ein Neſt. Bald hatte ſich zu der erſten Störchin ein Ehemann eingefunden, der dieſe verließ und nach dem Rathauſe zog. Das Paar vertrieb dann die erſte Störchin, die nicht mehr geſehen ward, und ſetzte dann ſein Eheleben in Eintracht fort. Manche Störche ſind hier ſo ſpät eingetroffen, daß ſie die Jungen kaum zum Herbſte flug- und reiſefähig machen.

Burg a. F. In den Schulen Fehmarns wurden dieſer Tage Mororeaktionen (Unterſuchungen auf Tuberkuloſe) vorgenommen. Es erwieſen ſich als angeſteckt mit den Erregern der Tuberkuloſe bei der hieſigen Volksſchule von 238 Schulkindern 86, bei der hieſigen Mittelſchule von 112 Schulkindern 23 und bei den ländlichen Ortſchaften von 806 Schulkindern 152. Viele Eltern weigerten ſich, ihre Kinder unterſuchen zu laſſen.

Lübeck. Um einen Arbeitskollegen zu erſchrecken, legte ſich der etwa 20jährige Hausdiener Otto M. eine aus einer Waſchleine gebildete Schlinge um den Hals und zog ſie zu. Da der Kollege jeden Augenblick den Boden betreten mußte, war es die höchſte Zeit, ihm einen Erhängten vorzutäuſchen, und M. hängte ſich mit ſeinem ganzen Gewicht in die Schlinge. Als der Kollege kam, ſah er zu ſeinem Entſetzen ſeinen Freund tot in der Leine hängen. Die Sanitätsmannſchaft der Feuerwehr wurde gerufen und nahm Wiederbelebungsverſuche vor, die aber ohne Erfolg waren.

Flensburg. Nach der gerichtlichen Vorunterſuchung der Familientragödie in Sörupholz, bei der der Sohn der Familie Zinſer nach einem Streit zwiſchen den Eltern den Vater mit einer Miſtgabel erſchlug, ſcheint der Täter ſtärker belaſtet zu ſein, als zuerſt angenommen wurde. Den Ausſagen von Augenzeugen zufolge hat der Sohn nicht drei Schläge gegen den Vater geführt, ſondern mindeſtens zehn, ſo daß der ganze Schädel eine breiige Maſſe bildete. Der Vater, der in einer Flensburger Fabrik als Schloſſer arbeitete, wird entgegen anderen Meldungen nicht als Trinker, ſondern als ein fleißiger und ordentlicher Arbeiter geſchildert. Seine Frau ſoll nicht ohne Schuld an den mißlichen Familienverhältniſſen ſein. Uebrigens wird auch der Sohn als ein ſolider und nüchterner junger Mann geſchildert. Er wird ſich in der nächſten Flensburger Schwurgerichtsſitzung wegen Totſchlages zu verantworten haben.

Flensburg. Deutſche Werftarbeiter nach Dänemark geſucht. Wie die däniſche Preſſe berichtet, ſind auf den däniſchen Schiffswerften in der letzten Zeit ſo viele Neubeſtellungen eingelaufen, daß trotz der großen Arbeitsloſigkeit in Dänemark in manchen Branchen dadurch ein empfindlicher Mangel an Spezialarbeitern eintrat. Das gilt beſonders für die Nieterbranche. Dieſe Tatſache haben 2 größere Werften in Odenſee veranlaßt, für etwa 40 Mann aus dem Nieterfach um Einreiſe- und Aufenthaltsbewilligung beim däniſchen Miniſterium nachzuſuchen. Den geſuchten deutſchen Werftarbeitern wird für längere Zeit lohnende Arbeit geſichert. Vor einiger Zeit hat auch eine größere holländiſche Werft in Amſterdam deutſche Werftarbeiter geſucht. Aus Flensburg iſt ein Teil dahin abgereiſt.

○ **Neue Verkehrsordnung für die Grenzmark.** Der Oberpräſident hat eine am 15. Auguſt in Kraft tretende neue Verkehrsordnung erlaſſen, derzufolge im Radfahrerverkehr inſofern eine weſentliche Änderung eintritt, als hinfort auf einem einſitzigen Fahrrad keine Erwachſenen mehr mitgenommen werden dürfen, ſondern nur noch Kinder unter ſechs Jahren und dieſe auch nur, wenn auf dem Fahrrad eine Sitzgelegenheit angebracht iſt.

○ **Die unvermeidlichen Badeunfälle.** An den heißen Tagen will jedermann baden, aber von überall her werden dabei Unfälle gemeldet, die meiſt auf Unvorſichtigkeit zurückzuführen ſind. Bei Neuſalz und bei Beuthen an der Oder haben ſich beiſpielsweiſe drei tödliche Badeunfälle ereignet. Ein Geſchäftsführer aus Neuſalz, ein guter Schwimmer, erlitt einen Herzſchlag. Ein Kaufmann und ein Bäckerlehrling aus Beuthen, beide Nichtſchwimmer, wagten ſich zu weit hinaus und wurden vom Strom weggeriſſen. In der Berliner Lichtenberger Badeanſtalt werden 3 Kinder vermißt, die vermutlich ertrunken ſind.

○ **11 200 Mark Poſtgelder unterſchlagen.** Die Oberpoſtdirektion Breslau teilt mit: Bei dem Poſtamt in Deutſch-Liſſa ſind, wie eine jetzt abgeſchloſſene Unterſuchung ergeben hat, von einem Beamten Unterſchlagungen in Höhe von 11 200 Mark verübt worden. Gegen den Täter iſt das ſtrafgerichtliche Verfahren eingeleitet.

○ **Autounfälle im In- und Ausland.** Kurz vor Neunburg vorm Wald überſchlug ſich das mit vier Perſonen beſetzte Auto des Kaufmanns Duſcher aus Neunburg aus unbekannter Urſache, wobei Duſcher das Steuerrad in die Bruſt gedrückt wurde. Die Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. — Ein mit fünf italieniſchen Induſtriellen beſetztes Automobil fuhr in der Nähe von Mailand an einer Straßenkreuzung gegen ein Laſtautomobil. Zwei Inſaſſen waren auf der Stelle tot, die übrigen wurden ſchwer verletzt. — Bei einem Ausfluge einer Ortsgruppe des Chriſtlichen Frauenbundes aus der Umgebung Wiens iſt ein Laſtauto, in denen die Teilnehmrinnen zur Bahnſtation gebracht wurden, infolge zu raſchen Fahrens in einer Kurve umgeſtürzt, wodurch 30 Perſonen herausgeſchleudert wurden. Acht Perſonen, darunter zwei Kinder, wurden verletzt.

⊙ **Wieder ein Bombenattentat in Rybnick.** Im Kaſino der Römergrube in Birkenau bei Rybnick fand ein Sommerfeſt der Feuerwehr ſtatt, das ſich eines ſehr regen Beſuches erfreute. Bisher unbekannte Täter brachten nach Eintritt der Dunkelheit eine Dynamitbombe zur Exploſion. Die Gäſte verließen panikartig den Saal. Glücklicherweiſe wurde kein größerer Schaden angerichtet und keine Perſon verletzt.

⊙ **Sein eigener Chirurg.** In Warſchau machte ein 63jähriger Händler den törichten Verſuch, an ſich ſelbſt eine Bruchoperation vorzunehmen. Er ſchnitt ſich mit einem Meſſer den Leib auf, wurde dann aber ohnmächtig und mußte ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

⊙ **Das Raſiermeſſer als Mordinſtrument.** In einem Park in Sofia ermordete die Deutſche Agnes Rill ihre beiden Kinder, indem ſie ihnen mit einem Raſiermeſſer die Kehlen durchſchnitt, und verübte Selbſtmord. Die Motive der Tat ſind unbekannt.

⊙ **Newyorks Bürgermeiſter beſucht uns.** Der Bürgermeiſter von Newyork, James Walker, reiſt mit ſeiner Gattin, die bereits im vorigen Jahre aus Anlaß der Taufe des Dampfers „New York“ eine Reiſe durch Deutſchland unternommen hat, nach Europa. Der Newyorker Bürgermeiſter beabſichtigt, nach einem kurzen Aufenthalt in Irland nach Berlin zu kommen. Er will dann in Baden-Baden längeren Aufenthalt nehmen.

⊙ **Schmugglerſchlacht an der amerikaniſchen Küſte.** Das Hauptquartier der amerikaniſchen Küſtenwache veröffentlich einen amtlichen Bericht über eine regelrechte Seeſchlacht zwiſchen Booten der Küſtenwache und Schmugglerſchiffen auf der Höhe von Port Lauderdale (Florida), 42 Meilen von der Küſte entfernt. Im Verlaufe des Kampfes wurden ein Beamter der Küſtenwache und ein Agent des amerikaniſchen Geheimdienſtes getötet, zwei weitere verwundet. Auf ſeiten der Schmuggler wurden zwei Mann verwundet.

Vermiſchtes.

= **Räuberbande mit Arzneimitteln.** Einen neuen Trick hatte ſich ein dreiköpfiges Gaunerkonſortium ausgedacht, das planmäßig den Wohnungseinbruch in Berlin betrieb. Einer der Einbrecher ging mit einem Packen Handzettel in den Häuſern von Wohnung zu Wohnung und ſchob einen Zettel in den Türſpalt. Auf dem Zettel wurde ein gutes Mittel gegen Darmleiden angeprieſen und der Beſuch eines „Vertreters“ der Firma in Ausſicht geſtellt. Danach kam der zweite Mann und ſchaute nach, ob die Zettel noch da waren. Staken ſie noch in den Spalt, ſo klingelte er. Wurde ihm geöffnet, ſo ſpielte er den „Vertreter“ des Heilmittels und machte kein Geſchäft. Öffnete aber niemand, ſo war es für ihn und ſeine Helfershelfer das Zeichen, daß niemand zu Hauſe war. Raſch trat der Dietrich in Tätigkeit und die Bande ſtahl, was ihr zur Hand lag. Nun hat aber eine Frau die Leute beobachtet und alarmierte die Hausbewohner, als ſie wieder ihren Trick verſuchten. Dem einen Mann, der unten auf der Straße ſtand, gelang es, zu entſchlüpfen, der zweite wurde nach längerer Jagd erwiſcht. Der dritte rannte in ein Nebenhaus und in das Wartezimmer eines Zahnarztes. Hier ſpielte er den leidenden Patienten, wurde aber erkannt und der Polizei übergeben.

= **Die höchſten Telephonſtationen Europas.** Die ſchweizeriſche Telephonverwaltung macht folgende Mitteilungen über die höchſten Telephonſtationen der Schweiz, die zugleich die höchſten Telephonſtationen Europas ſein dürften. In der Höhe von 1900 bis 2000 Meter gab es im Jahre 1926 etwa 50 Telephonabonnenten, meiſt Beſitzer von Berghotels. Die Zone von 2000 bis 2100 Meter zählte 22 Abonnenten, darunter 17 Hoſpize, eine Eiſenbahnſtation, zwei Poſtämter an der Furka, ein Zollamt und eine Landwirtſchaft. Bis zu 2200 Meter fanden ſich 9 Abonnenten, zwiſchen 2200 und 2300 Meter gas es acht Teilnehmer; ſieben Abonnenten gab es zwiſchen 2300 und 2400 Meter, darunter das Berninahoſpiz und die Station Eigergletſcher der Jungfraubahn. Noch 100 Meter höher ſtanden Telephone im Poſtburau und Hotel auf der Furkapaßhöhe, im Hoſpiz auf dem Großen St. Bernhard und an zwei oder drei anderen Orten. Dann erſt kommen die Stationen, die alle in der Nähe des Matterhorns gelegen ſind: Hotels in 2590 bis 3300 Meter über dem Meere. Im Sommer 1926 gab es allerdings während einiger Wochen eine Telephonſtation, die den Weltrekord hielt: auf dem Gipfel des Mönchsberges auf 4100 Meter Höhe war eine Station errichtet worden, die über Jungfraujoch und Eigergletſcher direkt mit der meteorologiſchen Zentralſtation in Zürich verbunden war. Dieſe Verbindung wurde von zwei Wiſſenſchaftlern benutzt, die den rätſelhaften Strahlungen aus der fernen Sternenwelt nachforſchten.

= **Mephiſto als Drache.** Die Chineſen haben kürzlich einmal den „Fauſt“ geſpielt, und es war eine höchſt merkwürdige Sache, die ein Engländer mit großem Staunen angeſehen hat. In Peking war das, und der Engländer war ins Theater gegangen, in der Meinung, es werde eins der typiſchen chineſiſchen Stücke gegeben. Und dabei war es, wie geſagt, der leibhaftige „Fauſt“. Fauſt war ein alter Mandarin, der ſehr gelehrte Reden hielt und ſich mit einem Schüler unterhielt, ganz ſo, wie das der Goetheſche Fauſt mit ſeinem Famulus Wagner macht Dann aber kam ein Drache durchs Fenſter, und das war Mephiſto. Der Drache ſah aber durchaus nicht ſchreckhaft aus, ſondern eher ein bißchen komiſch. Der alte Mandarin belehrte den Drachen über die Weiſen Altchinas und ſuchte ihm offenbar ins Gewiſſen zu reden. Und darauf kam eine ſehr tolle Liebesſzene, wobei die Frau, die offenbar das Gretchen war, von einem verkleideten Manne geſpielt wurde. Schließlich miſchte ſich wieder der Drache ein, und es erſchienen ſehr viele Leute auf der Bühne, darunter ein Scharfrichter mit mächtigem Schwert. Es fand eine Gerichtsverhandlung ſtatt, und der Darſteller der weiblichen Hauptrolle hatte mancherlei Torturen auszuſtehen. Zum Schluß gab es ein gewaltiges Morden, das die Zuſchauer außerordentlich begeiſterte. Und das alles war „Fauſt“.

London. Auf der Untergrundbahnſtation Aldwyck explodierte eine ſelbſtgefertigte Bombe. Verletzt wurde niemand

Chikago. Die Feberation of Labour gab bekannt, daß ſie einen eigenen Flugplatz anlegen werde, um Arbeiterführern bei Streiks die Möglichkeit zu Flügen zu geben.

= **Der „Seeräuber“ Kolumbus.** Etwas Nagelneues hat der peruaniſche Gelehrte Louis Ulloa entdeckt: Kolumbus, der Entdecker Amerikas, war nach Ulloa urſprünglich ein ganz gewöhnlicher Korſar. Er hieß nicht Kolumbus, ſondern Colom, war Führer eines bewaffneten Segelſchiffes, ſtand als Koſar im Dienſte des Führers der kataloniſchen Revolution gegen den König Johann II. von Kaſtilien, überfiel wiederholt genueſiſche Schiffe, ſegelte um 1477 nach Norden und erreichte Island und Grönland und war überhaupt ein ganz anderer, als wir ihn von der Geſchichtsſtunde in der Schule her kennen. Ulloa hat feſtgeſtellt, daß Kolumbus ſich in Briefen immer Colom unterſchrieben hat. In Grönland ſoll er mit einer Expedition eingetroffen ſein, die er mit Johannes Scolom im Auftrage des Königs von Dänemark unternommen hatte. Das Ergebnis dieſer Grönlandfahrt mag in ihm die Idee der großen Weſtfahrt zur Entdeckung eines neuen Kontinents angeregt haben. Nach ſeiner Rückkehr nach Spanien nahm er in dankbarer Erinnerung an die Förderung, die ihm die däniſchen Könige Chriſtian und Chriſtoph hatten zuteil werden laſſen, den frommen Vornamen Chriſtoph an. Da er von dem kaſtilianiſchen König die Unterſtützung ſeiner geplanten Weſterpedition erlangen wollte, mußte er alles aufbieten, um ſeine Vergangenheit zu verbergen und wählte das ſchützende Pſeudonym Kolumbus. Dieſes nun iſt die allerneueſte Geſchichte von Kolumbus, und jetzt wird man hören, was die andern Gelehrten dazu ſagen werden.

○ **Verrat von Fabrikgeheimniſſen.** Drei Angeſtellte der J. G. Farbeninduſtrie, Werk Höchſt, hatten ſich Rezepte für die Herſtellung von Pyramidon und Chrom verſchafft und beabſichtigten, dieſe an das Ausland zu verkaufen. Die Farbwerke hatten aber rechtzeitig Kenntnis davon erhalten und ſo konnte die Kriminalpolizei die drei Betrüger feſtnehmen. Einer der Betrüger hatte das Pyramidonrezept, das ziemlich genau war, im Strumpfe verſteckt. Außerdem trugen ſie einen durchgearbeiteten Vertragsentwurf bei ſich, in dem folgende Bedingungen enthalten waren: gefahrloſer Transport mittels Flugzeugs nach England, Naturaliſierung in England und Anſtellung in der engliſchen Fabrik mit ſechsprozentiger Umſatzproviſion. Die Verkaufsſumme des Rezeptes war mit 900 000 Mark angeſetzt.

k. **Die kirchlichen Einigungsbeſtrebungen.** Die drei Kommiſſionen,auf die die 450 offiziellen Delegierten auf der Lauſanner Kirchenkonferenz verteilt ſind, traten zu ihren erſten Sitzungen zuſammen. Die Kommiſſionen ſollen hauptſächlich die ſpeziellen Fragen über die Möglichkeit einer Annäherung der chriſtlichen Kirchen prüfen. In der Plenarſitzung werden dann die Ergebniſſe dieſer Kommiſſionsſitzungen behandelt werden. Zum Einberufer der Kommiſſion über „Die Botſchaft der Kirche an die Welt“ iſt der Berliner Univerſitätsprofeſſor Dr. Deißmann ernannt worden. Schon jetzt kann man ſagen, daß eine geiſtige Einheit weiterhin vorhanden iſt. Dagegen bereitet der Verſuch, eine Formel hierfür zu finden, noch Schwierigkeiten. Die nächſten Tage werden zeigen, ob es möglich iſt, dem Einheitsbewußtſein in konkreter Form Ausdruck zu geben. — In der dichtgefüllten Kathedrale ſprachen der Berliner Profeſſor D. Siegmund Schulze und Dr. Moore aus Kanada über die „Notwendigkeit der kirchlichen Einigungsarbeit“.

k. **Jubiläumstagung der katholiſchen Jugend.** In Wien begannen die Veranſtaltungen der Jubiläumsbundestagung des Reichsbundes Katholiſcher Deutſcher Jugend, die bis zum 15. Auguſt dauern wird Zur Tagung ſind bereits Gäſte aus den öſterreichiſchen Ländern und aus München eingetroffen. Im Laufe des Tages trafen Sonderzüge mit Teilnehmern aus Deutſchland, Polen und Jugoſlawien ein.

Spiel und Sport.

Sp. **Die große A. D. A. C.-Fahrt.** Die Siebente Reichsfahrt des Allgemeinen Deutſchen Automobil-Clubs gelangt nunmehr in der Zeit vom 25. Auguſt bis 2. September gemeinſam für Automobile und Motorräder auf der Strecke Berlin—Hirſchberg—Plauen—Linz a. d. D.—Klagenfurth—Innsbruck—Freudenſtadt—Koblenz zur Durchführung.

Sp. **Gute Beſetzung beim Breslauer Radrennen.** Der Große Preis von Europa für Dauerfahrer wird unter Teilnahme von Brunier, Maronnier, Leddy, Möller, Saldow und Feja am Sonntag auf der Radrennbahn zu Breslau-Grüneiche ausgefahren.

Sp. **Vom Faltbootſport.** Die Deutſchen Faltbootmeiſterſchaften werden vom Verein Kanuſport Dresden am 11. September auf der Elbe zum Austrag gebracht.

Verspätete Anzeige.

Statt Karten.

Am 1. August entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Tochter, meine herzensgute treue Schwester

Albertine Bernhardt

im 35. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Carl Bernhardt
Anna Bernhardt
Anna Wulff.

Hamburg, Aug 27.

Verfassungsfeier.

Das Preußische Staatsministerium hat für den 11. d. Mts, wie in Vorjahren, f. d. Verfassungsfeiertag Sonntagsdienst angeordnet. Die Geschäftszimmer der städt. Verwaltung, ohne Sparkasse, sind an diesem Tage geschlossen.

Bad Bramstedt, den 9. Aug. 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Das
Geſchäftszimmer
befindet sich jetzt im Hause des Rechnungsführers unter der Lieth. Geschäftsstunden 8—12 Uhr vorm.

Bad Bramstedt, 8. August 1927.

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.

Nur einmal ! **Eintritt frei !**

Probewaschen heute abend

8 Uhr (Mittwoch, den 10.8. 27) **Rathjes Gasthof z. Mühle**

Verehrte Hausfrauen! Versäumen Sie nicht, diese Veranstaltung zu besuchen. Der **Preßluft-Waschapparat „Kieler Waschkompressor“** ist die beste und einfachste Erfindung auf diesem Gebiet und verkürzt Ihnen den Waschtag um ³/₄ der Zeit. Größte Schonung der Wäsche. Beim Probewaschen werden in 6 Min. 25 Handtücher gewaschen und gespült. Der Preis von ☞ **nur 8,50** und 9,50 **Mk.** (für Besucher 7,— u. 8,— M.) ist von jedem zu erschwingen. Jedes Vorurteil ist hier nicht angebracht. Erst sehen, dann urteilen. Bitte schmutzige Wäsche mitbringen. — Ferner führe ich Ihnen noch den **Ideal-Wringer „Frauenfreund“** vor. Verblüffend einfach. Preis **4,00 Mk.**

Th. Speck :-: Kiel

Vertreter gesucht.

Sachsenwerk

Einröhrengerät

Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend **J. G. SCHLAPKOHL.**

Farben

streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Entlaufen

zwei einjährige rotbunte

Kuhkälber

Ohrmarken-Nr. 39 830 u. 39 870. Um Nachricht über den Verbleib bittet
H. Schümann, Wiemersdorf.

Donnerstag und Freitag morgen

fr. Bratwurſt

Paul Herrmann, am Bahnhof

Empfehle prima

fettes Kalbfleiſch
pr. Maſtlammfleiſch

Karl Walter, Tel. 220

Landparzellierung in Lentföhrden.

Am Sonnabend, 13. August 1927, abends 7½ Uhr, werde ich im Auftrage der Herren Julius Schnoor u Friedrich Dibbern in Bad Bramstedt folgende Ländereien des Herrn **Carl Mohr** in Weddelbrook in der **Bahnhofswirtschaft** von Frau Schulz in Lentföhrden öffentlich zum Verkauf stellen.

Gemarkung Lentföhrden

„Ob d. Borns“ teils Weide teils Acker mit voller Ernte groß 11, 64, 77 ha

Gemarkung Weddelbrook

„Börnmoor“ Dauerweide 2, 48, 90 ha
„Börnmoor“ Dauerweide 1, 28, 24 ha
„Börnmoor“ Dauerweide 1, 73, 21 ha

Die Koppeln in der Gemarkung Lentföhrden kommen in kleineren Parzellen sowie auch im Ganzen zum Aufgebot. — Zahlungsbedingungen günstig.

Kaltenkirchen, den 8. August 1927.
Hans Engelland
beeid. Versteigerer.

Gutsverwaltung Weddelbrook sucht zu sofort

8 Frauen

für Erntearbeit. Ohne Kost. Lohn nach Vereinbarung.

Wagen am 11. August, vorm. 6 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Gesucht sofort ein jüngeres

Mädchen

Wilhelm Paap jun.,
Hitzhusen.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Geschäftsübernahme.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das

Speditionsgeschäft
des Herrn Wilhelm Dehn

hierselbst käuflich übernommen habe. — Ich werde bestrebt sein, das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen auch mir zu erwerben. Indem ich prompte Bedienung zusichere, bitte ich um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll

Gustav Reske

Bissenmoor. Fernspr. 234

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Donnerstag, den 11. August:

Verfaſſungs-feier

Abends 9 Uhr: **Fackelzug**
Nachdem: **Versammlung.**
Republikaner herzlich willkommen.

Der neue Posttarif

gültig ab 1. August.
Abzüge auf Karton
erhalten Sie für Stück 20 Pfennig in der Buchdruckerei
Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 186 | Donnerstag, den 11. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

5000 Mann weniger Rheinlandbeſatzung?

Briand für Beſatzungsverminderung

Zuſtimmung des General Guillaumat.

Die Pariſer Blätter melden in großer Aufmachung, daß der franzöſiſche Miniſterrat eingehend über die Herabſetzung der Truppenzahl im Rheinland verhandelt habe. Briand und Painlevé hätten eine Anzahl neuer Schriftſtücke vorgelegt und Briand habe ſchließlich beantragt, die Rheinlandarmee um 5000 Mann zu verringern. Dem habe das Kabinett zugeſtimmt, aber dazu beſchloſſen, weitergehende Forderungen der deutſchen Reichsregierung zurückzuweiſen. Das Londoner Blatt „Daily Expreß" will dagegen wiſſen, daß der Miniſterrat unter Umſtänden auch mit einer Zurückziehung von 10 000 Mann einverſtanden ſein werde. Die Beſchlüſſe ſollen in kurzem veröffentlicht werden und auf deutſche und engliſche Vorſtellungen zurückzuführen ſein. Die Verminderung der Rheinlandarmee ſolle ſofort nach der Völkerbundverſammlung im September erfolgen und der deutſchen Regierung alsbald mitgeteilt werden, da man hoffe, damit die Schwierigkeiten bei den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen zu beſeitigen. Die Vorſchläge Briands ſollen auch die Billigung des Marſchalls Pétain und des Führers der Rheinlandtruppen Generals Guillaumat gefunden haben.

In Deutſchland iſt man zu oft enttäuſcht worden, um nun gleich in Jubel auszubrechen und alle Zweifel an der Tatſächlichkeit dieſer Beſchlüſſe zu ertöten. Jedoch beſchäftigt ſich auch die franzöſiſche offizielle „Agence Havas" mit den Angaben, ohne ſie als unrichtig hinzuſtellen, ſo daß man immerhin eine gewiſſe Ernſthaftigkeit vorausſetzen kann. Selbſtverſtändlich, daß eine Herabſetzung um 5000 Mann nicht im geringſten den berechtigten deutſchen Forderungen gerecht zu werden vermöchte. Die Reichsregierung könnte auch nicht davon abſehen, ſelbſt nach Bekanntgabe der Truppenbeſchränkung demnächſt in Genf auf der Völkerbundtagung energiſch die Frage der Rheinlandräumung anzuſchneiden.

In England verhält man ſich im allgemeinen ziemlich ablehnend gegen die durch den Bericht des Befehlshabers im Rheinland, des Generals Guillaumat, und die Veröffentlichungen der „Menſchheit" verurſachte Deutſchlandhetze der franzöſiſchen Preſſe. Von einem Bruch des Verſailler Vertrages durch Deutſchland könne in keiner Weiſe die Rede ſein.

Hoeſch bei Briand.

Der deutſche Botſchafter, Herr von Hoeſch, der nach Paris zurückgekehrt iſt, hatte eine längere Unterredung mit Briand. Zweck des Beſuches war die Wiederaufnahme der durch die Krankheit des Botſchafters unterbrochenen perſönlichen Ausſprachen zwiſchen ihm und dem franzöſiſchen Außenminiſter. Im Laufe der Unterredung kam dann eine Reihe Deutſchland und Frankreich intereſſierender Fragen zur Sprache, wobei beſonders die Verhandlungen über den Abſchluß eines deutſch-franzöſiſchen Handelsproviſoriums einen breiten Raum einnahmen.

Deutſches Intereſſe in Genf.

Das Völkerbundſekretariat läßt dem bekanntgegebenen Auszug aus dem Verhandlungsprogramm der am 1. September zuſammentretenden 46. Tagung des Völkerbundrates das vollinhaltliche Programm folgen, das gegenwärtig 24 Punkte umfaßt. Ein deutſches Intereſſe enthalten zuerſt die Punkte 4 und 5. Hier berichtet Deutſchland über die Arbeiten des Wirtſchaftskomitees. Im Punkt 9, wofür kein Berichterſtatter genannt wird, ſollen die Punkte 190 und 192 des Verſailler Diktats ausgelegt werden. Die Punkte 14 bis 18 befaſſen ſich mit Danziger Fragen, über die der Vertreter Chiles Bericht erſtattet. Hier handelt es ſich um die Weiterverwendung der Weſterplatte als polniſches Munitionsmagazin, um die Polizei des Danziger Hafenrates, um die Zuſtändigkeit der Danziger Gerichte für Klagen von Danziger Eiſenbahnangeſtellten gegen die polniſche Eiſenbahnverwaltung, um die Verteidigung der Intereſſen von Danziger Staatsangehörigen in Polen und um die Erzeugung von Flugmaterial auf dem Gebiete der Freien Stadt.

Jouvenels Austritt aus der franzöſiſchen Völkerbunddelegation.

Mit der Begründung, daß der Völkerbund den Zweck, zu dem er ins Leben gerufen worden ſei, nicht erfülle, hat der franzöſiſche Politiker de Jouvenel ſeinen Austritt aus der franzöſiſchen Völkerbunddelegation erklärt. Briand hat in einem längeren Schreiben ſeinem Bedauern und ſeinem Erſtaunen über dieſen Entſchluß de Jouvenels Ausdruck gegeben und dann noch ein übriges getan, indem er in einer Unterredung mit Vertretern der Preſſe die Vorwürfe, die de Jouvenel wegen der Ohnmacht und Untätigkeit des Völkerbundes erhoben hat, zurückzuweiſen ſuchte. Ohne Zweifel ſei der Völkerbund nicht vollkommen, aber er, Briand, ſei überzeugt, daß er gegenwärtig den einzigen Schutz gegen die Kriegsgefahr bilde. Die Tatſache, daß es dem Völkerbund nicht gelinge, allen Gebieten der internationalen Politik ſeinen Willen aufzuzwingen, dürfe niemand veranlaſſen, die Flinte ins Korn zu werfen.

Könnickes Probeflug geglückt

Die Vorbereitungen zum Atlantikflug.

19 Stunden in der Luft.

Um 13.15 Uhr Mittwoch mittag iſt der Flieger Könnecke nach faſt neunzehnſtündigem Fluge in Travemünde glatt gelandet. Der Motor und die weiteren Einrichtungen haben ſich ausgezeichnet bewährt. Zwei Stunden vorher erſchien Könneckes Caſpar-Flugzeug über dem Travemünder Flughafen und warf die Meldung ab, daß an Bord alles wohl ſei. Den Probeflug führten Pilot Könnecke und ſein Ozeanflugpaſſagier Graf von Solms aus. Das Flugzeug, das vorausſichtlich den Namen „Germania" erhalten wird, ſtand in ſtändigem funkentelegraphiſchen Wechſelverkehr mit den Flughäfen in Warnemünde und Hamburg-Fuhlsbüttel. Das Wetter war für den Dauerflug ſehr ungünſtig. Die Nacht war beſonders dunkel, verſchiedentlich regnete es, die Wolken lagen ſehr tief.

Die „D 1145" flog zunächſt das Dreieck Travemünde—Parchim—Warnemünde—Travemünde und pendelte in der Nacht auf der Strecke Travemünde—Warnemünde, da auch bei der ſchlechten Wetterlage auf dieſer Küſtenſtrecke mit ziemlicher Genauigkeit Kurs geflogen werden konnte. Sowohl in Travemünde wie auch in Warnemünde waren auf dem Flugplatz mit Beginn der Dunkelheit die Nachtbeleuchtungsanlagen in Betrieb genommen worden. Das Wachtperſonal der Caſpar-Werke wurde die Nacht über von den Flugwachen in Travemünde und Warnemünde beſtens unterſtützt.

Könnecke dürfte aller Wahrſcheinlichkeit nach auch erſt Ende dieſer Woche den Flug antreten. Er will noch einige Belaſtungsflüge durchführen, um die Startgeſchwindigkeit genau berechnen zu können. Am Freitag dürfte er dann nach Berlin kommen, wo er noch auf der amerikaniſchen Botſchaft geſchäftliche Angelegenheiten zu erledigen hat. Von Berlin aus geht die Reiſe nach Köln, und von dort ſoll dann der endgültige Start ſtattfinden.

Deutſche Atlantikflugzeuge.

In Deſſau ſollen drei Flugzeuge ſtarten.

Direktor Sachſenberg von den Junkers-Werken teilte mit, daß ſich die Werke mit dem Gedanken tragen, zur Übernahme der Poſt, die ſo rieſiig angewachſen iſt, noch ein drittes Junkerflugzeug vom gleichen Typ der beiden Ozeanflugzeuge nach Amerika fliegen zu laſſen. Alle drei Flugzeuge werden aus Sicherheitsgründen nicht den urſprünglich beabſichtigten kürzeſten Weg über Nord-Irland nehmen, ſie werden die normale Schiffahrtslinie entlang fliegen, damit ſie ſeitens der Schiffe navigatoriſchen Anhalt erhalten können. Die Hapag und der Norddeutſche Lloyd haben ihre Schiffe angewieſen, daß ſie bei Annäherung der Flugzeuge auf der Back bei Tage den Standort des betreffenden Schiffes in Zahlen auslegen, während ſie ihn bei Nacht mit Laternen kennzeichnen ſollen.

Übrigens werden die Ozeanmaſchinen auch Flaggen mit ſich führen, und zwar die deutſche Handelsflagge und das Sternenbanner, die ſofort nach ihrer Landung in Amerika gehißt werden ſollen. Wahrſcheinlich wird ſich übrigens von Deſſau aus ein ganzes Geſchwader in die Luft erheben, und zwar die zwei oder drei Ozeanmaſchinen und ein Großflugzeug vom Typ G. 31, das die Ozeanflieger bis England oder Irland begleiten ſoll. Der Geſchwaderflug würde über dem Ozean gewiſſe Vorteile bieten, da er Beobachtungen über die Abtrift ermöglicht, die mit den bisher in Gebrauch befindlichen Inſtrumenten noch nicht gemeſſen werden kann.

Wann fliegen die Ausländer?

Man rechnet in Paris mit der Möglichkeit, daß Drouhin und Levine als erſte zum Ozeanflug ſtarten. Die „Columbia" iſt völlig ſtartbereit. Es iſt jedoch fraglich, ob die Flieger vor Sonnabend abfliegen werden, da auf der Flugroute noch immer Tiefdruckgebiete lagern.

Kapitän Courtney, der von England aus bereits zu ſeinem Atlantikflug ſtarten wollte, hat den Flughafen noch nicht verlaſſen. Über die Gründe der Verzögerung des Startes wird Stillſchweigen bewahrt, doch iſt anzunehmen, daß ſie mit den Witterungsverhältniſſen zuſammenhängen.

Zwei Flugunfälle.

Weſtlich der Stadt Königsberg ging ein Flugzeug der Berliner Verkehrsfliegerſchule zu Bruch. Der Flieger mußte mit erheblichen Kopfverletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden. Es handelt ſich um den Jungflieger von Arnim, der ſich mit noch zwei anderen Flugzeugen auf dem Streckenflug Berlin—Königsberg und zurück befand. — In der Nähe von Namur mußte ein deutſcher Doppeldecker infolge eines Motordefektes eine Notlandung vornehmen. Der Pilot und ſeine ihn begleitende Frau wurden vorläufig feſtgenommen, da der Pilot zur Landung in Belgien keine Berechtigung hatte.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Nach Pariſer Nachrichten ſoll der franzöſiſche Miniſterrat einem Vorſchlage Briands zugeſtimmt haben, die Rheinlandbeſatzung um 5000 Mann zu verringern.

* Die Ziehung der fünften Klaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie ſoll in der nächſten Woche ſtattfinden.

* Der Flieger Könnecke beendete ſeinen Probeflug für die Ozeanüberquerung in Travemünde nach 19ſtündiger Fahrtdauer.

Das Elend an der Saar.

Von einem Kenner der Verhältniſſe im Saargebiet wird uns zu den jetzigen Kundgebungen geſchrieben:

Es war bezeichnend, daß die erſte Ausſprache im Völkerbund, an der Deutſchland teilnahm, die Verhältniſſe im Saargebiet zum Gegenſtand hatte. Und das mit Recht; denn die ganze Geſchichte des Saarlandes ſeit dem Augenblick, da es von franzöſiſchen Truppen beſetzt wurde, bis zum heutigen Tage iſt eine große, lange Kette von Leiden, Bedrückungen und Ungerechtigkeiten. Daran hat nicht das geringſte geändert, daß es ja bis 1935, bis zum Tage der Abſtimmung, über deren Ausfall ſich die Franzoſen nicht mehr die geringſten Illuſionen machen, mehr ſchlecht als recht vom Völkerbund verwaltet wird.

Die gegenwärtigen Bergarbeiterunruhen, die nicht bloß zu gewaltigen, nur ſchwer niedergeſchlagenen Kundgebungen, ſondern jetzt auch zu einem ausgedehnten Streik geführt haben, ſind zweifellos von kommuniſtiſcher Seite unterſtützt und vorwärtsgetrieben worden, aber die letzte Urſache dazu, daß hier eine alles überwältigende Unzufriedenheit entſtanden iſt, bleibt doch das Verhalten der franzöſiſchen Grubenbehörden, in deren Händen die Ausnutzung der Bergwerke liegt. Bezeichnend die Tatſache, daß der ſchlechte Geſchäftsgang zur Entlaſſung gerade der Kriegsbeſchädigten führte und dieſen höhnend geraten wurde, doch „nach Deutſchland" auszuwandern, bezeichnend die Ausplünderung, der Raubbau an den Gruben und trotzdem infolge des Mangels jeder vernünftigen Organiſation und der maßloſen Überſetzung der höheren Beamtenſtellen, natürlich mit Franzoſen, und auf der anderen Seite die Verweigerung eines auskömmlichen Lohnes an die Bergarbeiter. Jahre ſchwerſter Not haben dieſe Arbeiter durchmachen müſſen, als ihnen trotz des Sinkens des Franken jede einigermaßen ausreichende Lohn„erhöhung" abgeſchlagen wurde, jetzt aber, da der Frank ſich ſtabiliſiert, deſto ſchneller zu Lohnherabſetzungen geſchritten wird. Die neuen ſozialpolitiſchen Geſetze, die vom Reichstag beſchloſſen wurden, werden bei den Saargruben nur ſoweit durchgeführt, wie es der Verwaltung genehm iſt, kurz, es iſt wohl zu verſtehen, daß ſich die Bergarbeiterſchaft aufbäumt gegen dieſe Bedrückung.

Man macht ja überhaupt, was man will. Von Lothringen her haben die Franzoſen unterirdiſche Schächte ins ſaarländiſche Gebiet hineingetrieben und bauen dort munter deutſche Kohle ab. Und die Saarregierung? Kaum iſt der famoſe Bahnſchutz da, ſo kommt es zu Mißhelligkeiten. Gegen jedes frühere Verſprechen verlangt man die Bereitſtellung von Privatwohnungen für Quartierzwecke, als ob die Kaſernen nicht dafür übergenug ausreichen! Und ebenſo ſchnell legt man der ſaarländiſchen Polizei die Grußpflicht gegenüber den Offizieren des Bahnſchutzes auf, veranſtaltet ausgedehnte Schießübungen genau ſo wie die regulären Truppen in dem andern beſetzten Teil des Rheinlandes. Außerdem ſind auch die andern dort ſo beliebten Schikanen im Saarlande durchaus gebräuchlich: Verbot oder zumindeſtens ſchärfſte Einengung von Erinnerungsfeiern der früheren Kriegsteilnehmer, politiſche und ſonſtige Verbote uſw. Man fühlt ſich „ganz wie zu Haus". Am 14. Juli wurde dafür aber der franzöſiſche Nationalfeiertag möglichſt prunkvoll begangen.

Die demonſtrierenden Bergleute — die gewerkſchaftliche Front iſt dort ebenſo geſchloſſen wie die parteipolitiſche im Landesrat — haben ſich wieder einmal an den Völkerbundrat ſowie an die Grubenverwaltung, die in Paris reſidiert, ſowie an den franzöſiſchen Miniſter für öffentliche Arbeiten gewandt. Das taten ſie ſchon oft in ihrem Elend, aber immer ohne Erfolg; dabei handelt es ſich um 75 000 Arbeiter. Bald iſt ja wieder eine Völkerbundtagung in Genf und jedesmal erſchien dort eine Kommiſſion der ſaarländiſchen Bevölkerung. Sie wurde meiſt gar nicht angehört oder begegnete nichtsſagendem oder vielmehr vielſagendem Achſelzucken, wenn es ihr wirklich gelang, ihre Bitten und Beſchwerden vorzubringen.

Zu Freunden hat ſich Frankreich die Saarländer trotz Zuckerbrot und Peitſche wirklich nicht gemacht.

* * *

Nach den mit Ausſchreitungen verbundenen Demonſtrationen haben die Kommuniſten zum Streik auf den Gruben und zugleich zum Generalſtreik aufgerufen. Die Bergleute von vier Gruben ſind nicht zur Arbeit angefahren. Auf den anderen Gruben iſt es den Freien und den Chriſtlichen Gewerkſchaften gelungen, die Befolgung der Streikparole zu verhindern. Die freien und die chriſtlichen Bergarbeiterorganiſationen teilen mit, daß ſie einen Beſchluß zum Streik nicht gefaßt haben, beſonders wenden ſie ſich gegen den Gedanken eines beabſichtigten Generalſtreiks. Die Regierungskommiſſion verlangt, daß die Organiſationen ſchriftlich ihre Forderungen bei ihr einreichen. Wie verlautet, ſind einige Führer der Organiſationen bereits zur Erörterung der Streikfrage mit der Regierungskommiſſion in Verhandlungen getreten.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 10. Auguſt.

Vorläufig keine Amneſtievorſchläge.

Berlin. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat das Reichsjuſtizminiſterium anläßlich des bevorſtehenden achtzigſten Geburtstages des Reichspräſidenten bisher keine Begnadigungsvorſchläge eingereicht.

Beabſichtigte Vorſchußzahlung Preußens zum 1. Oktober.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, iſt nach Auffaſſung des Miniſters des Innern damit zu rechnen, daß, falls die neue Beſoldungsordnung nicht bis zum 1. Oktober 1927 verabſchiedet iſt, der Staat an ſeine Beamten zu dieſem Termin Vorſchußzahlungen leiſtet.

Polizeiliche Sicherung bei Veranſtaltungen politiſcher Organiſationen.

Berlin. Der preußiſche Innenminiſter hat dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge in einem Runderlaß nachdrücklichſt darauf hingewieſen, daß die verfaſſungsmäßige Verſammlungsfreiheit auch den ungehinderten An- und Abmarſch zu Kundgebungen einſchließt und deshalb für hinreichende polizeiliche Sicherung der An- und Abmarſchſtraßen zu ſorgen iſt. Insbeſondere ſeien Landjäger- und Schutzpolizenpoſten in ſolchen von der Durchfahrt berührten Ortſchaften einzurichten, in denen vorwiegend politiſche Gegner der Veranſtaltungsteilnehmer zu vermuten ſind.

Fabrikbeſitzer Schöning Ehrendoktor.

Leipzig. Die Techniſche Hochſchule Charlottenburg hat den Fabrikbeſitzer Hermann Schöning, Inhaber der Firma Raboma, Maſchinenfabrik Hermann Schöning-Berlin-Borſigwalde, die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.

Hughes Präſidentſchaftskandidat.

Paris. Charles Lockwood, eine politiſche Perſönlichkeit der Vereinigten Staaten, befindet ſich auf dem Wege nach Frankreich, um dem augenblicklich im franzöſiſchen Süden weilenden Staatsſekretär Evans Uughes die Kandidatur für die nächſte Präſidentenwahl anzutragen.

Zur Notlandung des deutſchen Flugzeuges bei Namur.

Brüſſel. Der deutſche Doppeldecker, der geſtern in Cognelee in der Nähe von Namur notlanden mußte, konnte nach Beendigung der Reparaturarbeiten unter normalen Umſtänden wieder abfliegen.

Weitere Bombenexploſionen in Amerika.

Newyork. In Pitcher, einer etwa 12000 Einwohner zählenden in der Nähe von Joplin (Miſſouri) liegenden Induſtrieſtadt mit vorwiegend Bergarbeiterbevölkerung, ereignete ſich in der vergangenen Nacht eine große Dynamitexploſion, durch die wenigſtens ſechs Perſonen verletzt und zwei Häuſer vollſtändig zerſtört wurden. Eine Reihe weiterer Häuſer wurde ſchwer beſchädigt. Hunderte von Ferſtern ſind in der Nachbarſchaft der Exploſionsſtelle zertrümmert, und zahlreiche Verletzungen wurden durch die umherfliegenden Glasſplitter verurſacht.

□ **Nächſte Woche Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** Die Preußiſche Generallotteriedirektion hat eine offizielle Bekanntmachung im Preußiſchen Staatsanzeiger erlaſſen, in dem amtlich die Verſchiebung der Ziehung der 5. Lotterieklaſſe wegen weiterer Betrugsverſuche der ſchuldigen Beamten bekanntgegeben wird. Man rechnet damit, daß die Ziehung der 5. Klaſſe erſt am Dienstag oder Mittwoch nächſter Woche ſtattfinden kann, da die Arbeiten zur Neufüllung der Lostrommeln mit dem neuen Ziehungsmaterial viel Zeit in Anſpruch nehmen werden. Mit der gerichtlichen Aburteilung der beiden Betrüger kann im Laufe des nächſten Monats gerechnet werden.

Coolidge für neue Seerüſtungen.

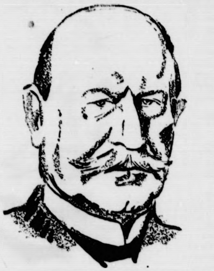
Folgen des Abbruchs der Genfer Konferenz.

Präſident Coolidge hat nach einer längeren Beſprechung mit dem Marineſekretär Wilbur das im Marinedepartement ausgearbeitete Flottenbauprogramm, das er früher ſcharf bekämpft hatte, gebilligt. Für den Bau der vom Kongreß in Waſhington bereits genehmigten acht neuen Kreuzer wurde „Volldampf voraus“ anbefohlen. Es wurde beſchloſſen, daß dieſe Schiffe innerhalb von drei Jahren in Dienſt geſtellt werden ſollen. Das Marinedepartement will aber dem Krongreß außerdem nach den Bau von zwölf 10000-Tonnen-Kreuzern vorſchlagen.

Dieſe Erweiterung der amerikaniſchen Seerüſtungen kann als eine Folge des Abbruchs der Genfer Dreimächtekonferenz angeſehen werden, und man darf neugierig ſein, zu erfahren, wie ſich England und Japan zu dem erweiterten Marinebauprogramm der Vereinigten Staaten ſtellen werden.

Geheimer Bergrat Hilger.

Eine der hervorragendſten Perſönlichkeiten der deutſchen Induſtrie, Geh. Bergrat Dr.-Ing. h. c. Ewald Hilger, Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, konnte in dieſen Tagen ſein goldenes Bergmannsjubiläum feiern. Er wurde am 13. Juli 1859 in Eſſen geboren und fuhr nach beſtandenem Abiturium im Auguſt 1877 zum erſtenmal als Bergmann auf der Zeche „Herkules“ bei Eſſen ein. In der Folge war er im Dienſt der preußiſchen Bergverwaltung als Aſſeſſor, Inſpektor und Bergwerksdirektor tätig, wurde 1900 Vorſitzender der preußiſchen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken und übernahm ſpäter die Generaldirektion der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Oberſchleſien mit dem Sitz in Berlin. Sein Name iſt weithin bekannt als einer der Führer der deutſchen Wirtſchaft.



Begnadigungen am Geburtstag des Reichspräſidenten.

Das Reichsjuſtizminiſterium hat dem Reichspräſidenten vorgeſchlagen, an ſeinem 80. Geburtstag (2. Oktober) eine Reihe von Begnadigungen eintreten zu laſſen. Sie betreffen vornehmlich Männer und Frauen, die in den Jahren 1923 und 1924 wegen politiſcher Vergehen und Verfehlungen verurteilt wurden. Von der Niederſchlagung ſchwebender Verfahren auf dem Begnadigungswege ſoll möglichſt abgeſehen werden.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit der Tſchechei.

Einer Meldung aus Prag zufolge werden die deutſch-tſchechoſlowakiſchen Handelsvertragsverhandlungen am 20. September d. J. in Prag fortgeſetzt werden und wahrſcheinlich drei bis vier Wochen dauern. Da die Vorbereitungsarbeiten abgeſchloſſen ſind, erwartet man, daß in dieſer Zeit der ganze Vertrag fertiggeſtellt werden kann, ſo daß der Abſchluß des Vertrages noch im Herbſt möglich wäre.

Einigkeit im Reichsbanner.

Auf der in Magdeburg abgehaltenen Bundesvorſtandsſitzung des Reichsbanners wurde nach einer Rede des Bundesvorſitzenden Hörſing feſtgeſtellt, daß die Meinungsverſchiedenheiten des Reichsbanners nicht unüberbrückbar und daß grundlegende organiſatoriſche Veränderungen nicht notwendig ſind, um die Überparteilichkeit der Führung zu ſichern.

Potsdam und die Flaggennotverordnung.

Der Magiſtrat der Stadt Potsdam hat folgenden Beſchluß gefaßt: Da die Flaggennotverordnung vom 9. Auguſt 1927 in den geſetzmäßigen Formen bekanntgegeben iſt, muß am diesjährigen Verfaſſungstag nach der Anweiſung der Regierung verfahren werden. Der Magiſtrat beſchließt jedoch, zum Schutze des Selbſtverwaltungsrechtes die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes anzurufen.

Unterdrückung der deutſchen Sprache in Memel.

Sicherem Vernehmen nach iſt an die einzelnen Lehrkräfte des Lehrerſeminars und der Aufbauſchule in Memel durch das Landesdirektorium ein Schreiben gerichtet worden, laut dem in allen Fächern, mit Ausnahme von Mathematik und Zeichnen, fortan der Unterricht nur in litauiſcher Sprache zu erfolgen hat, obwohl durch das Memelſtatut die Gleichberechtigung der deutſchen und der litauiſchen Sprache feſtgelegt iſt. Die Reichsregierung hat in dieſer Angelegenheit ſofort eine telegraphiſche Anfrage an den litauiſchen Miniſterpräſidenten gerichtet; eine Antwort hierauf iſt bisher nicht eingetroffen.

Rußland.

× **Ein Verweis für Trotzki und Sinowjew.** Das Plenum des Zentralkomitees und der Zentralkommiſſion der Kommuniſtiſchen Partei, das zwölf Tage tagte und Fragen der internationalen Politik und des innerparteilichen Lebens erörterte, beſchloß, da die Vertreter der Oppoſition ſich von einer Reihe ihrer Anſchauungen losſagen, die Frage des Ausſchluſſes Sinowjews und Trotzkis aus dem Zentralkomitte zurückzuziehen, den beiden aber einen ſtrengen Verweis und eine Verwarnung zu erteilen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Verhandlungen einer deutſchen Induſtriegruppe mit der rumäniſchen Regierung über die Lieferung von Eiſenbahnmaterial im Werte von 45 Millionen Mark ſind zum Abſchluß gekommen. Die Zahlungen ſollen über Entſchädigungskonto beglichen werden.

Berlin. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, der ſich auf ſeinem Landgut in Lindenberg im Allgäu befindet, iſt an einem Blinddarmleiden erkrankt.

Danzig. Der Danziger Eiſenbahndelegierte hat bei der polniſchen Eiſenbahnverwaltung Beſchwerde darüber geführt, daß das polniſche Eiſenbahnminiſterium angeordnet hat, die am 1. Auguſt eingetretene Ermäßigung des deutſchen Gütertarifs für das Danziger Gebiet nicht zu übernehmen.

Rybnik. Die politiſche Polizei verhaftete den Inhaber der ſtaatlichen Tabakmonopol-Großvertriebsſtelle, Oswiang, ein führendes Mitglied des Aufſtändiſſchenverbandes.

Warſchau. Sechs ruſſiſche Monarchiſten, die in den Emigrantenorganiſationen eine führende Rolle ſpielten, wurden wegen antiſowjetiſtiſcher Tätigkeit aus Polen ausgewieſen.

Moskau. Das Gericht in Tiraſpol verurteilte zwei Männer, die die ruſſiſche Grenze überſchritten hatten, um zugunſten Rumäniens zu ſpionieren, zum Tode.

Vancouver. In der Redaktion einer hieſigen chineſiſchen Zeitung kam es zu einer Schießerei, in deren Verlauf drei chineſiſche Nationaliſten getötet wurden.

○ **Laſtauto gegen radfahrende Kinder.** In Frankfurt am Main ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein der Hausratſammelſtelle gehörendes beladenes Laſtauto wollte zwei Kindern, die auf ihren Rädern aus einem Hausflur herausfuhren, ausweichen und ſchlug dabei um. Das eine der beiden Kinder, ein 14jähriges Mädchen, wurde auf der Stelle getötet, ihr Bruder und der Beifahrer wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Beulenpeſt auf einem norwegiſchen Dampfer.** Auf dem norwegiſchen Dampfer „Ransholm“ ſind drei Mann der Beſatzung an Peſt erkrankt. Der Zuſtand der Erkrankten iſt verhältnismäßig günſtig. Etwa 50 Perſonen, die mit der „Ransholm“ in Berührung gekommen ſind, ſind iſoliert worden, befinden ſich aber wohl.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zwei Landesverräter.** Der Ferienſenat des Breslauer Oberlandesgerichts hatte ſich mit einem Prozeß zu beſchäftigen, der auch mit der ſeinerzeit in Gleiwitz erfolgten Gefängnisrevolte in Beziehung ſteht. Bei dieſer Revolte war bekanntlich eine Anzahl politiſcher Gefangener aus dem Gefängnis befreit worden. Angeklagt waren der Monteur Stanislaus Broll aus Beuthen O.-S., zuletzt in Grottkau, und der Oberreiter Ernſt Zimmermann aus Ols wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zugunſten Polens. Der Strafſenat verurteilte Broll zu fünf Jahren Zuchthaus und Zimmermann zu zweieinhalb Jahren Gefängnis.

Sp. **Boxkämpfe.** Sandwina verlor in London den Revanchekampf (über 15 Runden) gegen den Auſtralier Cook nach Punkten. — Franz Diener geht am 12. Auguſt im Rahmen Hannoverſcher Berufsboxkämpfe gegen den Engländer Sullivan in den Ring. — Der Boxerſtudent Haymann-München ſoll noch im Auguſt eine Amerikareiſe antreten und bereits am 1. September in Newyork in den Ring gehen.

Sp. **Der Radfahrer Engel geſchlagen.** Der Weltmeiſter der Amateurfliegerfahrer, Engel, wurde in Lodz durch den Belgier Debunne geſchlagen.

Sp. **Von den ſchnellſten Läufern.** Nurmi und Yrjöla ſollen, wie bekannt wird, zu den internationalen leichtathletiſchen Wettkämpfen am 28. Auguſt in Köln ſtarten. — Scholz — Körnig, der amerikaniſche Olympiaſieger von 1924 und der deutſche Meiſter und Rekordhalter, ſollen bei den internationalen S. C. C.-Leichtathletikwettkämpfen im September in Berlin zuſammentreffen.

Der Ritt in die Sonne.

8] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Als Frau Vandergult, die in tiefer Trauer war, gebrochenen Schrittes durch das Spalier ging, ſchwirrten Beileidsworte zu ihr herüber. Sie dankte mit traurigem Lächeln. Die Hüte flogen von den Köpfen, die Frauen verneigten ſich.

*

„Geben Sie den Mord zu?“

Fritz Jacobſen ſah den Präfekten erſtaunt an. „Was für einen Mord?“

„Wollen Sie etwa den Schwachſinnigen ſpielen?“

„Soviel ich weiß, gehört zu einem Mord ein Ermordeter. Wo iſt er?“

Der Präfekt mußte zugeben, daß man ihn bisher nicht gefunden hatte.

„Das Motiv,“ ſagte er grimmig, „liegt auf der Hand: Eiferſucht gegen den glücklicheren Nebenbuhler, deſſen Verlobung mit Fräulein d'Orſay bevorſtand.“

„Was ſollen dieſe Worte, Herr Präfekt? Da ich einen Mord beſtreite, ſo ſcheint es mir müßig, ſich über ſeine Motive zu unterhalten.“

Ungeduldig und ein wenig aus der Faſſung gebracht, befahl der Präfekt, Frau Vandergult hereinzuführen.

Aller Augen richteten ſich auf die Tür, die ſich langſam öffnete. Leicht auf ihren Stock geſtützt, trat Frau Vandergult ein. Alle erhoben ſich. Ihre klugen Frauenaugen, die klar und ſicher aus einem vornehm beherrſchten Geſicht blickten, ſchweiften in der Runde: ſie hafteten auf jedem einzelnen, als ob ſie ſich jedes Detail ſorgfältig einprägen wollten. Sie blickte ernſt und aufmerkſam auf das zertrümmerte Fenſter, auf die Skulptur am Fußboden — es ſchien, als ob ihr raſcher Geiſt eine überzeugende Kombination ſuche.

„Frau Vandergult . . .,“ begann der Präfekt mit leiſer Stimme.

Sie wandte ſich zu dem Fragenden herum, mit einem unwilligen Ausdruck, faſt als ob der Präfekt ſie in ihren Gedankengängen jäh geſtört habe. Ihr Blick, der ihn einen Moment lang durchbohrt hatte, glitt forſchend hinüber in die Ecke, wo ein heller Lederkoffer ihres Sohnes ſtand. Er mochte Erinnerungen in ihr erwecken, denen ſie unter dem Eindruck dieſer ſchweren Situation melancholiſch nachhing.

„Frau Vandergult . . .“

Fritz Jacobſen räuſperte ſich unwillig. Erſt jetzt wurde die Greiſin ſeiner anſichtig. Sie wandte ſich mit einem betroffenen Ruck zu ihm herum; in ihre Augen, die groß und weit und glänzend wurden, trat ein ſtaunendes Lächeln. Sie tat einen halben Schritt auf Jacobſen zu; aber ihr Fuß ſtockte, und indem ſie ihre Augen auf den Präfekten richtete, fragte ſie atemlos mit leiſer, mühſamer Stimme:

„Wo haben Sie meinen Sohn gefunden, Herr Präfekt?“

Der Präfekt ſah ſie verſtändnislos an. Alle in dieſem Raum blickten bedauernd auf die Arme, die ſcheinbar nicht mehr imſtande war, die Lage zu begreifen.

Der Präfekt zuckte die Achſeln. „Wir haben Ihren Sohn leider überhaupt nicht gefunden, gnädige Frau. Das iſt es ja eben. Wir vermuten, daß er ermordet iſt, und daß dieſer Mann hier ſein Mörder iſt.“

Frau Vandergult ging mit immer ſchneller werdenden Schritten an dem Präfekten vorüber, auf Fritz zu, und indem ſie ſich halb zurückwandte, ſagte ſie mit glücklichem Lachen:

„Ich verſtehe kein Wort von allem, was Sie da ſagen, Herr Präfekt. Dies iſt doch mein Sohn.“

„Was iſt das?“ Der Präfekt faßte ſich an den Kopf. „Was ſagen Sie da, gnädige Frau? Dies iſt Ihr Sohn? Und wie heißt er?“

„Mein Gott!“ Frau Vandergult zuckte anmutig und verſtändnislos die Achſeln. „Ich denke, Sie dürften wiſſen, wie mein Sohn heißt. Cornelius Vandergult! Was ſoll alſo dieſer ganze Termin, mit dem Sie einer Mutter eine Nacht der Verzweiflung bereitet haben?“

Der Präfekt wandte ſich Fritz Jacobſen zu. „Dies iſt Ihre Mutter?“

„Sie hören es.“

„Wiederholen Sie mir ihren Namen.“

„Frau Olivia Vandergult aus New York. Sie ſelbſt haben ſie doch geladen.“

„Und Sie ſind wirklich und wahrhaftig ihr Sohn? Cornelius Vandergult?“

„Soviel ich weiß, hat ſie es Ihnen bereits beſtätigt.“

„Ja, zum Teufel —“ der Präfekt rang verzweiflungsvoll die Hände; „ich habe doch Cornelius Vandergult auf der Konferenz ſelbſt geſehen! Und der ſah doch anders aus!“

„Ja, Herr Präfekt,“ nickte Fritz, „der ſah anders aus. Und ich will Ihnen auch erklären, warum: das war nämlich der falſche. Und ich bin der echte. Und wenn Sie es nicht glauben wollen, ſo fragen Sie meine Mutter zum drittenmal.“

„Frau Vandergult . . . aber das iſt ja alles Unſinn! Ja, Himmelherrgott, wenn ich mich mit dieſer Geſchichte noch eine Stunde länger befaſſe, bin ich . . . bin ich . . .“

(Fortſetzung folgt.)

ung der deutschen und
ist. Die Reichs-
genheit sofort eine tele-
en Ministerpräsidenten
bisher nicht einge-

Sinowjew. Das Ple-
Zentralkommission der
ölf Tage tagte und
und des innerpartei-
die Vertreter der Oppo-
nschauungen lossagen,
ews und Trotzkis aus
den beiden aber einen
nung zu erteilen.

er deutschen Industrie-
egierung über die
Werte von 45 Millionen
Die Zahlungen sollen
erden.
Brauns, der sich auf
Allgäu befindet, ist an

ndelegierte hat bei der
werde darüber geführt,
um angeordnet hat, die
g des deutschen Güter-
et nicht zu über-

verhaftete den In-
Großvertriebsstelle, Os-
des Aufständischen-

hiften, die in den Emi-
Rolle spielten, wurden
us Polen ausgewiesen.
spol verurteilte zwei
schritten hatten, um zu-
n Tode.
ner hiesigen chinesischen
in deren Verlauf drei
ötet wurden.

Kinder. In Frankfurt
s Autounglück. Ein der
beladenes Lastauto
en Rädern aus einem
n und schlug dabe
, ein 14jähriges Mäd
t, ihr Bruder und de

egischen Dampfer. Au
nsholm" sind dre
ankt. Der Zustand de
ünstig. Etwa 50 Per
Berührung gekomme
sich aber wohl.

otssaal.

nsenat des Breslauer
Prozeß zu beschäftigen.
ß erfolgten Gefängnis-
Revolte war bekannt-
fangener aus dem
eklagt waren der Mon-
O.-S., zuletzt in Grott-
rmann aus Öls wegen
ugunsten Polens. Der
f Jahren Zucht-
ieinhalb Jahren

lor in London den Re-
den Australier Cook
geht am 12. August im
se gegen den Engländer
erstudent Haymann-
merikareise antreten und
n den Ring gehen.
Der Weltmeister der
Lodz durch den Belgier

Nurmi und Yrjöla
ernationalen leichtathle-
Köln starten. — Scholz
piasieger von 1924 und
r, sollen bei den inter-
kämpfen im September

---

nden, gnädige Frau.
, daß er ermordet ist,
Mörder ist."
ner schneller werden-
orüber, auf Fritz zu,
andte, sagte sie mit

allem, was Sie da
och mein Sohn."
ßte sich an den Kopf.
au? Dies ist Ih

gult zuckte anmutig
Ich denke, Sie dürf-
Cornelius Vander-
Termin, mit dem Sie
erzweiflung bereitet

Jacobsen zu. „Die

Namen."
New York. Sie selbst

ahrhaftig ihr Sohn?

Ihnen bereits be-

isekt rang verzweif-
Cornelius Vander-
ehen! Und der sah

itz, „der sah anders
klären, warum: das
bin der echte. Und
so fragen Sie meine

s ist ja alles Unsinn!
mit dieser Geschichte
n ich ... bin ich ..."
(Fortsetzung folgt.)

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. August.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Überwiegend fest. Nach den vielen ruhigen Börsentagen belebte sich das Geschäft; es kam am Elektromarkt zu größeren Kurserhöhungen, sonst besserten sich die Papiere nur durchschnittlich um 1—2 Prozent. Am Devisenmarkt lag der Dollar eine Kleinigkeit fester. Am Geldmarkt war die Haltung unverändert leicht. Tägliches Geld war mit 4,50—6 Prozent reichlich angeboten. Monatsgeld stellte sich wieder auf 7,75—8,50 Prozent, Reportgeld auf 8,50—9 Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44—20,49; holl. Gulden 168,56—168,90; Danz. 81,48 bis 81,64; franz. Frank 16,48—16,52; schweiz. 81,045 bis 81,205; Belg. 58,52—58,64; Italien 22,91—22,95; schwed. Krone 112,81—113,03; dän. 112,68—112,90; norweg. 108,74 bis 108,96; tschech. 12,465—12,485; österr. Schilling 59,23 bis 59,35; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,90—47,10.

* **Produktenbörse.** Der angebliche Frost in Nordamerika, auf den die dortige Hausse zurückzuführen war, wird widerrufen. Trotzdem hat man drüben von der Preissteigerung nur einen kleinen Teil wieder fallen lassen, und das hat den diesseitigen Preisen von Weizen eine mäßige Stütze geboten, zumal von neuer Inlandsware bei uns vorläufig nur wenig offeriert wird. Am Zeitmarkt haben die Notierungen bei mäßigem Verkehr etwa eine Mark nachgegeben. Roggen fehlt auf sofortige Lieferung in neuer Inlandsware nicht, und wenn auch das Angebot nicht stark zu nennen war, so sind doch die Aufgelder dafür auf etwa zwei Mark zurückgegangen. Für weitere Lieferungen sind die Offerten knapp. Manche Frage nach unserem Roggen besteht wohl seitens des Auslandes, jedoch sind bisher, abgesehen von einzelnen kleineren Partien, kaum Umsätze zustande gekommen. Gerste ist in neuer Sommergerste wohl viel offeriert, aber die Qualitäten lassen es nur wenig zum Geschäft kommen. Hafer in neuer Ware auf schnelle Lieferung gesucht, alte Ware vernachlässigt. In Mais ist die Exportfrage nach Österreich ruhig geworden, auch im Inlande blieb es still. Weizenmehl wie Roggenmehl in sofortiger Ware zu allerdings gedrückten Preisen mehr gefragt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 8.	9. 8.
Weiz., märk.	—	—
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	213-217	215-219
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Braugerste	200-206	199-206
Futtergerste	—	—
Hafer, märk.	—	—
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl. Sack (feinst. Mrk. ü. Not.	34,7-36,5	34,7-36,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	30,7-32,0	31,0-32,2

	10. 8.	9. 8.
Weizkl.f.Brl.	13,7-14,0	13,7-14,0
Rogkl. f.Brl.	14,7-15,0	15,0
Raps	275-285	275-285
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbsen	44-56	44-46
kl.Speiseerb.	28-32	28-32
Futtererbsen	22-23	22-23
Peluschken	21,5-23,5	21,5-23,5
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Trocken[illegible]	12,5-13,0	12,5-13,0
Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
Torfm 30/70	—	—
Kartoffelfl.	—	—

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 937 Rinder, darunter 176 Ochsen, 166 Bullen, 595 Kühe und Färsen, 2350 Kälber, 6225 Schafe, 12 554 Schweine (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3167), 162 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen ruhig. Preise: Ochsen a) ausgemästete, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 62—64, b) sonstige vollfleischige 58—60, c) fleischige 53—56, d) gering genährte 40—48. Bullen a) 60—63, b) 56—58, c) 52—55, d) 48—51. Kühe a) 48—53, b) 40—45, c) 30—35, d) 23—26. Färsen a) 60—63, b) 55—57, c) 47—50. Fresser 44—52. Kälber a) —, b) 80—90, c) 70—80, d) 56—65. Schafe a) 61—65, b) 53—60, c) 46—50, d) 35—42. Schweine a) 60—62, b) 63—65, c) 64—65, d) 62—63, e) 59—61. Sauen 54—55.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 82 Schweine und 508 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Gschäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine 6—8 Monate alt 45—60, 4—6 Monate alt 30—45, Pölke 3—4 Monate alt 20—30, Ferkel 8—12 Wochen alt 13—20, 6—8 Wochen alt 8—13 Mark per Stück.

Getreide.

Hamburg, 10. August. Weizen 280—282 **Mk.**, Roggen 220—228 **Mk.**, Hafer 262—265 **Mk.**, Wintergerste 208—216 **Mk.**, Sommergerste 220—260 M., ausländische **Gerste 246—250** Mk. **Mais** 188—192 **Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 12. August.

Sonnenaufgang	4³⁸	Mondaufgang	19⁴⁵
Sonnenuntergang	19³¹	Monduntergang	2⁰⁸

Verfrühte Unterstützungsanträge an die Hindenburg-Spende!

Die Hindenburg-Spende hat bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß zurzeit die Einreichung von Unterstützungsanträgen an die Hindenburg-Spende verfrüht ist. Trotzdem gehen ihr noch dauernd Bitten und Gesuche vor allem von Kriegsbeschädigten um Gewährung einmaliger oder laufender Unterstützungen zu. Die Geschäftsstelle macht erneut darauf aufmerksam, daß sie nicht in der Lage ist, auf derartige Zuschriften etwas zu veranlassen, um so weniger, als sie nicht berechtigt ist, über die aufkommenden Gelder zu verfügen. Ihre Aufgabe ist lediglich die Aufbringung und Verwaltung der dem Reichspräsidenten unter dem Namen „Hindenburg-Spende" zu seinem 80. Geburtstag darzubringenden Ehrengabe. Nach der Erklärung des Reichspräsidenten beabsichtigt er, die Mittel den Veteranen und Kriegshinterbliebenen zugute kommen zu lassen. Das Nähere kann der Reichspräsident naturgemäß aber erst nach Abschluß der Sammlung, also frühestens Ende Oktober, bestimmen.

Die Hindenburg-Spende bittet dringend, dieser Sachlage Rechnung zu tragen und von weiteren Zuschriften **solcher Art Abstand zu nehmen.**

Bad Bramstedt, den 11. August.

Zur Richtigstellung der „Postkuriosa" in der gestrigen Nummer wird uns amtlicherseits nachstehendes Schreiben zugestellt:

Die Angaben in Ihrer Zeitung unter „Postkuriosa" sind nicht ganz zutreffend. Ein Brief nach Budapest kostet mindestens 20 RPf. Im Interesse der Leser bitten wir um eine kurze Richtigstellung.

Briefe nach dem Ausland kosten: Nach Oesterreich, Danzig, Luxemburg, Litauen und Memelgebiet bis 20 g 15 RPf., über 20 g bis 250 g 30 RPf., über 250 g bis 500 g 40 RPf. Nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 g 20 RPf. Für jede weiteren 20 g nach Ungarn 10 RPf. und nach Tschechoslowakei 15 Rpf. Nach dem übrigen Ausland bis 20 g 25 RPf., für jede weiteren 20 g 15 RPf.

Neumünster. Durch Unfug und Diebstähle, die von zahlreichen Schuljungen in den Neubauten des städtischen Häuserblocks an der Feldstraße verübt werden, wird die Arbeit der Bauhandwerker dortselbst auf die übelste Weise beeinträchtigt. Es wurden dort die Neubauten auf mannigfaltige Weise beschmutzt; Arbeitszeug wurde in einen Kalkkübel geworfen und Handwerkszeug entwendet. So haben mehrere Bauhandwerker den Verlust von Schuhen, blauer Arbeitshose, Maurerbluse und einer Wasserwage zu beklagen. Ein regelrechter Einbruch wurde verübt in eine Baubude, wobei die unbekannten Täter 30 Flaschen Bier entwendeten. Die Polizei hat schon wiederholt dem Treiben dort Einhalt geboten, ohne den Uebelstand restlos beheben zu können. Als Uebeltäter kommen Jungen aus der Feld- und Ringstraße in Frage, für die anscheinend das ausgedehnte Baugelände ein willkommener Tummelplatz ist.

Groß-Flottbeck. Der hiesige Handwerkerbund, der Bürger- und Gewerbeverein, sowie der Grundeigentümerverein hatten dem Gemeindehaus in Groß-Flottbeck vor längerer Zeit drei bunte Glasfenster gestiftet. Nunmehr haben sie ihre Stiftung zum Zeichen des Widerspruchs gegen die vom Preußischen Landtag beschlossene Eingemeindung nach Altona aus dem Gemeindehaus entfernen lassen und statt dessen der hiesigen Volksschule geschenkt. Sie sind bereits in das Treppenhaus des Schulgebäudes eingebaut worden.

Büdelsdorf. Auf dem Eidervorgelände wird der Wagnerbrunnen gegenwärtig nach einem andern geeigneten Platz versetzt. Aus diesem Grunde wurden durch die Firma Sager Bohrungen vorgenommen, die vergeblich waren. Es gelang darauf dem Gemeindebaumeister Jochimsen, mit Hilfe der Wünschelrute eine außerordentlich ergiebige Wasserader zu entdecken. Die an der mit der Wünschelrute aufgefundenen Stelle vorgenommenen Bohrversuche förderten eine Quelle zutage, die das Wasser zwei Meter hoch über über das Terrain hinauswirft. Der Wagnerbrunnen soll nach seiner Aufstellung auch wieder, wie in früheren Jahren, Wasser geben. Wagner war bekanntlich der Mann, der in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die Anlagen beim Friedrichsbrunnen geschaffen hat.

Bordesholm. In Bordesholm und Umgegend hat das Gewitter schlimm gehaust. Mehrere Ortschaften wurden durch Blitzschäden schwer heimgesucht. Zunächst wurde das Gewese des Landmanns Köster vom Blitz getroffen und fast völlig eingeäschert. Der größte Teil des Inventars konnte gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Gegen 11 Uhr stand das schwere Gewitter über Blumenthal. Hier fuhr der Blitz in die Scheune von Scheel und setzte das Gebäude im Nu lichterloh in Flammen. An eine Rettung des glücklicherweise isoliert stehenden Gebäudes war nicht zu denken. Es brannte in zwei Stunden bis auf die Grundmauern nieder. In Negenharrie wurde das Gewese eines Kleinkätners ebenfalls vom Blitz getroffen und ging in Flammen auf. Das Postgebäude traf ein sogenannter kalter Schlag und richtete arge Verwüstungen an. Der Schornstein und mehrere Wände wurden vollständig demoliert. In den vom Blitz heimgesuchten Räumen herrschte ein wüstes Durcheinander. In der Nähe von Groß-Harrie wurde dem Landmann Ehmke dortselbst die wertvollste Kuh auf der Weide erschlagen. Der Feuerschein der brennenden Gebäude war in der Umgegend Bordesholms weithin sichtbar.

Krempe. Der Umsichtigkeit des Lokomotivpersonals ist es zu verdanken, daß Dienstag vormittag 9,30 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein Unglück verhütet wurde. Zwei Frauen, welche mit dem Zuge wollten, überquerten im eifrigen Gespräch den Bahnsteig 1, auf welchem der Zug herannahte, trotz der Warnungssignale. Der Zug mußte zum Halten gebracht werden, um ein Unglück zu verhüten.

Schafstedt. Zum 100. Geburtstag der Witwe Todt, zu dem sich annähernd 150 Verwandte angemeldet haben, erfährt man noch folgendes Ergötzliche: Auf eine amtliche Nachfrage beim Heimatsdorf in Mecklenburg hin kam der Bescheid, daß der Geburtstag nicht am 25. August, sondern am 21. September ist. Die Verwandten haben sich auf den 25. August gerichtet und wollen, wie in den verflossenen 99 Jahren, am 25. August feiern, wozu im Dorfe auch schon die Vorbereitungen getroffen werden. Die Herren Landrat und Amtsvorsteher können aber nur am amtlichen Geburtstag, also am 21. September, kommen. Wohl zum ersten Male in ihrem Leben feiert die Jubilarin zweimal in einem Jahre ihren Geburtstag, dazu noch ausgerechnet den hundertsten!

Esingen. Ein Unglücksfall ereignete sich abends in der Nähe des Schulhauses. Ein Viehtransportauto fuhr in Richtung Tornesch; aus dem Settenweg kam ein Gärtner mit seinem Motorrad. Da er eben erst angefahren hatte, überhörte er das Hupensignal des Autos und traf gerade an der Kreuzung mit dem Auto zusammen. Durch eine scharfe Linksbiegung wurde ein Zusammenstoß verhütet. Das Auto bog scharf rechts, um auch einen Zusammenstoß zu verhindern und traf dabei den Kinderwagen der Frau Finner, Tornesch, in dem das etwa ³/₄ Jahr alte Töchterchen lag. Der Kinderwagen wurde eingedrückt und umgeworfen, das Kind flog heraus. Das Fahrrad eines dort haltenden Radfahrers wurde stark beschädigt. Der Autoführer brachte die Mutter und das stark blutende Kind sofort zum Arzt, wo sich glücklicherweise herausstellte, daß das Kind nur eine kleine Schnittwunde an der Stirn hatte.

Pinneberg. Die Bestrebungen, möglichst alle Nichtsozialisten auf einer Liste zusammenzufassen, um Zersplitterungen zu vermeiden und im Kreistag die bürgerliche Mehrheit zu erhalten, haben Erfolg gehabt. In Altona fand eine Besprechung der Vertreter der Deutschnationalen, der Volkspartei, der Berufsvertretungen der Landwirtschaft, der Handwerks- und der Gewerbetreibenden statt. Es wurde beschlossen, gemeinsam eine Vorschlagsliste für die Wahl aufzustellen.

Neustadt. In Ausübung seines Berufes erlitt der auf der Heilanstalt beschäftigte Schlosser H. Kruse einen tödlichen Unfall. — Eine der ältesten, wenn nicht die älteste Windmühle Holsteins, befindet sich in Grube. Nach einer Urkunde vom Jahre 1460 überließ Detlef von Bockwold in diesem Jahre dem Kloster Cismar den Hof und das Dorf Dahme, das Kirchdorf Grube mit dem Gruber See, sowie der Windmühle.

Meldorf. In den Streik getreten sind die Maurergesellen und Bauhilfsarbeiter von Meldorf und Umgegend. Die Gesellen fordern statt bisher 1,01 M. 1,20 M. für die Stunde.

Husum. Ein Familientag der erwachsenen Nachkommen des Breklumer Pastors Daniel Luther (1608—1682), eines Nachkommens Dr. Martin Luthers, soll am 15. August in Hensens Garten, dessen Besitzer Ingwersen auch zur Luther-Familie gehört, abgehalten werden. Es ist vorgeschlagen, den Familientag alle drei Jahre zu wiederholen, das nächstemal vielleicht in Breklum.

Husum. Pech hatten Schüler, die gestern mit der „Stadt Husum" nach Amrum fuhren. Auf der Rückfahrt fuhr der Dampfer sich in der tiefen Dunkelheit dicht beim Nordstrander Hafen fest, und man mußte von 10 Uhr abends bis gegen 7 Uhr morgens im Watt übernachten. Schuld an diesem Mißgeschick war das Fehlen eines genügend starken Scheinwerfers, der an dunklen Abenden im Wattenmeer nicht zu entbehren ist.

Kiel. Der Kiel-Ellerbeker Bauverein, der größte der Gegend, stellt in diesem Jahre die 1100. Wohnung fertig. Der Bauverein besteht 38 Jahre. Seine Siedlung ist ein Städtchen für sich.

Kiel. Kiel erhält noch in diesem Herbst eine große Markthalle. Zwei frühere Großbetriebe, die Brauerei Schifferer und das Kieler Stahlwerk, geben die Räumlichkeiten dafür. Die Stadt hatte infolge der ungünstigen Finanzlage den Markthallenbau trotz der Notwendigkeit unabsehbar hinausgeschoben. Jetzt haben Privatleute den Bau begonnen, sodaß im kommenden Winter Landleute, Händler und Käufer nicht mehr stundenlang der Unbill des Wetters ausgesetzt sein werden. Die Halle hat eine Fläche von über 15 000 Quadratmeter und steht schon so ziemlich fertig da. — Der Husumer Kemmerich besiegte als erster Mann den Oeresund und durchschwamm ihn in 14 Stunden 41 Minuten 27 Sekunden. Elf Schwimmer starteten, aber neun gaben auf, alle Nordländer. Nur Johann Philipp aus Aarhuus hielt durch, gebrachte aber 18 Stunden.

Kalkgraben (Kreis Stormarn). Am Sonntagmorgen ereignete sich hier ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Motorrad. Der Fahrer des Rades, ein Hamburger Kaufmann, der seine im Ostseebad Grömitz weilende Frau besuchen wollte, erlitt bei dem Zusammenstoß einen schweren Schädelbruch.

Lübeck. In einer vom Vorstand und Aufsichtsrat der Kreditbank, G. m. b. H., einberufenen Genossenschaftsversammlung machte der mit der Nachprüfung der Bankgeschäfte beauftragte Herr Neve die Mitteilung, daß zur Aufstellung einer widerstandsfähigen Bilanz allem Anschein nach noch die ganzen offenen Reserven der Bank (200000 M.) hinzugezogen werden müßten, womit außer den Spekulationsverlusten von Vorstand und Angestellten auch noch einige faule Debitoren voll gedeckt wären. Man rechnet auch damit, daß ein Teil der Verluste zurückerstattet werde. In der Versammlung wurden heftige Angriffe gegen den früheren Aufsichtsratsvorsitzenden, den Fabrikanten Bruhn, erhoben, gegen den eine gerichtliche Untersuchung wegen seiner Immunität als Stadtverordneter nicht durchgeführt werden kann.

Quickborn. Der Kaufmann Karl R. betrieb in Quickborn eine eigene Imkerei von etwa 200 Stöcken, von denen er 1926 40 Zentner Honig gewann. Er kaufte noch 100 Zentner deutschen und 100 Zentner ausländischen Honig dazu und verkaufte alles unter der Bezeichnung „Garantiert reiner Bienenblüten-Schleuderhonig allerfeinste Qualität". Die Warenbezeichnung war irreführend, weil in den Konsumenten der Glaube geweckt werden sollte, daß es sich um eigene Erzeugnisse der vorgenannten Imkerei handle. R. wurde vom Altonaer Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Hamburg Seit Anfang der vorigen Woche wurde der aus Friedberg in Hessen stammende Kaufmann Friedrich Fuendling mit seinen beiden sechs- bezw. fünfzehnjährigen Söhnen Fritz und Karl vermißt. Fuendling ist mit den Kindern nach Blankenese gereist, hatte am 3. d. Mts. eine Dampfertour von Hamburg nach Schulau unternommen und abends holte der ältere Sohn Fritz aus dem Blankeneser Hotel die Koffer. Es fehlt seitdem jede Spur der Genannten. Der Sohn Fritz ist dann auch in Friedberg in der Heimat angekommen, während die Leiche des Vaters in Haseldorf (Kreis Pinneberg) aus einem Gewässer geborgen wurde. Es fehlt auch noch der am 25. August 1921 in Friedberg geborene Sohn Karl. Die Vermutung liegt nahe, daß dieses Kind mit dem Vater ertrank.

Anfrage an die Briefkasten-Redaktion: Ich verbrachte im letzten Sommer einige schöne Wochen auf einer ostfriesischen Nordseeinsel, deren Namen ich hier nicht verraten möchte, da ich während meines Urlaubs die Einsamkeit liebe. Dort hörte ich von einem alten friesischen Fischer die Redewendung: „Acht is mehr as Dusen". Ich habe es damals leider unterlassen, nach dem Sinne dieser Redewendung zu fragen und konnte auch späterhin keine Auskunft darüber erhalten. Irgendein tieferer Sinn wird ja gewiß dahinter stecken, denn die Friesen pflegen im allgemeine nicht leere Redensarten zu machen. Kann die verehrliche Briefkasten-Redaktion mir vielleicht darüber Auskunft geben, ob es sich um ein Sprichwort handelt und mir gegebenenfalls dessen Bedeutung „auseinanderpolken"?

Antwort der Briefkasten-Redaktion: Wie Sie ganz richtig vermuten, handelt es sich um ein Sprichwort, welches sich eines Wortspiels, nämlich des Doppelsinnes von Acht als Zahlwort und als Dingwort (so z. B. in „Habt Acht") bedient. Im Münsterländischen heißt es unter Verzicht auf dieses Wortspiel, dafür aber allgemeinverständlicher: „Achtgeben ist besser als tausend Taler. Der Sinn ist immer der gleiche und kommt auch in zahlreichen anderen Sprichwörtern zum Ausdruck, welche sämtlich den Segen der Sparsamkeit zum Gegenstand haben, z. B.: „Von Sparenberg kommt man leicht nach Reichenbach", oder „Das Sparen ist zu spät, wenn's auf die Neige geht", neuerdings kann man auch hören: „Allewell sparsam heißt es sein, darum Rama-Margarine butterfein". Oft ist der gute Vorsatz zur Sparsamkeit da, kommt aber nicht zur Ausführung. Dann heißt es wohl wie im Faust 2: „Wir wollen alle Tage sparen und brauchen alle Tage mehr"! Wo aber auch der gute Wille zur Sparsamkeit fehlt, da tröstet man sich wohl „Spare helpt nuscht, de Armuth öß to grot".

Heute: Illustriert. Unterhaltungsblatt Nr. 33

Nah und Fern.

○ **Raubüberfall auf den Abgeordneten Herold.** In der Nacht hatte ſich ein Einbrecher auf dem Gute des Zentrumsabgeordneten Herold auf Loevinkloe Einlaß verſchafft. Er drang in das Zimmer eines Angeſtellten ein und bedrohte dieſen mit vorgehaltenem Revolver. Der Einbrecher eignete ſich dann etwa 40 bis 50 Mark an. Der beſtohlene Angeſtellte rief um Hilfe, wodurch der 79 Jahre alte Abgeordnete Herold erwachte. Dieſer zog einen Revolver und ſchoß einen Schreckſchuß in die Luft. Hierauf flüchtete der Einbrecher. Es iſt noch nicht gelungen, ihn zu verhaften.

○ **Eiſenbahnunfälle.** Auf dem Bahnhof Boppard fuhr der einfahrende Perſonenzug Frankfurt a. M.—Köln auf eine Rangierlokomotive auf. Dabei entgleiſte die Rangiermaſchine mit ſämtlichen Achſen, wodurch beide Hauptgleiſe geſperrt wurden. Sieben Reiſende wurden leicht verletzt, ſie haben jedoch ihre Fahrt fortgeſetzt. — Auf dem Bahnhof Germersheim entgleiſte bei der Ausfahrt des Zuges 7163 die Lokomotive, der Packwagen und ſechs Güterwagen. Der Sachſchaden iſt gering.

○ **Schwere Bluttat in Büdingen.** Der Techniker Weidling erſchoß in ſeiner Wohnung den Polizeibeamten Kaltenſchnee, als dieſer ihn verhaften wollte, und verübte darauf Selbſtmord. Weidling wurde wegen wiederholter Betrügereien von der Statsanwaltſchaft geſucht.

⊙ **Kleine Urſachen, große Wirkungen.** In einem Nachtcafé des Pariſer Bezirks Montmatre fühlte ſich ein Gaſt durch einen anderen dadurch beleidigt, daß dieſer ihm eine leere Streichholzſchachtel auf den Fuß fallen ließ. Er zog einen Revolver und gab ſechs Schüſſe auf ſeinen „Beleidiger" ab. Getroffen wurde eine ganz unſchuldige Tänzerin des Lokals in die Hüfte.

⊙ **Erdrutſchunglück in Ungarn.** In der Ortſchaft Regöly erfolgte ein Erdrutſch. Da die Telephon- und Telegraphenverbindungen unterbrochen ſind, konnten bisher keine näheren Einzelheiten gemeldet werden. Es ſollen durch die Kataſtrophe acht Perſonen (teilweiſe Zigeuner) ums Leben gekommen und eine Anzahl verwundet worden ſein.

⊙ **60 Todesopfer eines Markthalleneinſturzes.** Im Eingeborenenviertel Schanghais ſtürzte eine große einſtöckige Markthalle zuſammen. 60 Perſonen kamen ums Leben und rund 1000 weitere wurden verletzt. Hunderte von Freiwilligen halfen bei der Bergung der Opfer. Der größte Teil der Verwundeten wurde nach dem britiſchen Hoſpital befördert. Der Zuſammenſturz erfolgte ſo plötzlich und verurſachte ſo ſtarke Verwirrung, daß es beträchtliche Zeit dauerte, bis die Ambulanzen herbeigerufen wurden.

Bunte Tageschronik.

Pforzheim. Als auf dem Felde bei Neuhauſen a. d. Würm die Familie des Landwirts Wiedmann, die mit Erntearbeiten beſchäftigt war, von einem Gewitter überraſcht wurde und unter einem Baum Schutz ſuchte, ſchlug der Blitz in den Baum und tötete die Frau und die Schwiegermutter des Landwirts.

Waldenburg. Im Steinkohlenbergwerk Kulmitz in Dittersbach (Schleſien) verunglückten im Senkſchacht Nr. 20 der Melchiorgrube durch Zuſammenbrechen einer Schachtbühne ſieben Arbeiter, die ungefähr 15 Meter in die Tiefe ſtürzten und ſich dabei innere und äußere Verletzungen zuzogen.

Genf. George Lewis, einer der bekannteſten Londoner Scheidungsanwälte, fiel ſo unglücklich von den Stufen des „Grand Hotel" in Montreux in der Schweiz, daß er unter einen Eiſenbahnzug geriet, der ihn zermalmte.

Buenos Aires. Hier explodierten zwei Bomben, die eine bei dem Juſtizgebäude, die andere am Bahnhof von Velez-Carsfield bei Buenos Aires. Perſonen ſind nicht verletzt worden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Internationale Kirchenkonferenz in Budapeſt.** In Anweſenheit von mehreren tauſend Teilnehmern, die den großen Zuſchauerraum des Städtiſchen Theaters dicht gefüllt hatten, wurde die Internationale Kirchenkonferenz des Europäiſchen Chriſtlichen Bundes in feierlicher Weiſe eröffnet. Nach Begrüßungsanſprachen ſeitens des Vertreters der Stadt Budapeſt und der Vertreter verſchiedener kirchlicher Vereinigungen hielt der Präſident des Europäiſchen Bundes, James Kelly, eine Anſprache, in der er auch der Verdienſte des Gründers des Bundes, des Boſtoner Clark, gedachte.

Tragikomödien im Geſchäftsleben.

Heiteres vom Gewerbegericht.

Don Juan mit dem Reiſekoffer.

Der Reiſende A. war Proviſionsvertreter bei der Firma B. Er verdiente ſchönes Geld, und da er auch ſonſt nicht zu klagen hatte, ſo ging es ihm recht gut. Kein Wunder, daß A. ſtets recht vergnügt ins Geſchäft kam und immer zu munteren Scherzen aufgelegt war. Beſonders die Weiblichkeit hatte es ihm angetan. Und ſo machte er ſich denn jeden Morgen am Lager zu tun, in dem etliche Kolleginnen beſchäftigt waren. Und bezeugte ihnen auf mannigfache Art und Weiſe ſeine Aufmerkſamkeit.

So lange dieſes Gebaren ſich in harmloſen Grenzen hielt, konnte der Reiſende auch ungeſtraft den Don Juan ſpielen. Als er jedoch dazu überging, die Nippfigürchen nicht nur anzuſchauen, ſondern — na alſo den Damen ſeine Verehrung recht „fühlbar" zu beweiſen, empörten ſich dieſe. Und beſchwerten ſich beim Chef, der Herrn A. friſtlos entließ.

Vor dem Arbeitsgericht ſahen die Parteien ſich wieder. Denn A. hatte zwar, wie er ſich vor Gericht äußerte, an ſich durchaus nichts gegen ſeine Entlaſſung aus einem Geſchäft einzuwenden, in dem man „ſich nicht einmal einen kleinen Spaß erlauben dürfe". Aber — er wollte ſein Gehalt haben bis zum Ablauf der geſetzlichen Friſt.

Der Chef weigerte ſich, und nachdem die Ausſagen der Zeuginnen, insbeſondere eines jungen Mädchens von etwa 17 Jahren, ergeben hatten, daß der Kläger ſich mehr als Don Juan denn als Geſchäftsangeſtellter gefühlt habe, wurde der Proviſionsreiſende mit ſeinen Anſprüchen abgewieſen.

Das Arbeitsgericht vermochte eben der Meinung des Klägers: ſeine „Liebkoſungen des weiblichen Perſonals ſeien kein Grund zu ſeiner friſtloſen Entlaſſung" — mit Recht nicht beizuſtimmen.

„Na, macht nichts," meinte A., als ihm das Urteil verkündet wurde, „Weiberfeind wer'n wir deshalb doch nicht."

„Meine Frau."

Es kann vorkommen, daß der Chef einer Angeſtellten Urlaub gewährt und ſeine Frau, wenn ſie etwa als „Perſonalchef" in dem Unternehmen des Mannes wirkt, dieſen Urlaub verweigert. Ein Verdikt, gegen das ſo ein Pantoffelheld alsdann keinen Einſpruch mehr wagt. Nur die, ſagen wir, reſpektloſe Angeſtellte . . . Es entwickelt ſich folgendes Geſpräch vor Gericht:

„Ich habe Fräulein B. deshalb friſtlos entlaſſen müſſen, weil ſie widerrechtlich einen Tag aus dem Geſchäft fortgeblieben iſt."

„Das ſtimmt nicht. Herr B. hatte mir ausdrücklich erlaubt, einen Tag vor Antritt meiner Erholungsreiſe (ich wurde von der Reichsverſicherung verſchickt) zur Vornahme verſchiedener Beſorgungen aus dem Geſchäft zu fehlen."

„Das iſt richtig. Aber meine Frau, die bei mir als „Perſonalchef" mittätig iſt, hat dem nicht zugeſtimmt."

Der Vorſitzende lächelnd-ironiſch: „Der eigentliche Chef aber ſind doch wohl Sie?"

Der Beklagte (verlegen): „Na — ja! Nur — hm — meine Frau . . . ich habe jedenfalls Fräulein B. nach dem Einſpruch meiner Frau erklärt, daß ich meine Zuſage leider zurücknehmen muß, und da Fräulein B. trotzdem den Tag gefehlt hat, mußte ich ſie eben friſtlos entlaſſen."

„Sie mußten?"

Erneute Verlegenheit des Beklagten, aus der ihn ſchließlich die weitere Frage des Vorſitzenden erlöſt, ob der Chef (der ſeine Angeſtellte friſtlos entlaſſen mußte, weil ſeine Frau . . .) zu einem Vergleich bereit wäre.

Der Vergleich kommt auf der Baſis der Hälfte des geforderten Betrages zuſtande. Und als der Beklagte dann noch erklärt: „Ich will ja Fräulein B. weiterbeſchäftigen, ich konnte aber nicht anders handeln," ſchmunzeln (voll Verſtändnis für die Nöte eines unter dem Pantoffel ſeiner Frau ſtehenden Chefs) der Herr Vorſitzende, die Beiſitzer, das Publikum und . . .

Befürchtungen in Boſton.

Boſton. Während der letzten 24 Stunden ſind Verſicherungsverträge gegen Exploſionen, Streiks, Tumult- und Unruheſchäden abgeſchloſſen worden, die ſich ungefähr auf 100 Millionen Dollar belaufen. Die Verträge betreffen nur Eigentum in Boſton und ſeinen Vororten.

Vermiſchtes.

= **Das Dürer-Jahr 1928.** Im Jahre 1928 feiert Deutſchland den 400. Todestag Albrecht Dürers, des größten deutſchen Malers im Mittelalter. Nürnberg, die Stadt, in der der Meiſter den größten Teil ſeines Lebens verbrachte, und in der er begraben wurde, hat für das Jahr die umfaſſende Bezeichnung: „Dürer-Jahr 1928" gefunden. Unter dieſem Motto wird in der Pegnitzſtadt im kommenden Jahre eine Reihe feſtlicher Veranſtaltungen ſtattfinden. Ihren Mittelpunkt ſoll eine große Ausſtellung von Originalwerken Dürers (Ölgemälde, Aquarelle, Handzeichnungen, Holzſchnitte uſw.) im Germaniſchen Nationalmuſeum bilden. Sie ſoll im April 1928 eröffnet und bis in den Herbſt fortgeſetzt werden. Dürers Werke dürften hier in einer noch nie gezeigten Vollzähligkeit zuſammenkommen; es haben jetzt bereits zahlreiche Galerien Deutſchlands und des Auslandes ſich bereit erklärt, ihren Beſitz an Dürer-Werken zur Verfügung zu ſtellen. Für etwa die gleiche Zeit iſt eine große deutſche Kunſtausſtellung in Vorbereitung, die einen Querſchnitt durch das künſtleriſche Schaffen der neueren und neueſten Zeit geben ſoll. Daneben werden Feſtſpiele in den ſtädtiſchen Theatern ſtattfinden. [illegible] denkt man an die Aufführung volkstümlicher Hans-Sachs-Stücke, auch an die Errichtung einer großen Albrecht-Dürer-Stiftung.

= **„Der Kriegsminiſter wird aufgehängt."** An dem bekannten blutigen Freitag ging es in Wien toll genug zu, aber man hat bei uns nicht gehört, daß dort ein Kriegsminiſter aufgehängt worden ſei. Nun gab es da aber eine photographiſche Aufnahme mit einer Straßenlaterne, an die man einen Uniformrock eines Wachmannes gehängt hatte. Das Bild wurde in öſterreichiſchen und anderen illuſtrierten Blättern wiedergegeben. In einem in Barcelona erſcheinenden illuſtrierten Blatte aber ſtand unter dem Bilde: „Der verhaßte Kriegsminiſter Graf Latour fällt der Volkswut zum Opfer und wird auf einer Laterne aufgeknüpft." Das iſt nicht erfunden, ſondern hiſtoriſche Wahrheit, nur daß die Nachricht von der Aufknüpfung des Kriegsminiſters mit einer kleinen Verſpätung von 79 Jahren in Katalonien eingetroffen iſt. Ein ernſtes politiſches Blatt in Madrid hatte im Bericht über die Wiener Vorfälle vom 15. Juni d. J. unter anderm geſchrieben: „So ähnlich mögen im alten Wien in den Oktoberſturmtagen von 1848 die roheſten Volksinſtinkte entfeſſelt worden ſein, als man den Kriegsminiſter Graf Latour an einem Laternenpfahl aufknüpfte." Das hiſtoriſch vermutlich nicht genug geſchulte Barceloner Blatt hatte das wohl geleſen, die Ermordung des Kriegsminiſters in unſere Zeit verlegt und ſeine Annahme durch das Bild beſtätigt gefunden, das den mit der „Poliziſtenuniform" geſchmückten Laternenſpahl zeigt. So kam es, daß der Graf Latour in Barcelona ſeine wirkliche Hinrichtung noch um drei Vierteljahrhunderte überlebt hat.

= **Ein ganzes Dorf als Muſeum.** Für die Feier des 100. Geburtstages Leo Tolſtois, die im nächſten Jahre ſtattfindet, werden in ganz Rußland bereits große Vorbereitungen getroffen. Eine beſondere Kommiſſion beſchäftigt ſich mit den Feſtvorbereitungen in dem Dörfchen Jaſſnaja-Poljana, in dem Tolſtoi den größten Teil ſeines langen Lebens verbracht hat. Vor längerer Zeit bereits wurde das Beſitztum Tolſtois als Staatseigentum erklärt; jetzt ſoll das ganze Dorf zu einer Art Muſeum im Sinne Tolſtois umgeſtaltet werden. Neben dem Muſeum wird eine Muſterſchule errichtet, der ein Waiſenhaus und ein Säuglingsheim angegliedert werden ſoll. Das Dorf Jaſſnaja-Poljana bildet durch die bereits vorhandenen Schulen, die es Tolſtoi zu verdanken hat, eine Ausnahme unter den ruſſiſchen Dörfern, da faſt alle Einwohner leſen und ſchreiben können.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein Wettſchwimmer ertrunken.** Bei einem Wettſchwimmen und -tauchen in Sarſtedt bei Hannover verſchwand der Sieger im Streckentauchen, ein 20jähriger Schwimmer, plötzlich in den Fluten. Wie ſich herausſtellte, war ſein Tod infolge Überanſtrengung beim Tauchen durch Platzen der Lungenbläschen eingetreten.

Sp. **Die Entſchädigung der Olympiateilnehmer.** Das Olympiſche Fußballturnier 1928 in Amſterdam iſt nunmehr geſichert, nachdem der Exekutivausſchuß des Internationalen Olympiſchen Komitees einen Vorſchlag der Fifa angenommen hat, nach dem die in den Fifaſatzungen vorgeſehenen Entſchädigungen für Lohnausfall der Fußballſpieler, wenn nicht an die Spieler direkt, ſo doch an deren Arbeitgeber ausgezahlt werden dürfen.

Zum letzten Male. Eintritt frei!

Probewaschen

am Freitag nachm. 4 Uhr

in Rathjes „Gasthof zur Mühle."

Verehrte Hausfrauen! Versäumen Sie nicht, diese Veranstaltung zu besuchen. Der **Preßluft-Waschapparat „Kieler Waschkompressor"** ist die beste und einfachste Erfindung auf diesem Gebiet und verkürzt Ihnen den Waschtag um ³/₄ der Zeit. Größte Schonung der Wäsche. Beim Probewasch. werd. in **6 Min.: 25 Handtücher** gewaschen und gespült. Der Preis von **nur 8,50 und 9,50 Mk.** (für Besucher 7.— und 8,— Mk.) ist von jedem zu erschwingen. Jedes Vorurteil ist hier nicht angebracht. Erst sehen, dann urteilen. Bitte schmutzige Wäsche mitbringen. Ferner führe ich Ihnen noch den **Ideal-Wringer „Frauenfreund"** vor. Verblüffend einfach. **Preis 4,— Mk.**

TH. SPECK :-: KIEL

Vertreter gesucht. Vertreter gesucht.

Für Gesellschaftsfahrten

empfehlen wir unseren neuen

Auto-Omnibus

Platz für 18 Personen. Ruhiger Fahrer. Mäßige Preise. - Bei genügender Beteiligung findet eine Tour **in die holsteinische Schweiz am Dienstag**, d. 26. Aug. d. Js., statt. Abfahrt 9½ Uhr, zurück in Bad Bramstedt 20 Uhr. Preis pro Person 6,— M. Rechtzeitige Anmeldung bei Willy Fuhlendorf erbeten

Anmeldungen für eine **Fahrt nach Westerland** werden entgegengenommen. Zeitpunkt der Fahrt wird noch bekannt gegeben.

Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt

G. m. b. H. Fernspr. 58 und 194

Zum 1. 9. 27 ein zuverlässiges

Mädchen

gesucht. **Direktor Schaarschmidt,**
Realschule.

Gesucht sofort ein jüngeres

Mädchen

Wilhelm Paap jun.,
Hitzhusen.

Chauffeur

mit Kapital gesucht als Teilhaber für Speditionsgeschäft mit Autobetrieb. Ang. unter D. 500 an diese Zeitung.

Sofort gesucht ein

Knecht

August Reimers, Bad Bramstedt

Sofortige

Reparaturen an Schuhzeug

fertigt an in genäht, genagelt u. geklebt

Jul. Timm

Schuhwaren.

Sonnabend von 5 Uhr an u. Sonntag morgen:

Prima Gefrierfleisch	
Beefsteak	**1,20**
Rollfleisch	**1,10**
Gehacktes v. Hinterviertel	**1,00**
zum Braten 0,75 u.	**0,90**

Heinr. Osterhoff, Tel. 25

Prima gemästete junge

Enten und Hähne

gibt laufend ab **Max Fick.**

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Haus

mit etwa drei Tonnen Land (am Hause liegend) und größerer Stallung sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr 1030 an die Annoncen-Expedition A. P. Z. Dammtorstraße 30 Hamburg.

Anzeigen

vermittelt die

Buchdruckerei Kuno Paustian.

6 Wochen alte

Ferkel

verkauft Tufvesson, Bissenmoor

Paulsen liefert erstkl. Betten.

Der neue Posttarif

gültig ab 1. August.

Abzüge auf Karten

erhalten Sie für Stück 20 Pfennig in der Buchdruckerei

Kuno Paustian.

Fußſchmerzen

aller Art verſchwinden, die dumpfen, ziehenden Ermüdungsſchmerzen, ſowohl wie das läſtige Brennen und Wundlaufen, wenn Sie das bewährte Kukirol-Fußbad anwenden. Millionen loben das Kukirol-Fußbad, denn es erfriſcht und ſtärkt die Füße. Sparpackg. für 5 Bäder 1 Mk. Probepackg. für 2 Bäder 50 Pfg. Verſuchen Sie es ſofort! Es beſchleunigt auch die Wirkung des weltbekannten Kukirol-Hühneraugen-Pflaſters

Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 187 | Freitag, den 12. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Verfaſſungsfeier der Reichsregierung fand unter Teilnahme des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers im Reichstag ſtatt.
* Auf den früheren König von Griechenland Georg II. ſoll ein Attentat verübt worden ſein.
* Die Hinrichtung Soccos und Vanzettis wurde vorläufig auf den 22. Auguſt verſchoben.
* Amerika erwartet in der nächſten Woche die Ankunft der europäiſchen Flugzeuge.

Einig nach außen.

Gewiß iſt es nur ein äußerliches Zuſammentreffen, daß am Tage vor dem 11. Auguſt, dem Verfaſſungstage, das Kabinett zuſammentrat, um ſich mit den dringendſten Fragen unſerer Außenpolitik zu beſchäftigen; am Tage darauf dann das Inkrafttreten des Weimarer Verfaſſung gefeiert wurde, obwohl der Streit um ſie noch längſt nicht zum Schweigen gebracht iſt, auch ſolange nicht gebracht werden wird, als verſchiedene politiſche Strömungen, verſchiedene Anſichten über Staatsform uſw. beſtehen. Aber — das geht das Ausland ebenſowenig an, wie es irgendwie auf unſere Außenpolitik zurückwirkt. Wir ſind ja — abgeſehen von ein paar höchſt überflüſſigen Rückfällen — doch in der Hauptſache ſoweit, daß die innenpolitiſchen Streitigkeiten nicht mehr ſtörend und verwirrend für die Methode und die Ziele der deutſchen Außenpolitik ſind.

Daß nicht etwa bloß wir Deutſche mit den gegenwärtigen außenpolitiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den europäiſchen Weſtmächten unzufrieden ſind, daß nicht nur wir Veranlaſſung haben, eine immer ſchärfere Kritik an der Wirkſamkeit des Völkerbundes auszuüben, ſondern daß gleiche Stimmen auch aus dem Lager jener kommen, die die Begründer des Völkerbundes ſind, iſt eine Tatſache, die wir auf der Aktivſeite unſerer außenpolitiſchen Rechnung buchen können. Der franzöſiſche Senator Jouvenel, der ja franzöſiſcher Delegierter beim Völkerbund iſt und jetzt zurücktritt, hat dieſen Entſchluß mit Ausführungen begründet, die faſt reſtlos deutſchen Anſchauungen und Klagen entſprechen. Es iſt die Feſtſtellung, daß der Völkerbund bisher jeder klaren Entſcheidung ausgewichen iſt, wenn es ſich um wirklich ſchwerwiegende, den Völkerfrieden gefährdende Fragen handelte. Und das heißt doch den eigentlichen Zweck des Völkerbundes geradezu illuſoriſch machen.

Bei uns Deutſchen iſt dieſe Ernüchterung raſcher eingetreten und wir haben die Erfahrung gemacht, daß nicht die offiziellen Programme und die öffentlichen Verhandlungen in Genf die Hauptſache ſind, ſondern das ſtärkſte Intereſſe, hinter dem das für die Sitzungen in Genf völlig zurücktritt, ſich ſeit unſerem Eintritt in den Völkerbund den Beſprechungen der Außenminiſter Streſemann, Chamberlain, Briand zuwendet. Aber auch über die Reſultate, die dabei herauskamen, herrſchte namentlich hinſichtlich der diesmaligen Frühjahrstagung in Genf erhebliche Unzufriedenheit, weil auch hier wieder ein Ausweichen, die Scheu, die Dinge nur endlich einmal wirklich anzupacken, als das ſchlechthin Charakteriſtiſche übrigblieb. Inzwiſchen ſind die Entwaffnungsforderungen von uns erfüllt, dafür ging aber die Abrüſtungskonferenz reſultatlos auseinander. Inzwiſchen erfolgten aber auch noch andererſeits die bekannten Angriffe auf Deutſchlands Entwaffnungswillen, wurde dem Völkerbund das „Recht" der Militärkontrolle in Deutſchland übertragen durch den bekannten Brief Briands, regen ſich ſchon allerhand Gelüſte, dieſes von uns immer beſtrittene Recht über unſeren Widerſpruch hinweg zur Ausführung zu bringen. Das alles ſchuf eine Atmoſphäre, deren Entſtehen und deren Unerwünſchtheit ſicherlich im deutſchen Kabinett ſehr eingehend beſprochen worden iſt und die ſich als das darſtellt, was der deutſche Außenminiſter ſchon vor Monaten als die „Kriſe von Locarno" bezeichnet hat. Jouvenel iſt eigentlich noch weitergegangen und ſpricht von ein [illegible] Kriſe des Völkerbundgedankens. [illegible] wird die Hoffnung nicht aufgeben, daß in der kommenden Völkerbundtagung zwiſchen den leitenden Außenminiſtern Dr. Streſemann nicht bloß ein offenes Wort der Feſtſtellung dieſer Kriſe ſprechen, ſondern auch verſuchen wird, Mittel zu ihrer Überwindung zu finden. Aber daß nicht Deutſchland dabei allein die Koſten tragen darf, darüber iſt man ſich im Kabinett ebenſo einig wie im ganzen deutſchen Volk.

Aus In- und Ausland.

Fulda. Nach einem ſeit 60 Jahre geübten Brauch verſammelten ſich am Grabe des heiligen Bonifazius die Biſchöfe des Freiſtaats Preußen und einiger benachbarter Gebiete zu einer Konferenz. Den Vorſitz der Konferenz führte Fürſtbiſchof Bertram von Breslau.

Wien. Auf der rumäniſchen Grenzſtation Klinda gab ein Mann auf den ehemaligen König Georg II. von Griechenland mehrere Schüſſe ab; alle gingen fehl. Der Attentäter wurde verhaftet.

Prag. Der deutſche Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler iſt mit dem Flugzeug in Marienbad zur Kur eingetroffen.

Warſchau. Der von Pilſudſki nach dem Maiumſturz in Wilna gefangengeſetzte General Zagorſki, der dieſer Tage freigelaſſen wurde und ſich bei Pilſudſki melden ſollte, iſt ſpurlos verſchwunden.

Paris. In Pnom Penk, der Hauptſtadt ſeines Landes, iſt König Siſowath von Kambodſcha geſtorben. Der König hatte während des Weltkrieges Kombodſchaner nach Frankreich auf den Kriegsſchauplatz entſandt.

Dr. Marx über die Verfaſſung.

Der 11. Auguſt im Reichstage.

Zur diesjährigen Verfaſſungsfeier der Reichsregierung war der Reichstag reich geſchmückt. Sitzungsſaal und Tribünen füllte eine dichte Menſchenmenge, wobei die helle Kleidung der Damen Abwechſlung in den Ernſt der dunklen Männerkleidung brachte. Vor dem Rednerpult war eine ſchwarz-rot-goldene Fahne ausgebreitet. Das Pult ſelbſt und der Präſidentenſitz trugen Dekoration durch Tannenreiſig. Über dem Präſidentenſitz erhob ſich ein großer Reichsadler, neben dem rechts und links der Vorſpruch der Verfaſſung in zwei Tafeln angebracht war. Die Säume der Tribünen waren ebenfalls von Tannengewinden umzogen, von denen die Fahnen und Wappen der deutſchen Länder in den Saal hinabhingen. Auf der Bank der Reichsregierung ſaß Reichskanzler Dr. Marx, neben ihm der Feſtredner von Kardorff, weiter der preußiſche Miniſterpräſident Braun und die Reichsminiſter Hergt, Dr. Streſemann, Schiele und Schätzel. Die Länder waren gleichfalls durch ihre Bevollmächtigten vertreten. Die Feier ſelbſt begann mit dem

Erſcheinen des Reichspräſidenten von Hindenburg,

der, von dem Reichstagspräſidenten Löbe begleitet, pünktlich um 12 Uhr die Diplomatenloge betrat und von den Anweſenden durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Der Reichspräſident verneigte ſich einige Male und nahm dann mitten in der Diplomatenloge Platz, rechts und links flankiert von dem Reichstagspräſidenten Löbe und dem Reichsinnenminiſter Dr. von Keudell. Auch der Chef der Heeresleitung und der Chef der Marineleitung ſaßen in der Loge. Auf die Bedeutung der Verfaſſung wies dann in ſeiner Rede der Abgeordnete der Deutſchen Volkspartei

Herr von Kardorff

hin, der dabei beſonders die Verdienſte des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert und des jetzigen Reichspräſidenten von Hindenburg um die Feſtigung der deutſchen Verhältniſſe nach dem Zuſammenbruch hervorhob. Er ſagte in ſeiner Rede u. a.:

Zwei Fragen ſeien es, die die Weimarer Verfaſſung geregelt haben und die bis zu dieſem Tage im Mittelpunkt des innenpolitiſchen Streites ſtänden: Die Frage der

Staatsform und die Flaggenfrage.

Der Redner ging auf den Übergang Deutſchlands von der Monarchie zur Republik über und erklärte, daß es vielen ſchwer geworden ſei, ſich zur Republik zu bekennen. Aber heute muß ein jeder einſehen, daß nur die deutſche Republik Deutſchland zur Freiheit und zum Frieden führen könne. Abgeordneter von Kardorff ging ſodann auf die Geſchichte der deutſchen Farben im einzelnen ein und erklärte dann, die Farben Schwarz-Rot-Gold müßten geachtet werden als die Reichsfarben und das Sinnbild des großdeutſchen Gedankens, aber ebenſo auch die Farben Schwarz-Weiß-Rot als das Sinnbild der großen deutſchen Vergangenheit. Ebenſo wie die beiden deutſchen Reichsfarben nebeneinander geachtet werden müßten, ſo ſei es auch mit der Reichsverfaſſung des Fürſten Bismarck gegenüber der Weimarer Verfaſſung. Der Redner ging auf verſchiedene notwendige Reformen der deutſchen Verwaltung ein. Er ſtreifte die Frage der Umſtändlichkeit der deutſchen Gerichtsbarkeit und forderte allgemein eine billiger arbeitende innere Verwaltung durch Nationaliſierung des geſamten deutſchen Behördenapparates. Der Reichstagsabgeordnete ſtreifte weiterhin außenpolitiſche Fragen und forderte insbeſondere die nötige Einſicht gegenüber der

Bedeutung der internationalen Wirtſchaftspolitik.

Die Gefahr eines neuen Weltkrieges müſſe unter allen Umſtänden vermieden werden, da ſie den Untergang der alten europäiſchen Kulturwelt bedeuten würde. Deutſchland habe ſeinen Friedenswillen durch den Eintritt in den Völkerbund und ſeine Entwaffnung bewieſen. Trotzdem ſtänden aber heute noch fremde Truppen in der zweiten und dritten Beſatzungszone und Deutſchland habe im Dawes-Plan Reparationslaſten zu erfüllen, die weit über ſeine Kräfte gingen. Herr von Kardorff ſchloß ſeine Rede mit einer Mahnung zur Einigkeit und einem Bekenntnis des Glaubens an die deutſche Zukunft.

Die Anſprache des Reichskanzlers

hatte folgenden Wortlaut:

„Herr Reichspräſident, ſehr verehrte Damen und Herren! Als ich heute vor einem Jahre an dieſer Stelle zu Ihnen ſprach, gab ich der Hoffnung und dem Wunſch Ausdruck, daß das deutſche Volk auf dem Boden der Verfaſſung ſich im gemeinſamen Dienſte am Vaterlande zuſammenfinden möge. Ein Jahr, reich an Arbeit, iſt ſeither vergangen. Blieb auch manche Enttäuſchung nicht aus, manche Hoffnung unerfüllt, eines dürfen wir mit Befriedigung feſtſtellen: Das Verſtändnis für das Verfaſſungswerk von Weimar beginnt auch in den Kreiſen unſeres Volkes zu wachſen, die ihm bisher innerlich gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend gegenüberſtanden, und die Erkenntnis, daß nur auf dem Boden dieſer Verfaſſung Deutſchlands Wiederaufſtieg erreicht werden kann, iſt heute Allgemeingut des deutſchen Volkes geworden. Der Reichsregierung als der berufenen Hüterin dieſer Verfaſſung obliegt nicht nur die Pflicht, die Verfaſſung gegen jeden ungeſetzlichen Angriff zu verteidigen, ſie hat auch dafür zu ſorgen, daß das Grundgeſetz des neuen Volksſtaates im Volke ſelbſt die gebührende Achtung und Anerkennung genießt. Wir wollen in dieſer feſtlichen Stunde dem Verfaſſungswerk von Weimar aufs neue die Treue geloben und in dieſem Sinne darf ich Sie, Herr Reichspräſident, und Sie, meine Damen und Herren, bitten, mit mir einzuſtimmen in den Ruf: Unſer geliebtes Vaterland und das in der Republik vereinigte deutſche Volk, ſie leben hoch!"

Die ganze Feier war diesmal umrahmt von Vorträgen des Sprechchors der Univerſität, der Goethes „Talisman" vortrug. Mit dem gemeinſamen Geſange des Deutſchlandliedes ſchloß die Feier, die draußen ausklang mit dem Abſchreiten der vor dem Reichstage aufgeſtellten Ehrenkompagnie durch den Reichspräſidenten und deren Vorbeimarſch vor dieſem. Der Reichspräſident wurde bei ſeiner An- und Abfahrt von der das Reichstagsgebäude dicht umſäumenden Menſchenmenge lebhaft begrüßt. Die öffentlichen Gebäude Berlins hatten in den Reichsfarben geflaggt, die preußiſchen Amtsſtellen zeigten daneben die ſchwarz-weiße Fahne. Auf dem Reichswehrminiſterium wehte die ſchwarz-weiß-rote Wehrfahne mit dem Eiſernen Kreuz. Zum erſten Male waren auch die Verkehrsmittel mit Fähnchen geſchmückt. Die Autobuſſe trugen je eine ſchwarz-rot-goldene und eine Flagge in den Stadtfarben, die Straßenbahnen zeigten an der Schnur der Führungsſtange eine ſchwarz-rot-goldene Fahne. Auch die Eingänge der Untergrundbahnhöfe waren entſprechend geſchmückt. Auch viele Privathäuſer hatten geflaggt. Auf den öffentlichen Plätzen konzertierten die Kapellen der Reichswehr und andere Muſikchöre. Die Schulen wurden nach kürzeren Gedenkfeiern mit Gedenkreden für den Tag geſchloſſen. In den öffentlichen Betrieben wurde nur Sonntagsdienſt getan. Die Schulen des Bezirks Berlin-Mitte hatten ſich um 10 Uhr im Luſtgarten verſammelt. Jugendliche Fahnenträger führten die Züge der Schuljugend an. Vertreter der Stadtbehörden und des Miniſteriums für Kunſt, Wiſſenſchaft und Volkswohlfahrt ſowie das Provinzialſchulkollegium nahmen an der Feier teil.

Feier im Funkhauſe und Fackelzug.

Bei einer gemeinſamen öſentlichen Verfaſſungsfeier, die die Reichsregierung, die preußiſche Staatsregierung und die Stadt Berlin abends gemeinſam in der Funkhalle veranſtaltete, hielt der

preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker

die Feſtrede. Er betonte u. a.: Wichtiger als die bloße Tatſache einer rechtsgültigen Verfaſſung iſt ihr Inhalt. Halten wir uns zunächſt einmal frei von naheliegendem Jubel wie von ebenſo naheliegender Kritik, nehmen wir ſie als hiſtoriſches Dokument zwiſchen dem Geſtern und dem Morgen, dann mutet ſie uns mit ihren übernommenen Formulierungen und wenig veränderten Inſtitutionen und mit ihrem doch wieder ſo ganz neuartigen Ethos und mit ihren poſitiven Neuſchöpfungen an wie eine Brücke, die Vergangenheit und Zukunft verbindet. Ein Beiſpiel für den Vermittlungscharakter der Weimarer Verfaſſung iſt die Geſtaltung des Verhältniſſes zwiſchen Reichspräſident, Reichsregierung, Reichstag und Reichsrat. Der Deutſche will nun einmal an ſeiner Spitze nicht einen formalen Repräſentanten, ſondern einen wirklichen Führer ſehen. Auf dieſer pſychologiſchen Einſtellung beruhte in alter Zeit die Popularität des monarchiſchen Gedankens. Klug dem Rechnung tragend, gibt die Reichsverfaſſung dem Reichspräſidenten eine vom Parlament unabhängige Stellung und eine lange Amtsdauer. Damit verbindet ſie aber den ganz neuen Gedanken der Volksſouveränität; denn das Volk wählt Präſidenten wie Parlament in direkter Wahl. Der Redner ſchloß mit den Worten: So gerne wir anerkennen, daß die Verfaſſung eine Brücke bildet, auf der wir über den Abgrund unſerer chaotiſchen Gegenwart wertvolle Güter unſerer ſtaatlichen Vergangenheit als Bauſteine zum Ausbau eines kommenden Deutſchlands hinübergeretet haben, wichtiger als all das ſind ihre zukunftsweiſenden neuen Ideen, die jetzt noch umſtritten, als verhängnisvoll oder als utopiſtiſch abgelehnt, doch den unerſchütterlichen Glauben einer kommenden Zeit verkünden. Die Glocken, die hier erklingen, ehren die Toten und damit die Vergangenheit, ſie brechen die gewitterſchwangere Schwüle der Gegenwart; ſie wenden ſich aber vor allem an die Lebendigen der Zukunft. Vivos voco. Ich rufe die Lebendigen.

Muſikaliſche, geſangliche und deklamatoriſche Darbietungen ſchloſſen ſich an. Nach der Feier bewegte ſich ein großer Fackelzug, begleitet von zahlreichen Muſikkapellen und Fahnen, von dem Funkhauſe in Charlottenburg nach dem Platz vor dem Reichstage, wo die Fackeln unter Abſingung des Deutſchlandliedes zuſammengeworfen wurden. Der Zug ging durch das Regierungsviertel, da für ihn die Durchſchreitung des Bannkreiſes geſtattet worden war, andere Umzüge und Verſammlungen innerhalb des Bannkreiſes blieben wie üblich verboten.

*

Die aus anderen Städten des Reiches vorliegenden Berichte ſprechen faſt übereinſtimmend vom ruhigen Verlauf der Veranſtaltungen. In Köln kam es dagegen zu größeren Zuſammenſtößen zwiſchen einem Feſtzug und Kommuniſten, die zu ſtören verſuchten.

Welt und Wiſſen.

w. **Vier Gramm Radium koſten eine Million.** Ein Newyorker Induſtrieller hat eine Schenkung von 250 000 Dollar (das ſind mehr als eine Million Mark) gemacht, für die vier Gramm Radium für Behandlung von Krebserkrankungen gekauft werden ſollen.

w. **Zuckergewinnung aus Johannisbrot.** In Palermo haben zwei Univerſitätsprofeſſoren ein Verfahren entdeckt, durch das es möglich iſt, aus Johannisbrot Zucker zu gewinnen. Der Ertrag ſoll um 20 Prozent höher ſein als bei der Zuckergewinnung aus Zuckerrüben oder Zuckerrohr. Die Ernte in Sizilien würde beiſpielsweiſe 80 000 Zentner Zucker ergeben.

Die preußiſche Flaggennotverordnung Geſetz.

Annahme im Ständigen Ausſchuß des Landtages.

Die Flaggennotverordnung der Preußiſchen Regierung hat nunmehr Geſetzeskraft erlangt. Das Preußiſche Staatsminiſterium hat für den Verfaſſungstag folgende Anordnung erlaſſen:

„Neben ſämtlichen ſtaatlichen Dienſtgebäuden haben auch die Gebäude der Selbſtverwaltungskörper am 11. Auguſt in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Den Gemeinden (Gemeindeverbänden) iſt es unbenommen, neben der Reichsflagge auch die Stadt- und Provinzialfarben zu zeigen. Diejenigen Schulen, welche am Verfaſſungstage wegen der Ferien geſchloſſen ſind, haben auch an dem Tage zu flaggen, an dem die Verfaſſungsfeier in der Schule veranſtaltet wird:"

Dieſer Verfügung ging die Annahme der Flaggenverordnung im Ständigen Ausſchuß des Preußiſchen Landtages voran. Bei der Beratung über die Verordnung kam es hier zu erregten Erörterungen, weil das Zentrum zwei ſeiner fehlenden Ausſchußmitglieder durch zwei Sozialdemokraten vertreten ließ. Dieſe Stimmenübertragung erklärte die Oppoſition für ungeſetzlich. Bei der Abſtimmung wurde dann die Vorlage mit 15 Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten gegen 14 Stimmen der übrigen Parteien angenommen.

Könnecke vor dem Start.

Sieben Flugzeuge fliegen faſt gleichzeitig über den Atlantik.

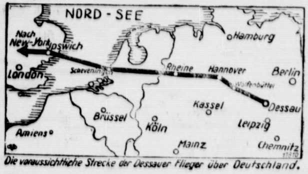
Nach Könneckes Landung vom Dauerflug in Travemünde wurde das Ozeanflugzeug auf den Namen „Germania" getauft. An beiden Seiten des Flugzeuges prangt dieſer Name in großer Schrift. Am Donnerstag flog Könnecke zuſammen mit ſeinem Begleiter, Grafen Solms, von Travemünde nach Berlin, um dort noch einige Formalitäten zu erledigen.

Um die deutſchen Ozeanflieger noch mehr zu unterſtützen, hat das Amerikaniſche Marineamt neuerlich um Mitteilung erſucht, unter welchem Rufzeichen die Flugzeuge erreichbar ſind und mit welcher Wellenlänge ſie funken. Das amerikaniſche Wetterbureau gibt täglich nach London Sonderberichte über die Wetterlage auf dem weſtlichen Atlantik und zwiſchen Neufundland und Newyork.

Die bisher im Poſtamt Deſſau zur Beförderung mit den Ozeanflugzeugen eingegangene Poſt beläuft ſich auf rund 2500 Briefe und 1200 Karten, im Geſamtgewicht von etwa 16 Kilogramm, überſteigt alſo das vorgeſehene Quantum um 6 Kilogramm. Es ſteht noch nicht feſt, ob auch die überſchüſſige Menge trotzdem noch mitgenommen wird oder ob ein Teil an die Abſender zurückgeſchickt werden muß. Der Einſatz einer dritten Maſchine, wie vorgeſehen war, kommt wahrſcheinlich nicht in Frage.

Amerika ſteht jetzt in Erwartung Könneckes, ferner zweier Junkers-Flugzeuge, Levines und zweier franzöſiſcher Aeroplane ſowie eines engliſchen Fliegers. Wahrſcheinlich werden alſo ſieben Flugzeuge ziemlich gleichzeitig den Atlantik überqueren.

Trotz ſolcher kühnen Verſuche der Luftſchiffahrt fehlt es nicht an Unfällen. So ſind die Leutnants Covell und Wagener von der amerikaniſchen Marine, welche zu einem Wettflug aufgeſtiegen waren, in der Nähe von San Diego abgeſtürzt. Beide Flieger waren ſofort tot. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert.



Die voraussichtliche Strecke der Dessauer Flieger über Deutschland.

Unwetterverheerungen.

Schleſien wieder ſtark heimgeſucht.

Infolge des Wolkenbruches im oberen Katzbachgebiet iſt die Katzbach über die Ufer getreten und hat erheblichen Schaden auf Äckern und Wieſen beſonders in Kauffung und Ketſchdorf angerichtet. In Goldberg führte die hochangeſchwollene Katzbach auch viel totes Kleinvieh mit. Die Kreiſe Roſenberg und Guttentag in Oberſchleſien wurden von ſchweren Unwettern mit Hagelſchlag heimgeſucht. Die Stober trat über die Ufer und überſchwemmte weite Flächen. Sämtliche Brücken und viele Zäune der anliegenden Gehöfte wurden von den Fluten fortgeriſſen. Die Kartoffel- und Rübenfelder haben aber außerordentlich gelitten.

Ein heftiges Unwetter ging auch über Köln nieder. Hagelſtücke in der Größe von Hühnereiern praſſelten auf die Dächer und Straßen. Die Paſſanten flüchteten in die Häuſer, um ſich vor den großen Hagelſchloſſen zu retten.

Aus Italien wird gemeldet, daß in vielen Gegenden die ganze Ernte infolge der ungeheuren Trockenheit und Hitze vernichtet iſt. Der Fluß Malleno iſt plötzlich angeſchwollen und riß eine Mühle und vier Brücken ein. Weite Flächen ſind überſchwemmt. Die Urſache dieſer plötzlichen Waſſerfülle liegt im Schmelzen der Eisfelder infolge der großen Hitze in den Bergen.

Die Überſchwemmungen einer indiſchen Provinz haben 50 Prozent der Baumwollernte, 90 Prozent der Tabakernte und einen großen Teil des Getreidebeſtandes beſchädigt oder vernichtet.

Aegyptens König im Vatikan

Gaſparri Fuad

Die Vertreter zweier Welten begegnen ſich dieſer Tage. Auf dem Bilde rechts der mohammedaniſche König Fuad von Ägypten im Vatikan, links neben ihm der Kardinalsſtaatsſekretär Gaſparri, der den König im Namen des Papſtes empfing.

Aufruf für die Hindenburg-Spende.

Der Hamburger Senat hat am Verfaſſungstag an die Bevölkerung einen Aufruf zur regen Beteiligung an der Hindenburg-Spende gerichtet. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Wenn es dem Heerführer von Hindenburg in erſter Linie zu danken iſt, daß die Grenzen unſeres Vaterlandes während des Krieges vom Feinde frei gemacht und frei gehalten wurden, ſo iſt dem Reichspräſidenten von Hindenburg zu danken für die Vaterlandsliebe und die Pflichterfüllung, mit der er ſich dem deutſchen Volk auch unter der neuen Staatsform zur Verfügung geſtellt hat."

Sp. **Ein Sieg Houbens.** Die Begegnung Houben—Dr. Wichmann über 100 Meter in Dortmund brachte Houben in 10,6 einen knappen Sieg mit Bruſtbreite vor dem Frankfurter. Die Rekordzeit beträgt 10,4 Sekunden.

Sp. **Michard in Form.** Den Großen Preis von Kopenhagen gewann der Weltmeiſter der Berufsflieger Michard vor Faucheux und Degraeve.

Neue Friſt für Sacco und Vanzetti.

Die Hinrichtung vorläufig verſchoben.

Der Gouverneur des Staates Maſſachuſetts hat einen Aufſchub der Hinrichtung Saccos und Vanzettis ſowie des Mörders Madeiros, der mit ihnen zugleich hingerichtet werden ſollte, aber mit ihrer Sache nichts zu tun hat, bis zum 22. Auguſt bewilligt. Die Beſtätigung dieſes Aufſchubes ging den Verurteilten kaum 40 Minuten vor dem für die Vollſtreckung des Urteils feſtgeſetzten Termin zu, und Sacco und Vanzetti nahmen die Nachricht ohne jede Erregung auf. Sacco erklärte, daß er der Verzögerungen ſatt ſei und endlich ein Ende gemacht ſehen wolle.

In der Zeit bis zum 22. Auguſt wollen nun die Verteidiger Saccos und Vanzettis alles verſuchen, um eine Wiederaufnahme des Prozeſſes zu erzielen und den „Fall" der Volltagung des Oberſten Gerichtshofes der Ver. Staaten vorzulegen; dadurch würde ein Monat gewonnen werden, da die Volltagung erſt Mitte September ſtattfindet.

Die Nachricht von dem Strafaufſchub verbreitete ſich in Charleſtown, wo Sacco und Vanzetti in Haft ſind, mit großer Schnelligkeit und löſte bei den auf der Straße verſammelten Menſchenmenge Freudenkundgebungen aus. Inzwiſchen hatten aber an anderen Orten die Sacco-Vanzetti-Kundgebungen bedenkliche Folgen. In Chikago geriet ein von einem 16jährigen Mädchen geführter Demonſtrationszug in Konflikt mit der Polizei, die von ihren Revolvern Gebrauch machte. — In Baſel aber explodierte anläßlich einer Proteſtkundgebung eine Bombe in einer Straßenbahnwarteſtelle, wobei etwa 20 Perſonen verletzt wurden. Einer der Schwerverletzten, ein Straßenbahnſchaffner, iſt bald nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus geſtorben.

Landau. Das franzöſiſche Militärpolizeigericht verurteilte den verantwortlichen Schriftleiter der nationalſozialiſtiſchen Wochenſchrift „Der Eiſenhammer", Heinrich Förſter, wegen einer „das Anſehen der franzöſiſchen Beſatzungsarmee ſchädigenden" Veröffentlichung zu 250 Mark Geldſtrafe.

London. Die Abgeordneten der republikaniſchen Gruppe de Valera wollen den Eid auf die iriſche Verfaſſung leiſten und ihre Sitze im Parlament einnehmen.

Newyork. In Pocota (Bolivien) erhoben ſich 2700 Indianer und töteten mehrere Weiße. Regierungstruppen nahmen 37 Häuptlinge feſt. Die Unruhen haben auch auf andere Gebiete übergegriffen.

Warſchau. In einigen Orten in Weißrußland iſt eine Choleraepidemie ausgebrochen. In einem Städtchen ſind an einem Tage fünf Perſonen der Seuche erlegen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Paßerleichterung für Beſucher der Leipziger Meſſe.

Die deutſchen Auslandsbehörden haben Anweiſung erhalten, für die Beſucher der Leipziger Meſſe den Meſſeſichtvermerk koſtenlos auszuſtellen, ſofern dieſe Beſorgung durch Vermittlung der ehrenamtlichen Vertreter oder der Geſchäftsſtelle des Leipziger Meſſeamtes erfolgt. Die Gültigkeit des Meſſeviſums iſt im allgemeinen auf drei Wochen, für die Meſſebeſucher aus Spanien, Ägypten und Paläſtina auf vier Wochen feſtgeſetzt.

Entlaſſungen von Bergarbeitern im Saargebiet.

Zuverläſſigen Nachrichten zufolge will die franzöſiſche Grubenverwaltung des Saargebiets zwecks Wiedererlangung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt eine umfaſſende Nationaliſierung ihrer Betriebe durchführen. Infolgedeſſen ſollen ungefähr 5000 Bergleute abgebaut werden. Die Mehrzahl davon dürften reichsdeutſche Saargrenzbewohner ſein. Die Auswirkung dieſer Maßnahme kann noch nicht überſehen werden. Der von der Kommuniſtiſchen Partei verkündete Generalſtreik aller Arbeiter des Saargebietes hat Schiffbruch erlitten.

Bunte Tageschronik

Brilon (Wald). Im Elleringhäuſer Tunnel überfuhr ein Arbeiterzug zwei Streckenarbeiter.

Paris. Der Kongreß des Internationalen Metallarbeiterverbandes und der 10. Internationale Buchdruckerkongreß wurden in Paris eröffnet.

Der Ritt in die Sonne.

74] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag. Berlin W. 66. 1926.

„Herr Präfekt," ſagte Fritz milde und ſchonend, wie man mit jemandem ſpricht, der nicht ganz ſtark im Geiſte iſt. „Bitte überlegen Sie einmal in aller Ruhe. Wem dürfen Sie wohl mehr Vertrauen ſchenken: einem fremden Mann, der unbeglaubigt auf jener Konferenz als Vandergult aufgetreten iſt, oder mir, dem das Zeugnis der eigenen Mutter zur Seite ſteht?"

„Aber jener erſte . . ."

„ . . . war eben der erſte," nickte Fritz. „Dadurch hat er in Ihrer Wertbemeſſung die Priorität. Sie identifizieren den Begriff Vandergult mit der Erſcheinung jenes erſten. Das iſt der Denkfehler, den Sie machen. Ich möchte Ihnen den Rat geben, ſich von dieſer begreiflichen menſchlichen Schwäche zu emanzipieren. Oder einfacher geſagt: ſich umzuſchalten. Denn nicht wahr: dafür ſind Sie doch ſchließlich Polizeipräfekt und kein . . ."

„Zur Hölle mit Vandergult!" ſchrie der Präfekt. „Ich muß es ablehnen, mich von Ihnen darüber unterrichten zu laſſen, was ich ſoll und was ich nicht ſoll. Da Sie das Zeugnis der Frau Olivia Vandergult auf Ihrer Seite haben, ſo ſind Sie legitimiert. Daran iſt nicht zu rütteln. Aber immerhin liegen die Dinge ſo: hier iſt in der Tat jemand verſchwunden. Sei es Vandergult, ſei es Jacobſen. Einer von beiden fehlt." Der Präfekt warf einen unwilligen Blick auf Fritz und einen noch unwilligeren auf Frau Vandergult, denn die beiden hatten ſich in die Arme geſchloſſen und hielten ſich, blind und taub um alles, was um ſie herum vorging, zärtlich umſchlungen.

„Einer fehlt!" ſagte der Präfekt mit Stentorſtimme.

Fritz wandte ſich unwillig herum. „Kann ich dafür?" fragte er ſchnippiſch.

„Nun ja . . . Sie müſſen doch wiſſen . . ."

Fritz ſah den Beamten mit einem beleidigten Blick von oben bis unten an.

„Wollen Sie etwa im Ernſt behaupten, Cornelius Vandergult hätte einen Hochſtapler umgebracht?"

„Nun ja . . . nun nein . . . ich muß ja ſelbſt ſagen: ein Motiv liegt nicht vor. Von einer inneren Wahrſcheinlichkeit kann hier nicht die Rede ſein."

„Nun alſo. Was wollen Sie noch? Wollen Sie die italieniſche Polizei dem brauſenden Gelächter der ganzen Welt ausliefern? Sollen die New Yorker Zeitungen den Namen des Herrn Polizeipräfekten von Venedig fettgedruckt als Ueberſchrift bringen? „Venezianiſche Polizei verhaftet Cornelius Vandergult als Mörder eines reiſenden Hoteldiebes!'"

„Herr Vandergult . . ."

„Soll durch Ihre Schuld das Projekt der Lidobahn ſcheitern? Zehn Minuten noch und ich durchſtreiche mit einem Federzug den Vertrag!"

Der ſchwarze Schnurrbart des Präfekten geriet in erregte Wallung. Man erkannte das ſich überſtürzende Spiel der Gedanken hinter dieſer engen, bräunlichen Stirn: Karriere — Blamage — internationale Komplikationen — Ungnade des Königs — das Wutgeheul der faſciſtiſchen Partei, die ſich ſpeziell für die Lidobahn eingeſetzt hatte. Und das alles aus der bureaukratiſchen Erwägung heraus, daß in dieſer Rechnung irgendein Faktor bis zur Minute nicht ſtimmte!

Den Teufel würde er tun! Wegen eines verſchwundenen dummen Hochſtaplers ein ſolches Riſiko laufen?

Und indem er ſich brüsk herumdrehte, ſagte er, halb wütend, halb freundlich:

„Sie ſind frei."

„Und ich?" fragte Jonny Reimers.

„Wenn kein Mordverdacht beſteht, kann natürlich auch keine Beihilfe vorliegen. Scheren Sie ſich hinaus!"

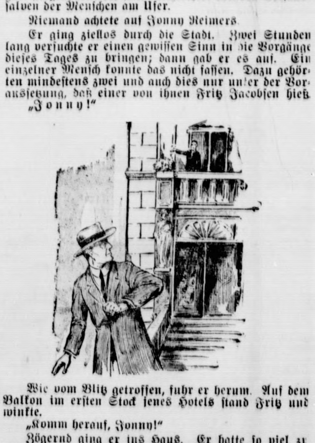
Die Menſchenmenge vor dem Hotel hatte ihren Charakter völlig geändert. Das war keine Menſchenmenge mehr; das war eine Bevölkerung.

Frau Vandergult erſchien, mit Tücherſchwenken und Evvivas bewillkommnet. Sie ging am Arm Fritz Jacobſens. Das Volk ſtutzte, ſuchte einen Moment nach einer Erklärung. Es fand oder richtiger: es mutmaßte eine Deutung, die natürlich falſch war. Oder vielleicht auch richtig. Oder vielleicht richtig und falſch zugleich. Denn in dieſer ſeltſamen Angelegenheit war oben und unten, rechts und links nicht mehr zu unterſcheiden. Auf alle Fälle ſchrien die Leute abermals Evviva, und die Gondel, in die Fritz Jacobſen und Frau Vandergult ſtiegen, kenterte faſt, durchlöchert von den Beifallsſalven der Menſchen am Ufer.

Niemand achtete auf Jonny Reimers.

Er ging ziellos durch die Stadt. Zwei Stunden lang verſuchte er einen gewiſſen Sinn in die Vorgänge dieſes Tages zu bringen; dann gab er es auf. Ein einzelner Menſch konnte das nicht faſſen. Dazu gehörten mindeſtens zwei und auch dies nur unter der Vorausſetzung, daß einer von ihnen Fritz Jacobſen hieß.

„Jonny!"



Wie vom Blitz getroffen, fuhr er herum. Auf dem Balkon im erſten Stock jenes Hotels ſtand Fritz und winkte.

„Komm herauf, Jonny!"

Zögernd ging er ins Haus. Er hatte ſo viel zu fragen — und es gab ſo viel, was er trotz allem vermutlich nicht verſtehen würde, daß ihm direkt davor graute dem Freund gegenüberzutreten.

(Fortſetzung folgt.)

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (453 000 Erwerbsloſe am 1. Auguſt.) Die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger iſt von 388 000 auf 358 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 104 000 auf 95 000, die Geſamtzahl von 492 000 auf 453 000, alſo um rund 39 000 = 8 Prozent. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Familienangehörige) hat ſich im gleichen Zeitraum von 544 000 auf 503 000 vermindert.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Freundlich. Die Börſe war ziemlich geſchäftslos, Kursveränderungen kamen nur wenig zuſtande; ſoweit ſie aber vorkamen, gingen ſie nach oben. Am Rentenmarkt beſtand ſehr ſtarkes Intereſſe für Rentenbriefe, für die ſich im Zuſammenhang mit den neu ausgegebenen guten Teilungsmaſſen ſo ſtarke Nachfrage zeigte, daß in den meiſten Fällen eine Notierung nicht möglich war. Am Deviſenmarkt machte die in den letzten Tagen beobachtete Steigerung des Dollars keine Fortſchritte. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 1,50 Prozent. Monatsgeld auf 7,75 bis 8,50 Prozent. Warenwechſel auf 6,25 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 168,41—168,75; Danz. 81,43 Krone 112,69—112,91; Dän. 112,59—112,81; biseniatſſenſi bis 81,59; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,02 bis 81,18; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,89—22,93; ſchwed. Krone 112,69—112,91; Dän. 112,59—112,81; norweg. 108,64—108,86; tſchech. 12,45—12,48; öſterr. Schilling 59,19—59,31; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,07.

* **Produktenbörſe.** Der amerikaniſche ebenſo wie der kanadiſche Bericht über die Ausſichten der Weizenernte werden hier in günſtigem Sinne aufgefaßt. Aber die überſeeiſchen Börſen ſchicken trotzdem höhere Notierungen, und da nach alter Gewohnheit die europäiſchen Preiſe abhängig von den transozeaniſchen Forderungen ſind, ſo ſtellten ſich auch hier die Getreidepreiſe wieder etwas höher. Zum Teil trug hierzu bei, daß verſchiedentlich Frage nach Weizen ſowohl wie nach Roggen für den Export beſteht, das inländiſche Angebot aber infolge der dringenden Erntearbeiten recht klein bleibt. Deckungen gegen frühere Vorverkäufe für das Ausland befeſtigen hier auch die Lieferungspreiſe, ſo daß beide Brotfrüchte ſich in den Notierungen merklich feſter ſtellen. Gerſte iſt meiſt in mittleren und geringen Sommergerſten angeboten, für welche das Geſchäft nicht leicht iſt. Wintergerſte iſt ruhiger geworden. Hafer iſt in ſofortiger weißer Ware begehrt, und die Gebote haben ſich erhöht; auch zum Export beſteht Intereſſe. Mais im Anſchluß an höhere Cifnotierungen feſter. Mehl in greifbarer Ware viel geſucht und teilweiſe höher bezahlt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 8.	10. 8.		11. 8.	10. 8.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	13,7-14,0	13,7-14.0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,7-15,0	14,7-15 0
Rogg., märk.	215-219	213-217	Raps	275-285	275-285
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-56	44-56
Braugerſte	202-206	200-206	kl.Speiſeerb.	28-32	28-32
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-23	22-23
Hafer, märk.	—	—	Peluſchken	21,5-23,5	21,5-23,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17.7
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	35,0-36,7	34,7-36,5	Leinkuchen	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,5-13,0	12,5-13.0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,4
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl Sack	31,0-32,2	30,7-32,0	Kartoffelfl.	—	—

* **Milchpreis.** Der Preis für Milch, die in der Zeit vom 12. bis 18. Auguſt d. Jahres zur Verwendung kommt, iſt heute von der Milchnotierungskommiſſion auf 21 Goldpfennige pro Liter frei Berlin feſtgeſetzt worden. Der vorhergehende Preis war 19 Goldpfennige.

* **Butterpreis.** Amtliche Notierung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 174, 2. Qualität 156, abfallende Sorten 142 Mark. Tendenz: Feſt.

* **Eierpreiſe.** (Bericht der amtlichen Notierungskommiſſion für den Eiergroßhandel in Pf. per Stück.) a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 13,50, friſche Eier über 55 Gramm 11,50—12, friſche Eier unter 55 Gramm 10,50 ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8—8,50. b) Auslandseier: Extra große Eier 13,50—14, große Eier 12,50 normale Eier 9,50—11, abweichende Eier 8,50—9, kleine und Schmutzeier 7—8. Tendenz: Ruhig.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Deutſche Frühkartoffeln unverändert, weißfleiſchige Kartoffeln 3,80—4,50, gelbfleiſchige Kartoffeln 4,50—5,25 Mark.

Getreide.

Hamburg, 11. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 220—228 Mk., Hafer 262—265 Mk., Wintergerſte 208—216 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 246—250 Mk. **Mais 186—191 Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 12. Auguſt 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,59—0,59,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,60—0,61
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,61—0,62
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,52—0,58
e) **beſte Sauen**	0,50—0,55

Auftrieb 4739, Handel rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 9—13 Mark, 8—12 Wochen alte 14—20 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 22—28 Mark, 4—6 Monate alte 30—48 Mark.

Auftrieb: — Handel: mäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 13. Auguſt.

Sonnenaufgang	4.40	Mondaufgang	7.20
Sonnenuntergang	20.13	Monduntergang	4.20

1802: Nikolaus Lenau, einer der hervorragendſten deutſchen Lyriker, geb. (125. Geburtstag).

☐ **Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie vorausſichtlich nächſten Mittwoch.** Man rechnet damit, daß die fünfte Ziehung der gegenwärtigen Lotterie bereits am nächſten Mittwoch ſtattfinden wird. Daß die Summen, die den Spielern durch den Betrug entgangen ſind, nur wieder den Spielern zukommen müſſen, iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, und nur die Formalitäten, unter denen es erfolgen kann, werden näherer Prüfung bedürfen.

Bad Bramſtedt, den 12. Auguſt.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die 3. Auguſtwoche (14.—20. Aug. einſch.) läßt in ihrer erſten Hälfte leider ziemlich ungünſtiges Wetter mit ſtarker Bewölkung und ausgedehnten Regenfällen erwarten, eingeleitet und oft veranlaßt durch Gewitter, die beſonders am 14. Aug. häufig ſind. Das Wetter ſteht unter dem Einfluß mehrerer kräftiger Ozeantiefs von W und NW. Die zweite Wochenhälfte iſt zwar trockener und zeitweiſe ſonnig, aber noch veränderlich und zu kurzen Niederſchlägen geneigt.

14. Auguſt: Warm, wolkig, SO- bis SW-Winde, nachmittags und nachts verbreitete Regenfälle, vielfach mit Gewittern.

15: Kühler, teilweiſe trübe, ſtarke S- und SW-Winde, öftere, ergiebige Regenfälle. Gewittertätigkeit abnehmend.

16: Veränderlich, ſtarkwolkig mit Aufheiterung, böige weſtliche Winde, vereinzelte kurze Regenſchauer.

17: Wärmer, wolkig bis heiter und durchweg trocken, NW-Winde.

18: Mäßig warm, teils wolkig, teils heiter, SO- bis S-Winde, ſtrichweiſe Gewitter und kurze Regenfälle.

19: Warm, zunächſt heiter, ſpäter ſtarkwolkig, S- und SW-Winde, böig, verbreitete Regenſchauer, teilweiſe mit Gewittern.

20: Kühler, wolkig mit Aufheiterung, böige W-Winde, meiſt trocken.

Radfahr-Fernfahrt. Am Sonntag veranſtaltet Gau 4 Hamburg eine Fernfahrt von Hamburg über Schnelſen, Bad Bramſtedt, Kellinghuſen, Itzehoe nach Rendsburg und zurück.

Großenaſpe. Vom Zuge überfahren. Wo die Segeberger Bahn die Booſtedter Chauſſee ſchneidet, waren 2 Stück Jungvieh eines Gadelander Landwirtes auf den Bahnkörper gelangt. Die Tiere wurden in der Mittwochnacht vom Zuge überfahren. Während das eine Rind ſofort tot geweſen iſt, war das andere ſchwer verletzt, ſo daß es notgeſchlachtet werden mußte.

Neumünſter. Wegen fortgeſetzter Veruntreuungen von Stoffen aller Art aus einem hieſigen Warenhauſe wurde der Dekorateur H. feſtgenommen und dem Zentralgefängnis zugeführt. Die von H. im Laufe einer geraumen Zeit entwendeten Stoffe haben einen Wert von über 1000 Mark. Der Abnehmer derſelben iſt ebenfalls ermittelt und dürfte ſich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Itzehoe. Der Arbeiter Walter P. aus Krummwehl iſt angeklagt, in der Nacht zum 21. Februar 1927 bei Marne unter Androhung und Anwendung von Gewalt verſucht zu haben, eine Dame zu unerlaubtem Umgang zu zwingen. Der Vorſatz iſt aber nicht zur Vollendung gekommen, da Leute hinzukamen. Es war ſpät abends nach einem Tanz in Volſemenhuſen, und der Angeklagte will ſich durch Trunkenheit entſchuldigen. Der Angeklagte iſt verheiratet und wegen einer ähnlichen Tat vorbeſtraft. Der Staatsanwalt beantragt wegen verſuchter Notzucht 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte im gleichen Sinne. Der Angeklagte muß noch 4 Monate mehr abſitzen, da für dieſen Teil ſeiner erſten Strafe Bewährungsfriſt bewilligt worden iſt. Der Antrag des Staatsanwalts auf ſofortige Verhaftung wurde vom Gericht abgelehnt.

Albersdorf. Als der Kraftwagenvermieter Koll im Kreiſe ſeiner Familie in einer Laube ſaß und die Leitung der Lampe berührte, um etwas daran in Ordnung zu bringen, fiel er um und war auf der Stelle tot. Es wird angenommen, daß der elektriſche Strom den Tod des im beſten Alter ſtehenden Mannes herbeigeführt hat.

Dobersdorf. Beim Häckſelſchneiden entſtand auf dem Hofe Wolfsdorf am Motor ein Vergaſerbrand, der die Scheune ergriff und ſie in Aſche legte. Verbrannt ſind 30 Fuder Kleeheu und 20 Fuder Häckſelſtroh.

Seheſtedt. Auf dem Gutshof trafen drei kalte Blitzſchläge das Herrenhaus, das Kuhhaus und die Meierei. Auf Grünhorſt wurden die Licht- und Telephonleitung durch Blitzſchlag zerſtört. Auch die Lichtleitung am Kaiſer-Wilhelm-Kanal wurde durch Blitzſchlag beſchädigt. Auf den Gemarkungen von Steinwehr wurden 2 Kühe auf der Weide vom Blitz erſchlagen. — In Feldſcheide ſchlug der Blitz in eine mächtige Eiche am Möller'ſchen Hauſe und zerſplitterte ſie.

Elmſchenhagen. Im Rönner Gehege wurde Mittwoch ein junges Ehepaar Foerſter aus Elbersdorf in Sachſen, in einer großen Blutlache liegend, noch kurz vor ihrer Verblutung von einem Poſtboten aufgefunden. Die beiden hatten ſich die Pulsadern durchgeſchnitten. Der Mann iſt 29 Jahre und die Frau iſt 24 Jahre alt. Die Eheleute wurden ſofort der Chirurgiſchen Klinik zugeführt. Als Grund der Tat gibt das Ehepaar wirtſchaftliche Not an. Es hatte keine Ausweispapiere aus der Heimat mitgenommen, um unerkannt aus dem Leben zu ſcheiden.

Kiel. Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit gegen den Landmann Heinrich G. aus Friedrichsgraben, Kreis Rendsburg, verhandelt. Der Angeklagte hatte mit einem noch nicht 14 Jahre alten, von ihm angenommenen weiblichen Fürſorgezögling auf dem Heuboden wiederholt unſittliche Handlungen vorgenommen. G. war bis vor kurzem Gemeindevorſteher. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren. Die Strafkammer hielt dieſes Urteil aufrecht mit der Maßgabe, daß dem Angeklagten nach viermonatiger guter Führung während der Haft für den Reſt Strafausſetzung gewährt werden ſoll.

P **Kiel.** In Haft genommen wurde nach Vernehmung durch den Unterſuchungsrichter der frühere Amts- und Gemeindevorſteher Riecken-Elmſchenhagen, dem erhebliche Veruntreuungen zur Laſt gelegt werden. R. war u. a. Provinzialvorſitzender des Verbandes der preußiſchen Landgemeinden. — Zwei Betrüger, die mit ſchwindelhaften Anzeigen gearbeitet hatten, beſchäftigten die Kieler Gerichte. Zunächſt war der angebliche Verwalter Karl G. aus Preetz angeklagt, der ſogar in däniſchen Zeitungen blaue Wellenſittiche zum Kauf angeboten und Vorauszahlungen angenommen hatte, obgleich er gar keine Wellenſittiche beſaß. Er erhielt 2 Wochen Gefängnis zuerkannt. — Einen ganz neuen Beruf wollte der Reiſende S. in Flensburg für ſolche Leute erſchließen, die Organiſationstalent beſitzen. Er inſerierte dementſprechend und gab nach Einſendung von 2 M. weitere Inſtruktionen. Danach handelte es ſich — man ſtaune — um die Organiſation von Kontrollmädchen. Da ein ganz undurchführbares Problem und ſomit offenbarer Schwindel vorlag, erhielt S. vom Amtsgericht 2 Wochen Gefängnis zuerkannt und ſeine hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen. Nun legte S. Reviſion beim Strafſenat des Oberlandesgerichts ein, in der er geltend machte, daß es ihm fern gelegen habe, einen Betrug zu verüben. Mit den eingeſandten Gebühren habe er nicht einmal ſeine Auslagen gedeckt. Es ſei ihm tatſächlich darauf angekommen, die Organiſation aller unter Kontrolle ſtehenden Mädchen ins Leben zu rufen, um dann bei der zu ſchaffenden Dachorganiſation die Stelle eines Präſidenten oder Generaldirektors zu erhalten. Hiermit wird es aber wohl nichts, vielmehr muß der ſpekulative Herr, da ſeine Reviſion verworfen wurde, zunächſt erſt mal die ihm zuerkannte Gefängnisſtrafe verbüßen.

Norddeich. Ein zutrauliches Tier. Ein hieſiger Einwohner beſitzt eine ſehr zutrauliche Ziege, die oftmals der Schule einen Beſuch abſtattet, um ſich allerlei Leckerbiſſen zu holen. Kürzlich verzehrte ſie eine Schüſſel rote Grütze, die für den Mittagstiſch beſtimmt war, ging darauf durchs offene Fenſter ins Schlafzimmer und legte ſich ins Bett.

Rehm. Mittwoch abend gegend 10 Uhr entſtand in dem Hauſe des Kätners Lindemann auf bisher noch nicht aufgeklärte Weiſe ein Feuer. Die Familie hatte ſich gerade zu Bett begeben und rettete eben das nackte Leben. Das weichgedeckte Haus ſtand gleich in vollen Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Außer wenig Mobiliar konnte nichts gerettet werden. Es verbrannte eine Sau mit 10 Ferkeln, einige fette Schweine und einige Kälber. Das benachbarte Haus des Landmannes Wiesner ſtand in Gefahr, durch das Eingreifen der Feuerwehr wurde es aber von den Flammen verſchont.

Norderdithmarſchen. Der Arbeiter Ott aus Heide wurde Dienstag abend auf dem Wege von Heide nach Weddingſtedt, als er vor einem entgegenkommenden Automobil ausbog, von einem von hinten kommenden Motorrad angefahren. Ott flog kopfüber in einen Graben, ſein Fahrrad ging vollſtändig in Trümmer. Das Motorrad fuhr gegen einen Baum und wurde ebenfalls beſchädigt. Der Fahrer blutete ſtark, ein auf dem Soziusſitz befindlicher Mitfahrer erhielt ſchwere Verletzungen, ſodaß er bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Mittels Krankenautos wurde er einem Krankenhaus zugeführt.

Heiligenhafen. Ein niedliches Kleinbahnerlebnis konnte kürzlich auf der Kreis Oldenburger Bahn beobachtet werden. Da in dem von einer aus der Sommerfriſche zurückkehrenden Familie benutzten Eiſenbahnwagen das ſonſt übliche Geheimkabinett fehlte, war eine junge Mutter gezwungen, das ihrem jüngſten Kinde angekommene Bedürfnis auf der nächſten Halteſtation, auf der ebenfalls der allgemein ſtark entbehrte Ort nicht zu entdecken war, zu befriedigen. Nach der Erledigung dieſes „wichtigen", vom Zugperſonal beobachteten Geſchäfts gab der Führer des Zügles das Zeichen zur Weiterfahrt. Unter den Reiſenden löſte dieſes drollige Vorkommnis allgemeine Heiterkeit aus. Es lebe die Kleinbahn!

Weſterland. Begünſtigt durch die warme Witterung der letzten Wochen, hat der Eiſenbahnverkehr nach Weſterland über den Damm eine außerordentliche Steigerung erfahren, nicht nur von den nächſtgelegenen größeren Stationen der Provinz, wie Flensburg, Huſum, Kiel, Heide, Itzehoe und Hamburg, ſondern von allen Stationen des Reiches. Namentlich Sonnabends und Sonntags iſt der Zuſtrom nach der Inſel Sylt gewaltig. Faſt regelmäßig treffen Sonnabends und Sonntags Sonderzüge mit guter Beſetzung in Weſterland ein. Zur Rückbeförderung der zahlreichen Ausflügler von Flensburg müſſen Sonntags gewöhnlich Sonderzüge eingelegt werden. Bisher wurde der Verkehr glatt bewältigt.

Flensburg. In der Flensburger Förde hat ſich Dienstag auf dem deutſchen Motorſchoner „Karl Maria" ein ſchwerer Unglücksfall zugetragen. Beim Abgang von Holdnes führte der deutſche Kapitän Johann Marten ſelbſt das Steuer. Als morgens der Steuermann um 7 Uhr den Rudergänger ablöſen wollte, fand er den Kapitän bewußtlos aus einer Kopfwunde blutend im Maſchinenraum. Der Kapitän kam jedoch wieder zu ſich und übernahm die Führung des Schiffes wieder perſönlich. Als man gegen 10 Uhr die Bucht von Sonderburg erreichte, ſetzte der Kapitän auffälligerweiſe das Schiff auf Grund. Ein Sonderburger Bootsbauer ſah den Vorgang und kam mit einem Boot herbei. Sofort unterrichtete ihn der Steuermann über die Verwundung des Kapitäns. Der Arzt ſtellte ſpäter feſt, daß der Kapitän ſich einen ſchweren Schädelbruch zugezogen hatte. Den Aerzten iſt es ein Rätſel, wie es möglich war, daß der Kapitän mit der ſchweren Verwundung das Schiff 15 Stunden führen konnte.

Schnelſen. Als der Zug 10 Uhr 12 vormittags auf der Station Burgwedel gerade in langſamer Fahrt die Chauſſee kreuzte, kam in flotteſtem Tempo ein mit 8 Perſonen beſetztes Auto, das ein anderes Auto überholen wollte. Erſt im letzten Moment wurde der Chauffeur den Zug gewahr. Er bremſte nun mit aller Kraft, wodurch glücklicherweiſe das ſchlimmſte vermieden wurde. Der hintere Teil des Autos ſtreifte nur die Lokomotive. Der markerſchütternde Aufſchrei der Inſaſſen wird aber noch länger den Augenzeugen in Erinnerung bleiben.

Hamburg. Ein aufregender Vorfall ereignete ſich am Mittwochmorgen in der Sillemſtraße. Ein 16jähriges Mädchen Dora Z. ſollte in eine Anſtalt überführt werden und hatte, um dem zu entgehen, Bekannte in der Sillemſtraße aufgeſucht. Als man kam, um ſie abzuholen, ließ ſich das Kind an einem aus Bettüchern geknoteten Seil aus dem zweiten Stockwerk herab. Das Seil riß und das Mädchen ſtürzte auf die Straße. Die Verunglückte wurde mit inneren Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt.

Wandsbek. Der Kraftdroſchkenbeſitzer Franz Otto wurde, als er ſich während des letzten Gewitters nach Hauſe fahren wollte, vom Blitz getroffen und für kurze Zeit betäubt. Danach erlitt er einen Tobſuchtsanfall, ſo daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Nah und Fern.

○ **Spinale Kinderlähmungen in Halle.** In Halle ſind 29 Fälle von ſpinaler Kinderlähmung bekannt geworden. Die meiſten der erkrankten Kinder befinden ſich im Alter von 1 bis 6 Jahren. Das Anwachſen der Krankheit erklärt ſich aus der ſtärkeren Empfänglichkeit für dieſe Krankheit in den Sommermonaten.

○ **Geſtohlene Juwelen, die zurückkehren.** Eine pommerſche Rittergutsbeſitzerin hat bei einem Beſuch in Berlin ihren Schmuck im Werte von 12 000 Mark der Penſionsinhaberin zur Aufbewahrung übergeben, die den Schatz im Wäſcheſchrank ſicherſtellte. Dort iſt der Schmuck verſchwunden, und alle Nachforſchungen nach den Juwelen waren ohne Erfolg. Als die Penſionsinhaberin jetzt ihren Schrank wieder öffnete, fand ſie den Schmuckkaſten in dem Schrank wieder vor. Es fehlte nicht ein einziges Stück. Wahrſcheinlich hat der Dieb, der die Juwelen nicht verwerten konnte, ſie jetzt aus Furcht und von der Erfolgloſigkeit ſeines Beginnens überzeugt, wieder heimlich zurückgebracht.

○ **Im Streite erſchoſſen.** In Hammerſtein (Grenzmark) erſchoß im Verlaufe eines Streites der Bahnarbeiter Hennig den Arbeiter Riedel. Dann ſchoß ſich Hennig ſelbſt eine Kugel in den Kopf; in bedenklichem Zuſtande wurde er ins Krankenhaus transportiert.

○ **Wahnſinnstat einer kranken Mutter.** Die Frau eines Frankfurter Arbeiters ſteckte in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit das Bett, in dem ihr zweieinhalbjähriges Kind ſchlief, in Brand. Die Schreie des Kindes weckten die Nachbarn, die in die Wohnung eindrangen und das Kind im letzten Moment retteten. Die Frau wurde in eine Heilanſtalt gebracht.

○ **Brand in einem Transformatorenhaus.** Im Luftkurort Feldberg bei Neuſtrelitz entſtand Feuer im Transformatorenhaus der Überlandzentrale. Da das Feuer im Blitzſchutzapparat ausgebrochen war, der etwa 300 Liter Öl enthielt, war an ein Retten des Gebäudes nicht zu denken. Das Gebäude brannte vollſtändig aus. Die Urſache iſt im Verſagen des Blitzſchutzes zu ſuchen.

○ **Einbrecher mit Maſken.** In der Nacht drangen zwei noch unbekannte maſkierte Männer in eine Verkaufsſtelle der Kruppſchen Konſumanſtalt in Borbeck ein und erzwangen mit vorgehaltenem Revolver von dem Verwalter die Herausgabe einer Geldkaſſette mit einem Inhalt von 1100 Mark und 8000 Rabattmarken. Sie ſind unerkannt entkommen.

○ **Schwerer Betriebsunfall in Duisburg.** Im Lager einer Duisburger Alteiſen- und Schrottfirma explodierte beim Zerſchneiden von Schrott aus bisher unbekannter Urſache eine Brennpiſtole, die bei dem Sauerſtoffgebläſe Verwendung findet. Durch den ungeheuren Luftdruck erlitten zwei Brenner ſchwere Zerreißungen an den Armen und am Unterleib. Der Zuſtand des einen iſt hoffnungslos.

⊙ **Opfer der Berge.** Im Hagengebirge (unweit Salzburgs) werden drei Salzburger Bergſteiger vermißt. — Im Hochkönigsgebiet iſt der Wiener Student Leo Aſcher abgeſtürzt und ſchwerverletzt geborgen worden. — Der Schweizer Profeſſor Piccart hatte ſich mit ſeiner Frau in der Nähe von Innsbruck verſtiegen. Beide waren auf felſiges Gebiet abgeſtürzt. — Ferner iſt der Univerſitätsprofeſſor Dr. Otto Sachs, Abteilungsleiter einer Klinik und einer der bekannteſten Hautärzte Wiens, auf der Hochfinſter Münz in den Ötztaler Alpen tödlich abgeſtürzt.

⊙ **45 Soldaten durch Blitzſchlag verletzt.** Der Blitz ſchlug in der Nähe von Chrzanow in ein auf der Landſtraße marſchierendes Infanteriebataillon. 45 Soldaten wurden verletzt, davon 15 ſehr ſchwer. Sofortige Hilfe aus Krakau herbeizuholen, war nicht möglich, weil die Telephonleitungen durch das Gewitter zerſtört worden waren.

Bunte Tageschronik.

Paris. In Maubeuge ſtürzte die Decke eines Hauſes ein und begrub die Schlafenden unter ſich. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden zwei Tote und drei Verletzte geborgen.

Kopenhagen. Aus Familienſorgen erſchoß der 36jährige Arbeiter Julius Peterſen in Regerup bei Näſtved ſeine beiden Söhne, ſein Töchterchen und ſich ſelbſt.

Lodz. Hier fanden Proteſtdemonſtrationen der Arbeitsloſen gegen die Herabſetzung der Erwerbsloſenunterſtützung ſtatt. Drei Perſonen ſind ſchwer verletzt worden.

Nikolaus Lenau.

Zur 125. Wiederkehr ſeines Geburtstages

Freiherr Niembſch von Strehlenau, bekannt und berühmt unter dem Dichternamen Nikolaus Lenau, ſteht in der vorderſten Reihe der deutſchen Lyriker. Auch heute noch zählen viele ſeiner Lieder zu unſerem feſten Sangesſchatz, auch heute noch ſind ſie lebendig wie je zuvor. Es verbindet ſich in ihnen Wohllaut mit einer tiefſinnigen Auffaſſung des Naturlebens. Am höchſten ſteht Lenau da, wo er ſich der Einfachheit des Volksliedes anſchließt und volksliedmäßig ergreifende Bilder aus ſeiner ungariſchen Heimat malt. Doch auch die lyriſchen Schmerzensſchreie, die ſich ſeiner Bruſt entringen, ſind von tiefſter Wirkung; er iſt ein Sänger der Schwermut, des Weltſchmerzes, der Melancholie. In ſeinen größeren Dichtungen — „Fauſt“, „Savonarola“, „Don Juan“, „Albigenſer“ — ſchlug er eine andere Richtung, die Richtung zur Gedankendichtung, ein. Viele von Lenaus Gedichten ſind tief in alle Volkskreiſe eingedrungen; wir nennen nur: „Weil' auf mir, du dunkles Auge“, die Schilflieder, „Da kommt der Lenz, der ſchöne Junge“, „An ihren bunten Liedern klettert“, das Lied vom toten Poſtillion („Lieblich war die Maiennacht“), das Gedicht von den drei Zigeunern uſw. Lenau, der am 13. Auguſt 1802 zu Cſatad in Ungarn geboren wurde, ſtudierte erſt Rechtswiſſenſchaft, dann Medizin, ohne ſich zu einer ſtrengen Berufstätigkeit entſchließen zu können. 1832 ging er nach Amerika, in der Abſicht, dort zu bleiben und ſich dem Farmleben zu widmen. Ruhelos, wie er ſein ganzes Leben war, kehrte er aber bald wieder zurück und lebte nun bald in Wien, bald in Stuttgart. Hier wurde er 1844, als er gerade im Begriff ſtand, abzureiſen, um ſich zu verheiraten, von einer Geiſteskrankheit ergriffen. Man brachte ihn in die Heilanſtalt Winnetal und von dort drei Jahre ſpäter nach Oberdöbling bei Wien, wo er im Auguſt 1850 ſtarb. In ſeinem Geburtsort wurde ihm ein Denkmal errichtet.

Vermiſchtes.

= **Der Umſatz eines amerikaniſchen Warenhauſes.** Eine holländiſche Wochenſchrift berichtet intereſſante Dinge über amerikaniſche Warenhäuſer. Vom Umfang der Geſchäfte eines ſolchen modernen Warenhauſes bekommt man einen Begriff, wenn man hört, daß täglich etwa 150 000 Briefe einlaufen, und daß die täglich zur Poſt gegebenen Sendungen durchſchnittlich 125 000 Kataloge enthalten. An Porto für Briefe und Poſtpakete wird monatlich durchſchnittlich ein Betrag von 400 000 Dollar ausgegeben. Das Perſonal beſteht aus 20 000 Perſonen. In Philadelphia kommen täglich fünfzehn vierachſige Laſtautomobile mit Paketen zur Poſt; zur Verſendung dieſer Pakete ſind 60 bis 100 Poſtbeamte nötig. Der jährliche Umſatz des Warenhauſes beträgt 200 Millionen Dollar. Der Reingewinn betrug im letzten Geſchäftsjahr 6½ Prozent des Umſatzes oder etwa 13 Millionen Dollar. Man bekommt nach dem Katalog in dem Warenhaus buchſtäblich alles zu kaufen, von der Stecknadel bis zum Auto und bis zum Wochenendhaus mit acht Zimmern. Will ein Amerikaner mit ſeiner Familie einige Zeit irgendwo in der Prärie wohnen, ſo braucht er nur an das Warenhaus zu ſchreiben, und acht Tage ſpäter ſteht ſein Landhaus mit der ganzen Einrichtung auf dem ausgewählten Platz, wobei nicht einmal bar bezahlt zu werden braucht, ſondern in bequemen Raten.

k. **Feier der Weſtpreußen in Berlin.** Der Heimatverein Marienwerder veranſtaltete zum Andenken an die ſiegreiche Volksabſtimmung in Weſtpreußen am 11. Juli 1920 ein großangelegtes weſtpreußiſches Heimatfeſt im Paradiesgarten in Berlin-Treptow. Zahlreiche Vereine waren mit ihren Fahnen und Bannern erſchienen. Die Feſtrede hielt Landtagsabgeordneter Profeſſor Dr. Leidig. Er erinnerte an die deutſche Kultur Weſtpreußens und die Opferwilligkeit der Bevölkerung während der Abſtimmungszeit. Er wies auf das Unrecht hin, das Deutſchlands Oſten durch den „Korridor“ und die jedem Recht widerſprechende Grenzziehung angetan wurde. Er forderte Reviſion der deutſchen Grenzen und Rückgabe des Korridors. Das Deutſchlandlied ſchloß die eindrucksvolle Feier.

k. **Medizinalbeamte in Königsberg.** Nachdem in den letzten Tagen der Deutſche Medizinalbeamtenverein in Danzig ſeine Hauptverſammlung abgehalten hatte, trafen die preußiſchen Medizinalbeamten in Königsberg ein, um im Rahmen einer Jahreshauptverſammlung geſchäftliche und wiſſenſchaftliche Fragen zu erörtern.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 11. Auguſt.

Impfſtofftransport nach Perſien im Flugzeug.

Berlin. Ein zweites Flugzeug ſtartete Donnerstag, um 500 Kilogramm Arzneien in direktem Flug nach Perſien zu bringen. Ziel iſt Teheran. Die perſiſche Regierung hat Auftrag gegeben, möglichſt viel Impfſtoff nach Perſien zu bringen.

Zwiſchenfälle bei der Verfaſſungsfeier in Halle.

Halle. Bei der Verfaſſungsfeier in dem überfüllten ſtädtiſchen Thaliaſaal wurde der Feſtredner Profeſſor Dr. Menzer, der über Univerſität und das deutſche Volk ſprechen ſollte, ſchon nach den erſten einleitenden Sätzen durch Zwiſchenrufe und Pfeifen unterbrochen. Ein großer Teil der Anweſenden erhob ſich auf Aufforderung eines Teilnehmers und ſang das Reichsbannerlied. Darauf verließ Profeſſor Dr. Menzer das Rednerpult. Der Führer des Reichsbanners hielt dann eine Anſprache, worauf viele Teilnehmer den Saal verließen. Nur mit Mühe konnte die Feier zu Ende geführt werden.

200 000 Mark Unwetterſchäden in Parchim.

Schwerin. Wie nunmehr feſtgeſtellt iſt, beträgt der durch das Unwetter am 3. Juni im Amtsgebiet Parchim angerichtete Sachſchaden rund 200 000 Mark. Da der Staat und das Amt Parchim keine finanzielle Hilfe gewähren, hat man ſich zur Einleitung einer Kreditaktion entſchloſſen.

Ausſchreitungen polniſcher Arbeitsloſer.

Kattowitz. Bei Zgierz kam es zu blutigen Ausſchreitungen der Arbeitsloſen. Da ihre an den Magiſtrat geſtellten Forderungen abgelehnt wurden, beabſichtigten ſie einen Demonſtrationszug vor das Rathaus zu unternehmen. Ein zu Hilfe herbeigerufenes Polizeiaufgebot wurde mit einem Hagel von Pflaſterſteinen empfangen. Bei dem Zuſammenſtoß erlitten mehrere Beamte und einige Arbeitsloſe ſchwere Verletzungen. Etwa 40 Perſonen wurden verhaftet.

Zwei Grubenarbeiter getötet.

Schwientochlowitz. Auf der Andaluſiengrube bei Bleiſcharley ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Auf der Bremsſtrecke riſſen ſich zwei voll beladene Wagen los und ſauſten mit voller Wucht an eine Stelle, wo gerade zwei Arbeiter mit Reparaturen beſchäftigt waren. Sie wurden von den Wagen erfaßt und buchſtäblich zerquetſcht. — Wie aus Hindenburg gemeldet wird, erfolgte Mittwoch mittag auf der Concordiagrube ein Pfeilerbruch, bei dem ſieben Bergleute mehr oder minder ſchwer verletzt wurden. Zwei Häuer und drei Füller wurden verſchüttet; ſie konnten von der Rettungskolonne noch lebend, wenn auch ſchwer verletzt, geborgen werden.

Drei Finanzbeamte verhaftet.

Eſchwege. In Geiſa (Rhön) wurden drei Beamte des Finanzamts wegen Unterſchlagung amtlicher Gelder, deren Höhe noch nicht ermittelt iſt, verhaftet. Die unterſchlagenen Beträge haben ſie zur Abhaltung von Feſtgelagen und Autofahrten benutzt.

Schweres Autounglück.

Mannheim. An einer Kurve in der Nähe von Landau ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein mit ſechs Perſonen beſetztes Auto geriet plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen einen Randſtein. Die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und mehr oder minder ſchwer verletzt. Das Auto wurde vollſtändig zertrümmert. Drei Inſaſſen, deren Verletzungen lebensgefährlich ſind, wurden ins Landauer Krankenhaus übergeführt.

Auffindung einer Bombe im Londoner Oſtend.

London. Die Polizei hat bei der Durchſuchung eines Ladens im Londoner Oſtend eine exploſionsfertige Bombe aufgefunden. Nach Ausſage der Sachverſtändigen hätte die Bombe wenige Minuten ſpäter explodieren müſſen.

Vier Perſonen im Autobus verunglückt.

Brüſſel. Auf der Straße von Blankenberge nach Bruges ſtürzte ein vollbeſetzter Autobus in den Chauſſeegraben. Vier Perſonen wurden getötet, zehn ſchwer verletzt.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz anſprechend und ſchön. Oft ſchon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfriſchend ſchmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaſte erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konſtruierten **Chlorodont-Zahnbürſte** mit gezahntem Borſtenſchnitt. Faulende Speiſereſte in den Zahnzwiſchenräumen als Urſache des üblen Mundgeruchs werden reſtlos damit beſeitigt. Verſuchen Sie es zunächſt mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg., **Chlorodont-Zahnbürſte** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borſten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borſten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufſchrift „**Chlorodont**“. Überall zu haben.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag:
9½ Uhr: Leſegottesdienſt

Am Sonntag, den 14. Aug., findet beim Gastwirt Herrn Fuhlendorf in Bad Bramstedt um 9½ Uhr **katholischer Gottesdienst** statt.

Die Hebung
der Beiträge z. Landwirtschaftskammer
für 1927
findet statt am:
Montag, den 15. August,
in den Kassenstunden von
8—13 Uhr und v. 14½—18 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat August
sowie
der ſtädt. Steuern für das 2. Viertel 1927
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

6 Wochen-Ferkel
verkauft **F. Bosselmann**

Das Geschäftshaus
Hartkopf, Landweg
ist unter
Nr. 243
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.

Sonnabend von 5 Uhr an u. Sonntag morgen:
Prima Gefrierfleisch
Gehacktes v. Hinterviertel 1,00
Braten- u. Suppenfl. 70 u. 75 Pf.
Heinr. Osterhoff, Tel. 25

Prima fettes Hammelfleisch
Mastkalbfleisch
frische Knack- und Bierwurst
Johann Osterhoff, Tel. 17

Sängerheim.
Sonntag, den 14. August:
Tanzkränzchen.
Klavier und Geige.
Hierzu ladet frdl. ein **H. Harms.**

Natürliche Schlankheit
ersehnt jede Frau
GENO-SALZ
hilft Ihnen für 2½ Pfennig täglich die Ablagerung schädlicher und giftiger Substanzen zu verhindern und es entzieht dem Körper die überflüssigen wässrigen Massen. Die rote Packung hält jeder Apotheker und Drogist für Sie bereit. Weisen Sie Nachahmungen, die angeblich ebensogut, energisch zurück!
bestimmt in **Bad Bramstedt:**
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Voranzeige.
Zu der am 3. 9. 27 stattfindenden
Einweihung
meines neuerb. Saales
ladet freundlichst ein **Hans Voß,**
Hitzhusen

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Frische Bücklinge
Carl Schulze.

Anzeigen
vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Der neue Posttarif
gültig ab 1. August.
Abzüge auf Karton
erhalten Sie für Stück 2
Pfennig in der Buchdrucker
Kuno Paustian.

Für Gesellschaftsfahrten
empfehlen wir unseren neuen
Auto-Omnibus
Platz für 18 Personen. Ruhiger Fahrer. Mäßige Preise. - Bei genügender Beteiligung findet eine Tour **in die holsteinische Schweiz** am **Dienstag**, d. 16. Aug. d. Js., **statt.** Abfahrt 9½ Uhr, zurück in Bad Bramstedt 20 Uhr. Preis pro Person 6,— M. Rechtzeitige Anmeldung bei Willy Fuhlendorf erbeten

Anmeldungen für eine **Fahrt nach Westerland** werden entgegengenommen. Zeitpunkt der Fahrt wird noch bekannt gegeben.
Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt
G. m. b. H. Fernspr. 58 und 194

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 188 | Sonnabend, den 13. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Um ein Haar.

Gefahr für die Londoner Börſe — Das letzte Stündlein? — Juſtiztragödie. — Das Weltgewiſſen.

Viel hätte nicht gefehlt, und die Welt wäre in dieſen Tagen von der niederſchmetternden Nachricht überraſcht worden, daß die Londoner Börſe vom Erdboden verſchwunden ſei. In ihrer nächſter Nachbarſchaft war ein großes Burau- und Geſchäftshaus, anſcheinend infolge von Bauarbeiten in deſſen unmittelbarer Umgebung, auseinandergeborſten und zur Hälfte zuſammengeſtürzt, und mißtrauiſche Beobachter wollten bereits in den Mauern des Börſengebäudes gefahrdrohende Riſſe und Sprünge entdeckt haben. Um ein Haar wäre es von den Gewalten der Tiefe verſchlungen worden. Jetzt ſind wohl ſchon wieder fleißige Hände an der Arbeit, um zu halten, was noch zu halten iſt. Aber die Sorge der Londoner City um das Schickſal dieſes Hauſes, in dem ihre gewaltige, die ganze Welt umfaſſende Geldwirtſchaft am ſichtbarſten zum Ausdruck kommt, iſt damit natürlich noch lange nicht überwunden.

*

Kein Zweifel, wäre der Londoner Börſenpalaſt plötzlich, über Nacht, vom Erdboden verſchlungen worden, die ganze Welt wäre bereit geweſen, dieſer Kataſtrophe, wenn dabei auch nicht ein einziges Menſchenleben zugrunde gegangen wäre, ungeheure ſinnbildliche Bedeutung beizumeſſen. Denn bis vor wenigen Jahren verkörperte die Londoner Börſe wie kein anderes Gebäude der Welt die alles bezwingende Macht des Kapitals, und wenn ſie dieſe ihre überragende Stellung ſeit den wirtſchafts- und handelspolitiſchen Auswirkungen des Weltkrieges auch an die eigentliche Börſenſtadt von Newyork, die Wallſtreet, abtreten mußte, ſo iſt ſie immerhin doch auch jetzt noch namentlich für die europäiſchen Feinde der kapitaliſtiſchen Entwicklung ſo ziemlich der Inbegriff aller der Kräfte, denen ſie Kampf bis zum Weißbluten geſchworen haben. Man braucht ſich nur des Ingrimms zu erinnern, mit dem die führenden Männer der Moskauer Sowjetherrſchaft auf den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen durch England geantwortet haben, um ſich einen Begriff machen zu können von dem ungeheuren Triumphgeſchrei, das die Vernichtung des Londoner Börſenhauſes an der Newa und an der Wolga unfehlbar ausgelöſt hätte. Man weiß ja, daß die ſozialen Umwälzungen, die dem Weltkrieg allenthalben auf dem Fuße gefolgt ſind, bei weitem nicht alle Blütenträume reifen ließen, die ſich im Sturm und Drang dieſer Zeiten mit ihnen verknüpft hatten. Im Gegenteil, aus der kapitaliſtiſchen Wirtſchaft rückten wir in die von dem damaligen Reichskanzler Dr. Wirth ſogenannte hochkapitaliſtiſche Entwicklung auf, mit der Wirkung, da die Macht der großen Weltbörſen, und damit in erſter Reihe der Londoner Börſe, ſich ins Ungemeſſene ſteigerte. Hätte ſich jetzt plötzlich die Erde aufgetan und dieſes eine Wahrzeichen der britiſchen Weltmachtſtellung — es gibt natürlich noch andere neben ihm — in ihren unergründlichen Schlund herabgezogen, der Lauf der Weltgeſchichte hätte wirklich für einen kurzen Atemzug wenigſtens ſtillgeſtanden, und gewiß wären die öffentlichen Zeichendeuter alsbald auf den Markt geſprungen, um der Menſchheit zu verkünden, daß nun das letzte Stündlein des Kapitalismus geſchlagen und daß ſo von jetzt und von hier ab eine neue Wende in der Menſchheitsentwicklung begonnen habe.

*

Um ein Haar hätte auch in einer dieſer heißen Auguſtnächte eine Juſtiztragödie ihr Ende gefunden, die wohl zu den merkwürdigſten der ganzen Menſchheitsgeſchichte gezählt werden kann. Oder wo hätte man ſonſt ſchon davon gehört, daß zwei rechtskräftig zum Tode Verurteilte ſechs Jahre lang für die ihnen beſtimmte Hinrichtung auf dem elektriſchen Stuhl aufgeſpart werden, um ſchließlich, knapp anderthalb Stunden vor dem endgültig feſtgeſetzten Vollſtreckungsakt, abermals auf zwölf Tage dem Henker entzogen zu werden? Und das noch dazu gerade in dem Lande, das der Vermenſchlichung des Strafvollzugs ſehr wertvolle Dienſte geleiſtet hat. Die Staats- und Gerichtsbehörden der Vereinigten Staaten haben ſich in dieſen Tagen von der öffentlichen Meinung ſo ziemlich der ganzen Welt allerhand ſchlimme Dinge nachſagen laſſen müſſen, und nicht einmal den anarchiſtiſchen Bombenſchmeißern in den verſchiedenſten Ländern iſt es gelungen, den gewaltigen Strom von Sympathiekundgebungen für die beiden Todeskandidaten weſentlich einzudämmen. Sogar Muſſolini, der doch ſonſt für Leute dieſer Art gewiß nichts weniger als menſchliche Rührung empfindet, hat ſich telegraphiſch für die Aufhebung der Todesſtrafe gegen Sacco und Vanzetti ins Zeug gelegt, und mit einigem Recht darf man nun wohl aus der abermaligen Hinausſchiebung der Hinrichtung den Schluß ziehen, daß die amerikaniſche Juſtiz es nun zu dieſem Äußerſten doch nicht mehr kommen laſſen will. Wie ſie dieſen Rückzug zu maskieren gedenkt, iſt ihre Sache. Als undenkbar muß es aber, gleichviel, ob man den Urteilsſpruch für begründet halten mag oder nicht, bezeichnet werden, daß der elektriſche Stuhl jetzt noch in dieſem Fall zur Anwendung kommt, wo eine Tat zu büßen iſt, die durch die ſechsjährige Nichtvollſtreckung der zuerkannten Strafe ganz gewiß ſchon mehr als reichlich von den Verurteilten abgebüßt worden iſt. Hier darf man wohl einmal mit Recht von dem Weltgewiſſen ſprechen, das bei dem Gedanken, der Henker könnte jetzt noch, das Seinige zu tun, beauftragt werden, nicht ſo leicht zur Ruhe kommen würde.

Dr. Sy.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Zum Verfaſſungstage ſandten mehrere fremde Staatsoberhäupter, darunter Präſident Coolidge, an den Reichspräſidenten Glückwunſchtelegramme.

* Die Ausſtellung „Das junge Deutſchland“ wurde in Berlin in Anweſenheit des Reichskanzlers Dr. Marx eröffnet.

* In Irland hat der Beſchluß der Republikaniſchen Partei, dem König den Treueid zu leiſten und die Sitze im Parlament einzunehmen, eine Regierungskriſe herbeigeführt.

* Das griechiſche Koalitionskabinett iſt durch den Austritt der royaliſtiſchen Kabinettsmitglieder geſprengt worden.

Nachklänge zum Verfaſſungstage.

Feiern im Auslande.

Bei der abendlichen Verfaſſungsfeier, die in der Funkhalle in Berlin von der Reichsregierung, der preußiſchen Staatsregierung und der Stadt Berlin gemeinſam abgehalten wurde, hielt nach der Feſtrede des preußiſchen Miniſters Prof. D. Dr. Becker Reichskanzler Dr. Marx eine Anſprache, in der er u. a. ſagte:

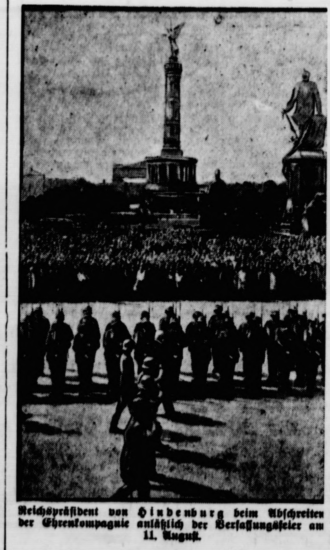
„Wir feiern den 11. Auguſt mit vollem Recht, denn das Werk von Weimar brachte Ordnung in das Chaos. Heute gibt es keinen ſeiner ſtaatsbürgerlichen Verantwortungen bewußten Deutſchen mehr, der daran dächte, an den Grundlagen der Verfaſſung von Weimar zu rütteln ... Wer die Achtung vor der Verfaſſung untergräbt, ſchädigt das deutſche Vaterland ... Freudig und offen müſſen ſich alle Kreiſe zum neuen Staat bekennen.“

Dem Reichspräſidenten ſind zum Verfaſſungstage Glückwunſchtelegramme fremder Staatsoberhäupter zugegangen; es gratulierten Präſident Coolidge, König Fuad von Ägypten, der Schah von Perſien und die Präſidenten von Kolumbien und Kuba. Der Reichspräſident hat dieſen fremden Staatsoberhäuptern telegraphiſch ſeinen Dank zum Ausdruck gebracht. Außerdem ſind von zahlreichen deutſchen Vereinen und Verbänden im Ausland telegraphiſche Glückwünſche eingegangen. Beim Reichsaußenminiſter gaben die Berliner Vertreter aller ausländiſchen Regierungen ihre Karten ab.

Im Auslande feierten alle Vertretungen des Deutſchen Reiches den Verfaſſungstag in würdigſter Weiſe durch Empfänge und Feſte, an denen überall Vertreter der deutſchen Kolonie der betreffenden Landeshauptſtadt in großer Zahl teilnahmen. Nachrichten über ſolche Verfaſſungsfeiern liegen aus Paris, Kopenhagen, Rom uſw. vor.

Wegen der unerfreulichen Vorgänge in Halle, wo der Univerſitätsprofeſſor Dr. Menzer in ſeiner Feſtrede ſchwere Angriffe gegen den preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker richtete, ſoll eine Unterſuchung eingeleitet werden.

Ehrenparade vor Hindenburg.



Reichspräſident von Hindenburg beim Abſchreiten der Ehrenkompagnie anläßlich der Verfaſſungsfeier am 11. Auguſt.

Eröffnung der Jungdeutſchland-Ausſtellung.

Im Schloß Bellevue zu Berlin.

Die neuerrichtete Feſthalle im Park des Schloſſe Bellevue ſah Freitag in ihren Räumen die Eröffnung de Ausſtellung „Das junge Deutſchland“. Unter den Ehrengäſten ſah man zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden und ſonſtige hervorragende Perſönlichkeiten, ſo Reichskanzler Marx, Reichsinnenminiſter von Keudell, Reichsminiſter a. D. Külz, Miniſterpräſident Deiſt von Anhalt, Dr. Deitmer, Weihbiſchof von Berlin. Der Vorſitzende de Reichsausſchuſſes der deutſchen Jugendverbände, Ollenhauer, wies in ſeinen Eingangsworten auf den Zwec der Ausſtellung hin. Die Ausſtellung ſoll nicht nur fü den Gedanken der Freizeit der Jugend werben ſondern darüber hinaus die Leiſtung der deutſchen Jugen im Rahmen der allgemeinen Volksentwicklung aufzeigen Mit einem Gelöbnis, daß das „Volk von morgen“ an de Herbeiführung wahrer Volksgemeinſchaft mitarbeiten wolle, ſchloß Ollenhauer ſeine Rede.

Reichskanzler Dr. Marx

erklärte im Auftrag des Reichspräſidenten, da dieſer durch ſein dringendes Urlaubsbedürfnis zu ſeinem größten Bedauern verhindert ſei, die Ausſtellung ſelbſt z eröffnen. Der Reichskanzler knüpfte dann an die Verfaſſungsfeier an und fuhr darauf fort:

Seit Jahren ſehen wir mit Freuden, wie die Kraf der deutſchen Jugend ſich erneuert, wie ein neuer Geiſ in ihr erwacht, der nach kultureller Geltung ſtrebt, ei Geiſt der Gerechtigkeit und Gemeinſchſchaft, der zuſammenführt und zuſammenhält. Der deutſchen Jugend d Staats- und Wirtſchaftsordnung zu bereiten, die dem jungen Volke Recht, Freiheit und Wohlfahr gibt, iſt der Führer des Reichs ſchwerſte und höchſ Pflicht. Möge die Ausſtellung dem hohen Ziele dienen ein Stück wiſſenſchaftlicher und praktiſcher Arbeit für di Jugend zu leiſten, möge ſie ein Auftakt ſein zu gemeinſamer Arbeit der Jugend aller Volkskreiſe.

Nun erklärte der Reichskanzler die Ausſtellung fü eröffnet und es folgte ein allgemeiner Rundgang durch di Ausſtellungsräume. Dabei nahm das Wort

Reichsinnenminiſter von Keudell,

der u. a. ſagte: Dem, was der Herr Reichskanzler vorhi geſagt hat, möchte ich einige perſönliche Gedanken hinzufügen, die ſich aufdrängen, wenn man ſich mit den Problemen der Jugendbewegung befaßt. Unwillkürlich ha man das Empfinden, daß die Jugend vor 30, 40 Jahre viel harmloſer, naiver und vielleicht auch freudvoller wa Die heutige Jugend iſt viel weiter, die Arbeit unſere Jugendbewegung viel poſitiver im Vergleich zu de Zeiten, die wir Älteren durchlebt haben. Zweifellos ſpiel in dieſer Struktur der Jugendbewegung die Not un Qual unſeres geſamten Volkes mit, die wir durchleb haben und die ihren ſtärkſten Ausdruck in der für Preſſionen empfänglichen Jugend gefunden hat.“ Die Red des Reichsinnenminiſters klang aus in der Aufforderun zur Duldung und Toleranz unter Wahrung aller nationalen Intereſſen.

Zu Beginn der Feier und bei ihrem Beſchluß ſange Studenten vierſtimmige Sätze alter Muſik. Während de Verlaufs der Ausſtellung ſollen Aufführungen und feſtliche Veranſtaltungen der Jugendverbände vor ſich gehen

Letzte Vorbereitungen in Deſſau.

Begleitung der Flieger bis Irland geplant.

Der Freitag war der letzte Tag der Vorbereitungen für den Ozeanflug. Die Maſchinen ſind nunmehr, nachdem ſie noch einmal gründlich überholt wurden, wieder zuſammengeſetzt und machen die letzten Probeflüge, um neben der allgemeinen Prüfung namentlich das Funkgerät auszuprobieren. Übrigens ſind die in den letzten Tagen von anderer Seite verbreiteten Nachrichten, daß die Flugzeuge auch Sender an Bord führen, falſch; ſie führen vielmehr nur Empfangsgerät mit.

Am Sonnabend werden ſich wohl die Flieger vor allen Dingen ausruhen. In Kreiſen der Leitung der Junkers-Werke rechnet man für Sonnabend abend mit dem Start, wenn nicht außergewöhnliche Verſchiebungen der Wetterlage eintreten. Der Start ſoll aber noch bei Tageslicht erfolgen. Nach dem Aufſtieg eines der beiden Flugzeuge wird zunächſt ein lichtloſes Flugzeug ſtarten, und zwar die größte Junkers-Maſchine, die 15 Paſſagiere faßt. Vor allem aber ſoll dieſe Maſchine, die dann bis zum Aufſtieg des zweiten Flugzeuges in der Luft kreiſt, die „Europa“ und die „Bremen“ bis nach Irland begleiten, um den Beſatzungen der beiden Ozeanmaſchinen während dieſes erſten Teiles des langen Fluges die Arbeit der Orientierung während der Nacht bis zum Morgengrauen abzunehmen. Deshalb wird das lichtloſe Flugzeug mit großen Scheinwerfern ausgerüſtet, die den Ozeanmaſchinen den Weg weiſen. Auf dieſe Weiſe ſoll die Kraft der Ozeanflieger zunächſt geſchont werden, da die Schwierigkeiten des Fluges ohnehin ſo groß ſind, daß ſie ihre Nerven bis zum letzten brauchen werden. Auch die lichtloſe Maſchine hat kein Sendegerät an Bord.

Die Route des erſten Teiles des Fluges geht über Magdeburg, Hannover, Amſterdam. Wie ſie über den Ozean verläuft, hängt von den Wetterverhältniſſen ab. Der amerikaniſche Botſchafter Schurman empfing den Ozeanflieger Könnecke und deſſen Begleiter, Graf Solms. Der Botſchafter erkundigte ſich mit großem Intereſſe nach den von Könnecke getroffenen Vorbereitungen für den Flug und erklärte, er beabſichtige, dem Start des Flugzeuges von Berlin beizuwohnen, um den Fliegern perſönlich Lebewohl zu ſagen und ſeine beſten Wünſche für ein Gelingen des Fluges auszuſprechen. Könnecke wird aber vorausſichtlich ſpäter über den Ozean fliegen als ſeine Deſſauer Kollegen.

Die „Miß Columbia“ wartet in Paris nur noch auf günſtige Wettervorausſagen, die den Flug über den Ozean erlauben. Drouhin hat indeſſen erklärt, daß er nicht die Abſicht habe, in Philadelphia zu landen, wie Levine es gewünſcht haben ſoll. Er ſei zu einem Fluge Paris—Newyork verpflichtet worden und er wolle dieſen Flug ausführen. — über dem Militärflugplatz von Verſailles ſtürzte Leutnant Guilbaut mit ſeinem Jagdflugzeug ab und war ſofort tot. Guilbaut, der als einer der beſten franzöſiſchen Flieger galt, ſollte im September einen Flug Paris—Peking über Moskau ausführen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Pariſer Blätter glauben, mitteilen zu können, daß in den Verhandlungen eine Verſtändigung über eine Reihe ſtrittiger Punkte erzielt worden ſei. Wenn Berlin keine neuen Einwände erhebe, ſtehe einer grundſätzlichen Einigung nichts mehr im Wege. In einer Miniſterbeſprechung, die in Berlin unter dem Vorſitz des Reichskanzlers ſtattfand, befaßte man ſich mit den Fragen der Geltungsdauer und der Kündigungsmöglichkeit des abzuſchließenden Vertrages.

Keine Geheimreiſe des preußiſchen Innenminiſters.

In einer Zeitungsmeldung war von einer Geheimreiſe des preußiſchen Innenminiſters Grzeſinſki nach Wien die Rede. Demgegenüber wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß eine Wiener Reiſe ſchon ſeit Monaten auf dem Programm des Miniſters ſtand und für den Tag ſeines Urlaubsbeginns feſtgeſetzt war. Der Miniſter beabſichtigte lediglich, die Organiſation der Wiener Polizei zu ſtudieren und hat dieſen Vorſatz ausgeführt. Er hat während der ganzen Zeit ſeiner Anweſenheit in Wien mit keiner politiſch irgendwie exponierten Perſönlichkeit Unterredungen gehabt, ſich vielmehr ausſchließlich auf die polizeilichen Studien beſchränkt.

Irland.

× **Vollkommene Änderung der politiſchen Lage.** Durch die Schwenkung der republikaniſch-iriſchen Partei, deren Vertreter im Parlament den Eid auf die Verfaſſung leiſteten, iſt über Irland die Regierungskriſe hereingebrochen: durch ihre Stimmenmehrheit wollen die de Valera-Partei und die Arbeiterpartei die Regierung Cosgrave ſtürzen. Die neue Regierung dürfte der von der de Valera-Partei unterſtützte Arbeiterparteiführer Johnſon übernehmen.

Griechenland.

× **Regierungskriſe.** Die Obſtruktion der Royaliſten innerhalb des Koalitionskabinetts hat zu einem Zerfall des Kabinetts geführt. Der Miniſter des Innern und die anderen ſeiner Partei angehörenden Miniſter verließen den Sitzungsſaal des Miniſterrats. Dieſer Schritt iſt erfolgt wegen einer tiefgehenden Meinungsverſchiedenheit mit allen ihren Kollegen bezüglich des Planes des Finanzminiſters, der Nationalbank das Recht der Ausgabe von Banknoten zu entziehen und eine neue Notenbank zu ſchaffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußiſche Innenminiſter macht in einem Erlaß darauf aufmerkſam, daß Waffenſcheine an Mitglieder politiſcher Organiſationen nur mit großer Vorſicht zu gewähren ſind.

Fulda. Die Biſchofskonferenz forderte in einer Erklärung zu den Konkordatsverhandlungen, daß die Neuregelung der Verhältniſſe durch Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl erfolge.

München. Der Reichspräſident iſt zu einem etwa vierwöchigen Erholungsaufenthalt nach Dietramszell in Bayern gereiſt.

London. Nach einer Meldung aus La Paz nimmt der Aufſtand der Indianer in Bolivien großen Umfang an. 50 000 Indianer ſollen ſich auf dem Kriegsfuß befinden. Die Regierungstruppen haben mehrere Häuptlinge gefangengenommen. Hundert Anhänger der Aufſtändiſchen ſollen hingerichtet worden ſein.

Warſchau. Während die Regierungsblätter behaupten, daß der verſchwundene General Zagorſki unter Bruch des Ehrenwortes deſertiert ſei, deuten die Oppoſitionsblätter an, daß man ihn als unbequemen Gegner habe verſchwinden laſſen.

Newyork. Der Arbeitsminiſter Davis deutete an, daß der Kongreß wahrſcheinlich als Folge anarchiſtiſcher Umtriebe die Einwanderungskontrolle verſchärfen werde.

Newyork. Den zum Tode verurteilten Italienern Sacco und Vanzetti iſt ein Verhör vor dem Oberſten Staatsgerichtshof gewährt worden. Es beſteht die Möglichkeit, daß der ganze Prozeß noch einmal aufgerollt wird.

Leipzig. Vom Schwurgericht in Bochum waren der Schloſſer Franz Schürmann und der Arbeiter Hoppe wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Beide hatten, als ſie wegen früherer Straftaten im Gefängnis waren, am 1 September 1926 einen Ausbruchsverſuch unternommen. Dabei wurden ſie von zwei Gefängniswachtmeiſtern überraſcht. Die beiden Ausbrecher ſchlugen mit einer Eiſenſtange auf die Beamten ein und verſuchten, ihnen die Gefängnisſchlüſſel zu entreißen. Ein Wachtmeiſter wurde getötet, der andere ſchwer verletzt. Die gegen das Urteil eingelegte Reviſion wurde vom Ferienſtrafſenat des Reichsgerichts verworfen. Damit wurden die beiden Todesurteile beſtätigt.

Verhaftung eines Defraudanten.

Hamburg. Der nach Unterſchlagung von 268 000 tſchechiſchen Kronen aus Prag flüchtige Kaufmann Joſeph Pernik wurde von Hamburger Kriminalbeamten an Bord des einlaufenden Dampfers „La Coruna“ feſtgenommen. Pernik, der geſtändig iſt, gibt an, über Paris nach Hamburg gefahren zu ſein. In ſeinem Beſitze fand man eine Summe, die die vermißte noch übertrifft.

Abgeſtürzte Bergſteiger.

München. In der Nähe von Oberammergau in der Kuhalpbachklamm iſt der 17 Jahre alte Schüler der Oberrealſchule in Münſter (Weſtfalen) Karl Stöving tödlich abgeſtürzt. — Der ſeit dem 1. Auguſt vermißte 25jährige Kaufmann Richard Gumbert aus Berlin-Charlottenburg wurde am 10. d. M. in der Nähe von Puſels im Grödnertal am Fuße einer Felswand tot aufgefunden. — Der 22jährige Sohn des Studienprofeſſors Albert Lehmann aus Ebensberg (Rheinland) ſtürzte vor den Augen ſeines Vaters an der Parſeierſpitze ab und blieb ſchwerverletzt liegen.

Exploſion in Pforzheim.

Pforzheim. Aus bisher noch unbekannter Urſache erfolgte Donnerstag in den Bureauräumen einer gemeinnützigen Baugeſellſchaft eine Exploſion, durch welche bedeutender Sachſchaden angerichtet wurde. Durch den ausbrechenden Brand wurde ein zufällig in den Räumen weilender 32jähriger Kaufmann Wilhelm Kircher ſo ſchwer verletzt, daß er an den erlittenen Brandwunden nach wenigen Stunden verſtarb.

Zuchthaus für einen Brandſtifter.

Memmingen. Der 28 Jahre alte Schuhmachergehilfe Johannes Grünwald wurde wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu zwei Jahren und acht Monaten Zuchthaus verurteilt.

Beratungen über den Luftpoſtverkehr.

Baſel. Hier begann die Tagung des Kongreſſes der „International Air Traffic Aſſociated“. Es ſind 15 Länder vertreten. Im Namen der International Air Traffic Aſſociated über die bisherigen Beſtrebungen van den Bergh den Bericht über die bisherigen Beſtrebungen für eine Annäherung der einzelnen Luftverkehrsgeſellſchaften und für eine Zuſammenarbeit mit den zuſtändigen Organen des Völkerbundes. Die wichtigſte der auf dieſem Kongreß zur Diskuſſion ſtehenden Frage iſt die des Luftpoſtverkehrs.

Keine Choleraepidemie in Rußland.

Moskau. Wie das Volkskommiſſariat für Geſundheitsweſen mitteilt, entſprechen die in den letzten Tagen aufgetauchten Meldungen über eine angebliche Choleraepidemie in Weißrußland in keiner Weiſe den Tatſachen. Es iſt kein Fall einer Choleraerkrankung zu verzeichnen.

§ **Gefängnis für einen Beleidiger Schachts.** Der dritte Berufungsprozeß, in dem der Provinziallandtagsabgeordnete Hans Beer wieder als Angeklagter fungierte, wurde zu Ende geführt. Der Angeklagte Beer wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt und die Koſten beider Verfahren wurden ihm auferlegt.

§ **Begnadigung des Raubmörders Schumann.** Der Handlungsgehilfe Walter Schumann, der wegen Raubmordes an dem Tabakhändler Wurzel in Berlin-Neukölln zum Tode verurteilt worden war, iſt auf ein Gnadengeſuch ſeiner Rechtsanwälte zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Schumann ſelbſt hatte auch eine Eingabe an den Juſtizminiſter gemacht.

Straßenverkehr in Preußen.

Anordnungen des Innenminiſters.

Wiederholt iſt beim preußiſchen Miniſter des Innern darüber Klage geführt worden, daß der Fuhrverkehr auf öffentlichen Wegen, insbeſondere auf den Landſtraßen, durch die Nichtbeachtung der Straßenverkehrsvorſchriften den Schnellverkehr gefährden. So kann beobachtet werden, daß die Pferdefuhrwerke, ſtatt ganz rechts zu fahren oder die für ſie angelegten ſogen. Sommerwege zu benutzen, entgegenkommenden oder überholenden Kraftfahrzeugen ſowie Straßenbahnwagen trotz mehrfacher Signalabgabe häufig mit unverkennbarer Abſicht zu ſpät ausweichen oder rückſichtslos die Straßenmitte innehalten. Auch die Gleichgültigkeit der Radfahrer gegen die Verkehrsvorſchriften beeinträchtigt den Verkehr. Insbeſondere in der Nähe von Großſtädten fahren Radfahrer einzeln oder in Trupps mitten auf der Straße oder auf der falſchen Straßenſeite und wechſeln oft erſt im letzten Augenblick zur richtigen Seite herüber. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, erſucht der Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Landwirtſchaftsminiſter im Intereſſe einer erhöhten Verkehrsſicherheit auf eine Beſſerung der Straßendiſziplin hinzuwirken und die Polizei- und Landjägereibeamten anzuweiſen, die Fuhrwerksleiter und Radfahrer bei Pflichtverletzungen zu ermahnen und zu belehren. Liegen grobe Fahrläſſigkeit oder wiederholte Verſtöße vor, ſo ſind ſie zu beſtrafen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Behauptet. Die Börſe zeigte Intereſſe für Elektropapiere, zum Teil wohl wegen der bevorſtehenden Kapitalerhöhung der A. E. G. Ebenfalls Nachfrage beſtand für Montanwerte. Die Erhöhungen blieben gering. Farben notierten nur 316 Prozent. Am Rentenmarkt hielt ſich das Intereſſe für Rentenbriefe, die ½ bis 1 Prozent höher zur Notiz gelangten, nachdem am Vortage eine Notierung infolge des ungenügenden Angebots größtenteils nicht möglich geweſen war. Anteile und Liquidationspfandbriefe gewannen 30—70 Pfg. Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 4,50 Prozent reichlich erhältlich. Monatsgeld bedang unverändert 7,75—8,50 Prozent. Warenwechſel ſtellten ſich auf 6,25 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,427—20,467; holl. Gulden 168,45—168,79; Danz. 81,39 bis 81,55; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,01 bis 81,17; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,89—22,93; ſchwed. Krone 112,72—112,95; dän. 112,51—112,81; norweg. 109,10 bis 109,32; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,18 bis 59,30; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,875—47,075.

* **Produktenbörſe.** Es hat im Lande gewittert und geregnet. Die Hoffnung, daß bei naſſem Wetter die Druſcharbeiten ſtark in Zug kommen würden, ſcheint ſich deshalb zunächſt nicht überall zu erfüllen. Sowohl von Roggen als auch von den übrigen Getreidearten blieben die Zufuhren vorläufig noch gering. Die Mühlen hier und in den Provinzen ſind ſchwach verſorgt, finden aber zum Teil beim Kaufen, beſonders in Roggen, die Konkurrenz des Exports nach Norden, ſo daß ſie für ſofortiges Brotgetreide etwas höhere Preiſe anlegen müſſen und daher auch ihre Forderungen für prompte Lieferung erhöhten. Im hieſigen Zeitgeſchäft ſtellten ſich die Roggenanfangskurſe etwas höher, und auch für Weizen ließen ſich trotz etwas matterer amerikaniſcher Kurſe, hier leichtere Beſſerungen durchſetzen. Gerſte in Mittelqualitäten viel offeriert, aber ſchwer verkäuflich. Für Wintergerſte beſteht etwas Begehr. Hafer feſt, bei mangelnder Zufuhr in neuer Ware. Mais ruhig. Mehl für Loko- und prompte Ware gefragt, ſonſt ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 8.	11. 8		12. 8.	11. 8.
Weiz., märk.	–	–	Weizkl. f. Brl.	14 0	13,7-14,0
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Brl	14,7-15,0	14,7-15,0
Rogg., märk.	215-219	215-219	Raps	275-285	275-285
pommerſch.	–	–	Leinſaat		–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	42-54	44-56
Braugerſte	204-206	202-206	kl. Speiſeerb.	27-31	28-32
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	21-23	22-23
Hafer, märk	–	–	Peluſchken	21,0-23,0	21,5-23,5
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	35,0-36,7	35,0-36,7	Leinkuchen	20,9-21,1	21,2-21,6
Roggenmehl			Trocken	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20,1	19,5-20,4
Berlin br.			Torfm 30/70	–	–
inkl. Sack	31,2-32,5	31,0-32,2	Kartoffelflck	24,4-25,0	–

Der Ritt in die Sonne.

5] Roman von Paul Roſenhayn

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W 66. 1926.

Die Tür öffnete ſich; lachend und roſig wie immer, zog Fritz ihn herein.

„Ich bin deinem Ruf gefolgt,“ begann Jonny mit dumpfer Stimme, „weil ich das Gefühl habe, daß eine letzte Ausſprache zwiſchen uns nötig iſt.“

„Nanu, Jonny, was iſt denn mit dir?“

„Eine letzte Ausſprache Dann trennen ſich unſere Wege für immer.“

„Du biſt wohl nicht recht geſcheit? Wo wir uns eben wiedergefunden haben?“

„Gleichwohl iſt manches noch unklar. Um auf das Nächſtliegende zu kommen: du biſt alſo Cornelius Vandergult?“

„Darf ich mit einer Gegenfrage antworten? Du biſt alſo übergeſchnappt?“

„Ja, aber …“ verblüfft ſchüttelte Jonny den Kopf; „die alte Frau Vandergult, deine Mutter — genauer geſagt: Cornelius Vandergults Mutter, hat dich doch erkannt.“

„Setz' dich erſt mal.“

„Danke. Ich möchte ſtehen bleiben.“

„Wie du willſt. Hier, nimm eine Zigarette.“

„Danke. Ich möchte nicht rauchen.“

„Alſo du meinſt, die alte Frau Vandergult hat mich erkannt.“

„Das haben wir doch alle gehört.“

„Das iſt ſo weit richtig. Erkannt hat ſie mich. Bloß: dieſe alte Dame war gar nicht Frau Vandergult. Sondern eine Schauſpielerin vom Teatro Garibaldi in Rom.“

„Fritz!“ Jonny trat entſetzt zurück und fiel in den Seſſel. Aber augenblicklich ſtand er wieder auf, denn er beſann ſich darauf, daß dies eine Bewegung war, die man unter Umſtänden falſch deuten konnte.

„Sie hat fünfhundert Lire dafür bekommen. Tauſend wollte ſie haben. Na, der habe ich es aber geſagt!“

„Sag' mal Fritz,“ ſagte Jonny mit trauriger Stimme, „konnteſt du dir denn gar nicht anders helfen?“

„Wieſo?“

„Ich meine: konnteſt du dieſe furchtbare Mordtat nicht vermeiden?“

„Jonny! Glaubſt du denn wirklich, daß ich ihn ermordet habe?“

„Was denn ſonſt? Warum iſt er verſchwunden? Du biſt der einzige, der ein Intereſſe daran hatte. Dem er im Wege war. Wenn er noch lebt — warum kommt er nicht?“

„Hm.“ Fritz ſteckte die Hände in die Hoſentaſchen und ging durchs Zimmer, als ob ihn eine ferne und abwegige Angelegenheit beſchäftigte. Mitten im Lauf blieb er vor Jonny ſtehen.

„Willſt du ihn ſehen, Jonny?“

„Wen?“

„Cornelius Vandergult!“

„Cornelius Vandergult? Ob ich ihn ſehen will? Ja, lebt er denn?“

„Warte einen Augenblick.“

Fritz ging ins Nebenzimmer. Eine Minute verrann — nebenan raſchelte es. Der gedehnte Ruf eines einſamen Gondoliere kam vom Waſſer, das Ticken einer Uhr drang durch die Stille des Gemäuers — die Tür öffnete ſich.

Auf der Schwelle ſtand Cornelius Vandergult.

Wortlos blickte Jonny ihn an.

Und dann kam die ausdrucksloſe, dieſelbe blechern klingende Stimme durch den Raum:

„Ich hoffe, es geht Ihnen gut Marquis d'Orſay.“

Das waren die Worte, die jener Cornelius Vandergult am Konferenztage zuerſt geſprochen hatte!

„Und ebenſo Ihrer Tochter.“

„Nun?“ ſagte Vandergult. Er ſtrich ſich mit einem Taſchentuch übers Geſicht, und die Furchen verſchwanden. Er ſchlenderte den Spazierſtock in die Ecke. Seine gebeugte Haltung wich, er richtete ſich zu ſtraffer Höhe auf — und in den glanzloſen Blick ſeiner Augen trat das ſtrahlende Lächeln Fritz Jacobſens.

„Du?“

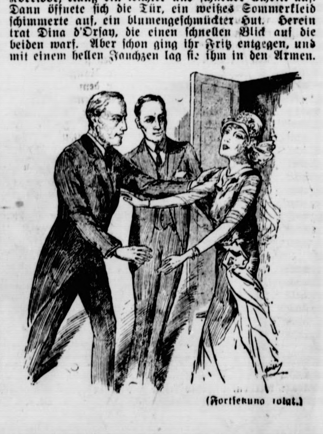
„Ich, Jonny.“

„Du warſt jener Vandergult? Du? Und warum das alles, um Gottes willen?“

„Komm, nimm erſt eine Zigarette.“

„Ja, danke. Und nun will ich auf der Stelle wiſſen: warum?“

Fritz wollte den Mund öffnen, dann wies er geſpannt zur Tür. Jonny lauſchte — jenſeits, auf dem Korridor, klang ein leichter und ſchneller Schritt auf. Dann öffnete ſich die Tür, ein weißes Sommerkleid ſchimmerte auf, ein blumengeſchmückter Hut. Herein trat Dina d'Orſay, die einen ſchnellen Blick auf die beiden warf. Aber ſchon ging ihr Fritz entgegen, und mit einem hellen Jauchzen lag ſie ihm in den Armen.



(Fortſetzung folgt.)

Preußen.

miniſters.
Miniſter des Innern
er Fuhrverkehr
re auf den Land-
r Straßenverkehrs-
rden. So kann be-
fuhrwerke, ſtatt
e angelegten ſogen.
nmenden oder über-
ßenbahnwagen trotz
unverkennbarer Ab-
os die Straßenmitte
der Radfahrer gegen
den Verkehr. In-
en fahren Radfahrer
der Straße oder auf
n oft erſt im letzten
. Wie der Amtliche
ht der Miniſter des
dwirtſchaftsminiſter
sſicherheit auf eine
iplin hinzuwirken
eamten anzuweiſen,
i Pflichtverletzungen
n grobe Fahrläſſig-
ſo ſind ſie zu be-

ndel.

vom 12. Auguſt.
auptet. Die Börſe
Teil wohl wegen der
L. G. Ebenfalls Nach-
rhöhungen blieben ge-
nt. Am Rentenmarkt
, die ½ bis 1 Prozent
n Vortage eine Notie-
pots größtenteils nicht
iquidationspfandbriefe
war tägliches Geld mit
atsgeld bedang unver-
chſel ſtellten ſich auf

,21; engl. Pfund
—168,79; Danz. 81,39
; ſchweiz. 81,01 bis
22,89—22,93; ſchwed.
2,81; norweg. 109,10
rr. Schilling 59,18
) 46,875—47,075.

nde gewittert und ge-
n Wetter die Druſch-
ſcheint ſich deshalb zu-
l von Roggen als auch
die Zufuhren vorläufig
n den Provinzen ſind
eim Kaufen, beſonders
s nach Norden, ſo daß
höhere Preiſe anlegen
für prompte Lieferung
llten ſich die Roggen-
ür Weizen ließen ſich
ſe, hier leichtere Beſſe-
alitäten viel offeriert.
rſte beſteht etwas Be-
fuhr in neuer Ware.
rompte Ware gefragt.

gramm, ſonſt per 100
mark.

	12. 8.	11. 8.
.Brl.	14,0	13,7-14,0
.Brl.	14,7-15,0	14,7-15,0
	275-285	275-285
t		—
rbſen	42-54	44-56
eerb.	27-31	28-32
rbſen	21-23	22-23
ſen	21,0-23,0	21,5-23,5
bnen	22-23	22-23
	22,0-24,0	22,0-24,0
blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
lo	—	—
chen	14,8-15,0	14,8-15,0
pen	20,9-21,1	21,2-21,6
	12,5-13,0	12,5-13,0
Schrot	19,5-20,1	19,5-20,4
30/70	–	—
eilk	24,4-25,0	—

Du? Und warum
ette."
uf der Stelle wiſſen:
, dann wies er ge-
— jenſeits, auf dem
chneller Schritt auf.
weißes Sommerkleid
ückter Hut. Herein
nellen Blick auf die
Fritz entgegen, und
ihm in den Armen.

(Fortſetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, 12. Auguſt. Weizen 280—282 Mk., Roggen 220—228 Mk., Hafer 262—265 Mk., Wintergerſte 208—216 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 247—250 Mk. Mais 187—194 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 13. Auguſt 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—11 Mk. 8—12 Wochen alte 11—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,35—0,45 Mk. Läufer — M. pro Pfund. Auftrieb 154 Ferkel. Handel langſam, Fettſchweine koſteten 0,56—0,58 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 14. und 15. Auguſt.

Sonnaufgang	4^{41} (4^{43})	Mondaufgang	20^{38} (20^{57})
Sonnenuntergg.	19^{27} (19^{25})	Monduntergg.	17^{45} (7^{12})

14. Auguſt: 1837 Der Dichter Johannes Trojan geb.
15. Auguſt: 1857 Albert Ballin, der Schöpfer der Hamburg-Amerika-Linie, geb.

Das Lotterieſpiel.

Infolge der bekannten Vorgänge bei der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie hat ſich die allgemeine Aufmerkſamkeit wieder einmal in erhöhtem Maße dem „Lotterieſpiel an ſich" zugewandt, und es dürfte von Intereſſe ſein, einiges über den Urſprung der in einer Anzahl „Klaſſen" ausgeſpielten Staatslotterien zu erfahren. Wenige nur dürften wiſſen, daß die Klaſſenlotterie, die man früher auch Holländiſche Lotterie nannte, ein ganz reſpektables Alter hat. Schon Ende des Mittelalters kam ſie auf. In Holland läßt ſie ſich bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen; häufig waren dieſe Geldlotterien auch mit der Verloſung von Leibrenten verbunden. Aus Florenz iſt eine Geldlotterie von 1530, aus Frankreich eine von 1531 bekannt. Die älteſte deutſche Klaſſenlotterie iſt die Hamburger Lotterie von 1610, deren Erträgniſſe zur Errichtung eines — Zuchthauſes verwandt wurden. Anfangs und bis ins 17. Jahrhundert hinein dienten die Lotterien meiſt Wohltätigkeits- und ähnlichen Zwecken, z. B. die Holländiſche Lotterie von 1509 für Einrichtung von Waiſenhäuſern, die Engliſche von 1569 für Unterhaltung der Seehäfen, die Pariſer von 1572 für Ausſtattung armer Bräute. Später erſt ſuchten die Staaten ſich eine Einnahmequelle aus der Lotterie zu ſchaffen und machten ſie zu einem Staatsmonopol. In Preußen wurde die Staatslotterie 1703 eingeführt und 1767 monopoliſiert. Zu unterſcheiden von der Klaſſenlotterie iſt die Zahlenlotterie, auch Lotto genannt, eine Art des Glückſpiels, das darin beſteht, daß jemand aus den Zahlen 1 bis 90 eine oder mehrere, höchſtens aber fünf, auswählt und unter Einzahlung einer Summe darauf wettet, daß die gewählte Zahl oder, wenn mehrere gewählt ſind, alle gewählten Zahlen ſich unter denjenigen fünf Zahlen befinden werden, welche bei der nächſten Ziehung gezogen werden. Das Lotto wurde in Genua erfunden und daher auch Genueſiſche Lotterie genannt.

□ **Mariä Himmelfahrt.** Am 15. Auguſt feiert die katholiſche Kirche das Feſt Mariä Himmelfahrt; es iſt eines der ſechs großen Marienfeſte, die zu Ehren der Mutter Jeſu gefeiert werden, und wird in vielen Gegenden der „große Marientag" genannt. Die andern fünf großen Marienfeſte ſind: Mariä Reinigung oder Lichtmeß (2. Februar), Mariä Verkündigung (25. März), Mariä Heimſuchung (2. Juli), Mariä Geburt (8. September) und das Feſt der unbefleckten Empfängnis (8. Dezember). Außer dieſen ſechs großen Marientagen gibt es noch eine ganze Anzahl kleinerer, die nur an einzelnen Orten oder in einzelnen Ländern feſtlich begangen werden. Die Feſte Mariä Reinigung, Mariä Verkündigung und Mariä Heimſuchung hat auch Luther beibehalten, aber ſie ſind im Laufe der Jahrhunderte in der evangeliſchen Kirche abgekommen. Mariä Himmelfahrt wurde früher am 18. Januar als das Feſt Mariä Schlaf (d. i. Tod) gefeiert und bedeutet die leibliche Aufnahme der Mutter Chriſti in das himmliche Reich.

Bad Bramſtedt, den 13. Auguſt.

Gasfernverſorgung in Schleswig-Holſtein. Auf Anregung der Provinzialverwaltung Schleswig-Holſtein hielten Vertreter des Schleswig-Holſteiniſchen Städtetages, Landkreistages und der Provinzialverwaltung im Landeshauſe zu Kiel eine Vorbeſprechung ab, um ein gemeinſames Vorgehen der kommunalen Verbände in der Frage der Gasfernverſorgung der Provinz ſicherzuſtellen. Es wurde beſchloſſen, eine aus Vertretern der drei genannten Kommunalverbände beſtehende Kommiſſion zu wählen und ihr die weitere Behandlung der Angelegenheit, deren Wichtigkeit und Dringlichkeit von allen Seiten anerkannt wurde, zu übertragen.

Laßt Euch nicht mit Zigeunern ein. Ein Fuhrunternehmer tauſchte vor einigen Tagen bei durchziehenden Zigeunern ein Pferd, welches von den Söhnen der Pußta als „lammfrommes" Tier bezeichnet wurde. Aber als es am andern Morgen eingeſpannt werden ſollte, ſchlug und biß es um ſich nach allen Regeln der Kunſt. Es fehlte nicht viel, dann wöre der Beſitzer von dem widerſpenſtigen Tier getroffen worden. Er ſuchte mit dem Tier die Zigeuner auf und erlangte durch ſein energiſches Auftreten die Rückgängigmachung des Tauſches. — Viel trauriger erging es einem Brotfuhrmann aus Schmalfeld. Er zahlte am Mittwochabend bei einem Pferdetauſch 150 M. bares Geld zu und hatte, als er ſich am nächſten Morgen den Schaden beſieht, einen Gaul, der für den Roßſchlächter gerade gut genug war. Er ſuchte auch die Zigeuner auf, um wenigſtens ſein Geld zu retten, jedoch vergebens. — Dieſe Fälle zeigen wieder einmal, wie vorſichtig mit dieſen geriſſenen Pferdejuden umgegangen werden muß. Am beſten läßt man ſich gar nicht mit ihnen ein.

Sport. Außer zwei Schlagballwettſpielen die am Sonntag nachmittag auf dem Rolandplatze ſtattfinden, wird ebenfalls in der Leichtathlethik trainiert. Auch wird die erſte Mannſchaft gegen die zweite Mannſchaft ein Handball-Trainingsſpiel austragen. Die Damenabteilung wird ebenfalls üben. Um 2 Uhr haben ſich alle Turner auf dem Platze einzufinden.

Schweinehalter. Aus dem Vortrage des Herrn Schröder-Elmshorn, den dieſer kürzlich in Eklak in der dortigen Ortsgruppe des Mäſterverbandes hielt, intereſſiert, daß im Reiche ſtarke Beſtrebungen im Gange ſind, die im Reichsernährungsminiſterium Sympathien haben, dahingehend, die geſamte deutſche Schweinehaltung auf Kartoffelmaſt umzuſtellen. Nach Profeſſor Lehmann-Göttingen werden zur Herſtellung eines Schweines von 220 Pfund nur 8 Zentner Kartoffeln benötigt, wozu noch zwei Zentner Gerſte und erhebliche Mengen Fiſchmehl treten. Bei dieſer Sachlage werden rund 16 Millionen Tonnen Kartoffeln im Jahre benötigt, um den geſamten Schweinebeſtand Deutſchlands, der etwa 20 Millionen beträgt, zu ernähren. Die Anweſenden ſchüttelten dazu ungläubig den Kopf. Man hielt die Kartoffelmaſt hierzulande für unmöglich. Der Oſten könne zwar mit Kartoffeln mäſten, rentabel jedoch nur erſt dann, wenn in Nordweſtdeutſchland durch erhöhte Futtermittelzölle die Preiſe künſtlich verteuert würden. Herr Walter Siemen aus St. Margarethen teilte mit, daß in Argentinien mit einer Rekordmaisernte zu rechnen ſei. Es ſei zu hoffen, daß dadurch die Futtermittelpreiſe etwas geſenkt würden.

Beſitzwechſel. Der Bierverleger Beſtmann verkaufte ſein am Schlüskamp belegenes Wohnhaus an einen Herrn aus Hamburg. Als Kaufpreis werden 6500 M. genannt. Uebernahme erfolgt in nächſter Zeit.

Schmalfeld. Zu dem gemeldeten Leichenfund wird noch gemeldet, daß man anfangs vermutete, daß hier ein Verbrechen vorliege. Davon iſt man aber jetzt abgekommen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach handelt es ſich um einen Selbſtmord. In der Toten will man eine Frau Ralf, geb. Harder, aus Nortorf, erkannt haben. Die Frau litt an Schwermut und hat ſich vor einigen Wochen aus ihrem Hauſe entfernt. Vermutlich iſt ſie mit der Bahn nach Kaltenkirchen gefahren, dann zu Fuß nach hier gegangen und hat ſich hier erhängt.

Kaltenkirchen. Ein Autozuſammenſtoß paſſierte mittags an der Chauſſeekreuzung Oersdorf-Winſen. Das Auto des Herrn Jonny Laage-Winſen kam von Winſen und dasjenige des Herrn Dr. Bruhn von Kaltenkirchen. Herr Laage nahm die Kurve zu weit nach links, ſodaß ein Zuſammenſtoß unvermeidlich war. Glücklicherweiſe iſt nur Sachſchaden entſtanden. Am meiſten hat das Perſonenauto gelitten. — In einer der letzten Nächte fuhr Herr Zimmermeiſter Sommer aus Garſtedt mit ſeinem Motorrad auf der Ochſenzoller Chauſſee, wo er einen Viehtransportwagen überholen wollte. Der Wagen fuhr links und Sommer fuhr richtig. Weder der Wagen noch das Motorrad hatten Licht. Bei dem Zuſammenſtoß erlitt Sommer ſo erhebliche Verletzungen, daß er nach einer halben Stunde verſchied. Herr Autovermieter Kühl-Ulzburg, der gerade des Weges kam, brachte den Verletzten nach Hamburg. Der Tod trat jedoch unterwegs ein.

Neumünſter. Ein außerordentlich heftiger Wolkenbruch, wie Neumünſter ihn ſeit vielen Jahren nicht erlebt hat, rief an vielen Stellen der Stadt große Ueberſchwemmungen hervor, ſodaß die Berufs- und Freiwillige Feuerwehr länger als 5 Stunden in Tätigkeit treten mußte. Als die Wehren, unterſtützt von der Brachenfelder Feuerwehr, gegen 6 Uhr abends nach 24 Stellen zur Hilfeleiſtung gerufen wurde, ließ man vom Kraftwerk aus „Großfeuer" alarmieren. Bis 10 Uhr abends wurden zahlreiche Keller durch Motor- und Handdruckſpritzen ausgepumpt.

Albersdorf. Seit einiger Zeit wurden Mitgliedern der Albersdorfer Meiereigenoſſenſchaft die angelieferte Milch nach dem Fettgehalt bezahlt. Mehreren Genoſſen erſchien nun der Milchprüfungsapparat nicht einwandsfrei, da der Unterſchied im Fettgehalt der geprüften Milch von einer Prüfungszeit zur anderen bis zu 0,8 Prozent betrug. 25 Mitglieder forderten ſchriftlich die Aufhebung der Einrichtung. Auf einer am Abend des 9. Auguſt ſtattgefundenen Verſammlung, auf der ein Rendsburger Referent für die Bezahlung nach Fettgehalt ſprach, wurde der Antrag abgelehnt mit 27:30 Stimmen. Es wurde aber beſchloſſen, mehrere Stichproben an die milchwirtſchaftliche Verſuchsſtation in Kiel einzuſenden, um feſtzuſtellen, ob die hieſige Prüfung richtig war.

Elmshorn. Die Entwäſſerungsgenoſſenſchaft an der Krückau und Offenau hielt die diesjährige Generalverſammlung ab, an der auch der Landrat Niendorf aus Pinneberg teilnahm. Eingehend beſprochen wurde das Projekt zur Neugründung einer das ganze Niederungsgebiet umfaſſenden Genoſſenſchaft. Der niederſchlagreiche Sommer hat unberechenbaren Schaden für die Anlieger herbeigeführt. Zu hoffen ſei, daß jetzt mit ſtaatlicher Hilfe eine endgültige Regulierung und Vorflutſchaffung erreicht werde. Der Landrat Niendorf führte aus, daß auch der Kreis ein ſehr großes Intereſſe habe, die großen Schäden zu beſeitigen. Es werde vom Kreiſe ſowohl die nötige Genoſſenſchaftsgründung, die Regulierung uſw. als auch die finanzielle Unterſtützung in weitgehendſtem Maße gefordert werden. Einſtimmig bewilligt wurden die benötigten Gelder zur Ausführung der Vorarbeiten.

Bad Oldesloe. Vorgeſtern nachmittag hat ſich in der Gerberei von Dürkop ein Unglücksfall ereignet, der 2 tüchtigen Arbeitern das Leben koſtete. Gegen 2 Uhr nachmittags waren die Arbeiter Karl Dreckmann und Friedrich Eliſad mit dem Reinigen der Farbgruben beſchäftigt. Da dieſe ausgepumpt werden müſſen, ſtieg der Arbeiter Dreckmann hinunter, um dieſe auszuſchöpfen. Kaum war er unten angelangt, als er beſinnungslos zuſammenbrach. E. ſprang ſofort nach, um ſeinem Kameraden zu Hilfe zu eilen, brach aber auch gleich zuſammen. Dann kamen noch der Heizer Aug. Kühl, Arbeiter Joh. Feiß herbei, denen es aber auch nicht anders ging. Der Betriebsleiter Dr. Mietke leitete ſofort eine Rettungaktion ein, um die Arbeiter aus der Grube, in der ſich vermutlich ſchwefelhaltige Gaſe gebildet hatten, zu befreien. Leider konnten Dreckmann und Feiß nur noch als Leichen geborgen werden, während Kühl ſchwerkrank ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Am glimpflichſten iſt bei dem Unglück noch Eliſad davongekommen.

Preetz. Um den immer mehr zunehmenden Kraftwagenverkehr beſſer bewältigen zu können, haben ſich auf Anregung des Landrats des Kreiſes Plön die Stadtvertreter mit dem Plan befaßt, eine Entlaſtungsſtraße zu ſchaffen. Gedacht iſt an eine Verbindung von der Mühle bis nach Drillers Hotel. Da die Verwirklichung des Planes von der Geldfrage abhängt, iſt entſcheidend, wie ſich die Provinz zu der Frage der Uebernahme der Laſten ſtellt. Das Zuſtandekommen würde von weiten Kreiſen ſtark begrüßt werden.

Wewelsfleth. In der Nacht zum Donnerstag wurden auf dem Nachhauſewege von Wilſter nach hier der Kellner Boyſen und Landmann Willi Thode von hier in Dammfleth von einem entgegenkommenden Perſonenauto angefahren, wodurch dieſelben ſtürzten und auf das Bankett flogen. Die Geſtürzten haben glücklicherweiſe Verletzungen von Bedeutung nicht erlitten. Die Fahrräder wurden total zertrümmert. Nachdem die Autoinſaſſen das Unglück merkten, machten ſie das Licht aus und fuhren davon.

Kiel. Eine Flotte von 6 deutſchen Dampfern benutzt die Nordoſtpaſſage, um für 20 Millionen Mark deutſcher Erzeugniſſe, namentlich Maſchinenteile und Chemikalien, nach den Küſten am Ob und Jeniſſei zu befördern. Das Gebiet iſt nur wenige Monate befahrbar. Die Schiffe werden rund 3000 Standard Nutzholz und 5000 Tonnen andere Waren aus dem reichen Gebiet Sibiriens heimbringen. Der Wert dieſer Verſchiffung wird auf 6 Millionen Mark geſchätzt.

? **Oſtſeebad Grömitz.** Schmutziger Konkurrenzneid führte im vorigen Sommer den Penſionatsbeſitzer Müller dazu, fortgeſetzt einen Poſtbriefkaſten zu beſtehlen, um die Zuſchriften ſeiner Kollegen und der Hotelbeſitzer in die Hände zu bekommen, die auf Anfragen von Gäſten dem Kaſten übergeben waren, und an deren Adreſſe nun M. ſeinerſeits eine Empfehlung ſandte. Die Folge war, daß ſein Penſionat ſtets voll beſetzt war, während bei der Konkurrenz Mangel an Gäſten zu verzeichnen war. Schließlich kam man M's Machenſchaften auf die Spur, und es gelang, ihn eines Abends abzufaſſen, als er dem Kaſten wieder mehrere Briefſchaften entnahm. Er erhielt deswegen 5 Monate Gefängnis zuerkannt, doch ſollte die Sache noch ernſtere Folgen für M. haben, denn es kam heraus, daß er in dem damaligen Prozeß ein in einem anderen Penſionat beſchäftigtes junges Mädchen zu einer falſchen Ausſage hatte verleiten wollen. Er hatte ſich daraufhin vor dem erweiterten Schöffengericht in Kiel am Freitag wegen Verleitung zum Meineide zu verantworten. Das Gericht ſprach ihn ſchuldig und verurteilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus, auch wurde er ſogleich in Haft genommen.

? **Oſtholſtein.** Wegen 120 M. Schulden zum Diebe und amt- und brotlos geworden iſt der Telegraphen-Aufſeher Hans Sch. in Lütjenburg. Sch. hatte verſchiedentlich aus Gefälligkeit für Bekannte Radioanlagen gemacht, aber ſeine Auslagen nicht wieder bekommen, ſodaß er von ſeinen Lieferanten ſchließlich auf Zahlung von 120 RM. verklagt worden war. Als er nun am 8. Juni auf dem Poſtamt an der Telephonleitung gearbeitet hatte, und durch die Packkammer ging, ſah er dort an der Erde einen Einſchreibbeutel liegen, den er an ſich nahm. Der Beutel enthielt 5000 M. die von der Spar- und Darlehnskaſſe zum Verſandt gebracht worden waren. Sch. verſteckte das Geld zunächſt im Stall ſeines Wohnhauſes, dann bezahlte er ſeine Schulden und nach kurzer Zeit war er ſo unvorſichtig, größere Anſchaffungen zu machen. U. a. legte er ſich einen recht koſtſpieligen Radio-Apparat zu. Dies fiel natürlich auf, es wurde eine Hausſuchung bei ihm vorgenommen und man fand im Stall verſteckt 3400 M. vor. Der Verbleib von etwa 500 M. konnte nicht feſtgeſtellt werden. Sch. konnte auch in der Verhandlung am Freitag vor dem erweiterten Schöffengericht in Kiel, dem er aus der Unterſuchungshaft vorgeführt wurde, keine Angaben darüber machen, wo dieſer Teil des Geldes geblieben iſt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 6 Monate Gefängnis und dreijährige Uberkennung der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Das Gericht ließ es bei 5 Monaten Gefängnis bewenden. Zwei Monate der Unterſuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht.

Niebüll. Durch Starkſtrom getötet. Die hier wohnende Familie Bußmann erhielt ein Telegramm, wonach der 19jährige Sohn Julius Bußmann einem Unglücksfall zum Opfer gefallen iſt. Julius Bußmann, der in Flensburg das Schlachtergewerbe erlernte, hatte mit dem Sohn ſeines Lehrmeiſters eine Reiſe nach dem Hannöverſchen angetreten, wo ihn der Tot ereilte. Als Todesurſache wird Berührung einer nicht iſolierten elektriſchen Leitung angegeben. Die Leiche wird nach hier überführt werden.

Flensburg. Ein fünfjähriges Mädchen aus Hardesby geriet durch eigenes Verſchulden unter einen Straßenbahnwagen in Mürwik. Das Kind konnte erſt durch Heben des Fahrgeſtells aus ſeiner gefährlichen Lage befreit werden. Glücklicherweiſe hat es neben einer ungefährlichen Kopfwunde nur Hautabſchürfungen davongetragen.

Altona. Die Verkehrs-Aktien-Geſellſchaft, die ſich im Beſitz der Stadt Altona befindet, plante die Weiterführung der Autobuslinien von der Altonaer Grenze nach Hamburg hinein zu den Bahnhöfen der Hoch- und Untergrundbahn. Die Hamburger Behörde hat aber die Erlaubnis für dieſe Linien nicht erteilt. Mit Hilfe des Magiſtrats hat die Geſellſchaft den Handelsminiſter um Vermittelung gebeten. Dieſer hat durch Kommiſſare die Angelegenheit prüfen laſſen und zugeſagt, daß er mit Hilfe des Reichsverkehrsminiſters auf den Hamburger Senat einwirken will, um den Betrieb dieſer Linien durchzuſetzen.

Wedel. Mord und Selbſtmord. Mittwoch morgen gegen 7 Uhr wurde von einer Frau, die am Schulauer Strand Holz ſammelte, in der Gegend vom Parnaß ein gut gekleideter Mann beobachtet, der mit einem kleinen Mädchen von 4—6 Jahren ſpielte. Die Frau ahnte nichts böſes und ging weiter. Als ſie ſich dann noch einmal umſah, ſah ſie, daß der Mann in voller Bekleidung bis zur Bruſt im Waſſer ſtand und etwas ins Waſſer tauchte und dann wieder in den Händen hielt. Plötzlich ließ der Mann ſich vornüber fallen und blieb verſchwunden. Es wird angenommen, daß hier Mord und Selbſtmord vorliegt.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Kohlweißlingplage.** In Willmersdorf bei Groß-Breitenbach (Thüringen) treten die Kohlweißlinge in ſo gewaltigen Mengen auf, daß die Gemeinde die Schuljugend zur Vernichtung der Schädlinge aufgerufen hat und Fangprämien zahlt. Ein einziger Schüler lieferte als Ertrag von drei Tagen 800 Kohlweißlinge ab.

○ **Mord und Selbſtmordverſuch.** Nach vorausgegangenem Streit ſchoß der penſionierte Eiſenbahnrottenführer Hennig aus Schlochau den Stellmacher Riedel mit zwei Revolverſchüſſen nieder und richtete darauf die Waffe gegen ſich ſelbſt. Während Riedel, ein Vater von ſechs unmündigen Kindern, ſofort tot war, wurde der als geiſtesſchwach bezeichnete Hennig in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus eingeliefert.

○ **Dynamit in den Hoſentaſchen.** Der 28jährige Landwirt Philipp Lamp in Simmern bei Kreuznach nahm ſich infolge häuslicher Zwiſtigkeiten auf ſonderbare Weiſe das Leben. Er füllte ſeine beiden Hoſentaſchen mit Sprengſtoff, entzündete dieſen mit einer Zündſchnur und wurde in Stücke geriſſen.

○ **Autos ſind kein Kinderſpielzeug.** Auf einem Elberfelder Schlächterauto, deſſen Fahrer Ware ablieferte, ſpielten Kinder. Plötzlich löſte ein Kind die Handbremſe und der Wagen ſetzte ſich auf der abſchüſſigen Straße in Bewegung. Die Kinder ſprangen noch rechtzeitig ab. Drei Paſſanten wurden angefahren und ſchwer verletzt. Schließlich raſte das Auto gegen eine Hausmauer und zerſchellte.

○ **Ein Bettelrekord.** Einen „Bettelrekord" hat der Gelegenheitsarbeiter Georg Bayer aufgeſtellt, der vom Amtsgericht Bamberg ſeine 109. Verurteilung wegen Bettelei und ähnlicher Vergehen entgegennehmen mußte.

○ **Großfeuer in einer Kunſtwollefabrik.** In der Kunſtwollefabrik der Gebrüder Walker in Aalen (Württemberg) brach in einem Sortierſaal Feuer aus, dem das alte, bei einem früheren Brand verſchont gebliebene Gebäude ſowie der größte Teil eines neuen Gebäudes zum Opfer fielen. Große Vorräte an Rohſtoffen wurden vernichtet, ebenſo zwei vollbeladene Eiſenbahnwaggons.

○ **Automobilunglück bei Linz.** Der Fabrikant Hermann Rockmann aus Hannover, der mit ſeinem Auto von Linz nach Wien fuhr, verſuchte bei Streutberg einem Motorradfahrer auszuweichen. Dabei ſtürzte das Auto in den Straßengraben. Rockmann wurde ſchwer verletzt, während ſeine Tochter und Frau Rockmann getötet wurden.

⊙ **Ein deutſches Motorſchiff beſchlagnahmt.** Die Zollwache von Stockholm beſchlagnahmte das Motorſchiff „Charlotte" aus Kiel. Das Schiff hatte 60 000 Liter Sprit und 150 Kiſten Kognak an Bord. Die Beſatzung, fünf Mann, wurde der Polizei zugeführt. Es ſteht noch nicht feſt, ob das Schiff innerhalb der Territorialgrenze war.

⊙ **Die „Frau" auf der Kommandobrücke.** Vor kurzem erhielt Norwegen ſeinen erſten weiblichen Schiffskapitän, Gudrun Trögſtad, die ſich jetzt mit dem ihr anvertrauten Schiff auf großer Fahrt befindet.

⊙ **Die mißlungene Trockenlegung.** In dem „trockenen" Helſingfors wurden in einer einzigen Nacht 300 Perſonen wegen Trunkenheit feſtgenommen und 384 Liter Sprit beſchlagnahmt. — In der Nähe von Newyork wurde ein Schiff mit 5000 Kiſten Likör beſchlagnahmt.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Auf der Andaluſiengrube bei Scharley in Oberſchleſien riſſen ſich zwei beladene Wagen los, rollten einen Abhang hinab und töteten zwei Bergarbeiter.

Prag. In Marienbad wurde der tſchechiſche General Wanka auf ſeinem Laubengelände tot aufgefunden. Der General hat durch Gift Selbſtmord verübt.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

Beſitzende und Beſitzloſe, höchſter Luxus und bitterſte Armut wohnen dicht beieinander und der Gegenſatz zwiſchen beiden wird zum tragiſchen Geſchehen. Aus den Reihen der Reichen ſteigt einer hernieder in das ſchwere, eintönige Daſein der Tagelöhner und Arbeiter, lebt eine Zeitlang ihr Leben, lernt ſie ſchätzen und verſtehen, und aus dieſem Verſtehen heraus wächſt der ſehnſüchtige Wunſch, die große Kluft zwiſchen den „Königen" und „Kärrnern" auszugleichen, das Leben der Armen beſſer, freudiger zu geſtalten. Aber weit und ſchwer iſt der Weg. Mißverſtanden und zurückgeſtoßen von den Seinen, mißverſtanden auch von denen, mit denen er es gut meint, ſteht er zwiſchen den Gegenſätzen, ein einſamer, entwurzelter Menſch. Verlaſſen auch von der geliebten Freundin ſeiner Jugend, die lieber arbeiten und ſich aus eigener Kraft ein beſcheidenes Leben aufbauen will, als von des reichen Mannes Gnade abzuhängen, ſucht er Vergeſſen. Schwere, zum Teil ſelbſtverſchuldete Irrtümer, Begehren nach Liebe und Zärtlichkeit umſtricken ihn und führen ihn abſeits von der Straße der Glücklichen. Aber mit zäher Energie nimmt er den Kampf auf, der nach endloſen Mühen zum Ziele führt.

Warſchau. In Kraſne bei Lemberg ſtieß ein Perſonenzug mit einer Lokomotive zuſammen, wobei 12 Reiſende ſchwer verletzt wurden.

Belgrad. In der Nähe von Giliane ſtieß eine Gendarmeriepatrouille mit zwei Räuberbanden zuſammen. Bei einem längeren erbitterten Kampf wurden ſieben Perſonen getötet, darunter ein Gendarm.

Neapel. In der Nähe von Torre del Greco ereignete ſich in einer Fabrik von Feuerwerkskörpern eine ſchwere Exploſion. Das Gebäude wurde vollſtändig zerſtört. Vier Perſonen wurden getötet, fünf verletzt.

Eine Botſchaft der Kirchen.

Von der Lauſanner Kirchenkonferenz.

Zum Schluß des Lauſanner Weltkonzils wurde eine gemeinſame Entſchließung angenommen. Im Gegenſatz zur Stockholmer Botſchaft ſtellt ſie die zentralen Grundſätze des chriſtlichen Glaubens in den Mittelpunkt. Die Botſchaft des Evangeliums ſei mehr „als eine philoſophiſche Theorie, mehr als eine theologiſche Lehre, mehr als ein Programm irdiſcher Wohlfahrt". Die Botſchaft demonſtriert dann in 13 Sätzen das Feſthalten der Konferenz an dem Evangelium als der zentralen Kraftquelle und der Gabe Gottes an die heutige Zeit. Sie bezeichnet das Evangelium als den einzigen Weg, „auf welchem die Menſchheit Befreiung von dem ſie jetzt verwüſtenden Klaſſenhaß und Raſſenhaß finden kann, wie auch die Veredelung des Volkslebens und der Freundſchaft unter den Völkern".

Die Kundgebung ſchließt mit dem Satz: „In liebevollem Verſtändnis für das Elend unſeres Zeitalters, für ſeinen Drang nach intellektueller Ehrlichkeit, nach ſozialer Gerechtigkeit und nach nener Geiſtigkeit bietet die Kirche dieſes Eangelium auch heute an als Antwort auf die Nöte derer, die im gottgewollten Ringen zur Wahrheit emporſtreben."

○ **Die Unregelmäßigkeiten bei der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** Der Staatsanwalt hat, wie den Blättern mitgeteilt wird, die Vorunterſuchung gegen den Lotterieoberſekretär Schleinſtein und den Lotterieinſpektor Böhm beendet, ſo daß bis Ende der Woche die Anklage gegen die beiden Beamten der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie erhoben werden kann. Die bisher durchgeführte Unterſuchung hat ergeben, daß außer ihnen kein weiterer Beamter ſich hat Verfehlungen zuſchulden kommen laſſen. Die Nummern der Ziehung, bei der es zu Unregelmäßigkeiten gekommen iſt, und die von den beiden ungetreuen Beamten hinterzogenen Gewinne werden noch einmal geſpielt werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 12. Auguſt.

Die Handhabung der Gewerbeſteuer.

Berlin. Im Preußiſchen Landtag iſt eine deutſchnationale Große Anfrage eingegangen, die ſich dagegen wendet, daß von einer großen Anzahl der preußiſchen Gemeinden die Vorſchrift des § 4 a des Reichsfinanzausgleichsgeſetzes, wonach die Realſteuern für 1927 entſprechend den höheren Reichsſteuerüberweiſungen zu ſenken ſeien, völlig unbeachtet gelaſſen ſei, was beſonders für die Gewerbeſteuer gelte. Statt einer Senkung der Zuſchlagsſätze zur Gewerbeſteuer ſei vielerorts zum Teil eine empfindliche Erhöhung beſchloſſen worden. Unter Hinweis auf die unter den Gewerbeſteuerpflichtigen herrſchende große Enttäuſchung wird gefragt, was die Staatsregierung gegenüber ſolchen Gemeinden zu tun gedenke, die ſich über den § 4 a des Reichsfinanzausgleichsgeſetzes hinweggeſetzt haben.

Anfrage über den Talſperrenbetrieb in Niederſchleſien.

Berlin. In einer Kleinen Anfrage Beuermann (D. Vp.) im Preußiſchen Landtag wird darauf hingewieſen, daß ſeit Jahren in Niedeſchleſien Klage darüber geführt werde, daß die zum Schutze gegen Hochwaſſergefahren eingelegten Talſperren den Anliegern keinen genügenden Waſſerſchutz gewähren. Es wird gefragt, ob das Staatsminiſterium bereit ſei, in eine Prüfung der durch die Talſperrenſchäden entſtandenen Notlage der Bevölkerung des Bobertals und anderer Täler, in denen Talſperren mit Betriebswerken liegen, einzutreten.

Trinkt Roland-Frucht-Sprudel Roland-Tafelwaſſer
Vertreter: **H. Oellerich** in Bad Bramstedt
Hersteller: Heinrich Siems in Kaltenkirchen.

Zwangsversteigerung.

Am 17. 8. 1927, mittags 12 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter den

Geschäftsanteil des Herrn Henry Büchler

in der Firma Büchler & Hübner G. m. b. H. in Bad Bramstedt öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Die Hebung der Beiträge z. Landwirtschaftskammer
für 1927
findet statt am:
Montag, den 15. August,
in den Kassenstunden von
8—13 Uhr und v. 14½—18 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Beaufsichtigung der Hunde.

Nach der Regierungspolizeiverordnung vom 22 Juli 1903 — A Bl S. 345 — dürfen Hunde sich zur Nachtzeit auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen ohne Aufsicht nicht aufhalten; dieselben müssen überhaupt so gehalten werden, daß sie nicht durch Geheul od. Bellen die nächtliche Ruhe stören.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 Rmk. evtl. mit entsprechender Haft bestraft Eingefangene Hunde, deren Besitzer die vorstehenden Bestimmungen übertreten haben, sind, wenn innerhalb einer, von den Polizeibehörden festzusetzenden Frist von mindestens 3 Tagen eine Herausgabe nicht verlangt wird, nach Maßgabe der §§ 979 ff Bürgerlichen Gesetzbuchs öffentlich zu versteigern.

Bad Bramstedt, den 9. Aug. 1927.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Stadtverordneten-Versammlung
am
Dienstag, den 16. August 1927
20 Uhr
im Stadtverordnetensitzungssaale.
Tagesordnung:

1. Wahl der Mitglieder für die Markt-Kommission
2. Ergänzungswahlen für d. Wohnungs-Kommission
3. Anbaugenehmigung für Wohnungsneubau Meyer a. Düsternhoperweg
4. Bürgschaftsübernahme für Wohnungsneubau Wiegner am Badesteig,
5. Bürgschaftsübernahme für den W. Hauschildt a. der Bimöhler Chauss.,
6. Bürgschaftsübernahme für den W. Oesler am Landweg
7. Unterstützungsantrag.

Bad Bramstedt, den 12. Aug. 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Circus Busch
Hamburg — Circusweg
Tägl. 8, Sonnt. 2× 4+8 Uhr
Unwiderruflich nur bis 15. Aug.
Ben Hur
Voranzeige:
16. August 8 Uhr **Premiere**
der zweiten lustigen großen Circus-Revue
Hallo zu Busch
mit d. gr. Circus-Programm

Wo? kaufe ich preiswerte Schürzen, Lemberg-Seidenstrümpfe, Wollpelzbesatz, weiß u. farb. für Mäntel u. Jacken, Strickjacken, Wollpelzjacken, Pullover, Strickkostüme, Wollröcke, Kindersach. (auf Wunsch nach Maß), Bettwäsche, Stick- u. Strumpfwolle, Rohw. w. i. Tausch gen. **Nur!** bei Frau Brandt, Filialleiterin, Schlüskamp.

Habe an zwei junge Leute
möbl. Zimmer
mit voller Pension abzugeben. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gesucht zum 1. September 1927 ein ordentliches tüchtiges
Mädchen.
Frau Minna Schmidt,
Bad Bramstedt

Chauffeur
mit Kapital gesucht als Teilhaber für Speditionsgeschäft mit Autobetrieb. Ang. unter D. 500 an diese Zeitung.

Kaisersaal.
Sonntag, den 14. August
Großes
Tanzkränzchen.
7½ Uhr.
Hierzu ladet freundl. ein
W. Fuhlendorf

Sonnabend von 5 Uhr an u. Sonntag morgen:
Prima Gefrierfleisch
Gehacktes v. Hinterviertel 1,00
Braten- u. Suppenfl. 70 u. 75 Pf.
Heinr. Osterhoff, Tel. 25

Montag, den 15. August,
fährt unser Autoomnibus nach
Bokler-Mühle
Abfahrt 14 Uhr — Rückfahrt 18 Uhr.
Preis hin und zurück
pro Person 1,50 Mk.
Anmelden bei Herrn W. Fuhlendorf.
Verkehrsgesellschaft G. m. b. H.

Achtung!
Von Montag an bin ich wieder zum
Klavierſtimmen
in Bad Bramstedt u. Umgegend. Alle Reparatur. an Pianos u. Harmoniums (auch modernisieren u. polieren) werden erstkl. und billig ausgeführt.
Bestellungen an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.
P. Schneegans, Altona,
Am Brunnenhof 40, Fernspr. D ll 7119

Wer verkauft
Grundbeſitz
einerl. welch. Art, städt. od. ländl., auch Geschäft od. Landwirtschaft. Sof. Besitzerangebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, N. Jungfst. 16a.

Vieh-Transportauto nach Hamburg
Verladung: Schweine Montag abend und Donnerstag abend
Rinder Mittwoch morgen ab Bahnhofshotel
Auf Wunsch werden die Tiere ab Stall verladen. — Die Tiere sind auf dem Transport voll versichert.
Anmeldung gefl. telephonisch unter 234 Bad B. (Oldenburg „Schützenhof")
Gustav Reske, Autotransporte
Bad Bramstedt

Union-Briketts
Steinkohlen
Koks
Braunkohlen für den Hausbrand
Block-Briketts
für Maschine
Dreschkohlen
liefert ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Räumungs-Ausverkauf
wegen Aufgabe der Artikel
Glas-, Porzellan-, Steingut- und Emaillewaren pp.
von Sonnabend, den 13. August ab,
zu erheblich herabgesetzten Preisen, zum Teil weit unter Einkaufspreis. Auf alle nicht herabgesetzten Preise ☛ **20 Prozent Rabatt.** ☚
Carl Erdmann
Bleeck 73.

Reinigungsarbeit.

Röm. 8,3: Was dem Geſetz unmöglich war, das tat Gott.

Aus den Fenſtern der heimgekehrten Ferienreiſenden ſingt er beſonders eifrig jetzt ſein Lied, der Staubſauger. Dieſes Klopfen und Bürſten früher — zum Teil fiel der Staub doch wieder hinein und manches klopfte man erſt richtig darin feſt. Da kam vor Jahren der Gedanke: nicht herausklopfen, ſondern herauslocken! Nun hat man gelernt, die geheimnisvolle Rieſenkraft Elektrizität einzuſpannen. Und ſiehe: die ſchafft's! Und klopfen und bürſten iſt nun leichte Hilfsarbeit. Wer wird nachdenklich? Nicht bloß in Kleidung und Gerät, auch in unſerem Innern gibt's Staub genug, der hinaus muß. Gewiß; herausklopfen kann man manches, auch herauslocken mit Menſchenkraft und mit Menſchenkunſt. Aber ſolange unſere Kraft und unſere Kunſt es allein machen will, iſt's mühſelige und ſchließlich doch nur halbe Arbeit. Es bleibt zuviel drin. Man nennt das heute: Moral ohne Religion und meint, das ſei ein Fortſchritt, und merkt nicht, daß es ein Rückſchritt iſt. Immer noch ſind die größten und beſten Erzieher des Menſchengeſchlechtes die geweſen, die die große Gotteskraft eingeſpannt haben in die große Reinigungsarbeit an der Menſchheit. Laßt ihn an den Seelen ſchaffen und wirken, ſaugen und locken! Er ſelbſt will's machen, du ſollſt nur ſein Hilfsarbeiter ſein. — Wer die größte Kraft einſpannen kann und tut's nicht — wie heißt der? Rückſtändig!

P. H. V.

Schwerarbeit als Sport.

Das Heben und Schleppen von Baumſtämmen wird von der Reichswehr als Sport betrachtet und gilt als gutes Training für Laſtentragen.

Wer iſt Sportler?

Vielerſeits und vielerorts herrſcht bezüglich des Wortes „Sport" noch immer Unbeſtimmtheit des Begriffes. Man ſpricht von Marken- und Anſichtskartenſport, und ebenſo geläufig ſind Schachſport und Billardſport — der Ausdruck „Sport" iſt in vielen Fällen zu einer leeren Redewendung verblaßt.

Sport im engeren Sinne iſt an ein inneres Bedürfnis für Leibesübungen geknüpft; den äußeren Sportvorgängen ſtehen ſeeliſche Vorgänge korreſpondierend gegenüber. Die Frage: Wer iſt Sportler? läßt ſich am beſten negativ beantworten: Sportler iſt nicht, wer Sport aus anderen Gründen betreibt als aus der Freude an ihm. Sport fängt dort an, wo er um ſeiner ſelbſt willen ausgeübt wird, wo es ſich um ſyſtematiſche körperliche Schulung und Ausbildung handelt, immer mit dem Endziel der Erlangung denkbarer Vollkommenheit. Der Sportler mißt ſich mit ſeinesgleichen, er ſucht, um zu lernen, die ſtärkſten Gegner. Planmäßig bereitet ſich der Sportler für Wettkämpfe vor —, er trainiert —, er ſtrebt nach beſonderen Leiſtungen, nach Rekorden. Wer Höchſtleiſtungen verwirft, denkt unſportlich, denn die Vollendung wird im ſportlichen Wettkampf durch Höchſtleiſtung bewieſen.

Wer iſt Sportler? Nur der, der ſich den Einwirkungen des Sports auf das Körper-, Geiſtes- und Seelenleben ganz überläßt, der im Drange des Trainings und des Wettkampfes ſich aber auch immer bewußt bleibt, daß Sportübung und Sportſpiel, Rekord nicht das Höchſte im Sport ſind, ſondern nur Mittel zur Förderung des großen Zwecks: den nicht nur geiſtig, ſondern auch körperlich voll ausgebildeten, den harmoniſchen Menſchen zu erziehen.

Die Amateurfrage.

Die außerordentliche Fußballertagung in München.

In der Nachkriegszeit hat es keinen Fußballbundestag gegeben, der nicht auch zur Amateurfrage Stellung genommen hätte. Auch die am 23. und 24. Juli d. J. in München abgehaltene Bundestagung ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß der Berufsſport Bekämpfung verdiene und ſann auf Mittel und Wege, um ſeine Entwicklung zu hemmen, ohne indeſſen den in Hannover eingenommenen Standpunkt zu betonen, daß der D. F. B. ihn auch dann noch ablehne, wenn ſeine Einführung unabänderlich ſei. Die Entwicklung der Verhältniſſe führte zu einer großzügigen Auffaſſung in der Amateurfrage und man kann unwiderſprochen behaupten, daß der ſtrenge Geiſt der Amateurauffaſſung verflogen iſt. Eine Ablehnung jeglichen Lohnausfallerſatzes oder grundſätzliche Verweigerung jeglicher Art Speſen läßt ſich — zumal bei der Struktur des Fußballſports als wirklicher Volksſport — nicht mehr aufrechterhalten.

Der Deutſche Fußballbund hat von Anbeginn an den Kampf gegen den Profeſſionalgedanken auf dreierlei Weiſe wirkſam führen zu können geglaubt durch Einführung einer Sperrfriſt beim Vereinswechſel, durch Feſtſetzung der ſeitens der Vereine zu zahlenden Reiſeentſchädigungen bei Spielen auswärts und durch Beſchränkung des Zuzuges ausländiſcher Spieler. Hierbei war als Grundgedanke maßgebend die Annahme, daß in dem Hinüberwechſeln zu anderen Vereinen in Verbindung mit der Beſchaffung von Stellen und Gewährung von finanziellen Vorteilen der Anbeginn der Verſtöße gegen den Amateurgedanken liege und daß eine Abſchreckung der Reiſeluſt eintrete, wenn man die Spieler beim Vereinswechſel durch eine mehrmonatige Sperrzeit gehen laſſe. Ferner wollte man den ſpielſtarken Vereinen die Reiſeentſchädigung beſchneiden, weil man die zu hohe Speſenzahlung auf der Reiſe treffen wollte. Zuletzt ging man aber von den Erwägungen aus, daß namentlich die zuziehenden Ausländer den deutſchen Spielern das ſchlechte Vorbild bringen. In dieſem Punkt iſt wohl heute eine grundlegende Änderung in den Anſchauungen eingetreten. Ausländer ſind in deutſchen Vereinen ſo gut wie ausgeſtorben, es ſei denn, daß es ſich um Studenten handelt, und denen gewährte man berechtigt Ausnahmen. Die Höhe der Reiſeentſchädigung wurde zur Nebenſächlichkeit, denn die behauptete gewandelte Anſchauung in bezug auf den Amateurgedanken ſoll namentlich bei Spielen am Orte zutage treten.

Auch die Münchener Tagung ſuchte die gleichen Wege, brachte allerdings inſofern eine Erweiterung der Kampfmittel gegen den wachſenden Profeſſionalismus, als man beſchloß, durch die Verbände mit den Vereinen Verträge abſchließen zu laſſen, in welchen dieſe ſich zur Einhaltung der Amateurbeſtimmungen verpflichten, ſich in Zweifelsfällen einem Schiedsgericht unterwerfen und dieſem die Vollmacht geben, ſich durch eidliche Einvernahme der Spieler Gewißheit über die Einhaltung der Bundesbeſtimmungen zu verſchaffen. Es bleibt gleichgültig, ob die derzeitigen Verhältniſſe im deutſchen Fußballſport dieſe Maßnahmen zurzeit erforderlich machen. Auf alle Fälle iſt dieſer Weg geeignet, zu einer Gefahr zu werden, als man vorkommendenfalls durch eidliche Bekundungen und durch die Hineinnahme der bürgerlichen Gerichte in die Beweisführung Verſtöße gegen die Amateurbeſtimmungen über Gebühr in den Mittelpunkt der Diskuſſionen ſtellt und die weniger Intereſſe erweckenden Sportſtrafen durch eine öffentliche Behandlung ſtark unterſtreicht. Es iſt auch noch nicht feſtſtehend, ob dieſe Art Regelung die Entwicklung des Berufsſportgedankens ſo ſtark hemmt, daß das Aufgeben des Standpunktes der „Nurgerichtsbarkeit durch Sportbehörden" eine vollwertige Entſchädigung iſt.

Karl Koppehel.

○ **Vom Spiel in den Tod.** Auf dem Felde des Beſitzers Gettel in Dreilinden, Kreis Kleve in Pommern, geriet beim Roggenmähen ein dreijähriges Kind, das im Roggenfelde geſpielt hatte, in die Mähmaſchine und wurde von den Meſſern zerſchnitten.

○ **Ein 76jähriger Förſter als Mörder.** Ein erſchütterndes Drama hat ſich in dem Orte Euskirchen bei Köln abgeſpielt. Der Gutsbeſitzer Freiherr v. Mallinckrodt und ſeine Frau wurden vom eigenen 76jährigen Förſter erſchoſſen. Der Förſter beging dann Selbſtmord. Er war geiſteskrank.

Spiel und Sport.

Sp. **Heeres- und Marinemeiſterſchaften.** In Anweſenheit des Reichspräſidenten von Hindenburg wurden die Heeres- und Marinemeiſterſchaften beendet. Im Mehrkampf der Diviſionen ſiegte die 6. Diviſion vor der 1. und 3.

Sp. **Der erfolgreiche Radfahrer Leddy.** Der Große Preis von Berlin auf der Berliner Olympiabahn über 100 Kilometer wurde von dem Holländer Leddy in 1 : 25 : 20 vor dem Weltmeiſter Linart, dem deutſchen Meiſter Sawall, Lejour und Lewanow gewonnen.

Sp. **Eine Niederlage Rademachers.** Die erſte Entſcheidung der Deutſchen Schwimmeiſterſchaften 1927 in Hannover fiel in der 3×100-Meter-beliebig-Staffel für Vereine ohne Winterbad, die der Delmenhorſter S. V. in 3 : 14,6 gewann. In den Ausſcheidungsſchwimmen für die Europameiſterſchaften ſiegte Berges über 200 Meter Freiſtil in 2 : 31,4 vor Rademacher-Magdeburg und Lambertz-Köln.

Sp. **Fürth ſchlägt Nürnberg.** In der Vorſchlußrunde um den Süddeutſchen Fußballpokal ſtanden ſich in Nürnberg der deutſche Meiſter 1. F. C.-Nürnberg und Spielvereinigung Fürth gegenüber. Die Fürther ſiegten vor 12 000 Zuſchauern verdient mit 1 : 0.

Sp. **Neue deutſche Rekorde.** Der zweite Teil der Deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften brachte Welt- und deutſche Rekorde. Die hervorragendſte Leiſtung vollbrachte der jugendliche Zehnkämpfer Weiß vom Berliner Sportklub, der mit glänzenden Leiſtungen, die ihm 701 Punkte einbrachten, den am wichtigſten und am ſchwerſten zu erkämpfenden Titel errang. Weitere Rekordleiſtungen waren: in der 4×1500-Meter-Staffel (Teutonia-Berlin, 16 : 41,4 Min.), 800-Meter-Lauf der Damen (Frl. Batſchauer-Karlsruhe, 2 : 23,7 Weltrekord), 4×100-Meter-Staffel der Damen (Viktoria-Magdeburg 49,9, Weltrekord). Den Marathonlauf gewann etwas überraſchend der Potsdamer Wanderer.

Sp. **Deutſche Boxer zeigen ihr Können.** In Eſſen ſchlug der deutſche Europameiſter im Halbſchwergewicht, Schmeling, den Holländer Weſtbrok ſchon in den erſten Sekunden der erſten Runde k. o. Auch Noack, der deutſche Federgewichtsmeiſter, beſiegte ſeinen Gegner, Dukong-Holland, ſchon in der erſten Runde durch Niederſchlag. Domgörgen triumphierte erſt nach Ablauf der Diſtanz über den Holländer Steenhorſt. Ebenfalls nach Punkten ſiegte der deutſche Leichtgewichtsmeiſter Enſelt über den Holländer Scheffers.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nein, wirklich, ich bin ſehr beſcheiden
Und giere nicht nach Heldentum,
Ich tue niemand nicht beneiden — —
Was hat man ſchließlich auch vom Ruhm?

Doch jetzt, wo alle Menſchen fliegen,
Aus Sport zum Teil, zum Teil auf Mord,
Iſt mir das Ding zu Kopf geſtiegen:
Ich japſe nach dem Flugrekord!

Es wäre unverſchämt gelogen,
Sagt' ich, ich ſei ein Fliegerſtar,
Ich bin nur einmal rausgeflogen
(Ich glaub', daß das in Quinta war).

Ein Flugzeug ſcheint mir nicht geheuer,
Liegt es im Hafen ſtill und brach,
Propeller, Motor, Höhenſteuer,
Ich kenn' ſie kaum dem Namen nach.

Und doch hab' ich ein ſtarkes Streben,
Dreitauſend Meter oder vier
Mich in den Äther zu erheben
Und laut zu brüllen: „Wer kann mir . . . ?"

Muß ich denn mit dem Apparate
Gleich ins Amerika hinein?
Ich flög' zunächſt im eig'nen Staate,
Meinthalb könnt's auch in Deſſau ſein.

Doch meinen Sie, ich kriege Gönner?
Man ſagt mir einfach: „Männeken,
Das Fliegen iſt nur was für Könner,
Drum fliegt mal erſt der Könnecken!"

Was glauben Sie, wenn ich den Mann ſeh',
Wie mir das Herze puppern tut?!
Ich flog noch nicht mal über'n Wannſee,
Und er hat für den Ozean Mut!

Nee, nee, ich ſeh', es wird nichts werden,
Wer flügellahm iſt, bleib' zu Haus — —
Ich kleb' nun einmal auf der Erden
Und fliege nur vom Schreibtiſch aus!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45 **Zeitangabe.** ★ 5.50: **Wetterbericht,** landw. Meldungen. ★ 6.20: **Wetterbericht.** ★ 7.05: Zeitangabe. ★ 7.10 **Wetterbericht, Nachrichtendienſt.** ★ 8.00: Funk der Hausfrau ★ 10.15: **Nachrichtendienſt.** ★ 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. ★ 12.15: Erſte Funkbörſe. ★ 12.30—14.00: Mittagskonzert (außer Freitag). ★ 12.45: Schiffahrtsfunk (außer Freitag). ★ 12.55: Zeitzeichen. ★ 13.10: Nachrichtendienſt. ★ 14.00 Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ★ 14.05—14.50 **Konzert.** ★ 14.50: Zweite Funkbörſe. ★ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ★ 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). ★ 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ★ 19.55: Wetterbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Montag, 15. Auguſt.

15.15 (nur Hbg.) Hamburgiſcher Arbeitsmarkt. ★ 16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Aſien in Liedern.** Mitwirk.: Ri Kämena-Kiſt (Geſang) und das Kammerorcheſter der Norag ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Reiſebilder.** Kammerorcheſter der Norag. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Franz Liſzt** Mitwirkende: Karl Kähler (Bariton), Noragorcheſter. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. A. W. Ado Bäßler: Argentinien. Land und Leute. ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel) 18.05 Hannover, Bremen: **Hauskonzert.** ★ 18.30: Engliſch für Anfänger. ★ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen **Hauskonzert.** ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Rückblick auf die Hamburger Sportwoche. ★ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiterer Einakterabend..**

Dienstag, 16. Auguſt.

14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ★ 16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Mecklenburgiſche Dichter.** ★ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Arien und Lieder.** Hans Thijſſens (Bariton), Kammerorcheſter der Norag. ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Plattdeutſcher Humor.** Mitwirk.: Paul Hagemann und das Noragorcheſter. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: Menſchen und Werke der Zeit. ★ 17.40 Hamburg (alle Sender): Steuerfunk der Norag. **Steuertermine der Woche.** ★ 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen **Plauderſtunde.** ★ 18.55 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Heinrich Laube. ★ 18.55 Kiel (nur Kiel): Gegenwartsaufgaben und Zukunftsfragen der deutſchen Städte. ★ 19.10 Hamburg (alle Sender): Die Romantik der Schmiere. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Theobald Brieler: Der Kampf um die Kopernikaniſche Lehre. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Die **großen Humoriſten des 19. und 20. Jahrhunderts.** Mitwirk. H. Langmaack, F. Hauſer, H. Balzer, H. Stopfel-Schwerin Sigm. Haag. **Anſchließend: Konzert.**

Mittwoch, 17. Auguſt.

12.55: Engliſcher Schulfunk. ★ 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ★ 16.15 Bremen (Brem., Hbg.): **Aus volkstümlichen Opern.** ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Auf und in den Waſſern.** Mitwirk.: Erna-Käthe Hoffmann und das Noragorcheſter. Am Flügel: J. Ehrlich. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Moderne Balladen und moderne Lieder.** Vorleſung: Hans Söhnker. Geſang: Gertrude Fahland. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee.** ★ 18.00 Hamburg (Hbg. Kiel): Bremen, Hannover: **Nachmittagskonzert.** ★ 18.30: Engliſch für Anfänger. ★ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover Bremen: **Nachmittagskonzert.** ★ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Mamſell Nitouche."** Poſſe mit Geſang. Anſchließend: **Konzert**

Donnerstag, 18. Auguſt.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): **Die jüngſte Lyrik.** Vorſpruch von Klaus Mann. ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Ruſſiſche Opermuſik.** ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** ★ 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrtee.** ★ 17.00 Hannover (Hann., Brem.): **Fünfuhrtee.** ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Konzert.** ★ 18.55 Hamburg (nur Hbg.): Hamburger Wanderfunk. Wochenendfahrten Hamburger Wanderer. ★ 18.55 Bremen (nur Brem.): Bremer Wanderfunk. ★ 18.55 Hannover (nur Hann.): Hannoverſcher Wanderfunk. ★ 18.55 Kiel (nur Kiel): Nordmarkwanderfunk. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das heitere Volkslied.** Anſchließend: **Konzert.**

Freitag, 19. Auguſt.

12.25: Muſikaliſcher Schulfunk. ★ 13.15: Schiffahrtsfunk. ★ 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ★ 16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Märchenſtunde.** Mitwirk.: Friedel Mumme und das Noragorcheſter. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Heitere plattdeutſche Dichtungen.** ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Novellenſtunde.** Novellen von W. E. Süßkind. ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Konzert.** ★ 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. ★ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Konzert.** ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Das bunte Holland. Streifzüge durch das Land der Grachten und Windmühlen. Rund um Amſterdam. ★ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 20.00 Schwerin (alle Sender): **Mecklenburger Abend.** Eröffnungsfeier der Beſprechungsſtelle Schwerin. Anſchließend: **Konzert.**

Sonnabend, 20. Auguſt.

11.45 Kiel (alle Sender): **Stapellauf des kleinen Kreuzers „C" der Reichsmarine in Kiel.** ★ 15.15: Kieler Produktenbörſe. ★ 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. ★ 16.00: Engliſch für Fortgeſchrittene. ★ 16.30 Hannover (Hann., Brem.): **Noragtanztee.** ★ 16.30 Kiel (Kiel, Hbg.): **Szenen aus „Aleſſandro Stradella."** Oper von Friedrich v. Flotow. ★ 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Heiteres Wochenende.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Wovon man ſpricht. Aktuelle Wochenſchau. ★ 19.15 Hamburg (Hbg., Hann.): Aus der Funkpraxis. ★ 19.15 Bremen (nur Brem.): 10 Minuten Rundfunktechnik. ★ 19.15 Kiel (nur Kiel): 10 Minuten Rundfunktechnik. ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Kulturliterariſche Zeitbilder. 3. Kino. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Sommerſonnenwochenende.** Anſchließend: **Konzert.**

Sonntag, 21. Auguſt.

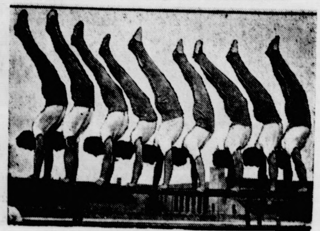
0.30—8.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert aus Berlin.** ★ 8.25: Zeitangabe. ★ 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ★ 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. ★ 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. ★ 9.15: **Niederdeutſche Morgenfeier.** Hauptpaſtor Mildenſtein. Der Glaube an die Heimat. ★ 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche in Kiel. ★ 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Eſperanto. ★ 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert.** ★ 12.30 Hamburg (alle Sender): Menſch und Motor. ★ 12.55: Zeitzeichen. ★ 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Sonntagskonzert.** ★ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** ★ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Die Strandſpiele auf Fehmarn und die deutſche Tanzbewegung. Ein Rück- und Ausblick. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Fünfuhrtee.** ★ 19.25 Kiel (alle Sender): Deutſchlands Anteil an der Polarforſchung. (Bisheriger Anteil und neue Pläne.) ★ 19.50: Sportvorbericht. ★ 19.55: **Wetterbericht.** ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die weiße Dame."** Komiſche Oper von Boieldieu. Anſchließ.: **Konzert.** Binnenlandswetterbericht, Nachrichtendienſt (Nachtfunkdienſt) **Sportbericht. Nord- und Oſtſeewetterberichte.**

4 mal 100 Meter in 41 Sekunden.

Der Rekord im Kurzſtreckenlauf.

In Düſſeldorf fand am 31. Juli d. J. der Siebente Länderkampf in der Leichtathletik mit der Schweiz ſtatt. Wie nicht anders erwartet, ſiegten die deutſchen Vertreter ganz überlegen. Alle Konkurrenzen wurden gewonnen mit Ausnahme des Stabhochſprunges, den ein nicht disponierter deutſcher Meiſter, Reeg-Neu-Yſenburg, an den bekannten Schweizer Gerſpach abgeben mußte. Aber nicht der Sieg im Länderkampf, ſondern **die Zeit unſerer 4 mal 100-Meter-Staffel war die größte Errungenſchaft** dieſes letzten Juliſonntags! Wurde die Staffel doch in einer Zeit gewonnen, die vorher, 1924, nur einer amerikaniſchen Ländermannſchaft mit Clarke, Huſſey, Leconey und Murchiſon gelungen war! Und das Unglaubliche iſt dabei, daß die deutſche Staffel noch nicht einmal die ſtärkſte war! Der deutſche Kurzſtreckenmeiſter Körnig fehlte und der Stabwechſel zwiſchen den erſten beiden Leuten, Büchner, der doch gar nicht mehr ein ausgeſprochener Sprinter iſt, ſondern die 400-Meter-Strecke pflegt, und dem ſo plötzlich aufgetauchten Sprintſtern Dr. Wichmann-Frankfurt a. M., gar nicht klappte! Was eröffnet das für Ausſichten für Amſterdam!

Eine hübſche Uebung für Schauturnen.



Neunfacher Handſtand auf einem Barren.

Vor 15 Jahren machten die deutſchen Kurzſtreckenläufer das erſtemal von ſich reden, als auf der Stockholmer Olympiade die 4 mal 100-Meter-Staffel von Deutſchland gewonnen wurde. Leider wurde die Mannſchaft disqualifiziert, da ſie die Wechſelmarken überſchritten haben ſollte. Auch die damalige Zeit von 42,3 Sekunden war hervorragend. Heute ſind wir aber ſoweit, daß reine Vereinsmannſchaften ſchon beſſere Zeiten laufen als damals die deutſche Länderſtaffel.

Natürlich hat auch die Laufbahn eine große Bedeutung für die Zeiten der Staffeln. Als 1924 in Paris geradezu fabelhafte Zeiten erzielt wurden, gab es Stimmen, die an ihnen zweifelten. Des Kurioſums halber ſei bemerkt, daß ſelbſt Dr. Peltzer in eine heftige Preſſefehde eingriff und behauptete, die Zeiten ſeien nicht gut oder vielmehr zu gut geſtoppt! Heute iſt man dahinter gekommen, daß man natürlich auf einer Bahn, die infolge ihrer Länge nur eine Gerade aufzuweiſen hat, bedeutend ſchnellere Zeiten laufen kann als auf den bei uns üblichen Bahnen (bei 400 Meter Länge mit zwei Kurven). Die Bahn im Deutſchen Stadion zu Berlin-Grunewald iſt 600 Meter lang und weiſt beim 4 mal 100-Meter-Staffellauf nur eine Kurve auf. Das gleiche Bild im Stadion von Colombes, wo 1924 die Olympiade ausgetragen wurde.

Ohne Zweifel iſt die 4 mal 100-Meter-Staffel die intereſſanteſte überhaupt. Und ihrer Pflege haben wir es ſicherlich zu verdanken, daß **Deutſchland heute über eine Zahl von Sprintern verfügt, die ſchon jetzt den Neid des Auslandes erregt.** Die Aufſtellung der vier Leute geſchieht etwa folgendermaßen: Den beſten Starter ſtellt man auf Nr. 1, dem man den ſchnellſten Mann folgen läßt. Der beſte Kurvenläufer kommt auf Nr. 3 und den ehrgeizigſten Mann ſtellt man als letzten Mann auf. Früher ſtellte man gewöhnlich den ſchnellſten Mann am Schluß auf, ohne auf die anderen drei Leute allzu große Rückſicht zu nehmen. Man mag daraus wieder einmal erſehen, daß auch auf dieſem Gebiet Erfahrungen zu ſammeln ſind.

Die Geburtsſtätte der 4 mal 100-Meter-Staffel iſt Berlin, das um die Jahrhundertwende im Berliner S. C. den beſten Vertreter Deutſchlands hatte. Jahrelang tobte dann der Kampf zwiſchen dem B. S. C. und dem S. C. Charlottenburg um die Vorherrſchaft. Selbſt Meiſter Rau konnte die Staffel nicht immer für das ſchwarze C entſcheiden, weil der gelbe Adler eben beſſer zu wechſeln verſtand. Erſt nach dem Kriege kam der S. C. C. an die erſte Stelle. Aber nicht lange, dann löſten ihn Eintracht-Frankfurt, Stuttgarter Kickers und Phönix-Karlsruhe ab. Erſt auf den diesjährigen Meiſterſchaften wurde der ſo begehrte Meiſtertitel wieder nach Berlin entführt, und zwar durch den S. C. Charlottenburg, der durch das blendende Laufen des Schlußmannes Körnig in Weltrekordzeit für Vereinsmannſchaften die Meiſterſchaft gewann! A. R.

Muſterjugendherbergen.

Wie eine Muſterjugendherberge ausſehen ſoll, dafür hat Richard Schirrmann, der Gründer und Vorſitzende des D. J. H., Richtlinien aufgeſtellt, die vollſter Beachtung wert ſind. Da gilt zunächſt für jede Gliederung, die bei größeren Bauten von vornherein gegeben iſt, der Grundſatz, daß man ihre Zweckmäßigkeit beachten muß, daß ſie nie aus Spielerei geſchaffen werden darf. Eine Jugendherberge muß immer für Jungen und Mädchen gedacht ſein, ſie ſoll nicht nur als Schlafſtätte für die Nachtruhe, ſondern auch als **Raſthütte für tags einkehrende Gäſte** und gegebenenfalls auch der anſäſſigen Jugend als Jugendheim dienen. Größere Jugendherbergen müſſen geräumig genug ſein, um Jugendbünde zu ihren Verſammlungen aufzunehmen. In jeder Jugendherberge hat ein Herbergsvater mit ſeiner Familie als Betreuer des Ganzen zu wohnen. Nach dieſen Geſichtspunkten geſtaltet ſich die Aufteilung der Hausräume ganz von ſelbſt.

Den größten Teil des Hauſes verlangen natürlich die Schlafräume. Jungen und Mädchen erhalten räumlich getrennte Schlafzimmer mit Feldbetten. Zwei Drittel aller jugendlichen Wanderer ſind Jungen, ſo daß in dieſem Verhältnis auch die Schlafſtuben zu verteilen wären. Nach der Größe der Feldbetten baue man die Schlafräume. Werden in holzreichen Gegenden ſtatt der Feldbetten Holzbetten oder Pritſchen eingebaut, ſo vermeide man peinlichſt alle Schlupfmöglichkeiten für Ungeziefer. Das gegebene Bett der Jugendherberge iſt das eiſerne Feldbett zum Übereinanderſtellen mit Strohſack, Wolldecken und Bettwäſche. Auch Waſchräume und Aborte ſind getrennt für Jungen und Mädchen unterzubringen und zugänglich zu machen.

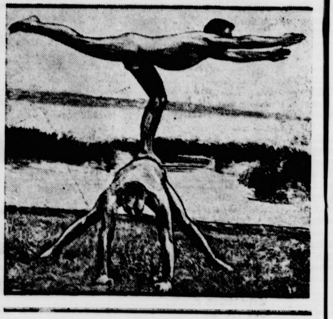
Auch die kleinſte Jugendherberge muß einen Tagesraum aufweiſen, größere Jugendherbergen ſogar zwei, den einen für Jungen, einen kleineren für Mädchen. Man lege dieſe Räume nebeneinander. ſo daß man leicht beide zu einem größeren Verſammlungsraum bei Tagungen und Feſten vereinigen kann. Für auskömmliche Sitzgelegenheiten iſt zu ſorgen, an den Wänden entlang ſchaffe man möglichſt breite Bänke. Darüber ſollen in Reichhöhe ſtarke Ruckſackſtützen, ähnlich den Gepäcknetzen in der Eiſenbahn, angebracht werden. Vor den Bänken müſſen ſich ſtark gebaute Tiſche befinden, die ſich leicht zuſammenſtellen laſſen, um bei aller Vielheit von einkehrenden Wandergruppen an einzelnen Tiſchen doch die große, alle zuſammenfaſſende Einheit der Jugendherberge zum ſichtbaren Ausdruck bringen zu können. Durch Bildſchmuck oder Wandmalerei gebe man den Tagesräumen einen traulichen Charakter. Einer der beiden heizbaren Tagesräume muß einen ausreichenden großen Kochherd mit mehreren kleinen Feuerungslöchern haben, wenn nicht eine eigene Küche mit den dazu notwendigen Einrichtungen ermöglicht werden kann, die dann zweckmäßig anſtoßend an den Tagesraum zu bauen iſt. Dem Herbergsvater räume man eine auskömmliche Wohngelegenheit ein, und zwar in der Herberge, denn er gehört zur Jugendherberge und ihren Gäſten und muß ihnen auch nachts für alle Fälle nahe wohnen.

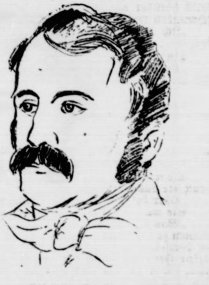
Mit Fleiß achte der Erbauer von Jugendherbergen darauf, einen geeigneten Platz in der Nähe für ein Licht-, Luft- und Waſſerbad für ſeine Gäſte einzurichten. Auch ein Spielplatz iſt ſehr wünſchenswert. Darum baue man Jugendherbergen nicht auf kahle, waſſerarme Berghöhen, ſondern an Waſſerläufe, an einem See oder in eine Waſſeradern bergende Talfalte des Gebirges.

---

§ Einen Monat Gefängnis für Bilderſtürmer. Vor dem Erweiterten Schöffengericht Duisburg wurden in beſchleunigtem Verfahren die fünf Angeklagten, die in der Nacht zum 28. Juli Lehmbrucks „Kniende“ vom Sockel geſtürzt und beſchädigt hatten, wegen Sachbeſchädigung zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Vollſtreckung des Urteils wird bei guter Führung mit Rückſicht auf die zu erwartende Begnadigung ausgeſetzt, unter der Bedingung, daß die Angeklagten die der Stadt Duisburg durch die Beſchädigung und Wiederaufſtellung des Kunſtwerkes erwachſenen Koſten voll erſtatten.

Standwage auf lebendem Poſtament.





Nikolaus Lenau.

Zur 125. Wiederkehr ſeines Geburtstages

Freiherr Niembſch von Strehlenau, bekannt und berühmt unter dem Dichternamen Nikolaus Lenau, ſteht in der vorderſten Reihe der deutſchen Lyriker. Auch heute noch zählen viele ſeiner Lieder zu unſerem feſten Sangesſchatz, auch heute noch ſind ſie lebendig wie je zuvor. Es verbindet ſich in ihnen Wohllaut mit einer tiefſinnigen Auffaſſung des Naturlebens. Am höchſten ſteht Lenau da, wo er ſich der Einfachheit des Volksliedes anſchließt und volksliedmäßig ergreifende Bilder aus ſeiner ungariſchen Heimat malt. Doch auch die lyriſchen Schmerzensſchreie, die ſich ſeiner Bruſt entringen, ſind von tiefſter Wirkung; er iſt ein Sänger der Schwermut, des Weltſchmerzes, der Melancholie. In ſeinen größeren Dichtungen — „Fauſt“, „Savonarola“, „Don Juan“, „Albigenſer“ — ſchlug er eine andere Richtung, die Richtung zur Gedankendichtung, ein. Viele von Lenaus Gedichten ſind tief in alle Volkskreiſe eingedrungen; wir nennen nur: „Weil' auf mir, du dunkles Auge“.

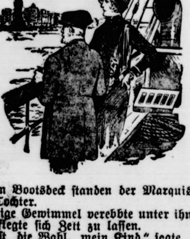
Der Ritt in die Sonne.

76] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Sechſtes Kapitel.

Der Dampfer glitt an Ellis Iſland vorüber. Zur Linken ſchimmerte die Freiheitsſtatue; dann ſchoben ſich die Kais von Brooklyn heran.



Auf dem Bootsdeck ſtanden der Marquis d'Orſay und ſeine Tochter.

Das eilige Gewimmel verebbte unter ihnen. Der Marquis pflegte ſich Zeit zu laſſen.

„Du haſt die Wahl, mein Kind,“ ſagte er eiſig. „Alles liegt in deiner Hand.“

Dina wandte ſich zurück. „Papa …“

„Ich weiß,“ ſagte der Marquis würdevoll, „dort hinten ſteht Fritz Jacobſen. Wenn du aber glaubſt, daß das den geringſten Eindruck auf mich macht, ſo beweiſt das, daß du dir nie die Mühe genommen haſt, deinen Vater zu verſtehen.“

„Und das Glück deines Kindes …“

„Es handelt ſich hier nicht um das Glück meines Kindes, es handelt ſich um das Glück eines Hochſtaplers, der Karriere machen will, indem er die Tochter des Marquis d'Orſay kompromittiert. Solche Leute wie er laufen in Paris zu Tauſenden auf den Boulevards herum. Dazu hätteſt du dir nicht erſt einen Deutſchen auszuſuchen brauchen.“

„Er liebt mich …“

Der Marquis bekam einen Huſtenanfall.

„Ich ſage dir, er liebt dein Geld.“

„Nun, Papa, wir werden ja ſehen. Er wird Mittel und Wege finden …“

Drüben, in greifbarer Nähe, wuchteten die Wolkenkratzer gegen den Himmel, die Rieſenſchleife der Brooklyn-Brücke querte den Eaſt River.

„Das dachte ich mir,“ lächelte der Marquis.

Eben erſchien der Steward, um zu melden, daß das Gepäck an Land transportiert ſei.

„Auf alle Fälle habe ich Herrn Jacobſen geſtern einen kleinen Brief geſchickt. Darin habe ich ihm geſchrieben: Mein lieber Jacobſen: Ihr Schickſal liegt in Ihrer Hand. Wenn Sie ein kluger Mann ſind, dann machen Sie einen Strich unter Ihre Vagabundenfahrten: dann gehen Sie an Land und tauchen im Gewühl von New York unter. Oder noch beſſer: Sie gehen nach dem Weſten. Oder, meinetwegen, Sie verſuchen es mit einem kleinen Sprung in den Hudſon. Das alles iſt mir völlig gleichgültig. In dem Augenblick aber, in dem Sie ſich erlauben, ſich meiner Tochter wieder zu nähern: in dieſem ſelben Augenblick laſſe ich Sie verhaften. Damit leiſte ich dem Hauſe Vandergult, dem ich geſchäftlich nahe ſtehe, einen unſchätzbaren Dienſt — und gleichzeitig befreie ich meine Tochter von einem geriſſenen Mitgiftjäger. So, nun wiſſen Sie es, Herr Jacobſen — und nun tun Sie, was Ihnen beliebt. Siehſt du, mein Kind, das habe ich geſchrieben. Und nun, denke ich, iſt die Geſchichte aus.“

Am Pier empfing ſie das brauſende Leben des Hafens von Brooklyn. Himmelhohe Speicher formten die Plätze zu rieſigen Quadraten. Verzollung. Paßreviſion — Auto, alles eine Sache weniger Minuten. Der Wagen zog an — durch ſchnurgerade Straßen ohne Ende ging die Fahrt, vorüber an Fabriken, an Speichern, Speichern, Speichern. Benzinſtationen tauchten auf, glitten vorüber. Schilder ſchnitten ſich quer über die Straße, Transparente, girlandengeſchmückt, luden zu frommen Verſammlungen. Der Wagen ſauſte vorüber.

Dina warf einen Blick zurück: eine endloſe Reihe von gelben, grünen, braunen, ſchwarzen, weißen Autos folgte. Sie blickte nach vorn: genau ſo unabſehbar war die Reihe der Wagen vor ihnen.

Das Auto bog zur Rechten ein. Neue Straßen, nicht nach Namen, nur nach Nummern, öffneten ſich, ſchnitten ſich.

Dann kam die große Brücke, überwältigend in ihren Dimenſionen. Rechts und links liefen Eiſenbahngeleiſe, Untergrundbahnen fuhren oben und unten — zwei Autoſtraßen lagerten ſich dazwiſchen, und ſelbſt die Traglinien der Brücke waren zu Fahrbahnen ausgenutzt. Mitten darin die Wege der Fußgänger. Alles in einem ſinnverwirrenden, alle Begriffe überſchreienden Tempo; dennoch Ordnung, Diſziplin überall.

New York …

Ein Schutzmann hob den Arm — tauſend Wagen ſtanden in derſelben Sekunde ſtill. Er ließ ihn ſinken — ein unabſehbarer Zug ſetzte ſich, völlig übergangslos, in Bewegung.

Parks ſchimmerten aus dem erdrückenden Häuſergewirr, Straßen, geſäumt von zwanzig-, fünfundzwanzigſtöckigen Häuſern, traten die Herrſchaft an. An jedem Stockwerk jedes Hauſes neue Reklameſchilder, Fahnen, Farben; das Auge vermochte die Ueberfülle der Eindrücke nicht zu faſſen. Autos, hintereinander, nebeneinander, in Kolonnen von Hunderten, Aberhunderten, erfüllten die Straßen. Der Boden erbebte von unterirdiſchem Getöſe: dem Donnern der Untergrund, die ſich in drei, vier, fünf Stockwerken kreuzte.

erstürmer. Vor dem Er-
urden in beschleunigtem
ie in der Nacht zum
vom Sockel gestürzt und
gung zu je einem Monat
ng des Urteils wird bei
zu erwartende Begnadi-
daß die Angeklagten die
idigung und Wiederauf-
Kosten voll erstatten.

m Postament.

s Geburtstages
nau, bekannt und be-
ikolaus Lenau, steht
n Lyriker. Auch heute
serem festen Sanges-
dig wie je zuvor. Es
mit einer tiefsinnigen
höchsten steht Lenau
Volksliedes anschließt
der aus seiner un-
die lyrischen Schmer-
ngen, sind von tiefster
chwermut, des Welt-
inen größeren Dich-
„Don Juan", „Albi-
ichtung, die Richtung
on Lenaus Gedichten
rungen: wir nennen
ge".

weniger Minuten.
nurgerade Straßen
er an Fabriken, an
enzinstationen tauch-
r schnitten sich quer
girlandengeschmückt,
ngen. Der Wagen

eine endlose Reihe
arzen, weißen Autos
enau so unabsehbar
n.
in. Neue Straßen,
mern, öffneten sich,

, überwältigend in
links liefen Eisen-
hren oben und un-
sich dazwischen, und
aren zu Fahrbahnen
ege der Fußgänger.
alle Begriffe über-
ung, Disziplin über-

— tausend Wagen
Er ließ ihn sinken
, völlig übergangs-

rdrückenden Häuser-
nzig-, fünfundzwan-
rrschaft an. An je-
ue Reklameschilder,
ochte die Ueberfülle
tos, hintereinander,
underten, Aberhun-
Boden erbebte von
rn der Untergrund,
rken kreuzte.

Der Broadway! Alles Bisherige war Kinderei gen das Schauspiel, das diese längste Straße der Belt bot. Gasolingeruch stand in der Luft, wie in nem tiefen Schacht. Im Osten lockten Reklameschil- er; hier schrien sie. In diesem sich überstürzenden, sich Boden schlagenden Menschengewimmel tobte der tzte und unbarmherzigste und raffinierteste Kampf ms Dasein.

„Wer hier nicht auffällt," sagte der Marquis, wider Billen Bewunderung in der Stimme, „der ist ver- oren. Darum gibt jeder das Letzte her, wenn er mit- ommen will."

Varietétheater, bis zum Dach ihre Bestimmung in Riesenbildern verkündend, tauchten auf, die Portal schimmernd in Gold und Marmor; Kinos, vornehm und kleine, lockten in Riesenplakaten. Zeitungshändle rüllten. Querstraßen schnitten sich ein — sie gabe en Blick frei auf himmelhohe Häuser, die selbst di Riesengebäude des Broadway um ein beträchtliche überragten.

Der Marquis wies hinüber: „Das ist der Singer Turm — das ist das Equitable-Gebäude; dort ist de Woolworth-Wolkenkratzer. Er ist vierundsechzig Stoc hoch."

Dann, plötzlich, verlangsamte sich das Tempo de Wagens; er bog in eine Seitenstraße ein, rechts di marmorweißen Wände des Grand Central Termina — des New Yorker Zentralbahnhofes — und hier, ebe hielt das Auto, das Hotel Commodore. Die beide gingen hinein.

Die liebenswürdige Sachlichkeit des New Yorke Hotelbetriebes empfing sie; alle Formalitäten wickelte sich an bestimmten Schaltern geräuschlos und selbstve ständlich ab.

Der Marquis ging hinüber ins Office, um Gel zu wechseln; Dina sah sich neugierig, ein kleines bißche bedrückt, in der blumenprangenden Halle um.

„Dina!"

Erschrocken wandte sie sich um.

Vor ihr stand Fritz Jacobsen.

„Um Gottes willen ..." Sie warf einen entsetzten Blick hinüber nach der Tür, durch die ihr Vater verschwunden war. „Mein Vater ... er will ..."

„Ich weiß, Dina. Ich wollte dich nur etwas fragen ... nein, ich muß dir etwas sagen, Dina."

Ein weiches Lächeln trat in ihr Gesicht.

„Du brauchst mir gar nichts zu sagen. Kein Wort. Ich weiß alles, was du mir sagen willst."

„Willst du zu mir halten?"

Sie gab ihm die Hand. „Ich hab' dich lieb. Und alles andere ist gleichgültig."

„Dann ... höre mich an, Dina: ich will dir einen Vorschlag machen: wir wollen deinem Vater gegenübertreten als Mann und Frau. Wir wollen ihn vor die vollendete Tatsache stellen."

Sie wurde glühend rot; aber ein glückliches Lächeln leuchtete aus ihren Augen.

„Oder hast du Furcht?"

Sie warf einen schnellen Blick nach der Tür.

„Was du tust, ist recht, Cornelius. Ich habe Vertrauen zu dir. Mein Vater wird sich von mir lossagen, in demselben Augenblick, in dem ich ihm sage, daß ich deine Frau bin. Aber ich gehöre zu dir und nicht zu ihm. Das ist mir Ueberzeugung geworden in diesen letzten Tagen."

Der Griff der Tür drehte sich.

„Da ist ja auch Herr Reimers," sagte Dina belustigt; am Blumenkiosk stand Jonny und grüßte.

„Erwarte meinen Bescheid. Ich bereite alles vor."

Eben ging die Tür auf, und der Marquis d'Orsay, grüne Scheine in der Hand, trat heraus.

Hatte er Fritz Jacobsen nicht gesehen? In seinem beherrschten und gleichmütigen Gesicht veränderte sich keine Miene. Dort drüben schlenderten die beiden Freunde eben durch den Drehausgang ins Freie; die dunklen Augen d'Orsays blickten in der gleichen Richtung. Aber es war unmöglich, zu ergründen, ob sie gedankenverloren auf der durchsonnten Straße hafteten — oder ob sie einem Ziel folgten, wie der Blick des Jägers der Beute.

•

Der Marquis und seine Tochter kamen aus de Metropolitan-Opera-House. Sie hatten Verdis „Mac des Geschickes" gehört — mit Titta Ruffo — ein Me von Klängen, Farben, von Licht und Schönheit wa zwei Stunden lang an ihnen vorübergerauscht. In de Logen die erlesenste Gesellschaft New Yorks. D meisten kamen nur auf einen Akt, nach dem Dine und verschwanden wieder vor dem Souper.

Nichts von Fritz Jacobsen.

„Wir wollen einen kleinen Bummel über de Broadway machen," schlug der Vater vor.

Sie traten auf die Straße hinaus.

Dina sah sich um — und ihre Augen weiteten si in fassungslosem Staunen. War das eine nächtlich Stadt, die sich hier auftat? Millionen Flammen erleuc teten diese Welt, meilenlange Straßen rechts, links, si kreuzend, ansteigend, von unermeßlichen Dimensione erfüllt von einem Meer von Licht, von Farben, di durcheinander sprühten, die die ganze Stadt in eine Ozean von Feuer tauchten.

Menschenströme, unabsehbarer noch als am Tag fluteten durch die Straßen; fünf, sechs, sieben Reihe von Autos hasteten auf der Breite des Fahrdamme aneinander vorüber; das Auge vermochte dem grandiosen Rhythmus dieses lebendigen Bildes nicht z folgen.

Rot, gelb, weiß, grün, blau schossen Flammengarben zum Himmel; sie bildeten kurze Schlagworte die eine Sekunde lang wie ein Meteor in der Luf standen und dann funkenprasselnd zerstoben. Haus bei Haus neue Lichtkreise, und in jedem Hause fesselte jedes Stockwerk wiederum mit neuem Flammenzauber. Alle Technik, alle Kunst des Menschengehirns schien sich in den Dienst der Nacht gestellt zu haben. Was hier in tausendfachen Variationen glühte, raste, prasselte und sprühte, das war geschaffen von einer besonderen, dem heißen Boden dieses Landes entsprossenen Industrie, die sich längst neuen Formen, neuen Möglichkeiten, neuen Kräften zugewandt hatte.

„Und nun," sagte der Marquis, „wollen wir ein Stündchen ins Hotel Biltmore fahren; der Ball auf dem Dachgarten wird dich interessieren."

Achtundzwanzig Stock hoch ist das Haus. Dort oben, im neunundzwanzigsten Stock, wie eine Veranda mit Kristall gedeckt, spielt sich der farbensprühendste Traum ab, den menschliche Phantasie ersinnen kann.

Die Marmorhalle, kühl, frisch und von unerhörten Dimensionen, nahm Gäste auf, die unablässig hereinströmten; das Defilé der Autos draußen vor den zwölf Portalen nahm kein Ende.

Noch ist alles an der Arbeit, als ob es früher Morgen wäre; hinter allen Schaltern sitzen emsig schreibend die Hotelangestellten. Es gibt nichts, was man um diese Zeit, um Mitternacht, nicht ebensogut erledigen könnte wie am Tage. Das Hotelpostamt ist in vollem Betrieb; die Hotelfiliale der Western-Union-Cable-Gesellschaft mit zehn emsig arbeitenden Telegraphisten nimmt Telegramme entgegen — die Filiale sämtlicher Eisenbahnen verkauft Billets, und alle Dinge vom Füllfederhalter bis zum Rolls-Royce-Automobil kann man zu dieser Stunde kaufen.

Vierundzwanzig Fahrstühle, Tag und Nacht im Betrieb, rasen durch das Haus.

„Dies ist ein Personenzug," sagt das Liftgirl, sauber, freundlich, in adretter, uniformähnlicher Kleidung. „Wenn Sie zum Dachgarten wollen, nehmen Sie besser den Schnellzug dort drüben; mit diesem hier müssen Sie zwanzig Minuten fahren."

Klirrend landet der Lift auf dem Dachgarten.

Kühl weht der Nachtwind herüber vom Hudson; die Fenster stehen offen, ein sternenschimmernder Himmel spannt sich über die Stadt. Tief unten ein einziges Meer von Farben.

Durch die Glastüren klingt ein schmeichelnder Jazz herüber; das Saxophon schlängelt sich untermalend durch den Rhythmus, man hört das Gleiten tanzender Füße.

Sie treten ein. Gedämpftes Licht, abgetönt in unzählige Nuancen, liegt über dem Saal.

„Eine kleine Loge?" fragte der Kellner.

Sie nehmen Platz. Eben wechselt das Licht, zug ändert sich der Takt des Tanzes. Ein schwermütiger Blue klingt auf, von dem Modekomponisten Irving Berlin.

Marmorn schimmern die Wände. Das Licht der seidenverhängten Lampen tropft rot, grün, bernsteinfarben über die Tanzenden.

Nun ändert sich das Licht von neuem, dort hinten flammen Kaskaden auf, aus der Höhe des Saales rieseln funkelnde Wasserbäche zu Tal. Die Melodie kontrapunktiert das Motiv augenblicklich: murmelnd plätschern die Wellen an den Strand; grelle Sonne steigt empor. Wieder erlischt der Feuerzauber — in einem Walzer löst sich gleitend der gespannte Rhythmus auf.

„Und kein Tropfen Alkohol?" fragt Dina, während sie belustigt dem Kellner zusieht, der aus der silbernen Karaffe die Prohibitionsbowle in die Gläser füllt.

Der Vater lächelt. Der Kellner lächelt. Alle in diesem Saale lächeln. Allen ist es verboten. Keiner kümmert sich um das Verbot.

Plötzlich fühlte Dina, daß ihr ein Zettel in die Hand gesteckt wurde.

Um ein Haar hätte sie einen Laut des Erschreckens von sich gegeben, dann fiel ihr zum Glück ein: vielleicht daß Fritz Jacobsen ... ?

Sie sah sich verstohlen um; war das nicht Jonny Reimers, der dort ging? Nun verschwand er im Gewühl des Tanzes.

Es gelang ihr, den Zettel unbemerkt zu lesen:

„Ich warte morgen früh von elf Uhr ab am Westausgang deines Hotels. Wir fahren direkt zur Trauung."

Sie warf einen schnellen Blick hinüber zum Vater. Der legte eben eine Zehndollarnote auf den Tisch. „Allright!"

Sie standen auf. Dina warf noch einen Blick in den Saal zurück. Nichts war zu sehen von den beiden. Das war betrübend.

Nein. Es war klug.

Der Boy kam mit der Garderobe. Während Dina in den Spiegel blickte, sah sie, daß der Blick des Vaters mit einem prüfenden, fast feindseligen Ausdruck auf ihr ruhte.

In den taghellen Straßen rasten die Autos.

„Zum Hotel Commodore!"

Der Nachtportier lüftete die Mütze und griff ins Brieffach. „Ein Bote hat dies gebracht."

Der Marquis warf einen Blick auf das längliche weiße Kuvert. „Von Cornelius Vandergult," sagte er erstaunt, fast ehrfürchtig.

Er riß das Kuvert auf und überflog mit einem schnellen Blick die Zeilen. „Hier, Dina: ein Brief, der mich und auch dich betrifft. Lies selbst."

Dina griff mit einem aufsteigenden Gefühl der Angst nach dem Brief und las:

Lieber Marquis!

Mit Vergnügen empfange ich eben die Anzeige von Ihrer Ankunft. Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Ruf so schnell gefolgt sind; aber ich glaube, Sie sind mit mir der Meinung, daß eine persönliche Aussprache uns ohne viel Schwierigkeiten zum Ziele führen wird: zu der Erwerbung Ihrer sämtlichen europäischen Fabriken durch das Haus Vandergult.

Ich habe noch manches andere, manches Persönliche mit Ihnen zu besprechen. So werden Sie mit Recht wissen wollen, warum ich unter so merkwürdigen Umständen und ohne jeden Abschied aus Venedig verschwunden bin. Nun: alle diese Dinge sollen Sie morgen von mir erfahren. Darf ich Ihnen den Vorschlag machen, um zwölf Uhr in meinem Bureau zu sein?

Und um noch eine andere, meine persönlichsten und tiefsten Interessen berührende Frage zu streifen: bitte, legen Sie bei Ihrem Fräulein Tochter ein gutes Wort für mich ein. Sagen Sie ihr, daß sie nicht zürnen möge, daß ich ihr alles erklären werde. Und daß ich auf das innigste hoffe, sie morgen als meine Braut in die Arme schließen zu dürfen.

Ihr Sie ganz ergebenst begrüßender
Cornelius Vandergult.

Die beiden gingen die Treppe hinauf, die nun still und menschenleer war.

„Nun, Dina?" fragte der Marquis, indem er sie lächelnd von der Seite ansah.

Warum versucht er, seiner Stimme diesen neckenden Ton zu geben? dachte Dina und zog die Brauen zusammen. Und laut sagte sie:

„Du kannst Herrn Vandergult morgen sagen, daß ich abgelehnt habe."

Ohne Gruß ging der Marquis auf sein Zimmer.

•

Um zwanzig Minuten nach elf verließ der Marquis das Hotel.

Zwischen ihm und seiner Tochter hatte eisiges Schweigen gelegen.

Dina wartete ein paar Minuten; dann nahm sie Hut und Mantel und fuhr hinunter.

Sie blickte sich suchend in der Halle um; ein Dutzend Bediensteter stürzte herbei.

„Der Westausgang?"

Drei Boys geleiteten sie, durch marmorene Gänge, an blinkenden Lichtsignalen vorüber, vorbei an sausenden Lifts, an surrenden Maschinen, deren Zweck sie nicht begriff; dann zogen die drei höflich die Mützen und deuteten auf die offenstehende Flügeltür, um hastig wieder ins Innere des Hauses zu verschwinden.

Fritz Jacobsen kam ihr entgegen; und da war auch Jonny Reimers.

„Wir sind unzertrennlich," lachte Fritz. „Außerdem müssen wir doch einen Hochzeitsgast haben."

Sie blickte ihn an, halb schämig und furchtsam, halb in bräutlicher Freude.

„Cornelius ...!"

„In einer halben Stunde sind wir Mann und Frau," sagte er mit glücklichem Lachen. „In einer halben Stunde ..."

In diesem Augenblick trat, Gott weiß woher, der Marquis auf die Gruppe zu. Begleitet von einem Herrn, dessen Beruf man ungefähr ahnte, wenn man ihn nur ansah.

„Verhaften Sie diesen Mann!" sagte der Marquis. „Es ist der Hochstapler Fritz Jacobsen, der unter dem Namen Cornelius Vandergult halb Europa gebrandschatzt hat. Außerdem klage ich ihn an der Entführung meiner Tochter."

Der Beamte, der offenbar schon informiert war, fragte, Fritz die Hand auf den Arm legend:

„Ist es wahr, daß Sie sich unter dem Namen Cornelius Vandergult Gelder verschafft haben?"

„Ja," sagte Fritz, „es ist wahr."

„Und dies," erklärte der Marquis, „ist sein Komplice. Er heißt Jonny Reimers."

„Das Haus Vandergult, Broadway 1493 ..." sagte der Marquis.

„Ich kenne die Hausnummer von Vandergult," unterbrach ihn der Beamte gekränkt.

„... wird Sie für den Fang königlich belohnen; darauf können Sie sich verlassen."

„Sie geben also zu, daß dieser Herr recht hat?" sagte der Beamte. „Hier ist meine Legitimation; ich bin Plain-clothed-man von der fünften Division. Und Sie," wandte er sich an Jonny Reimers, „Sie gestehen ein, daß Sie sein Komplice sind?"

„Ja," sagte Jonny, „ich gestehe es ein."

„Dann erkläre ich Sie beide für verhaftet."

„Verzeihung," gestattete sich Fritz einzuwenden, „mit welchem Recht? Wissen Sie denn überhaupt, ob das Haus Vandergult einen Strafantrag gegen mich gestellt hat?"

„Hahaha!" lachte der Marquis auf, „dafür garantiere ich Ihnen."

Der Beamte, der sichtlich die praktische Seite seines Berufes besser kannte als die formale, wurde ein wenig unsicher.

„Nun ja ... er hat nicht ganz unrecht ... wenn nun das Haus Vandergult gar nicht ..."

„Ich bin der Marquis d'Orsay. Der europäische Vertreter der Firma Vandergult. Ich verbürge mich dafür."

„Schön," sagte der Beamte, „die Sache liegt ganz klar. Wir fahren zum Vandergult-Gebäude und präsentieren den Jungen hier. Stellt Vandergult Strafantrag, dann wandert er direkt in die Zelle. Aber Sie müssen mitkommen: zur Beglaubigung."

„Natürlich," sagte der Marquis, „Sie ahnen nicht wie gern. Nun, mein lieber Jacobsen, da hätten wir uns in unserer eigenen Schlinge gefangen, was? Ja, ja, hätten Sie doch vielleicht lieber meinen Brief befolgt!"

„Je nun ... man könnte ja ..."

„Nein, mein Lieber. Man könnte nicht. Jetzt ist es zu spät."

„Ich lasse dich nicht allein," sagte Dina, halb furchtsam, halb entschlossen und mit Tränen kämpfend, „ich fahre mit!"

Der Beamte machte eine kurze Verbeugung:

„Ich habe nichts dagegen, mein Fräulein."

Der Schlag knallte zu, das Auto sauste den Broadway hinunter.

Es kreuzte breite Straßen mit neugierig gaffenden Negern, erfüllt von beängstigenden Menschenströmen, durch die sich der Wagen ratternd, schleichend, dann wieder plötzlich fast wie im Sprung vorwärts rasend, schlängelte. Dann kam ein großes weißes Geschäftshaus in Sicht mit riesigen, blinkenden Fenstern, durch die das Licht des Tages in strahlende Kontorräume fiel, und das Auto hielt.

„Halloh!" sagte der Detektiv; der Portier trat näher.

„Ist Mr. Cornelius Vandergult zu Hause?"

Der Portier sah ihn an — dann wanderten seine Augen an ihm vorüber, dorthin, wo Fritz Jacobsen saß, und ein vergnügtes Lächeln trat in sein Gesicht.

„Also, ist er zu Hause oder nicht?"

Der Portier gluckste.

„Wieso lachen Sie eigentlich, Mann? Ich bin von der Polizei."

„Ob Mr. Cornelius Vandergult ... ?"

„Mein Gott, ja. Ob er zu Hause ist!"

„Ja, aber ..." Plötzlich wies der Portier auf Fritz. „Das ist er doch."

„Wer ist das?"

„Das ist doch Herr Vandergult!"

Der Mann von der Polizei sah verblüfft zur Seite. Dann sagte er: „Ach was!" und ging mit seinen beiden Begleitern an dem verdutzten Portier vorbei ins Haus; der Marquis und Dina folgten.

(Schluß folgt.)

Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste.** Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „**Chlorodont**". Überall zu haben.

Saatenſtand im Deutſchen Reich.

Anfang Auguſt.

Im Monat Juli haben die zahlreichen und ausgiebigen Niederſchläge in Abwechſlung mit warmen ſonnigen Tagen das Wachstum aller Kulturpflanzen allgemein günſtig gefördert. Abgeſehen von ſonſtigen Unwetterſchäden wurde jedoch infolge heftiger Gewittergüſſe das Getreide ſtellenweiſe außerordentlich ſtark zum Lagern gebracht.

Über den Ausfall der Getreideernte läßt ſich zurzeit wegen ihrer ſtarken Verzögerung ein völlig klares Bild noch nicht gewinnen. Faſt alle Getreidearten ſtehen ſchwer im Halm und dürften auf Grund der Saatenſtandsberichte hinſichtlich des Körnerertrages durchſchnittlich eine befriedigende Mittelernte ergeben. Von dem Wintergetreide iſt die Gerſte bis auf kleine Reſte geborgen. Die Roggenernte iſt im vollen Gange, vielfach ſchon beendet. Der Weizen ſteht vor der Reife. Beim Sommergetreide zeigen Weizen und Hafer gegenüber dem Vormonat eine leichte Beſſerung, während Roggen und Gerſte unverändert geblieben ſind.

Der Stand der Hackfrüchte hat ſich gegen den Vormonat weſentlich gebeſſert und wird günſtig beurteilt. Die Frühkartoffeln erbringen eine leidlich gute Ernte, obgleich in naſſen Lagen größere Mengen verfault ſind. Die Spätkartoffeln ſtehen meiſt geſund und üppig im Kraut. Auch die Rübenfelder ſtehen kräftig, doch kommen auf ihnen öfters Rübenfliege und Wurzelbrand vor.

Der erſte Schnitt der Futterpflanzen und Wieſen iſt noch nicht überall geborgen. Die Heuerträge ſind im allgemeinen reichlich ausgefallen, doch läßt ihre Beſchaffenheit teilweiſe ſehr zu wünſchen übrig. Der Nachwuchs ſteht friſch und üppig, ſo daß auch im zweiten Schnitt mit guten Erträgen zu rechnen iſt.

Unter Zugrundelegung der Zahlenquoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt folgende Begutachtung: Winterweizen 2,6 (im Vormonat 2,6), Sommerweizen 2,6 (2,7), Winterſpelz 2,4 (2,5), Winterroggen 2,8 (2,9), Sommerroggen 2,9 (2,9), Wintergerſte 2,7 (2,7), Sommergerſte 2,5 (2,5), Hafer 2,6 (2,7), Kartoffeln 2,7 (2,9), Zuckerrüben 2,8 (3,0), Runkelrüben 2,7 (3,0), Klee 2,4 (2,5), Luzerne 2,5 (2,6), Bewäſſerungswieſen 2,3 (2,6), andere Wieſen 2,5 (2,9).

Spiel und Sport.

Sp. **Dr. Peltzer kommt in Form.** Dr. Peltzer wird ſich, nachdem er im Training bereits wieder ſehr gute Zeiten (800 Meter in 1:57—1:58) erreicht hat, der Deutſchen Sportbehörde für den Leichtathletikländerkampf gegen Frankreich in Paris zur Verfügung ſtellen. (Dr Peltzer iſt bekanntlich in der Mannſchaft aufgeſtellt.)

Sp. **Domgörgen—Alonzo.** Der deutſche Mittelgewichtsmeiſter Domgörgen, kämpft, wie jetzt feſtſteht, am 19. Auguſt im Rahmen der Berliner Veranſtaltung der Mittelgewichtsausſcheidungen gegen den franzöſiſchen Halbſchwergewichtler Alonzo.

Sp. **Waſſerballkämpfe.** In der Vorſchußrunde um die D. S. V.-Waſſerball-Meiſterſchaft begegnen ſich Hellas-Magdeburg und Bayern 07 Nürnberg in Nürnberg, Waſſerfreunde-Hannover und Sparta-Köln in Köln.

Sp. **Andrang zu den Leichtathletikwettkämpfen.** Die internationalen Leichtathletikwettkämpfe am Sonntag in Leipzig werden eine Beteiligung von 280 Leichtathleten, darunter den beſten des Reiches (aus Frankfurt, Hannover, Berlin, Breslau, Dresden, Magdeburg, Halle, Jena, Deſſau) ſowie einigen des Auslandes finden.

Sp. **Um die Jugendherbergen.** Mit der Umbenennung des Verbandes für Deutſche Jugenherbergen in „Reichsverband für Jugendherbergen und Jugendwandern“ wird ſich der Jugendherbergstag am 1. und 2. Oktober in Heidelberg zu beſchäftigen haben.

Sp. **Ein neuer Konkurrent Nurmis.** Einen neuen Weltrekord im 2000-Meter-Laufen hat der Finne Borg in Wiborg mit der Zeit 5:23,4 aufgeſtellt und den bisherigen Rekord Wides damit um 2,6 Sekunden verbeſſert.

Sp. **Sharkey—Paolino.** Europameiſter Paolino ſoll mit Jack Sharkey zuſammenkommen, wenn er Jack Delaney ſchlägt. Sollte Sharkey das Angebot ablehnen, ſo wird Paolino vorausſichtlich nach Spanien zurückkehren und erſt nach einem halben Jahr wieder nach Amerika gehen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Zur Eröffnung der Ausſtellung „Das junge Deutſchland“.** Reichskanzler Dr. Marx wird die Eröffnung der Ausſtellung „Das junge Deutſchland“ im Schloß Bellevue vornehmen. Die Eröffnungsfeierlichkeiten ſollen in der eigens für die Ausſtellung im Bellevuepark gebauten Feſthalle ſtattfinden. Einige Geſangsdarbietungen des Bach-Kreiſes Göttinger Studenten werden die Feier umrahmen. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun, der Kultusminiſter Becker, der Reichstagspräſident Löbe, der frühere Reichsaußenminiſter Dr. Külz, der Reichskunſtwart Dr. Redslob und viele andere Vertreter des Reiches, der Länder und der Gemeinden haben ihr Erſcheinen zugeſagt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Acht Jahr Zuchthaus für einen Spion.** Unter Ausſchluß der Öffentlichkeit hatte ſich der 36 Jahre alte Lageriſt und frühere Obergefreite Friedrich Enders aus Stuttgart wegen Spionage und Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu verantworten. Der Angeklagte wird beſchuldigt, in den Jahren 1923 bis 1927 in Ludwigshafen, Münſter, Mannheim und Stuttgart Landesverrat und Spionage verübt zu haben. Das Gericht verurteilte Enders zu acht Jahren Gefängnis.

§ **Zuchthaus für revoltierende Soldaten.** In der franzöſiſchen Armee war es in letzter Zeit mehrfach zu Revolten eingezogener Reſerviſten gekommen. In dem erſten Prozeß, der jetzt gegen dieſe Reſerviſten ſtattfand, wurden die beiden Angeklagten, die die Internationale geſungen und einen Offizier mißhandelt hatten, zu 10 und 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

§ **Tod durch den Strang.** Zwei auf Urlaub befindliche Infanteriſten, die in der Nähe von Nagy Kaniʒſa (Ungarn) anläßlich eines Diebſtahls einen Feldhirten erſchoſſen hatten, wurden vom Militärgerichtshof in Steinamanger wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt.

Waschmittel
gibt es freilich
viel-

Persil
Henkel
Hoffmann

Beinahe täglich hören Sie neue Namen, und eins will besser sein als das andere. Bewahren Sie sich Ihr kritisches Urteil: experimentieren Sie nicht mit Ihrer Wäsche herum, die wirklich zu schade dazu ist. Sie können sicher sein: etwas so Vollkommenes wie das Ihnen seit Jahren bekannte Persil gibt es nicht! Das werden Ihnen auch die Hausfrauen bestätigen, die gelegentlich etwas anderes ausprobierten, aber immer wieder auf Persil zurückgekommen sind!
Es ist in der Tat so: Waschmittel gibt es freilich viel-

allein es gibt nur ein Persil

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke „Hammonia Spezialkost“ Pfd 90 Pfg.
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte. (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinster gerösteter Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig)
Sollten in keinem Haushalt fehlen.
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter-Groß-Handlung Hammonia G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Drucksachen liefert gut und billig die Buchdruckerei Kuno Paustian

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dohn, Tel. 146.

Automobil vermietung Teleph. 197
Max Weibezahl.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen
Eswe
Telefunken-Bauerlaubnis
SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Sofortige
Reparaturen an Schuhzeug
fertigt an in genäht, genagelt u. geklebt
Jul. Timm
Schuhwaren.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Bauschule Rastede
i. Oldbg. von C. Rohde.
Pollerkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Programm frei.

Paulsen liefert erstkl. Betten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 189 | Montag, den 15. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Neuer Putſchverſuch in Portugal.

Mißlungenes Attentat auf den Staatspräſidenten.

Vor einigen Wochen bereits wurde gemeldet, daß ſich in Portugal eine neue Revolution vorbereite. In Liſſabon war die Ruhe in den letzten Tagen nur noch durch die verſtärkten Militärpatrouillen aufrechterhalten worden. Jetzt hat aber die ſeit langem beſtehende Spannung ſich in einem neuen Putſchverſuch Luft gemacht.

Als Auftakt wurde ein Attentat auf den Staatspräſidenten General Carmona, der ſich zum Diktator des Landes gemacht hat, unternommen. Der Anſchlag, der mißlungen iſt, ſollte das Signal für eine neue revolutionäre Erhebung bilden. Die Regierung hat ſofort ſcharf durchgegriffen. Eine offizielle Mitteilung beſagt, daß ſie Herr der Lage ſei und jeden Aufſtand unterdrücken werde. Da Nachrichten aus den Provinzen noch nicht vorliegen, läßt ſich einſtweilen nicht feſtſtellen, ob der Aufſtand wirklich geſcheitert iſt.

Die Stellung Carmonas gilt ſeit langem als unhaltbar. Auch ſeine Anhänger verlangen, daß er auf ſeinen Poſten des Miniſterpräſidenten, den er neben der Präſidentſchaft innehat, verzichtet, und daß ein neuer Miniſterpräſident gewählt werde. Auserſehen für dieſes Amt iſt der bisherige Kriegsminiſter Paſſos e Souſa. Carmona ſträubt ſich jedoch gegen ſeine Ausſchaltung und weigerte ſich bisher, auf die Miniſterpräſidentſchaft zu verzichten. Man darf alſo für die nächſte Zeit mit neuen Unruhen in Portugal rechnen.

Oelkrieg.

Die vor kurzem ausgebrochenen Machtkämpfe zwiſchen dem holländiſch-engliſchen Petroleumtruſt auf der einen, dem amerikaniſchen auf der anderen Seite intereſſieren uns Deutſche vorläufig inſofern, als möglicherweiſe wieder ein freier Wettbewerb zwiſchen den Erzeugniſſen der beiden Geſellſchaften zu einem Herabgehen der Preiſe namentlich für Benzin und Motoröl führt. Die Kämpfe ſind ausgebrochen, weil die Amerikaner etwas ſchneller auf dem Plan waren als die Engländer und ſehr gewinnbringende Verträge mit der allein noch außerhalb des Truſtes befindlichen ruſſiſchen Naphthainduſtrie in Baku abgeſchloſſen haben.

Die Engländer haben überhaupt Pech. Während des Weltkrieges haben ſie größtes Gewicht auf die Eroberung Meſopotamiens gelegt, weil dort angeblich Petroleumquellen von größtem Ausmaße vorhanden ſeien. Bekanntlich beſteht dort ſeit langem die Anglo-Perſian-Oil-Company, die allerdings ihr Haupterzeugungsgebiet im weſtlichen und ſüdlichen Perſien hat; von dort führt eine nicht weniger als 450 Kilometer lange Röhrenleitung zum Perſiſchen Golf, wo dieſes koſtbare Naß in die Schiffe verfrachtet wird. So großes Gewicht legten die Engländer auf den Beſitz Meſopotamiens und namentlich der vermuteten Ölfelder im Norden dieſes Gebietes um Moſſul herum, daß es darob vor zwei Jahren wegen der Grenzführung beinahe zu einem Krieg zwiſchen England und der Türkei gekommen wäre. Dieſer Krieg wurde durch das Eingreifen des Völkerbundes verhindert. Damit war der Moſſulſtreit aus der Welt gebracht, aber vor kurzem wurde im engliſchen Unterhauſe die unerfreuliche Mitteilung gemacht, daß man ſich in ſeinen Hoffnungen ganz außerordentlich getäuſcht habe. Auf der anderen Seite iſt es den Engländern nicht gelungen, dem Vordringen des amerikaniſchen Öltruſts unter des noch immer ſehr rüſtigen alten Rockefellers Führung nach den ſehr ausſichtsreichen mexikaniſchen Petroleumfeldern Einhalt zu tun. Damit wird es den Amerikanern leicht werden, ſogar der Vorherrſchaft der engliſch-holländiſchen Gruppe in Europa ſchwere Stunden zu bereiten.

Das Erdöl iſt zu einem entſcheidenden Faktor in der Weltpolitik geworden; bei dem unlängſt erfolgten Bruch zwiſchen England und Rußland ſpielte Sir Henry Deterling, der Präſident des engliſch-holländiſchen Petroleumtruſts, eine faſt entſcheidende Rolle. Man arbeitet mit allen Mitteln gegen das Vordringen der Ruſſen auf dem Petroleummarkt. Man iſt wütend darüber, daß ſich die Amerikaner dem Vorgehen gegen Rußland nicht nur nicht angeſchloſſen, ſondern ſogar mit den Ruſſen ein Übereinkommen getroffen haben. Die von Rußland nach England ausgeführte Petroleummenge beträgt jetzt ſchon 11 Prozent des geſamten engliſchen Bedarfs. Vor allem aber iſt die antiruſſiſche Propaganda der Engländer ſcharf durchkreuzt worden. Selbſtverſtändlich kamen durch den Abbruch der Beziehungen die Ruſſen in eine ſehr ſchwere Lage, aus der ſie nun durch die Amerikaner befreit worden ſind. Die neue Konkurrenz, die nun von den Ruſſen dem engliſchen Truſt auf dem europäiſchen Kontinent bereitet wird — denn nur nach Europa und Nordafrika, aber nicht nach Amerika darf ruſſiſches Öl geliefert werden —, wird möglicherweiſe dazu führen, daß die Vereinbarungen zwiſchen dem engliſchen und dem amerikaniſchen Truſt völlig in die Brüche gehen und die lachenden Dritten ſind die Verbraucher, vor allem Frankreich und Deutſchland. Daß ſich angeſichts der gewaltigen Überproduktion von Petroleum, Benzin uſw. ein ſcharfer Preiskampf erheben wird, iſt ganz ſicher. Im übrigen iſt die engliſche Entrüſtung um ſo unberechtigter, als die engliſchen Vertreter vorher ſelbſt verſucht haben, mit den Ruſſen ein Übereinkommen zu ſchließen.

Wieder einmal beherrſcht das Erdöl die Weltpolitik. Noch wichtiger als Kohle und Eiſen iſt dieſes Öl geworden, das ja jetzt in der Hauptſache auch das Heiz- und Betriebsmaterial für den Schiffsverkehr abgibt. England weiß nicht mehr, wohin mit ſeinem Kohlenreichtum; jetzt droht ihm auch ſchwere Bedrängnis durch einen neuen Ölkrieg. — England hat ſich darin verrechnet, durch den Weltkrieg zum wirtſchaftlichen Weltherrſcher werden zu können.

Der Stand der Pariſer Wirtſchaftsverhandlungen.

Eine Erklärung des franzöſiſchen Handelsminiſters.

Das franzöſiſche Handelsminiſterium verbreitet folgende Mitteilungen über den Stand der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen:

Das deutſch-franzöſiſche Handelsabkommen wird ſich von allen voraufgegangenen Handelsabkommen durch ſeine Ausdehnung, ſeinen Charakter und ſeine Dauer unterſcheiden. Es wird nicht auf einige Kategorien der Produkte eines jeden Landes beſchränkt ſein, ſondern mit ganz wenigen Ausnahmen die Geſamtheit der Intereſſen ihres Ausfuhrhandels umfaſſen. Franzöſiſcherſeits werden zu den Seidenwaren, die allein in dem am 30. Juni abgelaufenen Handelsabkommen eine Vorzugsbehandlung erfahren hatten, noch die landwirtſchaftlichen Produkte weſentliche Vergünſtigungen erhalten, ebenſo wie die Produkte der Baumwoll- und der Wollinduſtrien; außer den Erzeugniſſen der Eiſeninduſtrie werden auch andere Metallprodukte Vorzugsbehandlung genießen.

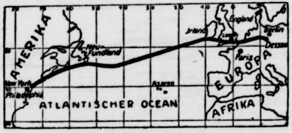
Was Deutſchland anlangt, ſo werden ſämtliche Maſchinenprodukte, Produkte der elektriſchen und der chemiſchen Induſtrie künftig auf dem franzöſiſchen Markt Zugang haben, der bisher nur einigen von ihnen offen ſtand. Dasſelbe gilt beinahe insgeſamt für die anderen Zweige der deutſchen Produktion.

Aber nicht nur durch ſeine Ausdehnung, ſondern beſonders auch durch ſeinen Charakter dürfte das Handelsabkommen eine neue Lage in den Beziehungen beider Länder ſchaffen. Es wird grundſätzlich auf der Baſis voller Gegenſeitigkeit der Rechte und in einem ſehr weiten Ausmaß auf der Baſis der Meiſtbegünſtigung abgeſchloſſen werden. Anſtatt eine Übereinkunft proviſoriſchen und widerruflichen Charakters für die Dauer einiger Wochen oder Monate zu bilden, wird der in Vorbereitung befindliche Vertrag in der Weiſe geplant, daß er eventuell länger als ein Jahr Geltung haben kann, wenn nicht eine neue Lage durch die Abänderung des franzöſiſchen Zollregimes geſchaffen wird. Man kann es alſo verſtehen, daß dieſes Abkommen eine beſonders erſchöpfende Ausarbeitung erheiſcht, ſowohl angeſichts der Intereſſen, um die es ſich handelt, als auch angeſichts der Geſetzgebung beider Länder.

Deſſau—Newyork.

Der Ozeanflug.

Der Atlantikflug der Junkers-Piloten wird von Irland ab ſich vorausſichtlich auf derſelben Strecke bewegen, die auch Lindbergh und Chamberlin gewählt haben. Sie nehmen den kürzeſten Landweg (Irland—Neufundland), der, wie aus der Karte erſichtlich, faſt eineinhalbmal ſo groß iſt wie der kürzeſte Seeweg.



Vorausſichtliche Flugbahn.

Erdbeben im Engadin.

Kurgäſteflucht aus St. Moritz.

Im Fextal im Engadin, einer der ſchönſten und von Kurgäſten bevorzugten Gegend der Schweiz, erfolgten mehrere Erdſtöße. Das Beben, das nachts erfolgte, ſchreckte alle Leute in St. Moritz, Pontreſina, Sils und den umliegenden Orten aus dem Schlafe auf. Der erſte Erdſtoß dauerte fünf Sekunden und brachte die Fenſterſcheiben in den Häuſern zum Klirren und Möbel, Spiegel und Bilder in den Zimmern in Bewegung. Die ſpäteren Stöße waren weit ſchwächer als der erſte. Einheimiſche und Fremde wurden ſchon bei dem erſten Erdſtoß von Panik ergriffen, und alles ſtürzte, notdürftig bekleidet, ins Freie. Mütter mit ihren Kindern auf dem Arm liefen auf die Straße und Hilferufe wurden laut. Erregt tauſchten die geängſtigten Menſchen ihre Wahrnehmungen aus, in allen möglichen Sprachen wurde wild diskutiert. Bei dem Erdbeben war der Himmel bewölkt und das Wetter milde. Zur Beruhigung der Gäſte wurden alle Hotels in St. Moritz und Pontreſina hell erleuchtet. Aber erſt langſam trat Beruhigung ein.

Einige Kurgäſte fuhren mit ihren Autos ſofort ab; es liegt aber kein Grund zur Beunruhigung vor, da weitere Erdſtöße nicht zu erwarten ſind. In Norditalien wurden ebenfalls Erdbeben verſpürt, die aber nirgends ernſtliche Folgen hatten. Auch im Engadin iſt von einem Sachſchaden, geſchweige denn von Opfern an Menſchenleben, nicht zu reden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, der ſeit vier Jahren die auswärtige Politik Deutſchlands leitet, ſandte zum Gedenktage der Reichskanzler im Namen der Reichsregierung ein herzliches Glückwunſchtelegramm.

* Das franzöſiſche Handelsminiſterium veröffentlichte ein Kommuniqué über die hohe Bedeutung des in Ausſicht ſtehenden deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens.

* Im Engadin erfolgten einige Erdſtöße, die aber keinen Schaden anrichteten.

* In Portugal iſt ein Putſchverſuch, der mit einem Attentat gegen den Staatspräſidenten begann, im Keime erſtickt worden.

Das Gut für den Reichspräſidenten.

Öffentlicher Aufruf für eine Geburtstagsgabe.

Vor kurzem war berichtet worden, daß dem Reichspräſidenten zum 80. Geburtstage das Stammgut der Familie von Beneckendorf und von Hindenburg, das im Kreiſe Roſenberg gelegene Gut Neudeck, als Ehrengabe geſchenkt werden ſoll. Jetzt erlaſſen die Spitzenverbände der deutſchen Induſtrie, des Handels, des Handwerks, der Landwirtſchaft unter der Überſchrift „Hindenburg-Dank“ einen Aufruf, in dem ſie um Spenden bitten, die dazu beitragen ſollen, dem Reichspräſidenten ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Man beabſichtige, dem Verteidiger der Heimat, der in ſiegreichen Schlachten das deutſche Vaterland vor feindlichem Einfall bewahrt hat, ein Stück deutſcher Erde, den alten Hindenburgſchen Familienbeſitz, zum Geſchenk zu machen. Dieſer, nicht weit gelegen von der Stätte ſeiner Siege, ſolle erworben werden. Ein Teil ſolle alten Soldaten zur Siedlung überlaſſen, der andere dem Feldmarſchall ſelbſt und ſeinen Nachkommen übergeben werden. Zurzeit gehört das Gut Neudeck der Witwe eines Bruders des Reichspräſidenten; es ſteht jedoch ſchon ſeit längerer Zeit zum Verkauf.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ein Einführungsgeſetz zum Strafgeſetzbuch.

Im Reichsjuſtizminiſterium wird, wie verlautet, ein Einführungsgeſetz zum Strafgeſetzbuch ausgearbeitet. Dieſer Entwurf bringt beſonders die Abänderung der Strafprozeßordnung und der ſtrafrechtlichen Nebengeſetze, die ſich durch das neue Strafrecht ergeben. Das Geſetz ſoll noch in dieſem Jahre vor das Kabinett kommen, da es gleichzeitig mit dem Strafgeſetzbuch verabſchiedet werden muß.

England wünſcht „fühlbare“ Beſatzungsminderung.

Über die Frage der Verminderung der rheiniſchen Beſatzungstruppen wird aus London folgendes berichtet: In britiſchen maßgebenden Kreiſen wird beſtätigt, daß die franzöſiſche und die engliſche Regierung grundſätzlich einer Verminderung der Beſtände der alliierten Beſatzungstruppen im Rheinlande zugeſtimmt haben. Man kann jedoch noch nicht ſagen, daß ein Abkommen zuſtandegekommen iſt. Man möchte von der franzöſiſchen Regierung erreichen, daß ſie einer möglichſt fühlbaren Verminderung der Truppen zuſtimme. In dieſem Falle würde die engliſche Regierung ihrerſeits im Verhältnis von zehn Prozent die engliſche Truppenſtärke im Rheinlande vermindern. Es iſt jedoch nicht wahrſcheinlich, daß die engliſche Regierung für den Fall, daß eine Übereinſtimmung nicht erzielt werden ſollte, unabhängig von der franzöſiſchen Regierung vorgehen und eine teilweiſe Zurückziehung der engliſchen Okkupationstruppen vornehmen würde.

Dr. Streſemann vier Jahre Außenminiſter.

Am 13. Auguſt vollendeten ſich vier Jahre, ſeit Dr. Streſemann die Leitung der auswärtigen Politik Deutſchlands übernahm. Aus dieſem Anlaß hat Reichskanzler Dr. Marx in ſeinem und im Namen der geſamten Reichsregierung an den Reichsaußenminiſter ein Glückwunſchtelegramm gerichtet, in dem er ſagt, daß große, wertvolle Leiſtungen dieſen Zeitraum deutſcher Geſchichte mit dem Namen Streſemanns verknüpfen. Ebenſo haben der Staatsſekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, und Staatsſekretär Dr. von Schubert, dieſer zugleich im Namen der Beamten des Auswärtigen Amtes, ihre herzlichen Glückwünſche ausgeſprochen.

Die Deutſchnationalen und die Anſchlußfrage.

Die „Wiener Neueſten Nachrichten“ bringen einen Briefwechſel zwiſchen dem Mitglied der Deutſchnationalen Volkspartei, dem Abgeordneten von Lindeiner-Wildau, und dem öſterreichiſchen Abgeordneten Dr. Wotawa aus Anlaß eines gegen den Anſchlußgedanken gerichteten Artikels einer der Deutſchnationalen Volkspartei naheſtehenden Berliner Zeitung. Lindeiner-Wildau ſagt u. a.: „Sie entſinnen ſich der Märztage des Jahres 1919, als mich meine Partei nach Wien entſandt hatte, um die Fühlung zwiſchen den entſchieden nationalen Kreiſen im Reiche und in Öſterreich aufzunehmen. Der Niederſchlag meines Berichts über dieſe Reiſe war eine von der oberſten Inſtanz meiner Partei angenommene Entſchließung, die den ſtaatsrechtlichen Zuſammenſchluß aller in Mitteleuropa in geſchloſſenen Siedlungen wohnenden deutſchen Stämme auf dem Gebiete des Völkiſchen verlangte und zur Forderung der Partei erhob. An dieſem Standpunkt hat ſich ſeitdem nichts geändert, und wir haben uns in den letzten Jahren ehrlich bemüht, dies der Verwirklichung entgegenzuführen.“

Beſſerſtellung der elſaß-lothringiſchen Rentenempfänger.

Wie einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt zu entnehmen iſt, werden durch die Bekanntmachung über Reichsbeihilfen für elſaß-lothringiſche Rentenempfänger im Deutſchen Reich vom 12. Juli d. J. die Bezüge der Sozialrentner der elſaß-lothringiſchen Sozialverſicherung nicht unerheblich verbeſſert.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsregierung wird wegen der jüngſten Vorfälle im Memelgebiet, bei denen es erneut zu einem Vorgehen gegen die deutſche Sprache kam, ernſte Vorſtellungen in Kowno erheben.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx ſandte dem früheren Reichsminiſter Gothein zur Vollendung des 70. Lebensjahres ein Glückwunſchtelegramm.

Berlin. Der Reichsverband des Deutſchen Verkehrsgewerbes hat einen Aufruf zur Hindenburg-Spende erlaſſen.

Berlin. In Windhuk iſt vor wenigen Tagen ein deutſches Berufskonſulat eröffnet worden.

Schwerin. Der Einſpruch, den Oberleutnant Roßbach wegen ſeiner am 26. Juli erfolgten Verhaftung an das Reichsjuſtizminiſterium gerichtet hat, iſt erfolglos geblieben.

Bukareſt. Die Gerüchte über ein Attentat, das auf rumäniſchem Boden auf den früheren König von Griechenland verübt worden ſein ſoll, entbehren jeder Grundlage. Der König hat Sinaia in den letzten Tagen nicht verlaſſen.

Athen. Das Kabinett Zaimis iſt zurückgetreten, führt jedoch auf Wunſch des Staatspräſidenten bis zur Neubildung der Regierung die Geſchäfte weiter.

Moskau. Der ehemalige ruſſiſche General Annenkow und ſein Stabschef Deniſoff wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt, weil ſie in den Jahren 1918 und 1920 im Fernen Oſten gegen Rußland gekämft haben und Maſſenmorde an Sowjetbeamten verübt haben ſollen.

Newyork. Der Indianeraufſtand in Bolivien nimmt immer größeren Umfang an. Die Zahl der Aufſtändiſchen iſt auf 80 000 geſtiegen. Sie ziehen mit Frauen und Kindern umher und haben bereits viele Ortſchaften und Gehöfte zerſtört.

Frankreich.

× **Das neue Naturaliſierungsgeſetz.** Das Amtsblatt veröffentlicht ein Rundſchreiben des Juſtizminiſters an die Präfekten über die Auslegung des neuen Naturaliſierungsgeſetzes. Es wird darin geſagt, daß die Mindeſtaltersgrenze auf 18 Jahre feſtgeſetzt iſt. Die Wartezeit iſt auf ein bis drei Jahre vermindert worden und kann in Ausnahmefällen (teilweiſe franzöſiſche Abſtammung) wegfallen. Maßgebend bei der Beurteilung des Geſuchſtellers ſoll ſtets bleiben, ob er die Bedingungen erfüllt, die für ſeine Anpaſſung Gewähr leiſten. In dieſer Richtung ſei eine Verheiratung eines Ausländers mit einer Franzöſin als befürwortend aufzufaſſen. Die Taxe für die Naturaliſierung beträgt 1300 Frank, kann aber unter Umſtänden herabgeſetzt werden. Im allgemeinen kann der naturaliſierte Ausländer erſt nach zehn Jahren ein öffentliches Amt in Frankreich übernehmen, ausgenommen u. a., wenn er ſeine Militärpflicht in Frankreich genügt hat.

Bunte Tageschronik.

Schwerin. In dem mecklenburgiſchen Dorfe Lüblow wurde ein Kuhhirt von einem wütenden Bullen zu Boden geriſſen und derartig mit den Hörnern bearbeitet, daß er alsbald verſtarb.

Datteln. Auf der Zeche Emſcher-Lippe Schacht 2—3 wurden am Freitag nachmittag drei Bergleute durch niedergehende Geſteinsmaſſen verſchüttet.

Poſen. Auf dem Truppenübungsplatz in Wrzesnia explodierte infolge Fahrläſſigkeit ein umfangreiches Handgranatenlager, wobei drei Soldaten getötet und eine große Anzahl weiterer Soldaten verletzt wurden.

Algier. Als mehrere Taucher im Hafen von Algier den Rumpf eines untergegangenen Schiffes ſprengen wollten, explodierten die Sprengpatronen auf dem Boot der Taucher. Ein Taucher wurde getötet, vier Arbeiter ſchwer verletzt.

Doyleſtown (Amerika). An verſchiedenen Stellen der Hauptſtraße von Buckingham Mountain fanden Dynamitexploſionen ſtatt, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Sp. Salz — beſter Kurzſtreckenläufer? Der Sieg von Salz über Houben in der Zeit von 10,6 Sek. für beide war das bedeutungsvollſte Ergebnis des zweiten Tages der internationalen Leichtathletikwettkämpfe in Oslo. Beim Akademiſchen Olympia in Königsberg hat Salz bekanntlich auch Körnig ſchlagen können.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 14. Auguſt.

Der Handelsvertrag mit Jugoſlawien perfekt.

Berlin. Zwiſchen Deutſchland und Jugoſlawien ſind die Handelsvertragsverhandlungen beendet worden. Die diesbezüglichen Dokumente ſind von dem Berliner jugoſlawiſchen Geſandten Balugdeitſch und dem Staatsſekretär von Schubert paraphiert worden. Der gegenſeitige Austauſch der Dokumente wird demnächſt erfolgen.

Der Reichskanzler an die Saarvereine.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat an den in Würzburg tagenden Bund der Saarvereine folgendes Telegramm gerichtet: „Dem Bund der Saarvereine ſende ich zu ſeiner diesjährigen Tagung meine herzlichſten Grüße. Die Tagung wird, ſo hoffe ich, die Mitglieder der Saarvereine in dem feſten Willen beſtärken, in ihrer zielbewußten vaterländiſchen Arbeit für das ſchwergeprüfte Saargebiet nicht zu erlahmen.“ — Der Präſident der Regierungskommiſſion des Saargebiets, Wilton, erklärte, daß die Regierungskommiſſion bemüht ſei, durch beſondere Unterſtützungsmaßnahmen den in Not geratenen Bergarbeiterfamilien zu helfen. Die gegenwärtige Notlage der Bergarbeiter ſei aber in erſter und letzter Linie in der Weltkohlenkriſe mit ihrer um 15 Prozent zu hohen Weltkohlenproduktion zu ſuchen.

Ermordung der Weißen in Bolivien.

La Paz. Die Aufſtandsbewegung in Bolivien breitet ſich immer weiter aus. 200 000 farbige Einwohner ſollen an der Bewegung beteiligt ſein. Zahlreiche Weiße ſollen ermordet, ihre Beſitzungen in Brand geſteckt worden ſein.

Schwerer Autounfall im Spreewald.

Lübben. Auf der Fahrt von Burglehn nach Altzauche geriet ein Laſtauto der Schloßbrauerei Lübben unter die Maſchine eines Spreewaldbahnzuges. Das Auto wurde umgeworfen und verbrannte, einer der Fahrer wurde getötet, der andere ſchwer verletzt.

Überfall auf eine Schupoſtreife.

Münſter. In der Nacht wurde ein Schupobeamter auf dem Königsweg angeſchoſſen. Der Beamte ſetzte ſich zur Wehr und erwiderte das Feuer; er wurde ſchwer verwundet, doch wurde es ihm möglich, das Überfallkommando anzurufen, das ſofort die Verfolgung der Täter aufnahm. Als einer der Täter geſtellt wurde, eröffnete dieſer ein regelrechtes Feuergefecht. Zwei der Beamten wurden an den Beinen verletzt; einer der Beamten erſchoß den Täter. Es handelt ſich um einen berüchtigten Verbrecher, der bereits ſechs Jahre Zuchthaus wegen Raubüberfälle auf einen Bankbeamten hinter ſich hat.

Einbruch in eine Poſtagentur.

Langenſalza. In die Poſtagentur Mülverſtädt (Kreis Langenſalza) wurde nachts eingebrochen. Nachdem die Einbrecher den Wachthund vergiftet hatten, ſtiegen ſie durch ein eingedrücktes Fenſter ein. Sie verſuchten vergeblich den Geldſchrank zu öffnen. Als der 60jährige Arbeiter Adolph Faupel um 4 Uhr an der Agentur vorüberkam, wurde er von den Einbrechern, die ſich erkannt glaubten, erſchoſſen.

Der Kampf um den Montblancgipfel.

Genf. Eine Truppe franzöſiſcher Bergſteiger will den Montblanc beſteigen, um auf der Spitze des Berges die franzöſiſche Flagge zu hiſſen. Dieſe Expedition iſt die Antwort auf den jüngſten Erlaß Muſſolinis, der den Berg auf Namen „Benito Muſſolini“ getauft hatte.

Der Staatsſtreich in Portugal mißlungen

Der Rädelsführer verhaftet

Nach den letzten aus Liſſabon vorliegenden Meldungen iſt der Staatsſtreich mißlungen. Die Regierung erklärt, Herr der Lage zu ſein. Der Führer der Aufſtandsbewegung, Hauptmann Filomena Camaro, ſoll verhaftet worden ſein.

Einige Offiziere drangen, wie noch berichtet wird in die Konferenzzimmer der Miniſterien, vor allem in das Kriegsminiſterium, ein. Als der Kriegsminiſter ſich weigerte, ſich auf eine Diskuſſion einzulaſſen, und den Offizieren ihre Verhaftung mitteilte, gab Leutnant Sarmenta Revolverſchüſſe in der Richtung der Regierungsmitglieder ab und traf den Sekretär des Finanzminiſters mit einem Schuß. Der Präſident der Republik warf ſich entſchloſſen auf die Offiziere, doch gelang es Sarmento zunächſt, zu entkommen. Kurz darauf wurde er jedoch verhaftet. Vorher hatten Offiziere verſchiedener Regimenter verſucht, die Truppen aufzuwiegeln. Sie hatten damit jedoch keinen Erfolg. Das Betreten der Kaſerne wurde ihnen verwehrt. Die Regierung hat im Fluglager von Amadora im Hinblick auf etwa eintretende Ereigniſſe Truppen konzentriert,

Die Verfaſſungsfeier des Reichsbanners

Anſprachen von Hörſing und Wirth.

Den Auftakt zu der Verfaſſungsfeier des Reichsbanners in Leipzig bildete eine Begrüßungsfeier im neuen Rathauſe. Der Bundesvorſitzende Hörſing-Magdeburg führte in ſeiner Eröffnungsrede aus: Die Weimarer Verfaſſung ſei die Rettung der deutſchen Nation geworden. Die furchtbaren Folgen des Krieges und der daraus geborenen inneren Unruhen und Wirren ſeien durch die Verfaſſung und den eiſernen Willen der großen Mehrheit der Nation, die die Verfaſſung beſchloſſen habe, ſchon heute abgeſchwächt und zum weſentlichen Teil überwunden. Daß in dieſem Jahre alle Regierungen, wie ſie auch zuſammengeſetzt ſeien, Verfaſſungsfeiern begangen hätten, bedeute einen ungeheuren Erfolg des republikaniſchen Gedankens und der Arbeit des Reichsbanners. Hörſing ſchloß: „Schwarz-Rot-Gold, das Symbol der ſozialen und demokratiſchen Republik, werden wir, das geloben wir auch am Verfaſſungstage, dem größten Ehrentage der Republik weiter vorantragen, bis unſer hohes Ziel erreicht iſt und die Republik, ihre Verfaſſung und ihre Farben Allgemeingut der ganzen deutſchen Nation geworden ſind.“ Profeſſor Nölting verteidigte darauf die Forderungen, den Tag der Verfaſſungsverkündigung zum Nationalfeiertag zu erheben, und widmete ſeine Ausführungen im weſentlichen den Aufgaben des Bürgers in der demokratiſchen Republik.

Der Begrüßungsfeier im Rathauſe folgte auf dem Auguſtus-Platz ein großer Zapfenſtreich. Anſprachen hielten der 2. Gauvorſitzende, Reichstagsabgeordneter Lipinſki-Leipzig und Reichskanzler a. D. Dr. Wirth. Lipinſki forderte in ſeiner Anſprache Wachſamkeit für die Erhaltung und Sicherung der Republik und ſtempelte die Verfaſſungsfeier des Reichsbanners zu einem mächtigen Bekenntnis für die Republik, den deutſchen Einheitsſtaat und die Vereinigung Öſterreichs mit Deutſchland.

Dr. Wirth, ſtürmiſch begrüßt, führte aus, das Reichsbanner ſtrebe zur großen Einheit des deutſchen Volkes. Die Eroberung der ſtaatlichen Macht ſei republikaniſche Pflicht. Das Reichsbanner wache über den Staat, den Staat erobern aber könne man nur mit der politiſchen Partei. Nicht die Wetterfahne entſcheide über den Charakter des neuen deutſchen Staates, die Deutſche Republik werde ſo ſein, wie die deutſchen Republikaner ſeien. In dieſem Zuſammenhang ermahnte Dr. Wirth, durch die Wahlen des kommenden Jahres der Welt zu zeigen, daß die Deutſche Republik von deutſchen Republikanern regiert werde. Hin zum Staat, hinein in den Staat, hinein in die Regierung ſei die Parole. In dieſer Arbeit ſtehe das Reichsbanner zum Führer Otto Hörſing und zur Fahne. Die Republik von heute ſei allerdings nicht das Staatsideal. Der Staat, der erſtrebt werde, müſſe erſt erkämpft werden. Schwarz-Rot-Gold müſſe Volksſache werden. Das ganze deutſche Volk ſoll in der Fahne der Väter das Symbol der deutſchen Zukunft und Freiheit ſehen.

○ **Ein Buchhalter unterſchlägt 150 000 Mark.** Fortgeſetzte Unterſchlagungen, die ſich auf mindeſtens drei Jahre erſtrecken, wurden auf dem Umwege über ein Finanzamt in einem großen Fabrikbetrieb im Oſten Berlins aufgedeckt. Ein gewiſſer Kurt Richter erwies ſich als Buchhalter und Kaſſierer durchaus zuverläſſig. Das zuſtändige Finanzamt ſah aber bei der Kontrolle der Bücher, daß ſie Gelder verzeichnet enthielten, die über die Beträge, für die die Lohnſummenſteuer abgeführt worden war, hinausgingen. Eine Nachprüfung im Betriebe ergab nun, daß Richter ſeit mindeſtens drei Jahren auf Schecks, die der Chef im vollen Vertrauen zu ihm unterzeichnete, von der Bank fortgeſetzt größere Summen erhoben hat, als er zu den Lohnzahlungen brauchte. Nach den bisherigen Ermittlungen berechnet man die Summe der Veruntreuungen auf 150 000 Mark. Richter iſt verſchwunden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Krefeld. (Weitere 4000 Arbeiter ausgeſperrt.) Der Arbeitgeberverband der rheiniſchen Seideninduſtrie hat ſämtlichen Arbeitern in den Betrieben der Veredelungsinduſtrie in ſeinem Verbandsbereich gekündigt. Von dieſer erweiterten Ausſperrung werden rund 4000 Arbeiter betroffen, ſo daß ſich die Geſamtzahl der Ausgeſperrten Abeiter auf rund 8000 ſtellt.

Der Ritt in die Sonne.

80] Roman von Paul Roſenhayn.

Deutſcher Provinz-Verlag Berlin W. 66. 1926

(Schluß.)

Sie fuhren mit dem Lift in den erſten Stock.

Der Liftboy, ein rieſiger Nigger, grinſte über das ganze Geſicht und ſah unverwandt auf Fritz Jacobſen.

Hier war das Hauptbureau, durch das man hindurch mußte, wenn man ins Privatkontor wollte.

„Iſt Mr. Vandergult zu Hauſe?“

„Mr. Vandergult? Der alte Herr iſt gelähmt. Und der junge Herr Vandergult ...“

Der Clerk erblickte plötzlich Fritz und ſagte, in ein fröhliches Gelächter ausbrechend:

„Das iſt ja Mr. Vandergult!“

„Was heißt das?“ fragte der Detektiv unruhig.

„Vielleicht laſſen Sie uns inzwiſchen ein bißchen los,“ meinte Fritz.

Im Nu füllte ſich das Kontor mit Angeſtellten. Aus den Offices, aus den Magazinen, aus den Kellern und den Winkeln des Hauſes kamen ſie. Auf allen Geſichtern lag ehrliche Freude.

„Unſer junger Herr iſt wieder da!“

„Ja, um Gottes willen ...!“

Der Detektiv ſah Fritz ins Geſicht. „Sind Sie der junge Vandergult?“

Fritz hatte alle Hände voll zu tun. Dies buchſtäblich genommen; denn er hatte ohne Unterbrechung Hände zu ſchütteln.

„Biſt du Vandergult?“ fragte Jonny Reimers.

„Biſt du Cornelius Vandergult?“ erkundigte ſich Dina.

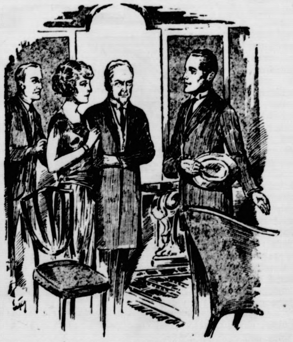
„Sind Sie Cornelius Vandergult?“ fragte der Marquis.

„Uff!“ ſagte Fritz und rieb ſich die ſchmerzenden Hände. „Ich denke, wir wollen erſt einmal hineingehen.“

Türen öffneten ſich, ſchloſſen ſich hinter ihnen; ein Privatkontor mit weichen Teppichen, mit tiefen, mattblinkenden Klubſeſſeln, mit blitzenden Telephonen und lederbeſchlagenen Schreibtiſchen nahm die Ankömmlinge auf.

„Machen Sie ſich's bequem,“ ſagte Fritz — nein Cornelius.

„Hier, Dina das ſoll dein Platz ſein: in dieſem Seſſel direkt an meinem Schreibtiſch. Ja, Dina, ich bin Cornelius Vandergult. Mach' kein ſo dummes Geſicht, Jonny; ich bin es wirklich. Und auch Sie, Herr Marquis, werden ſich mit dieſer Tatſache abfinden müſſen.“



„Und warum das alles?“ fragte Jonny kopfſchüttelnd.

„Das will ich dir ſagen, mein lieber Junge. Ich denke, du wirſt mich verſtehen. Ihr alle werdet mich verſtehen, hoffe ich. Ich bin der Erbe eines der größten Vermögen der Welt.“

„Freilich,“ ſagte der Marquis bewundernd, mit dem bereitwilligen Unterton der Zärtlichkeit.

„So merkwürdig es klingen mag: ich merkte, das alles füllte mich nicht aus. Die reichſten Männer der Welt ſpeiſen an meinem Tiſch; aber iſt ein einziger wahrer Freund unter ihnen? Du lieber Gott! Denkt nicht einer wie der andere an die profitable Geſchäftsverbindung?

Und dann die Frauen. Hundert junge Ladies der New Yorker Geſellſchaft verkehren in unſerm Hauſe in der Fünften Avenue. Oder zweihundert. Oder mehr. Keine iſt unter ihnen, die nicht mit Freuden Mrs. Vandergult werden würde. Im Ernſt: iſt das Liebe? Nein. Ganz ſicher nicht. Spekulation iſt es, eine geſchäftliche Transaktion wie jede andere.

Und nun zu dir, Dina. Unſere Heirat war beſchloſſene Sache. Abgemacht zwiſchen den Häuſern d'Orſay und Vandergult. Ich will es dir geſtehen: ich hatte dich von jeher lieb. Aber konnte ich wiſſen, wie deine Gefühle waren? Mußte ich nicht glauben: eine kaltherzige Kalkulation wie alles andere?

Der Gedanke machte mich tief unglücklich. Die einzige Möglichkeit, eine liebe, eine liebende Frau in der Welt zu finden, wie es jeder arme Teufel kann — dieſe einzige Gelegenheit, ein Zipfelchen vom wirklichen Glück zu erhaſchen, war mir verwehrt. Denn ich war der reiche Vandergult ...

Und da faßte ich einen Entſchluß. Ich wollte unerkannt durch die Welt wandern. Unerkannt mich dir nähern, Dina. Nicht nur dir: auch die Menſchen wollte ich kennenlernen. Ich wollte ſie nicht von oben betrachten, nicht von der Höhe des Reichtums und der Vorurteile; von unten her wollte ich mich ihnen zugeſellen.

Es war nicht leicht, das könnt ihr mir glauben. In was für Verwicklungen und Gefahren mich dieſer Streich geſtürzt hat, das habt ihr miterlebt. Ihr habt mich als Vagabunden gekannt — du, Dina, und auch du, Jonny. Ihr habt zu mir gehalten gegen die andern, obwohl ihr mich für ſchuldig hieltet. Ja, für einen Verbrecher.

Ihr habt euch bewährt; ich danke euch von Herzen. Es war nicht ſchön manchmal, das weiß Gott. Aber eine liebe Frau finden und einen Freund dazu — das iſt, denke ich, ein paar Monate der Strapazen wert!“

Ende.

Reichsbanners
g und Wirth.
ungsfeier des Reichs
rüßungsfeier im neuer
hörſing-Magde
srede aus: Die Wei
r deutſchen Nation ge
s Krieges und der dar
nd Wirren ſeien durc
llen der großen Mehr
beſchloſſen habe, ſcho
chen Teil überwunden
igen, wie ſie auch zu
ern begangen hätten
s republikaniſchen Ge
nners. Hörſing ſchloß
er ſozialen und demo
as geloben wir auc
hrentage der Republik
s Ziel erreicht iſt un
ihre Farben Allge
ation geworden ſind.'
darauf die Forderun
digung zum National
ine Ausführungen in
rgers in der demokra

hauſe folgte auf den
enſtreich. Anſpracher
Reichstagsabgeordnete
ler a. D. Dr. Wirth
e Wachſamkeit für di
epublik und ſtempelt
nners zu einem mäch
en deutſchen Einheits
Öſterreichs mi

ßt, führte aus, das
einheit des deutſchen
ichen Macht ſei repu
nner wache über den
nne man nur mit de
rfahne entſcheide übe
Staates, die Deutſche
eutſchen Republikane
ermahnte Dr. Wirth
nden Jahres de
Republik von deutſchen
zum Staat, hinein in
g ſei die Parole. In
ichsbanner zum
zur Fahne. Die Re
icht das Staatsideal
e erſt erkämpft werden
e werden. Das ganze
Väter das Symbol der
n.

50 000 Mark. Fortge-
mindeſtens drei Jahre
über ein Finanzamt
Oſten Berlins aufge-
ies ſich als Buchhalter
ig. Das zuſtändige
lle der Bücher, daß ſie
er die Beträge, für die
worden war, hinaus-
riebe ergab nun, daß
auf Schecks, die der
unterzeichnete, von der
rhoben hat, als er zu
den bisherigen Er-
me der Veruntreuun-
erſchwunden.

geſtellte.

iter ausgeſperrt.)
en Seideninduſtrie hat
er Veredelungsinduſtrie
Von dieſer erweiterten
er betroffen, ſo daß ſich
iter auf rund 8000 ſtellt.

---

nag: ich merkte, das
reichſten Männer der
aber iſt ein einziger
lieber Gott! Denkt
profitable Geſchäfts-

ert junge Ladies der
in unſerm Hauſe in
hundert. Oder mehr.
mit Freuden Mrs.
Ernſt: iſt das Liebe?
ation iſt es, eine ge-
ndere.
ſere Heirat war be-
iſchen den Häuſern
l es dir geſtehen: ich
onnte ich wiſſen, wie
nicht glauben: eine
andere?
ief unglücklich. Die
ne liebende Frau in
arme Teufel kann —
elchen vom wirklichen
wehrt. Denn i war

uß. Ich wollte uner-
Unerkannt mich dir
die Menſchen wollte
nicht von oben be-
Reichtums und der
ich mich ihnen zuge-

nt ihr mir glauben
Gefahren mich dieſer
miterlebt. Ihr habt
du, Dina, und auch
halten gegen die an-
dig hieltet. Ja, für

nke euch von Herzen.
as weiß Gott. Aber
Freund dazu — das
er Strapazen wert!"

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Auguſt.

★ **Börſenruhetag.** Die Räume der Berliner Fondsbörſe blieben für jeden Verkehr geſchloſſen. Am Geldmarkt war im Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Zahltag eine unweſentliche Anſpannung zu bemerken. Tägliches Geld war mit 4,75—6 Prozent, teilweiſe auch etwas darüber, ein wenig ſtärker begehrt.

★ **Produktenbörſe.** Am Lokomarkt iſt das Anbebot in Weizen nach wie vor außerordentlich gering. Für ſofortige Abladung werden acht bis neun Mark Aufgeld zugeſtanden. Auch für Auguſt- und Septemberlieferung, worin Angebot kaum vorhanden iſt, werden Preiſe für Septemberlieferungen bewilligt. Roggen ſteht ebenfalls nur in ſehr geringem Ausmaße zur Verfügung. Prompte Ware bedingt etwa zwei bis ſechs Mark Aufgeld; ſpätere Lieferungen ſind ſo gut wie gar nicht im Markte vorhanden. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäft war Weizen und Roggen gut behauptet. Für neuen Hafer beſteht weiterhin reges Intereſſe, doch iſt das Angebot hierin äußerſt knapp, ſo daß verſchiedentlich auf alten Hafer zurückgegriffen werden muß.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 8.	12. 8.		13. 8.	12. 8.
Weiz., märk.	—	—	**Weizkl.f.Brl.**	13,7-14,2	14.0
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	14,7	14,7-15.0
Rogg., märk.	217-221	215-219	**Raps**	280-285	275-285
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	44-51	42-54
Braugerſte	204-210	204-206	**kl.Speiſeerb.**	26-30	27-31
Futtergerſte	—	—	**Futtererbſen**	21-23	21-23
Hafer, märk.	—	—	**Peluſchken**	21,0-22,0	21,0-23,0
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin.,blaue**	14.7-15.7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	15,7-17,7	15,7-17.7
Bln.br.inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	35,0-36,7	35,0-36,7	**Leinkuchen**	20.9-21,2	20,9-21,1
Roggenmehl			**Trockenſchn.**	12,5-13,0	12,5-13.0
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	19,5-20.3	19.5-20,1
Berlin br.			**Torfm.30/70**	—	—
inkl. Sack	31.0-32,5	31,2-32,5	**Kartoffelflck**	24,4-25,0	24,4-25,0

★ **Butterpreiſe.** 1. Qualität 174, 2. Qualität 156, abfallende Butter 142 Mark je Zentner.

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1756 Rinder, darunter 565 Ochſen, 357 Bullen, 834 Kühe und Färſen, 1363 Kälber, 9524 Schafe, 8939 Schweine (zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1172). Verlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt. Preiſe: Ochſen; a) ausgemäſtete vollfleiſchige höchſten Schlachtwerts 62—64, b) ſonſtige vollfleiſchige 58—60, c) fleiſchige 53—56, d) gering genährte 40—48; Bullen: a) 60—64, b) 57—59, c) 53—56, d) 50 bis 52; Kühe: a) 48—53, b) 40—45, c) 30—35, d) 23—26; Färſen: a) 60—63, b) 55—57, c) 47—50; Freſſer: 44—53; Kälber: a) —, b) 80—88, c) 68—77, d) 57—65; Schafe: a) 60 bis 64, b) 53—59, c) 43—50, d) 33—40; Schweine a) 62—64, b) 64—66, c) 64—66, d) 63—64, e) 60—62; Sauen: 55—57.

★ **Erntevorſchätzung für Preußen zu Anfang Auguſt.** Das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt veröffentlicht für Anfang Auguſt folgende Vorſchätzung der Hektarerträge für Preußen, und zwar für Winterweizen 20,4 Doppelzentner, für Sommerweizen 20,2 Doppelzentner, Winterroggen 16,7 Doppelzentner, Sommerroggen 13,1 Doppelzentner, Wintergerſte 21,7 Doppelzentner, Sommergerſte 19,8 Doppejzentner und Hafer 19,5 Doppelzentner. Unter Berückſichtigung einer Anbaufläche von 868 000 Hektar für Winterweizen, 3 532 000 Hektar für Winterroggen und 112 000 Hektar für Wintergerſte würde ſich für Preußen eine vorausſichtliche Geſamternte von 17,7 Millionen Doppelzentner Winterweizen, 59 Millionen Doppelzentner Winterroggen und 2,4 Millionen Doppelzentner Wintergerſte ergeben.

★ **Kapitalerhöhung bei der A. E. G.** Eines der größten Elektrizitätswerke der Welt, die A. E. G. in Berlin, erhöht ihr Kapital von 150 auf 180 Millionen Mark.

★ **Erhöhung des Zinsfußes der Reichsanleihe von 1927.** Seit Begebung der Reichsanleihe im Februar 1927 haben ſich die Verhältniſſe am deutſchen Kapitalmarkt grundlegend verändert. In den letzten Monaten iſt, wie bei faſt allen feſtverzinslichen Papieren, ſo auch bei der neuen Reichsanleihe ein verhältnismäßig ſtarker und anhaltender Kursrückgang eingetreten. Angeſichts dieſer Verhältniſſe hat ſich der Reichsminiſter der Finanzen entſchloſſen, den Zinsfuß der jetzt mit 5 Prozent ausgeſtatteten Reichsanleihe von 1927 mit Wirkung vom 1. Auguſt 1927 ab auf 6 Prozent zu erhöhen, und zwar bis zum 31. Juli 1934, alſo bis zu dem Zeitpunkt, in dem die erſte Ausloſung der Reichsanleihe ſtattfindet. Der erſte Zinsſchein, der mit dem erhöhten Betrage zur Auszahlung kommt, wird am 1. Februar 1928 fällig.

★ **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 10. Auguſt 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts hat gegenüber der Vorwoche (137,2) um 0,6 Prozent auf 137,8 angezogen.

★ **Die Geſchäfte der Phöbus-Filmgeſellſchaft.** Der Reichskanzler hat den Präſidenten des Rechnungshofes, Sämiſch beauftragt, als Kommiſſar der Reichsregierung eine vollſtändige Klärung des Sachverhaltes der Subventionierung der Phöbus Filmgeſellſchaft durch das Reichswehrminiſterium ſowie der damit zuſammenhängenden Fragen herbeizuführen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{45}	Mondaufgang	21^{30}
Sonnenuntergang	19^{23}	Monduntergang	8^{30}

1832: Der Philoſoph Wilhelm Wundt geboren.

Gegen Kurpfuſcherei bei Tieren.

Um der Kurpfuſcherei und dem Kurpfuſchertum, die ſchwere Gefahren für die Geſundheit und das Vermögen der Volksgenoſſen bedeuten, entgegenzutreten, erſcheint es dem preußiſchen Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten geboten, in einem Rundlaß darauf hinzuweiſen, daß in dem Unterricht über Geſundheitspflege in geeigneter Weiſe auch ſachlich erſchöpfende Hinweiſe auf die Notwendigkeit der Bekämpfung des Kurpfuſchertums zu geben ſind. In gleicher Weiſe, wie über die Gefahren der Kurpfuſcherbehandlung menſchlicher Krankheiten Aufklärung zu verbreiten iſt, gilt es auch der Kurpfuſcherei bei der Behandlung von Tieren entgegenzutreten. Die Deutſche Geſellſchaft zur Bekämpfung des Kurpfuſchertums in Berlin ſteht zu jeder gewünſchten Aufklärung, insbeſondere auch zur Überſendung von Druckmaterial, jederzeit zur Verfügung.

Bad Bramſtedt, den 15. Auguſt.

Straßendiſziplin der Fuhrwerke und Radfahrer. Wiederholt iſt beim Preußiſchen Miniſter des Innern darüber Klage geführt worden, daß der Fuhrverkehr auf öffentlichen Wegen, insbeſondere auf den Landſtraßen, durch die Nichtbeachtung der Straßenverkehrsvorſchriften den Schnellverkehr gefährde. So kann beobachtet werden, daß die Pferdefuhrwerke ſtatt ganz rechts zu fahren, oder die für ſie angelegten ſogenannten Sommerwege zu benutzen, entgegenkommenden oder überholenden Kraftfahrzeugen ſowie Straßenbahnen trotz mehrfacher Signalabgabe häufig mit unverkennbarer Abſicht zu ſpät ausweichen oder rückſichtslos die Straßenmitte innehalten. Auch die Gleichgültigkeit der Radfahrer gegen die Verkehrsvorſchriften beeinträchtigt den Verkehr. Insbeſondere in der Nähe von Großſtädten fahren Radfahrer einzeln oder in Trupps mitten auf der Straße oder auf der falſchen Straßenſeite und wechſeln oft erſt im letzten Augenblick zur richtigen Seite herüber. Wie der Amtl. Preuß. Preſſedienſt mitteilt, erſucht der Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Landwirtſchaftsminiſter im Intereſſe einer erhöhten Verkehrsſicherheit auf eine Beſſerung der Straßendiſziplin hinzuwirken und die Polizei- und Landjägereibeamten anzuweiſen, die Fuhrwerksleiter und Radfahrer bei Pflichtverletzungen zu ermahnen und zu belehren. Liegen grobe Fahrläſſigkeit oder wiederholte Verſtöße vor, ſo ſind ſie zu beſtrafen. Der Miniſter verweiſt hierbei auf die Ausführungen des Runderlaſſes vom 24. 8. 1926 über Polizeiſtrafen für Uebertretungen.

Der Allgemeine Schlesw.-Holſt. Lehrerverein tagte geſtern in der Tonhalle in Neumünſter, um Stellung zu nehmen zu dem Reichsſchulgeſetzentwurf. 500 Beſucher der Verſammlung, die die ordnungsmäßigen Vertreter des mehr als 4800 Mitglieder zählenden Allgem. Schlesw.-Holſt. Lehrervereins waren, nahmen folgende Entſchließung einſtimmig an:

Die am 14. Aug. 1927 in Neumünſter tagende außerordentliche Vertreterverſammlung des Allg. Schlesw.-Holſt. Lehrervereins lehnt den vom Reichsminiſterium des Innern veröffentlichten Entwurf eines Geſetzes zur Ausführung der Artikel 146, Abſ. 2 und 149 der Reichsverfaſſung ab und erklärt:

1. Der Entwurf iſt verfaſſungswidrig, da er der Gemeinſchaftsſchule ihre Vorzugsſtellung als Regelſchule nimmt, und ſie gleich den beiden Sonderſchulen zur Antragsſchule macht.
2. Der Entwurf zerſtört die Schulhoheit des Staates und überliefert die Schulen den Kirchen und Weltanſchauungsgruppen.
3. Der Entwurf ſpaltet das Schulweſen konfeſſionell und weltanſchaulich von der Wurzel aus; zerſchlägt dadurch in zahlreichen Fällen die leiſtungsfähigen, ausgebauten Schulen in Zwergſchulen und vermehrt dabei noch unnötig und ſinnlos die Koſten für das Schulweſen in unerträglicher Weiſe.
4. Der Entwurf vernichtet in unſerer Provinz die durch Jahrhunderte gewachſene und mit der Bevölkerung verwachſene evang. Heimatſchule und zerſtört durch erneute Einführung des Rechtes der Einſichtnahme des Religionsunterrichtes durch die Kirche den für unſer Grenzland ſo notwendigen und bis jetzt ſo glücklich erhaltenen Frieden zwiſchen Schule und Kirche.

Zur Bekämpfung der Euterſeuche in Schleswig-Holſtein. Alljährlich während der warmen Jahreszeit tritt auf den Weiden Schleswig-Holſteins und anderer Bezirke die von den Viehgräſern gefürchtete bösartige Euterentzündung auf. Beſonders in feuchtwarmen Sommern ſind die bei den Graskühen, Kälbern, ja ſelbſt bei Ochſen auftretenden Schäden gewaltig. Sie übertreffen in manchen Jahren bei weitem die Verluſte, die durch ſchwere Maul- und Klauenſeuchegänge verurſacht werden. Der Verdienſt aus dem Betrieb des Gräſens kann dadurch bei vielen Tieren in Frage geſtellt werde.

Die ſchleswig-holſteiniſchen Tierärzte haben im Benehmen mit landwirtſchaftlichen Organiſationen, Behörden, Forſchungsinſtituten der Bekämpfung der Seuche ihre beſondere Aufmerkſamkeit zugewandt. Vor $1^1/_2$ Jahren wurde in beſtimmten Bezirken Schleswig-Holſteins ein Bazillus bei kranken Kühen oder Starken gefunden, der auf Grund der neueſten Forſchungsergebniſſe als die Urſache der Erkrankung anzuſehen iſt, wenngleich es in manchen Gegenden Euterentzündungen gibt, die durch andere Bakterien bedingt werden.

Unter Benutzung von Impfſtoffen, die ſich gegen den Jüdderſük-Bazillus richten, wurden im Vorjahre Schutzimpfungen zur Vorbeuge ausgeführt. Nach den bisherigen Verſuchen, die aus äußeren Gründen erſt in geringem Umfange ausgeführt werden konnten, wird dadurch das Auftreten der Krankheit verhindert.

In dieſem Jahre ſoll unter tätiger Anteilnahme der Tierärzte Schleswig-Holſteins der Kampf gegen die verheerende Seuche im großen aufgenommen werden. Aufgabe der Landwirte und Gräſer iſt es jetzt, rechtzeitig die Ausführung der Schutzimpfung vorzunehmen, in Erkrankungsfällen die Tiere aber möglichſt frühzeitig heilimpfen zu laſſen. Auch die Tierärzte geben weitere Auskunft. Auch iſt eine beſondere Beratungsſtelle für die Seuchenbekämpfung in Treia (Dr. Schlaak) eingerichtet.

⁎ **Für die 7. Pfarrſtelle** in Neumünſter wurde am geſtrigen Sonntag Paſtor Haaſe in Marne gewählt. Auf dem Wahlaufſatz ſtanden außer ihm Paſtor Dührkop-Nortorf und Paſter Weſt hierſelbſt. So gern wir unſerm Ortsgeiſtlichen die Beförderung gegönnt hätten, ſo dürfte doch die Befriedigung, daß er unſerer Gemeinde erhalten bleibt, allgemein ſein. Hat Herr Paſtor Weſt es doch wie kaum einer ſeiner Vorgänger verſtanden, in den kurzen Jahren ſeiner hieſigen Amtstätigkeit ſowohl als Geiſtlicher wie auch als Menſch ſich die Herzen der Gemeindemitglieder zu gewinnen.

Albersdorf. Als der Landwirt Ramundt ſeine Roggenkoppel abmähen wollte, fand er zwiſchen dem Korn liegend eine ſtark in Verweſung übergegangene, von Käfern angefreſſene Leiche. Eine Schlinge lag noch um den Hals des Toten. Wie ſofort feſtgeſtellt werden konnte, handelt es ſich um den ſeit 5 Wochen vermißten Bäckermeiſter Off aus Hademarſchen. Off wird längere Zeit umhergeirrt haben; auf Diekskline, das zu der Albersdorfer Feldmark gehört, hat er dann aus Verzweiflung über ſeinen zurückgehenden Geſchäftsbetrieb ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende geſetzt. Die Leiche wurde mit vieler Mühe gleich eingeſargt und nach Hademarſchen überführt.

Krempe. Etwa 40 nordamerikaniſche führende Farmer mit Damen beſuchten von Hamburg in zwei großen Autoomnibuſſen kommend die Höfe von H. Magens-Sommerland und J. Hellmann-Grevenkoper-Riep. Die Führung hatten auf Veranlaſſung des deutſchen Landwirtſchaftsrates Herren der Landwirtſchaftskammer und einige hieſige Landwirte. Die Farmer ſind auf einer Studienreiſe durch faſt ſämtliche Länder des Kontinents. Bemerkenswert war das allgemeine Intereſſe, das die Amerikaner für alles zeigten.

Sudwalde. Von einem Bullen angegriffen und erheblich verletzt wurde eine Frau, als ſie das wütende Tier, das auf ihre 3—4jährigen Kinder losſtürzte, abwehren wollte. Mehrere Male wurde ſie auf die Hörner genommen, fortgeſchleudert und getreten, bis es ihr gelang, das Tier am Naſenring zu faſſen. Sie konnte durch herbeieilende Männer aus ihrer lebensgefährlichen Lage befreit und in ſchwer verletztem Zuſtande, da ein Fuß abgetreten war, in ihre Wohnung getragen werden.

Huſum. Vom 9. bis 12. September feiert das Hermann-Taſt-Gymnaſium in Huſum ſein 400jähriges Beſtehen. Die Anſtalt trägt ihren Namen nach dem Begründer, dem Reformator Huſums, und war durch Jahrhunderte für die Nordmark eine Hüterin chriſtlichen Geiſtes klaſſiſcher Bildung und deutſcher Geſinnung. Namentlich Männer des deutſchen Geiſteslebens — ſo Theodor Storm, Guſtav Frenſſen, Ferdinand Tönnies und der ſoeben verſtorbene Korff-Peterſen — haben hier ihre Ausbildung genoſſen. Man rechnet für das Jubiläum mit zahlreichem Erſcheinen ehemaliger Schüler.

Kiel. Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt der 25jährige ledige Arbeiter auf dem Marinearſenal E. Der Lebensmüde hatte kürzlich durch einen Unfall ein Bein verloren.

Kiel. Nach langen Verhandlungen iſt der Plan, in Kiel ein Gewerbehaus zu errichten, das Handwerk und Gewerbe eine würdige Stätte zur Pflege ſeiner Inſaſſen bieten ſoll, zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt. Die vor einiger Zeit gegründete Gewerbehaus e. G. m. b. H. hat ſich ein notariell feſtgelegtes Angebot für den Ankauf des geſamten Geländes Paul Diete am Ziegelteich an Hand geben laſſen, um auf dem Grundſtück, das ſich durch günſtige Lage auszeichnet, das Gewerbehaus, mit dem ein großer Meiſterſaal verbunden werden ſoll, zu errichten. Führende Kreiſe des Handwerks und einige andere an dem Zuſtandekommen des Planes intereſſierte Kreiſe ſind eifrig am Werk, die erforderlichen Vorarbeiten zu leiſten, damit der Bau, der einen guten Abſchluß der verlängerten Holſtenſtraße bilden würde, zur Ausführung gelangt.

Flensburg. Schleswig-Holſtein in ſeiner Perſonalverbindung mit Dänemark hat ſchon vor 110 Jahren einen ähnlichen Lotterieſkandal erlebt wie den Berliner. Es war 1817, als der Lotterieinſpektor Chriſtian Gleis in Kopenhagen ertappt wurde. Ein Schiffer bemerkte bei der Ziehung am 5. 9. 1817, daß der mit der Losziehung betraute Inſpektor eine Gewinnummer aus dem Aermel zog und machte Lärm. Gleis hatte die Nummern in das Glücksrad zu legen. Dabei ſchied er die Nummern aus, die er ſelbſt ſpielte. Damals war die Technik der Losziehung ſo einfach, daß Gleis es durch Taſchenſpielermanöver erreichte, ſeinen eigenen Loſen die Gewinne zuzuſchanzen. 4 Jahre, von 1813—1817, ſetzte er ſein Treiben unentdeckt fort und erbeutete 350 000 däniſche Taler, faſt 800 000 Mk., allein in den beiden letzten Jahren. Die Umſtellung des ganzen Lotterieweſens koſtete dem däniſchen Staate weitere 63 500 Taler.

Kappeln. Geradeswegs in die Schlei fuhr ein Kieler Kraftwagen, der mit der Miſſunder Fähre überſetzen wollte. Der Wagen rollte über den Fährprohm hinaus, überſchlug ſich und verſank in drei Meter Waſſertiefe. Der am Steuer ſitzende Eigentümer des Wagens konnte nur mit Mühe vom Tode des Ertrinkens gerettet werden. Der Kraftwagen wurde geborgen.

Mölln. Verhaftet wurde der 53jährige Arbeiter Z. aus Neuenkirchen, der ſich eines ſchweren Sittlichkeitsverbrechens an einem 6jährigen Mädchen ſchuldig gemacht hat. Z. iſt verheiratet und Vater von 7 Kindern.

Lübeck. Auf der Chauſſee Kaſtorf—Klein-Klinkrade ereignete ſich Freitag abend zwiſchen 8 und 9 Uhr ein ſchwerer Kraftwagenunfall. Ein von dem Kraftwagenführer Wäger aus Lübeck geſteuerter Wagen überſchlug ſich aus bisher noch unaufgeklärter Urſache. Die Ehefrau des Kraftwagenführers wurde auf der Stelle getötet, Wäger ſelbſt ſchwer und ſein Sohn leichter verletzt. Vater und Sohn fanden im Krankenhauſe zu Lübeck Aufnahme. Der Zuſtand des Vaters iſt bedenklich.

Langenfelde. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete ſich in Langenfelde. Als Herr Wenke von hier, Vertreter der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei, mit ſeinem Auto nebſt Anhänger den Ort paſſierte, kam aus entgegengeſetzter Richtung ein Hamburger Lieferauto, an dem ſich ein Radfahrer feſthielt. In dem Augenblick, wo ſich die beiden Autos vorbeifuhren, ſtoppte das Hamburger Auto, wodurch der Radfahrer zu Fall kam und unter den Anhänger des Herrn Wencke geſchleudert wurde. Dem Radfahrer, einem Kaufmannslehrling aus Hamburg, wurde die Schädeldecke geſpalten und gab er alsbald ſeinen Geiſt auf. Beiden Autoführern trifft nach Zeugenausſagen kein Verſchulden; vielmehr hat in dieſem Falle die üble Gewohnheit des Anhängens an einem Fahrzeug das Unglück herbeigeführt.

Altona. Wegen Raubüberfalles auf einen Geiſtlichen wurde der 21jährige Arbeiter Biſted zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. B. hatte am 19. Juli den katholiſchen Pfarrer Hartung in deſſen Wohnung überfallen und zu berauben verſucht.

Hamburg. Der ſeit dem 8. Auguſt nach Unterſchlagung von 268 000 Tſchechenkronen aus Prag flüchtige 34 Jahre alte Kaufmann Joſef Pernik iſt von Hamburger Kriminalbeamten an Bord des einkommenden Dampfers „La Coruna" verhaftet worden. Pernik iſt geſtändigt; er will ſich von Prag direkt nach Paris und von dort nach Hamburg begeben haben. In ſeinem Beſitz wurde eine noch weit größere Summe als die veruntreute gefunden. — Auf ſeiner Arbeitsſtätte im Aufhöhungsgebiet Hornerbrook ſtürzte am Freitag morgen der Arbeiter Walter Grimm zwiſchen Platte und Boden einer ſelbſtſchließenden Lore und trug ſo ſchwere Kopfverletzungen davon, daß er bald darauf ſtarb. — Geſtorben iſt der am 9. Auguſt an der Alſter von einem Geſchäftskraftwagen überfahrene und ſchwer verletzte Klempner Ernſt Weigel.

Nah und Fern.

○ **Übertragbare Krankheiten in Preußen.** In Preußen ſind in der Zeit vom 5. Juni bis 2. Juli d. J. nachſtehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Diphtherie 1571 (86), übertragbare Genickſtarre 52 (18), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 225 (53), nach Fehlgeburt 105 (51), ſpinale Kinderlähmung 53 (7), Körnerkrankheit 152, Lungen- und Kehlkopftuberkuloſe 3654 (1834), Milzbrand 8, Pocken 1, übertragbare Ruhr 196 (3), Rückfallfieber 1, Scharlach 4138 (61), Unterleibstyphus 452 (33), Paratyphus 310 (3), Fleiſch-, Fiſch- und Wurſtvergiftung 584 (7), Bißverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 14, epidemiſche Encephalitis 12 (7).

○ **Glücklich gefallen.** Der Perſonenzug, der von Grünberg nach Berlin fährt, wurde auf freier Strecke in der Gegend von Rothenburg a. d. O. angehalten, weil ein ſechsjähriges Mädchen aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug geſtürzt war. Das Kind hatte ſich jedoch bei dem Fall nur einige äußere Verletzungen zugezogen und war von Eiſenbahnarbeitern aufgehoben worden.

○ **Feſtnahme eines falſchen Profeſſors.** Ein Schwindler und Dieb, den die Kriminalpolizei ſchon lange ſuchte, wurde durch die Aufmerkſamkeit eines Poſtbeamten in Charlottenburg endlich unſchädlich gemacht. Zunächſt in zahlloſen Provinzſtädten und ſeit Mai d. J. auch in Groß-Berlin trat ein älterer Mann mit gebildeten Umgangsformen auf, der ſich „Profeſſor Gradnauer“, „Underwert“ uſw. nannte und Zimmervermieterinnen und Penſionsinhaberinnen erzählte, daß er in der Stadt, wo er gerade erſchien, eine Anſtellung erhalten habe und Wohnung ſuche. Bei der Beſichtigung der Zimmer erbat er ſich ein Glas Waſſer oder erreichte es durch andere Tricks, daß man ihn einen Augenblick allein ließ, und dann ſtahl er, was ihm erreichbar war. Überall ſchenkte man ihm Vertrauen und er erbeutete ſtellenweiſe ſehr erhebliche Werte. Nun kam der angebliche Profeſſor zu einem Poſtbeamten in Charlottenburg, der auch ein Zimmer zu vermieten hatte. Dieſer ſchöpfte Verdacht, entdeckte bald einen kleinen Diebſtahl, verfolgte den „Mieter“, den er auf der Straße noch ſah, und übergab ihn dem nächſten Schupobeamten.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahn und Auto.** In Lübben ſtieß ein Laſtkraftwagen der Feldſchloßbrauerei Lübben auf der Fahrt von Burglehn nach Altzauche beim Überqueren der Gleiſe mit der Maſchine eines herankommenden Spreewaldbahnzuges zuſammen. Das Auto wurde umgeworfen und verbrannte. Ein Mann wurde getötet, einer ſchwer verletzt. Die Lokomotive hatte ſich bei dem Zuſammenſtoß losgekoppelt und war aus den Schienen geſprungen.

○ **Wenn Kinder mit der Deichſel ſpielen.** In dem oſtfrieſiſchen Ort Coldinnen bei Norden ereignete ſich ein furchtbarer Straßenunfall, dem drei Kinder zum Opfer fielen. Die Kinder ſpielten auf der Deichſel eines Wagens, als ſich dieſer plötzlich in Bewegung ſetzte und die Herabſtürzenden überfuhr. Hierbei wurde ein Kind ſofort getötet, ein zweites tödlich verletzt, während das dritte Kind ſchwerſte Verletzungen davontrug.

○ **Ein Kind vom Starkſtrom getötet.** In dem Dorfe Sinderfeld bei Kaſſel ſpielten Kinder mit dem abgeriſſenen Draht einer Radioantenne. Der Draht berührte die Lichtleitung des Ortsnetzes, und eines der Kinder, der Sohn eines Maurers, wurde durch den Starkſtrom getötet. Die Mutter wurde bei dem Verſuch, das Kind von der Leitung zu löſen, ebenfalls vom Strom getroffen, aber nur leicht verletzt.

○ **Zugzuſammenſtoß in München.** Im Bereich des Münchener Hauptbahnhofes wurde der ausfahrende Hamburger Leerzug von dem in der Einfahrt begriffenen Maiſacher Naheperſonenzug infolge falſcher Weichenſtellung leicht geſtreift, ſo daß der erſte Wagen des Leerzuges umgelegt wurde. Durch das plötzliche Halten wurden die Fahrgäſte des Naheperſonenzuges durcheinandergeworfen, wobei 19 Perſonen leichte Verletzungen — meiſt Hautabſchürfungen und Beulen — davontrugen.

○ **Unwetterſchädigung der Moſelweinberge.** Über der Moſel ging ein ſchweres Gewitter mit Hagelſturm nieder, in den Weinbergen ſehr ſchweren Schaden anrichtete. Beſonders betroffen wurde das Avelsbachtal, die Pfälzer Lagen, das untere Ruwertal, Schweich und die Moſel bis hinunter in die Gegend von Neumagen und Dhron. Der Verluſt an der Weinernte wird in den einzelnen Lagen auf 20 bis 50 Prozent geſchätzt.

⊙ **Mißlungener Sprung aus dem Fenſter.** Seit längerer Zeit plünderte ein Innsbrucker Schneidergehilfe die Gäſte eines Hotels nahe ſeiner Heimatſtadt aus, ohne daß man ihn ertappen konnte. Als man ihn endlich packen wollte, glückte es ihm, zu entkommen. Er ſprang aus dem niedrigen Fenſter auf die Glasveranda, brach durch und blieb verletzt in den Händen der Gerechtigkeit liegen.

⊙ **Die Diät des 115jährigen.** Der älteſte Einwohner von Irland, Neal Boyle, iſt im Alter von 115 Jahren geſtorben. Er hielt in ſeinem ganzen Leben eine Diät inne, die aus Haferflocken, Kartoffeln und Buttermilch beſtand.

Sp. **Mißerfolg Sawalls.** Der deutſche Stehermeiſter Sawall konnte bei Pariſer Dauerrennen nur vorletzte und letzte Plätze belegen.

Wie die erſte deutſche Flotte verkauft wurde.

18. Auguſt 1852.

So oft von einem geeinigten Deutſchen Reich die Rede war, verband ſich mit dieſem Gedanken ganz von ſelbſt der Traum von einer deutſchen Flotte. Nun hatte die Frankfurter Nationalverſammlung von 1848 für den Ankauf einer Flotte ſechs Millionen Taler bewilligt und dieſe Summe als Flottenſteuer auf die einzelnen Staaten, die zum Deutſchen Staatenbunde gehörten, umgelegt. Der deutſche Fregattenkapitän Brommy, der die griechiſchen Freiheitskriege mitgemacht hatte und in Griechenland geblieben war, wurde nach Deutſchland zurückberufen, damit er aus dem Nichts die deutſche Flotte erſchaffe. Ende Mai 1849 lagen bereits elf Schiffe vor Geeſtemünde und Bremerhaven. Als aber Brommy mit dieſen Schiffen ausfahren wollte, erklärte die Seemacht England, daß es ſie als heimatlos betrachten müſſe, da es kein Deutſches Reich und keine deutſche Flagge gebe und kein deutſcher Staat die Flotte als die ſeinige anerkannt habe. Das führte nun im Bundesrat zu allerlei Zänkereien, und es kam noch hinzu, daß keiner wußte, wie die noch nicht einbezahlte Flottenſteuer eingetrieben werden ſollte. In dieſer Not kam man im April 1852 auf den Ausweg, die ganze Flotte wieder aufzulöſen und an den Meiſtbietenden zu verſteigern. Am 18. Auguſt 1852, vor 75 Jahren alſo, fand dieſe denkwürdige Verſteigerung ſtatt; der Mann, der das Geſchäft leiten mußte, war der oldenburgiſche Staatsrat Hannibal Fiſcher, vom Volke „Flottenfiſcher“ genannt. Käufer der Flotte war Preußen. Aber der Traum von einer deutſchen Flotte war für längere Zeit ausgeträumt..

Vermiſchtes.

= **Rückkehr zur „Waage“.** Das würde den Rechtsſchreibungsfanatiker Duden aber ſchön geärgert haben, wenn er es noch zu hören gekriegt hätte! Es iſt nämlich ganz plötzlich ein Eingriff in ſeine Rechtſchreibung gemacht worden, und die Initiative hierzu haben Leute ergriffen, die ſich gemeiniglich um ganz andere Dinge kümmern als um die Orthographie. Die Fabrikanten von Wiegeeinrichtungen — womit aber wieder nicht Kinderwiegen, ſondern Gewichte gemeint ſind — haben mit Betrübnis feſtſtellen müſſen, daß man beim Schreiben ihre Erzeugniſſe leicht mit — Fahrzeugen verwechſeln konnte. Früher hatte man gut und ſolid „Waage“ (mit zwei „a“) geſchrieben, wenn man eine ſolche Wiegeeinrichtung im Sinne hatte. Dann aber wurde das eine „a“ glatt geſtrichen, ſo daß man nunmehr die „Wagen“ als Wiegeeinrichtungen nicht mehr von den „Wagen“ als Fuhrwerken unterſcheiden konnte. Da legte ſich der Geſamtverband des Deutſchen Waagenbaues (mit zwei „a!“) ins Mittel, traf mit der Phyſikaliſch-Techniſchen Reichsanſtalt, Abteilung I für Maße und Gewichte, und mit dem Reichspatentamt ernſte Vereinbarungen und ſetzte es durch, daß im Schriftverkehr, in techniſchen Zeitſchriften, in allen amtlichen und ſonſtigen Verlautbarungen wieder nur noch „Waagen“ zu leſen waren, wenn man Wiegeeinrichtungen meinte. Dann kam die Preußiſche Akademie der Wiſſenſchaft und gab dieſer epochemachenden Änderung in einem Gutachten ihren wiſſenſchaftlichen Segen. Der Reichsrat, modern wie er iſt, ſchloß ſich in der Eichgebührenordnung der „auf neu gearbeiteten“ alten Schreibweiſe an, und nunmehr iſt die „Waage“ in die amtliche Rechtſchreibung aufgenommen, und Öſterreich hat wenigſtens auf dieſem Gebiet den Anſchluß vollzogen, indem es ſich dieſer Tage auch für die „Waage“ entſchied.

= **Gefängnis für Tierquäler in Öſterreich.** Der neue öſterreichiſche Strafgeſetzentwurf bringt den Tierfreunden große Freude: Wer ein Tier abſichtlich quält oder roh mißhandelt, wird mit Gefängnis bis zu ſechs Monaten beſtraft. „Abſichtlich quält ein Tier“, heißt es in der Begründung, „wer ihm länger dauernde oder ſich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden verurſacht und gerade um dieſes Erfolges willen handelt. Roh iſt eine Mißhandlung, die in beſonderem Maße das Gefühl vermiſſen läßt, das der Menſch für die Schmerzempfindungen des Tieres haben ſoll“.

= **Ein Wundermann kommt!** Die Spiritiſten Europas kündigen ihn für Ende dieſes Monats an: von Braſilien, wo ſeine Wiege ſtand, wird er ſich nach London einſchiffen, um ſich dort und ſpäter auch in Paris prüfen zu laſſen, worauf er ſich nach München, Berlin und Wien begeben wird. Der Wundermann heißt Mirabelli, und ſeine Verehrer ſagen, daß er das ſtärkſte und intereſſanteſte aller lebenden Medien ſei. Genau 555 Ärzte, Philoſophen, Profeſſoren und Männer mit techniſchem Verſtand haben ihn angeblich im Laufe der letzten beiden Jahre unter die Lupe genommen und übereinſtimmend erklärt, daß ſo was noch gar nicht dageweſen ſei. Solches z. B. macht Mirabelli: Am hellen Tage hat er in der Wohnung eines braſilianiſchen Arztes die verſtorbene Tochter des Arztes „materialiſiert“. Wohlverſtanden: ſie erſchien in ihrer ganzen körperlichen Fülle, und der Vater durfte ſie umarmen. Sie trug die Kleider, die ſie an ihrem Begräbnistage getragen hatte, und zwei Doktoren fühlten ihr den Puls, worauf ſie ſich mit der ſpiritiſtiſchen Geſellſchaft unterhielt und ſich photographieren ließ, um dann in ihre Grabkammer zurückzukehren. Wir werden dieſen Wundermann nun, ſofern wir gläubig ſind, gleichfalls bewundern dürfen.

Sehfehler ſind Denkfehler.

Neue Wege der Augenheilkunde.

Aus Amerika kommt die Nachricht von einer neuen Methode der Augenheilkunde, die dort Aufſehen erregt und mit der bereits zahlreiche Erfolge erzielt ſein ſollen. Der Newyorker Augenarzt Dr. Bates hat auf Grund langjähriger Studien das neue Verfahren in die Praxis eingeführt und ſeine Erfahrungen in ſeinem Buche „Perfektes Sehen ohne Gläſer“ niedergelegt.

Dr. Bates, der zurzeit ein geſuchter Augenarzt in Amerika iſt, geht davon aus, daß alle Kurz- oder Weitſichtigkeit im Grunde genommen nur auf Denkfehler zurückzuführen ſei. Das Auge iſt, wie er ſagte, normal ausgebildet und an ſich wohl imſtande, normal zu ſehen, nur durch falſche gedankliche Einſtellung haben ſich einzelne Augenmuskeln einſeitig entwickelt und dadurch komme dann eben die Kurz- oder Weitſichtigkeit zuſtande. Brillen, ſo meint Dr. Bates, könnten in ſolchen Fällen zwar den Sehfehler ausgleichen, aber keine Heilung bringen, denn ſie ſind gewiſſermaßen Krücken für die Augen, die der falſchen Sehgewohnheit Vorſchub leiſten. Aber, folgert der Arzt weiter, genau ſo, wie man durch bewußten Willen und ſtändige Übung ſonſtige Körpermuskeln, etwa Arm- oder Beinmuskeln, die ſich einſeitig entwickelt haben, ſo beinfluſſen kann, daß ſie normal werden, ebenſo ſei dies auch mit den Augenmuskeln möglich.

Der Amerikaner meint, daß die ſo häufige Kurz- oder Weitſichtigkeit nur auf die natürlichen Verhältniſſe, die unſere verfeinerte Kultur mit ſich gebracht hat, zurückzuführen iſt, und zwar nicht etwa auf äußere, ſondern auf innere, nämlich ſeeliſche Einflüſſe. Unſere Vorfahren kannten derartige Sehfehler nicht, man kann ſich weder einen alten Germanen, noch einen Indianer kurzſichtig vorſtellen, ſie lebten unter natürlicheren Verhältniſſen. Unſere heutige Ziviliſation hat dagegen die ſeeliſche Harmonie der meiſten Menſchen empfindlich geſtört und die innere Verworrenheit der modernen Menſchen finde eben in der verſchiedenſten Weiſe ihren Ausdruck, Nervoſität und Kurz- bezw. Weitſichtigkeit haben mithin nach dieſer Theorie die gleiche Urſache.

Oft entſtehen derartige Sehfehler, ebenſo wie andere üble Gewohnheiten, auch deshalb, weil ſie gerade Mode ſind. Am Hofe Ludwig XIV. z. B. war Kurzſichtigkeit zur Modekrankheit geworden, es galt für vornehm, Gegenſtände, die man genauer feſthalten wollte, durch ſcharfe Gläſer zu betrachten. Wer noch nicht kurzſichtig war, wurde es auf dieſe Weiſe ſehr bald. Auch heute hat man wohl bei manchen Frauen, die ſich bei jeder Gelegenheit ihrer Lorgnette bedienen, den Eindruck, daß ihre Kurzſichtigkeit ſozuſagen ein Beſtandteil ihrer vermeintlichen Eleganz iſt, alſo im Grunde nichts weiter, als eine üble Angewohnheit.

Dr. Bates macht ſeinen Patienten klar, daß ihnen Brillen niemals zur wirklichen Heilung helfen können, daß es aber ganz in ihrer Hand liegt, ſich das falſche Sehen über kurz oder lang völlig abzugewöhnen. Er überzeugt ſie auf Grund der ausgeführten Theorie zunächſt einmal, daß ihre Augen durchaus imſtande ſeien, normal zu ſehen und daß es ſich nur darum handelt, die einſeitig arbeitenden Muskelpartien der Augen bewußt umzugewöhnen. Auf dieſe Weiſe ſoll der amerikaniſche Augenarzt tatſächlich eine große Anzahl von Erfolgen erzielt haben und, wie es heißt, hat ſein Beiſpiel drüben auch bereits Schule gemacht.

Wie ſtellen ſich nun die deutſchen Augenärzte zu der Methode Dr. Bates? Der Schreiber dieſer Zeilen hatte Gelegenheit, darüber einen bekannten deutſchen Augenſpezialiſten zu befragen; dieſer ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß es mit der Theorie als ſolcher ſchon eine gewiſſe Richtigkeit habe, nur dürfe man nicht gleich erwarten, daß alle Augenärzte in der Praxis die gleichen Erfolge wie Dr. Bates erzielten. Gerade bei einer ſolchen rein geiſtigen Heilmethode, wie ſie ja auch Nervenärzte vielfach anwenden, komme es in erſter Linie auf den ſuggeſtiven Einfluß an, den der Arzt auf ſeine Patienten ausübt, und nicht jeder Arzt hat die Fähigkeit, ſuggeſtiv zu wirken; andererſeits ſeien aber auch viele Patienten für derartige Einflüſſe gar nicht empfänglich, dieſe würden einfach nicht die innere Kraft aufbringen, ſelbſt bewußt durch Übung ihre Augenmuskeln umzubilden. Es ſei mithin nicht damit zu rechnen, daß jemals die Brillen für Kurz- und Weitſſichtige überflüſſig werden. Die Heilmethode des amerikaniſchen Arztes habe auf alle Fälle das eine gute, daß ſie niemals ſchädlich wirken könne. Jeder Kurz- oder Weitſichtige könne getroſt an ſich einen Verſuch machen. Wenn er Glück hat, werden ſeine Augen allmählich dadurch tatſächlich beſſer. F—.

⊙ **Ein Unfall Thea Raſches.** Die deutſche Kunſtfliegerin Thea Raſche verſuchte unter der Eiſenbahnbrücke von Poughkeepſie (Nordamerika) hindurchzufliegen. Der Verſuch ſchlug indeſſen fehl und Thea Raſche ſtürzte in den Hudſon River. Die Fliegerin blieb unverletzt und wurde von zwei Inſaſſen eines Ruderbootes aufgefiſcht. Die Maſchine iſt geſunken, nur das Schwanzſtück ragt noch aus dem Waſſer. Man iſt bereits dabei, den Apparat zu bergen. Man vermutet, daß die Fliegerin bei dem Verſuch, die Brücke zu unterfliegen, dieſe mit ihrem Flugzeug berührt hat. Der Unfall ereignete ſich gerade an ihrem 28. Geburtstag.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 17. August 1927, vormittags 10½ Uhr, werde ich auf dem **Viehhof Neumünster**

2 Pferde

sechsjährige Füchse, langschwänzig, 183 cm groß,

2 fast neue Arbeits-Pferdegesch.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Neumünster, den 15. August 1927.

Pesthke, Gerichtsvollzieher.

Suche zu sofort oder 1. September einen jüngeren

Knecht.

Hugo Voß
Hitzhusen.

Suche zum 1. oder 15. September Stellung als

junges Mädchen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht zum 1. September ein

ordentliches Mädchen

Wilh. Bußmann, Wiemersdorf.

Guten Torf

hat zu verkaufen

Fr. Kleensang.

Stachelbeeren

in Zucker nach Hausfrauenart eingekocht, 2-Pfd.-Dose 1,20 Mk., **Preißelbeeren** 2-℔-Dose 1,20 Mk., lose Pfund 50 Pfg., **Apfelmus** 2-℔-Dose 1,— Mk. und alle sonstigen Früchte in Dosen. **Marmelade** in 1-, 2- und 5-℔-Packung empfiehlt **J. H. Möller,** Tel. 75.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend bringe ich mich zur Ausführung aller vorkommenden

Dacharbeiten

in empfehlende Erinnerung. — Halte sämtliches Dachdeckungsmaterial auf Lager.

Franz Püschel
Dachdeckermeister
Bad Bramstedt Butendoor

August Krebs & F. Sponholz

Bank- und Vieh-Agentur

Berlin O 67, Central-Viehhof

empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung.

Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher; Amt Königstadt No. 3456 und 3698.

Möbl. Zimmer z. vermieten evt volle P. Angeb. sind zu richten an die Exped. dieses Blattes.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Prima fettes Lammfleisch

Cl. Möller, Tel. 3

Koch- und Bratfische

Julius Schulze.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 190 | Dienstag, den 16. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Eine Sache des Geſamtvolkes.

Zum deutſchen Transozeanflug.

Als ſich am Sonntag nachmittags gegen 6 Uhr 20 und 24 Minuten die beiden mächtigen Junkers-Flugzeuge „Bremen“ und „Europa“ in die Luft erhoben, um die Luftreiſe nach Amerika anzutreten, da war es klar, daß dieſe beabſichtigte Fahrt, die der Erwiderung des Beſuches amerikaniſcher Flieger dienen ſollte, eine allgemeine deutſche Angelegenheit, eine Sache des geſamten deutſchen Volkes iſt. Die deutſche Luftfahrt war faſt zur Ohnmacht verurteilt; die jüngſten Leiſtungen beweiſen indeſſen, daß ſie völlig verjüngt aus den Klauen des Verſailler Vertrages hervorgegangen iſt, wie ſogar von franzöſiſcher Seite zugegeben werden mußte. Berechtigt demnach das Eintreten Deutſchlands in den Wettbewerb, an dem amerikaniſche Flieger ſich erfolgreich, franzöſiſche Flieger mit menſchlich bedauerlichem Mißgeſchick beteiligt hatten.

So wurde das Unternehmen angepackt, und die Fahrt vom alten Deutſchland nach dem neuen Kontinent begann. Mit Bedauern hörten wir, daß die „Europa“ von See umkehren und notlanden mußte; mit der „Bremen“ aber fliegen unſere Hoffnungen und Wünſche weiter. Mag günſtiges Geſchick ihr den Erfolg vergönnen, der — da man etwa 50 Stunden Flugzeit rechnet — vor dem Abend des 16. Auguſt kaum bekannt werden dürfte.

Anders als der Flug von Amerika nach Europa verhält ſich's mit der umgekehrten Route. Die Winde treiben in dieſem Falle nicht, ſondern ſind entgegen; um ſo größerer Ruhm alſo winkt den Deutſchen, denen der Bürgermeiſter von Chicago einen Empfang in Ausſicht geſtellt hat, gegen den die Pariſer Empfänge der amerikaniſchen Flieger noch verblaſſen würden. Es wird ein Ehren- und Freudentag für ganz Deutſchland ſein, wahrhaft eine Sache der Nation, wenn die „Bremen“ auf amerikaniſchem Boden niedergeht. Wir würden dann in der Tat einen Rekord aufgeſtellt haben, nämlich den des erſten Fluges Europa—Amerika und das noch dazu unter den für Deutſchland ſo erſchwerten Bedingungen. Doch iſt ſchließlich ſolch Rekord etwas, hinter dem anderes nicht verſchwinden darf.

In unſerer Zeit, die wirklich nach den Sternen greift, iſt ein erreichtes Ziel, ein neu aufgeſtellter Rekord ſchließlich nur dazu da, um alsbald über der Gier nach noch höheren Leiſtungen vergeſſen, hintangeſetzt zu werden. Gedenkt man immer des heldenhaften Tuns, der ungeheuren Aufopferung, der rieſigen Anſtrengungen, die ſolch mit Erfolg durchgeführtes Wagnis vorausſetzt? Vertieft man ſich genügend in das aufrührende körperliche wie ſeeliſche Erleben, das ſolche Sturm- und Nebelfahrt über unendlichen Waſſern, die tauſend Schreckniſſe bergen, den Fahrern bedeutet? An fünfzig Stunden auf engſtem Raume, in wechſelnden Höhen, unter alle Augenblicke anderen Wetterverhältniſſen, den zähen Willen zum Siege nie zu verlieren, ſcharfen Blickes vorauszuſchauen, ungebeugt allen Widrigkeiten ſtandzuhalten, das iſt Heldentum, das die Flieger beſeelt und dann allerdings zu gefeierten Vertretern ihrer Nation werden läßt, deren Klang ſie über die Ozeane tragen. In dieſem Sinne als ſo ſei der tapferen drei Deutſchen gedacht, die jetzt ſchon weit über dem Ozean ſchweben, ſei ihnen mit heißem Herzen der Gruß der Nation dargebracht, ihnen, die wie die Flieger im Felde für den deutſchen Namen ſtreiten.

Und wenn auch „Europa“ niedergehen mußte, ſo ſind doch gerade dieſe tapferen Flieger es geweſen, die auf ihrem Dauerflug mit 52 Stunden 11 Minuten und 8 Sekunden den bisherigen Weltrekord Chamberlins brachen und um 1 Stunde 11 Minuten und 8 Sekunden überboten. Damit bewieſen auch Edzard und Riſticz bereits Heldentum und tage- und nächtelanges Ertragen auf die Mindeſtanforderungen menſchlichen Daſeins. Das ſei ihnen nicht vergeſſen! Und wenn unvorhergeſehene Umſtände, wenn Eigenſchaften des Motors, der ſchon bei dem früheren Dauerfluge „ſpuckte“, für diesmal den Flug voreilig zu Ende gehen ließen, ſo ſei der Piloten-Eigenſchaften dieſer erprobten Männer auch weiter vertraut. Sie werden's ein anderes Mal beſſer ſchaffen und bereits erreichten Ruhm weiter mehren, der geſamten Nation zu unſterblichem Ruhme!

Nicht Werbretrommel und Rekordſucht ſollen triumphieren, obſiegen ſoll vielmehr das Anſehen der deutſchen Technik und der deutſchen Fliegerei überhaupt. W.

Auch die „Bremen“ auf dem Heimweg?

Sorge um das Schickſal der „Bremen“.

♆ Deſſau. In Deſſau war in den erſten Nachmittagsſtunden des 15. 8. die Nachricht verbreitet, nach der die „Bremen“, das Flugzeug des Hauptmanns Köhl, an der engliſchen Küſte über Pulham geſichtet worden wäre. Das würde bedeuten, daß ſich auch Hauptmann Köhl mit Landungsabſichten trägt und vom offenen Meere auf das Feſtland zurückgekehrt iſt.

•

♆ **Deſſau.** Bei den Junkers-Werken hat man der Meldung gegenüber, daß auch die „Bremen“ ſich auf dem Rückfluge befinde, große Bedenken, weil man zunächſt nicht überblicken kann, warum Hauptmann Köhl mit ſeiner Maſchine ganz Irland überflogen hätte, um zu einem engliſchen Flughafen zu gelangen, wo ſich doch auf iriſchem Gebiet ja auch zwei Flughäfen befänden, und warum er nicht in Durham gelandet iſt, wo doch dieſe Stadt über einen Flughafen von internationalem Ruf verfügt.

Eine private Anfrage in London bei dem dortigen Luftfahrtminiſter hat ergeben, daß man dort von einer Sichtung der Bremen über Durham nichts weiß; das Luftfahrtminiſterium hat ſogar erklärt, daß es in Durham angefragt hätte und man dort von der „Bremen“ nichts wiſſe. Dieſe Meldung widerſprach einer weiteren Meldung, wonach die „Bremen“ um 11 Uhr 15 Min. 53 Grad 26 Min. nördlicher Breite und 1 Grad 14 Min. öſtlicher Länge in Richtung auf Südoſt, alſo gegen die Südküſte von England, geſichtet worden ſei.

„Der deutſche Adler über dem Atlantik“

Amerika rühmt den deutſchen Ozeanflug als Heldentat erſten Ranges.

♆ **New York.** Ein Blick in die große amerikaniſche Tagespreſſe genügt zur Feſtſtellung, daß der deutſche Ozeanflug in Amerika als ebenſo großes Ereignis betrachtet wird wie Lindberghs Flug. Ganze Seiten ſind gefüllt. Sämtliche Blätter bringen ganzſeitige Ueberſchriften und ungezählte Bilder. Dabei wird in Rieſenlettern hervorgehoben, daß der deutſche Flug eine um ſo größere Heldentat ſei, weil die Deutſchen eigentlich ſchlechte Wettermeldungen vor dem Start gehabt hätten. Ganz Amerika vereinigt ſich in dieſen Tagen in dem einen Wunſch, daß der Flug gelingen möchte. Das Bedauern darüber, daß die „Europa“ niedergehen mußte, iſt allgemein. Um ſo größer iſt die Freude, daß die „Bremen“ den Weg nach Amerika fortſetzen konnte.

Die hier vorherrſchenden Gefühle trifft am beſten der Leitartikel der „World“, in dem es wörtlich heißt:

„Ob er ein großer Erfolg oder eine bittere Enttäuſchung wird, der Flug bleibt bemerkenswert in der Geſchichte der Luftſchiffahrt.“

Weiterhin unterſtreicht der „World“-Artikel noch einmal ganz ausdrücklich, daß die deutſche Tat um ſo anerkennenswerter ſei, als bereits die Jahreszeit begonnen habe, in der nicht mehr ſo günſtige Wetterverhältniſſe herrſchen.

Daß der Flug bei dem ſchlechtem Wetter eine Heldentat erſten Ranges iſt, bildet das Leitmotiv ſämtlicher **Zeitungsmeldungen.**

Eine andere Zeitung überſchreibt ihren Artikel: „Der deutſche Adler über dem Atlantik.“

Dem Start deutſcher Flieger werden franzöſiſche Meldungen gegenübergeſtellt, wonach die Franzoſen infolge ſchlechten Wetters nicht ſtarteten.

Einer, der größtes Intereſſe für die deutſchen Flieger zeigt, iſt Clarence Chamberlin. Er reiſte, als die Startnachricht hier eintraf, ſofort nach New York und gab hier eine Erklärung ab, nach der Chamberlin, ſobald die Deutſchen die Mitte des Ozeans überflogen haben, ſich im Flugzeug nach Boſton begeben werde, um von dort aus den Deutſchen entgegenzufliegen und ihnen dann bis Mitchel Field als Führer zu dienen. Chamberlin erklärte, dieſe Ehrenpflicht werde ich mir nicht nehmen laſſen; die Deutſchen haben das um mich verdient.

Auch Lindbergh meldete ſich. Lindbergh erklärte: „Ich kenne die Flieger nicht perſönlich, aber ich wünſche ihnen eine glückliche und ſichere Reiſe nach Amerika.“

Den deutſchen Fliegern wird hoch angerechnet, daß ſie vor ihrer Abreiſe noch Rungeſſers Mutter ein Telegramm ſchickten. Dieſe Nachricht wurde beſonders groß aufgezogen.

Der Anfangskurs der Flugzeuge.

Ein nördlicher und ein ſüdlicher Kurs.

Das Geſchwader mit den Ozeanflugzeugen war in Deſſau bald den Blicken entſchwunden. Die Begleitmaſchine „G 31“ verſuchte nun, die „Europa“ und die „Bremen“ wieder einzuholen. Nach den letzten Wettermeldungen war von den Piloten der nördliche Kurs ausgewählt worden, und die erſte Nachricht von der Strecke zeigte auch, daß die „Europa“ in Richtung auf Bremen flog. Die dreimotorige „G 31“ holte dieſes Ozeanflugzeug auch ein und flog mit ihm der Küſte zu, die etwa an der deutſch-holländiſchen Grenze erreicht wurde. Bisweilen waren die beiden Maſchinen einander ſo nahe, daß Grüße ausgetauſcht werden konnten.

Dagegen iſt es dem Begleitflugzeug nicht gelungen, die „Bremen“ wieder einzuholen. Dieſe Maſchine hatte, wie ſich ſpäter herausſtellte, einen ſüdlicheren Kurs gewählt.

Nachdem die „Europa“ um 8 Uhr 15 Minuten die Stadt Bremen paſſiert hatte, verzichtete das Begleitflugzeug wegen der ſehr ungünſtigen Witterung auf den Weiterflug und landete in Bremen. Die „Europa“ kreuzte noch etwa eine halbe Stunde lang über der Nordſee, wo ſie ſtarke Gewitter antraf. Dann entſchloß ſich der Pilot Riſticz wegen der Wetterlage, und weil der Motor der „Europa“ beim Abdroſſeln ausſetzte, wieder umzukehren. In Bremen kreiſte die Maſchine etwa 30 Minuten lang über dem Flugplatz und landete dann. Dabei wurde infolge der überaus hohen Belaſtung das Fahrgeſtell zerbrochen und auch der Schwanz der Maſchine beſchädigt.

Die „Europa“ in Bremen notgelandet

Am Sonntag abend.

♆ Berlin. Nach einer Meldung des Flughafens Bremen iſt die „Europa“ am 14. 8. um 23,01 Uhr in Bremen mit Bruch gelandet. Die Beſatzung iſt unverletzt. Die Landung iſt einmal durch die ſtarken Nebel und Gewitterbildungen über der Küſte verurſacht worden und zum andern durch ſtarke Beſchädigungen des Flugzeuges.

An Bord der „Europa“ befanden ſich die Piloten Riſticz, Edzard und Mr. Knickebocker.

Die Gründe für die Rückkehr.

♆ **Bremen.** Die genauen Unterſuchungen der Beſchädigungen der „Europa“ haben ergeben, daß das Ozeanflugzeug bei der Notlandung auf dem Bremer Flugplatz doch ſchwereren Schaden erlitten hat, als zunächſt angenommen wurde. Der Propeller iſt vollkommen unbrauchbar geworden und ebenſo iſt das Federgeſtell nicht mehr zu gebrauchen. Die „Europa“ iſt gänzlich zuſammengeklappt und liegt auf der Erde. Der Schwanz iſt völlig abgebrochen, ſo daß man mit Beſtimmtheit annehmen kann, daß das Flugzeug vorerſt nicht wieder flugfähig gemacht werden kann.

Was die Beſatzung des notgelandeten Flugzeuges „Europa“ jetzt tun wird, iſt zurzeit noch vollkommen unbeſtimmt. Es ſcheint nicht ſehr wahrſcheinlich, daß ein Start von Bremen aus erfolgt, da der Bremer Flugplatz nicht die für den Start von Ozeanmaſchinen erforderliche Startbahn beſitzt. Wenn ein Start für das dritte Flugzeug beſchloſſen werden ſollte, ſo würde dieſer aller Vorausſicht nach wieder in Deſſau erfolgen.

Techniſche Schwierigkeiten beim Start.

Der Start in Deſſau iſt übrigens nach Darſtellung der Piloten ein ganz außerordentliches Wagnis geweſen. Die Piloten ſind zwar wider alles Erwarten ſchon früher von der Bahn losgekommen. Sie betonen aber, daß es ſchwierig geweſen ſei, mit der ſchwerbeladenen Maſchine auf dem Boden die beſtimmte gerade Linie der Startbahn einzuhalten.

Was Riſticz berichtet.

♆ **Deſſau.** Ueber die Gründe zum Rückflug machte der Flugzeugführer Riſticz folgende Mitteilung:

„Als wir auf die Nordſee kamen, empfing uns dort ein ſchreckliches Gewitter. Aeußerſt heftiger Wind, begleitet von ununterbrochenen Blitzen, herrſchte über der ganzen Umgegend. Es donnerte in einem fort, ſo daß wir das Geräuſch unſeres Motors kaum hören konnten. Wir verſuchten, dieſem Gewitter auszuweichen, doch begleitete es uns faſt die ganze Küſte entlang. Bald mußten wir dazu bemerken, daß der Motor nicht mehr tadellos arbeitete. Darauf beſchloſſen wir, nach Bremen zurückzukehren. Den Rückflug legten wir in großem Regen zurück.

Als wir auf dem Bremer Flughafen ankamen, fiel immer noch ſtarker Regen. Ich glaube, daß die Näſſigkeit dem Motor geſchadet hat. Sobald ich zurückkehre, will ich ſofort mit der dritten Maſchine wieder nach Amerika ſtarten.

Die „Europa“ für den Ozeanflug unbrauchbar.

♆ Bremen. Wie die Beſichtigung der „Europa“ ergeben hat, iſt das Flugzeug für einen weiteren Ozeanflug auf keinen Fall mehr zu gebrauchen. Die „Europa“ iſt ſo ſtark beſchädigt worden, daß es mehrerer Wochen bedürfen wird, um ſie wieder in Ordnung zu bringen.

Wie einwandfrei feſtgeſtellt wurde, iſt die Notlandung eine ſogenannte Schwanzlandung geweſen, bei der das Flugzeug mit dem Sporn auf einer geraden Kante ſo heftig aufgeſchlagen iſt, daß der Schwanz ſofort abbrach und nur an einigen Drähten mitgeſchleift wurde. Wenige Sekunden ſpäter rannte das Flugzeug, deſſen Fahrgeſtell bei dem Aufprall ebenfalls wegbrach, mit dem linken Flügel gegen einen etwa 20—30 Zentimeter dicken Pfahl und drehte ſich mit ungeheurer Wucht, etwa 1 Meter über der Erde ſchwebend, faſt völlig rechts herum, ſo daß es jetzt faſt in verkehrter Richtung zu ſeiner Landungsrichtung liegt. Bei dem Aufſchlagen auf den Boden iſt der rechte Flügel zur Hälfte durchgebrochen. Der Propeller iſt bei der Landung in zwei Stücke gebrochen, von denen eines etwa 1 Meter vom Flugplatz entfernt in der Erde ſteckte.

Die Idee des Atlantikfluges nicht aufgegeben.

Profeſſor Junkers über die Notlandung der „Europa“.

♆ **Deſſau.** Profeſſor Junkers gab eine Erklärung über die Notlandung der „Europa“ ab, in der er u. a. ausführte:

„Es iſt ein harter Schlag des Schickſals, den wir erlitten haben, aber wir haben ſchon ähnliche Schläge erlitten und ſind auch damit fertig geworden. Ich freue mich, daß alle Beteiligten am Leben geblieben ſind und niemand verletzt worden iſt. Trotz dieſes Schlages iſt die Idee des Atlantikfluges nicht aufgegeben ſowie die eines kommenden Transatlantik-Luftverkehrs. Unſere Pläne ſind jedoch für die Zukunft noch nicht gewiß.

Wir müſſen zunächſt feſtſtellen, was vorgekommen iſt, und dann werden wir gemäß den Erfahrungen unſerer jetzigen Flieger uns für den nächſten Flug vorbereiten.“

Rückkehr der „Bremen“ nach Deſſau.

Die „Bremen“ iſt am Montag um 16 Uhr 24 Min. in Deſſau gelandet.

Politiſche Rundſchau.

Jugendaustauſch des Vereins für das Deutſchtum im Ausland. Auch in dieſem Jahre hatte der Verein für das Deutſchtum im Ausland 150 Kinder nach Oeſterreich (Salzburg, Tirol und Kärnten) geſchickt. Die Kinder ſind ſoeben wieder in Deutſchland eingetroffen und haben die öſterreichiſchen Austauſchkinder mitgebracht, die ebenfalls vier Wochen im Reich (Pommern) bleiben. Die reichsdeutſchen Kinder ſind gekräftigt und beglückt von der herzlichen Gaſtfreundſchaft in Oeſterreich zurückgekommen.

Völkiſcher Tag in Nord-Böhmen. Die Deutſche Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei hatte ihre Anhänger zur Teilnahme an einem völkiſchen Tag in Warnsdorf in Nordböhmen aufgefordert. Von weit und breit waren Maſſen von Parteianhängern zu Fuß und in Laſtkraftwagen hinausgeeilt. Die Hauptrede hielt Abgeordneter Jung; er forderte die Selbſtverwaltung der Deutſchen. Die Tagung bildete einen Auftakt zu dem Gemeindewahlenkampf in der Tſchechoſlowakei, der nach den Ausführungen des Abgeordneten Jung zu ſchließen, von den nationalen deutſchen Oppoſitionsparteien geſchloſſen gegen die deutſchen Regierungsparteien geführt werden wird.

Eröffnung des Internationalen Genoſſenſchaftskongreſſes. Stockholm iſt zur exemplariſchen Kongreßſtadt geworden. Niemand wundert ſich mehr über das Meer von Fahnen in allen denkbaren Farben, über die babyloniſche Sprachenverwirrung und über die exotiſchen Vertreter aus aller Welt. — Der prächtige Saal des Stockholmer Konzerthauſes, wo vor wenigen Wochen der Handelskammerkongreß tagte, iſt gefüllt von den Delegierten des Genoſſenſchaftsbundes. 32 Sprachen ſchwirren durcheinander — offizielle Kongreßſprachen ſind jedoch nur deutſch, franzöſiſch und engliſch. Der deutſche Einſchlag — unter den 450 Delegierten ſind 88 deutſche — iſt wieder bedeutend. — Man erwartet, daß die Tagung dramatiſch werden wird. Es wird nämlich die wichtige Frage zur Entſcheidung gelangen: der ruſſiſche Antrag, die Genoſſenſchaftsbewegung in politiſches Fahrwaſſer zu leiten. Obwohl die ruſſiſche Delegation über die weitaus größte Stimmenanzahl verfügt, gilt es als ſicher, daß dieſer Antrag abgewieſen wird. Es beſteht jedoch die Möglichkeit, daß die Frage zur Sprengung der Genoſſenſchaftsorganiſation führt.

Der Indianeraufſtand in Bolivien. Wie aus La Paz gemeldet wird, hat der Aufſtand der bolivianiſchen Indianer derartige Ausmaße angenommen, daß ſich die Regierung gezwungen geſehen hat, eine ganze Diviſion in die bedrohten Diſtrikte zu entſenden. Infolge der ſchlechten Verbindungen iſt es ſchwierig, ausführliche Nachrichten über den augenblicklichen Stand der Kämpfe zu erhalten. Soweit Berichte vorliegen, geht jedoch daraus hervor, daß die Indianer mit großer Tapferkeit und Hartnäckigkeit kämpfen.

Hetzreden Lyauteys und Painlevés.

Paris. Auf den Schlachtfeldern von Mars-la-Tour fand eine Gedenkfeier ſtatt, bei der Marſchall Lyautey in einer Anſprache erklärte, daß trotz des Sieges von 1918 die Lehre von Mars-la-Tour allen Franzoſen gegenwärtig bleiben müſſe. Es iſt eine ſchwere Aufgabe, ſo führte er aus, ſtändig auf vorgeſchobenen Poſten Wache halten zu müſſen. Auch Lothringen liegt ſie ob. Aber der Franzoſe muß in ſeinem heißen Wunſch nach Frieden begreifen, daß die beſte Art, ihn zu erhalten, die iſt, ſtändig wachſam zu bleiben und ſich niemals durch Worte, ſo verführeriſch ſie auch ſein mögen, täuſchen zu laſſen.

•

Kriegsminiſter Painlevé hat in Ambert im Departement Puy de Dome ein Denkmal für die Gefallenen eingeweiht und dabei eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte, die Ehrung der gefallenen Helden bedeute zu gleicher Zeit die Uebernahme einer Verpflichtung für die Zukunft. Solange unter den Völkern des alten Kontinents eine lebendige Rachſucht und Keime des Haſſes beſtehen werden, werden die Nationen Europas nicht begriffen haben, daß ihre Zuſammenarbeit der einzige Weg zum Heile ſei. Für die friedlichen Völker gebe es nur ein Mittel, die ſchlechten Abſichten zu verhindern, nämlich ihr ſicherer, offenbarer Wille, eher alles zu opfern, als Gewalt und Unterdrückung zu ertragen.

Der Reichsbannertag in Leipzig.

Leipzig. Die Bundesverfaſſungsfeiern des Reichsbanners ſind im allgemeinen ruhig verlaufen. An manchen Stellen, ſo an der Börſe, kam es allerdings zu kleineren Zuſammenſtößen zwiſchen Reichsbannerleuten und Kommuniſten, die den Einſatz der Schutzpolizei notwendig machten. Von ſeiten der Rechten ſind keinerlei Störungsverſuche unternommen worden, meldet der Polizeibericht. Einige Redner gingen in ihrem Bekenntnis zur Republik allerdings recht weit. So meinte der zweite Gauvorſitzende des Reichsbanners Leipzig, Reichstagsabgeordneter Lipinſki: „Die Gefahr einer monarchiſtiſchen Revolution iſt noch nicht gebannt. Nur die Kampfmittel der Monarchiſten ſind andere geworden. Kann etwa eine Republik beſtehen, wenn Monarchiſten ſie verwalten? Die Wiener Vorgänge mögen den Rechtsparteien eine Warnung ſein.“

Fürſt v. Bismarck Legationsrat in Kopenhagen, Politiken zufolge wird Fürſt Otto v. Bismarck zum Herbſt als Legationsrat bei der deutſchen Geſandtſchaft in Kopenhagen eintreten. Sein Reichstagsmandat werde er, dieſem Blatte zufolge, nicht aufgeben.

Wie die „Europa“ in Bremen notlandete.

Der amerikaniſche Journaliſt H. R. Knickerbocker, der den Flug der „Europa“ als Paſſagier mitmachte, ſandte unſerer Berliner Vertretung nach der Notlandung in Bremen folgenden Bericht:

„Obgleich wir nur 6 Minuten nach der „Bremen“ ſtarteten, haben wir ſie nicht mehr zu Geſicht bekommen. Die „Bremen“ muß gemäß den Abmachungen mit Vollgas davongeflogen ſein. Mit Einbruch der Dämmerung ſteigerte ſich unſere Unruhe über den Verbleib der „Bremen“, denn wir mußten nun damit rechnen, daß wir ſie überhaupt nicht mehr finden und unſeren Weg über den Atlantik allein machen mußten.

Um mich herum war vollkommene Finſternis. Nur vorn am Ausgang des engen Ganges zwiſchen den Tanks glimmte die Lampe auf dem Inſtrumentenbrett. Unter uns ſchimmerten die Lichter einer kleinen Küſtenſtadt herauf und vor uns lag die große unendliche See, hinter deren weſtlichen Horizont noch ein ſchwacher Lichtſchimmer des ſinkenden Tages zu ſehen war. Edzard klopfte auf den Tank, leuchtete mir mit ſeiner Taſchenlampe und reichte einen Zettel herüber „Was empfangen Sie auf dem Radioapparat?“ Drei Stunden vorher hatte ich die Antenne herausgelaſſen in der Hoffnung, daß uns Norddeich Nachrichten über den Verbleib der „Bremen“ ſenden würde. In der ganzen Zeit konnten wir jedoch nur Konzerte, nie etwas über das Schickſal der „Bremen“ hören. Deshalb antwortete ich Edzard: „Nichts als Muſik“ und wollte mich dann an einem Sandwich laben als es erneut klopfte und mir Edzard einen anderen Zettel reichte, auf dem kurz ſtand: „Motordefekt, müſſen auf Land zurück.“ Das verſcheuchte meinen Appetit. Wir flogen alſo nach Bremen zurück.

Dort hatten wir in allem Unglück noch inſofern Glück, als bis auf das zerbrochene Fahrgeſtell und den zerbrochenen Propeller trotz ungeheurer Belaſtung der Maſchine die Landung wenigſtens glatt vonſtatten ging. Nur Riſticz’ kaltblütigem Handeln iſt dieſes verhältnismäßig günſtige Ende zuzuſchreiben, denn eigentlich hätten wir vor der Landung unſere Tanks entleeren müſſen. Riſticz dachte jedoch daran, daß wir wahrſcheinlich bei Fackellicht niedergehen müßten und ſtellte ſich vor, daß, wenn mehr als zwei Tonnen Benzol unmittelbar über dem Flugplatz ausgeſchüttet worden wären, unſer Apparat mindeſtens Feuer gefangen hätte. Für mich als Paſſagier war das ein etwas unbequemer Gedanke, der mir da in der engen hinteren Kabine neben vier bis oben hin mit Benzol gefüllten Tanks kam. Ich dachte an das Sprichwort: Die erſten 10 Stunden eines Ozeanfluges ſind die ſchlimmſten und erinnerte mich mit gewiſſem Fatalismus daran, wie ich noch kurz vorher ſcherzend zu den Piloten geſagt hatte: „Zwei Stunden ſind ja ſchon um, nun haben wir nur noch 50 vor uns.“

Um auf alle Fälle vorbereitet zu ſein, ſetzte ich mich auf ein Luftkiſſen und befeſtigte ein anderes über meinen Kopf und ſtemmte meine Beine feſt gegen die Tanks, denn nach allem, was ich über derartige Landungen gehört hatte, mußte ich ein furchtbares Krachen mit nachfolgenden Stichflammen und Exploſionen erwarten. Der Krach kam wohl. aber die Exploſion blieb aus. In fünf Sekunden war ich aus meiner Kabine heraus und auf die Tragfläche geſprungen und riß den Bezug von der Pilotenkabine herunter, während Edzard herausrief: „Iſt Ihnen etwas paſſiert?“ Riſticz und Edzard blickten enttäuſcht in das Licht meiner Taſchenlampe und weigerten ſich, meiner Aufforderung, den Apparat zu verlaſſen, bevor er Feuer finge, nachzukommen. Ich dachte immer noch, daß es möglich wäre, daß die „Europa“ noch aufſteigen könnte. Endlich krochen dann auch die Piloten heraus und gingen um die Maſchine herum, um feſtzuſtellen, was geſchehen war. Das Fahrgeſtell war vollkommen plattgedrückt und der Propeller hatte die Form eines Korkenziehers.

Riſticz erklärte: „Der Motor ſetzte auf mehreren Zylindern aus. Mit Vollgas lief er tadellos. Aber wenn ich etwas abdroſſelte, ſetzte er aus. Wir konnten nichts weiter tun, als wieder Land aufzuſuchen. Der Entſchluß, umzukehren, kam mir, als wir die Küſtenlichter ſchon weit aus der Sicht verloren hatten und diagonal über die Nordſee in Richtung auf Edinburgh flogen.“

Die Nachricht von der Landung der „Europa“ verbreitete ſich trotz der vorgerückten Stunde mit raſender Eile durch Bremen. Polizei und Krankenwagen eilten ſofort zum Flugplatz. Bald darauf entlud ſich über der Stadt ein furchtbarer Gewitterſturm, der uns die bange Frage aufdrängte, ob es unſeren Kameraden auf der „Bremen“ wohl gelungen iſt, durch dieſes Unwetter hindurchzukommen. Ob ſie wohl noch in der Luft ſind?“

Wovon man ſpricht.

Schiebung bei der Ziehung. — Eine Jugendausſtellung. — Der „Rekord“ einer ſtarken Seele.

Den Brunnen ſchüttet man bekanntlich zu, wenn das Kind in ihn hineingefallen iſt, und 278 000 Lotterieloſe ſchüttet man aus, wenn das argloſe Publikum einen Reinfall erlebt hat und nun den berechtigten Wunſch hegt, bei der neuen Einſchüttung der Loſe dabei zu ſein. Ein weiſer Mann namens Ben Akiba hat behauptet, alles ſei ſchon einmal dageweſen; dieſer philoſophiſche Irrtum iſt verzeihlich, weil der Mann zu einer Zeit lebte, als man von der Preußiſchen Staatslotterie noch nichts wußte; lebte er zu unſerer Zeit, ſo würde er wohl mit Recht ſagen, der Hut müſſe erſt erfunden werden, über deſſen Schnur nicht dieſe famoſe Schiebung oder Drehung oder, wenn man will, Ziehung ginge. Dabei hatten die beamteten Betrüger ihren größten Fiſchzug ſich ja noch aufgeſpart: erſt bei der 5. Klaſſe wollten ſie zu erſtklaſſigen Gewinnen gelangen. Die Prämie von 500 000 Mark, den Hauptgewinn in gleicher Höhe, und mehrere andere größere Gewinne ſollten nach ihrem Plane mit ihnen die Reiſe ins Ausland antreten, und lediglich durch ein bißchen Nervoſität iſt aus der Auslandsreiſe nichts geworden; ſtatt deſſen gelangten ſie mit D-Zugsgeſchwindigkeit ins Kittchen. Hinterher kommt natürlich alles, wie es kommen muß: man „trifft Maßnahmen“, man will ehrlichere Beamte anſtellen, man will noch ehrlicheren Maſchinen die ganze Sache anvertrauen, man will zum Ehrlichſten vom Ehrlichſten, zu Kindern und Waiſenknaben, zurückkehren, die die Loſe ziehen ſollen. Mit Verlaub: hätte man ſich nicht früher hierüber das Köpfchen zerbrechen ſollen? Es iſt doch ein merkwürdiges Gefühl, mann man ſich ſagen muß, daß, wenn die Herren Betrüger vorher ihre Nerven durch Beſuch eines Luftkurortes geſtärkt hätten, der Brunnen noch heutzutage nicht zugeſchüttet wäre. Aber nun iſt die Sache einmal geſchehen, und wir müſſen ſehen, daß wir weiter kommen. Soll die Ziehung für ungültig erklärt werden oder der „Prozeß der 350 000“ das Wort Ben Akibas noch einmal Lügen ſtrafen? Dadurch würden allerdings viele Menſchen zu Brot kommen: Rechtsanwälte, Vereinsgründer (ohnedem geht’s ja nicht), Saalbeſitzer (wo ſoll man denn tagen?), Tuchfabrikanten (ohne Vereinsbanner hätte die Sache ja keinen Schwung), Feſtredner, Reporter uſw. uſw. Aber werden die bisherigen Gewinner ſich nicht ſofort zu einem Gegenverein zuſammenſchließen? Das Vernünftigſte iſt wohl, wenn man lediglich das den Betrügern glücklicherweiſe abgejagte Geld erneut ausſpielt oder als Sondergewinn bei der Ziehung der 5. Klaſſe einſtellt. Für die Zukunft wird es das beſte ſein, daß man ſich die blutigſte Mühe gibt, zur alten Ehrlichkeit zurückzufinden. Gleichzeitig mit dem unerhörten Lotteriebetrug iſt eine Rieſenunterſchlagung beim Telegraphenamt aufgedeckt worden. Das ſind Wetterzeichen, die uns veranlaſſen ſollten, gründlich zu unterſuchen, ob unſere ſtaatlichen Fundamente noch ſturmfeſt ſind. Die alte Bamtentreue war ſo ein ſturmfeſtes Fundament; ſie zu erhalten, iſt für jeden einzelnen von uns wichtiger als die unlösliche Doktorfrage, ob wohl unſere Niete das Große Loos geworden wäre, wenn man rechtzeitiger aufgepaßt hätte.

•

„Eine merkwürdige Ausſtellung da in Berlin“, möchte man im erſten Augenblick meinen, wenn man lieſt oder hört, daß in der Reichshauptſtadt eine „Jugendausſtellung“ eröffnet worden iſt. Ausſtellen tut man doch nur etwas, von dem man meint, es ſei der Oeffentlichkeit noch nicht genügend bekannt, etwas, das man, wie der treffſichere und bildhafte kaufmänniſche Ausdruck lautet, an das Publikum „heranbringen“ möchte. Unſere Jugend haben wir aber doch alle Tage vor Augen und kennen ſie ſozuſagen aus dem FF, denkt ſich wohl dieſer oder jener. Allerdings, wir haben ſie tagtäglich vor Augen: wir ſehen, wie ſie ſpielt und lärmt, wie ſie arbeitet oder faulenzt, wir ſehen die oft ungebärdigen Aeußerungen ihres Tatendranges, ſchütteln den Kopf über manche Roheit und Verwilderung. Iſt dieſes Voraugenhaben aber die richtige Seelenkenntnis? Wohl kaum in einem anderen geſchichtlichen Zeitabſchnitt hat zwiſchen den Alten und Jungen eine ſo tiefe Kluft des Nichtverſtehens geklafft wie zu unſerer Zeit. Unſere Seele wuchs auf in einem Park, deſſen gepflegte Pfade unſere Schritte nicht ſo leicht ſtraucheln ließen. Die Seele der jetzigen Jugend wächſt vielfach auf in einem Urwald, und kein anderer Wegbereiter ſteht ihr zur Seite als ihre eigene unklare Sehnſucht, ihr grübelnder Sinn oder unberatener Tatendrang. Die ganze innere Not des Reifwerdens in der Jetztzeit packt einen an, wenn man lieſt, daß nur jeder fünfte der erwerbstätigen Jugendlichen ein Bett hat, daß jeder zweihundertſte mit einem Fremden in einem Bett ſchläft! Gerade in der letzten Zeit häuften ſich die Preſſemeldungen über geradezu beſtialiſche Mißhandlungen von Kindern, Mißhandlungen, die an den verſchiedenſten Orten vorgekommen ſind. Viele Kinder gehen frühzeitig an Leib und Seele zugrunde, weil nach dem uralten bibliſchen Vergeltungsurteil an ihnen die Sünden derer heimgeſucht werden, die ſie in die Welt ſetzten. Die Seele unſerer Jugend durchſchreitet unermeßliche Weiten, an dunklen Abgründen und an blumenüberſäten Wieſen führt ihr Weg vorbei; hier greift eine Kinderhand in ſeliger Harmloſigkeit nach der buntbezipfelten Kaſperlepuppe, dort entſinkt der blutgetränkte Revolver der Hand eines vorzeitig am Leben Verzweifelnden. Seeliſch mit der Jugend mitwandern wollen wir, um rechtzeitig Wegzeichen und Warnungstafeln aufrichten zu können! Erleichtert uns irgend etwas dieſe Mitwanderung, wie z. B. eine Ausſtellung, ſo ſoll es uns willkommen ſein.

•

Der Kapitän des deutſchen Motorſchoners „Karl Marie“ hat in der Flensburger Förde ſein Schiff 13 Stunden lang ſelbſt geführt, obwohl er infolge eines Unfalls einen ſchweren Schädelbruch erlitten hatte. In der Preſſe konnten wir leſen, daß die Arzte in dieſem Falle „vor einem Rätſel“ ſtänden. Sollte ſich dieſes Rätſel aber nicht leicht löſen laſſen? Gibt es nicht ſo etwas, was man Seele nennt? Iſt dieſe Seele nicht mit dem Körper verbunden und kann eine ſtarke Seele nicht auch den ſchwächſten Körper zu den „rätſelhafteſten“ Dingen befähigen? Lagen wir z. B. im Kriege nicht tagelang im Schlamm, wo wir ſonſt uns ſofort den Schnupfen geholt hätten? Marſchierten wir nicht in glühendſter Sonnenhitze, wo wir bei einer friedlichen Ferienwanderung am erſten Wirtshaus geſtrandet wären? Sprangen wir nicht im hölliſchſten Granatfeuer über Gräben, über die wir bei einem ſonntäglichen Turnfeſte nimmer hinüber gekommen wären, ſelbſt wenn man uns mit einem Sprungbrett nachgeholfen hätte? Der Draht der drahtloſen Verbindung Seele—Körper wird wohl auch beim Kapitän der „Karl-Marie“ Pflichterfüllung bis zum äußerſten geweſen ſein. Es ſollte uns nachdenklich ſtimmen, wenn die athletiſchen Höchſtleiſtungen eines Boxers oder Schnelläufers uns eine Selbſtverſtändlichkeit dünken, während die „Rekorde“ einer heldiſchen Seele uns zum Rätſel werden.

Sa.

---

k. **Eröffnung der Rekoſa.** In der Autohalle am Kaiſerdamm in Berlin wurde die Reichsausſtellung für Kolonialwaren und Feinkoſt ſowie die dazugehörigen Bedarfsgegenſtände (Rekoſa) feierlich eröffnet. Der Präſident des Reichsverbandes der deutſchen Kolonialwaren- und Feinkoſthändler hieß die Gäſte herzlich willkommen und begrüßte beſonders Vertreter Dänemarks, der Schweiz, Ungarns und der Sowjetunion. Hierauf ſprachen Generalſekretär Pieper und für die Handelsvertretung der Sowjetunion in Deutſchland und Staatskonſul Jakobs von der däniſchen Landwirtſchaftskammer. Darauf überbrachte Staatsſekretär Trenzelenburg die Grüße des durch Krankheit verhinderten Ernährungsminiſters Curtius und eröffnete die Ausſtellung in deſſen Namen.

Was iſt „NEM“?

Der Profeſſor für Kinderheilkunde Dr. Cl. v. Pirquet hat die Milch als Nahrungsmaßſtab bei ſeinem wohldurchdachten Ernährungsſyſtem eingeführt. Nach Pirquet iſt die Milch das einzige Nahrungsmittel, von dem ohne allen Zweifel feſtſteht, daß es unſeren Verdauungswerkzeugen von vornherein angepaßt iſt. Die Milch enthält alle chemiſchen Hauptſtoffe: Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, Waſſerſtoff und Salze; ſie beſtreitet ganz allein den Stoffwechſel und Körperaufbau im erſten Lebensjahr des Menſchen, ebenſo kann ſie auch im ſpäteren Lebensalter unbedenklich verabreicht werden. Aus dieſen Gründen ſchlug Prof. Pirquet die Milch als phyſiologiſche Nahrungseinheit vor. Als Grundmaß der Nahrung nimmt er 1 Gramm Frauenmilch mit 1,7 Prozent Eiweiß, 3,7 Prozent Fett, 6,7 Prozent Milchzucker und 0,667 Kalorien oder 1 Gramm Kuhmilch mit 3,3 Prozent Eiweiß, 3,7 Prozent Fett und 5 Prozent Milchzucker.

Dieſe Nahrungsmenge als metriſche Einheit ausgedrückt iſt das Nem = **N**ahrungsmittel-**E**inheit-**M**ilch, kurz geſchrieben „n“, der Nahrungswert von 1 Gramm Milch. Die Vielfachen der Einheit werden nach dem metriſchen Syſtem genannt: Dekanem (Dkn), der Nahrungswert von 10 Gramm Milch; Hektonem (Hn), der Nahrungswert von 100 Gramm Milch; Kilomen (Kn), der Nahrungswert von 1000 Gramm Milch oder rund von einem Liter Milch. Umgekehrt gibt es auch Bruchteile des „Nem“: Dezinem (dn) iſt 0,1 Gramm Milch; Centinem (cn), 0,01 Gramm und Millinem (mn), der Nahrungswert von 0,001 Gramm oder einem Milligramm Milch. Die einzelnen Nahrungsmittel werden in Milchwerten ausgedrückt.

Vergleicht man die Preiſe der einzelnen Nahrungsmittel mit Rückſicht auf ihren Nährwert, ſo ergibt ſich nach Profeſſor Dr. Winkler, daß die Milch zu den billigſten Nahrungsmitteln gehört. Jedenfalls deckt man den Eiweißbedarf in Form von Milch und teilweiſe auch Käſe (Quark, Topfen) noch am billigſten. Darum ſowie wegen ihrer verſchiedenen wertvollen Eigenſchaften gehört die Milch zu den wichtigſten Volksnahrungsmitteln und ſollte es immer mehr werden. Sie iſt eine Hauptſtütze der Volksgeſundheit und Volkskraft. Die traurigen Folgen der durch die Kriegsverhältniſſe herbeigeführten Milchnot haben dies zur Genüge dargetan.

Die große Enttäuſchung.

Eine Unterredung mit Frau Riſticz.

♦ **Deſſau.** Von den Frauen der Piloten befinden ſich nur Frau Köhl und Frau Riſticz in Deſſau. Frau Edzard iſt noch am 14. Auguſt nach Berlin abgereiſt und hat ſich von dort nach Bremen begeben. Frau Riſticz erklärte nach der Mitteilung von der Rückkehr ihres Mannes:

„Ich bin wegen der Notlandung meines Mannes ſehr betrübt, da ich weiß, daß er ſich ſehr kränken wird. Nach wie vor bin ich aber feſt davon überzeugt, daß er die Fähigkeiten hat, um einen Ozeanflug erfolgreich durchzuführen. Ohne von ihm irgendwelche Mitteilung zu haben, glaube ich feſt daran, daß er ſofort nach ſeiner Rückkehr wieder ſtarten wird, um ſein Ziel doch noch zu erreichen.“

Handel.

Berliner Börſe vom Montag.

Die gute Stimmung, welche die Börſe am letzten Geſchäftstage der Vorwoche gezeigt hatte, hat ſich auch auf die neue Woche übertragen. Den allgemeinen Geſprächsſtoff der Börſe bildete zwar die Erhöhung des Zinsfußes der 5proz. Reichsanleihe von 1927 auf 6 Prozent, jedoch blieb dieſer Umſtand auf die Geſamtſtimmung faſt völlig einflußlos. In der Hauptſache regten die letzten Vorgänge und guten Berichte in der Elektrizitätsinduſtrie ſowie die günſtige Meinung, welche die Spekulation von den weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Zellſtoffinduſtrie hat, für die hierbei in Frage kommenden Werte an.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 10. Auguſt 1927. Die auf den Stichtag des 10. Auguſt 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts hat gegenüber der Vorwoche (137,2) um 0,6 v. H. auf 138,0 angezogen. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Agrarſtoffe um 1,0 v. H. auf 137,0 (135,7); der Index für Kolonialwaren erfuhr eine Senkung um 0,2 v. H. auf 128,6 (128,9). Innerhalb der Induſtrieſtoffe zog die Indexziffer der induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren um 0,5 v. H. auf 133,4 (132,8), und diejenige der Fertigwaren um 0,2 v. H. auf 147,8 (147,5) an.

Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe zu Berlin. (Getreide und Oelſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkiſcher September 275,50—276, Oktober 273,75—275 Geld, Dezember 275,50—276,50, feſt. Roggen, märkiſcher, 218—222, September 232,50—234,75, Oktober 232,50—234,50, Dezember 234,75 bis 236, ſteigen. Gerſte, Sommergerſte 225—265, feine Sorten über Notiz, Wintergerſte 204—210, ruhig. Hafer, märkiſcher, feine Qualitäten über Notiz, Oktober 206, feſt. Mais, loko Berlin 192—194, waggonfrei Hbg., ſtill. Weizenmehl, per 100 Kilogr. frei Berlin, brutto inkl. Sack, feinſte Marken über Notiz, 35 bis 36,75, ruhig. Roggenmehl, per 100 Kilogr. frei Berlin, brutto inkl. Sack, 31—32,50, ruhig. Weizenkleie frei Berlin 14,25 bis 14,50, feſt. Roggenkleie frei Berlin 14,75, feſt. Raps 280—285, behauptet. Viktoria-Erbſen 40—50, feine Sorten über Notiz, kleine Speiſeerbſen 25—28, Futtererbſen 21—22, Peluſchken 21 bis 22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24, Lupinen, blaue 14,75 bis 15,75, Lupinen, gelbe 15,75—17,75, Rapskuchen 14,80—15, Leinkuchen 20,90—21,20, Trockenſchnitzel 12,50—13, Soya-Schrot 19.50—20.30. Kartoffelflocken 23—24.

Metallpreiſe in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wire bars 127,75, Remalted Plattenzink 50,50 bis 51,50, Original-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210, do. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 90—95, Silber in Barren, ca. 900 fein, für ein Kilogramm 75.75—76.75

Getreide.

Hamburg, 15. Auguſt. Weizen -- Mk., Roggen 224—230 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—218 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 247—250 Mk. **Mais** 187—194 **Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 16. Auguſt 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,60
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	—0,61
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,62—0,63
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,52—0,58
e) beſte Sauen	0,48—0,55

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,83—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,71
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb: 6082 Schweine, 1038 Kälber.
Handel: Schweine, lebhaft, Kälber, mittelmäßig.

Stadt und Land.

Jubiläen und Gedenktage.

19. Auguſt.

1662 Blaiſe Pascal, Philoſoph, in Paris geſt. Er war Mathematiker und Theologe. Begründer der Wahrſcheinlichkeitsrechnung.
1837 Heinrich Hansjakob, Schriftſteller, in Haslach geb.
1897 Joh. Chriſtian Hirt, Bildhauer, in München geſt.

Sonne und Mond.

19. 8. Sonne A. 4.50 v. U. 7.16 n. Mond A. 10.19 v. U. 12.52 v.

Muſterwahlordnungen für Krankenkaſſen. Die bisherigen Muſterwahlordnungen für Krankenkaſſen ſind durch die Wahlvorſchriften vom 8. April d. J. ſtellenweiſe unrichtig geworden. Das Reichsverſicherungsamt hat neue Muſterwahlordnungen für die Organe der Orts- und Landkrankenkaſſen und für die Vertreter der Verſicherten in den Organen der Betriebskrankenkaſſen aufgeſtellt. Dieſe Muſterwahlordnungen können in Nr. 16 der „Volkswohlfahrt", des amtlichen Publikationsorgans des Preußiſchen Volkswohlfahrtsminiſteriums, eingeſehen werden.

Bad Bramſtedt, den 16. Auguſt.

Filmaufnahme des hieſigen Reiterbundes. Sonntag morgen bot ſich den Spaziergängern ein eigenartiges Schauſpiel. An der Hudaubrücke wurde der Reiterbund Bad Bramſtedt und zwar die Reitervereine Bramſtedt, Lentföhrden-Nützen, Großenaſpe, Weddelbrook und Wiemersdorf beim Durchreiten der Bramau, wobei die Pferde bis über die Sättel ins Waſſer kamen, kinomatographiſch aufgenommen. Nachdem noch eine Kletterübung auf recht ſchwierigem Gelände auf die rollende Leinwand gebracht war, machten ſämtliche Vereine, die Fanfarenbläſer voran, eine Parade — im Waſſer.

Eine Uebung auf dem Bleeck wurde zum Schluß aufgenommen. Wie bereits telephoniſch dem hieſigen Vorſtand mitgeteilt wurde, ſollen ſämtliche Aufnahmen ſo gut gelungen ſein, daß der Film im Winter in ganz Schleswig-Holſtein gezeigt wird. Mit Spannung werden die Filmdarſteller wohl ſelber dem Moment entgegenſehen, wo ihre Reitervorführung hier im Winter auf der Leinwand ſich abwickeln wird.

rm. Schlagball. Das am Sonntag nachmittag von der Bramſtedter Turnerſchaft gegen Wiemersdorf ausgetragene Schlagball-Geſellſchaftsſpiel endete mit 39:12 für die Bramſtedter Mannſchaft. Durch ſehr ſchönes Feldſpiel, welches infolge der Umſtellung der Mannſchaft zuſtande kam, konnte Bramſtedt das Spiel gewinnen. Die Wiemersdorfer dagegen waren im Schlagen überlegen. Im Fauſtballſpiel konnte Bramſtedt gegen Wiemersdorf mit 52:41 (21:28) gewinnen. Die 1. Fauſtballmannſchaft mußte ebenfalls umgeſtellt werden und zeigte trotzdem ein gutes Zuſammenſpiel.

Das Bundesſchießen vom Mittelholſteiniſchen Bund.

Der Beſuch des Schießens in Hohenweſtedt war durch auswärtige Vereine an den erſten beiden Feſttagen ſchon ſehr zufriedenſtellend. Zu dem am Sonntag hier verbleibenden Teil Schützen traf am Montag ein ſehr zahlreicher Teil auswärtiger Schützen ein. Beſondere Leiſtungen in dem Wettſtreite des mit dem kommenden Sonntage endenden Feſtes tätigten Mitglieder der Vereine Rendsburg, Marne und Bad Bramſtedt. Eine beſondere Anerkennung verdient das vom Schützenbruder Sappl-Großenaſpe (Mitglied des Schützenvereins „Roland") gezeitigte Reſultat mit 4 Schuß auf die Freihandfeſtſcheibe von 20 Ringen mit 66 Ringen als bisher beſten Erfolg. S. hat den rechten Arm verloren und ſchießt nur mit der linken Hand.

Anſtellung eines öffentlichen Verſteigerers. Der Kätner Guſtav Schatz in Bad Bramſtedt iſt durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präſidenten in Schleswig, vom 5. Auguſt 1927 — I. H. 3343. 28. — gemäß § 35 und 36 der Reichsgewerbeordnung als Verſteigerer von Mobilien und Immoblien für den Bezirk des Kreiſes Segeberg auf Widerruf öffentlich angeſtellt worden.

Der Arbeitsmarkt in Schleswig-Holſtein hat ſich in dieſer Woche weiter allgemein gebeſſert. Die Geſamtabnahme — 460 männliche und 280 weibliche — deckt ſich ungefähr mit der vorigen Woche. Zurzeit werden in Schleswig-Holſtein noch 17310 männliche und 4620 weibliche Arbeitſuchende gezählt. Neben der Landwirtſchaft entlaſten hauptſächlich die Metallinduſtrie ſowie das Gaſt- und Schankwirtſchaftsgewerbe den Arbeitsmarkt. Im Baugewerbe iſt die Lage ſtabil geblieben; der gute Beſchäftigungsgrad hält weiter an.

Mittelholſtein. Auf der Chauſſee Kiel-Altona, deren Kleinpflaſterung erſt vor etwa Jahresfriſt fertiggeſtellt wurde, ſind auf der Strecke Kiel—Neumünſter Arbeiterkolonnen damit beſchäftigt, die Kleinpflaſterfahrbahn um etwa einen Meter zu verbreitern.

Oſtholſtein. Prof. Dr. Karl Pulfrich, Leiter der Abteilung für wiſſentſchaftliche Meßinſtrumente der Firma Carl Zeiß, iſt im Oſtſeebad Timmendorfer Strand beim Baden ertrunken. Der 69jährige Gelehrte gehörte den Zeiß-Werken ſeit 37 Jahren an und genoß in Fachkreiſen hohes Anſehen.

Barmſtedt. Durchs Fenſter drangen Diebe in die Wohnung des bei der Witwe Honerloh wohnenden Wilhelm Bargmann und ſtahlen Lebensmittel. Sodann ſtiegen ſie durch ein offenſtehendes Fenſter in die nebenan liegende Villa des Förſters Karl Gäthje. Sie betraten die Schlafſtube, ſtahlen eine goldene Uhr und ein Portemonnaie mit ca. 35 Mark und machten ſich dann an die Schränke, wobei die Ehefrau des Gäthje erwachte und um Hilfe ſchrie. Die Diebe nahmen reißaus und entkamen unerkannt.

Neumünſter Bei einem verwegenen Einbruch in das ſtädtiſche Wohlfahrtsamt, das in der früheren Knaben-Mittelſchule an der Brachenfelder Straße untergebracht iſt, wurde der über 3 Zentner ſchwere Geldſchrank geſtohlen und auf einem Handwagen fortgeſchafft. Als Täter kommen „zünftige" Geldſchrankknacker in Frage, die von der Holſtenſtraße aus ein vergittertes Fenſter erbrachen und einſtiegen. Nachdem ſie ſämtliche Schränke und Behälter vergeblich nach Bargeld durchſucht hatten, transportierten ſie den Geldſchrank durch die von innen geöffnete Haustür und ſchafften ihn auf einem Handwagen fort. Der Schrank enthielt etwa 500 Mk. Bargeld ſowie zahlreiche Sparkaſſenbücher und wichtige Papiere. Weibsperſonen haben bei der Tat Schmiere geſtanden. Ein in der Schule wohnender Bote hat die Einbrecher „arbeiten" hören, wagte es jedoch anſcheinend nicht, ihnen entgegenzutreten.

Krempe. Nachts um 2 Uhr iſt der Hof von Richard Falck, Kremperriem, durch Blitzſchlag abgebrannt. Das Wohngebäude iſt total niedergebrannt, während die Scheune gerettet werden konnte. Schweine und Ferkel ſind verbrannt. Zur Löſchung des Feuers waren die Kremper und Glückſtädter Feuerwehren zur Stelle.

Kellinghuſen. Ein Motorradunfall hat ſich auf der Chauſſee von Hennſtedt nach Hohenweſtedt in der Nähe von Hennſtedt zugetragen. Das Motorrad, das von dem hieſigen Studenten H. Neve geführt wurde und als Mitfahrer den Buchhalter Hußfeldt, Sohn der hier anſäſſigen Witwe Hußfeldt, hatte, verunglückte, als der Führer einem die Chauſſee überquerenden Haſen ausweichen wollte. Nähere Angaben über den Hergang liegen nicht vor. Die beiden Verletzten wurden am Sonnabend morgen von einem anderen Autofahrer auf der Chauſſee gefunden und einem Krankenhauſe in Neumünſter zugeführt. Der Führer des Motorrades wurde bereits am Sonnabend von einem hieſigen Auto nach hier transportiert. Er hat Kopf- und Beinverletzungen erlitten. Der etwa 25 Jahre alte Hußfeldt liegt mit ſchweren Kopfverletzungen im Krankenhauſe darnieder.

Barlt Vor längerer Zeit ſollte ein Hausbeſitzer im Kirchſpiel Barlt einen Zwangsmieter in ſein zweites unbewohntes Haus aufnehmen, weigerte ſich jedoch, den behördlichen Anordnungen Folge zu leiſten, ſodaß der Ortspolizeibeamte bei dem Einzug des Mieters zugegen ſein mußte. Hierüber erboſt, beleidigte der Hauseigner den Polizeiwachtmeiſter und ſchlug ihn unverſehens ins Geſicht. Dieſe Sache wurde jetzt vor dem Amtsgericht Meldorf verhandelt. Das Gericht erkannte auf 20 Tage Gefängnis und 200 Mk. Geldſtrafe, ferner Tragung ſämtlicher Koſten des Verfahrens und 150 Mk. Buße an den Beamten als Schmerzensgeld.

Itzehoe. In einem Orte des hieſigen Kreiſes mußte kürzlich die Feuerwehr alarmiert werden, weil das diesjährige Heu, das etwa drei Wochen gelagert hatte, ſich zu entzünden drohte. Aus dem Heu ſtieg bereits Rauch auf, auch wurde ein ſtarker Brandgeruch bemerkt. Ein Teil des Heues war bereits verkohlt. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehr wurde in dieſem Falle ein großes Schadenfeuer verhütet. Aus dieſem Anlaß erſucht der Landrat, der Selbſtentzündung des Heues beſonderes Augenmerk zuzuwenden. Bei den Brandſchauen iſt auf friſch eingefahrenes Heu beſonders zu achten. Die Brandſchaukommiſſion iſt anzuweiſen, auf die Gefahr der Selbſtentzündung des Heues hinzuweiſen. — Eine Fahrt ohne Führerſchein, welche am Sonnabend abend in Sude und nach Edendorf ausgeführt wurde, nahm ein unliebſames Ende. Beim Einbiegen in den Liethberg glückte die Kurve nicht und das Motorrad fand ſich in einem Gitter wieder. Einer der beiden Mitfahrenden, welcher ſchwer aſthmaleidend iſt, iſt vielleicht infolge des Schreckes und der Aufregung inzwiſchen geſtorben.

Itzehoe. Der Fall Stadtrat Menſing. Die Itzehoer Kollegienſitzung am Freitag beſchäftigte ſich erneut mit der Angelegenheit des Stadtrats Menſing. Der Bürgermeiſter teilte mit, daß die Regierung in Schleswig es abgelehnt habe, das Diſziplinarverfahren gegen Menſing und gegen ihn einzuleiten. Das könne indeſſen an der Beurteilung des Verhaltens des Stadtrats durch den Magiſtrat nichts ändern. — Die Mittelſtandsfraktion ließ in der gleichen Sitzung erklären, daß ſie aus Gründen der Selbſtachtung das Mitglied Menſing ausſchließe.

Reinfeld. Großfeuer durch Blitzſchlag. In Groß-Schenkenberg wurde der Wulfsſche Beſitz durch Blitzſchlag eingeäſchert. Etwa 40 Fuder Heu und einige Fuder Roggen ſowie der größte Teil des Mobiliars ſind mitverbrannt. — Im benachbarten Grinau brannte das Wohnhaus des Landmannes W. ebenfalls bis auf die Umfaſſungsmauer nieder. Die Mutter des Beſitzers wurde vom Blitz getroffen und war längere Zeit ohne Beſinnung. Alle Wagen, landwirtſchaftliche Maſchinen, ein Füllen, eine Zuchtſau mit Ferkeln, ein Schwein und Geflügel fielen dem Feuer zum Opfer.

Nortorf. Im nahen Borgdorfer See wurde die 13jährige Schülerin Wilhelmine Börgert aus dem Poſtredder vom ſicheren Tode des Ertrinkens von der Schülerin Minna Rönnau, erſt 14 Jahre alt, unter eigener Lebensgefahr gerettet, indem ſie die Freundin beim dritten Auftauchen an den ſicheren Strand brachte. Die mutige Tat, die erſt jetzt bekannt wurde, verdient lobende Anerkennung und Würdigung.

Lägerdorf. Die rückſtändigen Hauszinsſteuern werden augenblicklich zwangsweiſe eingetrieben. Da es in Lägerdorf wohl kaum einen Hausbeſitzer gibt, der 300, 400, 500 und gar noch mehr Reichsmark auf den Tiſch des Hauſes legen kann, erhalten verſchiedene Möbelſtücke Ausſchmückungen in Geſtalt der künſtleriſch ausgeführten Siegelmarken. Bis zur Verſteigerung hat es in den meiſten Fällen noch einen Monat Zeit.

Heide. Die Maul- und Klauenſeuche kann in unſerem Kreiſe als erloſchen gelten. Die Viehverluſte des Kreiſes im Jahre 1926 infolge der Maul- und Klauenſeuche waren ſehr beträchtlich und mußten nicht weniger als 674 über 2 Monate alte Rinder notgeſchlachtet werden, darunter 397 Kühe. Der von den vereidigten Schätzern feſtgeſtellte Wert betrug nahezu 290 000 M. gegenüber einem Erlöſe von 25 000 Mark, ſodaß der reine Verluſt durch Abgang ſich auf 265 000 M. ſtellt. Hinzu kommt noch der Geſamtſchaden im Viehbeſtande. Da 13 000 Rinder als verſeucht gemeldet wurde, würde dies nach den Berechnungen des Veterinärrats einen Verluſt von über 2 Millionen Mark für die Viehbeſitzer ergeben. Dies in einem Seuchengang in einem einzelnen Kreis, der kaum 5 Monate gedauert hat.

Weſſelburen. In der früheren Zuckerfabrik, die im Jahre 1871 in Betrieb geſetzt wurde und in der Blütezeit 400—500 Arbeitern lohnende Beſchäftigung gab, 1907 aber ſtillgelegt wurde, will jetzt die Firma Behnke-Itzehoe eine Ziegelei einrichten.

Mölln. Große Wilddiebereien wurden anläßlich der Ermittelung von Einbrechern auf der Gutsfeldmark des Grafen Bernſtorff-Gyldenſtern in Wotenſen aufgedeckt. Vier Wilderer trieben mit zwei Hunden die Hirſche an das Eingangstor des Wildparkes und erlegten dort 14 Tiere mit Schlingen. Mittels Fuhrwerks ſchaffte man zur Nachtzeit das Wild nach einer Gaſtwirtſchaft in Einhaus bei Ratzeburg, wo ein als Förſter verkleideter Händler das Wild auf einen Kraftwagen verlud und nach Lübeck brachte.

Neuſtadt i. H. Beim Abmontieren der Freileitung am Kremper Weg verunglückte der Lehrling Wiſſen aus Roge. Der junge Mann war an der Spitze des Leitungsmaſtes beſchäftigt, als der morſche Maſt unten abbrach und umſtürzte. Mit inneren Verletzungen wurde der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt. — Auf tragiſche Weiſe ums Leben kam der 21jährige Sohn Heinrich der Witwe Kruſe im benachbarten Ewerholz. Er war mit dem Einſchrauben einer elektriſchen Glühbirne beſchäftigt, hatte aber vorher die Leitung nicht abgeſchaltet, ſodaß er vom Strom getroffen nnd getötet wurde.

Heiligenhafen. Unter dem Vorſitz von Stadtrat Gluck-Kiel fand Sonnabend und Sonntag die Tagung des Verbandes Schleswig-Holſteiniſcher und Lauenburgiſcher Bäder und Sommerfriſchen in Heiligenhafen ſtatt. Sonnabendabend wurden die Gäſte im Kurhauſe durch den Bürgermeiſter von Heiligenhafen begrüßt. Sonntagvormittag fand eine Beſichtigung der Badeanlagen von Heiligenhafen ſtatt. Die eigentlichen Verhandlungen begannen mittags im „Deutſchen Hauſe". Der Jahresbericht wurde vom Geſchäftsführer Dr. Peterſen erſtattet. Darnach hat der Verband wegen der geringen Beiträge, die bisher erhoben wurden, nur in beſchränktem Umfange wirken können. Es wurde beſchloſſen, die Beiträge heraufzuſetzen. Orte bis zu 5000 Einwohnern ſollen 50 Mark als Beitrag zahlen. Bei Städten mit mehr als 5000 Einwohnern findet eine Staffelung des Beitrages ſtatt bis zu 100 M. Der Vorſtand wurde wiedergewählt. Die nächſte Tagung ſoll in Eckernförde ſtattfinden. Eine Zwiſchenſitzung wird in Plön abgehalten.

Kiel. Ein etwa 500 Jahre altes Haus in Schönkirchen bei Kiel, das nachweislich älteſte Niederſachſenhaus Schleswig-Holſteins, wurde jetzt auf Veranlaſſung des Vereins für Heimatſchutz gründlich wiederhergeſtellt, um als Baudenkmal erhalten zu bleiben.

Huſum. Der deutſche Meiſterſchaftsſchwimmer Otto Otto Kemmerich iſt mit ſeiner Schülerin Edith Jenſen nach Kap Grisnez abgereiſt, von wo aus zwiſchen 20. und 25. Auguſt das Durchſchwimmen des Kanals vor ſich gehen ſoll.

Niendorf a. Oſtſee. Kurgäſte beobachteten am Strande ein über die Oſtſee ſich zum Strand näherndes weißes, unendlich langes Silberband, das ſich ſchließlich als ein Schwarm Kohlweißlinge erwies. Woher die Falter in ſolcher, einem Heuſchreckenſchwarm ähnlichen Anzahl kamen, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Altona. Freitag 13,30 Uhr wollte der Kaufmannslehrling Heinz K. aus Hamburg mit ſeinem Rade an der Wegkreuzung Kieler—Eimsbütteler — und Brüderſtraße einen in Richtung Altona fahrenden Laſtkraftzug ſtatt links rechts überholen. Hierbei wurde er von dem Laſtkraftzug hart an die rechte Bordkante des Bürgerſteiges gedrückt. Beim Verſuch, ſich an dem Anhänger feſtzuklammern, geriet er ins Rutſchen, ſtürzte mit ſeinem Rade und ſchlug mit dem Vorderkopf auf die eiſerne Radnarbe des Anhängers. Er war ſofort tot. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Friedhofes Stellingen übergeführt. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

Hamburg. In der Fuhlsbütteler Straße wurde in der Nacht zum Sonnabend das 23jährige Fräulein D. von einem Privatauto überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß es auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb. Der gleiche Wagen überfuhr etwas ſpäter in der Kegelhofſtraße ein zweites junges Mädchen; die Verletzte wurde dem Barmbecker Krankenhauſe zugeführt. Eine ſtrenge Unterſuchung der Vorfälle iſt eingeleitet.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Aus aller Welt.

400-Jahrfeier in Oberwieſenthal.

Die auch über Deutſchland hinaus bekannte Winterſportſtadt Oberwieſenthal am Fuße des Fichtelberges ſteht gegenwärtig im Zeichen einer 400-Jahrfeier, die als Heimatfeſt größten Stils aufgezogen worden iſt. zu dem die Gebirgler von nah und fern heimgeeilt ſind, deren Wiege in der höchſtgelegenen Stadt Deutſchlands ſtand.

Die Hauptfeierlichkeiten begannen auf Sonnabend mit drei großen Kommerſen, an denen alle einheimiſchen Bevölkerungsſchichten und Hunderte auswärtiger Gäſte teilnahmen. Auch die Behörden einſchließlich der Staatsregierung waren vertreten. Die Feſtredner wieſen auf die Entwicklung der Stadt von der alten Bergſtadt zur Induſtrie- und Winterſportſtadt hin, die mit ihrem idealen Skigelände ſich weithin Ruhm und Ruf verſchafft hat. Zapfenſtreich, Feuerwerk und eine prächtige Illumination der Stadt beendeten den Tag.

Im Mittelpunkt der Sonntagsveranſtaltungen ſtanden neben Aufführungen turneriſcher Art und Volkstänzen ein großer Feſtzug, der Darſtellungen der Jungferngrundſage, des Einzuges der Bergleute, der Erzgebirge-Klöppelei und der Poſamenteninduſtrie umfaßte. Die 400-Jahrfeier wird mit Wanderungen und einer Altenſpeiſung ihren Abſchluß finden.

Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Polizei. Anläßlich des ſchleſiſchen Roten Frontkämpfertages in Breslau bewegte ſich ein Zug durch die Straßen der Stadt. In dieſem waren in gewiſſen Abſtänden berittene Polizeibeamte eingeſchaltet worden, die für einen ungehemmte Durchführung des Straßenbahnverkehrs Sorge tragen ſollten. Von ſeiten der Feſtzugsteilnehmer wurde immer wieder verſucht, die Beamten aus dem Zuge herauszudrängen, wobei ein Wachtmeiſter tätlich angegriffen wurde. Ein auf Laſtwagen bereitgehaltenes Verſtärkungskommando griff ſofort ein, machte von den Gummiknüppeln Gebrauch und ſtellte in kurzer Zeit die Ordnung wieder her. Von den Polizeibeamten wurden hierbei drei Perſonen, auf der Gegenſeite zwei Teilnehmer verletzt. Leider gelang es den Angreifern, in dem allgemeinen Wirrwarr die Flucht zu ergreifen, ſo daß Verhaftungen nicht erfolgen konnten.

Ein ganzes Geſpann ertrunken. Beim Durchqueren der Hochwaſſer führenden Ruhme ertrank bei Nordheim (Mitteldeutſchland) ein zwanzigjähriger Kutſcher ſamt ſeinem Geſpann. Die Leiche des Wagenführers konnte noch nicht geborgen werden, während Pferd und Wagen bereits gehoben worden ſind.

Motorradunglück. In der Nähe von Wittenberg ſtürzte der Motorradfahrer Fritz Paulick aus Erkner bei Berlin an einer Bauſtelle. Er erlitt dabei einen Armbruch und ſonſtige Verletzungen. Seine Frau, die auf dem Soziusſitz mitfuhr, trug ſchwere Kopfverletzungen davon, an deren Folgen ſie im Wittenberger Paul-Gerhardt-Stift verſtorben iſt.

Neues Unwetter in Schleſien. Ueber die Gemeinden Tatiſchau und Bitſchin im Kreiſe Gleiwitz ſind erneut ſchwere Unwetter niedergegangen, die ſtellenweiſe kataſtrophaler Natur waren. In Tatiſchau allein ſind fünf Scheunen und mehrere Wirtſchaftsgebäude vom Orkan abgedeckt und in einzelne Teile auseinandergeriſſen worden. Zwei Wohnhäuſer wurden vom Blitz getroffen und gingen in Flammen auf.

Drei Perſonen vom Blitz erſchlagen. Ein über Wittenberge an der Elbe niedergehendes kurzes Gewitter hat in den benachbarten Dörfern insgeſamt drei Todesopfer durch Blitzſchläge gefordert. Eine Frau und ein Knabe wurden ebenfalls durch Blitzſchlag ſchwer verletzt.

Unvorſichtigkeit. Ein junger 17jähriger Bauernburſche hatte einen brennenden Zigarettenreſt fortgeworfen, der in die mit den diesjährigen Erntevorräten bis zum Dach angefüllte Scheune des Freiherrlich von Dallwigkſchen Rittergutes in Hoof bei Wilhelmshöhe flog und hier, ehe man das Feuer wahrnahm, die große maſſive Scheune bis auf die Umfaſſungsmauern mit ſämtlichem Inhalt vernichtete und außerdem den Schafſtall und eine zweite Scheune ergriff, die jedoch von den Feuerwehren zum Teil nach mühevoller Arbeit gerettet werden konnten. Der rieſige Feuerſchein der hochgelegenen Brandſtätte war 40 Kilometer im Umkreis zu ſehen. Der leichtſinnige junge Burſche wurde feſtgenommen.

In die Fremdenlegion verſchleppt wurde der 18jährige Sohn des Treppenbauers Schmoll aus Elberfeld im Kreiſe Melſungen (Hann.). Der junge Mann war in Frankfurt a. M. als Tiſchlergeſelle und fiel hier Werbern der Fremdenlegion in die Hände, die ihn über Metz nach Marſeille verſchleppten und von dort nach Algier brachten. In Sidi ad Belles wurde er zur Ausbildung in die Legion eingereiht. Er ſchreibt jetzt ſeinen beſorgten Eltern, daß er nach vierwöchiger Ausbildung an die Kampffront nach Syrien oder nach China geſchickt werden würde.

Opfer der See. Im Badeort Treptower Deep bei Kolberg ertrank beim Baden der Buchhändler Grohlmann aus Osnabrück, der mit ſeiner Braut zuſammen ein Bad genommen hatte. Grohlmann iſt weit in die See geſchwommen und geriet in eine Strömung. Etwa 50 Meter von der Mole entfernt, verließen ihn die Kräfte. Hilfe konnte ihm nicht mehr gebracht werden, und er ertrank vor den Augen ſeiner Braut. Die Leiche konnte trotz eifrigen Suchens bisher nicht geborgen werden.

Eine franzöſiſche Stadt vom Wirbelſturm heimgeſucht. Die Gegend von Chauffailles bei Charolles iſt von einem Wirbelſturm verwüſtet worden. Der Schaden wird auf fünfzehn Millionen Francs beziffert. Mehrere tauſend Arbeiter ſind brotlos geworden.

Zwei eigentümliche Brandunglücke gab es in Kopenhagen. Zuerſt begann es in einem Aquarium in der Nähe des Krematoriums auf dem ſogenannten Bjerget in der nördlichen Vorſtadt zu brennen. Der Wärmeapparat unter dem Fiſchbaſſin war in Brand geraten. Der ganze Fiſchbeſtand hatte lebendigen Leibes gekocht. Der Brand konnte ſchnell gelöſcht werden.

Nicht weit davon wurde durch einen Funken einer Rakete bei einem Feuerwerk ein Karuſſell in Brand geſetzt, das vollſtändig niederbrannte. Die Inſaſſen konnten ſich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Sport.

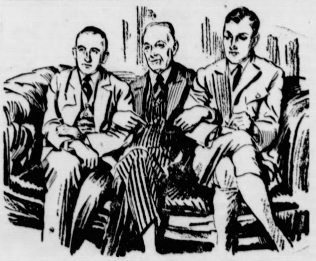
Deutſche Turnerſchaft. Die Volksturn-Meiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft gewannen: Turner: 10 000 Meter: Krake-Apolda 33:22,4. — 800 Meter: Wichmann-Karlshorſt 1:56,6 (neue Höchſtleiſtung). — 200 Meter: Lammers-Oldenburg 22 (bereits bei den Vorkämpfen hatte Lammers mit 21,4 eine neue Beſtleiſtung aufgeſtellt). — 4mal-400-Meter-Staffel: Berliner Turnerſchaft 3:26,5 (neue Beſtleiſtung). — Kugelſchocken: Henſe-Hagen 21,52 Meter (neue Beſtleiſtung). — Turnerinnen: Schlagballweitwerfen: Schumann-Eſſen 72,46 Meter. — Kugelſtoßen: Lagerſen-Berlin 10,66 Meter. — Vierkampf: Dunker-Kaſſel 494,5 P. (neue Beſtleiſtung). Im Hochſprung verbeſſerte Frl. Notte-Düſſeldorf die Beſtleiſtung (in den Vorkämpfen) auf 1,534 Meter. — Meiſter im Hürdenlauf über 110 Meter wurde Dahms-Osnabrück in 15,8 Sekunden (neuer D. T.-Rekord), Meiſter im Stabhochſprung Beuſch-Braunſchweig mit 3,70 Meter, Meiſter im 1500-Meter-Lauf Wichmann-Karlshorſt in 4:6,8 (neuer D. T.-Rekord), Meiſter im 100-Meter-Lauf der Oldenburger Lammers in 10,5 (neuer D. T.-Rekord), Meiſter im 400-Meter-Lauf Heymann-Leipzig in 51 Sek., Meiſter im 5000-Meter-Lauf Schaumburg-Hünze in 15:37 (neuer D. T.-Rekord), Meiſter im Schleuderball Welzel-Tſchernitz mit 64,20 Meter. Im Speerwerfen beſtarmig Macke-Bockenem mit 55,58, beidarmig Stoſchek-Breslau mit 93,55 Meter, im Kugelſtoßen beſtarmig Uebler-Fürth mit 13,30 Meter, beidarmig derſelbe mit 24,23 Meter, im Diskuswerfen Lingnau-Dortmund mit 39,91 Meter, im Hochſprung Haag-Göppingen 1,82 Meter, Staffelmeiſter über 4mal 400 Meter die Berliner Turnerſchaft in 43,6 (neuer D. T.-Rekord), über 3mal 1000 Meter der Karlshorſter Turnverein in 8:02,8 (neuer D. T.-Rekord), im Weitſprung Gerke-Braunſchweig mit 7,05 Meter, in der 10mal-300-Meter-Kreisſtaffel der Kreis Brandenburg, im Marathonlauf Schumann-Mtv. Friedrichsberg in 2:43:15,6. Bei den Frauen wurden Meiſterinnen im Speerwurf Frl. Schumann mit 37,11 Meter, Frl. Notte-Düſſeldorf mit 153,4 (neuer Rekord), in der 4mal-100-Meter-Staffel der Hamburger Turnerbund in 51,2, im 100-Meter-Lauf Frl. Junker-Kaſſel in 12,2 (neuer Rekord), im Diskuswurf Fr. Gollmitz mit 33,05, außer Wettbewerb 35,57 (neuer Rekord). Die Mehrkämpfe ſahen als Sieger im Sechskampf Wencker-Dortmund, im Zehnkampf den Leipziger Thymm. — Die Schwimmeiſterſchaften der D. T. brachten folgende Sieger und Meiſter: 100 Meter Freiſtil: Hörig-Leipzig 1:11, 100 Meter Rücken: Lehrer-Darmſtadt 1:19,3, 100 Meter Seite: Quaſt-Osnabrück 1:18,2, 100 Meter Bruſt: Cattien-Tv. Förſt 1:26, 400 Meter bel.: Barth-Weißenfels 6:05, 4mal-100-Meter-Freiſtil-Staffel: Tv. Offenbach 4:58,2, 4mal-100-Meter-Lagenſtaffel: Tv. Offenbach 5:24; Mehrkampf: Hemmes-Vierſen 147½ P.; Turmſpringen: Loſſagk. Bei den Turnerinnen gewann Herzig-Makranſtädt das 100-Meter-Bruſtſchwimmen in 1:40,1, Ell-Stuttgart das 100-Meter-Rückenſchwimmen in 1:41,5, Fecht-Stuttgart das 100-Meter-Seiteſchwimmen in 1:38,8, Gehrhardt-Darmſtadt das 100-Meter-Hühſchwimmen in 1:43,2, Hoffmann-Darmſtadt das 200-Meter-Lagenſchwimmen in 4:25,2, der Kreis Schwaben die 10mal-50-Meter-Kreisſtaffel in 7:54 vor Mittelrhein. — Ferner gab es zwei neue Höchſtleiſtungen, und zwar im 200-Meter-Lagenſchwimmen von Barth-Weißenfels mit 3:03 und im 50-Meter-Tauchen von Eſpey-Iſerlohn-Scheddendorf 50 Meter in 39,4 Sek. Neue deutſche Meiſter wurden in der 4 mal 100-Meter-Bruſtſtaffel: Turngeſellſchaft Darmſtadt, im Tauchen: Eſpey-Iſerlohn-Schleddendorf, im Tauchen für Turnerinnen: Hauck-TV. Gießen, in der 4 mal 50-Meter-Lagenſtaffel für Turnerinne: Tbd. Stuttgart, im 20-Meter-Lagenſchwimmen: Barth-Weißenfels und im Springen der Turnerinnen: Frl. Kapp-T. und FC. Frankfurt.

Verzichtet Polen auf den Danziger Hafen?

Der polniſche Staatspräſident hat in Gdingen eine Rede gehalten, die faſt einem moraliſchen Verzicht auf Benutzung des Danziger Hafens gleichkommt. Der Staatspräſident ſprach von dem Fortſchritt Polens in wirtſchaftlicher Hinſicht und führte dabei aus:

> **„Eine der erſten Proben iſt unſere Arbeit am Meere. Wir ſind uns deſſen bewußt, daß die Fehler unſerer Vergangenheit nicht wiederholt werden dürfen. Die erſten Anſtrengungen ſind gemacht. In den eigenen durch nichts gehinderten Hafen von Gdingen kommen und gehen unſere eigenen und auch fremde Schiffe. Mit Stolz kann ich ſagen, daß das 30 Millionen ſtarke polniſche Volk einen Ausgang in die weite Welt beſitzt. Nun kann das polniſche Reich wirtſchaftliche Beziehungen mit anderen Staaten auf dem Seewege anknüpfen und den Staaten, die mit unſerer polniſchen Küſte verkehren wollen, den Zugang zu unſerem Meere erleichtern, damit ſie hier wirtſchaftliche Grundlagen für ihren Handel finden."**

Der Staatspräſident ſprach dann davon, daß das kaſſubiſche Volk die Hauptarbeit dabei geleiſtet habe. Bei der ganzen Ausſprache wurde kein Wort über die Beziehungen Polens zu Danzig verloren. Es dürfte für den Völkerbund von beſonderem Wert ſein, ſich dieſe Worte des polniſchen Staatspräſidenten in Erinnerung zu rufen, wenn Danzig auf der Septembertagung des Völkerbundrates verlangt, daß das Danzig aufgezwungene proviſoriſche Abkommen vom Jahre 1921 aufgehoben wird, auf Grund deſſen bisher polniſche Kriegsſchiffe den Danziger Hafen ungehindert anlaufen konnten. Als Termin für die Aufhebung dieſes Abkommens war damals die Fertigſtellung des polniſchen Hafens in Gdingen angeſehen. Dieſe Fertigſtellung hat der polniſche Staatspräſident ja ſelbſt jetzt uneingeſchränkt beſtätigt.



Ozeanflieger Könnecke bei dem amerikaniſchen Botſchafter in Berlin.

Die Ozeanflieger Otto Könnecke und Graf Solms machten einen Beſuch beim amerikaniſchen Botſchafter in Berlin der ihnen ſeine beſten Wünſche für das Gelingen des Fluges ausſprach. — Von links: Pilot Otto Könnecke, Botſchafter Schurman und Graf Solms.

Ein Lehrgang für höhere Juſtiz- und Verwaltungsbeamte. Die Vereinigung für ſtaatswiſſenſchaftliche Fortbildung zu Berlin, die in dieſem Jahre auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann, wird ihren diesjährigen Lehrgang für höhere Juſtiz- und Verwaltungsbeamte in Bad Homburg v. d. H. in der Zeit vom 28. Auguſt bis 20. September abhalten. Die Geſamtveranſtaltung ſoll als einheitliches Ganzes die Wandlungen anſchaulich machen, welche die deutſche Volkswirtſchaft gegenüber der Vorkriegszeit erfahren hat.

Unfall einer deutſchen Alpiniſtin. Wie Havas aus St. Gervais-les-Bains meldet, iſt eine deutſche Alpiniſtin, nachdem ſie die Aiguille de Bionaſſay erſtiegen hatte, im Schnee von einem Blutandrang befallen worden und geſtorben. Eine Hilfskolonne iſt von St. Gervais-les-Bains unterwegs, um den Leichnam zu bergen.

Gesucht zum 1. September ein
ordentliches Mädchen
Wilh. Bußmann, Wiemersdorf

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Gute Ferkel
verkauft
R. Haase, Dahlkamp.

Gute Ferkel
6 Wochen alt, verkauft
Fr. Elwig

Echtes Pergament
Salizylpergament
J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach kurzem schweren mit unendlicher Geduld getragenem Leiden entschlief gestern nachmittag 3 Uhr im 79. Lebensjahre mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Wilckens

In tiefer Trauer:
Alma Wilckens, geb. Paustian
Alfred Wilckens und Frau, geb. Weber
Theodor Sievers und Frau, geb. Wilckens
Alma Wilckens
Oskar Wilckens und Frau, geb. Petersen
Walther Wilckens und Frau, geb. Steenfatt
und 7 Enkelkinder.

Hamburg, 15. August 1927.

Beerdigung Mittwoch, d. 17. August, 11 Uhr, vom Trauerhause Schäferkampsallee 23 nach dem Diebsteicher Friedhof, Altona.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Einen
gesunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin'
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenso gut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Morgen
fr. Bratwurst
Tel. 220. **Karl Walter.**

Pr. fettes Maſtkalbfleiſch
Lammfleiſch
Ochſenfleiſch
Schweinefleiſch
empfiehlt
Joh. Osterhoff.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bad Bramstedter Kreditbank G. m. b. H.

Einladung zur
Herbſt-Generalverſammlung
am **Mittwoch, den 31. August 1927,** abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Mühle"

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das 1. Halbjahr 1927
2. Vorstandswahl
3. Abänderung des § 14 Abs. 1
4. Aufsichtsratswahl
5. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat
J. Hauschildt, Vors.

Bad Bramstedt, 16. Aug. 1927.

Langſame Beſſerung des Flugwetters.

Könnecke in Köln gelandet.

Die in Deſſau eingelaufenen Wetternachrichten haben leider die Hoffnungen auf einen baldigen Start noch nicht verſtärken können. Der theoretiſch früheſte Abflugstermin iſt der Sonntagabend. Vor Irland liegt noch ein großes Tiefdruckgebiet, das langſam oſtwärts wandert. Ob das über Grönland lagernde Hoch herunterkommen wird, was wohl zu wünſchen wäre, iſt noch nicht genau feſtzuſtellen. Trotz alledem hat man alle Vorbereitungen für einen Start am Sonntag abend getroffen. Die Maſchinen ſind bereits auf die Startbahn gebracht worden und werden jetzt zum endgültig allerletzten Male hergerichtet, ſo daß man ſich nur an das Steuer zu ſetzen haben wird, um die große Reiſe zu beginnen.

Die Stadt Deſſau hatte die Journaliſten des In- und Auslandes zu einem Tee in das ſchöne Meſſehaus eingeladen. An dem Empfang nahmen auch teil der anhaltiſche Miniſterpräſident Deiſt, die Staatsminiſter Müller und Weber, Profeſſor Junkers und andere bekannte Perſönlichkeiten. Nach freundlichen Begrüßungsworten des Bürgermeiſters Heſſe nahm Profeſſor Junkers das Wort, um der Preſſe ſeinen und ſeiner Mitarbeiter Dank auszuſprechen für die Unterſtützung, die ſie dem Unternehmen des Ozeanflugs angedeihen laſſe. „Wir bauen Flugzeuge nicht nur,“ ſagte Profeſſor Junkers, „damit Luftlinien in Betrieb geſetzt werden. Die Aufgabe der Luftfahrt iſt auch nicht erſchöpft mit den großen volkswirtſchaftlichen Zielen, die mit ihr verbunden ſind. Das Flugzeug ſoll vielmehr auch eine vermittelnde Aufgabe im allgemeinen haben. Politiſcher Kampf iſt oft unfruchtbar; wir wollen einen fruchtbaren Kampf. Deutſchland iſt durch den ſogenannten Friedensvertrag entwaffnet, namentlich zur Luft. Benutzen wir darum die Waffen der Menſchlichkeit und des friedlichen Verkehrs, um unſere Intereſſen zu wahren.“

Der dritte Ozeanflieger Könnecke iſt am Sonnabend nachmittag um 4½ Uhr auf dem Tempelhofer Feld in Berlin geſtartet und abends 8,50 in Köln gelandet, von wo er den Ozeanflug antreten will. Zum Abſchied auf dem Tempelhofer Feld hatte ſich der amerikaniſche Botſchafter Schurmann eingefunden, der an Könnecke und ſeinen Begleiter eine herzliche Abſchiedsrede hielt. Er verſicherte, daß das amerikaniſche Volk den deutſchen Fliegern ein herzliches und begeiſtertes Willkommen bieten werde.

In Köln wurde die „Germania“ von einer gewaltigen Menſchenmenge auf dem Flugplatz empfangen. Der Apparat landete nach Einbruch der Dunkelheit im Spiel der Scheinwerfer. Außer Vertretern der Stadt ſah man den amerikaniſchen und franzöſiſchen Konſul. Könnecke hat am Sonntag zunächſt einige Belaſtungsflüge ausgeführt, um auszuprobieren, wieviel ſein Apparat tragen kann.

Der franzöſiſche Flieger Taraſcon hat die Einladung der Handelskammer von Philadelphia, ſeinen Ozeanflug dort zu beenden, angenommen. Taraſcon will Brennſtoff für 41 Stunden mitnehmen und erſt niedergehen, wenn dieſer vollkommen verbraucht iſt.

Vermiſchtes.

= **Elektriſche Düngung.** Bei Alt-Glienicke in der Nähe von Berlin verſucht man neuerdings durch elektriſche Düngung eine Wachstumbeſchleunigung vorzunehmen und hat damit recht guten Erfolg gehabt. Die Elektrizität wird in dieſen Anlagen aus der Luft auf Maſten aufgefangen und am Draht unter den Boden geleitet. In 20 Meter Tiefe zieht ſich ein Netz von dickem Draht unter den Acker, das die Elektrizität in die Wurzeln der Pflanzen leiten ſoll. Von der Wurzel bis zur Blüte wird nun die Pflanze mit Elektrizität durchdrungen, und der Erfolg war ſelbſt auch auf ſchlechtem Boden der, daß auf den Kulturen ſowohl Getreide wie Zuckerrüben und Kartoffeln doppelt ſo ſchnell gewachſen ſind als auf einem anderen benachbarten Felde. Man hat dieſes Syſtem auch ſchon in verſchiedenen Gegenden, im Oderbruch und in der Lüneburger Heide mit Erfolg angewandt. Die Anlage ſtellt ſich zurzeit ziemlich teuer und zwar auf 180 Mark pro Hektar.

= **Das Auge des Fliegers.** Fliegen und Flieger — man ſpricht kaum noch von etwas anderem, und ſo iſt es denn vielleicht angebracht, die Flieger auf gewiſſe Gefahren, die ihnen hoch oben in der Luft drohen, hinzuweiſen. Ein Augenarzt hat feſtgeſtellt, daß längerer Flug in großen Höhen bei Fliegern öfters eine Schädigung der Augen, die an Schneeblindheit erinnert, verurſacht. Anders als an der Erdoberfläche treffen die Strahlen, die von den kleinen Staubteilchen und Waſſertröpfchen reflektiert werden, von allen Seiten her das Auge. Beſonders ſchädigend ſind dabei die ultravioletten Strahlen, die in größeren Höhen noch nicht ſo ſtark von der Atmoſphäre abſorbiert ſind wie in der Nähe der Erdoberfläche. Die amerikaniſchen Marineflieger werden deshalb neuerdings mit Schutzbrillen ausgerüſtet, die beträchtlich größer ſind als die bisher gebräuchlichen. Die Gläſer bilden einen vorzüglichen Windſchutz. Da ſie ſchwach grün gefärbt ſind, abſorbieren ſie die ſchädlichen ultravioletten und infraroten Strahlen, ohne das Sehen weſentlich zu beeinträchtigen.

= **Die „Helden der Arbeit“.** Orden gibt es in Sowjetrußland nicht, aber es gibt dort andere Auszeichnungen, und zu dieſen gehört der Ehrentitel „Held der Arbeit“. Die Verleihung dieſes Titels ſoll jetzt durch ein beſonderes Geſetz geregelt werden, da Mißbräuche vorgekommen ſind. Nur das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion ſoll berechtigt ſein, den Titel zu verleihen, und es ſollen ihn nur Perſonen bekommen, die ſich auf induſtriellem oder wiſſenſchaftlichem Gebiet oder im Staatsdienſt hervorragende Verdienſte erworben haben und auf eine Dienſtzeit von mindeſtens 35 Jahren zurückblicken. Ein „Held der Arbeit“ ſoll Anſpruch haben auf eine Penſion, die drei Viertel ſeines Gehalts ausmacht. Bleibt er im Beruf tätig, dann bekommt er die Hälfte der Penſion als Zulage. Seine Frau und ſeine Kinder haben Anſpruch auf eine Witwen- und Waiſenpenſion nach einem beſonderen Tarif. Aber auch noch andere Vergünſtigungen ſollen die „Helden der Arbeit“ genießen: ſo ſollen ſie verſchiedener Erleichterungen bei der Steuerzahlung teilhaftig werden und unter anderem von der Einkommenſteuer völlig befreit ſein, wenn ihr Einkommen den Betrag von 6000 Goldrubel im Jahre nicht überſteigt.

= **Der Ehemann auf der Fahnenſtange.** Eine „echt amerikaniſche“ Ehe- und Scheidungsgeſchichte, die wie eine Groteske wirkt, wird in einem Newyorker Blatt erzählt. Ernſt Oczwirk iſt ein in Amerika ſehr bekannter Turner, der zuletzt in einem Zirkus als Akrobat auftrat. Eines ſchönen Tages kam dieſer Mann auf den Gedanken, einen Weltrekord im Sitzen auf einer — Fahnenſtange aufzuſtellen. Wer dieſen merkwürdigen Rekord bisher gehalten hat, wird nicht mitgeteilt; es wird nur geſagt, daß Oczwirk es als ſeine Lebensaufgabe betrachtet, den Rekord an ſich zu reißen. Worauf ſeine Frau ihn für einen kompletten Narren erklärte und, wie das in Amerika ſo üblich iſt, ſofort die Eheſcheidung beantragte. Man könne ihr nicht zumuten, erklärte ſie vor Gericht, mit einem Manne zuſammenleben, der ſich durchaus auf eine Fahnenſtange ſetzen wolle; ein Ehemann gehöre ins Haus und nicht auf eine Stange. Der Richter erwog lange hin und her und kam dann zu dem weiſen Schluß, daß ein bißchen verrückt ja faſt alle Menſchen ſeien. Es ſei zwar nicht alltäglich, daß jemand den Ehrgeiz habe, auf einer Fahnenſtange zu ſitzen, aber man könne das ſchließlich als ſportlichen Ehrgeiz betrachten. Ein ausreichender Scheidungsgrund jedenfalls ſei das nicht, und der Klageantrag ſei daher abzuweiſen.

Vorſicht bei Entfettungskuren!

(Von einem ärztlichen Mitarbeiter.)

Im Zeitalter der ſchlanken Linie heißt es: „Wie bleibe ich jung und ſchön?“ oder, was gleichbedeutend damit iſt, „Wie bleibe ich ſchlank?“ oder, was ſchon ſchwieriger iſt, „Wie werde ich ſchlank?“ Jung und alt macht Entfettungskuren, ob es notwendig iſt oder nicht, lebt nach Kalorien und wiegt ſich die Nahrungsmittel auf der Grammwage ab. Manchmal mit Erfolg, häufig aber ohne. Leider ſind aber die Entfettungskuren durchaus nicht ſo harmlos, wie allgemein geglaubt wird, und erſt kürzlich ging durch die Zeitungen eine Mitteilung, nach der ein Mann an den Folgen einer Entfettungskur geſtorben war.

Während eine mäßige Fettbildung bis zu einem gewiſſen Grade mit Recht als ein Zeichen von Geſundheit angeſehen wird, verurſacht größere Fettleibigkeit nicht ganz bedeutungsloſe Beſchwerden. Ein höherer Grad von Fettſucht iſt eine ſchwerere Erkrankung, welche das Leben nach mehr als einer Richtung bedroht. Die Fettſucht bietet in mäßigen Graden bei frühzeitiger geeigneter Behandlung eine günſtige Vorherſage. Die höheren Grade, beſonders da, wo eine erbliche Belaſtung vorliegt, ſind oft ſehr ſchwer zu beeinfluſſen. Das Heilverfahren bei Fettſucht iſt, ſeitdem die Geſetze der normalen Ernährung näher erforſcht wurden, ein von dem früheren weſentlich verſchiedenes. Früher waren Blutentziehungen, Schwitzbäder und vor allem die Hungerkur ſehr beliebt. Sie werden auch jetzt noch hin und wieder empfohlen. Gerade aber bei der ſtarken Hungerkur kommt es nicht ſelten zu üblen Zwiſchenfällen, wie Herzſchwäche oder allgemeinem Zuſammenbruch, da beim übertriebenen Hungern eben nicht nur das überflüſſige Fett, ſondern auch das für den Körper lebenswichtige Eiweiß angegriffen und zerſtört wird. Die Hauptaufgabe muß darin liegen, den Ernährungsſtoff nicht im Übermaß zuzuführen. Das kann aber nicht nur durch Beſchränkung der Menge der Nahrung, ſondern vor allem durch die Art der Ernährung bei gleichzeitiger Übung der Muskeln erreicht werden. Es läßt ſich dies kurz in dem Gebote mäßiger gemiſchter Koſt und fleißiger körperlicher Bewegung zuſammenfaſſen. Eine ſtetige, aber immer nur langſam fallende Gewichtskurve dürfte das Ideal einer Entfettungskur ſein. Jede plötzliche ſtarke Gewichtsabnahme iſt zu vermeiden, da ſie das Herz ſchädigen kann, das bei Fettleibigen meiſtens eine verminderte Widerſtandskraft beſitzt. Zu vermeiden ſind bei Entfettungskuren alkoholiſche Getränke. Daß Alkohol Fett anſetzt, iſt ja allgemein bekannt. Starke Biertrinker pflegen ſelten ſchlank zu ſein. Weniger bekannt aber dürfte es ſein, daß der Alkohol das Herz eines Fettleibigen beſonders ſchädigen kann, da dieſes häufig ein ausgeſprochenes Fettherz iſt. Der Tod des Mannes, von dem berichtet wurde, iſt vermutlich auf den Genuß von viel Alkohol in Verbindung mit einer übermäßigen Hungerkur zurückzuführen. Die Unglücksfälle, die hin und wieder bei Entfettungskuren vorkommen, ſollten jeden, der eine ſolche Kur zu machen beabſichtigt, veranlaſſen, ſich vorher einer genauen Unterſuchung zu unterziehen, damit die für den einzelnen paſſende Diät feſtgeſetzt werden kann.

Ganz beſondere Vorſicht iſt geboten bei den neuerdings ſehr beliebten Entfettungsmitteln. Da dieſe alle Schilddrüſenſubſtanz enthalten, die, in unrichtiger Weiſe angewandt, auf Herz und Nervenſyſtem außerordentlich ſchädigend einwirken, ſo iſt eine Kur mit einem derartigen Mittel nur unter dauernder ärztlicher Aufſicht anzuraten. Auch von dieſen Mitteln kann man ſich einen Erfolg nur bei gleichzeitiger Diät verſprechen. Soweit, daß man nur Pillen zu ſchlucken braucht, um ſchlank zu werden, ſind wir noch nicht.

Dr. K. L.

Spiel und Sport.

Sp. **Wanderausſtellung „Das junge Deutſchland“.** Die Ausſtellung „Das junge Deutſchland“, die in dieſen Tagen in Berlin eröffnet wird, ſoll vom Herbſt des Jahres ab auch in den anderen größeren Städten Deutſchlands gezeigt werden.

Sp. **Fußball Nürnberg—Bielefeld.** Das Treffen 1. FC.-Nürnberg—FC. Armenia-Bielefeld, das in Anweſenheit von 4000 bis 5000 Zuſchauern am Donnerstag in Bielefeld ſtattfand, endete mit einem Siege des 1. FC.-Nürnberg mit 3 : 1 (2 : 1).

Sp. **Überraſchungen beim Radrennen.** Die Radrennen in Hannover wurden in Anweſenheit von mehr als 10 000 Zuſchauern zu Ende geführt. Das Fliegeromnium gewann Fricke gegen Moeskops und Spears. Michard mußte einer Startverpflichtung in Paris nachkommen. In den Dauerrennen ſiegte der Hannoveraner Möller in neuer Bahnrekordzeit vor dem Holländer Leddy, dem Weltmeiſter Linart-Belgien, Maronnier-Frankreich und dem für Sawall eingeſprungenen Saldow. Vom 30. Kilometer wurden neue Bahnrekorde erzielt.

Sp. **Die ſieben neuen deutſchen Höchſtleiſtungen,** die bei den Deutſchen Leitathletikmeiſterſchaften aufgeſtellt wurden, ſind nunmehr durch den Leichtathletikausſchuß der Deutſchen Sportbehörde beſtätigt worden, wie auch der Weitſprungrekord von Frl. Gladitſch-Karlsruhe mit 5,60 Meter anerkannt worden iſt.

Sp. **Keglerbundesmeiſter.** Die Meiſterſchaften des Deutſchen Keglerbundes in Mainz, ſind beendet worden. Verbandsbundesmeiſter wurden auf Aſphalt Halle, auf Bohle Hannover, auf Schere Kiel.

Sp. **Paolino ausgepfiffen.** Der Boxkampf Paolino—Delaney endete in der ſiebenten Runde durch Disqualifikation Paolinos. Ihm wurde in der ſiebenten Runde das linke Auge aufgeſchlagen; er griff wild an, nahm aber eine ſchlimme Serie von Uppercuts hin und brachte ſelbſt, zweifellos unüberlegt, mehrere Tiefſchläge an, ſo daß der Schiedsrichter den Kampf abſtoppte und Paolino disqualifizierte. Paolino wurde beim Verlaſſen des Ringes ausgepfiffen.

Was erfinden Frauen?

Weil das ſattſam bekannte Los der Erfinder die Frauen nie reizen konnte, haben ſie ſich wenig mit Erfindungen beſchäftigt, aber auch, weil ſie bis vor nicht langer Zeit nicht die Vorbildung erlangen konnten wie die Männer. Erſt in dem letzten Jahrzehnt haben ſich die Frauen auch hier durchgeſetzt, namentlich, nachdem ihnen die techniſchen Hochſchulen offen ſind. Wie feſtgeſtellt wurde, iſt in der letzten Zeit die Zahl der Erfinderinnen ſtark gewachſen. Namentlich das engliſche Patentamt hat viele Patente an Frauen erteilen können. Aber auch in Deutſchland ſind in den letzten Jahren die Frauen vorgerückt und faſt täglich erteilt das Berliner Patentamt einer Frau das gewünſchte Patent, die Sicherheit für ihre Erfindung. Auffällig iſt hierbei, daß die Frauen ſich mit ihren Erfindungen oftmals beſſer durchzuſetzen verſtehen als die Männer. Viele praktiſche Erfahrungen ſind auch von den Frauen ausgearbeitet und Allgemeingut geworden, ohne daß ein Patent beanſprucht wurde. Beiſpiele dafür ſind zahlreich vorhanden. Von Frauen rühren die Erfindungen der verſchiedenen Verbeſſerungen an den Webſtühlen her. Eine Frau hat die Knöpfe erfunden. Frauen haben an der Verbeſſerung der Kochgefäße gearbeitet. Eine Frau war es, die das Einmachen von Früchten in luftdicht geſchloſſenen Gläſern erfand. Das Stricken iſt eine Erfindung, zwar alt, aber von einer Frau. Die Anfänge der Strickmaſchine rühren von einer Frau her, die Nähmaſchine in ihren Anfängen wurde von einer Frau geſchaffen. Viele Möbelſtücke haben ſich Frauen ausgedacht, ſo z. B. auch die Chaiſelongue, die zum Bett gemacht werden kann.

Ein zweijähriges Sprachgenie.

Wunderkinder hat es zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben. Von großen Muſikern wiſſen wir, daß ihre geniale Begabung bereits im früheſten Kindesalter Zeugnis ihres zukünftigen Könnens ablegte. In der Hauptſache ſind es die Gebiete der Kunſt, die hochtalentierte Kinder als „Wunderkinder“ populär machen. Weniger bekannt werden Kinder, die Talente beſitzen, die auf realwiſſenſchaftlichem oder -techniſchem Gebiete liegen. Aufſehenerregend klingt daher die Kunde, die vor einigen Tagen aus Frankreich von einem zweijährigen Sprachgenie kam. Der kleine Mann ſpricht nämlich nicht nur ſeine Mutterſprache perfekt, ſondern außerdem noch vier andere Sprachen: Deutſch, Engliſch, Ruſſiſch und Italieniſch. Die Eltern des Knaben, die in Lille wohnen, ſind beide hervorragende Sprachwiſſenſchaftler, ſo daß ſich ihre Fähigkeiten in erhöhtem Maße auf das Kind vererbt haben. Was jedoch am meiſten Wunder nehmen muß, iſt das, daß das Kind auch alle Sprachen richtig voneinander unterſcheidet; ein Durcheinanderwürfeln der fünf Sprachen gibt es bei ihm nicht.

Die begehrten Blondinen.

Daß die Blondinen viel leichter einen Mann finden als die Brünetten, behauptet eine Newyorker Schriftſtellerin Jeanne Ruere. „Die Statiſtiken zeigen“, ſchreibt ſie, „daß mit jedem Jahr die Zahl der blonden Frauen wächſt, die ſich verheiraten. Früher war die dunkelhaarige Frau mehr begehrt, aber ſeit kurzer Zeit wählt die Mehrzahl der Männer die Blonden. Als Gründe werden angeführt, daß die blonden Frauen eine friedlichere und freundlichere Gemütsart haben, und daß die meiſten Männer dunkelhaarig ſind. Nach dem Geſetz, daß die Gegenſätze ſich anziehen, wählt der brünette Mann eine blonde Frau.“

Ob die ſtatiſtiſche Behauptung der Amerikanerin von der größeren Ausſicht der Blondinen am Heiratsmarkt wahr ſind, müßte nachgeprüft werden. Die Begründung dafür mit der friedlicheren und freundlicheren Gemütsart gegenüber den Brünetten ſcheint aber recht hinfällig zu ſein. Sicher gibt es wohl unter „Hellen“ wie „Dunklen“ ſolche und ſolche in ähnlichem Prozentſatz.

Heitere Umſchau.

Gedämpfte Schwärmerei. Die ſchwärmeriſche Schwiegermutter: „Neapel ſehen und ſterben!“ — Der Schwiegerſohn: „Um 7.05 Uhr geht der Expreß!“

Letztes Mittel. Die Gäſte wankten und wichen nicht. Der Hausherr ſtöhnte und warf ſeiner Frau Blicke zu. „Ich kann ſie doch nicht hinauswerfen,“ ſagte dieſe. — „Nein,“ ſtieß der geplagte Mann zwiſchen den Zähnen hervor, „aber du kannſt dich ans Klavier ſetzen und ſpielen.“

Verfängliche Anfrage. Der Direktor eines Zoologiſchen Gartens, der ſich auf Reiſen befand, erhielt unterwegs ein Telegramm des Inhalts: „Der alte kranke Affe iſt eingegangen, ſollen wir einen neuen kaufen oder Ihre Rückkehr abwarten?“

Der kluge Mann. Eine zärtliche Gattin hält ihrem Mann die Augen zu und flüſtert ihm zärtlich ins Ohr: „Rate einmal, um was ich dich bitten will!“ — „Um Geld natürlich,“ iſt die ärgerliche Antwort des Mannes. „Erraten!“ ruft die Frau vergnügt, „was ich doch für einen klugen Mann habe!“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Weitere Verfehlungen des Nachlaßpflegers Ruppolt.** Die Ermittlungen gegen den flüchtigen Gerichtsverwalter und Nachlaßpfleger Paul Ruppolt haben zur Aufdeckung von drei neuen Fällen von Veruntreuungen geführt. Er haben ſich die Erben eines Amtsgerichtrats a. D. aus Weſtpreußen, die einer Gräfin und die eines mittleren Beamten gemeldet, die von dem Flüchtigen ſchwer geſchädigt worden ſind. Im ganzen ſind jetzt ſieben Fälle von Veruntreuung von Nachlaßwerten bekannt.

§ **Urteil im Dresdener Landfriedensbruchprozeß.** Das Gemeinſame Schöffengericht verurteilte wegen Aufruhrs in Tateinheit mit Landfriedensbruch die Angeklagten Steudtner, Mühle, Hofmann, Machata, Winkler und Grundmann zu je ſechs Monaten Gefängnis. Die Anklage ſtützte ſich auf die Vorgänge in Pirna im Juli vorigen Jahres, wo anläßlich des Volksentſcheids über die Fürſtenabfindung die Wehrverbände Werwolf, Stahlhelm und Jungdo einen behördlich genehmigten Umzug veranſtalteten, der von linksgerichteten Perſonen geſtört wurde. Dabei kam es zu Zuſammenſtößen mit den Polizeibeamten, von denen einige erheblich verletzt wurden.

Sp. **Ein franzöſiſcher Weltrekord von Deutſchland überboten.** Mit 1000 Kilogramm Nutzlaſt ſtartete in Staaken das Großflugzeug „Rohrbach Roland“, das in den letzten Wochen bereits neun neue Nutzlaſtrekorde über Geſchwindigkeit und Entfernung aufſtellte, unter Führung Steindorfs zum Höhenflug. Dabei wurde laut amtlicher Feſtſtellung eine Höhe von 6850 Metern erzielt. Der in franzöſiſchen Händen befindliche Weltrekord der „Brequet 19“ von 6540 Metern iſt mit dieſer Höchſtleiſtung um 310 Meter überboten worden.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

Erſtes Kapitel.

„Eintauſend Mark Belohnung!

Am Freitag, den 29. September 1899, gegen Abend, hat ſich ein junger Menſch von 18¾ Jahren aus der elterlichen Wohnung hierſelbſt entfernt und iſt bisher noch nicht zurückgekehrt. Er iſt von langer, ſchlanker Statur, hat braune Augen und dunkelblondes, kurzgeſchnittenes, leicht gelocktes Haar. Auf der Straße pflegt er ſehr raſch zu gehen und hat die Gewohnheit, dabei den Kopf etwas im Nacken zu tragen. Bekleidet war er bei ſeinem Weggang mit modiſchem, hellgrauem Anzug, einem echten Panamaſtrohhut mit blauem Band, gleichfarbiger Krawatte zum Selbſtbinden und weißen Strandſchuhen. Die ſehr feine Leibwäſche iſt mit W. W. gezeichnet. Da er ſich nur im Beſitz ſehr geringer Geldmittel befindet, ſo wird vermutet, daß er ſich noch nicht weit von der Stadt oder ihrer Umgebung entfernt haben kann. Wer über den Verbleib des Vermißten ſachdienliche Angaben zu machen vermag, erhält ſofort obige Belohnung im Privatkontor des Hauſes Kaiſer-Wilhelm-Straße 81, parterre rechts, ausgezahlt."

Der Zettelankleber hatte den Anſchlag an der Litfaßſäule befeſtigt und trottete mit Pinſel, Kleiſtertopf und einem Stoß weiterer Plakate um die Ecke. Sein Schritt hallte in dem ſonnenwarmen Sonntagnachmittagſchweigen durch die menſchenleeren Gaſſen der Fabrikvorſtadt. Blauer Himmel über ſchlafenden Höfen, feiernden Schloten. Auf den Kohlenbergen jenſeits der Bretterzäune bröckelte es kaum hörbar vom Schleichſchritt einer Katze. Verhuſchte. Ein leiſes Wehen des Windes hinterher, über das ausgeſtorbene Pflaſter, gleich einer mächtigen Stimme der Stille: Sechs Tage ſollſt du arbeiten und am ſiebenten ruhen.

Das Volk der Arbeit war fern. Draußen im Grünen. Keine Menſchenſeele war weit und breit. Erſt nachdem der hinkende Zettelträger weit außer Sicht und Gehör war, trat der junge Mann hinter der andern Seite der Litfaßſäule, wo er ſich vor jenem verborgen gehalten hatte, hervor, legte die Arme auf den Rücken, den Kopf in den Nacken und ſtudierte mit zuſammengebiſſenen Zähnen ſeinen Steckbrief. Ein ſpöttiſches Lächeln verzog ſeine kaum vom erſten dunklen Flaum beſchatteten Lippen

Der echte Papa! Heute war man ihm ſchon wieder tauſend Mark wert! Vorgeſtern um dieſe Zeit hatte er geſchrien: „Jetzt hältſt du endlich 's Maul, du Lausbub!" Und als man antwortete: „Ich hab' mein Abiturium hinter mir! Ich will werden, was ich will, und nicht, was du aus mir machſt. Ich laſſ' mich nicht länger von dir kujonieren!" — — Ja, dann der Schlag ins Geſicht! Schluß! Ade, Elternhaus! Mich ſeht ihr nicht wieder!

Die Litfaßſäule ſtand dunkel wie ein warnender Schatten vor dem blaßblauen Himmel. Sie war die letzte hier draußen. Gleich davor begann ſchon das freie, flache Land. Hinten, nach der anderen Seite der Litfaßſäule, lag die große Induſtrieſtadt am Rhein. Jetzt ein ſtilles, ſteinernes Meer. Kirchhofsruhe in den Vororten. Erſt in der Mitte der Stadt begann das Leben, wurden die Straßen volkreicher, immer feiner gen Weſten, bis zur vornehmſten von allen. Dort, wo im immergrünen ſüdländiſchen Zierpark das prunkende weiße Haus mit dem Säulenvorbau ſtand. Dort lauerte jetzt Papa mit dem Lappen in der Hand. Er mochte lange warten! Und oben weinte die Mama . . . Eine dumme Vorſtellung. . . . Lieber nicht daran denken. . . . Was war da zu machen? Mama half einem ja auch nie. Sie hielt ja immer dem Vater die Stange.

Komiſch, ſo vor dem Spiegel zu ſtehen und ſeine eigene Beſchreibung zu leſen. . . . So? Man hatte alſo die Gewohnheit, den Kopf im Nacken zu tragen? . . . . Na, Papa — wir werden ja noch ſehen, wer von uns beiden das ſteifere Genick hat — ich oder du. Kein Geld? Ja, leider! . . . Mußte auch gerade in dieſen Tagen der Abſchiedskommers der Abiturienten geweſen ſein; da hatte man ſich vor den andern Muli nicht lumpen laſſen können. Rein durch Zufall noch dreißig Pfennig im Portemonnaie. Dafür geſtern früh Brot beim Bäcker nach im Freien durchfrorener Nacht. Seitdem nichts mehr. . . . Kein eigentlicher Hunger. Dazu war die Aufregung zu groß. Aber ſo ein unheimliches leeres Gefühl im Magen. Zuweilen ſchwarze Punkte vor den Augen. . . Eine Schwäche. . . . Ein Schwindel . . . jetzt bewegte ſich die Litfaßſäule ganz deutlich, neigte ſich nach vorn, breitete Arme aus wie ein Menſch, als wollte ſie auf einen fallen und einen erdrücken. Man trat unwillkürlich zurück. Unſinn. . . . Sinnestäuſchung. . . . Fäuſte zuſammen. . . . Es mußte ſich etwas für zwei Fäuſte finden . . . Zu dumm: Latein und Griechiſch hatte man gebüffelt. Mit dem ſeligen Cicero ſtand man du auf du. Aber wie ein geſunder junger Kerl ſich irgendwie von ſeiner Hände Arbeit ernährt, das wußte man nicht. Und doch taten es ringsum alle Menſchen.

‚Modiſcher, hellgrauer Anzug!' . . . Er mußte lachen. Der ſah gut aus, jetzt, nach achtundvierzig Stunden Vagabundierens. Schon in der erſten Nacht, als man auf dem Holzplatz einen Unterſchlupf ſuchte, die verfluchten Hunde! Einem der kalbgroßen Köter hatte man ein Stück Hoſenbein in den Zähnen laſſen müſſen. Die nächſte Nacht war es ja beſſer gegangen in der leeren Hütte der Laubenkolonie drüben vor den Toren. Aber des Morgens die handbreiten Erdflecken auf dem Rock. . . . Man kriegte ſie nicht heraus. . . In ein paar Tagen ſah man aus wie ein Stromer. . . Der erſte beſte Gendarm nahm einen unbeſehen feſt, führte einen am Kragen heim zu den Fleiſchtöpfen Ägyptens. . . Nein. . . Den Triumph ſollte Papa nicht haben . . . für ſeine tauſend Mark. Der Steckbrief klebte jetzt an jeder Straßenecke. Jeder kannte einen drinnen in der Stadt. Jeder wollte das Geld verdienen! Und erſt halb vier Uhr nachmittags. . . Noch lange Zeit bis zur Dunkelheit! Herrgott . . . . wohin denn nur?

Der junge Mann ſah ſcheu um ſich. Niemand da. Und trotzdem die Angſt. Plötzlich lief er mit langen Schritten die Straße entlang, kopflos ins Freie hinaus. Uff! . . . . Kein Atem mehr! Wieder der verwünſchte Schwindel! . . . Er ſetzte ſich auf die Wurzeln eines Obſtbaumes am Grabenrand nieder und ſtützte den Kopf auf die Hände. Am beſten, man kroch jetzt gleich wie geſtern in der leeren Hütte der Laubenkolonie unter. Da ſuchte einen keiner. Vor Tag und Tau marſchierte man dann in einem Bogen um die Stadt herum nach dem Rhein. Wenn ſie einen dort fanden, ſtand man mit dem Strom im Rücken, verhandelte von Macht zu Macht, ſprang ſchlimmſtenfalls ins Waſſer. Papa ſollte ſich nur nicht einbilden, daß er ſeinen Willen durchſetzte! Bei allen übrigen Menſchen ja! Vielleicht ließen die ſich's gefallen, wenn er ihnen ins Geſicht ſchlug. Bei ſeinem Sohn fand er keine Gelegenheit mehr dazu. . . .

Wie ſchwer einen die Füße trugen. Er wanderte und wanderte. Er hatte nur Sehnſucht, ſich irgendwo auszuſtrecken, zu ſchlafen. Gottlob: da drüben lag die Laubenkolonie. Er machte plötzlich halt und ſchirmte die Augen mit der Hand, in einer jähen Erkenntnis: Herrgott, in was für einer Welt wächſt unſereiner auf! Was weiß man von den nächſten Dingen? Auf die ganz einfache Idee, daß heute am Sonntag nachmittag die ganze Laubenkolonie voll Leute iſt, auf die bin ich nicht verfallen . . .

Vereinzelt ſtanden da drüben in dem freien Feld ſchon die erſten Mietkaſernen, die Vorpoſten der Großſtadt, mit kahlen, fenſterloſen, vier Stockwerke hohen Brandmauern. Weiter hinten ſchloſſen ſich die Häuſerblöcke in Reihen zuſammen, umgürteten die Stadt mit einem neuen erſtickenden Jahresring von Backſteinmaſſen, tilgten aus freudloſen Hinterhöfen das Grün der Erde, das Blau des Himmels, das Gold der Sonne, die ſich verſchwenderiſch hier vorn noch über die flüchtige Bretterwelt der Laubenkolonie ergoß. Hunderte und Hunderte von Hütten wie die Zelte eines wandernden Volks der Wüſte. Hier flammten noch blau, rot und weiß die Aſtern in kleinen Beeten, rankte ſich in Scharlachblüten die Kapuzinerkreſſe, flatterten Schwärme bunter Wimpel im Herbſtwind, waren Menſchen. . . . Menſchen überall . . . ein Gewimmel und Gewühl wie im Ameiſenhaufen. . . . Menſchen, die, obwohl ſie ſchon die ganze Woche ſchwer gearbeitet hatten, hier im Schweiße ihres Angeſichts ihr bißchen Boden umſchaufelten, an Zaunlatten hämmerten, Holzplanken mit ſaftig grüner Ölfarbe ſtrichen, voll eines glücklichen Eifers, einmal etwas für ſich zu tun und nicht für andere . . . Gelächter . . . der blaue Rauch eines Feuers aus Kartoffelkraut. . . . Der junge Mann drüben dachte ſich: Da kochen ſie Kaffee und ich hab' nichts! . . . Wollte weitergehen . . . ließ ſich matt auf den Meilenſtein nieder, ſtarrte vor ſich hin. . . . Ja, was nun?

Wenn die nur da drüben nicht wären und einen fernhielten — die Laubenbewohner, am Sonntagnachmittag. . . . Was waren das wohl für Leute? . . . Arbeiter natürlich . . . was anderes gab's ja kaum in der Stadt. . . . . Komiſch: die Arbeiter hatte man ſonſt nur vom Fenſter des früheren elterlichen Hauſes aus im Morgendämmern kommen, im Abendgrauen gehen ſehen, eine graue, flutende Maſſe. An jedem ſiebenten Morgen blieb die aus. Wo ſie dann war, was ſie dann trieb, wußte man nicht. Man ſprach auch nicht davon. Seit vor ein paar Jahren Papas neue Villa in der Kaiſer-Wilhelm-Straße fertig geworden war, wohnte man eine halbe Stunde von der Fabrik, bekam überhaupt keinen Arbeiter mehr zu ſchauen. Erſt hier. In den Lauben. Anders als ſonſt. Vergnügte Geſichter. Lachende Stimmen. Lebensfreude. Aber nur nicht mehr lange hierbleiben. . . Da ſchauen ſie ſchon zu einem herüber. . . . Was hat denn nur der unglückſelige Bub da drüben auf einen mit der Hand zu weiſen?

In der Laube „Zur neuen Welt", auf deren Dachfirſt ein winziges rotes Fähnchen flatterte, ſtreckte das Adämle, ein vier Käſe hoher Knirps, ſeinen Zeigefinger aus und verkündete: „Babbe! Guck emol den Mann dort an der Schoſſech!"

Und ſein Bruder, der Schorſchl, ſtellte feſt: „Dem ſei Hoſe ſind aber arg zerriſſe!"

Der „Babbe", der Maſchinenbauer Ortlieb, ein junger, blonder, ſchnurrbärtiger Mann, hielt ſeine beiden Töchterchen auf den Knien und ließ ſie nach Paris reiten. Er wandte den Kopf nach ſeiner Frau: „Über den wunner ich mich auch ſchon die längſt Zeit." . . . .

Frau Ortlieb war zart und fein. Sie war vor ihrer Heirat in einem reichen Haus im Dienſt geweſen. Sie hatte etwas von der gezierten Art badiſcher Bürgermädchen an ſich. Sie kniete gerade vor ihren Geranientöpfen, die ſchon etwas unter der Herbſtkühle gelitten hatten, und meinte über die Schulter: „Der hot zu viel gelade! Weiter nix!"

„Loßt ihn doch!" ſagte ihr Bruder, der junge, erſt neunzehnjährige Schloſſergeſelle Robert Kienaſt, der, eine Zigarette rauchend, bäuchlings im Gras lag, und lachte über ſein breites, gutmütiges, ſommerſproſſiges Geſicht. „Do ſteht er ſchon uff und trägt ſei Rauſch heim!"

„Abah! Er kommt wieder retour!"

Der Mauer Hildebrand, ein großer Mann mit mächtigem grauen Vollbart und breitrandigem Schlapphut, der wie ein Wotan der Sage ausſah, trat aus dem beizenden Rauch des Kartoffelfeuers, an dem ſeine beiden Töchter, das Babettche und das Sannche, erhitzt herumſtocherten. Sie gingen wochentags in die Gelatinefabrik. Sie kamen mit dem Kochen nicht zurecht. Die Flammen flackerten wild im Wind. Der Dampfziegeleikutſcher Frieſe, ein junger, verwegener Kerl, nahm eine Schaufel zur Hand, warf einen Graben gegen die Windrichtung auf und belehrte ſie: „So mächt man's im Biwak — verſtanne?"

„Lern's norr, Sannche! Sonſt därffſt net heirate!" ſchrie von nebenan das Lutze-Käthche, die Tochter des Straßenbahnſchaffners. Hinter dem Gerank von Feuerbohnen, das das nächſte winzige Gärtchen abgrenzte, drehte der Elektromonteur Zittelius ſeinen blaſſen, feingeſchnittenen, an einen Privatdozenten erinnernden Kopf herüber. Er hatte mit Gewerkſchaftsabrechnungen zu tun und benutzte den Sonntag, die vielſtelligen Ziffern ſeiner Bücher nachzuprüfen.

„Kreiſcht doch net ſo! . . . Man wird ja ganz irr!"

Aber zugleich riefen noch viel mehr Stimmen, deuteten Hände nach dem jungen Mann drüben.

„Jeſſes! Jetzt fällt er hin! Do liegt er" . . .

„ . . . wie wann er tot wär! Hebt ihn doch! . . . Der Borſch kann doch net auf der Schoſſeh bleibe!"

Flinker als die anderen war der Schloſſergeſelle Robert Kienaſt aufgeſprungen. Sein Vater, der Nachtfabrikwächter vom Rand des Odenwaldes her, der mit ihm zum Beſuch ſeiner Tochter, der Frau Ortlieb, über den Sonntag an den Rhein gekommen war, warnte ihn mit einem grämlichen Zug um die tiefliegenden Augen und den gefurchten, von einem ſchütteren Graubart umbuſchten Mund: „Kümmer du dich doch net um andere Leut!" Aber der Sohn war ſchon drüben auf der Chauſſee, packte den da regungslos im Staub Liegenden an den Schultern, ſchaute ihm in das wachsbleiche Geſicht mit den blutleeren, halbgeöffneten Lippen, ſchnupperte . . . Nein — der hatte nichts getrunken . . . „Waſſer her, ihr Männer! . . . . Herrgottdunnerwetter! . . . Steht doch net ſo rum . . . . kumme Sie mal bei . . . Sie! . . . . Helfe Sie mal! So!

Er und der Former Ott, ein junger Arbeiter, ſtellten gemeinſam den Erſchöpften auf die Beine. Der Fremde war nicht ganz bewußtlos. Nur zu Tode erſchöpft.

„Was fehlt Ihne denn? Sind Sie krank?"

„Nein!"

„Ha, liege Sie denn zum Pläſier da rum?"

„Ich hab' ſeit geſtern früh nichts mehr gegeſſen!"

„Kumme Se!" ſagte der vierſchrötige blonde Robert in hilfsbereiter Kürze, faßte ihn unter den Arm und führte ihn hinüber in die Laubenſtadt. Seine Stimme ſcholl in voller Pfälzer Lungenſtärke voraus: „Habt ihr euern Kaffee fertig, ihr Krotte?" Und als er ſah, daß das Hildebrand-Babettche ſchon mit einer dampfenden Taſſe in der Hand kam, kommandierte er weiter: „Und was zu futtere!"

Er bückte ſich zu ſeinem kleinen Neffen, dem vierjährigen Ortlieb, nieder. „Gell, Schorſchl, du gibſt de Waſſerweck her! Du hoſcht ſchon e Bäuchel wie e Trommel! So, jetzt ſetze Sie ſich nur ungeniert dahin . . ."

Es ſtand da eine roh gezimmerte kleine Holzbank mit Rückenlehne vor der Hütte. Der Maſchinenbauer Ortlieb, der Hausherr dieſes Fleckchens Erde, ließ ſeine beiden Töchterchen auf den Boden gleiten, erhob ſich und half den Fremden vorſichtig niederzulaſſen. „Wer ſind Sie denn eigentlich?" fragte er dabei mit einem Blick auf deſſen weiße, wohlgepflegte Hände. (Fortſ. folgt.)

Der junge Mann vor ihm ſah ihn verwirrt und halb erſchrocken an und ſammelte mit Mühe ſeine Gedanken zu einer Antwort.

„Kaufmann!" ſagte er endlich gepreßt und halb zögernd.

„Und da ſind Sie außer Stellung?"

„Ja, ſchon lange. Geſtern früh hab' ich mir für mein letztes Geld Brot gekauft!"

„Sell hab ich mir bei dem Bürſchle gleich gedenkt!" meinte der kräftige Maſchinenbauer zu dem andern. Der Maurer Hildebrand trat heran und legte ſtumm und ernſt ein in Zeitungspapier gewickeltes Stück Lyoner Wurſt auf die Bank und ſein aufgeklapptes Taſchenmeſſer daneben.

Und von drüben kam mit ſeiner weithin leuchtenden roten Naſe der Dienſtmann und Hundehändler Muck, der hier draußen, wo das Gebell keinen ſtörte, ſich einen kleinen Zwinger voll Köter eingerichtet hatte, und bot mit ſeinem tiefen Baß eine Flaſche Zwetſchgenwaſſer. „Trinke Sie norr! Ich hab's ſelbſt vum Bauer uff'm Odenwald!"

„Loßt ihn jetzt bloß in Ruhe, ihr Leut!" ſagte der Robert, und der bleiche junge Mann vor ihm ſaß und aß und trank und es war ihm wie in einem Traum. Die Welt verkehrt. Fremde Menſchen halfen ihm gegen den eigenen Vater und boten ihm Obdach und ihn, den Jüngling aus reichem Haus, ſpeiſten die Armen. . . .

Ein wohltuendes Gefühl der Sättigung. Der Schläfrigkeit. Vorläufig war man geborgen. Niemand kümmerte ſich um einen. Störte einen. Man ruhte in einem Dämmern. Undeutlich nur, wie von fern, Licht und Laute.

Hinter einem ein eintöniges Gemurmel einer weichen, gebildeten Männerſtimme. Der Monteur Zittelius rechnete ſeine Gewerkſchaftstabellen nach. Vierzigtauſend Mark . . . fünfundvierzigtauſend Mark . . . . Komiſch. So viel Geld hier unter den armen Leuten. . . . Papa war immer wütend über die geſpickten Streikkaſſen. . . . Einundfünfzigtauſenddreihundertundſiebzehn Mark und dreizehn Pfennig . . . Schluß. . . .

Wenn man nur noch recht lange ſo daſitzen könnte, um einen Sonnenwärme, ein Geruch von friſch umgegrabener Erde, von Kaffee, von Blumen, von hier im Land gewachſenen und gewickelten Zigarren. Eine davon hielt der Maſchinenbauer Ortlieb im Mund und hatte wieder ſeine beiden Töchterchen auf den Knien und ſtrich ihnen zärtlich über die ſemmelblonden Scheitel: „Ei du mei Herzgebobbeltes" . . . Er trug eine rote Nelke im Knopfloch. Überall, irgendwie waren rote Pünktchen, rote Schlipſe, rote Federchen, wie Blutstropfen in dem fröhlichen Bild . . .

„Ob'ſch d' ſtillhältſt, du Schote!" ſprach drüben bedächtig der Dienſtmann Muck und ſchor einem vor ihm auf dem Schemel ſtehenden bildſchönen weißen Schnürpudel kunſtgerecht vier Manſchetten um die Pfoten.

Daneben ſtand der Briefträger Adam Ringewald vor ſeiner Kaninchenhecke und erzählte dem Straßenbahnſchaffner Lutz von den Umtrieben bei der vorwöchigen Kaninchenſchau droben in Günzheim . . . Das war halt wieder ſo e rechte Vetterlewirtſchaft geweſen! Du liebe Zeit.

Vom Kartoffelkrautfeuer drüben her ein Duft. . . Die Erdäpfel waren in der Aſche heiß gebacken. . . „Vadder . . . jetzt loß emol die Karte und kumm! . . . Sonſt werde ſie kalt!" . . . Der blaſſe junge Fabrikarbeiter, der neben dem Fremdling auf der Bank im Gras lag, ſteckte ſich die Zeigefinger in die Ohren und lernte an ſeinem Prolog zu das nächſte Stiftungsfeſt:

Das iſt der Arbeit Freudentag,
Nach all der Mühſal, all dem Ringen,
Nach Kümmernis und Sorgenſchlag
Hebt ſich der Geiſt auf freien Schwingen . . ."

„Do gehört mehr Schwung hinei, Emil!" ſagte Robert Kienaſt, der junge blauäugige Schloſſer, der neben ihm kauerte, die Hände über den hochgezogenen Knien verſchränkt, eine Zigarette ſchief im Mundwinkel. Er plänkelte die ganze Zeit mit den Blicken zu den Hildebrand-Mädchen hinüber. Die beiden gingen nur geringſchätzig darauf ein. Der war noch zu jung. Kaum neunzehn. Und nicht einmal ein hieſiger. „Mache Sie net als ſo Aage!" ſprach das Sannche achſelzuckend. „Sonſt ſag ich's Ihrem Babbe!"

Der alte Kienaſt hörte nichts davon. Er ſaß gramvoll und ſtill. Fabriknachtwächter? Nein: ein Erfinder, den die Welt verkannte. Millionen hatte man im Kopf und es langte kaum zu einem Handkäs. Jetzt ſchrieb man 1899. Im nächſten Jahrhundert flog ein jeder. Das Fliegen war gar keine Kunſt. Das wußte er, Sebaſtian Kienaſt! Er hatte ſeine Erfindung ſchon beinahe fertig. Er hatte Zeit genug dazu in den langen, ſtillen Nachtſtunden auf dem Fabrikhof. Nur das Geld . . . das Geld . . . „Der is närriſch ſchon die längſt Zeit," ſagte drüben das Lutze-Käthchen zu ihren Freundinnen. Der Alte rührte ſich nicht. Er ſah, in ſeinen Mantel gewickelt, unverwandt, in fanatiſcher Sehnſucht, hinauf in den unergründlichen blauen Himmel und unter ihm, am Boden, lernte der blaſſe junge Fabrikarbeiter weiter an ſeinem Prolog:

„Aus unſers Alltags grauen Sphären
Reckt er die Flügel groß und weit,
Und rings um uns in Feierchören
Rauſcht das gewalt'ge Lied der Zeit."

Der junge Mann auf der Bank hörte es halb im Schlaf. Wo war man nur? Im Elternhaus nicht. Aber in ſeiner Nähe? Nein. Das war alles ſo fremd. So neu . . . als hätte man das nie geſehen. . . Dann fuhr er auf. Es war eine Bewegung um ihn. Der Stadtrat und Zigarrenhändler Karl Mattrian, ein früherer Zigarrenwickler, war von der Landſtraße her, wo er mit ſeiner vielköpfigen Familie einen Sonntagnachmittagſpaziergang machte, herangetreten. Er war ein vollbärtiger, ſtattlicher Mann in mittleren Jahren. Man begegnete ihm mit Reſpekt. Er ſprach erſt halblaut kurze Zeit mit dem Monteur Zittelius über Parteiangelegenheiten.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 191 Mittwoch, den 17. Auguſt 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Marx hat ein Begleitwort für das Hindenburg-Volksbuch geſchrieben, in dem er Hindenburg den „Vater des Vaterlandes“ nennt.

* Die Reichsregierung veröffentlicht jetzt die Begründung zum Entwurf des Kriegsſchädenſchlußgeſetzes.

* Ob der deutſche Ozeanflug bald wiederholt wird, ſteht noch in Frage. Profeſſor Junkers ſoll dagegen, die Piloten ſollen dafür ſein.

* Die Sowjetregierung hat die Teilnahme an der Weltverkehrskonferenz in Genf, die ſie bereits zugeſagt hatte, wieder abgelehnt.

Durchhalten!

Nach dem unterbrochenen Ozeanflug.

Mit inniger Teilnahme hatte das deutſche Volk ohne Rückſicht auf die Parteiſtellung den Flug der beiden Transozeanflugzeuge „Bremen“ und „Europa“ von Deſſau aus verfolgt. Man war ſich überall der Schwere der Aufgabe, die ſich unſere Flieger geſtellt hatten, bewußt. Man kannte die Ungunſt der Witterung und merkte ſelbſt deren ſtändige Verſchlechterung. Aber man war ſo durchdrungen von der Tüchtigkeit unſerer Piloten und der Vortrefflichkeit des deutſchen Materials, daß man ein Mißlingen für ausgeſchloſſen hielt. Mit großem Schmerze mußte man jedoch hören, daß die „Europa“ auf der Nordſee umkehren und in Bremen notlanden mußte, wobei ſie argen Schaden erlitt. Die „Bremen“ aber flog noch und überwand alle Widrigkeiten des Wetters. An dieſe Hoffnung klammerte man ſich, bis auch hier die Kunde kam, daß das Flugzeug, der Gewalt der Elemente weichend, hatte umkehren müſſen.

Selbſtverſtändlich hat dieſes Mißgeſchick in der weiteſten deutſchen Öffentlichkeit das größte Bedauern hervorgerufen. Der Flug über den Ozean von Weſt nach Oſt war ſchon verſchiedentlich geglückt. Er iſt bedeutend leichter als der umgekehrte Weg. Dazu waren ſchon verſchiedene Anſätze gemacht worden, aber es war nur einmal zu einer eigentlichen Tat gekommen. Das war der Flug der Franzoſen Nungeſſer und Coli, der ſo tragiſch endete und den beiden das Leben koſtete. Unter dieſen Umſtänden kann man es keinem Deutſchen verdenken, venn ſein Herz höher geſchlagen hätte in dem Gedanken, daß deutſchen Fliegern zum erſten Male das Wagnis der Überquerung des Atlantiſchen Ozeans von Europa nach Amerika geglückt wäre. Dieſe Hoffnung iſt nun durch das Mißgeſchick unſerer Flieger zunichte gemacht worden.

Iſt jedoch angeſichts dieſer Tatſache ein Grund zur Mutloſigkeit vorhanden? Nein, im Gegenteil, das Ziel iſt zwar nicht erreicht, der Verſuch hat uns jedoch gezeigt, daß es erreichbar iſt und daß wir mit unſerm Material die Tat durchführen können. Dazu brauchen wir uns nur die Einzelheiten vor Augen führen. Die „Bremen“ hatte ſchon den offenen Ozean erreicht, als ſie umkehren mußte. Sie hat in dieſen 22 Stunden, wo ſie in der Luft war, an 3200 Kilometer zurückgelegt. Das iſt die Hälfte der Strecke nach Newyork. Die Motoren waren bei der Landung in ſo glänzender Verfaſſung, daß ſie die andere Hälfte vermutlich ebenſo leicht überwunden hätten, hätte das Wetter nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Kampf gegen einen Sturm von zeitweiliger Stärke 12, den jeder Seefahrer fürchtet, konnte dem Motor und dem Fahrzeuge ſelbſt nichts anhaben. Er hatte aber den Benzinvorrat derartig erſchöpft, daß bei Weiterfahrt der Tod auf offenem Meere ſicher geweſen wäre. Aus allen dieſen Umſtänden können wir die Zuverſicht ſchöpfen, daß der Verſuch, zum zweiten Male unter günſtigeren Umſtänden begonnen, ſicher gelingen muß.

Daß uns das Mißlingen des erſten Verſuches nicht zu demütigen braucht, dafür iſt der beſte Zeuge der Berliner amerikaniſche Botſchafter, der dem ganzen Unternehmen immer ein ſo großes Intereſſe entgegenbrachte. Er war der erſte, der Profeſſor Junkers das Bedauern über die durch Gewitter und Nebel erzwungene Umkehr der „Bremen“ und der „Europa“ ausſprach. Er war aber auch der erſte, der, die Tat als ſolche wertend, zur Geſchicklichkeit der Piloten und der guten Führung gratulierte. Sein Telegramm ſpricht die feſte Überzeugung aus, daß der Verſuch bald erneuert und auch gelingen werde. Wir können dem Botſchafter auch noch für etwas anderes dankbar ſein. Er nahm noch am Montag Gelegenheit, auch perſönlich ſeine Anſicht auszuſprechen. Auf einem Feſteſſen für die in Berlin weilenden amerikaniſchen Journaliſten unterſtrich er die Tatſache, daß die deutſchen Flieger nach Erkennen der Unmöglichkeit der Erfüllung ihrer Aufgabe umkehrten und ſo ſich und die Maſchine retteten. Er pries in Anlehnung an ein Shakeſpeares-Wort den Entſchluß zur Rückkehr, der zwiſchen Tollkühnheit und Schlaffheit den Weg der Weisheit bedeutet habe. Denn wirklich, die Flieger haben mit dieſem Entſchluß der deutſchen Fliegerei mehr genutzt, als wenn ſie vielleicht in falſchem Stolze bis zu Ende durchgehalten hätten, auch wenn ſie wußten, daß ihnen das Schickſal Nungeſſers und Colis blühte.

Je mehr Einzelheiten über den Flug jetzt bekannt werden, um ſo mehr erkennt man, daß die Führer der „Bremen“ und der „Europa“ eine flugtechniſche Leiſtung erſten Ranges vollführt haben. Dies iſt um ſo höher einzuſchätzen, wenn man bedenkt, welche Feſſeln der Verſailler Vertrag gerade dem deutſchen Flugweſen ſo lange angelegt hat. Kaum ſeit anderthalb Jahren ſind dieſe Feſſeln etwas gelockert. Aber dieſe Zeit hat genügt, um unſere Fliegerei auf die jetzige Höhe zu bringen, daß ſie ſogar ſchon eine Reihe von Weltrekorden ihr eigen nennen darf. Wir haben alſo gar keinen Grund, den Kopf hängen zu laſſen. Wir dürfen nur nicht an uns ſelbſt verzweifeln. Die Flieger der „Bremen“ und der „Europa“ ſind durch ihren Mißerfolg nicht entmutigt. Sie haben erkannt, was ſie mit ihren Maſchinen leiſten können und haben daraus die Zuverſicht geſchöpft, daß auch in dieſem Falle Aufgeſchoben nicht Aufgehoben iſt. Es heißt eben Durchhalten!

Deutſchlands Piloten nicht entmutigt.

Arbeiten in Deſſau und Köln.

Die Meinungen über eine baldige Wiederholung des Ozeanfluges ſind geteilt. Wie es heißt, hält Profeſſor Junkers die Jahreszeit für zu ungünſtig, da die Tage nicht mehr lang genug ſind und ſich im Herbſt die Nebelbildung auf dem Atlantik verſtärkt. Die Piloten denken jedoch hoffnungsfreudiger. Sie wollen den zweiten Verſuch unter allen Umſtänden wagen, da ſie ſowohl von der Güte der Maſchine überzeugt, wie auch gewillt ſind, ihre eigene Perſon für ein ſolches Unternehmen einzuſetzen.

In Deſſau und Köln iſt man an der Arbeit. Die „Bremen“ iſt bekanntlich völlig unbeſchädigt angekommen, und einem erneuten Flug von Looſe und Köhl ſtände nichts im Wege. An Stelle der „Europa“ (D. 1197), ſoll unter Umſtänden die in Bereitſchaft ſtehende dritte Maſchine des gleichen Typs, „D. 1198“, für den Ozeanflug eingeſetzt werden, da es ſehr leicht möglich iſt, daß beſſere Wettermeldungen vom Atlantik einen neuen Start fordern, bevor die „Europa“ wieder völlig inſtandgeſetzt worden iſt. Die dritte Maſchine iſt bis in die letzten Einzelheiten ausprobiert und wäre ohne weitere Vorbereitungen imſtande, zuſammen mit der „Bremen“ zu ſtarten.

Könneckes Probeflüge.

Der nächſte deutſche Pilot, der die Atlantikreiſe antritt, wird aller Vorausſicht nach der jetzt in Köln weilende Könnecke ſein. Er führt Verhandlungen mit einem perſönlich ſich für den Flug intereſſierenden Amerikaner, der dem Flug mehr eine wirtſchaftliche Bedeutung beimißt, die aber erſt bei der Landung in Amerika voll in Erſcheinung treten würde. Es iſt aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ſich dieſe Verhandlungen noch über die ganze Woche hinziehen. In der Zwiſchenzeit wird Könnecke dauernd Probeflüge unternehmen. Sein Belaſtungsflug mit der Geſamtbelaſtung von 3660 Kilogramm hat vollauf befriedigt; er beabſichtigt, die Probeflüge fortzuſetzen und eine Belaſtung von 3800 Kilogramm an Bord zu führen.

Der Funker Stehr, der als Begleiter des Fliegers Könnecke auf dem beabſichtigten Ozeanflug in Ausſicht genommen iſt, iſt in Köln eingetroffen. Könnecke empfindet ſeine Verantwortung gegenüber dem deutſchen Preſtige gerade nach der Rückkehr der beiden Deſſauer Flugzeuge in ſtärkſtem Maße. Nach wie vor lehnt er es rundweg ab, ſich auch nur im geringſten unter den Druck der öffentlichen Meinung, der allgemeinen Spannung und Erwartung ſetzen zu laſſen.

Echo aus aller Welt.

Die glückliche Rückkehr aller Piloten nach Deſſau hat den Junkers-Werken ſowohl wie den Fliegern eine Flut von Glückwunſchtelegrammen aus In- und Ausland eingetragen. Beſonders herzlich gratulierte der amerikaniſche Botſchafter Schurman dem Profeſſor Junkers, der ebenſo zuverſichtlich antwortete. Er führte zum Schluſſe ſeines Schreibens aus:

„Es würde uns eine ganz beſondere Freude bereiten, wenn es uns möglich ſein ſollte, im Flug über den Atlantik Grüße und Worte der Hochſchätzung für das Volk Lindberghs, Chamberlins und Byrds überbringen zu können, welches in ſo großherziger und ſympathiſcher Weiſe unſer Vorhaben begrüßte und unterſtützte.“

Der Direktor des Norddeutſchen Lloyd, Geheimrat Stimming, drahtete:

„Beglückwünſche Sie zu den Leiſtungen Ihrer Flugzeuge. Daß die „Bremen“ nach 22ſtündigem Fluge in ſchwerem Gewitter unbeſchädigt nach Deſſau zurückkehren konnte, iſt eine Glanzleiſtung des Materials und der Beſatzung. Wir wollen aus den gewonnenen Erfahrungen lernen. Grüßen Sie die braven Beſatzungen beider Flugzeuge und ſeien auch Sie auf das herzlichſte gegrüßt.“

Auch die ausländiſche Preſſe iſt des Lobes voll. Allgemein wird anerkannt, daß die „Bremen“ 3200 Kilometer, d. h. die Hälfte der Flugſtrecke, unter widrigen Wetterverhältniſſen zurückgelegt hat. Die Franzoſen wenden ſich gegen die myſteriöſe Haltung Levines und erklären, die einzige Mannſchaft, auf die Frankreich heute eine ſichere Hoffnung ſetzen könne, ſeien Coſte und Le Brix.

Frankreichs Truppen am Rhein.

Gegen jede Verminderung.

Nicht etwa eine Tatſache, ſondern nur die kürzliche Andeutung, daß die franzöſiſche Beſatzung am Rhein entſprechend den Verträgen vermindert werden könnte, läßt Frankreichs Chauviniſten nicht zur Ruhe kommen. Das beweiſt der erneute Vorſtoß, der ſoeben in dem nationaliſtiſchen „Echo de Paris“ unternommen wird. Das Blatt wendet ſich in ſcharfer Weiſe gegen eine noch ſo geringe Verminderung der Rheinlandtruppen. Das Blatt erwähnt kurz die politiſche Seite der Rheinlandfrage, die insbeſondere durch zwei bedeutungsvolle Noten des engliſchen Außenminiſters Chamberlain an Briand brennend geworden ſei. Von den Schreiben Chamberlains ſei das zweite für Frankreich vollkommen unannehmbar.

In Wirklichkeit hat Chamberlain bekanntlich kaum etwas anderes geſagt, als daß unter den veränderten Umſtänden, der Erfüllung aller Verpflichtungen durch Deutſchland, eine wiederholte Prüfung über die Möglichkeit der Truppenverminderung nicht ganz von der Hand zu weiſen ſei. Das „Echo de Paris“ iſt aber ſchon in Fieberhitze geraten oder ſtellt ſich wenigſtens ſo. Es phantaſiert von einer deutſchen Armee von 250 000 Berufsſoldaten, die in allerkürzeſter Zeit die franzöſiſchen Beſatzungstruppen von 45 000 Mann hinwegfegen könnten. Die jetzige Stärke der franzöſiſchen Rheinlandtruppen bilde die einzige Sicherheit Frankreichs und dürfe auch nicht um einen einzigen Mann geſchwächt werden. Es ſei zu befürchten, daß Briand in Genf ſeine Handlungsfreiheit nicht mehr beſitzen werde und daß er eine deutſche Forderung nicht ablehnend werde beſcheiden können.

Nebenbei meldet ſich auch der bekannte Profeſſor Baſch, der Vorſitzende der franzöſiſchen Liga für Menſchenrechte. Er erklärt, ſchon ſeit Wochen gewußt zu haben, daß die deutſchen Militärs verzweifelte Anſtrengungen machten, ſich den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages zu entziehen. Sie hätten die Abſicht, ein ſtärkeres deutſches Heer zu ſchaffen, den Völkerbund vor eine vollendete Tatſache zu ſtellen und ſchließlich über Polen herzufallen.

*

Unſere Aufgabe in Genf.

Wer wirklich von den Dingen in Deutſchland etwas weiß, muß ſofort erkennen, daß es ſich um eine planmäßige Hetze handelt, ganz gleich, ob die Schreier dieſer oder jener Art bewußt oder unbewußt ihre Fanfaren erſchallen laſſen. Man will eben in Frankreich trotz des nachgewieſenen faſt einhelligen Friedenswillens in Deutſchland das Pfand am Rhein nicht aus der Hand laſſen, um bei allen politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen ſtets eine Gewaltdrohung über den Rhein richten zu können. Vorausſichtlich werden ſich unſere Vertreter in Genf demnächſt nicht dadurch abſchrecken laſſen und unſere berechtigten Forderungen auf endliche Rheinlandräumung mit allem Nachdruck vertreten.

Der angebliche Saarbahnſchutz.

Nur eine franzöſiſche Feldbahnabteilung.

Zum Abſchluß eines Mietvertrages wegen der Unterbringungsräume für den Bahnſchutz erſchienen in Neunkirchen ein Oberregierungsrat von der Regierungskommiſſion und ein franzöſiſcher Offizier. In dem Mietvertragsentwurf werden als Vertragsabſchließende auf der einen Seite die Stadt Neunkirchen und auf der anderen das franzöſiſche Kriegsminiſterium, Abteilung Feldeiſenbahn, genannt. Die Stadtverwaltung hat daraufhin die Unterzeichnung des Vertrages abgelehnt mit dem Bemerken, daß nach den Genfer Abmachungen franzöſiſches Militär im Saargebiet keine Aufenthaltsbefugniſſe mehr habe und daß daher für die Stadt ein Vertrag mit dem franzöſiſchen Kriegsminiſterium als ausländiſche Behörde nicht in Frage kommen könne.

Vater des Vaterlandes.

Reichskanzler Dr. Marx zur Hindenburg-Spende.

Dem von der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende herausgegebenen und demnächſt erſcheinenden Hindenburg-Volksbuch hat Reichskanzler Dr. Marx eine Würdigung Hindenburgs gewidmet, in der es heißt:

Als am 12. Mai 1925 Generalfeldmarſchall v. Hindenburg das Amt des deutſchen Reichspräſidenten übernommen hatte, wurde keine leichte Bürde auf die Schultern eines Mannes gelegt, der ſich bereits in einem langen Leben voll Pflichttreue und Hingabe in Frieden und Krieg für das Wohl des deutſchen Volkes eingeſetzt hatte. Die Geſchichte kennt wenige Beiſpiele, in denen ein gleicher Dienſt am Vaterlande in ſo hohem Alter gefordert wurde.

In der Anſprache, die ich am Neujahrstage des Jahres 1927 an den Reichspräſidenten gerichtet habe, konnte ich bereits in Dankbarkeit und Genugtuung feſtſtellen, daß ſich die politiſche Leitung in zunehmendem Maße auf einen die verſchiedenſten Bevölkerungsſchichten und Parteigruppierungen umfaſſenden Willen zum Wiederaufbau der deutſchen Weltgeltung mit den Mitteln einer ebenſo ſehr auf die friedliche Verſtändigung wie auf die Wahrung der nationalen Würde bedachten Politik ſtützen durfte. Der Ruf, mit dem Reichspräſident von Hindenburg bei ſeinem Amtsantritt in feierlich-ernſter Stunde das deutſche Volke über alle Sonderintereſſen hinaus zur Mitarbeit an dem Wiederaufbau des deutſchen Gemeinſchaftslebens aufgefordert hatte, hat alſo reiche und koſtbare Frucht getragen.

Der große Gedanke der Volksgemeinſchaft hat in gemeinſamer Arbeit des Reichspräſidenten, der Reichsregierung und des Reichstags das politiſche und wirtſchaftliche Wollen des deutſchen Volkes in ſtets ſtärkerem Maße und weiterem Umfange erfüllt. Das Vorbild aber in dieſer ſo erfreulichen Geſtaltung iſt Reichspräſident v. Hindenburg geweſen.

Wir dürfen und wollen, geeint in gleicher Liebe zum Vaterlande, dem Reichspräſidenten am 80. Geburtstage in hoher Ehrerbietung Dank ausſprechen für all ſein Sorgen und Mühen um das Wohl des deutſchen Vaterlandes. Den ſchönſten Ruhm, Vater des Vaterlandes zu ſein, wird ihm das deutſche Volk an dieſem Tage dankbar zuerkennen.

*

Annahmeſtellen für die Hindenburg-Spende ſind alle Poſtanſtalten, Eiſenbahnſchalter, Banken, Sparkaſſen und die bekannten Poſtſcheckkonten (z. B. Berlin 73 800).

Das Kriegsſchädenſchlußgeſetz.

Aus der Begründung des Entwurfs.

Bei der Beſprechung über den Entwurf eines Kriegsſchädenſchlußgeſetzes, die im Reichsfinanzminiſterium ſtattfand, lehnte außer der Arbeitsgemeinſchaft für den Erſatz von Kriegs- und Verdrängungsſchäden auch der Ringverband der geſchädigten Auslandsdeutſchen und Verdrängten den Entwurf in ſeiner jetzigen Faſſung ab. Die Vertreter beider Verbände nahmen dann an der Beſprechung nicht weiter teil. Mit den übrigen Verbänden der Wirtſchaft wurde der Geſetzentwurf in großen Zügen durchgeſprochen, wobei die Vertreter der Verbände die wiederholt erörterten und gegen den Standpunkt der Regierung ſprechenden Gedankengänge zum Vortrag brachten.

In der jetzt veröffentlichten Begründung des Entwurfs werden die Begriffe „Entwurzelung" und „Wiederaufbau", die in der früher veröffentlichten Aufſtellung der Entſchädigungsſätze enthalten ſind, wie folgt umriſſen:

Entwurzelung liegt vor, wenn der Geſchädigte infolge des Schadens eine wirtſchaftliche Lebensgrundlage nicht mehr beſitzt. Bei der Entſcheidung hierüber iſt zu berückſichtigen, welchen Erſatz der Geſchädigte außerhalb dieſes Geſetzes und früherer Entſchädigungsbeſtimmungen bereits erhalten hat oder erhält ſowie welche Gegenſtände der Geſchädigte zurückerhalten hat, und welche Beträge er durch unmittelbare Auszahlung des Liquidationserlöſes oder des feſtgeſtellten Wertes erhalten hat oder erhält.

Wiederaufbau liegt vor, wenn ein Geſchädigter der bei Eintritt des Schadens eine ſelbſtändige wirtſchaftliche Tätigkeit ausgeübt oder einem wirtſchaftlichen Unternehmen unter weſentlicher Kapitalbeteiligung in leitender Stellung angehört hat, eine wirtſchaftliche Tätigkeit wieder aufnimmt, die der infolge des Schadens verlorenen Tätigkeit entſpricht. Der Wiederaufnahme der wirtſchaftlichen Tätigkeit wird die Aufrechterhaltung der infolge des Schadens gefährdeten wirtſchaftlichen Tätigkeit oder der notwendige Ausbau der infolge des Schadens eingeſchränkten wirtſchaftlichen Tätigkeit gleich erachtet.

Die Not des Einzelhandels.

Kundgebung der Kolonialwarenhändler.

Eine große Kundgebung der Kolonialwaren- und Feinkoſtkaufleute, veranſtaltet vom Edekaverband deutſcher kaufmänniſcher Genoſſenſchaften und vom Reichsverband deutſcher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkoſt- und Lebensmittelhandels fand im Rahmen der „Rekofa" in der Funkhalle in Berlin ſtatt. Miniſterialdirektor Reichardt, der Reichskommiſſar für Handwerk und Kleingewerbe im Reichswirtſchaftsminiſterium, ſprach namens der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung den Dank für die Einladung aus und überbrachte die beſten Grüße und Wünſche des Protektors der Ausſtellung, des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Curtius. Er hob die große Bedeutung des Lebensmittelhandels hervor. Die Vertreter der Reichs- und der Länderregierungen hätten durchaus Verſtändnis für ſeine Bedeutung gezeigt und gerade in den letzten Jahren entſprechende Maßnahmen zum Schutze des ſelbſtändigen Mittelſtandes getroffen. Dr. Reichardt erörterte ferner eine Anzahl Klagen des ſelbſtändigen Gewerbes, ſo u. a. über die Konkurrenz der öffentlichen Hand. Hierauf ſprach Generaldirektor Borrmann, M. d. R., über die Notlage des Lebensmitteleinzelhandels und die Wege, dieſem Notſtand abzuhelfen. Er kennzeichnete ſodann die vom Einzelhandel aufzuſtellenden Forderungen, die in einer einſtimmig angenommenen Entſchließung ihren Niederſchlag fanden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Das Reichswehrminiſterium gegen Kapitän Ehrhardt.

Das Reichswehrminiſterium hat dem früheren Korvettenkapitän Ehrhardt mitgeteilt, daß es ihn, weil er in führender Stellung am Kapp-Putſch teilgenommen habe, für den Schaden haftbar mache, der der Reichskaſſe durch die Verfügungen des Reichswehrgruppenkommandos I im März 1920 entſtanden iſt. Es ſeien der Reichskaſſe durch dieſe Verfügungen Ausgaben im Goldwert von 6,3 Millionen entſtanden (die von Ehrhardts Penſion abgezogen werden würden, ſo daß er nichts mehr zu fordern hätte). Kapitän Ehrhardt hat auf dieſes Schreiben hin Feſtſtellungsklage gegen den Reichswehrminiſter erhoben. Er beſtreitet, in führender Stellung am Kapp-Putſch teilgenommen zu haben, ſeine Rolle ſei die eines Untergebenen geweſen, der gegenüber ſeinem Vorgeſetzten, General v. Lüttwitz, befehlsgemäß gehandelt habe. Er ſei daher keinesfalls bereit, für Anordnungen des Generals v. Lüttwitz einzuſtehen.

Das beſchlagnahmte deutſche Eigentum in Amerika.

Das Staatsdepartement in Waſhington veröffentlicht den Notenwechſel mit der britiſchen Regierung über die britiſch-amerikaniſche Einigung betreffend das während des Krieges beſchlagnahmte deutſche Eigentum. Danach erhalten amerikaniſche Frauen oder Frauen in den alliierten Ländern, die vor dem 6. April 1917 mit Angehörigen der Mittelmächte verheiratet waren, in gewiſſen Fällen ihr Eigentum zurück. Ferner werden den britiſchen und den amerikaniſchen Gläubigern Zugriffe auf das beſchlagnahmte Eigentum deutſcher Schuldner unter gewiſſen Bedingungen erſtattet.

Dänemark.

× **Der König und die Nordſchleswigſche Selbſtverwaltungspartei.** Der König empfing die Führer der Nordſchleswigſchen Selbſtverwaltungspartei, die ihm eine Entſchließung überreichten, in der ſie für Schleswig vollkommen unabhängige Selbſtverwaltung verlangten. In der Beantwortung der Entſchließung führte der König aus, daß ſeine Antwort auf die Forderung nur ablehnend ſein könne. Nach dem durch freie Abſtimmung ausgedrückten Willen der ſüdjütiſchen Bevölkerung ſeien die ſüdjütiſchen Landesteile dem Königreich Dänemark einverleibt worden und ſtellten einen untrennbaren Teil Dänemarks dar. Infolgedeſſen ſeien die Gebiete den Beſtimmungen der däniſchen Verfaſſung unterworfen, mit der ſich eine Sonderſtellung für die genannten Landesteile nicht vereinbaren laſſe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsregierung hat den Reichsratsmitgliedern die Begründung zum Reichsſchulgeſetz zugehen laſſen. Die preußiſche Regierung hat für die Prüfung eine Friſt bis zum 20. September beantragt.

Berlin. Einigen deutſchnationalen Abgeordneten und zwei Abgeordneten der Wirtſchaftspartei iſt aus Zentrumskreiſen der Vorſchlag gemacht worden, ſich an der Gründung eines deutſch-polniſchen Verſtändigungskomitees zu beteiligen. Der Plan iſt als ausſichtslos von den Parlamentariern abgelehnt worden.

Schwerin. Die wiederholt geführten Verhandlungen um die Bildung einer Regierung der Großen Koalition in Mecklenburg-Schwerin müſſen als vorläufig geſcheitert bezeichnet werden.

Kiel. Reichswehrminiſter Dr. Geßler und Admiral Zenker ſind hier eingetroffen, um an den Übungen der Flotte teilzunehmen.

Kolmar. Der Rücktritt des Präfekten des Departements Oberrhein (Elſaß), Henri Gaſſer, ſteht unmittelbar bevor. Gaſſer hat es während ſeiner Amtstätigkeit mit faſt allen politiſchen Parteien verdorben.

Genf. Das Völkerbundſekretariat erhielt ein Telegramm der Sowjetregierung, wonach dieſe, entgegen der am 26. Juli bereits erteilten Zuſage, an der demnächſt beginnenden Weltverkehrskonferenz nicht teilnimmt.

Paris. Nach einer Meldung aus La Paz iſt es den Regierungstruppen gelungen, die aufſtändiſchen Indianer in den Provinzen Potoſi, Koshabamba und Oruro niederzuwerfen.

Newyork. Sacco hat den Hungerſtreik, den er 30 Tage durchgeführt hat, abgebrochen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 16. Auguſt

Neue Beſtimmungen über Poſtſendungen nach Eſtland.

Berlin. Im Verkehr mit Eſtland ſind fortan zollpflichtige Gegenſtände in geſchloſſenen Briefen — ausgenommen Wertbriefe — zuläſſig. Die Sendungen müſſen auf der Aufſchriftſeite mit dem vorgeſchriebenen grünen Zollzettel verſehen ſein

100. Sitzung im Barmat-Prozeß.

Berlin. Im Barmat-Prozeß fand die 100. Verhandlung ſtatt. Es wurde der Komplex der Maſchinenfabrik J. Roth-Ludwigshafen behandelt.

36. Verbandstag Deutſcher Molkereifachleute.

Berlin. Vom 16. bis 20. Auguſt veranſtaltet der Verband Deutſcher Molkereifachleute in Berlin ſeinen 36. Verbandstag. Mit dem Verbandstag iſt eine internationale Ausſtellung des Verpackungsweſens für Milch und Milcherzeugniſſe in den Räumen des Zoologiſchen Gartens verbunden

Der Aufſtand in Bolivien.

Berlin. Einem bei der Bolivianiſchen Geſandtſchaft in Berlin eingelaufenen Telegramm aus La Paz zufolge wurden die in der Provinz Chayanta und in der Umgebung von Potoſi ausgebrochenen Unruhen beigelegt. Es handelte ſich bei dieſen Unruhen um Nachwirkungen einer vor kurzem aufgedeckten kommuniſtiſchen Propaganda, die bei einem Teil der ſonſt friedfertigen Bevölkerung Chayantas auf fruchtbaren Boden fiel.

Vorläufig kein weiterer Ozeanflug ab Deſſau.

Deſſau. Die Beſprechungen, die Dienstag bei Prof. Junkers mit den leitenden Herren der Junkers-Werke und den Piloten der „Europa" und der „Bremen" ſtattfanden, dauerten bis in die ſpäten Nachmittagſtunden. Sie beſchäftigten ſich vor allem mit der Sichtung und Erörterung der Erfahrungen des erſten Verſuches zur Ozeanüberquerung und führten zunächſt zu dem Ergebnis, daß für das erſte eine Wiederholung des Fluges nicht in Frage kommt. Auch wenn günſtiges Wetter eintreten ſollte, würde in den nächſten Tagen ein neuer Start alſo nicht erfolgen. Ob er darüber hinaus noch vor dem Eintritt der Herbſtwetterperiode ſtattfinden wird, hängt von den weiteren Beratungen ab.

Für Befreiung der Rheinlande.

Magdeburg. Zu einer machtvollen Kundgebung für die Befreiung der Rheinlande ruft am Sonntag vormittag um 10½ Uhr „Die rheiniſche Weiheſtunde" in die 5000 Teilnehmer faſſende neue Stadthalle in Magdeburg. Neben Vertretern der Reichsregierung wird Oberbürgermeiſter Dr. Weiß-Ludwigshafen den Empfindungen der beſetzten Gebiete Ausdruck geben.

Neues Hochwaſſer im Leinegebiet.

Hannover. Nach Mitteilungen der Waſſerſtraßendirektion haben die ſtarken Niederſchläge der letzten Tage erneutes Steigen von Leine, Oker und Aller zur Folge gehabt. Mit weiterem Steigen der Flüſſe wird gerechnet.

Tödlicher Unfall eines Tauchers.

Altona. Bei Arbeiten an den Saugrohren im Auftrage des Elektrizitätswerkes Unterelbe kam der Taucher Bartels dem Saugrohr zu nahe und wurde angeſogen, wobei die Signalleine und der Luftzuführungsſchlauch riſſen, ſo daß Bartels erſtickte. Die Leiche wurde geborgen.

Nach Tſchiangkaitſcheks Rücktritt.

Vereinigung zwiſchen Hankau und Nanking.

Wie aus Schanghai berichtet wird, ſind gleichzeitig mit Tſchiangkaitſchek mehrere Mitglieder der Nankingregierung zurückgetreten. Nur vier Miniſterien ſind noch beſetzt und zwar das Außen-, das Finanz-, das Verkehrs- und das Juſtizminiſterium. In Nanking iſt ein militäriſcher Rat gebildet worden, der aus den hervorragendſten militäriſchen Führern beſteht. In politiſchen Kreiſen glaubt man, daß eine Vereinigung zwiſchen Hankau und Nanking unmittelbar bevorſteht.

Weiter wird erklärt, daß die neuen militäriſchen Führer Nankings bereits die Unterſtützung Fengjuhſiangs zugeſichert erhalten hätten; einer der Untergenerale des Chriſtengenerals werde in den nächſten Tagen in Nanking eintreffen, um in die neue Regierung einzutreten. Der Bürgermeiſter von Schanghai, deſſen Ernennung auf perſönliche Einwirkung Tſchiangkaitſcheks erfolgt war, iſt zurückgetreten. Im übrigen hat der Rücktritt Tſchiangkaitſcheks nirgends zu Ruheſtörungen geführt.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

Dann wandte er ſich an den Maſchinenbauer Ortlieb: „Wie iſt's denn: iſt das Terrain hier ſchon verkauft?" Ein Schweigen. Ein Achſelzucken. Niemand wußte etwas davon. Er fuhr fort: „Ich hab' auf dem Rathaus was läuten hören! Die Pfälzer Bodenkreditbank will es losſchlagen!"

Die Pfälzer Bodenkreditbank ... Darunter konnte man ſich auch nichts Rechtes vorſtellen. Nur ein großes, ſteinernes Gebäude mitten in der Stadt, in dem man nichts zu ſuchen hatte. Alle, die hier in der Laubenkolonie hauſten, hatten ihre Pachtverträge mit dem Grundſtücksverwalter Sturzacker abgeſchloſſen. Herr Sturzacker wohnte in der Nähe. Er hatte Vollmacht .... von irgendwem.

„Acht Täg Kündigung!" ſagte der langbärtige Mann Hildebrand. „Anners hot er's dies Jahr net getan!"

„Er hat aber verſprochen: im Sommer wird's nicht verkauft!"

„Aber jetzt iſt's Herbſt!"

„Sie — Herr Knorſch, wiſſe Sie was?"

Der Schutzmann Knorſch, allgemein der grobe Knorſch genannt, verneinte. Er war ein gemütlicher Mann, kein Spielverderber. Man konnte oft ſeinen breiten, phlegmatiſchen Rücken mit den weiß behandſchuhten, darauf gekreuzten Händen bewundern, wenn er etwas nicht ſehen wollte, wie jetzt die ohne behördliche Erlaubnis flackernden Kartoffelfeuerchen. Er warf aber doch unwillkürlich im Vorbeigehen einen forſchenden Blick auf den übernächtigen jungen Mann auf der Bank in ſeiner eleganten, beſchmutzten und zerriſſenen Kleidung. Als er fort war, ſetzte ſich der verſtört zurecht und ſchaute ihm nach, und der Schloſſergeſelle Robert fragte vom Boden her: „Wo wolle Sie denn hin?" — „Arbeit ſuchen!" — „Wann Sie doch keine finde!" — „Ich muß!"

Robert Kienaſt zerzupfte einen Grashalm zwiſchen den Zähnen.

„Jetzt auf den Herbſt iſt's bös! ... Wo Sie doch keine Profeſſion gelernt hawwe" ...

„Dann klopf ich eben Steine! Mir iſt alles gleich!"

„Ja — wann Sie auch ungelernte Arbeit annehme?"

„Auf der Stelle! Wiſſen Sie wo?"

„Bei mir daheim, da hot's doch das halbe Elektrizitätswerk runnergebrannt — das von Römer und Sohn... Da ſtelle ſie jeden ein, damit ſie vor Winter wieder unter Dach kumme!"

„Wo iſt denn das?"

„Da nauf zu, am Odenwald! Zu laufe ſind's von hier drei Stunde! Warte Sie ... ich kann's Ihne weiſe!"

Der Schloſſergeſelle war aufgeſtanden und zeigte mit der Hand nach den fern im Oſten blauenden Höhenzügen, aus denen als gelbliche Flecken die Sandſteinbrüche bei Heidelberg, als grelles Rot die Porphyrwerke an der Bergſtraße ſchimmerten. „Alſo: wann Sie links am Eppeler Kirchturm vorbeiſchaue ... als noch beſſer links ... was habe Sie denn? ... Sie werden ja ganz gelb im Geſicht ... hocke Sie ſich nur hurtig wieder hin ..."

„Es iſt ſo heiß hier draußen," ſagte der junge Mann und trocknete ſich mit dem Tuch den kalten Schweiß von der Stirn. „Kann ich ... kann ich mich nicht da drinnen in der Hütte ein bißchen ausruhen?"

„Ungeniert! .... Da hot mei Schwager nix dawedder!"

Ein kleiner, aus Holzplanken gezimmerter Raum, Tiſch und Stühle ins Freie hinausgetragen, nur am Boden noch eine Ruhegelegenheit, ein Haufen Strohmatten zum Zudecken der Blumenbeete. Ein Schrank mit Kaffeetaſſen und Blechgerät ... nein ... der war zu klein, um ſich darin zu verſtecken ... aber da in der Ecke gab es Verteidigungswaffen ... eine große Gießkanne und eine Schaufel, wenn es wirklich zum Schlimmſten kam ...

Er ſpähte atemlos mit zuſammengebiſſenen Zähnen durch das kleine Fenſter. Hatte er am Ende falſch geſehen? ... Nein ... da draußen auf der Chauſſee ſtand er leibhaftig ... der Großpapa Stadtrat ... lang, mager, vornübergebeugt, mit dem ſchlohweißen Kopf und dem kurzen weißen Schnurrbart in dem gerunzelten, immer kläglichen Geſicht. Aber der neben ihm ... der Kleine, der viel Jüngere, Spitzbäuchige, Lebhafte, mit dem Zwicker vor den ſcharfen Augen, das war nicht Papa. ... Gottlob ...

Drüben von der Straße her wies der Stadtrat Kobus mit ſeinem ſilbernen Krückſtock auf das Terrain der Laubenkolonie und ſagte mit ſeiner weinerlichen Stimme zu dem Syndikus der Pfälzer Bodenkreditbank: „Bätzle, aus Ihnen kann man drei Räuber machen und es bleibt noch ein Spitzbub übrig. Hand aufs Herz: der äußerſte Preis!"

„Für Ihren Schwiegerſohn — weil er's iſt: fünfhundert Mille!"

Der alte Herr ſtieß einen ſchwachen Klagelaut aus.

Der Bankſyndikus ſagte kaltblütig: „Kann ich dafür, daß die Geſchäfte des Herrn Winterhalter ſo gut gehen? ... Daß er ſeinen Umſatz in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat?" — „Bätzle!" ... — „... daß er ſeinen alten Kaſten von Fabrik da drinnen in der Stadt nicht mehr erweitern kann? Daß er hier heraus muß? .... Mit ſeinem Betrieb ... glatt muß?"

„Vierhundertfünfundſiebzig Mille, Bätzle!"

„Fünfhundert!"

Ein Schweigen.

„Bätzle — ich gehe jetzt wieder heim!" — „Ich gehe mit!"

Von drüben aus dem Fenſter der Hütte lugte Werner Winterhalter herüber, trat wieder zurück in den ſchon halbdämmerigen kleinen Raum, ſtreckte ſich mit klopfendem Herzen auf den Matten aus ... ſchloß die Augen. Ein Träumen ... die Gedanken wanderten im Halbſchlaf der Erſchöpfung. .. Nur noch ſchattenhaft ein Gefühl: man ballt die Fauſt. .. Was macht ihr eigentlich da draußen? Was wollt ihr? ...

Und auf der Straße ſah der Syndikus ungeduldig auf die Uhr. „Ja, kommt Herr Winterhalter nach oder kommt er nicht?"

„Verſprochen hat er's! Aber wo er jetzt wieder den heilloſen Ärger mit dem Bub erlebt ..."

„Mit Ihrem Enkel?" — „Ja. Vorgeſtern abend iſt der Strick von daheim fort. Heut mittag war er noch nicht wieder da!"

„Ach, gehe Sie! Wo iſt er denn hin?"

„Das weiß keiner!"

„Da wird Ihr Herr Schwiegerſohn freilich nicht die Zeit haben ..."

„Wenn man von ihm ſpricht, da kommt er!"

Leopold Winterhalter ſtand etwas atemlos vom ſchnellen Gehen vor den Herren. Er lachte. Ein ſtarker Vierziger, aber noch kein graues Fädchen in dem dunklen, leicht gelockten Haar, dem weichgekräuſelten Vollbart. Ein ſchöner Mann, breitſchultrig, etwas zur Fülle neigend, mit der geſund gebräunten Haut des leidenſchaftlichen Jägers, lebenſtrotzend, voll Saft und Kraft der heißen Sonne der Pfalz.

(Fortſetzung folgt.)

Abſchluß d. deutſch-franzöſiſchen Handels-Vertragsverhandlg.

Paris, 16. Auguſt. Der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag wird am **Mittwoch** vormittag 9 Uhr 30 im franzöſiſchen Handelsminiſterium unterzeichnet werden. Auf deutſcher Seite wird die Unterſchrift durch den Botſchafter Herrn von Hoeſch und Miniſterialdirektor Dr. Poſſe, auf franzöſiſcher Seite von Handelsminiſter Bukanowſki vollzogen werden.

Filmbrand im Vorführungsraum eines Kinos.

Von den Kinobeſuchern unbemerkt.

Hamburg. Dienstag nachmittag entſtand in dem Coloſſeum-Kino, Süderſtraße 81 (Beſitzer Paul Beſſe), ein Filmbrand, der den Vorführungsraum völlig zerſtörte. Der Kino-Operateur erlitt leichte Brandwunden am Kopf und an der rechten Hand. Zug 1 der Feuerwehr war in wenigen Minuten zur Stelle und konnte eine Ausbreitung des Feuers verhindern. Von dieſen ganzen Vorgängen hat das Kinopublikum, das das Theater vollſtändig füllte, nicht das Geringſte gemerkt. Durch die automatiſche Auslöſung der Klappe vor dem Objektiv des Filmapparates war auf der Vorführungswand alles verdeckt, was im Vorführungsraum vor ſich ging. Selbſt die Muſik ſpielte weiter. In aller Ruhe kündigte die Kinoleitung an, daß eine Störung eingetreten ſei und das Publikum gebeten werde, das Theater durch den Hauptausgang zu verlaſſen. Die Karten wurden abgeſtempelt. Der Materialſchaden iſt beträchtlich, da die geſamten Filme mit verbrannt ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Einige günſtige Wirtſchaftsberichte von induſtriellen Verbänden ſtimmten die Börſe anfangs feſt. Die Spekulation nahm dann aber Realiſationen vor, ſo daß die Kurserhöhungen meiſt wieder verloren gingen. Es notierten Farbenaktien mit 317,75, Glanzſtoff als höchſtes Papier mit 736 Prozent. Terrainaktien blieben geſucht. Die 6prozentige (früher 5prozentige) Reichsanleihe wurde mit 87,50 Prozent, d. h. 1,50 Prozent höher als am Freitag notiert. Am Geldmarkt war eine Änderung der Situation nicht zu verzeichnen. Tagesgeld war reichlich vorhanden zu 4,50 bis 6 Prozent

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,37 bis 81,53; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 81,00—81,16; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,89—22,93; ſchwed. Krone 112,75—112,97; dän. 112,58—112,80; norweg. 109,24—109,46; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,18—59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12.

* **Produktenbörſe.** Das regneriſche Wetter hat angehalten, und die Beſorgniſſe für den noch auf dem Felde ſtehenden Weizen und Hafer werden täglich größer. Wirkte ſchon dieſes auf die Tendenz für Weizen befeſtigend, ſo tragen auch die geſtiegenen amerikaniſchen Notierungen, welche mit angeblichen Froſtbefürchtungen in Kanada zuſammenhingen, auch hierzu bei und es wurden höhere Preiſe bezahlt. Später zeigten ſich indeſſen aus der Provinz Realiſationen, welche etwas drückten, ſo daß die Anfangsnotierungen nicht über die geſtrigen Schlußpreiſe lauteten. Weſentlich feſter war die Lage für Roggen, weil der Mangel von Zufuhr die Mühlen in Verlegenheit bringt und nicht unbeträchtliche Mengen in Weſternroggen, für welchen hier die Dezemberparität beſtand, zum Umſatz gelangten. Die Erdruſchenttäuſchungen und Rückdeckungen der Provinzen für gemachte Vorgaben für nahe Lieferung befeſtigten den Markt, ſo daß die Preiſe in die Höhe gingen. Gerſte bei kleinem Angebot in brauchbarer Brauware gefragt, geringe und mittlere wenig beachtet. Hafer ſehr knapp angeboten und wieder feſter. Mais behauptet Mehl in naher Ware gefragt und weiter höher gehalten, Kleie wieder feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 8.	15. 8.		16. 8.	15. 8.
Weiz., märk.	—	—	**Weizkl. f. Brl.**	14,7	14,2-14,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	14,7
Rogg., märk.	221-225	218-222	**Raps**	280-285	280-285
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	40-50	40-50
Braugerſte	225-265	225-265	kl. Speiſeerb.	25-28	25-28
Futtergerſte	204-210	204-210	Futtererbſen	21-23	21-22
Hafer, märk.	—	—	Peluſchken	21-22	21,0-22,0

Getreide.

Hamburg, 16. Auguſt. Weizen -- Mk., Roggen 226—232 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—218 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 242—248 Mk. Mais 185—194 **Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 18. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{48}	Mondaufgang	21^{58}
Sonnenuntergang	19^{18}	Monduntergang	11^{29}

1852 Verſteigerung der erſten deutſchen Flotte.

Fürſorgerziehung in Preußen.

Die Ausführung der Fürſorgeerziehung iſt den Fürſorgeerziehungsbehörden im preußiſchen Ausführungsgeſetz zum Reichsjugendwohlfahrtsgeſetz als Auftragsangelegenheit übertragen; ſie handeln alſo in Ausübung obrigkeitlicher Gewalt. Wenn Minderjährige, über die die Fürſorgeerziehung angeordnet iſt oder dritte Perſonen (z. B. Eltern) ſich der Ausführung der Fürſorgeerziehung widerſetzen, ſo entſteht die Frage, welche Zwangsbefugniſſe die Fürſorgeerziehungsbehörden zur Beſeitigung dieſes Widerſtandes handhaben können. Wie ein gemeinſamer Runderlaß des Volkswohlfahrtsminiſters und des Miniſters des Innern beſtimmt, iſt nach Lage des geltenden Rechts dieſe Frage nicht einheitlich für alle in Betracht kommenden Behörden zu beantworten. Dem Magiſtrat der Stadt Berlin und dem Landrat des Landkreiſes Herzogtum Lauenburg ſteht die Befugnis zu, ihre auf die Unterbringung des Minderjährigen gerichteten Anordnungen mit den ihnen verliehenen Zwangsmitteln gegen den Minderjährigen ebenſo wie gegen dritte Perſonen durchzuſetzen. Den übrigen Fürſorgeerziehungsbehörden ſtehen dieſe Zwangsmittel nicht zur Verfügung. Sie ſind aber berechtigt, um die Durchführung ihrer Anordnungen die Ortspolizeibehörden zu erſuchen.

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt.

Föhrden-Barl. Am Sonnabend feiert der Föhrden-Hagener Spielverein ſein diesjähriges Sommervergnügen in Hagen. Zu dieſem Abend haben ſich bereits auch ſchon einige auswärtige Vereine mit ihren Riegen verpflichtet und dürfte ſich ein Beſuch des Abends lohnen. Sonſtige Darbietungen werden in der Zwiſchenzeit für Unterhaltung ſorgen.

Kaltenkirchen. Wird da Herr Dr. Triebe, der Herrn Tierarzt Dr. Koops vertrat, zu einem Anwohner des Funkenbergs, deſſen Schwein an der Seuche erkrankt und bereits blau angelaufen iſt, gerufen. Die junge Frau erzählte dem Tierarzt, daß ſie bereits für 1,80 RM. homöopatiſche Körner von dem Homöopaten C. geholt habe. Dieſe hätten aber nichts genützt, die Krankheit ſei immer ſchlimmer geworden. Da nahm Herr Dr. Triebe die Körner, verzehrte auf der Stelle einen großen Teil derſelben und meinte gemütlich: „Nun ſehen Sie, daß die Körner keine Wirkung haben können, ſonſt hätte ich ſie gewiß nicht verzehrt.“ Sprachs, impfte das Tier und ging ſeiner Wege. Durch die Impfung wurde das Tier gerettet.

Bad Segeberg. Verſchiedene Zeitungen berichteten neulich eine Notiz, nach welcher ein Wildeber eine zahme Sau des Herrn Lüders aus Hülſenberg bei Wahlſtedt gedeckt habe, und daß dieſe Sau danach ſo und ſo viele Ferkel geworfen haben ſollte. Wir ſtanden der Nachricht damals ſehr ſkeptiſch gegenüber. Durch Augenſchein haben wir uns jetzt davon überzeugt, daß ſogar 4 Sauen des genannten Beſitzers nach dieſem Wildeber Ferkel haben. Viele Ferkel ſehen genau aus, wie kleine Wildſchweine, andere ſind bunt und wieder andere ganz weiß. Die weißen Ferkel aber zeigen in der Haut die charakteriſtiſche Streifung der Wildſchweinferkel.

Kellinghuſen. An den Folgen des gemeldeten Motorradunfalles iſt der ſchwerverletzte Mitfahrer Hans Hußfeldt inzwiſchen im Krankenhauſe in Neumünſter verſtorben. Er hatte einen ſchweren Schädelbruch erlitten und hat das Bewußtſein nicht wiederbekommen. Der Vorſtorbene war der Ernährer ſeiner verwitweten Muter. — Kellinghuſen 50 Jahre Stadt. Der Magiſtrat hat eine Einladung zu einer öffentlichen offiziellen Feſtſitzung im Hotel Stadt Hamburg anläßlich der 50-Jahrfeier der Stadt Kellinghuſen erlaſſen. Am 18. Auguſt vor 50 Jahren faßte die damalige Fleckensvertretung den Beſchluß, anſtelle des Titels „Flecken“ zukünftig den Titel „Stadt“ zu führen und ein Wappen für den Ort zu beantragen. Dieſer Beſchluß fand die Genehmigung der Regierung. Der Jubiläumstag ſoll am Donnerstag durch eine Feſtſitzung der Kollegien mit anſchließendem Feſtkommers gefeiert werden.

Innien. Drei wertvolle Milchkühe des Viehhändlers Schröder-Innien wurden vom Blitz erſchlagen. Die Tiere hatten unter einer Eiche Schutz geſucht, der Baum wurde nicht getroffen, die Tiere müſſen durch den Luftdruck getötet ſein, da keine Merkmale daran zu finden waren. Ein Bulle wurde auch getroffen und geht wie blödſinnig umher; ob er am Leben bleibt, iſt fraglich. — Ein arger Fehlgriff iſt einer Düngermittelhandlung unterlaufen. Erhielt da ein hieſiger Landmann einen Poſten Viehſalz zum Einſtreuen für Heu. Juſt fertig mit dem Einſtreuen rief die Firma an und machte darauf aufmerkſam, daß ſie ſtatt Viehſalz Harnſtoff geſandt hatte. An der Sache war nichts mehr zu ändern und ſo waren ca. 20 Fuder Heu und die Düngeſalze wertlos geworden.

Neumünſter. Vorgeſtern nachmittag kurz vor 6 Uhr wurde bei der Straßenkreuzung am Gänſemarkt der Eiſenbahnſchaffner a. D. Heinrich Heeſchen, Gutenbergſtraße 7 wohnhaft, von einem Perſonenauto eines Hamburger Geſchäftsmannes angefahren und ſchwer verletzt.

Itzehoe. Hier wurde ein 13jähriger Junge aufgegriffen, der ſeinen Großeltern in Hamburg ausgerückt war. Bis zu ſeiner Abholung wurde er ins Arbeitshaus übergeführt. — Den wilden Mann ſpielte in der geſtrigen Nacht wieder einmal ein Anwohner des Sandbergs, welcher, wie vor kurzem, die Fenſter und Fenſterſcheiben ſeiner Wohnung zertrümmerte. Eine empfindliche Verletzung am Unterarm dürfte etwas zu ſeiner Beruhigung beigetragen haben.

Lägerdorf. Eine Sportleiſtung vollbrachten 8 Schüler der Schule zu Münſterdorf. Sie ſchwammen mit ihrem Lehrer die Strecke von Oſterholz bis zur Hohen Brücke, ohne Pauſen zu machen. Die Strecke iſt ungefähr zwei Kilometer lang.

Krempe. Zu dem Großfeuer in Kremperriem iſt noch folgendes zu ergänzen: Es ſind 150 Schweine in den Flammen umgekommen. Hornvieh iſt nicht umgekommen, da ſich dieſes auf der Weide befand. Weiter wurde das ganze Inventar vernichtet bis auf das Silberzeug, welches von der Ehefrau gerettet wurde. Am letzten Sonnabend iſt das Dach des abgebrannten Wohnhauſes erſt neu gedeckt und mit einem Blitzableiter verſehen worden. Beim Einſchlagen des Blitzes war der Beſitzer im Schweineſtall, um die Luken dicht zu machen. Alle Einwohner konnten nur das nackte Leben retten, da das ganze Haus ſofort ein Flammenmeer war.

Heide. Ein hier zum Beſuch weilender Hamburger Herr, der von der Gicht ſtark geplagt wird, begab ſich auf Anraten eines hieſigen Bienenzüchters in deſſen Kur. Tagtäglich wurden dem Hamburger auf den ſchmerzenden Stellen Bienen angeſetzt, die dort ihre Stacheln eindrückten. Nach ca. achttägiger Behandlung fühlte der Leidende eine bedeutende Erleichterung.

Schleswig. Bei der Aufſtellung einer Lehmmalmaſchine in der Ziegelei von Jöns-Pulverholz verunglückte der Schloſſermeiſter C. aus der Langen Straße. Er zog ſich eine ſtarke Rückenquetſchung zu.

Trittau. Geſtern morgen ging auf einer Koppel in der Nähe von Rausdorf bei Trittau wegen Nebels ein Flugzeug nieder. Bei dieſer Notlandung zerbrach der Propeller, und das Fahrgeſtell wurde beſchädigt, ſo daß es abmontiert werden mußte. Das Flugzeug gehört der Deutſchen Lufthanſa, Berlin, und befand ſich als Zeitungsflugzeug auf dem Fluge von Berlin nach Hamburg. Paſſagiere waren nicht an Bord. Perſonen ſind bei der Notlandung nicht verletzt worden.

Glückſtadt. Die Klage des Grafen von Kielmannsegg-Seeſtermühle gegen den Elbjägerbund e. V. Blankeneſe iſt vom Oberlandesgericht in Kiel zu gunſten des Grafen entſchieden worden. Das Streitobjekt bildete der Seeſtermühler-Schalgen, das Wattengelände zwiſchen der Krückau und Pinnau. Beide Teile nahmen dort die Jagdrechte für ſich in Anſpruch. Wie dazu bekannt wird, wird der Elbjägerbund gegen dieſes Urteil Reviſion einlegen.

? **Kiel.** Die Beerdigung eines ruſſiſchen Bolſchewiſten, die im März unter zahlreicher Beteiligung der Kieler Kommuniſten ſtattfand, hatte am Dienstag ein Nachſpiel vor dem erweiterten Schöffengericht, vor dem ſich der Redakteur der in Hamburg erſcheinenden kommuniſtiſchen Norddeutſchen Zeitung, Heinrich Vogel gen. Wienecke, wegen verſchiedener Verfehlungen, die er auf dem Friedhof beging, zu verantworten hatte. Der Verſtorbene gehörte zur Beſatzung eines in Kiel liegenden großen ruſſiſchen Dampfers. Er ſtarb im Krankenhauſe, und die Leiche war bereits nach der Leichenkammer des Friedhofs verſchafft, als ein ruſſiſcher Konſulatskommiſſar erſchien und mitteilte, daß der Verſtorbene, da er ein Mitkämpfer Lenins geweſen ſei, Anſpruch auf ein Begräbnis erſter Klaſſe habe. Dies bedinge, daß die Beerdigung von ſeiner Wohnung aus erfolgt. Da das Schiff zur Reparatur in den Deutſchen Werken lag, die Leichenüberführung von dort nicht anging, wurde angeordnet, daß die Leiche nach einem Hotel im Stadtteil Gaarden gebracht werden ſollte, wo die Ruſſen wohnten, und von dort nach dem Friedhof zurück. Bedingung war, daß keine bolſchewiſtiſchen Demonſtrationen erfolgen und nur 2 Ruſſen auf dem Friedhof reden ſollten. Dies wurde zugeſagt. Die Ueberführung machte allerdings Aufſehen, da der Sarg ganz in rotes Tuch eingehüllt war. Zwiſchenfälle ereigneten ſich aber nicht. Vor dem Friedhof ſchloſſen ſich nun die Kieler Kommuniſten mit zahlreichen Fahnen und ihrer Schlmeienkapelle an. Es ſprachen dann am Grabe drei Ruſſen, was die Friedhofsbeamten duldeten, ebenſo noch nichts, als Wienecke das Wort nahm. Da er aber dann ſcharf politiſch wurde, forderte der Friedhofsinſpektor ihn zum Schweigen auf. W. entgegnete: „Stören Sie mich nicht, oder haben Sie hier auch etwas zu ſagen?“ Der Inſpektor bejahte, und nun bemerkte W. unter Hinweis auf die Gruft: „Sie haben wohl noch nicht da unten gelegen?“ Aus der Menge ertönten dann Rufe wie „Schmiet em in de Kuhl!“ und „Hau em dot“. Als mehrere Landjäger zum Schutze des Inſpektors nahten, rief W., der ſeine Rede wieder aufgenommen hatte: „Nun kommen die Gendarmen und wollen mich von Eurer Seite weg verhaften! Da geloben wir, nicht eher zu ruhen und zu raſten, bis wir dieſe beſoldeten Hyänen der kapitaliſtiſchen Geſellſchaft beſeitigt haben.“ Die an ihn gerichteten Aufforderungen, den Friedhof zu verlaſſen, beachtete W. nicht, er ließ vielmehr die Feier weiter gehen. In der Verhandlung beſtritt er jegliche Unbotmäßigkeit. Das Eingreifen des ihm angeblich nicht bekannten Inſpektors wollte er als eine Störung von deutſchnationaler Seite angeſehen und die Aeußerung von den Hyänen im Zuſammenhang ſeiner Rede auf die Führer der Sozialdemokraten bezogen haben. Hiermit fand er aber keinen Glauben. Das Gericht verurteilte ihn vielmehr zu 100 RM. Geldbuße.

Kiel. Mit dem Sohne freiwillig aus dem Leben geſchieden. Der 33jährige Materialienausgeber K., Brunswiker Straße, vergiftete ſich Montag nachmittag und ſeinen vierjährigen Sohn durch Leuchtgas. Einwohner bemerkten ſtarken Gasgeruch, veranlaßten die Oeffnung der Wohnungstür und riefen die Feuerwehr und einen Arzt herbei. Doch konnte nur noch der Tod von Vater und Sohn feſtgeſtellt werden. Die Ehefrau und Mutter befand ſich außer dem Hauſe. Es wirb davon geſprochen, daß ſich die Eheleute, die etwa ſieben Jahre verheiratet ſind, überworfen hatten.

Wyk a. F. Ueber den Heeringskönig, der kürzlich einmal wieder nahe Helgoland ins Meer gegangen iſt, ſchreibt Dr. Reeſe in der „Föhrer Zeitung“. Das Tier trägt ſeinen Namen „Heeringskönig“, weil er die Heringszüge zu begleiten pflegt, eine Tatſache, die ſchon den Römern bekannt war. Der Fiſch gehört zur Gattung der Petersfiſche und mit den ſchollenartigen Fiſchen zuſammen zur Abteilung der Plattfiſche. Das Hauptverbreitungsgebiet des Heeringskönigs ſind das Mittelmeer und der Atlantiſche Ozean bis an die Küſte von Großbritannien. Er pflegt ſich der Küſte nur ausnahmsweiſe zu nähern. Nach ſeiner Geſtalt möchte man auf einen langſamen Schwimmer ſchließen, doch ſchwimmt das Tier mit großer Gewandheit und Schnelligkeit. Sein Fleiſch wurde ſchon früh von Feinſchmeckern geſchätzt; der Seltenheitswert mag dazu beigetragen haben. — Der jetzt im Wattenmeer gefangene Heeringskönig muß durch einen Zufall hierher verſchlagen ſein. Es ſoll ſich nach den Angaben alter Fiſcher um das erſte ſeit vier Jahrzehnten gefangene Exemplar handeln. In der naturwiſſenſchaftlichen Abteilung des Frieſenmuſeums iſt der ſeltene Gaſt zu ſehen. Es handelt ſich um ein Tier von 29 Zentimeter Länge und 14 Zentimeter Breite, das alſo noch nicht völlig ausgewachſen iſt. Der erwachſene Heeringskönig kann eine Länge von 1 Meter erreichen.

Barmſtedt. Montag nachmittag ereignete ſich ein furchtbares Exploſions-Unglück in dem umfangreichen Mühlengeweſe der Ein- und Verkaufsgenoſſenſchaft für die Grafſchaft Rantzau, das unmittelbar am Bahnhof gelegen iſt. Auf bisher unaufgeklärte Weiſe explodierte der große Dampfkeſſel der Mühle. Nachdem der feſtangeſtellte Heizer mittags Ablöſung bekommen hatte, verſah der Hilfsheizer Nagel, wohnhaft Feldſtraße hierſelbſt, den Poſten als Heizer. Plötzlich ertönte ein allmächtiger Knall, der auf ein großes Unglück deutete. Die Vorderwand des Keſſels war direkt herausgeriſſen. Durch die Kraft der Exploſion wurde das geſamte, äußerſt ſtark gebaute Maſchinenhaus vollſtändig demoliert. Das Dach wurde in Stücke geriſſen und die einzelnen Teile fortgeſchleudert. Ebenſo wurden aus dem Mauerwerk die Steinblöcke herausgeriſſen. Die Feuerwehr wurde ſofort alarmiert, ebenſo war die Sanitätskolonne mit Arzt zur Stelle. Den Heizer fand man unter den Trümmern, zur Unkenntlichkeit vermißt. Man legte ihm Notverbände an und ſchaffte ihn ins Krankenhaus, wo er aber bald darauf den Geiſt aufgab. Nagel iſt verheiratet und ſteht im Alter von 65 Jahren.

Wedel. Geborgen wurde am Sonnabend vor Fährmannsſand die Leiche des vierjährigen Mädchens, das mit ſeinem Vater am vorigen Mittwoch vor dem Parnaß ertrank. Der 59jährige Meinke, Angeſtellter einer Firma in Hamburg, war im April entlaſſen worden und hatte, da ſeine Frau vor einem Jahre geſtorben war, aus Schwermut mit ſeiner Tochter die Erlöſung durch den Wellentod geſucht. Die Leiche des Vaters konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Nah und Fern.

○ **Ein zweifacher Frauenmörder?** In dem Laden des Berliner Seifenhändlers Gutowſki wurde vor einiger Zeit die Leiche eines 20jährigen Mädchens Hedwig Öſtereich gefunden; Gutowſki entfloh und ſtellte ſich erſt, als die Obduktion keine Mordmerkmale ergeben hatte. Nun ſtellte ſich aber einwandfrei heraus, daß Gutowſki der Mörder der vor einigen Wochen ermordeten 25jährigen Hausangeſtellten Elſe Arndt ſein muß. Er gab dies jetzt zu, beſtreitet aber weiter, mit dem Tode der Hedwig Öſtereich etwas zu tun zu haben.

○ **Im Kinderwagen verbrannt.** In Diedersdorf bei Großbeeren verbrannte das ſechs Monate alte Kind des Rieſelwärters Bergemann, das in einer Hütte auf dem Rieſelfeld, in der die Eltern Mittageſſen kochten, zurückgelaſſen wurde. Als die Eltern nach dem Kinde ſahen, fanden ſie den Kinderwagen verkohlt und das Kind darin tot auf

○ **Der Leichenfund im Kornfeld.** Ein Gutsbeſitzer in Grädnitz fand beim Mähen ein großes Paket, in dem ſich die vollkommen unbekleidete Leiche eines jungen Mädchens befand. Die Leiche war bereits ſtark in Verweſung übergegangen. Es liegt wahrſcheinlich ein Luſtmord vor.

○ **Die 15jährige Stieftochter erſchoſſen.** In Froſe in Anhalt erſchoß ein 31 Jahre alter Arbeiter ſeine 15jährige Stieftochter, der er ſeit längerer Zeit nachſtellte. Darauf erſchoß er ſich ſelbſt. Man hatte vergeblich verſucht, den erblich belaſteten Täter in eine Heilanſtalt unterzubringen.

○ **Ein gefährlicher Rehbock.** Ein Jagdpächter aus Zeitz hatte einen in der Gefangenſchaft großgezogenen Rehbock in Freiheit geſetzt, der bald zu einer Gefahr für die Bevölkerung wurde. Er griff jeden, der ihm in den Weg kam, an. Einem Landarbeiter zerſchlug er die linke Hand, und noch zehn Perſonen wurden von ihm erheblich verletzt. Schließlich wurde das Tier von einem Gutsbeſitzer mit einer Senſe erſchlagen.

○ **Verhängnisvolle Angſtmacherei.** Ein 12jähriger Knabe aus Limbach in Sachſen hatte einem Spielkameraden 20 Pfennig genommen. Als man ihm darauf mit einer Anzeige bei der Polizei Angſt machte, erhängte ſich der Junge im Wald.

○ **Anſchlag auf einen Perſonenzug.** Auf den ſtark beſetzten Perſonenzug, der Stolberg um 2.50 Uhr in der Richtung Jülich verließ, wurde ein Anſchlag verübt. Es wurden zwiſchen Inden und Jülich mehrere große Steinblöcke auf die Schienen gewälzt. Eine Entgleiſung des Zuges konnte durch die Aufmerkſamkeit des Lokomotivführers, der die Steine rechtzeitig bemerkte, verhütet werden. Der Zug kam mit einhalbſtündiger Verſpätung in Jülich an. Nach den bisherigen Ermittlungen hat die Tat ein geiſtig Minderwertiger verübt, der feſtgenommen wurde.

○ **Ein falſcher Kriminalkommiſſar.** Die Kölner Polizei hat den 36jährigen früheren Schornſteinfeger Hilpert aus Weida in Thüringen, der von ſechzehn Staatsanwaltſchaften geſucht wurde, verhaftet. Hilpert war ſtets als falſcher Kriminalkommiſſar aufgetreten und hatte in zahlloſen Fällen Schmuckſtücke und Geld „beſchlagnahmt“.

⊙ **Auf dem Montblanc erfroren.** Bei der Beſteigung des Montblanc iſt die 40jährige Frau Johanna Dunn aus Köln erfroren, die in Begleitung ihres Schwagers und eines Freundes ohne Führer von St. Gervais aus die Beſteigung des Montblanc verſuchte. Die Gruppe geriet in Nebel, verirrte ſich und mußte im Freien im Schnee übernachten, wobei Frau Dunn den Tod fand.

⊙ **Der falſche „Graf Arco“.** Der in Spanien verhaftete deutſche Schwindler, der ſich Graf v. Arco nannnte, heißt Johann Adam Waldemar. Bekanntlich hatte er ſich als Mörder Kurt Eisners ausgegeben, um ſo als politiſcher Verbrecher behandelt zu werden und einer Auslieferung nach Deutſchland zu entgehen. Waldemar hat ſich, obwohl er in Deutſchland verheiratet iſt, mit der Tochter eines angeſehenen ſpaniſchen Bürgers verheiratet. Bei ſeiner Vernehmung wurde er dadurch verdächtig, daß er über den Tag der Ermordung Kurt Eisners keine Auskunft geben konnte.

⊙ **Erdbeben in Aſien.** In Namangan, im Ferganagebiet, erfolgten zwei ſchwere Erdbeben. Über 50 Häuſer ſtürzten ein, 13 Perſonen wurden getötet, 25 ſchwer verletzt. Das Wladiwoſtoker Gebiet wurde vom Taifun heimgeſucht. Brücken und Häuſer wurden in großer Zahl vernichtet.

○ **Ausbau des Dortmund—Ems-Kanals.** Um den Wünſchen der Wirtſchaftskreiſe, die in erſter Linie auf Erzielung billiger Frachten gerichtet ſind, entgegenzukommen, iſt die Waſſerbaudirektion in Münſter dem Plan einer Verbreiterung des Dortmund—Ems-Kanals nähergetreten. Der Plan ſieht eine Verbreiterung des Kanals in ſeiner ganzen Länge bis zum Einlauf in das Emsflußbett vor. So würde es ermöglicht werden, daß auch die großen Rheindampfer mit ihren Schleppkähnen den Dortmund—Ems-Kanal befahren und ſich darauf auch ausweichen können.

○ **Güterzug gegen Laſtauto.** Ein Eilgüterzug fuhr auf einem Bahnübergang bei Fredersdorf gegen ein Laſtauto eines Fuhrunternehmens aus Petershagen. Das mit Steinen beladene Laſtauto wurde völlig zertrümmert. Der Unfall iſt darauf zurückzuführen, daß der Bahnübergang ungeſichert war, weil der Schrankenwärter die Barriere nicht geſchloſſen hatte.

○ **Ein Schüler rettet ſeinen Lehrer.** Der Lehrer Eckhardt aus Bebra geriet beim Baden in der Fulda in einen Strudel und ſank unter. Ein Lehrer ſprang ihm nach und ertrank. Dagegen gelang es den 12jährigen Schüler Willi Claus, ſeinen Lehrer Eckhardt zu retten.

⊙ **Unfall beim Züricher Flugtreffen.** Bei dem internationalen Flugtreffen in Zürich ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Leutnant Boner ſtürzte bei der Ziel- und Hindernislandung ab. Er war ſofort tot. Ein Holländer mußte beim Alpentrainingflug bei Bellinzona eine Notlandung vornehmen. Seine Maſchine ging vollkommen zu Bruch.

⊙ **Unwetter in Frankreich.** In der Nähe von Charolles iſt ein Orkan niedergegangen, der die Gegend vollkommen verwüſtet hat. Der angerichtete Schaden ſoll mehr als fünfzehn Millionen betragen. Zahlreiches Vieh iſt getötet worden, auch mehrere Perſonen ſind als verletzt gemeldet. Man nimmt an, daß der Wiederaufbau der Gegend mehrere Jahre in Anſpruch nehmen wird.

⊙ **Schmugglerzwiſchenfall an der amerikaniſchen Küſte.** In Miami (Florida) wurde ein Rumſchmuggler durch Zollbeamte erſchoſſen, als er in einem Motorboot mit einer Rumladung für die Bahama-Inſeln an der Küſte entlang fuhr. Ein anderer Inſaſſe des Motorboots erhielt einen Schuß durch den Mund und befindet ſich im Gefängnis.

Autoabſturz auf der Furkaſtraße.

Gletſch (Kanton Wallis, Schweiz). Auf der Furkaſtraße iſt ein Perſonenkraftwagen aus Mühlhauſen im Elſaß über den Straßenrand hinausgefahren und hat ſich nach einigen Metern überſchlagen, wodurch der Abſturz in die Tiefe verhütet wurde. Dieſem Umſtand iſt es zu verdanken, daß nicht alle Inſaſſen zerſchmettert wurden. Zwei von ihnen kamen mit dem Schrecken davon, während die andern beiden getötet wurden.

Teilnahme der Türkei an der Genfer Verkehrskonferenz.

Genf. Dem Generalſekretariat des Völkerbundes wird von der türkiſchen Regierung mitgeteilt, ſie werde an der am 3. Auguſt beginnenden Allgemeinen Verkehrs- und Tranſitkonferenz ſich vertreten laſſen.

Exploſionsunglück in Montreal.

Montreal. Hier geriet ein Arbeiterwohnhaus durch eine Exploſion in Brand. Dabei wurden fünf Arbeiter getötet und ſechs verletzt.

Bunte Tageschronik.

Breslau. In ihrer Wohnung in der Blücherſtraße wurde die 80jährige Rentenempfängerin Pauline Leja ermordet aufgefunden.

Hamburg. Die Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) hält hier vom 24. bis 27. Auguſt ihren diesjährigen ordentlichen Parteitag ab.

Niederoln (Rheinheſſen). Ein Auto mit 16 Perſonen ſtürzte um; 14 davon wurden teils ſchwer verletzt.

Frankfurt a. M. In die Fremdenlegion verſchleppt wurde der 18jährige Sohn des Treppenbauers Schmoll aus Elbersdorf im Kreiſe Melſungen.

Solingen. Ein Laſtkraftwagen mit 26 Perſonen fuhr gegen einen Felſen. Ein Mann war ſofort tot, zwölf wurden verletzt.

Koblenz. Über dem oberen und mittleren Moſeltal, bis in die Gegend von Trier und Neumagen hinein, gingen ſchwere Hagelſchläge nieder, die ſtellenweiſe die Weinernte faſt völlig vernichteten.

Fünfkirchen. Nach dreitägiger lebensgefährlicher Arbeit iſt es einer Sappeurabteilung gelungen, ſechs Perſonen der drei Zigeunerfamilien, die bei dem Erdrutſch in Regöly verſchüttet worden waren, zu retten und heil ans Tageslicht zu bringen.

Stockholm. Der fünfjährige Prinz Flemming von Dänemark, Sohn des Prinzen Axel und der däniſchen Prinzeſſin Margarete, iſt bei Braaviken in Schweden von einem Automobil überfahren worden.

Neuſtadt bei Koburg. Im Werk 3 der Arnoldſchen Porzellanfabrik brach ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit die ganze Fabrik einäſcherte.

Genf. Eine deutſche Alpiniſtin iſt, nachdem ſie die Aiguille de Bionnaſſay erſtiegen hatte, im Schnee von einem Blutandrang befallen worden und geſtorben.

Brisbane. Nachts wurde das Gebäude der Kriminalpolizei durch eine Bombe zerſtört.

Moskau. Im Gebiet von Fergama (Turkeſtan) erfolgte ein heftiges Erdbeben, durch das am ſtärkſten die Stadt Namangan betroffen wurde. Hier wurden etwa 100 Häuſer zerſtört, 15 Perſonen getötet und 25 verletzt.

Die Landung der „Bremen“.

Berlin. In Berliner Luftfahrtkreiſen wird die Durchführung des Rückfluges und der Landung der „Bremen“ als eine große flugtechniſche Leiſtung bezeichnet. Dabei wird beſonders hervorgehoben, daß Köhl und Looſe die Maſchine nicht irgendwo unterwegs abgeſetzt, ſondern trotz der außerordentlichen Witterungsſchwierigkeiten ſicher in den Heimathafen zurückgeführt haben. Der Entſchluß zu dem Rückflug wird als die einzigmögliche Löſung angeſehen, und es wird beſonders anerkannt, daß die Piloten ihn gefaßt haben, obwohl ſie natürlich den Ehrgeiz hatten, den Flug nach Amerika, wenn irgendwie möglich, zu Ende zu führen.

Die Glanzleiſtung der Motoren.

Deſſau. Die Piloten der „Bremen“ wiſſen die Motoren über alles zu rühmen. Sie haben infolge des Unwetters faſt die ganze Zeit mit Volldampf arbeiten müſſen, während im allgemeinen der Motor bald nach dem Aufſtieg gedroſſelt wird. Teilweiſe mußten ſie unmittelbar über den Erdboden fliegen und Bäume förmlich überſpringen. Die gute Arbeit der Motoren hat die Piloten nur in der Auffaſſung beſtärkt, daß der Atlantikflug ſchließlich gelingen wird.

Keine Entfernung des Jagielloſteins bei Tannenberg.

Berlin. Die Blättermeldung, daß der zur Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 dort errichtete Jagielloſtein beſeitigt werden ſoll, iſt, wie den Zeitungen mitgeteilt wird, falſch. Das Denkmal bleibt ſtehen.

Jubiläumstagung der Handelsſchutz- und Rabattſparvereine Deutſchlands.

Hannover. Unter außerordentlich reger Beteiligung aus allen Teilen des Reiches wurde im Feſtſaal des alten Rathauſes die Jubiläumstagung des Verbandes der Handelsſchutz- und Rabattſparvereine Deutſchlands mit einem eindrucksvollen Feſtakt eröffnet. Unter den Teilnehmern ſah man Vertreter der verſchiedenſten Reichs- und Landesbehörden ſowie die der Stadt Hannover, des Oberpräſidiums und des Regierungspräſidenten. Reichstagsabgeordneter Paul Beythien ſprach über „Wert und Bedeutung der Selbſthilfe des kaufmänniſchen und gewerblichen Mittelſtandes“.

B

Bekanntmachung
betreffend die
Amtliche Körung der Zuchtbullen
im Körbezirk Kreis Segeberg

Für die diesjährige Amtliche
Herbst-Hauptkörung von Bullen
der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger i. Körbezirk Kreis Segeberg
sind die bisherigen Körorte wieder in Aussicht genommen.

Die Anmeldung der anzukörenden Bullen muß nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum 5. September d. J. bei dem zuständigen Vorsitzenden der Körkommission, Amtsvorsteher J. J. Gripp in Oeschebüttel bei Kellinghusen, beschafft werden. Körorte, für welche keine Anmeldungen vorliegen, werden von der Körkommission nicht besucht.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Bullenbesitzer zu bringen.

Oeschebüttel, den 11. August 1927.

Der Vorsitzende der Körkommission.
J. J. Gripp

Die meistgekaufte Margarinemarke Deutschlands.

Die Mehrheit der deutschen Hausfrauen hat sich für Rama entschieden. Seit Jahren schon ist Rama die in Deutschland am meisten gekaufte Margarine.

Diese Vorzugsstellung verdankt sie einzig und allein ihrer Qualität.

Edle Speisefette, flüssiges, goldklares Speiseöl, Milch und Hühnereigelb sind die Grundstoffe für die Gewinnung der butterfeinen Rama Margarine.

Kaufen Sie 1/2-Pfund-Paket Rama für 50 Pfg. zur Probe. Wer Rama einmal probiert hat, wird sie immer wieder kaufen.

Rama

Margarine butterfein

nach 60jährigen Facherfahrungen hergestellt in der größten Margarine-Produktionsstätte der Welt.

Landwirtschaftliche Schule Neumünster.

Anmeldungen für das Wintersemester 1927/28 bis zum 15 Septbr. erbeten.

Direktor Iwersen,
Hinter der Kirche 7.

Zugelaufen
eine rotbunte Starke
ca. 1 Jahr alt. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Johs Karstens, Weddelbrook.

Inserieren bringt Gewinn!

Föhrden-Hagener Spielverein von 1925.

Am Sonnabend, den 20. d. Mts.
großes
Sommer-Vergnügen
verbunden mit
Schauturnen auswärtiger Vereine
im Vereinslokale von Geschw. Fink, Hagen.
— Anfang 8 Uhr. —

Es laden frdl. ein
Der Vorstand und
Geschw. Fink.

Mahnung.

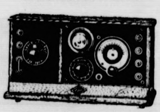
Alle diejenigen, welche die Kirchensteuern für das 1. Halbjahr 1927 noch nicht entrichtet haben, werden hiermit aufgefordert, die Zahlung innerhalb 3 Tagen zu leisten.

Der Kirchenvorstand.

Union-Briketts
Steinkohlen
Koks
Braunkohlen für den Hausbrand
Block-Briketts
für Maschine
Dreschkohlen
liefert ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4

Möbl. Zimmer zu vermiet. evtl volle P.
Angeb. sind zu richten an die Exped. dieses Blattes.

Sachsenwerk



Einröhrengerät

Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Täglich
Fr. ger. Bücklinge
Jul. Schulze.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 192 | Donnerstag, den 18. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Mehr Wohnungsbau!

Von ſachkundiger Seite wird uns zu der immer dringender werdenden Wohnungsnot geſchrieben:

Seit einiger Zeit beſchäftigt ſich die Öffentlichkeit wieder ſtark mit Wohnungsfragen. Das hat verſchiedene Gründe. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß ein amerikaniſches Konſortium große Baugelände erwerben wolle; in Berlin wollte es zunächſt ein ganzes Stadtviertel mit kleineren und mittleren Wohnungen bebauen, andere Orte ſollten folgen. In Berlin ſollte die Stadt das Gelände zu beſtimmten Bedingungen hergeben, während ſich die Geſellſchaft verpflichtete, nach einem gewiſſen Zeitpunkt alle Bauten der Stadt unentgeltlich zu übereignen. Trotzdem das Geſchäft auf den erſten Blick beſtechend ausſah, ſo wurden doch ſo viele Bedenken geltend gemacht, daß der Plan ſcheiterte. Eine beſondere Rolle ſpielte dabei die Frage, ob man den Amerikanern auch Zuſchüſſe aus der Mietſteuer geben dürfe. Dagegen hatte ſich in der Öffentlichkeit ein großer Sturm erhoben, beſonders von den deutſchen Baugeſellſchaften, die darauf hinwieſen, daß, wenn man ſie genügend unterſtütze, ſie weſentlich billiger als die Amerikaner bauen könnten.

Die Ablehnung entſprach zwar dem Wunſche eines Teiles der öffentlichen Meinung, die aber dafür verlangte, daß nun behördlicherſeits etwas zur Behebung der Wohnungsnot geſchehe. Das war leichter geſagt als getan. Man ging auf die Suche, und wir ſehen überall, wie wohl Pläne gemacht werden, aber die Ausführung faſt als unmöglich erſcheint. In der Millionenſtadt Berlin handelt es ſich jetzt wieder um die Herſtellung von etwa 6000 Wohnungen, die bei der ganzen Sachlage nur den bekannten Tropfen auf den heißen Stein darſtellen. Ähnlich liegt es unter veränderten Verhältniſſen anderswo. Es kann dabei nicht wundernehmen, wenn ſich in der Öffentlichkeit Beunruhigung darüber zeigt, daß in dieſer ſo wichtigen Sache die Verhandlungen ſich ſo lange hinſchleppen. Bei der überall herrſchenden Wohnungsnot iſt die ganze Frage wieder in den Vordergrund der Aufmerkſamkeit aller Beteiligten getreten.

Am 1. Oktober wird die geſetzliche Wohnungsmiete wieder um 10 Prozent erhöht, ſo daß, da ſchon am 1. April eine gleiche Erhöhung eintrat, ab 1. Oktober ein Fünftel mehr Miete als zu Beginn des Jahres zu bezahlen iſt. Zur Begründung der Erhöhungen wurde angegeben, daß man ſo eine allmähliche Angleichung der verhältnismäßig billigen alten Wohnungsmieten an die in den neuen Häuſern erzielen wolle. Von dieſem Geſichtspunkte aus geſehen, ſpielt die Zahl der zur Verfügung ſtehenden Wohnungen eine große Rolle. Eine vernünftige Wohnungspolitik müßte von dem Gedanken ausgehen, die jetzt zu teuren Mieten allmählich zu ſenken, wenigſtens die für neue Wohnungen. Alle bisherigen Maßnahmen haben jedoch den umgekehrten Weg eingeſchlagen. Es ſteht nun zu befürchten, daß bei Fortbeſtehen der Wohnungsnot die Angleichung nach oben fortgeſetzt wird.

Unleugbar handelt es ſich um eine außerordentlich ſchwierige Angelegenheit. Bei dem allgemeinen Geldmangel kann die Privatinduſtrie nicht in dem früheren Maße bauen. Es könnte ſchon viel geſchehen, wenn dem Baumarkte der ganze Ertrag der Mietſteuer zur Verfügung geſtellt werden könnte. Das war auch von vornherein beabſichtigt. Reich, Staat und Gemeinden verwenden jetzt aber einen guten Teil für ihre Zwecke und können angeblich nicht darauf verzichten. Hier klafft alſo eine Lücke. Eine große Rolle ſpielen dann noch Arbeitslöhne und die Materialpreiſe. In letzter Beziehung wird geſagt, wenn auf einmal die Bautätigkeit zu raſch zunehme und die Nachfrage nach Material entſprechend größer werde, dann kommt ein Anziehen der Preiſe und damit eine weitere Verteuerung des Bauens. Man bewegt ſich alſo in einem verderblichen Zirkel.

Von den verſchiedenen Hausbeſitzerorganiſationen wird ein Teil der Schuld am Fortbeſtehen der Wohnungsnot dem Fortbeſtehen der Wohnungszwangswirtſchaft beigemeſſen. Dem ſteht entgegen, daß die neuen Häuſer gar nicht dem Zwange unterliegen, Allerdings wird kaum jemand eine alte billige Wohnung räumen, um eine teurere neue zu nehmen. Aber es gibt doch genug andere Bewerber für neue Wohnungen. Man denke nur an die vielen jungen Ehepaare. Es ſind eben recht viele neue Wohnungen nötig zu erträglichen Preiſen. So zeigt ſich, von welcher Seite aus man das Problem auch betrachten mag, immer die Notwendigkeit, ſo ſchnell wie möglich neuen Wohnraum zu ſchaffen und alle die Bauentfaltung hemmenden Einflüſſe ſchleunigſt wegzuräumen. Die Wohnungsfrage iſt zu einer der wichtigſten innenpolitiſchen Aufgaben geworden, deren ſchnelle Löſung viele Quellen der Unzufriedenheit verſtopfen kann, ganz zu ſchweigen von dem Antrieb, den unſer ganzes Wirtſchaftsleben durch eine Steigerung der Bautätigkeit erfährt.

Bombenattentat in Buenos Aires.

Newyork. Nach Meldungen aus Buenos-Aires wurde auf den Leiter der dortigen Kriminalpolizei ein Bombenanſchlag verübt. Durch die Gewalt der Exploſion wurde die Hauswand zerſtört, Opfer an Menſchenleben ſind jedoch nicht zu verzeichnen. Die Polizei glaubt, den Anſchlag in Zuſammenhang mit dem Sacco-Vanzetti-Fall bringen zu können.

Beſchießung Nankings durch die Nordtruppen.

Nanking. Die Nordtruppen haben Pukau beſetzt und mit der Beſchießung Nankings begonnen.

Wirtſchaftsabkommen mit Frankreich abgeſchloſſen.

Bis 1. April 1929.

Nach langen, an Zwiſchenfällen reichen Verhandlungen iſt es nunmehr den beiderſeitigen Vertretern gelungen, das Handelsabkommen zwiſchen Deutſchland und Frankreich unter Dach zu bringen. Die amtliche Pariſer Meldung der „Agence Havas" lautete:

Das deutſch-franzöſiſche Handelsabkommen iſt Mittwoch früh von Handelsminiſter Bokanowſki und Miniſterialdirektor Dr. Poſſe unterzeichnet worden. Die Unterzeichnung durch den Miniſter des Äußeren Briand und den deutſchen Botſchafter von Hoeſch werde im Laufe des Tages folgen.

Kurz vor der Unterzeichnung war der deutſchen Reichsregierung in Berlin in der Nacht der Wortlaut des zuletzt ausgearbeiteten Textes zugeſandt und ihre Zuſtimmung erbeten worden. Dieſe Zuſtimmung wurde offenbar ſchnellſtens erteilt, worauf die Unterzeichnung erfolgen konnte.

Inkrafttreten am 6. September.

Das Abkommen tritt im nächſten Monat, und zwar am 6. September 1927 in Kraft. Nach dem Wortlaut des Ermächtigungsgeſetzes muß in Deutſchland das Abkommen dem Reichsrat und dem Handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages zur Genehmigung vorgelegt werden, während auf franzöſiſcher Seite die Regierung allein die Verantwortung übernimmt. Nach dem Wiederzuſammentritt der Parlamente in Deutſchland und Frankreich muß das Abkommen dem Reichstag bzw. dem Senat und der Kammer unterbreitet werden. Verſagt der Deutſche Reichstag ſeine Zuſtimmung, ſo wird 28 Tage ſpäter der Vertrag außer Wirkung geſetzt. In Frankreich muß ein gleiches Verfahren bei Ablehnung durch die Parlamente beobachtet werden. Der jetzige Abſchluß läuft bis zum 1. April 1929. Beide Teile haben von dieſem Datum ab ein Kündigungsrecht mit dreimonatiger Friſt.

Die Kündigung kann bereits früher erfolgen, wenn ein neuer franzöſiſcher Zolltarif vom Parlament angenommen worden iſt, oder wenn eines der beiden Länder nicht automatiſch in den Genuß von Vergünſtigungen tritt, die einem dritten Lande gewährt werden.

Aus dem Inhalt des Vertrages.

Nach einer halbamtlichen franzöſiſchen Nachricht ſetzt ſich das Abkommen zuſammen aus 1. den Beſtimmungen des Abkommens an ſich, 2. ſechs Liſtenanlagen, 3. einem Unterzeichnungsprotokoll, 4. einer anliegenden Erklärung betreffend Fragen, die gelegentlich des Abſchluſſes dieſes Abkommens geregelt wurden, 5. einer gewiſſen Anzahl von Briefen, die zwiſchen dem franzöſiſchen Außenminiſterium und der deutſchen Botſchaft gewechſelt wurden und die Anwendung bzw. Auslegung des Abkommens betreffen.

Meiſtbegünſtigung.

Das Statut für den Warenaustauſch zwiſchen beiden Ländern läßt ſich wie folgt zuſammenfaſſen: Für faſt ſämtliche Ausfuhrprodukte gewähren beide Länder ſich gegenſeitig die de facto-Meiſtbegünſtigung. Im Austauſch gegen die Gewährung des gegenwärtigen franzöſiſchen Minimaltarifes oder eines neuen, von der franzöſiſchen Regierung einzuführenden Minimaltarifes geſteht Deutſchland Frankreich den Konventionaltarif zu, den es zugunſten anderer Mächte eingeführt hat, bzw. Konventionalzollherabſetzungen.

Zu den eigentlichen Tarifklauſeln kommen Beſtimmungen betr. die Vereinnahmung der Zölle, betr. die Inlandsabgaben uſw., ferner enthält das Abkommen Klauſeln betr. die See- und Flußſchiffahrt, betr. Eiſenbahnregime, betr. das Regime der Waren, Güter, Schiffe Deutſchlands in den franzöſiſchen Kolonialbeſitzungen und Protektoratsländern. Es enthält eine Klauſel, die vorſieht, daß Streitigkeiten über die Auslegung oder Anwendung des Abkommens dem Schiedsſpruch oder dem Schiedsgerichtsurteil des Schiedsgerichtshofes im Haag unterbreitet werden. Nach der franzöſiſchen Aufſtellung ſind deutſcherſeits in dem Abkommen beſonders berückſichtigt und erhalten den Minimaltarif bzw. die Meiſtbegünſtigung: die großen chemiſchen Induſtrien, die Maſchineninduſtrie, die Elektroinduſtrie, die Kleineiſenfabrikanten, die Fayence- und Porzellanwaren- und die Lederinduſtrie; franzöſiſcherſeits ſind nach der Aufſtellung begünſtigt die Landwirtſchaft, Baumwolle- und Seideninduſtrie, Konfektions- und Schuhwarenbranche, die metallurgiſche Induſtrie, die Seifen- und Parfümeriewaren.

Was die Weine anbetrifft, ſo iſt deutſcherſeits ein Einfuhrkontingent franzöſiſcher Weine nach Deutſchland in Höhe von 360 000 Doppelzentnern zugeſtanden worden.

Alsbald nach Unterzeichnung des Abkommens iſt der franzöſiſche Handelsminiſter Bokanowſki nach Amerika abgereiſt.

*

Die deutſche Auffaſſung.

Mit dem deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag iſt, wie halbamtlich verlautet, eine der ſchwierigſten und langwierigſten Handelsvertragsverhandlungen zum Abſchluß gekommen. Als die Verhandlungen im Oktober 1924 begannen, hatte Deutſchland eben den völligen Zuſammenbruch ſeiner Währung überſtanden, während Frankreich im Verlauf der Verhandlungen eine weitgehende Währungsverſchlechterung durchmachen mußte. Infolge der Grenzverſchiebungen war in vielen Produktionsgebieten, wie z. B. für Eiſen, Stahl, Kohlen uſw., eine Verſchiebung eingetreten, die die Verhandlungen weiter erſchwerten. Dazu kam eine Reihe grundſätzlicher Schwierigkeiten von franzöſiſcher Seite, insbeſondere lehnte Frankreich zuerſt den Standpunkt der Meiſtbegünſtigung ab. Der heutige Vertrag iſt im großen und ganzen auf der Baſis der Meiſtbegünſtigung aufgebaut. Auch gegen weitgehende Bindung der beiden Kontrahenten, auf der der jetzige Vertrag beruht, hatte Frankreich zuerſt Widerſpruch geltend gemacht. Weiter war es Frankreich nicht gelungen, eine Zolltarifnovelle durchzubringen. Die jetzige Löſung iſt nur dadurch zuſtande gekommen, daß Frankreich ſich vom Parlament eine Ermächtigung hat geben laſſen, ſeinen Zolltarif während dreier Monate abzuändern. Aus allen dieſen Gründen konnten die Verhandlungen nur langſam vorwärtskommen. Der Vertrag iſt auf Meiſtbegünſtigung baſiert, auch hinſichtlich der Zolltarife, für dieſe jedoch mit einigen zeitlichen Einſchränkungen. Die Meiſtbegünſtigung tritt reſtlos am 5. Dezember 1928 in Kraft. Diskrimierungen ſind formell in verſchiedener Art vorgeſehen. Frankreich hat in dem Vertrage auf die Anwendung des § 18 des Verſailler Vertrages (Beſchlagnahme des deutſchen Eigentums für den Fall der Nichterfüllung der Reparationsleiſtungen durch Deutſchland) endgültig verzichtet.

Die Meiſtbegünſtigung für Marokko haben wir in einem Punkt nicht erzielen können. Während unſere Wünſche hinſichtlich der Meiſtbegünſtigung im Waren- und Schiffsverkehr voll erfüllt worden ſind, haben wir ſie in der Niederlaſſungsfrage nicht erlangen können. Wir haben die Handelsvertragsverhandlungen wegen dieſes Punktes nicht ſcheitern laſſen wollen. In Indochina ſollen wir reſtloſe Meiſtbegünſtigung erhalten, ſobald der neue franzöſiſch-japaniſche Vertrag abgeſchloſſen ſein wird. Vorher kann uns Frankreich mit Rückſicht auf Japan nicht volle Meiſtbegünſtigung in der Niederlaſſungsfrage gewähren. Hinſichtlich der Konſulate iſt uns Meiſtbegünſtigung zugeſtanden worden. Bezüglich Elſaß-Lothringen haben wir uns jedoch bereit erklärt, von dieſem Meiſtbegünſtigungsrecht nicht ohne vorherige Verſtändigung Gebrauch zu machen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Das deutſch-franzöſiſche Handelsabkommen iſt in Paris für eine Vertragsdauer von zwei Jahren unterzeichnet worden.

* Der Reichswehrminiſter ſoll, wie verlautet, in einem Erlaß beſtimmte Vorſchriften über die Beflaggung der militäriſchen Dienſtgebäude und der Privatwohnungen der Reichswehrangehörigen gemacht haben.

* Im Iriſchen Landtag ſchlug der Vorſtoß der Oppoſition gegen die Regierung fehl; die Regierung trug mit einer Stimme Mehrheit den Sieg davon.

* Amerikaniſche Flieger haben einen Wettflug von Kalifornien nach Honolulu über den Stillen Ozean begonnen.

Das unruhige Portugal.

Aus Liſſabon kam die Kunde von dem Ausbruch einer neuen Revolte mit dem Verſuche, die jetzige Regierung zu ſtürzen. Wie immer bei ſolchen Gelegenheiten, widerſprachen ſich die erſten Meldungen. Eine offizielle Auslaſſung der portugieſiſchen Regierung behauptete, daß es beim Verſuch geblieben ſei und die Regierung vollkommen die Lage beherrſche. Von anderer Seite wurde über Paris gemeldet, daß das Ganze einen ernſthaften Charakter trage. Die Regierung ſollte aus Liſſabon geflüchtet ſein und ſich in einem benachbarten Ort niedergelaſſen haben. Schwieriger wurde die Beurteilung der Angelegenheit noch, weil gleichzeitig verlautete, daß ſich auch in Oporto Unruhen gezeigt hätten. Das war ein Anzeichen dafür geweſen, daß die Bewegung keinen reinen lokalen Charakter trug, wie es nach den erſten Meldungen der Fall zu ſein ſchien.

Wenn man die verſchiedenen ſich widerſprechenden Meldungen aus Liſſabon kritiſch betrachtet, dann hat ſich dieſe letzte achtzehnte Revolte in den ſechzehn Jahren ſeit Beſtehen der Republik ungefähr ſo abgeſpielt: Der General Carmona, gleichzeitig Miniſterpräſident und Präſident der Republik, war bereits mehrfach aufgefordert worden, eines der beiden Ämter aufzugeben. Er ließ ſich endlich dazu herbei, den Oberſten Paſos Sonza zum Vizeminiſterpräſidenten zu ernennen. Dieſer, ein den Linksparteien angehörender Offizier, war der Mehrzahl der Mitarbeiter des Präſidenten verhaßt, da dieſe größtenteils Monarchiſten ſind. Es bildete ſich eine Verſchwörung, an der ſich zahlreiche Offiziere beteiligten. Dieſe drangen mit vorgehaltenem Revolver in den Miniſterrat ein und forderten die ſofortige Demiſſion Carmonas. Nach der Weigerung des Miniſterpräſidenten gaben die Verſchwörer mehrere Schüſſe ab, die Carmona und einige Miniſter verletzten. In der Aufregung entkamen die Attentäter, die Garniſon wurde alarmiert.

Der Putſch ſelbſt verlief anſcheinend in der für Portugal üblichen Weiſe. Während in vielen anderen Ländern bei ſolchen Gelegenheiten die Landgerichte viel Arbeit bekommen und Todesurteile gefällt und auch vollſtreckt werden, iſt man in Portugal nicht ſo heftig, vermutlich, weil die Unruhen im allgemeinen wenig Blut erfordern und anſcheinend ſchon zu einer Landesgewohnheit geworden ſind. So hat man auch diesmal nur zu dem Brauche der Verbannung gegriffen — wenn man den einlaufenden Nachrichten trauen darf. Die Hauptführer, darunter der Oberſt Camara, ſollen an Bord eines Kriegsſchiffes gebracht werden, das ſie nach einiger Zeit auf den Cap Verdiſchen Inſeln abſetzen ſoll. So würde in einem gewiſſen Sinne gleichzeitig für eine Vermehrung der weißen Bevölkerung der afrikaniſchen Kolonien Portugals geſorgt. Außer nach den Cap Verdiſchen Inſeln wurden im

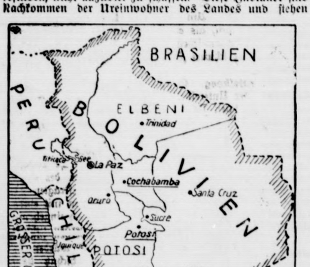
Laufe der letzten Jahre zahlreiche andere Rebellenführer auch nach Angola und Moſambik geſchickt. Eine Internierung an Bord von Kriegsſchiffen im Liſſaboner Hafen oder in den dortigen Forts hatte ſich als unzweckmäßig herausgeſtellt, da die Betreffenden mit Hilfe von Freunden doch bald wieder befreit wurden.

Der Grund zu dieſer immerhin milden Behandlung von Aufrührern dürfte vor allen Dingen auch darin liegen, weil jeder in Portugal und beſonders jeder Politiker weiß, daß vermutlich die Revolution, um die es ſich gerade handelt, doch nicht die letzte iſt. Denn durch die Niederſchlagung irgendeines Putſches iſt bisher nie ein dauernder Zuſtand geſchaffen worden. Das ganze Staatsweſen befand ſich eben nur weiter im ſogenannten labilen Gleichgewicht, d. h. es bedarf nur immer eines geringen Anſtoßes, um eine neue Revolte hervorzurufen.

Es iſt ſchon darauf hingewieſen worden, daß es ſich hier um den achtzehnten Putſch ſeit Beſtehen der Republik handelt. Dieſe Anhäufung zeigt zur Genüge, wie unſicher die ganzen portugieſiſchen Verhältniſſe ſind. Bekommt man doch vom ſtaatlichen Leben Portugals einen ähnlichen Eindruck, wie wenn man früher von den vielen Revolutionen in Südamerika und in Mittelamerika las. Dort iſt, beſonders was Südamerika anbelangt, eine Wendung zum Beſſeren eingetreten. Dieſe dürfte in Portugal noch lange auf ſich warten laſſen, falls nicht, wie in Spanien oder Italien, eine Perſönlichkeit die Lenkung des Staates in die Hand nimmt, die die nötige Energie beſitzt. Portugal befindet ſich ſeit Abſchaffung der Monarchie in einem Übergangsſtadium. Was ſich jetzt in Portugal abſpielt, iſt mehr ein Kampf um die Macht in der Republik, ob dieſe nach wirklich demokratiſchen Grundſätzen geleitet werden ſoll oder von einer Kamarilla ausgeübt wird. Ähnliche Erſcheinungen ſehen wir in Griechenland. Es iſt nicht unintereſſant, zu ſehen, daß die Flügelländer des Mittelmeerbeckens, Portugal und Griechenland, eine ungefähr gleiche Entwicklung haben.

Der Indianeraufſtand in Bolivien.

Mit den nordamerikaniſchen Indianern, wie wir ſie aus den abenteuerlichen Romanen von Karl May und Cooper kennen, mit den Sioux und „letzten Mohikanern“ und „Lederſtrümpfen“, die den Tomahawk ſchwangen und nach Skalpen ſtrebten, haben die bolivianiſchen Indianer, die ſich im Aufſtand gegen die Regierung ihres Landes befinden, nicht allzuviel zu ſchaffen. Dieſe Indianer ſind Nachkommen der Ureinwohner des Landes und ſtehen durchaus nicht alle auf niedriger Kulturſtufe. Die Zahl der wilden Indianer von Bolivien wird auf etwa 300 000 geſchätzt. Mehrere dieſer Indianerſtämme ſind abſtoßend häßlich und unreinlich. Von anderen Stämmen heißt es, daß ſie ſanft und freundlich ſeien, ſchwerer Arbeit abgeneigt, aber fleißige Hirten und Ackerbauer ſind. Einige Stämme leben noch nomadiſch und in urſprünglichen Verhältniſſen, andere wieder ſind ſeßhaft und längſt zum Chriſtentum bekehrt.



Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsſchulgeſetzberatung im Herbſt.

Die Zeitungsmeldung, daß die Reichsregierung infolge der Schwierigkeiten, die ſich bei der Beratung des Reichsſchulgeſetzes im Reichstag ergeben könnten, das Geſetz nicht dem Reichstag für die Herbſttagung vorlegen wolle, trifft, wie halbamtlich gemeldet wird, nicht zu. Die Reichsregierung, heißt es, werde alles tun, um das Reichsſchulgeſetz der Herbſttagung des Reichstages vorzulegen.

Der Reichsfinanzminiſter zur Beamtenbeſoldungsfrage.

Die demokratiſchen Abgeordneten Rönneburg und Brodauf hatten nach der Vertagung des Reichstages den Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler erſucht, für die Reichsbeamten noch vor dem 1. Oktober 1927 eine ähnliche Maßnahme wie in Sachſen, wo allen Beamten vorläufig Beihilfen in beſtimmten Hundertſätzen ihrer Dienſtbezüge gewährt werden, durchzuführen. In ſeiner jetzt eingegangenen Antwort hat Dr. Köhler es abgelehnt, im gegenwärtigen Augenblick der Reichsregierung und dem Reichstag eine ſolche Regelung vorzuſchlagen. Der Reichsfinanzminiſter hatte ſich bekanntlich aber ſchon früher bereit erklärt, die Unterſtützungsmittel der Behörden um rund 3 Millionen Reichsmark zur Linderung der Not derjenigen Reichsbeamten, welche ſich in ſchwieriger wirtſchaftlicher Lage befinden, zu verſtärken.

Ein neuer Flaggenerlaß.

Nach einer Meldung eines Berliner Blattes iſt am 15. Auguſt ein Erlaß des Reichswehrminiſters ergangen, der die Beflaggung von militäriſchen Dienſtgebäuden und von Privatwohnungen der Wehrmachtsangehörigen regelt. Den Reichswehrangehörigen wird das Zeigen von Schwarz-Weiß-Rot bei der Beflaggung ihrer Wohnungen oder bei der Auswahl von Kranzſchleifen ohne gleichzeitige Berückſichtigung von Schwarz-Rot-Gold unterſagt. Reichswehrgebäude, auch ſolche, die an Privatperſonen vermietet ſind, dürfen nur mit Schwarz-Rot-Gold oder mit ſonſtigen amtlich zugelaſſenen Flaggen beflaggt werden.

Wildungen will zu Preußen.

Von dem Anſchluß Waldecks an Preußen war wiederholt die Rede, aber die eingeleiteten Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Nun hat der Gemeinderat der Stadt Bad Wildungen in Waldeck den Beſchluß gefaßt, unabhängig von den zwiſchen Waldeck und Preußen ſchwebenden Auseinanderſetzungen mit dem preußiſchen Innenminiſterium direkte Verhandlungen über einen Anſchluß an Preußen aufzunehmen.

Regierungskriſe in Mecklenburg.

Im Schweriner Landtag wurde nach einer Debatte über die Bildung einer Koalitionsregierung auf breiterer Baſis die Abſtimmung über den Antrag der Kommuniſten auf ein Mißtrauensvotum gegen den demokratiſchen Juſtizminiſter Dr. Möller vorgenommen; ſie ergab die Annahme des Mißtrauensvotums mit 26 Stimmen der Rechten und der Kommuniſten gegen 24 Stimmen der Sozialdemokraten und der Gruppe für Volkswohlfahrt mit Einſchluß der Demokraten. Dr. Möller nahm darauf ſeine Entlaſſung, wird aber ſein Amt bis zur Neuwahl weiterführen.

Irland.

× **Überraſchender Regierungsſieg.** Die Mißtrauensdebatte im Iriſchen Landtag endete mit einem Zufallsſieg der Regierung. Nachdem der Führer der Arbeiterpartei ſeinen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Cosgrave begründet hatte, ſchritt man zur Abſtimmung. Für den Mißtrauensantrag wurden 71 Stimmen abgegeben, dagegen ebenfalls 71. Den Ausſchlag gab der Sprecher, der für die Regierung ſtimmte. Nach der Abſtimmung wurde das Parlament auf den 11. Oktober vertagt. Man ſpricht von einer Auflöſung des Landtages und von Neuwahlen.

Boſton. Der Oberſte Gerichtshof hat ſich ſeinen Beſchluß in der Sacco-Vanzetti-Angelegenheit bis zum 19. Auguſt vorbehalten. Gerüchtweiſe verlautet, daß der Papſt zugunſten der beiden Verurteilten Schritte unternommen habe.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 17. Auguſt.

Erleichterte Lombardierung von Reichsanleihen.

Berlin. In einer im Reichsbankdirektorium abgehaltenen Beſprechung mit Vertretern der Berliner Banken fand ein Vorſchlag, die im Bankgeſetz Paragraph 21, Ziffer 3, letzter Abſatz geforderte Unterſchrift einer Bankfirma bei Beleihung von Reichsanleihen durch ein generelles Abkommen mit einem Bankenkonſortium zu erleichtern, die grundſätzliche Zuſtimmung der Anweſenden. Über die zu treffende Regelung der Einzelheiten wird eine weitere Veröffentlichung folgen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde über die Möglichkeit einer Ausgeſtaltung der Zweimonatsbilanzen geſprochen und zur Vorbereitung derſelben die Bildung einer Kommiſſion in Ausſicht genommen.

Die Rückgabe des deutſchen Eigentums in Amerika.

Berlin. Am 9. Auguſt wurde eine Erklärung des amerikaniſchen Senators Smout über die Ausſichten der Freigabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums in Amerika während der nächſten Sitzung des Kongreſſes verbreitet. Danach hat Senator Smout ſich u. a. dahin geäußert, daß die deutſchen Intereſſenten mit der Zurückbehaltung von 40 Prozent ihres Vermögens einverſtanden ſeien. Rechtsanwalt Dr. Kieſſelbach, der allein berechtigt wäre, für den größten Teil der Eigentümer zu ſprechen, hat auf Anfrage erklärt, daß er niemals weder unmittelbar noch mittelbar ein derartiges Einverſtändnis ausgeſprochen habe und überhaupt nicht darum befragt worden ſei.

Die Induſtrie für die Hindenburg-Spende.

Berlin. Als erſte Zeichnungen der Induſtrie für die Hindenburg-Spende ſind bei der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende angemeldet worden: Von der J. G. Farbeninduſtrie 100 000 Mark, Siemens-Schuckert 50 000 Mark, Kornfrank G. m. b. H. und deren Schweſterfirmen 10 000 Mark und Maggi G. m. b. H. 10 000 Mark.

Städtiſche Wohnungsbauten in Berlin.

Berlin. Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Der Magiſtrat hat in ſeiner Sitzung am Mittwoch, den 17. Auguſt, entſprechend den Vorſchlägen ſeines Ausſchuſſes und der Deputation für das Anſiedlungs- und Wohnungsweſen beſchloſſen, den Bau von 6000 Wohnungen zu zwei, drei und vier Zimmern auf der Grundlage der eingezogenen Angebote ſobald als möglich durchzuführen. Die Geldbeſchaffung für ſämtliche Wohnungen ſoll auf einheitlicher Baſis erfolgen.

Grabſchändungen in Belgard.

Belgard. In der Nacht zum Mittwoch wurden auf dem an der Kösliner Chauſſee gelegenen Friedhof faſt alle Grabdenkmäler umgeworfen und zum Teil zerbrochen. Zahlreiche Grabſtätten wurden zerſtört, ſo daß der ganze Friedhof den Eindruck eines Trümmerfeldes macht.

Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz.

Halle. Nachdem die Unterſuchungen gegen Erich Frieſer, der ſich des Mordes an dem Gutsbeſitzer Heß bezichtigt hat, nunmehr abgeſchloſſen ſind, wird eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Kommuniſten Max Hölz vorgenommen werden.

Ein 70jähriger Taſchendieb.

München. Die Taſchendiebabteilung der Münchener Polizeidirektion verhaftete nach langer Beobachtung einen Antiquitätenhändler aus Ungarn, der einer der gefährlichſten Taſchendiebe iſt. Der Mann, der einer internationalen Bande angehört und wiederholt vorbeſtraft iſt, iſt bereits 70 Jahre alt. Trotzdem befand er ſich dauernd auf Reiſen. Er bevorzugte beſonders München zur Feſtſpielzeit.

Die Danziger Regierungskriſe.

Danzig. In Danzig iſt durch das Ausſcheiden der beiden liberalen Senatoren Ernſt und Siebenfreund aus dem Danziger Senat eine Regierungskriſe entſtanden. Das Ausſcheiden der Liberalen aus der Regierung wird durch einen Parteibeſchluß in der Schulfrage begründet. Man nimmt an, daß bis zu den Neuwahlen, die am 13. November ſtattfinden ſollten, Deutſchnationale und Zentrum allein die Regierungsgeſchäfte weiterführen werden.

Ehrung Francesco Criſpis.

Rom. Aus Anlaß des 26. Jahrestages des Todes Francesco Criſpis (11. Auguſt) hat Muſſolini verfügt, daß in jeder Stadt Italiens ein mit dem Liktorenbündel geſchmückter Denkſtein deſſen Namen als des „erſten Faſchiſten Italiens“ verewige.

Athen. Miniſterpräſident Zaimis bildete das neue griechiſche Kabinett, in dem er ſelbſt vorläufig das durch den Rücktritt des Innenminiſters frei gewordene Portefeuille des Innern übernimmt. Alle anderen Miniſter haben ihre Portefeuilles behalten.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Kraitz

5) (Nachdruck verboten.)

„Tag beiſamme! . . . . Wie? Ein andermal, Bätzle? Wegen meinem Sohn? Da wär ich nicht in der Stimmung für Geſchäfte? . . . Da hätt ich viel zu tun, wenn ich den ganzen Tag hinter dem Schlot herſpringe wollt!“ Er wandte ſich mit einem jähen Ruck des Körpers an ſeinen Schwiegervater: „Alſo, hab der Amélie den Gefallen getan! Der Herr Filius ſteht an der Anſchlagſäule. . . . Tauſend Mark . . . Ein Sündengeld . . . Ich mein immer, die Heiner lachen ſchon hinter mir her . . . No . . . Reden wir von unſerer Sach'!“

Seine Ruhe war gekünſtelt. Die beiden andern merkten, wie es in ihm kochte — weniger aus Angſt um den Sohn . . . Unkraut verdirbt nicht — als aus verletztem Selbſtgefühl . . . . dieſer Anſchlag an den Säulen . . . . dieſes Eingeſtändnis vor der ganzen Stadt: Ich, Leopold Winterhalter, der Selfmademan, der Mann des Erfolges, vor dem die Konkurrenz zittert, dem tauſend Arbeiter werken — ich werde mit einem grünen Bengel von achtzehn Jahren nicht fertig! Da könnt ihr's leſen, ſchwarz auf weiß!

„Von Geſchäften ſoll man reden?“ ſagte der alte Stadtrat plötzlich hell und weinerlich in die allgemeine Stille. „Ja — wo einem der Bätzle gleich an die Gurgel ſpringt! Leopold . . . 's iſt ein Kreuz mit dem Mann! Der holt einem die Seele aus dem Leib!“

„Ich ſchaff doch nicht für meine Taſche, ſondern für unſere Aktionäre! Das iſt meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit.“

„Alleweil hat der Bätzle recht!“ ſprach der Stadtrat trüb. Sein Schwiegerſohn fragte kurz und herriſch: „Alſo wieviel?“

Der Syndikus malte ſtumm mit ſeinem Spazierſtock vor ſich fünf Nullen in den Staub und davor eine große Fünf. Leopold Winterhalter zuckte die Achſeln und muſterte die Fläche des Laubengeländes. Hinter ſich hörte er die kühle, ſachliche Stimme des Bankvertreters: „Herr Winterhalter: ein Mann wie Sie! . . . . Einer, der weiß, was er will! Sie ſagen ſich: Was die in Stuttgart und Mannheim und am Main können, das kann ich auch! . . . Es iſt doch ein offenes Geheimnis, daß Sie mit Leſueur in Paris haben. . . . Echt deutſch wieder! Otto und Daimler erfür ganz Deutſchland Ihr Motorpatent abgeſchloſſen finden's und wir müſſen's erſt wieder vom Ausland zurückkaufen. Na, ſchön! . . . Sie haben ſich für die Konſtruktion für Benzinmotoren entſchieden. Andere für Elektrizität. Römer und Sohn bauen drüben am Odenwald wie beſeſſen Tag und Nacht an ihrer neuen Anlage. Es gibt ein hitziges Rennen. Sie müſſen in das Geſchäft hinein, ehe die andern den Rahm abſchöpfen.“

„Glauben Sie denn, daß ich das alles nicht ſelber weiß?“

„Ich ſagt' es Ihnen auch nur, damit Sie wiſſen, daß ich es weiß!“

Leopold Winterhalter wandte ſich jäh um.

„Kann ich in vierzehn Tagen hier den erſten Spatenſtich tun?“

„In acht!“ — „Gut! Und der Preis?“

„Leopold! Leopold!“ ſchrie der Stadtrat weinerlich. Aber es war ſchon zu ſpät.

„In Gottes Namen: fünfhundert! Ich habe heute kein Pläſier am Kuhhandel!“

„Abgemacht?“ — „Hand drauf!“

„Uff! Jetzt komm ich doch noch zurecht zu meinem Skat. . . . He, Herr Sturzacker . . . komme Sie mal flugs bei . . . das Terrain hier iſt verkauft! So wie es morgen verbrieft iſt, wird alles geräumt! In acht Tagen ſeh ich hier nur noch eine Baufläche ſo kahl wie mein Schädel! Wir haften Herrn Winterhalter dafür! . . . Na — kommen Sie mit, meine Herren? . . . In die Stadt? . . . Los!“

Im Laubenland hatte man die drei Männer nicht beachtet. Eine italieniſche Nacht war in Vorbereitung als Abſchied vom diesjährigen Sommer. Bunte Papierlaternen ſchaukelten an Drähten, um bei Einbruch der Dunkelheit angezündet zu werden. Der Straßenbahnſchaffner Lutz blies auf der Okarina: „Behüt' dich Gott, es wär ſo ſchön geweſen!“ und blinzelte dabei aus ſeinen pfiffigen Äuglein auffordernd zum Sannche und zum Babettche hinüber, und die beiden und ſeine eigene Tochter, das Lutze-Käthche, fielen mit ihren dünnen, klagenden Fabrikmädchenſtimmen ein: „Behüt' dich Gott, es hat nicht ſollen ſein!“

Und mitten hinein plötzlich ein tiefer Baß von irgendwoher: „Uffgepaßt, ihr Leut! Das Terrain is verkauft!“

Es lief wie ein Windſtoß über den ganzen Platz. . . . . . Ein Gewirr . . . Ein Durcheinander von Stimmen . . . Ein Gefrage: „Ha, wann denn? . . . Ha, von wem denn? . . . Ha, wer ſächt's denn? . . . Ha, der Sturzacker ſächt's. O mei, der Sturzacker!“ . . . Und um den Grundſtücksverwalter herum ein Gedränge und ſein beſchwichtigendes: „Norr Ruh, ihr Männer! . . . Do kann ich doch nix mache! . . . In acht Täg is Kehraus! Ha no! . . . 's gibt ja noch mehr Terrains . . . Nächſt Jahr zieht m'r halt e Endche weiter . . .“

„Aber die Erd da nehme wir mit, Mutter!“ ſagte der Maſchinenbauer Ortlieb zornig und wies auf das Beet mit ſchönem ſchwarzen Humus. „Die laſſe wir ihne net! Springt mal, Schorſchl und Adämle . . . guckt, ob die Säck hinter der Hütt noch ganz ſind . . .“

Und nebenan zählte der Briefträger Ringewald kummervoll ſeine Kaninchen. „Ich muß halt mit 'm Hauswirt redde! Streng ſtinke tun ſie ja freilich . . . die Stallhaſe! Aber ſo ganz hinte im Hof e kleiner Verſchlag . . . vielleicht erlaubt er's doch . . .“

Drüben bei Hildebrands buddelte der rieſenhafte Maurer mit den Seinen in der Halbdämmerung eilig die letzten Kartoffeln aus dem Boden. „Fuffzehn Mark hab ich dem Bauern das Frühjahr für die zwei Fuhre Miſt gewwe. Und jetzt, wo der Bode gut is, heißt's weg! Herrgottdunnerſchlagja!“

Um den fremden jungen Mann kümmerte ſich in der Aufregung niemand. Nur der Robert neben ihm fragte: „No — wie iſt's denn? Wolle Sie wirklich dort drübe Arbeit?“

„Und ob!“ ſagte Werner Winterhalter und lachte trotzig und hörte ſchon die erſten Hammerſchläge, mit denen der angetrunkene dicke Hundeſcherer Muck im erſten Zorn ſeinen Verſchlag abbrach, und dachte ſich: Alſo das hier kommt auch wieder von Papa! Papa ſitzt doch keine Minute ſtill. Ewig iſt er hinter andern Leuten her . . .

Und wie ein Sinnbild dieſer raſtloſen Arbeit, wie ein Bote des nahenden zwanzigſten Jahrhunderts huſchte drüben auf der Chauſſee etwas vorbei, tutete, ließ Benzingeſtank in die Luft. Die Spaziergänger blieben ſtehen und ſchauten lachend dem komiſchen pferdeloſen Fahrzeug nach, einer Art von ganz leichtem, zweiſitzigem Break auf vier hohen Rädern, mit einer ſonderbaren Wölbung hinten. Ihm folgte ein Knirps von Wagen wie ein hochlehniger Großvaterſtuhl auf vier Gummireifen. Kein Vorſpann, nichts! Und doch liefen die Dinger, Gott mochte wiſſen, wie. Seit ein paar Jahren ſchon ſah man manchmal die verrückten Wagen hier und in Mannheim und in Rüſſelsheim, in Untertürkheim und in Deſſau . . .

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 18. Auguſt 1927.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,58—0,61
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,52—0,57
c) fleiſchige	0,43—0,51
d) gering genährte	0,34—0,42
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,53
c) fleiſchige	0,41—0,47
d) geringgenährte	0,31—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,49
c) gering genährte	0,32—0,41
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,17—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,60—0,62
mittelmäßige	0,52—0,58
mäßig genährte	0,42—0,48
gering genährte	0,20 —0,33

Auftrieb: Rinder 1815, Handel ziemlich rege. Schafe: Auftrieb 1722 Handel gut.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 18. Auguſt.

⁑ **Städtiſches.** Der erſte Punkt, der am Dienstag das Stadtverordnetenkollegium beſchäftigte, war die Ernennung einer Kommiſſion für den wöchentlichen Ferkelmarkt. Nach der Satzung hat der erſte Ratmann in dieſer Kommiſſion den Vorſitz zu führen. Sie ſoll ſich zuſammenſetzen aus je einem Stadtverordneten, einem Viehhändler, einem Schweinezüchter und einem Schweinemäſter. Gewählt wurden Stv. Kröger, der bisher ſchon der Kommiſſion angehört hat und deſſen Tätigkeit allſeitige Anerkennung fand, Max Wilckens, Willi Rave und Guſtav Steffens. Die Mitglieder der Wohnungskommiſſion Photograph Jul. Struve, Zimmermeiſter Johs. Schmidt und Zugführer a. D. Fr. Möller waren darum eingekommen, ſie aus der Kommiſſion, der ſie ſchon jahrelang angehört haben, zu entlaſſen. Nachdem Bgmſtr. Erlenhorſt feſtgeſtellt hatte, daß die drei Herren ein Recht hätten zurückzutreten, wurden nach kurzer Ausſprache als ihre Nachfolger gewählt Händler Rudolf Runge, Sattlermeiſter Heinrich Delfs und Friſeur Johs. Blöcker. — Der Eiſenbahnbeamte Johs. Meyer beabſichtigt, auf einem von ihm erworbenen Grundſtück am verlängerten Düſternhooperweg — hinter dem Gehöft von J. Wilckens — ein Wohnhaus zu errichten. Ihm wurde unter den üblichen Bedingungen die Bauerlaubnis erteilt. — Die drei folgenden Punkte, die ſämtlich Bürgſchaftsübernahme für geplante Wohnungsneubauten betrafen, wurden von der Tagungsordnung abgeſetzt. Bgm. Erlenhorſt erklärte, die Angelegenheiten ſeien nicht ſpruchreif; es ſei erforderlich, daß die Finanzkommiſſion ſich nochmals damit beſchäftige. — Eine Unterſtützung der am 8. und 9. Juli durch Hochwaſſer Geſchädigten in Sachſen wurde einſtimmig gutgeheißen. Die ſächſiſchen Städte haben 10 Pfg. auf jeden ihrer Einwohner gegeben. Die Arbeitsgemeinſchaft der kleineren Städte Schleswig-Holſteins ſchlägt 2 Pfg. pro Kopf vor. Das Kollegium erklärt ſich mit dieſer Norm, die abgerundet 60 M. ergibt, einverſtanden.

⁑ **Regen, nichts als Regen.** Infolge der ſtarken, ſich jeden Tag wiederholenden Niederſchläge erfährt die Ernte eine außerordentliche Verzögerung. Das Korn leidet ſehr. Der Roggen beginnt bereits auszuwachſen. Bei den Kartoffeln machen ſich vielfach die Anzeichen der Seuche bemerkbar und auch die Rüben leiden unter der Näſſe und dem Mangel an Sonnenſchein, ganz zu ſchweigen von dem Ueberhandnehmen des Unkrautes in den Gärten, gegen das auch die fleißigſten Hände machtlos ſind. Die Auen können die ihnen immer wieder von allen Seiten zuſtrömenden Waſſermaſſen nicht faſſen; noch nie haben unſere niedrigen Wieſen und Weiden ſo anhaltend unter Waſſer geſtanden.

Die Schlußfeier vom 14. Mittelholſteiniſchen Bundesſchießen in Hohenweſtedt. Auf den Ehren- und Gewinnſcheiben ſind als Sieger bekanntgegeben: Feſtſcheiben: Feihand, 175 m, 20-Ringſcheibe, 4 Schuß. Höchſte Ringzahl abwechſelnd mit beſtem Schuß: 1. P. Sappl-Bad Bramſtedt 66 R., 2. Johs. Looſe-Neumünſter 62 (20) R., 3. R. Müller-Hohenweſtedt 63 R. Auflage (wie oben, nur höchſte Ringzahl): 1. C. Rath-Bad Bramſtedt 75 R., 2. Rud. Heeſch-Wilſter 75 R., 3. E. Pohlmann-Bad Bramſtedt 75 R. Meiſterſchaften (12 Schuß 20-Ringſcheibe) Freihand: 1. W. Diedrichſen-Bad Bramſtedt 176 R., 2. Th. Rathje-Wasbek 175 R., 3. R. Stangenberg-Rendsburg 173 R. Auflage: 1. Grewe-Marne 222 R., 2 Hußfeldt-Wilſter 220 R., 3. Jenß-Marne 220 R. Die erſten zwei Sieger erhalten außer den Preiſen noch je einen Meiſterſchaftsſtern. Meiſterſcheiben (3 Schuß 20-Ringſcheibe) Freihand: 1. H. Dehn-Bad Bramſtedt 53 R., 2. Johs. Hamann-Bad Bramſtedt 53 R., 3. Stangenberg-Rendsburg 52 R. Auflage: 1. Hußfeldt-Wilſter 60 R., 2. O. Ehlers-Hohenweſtedt 60 R., 3. Th. Rathje-Wasbek 59 R., Sieger im Ringen der Bundesvereine um das Fahnenband wurde Schützenvenverein „Roland"-Bad Bramſtedt mit 2125 R. Im Ringen um den Wanderpokal ſiegte ebenfalls Schützenverein „Roland" mit 1080 R. Als beſter Schütze aus dieſem Bundesringen ging Th. Rathe-Wasbek mit 383 R. hervor gegen Stangenberg-Rendsburg mit 382 und Johs. Hamann mit 381 R. — Der Wanderpokal wurde damit zum 2. Mal vom Schützenverein Roland errungen. Sollte der Verein ſpäter zum 3. Mal Sieger werden, geht der Pokal endgültig in den Beſitz des Schützenvereins Roland über. Die Bramſtedter Schützen dürfen wohl mit den Schieß-Ergebniſſen zufrieden ſein.

Lentföhrden. Von der Außenarbeit entwichen am Montag zwei Strafgefangene der hieſigen Zweigſtrafanſtalt. Die Gefangenen trugen Anſtaltskleidung. Die Verfolgung wurde ſofort aufgenommen.

Hartenholm. Der Unfall auf der Heydornſchen Bauſtelle, bei welchem der Maurer Haack verunglückte und bei dem Sturz von der erſten Rüſtung von der Maurerbalje am linken Bein getroffen wurde, iſt bedeutend ſchlimmer geworden, als zuerſt angenommen wurde. Haack befindet ſich in Behandlung des Herrn Dr. Kühl aus Bad Bramſtedt, welcher durch Röntgenbeleuchtung feſtſtellte, daß die Knochenhaut verletzt war. Jetzt hat es ſich aber herausgeſtellt, daß das Bein gebrochen iſt. Der Unfall iſt umſomehr bedauerlich, da Herrn Haack in der Kriegszeit in einem rheiniſchen Walzwerk von demſelben Fuß die Zehen abgefahren wurden.

Die Bickbeerenernte war in dieſem Sommer von geringer Bedeutung, ſodaß die allermeiſten Einwohner nur für ihren eigenen Bedarf gepflückt haben, obwohl ſonſt in den früheren Jahren die Bickbeerenernte als die Hartenholmer Ernte bezeichnet werden konnte, denn ſogar Schulkinder, welche als gute Pflücker bekannt waren, haben ſchon in den Sommerferien über 100 Mark bei der Bickbeerenernte verdient. Auch ältere Einwohner wiſſen ſich nicht zu beſinnen, daß jemals ſo wenig Bickbeeren geweſen ſind als in dieſem Jahre. Es iſt aber auf die ſtarken Nachtfröſte im Frühling zurückzuführen, welche die erſten Blüten vernichtet haben.

Bad Segeberg. Oberlandjägermeiſter Beyer iſt mit dem 15. d. Mts. als Kreisleiter nach Huſum verſetzt. An ſeine Stelle tritt in Bad Segeberg als Kreisleiter der Landjägeroberleutnant Jantzen aus Oldesloe.

Bad Segeberg. Wer ohne Licht fährt, macht ſich ſtrafbar, dieſen Satz ſollte ſich jetzt, wo die Nächte wieder dunkler werden, jeder einprägen. Ein mit mehreren Landleuten beſetztes Fuhrwerk, das noch ſpät abends die Heimfahrt antreten wollte und kein Licht hatte, wurde von der Polizei auf dem Marktplatz angehalten, um den Namen des Beſitzers feſtzuſtellen. Einer der Mitfahrenden glaubte nun aber einer Beſtrafung dadurch am beſten aus dem Wege gehen zu können, indem man ſich ſchleunigſt aus dem Staube machte. Er ergriff deshalb die Peitſche und hieb damit auf das Pferd ein, das ſofort in langen Sätzen davonſtürmte. Man war entkommen und hatte der Polizei gar noch ein Schnippchen geſchlagen, ſo dachte man wohl. Aber die Polizei war fix. Sie nahm ein Auto, ſauſte hinterher und hatte die Ausreißer in wenigen Minuten eingeholt, die nun mit langen Geſichtern zuſehen mußten, wie der Beamte ſein Notizbuch zog und den Sünder notierte.

Negernbötel. Einen ſchweren Unfall erlitt die ſechs Jahre alte Tochter des Landmanns Fr. Harfſt, indem ſie durch die mit Latten verdeckte Bodenluke auf die harte Tenne fiel. Das Kind wurde nach Neumünſter gebracht, da anſcheinend ſchwerere Verletzungen entſtanden ſind, als erſt angenommen wurde.

Lägerdorf. Ein Unglücksfall, welcher ſchlimme Folgen hätte haben können, ereignete ſich beim Kanal an der Hohen Brücke. Dort hatten Kinder beim Spiel die Beaufſichtigung eines ihnen anvertrauten Kinderwagens verſäumt. Dieſer rollte in den Kanal hinein und unweigerlich wäre das 9 Monat alte Kind der Familie Kietz ertrunken, wenn nicht der zufällig dazukommende Otto Timm mit voller Bekleidung in den Kanal geſprungen wäre und das kleine Weſen herausgeholt hätte. Wieder mal eine Warnung für die Eltern. Kinder nicht mit der Beaufſichtigung kleiner Kinderzu beauftragen.

Bredſtedt. Auf dem Norderberg ereignete ſich ein furchtbarer Autounfall. Ein kleines 8jähriges Mädchen wollte die Straße überlaufen, als ein Trecker vorüberfuhr. Das Kind überſah ein anderes Auto, fiel hin und wurde von dieſem überfahren. Man zweifelt an ſeinem Aufkommen.

Bargfeld. Der Jagdpächter aus Nienwohld ſetzte zur Blutauffriſchung einen Rehbock und eine Ricke aus, gab dies auch den angrenzenden Pächtern bekannt mit der Bitte, die Tiere zu ſchonen. Der Bock ſei kenntlich daran, daß ein Ohr aufgeſchlitzt und das Geweih mit roter Farbe beſtrichen ſei. Von der Farbe hatte ſich der Bock aber bald befreit, das Gehörn war faſt weiß geworden. Zwei Arbeiter trafen das Tier nun beim Mähen. Der Bock kam auf beide zu, ohne Furcht. F. faßte das Tier an den Stangen, worauf der Bock nach Hundeart die Vorderbeine gegen die Bruſt des einen Arbeiters ſtemmte und ſich von beiden ſtreicheln ließ. Aber die Stunden des unbekümmerten Bockes waren ſchon gezählt. Noch am ſelben Abend traf ihn die Kugel des Jagdpächters, der nun ein anderes Tier ausſetzen wird.

Schleswig. Anläßlich der vor vier Jahrhunderten in der Stadt aufgehobenen Kloſterwirtſchaft der römiſch-katholiſchen Kirche und der obrigkeitlichen Einführung der Reformation Luthers in unſerer Stadt durch den damaligen Herzog von Schleswig, König Friedrich von Dänemark und Norwegen, iſt eine Feierlichkeit geplant, für die der Reformationstag in Ausſicht genommen iſt. Am Petridom, an dem der erſte lutheriſche Geiſtliche angeſtellt war, wird eine Gedächtnistafel aus Bronce angebracht werden. Ein Entwurf hierfür von Profeſſor Taubner ſieht die Lutherbibel vor mit darüber befindlichem Kruzifix. Die Tafel wird mit künſtleriſchem Schmuck verſehen ſein.

Ueterſen. Der Geſundheitszuſtand der Schulkinder iſt nach einem vorliegenden ſtädtiſchen Verwaltungsbericht recht unbefriedigend. Danach befinden ſich nur 32,5 Prozent der Schulkinder in normalem körperlichen Allgemeinzuſtand, bei 52 Prozent iſt der Geſundheitszuſtand mäßig und bei 15,5 Prozent iſt der Geſundheitszuſtand ſchlecht. Nach dem Urteil des Kreiskommunalarztes Dr. Maaß hat die Kur der erholungsbedürftigen Kinder in der hieſigen Erholungsanſtalt auf dem Schützenplatz gute Erfolge gezeitigt.

Albersdorf. Ein wolkenbruchartiger Regen, wie er ſeit Jahrzehnten kaum erlebt wurde, ging am Montag über unſeren Ort nieder. Auf einem Quadratmeter ſind 38 Liter Waſſer gefallen. Die Straßen überſchwemmten, viele Keller ſind voll Waſſer gelaufen.

Tensbüttel. Am Montagmittag ertönte in unſerem Dorf plötzlich das Feuerhorn. Infolge des mehrere Stunden anhaltenden wolkenbruchartigen Gewitterregens ſammelten ſich in der Niederung zwiſchen Röſt und Tensbüttel große Waſſermengen an. Der durch das Dorf fließende Bach konnte die Waſſermaſſen nicht faſſen. An mehreren Stellen ſtürzte das Waſſer über die Dorfſtraße und lief in die anliegenden Häuſer hinein. Größerer Schaden wurde bei dem Händler Wilhelm Kieback angerichtet. Das Waſſer ſtieg in einem Augenblick über einen halben Meter hoch, ſodaß in den Stuben die Möbel umherſchwammen. Nur mit knapper Not gelang es, die Schweine und Kälber in Sicherheit zu bringen. Das Federvieh iſt zum größten Teil umgekommen. Auch drang das Waſſer in das Haus des Bäckers Hugo Sievers. Trotzdem alle Türen mit Sandſäcken abgedichtet waren, erreichte das Waſſer im Stall eine Höhe von 20—30 Zentimetern. Erſt nach 4 bis 5 Stunden war das Waſſer vollſtändig wieder abgelaufen. Sämtliche Wieſen und Felder links von der Chauſſee Tensbüttel—Röſt ſtanden am Abend noch unter Waſſer. Von einem Haferfeld ragten nur die Riſpen aus dem Waſſer. Durch den ſchweren Regen hat ſich auf den Kornfeldern das Getreide platt auf den Erdboden niedergelegt. Seit Jahrzehnten iſt in unſerer Gegend durch Regen nicht ſolch großer Schaden angerichtet worden.

Rendsburg. Zu tätlichen Zuſammenſtößen kam es nachts zwiſchen einem auswärtigen Lehrer, der dem Alkohol zuviel zugeſprochen hatte, und der Polizei. Der Wirt eines Lokals hatte ſich veranlaßt gefühlt, wegen einer Differenz mit dem Gaſt die Polizei in Anſpruch zu nehmen. Auf dem Wege zur Wache wurde der Lehrer, der ſeinen Namen nicht nannte und der über eine ſtattliche Größe und ſtarke Kräfte verfügte, gegen den Beamten handgreiflich und weigerte ſich, mitzukommen. Mit einem weiteren Beamten gelang es dann, den Verhafteten zur Wache zu bringen. Dort wurde er wieder rabiat, wollte den Kopf vom Ofen abreißen und gegen den Beamten vorgehen, worauf dieſe ihn mit Gewalt zur Ruhe brachten. Ein Polizeibeamter hat ſtarke Rippenquetſchungen davongetragen und befindet ſich in ärztlicher Behandlung. Von anderer Seite wird behauptet, daß die Polizei ihre Amtsgewalt dadurch mißbracht habe, daß ſie den Inhaftierten mit Gummiknüppeln mißhandelt haben. Die Unterſuchung wird näheres über den Vorfall ergeben.

Kiel. Am Montag hatte ſich, wie ſchon gemeldet, der Materialienverwalter Köſter mit ſeinem dreijährigen Kinde vergiftet. Dienstag iſt ihm ſeine Frau in den Tod gefolgt. Sie hat ſich ebenfalls mit Gas das Leben genommen. — Durch den Genuß ungekochter Milch erkrankte hier eine größere Anzahl Perſonen. — Vier Menſchen verletzt. Am Bahnhof kippte ein ſchwerer Schlachterwagen um, als er in ſchneller Fahrt einem Straßenbahnwagen ausweichen wollte. Alle vier Inſaſſen kamen unter das ſchwere Fuhrwerk und erlitten ſehr ſchwere Verletzungen.

Brunsbüttelkoog. Gegen die von der Strombauverwaltung an der Unterelbe geplanten Regulierungsarbeiten haben die beteiligten Deichverbände Süderdithmarſchens bekanntlich Einſpruch erhoben, mit der Begründung, daß durch die vorerſt nur am Südufer der Elbe eingebauten Buhnen der Stromlauf ſo ſtark nach Norden abgedrängt werde, daß eine ernſtliche Gefahr für die Deiche an der Dithmarſcher Küſte beſtehe. Der Stellvertreter des Landrats, Kreisdeputierter Tießen, und die Beauftragten der Deichverbände verhandelten in den letzten Tagen mit einem Vertreter des Waſſerbauamtes in Hamburg, der eingehende, ſachkundige Prüfung der vorgebrachten Beſchwerden zuſagte. Falls ſich dieſe als begründet erweiſen ſollten, würden ſogleich die erforderlichen Mittel für den Deichſchutz beim Verkehrsminiſterium angefordert werden.

Huſum. Einen eigenartigen Anblick hatte man bei dem Ziergarten vor der Bürgerſchule, wo zahlreiche Maulwürfe ans Tageslicht gekommen waren, die eifrig nach einem Unterſchlupf ſuchten. Wahrſcheinlich ſind ihre Gänge infolge des ſtarken Regens vollgelaufen und die „Unterirdiſchen" waren gezwungen, auf die Oberwelt zu ſteigen.

Burg a. Fehmarn. Den Arbeitern beim Chauſſeebau Heiligenhafen—Großenbrode, darunter auch Fehmaraner, wurde von dem Unternehmer des Baues nahegelegt, Erntearbeiten zu ſuchen, weil er gehalten ſei, jetzt eine größere Anzahl Arbeiter aus der Großſtadt zu beſchäftigen.

Woyens. In Woyens wurde ein junges Mädchen beim Waſſerpumpen vom Blitz getroffen; ihr Zuſtand iſt ſehr ernſt. Ein in der Nähe arbeitender Knecht wurde vom ſelben Blitz betäubt, erholte ſich aber bald. — Der 12jährige Sohn Martin des Arbeiters Karl H. auf Broderwarf bei Fahrtoft, kam dem Getriebe der Pumpe zu nahe. Ein Zahnrad erfaßte die Jacke und Hoſe des Knaben und brachte ihm arge Fleiſchwunden am Bein bei. Da kein ſtarker Wind herrſchte, blieb das Rad ſtehen und der Knabe konnte ſich aus der gefährlichen Lage befreien.

Eiderſtedt. Wegen Vergehen im Amte wurde ein in Katharinenherd anſäſſiger Beamte der Reichspoſt vom Huſumer Schöffengericht zu einer Gefängnisſtrafe von 6 Monaten verurteilt. Auch wurde gegen ihn auf Amtsentſetzung erkannt.

Hamburg. Ein Fakirkunſtſtück im Zoo. 120 Stunden lebendig begraben. Am Montag nachmittag fand im Zoo der erſte Teil eines Experiments ſtatt, dem ſich der Fakir To Kah unterzieht. To Kah will ſich durch Selbſthypnoſe in Todesſchlaf verſetzen und während dieſer Zeit in einem Sarg in die Erde graben laſſen. Montag nachmittag nun beſtieg To Kah im Beiſein eines beſonderen Kollegiums der Wiſſenſchaft, welches alle Vorgänge genau prüfte und überwachte, den gläſernen Sarg, der ſodann abgeſchloſſen und von einem Notar amtlich verſiegelt wurde. Der Sarg wurde in die Grube verſenkt, die über ihm geſchloſſen wurde. Am Sonnabend ſoll die „Auferſtehung" erfolgen.

Hamburg. St. Pauli-Ergebniſſe. Ein von auswärts zugereiſter Geſchäftsmann unternahm eine „Tour" durch St. Pauli und zeigte ſich in einem Reſtaurant überaus ſpendabel. Plötzlich wurde er verhauen, und in dem ſzenierten Ueberfall kamen ihm 3000 RM. und Uhr und Kette abhanden. Zwei Perſonen wurden unter dem dringenden Verdacht der Täterſchaft feſtgenommen. — In einem Hausflur an der Reeperbahn wurde einem Arbeiter die Geldſcheintaſche mit 35 RM. geſtohlen. Der Mann bemerkte die Tat rechtzeitig und erwiſchte den Dieb. Der Täter bat um ſeine Freilaſſung und reichte eine Geldtaſche zurück. Erſt ſpäter, — zu ſpät — bemerkte das Opfer, daß es gar nicht ſeine, ſondern eine fremde Taſche mit 70 Pfg. Inhalt zurückerhalten habe.

Nah und Fern.

○ **In geſtohlener Kleidung entkommen.** Drei Einbrecher erbeuteten in dem Lagerkeller eines Berliner Bekleidungsgeſchäfts Textilien im Werte von 4000 Mark. Einer der Diebe zog gleich einen neuen Cutaway, alle drei überdies neue Regenmäntel an und entkamen unerkannt.

○ **Selbſtmord eines ungetreuen Beamten.** Der Sparkaſſenrendant Mahlkuch in Gollnow in Pommern erlitt, als er hörte, daß eine Kaſſenreviſion bevorſtand, einen Tobſuchtsanfall, zertrümmerte die Zimmereinrichtung, lief auf die Straße, erkletterte den Maſt einer Hochſpannungsleitung und wurde durch den elektriſchen Strom getötet. Die Reviſion ergab, daß er Veruntreuungen begangen hatte.

○ **Ein „Eiſenfreſſer".** Im Krankenhaus in Rottweil in Württemberg wurde ein Schreinerlehrling operiert, der über Magenſchmerzen klagte. Man fand in ſeinem Magen zahlreiche Nägel und Schrauben, die er im Laufe der Zeit verſchluckt hatte, weil er beim Arbeiten die Nägel in den Mund nahm. Der Lehrling fühlt ſich ſeit der Operation vollkommen wohl.

○ **Mädchenmord aus Eiferſucht.** Ein in Kaldenkirchen (Rheinland) anſäſſiger Maurer, der als Raufbold bekannt iſt, lauerte am Bahnhof einem Mädchen auf, das zu einem Feſte nach auswärts gefahren war, überfiel es bei ſeiner Rückkehr (wahrſcheinlich aus Eiferſucht) und ſchlug ihm mit einem ſchweren Stock ſo wuchtig auf das Genick, daß das Mädchen tot zuſammenbrach. Der Maurer wurde verhaftet.

⊙ **Eine Lokomotive zermalmt ein Auto.** In der Nähe von Troppau wurde ein Kraftwagen, in dem ſich drei Perſonen befanden, von einer Lokomotive erfaßt und buchſtäblich entzweigeſchnitten. Alle drei Perſonen wurden getötet.

⊙ **Verhaftung eines Zopfabſchneiders.** In London verhaftete man einen Zopfabſchneider, als er gerade auf einem Autobus einem jungen Mädchen ihr ſchönes Haar abſchnitt. In der Wohnung des Mannes fand man eine große Zahl von Zöpfen aufgeſtapelt. Was er in der Zeit des Bubenkopfes, der beſonders in England verbreitet iſt, mit den Zöpfen eigentlich anfangen wollte, blieb ſchleierhaft.

⊙ **Schlägerei zwiſchen polniſchen Offizieren und Chauffeuren in Przemyſl.** In Przemyſl iſt es zu einer Skandalaffäre gekommen, in die vor allem eine Reihe höherer polniſcher Offiziere verwickelt iſt. Als die Offiziere in ſchwer betrunkenem Zuſtand das Grand Hotel verließen, kam es zwiſchen dem Regimentskommandeur und einem Autochauffeur zu einem Wortwechſel, der bald in Tätlichkeiten von ſeiten der Offiziere ausartete. Auf die Hilferufe des Chauffeurs eilten einige andere Chauffeure herbei und es entwickelte ſich eine wüſte Schlägerei, bei der es mehrere Schwerverletzte gab.

⊙ **Durch Blutübertragung vom Tode gerettet.** Bei Upſala in Schweden wurde ein von einer Kreuzotter gebiſſener Knabe ſterbend in das Krankenhaus eingeliefert. Als alle Mittel fehlſchlugen, entſchloß man ſich zu einer Blutübertragung von der Mutter des Knaben. Dadurch wurde das Kind wieder ins Leben zurückgerufen und vollkommen geheilt.

⊙ **Mißglückter Anſchlag auf einen Schnellzug.** Vier unbekannte Täter überfielen in der Nähe des Dorfes Radovane (Bulgarien) den Bahnwärter an der Eiſenbahnſtrecke Sofia—Varna und feſſelten ihn. Sodann verſuchten ſie mittels der Signale den Schnellzug von Sofia nach Varna zum Halten zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Man vermutet, daß es ſich um eine Verbrecherbande handelt, die die Reiſenden auszuplündern beabſichtigt hatte.

Brand- und Sturmverheerungen.

Unwetter in Weſteuropa und Amerika.

Infolge eines ausgedehnten Waldbrandes im Gebiete von Tourette an der franzöſiſchen Riviera mußte das Dorf Tanneron geräumt werden. Der ſtarke Sturm, der ſeit einigen Tagen herrſcht, begünſtigte die Ausbreitung des Feuers. In der Landſchaft Eſterel hat das Feuer, durch den Miſtral genährt, ſich auf eine Front von 35 Kilometern ausgedehnt, die raſch nach Oſten vorrückt. Auch auf Korſika, insbeſondere in der Gegend zwiſchen Baſtia und Ajaccio, ſind Waldbrände ausgebrochen. Auf verſchiedenen Strecken ſind die Telegraphenſtangen verbrannt, ſo daß die Verbindungen unterbrochen ſind. Eine Reihe von Ortſchaften iſt durch die Flammen bedroht.

An der Kanalküſte wütete ein Orkan, der jede Schiffahrt unmöglich machte. Ein in Dinard verankerter Kutter wurde vom Anker losgeriſſen, ſo daß er abtrieb. Er befindet ſich in Gefahr und hat um Hilfe gebeten.

Die Stadt Sarabella an der Oſtküſte der Vereninigten Staaten wurde von einem Tornado heimgeſucht, der beträchtlichen Sachſchaden verurſachte. Ein großes Gebäude ſtürzte vollkommen ein. Eine Perſon wurde getötet und mehrere andere verwundet

Wettflug über den Großen Ozean.

Vorläufig Stille über dem Atlantik.

Wegen der ſchlechten Wetterverhältniſſe auf dem Atlantiſchen Ozean treffen die europäiſchen „Amerikaflieger" weiterhin Vorbereitungen in Deutſchland, England und Frankreich. Anders ſieht es über dem Pazifik aus. Von Oakland (California) aus fand der erſte Transozean-Wettflug ſtatt. Die Preiſe für die Sieger ſind von dem Millionär Dole geſtiftet. Eine rieſige Menſchenmenge wohnte dem Start bei. Von den neun gemeldeten Flugzeugen nehmen an dem Flug jedoch nur noch vier teil, darunter die von dem weiblichen Piloten Mildred Doran geſteuerte Maſchine. Zwei Flugzeuge ſtürzten beim Start ab, ohne daß jedoch jemand getötet wurde, zwei weitere mußten infolge Motordefekts wieder umkehren, während eines disqualifiziert wurde. In Honolulu ſind umfaſſende Empfangsvorbereitungen getroffen worden.

*

In dem Kommuniqué nehmen die Junkers-Werke zu dem Sturmflug der „Bremen" noch einmal Stellung. Danach hat die „Bremen" Irland an der Boynemündung erreicht und, dem ſtarken Nebel nach Süden ausweichend, Cork Harbour an der iriſchen Südküſte gewonnen. Böiger Südweſtſturm bei einer Windſtärke 6 bis 8 zwang die Flieger, das hoch belaſtete Flugzeug mit Vollgas zu fliegen, wodurch ein ſtarker Brennſtoffverbrauch eintrat. Aus dieſem Grunde entſchloſſen ſich die Flieger am 15. Auguſt, 7.15 Uhr morgens, zur Umkehr über die iriſche Oſtküſte. Feſt ſteht, daß die geſamte techniſche Einrichtung der „Bremen" einwandfrei funktioniert hat.

*

Könnecke hat in aller Frühe einen neuen Probeflug unternommen, der zur Zufriedenheit verlief. Nach Vollendung des Fluges wurde der Propeller abmontiert und mit dem Flugzeug „C 1144", dem Schweſterflugzeug der „Germania", nach Heddernheim gebracht, um eine neue Verſchränkung vornehmen zu laſſen.

[illegible] Direktion des Flughafens von Le Bourget erhielt vom amerikaniſchen Konſul die Mitteilung, wonach ſich jeder ausländiſche Flieger, der nach den Vereinigten Staaten zu fliegen gedenkt, vor ſeinem Start ein Geſundheitszeugnis beſorgen muß.

Der Frankfurter Feuerwehrmuſikertag.

A. H. Frankfurt a. M., im Auguſt.

Die Zugangsſtraßen zur Internationalen Ausſtellung „Muſik im Leben der Völker" waren ſchwarz von Menſchen. Wagen auf Wagen rollten heran, immer neue Scharen bringend. Was lockte heute die Tauſende ſchon am frühen Nachmittag? Es war nicht nur die überaus ſehenswerte Ausſtellung, es waren nicht die Aufführungen und Konzerte fremder Völker, ſondern der „Tag der Feuerwehrmuſiker!" Denn das intereſſierte die Tauſende, dieſer Wettbewerb der Feuerwehrkapellen. Sie wollten ſehen und hören, wie der brave Feuerwehrmann, der ſo großen Dank verdient, ſich als Muſiker betätigt.

Es war eine Luſt, zu hören und zu ſehen, mit welcher Freude die Feuerwehrleute muſizierten. Aber heute galt es auch die Ehre der Kapelle; hier ſollte die Mühe ihren Lohn und ihre Anerkennung finden. Viele Hunderte von Feuerwehrmuſikern aus dem Maingebiet, alle in den ſchmucken Uniformen ihrer Kapelle, waren dem Aufruf zum Wettbewerb gefolgt. Ein Preisgericht, dem bekannte Muſiker wie Arnold Eberl-Berlin, Vorſitzender des Reichsverbandes Deutſcher Tonkünſtler und Muſiklehrer, ſowie die Frankfurter Kapellmeiſter Nettſträter und Dr. Rottenberg angehörten, ſollte entſcheiden.

Das Läuten der fünf großen Glocken im Feſtpark der Ausſtellung eröffneten das Preisſpiel. Prachtvoll, wie alle ihr Beſtes hergaben, wie die Backen ſich an den Trompeten und Poſaunen blähten und der Mann an der Pauke aus Leibeskräften den Rhythmus ſchlug, bis alle davon erfaßt wurden und unwillkürlich die Hörer ſich im Takt bewegten; die einen nickten mit dem Kopf, andere konnten nicht mehr ſtillſtehen und ſchlugen den Takt mit dem Fuß. Die Feuerwehr zeigte, daß ſie nicht nur einen Brand löſchen kann, ſie kann auch entflammen zu Begeiſterung und ſtürmiſchen Beifall. Als das Preisſpiel geendet hatte, löſte die hervorragende erſte Schweizer Kapelle „Vereinigte Waffen" aus La Chaux-de-Fonds, freudig begrüßt von den Deutſchen, die Feuerwehr ab, während die Richter ſich zur Beratung vereinigten.

Zur Urteilsverkündung ſcharten ſich alle um das rieſige, hoch über den Feſtplatz ragende Podium. Mit Muſik begann auch dieſer Akt: ſämtliche anweſenden Kapellen ſpielten gemeinſam den Feuerwehrmarſch, ihren Marſch. Und dann verkündete das Preisgericht die Sieger: die goldene Plakette erhielt die Kapelle Neu-Iſenburg (Leitung Obermuſikmeiſter Weber), die ſilberne die Kapelle Bad Homburg. Mit einem Schlußſpiel der erſten Preisträger, die von allen Seiten ſtürmiſch gefeiert und bejubelt wurden, endigte der große Tag der Feuerwehr.

Aber dieſe Veranſtaltung, die ſolchen Anklang in weiten Kreiſen des Volkes gefunden hat, ſollte nicht die einzige bleiben! In allen Teilen Deutſchlands und in allen Berufskreiſen ſollte man derartige Wettbewerbe ausrufen, die Lohn und Anſporn zugleich ſind. Wir wollen wiſſen, wie ſie alle ſpielen, die Arbeiter und Handwerker, auf dem Lande und in der Stadt, wollen wiſſen, ob das Andenken an den großen Handwerksmeiſter Hans Sachs noch lebendig iſt, ob würdige Nachkommen des Meiſterſingers leben. An alle ergeht daher der Ruf: ſingt und ſpielt wieder, tragt die Muſik ins Leben! Dann wird es froher und ſchöner in Deutſchland werden, weil frohe Menſchen ſeine Bürger ſind!

Weinfeſt in der Schweiz.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Vevey, im Auguſt.

Vevey, dieſe anmutige Rebſtadt im weinreichen Waadt, erlebte große Feſttage. Es feierte ſein Winzerfeſt. Wohl in keinem Gebiet des Weinbaues wird der Rebe größere Aufmerkſamkeit erwieſen, wie eben im Kanton Waadt. Hier beſteht eine eigene Bruderſchaft, deren Ziel der Schutz und Begünſtigung des Weingeländes iſt. Vor vierhundert Jahren wurde die Winzerzunft unter der Deviſe „Ora et labora" — bete und arbeite — ins Leben gerufen. Sie hat bis auf den heutigen Tag ihre Bedeutung bewahrt. Jedes Jahr, wenn Frühling und Sommer ins Land gekommen ſind, durchſchreiten Zunftmänner die Rebberge, um ihr Urteil über Stand und Pflege abzugeben. Dann werden alle drei Jahre den beſten Winzern in der Zunftſitzung Prämien verabfolgt. Nun fand jetzt zum erſtenmal wieder ſeit 1905 das Winzerfeſt ſtatt. Im vergangenen Mai ward es verkündet, und ſeit Wochen ſtand Vevey in den Vorbereitungen. Einheimiſche und Fremde ſtrömten vor den Feſttagen in großen Scharen nach Vevey. 14 000 Beſucher ſtauten ſich auf dem beſonders angelegten Amphitheater, deſſen Aufſtellung gegen eine Million gekoſtet hatte. Da donnerten Kanonenſchüſſe, die Glocken fingen zu läuten an, die drei Tore der Arena öffneten ſich. Eine Viertelſtunde lang zogen ſie herein, die 2000 Mitwirkenden — die vier Jahreszeiten darſtellend. Oben auf der Krönungstribüne ließ ſich der Rat der Zunft nieder. Ein Chor ſtimmte den „Hymnus an die Erde" an.

Die Zeremonie der „Winzerkrönung", die immer den Kern des Feſtes bildet, löſte Begeiſterung aus. Der Oberſte der ehrwürdigen Bruderſchaft rief die Namen der vier beſten Winzer der letzten zehn Jahre aus, um ſie zu krönen. Als die Kronen von den vier ergrauten Häuptern glitzerten, ſchmetterten die Fanfaren und 16 000 Stimmen riefen Beifall. Dann begann das Spiel der „Vier Jahreszeiten". Des Winters Chor beſang die leuchtende Bläue, ſeine Klarheit und Wahrheitsliebe. Ein anmutiger Marſch begleitete das Einziehen des Frühlings. Der Herold kündete die Freude des keimenden, blühenden Lebens. Gärtner und Gärtnerinnen, Mähder und Heuerinnen ſchwangen ſich im Ringeltanz. Es nahte der Sommer mit Gruppen in Farbenpracht. Ihm folgte der Herbſt. Auf bekränztem Wagen thronte Bachus, der König Wein. Nochmals vereinigten ſich alle Gruppen zum melodiſchen Sang an das Vaterland und nach dreiſtündiger Dauer endete das Feſtſpiel. Der Feier folgte ein Bankett, das die eidgenöſſiſchen und kantonalen Behörden ſowie das Diplomatiſche Korps vereinigte.

Das diesjährige Winzerfeſt bewies aufs neue, daß die alte Tradition noch lebt. Wer die Veveyer Feſttage erlebte, dem werden ſie unvergeßlich bleiben. Glücklich das Volk, das noch ſo urwüchſige Feſte feiern kann. E. D.

Bombenattentat in Boſton.

Boſton. Heute morgen wurde das Haus von Lewis Mc'Hardy in Eaſt-Milton, der als Geſchworener in dem ſieben Jahre zurückliegenden erſten Prozeß gegen Sacco und Vanzetti tätig war, durch eine Exploſion zerſtört. Mc'Hardy war zufällig abweſend, dagegen befand ſich ſeine Familie im Haus. Obwohl die Feuerwehr die Betroffenen nur mit großer Mühe aus den Trümmern des zerſtörten Hauſes bergen konnte, iſt keiner ernſtlich verletzt worden.

Mißfarbene Zähne

entſtellen das ſchönſte Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abſtoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beſeitigt oft ſchon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfriſchend ſchmeckenden **Chlorodont-**Zahnpaſte. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, beſonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konſtruierten **Chlorodont-Zahnbürſte** mit gezahntem Borſtenſchnitt. Faulende Speiſereſte in den Zahnzwiſchenräumen als Urſache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beſeitigt. Verſuchen Sie es zunächſt mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürſte** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borſten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borſten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufſchrift „**Chlorodont**". Überall zu haben.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **25. Oktober 1927**, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Ulzburg Band 8 Blatt 180 (eingetragener Eigentümer am 14. Juni 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Arbeiter **Ernst Heinrich Wilhelm Martin Griebau in Ulzburg**) eingetragene Grundstück **Acker**, Behmen, Gemarkung Ulzburg Kartenblatt 7 Parzelle 125/35 51 a 64 qm groß, Reinertrag $^{61}/_{100}$ Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 272.

Bad Bramstedt,
den 15. August 1927.
Das Amtsgericht.

Eine rotbunte
Kuh
sofort gegen Kasse zu verkaufen.
Abel,
Obergerichtsvollzieher

Haus- und Grundbesitzer-Verein
von Bad Bramstedt und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Bericht über die Provinzial-Vers. in Heide.
3. Kommunale Angelegenheiten
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Zum 1. oder 15 September ein
jung. Mädchen
gesucht.
G Meier, Schlachter,
Kaltenkirchen.

Gesucht sofort ein
jüngerer
Knecht
Paul Rave.

Gefunden
ein Mantel.
P. Thies, Altonaerstraße.

Gute Ferkel
25—35 ℔, zu verkaufen.
P. Haase.

Voranzeige.

Bramst. Liedertafel
von 58.
Am Sonnabend, den 17. September,
bei Gastwirt Kruse
Vereinsvergnügen
(Gesangvorträge, Tanz.)
Der Vorstand.
(Nur für Mitglieder)

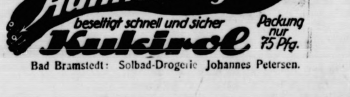
Union-Briketts
Steinkohlen
Koks
Braunkohlen für den Hausbrand
Block-Briketts
für Maschine
Dreschkohlen
liefert ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Prima
ger. Schweinebacken
℔ 80 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Empfehle zum Sonntag:
Prima Mastkalbfleisch
„ Hammelfleisch
„ Ochsenfleisch
„ Schweinefleisch
ff. Aufschnitt
„ Würstchen
„ gekocht. Schinken.
Karl Walter, Tel 220

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.


Hühneraugen
beseitigt schnell und sicher
Kukirol
Packung nur 75 Pfg.
Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 193 | Freitag, den 19. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Auslieferungsfragen.

Das dem Reichstag ſoeben zugeleitete Geſetz zur Regelung der Auslieferungsfrage lenkt die Aufmerkſamkeit erneut auf dieſe ganze Frage. Es handelt ſich dabei um außerordentlich heikle Dinge, die bei ihrer Behandlung ſehr viel Takt erfordern. Deshalb hat es auch vermutlich ſo lange gedauert, bis die Reichsregierung ſich entſchloß, endlich den allgemeinen Wünſchen nachzugeben und allgemeine Richtlinien für die Verhandlungen mit fremden Ländern, die ja dabei nur in Betracht kommen, aufzuſtellen.

Die Auslieferungsfrage iſt ſo alt, wie es überhaupt Beziehungen der Völker untereinander gibt, und ſie ſteht in enger Beziehung zu dem Gaſtrecht. Dieſes war beſonders hoch angeſehen bei den Völkern des Altertums, die jede Verletzung dieſes Rechtes als einen Frevel betrachteten. Das Gaſtrecht iſt noch jetzt bei vielen Naturvölkern eine Art ungeſchriebenes Geſetz. Seine Pflege hat auch die heutige Kulturwelt übernommen, nur daß es ſich im Laufe der Zeiten gewandelt und ſich immer mehr den Anforderungen der dichteren Verflechtungen des Verkehrs angepaßt hat. Dies machte es nötig, daß man dem Gaſtrechte gewiſſe Feſſeln anlegen mußte, die in den ſogenannten Auslieferungsverträgen in Erſcheinung treten. Vor dem Kriege hatte Deutſchland ſolche mit vielen Staaten abgeſchloſſen. Sie wurden durch den Weltkrieg aber meiſt außer Kraft geſetzt. Hier muß wieder angefangen werden und das neue Geſetz ſoll nun der Reichsregierung die Handhabe geben, gegenüber Forderungen fremder Staaten den deutſchen Standpunkt wahren zu können.

Natürlich kann es ſich nur um fremde Staatsangehörige handeln, die aus Furcht vor Strafe das eigene Land verließen. Während man im Altertum weitherziger war, verlangt das moderne Rechtsempfinden mit den engeren Beziehungen der Weltgemeinſchaft, daß man nach Möglichkeit mithilft, aſoziale oder verbrecheriſche Elemente unſchädlich zu machen, wo man ſie auch findet. Darum wird im allgemeinen jedem Auslieferungsverlangen entſprochen, wo es ſich um gemeine Verbrechen handelt. Das Verſagen der Auslieferung iſt im allgemeinen nur auf das politiſche Gebiet beſchränkt. Hier beſtimmt nun der vorliegende Geſetzentwurf genau, wieweit die Grenzen zu ziehen ſind. Es gibt eine Reihe von Taten, die auf der Grenze zwiſchen politiſchen und gemeinen Verbrechen liegen. Es ſei hier nur an die vielen Anſchläge der letzten Zeit erinnert, bei denen vielfach Zweifel herrſchen, wo ſie einzureihen ſind. Es wäre unbillig, daß Täter nicht ausgeliefert werden dürfen, die etwa nur politiſche Beweggründe zur Verdeckung gemeiner Verbrechen vorſchützen. Das hieße, dem Verbrechertum direkt Vorſchub zu leiſten. Aus dieſem Grunde dürfte die Beſtimmung in das Geſetz aufgenommen worden ſein, wonach die Auslieferung bei derartigen Taten zuläſſig iſt, wenn ſie als beſonders verwerflich erſcheinen. Dies feſtzuſtellen iſt Aufgabe der Gerichte, die dabei eine außerordentliche Vorſicht walten laſſen müſſen, damit ſie nicht den Vorwurf auf ſich laden, ſie hätten aus irgendeiner politiſchen Vereingenommenheit heraus ſich zu der Entſcheidung drängen laſſen.

Die Auslieferung von eigenen Staatsangehörigen iſt ſelbſtverſtändlich ausgeſchloſſen, zumal das Strafgeſetzbuch die Möglichkeit bietet, den Volksgenoſſen wegen einer auswärtig begangenen Tat zur Rechenſchaft zu ziehen. Trotzdem kann der Fall eintreten, ſich über die Auslieferung eines Mitbürgers entſcheiden zu müſſen. Das gilt beſonders dann, wenn Deutſchland die Auslieferung eines Deutſchen verlangt und die fremde Regierung in die Auslieferung nur einwilligt, wenn der Betreffende ihr wieder zurückgegeben wird, um wegen Vergehen beſtraft zu werden, die er im fremden Lande verübte. Ein ſolches Verlangen ſteht mit der jetzigen Reichsverfaſſung in Widerſpruch. Der einſchlägige Paragraph des neuen Geſetzes müßte alſo mit verfaſſungsändernder Mehrheit angenommen werden. Dieſer Paragraph wird bei der Beratung im Reichstage wohl hart umkämpft werden, wie überhaupt die Anhänger einiger Parteien das ganze Geſetz ſcharf unter die Lupe nehmen dürften.

Beſatzungsabbau am Rhein muß kommen!

Befürwortung aus England.

Nachdem das deutſch-franzöſiſche Handelsabkommen abgeſchloſſen iſt, tritt nunmehr die Frage der Rheinlandräumung mit verſtärkter Deutlichkeit in den Vordergrund. Daß ſie auf die eine oder die andere Weiſe in Angriff genommen werden muß, iſt jedem Politiker klar, der nach einer endgültigen Beſſerung der Beziehungen zwiſchen Frankreich und dem Deutſchen Reiche ſtrebt. Es iſt zuviel in der letzten Zeit über dieſe Angelegenheit geſprochen worden, als daß man annehmen könnte, die beiderſeitigen Staatenvertreter könnten an ihr bei offiziellen Zuſammenkünften vorbeigehen. So vermutet man jetzt auch, daß ein Beſuch, den der deutſche Botſchafter Dr. v. Hoeſch bei dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Poincaré Donnerstag früh machte, der weiteren Förderung der gegenſeitigen Beziehungen gegolten habe.

Hoeſch bei Poincaré.

Amtlich wird aus Paris gemeldet:

Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch hatte eine Unterredung mit dem Miniſterpräſidenten Poincaré, die anderthalb Stunden dauerte. Anlaß zu dieſer Beſprechung gab der Wunſch des Botſchafters, dem Miniſterpräſidenten perſönlich für die Anteilnahme zu danken, die die franzöſiſche Regierung und insbeſondere Poincaré ihm während ſeiner langen Krankheit gezeigt habe. Im Laufe der Unterredung wurde der gegenwärtige Stand der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen im allgemeinen erörtert, wobei der erfolgte Abſchluß des deutſch-franzöſiſchen Handesvertrages in ſeiner Bedeutung einer beſonderen Würdigung unterzogen wurde.

Für Freitag früh war in Paris ein Miniſterrat anberaumt, bei dem man wichtige Auseinanderſetzungen über die Rheinlandfrage und unter Umſtänden wichtige Beſchlußfaſſungen erwartet. Die Nachricht von der Abſendung einer Antwort der franzöſiſchen Regierung auf die engliſchen Noten, die im Juli wegen der Verminderung der Rheinlandbeſatzung nach Paris gerichtet wurden, wird von der Havas-Agentur beſtätigt. Der Londoner Korreſpondent des „Echo de Paris“ ſchreibt zu dieſer Antwort der franzöſiſchen Regierung, deren Inhalt noch nicht bekannt iſt, daß die engliſchen Militärs zweifellos eine Ablehnung der Verminderung der Rheinlandbeſatzung durch die franzöſiſche Regierung verſtimmen würde. In politiſchen Kreiſen neige man dazu, den Wunſch Deutſchlands auf Verminderung des Truppenbeſtandes um 10 000 Mann zu unterſtützen.

*

„Ein unerfülltes Verſprechen.“

Die engliſche Preſſe nimmt aus der Handelsvertragsunterzeichnung durch Frankreich und Deutſchland erneuten Anlaß, ſich mit der Rheinlandfrage zu beſchäftigen. Unter der Überſchrift: „Soll Locarno leben oder ſterben? Ein unerfülltes Verſprechen“, veröffentlicht „Daily News“ einen Artikel ihres Berichterſtatters für auswärtige Angelegenheiten, in dem es heißt: Von den Entſcheidungen die in den nächſten zwei Wochen in Paris in der Frage der Truppenverminderung im Rheinland gefällt werden würden die Beziehungen Frankreichs und Deutſchlands für lange Zeit abhängen. Die Anſicht in London ſei, daß die gegebenen Verſprechungen nicht angefochten werden können.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Chronicle“ ſchreibt: Die öffentliche Meinung in England will, daß keine weitere Verzögerung in der Erfüllung eines bindenden Verſprechens eintritt. Faſt zwei Jahre ſind bereits vergangen mit dem Ergebnis, daß die Aufgabe Streſemanns bei der Rechtfertigung des Locarno-Vertrages ſchwierig gemacht worden iſt. Auch in einem Leitartikel nimmt „Daily Chronicle“ Stellung zu der Frage der Herabſetzung der Rheinlandtruppen, die, wie das Blatt ausführt, ein kritiſches Stadium erreicht habe und für alle Locarno-Mächte von Wichtigkeit ſei. Während „Daily Chronicle“ der Anſicht iſt, daß eine Herabſetzung auf 60 000 Mann zwar keine Begeiſterung in Deutſchland verurſachen werde, aber als Mitte zwiſchen der augenblicklichen Zahl und Deutſchlands Forderung nicht unvernünftig ſei, wendet ſich das Blatt hauptſächlich gegen eine Verminderung der franzöſiſchen Truppen um nur 9 Prozent der britiſchen und belgiſchen dagegen um je 35 Prozent.

Der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag.

Im Spiegel der Preſſe.

Alle Einzelheiten des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages laſſen ſich noch nicht überſehen, aber das, was bis jetzt über ihn bekanntgeworden iſt, läßt erkennen, daß man es hier mit einem der wichtigſten Vertragswerke, die in den Jahren nach dem Kriege zuſtande gekommen ſind, zu tun hat. Seine hohe Bedeutung wird in der Preſſe aller Parteirichtungen anerkannt, wenn auch die Beurteilung der einzelnen Vertragsbeſtimmungen je nach der Parteiſtellung der in Frage kommenden Zeitungen ſehr verſchieden iſt.

Die Deutſche Tageszeitung ſtellt feſt, daß bisher noch nichts darüber verlautet iſt, daß eine Beſchränkung der franzöſiſchen Gemüſe- und Obſteinfuhr abgemacht worden ſei. Sollten die zu erwartenden näheren Nachrichten über den Vertrag dahin ausfallen, „daß die Einfuhr franzöſiſchen Obſtes und Gemüſes zu den günſtigſten deutſcherſeits zu gewährenden zollpolitiſchen Bedingungen freigegeben wäre, dann würde die deutſche Landwirtſchaft jedenfalls dem Vertrag einen poſitiven Erfolg für Deutſchland nicht zuſprechen, ſondern das direkte Gegenteil“. — Auch der Berliner Lokalanzeiger will mit ſeinem endgültigen Urteil bis zum Vorliegen näherer Nachrichten über die Einzelheiten des Vertrages zurückhalten, erkennt aber an, daß „die Herſtellung eines weitergehenden geordneten Wirtſchaftsverkehrs mit Frankreich einen ſeit langem als notwendig empfundenen Fortſchritt im Wiederaufbau unſer handelspolitiſchen Beziehungen bedeutet“. — Die Deutſche Allgemeine Zeitung bedauert, daß nicht alle Abreden des Vertrages für Deutſchland befriedigend ſind. „So muß es ſehr bedenklich ſtimmen, daß Deutſchland in Marokko nur für die Wareneinfuhr und den Schiffsverkehr Meiſtbegünſtigung genießt, dagegen kein formelles Niederlaſſungsrecht.“

Die Leipziger Neueſten Nachrichten betonen, daß „nach den bisherigen Veröffentlichungen noch die Freiheiten unklar ſind, die der wirtſchaftlichen Betätigung deutſcher Kaufleute in Frankreich ſelbſt und in den franzöſiſchen Kolonialgebieten gewährt werden“.

Freundlicher klingt das Echo aus den Blättern der Linken. Die Voſſiſche Zeitung weiſt darauf hin, daß „über die wirtſchaftlichen Folgen hinaus dem Pariſer Vertrag eine erhebliche politiſche Bedeutung zukommt, da Frankreich zugleich mit dem Abſchluß des Vertrages darauf verzichtet hat, die Beſtimmung des Verſailler Vertrages anzuwenden, die bei Nichtzahlung von Reparationen die Beſchlagnahme deutſchen Eigentums als Repreſſalie vorſiebt“. Das Berliner Tageblatt ſchreibt: „Deutſchland, das im zähen Ringen den franzöſiſchen Protektionismus von Poſition zu Poſition zurückgedrängt und als erſtes Land gegenüber den franzöſiſchen Zolltarifwünſchen einen umfaſſenden Vertrag durchgeſetzt hat, konnte für ſich noch nicht alles Erſtrebte erreichen: der Sache der europäiſchen Wirtſchaftsverſtändigung hat es einen guten Dienſt getan.“ — Der Berliner Börſen-Courier hebt hervor, daß „die deutſche Konkurrenzfähigkeit auf dem franzöſiſchen Markte, bisher ſtark eingeſchränkt infolge der ungleichen Behandlung der einzelnen Länder, Ende 1928 bei Inkrafttreten des Abkommens in vollem Umfang wieder hergeſtellt ſein wird und bereits jetzt weſentlich vergrößert worden iſt“. — Im Hamburger Fremdenblatt heißt es, daß der Abſchluß dieſes Handelsvertrages für Deutſchland von außerordentlicher Bedeutung ſei, weil er der Ungewißheit der kurzfriſtigen Proviſorien, unter der der deutſch-franzöſiſche Handel ſeit Jahren gelitten habe, ein Ende mache. Der Vorwärts endlich ſtellt feſt, daß „der Grund für eine dauernde Zuſammenarbeit gelegt und die Vorausſetzung dafür geſchaffen iſt, daß ein ſtärkerer Warenaustauſch ſtattfinden und damit eine engere Verbindung zwiſchen den beiden Völkern gefördert werden kann“.

*

In der Pariſer Preſſe findet das neue Abkommen rückhaltloſe Zuſtimmung. Ein großer Teil der Blätter bezeichnet den Abſchluß des Vertrages als einen Markſtein in der Entwicklung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen, der einem wirtſchaftlichen Locarno gleich zu achten ſei.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch ſtattete einen Beſuch bei dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Poincaré ab. Es ſollen dabei die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen beſprochen worden ſein.

* In der Rheinſchiffahrt iſt ein Streik ausgebrochen, der größeren Umfang anzunehmen ſcheint.

* In Beſſeringen (Saar) erſchoß der 11jährige Sohn des Arbeiters Uder einen Nachbarn, der ſeine Mutter geſchlagen hatte.

* Von vier Aeroplanen, die die Flugreiſe Amerita—Honolulu vornahmen, ſind zwei angekommen, während zwei noch vermißt werden.

* In Schanghai kam es zu einem Konflikt zwiſchen den Engländern und der Nankingregierung. Die Engländer haben daraufhin die nach Süden führende Eiſenbahnlinie abgeſchnitten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsbahn und Mittellandkanal.

Der Präſident der Reichsbahndirektion Hannover hatte an den Landeshauptmann der Provinz Hannover ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen den Ausbau des Mittellandkanals bis zur Elbe proteſtierte. Jetzt hat der Reichsverkehrsminiſter dem Landwirtſchaftsminiſter mitgeteilt, daß es der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft fernliege, die Waſſerſtraßenpolitik der Reichsregierung zu ſtören oder gar die Hoheit der Länder einzuſchränken. Die Vollendung des Mittellandkanals werde entſprechend den zwiſchen dem Reich und den Ländern abgeſchloſſenen Verträgen nachdrücklichſt betrieben.

Der neue Kreuzer „Karlsruhe“.

Am 20. Auguſt läuft der Kreuzer „C“ der Reichsmarine in Kiel vom Stapel und wird — was amtlich allerdings noch nicht beſtätigt iſt — auf den Namen „Karlsruhe“ getauft werden. Damit würde dieſer Name zum drittenmal in der deutſchen Marine erſcheinen. Der erſte kleine Kreuzer „Karlsruhe“ hat zu Anfang des Krieges Kaperfahrten unternommen und wurde Anfang November 1914 durch eine Exploſion vernichtet, wobei der größte Teil der Beſatzung den Tod fand. Die zweite „Karlsruhe“, die Ende 1916 in Dienſt geſtellt wurde, iſt im Juli 1919 in Scapa Flow von der eigenen Beſatzung verſenkt worden.

Frankreich.

× **Die Kriegsſchuldfrage.** Zur Veröffentlichung der Memoiren Saſſonows in der „Revue des Deux Mondes“ ſchreibt die „Volonté“: Es ſteht nunmehr feſt, daß die ruſſiſche Mobilmachung die erſte der von den Großmächten vorgenommenen Mobilmachungen war. Ohne dieſen Funken, der das Pulver in Brand ſetzte, hätte der Friede vielleicht noch erhalten werden können. Die franzöſiſche Regierung hat, um die franzöſiſche Öffentlichkeit irrezuführen, die ruſſiſche allgemeine Mobilmachung im Gelbbuch ſyſtematiſch unterſchlagen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. An zuſtändiger Stelle iſt nichts davon bekannt, daß die litauiſche Regierung die Abberufung des deutſchen Generalkonſuls in Memel, Dr. Mudra, verlangt habe. Ein Wechſel in der Beſetzung des Generalkonſulats iſt wohl vorgeſehen, doch kann über die Perſonenfrage vor der Ernennung noch nichts geſagt werden

Wismar. Die Haftbeſchwerde, die in der Strafſache gegen Roßbach und Genoſſen durch Roßbachs Verteidiger eingelegt worden iſt, hat den Erfolg gehabt, daß die Haftbefehle aufgehoben wurden. Die Verhafteten ſind ſofort aus der Haft entlaſſen worden.

Hindenburg. In der hieſigen Stadtverordnetenverſammlung verſuchten die Kommuniſten, einen völkiſchen Redner am Reden zu hindern. Dabei kam es zu Tätlichkeiten. Ein Abgeordneter erhielt einen Fauſtſchlag ins Geſicht. Der Stadtverordnetenvorſteher mußte zweimal die Sitzung unterbrechen.

Genf. Die ſtändige Verkehrskommiſſion des Völkerbundes iſt hier zuſammengetreten, um die am 23. Auguſt beginnende Internationale Verkehrskonferenz vorzubereiten. Deutſchland iſt in der Kommiſſion durch Miniſterialrat Seeliger vertreten.

Athen. Die Blätter ſtellen feſt, daß Zaimis, der ſein neues Kabinett fertiggeſtellt hat, jetzt zum ſiebentenmal Miniſterpräſident iſt.

Waſhington. Im Juli, dem erſten Monat des neuen Einwanderungsjahres, ſtand die deutſche Einwanderung an der Spitze. Es ſind im Juli 1455 Vorzugsviſa und 3306 einfache Viſa erteilt worden; die geſamte Jahresquote beträgt 51 277.

Melbourne. Premierminiſter Bruce gab bekannt, daß man für weitere 193 ehemalige deutſche Beſitztümer in Neu-Guinea Angebote erhalten habe, von denen 21 abgelehnt worden ſeien. Die angenommenen Angebote beziehen ſich auf 66 Pflanzungen und der Verkaufswert beträgt insgeſamt 1 227 000 Pfund Sterling.

Engliſch-chineſiſcher Zwiſchenfall.

Wird Nanking beſchoſſen?

Zwiſchen den Engländern in Schanghai und dem Außenminiſter der Nankingregierung, Wu, iſt es zu einem Konflikt gekommen, der zu engliſchen Zwangsmaßnahmen geführt hat. Wu hatte ſich geweigert, den Propeller eines engliſchen Flugzeuges, das eine Notlandung außerhalb der europäiſchen Niederlaſſung in Schanghai vornehmen mußte, herauszugeben. Darauf hat der britiſche Kommandeur die Eiſenbahnlinie Schanghai—Hangtſchau—Ningpo zum Teil zerſtört und damit der flüchtenden Nankingarmee den Rückzug nach dem Süden abgeſchnitten.

Ob Nanking, wie gemeldet worden war, von den Nordtruppen tatſächlich ſchon beſchoſſen worden iſt, iſt nach neueren Meldungen wieder zweifelhaft. Es heißt jetzt daß der Befehlshaber von Nanking mit den Nordtruppen in Verhandlungen getreten ſei, um eine Regelung zu finden, durch die die Schrecken einer Beſchießung Nankings verhindert werden könnten. Die Bevölkerung Nankings ſoll auf ſeiten des Führers der Nordtruppen ſtehen. In Schanghai hat der drohende Zuſammenbruch der Nordarmee den Bürgermeiſter und den Polizeipräſidenten der Chineſenſtadt zum Rücktritt veranlaßt.

Ein deutſches Auslieferungsgeſetz.

Entwurf des Juſtizminiſteriums.

Der Reichsjuſtizminiſter hat dem Reichstage den Entwurf eines deutſchen Auslieferungsgeſetzes überreicht. Die Reichsregierung bezeichnet es als in hohem Maße erwünſcht, ſich bei den Verhandlungen mit anderen Staaten über den Abſchluß von Verträgen über die Auslieferung und die ſonſtige Rechtshilfe in Straſſachen auf einheitliche Richtlinien für den Inhalt der Abmachungen ſtützen zu können. Übereinſtimmend mit allen Auslieferungsgeſetzen anderer europäiſcher Staaten ſtellt ſich auch der vorliegende Entwurf vor allem zwei Aufgaben: er will zunächſt die Vorausſetzungen feſtlegen, unter denen anderen Staaten Rechtshilfe in Straſſachen gewährt werden kann; er will ſodann das eigene Verfahren bei der Prüfung der Rechtshilfeerſuchen und der Leiſtung der Rechtshilfe regeln.

Der Flug nach Honolulu.

Zwei Flieger vermißt.

Der Flug nach Honolulu wurde im ganzen Fernen Oſten mit geſpannteſtem Intereſſe verfolgt, namentlich auf den Philippinen und in Auſtralien, die Hawai als Zwiſchenſtation für eine engere Verbindung mit Amerika anſehen, für den Fall, daß auf Grund dieſer Verſuche ein Ausbau des Flugverkehrs nach dem Fernen Oſten erfolgt. Von den vier Flugzeugen, die ſich auf dem Wettflug nach Honolulu befanden, iſt die „Woolarac“ zuerſt am Ziel gelandet. Die Suche nach den zwei beteiligten und jetzt vermißten Aeroplanen wird von Marinefahrzeugen und Flugzeugen der amerikaniſchen Marine unter Aufbietung aller Mittel fortgeſetzt.

*

Ein amerikaniſcher Pilot namens Bertaud will dieſer Tage von Amerika über den Atlantik nach Rom fliegen. Über den Flugkurs äußerte ſich Bertaud, daß er ſeinen Weg über Halifax, St. Johns, Bordeaux und dann direkt nach Rom nehmen werde. Der Kurs ſei über mehrere Dampferlinien gelegt worden, um eine Verſtändigung zu ermöglichen. Sein Flugzeug, die „Old Glory“, iſt ein einmotoriger Fokker-Eindecker. Sie wird 1120 Gallonen Gaſolin mitführen und ein Geſamtgewicht bei voller Belaſtung von 12 250 Pfund haben.

*

Die Frage des Ozeanfluges Könneckes hat eine neue, und zwar erfreuliche Wendung erfahren. Die weſentliche Frage der Lebensverſicherung der Flieger hat die Stadt Köln gelöſt. Sie iſt in Verbindung mit der Leitung der Internationalen Preſſeausſtellung Köln 1928 (Preſſa) an Könnecke herangetreten, um ihm die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu ſtellen. Das Finanzamt der Stadt Newyork gibt bekannt, daß der Empfang Lindberghs die Stadt rund 50 000 Dollar gekoſtet hat, während der ganze Empfang des kubaniſchen Präſidenten und der ganzen amerikaniſchen Flotte zuſammen nur 20 000 Dollar erfordert hat.

*

In der Nähe von Brüſſel ſtürzte ein belgiſches Militärflugzeug ab. Der Pilot wurde ſchwer verletzt, der Apparat vollſtändig zerſtört.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 18. Auguſt.

Vom Deutſchen Ärztetag.

Berlin. Der diesjährige Ärztetag in Würzburg wird, wie verlautet auf einen regen Beſuch von Reich, Staat, Ländern und Kommunen rechnen können. Die perſönliche Anweſenheit des bayeriſchen Staatsminiſters des Innern iſt geſichert.

Der Prozeß gegen die Lotteriebeamten.

Berlin. Das Verfahren gegen die beiden Lotteriebeamten Schleinſtein und Böhm iſt ſo beſchleunigt worden, daß die Anklage nicht nur jetzt fertiggeſtellt, ſondern auch den beiden Beſchuldigten bereits zugeſtellt werden konnte. Sie lautet im weſentlichen auf Betrug, ſchwere intellektuelle Urkundenfälſchung und falſche Selbſtbeurkundung. Da die Sachlage durch das Geſtändnis der beiden Angeklagten geklärt erſcheint, ſind zur Hauptverhandlung, die in etwa 14 Tagen ſtattfindet, nur drei Zeugen geladen.

Nordlack ſtatt Likör.

Leipzig. In Frankenhauſen wollte eine Angeſtellte einen Likör trinken. Sie verwechſelte die Flaſchen und griff nach einer Flaſche, in der ſich Nordlack befand, eine Säure für Reinigungszwecke. Infolge ſchwerer innerer Verbrennungen ſtarb das Mädchen unter ſchrecklichen Qualen.

Beſchluß der Internationalen Luftkonferenz in Baſel.

Baſel. Die in Baſel ſtattgefundene Internationale Luftkonferenz des Internationalen Aeronautiſchen Verbandes beſchäftigte ſich auch mit der Frage der Zuſammenarbeit zwiſchen Radio und Luftverkehr. Sie äußerte den Wunſch nach einer engeren Zuſammenarbeit zwiſchen den Bodenorganiſationen und dem Flugzeug und nach Aufhebung der Paßviſa für Piloten und Bordperſonal. Es wurde zur Weitergabe an die Regierungen ein Entſchluß gefaßt, in der dieſelben erſucht werden, für vorher angemeldete Luftverkehrsangeſtellte jeglichen Viſumzwang aufzuheben.

Der Tod in den Bergen.

Innsbruck. Im Laufe dieſes Jahres ſind in Tirol 36 Perſonen in den Bergen tödlich verunglückt. Davon waren 26 Reichsdeutſche. Acht Verunglückte konnten noch nicht geborgen werden.

Verbot von Weltkriegsfilmen in Dänemark.

Kopenhagen. Von der Filmzenſur iſt ein Verbot hinſichtlich der Vorführung aller Filme beſchloſſen worden, die Epiſoden aus dem Weltkriege darſtellen. Als Grund wird angegeben, daß in der letzten Zeit eine große Menge von Propagandafilmen an die däniſchen Kinotheater verkauft worden iſt.

Ein Ultimatum Tſchangtſolins an die Nankingregierung.

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat Tſchangtſolin an die Nankingregierung das Ultimatum gerichtet, die Stadt Nanking zu übergeben, andernfalls würde die Stadt noch ſtärker als geſtern bombardiert werden.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Moskau. Das Moskauer Gouvernementsgericht verurteilte vier Anführer der Verbrecherbande, die im Juni in der Umgegend Moskaus an dem ehemaligen ſtellvertretenden Sowjethandelsvertreter in Deutſchland, Jorow, einen Raubmord verübte, zum Tode.

Schlechte Ernte in Rußland?

Riga. Wie aus Moskau berichtet wird, iſt in dem unteren und mittleren Wolgagebiet die Ernte über Erwarten ſchlecht ausgefallen. Aus Mittelrußland fehlen noch Angaben über den Ernteverlauf, was den Bauern des Wolgagebietes Veranlaſſung gibt, Getreideverkäufe ſehr zurückhaltend vorzunehmen. Die ſtaatlichen Ankaufsſtellen haben die Anweiſung aus Moskau erhalten, ſelbſt vor höheren Preiſen nicht haltzumachen, um die nötigen Getreidemengen bereitzuſtellen.

Der engliſch-chineſiſche Zwiſchenfall beigelegt.

Schanghai. Der Zwiſchenfall wegen der engliſchen Flugzeuge iſt beigelegt worden.

Maſſeneinwanderung in die Mandſchurei.

Paris. Wie franzöſiſche Meldungen aus Mukden mitteilen, iſt gegenwärtig eine außerordentliche Menſcheneinwanderung in die Mandſchurei feſtzuſtellen. Millionen Chineſen flüchten aus den Provinzen Schantung und Tſchili, die durch Krieg und Hungersnot verwüſtet ſind, und laſſen ſich in den noch unbewirtſchafteten ungeheuren Ebenen der Mandſchurei nieder. Die Behörden ſtehen den Abwanderern, ſoweit es in ihrer Macht ſteht, hilfreich zur Seite.

Eine Arbeiterdiviſion in Rußland.

Riga. Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt in der Stadt Stalin auf Anregung des Gewerkſchaftsrates eine freiwillige Arbeiterdiviſion gebildet worden. Es haben ſich bereits über 10 000 Arbeiter gemeldet. In den Bergwerken werden Kompagnien und Züge gebildet, die zu beſonderen Regimentern zuſammengeſchloſſen werden ſollen. Der Gewerkſchaftsrat hat bei den Zentralbehörden die Aushändigung von 2000 Gewehren für die Arbeiterdiviſion beantragt.

Aufſtellung von Weißgardiſtenformationen in Peking.

Riga. Wie aus Charbin gemeldet wird, iſt der frühere zariſtiſche General Semjonow in Begleitung japaniſcher Offiziere in Peking eingetroffen. Semjonow beabſichtige, neue ruſſiſche Formationen aus Weißgardiſten aufzuſtellen. Er werde den Poſten eines Stabschefs bei den Nordtruppen übernehmen.

Aus In- und Ausland

Hannover. Der Evangeliſche Landeselternbund Hannover bezeichnete in einer Erklärung ſeines Ausſchuſſes den vorliegenden Reichsſchulgeſetzentwurf als eine brauchbare Grundlage für das von der Elternſchaft geforderte Reichsſchulgeſetz.

Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig beſchloß, die Wahlen zum Danziger Volkstag am 13. November ſtattfinden zu laſſen.

Warſchau. Der verſchwundene General Zagorſki war, wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, im Beſitz eines diplomatiſchen Paſſes, der es ihm ermöglichte, jederzeit die Grenze Polens zu überſchreiten.

London. Einer unbeſtätigten Meldung zufolge ſoll ſich der chineſiſche General Feng in einem Armeebefehl vom Chriſtentum losgeſagt haben

Rom. Auf Veranlaſſung des italieniſchen Aeroklubs ſoll jede Provinz mit je einem Flugzeug zur Luftflotte beiſteuern. Die Geldbeträge ſollen durch öffentliche Zeichnungen aufgebracht werden.

Budapeſt. Die Konferenz des Europäiſchen Kirchenbundes iſt geſchloſſen worden. Namens der deutſchen Teilnehmer ſprach in der Schlußſitzung Schürmann

Leipzig. Auf der Chauſſee Roßlau—Zerbſt überſchlug ſich ein mit zwei Leipziger Herren beſetztes Auto. Der eine ſtarb an einem Schädelbruch.

Probſtzella. Bei der Ausfahrt nach Bayern ſtieß auf dem hieſigen Bahnhof ein Güterzug mit einem Rangierzug infolge falſcher Weichenſtellung zuſammen. Die Lokomotive des Güterzuges mit dem Tender und dem Packwagen wurde auf die Seite geſchleudert. Von dem Rangierzug wurden zwei Wagen zertrümmert.

Innsbruck. Bei Schießübungen eines italieniſchen Artillerieregiments in der Gegend von Schabs bei Franzensfeſte wurden drei Kanoniere getötet, als ſie ein nicht explodiertes, altes öſterreichiſches Geſchoß abbefördern wollten.

Glasgow. Über die Anheuerung auf einem Dampfer kam es zwiſchen weſtafrikaniſchen Matroſen und Arabern zu einer allgemeinen Rauferei. Drei Perſonen wurden getötet.

Moskau. In Namangan (Turkeſtan) dauern die Erdſtöße, deren ſchon über 130 verzeichnet ſind, ununterbrochen fort. Etwa 1500 Häuſer ſind zerſtört, über 2500 beſchädigt.

Newyork. In Panama flüchtete ein Mann, den eine große Menſchenmenge lynchen wollte, ins Gefängnis. Als die Menge das Gefängnis ſtürmen wollte, kam es zu einem ſchweren Zuſammenſtoß mit der Polizei, bei dem acht Menſchen getötet und viele verletzt wurden.

§ Klems zu ſieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Der ehemalige Fremdenlegionär und ſpätere Mitarbeiter Abd-el-Krims, Otto Klems, der vor einiger Zeit vom franzöſiſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, hatte wegen einer in dieſem Prozeß vorgekommenen Namensverwechſlung Berufung eingelegt. Das Kriegsgericht in Taza hat ihn nunmehr unter Aufhebung des Todesurteils zu ſieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

6) (Nachdruck verboten.)

„Kriegt die Kränk mit eure Stinkkaſte!“ ſchrie ein Droſchkenkutſcher hinter den Monteuren her. Die beiden Verſuchsautomobile rollten weiter, hielten dann plötzlich auf einen Anruf ſeitlich vom Weg. Der Werkmeiſter oben am Steuerrad zog ſeine blaue Schirmkappe vor Leopold Winterhalter, dem Beſitzer der Fabrik.

„Gut is heut gange, Herr Winterhalter! . . . Wir ſind bis Weinheim!“ — „Wieviel Kilometer in der Stunde?“ — „Streckenweis bis zu dreißig, Herr Winterhalter! . . . Bis zu dreißig! . . . Gell, da ſtaune Sie? Man muß halt auch emal ſei Lebe riskiere! Dodafür is man auf der Welt!“

„. . . 's iſt recht!“ ſagte der Fabrikant und entließ die Wagen. Und dann, in plötzlichem Jähzorn zum Schwiegervater an ſeiner Seite, mit dem Stock nach rückwärts auf den neugekauften Bauplatz deutend: „Das alles geſchieht doch nur für den Bub! Dem kommt's doch mal zugut! Der erntet, was ich hier ſäe! . . . Bloß reinzuſetzen braucht er ſich, wann ich mal die Augen zumach . . . Und zum Dank läuft mir der Schlot auf und davon!“

„Was mußt du ihn auch jetzt gleich nach ſeinem Abiturium wieder nach England in die Maſchinenfabrik ſtecken wollen? Der Bub will ſich doch auch mal erſt verſchnaufen, ſich beſinnen, was aus ihm wird . . .“

„Ach was! Parieren ſoll er!“

„Du denkſt immer, dir ſoll alle Welt parieren . . . . Lieber Leopold! Wenn deine Benzinwägele nicht mehr wollen und mitten auf der Chauſſee bocken, da haſt du Geduld wie ein Engel und hockſt dich vor ihnen hin und ſchauſt, wo's fehlt! So 'ner dummen Maſchine hauſt du nicht gleich eins ins Geſicht, aber deinem Sohn wohl. Das war nicht recht. . . .“

Der neben ihm biß ſich finſter auf die Lippen und ſchwieg. Der Stadtrat fuhr fort: „Wann der Bub jetzt in ſchlechte Geſellſchaft kommt, biſt du ſchuld! Ich hab's ſchon längſt mit Angſt geſehen, was mit dir und dem Werner wird! Aber natürlich: was ſo ein Großpapa daherbabbelt . . .“

„Biſt du jetzt ſtill!“ . . . .

Leopold Winterhalter ſtieg düſter die Treppen ſeines Hauſes in der Neuſtadt empor. Verfluchte Zucht überall . . . Türen offen . . . Unordnung . . . aus einem Zimmer allgemeines Geflenne von Weiberſtimmen. . . Ein lähmender Schrecken: Herrgott! . . . Es war doch nichts paſſiert? Nichts Ernſtliches . . . mit dem unglückſeligen Bub? Er trat wuchtig in den Salon. . . Alles drinnen weiß von Taſchentüchern . . . ſeine Frau hatte eins vor dem Geſicht . . . ſeine Schwiegermutter . . . ſeine Schwägerin . . . noch ein paar Tanten und Baſen . . . draußen heulten die Dienſtmädchen wie die Schloßhunde . . . Eins von den Frauenzimmern ſteckte immer wieder die andern an. Seine Stimme war heiſer: „Was Neues, Amalche?“

Die kleine blaſſe Dame ſchüttelte ſtumm und verzweifelt den Kopf. Gott ſei Dank! Ein Stein fiel ihm von der Seele. Die weichende Angſt wandelte ſich in neuen Zorn. Er faßte die Schweſter ſeiner Frau, die Frau Gymnaſialprofeſſor Neff, ziemlich unſanft an der Schulter.

„Jetzt endlich mal heraus mit der Sprache: der Werner iſt drüben bei euch?“

„Nein! Wirklich und wahrhaftig nit!“

„Er war ſchon früher zweimal bei euch drüben, wenn's hier Krach gegeben hat, und ihr habt's mir die längſte Zeit abgeſchworen . . . .“

„Aber diesmal nit! . . . Da tät's doch die Amélie wiſſen! Glaubſt du denn, ich ließe die in ihrer Angſt da ſitze! Die Frau iſt ja ganz auseinander . . .“

Die kleine Frau Winterhalter war immer noch, im jäh ſteigenden Reichtum, trotz Equipage und Dienerſchaft und Prunkvilla, die ſorgenvolle deutſche Hausfrau mit Staubwedel und gehäkelten Sofaſchonern geblieben, Fremden gegenüber verlegen, ſtets ſtill, wenn ihr Mann im Zimmer war. Aber jetzt plötzlich fuhr ſie auf, ſchrie, war ganz außer ſich.

„Und wann der Werner jetzt in den Rhein geſprungen iſt?“

„Um Gottes willen, beruf's nicht!“

„Amélie, hör auf!“ . . .

„Das kommt über dich, Leopold! Dann ſpring ich hinterher! . . . Jawohl! Das tu ich! Was liegt an'ere dumme Perſon wie mir! Aber den Bub ſollſt du mir nicht aus der Welt treiben . . . Der Bub ſoll wieder bei! Der Bub ſoll bei!“

„Man möcht' meinen, man wär' im Narrenhaus!“ ſagte er.

Seine Schwiegermutter, die alte Frau Kobus, war aufgeſtanden.

„Ich weiß, wer der ärgſchte Narr im Zimmer is!“ ſprach ſie. „Du haſt nicht weit bis zum Spiegel, Leopold!“

„. . . wenn du dich noch drin ſehen kannſt,“ ergänzte Frau Neff.

„Himmeldonnerwetter! Bei euch drüben im Schrank ſteckt er! Ich weiß es doch! Still! Ich weiß es . . . Ich lauf jetzt ſelber hin und red mal deutſch mit deinem Mann.“

In den Vorplatz . . . den Hut vom Haken . . . fort . . . . die Treppe hinunter . . . Herrgott . . . die Angſt . . . . die Angſt . . . nur raſch hinüber! . . . Zum Schwager! . . Der Gymnaſialprofeſſor wohnte weit innen in der Stadt. Er hatte außer ſeinen eigenen Rangen noch ein halbes Dutzend Schulpenſionäre im Haus. Mit denen ſaß er bei Lampenſchein an einem langen Tiſch und ging die Klaſſenaufgaben für morgen durch . . . „Maierle! . . . Du biſcht e Simpel . . . haud dubium est, quin . . . quin . . .! Wann du die Konſtruktion als noch nicht begreifſt . . . Für dich hat der Cicero umſonſt gelebt . . . Das heißt man Latein vor die Säu . . . Risum teneatis, ihr Bube . . . Lache Sie net . . . Ulrich . . . Flenne möcht mer, wann mer euch ſo beiſamme ſieht . . . Einer immer dümmer wie der andere! . . . Guck emol, der Schwager!“ . . . Er ſtand auf und wurde plötzlich hochdeutſch. „Haſt du Nachricht, wo der Werner ſteckt?“ — „Bei dir!“ — „Ha . . . ſchau doch nach! . . . Bring wegen mir den Oberamtmann und die Polizei mit!“

Der Klaſſenordinarius verlor heute ſeinen ſonſtigen Reſpekt vor dem reichen Schwager-Fabrikanten, der das Geld in Scheffeln ſchaufelte. Er kümmerte ſich nicht um die geſpitzten Ohren der Jungen. Er wurde einfach grob.

„Bei uns auf dem Gymnaſium hat der Werner gut getan! Da hat er als Dritter geſeſſen. Da hat er eine Eins im Betragen gehabt. Wenn er jetzt, kaum acht Tage ſpäter, ſchon Dummheiten macht, dann biſt du ſchuld!“

Leopold Winterhalter ſtand unſchlüſſig, auf einmal ſelbſt überzeugt, daß ſein Sohn nicht hier ſei, fand ſich wieder auf der Straße . . . lief weiter . . . wußte nicht wohin . . . durch die hereingeſunkene Nacht . . . bis vor die Stadt . . . Speicher . . . Lagerſchuppen . . . Kranen . . . ein mahnendes Bild: eine mächtige, im Mondſchein ſilbern glänzende Waſſerfläche, die eilig in breitem Wogenſchwall gen Norden . . . der Rhein . . . Unruhiges Zittern der Uferlaternen über ſeinen Fluten . . . In die fiel der gemauerte Kai lotrecht ab . . . Kein Geländer vor . . . ein Sprung . . . Gottlob: der Werner war ein guter Schwimmer! Aber die ſchweren Stiefel

(Fortſetzung folgt.)

* **Produktenbörſe.** Die Tendenz für Weizen zeigte ſich auf leichte Befeſtigungen Amerikas hin etwas günſtiger, ſo daß im Lieferungshandel die Notierungen etwa ½ Mark höher einſetzten. Das Angebot neuer Ware bleibt noch ſo gering, daß Mühlen mehr, als ihnen vielleicht lieb iſt, auf die Verarbeitung ihrer Auslandsbeſtände angewieſen ſind und deshalb ſich im Zeitgeſchäft decken müſſen. Die Cifforderungen Amerikas ſind teilweiſe leicht befeſtigt, aber der Pool bleibt williger Abgeber. Das Wetter ſcheint heute wieder zweifelhaft zu ſein. Roggen kommt aus einzelnen Gegenden etwas mehr heraus, aus anderen um ſo weniger; die Forderungen lauten meiſt für hier und den Export zu hoch, ſo daß wenig Geſchäft zuſtande kam. Septemberlieferung lag immerhin etwas ſchwächer, da das Aufgeld gegen Oktober manches Angebot herbeizog. Oktober in den Anfangsnotierungen behauptet, Dezember etwas matter. Die amerikaniſchen Forderungen waren etwas höher gehalten. Gerſte und Hafer wenig verändert, von letzterem zeigt ſich ein wenig mehr Angebot. Mais blieb ſtill, Mehl nur für Lokoware beachtet, ſonſt ruhig.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 8.	17. 8.		18. 8.	17. 8.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	15,0-15,2	15.0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	15,0	14,7-15.0
Rogg., märk.	221-225	221-225	Raps	280-285	280-285
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	40-48	40-48
Braugerſte	220-265	220-265	kl.Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	202-208	202-208	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	—	—	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,7-15.7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,7-17,7	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	35,0-36,7	35,0-36,7	Leinkuchen	20,9-21,2	20,9-21,2
Roggenmehl			Trocken[illegible]	12,7-13,2	12,6-13,1
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,5-20.4	19.5-20,4
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	31,0-32,7	31,2-32,7	Kartoffelflck	21,0-22,5	22,0-23,5

* **Milchpreis** Der Erzeugerpreis für die laufende Woche wurde mit unverändert 21 Pfennig je Liter frei Berlin feſtgeſetzt.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin am 18. Auguſt. Weiße Kartoffeln 3 bis 3,50, großfallende Kartoffeln 3,50 bis 4 Mark.

Getreide.

Hamburg, 18. Auguſt. Weizen -- Mk., Roggen 228—234 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—216 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 242—248 Mk Mais 185—193 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 19. Auguſt 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,63
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	—0,64
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,64—0,64,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,54—0,60
e) beſte Sauen	0,52—0,58

Auftrieb 4263, Handel flott.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 10—15 Mark, 8—12 Wochen alte 16—22 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 23—30 Mark, 4—6 Monate alte 32—52 Mark.

Auftrieb: — Handel: rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 19. Auguſt.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (21. bis 27. Aug. einſchl.) läßt nach anfänglicher Unſicherheit in ihren beiden erſten Dritteln warmes, wechſelnd bewölktes, teilweiſe heiteres und außer ſtrichweiſen Gewittern durchweg trockenes Wetter erwarten. Vom 25. ab verſchlechtert ſich das Wetter wieder; eingeleitet durch Gewitter folgen Abkühlung, Trübung und ausgedehnte, öftere Niederſchläge.

21. Auguſt: Wärmer, zeitweiſe ſonnig, vorwiegend trocken. Vereinzelte kurze Regenſchauer

22: Warm, vielfach heiter, trocken, öſtliche Winde.

23: Wärmer, teils heiter, teils wolkig, Gewitterneigung, ſonſt trocken.

24: Sehr warm, vorwiegend heiter, öſtliche Winde, verbreitete Gewitter, ſonſt trocken.

25: Wenig verändert.

26: Kühler, ſtarkwolkig, bis trübe, ſtark auffriſchende SO- bis S-Winde, verbreitete, öftere Regenfälle. Vielfach Gewitter.

27: Ziemlich kühl, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, öftere, ergiebige Regenfälle.

Sport. Auf dem Rolandplatz treffen ſich am Sonntag 3,30 Uhr Sportverein Brokſtedt und der hieſige Fußballclub zu einem Geſellſchaftsſpiel. Die Brokſtedter verfügen über gutes Können. Jedoch nach den Leiſtungen der Bramſtedter im letzten Spiel iſt zu hoffen, daß ihnen abermals der Sieg winkt. Die Aufſtellung der Mannſchaften iſt folgende:

W. Björnſen
Thies — Friedrichſen
Riſſen — Kieckbuſch — Schweiger
Scheppmann — Saggau — Kloppenburg — Meyer — Warnke
Rumohr — Rathjen — Anderſen — Ernſt — Schnoor
Wieben — Süll — Möller
Voß — Gehl
Wenzel

Klaus Störtebecker, im Mittelalter der Schrecken der Hanſa und der Meere, der Gigant unter den Seeräubern, zeigt ſich am Sonnabend auf der Leinewand in den Roland-Lichtſpielen. Sein ganzes Leben — nur Raub und Mord. Abenteuer über Abenteuer bis zu ſeiner Gefangennahme mit ſamt ſeiner Rotte. Dann als Ende ſeines ſündigen Lebens: Die Hinrichtung. — Als zweiter Film läuft am Sonntag „Der Schrecken von Texas“ mit dem ausgezeichneten Cowboydarſteller Hoot Gibſon in der Hauptrolle. Ein Wildweſtſtück erſten Ranges. Für Kinder iſt dieſer Film auch freigegeben. Am Sonntag um 4 Uhr: Kindervorſtellung.

Wriſt. Hotelier Otto Grabinat hierſelbſt verkaufte ſein hierſelbſt belegenes Bahnhofs-Hotel an den Hotelbeſitzer Ferd. Bandt in Friedrichsort bei Kiel. Die Uebernahme iſt bereits erfolgt

Lohbarbek. Seinen 80jährigen Geburtstag feierte am Sonnabend bei ſeltener körperlicher und geiſtiger Rüſtigkeit der in weiten Kreiſen bekannte und hochgeachtete Rentner Hinrich Fölſter von hier. Die Feier geſtaltete ſich zu einem großen Ehrentage für den Jubilar.

Itzehoe. Ein bedauerlicher Unglücksfall, welcher eine Ueberführung des Betreffenden in das Itzehoer Julienſtift erforderlich machte, ereignete ſich in der Siedlung Springhoe bei Lockſtedter Lager. Der beim Landmann Helmuth Frahm beſchäftigte Dienſtjunge ſtürzte beim Kornmähen durch Scheuwerden der beiden Vorderpferde vom Pferde und geriet in die Mähmaſchine, welche ihn furchtbar zurichtete. Durch eine telephoniſche Störung ging koſtbare Zeit bis zum Eintreffen des Itzehoer Krankenautos verloren. Der Zuſtand des Bedauernswerten, welcher auch ſtarken Bluterguß erlitten hat, gibt zu ernſten Bedenken Anlaß.

Elmshorn. Auf der Chauſſee zwiſchen Pinneberg und Rellingen wurde ein junges Mädchen beobachtet, das dort umherirrte und plötzlich zuſammenbrach. Nach der Ueberführung in das Krankenhaus in Pinneberg wurde feſtgeſtellt, daß das Mädchen anſcheinend durch eine ſtarke ſeeliſche Erſchütterung die Sprache verloren hat. Das Mädchen trägt einen Verlobungsring mit dem eingravierten Namen Wunderlich.

Kitzeberg. Nachts drangen Einbrecher in die Villa der Frau von Sch. ein und ſtahlen eine größere Anzahl Silberſachen. Der Wert der geſtohlenen Gegenſtände beläuft ſich auf rund 1000 M.

Meldorf. Ueber den ungeheuren Schaden, welchen das in der Nacht zum Mittwoch über unſere Landſchaft hereingebrochene Unwetter anrichtete, konnte man in einer Autofahrt, die Mittwoch vormittags durch die weitere Umgebung unſerer Stadt unternommen wurde, einen traurigen Einblick erhalten. Die Getreidefelder und Weiden in der Epenwöhrdener Feldmark ſtehen meiſtens unter Waſſer, die Chauſſee nach Fiel iſt ſtellenweiſe weithin vom Waſſer überflutet und nicht paſſierbar. Die Gräben ſind überflutet. In den Feldmarken Brenken, Hemmingſtedt, Thalingburen, Borsfleth, Chriſtianskoog liegen niedrig liegende Getreide- und Gemüſefelder wie auch Weiden, von denen man viel Vieh hat hereinnehmen müſſen, unter Waſſer. Eine Menge Werte ſind dadurch vernichtet worden. Arg gehauſt hat das Unwetter weiter in den Feldmarken von Elpersbüttel, Lütjenbüttel, Eeſch, Buſenwurth. Dort ſind weite Flächen mit Waſſer überflutet und man ſieht aus dieſen Waſſerflächen des öfteren einzelne Gehöfte wie grüne Oaſen hervorragen, Bäume ſtehen bis in die Krone hinein im Waſſer, vielen Häuſern iſt der Zugang verſperrt. Von mit Draht eingezäumten Flächen iſt vielerorts auf langen Strecken von dieſer Einfriedigung nichts mehr zu ſehen, das Waſſer geht darüber hinweg. Auf den Weiden ſieht man auf erhöhten kleinen Flächen Vieh ringsum von Waſſer umgeben graſen. Durch Blitzſchlag ſind mehrfach Tiere getötet worden. Viel Unheil hat das Wetter auch in unſerer Stadt angerichtet, Keller unter Waſſer geſetzt, ſodaß u. a. des Nachts die Feuerſirene in Tätigkeit geſetzt werden mußte als Ruf zur Hilfe für Entfernung der in der niedrig gelegenen Kloſterſtraße in die Häuſer gedrungenen Waſſermaſſen.

Neumünſter. Der Bau eines Gemeindehauſes in Tungendorf wurde von der Kirchenvertretung beſchloſſen. An der Sitzung nahmen Biſchof D. Mordhorſt, Vizepräſident Simonis und Konſiſtorialbaurat Schnittger teil. Die Errichtung des Gemeindehauſes iſt dadurch zur Notwendigkeit geworden, daß der Kirche der ſeither als Andachtsſaal benutzte Raum im Volkshauſe von der Gemeindevertretung gekündigt worden iſt. Zur Deckung der Baukoſten in Höhe von 50 000 Mark wird die Kirchengemeinde eine Anleihe von 20 000 Mark aufnehmen, während die Reſtſumme vom Landeskirchenamt geſtellt wird.

Wilſter. Viel belacht wird in einem Nachbardorf folgendes Vorkommnis. Als ein Landwirt am frühen Morgen aus der Kuhſtalltür ſah, bemerkte er im Hofgraben ein Schwein ſich wälzen, das ihn verdächtig angrunzte. In der Meinung, ein Wildſchwein vor ſich zu haben, holte er ſeine Jagdflinte. Mit einem Meiſterſchuß brachte er das Tier zur Strecke und freudig eilte er auf ſeine Jagdbeute zu. Wie groß war aber ſein Erſtaunen, als er in dem vermeintlichen Wildſchwein ſeine eigene Sau entdeckte, die aus dem Stall entwichen war.

Neuſtadt. Auf tragiſche Weiſe ums Leben gekommen iſt der 21 Jahre alte Sohn der Witwe Kruſe aus Ewerholz. Er war mit dem Einſchrauben einer elektriſchen Glühbirne beſchäftigt, hatte aber anſcheinend die Leitung vorher nicht abgeſchaltet, ſodaß er vom Strom getroffen und getötet wurde. Der Verunglückte war in Neuſtadt i. H. in Stellung.

Kiel. Ein originelles Vorkommnis war im Kieler Schöffengericht zu verzeichnen. Die Sitzung konnte nicht beginnen, da beide Schöffen, der eine ſollte von auswärts, der andere von einem Kieler Vorort kommen, nicht erſchienen. Auf telephoniſche Anfrage erfuhr man, daß der letztere rechtzeitig das Haus verlaſſen hatte. Er traf aber nicht ein. Als nach reichlich halbſtündiger Friſt der dienſttuende Wachtmeiſter den bis dahin verſchloſſen gehaltenen Sitzungsſaal betrat, fand er die beiden Schöffen an ihrem Platz ſitzen, wo ſie auf die anderen Mitwirkenden an der Tagung warteten. Da ſie nicht zum erſtenmale ihr Amt ausübten und die Gelegenheit kannten, waren ſie, als ſie im Beratungszimmer niemand fanden, gleich an ihren Platz im Sitzungszimmer gegangen. Nunmehr wurden natürlich Richter und Staatsanwalt mit Beſchleunigung herbeigeholt und die Sitzung eröffnet.

Kiel. Ein 155facher Sieger. Auguſt Stange vom Kieler Turnerbund Brunswik ſiegte im Wettkampf zum 155. Male. Er gehört dem Verein 25 Jahre an. Der Vorſitzende hob in einer Ehrung Stanges hervor, daß dieſe Leiſtung wohl einzig daſtehe.

Kiel. Einen Menſchenauflauf verurſachte die Hausangeſtellte eines Geſchäftsmannes in der Altſtadt. Sie lehnte ſich aus dem Fenſter des erſten Stockwerks und war dabei eingeſchlafen. Lautes Schnarchen gab den Straßenpaſſanten Kenntnis von der Tiefe ihres Schlafes. Immer mehr Neugierige ſtrömten herbei. Alle, auch die zärtlichſten Weckrufe von unten halfen nichts, „Frieda“ ſchnarchte weiter. Schließlich brachte ein auf ſie gegoſſenes Glas Waſſer aus dem zweiten Stock die Schlaftrunkene unter größtem Gelächter der Zuſchauer zum Erwachen und verhütete, daß ſie das Uebergewicht bekam und kopfüber auf die Straße ſtürzte.

Eckernförde. Die Stadt verkauft Häuſer. Um die Wohnungsnot zu mildern, beſchloß die Stadtvertretung ſeinerzeit, auf der ſtädtiſchen Koppel am Byſtedredder vier Häuſer mit je vier Zweiſtubenwohnungen zu errichten. In etwa vier Wochen werden dieſe Häuſer fertig ſein. Um ſich die Einnahmen zu ſichern, die Stadt von der Verwaltung zu befreien und Geld für Neubauten zu gewinnen, haben die Stadtkollegien den Verkauf der erwähnten Wohnhäuſer beſchloſſen, und zwar jedes Zweiwohnungshaus mit Bauplatz für 12 000 RM. bei 1000 RM. Anzahlung.

Laboe. Eine neue Art der Landgewinnung vollzieht ſich in der Kieler Außenförde am Laboer Badeſtrand. Dort betreibt der Bagger Loki eine Strandaufſpülung, indem er vom Meeresgrund Sandmaſſen an die Küſte ſchleudert. Die Gemeindevertretung hatte dafür 20 000 Mk. bewilligt. Der Erfolg iſt ſo günſtig, daß nach dem Verbrauch der Mittel die Arbeit fortgeſetzt wird. Sie ſoll bis Ende Auguſt dauern. Dadurch wurden über 10 000 Quadratmeter wertvolles Gelände gewonnen und eine herrliche Kurpromenade geſchaffen. So erhält das Reichsmarine-Ehrenmal eine würdige Umgebung.

Norderditmarſchen. Ein ſchauderhaftes Unwetter ging am Mittwoch in der Morgenfrühe über Heide und Umgegend nieder. Stundenlang goß es in Strömen, der Regen war zeitweilig von Hagelſchlag begleitet. Blitz folgte auf Blitz, doch handelte es ſich mehr um ein Hochgewitter. Von Blitzſchäden iſt bis zur Stunde nichts bekannt. Nachdem ſich ſchon am Dienstag abend ſtarkes Wetterleuchten zeigte, brach das Unwetter bald nach Mitternacht aus und hielt mehrere Stunden an, ſodaß es um den Schlaf geſchehen war. Der nunmehr täglich einſetzende Regen ſtört die Erntearbeiten andauernd. Nach kurzen Unterbrechungen ſetzte der Regen Mittwoch morgen kurz nach 6 Uhr wieder ein. Es wurden in dieſem Jahre in hieſiger Gegend bereits über 20 Gewitter gezählt und ſehr hoch iſt die Millimeterzahl der Niederſchläge. Wegen des weiteren Verlaufes der Ernte ſteigen den Landwirten bereits Bedenken auf. Es ſteht viel Korn in Hocken, das nicht eingefahren werden kann.

Friedrichſtadt. In der Sitzung der Stadtverordnetenverſammlung teilte Bürgermeiſter Coors mit, daß die Beſchwerde der hieſigen Bauhandwerker gegen Ratmann Eggers wegen nicht einwandfreier Prüfung der Bauvorlagen und ungerechter Verteilung der ſtädtiſchen Arbeiten ſowohl vom Landrat als auch vom Regierungspräſidenten zurückgewieſen iſt. Ratmann Eggers gab hierauf die Erklärung ab, daß er mit Rückſicht auf dieſe Vorkommniſſe ſein Amt in der Baukommiſſion niederlegt.

Flensburg. Das Hausmädchen Katharina M. wurde vom Huſumer Schöffengericht wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafkammer Flensburg hat die Berufung mit der Begründung verworfen, daß eine derartig verdorbene Perſon für längere Zeit aus der Oeffentlichkeit verſchwinden muß.

Glücksburg. Ein 65jähriger Dauerſchwimmer. Der im hieſigen Kurhauſe als Oberkellner beſchäftigte 65jährige Guſtav Pätzold, der bereits in der vorigen Woche die 11 Kilometer lange Strecke von Glücksburg bis Flensburg in ſieben Stunden durchſchwommen hatte, hat nunmehr dieſelbe Strecke zurück in ſechs Stunden bewältigt.

Weſterland. Nachdem hier in der Nacht zum 14. Auguſt wiedernm Schändungen und Diebſtähle von Reichsflaggen in großem Umfange vorgekommen ſind, gelang es in der Nacht zum 15. den Schänder in der Perſon des deutſchnationalen, 30jährigen Rittergutsbeſitzers und Majoratsherrn Harry von Bülow auf Bothkamp, Kreis Bordesholm, auf friſcher Tat zu faſſen und zu entlarven. Bülow war an die Strandburg des Abgeordneten Steinkopf auf dem Bauch herangekrochen und hatte einen Flaggenmaſt mit Reichsfarben umgeriſſen, den roten Wimpel entfernt und die Reichsflagge beſchädigt. Als er entdeckt wurde, ergriff er die Flucht, wurde aber nach langem Wettlauf mit dem Strandwärter geſtellt und feſtgenommen. Auch die Kriminalpolizei hat eingegriffen.

Amtlicher Teil.

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbeſteuer nach dem Gewerbekapital für 1927.

I.

Eine Steuererklärung iſt abzngeben für alle gewerbeſteuerpflichtigen Unternehmen,

1. die ſeit dem 1. April 1927 in Gemeinden, die nicht die Bemeſſung der Gewerbeſteuer nach der Lohnſumme geſchloſſen haben, oder in Gutsbezirken Betriebsſtätten unterhalten haben, falls das Gewerbekapital am 1. 1. 1927 oder an dem in das Kalenderjahr 1926 fallenden letzten Abſchlußtag — bei Neugründungen nach dem 1. 1. 1927, am Tage der Gründung, — den Betrag von 3000 RM überſtiegen hat;
2. für die von dem Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes eine Steuererklärung beſonders verlangt wird.

Die Steuererklärung iſt von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für ſie vorgeſchriebenen Vordrucks Muſter Gew. 37 ſowie Unternehmen mit Betriebsſtätten in verſchiedenen preußiſchen Gemeinden einſchl. Muſter Gew. 38 bis zum 10. September bei dem Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes, in deſſen Bezirk ſich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, ſo iſt der Wohnſitz des beſtellten Vertreters, hilfsweiſe die preußiſche Betriebsſtätte maßgebend, in der die höchſte Lohnſumme gezahlt iſt.

Vordrucke für die Steuererkärung können vom 17. Auguſt ab von dem unterzeichneten Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes bezogen werden. Auch werden Vordrucke vom 20. Auguſt ab von den Ortsbehörden abgegeben. Die Steuererklärung iſt ſchriftlich — zweckmäßig eingeſchrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorſitzenden des zuſtändigen Gewerbeſteuerausſchuſſes gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung iſt vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärunng nicht abhängig.

III.

Wer die Friſt zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verſäumt, kann mit Geldſtrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehaltrn werden; auch kann ihm ein Zuſchlag bis 10 v. H. des feſtgeſetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Verſuch der Hinterziehung der Gewerbeſteuer nach dem Gewerbekapital wird beſtraft. Auch ein fahrläſſiges Vergehen gegen die Steuergeſetze (Steuergefährdung) wird beſtraft.

Bad Segeberg, den 12. Auguſt 1927.

Der Vorſitzende des Gewerbeſteuerausſchuſſes
für den Veranlagungsbezirk des Landkreiſes Segeberg.

Nah und Fern.

○ **Der tägliche Autozuſammenſtoß.** Auf der Landſtraße Kettwig—Werden ſtieß ein mit fünf Perſonen beſetztes Perſonenauto in voller Fahrt mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Der Anprall war ſo ſtark, daß der Perſonenwagen zertrümmert wurde. Eine Frau wurde ſofort getötet und zwei weitere Inſaſſen des Perſonenwagens, zwei Polizeibeamte, ſchwer verletzt.

○ **Tragödie einer Gerichtsvollzieherfamilie.** Ein 35 Jahre alter Gerichtsvollzieher in Hamburg, der wegen Unregelmäßigkeiten im Amt zu eineinviertel Jahr Zuchthaus verurteilt worden war und die Strafe jetzt antreten ſollte, wurde von ſeiner Frau im Schlafzimmer erhängt aufgefunden. Die Frau verließ darauf das Haus und ſprang in die Elbe, wo ſie ertrank. Aus Briefen geht hervor, daß die Eheleute den gemeinſamen Tod beſchloſſen hatten.

○ **Ein Geſtüt durch Brand zerſtört.** Auf dem ſtaatlichen Landwirtſchaftsgut und Geſtüt Schwaigwall bei Wolfratshauſen brach ein Brand aus, der die Landwirtſchafts- und Geſtütsgebäude in ihrer ganzen Ausdehnung einäſcherte. Die Hengſte und Rinder konnten noch rechtzeitig ins Freie gebracht werden.

○ **Auf der Jagd verunglückt.** Der Zahnarzt Schlotthauer aus München ſtolperte auf einem Jagdgang. Dabei entlud ſich ſeine Flinte und ihre Schrotladung drang ihm in die linke Körperſeite. Er wurde ſofort operiert, ſtarb aber, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben.

○ **Die Schweſter mit dem Beil ermordet.** In Niederwerrn (Unterfranken) hat der 26 Jahre alte Schloſſer Heinrich Melzer ſeine verheiratete Schweſter durch Hiebe mit einem Zimmermannsbeil enthauptet. Die Tat erfolgte offenbar im Irrſinn.

○ **Bluttat zum Schutze der Mutter.** In Beſſeringen (Saargebiet) kam es zwiſchen der Ehefrau des Bergmanns Uder und einem 61jährigen Arbeiter Gillen zum Wortwechſel, in deſſen Verlauf Gillen gegen die Frau Uder tätlich wurde. Dies beobachtete der elfjährige Sohn der Frau Uder vom Fenſter aus. Als er ſeine Mutter bedroht ſah, griff der Knabe zum Revolver und gab auf den Arbeiter Gillen einen Schuß ab, an deſſen Folgen dieſer geſtorben iſt.

⊙ **Großfeuer in der Genter Ausſtellung.** Die Induſtrie- und Handelsausſtellung in Gent wurde von einem Feuer heimgeſucht. Die meiſten Ausſtellungsſtände verbrannten. Der Schaden wurde auf mehrere 100 000 Frank geſchätzt.

⊙ **überſchwemmungen in Aſien.** Infolge ſtarker Regengüſſe iſt in der Gegend von Wladiwoſtok und Chabarowſk Hochwaſſer eingetreten. Mehr als 50 Dörfer ſind überſchwemmt. Die Eiſenbahnlinien ſind unterſpült. 16 Brücken wurden zerſtört. Die Bevölkerung floh auf Anhöhen. Einige Perſonen ſind umgekommen. — Einige Dutzend Perſonen, darunter auch Kinder, ſowie zahlreiche Gebäude und viel Vieh wurden in der Stadt Deliſchan in Armenien von einem Gebirgsſtrom fortgeriſſen, der infolge eines Orkans aus den Ufern getreten war.

⊙ **Drei Perſonen von Schmugglern erſchoſſen.** In Weſtvirginien wurden in der Nähe von Chauncey von Schmugglern ein Prohibitionsbeamter, deſſen Sohn ſowie eine weitere Perſon erſchoſſen. Unter dem Verdacht der Tat ſtehen fünf Perſonen, die eifrig geſucht werden.

○ **Ein Zug überfährt ein Brauereifuhrwerk.** Ein Brauereifuhrwerk überquerte die Eiſenbahnſtrecke Glogau—Kleingräditz, als plötzlich die Schranken geſchloſſen wurden, ehe das Gefährt den Bahndamm paſſiert hatte. Der Kutſcher verſuchte vergeblich, noch die Pferde auszuſpannen. Ein von Guhrau kommender Perſonenzug zertrümmerte den Wagen und tötete die Pferde. Der Kutſcher konnte ſich noch im letzten Augenblick retten.

Die Beſchuldigung gegen Sacco-Vanzetti.

Zur Vorgeſchichte.

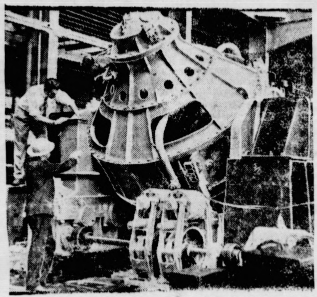
Die ganze Welt wird zurzeit mit Berichten über das Schickſal der beiden Italiener Sacco und Vanzetti angefüllt und überall fragt man ſich: Werden ſie hingerichtet oder nicht? Aber viele Leute, die ſich heute mit der Angelegenheit beſchäftigen, wiſſen offenbar bei der faſt ſiebenjährigen Inhaftierung der beiden in Amerika nicht mehr, um was es ſich eigentlich bei der Sache handelt. Die Vorgänge, die zur Verurteilung der beiden Italiener geführt haben, ſeien hier kurz geſchildert.

Am 15. April 1920 trugen ein Kaſſenbeamter und ein anderer Angeſtellter einer Schuhfabrik in South Braintee in Maſſachuſetts aus dem Hauptkontor 16 000 Dollar Lohngelder in das Fabrikgebäude. Auf dem Wege wurden ſie von zwei vermummten Männern überfallen, erſchoſſen und beraubt. Die Mörder ſprangen in ein Auto und entkamen. Anfangs kümmerte man ſich nicht allzuſehr um dieſes Verbrechen, denn es waren in Amerika ſchon ganz andere Dinge paſſiert. Aber es war eine Zeit, in der die Überfälle maskierter Räuber, vor allem die Überfälle auf Fabriken und Banken, überhandzunehmen ſchienen, und ſo begann im ganzen Lande, in dem gerade ein großer Eiſenbahnerſtreik ausgebrochen war, eine wilde Jagd auf Anarchiſten und Kommuniſten, vor allem auf Ausländer, die ſolcher Geſinnung verdächtig waren. Beſonders verdächtig erſchienen die Italiener und es waren erſt kurz vorher anläßlich der Ausländerrazzien einige Italiener feſtgenommen worden. Wie dann Nicolo Sacco und Bartolomeo Vanzetti in den Verdacht gerieten, mit dem Raubmord von South Braintee in Verbindung zu ſtehen, iſt gleichgültig.

Tatſache iſt, daß Vanzetti, der von Beruf Fiſchhändler war, im Nebenberuf aber Artikel für ein Anarchiſtenblatt ſchrieb, eines Tages in Newyork, wohin er ſich begeben hatte, um zu agitieren, feſtgenommen wurde. Bald darauf fiel auch Sacco in die Hände der Polizei. Beide hatten in South Braintee gearbeitet und gegen beide wurde die Mordanklage erhoben. Alles weitere iſt bekannt.

Schutz gegen Seekrankheit.

Bei der Weſtinghouſe Company in Philadelphia werden die letzten Handgriffe an einem neuartigen ſogenannten Gyroſkop getan, welches 75 000 Dollar koſtet. Es iſt vorgeſehen als ein Stabiliſierer für die größte Dieſel-Jacht der Welt, welche dem amerikaniſchen Millionär Richard M. Cadwalader für einen Preis von 2½ Millionen Dollar gebaut wird, ſoll die Schiffsſchwankungen vermindern und ſo den Ausbruch der Seekrankheit verhindern. Die Jacht heißt „New Savarona". Es ſind nur drei von dieſen Gyroſkopen augenblicklich in Gebrauch. Die britiſche und die italieniſche Flotte haben je einen Zerſtörer und die japaniſche Flotte hat ein Flugzeugmutterſchiff mit dieſem Stabiliſierer ausgerüſtet. Das Bild zeigt den Apparat und Chefingenieur A. E. Schein, der Herrn Guſtav Lagergren, Chefingenieur der mit dem Einbau beauftragten Schiffsbaufirma Puſey & Jones, die Einzelheiten erklärt.



Bunte Tageschronik

Loitſch bei Triebes (Oſtthüringen).' In einem hieſigen Steinbruch wurden zwei Arbeiter durch ſtürzendes Geſtein erſchlagen.

Paris. An Bord des franzöſiſchen Torpedobootszerſtörers „Pierre Durand", eines früheren deutſchen Torpedobootes, explodierte der Heizkeſſel. Durch ausſtrömenden Dampf wurden drei Matroſen ſchwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Oslo. Das von Deutſchen viel beſuchte Tjömö-Bad bei Ormelet (Norwegen) iſt im Laufe einer Stunde niedergebrannt.

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, 20. August 8 Uhr

Klaus Störtebecker

6 große Akte aus dem Leben des berüchtigten Seepiraten aller Meere und Länder.

Sonntag, 21., abends 8 Uhr

Der Schrecken von Texas

7 Akte von Ist. Knallerei Reiterei, Film zauber und sonstigem Schwindel

In beiden Programmen: vorher das lustige Beiprogramm!

Sonntag nachm. 4 Uhr: Gr. Jugendvorstellung: „Der Schrecken von Texas" und Beiprogramm!

(Kinderfrei reichszensiert!)

Alle Kinofreunde sind herzl. eingeladen.

Die Spielleitung.

Rechtzeitiges Kommen sichert guten Platz!

HOOT GIBSON
IN

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Verlobung

danken wir herzlichst

Bothilde Blievernicht

Dr. Adalbert Zürner

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll zwecks Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des nachbezeichneten Grundstücks besteht, am **18. Oktober 1927,** vormittags 10 Uhr, in Struvenhütten in der Gastwirtschaft der Witwe **Gerth** versteigert werden das im Grundbuche von Struvenhütten Band II Blatt 3 (eingetragene Eigentümer am 30. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes:

1. Hufner Jochim Christ. Blunck,
2. „ Dietrich Möckelmann,
3. „ Fritz Horns,
4. „ Otto Kleensang,
5. „ August Mohr,
6. Hofbesitzer Ludwig Koch,
7. Ehefrau des Gastwirts Ernst Gerth, Olga, geb. Hohn,
8. Hufner Gustav Hohn,
9. Ehefrau des Hufners Julius Kaack, Bertha, geb. Kleensang,
10. Hufner Felix Runge,
11. „ Jochim Horns,
12. Witwe Maria Horns, geb. Steenbock,
13. Landmann Kurt Stuhr,

zu 1—9 sämtlich in Struvenhütten,
zu 10—13 sämtlich in Bredenbekshorst.)

eingetragene Grundstück **Meierei** mit Wohnung, Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Struvenhütten Kartenblatt 4 Parzellen 45/30 und 46/30, 13 a 10 qm groß, Grundsteuermutterrolle Artikel 88, Nutzungswert 90 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 47.

Bad Bramstedt,
den 15. August 1927.
Das Amtsgericht.

ATA
SCHEUER-PULVER
Ata
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Gesellschaftsfahrten

mit unserm neuen Autobus vom 22. bis 26. August 1927

Montag, 14 Uhr: Kellinghusen, Breitenburger Schloß, Itzehoe	3 RM.
Dienstag, 9 Uhr: Holsteinische Schweiz	6 RM.
Mittwoch, 14 Uhr: Bokeler Mühle	1.50 RM.
Donnerstag, 6 Uhr: Westerland	11.50 RM.
Freitag, 14 Uhr: Segeberg	3 RM.

Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.

Vorverkauf Buchhandl. Warnemünde.

Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt G. m. b. H

Fernruf 58 u. 194

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Struvenhütten belegenen, im Grundbuche von Struvenhütten Band I Blatt 30 auf den Namen des Landmannes **Johann Friedrich Becker in Struvenhütten** eingetragenen Grundstücks wird einstweilen eingestellt, da der betreibende Gläubiger es beantragt hat.

Der auf den 23. August 1927 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt,
den 18. August 1927.
Das Amtsgericht.

Tüchtige

Melkerfamilie

sucht zum 15. September oder 1. Okt.
H. Reinecke, Hasenkrug b Brokstedt.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
von Bad Bramstedt und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 20 August, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Bericht über die Provinzial-Vers. in Heide
3. Kommunale Angelegenheiten
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Metallbettstellen beste Ausführung
Hauptpreislag 22.50 26,— 28,— 32,—
Reform-Unterbetten 22,—
Auflagematratzen 15,— 20,— 26,- 38,-
Bettinletts für Decken und Unterbetten 2,40 3,40, garantiert echt und federdicht: 4,— 4,50 5,00 5,50
Bettfedern und Daunen Pfd. 1,90 2,50 3,75 4,75 5,50 bis 10,— M. staubfrei und füllkräftig.
Ständiges Lager fertiger Betten
Bettfed.-Reinigungsanstalt

J. B. Paulsen

Fernruf 66. Bad Bramstedt

Kriegerverein für Wiemersdorf u. U.

Am **4. September** findet unser diesjähriges

Sommerfest

verbunden mit **Fuchsschießen, Scheibenschießen, Preiskegeln, Ring- und Ballwerfen,** statt. — Anfang 2 Uhr nachmittags.

Abends: BALL.

Hierzu lad. frdl. ein **der Vorstand u. Festausschuß.**

Pferde- u. Jungviehschau
in Kellinghusen
Mittwoch, den 14. September 1927. Beginn 11 Uhr.

Echtes Pergament
Salizylpergament
J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Prima
ger. Schweinebacken
℔ 80 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 194 | Sonnabend, den 20. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die preußiſche Staatsregierung erläßt einen Aufruf, in dem ſie zur allgemeinen Beteiligung an der Sammlung zu Ehren des Reichspräſidenten zu ſeinem 80. Geburtstag auffordert.

* Von den vier Honolulufliegern ſind zwei noch immer nicht aufgefunden worden.

* Der Oberſte Gerichtshof in Maſſachuſetts hat die Berufung im Falle Sacco und Vanzetti verworfen.

Noch nicht . . .

Der erſte Verſuch. — Am Stillen Ozean. — Gewinnende Redensarten. — Hintertürchen. — Hundert Tage. — Rekordbrecherei.

Ein kühner Anlauf — der erſte Verſuch, von Deutſchland aus im Flugzeug eine unmittelbare Verbindung der Alten mit der Neuen Welt herzuſtellen — und die tapferen Bahnbrecher eines himmelſtürmenden Unternehmens mußten vor der Wut der entfeſſelten Elemente unverrichteter Sache umkehren. Nur um eine intereſſante Erinnerung bereichert, wie Bismarck es dem jungen Battenberger in Ausſicht ſtellte, als er ihm die Annahme der bulgariſchen Fürſtenkrone nahelegte? O nein, die Köhl und Looſe, die Edzard und Riſticz denken nicht daran, auf den halben Lorbeeren auszuruhen, die ihnen zuerſt der Dauerflug über Deſſau und dann die orkanbewegte Rundfahrt um die großbritanniſchen Inſeln eingetragen hat. Sie werden ſich, wenn die Zeit gekommen iſt, ungebrochenen Mutes wieder in die Lüfte erheben und als tapfere Männer dem Schickſal den Siegespreis abtrotzen, der ihnen diesmal noch verſagt geblieben iſt. Und ſelbſt wenn ihnen mittlerweile Gedanken darüber gekommen ſein ſollten, ob die Tat, die ſie anſtreben, für den Kulturfortſchritt der Menſchheit wirklich überragende Bedeutung zu beanſpruchen hätte, oder ob nicht andere, gleichfalls in der Ausführung begriffene Verſuche ähnlicher, aber ungefährlicherer Art ihnen den Rang ablaufen könnten, ſie werden keine Ruhe geben, ehe nicht das Beiſpiel von Lindbergh und Chamberlin ein Gegenſtück in umgekehrter Richtung gefunden hat — der menſchliche Ehrgeiz iſt nun einmal eine Triebkraft, die durch rein vernunftmäßige Erwägungen allein nicht auszuſchalten iſt.

*

Vorläufig dürfen wir uns damit tröſten, daß von den vier amerikaniſchen Flugzeugen, die in dieſen Tagen aufſtiegen, um den Stillen Ozean zu überqueren, zwei ihr Ziel erreicht haben, und daß dieſe beiden Maſchinen von deutſchen Männern — Artur Göbel und Martin Jenſen — geführt wurden. Der Luftrauſch, der in dieſen rekordbewegten Wochen auch ſonſt ſehr nüchterne Zeitgenoſſen einigermaßen gefangennahm, wird ja nun angeſichts der mehr und mehr ſich neigenden Jahreszeit bald wieder kühleren Stimmungen Platz machen. Und wenn die nächſten Verſuche unter weſentlich geringerer Lärmentfaltung vor ſich gehen ſollten, ſo würde der Erfolg der zu bewältigenden Aufgabe darunter gewiß nicht zu leiden haben. Jedenfalls aber hat die deutſche Fliegerei ſich ſchon jetzt einen hohen Ehrenplatz unter den Völkern geſichert. Was ihr darüber hinaus bis heute noch nicht geglückt iſt, das wird ihr als Siegespreis neuer, noch größerer Anſtrengungen nicht vorenthalten bleiben.

*

Auch die Franzoſen müſſen ſich gedulden, was ja ſonſt nicht ihre ſtarke Seite iſt; beſonders, wenn ſie bereits auf einen ausgeſprochenen Mißerfolg zurückzublicken haben. Seit Wochen ſtehen mehrere ihrer beſten Piloten ſozuſagen ſprungbereit an den Maſchinen, und wenn der Wettergott ſo übelwollend bleibt, wie er ſich bis jetzt gezeigt hat, werden auch ſie klug genug ſein, für dieſes Jahr auf allzuſehr gewagte Experimente zu verzichten.

Daß geduldiges Abwarten ſchließlich doch zum Ziele führt, haben ſoeben die Verhandlungen über eine deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverſtändigung bewieſen. Auch ſie haben zwar, trotz dreijähriger Dauer, doch nicht zu dem eigentlichen und wirklichen Handelsvertrag geführt, wie er zwiſchen den mitten im Weltverkehr ſtehenden großen Völkern üblich, ja unumgänglich iſt. Und während die Franzoſen, wie ſonſt überall, auch auf dieſem Gebiete die gewinnendſten Redensarten über gegenſeitige Gleichberechtigung, über billigen Ausgleich der Intereſſen hüben und drüben im Munde führten, haben ſie es doch nicht fertig gebracht, den Feind von geſtern in politiſcher und perſönlicher Beziehung ſchon jetzt als den guten Nachbarn von heute oder auch nur als den nüchternen Geſchäftsfreund von morgen zu behandeln, der durch den Abſchluß eines echten Handelsvertrages ausgezeichnet werden darf. Nein, nur für anderthalb oder eindreiviertel Jahre haben ſie ſich zu binden geruht, haben uns für Elſaß-Lothringen und für Marokko die Gleichberechtigung ganz offen vorenthalten und auch ſonſt noch, wo ſie nur konnten, allerlei Hintertürchen eingeſchmuggelt, aus denen der gute Wille zu ehrlichem Wirtſchaftsſpiel leicht entſchlüpfen kann, wenn dieſe oder jene Konjunktur es den Hochmögenden in Paris je geraten erſcheinen laſſen ſollte. Es iſt ein Handelsvertrag mit Einſchränkungen, mit Hinderniſſen, den unſere Unterhändler nach Hauſe bringen. Nun gut, bis zum Sommer 1929 iſt für eine endgültige Regelung immerhin Zeit gewonnen.

*

Ob bis dahin auch der Barmat-Prozeß noch fortdauern wird, der in dieſer Woche auf ſeinen hundertſten Sitzungstag zurückblicken konnte? Hundert Tage bedeuten ſonſt reichlich drei Monate. Hier aber muß man dieſe Rechnung zum mindeſten verdoppeln, weil ja nur zwei- oder dreimal in der Woche verhandelt wird, um die beteiligten Perſonen auf der Gerichts-, der Anklage- und der Verteidigerbank nicht allzu früh ins Grab zu bringen. Iwan Kutisker mußte den Wettkampf im Gerichtsſaal vorzeitig aufgeben; der Tod hat ihn ſchließlich allen irdiſchen Weiterungen entzogen. Julius Barmat dagegen iſt in Moabit quicklebendig wie in ſeinen beſten Tagen. Wenn dieſer Richter vor Erſchöpfung dem Umſinken nahe iſt, wenn jener Staatsanwalt mit dem Sanatorium zu liebäugeln beginnt, weil er in den Aktenbergen nicht mehr ein und aus weiß, der Angeklagte iſt immer vergnügt und kampfbereit auf dem Platz, iſt niemals um eine Antwort verlegen; und wenn dieſer Prozeß noch jahrelang dauern ſollte, er iſt offenbar feſt entſchloſſen, auszuhalten, wenn es ſein muß, bis zum Tage des Jüngſten Gerichts. In den Tagen der Rekordbrecherei darf man ſich nicht wundern, daß ſchließlich auch in den Gerichtsſälen der Ehrgeiz erwacht um den Ruhm des längſten Strafprozeſſes, der jemals auf Erden durchgeführt wurde. Wenn nicht alles täuſcht, werden Herr Barmat und ſeine Strafkammer in dieſem internationalen Wettbewerb als unbeſtrittener Sieger hervorgehen.

Fragt ſich nur, wie die Gerechtigkeit, die doch ſchließlich das letzte Ziel aller gerichtlichen Bemühungen iſt oder ſein ſollte, dabei abſchneiden wird. D. Sy.

Die Einweihung des Tannenbergdenkmals.

Teilnahme Hindenburgs.

Am 18. September ſoll das zum Gedächtnis an die **Schlacht** bei Tannenberg im erſten Monat des Weltkrieges **im Jahre** 1914 errichtete Nationaldenkmal feierlich eingeweiht werden. Damit wird die Erinnerung lebendig an jenes gewaltige Ringen, bei dem der jetzige Reichspräſident, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, die vordrängende Ruſſenmacht aufhielt, zurückwarf und ſo das Vaterland vor den Schrecken der Überflutung durch fremde Kriegsvölker bewahrte. In den Tagen vom 25. bis 27. Auguſt 1914 zerbarſt die Heeresmacht des Zaren unter den gewaltigen Schlägen der deutſchen Armeen und vor der Kriegskunſt ihres genialen Feldherrn.

Reichspräſident v. Hindenburg

wird ſelbſt an der Einweihungsfeier teilnehmen. Er trifft am 16. September an Bord eines Kreuzers im Königsberger Hafen ein und wird in den nächſten beiden Tagen Gaſt des Herrn von Berg in Markienen und des Herrn von Stein auf Graßnitz ſein. Am 18. September iſt die Ankunft des Präſidenten auf dem Feſtplatz bei dem Denkmal für 11½ Uhr vorgeſehen. Dort fährt er zunächſt die Front der Ehrenkompagnie, der Vereine und Verbände ab. Dieſe Beſichtigung wird vorausſichtlich 1½ Stunden dauern, da die geſamte Front eine Länge von über 5½ Kilometern haben wird.

Nach Anſprachen je eines evangeliſchen, katholiſchen und jüdiſchen Geiſtlichen erfolgt die Übergabe des Schlüſſels an Hindenburg. Der Reichspräſident wird perſönlich das Eingangstor zum Denkmal öffnen. Im Innern des Ehrenhofes des Denkmals, das bekanntlich aus einem Mauerwall von acht Türmen beſteht, folgen ſodann muſikaliſche Darbietungen. Anſchließend marſchieren die Verbände und Vereine an dem Reichspräſidenten und den Ehrengäſten vorbei.

Die Veranſtalter werden in jeder Hinſicht dafür Sorge tragen, daß das Publikum an der Einweihungsfeier unmittelbaren Anteil nehmen kann. Auch nehmen an der Feier eine Reihe hervorragender ehemaliger Heerführer teil. Durch das Entgegenkommen der Militärbehörden werden vorausſichtlich alle Fahnen der Regimenter, die den Sieg von Tannenberg errungen haben, bei der Ehrenkompagnie aufgeſtellt werden.

Strengſte Unparteilichkeit.

Es ſoll vor allem peinlich darauf geachtet werden, die Einweihungsfeier in jeder Beziehung in religiöſer, parteilicher und politiſcher Beziehung vollſtändig neutral zu halten. Das ſoll auch bei allen Anſprachen feſtgehalten wie durch die Beteiligung der Geiſtlichen aller Konfeſſionen gezeigt werden.

Bei der Fahnenfrage

hat man beſchloſſen, ſowohl die ſchwarz-rot-goldene Reichsflagge wie auch die ſchwarz-weiß-rote Fahne aufzuziehen, ebenſo wird die Reichskriegsflagge wegen der Teilnahme zahlreicher Angehöriger der Wehrmacht gehißt. Ferner werden auf den **Vorplätzen** des Denkmals ſämtliche Länderflaggen wehen.

Zur Teilnahme ſind bis jetzt bereits über 30 000 Perſonen **angemeldet**. Das Denkmal wird bis zum Tage der Feier im Rohbau fertiggeſtellt ſein, während die übrige Ausſchmückung zum Teil proviſoriſch hergeſtellt **wird**.

Der Vorſtand des Tannenberg-Nationaldenkmal-Vereins wendet ſich nochmals an die geſamte Öffentlichkeit mit der Bitte um Spenden, um den Denkmalsbau ſobald als möglich beenden zu können. Seine Anſchrift iſt: Königsberg, Henſcheſtraße 10. An dieſe Stelle können ſich auch alle Vereine und Privatperſonen wenden, die an der Feier teilnehmen wollen.

*

Der 80. Geburtstag Hindenburgs.

Aufruf der preußiſchen Staatsregierung.

Das preußiſche Staatsminiſterium **hat folgenden Aufruf** beſchloſſen:

„Am 2. Oktober begeht Reichspräſident von Hindenburg ſeinen 80. Geburtstag. An dieſem Tage vereint ſich das deutſche Volk, um ſeinem erwählten Oberhaupt ſeine Glückwünſche darzubringen. Aber nicht in geräuſchvollen Feiern darf dieſe Anteilnahme ihren Ausdruck finden, — ſie würden dem Ernſte der Zeit ſo wenig entſprechen wie dem ſchlichten, ſachlichen Sinne des Jubilars. In dem Beſtreben, die dem Reichspräſidenten zu erweiſende Ehrung ſeinen eigenen Wünſchen gemäß in eine Form zu kleiden, die dem Ernſte der Lage des deutſchen Volkes Rechnung trägt und über den Tag hinaus fortwirkt, ſind Reichsregierung und Länderregierungen übereingekommen, aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten zu einer

Sammlung

aufzurufen. Ihre Erträgniſſe ſollen den Volksgenoſſen zugute kommen, mit denen ſich der Reichspräſident aus ſchwerer Kriegszeit in beſonderem Maße verbunden fühlt, — den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen. Jeder Deutſche betrachte es als ſeine Ehrenpflicht, zu dieſem Hilfswerk nach beſten Kräften beizuſteuern und damit nicht nur die Perſon des Reichspräſidenten zu ehren, ſondern auch dem Danke an die bei der Verteidigung des Vaterlandes Gefallenen und Verwundeten opferwilligen Ausdruck zu verleihen.“

*

Der Zweck der Hindenburg-Spende.

Es beſtehen vielfach noch Zweifel über den Zweck der Hindenburg-Spende. Ihnen gegenüber wird von der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende feſtgeſtellt: Der Reichspräſident will die Ehrengabe, die in Geſtalt der Hindenburg-Spende aus Anlaß ſeines 80. Geburtstages dargebracht werden ſoll, ungekürzt und ausſchließlich zugunſten von Kriegerwaiſen und Veteranen verwenden. Dieſe ſchon vor längerer Zeit bekanntgegebene Erklärung des Reichspräſidenten ſchließt die Verwendung der Mittel der Hindenburg-Spende oder auch nur eines Bruchteils von ihnen zu einem anderen Zweck als dem angegebenen aus. Der Verwendungszweck der Hindenburg-Spende dürfte damit endgültig feſtgeſtellt ſein.

Der Bund Deutſcher Frauenvereine, in dem 77 Frauenverbände mit weit über einer Million Mitglieder zuſammengefaßt ſind, tritt in einem Aufruf warm für die Hindenburg-Spende, die das Los der Kriegshinterbliebenen lindern ſoll, ein.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag.

Der Wortlaut des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages ſoll nicht vor dem 25. Auguſt veröffentlicht werden. Wie beſonders hervorgehoben wird, iſt das im Handelsvertrag vorgeſehene außerordentliche Kündigungsrecht zweiſeitig. Entgegen anderslautenden Meldungen wird ferner darauf aufmerkſam gemacht, daß Deutſchland ſowohl für den Waren- als auch für den Schiffsverkehr in Marokko das Meiſtbegünſtigungsrecht genießt.

Reichswehrminiſterium und Verfaſſungsfeier.

Bei der Verfaſſungsfeier in Gießen hat der Reichswehrkommandeur mit ſeinen Offizieren und der Reichswehrkapelle während der Verfaſſungsrede wegen einer Bemerkung, die der Redner über den Reichspräſidenten machte, den Saal verlaſſen. In Donaueſchingen haben ſich bei der Verfaſſungsfeier die Vertreter der Wehrmacht entfernt, weil ſie ſich durch Äußerungen über die Reichswehr beleidigt fühlten. Von zuſtändiger Stelle wird jetzt dazu erklärt, daß die betreffenden Offiziere in vollem Recht geweſen ſeien, da es den Vertretern der Reichswehr durch Richtlinien des Reichswehrminiſters zur Pflicht gemacht ſei, ſich bei parteipolitiſchen Reden von der Veranſtaltung zu entfernen.

Die Frage der Beſatzungsverminderung.

Das franzöſiſche Kabinett beſchäftigte ſich in einer längeren Sitzung mit der Frage der Verringerung der Rheinlandbeſatzung. Nach Beendigung des Miniſterrats erklärte Kriegsminiſter Painlevé den Journaliſten, daß, da der Meinungsaustauſch zwiſchen London, Paris und Berlin noch andauere, hinſichtlich der Stärke der alliierten Beſatzungstruppen noch kein Beſchluß gefaßt worden ſei.

Neuwahlen in Mecklenburg?

In Mecklenburg-Schwerin laſſen verſchiedene Anzeichen darauf ſchließen, daß der dem Landtag erſt jetzt vorgelegte Haushaltsplan für 1927 in der nächſten Vollſitzung des Landtages, die am 30. Auguſt ſtattfindet, abgelehnt werden könnte. Die Kriſe im Lande würde ſich dann zuſpitzen und es müßte damit gerechnet werden, daß der Landtag aufgelöſt wird und daß abermals Neuwahlen ausgeſchrieben werden.

China.

× **Nanking wird beſchoſſen.** Die Nachricht, daß Nanking von den Nordtruppen bereits erobert ſei, hat ſich bisher nicht beſtätigt. Tatſache iſt nur, daß die Stadt ſchar beſchoſſen wird und daß ſich die Ausländer zur Flucht bereit halten. General Fengjuhſiang hat an Tſchiangkaitſchek telegraphiert, daß er gleichfalls zurücktreten werde, wenn Tſchiangkaitſchek den Oberbefehl nicht wieder übernehme.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 19. Auguſt.

Die preußiſche Flaggennotverordnung dem Landtag überwieſen.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat dem Landtag die bekannte Flaggennotverordnung vom 8. Auguſt (Beflaggung der gemeindlichen Dienſtgebäude und der Schulgebäude) vorgelegt.

Bahnſchrankenfarben in Oberſchleſien und Schleswig-Holſtein.

Berlin. In zwei deutſchnationalen Kleinen Anfragen war darauf hingewieſen worden, daß in den Provinzen Oberſchleſien und Schleswig-Holſtein die Bahnſchranken die Farben rot-weiß tragen, die zu gleicher Zeit ſowohl die däniſchen als auch die polniſchen Reichsfarben ſeien. Auf die Frage, ob das Staatsminiſterium bereit ſei, bei der Reichsbahnverwaltung dahin vorſtellig zu werden, daß hierin eine Änderung ſtattfindet, hat jetzt der preußiſche Handelsminiſter bejahend geantwortet.

Der Kraftpoſtlinienverkehr im Erzgebirge wieder aufgenommen

Berlin. Der Betrieb auf den regelmäßigen Kraftpoſtlinien des Unwettergebietes im öſtlichen Erzgebirge Dresden—Heidenau—Glashütte—Geiſing— Zinnwald mit Anſchluß nach Teplitz-Schönau und Dresden—Glashütte—Geiſing—Altenberg (Erzgeb.) iſt wieder aufgenommen worden. Es verkehren täglich neun Fahrten in jeder Richtung.

Ein Mörder verhaftet.

Hannover. Der Mörder der unverehelichten Martha Matz, die am 10. Auguſt an der Güterbahnſtrecke Hannover—Lehrte mit durchſchoſſenem Schädel aufgefunden wurde, iſt von der Landjägerei in Burgdorf in der Sorgenſer Mühle verhaftet worden. Der Verhaftete, der Bäcker Friedrich Spauſchuß, geſtand den Mord ein.

Umzüge des Raten Frontkämpferbundes in Breslau verboten.

Breslau. Der Polizeipräſident hat eine Verfügung erlaſſen, wonach bis auf weiteres alle Verſammlungen unter freiem Himmel, insbeſondere alle Umzüge des Roten Frontkämpferbundes einſchließlich ſeiner Jugendorganiſation und ſeiner Frauen- und Mädchengruppen ſowie ſeiner Muſikkapellen und Trommlerkorps, verboten ſind. Das Verbot tritt ſofort in Kraft.

Das Recht der Danziger Eiſenbahner.

Danzig. Auf der kommenden Septembertagung des Völkerbundrates ſteht u. a. der zwiſchen Danzig und Polen ſchwebende Streitfall über die Frage zur Entſcheidung, ob ſich die ehemaligen Danziger Eiſenbahnbeamten, die in den polniſchen Eiſenbahndienſt übernommen worden ſind, wegen etwaiger Rechtsanſprüche aus ihrem Beamtenverhältnis gegen den polniſchen Fiskus an die Danziger Gerichte zur Entſcheidung wenden dürfen.

Tod in den Bergen.

Zermatt. Zwei Leipziger Touriſten, Dr. Fritz Pfeiffer und Begleiterin, ſind im Monte-Roſa-Maſſiv beim Überſchreiten des ſogenannten Caſtors auf dem Abſtieg nach dem Zwillingsjoch tödlich verunglückt. Unter Führung eines Bergführers iſt eine Rettungskolonne von Zermatt abgegangen.

Internationaler Arbeitergärtenkongreß in Luxemburg.

Luxemburg. Am 20. und 21. Auguſt findet in Luxemburg der erſte Internationale Arbeitergärtenkongreß ſtatt, zu welchem Deutſchland, Frankreich, Belgien und Italien offizielle Vertreter entſenden werden. Es werden verſchiedene Vorträge gehalten werden, u. a. durch Förſter-Frankfurt a. M.; es werden ferner Dokumente über Arbeitergärten, Pläne, Bilder, Vorlagen uſw. ausgeſtellt, an denen ſich die vierzehn vertretenen Länder beteiligen werden.

Großfeuer und Benzinexploſion in einer belgiſchen Automobilfabrik.

Brüſſel. In den militäriſchen Automobilwerkſtätten in Koekelberg brach in der vergangenen Nacht ein Brand aus. Das Feuer griff auf mehrere Benzintanks über, die explodierten. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Frank.

Acht Menſchen ertrunken.

Belgrad. In der Nähe der dalmatiniſchen Küſte ereignete ſich ein ſchweres Schiffsunglück. Ein aus Kale nach Preko unterwegs befindliches kleines Segelſchiff mit 15 Perſonen kenterte bei einem plötzlich auftretenden Gewitter. Acht Perſonen fanden den Tod in den Wellen, die übrigen konnten ſich ſolange am Kiel des umgeſtürzten Bootes feſthalten, bis ſie von einem Motorboot der Hafenbehörde gerettet worden waren.

Große Dürre in der Herzegowina.

Serajewo. In der Herzegowina herrſcht eine ſolche Trockenheit, daß zahlreiche Flüſſe vollkommen ausgetrocknet ſind. In Wilek mußten infolge des Waſſermangels Waſſerkarten nach dem Muſter der aus dem Kriege bekannten Brotkarten eingeführt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Kapitän Ehrhardt hat beim Landgericht I Berlin die angekündigte Feſtſtellungsklage gegen das Reichswehrminiſterium anhängig gemacht. Er will feſtgeſtellt ſehen, daß er für die aus den Anordnungen des Generals von Lüttwitz während des Kapp-Putſches entſtandenen Schäden nicht in Anſpruch genommen werden könne.

Weimar. Es verlautet, daß Vorbereitungen für die Errichtung eines Denkmals der Verfaſſung im Gange ſeien.

Bad Tölz. Reichspräſident v. Hindenburg hat ſich am 18. Auguſt von Dietramszell zur Gemſenjagd in das bayeriſche Hochgebirge begeben.

Paris. Gegen das italieniſche Konſulat in Nancy wurde ein Bombenattentat verſucht. Der Konſul konnte die bereits brennende Zündſchnur, die in einen Blumenſtrauß verſteckt war, entfernen und die Exploſion der Bombe verhindern.

London. In Vancouver ſtarb nach längerem Leiden der Miniſterpräſident von Britiſch-Kolumbien Oliver.

London. Nach einer Meldung aus Mexiko City ſind in einem Gefängnis im Staate Jalisco 24 Rebellen durch mexikaniſche Regierungstruppen getötet worden.

Rom. Im September ſoll in Berlin „Das Haus der Italiener“ eröffnet werden; es ſoll alle dortigen italieniſchen Einrichtungen, wie Faſcio, Schule und Handelskammer, enthalten.

Mailand. Die italieniſche Regierung ſoll die Abſicht haben, für Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern die Errichtung neuer Induſtrieunternehmungen mit mehr als 100 Arbeitern zu verbieten, um eine allzu ſtarke Induſtrialiſierung der Städte zu verhindern.

Sofia. Gegen die hieſige amerikaniſche Geſandtſchaft wurde ein Bombenattentat verübt. Die Bombe explodierte zwiſchen dem Geſandtſchaftsgebäude und dem Wohnhauſe des Finanzminiſters. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Zwei Honoluluflieger verſchollen.

Könnecke wartet auf beſſeres Wetter.

Die letzten Nachrichten von der Inſel Maui beſtreiten, daß das Flugzeug „Miß Doran“ gefunden worden iſt. Der auf dem Meer treibende Gegenſtand, der geſichtet worden iſt, war nicht das Flugzeug, ſondern wahrſcheinlich ein Fiſcherboot. Die Zeitung „Examiner“, die den Flug des „Golden Eagle“ finanziert hat, hat 10 000 Dollar Belohnung für diejenigen ausgeſetzt, die die Beſatzung des „Golden Eagle“ retten, und die gleiche Summe für die Rettung der Beſatzung der „Miß Doran“. Die ausgeſchriebenen Belohnungen betragen jetzt insgeſamt 50 000 Dollar.

*

Die Hauptgefahr für jeden Ozeanflug ſind ungünſtige Wetterverhältniſſe. Infolge der anhaltenden Stürme auf dem Atlantiſchen Ozean wird auch der Flug Könneckes von Köln nach Amerika von einem auf den anderen Tag verſchoben. Es liegt die Abſicht vor, den Zeitpunkt des Ozeanſtartes in die Morgenſtunden zu legen, und zwar käme dafür die Zeit von 6—7 Uhr in Frage. Mit dieſer Zeitbeſtimmung verfolgt Könnecke den Zweck, eine eventuelle Notlandung bei Tageslicht vornehmen zu können. Das Flugzeug wird bei ſeinem endgültigen Start 2000 Kilogramm Benzin und 100 Kilogramm Öl eintanken.

Der Motor der „Europa“ iſt in den letzten Tagen in Deſſau in die Maſchine 1198 eingebaut worden, die urſprünglich als drittes Ozeanflugzeug in Frage kam. Sie iſt bereits auf den Namen „Europa“ getauft und damit an die Stelle ihrer in Bremen beſchädigten Schweſtermaſchine getreten. Die Piloten haben bereits Probeflüge mit ihr unternommen, um den Motor auszuprobieren, und dabei feſtgeſtellt, daß er einwandfrei arbeitet. Damit ſtehen die Maſchinen nun für den neuen Start bereit. Wann er erfolgt, das iſt allerdings weiter eine Frage des Wetters. Die Junkers-Werke vertreten den Standpunkt ruhigen Abwartens bis zu einer gründlichen Beſſerung.

Saccos und Vanzettis Berufung verworfen

Werden ſie hingerichtet?

Der Oberſte Gerichtshof von Maſſachuſetts hat ſeine Entſcheidung im Falle Sacco und Vanzetti veröffentlicht: danach wird die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt und der Antrag der Verteidigung verworfen.

Mit dieſer Entſcheidung iſt, falls nicht noch das Oberſte Gericht in Waſhington eingreift, jede Ausſicht auf Umſtoßung des Todesurteils erſchöpft und es bliebe nur noch die Hoffnung auf Begnadigung durch den Gouverneur Fuller von Maſſachuſetts. Sollte dieſe Begnadigung nicht erfolgen, ſo würde, wie früher angekündigt wurde, am 22. Auguſt die Hinrichtung der beiden Italiener er[illegible]

Die Lage im Saargebiet.

Das Programm des Präſidenten Wilton.

Der Präſident der Regierungskommiſſion des Saargebietes, Sir Erneſt Wilton, ſprach ſich Vertretern der ſaarländiſchen Preſſe gegenüber über die politiſche Lage im Saarlande aus. Er betonte, daß er die ihm anvertrauten Intereſſen völlig neutral vertreten wolle, und kam dann auf die Lage der Bergarbeiter zu ſprechen.

Er habe, ſagte er, für die Notlage der Bergarbeiter volles Verſtändnis und habe auch von der Generaldirektion der franzöſiſchen Gruben Zugeſtändniſſe erzielt. Die gegenwärtige Kriſe habe aber ihren Grund in der Kohlenüberproduktion. Da bei den Bergarbeiterkundgebungen in Saarbrücken unverantwortliche Elemente im Trüben zu fiſchen verſucht hätten, werde die Regierung hinfort Kundgebungen, von denen ſie eine Störung der öffentlichen Ordnung befürchte, verbieten. Für die anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten geplanten Kundgebungen dürfte aber ein ſolches Verbot kaum in Frage kommen.

Nach Schluß ſeiner Anſprache betonte der Präſident in Geſprächen mit einzelnen der Anweſenden, daß er den feſten Willen habe, für Frieden und Ordnung im Saargebiet einzutreten, und daß er dabei auf die Mitarbeit der Preſſe hoffe.

Elektriſche Muſik.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Frankfurt a. M., im Auguſt.

Die Muſik iſt der ſtärkſte Ausdruck eines Volkes, einer Kultur und einer Zeitepoche. Mittler der Muſik ſind ihre Tonwerkzeuge: die Inſtrumente. Beide, Muſik und Inſtrumente, ſchaffen einander wechſelſeitig: die Inſtrumente entſtehen aus der Muſik, ihren Aufgaben und Forderungen, die Muſik entſteht oft aus den Tonwerkzeugen heraus, iſt „für ein beſtimmtes Inſtrument geſchrieben“.

Seit etwa einem Jahrzehnt iſt die „moderne Muſik“ in einer ſchweren Kriſis, die mehr und mehr die Schaffenskraft der Komponiſten zu lähmen droht: es fehlen die neuen Ausdrucksmittel, die neuen Inſtrumente. Und ſeit etwa einem Jahrzehnt und noch länger arbeiten in allen Landen und auf jede erdenkliche Art Inſtrumentenbauer, Erfinder und Techniker an der Herſtellung neuer Inſtrumente. Jetzt endlich — nach den ſenſationellen Vorführungen in der Internationalen Ausſtellung „Muſik im Leben der Völker“ in Frankfurt, darf man zwei Inſtrumenten eine Zukunft verſprechen: dem „Sphärophon“ des deutſchen Muſikers und Volksſchullehrers Jörg Mager (1880 in Eichſtätt geboren) und der „Theremin-Vox“ des ruſſiſchen Diplom-Ingenieurs Prof. L. Theremin vom Staatlichen Phyſikaliſch-Techniſchen Inſtitut in Leningrad. Beide gehen von Forſchungen und Experimenten des Amerikaners de Foreſt aus und bauen auf der gleichen Grundlage, der Erzeugung der Töne durch elektriſche Wechſelſtröme mit verſchiedenen Stärken.

L. Theremin.

Jörg Mager.

Das Leben Georg Adam (Jörg) Magers, der ein echt deutſcher Erfindertyp iſt mit gründlicher Sachlichkeit, wiſſenſchaftlichem Ernſt und künſtleriſchem Idealismus, verdient aufgezeichnet zu werden, weil damit zugleich die Geſchichte des Inſtrumentes erzählt iſt. Seine Vorfahren waren Uhrmacher; die Mutter ſtammte aus einem Kantorengeſchlecht; der Urgroßvater war Dorfmuſikant. Baſtel- und Forſchungstrieb wurde ihm von den Vätern, die Muſikalität von der Mutter vererbt. In ſeiner Jugend war er Chorknabe und wurde dann ſpäter Volksſchullehrer und Organiſt. Ein Zufall ſollte entſcheidend für ſein ganzes Leben werden, entſcheidend auch vielleicht für die Muſik der nächſten Jahrzehnte: in dem heißen Sommer des Jahres 1911 verſtimmte ſich die Orgel und bot dem ſtaunenden Organiſten eine ſolche Fülle neuer Töne, Tonſtufen und Klangmöglichkeiten, daß er dieſes Erlebnis nie mehr vergaß. Um ſeiner Erfindungen willen hat er Jahre gehungert. Es trieb ihn, ein Inſtrument zu bauen, mit dem man die größten und die kleinſten Tonſtufen, beliebige Tonhöhen und -ſtärken und alle Klangfarben herſtellen konnte. Nach langen Verſuchen, die aus materieller Not nur ſchwer gefördert werden konnten, fand er endlich eine Unterſtützung beim Reichsrundfunk, der Heinrich-Hertz-Geſellſchaft und dem Telegraphentechniſchen Reichsamt, die die Herſtellung der erſten Modelle ermöglichten. Heute hat Mager die Modelle von drei Typen konſtruiert: beiden „Sphärophon“arten, die eine einſtimmig als Melodie-, die andere mehrſtimmig als Akkordinſtrument, und das „Kaleidophon“ zur Klangfarbenmiſchung. Dieſe Inſtrumente, die als Vorſtufen zu elektriſchen Klavieren und Orgeln anzuſehen ſind, ermöglichen unter Verwendung von Kathodenröhren als Schwingungserreger die Herſtellung aller nur denk- und hörbaren Töne und Klangfarben.

Beinahe ebenſo merkwürdig, weil überaus einfach und bereits in einem Typ praktiſch verwendbar, iſt die „Theremin-Vox“, die ruſſiſche Erfindung. Obwohl ſie nicht auf ſo ſicherer Grundlage wie das Sphärophon aufgebaut iſt und der Ton zuweilen noch unrein klingt, haben die Vorführungen ein für die ganze Entwicklung entſcheidendes allgemeines Aufſehen erregt. Die Hand des Spielers, frei bewegt im Raum, wird maßgebend für die Tonerzeugung. Auf dem Apparat, der mittels gewöhnlicher Radioröhren Wechſelſtröme von verſchiedener Stärke entſendet, befindet ſich als Antenne ein vertikaler Stab. Nähert man nun die Hand, die als Elektrizitätsleiter wirkt, dem Stab, ſo ändern ſich die Verhältniſſe des elektromagnetiſchen Feldes um die Antenne, wird deren Aufnahmefähigkeit und die Stärke des Wechſelſtromes erhöht oder erniedrigt. Das iſt entſcheidend für Tonhöhe und -ſtärke. Ein Vibrieren der Hand beſeelt und belebt den Ton, der manchmal ſchöner als der der menſchlichen Stimme oder der beſten Geige ſein ſoll. Ferner kann man den Ton beliebig färben und verſtärken. Die ſeltſamſten Wirkungen werden erzielt, z. B. durch Umſchaltung des Stromes bewirkt man ein Echo. Der Ton kommt dann von der anderen Seite des Saales zurück.

Das Neue und Wichtigſte an den elektriſchen Inſtrumenten iſt aber, daß wohl zum erſtenmal die Technik nicht die Welt der Gefühle und des Geiſtes „tötet“. Bei keinem anderen unſerer Inſtrumente bieten ſich, nach den Behauptungen vieler Fachleute, dem Künſtler ſolche Ausdrucksmöglichkeiten, ſoll eine ſolche Verbundenheit von Menſch und Inſtrument erreicht werden. Wenn nicht alles täuſcht, ſtehen wir am Beginn einer völlig neuen Muſik, der „elektriſchen Muſik“. A. H.

= **Amtlicher Schutz für den Bubikopf.** Seltſame Dinge über neue Steuerprojekte waren in der letzten Zeit in der Zeitung zu leſen: es hatten ſich in preußiſchen Landen Gemeinden gefunden, die in ihrer Geldnot auf den „haarſträubenden“ Gedanken gekommen waren, den — Bubikopf zu beſteuern. Es war zunächſt nur beim Wollen geblieben, aber dieſer Wille war in ſo beſtimmter Weiſe zum Ausdruck gebracht, daß man an der baldigen Durchführung der Steuerpläne nicht zweifeln konnte. Alle Angriffe gegen die Bubiköpfe ſcheinen aber halb- oder ganzamtlich abgeſchlagen zu ſein. Es wird nämlich „behördlicherſeits“ verkündet, daß da der preußiſche Miniſter des Innern auch noch ein Wörtchen mitzuſprechen hätte, und daß er dieſes Wörtchen durchaus im Sinne der bedrohten Frauen zu ſprechen gedenke. Es iſt nämlich zu ſagen, daß alle Gemeinden verpflichtet ſind, neue Steuerprojekte, zumal ſolche ungewöhnlicher Natur, dem Miniſter zur Genehmigung vorzulegen. Damit iſt alles, was den Bubikopf betrifft, erledigt, denn der Miniſter denkt gar nicht daran, den Bubikopf mit einer Extraſteuer belegen und auf die kurzgeſchorenen Haare vielleicht gar ein Gerichtsvollzieherſiegel kleben zu laſſen. Es ſoll jeder im Lande Preußen ſo viel Haare laſſen wie er will.

= **Die ſchwarze Witwe.** Das iſt kein Operettentitel, ſondern der Name für eine ganz neuartige Fliege, die ſie in dieſem Sommer in Amerika entdeckt haben, gewiſſermaßen als Erſatz für die Seeſchlange, an die jetzt kein Menſch mehr recht glauben will. Von der „ſchwarzen Witwe“ erzählt man ſich ſchreckliche Dinge: ihr kleinſter Biß ſchon ſoll ſo ſicher töten wie der Biß der giftigſten Viper. Nun weiß man ja, daß für Fliegen jetzt ſchlechte Zeit iſt und daß ſelbſt ernſte Regierungen ihnen den Krieg erklärt haben. Aber man hatte bisher doch immer noch geglaubt, daß die Fliege nur indirekt tödlich wirken könne, durch Übertragung von Malaria, Schlafkrankheit und ſo. Daß aber die Fliege auch eigenes Gift verſpritze, ſozuſagen für eigene Rechnung arbeite, das hätte niemand vermutet. In Amerika iſt um die „ſchwarze Witwe“ bereits ein ganz anſtändiger Gelehrtenſtreit entbrannt: während die einen behaupten, daß dieſe mörderiſche Fliege ganz plötzlich als Strafe des Himmels gekommen ſei, erklären andere, daß ſie nur in hochſommerlich überhitzten Köpfen exiſtiere und von irgendeinem ſpaßigen Reporter erfunden worden ſei. Viele aber ſchwören, daß ſie ſie wirklich geſehen hätten, und fordern Maßnahmen der Regierung gegen die ſenſationelle Plage.

= **Frauenherrſchaft in Kaukaſien.** Die halbamtliche ruſſiſche Telegraphenagentur verbreitete dieſer Tage die aufſehenerregende Nachricht, daß in den Felſenklüften von Aſſerbeidſchan ein eigenartiger Volksſtamm, bei dem die Frau eine herrſchende Stellung einnimmt, entdeckt worden ſei. Er gehöre zu den Überreſten der Avarenſtämme, die einſt in Aſſerbeidſchan lebten, und ſpreche die Avarenſprache. Das Leben und die Geſchichte dieſes intereſſanten Volksſtammes, der insgeſamt 150 Hütten bewohne, ſollen eingehend erforſcht werden. Es iſt dazu zu ſagen, daß die maßgebende Stellung der Frau innerhalb der Familie und des Staates, das ſogenannte Matriarchat, früher durchaus nichts Seltenes war. Unter den Eingeborenenſtämmen in Amerika, in Auſtralien und in Zentralafrika fanden Forſchungsreiſende häufig ſolche Einrichtungen vor: die Frau als Oberhaupt der Familie oder gar als Stammeshäuptling. Die Kinder bildeten das ausſchließliche Eigentum der Mutter und wurden nach ihr benannt, und als bei ihnen der Begriff der Erbſchaft aufkam, war die Univerſalerbin im allgemeinen die älteſte Tochter. Das Volk der Avaren, in deſſen Heimat in Aſſerbeidſchan das Matriarchat ſich erhalten haben ſoll, hat bekanntlich eine große Rolle in der Geſchichte Europas geſpielt und eine Zeitlang das ganze Donaugebiet beherrſcht. Um die Mitte des neunten Jahrhunderts iſt der Avarenſtamm vom Schauplatz der Geſchichte verſchwunden. Man wußte aber, daß ein verſprengter Reſt in Kaukaſien eine neue Heimat gefunden hat.

Letzte Meldungen.

Deutſch-belgiſche Enquete über den Franktireurkrieg.

Die Reichsregierung erklärt, daß ſie die belgiſche Anregung zu einer gemeinſamen Unterſuchung des Franktireurkrieges begrüße und damit einverſtanden ſei, alsbald in Verhandlu über die Einſetzung einer unparteiiſchen Kommiſſion einzutreten.

Die Herabſetzung der Truppenzahl im beſetzten Gebiet.

Der franzöſiſche Miniſterrat beſchäftigte ſich mit der Herabſetzung der Truppenzahl im beſetzten Gebiet. Da die Antwort aus London noch nicht eingetroffen war, kam es zu keiner Entſcheidung.

Verſammlungsverbot.

Der Polizeipräſident von Breslau hat bis auf weiteres alle Umzüge und Verſammlungen unter freiem Himmel des Roten Frontkämpferbundes verboten.

Das Verfahren gegen Sacco und Vanzetti.

Nachdem der Oberſte Gerichtshof von Maſſachuſetts die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt hat, haben jetzt die Verteidiger das Oberlandesgericht als oberſte Inſtanz angerufen.

Einnahme Nankings.

Nach Londoner Meldungen ſteht die Einnahme Nankings durch die chineſiſchen Nordtruppen unmittelbar bevor.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Erneut ſchwach. Die Abwärtsbewegung nahm ihren Fortgang. Obwohl die Verkaufsorders nur geringen Umfang annahmen, wurden die Kurſe von den Maklern infolge der Zurückhaltung der Spekulation durchſchnittlich 3 bis 4 Prozent niedriger angeſetzt. J. G. Farbenaktien gingen von 314 Prozent auf 308 Prozent zurück. Am Geldmarkt verlangten die Großbanken 4¾ bis 6½ Prozent für Geld auf einen Tag, für Ultimogeld ſtellte ſich der Satz auf 7¾ bis 8½ Prozent.

* **Produktenbörſe.** Seit letzter Nacht ſind im Lande gewaltige Regenmaſſen niedergegangen, welche beſonders für die gegenwärtig in der Ernte befindlichen Weizen und Hafer nicht nur eine empfindliche Störung der Einheimſung, ſondern auch ernſtliche Befürchtungen wegen der Qualitäten veranlaſſen. Daher blieben die ſchwächeren amerikaniſchen Nachrichten und die leichten Ermäßigungen der Cifpreiſe ohne Einfluß auf den Weizenmarkt. Vom Inlande fehlt Zufuhr, ſo daß für nahe Auslandsware etwas mehr Intereſſe beſteht. Im hieſigen Zeitgeſchäft mußten die vorhandenen Deckungen und Käufe zu erhöhten Preiſen ausgeführt werden. Der Roggen ſetzte nicht minder feſt ein. Wenn auch noch etwas mehr Offerten inländiſcher Ware vorlagen, ſo waren Angebote ſo gut wie verſchwunden. Vorverkäufe auf ſchnelle Lieferung ohne Nachfriſt ſind vielfach nicht auszuführen, und dies befeſtigt mit die Situation. Die Tſchechoſlowakei bleibt dringend kaufbedürftig und hat, da deutſche Ware mangelt, Weſternroggen von Hamburg erworben. Gerſte feſt für gute Qualitäten. Hafer iſt in ſofort lieferbarer Ware äußerſt wenig angeboten und ſehr feſt. Mais hat ruhigen Verkehr. Mehl höher gehalten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 8.	18. 8.		19. 8.	18. 8.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	15,2-15,5	15,0-15,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	222-226	221-225	Raps	280-285	280-285
pommerſch.	—	—	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	40-48	40-48
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	202-208	202-208	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	—	—	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	15,7-17,7
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,2	14,8-15,0
Mrk. ü. Not.	35,2-37,0	35,0-36,7	Leinkuchen	21,1-21,3	20,9-21,2
Roggenmehl			Trocken	13,0-13,3	12,7-13,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,9-20,4	19,5-20,4
Berlin br.			Torfm 30/70	-	-
inkl. Sack	31,1-32,8	31,0-32,7	Kartoffelflck	22,0-22,5	21,0-22,5

Getreide.

Hamburg, 19. Auguſt. Weizen -- Mk., Roggen 228—234 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—216 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 242—248 Mk. Mais 187—195 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 20 Auguſt 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—11 M., 6—8 Wochen alte 11—14 Mk. 8—12 Wochen alte 16—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,40—0,50 Mk. Läufer — M. pro Pfund. Auftrieb 160 Ferkel. Handel flott. Markt geräum. Nachfrage nicht gedeckt. Fettſchweine koſteten 0,06—0,61 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 21. und 22. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{53} (4^{55})	Mondaufgang	23^{24} (—)
Sonnenunterg.	19^{17} (19^{10})	Monduntergang	3^{31} (4^{39})

21. Auguſt: Adalbert von Chamiſſo, deutſcher Dichter, 1838 geſtorben.

22. Auguſt: Der Walzerkomponiſt Joſeph Strauß 1827 in Wien geboren.

□ **Die neuen Briefmarken.** Die 8-Pfennig-Briefmarken mit dem Kopfe Beethovens ſind in Berlin bereits bei einigen Poſtämtern zu haben. Es dürfte aber noch einige Zeit dauern, bis ſämtliche Poſtämter des Reiches mit ihnen beliefert ſind. Die Reichsdruckerei iſt ferner damit beſchäftigt, die Hindenburg-Marken herzuſtellen. Es handelt ſich dabei um drei Markenwerte, nämlich um 8-, 25- und 50-Pfennig-Marken. Ferner ſoll eine Poſtkarte mit eingedruckter 8-Pfennig-Marke in beſonderer Ausſtattung ausgegeben werden. Mit der Ausgabe ſämtlicher Hindenburg-Marken, die zum doppelten Betrage ihres Nennwertes verkauft werden, um der Hindenburg-Spende möglichſt große Summen zur Verfügung zu ſtellen, wird im nächſten Monat begonnen werden.

Bad Bramſtedt, den 20. Auguſt.

Die Ausſichten der Rebhuhn- und der Haſenjagd.

Aus Jägerkreiſen wird uns geſchrieben: Kaum 14 Tage trennen uns noch von der Eröffnung der Hühnerjagd, und da iſt die Hauptfrage, die den Jäger heute intereſſiert, die: Wie wird in dieſem Jahre die Hühnerjagd ausfallen? Das Ergebnis wird je nach der Bodenart verſchieden ſein. Auf ſchweren naſſen Böden ſind die Ausſichten nicht beſonders günſtig, anders auf der trockenen Geeſt. Man kann teilweiſe recht ſtarke Völker beobachten, ſodaß gute Abſchußergebniſſe zu erwarten ſind. Das Ergebnis der Haſenjagd wird aller Wahrſcheinlichkeit nach ſo gut werden, wie wir es lange nicht gehabt haben. Die Würfe haben gutes Wetter gehabt, vor allem der erſte Satz im März, ſo daß nur wenig Haſen der Witterung zum Opfer gefallen ſind.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht, die erſte nach den Ferien, ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. „Valet will ich dir geben" v. J. S. Bach (Orgel).
2. Pſalm 73 v 23—28.
3. „In allen meinen Taten".
4. Jakobus 1 v 12—17.
5. „Ach Gott vom Himmel ſieh darein", v. Hanff (Org.)
6. Epheſer 3 v 14—21.
7. „Sei Lob und Ehr dem höchſten Gut".
8. „Vaterunſer im Himmelreich" 1. Satz aus der 6. Orgelſonate von F. Mendelsſohn.

rm Sport am Sonntag. Die Mannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft werden ſich am Sonntag in Großenaſpe an dem Spielfeſt beteiligen. Die 1. Herrenmannſchaft wird wie folgt fahren:

Lorenzen Sievers
3 Kiel 1
Dührkopp 4 Kamenz
7 Schramm 2
Hoop 5 Hagemann
6 Angerſtein 8
Jakobs 10 Sell
11 Abels 9
12

Die 1. Juniorenmannſchaft ſpielt:

Kohfahl Reimers
Rösler
Loop 1 Kröger
Gau
Loop 2 Sievers
Krüger
Wrage Mehder
Steenbock

Die 1. Damenmannſchaft fährt ebenfalls nach Großenaſpe. Es ſpielen:

Frl. Hinrichſen Frl. Hamdorf
1 Frl. Rath 2
Frl. Wagner 3 Frl. Frahm
4 Frl. Haß 5
Frl. Armbruſter 6 Frl. Delfs
7 Frl. Thies 1 9
Frl. Kühl 8 Frl. Thies 2
12 Frl. Zinke 10
11

Außerdem beteiligt ſich die Damen- und Herrenabteilung an den Leichtathletik-Wettkämpfen. Die Turnerinnen gehen zum erſtenmal in den Kampf, ein Sieg wird ſchwer zu erreichen ſein. Hoffentlich werden alle Mannſchaften den Verein gut vertreten. Am Sonnabendabend fährt eine Damen- und Herrenriege zum Turnfeſt nach Hagen.

Föhrden-Barl. Ein Auto, beſetzt von drei blutjungen Leuten aus Hamburg, fuhr auf der Strecke von Wriſt bis Föhrden in einem wahnſinnigen Tempo, ſodaß die Paſſanten ſich in Sicherheit bringen mußten, aber bei der nächſten Kurve lagen ſie ſchon im Graben. Das Auto überſchlug ſich und begrub die drei Inſaſſen unter ſich. Wie ein Wunder waren alle drei unverletzt. Bis auf die Haut durchnäßt arbeiteten ſie ihren Wagen wieder aus dem Graben und fuhren eine Stunde ſpäter weiter, jedoch in einem gemütlichen Tempo. Papiere, Geld uſw. haben ſie nach Angabe im Waſſergraben verloren. — Bei dem Gewitter in der vorletzen Nacht wurde ein Ochſe, gehörig Gebrüder Thies von hier, auf der Weide vom Blitz erſchlagen.

Horſt. Mittwoch nachmittag wurde der Arbeiter Hinrich Claußen von hier, Elmshorner Straße, in dem Straßengraben am Heiſterenderweg von Paſſanten aufgefunden. Claußen wurde ſofort herausgezogen, war aber bereits in dem Grabenſchlamm erſtickt. Claußen, welcher ſchon ſeit langem an epileptiſchen Anfällen leidet, wird bei einem ſolchen Anfall in den Graben gefallen und ertrunken ſein

Bargen. Beim Einfahren in den Prahm an der Bargener Fährſtelle fuhr ein Hamburger Kraftwagen infolge Verſagens der Bremſe in die Eider. In der Fähre war die Sperrkette nicht vorgelegt. Der Wagen blieb mit den Hinterrädern am Prahm hängen, während die Vorderräder auf dem Eidergrund ſtanden. Der Fahrer ſprang ins Waſſer. Durch das Hängenbleiben der Hinterräder konnten die Inſaſſen des Wagens gerettet werden. Der Kraftwagen wurde mit Menſchen- und Pferdekräften erſt in die Eider geſtoßen und dann herausgezogen.

Mölln. Ein Blitz fuhr in das Geweſe des Hofbeſitzers Mahnke in Gieſensdorf und äſcherte das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude ſowie das Viehhaus bis auf die Grundmauern ein. — Ein zweiter Blitz traf das große Geweſe des Hofbeſitzers Jürs in Göldenitz, das ebenfalls mit den bereits geborgenen großen Erntevorräten vernichtet wurde.

Ratzeburg. Beim Kirſchenpflücken ſtürzte die Tochter des Hofbeſitzers Robrahn in Karlow aus bedeutender Höhe rücklings ab und brach das Rückgrat.

Elmſchenhagen. Der frühere Amtsvorſteher R., Elmſchenhagen, der, wie berichtet, kürzlich vom Unterſuchungsrichter verhaftet wurde, hatte gegen ſeine Feſtnahme Beſchwerde eingelegt, die aber von der Strafkammer verworfen wurde. R. hat darauf Beſchwerde beim Straffenat des Oberlandesgerichts eingereicht. Es iſt bisher feſtgeſtellt, daß R. insgeſamt 8000 M. unterſchlagen hat, man vermutet jedoch, daß ſich die Geſamtſumme der veruntreuten Gelder noch bedeutend erhöhen wird.

Bad Oldesloe. Das Unglück in der Häuteverwertungsanſtalt, bei dem zwei Arbeiter in den giftigen Dämpfen der Farbgruben umgekommen ſind, hat noch ein weiteres Opfer gefordert. Der Arbeiter E. iſt in den bei dem Rettungsverſuch erhaltenen Vergiftungen der Lunge erlegen. Auch der vierte Retter ſchwebt noch in Lebensgefahr.

Plön. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung. Zwei Leute aus Preetz wurden in Plön unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet. Die beiden, Timm und Sellmer, Angeſtellte einer Wurſtfabrik, kehrten auf der Rückkehr von einem Vergnügen in Aſcheberg im „Holſteiniſchen Haus" in Plön ein und wurden ihres Betragens wegen vom Wirt aus dem Lokal gewieſen. Einer von ihnen drohte, „der Wirt werde noch an ihn denken". Gleich darauf kam im Vorraum und Saal ein Feuer zum Ausbruch, das nur von außen hineingetragen ſein kann. Sellmer konnte noch kurz darauf feſtgenommen werden. Timm ſtellte ſich am andern Morgen ſelbſt der Polizei.

Kiel. Eine Wetterkataſtrophe. An der Oſtſeite der Kieler Bucht und des Fehmarnbelts haben Wolkenbrüche auf der däniſchen Inſel Laaland ſchweren Schaden angerichtet. 3200 Tonnen fruchtbares Land ſtehen unter Waſſer. Der Oſtſeedeich, der nach der Sturmflut 1872 errichtet wurde, iſt an ſieben oder acht Stellen durchbrochen oder zerriſſen. Es fielen in 24 Stunden 180 mm Regen, alſo der 4. Teil der Jahresmenge. Ein 30 Tonnen großes Haferfeld ſteht völlig unter Waſſer. — Die Stadt erhöht jetzt die Entſchädigung der Stadtverordneten. Statt 2 Mk. für jede Sitzung erhält jeder künftig eine Monatspauſchale von 25 Mk., der Stadtv.-Vorſteher eine ſolche von fünfzig Mk., ſowie 3 Mark für jede Sitzung. Das erfordert jährlich 21 700 Mk.

Kiel. Durch gewinnſüchtige Ueberlaſtung iſt der nordiſche Motorſchoner „Elnara" im Sund gekentert und geſunken. Ein Schiffsoffizier und ein Matroſe fanden dabei den Tod. Die Unterſuchung ſtellte feſt, daß das Schiff übermäßig mit Altmetall und Oel beladen war. Alle Räume hatte man gefüllt und noch dazu 170 000 Pfund Eiſen an Deck verſtaut. Der Schoner lag ſehr tief und ſchwere Sturzſeen führten die Kataſtrophe herbei.

Breklum. Dem früheren Faktor, jetzigen Prokuriſten Guſtav Spitzbart-Breklum wurde für 50jährige treue Dienſtzeit bei der Firma H. Jenſen die Ehrenurkunde der Handwerkskammer zu Flensburg überreicht. Gleichzeitig erhielt Spitzbart ein Glückwunſchſchreiben des Reichspräſidenten v. Hindenburg.

Dahrenwurth. Zwölf Schafe von einem wildernden Hund zerriſſen. Dem Hofbeſitzer Rohlfs wurden von einem wildernden Hund zwölf Schafe zerriſſen. Der Beſitzer des Hundes konnte feſtgeſtellt werden.

Huſum. Eine mutige Lebensretterin iſt die Tochter des Rektors Leſch, die in voller Kleidung einem in den Hafen gefallenen Knaben nachſprang und ihn an Land brachte. — Durch einen Blitz „aus heiterem Himmel" wurden zwei Schafe des Landmannes Albrecht in der Lund getötet. — Der Bankkaſſierer N. aus Huſum wurde vom großen Schöffengericht wegen Unterſchlagung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Unterſuchungshaft wurde nicht angerechnet. Dem Angeklagten wurde drei Monate Bewährungsfriſt zugebilligt. — Wegen Ueberſchwemmung und Gefährdung des Bahndammes mußte auf der Strecke Löwenſtedt—Joldelund der Bahn Huſum Flensburg der Pendelverkehr eintreten.

Huſum. 86 Nachkommen des Paſtors Daniel Luther in Breklum (1608 bis 1683), des Urenkels von Dr. Martin Luther, kamen hier zu einem Familientag zuſammen. Es wurde beſchloſſen, einen neuen Familientag nach zwei Jahren in Breklum mit einem Feſtgottesdienſt zu verbinden.

Flensburg. Ein junges Mädchen aus einem Orte an der Weſtküſte war erkrankt und ſuchte ſchließlich einen Heilkundigen in Holſtein auf. Dieſer meinte, es handle ſich nicht um eine eigentliche Krankheit, ſondern dem Mädchen ſei von einer „ſchwarzen Hand" etwas „angeſchmiſſen" worden. Der Verdacht des Bruders des Mädchens fiel auf eine alte Frau im Dorfe, die er durch die Zurufe „Du ole Hex'" mehrfach beleidigte. Er wurde dieſerhalb zu einer Geldſtrafe von 100 Mark verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. Die Flensburger Strafkammer ſetzte die Strafe auf 50 Mark herab.

Burg a. F. Reichskanzler Luthers erzwungener Beſuch in Burgtiefe. Wie gemeldet, weilte Reichskanzler a. D. Dr. Luther auf Fehmarn und machte mehrſtündigen Aufenthalt in Orth. Bei dem heraufziehenden Wetter hatte er Eile, wieder im Motorboot nach Dahme zurückzukehren, mußte ſich dann aber lachend bequemen, auch das Bad Burgtiefe in Augenſchein zu nehmen. Der Lenker des Autobus, Strauß, erklärte: „Herr Reichskanzler! Von wegen zur Konkurrenz fahren und unſer Seebad nicht ſehen — das gibt es gar nicht!" Dr. Luther fügte ſich unter allgemeiner Heiterkeit dem Diktator und war hernach von dem Geſehenen überaus befriedigt.

Flensburg. Aus Flensburgs grauer Vorzeit. Bei vorgenommenen Erdarbeiten auf einem zwiſchen dem Holm und den Süderhofenden belegenen Grundſtück ſtieß man auf eine Reihe eingerammter Eichenpfähle, deren Alter auf wenigſtens 800 Jahre geſchätzt wird. Es handelt ſich augenſcheinlich um die Reſte einer Brücke über einen Teil des Hafens. Es iſt dies ein neuer Beweis für die wiſſenſchaftlich ſchon längſt begründete Annahme, daß unſere Flensburger Förde ſich in früheren Zeiten bedeutend weiter gegen Süden zu ausſtreckte. Bei früheren Ausgrabungen in der Angelburger Straße ſtieß man ſogar auf Pfahlreſte, an denen mit eiſernen Ketten noch einigermaßen guterhaltene Ruderboote befeſtigt waren.

Altona. Der Straßenbahnſchaffner Rudolf T. aus Hamburg zeigte an, daß er kurz nach 9 Uhr abends in Stellingen von vier unbekannten Männern hinterrücks überfallen worden ſei. Hierbei ſchlugen die Täter mit gefährlichen Werkzeugen auf ihn ein und verſuchten, ihm die Geldtaſche zu entreißen. Durch die Hilferufe des T. flüchteten die Täter, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Hamburg. Feſtgenommener Defraudant. Feſtgenommen wurde der in Eppendorf wohnende Buchhalter Johs. B., der ſeinem hieſigen Arbeitgeber einen Betrag von 8000 M. veruntreute und reſtlos für ſich verbraucht hat.

Hamburg. Der 32 Jahre alte Gerichtsvollzieher L., der wegen Unregelmäßigkeiten zu einer Zuchthausſtrafe verurteilt worden war und dieſelbe jetzt antreten ſollte, wurde von ſeiner Ehefrau erhängt im Schlafzimmer aufgefunden. Frau L. verließ in großer Aufregung das Haus und hat ſich bei Teufelsbrück in der Elbe ertränkt. Ihre Leiche konnte geborgen werden. Aus hinterlaſſenen Briefen geht hervor, daß die Eheleute beſchloſſen hatten, gemeinſam in den Tod zu gehen. — Der Uhrmacher Alfred Rotkes wurde Hopfenmarkt, Ecke Holzbrücke, von einem Perſonenauto überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Lautſprecher im Kölner Dom.** Im Kölner Dom werden jetzt 22 Lautſprecher eingebaut, die es ermöglichen ſollen, daß man die Predigt, die bisher durch den Nachhall vielfach unverſtändlich blieb, auf allen Plätzen gut verſtehen kann.

○ **Wahnſinnstat eines polniſchen Schnitters.** In dem Orte Bernſtein in der Neumark gerieten polniſche Schnitter miteinander in Streit, wobei einer der Schnitter in ſinnloſer Wut um ſich ſtach, einen ſeiner Kameraden tötete und einen anderen lebensgefährlich verletzte.

○ **Das Ende eines „blinden" Paſſagiers.** Ein „blinder" Paſſagier, der mit der Eiſenbahn nach der polniſchen Grenze fahren wollte, wurde bemerkt. Um ſich ſeiner Feſtſtellung zu entziehen, kletterte er während der Fahrt auf einen Wagen des Zuges. Bei der Durchfahrt durch einen Tunnel wurde ihm dann die Schädeldecke zertrümmert. Man fand ihn auf der nächſten Station (Reppen) als Leiche auf dem Dach des Zuges.

○ **Der Schuß von der Bühne.** Bei einer Vorſtellung im Waldtheater Wilhelmshöhe bei Reichenbach gab ein Schauſpieler auf offener Bühne einen Schuß in der Richtung des Zuſchauerraumes ab. Dadurch erlitt ein Theaterbeſucher eine ſchwere Augenverletzung.

○ **Bei einem Scheunenbrand umgekommen.** In der Nacht brach in der Scheune der Ackerbürgerwitwe Manthey in Deutſch-Krone ein Schadenfeuer aus, das die mit der Ernte gefüllte Scheune vollkommen vernichtete. Bei den Aufräumungsarbeiten fand ſich unter den Trümmern die Leiche eines unbekannten Mannes. Man nimmt an, daß das Feuer durch unvorſichtiges Rauchen entſtanden iſt.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahn und Auto.** Beim Bahnhof Gutfeld der Strecke Neidenburg—Allenſtein wurde auf dem ſchrankenloſen Bahnübergang von dem Perſonenzug 755 ein mit vier Perſonen beſetztes Perſonenauto überfahren. Ein Inſaſſe war ſofort tot, ein weiterer Inſaſſe und der Kraftwagenführer wurden ſchwer und der vierte Inſaſſe leicht verletzt.

⊙ **Die Waldbrände in Frankreich wüten weiter.** Die Waldbrände auf Korſika, im Seealpengebiet und im Departement Var breiten ſich in geradezu kataſtrophalem Umfange aus. Leider hat man jetzt auch fünf Menſchenleben zu beklagen, die in der kleinen Ortſchaft Tanneron den Flammen zum Opfer fielen.

⊙ **Wehe, wenn er losgelaſſen ....** Ein durchgehender Elefant überfiel eine Station der oſtindiſchen Eiſenbahn und richtete ſchwere Verwüſtungen an. Das wütende Tier ſtürmte auf einen haltenden Zug los und tötete mehrere Paſſagiere. Es machte große Schwierigkeiten, es einzufangen.

○ **Autogeſchäfte mit gefälſchten Schecks.** In einer Autohandlung in Berlin wurde ein 28jähriger Kaufmann Auguſt Hofer aus Rappoldskirchen in Niederöſterreich feſtgenommen, der in Wien, Prag, Paris, London und Brighton als angeblicher Vertreter einer Tran[illegible] Maatſchappij in Amſterdam Autos mit gefälſchten Schecks und Wechſeln an ſich gebracht und verſchoben hat. Der elegant gekleidete Mann wußte ſich in Kreiſen der Automobilbranche geſchickt einzuführen. Er bezahlte meiſtens mit gefälſchten Schecks auf die Pariſer Filiale einer Newyorker Bank. Am liebſten brachte er Lagerſcheine über lombardierte Autos an ſich. So hatte er auch bei ſeiner Feſtnahme verſucht, drei Autos, deren Lagerſcheine er ſich verſchafft hatte, mit falſchen Wechſeln über 6000 und 12 000 Mark in ſeine Hände zu bekommen.

○ **Auf der Flucht erſchoſſen.** In Köln wurde ein Polizeibeamter von einem Paſſanten um die Feſtnahme eines Mannes erſucht. Als der Beamte von dem Verdächtigen die Perſonalien verlangte, erkannte er ſofort, daß der Perſonalausweis gefälſcht war. Der Beſitzer des gefälſchten Papieres ergriff darauf die Flucht, worauf der Beamte ſchoß und ihn in den Hinterkopf traf. Der Verwundete, der als ein aus der Strafanſtalt Siegburg entwichener Sträfling feſtgeſtellt wurde, iſt den Folgen der Verwundung erlegen.

Bunte Tageschronik.

Brüſſel. Im Hotel „Oſtende" im Seebad Oſtende wurden der aus Wien ſtammenden Frau Wolff Schmuckſachen im Werte von drei Millionen Frank aus ihrem Hotelzimmer geſtohlen.

Budapeſt. In einem Steinbruch des Dorfes Pecs begrub ein herabſtürzender Felsblock vier Arbeiter unter ſich. Drei von ihnen wurden auf der Stelle getötet.

Bukareſt. Der Eilzug nach Conſtantza ſtieß im Bahnhof von Dundulea mit einem Petroleumzuge zuſammen, wobei eine Perſon getötet und etwa zehn verletzt wurden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ausbrecher Spang vor Gericht.** Der als Ein- und Ausbrecher bekannte Mechaniker Karl Spang, der durch ſeine Flucht aus dem Unterſuchungsgefängnis Aufſehen erregt hatte, ſtand wieder vor dem Gericht. Es handelt ſich abermals um den großen Einbruch in das Landesfinanzamt Berlin-Dahlem, bei dem im Dezember 1926 den Verbrechern Zigarettenſteuerbanderolen im Werte von 400 000 M. in die Hände fielen. Er beſtreitet den Diebſtahl weiterhin und verſucht einen Alibibeweis anzutreten.

§ **Revolverkampf im Gefängnis.** Im Zentralgefängnis in Freiendiez (nahe Frankfurt a. M.) hat der dort inhaftierte, wegen eines Mordes an ſeiner Geliebten zum Tode verurteilte Mörder Krämer, der im Beſitz eines geladenen Revolvers war, ſich geweigert, den Beamten den Revolver abzugeben. Es entſpann ſich zwiſchen ihm und den Beamten ein erbitterter Kampf, in deſſen Verlauf die Gefängnisbeamten in der Notwehr auf Krämer feuerten, der tödlich getroffen zuſammenbrach.

Sp. **Wagener—Diener.** Der Boxkampf Rudi Wagener—Franz Diener findet am 2. September im Sportpalaſt in Berlin ſtatt. Die Austragung der neuen Schwergewichtsmeiſterſchaft wurde wieder der Weſtfalenhalle in Dortmund zugeſichert.

Sp. **Prenzel ſchwer erkrankt.** Kurt Prenzel, der bekannte Boxer, iſt ſo ſchwer erkrankt, daß ſein Zuſtand zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß gibt. Bei ſeinem letzten Boxkampf im Berliner Luna-Park hatte ſich Prenzel eine Verletzung im Geſicht zugezogen.

Sp. **Kanalüberquerung im Kanu.** Zwei Deutſche, ein Doktor und ein Student, ſind in Dover gelandet, nachdem ſie den Kanal von Calais aus in einem kleinen, zwölf Fuß langen Gummikanu überquert hatten.

Bodenbearbeitung und Düngung.

Von C. Dittmann, Kiel.

Wenn hier dieſe beiden Wirtſchaftsmaßnahmen nebeneinander genannt werden, ſo deshalb, weil ſie ſich in ihrer Wirkung gegenſeitig ergänzen und unterſtützen. Die erſte Vorbedingung mit für ein geſundes, kräftiges Pflanzenwachstum iſt die Schaffung einer guten Bodengare. Dieſe wird u. a. gefördert durch eine zweckmäßige Bearbeitung des Ackerbodens und die dadurch bewirkte Durchlüftung desſelben. Eine richtige Bodenbearbeitung ſoll ferner die unliebſamen Mitfreſſer, nämlich die Unkräuter, vernichten helfen. Aber mit der guten Herrichtung des Ackers zur Saat allein iſt es noch nicht getan, ſondern der Boden verlangt auch noch nach erfolgter Saatbeſtellung eine ſorgſame Pflege. Sie bezweckt einmal die weitere Offenhaltung, alſo Durchlüftung des Bodens, zum andern die Vernichtung der Unkräuter, die erſt nachträglich zum Vorſchein kommen, und endlich Schonung des Waſſerhaushalts. Namentlich aus letzterem Grunde dürfen dieſe Pflegearbeiten nicht zu ſpät beginnen. und hat v. Rümker nicht mit Unrecht das Wort geprägt: „Wer nur hackt, um Unkraut zu vernichten, kommt meiſtens zu ſpät." Hacken kann man natürlich nur bei entſprechend weiter Drillſaat; ſonſt muß man ſtatt deſſen die Saategge gebrauchen. Nun wäre noch die Frage zu beantworten, inwiefern denn dieſe Maßnahmen die Düngung ergänzen und unterſtützen. Wie das Vieh bei reichlichſter Ernährung in einem ungeſunden Stall, auf ungeſunder Weide verkümmern und erkranken kann, ähnlich ſo ergeht es auch unſeren Kulturpflanzen. In einem ungaren, ſchlecht durchlüfteten Boden werden ſie ſich trotz reichlicher Düngung nicht geſund und kräftig entwickeln, dieſe auch nicht durch gute Erträge lohnen. Soll ferner der Dünger zur Wirkung kommen, iſt Waſſer nötig, das ihn auflöſt, im Boden verteilt und ſo den Pflanzen zugänglich macht. Selbſt leichtlösliche Kunſtdünger, wie es z. B. unſere Kaliſalze und die meiſten Stickſtoffdünger ſind, benötigen erhebliche Mengen Feuchtigkeit im Boden, damit ſie von der Pflanzenwurzel aufgenommen und den einzelnen Organen der Pflanze zugeführt werden können. Auf der anderen Seite werden wir durch ſorgfältigſte Bodenbearbeitung und Saatpflege allein nie Höchſterträge erreichen, wenn den Kulturpflanzen nicht reichlich Nahrung zur Verfügung geſtellt wird. Da zudem die heute vorwiegend angebauten anſpruchsvolleren Sorten auch größere Anſprüche an die Ernährung ſtellen, kann die natürliche Düngung nicht mehr genügen, ſondern es müſſen die Kunſtdünger zur Hilfe genommen werden. Dabei wird man auf die Dauer nur einen Erfolg erzielen, wenn man in Form von Kunſtdüngern alle Nährſtoffe, alſo Kali, Phosphorſäure, Stickſtoff und Kalk zuführt, deren die Pflanze zu ihrer Ernährung bedarf.

Wir finden hier alſo das eingangs Geſagte beſtätigt: „Bodenbearbeitung und Düngung ſollen und müſſen ſich gegenſeitig unterſtützen und ergänzen."

Gratis !! 1 kompl. Rasierapparat Gratis !!
Trotz der bedeutend herabgesetzten Preise aller Waren für den
Räumungs-Ausverkauf
erhält jeder Käufer ab heute bei einem Einkauf von M. 10.- in bar einen
Ia. vernickelten Rasierapparat mit einer Klinge gratis.
Wilhelm Bracker.

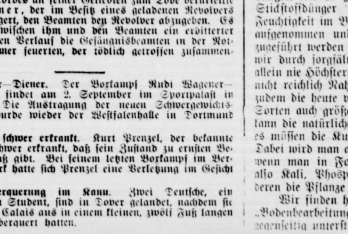
Hauptagentur
einer führenden Versicherungs-Gesellschaft
für
Bad Bramstedt und Umg.
soll neu besetzt werden.
Ein geeigneter Bewerber mit guten Beziehungen findet Anstellung gegen Gehalt und Provision.
Einarbeitung und dauernde Unterstützung erfolgt durch Fachbeamte.
Offerte unter „K. S. 54" an die Exped. d. Bl.

Total-Ausverkauf
— in Hausstandsartikeln —
— Teller — Tassen — Schüsseln — Service — Glas —
— Einmachgläser und -Kruken — Emaille usw. —
Rücksichtslos herabgesetzte Preise
Gekaufte Gegenstände werden auf Wunsch bei kleiner Anzahlung zurückgestellt
Carl Erdmann.

Die Maler-arbeiten
am Meiereigebäude sollen vergeben werden und bitten wir Kostenanschläge bis Mittwoch, den 24 d Mts., in unserm Geschäftslokal einzureichen.
Neue Genossenschafts-Meierei
e. G m. u. H.
Bad Bramstedt.

Kautschukstempel
J H. Wilstermann, Maienbeeck.

Tennis-Verein
E. V.
Bad Bramstedt
—
Zwecks Gründung einer Jugendgruppe (12—16 Jahren) werden Interessenten (innen) gebeten, sich zur
Beſprechung
am Donnerstag, den 25. August, 6 Uhr nachm., im Vereinslokal (Kruse, Bleeck) einzufinden. Näh. durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Awe.



Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
des Deutschen Kalisyndikats
Abteilung R 3
Kiel, Exerzierplatz 30
Telephon 3618
Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw. Genossenschaften und Vereinigungen sowie durch alle Düngemittelhändler

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Wir zahlen tägl. 10 M. Speſen
Arbeitsfreudige redegew. Herren und Damen finden lohnenden Verdienst durch Abonnentenwerbung für unsere Wochenschrift. Off. an „Hausarzt"-Verlag, Halle S. II.

Loſe Schießvereinigung
für Bad Bramstedt
Sonntag, den 21. August 1927, nachm. 3 Uhr:
Schießen
auf dem Stahlhelm-Schießstand.
Kommen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes. Nichtmitglieder herzlich willkommen. Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Circus Busch
Hamburg Circusweg
Tägl. 8, Sonnt. auch 4 U.
Die zweite große
Circus-Revue
„Hallo zu Busch"
Ein lustiger Bummel durch das alte Hamburg. 12 Bild.
von A. Steinmann u. H. Stein
Hoch u. platt, for jeden watt!
Das gr. Circus-Programm
im Rahmen der lustigen Posse.
Nur kurzes Gastspiel: Karl Hess
des berühmten Herrenreiters und Meisterdresseurs
Circus unter Wasser
Vorverk. v. 10 bis 2 u. ab 5 Uhr

„Schützenhof"
Sonntag ab abends 8 Uhr:
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg.

Gesellschafts-fahrten
mit unserm neuen Autobus
vom 22. bis 26. August 1927.
Montag, 14 Uhr: Kellinghusen, Breitenburger Schloß, Itzehoe 3 RM
Dienstag, 9 Uhr: Holsteinische Schweiz 6 RM.
Mittwoch, 14 Uhr: Bokeler Mühle, 1,50 RM.
Donnerstag, 6 Uhr: Westerland 11,50 RM.
Freitag, 14 Uhr: Segeberg 3 RM.
Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.
Vorverkauf Buchandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 20. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{51}	Mondaufgang	20^{00}
Sonnenuntergang	19^{14}	Monduntergang	2^{16}

1912: William Booth, Begründer der Heilsarmee, geſtorben.

Inſektenbekämpfung durch Vogelſchutz.

Die feſtgeſtellte Inſektenvermehrung hat bei vielen Gartenbeſitzern in dieſem Sommer große Beſorgnis erregt. Eine Möglichkeit, der Plage Herr zu werden, iſt zweifellos eine Vermehrung des Vogelbeſtandes, die jedem Landwirt oder Gartenbeſitzer leicht möglich wäre. Gegen Käfer und Schmetterlinge, Blattläuſe und viele andere Böſewichter ſind die Vögel immer noch der beſte Schutz. In den Höhlungen alter Bäume wird man ohne Mühe Meiſenkäſten anbringen können. Vogelſchutzgehölze beſtehen in der Hauptſache aus Zweigen von dornigen Sträuchern. Durch wiederholtes Köpfen einzelner Baumſtämme entſtehen zahlreiche Quirle, die vorzügliche Plätze zum Neſtbau abgeben. Wichtig iſt ferner die Fütterung der Standvögel im Winter, die leider ſehr oft verſäumt wird. Die Vögel ſind im Winter übrigens nur an Tagen mit tiefem Schnee, Rauhreif oder Glatteis zu füttern. Fütterung bei mildem Wetter verweichlicht die Vögel und hält ſie von der Vertilgung der auch im Winter vorhandenen Larven und Puppen ab.

☐ **Falſche Reichsbanknoten über 20 Reichsmark.** Von den in Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1914 iſt nach Mitteilung der Reichsbank eine Fälſchung feſtgeſtellt worden, die als ſolche an nachſtehenden Merkmalen zu erkennen iſt: Pflanzenfaſern, Waſſerzeichen und die Prägung des Kontrollſtempels in der gemuſterten Blindprägung fehlen. Das Druckbild der Vorderſeite iſt dem einer echten, ſtark verbrauchten Note ähnlich. Die Rückſeite zeigt ein auffallend helles und unvollſtändiges Geſamtbild in nur einfarbiger, ſchwarzbrauner Tönung. Vor Annahme dieſer Fälſchung wird gewarnt. Die Reichsbank hat eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgeſetzt, die an diejenigen Perſonen verteilt werden ſoll, die zur Ermittlung und Feſtnahme der Fälſcher beitragen. Mitteilungen nehmen alle Polizeibehörden entgegen.

☐ **„Das junge Deutſchland“.** Aus Anlaß der vom Reichsausſchuß der deutſchen Jugendverbände gegenwärtig veranſtalteten Ausſtellung im Schloſſe Bellevue in Berlin weiſt der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe in einem Runderlaß an die Regierungspräſidenten auf dieſe für die geſamte Jugend ſehr bedeutungsvolle Ausſtellung hin und empfiehlt ihren Beſuch. Der Miniſter genehmigt, daß dazu ein Unterrichtstag Verwendung findet. Sondervorführungen werden auf rechtzeitige Anmeldung hin durch das Ausſtellungsſekretariat vermittelt. Ebenſo wird Unterkunft für auswärtige Beſucher bei rechtzeitiger Anmeldung durch das Unterkunftsamt der Ausſtellung nachgewieſen. Für billige Verpflegung iſt geſorgt. Sonderzüge zur Ausſtellung werden durch Vermittlung der Landesausſchüſſe des Reichsausſchuſſes der deutſchen Jugendverbände vermittelt.

Rechtes Ausruhen.

Jerem. 31, 25: Ich will die müden Seelen erquicken.

Langſam zieht der Pflüger ſeine Furche durch das Land. Mühſam iſt die Arbeit, ſchwer der Weg, alle Aufmerkſamkeit muß geſammelt ſein, wenn die Furche gut, gerade und überall gleich tief ſein ſoll. Das iſt bei aller Arbeit ſo: man muß ganz bei der Sache ſein, wenn die Arbeit ordentlich ſein, wenn das Werk gut ausfallen ſoll. Jetzt iſt der Pflüger am Ende des Feldes angelangt. Er macht einen Augenblick halt. Ehe es weitergeht, das Feld wieder zurück in mühſeligem Wege, ſteht er einen Augenblick, richtet ſich auf und reckt ſich, blickt einmal um ſich, wohl auch über ſich — dann faßt die Hand wieder feſt den Pflug und weiter geht's. Ruhepunkte und Umblick und Aufblick braucht der Menſch bei jeder Arbeit. Sie erquicken, ſie geben die Raſt, um die Arbeit, die bisher getan iſt, zu prüfen und um zu überſchauen, wie es weitergehen ſoll. Wer bloß immer auf das blickt, was er unter den Händen hat, ohne aufzuſehen, wird krumm, eng, unfroh. Das iſt eine alte Erfahrung. Hier liegt der Sinn des Feierabends inmitten der Tagewerke, der Sinn des Feiertags inmitten der Arbeitswochen. Ruhe — Umblick und Aufblick: das ſollen ſie uns geben. Wer ſich das geben läßt, dem ſind gerade die Feierſtunden die beſte Förderung der Arbeit.

P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nu, Kinder, kriegt bloß keinen Schreck:
Ich ſing' euch was von Tſchiangkaitſchek,
Demſelb'gen, wo als General
Sich auf chineſiſch jetzt empfahl.

In Nanking (wo's die Hoſen gibt!)
War dieſer Tſchiangkaitſchek beliebt
Und ſchmiß von da nach manchem Strauß
Die andern Generale raus.

In China iſt das nämlich ſo:
Ein General ſchafft irgendwo
Sich einen feſten Kriegsbezirk
Und ſpricht ſich Mut: „Hier würg', hier wirk'!“

Es gibt in China drum von je
Die Nord-, Süd-, Oſt- und Weſtarmee,
Die Oſt-Süd-Oſt, die Weſt-Nord-Weſt,
Und all das haßt ſich wie die Peſt.

Und packen zwei Gen'rale ſich
Bei ihren Zöpfen fürchterlich,
Dann brüllen alle beide: „Sieg!!“
Und dieſes iſt der heil'ge Krieg.

Vor Lachen halten ſich den Bauch
So Engeland wie Rußland auch,
Auch Vetter Japs ſteht da und lacht,
Wenn einer Harakiri macht.

Und nun bleibt dieſer Tſchiangkaitſchek
Von dieſem ganzen Trubel weg
Und grollt nach all dem Hin und Her:
„Ihr könnt mir was ... ich will nicht mehr

Ich ſage euch, der Onkel Feng
Kriegt auch demnächſt die Neeſe „pläng“
Und ſchimpft: „Was nutzt der ganze Zwiſt,
Wenn keiner zu verhauen iſt?!“

Der ſchöne Krieg wird abgeſagt
Und bis auf weiteres vertagt,
Vom Himmel her ſchreit: „Punktum! Schluß!“
Der ſelige Konfuzius.

§ **Verurteilung eines Werbers für die Fremdenlegion.** Das Schöffengericht Ludwigshafen verurteilte den Arbeiter Ernſt Noak aus Colmar (Elſaß) wegen Verſuchs der Anwerbung junger Deutſcher zur franzöſiſchen Fremdenlegion zu zwei Jahren und einem Monat Gefängnis. Dem Angeklagten konnte je ein Fall in Heidelberg und Ludwigshafen nachgewieſen werden, wo er mit Hilfe von Alkohol zwei junge Leute zum Übertritt in die Fremdenlegion überreden wollte.

§ **Das Urteil gegen Frau Oberreuter rechtskräftig.** Das Urteil gegen Frau Oberreuter, die im Prozeß Bröcher, der Oberreuter ermordet hatte, wegen Begünſtigung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden war, iſt nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem der Kölner Staatsanwalt und die Verteidigung ihre Reviſionsanträge zurückgezogen haben.

§ **80-Kilometer-Tempo für Autos erlaubt.** In Magdeburg wurde ein Berliner Chauffeur freigeſprochen, der einen Radfahrer an der Kreuzung einer Landſtraße angefahren hatte. Der Chauffeur wies nach, daß an der Unfallſtelle die Landſtraße ganz plötzlich und ohne jedes Warnzeichen einbiegt. Da er im 80-Kilometer-Tempo gefahren ſei, hätte er ſeinen Wagen nicht in der notwendigen Geſchwindigkeit aus dem Fahrbereich des ihm zu weit links entgegenkommenden Radfahrers bringen können. Trotzdem der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis beantragte, ſtellte das Gericht feſt, daß das 80-Kilometer-Tempo auf der Chauſſee nicht zu hoch bemeſſen ſei und der Fahrer nicht für das Fehlen dort notwendiger Warntafeln verantwortlich gemacht werden könne. Der Chauffeur wurde daher freigeſprochen

§ **Sechs Jahre Zuchthaus für einen Brandſtifter.** Das Brieger Erweiterte Schöffengericht verurteilte den Landwirtſchaftsarbeiter Hain aus Falkenau, Kreis Grottkau, der in drei Fällen vollgefüllte Scheunen von Gutsbeſitzern des Kreiſes Grottkau angezündet und die Aufregung, die die Brände in den verſchiedenen Ortſchaften verurſachten, dazu benutzt hatte um Diebſtähle auszuführen, zu ſechs Jahren Zuchthaus.

Spaniſche Eindrücke.

Von einer beſonderen Mitarbeiterin.

Selbſtverſtändlich muß man, wenn man in Spanien gereiſt iſt, vom Stierkampf erzählen. Von Mai bis Oktober iſt jeden Sonntag in jeder Stadt, in jedem Neſte Spaniens Stiergefecht. Ich ſitze wieder in der rieſigen Arena und ſehe drüben auf der Sonnenſeite die luſtigen blauroten Papierfächer ſich eifrig bewegen, die großen geſtickten Tücher in vornehmer Ruhe über der Logenbrüſtung liegen. Vier Uhr — es öffnen ſich die Schranken, in feierlichem Zuge treten die Fechter in die Arena. Auf ſchwarzem Pferd, in ſchwarzer Tracht der Alguaſil, er reitet bis hart in die Mitte. Oben aus der Präſidentenloge fliegt der Schlüſſel, der Alguaſil fängt ihn mit dem Hute auf und wirft ihn dem Stallknecht zu. Der öffnet das Tor, heraus ſtürzt der Stier. Und ſteht geblendet, die Beine in den gelben Sand geſpreizt. Vier, fünf Jahre glückliche Jugendzeit auf der andaluſiſchen Farm, nun eingeſperrt in ein dunkles Loch, Hunger, drei Tage lang. Um ihn wild zu machen, damit er wütender kämpfe um ſein Leben, das ja doch verfallen iſt, damit ſein Sterben heroiſcher ſei — und uns mehr Spaß mache — nur nicht nachdenken.

Die Picadores, dick ausgeſtopft zum Schutz bei den ſchweren Stürzen mit dem Pferd, ausſehend wie Metzgergeſellen — nein, unſer Herz iſt nicht bei den Picadores, wir denken nur an das Pferd. Armſelige, abgetriebene Mähre, das Auge mit dem weißroten Tuche verbunden, von Sporen und Peitſche mitleidslos auf den Stier zugetrieben. Der Reiter ſtößt mit langer Stange, der Stier wird wütend, tief bohren ſich die Hörner in den Leib des Pferdes, die Eingeweide quellen heraus. Gott ſei Dank, dieſes iſt ſchon tot, arbeitsfreudig geht der Stier ans zweite, dritte, vierte — ſchließt euch, ihr Augen!

Tuſch: der zweite Akt beginnt, der Banderillero tritt auf. Nun iſt der Stier für uns nicht mehr der ſinnlos von dem Menſchen Geopferte, er hat ſeinerſeits unſchuldige Pferde zerriſſen, wir retten uns erleichtert in die Kinderſtubenmoral: „Nun kommt die Strafe.“ Zunächſt erſcheint es als graziöſes Spiel, die ſpitzen Stäbe tun der beruhigend dicken Haut kaum weh, und der Banderillero ſitzt nicht ſicher auf hohem Roß, ſondern wagt wieder und wieder ſein Leben — ritterlicher iſt dieſer Kampf. Er ſteht dem Stier gegenüber ohne jede Waffe, eine glitzernde, ſeidene Puppe, im bühnenmäßigen Rokoko. Theatererinnerungen werden wach — was gäbe der große Sänger um dieſe ſchlanke Geſchmeidigkeit! Er läuft, er tanzt, er ſetzt über dieſen Berg von einem Tier, im Augenblick der höchſten Gefahr ſpringen die Capeadores zu, verſuchen den dummen Rieſen durch Spielen mit den buntſeidenen Tüchern abzulenken. Drei Paar Banderillos ſtecken in ſeinem Hals, drei Blutbäche rinnen.

Wiederum Tuſch — der große Mann erſcheint, der Torero, der Eſpada. Ihm bleibt das blutrote Tuch vorbehalten und der blanke Degen. Er verſchmäht jedes Überrumpeln, er wartet, bis der Stier ihn ins Auge gefaßt hat und zum Sprunge anſetzt, ruhig geht er ihm entgegen und tief ſtößt er ihm den Degen ins Herz. Einen Augenblick ſteht der Stier noch ungerührt, nur wie erſtaunt, dann ein Zittern, er bricht zuſammen. Der Eſpada zieht den Degen heraus und zeigt die blutige Klinge, Beifall, toſender, das Ohr des toten Feindes iſt ihm bewilligt als höchſter Tapferkeitsorden. Luſtige Geſpanne klingeln herein, mit Girlanden, mit weißroten Bändern, und ſchleifen den toten Stier, die toten Pferde heraus und ſtreuen friſchen gelben Sand — damit er wieder blutig werde.

Es iſt immer ſchwer, ſich nachher zu ſagen, was man an Kenntniſſen mitgebracht hat. Wenn wir „Spanien“

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

7) (Nachdruck verboten.)

Leopold Winterhalter konnte den Fluß nicht mehr ſehen. Er machte kehrt, eilte wieder durch die ganze Stadt, ſchaute den jungen Leuten, die ihm begegneten, unter die Hutkrempe, glaubte oft aus der Ferne den Werner zu erkennen, ſah immer neu an den Anſchlagſäulen das höhniſche: „Tauſend Mark Belohnung“ ...

„Wohin denn, Herr Winterhalter ... wohin?“

Vor ihm ſtand Alfred Kühn, der Großinduſtrielle und Vorſitzende der Handelskammer, der reichſte Mann der Stadt und weit hinaus im Land. Er kam mit ſeiner eleganten, noch jugendlichen Frau und ſeiner halbwüchſigen Tochter wie der erſte beſte Kleinbürger von einem Sonntagnachmittagſpaziergang heim. Seine Grundſätze waren ſo ſtreng wie der ganze Mann. Heute, am Feiertag, wurde in ſeinem ſchloßartigen Sitz am Rhein nur kalt gegeſſen, die Luxuspferde ſtanden im Stall, er nahm die Dienſte keines ſeiner Angeſtellten für ſich in Anſpruch und öffnete ſeine Ziergärten und Treibhäuſer dem Publikum, während er ſelbſt vor den Toren, zwiſchen Kartoffeläckern und Pappelreihen, mit den Seinen friſche Luft ſchöpfte.

Leopold Winterhalter hatte vor dem vielgenannten Sozialpolitiker, der all die andern hier nicht nur körperlich, ſondern auch geiſtig weit überragte, immer etwas von der ſcheuen Achtung des Emporkömmlings. Der dort drüben war andere Klaſſe ... ſchon die vierte Generation gefeſtigten Reichtums, die Frau aus einer Kohlendynaſtie des Niederrheins, verwirrend glatt und liebenswürdig, berühmt durch ihre zu ihrer blonden Schönheit abgeſtimmten Pariſer Toiletten; die Tochter der Mutter wie aus den Augen geſchnitten, ein bildhübſcher, vierzehnjähriger Backfiſch in kurzem weißen Kleid, offenes kurzes Blondhaar um das ſchmale Geſicht.

Leopold Winterhalter beherrſchte ſich. Er tat, als ſei nichts Beſonderes vorgefallen.

„Ah ... guten Tag, Herr Geheimrat! Guten Tag, die Damen! ... Ich dachte, Sie wären noch drüben in Karlsruhe zur Sitzung der Erſten Kammer!“

„Nein. Der Tanz geht erſt nächſte Woche wieder los!“ ſagte der Geheime Kommerzienrat. Auf ſeinem roſigen, fein geäderten Geſicht lag der harte Eigenwille des pflichterfüllten, allmächtigen Arbeitgebers, der Gehorſam in ſeinem kleinen Königreich verlangte. Er wechſelte einen Blick mit ſeiner Frau. Er wollte nicht aufdringlich erſcheinen. Schließlich ſagte er doch in einem abſichtlich halb ſcherzenden Ton: „Na ... Sie ſind wohl auf der Suche nach Winterhalter junior?“ — „Uff ... ja!“ — „Vor kaum zehn Minuten haben wir den jungen Herrn noch geſehen.“ — „Wa — was?“ — „Das heißt ... ich nicht ... aber die Stephanie da“ .... er wies auf ſeine Tochter, „... die hat Luchsaugen. Die hat ihn deutlich erkannt! Erzähl doch mal!“

Das Kind ſchob ſich eifrig vor und ſchüttelte ſich die blonden Haare aus der Stirn.

„Wie wir draußen an der Laubenkolonie vorbeigegangen ſind ...“

„... dem Bauterrain der Bodenkreditbank!“ ſchaltete der Vater ein.

„Ja .. ja .. das hab ich eben gekauft! Nur weiter!“

„Da iſt er gerade von dort gekommen. Zuſammen mit noch einem jungen Mann. Der war ſo alt wie er. Aber der hat mehr ausgeſchaut wie ein Arbeiter. Da ſind ſie zuſammen nach der Stadt zu!“

„War er's auch wirklich, Fräulein Stephaniche?“

„Ja, ganz gewiß!“

Der Großinduſtrielle lachte und gab ſeiner Kleinen einen Klaps auf die Schulter.

„Die Bälge da aus der Höheren Töchterſchule — die werden die Herren Primaner nicht kennen!“

Leopold Winterhalter nahm ſich kaum Zeit, guten Abend zu ſagen. Er ſtürmte davon, blindlings auf den Bauplatz draußen. Da tauchte wieder im Zwielicht hinter den letzten Vorpoſtenrieſen der Mietkaſernen die ſterbende Laubenkolonie vor ihm auf. Zum Teil ſchon ſtill und verlaſſen wie an jedem Sonntagabend, aber dazwiſchen Leben, Lichter, Rufe, ein Räumen und Richten und Poltern und Packen, als rüſte ſich ein Nomadenſtamm, nächtlings ſeine Zelte abzubrechen und weiterzuziehen. Eine Familie kam ihm entgegen ... der Maſchinenbauer Ortlieb mit ſeiner Frau und ſeinen vier Kindern, jedes mit ſo viel Töpfen voll Blumenerde, als es nur irgend tragen konnte, auf dem Arm, um das bißchen eigenen Boden vor dem allgemeinen Zuſammenbruch zu retten ... Sollte er die fragen? Oder andere? Die Leute waren alle ſo mit ſich beſchäftigt ... machten traurige, zornige, aufgeregte Geſichter. Von denen bekam er doch keine rechte Antwort ... zwei-, dreimal verſuchte es der Fabrikant trotzdem ... ein unbeſtimmtes: ... Ja ... ja ... am Nachmittag war ſolch ein junger Burſch dageweſen ... aber wohin? ... „Du liebe Zeit ... Loſſe Sie mich aus ... Ich hob mehr im Kopp ...“ Er trat auf die Straße zurück ... ſpähte da ... vermochte kaum mehr, in der Finſternis die Geſtalten zu erkennen. Die verloren ſich .... es wurden immer weniger .... ſchließlich ein Schweigen weit und breit ... eine Dunkelheit ... in ihr dort drüben die große Stadt, in die er langſam, mit geſenktem Kopf, zurückſchritt. Irgendwo war in ihr der Sohn. Aber wo? Es war umſonſt, heute noch weiter zu ſuchen. Werner Winterhalter war verſchwunden.

Zweites Kapitel.

Vor Tag und Tau. Nächtlicher Herbſtwind in den ſchwankenden ſchwarzen Türmen der Pappeln rechts und links vom Weg. Sternengeglitzer über der weiten Rheinebene. Vorn, über den dunklen Wellen des nun ſchon ganz nahen Odenwaldes ein langer, wagerechter, den ganzen Oſthimmel umſpannender glühender Streifen ...

Marſchtritte auf der Chauſſee. Die eigenen und zur Seite die des jungen Schloſſers. Ein Glück, daß der wie ein Stück gutmütiger Vorſehung neben einem geht. Denn man ſelber ... man hat nicht umſonſt neun Jahre Gymnaſium hinter ſich ... unpraktiſch ... verbüffelt ... weltfremd ... alle wirklichen Dinge einem ein Rätſel. Dagegen der Robert ... Im Augenblick hat er mir in der Herberge, in der die Handwerksburſchen dicht gedrängt am Sonntagabend ſaßen, meine goldene Uhr verkümmelt. Ausweispapiere? Gegen den Erlös aus der Uhr mit Kußhand. Dahinten in der Ecke der Mann mit dem ſchmutzigen Geſicht war Spezialiſt für Flebben... Ein fettiger, verſchmutzter Heimatſchein .... für den Hausburſchen Philipp Schäfer, neunzehn Jahre alt, aus Rödelheim bei Frankfurt am Main ... Gott mag wiſſen, Philipp Schäfer, wo du augenblicklich Bier zapfſt und Stiefel putzt und wie du deinen Heimatſchein losgeworden biſt. Jedenfalls hab ich ihn in der Taſche ... bin du ... Ein Korn im Sand ... verſunken in der großen dunklen Menge ...

Werner Winterhalter warf kampfluſtig den Kopf in den Nacken und wanderte drauflos. Neben ihm ſagte der junge Schloſſergeſelle: „Gut, daß mein Schwager Sie die Nacht hat auf'm Sofa ſchlafe loſſe ... Daheim hawwe wir überhaupt nur ein Bett, der Vadder und ich.“ — „Wie geht denn das?“ — „Ha ... er iſt doch Nachtwächter und ich ſchaff' bei Tag!“ — „Und Ihre Mutter?“ — „Die is ſchon lange tot!“

(Fortſetzung folgt.

agten, fielen wohl wie Klappen herunter „Apfelſinen, öwenhof“ und „Auf in den Kampf, Tore—e—r—o!“ Erſtaunlich, mit wie wenig der Menſch ſeine höhere Bildung beſtreitet. Aber wir haben noch mehr Schulweisheit mitgebracht: Rom, Arena, Zirkusſpiele, Blutkampf, die herzloſen römiſchen Damen ſahen zu. Wie fühlen wir uns erhaben, wir hätten das nicht getan. Aber die ſpaniſchen Frauen ſitzen beim Stiergefecht ſo ruhig (oder ſo unruhig) wie ihre andersſprachigen Schweſtern im Theater oder im Kino. Ein Unterſchied iſt nur der, daß ſie hübſch ihre Kinderchen mitnehmen, bis zum Säugling herab. Was uns ſelber betrifft, ſo haben wir das Gefühl anſtandshalber bleibe einem nur eines übrig — in Ohnmacht zu fallen. Aber woher nimmt man gleich eine Ohnmacht bei abſolut mangelndem Talent? M. G.

Sprache und Schrift der Chineſen.

Von Sun Tſung.

Über kein Volk der Erde iſt im letzten Jahr wohl mehr geſchrieben worden als über die Chineſen. Die erbitterten inneren Kämpfe und die damit in Verbindung ſtehenden äußeren Verwicklungen nehmen das Intereſſe der ganzen Welt in Anſpruch. Soeben wurde wieder gemeldet, daß einer der bekannteſten Parteiführer, der Generaliſſimus der Nankingarmee, Tſchiangkaitſchek, von ſeinem Poſten freiwillig oder auch unfreiwillig zurückgetreten iſt. Seine Truppen ſollen in voller Auflöſung begriffen ſein. Da iſt es gewiß nicht ohne Reiz, etwas von der Sprache und der Schrift der Chineſen zu hören.

Zunächſt muß die Tatſache feſtgeſtellt werden, daß es eigentlich nicht eine einzige, ſondern vielmehr mehrere chineſiſche Sprachen gibt, und der Unterſchied zwiſchen dieſen Sprachen iſt keineswegs geringer als der etwa zwiſchen verſchiedenen Sprachen Europas: der deutſchen und der holländiſchen, der ruſſiſchen und der polniſchen, ja der deutſchen und der engliſchen und ſogar der germaniſchen und der romaniſchen Sprachen.

China iſt eine ganze Welt für ſich; es wäre deshalb ein großer Fehler, wenn man es mit einem — ſei es auch ſehr großen — Lande vergliche. Es wäre richtiger, dieſes an Sprachen und Erdgebieten mannigfache Land mit verſchiedenen Sprachgebieten, beiſpielsweiſe des europäiſchen Feſtlandes, vergleichen zu wollen. In der Tat ſteht auch China an Bevölkerungszahl (440 Millionen) nicht weit hinter Europa — alſo Weſt- und Oſteuropa zuſammengenommen. An Territorien aber iſt es noch größer (11 Millionen Quadratkilometer). Wenn wir ferner auch von den ſogenannten „Außenländern“ Chinas: Mongolei, Tibet, Oſtturkeſtan abſehen, die übrigens allzu dünn bevölkert ſind und im ganzen nur wenige Millionen Einwohner zählen und die man eigentlich als chineſiſche Kolonien bezeichnen kann, ſo iſt das eigentliche China, allein genommen, noch weit davon entfernt, eine einheitliche Nation zu ſein.

Nicht einmal einen einheitlichen Nationalnamen kennen die Chineſen bis heute für ihr Land und ihr Volk. Die in verſchiedenen hiſtoriſchen Perioden gebräuchlichen Landes- und Volksnamen ſind vielmehr Ausdrücke herrſchender Dynaſtien geweſen. Auch der Name Tſhung-kuo, d. h. Reich der Mitte, ſowie der ſeit 1912 offizielle Name Tſhung-hua-min-kuo, d. h. „Volksſtaat der blumigen Mitte“, weiſt auf die gleiche Tatſache hin.

Nord- und Südchineſen, aber auch überhaupt alle aus verſchiedenen Provinzen ſtammenden Chineſen ſind eben nicht in der Lage, ohne Dolmetſcher ſich miteinander zu verſtändigen. Es fällt z. B. einem Südchineſen nicht leichter, einen Nordchineſen zu verſtehen, als etwa einem Deutſchen, den Engländer zu verſtehen. Die Ausländer müſſen ſich oft zweier verſchiedener Dolmetſcher bedienen; der eine überſetzt z. B. aus dem Südchineſiſchen ins Nordchineſiſche und der andere in die Sprache des Ausländers. Es exiſtieren viele chineſiſche Sprachen. Man kann ſie alle in zwei Grundkategorien einteilen: nordchineſiſch und ſüdchineſiſch mit ihren Untergruppen. Sie alle beſtehen aus einſilbigen Wörtern. Je nach den Dialekten (Sprachen) hat dieſelbe Wortſilbe verſchiedene Betonungen und demnach auch verſchiedene Bedeutungen. Am verbreitetſten ſind fünf chineſiſche Sprachen, und vor allem die Pekings, Kantons und Schanghais. Selten ſind heute unter den Chineſen und den Sinologen Kenner aller dieſer Sprachen. Den Ruhm, ein ſolcher zu ſein, beſaß u. a. Dr. Sunjatſen, einer der Väter der heutigen Bewegung Chinas.

Im Gegenſatz zum Mündlichen iſt die chineſiſche Schriftſprache einheitlich, alſo allen Chineſen gemein, denn die chineſiſche Schrift iſt nicht, wie ſonſt bei anderen Sprachen, auf phonetiſcher (lautlicher) Grundlage gebaut; ſie iſt vielmehr eine Begriffsſchrift. Ein und dasſelbe Schriftzeichen drückt alſo nicht einen einzigen Laut aus, wie es bei anderen Sprachen der Fall iſt, ſondern einen ganzen Begriff (alſo nicht a, b, c, uſw., ſondern z. B. Menſch, Baum uſw.). Soviel Charakterzeichen, ſoviel Begriffe. Unter einem und demſelben Schriftzeichen verſtehen aber alle Chineſen ohne Unterſchied denſelben Begriff. Man kann die chineſiſche Schriftſprache etwa mit einer Bilder- und Zahlenſprache vergleichen. Die einen wie die anderen ſind internationale Charakterzeichen. Wie wir uns beiſpielsweiſe — ob Deutſche oder Engländer, ob Amerikaner oder Europäer — unter 1, 2, 3, 4, uſw. den gleichen Begriff vorſtellen, bei ihrer Ausſprache aber ganz verſchiedene Töne ſprechen, ſo gilt das gleiche für alle Zeichen der chineſiſchen Schrift. Noch mehr: auch die Japaner, die ſeinerzeit die meiſten chineſiſchen Schriftzeichen entliehen haben, verſtehen unter ihnen die gleichen Begriffe, während aber deren Ausſprache eben eine ganz andere iſt. Beiſpielsweiſe haben die den Begriffen „Menſch“ (Shen), „Dorf“ (Li), entſprechenden chineſiſchen Charakterzeichen für alle Chineſen ausnahmslos dieſelbe Bedeutung. Hierdurch iſt es auch zu erklären, daß zwei Chineſen, die ſich mündlich nicht miteinander verſtändigen können, ſich durch Schriftzeichen in der Luft oder anderswie verſtändigen.

Es gibt nicht viele Chineſen, die aller dieſer Schriftzeichen kundig ſind. Eine ungemein ſchwierige Aufgabe iſt es, ſie zu erlernen; denn die chineſiſche Schriftſprache hat nicht weniger als 50 000 Zeichen. Um ſie nun alle gründlich zu erlernen, muß man ſich das ganze Leben hindurch damit beſchäftigen. 10 bis 15 Jahre gelten als nicht lange, um ſie einigermaßen zu ſtudieren. 4000 bis 5000 Schriftzeichen genügen aber, um Zeitungen und Bücher zu leſen. Wenige Chineſen gibt es, die 10 000 bis 20 000, geſchweige denn mehr Zeichen kennen.

In letzter Zeit werden in China Verſuche gemacht einerſeits eine einheitliche, allgemein verſtändliche Nationalſprache zu ſchaffen, andererſeits aber die chineſiſche Schrift einer gründlichen Reform zu unterziehen, nämlich ſie auf phonetiſcher (lautlicher) Grundlage neu aufzubauen. Die chineſiſche Nationalſprache, deren Nichtvorhandenſein die Haupturſache chineſiſcher Zerriſſenheit iſt, iſt ſchon heute im Werden. Die ſogenannte „Bey-Hua“, d. h. die gemeine Sprache, die gegenwärtig unter den Chineſen ziemlich verbreitet iſt, ſoll zur Grundlage der künftigen „Tſcho-Jui“, d. h. der Nationalſprache, gemacht werden. Wenn dieſe einmal entwickelt iſt, wird ſie auch neben dem Erwachen politiſchen Gedankens der mächtigſte Faktor nationaler Wiedergeburt und Einigkeit aller Chineſen ſein.

Typiſche Sportverletzungen.

Die ſtarke Zunahme ſportlicher Betätigung nach dem Kriege erſtreckt ſich auf alle Sportzweige, und alle Schichten der Bevölkerung ſind an der Verbreitung ſportlicher Übungen beteiligt. Vom mediziniſchen Standpunkt aus iſt die ſportliche Ausbildung des Körpers ſehr zu begrüßen. Daran können auch die hin und wieder vorkommenden Verletzungen, die beſonders von den Sportgegnern ins Treffen geführt werden, nichts ändern. Die Erziehung zu Kraft, Geſchick und Geiſtesgegenwart wiegt die Möglichkeit der Entſtehung einer Verletzung auf. Die Beſonderheit der Sportverletzungen liegt nun darin, daß die

meiſten Unfälle ſich immer wieder auf dieſelbe Art

nach ganz beſtimmten Bewegungen oder Gewalteinwirkungen ereignen. Auf dieſe Weiſe ſtellen ſich ſehr häufig Verletzungen ein, die man als typiſch für einen beſtimmten Sportzweig anſehen kann. Bleiben wir gleich bei einer Sportart, die bei uns in letzter Zeit ſehr populär geworden iſt, dem Fußballſpiel.

Bei einem Fußballmatch tritt ein Spieler mit ganzer Wucht, nachdem ihm der Ball von ſeinem Gegner „vom Fuße abgenommen“ wurde, dieſem in das Schienbein. Das Reſultat iſt ein Bruch des Schienbeins, eine ſehr häufige Verletzung der Fußballer. — Die typiſchen Verletzungen der Läufer oder Springer ſind Abriſſe von Muskeln oder Sehnen. Sie entſteht durch übermäßige Anſpannung der betreffenden Muskeln oder beim Ausgleiten, wenn im letzten Moment verſucht wird, den Körper hochzureißen. Dieſe Verletzungen haben ſtets eine ſofortige Bewegungsunfähigkeit des betreffenden Beines zur Folge, pflegen aber bei ſachgemäßer Behandlung in kurzer Zeit gut zu heilen. Alle Arten von Handverletzungen können ſich natürlich beim Boxen ereignen, doch iſt geradezu typiſch die Verrenkung des Daumens, der ja beim Boxen am meiſten exponiert iſt. Dieſe Verletzung iſt in jedem Boxklub ſo bekannt, daß meiſtens der Daumen vom Trainer oder Patienten ſelbſt eingerenkt werden kann. Eine typiſche Verletzung des Boxers iſt auch der Bruch des Naſenbeins, was ja erklärlich iſt, wenn man ſieht, mit welcher Wucht manche Schläge gegen die Naſe geführt werden. So findet man bei manchen Boxern eine eingefallene, platte, ſogenannte Sattelnaſe. Übrigens läßt ſich dieſer Fehler operativ beſeitigen, und vom Exweltmeiſter Dempſey iſt ja bekannt, daß er ſich eines Tages mit einer nagelneuen, zierlich geformten Naſe ſeinem Filmregiſſeur vorſtellte. Dann iſt auch noch das Schwimmen zu erwähnen. Zu den typiſchen Veränderungen, die beſonders bei Dauerſchwimmern vorkommen, gehören dien Wadenkrämpfe. Während des Krampfes iſt die Wadenmuskulatur bretthart und ſehr ſchmerzhaft. Warme Umſchläge und Maſſage beſſern dieſen Zuſtand bald. Die Gefahr beſteht darin, daß ſie den Schwimmer ſehr behindern, und ſo mancher Ertrinkungstod iſt auf dieſen Zuſtand zurückzuführen. Schwimmer, die zu dieſen Krämpfen neigen, werden alſo gut tun, ſich nicht zu weit hinauszuwagen. — Alle dieſe Unfälle können aber vermieden werden, und es wäre ein Unrecht, von einem Sport abzuraten, weil einmal ein Unfall vorkommen kann. Dr. K. L.

Sprung über Pferde.

Der Sprung über Pferde war ſchon bei den alten Germanen beliebt und gehört zu den älteſten und beliebteſten Sportarten. Heute wird er beim Militär wieder gepflegt. Das Bild iſt bei den Heeresmeiſterſchaften im Berliner Poſtſtadion aufgenommen.

„Das junge Deutſchland“.

Ein kurzer Gang durch die Ausſtellung

Geſchloſſen tritt in dieſem Jahre die deutſche Jugend, vertreten durch faſt hundert dem Reichsausſchuß der deutſchen Jugendverbände angeſchloſſene Bünde mit mehr als vier Millionen Jugendlichen, vor die Öffentlichkeit und fordert deren Aufmerkſamkeit für die von ihr veranſtaltete Ausſtellung „Das junge Deutſchland“, die vom 12. Auguſt bis 25. September im Schloß Bellevue in Berlin ſtattfindet.

In drei großen Hauptabteilungen baut ſich dieſe Ausſtellung auf. Der Eintretende erhält zuerſt einen Eindruck von der Lage unſerer erwerbstätigen Jugend-

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

9) (Nachdruck verboten.)

Robert Kienaſt erkannte in der Dunkelheit den Schattenriß eines Walnußbaumes, bückte ſich, ſuchte auf der Erde und reichte ſeinem Begleiter eine der glatten grünen, zu Boden gefallenen Früchte. „Reibe Sie ſich norr ordentlich mit dene Schale die Händ! Sonſt merkt der Stumpf, daß Sie aus 'em Kaufmannslade kumme und kei Hausburſch net ſind!“ — „Wer iſt denn der Stumpf?“ — „Der Polier uff'm Neubau! . . . Grob is Ihne der Mann! Aber da hawwe Sie Glück: am Montag mache ſo viele blau! Da iſt er froh, wann einer kummt!“

„Aber Sie arbeiten doch nicht mit?“ — „Ich?“ ſagte der Schloſſergeſelle mit unergründlicher Verachtung. „Ich unter ſellere hergeloffene Bagaſch? Ich bin doch e gelernter Mann! Ich ſchaff im Akkord! . . . Ich hab ſchon Woche gehabt, wo ich's auf einunddreißig Mark gebracht hab! Gucke Sie . . . da vorn den Schein von dene viele Fabrike . . . do liegt Sandbeuren.“

Sie waren nicht mehr allein im Morgengrauen. Es trabte vor und hinter ihnen, räuſperte ſich und huſtete, kam mit ſchweren Tritten querfeldein aus einſamen Häuſerumriſſen, in denen gelbe Lichtpünktchen glimmten. Die ganze Nacht war von einer wachen, pilgernden Maſſe durchlebt. Man fühlte ſie um ſich, ahnte ein Wandern auf allen Wegen, einen gemeinſamen Willen nach einem Ziel.

Alle dieſe Unbekannten ſtrömten, wie Nachtfalter zum Licht, der Märchenſtadt zu, die unwahrſcheinlich, gleich einer Sinnestäuſchung, drüben in der Dämmerung gleißte. Das waren nicht die troſtloſen grauen, ſchmutzigen, freudloſen Fabriken des Alltags. Das waren verwunſchene Schlöſſer, die mit taghellen rieſigen Fenſterreihen weithin winkten und das Volk der Arbeit lockten. Sie ſtanden über die Ebene verſtreut, jede für ſich, in ihrem eigenen Lichtkreis. Da bläulicher, zauberhafter Glanz wie von einem mächtigen Mond hinter den Scheiben, dort ein blendendes, grelles Weiß, drüben ein grünlicher, in ſchimmerndes Kobaltblau ſpielender Glaſt, blutiges Aufleuchten und purpurnes Funkengewirbel über einem mächtigen Schlot . . . Der Robert kannte alle dieſe Fabriken an ihrem Licht und nannte ſie ſeinem Begleiter . . . Das Zementwerk . . . die Kunſtmühle . . . die Ultramarinfabrik . . . die Dampfziegelei . . . alles, was ſich hier auf dieſer unfruchtbaren Sandinſel inmitten der reichen Pfalz angeſiedelt hatte, wo nur Kiefern kümmerlich wuchſen und die Löhne niedrig waren.

Jetzt wurde es ſchon allmählich heller. Immer mehr Burſchen auf Zweirädern, ältere Männer zu Fuß, Scharen blaſſer junger Mädchen vor dem noch geſchloſſenen Gitter der Gelatinefabrik, überall harrende Haufen . . . die rotrandige Mütze des Pförtners . . . Ein plötzliches gellendes Aufheulen einer Dampfpfeife . . . Gebimmel von Glocken, nah und fern . . . die Tore öffneten ſich . . . der Arbeitstag begann . . .

Die beiden jungen Leute wanderten weiter durch das Dorf. Mitten in der Gaſſe ſtand der Metzgermeiſter, roſig-feiſt, das Meſſer am Gurt, die Hände auf dem Rücken, vor ſeinem Laden.

„Sie . . . Herr Schickedanz!“

„No . . . Kienaſt?“

„Loſſe Sie doch den Mann da in der Gaubſtub neben uns loſchiere! Er hot Arbeit! Er zahlt Ihne auf'n Samstag! Ich bin Ihne dafür gut!“

„Jeſſes! Jetzt kummt der Robert erſt heim!“ ſagte erſchüttert ein hübſches ſiebzehnjähriges Mädel, die Tochter des Ratſchreibers gegenüber, und hielt mit dem Treppenſcheuern inne, und über die Gaſſe ſchrie die ſchwarze Walburg, die Metzgerstochter: „Der fährt jetzt alle Sonntäg do nunner! Wo das Lutze-Käthche is, do is'r aach net weit!“

„Abah . . . du ſchwätzt mer lang!“ ſprach der Robert mit einem vertraulichen Blick zu der blonden Elis Seegebiel hinüber und zog ſich gähnend in ſeinem Stübchen oben ſeine blaue Monteurtracht an und lieh ſeinem Wandergenoſſen einen verſchliſſenen Anzug. . . Jetzt nur los.

„Die Landwirt hier — dees is e dickfellig Pack,“ ſagte er und wies, während ſie in hellem Sonnenſchein durch die breite Dorfgaſſe ſchritten, auf die Bauernhäuſer rechts und links, die mit ihrem Rebengerank um die Mauern, den Maiskolbenbüſcheln unter dem Dach, den mächtigen Dunghaufen den ganzen Reichtum der Pfalz zeigten. „Rechts hinein! Übern Bach . . . da ſind wir . . .“

Werner Winterhalter ſtand vor einer weiten, ſchwarzen, halb aufgeräumten Brandſtätte. Verkohlte Balken in Stapeln . . . Leute mit Karren und Schaufeln . . .

„Herr Stumpf! Do wär e Borſch — der ſucht Arbeit!“

Der Polier, ein Mann mit grobem, rohem Geſicht, muſterte den Fremden und fragte: „Kannſcht net den Hut vom Kopf runnertun — he?“ Und dann: „Zweiunddreißig Penning die Stund! Wer mehr will, kann gehen. Verſtanne? . . . Erſt vorgeſtern hot mir ſo e Schote die Leut uffgehetzt und zwei Penning mehr verlangt . . .“

„Ich bin mit allem zufrieden!“ — „Dann gebe Sie meinetwege bei!“

Zugleich ſtieg ein eleganter, bebrillter Herr, von dem Maurermeiſter begleitet, über die Trümmer und fragte nervös: „Sieben Leute machen wieder blau? Das iſt ja ſchrecklich!“ — „Siebe Stück, Herr Römer!“ — „Da ſtellen Sie mir nur ein, ſoviel Sie kriegen! Sonſt kommen wir ja gar nicht mehr vorwärts!“

Er erinnerte mehr an einen mit Ausgrabungen beſchäftigten Gelehrten als an einen Fabrikanten, wie er ſich mit der Unſicherheit des Kurzſichtigen und doch in einer unruhigen Haſt ſeinen Weg über die Schutthaufen bahnte und dann nach ſeiner hundert Schritte entfernten Villa ſchaute. Eine helle Damenſtimme rief von dort: „Theodor, das Frühſtück!“ „Ja. Ich komme ſchon!“

Unter ſchattigen Bäumen war vor dem Haus der Tiſch gedeckt. Theodor Römer ſaß daran, ſeine Frau und ſeine drei Töchter — zwei ſchon erwachſen, die dritte noch ein Schulmädchen.

„Dein Vater kann mich da lange warnen, Marianne! Ich bin doch auch vom Fach. So gut die Kriſe in der Nähmaſchineninduſtrie überwunden iſt, ſo gut werden auch wir . . . Schreib ihm nur: ich ginge nun mal für den Elektromotor ins Zeug!“

„Ach, lieber Mann, davon verſteh ich ja nichts!“ ſagte Frau Römer ſeufzend. Sie war eine zarte, feine Dame, ſchöngeiſtig, muſikaliſch, eine Freundin von Blumen und alten Meiſtern. Über den Kies knirſchten Schritte. Der Prokuriſt lief heran.

„Depeſche aus Paris, Herr Römer! ‚Jamais Contente‘ geſtern 105 Kilometer in der Stunde!“

„Der Aluminiumtorpedo?“ Theodor Römer ſprang ſtürmiſch auf. Er ſtrahlte. „Na . . . da ſeht ihr's! . . . Wo bleiben denn da die Benzinkäſten mit ihren Kraftfreſſern von Transmiſſionen? Ich fürcht' ſie nicht! Ich fürchte Stanley mit all ſeinen Dampfbreaks nicht! Ich will das mal gleich meinem Schwiegervater . . . Kommen Sie, Krauſe!“

Er eilte davon. Man hörte aus dem ganz nahen, ebenerdigen Arbeitszimmer ſeine Stimme beim Diktieren: „Du nennſt eine Leiſtung von 100 Ampère mal 300 Volt einen Bluff, denn Leiſtungen von 30 000 Watt könne eine Batterie nur drei bis vier Minuten hergeben. Nun, ich kann dir verraten, daß das vielberufene Patent von Bouquet-Garcia-Schivre . . .“ (Fortſ. folgt.)

lichen. Auf Grund des Zahlenmaterials des Statiſtiſchen Reichsamts wird ein Überblick über Zahl, Gliederung und Verteilung der Jugend zwiſchen 14 und 21 Jahren gegeben. Es folgen Darſtellungen über die Erwerbs- und Berufsbedingungen der Jugendlichen unter beſonderer Berückſichtigung der Lohn-, Arbeitszeit- und Freizeitverhältniſſe und anſchließend daran — allerdings ſehr gedrängt — eine Behandlung der Fragen der Berufsberatung und der Berufsſchule.

Zu den wichtigſten Dingen bei der Darſtellung der Lebensverhältniſſe der Jugendlichen gehört ohne Zweifel die Behandlung der

Wohnungsfrage.

Ein umfangreiches Material iſt hier beigebracht worden. Schwieriger war die Beſchaffung des Materials für den Geſundheitszuſtand der Jugendlichen, ein Beweis dafür, daß dieſe Frage bisher noch viel zu wenig beachtet worden iſt. Und doch wird gerade hier die Notwendigkeit einer ausreichenden, täglichen und jährlichen Freizeit beſonders deutlich, da der jugendliche Erwerbstätige geſundheitlich ohne ausreichende Zeit für Erholung den Anforderungen des heutigen Wirtſchaftsgetriebes nicht gewachſen iſt. Neben die geſundheitlichen Schädigungen tritt außerdem die ſeeliſch-ſittliche Gefährdung.

Die zweite Abteilung dient faſt ausſchließlich der

Werbung für den Freizeitgedanken.

Dem Beſucher dieſer Räume wird klar, daß vermehrte Freizeit keineswegs Faulenzen und Bummeln bedeutet, ſondern daß ſie nur die Vorausſetzung iſt für die Möglichkeit, den Jugendlichen in ſeinem körperlichen und geiſtig-ſeeliſchen Wachſen zu fördern. Die Jugendverbände zeigen deshalb, was von ihnen geſchaffen worden iſt an Einrichtungen und Veranſtaltungen, die eine förderliche Verwendung der Freizeit ermöglichen.

Die dritte Abteilung der Ausſtellung führt den Namen:

„Vom Kulturwillen der deutſchen Jugend“.

In ihr kommt vor allem die Jugendbewegung zu Worte. Ihre Stellung zur Geſellſchaft, ausgedrückt durch ihr Bemühen um eine neue Sinngebung des Berufes, der Familie, der Sittlichkeit, des politiſchen Lebens, ferner ihre Beſtrebungen auf dem Gebiete der Muſik, der Jugendbühne, des Tanzes, der Literatur, der bildenden Kunſt, der Handwerkskultur, des Jugendfeſtes uſw. geben den Stoff für dieſen Teil der Ausſtellung ab.

Recht gut iſt übrigens der architektoniſche Aufbau der Ausſtellung gelungen; das Gepräge der — allerdings etwas kleinen — Räume und deren Ausgeſtaltung verſetzt den Beſucher gleich in richtige Stimmung und geiſtige Aufnahmebereitſchaft. Durch Verkleidung der Wände mit hellem Stoff und Einbauten wurde der einfache, ſtrenge Stil erreicht, der dem Charakter der neuen Jugend entſpricht und dem inneren und äußeren Aufbau der Ausſtellung gemäß iſt.

Um das Ausſtellungsmaterial möglichſt weiten Kreiſen zugänglich zu machen, iſt vorgeſehen, vom Herbſt dieſes Jahres ab die Ausſtellung durch die größeren Städte Deutſchlands wandern zu laſſen.

Sportliches Allerlei.

Sportgeſchwiſter. Wer hätte nicht ſchon von Erfolgen auf ſportlichem Gebiet gehört, errungen von Brüdern und Schweſtern? Das Problem der Vererbung körperlicher Errungenſchaften, wie es Leiſtungen im Sport ſind, iſt trotz vieler Forſchungen immer noch nicht geklärt worden. Feſt ſteht jedenfalls nur, daß ſich heute ſportliche Begabung ſehr oft bei Eltern und Kindern zuſammen zeigen. Dieſe Sportfamilien gibt es überall. In Deutſchland trifft man viel auf ſolche Sportgeſchwiſter. Im Tennis die Geſchwiſter Weihermann (Frau Friedleben), Gebr. Stapenhorſt, im Schwimmen Gebr. Rademacher, Gebr. Dahlem, Geſchwiſter Rehborn, im Radſport Gebr. Huſchke, von denen der eine, Adolf, nicht mehr unter den Lebenden weilt, Gebr. Golle, Gebr. Kohl, in der Leichtathletik Gebr. Schlößke, die drei Gebrüder Meiſl, Nürnberg, Gebr. Klugkiſt; Geſchwiſter Drieling, Geſchwiſter Pöting uſw. Im Auslande findet man Sportgeſchwiſter ſehr oft. In Frankreich die Rennfahrer Gebr. Ledrogo, Peliſſier Sellier, die Belgier Maes, Ramſchaert, in Holland van Kempen, in Oſterreich die Schwimmerinnen Bienenfeldt, die Radfahrer Kaleta, die Tennisbrüder Grafen Salm, die Fußballer Kannhäuſer, in Schweden die Schwimmer Arne Borg und Ake Borg, in Finnland die bekannten Leichtathleten Gebr. Järvinen. Das iſt nur eine kleine, ſchnell zuſammengeſtellte Liſte, die ſich beliebig vergrößern ließe. Spricht ſie nicht für Vererbung im Sport?

Ein engliſcher Biſchof als Tennismeiſter. Der Biſchof von London iſt ein begeiſterter Tennisſpieler. Auf einer Amerikareiſe ſpielte er gegen die beſten Leute von U. S. A. Mit Johnſton zuſammen ſchlug der geiſtliche Herr die Kombination Helen Wills-Dr. Hardy, welch letzterer Präſident des Kaliforniſchen Tennisbundes iſt, mit 6 : 4. In einem gemiſchten Doppelſpiel mit Helen Wills als Partnerin wurde der Biſchof von Dr. Hardy-Johnſton mit 6 : 4, 6 : 2 beſiegt. Dann verſuchte ſich der Seelenhirt in einem Spiel gegen ſeinen Amtsbruder aus San Franzisko, den er mit 6 : 0, 6 : 1 abfertigte.

Sp. **Deutſchlands Flugerfolge.** An der Spitze der Flugweltrekordliſte ſteht nach den neueſten Ergebniſſen (im Geſamt) Deutſchland 22 vor Italien 14, Frankreich 13, Vereinigte Staaten 12 Rekorde.

Sp. **Rekordautofahrt einer 18jährigen.** Fräulein Liſl Wurmb, die Enkelin des Erbauers der Alpenbahn, Karl Wurmb, ſtartet auf Grund einer Wette von 20 000 Dollar zu einem 100 000-Kilometer-Rekord im Auto in 365 Tagen. Sie iſt erſt 18 Jahre alt.

Sp. **Vom Radſport.** Als letztes Berufsfahrerſtraßenrennen des Jahres wird am 4. September „Rund um Württemberg“ ausgefahren.

Rugbyſpiel.

Was unterſcheidet Rugby von Fußball? Das Fußballſpiel geſtattet nur, die Beine zu benützen, während die Arme ausgeſchaltet ſind. Rugby hilft dieſem Mangel ab, bei Rugby arbeitet der ganze Körper. Bei Rugby genügt aber der Körper, d. h. Kraft, allein nicht, ſondern in erſter Linie ſind Mut, Geiſtesgegenwart und großes Spielverſtändnis nötig. Rugby iſt ein ausgeſprochenes Tempoſpiel, es muß immer ſo raſch wie möglich geſpielt werden; der Schiedsrichter iſt ſogar ermächtigt, Strafen zu verhängen, wenn ein Spieler Zeitverluſt verurſacht.

Rugby gehört außerhalb Englands zu den jüngeren Sportarten. Trotzdem hat es in Deutſchland ſchon eine beachtenswerte Spielſtärke erreicht. Mit dem Fußball wird es allerdings wohl niemals konkurrieren können, ebenſowenig mit Handball. Es iſt falſch, Rugby als „rohes“ Spiel zu bezeichnen. Wer Rugby ſpielen will, muß auf

vornehme Kampfart

geſchult ſein, muß trotz Gedränge, Fallen und Faſſen in dieſem Spiel nur einen Freundſchaftskampf erblicken, bei dem ſportliche Erziehung Vorausſetzung iſt. Das Spiel erfordert außerdem ein erhebliches Maß von Intelligenz.

Das Publikum intereſſiert ſich beim Rugby in erſter Linie für das ſogenannte „Gedränge“. Das Gedränge wird nach den Regeln bei jedem Fehler diktiert. Die Spieler ſtellen ſich dabei gegenſeitig Kopf an Kopf auf und bilden eine Gaſſe. Der Ball, ein eiförmiger Lederball, wird in die Gaſſe hineingeworfen, und jede Partei verſucht nun, den Ball mit den Füßen herauszubringen. Sonſt leiſtet wie beim Fußballſport die Stürmerreihe Vorſpanndienſte, ſie gibt den Ball, der mit den Händen getragen oder mit den Füßen geſtoßen werden darf, den Kombinationsſpielern (Dreiviertelſpieler, Verbindung) ab, die im Lauf und durch Zuſammenſpiel den Ball ins Malfeld, hinter das Tor zu bringen verſuchen. Rugby ſtellt an alle Spieler größte Anforderungen zum Durchhalten. Durch Vermeidung „egoiſtiſchen“ Spieles, durch ein unbedingtes Sprechverbot werden die Anhänger des Rugbyfußballs zu ſtarker ſportlicher Diſziplin erzogen.

Eine Dame ſpringt 1,53 Meter hoch.

Die deutſche Turnerin Fräulein Notte erzielte die Weltbeſtleiſtung im Hochſprung für Damen bei den Meiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft im Berliner Stadion.

Sport und Sonne.

Die Gefahr des Sonnenbades.

Licht, Luft und Sonne ſind zuſammen mit Waſſer und Bewegung die wichtigſten Lebens- und Geſundheitsfaktoren des Menſchen. Von altersher hat man das erkannt und danach gehandelt. Der beſte Wegbereiter und Förderer dieſer Erfahrung iſt neben der Wiſſenſchaft immer der Sport geweſen, er, der uns zurückführt zur Natur, der der Krankheit Todfeindſchaft angeſagt hat.

Sport und Sonne ſind innig miteinander befreundet. Licht und Luft ſind Kraftquellen jeder Leibesübung. Den ganzen Körper wollen wir der Sonne darbieten, wollen den kräftigenden oder, wenn es ſein muß, den **heilenden Einfluß der Sonne,** des Lichts auf uns einwirken laſſen. Die Wiſſenſchaft, die in der Natur ihren beſten Verbündeten ſieht, hat ſich auf dem Wege der künſtlichen Beſtrahlung, der Höhenſonne, ſogar bereits einen Erſatz beſchafft, wenn Sonne und Licht nicht zur Verfügung ſtehen. Der Sport wird ſolche Hilfsmittel vermeiden, er ſetzt an ihre Stelle die Bewegung in der freien Luft, wenn es an Sonne fehlt.

Die Wirkungen des Sonnenlichts auf unſeren Körper ſind mannigfacher Natur. Durch die Wärmeſtrahlen beſteht an und für ſich zunächſt die Gefahr einer Verbrennung der Haut. Der Organismus ſchützt ſich dagegen dadurch, daß er eine größere Menge Blut durch die beſtrahlten Körperteile hindurchſchickt. Verſuche haben ergeben, daß die Durchblutung ſechs bis ſiebenmal ſo ſtark iſt wie im normalen Zuſtand. Blut iſt aber der Motor alles Lebens im Körper, die Kräftigung der Haut bzw. der Hautblutgefäße eines der wichtigſten Mittel zur Geſunderhaltung.

Wie bei allem, iſt jedoch auch das Sonnenbad gefährlich für den, der es übertreibt. Infolge der erhöhten Durchblutung der Haut und dadurch bedingten erhöhten Herztätigkeit müſſen ſich insbeſondere nervöſe und herzkranke Menſchen vorſichtig verhalten, aber auch gänzlich Geſunde ſind leicht der Gefahr ausgeſetzt, die Haut zu verbrennen und ſich ſchmerzhafte Entzündungen zuzuziehen, wenn ſie nicht Maß zu halten verſtehen. Die beſte Gewöhnung und Vorbereitung auf das Sonnenbad wird immer das Luftbad ſein, und weil gerade der Sportler gewöhnt iſt, ſich in der freien Luft mit nacktem Körper zu bewegen, wird er auch vom Sonnenbad den größten Vorteil haben.

Eine hübſche Geſchicklichkeitsübung.

Sprung auf dem 3 Meter hohen Querbaum.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

9) (Nachdruck verboten.)

Er ſchloß der wachſenden Tageshitze wegen das Fenſter. Es wurde ſtill. Die Damen ſaßen draußen noch eine Weile am Kaffeetiſch. Dann ſagte die Mutter zu ihrer Jüngſten: „Eva . . . rekle dich doch nicht ſo! Wenn du das in Karlsruhe auf dem Gymnaſium lernſt . . . . Wie iſt's denn mit deinen Ferienaufgaben?“

„Gott . . . ich fang lieber gleich heut an zu ochſen! Jetzt hab ich den ganzen Quatſch noch im Kopf!“

„Eva! Dieſer burſchikoſe Ton . . .“

„Ach . . . da ſollteſt du erſt einmal die Pennäler hören, Mama! Dagegen ſind wir die reinſten Waiſenknaben!“

„Das Kind macht einen ganz nervös mit dieſen Manieren!“ ſagte Frau Römer zu ihren großen Töchtern. Der ſtämmige Backfiſch wuchs ihr und dem ganzen Haus über den Kopf. „Schon dieſe tiefe Stimme, die ſie in Karlsruhe gekriegt hat! . . . Nun ſchlenkert ſie wieder ins Haus und pfeift . . . Eva, Eva! Du biſt doch kein Schuljunge! Wie? Doch? . . . Immer eine patzige Antwort! Ach, Kinder . . . ja, geht nur Krocket ſpielen! Ich bleib hier und leſe!“

Ein Bild im Grünen: Die Dame im weißen Kleid, das Buch in der Hand. Die beiden weißſchimmernden Mädchengeſtalten vor den Bällen im Gras, abſeits, in einer niedrigen Baumkrone wieder etwas Weißes, die Jüngſte, die da gelenkig hinaufgekraxelt war, die langen, weißbeſtrumpften Beine baumeln ließ und, den rotbackigen Blondkopf zwiſchen den Händen, in der lateiniſchen Grammatik büffelte. Erquickender Schatten da innen, das Plätſchern der Springbrunnen, das Leuchten der Blumenbeete. Von außen, von der hundert Schritte entfernten ſonnenüberglühten Brandſtätte ſah man es deutlich. Da polterte Karren auf Karren über die Laufplanken, brachte Schutt, kippte ihn abſeits in eine Mulde, kam zurück in einer ewig gleichen Runde. . . Ein junger Mann zog den einen Wagen . . . der ſah kaum auf . . . der arbeitete ſo zäh, mit verbiſſenem Eifer, daß ſelbſt der grobe Polier zufrieden den neuen Tagelöhner muſterte.

Und Werner Winterhalter dachte ſich, ein wenig atemlos, in einem Triumph von Staub und Schweiß: Wenn mich nur der Papa ſo ſähe! . . . Der denkt, ich ſei nichts ohne ihn . . . Neulich noch hat er geſagt: „Verhungern täteſt du, wenn ich meine Hand von dir abzieh!“ Jawohl, ich verhungere nicht! . . . Ich verdiene drei Mark zwanzig im Tag. . . Nein: hoffentlich ſah einen der Vater nicht! Noch lange nicht! Der ſollte nur erkennen, wer man war. . . . Die Turnſtunde wenigſtens, die war auf dem Gymnaſium nicht umſonſt geweſen . . . Das half einem jetzt, die ſtarken Muskeln.

Sonderbar, ſo ſeine beiden Arme an einen Fremden zu vermieten. . . Die Welt erſchien einem auf einmal ganz anders! . . . Die weißgekleideten Damen drüben wie Weſen aus dem Märchen . . . der grüne Park ein verbotenes Land . . .

Drüben lagen die beiden Mädchen jetzt in Hängematten und laſen. Die Mutter las auch.

„Baß uff, du Vieh!“ brüllte ein junger Tagelöhner. Werner Winterhalter hatte ihn, die Augen zerſtreut nach dem Park gerichtet, mit dem Rad an das Bein geſtoßen. Er lachte über den Pfälzer Lümmel und fuhr weiter.

„Guckt emol . . . die Gendarme!“

Ein Schrecken. . . Werner Winterhalter biß ſich auf die Lippen. Weiß Gott . . . da drüben . . . zwei Pickelhauben nach dem Dorf zu . . . zum Bürgermeiſter! Ach was . . . ich bin der Hausburſche Philipp Schäfer . . . Ihr könnt mir überhaupt nichts tun. Ich bin kein Stromer. Ich habe ja Arbeit. . .

Mittag. Sonnenglut vom wolkenloſen Himmel. Ein Schwarm Tauben da oben in dem tiefen Blau. Die Luft heiß, ſtaubig, zitternd . . . die Menſchen grau . . . ſchlafende Klumpen unter den Schatten der paar Feldbäume . . . die meiſten ſind hinüber ins Dorf . . . andern bringt die Frau im Blechnapf das lau gewordene Eſſen. . . . Sie löffeln ſtumm . . . die Frau ſitzt mit gefalteten Händen daneben . . . einige junge Burſchen ziehen irgend etwas aus der Taſche . . . es riecht nach weißen Bohnen . . . nach Limburger Käſe . . . man legt die Hände unter den Kopf und ſtarrt empor. . . Drüben von der Villa ein langgezogener Gongruf zur Tafel . . . ein Huſten dazwiſchen neben einem . . . irgendeiner von den Arbeitern der Zementfabrik drüben, die ſich auch hier im Schatten gelagert, huſtete immer . . . es waren blaſſe, krankhafte Geſichter . . . ewig der feine weiße Steinſtaub in der Lunge. . . Die Ziegelſtreicher da vorn tranken Schnaps aus einer großen, waſſerhellen Flaſche. Sie hatten ſtarrende, wäſſerige Augen und rot gedunſene Geſichter. „Ohne Schnaps halte die Leut dees net aus!“ meinte einer von den Tagelöhnern halblaut . . .

Dann Beſuch . . . einer in blauer Bluſe, vom Elektrizitätswerk . . . ſchnurrbärtig, intelligent, ganz anders gepflegt und ſelbſtbewußt im Auftreten als hier das Häuflein Mühſamer und Ungelernter . . . Er ſchlendert ſcheinbar abſichtslos heran, ſetzt ſich auf einen Kilometerſtein: „E ſtrenge Arbeit, ihr Männer . . . was meinſt? Arbeite muß e jeds! Ha, freilich . . . aber was arbeitet denn, beiſpielsmäßig, der in dem Haus dort hinte . . . der Römer?“

„Ha — der hot doch die Fabrik!“

„Guck emol die Fabrik am Sonntag an! Do is es ſtill wie in der Kirch! Do rühre ſich die Maſchine net. Do kann der Mann drin verhungere, wann er bloß die Maſchine hätt!“ Der Sprecher in der blauen Bluſe ſtand auf.

„Erſt am Montag früh um ſieben, wann wir kumme, dann fange die Maſchine und das Geldverdiene an. Für den Mann dort! . . . Der lebt von unſerer Arbeit! Merkt's euch, ihr Leut! Mit euch Unorganiſierte is es e Kreuz . . . da . . . nehmt das mit und leſt's am Feierabend, damit ihr e bißche klüger werdet!“ Er verteilte ein paar dünne, graue und braune Heftchen an die Tagelöhner, dann auch an ein paar Frauen: „Mann der Arbeit, her zu uns!“ und „Biſt du einer der Unſrigen?“ Die Leute nahmen es ſtumpf. Sie waren verwirrt. Aufgeſtört aus dem dämmernden, ſchmerzloſen Gefühl des bloßen Daſeins, der Raſt am Mittag, der Sättigung. Es waren böſe Blicke, mit denen ſie plötzlich das weiße Haus in der Ferne maßen. Etwas Verzweiflungsvolles, wie von einem Verhängnis über ihnen. In der Stille ſagte Werner Winterhalter unwillkürlich: „Die Fabrikanten arbeiten doch auch! Bis in die Nacht!“

Der Agitator muſterte mißtrauiſch den jungen Erdarbeiter.

„Mit dir Bürſchle werd ich lang diskuriere!“ ſprach er und wandte ſich zum Gehen. Es war ohnedies ſchon nahe an ein Uhr. Der Robert kam aus dem Dorf zurück und vorbei. Er war ſelig. Er hatte über Mittag ſeine Tauben aus dem Schlag gelaſſen. Zum drittenmal. Es war gut gegangen. Die Hauptgefahr, daß ſie ſich auf dem Nebendach niederlaſſen würden, war vermieden. Und auch der „Vogel“, der gefürchtete Turmfalke, war ausgeblieben. „Hoſcht geſehe, wie ſie gefloge ſind?“ fragte er Werner Winterhalter begeiſtert. „Schwenkungen wie die Soldate! Heute hawwe ſie mir wirklich Pläſier gemacht!“

Er ging, kehrte aber nach einer Minute, nach einem Zwiegeſpräch mit dem Bluſenmann von vorhin, zurück. Sein gutmütiges, ſommerſproſſiges Geſicht war auf einmal ſehr ernſt, grob, faſt drohend.

(Fortſetzung folgt.)

Trinkt Roland-Frucht-Sprudel Roland-Tafelwaſſer
Vertreter: H. Oellerich in Bad Bramstedt
Hersteller: Heinrich Siems in Kaltenkirchen

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. * 6.20: Wetterbericht. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Mittagskonzert (außer Freitag). * 12.45: Schiffahrtsfunk (außer Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00: Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.05 bis 14.50: Konzert. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). * 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht Tagesnachrichten.

Montag, 22. Auguſt.

15.15: Nur Hamburg: Hamburgiſcher Arbeitsmarkt. * 16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Charles de Coſter.** Zum 100. Geburtstag des flämiſchen Dichters am 20. Auguſt. Vortrag: Jakob Dodel-Elding. Vorleſung: Hans Langmaack. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Eine heitere Stunde mit Wilhelm Buſch.** Mitwirk.: Georg Schmidt vom Stadttheater Bremen und das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Liebesnovellen der italieniſchen Renaiſſance.** Mitwirkende: Charl. Chriſtian, Jul. Ehrlich (Klavier), W. Palmedo (Violine). * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Plattdeutſche Märchen und Lieder.** Vorleſung: Hanna Jeſſen. Geſang: Klara Saſſe-Leeſemann. Am Flügel: H. Döring. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Bachantenſommer.** Sommerliche Scholarenmären in Dichtung und Liedern zur Laute von Walter Gättke. Sprecher: W. Gättke. Lieder zur Laute: Rich. Germer. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: **Hauskonzert** der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen (nur Brem.): **Hauskonzert** der Funkwerbung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Spaniſch. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Joſeph Strauß** 100 Jahre.

Dienstag, 23. Auguſt.

14.15: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * 16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): Der friedloſe Friedemann. Eine Bachnovelle. Geſprochen von Dr. A. Grohmann. Am Harmonium: Fritz Gartz. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Aus komiſchen Opern.** Mitwirk.: Das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: Menſchen und Werke der Zeit. Georg Kaiſer. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Die vom Bruttoeinkommen abzugsfähigen Ausgaben. 1. Teil: Die Werbungskoſten. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. * 18.55 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. Gerdes: **Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte.** Berühmte Theatergegner. Ein hiſtoriſcher Rückblick. * 18.55 Kiel (nur Kiel): Prof. A. Haſeloff: Die **Kunſthalle in Kiel.** Werke von Max Liebermann. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Felix Hauſer: Kleiſt und ſein Prinz von Homburg. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Theob Bieder: Die Formung des Weltbildes. Der Kampf um die kopernikaniſche Lehre. * 20.00 Hamburg (Hbg., Brem.): **Fahrende Muſikanten.** Ein Zupfgeigenabend. Ausgeführt von dem Mandolinenorcheſter „Fahrende Muſikanten von 1815", Hamburg. Mitwirkung: Bernhard Jakſchtat. Frohe Fahrt; Raſt am Bach; Unter der Dorflinde. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Aus deutſchen Gauen.** Mitwirk.: Doppelquartett des Silcherbundes, Karl Schmidt und das Kammerorcheſter der Norag. * 20.00 Kiel (nur Kiel): **Hermann Löns.** Aus des Dichters Werken. Vorleſung: Herm. Menſchel. * 20.35 Kiel (nur Kiel): **Lieder und Duette.** Guſtel Hammer (Alt), Herm. Eck (Baß). Am Flügel: H. Döring. * 21.10 Kiel (nur Kiel): **Franz Schubert.** Oktett in F-Dur Op. 166 für zwei Violinen, Viola, Cello, Baß, Klarinette, Horn und Fagott. Geſpielt von: E. Träger (1. Violine), Joſeph Winter (2. Violine), H. Heinrich (Viola), John de Jager (Cello), E. A. Beet (Klarinette), W. Hilliger (Horn), Rich. Fiſcher (Fagott) und Joh. Weſenberg (Baß). Anſchließend: Hamburg, Kiel: **Konzert aus dem Alſterpavillon,** Hamburg; Bremen: **Konzert** aus „Söllners Guten Stuben"; Hannover: **Konzert** aus dem Café Continental.

Mittwoch, 24. Auguſt.

12.25: Engliſcher Schulfunk. * 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * 14.45 Bremen (nur Brem.): **Bekannte und beliebte Arien und Melodien.** Mitwirk.: Karl Oskar Dittmer und das Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Märchenland.** Mitwirk.: E. Nolte-Taſeking und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Liebesſzenen in Shakeſpeare-Luſtſpielen.** Einführung: Oberſpielleiter A. Stöger. Mitwirk.: Karen Rauſchenbach, Karl Fochler. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Tanztee im Hotel Atlantic. * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamtes. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Konzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen: **Konzert der Funkwerbung.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. C. Borchling: Niederdeutſche Weltreiſende. Karſten Smedeken aus Lüneburg. Reiſe nach Indien (16. Jahrhundert). * 19.50 Hamburg (alle Sender): Herm. Cordua: Bericht über den Leichtathletik-Länderkampf Deutſchland—Frankreich. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Ferdinand Gregori: Moderne Balladen.** Mitwirkend: Bernhard Jakſchtat. Anſchließend: Hamburg, Kiel: **Konzert** aus dem Café Wallhof, Hamburg; Bremen, Hannover: **Konzert** aus dem Café Continental, Hannover.

Donnerstag, 25. Auguſt.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Plaudereien.** Mitwirk.: Anneliese Honroth und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Ausländiſche Volkslieder.** Mitwirk.: Grete Heike-Jenſen (Sopran), Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): Fünf-Uhr-Tee im Alſterpavillon. * 17.00 Hannover (Hann., Brem.): Fünf-Uhr-Tee im Café Continental, Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (nur Hbg.): Wochenendfahrten Hamburger Wanderer. Vorſchläge von Ernſt Kumlehn. * 18.55 Bremen (nur Brem.): Karl Ehlers: Schloß Ottersberg und Umgebung. * 18.55 Hannover (nur Hann.): Wilh. Carl: Hannoverſcher Wanderfunk. * 18.55 Kiel (nur Kiel): W. Chriſtianſen: Landſchaftsbilder in Schleswig-Holſtein. Unſer Knick. * 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **„De rode Unnerrock."** Komedi in fief Akten vun Hermann Boßdorf. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Kammermuſik,** ausgeführt vom Prins-Quartett Hannover. Anſchließend: **Konzert** aus dem Café Continental, Hannover

Freitag, 26. Auguſt.

12.25: Dr. Wodick: **Meiſter des Klaviers in der romantiſchen Zeit: Chopin.** * 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **C. M. Ziehrer.** Mitwirk.: Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmanns Jugendſtunde.** Ein Regentag und Peters Lebensrettung. Zwei Geſchichten von Elfriede Wendler. Unter Mitwirkung des Noragorcheſters. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Konzert** der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Konzert** der Funkwerbung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Otto Zorn: Juriſtiſcher Briefkaſten. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Jan Geſterkamp.** Violinabend. Am Flügel: A. Secker. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Hausmuſik.** Dr. Felix Günther. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange. Anſchließend: Hamburg, Kiel: **Konzert** aus dem Café Wallhof, Hamburg; Bremen: **Konzert** aus „Söllners Guten Stuben"; Hannover: **Konzert aus dem Café Continental.**

Sonnabend, 27. Auguſt.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 16.00: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 16.30 Hannover (Hann., Brem.): **Zither- und Jodlerkonzert.** Mitwirk.: Felix Adam und Franz Eſſner. * 16.30 Kiel (Kiel, Hbg.): **Hans Pfitzner, Richard Strauß.** Mitwirk.: Willi Bichel (Tenor) und das Noragorcheſter. * 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Heiteres Wochenende der Funkwerbung.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Wovon man ſpricht. Aktuelle Wochenſchau. * 19.15 Hamburg (Hbg., Hann.): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis. * 19.15 Bremen (nur Brem.): Tel.-Inſp. H. Schwerdtner: 10 Minuten Rundfunktechnik. * 19.15 Kiel (nur Kiel): Tel.-Inſp. Lüdtke: 10 Minuten Rundfunktechnik. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Hanne: Ins vierte Jahr unſerer Schule. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **An den Quellen der Muſik.** Sang und Klang auf Island. Von Dr. Wilh. Heinitz. * 20.30 Hamburg (alle Sender): 1. **Militärmärſche großer Komponiſten.** 2. **Der volkstümliche Militärmarſch.** Ausgeführt von der Kapelle der Ordnungspolizei Hamburg. Anſchließend: Hamburg, Kiel: **Konzert** aus dem Café Wallhof, Hamburg; Bremen: **Konzert aus den Liebfrauengaſtſtätten;** Hannover: **Konzert** aus dem Café Continental.

Sonntag, 28. Auguſt.

6.30—8.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert aus Berlin.** * 8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** Mitwirk.: Das Doppelquartett des Verbandes Chriſtl. Poſaunenchöre von Schleswig-Holſtein, Hamburg und Umgegend. Leitung: Verbandsdirigent Jul. Gloeſtehn. Rezitation: Herr J. Bußke. * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche in Kiel. * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): **Übertragung aus Altona: Platzmuſik auf dem Platz der Republik.** Ausgeführt vom Verband Chriſtl. Poſaunenchöre von Schleswig-Holſtein, Hamburg und Umgegend. Leitung: Muſikdirektor Chr. L. Thomas, Frankfurt a. M. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.55 Nauener Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** * 14.30 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntag nachmittag.** Leitung: Fritz Gartz. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Herbert Roſen, Berlin: Die Weltſtellung der deutſchen Philatelie. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Fünf-Uhr-Tee im Café Wallhof, Hamburg. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Kurt Siemers: Das bunte Holland. Streifzüge durch das Land der Grachten und Windmühlen. Delft. * 19.50: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Die Frau im Dunkel.** Anſchließend: Hamburg, Kiel: **Konzert aus dem Café Wallhof, Hamburg;** Bremen: **Konzert aus den Liebfrauengaſtſtätten;** Hannover: **Konzert aus dem Café Continental.** Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.

Vermiſchtes.

= **Der Frauenhut mit Zopf.** Erſt hat man ſie abgeſchnitten, jetzt klebt man ſie wieder an — die Zöpfe nämlich. Aber das muß der Reihe nach erzählt werden. Man weiß, daß mit dem Bubikopf zunächſt alle Welt zufrieden war: die Frauen waren überglücklich, die Männer ſagten, weil ja doch geſchieht, was die Frau will, ſchließlich auch Ja und Amen, und die Friſeure und Friſeuſen, die im Grunde gleichfalls Männer und Frauen, in dieſem beſonderen Falle aber Partei ſind, waren erſt recht zufrieden, weil ſie glänzende Geſchäfte machten. Warum ſollten die Friſeure und Friſeuſen aber nicht noch glänzendere Geſchäfte machen können? Das wollten ſie natürlich gut und gern, und ſo kam einer von ihnen auf die Idee, eine Verbindung zwiſchen Bubikopf und Zopf herzuſtellen. Zöpfe ſollten wieder Mode werden, aber Bubiköpfe ſollten trotzdem Mode bleiben. Und man ſtellte die gewünſchte Verbindung in der Weiſe her, daß man an den inneren Rand des Damenhutes Zöpfe anklebte, ſo daß ſie, wenn der Hut aufgeſetzt wird, luftig über Rücken und Schulter tanzen. Wahr und wahrhaftig: zu ſolcher Tat haben ſich in Wien Hutmacher und Friſeure zuſammengetan, und der Hut mit Zopf oder engliſchen Locken wird als „Modell 1927" angekündigt.

= **Mit Brenneſſeln gegen den Wettbewerb.** Es handelt ſich in dieſem intereſſanten Falle um Damen, die einander ſcharfe Konkurrenz machten, und die Geſchichte ereignete ſich in einer vielbeſuchten Sommerfriſche bei Wien. Eine ſtattliche Anzahl Wienerinnen war dort eingetroffen und vergnügte ſich in dem Waſſer, das es daſelbſt gibt, mit Schwimmübungen. Und wenn das Schwimmen vorüber war, ſtiegen die Wienerinnen, ſo wie ſie da waren, das heißt: in ihren Badekoſtümen, ins Dorf hinunter und machten Furore bei den jungen Burſchen des Dorfes, weniger ſchon, viel weniger ſogar bei den Dorfſchönen. Dieſe Dorfſchönen ſahen in den leicht bekleideten Wienerinnen eine ſehr unerfreuliche Erſcheinung und fürchteten, daß die Städterinnen ihnen die Burſchen des Dorfes abwendig machen könnten. Um ſolches zu verhüten, taten ſie ſich zu einem Komplott zuſammen, und es geſchah dieſes: Als an einem ſchönen Vormittag die Wienerinnen in ihren Badetrachten ſiegesgewiß durch das Dorf zogen, brachen plötzlich von allen Seiten unter Racherufen die Dorfdamen hervor und bearbeiteten die nackten Arme und Beine der Landeshauptſtädterinnen mit den ſtacheligen Brenneſſeln. Laut ſchreiend flüchteten die Badenymphen, und ſie haben es ſeitdem nicht mehr gewagt, anders als in ſehr dichter Kleidung auf der Dorfſtraße zu erſcheinen. Von einem unlauteren Schönheitswettbewerb iſt nun nicht mehr die Rede, und Städterinnen und Dörflerinnen machen ſich nur noch auf gewohnte Weiſe Konkurrenz.

Sp. **Keine Entſchädigung für Amateure.** Die Internationale Amateur-Athletik-Federation hat auf ihrer Amſterdamer Vorſtandsſitzung zu dem Beſchluß des Internationalen Olympiſchen Komitees in der Frage der Vergütung von Lohnausfall ihr Bedauern ausgeſprochen; die J. A. A. F. ſchließt jeden, der Vergütung wegen **Lohnausfalls** in irgendeiner Sportart empfängt, **von der Teilnahme** an Wettkämpfen unter ihrer Oberhoheit **aus.**

Sp. **Die Marathonſtrecke.** Die hiſtoriſche Marathonſtrecke iſt nach griechiſchen Mitteilungen an die Internationale Amateur-Athletik-Federation 36,750 Kilometer lang geweſen, während heute bekanntlich immer etwa 42 Kilometer gelaufen werden.

Persil kalt verrühren
und allein verwenden!

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Fernruf 70 Hans Krohn Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häckſel
Stroh in □-Ballen
Torfſtreu
Lebertran-Emulſion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dohn, Tel. 145.

Wo? kaufe ich preiswerte Schürzen, Lemberg-Seidenstrümpfe, Wollpelzbesatz, weiß u. farb. für Mäntel u. Jacken, Strickjacken, Wollpelzjacken, Pullover, Strickkostüme, Wollröcke, Kindersach. (auf Wunsch nach Maß), Bettwäsche, Stick- u. Strumpfwolle, Rohw. w. i. Tausch gen. bei Frau Brandt, Filialleiterin, Schlüskamp. Nur!

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

Esve
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Prima
ger. Schweinebacken
℔ 80 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor

Tüchtige
Melkerfamilie
sucht zum 15. September oder 1. Okt.
H. Reinecke, Hasenkrug b Brokstedt.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Steinkohlen
Briketts
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 194 5 | Montag, den 22. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Kiel lief der neue Kreuzer „Karlsruhe“ unter Anweſenheit des Reichswehrminiſters vom Stapel. Oberbürgermeiſter Finter aus Karlsruhe hielt die Taufrede.

* Die deutſche Handelsbilanz im Monat Juli weiſt eine Paſſivität von 430 Millionen Mark auf. Seit September vorigen Jahres iſt es nicht mehr gelungen, eine aktive Handelsbilanz herbeizuführen.

* Eine Offiziersrevolte zugunſten des früheren Diktators Pangalos wurde in Athen unterdrückt.

* Über ſämtliche Städte des nordöſtlichen Teils der Vereinigten Staaten wurde der „Kleine Belagerungszuſtand“ verhängt, um Unruhen aus Anlaß der Erregung über den Fall Sacco und Vanzetti zu verhindern.

Ein Schritt vorwärts.

Belgien hat die deutſche Reichsregierung davon verſtändigt, daß es nichts gegen eine gemeinſame Unterſuchung der Vorgänge beim ſogenannten Franktireurkrieg in Belgien im Jahre 1914 einzuwenden habe. Die deutſche Regierung hat daraufhin der belgiſchen Regierung mitteilen laſſen, daß ſie die belgiſche Erklärung begrüße und damit einverſtanden ſei, alsbald in Verhandlungen über die Einſetzung einer unparteiiſchen Unterſuchungskommiſſion einzutreten.

Bald nach Unterzeichnung des Verſailler Friedensdiktates ſetzte die damalige deutſche Nationalverſammlung eine ſtändige Kommiſſion ein, die einmal die Urſachen des deutſchen Zuſammenbruches, dann die Deutſchland vorgeworfenen Verſtöße gegen das Völkerrecht und damit im Zuſammenhange auch die Frage der Schuld am Kriege genau prüfen ſollte. Nebenher lief das große Unternehmen des Auswärtigen Amtes, das alle deutſchen diplomatiſchen Urkunden ſeit 1870 bis zum Weltkrieg veröffentlichen ließ. Es iſt dies vielleicht das bisher größte je erſchienene Aktenwerk und eine treffliche Unterſtützung der Arbeiten des Unterſuchungsausſchuſſes. Deutſchland wollte dadurch beweiſen, daß es alles tun will, um die wahren Urſachen der Weltkataſtrophe enthüllen zu helfen, und daß es andererſeits in nichts das Licht der Welt zu ſcheuen habe. Deshalb wurden alle deutſchen Aktenſchränke geöffnet. Jeder, dem es wirklich ernſt mit der Erforſchung der Wahrheit iſt, braucht nur zuzugreifen. Notwendig iſt es allerdings, daß auch von der Gegenſeite ſo verfahren wird. Damit hapert es allerdings gegenwärtig noch ſehr.

Der erwähnte Unterſuchungsausſchuß hat nun kürzlich eine ſeiner Arbeiten zum Abſchluß gebracht, indem er all das Material zuſammenſtellte, das über die angeblichen Verſtöße gegen das Völkerrecht vorgebracht war. Er hat es kritiſch geſichtet und ſich auch nicht geſcheut, ein Urteil zu fällen, das, wie in der Frage der Deportation der belgiſchen Arbeiter während des Krieges, nicht einfach alle deutſchen Maßnahmen guthieß. Ein großer Teil dieſer Veröffentlichungen hat nun in Belgien großen Widerſpruch hervorgerufen, da dadurch viele der Behauptungen erſchüttert wurden, die man in Brüſſel aufſtellte, um das belgiſche Verhalten während und nach dem Kriege Deutſchland gegenüber zu rechtfertigen. Es kam zu Notenaustauſch und Meinungsäußerungen zwiſchen den Vertretern der beiderſeitigen Regierungen, die ſchließlich zu dem Übereinkommen führten, vorläufig einmal die Frage des Franktireurkrieges in Belgien und der von Deutſchland angewandten Gegenmaßnahmen durch eine unparteiiſche Kommiſſion unterſuchen zu laſſen. Ob man auch die anderen Streitfragen mit Belgien ſo erledigen will, darüber wird noch verhandelt.

Es läßt ſich denken, daß dieſes Abkommen in der Öffentlichkeit nicht geringes Aufſehen erregte. Iſt es doch das erſtemal, daß eine der uns früher feindlichen Regierungen in die unparteiiſche Unterſuchung einer Sache einwilligt, die mehr oder weniger auch die ganze Frage der Kriegsſchuld aufrollen muß. An dieſe Frage durfte bisher nicht getaſtet werden. Alle deutſchen Anregungen nach dieſer Seite hin wurden ſtets ſchroff zurückgewieſen. Der Grund dafür iſt einfach und klar. Um eine Verteidigung für das Aufzwingen eines ſolchen Gewaltfriedens, wie es der Verſailler iſt, zu haben, mußte man ſchon gewichtige Gründe anführen. Ein ſolcher Grund war das Märchen von der Alleinſchuld Deutſchlands am Kriege. Man wollte ſich vor dem eigenen Gewiſſen und dem Gewiſſen der Welt entlaſten, warum man das Deutſchland bei Beginn des Waffenſtillſtandes gegebene Verſprechen nicht hielt, ſich ſtreng nach den 14 Punkten Wilſons richten zu wollen.

Was bei der in Ausſicht genommenen unparteiiſchen Prüfung über die Vorkommniſſe in Belgien herauskommen wird, kann man natürlich noch nicht wiſſen. Es wäre verkehrt, ſich hier einer allzu großen Hoffnungsfreudigkeit hinzugeben. Dafür haben wir ſchon mit ähnlichen Einrichtungen allzu trübe Erfahrungen gemacht. Vielleicht läuft das Ganze für uns nicht ſo günſtig ab, wie wir es erwarten. Trotzdem hat das ganze Verfahren aber doch ein Gutes. Wir können immer wieder darauf zurückgreifen und darauf hinweiſen, daß hier eine alliierte Macht ſelbſt zugab, daß ſolche Fragen nicht einſeitig durch Machtſpruch gelöſt werden können. Das iſt ja der Vorwurf, den wir der Entente immer gemacht haben.

Früher war es bei Friedensverhandlungen üblich, daß beide Teile in offener Ausſprache die ſchwebenden Fragen erörterten. Natürlich zog ſchließlich der Beſiegte meiſt den kürzeren. Aber es war doch der Stachel genommen, als ob es von vornherein auf eine Vergewaltigung abgeſehen war. Die Sieger des Weltkrieges ſchlugen alle ſolche Erwägungen in den Wind. Sie wollten allein eine neue Welt aufbauen. Sie haben bisher noch nicht offen einzugeſtehen gewagt, welch ſchlechten Erfahrungen ſie gemacht haben. Der frühere polniſche Miniſterpräſident Skrzynſki betonte neulich, daß Clemenceau und Lloyd George recht ſchlechte Friedensverträge gemacht hätten. Lloyd George hat auch ſelbſt einmal in einer ſchwachen Stunde bekannt, daß alle Völker gleichmäßig in die Weltkataſtrophe hineingetaumelt ſeien. Deutſchland will von keiner Schuld, die es beging, freigeſprochen werden. Es will nur nicht als der Alleinſchuldige daſtehen. Bisher halten aus Furcht vor der Wahrheit unſere früheren Gegner ihre Archive noch immer größtenteils geſchloſſen. Belgiens Vorgehen ſchlägt hier die erſte Breſche. Die übrigen werden folgen müſſen, wenn ſie ſich nicht der Gefahr ausſetzen wollen, ihr Zögern als das Eingeſtändnis dafür aufgefaßt zu ſehen, daß ſie ſeinerzeit bewußt ein großes Unrecht begingen unter dem Vorgeben, Recht und Gerechtigkeit in der Welt wiederherſtellen zu wollen.

Alarmbereitſchaft wegen Sacco und Vanzetti.

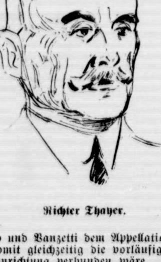
Schärfſte Vorſichtsmaßregeln.

Die Verwerfung des Wiederaufnahmegeſuches im Fall Sacco-Vanzetti durch den Oberſten Gerichtshof von Maſſachuſetts hat zu außerordentlichen Maßnahmen der Behörden in den Vereinigten Staaten geführt, für die in der bisherigen Geſchichte — abgeſehen von Kriegszeiten — kaum ein Beiſpiel zu finden iſt.

Es wird gemeldet, daß über ſämtliche nordoſtamerikaniſche Städte, Newyork, Boſton, Philadelphia und Chikago der „kleine“ Belagerungszuſtand verhängt worden iſt. Urlaub an Poliziſten wird nicht mehr bewilligt. Sämtliche öffentlichen Gebäude ſtehen unter verſtärktem Polizeiſchutz. In Chikago wurde eine Anzahl von Leuten unter beſondere Polizeiaufſicht geſtellt. Die Polizei hat Anweiſung erhalten, Demonſtranten ſofort zu zerſtreuen, wenn Ausſchreitungen zu befürchten ſind.

Die Polizeipräſidien erließen Befehl, an allen öffentlichen Gebäuden, Brücken, Untergrund- und Hochbahnen ſtarke Polizeiwachen aufzuſtellen, um Bombenattentate zu verhindern. Außerdem patrouillieren vor ſämtlichen bekannten Verſammlungslokalen und auf öffentlichen Plätzen ſtarke Polizeiaufgebote. Polizeiautos und berittene Abteilungen durchſtreifen die Straßen. Die Newyorker Polizei hat Befehl, die Perſonen, die Pakete tragen, vor Betreten der Untergrundbahnhöfe zu unterſuchen, wenn ſie es für notwendig hält.

Wie die Verteidiger von Sacco-Vanzetti bekanntgeben, iſt einer der Verteidiger, Richard Evarts, auf die Sommerbeſitzung des Richters Morton vom Bundesappellationsgericht gefahren. Er beabſichtigt, Richter Morton zum Eingreifen zu veranlaſſen, damit er den Befehl erläßt, Sacco und Vanzetti dem Appellationsgericht vorzuführen, womit gleichzeitig die vorläufige Hinausſchiebung der Hinrichtung verbunden wäre. Ferner iſt der Oberſte Gerichtshof der Vereinigten Staten in Waſhington angerufen worden. Bei Richter Thayer (ſiehe Abbildung), der ſeinerzeit das Urteil ſprach, iſt Aufſchub der Hinrichtung beantragt worden. Vanzettis Verteidiger behauptet, daß ſein Klient wahnſinnig geworden ſei. Von amtlicher Seite wird demgegenüber erklärt, daß die Verurteilten keine Anzeichen einer körperlichen oder geiſtigen Krankheit aufweiſen.



Richter Thayer.

*

Gouverneur Fuller.

„Schuhmacher gegen Schuhmacher“, ſo nennt ein amerikaniſches Blatt das Senſationsdrama von Maſſachuſetts, das mit der Verwerfung der Berufung Saccos und Vanzettis ſein vorläufiges Ende gefunden hat; nur das Schlußkapitel, das „Hinrichtung“ oder „Begnadigung“ überſchrieben ſein kann, ſteht noch aus. Warum aber „Schuhmacher gegen Schuhmacher“? Weil der Mord, der vor ſieben Jahren den Anlaß zu dem Prozeß gab, ſich in einer Schuhfabrik abgeſpielt hat, weil die Ermordeten in dieſer Fabrik beſchäftigt waren, weil der zum Tode verurteilte Sacco von Beruf Schuhmacher war und weil, wie man jetzt herausgefunden hat, auch der Gouverneur Fuller, in deſſen Hände das Schickſal beider Italiener gegeben war, gleichfalls aus dem Schuſterhandwerk hervorgegangen iſt. Fuller hatte als junger Burſche „Schuhmacher gelernt“ und damals einen Wochenlohn von 7½ Dollar bezogen. Fuller kam mit 19 Jahren — heute iſt er 48 Jahre alt — nach Europa, wo er in das Autofach ging. Hier brachte er es bald ſo weit, daß er ſich ſelbſt ein Auto anſchaffen konnte. Später trat er der Direktion einer Boſtoner Automobilbaugeſellſchaft bei und hier erwarb er ſein großes Vermögen, das auf 40 Millionen Dollar geſchätzt wird. Mit dem Reichtum kam der politiſche Ehrgeiz und der ehemalige Schuhmacher Fuller wurde Mitglied des Parlaments von Maſſachuſetts, dann Mitglied des Repräſentantenhauſes zu Waſhington und ſchließlich Gouverneur von Maſſachuſetts.

Vor der Urteilsvollſtreckung in Amerika.

Der Oberbundesrichter lehnt Aufſchub ab.

Der Oberbundesrichter Holmes hat für die oberſte Berufungsinſtanz den Antrag der Verteidigung Saccos und Vanzettis auf weiteren Aufſchub der Strafvollſtreckung abgelehnt, ſo daß die Hinrichtung erfolgen wird, wenn der Gouverneur Fuller die Verurteilten nicht begnadigt.

Der Erſte Anwalt Hill hat in einem Schreiben an Gouverneur Fuller um weiteren Aufſchub der Hinrichtung Saccos und Vanzettis erſucht, um eine Verhandlung vor dem Oberſten Bundesgericht zu ermöglichen. Die Verteidiger Saccos und Vanzettis konnten das Reviſionsgeſuch dem Oberſten Bundesgericht nicht einreichen, da die Gerichtsbeamten erklärten, das Geſuch habe wegen Fehlens der Prozeßakten nicht die vorgeſchriebene Faſſung. Den Anwälten der Verurteilten iſt auch die Erlaubnis zum Appell an das Bundesdiſtriktgericht für Berufungsfälle verſagt worden. Damit ſcheint das Schickſal Saccos und Vanzettis beſiegelt zu ſein.

Präſident Coolidge erklärte, er beabſichtige ſich nicht in die Angelegenheit einzumiſchen, da es Sache des Gouverneurs Fuller ſei, ob er die beiden Verurteilten begnadigen wolle. Sowohl bei Coolidge wie bei Fuller liegen zahlreiche Petitionen vor.

Aufſtieg Könneckes verſchoben.

Das ungünſtige Wetter.

Von der Flugleitung in Köln wurde in der Nacht auf Sonntag offiziell bekanntgegeben, daß Könnecke zu dem Transozeanflug wahrſcheinlich am Sonntag nicht ſtarten werde, da die Wetternachrichten zu ungünſtig lauteten. Das Flugzeug iſt aber ſtartbereit und werde, ſobald die Wetterlage ſich beſſere, ſofort ſeinen Flug antreten.

Die Paßformalitäten für Könneckes Ozeanflug wurden erledigt und Könnecke das Geſundheitsatteſt ausgehändigt. Der amerikaniſche Konſul Huddle mit ſeiner Familie und Herren des amerikaniſchen Konſulats beſichtigten eingehend das Flugzeug.

Schluß der Lauſanner Kirchenkonferenz.

Der Fortſetzungsausſchuß.

In der Schlußſitzung wurden die letzten Berichte entgegengenommen und damit das Dokument von Lauſanne abgeſchloſſen, das mit ſechs Abſchnitten zu den ſechs großen Themen der Konferenz vorliegt. Generalſuperintendent Dr. Dibelius wies auf die Nöte hin, die für mehrere Kirchen des Kontinents durch die Ziehung neuer politiſcher Grenzen entſtanden ſind, die zwar nicht die Gemeinſchaft des Glaubens, wohl aber den verfaſſungsmäßigen Zuſammenhang zerſtörten. Um die Fortführung des Lauſanner Werkes zu gewährleiſten, hat man einen Fortſetzungsausſchuß gebildet, dem u. a. folgende deutſche Mitglieder angehören: Prof. Dr. Deißmann, Prof. Dr. Siegmund-Schultze, Generalſuperintendent Dr. Dibelius, Prälat Dr. Schöll. In ſeinem Schlußwort würdigte Biſchof Brent noch einmal das Ergebnis der Konferenz und gedachte beſonders der leidenden Kirchen in aller Welt. Mit einem Schlußgeſang und einem Segen wurde die denkwürdige Sitzung geſchloſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Endgültige Unterzeichnung des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages.

Der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag, der am 17. Auguſt von dem franzöſiſchen Handelsminiſter Bokanowſki und dem deutſchen Miniſterialdirektor Poſſe paraphiert worden war, hat jetzt die endgültigen Unterſchriften von Briand für die franzöſiſche und von dem Botſchafter v. Hoeſch für die deutſche Regierung erhalten. Der Vertragstext ſoll bekanntlich erſt am 25. Auguſt veröffentlicht werden.

Das richterliche Diſziplinargeſetz.

Der Preußiſche Staatsrat hat beantragt, in die Novelle zum Diſziplinargeſetz der preußiſchen Richter, die in der am 11. Oktober beginnenden Tagung des Preußiſchen Landtages zur Beratung kommen ſoll, folgende Beſtimmung aufzunehmen: „Die Öffentlichkeit kann aus beſonderen Gründen auf Antrag der Staatsanwaltſchaft oder auch von Amts wegen oder auf Antrag des Angeſchuldigten durch Beſchluß des Diſziplinargerichtes für die Dauer der Verhandlungen oder zeitweilig ausgeſchloſſen werden.“ In dem an den Landtag geleiteten Regierungsentwurf iſt die

Beſtimmung enthalten, daß der Ausſchluß der Öffentlichkeit nur aus beſonderen Gründen und nur dann zuläſſig ſei, wenn der Staatsanwalt keinen Einſpruch erhebt.

Verlängerung der preußiſchen Pachtſchutzordnung.

Durch eine demnächſt erſcheinende Verordnung der zuſtändigen preußiſchen Miniſter vom 18. Auguſt iſt die Geltungsdauer der „Preußiſchen Pachtſchutzordnung 1925“ bis zum 30. September 1929 verlängert worden. Der Pachtſchutz für Fiſchereipachtverträge wird aufgehoben. Dagegen ſind andere Pachtverträge, die in der Zeit vom 1. März 1924 bis 30. September 1925 abgeſchloſſen ſind und bisher nicht unter die Pachtſchutzordnung fielen, nunmehr grundſätzlich unter Pachtſchutz geſtellt. Anträge auf Abänderung einer Vertragsleiſtung aus ſolchen Verträgen müſſen, wenn das Pachtjahr am 30. Juni 1927 abgelaufen iſt, bis zum 31. Auguſt 1927 bei dem zuſtändigen Pachteinigungsamt eingehen.

Das Feilſchen um die Beſatzungsverminderung.

Frankreich will 5000 Mann zurückziehen.

Allmählich erfährt man Näheres über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen über die Verminderung der Rheinlandbeſatzung. Deutſchland, ſo meldet der „Petit Pariſien“, habe, als die vollſtändige Räumung des Rheinlandes ausgeſchloſſen ſchien, die Verminderung der Beſatzungstruppen auf die Garniſonſtärke von 40 000 Mann, die ſich vor dem Kriege im Rheinlande befand, verlangt. Dieſe deutſche Forderung, die eine Verringerung der 70 000 Mann ſtarken Beſatzung um faſt die Hälfte bedeutet hätte, habe nicht angenommen werden können.

Nun habe England eine Verminderung um 14 000 bis 15 000 Mann vorgeſchlagen, wovon 12 000 auf die franzöſiſchen, 1200 auf die engliſchen und 1500 Mann auf die belgiſchen Truppen entfallen ſollten. Dieſer Vorſchlag von engliſcher Seite ſei jedoch von der franzöſiſchen Regierung auch nicht als annehmbar betrachtet worden. Die von den Franzoſen in Ausſicht genommene Zahl ſei etwas niedriger als 5000. Dieſe Ziffer ſei in der letzten Note England mitgeteilt worden. Es heißt auch, daß die franzöſiſche Regierung bereit wäre, die kleinen Orte, beſonders die Badeorte, zu räumen und die Beſatzungstruppen in den Großſtädten zu konzentrieren.

Aus London wird demgegenüber gemeldet, daß England auf die franzöſiſchen Vorſchläge nicht einzugehen gedenke. Die Verhandlungen würden weitergeführt, es ſei aber keineswegs ſicher, ob ſie noch vor der Völkerbundtagung zu einem Ergebnis führen würden

Der Stapellauf der „Karlsruhe“

Feierliche Schiffstaufe.

Kiel, 20. Auguſt.

Unter großer Beteiligung fand in Kiel der Stapellauf des auf den Deutſchen Werken erbauten Kreuzers „C“ ſtatt, der den Namen „Karlsruhe“ erhielt. Reichswehrminiſter Geßler, der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, und viele Offiziere der alten und der neuen Flotte waren zur Stelle. Auch die Beſatzungen der beiden erſten Kreuzer, die ſchon den Namen „Karlsruhe“ geführt hatten, nahmen an der Feier teil. Der Oberbürgermeiſter von Karlsruhe, Dr. Finter, hielt die Taufrede für das neue Schiff, dem er ein glückhafteres Schickſal als ſeinen — im Krieg verſenkten — Vorgängern wünſchte.

Der neue Kreuzer „Karlsruhe“ iſt das erſte ſeit Kriegsende auf einer Kieler Werft erbaute Kriegsſchiff, alle anderen Kriegsſchiffe ſind in Wilhelmshaven erbaut worden. Der Kreuzer entſpricht in ſeiner Größe den Beſtimmungen des Friedensvertrages und hält 6000 Tonnen. Zum Antrieb des Schiffes dienen vier Turbinen mit Räderantrieb. Mit einer Maſchinenleiſtung von 6500 Pferdeſtärken wird eine Geſchwindigkeit von wenigſtens 32 Seemeilen erwartet.

Die Ehrung des Reichspräſidenten.

Geſchäftsbetrieb ohne Auftrag der Hindenburg-Spende.

Der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende ſind zahlreiche Mitteilungen zugegangen, denen zufolge Büſten und Plaketten des Reichspräſidenten mit der Angabe vertrieben werden, daß ein beſtimmter Teil des Erlöſes der Hindenburg-Spende zugeführt wird. Es kann ſelbſtverſtändlich einem Geſchäftsmann verwehrt werden, von dem Erlös einer Ware einen Anteil Wohlfahrtszwecken zuzuführen. Etwas anderes iſt es aber, wenn durch entſprechende Reklamemaßnahmen der Anſchein erweckt werden ſoll oder entſteht, als ob vertragsmäßige Vereinbarungen mit der Hindenburg-Spende vorlägen oder als ob die Hindenburg-Spende mittelbar oder unmittelbar Verkäuferin wäre. Die Hindenburg-Spende macht deshalb darauf aufmerkſam, daß ſie mit keinem Unternehmen Vereinbarungen über den Vertrieb von Plaketten und Büſten getroffen hat. Sie wird es auch in der Zukunft ablehnen, derartige Vereinbarungen zu treffen. Ihrerſeits gibt ſie lediglich das Buch „Reichspräſident Hindenburg“ heraus.

Rheiniſcher Tag in Magdeburg.

Die Räumungsfrage.

Die ſechſte Generalverſammlung des Reichsverbandes der Rheinländer wurde vom Ehrenpräſidenten Dr. Kaufmann (Berlin) eröffnet. Regierungsvertreter aller deutſchen Länder begrüßten die Verſammlung, faſt alle deutſchen Länderregierungen hatten Glückwunſchtelegramme geſandt. Über 300 Ortsvereine, von Memel bis Konſtanz, waren vertreten. Nach Verleſung der Begrüßungstelegramme hielt Dr. Mehrmann (Berlin) einen Vortrag über die Räumungsfrage. Im Anſchluß an den Vortrag nahm die Verſammlung eine Entſchließung an, in der es heißt:

„Die zugeſpitzte politiſche Lage erfordert dringend, die bewährten Poſten geiſtigen Schutzes am Rhein zu verſtärken. Der Reichsverband der Rheinländer gelobt, mit erhöhtem Ernſt und noch größerer Zielſicherheit für die ſchwer geprüften Landsleute im Weſten zu wirken. Dienſt an der rheiniſchen Heimat und am deutſchen Volke ſollen auch in Zukunft auf ſeine Fahnen geſchrieben ſein.“

Zum Schluß der Sitzung wurde ein Telegramm des Reichsaußenminiſters verleſen, in dem es heißt: „Unter den vielen Aufgaben, um deren Löſung die deutſche Außenpolitik ſich bemüht, ſind es gerade die mit dem Rheinland zuſammenhängenden Fragen, die uns vor allen anderen am Herzen liegen.“ Der Sonntag brachte eine beſondere Feier als Kundgebung für die Rheinlande, der auch zahlreiche Deutſch-Öſterreicher beiwohnten.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 21. Auguſt.

Die zurückgebliebenen Briefſendungen für die „Bremen“ und die „Europa“.

Berlin. Die für den Amerikaflug der Junkers-Flugzeugwerke beſtimmten Briefſendungen lagern zurzeit beim Poſtamt in Deſſau. Wenn der Flug in der nächſten Zeit nicht ausgeführt werden kann, ſo werden die Sendungen den Abſendern zurückgegeben werden. In dieſem Fall werden die entrichteten Freigebühren den Abſendern gegen Rückgabe der Umſchläge uſw. auf Verlangen erſtattet werden. Die Annahme neuer Sendungen für den Flug iſt nicht möglich.

Hindenburg-Schule in Frankfurt a. d. Oder.

Frankfurt a. d. O. Im Beiſein zahlreicher Ehrengäſte erfolgte die feierliche Übergabe der Hindenburg-Schule in Frankfurt a. d. O. Es iſt ein großer, moderner Volksſchulbau, in dem völlig neuentſtehenden Ortsteil Paulinenhof gelegen. Die Geſamtkoſten des Baues und einer neuzeitlichen Ausgeſtaltung betragen rund 900 000 Mark, die von der Stadt Frankfurt aufgebracht wurden.

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.

Dresden. In der Feldherrnſtraße wurde auf den ſechzigjährigen Geldbriefträger Schell ein Raubüberfall verübt. Schell, der mittels einer fingierten Poſtanweiſung in das Haus gelockt worden war, wurde zu Boden geworfen und mit einem Handtuch geknebelt. Es gelang ihm jedoch im Handgemenge, ſich freizumachen und um Hilfe zu rufen, worauf die Täter die Flucht ergriffen. Einer von ihnen wurde von einem Polizeibeamten mit Hilfe mehrerer Zivilperſonen feſtgenommen. Es handelt ſich um den 21 Jahre alten kaufmänniſchen Angeſtellten Georg Dieckow.

Reichsparteitag der Nationalſozialiſten.

Nürnberg. Nachdem bereits 13 Vortagungen abgehalten worden waren, fand im Induſtrie- und Kultusverein die Eröffnung des Delegiertenkongreſſes der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei ſtatt. Unter ſtürmiſchen Heilrufen betrat der Führer der Nationalſozialiſten, Adolf Hitler, den Saal. Landtagsabgeordneter Julius Streicher eröffnete den Parteitag und begrüßte die aus dem ganzen Reich erſchienenen Delegierten. Reichstagsabgeordneter Dr. Frick wies in ſeinem Referat darauf hin, daß das deutſche Volk aus der gegenwärtigen Notlage nur dadurch herauskommen könne, wenn es dem wahren Führer folge. Der Redner übte ſcharfe Kritik an dem in Deutſchland herrſchenden Parteiſyſtem, an der Regierung und vor allem an der Außenpolitik Dr. Streſemanns. Abends fanden in verſchiedenen Sälen Begrüßungsfeiern ſtatt. Nachdem ein Freikonzert gegeben worden war, marſchierten die Nationalſozialiſten mit Fackeln unter Vorantritt zahlreicher Muſikkapellen durch die Straßen der Stadt.

Heimkehr eines Kriegsvermißten.

Schwerin. Der Sohn Hermann des Trichinenbeſchauers Grunzel in Roſtock war 1917 in der Ukraine in Gefangenſchaft geraten. Nachforſchungen nach ihm ſeitens der Eltern brachten die Nachricht, daß der Sohn im Lazarett in der Gefangenſchaft geſtorben ſei. Vor etwa einem Vierteljahr erhielten die Eltern jedoch von ihrem totgeglaubten Sohn einen Brief, aus dem hervorging, daß er noch am Leben ſei, ſich aber nicht weiter ausführlich äußern könne. Inzwiſchen iſt nun durch Vermittlung des Auswärtigen Amts dem Totgeglaubten die Heimkehr ermöglicht worden. Hermann Grunzel iſt vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen.

Großfeuer in Schwerin (Warthe).

Schwerin. Von einem Großfeuer wurde das am Bahnhof gelegene Sägewerk von Kleemann heimgeſucht. Der Brand nahm eine ſolche Ausdehnung an, daß das ganze Werk mit allen Maſchinen ein Raub der Flammen wurde. Auch ein Arbeiterhaus wurde in Aſche gelegt. Die Vorräte des Holzplatzes konnten in Sicherheit gebracht werden.

Unglücksfall auf einem Minenſuchboot.

Kiel. Auf dem Minenſuchboot „M. 133“ wurden durch die Exploſion eines kleinen Sprengkörpers ein Mann der Beſatzung ſchwer und zwei leichter verletzt. Trotz ſofort vorgenommener Operation iſt der ſchwerverletzte Oberheizer Franz Matz geſtorben

Deutſche Sportsleute in Paris.

Paris. Im Extrazuge trafen etwa 120 deutſche Sportsleute und Journaliſten zum Leichtathletikländerkampf Deutſchland-Frankreich in Paris ein. Sie wurden auf dem Bahnhof im Namen des Botſchafter durch Legationsſekretär Dr. Clodius und namens der franzöſiſchen leichtathletiſchen Sportverbände von deren Vorſitzendem Genet begrüßt. Dann fand ein Eſſen ſtatt, das der Vorſtand des franzöſiſchen Verbandes für Leichtathletik zu Ehren der offiziellen Vertreter der deutſchen Sportverbände gab.

Exploſionskataſtrophe in England.

London. In der Shoeburyneß-Kaſerne, einem Artillerielager an der Themſemündung, ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, durch die Munition im Werte von Hunderttauſenden vernichtet wurde. Sechs Lagerſchuppen brannten nieder. In einem fand man die verkohlte Leiche eines Kanoniers.

Internationale Luftfahrtausſtellung.

Kopenhagen. Die Internationale Luftfahrtausſtellung wurde im Forum eröffnet. U. a. waren erſchienen der engliſche Luftfahrtminiſter Sir Samuel Hoare, Verkehrsminiſter Stensballe, der deutſche Geſandte von Haſſell und die Geſandten der übrigen an der Ausſtellung teilnehmenden Länder, eine Reihe von Fliegern des Heeres und der Marine uſw.

Unwetter in Norditalien.

Rom. In Udine richtete ein Sturm ſchweren Schaden an den Gebäuden an. Ein Gewitter, verbunden mit Hagel, der ſtellenweiſe 10 Zentimeter hoch den Boden bedeckte, ging über Verona nieder. Auch über dem Gardaſee und in der Gegend von Florenz tobte ein Sturm, der zahlreiche Bäume entwurzelte und die Dächer der Bauernhäuſer zum Teil abdeckte. Die Bevölkerung von Brescia iſt beſonders ſchwer betroffen, da die Ernte zum Teil vollkommen vernichtet wurde.

Die polniſche Völkerbunddelegation.

Warſchau. Die Blätter berichten, daß die polniſche Delegation für die Völkerbundtagung in Genf bereits feſtgeſetzt wurde. Der Delegation wird Außenminiſter Zaleſki vorſtehen, außerdem gehören ihr an Miniſter Sokal, der ſtändige Delegierte beim Völkerbund, der polniſche Geſandte in Bern Modzelewſki, der Generalkommiſſar in Danzig Dr. Straßburger und der Krakauer Univerſitätsprofeſſor Roſtworowſki.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

10) (Nachdruck verboten.)

„Du — was heißt denn dees? Der Mann ſächt, du wärſt ein Spitzel . . . Mit dir wär's nicht richtig! Du tätſt hier Unzufriedenheit verbreite? Ich hab dich in Schutz genomme! Ich hab ihm geſagt, du wärſt e ſtelleloſer Kaufmann, der wo noch nix von ſo Sache verſteht! Do hot ſich der Schwerk zufriedengegebe! Aber nimm dich in acht, ſonſt mußt du von hier weg und von jeder annern Arbeitſtell aach!“

Die Schaufel knirſchte wieder im Erdreich. Der Schutt kollerte im Karren, der Schweiß perlte einem auf der Stirn. Und hinter der Stirn ein Staunen: man war noch in der heimatlichen Pfalz, nahe am Elternhaus, und doch wie im Mond. Eine andere Welt um einen. . . . Das Gegenteil deſſen, was man bisher gewußt und gekannt. Staub und Hitze . . . zweiunddreißig Pfennig die Stunde . . . das ganze Leben lang . . . immer den Spaten in die Erde . . . wieder heraus . . . wieder hinein, ſo, als begrabe man irgend etwas . . . jeden Tag von neuem . . . Herrgott! . . . Die Pickelhauben! Plötzlich ſtockte Werner Winterhalters Herzſchlag. Neben ihm, wie aus der Erde gewachſen, ſtand ein Gendarm.

„Sie, Polier . . . komme Sie mal bei!“ — „Ja, Herr Wachtmeiſter!“ — „Haben Sie heut vielleicht einen feinen jungen Herrn hier vorbeikommen ſehen . . . in einem modiſchen, hellgrauen Anzug? . . . Mit einem Panamahut und weißen Strandſchuhen?“

„Ich weiß von nix! Was ſoll denn ſeller Aff hier?“

„Er iſt ſeinem Vater weggelaufen! Einem von denen Protze unten am Rhein!“ ſagte der Gendarm und lachte. „Die Belohnung iſt von tauſend auf fünftauſend Mark erhöht. Ich tät mir gern das Geld verdienen.“ . . .

„Ich auch, Herr Wachtmeiſter, wann ich ihn fänd!“

Nur jetzt ein gleichmütiges Geſicht . . . den Karren unbefangen weitergeſchoben. . . Uff! Da ging der Gendarm glücklich weiter. Aber ſie ſuchten einen! Suchten einen wie eine Stecknadel in der ganzen Pfalz. . . Schade, die Mama ängſtigte ſich nun gewiß ganz unnütz. . . Man mußte ihr ſchreiben, daß man geſund ſei . . . eine Karte ohne Unterſchrift . . . aber durch den Poſtſtempel lenkte man doch die Spur auf ſich? . . . Nein, das ging nicht . . . Sie konnte einem ja leid tun, aber es war nichts zu machen. . . .

Endlos lang war ſolch ein Arbeitstag. Er ſchien einem wie eine Woche, bis ſchließlich die Sonne ſich fern über den blauen Wall des Wasgenwaldes neigte. Die plötzliche Kühle des Herbſtabends kam. Noch fünf Minuten. . . Jetzt hob der Polier die Hand. Feierabend!

Ein Aufatmen! Ein Gefühl des Sieges, dem Leben, dem Vater abgerungen, eine heilloſe Müdigkeit in den Knochen . . . Gottlob, drüben im Dorf hatte man ein Stübchen . . . und ein Bett. Meinetwegen Flöhe darin — und aß im Wirtshaus Knackwurſt und Brot und trank Bier dazu. Der Wirt borgte bis zum Lohntag.

Sonderbar: auf dem Weg, der nach Sandbeuren führte, ſtanden zwei Männer in dunklen Röcken und Hüten. Die gefürchtete Uniform mit der Pickelhaube und dem umgeſchnallten Revolver war weit und breit nicht zu ſehen. Aber die beiden in Zivil hatten etwas Verdächtiges. Wenn das Kriminalbeamte aus der Vaterſtadt waren? . . . Ihn von Anſehen kannten? . . . Werner Winterhalter hemmte den Fuß, trat in die Wegbiegung zurück, hinter der er den Blicken von dort entzogen war. An den beiden getraute er ſich nicht vorbei. Er lugte vorſichtig um die Ecke. Da ſetzten ſich die beiden Männer in Bewegung, kamen langſam auf ihn zu. Sie ſahen ihn noch nicht. Zeit war nicht zu verlieren. Das Parkgitter zur Linken hatte verwünſcht ſcharfe Eiſenſpitzen. Man mußte gut aufpaſſen, um ſich nicht beim haſtigen Hinüberklettern ein Dreieck in den Hoſenboden zu reißen. So! Drüber! Gottlob! Grünes Dickicht ſchlug hinter einem zuſammen. Man ſtand geborgen auf einer Lichtung vor einem großen Baum.

Aus dem fiel mit einem Plumps ein blaues Heft herunter ins Gras. Zwei braune Schnürſtiefel baumelten da oben in Manneshöhe, darüber weiße Strümpfe und ein weißer Rock. . . Er erkannte die jüngſte der drei Mädchen von heute früh, die wieder ihren Hochſitz da oben bezogen hatte und verblüfft mit ihrem blauäugigen, pausbackigen Kindergeſicht auf ihn herunterſchaute.

„Sie . . . da dürfen Sie nicht herein . . . das iſt den Arbeitern ſtreng verboten!“

„Nur einen Augenblick! . . . . Bis die beiden Kerle draußen vorbei ſind.“ . .

Von der Straße klangen zwei Bäſſe . . . ein Murmeln: „Ich mein alleweil, er hält ſich irgendwo in der Stadt ſelbſt verſteckt! Hier drauße müßt man ihn doch kriege.“

Werner Winterhalter horchte. Die Kleine oben mit. Die Schritte verloren ſich in der Ferne. Sie fragte, nun wieder ganz pomadig, mit ihrer tiefen, behaglichen Kinderſtimme: „Wollten die Ihnen was tun?“

„Ach, ich hab' Streit im Wirtshaus mit den Leuten gehabt! So . . . dank ſchön . . . jetzt kann ich wieder gehen!“

„Aber erſt geben Sie mir meine Aufgaben herauf!“

Er hob das blaue Heft von der Erde, das ihr in der erſten Überraſchung entglitten war und ſich im Fall aufgeblättert hatte, und ſchüttelte den Kopf.

„Das iſt aber grundfalſch! $(a + b) . (a - b)$ gibt doch $a^2 - b^2$!“ — „Ach, Unſinn!“ — „Doch!“ — „Na, warten Sie mal!“

Sie glitt behende den Eichenſtamm herunter, ſprang auf die Füße, ſtand mit offenem Mund, die Hände auf dem Rücken, neben ihm. Er erläuterte: „$+ ab$ und $- ab$ heben ſich doch auf!“

„Ach ſo, ja, natürlich — das meint ich auch eigentlich!“ ſagte ſie langſam. Dann kam ein maßloſes Erſtaunen in ihre Augen. Sie ſtarrte ihn an wie einen Geiſt.

„Woher wiſſen Sie denn das?“

„Na, das ſind doch Quartanerkunſtſtücke!“ ſagte der Abiturient. Er lächelte und blätterte in dem Heft. Eine Seite war von oben bis unten mit hilfloſen, wütenden Krakelfüßen bedeckt. Die Kleine folgte ſeinem Blick.

„Alſo, dabei kann man reif für die Gummizelle werden! Ein Dreieck aus der Hypotenuſe und einem Winkel zu konſtruieren . . . Ich krieg's und krieg's nicht heraus . . .“ — „Kinderſpiel!“

Er nahm den Bleiſtift, der an einem Schnürchen an dem blauen Deckel hing, und zeichnete ihr mit geübter Hand die Geſchichte auf. Sie ſagte mechaniſch: „Danke!“ Dann trat ſie, mit beiden Händen ſich das Aufgabenheft wie zum Schutz vor die Bruſt haltend, in einer plötzlichen Angſt zwei Schritte zurück. „Wer ſind Sie denn nur?“

„Ich arbeite da draußen.“

Er war ſtehengeblieben. Folgte ihr nicht. Das gab ihr wieder Mut. Sie kam näher und betrachtete neugierig ſeine ausgefranſten Kleider, das ſonnengebräunte, trotzige Geſicht mit den dunklen Augen und meinte endlich mit großer Ruhe: „Alſo, Sie haben doch ganz gewiß was eingebrockt!“

„Nichts Böſes! Da ſchwör ich Ihnen darauf!“

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Länderkampf Deutſchland-Frankreich Deutſchland ſiegreich.

Paris, 22. Auguſt. In dem geſtrigen Länderkampf Deutſchland—Frankreich für Leichtathleten ſiegten die Deutſchen mit 89 : 62 Punkten. Vertreter der Regierung und ca. 15 000 Zuſchauer wohnten dem Kampf bei.

Rußland.

× **Friede zwiſchen der orthodoxen Kirche und der Sowjetunion.** Die oberſte Inſtanz der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion veröffentlicht eine Erklärung, in der ſie von der ausländiſchen griechiſch-orthodoxen Geiſtlichkeit fordert, ſich ſchriftlich zur vollen Loyalität gegenüber der Sowjetregierung zu verpflichten. Anderenfalls würden die betreffenden griechiſch-orthodoxen Geiſtlichen im Auslande aus der dem Moskauer Patriarchat unterſtellten Geiſtlichkeit ausgeſchloſſen werden. Es heißt, daß die Sowjetregierung durch ein Geſetz die Rechte der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion neu regeln wolle.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsregierung hat den Geſandten Freytag vom Auswärtigen Amt zum ſtändigen Vertreter Deutſchlands im Internationalen Inſtitut für geiſtige Zuſammenarbeit in Paris ernannt.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx, Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius und der ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt haben zu der Europatagung der deutſchen Vereine und Verbände im europäiſchen Auslande, die am 26. Auguſt in Dresden beginnt, an den Bund der Auslandsdeutſchen Begrüßungsworte gerichtet.

Berlin. Gegen die ehemaligen Führer des ſeinerzeit aufgelöſten Sportvereins Olympia, Oberſt von Luck und Major Büſchel, ſoll ein Verfahren wegen Geheimbündelei eingeleitet worden ſein. Eine amtliche Beſtätigung der Nachricht liegt nicht vor.

Berlin. Der deutſche Geſandte in Kowno, Mohrat, iſt hier eingetroffen, um der Reichsregierung über die Verletzungen des Memelſtatuts, Unterdrückung der Preſſefreiheit, Kündigungen deutſcher Lehrer, Verbot der deutſchen Sprache als Unterrichtsſache uſw. Bericht zu erſtatten.

Magdeburg. Die Hauptverſammlung des Deutſchen Städtetages, die nur alle drei Jahre zuſammentritt, wird am 23. September hier tagen.

Weimar. Der Landeskirchenrat der thüringiſchen evangeliſchen Kirche hat dem Reichsinnenminiſterium die Bitte um Abänderung des neuen Entwurfes eines Reichsſchulgeſetzes übermittelt.

Wiesbaden. Das engliſche Militärgericht verurteilte den Reichsbannerführer Wolf, der am Verfaſſungstage gegen die Rheinlandordonnanzen verſtoßen hatte, zu 200 Mark Geldſtrafe wegen verbotenen Singens und wegen militärmäßigen Marſchierens in militärähnlichem Anzuge.

Paris. Poincaré hat die engliſchen Kriegsteilnehmer eingeladen, in Gemeinſchaft mit den Kriegsteilnehmern aus den britiſchen Dominions Frankreich zu beſuchen.

London. Nachrichten aus Nanking zufolge ſoll Tſchiangkaitſchek die Abſicht haben, ſich in Begleitung von drei nationaliſtiſchen Freunden nach Deutſchland einzuſchiffen.

Moskau. Das Leningrader Kriegsgericht hat den früheren Oberſt Otto, der im Jahre 1919 in der Roten Armee diente, zum Tode verurteilt wegen vorſätzlicher Auslieferung eines Truppenteils an die vorrückenden Weißgardiſten und wegen ſeines Übertrittes in die Dienſte der letzteren.

Athen. Die Blätter melden die Verhaftung von zwei Offizieren und 30 Unteroffizieren, die beſchuldigt werden, eine Bewegung zugunſten von Pangalos organiſiert zu haben.

Stettin. Auf dem Rittergut Bömitz in Vorpommern wurden zwei Erntearbeiter vom Blitz erſchlagen.

Stuttgart. Der Gemeinderat hat für die Hochwaſſergeſchädigten in Sachſen einen ſtädtiſchen Beitrag von 10 000 Mark bewilligt.

Toulon. Bei Gaſſin ſind durch neue Waldbrände mehr als 500 Hektar Wald verwüſtet. Nach einer eingeleiteten Unterſuchung ſoll das Feuer auf Brandſtiftung zurückzuführen ſein.

Odeſſa. Bei Odeſſa hat ein großer Sturm ein Boot mit ſieben Studenten ins Meer getrieben; das Boot wurde ſpäter leer aufgefunden. Die Studenten ſind verſchollen und wahrſcheinlich ertrunken.

Manila (Philippinen). Der Hafen von Manila wurde von einem Taifun heimgeſucht. Ein vollbeſetztes Dampfboot kenterte. Dabei ſind 37 Arbeiter ertrunken.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 20. Auguſt.

* **Der Haus- und Grundbeſitzerverein** hielt am Sonnabend bei Gaſtwirt Kruſe eine Mitgliederverſammlung ab. Die Herren Schramm-Biſſenmoor, Johannes Schmidt und Max Wilckens wurden als neue Mitglieder vom Vorſitzenden willkommen geheißen. Juſtizinſpektor Kroll, der als Vertreter des Vereins an der Provinzialverſammlung in Heide teilgenommen hatte, erſtattete Bericht über den Verlauf der Tagung. Zwei Vorträge waren es beſonders, auf die er in ſeinem Vortrag näher einging: „Die Gefahren der Starkſtromanlagen“, die es nötig machen, daß die Licht- und Kraftleitungen in den Gebäuden ſtändig in vorſchriftsmäßigem Zuſtande erhalten werden müſſen, wenn ſie nicht zu einer fortwährenden Feuersgefahr werden ſollen, und die Bedeutung der Stadtſchaft für den Hausbeſitz. Der Berichterſtatter erklärte, wie es durch die Stadtſchaft ermöglicht werden ſolle, daß für den ſtädtiſchen Grundbeſitz nicht blos erſte, ſondern auch zweite Hypotheken beſchafft würden, und zwar zu einigermaßen erträglichen Bedingungen. Die Stadtſchaft ſei gedacht als Beleihungszentrale für den geſamten Hausbeſitz. Mit großem Intereſſe folgte die Verſammlung den Ausführungen, die noch eine längere Ausſprache auslöſte. — Den breiteſten Raum nahm der nächſte Punkt: „Beſprechung über kommunale Angelegenheiten“, ein. Gemäß einem früheren Verſammlungsbeſchluß ſoll dieſer Punkt jedesmal auf die Tagesordnung geſetzt werden. Der Vorſtand war bevollmächtigt worden, ſich zur Vorbereitung dieſes Punktes durch Zuwahl zu verſtärken. Der Vorſitzende gab bekannt, daß die Wahl auf die Herren M. Wilckens und Fr. Bornhöft gefallen ſei. — Zunächſt wurden Wohnungsfragen erörtert. Man hielt es nicht für zweckmäßig, daß das Mieteinigungsamt und die Wohnungskommiſſion eine und dieſelbe Perſon als Geſchäftsführer haben. Es ſoll beantragt werden, die beiden Körperſchaften möchten ihren Schriftführer aus ihren Mitgliedern wählen. Einige Fälle der Zuteilung von Wohnungen wurden beſprochen und teilweiſe recht ſcharf kritiſiert. Man bedauerte, daß nicht das Ferienheim für die Wohnungsverſorgung voll ausgenutzt werde. Es ſei doch Tatſache, daß die dort vorhandenen Wohnungen beſſer ſeien als viele Wohnungen in der Stadt, nicht bloß als die mit zahlreichen Mängeln behafteten Notwohnungen in „Stadt Hamburg“. Wenn von Wohnungsſuchenden der Wunſch geäußert werde, die Stadt möge ihnen doch eine Wohnung im Ferienheim einräumen, ſo ſei nicht zu verſtehen, warum man dieſem Wunſche nicht ſtattgebe. Nach Mitteilung des Vorſitzenden ſind der Stadt an Hauszinshypotheken insgeſamt 39 000 Mark überwieſen worden, darunter 4000 Mk. für einen Auswärtigen. Die Unterverteilung dieſer Gelder erfolgt durch den Bürgermeiſter. Man hielt es für richtiger, wenn dabei je ein Vertreter der Hausbeſitzer und der Mieter mitwirken würden, eventuell könne man auch die Finanzkommiſſion damit betrauen. Eine dementſprechende Eingabe ſoll gemacht werden. Ferner ſoll beantragt werden, dafür Sorge zu tragen, daß möglichſt viele Wohnungen für hieſige Einwohner, nicht aber für Auswärtige geſchaffen werden. — Zur Erleichterung der monatlichen Zahlungen für Licht und Kraft hielt man es für wünſchenswert, wenn für das Elektrizitätswerk ein Konto bei der kommunalen Sparkaſſe eröffnet werde. — Bemängelt wurde ferner die Ableitung des Waſſers von der neugebauten Fuhlendorfer Straße durch den Landweg. Der Rinnſtein neben dem Hauſe des Schmiedemeiſters H. Seller ſei ſtändig gefüllt; bei Froſtwetter ſei damit zu rechnen, daß die Straße vollſtändig mit Eis überzogen werden. Das beſte würde ſein, den ganzen Landweg zu kanaliſieren, wodurch den Anliegern allerdings erhebliche Koſten erwachſen würden. Es müſſe aber auch auf andere Weiſe möglich ſein, dieſer Kalamität Herr zu werden. — Zum Schluß wurde noch auf die Notwendigkeit der Errichtung einer Bedürfnisanſtalt während der Markttage hingewieſen. Noch beſſer wäre es, wenn eine ſolche ſtändig vorhanden wäre, leider ſtehe dem der Koſtenpunkt im Wege. — Um 11 Uhr ſchloß der Vorſitzende die Verſammlung, die einen ſehr anregenden Verlauf nahm. Der Wunſch wurde laut, der Vorſtand möge die Mitglieder recht bald einmal wieder zuſammenrufen. —

* **Ein kurzes Gewitter** mit wenigen, aber ſchweren Schlägen entlud ſich am Sonnabend mittag über unſeren Ort. Ein kalter Schlag traf das Haus des Landmannes Aug. Kruſe auf Biſſenmoor. Er riß hier und da von Decke und Wand den Putz ab, ſonſt wurde kein Schaden angerichtet. Begleitet wurde das Gewitter von einem wolkenbruchartigen Regen. In 10 Minuten fielen 12 mm Niederſchlag. Rinnſteine und Siele vermochten die gewaltigen Waſſermengen nicht zu bewältigen; faſt überall war der Straßendamm überſchwemmt. Jetzt beginnt das Hochwaſſer allmählich abzunehmen; am Freitag hatte der Waſſerſpiegel ſich bis auf wenige Zentimeter der Hochwaſſermarke an der Hudaubrücke genähert.

Fußball.

Bramſtedter Sportclub-F.-C. Brokſtedt 2:0 am Sonntag, den 21. Auguſt.

Dem Schiedsrichter ſtellten ſich beide Mannſchaften zu einem Geſellſchaftsſpiel. Es muß bemerkt werden, daß das Spiel ſehr gut verlief. Auf Flanke von links fiel bereits das erſte Tor für die Hieſigen. An dem Reſultat wurde bis Halbzeit nichts geändert. Während das Spiel verteilt verlief, konnten die Bramſtedter nachher eine Ueberlegenheit erzwingen. Verſchiedentlich gute Angriffe konnten die Brokſtedter jedoch immer noch wieder unterbinden. Mitte der 2. Spielhälfte fiel durch Ziegerer das zweite Tor. So blieb es bis zum Schluß. Den Brokſtedtern war es nicht vergönnt, trotz Umſtellung das Ehrentor zu ſchießen. Beim Gegner zeigten ſich der linke Verteidiger Thies, der linke Läufer Schweiger und der Mittelſtürmer Kinckbuſch hervor, ebenfalls in der hieſigen Mannſchaft Möller und Voß in der Verteidigung und Wenzel im Tor. Die Läuferreihe war zeitweiſe überlaſtet, hielt das Tempo jedoch durch. Der Sturm ſcheint ſich jetzt beſſer zu finden, lobend erwähnt ſeien Anderſen und Ziegerer.

Blau-weiß-rote Bahnſchranken in Schleswig-Holſtein. In zwei deutſchnationalen Kleinen Anfragen war darauf hingewieſen worden, daß in den Provinzen Oberſchleſien und Schleswig-Holſtein die Bahnſchranken die Farben rot-weiß tragen, die zu gleicher Zeit ſowohl die däniſchen, als auch die polniſchen Reichsfarben ſeien. Auf die Frage, ob das Staatsminiſterium bereit ſei, bei der Reichsbahnverwaltung dahin vorſtellig zu werden, daß hierin eine Aenderung ſtattfindet, hat jetzt der preußiſche Handelsminiſter bejahend geantwortet.

Haſeldorf. Drei Leichen am Elbufer angetrieben. In den letzten Tagen wurden am Elbufer drei Leichen geborgen, und zwar am ſogenannten Drommel und auf Fährmannsſand je eine männliche ſowie auf Drieſenſand eine weibliche Leiche. Es handelt ſich um Perſonen, die in der vergangenen Woche bei Schulau an verſchiedenen Stellen den Tod im Waſſer geſucht haben.

Nordhaſtedt. Beim Hinüberſpringen über einen Wall ſprang der Schüler Guſtav Peterſen ſo unglücklich in eine Senſe hinein, daß er ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte. P. hatte leichtſinnigerweiſe zuerſt die Senſe über den Wall geworfen und ſprang nun beim Nachſpringen gerade in ſie hinein.

Bahrenhof. Eine Kuhherde brach in den Garten des Bahnbeamten Siemann ein und richtete ärgſte Verwüſtungen an. Alles wurde in Grund und Boden getrampelt. Auch Gärten auf dem Bahngelände ſind von der Herde heimgeſucht worden.

Schleswig. Ein Malergeſelle, der mit Anſtreicherarbeiten bei der Heilanſtalt Stadtfeldt beſchäftigt war, ſtürzte vom Gerüſt und riß im Fallen einen Eimer Kalk mit herunter. Dabei drangen dem Maler Kalkſpritzer ins Auge und verletzten es derart, daß es nicht mehr zu retten iſt. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Süderſtapel. Durch rechtzeitiges Erkennen der Gefahr wurde ein einjähriger Knabe, der in Abweſenheit der Eltern in einen bis oben gefüllten Waſſerkübel gefallen war, gerettet. Ein fünfjähriges Kind holte ſeine Mutter aus der Nachbarwohnung herbei und ermöglichte hierdurch die Rettung des kleinen Verunglückten.

Bargum. Einen Rekordpreis erzielte der Landmann Br. Johannſen, Weſtbargum, für eine Vollblutſhorthornkuh, die er dieſer Tage an eine Kommiſſion aus hieſigen und eiderſtedter Kennern der Shorthornzucht verkaufte. Mit der achtunggebietenden Milchleiſtung von jährlich 5300 bis 5400 Liter war die Kuh im hieſigen Kontrollverein. Das wertvolle Tier iſt beſtimmt für das Tierzuchtinſtitut der Univerſität Gießen.

Kiel. Freitag nachmittag wurden auf „M 133“ beim Aufnehmen eines kleinen Sprengkörpers durch Entzündung ein Mann der Beſatzung ſchwer und zwei Leute leicht verletzt. Die Urſache der Entzündung iſt noch nicht feſtgeſtellt. Die Verletzten wurden ſofort in das Marinelazarett Wik überführt. Der ſchwerverletzte Oberheizer Franz Matz iſt dort, trotz ſofortiger Operation, leider noch am Abend geſtorben. Von den beiden Leichtverletzten wurden der eine bereits aus dem Lazarett wieder entlaſſen; der andere wird vorausſichtlich in den nächſten Tagen entlaſſen werden können.

Kiel. Der große Einbruchsdiebſtahl in einem Goldwarengeſchäft, bei dem den Tätern Sachen im Werte von 5000 M. in die Hände fielen, und einige kleinere Einbrüche haben jetzt nach längeren Ermittlungen der Kriminalpolizei aufgeklärt werden können. Bei dem Hamburger Uhrenhändler D. wurde das Hehlerlager entdeckt. Die drei Täter dürften insgeſamt für 15000 M. Ware erbeutet haben.

? **Kiel.** Bei einem Autozuſammenſtoß verunglückte am Sonntag in der Frühe die Frau des Direktors des Landbundes, Major a. D. Scheel. Die Ehegatten befanden ſich auf der Fahrt zum Bahnhof, als das von ihnen benutzte Auto am Wall mit einem aus einer Querſtraße kommenden Auto zuſammenſtieß. Frau Major Scheel wurde aus dem Wagen geſchleudert und erlitt mehrere Rippenbrüche und anſcheinend ſonſtige innere Verletzungen, da ſie Blut ausbrachte. Sie wurde mit einem gerade des Weges kommenden anderen Auto in ihre Wohnung befördert. Die Wucht des Zuſammenpralls war ſo groß, daß das gerammte Auto ſich überſchlug. Ein eigenartiger Zufall war es, daß ſich in dieſem Wagen als Fahrgaſt der Beſitzer des von den Eheleuten Scheel benutzten Autos befand. Dem Führer wird ein Verſchulden an dem Unfall beigemeſſen, da er die Hupenſignale des anderen Wagens nicht beachtet haben ſoll. — Auf einen Zeugen vergangener Zeiten ſtieß man am Hafen bei den Arbeiten für die Vollkanaliſation, und zwar auf einen in ſechs Meter Tiefe liegenden gewaltigen Eichenſtamm. Er wurde von den zur Feſtigung der Baugrube eingerammten eiſernen Spundwänden durchſchnitten und ſein Stumpf im Gewicht von etwa 30 Ztr. mit der Dampframme herausgeholt. Das Holz des Rieſen, das wohl Jahrhunderte im Grunde gelegen hat, iſt faſt ſteinhart. — Nach vielen Klagen der Hausbeſitzer geht die Stadt bei der Eintreibung der Hauszinsſteuer ſehr rigoros vor, und es iſt bemerkenswert, daß für die nächſte Zeit zahlreiche Häuſer zum Zwangsverkauf geſtellt ſind. So war es auch bezüglich zweier großer Geſchäftshäuſer in der Altſtadt geſchehen und zwar wie ſich zeigt, zu Unrecht, denn die ſtädtiſche Steuerkaſſe erließ nach zwei Tagen die folgende Ankündigung: „Durch ein bedauerliches Verſehen iſt Zwangsverſteigerung der Häuſer Wall 74 und 76 beantragt worden wegen rückſtändiger Hauszinsſteuer. Der Antrag wurde ſofort wieder zurückgenommen.“ Die Sache wird ohne Zweifel Veranlaſſung zu einer Interpellation in den ſtädtiſchen Kollegien geben, da ſie Empörung in den weiteſten Kreiſen hervorgerufen hat.

Huſum. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 146 000 M. Zur Unterbringung von Obdachloſenfamilien wurde beſchloſſen, zwei Wohnbaracken aufzurichten. Für die durch die Unwetterkataſtrophe im Erzgebirge Geſchädigten wurde eine Beihilfe von 200 M. bewilligt. Für die Herſtellung einer Waſſerleitung bei den Wohnbaracken wurden 440 M. bewilligt. Beſchloſſen wurde, beim Ausbau von neuen Straßen ſtatt wie bisher Stromfreileitung nur noch Kabel zu legen und die in den ausgebauten Straßen vorhandenen Leitungen nach und nach durch Kabel zu erſetzen. Eine Reihe von Nachbewilligungen wurde genehmigt. Die Koſten für die neue, demnächſt einzuweihende Turnhalle belaufen ſich auf 121 000 M. anſtatt wie vorgeſehen 104 000 M. Die reſtlichen 17 000 M., die der Turnverein aufzubringen hatte, zahlt die Stadt Huſum.

Weſterland. In ſeltenen Fällen werden Luftreiſende nach langen Flügen von einer Krankheit befallen, die man in Fliegerkreiſen als „Luftkoller“ bezeichnet. Die Krankheit äußert ſich darin, daß die davon Befallenen bei oder nach dem Flug nicht mehr Herr über ihre Nerven ſind, was durch Zucken der Muskeln und Glieder zum Ausdruck kommt. Das Gedächtnis ſchwindet mehr oder weniger und der Kranke macht dadurch einen bedauernswerten Eindruck. In der Regel iſt die Krankheit in einigen Tagen überſtanden. In der vergangenen Woche wurde eine Dame, die hier zur Erholung weilen wollte, auf der Fahrt von Berlin von dieſer Krankheit befallen. Nach ihrer Ankunft ſtieg ſie in einem hieſigen Hotel ab und konnte ſich ſpäter nicht mehr auf den Namen und die Straße beſinnen. Mit Hilfe der Polizei wurden ihre beiden Koffer, in denen Geld und Wertſachen eingeſchloſſen waren, aufgefunden. Inzwiſchen hatte ſie in einer ganzen Reihe von Häuſern immer wieder Zimmer gemietet, ohne wiederzukommen, weil ſie ſich der Namen der Vermieter nicht mehr erinnern konnte. Bei dem mehrmaligen Wechſel der Wohnung war auch ihr Gepäck verloren gegangen. Auch ihre Handtaſche mit einer Summe Geldes hatte ſie mehrmals in Hotels liegen laſſen, doch wurde dies immer bald bemerkt. Schließlich ging das Geld auch bald aus und ein hieſiger Vermieter ſorgte dafür, daß die Dame die Rückfahrt antrat.

Pinneberg. Die elf Kriegervereine der 10 in Altona eingemeindeten Orte gaben durch ihre Vorſitzenden auf einer vom Vorſitzenden des Kreiskriegerverbandes, H. Pätzmann, im Itzehoer Hof in Altona einberufenen Verſammlung die Erklärung ab, daß die elf Vereine mit ihren 600 Mitgliedern auch fernerhin dem Kreiskriegerverband Pinneberg angehören wollen.

Eidelſtedt. Autobuslinie Eidelſtedt—Quickborn genehmigt. Die Konzeſſion für die Autobuslinie Eidelſtedt—Quickborn, um die ſich die zuſtändigen Stellen bereits drei Jahre lang bemühen, iſt nunmehr von der Regierung in Schleswig erteilt worden. Die endgültige Entſcheidung liegt nun noch in den Händen des preußiſchen Innenminiſteriums, welches dem Antrage jedoch ſtattgeben wird. Mit der Inbetriebnahme der neuen Autobuslinie ſoll auch die Linie Quickborn—Pinneberg eröffnet werden.

Nah und Fern.

○ **Ein geiſtesſchwacher Brandſtifter.** Nachdem in Geltow bei Potsdam in letzter Zeit mehrfach Brandſtiftungen vorgekommen waren, iſt es nunmehr geglückt, den Urheber unſchädlich zu machen. Der Brandſtifter iſt der 27jährige Obſtzüchterſohn Bruno Zimmermann. Der Feſtgenommene hat eingeſtanden, den Brand eines Bootshauſes und zwei andere kleine Feuer verurſacht zu haben, er will aber „fahrläſſig" gehandelt haben. Er iſt geiſtesſchwach und wird für ſeine Straftaten kaum verantwortlich gemacht werden können.

○ **Feuer in der Kammgarnſpinnerei Meerane.** In der Kammgarnſpinnerei A.-G. in Meerane iſt ein großer Brand ausgebrochen, der das Dachgeſchoß des Hauptgebäudes völlig zerſtört hat. Da auch zahlreiche Maſchinen in Mitleidenſchaft gezogen wurden, iſt der Betrieb der Kammgarnſpinnerei eingeſtellt worden, ſo daß die Belegſchaft beſchäftigungslos iſt.

○ **Zuſammenſtoß zweier Dampfer.** Auf der Trave ſtießen der Frachtdampfer „Komet" und der Paſſagierdampfer „Erna" zuſammen. Dabei wurde ein Hamburger Rechtsanwalt über Bord geworfen, konnte aber von zwei Fiſchern gerettet werden. Die „Erna" iſt erheblich beſchädigt.

○ **Raubüberfall in der Sommerfriſche.** In den Dünen bei Kolberg wurde eine zur Kur weilende Dame bei einem einſamen Spaziergang von einem Landſtreicher überfallen und bedroht. In ihrer Angſt lieferte ſie dem Räuber die Brieftaſche aus. Als Täter wurde der arbeitsloſe Pole Friedrich Koslowſki verhaftet.

○ **Ein Vater erhängt ſeine Tochter.** Der Händler H. in Ilmenau ärgerte ſich derart über die diebiſchen Neigungen ſeiner zehnjährigen Tochter, daß er ihr eine Schlinge um den Hals warf und ſie aufhängte. Nachbarn befreiten das ſchon bewußtloſe Mädchen und ließen den zu ſtrengen Vater feſtnehmen.

○ **Das Gold in der Kuh.** In einem Dorf bei Brannenburg in Oberbayern hatte vor ſieben Jahren eine Kuh einer Sommerfriſchlerin die goldene Kette mit anhängender Uhr vom Halſe geriſſen und verſchlungen. Während das Tier die Uhr beim Wiederkäuen ans Tageslicht brachte, wurde die Kette erſt nach ſieben Jahren beim Schlachten wohlbehalten in den Gedärmen gefunden.

○ **Schwere Unwetterkataſtrophe im Murgtal.** Das Murgtal wurde von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht. Nach einem wolkenbruchartigen Regen wurden die Straßen, Wege und Felder vollſtändig überſchwemmt. Über das Füllenbachtal ging eine Windhoſe hinweg. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt oder abgeknickt. Auch verſchiedene Scheunen wurden abgedeckt und große Erntevorräte vernichtet.

⊙ **Mit dem Holzbein um die Welt.** In Mähriſch-Oſtrau traf ein Weltreiſender, Maurice Pernot, ein, der im Kriege beide Beine verlor. Er hat auf ſeinen zwei Holzbeinen ſchon zweimal die Welt umwandert. Nun iſt er auf der dritten Weltreiſe. Vom Verkauf der Anſichtskarten beſtreitet er ſeinen Lebensunterhalt.

⊙ **Alkoholkrieg auf hoher See.** An der Weſtküſte Norwegens wurde ein ſchnelles deutſches Motorboot überraſcht, das gerade 20 000 Liter Rum an Land geſchmuggelt hatte. Es kam zu einem Kampf zwiſchen Zolloffizieren und Beſatzung, bei dem einige Matroſen des Schiffes überwältigt wurden. Das Schiff entkam auf die hohe See.

⊙ **Ein Brandſtifter in einem Brunnen ertrunken.** In dem Dorfe Nowoſiolki bei Nowogrodek brach ein Brand aus, der von einem Geiſtesſchwachen angelegt war und ſich mit ungeheurer Schnelligkeit über das ganze Dorf ausbreitete. 23 Gehöfte mitſamt der neuen Ernte fielen dem Brand zum Opfer. Der Brandſtifter fiel auf der Flucht in einen Brunnen und ertrank.

⊙ **Einſturzgefahr des ſchiefen Turmes von Piſa.** Infolge der mehrfachen beunruhigenden Gerüchte über die Stabilität des berühmten ſchiefen Turmes von Piſa iſt eine beſondere Kommiſſion ernannt worden, die durch wiſſenſchaftliche Meſſungen feſtſtellen ſoll, ob tatſächlich Gefahr für das Bauwerk beſteht.

⊙ **Über 600 Menſchen ertrunken.** Bei der großen Waſſerkataſtrophe im Wladiwoſtoker Gebiet ſind über 600 Perſonen ertrunken. In der Stadt Nikolſk-Uſſuriſk iſt durch die Überſchwemmung ein Kinderheim zerſtört worden. Zahlreiche Kinder ſind dabei ums Leben gekommen.

Amerikaniſche Farmer in Deutſchland.

Eine Studienreiſe.

Gegenwärtig weilt eine Gruppe von 45 amerikaniſchen Farmern unter Führung des Präſidenten Thompſon vom „American Farm Bureau" in Chikago in Deutſchland. Die Herren haben eine Anzahl Betriebe in Schleswig-Holſtein und Pommern beſucht, darunter die Muſterwirtſchaft des Abgeordneten Schlange-Schöningen, ſind von Berlin aus in einige märkiſche Anlagen, wie zu Dr. Schurig-Markee und in die Saatzuchtanſtalt Petkus, geführt worden und vervollſtändigen ihre Eindrücke dann in Mitteldeutſchland (Rübenbau in Roßleben, künſtliche Düngerfabrikation in Leuna) und im Rheingebiet (Wein- und Obſtbau). Nachdem ſie vorher ſchon die Viehzucht in Dänemark ſtudiert haben, werden ſie ſich die Gemüſekulturen in Holland anſehen und ihre europäiſchen Eindrücke durch eine Fahrt nach Frankreich vervollſtändigen.

Es iſt dies der erſte Beſuch amerikaniſcher Landwirte ſeit dem Kriege, und dieſer Europapilgerzug der Farmer hat eine beſondere Bedeutung. Veranſtaltet wurde die Fahrt vom ſchon genannten „American Farm Bureau", einer Körperſchaft, die eine entfernte Ähnlichkeit mit unſerer „Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft" hat und drüben die einzige Einrichtung iſt, welche unſerer landwirtſchaftlichen Spitzenvertretung einigermaßen entſpricht. Die Teilnehmer ſind durchweg Leute, die im Wirtſchaftsleben ihres Vaterlandes etwas bedeuten, z. B. Mr. Cohill, der größte Apfelzüchter Marylands, der über 300 Hektar nur mit Apfelbäumen beſtellte Plantagen beſitzt. Die deutſchen Behörden und landwirtſchaftlichen Körperſchaften kommen dieſen ausländiſchen Beſuchern in jeder Weiſe gaſtlich entgegen.

Bisher galt es als ein namentlich von den deutſchen führenden Landwirten ſelbſt vertretener Grundſatz, daß die deutſche — wie überhaupt die europäiſche — Landwirtſchaft von den Amerikanern lernen könne, daß dieſe uns das Vorbild der notwendigen Mechaniſierung und Typiſierung gegeben hätten. Wenn nun umgekehrt die Amerikaner von uns lernen wollen, ſo iſt das kennzeichnend für ein Stück weltwirtſchaftlicher Entwickelung. Es liegt darin die Anerkenntnis, die übrigens von den amerikaniſchen Farmern offen ausgeſprochen wurde, daß die amerikaniſche Landwirtſchaft es nur ihren beſſeren Boden- und Klimabedingungen verdankt, wenn ſie noch lebensfähig iſt. Aber mit Rieſenſchritten rückt der Zeitpunkt näher, wo man in Amerika kein Neuland mehr umbrechen kann, wo man ohne künſtliche Düngung nicht mehr auskommt, wo man den Ertrag der Scholle ſteigern muß, wenn man die vermehrte Bevölkerungszahl ernähren will. Da hat man ſich des übervölkerten Deutſchlands erinnert und will einmal zuſehen, wie es der deutſche Bauer macht, um zu beſtehen.

Viel wichtiger aber iſt den Amerikanern etwas anderes: ſie wollen ſehen, wie die europäiſche und in erſter Linie die deutſche Landwirtſchaft organiſiert iſt. Daran fehlt es in Amerika ſo vollkommen, daß auch jenes „Farm Bureau" nur ein Anfang iſt. Umfaſſende Verſuche, die amerikaniſchen Landwirte zur Vertretung ihrer Lebensfragen zuſammenzuſchließen, hat es noch nicht gegeben, Körperſchaften wie die Landwirtſchaftskammern und den Landwirtſchaftsrat kennt man nicht. Daher iſt der Einfluß der amerikaniſchen Landwirte auf die Geſetzgebung gleich Null. Das wollen ſie nun ändern, und zwar nach deutſchem Vorbild ändern. Inſofern iſt dieſer Beſuch der Farmer bei uns alſo eine Anerkennung, mit der die deutſchen Landwirte um ſo zufriedener ſein können, als es ſich um Fortſchritte handelt, die bei uns ſchon als ſo ſelbſtverſtändlich gelten, daß niemand mehr von ihnen redet.

Sch.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Dr. Simons auf der Weltkirchenkonferenz.** Auf der Lauſanner Kirchenkonferenz ſprach in der Diskuſſion zu der Frage des Einheitsglaubensſatzes aller chriſtlichen Kirchen auch der Präſident des Reichsgerichts, Dr. Simons. Wenn man zurückdenke, ſo führte er aus, an die jahrhundertelangen Glaubenskämpfe, ſo ſcheine der Verlauf der Konferenz von Lauſanne wie ein Wunder. Gegenüber dieſen zweifelloſen Erfolgen ſeien die Vorbehalte, die von einigen kirchlichen Orthodoxen und den Quäkern ausgeſprochen ſind, nicht von großer Bedeutung, zumal ſie die Idee von Lauſanne grundſätzlich anerkennten und ſich für weitere energiſche Mitarbeit ausgeſprochen hätten.

Vermiſchtes.

= **Koſtſpieliger Betrieb im Wolkenkratzer.** Wer da glaubt, daß ein moderner amerikaniſcher Wolkenkratzer für ſeinen Eigentümer eine Goldgrube ſei, der irrt ſich gewaltig: die Einnahmen ſind zwar groß, aber die Ausgaben ſind es nicht minder. Ein Newyorker Blatt hat ausgerechnet, daß im Newyorker Equitable-Gebäude mit ſeinen 41 Stockwerken ſich während der Geſchäftsſtunden eine Bevölkerung von 11 600 Perſonen befindet, zu denen die geſchäftlichen Beſucher kommen, ſo daß die 63 Fahrſtühle täglich 92 000 Perſonen zu befördern haben, was nur dadurch erreicht wird, daß die Fahrſtühle ſich alle 30 bis 45 Sekunden in Bewegung ſetzen. Hierzu ſind nötig 72 Fahrſtuhlführer ſowie 9 Maſchinenſchloſſer. Dieſe 81 Mann ſind aber nur ein Bruchteil des ausſchließlich für die Hausverwaltung engagierten Angeſtelltenheeres, das 500 Perſonen ſtark iſt. Unter dieſen 500 Angeſtellten befinden ſich 170 Reinmachefrauen, von denen jede in ſiebenſtündiger Nachtarbeit 1000 Quadratfuß reinigen muß. Die Korridore und Treppen werden während des Tages durch mehr als 40 Hausdiener gereinigt. Abfallpapier aus den Papierkörben wird in den drei Kellergeſchoſſen in numerierten Säcken einige Tage aufbewahrt, da oft wertvolle Dokumente und Wertpapiere in die Papierkörbe geraten. Der Erlös aus den rieſigen Papiermengen fließt dem — Hausbeſitzer zu; im April letzten Jahres wurden im Equitable 74 Tonnen Abfallpapier für 968 Dollar verkauft. Das Equitable-Gebäude beſchäftigt 12 Inſpektoren, die das Gebäude dauernd unterſuchen müſſen, um durch Ausbeſſerung kleiner Schäden größere zu verhüten. Es gibt ferner feſtangeſtellte Maurer, die die Mauern nach ſchadhaften Stellen abtaſten, und feſtangeſtellte Maler, die die Wandkritzeleien und die gegen die Wände geſpuckten Tabakſäfte zu übertünchen haben.

= **Siſowaths fünfhundert Witwen.** An der Bahre des kürzlich verſtorbenen Königs Siſowath von Kambodſcha, der ein Alter von 88 Jahren erreicht hat, trauern nicht weniger als fünfhundert Witwen. Wären in Kambodſcha noch die alten Bräuche in Geltung, ſo harrte dieſer fünfhundert Damen ein ſchreckliches Schickſal. Noch vor einem Jahrhundert wurden beim Tode eines kambodſchaniſchen Herrſchers deſſen Lieblingsfrauen lebendig verbrannt. Die Franzoſen aber haben als Protektoren des Landes dieſe grauſame Sitte abgeſchafft, ſehr gegen den Willen der Bonzen, die noch vor zwei Jahrzehnten, als Siſowaths Vorgänger ſtarb, neunzig Frauen verbrennen wollten. Als man ihnen das abſchlug, begannen ſie zu handeln und forderten den Feuertod von wenigſtens zwölf Frauen. Der damalige franzöſiſche Gouverneur hatte Mühe, die Bonzen in Zaum und Zügel zu halten, und allmählich ſcheinen ſie ſich beruhigt zu haben. Was mit Siſowaths fünfhundert Witwen geſchehen ſoll, weiß vorläufig kein Menſch. Der neue König, Monivongh I., will nicht für ſie ſorgen, da er ſelbſt mit fünfzehn Frauen und acht als Nebenfrauen geltenden Tempeltänzerinnen verſehen iſt, und ſo wird vielleicht nichts anderes übrigbleiben, als daß die franzöſiſche Regierung ſich des Siſowathſchen Harems annimmt und ihn penſioniert.

⊙ **Anf der Suche nach den Hawaifliegern.** Kapitän Erwin, der mit ſeinem Flugzeug aufgeſtiegen iſt, um nach den vermißten Hawaifliegern zu ſuchen, hat drahtloſe Notſignale geſandt, in denen er mitteilt, daß er ſich ſelbſt in einer ſchwierigen Lage befinde. Zur Zeit der Meldung war er 592 Meilen von San Franzisko entfernt.

Spiel und Sport.

Sp. **Autozuverläſſigkeitsfahrt durch den Schwarzwald.** Die Baden-Badener Herbſtautomobilſporttage finden vom 9. bis 11. September ſtatt. In ihrem Rahmen wird zum erſtenmal eine große Zuverläſſigkeitsfahrt durch den Schwarzwald nach Konſtanz und zurück durchgeführt.

Sp. **Berufung der Hamburger Fußballer.** Der Hamburger Sportverein hat gegen ſeine Disqualifikation bis zum 15. September und die Verurteilung zu 2000 Mark Geldſtrafe durch den Bezirk Groß-Hamburg beim Norddeutſchen Sportverband Berufung eingelegt.

Sp. **Der erfolgreiche Michard.** Der Weltmeiſter der Berufsflieger konnte in Rotterdam ein Fliegertreffen in drei Läufen gegen den früheren Weltmeiſter Moeskops gewinnen.

Sp. **Donauſchwimmen.** Ein erſtes Stromſchwimmen der Deutſchen Turnerſchaft in der Donau bei Regensburg ſoll am 4. September ſtattfinden, und zwar als Meiſterſchaft für Turner über 5000 Meter, für Turnerinnen über 3000 Meter.

Urlaub.

Vom 22. August bis einschließlich 4. September d. Js. bin ich beurlaubt. Meine Vertretung übernimmt Herr Ratmann Langhinrichs. Ich bitte, in dienstlichen Angelegenheiten auch späterhin die persönliche Anschrift zu vermeiden.

Bad Bramstedt, den 18. August 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **1. November 1927,** vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden, das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 25 Blatt 405 (eingetragener Eigentümer am 29. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Gastwirt Gustav Weiß in Hamburg,** Reinarusstraße 12) eingetragene Grundstück **Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten** und die dazu gehörigen **Ländereien** Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 9 Parzelle 9, Kartenblatt 11 Parzellen 102 und 103, 4 ha 35 a 72 qm groß, Reinertrag $3^{90}/_{100}$ Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 800, Nutzungswert 120,— RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 358.

Bad Bramstedt,
den 18. August 1927.
Das Amtsgericht.

Habe heute abend mein Lokal der Schlachter-Zwangsinnung überlassen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen

Harms, Sängerheim.

Gesucht ein ordentliches

Mädchen.

Johs. Schümann, Fuhlendorf.

Sofort gesucht sauberes ordentliches

kräftiges

Mädchen

für die Küche. Gutes Gehalt

Kurhaus, Fernspr. 10

Suche zu sofort ein

jung. Mädchen

15—16 Jahren, für leichte Hausarbeit
Schmiedemeister **Carstensen,**
Weddelbrook

Gesellschafts-fahrten

mit unserm nenen Autobus
vom **22** bis 26. August 1927
Dienstag, 9 Uhr:
Holsteinische Schweiz 6 RM.
Mittwoch, 14 Uhr:
Bokeler Mühle, 1,50 RM.
Donnerstag, 6 Uhr:
Klanxbüll 11,50 RM
zur Weiterfahrt mit der Bahn nach Westerland.
Freitag, 14 Uhr:
Segeberg 3 RM.

Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.

Vorverkauf Buchandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt
G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Prima fettes

Lammfleisch.

Cl. Möller

August Krebs & F. Sponholz

Bank- und Vieh-Agentur
Berlin O 67, Central-Viehhof

empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung.

Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher; Amt Königstadt No. 3456 und 3698.

BREMEN—SÜDBRASILIEN

Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten Anlaufhäfen: Sao Franzisco do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des

NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN

Kostenlose Auskunft erteilt:

Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b H., **Bergstr. 9**

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend bringe ich mich zur Ausführung aller vorkommenden

Dacharbeiten

in empfehlende Erinnerung. — Halte **sämtliches Dachdeckungsmaterial** auf Lager.

Franz Püschel
Dachdeckermeister
Bad Bramstedt Butendoor

Butt und Heringe

Julius Schulze,
Fischhandlung.

Gefunden

eine Pferdedecke.

Beuck, Glückstädterstraße.

Autoruf

199

Heinr. Oesler, **Kirchenbleeck**

Dienstag morgen:

Frische Bratwurst.

P. Herrmann, am Bahnhof.

Anzeigen

vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttag Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 196 | Dienstag, den 23. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Auseinanderſetzungen zwiſchen England und Frankreich über die Verminderung der Rheinlandbeſatzung haben bisher noch keinerlei Reſultat gebracht.

* Auf der Rheinländertagung in Magdeburg wurde eine Entſchließung für ſofortige Freigabe des ganzen beſetzten Gebietes angenommen.

* Auf dem Flugplatz Mockau bei Leipzig unternahm der Pilot Merkelbach ſeinen 81. Fallſchirmabſprung und verunglückte dabei tödlich.

* In Königsberg i. Pr. wurde die 15. Oſtmeſſe eröffnet.

Amneſtie.

Von ſachkundiger und den innenpolitiſchen Entſcheidungen naheſtehender Seite wird uns geſchrieben:

Am zweiten Oktober feiert Reichspräſident von Hindenburg ſeinen 80. Geburtstag. Von verſchiedenen Seiten waren große Feſtlichkeiten geplant, um dem Jubilar die Anhänglichkeit des deutſchen Volkes zu zeigen. Unter Hinweis auf den Ernſt der Zeit hat jedoch der Reichspräſident, davon Abſtand zu nehmen. Er geſtattete jedoch, daß nicht für ihn, aber für alle die eine Spende geſchaffen wird, die als Mitkämpfer im großen Kriege dem Vaterlande das Leben oder die Geſundheit geopfert hatten. Wo der Staat hier wegen Mangels an Mittel verſagen muß, ſoll die Hindenburg-Spende eingreifen. Auf dieſe Weiſe ergibt ſich die beſte Gelegenheit, die Verehrung für die Perſon Hindenburgs zum Ausdruck zu bringen und mitzuhelfen, für diejenigen zu ſorgen, denen Deutſchland ſo viel zu danken hat. Ein ſchöner Gedanke, der denn auch die Unterſtützung aller Parteien, aller Organiſationen und Verbände gefunden hat.

Aber noch ein anderer Gedanke iſt in den Vordergrund gerückt worden, der einer Amneſtie. Zu Zeiten der Monarchie kam es öfter vor, daß bei Regierungswechſeln oder an ſonſt wichtigen Tagen eine mehr oder minder umfangreiche Amneſtie erlaſſen wurde. Dieſe Sitte iſt auch teilweiſe von dem jetzigen Staat übernommen worden. So wurden ſchon unter dem verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert verſchiedene Amneſtien erlaſſen, allerdings nicht um einen Erinnerungstag zu begehen, ſondern um gewiſſermaßen einen Strich unter die erſte Sturm- und Drangperiode des neuen Staatsweſens zu ſetzen.

Vor einiger Zeit tauchte die Nachricht auf, daß der Reichsjuſtizminiſter ſchon Anregungen in Richtung einer Amneſtie gegeben habe. Das ſtellte ſich jedoch als verfrüht heraus. Es war noch keine Liſte für etwa zu Begnadigende aufgeſtellt. Damit war jedoch nicht geſagt, daß dieſe ganze Frage nicht erörtert wurde. Es war nur noch nicht der geeignete Augenblick gekommen, um eine endgültige Entſcheidung zu treffen. Die ganze Angelegenheit iſt nicht ſo einfach wie ſie ausſieht. Wenn auch die Amneſtie im Namen des Reichspräſidenten erfolgt, ſo iſt doch der Reichsjuſtizminiſter verantwortlich, der es deshalb wohl vorziehen dürfte, ſich erſt mit den verſchiedenen Stellen über den notwendigen Umfang eines ſolchen Straferlaſſes ins Einvernehmen zu ſetzen.

Natürlich macht ſich in den Kreiſen derjenigen, die von einer Amneſtie erfaßt werden können, oder ihrer Angehörigen eine Erwartung geltend. Die Hoffnung wird rege, daß die Grenzen ziemlich weit gezogen und die Beſtimmungen möglichſt ausgedehnt gehandhabt werden. Hier dürfte es, wie gewöhnlich, auch Enttäuſchungen geben. Selbſtverſtändlich kann keine Generalamneſtie gewährt werden, bei der man alle irgendwie Beſtraften in Freiheit ſetzt, oder bei allen, gegen die noch ein Verfahren ſchwebt, dieſes einſtellt. Über ſolche Fragen hat man ſich im Reichstag ſchon ſehr ausführlich unterhalten bei Anträgen, die Strafniederſchlag für alle politiſchen Vergehen forderten. Es dürfte in Erinnerung ſein, wie oft es dabei zu Störungen der Reichstagsverhandlungen kam, wenn in dieſer Frage die Antragſteller ihre Forderungen ſtürmiſch vertraten.

Gegen eine Amneſtierung gewiſſer politiſcher Vergehen dürften unter Umſtänden kaum große Einwendungen erfolgen. Aber auch hier gibt es eine Reihe von Grenzfällen, in denen die Entſcheidung ſchwer iſt, ob wirklich nur eine politiſche Tat oder ein gemeines Verbrechen vorliegt. Gegen eine derartige allgemeine Amneſtie wurden bei den Reichstagsverhandlungen die ſchwerſten Bedenken geltend gemacht, beſonders gegen eine ſolche durch Beſchluß des Reichstages, weil dadurch die Juſtizhoheit der Länder erſchüttert werde. Es iſt auch nicht denkbar, daß in dieſer Auffaſſung in abſehbarer Zeit eine Änderung eintritt. Der Straferlaß wird deshalb immer ein Gnadenakt bleiben, der nur dort eintritt, wo es angängig erſcheint. Nach dieſen Grundſätzen dürfte bei einer etwaigen Amneſtie beim Hindenburg-Jubiläum verfahren werden.

Letzte Bemühungen für Sacco und Vanzetti

600 000 Amerikaner proteſtieren.

Während des Sonntags und des Montags wurden, wie aus Newyork berichtet wird, von den verſchiedenſten Seiten Schritte unternommen, um Sacco und Vanzetti zu retten und einen Aufſchub der Hinrichtung zu erreichen. Präſident Coolidge, der frühere Präſident William Taft, der jetzt höchſter Richter des Oberſten Bundesgerichts iſt, verſchiedene andere Oberrichter, Senator Borah u. a. wurden erſucht, Einſpruch zu erheben.

Auch an neuen Proteſtkundgebungen und Streikdrohungen fehlte es nicht und in Cordoba in Argentinien gab es in der Niederlaſſung der Ford-Werke eine Bombenexploſion, die gleichfalls mit Sacco und Vanzetti in Zuſammenhang gebracht wurde. Unter den zahlreichen Kundgebungen war die bemerkenswerteſte ein von 600 000 Perſonen aller Berufsklaſſen der Union unterzeichneter Proteſt.

Endloſe Debatten über die Beſatzungsſtärke.

Verſtändigung hinausgeſchoben.

Der engliſch-franzöſiſche Austauſch von Meinungen über die Verminderung der Beſatzung im Rheinlande zieht ſich von Tag zu Tag hin, ohne daß ein Fortſchritt zu dem notwendig zu erreichendem Ziele zu erkennen iſt.

England, das bisher keine Gegenliebe in Frankreich für ſeine Vorſchläge gefunden hat, will es nun mit „mündlichen Verhandlungen" verſuchen. Die Ausſprache ſoll in London erfolgen und dabei den Franzoſen erklärt werden, wie angeblich gutunterrichtete Politiker wiſſen wollen, daß eine Verminderung der Geſamtſtärke der Rheinlandbeſatzung nur im zahlenmäßigen Verhältnis der bisher dort unterhaltenen fremden Truppen vor ſich gehen dürfe. Dieſer Standpunkt werde von engliſcher Seite nicht nur damit begründet werden, daß nur eine ſtreng anteilsmäßige Herabſetzung „allein dem wahrhaft internationalen Charakter der Rheinlandbeſetzung entſpreche", ſondern es ſoll auch ausgeführt werden, daß jede Verminderung der Beſatzungsmacht, an der Frankreichs Beſatzungsheer nicht in vollem Anteil beteiligt ſei, ihre Wirkung auf die deutſche öffentliche Meinung verfehlen werde.

Das klingt ja ganz gut, aber viel wichtiger für die Deutſchen und für das Rheinland iſt ſchließlich, daß überhaupt etwas erfolgt und die endliche und längſt gebotene Verminderung vor ſich geht, wenn die der Gerechtigkeit entſprechende gänzliche Befreiung noch immer hinausgeſchoben werden ſoll. England hatte in Paris bekanntlich eine Herabſetzung der geſamten interalliierten Beſatzungsmacht von 69 000 auf 56 000 Mann gefordert. Frankreich hatte daraufhin geantwortet, daß ihm eine Geſamtreduktion von 10 000 Mann ausreichend erſcheine. Die Geſamtherabſetzung von 10 000 Mann ſollte aus 5000 Franzoſen und je 2500 Engländern und Belgiern beſtehen. Wenn ſich jetzt die beiden Weſtmächte in nicht abreißenden Diskuſſionen über die gegenſeitige Beteiligung ergehen, ohne irgendein Reſultat zu erzielen, ſo muß in Deutſchland der Gedanke Raum gewinnen, drüben mache man wohl einige Geſten, denke aber nicht ernſtlich an eine Tat.

Frankreich Quell aller Hinderniſſe.

Über die franzöſiſchen Quertreibereien gibt eine Abhandlung des Londoner „Daily Telegraph" treffliche Auskunft. Das Blatt ſchreibt, der britiſche Botſchafter in Paris habe urſprünglich beim Quai d'Orſay angeregt, daß das franzöſiſche Rheinheer um 11 000 Mann vermindert werde, während die Engländer und Belgier ihre Truppen um 3000 Mann herabſetzen würden. Das ſei insgeſamt eine Verminderung um 14 000 Mann. In einer Mitteilung der franzöſiſchen Regierung werde klargemacht, daß die franzöſiſchen Militärbehörden unter keinen Umſtänden eine Verminderung der franzöſiſchen Truppen billigen würden, die die Geſamtzahl der franzöſiſchen Truppen unter 50 000 Mann bringen würde.

Hier wird klar geſagt, daß es Frankreich vor allen Dingen darauf ankommt, ſo ſtark wie möglich und ſo lange wie möglich im Rheinlande zu bleiben, ohne Rückſicht auf Deutſchlands vollzogene Entwaffnung und die daran geknüpften Verſprechungen. Gewaltpolitik geht in Paris eben immer noch vor Friedenspolitik.

Die Rheinlandwünſche in Magdeburg

Die Räumung des Rheinlandes kein Handelsgeſchäft.

Der Rheiniſche Tag in Magdeburg geſtaltete ſich zu einer gewaltigen Kundgebung der vielen Tauſende von Rheinländern, die aus allen deutſchen Gauen gekommen waren, um für die endgültige Befreiung der Rheinlande von der Fremdherrſchaft ihre Stimme zu erheben. Außer dem Bundespräſidenten Dr. h. c. Kauffmann-Berlin ſprachen namens der Regierung Miniſterialdirektor Dr. Dilthey und für die beſetzten Gebiete Oberbürgermeiſter Dr. Weiß-Ludwigshafen.

Durch alle Reden ging die Forderung, daß die Beſetzung der Rheinlande nicht bis 1935 ausgedehnt werden dürfe, wie es der Verſailler Vertrag vorſehe. Der Völkerbund werde zum Zerrbild, wenn nicht bald der letzte fremde Soldat aus dem Rheinlande verſchwinde. Durch die Abmachungen von Verſailles und Locarno ſei Frankreich heute Deutſchlands moraliſcher Schuldner, da Deutſchland allen Verpflichtungen nachgekommen ſei, aber Frankreich ſeine Beſatzung noch nicht einmal auf die ehemalige deutſche Kriegsſtärke herabgeſetzt habe. Wenn der Rhein nicht bald frei werde, ſchwinde jeder Sinn einer Verſtändigungspolitik. Die Räumung des Rheinlandes dürfe kein Handelsgeſchäft werden. Eine Nation von der Leiſtungskraft des deutſchen Volkes könne nicht den Stempel der Minderwertigkeit, wie ihn die Beſetzung darſtelle, dulden.

Unter ungeheurem Beifall wurde dann eine Entſchließung angenommen, in der es heißt, daß es ein Ende haben müſſe mit der Politik ausweichender Vorwände. Die Freigabe des ganzen beſetzten Gebietes müſſe gefordert werden als eine Leiſtung, für die der Preis längſt von uns bezahlt ſei. Recht und Moral dürfen nicht länger ein leerer Wahn bleiben.

Schlechtes Wetter auf dem Ozean.

Warnungen der Wetterwarten.

Das Flugzeug „Germania" ſtand ſeit Sonntag ſtartbereit auf dem Kölner Flugplatz und war ſtändig von einer großen Menge Schauluſtiger umgeben. Das Pariſer Meteorologiſche Inſtitut hat nunmehr allen Amerikafliegern den Rat erteilt, ihren Abflug wegen des andauernd ſchlechten Wetters auf unbeſtimmte Zeit zu verſchieben. Es lag noch immer ein umfangreicher Sturmwirbel im Weſten und Nordweſten von Irland.

Das Geſundheitszeugnis für den Funker Wall iſt ſehr gut ausgefallen, ſo daß die Wahl Walls als Funker bei dem Ozeanflug Könneckes als endgültig betrachtet werden kann. Joſeph Alfred Wall iſt Württemberger, geboren in Wangen im Algäu. Seine Funkpraxis übt er ſeit 1915 aus.

*

Nach einer noch unbeſtätigten Meldung aus Honolulu ſoll ein Schiff das Flugzeug „Golden Eagle", das ſich an dem Amerika—Hawai-Flug beteiligt hat, mit ſeinen beiden Inſaſſen aufgefunden haben. Von dem Flugzeug „Miß Doran" ſowie auch von dem bei den Nachforſchungen in Schwierigkeiten geratenen Flugzeug „Spirit of Dallas" fehlt jede Spur. Zahlreiche Schiffe und Flugzeuge ſetzen die Suche fort.

*

Der erſte Verſuch, den Dampfer „Leviathan", der ſich bereits 500 Meilen auf hoher See befand, mit Hilfe eines Flugzeuges einzuholen und ihm die neueſten Poſtſendungen zur Beförderung nach Europa abzuliefern, iſt geſcheitert. Leutnant Schildhauer, der mit ſeinem Hydroplan zu dieſem Zweck geſtartet war, mußte infolge ſchlechten Wetters wieder an Land zurückkehren, ohne den „Leviathan" erreicht zu haben.

Für Steuererleichterungen des Handwerks

Kundgebung des Deutſchen Schuhmachertages.

Im Rahmen des Zweiten Allgemeinen Deutſchen Schuhmachertages, der in Leipzig vom Reichsverband des deutſchen Schuhmacherhandwerks (Sitz Hannover) und vom Bund der Schuhmachermeiſter Leipzigs veranſtaltet wurde, iſt ein öffentliche Kundgebung im Zoologiſchen Garten abgehalten worden, an der Vertreter der Reichsregierung, der ſächſiſchen Regierung und Vertreter von Behörden teilnahmen. Als erſter Redner ergriff der ſächſiſche Finanzminiſter das Wort. Die Lage des Schuhmacherhandwerks ſei ihm, ſo führte er u. a. aus, wohl bekannt. Es bedürfe der wohlwollenden Fürſorge aller Regierungsſtellen, um wieder vorwärtszukommen. Die ſächſiſche Regierung habe den Mittelſtandsſchutzgedanken immer gepflegt und ſie ſei gewillt, den einzelnen Berufen wieder vorwärts zu helfen. Aber dazu ſei erforderlich, daß auch die Steuergeſetzgebung Rückſicht auf die mit ihrer Exiſtenz kämpfenden Berufsſtände nehme. Allerdings dürfe nicht vergeſſen werden, daß die deutſchen Steuerleiſtungen in recht weſentlichem Umfang durch die Auslandsbelaſtungen beſtimmt werden. Nach dem Miniſter ſprach der Reichskommiſſar für Handwerk und Kleingewerbe, Miniſterialdirektor Dr. Reichard, der auch namens der Reichsregierung und des Reichswirtſchaftsminiſteriums die beſten Wünſche für die Tagung überbrachte. Er verſicherte u. a., daß die Reichsſtellen ſehr ſtark darüber wachen, daß die öffentliche Hand nicht durch Einrichtung und Führung von Betrieben die Privatwirtſchaft ſchädige, ſo daß dieſe imſtande ſei, ihre Aufgaben zu erfüllen. Im übrigen ſei insbeſondere das Schuhmachergewerbe auf die Genoſſenſchaftsidee zu verweiſen.

Die 15. Oſtmeſſe in Königsberg.

Guter Beſuch.

Königsberg, 22. Auguſt.

Mit der jetzt eröffneten Königsberger Meſſe verbunden iſt eine Landwirtſchaftsausſtellung, die durch einen Feſtakt eröffnet wurde. Nach Begrüßungsworten des Bürgermeiſters Dr. Gördeler überbrachte Staatsſekretär Hoffmann die Grüße und Wünſche der Reichs- und preußiſchen Regierung. Ferner ſprachen der Präſident der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Oſtpreußen, Dr. Brandes, ſowie Reichsbankdirektor Knaak-Berlin, der der Meſſe die Grüße des Reichsbankdirektoriums übermittelte. An die Eröffnungsfeier ſchloß ſich ein Rundgang durch das Ausſtellungsgebäude an, das neben der Landwirtſchaftsausſtellung noch eine milchwirtſchaftliche Fachausſtellung, eine Fiſcherei- und eine Jagdausſtellung, die „Grüne Woche Oſtpreußens", ferner eine Ausſtellung ruſſiſcher Exportwaren beherbergt. Nicht nur die deutſche Oſtmark, zu der auch die Grenzmark und Pommern mit ſtarken Beſuchsziffern gerechnet werden müſſen, ſondern auch die Freie Stadt Danzig und das frühere Weſtpreußen ſowie Litauen und Lettland ſtellten ſtarke Beſucherkontingente. Dieſe große Anziehungskraft iſt nicht nur auf die räumliche und zeitliche Zuſammenlegung von Warenmuſtermeſſe und Landwirtſchaftsausſtellung mit einer Reihe von Sonderausſtellungen, die Ausſtellung von Krefelder Seidenſamt, eine Radioausſtellung, zurückzuführen, die es bewirkten, daß die Ausſtellungsmöglichkeiten der Königsberger Meſſe ſchon wochenlang völlig ausgenutzt waren, ſondern auch auf die alljährliche Erholung der Wirtſchaft Oſtdeutſchlands und die langſam fortſchreitende Konſolidierung der oſteuropäiſchen Märkte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Dr. Wirth über politiſche Gegenwartsfragen.

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth hatte mit einem Vertreter des Pariſer „Excelſior“ eine Unterredung, in der er ſich über Locarno, Verſailler Vertrag und Rheinlandbeſatzung äußerte. Er forderte eine baldige Herabſetzung der Beſatzungstruppen und erklärte, die elſaß-lothringiſche Frage könne keinen Gegenſtand des Konfliktes zwiſchen Deutſchland und Frankreich bilden. Was aber die Grenze im Oſten betreffe, ſo könne Deutſchland nicht einen Zuſtand annehmen, deſſen Abänderung jedermann als notwendig anerkenne. Der polniſche Korridor könne, ſo wie er ſei, von Deutſchland nicht anerkannt werden, und man könne nicht verheimlichen, daß man deutſcherſeits alle Kraft darauf verwenden werde, um auf friedlichem Wege im Oſten eine Erleichterung zu erzielen.

Hitlers Rede auf dem Nationalſozialiſtentag.

Auf dem Reichsparteitag der Nationalſozialiſten in Nürnberg hielt Adolf Hitler eine Rede, in der er ſich mit der Raſſenfrage beſchäftigte. Er bezeichnete den Pazifismus als ein Gift, das in das Volk hineingetragen werde, und erklärte, daß das deutſche Gemeinſchaftsgefühl, wie es im Weltkriege geherrſcht habe, von neuem erwachen müſſe. Bei der Heimkehr aus Nürnberg wurden in Teltow bei Berlin 400 Nationalſozialiſten aus dem Zuge heraus feſtgenommen, weil ſie, obwohl die Berliner Ortsgruppe der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei aufgelöſt iſt, geſchloſſen an der Nürnberger Tagung teilgenommen haben ſollen. Nach der polizeilichen Vernehmung wurden die Verhafteten, unter denen ſich auch Frauen befanden, wieder freigelaſſen; es wurde ihnen im Falle eines neuen Zuſammenſchluſſes polizeiliche Verfolgung angedroht.

Vierteljahrsbericht der Saargebietskommiſſion.

Die Regierungskommiſſion des Saargebiets hat dem Sekretariat des Völkerbundes ihren Bericht über die Lage im Saargebiet und die Tätigkeit der Kommiſſion während des zweiten Vierteljahres 1927 zugehen laſſen. Der Bericht enthält Einzelheiten über die Bildung von Schutztruppen im Saargebiet, über die wirtſchaftliche, ſoziale und finanzielle Lage, über den Arbeitsmarkt und über die allgemeine Reorganiſation des öffentlichen Unterrichts.

Aus In- und Ausland.

Muskau. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung erfolgte hier die Weihe des erſten ſchleſiſchen Denkmals für den verſtorbenen Reichspräſidenten Friedrich Ebert. Die Weiherede hielt der frühere Wirtſchaftsminiſter Schmidt.

Dresden. Der Rote Frontkämpfertag, der hier ſtattfand, iſt ohne jeden Zwiſchenfall verlaufen.

Hattingen. Anläßlich der Tannenbergtage fand hier eine Kundgebung der Oſt- und Weſtpreußenvereine Rheinlands und Weſtfalens ſtatt. Generalfeldmarſchall von Mackenſen ſprach dem Ruhrvolke den Dank des Vaterlandes für ſeine im Ruhrkampfe bewieſene Heldenhaftigkeit aus.

Kiel. Auf dem Flandernſportplatz wurde unter zahlreicher Beteiligung von Angehörigen des ehemaligen Marinekorps Flandern das Flanderndenkmal eingeweiht. Paſtor Jakobſen-Lenden, der ſeinerzeit in Flandern tätig geweſen war, hielt die Weiherede.

Warſchau. Bei Kiſany in Litauen ſtürzte der polniſche Flieger Ruſzkowſki ab und wurde in ſchwer verletztem Zuſtand verhaftet, da er für die Kundſchafterabteilung des polniſchen Generalſtabs gearbeitet haben ſoll.

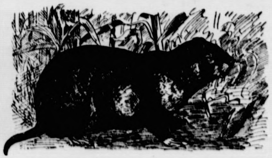
Vermiſchtes.

= **Lindbergh lernt rauchen.** Mit den amerikaniſchen Frauen haben es die amerikaniſchen Ozeanflieger gründlich verdorben: Chamberlin und Levine, weil ſie in Deutſchland und anderswo Bier getrunken haben, ohne ſich um das amerikaniſche Antialkoholgeſetz zu kümmern, und Lindbergh, weil er jetzt urplötzlich zu rauchen angefangen hat. Lindbergh hatte in ſeinem ganzen jungen Leben noch nicht geraucht, und die amerikaniſchen Frauen von der Antinikotinliga erklärten ſchwärmeriſch, daß er ein Heiliger ſei und kein einziges „Laſter“ habe. Um ihn wegen ſeines Nichtrauchens zu ehren, machten die Antinikotinfrauen mit ſeinem Namen eine gewaltige Propaganda gegen den Tabakgenuß. Das ſcheint Lindbergh ein bißchen geärgert zu haben: er kam ſich unter den Fittichen der Tabakgegnerinnen knabenhaft vor, und als gar in ganz Amerika Plakate auftauchten, die, mit ſeinem Bilde geſchmückt, den Rauchern dieſer Erde grauenvolle Dinge prophezeiten, beſchloß Lindbergh, durch einen Gewaltſtreich der Sache ein Ende zu machen. Auf einem Bankett, das ihm zu Ehren veranſtaltet wurde, griff er plötzlich zu aller Verwunderung nach einer Zigarette und begann ſo zu paffen, wie ſonſt nur leidenſchaftliche Pfeifenraucher zu paffen pflegen. Es wurde ihm zuerſt etwas „ſchlecht“ — ſchlechter als ſeinerzeit hoch oben über dem Ozean —, aber er hat ſeitdem ſo eifrig „trainiert“, daß er ſchon drei Zigaretten pro Tag vertragen kann. Einem Interviewer erklärte er ſehr energiſch, daß er keine Luſt habe, als Abſchreckungsmittel zu dienen. Für die Tabakgegnerinnen iſt er damit natürlich erledigt, er mag fliegen, ſo oft und ſo weit er will.

= **Der Sommermethuſalem.** Jeden Sommer wird der „älteſte Menſch der Welt“ vorgeführt. Er hat die Seeſchlange, die nicht mehr zugkräftig genug iſt, erſetzt und lebt meiſt in ſehr öſtlichen Gegenden. Im vorigen Jahre war es, wenn wir uns recht erinnern, ein Türke, der den Methuſalem zu ſpielen hatte; jetzt hat ein in Sowjetrußland lebender Pole die dankbare Rolle übernommen. Dieſer Jubelgreis iſt rund 146 Jahre alt und heißt Tſchakowſki. Er lebt an der Küſte des Schwarzen Meeres, in der Nähe von Batum, und läßt ſich von den Journaliſten beſchreiben und photographieren. Der alte Herr iſt noch recht rüſtig und kann noch gut ſehen und hören; nur das Sprechen fällt ihm ein bißchen ſchwer. Das bemerkenswerteſte an dem alten Tſchakowſki iſt, daß er viermal geheiratet hat, das erſtemal, als er 24 Jahre alt war, das viertemal als Neunzigjähriger. Die Braut Nr. 4 war aber nicht viel älter als die erſte Frau: ſie zählte kaum 20 Jahre, als Tſchakowſki ſie heimführte. Nicht weniger als fünf Kinder hatte er noch mit ihr; das jüngſte dieſer Kinder, ein hübſches Fräulein, iſt erſt 21 Jahre alt. Alles dieſes wird von den Blättern mit großem Ernſt erzählt, aber man wird trotzdem gut tun, ein wenig mißtrauiſch zu ſein. Es mag bemerkt ſein, daß in Ländern mit ordentlich geführten Geburtsregiſtern bisher noch nie ein Menſch feſtgeſtellt wurde, der ein höheres Alter als etwa 109 Jahre erreicht hat.

Der Hamſter.

In der Zeit, in der die Ähren auf den Feldern reifen, hat auch der gefürchtetſte Schädling unter den auf dem Felde lebenden Nagern, der Hamſter, ſeine Erntezeit. Er iſt durch die Halme bei ſeinem Treiben verdeckt und auch die Bauten innerhalb der Felder ſind ſchwer zu finden. Er beißt die Halme ab, wobei er eine außerordentliche Begabung hat, ſtets nur die beſten zu wählen. Das aus den Hamſterbauten rechtzeitig ausgegrabene Korn iſt meiſtens ausgezeichnetes Saatgut. Die Körner trägt er dann nach ſeinen Vorratskammern. Der Bau beſteht nämlich aus einer warm ausgepolſterten Wohnkammer mit geglätteten Wänden und mindeſtens einem ſchrägen Eingangsloch, oft deren mehreren, und aus mit der Wohnhöhle durch einen unterirdiſchen Gang verbundenen Vorratsräumen, die nach oben ſenkrechte Fallöcher haben. Wenn der Hamſter ſich an den Körnern ſatt gefreſſen hat, füllt er ſeine Backentaſchen, die er dann über den Fallöchern entleert, ſo daß das Getreide und die Hülſenfrüchte, die er gleichfalls nach beſter Beſchaffenheit auswählt, ſenkrecht in die Vorratsräume ſtürzen. Merkwürdigerweiſe hat das Tier die Gewohnheit, die einzelnen Körnerarten zu ſortieren, ſo daß man diejenigen derſelben Sorte ſtets beiſammen findet. Der Hamſter iſt in den Dämmerungsſtunden bis kurz nach Sonnenaufgang ſehr eifrig tätig, ſo daß man oft Bauten ausgräbt, in denen bis zu einem Zentner Vorräte beiſammenliegen. Man kann ſich alſo leicht einen Begriff machen, welchen Schaden dieſer Nager dem Landwirt zufügt, zumal jedes Hamſterweibchen im Jahre bis zu 15 Junge wirft und jedes dieſer Jungen bis zum Winter ſchon ſeinen eigenen mit Vorräten ausgeſtatteten Bau hat.



Der Hamſter, der eine Länge einſchließlich des Schwanzes bis zu 30 Zentimetern erreicht, iſt an ſich kein unhübſches Tier. Es iſt dunkelbraun bis ſchwarzbraun auf dem Rücken, an den Seiten heller mit weißen und gelben Abzeichen, am Bauch ſchwarz. Sein Hals iſt kurz und kräftig, der Kopf ſtumpf und breit, die Ohren rund und faſt nackt. Die Schnauze, mit ſehr kräftigen Nagezähnen beſetzt, die eine achtenswerte Waffe des Tieres ſind, iſt weiß, die Backen ſind hellgelb, die Augen und Ohren dunkelgelb. Die Pfoten ſind ebenfalls weiß, an der Schnauze ſtehen weiße und ſchwarze Schnurrhaare, über den Augen und Backen ſtarke Borſten.

Das bunte Fell iſt der einzige Nutzen, den der Hamſter dem Menſchen bringt, und auch dieſer Nutzen iſt ſehr gering, denn vor dem Kriege wurde das Fell, wenn es gut und unverletzt war, mit etwa 10 Pfennigen bezahlt, und wenn auch ſpäter die Mode ſich dieſer kleinen Pelze für Mantelfutter uſw. etwas mehr angenommen hat, ſo ſteht ihr Wert doch in keinem Verhältnis zur Mühe der Jagd und zum Schaden des Tieres.

Dennoch wird der Hamſter ſehr eifrig gejagt, wo man ihn aufſpürt. In einzelnen Gegenden, ſo in den beſten Böden Thüringens, der Goldenen Aue, Sachſens, ſind die Hamſter eine wahre Landplage und ihre Ausbreitung erſtreckt ſich weit über Deutſchland hinaus nach Rußland und bis nach Aſien. Dagegen fehlt der Hamſter auch vielen Ländern, z. B. England und Skandinavien, und auch bei uns manchen Gegenden und ganzen Provinzen. Daß er auf Sandböden überhaupt nicht vorkomme, iſt aber ein längſt widerlegter Irrtum; in der Mark Brandenburg z. B. hat man ihn teilweiſe auf ſandigen Roggenfeldern häufiger als erwünſcht iſt.

Man fängt den Hamſter in Fallen, ſucht ihm mit Gift beizukommen und gräbt ihn aus, wobei Hunde, die oft ganz wild auf den Hamſter ſind, gute Dienſte leiſten. Der ausgegrabene Hamſter ſetzt ſich unbedenklich gegen jeden viel ſtärkeren Feind zur Wehr und kann auch den Menſchen empfindlich beißen. Ein ſchnell wirkendes Tötungsverfahren iſt das Eingießen von 50 Kubikzentimeter Schwefelkohlenſtoff (Vorſicht! Giftig und ſehr feuergefährlich!) in die ſenkrechten Fallöcher der Wohnkammern, nachdem alle anderen Eingänge verſtopft ſind. Die natürlichen Feinde des Hamſters, wozu außer dem Fuchs beſonders alle Raubvögel gehören, haben ſeiner ſtarken Vermehrung nur wenig Eintrag tun können, ſind aber im Kampf gegen ihn ſelbſtverſtändlich willkommen. Naſſe, kalte Jahre ſchaden dagegen ſeiner Ausbreitung oft bemerkbar, obwohl er ſich durch rechtzeitiges Verſtopfen der Fallöcher gegen naſſe Kälte zu ſchützen ſucht.

Der Hamſter iſt ein äußerſt unliebenswürdiges Tier. Er lebt außer in der Paarungszeit ungeſellig, iſt ſeinen eigenen Artgenoſſen feindſelig und tötet ſie nicht ſelten.

= **Schwanthalers 125. Geburtstag.** Am 26. Auguſt jährt ſich zum hundertfünfundzwanzigſtenmal der Tag, an dem zu München der Bildhauer Ludwig von Schwanthaler geboren wurde. Über ganz Deutſchland ſind Schwanthalers Bildwerke verſtreut und viele von ihnen ſind weit bekannt, ſo die Münchener Koloſſalſtatue der Bavaria, das Jean-Paul-Denkmal in Bayreuth, die Denkmäler der Generale Tilly und Wrede in der Münchener Feldherrnhalle, das Frauenlobdenkmal im Mainzer Dom, die Erzſtatue Mozarts in Salzburg, das Frankfurter Goethe-Denkmal, der Brunnen im Münchener Hofgarten uſw. Ludwig Schwanthaler hatte in der Werkſtätte ſeines Vaters, des Bildhauers Franz Schwanthaler, ſeine Lehrjahre verbracht und nach kurzem Aufenthalt in Rom ſich in München ein eigenes Atelier eingerichtet. Von Zeichnungen und Kartons ſowie von Modellen aller Art hatte er eine reiche Sammlung angelegt, die er bei ſeinem im November 1848 erfolgten Tode dem Bayeriſchen Staate vermachte. Dieſe Sammlung iſt jetzt im Münchener Schwanthaler-Muſeum untergebracht.

* **Eierpreiſe** (in Pfg. per Stück). a) Inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Eier 14,50, friſche Eier über 55 Gramm 12—12,50, friſche Eier unter 55 Gramm 11, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8—8,50; b) Auslandseier: extra große Eier 14,50—15, große Eier 13,75, normale Eier 9—11, abweichende Eier 8,50—9, kleine und Schmutzeier 7,50—8,50; c) Kühlhauseier: 8,75—9. Tendenz: Große geſucht.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3—3,50 Mark, gelbe Kartoffeln 3,50—4 Mark.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 22. Auguſt.

Kompromiß in der Rheinlandfrage.

London. Das Reuterbureau erklärt, daß zwiſchen den Regierungen von London, Paris und Brüſſel über die Verminderung der Rheinlandbeſetzung ein Kompromiß in den wichtigſten Punkten erreicht worden iſt und daß die ſtrittigen Einzelheiten in kurzer Zeit geregelt werden dürften. Das Ergebnis der Verhandlungen wird noch ſtreng geheim gehalten.

Deutſch-nordiſches Abkommen zur Bekämpfung des Alkoholſchmuggels.

Berlin. Nachdem Deutſchland das auf der Konferenz in Helſingfors am 19. Auguſt 1925 zwiſchen Deutſchland und den zehn nordiſchen Ländern abgeſchloſſene Abkommen zur Bekämpfung des Alkoholſchmuggels am 10. Auguſt 1927 ratifiziert hat, treten das Abkommen und das Reichsgeſetz über die Verfrachtung alkoholiſcher Waren vom 14. April 1926 am 9. September 1927 in Kraft. Die von den Regierungen der Küſtenländer zu erlaſſenden Ausführungsbeſtimmungen zu dem Reichsgeſetz vom 14. April 1927 treten mit dem gleichen Zeitpunkt in Kraft.

Bahnhofsbriefe im Verkehr mit Öſterreich.

Berlin. Im Verkehr mit Öſterreich ſind fortan auch Bahnhofsbriefe zuläſſig. Das Verlangen, daß ein beſtimmter Brief als Bahnhofsbrief behandelt werden ſoll, iſt vom Empfänger bei der Poſtanſtalt ſeines Wohnorts zu ſtellen. Die beſondere Gebühr beträgt in Deutſchland für den Kalendermonat 18 Mark, für die Kalenderwoche 6 Mark. Die nach Öſterreich gerichteten Bahnhofsbriefe müſſen den Vorſchriften der Poſtordnung entſprechen und vollſtändig freigemacht ſein. Die Umſchläge müſſen wie im innerdeutſchen Verkehr einen breiten roten Rand haben und am Kopfe in großen Buchſtaben die Bezeichnung „Bahnhofsbrief“ ſowie auf der Rückſeite den Namen des Abſenders tragen.

31. deutſche ärztliche Studienreiſe.

Berlin. Die Studienreiſe der Deutſchen Geſellſchaft für ärztliche Studienreiſen beginnt dieſes Jahr am 23. Auguſt in Lübeck und führt zu einem Beſuch der Bäder der Nordmark. In Ausſicht genommen iſt der Beſuch von Travemünde, Timmendorfer Strand, Scharbeutz, Grevesmühlen, Kiel, Laboe, Eckernförde, Glücksburg, Flensburg, Weſterland, Helgoland, Wittdün, Wyk auf Föhr, St. Peter, Büſum und Hamburg. Der Schluß der Reiſe erfolgt am 6. September in Hamburg, damit den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben iſt, noch an dem Ärztetag in Würzburg teilzunehmen.

Ein Raubmörder im Zuge verhaftet.

Frankfurt (Oder). In einem Perſonenzug Kottbus—Berlin wurde auf der Station Frankfurt a. d. Oder ein Mittäter des Mordes an dem Deſſauer Geldbriefträger verhaftet und der Kriminalpolizei übergeben.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Berlin. In einem Fabrikneubau auf einem Hinterhofe in der Mauerſtraße ſtürzte ein Decke ein und begrub eine Anzahl Arbeiter unter ſich. Ein Arbeiter konnte von der Feuerwehr nur als Leiche geborgen werden, mehrere weitere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Die Streiklage in der Rheinſchiffahrt.

Mannheim. Wie dem Deutſchen Verkehrsbund über die Streiklage in der Rheinſchiffahrt mitgeteilt wird, hat die Streikbewegung jetzt auch auf einen Teil des im Zentralverband der Maſchiniſten und Heizer organiſierten Perſonals übergegriffen.

Abſtürze in den Alpen.

Innsbruck. Am 18. Auguſt iſt eine Dame aus Dresden, deren Name nicht genannt wird, bei der Beſichtigung des Waſſerfalles im Stillupgrund ungefähr 80 Meter tief abgeſtürzt und ſchwer verletzt worden. — Der Touriſt Chriſtian Wegel aus Klingenberg bei Aſchaffenburg iſt im Gebiet der Dreiſchuſterſpitze in den Sextener Dolomiten tödlich abgeſtürzt. — Der Touriſt Hans Emmelsberger aus Kiefersfelden ſtürzte an der Oſtwand des Zettenkaiſer ab und wurde ſchwer verletzt. — Im Gaisbergtal bei Gurgel ſtürzten am Freitag die beiden Kinder einer hier in der Sommerfriſche weilenden Kölner Familie beim Edelweißpflücken ab und wurden ſchwer verletzt. — An der Oſtwand des Scheffauers im Kaiſergebirge iſt der Beamte der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank in München, Auguſt Markl, tödlich abgeſtürzt.

Reviſion der Berner Konvention.

Baſel. Im Oktober dieſes Jahres wird in Rom eine Konferenz der Internationalen Union für den Schutz von literariſchen und künſtleriſchen Werken zuſammentreten, die ſich mit der Reviſion der Berner Konvention befaſſen wird.

Die Deutſchen in Amſterdam für die Hochwaſſergeſchädigten.

Amſterdam. Die deutſche Kolonie in Amſterdam hat der „Hochwaſſerſpende für das öſtliche Erzgebirge in Dresden“ als erſten Betrag einer von ihr zugunſten der vom Hochwaſſer geſchädigten Bevölkerung veranſtalteten Sammlung die Summe von 30 000 Mark überwieſen. Die Sammlung wird fortgeſetzt.

Eiſenbahnkonferenz in Budapeſt.

Budapeſt. Im Herbſt des laufenden Jahres wird in Budapeſt eine gemeinſchaftliche Konferenz der deutſchen, tſchechiſchen, öſterreichiſchen, jugoſlawiſchen und italieniſchen Eiſenbahnen abgehalten werden zwecks Beilegung der Gegenſätze, die zwiſchen den genannten Eiſenbahnleitungen in der Frage des tſchechiſchen Überſeeverkehrs entſtanden ſind.

Generalſtreik in Boſton.

Boſton. Montag wurde der Generalſtreik verkündet. Wie vor zwölf Tagen waren jetzt die Straßen, in der Nähe des Gefängniſſes, in dem ſich Sacco und Vanzetti befanden, für den Verkehr geſperrt. Das Gebäude ſelbſt war ſcharf bewacht. Maſchinengewehre wurden in Stellung gebracht. Die etwas weiter entfernt liegenden Häuſerviertel waren für alle Perſonen, die ſich nicht im Beſitze eines Ausweiſes befanden, geſperrt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Börſe bietet weiterhin ein trübes Bild. Es liegen wenige Verkaufsorders vor, die aber genügen, um das Kursniveau gleich immer um mehrere Prozent zu drücken. Die Verluſte bei den großen Werten überſtiegen 5 Prozent. Farbenaktien ſchloſſen mit 302 Prozent (Vorbörſe 310 Prozent). Am Rentenmarkt konzentrierte ſich das Intereſſe vor allem auf Roggenwerte, die im Zuſammenhang mit der Hauſſe am Produktenmarkt bis zu 0 Pfennig pro Zentner gewinnen konnten. Am Geldmarkt machte die Verflüſſigung von Tagesgeld weitere Fortſchritte. Der Satz ermäßigte ſich auf 4,25 bis 6 Prozent. Am Termingeldmarkt hat ſich nichts geändert. Vielmehr bleibt Monatsgeld nach wie vor ſteif. Die Sätze bewegten ſich zwiſchen 7,75 bis 8,50 Prozent.

Notierungen (Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm, in Reichsmark): Weizen märk. 275—279; Roggen märk. 227—231; Gerſte, Sommer, 220 bis 268, Winter, 202—208; Hafer, märk. 204—215; Mais, loko Berlin 194—196. Weizenmehl 35,5—37,25, Roggenmehl 31,5 bis 33,25, Weizenkleie 15,5—15,75, Roggenkleie 15, Raps 285 bis 290, Erbſen, Viktoria 40—46, kl. Speiſeerbſen 24—27, Futtererbſen 21—22, Peluſchken 21—22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24, Lupinen, blaue 14,75—15,75, Rapskuchen 15,2 bis 15,4, Leinkuchen 21,4—21,6, Trockenſchnitzel 13,25—13,5, Soya-Schrot 19,9—20,4, Kartoffelflocken 22,5—22,75, Kartoffeln, weißfl. 3—3,50, gelbfl. 3,50—4,0

Getreide.

Hamburg, 22. Auguſt. Weizen – Mk., Roggen 230—238 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—218 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 235—240 Mk. Mais 191—199 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 23. Auguſt 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,70
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70—0,71
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,71— u. mehr
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60—0,67
e) beſte Sauen	0,60—0,65

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,73—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,70
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb: 3939 Schweine, 954 Kälber.
Handel: Schweine, flott, Kälber, rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. Auguſt.

Sonnenaufgang	4⁵⁸	Mondaufgang	13¹⁰
Sonnenuntergang	19⁰⁵	Monduntergang	18¹⁸

1919 Der deutſche Politiker Friedrich Naumann geſtorben.

Früher Herbſt.

Im Garten haben wir jetzt die Aſtern, an Alleen leuchten die roten Beeren der Ebereſchen, in Waldlichtungen blüht das rötlich-violette Heidekraut, mit einem Wort, es wird Herbſt — und wir dachten, es ſollte erſt noch einmal Sommer werden! Leider iſt der Sommer in dieſem Jahre ſo gut wie ausgefallen, die paar Sonnentage, die wir wirklich hatten, wollen nichts beſagen. Schon der vorige Sommer war nicht viel wert und bekümmert fragt die Menſchheit: warum? Viele reden von den Sonnenflecken, aber Gewiſſes weiß man nicht. Andere geben dem Radio ſchuld, das jetzt alle Tage die ganze Atmoſphäre der Erde mit elektriſchen Wellen füllt. Die Rundfunkfreunde beſtreiten das auf das energiſchſte und es iſt ja richtig, daß ebenſo und noch ſchlimmer verregnete Sommer auch in entlegenen Jahren vorgekommen ſind, als es noch nicht einmal Telegraphie mit Draht gab, geſchweige denn Telephonie ohne Draht. In den Jahren 1817 und 1818, kurz nach den Befreiungskriegen, herrſchten in Süddeutſchland und in der Schweiz ſolche Regengüſſe und Unwetterkataſtrophen, daß alles verdarb und eine Hungersnot folgte! Von Zeit zu Zeit wiederholen ſich ſolche Jahre und es ſcheint, als ob ſie meiſt paarweiſe kommen. Wenn das diesmal auch zuträfe, ſo wären wir erfreulicherweiſe über den Berg und in das wehmütige Betrachten der melancholiſchen Heideblumen könnte ſich etwas freudige Hoffnung für das kommende Jahr miſchen.

□ **Vorſchriften für Reklame auf Briefumſchlägen.** Die auf der Außenſeite der Briefſendungen außer der eigentlichen Anſchrift geſtatteten Vermerke (Abſenderbezeichnungen, Reklamen uſw.) dürfen nach Mitteilungen von zuſtändiger Seite nur auf der Rückſeite und dem linken Drittel der Vorderſeite der Briefumſchläge, Streifbänder uſw. angebracht werden. Die rechten zwei Drittel der Vorderſeite ſind für die Anſchrift des Empfängers beſtimmt und müſſen daher frei bleiben von allen ſich nicht auf die Poſtbeförderung beziehenden Angaben. Das Reichspoſtminiſterium hat die Friſt für den Aufbrauch von Briefumſchlägen, die dieſen Vorſchriften nicht entſprechen, bis zum 1. Oktober 1928 verlängert. Es iſt anzuraten, bei der Herſtellung neuer Umſchläge die vorſtehenden poſtaliſchen Beſtimmungen genau zu beachten, da mit einer nochmaligen Verlängerung der Aufbrauchfriſt nicht zu rechnen iſt.

Bad Bramſtedt, den 23. Auguſt.

Noch einen Todesfall hat der kürzlich früh morgens auf der Kieler Chauſſee ſich zugetragene Autounfall zur Folge gehabt. Der im Krankenhauſe in Kaltenkirchen untergebracht geweſene Bäckerobergeſelle Schildknecht aus Kiel-Wellingsdorf, dem der Arm bei dem Unglück abgeriſſen wurde, iſt am Freitag ſeinen Verletzungen erlegen.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein. Die Lage des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein hat ſich weiterhin günſtig entwickelt. In der letzten Woche nahmen die Zahlen der ſtellenſuchenden Männer um rund 650 und die der Frauen um reichlich 400 ab. Es ſind gegenwärtig noch faſt 17 000 männliche und 4200 weibliche Arbeitſuchende vorhanden.

rm Sport in Großenaſpe. Die Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884 war am letzten Sonntag mit drei Mannſchaften nach Großenaſpe zum Sportfeſt gefahren. Pünktlich um 1 Uhr zogen Turner und Turnerinnen mit Geſang, ein jeder auf den Sieg hoffend, zum grünen Kampfplatz. Bei den Leichtathletik-Wettkämpfen konnte Bramſtedt einen guten Anteil für ſich buchen. Dreikampf für Männer: 1. Sieger Bad Bramſtedt, 3. Sieger Schramm. Bei den Jugendlichen: 2. Sieger Jans und 3. Sieger Jakobs. Die Beſtleiſtung im Kugelſtoßen errang ein Turner aus Bramſtedt mit einem Wurf von 10,35 m. Im Weitſprung erzielte Sell-Bramſtedt 5,50 m und Schramm 5,30 m Im 100-Meterlauf wurde Schramm 2. in 12,4 Sekunden. Das Schlagballſpiel gegen Großenaſpe 1 endete mit 56:42 für Bramſtedt. Bramſtedt 2 gegen Bimöhlen 1 mit 24:27 für Bimöhlen. Im Fauſtballſpiel ſiegte Bramſtedt 1 über Hartenholm 1 mit 51 : 32 und verlor gegen Großenaſpe 1 mit 27:29 Die 1. Fauſtballmannſchaft iſt augenblicklich in beſonders guter Form. Hauptſächlich die beiden Hinterſpieler verdienen beſonders lobende Anerkennung. Bramſtedt 2 verlor gegen Großenaſpe mit 49:74. Die Damenabteilung konnte keinen Sieg erringen. Im Kugelſtoßen erzielte Frl. Thies mit 6,45 m. die Beſtleiſtung. Die Damenſchlagballmannſchaft verſpielte gegen eine komb. Mannſchaft von Einfeld und Großenaſpe mit 14:31. Fauſtball: Damen Bramſtedt 1 gegen Großenaſpe 1 48:69 und Bramſtedt 2 gegen Großenaſpe 2 57:79.

Wochenmärkte. Die Abhaltung eines Wochenmarktes in Bad Bramſtedt — an jedem Sonnabend auf dem Marktplatz (dem Bleck) — iſt genehmigt worden. Die Märkte werden im Sommer von 7 bis 11 Uhr, im Winter von 8 bis 12 Uhr abgehalten.

Kisdorf. Am kommenden Montag vormittags 9 Uhr ſoll die von der hieſigen Gemeinde vorbehaltlich der Genehmigung erworbene Motorſpritze „Retterin" von Herrn Landesbranddirektor Schmiedel abgenommen werden. Beſteht die Spritze die Prüfung, wird ſie als gekauft betrachtet und ſofort der Freiwilligen Feuerwehr übergeben. Die Kisdorfer Wehr iſt ſomit die erſte des Kreiſes, die dieſes moderne Löſchgerät erhält.

Hartenholm. Der Turn- und Spielverein hielt unter Leitung des Hauptlehrers K. Rohde eine Verſammlung ab. Es wurde beſchloſſen, am 18. September ein Sportfeſt abzuhalten. Die Turnvereine Schmalfeld, Bad Bramſtedt Bimöhlen, Großenaſpe, Heidmühlen, Fahrenkrug, Mözen, Fredersdorf und Kaltenkirchen werden eingeladen.

Bad Segeberg. Ein hieſiger Motorradfahrer geriet am Sonnabend nachmittag in Todesfelde in ſchwere Gefahr. Er war im Begriff einem Milchfahrer auszuweichen, als das Poſtauto Bad Segeberg—Kaltenkirchen, das ebenfalls dem Milchfahrer ausbiegen mußte, den Motorradfahrer unverſehens von hinten anfuhr. Er erlitt Verſtauchungen, Quetſchungen und einen Bluterguß am Fuß und iſt für einige Zeit ſeiner Bewegungsfreiheit beraubt. Das Motorrad wurde bei dem Zuſammenſtoß vollſtändig zertrümmert.

Heide. Unter der bezeichnenden Spitzmarke „Negerbeſuch in Heide" bringt der Heider Anzeiger folgendes Eingeſandt: „Mit Kopfſchütteln hört man in den letzten Tagen davon, daß der Heider Schwimmverein die Abſicht habe, drei Neger als Attraktion hier ſchwimmen zu laſſen. Mit Empörung aber las man jetzt, daß dieſe drei — womöglich mit Fahnen und Muſik — vom Bahnhof abgeholt werden ſollen. Die Weißen, die in Afrika und Amerika mit den Negern zuſammenleben, und die Schwarzen doch genau kennen, ſorgen durch Schaffung beſonderer Stadtviertel, beſonderer Eiſenbahnwagen, beſonderer Wartehallen uſw. für die Vermeidung einer zu engen Berührung mit dieſem Menſchenſchlag, und hier in Heide werden ſie fürſtlich am Bahnhof empfangen. Weiß der Heider Schwimmverein denn kein beſſeres Zugmittel für ihre Veranſtaltung? Viele, die bisher ſeinen Beſtrebungen reges Intereſſe entgegengebracht haben, werden durch dieſes Vorgehen abgeſtoßen werden, und gar mancher, der ſonſt mit Freude und Intereſſe am Sport gekommen wäre, nunmehr der Veranſtaltung fern bleiben wird. Mehr Selbſtbewußtſein, meine lieben Schwimmſportler! Ein Sportfreund."

Heide. Theater-Vereinigung. Unter dem Namen Theatergemeinſchaft Thalia wurde in Heide eine Theatervereinigung gegründet, der eine ganze Anzahl Herren und Damen beitraten. Es beſteht ſchon eine Theatervereinigung unter dem Namen Dithmarſcher Schaubühne.

Kellinghuſen. Im Stör- und Bramautal machen ſich die Folgen der anhaltenden ſchweren Niederſchläge in der letzten Zeit ſtark bemerkbar. Die beiden Flüſſe führen derartig ſtarkes Hochwaſſer, wie es hier ſeit Jahren in den Sommermonaten nicht mehr vorgekommen iſt. Die letzten ſtarken Regenfälle werden vorausſichtlich ein weiteres Steigen des Waſſers verurſachen. Viele tiefliegenden Wieſen und Aecker ſind überflutet und die Getreidehocken und Kartoffeln ſtehen im Waſſer. Das Vieh watet auf den überfluteten Weiden bis an den Bauch im Waſſer, ſodaß Einſtallung erforderlich wird. In Breitenberg und weiteren an der Stör gelegenen Orten können die vorhandenen Windmühlen das Waſſer nicht bewältigen, ſodaß man die Erbauung von wirkſameren Schöpfwerken in Erwägung zieht. Von dem noch auf dem Halm ſtehenden Korn ſind große Flächen durch den Platzregen platt auf den Boden gedrückt und das geſchnittene Korn kann nicht unter Dach gebracht werden, ſo daß ein großer Ausfall am Ertrag zu erwarten iſt.

Itzehoe. Sonntag abend gegen 8,30 Uhr ereignete ſich in Hohenfelde ein Motorradunfall, das leider ein Menſchenleben gefordert hat. Ein Herr Werner aus Lägerdorf, im Kontor der Zementfabrik beſchäftigt, war mit einem Frl. Bauer aus Lägerdorf (auf dem Sozius) mit dem Motorradklub auf einer Sonntagstour. Auf der Rückfahrt ſtürzte aus bisher unbekannter Urſache das Rad in Hohenfelde und W. ſowie Frl. B. blieben beſinnungslos mit ſchweren Schädelverletzungen liegen. Nachdem ſie zunächſt in das nahegelegene Haus des Landmannes Hauſchildt geſchafft worden waren, wurden auf ärztliche Anordnung die beiden Verunglückten mittels Krankenautos ins Julienſtift nach Itzehoe geſchafft. Hier iſt Werner ſeinen ſchweren inneren Verletzungen inzwiſchen erlegen, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben, während bei Frl. B., die noch bewußtlos darniederliegt, anſcheinend Anzeichen einer Beſſerung vorhanden ſind.

Tönning. Hauptpferdemarkt. Zahlreiche Pferde waren dem diesjährigen Hauptpferdemarkt zugeführt. Am Montag bereits begann in den Ställen ein lebhafter Handel mit däniſchen Pferden, die zu hohen Preiſen verkauft wurden. Donnerstag vormittag entwickelte ſich ein reger Verkehr auf dem Schloßplatz. Obgleich zahlreiche auswärtige Händler anweſend waren, verlief der Handel nur langſam. Der Auftrieb am Donnerstag betrug 780 Pferde gegen 659 im Vorjahre, während dem Markt am Freitag 800 Pferde zugeführt waren. Der Handel war langſam, in beſter Ware lebhaft. Beſte Arbeitspferde bedangen 900—1200 M., mittlere Ware 700—800 M., Arbeitspferde 400—600 M., Fohlen 400—500 M. — Durch Anzeige bei der hieſigen Polizei wurde bekannt, daß der vor längerer Zeit hier aus Dithmarſchen zugezogene Arbeiter B. in Katharinenherd zwei Hühner geſtohlen hatte. Durch geſchicktes Vorgehen des vernehmenden Polizeibeamten Voß gelang es dann, B. einer ganzen Anzahl ſchwererer bezw. leichterer Diebſtähle zu überführen, die derſelbe teils allein, teils zuſammen mit ſeinem auswärts wohnenden Bruder in Garding, Steversfleth, Tönning, Büttel und Dithmarſchen ausgeführt hat. Von dem geſtohlenen Diebesgut konnten mehrere Fahrräder, 2 Enten und ca 20 Hühner ſowie etliches Handwerkszeug wieder herbeigeſchafft werden. Die Ermittelungen ſind noch nicht abgeſchloſſen und man kann damit rechnen, daß noch weitere Diebſtähle auf Konto der Gebrüder B. gebucht werden können. B. wurde durch die hieſige Polizei dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Rendsburg. Nachdem für das bei der Zwangsverſteigerung des Wracks des Viermaſtmotorſchoners „Peter Wilſtermann" abgegebene Höchſtgebot von 3500 M. der Zuſchlag nicht erteilt worden war, wurde das Wrack jetzt unter der Hand an die Fa. Chriſt & Otto in Kiel für 7250 Mark verkauft. Der Taxwert war bekanntlich 5100 M.

Seheſtedt. Eine Wandergruppe, beſtehend aus Schülern und Jugendlichen der Gemeinden Hay und Seheſtedt, unternahmen unter Führung der Lehrer Bruhn und Lundt eine 21tägige Rheinfahrt, die den Teilnehmern unvergeßliche Eindrücke vermittelte.

Süderbrarup. Die Ausgrabungsarbeiten am Hünengrab, die unter Leitung eines Kieler Profeſſors kürzlich in Angriff genommen wurden, ſind ſo gut wie beendet. Auf der Grabſtätte ſteht man aus Feldſteinen zwei Kreiſe zuſammengeſtellt, in deren Mitte ein großer Opferſtein ſteht. In dieſen ſind mehrere kreisrunde Löcher eingemeißelt. Vor dem Opferſtein liegen zwei Grabſteine. Das Alter des Hünengrabes wird auf 6000 Jahre geſchätzt. Durch die Freilegung der Grabſtätte und die Ausgeſtaltung der Umgebung iſt Süderbrarup um eine intereſſante Sehenswürdigkeit bereichert worden.

Schleswig. Die Denkmalsweihe der ehemaligen 13. Dragoner, die mit einem Regimentsappell und Bundestag verbunden wird, iſt von Ende September auf die Tage vom 8.—10. Oktober verſchoben und findet in Schleswig ſtatt. Beſondere Einladung und Feſtfolge übermittelt Bundesſchriftführer Dr. Dall-Hamburg 39, Rondeel 5.

Lauenburg. In der Nacht explodierte beim Bau der Marſchbahn ein Karbidbehälter. Hierbei wurde dem Arbeiter Heinrich Witt in Moorfleth der Kopf zerſchmettert. Der Tod trat ſofort ein.

Glückſtadt. 70 Jahre ſtaatlicher Hafen Glückſtadt. Vor 70 Jahren, im Jahre 1857, erfolgte die Verſtaatlichung des Hafens von Glückſtadt. Es haben in den erſten Jahren der Verſtaatlichung große Pläne für den Ausbau des Hafens beſtanden; u. a. wurde die Möglichkeit einer direkten Poſtdampfſchiffsverbindung zwiſchen Newyork und Glückſtadt erwogen. Die Projekte wurden bald wieder vergeſſen, man ſchuf zwar ausgezeichnete Löſch- und Ladeeinrichtungen, konnte aber nie den erwünſchten Schiffsverkehr nach Glückſtadt ziehen.

Glückſtadt. Flaſchenpoſt-Unfug. Vor einiger Zeit wurde von einem Einwohner von Krautſand eine Flaſchenpoſt aufgefunden mit einem Zettel folgenden Inhalts: „7. 8. 27. Dreimaſtſchoner „Annelieſe Marie" auf der Höhe von Helgoland geſunken. Beſatzung ertrunken. Kapitän Meier, Hamburg." Die Nachforſchungen der Polizei haben nunmehr ergeben, daß Schiff und Kapitän in Hamburg unbekannt ſind und daß auch auf Helgoland von einem Schiffsunfall nichts zu ermitteln geweſen iſt. Demnach dürfte es ſich alſo um einen Dummenjungenſtreich handeln.

Ottenbüttel. Ein bedauernswerter Unfall ereignete ſich hier am Ende der letzten Woche. Der Landwirt Johs. Kunſtmann wollte ſeine Pferde von der Weide nach Haus holen. Weil die Tiere ſich ſchlecht greifen laſſen, wollte der 71 Jahre alte Vater des genannten Beſitzers dabei behilflich ſein und verſperrte mit einer Latte den nach Hauſe führenden Weg. Die Pferde ließen ſich aber nicht abhalten und nahmen mit einem Satz das Hindernis. Die Latte wurde mit fortgeriſſen, ſchlug den alten K. gegen das Bein und riß ihn rücklings zu Boden. Ohnmächtig wurde er ins Haus getragen. Der aus Itzehoe herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Verunglückten ins Julienſtift an, wo bei der Durchleuchtung ein Oberſchenkelbruch feſtgeſtellt wurde.

Wyk. Eine kraftfahrzeugfeindliche Stadtverwaltung. In der letzten Wyker Stadtvertreterſitzung wurde beſchloſſen, eine Polizeiverordnung zu erlaſſen, die das Fahren von Motorrädern im Gebiet der Stadt verbietet, den Autoverkehr für einige Straßen gänzlich ſperrt und im übrigen für die Zeit von Mitternacht bis 6 Uhr morgens unterſagt.

Flensburg. Die Fa. Hans Jürgenſen und etwa 300 andere Bürger hatten gegen die wegen der Zuwegung zum neuen Bahnhof vorgeſehene Veränderung der Fluchtlinie des Kloſtergangs Beſchwerde beim Bezirksausſchuß eingelegt. Namentlich die genannte Firma fühlte ſich benachteiligt, weil ſie ihren Neubau am Südermarkt auf Grund des alten Fluchtlinienplans errichtet hatte. Die Beſchwerde iſt jetzt vom Bezirksausſchuß abgewieſen worden. Die Abgewieſenen wollen ſich an den Provinzialrat und unter Umſtänden nach Berlin wenden.

Pinneberg. Ermittelter Betrüger. Wegen Betrugs und Urkundenfälſchung in vielen Fällen iſt der Handlungsgehilfe Richard Holz aus Hamburg feſtgenommen worden. Der Genannte iſt geſtändig, im Frühjahr 1927 fortdauernd Betrügereien und Urkundenfälſchungen vorgenommen zu haben. Um in den Beſitz von Geldmitteln zu kommen, pflegte er kleine Leute aufzuſuchen, ſich als Beamter des Reichsverſicherungsweſens auszugeben und unter falſchen Vorſpiegelungen — meiſtens der Angabe, er könne eine Erhöhung der Renten und Unterſtützungen erwirken, wenn er gegen Bezahlung ein Geſuch für ſie einreiche — Geldbeträge von 2 bis 40 Mk. zu erſchwindeln. Auf dieſe Art hat er in vielen Orten unſerer Provinz, ſo auch in Pinneberg und Elmshorn, von etwa 170 Perſonen Geldbeträge in einer Geſamthöhe von 1100 Mk. abgeſchwindelt. Wenn er das Geld nicht freiwillig bekam, ſtellte er Zahlungsbefehle aus; dieſe und beſondere Quittungen unterzeichnete er mit einem fingierten Namen und trieb dann die Gelder ſelbſt ein. Bei verſchiedenen Leuten ſtellte er ſich als Beamter der Invalidenverſicherung vor und ließ ſich die Invalidenkarten zeigen. Wenn dieſe nicht in Ordnung waren, überredete er die Leute, ihm die Karten und das Geld für die fehlenden Marken mitzugeben. Da anzunehmen iſt, daß noch mehrere Leute hier und dort betrogen worden ſind, empfiehlt es ſich, umgehend Anzeige zu erſtatten.

Altona. Neue Groß-Altona-Poſtadreſſen. Nach der Eingemeindung ſind laut Verfügung der Oberpoſtdirektion nachſtehende neue Poſtadreſſen eingeführt worden: Altona-Stellingen, Altona-Eidelſtedt, Altona-Lurup, Altona-Osdorf, Altona-Gr. Flottbek, Altona-Hochkamp, Altona-Kl. Flottbek, Altona-Nienſtedten, Altona-Blankeneſe, Altona-Riſſen und Altona-Sülldorf.

Hamburg. Durch Einbruch wurden aus einem an der Wandsbeker Chauſſee gelegenen Muſikalien-Geſchäft ca. 1200 Saiten für verſchiedene Inſtrumente, 60 Mundharmonikas, mehrere Koffer-Sprechapparate, Schalldoſen, 250 Schachteln mit Grammaphonnadeln u. a. mehr im Geſamtwert von rund 1000 RM. geſtohlen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Legitimationen beſſer als Bargeld.** Einem Kaufmann wurde vor einigen Tagen im Berliner Stadtbahnzug die Brieftaſche geſtohlen. Die Taſche enthielt aber nur Legitimationen. Nun ſchickte aber der Dieb dem Beſtohlenen die Taſche zurück und teilte ihm mit, daß er mit Hilfe der Papiere auf den Namen des Kaufmanns ſich eine vollſtändige Ausſteuer zuſammengekauft habe und fügte eine Liſte der Firmen bei, die er heimgeſucht hatte.

○ **Nach dem Tanz.** Ein Brautpaar kam von einem Tanzvergnügen aus Berlin-Tempelhof, bei dem das junge Mädchen nach der Anſicht ihres Bräutigams zu wenig mit ihm getanzt hatte. Sie kamen um dieſer Urſache willen in heftige Meinungsverſchiedenheiten. Das Mädchen ließ darauf den tobenden Bräutigam ſtehen, um allein nach Hauſe zu gehen. Hierauf zog dieſer ein Raſiermeſſer aus der Taſche und verſuchte, ihr den Hals durchzuſchneiden. Dann ſtellte ſich der junge Mann der Polizei.

○ **Ein Berliner Schwindler in Straßburg verhaftet.** In Straßburg wurde der von den Berliner Gerichten geſuchte Schwindler Richard Hoyer, 26 Jahre alt, verhaftet. Hoyer hielt ſich in Frankreich unter dem Namen Bluchow auf und beſaß auch falſche Ausweispapiere auf dieſen Namen. In Berlin ſoll Hoyer Schwindeleien in Höhe von 200 000 Mark verübt haben.

○ **Todesſturz des Fallſchirmpiloten Merkelbach.** Bei einem Flugſporttag auf dem Flugplatz Mockau bei Leipzig ſtürzte der 34jährige Fallſchirmpilot Merkelbach bei ſeinem 81. Fallſchirmabſprung aus etwa 350 Meter Höhe ab. Er war ſofort tot. Der Abſturz iſt auf ein Verſagen des Traggurts des Fallſchirmes zurückzuführen.

○ **Großfeuer in einem Kloſter.** In dem Joſephkloſter bei Waldniel, das eine größere Anzahl ſchwachſinniger Zöglinge beherbergt, brach, während die Kloſterinſaſſen in der Kirche waren, Großfeuer aus. Der Dachſtuhl des Schulgebäudes iſt vollſtändig niedergebrannt. Einer der Wehrmänner wurde bei den Löſcharbeiten verletzt.

○ **Unterſchlagungen einer Krankenſchweſter.** Die Krankenpflegerin Käthe Weber hatte im Verlaufe mehrerer Jahre das St.-Eliſabeth-Krankenhaus in Oberhauſen um 80 000 Mark betrogen, die ſie nach und nach vom Konto des Krankenhauſes bei der Sparkaſſe abhob. Für das unterſchlagene Geld hatte ſich die Defraudantin zahlreiche Luxusartikel angeſchafft. Sie wurde jetzt gefaßt und zu Gefängnis verurteilt.

○ **Autounfall in Schleſien.** Ein ſchwerer Autounfall trug ſich auf der Straße zwiſchen Kaiserswaldau und Thomaswaldau zu. Der Zimmermeiſter Müller aus Lüben mit Frau und Tochter und ein Ehepaar Paul befanden ſich auf der Fahrt nach Görlitz, als der Reifen des linken Hinterrades platzte. Das Auto fuhr gegen einen Baum, überſchlug ſich und ſtürzte in den Chauſſeegraben. Die 17jährige Tochter Müllers wurde getötet, die Eltern ſchwer verletzt.

⊙ **Mit dem Auto in den See.** Ein mit fünf Deutſchen beſetztes Automobil wurde auf der Axenſtraße am Vierwaldſtätter See von herabſtürzenden Geſteinsmaſſen getroffen. Das Auto kam dadurch über den Straßenrand hinaus und ſtürzte mitſamt ſeinen Inſaſſen in den See hinunter. Mit großer Mühe gelang es, die Inſaſſen zu retten.

⊙ **Aushebung einer Falſchgeldwerkſtatt bei Wien.** In Eichgraben an der Weſtbahn wurde in einer im Walde verſteckt liegenden Villa eine komplett eingerichtete Falſchgeldwerkſtatt zur Herſtellung von falſchen rumäniſchen 100-Lei-Noten ausgehoben. Die Fabrikation war ſchon ſehr weit fortgeſchritten; die Falſifikate waren gut gelungen. U. a. wurden 5000 Kilogramm Banknotenpapier gefunden. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor.

⊙ **Taifun über Hongkong.** In Hongkong und in der Umgebung wurde durch einen Taifun beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Gewalt des Unwetters war ſo groß, daß der Einſturz der Stallgebäude im Feldlager bei Kowloon befürchtet wurde. Die Behörden beſchloſſen infolgedeſſen, die in den Ställen befindlichen 400 Pferde und Maultiere loszulaſſen. Dabei gingen zahlreiche Tiere durch. In einem Vorort der Stadt brach ein Haus zuſammen, wobei drei Perſonen getötet wurden.

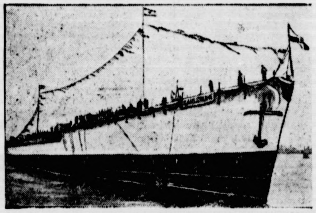
○ **Meſſerſtechereien beim Erntefeſt.** Eine ſchwere Bluttat ereignete ſich auf dem Rittergut Wettin bei Schippenbeil. Bei einem Erntefeſt kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf ein Inſtmann und deſſen Bruder durch Meſſerſtiche getötet, ein anderer Bruder ſowie der Oberinſpektor des Gutes durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt wurden.

Zwangsvollſtreckung.

Von Juſtizinſpektor Hennebeil, Eſſen.

Die Zeiten ungünſtiger Wirtſchaftslage erkennt man deutlich an der ſtarken Zunahme der Prozeſſe bei den Gerichten. Zufolge der Kriegsnot können die Schuldner nicht mehr freiwillig zahlen. Sie laſſen ſich verklagen, auch wenn ſie die Schuld nicht beſtreiten können, um durch die Dauer des Prozeſſes Zeit zu gewinnen vor der drohenden Zwangsvollſtreckung. Da man bezüglich der Zwangsvollſtreckung, ſowohl bei den Gläubigern als auch bei den Schuldnern, ſo manchen Unklarheiten begegnet, ſo ſoll das Wiſſenswerteſte darüber mitgeteilt werden. Unter Zwangsvollſtreckung verſteht man die zwangsweiſe Einziehung oder Beitreibung der dem Gläubiger von dem Schuldner geſchuldeten Forderung. Es gibt verſchiedene Arten der Zwangsvollſtreckung: z. B. in das bewegliche und in das unbewegliche Vermögen; in Forderungen und Vermögensrechte; zur Erwirkung der Herausgabe von Sachen; zur Erwirkung von Handlungen oder Unterlaſſungen uſw. Die Zwangsvollſtreckung ſetzt zunächſt voraus, daß der Gläubiger im Beſitze eines vollſtreckbaren Schuldtitels gegen den Schuldner iſt. Vollſtreckbare Schuldtitel ſind: 1. Alle Urteile, die rechtskräftig oder für vorläufig vollſtreckbar erklärt worden ſind, 2. Vergleiche, welche vor Gericht geſchloſſen ſind, 3. Koſtenfeſtſetzungsbeſchlüſſe, 4. Vollſtreckungsbefehle, 5. Entſchädigungen, gegen welche das Rechtsmittel der Beſchwerde zuläſſig iſt, 6. Urkunden, welche vor einem deutſchen Gericht oder einem deutſchen Notar innerhalb der Grenzen ſeiner Amtsbefugniſſe in der vorgeſchriebenen Form aufgenommen ſind, ſofern die Urkunde über einen Anſpruch, welcher die Zahlung einer beſtimmten Geldſumme zum Gegenſtand hat, errichtet iſt und der Schuldner ſich in ihr der ſofortigen Zwangsvollſtreckung unterworfen hat, 7. Auszüge aus der Konkurstabelle, 8. Zwangsvergleiche, welche in Konkursverfahren rechtskräftig abgeſchloſſen ſind, 9. beſtätigte Erbauseinanderſetzungen.

Der neue Kreuzer „Karlsruhe“.



Bei dem ſoeben erfolgten Stapellauf des neuen deutſchen Kreuzers „C“ (ſiehe Bild) wurde das Schiff auf den Namen „Karlsruhe“ getauft. Auch in England hat der Stapellauf allgemeine Aufmerkſamkeit erregt. Die Blätter veröffentlichten ausführliche Berichte und ſtellten Vergleiche in den Abmeſſungen des neuen deutſchen Schiffes mit der neuen engliſchen Kreuzerklaſſe an.

Hat der Gläubiger einen der vorſtehend aufgeführten Schuldtitel erwirkt, ſo muß er die Erteilung einer vollſtreckbaren Ausfertigung beantragen. Dieſer Antrag iſt zu richten bei den Schuldtiteln zu 1, 2, 5, 7, 8 und 9 an das Gericht, welches das Urteil oder die Entſcheidung gefällt hat oder die Urkunde aufbewahrt, bei den Schuldtiteln zu 6 an das Gericht oder den Notar, welcher die Urkunde aufbewahrt. Bei den Schuldtiteln zu 3 und 4 bedarf es keiner vollſtreckbaren Ausfertigung.

Die Zwangsvollſtreckung aus den vorſtehend aufgeführten Schuldtiteln, mit Ausnahme von Arreſten, darf erſt beginnen, wenn dem Schuldner eine Ausfertigung des Schuldtitels durch den Gerichtsvollzieher zugeſtellt iſt oder gleichzeitig bei der Vollſtreckung zugeſtellt wird. Die Vollſtreckung aus Koſtenfeſtſetzungsbeſchlüſſen darf erſt erfolgen nach Ablauf von einer Woche nach deren Zuſtellung, die durch das Gericht ſelbſt erfolgt.

Bunte Tageschronik.

Halle. In Markröhlitz verbrannten die beiden Kinder des Nachtwächters im Hauſe ihres Vaters, der das Feuer angelegt haben ſoll.

Neuwied. Ein jungverheirateter Arbeiter geriet unter ein rieſiges Furniermeſſer, das ihm beide Beine vom Rumpf trennte und außerdem ſchwere Verletzungen am Unterleib zufügte.

Löbau. Der Rangierarbeiter Oskar Krems aus Rechen bei Löbau ſtand auf dem Trittbrett eines geſchloſſenen Güterwagens, deſſen Schiebetür geöffnet war. Als die Tür durch den Anprall der Lokomotive zuflog, wurde er tödlich verletzt.

Elbing. Ein Kraftwagen fuhr auf der Chauſſee Elbing—Cadinen in eine Gruppe von drei Radfahrern. Von dieſen wurden zwei lebensgefährlich verletzt.

Bromberg. Bei den polniſchen Diviſionsmanövern, die im Kreiſe Tuchel unweit der deutſchen Grenze ſtattfinden, ereignete ſich ein Unglücksfall. Ein Leutnant ſtürzte bei einer Reiterattacke vom Pferd, geriet dabei unter die Hufe der anſtürmenden Schadron und wurde ſo ſchwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf ſtarb.

Paris. Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in Cherbourg. Ein Eiſenbahnzug ſtieß beim Rangieren mit einem Straßenbahnwagen zuſammen. 15 Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen.

London. Ein Fokkereindecker, der in Croydon geſtartet war, iſt bei Tonbridge abgeſtürzt. Man fürchtet, daß ein Paſſagier den Tod gefunden hat.

San Franzisko. In Kalifornien wurde ein Erdbeben verſpürt. Sämtliche Telephon- und Telegraphenverbindungen ſind unterbrochen.

Schutz vor Fleiſchvergiftungen.

Vorſichtsmaßregeln.

Die in den letzten Tagen und Wochen aus verſchiedenen Teiles des Reiches gemeldeten Fälle von Fleiſchvergiftungen geben dem Reichsausſchuß für hygieniſche Volksbelehrung Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß der Fleiſchgenuß in der jetzigen Jahreszeit gewiſſe Gefahren in ſich birgt.

Das Fleiſch bietet als ſolches für Fäulnisſtoffe ſtets einen guten Nährboden, ganz beſonders aber iſt dies in der warmen Jahreszeit der Fall. Die Durchſetzung des Fleiſches mit Fäulnisbakterien gibt ſich durch den Geruch kund. Erkrankungen laſſen ſich in ſolchem Falle vermeiden, wenn man den Genuß derartigen Fleiſches vermeidet. Häufig iſt aber auch anſcheinend einwandfreies und nicht riechendes Fleiſch geeignet, Krankheiten reſpektive Vergiftungen hervorzurufen. Das gilt beſonders von rohem Schabefleiſch, Hackepeter uſw., denn beim Hacken und Wiegen quillt aus den zerriſſenen Zellwänden und Faſern Saft heraus und in dem nunmehr eiweiß-, ſalz- und waſſerreichen Gewebe finden unter dem Einfluß von Wärme krankheitverurſachende Bakterien einen vorzüglichen Nährboden. Nach dem Verzehren derart infizierten Fleiſches wird der Körper häufig von den ſogenannten Paratyphusbazillen geradezu überſchwemmt und dadurch eine ſchwere, fieberhafte, dem Typhus ähnliche Krankheit hervorgerufen. Da es gewöhnlich nicht möglich iſt, an Farbe oder Ausſehen des Fleiſches zu erkennen, ob es giftige Keime enthält, ſo empfiehlt es ſich, in der warmen Jahreszeit den Genuß rohen oder halbgaren Fleiſches zu unterlaſſen. Unſchädlich hingegen iſt gut durchgekochtes oder durchgebratenes Fleiſch, aber auch nur dann, wenn es bald nach der Zubereitung gegeſſen wird.

Fiſchfleiſch birgt ähnliche Gefahren in ſich. Indeſſen wird ſich hier eine Vergiftung vor allen Dingen dadurch vermeiden laſſen, daß man den Fiſch möglichſt lebend einkauft, erſt kurz vor der Zubereitung tötet und alsbald verzehrt.

= Kriegführung mit Bakterien. Der franzöſiſche Militärinſpektor L. George veröffentlicht ein Buch, in dem er darlegt, daß den Krieg der Zukunft die Chemiker und die Bakteriologen führen werden. Daß man mit Giftgaſen operieren wird, wiſſen wir ſchon längſt, aber jetzt werden uns auch noch Bakterienbomben in Ausſicht geſtellt. George meint, daß die Bakterien der Peſt, der Cholera und des Typhus ſehr wirkſame Waffen ſein werden: die Verbreitung der Bazillen werde durch Bomben geſchehen, die im feindlichen Lager explodieren und voort eine Peſtſeuche oder eine Choleraepidemie hervorrufen werden. Es gebe aber noch eine andere, ſogar ſicherere Art des Kampfes mit Bakterien. Die Bazillenkulturen werden in einem Behälter, der mit einer entſprechenden Flüſſigkeit gefüllt iſt, eingeſchloſſen. Die Heeresleitung entſendet nun eine Anzahl von Aeroplanen, die die Waſſerreſervoire in der Hauptſtadt des Gegners ausfindig zu machen haben. Mit Hilfe kleiner Fallſchirme läßt dann das Flugzeug Bakterienbehälter in die Baſſins hinunter, und die Bazillen finden, nachdem die Behälter ſich automatiſch geöffnet haben, im Waſſer ihr Lebenselement und können binnen dreimal 24 Stunden die ganze Stadt vergiften. Mit Überdeckung der Baſſins wäre nichts getan, da Waſſer der Wirkung der Sonnenſtrahlen und der Luft bedarf, um trinkbar zu bleiben. Wie man ſieht, ein recht freundlicher Ausblick in den Krieg der Zukunft! Man kann nur hoffen, daß der franzöſiſche „Sachverſtändige“ ſich in dieſem ſchauerlichen Sommernachtstraum ein bißchen übernommen hat.

Origial-,Weck'
Einkoch-Gläser und
Apparate
kaufen Sie zu vorgeschriebenen
Preisen bei
Heinr. Schlichting

Geschäfts-Uebernahme.
Den werten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage das
Kolonial-, Papier-, Tabak- und Kurzwaren-Geschäft
von Herrn Ernst Bestmann, Schlüskamp, käuflich erworben habe.
Indem ich gute reelle Bedienung zusichere, bitte ich, das Herrn Bestmann gezeigte Wohlwollen auch auf mich zu übertragen.
Hochachtend
Karl Schmidt.

Spezialhaus f. Photographie
Atelier Erika
Inhaber: Photo Dethmann
Entwickeln von Platten und Films, Abzüge und Vergrößerungen schnell, gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh.
Unterricht gratis!

Moden-Albums
für Herbst und Winter
Wilstermann's Buchhandlung
Maienbeeck.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Anzeigen
vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Junges kinderloses Ehepaar sucht zum 1. Oktober oder später
möblierte
Zweizimmer-Wohnung
zu mieten. Angebote mit Angabe der Miete sind zu richten unter H S. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junge Erbsen
Bohnen
Mistbeet-Gurken
empfiehlt Otto Kruse.

Union-Briketts
Steinkohlen
Koks
Braunkohlen für den Hausbrand
Block-Briketts
für Maschine
Dreschkohlen
liefert ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Morgen
fr. Bratwurst
Tel. 220. Karl Walter.

Echtes Pergament
Salizylpergament
J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Bei — Kopfschmerzen — Rheumatismus
Gicht-, Ischias-, Gelenk-, Glieder- oder
Zahnschmerzen nehme man unbedingt das ärztlich erprobte, anerkannte und empfohlene
„Antipinal“
welches - sofort - jeden Schmerz stillt! Große Tube Mk. 2.75. Versand an jeden portofrei durch unsere Versand-Apotheke „Alstertor-Apotheke“ Hamburg 1. Erhältlich in Apotheken, wo nicht vorrätig, direkt durch uns. Lassen Sie sich nichts Anderes anpreisen, verlangen Sie nur „Antipinal“.
Antipinal-Werk, Hamburg 1

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. Auguſt.

Sonnenaufgang	4^{56}	Mondaufgang	0^{22}
Sonnenuntergang	19^{08}	Monduntergang	5^{20}

1523: Ulrich von Hutten, deutſcher Reformator, geſtorben

Der Bartholomäustag.

Am Bartholomäustag (24. Auguſt) hört der Sommer auf, heißt es in manchen Gegenden Deutſchlands. Ganz unrecht haben damit die Landleute nicht, beſonders in den Gebirgsgegenden, denn iſt dieſer Tag herangekommen, ſo iſt auch bereits der Herbſt zu ſpüren. Auch bei ſchönſtem Sonnenſchein geht ein herbſtlicher Zug über die Felder, Wieſen und Wälder. Gegenüber dem höchſten Sonnenſtand um die Zeit der Sommerſonnenwende im Juni hat der Tag ſchon um mehr als zweieinhalb Stunden abgenommen, am Morgen und am Abend wird es bereits kühl, das Baumobſt reift heran, die Vögel ſind teilweiſe ſchon fortgezogen oder machen ſich zur Abreiſe bereit. Die Felder werden nach und nach leer; in manchen Gegenden ſind ſchon alle Getreidefelder abgeerntet, in anderen ſteht von den Getreidearten nur noch der Hafer draußen. In den Weingegenden diskutieren die Winzer, ob ein gutes oder ein ſchlechtes Weinjahr zu erwarten iſt, und die Arbeiten für die Weinleſe müſſen begonnen werden. Da und dort poltern in den Gehöften die Dreſchmaſchinen, die Landleute ſind beim Einbringen der frühen Kartoffeln. In manchen Gegenden heißt es, daß nach dem Bartholomäustag nicht mehr im Freien gebadet werden ſoll, weil nun das Waſſer zu kühl iſt. Je nachdem, wie das Wetter am Bartholomäustag iſt, ſoll es auch im Winter werden. So iſt dieſer Tag bei der ländlichen Bevölkerung vieler Gegenden gewiſſermaßen eine Scheidegrenze zwiſchen Sommer und Herbſt, denn es heißt: „Kommt der Barthel erſt dahergegangen, hat auch der Herbſt ſchon angefangen."

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Vier Todesurteile im Prozeß Turow.** In dem Senſationsprozeß wegen der Ermordung des Kommuniſten Turow in Moskau iſt das Urteil verkündet worden. Vier Angeklagte ſind zum Tode verurteilt worden. Ein Angeklagter erhielt zehn Jahre Einzelhaft, die übrigen elf Angeklagten längere Gefängnisſtrafen.

§ **Unter dem Verdacht des Mordes.** Unter dem Verdacht, das ſeit Oktober 1925 vermißte Mädchen Gertrud Mellerowitz aus Krumſee bei Stavenhagen ermordet zu haben, ſteht der 26jährige Wilhelm Fricke aus Kaſſel. Der Oberſtaatsanwalt aus Güſtrow hat gegen den mutmaßlichen Mörder einen Steckbrief erlaſſen.

Schweres Unglück in einer Sandgrube.

Meißen. Hier verunglückte in einer Sandgrube bei Noſſen das Ehepaar Eberlein aus Kaſſenberg ſowie ein zwölfjähriger Schulknabe aus Saultitz durch plötzliches Niedergehen gewaltiger Sandmaſſen. Die Verunglückten konnten erſt nach mehrſtündiger angeſtrengter Arbeit als Leichen geborgen werden. Das Ehepaar hinterläßt neun unverſorgte Kinder

Zinsverbilligung für Bodenverbeſſerungsdarlehen.

Richtlinien für die Verbilligung.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat nach Benehmen mit den Landesregierungen Richtlinien für die Verbilligung des Zinsſatzes von Bodenverbeſſerungsdarlehen herausgegeben; ſie lauten wie folgt:

1. Die Reichsregierung ſtellt in den Jahren 1927 bis 1931 je 6 Millionen Mark zur Zinsverbilligung zur Verfügung.

2. Zinsverbilligung können erhalten Genoſſenſchaften oder Einzellandwirte, die nach einem vom Kulturbauamt geprüften Plane landwirtſchaftliche Bodenverbeſſerungen (Entwäſſerungen, Dränagen uſw.) ausführen wollen und die dazu erforderlichen Mittel auf dem freien Kapitalmarkt aufbringen.

3. Die Verbilligung erfolgt derart, daß der Landwirt für fünf Schonjahre nicht mehr als 4 Prozent Zinſen neben einem Verwaltungskoſtenzuſchuß von höchſtens ½ Prozent für das aufgenommene Kapital zu zahlen hat; der darüber hinausgehende Zinsbetrag wird ihm aus Reichsmitteln vergütet.

4. Die Zinsverbilligung wird nur für Darlehen gewährt, deren Zinsfuß, Auszahlungshöhe uſw. angemeſſen iſt. Welche Kreditanſtalten der Meliorationsunternehmer für die Darlehensgewährung in Anſpruch nehmen will, bleibt ihm überlaſſen; falls er das nötige Kapital anderweitig nicht zu angemeſſenen Bedingungen aufbringen kann, iſt die Rentenbankkreditanſtalt bereit, Darlehen zu gewähren.

5. Anfragen ſind an das zuſtändige Kulturbauamt oder an die Deutſche Bodenkulturaktiengeſellſchaft, Berlin W 10, Margaretenſtraße 8, zu richten.

Höflichkeit des Herzens.

Von Paula Hohenfels.

Es gibt eine Höflichkeit der guten Form. Wer zu den gebildeten Menſchen gezählt werden will, befolgt ſie. Sie beherrſcht unſern Verkehr in Familie und Öffentlichkeit, gibt ihm Richtung und Halt. Sie iſt das, was man auch geſellſchaftliche Umgangsformen nennt, iſt Etikette, wo ſie ſteifer und förmlicher auftritt. Höfliche Umgangsformen machen das Leben entſchieden angenehm, ſie geben ihm einen verbindlichen Ton, und dennoch laſſen ſie oft genug unſer innerſtes Empfinden ganz leer und kalt. Man ſpricht von einer eiſigen Höflichkeit, von einer aalglatten Höflichkeit. Nichts Böſeres kann der Liebe und der Freundſchaft geſchehen, als daß ihrer Wärme plötzlich nichts als Höflichkeit begegnet.

Höflichkeit, die zur leeren Form erſtarrte, iſt das Grab jeder Lebenswärme; nur wo die Höflichkeit des Herzens ſich in die Form gießt, füllt ſie ſich mit Leben. Nur da ſprießen Freude und Freundlichkeit empor, wie Blumen unter der Sonne. Es iſt merkwürdig, wie oft ſelbſt ſehr gut erzogene und im allgemeinen taktvolle und formgewandte Menſchen es an dieſer Höflichkeit des Herzens fehlen laſſen. Beſonders den nächſten Angehörigen und Freunden gegenüber ſieht man ſie oftmals als überflüſſig an. Da ſitze ich neulich bei einer Bekannten. Sie erzählt mir, daß ſie am nächſten Tage, einem Sonntag, mit einer Freundin einen Ausflug machen will. Die Sache iſt ſchon ſeit acht Tagen verabredet und die andere freut ſich ſehr darauf. In unſer Geſpräch hinein platzt ein Brief. Eine andere Freundin ſchreibt: Komm doch morgen abend zu uns. Ein Bekannter wird da ſein, es gibt gute Muſik und nachher ein Glas Wein. „Das iſt ja entzückend," ruft die Dame, „da werde ich ja einen ſchönen Tag haben." „Ja, aber," wagte ich einzuwenden, „Sie haben ſich doch für morgen mit Ihrer anderen Freundin verabredet?" „Ach, der ſchreibe ich ab," klingt es mir leichtherzig entgegen. „Ich ſchicke gleich hin, ich werde ſchon eine Ausrede finden, die ſie mir nicht übelnehmen kann." Die Ausrede war offenbar die Hauptſache, ſie wollte entſchieden nicht unhöflich ſein oder dafür gehalten werden.

Wir haben wohl alle ſchon einmal einen ſolchen Beſcheid bekommen, vielleicht hat auch der eine oder der andere ihn ſchon ſelbſt verſandt. Die gute Form wurde dabei gewahrt, es wurde nicht der geringſte Etikettefehler begangen. Man fand wirklich eine Ausrede. Entſpricht ſolch ein Verfahren aber der Höflichkeit des Herzens? Da ſitzt nun der andere — vielleicht iſt es gar ein einſames Menſchenkind und freut ſich auf ein paar fröhliche Stunden — und nun kommt kurz vor Toresſchluß die Abſage. Der im Stich Gelaſſene ärgert ſich über einen verlorenen Tag. Es kann vorkommen, daß ſich plötzlich unvorhergeſehene und unüberwindliche Hinderniſſe zwiſchen eine Verabredung ſchieben, dann hilft es natürlich nichts; wie oft aber werden, und gerade von Frauen, Verabredungen ganz leichtfertig und um der nichtigſten Gründe willen gebrochen. Ein Wort muß gehalten werden. Verabredungen dürfen nicht abgeſagt werden um nichtiger Gründe willen.

Ein gewiſſenhaftes Innehalten von Verſprechungen ſollte man ſich auch angewöhnen im Verkehr mit denen, die für uns arbeiten oder uns etwas liefern. Wie leichtſinnig wird da mit dem Verſprechen der pünktlichen Zahlung gewirtſchaftet und wie unbeſorgt bricht man dieſe Beteuerungen. Die Höflichkeit des Herzens fordert auch hier und hier erſt recht, daß man ſein Wort hält. Die Leute, die für uns arbeiten, opfern uns Zeit und Arbeitskraft. Sie rechnen mit dem Lohn — wie ſehr rechnen ſie oft damit! Der Kaufmann hat nichts zu verborgen. Es iſt entſchieden vornehmer, auf Kleid und Hut und auf die Ware zu verzichten oder ſich anders einzurichten, als ſie unter Verſprechungen zu borgen, die man nicht halten kann. Die Höflichkeit des Herzens zeigt ſich oft in ganz kleinen Dingen, ſie macht das Leben freundlich und angenehm. Sie iſt immer und überall bemüht, liebenswürdig und zartfühlend zu ſein. Wollen wir nicht heute noch damit anfangen?

Die Erbſchaft der kleinen Planeten.

Ein origineller Prozeß kam in Newyork zur Verhandlung. Es handelte ſich um das Teſtament eines vor mehreren Jahrzehnten verſtorbenen Millionärs namens Watſon, der ſich aus Liebhaberei mit Aſtronomie beſchäftigt und eine große Anzahl Planeten, ſogenannte Planetoiden, entdeckt hatte. Man kennt heute annähernd 1200 Planetoiden, von denen die meiſten nie durch ein Fernrohr geſehen, ſondern nur durch die Himmelsphotographie feſtgeſtellt werden konnten. Watſon nun hatte ſich mit großem Eifer dieſer Entdeckertätigkeit hingegeben und mit dem Teleſkop ſeiner Privatſternwarte nicht weniger als 23 der kleinen Wandelſterne ausgeforſcht. Dieſe 23 kleinen Planeten betrachtete er gewiſſermaßen als ſeine Familie, für die er zu ſorgen hatte. Als er auf dem Sterbebette lag, hinterließ er zur weiteren Erforſchung der Bahnen der 23 Planetchen 23 000 Dollar einem aſtronomiſchen Inſtitut mit der Beſtimmung, daß aus dieſem Betrag die Koſten der Beobachtung der 23 Himmelskinder beſtritten werden ſollten. Seither ſind die Bahnen der Watſonſchen Planeten längſt berechnet, ſo daß jetzt die Enkel Watſons ſich veranlaßt ſahen, von dem aſtronomiſchen Inſtitut die Herausgabe der 23 000 Dollar zu verlangen, mit dem Hinweis, daß die Beſtimmung dieſes Kapitals längſt erfüllt ſei. Der Richter wies die Klage jedoch ab, indem er in der Urteilsbegründung ausführte, daß zwar die weitere Beobachtung der 23 Planetoiden nunmehr geſichert ſei, daß aber trotzdem kein Grund vorliege, die 23 000 Dollar der aſtronomiſchen Forſchung zu entziehen.

= **Der Traum vom Ärmelkanaltunnel.** In einer Pariſer techniſchen Rundſchau ſteht ein Inſerat, das den Termin der Verſteigerung der elektriſchen Rieſenbohrmaſchinen der Eiſenbahngeſellſchaft Compagnie du Nord ankündigt. Mit dieſen elektriſchen Bohrmaſchinen hatte man das Meiſterwerk eines Tunnels unter dem Ärmelkanal, der Frankreich mit England verbinden ſollte, verwirklichen wollen, und die Verſteigerungsanzeige bedeutet, daß der Ärmelkanaltraum endgültig ausgeträumt iſt. Um die Jahrhundertwende hatte der franzöſiſche Techniker Ludovic Breton einen großartigen Verbindungstunnelentwurf ausgearbeitet und in allen Einzelheiten die Art der Ausführung des Tunnelbaues dargelegt. In Frankreich begann man ſich ſofort für den Plan zu intereſſieren, und die Compagnie du Nord, eine der größten Eiſenbahngeſellſchaften des Landes, erklärte ſich, nachdem ſie ſich mit der Regierung in Verbindung geſetzt hatte, bereit, einen Teil der Koſten zu tragen. In Wiſſant begann man mit den Bohrungsarbeiten; es wurden gewaltige Bohrmaſchinen beſchafft und die Arbeit ſchritt rüſtig vorwärts. Im Jahre 1912 aber kam die große Enttäuſchung. Es war bereits eine Strecke von 3 Kilometer fertiggeſtellt, als plötzlich die engliſche Regierung erklärte, daß ſie aus ſtrategiſchen Gründen den Tunnelbau nicht geſtatten könne. Dann kam der Weltkrieg und man hörte überhaupt nichts mehr vom Tunnel unter dem Ärmelkanal, und jetzt iſt alles zu Ende. Man hatte einſt gehofft, den Tunnel, der 33 Kilometer lang ſein ſollte, in vier bis fünf Jahren fertigſtellen zu können.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

1)

(Nachdruck verboten.)

Werner Winterhalter fühlte einen neuen Schrecken. Wenn ihn das kindliche Balg nun anzeigte? Er hob bittend die Hände: „Tun Sie mir den einzigen Gefallen und verraten Sie mich nicht. Ich hab wirklich nichts auf dem Kerbholz. Ich bin rein zum Spaß da draußen in Arbeit getreten! Es macht mir Vergnügen!"

„Zu dumm!" ſagte das Kind und lachte. „Das ſoll einer glauben!"

„Ich erzähl' es Ihnen mal, wie alles war, wenn Sie wollen . . . nur jetzt" . . . Er brach ab . . . ſuchte nach Mitteln, ſie zu gewinnen. „Ich mache Ihnen auch Ihre Aufgaben! Sie brauchen nur das Heft hier hinzulegen. Das iſt für mich eine Kleinigkeit."

„Gott . . . das wär ein Segen! Ich hab ſo gar keinen Grips für Mathematik!"

„Warum gehen Sie denn aufs Gymnaſium?"

„Man muß doch was lernen und einmal auf eigenen Füßen ſtehen."

Aus der Ferne rief eine helle Frauenſtimme ſuchend: „Eva!" und wieder, ſchon näherkommend: „Eva!" Werner Winterhalter war mit einem Sprung in den Gebüſchen, über das Gitter weg. Gleich darauf trat Frau Römer, etwas erhitzt und atemlos, auf die Lichtung.

„Immer muß man dich ſuchen, Eva! Wo ſteckſt du denn wieder? Man ängſtigt ſich ja." . . .

„Ach, mich ſtiehlt keiner!"

„Du gehörſt am Abend ins Haus."

„Gott . . . da mopſ' ich mich früh genug!"

„Eva! Hörſt du je von deinen älteren Schweſtern ſolche Ausdrücke?"

„Nee. Das ſind aber auch Schafe!"

„Immer dieſe gräßlichen Antworten! Von wem haſt du die nur her?"

„Oh . . . die fallen mir von ſelber ein, Mama!"

„Warum lachſt du denn jetzt auf einmal?"

„Etſch! Ich weiß etwas, was ihr nicht wißt! Jetzt eben! Ein koloſſales Geheimnis! Aber ich ſag's nicht! Auch dem Papa nicht! Keinem."

„Das wird ſchon was Rechtes ſein. Sei jetzt ſo gut und komm! Warum verdrehſt du denn ſo den Hals? Das ſchickt ſich auch nicht. An dem Arbeiter da draußen iſt doch wirklich nichts zu ſehen."

„Nee — gar nichts, Mama!"

„Alſo, kicher nicht ſo dumm! Wenn das die Früchte der Gymnaſialbildung ſind" . . .

Ein junger Taglöhner, ſchlenderte Werner Winterhalter läſſig, einſam auf dem weißen Staubband der Chauſſee dem Dorf zu. Die Häuſer gehörten alle den Landwirten. Die fuhren nach wie vor mit Leiterwagen und Kuhgeſpann hinaus aufs Feld, das ganze Wälder von Äpfelbäumen überſchatteten, und banden am Sonnenhang den Rebſtock mit Baſt an den Wingertſtiefel und bauten aus Draht und Föhrenſtangen das ſchwanke Hopfengerüſt wie zu Väterzeiten. Nur Dachſtuben und Oberſtock aus Fachwerk hatten ſie ſich vielfach auf ihre behäbigen Anweſen geſetzt und zogen Geld aus der Vermietung an die fremden Arbeiter. Einer von denen löſte ſich aus der Gruppe, ging wie abſichtslos neben Werner Winterhalter her und ſagte beiläufig: „Vorigs Jahr war auch einer do und hot die Leut uffgehetzt! . . Da hot's Streit gewwe! . . . Es hot ihm beinah das Aug aus'm Kopp gehange! Do is der Mann nix wie fort! Sodele . . . Jetzt merke Sie ſich's — wann Sie wieder die Fabrikante verteidige wolle wie heut mittag."

Werner Winterhalter antwortete nichts und ſchritt weiter. Aufhetzen — das hieß hier Beſtehendes verteidigen. Schutz dagegen? Bei den Behörden? Die ſuchten einen ja, die nahmen einen ja gleich feſt. Hier hieß es: Hilf dir ſelbſt! Hier iſt ein heimliches Reich . . . Hier ſind unſichtbare Geſetze . . . Und du biſt nur noch ein Teilchen in einer unermeßlichen Maſſe. Mußt denken wie ſie. Fühlen wie ſie. Sein wie ſie . . .

Er hatte den Kern des Dorfes erreicht. Da war alles voll von Bauern und Kleinbürgern. Der Robert lehnte am Fenſter des Metzgerladens, in dem die ſchwarze Walburg erhitzt Leberkäs für die Kundſchaft abſäbelte. Gegenüber ſchwatzte die blonde Elis, um ſich zu rächen, angelegentlich mit dem jungen Hilfslehrer. Ihr Vater, der Ratſchreiber, verhandelte mit dem Landwirt Chriſtian Kaltſchmidt XIV., dem Bürgermeiſter, über die Raupenvertilgung. Daneben ſchellte der Gemeindediener mit Donnerſtimme die Verfügung wegen der Weinbergſperre aus und brüllten die Pfälzer Buben und kreiſchten die Mädchen und bellten die Hunde und ſchnatterten die großen weißen Gänſe und ſchütterte immer wieder dazwiſchen der ſchwere, gleichmäßige Maſſentritt der heimkehrenden Arbeiterbataillone, deren ernſte, reſignierte Geſichter ſo ſonderbar von der breiten Lebensluſt der Bauernköpfe ſich abhoben . . . Werner Winterhalter klomm im Haus des Ochſenmetzgers die Hühnerleiter zu ſeinem Dachſtübchen empor, warf ſich aufs Bett, ſchlief wie ein Toter in all dem Lärm um ihn her, und ihm war, als verſänke er in einem tiefen, brauſenden Meer. Und dies Meer war das Volk.

Drittes Kapitel.

„Als noch nix von Ihrem Sprößling, Herr Winterhalter?" — „Als noch nix! Vier Wochen iſt er jetzt fort und wir wiſſen nur von ihm, daß er noch lebt und geſund iſt! Alle acht Tag kommt von ihm eine Poſtkarte an meine Frau. Die Karte iſt immer in Mannheim ſelber aufgegeben! Weit kann er nicht ſein! Aber wo ſich der Strick rumtreibt."

Leopold Winterhalter leerte finſter im Frühſtücksſtammtiſch in der „Wolfsſchlucht" ſeinen Schoppen Hardtwein. Die Induſtriellen um ihn ſchwiegen mit ſtill zwinkernden, vergnüglichen Pfälzer Augen. Eigentlich, da ja keine Gefahr vorlag, war es ein Hauptſpaß: dies Verſteckſpiel zwiſchen Vater und Sohn.

„Morgen, Herr Stadtrat!"

Man begrüßte den hereintretenden alten Kobus mit dem verſchwiegenen Freimaurerhändedruck von unten und der lange, weißköpfige Herr nahm ſeinen Platz am Eckfenſter des Rundtiſches ein, von dem aus die Stadt zum guten Teil regiert wurde, und ſprach weinerlich: „Karl, e Viertelche Überrheiner!" und dann, die Zigarre an dem Knipſer zum Beſten des Lahrer Reichswaiſenhauſes abſchneidend, zu ſeinem Schwiegerſohn: „Leopold, vor dir könnt ſich ein Truthahn fürchte! Halt den Kopf in die Waſſerbütt. Du biſt ja kirſchrot!"

Leopold Winterhalter ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch, daß die Gläſer tanzten: „Ja . . . iſt's denn nicht 'ne Sünd und Schand, ihr Herren? Da zahlt man Steuern, daß man ſchon am liebſten ſein Hemd nübertragen möcht aufs Finanzamt . . . Da ſetzt's Strafbefehle, weil ein Hutzelweib aufm Glatteis vorm Haus hingeſchlittert is . . . da heißt's Marken kleben, bis man ſchwarz wird . . . und wenn man dann bloß einmal von dem Herrn Staat verlangt, daß er einem ſo 'nen ungeratenen Sohn wieder beiſchafft, do weiß keiner Rat! . . . Ha — wozu kriegen denn die Beamten e Sündengeld? He, Herr Staatsanwalt?"

Der Erſte Staatsanwalt Dr. Kneufler, der ihm gegenüberſaß, legte großen Wert auf den ihm zukommenden Amtstitel „Erſter" und wurde deswegen allgemein „Kneufler der Erſte" genannt. Er erwiderte etwas kühl: „Ihr Sohn iſt freiwillig fort. Es liegt keine Entführung eines Minderjährigen vor. Ich habe keinen Anlaß, ſtrafrechtlich einzugreifen! Wenden Sie ſich doch an die Polizei!"

(Fortſetzung folgt.)

Chineſiſche Ehrung für Beethoven.

Im Rahmen der Internationalen Ausſtellung „Muſik im Leben der Völker" zu Frankfurt a. M. wurden auch „Tage chineſiſcher Muſik" veranſtaltet, die durch Aufführungen chineſiſcher Tempel- und Volksmuſik ein Verſtehen der fremden Kultur des Oſtens erreichen ſollten. Mit jedem der vorgeführten Muſikwerke wuchs bei den Zuhörern das Verſtändnis für dieſe von der unſern ſo völlig verſchiedene Kunſt, erkannte man die Bedeutung dieſer älteſten Kultur. Nicht Harmonik (Dur und Moll) und Mehrſtimmigkeit, ſondern Melodie und Rhythmus ſind die Hauptelemente der chineſiſchen Muſik. Nicht unſere Inſtrumente dienen als Ausdrucksmittel, ſondern uralte, aus dem 3. Jahrtauſend vor unſerer Zeitrechnung ſtammende Inſtrumente, die man in Europa ſonſt nur in Inſtrumentenſammlungen ſieht.

Die Bedeutung und die Stellung der Muſik bei den Chineſen beweiſt am beſten die Tatſache, daß ſich im kaiſerlichen Orcheſter im 7. bis 10. Jahrhundert nach Chriſti bis zu 700 Muſiker befanden. Die Muſik iſt in China keine Kunſtmuſik zum Amüſement, ſondern iſt geboren aus Kultus und Ethik. Die Muſik ſoll auf die überirdiſchen Mächte wirken, ſoll das Gute und Sittliche im Menſchen wecken.

Ausdruck der Verehrung, der Ehrfurcht vor dem Schöpfer herrlicher Muſik war in den „Tagen chineſiſcher Muſik" eine Gedenkfeier der in Deutſchland, Frankreich und Belgien lebenden chineſiſchen Studenten: die Opferzeremonie für Beethoven im Stil der chineſiſchen Riten zur Verehrung eines verſtorbenen Meiſters. Im Gewande der uralten Kultzeremonien, in blauer Seide mit ſchwarzem breiten Rand, mit den würdigen feierlichen Bewegungen der Tänzer, die in den Händen eine rote Flöte und einen Faſanenfederſtab trugen, unter der Begleitung der heiligen Muſik und des einfachen Chorgeſangs ging die Zeremonie vonſtatten. Über dem Altar hing das Bild deſſen, den man verehrte und deſſen Geiſt man anrief: Beethovens. Langſamen Schrittes nahten ſich drei Opfernde dem Altar und brachten in einer ſymboliſchen Handlung die Gaben des Landes, Nephrit, Seide, Mais und Hirſe, dar. Jedes Opfer ſchloß eine Verneigung des Chors ab. Der feierlichſte Moment der Zeremonie war die Verleſung eines chineſiſchen Hymnus' auf Beethoven.

Heitere Umſchau.

Der gute Gedanke. Die Freundin: „Ich hätte niemals gedacht, teure Annelieſe, daß Peter auf die Idee kommen würde, dich um deine Hand zu bitten." — Die glückliche Braut: „Beruhige dich, liebe Käthe, er iſt es auch nicht geweſen, der den Einfall gehabt hat. Der gute Gedanke ſtammt von mir!"

Unglücklicher Fall. Ein Mann von Welt, deſſen Höflichkeit Frauen gegenüber bekannt war, behauptete eines Tages, daß er noch niemals eine häßliche Frau geſehen habe Eine Dame, die viel Humor, aber auch eine flachgedrückte Naſe beſaß, ſagte darauf: „Sehen Sie mich an und geſtehen Sie dann, daß ich wirklich häßlich bin." — „Gnädige Frau," erwiderte der Gefragte, „wie alle übrigen Angehörigen Ihres Geſchlechts, ſo ſind auch Sie ein Engel, der vom Himmel gefallen iſt; es war ein beſonderer Unglücksfall, den man Ihnen nicht übelnehmen darf, daß Sie gerade auf Ihre Naſe zu liegen kamen."

Wer den Schaden hat . . . Dem Gaſtwirt Dod in einer kleinen Stadt wird aus dem Garten ſämtlicher Kohl geſtohlen. Wie er das am Morgen ſieht und ſich der Gartentür nähert, erblickt er an dieſer folgende mit Kreide geſchriebenen Worte: „For den Dod is kein Kraut gewackſen."

Vermiſchtes.

= **Zwei Stierſchwänze und vier Stierohren als Siegespreis.** Man weiß, daß in Spanien, was Ruhm und Anſehen anlangt, dicht hinter dem König und dem berühmten Primo de Rivera die Stierkämpfer ſtehen. Ja, ein großer Torero iſt vielleicht noch weit angeſehener als Primo, ſicher aber weit populärer. Ein Torero, der ſeine Kunſt verſteht und einigermaßen vom Glück begünſtigt iſt, kann es in kurzer Zeit zu Millionen bringen. Weit wichtiger aber als das Geld iſt dem Torero, der etwas auf ſich hält, das Ohr des Stieres. Das Ohr des Stieres iſt ein Siegespreis, den das die Arena füllende Volk von Spanien zuerkennt. Hat ein Stierkämpfer während einer „Corrida", was Stierkampf heißt, drei Stieren das Lebenslicht ausgeblaſen, ſo wird ihm gnädigſt ein Stierohr als Trophäe bewilligt. Zwei Ohren an einem Tage galten als etwas Überwältigendes, und drei Ohren gar — nicht auszudenken! Nun wurden aber dieſer Tage einmal dem Stierkämpfer Juan Belmonte in Algeciras, wo bekanntlich einmal eine große Konferenz ſtattfand, nicht weniger als vier Stierohren zugeteilt. So etwas iſt überhaupt noch nicht dageweſen — da kann der hochſelige Ben Akiba ſagen, was er will. Und nicht genug mit den vier Stierohren! Belmonte bekam nämlich außerdem noch zwei Stierſchwänze und wußte ſich vor Freude ob dieſer ungewöhnlichen Auszeichnung gar nicht zu faſſen. Ob Belmonte die Stierſchwänze auf ſeiner Bruſt an Ordensſtatt tragen wird, wiſſen wir nicht.

= **„Weltuntergang vor 1950."** Seit einiger Zeit wird in ganz Europa, auch in weiten Teilen Deutſchlands, eine lebhafte „Weltuntergangspropaganda" gemacht. Die Bewegung ſcheint von den Adventiſten der Vereinigten Staaten auszugehen, mindeſtens aber von dort aus materiell unterſtützt zu werden. Die Adventiſten, die in wenigen Jahren das Jubiläum ihres hundertjährigen Beſtehens feiern können, ſind auf Grund eingehender Beobachtungen der Naturereigniſſe und der Weltgeſchehniſſe der letzten 25 Jahre zu der Überzeugung gelangt, daß die Welt in ihrem gegenwärtigen Zuſtand die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht erleben werde. Ob ſie ſchon 1931 — das iſt das Jahr des Adventiſtenjubiläums — oder erſt im Jahre 1449, am hundertſten Todestag des Begründers der Sekte, des Amerikaners William Miller, untergehen wird, darüber ſind ſich auch die Adventiſten noch nicht einig. Aus den verſchiedenſten Vorzeichen, wie der ſeit Jahren zu beobachtenden Verſchiebung der Witterungsverhältniſſe, der Zunahme der vulkaniſchen Tätigkeit, den Erdbeben, den Hochwaſſerkataſtrophen und den ſchweren politiſchen Wirren der Gegenwart, ſchließen ſie aber mit Sicherheit auf einen Weltuntergang vor 1950. Wer das Jahr 1950 erlebt, hat für die nächſten 1000 Jahre ausgeſorgt, denn es beginnt dann das neue tauſendjährige Reich. Im übrigen hat der erwähnte William Miller mit den gleichen Argumenten und der gleichen Sicherheit den Weltuntergang ſchon für den März 1843 vorausgeſagt; da die Prophezeiung nicht in Erfüllung ging, verlor die Adventiſtenſekte damals zahlreiche Anhänger.

= **Fünfzigjähriges Jubiläum des Phonographen.** Im April dieſes Jahres wurde in der Franzöſiſchen Akademie das fünfzigjährige Jubiläum des Phonographen feierlich begangen. Die Franzoſen behaupten nämlich, daß die Sprechmaſchine nicht von Ediſon, ſondern von ihrem Landsmann Charles Cros erfunden worden ſei. Feſt ſteht, daß Cros am 30. Juli 1877 dem Sekretär der Akademie einen verſiegelten Briefumſchlag, der den Entwurf einer Sprechmaſchine enthielt, übergeben hat. Dieſer Briefumſchlag wurde erſt am 3. Dezember desſelben Jahres geöffnet, zu einer Zeit, als Ediſons Phonograph bereits im Gebrauch war. Ediſon ſelbſt ſtellt das jetzt feſt, denn ſein Phonograph, der unſer aller Phonograph geworden iſt, feiert in dieſen Auguſttagen das 50jährige Jubiläum. Auch er war im Juli 1877 auf die Idee gekommen, eine Sprechmaſchine zu bauen, und hatte am 10. Auguſt einem ſeiner Mechaniker den Auftrag gegeben, nach ſeinem Entwurf den Apparat zu bauen. Dieſer Apparat konnte bereits am 12. Auguſt öffentlich vorgeführt werden; er war bereits ſo vollkommen, daß er nur in Einzelheiten von dem heute üblichen Grammophon abwich. Der Apparat, den Cros erdacht hat, iſt übrigens bis heute unausgeführt geblieben. Von ſeinen eigenen Landsleuten wurde Charles Cros bei Lebzeiten als ein Narr angeſehen: er war Dichter, Maler und Erfinder in einer Perſon, ohne ſich irgendwo duchſetzen zu können. Auf manchen techniſchen Gebieten hat er das Richtige gefunden, aber mit der Ausführung kam er immer zu ſpät. Er hat z. B. auch auf dem Gebiete der Farbenphotographie wichtige Anregungen gegeben, die ſpäter von andern aufgegriffen und verwirklicht worden ſind.

= **Wie Poincaré eine Weltſprache begründete.** Von Poincaré hört man ſeit einiger Zeit ſeltſame Dinge. Wir zählen zu dieſen Seltſamkeiten nicht die vielen Reden, mit denen er Frankreich preiſt und Deutſchland moraliſch zu vernichten ſucht, denn dieſe Reden ſind ſchon längſt nicht mehr merkwürdig. Nein, wir meinen ganz anderes! Nachdem vor kurzem gemeldet worden war, daß dieſer Miniſterpräſident lebhaft bedaure, Politiker geworden zu ſein, anſtatt auf Dichter ſtudiert zu haben, hört man jetzt aus Frankreich drüben, daß er eines Tages eine Weltſprache erfunden habe, die dem Eſperanto und dem Volapük Konkurrenz machen ſollte. Die Miterfinder waren Lucien Poincaré, ein Bruder des Miniſterpräſidenten, und ein gewiſſer Paul Brouchot, Schulkamerad der Brüder Poincaré. Die Geſchichte ſpielte nämlich zur Schulzeit der drei Erfinder, die damals das Lyzeum zu Bar-le-Duc beſuchten. Die neue Weltſprache aber, die ſehr kunſtvoll ausgearbeitet wurde, hieß Ireſſoire. Raymond Poincaré hatte die Herſtellung der Hauptwörter der Kunſtſprache übernommen, während ſein Brüder ſich mit den Eigenſchafts- und Umſtandswörtern herumquälte und der Schulkamerad das übrige beſorgte. Es wurde ein ganzes Lexikon zuſammengeſtellt und ſogar gedruckt, aber es ſoll nur noch ein einziges Exemplar davon vorhanden ſein und dieſes bewahrt Raymond als Jugenderinnerung auf. Das Ireſſoire ſelbſt iſt verſchwunden; nur manchmal, wenn Raymond ſeine gewaltigen Reden hält, könnte man meinen, daß er wieder Ireſſoire ſpreche.

= **Strohkleid und Schleierſtrumpf.** Frau Poiret, die Gattin des berühmten Pariſer Schneidermeiſters — pardon! Schneiderkünſtlers —, hat bereits die Frauenmode für nächſtes Jahr entworfen: die Frauen werden dann Strohkleider, dazu paſſende Strohhüte, Schleierſtrümpfe, dazu paſſende Schleierhandſchuhe und — Hoſen tragen! Die Strohkleider ſollen aus Stroh und Muſſelin beſtehen, und zwar ſo, daß dort, wo bisher ein Seidenfaden im Gewebe verwendet wurde, hinfort ein Strohfaden ſitzen wird. Die Beine aber werden mit einer dünnen, beſtickten Schleierhülle verſehen ſein, und die Hände mit dito Handſchuhen, die bis zu den Schultern reichen ſollen. Wenn dann eine Dame in der Sommerglut einen Tag auf dem Dünenſande verbracht haben wird, werden ihre Arme und Beine genau ſo gemuſtert ſein wie die Hand- und Fußſchleier. Was aber die Hoſen angeht, ſo werden ſie in Wirklichkeit nichts anderes ſein als zwei Einzelröcke; ſie ſollen ſo kurz werden, daß ſie das Fußgelenk zeigen, und um die Hüften ſo geſchnitten ſein, daß ſie auch ohne Entfettungskur ſchlank machen. Wenn Frau Poiret dieſe Trachtenreform durchgeführt haben wird, wird man ſie neben die berühmteſten Erfinder der Weltgeſchichte zu ſtellen haben.

Der Eileitervorfall.

Junge Hühner, die gerade zu legen beginnen, gehen oft am Eileitervorfall zugrunde. Der Eileitervorfall hat ſeine Urſache in dem Legen ſehr großer Eier und einer zu ſtarken Inanſpruchnahme der Eileitermuskulatur überhaupt durch zu häufiges Legen. Er gleicht dem Gebärmuttervorfall des Rindes und iſt wie dieſer zu behandeln: Reinigen des Vorfalles mit lauwarmem Waſſer, dem man — beſonders bei Verſchmutzung der vorgefallenen Teile mit Kot — etwas Bazillol oder Kreolin (höchſtens einhalbprozentige Löſung) zuſetzt. Hierauf muß der vorgefallene Teil vorſichtig in ſich ſelbſt zurückgeſchoben werden; das geſchieht mit dem Zeigefinger, während das Huhn an den Füßen mit abwärts hängendem Kopf gehalten wird. Das Zurückbringen des Vorfalles iſt möglichſt frühzeitig vorzunehmen, ehe die Schleimhaut brandig entzündet iſt. Von der Verwendung von Öl iſt abzuraten. Vor Verletzungen der Schleimhaut durch Fingernägel hat man ſich zu hüten. Die ſo behandelten Tiere kommen nun einige Tage in einen verdunkelten Stall auf Schmalkoſt. Zu empfehlen iſt, den Zuchthennen in der Jugend ein weniger eiweißreiches Futter zu geben: Gerſtenſchrot und Maisſchrot mit Fiſchmehl oder Garnelen im Verhältnis von 20 : 1, dazu friſches Waſſer, reichlich geſchnittenes Grünfutter, im Winter Runkelrüben oder gebrühtes Kleeheuhäckſel; ebenſo iſt ſtets die Zugabe von Grit erforderlich. Durch eine recht eiweißhaltige Fütterung können wir zwar Junghennen erhalten, die ſehr zeitig mit dem Legen beginnen, oft ſchon mit vier Monaten, doch iſt zu beachten, daß zu frühes Legen das Körperwachstum und die Geſundheit beeinträchtigt. Wenn Junghennen mit ſechs Monaten mit dem Legen beginnen, kann man ſehr wohl zufrieden ſein. Jede Übertreibung rächt ſich!

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

12) (Nachdruck verboten.)

„. . . Als ob die mich nicht ſchon ſeit vier Wochen uzen tät!" brummte Leopold Winterhalter wütend. Neben ihm ſagte der graubärtige Altbürgermeiſter Schröll, um das Geſpräch abzulenken: „Winterhalter . . . wie wird's denn mit der neuen Fabrik?"

Bei ſeinem Nachbar kam die Energie wieder in die heißen ſchwarzen Augen. „Morgen früh iſt auf dem neuen Terrain die Grundſteinlegung. Und heut abend iſt bei mir die Vorfeier."

„Ohne das Wernerche!" ſprach Jakob Kobus kläglich. Sein Schwiegerſohn ſchnauzte ihn an.

„Soll ich das Früchtle vierſpännig heimfahren, wann ich nicht weiß, wo er iſt? Wenn ſich der ungeratene Bub Zeit nimmt — ich geh auch meinen Weg. Ich tu ihm nicht den Gefallen und . . . Karl . . . jetzt ſchreibe Sie ſich's endlich mal hinter die Löffel: Man ſoll einen nicht unterbrechen, wenn man red't!"

Aber der Kellner beugte ſich doch über die Lehne und flüſterte Leopold Winterhalter etwas zu. Gleich darauf ſtieß der krachend den Stuhl zurück, riß Hut und Mantel vom Haken und winkte den Stadtrat in eine Ecke. „Wir haben ihn am Schlawittich, Schwiegerpapa! Wir haben ihn!" — „Daheim?" — „Du rätſt nicht, wo der Lausbub hockt! . . . In Sandbeuren. Beim Rindsmetzger wohnt er. Rein per Zufall iſt es rausgekommen. Die Tochter von dem Metzger hat 'ne Freundin zu Beſuch gehabt . . . die dient hier in der Stadt . . . Die kennt den Werner vom Anſehen und hat gleich losgekriſchen. Jetzt zum Glück hat der Gemeindediener dabei geſtanden und ihr hurtig 's Maul zugehalten, damit der Werner nichts merkt! Sonſt geht er wieder auf und davon! Komm nur raſch! Ich [illegible] anſpannen . . . der Poliziſt ſetzt ſich auf den Bock.

Schon hatten ſie die Stadt im Rücken. Da war der große Platz für das neue Fabrikgebäude. Keine Spur der Laubenkolonie und ihrer Bewohner mehr, nur eine öde Schuttfläche. Der Fabrikant brach das Schweigen: „Als Hausburſche Philipp Schäfer hat er ſich angemeldet. Mein Sohn ein Hausburſch! Die Kränk möcht man kriegen! Was? . . . Das Dreckneſt dahinten — das iſt ſchon Sandbeuren?"

Vor dem Dorf gab er ein Zeichen zu halten und ſtieg mit dem Stadtrat aus.

„Unter Tag geht er auf Arbeit, hat das Mädchen geſagt. Halb fünf iſt's jetzt ſchon. Da brauchen wir nicht lang zu warten. Am beſten iſt's, wir ſetzen uns ins Wirtshaus und ſchauen von da auf die Straße."

Bald füllte ſich die breite Dorfgaſſe mit den heimkehrenden Kolonnen der Arbeit. Aber der, den Vater und Großvater und Geheimpoliziſt ſuchten, war nicht unter den Hunderten. Der war nach Feierabend in der entgegengeſetzten Richtung vom Arbeitsplatz weggegangen, längs des Parkgitters hin, über deſſen Eiſenſpitzen man an einer beſtimmten Stelle ſich mit geübter Turnerwende hinwegſetzen konnte. Die Sträuche und Büſche waren ſchon vielfach von Blättern leer. Man mußte aufpaſſen, daß man nicht von dem weißen Haus aus geſehen wurde, bis man die von dicken Bäumen umſchützte Lichtung erreichte.

Dort ſaß die Kleine ſchon auf einer Bank und wartete. Sie ſah in dem langen dunklen Lodenmäntelchen und der ſpitzen, über den Kopf gezogenen Kapuze in der Entfernung wie ein Waldgnom aus. Erſt als ſie aufſprang und herankam, lugte das friſche, rotwangige Kindergeſicht unter den Falten hervor. Er blieb ſtehen und wehrte ab.

„Geben Sie mir nur nicht die Hand! Meine iſt ganz voll Erde!"

„Ach, Blech!" Sie wiſchte ſich unbekümmert nach der Begrüßung die kleine rote Rechte am Mantelzipfel ab. Ein kurzes Schweigen. Dann fragte er: „Alſo morgen früh geht's wieder nach Karlsruhe?"

„Ja. Übermorgen geht das Pennal wieder an. Mein neuer Klaſſenpauker wird ſich wundern! So feine Ferienaufgaben hab ich noch nie mitgebracht, wie Sie ſie mir in den vier Wochen gemacht haben."

Sie lachte. Er mit. „Und in allem! In Deutſch. In Latein. In Mathematik. Koloſſal!" — „Ich hab's gern getan!" ſagte er. „Wo Sie mir doch auch den Gefallen getan und dreimal Poſtkarten an meine Mutter drüben in der Stadt in den Kaſten geſteckt haben!" — „Kunſtſtück . . . . wenn man ohnedies zum Anprobieren hinüber muß . . . Hören Sie mal: darf ich wirklich gar niemand mehr was von Ihnen ſagen? Auch jetzt noch nicht?" — „Nein. Ich hab Ihr großes Ehrenwort!"

„Aber wenn jetzt der Winter kommt, wie wird denn das werden?" — „Weiß nicht! Papa ſoll nur zappeln!"

„Nun ja . . . . . ich ſetz ja auch ſo wahnſinnig gern meinen Kopf durch. Wenn ich mal groß bin, tu ich nur, was ich will! . . . Das hab ich jetzt von Ihnen gelernt! Die Eltern haben ja keinen Schimmer! Herrgott . . . da bammeln ſie ſchon wieder zum Kaffee . . . den ganzen Tag futtern ſie . . . na, adieu . . . dank ſchön . . . Und laſſen Sie ſich's recht gut gehen!"

Eva Römer wandte ſich ab, lief über die Lichtung, blieb noch einmal ſtehen und winkte mit der Hand zurück.

Der junge Arbeitsmann war wieder draußen im Grau und Kot der Landſtraße. In einer ungewohnt gedrückten Stimmung ſchritt er den Park entlang. Nun auch das Mädel da drüben weg . . . Ein kleines, dummes Mädel . . . aber immerhin . . . das letzte Band . . . Nun verknüpfte einen nichts mehr mit der Oberſchicht des Lebens, aus der man kam . . .

Nur nicht zurück. Lieber weiter in die Schweiz, rüber nach Italien, wenn es hier keine Arbeit mehr gab.

Werner Winterhalter pfiff ſich eins im Weiterwandern, die Mütze in der Stirne, die Hände in den Hoſentaſchen, mit ſchlürfenden Nagelſchuhen, wie der erſte beſte junge Pfälzer Kerl, der von der Arbeit kam. Vor dem Laden des Ochſenmetzgers im Dorf ſtand ein unbekannter Mann, ging auf ihn zu und ſagte plump: „Guten Abend, Herr Winterhalter! Kommen Sie nur gleich mit!"

Der junge Tagelöhner verzog trotz des Schreckens keine Miene. Jetzt nur kalt Blut! Zeit gewinnen . . . und dann irgendwo hinaus in die Nacht . . .

„Loſſe Se mir mei Ruh . . . gelle Se?" ſprach er kurz und grob in der heimiſchen Mundart. Der andere faßte ihn rüde am Arm. Aber zugleich erhielt er von zwei arbeitsgewohnten Fäuſten einen Doppelhieb unter das Kinn und gegen die Magengrube, daß er hinflog.

„Hoſcht genug, du Rindvieh?" So! . . . Nur jetzt ſchnell die Treppe hinauf. Die guten Kleider holen . . . weg . . . Der Fremde ſchrie, noch am Boden, blutſpuckend: „Hebet ihn! . . . Hebet ihn!" Plötzlich war Volk überall. Fragen . . . Geſchrei . . . Werner Winterhalter kannte ſeine Leute . . . erſah ſeinen Vorteil . . .

„Obacht, ihr Männer! Das iſt einer von der Polizei! Das iſt ein Spitzel!"

„So haltet ihn doch, ihr Leut! . . . Himmeldunnerſchlag!" Der Mann raffte ſich mühſam auf. Gekreiſch von Fabrikmädchen gegen ihn . . . . Bubengebrüll . . . . Die Stimmen junger Arbeiter . . . im blitzſchnellen Zuſammenſchluß . . . im ſelbſtverſtändlichen Maſſeninſtinkt des Widerſtands.

„Der Borſch hot nix getan! Loſſe Sie den Borſch! Der Borſch g'hört frei!"

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 197 | Mittwoch, den 24. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Berliner Börſe war wieder einmal außerordentlich ſchwach, die Verluſte betrugen durchſchnittlich 5—8 Prozent.
* In Genf wurde der europäiſche Nationalitätenkongreß, die Vertretung der nationalen Minderheiten, eröffnet.
* Für die Schweiz ſoll bei Gelegenheit der Beratung des neuen Strafgeſetzbuches die Todesſtrafe abgeſchafft werden.
* Bei einer Kundgebung zu dem Fall Sacco und Vanzetti kam es in Genf zu ſchweren Angriffen auf den Sitzungsſaal des Völkerbundes.
* In Stockton (England) ſtürzte der Fußboden eines Auktionslokales ein und riß 120 Perſonen mit ſich in die Tiefe.

Aufgaben für Genf.

Anfang September tritt die Völkerbundverſammlung wieder zuſammen. Ihr geht wie gewöhnlich die Ratsſitzung voraus. Wenn auch diesmal die Spannung über die Verhandlungen nicht ſo groß iſt wie vor der, in der Deutſchland aufgenommen werden ſollte, ſo gibt es doch immerhin eine Reihe von Fragen, die jetzt ſchon die Öffentlichkeit intereſſieren. So zerbricht man ſich z. B. den Kopf, wie ſich Deutſchland gegenüber den etwaigen Wahlen und den Veränderungen in der Zuſammenſetzung des Völkerbundrats verhalten wird. Von maßgebender Seite wird dazu das einzige Richtige mitgeteilt, daß man erſt die Entwicklung abwarten und ſich dann entſcheiden wird. Ähnlich verhält es ſich mit der Frage einer etwaigen Mitgliedſchaft Deutſchlands in der Mandatskommiſſion. Auch hier wird Deutſchland erſt abwarten, bis es die offizielle Aufforderung erhält.

Nach der bisher bekanntgewordenen Tagesordnung wird die Vollverſammlung keine beſonderen Senſationen bringen. Es handelt ſich meiſt nur um rein geſchäftliche Angelegenheiten, die zur Erledigung keinen großen Kräfteaufwand erfordern. Geſpannt kann man nur ſein, welche Fragen etwa der Völkerbundrat noch als reif für eine Verhandlung vor der Vollverſammlung erklärt. Hier gibt es allerdings eine ganze Fülle von Dingen. Erinnert ſei nur an das Saarproblem, das trotz des letzten Übereinkommens einer befriedigenden Löſung harrt. Auch die Danziger Frage kommt nicht vom Fleck. Wir ſehen hier, wie der Danziger Präſident Sahm die größten Anſtrengungen macht, um endlich die polniſche Beſatzung und das Munitionslager von der Weſterplatte zu entfernen. Er hat in dieſer Beziehung vor dem Danziger Volkstag ausführliche Erklärungen abgegeben. Es ſcheint ſo, als ob er ſchon zufrieden wäre, wenn es wenigſtens gelänge, auf dem Danziger Gebiete die volle Souveränität der Stadt wiederherzuſtellen, die jetzt durch die polniſche Teilbeſatzung ſehr in Frage geſtellt iſt. Auch die Memelfrage, die Chamberlain durch eine ernſte Ermahnung an den litauiſchen Präſidenten Woldemaras glaubte aus der Welt ſchaffen zu können, erhebt drohend ihr Haupt. Litauen hat keine der von Woldemaras gemachten Verſprechungen gehalten. Im Gegenteil, die litauiſchen Behörden gehen wenn möglich noch rigoroſer als früher gegen das Deutſchtum vor.

Ein eigenes Kapitel bilden die Beſchwerden der Deutſchen in Polen, beſonders in Oberſchleſien. Hier hätte der Völkerbund genügend Anlaß zum Einſchreiten. Geeignetes Material dafür bietet ihm die letzte offizielle Beſchwerdeſchrift der Deutſchen in Polen, in der dem Bunde vor Augen geführt wird, wie ſich die Polen einfach über alle ſeine Beſchlüſſe hinwegſetzen. Dies ſollte auch die ganze Minderheitsfrage aufrollen. In dieſer Beziehung hat der Völkerbund bisher völlig verſagt, ſo daß die Minderheiten zur Selbſthilfe ſchreiten und eigene Kongreſſe abhalten. Der ſoeben in Genf, gewiſſermaßen als Einleitung zur Völkerbundverſammlung, tagende Nationalitätenkongreß zeigt die ganze Bedeutung dieſer Angelegenheit. Sind dabei doch etwa 30 Millionen Menſchen vertreten, darunter faſt die Hälfte Deutſche, die man zwangsweiſe fremden Staaten angegliedert hat. Dieſe wären zunächſt ſchon zufrieden, wenn der Völkerbund ihnen nur die Rechte verſchaffte, die ihnen die Pariſer Verträge zugeſtehen. Aber der Völkerbundrat ſtand bisher auf dem Standpunkt, daß es ſich hier um eine innere Angelegenheit des betreffenden Landes handelt. Was das bedeutet, kann man ermeſſen, wenn man bedenkt, daß alle die Staaten, gegen die ſich die Beſchwerden vornehmlich richten, an Frankreich immer eine ſtarke Rückendeckung haben. Auf dem Minderheitenkongreß wurde ſchon auf die für den Weltfrieden aus dieſer Frage drohende Gefahr hingewieſen. Vielleicht rührt das das Gewiſſen des Völkerbundes.

Das wichtigſte für Deutſchland ſind jedoch die Dinge, die durch Privatabmachungen zwiſchen den führenden Staatsmännern geregelt zu werden pflegen. Hier ſteht im Vordergrund die Rheinlandbeſetzung. Wir erleben jetzt die Auseinanderſetzungen zwiſchen England und Frankreich über die Zahl der Beſatzungsminderung. Von einer vollſtändigen Räumung, wie ſie nach Locarno erforderlich wäre, wird dabei gar nicht mehr geſprochen. Hier iſt es immer wieder Frankreich, das auch das leiſeſte Entgegenkommen verweigern möchte. Darum iſt es gut, wenn die deutſche Öffentlichkeit ihre Erwartungen auf Genf nicht allzu hoch ſpannt. In Frankreich iſt noch immer die Richtung Poincaré Trumpf, der ſchon der Gedanke ein Greuel iſt, daß einmal der Glaube von der Alleinſchuld Deutſchlands am Kriege in der Welt irgendwie erſchüttert werden könnte. Deshalb eifert man ſo gegen das deutſch-belgiſche Übereinkommen, in der Franktireurfrage unparteiiſch entſcheiden zu laſſen. Man will auf alle Fälle recht behalten und es beſteht die Gefahr, daß Frankreich dieſen Standpunkt auch in der Völkerbundverſammlung durchſetzt, wo ſo viele ſeiner willigen Anhänger ſitzen. Im Völkerbundrat beſitzt Deutſchland allerdings ein gewiſſes Gewicht. Aber dieſes hat bisher auch meiſt nur zu mageren Vergleichen ausgereicht.

*

Danziger Antrag auf Rückgabe der Weſterplatte

Die Danziger Regierung hat beim Völkerbundrat den Antrag eingebracht, das Munitionsbecken auf der Weſterplatte wieder freizugeben. Maßgebend für den Danziger Antrag iſt die Tatſache, daß ſich heute durch den Ausbau des Hafens von Gdingen die Verhältniſſe weſentlich geändert haben. Der Senat erſucht den Völkerbundrat, das Munitionsbecken wieder dem Hafenausſchuß zur Verfügung zu ſtellen. Seitdem Polen über einen guten Hafen in Gdingen verfügt, hält der Senat auch das proviſoriſche Abkommen, durch das den polniſchen Kriegsſchiffen Winterquartier im Danziger Hafen gewährt wird, für überflüſſig.

*

Der Nationalitätenkongreß.

Nach der Eröffnung des europäiſchen Nationalitätenkongreſſes in Genf nahmen die einzelnen Vertreter der nationalen Gruppen im Präſidium das Wort. Als erſter ſprach der deutſche Abgeordnete im lettiſchen Parlament Dr. Paul Schiemann. Er wies in längeren Ausführungen darauf hin, daß die Minderheitenbewegung aus der Erkenntnis des unveräußerlichen und unſchätzbaren Wertes des nationalen Bewußtſeins im einzelnen Menſchen und in den auf dieſem Bewußtſein beruhenden Geſellſchaften hervorgegangen ſei. Die Minderheitenbewegung trete mit aller Entſchiedenheit dafür ein, daß der nationale Gegenſatz aus den Gebieten, in denen die Zuſammenarbeit der Menſchen verſchiedenen Volkstums möglich und geboten ſei, vertrieben werde.

Den Abſchluß der erſten Sitzung bildete die Schaffung von vier Kommiſſionen für die Zuſammenarbeit der Minderheiten, die Sprachenfrage, Organiſationsfragen und die Ausarbeitung eines Statutenentwurfs.

Vermehrter Nutzen der Milchwirtſchaft.

Anregungen des Reichslandwirtſchaftsminiſters.

Bei Begründung der Zolltarifnovelle im Juli d. J. kündigte Reichslandwirtſchaftsminiſter Schiele im Reichstage an, daß er mit den Ländern und landwirtſchaftlichen Organiſationen in Verhandlungen darüber eintreten werde, was zur Hebung der deutſchen Milchwirtſchaft getan werden könne. Jetzt hat nun der Miniſter ein Rundſchreiben mit Richtlinien an die Landesregierungen über die Milchwirtſchaft gerichtet, in dem u. a. ausgeführt wird:

Die außerordentlich hohe Einfuhr an Molkereierzeugniſſen aus dem Auslande hat die Rentabilität der milchwirtſchaftlichen Erzeugung in hohem Maße gefährdet, wobei die bäuerlichen Beſitzer in erſter Linie getroffen werden. Auch ſtellt dieſe Einfuhr eine fühlbare Belaſtung der deutſchen Handelsbilanz dar. Da gegenwärtig Maßnahmen auf zollpolitiſchem Gebiete nicht in Frage kommen, ſo muß auf anderem Wege verſucht werden, die drohenden Gefahren zu beſeitigen. In erſter Linie kommt hierbei die Standardiſierung der einzelnen Erzeugniſſe in Betracht. Vor allem bei der Butter iſt es noch nicht gelungen, die Herſtellung von großen Mengen Ware gleicher Beſchaffenheit und Güte in einem Umfange erfolgen zu laſſen, wie die Bedürfniſſe des Marktes es erfordern. Die Erzeugung von Standardware hängt aber davon ab, daß die Qualität der gewonnenen Milch und der Milcherzeugniſſe allgemein gehoben wird. Neben anderem iſt dies Ziel vor allem zu erreichen durch die Verbeſſerung der techniſchen Einrichtungen für Milchgewinnung, Milchtransport ſowie der Milchverarbeitung und durch eine Rationaliſierung der Molkereibetriebe. Vor allem kommt die Zuſammenlegung unwirtſchaftlich arbeitender Kleinbetriebe zu leiſtungsfähigen genoſſenſchaftlichen Betrieben, die Errichtung großer Butter herſtellender Molkereien und der Ausbau der großſtädtiſchen Milchverſorgung in Frage. Soweit für dieſe notwendig werdenden Umorganiſationen Geldmittel nicht zur Verfügung ſtehen, will ſich die Reichsregierung für eine Bereitſtellung der erforderlichen Mittel im Kreditwege einſetzen. Die Landesregierungen ſind daher aufgefordert worden, anzugeben, welcher Kreditbeträge für ihr Staatsgebiet vorausſichtlich benötigt wird und ob eine Verbilligung des Zinsſatzes für dieſe Kredite geboten erſcheint.

Die Urteilsvollſtreckung gegen Sacco und Vanzetti.

Da alle Bemühungen um Hinausſchiebung der Urteilsvollſtreckung oder Aufhebung des Urteils ohne Erfolg geblieben waren, geſchah die Hinrichtung zu der feſtgeſetzten Zeit.

Einige Minuten nach Mitternacht amerikaniſcher Zeit (zwiſchen 5 und 6 europäiſcher Zeit) wurde der gleichfalls zum Tode verurteilte Portugieſe Madeiros, ein geſtändiger Mörder, in die Totenkammer zum elektriſchen Hinrichtungsſtuhl geführt. Neun Minuten nach Mitternacht wurde ſein Tod konſtatiert, zehn Minuten darauf folgte Sacco, nach weiteren ſieben Minuten Vanzetti. Bei Sacco mußte die höchſte Stromſtärke, 1800—2000 Volt, bei Vanzetti ein Strom von 1400—1900 Volt eingeſtellt werden. Dann ſtellten die Ärzte den Tod bei beiden feſt.

Um 8.40 Uhr abends hatte der Gefängnisgouverneur Sacco, Vanzetti und Madeiros mitgeteilt, es ſei ſeine ſchmerzliche Pflicht, ſie davon zu unterrichten, daß ſie in der Nacht ſterben müßten. Vanzetti, in der Zelle umhergehend, antwortete: Wir müſſen uns ins Unvermeidliche fügen. Sacco ſchrieb einen Brief an ſeinen Vater in Italien. Madeiros ſchlief. Als er aufgeweckt wurde, ſchien er gleichgültig. Eine halbe Stunde vor Mitternacht ordnete der Direktor des in Charlestown, einem Stadtteil von Boſton, gelegenen Gefängniſſes an, daß alle bei dem Akt Unbeteiligten das Gebäude zu verlaſſen hätten. Auch der Gefängniskaplan entfernte ſich, da die Verurteilten geiſtlichen Zuſpruch ſtrikt abwieſen. Der Direktor, der die Hinrichtung leitete, wurde von der Anſpannung furchtbar mitgenommen und konnte kaum die notwendigen Worte nach der Hinrichtung ausſprechen: „Nach dem Geſetz erkläre ich euch für tot und erkläre ſomit den Spruch des Gerichts als geſetzmäßig ausgeführt!“ Nur die Beamten, Ärzte und zwei Zeitungsvertreter wohnten dem Ereignis bei.

Die letzten Augenblicke.

Auf dem Wege zur Totenkammer rief Sacco in italieniſcher Sprache: „Lang lebe die Anarchie!“ aus. Während er feſtgeſchnallt wurde, rief er: „Leb wohl, mein Weib, lebt wohl, meine Kinder und alle meine Freunde!“ Den Zeugen rief er zu: „Guten Abend, meine Herren!“ Man hörte noch das leiſe Wort: „Leb wohl, Mutter!“ Dann war es vorbei. Vanzetti ſchien ſehr geſammelt. Als er das Totenzimmer betrat, drückte er ſeinen Wärtern die Hände und ſetzte ſich ohne Aufforderung auf den Stuhl. Er erklärte noch zuletzt: „Ich bin unſchuldig, niemals geſtand ich das Verbrechen ein. Ich bin keines Verbrechens ſchuldig, ich bin unſchuldig, nicht nur in dem mir zur Laſt gelegten Fall. Ich beging niemals ein Verbrechen.“

Die Leichen der Hingerichteten wurden alsbald ins Schauhaus gebracht. Eine Stunde vor Mitternacht waren Frau Sacco und die Schweſter Vanzettis, die vorher einen vergeblichen Verſuch zur Umſtimmung des Gouverneurs Fuller gemacht hatten, nochmals zum Abſchiednehmen zu den Verurteilten zugelaſſen worden.

Die Haltung der Bevölkerung.

Die Stadt Boſton blieb ruhig während der entſcheidenden Stunden. Alle Polizeikräfte waren aufgeboten, Truppen und Feuerwehr waren bereitgeſtellt. Rings um das Gefängnis ſtanden Hunderte von Bewaffneten. Maſchinengewehre, Panzerwagen und Gasbomben waren in Bereitſchaft. Panzerwagen und Motorradpatrouillen durchſtreiften die Straßen. Neugierige wurden aus der Umgebung des Gefängniſſes zurückgedrängt, Unwillige wurden verhaftet. Ähnliche Vorſichtsmaßnahmen waren in allen größeren Städten des Oſtens geſchaffen. Mit Ausnahme von Pittsburgh, wo es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Demonſtranten und Poliziſten kam, bei dem ein Poliziſt getötet wurde, werden außer einigen Verhaftungen nirgends größere Unruhen gemeldet. Newyork ſah eine Anzahl von Kundgebungen und Verhaftungen von Demonſtranten. Sechs Kompagnien Infanterie und zwei Maſchinengewehrabteilungen in der Geſamtſtärke von etwa 900 Mann ſtehen auf der Gouverneursinſel in Bereitſchaft. In San Franzisko wurden 127 Demonſtranten feſtgenommen.

Schwere Unruhen in Genf.

Der Völkerbundſaal ſtark beſchädigt.

In der Nacht auf Dienstag kam es anläßlich einer Kundgebung für Sacco und Vanzetti zu erheblichen Ausſchreitungen.

Es hatten ſich vielleicht 10 000 Demonſtranten angeſammelt. Sie durchzogen die Hauptſtraßen und veranſtalteten Kundgebungen vor dem amerikaniſchen Konſulat und vor Kinos, in denen amerikaniſche Filme aufgeführt wurden. Die Menge begab ſich dann zum Völkerbundſekretariat und ſchlug mit Steinen ſämtliche Scheiben des Sitzungsſaales ein. Ebenſo wurden Fenſterſcheiben eines eleganten Hotels zertrümmert, das als ein Hotel der amerikaniſchen Millionäre gilt. Der Materialſchaden iſt ſehr groß.

Die machtloſe Polizei alarmierte die Feuerwehr. Bei dem Verſuch der Menge, das Poſtgebäude zu ſtürmen, machte eine Gruppe von Polizeibeamten von ihrer Waffe Gebrauch, wobei ein Mann getötet und einige Perſonen verletzt wurden. Die Demonſtrationen dauerten die ganze Nacht bis in den frühen Morgen an. Die Beſchädigungen am Völkerbundſitzungsſaal wurden alsbald beſeitigt.

Der ſchweizeriſche Bundesrat hat ſich in einer außerordentlichen Sitzung mit den Zwiſchenfällen in Genf befaßt. Er entſandte den Chef des Auswärtigen und einen Bundesanwalt nach Genf. Ferner iſt dem Generalſekretär des Völkerbundes das Bedauern des Bundesrates und der Genfer Kantonsregierung ausgeſprochen worden. Ein Infanterieregiment wurde in Bereitſchaft geſtellt.

Kundgebungen fanden auch in Berlin, London und Paris ſtatt, doch kam es nur in Paris zu heftigen Zuſammenſtößen.

Prophezeiungen für 1928.

Deutſchland wird es gut gehen.

Ein Aſtrolog, der unſere und der ganzen Welt Zukunft aus den Sternen lieſt, veröffentlicht Prophezeiungen für das kommende Jahr.

Uns Deutſchen wird es danach 1928 nicht allzuſchlecht gehen; wir werden ſowohl auf dem Gebiete der Wirtſchaft wie auch auf dem der Politik Erfolge haben und die Regierung — welcher Art ſie ſein wird, ſcheint für den Propheten noch nicht feſtzuſtehen — wird Triumphe feiern. Natürlich wird es auch böſe Dinge geben: finanzielle Störungen, Streiks, Zuſammenſtöße uſw., aber das alles wird ſchließlich überwunden werden. Für Dezember 1928 kündigt der Aſtrolog einen neuen Kurs an, aber die Regierung wird dadurch nur an Macht gewinnen und ſo wird auch dieſes zum Guten ausſchlagen. Was die übrige Welt angeht, ſo ſtehen gewaltige Ereigniſſe bevor.

aufrühreriſche Bewegungen, Schlachten und ähnliche peinliche Dinge. Das hängt mit der „Konjunktion“ Mars-Saturn zuſammen, und auch die Sonnenfinſternis im Mai 1928 wird ſich in kriegeriſcher Weiſe auswirken.

Im übrigen kann man ſich für alles, was geſchehen ſoll, aus den Sternen Rat und Hilfe holen: wenn man die Mondphaſen und die Planetenkonjunktionen ſorgſam beobachtet, weiß man genau, wann man mit Erfolg fiſchen, jagen und ſäen darf, wann man reiſen ſoll, wann man günſtig heiratet und Prozeſſe führt, wann man die Behörden bei guter Laune antrifft uſw. Das alles iſt aus den neuen Prophezeiungen zu erſehen und viele glauben daran und ſchwören, daß alles, was die Sterndeuter für 1927 vorausgeſagt haben, prompt eingetroffen ſei.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Deutſchnationalen zum Schlußentſchädigungsgeſetz.

Von zuſtändiger deutſchnationaler Stelle wird mitgeteilt, daß die Entſcheidung der Parteien über die Schlußentſchädigung der Liquidationsgeſchädigten und Verdrängten erſt während der Septembertagung des Reichstages feſtgelegt werden dürfte. Der Entwurf des Reichsfinanzminiſteriums hatte in Kreiſen der Liquidationsgeſchädigten und Verdrängten keine Zuſtimmung erfahren. Aber auch die Regierungsparteien hatten eine höhere Entſchädigung gefordert. Die Deutſchnationale Volkspartei tritt für weiteſtgehende Entſchädigung der Liquidationsgeſchädigten und Verdrängten und Berückſichtigung der Reichsfinanzlage ein. Sie habe ſich bisher in der öffentlichen Behandlung dieſer Frage zurückgehalten, da noch kein ausreichender Überblick über die Finanzlage des Reiches gegeben worden ſei.

Saargebiet und deutſch-franzöſiſches Handelsproviſorium.

Laut Meldung der Handelskammer Saarbrücken iſt für den 1. Oktober eine zuſätzliche Abmachung zum deutſch-franzöſiſchen Handelsproviſorium über Abänderung und Erweiterung des bisherigen Saarabkommens auf dem Wege neuer Verhandlungen vereinbart. Es ſei zu erwarten, daß die Befriſtung der für das Saargebiet geltenden beſonderen Regelung ebenſo wie bei dem deutſch-franzöſiſchen Handelsproviſorium grundſätzlich auf unbeſtimmte Zeit mit beſonderen landrechtlichen Kündigungsmöglichkeiten erfolgen werde.

Schweiz.

× **Abſchaffung der Todesſtrafe.** Bei der Bearbeitung der Reform des ſchweizeriſchen Strafgeſetzbuches beriet die Kommiſſion des Nationalrates dieſer Tage das Kapitel über die Todesſtrafe. Ein Antrag, bei ſchweren Verbrechen die Todesſtrafe zuzulaſſen, wurde abgelehnt und mit 25 gegen 19 Stimmen die gänzliche Abſchaffung der Todesſtrafe für die Schweiz und die Umwandlung derſelben in lebenslängliches Zuchthaus beſchloſſen. Ein Kompromißantrag, der den einzelnen Kantonen die Verhängung der Todesſtrafe überlaſſen wollte, wurde mit 17 gegen 7 Stimmen verworfen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Dr. Syrup, bisheriger Präſident der Reichsarbeitsverwaltung, iſt, wie verlautet, zum Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ernannt worden.

Nürnberg. Nationalſozialiſtiſche Abgeordnete des Reichstages und mehrerer Landtage haben in einem Telegramm an den Reichspräſidenten gegen die in Berlin erfolgte Verhaftung von 400 nationalſozialiſtiſchen Arbeitern und Angeſtellten Proteſt erhoben. (Die Verhafteten ſind inzwiſchen freigelaſſen worden.)

München. König Alexander von Südſlawien hat ſich unter dem Namen eines Grafen Topolat einige Tage hier aufgehalten, um wegen eines Magenleidens einen bekannten Magenarzt zu Rate zu ziehen.

Genf. Briand hat als Präſident der Botſchafterkonferenz dem Völkerbundrat mitgeteilt, daß die Tätigkeit der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion in Ungarn beendet ſei.

Paris. An Stelle des Senators de Jouvenel ſoll der Vorſitzende des Senatsausſchuſſes für Auswärtige Angelegenheiten, Lucien Hubert, den Poſten des franzöſiſchen Delegierten beim Völkerbund erhalten.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 23. Auguſt.

Aufwertung der Reichsanleihen.

Berlin. Am 31. Auguſt d. J. findet die erſte Auslosung der zweiten Serie der Auslosungsrechte des Altanleihebeſitzes ſtatt (Nr. 30 000 bis 60 000). Es wird den Anleihebeſitzern empfohlen, eine Vermittlungsſtelle aufzuſuchen, um ſich die Nummern der Auslosung angeben zu laſſen. Die Umtauſchfriſt endet mit dem 31. Auguſt, eine Verlängerung wird nicht beabſichtigt.

Krankenhäuſer und Flugverkehr.

Berlin. Die Berufsvereinigung Deutſcher Flugzeugführer, der faſt alle gewerbsmäßig tätigen deutſchen Piloten angehören, weiſt darauf hin, daß ihre Mitglieder den Bitten der Krankenhäuſer, ihre Anlagen nicht zu niedrig zu überfliegen, damit die Kranken nicht erſchreckt und geſtört würden, gern Folge leiſten möchten. Die Möglichkeit dazu ſei aber nur gegeben, wenn die Krankenhäuſer durch das Führen der Roten-Kreuz-Flagge oder durch andere deutliche Zeichen — vielleicht rote Kreuze oder große Aufſchriften auf den Dächern — ſich den Flugzeugführern erkennbar machten.

Polizei und Nationalſozialiſten.

Berlin. Im Bureau der Abgeordneten der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei fanden nach Mitteilung des Polizeipräſidenten von Berlin Durchſuchungen ſtatt nach der Richtung, ob die verbotene Organiſation noch beſtände.

Vorſtandsſitzung des Deutſchen Landkreistages.

Berlin. Am 26. und 27. Auguſt tritt der Vorſtand des Deutſchen Landkreistages in Bad Tölz zuſammen. Zur Beratung ſteht in erſter Linie die Frage des Kommunalkredits ſowie das Problem der Steuervereinheitlichung.

Tödlicher Fliegerabſturz.

Stettin. Über dem Gutshof Sadelberg, Kreis Saatzig, ſtürzte aus bisher unbekannter Urſache das Flugzeug „D. 854“ der Verkehrsfliegerſchule Staaken ab. Der Pilot war ſofort tot.

Überfall auf einen Leipziger Kraftdroſchkenführer.

Magdeburg. Im Biederitzer Buſch bei Magdeburg wurde in einer Leipziger Kraftdroſchke der Kraftwagenführer Walter Wittig mit einer Schußverletzung am Kopf aufgefunden. Die Verletzung iſt dem Chauffeur anſcheinend von einem oder mehreren Inſaſſen des Wagens beigebracht worden. Es wird angenommen, daß Wittig nach dem Schuß aus dem Wagen geſtiegen iſt, um die Täter zu verfolgen, und daß er ſich dann wieder in den Wagen zurückgeſchleppt hat. An dem Aufkommen des Chauffeurs wird nach den Feſtſtellungen im Krankenhaus gezweifelt.

Der engliſche Luftmarſchall in Deſſau.

Deſſau. Der engliſche Luftmarſchall Brancker iſt zum Beſuch von Prof. Dr. Junkers in Deſſau eingetroffen. Brancker, der den internationalen Luftwettbewerben in den Alpen beigewohnt hatte, hat ſich direkt von Friedrichshafen nach Deſſau begeben, um von hier aus die Reiſe nach England anzutreten.

Exploſion in der Unterrichtsſtunde.

Bad Dürkheim. Als der Lehrer einer Knabenklaſſe der Volksſchule in Naturkunde Unterricht erteilte, explodierte eine Flaſche mit Sauerſtoff. Zehn Knaben wurden verletzt, darunter neun leicht und einer ſchwer.

Ruhrepidemie im Kreiſe Rybnik.

Rybnik. Seit einigen Tagen herrſcht im Kreiſe Rybnik eine Ruhrepidemie, die ſchon zahlreiche Todesfälle zur Folge hatte. Im ganzen ſind der Seuche bisher 13 Perſonen erlegen. Die Woiwodſchaft hat umfaſſende Sicherheitsmaßnahmen angeordnet.

Schwerer Autounfall.

Krefeld. Auf der Landſtraße zwiſchen Geldern und Kevelaer geriet ein Perſonenkraftwagen, der einem Laſtkraftwagen ausweichen wollte, ins Schleudern, fuhr gegen einen Baum und ſtürzte um. Während der Führer nicht verletzt wurde, erlitt der Mitfahrer Alons Heß aus Kevelaer ſchwere Verletzungen am Kopf, denen er alsbald erlag.

Ein Mord in der Nähe von Ludwigsluſt.

Ludwigsluſt. Auf der Feldmark des Dorfes Kummer fand ein Hütemädchen die Leiche eines jungen Mannes in einem Waſſerloch. Die Leiche wies am Hinterkopf eine drei bis vier Zentimeter tiefe Wunde auf. Ein weißes Band war dem etwa 22jährigen Mann doppelt geknotet um den Hals geſchlungen. Es iſt anzunehmen, daß man es bei dem Ermordeten mit einem reiſenden Spielmann aus Berlin zu tun hat, der anſcheinend von Reiſebegleitern ermordet iſt.

Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Eiſenbahn.

Linz. In der Nähe von Eugendorf (Öſterreich) ſtieß ein Perſonenauto aus Linz mit einem Eiſenbahnzug zuſammen. Zwei Inſaſſen des Autos wurden ſchwer verletzt; der eine iſt ſeinen Verwundungen bereits erlegen. Der Chauffeur iſt verſchwunden.

Die Verminderung der Rheinlandbeſatzung.

Paris. „Information“ glaubt nach Auskünften, die ſie aus London erhalten haben will, berichten zu können, daß die Alliierten die Abſicht hätten, die Beſatzungstruppen im Rheinland um 10 000 Mann zu verringern und die Beſetzung ſelbſt unſichtbarer zu geſtalten. Die Grundlagen einer Verſtändigung in dieſem Sinne ſcheinen nunmehr zwiſchen Brüſſel, London und Paris erreicht zu ſein.

Abreiſe Walkers nach Berlin.

London. Der Oberbürgermeiſter von Newyork, Walker, ſeine Gattin und Begleitung ſind von hier über Harwich nach Berlin abgereiſt.

450. Jubiläum der Univerſität in Upſala.

Upſala. Die hieſige Univerſität wird vom 15. bis 17. September im Beiſein des Königs, des Kronprinzen, der Kronprinzeſſin und anderer auch ausländiſcher Fürſtlichkeiten ihr 450. Jubiläum feierlich begehen. Dem Erzbiſchof Jakob Ulſſon, der im Jahre 1477 die Univerſität gegründet hat, wird ein Denkmal errichtet werden. Von der berühmten Ulfilas-Bibel ſind 500 Kopien auf photographiſchem Wege hergeſtellt zu Geſchenkzwecken für den König und für wiſſenſchaftliche Inſtitutionen.

Das unbeſtimmte Flugwetter.

Nachlaſſen der Flugbegeiſterung in Amerika.

Nach dem Bericht der deutſchen Wetterwarte hat ſich die Wetterlage im Atlantik verſchlechtert. Zwiſchen den Bermudainſeln und Florida hat ſich ein Orkan (Hurricane) entwickelt, der mit einer Stundengeſchwindigkeit von 120 Kilometer nach Norden vordringt. Das Unwetter iſt von einer ſolchen Heftigkeit, daß das amerikaniſche Marineamt an die Dampfer im Atlantik Warnungsſignale hat ergehen laſſen. Der Mißerfolg der Hawaiflieger hat einen Teil der Amerikaner in bezug auf Ozeanflüge mißmutig gemacht. Admiral Ederle teilte mit, daß dem Kongreß ein Geſetzentwurf zugehen wird, der den amerikaniſchen Fliegern Transozeanflüge verbietet, es ſei denn, daß vorher eine ſtaatliche Unterſuchung der jeweiligen Vorbedingungen ſtattfand. Fernflüge ſollten eigentlich, ſo heißt es in dem Entwurf, nur mit Waſſerflugzeugen unternommen werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Scharf rückgängig. Ohne daß eigentlich ein beſonderer Anlaß vorgelegen hätte, kam es an der Effektenbörſe zu ſtarken Kursrückgängen. Am Geldmarkt iſt die Lage etwas ungeklärt, der Privatdiskontſatz wurde von 5¾ auf 5⅞ Prozent erhöht. Man erwartet ferner weniger optimiſtiſche Bankberichte. Beſonders gedrückt lagen Farbenaktien, die bis zu 292 Prozent heruntergingen. Auch andere Favoriten verloren 10 Prozent und darüber, ſo Schultheiß und Vereinigte Glanzſtoff. Tagesgeld war flüſſig und mit 4 bis 6 Prozent reichlich zu haben. Monatsgeld blieb unverändert 7¾ bis 8½ Prozent. Die Gerüchte von einer Herabſetzung des Reportgeldſatzes erhalten ſich weiter.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,21—168,55; Danz. 81,36 bis 81,52; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,91 bis 81,07; Belg. 58,41—58,53; Italien 22,88—22,92; ſchwed. Krone 112,65—112,87; dän. 112,43—112,65; norweg. 109,19—109,41; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,14—59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,07.

* **Produktenbörſe.** Von Überſee lagen feſte Marktmeldungen vor. Der kanadiſche Pool hatte in ſeinen Manitobaſorten ſeine Angebote zurückgezogen und nur mindere Qualitäten zum Verkauf geſtellt, wofür die Forderungen höher lauteten, aber ſelten zum Geſchäft führten. Das Angebot vom Inlande iſt noch immer verhältnismäßig knapp und befriedigt die Frage der Mühlen im Lande und hier kaum genügend. Im Lieferungsgeſchäft folgte der geſtrigen Hauſſe nur eine unweſentliche Abſchwächung, zumal das Wetter doch immer noch unſicher ſcheint. Roggen iſt gleichfalls ſpärlich offeriert, und die Forderungen bleiben hoch. Weſternroggen war direkt wiederum im Preiſe geſteigert und wurde mehrfach ſeit geſtern nachmittag für die Küſte gehandelt. Im Lieferungsgeſchäft war es ruhig, manche Begleichungen und Verkaufsaufträge infolge der geſtrigen Steigerungen vermochten die Notierungen kaum zu drücken. Gerſte in den Forderungen wieder hoch gehalten. Käufer blieben eher vorſichtiger.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

13)

(Nachdruck verboten.)

Der junge Tagelöhner hatte Zeit, das Weite zu gewinnen. Da ſcholl hinter ihm ein Ruf: „Werner . . . !“

Herrgott . . . Der Vater! Da ſtand er mitten auf der Straße. Vor dem Vater Reißaus nehmen, atemlos, wie der Dieb in der Nacht? Nein . . . da war der Trotz ſtärker. Werner Winterhalter machte halt, die Hände gleichgültig in den Hoſentaſchen, lächelnd, als ſei gar nichts geſchehen . . . alles ſo dreiſt wie möglich. Der Fabrikant muſterte mißbilligend den Privatdetektiv, der ſich fortwährend die Naſe ſchnaubte.

„Das haben Sie ſchön tappig angeſtellt. Da koſtet einen der Lausbub ſchon wieder Schmerzensgeld! Wie iſt's denn, Werner? Schlägſt du auch deinen Vater? Nein? Gut! Dann komm ich zu dir hinauf!“

Der Fabrikant ſah kopfſchüttelnd auf das ärmliche Gemach und dann auf deſſen Bewohner. War das wirklich ſein Sohn? Dieſer achtzehnjährige trotzige Tagelöhner mit dem verwilderten Haarſchopf über der gebräunten Stirn, dem kaſtanienfarben gebrannten Hals und Nacken? Und eigentlich, bei näherer Betrachtung, doch kein Proletarier, ſondern ein junger Athlet in verſchliſſenen Kleidern und derbem Schuhwerk.

„Alſo in dem Loch haſt du die ganze Zeit gehauſt?“ — „Oh, hier iſt's famos!“ — „Und da drüben in der Fuhrmannskneipe gegeſſen?“ — „'ne Köchin hab ich mir nicht gehalten, Papa!“ — „Biſt du ſchon wieder frech?“

Eine Pauſe. Leopold Winterhalter runzelte die Stirn. „Und um Tagelohn haſt du gearbeitet? Schämſt du dich denn nicht?“ — „Wenn ſich alle ſchämten, um Tagelohn zu arbeiten, dann könnteſt du ja deine Fabrik zuſperren, Papa!“ — „Verfluchter Bengel! Und davon haſt du wirklich gelebt?“ — „Großartig! Und werd's auch weiter . . .“

Der Ältere ging finſter auf und nieder. Er kämpfte mit unwillkürlicher Hochachtung. Immerhin! . . . Und verändert war der Bub . . . gar nichts Scheues mehr . . . nichts Unterdrücktes . . . friſch, frei, froh, frech . . .

„Haſt du wenigſtens noch einen anſtändigen Anzug ſtatt der Fetzen? Dann zieh den auf der Stelle an und komm! Jetzt hat die Komödie ein Ende!“

Werner Winterhalter retirierte hinter den einzigen wackeligen Tiſch. „Hallo! So raſch geht das nicht, Papa!“ — „Was, . . . du willſt noch Bedingungen ſtellen?“ — „Na, gehörig!“ — „Du ſtehſt unter väterlicher Gewalt!“

Der junge Erdarbeiter hatte ſeine verſchwitzte Jacke abgeworfen. Er ſtreckte die beiden muskelſtrotzenden Arme aus und lachte: „Mit dem Latein und Griechiſch, das ſie mir beigebracht haben, da hätt' ich gleich verhungern können. Das iſt alles Miſt! Sag das nur den Ochſen! Aber zwei Hände ſind zwei Hände — weißt du? Das Geheimnis hab ich entdeckt: ich bin überall drei Mark zwanzig den Tag wert . . .“

„Du ſprichſt gerade wie einer von meinen Arbeitern!“ — „Ich bin ja auch einer, Papa.“ — „So? Wo eine ganze Fabrik mit tauſend Arbeitern auf dich wartet . . .“ — „Und du darauf, daß du mich wieder knuffen kannſt!“

Der junge Tagelöhner ſtreckte den dunklen Krauskopf in die Waſchſchüſſel, ließ die Seife zwiſchen den arbeitsharten Fingern ſchäumen, begann ein umſtändliches Säuberungswerk. Sein Vater betrachtete ſchweigend das Muskelſpiel des geſchmeidigen Jünglingskörpers.

„Willſt du mich wirklich zwingen, die Hilfe der Polizei in Anſpruch zu nehmen?“ — „Wenn's dir Spaß macht?“ — „Gut. Dann werd' ich es tun!“ — „Aber helfen wird es dir gar nichts, Papa,“ ſagte der Sohn hinter dem groben Handtuch her, mit dem er ſich geſchäftig Bruſt und Schultern rieb. „Wie willſt du mich denn halten? Übermorgen bin ich ja doch wieder über alle Berge!“ — „Was?“ — „Wo ich doch jetzt genau weiß, daß ich mit meinen zwei Fäuſten überall durchkomm'! Wovor ſoll ich mich denn da fürchten?“ — „. . . daß ich hinter dir her bin, mein Lieber!“ „Oh . . . dann geh ich als Kohlentrimmer nach Amerika! Da findeſt du mich nicht!“ — „So . . . und wenn du einmal dein Einjährigenjahr abdienen mußt?“ — „Einfach als Gemeiner! Das koſtet nichts! Im Gegenteil: da krieg ich noch was raus vom Staat!“

Leopold Winterhalter wandte ſich, vor Wut zitternd, ab. „Das iſt der Geiſt der Widerſetzlichkeit!“ ſagte er zu ſeinem Schwiegervater, der nach vergeblichem Anklopfen eingetreten war. „Derſelbe Geiſt, der aus meinen Arbeitern ſpricht.“

Der weinerliche alte Stadtrat hatte diesmal wirklich die Augen voll Tränen. Er legte dem andern die Hand auf die Schulter: „Leopold . . . merkſt du denn nicht, daß das dein Geiſt iſt da drüben? Das iſt dein Dickſchädel. Den haſt du dem Werner vererbt!“ — „Hörſt du, Papa?“ — „Du ſei jetzt mal ſtill . . . du in deinem Eck da!“ — „Leopold, der Bub will doch nichts Böſes! Der will bloß nach ſeiner Faſſon durch die Welt! Ja, wenn er dumme Streiche gemacht hätte! . . . Aber daß ſich eins hinſtellt und ſchafft wie ein Neger . . . Leopold . . . haſt du dir denn je was von 'nem Menſchen ſagen laſſen?“

„Ich hab's auch zu was gebracht!“ — „Wer ſagt dir denn, daß es der Werner zu nichts bringt? Laß ihm doch Zeit! Jeder Menſch hat ſeine Mucke! Als nur Geduld, Leopold . . . als nur Geduld!“

Und endlich halblaut im Winkel an der Tür: „Schau ihn doch an, wie er daſteht! . . . Leopold, den zwingſt du nicht mehr! An dem Bub haſt du auch mal deinen Meiſter gefunden! Jetzt gib nach . . . denk' an deine Frau . . . der bricht ja das Herz, wann der Werner noch einmal aus dem Haus geht.“

Leopold Winterhalter trat finſter in die Mitte des Zimmers.

„Was willſt du alſo eigentlich?“

„. . . bloß, daß du nicht über mich verfügſt und mich jetzt nach England ſchickſt und dann wieder woanders hin, ſondern, daß ich ſelbſt wählen kann, was ich werden will und was ich tu!“

Leopold Winterhalter ſchwieg eine Weile. Dann ſagte er langſam und nachdrücklich: „Ich tu nichts halb! Ich übernehm entweder ganz eine Verantwortung oder gar nicht! Wenn ich dich von jetzt ab deinen eigenen Weg gehen laſſ', dann kümmere ich mich aber auch um nichts mehr, als daß ich dir ſo viel Geld geb', als du brauchſt! Dann trag' du deine eigene Haut zu Markt! Aber mach mir hinterher keine Vorwürfe.“ — „Nein . . . ſicher nicht, Papa!“

„Du denkſt jetzt: da hat man ſchon das Leben in der Taſche, wenn man ſich in die Hände ſpuckt und einen Karren voll Dreck vor ſich her ſchiebt. Wenn's bloß das wäre, mein lieber Werner, ſo wäre ja jeder Tagelöhner ein großer Mann! . . . Ich hab' dir viele Erfahrungen erſparen wollen! Du willſt ſie lieber am eigenen Leib fühlen! Wegen mir! . . . Alſo mich geht's nichts mehr an! Tu du von heute ab, was du willſt!“ — „Dein Wort, Papa?“ — „Mein Wort drauf! Aber jetzt nix wie fort von hier!“ Der Fabrikant ſchaute auf die Uhr. „Herrjeſſes ja . . . in einer Stund hab ich daheim das Haus ſchon voller Gäſt' und ſchlag mich hier mit dem Malefizbuben herum . . . Vorwärts . . . marſch!“

„Gleich! Ich muß nur noch dem Robert Adieu ſagen!“ — „Wer iſt denn der Robert?“ — „Mein beſter Freund hier . . . ein Schloſſergeſelle!“

(Fortſetzung folgt.)

nlandbeſatzung.

nach Auskünften, die ſie
hten zu können, daß die
ungstruppen im Rhein-
und die Beſetzung ſelbſt
lagen einer Verſtändi-
mehr zwiſchen Brüſſel,

Berlin.
von Newyork, Walker,
hier über Harwich nach

ät in Upſala.
rd vom 15. bis 17. Sep-
Kronprinzen, der Kron-
r Fürſtlichkeiten ihr 450.
zbiſchof Jakob Ulſſon.
egründet hat, wird ein
erühmten Ulfilas-Bibel
n Wege hergeſtellt zu
wiſſenſchaftliche Inſti-

Flugwetter.

ung in Amerika.
Wetterwarte hat ſich
echtert. Zwiſchen den
ein Orkan (Hurricane)
eſchwindigkeit von 120
Das Unwetter iſt von
s amerikaniſche
im Atlantik War-
n. Der Mißerfolg der
merikaner in bezug auf
miral Ederle teilte mit,
zugehen wird, der den
nflüge verbietet, es ſei
Unterſuchung der je-
. Fernflüge ſollten
wurf, nur mit Waſſer-

ndel.

vom 23. Auguſt.
f rückgängig. Ohne
orgelegen hätte, kam es
rückgängen. Am Geld-
, der Privatdiskontſatz
. Man erwartet ferner
eſonders gedrückt lagen
heruntergingen. Auch
und darüber, ſo Schult-
gesgeld war flüſſig
ben. Monatsgeld blieb
Die Gerüchte von einer
alten ſich weiter.
-4,20; engl. Pfund
—168,55; Danz. 81,36
16,49; ſchweiz. 80,91
talien 22,88—22,92;
dän. 112,43—112,65;
12,44—12,46; öſterr.
loty (nicht amtlich)

lagen feſte Marktmel-
te in ſeinen Manitoba-
nd nur mindere Quali-
Forderungen höher lau-
n. Das Angebot vom
ig knapp und befriedigt
hier kaum genügend.
rigen Hauſſe nur eine
, zumal das Wetter
gen iſt gleichfalls ſpär-
leiben hoch. Weſtern-
e geſteigert und wurde
e Küſte gehandelt. Im
che Begleichungen und
Steigerungen vermoch-
Gerſte in den Forde-
lieben eher vorſichtiger.

---

oold . . . haſt du di
gen laſſen?"
ht!" — „Wer ſagt di
ringt? Laß ihm doc
ke! Als nur Geduld

an der Tür: „Scha
Leopold, den zwingſ
du auch mal deiner
. . . denk' an dein
dann der Werner noc

er in die Mitte de

ich verfügſt und mic
vieder woanders hin
was ich werden wil

ne Weile. Dann ſagte
tu nichts halb! Ich
ntwortung oder gar
deinen eigenen Weg
aber auch um nichts
geb', als du brauchſt!
Markt! Aber mach
Nein . . . ſicher nicht,

on das Leben in der
de ſpuckt und einen
t. Wenn's bloß das
ja jeder Tagelöhner
ir viele Erfahrungen
er am eigenen Leib
h geht's nichts mehr
llſt!" — „Dein Wort,
er jetzt nix wie fort
uf die Uhr. „Herr-
h daheim das Haus
er mit dem Malefiz-
marſch!"
Robert Adieu ſagen!"
„Mein beſter Freund

Von Hafer kommt mehr Material von Schleſien in guten Sorten heran, aber auch andere Provenienzen zeigten ſich etwas mehr. Mais blieb ſehr feſt, es iſt ſeit geſtern viel für Hamburg und in England gehandelt worden. Nach ſofortigem Weizen- und Roggenmehl beſteht Frage bei vermehrter Vorſicht der Käufer.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 8.	22. 8.		23. 8.	22. 8.
Weiz., märk.	275-279	275- 279	Weizkl.f.Brl.	15,75	15.5-15,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	15,2	15.0
Rogg., märk.	227-231	227-231	Raps	285-290	285-290
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	40-47	40-46
Braugerſte	222-270	220-268	kl.Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	202-208	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	204-215	204-215	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln.br.inkl.			Lupin.,blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
			Lupin., gelbe	—	—
			Seradella	—	—

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kg. ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in RM.): Quadratballen, drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,90—1,25, dgl. Gerſtenſtroh 0,65—0,85, Roggenlangſtroh 1,15—1,30, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,80—1,10, Häckſel 1,75 bis 1,95, handelsübliches Heu 1,50—2,00, gutes Heu 2,10 bis 2,50 Timothy und Luzerne 2,90—3,30, Kleeheu loſe 2,80 bis 3,20.

Getreide.

Hamburg, 23. Auguſt. Weizen -- Mk., Roggen 234—242 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—218 Mk., Sommergerſte 216—260 M., ausländiſche Gerſte 235—240 Mk. **Mais 194—202 Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 25. Auguſt.

Sonnenaufgang	5^{00}	Mondaufgang	2^{07}
Sonnenuntergang	19^{03}	Monduntergang	18^{00}

1744: Johann Gottfried Herder, deutſcher Klaſſiker, geb.

□ **Warnung vor Grundſtücksankäufen.** Es iſt mehrfach darüber berichtet worden, daß beim Erwerb von Grundſtücken zum Zwecke der Bebauung den Käufern nachträglich Schwierigkeiten entſtanden ſind, ſo daß ſie nicht zu der erhofften Wohnung kamen. Es wird nun darauf hingewieſen, daß die Käufer neuparzellierten Geländes äußerſt vorſichtig ſein müſſen. Vor allen Dingen iſt die Feſtſtellung notwendig, ob für das von den Siedlern zu bebauende Gelände bereits ein amtlicher Bebauungsplan — für das Land (Gutsbezirk) eine Anſiedlungsgenehmigung — vorliegt, wodurch die örtlichen Geſamtintereſſen für die künftige Bebauung feſtgelegt ſind. Ohne dieſe Gewißheit kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, einen Geländekauf vorzunehmen. Die zuſtändigen Behörden (Bezirksamt, Magiſtrat, Stadterweiterungsamt oder Stadtbauamt, Gemeindevorſteher) geben endgültige Auskunft über die Bebauungsplanverhältniſſe. Der Käufer erfährt durch das Grundbuch, ob der Verkäufer Eigentümer iſt und welche Laſten bereits auf dem Grundſtück liegen. Nur bei Kenntnis dieſer notwendigen Tatſachen kann der Siedler vor der unliebſamen Überraſchung, keine Bauerlaubnis für das von ihm erworbene Gelände zu erhalten, ſowie vor ſonſtigen Schäden bewahrt bleiben.

□ **Bewerbungen für die Marineoffizierlaufbahnen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, bringt der Kultusminiſter das nachſtehende Schreiben des Chefs der Marineleitung zur Kenntnis der in Frage kommenden Anſtaltsleiter: Die Inſpektion des Bildungsweſens der Marine in Kiel, die mit der Auswahl des Offiziernachwuchſes für die Reichsmarine beauftragt iſt, hat gemeldet, daß ihr die Auskünfte der Schuldirektoren über die Bewerber für die Offizierlaufbahnen in dem vergangenen Jahre von ganz beſonderem Werte geweſen ſeien, weil dieſe Auskünfte in den meiſten Fällen eine treffende, pſychologiſch vertiefte Charakteriſtik der Anwärter gegeben und ſich nicht nur auf Schulleiſtungen und Verhalten der Schüler den Lehrern gegenüber beſchränkt hätten. Dieſe Auskünfte zuſammen mit den Urteilsberichten auf Grund perſönlicher Vorſtellungen ergeben die Grundlage für die Auswahl des Erſatzes. Der Miniſter würde es dankbar begrüßen, wenn den Direktoren durch das Miniſterium für ihre verſtändnisvollen Mühewaltungen ein beſonderer Dank der Reichsmarine übermittelt werden könnte, insbeſondere deshalb, weil viele ihrer ſehr gut beurteilten und empfohlenen Abiturienten aus Mangel an Etatsſtellen nicht angenommen werden konnten und dadurch bei ihnen leicht der Eindruck entſtehen könnte, als ob dieſe warmherzigen Auskünfte nicht genügend Berückſichtigung erfahren hätten.

Bad Bramſtedt, den 24. Auguſt.

Gegen eine weitverbreitete Rückſichtsloſigkeit von Motorradfahrern wendet ſich ein altes A. D. A. C.-Mitglied durch einen ſehr begrüßenswerten Artikel im Mitteilungsblatt des A. D. A. C. Darin heißt es u. a.: Ein großes Verdienſt würden ſich der Club und die Behörden ohne Zweifel erwerben, wenn ſie mehr als bisher das geräuſchvolle Fahren der Motorradfahrer bekämpfen würden. Wenn wir Automobiliſten nur ein Zehntel dieſes Lärmes verurſachen würden, ſo würden wir mit der Polizei überhaupt nicht fertig, während dieſe gegen Motorradfahrer mehr als milde verfährt. Das Gros der Motorradfahrer iſt rückſichtslos bis zum Exzeß und kümmert ſich überhaupt nicht um das Publikum. Ob ſie abends 11 Uhr oder früh 4 Uhr in den dicht bewohnten Straßen ihre Maſchinen ſchießen und knallen laſſen, als ob ſie im Weltkriege vor Verdun lägen, kümmert weder ſie noch die Polizei. Je lauter eine ſolche Karre geht und je öfter ſie ſchußähnliche Geräuſche möglichſt noch in der Stadt und Sonntags kurz nach Sonnenaufgang abgibt, deſto ſtolzer dünkt ſich der edle Herr Fahrer. Dieſe Leute ſind es, die den Kraftſport und das Kraftfahrzeug überhaupt bei dem Publikum in Mißkredit bringen. Nicht das ſchnelle Fahren iſt es, nein, der Lärm und die Rückſichtsloſigkeit, die bei dem Publikum allgemein ſo verhaßt ſind.

Dem Herbſt entgegen . . . In normalen Jahren pflegt der Monat Auguſt das beſtändige Wetter zu bringen. Zwei Drittel ſtehen im Zeichen der durch ihre Hitze berüchtigten Hundstage, die noch bis zum 22. Auguſt dauern. Auguſtſonne ſoll die Aehren reifen; der Landmann beginnt mit der Ernte. Beſtändigkeit iſt erſte Vorausſetzung für die Einbringung der Ernte. Landmann und Städter auf Urlaub wollen Beſtändigkeit für ihr Programm. Noch iſt Sommer, aber ſchon kündigt ſich der Herbſt im erſten gelben Laube an. Abendnebel ſenken ſich auf die Erde. Die Tage ſind bedenklich kürzer geworden. Aus dem Grün des wilden Weins ſprühen die erſten rötlichen Funken. Abend und Morgen wollen kühl werden. Sehnſüchtig hält der „Sommerfriſchler" Ausſchau nach der Sonne, die uns heuer ſo ſehr enttäuſcht . . . Die Bauernregel ſagt: Was Juli und Auguſt nicht gekocht und nicht geraten, das läßt September ungebraten!

„Bukett-Telegramme". Vorſchlag eines Poſtinſpektors. Bukett-Telegramme ſchlägt Poſtinſpektor Müller in Vegeſack vor. Sie ſollen den Vermerk Bu erhalten. Es folgt der Betrag für einen Blumenſtrauß, die Feierlichkeit, Hochzeit, Verlobung uſw. und die Unterſchrift. Die Poſt ſoll eine Sondergebühr von 1 M. erheben. Beim Eingang des Telegramms füllt die Poſt einen Vordruck auf Roſapapier aus. Der Strauß wird von einem Gärtner geliefert, mit dem die Poſt Vertrag geſchloſſen hat. Dieſer bringt gleichzeitig eine roſa Widmungskarte mit den Worten „Deutſche Reichspoſt. Gewidmet zur Verlobung von Familie Schulz in Bremen" oder ähnlich.

Lentföhrden. Geſtern beging der Erdhüttenbewohner Ernſt Adler ſeinen 70. Geburtstag in voller Rüſtigkeit. Er iſt noch der einzige Bewohner einer Erdhütte in unſerer Umgegend. Früher war der Beſuch der Erdhütten das Ziel vieler Neugieriger.

Lentföhrden. Der Siedler Cantau vom Lager 3 verkaufte ſeine Siedlung an einen Herrn aus Wandsbek. Der Antritt erfolgt ſofort, als Kaufpreis werden 18 000 Mark genannt.

Kaltenkirchen. Feſtzelt. Es war ſeit vielen Jahren ein dringendes Bedürfnis, bei größeren Feſten für größeren Raum zu ſorgen. Die Herren Otto Möller, Bernhardt Rathje, Hans Hüttmann und Rudolf Offt entſchloſſen ſich deshalb, ein großes, zerlegbares und transportables Feſtzelt zu bauen. Das neue Zelt wurde am Sonntag auf dem Schützenplatz aus Anlaß des Schützenfeſtes zum erſten Mal in Gebrauch genommen.

Kaltenkirchen. Falſche Zweimarkſtücke ſind hier im Umlauf. Dieſelben tragen die Jahreszahl 1926 und ſind um ſehr vieles plumper als die echten. Die Falſchſtücke ſind aus Blei hergeſtellt und mit einer dünnen Glanzſchicht überzogen, welche bei längerem Gebrauch abblättert. Die Prägung iſt recht unklar und verſchwommen.

Wakendorf. In unſerm Ort lebt noch einer der ſehr wenigen Veteranen, die in drei Kriegen mitgekämpft haben. Es iſt dies der frühere Bahnwärter Joachim Fritze, der am 20. Auguſt 88 Jahre alt geworden iſt. 1864 zog er mit dem Inf. Regt. 24, damals Spandau, gegen Dänemark und nahm bei Düppel an dem Sturm auf die Schanze 5 teil. 1866 kämpfte er in Böhmen und nahm u. a. an der Schlacht bei Königgrätz teil. Zum dritten Mal zog er 1870 ins Feld und nahm mit ſeinem Truppenteil an der Belagerung von Metz und den Reiterkämpfen an der Loire teil. Der alte Veteran hat alle drei Kriege gut überſtanden und erfreut ſich noch heute der beſten Geſundheit.

Wilſter. Eine raffinierte Hoteldiebin hat im Hotel Stadt Hamburg, Beſitzer Hermann Lindhorſt, ein Gaſtſpiel gegeben. Am Sonnabend vormittag erſchien daſelbſt ein gutgekleidetes junges Mädchen im Alter von 22 Jahren und belegte für ſich und ihrem angeblich abends nachkommenden Vater zwei Zimmer. Sie hielt ſich den ganzen Tag im Hotel auf und begab ſich abends zum Bahnhof, um, wie ſie ſagte, ihren Vater abzuholen. Wer aber nicht wieder erſchien, war das junge Mädchen, das vielmehr mit dem Zuge davongefahren war. Durch dieſes Benehmen ſchöpfte man im Hotel Verdacht und ſtellte bei einer Unterſuchung feſt, daß zwei neue Kleider, eine neue Bluſe, ein Paar Schuhe, ein goldenes Armband und ein Portemonnaie mit ca. 24 Mark Inhalt, alles der Haustochter und dem im Hotel tätigen jungen Mädchen gehörig, verſchwunden waren. Die Polizei iſt verſtändigt worden und hat die Ermittlungen aufgenommen.

Neuenkirchen. Der Einſiedler bleibt in ſeiner Höhle. „Auguſt-Schrubber" vom weißen Moor erhielt in dieſen Tagen die Aufforderung, ſeinen jetzigen Aufenthalt in der Torfhütte mit dem Altersheim zu vertauſchen. Der Einſiedler lehnte es jedoch ab mit den Worten: „Ein Vogel liebt die Freiheit ebenſo wie ich es tue."

Kappeln. Auf dem Dampfer Stadt Kappeln haben unbekannte Täter zur Nachtzeit das Seeventil geöffnet. Das Ventil zum Dampfkeſſel wurde gelöſt, ſämtliche zu den Ventilen gehörenden Handräder wurden geſtohlen. Der Anſchlag wurde glücklicherweiſe rechtzeitig bemerkt ſo daß großes Unheil vermieden werden konnte.

Rendsburg. Tödlich verlaufener Unfall. Vor einigen Tagen wurde in einem hieſigen Werk der 22jährige Formerlehrling Carl Beckmann von einem glühenden Eiſenſtück getroffen. An den Folgen iſt der Lehrling, nachdem Blutvergiftung hinzugetreten war, jetzt im ſtädtiſchen Krankenhauſe geſtorben.

Schaffſtedt. Am 25. Auguſt wird die in Zittau in Mecklenburg geborene Liſette Todt in Schaffſtedt (Dithmarſchen) 100 Jahre alt.

Büdelsdorf. Plattdeutſch in Kairo. „Kunn wi wull'n gudes Beefſteak kreegen?" Eine deutſch-amerikaniſche Zeitung brachte kürzlich folgende kleine Geſchichte, die wir unſern Leſern nicht vorenthalten möchten: „Vor einiger Zeit machte ein Kommerzienrat aus Schleswig-Holſtein mit ſeiner Frau eine Orientreiſe. Als ſie ſich in dem erſten Hotel zu Kairo häuslich niedergelaſſen hatten, feſſelte ſie zunächſt nichts mehr, als ein nicht mehr ganz jugendlicher Kellner, der ſich ſehr weltmänniſch benahm und mit großem Geſchick die Speiſen auf- und abtrug. Daneben ſprach er fertig Däniſch, Schwediſch, Engliſch, Holländiſch, Franzöſiſch, Neugriechiſch, Türkiſch Perſiſch, Rumäniſch und faſt dialektfreies Deutſch, ſo daß unſerm Ankömmling faſt unheimlich zu Mute ward. In dem Kommerzienrat regte ſich der Neckteufel, er ſagte leiſe zu ſeiner Umgebung: „Sollte dieſer Allerweltsphilologe auch unſere Sprache verſtehen? Wollen doch einmal nachforſchen!" Er rief den Kellner, der in dem Trubel die Neuangekommenen noch nicht bemerkt hatte, zu ſich heran und richtete an ihn die Frage: „Kunn wi woll'n gudes Beefſteak kreegen?" Ohne mit der Wimper zu zucken, rief der Kellner aus: „Mit Vergnögen! Schull dat mit Kantüffeln ſind?" Die Heiterkeit erreichte ihren Gipfel, als der Kellner ihnen erzählte, er ſtamme „ut Büdelsdorp bi Rendsborg".

Heiligenſtedten. Ein furchtbares Unglück ereignete ſich am geſtrigen Nachmittag in der unweit des Gutes Julianka gelegenen Oldendorfer Sandgrube. Durch herabſtürzende Sandmaſſen wurden die beiden Kinder des Landmannes Otto Ohland beim Spielen verſchüttet. Während der Knabe wieder herauskommen konnte, mußte das Mädchen unter den Sandmaſſen erſticken. — Zum letzten Sonntag war wiederum eine Vergnügungstour mit dem Salonſchnelldampfer Wittenbergen nach Cuxhaven angeſetzt. Doch leider mußte der Dampfer mit nur etwa 25 bis 30 Perſonen ſeine Reiſe antreten.

? **Kiel.** Unter der Anklage, in nicht weniger als 105 Fällen amtliche Gelder unterſchlagen und entſprechend falſche Eintragungen gemacht zu haben, hatte ſich vor dem großen Schöffengericht der Reichseiſenbahn-Aſſiſtent Friedrich W. aus Lütjenburg zu verantworten. Die ihm zur Laſt gelegten, nach dem Buchſtaben des Geſetzes ſehr ſchweren und unter Umſtänden mit Zuchthaus bedrohten Verfehlungen waren in Wirklichkeit nur Lappalien, denn es handelt ſich bei den Verfehlungen, die ſich auf anderthalb Jahre verteilten, im ganzen nur um 30 M. W. hatte die Güterabfertigung auf dem Lütjenburger Bahnhof zu erledigen gehabt, und wenn er infolge eines Irrtums uſw. um einige Groſchen zu kurz kam, hatte er dieſe aus der Lagerkaſſe genommen und hinzugelegt. Den Ausgleich führte er dann dadurch herbei, daß er für Güter, die vielleicht drei Tage gelagert hatten, die entſprechenden Gebühren erhob, aber nur für zwei Tage buchte. Wie die Verhandlung ergab, hat er auch aus der eigenen Taſche Differenzen gedeckt. Daß dieſe immer wieder vorkamen, iſt darauf zurückzuführen, daß er dem Dienſt und dem Amt eines Aſſiſtenten gar nicht gewachſen war, da er keine genügende Vorbildung beſaß, und nur im unteren Dienſt tätig geweſen war. Das Gericht ſprach ihn aus dieſem Grunde auch frei. — Anders lag die Sache in einer Anklage gegen den Polizeibetriebsaſſiſtenten Johann H. in Rendsburg, der in den letzten 3 Jahren erhebliche Beträge an Marktſtandgeldern unterſchlagen hatte. Im Vorverfahren gab er dies zu, in der Verhandlung leugnete er aber hartnäckig. Das Gericht verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis. — Einen gefährlichen Auftritt führte auf dem Wohlfahrtsamt ein Kriegsbeſchädigter herbei, dem Unterſtützung verſagt war. Er war als harmlos krank in der Schleswiger Anſtalt untergebracht und von dort wieder nach Kiel gekommen. Er begab ſich dann, da er ohne Mittel war, zum Wohlfahrtsamt und verlangte Unterſtützung, die ihm verſagt werden mußte, da er garnicht angemeldet war. Nun bekam er einen Tobſuchtsanfall und ſechs Polizeibeamte waren nötig, um ihn zu bändigen. Er wurde mittelſt Krankenautos der Nervenklinik zugeführt. Drei Beamte mußten ihn geleiten.

Laboe. Auf der Höhe der Batterietonne kenterte ein mit zwei Perſonen beſetztes Paddelboot. Während der eine Inſaſſe ſich mit Schwimmen über Waſſer halten konnte, geriet der andere, ein Nichtſchwimmer, in die Gefahr des Ertrinkens. Ein zufällig aus dem Hafen auslaufendes Fiſcherboot nahm die Schiffbrüchigen auf und barg das Boot.

Weſterland. Ueber 20 000 Gäſte hat bis jetzt Weſterland in dieſem Jahre aufzuweiſen.

Norderdithmarſchen. Die Kohlpreiſe haben einen großen Tiefſtand erreicht, man zahlt 40 Pfennig für den Zentner. Der Frühkohl hat unter der andauernden Näſſe ſehr gelitten und iſt vielfach aufgeplatzt. — Ein Einbruch wurde bei dem Schlachtermeiſter Peters in Lunden verübt. Den Dieben fielen größere Mengen Speck und Wurſtwaren in die Hände.

Friedrichſtadt. Aufſehen erregte hier am Sonnabend eine große Zigeunerbande, beſtehend aus etwa 10 Wagen, die von 4 bis 6 Landjägern aus Eiderſtedt und von hier begleitet und auf Schub gebracht war. Die Geſellſchaft kam von dem Sommerpferdemarkt und hatte ſich hier derartig läſtig gemacht, daß ein Zwangsverfahren notwendig war. Eine beſondere Anziehungskraft hatten die ſchwarzbraunen jungen Töchter der Pußta auf Händler und andere männliche Marktbeſucher ausgeübt, wodurch dann die Polizei zum Einſchreiten veranlaßt wurde. Andere Mitglieder der Geſellſchaft hatten das „Mein und Dein" verwechſelt. Eine Zigeunerhochzeit war auch wieder mal zum beſten gegeben, um Zuſchauer anzulocken.

Eutin. Das alte großherzogliche Palais am Marktplatz ſoll einem unbeſtätigten Gerücht zufolge vom Großherzog an die Kaſu Geſellſchaft in Kiel verkauft ſein, die dort ein Warenhaus einrichten will.

Lübeck. Raubüberfall. Auf der Chauſſee nach Mesloe wurde ein Kaſſenbote des Bauamts von zwei maskierten Männern überfallen, in den Wald geſchleppt und der Lohnſumme von rund 600 M. beraubt. Nach Angaben des Kaſſenboten wurde er von einem Manne auf der Chauſſee angehalten und um Feuer gebeten. Gleich darauf ſtand vor ſeinem Fahrrad auch ſchon ein zweiter Mann. Beide ſchleppten ihn in das Gehölz, banden ihm Hände und Füße und machten ſich dann mit dem Geld davon. Der Ueberfallene ſchleppte ſich wieder auf die Chauſſee und rief eine vorübergehende Frau um Hilfe an, die aber aus Angſt davonlief. Sie benachrichtigte aber einen Gaſtwirt aus Wesloe, der den Ueberfallenen mittags um 2 Uhr auffand. Die Polizei iſt noch mit den Aufklärungsarbeiten beſchäftigt. Bisher war es nicht möglich, eine Spur der Räuber aufzufinden.

Ulzburg. Im Kreiskrankenhaus zu Pinneberg ſtarb am Sonnabend im beſten Mannesalter Herr Tiſchler Aug. Doohſe von hier. Vor einigen Jahren erlitt er eine Vergiftung durch Brunnengaſe. Wahrſcheinlich iſt von den Gaſen die Lunge angegriffen, woraus ſich jetzt eine Lungenentzündung entwickelte.

Barmſtedt. Von einem Auto überfahren wurde der kleine Sohn des Gerbereibeſitzers Guſtav Sommerfeldt. Der Knabe war nach dem Marktplatz gegangen, wo noch Karuſſells uſw. ſpielten, als Nachfeier vom Stoppelmarkt. Beim Ueberqueren wurde der Kleine vom Auto erfaßt und überfahren. Aerztliche Hilfe war ſofort zur Stelle, die eine leichte Gehirnerſchütterung und leichtere Hautabſchürfungen feſtſtellte. Den Autoführer ſoll keine Schuld treffen, auch fuhr das Auto ſehr langſam.

Nah und Fern.

○ **Erſtickt aufgefunden.** Bei einem Ausflug der ſtädtiſchen Handelslehranſtalten aus Frankfurt a. d. Oder nach Küſtrin wurde ein 15jähriger Schüler im Abort des Motorbootes „Möwe“ erſtickt aufgefunden. Die Todesurſache konnte nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden.

○ **Beim Baden ertrunken.** Im Oſtſeebad Müritz fand der 22jährige Student Leo Auguſt aus [illegible]n den Tod beim Baden. Der Ertrunkene war mit mehreren anderen Studenten in die See hinausgeſchwommen Während dieſe aber mit Rückſicht auf den hohen Wellengang rechtzeitig umkehrten, verlachte Auguſt alle Warnungen und ertrank.

○ **Eine Tapetenfabrik niedergebrannt.** Die Andernacher Tapetenfabrik iſt durch Feuer vernichtet worden. Infolge Waſſermangels wurde die Löſchaktion ſo beeinträchtigt, daß die geſamte Fabrikanlage mit reichen Papier- und Tapetenvorräten ein Raub der Flammen wurde. Man nimmt als Brandurſache Kurzſchluß an.

⊙ **Prälat Dr. Wilpert, der Altmeiſter der chriſtlichen Archäologie,** feierte ſeinen 70. Geburtstag. Wilpert, gebürtig aus Eiglau in Preußiſch-Oberſchleſien, iſt ſeit fünfundvierzig Jahren in Rom tätig als einer der hervorragendſten Kenner und erfolgreichſten Forſcher der chriſtlichen Kunſtdenkmäler, insbeſondere der Katakomben.

⊙ **Untergang eines Fiſcherbootes.** In der Nähe von Bordeaux iſt ein mit elf Sardinenfiſchern bemanntes Boot untergegangen. Fünf Mann der Beſatzung konnten ſich retten, die übrigen ſechs werden vermißt.

⊙ **Die Rache eines Betrogenen.** Ein 60 Jahre alter Kaufmann in Paris erwürgte ſeine 25jährige Geliebte, nachdem ſie ſeine ſämtlichen Erſparniſſe durchgebracht hatte. Der Mörder unternahm darauf einen Selbſtmordverſuch.

⊙ **Schwere Flugunfälle.** Bei Varina in der Nähe von Sillein geriet ein Militärflugzeug bei einer Notlandung in eine Menſchenmenge, wobei ein 24jähriges Mädchen tödlich verletzt und deren dreijährige Schweſter und eine andere Frau ſchwer verletzt wurden. Die Maſchine wurde zertrümmert; die beiden Flieger blieben unverletzt. — Ein mit elf Perſonen beſetztes holländiſches Paſſagierflugzeug ſtürzte auf dem Flug von London nach Amſterdam an der engliſchen Küſte ab, fiel auf einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Der Mechaniker wurde getötet, ſieben Paſſagiere und der Pilot verletzt.

⊙ **Ein Wrack aufgefunden** Von dem ſchwediſchen Bugſierdampfer „Sheppvik“ hat man verſchiedene Wrackſtücke treibend aufgefunden, ſo daß man befürchtet, daß das Schiff während des raſenden Orkans mit Mann und Maus geſcheitert iſt. An Bord befanden ſich ſechs Mann und eine Frau.

○ **Keine Sieſta mehr bei der Reichsbahn.** Die Reichsbahn wird zum 1. Oktober 1928 den Vertrag mit der Sieſta-Geſellſchaft, die Polſterſitze für die Holzklaſſen unſerer Bahnen vermietet, kündigen. Die Sieſtaſitze wurden hauptſächlich für die 3. Klaſſe der D-Züge verwendet.

○ **Einbruch in ein Poſtamt.** Auf dem Poſtamt Berlin NO. 18 wurde von dem 32 Jahre alten Poſtbeamten Paul Wegener ein Diebſtahl verübt, bei dem ihm 60 000 Mark in die Hände fielen. Der Dieb iſt mit ſeiner Beute geflüchtet.

○ **Eine Mutter mit vier Kindern in den Tod gegangen.** Aus dem Oberteich bei Raſtenburg wurden fünf Leichen geborgen. Es handelt ſich um die ſchwerkranke Frau des Maſchiniſten und Schwerkriegsbeſchädigten Emil Lauterbach aus Jankendorf bei Partſch, die mit ihren vier Kindern im Alter von drei bis acht Jahren den Tod geſucht hatte. Sie hatte in einem Brief an das Wohlfahrtsamt ihren Entſchluß mitgeteilt. Der Grund zu der Tat ſcheint in ehelichen Zwiſtigkeiten zu beſtehen.

○ **Meſſerſtecherei unter Verwandten.** In einer Wirtſchaft in Aachen geriet der 23jährige Schäfer mit ſeinem gleichaltrigen Schwager Rennartz in Streit und verletzte dieſen durch einen tiefen Stich in den Rücken. Der Verletzte entriß dem Täter den Dolch und ſtach trotz ſeiner ſchweren Verwundung mit voller Kraft auf Schäfer ein, der, tödlich getroffen, von der Polizei vor einem Nachbarhauſe liegend aufgefunden wurde.

○ **Ein leichtſinniger Vater.** Der Bauer Schöneberg in Bobzin entlud, als er von der Jagd zurückkehrte, ſeine Waffe nicht, ſondern übergab ſie leichtſinnigerweiſe ſeinem 12jährigen Sohn. Dieſer legte im Scherz auf den Schuhmacher Bruhn an. Ein Schuß ging los und tödlich getroffen brach Bruhn zuſammen.

○ **Tödliches Unglück bei einer Kutſchfahrt.** Der 56 Jahre alte Provinziallandtagsabgeordnete Gutsbeſitzer Kalkbrenner war mit ſeiner Tochter vom Gottesdienſt in Öls auf dem Rückweg mit der Kutſche begriffen, als das Pferd plötzlich ſcheute und durchging, wobei er aus dem Wagen geſchleudert wurde und ſo unglücklich fiel, daß er einen Schädelbruch erlitt, der ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatte.

James Walker.

James Walker (ſiehe Bild), Bürgermeiſter von Newyork, iſt zurzeit auf einer Europareiſe begriffen und wurde in England und Irland feſtlich empfangen. In dieſen Tagen kommt Walker auch nach Deutſchland, zunächſt nach Berlin. Er ſtammt durch ſeinen Vater aus Irland, wo dieſer das Zimmermannshandwerk ausübte, ehe er nach Amerika auswanderte. James Walker iſt in Newyork ſehr populär und wird dort allgemein „Jimmy“ genannt. In guter Erinnerung dürfte noch ſein, daß ſeine Gattin vor längeren Monaten nach Deutſchland kam, um die Taufe eines neuen deutſchen Paſſagierdampfers vorzunehmen, der den Namen „New York“ erhielt. Frau Walker iſt auch diesmal mit herübergekommen.

Bunte Tageschronik

Aſchaffenburg. Der Architekt Fritz Klein aus Köln fuhr mit ſeinem Motorrad, auf deſſen Soziusſitz ſeine Frau ſaß, auf ein entgegenkommendes Pferdefuhrwerk auf. Frau Klein wurde getötet, der Mann ſchwer verletzt.

Paris. Bei Montpellier wurden zwei Arbeiter durch Starkſtrom getötet. Sie waren einem Hochſpannungsdraht zu nahe gekommen, der geriſſen und zur Erde gefallen war.

Brüſſel. In Lembecq-lez-Hal in der Provinz Brabant wurde das Katholiſche Inſtitut von einem Großfeuer heimgeſucht. Der angerichtete Schaden wird auf über zwei Millionen geſchätzt.

London. Während einer Auktion in Stockton-on-Tees ſtürzte der Fußboden ein. Etwa 100 Perſonen fielen dicht zuſammengeknäult, in einen darunter befindlichen Keller 20 von ihnen, meiſt Frauen, wurden verletzt.

Newyork. In dem Eheſcheidungsſtreit zwiſchen Charlie Chaplin und ſeiner Frau entſchied das Gericht dahin, daß Frau Chaplin 850 000 Dollar erhält und jedes Kind 100 000 Dollar.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wurfſzenen im Gerichtsſaal.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ſollte ſich der Kaufmann Bollnow wegen Betrugs und Urkundenfälſchung verantworten. Als der Staatsanwalt gegen ihn acht Monate Gefängnis beantragte, geriet B. in Zorn und bewarf den ſich ins Beratungszimmer zurückziehenden Gerichtshof mit dem Barett des Vorſitzenden, dem Bürgerlichen Geſetzbuch und ſonſtigen erreichbaren Gegenſtänden. Der Juſtizwachtmeiſter konnte mit dem Tobenden, der etwas betrunken war, nicht fertig werden. Als der Angeklagte hörte, daß er zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wiederholte er die Szene noch einmal. Nur mit großer Mühe gelang es, ihn aus dem Gericht zu entfernen.

§ **Verworfene Reviſion.** Der Friſeur Werner Beck war vom Schwurgericht in Güſtrow am 28. Januar 1927 wegen Raubmordes zum Tode und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Beck hatte im Januar 1925 einen Schnitter, von dem er wußte, daß er Geld bei ſich hatte, erſchoſſen, beraubt und die Leiche in einem Wäldchen verſcharrt. Die gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion wurde vom Ferienſtrafſenat des Reichsgerichts verworfen.

Todesurſachen in den Großſtädten.

Eine Statiſtik.

Wenn man die vielen Säle des bekannten Krankenhauſes „Charité“ in Berlin durchwandert, muß man feſtſtellen, daß es weit mehr Krankheiten, die zum Tode führen, gibt, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt iſt. Bemerkenswert ſind in dieſer Beziehung einige Zahlen der Statiſtik, welche den Beweis erbringen, daß die meiſten Bewohner der Großſtädte nicht hauptſächlich der Tuberkuloſe, ſondern anderen Krankheiten weit mehr zum Opfer fallen. So häufen ſich z. B. die Todesfälle an Krebs im Alter von 50 bis 70 Jahren, desgleichen treten in dieſem Zeitraum die meiſten Schlaganfälle mit tödlichem Ausgange auf, während die Herzkrankheiten vom 30. Lebensjahre ab in ſteigender Kurve zwiſchen 60 und 70 ihren Höchſtſtand erreichen. Im Gegenſatz hierzu fallen der Tuberkuloſe die Altersklaſſen vom 20. bis zum 30. Jahre ſtark zum Opfer, während die Sterbeziffer mit jedem höheren Jahrgange herabſinkt. Auch die Gefäßkrankheiten fordern in der Altersklaſſe von 60 bis über 70 Jahre viele Opfer. Ein Kapitel für ſich als Todesurſache ſind die in Großſtädten in erſchreckender Weiſe zunehmenden Selbſtmorde. Der Anteil der weiblichen Bevölkerung hieran im Verhältnis zur Kriegs- und Vorkriegszeit hat ganz erheblich zugenommen.

Cincinnati. Vizepräſident Dawes hat eine Kandidatur für die Präſidentſchaftswahlen abgelehnt.

Philadelphia. Der Sekretär des Arbeitsamts Davis trat in einer Rede für die Beſchränkung der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten ein.

Wechſelndes Kriegsglück in China.

Die Südtruppen erholen ſich.

Vor einigen Tagen wurde angekündigt, daß der Fall Nankings bevorſtehe. Nach den neueſten Meldungen ſcheint ſich aber die militäriſche Lage der Südtruppen am Jangtſeufer wieder gebeſſert zu haben. Es heißt, daß ſie das Jangſetal wieder beherrſchen und daß die Lage Nankings als geſichert gelte. Man iſt dort jetzt entſchieden gegen eine bedingungsloſe Kapitulation gegenüber Hankau und fordert den Rücktritt verſchiedener Führer der Hankauer Regierung.

Tſchangtſolin ſoll den Befehl gegeben haben, die Offenſive am Jangtſe einzuſtellen und den General Feng anzugreifen. Das ſcheint inzwiſchen geſchehen zu ſein, denn es wird bekanntgegeben, daß die Schantungtruppen die Volksarmeen Fengs weit zurückgetrieben haben. In Nanking wurden 100 engliſche Marineſoldaten gelandet, die im Hinblick auf zu erwartende neue Kämpfe eine Schutzwache für britiſche Untertanen bilden ſollen.

Kämpfe in Franzöſiſch-Anam.

Tote und Verwundete.

Am 17. Auguſt brachen infolge einer unbedeutenden Urſache chineſenfeindliche Kundgebungen, der anamitiſchen Bevölkerung in Haiphong aus, die vier Tage angehalten und ernſte Zwiſchenfälle herbeigeführt haben. Bei den Zuſammenſtößen zwiſchen Chineſen und Anamiten ſind ſechs Perſonen getötet worden, davon fünf Chineſen, 100 Perſonen, in der Mehrzahl Chineſen, wurden verwundet, gegen dreißig Häuſer ſind geplündert. Man hat 150 Verhaftungen vorgenommen. Zwei Plünderer werden vor das Schwurgericht kommen. 57 Manifeſtanten, darunter neun Chineſen, ſind von den Gerichten zu je drei bis ſechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

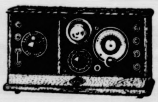
Übler Mundgeruch wirkt abſtoßend. Häßlich gefärbte Zähne entſtellen das ſchönſte Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft ſchon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfriſchenden Zahnpaſte **Chlorodont** beſeitigt. Die Zähne erhalten ſchon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konſtruierten **Chlorodont-Zahnbürſte** mit gezahntem Borſtenſchnitt. Faulende Speiſereſte in den Zahnzwiſchenräumen als Urſache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beſeitigt. Verſuchen Sie es zunächſt mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürſte** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borſten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borſten). Nur echt in blaugrüner Originalpackung mit der Aufſchrift „**Chlorodont**“. Überall zu haben.

BREMEN—SÜDBRASILIEN
Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Franzisco do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H, Bergstr. 9

Geſellſchaftsfahrten
mit unserm nenen Autobus
vom 22. bis 26. August 1927
Donnerstag, 6 Uhr:
Klanxbüll 11,50 RM.
zur Weiterfahrt mit der Bahn nach Westerland.
Freitag, 14 Uhr:
Segeberg 3 RM.
Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.
Vorverkauf Buchandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Sachsenwerk



Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Bauſchule Raſtede
i. Oldbg. von C. Rohde.
Pollerkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Programm frei.

Geſchäfts-Eröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgeg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage im Hause des Herrn Rud. Runge im Landweg einen
Damen-Frisiersalon
eröffnet habe.
Gute und aufmerksame Bedienung zusichernd, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
L. Lensch.
Bad Bramstedt, den 24. 8. 27.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 26. Aug., vorm. 11 Uhr, versteigere ich in Fuhlenrüe nachstehende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:
1 Bauwagen.
Kaufliebhaber versammeln sich bei der Schmiede.
Bad Segeberg, den 23. 8. 27.
Green,
Vollziehungsbeamter.

Suche zum 1. September leichte
Stellung
für meine Tochter. Ostern konfirmiert.
Frau Bock, Ww.
Bad Bramstedt, Bimöhlerstr.

Großer Posten prima Angeliter
Läuferschweine
zu verkaufen
Näh. Hans Rathje, Zur Mühle.

Gute Ferkel
hat abzugeben A. Burmann.

Gute Ferkel
(25—45 Pfd.) zu verkaufen.
P. Haase.

Gute Ferkel
verkauft J. Wulf, Maurer.

Gute Ferkel
zu verkaufen A Kohfahl.

Dreschkohlen
(Steinkohlen, Blockbriketts)
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Wagenpfleger
gesucht
Gutzeit.

Anzeigen
für den
Turnier-Katalog
bitten wir bis
Donnerstag abend
in der Geschäftsleitung der Bramstedter Nachrichten aufzugeben!

Autoruf 199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Union-Briketts
Steinkohlen
Koks
Braunkohlen für den Hausbrand
Block-Briketts für Maschine
Dreschkohlen
liefert ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. Nr. 4

Täglich
Fr. ger. Bücklinge
Jul. Schulze.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 198 | Donnerstag, den 25. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Text des deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens iſt nunmehr veröffentlicht worden.

* Auf Vorſchlag des Kardinals Schulte-Köln ſollen Aachen und Eſſen Biſchofsſitze erhalten.

* In Paris fanden förmliche Straßenſchlachten bei den Kundgebungen anläßlich der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti ſtatt.

* Zaglul Paſcha, der Führer der Nationaliſtenpartei in Ägypten, mehrmals Miniſter und ſtärkſter Feind der Engländer, iſt im Alter von 77 Jahren geſtorben.

Habsburgs Erbſchaft.

Wie der franzöſiſche Außenminiſter Briand als Vorſitzender der Botſchafterkonferenz dem Generalſekretariat des Völkerbundes mitteilte iſt die Militärkontrolle über **Ungarn** aufgehoben worden. Allerdings ſind noch einige kleine Reſte übriggeblieben. Aber formal iſt in Ungarn ein Zuſtand zu Ende gegangen, der ebenſo wie bei uns als beſchämend empfunden wurde. Immer wurde vor Augen geführt, daß man beſiegt und nicht Herr in ſeinem eigenen Hauſe ſei. Darin iſt nun auch in Ungarn eine gewiſſe Beſſerung eingetreten. Die ſchweren Bedingungen des Friedensvertrages ſind zwar geblieben, aber man ſieht doch in einem gewiſſen Sinne, daß die eigene Selbſtändigkeit wieder hergeſtellt iſt.

Von England aus ſind in Ungarn Hoffnungen auf eine mögliche Änderung des Friedensvertrages zugunſten Ungarns wenigſtens auf territorialem Gebiete erweckt worden. Wenn es ſich auch um keine amtliche Kundgebung handelt, ſo iſt doch ohne Zweifel die Frage über eine Reviſion der Friedensverträge überhaupt, die bisher nur einſeitig von denen, die darunter zu leiden haben, erörtert wurde, auf eine breitere Grundlage geſchoben worden. Außerdem kann es nicht ausbleiben, daß dieſe bisher nur Ungarn angehende Erörterung auch auf die Nachbarſtaaten übergreift. Man hat die politiſche Einheit der alten Donaumonarchie zerſchlagen, aber nicht daran gedacht, daß dieſe letzten Endes nur der Ausdruck der Notwendigkeit des wirtſchaftlichen Zuſammenſchluſſes der Donauvölker war. Jetzt iſt man auf der Suche, um dieſen Fehler wieder gutzumachen. Mit der politiſchen Einheit ging auch die wirtſchaftliche verloren. Die gegenſeitigen Zollmauern hindern das Aufblühen der einzelnen Teile.

Unter dieſer Zerſchlagung hat beſonders ſchwer Deutſch-Öſterreich zu leiden. Den Weg des Anſchluſſes an Deutſchland, den faſt alle Bewohner Deutſch-Öſterreichs wünſchen, hat man vorläufig geſperrt, dafür aber ein Staatsgebilde geſchaffen, das nicht leben und nicht ſterben kann und aus den wirtſchaftlichen Nöten nicht herauskommt. Der Völkerbund hat deshalb ſchon verſchiedentlich eingreifen müſſen, um namentlich die Finanzen des Landes in Ordnung zu bringen. Es hat ſich jedesmal aber nur um einen Notbehelf gehandelt und der Völkerbund wird bald wieder Gelegenheit haben, ſich mit Öſterreich zu beſchäftigen.

Die Gründe für das Verbot des Anſchluſſes ſind fadenſcheinig. Man will vielfach naiven Gemütern einreden, daß man dieſes Verbot im Intereſſe Öſterreichs erließ, um ſeine Eigenart wahren zu können. Die Öſterreicher erklären oft genug ſelbſt, daß ihre Eigenart deutſch iſt und deutſch bleiben wird und ihr Schwerpunkt in der Vereinigung mit Deutſchland liege. Das hilft aber alles nichts, ihre angeblichen Wohltäter wiſſen beſſer, was ihnen frommt. Der wahre Grund aber iſt die Furcht vor einem wiedererſtarkenden Deutſchland. Namentlich wird aus den Kreiſen der kleinen Entente heraus geltend gemacht, daß durch die Vereinigung für einzelne Staaten eine Umklammerung durch Deutſchland entſtehe, während die anderen fürchten, eine Angliederung an Deutſchland könne den alten habsburgiſchen Ausdehnungsdrang neu auslöſen.

Von Gegnern des Anſchluſſes wird vielfach Bismarck als Kronzeuge angeführt. Man ſagt, dieſer ſei ein Gegner des Anſchluſſes geweſen, ſonſt hätte er ihn ſchon ſelbſt vornehmen können. Für die Politik Bismarcks war jedoch das Beſtehen der Donaumonarchie eine unumgängliche Notwendigkeit, wobei Öſterreich den Kern bilden ſollte. Außerdem hätte Deutſchland ſo viele fremdſtämmige Elemente mit übernehmen müſſen, was Bismarck ſicherlich nicht ratſam erſchien. Bismarck kann hier nicht als Kronzeuge angeführt werden.

Wenn man ihn aber nun einmal als Autorität ins Feld führt, dann kann es höchſtens nach der andern Richtung geſchehen, indem man die Berechtigung ſeines Gedankens von der Notwendigkeit einer großen Donaugemeinſchaft anerkennt. Jüngſt iſt der Gedanke einer Art Donauföderation aufgetaucht, den man aber ſofort von Prag aus bekämpfte, wahrſcheinlich aus Furcht, daß dabei ein anderer als der Tſchechiſche Staat die Führung bekommen könnte. Alſo auch ſo geht die Löſung nicht. Da bleibt nun nichts weiter übrig, als daß man ſich auch auf der Gegenſeite mit dem Gedanken des Anſchluſſes ausſöhnt. Daß Deutſchland keine habsburgiſchen Ziele verfolgen wird, hat es ſtets gezeigt. So dürfte nach einer Vereinigung zwar ein Großdeutſchland entſtehen, das aber keine Gefahr mehr für ſeine Nachbarn bilden würde. Die übrigen Nachfolgeſtaaten der alten Donaumonarchie hätten dann den Weg frei, ihre Verhältniſſe untereinander wirtſchaftlich zu regeln. Sie würden an dem endlich geeinten deutſchen Volke ſich ſelbſt die beſte Rückendeckung geſchaffen haben.

Kundgebungen gegen Amerika.

Blutige Zuſammenſtöße wegen Sacco und Vanzetti.

Die Hinrichtung der Italiener Sacco und Vanzetti hat, wie erwartet werden konnte, vielfach in Europa zu Proteſtkundgebungen, die an einigen Stellen ſich zu blutigen Ausſchreitungen auswuchſen, geführt. In Frankreich, wo die Anteilnahme an dem Schickſal Saccos und Vanzettis von Anfang an beſonders groß war, entlud ſich der Zorn der Demonſtranten in Tumultſzenen von ungewöhnlicher Heftigkeit.

In Paris nahmen die Kundgebungen den Charakter eines Aufruhrs an und es kam zu Straßenkrawallen die beinahe als Straßenſchlachten bezeichnet werden konnten. Eine ungeheure Menſchenmenge, die auf über 100 000 Perſonen geſchätzt wurde, zog über die Boulevards und ſtieß mit der Polizei, die die amerikaniſche Geſandtſchaft beſchützen ſollte, zuſammen. Zahlreiche Poliziſten wurden überrannt und zu Boden geſchlagen und die Zahl der verwundeten Schutzleute ſoll 220 betragen. An vielen Stellen der Stadt wurden die Terraſſen der Kaffeehäuſer geſtürmt, und die Demonſtranten benutzten Gläſer und andere Trinkgefäße als Wurfgeſchoſſe gegen die mit blanker Waffe vorgehenden Polizeimannſchaften. Die Auslagen der Geſchäfte wurden geplündert und die Fenſterſcheiben zerſchlagen. Im Zentrum der Stadt, am Boulevard Sebaſtopol, begann man mit der Errichtung von Barrikaden. Dutzende von Perſonen wurden im Handgemenge, bei welchem es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete gab, zu Boden geriſſen und mit Füßen getreten. Die bekannte Muſic-Hall Moulin Rouge wurde von mehreren hundert Perſonen, die in das Innere eindrangen, faſt vollſtändig demoliert. An einigen Stellen beteiligten ſich an den Kämpfen mit der Polizei ſogar die Bewohner der umliegenden Häuſer, indem ſie von den Balkonen herab die Polizeibeamten mit allerhand Gegenſtänden bewarfen. Nicht zuſtande kam die geplante Kundgebung der Gewerkſchaften vor der amerikaniſchen Botſchaft, wo über 5000 mit Gewehren bewaffnete Poliziſten die Wacht hielten.

Auch in anderen franzöſiſchen Städten kam es zu bedenklichen Kundgebungen, ſo in Beziers, wo verſchiedene Schaufenſter eingeſchlagen wurden, in Montpellier, wo zwei Höllenmaſchinen explodierten und ſchweren Schaden anrichteten, in Lyon, wo gegen einen Polizeipoſten eine Bombe geworfen wurde, uſw. Infolge dieſer Vorgänge beginnen die in Paris weilenden Amerikaner fluchtartig Frankreich zu verlaſſen, und die Pariſer Bahnhöfe werden von den abreiſenden Fremden geradezu geſtürmt.

Demonſtrationen in anderen Städten.

Nicht ganz ſo heftig wie in Paris, aber doch immer noch heftig geſtalteten ſich die Sacco-Vanzetti-Kundgebungen in anderen Ländern Europas, und auch Südamerika und Auſtralien blieben nicht zurück. In Leipzig wurde bei einem Zuſammenſtoß eines Demonſtrationszuges mit der Polizei ein Demonſtrationsteilnehmer getötet und ein anderer verletzt. In London ſchlug die Polizei bei einer Proteſtverſammlung im Hydepark mit Gummiknüppeln auf die Menge ein, wobei vier Frauen ſchwer verletzt wurden. Auch in Amſterdam kam es zu ernſten Zuſammenſtößen, ebenſo erneut in Genf. Bei einer Rieſendemonſtration in Moskau wurde immer wieder betont, daß „der Juſtizmord von Boſton“ nicht ungeſühnt bleiben dürfe. Mehr als alle dieſe Kundgebungen aber ſcheint man, wie ſich aus Newyorker Meldungen ergibt, in Amerika den beſonders von den lateinamerikaniſchen Staaten angedrohten Boykott nordamerikaniſcher Waren zu fürchten.

Bombenattentat in Chikago.

Im Italienerviertel von Chikago wurde ein Bombenattentat verübt, durch das drei Perſonen getötet wurden. Fünf Häuſer wurden ſchwer beſchädigt und brannten nieder. Die Bevölkerung wurde von einer furchtbaren Panik ergriffen und lief in Nachthemden auf die Straße. In Newyork wurde ein Mann verhaftet, den man mit den Bombenanſchlägen auf der Newyorker Untergrundbahn in Verbindung bringt.

Der Nationalitätenkongreß gegen die Minderheitenunterdrückung.

Ein Appell an den Völkerbund.

Auf dem Europäiſchen Nationalitätenkongreß in Genf ſprach der Generalſekretär Dr. Ewald Ammende über die Frage der Gefährdung des europäiſchen Friedens durch nationale Unduldſamkeit. Die Ausführungen des Führers der Minderheitenbewegung warfen ein klares Licht auf die großen Schwierigkeiten, mit denen die nationalen Minderheiten zu kämpfen haben.

Dr. Ammende betonte, daß das Klagerecht beim Völkerbund im Falle von Übertretungen der Minderheitenſchutzbeſtimmungen ſich als ein Verfahren erwieſen habe, das den Minderheitengruppen mehr Schaden als Nutzen bringe. Andererſeits ſeien die von einigen Staaten betriebenen Entnationaliſierungsbeſtrebungen gegenüber ihren Minderheiten eine ernſthafte Gefahr für den europäiſchen Frieden geworden. Zum Schluß ſeiner Ausführungen forderte Dr. Ammende den Völkerbund auf, an die Löſung des Minderheitenproblems endlich einmal mutig heranzutreten.

Die Begründung des Reichsſchulgeſetzes.

Die hauptſächlichſten Beſtimmungen.

In der jetzt bekanntgegebenen Begründung zu dem Entwurf des Reichsſchulgeſetzes wird betont, daß der Entwurf von der Abſicht geleitet wurde, das beſtehende Volksſchulweſen der Länder möglichſt vor Erſchütterungen und tiefgreifenden Umgeſtaltungen zu bewahren und die Koſten auf ein möglichſt geringes Maß zu beſchränken. Er mußte deshalb an den in den einzelnen Ländern und Gebieten des Reiches beſtehenden Zuſtand anknüpfen. Dieſer Abſicht dient die Beſtimmung, wonach die

beſtehenden Schulen

als im Sinne der Reichsverfaſſung auf Antrag zuſtande gekommen gelten, wenn nicht vorſchriftsmäßige Anträge auf andere Schulformen geſtellt werden. Jede andere Übergangsbeſtimmung würde überall Schulkämpfe entfachen ſowie unnötige und koſtſpielige Verwaltungsarbeit verurſachen. Der Entwurf ſucht in Anknüpfung an das beſtehende Schulweſen und unter Einbeziehung der durch die Reichsverfaſſung neu geſchaffenen bekenntnisfreien Schule dem Zuſammenprall der unüberbrückbaren weltanſchaulichen Gegenſätze, die im deutſchen Volke vorhanden ſind, dadurch ſeine Schroffheit zu nehmen, daß er den verſchiedenen Weltanſchauungen in der Volksſchule ihr Sonderrecht gewährt. Die Entſcheidung über die Genehmigung oder die Ablehnung der Anträge der

Erziehungsberechtigten

iſt Sache der Landesbehörden, die auch den Inſtanzenzug innerhalb des Landes zu regeln haben. Um aber Sicherheit dafür zu bieten, daß eine Entſcheidung nicht im Widerſpruch mit der Reichsverfaſſung ſteht, muß die Möglichkeit gegeben ſein, dieſe Rechtsfrage durch ein Organ des Reiches nachprüfen zu laſſen. Dieſe einheitliche Auslegung der reichsrechtlichen Beſtimmungen wird am beſten dem

Reichsverwaltungsgericht

übertragen, das nach Artikel 107 der Reichsverfaſſung einzurichten iſt. Da es jedoch noch nicht beſteht, ſo ſollen die näheren Beſtimmungen über die bei ihm einzulegende Rechtsbeſchwerde einem künftigen Reichsgeſetz vorbehalten bleiben. In den weiteren Ausführungen der Begründung werden dann die einzelnen Paragraphen des Geſetzentwurfes eingehend erläutert und wird auf vorkommende Spezialfälle hingewieſen.

Straferlaß zu Hindenburgs Geburtstag.

Vor dem 2. Oktober.

Die Frage einer Amneſtie aus Anlaß des Geburtstages des Reichspräſidenten iſt bekanntlich mehrfach an zuſtändiger Stelle beſprochen worden. Man kam zu der Auffaſſung, daß Begnadigungsvorſchläge von den Ländern auszugehen hätten. Das preußiſche Juſtizminiſterium wird eine entſprechende Vorſchlagsliſte für die Begnadigung einzelner Perſonen aufſtellen. In gleicher Weiſe dürften auch die übrigen Länderregierungen verfahren. Auch das Reichsjuſtizminiſterium wird eine gleiche Liſte aufmachen. Alle Vorſchläge werden darauf dem Reichspräſident unterbreitet, ihm iſt es dann anheimgeſtellt, nach Prüfung der einzelnen Fälle die Begnadigung auszuſprechen. Alle unter die Begnadigung fallenden Perſonen ſollen bereits vor dem 2. Oktober auf freien Fuß geſetzt werden.

Der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag.

Die einzelnen Feſtſetzungen.

Nunmehr iſt der Text des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsabkommens veröffentlicht worden. Die zwecks Angleichung des Saarabkommens an den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag erforderlichen Verhandlungen werden in der zweiten Hälfte des Oktobers in Paris geführt werden.

In 48 Artikeln regelt das neue Wirtſchaftsabkommen zunächſt die allgemeinen grundlegenden Beſtimmungen des Austauſchverkehrs. Deutſchland wurden für eine Reihe von Textilprodukten, vor allem aber für elektrotechniſche Maſchinen, deren Ausfuhr urſprünglich gefährdet zu ſein ſchien, ferner für Spezialmaſchinen und Maſchinenteile Ermäßigungen gegenüber dem vorgeſchlagenen Bokanowſki-Tarif durchgeſetzt. Bei den chemiſchen Produkten mußte es jedoch meiſtens die Minimalſätze dieſes Tarifes annehmen. Auch bei Schreibmaſchinen iſt eine Ermäßigung erfolgt, ebenſo bei Spirituskochmaſchinen, bei Gas- und Petroleumkochern uſw.; für Maſchinenteile aus Eiſen, Transmiſſionen. Ferner für landwirtſchaftliche Maſchinen, z. B. Eggen, und für Köpfe von Nähmaſchinen mit einem Gewicht von 50 Kilogramm und mehr ſind aber nicht unbeträchtliche Erhöhungen erfolgt.

Frankreich erhielt Zugeſtändniſſe für gereinigten Weinſtein und für Lackfirniſſe und Lacke. Herabſetzungen fanden ferner ſtatt für mehrfarbige Fayencen, für weißes und mehrfarbiges Porzellan, ferner für Uhrengläſer und Brillen, Uhrenteile, Fahrräderteile, Metallſtatuen, für gewiſſe Luxusprodukte, Liköre, Toiletteſeife, Parfümerien, Parfüms uſw.

Das Abkommen enthält weiter Beſtimmungen über die franzöſiſche Weineinfuhr, den Handel mit Marokko, und ihm ſind ſechs Liſten mit den einzelnen Zollſätzen angefügt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichseinnahmen vom 1. April bis 31. Juli 1927.

Nach dem Bericht des Reichsfinanzminiſteriums betragen die Reichseinnahmen in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli 1927 an Beſitz- und Verkehrsſteuern 1,9 Milliarden Mark, an Zöllen und Verbrauchsabgaben 962,4 Millionen Mark. Dem Geſamtvoranſchlag von 7¾ Milliarden im Reichshaushaltsplan ſtehen an Geſamteinnahmen in den erſten vier Monaten alſo 2874 Millionen gegenüber, das ſind rund 290 Millionen mehr als ein Drittel dieſes Jahresſolls. Dieſes Mehr ergibt ſich dadurch, daß in die vier Monate April bis Juni zwei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer, Körperſchafts- und Umſatzſteuer zu leiſten ſind.

Erweiterte Freigabebeſtimmungen in Amerika.

Nach einem beim Bund der Auslandsdeutſchen eingelaufenen Telegramm iſt in den Vereinigten Staaten eine Entſcheidung ergangen, die für eine größere Anzahl deutſcher Firmen, deren amerikaniſche Vermögswerte während des Krieges beſchlagnahmt wurden, von großer Bedeutung iſt. Während das Treuhänderamt bisher für Handelsgeſellſchaften nur einmal 10 000 Dollar für die Firmen als ſolche freigegeben hat, wird es jetzt möglich ſein, daß jeder Teilhaber an einer ſolchen Firma je 10 000 Dollar zurückerſtattet erhält.

Vor der Aufhebung der deutſch-tſchechiſchen Paßviſa.

Die Verhandlungen, die zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei über die Aufhebung der Paßviſa im Reiſeverkehr gepflogen wurden, haben zu einem faſt vollkommenen Einverſtändnis geführt. Deutſchland könnte die Viſa durch bloße Verordnung mit augenblicklicher Gültigkeit aufheben. In der Tſchechoſlowakei iſt jedoch eine gutachtliche Äußerung aller beteiligten Miniſterien erforderlich. Dieſe ſtimmten der Aufhebung zu mit Ausnahme des Fürſorgeminiſteriums, das in der Aufhebung der Paßviſa eine Bedrohung der Intereſſen des tſchechiſchen Arbeitsmarktes erblickt.

Frankreich.

× **Frankreichs Flottenbauprogramm.** Nach einer Zuſammenſtellung des „Intranſigeant“ hat die franzöſiſche Marine, die während des Krieges 115 000 Tonnen verloren hat, ſeit dem Jahre 1920 74 neue Einheiten in den Dienſt geſtellt. Die von der Kammer im Laufe dieſes Jahres bewilligten Kredite ſehen den Neubau von einem 10 000-Tonnen-Kreuzer, drei Torpedobootszerſtörern, vier Torpedobooten, fünf Hochſeeunterſeebooten, vier kleineren Unterſeebooten und neun Hilfsfahrzeugen vor. Dazu kommen weitere 13 Einheiten, deren parlamentariſche Genehmigung noch ausſteht. Insgeſamt ſind es etwa 300 000 Tonnen, um die die franzöſiche Flotte durch das in Ausführung begriffene Bauprogramm vermehrt wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Aus Deſſau kommend, traf der Chef der engliſchen zivilen Luftfahrt, Sir Brancker, im Flugzeug auf dem Zentralflughafen Berlin-Tempelhof ein.

Paſewalk. Die hier beſtehende Ortsgruppe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei iſt aufgelöſt worden.

Schwerin. Der Rechtsausſchuß des Landtages für Mecklenburg-Schwerin lehnte einen deutſchnationalen Antrag auf Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft ab.

Hamburg. Der Parteitag der Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) iſt hier zuſammengetreten.

Athen. Die Kammer hat der neuen Regierung mit 159 gegen 16 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

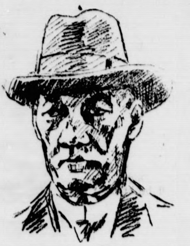
Moskau. Das Zentralexekutivkomitee hat die Urteilsvollſtreckung gegen die zum Tode verurteilten früheren Generale Annenkow und Deniſſow verſchoben. Annenkow und Deniſſow waren angeklagt, ganze Dorfſchaften während des Bürgerkrieges niedergeſchoſſen zu haben.

Moskau. Das Zentralexekutivkomitee hat das Gnadengeſuch der Frau Klepikowa, die wegen Spionage zugunſten Englands zum Tode verurteilt worden war, abgelehnt. Das Urteil iſt vollſtreckt worden.

Waſhington. Ebenſo wie der Vizepräſident Dawes hat jetzt auch Handelsſekretär Hoover erklärt, daß er bei der Präſidentenwahl nicht zu kandidieren gedenke.

Der Tod Zaglul Paſchas.

Im Alter von 77 Jahren iſt nach langem Leiden der Führer der Ägyptiſchen Nationalpartei, Zaglul Paſcha, geſtorben. Er war lange Jahre der erbittertſte Feind Englands, bis er ſich in letzter Zeit zu Kompromiſſen mit der Regierung des Weltreiches bereitgefunden hat. Zaglul war Fellache und ſtammte aus einem kleinen Bauerndorf des Nildeltas. Er wandte ſich ſchon frühzeitig der Politik zu und bekleidete wiederholt Miniſterpoſten.



Vermiſchte Drahtnachrichten vom 24. Auguſt.

Verbotene Demonſtrationen in Sachſen.

Dresden. Von der Polizei wurden geplante Demonſtrationen wegen des Falles Sacco-Vanzetti in Dresden, Chemnitz und Leipzig verboten mit Rückſicht auf die in Leipzig und anderen Orten vorgekommenen Tumulte.

Vereinheitlichung der Gerichtskoſtenmarken?

Dresden. Der Verband Sächſiſcher Induſtrieller hat ſich an das ſächſiſche, das preußiſche und das bayeriſche Juſtizminiſterium mit der Bitte gewandt, daß zwiſchen den Juſtizverwaltungen der einzelnen Länder Abkommen dahin getroffen werden mögen, die in den einzelnen Ländern verwendeten Gerichtskoſtenmarken innerhalb des geſamten Deutſchen Reiches zu verwenden. Wie dem Verband ſeitens des ſächſiſchen und des preußiſchen Juſtizminiſteriums mitgeteilt worden iſt, ſind die Erörterungen hierüber aufgenommen worden.

Dr. Held beim Reichspräſidenten in Dietramszell.

München. Miniſterpräſident Dr. Held hat ſich nach Dietramszell begeben, um dem Reichspräſidenten von Hindenburg einen Höflichkeitsbeſuch abzuſtatten.

Abſturz eines franzöſiſchen Militärflugzeuges.

Haßloch (Pfalz). Ein franzöſiſches Militärflugzeug mußte aus unbekannten Gründen zwiſchen Haßloch und Iggelheim auf freiem Felde niedergehen. Die Inſaſſen des Flugzeuges ſprangen kurz vor dem Anprall des Flugzeuges auf der Erde ab, ohne ſich nennenswerte Verletzungen zuzuziehen.

Keine Einigung in der Seideninduſtrie.

Köln. Die Einigungsverhandlungen in der Krefelder Seideninduſtrie ſind trotz der Bemühungen des Schlichters bisher geſcheitert. Der Schlichter wird nunmehr das Reichsarbeitsminiſterium anrufen.

Zwei kommunale Millionenanleihen der Stadt Danzig.

Danzig. In einer geheimen Sitzung der Danziger Stadtbürgerſchaft wurde der Beſchluß gefaßt, daß die Stadt Danzig eine Anleihe im Geſamtwerte von 5,6 Millionen Gulden aufnehmen ſoll. Ferner wurde eine Senatsvorlage angenommen, wonach eine Anleihe von fünf Millionen Gulden zum Zwecke der Förderung des Wohnungsbaues aufgenommen werden ſoll.

Selbſtmordverſuch eines Prinzen.

Wien. Prinz Georg von Jugoſlawien, der älteſte Bruder des derzeitigen Königs von Jugoſlawien, hat einen Selbſtmordverſuch begangen. Die Verletzungen ſind ſo ſchwerer Natur, daß das Befinden des Prinzen zu Beſorgniſſen Anlaß gibt. Die Gründe für den Selbſtmordverſuch ſind noch nicht bekannt.

Griechiſche Ehrung für den Dichter Wilhelm Müller.

Athen. Die griechiſche Regierung wird anläßlich der am 30. September in Deſſau ſtattfindenden Gedächtnisfeiern für den philhelleniſchen Dichter Wilhelm Müller eine Gedenkplatte mit der Aufſchrift „Das dankbare Griechenland“ nach Deſſau ſenden.

Rückerſtattung von Ehrenzeichen an deutſche Kriegsteilnehmer.

Newyork. Oberſtleutnant George Crouſe Cook iſt mit dem Hapagdampfer „Hamburg“ nach Deutſchland abgereiſt, um etwa 500 Kriegstrophäen, darunter zahlreiche Orden und Ehrenzeichen, die an der Front gefunden und geſammelt worden waren, den ehemaligen deutſchen Kriegsteilnehmern zurückzuerſtatten.

Die Lage in China.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Schanghai haben chineſiſche Kaufleute und Bankiers in Schanghai dem General Bei-Schung-Hſi, dem Nachfolger Tſchiangkaiſcheks, zwei Millionen Dollar zur Fortführung des Feldzuges gegen Nordchina zur Verfügung geſtellt. Die führenden Perſönlichkeiten von Hankau ſeien ſehr optimiſtiſch hinſichtlich einer Verſtändigung mit Nanking. Mit japaniſchen Schiffen ſollen einige kleinere Scharmützel auf dem Jangtſe ſtattgefunden haben.

Ein Schneidergeſelle als orientaliſcher Prinz

Verhaftung eines internationalen Hochſtaplers.

Ein Hochſtapler, der ſich „Emir Mohammed Paſcha al Raſchid“ nannte, wurde in Belgrad feſtgenommen. Der Erkennungsdienſt der Berliner Kriminalpolizei entlarvte ihn jetzt als einen Schwindler, der auch in Berlin aufgetreten war und auch in England und Amerika Hochſtapeleien verübte.

In Berlin ſpielte damals der Hochſtapler die Rolle eines Sohnes des Emirs von Kurdiſtan und ließ ſich gern „Kronprinz von Kurdiſtan“ nennen. In einer goldſtrotzenden Phantaſieuniform und geſchmückt mit einem großen türkiſchen Orden verkehrte er beſonders in den Vorhallen der erſten Hotels. Er verſtand es meiſterhaft, Hoteliers und neugierige Hotelgäſte anzupumpen und im entſcheidenden Augenblick das Weite zu ſuchen. Die engliſche Polizei ſtellte ihn ſchon einmal feſt als einen 28 Jahre alten Ägypter Said Mohammed Kakelo, der den Tag über in Eaſtend, der dunkelſten Gegend Londons, bei Schneidern Hoſen bügelte. Im März 1926 wurde der Schwindler in Berlin zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. Man ließ ſie ihn nicht ganz verbüßen, ſchob ihn vielmehr ſchon vorher über die Grenze ab. Die internationalen Kriminalbehörden forſchen weiter nach ſeinen Straftaten, deren er eine große Menge verübt hat.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Die rückläufige Börſenbewegung kam zum Stillſtand, es trat aber auch noch keine Beſſerung ein. Die Farbenaktien gingen an der Dienstagabendbörſe in Frankfurt a. M. bis auf 285 Prozent zurück und wurden nur in Berlin mit 290 Prozent notiert, während ſie an der Berliner Börſe am Dienstag mit 292 Prozent ſchloſſen. In dieſem Rahmen ſpielte ſich die ganze Kursbewegung ab. Der Grund für die flaue Haltung der letzten Tage iſt nicht zuletzt die vermutete Abneigung Dr. Schachts zur Börſe. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tagesgeld blieb ſehr flüſſig mit 4,50 bis 6 Pozent. Dagegen hielt die ſteife Tendenz des Termingeldmarktes an. Monatsgeld ſtellte ſich auf 8 bis 8,50 Prozent. Der Reportſatz blieb unverändert 8.50 bis 9 Prozent.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1131 Rinder, darunter 331 Ochſen, 434 Bullen, 696 Kühe und Färſen, 2350 Kälber, 4375 Schafe, 11 764 Schweine, 3040 zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt, 283 Auslandsſchweine. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 61—63, b) ſonſtige vollfleiſchige 57—60, c) fleiſchige 52—56, d) gering genährte 40—48; Bullen a) 60 bis 62, b) 56—57, c) 52—54, d) 49—51; Kühe a) 48—53, b) 40 bis 45, c) 30—36, d) 23—26; Färſen a) 60—62, b) 55—57, c) 47—50; Freſſer 42—52; Kälber a) 80—90, b) 75—82, c) 60 bis 70; Schafe a) 64—68, b) 63—65, c) 56—61, d) 48—53, e) 33—44; Schweine a) 74, b) 74—75, c) 74—75, d) 72—74, e) 68—70; Sauen 67—70.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 186 Schweine und 615 Ferkel. Verlauf: Etwas freundlicher. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 6 bis 8 Monate alt 45—60, 4—6 Monate alt 30—45; Wölke.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

18) (Nachdruck verboten.)

Vater und Großvater tauſchten einen verzweifelten Blick. Der Sohn lief auf den Treppenabſatz und ſchrie hinunter: „Robert . . . Robert . . . wo ſteckſt du denn?“ Aus dem Schlächterladen unten ſchrillte die eiferſüchtige Stimme der ſchwarzen Walburg: „Do müſſe Sie die Seegebiel-Elis frage, Herr Schäfer! Mit der is er wieder ins Dunkle ſpazieregeloffe . . .“

„Na — dann grüßen Sie den Robert ſchön von mir. Und ich wär' plötzlich eingeheimſt worden. Aber ich käme in den nächſten Tagen mal nach ihm ſchauen!“

Draußen hielt die väterliche Equipage. Die ganze Dorfgaſſe umher im Laternenſchein war voll ſtaunender Menſchen. Leopold Winterhalter ſah nicht rechts und links, ſchob Schwiegervater und Sohn in den Wagen, ſtieg hinterher . . . nur los!

„Nein! Halt! Halt! Ich muß noch meinen Lohn holen, Papa! Das hätt' ich beinah vergeſſen!“

In der niederen Stube eines Bauernhauſes zahlte der Polier bei der Lampe die Wochenlöhne aus. Ein Gedräng' von Arbeitern um den groben, mürriſchen Mann. Aufgeriſſene Augen . . . ratloſes Schweigen: alles war ſchon dageweſen . . . aber ein junger Erdarbeiter, der in der Equipage vorfuhr, um ſeinen Lohn in Empfang zu nehmen, noch nicht! Der aber tat, als ſei das ganz ſelbſtverſtändlich, ſchob eine Rolle Silberſtücke in die Taſche und ſchlug, wieder im Wagen ſitzend, triumphierend mit der Hand darauf, daß es klirrte: „Selbſtverdientes Geld, Papa!“

Sie fuhren hinaus in die Nacht, jagten durch die dunkle Rheinebene dahin. Der Fabrikant drängte den Kutſcher: „Jean! Laſſen Sie die Pferd ſpringe! Sonſt kommen wir zu ſpät — und 's ganze Haus iſt ſchon voller Gäſt! . . . Gott ſei Dank, da ſind wir . . . So! Da bring ich dir den verlorenen Sohn, Mutter!“ Und nach einer Weile, ſchon wieder ungeduldig, während Frau Winterhalter ihren Einzigen in den Armen hielt: „Schluß, Mama! Für heute iſt's genug geflennt! Der Werner verdient's gar nicht! Was liegt denn dem an dem Kummer von ſeinen Eltern, wenn er nur Bauſchutt karren darf! Jetzt ſchau, Werner, daß du dich ſchnell umziehſt!“

Werner Winterhalter ſtand allein in ſeinem Zimmer, ſah ſich um . . . merkwürdig . . . es hatte ſich ſo gar nichts verändert in dieſen vier Wochen . . . ſo, als hätte man die nur mit unruhigem Kopf nach dem Abiturientenkommers geträumt. Auf dem Tiſch noch die Examenbücher . . . Ein Aufſatzheft . . . der letzte Aufſatz in Oberprima . . . ein Schillerſcher Vers: „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu tun.“

Ihm war, als käme er aus einem dunklen, fernen Land, in dem er, durch Wochen und Monate hindurch, Kärrner geweſen, und als erwachte er jetzt in einem bunten Märchenreich, wo er noch nicht König war, aber Kronprinz und Erbe von Gut und Gold, von Geburt Herr über die Maſſen, ſein Wille dereinſt Befehl. Und beides er! . . . In ihm war ein Staunen . . . eine Geiſtesabweſenheit . . . Er fuhr zuſammen. Der Diener war geräuſchlos eingetreten, legte, ohne ein Wort zu ſagen, vor ihn den Frackanzug aus ſeinem ſchwarzen Tuch hin, die ſchwarzſeidenen Socken, das Plätthemd, die Lackſchuhe . . . vor ihn, den Tagelöhner bei Römer und Sohn . . . Mechaniſch griff er nach Kölniſch Waſſer und Veilchenſeife . . . zog ſich an. Unten ſummten viele Menſchenſtimmen, klang Muſik, fiel greller Lichtſchein in den von bunten Glühbirnen erhellten Park der weißen Elternvilla . . . Das nannten die Leute hier allgemein „die Protzeburg“ . . . Früher hatte man das ihm, dem Sohn des Hauſes, nie geſagt. Jetzt hatte er es oft gehört . . . dort drüben . . . Es war ihm unwahrſcheinlich, daß es ein Drüben gab und ein Hier . . . eines von beiden konnte doch nur ſein . . .

Die Tür flog auf. Der Vater ſchaute herein, auch ſchon im Geſellſchaftsanzug. „Biſt du fertig? Tu mir den Gefallen und behalt die weißen Glacés an, daß man deine Hände nicht ſieht . . . Oder zeig's ihnen in Gottesnamen! Ich weiß ſchon, was ich ſag!“

Er war jetzt ganz der Mann der Tat. Kraftgeladen, breitſchultrig ſtand er unten im großen Saal und ſchlug lachend ſeinem Sohn auf die Schulter. „Da haben wir den Ausreißer, meine Herren! Der hat heimlich in der Zeit einen praktiſchen Kurſus durchgemacht! Die richtigen Fabriklerfäuſt hat er heimgebracht! Mir iſt's recht. Praxis iſt 's halbe Leben! . . . Ich hab's ja ſeinerzeit gerad ſo gehalten!“

Nie hätte er freiwillig eine Niederlage eingeſtanden. Für ihn mußte ſich, wenigſtens nach außen hin, alles in Sieg und Erfolg drehen. Sein Sohn ſtand in der Ecke.

Jetzt auf einmal, hinterher, wunderte es ihn ſelbſt, daß er wirklich dieſen Willen gebrochen hatte!

Dann ſcharte ſich alles unten im Garten. Zwe mächtige Glutaugen leuchteten, kamen näher, fauchend rollte ein Automobil aus dem Dunkel des Gebüſches, von einem unheimlichen Geſellen in ſchwarzem Ledergewand Rennhaube und Schutzbrille gelenkt. Neben ihm ein weißgekleidete Mädchengeſtalt. Der Genius des zwanzigſten Jahrhunderts begrüßte Leopold Winterhalter zum morgigen Tag. „Das Sabinche Bätzle!“ raunte es umher. Und der Fabrikant legte die Hand auf die lauwarme Haube des Fahrzeugs, des neueſten ſeiner Art, das zum erſtenmal den Motor vorn ſtatt hinten trug, und ſprach beinahe feierlich: „Auf dich ſetze ich meine Hoffnung und meine Zukunft! In deinem Zeichen wollen wir ſiegen! Merk's dir, mein Sohn Werner!“

Nach aufgehobener Tafel trat ſein Mitabiturient Moritz Kühn, der Sohn des Bankkröſus, an ihn heran. Er markierte den jungen Weltmann und bemühte ſich noch etwas unſicher, ein Monokel in der rechten Augenwölbung zu erhalten. „Na!“ meinte er gönnerhaft. „Mit Gottes Hilfe wieder im Lande? Verrücktes Huhn! Was machſt du denn nun?“ — „Ich weiß noch nicht . . .“ ſagte Werner Winterhalter. Er war ganz unſicher, mit allem unzufrieden, was er von andern hörte und ſelber ſprach. Aus dem Rauchzimmer kam der junge Rentier Schweikardt, der größte Feinſchmecker der Stadt, ein dicker, fünfundzwanzigjähriger Junggeſelle, die Havanna in der Hand. Er war mit dem Eſſen unzufrieden. „Ein Fraß!“ murmelte er. „Ein Fraß . . .“ Und dann lauter zu dem Sohn des Hauſes: „Na, laſſen Sie ſich mal anſchauen, Sie junger Proletarier! Sie haben ja förmlich Edelroſt angeſetzt! Verbrannt wie 'ne Rothaut . . . geſund das Erdbuddeln — was?“

„Für Sie noch viel mehr!“ ſagte Werner Winterhalter. „Wo Sie ſo unanſtändig dick ſind!“

Herr Schweikardt ließ ihn ſtehen und ging auf den Gaſtgeber zu. „Gratuliere, Verehrteſter! Beſtechende Umgangsformen hat Ihr Stammhalter von ſeinem Ausflug mitgebracht!“ — „Das Wernerche iſt halt noch ein bißche auseinander!“ meinte der Stadtrat Kobus. Kneufler der Erſte, der Staatsanwalt, pflichtete bei: „Das gibt ſich!“ Der Bankherr Alfred Kühn, weitaus der Reichſte und dabei der Klügſte im Kreiſe, wandte ſeinen herriſchen, leicht angegrauten Blondkopf hinüber nach dem jungen Mann. „Das kann man nie wiſſen, Herr Erſter Staatsanwalt!“ ſagte er langſam. „Das kommt auf den Menſchen an. Manchem geht ſo etwas zeitlebens nach!“

(Fortſetzung folgt.)

den Gedächtnisfeiern für
m Müller eine Gedenk-
kbare Griechenland“ nach

deutſche Kriegsteilnehmer.
Crouſe Cook iſt mit dem
eutſchland abgereiſt, um
zahlreiche Orden und
den und geſammelt wor-
Kriegsteilnehmern zurück-

hina.
r Agentur Indopacifique
ufleute und Bankiers in
ng-Hſi, dem Nachfolger
llar zur Fortführung des
Verfügung geſtellt. Die
au ſeien ſehr optimiſtiſch
Nanking. Mit japaniſchen
emützel auf dem Jangtſe

taliſcher P

nalen Hochſtaplers.
ir Mohammed Paſcha
Belgrad feſtgenommen.
er Kriminalpolizei ent-
ler, der auch in Berlin
England und Amerika

r Hochſtapler die Rolle
on Kurdiſtan und
urdiſtan“ nennen. In
iform und geſchmückt
verkehrte er beſonders
tels. Er verſtand es
erige Hotelgäſte anzu-
ugenblick das Weite zu
e ihn ſchon einmal feſt
Said Mohammed
Caſtend, der dunkelſten
Hoſen bügelte. Im
r in Berlin zu ſieben
Man ließ ſie ihn nicht
ſchon vorher über die
en Kriminalbehörden
en, deren er eine große

andel.

n vom 24. Auguſt.
ändert. Die rückläufige
, es trat aber auch noch
n gingen an der Diens-
s auf 285 Prozent zurück
Prozent notiert, während
nstag mit 292 Prozent
ſich die ganze Kursbe-
aue Haltung der letzten
Abneigung Dr. Schachts
Situation unverändert.
bis 6 Pozent. Dagegen
eldmarktes an. Monats-
t. Der Reportſatz blieb

1 Rinder, darunter 331
rſen, 2350 Kälber, 4375
Schlachthof direkt ſeit
eine. Marktverlauf: Bei
glatt, bei Schafen und
ollfleiſchige, ausgemäſtete
ige vollfleiſchige 57—60,
e 40—48; Bullen a) 60
; Kühe a) 48—53, b) 40
a) 60—62, b) 55—57,
80—90, b) 75—82, c) 60
, c) 56—61, d) 48—53,
, c) 74—75, d) 72—74.

Ferkelmarkt. Auftrieb:
f: Etwas freundlicher.
für: Läuferſchweine, 6
nate alt 30—45; Wölke.

---

n im Garten. Zwe
amen näher, fauchen
kel des Gebüſches, vo
warzem Ledergewand
nkt. Neben ihm ein
er Genius des zwan
vold Winterhalter zun
tzle!“ raunte es umher
nd auf die lauwarm
n ſeiner Art, das zun
nten trug, und ſprac
meine Hoffnung un
en wollen wir ſiegen

t ſein Mitabiturien
kröſus, an ihn heran
nn und bemühte ſich
in der rechten Augen
e er gönnerhaft. „Mi
Verrücktes Huhn
h weiß noch nicht …
ar ganz unſicher, mi
dern hörte und ſelbe
m der junge Rentie
ecker der Stadt, ei
ggeſelle, die Havann
en unzufrieden. „Ei
.“ Und dann lauter
ſſen Sie ſich mal an
Sie haben ja förmlic
'ne Rothaut . . . ge

agte Werner Winter
ſind!“

en und ging auf de
rteſter! Beſtechend
lter von ſeinem Aus
rche iſt halt noch ei
Stadtrat Kobus
t, pflichtete bei: „Da
Kühn, weitaus de
Kreiſe, wandte ſeinen
ndkopf hinüber nac
an nie wiſſen, Her
gſam. „Das komm
t ſo etwas zeitlebens
(Fortſetzung folgt.)

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 8.	23. 8.		24. 8.	23. 8.
Weiz., märk.	275-279	275-279	Weizkl.f.Brl.	15.7	15,75
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	15.2	15,2
Rogg., märk.	227-231	227-231	Raps	290-295	285-290
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	40-47	40-47
Braugerſte	224-270	222-270	kl. Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	203-215	204-215	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,3-15,5	15,2-15,4
Mrk. ü. Not.	35,5-37,2	35,5-37,2	Leinkuchen	21,7-22,3	21,5-21,7
Roggenmehl			Trocken[illegible]	13,2-13,5	13,2-13,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	19,9-20,4
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	31,5-33,2	31,5-33,2	Kartoffelfl.	22,5	22,50

Getreide.

Hamburg, 24. Auguſt. Weizen — Mk., Roggen 234—242 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—218 Mk., Sommergerſte 215—260 M., ausländiſche Gerſte 235—240 Mk. Mais 194—202 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 25. Auguſt 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk.
Rinder	
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,57—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,56
c) fleiſchige	0,42—0,49
d) gering genährte	0,33—0,40
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,52
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,31—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,47
c) gering genährte	0,32—0,40
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,17—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,58—0,60
mittelmäßige	0,49—0,55
mäßig genährte	0,40—0,48
gering genährte	0,20—0,32

Auftrieb: Rinder 1844, Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 2055 Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 26. Auguſt.

Sonnenaufgang	5^{01}	Mondaufgang	3^{28}
Sonnenuntergang	19^{01}	Monduntergang	19^{17}

1813 Theodor Körner, ein Dichter der Befreiungskriege bei Gadebuſch gefallen.

☐ **Auslobung von Belohnungen in Preußen.** Die von den preußiſchen Regierungspräſidenten oder den Gerichtsbehörden für die Aufklärung von Verbrechen ausgeſetzten Belohnungen ſind nur für die Mitarbeit von Perſonen aus der Bevölkerung beſtimmt. Beamte, zu deren Berufspflichten die Verfolgung von Verbrechen gehört, ſind bei der Verteilung ausgelobter Belohnungen nicht zu berückſichtigen. Zur Vermeidung von Zweifeln iſt hierauf bei jeder öffentlichen Auslobung einer Belohnung beſonders hinzuweiſen. Haben Beamte bei einer Aufklärung eines Verbrechens eine über die Erfüllung der geforderten Berufspflicht hinausgehende außerordentliche Tätigkeit entfaltet und ſich außergewöhnlichen Anſtrengungen unterzogen, ſo kann ihnen nach Anhörung der zuſtändigen Gerichtsbehörde auf Antrag vom Miniſter des Innern eine beſondere Belohnung bewilligt werden.

Bad Bramſtedt, den 25. Auguſt.

Bad Bramſtedter Reit- und Fahrturnier. Die Vorbereitungen für das Turnier am kommenden Sonntag ſind in vollem Gange. Die zahlreich eingelaufenen Nennungen verſprechen viel intereſſante Bilder für die Zuſchauer. Die Reitervereine haben durch eifriges Ueben ihre Geſchicklichkeit im Reiten und Fahren weſentlich erhöht, um vor kritiſchen Augen zu beſtehen. Hoffentlich macht das unbeſtändige Wetter uns keinen Strich durch die Rechnung. — Zur Orientierung der Turnierbeſucher gibt die Leitung wie in den Vorjahren einen reichhaltigen Katalog heraus. Für Geſchäftsleute eine günſtige Gelegenheit, Kunden zu werben. Anzeigen für den Katalog werden bis heute abend an die Geſchäftsſtelle d. Bl. erbeten.

Hamburger Maſtviehausſtellung. Der Ausſtellungsausſchuß der V. Hamburger Maſtviehausſtellung, der am 4. Juli in Hamburg zuſammengetreten war, hat in Anbetracht der großen züchteriſchen und wirtſchaftlichen Bedeutung, die den Maſtviehausſtellungen zukommt, beſchloſſen, im Herbſt 1928 wieder eine ſolche Schau in Hamburg abzuhalten.

An Hand ſtatiſtiſcher Aufzeichnungen iſt feſtgeſtellt worden, daß der diesjährige Sommer einer der niederſchlagreichſten des letzten Jahrhunderts und der feuchteſte der letzten 50 Jahre iſt. Der Monat Juni hat für ganz Deutſchland über 50 Proz. mehr Regen gebracht, als das Durchſchnittquantum des letzten halben Jahrhunderts. Das niederſchlagsreichſte Gebiet iſt Weſtfalen geweſen, wo die Regenmenge nicht weniger als 193 Proz. der normalen Menge betragen hat. Es folgen dann mit 160 Proz. Berlin, Hannover mit 158 Proz., Hamburg mit 128 Proz. Süddeutſchland iſt mit 110 Proz. noch glimpflich davongekommen.

Schonzeiten. Laut Beſchluß des Bezirksausſchuſſes vom 19. 8. 1927 wird auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die laufende Schonzeit für Rehkälber auf das ganze Jahr ausgedehnt. Die Schonzeit der Rebhühner wird um 14 Tage, alſo bis zum 14. Sept. einſchließlich, und die Schonzeit für Faſanen um 14 Tage, alſo bis zum 14. September 1927 einſchließlich verlängert.

Kino. Am Sonnabend, den 27. 8., findet in den Roland-Lichtſpielen eine beſondere Lichtſpielvorführung ſtatt, mit den beiden Großfilmen „Charleſton iſt Trumpf“ und „Die aus erſter Ehe“ — 15 Akte. Die beiden grandiöſen Filmwerke bedeuten ein konkurrenzloſes Programm, das niemand verſäumen ſollte ſich anzuſehen.

Bullenkörung. Am Freitag, den 2. und Sonnabend, den 3. September, findet die Vereinsbullenkörung der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter ſtatt, wozu Anmeldungen bis Sonntag, den 28. Auguſt, in der Geſchäftsſtelle Lindenſtraße 11, erfolgt ſein müſſen. Bis zu demſelben Datum hat auch die Anmeldung aller Bullen zu geſchehen, die für die Körung zu jung, aber für die Eliteſchau in Neumünſter in Frage kommen.

Kellinghuſen. Eine mehrjährige Stute des Landmannes W. Fölſter, Luiſenhof, wurde tot auf der Weide aufgefunden. Man vermutet, daß die Stute von einem fehlgegangenen Geſchoß getötet iſt.

Brockenlande. Vor kurzer Zeit wurde das Gelände von Gut Auguſtenhof, Jägershof und des Landmannes Oſtermann durch einen Wünſchelrutenforſcher begangen, der ſehr ſtarke Reaktionen auf Erdöl verſpürte. Ebenſo iſt durch Wünſchelrute etwa 3 Kilometer entfernt ein Salzſtock feſtgeſtellt. Da Erdöl ſich immer nur in der Nähe von Salzſtöcken befindet, ſo iſt mit großer Wahrſcheinlichkeit damit zu rechnen, daß die Bohrungen auf Erdöl ſtoßen werden. Es iſt beabſichtigt, baldmöglichſt die Bohrungen aufzunehmen.

Hartenholm. Zu dem Unfall des Herrn Haack, über den wir bereits ausführlich berichteten, iſt noch mitzuteilen, daß Herr Dr. Kühl gleich bei der Röntgenaufnahme den Beinbruch feſtgeſtellt hat.

Hartenholm. Der Jagdpächter des Gutes Hartenholm, Weinhändler Timmermann aus Hamburgi erlegte einen kapitalen Hirſch im Gewichte von 280 Pfund. Das Fleiſch wurde unentgeltlich an die Katenbewohner des Gutes verteilt.

Itzehoe. Auf dem Wege der Beſſerung befindet ſich die bei dem Motorradunglück mit dem tödlich verunglückten Werner aus Lägerdorf geſtürzte Edith Bauer. Sie hatte eine Gehirnerſchütterung erlitten.

Itzehoe. Der bekannte Kommuniſtenführer Rudolf Hintz, der vor Jahren ein Bombenattentat in der großen Paaſchburg auf einen Feſtzug begangen hatte, was ihm drei Jahre Gefängnis einbrachte, iſt jetzt wieder in Freiheit. Er wurde von einigen ſeiner Anhänger am Bahnhof empfangen, worauf dann eine Art Demonſtrationszug für Sacco und Vanzetti ſich formierte.

Elmshorn. Das Dienſtmädchen Elly Möller aus Lägerdorf, bei dem Landmann W. in Weſterhever bei Dauenhof bedienſtet, ſtürzte vom Boden und mußte infolge der ſchweren Verletzungen dem Krankenhaus in Itzehoe zugeführt werden.

St. Michaelisdonn. Als ein hieſiger Geſchäftsmann mit ſeinem Motorrad die Biegung bei der Gaſtwirtſchaft Haß nehmen wollte, kam er mit ſeinem Mitfahrer zu Fall. Während letzterer nur eine leichte Hautabſchürfung davontrug, zog ſich der Fahrer eine Verſtauchung zu. — Der Rottenführer a. D. Herm. Meyer fand auf ſeiner Koppel den Trauring ſeiner Frau wieder, den dieſe vor ungefähr 40 Jahren verloren hatte. Er war nur an einer Stelle geſprungen, ſonſt noch ſehr gut erhalten.

Heiligenhafen. Einer Frau Steinbach aus Gelſenkirchen, die ſich am 16. Auguſt als 3000. Kurgaſt anmeldete, wurde von der Badeverwaltung ein Heimatbuch mit Widmung überreicht. Seit Beſtehen des Bades Heiligenhafen wurde damit erſtmalig die Kurgaſtzahl 3000 erreicht. Im Sommer 1926 weilten hier 2448 Kurgäſte.

Oldesloe. Das hieſige Kurhaus iſt nun endgültig von dem Regierungsbaumeiſter Wengel-Berlin übernommen.

Lauenburg. Ein großer Silberdiebſtahl wurde in der Sonnabendnacht im Schützenhaus in Lauenburg verübt. Die Diebe ſchleppten das abgeſchraubte Wertgelaß, in dem ſich das geſamte Tafelſilber der Schützengilde befand, auf eine nahe Wieſe und brachen es auf. Sie erbeuteten u. a. 60 ſilberne Tiſchmeſſer, 80 große ſilberne Löffel, 24 Paar ſilberne Fiſchgabeln und Meſſer, drei ſilberne Serviettenringe und 8 verſilberte Bratenſpieße.

Wittorferfeld. Dienstag nachmittag wurde der kleine Ort Wittorferfeld von einer furchtbaren Windhoſe heimgeſucht, die ſehr großen Schaden anrichtete. Am ſchlimmſten wurden die Ländereien heimgeſucht, die zur Buroh'ſchen Gaſtwirtſchaft gehören. Die Wirkung des Wirbelſturmes, der nur wenige Augenblicke andauerte, war eine verheerende. Sämtliche Roggengarben wurden auf den Feldern emporgeſchleudert und auseinandergeriſſen. Sie bildeten gleich darauf ein wüſtes Chaos. Es wurden mehrere Obſtbäume entwurzelt und Lindenbäume an der Chauſſee geknickt. Dem Auge bot ſich ein Bild wüſter Zerſtörung dar. Der Schaden durch die Vernichtung eines Teiles der Ernte iſt erheblich.

Voorde. Infolge Steuerbruchs geriet in der Nähe von Voorde ein Laſtkraftwagen aus Neumünſter in den Chauſſeegraben und wurde völlig zertrümmert. Während der Beifahrer heil davonkam, erlitt der Lenker einige leichtere Verletzungen.

Mohrkirch-Oſterholz. An Stelle des aus Altersrückſichten zurückgetretenen Leiters der hieſigen Volkshochſchule, Herrn Direktor Harms, wurde der Direktor Ehmſen aus Reinfeld gewählt.

Kiel. Wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle hatte ſich der frühere Kellner G. V. vor dem Kieler Schöffengericht zu verantworten. V. hat bereits zahlreiche Vorſtrafen erlitten und wurde erſt am 2. Mai ds. Js. nach Verbüßung einer längeren Zuchthausſtrafe aus der Rendsburger Strafanſtalt entlaſſen. Er kam nach Kiel und wurde hier eine Zeitlang bei der Stadtmiſſion mit Zerkleinern von Holz beſchäftigt. Er hatte auch Holz zu Leuten in der Stadt zu bringen, die von der Miſſion damit bedacht wurden. Dabei ſah er eines Tages im Keller der Ehefrau B. am Knooper Weg ein Damen-Fahrrad hinter einem Verſchlag ſtehen. V. konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, öffnete gewaltſam ein Schloß, holte das Rad hervor und nahm es mit. Der Diebſtahl wurde aber bald bemerkt und das Rad bei V. beſchlagnahmt. In der Verhandlung erzählte V., ein Bekannter, ein Arbeiter Sch., habe ihn zu dem Diebſtahl angeſtiftet. Von dem Erlös des Fahrrades habe er ſich einen Frack kaufen wollen, um ſich wieder eine Stellung als Kellner zu ſuchen. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverluſt.

? **Petersdorf.** In ſchwieriger Lage ſah ſich im Mai der Betriebsleiter B. der Meiereigenoſſenſchaft, als unter dem großen Schweinebeſtande plötzlich die Tiere in mehreren Boxen erſichtlich erkrankten und allein in einer Boxe 19 Tiere ſtarben. B. benachrichtigte den Vorſitzenden der Meiereigenoſſenſchaft, Hofbeſitzer H. in Lemkendorf, und nach ſtundenlanger Beobachtung der Tiere kamen beide zu dem Ergebnis, daß die Maul- und Klauenſeuche vorliegen müſſe. Dieſe Annahme wurde von dem herbeigerufenen Tierarzt beſtätigt. Der ſodann benachrichtigte Kreistierarzt erklärte aber, es ſei Schweinepeſt. Den genauen Befund werde er am 18. (die Feſtſtellung fand am 15. ſtatt) durch Zerlegung eines Tieres in der Kadaververnichtungsanſtalt ermitteln. Die Verſendung von Kadavern an das bakteriologiſche Inſtitut in Kiel unterſagte er als nicht zuläſſig. B. ſandte darauf ſogleich ein Telegramm an die Regierung in Schleswig, um die Genehmigung zu erlangen. Nach 2 Tagen kam die Antwort, ſich an den Landrat zu wenden, der aber erkrankt war. Inzwiſchen aber hatte H. ſchon drei Kadaver von verendeten Schweinen in Säcke einnähen und luftdicht in Kiſten verpacken laſſen, um ſie dem bakteriologiſchen Inſtitut zuzuführen, wo als Todesurſache Maul- und Klauenſeuche feſtgeſtellt wurde. Der Kreistierarzt ſtellte hernach bei 2 verendeten Tieren Maul- und Klauenſeuche und bei 12 Schweinepeſt als Todesurſache feſt. Wegen der Verſendung der Kadaver, worin ein Verſtoß gegen die Viehſeuchen-Vorſchriften erblickt wurde, nahm das Amtsgericht B. und H. in Strafe, worauf ſie Berufung einlegten. Sie machten geltend, daß es ſich um 800 Schweine im Werte von 70 000 M. gehandelt habe, und da ſei Beſchleunigung der Aufklärung dringend nötig geweſen. Man habe zwei Jahre vorher die Schweinepeſt unter den Tieren gehabt und den ganzen Stall räumen müſſen. Dieſer Gefahr habe man vorbeugen wollen. B. machte noch darauf aufmerkſam, daß ſeine Stellung auf dem Spiel geſtanden hätte, wenn er nicht raſcheſtens Hilfsmittel ergriffen haben würde. Uebrigens ſeien bei dem früheren Seuchenfall die Kadaver ohne jede Vorſichtsmaßnahmen polizeilich fortgeſchafft, und zwar ſtundenweit. Er habe die Kadaver aber luftdicht eingepackt. Das Gericht ſprach die Angeklagten dann auch frei, zumal ſchriftliche Anordnungen vom Kreistierarzt nicht erlaſſen worden waren, und für die Beklagten Gefahr im Verzuge lag.

Norderdithmarſchen. Schwere Einbrüche wurden in den letzten Wochen in Eiderſtedt und Ditmarſchen ausgeführt, ohne daß es gelang, die Täter zu faſſen. Nun wurde ein gewiſſer Behrens in Tönning verhaftet, ſein Bruder in Kleve in Norderdithmarſchen wohnhaft, war ſein Kompagnon. Letzterer wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Heide zugeführt. Wegen ſchweren Raubes hat der Burſche ſchon eine faſt fünfjährige Gefängnisſtrafe hinter ſich. Die Gebrüder Behrens haben außerordentlich viel auf dem Kerbholz.

Huſum. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich Montag nachmittag im Sönke-Niſſen-Koog. Der bei einem Neubau beſchäftigte Lehrling einer Flensburger Firma ſtürzte beim Abnehmen der Pfannen durch den Lichtſchacht in den Keller und war ſofort tot.

Eiderſtedt. In der Kirche zu Katharinenheerd befindet ſich eine Uhr aus dem Jahre 1617 mit der Inſchrift: De Dodt is gwiss, ungewiss der tach, die ſtund auch niemand wiſſen mach, darumb ſucht Gott, gedenk dabei, das jede Stund die letzte ſei. Eine Kapelle war hier ſchon 1113. Die jetzige Kirche hat Dachreiter und Glockenhaus, ſie iſt ein kleiner hübſcher Ziegelbau aus der Zeit um 1500, am Schiff ſind im unteren Teile rundbogige Fenſter. Der Altar hat gute Bilder und zwar das Paſſafeſt, Abendmahl und die Kreuzigung. Die Kanzel hat ſchwunghafte, flache Reliefs und zwar die Kreuzgruppe und die Gruppe St. Georg in zweidrittel Lebensgröße. 1557 fiel das Patronat an den Herzog von Schleswig-Gottorp, weil die Gemeinde einen Prediger ohne Einwilligung des Propſten wählte.

Flensburg. Eine Windhoſe, von ſchwerem Unwetter begleitet, ging über Steinbergkirche, Bredegatt, Oeſtergaard und Geltinger Bucht nieder. Ein Schuppen des Tiſchlermeiſters Schmidt-Steinberg wurde fortgetragen, die Ortsleitungen zerſtört, Dächer ſchwer beſchädigt, Korn in Hocken weit fortgeſchleudert, Bäume entwurzelt, Bäche und Niederungen ſind überſchwemmt, das Korn ſteht vielerorts im Waſſer.

Pinneberg. Mit äußerſter Anſpannung werden die Vorbereitungen zur Kreistagswahl am 25. September getroffen. Nach vorliegenden Ergebniſſen werden neben den en-bloc-Liſten der Mittelſtandsparteien auch Eigenliſten herauskommen. Da ſich die Verhandlungen mit dem Vaterlandsblock aus politiſchen Gründen zerſchlagen hatten, wurde in der geſtrigen Sitzung der Beamtenſchaft beſchloſſen, eine Eigenliſte mit den Spitzenkandidaten Steuerinſpektor Meyerhoff-Elmshorn nud Lehrer Ohl-Lokſtedt aufzuſtellen. Der Grundeigentümer wird wieder ſelbſtändig vorgehen und ſeine Eigenheimliſte neu konſtellieren. Vorläufig läßt ſich noch nicht feſtſtellen, wie ſich die Ausſichten für die Kreiswahl im allgemeinen geſtalten werden. Jedenfalls aber iſt mit einer lebhaften Wahlbewegung in nächſter Zeit zu rechnen.

Eidelſtedt. Der bei dem hieſigen Gaſtwirt R. beſchäftigte Hausburſche wurde nachts in der Nähe der Bahrenfelder Tannen auf dem Heimwege von einem Schuß in die Schläfe getroffen. Nach kurzer Beſinnungsloſigkeit konnte er den Heimweg antreten. Nach den Feſtſtellungen handelt es ſich um ein kleinkalibriges Geſchoß. Von wem der Schuß abgegeben worden iſt, konnte der Verletzte nicht angeben. Er hat nichts Verdächtiges gemerkt, ihm fehlen auch keinerlei Geld oder Wertſachen. Ein hinzugezogener Arzt ſtellte feſt, daß das Kleinkalibergeſchoß den Schädelknochen durchſchlagen habe und im Schädel ſtecken geblieben ſei, daß jedoch keine Lebensgefahr beſtehe.

Altona. Der Jeniſch-Park in Klein-Flottbek iſt von der Stadt Altona bis zum Jahre 1938 gepachtet worden. Die Pflege des durch ſeinen ſchönen Baumbeſtand berühmten Parks wird nunmehr der ſtädtiſchen Gartenverwaltung obliegen.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 35

Nah und Fern.

○ **Newyorks Bürgermeiſter in Berlin.** Jimmy Walker, der Bürgermeiſter der größten Stadt der Neuen Welt, iſt in Berlin eingetroffen und vom Oberbürgermeiſter Böß empfangen worden. Er intereſſiert ſich beſonders für die Elendviertel der deutſchen Reichshauptſtadt, die er eingehend beſichtigen will. Walker erklärte auf Befragen, er wäre ein Gegner des Alkoholverbots.

○ **Mordverſuch und Selbſtmord aus Eiferſucht.** Der verſtoßene Bräutigam eines Fräuleins Volgner in Berlin, ein 40jähriger Straßenhändler Teske, lauerte ſeiner früheren Braut und ihrem jetzigen Bräutigam in der Friedrichſtraße vor der ehemaligen Maikäferkaſerne auf, als ſie zur Arbeit gehen wollten. Er zog ein Raſiermeſſer und ſchnitt dem Mädchen und dann ſich ſelbſt, bevor ihr Begleiter es hindern konnte, die Kehle durch. Teske war auf der Stelle tot, Emma Volgner wurde in hoffnungsloſem Zuſtand in eine Klinik eingeliefert.

○ **Die Hindenburg-Schule in Frankfurt a. d. O.** Die Stadt Frankfurt a. d. O., die im Frühjahr dieſes Jahres das Oſtmarkſtadion und die größte und ſchönſte Jugendherberge in Ragow baute, hat ein neues Kulturwerk vollendet: die Hindenburg-Schule in Frankfurt a. d. O. Das neue Schulgebäude umfaßt über 50 Räume und wird für etwa 1000 Kinder eine kulturelle Heimſtätte werden.

○ **Ein Scherz und ſeine traurige Folge.** Einen recht dummen Streich leiſteten ſich zwei junge Handlungsreiſende und ein Student der Medizin im Nachtſchnellzug Leipzig—Halle. Der Mediziner führte einen präparierten Totenkopf mit ſich. Die jungen Leute kamen auf den Gedanken, den Schädel während der Fahrt durch einen Tunnel vor das Fenſter des Nachbarabteils zu halten. Dort erblickte ein junges Mädchen den Totenſchädel, ſchrie auf und brach ohnmächtig zuſammen. Als es wieder zu ſich kam, verfiel es in Tobſucht und mußte der Sanitätswache übergeben werden.

○ **Ein Muttermörder.** In Schweinaf wurden der Arbeiter Roth und deſſen Ehefrau verhaftet. Roth iſt geſtändig, ſeine 72jährige Mutter, mit der er Erbſtreitigkeiten hatte, erwürgt zu haben. Die Leiche hatte er, um Selbſtmord vorzutäuſchen, aufgehängt.

○ **Schwerer Sturz auf der Radrennbahn.** Bei den Dauerrennen auf der Krefelder Holzbahn kam es zu einem ſchweren Sturz. Im zweiten Lauf des Hauptrennens ſtreifte der Schrittmacher Heßlich mit der Fußraſte die Bahn. Der an der Rolle liegende Läupp ſtürzte mit ſeinem Schrittmacher in den Innenraum. Die Maſchine überſchlug ſich am Auslauf der Kurve. Der dichtauf folgende Schrittmacher Krüger fuhr auf die ſich überſchlagende Maſchine und flog ebenfalls in großem Bogen in den Innenraum. Krüger erlitt eine Schulterverletzung, Heßlich eine Gehirnerſchütterung.

○ **Aachen und Eſſen ſollen Biſchofsſitz werden.** Der Heilige Stuhl beabſichtigt eine grundlegende Neuordnung der Diözeſanverhältniſſe in Weſtdeutſchland im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet durchzuführen. Vorgeſehen ſei die Schaffung von zwei neuen Biſtümern, und zwar Eſſen und Aachen. Die kirchliche Neuordnung in Weſtdeutſchland erfolge auf die Initiative des Kardinalerzbiſchofs Schulte von Köln.

○ **Das Spiel mit der Waffe.** Ein vierzehnjähriger Junge aus Köln legte aus Scherz auf der Straße auf ein fünfjähriges Mädchen eine Piſtole an, die ſich entlud. Das Kind iſt durch den Schuß tödlich getroffen worden.

○ **Schweres Straßenbahnunglück bei Saarbrücken.** Der Anhängerwagen des von Rotenbühl kommenden Straßenbahnzuges, der mit in die Stadt zurückkehrenden Kindern des Kindererholungsheims Rotenbühl beſetzt war, riß ſich los und ſauſte in voller Fahrt die abſchüſſige Straße hinunter, um ſchließlich auf einen entgegenkommenden Zug der Linie 7 aufzufahren. Bei dem Zuſammenſtoß wurden 14 Kinder teils leicht, teils ſchwer verletzt.

○ **Kinderlähmungen in Bukareſt.** Seit einigen Wochen wütet in Bukareſt eine Kinderlähmungsepidemie. Nach den letzten ärztlichen Berichten iſt der Krankheitserreger unbekannt. Die Sterblichkeit beträgt annähernd 15 %. Teilweiſe oder gänzliche Lähmung iſt die Folge der Krankheit. Insgeſamt ſind 130 Kinder unter zehn Jahren davon befallen. Nur drei Kranke ſind über 20 Jahre alt.

○ **Großfeuer in Skutari.** In Skutari herrſcht eine große Feuersbrunſt. Hunderte durch die Hitze ausgetrocknete Häuſer brennen wie Zunder. Löſcharbeiten ſind unmöglich.

○ **Bombenattentat in Kanton.** Von einem Automobil aus wurde gegen die Zentralbank in Kanton eine Bombe geworfen, durch die ein Mann getötet wurde. Das Attentat wurde in einem Augenblick verübt, als ſich zahlreiche Perſonen in der Bank befanden.

○ **Taifunverheerungen auf den Philippinen.** Ein gewaltiger Taifun hat auf einer der nördlichen Inſeln ſchweren Schaden, beſonders an der Tabakernte, angerichtet. Ein Fiſcherboot kenterte; 26 Mann der Beſatz[illegible] ſind ertrunken.

Bunte Tageschronik.

Bern. Ein Auto, in dem vier junge Leute Platz genommen hatten, iſt bei Fayet in Savoyen umgeſtürzt. Von den Inſaſſen wurden zwei getötet.

Mancheſter. Hier explodierten zwei Gasbehälter mit eindreiviertel Millionen Fuß Gas. Infolge der Exploſion wurden vierzehn Perſonen verletzt.

Bukareſt. Eine Feuersbrunſt äſcherte das Nationaltheater in Craiova mitſamt Mobiliar und Dekorationen ein. Der Sachſchaden wird auf 50 Millionen Lei geſch[illegible]

Belgrad. Aus der Herzegowina wird das häufige Auftreten von Wölfen gemeldet. Während einer Nacht wurden im Dorfe Tſima bei Moſtar 35 Schafe von ihnen zerriſſen.

Die Honoluluflieger weiter vermißt.

Könnecke über den Starttermin.

In einer Preſſebeſprechung erklärte Könnecke, ſo, wi die Wetterverhältniſſe augenblicklich lägen, könne de Start ſich unter Umſtänden noch einige Tage hinziehen, da die Depreſſionen, die über dem Atlantik herrſchten, ſic mitunter drei- bis viermal überſchlügen. An der oſtamerikaniſchen Küſte ſei ein Sturm aufgetreten, wie e ſeinerzeit über Florida ſo großes Unheil angerichtet habe.

Amerika beſchäftigt ſich weiter mit der Suche nac den Honolulufliegern. Fünfzehn Kreuzer der amerikaniſchen Kriegsmarine haben erneut Befehl erhalten, ſic an der Suche nach den ſieben vermißten Honolulufliegern zu beteiligen. Im ganzen ſind damit 57 [illegible] Fahrzeug mit der Suche beſchäftigt.

„Verewigung des Völkerhaſſes."

Hetzreden bei einer belgiſchen Denkmalsenthüllung.

In Dinant, in der belgiſchen Provinz Namur, wurde in Gegenwart des belgiſchen Prinzen Leopold, des franzöſiſchen Miniſters Marin, des franzöſiſchen Marſchalls Franchet d'Eſperey und des belgiſchen Landesverteidigungsminiſters Grafen Broqueville ein Denkmal enthüllt, das dem Gedächtnis der im Auguſt 1914 von den Deutſchen erſchoſſenen Bürger von Dinant und der franzöſiſchen Soldaten, die bei Dinant fielen, errichtet wurde.

Der Bürgermeiſter von Dinant wies auf die Bedeutung des Tages hin und legte dar, daß alles, was man über die belgiſchen Franktireurs geſagt habe, Legende ſei. Prinz Leopold erinnerte an die Ereigniſſe von 1914, die alle ziviliſierten Nationen vor Grauen verſteinert hätten, und erklärte, das Gewiſſen der Welt werde immer dieſe grauſige Vergangenheit von ſich weiſen und ſich vor dem Andenken der unſchuldigen Opfer verneigen. Miniſter Graf Broqueville entbot namens der Regierung „allen Märtyrern der edelſten Sache den letzten Gruß". Er beuge ſein Haupt vor den ruhmreichen Kriegern Frankreichs, die gefallen ſeien, damit es nicht Belgier ohne Belgien gebe.

Das Denkmal von Dinant iſt durchaus nicht im Sinne aller Belgier und man hat es ſchon vor ſeiner Enthüllung vielfach und mit Recht ein „Denkmal zur Verewigung des Völkerhaſſes" genannt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Köln. (Arbeitsfrieden in der Rheinſchiffahrt.) Nach zweitägigen Verhandlungen vor dem Schlichter für Rheinland und Weſtfalen ſind die Tarifverhandlungen in der Rheinſchiffahrt zum Abſchluß gelangt. Sie haben zu einem Tarifvertrag mit dem Deckperſonal geführt, der eine Lohnerhöhung von 3 Mark für den Matroſen vorſieht.

Spiel und S[illegible]

Sp. **Rund um Berlin.** Das am Sonntag nur für Amateure zum Austrag kommende Straßenrennen hat über 300 Nennungen gefunden.

Sp. **Die kommenden Boxkämpfe.** Die erſten neuen Ausſcheidungskämpfe für die Schwergewichtsmeiſterſchaft, die bekanntlich ſämtlich in der Dortmunder Weſtfalenhalle durchgeführt werden, bringen die Paarungen Ernſt Röſemann—Teddy Sandwina und Ludwig Heymann—Helmut Siewert. Billy Schade ſcheidet vorläufig als Bewerber aus. Rudi Wagener und Franz Diener haben mit Rückſicht auf den für den 11. Oktober feſtgeſetzten Titelkampf um die Deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft ab 11. September Startverbot erhalten.

Sp. **Einen neuen Weltrekord** im Gewichtheben der Leichtgewichtsklaſſe ſtellte der öſterreichiſche Schwerathlet Haas auf. Er brachte im beidarmigen Reißen 102,5 Kilogramm zur Hochſtrecke und verbeſſerte damit den Weltrekord des Franzoſen Arnout um 2,5 Kilogramm. Im linksarmigen Reißen bewältigte Haas 75 Kilogramm, im unfreien beidarmigen Stoßen 140 Kilogramm und im beidarmigen freien Stoßen 130 Kilogramm.

Sp. **Die Tennisberufsſpieler.** Die engliſchen Berufstennisſpieler Gebr. Burke, die am 27. und 28. Auguſt gegen Roman Najuch und Hermann Richter ſpielen, werden auch am 31. Auguſt in Nürnberg und am 3. und 4. September in Hannover die Schläger mit den beiden beſten deutſchen Tennislehrern kreuzen.

Henko Wasch- und Bleich-Soda
das altbewährte Einweichmittel!

Ehrenpreise zum Rennen
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt
Fernruf 83. **Carl Freudenthal.**

Vereinigung
Breitenburger Viehzüchter.

Die Vereinsbullenkörung
findet ſtatt am 2. und 3. September.

Die Anmeldungen ſind bis zum Sonntag, 28. Auguſt, der Geſchäftsſtelle in Kellinghuſen, Lindenſtraße 11, einzureichen unter Angabe der Kälbermarke, des Geburtstages und der Eltern.

Verſpätet angemeldete oder nicht angemeldete Bullen können von der Kommiſſion nicht angenommen werden.

Alle Bullen, die für die Körung noch zu jung ſind, die aber zwecks Muſterung für die Eliteſchau in Neumünſter vorgeführt werden ſollen, ſind ebenfalls bis zum 28. unter denſelben Angaben anzumelden Der Vorſtand.

Buchen- Föhren- Holz
auf Wunsch gesägt u. gespalten liefert billigst Hans Dehn, Tel 145.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Eine größere Anzahl
Läufer und Ferkel
zu verkaufen
Ohling, Bissenmoor.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Roland-Lichtspiele Nur Sonnabend, 27.8.

Charleston
ist
Trumpf!

abends 8,15 Uhr:
2 Großfilme
15 Akte
4800 Meter!

Ein **konkurrenzloses, nicht** zu überbietendes Programm, das niemand versäumen sollte sich anzusehen.

Ergreifende Kindertragödie in 8 Akten.

7 lustige Akte aus einer jungen Ehe.

Rechtzeitiges Kommen sichert einen guten Platz.

Die aus erster Ehe

Gesellschafts-fahrten
mit unserm neuen Autobus
vom 29. August bis 1. September 27

Montag, 29. 8., Abfahrt 14 Uhr:	
Bokler-Mühle	1.50 RM.
Dienstag, 30. 8., 14 Uhr:	
Rosdorf-Kellinghusen	1 20 RM.
Mittwoch, 31 8., 8 Uhr:	
Ostholst. Schweiz	6.50 RM.
Donnerstag, 8 Uhr:	
Meldorf-Büsum	7.— RM

Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.
Vorverkauf Buchhandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

Morgen aus eigener Schlachtung

fr. Schweineabfall	0,20 Mk.
Flomen	0,80 M.
Nackenkarbonade	1,10 „

Sonnabend u. Sonntag:
Gefrierfleisch
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

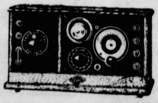
Empfehle
pr. Mastkalbfleisch
„ Masthammelfleisch
„ Rind- u. Schweinefleisch
ff. Aufschnitt
Würstchen
Karl Walter.

Versammlung
am Freitag, den 26. August, beim Kameraden H. Rühmann „Deutscher Hof", Kellinghusen
zwecks Gründung ein. Vereins ehem. Kavalleristen.
für Kellinghusen und Umgegend.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

! Anzeigen
für den
Turnier-Katalog
bitten wir bis
Donnerstag abend
in der Geschäftsleitung de- Bramstedter Nachrichten aufsur geben!

Sachsenwerk



Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 199 | Freitag, den 26. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Die Nordmark.

Der Europäiſche Minderheitenkongreß in Genf hatte vor Schluß noch einen Zwiſchenfall, der zu einer ernſten Kriſe der ganzen Bewegung zu werden drohte. Der polniſche Generalſekretär des Verbandes der nationalen Minderheiten in Deutſchland, **Kaczmarek**, erklärte plötzlich, daß ſeine Gruppe aus dem Kongreß ausſcheide. Als Grund gab er an, weil man die **Frieſen**, eine geringe Minderheit in Deutſchland, nicht zum Kongreß zugelaſſen habe. Außerdem ſollen verſchiedene Redner, ſo behauptete er, den Kongreß zu einem politiſchen zugunſten einſeitiger Machtpolitik gemacht haben. Zum allgemeinen Erſtaunen erklärte ſpäter der Vertreter der däniſchen Gruppe, daß auch dieſe infolge der Frieſenfrage ſich vom Kongreß zurückziehe. Da ſich aber die Vertreter aller anderen Minderheiten ſofort hinter den Präſidenten **Wilſan** ſtellten, der die Ausführungen Kaczmareks als unberechtigt abwies, und Wilſans Stellungnahme billigten, ſo kann man annehmen, daß vorläufig eine Gefahr für das Weiterbeſtehen der Minderheitenbewegung nicht vorhanden iſt. Der Vorſitzende will übrigens verſuchen, die Ausgeſchiedenen wieder zur Mitarbeit zu bewegen.

Daß der Vorſtoß gerade von polniſcher Seite kam, iſt nicht zu verwundern. Gerade Polen iſt die ganze Minderheitsbewegung ein Dorn im Auge. Es ſündigt auf dieſem Gebiete am meiſten und fürchtet deshalb, daß eines ſchönen Tages der Völkerbund doch die Sache in die Hand nehme und den Minderheiten zu ihren verbrieften Rechten verhelfe. Der polniſche Vertreter nahm deshalb auch nur die Frieſen zum Vorwand. Er wollte die Sprengbombe an den ganzen Kongreß und damit die Bewegung legen. Als Angehöriger der polniſchen Minderheit in Deutſchland kann er dies auch ruhig ohne ſich ſelbſt zu ſchaden. Die Polen in Deutſchland erfreuen ſich der weiteſten kulturellen Freiheit. Die Deutſchen in Polen wären froh, wenn ſie dasſelbe von ſich ſagen könnten. Das Deutſchtum in Polen ſoll aber mit aller Gewalt unterdrückt und die Stelle verſtopft werden, durch die ſeine Klagen das Ohr der Welt erreichen.

Daß die Dänen mitmachen, zeigt die andere Seite der Angelegenheit. Hier ſpielen die Verhältniſſe der deutſchen Nordmark hinein. Faſt alle diejenigen, die ſeinerzeit für Dänemark ſtimmten und ſo die Abtretung von Nordſchleswig verurſachten, möchten jetzt dieſen Schritt ungeſchehen machen. Das ihnen damals von däniſcher Seite Verheißene geht nicht in Erfüllung. Sie geraten immer mehr in wirtſchaftliche Not, ſo daß ein Ausweg gefunden werden muß. In den von Deutſchland abgetrennten Teilen der Nordmark beſtehen zurzeit drei Richtungen. Die großdäniſche will unter allen Umſtänden den jetzigen Zuſtand aufrechterhalten und allmählich die alte ſchleswigſche Bevölkerung durch Dänen erſetzen. Der klarer blickende Teil ſieht den Ausweg in der Rückkehr zu Deutſchland, während der dritte Teil die Bildung eines ſelbſtändigen Herzogtums Schleswig in Perſonalunion mit Dänemark anſtrebt. Außerdem beſteht in Dänemark eine chauviniſtiſche Strömung, die als Endziel die Vereinigung ganz Schleswigs mit Dänemark im Auge hat, alſo auch noch den deutſch gebliebenen Teil haben will. Dabei ſpielt nun die Frieſenfrage eine gewiſſe Rolle.

Die däniſche Minderheit in Deutſchland kann ſich in Wirklichkeit nicht beklagen. Jeder, der in die Nordmark kommt, kann ſich mit eigenen Augen überzeugen, daß ſie auf ihre Faſſon ſelig werden kann. Da iſt man nun auf den Ausweg verfallen, eine bedrängte Minderheit zu ſchaffen, die man befreien will. Ein großer Teil der Bewohner Schleswigs iſt frieſiſcher Abſtammung. Dieſe ſtempelte man in Dänemark nun plötzlich zu einer eigenen Nation, die natürlich nur eine Abart des Däniſchen ſei und die von den Deutſchen an der Entfaltung ihrer Eigenart gehindert werde. So ſoll der Vorwand vorbereitet werden, unter dem man mit Billigung der Welt bei geeigneter Gelegenheit den neuen Raub an Deutſchland ausführen kann.

Die Frieſen werden ſich ſelbſt am meiſten über dieſe ihnen zugedachte Rolle wundern. Sie haben ſtets den größten Wert darauf gelegt, ein deutſcher Stamm zu ſein, und werden auch von der ganzen Welt dafür gehalten. Das Präſidium des Minderheitenkongreſſes mußte den Antrag auf Zulaſſung der Frieſen zurückweiſen, da der ſtatutengemäß notwendige Beſchluß einer frieſiſchen Minderheit nicht vorlag. Vielmehr hatte es die weit überlegene Mehrheit der frieſiſchen Bevölkerung abgelehnt, ſich als eine Minderheit in Deutſchland anzuſehen. Den Polen kam die Erfindung einer frieſiſchen Minderheit in Deutſchland ſehr gelegen. Sie wollten dieſe Frage ausnutzen, um ſich die Möglichkeit zu verſchaffen, unbeachtet von der Welt ihre Unterdrückungstaktik weiter fortſetzen zu können.

*

Appell an den Völkerbund.

Der europäiſche Nationalitätenkongreß beendete ſeine diesjährigen Beratungen mit der Annahme einer Anzahl Reſolutionen, die ſich in erſter Linie auf die Staatenſouveränität und die Minderheitsrechte, auf die innen- und zwiſchenſtaatliche Zuſammenarbeit der Nationalitäten, auf die Gefährdung des europäiſchen Friedens durch die nationale Unduldſamkeit, ſowie auf die Nationalitätenkunde bezogen. In einer beſonderen Reſolution wird ein Appell an den Völkerbund gerichtet, unverzüglich an die ernſthafte Behandlung des Minderheitenproblems heranzutreten.

Interparlamentariſche Tagung in Paris.

Eine Rede Poincarés.

In Anweſenheit von etwa 400 Parlamentariern aus 35 Staaten iſt in Paris die 24. Jahreskonferenz der Interparlamentariſchen Friedensunion durch den Vorſitzenden, Baron Adelswaert, eröffnet worden. Die deutſche parlamentariſche Delegation umfaßt 37 Mitglieder, unter denen erwähnt ſeien: Deutſchnationale Volkspartei: Dietrich, früherer Vizepräſident des Reichstages, und Leopold; Deutſche Volkspartei: Dr. Schnee, Dr. Mittelmann, Dr. Gildemeiſter, Frau Mende und Frau Matz; Bayeriſche Volkspartei: Schwarzer; Wirtſchaftliche Vereinigun: Mollath; Zentrum: Pfarrer Ulizka, der württembergiſche Innenminiſter Bolz, Frau Teuſch und Frau Philipps; Demokraten: Dr. Dernburg, Prof. Schücking, Prof. Bergſtraſſer und Brodauf; Sozialdemokraten: Reichstagspräſident Löbe, Dr. David, Sollmann, Dr. Hertz, Dr. Moſes, Frau Juchacz und Wilhelm Heile. Zum Vorſitzenden der Tagung wurde Senatspräſident Doumer gewählt. Er erinnerte daran, daß es die Aufgabe der in Paris gegründeten Union ſei, neben dem Völkerbund mit größerer Freiheit und mit einer weniger ſchweren Verantwortlichkeit die ernſten Probleme, die eine Löſung forderten, zu prüfen. Hierauf ergriff Miniſterpräſident Poincaré das Wort, um im Namen der franzöſiſchen Regierung die Kongreßteilnehmer zu begrüßen.

Die Lehre des Krieges, ſagte er, ſei die, daß man in noch ſtärkerem Maße jedes Werk unterſtützen müſſe, das der Annäherung diene. Das Vorhandenſein unabhängiger Nationen, die einander nacheiferten und ſich nicht mehr feindlich gegenüberſtänden, ſei eine der unerläßlichen Bürgſchaften für den Fortſchritt der Ziviliſation. Trotz des Völkerbundes ſei die Interparlamentariſche Union nicht überflüſſig, weil ſie, auf demokratiſcher Grundlage gegliedert, die Vertreter der öffentlichen Meinung jedes Landes in ſich ſchließe, die freier und ungebundener als die Vertreter der Regierungen über die wichtigſten Fragen zur Sicherung der Solidarität der Völker beraten und dazu beitragen können. Iſolieren könne ſich kein Volk, weder wirtſchaftlich noch politiſch noch moraliſch. Aufgabe der Interparlamentariſchen Union müſſe es ſein, ſo ſehr wie möglich das zu beſeitigen, was die Nationen entzweit, und das zu feſtigen, was ſie einander näherbringt.

Löbe über die Rheinlandbeſetzung.

Nachdem Poincaré, deſſen Rede bei der Mehrheit der Delegierten Beifall fand, geendet hatte, begann der Kongreß die Debatte über den Jahresbericht, und das Wort nahm Reichstagspräſident Löbe.

Die Interparlamentariſche Union, ſagte er, ſehe ihre Aufgabe beſonders darin, den Gedanken der internationalen Schiedsgerichte immer mehr in die Praxis umzuſetzen. Leider ſeien aber die großen Hoffnungen, die in den letzten beiden Jahren beſonders die deutſche Öffentlichkeit beſeelt hätten, nicht ganz erfüllt worden. Ein gewiſſer Stillſtand in der Annäherungspolitik ſei eingetreten, aber es gelte endlich, von Worten zu Taten überzugehen. Da der Kongreß gerade in Paris tage, erhebe ſich die Frage, ob Frankreich nicht öffentlich erklären ſollte, daß vom 1. Januar 1928 ab kein franzöſiſcher Soldat mehr auf deutſchem Boden ſtehen werde. Es widerſpreche der Tatſache der deutſch-franzöſiſchen Annäherung ebenſo wie der Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund, wie endlich dem Geiſte von Locarno, daß die militäriſche Beſetzung im Rheinlande andauere.

Auch Löbes Rede wurde mit ſtarkem Beifall aufgenommen. Es ſprach dann noch ein kanadiſcher Delegierter im Sinne des Völkerfriedens und der Völkerverſöhnung.

Seemanöverkataſtrophe in Japan.

129 Seeleute ertrunken.

Die japaniſche Kriegsflotte iſt von einem überaus ſchweren Unglück betroffen worden. Bei nächtlichen Manövern iſt auf der Höhe von Maizuru der Kreuzer „Jindzu“ mit dem Torpedobootszerſtörer „Warabi“ zuſammengeſtoßen. Dieſer ſank innerhalb 15 Minuten, wobei 90 Matroſen und 12 Offiziere ertranken. Von der Beſatzung konnten nur 22 Perſonen gerettet werden. Gleichzeitig ſtieß der Kreuzer „Naka“ mit dem Torpedobootszerſtörer „Aſhi“ zuſammen, wobei 27 Menſchen ums Leben kamen. Die Schiffe „Jindzu“ und „Aſhi“ ſind ſtark beſchädigt worden.

Zu den Zuſammenſtößen teilt das japaniſche Marineminiſterium mit: Das Geſchwader hatte ſeine eigentlichen Manöver beendet und nahm auf der Rückfahrt zu ſeinem Stützpunkt Übungen in der Abwehr eines nächtlichen Torpedobootsangriffs vor. Der Mond war von den Wolken verhüllt, und die Schiffe fuhren mit abgeblendeten Lichtern mit Volldampf voraus, als die Torpedobootsflottille angriff. Offenbar wollten die Torpedoboote „Warabi“ und „Aſhi“ dicht vor den Kreuzern vorbeikommen. Die Kreuzer aber konnten dann ihren Kurs nicht mehr rechtzeitig genug ändern, um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Bei der Eröffnung der Tagung der Interparlamentariſchen Friedensunion in Paris hielten Poincaré und Löbe Reden im Sinne der Völkerverſöhnung.

* Bei Kundgebungen für Sacco und Vanzetti wurde in Hamburg ein Polizeiwachtmeiſter ſo ſchwer mißhandelt und verletzt, daß er ſofort ſtarb.

* In England ereignete ſich in der Grafſchaft Kent ein Eiſenbahnunglück, das über 15 Todesopfer forderte.

* Bei Nachtmanövern der japaniſchen Flotte ſind zwei Kreuzer mit zwei Torpedobootszerſtörern zuſammengeſtoßen; 129 Seeleute fanden den Tod.

Die bei dem Zuſammenſtoß bei Maizuru beſchädigten Kreuzer „Jindzu“ und „Naka“ ſind Kreuzer zweiter Klaſſe von je 5940 Tonnen Waſſerverdrängung. Sie waren im Jahre 1923 erbaut. Der geſunkene Zerſtörer „Warabi“ und der beſchädigte Zerſtörer „Aſhi“ ſtammen aus dem Jahre 1921. Beide hatten 850 Tonnen Waſſerverdrängung.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſche Delegation für Genf.

Zu deutſchen Delegierten auf der am 5. September beginnenden achten Völkerbundverſammlung ſind wie im Vorjahre Reichsminiſter des Äußern Dr. Streſemann, Staatsſekretär des Auswärtigen Amts Dr. von Schubert und Miniſterialdirektor Dr. Gaus ernannt worden; außerdem werden als Delegierte wiederum Vertreter der großen Parteien des Reichstages an der Bundesverſammlung teilnehmen, und zwar die Abgeordneten Graf Bernſtorff, Dr. Breitſcheid, Prof Dr. Hötzſch, Prälat Dr. Kaas und Freiherr von Rheinbaben. Der Delegation werden ferner der Staatsſekretär der Reichskanzlei Dr. Pünder und der Staatsſekretär im preußiſchen Staatsminiſterium Dr. Weismann angehören, außerdem wird eine Reihe von Sachverſtändigen die Delegation begleiten.

Reichsrat für deutſch-franzöſiſches Abkommen.

Der Reichsrat erklärte ſich in ſeiner öffentlichen Vollſitzung damit einverſtanden, daß der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag vorläufig in Kraft tritt. Gegen den Vertrag ſtimmte nur Heſſen, und zwar mit Rückſicht auf ſeinen Weinbau. — Ferner erklärte ſich der Reichsrat damit einverſtanden, daß ein Abkommen mit Norwegen vorläufig in Kraft tritt, wonach norwegiſchen Fiſchkonſerven in Tomatenſoße der portugieſiſche und italieniſche Vertragszoll für Sardinen von 30 Mark für den Doppelzentner zugebilligt wird.

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung.

Der Vorſtand der neugebildeten Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung trat dieſer Tage zum erſtenmal zuſammen. Der neuernannte Präſident der Reichsanſtalt, Geheimer Regierungsrat Dr. Syrup, ſprach über die Überleitung der bisherigen Organiſation der Arbeitsvermittlung und der Erwebsloſenfürſorge in die Reichsanſtalt. Am 15. September ſoll das Reichsamt für Arbeitsvermittlung als Hauptſtelle in die neue Reichsanſtalt eingegliedert ſein. Die Eingliederung der Landesarbeitsämter dürfte erſt nach zwei bis drei Monaten möglich ſein.

Tſchecho-Slowakei.

× **Hausſuchung bei den Prager Faſchiſten.** Im Sekretariat der Faſchiſtiſchen Partei in Prag und in der Redaktion des faſchiſtiſchen Parteiorgans wurde eine Hausſuchung vorgenommen. Im Sekretariat waren einige faſchiſtiſche Führer mit dem früheren General Gayda anweſend; fünf von ihnen, darunter der General Konopaſek, wurden verhaftet. Die Hausſuchung wird in Zuſammenhang gebracht mit einem Überfall auf ein Haus in Sazava, in dem der Miniſterialrat im Kriegsminiſterium Dr. Vorel zur Sommerfriſche weilt. Sechs Perſonen waren in das Haus eingedrungen, um Dr. Vorel mit Revolvern zur Herausgabe auf den Fall Gayda bezüglicher Akten zu zwingen. Die Regierung erwägt die Auflöſung der Faſchiſtenpartei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In parlamentariſchen Kreiſen verlautet, daß, da die Reichsratsberatungen über den Reichsſchulgeſetzentwurf noch nicht abgeſchloſſen ſeien, die Einberufung des Reichstages wahrſcheinlich erſt zum 5. oder 6. Oktober erfolgen werde.

Berlin. Das Proteſtſchreiben des heſſiſchen Staatspräſidenten Ulrich über den Zwiſchenfall bei der Verfaſſungsfeier in Gießen iſt dem Reichswehrminiſterium zugegangen.

Schwerin. Das Staatsminiſterium hat dem Landtag ein neues Landwirtſchaftskammergeſetz zugehen laſſen, nach dem die Zahl der Arbeitnehmervertreter erhöht und die der Arbeitgebervertreter von 51 auf 30 herabgeſetzt werden ſoll.

Baſel. In hieſigen Gewerkſchaftskreiſen wird damit gerechnet, daß der Internationale Gewerkſchaftsbund entweder nach Deutſchland oder nach der Schweiz verlegt wird. In England und auch in Frankreich ſoll man mehr für die Schweiz geſtimmt ſein.

Paris. König Boris von Bulgarien iſt inkognito in Verſailles eingetroffen. Er ſtattete dem Präſidenten der Republik im Jagdſchloß Rambouillet einen Beſuch ab.

London. Das Staatsbegräbnis Zaglul Paſchas fand in Kairo unter großer Beteiligung ſtatt. Der Beiſetzung wohnten das geſamte diplomatiſche Korps und der ſtellvertretende Hohe Kommiſſar für Ägypten bei.

Zuſammentritt des Handelspolitiſchen Reichstagsausſchuſſes.

Berlin. Der Handelspolitiſche Ausſchuß des Reichstages tritt am Dienstag, den 30. Auguſt, zu ſeiner nächſten Sitzung zuſammen, um ſich mit dem deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrage und der Verordnung der Reichsregierung über die vorläufige Anwendung der Vereinbarung mit Norwegen über die Einführung eines Vertragszollgeſetzes für gewiſſe norwegiſche Fiſchkonſerven in Tomaten zu beſchäftigen.

Weiteres Opfer der Hamburger Unruhen.

Berlin. Einer der Mittwoch abend bei den Unruhen anläßlich der kommuniſtiſchen Demonſtrationen verletzten Demonſtranten iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

1,7 Millionen Mark Spenden für die Hochwaſſergeſchädigten im Erzgebirge.

Dresden. Für die Hochwaſſergeſchädigten im öſtlichen Erzgebirge ſind bis 19. Auguſt an freiwilligen Spenden insgeſamt 1 799 154,84 Mark eingegangen.

Ein Reichswehrſoldat als Spion.

Dresden. Das Oberlandesgericht verurteilte den vormaligen Reichswehrſoldaten Helmut Walter Unger aus Hohnſtein wegen verſuchten Verrates militäriſcher Geheimniſſe zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Der Angeklagte hat amtliche geheime Akten, die ihm als Soldaten dienſtlich zugängig waren, an die franzöſiſche Militärbehörde abzugeben verſucht, was ihm jedoch nicht gelang. Die Verhandlungen wurden unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt.

Ein Münchener Polizeiwachtmeiſter ſchwer verwundet.

München. Mittwoch nacht verſuchten Einbrecher in ein Blockhaus einzudringen, wurden aber von einer Polizeiſtreife geſtellt. Die Einbrecher ſetzten ſich zur Wehr und verwundeten einen Polizeiwachtmeiſter durch einen Schuß ſchwer.

Die Ernte in Pommern gefährdet.

Stettin. Der Landbund teilt der preußiſchen Regierung und dem Preußiſchen Landtag in einer Eingabe mit, daß die Ernte in Pommern ernſtlich gefährdet iſt. Das gemähte Heu beginnt auszuwachſen. In einem Antrage wird daher um Steuerſtundungen und in dringenden Fällen um Steuernachläſſe für pommerſche Landwirte gebeten.

Deutſch-ruſſiſcher Abend in Königsberg.

Königsberg. Auf Einladung des Meſſeamtes vereinten ſich Vertreter der Stadt Königsberg, der wirtſchaftlichen Organiſationen und der Univerſität mit den zahlreichen ruſſiſchen Gäſten, die die Herbſtmeſſe beſuchen, und den diplomatiſchen und wirtſchaftlichen Vertretern der Sowjetunion in Königsberg zu perſönlicher Fühlungnahme. Das Mitglied des Moskauer Ackerbaukommiſſariats Sawitſchenkow bezeichnete die kriegeriſche Auseinanderſetzung zwiſchen Deutſchland und Rußland als ſinnloſen hiſtoriſchen Fehler und ſagte weiter u. a.: Wir bewundern in dem, was wir auf dieſer Meſſe geſehen haben, den kraftvollen Aufſtieg Deutſchlands. Mit Freude empfanden wir es, daß Deutſche, allen voran Oſtpreußen, die erſten waren, die den Wiederaufbau Rußlands unterſtützten. Das werden wir Deutſchland immer gedenken.

Wetterſturz und Neuſchnee in Tirol.

Innsbruck. Aus ganz Tirol wird Wetterſturz gemeldet; in der Nacht entluden ſich ſchwere Gewitter. Die Berge ſind bis an die Waldgrenze hinab mit Neuſchnee bedeckt. Inn und Sill führen Hochwaſſer. Auch aus Bozen und Meran wird Wetterſturz und Neuſchnee auf den Bergen gemeldet.

Deutſche Alpiniſten verunglückt?

Paris. Aus Saint-Gervais-les-Bains wird berichtet: Am 17. Auguſt hätten morgens zwei deutſche Alpiniſten eine Beſteigung einer Gletſcherſpitze trotz herrſchenden Sturmes und dichter Bewölkung ohne Führung verſucht. Man habe ſeitdem keine Lebenszeichen von ihnen und befürchte einen Unglücksfall. Ein dritter Deutſcher, mit dem ſie vor dem Aufſtieg zuſammen übernachtet hätten, warte noch immer auf ihre Rückkehr. Die Papiere des einen der beiden Vermißten lauteten auf Dr. Grünwald, geboren zu Stettin, wohnhaft in Köln.

Der Erzbiſchof von Toledo geſtorben.

Madrid. Der Erzbiſchof von Toledo, Enr. Reig y Caſanova, iſt geſtorben.

Maßnahmen der griechiſchen Regierung gegen die Pangaliſten.

Athen. Der Sonderausſchuß hat die Ausweiſung von etwa hundert Perſonen vorgeſchlagen, die in dem Verdacht ſtanden, Beziehungen mit einer pangaliſtiſchen Organiſation zu unterhalten. Unter dieſen Perſonen befinden ſich Frau Pangalos, mehrere frühere Miniſter und drei Deckoffiziere, die unter der Beſchuldigung, eine Aufſtandsbewegung zugunſten Pangalos' zu organiſieren, verhaftet worden ſind.

Schwere Brandkataſtrophe in einem ruſſiſchen Kino.

Riga. Nach Meldungen aus Moskau geriet in Buguruſlan ein Kino während der Vorſtellung in Brand. Es entſtand eine furchtbare Panik, in der zahlreiche Kinder und Frauen erdrückt wurden. Die Zahl der Toten iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Erſchießung der Generale Annenkow und Deniſſow.

Moskau. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion verwarf die Gnadengeſuche der ehemaligen Generale Annenkow und Deniſſow. Das Urteil wurde vollſtreckt.

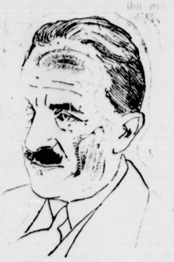
Zwiſchenfall vor der deutſchen Botſchaft in Waſhington.

Newyork. Vor der deutſchen Botſchaft in Waſhington ereignete ſich ein Zwiſchenfall. Einige Betrunkene bewarfen das Gebäude der Botſchaft mit Flaſchen und Steinen.

⊙ **Ein polniſches Dorf eingeäſchert.** In der Nähe von Lemberg wurde das Dorf Dubieck durch Feuer faſt vollſtändig vernichtet. Dem Feuer fielen im ganzen 22 Häuſer zum Opfer.

Luftmarſchall Sefton Brancker.

Sir Sefton Brancker, der Chef der britiſchen Zivilluftfahrt, weilte dieſer Tage in Deſſau und Berlin. In Deſſau beſuchte er die Junkers-Werke, in Berlin den Flughafen und wurde vom Reichsverkehrsminiſter empfangen. Brancker hat auf ſeiner Reiſe nach Deutſchland an den Internationalen Flugwettbewerben in Zürich teilgenommen. Sein Aufenthalt in Berlin diente Informationszwecken und der Annäherung mit den maßgebenden Perſönlichkeiten des deutſchen Flugweſens.



Die Gefrierfleiſchverteilung.

Schärfere Überwachung des Gefrierfleiſchhandels.

Unter dem Vorſitz des Staatsſekretärs Dr. Hoffmann fand in Berlin im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft eine Sitzung des Beirates für die Gefrierfleiſchverteilung ſtatt.

Die Anträge des Deutſchen Fleiſcherverbandes und des Reichsverbandes der deutſchen Großſchlächter, bei der künftigen Verteilung das von ihnen vertretene Gewerbe vorzugsweiſe zu berückſichtigen, fand nicht die Zuſtimmung des Beirates. Es beſtand Einverſtändnis darüber, daß der bevorſtehenden Kontingentierung der Umſatz des erſten Vierteljahres 1927 zugrunde gelegt werden ſoll. Eine längere Ausſprache entſpann ſich über die dem Gefrierfleiſchgroßhandel zukommende Preisſpanne. Die vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft zur Erörterung geſtellten Verbote des Handels von Groſſiſt zu Groſſiſt und der Vermiſchung von verzolltem Gefrierfleiſch mit zollfreiem fand nicht allgemeine Zuſtimmung. Dagegen beſtand Einigung darüber, daß die Überwachung des Handels mit Gefrierfleiſch durch die Gemeinde noch ſchärfer werden, und daß das Überwachungsrecht ſich nicht nur auf den Kleinhandel, ſondern auch auf den Großhandel erſtrecken müſſe.

Schwere Eiſenbahnunfälle.

In England und in Deutſchland.

Auf der Strecke London—Deal hat ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignet. Bei Sevenoaks entgleiſte ein Schnellzug, der von London unterwegs war. Hilfszüge wurden ſofort an die Unglücksſtelle entſandt. Ein Paſſagier des Unglückszuges teilte mit, daß die Wagen eine Strecke von etwa 15 Metern ſchwankten, bevor ſie umſchlugen. Mehrere Wagen ſind völlig zertrümmert worden. Dagegen blieben zwei Pullmannwagen faſt unbeſchädigt. Die Zahl der Toten beträgt 15, die der Schwerverletzten 30. Es iſt noch nicht gelungen, alle Toten zu identifizieren.

Die Urſache des Unglücks ſcheint hauptſächlich auf Bodenſenkungen infolge des ſtarken Regens zurückzuführen zu ſein. Als der Zug in voller Geſchwindigkeit die Brücke von Riverhead erreichte, kam er ins Schwanken, wobei der dritte Wagen die Brücke berührte. Der Zug wurde in zwei Teile zerriſſen; die Mehrzahl der Wagen ſtürzte um. Die Maſchine lief noch etwa 600 Meter weiter.

*

Als auf dem Liegnitzer Hauptbahnhof der von Kohlfurt kommende Perſonenzug einlief, entgleiſten unmittelbar vor dem Stationsgebäude die drei letzten Wagen. Da die Kupplungen hielten, nahmen zwei Wagen eine ſcharf geneigte Stellung ein, während ſich der Schlußwagen etwas ſchräg über die Gleiſe ſtellte. Der Reiſenden bemächtigte ſich eine Panik. Von den Paſſagieren erlitt eine Frau einen Nervenſchock und Hautabſchürfungen; etwa zehn bis zwölf Reiſende hatten leichtere Verletzungen.

*

Raubüberfall auf einen Eiſenbahnzug in Mexiko.

Mehrere hundert Bewaffnete überfielen einen Perſonenzug der Southern Pacific Eiſenbahn (Nordamerika), der ſich auf der Fahrt von der Stadt Mexiko nach Los Angeles befand, bei Acaponeta in Mexiko. Vierzig Schüſſe wurden auf den Zug abgegeben. Es wird gemeldet, daß fünfzehn Perſonen getötet oder verwundet ſeien. Unter den Verwundeten befindet ſich eine Amerikanerin; zehn andere Amerikaner, die ſich in dem Zuge befanden, ſind unverſehrt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht erholt. Auf Deckungskäufe und Engagements des Rheinlandes hin war die Börſe zunächſt gut erholt. Die Kursgewinne betrugen 3—4 Prozent. Auf die anziehenden Getreidepreiſe und die ſchlechteren Ernteausſichten hin mußten die meiſten Werte einen Teil des anfänglichen Gewinns wieder hergeben. Farbenaktien ſchloſſen mit 191 Prozent. Am Rentenmarkt zogen Roggenwerte auf ſteigende Getreidepreiſe hin an. Der Satz für Tagesgeld betrug nach wie vor 4¼—6 Prozent. Monatsgeld war geſucht mit 8—8½ Prozent. Bankgirierte Warenwechſel ſtellten ſich rein nominell auf 6¼—6⅜ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,13—168,47; Danz. 81,36 bis 81,52; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,91 bis 81,07; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,87—22,91, ſchwed. Krone 112,62—112,84; dän. 112,37—112,51; norweg. 109,12—109,34; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,12—59,24; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,82—47,02.

* **Produktenbörſe.** Aus Amerika liegen auf der ganzen Linie flaue Berichte infolge günſtiger Wetterverhältniſſe reſp. Vorausſagungen vor, während hier gerade entgegengeſetzt der Markt außerordentlich feſt bei teilweiſe ſcharf geſtiegenen Preiſen einſetzte. Die heute wieder in voller Kraft begonnene regneriſche Witterung hat das weitere Einfahren des ohnehin ſchon zu großem Teil beſchädigten Getreides unterbrochen, und die Zufuhr, beſonders von Roggen, iſt noch winziger geworden als bisher. Starke Deckungen für vorher gemachte Verkäufe zeigten ſich im Waggonhandel ebenſo wie auch im Zeitgeſchäft, und es iſt bezeichnend für die Situation, daß jetzt zu Beginn der Erntesaiſon alles, was an amerikaniſchem Eifroggen angeboten war, ſchlank aufgenommen wurde. Die Erregung brachte ſich auch in den ſcharfen Steigerungen im Zeitgeſchäft kraß zum Ausdruck. Für Weizen war die Hauſſe nicht ganz ſo bedeutend, weil der Weltmarkt immerhin ein Gegengewicht bot und von den ermäßigten Angeboten auch verſchiedenes gehandelt wurde. Gerſte in guter Ware gefragt, für Mittelſorten beſſert ſich der Begehr nur langſam. Hafer holte die Verluſte des geſtrigen nachbörslichen Verkehrs wieder ein. Für Mais iſt die Unternehmungsluſt ſehr klein. Bei Mehl ſind erhöhte Forderungen nur ſchwer durchzuſetzen.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

16) (Nachdruck verboten.)

Viertes Kapitel.

„Hochverehrter Nachtrat!"

„Meine Herre! ... Dees is öffentliche Ruheſtörung! Um vier Uhr morgens gehört m'r ins Bett!"

„Sie ſind ja auch noch auf, Nachtrat!"

„Morjen, Polype!" ſchrie von hinten der Fuchsmajor des Korps, ein kleiner, dicker Hamburger. Werner Winterhalter winkte ihn mit der Würde des Erſten Chargierten zur Ruhe und legte dem Polizeidiener feierlich die Hand auf die Schulter.

„Herr Siebenhaar! Wenn wir keinen Spektakel machten, wären Sie auch überflüſſig! Wir ſind Ihre natürlichen Ernährer!" Er wandte ſich an die drei in der Schar, die nicht farbige Mützen, ſondern blaue Stürmer trugen. „Verehrter Korpsbeſuch! Ich ſtelle Ihnen hier den Erſten Nachtrat von Heidelberg, Herrn Siebenhaar, vor! Herr Siebenhaar flieht den äußeren Schein. Er wirkt im Dunkeln. Die Mitwelt verkennt ihn. Ich bin ſein einziger Freund ..."

„Sie bringe einen noch ins Grab, Herr Winterhalter!" ſagte der alte Heidelberger Schutzmann erſchöpft. „Dreißig Jahre bin ich jetzt bei der Polizei. In ſellerem Geſchäft lernt m'r viel Studente kenne. Aber ſo wie Sie hot mir noch keiner in der Zeit zu ſchaffe gemacht!"

„Zigarre, Nachtrat? Was macht die Frau? Die Kinder? Alles wohl? ... Bravo! Silentium! Ich erſuche die ſämtlichen Aktiven, einſchließlich der Renoncen, die F. A. C. B., die C. K. und M. K. und unſere verehrten P. P. Paukanten aus Freiburg, mit mir einzuſtimmen in den donnernden Ruf: Der Schutzmann Nummer 187, Herr Chriſtian Adam Siebenhaar ... er lebe hoch ... und abermals hoch!"

„Tue Sie mir den einzigen Gefallen und höre Sie uff!"

„Guter Mond, du gehſt ſo ſtille!" ſchrie der kleine Hamburger und ſchwenkte begeiſtert ſein Stöckchen.

„Das fehlt noch, daß der Mond aach noch kreiſche tät! Sie mache ſcho Lärm genug ... Ach du liebe Zeit ... was habe Sie denn da wieder g'ſchafft?" An der Terraſſe des Hotels zur Rechten, auf der tagsüber die Engländer und Amerikaner ſaßen, hing ein geraubtes Plakat: „Die Fütterung der Raubtiere findet nachmittags von 5—6 Uhr ſtatt." Das Standbild des bayeriſchen Kriegshelden auf dem Platz nebenan trug einen Zylinderhut ſchräg auf dem ehernen Haupt und hielt eine Virginia im Mund. In den Lüften winſelte es. Hoch oben ſaß in einer ausgelöſchten Gaslaterne ein dicker Mops. Der Polizeidiener rang die Hände. „Jeſſes! Sell is ja der Hund vom Herrn Geheimrat owwe!"

„Nicht wahr? Mal was Neues!" ſagte der Studioſus Winterhalter leutſelig, als erwartete er eine Anerkennung ſeitens der Behörden. „Immer tätig! Andere Leute ſchlafen! Männer wie Sie und ich haben keine Zeit, müde zu ſein, Herr Siebenhaar! Kommen Sie an mein Herz! Wir trinken Brüderſchaft!"

„Fiduzit!" brüllte der Kleine und raſſelte mit ſeinem Spazierrohr an den Rolläden. Im erſten Stock klirrte ein Fenſter. Ein majeſtätiſcher Kopf ſah in das Morgengrauen hinaus.

„Ich verlaſſe Heidelberg, wenn dieſer wüſte Unfug nicht ſofort aufhört!" donnerte die wohlbekannte Stimme des akademiſchen Olympiers. Die Scheiben ſchloſſen ſich.

„Herr Winterhalter ... Sie hawwe ſo viel auf dem Kerbholz! ... Ich mein als, Sie werde bald mal relegiert!"

„Den billigen Scherz hat ſich das Biergericht in Göttingen auch ſchon geleiſtet! Na — nun wollen wir in die Klappe, Nachtrat, was?"

„Gehe Sie awwer auch wirklich heim!"

Der Schutzmann ſah mißtrauiſch dem Zuge nach, der ſich paarweiſe auf den Fußſpitzen die Anlage hinunterbewegte, voraus drei Korpshunde, die Stöcke ihrer Herren quer im Maul, dann der kleine Hamburger mit einem irgendwo losgeſchraubten Meſſingſchild „Höhere Töchterſchule, als Banner, in der Mitte Werner Winterhalter in Hemdsärmeln, die anderen um Haupteslänge überragend, rieſenſtark, Tollheit in den braunen Augen. Neben ihm einer der Freiburger.

„Fechten Sie nicht nächſtens, Herr Winterhalter?" — „Leibfuchs, wann geh ich wieder los?" — „Heute vormittag!"

„Mit wem?" — „Kontrahage mit einem Bummler!" — „Weshalb denn?" — „Er hat uns frech angeſehen, Leibburſch!" — „Und da kneipen Sie die Nacht vorher ſo durch?" — „Leibfuchs ... wie oft waren wir jetzt auf Menſur?" — „Sechsunddreißigmal, Leibburſch!" — „Und wie oft abgeſtochen?" — „Dreißigmal, Leibburſch!"

„Leibfuchs, was ſtudieren wir augenblicklich?"

„Jur. et cam., Leibburſch!"

„Eben! Das dacht ich mir doch!" ſagte Werner Winterhalter befriedigt. Sein Korpsbruder Moritz Küh wandte ſein Monokel zu ihm zurück.

„Ja. Du haſt's gut. Er hat nämlich ein höchſ liſtiges Abkommen mit ſeinem alten Herrn. Schon von Ende ſeiner Pennälerzeit her, vor dreieinhalb Jahren Keiner von ihnen kümmert ſich um den anderen .. Jeder tut, was er will!"

„Schade, daß man den Vater nicht verborgen kann!

Sie ſtanden an der alten Neckarbrücke. Es war ſcho heller Tag. Unten rauſchte der Fluß in raſchem Schwal durch die Sandſteinbögen.

„Meine Herren! Es ſteigt eine Bierrede!"

„Silentium für Winterhalter!"

„Verehrte Anweſende! Wir ſind den Schergen de Knechtſchaft wieder einmal entronnen. Die Pflicht ruft Die Augen Europas ſind erwartungsvoll auf uns gerichtet! Enttäuſchen wir das Vertrauen nicht! Mein Herren ... wir ſtehen hier vor dem Haus eine Philiſters. Der Philiſter beabſichtigt, wie Sie ſehen ſeinen kümmerlichen Vorgarten mit einer Mauer zu umgeben! Ziegelſteine und Mörtel liegen neben dem Haustor bereit! Meine Herren! Hand aufs Herz: iſt es nich geradezu unſere Pflicht, dies Haustor zuzumauern! Wozu braucht der Philiſter ein Haustor? Er kann doc durch die Fenſter klettern!" „Sehr richtig! Sehr wahr!"

„Ruhe! Ruhe! ... Steine her! Von Hand z Hand ... Ordentlich in Fugen ... Ich verſtreiche de Mörtel ..."

„Famos machſt du das, Leibburſch! Man ſollt meinen, du hätteſt ſchon einmal auf einem Neubau gearbeitet!"

„Hab ich auch!" ſagte Werner Winterhalter. Au einen Augenblick zerriß der Schleier der Erinnerung .. Es war ein Ausblick in ein fernes, graues, längſt wiede verſunkenes Land ... Die flüchtige Spiegelung löſte ſic auf, ſchwand im Eifer, den Philiſter einzumauern. So Fertig. Stille Seligkeit auf den Geſichtern. Aber nu Dauerlauf! Sonſt wurde die Geſchichte brenzlig. Er ein paar Gaſſen weiter konnte man ſich verſchnaufen .. Untergefaßt ... Bummeltempo ... Ein ſchallender Geſang durch die ſtillen Häuſerreihen:

„Geht der Burſch in Amt und Stand,
Iſt er auch noch zu was nütze!
Doch an ſeiner Klauſe Wand
Hängt er Band und bunte Mütze."

(Fortſetzung folgt.)

ahnunfälle.

n Deutſchland.

n — Deal hat ſich ein
net. Bei Sevenoaks ent-
London unterwegs war.
e Unglücksſtelle entſandt.
ges teilte mit, daß die
5 Metern ſchwankten, be-
agen ſind völlig zertrüm-
n zwei Pullmannwagen
Toten beträgt 15, die der
nicht gelungen, alle Toten

ücks ſcheint hauptſächlich
ſtarken Regens zurückzu-
voller Geſchwindigkeit die
kam er ins Schwanken,
rücke berührte. Der Zug
die Mehrzahl der Wagen
ch etwa 600 Meter weiter.

Hauptbahnhof der von
enzug einlief, entgleiſten
gebäude die drei letzten
ten, nahmen zwei Wagen
während ſich der Schluß-
leiſe ſtellte. Der Reiſen-
. Von den Paſſagieren
ock und Hautabſchürfun-
nde hatten leichtere Ver-

abahnzug in Mexiko.

e überfielen einen Per-
eiſenbahn (Nordamerika),
Stadt Mexiko nach Los
ta in Mexiko. Vierzig
bgegeben. Es wird ge-
getötet oder verwundet
befindet ſich eine Ameri-
r, die ſich in dem Zuge

andel.

en vom 25. Auguſt.

Leicht erholt. Auf
es Rheinlandes hin war
Kursgewinne betrugen
n Getreidepreiſe und die
en die meiſten Werte einen
er hergeben. Farbenaktien
entenmarkt zogen Roggen-
hin an. Der Satz für
—6 Prozent. Monatsgeld
Bankgirierte Warenwechſel
/8 Prozent.
—4,20; engl. Pfund
13—168,47; Danz. 81,36
6,49; ſchweiz. 80,91 bis
en 22,87—22,91, ſchwed.
12,37—112,51; norweg.
5; öſterr. Schilling
mtlich) 46,82—47,02.

a liegen auf der ganzen
er Wetterverhältniſſe reſp.
gerade entgegengeſetzt der
eilweiſe ſcharf geſtiegenen
in voller Kraft begonnene
re Einfahren des ohnehin
etreides unterbrochen, und
ſt noch winziger geworden
vorher gemachte Verkäufe
wie auch im Zeitgeſchäft,
tion, daß jetzt zu Beginn
ikaniſchem Eiſroggen an-
wurde. Die Erregung
igerungen im Zeitgeſchäft
var die Hauſſe nicht ganz
nmerhin ein Gegengewicht
ten auch verſchiedenes ge-
e gefragt, für Mittelſorten
Haſer holte die Verluſte
s wieder ein. Für Mais
. Bei Mehl ſind erhöhte
en.

---

och!" ſagte Werner Win
psbruder Moritz Kühi
rück.

hat nämlich ein höchſ
lten Herrn. Schon von
vor dreieinhalb Jahren
um den anderen . .

r nicht verborgen kann!'
karbrücke. Es war ſchon
Fluß in raſchem Schwal

ine Bierrede!"
r!"

ſind den Schergen de
nnen. Die Pflicht ruft
rtungsvoll auf uns ge
Vertrauen nicht! Mein
vor dem Haus eine
ichtigt, wie Sie ſehen
mit einer Mauer zu um
liegen neben dem Haus
d aufs Herz: iſt es nich
Haustor zuzumauern!
haustor? Er kann doch
richtig! Sehr wahr!"
e her! Von Hand zu
. . . Ich verſtreiche den

eibburſch! Man ſollt
auf einem Neubau ge

ner Winterhalter. Au
eier der Erinnerung . .
s, graues, längſt wiede
ige Spiegelung löſte ſic
ſter einzumauern. So
Geſichtern. Aber nu
eſchichte brenzlig. Er
n ſich verſchnaufen . .
. . . Ein ſchallender Ge
n:
t und Stand,
nütze!
Sand
nte Mütze."

lgt.)

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 8.	24. 8.		25. 8.	24. 8.
Weiz., märk.	277-281	275-279	Weizkl.f.Brl.	15,0-15,2	15,7
pommerſch.	–	–	Rogkl. f.Brl.	15,2	15,2
Rogg., märk.	231-235	227-231	Raps	290-295	290-295
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	42-48	40-47
Braugerſte	224-272	224-270	kl.Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	202-214	203-215	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	—	14,7-15,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4-15,6	15,3-15,5
Mrk. ü. Not.	35,7-37,7	35,5-37,2	Leinkuchen	22,0-22,5	21,7-22,3
Roggenmehl			Trocken	13,5-13,7	13,2-13,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			Torfm 30/70	-	-
inkl. Sack	32,0-33,7	31,5-33,2	Kartoffelfl.	22,75	22,5

* **Eierpreiſe.** (Bericht der amtlichen Notierungskommiſſion für den Eiergroßhandel in Pf. per Stück.) a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte 14,50, friſche über 55 Gramm 12—12,50, friſche unter 55 Gramm 11, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8—8,50. b) Auslandseier: Extra große 14,50 bis 15, große 14, normale 8,50—11, abweichende 7—8,50, kleine und Schmutzeier 7—8,50. Tendenz: Ruhig.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,70—3,20 Mark, **großfallende Kartoffeln 3—3,50 Mark.**

Getreide.

Hamburg, 25. Auguſt.' Weizen -- Mk., Roggen 238—246 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—218 Mk., Sommergerſte 220—260 M., ausländiſche Gerſte 235—240 Mk. Mais 194—202 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 26. Auguſt 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. 0,71—0,72
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,72—0,73
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,73—0,74
d) geringere Ware unter 200 Pfd. 0,62—0,68
e) beſte Sauen 0,62—0,67

Auftrieb 485, Handel lebhaft.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 12—16 Mark, 8—12 Wochen alte 18—25 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 28—35 Mark, 4—6 Monate alte 36—55 Mark.

Auftrieb: 856 Handel: rege.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 550—650 Mark, II. 420—530 Mark III. Qual. 330—400 Mark.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 27. Auguſt.

Sonnenaufgang 5^{03} ‖ Mondaufgang 4^{41}
Sonnenuntergang 18^{59} ‖ Monduntergang 19^{37}

1576: Der Maler Tizian, 99jährig, geſt.

Noch eine Warnung der Hindenburg-Spende.

Wieder kommen von verſchiedenen Seiten Beſchwerden, daß unter Berufung auf die Hindenburg-Spende unlautere Geſchäfte, und zwar beſonders mit Poſtkarten gemacht werden. Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende weiſt nochmals darauf hin, daß ſie Hausſammlungen uſw. unter keinen Umſtänden betreibt. Wenn gleichwohl angeblich zu ihren Gunſten mit Sammelliſten im Wege der Haus- und Straßenſammlung geworben wird, ſo wird die Öffentlichkeit in ihrem eigenen Intereſſe und dem des Erfolges der Hindenburg-Spende gebeten, die Sammler oder Poſtkartenverkäufer feſtſtellen zu laſſen. Die Hindenburg-Spende wird, wie ſie das auch bisher getan hat, alle derartigen Sammlungen zur Anzeige bringen. Die Hindenburg-Spende kann bei ihrer Organiſation um ſo mehr auf Hausſammlungen und ähnliche unerfreuliche Methoden verzichten, als ihre Werbung ſich in erſter Linie über die großen Wirtſchaftsverbände vollzieht. Dem auf dieſe Weiſe nicht erfaßten Teil der Bevölkerung iſt Gelegenheit gegeben, ſeine Beträge bei den Banken, Poſtanſtalten, Sparkaſſen und letzten Endes auf das Poſtſcheckkonto der Hindenburg-Spende, Berlin Nr. 73 800, einzuzahlen.

Bad Bramſtedt, den 26. Auguſt.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die Uebergangswoche zum September (28. Aug.—3. Sept. einſchl.) läßt leider ebenſalls noch kein beſtändiges Wetter erwarten, das für die Ernte ſo bitter nottut. Beſonders das erſte Drittel der Woche ſteht noch unter dem ungünſtigen Einfluſſe eines kräftigen Ozeantiefs, das ſeinen Weg vom 27. bis 29. Auguſt von W her über die britiſchen Inſeln, Nordſee, NW- und N-Deutſchland nach der Oſtſee nehmen wird. Gegen Monatsſchluß tritt eine mehrtägige Wetterbeſſerung ein, die bis Anfang September dauern dürfte, dann aber leider wieder durch ſchlecht Wetter abgelöſt wird.

28 Auguſt: Ziemlich kühl, unbeſtändig, vorwiegend trübe, ſtarke, im Küſtengebiet ſtürmiſche SW-Winde, verbreitete öftere Regenſchauer bezw. Böen, ſtrichweiſe Gewitter.

29: Starkwolkig mit vorübergehender Aufheiterung, böige W-Winde, ziemlich kurze Regenſchauer.

30: Wärmer, abnehmend bewölkt, zeitweiſe ſonnig NW-Winde, durchweg trocken

31: Wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiter, ſchwachwindig, Temperatur ſteigend, trocken

1. September: Warm, zeitweiſe heiter, öſtliche Winde, trocken. Jedoch im W Gewitterneigung.

2: Warm, zunächſt ſonnig, ſpäter zunehmend bewölkt, auffriſchende SO-Winde. Nachmittags Eintritt von Regenfällen, vielfach mit Gewittern.

3: Kühler, ſtarkwolkig bis trübe, ſtark auffriſchende ſüdliche Winde, verbreitete, öftere Regenfälle, beſonders nachmittags und nachts. Stellenweiſe Gewitter.

** **Beſtandene Prüfung.** An der Baugewerkſchule in Rendsburg beſtand ſeine Abſchlußprüfung der Zimmerer Otto Ahrens, ein Sohn des Zimmermeiſters Heinrich Ahrens hierſelbſt. Aufgrund ſeiner guten ſchriftlichen Leiſtungen war er von dem mündlichen Teil der Prüfung befreit.

** **Unſere Meierei und die Friſchmilchverſorgung der Einwohnerſchaft..** In den letzten Monaten gab es für die Handwerker in der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei viel zu tun. Was ſie mit ihrer Arbeit erreicht haben, das zeigt ſich ſchon äußerlich: die Rampe iſt vergrößert und vor allem ſtabiler geſtaltet, der Haupteingang iſt an die Vorderſeite verlegt, wo jetzt ein geräumiger und nicht übel ausſehender Vorbau die früher ſo eintönige Vorderanſicht erfreulich belebt. — Doch das waren nur Nebenſachen, die Hauptarbeit iſt drinnen geſchafft worden. Verſchwunden iſt der große Flur, der früher gleichzeitig als Verkaufsraum benutzt wurde. Niemand wird ihm eine Träne nachweinen, denn an Nüchternheit wetteiferte er mit der Vorderfront, und daneben machte er von Jahr zu Jahr immer mehr den Eindruck der Baufälligkeit. Der größte Teil des Flurs iſt mit in den Meiereibetrieb einbezogen: Von der Rampe aus betritt man dieſen Betriebsraum, aus dem ungemütlichen unfreundlichen Flur iſt ein heller, luftiger Raum mit ſauberem Flieſenfußboden und blanken Kachelwänden geworden. — So gewann man Platz für eine ganze Anzahl von Apparaten und Maſchinen, die in ihrer Geſamtheit den Zweck verfolgen, den Milchkunden eine abſolut einwandfreie Friſchmilch zu liefern. In dreifacher Richtung bewegen ſich die Beſtrebungen, um dieſen Zweck zu erreichen. Sie laſſen ſich zuſammenfaſſen in die Teilziele: Reinigung, Keimtötung, Haltbarmachung. Wir wollen verſuchen, den Weg, den die Milch nimmt, kurz zu ſkizzieren und dabei zu zeigen, wie die Vorrichtungen ihrer dreifachen Aufgabe gerecht werden. — Die für den Verkauf beſtimmte Vollmilch kommt ſofort nach ihrer Einlieferung in ein Baſſin mit doppeltem Filter, in dem ein großer Teil der Verunreinigungen zurückbleibt. Die filtrierte Milch fließt in eine ſogenannte Reinigungszentrifuge, wo ſie von dem Reſt der ihr anhaftenden Beimengungen befreit wird. Die jetzt ganz ſaubere Milch wird in eine Dauererhitzungswanne gepumpt. In dieſer aus vier Zellen beſtehenden Vorrichtung bleibt ſie eine Stunde, die erſte Viertelſtunde dient zur Füllung einer Zelle, die letzte zur Entleerung, in der dazwiſchen liegenden halben Stunde erfolgt die Erhitzung. Alle Viertelſtunde wird eine Zelle vollgepumpt, wenn die vierte voll iſt, iſt die erſte wieder leer und kann erneut gefüllt werden. Die Erhitzung erfolgt auf 62—65 Grad. Dadurch werden alle möglicherweiſe in der Milch vorhandenen Krankheitserreger getötet, ebenſogut als wenn man, wie es bisher meiſtens üblich war, die Milch auf kurze Zeit einer Temperatur von 85—90 Grad ausſetzte. Vermieden wird aber durch das neue Verfahren eine Herabſetzung der Nährwerteigenſchaften und eine Verminderung des Wohlgeſchmacks, wie ſie im Gefolge der ſtarken Erhitzung eintrat. Auf die Dauererhitzung folgt in einem dritten Apparat die Tiefkühlung. Die Milch fließt über einen ſogenannten Berieſelungskühler. Mit Hilfe von kaltem Waſſer und Kohlenſäure wird ſie auf 5—6 Grad abgekühlt. Die gekühlte Milch ſammelt ſich in einer durch Korkwände iſolierten Wanne, wo ſie die niedrige Temperatur geraume Zeit behält. Sie iſt jetzt fertig für den Verkauf — ſauber, keimfrei, haltbar.

Die Milch iſt eines unſerer wichtigſten Nahrungsmittel, wenn nicht das wichtigſte. Von ihrer Beſchaffenheit hängt das Wohlbefinden unſerer Kinder, unſerer Kranken und Schwachen mehr oder weniger ab. Gute Trinkmilch bewahrt manchen vor dem gewohnheitsmäßigen Genuß alkoholiſcher Getränke. Von dieſem Geſichtspunkt aus begrüßen wir die neuzeitlichen Einrichtungen der Meierei zur beſſeren Milchpflege. Sie bedeuten eine Förderung der Volksgeſundheit.

rm. Sport. Am Sonntag findet in Bad Segeberg das 9 Kreisſpielfeſt ſtatt. Die Bramſtedter Turnerſchaft iſt hierzu eingeladen und beteiligt ſich mit mehreren Leichtatlethen, einer **Schlag- und Fauſtballmannſchaft.**

Die Mannſchaft ſpielt wie folgt:

Dührkopp Schramm Sievers
Lorenzen Jakobs Kamenz
Hoop Angerſtein Hagemann
Steenbock Abels Kiel

Erſatz: Kröger und de Bernardo.

Die Abfahrt erfolgt um 10 Uhr morgens von Krohn und ab von Bad Segeberg um 7 Uhr abends. Auch Nichtmitglieder können ſich an der Fahrt beteiligen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 2 Mark.

Kaltenkirchen. Das Denkmal an der Friedenseiche iſt in der Nacht demoliert worden. Wahrſcheinlich iſt ein Auto oder Wagen dagegen gefahren und hat die Ecke mit fortgeriſſen. Unmöglich erſcheint es aber auch nicht, daß Bubenhände am Werke geweſen ſind.

Einfeld. In einer abſeits des Ortes liegenden Wohnung entwendeten zwei Zigeunerinnen einer jungen Arbeiterfrau 65 M. Mit den Worten: „Sie haben Geld, bis 12 Uhr müſſen Sie es abgeliefert haben, ſonſt ſterben Sie. Ich ſehe den Leichenwagen ſchon fahren. Sehen Sie in meine Augen", haben ſie ſcheinbar die Frau eingeſchüchtert und hypnotiſiert, die dann freiwillig das Geld herausgegeben hat. Als die Frau ſich dann ſpäter erholte, war ein Suchen nach den Räuberinnen ſchon vergebens.

Bordesholm. Die Bordesholmer Gemeinde hat an den Maſchinenfabrikanten Hermann Pries fünf Bauplätze neben dem Rektorat an der Kieler Chauſſee verkauft. Die Meinungen über den Verkauf waren geteilt. Wochenlang dauerte es, ehe ein Kaufabſchluß erzielt wurde. In dem großen Stallgebäude, das für den Abbruch beſtimmt war, befindet ſich die Wohnung der Witwe Laske. Im Kaufvertrag verpflichteten ſich die Gemeinde und der Käufer, baldmöglichſt für Frau Laske eine geeignete Wohnung zu beſchaffen; ihre Bemühungen waren aber ohne Erfolg. Da der Käufer bis ſpäteſtens 1. Oktober mit ſeiner Arbeit in der neuen Betriebsſtätte beginnen will, wurde vergangene Woche mit dem Abbruch des Stallgebäudes begonnen, und auch der Flügel des Stalles, in dem ſich die Wohnung der Frau Laske befindet, zum Teil abgedeckt. Bei dem Regenwetter wurde aber erheblicher Schaden angerichtet. Die Gemeindeverwaltung ſteht nun hilflos vor dem Fall und weiß ſich nicht zu helfen; — ein richtiger Schildbürgerſtreich.

Elmshorn. Vom Gerüſt gefallen iſt auf der Schiffswerft von Kremer Sohn der dort beſchäftigte Johs. Haack. Er fiel in ein unter dem Gerüſt befindliches Schiff und erlitt einen Gehirnbahnbruch neben einigen Hautabſchürfungen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Itzehoe. Die zweitälteſte Apotheke Schleswig-Holſteins befindet ſich in Itzehoe. Dieſe Tatſache ergab ſich kürzlich anläßlich des 340jährigen Beſtehens der Haderslebener Hirſchapotheke, die 1583 privilegiert wurde und als die älteſte Apotheke Schleswig-Holſteins gilt. Drei Jahre ſpäter wurde die Neuſtädter Apotheke in Itzehoe (1586) gegründet. Die Altſtädter Apotheke iſt auch über 225 Jahre alt, ſie entſtand 1699. Die drittälteſte Apotheke dürfte die Apotheke in Tönning ſein, gegründet 1598. Im Jahre 1613 folgten Huſum und Meldorf, denen Kiel 1607 voranging. Die älteſte deutſche Apotheke ſoll die Ratsapotheke in Hildesheim ſein. Sie beſitzt eine Urkunde vom 1. Mai 1318, beſteht alſo über 600 Jahre.

Lockſtedter Lager. Die dritte der großen früheren Offizierswohnungen wird in dieſen Tagen als Wohnſtätte fertiggeſtellt, von denen zwei Wohnungen bereits bezogen, die übrigen in den nächſten Tagen bezogen werden. Auch die beiden Offizierbaracken, dem Offizierskaſino gegenüber, werden in der nächſten Zeit in Angriff genommen und ſchleunigſt fertiggeſtellt, da die neuen Wohnungen bereits vermietet ſind.

Todesfelde. Ein folgenſchwerer Automobilunfall ereignete ſich bei Todesfelde. In einer engen Kurve der Chauſſee glitt auf der glatten Straße ein Motorradfahrer aus Segeberg in demſelben Augenblick aus, als das große Poſtautomobil um die Ecke fuhr. Der geſtürzte Fahrer geriet unter den Wagen und wurde erheblich verletzt. Das Motorrad wurde total zertrümmert.

Heide. Der Brieftaubenverein „Heimatliebe" in Heide veranſtaltete mit 16 Tauben ſein letztes größeres Preisfliegen von Breslau aus. Die Luftlinie beträgt 700 Kilometer. Von den dort aufgelaſſenen Tieren fand nur ein Tier ſeinen Schlag in Heide wieder, weil das Wetter ſehr ſchlecht war.

Kiel. Teilweiſer Einſturz eines dreihundert Jahre alten Hauſes am Großen Kuhberg. Ein Teil des Hauſes Großer Kuhberg 37, Ecke Sandkuhle, ſtürzte plötzlich mit großem Getöſe in ſich zuſammen. Es handelt ſich um ein 300 Jahre altes, bereits ſehr baufälliges Haus. Kinder hatten in letzter Zeit beim Spielen an der Wand des freiſtehenden Hauſes eine tiefe Kuhle gegraben. Dadurch hatte dieſe Seite des Hauſes offenbar die Stütze verloren, und die in ſich morſche Wand ſtürzte zuſammen. Es iſt als großes Glück zu bezeichnen, daß in dieſem Augenblick Kinder dort gerade nicht ſpielten. Sie wären ſonſt zweifellos verſchüttet worden. Die Baupolizei veranlaßte, daß die einzige Bewohnerin des Hauſes, die alte Frau C. Lüth, aus dem Hauſe herausgeholt und ihr eine andere Wohnung nachgewieſen wurde. Ferner wurde eine infolge des Einſturzes frei in der Luft ſchwebende Decke des Hauſes durch einen großen Balken notdürftig geſtützt. Auch eine rieſige Ulme, die auf dem Hofe dicht am Hauſe ſteht, wurde niedergelegt. Die Stadt Kiel hat übrigens das Haus ſchon vor einiger Zeit angekauft, um es abbrechen zu laſſen.

? **Kiel.** Ein Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten, der ſich nach einer Verſammlung der erſteren abſpielte, führte drei Mitglieder des roten Frontkämpferbundes, bezw. des roten Jungſturms, die Schloſſer D., J. und C., vor das große Schöffengericht. Sie hatten in Gemeinſchaft mit anderen mehrere Nationalſozialiſten angefallen und mißhandelt. J. verſetzte dem einen von dieſen auch einen Meſſerſtich in den Rücken, der eine ſehr ſchwere Verletzung herbeiführte. J. erhielt 8 Monate Gefängnis zuerkannt, C. 2 Wochen und D. 2 Monate Gefängnis. — Wegen Mordverſuchs, den er im Mai d. J. in einem Kieler Kaufhaus auf ſeine Frau unternahm, wurde damals der 43jährige Dreher Max Höhne in Haft genommen. Geſtern hatte er ſich nun zu verantworten, doch war Anklage nur wegen Bedrohung und Nötigung erhoben. H.'s Vernehmung nahm mehr als 2 Stunden in Anſpruch, da er ſo lange gebrauchte, um eine Schilderung ſeines Ehelebens und all der Kümmerniſſe zu geben, die ſeine Frau ihm bereitet hat. Sie war ſehr leichtſinnig und rückte ihm mehrfach aus, er holte ſie aber immer wieder. Zuletzt kam ſie aus Angſt zurück, da er mit einem Revolver hantierte. Als ihr Liebhaber dann erſchien, lief ſie mit dieſem wieder weg. Einige Tage ſpäter trat H. ihr in dem Kaufhauſe mit dem Revolver in der Hand auf der Treppe entgegen, die Frau glitt aus und riß ihn mit hinunter, ſodaß eine turbulente Szene entſtand, die mit H.'s Feſtnahme endete. H. beſtritt, daß er habe ſchießen wollen, wie denn auch die Waffe zwar geladen, aber geſichert war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der ein ſehr tüchtiger und ordentlicher Arbeiter iſt, zu 9 Monaten Gefängnis. Wenn er 4 Monate einſchließlich der Unterſuchungshaft verbüßt hat, ſoll er für den Reſt Aufſchub erhalten. Der Vorſitzende gab ihm den guten Rat, nunmehr doch von der Frau zu laſſen, und in die von dieſer erſtrebten Scheidung zu willigen.

Huſum. In den Almendorfer Wieſen hat man wegen der ſtändigen Ueberſchwemmungen noch nicht mit der Heuernte beginnen können. Die Dorfſchaft hat zwecks Steuererleichterungen eine Eingabe an das Finanzamt gerichtet.

Eiderſtedt. Hinſichtlich der Anlegung von Luſtgärten ſtand unſere Landſchaft vor Jahrhunderten in Schleswig-Holſtein an erſter Stelle oben an. Beſonders war dies in den Kirchſpielen Koldenbüttel, Witzwort, Oldenswort und Tating der Fall. Um 1800 zeichnete ſich beſonders der Garten des Ratmanns Marxen in Oldenswort bei deſſen Hof aus. Dieſer Garten war um die genannte Zeit der größte und der ſchönſte im ganzen weſtlichen Schleswig-Holſtein. Der Garten war ſchon im 17. Jahrhundert von einem ſehr blühenden holländiſchen Handelshauſe in Friedrichſtadt mit großen Koſten und vielem Geſchmack angelegt und von der nachfolgenden Beſitzerin immer mehr verbeſſert. Die Gärten zu Verſailles um 1750 beherrſchten auch hier die Anlage der Gärten, wie wir dies noch heutzutage z. B. in dem Garten am Rathauſe in Wilſter vorfinden. Nennenswerte Parks und Görten findet man in der Gegenwart noch immer auf großen Höfen; zu nennen iſt hier der Park auf dem Staatshofe in Koldenbüttel (Beſitzer H. Dooſe), der durch Theodor Storm in der gleichnamigen Novelle verewigt iſt und früher Sitz der Staller (Landvögte) war, ferner der 5 Hektar große Park beim Hofe Hochdorf bei Tating, der Park um den ſogenannten „Roten Heuberg" bei Simonsberg, der Stadt Huſum gehörend und noch immer das Ziel zahlreicher Ausflügler. Große Anpflanzungen von Bäumen um alte Höfe verraten noch immer die Pracht früherer Gärten vor etwa 200 bis 300 Jahren.

Bad Bramstedter Reit- und Fahrturnier **Sonntag, den 28. August**
auf dem Rolandplatz. Ausmarsch 1.30 Uhr.

Nah und Fern.

○ **Hiddenſee wird vom Meer verſchlungen.** Auf der der Inſel Rügen vorgelagerten Inſel Hiddenſee macht ſich die Wirkung der landhungrigen See immer mehr bemerkbar. Vornehmlich an der Steilküſte des Enddorns ſackt das Land Stück um Stück ab. Es bilden ſich infolgedeſſen parallel zur oberen Unterkante verlaufende Erdſpalten. Das zerklüftete Erdreich ſtürzt mit der Zeit auf den Strand und wird vom Regen und der Meeresſtrömung verwaſchen. Bis Hiddenſee eine Beute des Meeres werden wird, können allerdings noch Jahrzehnte vergehen.

Tod bei einer Kutſchfahrt. Auf einer Landſtraße bei Neiße ſtürzte das Pferd eines mit fünf Perſonen beſetzten Landauers. Dabei wurde ein 7jähriger Knabe getötet, ſeine Mutter lebensgefährlich verletzt.

○ **Ein flüchtiger Poſtinſpektor verhaftet.** Der nach Unterſchlagung von ungefähr 350 000 Mark Poſtgeldern nach Frankreich geflüchtete Poſtinſpektor Kattwinkel wurde in Lille verhaftet und ins Bochumer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die geſamte rieſige Summe hat Kattwinkel bei franzöſiſchen Pferderennen verwettet. Seinen Bekannten gab er den Rat, auf keinem Rennen zu „tippen", dann würden ſie niemals Geld verlieren.

⊙ **Großfeuer in Wien.** In einem als Magazin dienenden dreiſtöckigen Gebäude des alten St. Marxer Brauhauſes brach Feuer aus, das an den eingelagerten Häuten, Farben und Bettfedern uſw. reichliche Nahrung fand. Der Brand war weithin ſichtbar.

⊙ **Ein unterſeeiſcher Vulkan in Tätigkeit.** An Bord des Dampfers „France" wurden in der Nähe des Leuchtturmſchiffes „Ambroſe" ſtarke Erſchütterungen verſpürt, die von einem unterſeeiſchen Vulkan herrühren dürften.

⊙ **Banditenüberfall auf einen Straßenbahnwagen.** In Marſeille drangen zur Mittagszeit fünf Banditen in einen voll beſetzten Straßenbahnwagen ein, zwangen die Fahrgäſte mit vorgehaltenen Revolvern zur Aufgabe jeden Widerſtandes und raubten einem Bankboten die Geldtaſche mit 15 000 Frank Inhalt. Die Verbrecher, durchweg junge Burſchen, entkamen unbehelligt in einem bereitſtehenden Auto.

⊙ **Kampf zwiſchen Bergſteiger und Adler.** Ein Bergſteiger hatte auf dem Monte Morello einen ſchwierigen Kampf mit einem gewaltigen Königsadler zu beſtehen. Er war auf dem Gipfel des Berges eingeſchlafen und wurde plötzlich von dem mächtigen Vogel angegriffen. Es gelang ihm ſchließlich, den Adler durch einen Gewehrſchuß zu töten.

⊙ **Ermordung der Stieftochter.** Der Obſthändler Guſtav Botur aus Mantua, der in ſeine 22jährige Stieftochter verliebt war, überredete ſie zu einem Ausflug an den Gardaſee. Als das Mädchen ſich den Anträgen ihres Stiefvaters widerſetzte, ſchnitt er ihr aus Wut die Kehle durch und warf die Leiche in den Gardaſee.

⊙ **Unglück bei der Beerdigung Zagluls.** Während der Beiſetzungsfeierlichkeiten für Zaglul Paſcha löſte ſich in der Straße Mohammed Ali in Kairo ein Balkon, auf dem ſich zwölf Perſonen befanden, und ſtürzte auf die Straße hinunter. Drei Perſonen fanden dabei den Tod.

Bunte Tageschronik.

Königsberg. Die 15. Deutſche Oſtmeſſe hat ihr Ende erreicht. Die Zahl der Beſucher iſt auch am letzten Tage erheblich geweſen.

Warſchau. In der Nähe von Przemyſl kenterte auf dem Fluſſe Wiſlok eine Fähre, wobei 20 Perſonen umkamen.

Tokio. In der Nähe von Tainan wurden durch ein Erdbeben zehn Perſonen getötet und über hundert verletzt; zweihundert Häuſer wurden zerſtört.

Leibesübungen.

Auf der Ausſtellung „Das junge Deutſchland".

Da Jugend und Leibesübungen unmittelbar zuſammengehören, hat auch die Ausſtellung „Das junge Deutſchland", die zurzeit in dem Berliner Schloß Bellevue geöffnet iſt, eine Abteilung „Leibesübungen" eingerichtet, an der das Muſeum für Leibesübungen mitgearbeitet hat. Unter dem umfangreichen Material fällt der für kleinere Städte beſonders empfehlenswerte Sportplatz Allenſtein auf, der im Modell gezeigt wird. Auch das Modell des Sammelturngerätes „Saturn" erregte allgemeines Intereſſe, da es beſonders für Jugendheime uſw. geeignet iſt. Zwei weitere große graphiſche Darſtellungen, die den Wert der Leibesübungen zeigen, vervollſtändigen die Abteilung des Muſeums für Leibesübungen. Auch der Wert und die Notwendigkeit einer ſportärztlichen Beratung und Überwachung wird den Beſuchern durch graphiſche Tafeln vor Augen geführt. Der Raummangel im Schloß Bellevue hat eine nur knappe Auswahl aus dem Muſeumsmaterial bedingt. Das Muſeum für Leibesübungen ſelbſt mit reichhaltigem und ausführlichem Anſchauungsmaterial befindet ſich im Berliner Schloß.

Sp. **Aus der Deutſchen Turnerſchaft.** Am 1. Oktober finden Sitzungen des Vorſtandes und des Wirtſchaftsausſchuſſes der Deutſchen Turnerſchaft ſtatt und am 2. Oktober tritt der Hauptausſchuß in Charlottenburg im Hauſe der Deutſchen Turnerſchaft zuſammen. Die Beratungen werden ſich in der Hauptſache befaſſen mit der Geldbeſchaffung für den Bau der Deutſchen Turnſchule, mit der Wahl eines Leiters für dieſe Turnſchule, mit dem Ausbau der D. T.-Filmſtelle, mit den Vorarbeiten für das Deutſche Turnfeſt 1928 in Köln, mit der Amſterdamer Olympiade 1928 und ſchließlich mit den Jahn-Ehrungen zur Feier ſeines 150. Geburtstages im nächſten Jahre.

Danzig. Die amerikaniſchen Zerſtörer „Whipple" und „Barker" ſind in den Danziger Hafen eingelaufen, nachdem ſie auf der Reede im Namen des Senats durch Oberregierungsrat Dr. Derczewſki begrüßt worden waren. Der Kommandant machte in Begleitung des Konſuls der Vereinigten Staaten Beſuch beim Präſidenten des Senats.

Riga. Nachrichten aus Moskau zufolge ſoll anläßlich des zehnten Jahrestages der Revolution ein Dekret zur Amneſtierung politiſcher Verbrecher veröffentlicht werden. Von der Amneſtie ſollen insgeſamt 1000 Perſonen betroffen werden, darunter die zum Tode verurteilten Generale Annenkow und Deminſow.

○ **Nach zehn Jahren geſtändig.** Auf der Bergarzkaralpe im Pongau wurden vor mehr als zehn Jahren der Jäger Ruppert Pfandl aus Forſtau und der als Wilderer bekannte Johann Trinker aus Rohrmoos erſchoſſen aufgefunden. Der gleichfalls als Wilderer bekannte Bauer Friedrich Gerharter wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet, aber wegen Mangels an Beweiſen wieder freigelaſſen. Neuerliche Nachforſchungen führten zu einer zweiten Verhaftung des Gerharter, und unter dem Druck der vorliegenden Beweiſe hat er nun geſtanden, daß er mit Trinker von dem Jäger überraſcht worden ſei und ihn im Verlaufe des Kampfes erſchoſſen habe.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Eiſenbahn.** Bei der Überfahrt zwiſchen Radzyn und Miedzyrzec (Polen) wartete ein Laſtwagen, in dem zwölf Perſonen ſaßen, auf die Vorüberfahrt eines Güterzuges. Als dieſer vorübergefahren war, ſuchte der Laſtwagen das Bahngleis zu überqueren. Hierbei wurde er jedoch von dem aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Warſchau—Breſter Perſonenzug erfaßt. Drei Perſonen wurden getötet und ſechs ſchwer verletzt.

Reformbedürftigkeit des amerikaniſchen Strafprozeſſes.

Neue Ausſchreitungen wegen Sacco—Vanzetti.

Bundesanwalt Tuttle vom Newyorker Diſtrikt erklärte in einer Anſprache, ohne den Sacco-Fall ausdrücklich zu nennen, der amerikaniſche Strafprozeß ſei von einem der oberſten Bundesrichter als Skandal bezeichnet worden. Kürzliche Vorkommniſſe zeigten jedoch, daß es ſich nicht nur um einen nationalen Skandal, ſondern auch um eine nationale Gefahr handle, die im Inland das Vertrauen und die Sicherheit zerſtöre und im Ausland Kritik und Proteſt errege. Die Reform des Strafprozeſſes ſei eine alte Forderung und jetzt eine Sache der nationalen Sicherheit.

Inzwiſchen dauern die Kundgebungen wegen Sacco—Vanzetti fort. In Hamburg kam es zu beſonders ſchweren Ausſchreitungen, wobei ein

Polizeiwachtmeiſter getötet

wurde. Er wurde aus einem Straßenbahnwagen herausgeriſſen und in ſchwerſter Weiſe mißhandelt. Es gelang ihm, ſich loszureißen und zu fliehen. Aber er brach bald infolge der erlittenen Kopfverletzungen zuſammen und wurde nun von etwa 50 bis 60 jungen Burſchen umringt und von einem von ihnen erſtochen. Der Mörder entkam im Schutze der Nacht. Infolge der Mordtat ſind alle kommuniſtiſchen Kundgebungen in Hamburg bis auf weiteres verboten worden. Eine kommuniſtiſche Kundgebung in Berlin verlief ruhig, und ein gleiches wird aus dem Ruhrgebiet gemeldet. In Auſtralien ſind wegen der Sacco—Vanzetti-Demonſtrationen mehr als 1000 Arbeiter entlaſſen worden. In Paris ſtanden einige Manifeſtanten bereits vor Gericht: ſie erhielten Gefängnisſtrafen von zwei Wochen bis zu ſechs Monaten.

Höchstes Wohlbehagen
schafft Alt und Jung das bewährte
GENOSALZ
Für 100 Tage Mk 2.50 in Apotheken und Drogerien.
bestimmt in Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Ehrenpreise zum Rennen
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt
Fernruf 83. Carl Freudenthal.

Original-‚Weck'
Einkoch-Gläser und Apparate
kaufen Sie zu vorgeschriebenen Preisen bei
Heinr. Schlichting

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Die Hebung
der Beiträge zur landwirtsch. Berufsgenossenschaft für 1926
findet statt
am Montag, den 29. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

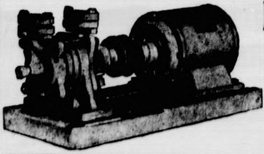
Die Rechnung der Kirchengemeinde
Bad Bramstedt für das Jahr 1926 liegt vom 26. August bis 8. September im Kirchenbüro zur öffentlichen Einsicht der Gemeindeglieder aus.
Der Kirchenvorstand.

Sprechtag d. Finanzamtes
Am Dienstag, den 30. August 1927, vorm. 10—1 Uhr, nachm. 2—4 Uhr, wird im Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2, ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.
Der Bürgermeister.
I. V: Langhinrichs.

Eine möblierte
Zweizimmer-Wohnung
mit Küche zu vermieten. Mieteforderung monatlich 50 RM.
Gustav Reimers.

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck



Kreiſel-
pumpen
sowie
alle anderen
Pumpenſyſteme
liefert schnellstens
F. Hingst.

Nicht erſt
kurz vor dem Schlachten, ſondern ſchon jetzt iſt die richtige Zeit, den Schweinen die bewährte
SOWA
zu geben; denn nur dann kann man Knochenweiche verhindern und ſchnell fette Schweine erzielen.
Bei vorhandener Knochenweiche gebe man SOWA 2.
Fritz Neumann, Roland-Apoth.
Johs. Peterſen, Solbad-Drog.
Drogerie Paul Oertling

Freiwillige Versteigerung.
Am Sonnabend, den 27. August 1927, vorm. 10 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Lembke
1 rotbunte Starke
im November zum ersten Male kalbend öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher

Echtes Pergament
Salizylpergament
J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Von der Weide im Großenmoor ist eine ostpreußische
Fehrkuh
schwarzbunt, Gewicht ca. 10 Centner, Ohrmarke Nr. 32,
abhanden gekommen.
Meldungen erbittet
Staatl. Mooradministration
Lentföhrden
Tel. Bad Bramstedt 24.

Kaisersaal.
Am Sonntag, den 28. Auguſt, ſind meine Lokalitäten dem Reiterbund Bad Bramſtedt überlaſſen.
W. Fuhlendorf.

Geſangverein ‚Eintracht'
Nächster Uebungsabend
morgen, Sonnabend, d. 27. August.
Der Vorstand.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 200 | Sonnabend, den 27. August 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das verlängerte deutsch-französische Saarabkommen tritt früher als anfangs vorgesehen in Kraft.

* Der preußische Ministerpräsident Braun hat an sämtliche Staatsminister ein Rundschreiben gerichtet, nach dem sie und die nachgeordneten Beamten nicht Hotels besuchen sollen, welche das Hissen der schwarz-rot-goldenen Flagge verweigern.

* Auf der Interparlamentarischen Konferenz in Paris antwortete de Jouvenel auf Löbes Rede über die Rheinlandbesetzung in heftiger Weise, worauf Prof. Schücking den deutschen Standpunkt darlegte.

* Die Zahnradbahn bei Chamonix stürzte ab; hierbei kamen 21 Touristen ums Leben.

Kämpfende Frauen.

Fliegersehnsucht. — Von Küste zu Küste. — Männliche Eigenschaften. — Weibliche Tugenden. — Rauchwettbewerb. — Bruderzwist.

In dem allgemeinen Wettrennen um Rekorde, um Ozeanflüge und sonstige unerhörte menschliche Spitzenleistungen ist seit dem vorläufigen Scheitern der Pläne von Dessau und Köln ein Stillstand oder wenigstens eine kleine Ruhepause eingetreten. Die Franzosen haben zwei, die Amerikaner fünf oder sieben ihrer besten Piloten der unstillbaren Fliegersehnsucht zum Opfer gebracht und ohne Zweifel ist auch die teilnahmsvoll zuschauende Welt dieser Anstrengungen und Ankündigungen fürs erste etwas müde geworden. Die Pausen sollen, so scheint es, um so unterhaltsamer von abenteuerlustigen Frauen ausgefüllt werden, die, ohne Vorreden und Federlesen, Taten vollbringen, die auf alles andere eher als auf ein schwaches Geschlecht schließen lassen. Da ist ein wackeres ostpreußisches Mädchen aus Tapiau, Anni Weynell mit Namen, die schon im Juli als erste Deutsche die purpurrote Insel Helgoland schwimmend umkreiste und die jetzt sogar das Kunststück fertiggebracht hat, in knapp 9½ Stunden das stark bewegte Frische Haff zu durchschwimmen. Eine Leistung, die vor ihr noch kein Sterblicher zustande zu bringen vermocht hat und an der kurz zuvor erst ein tüchtiger Schwimmer männlichen Geschlechts zweimal gescheitert war. Trotz Gegenwind und Gegenstömungen behielt die junge Schwimmerin Oberwasser, bis die 20 Kilometer von Küste zu Küste überwunden waren. Und nun fühlt sie sich stark genug, um sich für das nächste Jahr als Anwärterin für die Durchquerung des Ärmelkanals anzumelden. Aber auch ein ungefähr gleichaltriges Londoner Bürgerkind hat in diesen Tagen eine ganz außergewöhnliche Kraftleistung zustande gebracht. Sie trägt den Namen des bekannten englischen Arbeiterführers MacDonald und kann sich rühmen, den 6000 Meter hohen Kilimandscharo, den höchsten Bergriesen des afrikanischen Kontinents, in Begleitung einiger eingeborener Führer erstiegen zu haben. Man begreift die Größe und die Schwierigkeit dieser Gipfelbezwingung, wenn man hört, daß damit erst der fünfte europäische Mensch seinen Fuß auf die Spitze dieses Berges gesetzt hat, und man wird gewiß bereit sein, die Anerkennung, die man sonst im allgemeinen für außerordentliche Bravourleistungen bereit hat, zu verdoppeln und zu verdreifachen, wenn ihrer sich so junge Mädchen rühmen können, wie sie sich hier als Heldinnen im Kampf gegen sonst übermächtige Naturgewalten ausgezeichnet haben.

*

Nicht ganz so erheblich wird allerdings das Maß der Bewunderung sein, die man dem 16jährigen jungen Mädchen zu zollen hat, von dem kürzlich aus Chikago berichtet wurde. Sie setzte sich an die Spitze des Zuges, der gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti durch die Straßen der Stadt marschierte, und wußte die Masse mit ihrer hemmungslosen Leidenschaft so mit sich fortzureißen, daß es um ein Haar auch hier zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei gekommen wäre. Aber die amerikanischen Hüter der Ordnung scheinen im Umgang mit zornentbrannten Menschenhaufen eine glücklichere Hand zu haben, als es in Europa zumeist noch der Fall ist. Wir denken alle noch mit Schaudern an die hundert Toten aus den Wiener Straßenkämpfen, und wenn jetzt in Leipzig und in Hamburg, in Genf und in Paris die Protestkundgebungen gegen die Hinrichtungen von Boston auch zum Verlust von Menschenleben geführt haben, so kann man natürlich nur lebhaft bedauern, daß sich nirgends in der Öffentlichkeit der wohltätige weibliche Einfluß geltend zu machen sucht, dem es in früheren Zeiten doch zuweilen gelungen ist, beruhigend und besänftigend zu wirken und die wilden Männer in den verschiedenen Parteilagern wenigstens vor äußersten Gewalttaten zu bewahren. Aber leider muß man ja sagen, daß der Ehrgeiz vieler Frauen heutzutage viel mehr darauf gerichtet ist, den Männern sogar in ihren männlichen Eigenschaften den Rang abzulaufen, als darauf, ihnen mit weiblichen Tugenden voranzuleuchten. Ließ sich doch dieser Tage eine englische oder amerikanische Miß als „stärkste Raucherin der Welt" photographieren und in Zeitungen und Zeitschriften bewundern: eine dicke Havanna im Mund, die sie mit strahlendem Gesicht in die Luft verpafft, ihr kleines Töchterchen zur Seite, das offenbar mit Stolz zu ihrer in dieser Kunst sicher noch unerreichten Mutter emporblickt. Während zu gleicher Zeit in Berlin ein junges Mädchen sich an einem Dauerrauchwettbewerb beteiligte und alle ihre männlichen Mitbewerber aus dem Felde schlug, indem sie zur Erledigung einer Normalzigarre mehr Zeit hinter sich brachte als jene. Solange die liebe Mitwelt sich mit solchen hervorragend wichtigen Geschäften die Zeit vertreibt, dürfen wir uns nicht wundern, wenn die große Masse auch einmal auf ihre Weise über die Stränge schlägt und wenn dabei ungleich weniger lächerliche und unblutige Vergnügungen herauskommen.

*

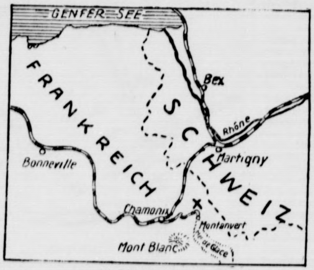
Nicht ohne Sorge konnte man sein, ob nicht auch in dem wieder entbrannten Kampf um die alte und die neue Reichsfahne die eine oder andere unserer zungenfertigen Frauen sich temperamentvoll an die Spitze stellen würde, um, sei es für, sei es gegen, die Streitart zu schwingen. Davon ist glücklicherweise bislang nichts zu vernehmen. Die Männer werden hübsch unter sich gelassen und müssen nun zusehen, wie sie die lichterloh entzündeten Brandfackeln wieder zum Verlöschen bringen. Kein Zweifel, niemand in Deutschland, er stehe zu Schwarz-Weiß-Rot und zu Schwarz-Rot-Gold wie er wolle, kann an diesem Bruderzwist seine Freude haben, zumal er sich diesmal im unmittelbaren Angesicht des Auslandes abspielt und an einen amerikanischen Besuch in Berlin anknüpft. Die Amerikaner haben uns mit ihren gewiß nicht umsonst, aber doch immerhin ohne allzu harte Bedingungen gegebenen Milliardenkrediten bis zu einem gewissen Grade bei dem Aufbau unserer Wirtschaft unterstützt. Schade, daß sie nicht auch ihre unbegrenzte, ja man darf sagen, ihre stürmische Verehrung der Fahne, in der sich ihnen die strahlende Hoheit und Größe der Vereinigten Staaten verkörpert, nach Deutschland einführen können. Wie wir aus eigener Kraft aus der unheilvollen Zerrissenheit herauskommen sollen, das ist heute noch kaum abzusehen.

Dr. Sy.

Zugabsturz bei Chamonix.

Ueber 20 Tote und 30 Verletzte.

Zu den bekanntesten und schön gelegensten Bergbahnen der Alpen gehört die Zahnradbahn, die am Ostabhang des Tales von Chamonir nach Montanvert führt. Sie bietet viele Aussichtspunkte auf die ungeheure Gletscherwelt des höchsten Berges unseres Kontinents und galt auch als durchaus sicher.



× Die Unglücksstelle.

Donnerstag, 4,50 Uhr nachm., sollte der Zug der Zahnradbahn die Bergstation von Montanvert, 2000 Meter über dem Meere, wie gewöhnlich verlassen, als ein heftiger Schneesturm ausbrach. Infolgedessen stürzten noch zahlreiche Menschen auf den Zug, der überfüllt abfuhr. Es scheint nun, daß entweder der Zug infolge der Überfüllung eine zu große Geschwindigkeit angenommen und die Bremsen nicht funktioniert haben, oder, was wahrscheinlicher ist, daß die Zahnstange bei der Abfahrt nicht eingegriffen hat. Jedenfalls nahm der Zug bei dem alsbald steilen Abstieg eine rasende Geschwindigkeit an, und die Passagiere, die sich sofort von der Gefahr Rechenschaft zu geben begannen, bestürmten die wenigen Beamten um Hilfe. Bei der ersten Kurve an einem Viadukt entgleiste nun der Zug. Die Lokomotive und der erste Wagen stürzten über die Böschung die etwa 15 Meter tiefe Schlucht hinab.

Die Zahnradbahn bei Chamonix.

Einzig der Kaltblütigkeit eines Schaffners ist es zu verdanken, daß der zweite Wagen nicht auch mitgerissen wurde. Als der Mann die Gefahr sah, löste er in mutiger Weise die Verbindung mit dem ersten Wagen und zog die Handbremsen. So wurden über 60 Insassen dieses Wagens gerettet. Von den Insassen des ersten Wagens, abgesehen von den wenigen, die beizeiten abspringen konnten, ist kein einziger ohne schwere Verletzungen davongekommen, da beim Sturz die Maschine auf den Wagen fiel. Das Unglück ereignete sich vor dem Hotel von Montanvert, dessen Personal die erste Hilfeleistung vornehmen konnte. Eine halbe Stunde nach dem Unglück traf bereits der erste Hilfszug aus Chamonix ein. Die Bergungsarbeiten haben die ganze Nacht hindurch gedauert.

Die Zahl der Toten wurde alsbald mit 21 festgestellt, weitere 30 Passagiere sind verletzt worden. Sie setzen sich aus allen Nationalitäten zusammen; vermutlich sind auch einige Deutsche darunter.

Die Verletzten sind in die umliegenden Hotels gebracht worden und 40 Ärzte aus der Umgebung bis nach Genf hin wurden gerufen, um den verunglückten Touristen zu helfen.

Tagung des Vorstandes der preußischen Landgemeinden.

Richtlinien in Steuer- und Besoldungsfragen.

Der Vorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden, der sich aus Vertretern aus allen Teilen Preußens außer Rheinland und Westfalen zusammensetzt, hielt in Berlin eine Tagung ab. Zu dem Entwurf eines Steuervereinheitlichungsgesetzes wurden Richtlinien festgelegt, in denen der Grundgedanke der Vereinheitlichung bejaht, andererseits aber eine verstärkte und wirksame Mitwirkung der Gemeinde bei der Veranlagung, dem Verfahren, der Stundung und dem Erlaß der Steuern gefordert wurde. Da die an sich wünschenswerte Vereinheitlichung der Steuerbescheide die Gefahr der Verzögerung infolge verspäteter Zustellung und verzögerter Steuereingänge mit sich bringe, sei eine Sicherstellung der Gemeinden, etwa durch Vorschußleistung des Reiches für die Gemeinden, notwendig.

Es wurde dann zur Frage der Beamtenbesoldungsreform eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Wenn auch eine Verpflichtung der Gemeinden, nach Vorgang des Staates Vorschüsse an die Beamten zu zahlen, nicht anerkannt werden kann, so empfiehlt der Vorstand doch den in Frage kommenden Landgemeinden gegebenenfalls die Zahlung von Vorschüssen, um eine Benachteiligung der Beamten und Dauerangestellten der Landgemeinden zu vermeiden."

Preußen und die Flaggenfrage.

Ministerpräsident Braun an die Staatsminister.

Der zwischen dem Magistrat der Stadt Berlin und einem Teil der Berliner Hotelbesitzer ausgebrochene Flaggenstreit hat nun auch den preuß. Ministerpräsidenten zu einer Stellung veranlaßt. Der Berliner Oberbürgermeister Böß hatte seine Teilnahme an einem Festessen im Hotel „Kaiserhof" zu Ehren des augenblicklich in Berlin weilenden Newyorker Oberbürgermeisters abgesagt, weil das Hotel am Verfassungstage, dem 11. August, nicht die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold gezeigt habe, respektive sein Erscheinen an die Bedingung geknüpft hatte, daß nunmehr Schwarz-Rot-Gold gehißt werde. Der Entschluß des Berliner Oberbürgermeisters war durch eine Magistratsentscheidung bekräftigt worden. Das Hotel „Kaiserhof" sagte nun zu, innerhalb des Festsaales die schwarz-rot-goldenen Farben anzubringen, weigerte sich aber, auch nach außen hin entsprechend zu flaggen. Es wurde bei seiner Stellungnahme durch eine Reihe von gleichen Berufsunternehmungen unterstützt, die erklärten, sich im Flaggenstreit neutral verhalten zu wollen. Andere Hotels traten dem entgegen und sprachen sich für Schwarz-Rot-Gold aus. Diese im Anfang mehr lokale Auseinandersetzung hat nunmehr weitergegriffen und zu einem Rundschreiben des preußischen Ministerpräsidenten an seine Amtskollegen geführt mit folgendem Inhalt:

Am Verfassungstage haben die Hotels Kaiserhof, Bristol, Continental (die sogenannte Hotelbetriebsgesellschaft), das Hotel Esplanade und das Hotel Adlon trotz der Aufforderung, die Reichsflagge an diesem Tage zu zeigen, nicht geflaggt. Bei dem Hotel Adlon ist diese Tatsache um so mehr ins Auge gefallen, als das genannte Hotel am 4. Juli, dem amerikanischen Nationalfeiertag, die amerikanische Flagge gehißt hat. Die genannten Hotels haben auch an ihrem Beschlusse, die Reichsflagge nicht aufzuziehen, festgehalten trotz der Vorstellungen, die das Auswärtige Amt bei ihnen erhoben hat. Der Kaiserhof hat sogar, als er zu Ehren der Anwesenheit des Newyorker Bürgermeisters die amerikanische Flagge hißte, ausdrücklich das gleichzeitige Aufziehen der deutschen Reichsflagge abgelehnt.

Ich halte es für dringend erforderlich, daß die republika-

niſche preußiſche Regierung dieſe Stellungnahme gegen den heutigen Staat damit beantwortet, daß die Herren Staatsminiſter weder ſelber zu Veranſtaltungen in den genannten Hotels einladen noch ſich an ſolchen beteiligen, die in den Hotels ſtattfinden. Ich bitte auch die Herren Staatsminiſter, eine Anordnung dahin zu erlaſſen, daß für die ihnen unterſtellten Beamten in ihrer Eigenſchaft als Behördenvertreter das gleiche gilt.

Es bedarf einer ſo durchgreifenden Maßnahme, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die republikaniſche Regierung nicht gewillt iſt, irgendeine bewußte Mißachtung der beſtehenden Staatsform zu dulden.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat dieſes Schreiben dem Reichskanzler zur Kenntnis gebracht und an ihn die Bitte gerichtet, daß auch die Reichsregierung ſich dem preußiſchen Vorgehen anſchließen möge.

Die Frage iſt ſomit zu einer über Berlin hinauswachſenden allgemeinen, ganz Preußen ſowohl wie das Reich betreffen, geworden. Für Freitag abend hatten der Vorſtand und der Beirat des Vereins Berliner Hotelbeſitzer eine Sitzung einberufen, in welcher der Fall zur Beratung ſtand.

Jouvenel greift Löbe an.

Profeſſor Schücking antwortet.

Auf dem Interparlamentariſchen Kongreß in Paris antwortete auf die Rede des Reichstagspräſidenten Löbe, der die Zurückziehung der Rheinlandbeſatzung gefordert hatte, in ſehr heftiger Weiſe der franzöſiſche Senator de Jouvenel, der vor kurzem aus der franzöſiſchen Völkerbunddelegation in Genf ausgetreten iſt. Er wandte ſich zunächſt gegen die Aufrollung der Frage der Schuld Frankreichs am Weltkriege und gegen die Reichstagsveröffentlichungen über die belgiſche Neutralität; derartige Unterſuchungen könnten nur die internationalen Beziehungen zwiſchen den Staaten verſchlechtern. Dann fuhr er folgendermaßen fort:

Herr Löbe ſagte: „Räumt das Rheinland am 1. Januar 1928,“ aber die militäriſche Rheinlandbeſetzung iſt die einzige Garantie für den Frieden und für die Stabilität in Oſteuropa, ſolange hinter der Faſſade von Locarno ſich nicht etwas anderes verbirgt als das Beſtreben des Völkerbundes zu einer einheitlichen, ganz Europa umfaſſenden Politik . . . Wenn man lange Zeit Gegner geweſen iſt, muß man ſich langſam auf den Weg der Freundſchaft begeben, anſtatt durch Überſtürzung einen neuen Bruch herbeizuführen. Frankreich will den Frieden aber es will ſeinen Frieden nicht trennen von dem Frieden der anderen. Ein Europa, ein Friede, das iſt unſer Grundſatz.“

Die Rede de Jouvenels erregte bei den Franzoſen und bei der polniſchen Delegation Beifall, auf deutſcher Seite aber einige Verwunderung, da man den Eindruck hatte, daß ſie ſich gegen die Locarnopolitik richtete. Man faßte den Beſchluß, darauf zu antworten, und die Antwort gab im Namen der deutſchen Gruppe Profeſſor Schücking.

„Wir ſind der Anſicht,“ ſo führte er aus, „daß ſowohl die Beſtimmungen des Vertrages uns das Recht geben, die Räumung des Rheinlandes zu fordern, als auch, daß die veränderten Umſtände, die durch Locarno und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund geſchaffen ſind, für die Gegenſeite die Verpflichtung begründen, Deutſchland von den Laſten der fremden Militärokkupation zu befreien.“

Prof. Schücking richtete dann an die Parlamentarier aller Länder die Frage, ob es nicht der Sinn der interparlamentariſchen Arbeit ſei, das Recht im Völkerleben an die Stelle der Gewalt zu ſetzen und den Frieden auf gemeinſame Vereinbarungen, nicht auf Diktate, zu gründen. Die deutſche Gruppe bekenne ſich zu dieſem Grundſatze.

Jouvenels Replik.

Nachdem Profeſſor Schückings Rede ins Franzöſiſche überſetzt worden war, erhob ſich Senator de Jouvenel noch einmal, um kurz darauf zu erwidern. „Ich freue mich,“ ſagte er, „die Rede des Profeſſors Schücking veranlaßt zu haben; aber wir dürfen nicht aus der Interparlamentariſchen Konferenz eine reine franzöſiſch-deutſche Debatte machen. Wir haben jetzt alle unſere Meinung geſagt. Locarno iſt ſowohl in den Augen der Deutſchen wie auch in denen der Franzoſen gut. Frankreich hat immer loyal ſeinen Standpunkt auseinandergeſetzt: man muß den Frieden auf Wirklichkeiten und nicht auf Dunſtwolken aufbauen.“

*

Die italieniſchen Nichtfaſchiſten proteſtieren.

Wie „Gaulois“ mitteilt, iſt bei der Interparlamentariſchen Friedensunion ein Brief nichtfaſchiſtiſcher italieniſcher Delegierter eingegangen, die gegen die Zulaſſung der italieniſchen Delegation Einſpruch erheben, da ſie nach ihrer Anſicht in Wirklichkeit nicht das italienſche Parlament vertrete.

Das Elektrifizierungsprogramm der Reichsbahn.

Nur allmähliches Vorgehen.

Die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft erhält aus allen Teilen des Reiches Anträge auf möglichſt baldige Umſtellung weiterer Hauptſtrecken vom Dampf- zum elektriſchen Betrieb. U. a. hat auch die Leipziger Handelskammer die Einrichtung eines elektriſchen Schnellbahnverkehrs zwiſchen Leipzig und Berlin gefordert. Wie mitgeteilt wird, weiſt die Reichsbahnverwaltung darauf hin, daß die Umſtellung vom Dampf- in elektriſchen Betrieb auf dem geſamten deutſchen Bahnnetz über 10 Milliarden erfordern würde. Bei dieſer Sachlage kann die Durchführung des Elektrifizierungsprogramms nur ſchrittweiſe erfolgen, und zwar geht man dabei planmäßig in der Weiſe vor, daß zunächſt auf denjenigen Strecken der Betrieb umgeſtellt wird, die ſtarke Steigungen aufzuweiſen haben, deren Überwindung mittels Dampfbetriebes ſich ſehr teuer ſtellt. Aus dieſem Grunde wird zurzeit an der Elektrifizierung der Strecke München—Ulm—Stuttgart und München—Salzburg gearbeitet. Daneben iſt es durchaus möglich, daß man nach Erledigung dieſer Arbeiten und nach Durchführung der ſehr dringlichen Elektrifizierung des Berliner Vorortverkehrs an eine Elektrifizierung des Reichsbahnnetzes im Ruhrgebiet gehen wird. Für die Einrichtung des elektriſchen Zugbetriebes auf der völlig flach und ohne Steigungen verlaufenden Strecke Berlin—Leipzig, die abſolut ausreichend mit guten Schnellzügen beſetzt iſt, kann zunächſt nicht die geringſte Veranlaſſung beſtehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Verlängerung des deutſch-franzöſiſchen Saarabkommens.

Der franzöſiſche Staatsanzeiger („Journal officiel“) veröffentlicht ein Dekret, durch das das für den 13. Juli 1927 in Ausſicht genommene Inkrafttreten des zwiſchen Deutſchland und Frankreich unterzeichneten Abkommens über die Verlängerung der Abkommen für den Warenaustauſch zwiſchen dem Saargebiet und Deutſchland auf den 1. Juli 1927 vorverlegt wird.

Parteitag der Mittelſtandspartei.

Auf dem Parteitag der Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes in Hamburg gab der Parteivorſitzende Reichstagsabgeordneter Drewitz Bericht über die politiſche Lage. Er wies darauf hin, daß der Mittelſtand noch in der Nachkriegszeit große Opfer habe bringen müſſen. Die Mittelſtandspartei könne die deutſche Vergangenheit nicht vergeſſen, ſie anerkenne aber auch die Gegenwart. Der Redner forderte dann Unterſtützung der deutſchen Landwirtſchaft, Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft, Änderung des Arbeitszeitgeſetzes und ein vernünftiges Steuerrecht. Prof. Dr. Bredt trat dafür ein, daß die Mittelſtandspartei ein eigenes Kulturprogramm ausarbeite. Das Reichsſchulgeſetz bringe für die Partei keine Überraſchungen, da die große Maſſe des deutſchen Mittelſtandes ſtets chriſtlich eingeſtellt geweſen ſei.

Großbritannien.

× **Kein engliſch-japaniſches Geheimabkommen.** Von maßgebender britiſcher Seite wird erklärt, daß die von einem Waſhingtoner Blatt verbreitete Meldung, wonach Großbritannien und Japan ein Geheimabkommen über die Beſchränkung der Flottenrüſtungen abgeſchloſſen haben, nicht der Wahrheit entſpreche. Es beſteht kein derartiges Abkommen und überhaupt keine Geheimabmachung irgendwelcher Art zwiſchen England und Japan über Flottenrüſtungen. Im übrigen ſei das Gerücht auch ſchon von amerikaniſcher Regierungsſeite kategoriſch in Abrede geſtellt worden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 26. Auguſt.

Engliſches Großkampfflugzeug im Kreiſe Stolp notgelandet.

Stettin. Das engliſche Militärflugzeug „Iris“ mußte auf einem See eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug gehört dem Geſchwader von vier engliſchen Militärflugzeugen an, die nach dem Flughafen Putzig bei Danzig wollten. Das Flugzeug hatte ſich vollſtändig verirrt und mußte auf dem See niedergehen, wobei es Notſignale abgab. Das Motorboot einer Molkerei wies ihm den Weg an Land. Die „Iris“ flog ſpäter weiter.

Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft 1928.

Leipzig. Die Wanderausſtellung 1928 der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft wird vom 5. bis 10. Juni in Leipzig auf dem Gelände der Techniſchen Meſſe abgehalten. Die Herrichtung des Geländes und der Aufbau der Ausſtellung beginnen am 1. März.

Ein internationaler Hochſtapler in Mecklenburg verhaftet.

Schwerin (Mcklbg.) Auf dem Gute Schmechow gelang es, einen internationalen Hochſtapler Joſeph Dorſer zu verhaften, der in zahlreichen größeren Städten umfangreiche Schwindeleien verübt hat. Es konnte bereits feſtgeſtellt werden, daß Dorſer mit einer italieniſchen Falſchmünzerbande zuſammengearbeitet hat, die nicht weniger als 150 000 Mark in Falſchgeld in Umlauf geſetzt hat.

Zwei Bergleute getötet.

Eſſen. Auf der Zeche Heinrich in Überruhr löſten ſich in einem Blindſchacht Geſteinsmaſſen und ſtürzten auf einen Förderkorb. Infolge der plötzlichen Belaſtung ſauſte dieſer in die Tiefe. Der Gegenkorb, auf dem ſich zwei Hauer befanden, ſchnellte in die Höhe und ſtieß gegen die Blockade. Beide Knappen waren ſofort tot.

Zeitungsverbot in Hamburg.

Hamburg. Der Senat hat auf Grund des Artikels 48, Abſatz 4, der Reichsverfaſſung das Erſcheinen der Hamburger Volkszeitung bis auf weiteres verboten. Die Polizeibehörde hat alle Verſammlungen und Umzüge der Kommuniſtiſchen Partei, des Roten Frontkämpferbundes und verwandter Organiſationen bis auf weiteres verboten.

Abſturz eines polniſchen Militärflugzeuges.

Thorn. Während eines Übungsfluges geriet unweit von Thorn ein polniſches Militärflugzeug in Brand und ſtürzte ab. Der Inſaſſe, der Kommandant der Thorner Fliegerſtaffel, war auf der Stelle tot. Der Apparat iſt vollkommen zerſtört.

Sechs Perſonen durch Gas vergiftet.

Königsberg. In ſelbſtmörderiſcher Abſicht öffnete eine Frau in ihrer Wohnung den Gashahn, um ſich und ihre drei Kinder durch Gas zu vergiften. Die vier Perſonen wurden morgens in bewußtloſem Zuſtande aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Es iſt noch zweifelhaft, ob es gelingen wird, ſie am Leben zu erhalten. Das ausſtrömende Gas war inzwiſchen in die darüberliegende Wohnung der dritten Etage gedrungen. Ein dort wohnendes älteres Ehepaar wurde tot aufgefunden.

Deutſcher Bauerntag 1927.

München. Der diesjährige Deutſche Bauerntag findet am 24. und 25. September in München ſtatt.

Einſchränkungen auf den Eiſenbahnſtrecken der Eifel.

Trier. Wie die Reichsbahndirektion Trier mitteilt, werden ab 1. Oktober auf mehreren Strecken in der Eifel, die wirtſchaftlich keine beſonders günſtige Rentabilität aufweiſen, die Bahnhöfe in ſogenannte Bahnagenturen umgewandelt werden. Vorgeſehen ſind Beamtenverſetzungen, Einſchränkungen des Güter- und Perſonenzugverkehrs und Entlaſſungen der an den Halteſtellen ſtationierten Bahnarbeiter.

Hochwaſſer in Württemberg.

Stuttgart. Infolge der anhaltenden Regenfälle herrſcht in verſchiedenen Gegenden Württembergs Hochwaſſer. Die Landwirtſchaft hat dadurch ſchweren Schaden erlitten. In Groß-Heppach war die Staatsſtraße überſchwemmt, vor dem Rathauſe ſtand das Waſſer 50 Zentimeter hoch.

Eine Flugzeughalle niedergebrannt.

Metz. Die noch von den Deutſchen erbaute große Flugzeughalle bei Bühl unweit Saarburg iſt durch Feuer zerſtört worden. Von den in der Flugzeughalle untergebrachten Flugzeugen iſt eines verbrannt. Die Urſache des Brandes iſt darin zu ſuchen, daß ein Flugzeugmechaniker mit brennendem Streichholz dem Benzinbehälter zu nahe gekommen war, wodurch dieſer in Brand geriet. Dank rechtzeitigem Einſetzen der Feuerbekämpfung wurde ein Übergreifen der Flammen auf das dicht neben der Flugzeughalle gelegene Munitionsdepot verhindert und damit eine große Kataſtrophe vermieden.

Zwei Freiburger Studenten verunglückt.

Innsbruck. Am 23. Auguſt ſind die beiden Studenten aus Freiburg in Baden, Karl Möllinger und Hans Kaulen, vom Großen Litzner in Vorarlberg etwa dreißig Meter tief abgeſtürzt. Sie wurden von zwei Bergführern tot geborgen. Die Leichen werden in ihre Heimat übergeführt.

Der Rädelsführer der Genfer Ausſchreitungen verhaftet.

Baſel. Der Genfer Polizei iſt es gelungen, den Haupträdelsführer der Demonſtration vor dem Völkerbundgebäude und der Zerſtörungsaktionen in anderen Teilen der Stadt zu verhaften. Es handelt ſich um einen 17½jährigen ſchweizeriſchen Studenten. Das Genfer Polizeigericht hat bereits eine Reihe der verhafteten Manifeſtanten, die ſich geringere Vergehen, wie Beſchimpfung von Beamten, Widerſetzlichkeiten uſw. zuſchulden kommen ließen, zu Strafen von 24 Stunden Arreſt bis 12 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bromberger Beſchwerdeſchrift an den Völkerbund.

Genf. Beim Generalſekretariat des Völkerbundes iſt eine von verſchiedenen Perſönlichkeiten aus Bromberg unterzeichnete Beſchwerdeſchrift gegen die Schädigung der deutſchen Minderheit durch die polniſche Agrargeſetzgebung eingegangen.

Engliſche Antwort in Paris eingetroffen.

Paris. Nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes iſt die engliſche Erwiderung auf das franzöſiſche Memorandum in der Frage der Verminderung der rheiniſchen Beſatzungstruppen eingetroffen.

Rom. In einer großen Fleiſcherei von Reggio Emilia entſtand nachts ein Brand, der noch den ganzen Tag über andauerte und Gefrierfleiſch und Räucherwaren im Werte von etwa vier Millionen Lire vernichtete.

Florenz. In der Nähe von Siena wurden drei Arbeiter von einem Erdrutſch verſchüttet.

Lakehurſt (New-Jerſey). Als das Luftſchiff „Los Angeles“ am Maſt befeſtigt werden ſollte, wurde durch plötzliches Umſchlagen des Windes und infolge der ſteigenden Temperatur das Vorderteil des Luftſchiffes aufwärts gebogen, wodurch leichtere Beſchädigungen entſtanden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die kürzlich veröffentlichte Nachricht, daß Bad Wildungen direkte Verhandlungen über einen Anſchluß an Preußen aufnehmen wolle, wird vom Gemeinderat Wildungen dementiert.

Berlin. Die ſämtlichen deutſchen Körperſchaften und Vereine Spaniens veröffentlichen einen Aufruf zur Hindenburgſpende, in dem ſie ihre Treue zur Heimat bekennen.

Marienwerder. Dicht neben dem Bahnhof Littſchen landete ein polniſches Flugzeug. Der Führer, ein polniſcher Oberleutnant, gab an, daß er ſich auf dem Fluge von Graudenz wegen unſichtigen Wetters verflogen habe.

Paris. Der hier eingetroffene frühere Privatſekretär des Präſidenten Coolidge erklärte einem Journaliſten gegenüber, daß der Präſident bei den kommenden Präſidentenwahlen wieder für die Republikaner kandidieren werde, wenn dieſe ihn darum erſuchen würden.

London. Der Sonderberichterſtatter der „Chicago Tribune“ in Peking meldet die Einnahme Nankings durch Truppen Suntſchuangfangs. Eine amtliche Beſtätigung dieſer Nachricht liegt bis jetzt nicht vor.

Dublin. Der Generalgouverneur von Irland unterzeichnete einen Erlaß, der die Nationalverſammlung auflöſt und neue Wahlen vorſchreibt, die Mitte September ſtattfinden ſollen.

Warſchau. Nach einer Meldung aus Kattowitz hat der Direktor des Donnersmarck-Werkes, Schulz, einen neuen Ausweiſungsbefehl erhalten und muß Oberſchleſien am 1. September d. J. verlaſſen.

Athen. Die Kammer hat den von Pangalos abgeſchloſſenen Vertrag mit Jugoſlawien über die Zone von Saloniki einſtimmig abgelehnt, da er gegen die griechiſche Souveränität verſtoße.

Boſton. Die Leichen Saccos und Vanzettis wurden in eine Kapelle in das Zentrum des Italienerviertels von Boſton übergeführt, wo ſie aufgebahrt wurden. Dreißig Polizeibeamte überwachten den Transport.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Sooft in Genf die Völker tagen,
Teils vorher ſchon, teils nachher dann,
Hört man was von „Vermindrung“ ſagen
Und wie man ſie bewirken kann.

Man habe ſich das vorgenommen,
Und ſchließlich ſei das Ehrenpflicht.
Und dazu ſei man hergekommen —
Na ja, wie man ſo etwas ſpricht.

Um die Vermindrung feſtzuſtellen,
Sitzt alles, was da alliiert,
Tief grübelnd über den Tabellen
Und ſubtrahiert und dividiert.

„Wir haben,“ heißt es bei den Franzen,
„Jetzt ſechsundfünfzigtauſenddrei
Soldaten dort im groß- und ganzen,
Und wir entlaſſen davon zwei.

Denn minderten wir die Beſatzung
Um ſieben Männer oder acht,
Würd' Frankreich Deutſchlands Beut' und
Und wäre radikal verkracht!“

Jedoch von London die und Brüſſel
Erklären, ſo könn' das nicht geh'n,
Es liege der Vermindrungsſchlüſſel
Für ſie bei neune oder zehn.

Zehn Mann ſollt' man ſchon konzedieren,
Weil man doch in Locarno war,
Es werd' dem Rhein ſchon nichts paſſieren,
Bei elfe erſt droh' ihm Gefahr.

So geht das Feilſchen und das Bieten,
Bis ſchließlich mürriſchen Geſichts
Foch ſchimpft: „Was ſind denn das für
Zwei ganze Mann??? — Ich gebe nichts.

Drauf zieht der Völkerbund nach Hauſe
Und ſagt: „Es war zu hoch die Zahl,
Doch wart' mal, nach der Winterpauſe —
Das nächſte Mal, das nächſte Mal!“

Spiel und Sport.

Sp. **Radrennen.** Als letztes Berufsfahrerſtraßenrennen dieſes Jahres gelangt am Sonntag „Rund durch Württemberg“ zur Durchführung.

Sp. **Internationale Sprinter in Köln.** Scholz, v. d. Berghe, Hodge, London, Körnig beſtreiten den Einladungsſprinterkampf bei den internationalen Leichtathletikwettkämpfen am Sonntag in Köln.

Sp. **Deutſche Flugweltrekorde.** Allein 45 deutſche Flugweltrekorde waren unter den 92 neuen Weltrekorden, die auf der Tagung der Fédération Aeronautique Internationale in Zürich anerkannt worden ſind.

Sp. **Heitmann ſchwimmt in Spanien.** Der deutſche Freiſtilſchwimmer Heitmann ſoll, wie bekannt wird, nach den Europaſchwimmeiſterſchaften für längere Zeit nach Spanien gehen.

Welt und Wiſſen.

w. Konferenz für die Eisverhältniſſe in der Oſtſee. In Reval wurde eine Konferenz für Austauſch von Nachrichten über die Eisverhältniſſe in der Oſtſee eröffnet. Vertreten ſind Deutſchland, Eſtland, Lettland, Rußland und Schweden.

ſchreitungen verhaftet.
es gelungen, den Haupt-
dem Völkerbundgebäude
ren Teilen der Stadt zu
n 17½jährigen ſchweize-
zeigericht hat bereits eine
, die ſich geringere Ver-
n, Widerſetzlichkeiten uſw.
von 24 Stunden Arreſt

n den Völkerbund.
es Völkerbundes iſt eine
s Bromberg unterzeich-
hädigung der deutſchen
geſetzgebung eingegangen.

s eingetroffen.
Auswärtigen Amtes iſt
anzöſiſche Memorandu
rheiniſchen Beſatzungs-

erei von Reggio Emilia
ben ganzen Tag über an-
herwaren im Werte von
vernichtete.
na wurden drei Arbeiter

s Luftſchiff „Los An-
e, wurde durch plötzliches
er ſteigenden Temperatur
wärts gebogen, wodurch
den.

chte Nachricht, daß Bal
ndlungen über einer
e, wird vom Gemeindera

ben Körperſchafter
ffentlichen einen Aufru
ihre Treue zur Heima

dem Bahnhof Littſcher
ug. Der Führer, eir
s er ſich auf dem Flug
ers verſlozen habe.
ühere Privatſekretär des
nem Journaliſten gegen-
kommenden Präſidenten
kaner kandidierer
würden.
erſtatter der „Chicago
nnahme Rankinge
eine amtliche Beſtätigung
r.
r von Irland unter-
onalverſammlung
t, die Mitte September

aus Kattowitz hat der
Schulz, einen neuen
und muß Oberſchleſien

Pangalos abgeſchloſſenen
r die Zone von Saloniki
n die griechiſche Souve-

Vanzettis wurden in
ienerviertels von Boſton
Dreißig Polizeibeamte

bilder.
l f.
n,
er dann,
ung" ſagen
nn.
en,
flicht.
l —
cht.
en,

n

Franzen,
ei
nzen,

ung

Beut' un

üſſel
h'n,
iſſel

onzedieren,
f,
hts paſſieren

Bieten,
hts
das für
gebe nichts
h Hauſe
e Zahl,
rpauſe —
al!"

oot..
rerſtraßenrennen dieſes
urch Württemberg" zur

. Scholz, v. d. Berghe,
nladungsſprinterkampf
ttkämpfen am Sonntag

45 deutſche Flugwelt-
ltrekorden, die auf der
nternationale in Zürich

Der deutſche Freiſtil-
wird, nach den Europa-
ach Spanien gehen.

ſen.
in der Oſtſee. In
tauſch von Nachrichten
eröffnet. Vertreten
ußland und Schweden.

Einigung.

Mark. 3, 35: Wer Gottes Willen tut, der iſt mein Bruder und meine Schweſter und meine Mutter.

Die große Tagung in Lauſanne, der ſchönen Schweizerſtadt, iſt zu Ende. Aus den chriſtlichen Kirchen aller Erdteile waren Vertreter zuſammengekommen, um über alle Verſchiedenheiten hinweg ſich zu verſtändigen in Sachen der Lehre und des Amtes. Auch hier zeigt ſich der Zug, der durch unſere ganze Zeit geht, daß man nach Einigung ſtrebt. Die vergangenen hundert Jahre ſind eine Zeit der Zerſetzung geweſen, die im Krieg ihren ſchrecklichſten Ausbruch gefunden hat. Nun ſtrebt die Welt wieder zur Einheit. Einheit hat man auch in Lauſanne geſucht. Sie ſo zu finden, daß alles eins wird, iſt unmöglich. Immer wird das Denken der Menſchen, zumal über die höchſten Dinge, verſchieden ſein. So werden auch die verſchiedenen Religionen und Kirchenformen bleiben. Aber doch iſt unter dieſen verſchiedenen Formen eine innere Einheit möglich. Einmal ſo, daß man Achtung hat vor dem, der anders denkt, denn auch er iſt ein Kind Gottes; dann ſo, daß man, wenn man ſich bekämpfen muß, den geiſtigen Kampf mit geiſtigen Waffen, ſachlich, wahr und edel kämpft, denn es geht doch um Gottes Sache; und ſchließlich, daß man weiß: mag unſer Denken verſchieden ſein, unſere Liebe, die ſoll gleich ſein, und das iſt der beſte Boden für die Einigung im Großen, daß jeder im Kleinen beweiſt: meine Art, zu glauben, macht mich ſtark und froh zum Lieben. Das iſt der Geiſt von Lauſanne geweſen, das ſoll der Geiſt unſeres Alltagslebens ſein.

P. H. P.

Vermiſchtes.

= **Die neueſte Zarentochter.** Obwohl ſeinerzeit, wie man wiederholt feſtgeſtellt hat, bei Jekaterinenburg die ganze Zarenfamilie ums Leben gekommen iſt, wird jedes Jahr, wenn die Schwalben heimwärts „zieh'n, irgendwo eine noch lebende Zarentochter entdeckt. Man erinnert ſich wohl noch des Spektakels, der monatelang mit der in Berlin gefundenen Zarentochter Anaſtaſia gemacht wurde, bis einwandfrei dargetan werden konnte, daß man es mit einer Schwindlerin zu tun hatte. Es gab dann noch ein paar andere Zarentöchter, aber dieſe erregten nicht allzuviel Aufſehen. Jetzt jedoch hat man wieder eine Zarentochter aufgeſtöbert: es iſt die Großfürſtin Olga, und ſie lebt, angeblich, in einem polniſchen Grenzdorf. Von Zeit zu Zeit ſoll die Zarentochter aus dem Auslande große Geldſendungen bekommen. Merkwürdig iſt, daß die Großfürſtin ſich bis vor kurzem ungehindert in Sowjetrußland aufhalten durfte, obwohl ſie aus ihrer behaupteten Herkunft kein Hehl machte.

Solingen. (Der Lohnſtreit in der Solinger Metallinduſtrie.) Nachdem der Arbeitgeberverband der Solinger Metallinduſtrie von den Gewerkſchaften die Zurücknahme der Kündigungen der Arbeiter verlangt hatte, hat der Verband als Abwehrmaßnahme die Ausſperrung ſämtlicher Fabrik- und Heimarbeiter einſtimmig beſchloſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Freundlich. Der günſtigere Reichsbankausweis und das Deckungsbedürfnis der Spekulation hatten allgemein höhere Kurſe zur Folge. Beſonderes Intereſſe beſtand für die ſtark abgeſchwächten Kunſtſeidenwerte ſowie für J. G. Farbenaktien, die mit 297½ % zuletzt gehandelt wurden. Roggenwerte konnten im Zuſammenhang mit der anhaltenden Feſtigkeit am Produktenmarkt neue Kursgewinne erzielen. Termingeld blieb weiter ſteif mit 8—8½ Prozent. Für Geld einige Tage vor Ultimo wird für erſte Stellen ein Satz von 6¾—7¼ Prozent genannt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,28—168,62; Danz. 81,44 bis 81,60; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,97 bis 81,13; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,87—22,91; ſchwed. Krone 112,75—112,97; dän. 112,49—112,71; norweg. 109,09—109,31; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,18—59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

* **Produktenbörſe.** Im Vordergrunde des Marktintereſſes ſtand Weizen und ſeine Preiſe ſind bei dem im Lande herrſchenden Regenwetter und dem dadurch gebliebenen Zufuhrmangel erneut geſtiegen. Die Erfüllung von früheren Abgaben auf September erſcheint vorläufig ſo erſchwert, daß viel gedeckt wird. Die hohen Auslandskurſe ſpielen daher bei der Preisgeſtaltung erheblich mit, ſo daß September mit über 5 Mark, Oktober mit 4 Mark und Dezember mit 3 Mark über geſtrigem Schluß einſetzte. Für Roggen war die Stimmung heute ruhiger, da auch zu den etwas erhöhten amerikaniſchen Forderungen weitere Abſchlüſſe ſtattfanden. Die Parität gegen September iſt geblieben. Bei den Mühlen wird Mehl lebhafter für ſofortige und ſpätere Sicht geſucht und ihre Deckung beſteht bei dem mangelnden Inlandsangebot meiſt in Käufen per September und Oktober. Nach dem ſchon geſtern erfolgten ſtarken Preisaufſchwung blieben heute die Notierungen im Zeitgeſchäft wenig verändert bis auf Dezember, der auf Verkäufe hin zurückging. Gute Gerſten bleiben gefragt. Hafer befindet ſich hier in bahnſtehender Ware in größeren Mengen, ſo daß neue Kaufluſt mangelt. Mais ruhig. Gute Kleien bleiben geſucht.

* **Magerviehmarkt.** Rindermarkt. Auftrieb: 547 Stück Rindvieh, 158 Kälber, 504 Milchkühe, 2 Zugochſen, 28 Bullen, 13 Stück Jungvieh. Langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 250—580 Mark, ausgeſuchte Kühe über Notiz; tragende Färſen 1. Qualität 220—480 Mark; Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 46—50 Mark pro Zentner Lebendgewicht. Pferdemarkt: Ruhiges Geſchäft. Auftrieb 413 Stück. Preiſe je nach Qualität 200—1200 Mark. — Die deutſche Tiermeſſe findet vom 23. bis 2[illegible] September ſtatt.

Getreide.

Hamburg, 26. Auguſt. Weizen — Mk., Roggen 240—248 Mk., Hafer — Mk., Wintergerſte 210—218 Mk., Sommergerſte 220—260 M., ausländiſche Gerſte 235—240 Mk. Mais 194—202 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 27. Auguſt 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—12 M., 6—8 Wochen alte 12—15 Mk. 8—12 Wochen alte 15—24 M. Nach Gewicht Ferkel 0,60—0,70 Mk. Läufer 0,60—0,65 M. pro Pfund. Auftrieb 249 Ferkel. Handel flott. Markt geräum. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,70—0,71 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 27. Auguſt.

Ernteausſichten im Kreiſe Segeberg. Die ſeit 14 Tagen täglich niedergegangenen Regenfälle haben die Ernte im Kreiſe Segeberg ſehr verzögert und die Qualität des Getreides, namentlich des Roggens, ſchwer beeinträchtigt. Der Roggen zeigt ſchon viel Auswuchs, und es iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß der größte Teil der Ernte nur zu Futterzwecken Verwendung finden kann. Die Erntemaſchinen können nur wenig benutzt werden, weil infolge des vielen Regens ſehr viel Getreide ſich gelagert hat. Der dadurch verurſachte Bedarf an Erntearbeitern hat eine bedeutende Lohnſteigerung gebracht. Die Koſten der Ernte ſind infolgedeſſen ſehr hoch.

Der zweite Kleeſchnitt iſt größtenteils auf dem Felde verfault, die Wieſen leiden unter Ueberſchemmung und das Heu iſt an vielen Stellen verloren.

Es iſt höchſt bedauerlich, daß durch dieſe Umſtände die Landwirtſchaft um einen großen Teil ihrer ſo notwendigen Einnahmen gebracht wird.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht, in der u. a. Frau Dr. Schulz ſingt, ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. „Chriſte, der du biſt Tag und Licht" von G. Böhm (Orgel)
2. Philipper 2, V. 5—11
3. „Mir nach, ſpricht Chriſtus, unſer Held"
4. Pſalm 103, V. 1—13
5. „Vaterunſer" von Krebs, geſungen von Frau Dr. Schulz
6. Jeſaja 40, V. 25—31
7. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre"
8. Präludium und Fuge e moll von Bruhns (Orgel)

Inuien. Hier wurde der arbeitsloſe Schweizer Feldmann in einer Scheune tot aufgefunden. Einige Flaſchen, die mit Spiritus gefüllt geweſen waren und neben ihm lagen, bezeugen, daß F. ein Opfer des Alkohols geworden iſt.

Schadenerſatz wegen unterlaſſener Beitragsentrichtung. Das Amtsgericht in T. hat in einem Rechtsſtreit auf Schadenerſatz wegen unterlaſſener Beitragsentrichtung zur Angeſtelltenverſicherung im Oktober 1926 den Arbeitgeber eines verſtorbenen Angeſtellten verurteilt, der Witwe des verſtorbenen Angeſtellten eine Rente von monatlich 30,89 RM. bis zu ihrem Tode zu zahlen. Das Urteil hat Rechtskraft erlangt.

Auslobung von Belohnungen. Die von den preußiſchen Regierungspräſidenten oder den Gerichtsbehörden für die Aufklärung von Verbrechen ausgeſetzten Belohnungen ſind nur für die Mitarbeit von Perſonen aus der Bevölkerung beſtimmt. Beamte, zu deren Berufspflichten die Verfolgung von Verbrechen gehört, ſind daher, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem gemeinſamen Runderlaß der Miniſter des Innern und der Juſtiz entnimmt, bei der Verteilung ausgelobter Belohnungen nicht zu berückſichtigen. Zur Vermeidung von Zweifeln iſt hierauf bei jeder öffentlichen Auslobung einer Belohnung beſonders hinzuweiſen. Haben Beamte bei einer Aufklärung eines Verbrechens eine über die Erfüllung der geforderten Berufspflicht hinausgehende außerordentliche Tätigkeit entfaltet und ſich außergewöhnlichen Anſtrengungen unterzogen, ſo kann ihnen nach Anhörung der zuſtändigen Gerichtsbehörde auf Antrag vom Miniſter des Innern eine beſondere Belohnung bewilligt werden.

Turnier. Die Vorarbeiten zu unſerm diesjährigen Turnier ſind beendet, die Hinderniſſe ſind mit neuem Anſtrich verſehen, der Waſſergraben, der Schrecken von Pferd und Reiter, iſt bis oben gefüllt, es kann alſo losgehen, wenn nur der Wettergott ein Einſehen hat. Nach dem 100jährigen Kalender iſt gutes Wetter angeſagt, ſodaß alſo wenig Ausſicht beſteht, daß die ſchönen, alten Uniformen, die uns auch in dieſem Jahre vorgeführt werden, bei uns ein unfreiwilliges Bad nehmen.

Eine neuartige, bisher ſelten vorgekommene Krankheit kommt in letzter Zeit hier häufiger vor, und eine gewiſſe Gefahr beſteht, daß ſie ſich ſeuchenartig ausbreiten könnte. Es handelt ſich um die ſogenannte Weilandſche Krankheit und wird verurſacht durch ein nur von Ratten übertragbares Gift. Die Krankheit beginnt meiſtens mit einem Unwohlſein. Rheumatiſche Schmerzen am ganzen Körper folgen, bis der ganze Körper krank wird. Das Fieber tritt auf, die Speiſen wollen nicht ſtehen u. ſogar die Sprache fällt ſchwer. Recht ernſtliche Folgen ſind eingetreten und mehrere an dieſer Krankheit erkrankte Perſonen ſind ins Krankenhaus in Altona und Kaltenkirchen eingeliefert worden. Die Heilung erfolgt in etwa 14 Tagen bis 3 Wochen. Bei ſofortiger richtiger ärztlicher Behandlung iſt keine direkte Lebensgefahr vorhanden. Man nimmt an, daß das Gift von Ratten durch das Waſſer übertragen wird, denn es iſt feſtgeſtellt, daß die erkrankten Perſonen aus offenen Gewäſſern, Auen, Kuhlen u. dergl. getrunken haben. Es ſei alſo geraten, Trinkwaſſer nur aus verſchloſſenen Brunnen zu ſchöpfen. Möglich iſt aber noch, daß das Gift durch Wunden in den Körper gelangt und dann die Vergiftung, als eine ſolche darf man die Krankheit wohl bezeichnen, hervorruft.

Itzehoe. Ganz im Gegenſatz zu den nicht ungünſtigen Wettervorausſagen der Seewarte geſtaltete ſich der Donnerstag zu einem Regentag erſter Größe. Von morgens 7 Uhr bis nach 8 Uhr abends regnete es ununterbrochen und zwar gingen derartige Waſſermengen nieder, wie es in unſerer Gegend zu den größten Seltenheiten gehört. Namentlich die Vormittagsſtunden brachten wolkenbruchartige Regengüſſe, teilweiſe 15—18 mm innerhalb einer Stunde. Gemeſſen wurde geſtern morgen eine Niederſchlagsmenge von 61,1 mm; rechnet man dazu die Regenmenge von 10,3 mm, die bei dem Gewitter am Mittwoch abend und in den Nachtſtunden zum Donnerstag fiel, ſo ergibt ſich innerhalb eines Zeitraumes von 24 Stunden eine Menge von 71,4 mm, das bedeutet 71 Liter auf einen Quadratmeter, 7100 Liter auf ein Ar und 710 000 Liter auf eine Fläche von 1 Hektar. Was eine ſolche Flut zu bedeuten hat, zeigen die ſtarken Ueberſchwemmungen, welche der vorgeſtrige Regentag überall wieder hervorgerufen hat. Von den unſere Stadt umgebenden Höhenzügen wurde viel Sand und Schlamm heruntergeſpült, welches ſich in verſchiedenen Straßen ablagerte. Im Oſterhöfer Teich ſtieg das Waſſer beinahe um Meterhöhe, weil der Abfluß durch die zähe Maſſe der Waſſerlinſe (Entenflott) verſtopft war. Die benachbarten Gärten wurden überflutet und es beſtand die Gefahr, daß beim Anhalten des Platzregens die Chauſſee überflutet wurde. Annähernd ebenſo ſtarke Niederſchläge ſind gefallen am 5. Auguſt 1910 mit 62,7 mm, am 17. Juli 1923 mit 61,8 mm, am 8. Juli 1914 mit 60,3 mm. Die Niederſchlagsmenge des Monats Auguſt hat jetzt ſchon die Höhe von 200 mm überſchritten und überſteigt weit die Regenmengen des ſehr naſſen Erntemonats in den Jahren 1903 und 1908. Damit iſt eine Höhe der Monatsmenge in unſerer Provinz erreicht, die, ſoweit die ſtatiſtiſchen Aufzeichnungen Ausknnſt geben, noch nicht vorgekommen iſt.

Horſt. In unſerer Kirche wird am kommenden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, die Feier der „Goldenen Konfirmation" der hier vor 50, 55 und 60 Jahren Konfirmierten abgehalten werden. Die Teilnahme wird erfreulicherweſe recht groß ſein, da bisher von den 55 in Betracht kommenden Perſonen etwa 55 ihr Erſcheinen zugeſagt haben. Zur ſchöneren Ausgeſtaltung der Feier wird der Horſter Damen-Chor mehrere Lieder ſingen.

Krempe. Heute nacht gegen 12,30 Uhr wurden die Einwohner unſerer Stadt durch Feueralarm aus dem Schlafe geſchreckt. Es brannte das Schlachthaus des Schlachters und Viehhändlers Arthur Heeſch hier. Die Motorſpritze war ſofort am Brandherd und gab aus zwei Rohren Waſſer. Das Feuer iſt höchſtwahrſcheinlich unten in einem Nebenraum, wo ein Brühkeſſel ſtand, entſtanden und hat ſich bis zum Dach durchgefreſſen. Das Dach und der Bodenraum wurden eingeäſchert. Das im Schlachthaus befindliche Fleiſch konnte ſämtlich geborgen werden. Die Entſtehungsurſache konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden.

Albersdorf. Der hieſige Schloſſer P. und der Reiſende R. aus Schafſtedt ſtürzten in der Kurve der Friedrichſtraße. Auf der ſchlechten Chauſſee gelang es dem Führer wegen der hohen Geſchwindigkeit nicht, die Kurve zu nehmen. Er fuhr über einen Kieshaufen und die Fahrer wurden auf die Straße geſchleudert. Während R. mit geringen Verletzungen davonkam, trug P. mehrere Rippenbrüche, ſchwere Verletzungen an der Wirbelſäule und Herzquetſchungen davon. Er wurde ſofort ins Krankenhaus geſchafft, wo er ſchwer danieder liegt. Das Motorrad wurde mehrere Meter fortgeſchleudert und völlig zertrümmert.

Seeſtermühe. Bei dem vorgeſtern nachmittag hier vorüberziehenden Gewitter zündete der Blitz in dem Hauſe des Gaſtwirtes Peter Behrens in dem benachbarten Dorfe Schlickburg. Infolge der Windſtille und da die Gebäude hartes Dach hatten, konnte der unmittelbar neben dem Hauſe ſtehende Schweineſtall, in welchem 60 große Schweine lagen, gerettet werden.

Kappeln. Acht Bewerber haben ſich bisher um den freien Poſten des Bürgermeiſters im benachbarten Arnis gemeldet. Die Bürgermeiſterſtelle iſt ehrenamtlich, es wird nur eine Entſchädigung von 1000 M. jährlich gewährt.

Elmſchenhagen. Donnerstag wurde in Elmſchenhagen von dem dortigen Oberlandjäger Pech der Arbeiter L. verhaftet, dem zur Laſt gelegt wird, unſittliche Handlungen mit Schulkindern vorgenommen zu haben. L. iſt 51 Jahre alt, verheiratet und ſelbſt Vater von 10 Kindern. Er ſoll ſein Unweſen ſchon ſeit Jahren getrieben haben. Die Schulkinder, die ſich durchſchnittlich im Alter von 6—13 Jahren befinden, pflegte er in eine Gartenbude zu locken.

Preetz. Nicht wenig überraſcht war ein Gartenpächter, als er ſeine tags zuvor unverſchloſſen gelaſſene Laube am nächſten Morgen verſchloſſen fand. Er ſtellte feſt, daß die Laube von innen verſchloſſen war, ſah durchs Fenſter und bemerkte, daß ein Mann und ein Mädchen es ſich in ſeiner Laube bequem gemacht hatten. Daß kühle Morgenluft umgehen, die Stirnen der beiden umfächelte, bedarf keiner beſonderen Erwähnung.

Lauenburg. Einen tragiſchen Ausgang nahmen die zwiſchen den beiden Hofbeſitzern S. und D. in Neuenkirchen beſtehenden Feindſeligkeiten, die jetzt auf offener Straße wieder zum Ausbruch kamen. Im Verlaufe des Streites ſchlug S. den D. mit einer Miſtforke ſo heftig über den Kopf, daß dieſer blutüberſtrömt zu Boden ſtürzte. Dabei fiel er in eine Senſe. Dadurch traten zu der Kopfverletzung noch ſchwere Schnittwunden.

Rendsburg. In einer großen weichgedeckten Scheune des Gaſtwirts Johann Sievers in Jevenſtedt brach Feuer aus, das die Scheune bis auf die Grundmauern niederlegte. Ueber dreißig Fuder Roggen und mehrere Wagen ſind verbrannt. Von einem benachbarten Schuppen, der Feuer gefangen hatte, wurde das Dach vernichtet.

Angeln. Die Eheleute Wrobet aus Brekling hatten an einem Kriegervereinsfeſt teilgenommen. Als ſie ſich gegen 3 Uhr nachts auf dem Nachhauſewege befanden, wurde die Ehefrau auf der Chauſſee von einem ihr entgegenkommenden Fuhrwerk überfahren. Sie erlitt ſchwere innere Verletzungen, ſo daß ſie im Auto nach dem Krankenhauſe in Schleswig gebracht werden mußte. Als der Lenker des Fuhrwerks ſah, was er angerichtet hatte und der Ehemann ihn aufforderte, zu halten, fuhr er ſchleunigſt davon, ſo daß er unerkannt entkommen iſt.

Oſtſeebad Niendorf. Ein von Gneversdorf kommender großer Kraftwagen eines Hamburger Kaufmauns geriet in der Nähe des Oſtſeebades Niendorf während ſchneller Fahrt in Brand. Aus dem Vergaſer ſchlugen hohe Flammen, die ſchnell um ſich griffen. Es gelang dem Führer, den bereits in eine Rauchwolke gehüllten Wagen anzuhalten und mit den vier Inſaſſen noch rechtzeitig abzuſpringen. Der Kraftwagen wurde vollſtändig vernichtet.

Ochſenzoll. Ueberraſcht wurden in der Nähe der Langenhorner Chauſſee drei Männer, die zur Nachtzeit Diebesgut transportierten. Es gelang ihnen zu entkommen. Auf der Flucht fortgeworfene Säcke enthielten über 150 Pfund Meſſingteile, die aus einer Werkſtatt in Langenhorn geſtohlen waren. Beſchlagnahmt wurde ein Feldruckſack, der auf einer Platte die Bezeichnung „Pauls 4-31" enthielt.

Altona. Für die bevorſtehenden Stadtverordnetenwahlen haben bisher die Deutſchnatonalen, die Deutſche Volkspartei, die Demokraten, Kommuniſten und der Zentralausſchuß des Kommunalen Vereins ihre Liſten herausgebracht. Es werden noch Liſten der Nationalſozialiſten, der Sparer, des Wirtſchaftsblocks und der Wirtſchaftspartei erwartet.

Hamburg. Geſtern abend fanden im Fernſprechamt 1 auf Veranlaſſung des Reichspoſtminiſteriums die erſten Fernſprechverſuche mit Buenos Aires ſtatt. Sie waren von vollem Erfolg begleitet.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Bad Bramſtedter Reit- und Fahrturnier Sonntag, den 28. August

auf dem Rolandplatz. Ausmarsch 1.30 Uhr.

Nah and Fern.

○ **Sir Sefton Brancker über die deutſche Luftfahrt.** Der Direktor der britiſchen Zivilluftfahrt, Sir Sefton Brancker, der die wichtigſten deutſchen Flugplätze und Flugzeugfabriken beſucht hat, gab eine begeiſterte Schilderung ſeiner Eindrücke. Die Deutſchen haben nach ſeiner Meinung die Zivilluftfahrt mit großem Mut organiſiert. Brancker ſprach ſeine lebhafte Befriedigung über das freundſchaftliche Zuſammenwirken der Zivilluftfahrt Deutſchlands und Englands aus.

○ **Verhaftung zweier falſcher Ärzte.** Die Kriminalpolizei verhaftete in Berlin den angeblichen Naturheilkundigen, den Muſikprofeſſor Paul Bergel und den angeblichen praktiſchen Arzt Dr. Berg, unter deſſen Namen im Süden Berlins ein Heilinſtitut betrieben wurde. Beide ſtehen im dringenden Verdacht, den Tod der 19jährigen Sekretärin Wilhardt, die bei dem Muſikprofeſſor in Stellung war, durch eine unſachgemäße Operation herbeigeführt zu haben. Sie hatten von Medizin kaum eine Ahnung.

○ **Zuſammenſturz eines unterirdiſchen Laufgrabens.** In Könnern (Prov. Sachſen) brach durch Zuſammenſturz eines bisher unbekannten unterirdiſchen Laufgrabens, der in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges als Zufluchtsſtätte gedient hatte, der Rathausanbau ein. Die Wohnung eines Polizeiwachtmeiſters, der dort untergebracht war, rutſchte drei Meter in die Tiefe.

○ **Selbſtmord eines Verwalters der Hohenzollern.** In Saßnitz erſchoß ſich im Garten ſeines Hauſes der Verwalter der Beſitzungen des Prinzen Friedrich Leopold, Richard Bartſch. Als Motiv der Tat wird unheilbare Krankheit angegeben.

○ **Schweres Sprengſtoffunglück.** Bei Straßenbauarbeiten an der Hohen Straße in Bad Schwalbach ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Mehrere Arbeiter waren mit dem Wegſprengen von Felſen beſchäftigt, als plötzlich aus bisher unbekannter Urſache ein Sprengſchuß vorzeitig losging, wodurch gewaltige Felsmaſſen abſtürzten, die fünf Arbeiter begruben. Zwei davon konnten nur als Leichen aus den Felsmaſſen befreit werden.

○ **Großfeuer bei Darmſtadt.** Bei der Firma Jordan in Darmſtadt brach im Dachſtuhl über der Lackierwerkſtatt ein Großfeuer aus, das große Vorräte an Ölen, Lacken, Seegras und Holz vernichtete. Das Feuer konnte ſchließlich auf ſeinen Herd beſchränkt werden.

⊙ **Wahnſinnsepidemie auf einem Rettungsboot.** Der ſeit längerer Zeit vermißte ſchwediſche Dampfer „Trygve“ erlitt am 14. Auguſt im Finniſchen Meerbuſen Schiffbruch und ging unter. Während das Rettungsboot in den folgenden Tagen auf dem Meere trieb, wurden zwei Paſſagiere wahnſinnig und ſprangen über Bord. Die Beſatzung folgte ihnen nach. Zuletzt wurde der Kapitän wahnſinnig und wurde von dem noch überlebenden Matroſen über Bord geworfen. Der Matroſe wurde ſpäter von einem finniſchen Motorſchoner geborgen und in ein Krankenhaus in Kalmar eingeliefert.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. Kurz vor Schluß der Ausſtellung „Muſik im Leben der Völker“ ſtattete der preußiſche Miniſterpräſident Braun der Ausſtellung einen Beſuch ab.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. ✱ 6.20: Wetterbericht. ✱ 7.05: Zeitangabe. ✱ 7.10 Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau ✱ 10.15: Nachrichtendienſt. ✱ 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—14.00: Mittagskonzert (außer Freitag). ✱ 12.45: Schiffahrtsfunk (außer Freitag). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00 (nur Bremen): Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ✱ 14.05 bis 14.50: Konzert. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe. ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). ✱ 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. — Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Montag, 29. Auguſt.

15.15 (nur Hbg.): Hamburgiſcher Arbeitsmarkt. ✱ 16.1 Bremen (Hbg., Brem., Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Felix **Mendelsſohn-Bartholdy.** Ausgeführt vom Kammerorcheſter der Bremer Norag. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Beliebte Schlagerlieder.** Mitwirk.: Liſa Eſchen und das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 17.55 Bremen: 2. Bremer Wetterbericht Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ✱ 18.00: Hamburg (Hbg. Kiel), Hannover; 18.05 Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** ✱ 18.30: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00: Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Graf v. Luckner, Schulenburg bei Treuholz in Holſtein: Auf Auſtand! ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Gaſtſpiel Gertrud Eyſoldt. **„Königin Chriſtine.“** Drama in 4 Akten von Aug. Strindberg. ✱ 22.15 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Billinger, Hamburg: Probleme und Praxis der geſchlechtlichen Aufklärung.

Dienstag, 30. Auguſt.

14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Walzerſtunde.** Mitw.: das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Kiel (Kiel., Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Schott. Menſchen und Werke der Zeit. Walter Haſenclever. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Die vom Bruttoeinkommen abzugsfähigen Ausgaben. 1. Teil: Die Werbungskoſten. Steuertermine der Woche. ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel); 18.05 Hannover; 18.15 Bremen: **Plauderſtunde der Funkwerbung.** ✱ 18.55 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): Niederdeutſche Weltreiſende. David Fabricius. Van Islandt und Grönlandt. (17. Jahrhundert.) ✱ 19.30 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): Profeſſor Eitner und ſein Werk. Zum 60. Geburtstage des Künſtlers. ✱ 19.30 Hannover (nur Hann.): Dr. A. Weinsheimer: 75 Jahre Hannoverſches Opernhaus. ✱ 20.00 Hamburg (Hbg.. Brem., Kiel): **Sommer der Muſik.** Rückblick und Ausblick zur Ausſtellung Frankfurt a. M., Muſikfeſte Krefeld und Baden-Baden. Beiſpiele von: Hindemith, Toch Weill, Bartock, Alban Berg u. a. Vortrag von R. Kaſtner, Berlin. Mit Beiſpielen durch das Noragorch. ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Bunter Abend.** Mitwirk.: Liſa Eſchen, Minna Reverelli, Richard Wiſſiak, Karl Schmidt, das Doppelquartett des Lindener Zitherklubs und das Kammerorcheſter d. Norag. Anſchließ. (Hbg., Kiel): Konzert aus dem Alſterpavillon, Hamburg. (Brem.): Konzert aus „Söllners Guten Stuben“. (Hann.): Konzert aus dem Café Continental.

Die Rheinlandsbeſetzungsfrage.

Beratungen in England und in Frankreich.

Das engliſche Kabinett hat ſich in ſeiner letzten Sitzung mit der Frage der Aufrechterhaltung einer britiſchen Beſatzungsarmee im Rheinland beſchäftigt. „Daily Telegraph“ weiß zu berichten, daß die amtliche Haltung Großbritanniens nach wie vor von folgenden drei Haupterwägungen beherrſcht wird:

1. Die Verminderung der alliierten Truppen im Rheinland muß in übereinſtimmung mit den Deutſchland gegebenen Zuſicherungen ein beträchtliches Ausmaß haben; 2. die Herabſetzung der Truppenzahl muß auf proportionaler Grundlage erfolgen, d. h. die britiſche und die franzöſiſche Beſatzungsarmee ſollen im gleichen Verhältnis vermindert werden; 3. die Frage der franzöſiſchen Sicherheit iſt ein vollſtändig ſeparates Syſtem, deſſen Verbindung mit der zur Erörterung ſtehenden Frage weder mit dem Verſailler Vertrag noch mit dem in Locarno abgeſchloſſenen Rheinlandpakt zuläſſig iſt.

Im franzöſiſchen Miniſterrat, der unter dem Vorſitz des Staatspräſidenten Doumergue ſtattfand, berichtete Briand über den Stand der Verhandlungen mit England in der Frage der Verminderung der Rheinlandbeſatzung. Preſſevertretern erklärte er, daß eine Einigung zwiſchen London und Paris ſicher ſei.

Abſchluß der Handwerkertagung.

Für Rationaliſierung bei den Behörden.

Auf der Münchener Tagung der Handwerks- und Gewerbekammern hielten verſchiedene Vertreter der bayeriſchen Regierung und der Wirtſchaft Begrüßungsanſprachen. Miniſterpräſident Dr. Held wies darauf hin, daß die Lehre, Handwerk und Gewerbe hätten keine Exiſtenzberechtigung mehr, eine Irrlehre ſei. Oberregierungsrat Dr. Adametz (Berlin) referierte darauf über die Stellungnahme der wirtſchaftlichen Spitzenverbände zur Verwaltungsreform. Vorausſetzung für die erfolgreiche Durchführung einer Reform ſei die

Einſchränkung der Geſetzgebungstätigkeit,

vor allem auch auf dem Gebiete der ſozialen Aufgaben. Zu fordern ſei, daß jeder weitere Ausbau von reichseigenen Behörden neben beſtehenden Länderorganiſationen unterbleibe. Eine Denkſchrift, die der Reichsverband der deutſchen Induſtrie demnächſt herausgeben will, enthalte im weſentlichen die gleichen Forderungen. Handwerk und Induſtrie hätten alſo gleiche Forderungen an den Staat.

Syndikus Karl Haußer (Karlsruhe), Vorſtandsmitglied des badiſchen Handwerkskammertages, berichtete über die rationelle Geſtaltung der berufsſtändiſchen Gemeinſchaftsarbeit. Er wies darauf hin, daß die Erwägung, ob nicht auch in den eigenen Organiſationen eine Vereinfachung möglich ſei, dazu geführt habe, daß das Forſchungsinſtitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk mit der Arbeitsgemeinſchaft für deutſche Handwerkskultur einen engeren Zuſammenſchluß eingegangen ſei. Der dritte Redner, Generalſekretär Hermann-Berlin, referierte über „Das Steuereinheitsgeſetz“. — Als nächſter Tagungsort wurde Köln beſtimmt.

Bremen — Südamerika
Ostküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 9

Die bestrenommierte
Färberei und Reinigungsanstalt
Aug. Junge
Kellinghusen
erzielt anerkannt vorzügliche Resultate in allen vorkommenden Arbeiten. Lieferung prompt u. preiswert.
Annahme Bad Bramstedt: Frau **Ernst Oertling Ww.**
Annahme Wiemersdorf: **Otto Harbeck,** Wiemersdorf

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Stadtverordneten-Versammlung
am
Mittwoch, den 31. August 1927
20 Uhr
im Stadtverordnetensitzungssaale.
Tagesordnung:
1. Festsetzung der Baufluchtlinie für den Wohnungsneubau Blöcker-Butendoor.
2. Nochmalige Stellungnahme zur Aufnahme der 50 000 Rmk. Anleihe

Bad Bramstedt, den 27. Aug. 1927.
Der Bürgermeister.
J. V. Langhinrichs.

Kataloge
zum
Bad Bramſtedter
Reit- und Fahrturnier
1927
erhalten Sie im Vorverkauf in der Exped. der Bramstedter Nachrichten. **Außerdem Vorverkauf von**
Eintrittskarten und
Kataloge
in der Buchhandlung **Warnemünde.**

Ein guterhaltener
Herd
zu kaufen gesucht
W. Kreutz, Glückstädterstraße.

Wilhelm Therkorn
Weinhandlung Likörfabrik
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Weinen und Spirituosen
Fruchtsäfte mit ff. Raffinade eingek.
prima Doppel-Essig, Weinessig
Ankauf von leeren Weinflaschen

Empfehle zu äußerst günstigen Preisen
Korbmöbel **Korbwaren**
Kinderwagen **Sportkarren**
Ruheklappstühle **Gartenstühle**
Fußmatten **Chinamatten**
Feudel **Bürstenwaren**
Ferner in Lederwaren:
Handtaschen **Portemonnaies**
Brieftaschen **Maniküre**
W. Harbeck
Bad Bramstedt
gegenüber der Kirche

Bevor Sie auswärts einkaufen, bitte sich zu überzeugen, daß Sie hier ebenso vorteilhaft einkaufen.
Küchen in großer Auswahl v. 76 M. an
Schlafstuben v. 285 M. an
Wohnstuben v. 295 M. an
Garantie für gute Arbeit und weitgehendsten Zahlungserleichterungen
P. Kaistra,
Tischlermeister.

Von heute 5 Uhr an und morgen früh
fr Gefrierfleiſch
Suppenfl. 75 Pfg.
Braten 80 „
Gehacktes 90 „
Heinrich Osterhoff, Butendoor

Für Bad Bramstedt u. Umgeg. ein
Vertreter
gesucht, welcher bei Gastwirten und Kaufleuten eingeführt ist.
Willi Mührenberg,
Wein- u. Spirituosen-Großhandlg.
Itzehoe.

Sängerheim.
Am Sonntag, den 28. Aug., find meine Lokalitäten dem Reiterbund Bad Bramſtedt überlaſſen. H. Harms.

Mary Mäckelmann
Heinrich Müller
Verlobte
Bad Bramstedt Köln-Marienburg
27. August

Die Hebung
der Beiträge zur landwirtsch. Berufsgenossenschaft für 1926
findet statt
am Montag, den 29. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Bramſtedter Schützenverein
Nächste
Schießübung
findet am Sonntag, den 11. September, statt. Der Vorstand.

Praktiſche Hilfe
leistet jeder, der die Erzeugnisse einheimischer Blinder kauft!
Die Ausweise der durch die Landesblindenanstalt ausgebildeten selbständigen blinden Handwerker sind gestempelt und tragen die Unterschrift des Unterzeichneten. Vor Beauftragten angeblicher „Blindenwerkstätten“ wird gewarnt. Kühn,
Direktor der Landesblindenanstalt.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

28. August
Ausmarsch 1.30 Uhr.

…ſetzungsfrage.

…und in Frankreich.
… ſich in ſeiner letzten
…ufrechterhaltung
…ngsarmee im Rhein-
…ph" weiß zu berichten,
…itanniens nach wie vor
…ungen beherrſcht wird:
…alliierten Truppen im
…ng mit den Deutſchland
… beträchtliches Ausmaß
… Truppenzahl muß auf
…, d. h. die britiſche und
… ſollen im gleichen Ver-
… Frage der franzöſiſchen
…parates Syſtem, deſſen
…erung ſtehenden Frage
…g noch mit dem in Lo-
…akt zuläſſig iſt.
… der unter dem Vorſitz
…ergue ſtattfand, be-
…der Verhandlungen mit
…nderung der Rheinland-
…e er, daß eine Einigung
… ſei.

…werkertagung.

…ei den Behörden.
… der Handwerks- und
…iedene Vertreter der
…Wirtſchaft Begrüßungs-
…r. Held wies darauf
…d Gewerbe hätten keine
… Irrlehre ſei. Ober-
…) referierte darauf über
…tlichen Spitzenverbände
… Vorausſetzung für die
…eform ſei die
…ebungstätigkeit,
… der ſozialen Aufgaben.
…e Ausbau von reichs-
…enden Länderorganiſa-
…rift, die der Reichsver-
…nächſt herausgeben will,
…en Forderungen. Hand-
…gleiche Forderungen an

…Karlsruhe), Vorſtands-
…kammertages, berichtete
…tung der berufs-
…tsarbeit. Er wies
… ob nicht auch in den
…einfachung möglich ſei,
…hungsinſtitut für ratio-
…werk mit der Arbeits-
…rkskultur einen engeren
…. Der dritte Redner,
…in, referierte über „Das
…ſter Tagungsort wurde

…y Mäckelmann
…nrich Müller
Verlobte
…stedt Köln-Marienburg
27. August

…r Hebung
…ge zur landwirtsch.
…ossenschaft für 1926
…tag, den 29. d. Mts.,
…on 10—12 u. 14—16 Uhr.
…e Stadtkasse.
Mohn.

Bramſtedter
Schützenverein
Nächste
…ießübung
…nntag, den 11.September,
Der Vorstand.

…aktiſche
Hilfe
… der die Erzeugnisse ein-
…linder kauft!
…se der durch die Landes-
…t ausgebildeten selbstän-
…n Handwerker sind ge-
…l tragen die Unterschrift
…hneten. Vor Beauftragten
… Blindenwerkstätten" wird
Kühn,
…er Landesblindenanstalt.

…chukstempel
…termann, Maienbeeck.

Die Vorteile des Güteverfahrens.

Verminderung der Prozeſſe.

Über die Wirkungen des durch die Verordnung von 13. Februar 1924 jedem amtsgerichtlichen Rechtsſtreit vorgelagerten Güteverfahrens gibt intereſſante Aufſchlüſſe eine Geſchäftsſtatiſtik des preußiſchen Juſtizminiſteriums. Für das ganze Reichsgebiet liegen ähnliche Angaben mit Rückſicht auf die bei der Juſtiz noch beſtehende Länderzerſplitterung leider nicht vor.

Nach der erwähnten Statiſtik ſind von den zwei Millionen gewöhnlichen Prozeſſen rund eine halbe Million (468 000) im Güteverfahren erledigt worden. Dieſer immerhin beträchtliche Prozentſatz der Rechtsſtreitigkeiten konnte alſo auf gütlichem Wege beendigt werden, ohne daß eine Verhandlung vor dem Streitrichter erforderlich war. Von den ſo erledigten Prozeſſen iſt in 188 000 Fällen ein Vergleich geſchloſſen worden; es iſt alſo anzunehmen, daß die übrigen 280 000 Sachen entweder durch Rücknahme des Antrages des Klägers oder durch Zahlung der Schuldſumme durch den Beklagten ihre Erledigung gefunden haben. Wie erſichtlich, iſt alſo der oft gegen das Güteverfahren erhobene Einwand, daß es nur den Verzicht auf berechtigte Anſprüche bezwecke, nicht richtig.

Wenn nun trotz des bisherigen günſtigen Ergebniſſes des Güteverfahrens doch noch eineinhalb Millionen Prozeſſe vor den Streitrichter gelangen mußten, ſo zeigt das, daß die Erfolgsmöglichkeiten des Güteverfahrens noch nicht völlig erſchöpft ſind. Das wird beſonders klar aus folgenden Zahlen der vorerwähnten Statiſtik: von 2 700 000 mündlichen Verhandlungen waren nur 1 100 000 ſtreitig. Und unter 1 500 000 Urteilen befanden ſich 1 180 000 Urteile auf Verſäumnis, Anerkenntnis, Verzicht und zur Erledigung eines bedingten Endurteils, während nur in 320 000 Fällen ein ſtreitentſcheidendes Urteil erlaſſen worden iſt. In rund 100 000 Sachen konnte auch vor dem Streitrichter noch ein Vergleich geſchloſſen werden. Dieſe Zahlen ergeben, daß der Streitrichter ſich heute noch mit einer großen Zahl von Sachen beſchäftigen muß, die tatſächlich gar nicht ſtreitig ſind und die bei ſachgemäßem Ausbau des Güteverfahrens ſchon in dieſem Verfahren hätten erledigt werden können.

Zu einem ſolchen Ausbau des Güteverfahrens gehört zunächſt ſeine völlige Trennung von dem Streitverfahren, damit den Parteien eine unbeſorgte Ausſprache vor dem Leiter des Güteverfahrens möglich iſt. Es gehört dazu ferner die Beſeitigung der heutigen Arbeitsüberlaſtung der Gerichte, die ſchon deutlich erkennbar iſt aus folgenden wenigen Zahlen der Statiſtik: die Mahnſachen betrugen 1924: 2 000 000; 1925: 4 124 000; 1926: 4 575 000. Die Prozeſſe ſtiegen von 778 000 auf 1 849 000 und 2 382 000.

O. M.

Vermiſchtes.

= **Die Stigmatiſierte von Konnersreuth.** Fräulein Thereſe Neumann, die im Marktflecken Konnersreuth in Bayern lebt und als die „Stigmatiſierte von Konnersreuth" bekanntgeworden iſt, ſteht gegenwärtig wieder im Mittelpunkt lebhafter Erörterungen, da Wiſſen und Glauben nicht einig darüber werden können, ob man es bei der „Stigmatiſation" — dem zeitweiligen Erſcheinen von den Wundmalen Chriſti ähnlichen Wunden am Körper der Neumann — und den Heilungen, die durch die Stigmatiſierte bewirkt worden ſein ſollen, mit etwas Wunderbarem oder mit natürlichen, vielleicht durch Hyſterie oder lebhafte Phantaſie ausgelöſten Erſcheinungen zu tun habe. Mehrere Forſcher, die Thereſe Neumann unterſucht haben, ſo der Erlanger Profeſſor Dr. Ewald, treten für die Beobachtung der Stigmatiſierten in einer neutralen Klinik ein, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß die „Germania" ſich dieſe Forderung zu eigen macht. „Bei allem Reſpekt vor dem freien Willen der Stigmatiſierten," ſo heißt es in dem führenden Zentrumsblatt, „dürften die kirchlichen Stellen dennoch von ihrer Autorität Gebrauch machen, und bei dem frommen Sinn der Neumann iſt es auch kaum zu befürchten, daß ſie ernſten Widerſtand leiſten wird. Hauptzweck dieſer Überbringung in eine Klinik .. kann nur ſein, daß zweifelsfrei feſtgeſtellt wird, daß bei außerordentlichen Erſcheinungen keine bewußte oder unbewußte Irreführung unterläuft." Im Laufe der Jahrhunderte hat ſich übrigens die Erſcheinung der Stigmatiſation an zahlreichen, namentlich weiblichen Perſonen gezeigt. Im 19. Jahrhundert haben Katharina Emmerich, Maria v. Mörl und beſonders Louiſe Lateau als Stigmatiſierte Aufſehen erregt.

= **Glänzende Ausſichten für Schriftſteller.** In Wien iſt ein großzügiges Wochenblatt gegründet worden, ein Blatt, bei dem die Honorierung der erſcheinenden Artikel und Aufſätze das — Publikum übernimmt oder doch übernehmen ſoll. Der Herausgeber ſtellt in ſieben „Punkten" ſein Programm auf. Punkt 4 lautet: „Jedem Artikel gehen. Lichtbild, Namen, Geburtsjahr, Heimatgemeinde und Adreſſe des Verfaſſers voran, damit die Leſer wiſſen, wer zu ihnen ſpricht. Jeder Verfaſſer iſt für ſeine Artikel verantwortlich." Punkt 5 beſagt: „Die Einſender tragen die Koſten der Schriftleitung durch Beiſchuß von drei Schilling für jeden Artikel üblicher Länge." Punkt 6 aber heißt: „Die Honorierung erſchienener Artikel erfolgt durch freiwillige Zuwendungen aus dem Leſerkreis, entweder über die Adminiſtration oder direkt an den Verfaſſer." Nun behaupte noch jemand, daß in Öſterreich die Verdienſtmöglichkeiten für Dichter, Schriftſteller und Journaliſten ungünſtig ſeien! Wenn ein Schriftſteller oder Journaliſt für die Aufnahme ſeines Artikels „üblicher Länge" an den Verlag des Blattes drei Schilling = 1,80 Mark, was fabelhaft billig iſt, gezahlt hat, dann hat er Ausſicht, vorausgeſetzt, daß ſein Lichtbild, ſein Geburtsjahr, ſeine Heimatgemeinde uſw. bei irgendeinem Leſer Intereſſe erregen, von mildtätigen Menſchen eine kleine „Zuwendung" zu erhalten. Das iſt der Segen des „freien Berufs": man kann bis in die Puppen verdienen!

= **Wiedererwachen religiöſen Lebens in Rußland.** Die amtliche ſowjetruſſiſche Telegraphenagentur verbreitete dieſer Tage die Nachricht, daß zwiſchen der Sowjetregierung und der orthodoxen Geiſtlichkeit, zwiſchen denen bisher ein ſcharfer Kriegszuſtand herrſchte, Friede geſchloſſen worden ſei. So offen wurde das nicht herausgeſagt, aber es ergab ſich aus der mitgeteilten Tatſache, daß die orthodoxe Geiſtlichkeit alles, was zu ihr gehört, aufgefordert hat, der Regierung unbedingt zu gehorchen, und aus der daran geknüpften Nachricht, daß die Regierung ein neues Geſetz zum Schutze der Kirche vorbereite. Aber anderes noch läßt darauf ſchließen, daß in Rußland mit einem Wiedererſtarken der Religioſität gerechnet werden muß. Der Volkskommiſſar Uglanow hielt kürzlich eine Rede, in der er freimütig zugab, daß die Kirche und die Prieſterſchaft wieder an Anſehen gewinnen und wieder größeren Einfluß auf die Maſſen erlangen muß. Und das Wiederaufleben der Religioſität beſchränkt ſich nicht auf die Kaufmannſchaft und die reichen Bauern (Kulaki), die die Kirchengemeinden mit Geld unterſtützen, ſondern macht ſich auch in den Arbeiterkreiſen bemerkbar. Das Blatt „Trud" ſtellt feſt, daß überall in den Städten und auf dem Lande die Bevölkerung die kirchlichen Feſte wieder in alter Weiſe feiern. Auch in den Induſtriezentren wurden zu Oſtern und zu Pfingſten geſchloſſene Kirchen wieder geöffnet und alle Plätze und Straßen vor den Kirchen waren in den Feſttagen ſchwarz von Menſchen, die in die Gotteshäuſer ſtrömten. Das erwähnte Blatt betont auch, daß alle religiöſen Bräuche wieder aufgenommen worden ſeien, zuerſt von den Frauen und Greiſen, dann aber auch von den jungen Männern.

✕ **Eröffnung der Internationalen Verkehrskonferenz.** Die Dritte Internationale Verkehrs und Tranſitkonferenz wurde Dienstag im großen Saale des Völkerbundſekretariats eröffnet. Der Präſident Aguero y Bethancourt (Kuba) hieß die Delegierten willkommen, die insgeſamt 28 Staaten vertreten. In ſeiner Anſprache wies er auf den Einfluß der Verkehrsmittel auf die Entwicklung der Ziviliſation, der Kultur und des Reichtums der Nationen hin. Hierauf verlas er die Tagesordnung und ſprach über die Arbeitsfolge der Konferenz. Der Redner beantragte die Einſetzung von drei Kommiſſionen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Mindeſtalter für Handwerkeretablierung.** Auf der Leipziger Tagung des Schuhmacherhandwerks wurde die Erwartung ausgeſprochen, daß die in Betracht kommenden Behörden Mittenl bereitſtellen, um dem Schuhmacherhandwerk bis zur Wiederkehr normaler Wirtſchaftsverhältniſſe die ſtaatlichen Aufträge der Reichswehr- und Schutzpolizeilieferungen als Subventionsmaßnahme reſtlos zu übertragen. Schließlich wurde noch eine Regelung der Lehrlingshaltung gefordert und eine Beſtimmung, daß Jugendliche unter 24 Jahren nicht mehr ſelbſtändig einen Gewerbebetrieb übernehmen könnten.

k. **Die Tagung des Deutſchen Forſtvereins.** In Frankfurt am Main begann die Tagung des Deutſchen Forſtvereins, zu der 1200 Mitglieder erſchienen waren. Miniſterialdirektor a. D. Dr. Wappes-München begrüßte die Verſammlung, in der man u. a. bemerkte: Miniſterialrat Strohmeyer vom Reichsernährungsminiſterium, Geheimrat v. d. Buſche vom preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium, Oberforſtmeiſter Kranold-Hildesheim vom Deutſchen Reichsforſtwirtſchaftsrat, Graf Aſſeburg-Falkenſtein für den Reichsverband der Deutſchen Waldbeſitzer, Oberforſtmeiſter Freiherr von Hammerſtein für die Regierung in Wiesbaden. An den Reichspräſidenten von Hindenburg und den öſterreichiſchen Bundespräſidenten Hainiſch wurden Begrüßungstelegramme abgeſandt. Dem Geſchäftsbericht, den der erſte Vorſitzende erſtattete, iſt zu entnehmen, daß dem Verein über 5000 Mitglieder angehören und er im ſtändigen Wachſen begriffen iſt. Der Vortragende legte dann die Ziele und Wege der Vereinsarbeit im einzelnen dar und faßte ſich dahin zuſammen, daß der Deutſche Forſtverein für Überwindung des unbrauchbaren Alten und Aufnahme des guten Neuen wirken wolle durch die Behandlung der Zeit- und Streitfragen des Faches, durch Zuſammenfaſſung der Forſtbeamten und Waldbeſitzer der ganzen deutſchen Sprachgebiete und durch Hinführen der Mitglieder zu einer verantwortungsvollen Auffaſſung ihres Berufes.

Sp. **Deutſcher Sportſieg über Frankreich.** Der Leichtathletikländerkampf Deutſchland—Frankreich im Stadion Colombes in Paris endete mit einem — erwarteten — deutſchen Siege von 89 zu 62 Punkten. Sieger in den einzelnen Wettbewerben wurden: Körnig, S. Martin, Wiriath, Kohn, Sempé, Brechenmacher, Schlokat, Hoffmeiſter, Köpke, Dobermann, Vintouſky.

Sp. **Fechtmeiſterſchaften.** Die Mannſchaftsfechtmeiſterſchaften in Berlin, von denen die im Florett Hermannia-Frankfurt bereits erfolgreich verteidigt hatte, wurden nur im Degenfechten entſchieden. Auch hier blieb Hermannia-Frankfurt vor DFC. Hannover und Dresdener FC. Meiſter, während die Kämpfe mit Säbel infolge der vorgeſchrittenen Zeit verſchoben wurden.

Sp. **Vom Segelfliegen.** Der Weltrekord-Segelflieger Ferdinand Schulz hat ein neues Segelflugzeug konſtruiert, das zurzeit gebaut wird.

Sp. **Lewanows Dauererfolge.** Bei den Nürnberger Radrennen blieb Lewanow ſowohl im 30- als auch im 20- und im 50-Kilometer-Rennen jedesmal vor Roſellen ſiegreich.

Sp. **Fußballkämpfe.** Eine überraſchende Niederlage erlitt der 1. FC. Nürnberg in Leipzig, wo der mitteldeutſche Meiſter VfB. den deutſchen Meiſter vor etwa 10 000 Zuſchauern mit 5:1 ſchlug. Der Berliner Fußballmeiſter Hertha BSC. blieb gegen den zu Gaſt weilenden Hamburger SV. mit 4:3 (2:0) ſiegreich.

Sp. **Schwimmrekord.** Einen neuen Weltrekord für Damen im 200-Meter-Bruſtſchwimmen ſtellte die junge Dänin Elſe Jacobſen in Oslo mit 3:16,6 auf.

§ **Verurteilte Landesverräter.** Wegen Landesverrats zugunſten Polens wurden von der Ferienſtrafkammer des Breslauer Oberlandesgerichts der Grubenhäuer Karl Figel zu ſieben Jahren Zuchthaus und die Arbeiter Franz Maliſek und deſſen Sohn Julius Maliſek zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ **Max Hölz nach Sonnenburg übergeführt.** Der Strafgefangene Max Hölz iſt aus der Strafanſtalt Großſtrehlitz (Oberſchleſien) nach der Strafanſtalt Sonnenburg übergeführt worden. Die Verlegung war von der Verteidigung beantragt worden, um Beſprechungen mit Hölz zur Vorbereitung von Anträgen auf Wiederaufnahme des Verfahrens zu erleichtern.

§ **Um den Mörder des Profeſſors Roſen.** Die von einem privaten Detektivbureau geführten Ermittelungen in der Mordſache Roſen haben jetzt Veranlaſſung dazu gegeben, im Rheinland zuſammen mit der Polizei neue Vernehmungen vorzunehmen.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

16) (Nachdruck verboten.)

„Winterhalter . . . der Fuchs wird ſchlapp!"

„Nehmt die Bierleiche untern Arm! Auf dem Bahnhof gibt's ſchwarzen Kaffee! . . . Aber Herr Siebenhaar, ſchämen Sie ſich denn nicht mit Ihren grauen Haaren? Immer noch nicht daheim?"

An der Straßenecke ſtand händeringend der alte Schutzmann. „Jeſſes! Jeſſes! Do kumme Sie wieder anmarſchiert!" — „Der Jüngling da hat ſich beim Studieren übernommen, Herr Siebenhaar! Hier haben Sie dieſe direktionsloſe Bierleiche inzwiſchen zur Aufbewahrung!"

„Vorwärts! Weiter!"

„Mit einer Geſchwindigkeit von 0,5!" keuchte der kleine Hamburger. Er trug einen Haufen Backſteine von dem Neubau auf dem Arm, um ſie nachher als ehrlicher Finder auf der Polizeiwache abzugeben. „Meine Herren . . . der Tag hat begonnen. Da ſteht ſchon die erſte Lerche: der Brezelbub!" Der Brezelbub war gut fünfzig Jahre alt, ein pfiffig grinſender Kerl, der einen Korb mit Backwaren umgehängt trug. Das brachte den kleinen Hamburger auf eine fürſtliche Idee. „Brezelbub! Wieviel koſtet der Kram?" — „Hunnert Mark, Herr Graf!" Es ſollte ein Witz ſein. Aber der Kleine gab den blauen Lappen großmütig her, legte ſich die Tragbänder des Korbes um die Schultern und pries mit ſchallender Stimme ſeine Ware an.

„Friſche Salzbrezeln! Waſſerweck! . . . Herran, das Volk! Es koſtet niſcht!"

„Is wohr?" fragte ein kleiner Junge gierig, erhaſchte eine Semmel und rannte davon. Andere drängten ſich herbei. Der kleine Hamburger verteilte unermüdlich.

„Immer heranſpaziert! Großer Ausverkauf! Volksfeſt erſter Güte . . . koloſſaler Betrieb! Tritt mir nicht auf die Hühneraugen, mein Sohn! Einer nach dem andern! Ran zum billigen Mann! . . . Wer will den nächſten Wecken? . . . Sie, verehrter Zeitgenoſſe, Sie haben noch nicht gefrühſtückt. Ich ſeh's Ihnen an! Nur keine falſche Scham! Hier, bitte . . ."

Er lief mit ſeinem Korb einem jungen Arbeiter in blauer Monteurbluſe nach und bot ihm ſtrahlend ſeine Semmel an. Der nahm ſie, warf ſie ihm, ohne ein Wort zu ſagen, vor die Füße und ging weiter.

„Unverſchämt! So'n Kerl." . . .

„Wer? Wer is hier e Kerl, du Lausbub?"

Der andere machte halt und drehte ſich um. Werner Winterhalter ſprang dazwiſchen, um eine ganz gewöhnliche Feld-, Wald- und Wieſenkeilerei mit der Plebs zu verhüten. Er ſchaute dem trotzig daſtehenden blonden Schloſſergeſellen ins Geſicht. Ein Bild tauchte vor ihm auf von einſt . . . „Hergott . . . der Robert!" — „Ja." — „Weißt du noch, wer ich bin?" — „Ha, freilich!" — „Na . . . daß man dich mal wieder ſieht! Ich wollte damals immer noch mal raus und dir Adieu ſagen. Aber dann kam ewig was dazwiſchen. Und dann mußte ich auf die Univerſität . . ."

„Ha . . . da is nix zu entſchuldige!"

„Doch! Dir verdank ich das alles damals allein!"

„Ja — dees war e G'ſchicht!" Die beiden jungen Männer ließen ihre Hände ineinander ruhen. Sie waren eine Sekunde halb verlegen. Dann fragte Werner Winterhalter: „Na, erzähl doch . . . was haſt du denn die ganze Zeit gemacht?"

„Ich hab meine zwei Jahre abgedient . . . bei den Pionieren . . ."

„Ich auch mein Jahr. Bei den Ulanen."

„Und jetzt bin ich wieder beim Römer in Sandbeuren. Aber wie lang? 's is nix mit dene elektriſche Wäge . . . heut hab ich grad wieder in Heidelberg e Reparatur!"

„Was macht die Seegebiel-Elis?" — „Die heirat ich auf'n Herbſt!" — „Famos! Nun beſuch ich euch aber wirklich nächſtens in Sandbeuren!"

Robert Kienaſt erwiderte darauf nichts. Er lächelte nur mit einem ſtillen Vorbehalt des Zweifels.

„Jetzt derf ich aber ſpringe, daß ich zur Arbeit kumm!" ſagte er. Werner Winterhalter reichte ihm wieder die Hand. „Adieu einſtweilen . . . und die Geſchichte da eben —" — „Ach . . . der Borſch is beſoffe!" ſprach der Robert mitleidig. „Des ſieht m'r ja. Bringt den norr ins Bett!"

Er ging eilig davon. Als Werner Winterhalter ſich umwandte, ſah er überall große Augen.

„Na . . . hör mal . . . Bekanntſchaften haſt du, ſo in der Morgenfrühe!" ſagte Moritz Kühn. „Wer war denn der Kerl?" — „Ein Freund von mir!" Die anderen lachten über die Kateridee. „Nee — im Ernſt! Das iſt mein Freund!"

Werner Winterhalter bückte ſich und hob den Waſſerweck von dem ſtaubigen Boden auf.

„Herrgott . . . laß das Zeug doch liegen!"

„Nein. Brot ſoll man nicht liegenlaſſen!"

Er ſteckte die verſchmutzte Semmel in die Taſche. Der Fuchsmajor ſchnob ihn an: „Beim nächſten Biergericht werde ich gegen dich einen protokollierten Rüffel beantragen! Wegen inkommentmäßigen Verkehrs. Aber nun fall ich in die Klappe!

„Ich bin auch ſtumpfſinnig!" ſagte Moritz Kühn und gähnte. Die anderen mit. Plötzlich waren ſie übernächtig geworden. Irgend etwas hatte ſich über ihre Laune gelegt. Die buntbemützten Köpfe hingen nach vorn. Nur Werner Winterhalter hielt ſeinen aufrecht. Er hatte die Kappe abgenommen, daß der Morgenwind ſein braungelocktes Haar umſpielte, und lachte und winkte mit der Hand in das offenſtehende, ebenerdige Fenſter einer Penſion zur Rechten.

„Morgen, Kinder!" rief er vergnügt. Seine dunklen Augen lachten mit. Unter dem brünetten Bartflaum der Lippen war ein verwegener Zug. Als er weiter weg war, lachten auch die drei jungen Studentinnen drinnen an ihrem Frühſtückstiſch. Die eine ſagte ſeufzend: „Randaliert haben ſie wieder heut nacht! Man konnte kein Auge zutun!"

„Und der Lange da, der iſt immer der Haupthahn!"

„Eigentlich iſt's ja ein wunderſchöner Menſch!" ſprach die kleine Blaſſe am Fenſter und ſchaute hinter der Gardine dem bunten, von Werner Winterhalters dunklem Haupt überragten Trupp nach.

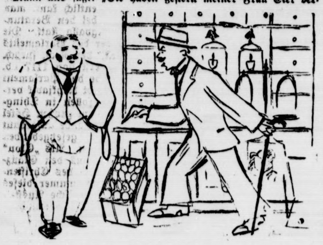
„Das iſt er!" meinte die ſchwarzhaarige Kandidatin, die dicht vor dem Doktorexamen ſtand. „Aber ich wollte, er brächte ſeine Reize weniger lärmend zur Geltung! Immer iſt um ihn herum ein Spektakel . . . ich kenn ihn ſchon . . ."

„Ich kenn ihn auch!" ſagte vom Kaffeetiſch her, wo ſie ſich behaglich einen Kipfel in die Taſſe tunkte, die Jüngſte mit ihrer tiefen Kinderſtimme. „Schon von früher. Der war immer ſo ein tolles Huhn. Einmal war er doch vier Wochen bei meinem Vater Taglöhner. Um ſeinen Alten zu ärgern! Gelang ihm auch! Das war, wie ich noch in Tertia war." Die Kleine ſtand auf und trat mit vollen Backen zum Fenſter. „Herrjeſus ja . . . nun ſpannen ſie doch wahrhaftig an der Schießtorſtraße den Droſchkengaul aus und er reitet nach Hauſe! Es ſind wirklich zu dumme Jungen!" Sie ſprach es mit der ganzen Verachtung ihrer achtzehn Jahre.

(Fortſetzung folgt.)

Gekränkte Unſchuld.

Zum Kolonialwarenhändler kommt finſtern Blicks ein Mann und ſagt: „Sie haben geſtern meiner Frau Eier verkauft?" — „Kann ſein," ſagt der Händler. — „Und Sie haben behauptet, die Eier ſeien friſch!" — „Stimmt ſchon, ich habe die Eier von dem Beſitzer Lorbaß als friſch gekauft." — „Ausgeſchloſſen! Lorbaß iſt ein ehrlicher Mann, der Ihnen keine alten Eier ausdreht. — Wann iſt er übrigens bei Ihnen geweſen?" — „Anfang vorigen Monats."



*

Unglückliche Ehe.

Sie: „Was würdeſt du tun, wenn ich tot wäre?"
Er: „Dasſelbe wie du."
Sie: „Das iſt gemein."

*

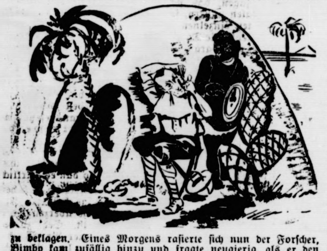
Beim Barbier.

— „Ihr Haar wird jetzt mächtig dünn! Haben Sie ſchon mal unſer Haarwaſſer probiert?" — „Nee, daran kann's nicht liegen."

*

Aus Afrika.

Der Afrikareiſende Lügenpeter kam auf einer ſeiner großen Forſchungsexpeditionen in ein bisher noch nicht erforſchtes Urwaldgebiet. Er kam dort mit einem Negerſtamm in Berührung, der ſich durchaus friedfertig zeigte und dem Forſcher nichts zuleide tat. Im Gegenteil — Lügenpeter wurde ſehr gaſtlich aufgenommen, durfte in der Hütte des Fürſten Bimbo, des mächtigen Stammesoberhauptes, wohnen und hatte ſich über nichts zu beklagen. Eines Morgens raſierte ſich nun der Forſcher, Bimbo kam zufällig hinzu und fragte neugierig, als er den Raſierſpiegel des Weißen ſah: „Was ſein dieſes, Maſſa?" Lügenpeter hielt ihm ſchweigend den Raſierſpiegel vor die Naſe. Vollkommen hingeriſſen ſtarrte Bimbo hinein und brach nach einer ganzen Weile ſtarrenden Staunens in die Worte aus: „Oh, Maſſa, das ſein ja das Bild meines Vaters! Wie haben du das Bild meines Vaters in den Spiegel gebracht?" Der Forſcher tat ſehr geheimnisvoll und erklärte, er wolle dem großen Negerfürſten dieſes Zauberglas aus Dank für ſeine Gaſtfreundſchaft ſchenken. Bimbo war außer ſich vor Freude. Er brachte den Spiegel in ein ſicheres Verſteck, konnte ſich aber nicht enthalten, ihn möglichſt oft hervorzuholen und im geheimen „das Bild ſeines Vaters" zu beſtaunen. Aber die Frau des Fürſten kam mit der Zeit dahinter, daß ihr Eheherr ein Geheimnis vor ihr hatte, und mißtrauiſch verſuchte ſie, ihm auf die Schliche zu kommen. Als Bimbo eines Tages einen über den Durſt getrunken hatte, ſchlich ſie ſich an ſein Verſteck. Sie fand den Spiegel, blickte hinein und fauchte außer ſich vor Wut und Verachtung: „Alſo hinter ſolcher alten ekligen Schreckſchraube iſt der Kerl her!"



*

Arme Leute.

Bettler: „Lieber Herr, ſchenken Sie mir doch, bitte, eine Mark, damit ich zu meiner Familie gehen kann."

Herr: „Hier haben Sie eine Mark, armer Kerl. Wo ſteckt denn Ihre Familie?"

Bettler: „Sie iſt im Kino."

*

Stoßſeufzer.

Herr Matz und Herr Pinſelmann wollten etwas für ihre Bildung tun und hörten ſich einen gelehrten Vortrag über die Ehe an. Als die Geſchichte glücklich zu Ende war und ſich beide auf der Straße ihre Zigarre anſteckten, ſagte Matz: „Na, was halten Sie nun davon?" Pinſelmann ſeufzte tief auf: „Na, ich wünſchte nur eines — ich wüßte über das Thema ebenſowenig Beſcheid wie der Vortragende."

Der günſtige Fall.

„Johann, du mußt heute zum Bahnhof und Tante Katharina abholen. Hier haſt du eine Mark." — „Und wenn ſie nun nicht kommt?" — „Dann bekommſt du drei Mark."

*

Ein notwendiger Sport.

Lange Jahre hindurch hat man leider den Ringkampfſport gegenüber anderen edlen Sportbetätigungen arg vernachläſſigt. Jetzt ſind glücklicherweiſe Beſtrebungen im Gange, die dieſen guten alten Sport wieder aufleben laſſen ſollen. Das iſt erfreulich, denn im Ringen müßte ſich jedermann mehr als in irgendeinem anderen Sport üben. Wir haben ja noch nie ſo zu ringen gehabt wie gerade in unſerer ſchönen Gegenwart.

*

Schwierig.

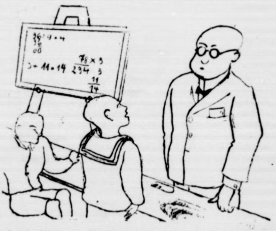
Köchin: „Es iſt ſcheußlich, wie ungeduldig die Menſchen ſind. Sitze ich fünf Minuten bei meinem Bräutigam, dann klingelt die gnädige Frau . . . und wenn ich fünf Minuten lang mal nicht in der Küche bin, dann klingelt mein Bräutigam."

*

Wahrſcheinlich.

Lehrer: „Nehmen wir an, Schulze, du hätteſt ſechs Pfennig und dein Nebenmann Müller hätte fünf Pfennig und du nimmſt die Pfennige Müllers und legteſt ſie zu deinen Pfennigen — was wäre das Reſultat?"

Schüler: „Eine Keilerei."



*

Einfältig.

Ein Herr kommt zum Arzt, der gerade ſehr beſchäftigt iſt und ſich bemüht, ſeine Patienten möglichſt ſchnell abzufertigen. Die übliche Unterſuchung beginnt und dehnt ſich ſehr aus, da der Arzt anſcheinend nichts feſtſtellen kann; ſchließlich ſagt er: „Lieber Herr, Sie ſind vollkommen geſund." — „Ja," ſagt der Herr, „das ſtimmt ſchon. Ich komme ja auch nur meiner Frau wegen, die nicht aufſtehen kann."

*

Auskunft.

Auf dem Gelände einer alten zerfallenen Burg werden Ausgrabungen vorgenommen. Dabei werden auch einige Gräber freigelegt. Ein Fremder, der den Arbeiten einige Zeit hindurch intereſſiert zugeſehen hat, tritt an einen Aufſeher heran und fragt: „Von wem ſtammt dieſer Schädel da?" — „Von dem Ritter, der einmal dieſe Burg erbaut haben ſoll," ſagt der Gefragte. — „Und dieſer kleine Schädel?" — „Auch von demſelben Ritter, als er noch ein Kind war."

*

Strenges Urteil.

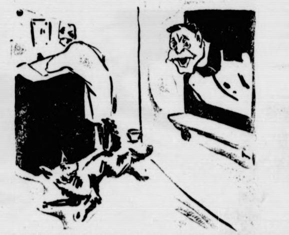
Fritz: „Iſt es wahr, daß ihr Frauen eingebildete Männer lieber habt als andere?"

Eva: „Was für andere denn?"

*

Der fremde Hund.

Im Schalterraum eines Poſtamtes tobt ein Hund herum. Ein Beamter ſteckt den Kopf aus dem Schalterfenſter und fragt eine Dame, die einzige Anweſende: „Verzeihung, gnädige Frau, gehört dieſes niedliche kleine Hündchen Ihnen?" Die Dame verneint. Da ſchreit der Poſtſekretär: „Willſt du dich gleich rausſcheren, du elender, ruppiger Köter!"



Vermiſchtes.

= **Bottomley entſchuldigt ſich.** Vor einigen Tagen wurde der ehemalige engliſche Abgeordnete Bottomley aus dem Zuchthauſe Maidſtone, wo er wegen großer Unterſchlagungen mehrere Jahre verbracht hatte, entlaſſen. Bottomley hatte ſich während des Krieges als einer der ärgſten Deutſchenhaſſer in England hervorgetan und man erinnert ſich vielleicht noch, welches Aufſehen es erregte, als er eines Tages als Verbrecher entlarvt wurde. Jetzt aber iſt er frei und er hat die wiedergewonnene Freiheit ſofort benutzt, um „Enthüllungen" zu veröffentlichen. Über die Schreckniſſe des engliſchen Zuchthauslebens ſchreibt er, und man findet in einem der Kapitel, in denen er ſeine Erlebniſſe ſchildert, folgendes Einſchiebſel: Es befand ſich in Maidſtone ein ehemaliger deutſcher Marineoffizier, der ſehr aktiv im Kriege hervorgetreten iſt. Eines Tages ſei dieſer ehemalige U-Boot-Kommandeur während des Spazierganges der Gefangenen an ihn herangetreten und habe zu ihm geſagt: „Sie haben viele unfreundliche Dinge über uns geſagt, Herr Bottomley. Aber wenn Sie ein Deutſcher geweſen wären und für Deutſchland ſo gearbeitet hätten, wie Sie als Engländer für England gearbeitet haben, ſäßen Sie beſtimmt nicht im Zuchthauſe." Er, Bottomley, habe darauf geantwortet: „Erzählen Sie Ihren Freunden, daß ich mich für das, was ich über Deutſchland geſchrieben habe, entſchuldige, und laſſen Sie mich vor einem Deutſchen den Hut abnehmen." Wir glauben nicht, daß Deutſchland ſich durch dieſen Gruß beſonders geehrt fühlen wird, und wir glauben auch nicht, daß Bottomley in Deutſchland nicht ins Zuchthaus gekommen wäre, wenn er dort gleichfalls ſchwere Unterſchlagungen begangen hätte.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

17) (Nachdruck verboten.)

Die kleine Blaſſe nickte: „Ich finde ſie ja auch komiſch. Wenn ſie ſich ſo feierlich, mit ſteifem Arm, grüßen, das iſt zum Wälzen!" Und die angehende Doktorin, die älter als die anderen war, meinte: „Die, die ſo dick vom Bier ſind, die find' ich gräßlich! Aber der da geht!"

Ja. Der ging. Darin waren ſie ſtillſchweigend einig. Die Jüngſte warf einen Blick auf die neben ihr liegende, bis auf die Abſchrift fertige Doktordiſſertation ihrer Kommilitonin. „Au fein!" ſagte ſie. „Das Mehl im Welthandel . . . Ich wollt, ich' kriegt mal auch ſo was!" — „Na, vorläufig biſt du erſt im zweiten Semeſter, Eva!" — „Ja, leider!" — „Was hören Sie denn heute, Fräulein Römer?" — „Ach, ich ſchinde für den Anfang noch ſo rum! Allgemeine Nationalökonomie . . . und dann will ich mal bei Kuno reinſchauen!"

Der vertraulich mit ſeinem Vornamen „Kuno" Genannte war der weltberühmte Philoſoph der Univerſität. Die drei Mädchen erhoben ſich, fuhren ſich vor dem Spiegel über die Haare, ſetzten ſich ihre Strohhüte auf und traten, die Mappen unter dem Arm, vor das Haus. Auch andere kamen aus der Penſion. Ein paar Japaner, Yankees, Ruſſinnen, ein türkiſcher Arzt. Alles wanderte dem Muſeumsplatz, der fünfhundertjährigen Weisheit der Ruperto-Carola zu.

Den ganzen Vormittag war vor dem unanſehnlichen Gebäude ein Kommen und Gehen. Während der akademiſchen Viertel ſtanden da dicke Gruppen von Studenten, junge Mädchen mit Kollegienheften darunter. Der Droſchkenhalteplatz daneben am Brunnen war heute leer. Alle Landauer waren drüben überm Neckar, um den C. S. zum Paukboden in die Hirſchgaſſe zu bringen. Erſt als mittags die Vorleſungen und die Menſuren zugleich ihr Ende erreichten, belebte ſich die Hauptſtraße wieder von Rädergeraſſel, Hundegebell und farbigen Mützen. Eva Römer trat mit ihren Freundinnen aus dem Tor der Univerſität und ſagte: „Alſo . . . mit Althochdeutſch könnt ihr mich jagen! Der ſieht mich nicht wieder!" und unterbrach ſich: „Gott, da ſind die Kinder ja wieder . . ." Unter den „Kindern" verſtand ſie die Kämpen der Hirſchgaſſe. „Da kommt ja unſere Beauté!" — „Warum hat er denn die kleine Reiſemütze auf?" — „Ich weiß nicht!" — „Vielleicht reiſt er ab und der Straßenlärm nachts hört auf!" meinte die Kandidatin hoffnungsvoll. — „Ach — das tät mir leid — ich ſeh ihn ſo gern!" — „Ich auch!"

Werner Winterhalter ſchlenderte in einer elaſtiſchen und ſelbſtbewußten Haltung heran. Er war ausnahmsweiſe allein. Vor der Univerſität blieb er einen Augenblick gedankenlos ſtehen und ſah ſie an.

„Jetzt wundert er ſich nämlich, was das für ein Haus iſt!" ſagte Eva Römer zu ihren Freundinnen.

„Nein! Er hat Angſt gekriegt. Er macht, daß er weiterkommt!"

Der Studioſus Winterhalter ging vorbei. Aber er hörte die drei Mädchen neben ſich lachen und ſah auf die Gruppe mit einem zerſtreuten Wohlgefallen. Schritt weiter, blieb ſtehen. Fuhr ſich mit der Hand über die Stirn und ſchaute zurück. Kam wieder. Er und Eva Römer lachten zugleich und gaben ſich die Hand.

„Herrgott ja . . . heut find ich alle alten Freunde wieder, von damals," ſagte er. Er hatte noch den ſtämmigen pomadigen Backfiſch jener Zeit im Sinn. Jetzt war ſie gewachſen, ſchmächtig und ſchlank. Mädchenhaft geworden. „Erinnern Sie ſich noch, wie ich Ihre Ferienaufgaben gemacht hab?" — „Gott und wie!" — „Und nun ſtudieren Sie hier?" — „Schon im zweiten Semeſter." — „Komiſch . . . Ich hab Sie nie geſehen!" — „Ich Sie oft!" — „Wirklich?" — „Erſt heut nacht, wie Sie mit dem Mops unter dem Arm den Laternenpfahl hinaufgeklettert ſind. Ich wohn doch gerade gegenüber."

Er runzelte mißmutig die Stirn und ging neben ihr in der Richtung nach der Peterskirche weiter

„Na . . . dieſe Heldentaten . . . ich war nämlich eben im Begriff, einen leichten Moraliſchen ins Grüne zu führen. Aber nun erzählen Sie mal. Wie geht's Ihnen denn?"

„Ganz gut! Ich büffel nach Noten! Ich arbeite auf die Fabrikinſpektorin oder ſo was Gutes hin."

„Das wäre doch ſchade . . ."

„. . . wenn man ſeinem Vater ſo raſch wie möglich aus der Taſche kommen muß? Ja, Sie haben leicht lachen. Ihr Vater verdient Geld wie Heu. Meinem gelingt's regelmäßig vorbei. Es geht daheim bei uns gar nicht gut — nee, gar nicht. Das iſt ein offenes Geheimnis!"

Sie ſtieg friſch bergauf, das Grün des Heidelberger Kaſtanienwaldes über ihrem blonden Haupt.

„Warum haben Sie denn heute Ihre ſchöne bunte Mütze nicht auf?"

„Ich hab nicht aufgepaßt vorhin . . . Ich hatte was anderes im Kopf . . . Da ſchlug mir der Stöpsler wahrhaftig eine Prim herein. Na . . . der Knabe beſah ja dann ſein Teil . . . Aber die Mütze hält nicht auf den Verband."

„Und das nennen Sie ſtudieren?"

„Dieſe rhetoriſche Kunſtfrage höre ich öfters," ſagte Werner Winterhalter tiefſinnig. „Nun auch gleich wieder von Ihnen. Alle Leute in Heidelberg haben was gegen mich. Ich hab ſo eine dumpfe Vorſtellung, ich werd hier nicht alt!"

„Alſo hatte Ihr Vater eigentlich ganz recht, daß er Sie damals nicht von der Strippe laſſen wollte!"

Werner Winterhalter ſchlug ſorglos mit ſeinem Stöckchen einem unſichtbaren Feind eine blitzſchnelle Doppelterz über den Stulp. Unwillkürlich gefiel ihr das kraftvolle Ungeſtüm der kindiſchen Bewegung. Sie ſah von der Seite ſein trotziges Profil mit den lachenden Augen. Die Freundin hatte heute früh recht: er war wirklich ein ſchöner Menſch! „Sorgen Sie ſich nur nicht um meinen alten Herrn. Der benimmt ſich ſeit Jahren unerwartet anſtändig. An dem könnten ſich andere Väter ein Beiſpiel nehmen." — „Aber was er ſich dabei im ſtillen denkt . . ." — „Gott — das iſt doch unmaßgeblich!" ſprach Werner Winterhalter leichthin. Seine Worte atmeten eine milde Nachſicht mit den Schwächen der älteren Generation. — „Und wie lange wollen Sie denn das noch ſo treiben?" — „Keinen Schimmer! Vorläufig bin ich im Korps direkt unentbehrlich . . . Wenn nicht der Prorektor mit roher Fauſt meine Studien unterbindet . . . ſagen Sie mal: wohin klettern wir denn hier eigentlich?" — „Ich geh nach Hauſe! Durch den Wald! Immer über den Sonntag. So. Nun adieu. Sie müſſen doch wieder zu Ihrem Korps zurück" — „Nee . . . ich überlaſſ' die Blaſe heut mal ihrem Schickſal!" — „Ich denke, es geht nicht ohne Sie?" — „Einmal muß es ja doch. Geben Sie doch her. Ich kann das gar nicht ſehen, daß Sie ſich mit der ſchweren Mappe ſchleppen!"

„Das iſt gewiß auch das erſtemal, daß Sie ſo etwas in die Hand kriegen!"

„Na natürlich!" ſagte er, beinah erſtaunt über ihr Lachen. Er kam ſich ſelber komiſch vor mit der dicken ſchwarzen Kollegmappe unter dem Arm. Er nahm eins von den Heften heraus und blätterte darin . . .

(Fortſetzung folgt.)

Die wirtſchaftliche Bedeutung des Fußballs.

Neben der ſportlich-ethiſchen Bedeutung kommt dem Fußballſport auch in wirtſchaftlicher Beziehung eine Beachtung zu, über die man ſich in der großen Öffentlichkeit viel zu wenig klar iſt. Alljährlich ſtellt der Deutſche Fußballbund ſtatiſtiſche Zahlen zuſammen, die eindringlich beweiſen, wie der Sport auch in ſozialer Hinſicht unſer wirtſchaftliches Leben zu beeinfluſſen vermag. Nach dieſer Statiſtik wurden z. B. im Jahre 1925 für Reiſen, Platzunterhaltung, Verwaltungskoſten, Beſchaffung von Spielgeräten und Spielbekleidung

13,3 Millionen Mark

umgeſetzt. 5 Millionen Mark entfielen davon auf Fahrtkoſten, 5 Millionen Mark auf Platzunterhaltung, der Reſt auf Verwaltung, Geräte und Bekleidung. Berückſichtigt man, daß zu den Fahrtkoſten der ſpielenden Mannſchaften noch die Fahrten der Zuſchauermaſſen hinzukommen, ſo ergibt ſich eine weitere Steigerung dieſer Summe. Das ſoziale Moment tritt beſonders bei den 6,5 Millionen für Platzunterhaltung und Verwaltung in den Vordergrund, ſpielen doch hier die Gehälter und Löhne — die D. F. B.-Vereine beſolden allein 130 Sportlehrer — für Angeſtellte und Arbeiter eine beachtliche Rolle. Der Betrag von 1,8 Millionen für Spielkleidung und Spielgeräte umfaßt lediglich die von den Vereinen angegebenen Summen, nicht enthalten in dieſem Betrag ſind dagegen die Ausgaben der einzelnen Sportleute, ſo daß man die 1,8 Millionen wohl gut verdoppeln kann, um auf die richtige Summe zu kommen.

Abfangen eines Flankenballes.

Der Nürnberger Torwart Stuhlfaut rettet das Spiel gegen Hertha B. S. C., deſſen Mannſchaft auch der Revanchekampf gegen die Nürnberger Fußballmeiſter nicht geglückt iſt.

Neben dem Deutſchen Fußballbund ſpielen aber auch noch die Vereine des Arbeiterturn- und -ſportbundes ſowie zahlreiche Vereine der Deutſchen Turnerſchaft und anderer Sportverbände Fußball. Statiſtiſche Angaben liegen von dieſen Organiſationen leider nicht vor, aber eine ungefähre Berechnung deſſen, was im Laufe eines Jahres durch den Fußballſport in wirtſchaftlicher und ſozialer Beziehung umgeſetzt wird, kommt beſtimmt auf rund 25 Millionen Mark. Eine wirtſchaftlich nicht zu verkennende Bedeutung ſpielen außerdem bei dem gewaltigen Spielbetrieb des D. F. B. die Zuſchauermaſſen, deren Abmeſſung in Zahlen leider nicht möglich iſt; man kennt ſie lediglich von beſonders wichtigen einzelnen Spielen. Zieht man ferner in Betracht, daß die Leder-, Gummi- und Textilinduſtrie durch den Fußballſport in weitem Maß in Anſpruch genommen werden, dann haben wir es hier mit einer Bewegung zu tun, die einen wirtſchaftlichen Faktor darſtellt, der vollſte Beachtung verdient

Die Koſten des Sports.

Viele junge Leute laſſen ſich vom Sport abhalten, weil ſie glauben, er koſte ſie nicht nur viel Zeit, ſondern auch viel Geld. Beides iſt eine irrige Annahme. Ein tüchtiger Sportsmann wird die Zeit ſo verteilen, daß er auch immer noch zu allen anderen wichtigen Aufgaben des Berufslebens kommt. Und was die materielle Seite des Sports anbelangt, ſo kann man wohl behaupten, daß die meiſten Sportarten lächerlich billig ſind.

Beginnen wir mit dem Schwimmſport. Der Beitrag zu einem Verein koſtet für Jugendliche höchſtens 6 Mark im Jahr. Auch für Erwachſene dürfte er 18 Mark ſelten überſteigen. Dafür kann jedes Mitglied Unterricht bei den angeſtellten Trainern nehmen, oder aber, wenn er das Schwimmen bereits erlernt hat, ſich hierin weiter vervollkommnen. Die Ausgaben für die Kluft ſind erſt recht minimal. Ein geübter Schwimmer, der auch zu Wettkämpfen antreten will, braucht nicht einmal ſtändig Maſſage, ſo daß ſich die genauen Unkoſten für dieſen populären Sport ungefähr auf jährlich 30 Mark belaufen.

Auch das Radfahren iſt viel billiger, als es ſich die meiſten Leute denken. Hier iſt die wichtigſte Ausgabe die Anſchaffung eines Rades. Für eine Rennmaſchine, wie deren ein Straßenfahrer benötigt, kann man etwa 100 Mark veranſchlagen. Der Beitrag zu einem Klub koſtet auch hier etwa 18 Mark im Jahr. Die Bekleidungsunkoſten ſind auch minimal, für Maſſagen ſind etwa 50 Mark im Jahr anzuſetzen, vorausgeſetzt, daß der Radſport nicht als Liebhaberei, ſondern als wirklicher Sport betrieben wird und die Teilnahme an Wettfahrten regelmäßig erfolgt. Dazu kommen noch 30 Mark für Radutenſilien, ſo daß man auf zuſammen 100 Mark kommt, wenn man von einmaligen Ausgaben abſieht.

Der heute verbreitetſte Volksſport dürfte wohl das Fußballſpiel ſein. Hier ſind die Unkoſten noch geringer als beim Radſport. Vor allem, da die einmaligen Ausgaben nicht ſo ins Gewicht fallen. Jerſey, Hoſe, Stutzen und Fußballſtiefel koſten zuſammen kaum 25 Mark, Vereinsbeitrag 12 bis 18 Mark. Weitere Unkoſten, wie z. B. Maſſagen, ſind individuell. Man rechnet im allgemeinen für eine Maſſage 50 Pfennig.

Gleichfalls ganz unweſentlich ſind die Anſchaffungskoſten für Leichtathleten. Die einzige Ausgabe, die die Teilnehmer an Wettkämpfen regelmäßig zu beſtreiten haben, ſind auch hier die Maſſagen. Der Beitrag und die Kluft ſind ebenſo geringfügig wie beim Fußballſpiel. Hinzu kommen die Spikes (Rennſchuhe), die etwa 15 bis 25 Mark koſten. Man erzählt ſich von Nurmi, daß er ſich zu jedem großen Lauf ein Paar neue Spikes anſchaffe; jeder Läufer iſt aber kein Nurmi, und ſo iſt denn die Ausgabe für Spikes nicht weiter zu fürchten. Der Durchſchnittsläufer gebraucht nur ein Paar im Jahr. Die warme Überkleidung, deren man nach dem Training oder Rennen benötigt, koſtet ungefähr 12 Mark und iſt eine einmalige Ausgabe.

Die Leichtathleten, die Stabhochſpringen, Diskus- oder Speerwerfen betreiben, ſchaffen ſich meiſt ein eigenes Gerät an, daß je nach der Qualität für etwa 15 bis 20 Mark zu kaufen iſt. Sonſt hat man für dieſe Sportart dieſelben Unkoſten anzuſetzen wie für das Laufen.

Am wenigſten braucht natürlich der Turner.

Er zahlt nur ſeinen Beitrag für den Turnverein und iſt mit einem Turnanzug und einem Paar Turnſchuhen vollkommen ausgerüſtet. Alſo man ſieht, ſelbſt diejenigen Sportarten, die wegen der Rekorde ſo viel von ſich reden machen, erfordern keine weſentlichen Unkoſten, beſonders, wenn man bedenkt, daß ſie ſich immer über das ganze Jahr verteilen.

Hammerwerfen.

Auf den amerikaniſchen Sportplätzen gehört neben Diskus-, Speer-, Kugel- und Steinwerfen und neben den Ballwurfſpielen das Hammerwerfen zum täglichen Übungsprogramm der Leichtathleten. Es iſt eine Übung, bei der Gewandtheit und wohlberechnete Kombination über rohe Kraft geht, bei der trainierte Leichtathleten vielfach Leiſtungen vollbringen, die über die der Schwerathleten hinausgehen.

Der Wurf mit dem ſogenannten Hammer ſchaut leichter aus als er es iſt. Gute Ausführung erfordert neben Körperkraft eine genau durchdachte Technik, die ſich auf drei Grundphaſen aufbaut: Ausgangsſtellung, Kreiſen und Wurfmoment. Der Hammerwerfer tritt wie beim Diskuswurf in den Wurfkreis, kehrt den Rücken der Wurfrichtung zu und erfaßt die Griffe des Hammers mit beiden Händen. Dann wird der Hammer gekreiſt, man beginnt ihn langſam um den Kopf zu wirbeln und ſteigert allmählich die Geſchwindigkeit. Nach drei bis vier Umdrehungen iſt das Höchſttempo erreicht. Auf die Kreisſchwingungen des Hammers darf nur der Oberkörper reagieren (Hüftenbewegung), die Füße bleiben in Grundſtellung. Sobald die nötige Wurfſchnelligkeit erreicht iſt, vollführt der Sportler eine Drehung um die eigene Körperachſe, ſo daß Bruſt oder Seite in die Wurfrichtung kommen. Die Beine folgen dieſer Drehung, der Hammer wird losgelaſſen und die ganze Energie des Werfers iſt jetzt darauf gerichtet, ein Heraustreten aus dem Wurfkreis zu verhindern. Dieſe Phaſe des Hammerwerfens iſt ſehr ſchwer, denn der Schwung beim Wurf iſt ſo groß, daß durch den Rückſchlag auch ein kräftiger Mann ohne weiteres zu Boden geſchleudert werden kann. Bein und Fuß müſſen deshalb darauf trainiert werden, ſich an den Standplatz gewiſſermaßen feſtſaugen zu können.

Für das Wurfgerät ſelbſt gelten folgende Beſtimmungen: Kopf und Stiel des Hammers dürfen von beliebiger Größe, von beliebiger Geſtalt und aus beliebigem Material ſein, vorausgeſetzt, daß die Geſamtlänge des Gerätes 1,25 Meter nicht überſteigt und daß der Hammer nicht weniger als 7,25 Kilogramm wiegt. Der Hammerwerfer darf beliebige Grundſtellung einnehmen, er darf den Hammer mit nur einer oder auch mit beiden Händen werfen. Alle Würfe müſſen aber von einem Kreis aus geſchehen, der 2,13 Meter Durchmeſſer aufweiſt. Die Meſſung erfolgt wie beim Diskuswerfen in der Weiſe, daß man vom Mittelpunkt des Wurfskreiſes aus eine gerade Linie in der Wurfrichtung zieht.

Pferderennen im Meer.

Nicht nur auf gepflegten Bahnen ſollen ſich die Pferde bewähren, auch auf dem Wattenmeer hat man während der Ebbezeit ein Rennen verſucht. Das Bild zeigt den Halbblüter „Wallenſtein“ (Hannover).

= **Der Lehrmeiſter der Welt auf Reiſen.** Dieſer Tage weilte Annie Beſant, die Oberprieſterin der Theoſophen und Schutzpatronin des Sternordens, in Berlin. Ihren Getreuen kündigte ſie an, daß Mitteleuropa in kurzem den Beſuch des „Lehrmeiſters der Welt“, der gegenwärtig noch in Holland, im Heereslager des Sternordens, weilt, erhalten werde. Auch den Nichttheoſophen iſt der „Lehrmeiſter der Welt“ nicht ganz unbekannt: es iſt jener Inder Kriſchnamurti, den Annie Beſant vor zwei Jahren in Indien zu ſeiner Würde erkoren hat. Man erinnert ſich vielleicht noch, daß es damals unter den Theoſophen einigen Krach gab, weil die engliſchen Theoſophen ſich mit Kriſchnamurti nicht ganz einverſtanden erklärten und einen anderen Lehrmeiſter wünſchten. Jetzt ſoll aber wieder Friede im theoſophiſchen Lager herrſchen und Kriſchnamurti wird allgemein anerkannt. Annie Beſant beſchützt ihn, wie ſie ſelbſt erklärte, ſeit ſeiner früheſten Kindheit und ſchildert ihn als einen Heiligen, der noch nie Fleiſch gegeſſen, noch nie Alkohol getrunken und noch nie Tabak geraucht hat. Außerdem macht er Gedichte, die demnächſt veröffentlicht werden ſollen. Das iſt ja eigentlich ein erſchwerender Umſtand, aber es darf uns nicht hindern, dem kommenden Lehrmeiſter der Welt — ſie kann ſchon einen gebrauchen — ohne jede Voreingenommenheit entgegenzuharren.

= **Das älteſte Parlament der Welt.** Im Jahre 1930 wird das isländiſche Parlament, der „Althing“, tauſend Jahre alt, und man trifft in Island bereits jetzt große Vorbereitungen, um das Jubiläum dieſes älteſten Parlaments der Welt in würdiger Weiſe zu feiern. Am Anfang fanden die Parlamentsſitzungen — eigentlich kann man das nicht ſo nennen, denn man ſtand bei den Beratungen — unter freiem Himmel zu Thingvalla ſtatt. Die Landeshäuptlinge waren die Mitglieder des Parlaments und ihr Obmann war der Präſident, der Recht ſprach. Niedergeſchrieben wurden die Geſetze erſt von 1117 ab. Am Schluß des 18. Jahrhunderts wurde das Parlament von Thingvalla nach der Landeshauptſtadt Reykjavik verlegt. Die Jubiläumsfeſtlichkeiten aber ſollen in Thingvalla veranſtaltet werden, wo neben einem großen Hotel ein Zeltlager für die Gäſte aus dem Auslande aufgebaut werden wird. Es ſollen Vertreter aller geſetzgebenden Körperſchaften der Welt eingeladen werden. Als „Clou“ der Feſte wird ein hiſtoriſcher Feſtzug aus den Glanztagen des Althings geplant; die Annahme des Chriſtentums durch den Althing wird die Hauptnummer dieſes Feſtzuges bilden. Weiter wird eine hiſtoriſche Ausſtellung, die die kulturelle Entwicklung Islands veranſchaulichen ſoll, geplant.

Olympiakandidaten.

Rück- und Ausblick.

Leiſtungsſteigerungen ſind nicht an Rekorden an und für ſich zu meſſen, ſondern man muß ſich dabei fragen, wie ſie aufgeſtellt werden. Und das iſt es, was unſere Meiſterſchaften 1927 beſonders wertvoll macht. Die aufgeſtellten Rekorde waren nicht durch das überragende Können eines einzelnen geſchaffen, ſie wurden erſt dadurch möglich, daß ſie im allerſchärfſten Kampf geboren wurden. Das kann man in der Hauptſache von beiden Sprinterrekorden ſagen, wo Körnig durch ſeine Gegner zum Alleräußerſten gezwungen wurde. Und ſo, wie es in den Sprintſtrecken war, ſo war es faſt überall. Rekorde fallen heute kaum noch anders als durch Kampf. Der Durchſchnitt iſt eben koloſſal gewachſen. Wir haben nicht nur einen 800-Meter-Läufer, der ſo um die 1 : 55 Minuten herum läuft, ſondern

wir haben ein halbes Dutzend,

was ſchon dadurch bewieſen wird, daß Teilnehmer, die nicht unter 1 : 59 Minuten laufen konnten, überhaupt nicht in die Entſcheidung kamen. Neue Leute tauchten auf, Kräfte, von denen man noch ganz etwas anderes erwarten darf als das, was ſie im Deutſchen Stadion zeigten. Wenn wir heute ſagen, daß ſich unſere Spitzenleiſtungen den internationalen nähern, ſo wiſſen wir, daß ſich dies nicht nur auf einen einzelnen Könner, ſondern auf eine ganze Gruppe bezieht. Die Tage der Meiſterſchaften 1927 werden allen irgendwie daran Beteiligten unvergeßlich bleiben, waren ſie doch eine glänzende Vorprüfung für die Amſterdamer Olympiſchen Spiele 1928. Wenn nicht alles trügt, werden die deutſchen Vertreter dort ein ſehr gewichtiges Wort mitreden können, und wenn auch die Siegeshoffnungen nicht allzu hoch geſchraubt werden dürfen, ſo werden wir doch, eine ſtarke Vertretung vorausgeſetzt, im größten Teil der olympiſchen Wettbewerbe eine Menge Platzchancen haben.

In den kurzen Strecken ſteht unſer Körnig abſolut nicht auf einſamer Höhe. Neben Houben erwachſen ihm faſt von Monat zu Monat neue Gegner, ſo daß es wirklich eine Frage iſt, ob er im nächſten Jahre tatſächlich noch der Beſte iſt. Houben erinnerte ſehr an ſeine früheren Erfolge und man war trotz ſeiner Niederlage überzeugt davon, daß er Körnig durchaus ebenbürtig iſt. Sehr zu beachten ſind für die Zukunft der Frankfurter Br. Wichmann und Houbens Klubkammerad Salz. Für die 100 Meter und 200 Meter gilt im großen und ganzen das gleiche. Höchſtens, daß man in der längeren Strecke noch den Berliner Schlößke II zu den Erprobten wie Körnig, Houben, Schüller uſw. hinzurechnen muß.

Vor wenigen Jahren noch war eine 400-Meter-Zeit unter 50 eine kleine Senſation. Wer heute nicht unter 50 laufen kann, hat im Endlauf nichts mitzureden. Büchner erntete die Mühen ſeines harten 400-Meter-Trainings durch einen glatten Sieg über den wiedererſtandenen Neumann, den früheren Meiſter Schmidt und den etwas unbeſtändigen Storz. Auch hier dürfen wir dem kommenden Jahre mit Zuverſicht entgegenſehen.

Böcher iſt kein Peltzer. Sein Erfolg über Engelhardt war nur den ſchwächeren Nerven des Darmſtädters zuzuſchreiben, der bei mehr Stehvermögen im nächſten Jahre eine gute Rolle ſpielen ſollte. Ebenſo hervorragend die anderen, Jacobs, Wollmer, Starke und Müller.

In den Hürden kamen zwei neue Leute heraus, Steinhardt und Gerner. Beide, ſpeziell Gerner auf der 400-Meter-Hürdenſtrecke, werden noch Beſſeres leiſten können.

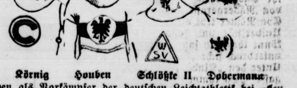
Dobermann iſt bei den Weitſpringern auf einſamer Höhe, da Köchermann verletzt iſt und alles davon abhängt, wie ſeine Verletzung verheilt. Vielleicht kommt ſpäter noch der Stettiner Meier in Frage.

Im Hochſprung geht es langſam, aber ſicher vorwärts. Wir haben eine ganze Anzahl Leute, die heute 1,80 Meter ſicher bewältigen. Was darüber iſt, iſt dann allerdings vom Übel. 1,90-Meter-Springer müſſen ſcheinbar noch geboren werden. Vielleicht iſt Roſenthal der Mann, der Paſemanns Können erreicht bzw. überbietet. Dasſelbe gilt vom Stabhochſprung, wo wohl nur Reeg und Werkmeiſter Großes erhoffen laſſen.

Die Werfergarde hat nicht ganz das gehalten, was man erhofft hat.

Bis zu Amſterdam mag ſich noch manches ändern. Aber die deutſchen Sportsleute werden beſtimmt auf gute Erfolge ihrer Vorkämpfer rechnen können.

Vier Olympiavertreter.



Körnig Houben Schlößke II Dobermann

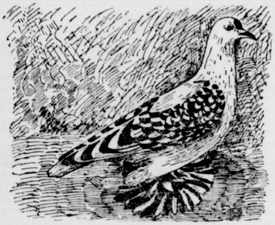
werden als Vorkämpfer der deutſchen Leichtathletik bei allen großen Wettkämpfen auch auf der Amſterdamer Olympiade die deutſchen Farben vertreten.

Trinkt Roland-Frucht-Sprudel **Roland-Tafelwasser**
Vertreter: **H. Oellerich** in Bad Bramstedt
Hersteller: Heinrich Siems in Kaltenkirchen

Flügeltauben.

Die Taubenzüchter ſind auf der einen Seite ſehr internationale Leute, denn wie wir wiederholt feſtgeſtellt haben, ſtammen eine Menge unſerer meiſtverbreiteten Raſſen fern von Überſee, ſind von Matroſen oder Handelsherren aus dem Beſitz morgenländiſcher Züchter erworben worden, um dann unter Erleben eines wahren Robinſonomans nach Europa zu gelangen, kamen hier in die Hände reicher Liebhaber in den Hafenſtädten und haben ſich von dort aus verbreitet. Auf der anderen Seite wieder haben wir einheimiſche Schläge, die eine ſo enge Verbreitung haben, daß man ſie nur in einem ganz geringen Umkreis kennt und ihre Zucht ſich hier vom Vater auf den Sohn vererbt.

Solche wahrhaft heimatlichen deutſchen Tauben ſind die herrlichen Flügeltauben, deren Name nicht erklärt zu werden braucht, wie die hier gezeigte Abbildung einer ſächſiſchen Flügeltaube beweiſt. Dieſe Taube iſt aber nur ein einzelnes Beiſpiel. Es gibt viele, viele Abarten, jede ſo ſchön wie die abgebildete, aber untereinander ſo verſchieden, daß man eine förmliche Schmetterlingsſammlung an Pracht aus ihnen zuſammenſtellen kann. Jeder Züchter gibt natürlich ſeiner Spielart den Vorzug, und da ſicherlich auch jede ihre Vorzüge hat und in jedem Schlag eine unendliche, ſehr alte Züchterarbeit ſteckt, ſo wird es nie gelingen, eine dieſer Flügeltauben vor den anderen als die Königin zu erklären.



Die Heimat der Flügeltauben iſt Mitteldeutſchland: Thüringen und Sachſen. Schon „Vater Bechſtein", der alte Vogelkundige, auf deſſen Aufzeichnungen wir bei der Kenntnis unſerer einheimiſchen Geflügelraſſen ſo oft angewieſen ſind, kannte ſie als Lieblinge der thüringiſchen Züchter am Ende des 18. Jahrhunderts. Seither ſind eine große Anzahl neuer Spielarten gezüchtet worden. Sie alle gehen zurück auf die alte glattköpfige, glattfüßige, weißköpfige Flügeltaube. Jetzt kennt man die Flügeltauben mit farbigem Stirnfleck, mit Federfüßen, mit Flügelbinden und mit Hauben. Außer den glattköpfigen und glattfüßigen Thüringern unterſcheidet man die federfüßigen Sachſen, wie unſere Abbildung eine zeigt, die den Thüringern ähnlicheren Schleſier und die in Böhmen urſprünglich beheimateten, in Magdeburg zu hoher Pracht hochgezüchteten Schneckenflügel, die von allen die ausgeprägteſte Belatſchung beſitzen. Letztere Spezialraſſe iſt aber als Seltenheit ſo geſchätzt, daß ſie nur im Beſitz von wenigen Liebhabern iſt.

Eine Beſchreibung der prächtigen Abarten der vier Hauptſchläge würde ein Buch füllen. Zweck dieſer Zeilen kann nur ſein, die Taubenliebhaber auf dieſe ausgezeichnete, echt deutſche Taubenraſſe aufmerkſam zu machen, die auch im Auslande einen ausgezeichneten Ruf genießt. Sie verdient ihn auch. Denn im Gegenſatz zu anderen Ziertauben, bei denen der Beſitzer aus den Sorgen gar nicht herauskommt, machen die Flügeltauben jedem Liebhaber reſtlos Freude. Sie ſind zwar, wenn ſie neu in einen fremden Schlag kommen, etwas ſcheu und verlegen, aber auch das iſt ein Vorzug. Denn die Tierchen hängen treu an ihrem Heim und ſind, einmal an dieſes gewöhnt, im ſchönſten Maße ſchlagtreu. Sie ſind gute und ſichere Brüter und Atzer. Im Schlag wollen ſie, eben weil ſie ſehr häuslich ſind, gern ungeſtört ſein. Man gebe ihnen alſo einen ruhigen Schlag, der nicht zu hoch liegt. Als Flugkünſtler erregen die Flügeltauben Staunen, wobei das Bild durch die Herrlichkeit ihrer Flügelzeichnung noch gehoben wird. Nicht umſonſt nennen die Engländer und Franzoſen, die eifrige Käufer für dieſe bevorzugten deutſchen Lokalraſſen ſind, unſere Flügeltauben „Schwalbentauben".

Rat und Auskunft.

Die Benutzung des Briefkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Frageſtellern brieflich zu.

125. **M. S. in L.** Nein, gnädige Leſerin, es ſtimmt nicht, daß die echte Marſchall-Niel-Roſe gänzlich ausgeſtorben iſt. Wir kennen eine Menge noch ſehr lebenskräftiger Sträucher, von denen wir wünſchen möchten, daß einige Ihre Gartenlaube zierten. Aber es iſt richtig, daß dieſe ſchöne Roſe wie manche ältere Züchtungen ſtark zurückgegangen iſt und weiter zurückgeht. Die möglichen Urſachen beſchäftigen die Wiſſenſchaft und der große deutſche Gelehrte Wilhelm Fließ hat eine ſehr eigenartige Erklärung dafür veröffentlicht. Indeſſen würde die Mitteilung ſeiner geiſtreichen Deutung den Raum des Briefkaſtens weit überſchreiten. Wir werden aber demnächſt in „Haus und Hof" auf die ſehr auffällige Erſcheinung und ihre möglichen Gründe zurückkommen.

136. **H. E. in J.** Holzwürmer werden dadurch vertilgt, daß man kleinere Gegenſtände eine Viertelſtunde oder etwas länger in den heißen Backofen legt, ſelbſtverſtändlich auf einer geeigneten Unterlage, damit ſie nicht ankohlen. Bei Möbeln und anderen großen Gegenſtänden ſpritzt man mit einer feinen Spritze oder mit dem Öler der Nähmaſchine Benzol oder noch beſſer Schwefelkohlenſtoff in die Bohrlöcher. Alte Holzfiguren kann man ganz mit Benzol tränken, vorausgeſetzt, daß ſie nicht bemalt ſind.

138 **R. E. in O.** Ein ſehr gutes Verfahren zur Vernichtung der läſtigen Fliegen in Wohnungen und Ställen beſteht darin, daß man einen flachen Teller mit etwas Milch aufſtellt, der man einige Tropfen Formalin zugeſetzt hat. Da das wirkſame Gift des Formalins ſehr flüchtig iſt, muß man die Miſchung möglichſt zweimal am Tage erneuern. Die kleine Mühe macht ſich belohnt, denn die Fliegen ſterben davon in Maſſen.

— **Die Rekordkuh.** Sie lebt auf der däniſchen Inſel Seeland und wird bald eine europäiſche Berühmtheit ſein wie irgendein Flieger oder Läufer oder Springer, der einen Rekord geſchlagen hat. Sie iſt die Kuh, die, wie die däniſchen Kuhhalter feſtgeſtellt haben, unter ſämtlichen Kühen unſeres Kontinents die meiſte Milch ſpendet, und ihr glücklicher Beſitzer iſt der Landwirt Bech auf Kruſesminde. Als die fabelhafte Kuh nach der dritten Kalbung beim erſten Probemelken 35 Kilo Milch als Tagesleiſtung gab, beſchloß man, ſie ein ganzes Jahr lang unter ſchärfſte Kontrolle zu ſtellen. Nach Ablauf der 365 Tage wurde ihre tägliche Milchleiſtung auf 47,3 Kilogramm feſtgeſtellt. Sie lieferte in dem Kontrolljahr nicht weniger als 12 326 Kilogramm Milch und 526 Kilogramm Butter. Die Dänen ſind nun mit Recht außerordentlich ſtolz auf dieſe gewaltige Wiederkäuerin, und noch ſtolzer iſt Herr Bech auf Kruſesminde, weil er nicht bloß dieſe Rekordkuh, ſondern außer ihr noch acht weitere recht reſpektable Kühe beſitzt, deren durchſchnittliche tägliche Leiſtung in dem Beobachtungsjahr 24,4 Kilogramm Milch und 0,93 Kilogramm Butter betrug. Shakeſpeare hat einmal behauptet, daß etwas faul ſei im Staate Dänemark — die däniſchen Kühe aber kann er beſtimmt damit nicht gemeint haben: ſie ſind erwieſenermaßen fleißig!

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkost" Pfd 90 Pfg.**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte. (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinster gerösteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig) **Sollten in keinem Haushalt fehlen.**
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter-Groß-Handlung **Hammonia** G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Ihr jungen Frauen habt's gut!
Wie mussten wir uns noch mit der Wäsche plagen, als es noch kein Persil gab! Auch heute allerdings hat noch nicht jede von uns Alten ganz umgelernt. Und es ist doch so überzeugend, wenn man es einmal ohne Vorurteil und richtig versucht:
Mit Persil waschen macht die halbe Arbeit, und die Wäsche kann garnicht schöner sein!
S
Frauen, wascht mit Persil!

Gesellschaftsfahrten
mit unserm neuen Autobus vom 29. August bis 1. September 27.
Montag, 29. 8., Abfahrt 14 Uhr:
Bokler-Mühle 1.50 RM.
Dienstag, 30. 8., 14 Uhr:
Rosdorf-Kellinghusen 1 20 RM.
Mittwoch, 31. 8., 8 Uhr:
Ostholst. Schweiz 6.50 RM.
Donnerstag, 8 Uhr:
Meldorf-Büsum 7.— RM.
Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.
Vorverkauf Buchhandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 145.

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS
SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Moden-Albums
für Herbst und Winter
Wilstermann's Buchhandlung Maienbeeck.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt **Johannes Petersen,** Solbad-Drogerie

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Ehrenpreise zum Rennen
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt
Fernruf 83. **Carl Freudenthal.**

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145

Einen **gesunden Schlaf**
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin'
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Kriegerverein für Wiemersdorf u. U.
Am 4. September findet unser diesjähriges
Sommerfest
verbunden mit
Fuchsschießen, Scheibenschießen, Preiskegeln, Ring- und Ballwerfen, statt. — Anfang 2 Uhr nachmittags.
Abends: BALL.
Hierzu lad. frdl. ein der Vorstand u. Festausschuß.

Spezialhaus f. Photographie
Atelier Erika
Inhaber: Photo Dethmann
Entwickeln von Platten und Films, Abzüge und Vergrößerungen schnell, gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh.

Unterricht gratis!

August Krebs & F. Sponholz
Bank- und Vieh-Agentur
Berlin O 67, Central-Viehhof
empfiehlt sich zum bestmöglichsten agenturweisen Verkauf von Schweinen, Rindern und Hammeln am Berliner Central-Viehhof. Auf Wunsch steht Kasse zur Verladung im voraus zur Verfügung.
Drahtanschrift: Krebs, Berlin 67,
Fernsprecher; Amt Königstadt No. 3456 und 3698.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Die Bramstedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 201 | Montag, den 29. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Mittelſtand und Wirtſchaft.

Aus politiſchen Kreiſen wird uns geſchrieben:

Die Deutſche Wirtſchaftspartei war in dieſen Tagen in Hamburg zu ihrem Parteitage verſammelt. Auf Grund des Berichtes des Reichstagsabgeordneten **Mollath** über Mittelſtand und Weltwirtſchaft beſchäftigte ſich dieſer Parteitag auch mit Fragen der **Außenpolitik** und nahm dabei eine Entſchließung an, worin der Reichsregierung empfohlen wird, in der **Außenpolitik** eine größere Zurückhaltung als bisher zu üben und keine weiteren Verſuche zu unternehmen, durch neue Opfer, durch neue Zugeſtändniſſe bei den Gegnern etwas zu erreichen. Die Enttäuſchung des deutſchen Volkes iſt, ſo heißt es in der Entſchließung weiter, in erſter Linie darauf zurückzuführen, daß die Regierung den Wert ihrer Verſtändigungsbemühungen weit überſchätzt hat. Eine wirkliche Verſtändigung werde erſt dann erreicht werden, wenn bei der Gegenſeite das Verlangen des deutſchen Volkes nach voller Souveränität, nach voller Freiheit ſeines Gebietes und nach Befreiung von den unerträglichen Wirtſchaftslaſten anerkannt werde. Nicht nur Deutſchland, Europa brauche den Frieden, aber den ehrlichen Frieden im Sinne der Gleichberechtigung aller ſeiner Völker. Das deutſche Volk wolle dieſen Frieden, aber es fordere, um ihn zu erreichen, die Freiheit, die ihm vorenthalten wird.

Der Abgeordnete **Mollath** hatte in einer Rede den Friedensvertrag von 1919 ein Schriftſtück genannt, das mit rückſichtsloſer Gewalt in organiſatoriſche und wirtſchaftliche Zuſammenhänge eingreife. Man kann das nicht zurückweiſen, wenn man ſieht, wie durch die Teilung **Oberſchleſiens** und durch die Schaffung des polniſchen Korridors ganze Wirtſchaftsgebiete zerriſſen ſind und nun beide Teile darunter zu leiden haben. Unter einer ſolchen Wirtſchaftszerriſſenheit leiden beſonders ſtark der Mittelſtand, das Handwerk und auch die Landwirtſchaft. Daß die Reichsregierung auf politiſchem Gebiete noch weitere Zugeſtändniſſe machen dürfte, als ſie in den Locarnoverträgen und den Thoiryabmachungen vorgeſehen ſind, iſt kaum anzunehmen. In dieſem Sinne haben ſich auch der Außenminiſter und der Reichskanzler dem Reichstage gegenüber ausgeſprochen. Sie haben auch ſchwerlich Angriffe von der Bevölkerung des Rheinlandes zu befürchten, wenn die Löſung der Rheinlandfrage infolge Widerſtandes der Reichsregierung gegenüber **neuen gegneriſchen Zumutungen** ſich noch länger hinziehen ſollte. Die Rheinländer haben ſich ja erſt kürzlich ſelbſt in einer energiſchen Entſchließung dagegen gewandt, daß das Reich irgendwie neue drückende Bedingungen annimmt. Sie wollten dann lieber die Laſten der Beſatzung bis zu Ende, das heißt bis zum Jahre 1935, tragen.

In der nächſten Zeit ſtehen eine ganze Reihe von **Handelsverträgen** zur Behandlung. Einige ſind ſchon abgeſchloſſen, über andere wird noch verhandelt. Da mag in Kreiſen des Mittelſtandes die Befürchtung auftauchen, daß hier, um politiſches Entgegenkommen zu finden, die Reichsregierung wirtſchaftliche Intereſſen und vor allem ſolche des Mittelſtandes preisgebe. Zu erinnern iſt nur an das Unbehagen der rheiniſchen **Weinbauern** über den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag wegen der Frankreich zugeſtandenen Weineinfuhr. Dieſes Unbehagen ſchien der heſſiſchen Regierung ſo bedeutend zu ſein, daß ſie, trotzdem ſie die deutſch-franzöſiſche Annäherung begrüßte, gegen den Vertrag im Reichsrat ſtimmen zu müſſen glaubte. Das zeigt, daß der Mittelſtand nicht ſo einflußlos iſt, wie er manchmal ſelbſt anzunehmen ſcheint. Dafür ſorgt ſchon die Mittelſtandsbewegung ſelbſt, die in der letzten Zeit an Kraft gewann. Immer mehr drängt ſich die Bedeutung der Wirtſchaftsfragen in den Vordergrund. Ein großer Teil der Wählerſchaft zeigt durch ſein Verhalten deutlich, wie ſehr es mit dem bisherigen Parteiweſen bei uns nicht mehr zufrieden iſt. Die Parteien müſſen einſehen, daß die Zukunft den **Wirtſchaftsfragen** gehört. Iſt dieſe Erkenntnis erſt einmal Allgemeingut geworden, dann dürften es nicht nur die Parteien, ſondern auch die Völker untereinander vermeiden, aus politiſchen Gründen wirtſchaftspolitiſche Dummheiten zu begehen.

Engliſche Kabinettsſpaltung wegen der Rheinlandfrage.

Cecil gegen das Beſatzungsheer.

Die größte Überraſchung in dem ſchleppenden Gang der Verhandlungen zwiſchen England und Frankreich brachte zum Wochenſchluß die aus London kommende Kunde vom Rücktrittsgeſuch des als Hauptvertreter Englands im Völkerbunde bisher tätig geweſenen Lord Robert Cecil, der als Kanzler des Herzogtums Lancaſter dem britiſchen Miniſterkabinett angehört. Nach Frankreichs Vertreter Jouvenel würde damit auch Großbritanniens erſter Sprecher aus dem Völkerbund ausſcheiden. Welche Wirkungen das auf die bevorſtehende Tagung des Völkerbundes in Genf ausüben würde, läßt ſich noch nicht überſehen.

Man ſpricht offen von einer zutage getretenen Spannung zwiſchen Cecil, dem Miniſterpräſidenten **Baldwin** und dem Außenminiſter Chamberlain.

Robert Cecils Gründe.

Es heißt, Lord Cecil habe wahrſcheinlich dem Premierminiſter noch kein formelles Rücktrittsſchreiben überſandt, aber mündlich ſeiner Abſicht, zurückzutreten, Ausdruck gegeben. Sein Rücktritt ſei noch nicht angenommen worden, weil Cecils Abſicht erſt in der letzten Kabinettsſitzung bekanntgeworden und in ihn gedrungen worden ſei, es ſich noch einmal zu überlegen, bevor er den zweiten Schritt unternehme. Die Differenzen ſollen bereits auf der letzten Flottenabrüſtungskonferenz entſtanden ſein. Es ſei auch nicht unwahrſcheinlich, daß Lord Cecil ſich im Gegenſatz zu der Regierungshaltung in der Frage der **Verminderung der Rheinlandtruppen** befinde. Chamberlain und das Kabinett hätten in der Vergangenheit ein gewiſſes Entgegenkommen gegenüber dem **franzöſiſchen** Standpunkt gezeigt, das Cecil verärgert habe. Cecil erklärte der Preſſe, er wolle die Tatſache ſeines Rücktritts weder beſtätigen noch ableugnen.

Das Blatt „Daily Expreß“ ſagt, die Kriſis ſei entſtanden wegen der Frage der Verminderung der Rheinlandtruppen. Cecil habe den Standpunkt vertreten, die Weigerung der franzöſiſchen Regierung, ihre Truppen um mehr als 5500 Mann zu verringern, ſei ein Verbrechen gegen den Geiſt von Locarno. Cecil gehe noch weiter und erkläre, daß überhaupt kein Beſatzungsheer beſtehen dürfe, da die franzöſiſche Sicherheit durch Locarno und das geſamte britiſche Heer gewährleiſtet ſei.

Jedenfalls ſei Cecil nicht einverſtanden mit der aus Paris gemeldeten Abſicht, die Beſatzung im Rheinlande in ungenügender Weiſe zu verringern.

Einigung über das Rheinland.

Noch immer 60 000 Mann.

Die britiſche Note zur Frage der Beſatzungsverminderung iſt bekanntlich in Paris überreicht worden. Das franzöſiſche amtliche Nachrichtenbureau meldet darüber, die engliſche Note behandele zwei Fragen, die noch unerledigt geblieben waren, diejenige de Geſamteffektivbeſtandes der Beſatzungstruppen und diejenige ihrer Verteilung. Die erſte Frage kann jetzt bereits als gelöſt angeſehen werden. Eine Geſamtziffer ſei feſtgeſetzt worden. Man glaube zu wiſſen, daß die Ziffer, auf die ſich zu einigen die beiden Regierungen im Begriffe ſtehen, eine Kompromißlöſung zwiſchen dem urſprünglichen engliſchen und dem franzöſiſchen Standpunkt darſtellt.

Lord Robert Cecil.

Weitere Nachrichten beſagen, man dürfe auf eine Herabſetzung in Stärke von etwa 8—10 000 Mann rechnen, ſo daß im ganzen ſtatt 70 000 Mann 60 000 im Rheinlande verbleiben würden. Nach dem „Echo de Paris“ ſollen die drei Armeen im Verhältnis zu der Zahl ihrer Truppen die 10 000 Mann unter ſich aufteilen. Frankreich ſoll etwa 7000 Mann zurückziehen, England etwa 1800 und Belgien den Reſt. Die Zahl der im Rheinland verbleibenden franzöſiſchen Beſatzungstruppen würde demnach auf 48 000 Mann ſinken.

In London ſoll man befriedigt ſein von der Einigung, da nunmehr die Gewähr dafür gegeben ſcheine, mit einer feſten Abmachung nach Genf zu kommen. Was die materielle Baſis anbelangt, ſo würde man in weiten Kreiſen Londons eine weitergehende Verminderung der Rheinlandbeſatzungstruppen vorgezogen haben, iſt aber der Auffaſſung, daß mit einer Herabſetzung auf 60 000 Mann immerhin über den urſprünglichen franzöſiſchen Plan hinausgegangen wird.

*

Botſchafter Hoeſch bei Briand.

Der deutſche Botſchafter in Paris, Herr **von Hoeſch**, hatte eine neue Unterredung mit dem Außenminiſter Briand, in der allgemeine Fragen der deutſch-franzöſiſchen Politik erörtert wurden. Der Botſchafter brachte bei dieſer Gelegenheit Briand die Befriedigung zum Ausdruck, die die deutſche Regierung trotz der bedauerlichen Nichterfüllung einiger ihrer Forderungen über den Abſchluß des **deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages** empfinde. Briand ſprach in ähnlicher Weiſe die Genugtuung der franzöſiſchen Regierung über den erfolgten Abſchluß aus.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Nach der Einigung zwiſchen England und Frankreich ſoll die Stärke der Rheinlandbeſatzung auf 60 000 Köpfe feſtgeſetzt werden.

* Lord Cecil, der bisher der engliſchen Völkerbunddelegation angehörte, hat dieſen Poſten ſowie ſein Amt als Kabinettsmitglied der Regierung zur Verfügung geſtellt.

* Der jetzt fertiggeſtellte Entwurf eines Geſetzes über die Schulpflicht in Preußen beſtimmt, daß der Schulbeſuch acht Jahre dauert und unter gewiſſen Umſtänden um ein Jahr verlängert werden kann.

* Bei einem zu Ehren des preußiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Braun in Frankfurt a. M. veranſtalteten Feſteſſen ſprach ſich Oberbürgermeiſter Dr. Landmann für eine erweiterte Selbſtverwaltung der Städte aus.

* Die amerikaniſchen Flieger Brock und Schlee ſind zu einem Flug von Amerika nach England aufgeſtiegen.

Die Auslandsdeutſchen an Hindenburg

Entſchließungen in Dresden.

Die auf der Europatagung in Dresden verſammelten Auslandsdeutſchen ſandten an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm:

„Dem Herrn Reichspräſidenten entbieten die zur Europatagung der deutſchen Vereine und Verbände im Auslande verſammelten bevollmächtigten Vertreter ihre ehrerbietigſten Grüße. Sie erblicken in dem Herrn Reichspräſidenten nicht nur den würdigſten Vertreter des alten Deutſchlands, ſondern auch den Mann, dem Deutſchlands Gegenwart und Zukunft zu beſten Händen anvertraut iſt. Ihm gehören die Herzen der Auslandsdeutſchen, deren Liebe zum unglücklichen Vaterlande heißer iſt denn je zuvor.“

Die Arbeiten der Tagung begannen mit einer geſchloſſenen Sitzung. Man beſchäftigte ſich zunächſt mit Fragen der Zuſammenarbeit der Deutſchtumsverbände in der Heimat und der Verhütung einer parteipolitiſchen Zerſetzung der Auslandsdeutſchen. Es wurde eine Entſchließung gefaßt, in der gefordert wird, daß eine parteipolitiſche Zerſetzung der im Ausland beſtehenden deutſchen Vereine und Verbände vermieden werde. Eine weitere Entſchließung weiſt auf die Notwendigkeit des engen Zuſammenſchluſſes der Reichsangehörigen im Ausland hin und bittet den Reichsminiſter des Auswärtigen, darauf hinzuwirken, daß die deutſchen Vertretungen im Ausland auf das engſte zuſammenarbeiten. Weiter wird der Reichsminiſter des Auswärtigen gebeten, die Vertretungen des Reiches im Ausland auf die beſondere Notwendigkeit hinzuweiſen, daß die Beſtrebungen, das Auslandsdeutſchtum zuſammenzuſchließen, auch von den amtlichen Auslandsſtellen des Reiches nach Möglichkeit gefördert werden. Weitere Entſchließungen betreffen die Zuſammenarbeit von Auslandsdeutſchtum, **Kirche** und **Schule** und fordern ſchließlich ein Reichsgeſetz zur erhöhten Fürſorgepflicht für hilfsbedürftige Auslandsdeutſche.

Wünſche und Forderungen.

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

n. Dresden, 28. Auguſt.

Bei der öffentlichen Veranſtaltung, die im überfüllten Saale des Hauſes der Kaufmannſchaft ſtattfand, kam die Erregung der Auslandsdeutſchen über die bisherige Verzögerung der **Entſchädigungszahlung** durch das Reich und über den neuen unzulänglichen Geſetzentwurf zum Ausdruck. Der Führer der Deutſchen in Italien, Theodor **Mohwinkel**, Mailand, ſtellte feſt, daß an der rechtlichen Verpflichtung des Reiches zu voller Schadloshaltung der enteigneten Auslandsdeutſchen ebenſowenig zu zweifeln ſei wie an der moraliſchen. Die Auslandsdeutſchen beſtünden mit Rückſicht auf die notleidende Finanzlage des Vaterlandes aber gar nicht auf ihren vollen Anſpruch. Andererſeits ſei der Vorſchlag der Arbeitsgemeinſchaft der Auslandsdeutſchenverbände die allermindeſte Höhe deſſen, womit ſich die unglücklichen Auslandsdeutſchen abſpeiſen laſſen könnten. (Stürmiſche Zuſtimmung.) Der Redner warnte das Reichsfinanzminiſterium und den Reichstag: Man ſolle ſich endlich auf ſeine rechtliche Verpflichtung beſinnen und auch bedenken, daß aus der endlichen Entſchädigung der Auslandsdeutſchen erhebliche Vorteile für die Stärkung des heimiſchen Arbeitsmarktes und Exportes erwachſen würden. Die Auslandsdeutſchen dürften nicht noch mehr verbittert werden, ſondern ihre ganze Kraft müſſe dem Vaterland erhalten bleiben. (Großer Beifall.) Es wurde auf Antrag aus der Verſammlung beſchloſſen, die Rede zu drucken und allen Regierungsſtellen und Reichstagsmitgliedern zuleiten zu laſſen.

Einſtimmig wurde eine Entſchließung gefaßt, in der die Vorlage zu dem abſchließenden Kriegsſchädengeſetz als durchaus unmöglich und untragbar bezeichnet wurde.

Vorher hatte **Frau Elſe Frobenius** über die Stellung der deutſchen Frau in der Auslandskulturarbeit geſprochen und den Satz geprägt: Ohne die Mitarbeit der deutſchen Frau gibt es keine Erhaltung des Auslandsdeutſchtums. Dr. **Paul Rohrbach** hatte Vorſchläge zur Verbeſſerung des Schulunterrichts über das Auslandsſiedelungsgebiet gemacht und Prof. Dr. **Menz** die Gefahren des verminderten Abſatzes deutſcher Bücher nach dem Auslande beleuchtet. In ſchöner Übereinſtimmung hatten der evangeliſche Miſſionsinſpektor **Weichert** und der katholiſche Pater Dr. **Größer** die kirchlich-religiöſe Lage der Auslandsdeutſchen gezeichnet und beſonders auf die Gefahren hingewieſen, die aus der Armut der Neuſiedler, ferner aber aus dem Lehrer- und Pfarrermangel ſchon entſtanden ſind und für die Zukunft unüberſehbar drohen, wenn nicht das Reich helfend eingreift.

Im Anſchluß an die öffentliche Verſammlung fand ein Feſtabend im großen Saale des Städtiſchen Ausſtellungspalaſtes ſtatt.

Tagung der Auslandsdeutſchen.

80 Verbände aus Ausland und Überſee.

Dresden, 28. Auguſt.

Die große Zuſammenkunft der Verbände für das Auslandsdeutſchtum begann mit der Eröffnung der erſten Europatagung der deutſchen Vereine des Auslandes in der Dresdener Kaufmannſchaft. Die Leitung des Präſidiums übernahm Gouverneur a. D. Schnee. Es wurden Begrüßungstelegramme des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann und des Reichsgerichtspräſidenten Dr. Simons bekanntgegeben.

Es wurden zunächſt Fragen der Geſchäftsordnung erledigt und der weitere Ausbau der Zeitſchrift Die Auslandswarte beſprochen. Präſident Schnee gab einen kurzen Bericht über den Gang der Pariſer Verhandlungen, ſoweit ſich dieſe auf das Auslandsdeutſchtum bezogen, und machte die Mitteilung, daß eine Reſolution gegen den Raub der Kolonien durch die fremden Mächte eingebracht worden ſei. Es beſtehe die Hoffnung, daß die Schranken der Mandate aufgehoben werden.

Zu Ehren der Europatagung des Bundes der Auslandsdeutſchen und des Auslandsbundes deutſcher Frauen fand ein Empfang durch die ſtädtiſchen Behörden in den Feſträumen des neuen Rathauſes ſtatt. Oberbürgermeiſter Dr. Blüher hieß die Erſchienenen, unter denen man zahreiche Vertreter der Behörden bemerkte, namens der Stadt Dresden willkommen, begrüßte ſie gleichzeitig im Namen des Reichswirtſchaftsrates und des Deutſchen Städtetages und wünſchte der Tagung der Auslandsdeutſchen beſten Erfolg. Gouverneur a. D. Dr. Schnee dankte namens der vertretenen 68 Auslandsdeutſchenverbände für den herzlichen Empfang in Dresden und betonte, daß außer dieſen noch neun überſeeiſche Länder mit 2 Verbänden vertreten ſeien. Anſchließend ſprachen Vertreter des Auslandsbundes deutſcher Frauen, der Deutſchamerikaner, der Siebenbürger Sachſen u. a.

Amerikaniſcher Atlantikflug geglückt.

Der „Stolz von Detroit“ in England gelandet.

Sonntag morgen ungefähr 7 Uhr überflog das von Harbour Grace (Neufundland) mit den amerikaniſchen Piloten Brock und Schlee nach England abgegangene Flugzeug „Stolz von Detroit“ die Hafenſtadt Plymouth an der Südweſtküſte Englands am Kanal La Manche, Plymoutſund. Die Ozeanüberquerung iſt den beiden Amerikanern alſo gelungen. Sie landeten um 10.33 mitteleuropäiſcher Zeit glücklich im Flughafen Croydon im ſüdöſtlichen England, von einer zahlreichen Menge begeiſtert empfangen. Der Weiterflug nach Stuttgart erfolgt, ſobald die Flieger ſich von der Ozeanüberquerung genügend erholt haben.

Der Pilot Schiller und der Detroiter Kaufmann Wood, die zu ihrem Englandfluge in Windſor (Ontario) erſt bei günſtigerer Wetterlage ſtarten wollten, ſind Sonnabend ebenfalls abgeflogen, als ſie hörten, daß der „Stolz von Detroit“ ſich bereits auf dem Fluge nach England befand.

Über der Inſel Valentia (Südweſtküſte von Irland) will in 1000 Fuß Höhe ein Dampfer einen Eindecker im Fluge in ſüdweſtlicher Richtung bemerkt haben.

Es bleibt bei 60000 Mann.

Der Kompromiß über die Rheinlandbeſatzung.

Die franzöſiſche Antwort auf die letzte britiſche Note iſt, wie amtlich in Paris und London bekanntgegeben wird, im Londoner Auswärtigen Amt eingetroffen. Die franzöſiſche Regierung nimmt den letzten engliſchen Vorſchlag an, die Ziffer der im Rheinland befindlichen Truppen auf insgeſamt 60000 Mann durch entſprechend anteilige Verringerung zu vermindern. Frankreich wird ſeine Beſtände um 8000, England und Belgien um je 1000 Mann verringern. In London erklärt man ſich ſehr befriedigt darüber, daß zwiſchen den Alliierten eine Einigung zuſtande kam, zumal England und Frankreich nicht gezögert haben, ihre urſprünglichen Anſchauungen zu ändern, um zu dieſer Übereinſtimmung zu kommen.

Soviel man im engliſchen Außenminiſterium angibt, würde ſich Lord Cecil am 30. Auguſt nach Genf begeben. Lord Cecils Sekretär erklärte auf eine Frage nach Lord Cecils Rücktritt: Nichts iſt bisher endgültig, die Frage iſt vollkommen in der Schwebe. Wahrſcheinlich werden in den nächſten Tagen endgültige Nachrichten verfügbar ſein.

Eröffnung der Leipziger Meſſe.

Über 9000 Ausſteller.

Leipzig, 28. Auguſt.

Die diesjährige Leipziger Herbſtmeſſe, noch immer die größte aller europäiſchen Meſſen, iſt eröffnet worden. Die ausländiſche Beſucher- und die Ausſtellerzahlen ſind größer als bei früheren Meſſen, ein Zeichen für die Beſſerung der Handelsbeziehungen des Auslandes zum Deutſchen Reich. Einen bedeutenden Faktor für die Beſſerung der deutſchen Ausfuhr bildet der Wegfall des franzöſiſchen Valutadumpings, das heißt, des Unterbietens der Franzoſen, wie es vor der Stabiliſierung des Frank möglich war.

Auf der Meſſe ſind insgeſamt 9000 Firmen, alſo rund 500 mehr als in der Herbſtmeſſe 1926 vertreten. Das Meßamt hat 33 Sonderzüge fahren laſſen, darunter fünf ausländiſche. Beſondere Beachtung verdient die im Rahmen der Leipziger Meſſe veranſtaltete deutſche Baumeſſe. Beſonders ſtark iſt der Zuſtrom aus Frankreich infolge des neuen Handelsvertrages, aus Dänemark, Italien, Spanien, ferner aus den Niederlanden, aus Öſterreich, aus der Schweiz und aus Oſteuropa. Aus Überſee iſt namentlich Amerika durch zahlreiche Intereſſenten vertreten.

„Der Tag von Tannenberg.“

Ein Aufruf.

Unter dem Titel „Zum Tag von Tannenberg“ veröffentlicht die Hindenburg-Spende einen Aufruf, in dem es heißt:

„Noch fünf Wochen trennen uns von dem Tage, an dem Hindenburg ſeinen 80. Geburtstag begeht. In allen Teilen Deutſchlands rüſtet man ſich, um ihm an dieſem Tage erneut Zeichen der Verehrung darzubringen. Hindenburgs ſchlichte Art und ſeine Liebe zum deutſchen Volk haben auch aus dieſem Anlaß wieder den richtigen Ton gefunden. Ausdrücklich hat er gebeten, von allen rauſchenden und koſtſpieligen Feſtlichkeiten als mit der Not der Zeit unvereinbar abzuſehen. Dagegen hat er den herzlichen Wunſch geäußert, es möge ihm zu ſeinem 80. Geburtstage durch ein reiches Ergebnis der Hindenburg-Spende die Möglichkeit gegeben werden, das Los der Kriegsveteranen und Waiſen noch beſſer als bisher tatkräftig zu lindern. Damit hat unſer Reichspräſident uns den Weg vorgezeichnet. In jedem Beitrag zur Hindenburg-Spende ſieht er dankbar den tatkräftigen Ausdruck der Verehrung. Möge der Tag der Erinnerung an Tannenberg, der Tag, der zum erſten Male dem deutſchen Volke den Namen Hindenburg nahebrachte, auch ein Tag des opferwilligen Dankes des deutſchen Volkes ſein.

Beiträge zur Hindenburg-Spende werden bei allen Poſtanſtalten, Sparkaſſen, Banken, Eiſenbahnkaſſen und u. a. auch vom Poſtſcheckkonto der Hindenburg-Spende Berlin Nr. 73800 entgegengenommen.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Bevorſtehende Kabinettsſitzung.

Wie verlautet, tritt am 30. Auguſt das Reichskabinett zu einer Sitzung zuſammen. Da das Kabinett über die die Genfer Völkerbundtagung betreffenden Fragen bereits in einer früheren Sitzung beraten hat, wird es ſich bei der neuen Sitzung in der Hauptſache nur um die Erledigung laufender Geſchäfte handeln, um ſo mehr, als die Mehrzahl der Miniſter ſich noch in Urlaub befindet.

Die Beſoldungsreform.

Der Entwurf der neuen Beſoldungsreform, die eine Neuregelung nicht nur der Beamtengehälter, ſondern auch der Grundlagen, auf denen ſie ſich aufbauen, mit ſich bringt, iſt vom Reichsfinanzminiſter Dr. Köbler, der in Marienbad ſeinen Urlaub verbringt, fertiggeſtellt worden. Zu den Beſprechungen mit dem Miniſter weilten vom Zentrum der Abgeordnete Allekotte, von den Deutſchnationalen der Abgeordnete Schmidt und von der Deutſchen Volkspartei der Abgeordnete Morath in Marienbad. Auf der Grundlage dieſer Beſprechungen hat Dr. Köhler den Entwurf bearbeitet. Der Finanzminiſter hofft, daß es möglich ſein wird, in der Zwiſchentagung des Reichstages den Beſoldungsgeſetzentwurf zu erledigen.

Deutſchlands nationale Minderheiten in Genf.

Aus Genf wird vom Sekretariat des dritten europäiſchen Nationalitätenkongreſſes folgendes mitgeteilt: Die in der Preſſe erſchienene Erklärung über den Austritt des Verbandes der nationalen Minderheiten Deutſchlands, der die Polen, Dänen und Lauſitzer Serben umfaßt, aus dem Kongreß iſt ungenau. Unterſtützt wurde dieſe Erklärung von den anderen polniſchen Minderheitengruppen. Was jedoch die übrigen ſlawiſchen Gruppen betrifft, ſo haben ſie dem Ausſchuß des Kongreſſes die Mitteilung zukommen laſſen, daß ſie nicht auszutreten gedenken, ſondern bis zur Klärung einiger Fragen, beſonders der Frage der Aufnahme der Frieſen, eine abwartende Haltung einnehmen wollen.

Tſchecho-Slowakei.

× **Maßnahmen gegen den Faſchismus.** Es verlautet, daß die Faſchiſtenorganiſation behördlich aufgelöſt werden ſoll. Zahlreiche Staatsangeſtellte traten ſchon jetzt aus der Faſchiſtenorganiſation aus. Bei der Prager Staatspolizei ſollen etwa 40 Perſonen als verläßliche Anhänger der Faſchiſten verteilt ſein. Die Preſſe der Linksparteien fordert entſchloſſene Maßnahmen gegen die faſchiſtiſchen Umtriebe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der vorläufige Vorſtand der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung iſt nunmehr gebildet; er ſetzt ſich aus zehn Vertretern der Arbeitgeber, zehn Vertretern der Abeitnehmer und zehn Vertretern der öffentlichen Körperſchaften zuſammen.

Paris. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Renaudel will im Namen der ſozialiſtiſchen Kammerfraktion bei Wiederzuſammentritt der Kammer einen Geſetzesvorſchlag betreffend die Abſchaffung der Todesſtrafe in Frankreich einbringen.

Warſchau. Die vor kurzem angekündigte Einführung von Höchſtzöllen gegenüber denjenigen Ländern, mit denen Polen keinen Handelsvertrag beſitzt, iſt nunmehr im Amtsblatt veröffentlicht worden. Die neuen Zollſätze treten in vier Monaten in Kraft. (Es ſoll mit dieſen Höchſtzöllen auf Deutſchland bei den Beratungen über den Abſchluß eines Handelsvertrages ein Druck ausgeübt werden.)

Rom. Der Papſt empfing den Präſidenten der Republik Liberia und überreichte ihm eine goldene Denkmedaille.

Belgrad. Halbamtlich wird die kürzlich verbreitete Nachricht, daß Prinz Georg unter geheimnisvollen Umſtänden verwundet worden ſei, als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Schanghai. Die Einſtellung des Eiſenbahnverkehrs Schanghai—Nanking ſcheint die Gerüchte zu beſtätigen, daß die Nordtruppen (General Sun) den Jangtſe überſchritten und einen Angriff auf Tſchinkiang unternommen haben.

Spiel und Sport.

Sp. **Drei Boxſenſationen.** Drei Meiſterſchaftstitelkämpfe wird der Boxgroßkampftag im Berliner Sportpalaſt am 11. Oktober bringen, und zwar neben der Schwergewichtsmeiſterſchaft Rudi Wagner—Diener die Fliegengewichtsmeiſterſchaft Harry Stein—Kohler und die Weltergewichtsmeiſterſchaft Grimm—Sahm.

Sp. **Meiſter im 100-Meter-Lauf.** Körnig und Lammers, die Sprintermeiſter der Deutſchen Sportbehörde und der Deutſchen Turnerſchaft, ſollen bei den internationalen Abendwettkämpfen des S. C. Charlottenburg am 3. September zuſammentreffen; allerdings liegt die endgültige Startgenehmigung für Lammers noch nicht vor.

Sp. **Europameiſterſchaft im Schwimmen.** Die 100-Meter-Freiſtil-Europameiſterſchaft in Bologna wird ohne Arne Borg im Wettbewerb ausgetragen werden, da der ſchwediſche Rekordſchwimmer „nur“ an den 400 Metern, den 1500 Metern, der Freiſtilſtaffel und den Waſſerballſpielen teilnimmt.

Sp. **Schwimmrekord.** In 58,2 Sekunden ſchwamm Johnny Weißmüller in Honolulu die 100 Meter Freiſtil.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

18) (Nachdruck verboten.)

„Wirtſchaftliche Kriſen .. Arbeitsloſigkeit .. Rückgang der Lebenshaltung .. Durch Sinken der Kaufkraft Rückſchlag auf die allgemeine Produktion ... Verringerung der nationalen Arbeitskraft durch ſchlechtere Wohnungsverhältniſſe ... Säuglingsſterblichkeit ...“ „Das ſchreiben Sie ſich nun ſo alles auf, was Ihnen da der Greis auf dem Katheder vorſpiegelt!“

„Dazu bin ich auf der Univerſität.“

„Kapieren Sie's denn auch?“

„Wenn man's daheim ewig vor Augen hat? Papa muß ja fortwährend Arbeiter entlaſſen. Jetzt ſchon. Leute mit fünf, ſechs Kindern!“

Plötzlich der Ernſt des Lebens ... eine ſonderbare Frühreife auf ihrem friſchen Geſicht. Er muſterte ſie von der Seite beim Weitergehen mit einem verſtohlenen Lächeln. Eigentlich ſehr niedlich ... noch ſo ganz jung, knoſpend, knapp achtzehn, in ihrer ſchmächtigen, ſorgloſen Anmut, im raſchen Faltenſchlag ihres weißen Kleides um die zarte Geſtalt, während ſie die braunen Schnürſchuhe energiſch voreinander ſetzte. Den Hut hatte ſie abgenommen und trug ihn in der Hand. Ein drolliger Eigenſinn lag um die roten Lippen, die blauen Augen waren klar und ahnungslos wie die eines Jungen.

„Wie nett Sie ſich die Zöpfe um die Ohren gelegt haben!“ ſagte er. Es war ihm, als ſei auf ihren Wangen einen Augenblick eine feine Röte. Aber ſie antwortete nur: „Ach, laſſen Sie doch den Blödſinn!“ Es klang wenig verbindlich. Das Gefühl harmloſer Kameradſchaft, das ſie mit den anderen Hörern im Kolleg verband, brachte ſie ihm gegenüber nicht auf.

Er atmete tief die reine Luft. Nichts von Tabakqualm und Kellnerinnen und dem Gelichter. Finkenſchlag und Mailaub und Sonnengold und Himmelblau ... ein geſittetes Geſpräch mit einem kleinen Mädel ſtatt des homeriſchen Wortwechſels mit dem Nachtrat ... Eigentlich Torheit! Wozu gehörte 'n Mops in die Laterne? So koloſſal war der Scherz, bei hellem Tage beſehen, gar nicht ...

„Mein Moraliſcher verſtärkt ſich, Fräulein Römer!“ — „Glaub ich nicht!“ — „Doch! Mir iſt ſo ſonderbar!“ — „Ach! Ich höre Sie ſchon morgen nacht wieder randalieren!“ — „Nee ... ich weiß nicht ... wenn man ſo denkt ... es muß doch alles mal ein Ende nehmen ...“

Und er dachte ſich: Ja, was denn? Die Kleine da, die iſt ja wie der Vorbote der Wirklichkeit ... Man lebt ja wie in einem dumpfen Nebel mit Plempengeklirr und Biergerichten und Renommierbummelei ... und der Scheitel beim Friſeur ... und — „Pfui!“ — „Was denn?“ — „Ihr Karbolgeruch ... 's iſt wirklich ſchade um die ſchöne Waldluft.“

Er ärgerte ſich wieder. Frei iſt der Burſch! Das verſtand ſo ein Wurm natürlich nicht! Ein Kind, das man Hals über Kopf da drüben in der Ruperto-Carola mit Weisheit vollnudelte. Er bemitleidete die Kleine: „Haben Sie denn wirklich die verſteckte Abſicht, künftig ſo in Fabriken herumzuklettern, ob da alles in Ordnung iſt?“

„Ich muß ſehen, wo ich 'ne Stellung krieg! Zu tun iſt überall furchtbar. Die Not iſt groß.“

Es klang ſonderbar von dieſen jungen roten Lippen: „Die Not iſt groß.“ Beinah feierlich. Wiſſend. Und wie eine Verwirklichung ihrer Worte, wie ein mächtiges, unwahrſcheinliches Spiegelbild erhoben ſich vor ihnen, während ſie aus dem Wald traten und die weite Rheinebene vor ſich liegen ſahen, die Burgen der Arbeit, die Fabriken von Sandbeuren, von ſchwindelnd hohen Schloten überragt, von ſchwerem, funkenreichem Qualm überbrütet. Die Fenſterreihen der vierſtöckigen Sandſteinkaſernen glitzerten blutrot in der Nachmittagſonne. Kein Menſch war zu ſehen. Aber ein gedämpftes unermüdliches Summen und Brummen der Maſchinen erfüllte von nah und fern mit einem geheimnisvollen düſteren Klang die Welt.

Die Luft hatte ſich verſchleiert. War grauer, ſchwüler, ſchwerer. Zeigte, je näher man kam, die Dinge wie durch ein trübes Glas: die Ultramarinfabrik mit ihren blauen Pfützen im Hof, ihren blaubeſpritzten Türen, ihren blaugefärbten Arbeitern, die blendend weiß überpuderte Kunſtmühle, in deren Dunkel Dutzende von Schneemännern hantierten, das unheimlich in weißlichgrauen Schwaden dünſtende Zementwerk, die Dampfziegelei, die aus ihrem rieſigen Ringſchornſtein eine pechſchwarze Wolke verfinſternd über den halben Himmel ſandte. Vom Römerſchen Werk her kamen, obwohl es noch lange nicht Feierabend war, ein paar Gruppen. Ein ſchnurrbärtiger Mann mit Frau und Kindern .. ein älterer Arbeiter .. noch einer ..

„Das iſt eben ſchrecklich!“ ſagte Eva Römer. „Papa muß Samstags immer Leute entlaſſen! Er läßt ſie lieber ſchon vor Arbeitsſchluß gehen. Es gibt ſonſt immer ſolche Aufregung.“

Der Student und die Studentin waren ſtumm weitergegangen, an dem Neubau der Fabrik elektriſcher Artikel entlang, und Werner Winterhalter ſagte lachend, wie um ſich von einem Druck zu befreien: „Toller Gedanke, daß das auch meiner Hände Werk iſt! Das Steinekarren war kein Spaß!“

Sie blieb am Gittertor der väterlichen Villa ſtehen und ſah ihn an, als ſuche ſie in dem übermütigen jungen Nichtstuer den ſonnengebräunten, knabenhaft trotzigen Athleten im Arbeitskittel von einſt.

„Ein netter Zeitgenoſſe war ich damals — was?“

Eva Römer nahm ihre Mappe an ſich, reichte ihm die Hand zum Abſchied und fragte mit ihrer tiefen, aufrichtigen Kinderſtimme: „Soll ich Ihnen einmal etwas ſagen?“ — „Bitte!“ — „Sie haben mir damals viel beſſer gefallen! Adieu!“

Sie lief, ohne ſich nach der Wirkung ihrer Worte umzuſehen, ins Haus. Sie hatte nachträglich einen roten Kopf bekommen und war doch froh, daß ſie die Wahrheit nicht bei ſich behalten hatte. In ſeinem Privatkontor, am offenen Fenſter, an dem ſie vorbeikam, ſaß ihr Vater und fragte, halb geiſtesabweſend, den Buchhalter, der neben ihm ſtand: „Alſo müſſen wir heute wieder fünf Leuten innerhalb vierzehn Tagen kündigen? Haben Sie die Liſte? ... Alle verheiratet?“ — „Darum können wir uns jetzt nicht mehr kümmern!“ — „Nein! Wenn man ſelber ... man wird müde in der Tretmühle, lieber Braun. Alſo gehen Sie und ſchreiben Sie's in Gottes Namen den fünfen.“

Theodor Römer ſtöhnte ſchwer auf. Gram und Mutloſigkeit auf dem gealterten und gefurchten Geſicht. Der Seufzer kam ihm ebenſo aus dem tiefſten Herzen wie denen da draußen, den Entlaſſenen, die auf der Landſtraße einer ungewiſſen Zukunft entgegenwanderten. Es war ein Geſetz über den Dingen. Ein unerbittliches Muß ... Stärker als Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ein eherner Zuſammenhang von Urſache und Wirkung, wie ſeine junge Tochter drüben in Heidelberg ſich das mit ihren feſten, eckigen Schriftzügen ins Kollegheft ſchrieb ... die induſtriellen Kriſen und ihre Not.

Es tutete tief dröhnend um die Ecke herum. Das wilde Gelächter einer Heulſirene. Ein niedriger, fiſchförmiger Rennwagen ſchoß in atemloſer Haſt vorbei, Monteure auf ihm, die Hauben in der Stirn, den Blick ſtählern geradeaus über Steuer und Weg .. Auf dem tanzten die Kieſel, wirbelte der Staub, füllte durchdringender Benzingeruch die Luft ... (Fortſ. folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Auguſt.

★ **Börſenruhetag.** Wie in den Vorwochen, ruhte das Geſchäft von Bureau zu Bureau faſt vollſtändig. Nur für J. G. Farbenaktien machte ſich, von Frankfurt ausgehend, ſtärkeres Intereſſe geltend. Man nannte einen Kurs von etwa 300 Prozent. Die Geldmarktlage hat ſich nicht verändert. Der Satz für Tagesgeld blieb bei etwas ſtärkerer Nachfrage unverändert 4½—6 Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 8.	26. 8.		27. 8.	26. 8.
Weiz., märk.	277-281	280-284	**Weizkl.f.Brl.**	16,0-16,2	16,0
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	15,2-18,5	15,2
Rogg., märk.	237-241	237-241	**Raps**	295-300	295-300
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	43-48	42-48
Braugerſte	226-274	226-274	**kl.Speiſeerb.**	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Hafer, märk.	201-213	201-213	**Peluſchken**	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin.,blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln.br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15,6-16,0	15,6-16,0
Mrk. ü. Not.	36,2-38,0	36,2-38,0	**Leinkuchen**	22,5-23,0	22,5-23,0
Roggenmehl			**Trockenſchn.**	13,5-13,7	13,5-13,7
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,2-20,7	20,2-20,7
Berlin br.			**Torfm 30/70**	—	—
inkl. Sack	32,5-34,0	32,5-34,0	**Kartoffelflck**	23,0-23,5	22,7-23,0

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2267 Rinder, darunter 813 Ochſen, 541 Bullen, 913 Kühe und Färſen, 1250 Kälber, 7550 Schafe, 9036 Schweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2021 Stück, 8 Auslandsſchweine. Marktverlauf: Bei Rindern langſam; bei Kälbern ruhig, ſchwere Kälber vernachläſſigt; bei Schafen glatt, prima Stallämmer über Notiz; bei Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete, höchſten Schlachtwertes, jüngere 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 57—59, c) fleiſchige 52—55, d) gering genährte 40—48; Bullen a) 60—61, b) 55—57, c) 51—53, d) 48 bis 50; Kühe a) 48—52, b) 40—45, c) 30—35, d) 23—26; Färſen a) 60—61, b) 55—56, c) 46—50; Freſſer 42—51; Kälber a) 80 bis 86, b) 70—78, c) 60—68; Schafe a) 63—67, b) 63—65, c) 56 bis 61, d) 48—53, e) 33—44; Schweine a) 73—74, b) 73—74, c) 72—74, d) 71—72, e) 66—69; Sauen 65—68.

Lokales und Provinzielles.

☐ **Poſtverkehr mit Jugoſlawien.** Im Verkehr mit Jugoſlawien ſind vom 1. September an Nachnahmen auf eingeſchriebene Briefſendungen und Poſtpakete zugelaſſen, jedoch nur unter der Vorausſetzung, daß der eingezogene Betrag auf ein Poſtſcheckkonto des Abſenders im Beſtimmungsland der Sendung gutzuſchreiben iſt. Auf Sendungen nach Jugoſlawien iſt der Nachnahmebetrag in Dinar und Para anzugeben. Meiſtbetrag 5000 Dinar. — Im Verkehr mit Rumänien müſſen Briefe mit Wertangabe, zu denen Umſchläge gewöhnlicher Art verwendet werden, mit mindeſtens fünf Siegeln aus gutem Lack, von denen das eine in der Mitte und die anderen vier an den Ecken anzubringen ſind, haltbar verſchloſſen ſein.

☐ **Grenzübertritt nach Öſterreich.** Beim Grenzübertritt nach Öſterreich beſteht vielfach die irrige Anſicht, daß ſeit Aufhebung des Viſumzwanges auch kein Reiſepaß mehr nötig ſei. Demgegenüber wird zur Vermeidung unliebſamer Reiſeverzögerungen darauf hingewieſen, daß für Reichsdeutſche zwar keine eigene Einreiſeerlaubnis nach Öſterreich mehr erforderlich iſt, daß jedoch nach wie vor der Reiſende im Beſitze eines ordnungsgemäßen Reiſepaſſes ſein muß. Irgendwelche anderen Perſonalausweiſe werden in der Regel nicht als Erſatz angeſehen. Nur für den ſog. kleinen Grenzverkehr beſtehen in dieſer Richtung Ausnahmen.

Bad Bramſtedt, den 29. Auguſt.

Bad Bramſtedter Reit- u. Fahrturnier.

Der Himmel hatte es gut gemeint mit den Bramſtedter Reitern — nach langer Zeit der erſte Tag ohne Regen, dafür mit dem ſchönſten Sonnenſchein, den man ſich nur wünſchen konnte. Das machte den Turniertag zu einem wirklichen Feſttag für die Reiter und für die Zuſchauer, die beide in ſtattlicher Zahl erſchienen waren. Wenn ihre Zahl nicht noch größer war, ſo lag das wohl begründet in den unglücklichen Witterungsverhältniſſen, die den Landmann trotz Anſpannung aller Kräfte nicht vorwärts kommen ließen, die manchem ſicher den Mut genommen haben, das Feſt, das wie kaum ein anderes ein Feſt der Landwirte iſt, zu beſuchen.

Schon am Vorabend begann das Turnier mit einer von Dr. Hagemeiſter in Bargteheide abgenommenen Beſchlagprüfung, auf die wir ſpäter zurückkommen werden. Der Sonntagvormittag wurde von den üblichen Vorprüfungen in Anſpruch genommen. Die Reitervereine Weddelbrook, Bad Bramſtedt, Lentföhrden, Nützen, Großenaſpe, Wiemersdorf, Fuhlendorf und die Jugendgruppe Neumünſter traten nacheinander an. Scharf wurden ſie von den Preisrichtern, den Herren Oberſtleutnant von Ahlefeldt-Schleswig, Graf Brockdorf-Aſcheberg, Graf Pleſſen-Wahlsdorf, Direktor Möhring-Eutin, Thormählen-Neuendorf und Köhler-Bühnsdorf, vorgenommen, nicht eher wurde eine Abteilung entlaſſen, bis der Richter ſich genau von dem, was ſie leiſten und was ſie nicht leiſten konnte, überzeugt hatte, und zum Schluß gab es eine eingehende Kritik. Schnell eilten die Stunden dahin und bald war die Mittagsſtunde gekommen.

Da gings vom Rolandſchützenplatze zurück zur Stadt. Fleißige Hände hatten inzwiſchen für die hungrig gewordenen Reiter eine kräftige Erbſenſuppe gekocht, die ihnen im Saale der Kruſeſchen Gaſtwirtſchaft von freundlichen jungen Mädchen ſerviert wurde. Sie mundete allen, wie der Augenſchein lehrte, ausgezeichnet. Nur einen Fehler hatte ſie, nämlich, daß ſie mit Feuer gekocht war, und mancher Gaſt mag ſich des Bibelwortes erinnert haben: „Im Schweiße deines Angeſichts ſollſt du dein Brot — diesmal war es allerdings Erbſenſuppe — eſſen.“ Der Feſtleiter Dr. Stedtfeld richtete im Verlaufe der Tafel im Namen des Bramſtedter Reitervereins einige herzliche Begrüßungsworte an die Feſtgeſellſchaft, und draußen erklangen die kraftvollen Weiſen der Kieler Stahlhelmkapelle, die von der Feſtleitung für das Turnier gewonnen worden war. Nach erfolgter Sättigung begab man ſich nach draußen, um noch ein halbes Stündchen ſich an der ſchönen Muſik, die viele Zuhörer nach dem Bleeck gelockt hatte, zu erfreuen und dann formierte ſich der Feſtzug zum Marſch nach dem Feſtplatz. Außer der Stahlhelmkapelle ſorgten die Wiemersdorfer Fanfarenbläſer für die Marſchmuſik.

Bevor auf dem Platze die Wettkämpfe ihren Anfang nahmen, fand die Weihe des Banners für die Bramſtedter Reiterabteilung ſtatt. Der Vorſitzende des Bundes der ſchleswig-holſteiniſchen Reitervereine, Graf Brockdorff-Aſcheberg, hielt die Weihrede. Er feierte die Standarte als ein Wahrzeichen des Vereins, als eine Bekundung, daß er ſich ſtark fühle. Sie ſolle nicht bloß ein Schmuckſtück, ein Zierrat ſein, das man ſtolz vor ſich herwehen laſſe und ſich daran freue. Die Standarte ſtelle vielmehr hohe Forderungen an jeden Reiter, der dem Verein angehöre. Sie verpflichte ihn zur Pünktlichkeit, zum Gehorſam, zur Kameradſchaftlichkeit, zur Unterordnung des eigenen Willens unter die Intereſſen der Allgemeinheit. Sie fordere von jedem einzelnen volle Hingabe an den Verein und das was dieſer ſich zum Ziel geſetzt habe. Wenn das der Wille der Reiter ſei, wenn ſie ſich betragen wollten wie es einem ehrlichen Reiter gezieme, ſo möchten ſie mit einem Ja ihm dies geloben. Ein kräftiges Ja war die Antwort. Der Redner ſchloß ſeine von echtem deutſchen Reitergeiſt getragene Anſprache mit dem Goetheſchen Wort:

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.
Allen Gewalten
Zum Trotz ſich entfalten,
Nimmer ſich beugen,
Kraftvoll ſich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei.

Dann löſte er die Hülle mit den Worten: den Alten eine Erinnerung, den Jungen eine Mahnung, und übergab die Standarte, die von Herrn und Frau Struve hierſelbſt gefertigt worden iſt, dem Reiter Otto Gripp, der ſie fortan tragen wird. Ein Hoch auf unſer deutſches Vaterland, dem ſich das Deutſchlandlied anſchloß, bildete den Abſchluß der eindrucksvollen Feier.

Nun begannen die Prüfungen und Wettkämpfe, die ſich bis zum Dunkelwerden hinzogen. Nachſtehend veröffentlichen wir die Ergebniſſe:

Fahrprüfung nach von Achenbach.

1. Preis M. Jörck-Wiemersdorf, 2. Pr. H. Steffens-Wiemersdorf, 3. Pr. Walter Butenſchön-Padenſtedt, 4. Pr. Hans Schnoor-Ehndorf.

1. Materialprüfung für Einſpänner, Kl. A.

1. Pr. H. Steffens-Wiemersdorf, 2. Pr. Helmut Mohr-Weddelbrook, 3. Pr. Aug. Pingel-Wiemersdorf.

Kl. B. 1. Pr. Chr. Asbahr-Großenaſpe, 2. Pr. M. Schack-Hohenfelde, 3. Pr. Otto Weber-Brande. Eine Konkurrenz zwiſchen den beiden erſten Preisträgern endete mit dem Siege von H. Steffens, dem infolgedeſſen der Eichenkranz zuerkannt wurde.

2. Materialprüfung für Zweiſpänner.

Klaſſe A. 1. Pr. H. Steffens-Wiemersdorf, 2. Pr. M. Jörck-Wiemersdorf.

Klaſſe B. 1. Pr. M. Schack-Hohenfelde.

3. Eignungsprüfung für Wagenpferde im Einſpänner.

1. Pr. Chr. Asbahr-Großenaſpe, 2. Pr. Otto Weber-Brande, 3. Pr. H. Humfeldt-Fuhlendorf. Anerkennung: Cl. Schnoor-Ehndorf.

4. Eignungsprüfung für Wagenpferde im Zweiſpänner.

1. Pr. M. Schack-Hohenfelde, 2. Pr. Adminiſtration Lentföhrden.

5. Reiterprüfung mit Pferdewechſel.

Klaſſe A. 1. Pr. M. Jörck-Wiemersdorf, 2. Pr. Aug. Saggau-Wiemersdorf.

Klaſſe B. 1. Pr. Karl Stäcker-Wiemersdorf, 2. Pr. Karl Köhnhack-Weddelbrook, 3. Pr. H. Nienſtedt-Hitzhuſen, 4. Pr. Ingeborg Stedtfeld-Bad Bramſtedt, 5. Pr. Wilhelm Sick-Wiemersdorf, 6. Pr. Hans Mohr-Bad Bramſtedt, 7. Pr. Guſtav Sick-Wiemersdorf, 8. Pr. Hans Gripp-Bad Bramſtedt.

6. Dreſſurprüfung für Reitpferde.

1. Pr. H. Steffens-Wiemersdorf, 2. Pr. M. Jörck-Wiemersdorf, 3. Pr. Aug. Saggau-Wiemersdorf, 4. Pr. Rittm. Schulze-Modderow (Geſtüt Springhirſch), 5. Pr. L. Kolſter-Großenaſpe, 6. Pr. Wilhelm Sick-Wiemersdorf, 7. Pr. Guſt. Sick-Wiemersdorf.

7. Materialprüfung für Reitpferde.

1. Pr. R. Brüggen-Neumünſter, 2. Pr. L. Kolſter-Großenaſpe, 3. Pr. Aug. Saggau-Wiemersdorf, 4. Pr. Aug. Pingel-Wiemersdorf, 5. Pr. Adminiſtration Lentföhrden.

8. Jagdſpringen Klaſſe A 1.

1. Pr. M. Schümann-Wiemersdorf (Haſenmoor) (0 Fehler, 1,05 Minuten), 2. Pr. L. Kolſter-Großenaſpe (3 Fehler, 1,15 Min.), 3. Pr. Karl Stäcker-Wiemersdorf (5 Fehler, 1,05 Min.), 4. Pr. Ingeborg Stedtfeld-Bad Bramſtedt (5 Fehler, 1,11 Min.), 5. Aug. Saggau-Wiemersdorf (5 Fehler, 1,14 Min.), 6. Hans Gripp-Bad Bramſtedt (5 Fehler, 1,23 Min.).

9. Jagdſpringen, Klaſſe A 2.

1. Pr. Heinrich Breiholz-Armſtedt (ein Enkel des bekannten Reiters gleichen Namens von Mars la tour) (3 Fehler, 1,51 Min.), 2. Pr. E. Asbahr-Großenaſpe (8 F. 2,17 Min.) 3. Pr. R. Brüggen-Neumünſter (10 Fehler, 2,24 Min.), 4. Pr. W. Butenſchön-Padenſtedt (12 Fehler, 2,13 Min.) 5. Pr. Cl. Meſter-Bargſtedt (12 F., 2,25 M.)

10. Jagdſpringen Kl. M.

1. Pr. Cl. Meſter-Bargſtedt (3 Fehler, 1.53 Min.) 2. Pr. Andr. Wickhorſt-Hagen (8 Fehler, 1.44 Min.) 3. Pr. Heinr. Breiholz-Armſtedt (15 Fehler, 1.47 Min.) 4. Pr. Cl. Meſter-Bargſtedt (18 Fehler, 2.00 Min.)

11. Patrouillen-Springen.

1. Pr. Hans Steffens, Aug. Saggau und Hans Delfs-Wiemersdorf (20 Fehler, 1.21 Min.) 2. Pr. Heinrich Breiholz-Armſtedt, M. Jörck und Guſt. Sick-Wiemersdorf.

12. Trabreiten.

1. Pr. A. Maß-Birkenhain, 2. Pr. Anita Haſenburg-Bimöhlen.

13. Jagd mit Auslauf.

1. Pr. Cl. Meſter-Bargſtedt, 2. Pr. Mäckelmann-Lentföhrden, 3. Pr. W. Mäckelmann-Weddelbrook.

Unterbrochen wurden die Kämpfe durch Vorführungen der einzelnen Reitervereine. Beſonders hervorgehoben ſei die von den Jugendgruppen Neumünſter gerittene Quadrille. Acht Wiemersdorfer Reiter ſtellten Ziethenſche Huſaren aus der Zeit Friedrichs des Großen dar. Ihnen folgten Mitglieder der Jugendgruppe Neumünſter. So wurden die alte und die neue Zeit einander gegenübergeſtellt. Als die beſten Reiter aus allen Vereinen wurden Hans Steffens und Aug. Saggau, beide aus Wiemersdorf, ausgerufen. Eine Parade ſämtlicher Vereine bildete den Beſchluß.

Die Preisrichter erklärten, daß im Vergleich zum Vorjahre ein Fortſchritt nicht zu verkennen ſei. Manche Leiſtung wurde von den Zuſchauern mit Beifallklatſchen begrüßt. Somit dürfen die Reiter mit dem Erfolg der diesjährigen Veranſtaltung wohl zufrieden ſein. Beſonders werden es diejenigen ſein, die einen Preis mit heimbringen durften. Schöne und wertvolle Sachen waren darunter, wovon ſich jeder, der die Ausſtellung bei Herrn Bornhöft geſehen hat, überzeugen konnte. Wir wünſchen allen Reitern und Reiterinnen ein fröhliches zielbewußtes Vorwärtsſtreben, damit die edle Reitkunſt bei uns ſich immer mehr entwickele und immer mehr Freunde gewinne. —

Bad Segeberg. Eine Uhr geſtohlen wurde einem Handlungsgehilfen von hier, der ſie am Motorrad feſtgeſchraubt hatte. Der Täter war ein Auswärtiger, der mit ſeinem Laſtkraftwagen in der Garage zu tun hatte, in der das Motorrad untergeſtellt war. Als er mit ſeinem Wagen in die Stadt kam, wurde er von der Polizei ins Verhör genommen. Völlig überraſcht von der Findigkeit und dem Ahnungsvermögen des Beſtohlenen bequemte er ſich zum Geſtändnis und gab die Uhr wieder heraus.

Neumünſter Durch ſeine bargeldloſen Grundſtückskäufe wurde der Landmann Matthias C. aus Bad Bramſtedt des Betruges dringend verdächtig und deswegen ſchließlich auch angezeigt. Als er aus der Krefelder Gegend wegen der Beſatzungstruppen nach Holſtein verzog, nannte er kaum 1000 Mk. ſein eigen. Trotzdem „kaufte“ er die Landſtelle des Herrn S. in Bockhorn für 25000 Mk. und erklärte ſich im notariellen Vertrag bereit, 15000 Mk. bei der Auflaſſung des Grundſtückes anzuzahlen, wenn der Verkäufer die Koſten und Maklergebühren von zuſammen 800 Mk. ſofort entrichten würde. Das tat S. denn auch und war ſein Geld los, denn der Kauf kam wegen der Vermögensloſigkeit des C. nicht zuſtande. Desgleichen nicht der Kauf der Bauernſtelle des Landmannes Z. in Hartenholm, die 14000 Mk. koſten ſollte. C. ſtand nun im dringenden Verdacht, gemeinſam mit der Maklerin R. aus Schmalfeld die Grundſtückskäufe nur vorgetäuſcht zu haben, um zuſammen mit der R. die Maklergebühren zu erlangen. Das konnte ihm das große Schöffengericht jedoch nicht beweiſen und mußte ihn deshalb koſtenlos freiſprechen. — Aufruhr in der Zweigſtrafanſtalt Lentföhrden verurſachten im Mai d. J. die Zuchthäusler Liendſtedt und Laſer, indem ſie dem Gefangenen Schwaneberg, als er von den Aufſehern in die Arreſtzelle gebracht werden ſollte, Beiſtand leiſteten. Dadurch nahmen etwa 30 Strafgefangene eine drohende Haltung an und konnten erſt nach längerer Zeit beruhigt werden. Liendſtedt und Laſer wurden wegen Meuterei zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Itzehoe. Vor einigen Tagen ſchlug der Blitz in den Speicher der Firma A. Beneke G. m. b. H. auf deren Lagerplatz in der Klaus Grothſtraße. Es war ein ſog. kalter Schlag, wodurch Schaden an den Gebäuden nicht entſtanden iſt. Dagegen wurden ſämtliche in dieſem Schuppen befindlichen elektriſchen Leitungen durch den Blitzſchlag unbrauchbar.

Bei dem wolkenbruchartigen Regen am Freitag überſchwemmten die Wieſen zwiſchen Kloſterbrunnen und Hein's Sägerei. Als das Waſſer die Höhe des Erdwalles vor dem Beneke'ſchen Grundſtück in der Klaus Grothſtraße erreicht hatte, brach dieſer und die rieſigen Waſſermengen ſtrömten mit voller Wucht gegen den Arbeitsſchuppen der Firma Beneke. Eine große Drathglasſcheibe vor einem Fenſter des Arbeitsraumes im Keller wurde durch den enormen Druck zerbrochen und die Waſſermaſſen ſtrömten jetzt in das Gebäude. Die im Keller mit der Anfertigung von Zementwaren beſchäftigten Leute fanden kaum ſo viel Zeit, um ihr Zeug und ihre Fußbekleidung zuſammenraffen zu können. In einem Augenblick war der große Arbeitsraum bis zu einer Höhe von 1,20 Meter mit Waſſer angefüllt. Sonnabend morgen war das Waſſer durch die Sielleitungen aufgenommen und aus dem Gebäude verſchwunden, nur erhebliche Schlamm- und Erdmaſſen waren zurückgeblieben.

Heide. Verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde der Oberwachtmeiſter Harbeck vom Heider Finanzamt. H. wurde ſofort vom Unterſuchungsrichter vernommen und hat umfangreiche Veruntreuungen eingeſtanden. Die Summe ſteht noch nicht feſt, doch dürfte es ſich um mehrere Tauſende handeln. Geſchädigt ſind verſchiedene Heider Geſchäftsleute, die Harbeck Gelder zur Abführung an das Finanzamt anvertrauten.

Rendsburg. Ein 14jähriger Schulknabe Chriſtian Z., der ſeinen Eltern entlaufen war, konnte in Altona wieder ergriffen werden. Erſt kürzlich war er nach dem Norden ausgerückt und beim Verſuch, die däniſche Grenze zu überſchreiten, angehalten worden. Er wird jetzt der Fürſorgeerziehung überwieſen. — Einen böſen Reinfall vor Gericht erlebte ein Knecht aus Wisbek. Er hatte einen Strafbefehl über 2 Wochen Haft erhalten, weil er ſich der Unterhaltungspflicht für ſein uneheliches Kind entzogen hatte. Hiergegen hatte er gerichtliche Entſcheidung beantragt, weil er angeblich nicht zahlen kann. Er hat eine Stellung auf dem Lande inne für Koſt, Bekleidung und Taſchengeld. Das Gericht nahm an, daß er dieſen Dienſtvertrag nur deshalb eingegangen ſei, um ſich ſeiner Alimentationspflicht zu entziehen. Es erhöhte daher die Strafe auf 4 Wochen Haft.

Ratzeburg. Auf dem Heideweg in der Nähe des Piperſees bei Dargow ſchlug ein Fuhrwerk des Gutes Breſahn um. Dabei kam ein landwirtſchaftlicher Arbeiter ſo unglücklich zu Fall, daß er nach Ueberführung ins Ratzeburger Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Lauenburg. Bei einer Motorrad-Probefahrt brauſte der Stadtverordnete Reuter auf das Kriegerdenkmal los, prallte auf einen Baum und ſtürzte ſchwer. Reuter erlitt einen Unterkieferbruch, einen Armbruch und eine erhebliche Schädelverletzung.

Entſchließungen der Berliner Hotels.

Die Flaggenfrage.

Der Verein Berliner Hotels, der zuſammengetreten war, um zu dem Flaggenkonflikt Stellung zu nehmen, hat eine Entſchließung gefaßt, in der der Beſchluß des Berliner Magiſtrats und des preußiſchen Miniſterpräſidenten, einzelne Hotels, weil ſie am Verfaſſungstage nicht geflaggt hätten, zu boykottieren, ſcharf verurteilt wird. Die betreffenden Hotels verwahren ſich gegen den Vorwurf der Verfaſſungsfeindlichkeit und der Verein ſagt, wenn der Boykott durchgeführt werden ſollte, ſeinen davon etwa betroffenen Mitgliedern jede Unterſtützung zur Abwehr der ihnen zugedachten wirtſchaftlichen Schädigungen zu.

Ferner wurde eine Erklärung angenommen, in der der Vorſtand und Beirat des Vereins Berliner Hotels die Erklärung der vom Boykott bedrohten Hoteliers und Gaſtſtättenbeſitzer, ſich von ihrer rein wirtſchaftlichen Einſtellung nicht abbringen zu laſſen, einſtimmig billigt. Die Hotels wehrten ſich dagegen, daß ſie gezwungen werden ſollen, ein politiſches Bekenntnis abzulegen, was anderen wirtſchaftlichen Unternehmungen, wie z. B. den Warenhäuſern und Großbanken, nicht zugemutet werde. „Wir werden," ſo heißt es am Schluß der Erklärung, „an unſerem politiſchen Standpunkt, weder die alte noch die neue Reichsflagge zu hiſſen, ſo lange feſthalten, bis uns von berufener Seite ein Weg gezeigt wird, wie wir die Verärgerung eines erheblichen Teiles unſerer Gäſte vermeiden können."

Der neue preußiſche Schulpflichtgeſetzentwurf.

Acht Jahre Schulbeſuch.

Der Entwurf eines Geſetzes über die Schulpflicht in Preußen, der jetzt fertiggeſtellt wurde, enthält folgende Beſtimmungen über Anfang und Ende der Schulpflicht:

Die Schulpflicht beginnt mit dem 1. April für alle Kinder, die bis zum 30. Juni desſelben Jahres das ſechſte Lebensjahr vollenden. Auf Antrag der Erziehungsberechtigten können aber auch die Kinder, die erſt zwiſchen dem 1. Juli und dem 30. September das ſechſte Lebensjahr vollendet haben, am gleichen Termin in die Schule aufgenommen werden, wenn ſie die entſprechende körperliche und geiſtige Reife beſitzen.

Die Schulpflicht endet nach Ablauf von acht Jahren, aber erſt am Schluß des Schuljahres. Kinder, die nach achtjährigem Schulbeſuch das Ziel der Volksſchule noch nicht erreicht haben, können noch ein weiteres Jahr in der Schule zurückgehalten werden. Andererſeits iſt ſchon nach ſieben Jahren eine widerrufliche Beurlaubung von Kindern möglich, wenn ſie zu dieſer Zeit bereits ein Jahr der Oberſtufe angehört haben und wenn ſchwierige häusliche oder wirtſchaftliche oder in der Perſon des Kindes liegende Verhältniſſe beſtehen.

Nah und Fern.

○ **Eine Zugkataſtrophe verhindert.** Durch die Aufmerkſamkeit eines Eiſenbahnbeamten wurde auf der Strecke Landsberg—Schwerin (Warthe) ein ſchweres Zugunglück verhindert. Der Beamte fand ein großes Eiſenſtück, das noch unbekannte Täter zwiſchen den Schienen eingeklemmt hatten. Es gelang ihm, das Eiſenſtück rechtzeitig aus den Schienen zu löſen.

○ **Die Ruhrkrankheit in Kannſtatt.** In Kannſtatt ſind 30 Fälle von Ruhr feſtgeſtellt worden, die ſich mit wenigen Ausnahmen in nächſter Nähe der Reiterkaſerne abſpielten. Vier Kinder ſind der Krankheit zum Opfer gefallen. Beim 18. Reiterregiment ſind insgeſamt 45 Mann erkrankt. Von dieſen hat ſich bei 29 Mann Ruhr herausgeſtellt; drei von ihnen ſind geſtorben.

○ **Schwere Gasexploſion.** In der neuerbauten Siedlung der Gemeinnützigen Heimſtättengeſellſchaft in der Wilhelmſtadt Magdeburgs ereignete ſich eine ſchwere Gasexploſion. Ein dort wohnender Verſicherungsbeamter hatte, um ſich zu vergiften, die Küchentüren feſt verſchloſſen, die Gashähne geöffnet und ſich dann niedergelegt. Als ſeine Ehefrau bei ihrer Rückkehr im Flur das elektriſche Licht einſchaltete, explodierten die angeſammelten Gaſe, wodurch in der Wohnung großer Sachſchaden angerichtet wurde. Mitten in der Küche lag die Leiche des Verſicherungsbeamten, der an einem Herzſchlag geſtorben war.

⊙ **Deutſche Opfer der Eiſenbahnkataſtrophe bei Chamonix.** Die Nachricht, daß bei dem Unglück in Chamonix eine deutſche Familie ums Leben gekommen iſt, hat ſich bei den weiteren Nachforſchungen leider bewahrheitet. Es handelt ſich um Herrn und Frau Joſephy aus Werderau (Kreis Bolkenhain) in Schleſien und deren Tochter. Ein Berliner Ingenieur Nitzſch iſt mit heiler Haut bei dem Unglück davongekommen.

⊙ **Bombenwurf in ein Tanzlokal.** In der Nähe von Nizza iſt von Unbekannten eine Bombe in ein Tanzlokal in Juan-les-Pins geworfen worden. Sieben Perſonen wurden verwundet, darunter drei ſchwer.

⊙ **Deutſches Falſchgeld an der holländiſchen Grenze.** In mehreren an der deutſchen Grenze gelegenen holländiſchen Ortſchaften ſind falſche deutſche Reichsbanknoten zu 20 Mark in Umlauf gebracht worden. Eine Reihe von Geſchäftsleuten iſt bereits dadurch geſchädigt worden.

⊙ **Vier Todesopfer bei einem Fährbootunglück.** In der Nähe von Stryſch bei Zakopane kippte infolge ſtarken Wellenganges auf der Weichſel eine Fähre, auf der ſich 20 Perſonen befanden, um. Der Fährmann, ſeine Tochter und ein Fährknecht, ferner ein Kaufmann aus Zakopane fielen ins Waſſer und ertranken.

⊙ **Kinderlähmungsepidemie in Rumänien.** Die Kinderlähmungsepidemie nimmt bedenklichen Umfang an. Energiſche Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung werden im ganzen Lande ergriffen, beſonders in der Hauptſtadt.

⊙ **Wieder zwei Ozeanflieger unterwegs.** William Bro und Edward Schlee, die von Old Orchard aus auf dem Eindecker „Stolz von Detroit" einen Flug um die Welt angetreten haben, ſind zu ihrem transatlantiſchen Flug von Harbour Grace aus geſtartet.

○ **Kindermord und Selbſtmord.** In Weeskendorf bei Preußiſch-Holland erſchoß der 44jährige frühere Gutsverwalter Johannes Grunwald aus Allenſtein in geiſtiger Verwirrung ſeine beiden ſieben und zehn Jahre alten Söhne und ſich ſelbſt. Grunwald litt an einem Nervenleiden und war bereits einmal in einer Nervenheilanſtalt. Er hatte wegen ſeines Leidens ſeine Stellung aufgeben müſſen und war im wirtſchaftliche Not geraten.

Bunte Tageschronik.

Stargard. Die Typhusepidemie in Stargard breitet ſich weiter aus. Die Zahl der Erkrankungen iſt auf 40 geſtiegen

Danzig. Am Sonntag morgen ſtatteten die vier britiſchen Marineflugboote „Iris", „Valkyrie", „Singapore" und „Southampton" der Freien Stadt Danzig einen Beſuch ab Von hier aus beabſichtigen die Flugboote nach Helſingfors weiterzufliegen.

Paris. Drei Kinder im Alter von 12, 14 und 15 Jahren, die zu einer Ferienkolonie in Sables d'Olonne gehörten, ſind beim Baden von einer Sturzwelle erfaßt worden und ertrunken.

London. Ein Militärflugzeug, ein Einſitzer, ſtürzte aus einer Höhe von 400 Fuß bei Upavon in Wiltſhire ab. Der Flugzeugführer wurde getötet.

Tokio. Durch das Erdbeben bei Tainon auf Formoſa ſind elf Perſonen getötet und 50 ſchwer verletzt worden. 700 Häuſer und 200 Läden und Warenlager wurden zerſtört.

Albert Thomas.

Soeben traf in Berlin der franzöſiſche Politiker und Direktor des Internationalen Arbeitsamtes des Völkerbundes Albert Thomas ein, um die Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes vorzubereiten. Die Tagung wird diesmal zum erſtenmal in Berlin abgehalten, und zwar etwa Mitte Oktober. Bisher fanden die Tagungen nur in Genf ſtatt. Auf dem Arbeitsprogramm ſtehen u. a. internationale Arbeitsloſenverſicherung, Unfallverhütung, Mindeſtlöhne.

Die Selbſtverwaltung der Städte.

Eine Rede des Oberbürgermeiſters von Frankfurt a. M.

Bei einem Feſteſſen, das in Frankfurt a. M. zu Ehren des preußiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Braun veranſtaltet wurde, nahm Oberbürgermeiſter Dr. Landmann Veranlaſſung, ſich für eine erweiterte Selbſtverwaltung der Städte auszuſprechen.

Er ſähe, ſagte er, mit Bedauern, daß der Wert der Selbſtverwaltung nicht in dem Maße geſchätzt werde, wie das im Weſen der Republik liege. Die deutſchen Städte müßten nachdrücklichſt beklagen, daß ihre Selbſtverwaltung ſeit der Einführung der neuen Staatsform eingeſchränkt worden ſei und daß man über den Wert der Selbſtverwaltung eine Anſicht hege, die in abſolutiſtiſch regierten Staaten am Platze ſein möge, niemals aber in einer Republik.

Miniſterpräſident Dr. Braun erwiderte, daß heute, im Zeitalter der Demokratie, die freie Selbſtverwaltung der ſtädtiſchen Körperſchaften nicht ihre frühere Bedeutung habe, weil der Wille des Volkes ſchon in der Zentrale hinreichend zum Ausdruck komme. Er mache dieſe Auffaſſung nicht zu ſeiner eigenen, ſie käme aber in Parlamentsausſchüſſen ſtark zum Ausdruck. Das ſeien Erſcheinungen, die ſich aus der in der Gärung befindlichen Entwicklung ergäben. Man werde dies bald abſtreifen können und werde zu der Auffaſſung kommen, daß ein geſundes Staatsweſen geſunde kommunale Körperſchaften vorausſetze.

Sturmfahrten auf dem Atlantiſchen Ozean.

Neue Unwetterkataſtrophen.

Die Paſſagiere und Mannſchaften der in Newyork eingetroffenen Ozeandampfer berichten über eine ungewöhnlich ſtürmiſche Überfahrt. Der Sturm, der eine Geſchwindigkeit zwiſchen 80 und 100 Meilen in der Stunde erreichte, türmte die Wellen zu gewaltigen Waſſermauern in Höhe von 50 Fuß, die über die Schiffe hinwegſtürzten und ſie wie Korke hin- und herwarfen. Beſonders abenteuerlich war die Fahrt des italieniſchen Dampfers „Martha Waſhington", der mit 617 Paſſagieren aus den Mittelmeerhäfen mit eintägiger Verſpätung in Newyork eintraf. Das Schiff geriet in einen Orkan, der im Laufe des folgenden Tages an Stärke zunahm. An Bord herrſchte größte Beſtürzung und Unruhe. Die Zwiſchendeckspaſſagiere verbrachten die Zeit im Gebet. Die Frauen weinten hyſteriſch. 60 Paſſagiere erlitten Verletzungen und mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. Die Radioantennen wurden weggeſpült, jedoch gelang es der Mannſchaft, trotz des wütenden Sturmes ſie wiederherzuſtellen.

Bei dem Sturm in den Küſtenprovinzen Neuſchottlands erlitten zwei Dampfer, 27 Segelſchiffe und viele kleine Fahrzeuge Schiffbruch. Die Zahl der ums Leben Gekommenen beträgt neun, der Schaden wird auf eine Million Dollar geſchätzt.

Über Trieſt tobte ein außerordentlich heftiger Sturm. Eine große Anzahl von Schiffen wurde von den Ankern losgeriſſen. In der Stadt wurden viele Läden zertrümmert. Der ganze Markt wurde in Unordnung gebracht. Etwa 100 Perſonen erlitten Verletzungen. In Udine ging ein heftiges Gewitter nieder. Drei Häuſer wurden durch Blitzſchlag eingeäſchert. Ein Mann wurde getötet und ein anderer lebensgefährlich verletzt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 28. Auguſt.

Reichsverbandstagung des Sudetendeutſchen Heimatbundes.

Magdeburg. Aus Anlaß der Reichsverbandstagung des Sudetendeutſchen Heimatbundes fanden ein Preſſeempfang und ein von muſikaliſchen Darbietungen umrahmter Begrüßungsabend ſtatt. Sonntag folgte in der Stadthalle eine große Kundgebung des Sudetendeutſchen Heimatbundes. Mehrere Redner verlangten mehr reichsdeutſches Intereſſe für das Schickſal der über vier Millionen zählenden Sudetendeutſchen.

Rücktritt des Juſtiz- und Kultusminiſters von Mecklenburg-Schwerin.

Schwerin. Der demokratiſche mecklenburgiſch-ſchwerinſche Juſtiz- und Kultusminiſter Dr. Möller hat dem Geſamtminiſterium offiziell ſeinen Rücktritt erklärt. Bekanntlich wurde in der letzten Landtagsſitzung mit 26 gegen 24 Stimmen dem Miniſter das Mißtrauen ausgeſprochen. Die Neuwahl findet am 30. Auguſt ſtatt.

Abſchluß der Mittelſtandsparteitagung.

Hamburg. In der Schlußſitzung der Reichsparteitagung der Wirtſchaftspartei wurde die Vorſtandswahl erledigt und als Ort der nächſten Reichstagung Berlin beſtimmt.

Große Ueberſchwemmung bei Friedland.

Friedland. Infolge der ununterbrochenen Regenfälle ſtehen die ganzen Grasflächen und Wieſen bei Friedland auf beiden Seiten der Kleinbahnſtrecke unter Waſſer. Die Heuernte iſt wohl zum weitaus größten Teil vernichtet. Wenn die Niederſchläge andauern, iſt auch die Bahnſtrecke durch Unterſpülung bedroht. Auf der Brohmermühle ſteht das Waſſer bereits ſo hoch, daß es in die Wohnungen und Ställe eingedrungen iſt Kataſtrophale Verheerungen haben die Regenmaſſen im Dorfe Schönbeck angerichtet. Die Grenzbrücke zwiſchen Schönbeck und Rattey iſt vollſtändig eingefallen. Eine Brücke im Dorfe iſt von den Fluten fortgeriſſen worden.

Vier Arbeiter ertrunken.

Maastricht. Auf der Maas in der Nähe von Borgharen ſchlug aus bisher noch unbekannter Urſache ein Ruderboot plötzlich um, wobei alle Inſaſſen, ſechs Arbeiter, ins Waſſer fielen. Während zwei durch andere Boote gerettet werden konnten, ertranken die vier übrigen.

Dreiundzwanzig neue Minderheitsſchulen in Oſtoberſchleſien.

Kattowitz. Die polniſche Preſſe bringt die Meldung, daß im kommenden Schuljahr in Oſtoberſchleſien 23 neue Minderheitsſchulen eingerichtet werden.

Belgiſcher Ausfall gegen Deutſchland.

Reden auf der Interparlamentariſchen Konferenz.

Auf der Pariſer Konferenz der Interparlamentariſchen Union hielt der belgiſche Senator Magnette eine Rede, in der er de Jouvenel lobte und Löbe wegen ſeiner „überraſchenden Behauptungen" tadelte. Der Senator legte dann dem Kongreß eine Entſchließung vor, in der er „die Verletzung der belgiſchen Neutralität im Auguſt 1914 als im höchſten Grade bedauerlich" bezeichnet und die Interparlamentariſche Union auffordert, dahin zu wirken, daß „die Verträge in Zukunft geachtet würden". Das engliſche Unterhausmitglied Edwards ſtellte feſt, daß eine Beunruhigung in Europa fortbeſtehe, und daß die Spannung zwiſchen Frankreich und Deutſchland nicht gemildert ſei. Das Unterhausmitglied Smith erklärte, daß die Verantwortung für den Krieg nicht einem einzigen Lande aufgebürdet werden dürfe. Es begann dann eine Debatte über den Kampf gegen das Rauſchgift, in der auch die deutſche Reichstagsabgeordnete Frau Schröder das Wort nahm.

Zu Ehren der deutſchen Kongreßteilnehmer veranſtaltete der deutſche Botſchafter, Herr von Hoeſch, ein Abendeſſen mit anſchließendem Empfang. Etwa 500 Mitglieder der Interparlamentariſchen Union wurden vom Präſidenten Doumergue empfangen.

Kreiſel-
pumpen
sowie
alle anderen
Pumpenſyſteme
liefert schnellstens
F. Hingst.

Ordentliches Mädchen
oder einfaches junges Mädchen gesucht zum 1. September.
Gustav Steenbock,
Bimöhlen

Gesucht per sofort ein junger
Knecht
bei den Pferden.
Hans Wulf, Landwirt
Lentföhrden.

Emma Beyer
Max Schölzel
Verlobte
Senftenberg 2 N.-L.
Bad Bramſtedt
28. Auguſt 1927

Butt und Kochfiſche
Jul. Schulze.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Voranzeige!
Sonntag, den 11. September
Kränzchen
H. Rathje
Gasthaus „Zur Mühle"

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig
Hans Dehn, Tel 145.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Inserieren bringt Gewinn!

Ohlert

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 202 | Dienstag, den 30. Auguſt 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Dienstag abend reiſt die deutſche Delegation für die Völkerbundtagung nach Genf ab; vorher findet in Berlin ein Kabinettsrat ſtatt.
* Die amerikaniſchen Ozeanflieger Brock und Schlee ſind mit ihrem Flugzeug „Stolz von Detroit", von London kommend, glücklich in München gelandet.
* Die Europatagung der Auslandsdeutſchen in Dresden wurde mit der Fahrt nach Leipzig fortgeſetzt.
* Durch einen Taifun in Japan wurden 50 Menſchen getötet.

Deutſche Stellungnahme zur Beſatzungsverminderung.

Vor der Abreiſe nach Genf.

Für Dienstag abend iſt die Abreiſe der deutſchen Abordnung zu den Beratungen des Völkerbundrates in Genf angeſetzt. Da inzwiſchen das Abkommen Englands und Frankreichs über die Verminderung der Beſatzungsſtärke im Rheinland abgeſchloſſen worden iſt, wird ſich das Reichskabinett dem Vernehmen nach noch vor der Abfahrt der Deutſchen nach Genf verſammeln, um einen Bericht über die außenpolitiſche Lage entgegenzunehmen. Selbſtverſtändlich wird dabei das Kompromiß in der Rheinlandfrage zur Sprache kommen, zumal man die amtliche Mitteilung über die Truppenverminderung am Rhein jeden Augenblick erwartet.

Wahrſcheinlich wird das Kabinett nicht einen beſtimmten Beſchluß faſſen; es wird lediglich für die in Genf vor ſich gehende Auseinanderſetzung Richtlinien geben können. Wie man hört, wird aus dieſem Grunde auch der in Urlaub weilende Reichskanzler an dem Kabinettsrat nicht teilnehmen. Anweſend werden ſein die in Berlin weilenden Miniſter Dr. Streſemann, Dr. Geßler, Dr. Curtius, Schiele und Koch.

Ob in Genf eine anderweitige Feſtſetzung der Truppenverminderung, als wie ſie jetzt mit der Reduktion um 10 000 Mann, alſo von 70 000 Mann auf 60 000 Mann, geſchehen iſt ,überhaupt in Frage kommt, bleibt fraglich; denn Frankreich hält eine etwaige gänzliche Räumung für nicht ſpruchreif und bezieht ſich darauf, daß vor den Neuwahlen zur Franzöſiſchen Kammer im Sommer 1928 nichts mehr geſchehen könne.

Wie die Belgiſche Telegraphenagentur mitteilt, wird die Stärke der Beſatzungstruppen um 600 Belgier, 900 Engländer und 8500 Franzoſen vermindert werden.

*

Die Abrüſtungsfrage in Genf.

Von der Tagung des Völkerbundrates werden in Berliner politiſchen Kreiſen irgendwelche Senſationen nicht erwartet. Von grundſätzlicher Bedeutung unter den Punkten der Tagesordnung iſt die Entſcheidung in dem Streitfall zwiſchen Rumänien und Ungarn. Dieſelbe grundſätzliche Frage ſpielt hinein in die Anrufung des Völkerbundrates durch Griechenland wegen des Streitfalles um den Kreuzer „Salamis". Die Reichsregierung hat mit der Angelegenheit direkt nichts zu tun. Beſonders hat ſich der engliſche Außenminiſter um die Beilegung bemüht. Er hat auch einen Vorſchlag ausgearbeitet, der ein Entgegenkommen von beiden Seiten und eine gewiſſe Entſchädigung an die Vulkanwerft vorſieht. Dieſer Vorſchlag iſt aber von keiner Seite akzeptiert worden. Ferner ſtehen eine Reihe Danziger Fragen auf der Tagesordnung. Über ſie iſt das Weſentliche bereits in der Preſſe bekanntgeworden.

Das Völkerbundplenum, das nach der Ratstagung zuſammenentritt, wird ſich vor allem mit der Weltwirtſchaftskonferenz, der Durchführung ihrer Ergebniſſe und mit der Abrüſtung beſchäftigen. Wie Dr. Streſemann auf der letzten Ratstagung angekündigt hat, wird in der Plenarverſammlung von deutſcher Seite eine Erklärung erfolgen, die unſeren Standpunkt in der Abrüſtungsfrage zum Ausdruck bringt. Daneben werden natürlich auch wieder die beſonderen Beſprechungen der Außenminiſter ſtattfinden. Außerdem werden ſich die Unterhaltungen der Außenminiſter diesmal zweifellos auch mit der Frage der Rheinlandräumung beſchäftigen. In Berlin iſt man freilich der Auffaſſung, daß eine Entſcheidung hierüber vor dem nächſten Jahr nicht zu erwarten iſt. Nach Rückkehr der deutſchen Delegation von Genf wird das Reichskabinett ſich erneut mit der außenpolitiſchen Lage beſchäftigen und ſeine Stellungnahme beſtimmen.

*

Das Recht auf vollſtändige Räumung.

Über den Eindruck, den die Einigung zwiſchen England und Frankreich über die Verminderung der Rheinlandbeſatzung in Deutſchland gemacht hat, wird uns von unterrichteter Seite geſchrieben:

Seit Monaten verhandelten die Mächte, die Truppen im Rheinlande halten, unter ſich, wieweit die Stärke der Truppen herabgeſetzt werden ſollte. Es gab ein vielfaches Hin und Her, Noten und Berichte wurden in Unzahl gewechſelt. Schließlich hatte es den Anſchein, als ob man die ganzen Verhandlungen ergebnislos abbrechen und alles den mündlichen Beſprechungen in Genf vorbehalten wolle. Darauf war man auch bei uns vorbereitet und vernahm mit einmal mit Überraſchung, daß ſich unſere ehemaligen Gegner im letzten Augenblick noch geeinigt haben.

Man hat ſich ſchließlich geſagt und iſt ſich auch wohl darüber klar geworden, einen wie ſchlechten Eindruck es in Deutſchland hervorrufen müßte, wenn man wieder mit leeren Händen in Genf erſchienen wäre. Unter dieſen Umſtänden hat wohl ſchließlich auch Frankreich einen Teil ſeiner Bedenken zurückgeſtellt und in die Herabminderung um etwa 10 000 Mann eingewilligt. Wir werden nun ſehen, wie in den nächſten Tagen eine geſchäftige Auslandspreſſe am Werke iſt, um Deutſchland und vor allem der Welt den ganzen Edelmut der alliierten Beſetzungsmächte vor Augen zu führen, trotzdem ihnen, wie aus einem großen Teile ihrer Preſſe hervorgeht, auch nicht ganz geheuer dabei zumute iſt.

Obgleich in dem Ganzen ein gewiſſes Entgegenkommen nicht zu verkennen iſt, ſteht man doch bei uns dieſer Löſung außerordentlich kühl gegenüber. Deutſchland hat in erſter Linie ein Recht auf vollſtändige Räumung der Rheinlande und nicht bloß auf eine Minderung der Truppenzahl, mag dieſe größer oder kleiner ſein. Letzten Endes bleibt Beſetzung immer Beſetzung. In Frankreich meint man immer, die Beſetzung ſei aus Gründen der Sicherheit notwendig. Auch wird darauf hingewieſen, daß ſie die Reparationsleiſtungen verbürgen ſoll. Demgegenüber iſt zu erwidern, daß die Reparationsleiſtungen ſchon lange durch das Dawes-Abkommen garantiert ſind. Dabei hat Deutſchland derartige Bürgſchaften gegeben, wie es bisher wohl noch niemals in der Weltgeſchichte vorkam. Es hat ſich des größten Teils ſeines Eigentums begeben und außerdem große Laſten auf Induſtrie und Landwirtſchaft gelegt.

Ähnlich ſteht es mit der Sicherheitsfrage. Auch ſie iſt in einer Weiſe gelöſt, daß derjenige, der auf eine Sicherung glaubt bedacht ſein zu müſſen, mehr als zufrieden ſein kann. Deutſchland ging die Locarnoverträge ein, die eine Entſagung fordern, die man vorher kaum für möglich gehalten hätte. Wir haben, ſoweit der Weſten in Frage kommt, uns loyal auf den Boden der einmal durch den Weltkrieg und unſere Niederlage gegebenen Tatſachen geſtellt, aber auch nach Oſten hin erklärt, dort keine gewaltſamen Grenzänderungen anſtreben zu wollen. Was hat es da nun für einen Zweck, wenn man uns durch Beibehaltung der Beſetzung eine Art Oſtlocarno aufzwingen will, eine Angelegenheit, die doch ſchon unter Zuſtimmung Polens, des dabei am meiſten beteiligten Staates, durch das eigentliche Locarno mit erledigt worden iſt. Aber Ausreden ſind feil wie Brombeeren.

Hat es alſo ſchon in Deutſchland ſchwer enttäuſcht, daß man ſich nicht zur Aufhebung der Beſetzung entſchloß, ſo hat ſchließlich die Art, in der das letzte Kompromiß zwiſchen Paris und London entſtand, dem Ganzen auch jeden moraliſchen Wert genommen. Seit zwei Jahren feilſcht man. Hätte man gleich nach Abſchluß des Locarnovertrages und nach der Unterredung von Thoiry mit einer noblen Geſte vielleicht auch nur die jetzige unvollkommene Minderung bewilligt, dann hätte man Deutſchland wenigſtens den guten Willen gezeigt. Zu widerwillig hat man ſich aber jetzt endlich nach ſo langer Zeit zu einem Kompromiß durchgerungen, nur, um überhaupt etwas zu tun. Da iſt kühle Aufnahme in Deutſchland verſtändlich.

Briand mag ja den beſten Willen haben, das gegebene Wort einzulöſen. Er muß auch auf die franzöſiſche Eigenart Rückſicht nehmen. Es hat ſich doch herausgeſtellt, daß der alte Geiſt Poincarés die franzöſiſche Politik noch immer beherrſcht und daß letzten Endes die Generale doch den Ausſchlag geben, für die Deutſchland noch immer der Beſiegte iſt, mit dem nicht verhandelt wird, der nur Befehle oder Anweiſungen entgegenzunehmen hat. Das zeigt uns immer wieder von neuem, wie weit wir noch von dem Zeitpunkt entfernt ſind, wo man uns jenſeits des Rheins Gerechtigkeit widerfahren laſſen wird. Der franzöſiſche Charakter wird auch durch den Vorbehalt im Kompromiß gekennzeichnet, wonach, falls Belgien oder England mehr Truppen als vorgeſehen abrufen ſollten, dafür franzöſiſche Truppen entſandt werden dürfen. Man kann daraus ſchließen, daß Frankreich am liebſten überhaupt im Rheinlande bleibt. Das nennt ſich dann franzöſiſche Erfüllung der Locarnopolitik.

Warum Lord Cecil zurücktritt.

In London war noch keine amtliche Beſtätigung über den Rücktritt des bisherigen Vertreters in Genf, des Miniſters Lord Robert Cecil, bis Montag erfolgt. Dem Blatt „Obſerver" hat Lord Cecil mitgeteilt, daß er augenblicklich nicht in der Lage ſei, eine Erklärung abzugeben. „Obſerver" ſchreibt jedoch, es ſei möglich, die Gründe darzulegen, die Lord Cecil dazu bewogen haben, dem Premierminiſter ſeinen Standpunkt zu unterbreiten. Wenn Cecil ſeinen Rücktritt einreiche, ſo geſchehe dies nicht wegen einer Differenz mit Chamberlain und auch nicht wegen irgendeiner Meinungsverſchiedenheit bezüglich der Kabinettspolitik gegenüber dem Völkerbund. Noch weniger Grund beſtehe für die Erklärung, daß Cecil wegen der Haltung der Regierung in der Frage der Verminderung der Rheinlandtruppen zurücktrete. Die wirkliche Urſache ſeines Entſchluſſes ſei das Scheitern der Flottenbeſchränkungskonferenz.

Wieder ein Ozeanflug geſcheitert.

London (Ontario). Das Flugzeug des Sir John Carling, das den Flug London (in Amerika)—London (England) vornehmen wollte, hat infolge ſtarker ſüdlicher Winde ſüdlich von Oakville Montag um 12.15 Uhr mittags den Flug abgebrochen und iſt nach Ontario zurückgekehrt.

Eiſenbahnunglück in Amerika.

Pittsburg. Der Expreßzug Chikago—Newyork iſt entgleiſt. Dabei ſind Lokomotivführer und Heizer getötet worden, während die Paſſagiere mit dem Schrecken davonkamen.

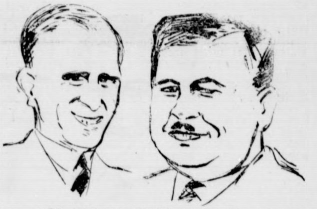
Der „Stolz von Detroit" in Deutſchland.

Ein neuer Atlantikflug begonnen.

Die Weltflieger Brock und Schlee ſind von London kommend mit dem Eindecker „Stolz von Detroit" am Montag, nachmittags 4 Uhr, nachdem ſie mehrere Schleifen gezogen hatten, auf dem Münchener Flugplatz Oberwieſenfeld eingetroffen. Zur Begrüßung hatten ſich außer der Leitung der Süddeutſchen Lufthanſa Vertreter der Stadt und des Bayeriſchen Handelsminiſteriums ſowie der amerikaniſche Generalkonſul in München eingefunden. Die Flieger wurden mit großer Begeiſterung empfangen.

Drei Stunden, nachdem ſie am Sonnabend die Küſte von Neufundland hinter ſich gelaſſen hatten, gerieten ſie in einen ſchweren Sturm. Da jedoch der zeitweiſe orkanartige Wind von hinten kam, trug er zur Erhöhung der Fluggeſchwindigkeit bei. Als die Flieger die engliſche Küſte erreichten, wurden ſie von einem dichten Nebel überraſcht. Sie flogen deshalb in ganz geringer Höhe und warfen verſchiedentlich die Aufforderung an die Bevölkerung ab, ihnen mitzuteilen, wo ſie ſich befänden. Erſt als in einer kleinen Ortſchaft der Grafſchaft Devonſhire Einwohner ihnen mit einer engliſchen Flagge zuwinkten, konnten ſie ſich über die Lage orientieren. 24 Stunden nach dem Start in Amerika erreichten ſie den bei London gelegenen Flugplatz Croydon. Am Montag um 8 Uhr flogen ſie nach München weiter, das ſie auch pünktlich erreichten. Die Landung in München erfolgte hauptſächlich wegen der Aufnahme von Benzin. Der Flug dürfte in Richtung Wien—Konſtantinopel fortgeſetzt werden.

Die Wetterlage auf dem Ozean hat ſich wieder verſchlechtert. Auch das über dem weſtlichen Atlantik liegende Hochdruckgebiet iſt wieder abgeflacht und zeigt Verfallserſcheinungen. Für einen Flug von Europa nach Amerika ſind ſomit die Wetterverhältniſſe wieder recht ungünſtig geworden.



Die beiden amerikaniſchen Ozeanflieger.

Die Flieger Tully und Medcalf haben mit dem Stinſoneindecker „Sir John Carling" von London in Amerika aus den Flug nach England angetreten. Die Stadt London (U. S. A.) iſt etwa 300 Kilometer nordöſtlich von Newyork entfernt. Die Strecke von London bis London beträgt danach etwa 5600 Kilometer.

Der amerikaniſche Flieger Paul Redfern, der am Donnerstag zu einem Dauerflug nach Braſilien aufgeſtiegen iſt, gilt ſeitdem als verſchollen.

Bei einem Übungsflug ſtürzte bei Böblingen ein Flugzeug ab, wobei es vollſtändig zerſtört wurde. Sein Führer Holling wurde ſchwer verletzt und nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht, während der Flugſchüler Kannenberg aus Mülheim a. d. Ruhr tödlich verunglückt iſt.

Europatagung der Auslandsdeutſchen

Unterſtützung der Hindenburg-Spende.

Bei dem Feſtabend zu Ehren der Tagung am Sonntagabend in Dresden überbrachte Wirtſchaftsminiſter Dr. Krug v. Nidda die Grüße und Wünſche der ſächſiſchen Regierung und ſprach die Hoffnung aus, daß durch die Tagung das Zuſammengehörigkeitsgefühl zwiſchen In- und Auslandsdeutſchen geſtärkt werde. Gouverneur a. D. Schnee dankte und gab einen kurzen hiſtoriſchen Überblick über die Entwicklung des Auslandsdeutſchtums von den Zeiten der Fugger bis zur Gegenwart. Zum Schluß dankte Miniſterialrat Dr. Karſtedt vom Reichsarbeitsminiſterium den Auslandsdeutſchen für ihre Unterſtützung der Hindenburg-Spende und forderte ſie auf, auch weiter in ihrer Gebefreudigkeit nicht zu erlahmen.

Montag früh beſichtigten die Tagungsteilnehmer die Jahresſchau deutſcher Arbeit „Das Papier".

*

Einigung ſtatt Trennung.

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

n. Dresden, 29. Auguſt.

In den Verhandlungen trat immer wieder die Sehnſucht nach Vereinigung und Zuſammenſchluß zutage. So ſprach Auguſt Lüth (Riga) den Auslandsdeutſchen und auch den Vertretern der Behörden ins Gewiſſen, alles Trennende möglichſt in den Hintergrund zu ſtellen. Vorzügliche Erfahrungen über den Zuſammenklang zwiſchen Landeseinwohnern, Auslandsdeutſchen und Behörden konnte Direktor Karl Schuler (Wien) aus Öſterreich berichten. Die Bildung ehrenamtlicher, privater, nicht offizieller Auslandsdeutſchenvertretungen bei den deutſchen Geſandtſchaften empfahl Kommerzienrat und Konſul ehrenhalber Goldbeck-Löwe (Helſingfors), der ſich davon Rückwirkungen auf den Export der deutſchen Heimat verſprach. Die deutſchen Geiſtlichen jeder Konfeſſion als Mittelpunkt der Auslandskolonien ſchilderte Pfarrer Dr. Günther (Oslo), der verlangte, der deutſche Auslandsgeiſtliche müſſe wieder ein Kulturträger werden wie der Mönch des Mittelalters. Prof. Dr. W. von Oettingen (Porto Alegre) forderte die ſtraffe Organiſierung der deutſchen Auswanderung. Schließlich behandelten Prof. Dr. Debes (St. Gallen) und Geh. Juſtizrat Dr. Fritſche (Deutſch-Südweſtafrika) noch das Unterſtützungsweſen für notleidende Auslandsdeutſche und Fritz Potthoff (Brünn) die Wünſche zur Kriegsteilnehmerfürſorge.

*

Fahrt nach Leipzig.

Beſuch der Meſſe.

Montag begaben ſich die Teilnehmer an der Europatagung nach Leipzig, wo ſie im Feſtſaal des Neuen Rathauſes vom Rat der Stadt Leipzig empfangen wurden. Oberbürgermeiſter Dr. Rothe ſprach in ſeiner Begrüßung den Wunſch aus, die Beſichtigung der Leipziger Meſſe möge den Auslandsdeutſchen das Bewußtſein mit auf den Weg geben, daß Deutſchland mit Erfolg beſtrebt iſt, ſeine Stellung in der Welt wiederzuerobern. Gouverneur a. D. Schnee betonte, daß außer der wirtſchaftlichen auch die geiſtige Bedeutung Leipzigs den Wunſch der Auslandsdeutſchen veranlaßt habe, einen Teil der Europatagung hierherzuverlegen. Der Redner ſchloß, es ſei notwendig, daß das Auslandsdeutſchtum auch in der Heimat zu ſtärkerer Geltung komme. Es handele ſich bei der Arbeit der Auslandsdeutſchen um eine gemeinſame Sache des ganzen deutſchen Volkes.

Für den Auslandsbund deutſcher Frauen bezeichnete Gräfin Radolin als Hauptzweck der Teilnahme des Bundes an der Europatagung, die Frauenweltverbände enger zuſammenzuſchließen, um den deutſchen Gedanken in der Welt wach zu erhalten.

Im Anſchluß an den Empfang erfolgte eine Führung durch die Muſtermeſſe der inneren Stadt.

Leipzig fängt gut an.

Starke Nachfrage auf der Meſſe nach Weihnachtsartikeln.

Der erſte Tag der Leipziger Meſſe iſt jedesmal ein Sonntag. Ein Teil der Käufer und Intereſſenten ſucht die Meſſe aber erſt an einem der folgenden Wochentage auf, ſo daß das Geſchäft am erſten und auch am zweiten Tage noch nicht ausſchlaggebend für den Verlauf der ganzen Veranſtaltung iſt. Aber auch ſchon die erſten Tage brachten ſowohl auf der Muſtermeſſe wie auf der Baumeſſe lebhaftes Geſchäft. Sehr gut gingen ausgeſprochene Weihnachtsartikel, beſonders für das Inland, ſoweit ſie noch rechtzeitig lieferbar ſind. Auf der Textilmeſſe herrſchte lebhafte Nachfrage nach Baumwollwaren, die infolge der Rohſtoffhauſſe ſtark gekauft wurden. Einen guten Erfolg hatte die neue Reichsſüßwarenmeſſe. Ebenſo fanden die Sonderveranſtaltungen, vor allem die Siedlungs-, Bau- und Ziegeleiausſtellung rege Beachtung. Unter den Automobilausſtellern befanden ſich nur inländiſche Fabrikanten. Eine ausländiſche Firma, die ausſtellen wollte, mußte ihre Waren wieder zurückziehen. Sonſt war aber das Ausland auch unter den ausſtellenden Firmen recht ſtark vertreten.

Der Direktor des Meſſeamtes, Dr. Köhler, führte in einer Begrüßungsanſprache an die Preſſe aus, daß der Hauptzweck der Leipziger Meſſe in der Förderung des deutſchen Exports läge. Die Fachmeſſen, deren es in Deutſchland heute mehr als ein Dutzend gäbe, hätten nicht die Bedeutung von Leipzig ſelbſt in den einzelnen Branchen, für die ſie geſchaffen ſeien.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Sudetendeutſchen für ein einiges Deutſchland.

An der Kundgebung der Verbandstagung des Sudetendeutſchen Heimatbundes in der Neuen Stadthalle zu Magdeburg nahmen ungefähr 5000 Perſonen teil. In der Feſtrede wies der ſudetendeutſche Abgeordnete Kallina darauf hin. daß die Sudetendeutſchen nie vergeſſen würden, ihre Pflicht zu erfüllen, im Intereſſe des Geſamtdeutſchtums auf dem Poſten auszuharren, den ihnen das Schickſal angewieſen habe. Sie würden nie aufhören, an der Erreichung des hehren Zieles zu arbeiten, die große ideelle Zuſammengehörigkeit aller Deutſchen über alle Grenzen hinweg herbeizuführen und zu erhalten, auf daß tatſächlich alle Deutſchen zu einem einigen Volke würden. Umrahmt war die Feier von künſtleriſchen Darbietungen. Mit dem Abſingen des Deutſchlandliedes wurde die Feier geſchloſſen.

Kunſtaustauſch zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Das Pariſer Blatt „Matin“ wendet ſich in einem Artikel gegen diejenigen Franzoſen, die noch immer deutſche Kunſtausſtellungen in Frankreich zu verhindern ſuchen. Frankreich habe 1927 offiziell an zahlreichen Ausſtellungen in Deutſchland teilgenommen. Es ſei alſo nicht einzuſehen, was gegen deutſche Ausſtellungen in Frankreich einzuwenden ſei. Das Blatt ſagt weiter: „Wir haben alles Intereſſe daran, den künſtleriſchen Austauſch zu fördern. Unſere großen Modehäuſer ſenden zu jeder Saiſon Modelle in das Ausland, beſonders nach Berlin. Nach einem politiſchen Locarno und einem durch ſtändige Abkommen zwiſchen den großen Induſtriezweigen der beiden Länder verſtärkten Handelsvertrage fragt man ſich, mit welchem Vorwand man eine Iſolierungspolitik auf dem Gebiete des geiſtigen und künſtleriſchen Schaffens rechtfertigen könnte.“

Aus In- und Ausland.

Paris. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ ſoll in Bitſch ein Reichswehrleutnant wegen Spionage von den franzöſiſchen Behörden verhaftet worden ſein. Wie von zuſtändiger deutſcher Stelle hierzu erklärt wird, iſt es völlig ausgeſchloſſen, daß ein Reichswehroffizier mit Wiſſen und Billigung ſeiner vorgeſetzten Stellen ſich mit derartigen Angelegenheiten befaßt.

Paris. Nach einer Meldung aus Waſhington wird die Rückzahlung mehrerer Frankreich gewährter Anleihen in Höhe von mehreren hundert Millionen Dollar wahrſcheinlich im September beginnen.

Cherbourg. Die anläßlich einer Proteſtkundgebung gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis verhafteten Perſonen wurden vom Gericht zu Gefängnisſtrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr und zu Geldſtrafen verurteilt.

Breſt. Bei einer gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis veranſtalteten Kundgebung erklärte der Bürgermeiſter von Breſt, daß das von der franzöſiſchen Regierung für den 19. September anläßlich des Kongreſſes der Amerikaniſchen Legion anberaumte Nationalfeſt nicht gefeiert werden könne.

London. Bei einer Proteſtkundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti wurde ein Mann, der verſuchte, eine amerikaniſche Flagge zu verbrennen, von den Veranſtaltern der Kundgebung daran gehindert. Er kletterte hierauf in die Zuſchauermenge hinab, wo die Flagge in Stücke geriſſen wurde.

London. Eine Agenturmeldung aus Schanghai berichtet: Die Nordtruppen haben Nanking genommen. Die Bevölkerung bereitet ſich darauf vor, General Suntſchuanfang feſtlich zu empfangen. Um Tſchinkiang wird weiter ſchwer gekämpft.

Boſton. Hier fand die Einäſcherung der Leichen Saccos und Vanzettis ſtatt. An dem Leichenzuge, der ſich acht Meilen lang durch die Straßen bis zum Krematorium bewegte, nahm eine nach Tauſenden zählende Menſchenmenge teil.

Vermiſchtes.

= **Engliſche Kinder „dichten“.** Der Herausgeber einer engliſchen Kinderzeitſchrift hat kürzlich unter ſeinen kleinen Leſern einen Wettbewerb im Dichten eröffnet und für den Verfaſſer des beſten „Originalgedichtes“ einen Preis ausgeſetzt. In der begründeten Beſorgnis, daß er nicht richtig verſtanden werden könnte, ſuchte er in den „Richtlinien“ für den Wettbewerb die Bedeutung des Wortes „Original“ gründlich zu erklären, indem er den Kindern eindringlich zu Gemüt führte, daß die Verſe von ihnen ſelbſt gedichtet ſein müßten. Trotzdem waren die Antworten und Einſendungen, die er erhielt, nicht beſonders erfreulich, indem ſie dartaten, daß die Kinder, ſelbſt die intelligenteren unter ihnen, die Sprache der Erwachſenen doch nicht ganz verſtehen. „Ich liege mit Maſern im Bett,“ ſchrieb eine junge Dichterin, „habe aber trotzdem dieſes ſchöne Gedicht verfaßt.“ Und dann folgte das bei uns nicht ganz unbekannte Gedicht vom „Lämmchen“ („Ein kleines Lämmchen, weiß wie Schnee“), natürlich auf engliſch! „Mir macht das Verſeſchreiben großen Spaß,“ hieß es in dem Briefe eines kleinen Jungen, „und ich ſchicke Ihnen ein kleines Gedicht, das ich gemacht habe.“ Und der neunjährige „Dichter“ ſchrieb wörtlich die erſte Strophe eines der bekannteſten Gedichte von Mathew Arnold nieder. Neben ſolchen und ähnlichen Plagiaten liefen „Dichtwerke“ ein, in denen bekannte Verſe mit mehr oder minder perſönlichen Meinungsäußerungen gemiſcht waren.

= **Die Italiener wollen auf den Himalaja.** Ganz überraſchend kommt die Nachricht, daß jetzt auch die Italiener eine Himalajaexpedition unternehmen wollen und daß über Einzelheiten dieſer Forſchungsreiſe bereits beraten wird. Eigentlich ſollte man nicht „Italiener“ ſagen, da ausſchließlich Mailänder die Sache machen wollen, ohne ſich von andern Italienern dabei unterſtützen zu laſſen. Das Ziel iſt der 8882 Meter hohe Mount Evereſt oder der Gipfel K 2 der Karakorumgruppe, der mit 8611 Meter die zweithöchſte Bergſpitze der Erde iſt. Mit dem Evereſt könnte das nämlich inſofern bedenklich werden, als der Lama von Nepal, durch deſſen Gebiet man pilgern muß, wenn man zur „Göttinmutter der Berge“, wie der Evereſt genannt wird, hinaufklettern will, ein großer Feind aller wiſſenſchaftlichen Expeditionen iſt. Sollte alſo den Mailändern der Zug durch Nepal vom Lama verweigert werden, ſo würden ſie ſich mit K 2 begnügen und, wenn ſie oben wären, den Kletterrekord immer noch um 11 Meter geſchlagen haben. 8600 Meter haben die Engländer Mallory und Irvine erreicht, als ſie vor einigen Jahren den Evereſtgipfel erklimmen wollten; ſeitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört. Die ſpäteren engliſchen Himalajaexpeditionen blieben bekanntlich, ſoweit es ſich um die Erreichung des Gipfels handelte, gleichfalls erfolglos. Und nun wollen mit den Engländern die Mailänder in Wettbewerb treten in der feſten Überzeugung, daß ſie es ſchaffen werden. Veranſtaltet wird die Expedition vom Mailänder Alpinen Klub, deſſen Vorſitzender der Bürgermeiſter Belloni von Mailand iſt.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Tennisberufsſpieler.** Das Tenniswettſpiel A. Burke—Najuch in Berlin-Grunewald gewann der Weltmeiſter A. Burke 4 : 6, 4 : 6, 6 : 1, 6 : 1, 6 : 2 gegen Najuch. H. Richter blieb auch gegen den jüngeren Burke (Edmund), und zwar mit 7 : 5 6 : 3, 6 : 3, ſiegreich. Das beendete Doppelſpiel wurde von Najuch—Richter mit 6 : 2, 2 : 6, 6 : 3, 3 : 6, 6 : 4 gegen die Gebr. Burke gewonnen.

Sp. **Harry Stein ſiegreich.** Die Berufsboxkämpfe im Berliner Lunapark zeitigten folgende Ergebniſſe: Meiſter Harry Stein ſchlug ſeinen alten Widerſacher Auſt nach Punkten und der Bremer Hülſebus beſiegte den Potsdamer Hartig durch k. o. in der dritten Runde.

Sp. **Handſchuhmacher abermals deutſcher Strommeiſter.** Zum fünften Male wurde vom Deutſchen Schwimmverband die Meiſterſchaft der deutſchen Ströme ausgetragen. Handſchuhmacher, „Weſtfalen“ (Dortmund), gewann abermals die Strommeiſterſchaft der Herren.

Sp. **Leichtathletiſche Rekorde.** Zwei glänzende Kugelſtoßrekorde gab es anläßlich des Internationalen Wettkampfes in Frankfurt a. M. durch Brechenmacher, der beſtarmig 14,72 Meter und beidarmig 26,72 Meter erreichte, womit ſich auch in dieſer Diſziplin die Leiſtungen der internationalen Grenze gewaltig nähern. Houben war in den 100 und 200 Metern (21,5 Sekunden!) erfolgreich. Zu erwähnen iſt fernerhin Engelhardts Sieg in den 400 Metern in 48,6 Sekunden, womit der junge Darmſtädter erneut ſeine augenblickliche hohe Form unter Beweis ſtellte und denen recht gibt, die in ihm den Nachfolger Peltzers ſehen wollen.

Sp. **Radfahrerallerlei.** Auf der Frankfurter Stadionbahn wurden die Meiſterſchaften des BDR. ausgetragen. Die kurze Strecke holte ſich erwartungsgemäß Weltmeiſter Engel, während über 25 Kilometer überraſchend der Augsburger Steger triumphierte. — Die Reichswehrmeiſterſchaft im 100-Kilometer-Mannſchaftsfahren, ausgetragen anläßlich der Radfernfahrt Rund um Berlin, wurde wiederum durch das 4. Artillerieregiment Dresden, und zwar in 4 : 11 : 30 Stunden, gewonnen.

Sp. **Körnig mußte in Köln in den 100 Metern eine Niederlage durch den amerikaniſchen Olympiaſieger Scholz einſtecken! Auf derſelben Veranſtaltung gewann Peltzer die 400 Meter in 49 Sekunden vor dem Holländer Broes und der Finne Lukola die 1500 Meter in 4 : 05,4 Sekunden. Scholz gewann außer den 100 Metern auch die 200 Meter, und zwar in 22 Sekunden vor van den Berghe und Hodge.**

Sp. **Schwimmrekord.** Den Weltrekord im 100-Meter-Bruſtſchwimmen der Damen hat die junge Dänin Elſe Jacobſen auf 1 : 26,6 (bisherige Höchſtleiſtung Frl. Baron 1 : 28,8) verbeſſert.

Sp. **Dreizehn Kanalſchwimmer ſtartbereit.** Demnächſt werden dreizehn junge Leute, darunter zwei dreizehnjährige Amerikanerinnen, den Verſuch unternehmen, den Kanal zu durchſchwimmen. Von dieſen dreizehn Perſonen werden acht von Grisnez, fünf von Dover ſtarten.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Reichsverbandstag des Alldeutſchen Verbandes.** Der Alldeutſche Verband hält ſeine Reichsverbandstagung am 2., 3. und 4. September in Halberſtadt ab. In einer großen Kundgebung werden vor geladenen Gäſten ſprechen: Juſtizrat Claß, Vorſitzender des Verbandes, General von Liebert-München, ehemaliger Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika, General der Infanterie Krausz-Wien, dann Graf Brockdorff-Berlin. Bei den öffentlichen Sedanfeiern wird Oberſtleutnant a. D. von Feldmann die Feſtanſprache halten.

k. **Die Schokoladengeſchäftsinhaber in Leipzig.** In Leipzig hielt der Reichsverband der Schokoladengeſchäftsinhaber Deutſchlands von 1906 e. V. ſeinen 22. ordentlichen Verbandstag ab. Es ſprach u. a. der ſächſiſche Wirtſchaftsminiſter Dr. Krug von Nidda, der namentlich darauf hinwies, daß die ſächſiſche Regierung ſich wiederholt nachdrücklich und mit Erfolg gegen die dem Einzelhandel ſo ſchwere Konkurrenz des Bahnhofshandels und auch gegen die Auswüchſe des Straßenhandels gewendet habe. Die dem deutſchen Volk auferlegten Laſten ſeien untragbar, wenn ſie die Bildung von Sparkapital verhindern. Namens des Reichswirtſchaftsminiſteriums grüßte Regierungsrat Dr. Michel-Berlin, der ganz beſondere Grüße vom Protektor der Süßwarenmeſſe, Reichsminiſter Dr. Schiele, überbrachte. Der Direktor des Meſſeamtes, Dr. Köhler, wies auf die Konzentration hin, die der Ausbau der Leipziger Süßwarenmeſſe zu einer Reichsſüßwarenmeſſe gebracht habe.

k. **Ein Deutſcher Turnertag in Görlitz.** Der zweite Vorſitzende der Deutſchen Turnerſchaft, Direktor der Preußiſchen Hochſchule für Leibesübungen in Spandau, Dr. E. Neuendorff, ſprach in Görlitz bei einer anläßlich der 80-Jahr-Feier des A. T. V. 1847 Görlitz veranſtalteten Grenzlandkundgebung. Vor etwa 3000 Turnern betonte Dr. Neuendorff die Wichtigkeit der Leibesübungen, insbeſondere auch für die heutige Jugend, um den Anforderungen, die an ſie vom Vaterland geſtellt werden, entſprechen zu können.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Goethe-Preis für Stephan George.** Am 178. Geburtstage Goethes (am 28. Auguſt) gelangte der neugeſchaffene Goethe-Preis zum erſten Male zur Verteilung. Er wurde dem Dichter Stephan George zugeſprochen.

w. **Wie Zinſen und Zinſeszinſen wachſen.** Ein Mr. Smith in Chikago hat einen Dollar in der Bank von Chikago zu [illegible] Prozent Zinſen angelegt und den Auftrag gegeben, daß die auflaufenden Zinſen immer zum Kapital geſchrieben werden. Fünfhundert Jahre lang ſoll der Dollar in der Bank bleiben. Nach Ablauf dieſer Zeit ſollen Kapital und Zinſen unter die männlichen Nachkommen Smiths verteilt werden. Im Jahre 2427 wird der einſame Dollar ſich in die ſtattliche Summe von 2 900 000 Dollar verwandelt haben.

w. **Bau eines amerikaniſchen Großflugzeugs.** In Amerika befindet ſich ein Doppeldecker im Bau, der 100 Paſſagiere faſſen ſoll. In dienſtbereitem Zuſtand wird das Flugzeug 100 000 Pfund wiegen; es ſoll 100 Fuß lang ſein und eine Flügelbreite von 200 Fuß beſitzen. Für die Bedienung der Maſchinenanlage, die dem Flugzeug eine Geſchwindigkeit von 105 Meilen in der Stunde verleihen ſoll, iſt eine Beſatzung von ſechs Mann erforderlich.

Newyork. Hier wurde der 25jährige Poliziſt Daniel Graham verhaftet unter dem Verdacht, einen Bauführer, dem er während der letzten Wochen als Schutz gegen Raubüberfälle beim Transport von Lohngeldern zugeteilt war, erſchoſſen und um 4700 Dollar beraubt zu haben.

Humor auf der Landſtraße.

Viele Zeitgenoſſen behaupten, die Landſtraßen des zwanzigſten Jahrhunderts ſeien reiz- und poeſielos geworden. Von Humor ſei nur das Zeitalter der Poſtkutſche und der fahrenden Geſellen begleitet geweſen. Heute habe die moderne Verkehrstechnik die Muſe des Frohſinns unbarmherzig davongejagt. Iſt das richtig? Doch wohl nur bedingt, der wahre Humor im menſchlichen Leben iſt unſterblich. Und er lebt auch auf der Landſtraße.

Wie lachen die glücklichen Motorradfahrer, wenn ſie an einer mißmutig auf dem Straßengrabenrand ſitzenden Ausflugsgeſellſchaft vorüberfahren, die einer Panne ihres Kraftwagens zum Opfer gefallen iſt. Je mehr der Chauffeur ſchimpft, flucht und umhertanzt, um das bockende Fahrzeug wieder in Gang zu bringen, um ſo mehr wächſt die Heiterkeit der Unbeteiligten. Die Schadenfreude weiß Grotesken von Auto-, Motor- und Radfahrunfällen zu erzählen. Größter Beliebtheit erfreut ſich die Verkehrspolizei auf der Landſtraße, die durch emporgehobenen Arm das Kraftfahrzeug zum Halten zwingt, um ſich vom Lenker den Führerſchein vorlegen zu laſſen. Wie ſehr mancher auch ſucht, er kann den verpflixten Wiſch nicht finden und muß es ſich unter dem ſchadenfrohen Grinſen der anderen gefallen laſſen, ſchwarzfahrerverdächtig ins Büchlein der Ordnungsſtrafen eingetragen zu werden.

Man wünſcht ſeinen Mitmenſchen wirklich nichts Schlechtes, aber wenn man zufällig als fernſtehender Beobachter ſolche kleine, den Beteiligten äußerſt fatale, Epiſode miterleben darf . . . ach, es iſt doch zu ſchön! Noch heute ſehe ich die drei reizenden Mädchen, die recht ſchick und modern an einem äußerſt ſtürmiſchen Sonntag zu irgendeinem Dorftanz pilgerten. Arg zauſte das luftige Element an ihren leichten Fähnchen. Die Grazien mußten die ganze Wegſtrecke gebeugt mit den Händen den Rockſaum ihrer Kleider feſthalten. Wenn man auf der Landſtraße die Augen aufmacht, kommt man beſtimmt auf ſeine Koſten. Es lohnt ſich auch im zwanzigſten Jahrhundert, eine Landpartie zu machen. Die Landſtraße hat für jeden Wanderer noch Platz, auch für diejenigen, die nicht mehr weiter können, wie jenes Pärchen, das kürzlich mit bekümmerten Mienen fragte, wie weit es noch bis zur nächſten Bahnſtation ſei. Er hatte den rechten Schuh und den Strumpf ausgezogen, ging alſo barfuß, und die Hoſenröhre bis über das Kniegelenk hochgekrempelt. Die Wade war mit Tüchern und Tannenzweigen verbunden. So hinkte er mit ſeiner Begleiterin weiter, beide mit ſchweren Torniſtern belaſtet und von Mücken arg beläſtigt, als ihnen mitgeteilt wurde, daß ſie noch 18 Kilometer marſchieren müßten. Wenn auch die Aufmachung und der Zuſtand der beiden mitleiderregend waren, ſo konnte doch niemand ernſt bleiben, als die Dame plötzlich laut und vernehmlich ſang: „O wandern, o wandern, du meine Luſt!“

Der Humor lebt auf der Landſtraße in bunter Form. Herr Müller macht mit ſeiner Familie einen Ausflug. Seine Firma für Rollmöpſe en gros und en detail hat ihm den kleinen Motorgeſchäftswagen geliehen, der wie eine Schiebkarre ausſehen würde, wenn die beiden Griffleiſten daran wären. Er thront ſtolz über dem hinteren dritten Antriebsrad, hat den weichen Filzhut mit einem Taſchentuch feſtgebunden, ſo daß es ausſieht, als ob er Zahnſchmerzen habe. Seine Gattin ſitzt im mit Girlanden geſchmückten Kaſten, ſchwingt den Verkehrswinker, wo es gar nichts zu winken gibt, während beider Sprößling, ebenfalls im Kaſten, unaufhörlich hupt. Herr K. hat einen Korbſeſſel auf ſein Geſchäftsdreirad geſtellt und fährt ſeine Dame durch das Land. Kullikes haben ſich ein Geſpann gemietet, wie es unſere Großeltern liebten, und fahren mit Kind und Kegel, künftigen Schwiegerſöhnen und Töchtern ſowie anderer Anhängerſchaft ins Grüne. Man muſiziert, ſingt, lacht, trinkt unterwegs ſchon einmal aus der mit Kognak gefüllten Kaffeeflaſche, bis der Himmel ſich bedeckt und Sturm, Gewitter, Hagelſchlag und Wolkenbruch eine Jubelouvertüre anſtimmen. — Es gibt noch Humor auf der Landſtraße.

—ws—

ſammlungen.

hen Verbandes. Der Al-
erbandstagung am 2., 3.
In einer großen Kund-
iſten ſprechen: Juſtizrat
General von Liebert-
von Deutſch-Oſtafrika,
, dann Graf Brockdorff-
nſeiern wird Oberſt-
ſtanſprache halten.

in Leipzig. In Leipzig
hokoladengeſchäftsinhaber
2. ordentlichen Verbands
e Wirtſchaftsminiſter Dr
arauf hinwies, daß di
achdrücklich und mit Er-
ſchwere Konkurrenz des
egen die Auswüchſe des
dem deutſchen Volk auf-
nn ſie die Bildung von
des Reichswirtſchafts-
Dr. Michel-Berlin, der
or der Süßwarenmeſſe
achte. Der Direktor des
e Konzentration hin, die
meſſe zu einer Reichsſüß-

rlitz. Der zweite Vor-
Direktor der Preußiſchen
andau, Dr. E. Neuen-
anläßlich der 80-Jahr-
s veranſtalteten Grenz-
Turnern betonte Dr.
Leibesübungen, ins-
d, um den Anforderun-
t werden, entſprechen zu

ſſen.

eorge. Am 178. Geburts-
igte der neugeſchaſſene
teilung. Er wurde dem

chſen. Ein Mr. Smith
Bank von Chikago zu
den Auftrag gegeben,
um Kapital geſchrieben
ang ſoll der Dollar in
Zeit ſollen Kapital und
mmen Smiths verteilt
ſame Dollar ſich in die
llar verwandelt haben.

lugzeugs. In Amerika
er 100 Paſſagiere faſſen
das Flugzeug 100 000
n und eine Flügelbreite
g der Maſchinenanlage.
von 105 Meilen in der
g von ſechs Mann er-

ährige Poliziſt Daniel
einen Bauführer, dem
tz gegen Raubüberfälle
eilt war, erſchoſſen und

andſtraße.

Landſtraßen des zwan-
eſielos geworden. Von
kutſche und der fahren-
habe die moderne Ver-
unbarmherzig davon-
ur bedingt, der wahre
ſterblich. Und er lebt

adfahrer, wenn ſie an
enrand ſitzenden Aus-
er Panne ihres Kraft-
mehr der Chauffeur
das bockende Fahrzeug
hr wächſt die Heiterkeit
weiß Grotesken von
zu erzählen. Größter
zei auf der Landſtraße,
aftfahrzeug zum Halten
hrerſchein vorlegen zu
r kann den verpflixten
ter dem ſchadenfrohen
ſchwarzfahrerverdächtig
etragen zu werden.
hen wirklich nichts
s fernſtehender Beob-
rſt fatale, Epiſode mit-
hön! Noch heute ſehe
t ſchick und modern an
irgendeinem Dorftanz
nent an ihren leichten
nze Wegſtrecke gebeugt
eider feſthalten. Wenn
macht, kommt man be-
auch im zwanzigſten
. Die Landſtraße hat
r diejenigen, die nicht
, das kürzlich mit be-
noch bis zur nächſten
chuh und den Strumpf
oſenröhre bis über das
war mit Tüchern und
e er mit ſeiner Be-
orniſtern belaſtet und
tgeteilt wurde, daß ſie
Wenn auch die Auf-
mitleiderregend waren,
die Dame plötzlich laut
wandern, du meine

ße in bunter Form.
einen Ausflug. Seine
detail hat ihm den
der wie eine Schieb-
en Griffleiſten daran
ren dritten Antriebs-
ſchentuch feſtgebunden,
merzen habe. Seine
ten Kaſten, ſchwingt
zu winken gibt, wäh-
Kaſten, unaufhörlich
ſein Geſchäftsdreirad
Land. Kullikes haben
e Großeltern liebten,
igen Schwiegerſöhnen
aft ins Grüne. Man
ſchon einmal aus der
er Himmel ſich bedeckt
d Wolkenbruch eine
noch Humor auf der

—ws—

Schweres Autounglück.

München. Außerhalb der Ortſchaft Olching geriet auf der Heimfahrt ein Laſtkraftwagen, der mit Mitgliedern eines Münchener Arbeitervereins beſetzt war, durch die Unvorſichtigkeit des Führers in einen Straßengraben, wobei zehn Perſonen, meiſt Jugendliche, verletzt wurden. Die Verletzten wurden mit der Bahn nach München gebracht. Der Kraftwagenführer und ſein Begleiter wurden verhaftet.

Ein däniſches Marineflugzeug verſunken.

Kopenhagen. Ein Waſſerflugzeug der Marine, das von einem Marineflugſchüler geführt wurde, ſtürzte bei Kopenhagen in den Sund und verſank. Der Flugſchüler ertrank.

Weiſes und Wahres.

Man muß auf nichts ſo wenig vertrauen und an nichts ſo unabläſſig arbeiten als an ſeiner Seelenſtärke und ſeiner Selbſtbeherrſchung, die beide die einzigen ſicheren Grundlagen des irdiſchen Glückes ſind. Wilhelm von Humboldt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Verſteifung des Geldmarktes und das mangelnde Intereſſe des Publikums für die Börſe veranlaßten die Spekulation zu Blankoabgaben. Infolgedeſſen gingen faſt alle Werte um 3—4 Prozent zurück. J. G. Farben ſenkten ſich ſogar auf 291 Prozent. Am Geldmarkt machte ſich das Herannahen des Ultimos ſchon ſtärker fühlbar. Nachfrage nach Tagesgeld nahm zu, was die Geldgeber zu einer Heraufſetzung der Sätze veranlaßte. Der Satz bewegte ſich zwiſchen 5 und 7 Prozent. Monatsgeld blieb natürlich ſteif mit 8,25 bis 8,50 Prozent. Der Privatdiskontſatz wurde um $\frac{1}{8}$ Prozent auf 6 Prozent heraufgeſetzt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,14—168,48; Danz. 81,43 bis 81,59; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,94 bis 81,10; Belg. 58,43—58,55; Italien 22,72—22,76; ſchwed. Krone 112,67—112,89; dän. 112,39—112,61; norweg. 108,99 bis 109,21; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,24; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

* **Produktenbörſe.** Das ſchöne Wetter brachte Tendenzumſchwung infolge außerordentlicher Zurückhaltung der Käufer ſowie Fortgang der Realiſationen. Ferner dürften die ſchwachen Auslandsmeldungen die Abwärtsbewegung gefördert haben. Das Eifangebot wird unverändert gehalten ohne daß ſich das Geſchäft entwickelte. Weizen iſt vom Inlande meiſt aus Mitteldeutſchland, teilweiſe auch aus der Mark, um etwa 3 Mark billiger in ſchneller Ware zu kaufen. Der Lieferungsmarkt ſetzte infolge der obenerwähnten Gründe um etwa 5 Mark billiger ein. Roggen lag am Zeitmarkt ebenfalls recht flau, was noch mehr für die ſpäteren Monate als für vordere Sicht gilt. Das effektive Angebot bleibt ſehr klein, die Preiſe konnten nicht immer ihren höchſten Stand behaupten. Gerſte hatte wenig veränderte Situation; gute Ware bleibt gefragt. Hafer hatte vorzugsweiſe ſchleſiſche Offerten zu nachgebenden Preiſen bei geringer Kaufluſt. Mais hatte vorn vermehrte Umſätze. Mehl blieb ruhig, auch war eher billiger anzukommen; ſofortige Ware bleibt knapp.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 8	27. 8.		29. 8.	27. 8.
Weiz., märk.	272-276	277-281	**Weizkl. f. Brl.**	16,0-16,2	16,0-16,2
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	15,2-15,5	15,2-18,5
Rogg., märk.	234-238	237-241	**Raps**	295-305	295-300
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	43-48	43-48
Braugerſte	226-274	226-274	kl. Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Hafer, märk.	208-223	201-213	**Peluſchken**	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradelle**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	14,6-16,0	15,6-16,0
Mrk. ü. Not.	36,0-32,7	36,2-38,0	**Leinkuchen**	22,5-23,0	22,5-23,0
Roggenmehl			Trockenſchn.	13,7-14,0	13,5-13,7
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,2-20,7	20,2-20,7
Berlin br.			**Torfm 30/76**	—	—
inkl. Sack	32,2-33,7	32,5-34,0	**Kartoffelflck.**	23,0-23,5	23,0-23,5

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 14,50, friſche Inlandseier über 55 Gramm 12—13, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 11—11,50, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8—8,50; b) Auslandseier: Extra große Eier 14,75—15,25, große Eier 14,25, normale Eier 9—11, abweichende Eier 7—8,50, kleine und Schmutzeier 7—8,50. Tendenz: Behauptet.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 2,80—3,20, andere gelbfl. Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 3—3,60 Mark, Fabrikkartoffeln 12 bis 13 Pfg. pro Stärkeprozent.

* **Franzöſiſche Traubenausfuhr nach Deutſchland.** Die Ausfuhr von Weintrauben von Frankreich nach Deutſchland ſoll bereits am 1. September beginnen.

Getreide.

Hamburg, 29. Auguſt. Weizen 260—274 **Mk.**, Roggen **242—248 Mk.**, **Hafer 228—235 Mk.**, Wintergerſte **212—220 Mk.**, Sommergerſte **225—265 M.**, ausländiſche Gerſte 235—240 **Mk.** **Mais 196—204 Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 30. Auguſt 1927.

Preisnotierung: $\frac{1}{2}$ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,71—0,72
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,72 u. mehr
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,72—0,73
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60—0,67
e) beſte Sauen	0,60—0,65

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,87
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,71—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,69
e) nüchterne Kälber	0,32—0,45

Auftrieb; 6057 **Schweine,** 1156 **Kälber.**
Handel; Schweine, ziemlich rege, Kälber, langſam.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 31. Auguſt 1927.

Sonnenaufgang	5^{10}	Mondaufgang	21^{17}
Sonnenuntergang	18^{50}	Monduntergang	8^{37}

1821 Der Phyſiker Helmholtz geb.

September.

Der jetzt beginnende September bedeutet unbedingt Herbſt, wenn dieſer Monat auch noch zu zwei Dritteln kalendermäßig unter Sommer zu ſuchen iſt. Schon im letzten Auguſtdrittel, wenn die „Hundstage“ — die ja eigentlich auch nur noch im Kalender exiſtieren — vorüber ſind, beginnt das große Sterben in der Natur: die Blätter färben ſich und fallen von den Bäumen und es liegt wie Halbtrauer über der ganzen Natur. Und dann kommt der September ſehr oft noch mit ſchönen, ſonnigen Tagen, aber es wird keinem Menſchen einfallen, dieſe Sonnentage noch dem Sommer zuzuzählen; beſtenfalls ſpricht man von „Nach“- oder „Spätſommer“, meiſt aber konſtatiert man, daß der „Herbſt“ ſich ſchön einführt. Die Sommerferien dauern zwar in vielen Gegenden Deutſchlands noch bis in den September hinein, aber es iſt doch nicht mehr die richtige Stimmung, und wenn in der Monatsmitte auch die Herren vom Gericht ihre Arbeit „voll und ganz“ wieder aufnehmen, dann wiſſen wir, was die Glocke geſchlagen hat. Wenn man es recht betrachtet, führt der September in unſerem heutigen Kalender ſeinen Namen mit Unrecht, denn „septem“ heißt ſieben, September wäre demnach alſo der ſiebente Jahresmonat, während er in Wirklichkeit der neunte iſt. In der älteren römiſchen Zeitrechnung war er aber tatſächlich der ſiebente Monat, und da noch heute in unſerem Leben mancherlei Altrömiſches ſpukt, iſt ihm der Name geblieben. Im älteren deutſchen Kalender heißt der September Herbſtmond, weil am 21. Tage des Monats mit der Tag- und Nachtgleiche der Herbſt auch offiziell beginnt.

Es wird wieder Sommer.

Seit Ende der vergangenen Woche hat ſich der Himmel doch noch einmal aufgeklärt. Es ſah ſchon ſo aus, als ob der Sommer mit der erſten Auguſthälfte abſchließen wollte, und die Meteorologen beſtätigten dies ſogar noch. Jetzt hat ſich aber über Europa ein umfangreiches Hochdruckgebiet entwickelt, das den Witterungsumſchlag herbeigeführt hat. Gleichzeitig damit hat ſich die Temperatur faſt überall um 7 bis 8 Grad Celſius erhöht. War doch das Thermometer in einigen Gegenden, ſo in Zürich, auf weniger als 10 Grad Celſius heruntergegangen. Das ſchöne, warme Wetter ſoll nun für die nächſten Tage anhalten, da der Luftdruck eine ſeltene Stabilität zeigt. Die ſchwachen Winde aus öſtlicher Richtung haben bei dem warmen Wetter einen erfriſchenden Charakter. Die Ausflügler und vor allem die Landleute werden das gute Wetter begrüßen. Nicht zuletzt bedeutet es einen Gewinn für die Kurorte, die in den letzten Wochen infolge der vorzeitigen Abreiſe vieler Gäſte großen Schaden erlitten haben.

☐ **Keine neuen Poſtwertzeichen.** Im Anſchluß an einen Vortrag, den der Reichskunſtwart in Hamburg über die Formengebung des Reiches gehalten hat, iſt die Nachricht verbreitet worden, die Deutſche Reichspoſt beabſichtige, neue Freimarken mit der Darſtellung deutſcher Baudenkmäler herauszugeben. Genannt wurden dabei das Knochenhauerhaus zu Hildesheim, der Roland zu Bremen, das Rathaus zu Augsbung. Solche Pläne ſind bei der Deutſchen Reichspoſt niemals erörtert worden, auch nicht mit dem Reichskunſtwart.

Bad Bramſtedt, den 30. Auguſt.

Unwetterſchäden und Abhilfemaßnahmen. Der Bauernverein hat bei den zuſtändigen Behörden weitgehendſte Rückſichtnahme auf die durch die Tageszeitungen mitgeteilten Notſtände beantragt.

a) Das Landesfinanzamt iſt gebeten, die vor einigen Wochen vorgenommenen Ernteſchätzungen als heute vollſtändig überholt zu betrachten und die Finanzämter anzuweiſen, in möglichſt weitem Umfange Nacherhebungen anzuſtellen in Zuſammenarbeit mit den landwirtſchaftlichen Organiſationen.

b) Das Landesfinanzamt iſt gebeten, grundſätzlich jetzt ſchon nicht nur Steuerſtundungen, ſondern entſprechenden Steuererlaß zuzubilligen. Stundung ohne beſtimmte Ausſicht auf Erlaß kann ſich unter Umſtänden in das Gegenteil der beabſichtigten Erleichterung verkehren.

c) Reichsbank und Rentenbank ſind dringend gebeten, alle im Herbſt fälligen landwirtſchaftlichen Kredite grundſätzlich mit Rückſicht auf die allgemeinen Ernteertragsausfälle um mindeſtens weitere 6 Monate bezw. ein Jahr zu ſtunden.

d) Reichsbank und Rentenbank ſind weiter gebeten, die erforderlichen Mittel bereitzuſtellen, um private Verbindlichkeiten der von der Notlage betroffenen Landwirte abdecken zu helfen.

Auf dem Sport- und Spielfeſt des Kreiſes Segeberg in **Bad Segeberg** am Sonntag, an dem ſich auch Vereine aus **Bramſtedt und Umgegend** beteiligten, entfielen folgende Preiſe nach hier: Fünfkampf für Männer 1. Pr. Hermann Starck-Föhrden-Barl, 65 Punkte. Dreikampf für Männer 08 und früher 3. Preis Angerſtein-Bad Bramſtedt, $43\frac{1}{2}$ Punkte, 1. Pr. Fölſter-Föhrden-Barl, $58\frac{1}{2}$ Punkte. Jugendliche, Jahrgang 1909/10: 2. Preis Jakobs-Bad Bramſtedt, $59\frac{1}{2}$ Punkte. Jahrgang 1911/12: 2. Preis de Bernardo-Bad Bramſtedt, $47\frac{1}{2}$ Punkte. Dreikampf Männer 08 und früher: 100-Meter-Lauf Fölſter-Föhrden-Barl, Weitſprung derſelbe, Kugelſtoßen Angerſtein-Bad **Bramſtedt.**

— **Ganz unverſchämte Reſultate** erzielte beim geſtrigen Schützenfeſt in **Brokſtedt** die bekannten Bramſtedter „Schießlöwen“. Nachſtehend bringen wir die Siegerliſte: (Ohne Gewähr).

Standfeſt: 1. Joh. Hamann 61 R., 2. K. Rath 55 R. (20), 3. O. Meuſel-Neumünſter 56 R.

Auflagefeſt: 1. W. Schlüter 76 R., 2. K. Rath 75 R., 3. H. Dehn 75 R.

Standmeiſterſchaft: 1. Fr. Hingſt 163 R., 2. K. Rath 162 R., 3. G. Gripp-Brokſtedt 162 R.

Auflagemeiſterſchaft: 1. A. Warnemünde 226 R., 2. K. Rath 214 R., 3. H. Reher 211 R.

Standmeiſter: 1. A. Warnemünde 52 R., 2. H. Kloppenburg-Brokſtedt 51 R., 3. J. Lohſe-Neumünſter 50 R.

Auflagemeiſter: 1. A. Warnemünde 60 R., 2. W. Schlüter 59 R., 3. K. Rath 58 R.

Wehrmann Stand: 1. A. Warnemünde 45 R., 2. K. Rath 44 R., 3. G. Gripp-Brokſtedt 42 R.

Auflage Wehrmann: 1. W. Haacke-Brokſtedt 54 R., 2. A. Warnemünde 52 R., 3. H. Dehn 52 R.

Kaltenkirchen. Am 1. September begeht Herr Hans Engelland hierſelbſt ſein 40jähriges Jubiläum als Auktionator, während er am 1. Februar kommenden Jahres 25 Jahre beeidigter Auktionator iſt. — Mit dem Rade geſtürzt infolge eines Gabelbruches iſt am Sonnabend auf der Nützer Chauſſee Herr Martin Maſchmann von hier.

Hüttblek. Der Arbeiter H. Sorgenfrei, Vater von vier kleinen Kindern, wurde auf ſeiner Arbeitsſtätte in der zur Zigelei Hüttmann in Nahe gehörenden Lehmgrube verſchüttet. Wahrſcheinlich infolge des ſtarken Regens löſten ſich Teile der Lehmwand und begruben S. unter ſich. Er wurde zwar von einem Mitarbeiter ſofort aus den Lehmmaſſen befreit, doch ordnete der Arzt die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus zu Kaltenkirchen an.

Neumünſter. Am Sonntag nachmittag befuhren ein hieſiges junges Mädchen und ihr Vetter auf einem Motorrad nebſt Beiwagen die Kieler Chauſſee. Das junge Mödchen ſteuerte das Kraftrad, während der junge Mann im Beiwagen ſaß. Unmittelbar vor dem Bahnübergang bei Einfeld ſtürzte die Maſchine und überſchlug ſich. Die jugendliche Lenkerin kam wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. Sie erlitt nur einige Hautabſchürfungen. Schlimmer erging es dem Beifahrer. Er trug bei dem ſchweren Sturz den Bruch des Naſenbeines und eines Armes davon. Herr Dr. Rieper, Tungendorf, leiſtete die erſte Hilfe und das ſtädtiſche Krankenauto führte die Verunglückten den elterlichen Wohnungen zu.

Neumünſter. Faſt verhungert aufgefunden wurde bei Wittorf ein ſogen. „Monarch“. Er hatte ſich auf einem Felde in der Nähe des Dorfes in einer Roggenhocke zum Schlafen hingelegt. Anſcheinend iſt er dort erkrankt, denn er hat dort ſieben Tage und Nächte zugebracht. Als man ihn auffand, war er faſt zum Skelett abgemagert. Er fand Aufnahme im hieſigen Krankenhauſe.

Neumünſter. Lebensgefährlich verunglückt iſt in der hieſigen Holſtenbrauerei der 65jährige Arbeiter Lenſch. Während ſeiner Beſchäftigung in der Mälzerei ſtürzte er infolge eines Fehltrittes in ein fünf Meter tiefes Eiſenbaſſin und blieb in demſelben bewußtlos liegen. Mit ſchweren Arm- und Kopfverletzungen wurde L. mit dem ſtädtiſchen Sanitätsauto dem Krankenhauſe zugeführt. — Die Frauenabteilung des hieſigen Zentralgefängniſſes, die während der letzten Jahre ſehr ſchwach belegt war, wurde nunmehr geſchloſſen. Die wenigen Inſaſſen wurden nach Kiel übergeführt. Nur die weiblichen Unterſuchungsgefangenen bleiben hier.

Großharrie. Durch Blitzſchlag wurden dem Hufner G. Schmidt in Negenharrie drei wertvolle Milchkühe erſchlagen.

Leck. Die Gemeindevertretung lehnte es ab, den Fehlbetrag der Kleinbahn Niebüll-Wyk in Höhe von 97 341,57 M. zu decken, da ſie zur Zahlung einer ſolchen Summe nicht in der Lage ſei.

Elmſchenhagen. Die Schlagballmannſchaft des Elmſchenhagener Turnvereins hat Sonntag in Stralſund die norddeutſche Kreisgruppenmeiſterſchaft gewonnen. Aus Anlaß des bedeutenden Sieges ſind Feierlichkeiten vorgeſehen. Vor wenigen Jahren errang die Mannſchaft die deutſche Meiſterſchaft. In Kürze wird ſie in Apolda zum Spiel um die diesjährige deutſche Meiſterſchaft antreten.

Kiel. Ein Schadenfeuer entſtand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in einem Bretterſchuppen einer Tiſchlerei an der Projensdorfer Straße. Das Feuer wurde von der herbeigerufenen Feuerwehr gelöſcht. Der angerichtete Schaden iſt nicht erheblich. Augenſcheinlich liegt Brandſtiftung vor.

Büſum. Ein Flaggenzwiſchenfall ereignete ſich am Herrenſtrand. Dort wurde nachmittags von dem Strandkorb des Großkaufmanns Georg Reinhold eine Reichsflagge ſchwarz-rot-gold entwendet. Es ſtehen zwei junge Leute im Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben. Zwei junge Mädchen ſollen Schmiere geſtanden haben. Der Geſchädigte hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 100 RM. ausgeſetzt.

Huſum. Der Turn- und Sportverein beging am Sonnabend und Sonntag bei außerordentlich zahlreicher Beteiligung die Einweihung ſeiner nach vielen Mühen vollendeten großen Turnhalle, die, mit einem Koſtenaufwand von etwa 130 000 Mark erbaut, alle neuzeitlichen Einrichtungen aufweiſt. Große Waſch- und Baderäume, Ankleideräume mit 77 kleinen Schränken, Verſammlungsſaal, Konferenzzimmer uſw. machen dieſe Turnhalle, die in allen Räumen prächtigen Farbenſchmuck erhalten hat, zu einer der ſchönſten Turnhallen der Provinz.

Huſum. Ein „wandernder Stern“, der unruhig hin- und herzog, lenkte die Blicke vieler auf ſich. So ſah man u. a. in der Großſtraße verſchiedene Menſchenanſammlungen die mit ſehr geſpanntem Intereſſe und zum Teil in ſichtlicher Erregung die merkwürdige Erſcheinung am dunklen Nachthimmel verfolgten, ja man hörte ſogar ängſtliche Frauen die Vermutung ausſprechen, daß der Weltuntergang nahe ſein müſſe. Es war tatſächlich eine ſeltſame Erſcheinung, aber die Löſung des Rätſels war die, daß in den Mauſebergen einige „plitſche“ Jungs einem Drachen eine Laterne an den Schwanz gebunden hatte. Mit dem Weltuntergang wird es glücklicherweiſe vorläufig noch nichts.

Flensburg. In der Nacht verurſachte der hieſige Einwohner B., ein der Polizei als alter vorbeſtrafter Dieb bekannter Mann, auf einem Beſitz in Hornholz in den Hühnerſtall einzubrechen. Er wurde hierbei von dem Beſitzer überraſcht und angeſchoſſen. B. wurden zwei Finger abgeſchoſſen, auch erhielt er einen Schuß in den Unterleib. Man ſchaffte ihn in die Diakoniſſenanſtalt. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Flensburg. An der kurvenreichen engen Landſtraße Dingholz-Löſtrup wurde der Junglehrer Chriſtianſen-Gr.-Quern, der auf einem Fahrrad die Strecke paſſierte, von einem Kraftwagen angefahren, daß er zu Fall kam und überfahren wurde. Er erlitt neben äußerlichen Schrammen und Quetſchungen ſchwere innere Verletzungen, ſo daß er ſofort ins Krankenhaus gebracht wurde.

Apenrade. Ein ſchweres Wagenunglück. Ein Fuhrwerk des Hofbeſitzers Jes Wrang, das Beſuch geholt hatte, ging durch und das Fuhrwerk, auf dem ſich außer dem Kutſcher zwei alte Damen, das 74jährige Fräulein Juhler-Quars und die 72jährige Frau Niſſen-Norderhoſtrup befanden, kippte in der Nähe des Hofes um. Das Fräulein Juhler erlitt dabei einen Arm- und einen ſchweren Beinbruch, die einen großen Blutverluſt zur Folge hatten. Frau Niſſen hat ſich außer einigen Verletzungen einen Bluterguß in einem Knie zugezogen. Der Kutſcher kam mit einer Qetſchung beider Fußgelenke und einigen Hautabſchürfungen davon. Das ſchwerverletzte Fräulein Juhler mußte nach dem Amtskrankenhauſe in Apenrade gebracht werden, wo es ſeinen Verletzungen erlag.

Altona. Ein Arbeiter, der auf eine ſich in Fahrt befindliche Straßenbahn ſpringen wollte, kam zu Fall und wurde von dem Anhänger überfahren. Der Tod trat ſofort ein.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Spritſchieber in Fürſtenwalde.** In Fürſtenwalde an der Spree iſt man großen Spritſchiebungen auf die Spur gekommen, durch die die Reichsſpirituszentrale um mindeſtens 120 000 Mark geſchädigt worden iſt. Die eingeleitete Unterſuchung hat beſonders einen Kaufmann Wilhelm Zeidler belaſtet, der vor einiger Zeit verſtorben iſt.

○ **Wieder Überſchwemmungen im Oderbruch.** Durch die ſchweren Niederſchläge der letzten Tage iſt der Damm des rechten Oderbruches bei Zehden gebrochen und hat die Ländereien weithin überflutet. Die Chauſſee nach Niederlübbichow iſt durch das Waſſer aufgeriſſen worden. Die dadurch angerichteten Ernteſchäden ſind noch nicht zu überſehen.

○ **Eine ganze Familie verunglückt.** Bei einer Beſuchsfahrt, die der Landwirt Strahler in Woitz (Oſtmark) in einem Landauer mit ſeiner Familie unternahm, ſcheute das Pferd auf der Dorfſtraße. Der Wagen zerſchellte an einer Hauswand. Dem ſiebenjährigen Sohn wurde der Schädel zertrümmert. Die Mutter erlitt ſchwere Knochenbrüche und einen Bluterguß und liegt hoffnungslos danieder. Strahler, der im Kriege ein Bein verloren hat, konnte ſich durch Abſpringen retten.

○ **Entgleiſung eines Güterzuges.** Zwiſchen Donauwörth und Mündling entgleiſte der Güterzug 7485 nach Treuchtlingen mit Lokomative, Tender und drei Güterwagen, ohne erheblichen Schaden zu nehmen. Urſache der Entgleiſung war ein Dammrutſch, der ſich während der Einhebungsarbeiten noch erheblich erweiterte und für mehrere Tage die Außerbetriebſetzung des Gleiſes in Richtung Treuchtlingen zur Folge hatte.

⊙ **Sie zählt die Häupter ihrer Lieben . . .** Als eine Bäuerin aus Ugarſchitz in Mähren ihre ſechs Kinder vom Baden aus dem Dorfteich abholte, ſtellte ſie feſt, daß ſie nicht mehr ſechs, ſondern ſieben Kinder beſaß. Eine unbekannte Mutter hatte ihr Dreijähriges zwiſchen die Geſchwiſter geſchmuggelt und war geflüchtet. Die Bäuerin nahm ihr Siebentes gern nach Haus und brachte dem ahnungsloſen Vater ſchonend die Meldung des freudigen Ereigniſſes bei.

⊙ **Deckeneinſturz in einer Kaſerne.** In der Kaſerne des 88. Infanteriregiments in Livorno ſtürzten Dach und Decke über zwei Stuben ein, in denen ſich 70 Soldaten befanden. Feuerwehr und Militär arbeiteten an der Freilegung der Verſchütteten. Nach einſtündigem Suchen wurden etwa 24 Verletzte geborgen. Drei Soldaten waren tot.

⊙ **Feuer im Feuerwehrgebäude.** In zwei Schuppen der Feuerwehr in Boſton brach ein Feuer aus, während die Feuerwehr beim Löſchen eines Brandes auf dem Güterbahnhof am anderen Ende der Stadt beſchäftigt war. Dieſer Brand erſcheint als eine genaue Wiederholung des Feuers, das kürzlich abends in dem Feuerwehrſchuppen in Cambrige ausbrach, während die Feuerwehrleute gerade einen Brand in einer alten Scheune und in einer chemiſchen Fabrik löſchten. Man nimmt an, daß die Brände von Anhängern Saccos und Vanzettis angelegt worden ſind.

○ **Ein ſeltſamer Nachtwandler.** Als der Dachdeckermeiſter Schönwald in Berlinchen (Neumark) nachts ſeinen Hof betrat, hörte er in der Dunkelheit ein leiſes Wimmern. Nachdem er Licht gemacht hatte, ſah er auf der Erde den elfjährigen Sohn der in ſeinem Hauſe wohnenden Frau Schößler liegen. Anſcheinend war der Knabe im Traum aus dem Bett geſtiegen, ohne daß die anderen in demſelben Raum ſchlafenden Kinder etwas merkten, und dann aus dem offenſtehenden Fenſter des dritten Stockwerkes hinabgeſprungen. Er hat eine ſchwere Gehirnerſchütterung erlitten.

○ **Selbſtmord eines Siebenundſiebzigjährigen.** Ein ſeltſamer Vorfall ereignete ſich auf einem der von Cuxhaven nach Helgoland fahrenden Touriſtendampfer. Ein 77jähriger Kurgaſt aus Berlin, der ſchon ſeit längerer Zeit in Cuxhaven weilte, ſprang kurz vor Helgoland über Bord und ertrank.

○ **Die Frankfurter Muſikausſtellung geſchloſſen.** Aus Anlaß des Abſchluſſes der internationalen Ausſtellung „Die Muſik im Leben der Völker" fand im Bachſaal der Ausſtellung eine weihevolle Schlußfeier ſtatt. Darauf gab der Oberbürgermeiſter Landmann den Beſchluß der Stadt Frankfurt bekannt, die ſchönſte Straße in einem neuen Stadtviertel im Stadtteil Sachſenhauſen mit dem Namen des größten lebenden deutſchen Muſikers, Richard Strauß, zu benennen, und überreichte dem perſönlich anweſenden Meiſter feierlich die Ehrenurkunde.

⊙ **Der Bombenwurf im Tanzlokal.** Der Bombenanſchlag auf das Tanzlokal in Juan-les-Bains an der Riviera hat ein zweites Todesopfer gefordert. Die Unterſuchung hat ergeben, daß die Bombe nicht auf den Tanzplatz geworfen worden iſt, ſie iſt vielmehr auf die Umfaſſungsmauer gelegt worden, wo ſie explodierte. Zahlreiche Bombenſplitter wurden durch die Zweige eines Feigenbaumes abgehalten. Die Bombe beſtand aus mehreren zylindriſchen Kakaobüchſen. Man iſt der Anſicht, daß der Urheber des Attentats ein entlaſſener Kellner des Lokals iſt.

Die Flottenparade vor dem Reichspräſidenten.

Kombinierte Übungen der Reichswehr und Reichsmarine.

Das Programm für die Flottenparade bei Rügen, bei der zum erſtenmal die Flotte dem Reichspräſidenten von Hindenburg vorgeführt werden wird, iſt jetzt feſtgelegt. Danach wird der Reichspräſident am 14. September in Saßnitz an Bord des Flottenflaggſchiffs „Schleswig-Holſtein" gehen, das dann auf See die zwiſchen Rügen und Swinemünde verſammelte Flotte treffen wird, und zwar die Linienſchiffe „Heſſen", „Schleſien" und „Elſaß", die Kreuzer „Berlin", „Nymphe" und „Amazone", zwei Torpedobootsflottillen mit insgeſamt 22 Torpedobooten und eine Minenſuchhalbflottille zu fünf Minenſuchern. Beim Eintreffen des Reichspräſidenten feuert die Flotte einen Salut von 21 Schuß. Es erfolgt dann eine Vorbeifahrt mit Evolutionen.

Die Parade ſteht unter dem Befehl des Flottenchefs, Vizeadmirals Mommſen. Die „Manövergäſte", Reichstags- und Reichsratsmitglieder ſowie Preſſevertreter werden auf dem zu dieſem Zweck von der Marine gemieteten Seebäderdampfer des Norddeutſchen Lloyds „Roland" dem Schauſpiel folgen.

Auf Rügen finden ebenfalls in Gegenwart Hindenburgs vorher kombinierte Übungen der Reichswehr und der Reichsmarine ſtatt.

Taifunkataſtrophe in Japan.

Das dritte Erdbeben in Armenien.

Nach Meldungen aus Tokio ſind die japaniſchen Provinzen Nagaſaki und Kochi ſowie die Inſel Shikoku von einem furchtbaren Taifun heimgeſucht worden. Etwa 4000 Häuſer wurden zerſtört; zahlreiche Brücken ſind fortgeriſſen worden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ſind 50 Perſonen getötet worden. Die Zahl der Verletzten ſoll ſehr groß ſein. Man rechnet mit einem Schaden von weit über 2 000 000 Yen.

In Armenien haben neue Erdſtöße ſtattgefunden. Durch dieſes neue dritte Erdbeben ſind wieder 80 Häuſer eingeſtürzt. Bis jetzt ſind etwa 100 Tote und Verletzte feſtgeſtellt worden. Wie die ruſſiſchen Behörden mitteilen, werden in nächſter Zeit neue Erdſtöße im Kaukaſus und auch in Perſien erwartet. Die Stadt Namangan iſt vollkommen abgeſperrt.

Bunte Tageschronik.

Koblenz. Der Perſonenzug Kaſſel—Trier ſtieß in Koblenz auf einen Triebwagen. Einige Reiſende wurden durch den Zuſammenprall verletzt.

Danzig. Hier trafen vier engliſche Waſſerflugzeuge, von Putzig kommend, ein.

Danzig. Bei dem Richtfeſt der katholiſchen Liebfrauenkirche brach das Gerüſt zuſammen. Die acht auf dem Gerüſt befindlichen Perſonen ſtürzten in die Tiefe und wurden teilweiſe ſchwer verletzt.

Paris. In dem Badeort Berck-Plage wurden vier Kinder beim Bau von Sandburgen verſchüttet. Drei von ihnen ſind erſtickt.

Der Millionenſchwindler im Keller.

Wachhunde vor dem Treſor.

Die Firma F. P. A. Kauffmann G. m. b. H. in Berlin hatte ſeit Jahren keine Miete gezahlt. Der Gerichtsvollzieher, der die Räumung durchführen ſollte, ſtellte feſt, daß in dem Keller der Firma Lebensmittel in großen Mengen lagerten, die bereits in Fäulnis übergegangen waren. Durch die Arbeiten des Gerichtsvollziehers wurden in den Kellerräumen Feſtſtellungen gemacht, die die Kriminalpolizei veranlaßt haben, über das Treiben des Kauffmann eingehende Unterſuchungen anzuſtellen. Die Trägerkolonne des Gerichtsvollziehers ſtieß in einer Kellerniſche auf einen geheimen Treſor, der in die Wand eingearbeitet war. Vor dieſem Treſor lagen fünf ſcharfe Wachhunde angekettet, die den Zugang zu der Niſche verwehrten. In dem Treſor wurde eine Geheimkorreſpondenz gefunden. Außerdem entdeckte man, daß Kauffmann ſich eine geheime Gas- und Stromleitung gelegt hatte und auch ſeine Telephone, deren Leitungen ihm ebenfalls geſperrt worden waren, hatte er an die Drähte anderer Teilnehmer angeſchloſſen.

Kauffmann ſollte vor einiger Zeit wegen Verweigerung des Offenbarungseides von einem Gerichtsvollzieher verhaftet werden und hatte ſich damals in der hinterſten Ecke ſeines Kellers hinter altem Gerümpel verkrochen, wo er von ſeinen eigenen Arbeitern entdeckt und dem Gerichtsvollzieher übergeben wurde. Seine Verbindlichkeiten werden auf mehrere Millionen Mark geſchätzt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 29. Auguſt.

Der Reichsverkehrsminiſter an die Weltflieger.

Berlin. Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch ſandte an die amerikaniſchen Weltflieger anläßlich ihres Eintreffens in München folgendes Telegramm: „Mit aufrichtiger Bewunderung Ihrer großen fliegeriſchen Leiſtung heiße ich Sie auf Ihrem Durchfluge durch Deutſchland herzlich willkommen und übermittle Ihnen meine beſten Wünſche für die glückliche Vollendung Ihres Weltfluges."

Der Poſtdefraudant Wegner verhaftet.

Berlin. Der Poſtaushelfer Wegner, der nach Unterſchlagung eines Wertbriefes mit 60 000 Mark Inhalt flüchtig geworden iſt, wurde, als er aus Sehnſucht nach Hauſe getrieben wurde, früh um 6 Uhr von einem Kutſcher erkannt und konnte feſtgenommen werden. Man fand bei ihm noch 2453 Mark. Wegner behauptet, daß ihm der größte Teil des Geldes geſtohlen worden ſei, doch wird angenommen, daß der Defraudant das Geld verſteckt hat.

Fünfzig Banderolenfälſcher geflüchtet.

Dresden. Insgeſamt fünfzig Perſonen, die in Zigarettenbanderolenfälſchungen in Berlin, Hamburg und Dresden verwickelt waren, haben der in der letzten Woche an ſie gerichteten Vorladung zur Vernehmung in Dresden nicht Folge geleiſtet. Wie die Ermittlungen des mit großem Stabe von Berlin nach Dresden entſandten Unterſuchungsrichters ergaben, haben ſich dieſe Perſonen ſämtlich ihrer eventuellen Beſtrafung durch die Flucht in das Ausland entzogen.

Der Reichspräſident auf der Gemsjagd.

München. Reichspräſident von Hindenburg weilte vom 25. bis 28. Auguſt wieder im bayeriſchen Hochgebirge zur Gemsjagd, die mit gutem Erfolg abgeſchloſſen wurde. Er hatte im Forſtamtsgebäude in Fall Wohnung genommen. Trotz des ſchlechten Wetters ſcheute der Reichspräſident die Strapazen nicht und verbrachte die letzte Nacht in einer 1600 Meter hoch gelegenen Forſtdienſthütte, die einen herrlichen Rundblick auf die im Neuſchnee prangenden Berge bot.

Vereinigung
Breitenburger Viehzüchter.

Vereinsbullenkörungen
finden statt am Freitag, den 2. September 1927
6½ Uhr vorm. in Wrist bei Gastwirt Rühmann
7 „ „ „ Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller
8 „ „ „ Borstel bei Hofbesitzer Kohn
9 „ „ „ Hagen in der Gastwirtschaft Geschwister Fink
9¾ „ „ „ Föhrden bei Gastwirt Blöcker
10½ „ „ „ Weddelbrook bei Gastwirt Wolters
11¼ „ „ „ Bad Bramstedt bei Gastwirt Schlüter
11¾ „ „ „ Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker
2¼ „ nachm. „ Fuhlendorf bei Gastwirt Humfeldt
3¼ „ „ „ Armstedt bei Gastwirt Berghofer
4¼ „ „ „ Willenscharen bei Gastwirt H. Thun
5 „ „ „ Fitzbek bei Gastwirt H. Bestmann
am Sonnabend, den 3. September 1927
7 Uhr vorm. in Rahde bei Gastwirt Hüttmann
8 „ „ „ Lockstedt bei Gastwirt Fink
8¾ „ „ „ Mühlenbarbeck bei Gastw. Caspersen
9¾ „ „ „ Lohbarbeck bei Gastw. Stick
10½ „ „ „ Winseldorf bei Gastw. Homfeldt
11¼ „ „ „ Itzehoe im Wilstermarschhof
12 „ „ „ Dägeling bei Gastw. Mohr
2½ „ nachm. „ Breitenburger Fähre bei Gastw. Nagel
3½ „ „ „ Kellinghusen bei Gastw. Rühmann (Deutscher Hof)

Nicht angemeldete Bullen können nicht angenommen werden. Sämtliche für die Verbandsschau und Verbandsversteigerung in Neumünster angemeldeten Bullen, auch die älteren, wie auch die angemeldeten Starken sind an den betreffenden Körorten vorzuführen. Bei Annahme der Tiere für Neumünster sind die Anmeldebogen sofort eigenhändig zu unterschreiben und die Anmeldegebühren zu entrichten.

Der Vorstand.

Der
Kleewuchs
auf meiner Koppel an der Bimöhler Chaussee ist zu verkaufen.
Otto Wilckens

Gute
Ferkel
6 Wochen alt, hat zu verkaufen
Johs. Seller.

Echtes Pergament
Salizylpergament
J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Gesucht per sofort ein junger
Knecht
bei den Pferden.
Hans Wulf, Landwirt
Lentföhrden.

In der Angelegenheit des Creditvereins Bad Bramstedt eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Bad Bramstedt ist der am 21. Juli 1925 eingetragene Vermerk, daß die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren beendet und die Firma erloschen sei gemäß § 142 Fr. G. G. gelöscht.

Bad Bramstedt,
den 29. August 1927.
Das Amtsgericht.

Rechnungen
für das Turnier
sind bis Mittwoch mittag bei Herrn Köhler, Tannhof, einzureichen.
Die Turnierleitung

Gesellschaftsfahrten
mit unserm neuen Autobus
vom 29. August bis 1. September 27
Mittwoch, 31 8., 14 Uhr:
Barmstedt-Voßloch 2,50 RM.
Donnerstag, 8 Uhr:
Meldorf-Büsum 7.— RM
Freitag, 2. 9., 14 Uhr:
Bad Segeberg 3,— RM.
Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.
Vorverkauf Buchhandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt
G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Gebrauchten Herd
hat billig zu verkaufen
W. Berghofer, Armstedt

Inserieren bringt Gewinn!

Kriegerverein
für Wiemersdorf u. U.
Am 4. September findet unser diesjähriges
Sommerfest
verbunden mit
Fuchsschießen, Scheibenschießen, Preiskegeln, Ring- und Ballwerfen, statt. — Anfang 2 Uhr nachmittags.
Abends: BALL.
Hierzu lad. frdl. ein der Vorstand u. Festausschuß.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Morgen
fr. Bratwurst
Tel. 220. Karl Walter.

6 prima Ferkel
6 Wochen alt
2 Läuferschweine
1 Pferdegeschirr
4 Zwergküken
zu verkaufen. Julius Lamaack

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Prima fettes
Lammfleisch.
Cl. Möller

Mittwoch morgen:
Fr. Bratwurst.
Johann Osterhoff.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Original-‚Weck'
Einkoch-Gläser und Apparate
kaufen Sie zu vorgeschriebenen Preisen bei
Heinr. Schlichting

Steuerkalender für September 1927.

Von Guſtav Kimm, Neukölln

5. September: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Auguſt 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ferner der vom 1. bis 15. Auguſt einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Auguſt abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Entſprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfriſt.

10. September: 1. Umſatzſteuer-Voranmeldungen und Umſatzſteuer-Vorauszahlungen derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. September. — 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Auguſt 1927 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. — 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Auguſt 1927. Steuerkaſſe.

15. September: In Preußen: 1. Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für September 1927. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt — 2. Friſtablauf der Herbſtveranlagung 1927 zur Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer, in der Hauptſache jedoch nur für die Landwirtſchaft.

20. September: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. September 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entſprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfriſt.

26. September: In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats September 1927. Steuerkaſſe.

30. September: 1. Letzter Termin zur Stellung von Anträgen auf Minderung der Hauszinsſteuer für Grundſtücke, deren dingliche oder privatwirtſchaftliche Laſten am 31. Dezember 1918 mehr als 40 Prozent, aber nicht mehr als 60 Prozent des Friedenswertes betrugen. — 2. Letzte Friſt der Berückſichtigung von verſpäteten Anträgen auf Gewährung von Auslosungsrechten auf Gemeindeanleihen, vorausgeſetzt, daß der Nachweis erbracht wird, daß der Antragſteller ohne ſein Verſchulden die rechtzeitige Anmeldung unterlaſſen hat.

Geſchäftsmieten und Gewerbeſteuer

Zur Veranlagung in Preußen 1927.

Nach den für 1925/26 geltenden Beſtimmungen war bei den ingemieteten Räumen oder mit gemieteten Betriebsmitteln arbeitenden Unternehmen der volle Miet- oder Pachtzins für gemietete oder gepachtete Grundſtücke, Gebäude, Räumlichkeiten uſw. dem nach den Vorſchriften des Reichseinkommenſteuergeſetzes feſtgeſtellten Gewerbeertrag hinzuzurechnen. Durch dieſe Beſtimmung haben ſich ſchwere ſteuerliche Überlaſtungen ergeben. Der Gewerbeertrag wurde durch die Hinzurechnung der Mieten geſteigert. Da für die Mehrzahl der Gewerbetreibenden die Veranlagung 1925/26 eine ſchwer tragbare Steuerlaſt darſtellte, waren Proteſte in der Öffentlichkeit die Folge.

Durch das Geſetz vom 8. März 1927 haben die Beſtimmungen über die Hinzurechnung des Miet- und Pachtzinſes zum Gewerbeertrag denn auch eine weſentliche Änderung erfahren, die bei der jetzigen Gewerbeertragſteuer-Veranlagung 1927 erſtmalig Anwendung findet.

Der Preußiſche Landtag hat eine Regelung beſchloſſen, die mit Rückſicht darauf, daß der Finanzausgleich noch immer nicht endgültig geregelt iſt, nur einſtweilig iſt. Dieſe Regelung beſtimmt, daß nicht zu den abzugsfähigen Betriebsausgaben der Teil der Miet- und Pachtzinſen gehört von den dem Gewerbebetrieb dienenden gemieteten und gepachteten Grundſtücken, Gebäuden, Räumlichkeiten und Betriebsmitteln, der über die von gleichartigen Betrieben unter ähnlichen Verhältniſſen üblicherweiſe gezahlten Miet- und Pachtzinſen hinausgeht, und ein Viertel der nach Ausſcheidung der vorbezeichneten Beträge verbleibenden Miet- und Pachtzinſen.

Beiſpiel zur Veranlagung.

Der Privatmann A., welcher Hauseigentümer iſt, vermietet an B., der ein Schuhwarengeſchäft betreibt, einen Laden zu einem Jahresmietzins von 2000 Mark. Dieſer Mietpreis iſt ortsüblich. A. iſt nicht gewerbeſteuerpflichtig. In dieſem Falle werden dem B. bei der Veranlagung 1927 zu dem nach den Vorſchriften des Reichseinkommenſteuergeſetzes feſtgeſtellten Einkommen aus Gewerbe (Schuhgeſchäft) ¼ von 2000 Mark gleich 500 Mark hinzugerechnet. Wäre im vorliegenden Falle ein übermäßig hoher Mietzins von z. B. 4000 Mark vereinbart, ſo wäre dem B. außer dem Viertel von 500 Mark der Teil der Miete, der über den ortsüblichen Betrag hinausgeht (4000 — 2000 = 2000), alſo insgeſamt 2500 Mark dem gewerblichen Einkommen zuzurechnen.

Außerordentlich ſchwierig wird die Feſtſtellung ſein, welcher Betrag der Miete oder Pacht im Einzelfalle als ortsüblich anzuſehen iſt. Maßgebend iſt immer die von gleichartigen oder ähnlichen Betrieben zu zahlende Miete. Auch die Verhältniſſe müſſen hierbei ähnliche ſein. Es geht alſo nicht an, daß man die Miete einer Bäckerei mit der Miete eines Konfektionsgeſchäftes vergleicht. Außerdem iſt zu berückſichtigen, ob die Gewerbebetriebe in gleich guter Geſchäftsgegend liegen, ob es ſich um Eckgeſchäfte handelt uſw.

Sonderregelung greift Platz, wenn der Miet- und Pachtzins zum gewerbeſteuerpflichtigen Ertrage eines Unternehmens des Vermieters oder Verpächters gehört, wenn z. B. eine Brauerei eine Gaſtwirtſchaft an einen Gaſtwirt verpachtet. Liegt in ſolchen Fällen die Leitung des Unternehmens des Mieters oder Pächters in derſelben Gemeinde wie die Leitung des Unternehmens des Vermieters oder Verpächters, ſo gehört der Miet- und Pachtzins in voller Höhe zu den abzugsfähigen Betriebsausgaben. Dieſe Regelung findet alſo Anwendung, wenn der Vermieter ebenfalls ein Gewerbetreibender iſt und die Miete zum gewerbeſteuerpflichtigen Ertrag ſeines Unternehmens gehört. Zu beachten iſt, daß in dieſen Fällen die Gewerbebetriebe ſowohl des Vermieters als auch des Mieters in derſelben Gemeinde liegen müſſen.

Ein anderer Fall.

Eine Brauereiaktiengeſellſchaft vermietet einem Gaſtwirt eine Schankwirtſchaft für jährlich 6000 Mark (ortsüblicher Mietzins). Brauerei und Gaſtwirtſchaft befinden ſich in derſelben Gemeinde. In dieſem Falle iſt dem Gaſtwirt keine Miete zum gewerblichen Einkommen zuzurechnen. Anders iſt es, wenn die Leitung der Unternehmen in verſchiedenen Gemeinden liegt. Befindet ſich z. B. die Brauerei in dem Orte A. und die Gaſtwirtſchaft in dem Orte B., ſo muß dem Gaſtwirt ¼ von 6000 = 1500 Mark zum gewerblichen Einkommen zugerechnet werden. Wäre im letzten Falle ein übermäßiger Mietpreis von 10 000 Mark vereinbart, ſo wäre dem Gaſtwirt zuzurechnen ¼ von 6000 = 1500 + (10 000 — 6000 =) 4000, insgeſamt alſo 5500 Mark.

Die Feſtſtellung, ob der Miet- oder Pachtzins über das übliche Maß hinausgeht, wird beſonders ſchwierig ſein, wenn Mieter und Vermieter Ehegatten, verwandt oder verſchwägert ſind, wenn es ſich um das Verhältnis zwiſchen Mutter- und Tochtergeſellſchaft handelt, wenn der Vermieter an dem Unternehmen des Mieters ſonſt in irgendeiner Weiſe beteiligt iſt, wenn der Mietzins nach dem Umfang des Unternehmens (Umſatz, Ertrag oder dergl.) bemeſſen wird uſw.

F. Menzendorf, Steuerinſpektor.

Karl Simrock.

Zur Wiederkehr ſeines 125. Geburtstages.

Daß Karl Simrock, deſſen Geburtstag ſich am 28. Auguſt, dem „Goethetage", zum hundertfünfundzwanzigſtenmal jährt, ein großer Dichter geweſen ſei, wird im Ernſte niemand behaupten wollen, aber er hat immerhin ein Lied gedichtet, das ſich neben den beſten hören laſſen kann und ſich auch wirklich bis zum heutigen Tage noch hören läßt, wo immer in frohen Studentenkreiſen geſungen und gezecht wird. „An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein — — Mein Sohn, ich rate dir gut . . .", das iſt das wunderſchöne Lied, das den ſonſt ſo nüchternen Profeſſor Simrock bekannt und beliebt gemacht hat. Erwähnen könnte man ſchließlich auch noch eine in allen Schulleſebüchern prangende Druſus-Ballade („Druſus ließ in Deutſchlands Forſten — Gold'ne Römeradler horſten"). Die eigentliche Berühmtheit Simrocks iſt aber auf ganz andere Dinge zurückzuführen: er hatte ſich gleich Görres, Arnim und Brentano für die altdeutſche Dichtung begeiſtert und überſetzte alles, was ihm von Mittelhochdeutſchem und Altdeutſchem in die Hände kam, ſehr treu, wenn auch nicht immer ganz geſchickt ins Hochdeutſche. Seinen literariſchen Ruf begründete er durch die Übertragung des Nibelungenliedes, und es folgten Walther von der Vogelweide und der „Arme Heinrich" und „Parzival" und „Triſtan" und die Minneſingerlieder und die „Edda" uſw. Geboren wurde Simrock in Bonn und von Beruf war er urſprünglich Juriſt. Wegen eines Gedichtes auf die franzöſiſche Julirevolution war er jedoch ſchon als Referendar aus dem preußiſchen Staatsdienſt ausgeſchloſſen worden.

Umgang mit Kranken.

Einige zweckmäßige Winke.

Da liegt der arme Herr Soundſo fröſtelnd und zähneklappernd an der Grippe danieder. Unermüdlich läuft die beſorgte Gattin hin und her, peinlich darauf bedacht, daß die Anordnungen des Arztes in jeder Hinſicht befolgt werden. Aber trotz aller aufopfernden Pflege, dem Patienten iſt nichts recht zu machen; er ſtöhnt und nörgelt in einem fort, ſchimpft auf das Eſſen, weigert ſich, die Medizin zu nehmen, die ihm der Arzt verordnet hat. Iſt es da der vielgeplagten Gattin zu verdenken, wenn ihr auch einmal die Galle überläuft und ſie ſich dazu hinreißen läßt, auch ihrerſeits einmal heftig zu werden? Für all die Mühe und Plage, die ſie in dieſen Tagen auf ſich genommen hat, nicht einmal ein gutes Wort von dem Gatten, der doch ſchließlich in ſeinem Bett liegt und ſich bedienen läßt. Als wenn ſie ſchuld an ſeiner Krankheit wäre! Genug, genug, liebe Frau! Verſetzen Sie ſich einmal einen Augenblick in die Lage des Mannes, der gewöhnt iſt, von morgens bis abends tätig zu ſein und nun gezwungen iſt, in ſeinem Bett zu liegen, von Schmerzen aller Art geplagt. Und der Gedanke an ſein Geſchäft, das jetzt den Angeſtellten überlaſſen iſt, dürfte ſeine Laune auch nicht gerade verbeſſern, trotzdem der erſte Buchhalter unbedingt zuverläſſig iſt.

Und ſo wie es der braven Frau geht, ſo geht es den meiſten Leuten, die ſich der Pflege von Kranken zu widmen haben. Iſt die richtige Menſchenbehandlung ſchon an ſich ein ſchwieriges Kapitel, ſo erfordert die Behandlung von Kranken noch ein ganz beſonderes Taktgefühl und eine beſonders entwickelte Fähigkeit, ſich in das Seelenleben anderer hineinzuverſetzen. Zunächſt muß ſich jeder, der mit Kranken zu tun hat, eine Grundregel zu eigen machen. Was der Kranke auch für Launen zeigen mag, zu welch' unbegründeten Zornesausbrüchen er ſich auch hinreißen läßt, die Umgebung darf nicht die Geduld verlieren. Je ungebärdiger der Kranke iſt, zu deſto größerer Sanftmut müſſen ſich die Angehörigen zwingen. Selbſt in Fällen, in denen eine berufliche Krankenpflegerin hinzugezogen wird, bleibt für die Angehörigen noch genug zu tun übrig. Man muß dem Kranken klarzumachen verſuchen, daß es in ſeinem eigenſten Intereſſe liegt, die ärztlichen Anordnungen aufs genaueſte zu befolgen. Das Mißtrauen, das mancher Kranke gegen Arzt und Krankenpfleger hegt, muß von den Angehörigen im Keime erſtickt werden; mit Güte und Energie muß die Umgebung auf den Kranken einwirken, um ihn für die ärztlichen Vorſchriften gefügig zu machen.

Ferner iſt es eine wichtige Aufgabe der Umgebung, den Kranken zu zerſtreuen, ihn möglichſt von ſeiner Krankheit abzulenken. Das geſchieht z. B. durch leichte Geſpräche oder Mitteilungen über Ereigniſſe im Bekanntenkreis, die den Patienten intereſſiieren, ohne ihn zu erregen. Man bemühe ſich, dem Kranken ſtets ein heiteres Geſicht zu zeigen, denn dadurch wird er ſelbſt in den Glauben verſetzt, daß es mit ſeiner Krankheit nicht viel auf ſich habe. Iſt der Patient ſchon ſo weit, daß er ſich ſelbſt beſchäftigen kann, ſo ſollte man ihm guten, nicht allzu ſchweren Leſeſtoff ans Krankenbett ſchaffen, das beſte Mittel, um die Langeweile der Geneſungszeit zu verſcheuchen.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

19) (Nachdruck verboten.)

Die ſiegreiche Konkurrenz war vorbeigeraſt, den feindlichen Fabrikanten mitſamt ſeinen Arbeitern hinter ſich auf der Strecke laſſend, und der Mann am Schreibtiſch oben ſchüttelte den Kopf und malte umſonſt Ziffern und Zeichen vor ſich auf das weiße Papier.

Werner Winterhalter ging unterdeſſen langſam dem Dorf zu. Die Sonne war jetzt ſchon im Sinken und warf vor ihm her ſeinen eigenen langen ſchwarzen Schatten über den weißen Staub. Es ſah ſonderbar aus. Faſt unheimlich. Und plötzlich längſt vergeſſene heulende Laute in der Luft, ſchrille Pfiffe, Gebrüll aus Dampfrohren, wie die Stimme eines Rieſen: Feierabend über Rädern und Riemen . . .

Die Eiſengitter der Fabrikhöfe taten ſich auf. Erſt zeigten ſich an ihnen einzelne ſchwarze Punkte, dann begann es plötzlich zu quellen wie aus einem geöffneten Wehr, floß in langen dunklen Bächen über die Feldwege, dann nach der Eiſenbahnſtation und der Straßenbahn, ſtrömte von allen Seiten. Unverſehens war Werner Winterhalter mitten zwiſchen dieſen ernſten Geſichtern, ging zwiſchen den Gruppen weiter, unwillkürlich mit in demſelben gleichmäßig ſchütternden Tritt der Männer, der an gediente Soldaten erinnerte. So war er damals auch vom Bauplatz hereingegangen. Seltſam: jetzt tauchte das alles wieder auf . . .

Und über Schlot und Abendrot, über Menſch und Maſſe die ewige Mahnung des Buches Moſis: „Im Schweiße deines Angeſichts ſollſt du dein Brot eſſen . . ."

Vorhin, im Maienwald, an der Seite der kleinen Römer, hatte er einmal wie durch einen Wolkenriß in die Zukunft geſehen und ſich gedacht: Vor mir, im Leben, ſteht die Frau! Jetzt, im Abendgrauen, unter dieſem wandernden Strom, dachte er ſich: Vor mir im Leben ſteht die Arbeit . . . ſteht das Volk . . .

Im Dorf lehnte, feiſt und roſig wie damals, der Metzgermeiſter Schickedanz vor ſeinem Laden. Gegenüber begoß der Ratſchreiber Seegebiel die Nelken im Vorgarten. Seine Tochter, die blonde Elis, ſchwatzte mit der ſchwarzen Walburg von gegenüber und wurde feuerrot auf die Frage, ob da noch der Robert Kienaſt wohne. „Jawohl! Als noch wie früher!"

Niemand erkannte den fremden Herrn. Man wunderte ſich, wie er ohne weitere Erkundigungen den Weg fand, die ſteile Hühnertreppe hinaufſtieg, an die Tür rechts klopfte. Das Zimmer, in das er trat, ſchien ihm im Dämmern leer. Vor dem Dachfenſter gurrten, wie einſt, die Tauben.. Auf dem Holztiſch in der Mitte lagen mühſame, die ſchwere Hand eines jungen Arbeiters verratende Maſchinenzeichnungen aus dem abendlichen Fortbildungskurſus. Sie erinnerten ihn an Eva Römers Kollegheſte. In beiden, dem Schloſſergeſellen wie der Studentin, der gleiche Wille zum Wiſſen. Ein Unbehagen in Werner Winterhalter. Er dachte an den nächtlichen Mops in der Laterne. Und um einen rang es hier mit tauſend Seelen . . .

„Der Robert is weg!" ſagte eine Stimme aus der Ecke. „Sie habe ihn hole laſſe. Es is eins auf der Streck verunglückt!"

Da ſaß der alte Fabriknachtwächter Kienaſt auf ſeinem vom Tagesſchlaf zerwühlten Bett, die Augen noch tiefer eingeſunken, die Züge noch gefurchter wie damals. Neben ihm ſtarrte es links und rechts wie zwei rieſige Teufelshörner ſchräg in die Luft. Die Rippen ſeines nie fertig werdenden Flugzeugs, an dem er herumbaſtelte. Es war unbegreiflich, wie er in dem Zwielicht noch etwas ſehen konnte. Aber ſeine Pupillen waren ſeit Jahren an das Dunkel der Sterne gewöhnt.

„Na, Papa Kienaſt . . . immer noch im Geiſt in den Lüften? Kennen Sie mich noch?"

„Freilich kenn ich Ihne!" ſagte der Alte geheimnisvoll und ſtand auf. „Aber ihr kennt mich noch nit, ihr Leut: 's is ſo weit! In vierzehn Tagen flieg ich!"

„Wahrhaftig?"

„Sell macht mir Bläſier, mal dem Römer ſei Fabrik von obe anzugucke, ſtatt ſie ihm jedi Nacht zu bewache . . ." Er knüpfte ſeine alte Joppe zu, huſtete und öffnete die Tür, um zu gehen und ſeinen Nachtdienſt anzutreten. Auf dem Vorplatz, vor dem offenen Nebenraum, hemmte er den Fuß. Dort hantierten Männer, flatterten Kerzen, polterten dumpfe Schritte.

„Jeſſes! Do hawwe ſie ihn gebracht," ſagte er halblaut, „is er tot, Robert?"

„Ha . . . ſoll eins noch lebe, mit hundertzwanzigtauſend Volt im Leib! Ganz feſt am Maſt von der elektriſchen Leitung hot er gehange! Wir hawwe die ärgſt Müh gehabt, ihn mit Iſolierzange herunterzuhole, ohne, daß es uns auch noch gepackt hot."

Bleiche Geſichter über den blauen Bluſen. Werner Winterhalter ſtand hinter den anderen. Sah über ihre Köpfe hinweg. Sah das wachsbleiche Haupt eines älteren Mannes auf dem weiß und blau geſtreiften Kiſſen, die bläulichen Lippen verzogen, das bläuliche Weiß der Augäpfel offen im Kerzenlicht. Ein Gemurmel: „Wie heißt er denn?"

„Wir habe ihn als norr den Philipp genannt. Er is von owwe runner, aus'm Schwarzwald!"

„Alſo ſchreiben wir vorläufig: Ein Arbeiter." Der Kaſſenarzt ſagte es halblaut und machte ſich Notizen für den Totenſchein in ſein Taſchenbuch. Es klang ſeltſam in Werner Winterhalters Ohr — dies trockene „ein Arbeiter" . . . Es umfaßte in ſeiner Unbeſtimmtheit etwas Weſenloſes, Ungeheures. Schien ein Sinnbild für millionenfaches Sein und Atmen und Vergehen.

Er wandte ſich ab und drückte Robert Kienaſt, der ihn jetzt erſt erkannte und verblüfft anſah, die Hand.

„Ich komme ein andermal!" ſprach er und ſtieg vorſichtig, die bunten Bänder goldenen Studentenleichtſinns unter ſeinem Rock bergend, die Treppe hinab. Die Menge, die vor dem Haus unten ſchon die Gaſſe füllte, hielt ihn für einen Amtspraktikanten oder ſonſt einen Vertreter der Behörden und machte ihm Platz. Er drängte ſich durch und lief hinaus in das Dunkel der Frühlingsnacht . . zu Fuß den ſtundenweiten Weg nach Heidelberg zurück . . .

Die Korpskneipe donnerte vom Gepolter des Fuchsritts: „Was kommt dort von der Höh?" Eine dicke blaue Rauchwolke ſtand längs der Decke über der langen Tafel mit ihren Krügen und Kommersbüchern. Vor dem Bierfaß hockte „Herr Maier", die alte einäugige Bulldogge, und ſchlapperte gedankenvoll, wie jeden Samstagabend, das Tropfbier aus der Blechſchüſſel unter dem Hahn. An ihr vorbei, von der einen Schmalwand zur andern, ritten die Füchſe im Gänſemarſch auf den Strohſtühlen, in verſchnürten Pekeſchen, das geſtickte Zerevis hinten auf dem Haarwirbel. Der kleine Fuchsmajor dirigierte mit erhobener Hand tieferuſt: „Was macht die Frau Mama?" und jauchzend tönte der Chor:

„Sie fängt dem Papa Flöh!
Sie fängt dem ledernen Papa Flöh!
Ça, ça, Papa Flöh!
Sie fängt dem Papa Flöh!"

„Winterhalter, warum biſt du denn heute ſo ſtumpfſinnig?" — „Schon den ganzen Abend iſt er's!" — „Laßt ihn! Er hat einen Bombenmoraliſchen!" — „Hab ich auch!" Die luſtigen jungen Leute lachten.

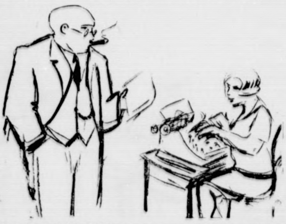
(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Der elektriſche Stuhl.** Der elektriſche Stuhl, von dem anläßlich der Hinrichtung der Italiener Sacco und Vanzetti ſo viel die Rede war, iſt in Amerika als Hinrichtungsinſtrument ſeit mehr als fünf Jahrzehnten im Gebrauch; es haben ihn aber noch nicht alle Staaten der Union eingeführt, da die Meinungen darüber, ob die elektriſche Hinrichtungsart die menſchlichſte iſt, noch ſtark auseinandergehen. Vor wenigen Monaten erſt hat ein amerikaniſcher Arzt öffentlich erklärt, daß die auf dem elektriſchen Stuhl hinzurichtenden Verurteilten nicht ſofort tot ſeien, ſondern erſt ſpäter unter dem Meſſer des ſezierenden Arztes oder gar erſt im Grabe den Tod fänden. Allerdings kann man mit einiger Sicherheit behaupten, daß bei den Gleichſtromſpannungen von heute Bewußtloſigkeit des Delinquenten im Bruchteil eines Augenblicks eintritt; ob aber nach Durchleitung des Stromes nicht noch erfolgreiche Wiederbelebungsverſuche angeſtellt werden könnten, das iſt eine andere Frage. Der elektriſche Stuhl iſt ein Stuhl mit einer ſtarken Rückenlehne, der der Iſolation wegen auf gläſernen Füßen ſteht. Der Delinquent wird mit dem Rumpf an die Lehne angeſchnallt und Arme und Beine werden mit ſtarken Riemen umſchloſſen. Über den glattraſierten Schädel bekommt der Delinquent eine Metallhaube; ebenſo werden die Arme und Beine mit Stromleitungskörpern feſt verbunden. Die Verbindung des Körpers mit der Erde wird durch eine beſondere Leitung hergeſtellt. Bei den erſten Hinrichtungen hatte der Strom, der durch den Körper hindurchgeführt wurde, eine Stärke von 1500 Volt. Als ſich aber ſpäter herausſtellte, daß Menſchen, die durch Zufall mit elektriſchen Hochſpannungsleitungen in Berührung kamen, Gleichſtröme bis zu 1200 Volt aushalten konnten, hat man bei den Hinrichtungen die Spannung bedeutend erhöht.

Auf dem Poſten.

Geſchäftsinhaber (der Stenotypiſtin ſeine Steuererklärung diktierend). „Für das Finanzamt können Sie ruhig ein paar dolle orthographiſche Fehler machen — dann denken die, wir ſind ganz kleine Leute."



*

Junges Glück.

Friſch gebackene Ehefrau: „Männchen, koſte doch mal, ob das Waſſer ſchon kocht!"

*

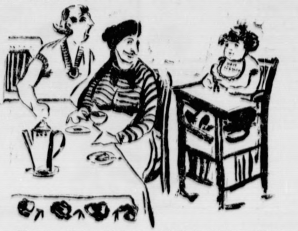
Letzte Rettung.

Auf der überfüllten Plattform einer Straßenbahn ſtehen zwei Herren, die eifrig in ihr Geſpräch vertieft ſind. „Ja," ſagt der eine, „mit meiner Kuſine Ette iſt das eine eigenartige Sache. Wir finden es alle ſchon unheimlich. Zuerſt hat ſie den Pilzer geheiratet; auf der Hochzeitsreiſe iſt der arme Kerl auf einer kleinen Gebirgstour tödlich abgeſtürzt. Ihr nächſter Mann, Knackebecker, hat ſich nach einem Vierteljahr fahrläſſig mit Veronal vergiftet. Jetzt hat ſie zum drittenmal geheiratet und man erzählt ſich, ihr derzeitiger Eheherr ſoll mit einemmal ſehr klapprig auf der Lunge geworden ſein." — Da dreht ſich ein fremder Herr zu dem Sprechenden um, lüftet höflich den Hut und ſagt: „Verzeihung, mein Herr, könnten Sie mir nicht die Adreſſe Ihrer Frau Kuſine vermitteln? Ich würde ſie doch gern mit meinem Nachbar bekannt machen, der den ganzen Tag Klavier ſpielt."

*

Mißtrauiſch.

Beſuch: „Wie nett und unſchuldig Ihre Kleine auf ihrem Kinderſtühlchen ſitzt."



Mutter: „Nanu, Wera, was haſt du wieder Schlimmes angeſtellt?"

*

Roman in Inſeraten.

Eine ruhige Wohnung iſt an eine ſolide Perſon billig zu vermieten in der Blumenſtraße 11, 2. Etage.

Geſchäftsverlegung.

Am 1. April verlege ich mein Geſchäft nach der Blumenſtraße 11, 2. Etage.
Emmi Stichler, Modiſtin.

Junge Mädchen, die das Putzfach erlernen wollen, aber auch Muſik vertragen können, wollen ſich melden bei
Emmi Stichler, Modiſtin, Blumenſtraße 11, 2. Etage.

Die Beleidigung gegen Fräulein Emmi Stichler nehme ich zurück und leiſte hiermit Abbitte.
August Dreſcher, Hausbeſitzer.

Ein guterhaltener Flügel iſt billig zu verkaufen
Blumenſtraße 11, 1. Etage.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geſchäfts.
Emmi Stichler, Modiſtin.

Als Verlobte empfehlen ſich:
Emmi Stichler — Auguſt Dreſcher.

Eine ruhige Wohnung iſt an eine ſolide Perſon zu vermieten in der Blumenſtraße 11, 2. Etage.

*

Splitter.

Die größten Dummheiten ſpart ſich mancher für ſein Alter auf.

*

Vergißt dein Vorgeſetzter, dir ein geborgtes Buch wiederzugeben, ſo iſt es für dich beſtimmt billiger, wenn du dir ſtillſchweigend ein neues kaufſt, als wenn du ihn daran erinnerſt.

*

Es iſt vorgekommen, daß einer ſein Leben lang die Wahrheit geſucht hat und mit dem einen Freund brach, der ſie ihm einmal ſagte.

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Mittwoch, 31. Auguſt.

12.55: Engliſcher Schulfunk. * 14.55: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * Hamburg (Hamburg, Bremen, Kiel): **Kulturliterariſche Zeitbilder.** Artiſtik. Einführung: Dr. H. Harbeck. Vortrag: Dr. H. Harbeck, Dr. Günt. Bobrik. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **40 Jahre Wiener Lied.** Mitwirkende: Otto Fillmar und das Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Gentzen, Deutſche Seewarte, Hamburg: Was bedeutet die Wettervorherſage für die Landwirtſchaft? * 20.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Humperdinck-Abend.** Muſikal. Leitung: Ad. Secker: * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Aus dem Füllhorn deutſcher Muſik.** Mitwirk.: Karl-Oskar Dittmer (Geſang), Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert aus dem Café Wallhof. (Brem., Hann.); Konzert aus dem Café Continental.

Donnerstag, 1. September.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Liederſtunde.** Mitwirk.: Käthe Paradies (Geſang) und das Kammerorcheſter der Norag Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (nur Hannover): **Charakterſtücke.** Ausgeführt v. Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (Kiel., Hbg.): **Vierhändige Klaviermuſik.** Geſpielt von Dr. Bernh. Engelke und H. Döring. * 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrtee im Café Wallhof, Hamburg.** * 17.00 Hannover (Hann., Brem.): **Fünfuhrtee im Café Continental, Hannover.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** * 18.55 Hannover (alle Sender): **„Fidelio."** Oper in zwei Akten von L. v. Beethoven. Übertragung der Feſtvorſtellung anläßlich des 75jährigen Beſtehens aus dem Städt. Opernhaus Hannover. Muſikal. Leitung: Generalmuſikdirektor Prof. Kraſſelt. Anſchließend: Konzert aus dem Café Continental.

Freitag, 2. September.

12.25: Muſikal. Schulfunk. * 13.15: Schiffahrtsfunk. * 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Unterhaltungskonzert.** Mitwirkende: Tilde Meyer-Hochbaum und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Novellenſtunde. Eingeleitet und geleſen von Hans-Jürgen Wille. Novellen von Herbert Schlüter. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Konzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Konzert der Funkwerbung.** * 19.25 Hamburg (alle Sender) Rechtsanwalt Dr. O. Zorn: Muß ein Vermieter eine Außenantenne ſeines Mieters an ſeinem Hauſe dulden? * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Brem., Kiel): **Kinnergeſchichen.** Mitwirk.: H. Langmaack und Rud. Möller. * 20.00 Hannover (nur Hann): **Kammerkonzert im alten Stil.** Mitwirk.: Maria Waldner, Stuttgart (Geſang und Laute), Kammermuſiker Arnold Köhler, Stuttgart (Viola da Gamba und Cello), Konzertmeiſter: Willi Palmedo (Violine). Am Cembalo: Jul. Ehrlich. Anſchließ. (Hbg., Kiel): Konzert aus dem Café Wallhof. (Bremen): Konzert aus „Töllners Guten Stuben". (Hann.): Konzert aus d. Café Continental.

Sonnabend, 3. September.

15.15 Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.00: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 16.30 Hannover (Hann. Brem.): **Plattdütſch Ort in Leed un Wort.** Mitwirk.: Heinr. Braaſch und F. Senf. * 16.30 Kiel (Kiel, Hbg.): **Rhein und Wein.** Mitwirk.: Heinr. Boller (Tenor), das Noragorcheſter. Leitung u. a. Flügel: H. Döring. * 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Heiteres Wochenende der Funkwerbung.** * 19.00 Hamburg (Hbg., Brem.): Wovon man ſpricht. Aktuelle Wochenſchau. * 19.00 Hannover (nur Hann.): Dr. A. Weinsheimer: Theatervorſchau. * 19.00 Kiel (nur Kiel): Kieler Theatervorſchau. * 19.15 Hamburg (Hbg., Hann.): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis. * 19.15 Bremen (nur Brem.): Tel.-Inſp. H. Schwerdtner: 10 Minuten Rundfunktechnik. * 19.15 Kiel (nur Kiel): Tel.-Inſp. Lüdtke: 10 Minuten Rundfunktechnik * 19.25 Hamburg (alle Sender): Phyſikus Dr. Holm, Hamburg: Die Organiſation der Geſundheitsbehörde in Hamburg * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heimatlieder der Somali.** Unter Mitwirk. der Somali aus der Völkerſchau Hagenbeck Einführender Vortrag von Dr. Wilh. Heinitz. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Exotiſches Kabarett.** Muſikal. Leitung: F. Gartz. Anſchließend (Hbg., Kiel): Konzert aus dem Café Wallhof. (Brem.): Konzert aus den Liebfrauengaſtſtätten. (Hann.): Konzert aus dem Café Continental.

Sonntag, 4. September.

6.30—8.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert aus Berlin.** * 8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche. * 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus, Hannover.** * 12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dora Moldehnke: Eine Fahrt ins Land der Azteken. * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Fünfuhrtee im Café Wallhof.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Das bunte Holland. Streifzüge durch das Land der Grachten und Windmühlen. Von Kurt Siemers. Haarlem, die Stadt der Maler. * 19.50: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Edvard Grieg zum Gedächtnis.** Zum 20. Todestag des Meiſters. Muſikal. Leitung: Ad. Secker. Anſchließ (Hamb., Kiel): Konzert aus dem Café Wallhof. (Brem.): Konzert aus den Liebfrauengaſtſtätten. (Hann.): Konzert aus d. Café Continental. Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

20) (Nachdruck verboten.)

Werner Winterhalter erhob ſich mit jähem Ruck. „Es hat alles ſeine Zeit, Kinder! Das iſt geweſen!" — „Wohin, Leibburſch?" — „Nach Hauſe!" — „Um halb eins! Biſt du bierkrank?" — „Dageblieben! Die Polypen erwarten heute noch von uns Großes!"

„Gute Nacht!"

„Ach, der kommt ja wieder!" meinte ſein Leibfuchs. Aber die Zeit verſtrich, die Fidelitas erreichte ihr Ende und pflanzte ſich toſend auf die Straßen hinaus fort, ohne daß Werner Winterhalter noch einmal im Kreis der Genoſſen erſchien.

Mit ungewohnt klarem Kopf ſtand er am andern Morgen am Fenſter ſeiner Bude. Er fuhr in den Rock, den er geſtern früh beim Nachhauſekommen von der durchbummelten Nacht über das Sofa geworfen hatte. In der Taſche ſtak etwas Hartes. Er nahm es heraus. Die Semmel, die Robert Kienaſt dem kleinen Hamburger vor die Füße geworfen hatte . . . Er legte das hart gewordene Brot auf den Tiſch. Es ſprach eine ſtumme Sprache von Millionen, die im Schweiß des Angeſichts dies Brot verdienten und doch oft Not litten und den Tod fanden um das Brot, wie geſtern abend in der Dachkammer drüben der ſtille Mann mit den bläulichweißen Augen. Es war wie ein feierlicher Dreiklang: „Brot, Not und Tod!" Und mahnend wie Menſchenſtimmen rieſen von nah und fern die Glocken.

Moritz Kühn war eingetreten. „Na . . . du kümmerliches Gebilde! Was macht das graue Elend?" — „Wir müſſen heute einen C. C. einberufen und die erſte Charge neu beſetzen!" ſagte Werner Winterhalter. „Ich werde heute noch inaktiv! . . . Nein — rede nicht, Moritz! Das verſtehſt du nicht! Jetzt fängt der Ernſt des Lebens an." — „Ernſt des Lebens iſt gut! Was willſt du denn tun?" — „Arbeiten!"

Fünftes Kapitel.

Blauer Himmel über Heidelberg. Der Heiligenberg drüben vom Fuß bis zum Bismarckturm weiß von Blüten. Lachender, kühler Aprilwind durch das offene Fenſter. Er zauſt die Blätter der Diſſertation auf dem Schreibtiſch, wirbelt das oberſte durch das Zimmer . . . „Der Staatsſozialismus in Theorie und Praxis, Diſſertation zur Erlangung der Doktorwürde der Univerſität Heidelberg, vorgelegt von Werner Winterhalter, cand. philos." Flieg du nur zu . . . du ſollſt noch weit fliegen . . . über die Neckarſtadt hinaus . . . in deutſche Lande . . . Und wenn ihr noch jung ſeid, meine Gedanken, und Sturm und mehr noch gärender Moſt als klarer Wein, webt nur und wirkt und ſeid trotziges Leben von heute ſtatt vermuffeltes, eingebüffeltes Wiſſen von geſtern! Lieber eigener heißer Irrtum als die waſſerdünne Weisheit der Gerechten . . . Werner Winterhalter hob das Blatt wieder auf, ſtützte den dunklen Kopf auf die linke Hand, vom Frühling ſchwer . . . im Ohr ein Summen und Wandern: „Der Neckar rauſcht . . . die Sonne geht, der Wind von Wolke zu Wolke weht . . . und Störch und Krähen fliegen . . . juchhe — in langen Zügen" . . . Drüben, ein paar hundert Schritte weit, auch am offenen Fenſter, zwiſchen windbewegten Gardinen, ein blonder Mädchenkopf, das Geſicht in den Händen vergraben, über ein Buch gebeugt wie er. Er hob ſein Taſchentuch und ſchwenkte es, lachenden Übermut in den dunklen Augen. Drüben flatterte ein weißer Gruß dagegen wie ein kleines Banner der Wiſſenſchaft. Dann wußten die beiden, der Kandidat und die Studentin, plötzlich nichts mehr voneinander, ſchauten angeſtrengt auf ihre Arbeit nieder, Werner Winterhalter hier und Eva Römer dort.

Ein Schmetterling vor dem Fenſter . . . drüben der blonde Kopf mit den eigenſinnigen Schnecken an den Ohren. Jetzt kann man ſie deutlich ſehen . . . wo die kleine Römer nicht mehr beim Repetieren die Fäuſte dagegen ſtemmt, ſondern Exzerpte in ihr Heftchen kritzelt. Unter einem, in enger Gaſſe, der Lärm der Stadt, Rädergeraſſel, Peitſchengeknall . . . Da fahren ſie drüben über die Neckarbrücke zur Menſur, in langen Wagenreihen, bunte Mützen . . . Das war ich auch einmal — zwei Jahre iſt's her — vorbei, ohne Trauer . . . Gegenüber wieder die zitterige Geige, dünn wie die herbe, zarte Vorfrühlingsluft . . . der lange Theologe vom „Wingolf" ſpielt ſie, mit andächtigem Augenaufſchlag unter der Brille, ſpielt „Die Lore am Tore". Alter Sohn, wie kommſt denn du auf Liebeslieder? Setz dich lieber über dein Altes Teſtament, wie ich über Liſt und Rodbertus und . . . ja, wo war man denn ſtehengeblieben? . . . Nur nicht immer an den blonden Kopf dort drüben denken! Die Eva, die iſt ſo recht wie der April da vor den Fenſtern, auch noch ſo herb, erſter Frühling mit verſchloſſenen Knoſpen . . . Und auch ſo launiſch wie der April, ſtörriſch, eigenſinnig, ſchaut doch überhaupt nicht mehr von ihrem Schmöker auf, obwohl ſie genau weiß, daß man hier . . . Meinetwegen! Tun wir's auch! Wie du willſt! . . .

Im Nebenraum war ein leichtes Geräuſch. Werner Winterhalter ſah von ſeiner Arbeit auf und durch das mit Eichenmöbeln aus dem ſchweren Reichtum des Elternhauſes ausgeſtattete Gemach. „Karl, was trampeln Sie denn da auf einmal herum? Ich habe Ihnen doch befohlen, mich nicht zu ſtören!"

„Einer von den Herren Profeſſoren iſt draußen, Herr Winterhalter!"

„Donnerwetter!" Morgen war das Doktorexamen . . . Werner Winterhalter ſprang vom Schreibtiſch auf. Da ſtand der Profeſſor ſchon auf der Schwelle, den Schlapphut in der Hand, noch jung, trotz ſeiner Ordinariuswürde, kaum ein Dutzend Jahre dem Kandidaten voraus, ſeinen Studenten eher ein älterer Kamerad. Burſchikos und unbefangen.

„Na, Sie Prüfling . . . Wie iſt Ihnen denn nun ſ zumute vor morgen? Wie? Sie haben kein Kanonenfieber? Brauchen Sie auch nicht! Wir kennen Sie doc aus den Seminaren . . . Eine Zigarre ſoll ich nehmen Na, bei Ihnen wird's wohl ein rauchbares Kraut geben Sie . . . Sie junger Kröſus . . ." Er nahm Platz un ſchaute ſich, die Havanna zwiſchen den Lippen, in den reich ausgeſtatteten Raum um. „Aus dieſer Umgebun ſaugen Sie wohl die umſtürzleriſchen Gedanken, mi denen Sie unſere ehrwürdige Ruperto-Carola ängſtigen Haben Ihnen in letzter Zeit nicht die Ohren geklungen, mein Lieber? Wegen Ihnen ſind in der Fakultät di Geiſter aufeinandergeplatzt, daß . . . na, ich will nicht au der Schule ſchwatzen . . ." Er beugte ſich vor und wurd plötzlich ernſt. „Alſo hören Sie mal: ich beglückwünſch Sie zu Ihrer Diſſertation, obwohl ich Sie ja nicht i Nationalökonomie, ſondern in einem Nebenfach prüfe Aber mit einem Tropfen ſozialen Öls ſind wir ja heutz tage alle geſalbt . . . bei Ihnen iſt's ſchon mehr ei Kübel! Ein paar von den älteren Herren der Fakultä waren geradezu entſetzt . . ." Werner Winterhalter lacht „Ich habe davon gehört, Herr Profeſſor!" — „Na . . . wir haben geſagt: Laſſen wir das Enfant terribl Barrikaden wird er nicht gleich auf der Hauptſtraße bauen Und wenn er ein bißchen zu lebhaft die rote Fah ſchwenkt, es braucht ja nicht jeder gleich der Ochſe zu ſein der darauf losgeht . . . Mir zehnmal lieber als der he kömmliche Muſterknabe mit dem kurzen Gedärm!

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 203 Mittwoch, den 31. Auguſt 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann berichtete im Reichskabinett über die außenpolitiſche Lage und teilte hierbei die bevorſtehende Verminderung der Beſatzungstruppen um 10 000 Mann mit.

* Briand ſoll plötzlich erkrankt ſein, ſo daß er nicht an der Völkerbundtagung in Genf teilnehmen kann.

* Der Ozeanflieger Levine iſt ohne Flugerlaubnis nach London geflogen und ſucht dort einen Partner für den Atlantikflug.

* In Tibet iſt der deutſche Forſchungsreiſende Filchner von buddhiſtiſchen Prieſtern ermordet worden.

Steuervereinheitlichung und Steueramneſtie.

Von ſachverſtändiger, über die Beſtrebungen an maßgebender Stelle unterrichteter Seite wird zu den ſchwebenden Verbeſſerungsplänen, namentlich auch über den lautgewordenen Wunſch auf eine allgemeine Amneſtie für ſteuerliche Verfehlungen, geſchrieben:

Eine der erſten Äußerungen des jetzigen Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler war ſeine Ankündigung während der Etatsdebatte im Reichstage, daß er eine vollſtändige Vereinheitlichung des ganzen Steuerweſens durchführen wolle. Er dürfte damit dem Wunſche wohl aller entſprochen haben, die die Unhaltbarkeit unſeres jetzigen Steuereinziehungs- und Verwaltungsweſens am eigenen Leibe kennengelernt haben. Der Miniſter ſelbſt wies ja darauf hin, daß alle Finanzämter infolge der Arbeit am Zuſammenbrechen ſeien. Deren Überlaſtung zeigt am beſten die lange Zeit, die nötig iſt, ehe man einen Beſcheid bekommt. Als man die geſamte Steuereinziehung dem Reiche übertrug, da wollte man damit eine Vereinfachung erzielen. Die Verhältniſſe waren aber ſchließlich ſtärker und anſtatt Einfachheit entſtand der große Wirrwarr, den wir jetzt vor Augen haben, deſſen Urſachen einmal in der überſtandenen Inflation lagen und dann in dem Zwange, immer neue Steuerquellen ſchaffen zu müſſen. Das führte zu dem ſchnellen Anordnen neuer und dem Abändern vorhandener Steuern. So war es denn kein Wunder, daß ſich bald kein Menſch mehr zurechtfand.

Inzwiſchen iſt nun dem Reichsrat und dem Reichswirtſchaftsrat ein Steuervereinheitlichungsgeſetz zugegangen, allerdings zuerſt noch ohne Begründung, die aber vermutlich bald nachgeholt werden dürfte. Der Entwurf enthält ein Mantelgeſetz, das aber nur den Zweck und den Tag des Inkrafttretens beſtimmt, außerdem vier Einzelgeſetze, das Grundſteuerrahmengeſetz, das Gewerbeſteuerrahmengeſetz, das Gebäudeſteuerentſchuldungsgeſetz und das Geſetz über die Vereinheitlichung des Verfahrens in Steuerſachen und über die Anwendung der Reichsſteuergeſetze. Wie man ſieht, handelt es ſich im weſentlichen nur um Rahmengeſetze, da ja vorläufig nur das Einziehungsverfahren und die Auslegungen vorzüglich in Betracht kommen.

Für die große Allgemeinheit iſt das Geſetz über die Vereinheitlichung des Verfahrens das wichtigſte. Werden dadurch doch alle Steuern des täglichen Lebens erfaßt, die Einkommenſteuer, Umſatzſteuer, Vermögensſteuer, Erbſchaftsſteuer uſw. Hier dürfte nun auch zuerſt die Kritik einſetzen, da begreiflicherweiſe nicht alle in dieſer Beziehung geäußerten Wünſche erfüllt werden konnten. Man darf aber bei der Beurteilung nie aus dem Auge verlieren, daß es ſich um ein Geſetz handelt, das nur das Verfahren vereinheitlichen will und die beſtehenden Steuergeſetze unverändert läßt, alſo an der Höhe und Staffelung der Steuern nichts ändert. Da muß man zuerſt ſchon zufrieden ſein, wenn dem Objekte der Steuergeſetzgebung, dem einzelnen Bürger, viel Arbeit und viel Ärger erſpart wird. Dafür ſorgt ſchon in gewiſſer Beziehung die geplante Einführung eines einheitlichen Steuerbeſcheides an Stelle der vielen Schriftſtücke, die einem jetzt unaufhörlich ins Haus flattern. Wer im ſtillen nebenbei auf eine Steuerſenkung gehofft hat, wird ſehr enttäuſcht ſein. Allerdings wird durch die Vereinheitlichung und Vereinfachung viel Arbeit und damit viele Koſten erſpart. Dieſen Umſtand hätte man vielleicht für die Steuerzahler nutzbar machen können. Aber bei dem immer weiter ſteigenden Steuerbedarf des Reiches und der Länder iſt in abſehbarer Zeit nicht damit zu rechnen, daß die Regierung von ſich aus irgendwie an eine Milderung des allgemeinen Steuerdrucks herangeht.

Von verſchiedenen Seiten wird in dem Geſetz eine Beſtimmung vermißt, die eine allgemeine Steueramneſtie für die vergangenen Jahre verkündet. Eine ſolche wird vielfach direkt als das Weſentliche einer ſolchen Reform bezeichnet. Soweit bekannt wird, iſt die Stimmung der amtlichen Kreiſe einer ſolchen Generalamneſtie nicht gerade günſtig. Man weiſt dort darauf hin, daß ja ſchon die jetzigen Steuergeſetze eine Amneſtie zulaſſen und daß die Behörden bei nichtverſchuldeten Verſtößen gegen einzelne Beſtimmungen, die durch die vielen Verordnungen entſchuldbar ſind, außerordentlich milde vorgehen. Hier kann man allerdings verſchiedener Anſicht ſein und es beſonders bedauern, daß den Steuerbehörden in der Feſtſetzung oder dem Erlaß von Strafen ſo viel Freiheit gelaſſen iſt. Hier würde eine Reform am Platze ſein und der vorliegende Entwurf bietet dazu eine gewiſſe Handhabe. Aber wie geſagt, einer allgemeinen Amneſtie, die auch die böswilligen Übertreter umfaßt, iſt man in maßgebenden Kreiſen abſolut abhold. Es iſt jedoch anzunehmen, daß das Steuervereinheitlichungsgeſetz ſchon von ſelbſt dazu führt, kleinen Übeltätern Gnade angedeihen zu laſſen, will man doch unnütze Koſten erſparen. Die Frage der Steueramneſtie an ſich dürfte überhaupt im Rahmen des vorliegenden Geſetzentwurfes nicht zu löſen ſein. Dazu iſt eine große Steuerreform an Haupt und Gliedern notwendig, wozu allerdings der jetzige Entwurf hoffentlich der Schrittmacher iſt.

Die außenpolitiſche Lage.

10 000 Mann Beſatzungsverminderung.

Neue polniſche Kampfzölle.

Das Reichskabinett iſt am Dienstag unter dem Vorſitz des Vertreters des Reichskanzlers, Dr. Geßler, zu einer Sitzung zuſammengetreten, in der der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über den Stand der Außenpolitik berichtete. An der Sitzung nahmen außer Reichswehrminiſter Dr. Geßler nur noch die Reichsminiſter Dr. Streſemann, Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius, Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch und Reichsernährungsminiſter Schiele teil, da die übrigen Reichsminiſter nicht in Berlin anweſend ſind.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann teilte in ſeinem Referat mit, daß Briand den deutſchen Botſchafter in Paris bei einem Empfang benachrichtigt habe, daß die Beſatzungstruppen um etwa 10 000 Mann vermindert werden würden. Es werden abberufen 8500 Franzoſen, 900 Engländer und 600 Belgier. Im Kabinett wurden dieſe Mitteilungen lediglich zur Kenntnis genommen. Eine Stellungnahme zu den außenpolitiſchen Fragen wird im Reichskabinett erſt Ende September herbeigeführt werden, wenn die Ergebniſſe der Genfer Tagung vorliegen.

Als weiteren wichtigen Punkt behandelte Dr. Streſemann die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen. Polen hat nämlich beſchloſſen, vom 26. Dezember ab eine Verdoppelung der polniſchen Zollſätze im Verkehr mit jenen Ländern vorzunehmen, die mit Polen keinen Handelsvertrag haben. Dieſer Beſchluß iſt offenſichtlich gegen Deutſchland gerichtet, um auf die Haltung der deutſchen Regierung bei den noch immer ſchwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Polen einen Druck auszuüben. Der deutſche Geſchäftsträger in Warſchau hat die Regierung in Warſchau darauf hingewieſen, daß die neuen polniſchen Kampfzölle von Deutſchland als eine Unfreundlichkeit angeſehen werden, die die Vertragsverhandlungen zwiſchen den beiden Ländern nur erſchweren könne.

Abreiſe der deutſchen Delegation.

Deutſche Anträge in Genf.

Ein Teil der deutſchen Delegation, mit Dr. Streſemann und Dr. von Schubert an der Spitze, iſt am Dienstag abend nach Genf abgereiſt. Die parlamentariſchen Delegierten werden ſich erſt Ende der Woche nach Genf begeben, da ihre Anweſenheit in Genf erſt vom nächſten Montag ab notwendig wird.

Beim Generalſekretariat des Völkerbundes iſt ein Schreiben der Reichsregierung mit verſchiedenen Anträgen eingelaufen, die ſich auf die Regelung der internationalen Handelsgerichtsbarkeit beziehen. Die Reichsregierung bittet, daß ihre verſchiedenen Abänderungsanträge bei der Beratung dieſer Frage in der bevorſtehenden Völkerbundverſammlung mit zur Beratung geſtellt werden.

Briand erkrankt.

Die bevorſtehende Tagung des Völkerbundes ſcheint recht weſenlos zu werden. Weiſt ſchon die Tagesordnung an ſich nur nebenſächliche Fragen auf, ſo ſcheint einer der Hauptakteure nicht in Genf erſcheinen zu wollen: Briand. Der franzöſiſche Außenminiſter ſoll nämlich, Spötter ſagen, zur rechten Zeit, wieder erkrankt ſein, ſo daß er nicht nach Genf reiſen kann. Die Nachricht von der Abſage Briands hat in Völkerbundkreiſen großes Aufſehen erregt. Demnach wird auch die vom „Daily Telegraph" angekündigte Ausſprache zwiſchen Chamberlain und Briand in Genf kaum ſtattfinden können. In dieſer Unterredung ſollte über ein Oſtlocarno und über den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland geſprochen werden.

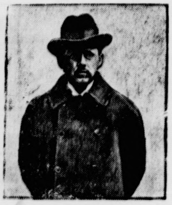
Ermordung eines deutſchen Forſchers.

Eine ganze Expedition umgebracht.

Eine Reiſegeſellſchaft von drei oder vier Ausländern iſt von Lamas in Weſt-Szechwan ermordet worden. Vermutlich beſteht dieſe Geſellſchaft aus einem Engländer, einem Amerikaner und einem deutſchen Gelehrten mit Namen Filchner. Von dieſer Reiſegeſellſchaft wurde ſeit ihrer Abreiſe nichts mehr gehört, und es wird befürchtet, daß es ſich bei dem oben gemeldeten Verbrechen um die Mitglieder dieſer Geſellſchaft handelt.

Ferner haben Banditen einen Zug der chineſiſchen Oſtbahn angegriffen und die Schutzſoldaten überwältigt, von denen verſchiedene verwundet wurden. Der Zug wurde zum Entgleiſen gebracht. Fünfzig chineſiſche Paſſagiere wurden gefangen weggeführt und die ausländiſchen Paſſagiere beraubt. Von dieſen wurde jedoch niemand gefangengenommen oder verletzt.

Wilhelm Filchner gehört zu den bekannteſten Forſchern überhaupt. Er iſt 1877 in München geboren, bereiſte als Mitglied des Großen Generalſtabes Rußland, den Balkan und Kleinaſien. Im Jahre 1903 leitete er die deutſche China—Tibet-Expedition und von 1910 bis 1912 die antarktiſche Expedition. Von Roald Amundſen wurde er 1913 für deſſen Nordpolexpedition verpflichtet, an der er wegen des Kriegsausbruches nicht teilnehmen konnte. In einer Reihe großer Werke, dem dreibändigen „Nord-Oſt-Tibet" mit reichem Kartenmaterial, in dem Werke „Die Rätſel des Matſchu" hat er die überreichen Ergebniſſe ſeiner Forſchungen niedergelegt.



Der ermordete Forſcher Filchner.

Schluß des Auslandsdeutſchentages.

Kundgebung in Leipzig.

Die von Dresden nach Leipzig gekommenen Auslandsdeutſchen veranſtalteten im Feſtſaal des Neuen Rathauſes eine öffentliche Kundgebung. Der Vorſitzende, Gouverneur Dr. Schnee, begrüßte die Vertreter der Reichs- und der Staatsregierung.

Mit lebhaftem Beifall wurde folgendes Telegramm des Reichspräſidenten aufgenommen: Den zur Europatagung erſchienenen Vertretern der deutſchen Vereine und Verbände im Auslande danke ich für die Grüße, die ich herzlichſt erwidere. Daß die Zuſammenkunft der Vertreter der Deutſchen im Auslande unter Leitung des Bundes der Auslandsdeutſchen das Band, das unſere Volksgenoſſen diesſeits und jenſeits der Grenzen vereint, ſtärken und feſtigen möge, iſt mein herzlichſter Wunſch. gez. Reichspräſident von Hindenburg.

Reichstagsabgeordneter Dr. Theodor Heuß ſprach über „Wiederaufbau und Bund der Auslandsdeutſchen". Die organiſatoriſche Zuſammenfaſſung der Auslandsdeutſchen, führte er aus, iſt nach dem Kriege zur dringlichen Forderung geworden. Wir reden in unſerem Zuſammenhang von den Auslandsdeutſchen, die als Kaufleute, Induſtrielle, als Handwerker, in freien Berufen draußen zerſtreut ſitzen. Als ſie ſich, gleichviel, wie ihre Wahlheimat hieß, nach dem Kriege ſammelten, handelte es ſich für ſie darum, ein Inſtrument zu ſchaffen zur gemeinſamen Vertretung ihrer Rechtsanſprüche und Wirtſchaftsintereſſen, ſoweit Kriegsverlauf und Verſailler Vertrag ſie getroffen, ſie vielfach vernichtet hat. Sie wiſſen alle, wir ſtehen erſt vor dem Endkampf um eine erträgliche Regelung dieſes Problems. Das deutſche Volk muß begreifen, daß es ſich bei der Kriegsſchädenfrage nicht lediglich um die Befriedigung privater Anſprüche handelt, ſondern um eine volkswirtſchaftliche Geſamtfrage. Dr. Heuß ſchloß mit dem Hinweis auf die Bedeutung, die der Entſchädigungsfrage für die deutſche Wirtſchaft zukommt.

Poſtrat a. D. Dr. Roſcher, Schriftführer der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft, erſtattete Bericht über die „Ergebniſſe der Weltwirtſchaftskonferenz in Genf". Der Redner zergliederte die Beſtrebungen in den einzelnen Ländern und kam zu dem Schluß: „Die Genfer Konferenz iſt ein Ziel und ein Wegweiſer. Marſchieren müſſen die Völker ſelbſt. Mögen die Politiker und die Regierungen durch die Tat zeigen, daß die Konferenz den Anfang einer neuen Ära bilden möge."

Ein Vortrag des Regierungsrats Dr. Mohr verbreitete ſich über „Deutſchlands Wiederaufbau im Fernen Oſten". Dr. Mohr gab einen Überblick über die Arbeit zum Wiederaufbau des deutſchen Handels in Aſien. Alle in Betracht kommenden deutſchen Wirtſchaftskreiſe müßten verſtändnisvoll zuſammenarbeiten, um die gute deutſche Qualitätsware überall konkurrenzfähig zu machen und zu halten. Auch er empfahl eine von großen Geſichtspunkten getragene Schlußentſchädigung für den deutſchen Kaufmann.

Dr. Heinz Orlovius von der Deutſchen Lufthanſa behandelte das Thema „Luftverkehr und Auslandsdeutſchtum". Frau Oberſtudienrat Dr. Matz, M. d. R., ſprach über „Die deutſche Frau als Mittlerin im Leben der Völker". Durch die Kraft der Einfühlung ſei die Frau beſonders zur Mittlerin im Leben der Völker berufen. Frau Margarete Cronau-Newyork ſprach über „Die Amerikaner deutſcher Abkunft und das Kulturproblem". Sie betonte die Notwendigkeit, den Auswanderern eine geiſtige Heimſtätte im Auslande zu ſchaffen, um ſie dem Deutſchtum zu erhalten. Nach Geſangsvorträgen des Neuen Leipziger Männerchors fand die Tagung mit der Schlußanſprache des Pfarrers Olbricht vom Deutſchen Bund in Barcelona, die in das begeiſtert geſungene Deutſchlandlied ausklang, ihren Abſchluß. Am Abend waren die Teilnehmer der Europatagung Gäſte des Leipziger Meſſeamtes im Kriſtallpalaſt.

Cecil will die Abrüſtung.

Beſtätigung des Rücktritts.

Amtlich wurde nunmehr der ſeit mehreren Tagen erwartete Rücktritt Lord Robert Cecils aus dem engliſchen Kabinett und von der Vertretung Englands in Genf beſtätigt.

In einem Schreiben an den Miniſterpräſidenten Baldwin ſagt Lord Cecil, daß er bereits in einem Briefe vom 25. Auguſt, nach ſeiner Rückkehr von Genf, ſeiner Anſicht Ausdruck gegeben habe, daß es für ihn unmöglich ſei, weiter im Kabinett zu bleiben. Nur mit Rückſicht auf die Anweſenheit des Premierminiſters in Kanada, die es verhindert habe, daß er den Brief Cecils bereits früher erhalten hätte, hätte er bisher geſchwiegen und gewartet, bis Baldwin aus Kanada zurück geweſen ſei, und fährt fort: Ich betrachte die Einſchränkung der Rüſtungen als die bei weitem wichtigſte Tagesfrage. Ich bin überzeugt, daß eine erhebliche Einſchränkung der Rüſtungen nur durch internationale Vereinbarung erzielt werden kann. Auf die Herbeiführung einer ſolchen Vereinbarung ſollte nach meiner Auffaſſung das Beſtreben der Regierung gerichtet ſein. Die Abrüſtung iſt wertvoller als jedes andere politiſche Ziel, wenngleich ſie nicht um jeden Preis erkauft zu werden braucht.

Cecil drückt weiter die Meinung aus, daß auf der jüngſten Flottenabrüſtungskonferenz eine Einigung erzielt werden konnte, in der Überzeugung, daß eine Einigung auf dieſer Dreimächtekonferenz eine große Erleichterung für die Bemühungen der Abrüſtungskonferenz im Hinblick auf eine allgemeine Abrüſtung bedeuten würde und daß ein Mißlingen der Flottenabrüſtungskonferenz in demſelben Maße ein Unglück wäre. Leider iſt ein Mißerfolg eingetreten, deſſen Gründe das Parlament bei ſeinem nächſten Zuſammentritt zu unterſuchen haben wird. Im Augenblick genügt es, darauf hinzuweiſen, daß er mit den erhaltenen Inſtruktionen nicht einverſtanden war und daß er glaube, daß eine Einigung unter Bedingungen hätte zuſtande kommen können, durch die kein weſentliches britiſches Intereſſe geopfert worden wäre. Cecil kündigt zum Schluß an, daß er ſich mit aller Kraft der Aufgabe widmen wolle, die Öffentlichkeit aufzurütteln und zu unterrichten, jetzt aber nicht mehr nach Genf gehen wolle.

Miniſterpräſident Baldwin, für deſſen Politik der Rücktritt Cecils eine ſchwere Belaſtung und gleichzeitig eine Anklage bedeutet, ſagt in ſeinem Antwortſchreiben, Cecil übertreibe und er könne keinen Tadel wegen des Scheiterns der Abrüſtungskonferenz annehmen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Ernte im beſetzten Rheinland.

Der Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete hat im Hinblick auf die bevorſtehenden Herbſtmanöver zur Sicherſtellung der Einbringung der Ernte Schritte bei der Interalliierten Rheinlandkommiſſion unternommen. Dieſe hat mitgeteilt, daß zum Schutze von Landwirtſchaft und Weinbau die erforderlichen Vorkehrungen getroffen ſind, und daß im beſonderen ein enges Zuſammenwirken zwiſchen den militäriſchen Befehlsſtellen und den Behörden der deutſchen Landesverwaltung ſichergeſtellt ſei.

Die franzöſiſche Herrſchaft in der Pfalz.

Von amtlicher franzöſiſcher Seite wird über den Beſuch des franzöſiſchen Delegierten Tirard beim bayeriſchen Miniſterpräſidenten Held berichtet, Tirard habe in der Unterredung die Frage angeſchnitten, mit welchen Mitteln man die Beziehungen zwiſchen den franzöſiſchen Behörden und den Bewohnern der Pfalz, die, da ſie in der dritten Beſatzungszone liege, bis zum letzten Augenblick beſetzt bleibe, erleichtern könnte. Er habe erklärt, daß es nach ſeiner Anſicht im Intereſſe aller Beteiligten liege, eine ſtändige Verbindung zwiſchen den beiden Parteien herzuſtellen, um örtliche Konflikte und beſonders auch die Schwierigkeiten, die ſich durch Preſſeerörterungen ergäben, leichter beheben zu können.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, iſt in Berlin eingetroffen und im Reichsarbeitsminiſterium empfangen worden. Sein Beſuch galt der Vorbereitung der 37. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes in Berlin.

Paris. Der Präſident der Republik Liberia, King, iſt von ſeiner Reiſe aus Italien nach Paris zurückgekehrt. Er wird demnächſt auch Berlin einen Beſuch abſtatten.

San Antonio (Texas). Nach einer Meldung ſind zwei amerikaniſche Heeresflieger vom Fort Houſton von mexikaniſchen Banditen gefangengenommen worden.

Beſprechung des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrags

Berlin. Im Handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages gelangte der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag zur Beratung. Miniſterialdirektor Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt gab eine umfaſſende Darſtellung. Als beſonders wichtig bezeichnete Miniſterialdirektor Dr. Ritter die Beſtimmungen über die zeitliche Geltung des Vertrages. Die ordentliche Kündigung kann erſtmalig am 1. April 1929 zum 30. Juni 1929 erfolgen. Es ergibt ſich daraus für den Regelfall eine Dauer von 22 Monaten, doch kann die Erwartung ausgeſprochen werden, daß keiner der beiden Teile ohne zwingenden Grund von dem Kündigungsrecht Gebrauch machen wird. Für beide Teile beſteht auch die Möglichkeit der außerordentlichen Kündigung für den Fall des Inkrafttretens einer franzöſiſchen Zolltarifnovelle. Ferner ſind verſchiedene Möglichkeiten einſeitigen außerordentlichen Kündigungsrechtes vorgeſehen.

Nach eingehender Ausſprache wurde der Vertrag mit allen Stimmen gegen die der Kommuniſten vom Ausſchuß angenommen.

Der ſechſte Deutſche Getreidehandelstag.

Magdeburg. Zum erſtenmal hatte der Verein für Getreidehandel zu Magdeburg die Vertreter des deutſchen Getreidehandels aus Anlaß des ſechſten Deutſchen Getreidehandelstages nach Magdeburg zuſammengerufen. Den Auftakt zur Tagung bildete eine Begrüßungsfeier, an der auch Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden teilnahmen. Der Vorſitzende des Vereins für Getreidehandel, Friedeberg-Magdeburg, begrüßte die Gäſte. Im Anſchluß an die daran folgenden Begrüßungsworte des Oberbürgermeiſters Beims ergriff Dr. Morgenroth das Wort zu ſeinem Vortrag über „Akute Fragen im Getreidehandel“. Darauf ſprach Freiherr von Richthofen, M. d. R., über das Thema: „Wo ſtehen wir?“ Je ſtärker die deutſche Wirtſchaft ſei, um ſo ſchneller kommt Deutſchland auf dem nach Kriegsende beſchrittenen Wege vorwärts. Dem deutſchen Getreidehandel fiele hierbei eine große Aufgabe zu. Einmal müſſe er ſeine Kraft einſetzen für eine Hebung der Produktion im Inlande, zum anderen müſſe er ſein Augenmerk richten auf die Schaffung und Sicherſtellung der notwendigen Lebensmittel für die geſamte Bevölkerung. Als letzter Redner ſprach der Präſident des Reichsbundes des deutſchen Handels mit landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen und Bedarfsſtoffen, Dr. Reisner. Der Redner wandte ſich insbeſondere gegen die Bevormundung des Handels durch die Behörden und zog Vergleiche zwiſchen der Vor- und Nachkriegszeit. Als Abſchluß des Getreidehandelstages fand im großen Saale der Stadthalle die Börſenverſammlung ſtatt. Aus allen Teilen des Reiches waren Vertreter des Getreidehandels anweſend.

Juſtizminiſter Dr. Möller wiedergewählt.

Schwerin. Juſtizminiſter Dr. Möller war vor einigen Tagen von ſeinem Amt zurückgetreten, da im Landtag ein kommuniſtiſches Mißtrauensvotum gegen ihn mit Unterſtützung der Rechten angenommen war. Bei der neuen Wahl waren 50 Abgeordnete zugegen. Es fehlte der Abgeordnete Bull von der Wirtſchaftspartei. Bei dem erſten Wahlgang wurden abgegeben auf den Abgeordneten Möller (Dem.) 24, auf den Abgeordneten Studienrat Dr. Wolff (dnl.) 23, auf den Abgeordneten Moltmann (Soz.) 2 und auf den Kommuniſten Max Hölz 1 Stimme. Bei der Stichwahl erhielt Dr. Möller 24 Stimmen, Dr. Wolff 23, Moltmann 1 und Max Hölz ebenfalls 1 Stimme. Dr. Möller iſt ſomit wiedergewählt.

Nicht zurückgelieferte Kunſtgegenſtände.

Wien. Wie aus dem Rathaus mitgeteilt wird, iſt von den im Jahre 1914 von der ſtädtiſchen Ausſtellung in Lyon entliehenen Kunſtgegenſtänden bisher nur ein geringer Bruchteil zurückgeſtellt worden. Während alle fünf Plaſtiken zurückgeliefert wurden, ſind von den neun entliehenen größeren Gemälden nur drei und von den 44 kleineren nur 14 zurückgeſtellt worden. Die Gemeinde Wien bemüht ſich, die noch fehlenden Objekte wieder in ihren Beſitz zu bekommen.

Levines neuer Fliegergenoſſe.

London. Levine hat zur Ausführung des Fluges England—Amerika mit der „Miß Columbia“ den Flieger Hinchcliffe erwählt. Er erklärte, Drouhin die 100 000 Frank gezahlt zu haben, die ihm nach ihrem Kontrakt zuſtehen.

Schweres Straßenbahnunglück in Brüſſel.

Brüſſel. Hier ſtießen zwei Straßenbahnzüge zuſammen. 20 Perſonen erlitten Verletzungen, darunter zwei ſchwere.

Die Kinderlähmungsepidemie in Rumänien.

Bukareſt. In einer unter Vorſitz des Miniſters für Geſundheitsweſen und ſoziale Fürſorge abgehaltenen Konferenz wurde ein beſonderer Ausſchuß zur Bekämpfung der Kinderlähmungsepidemie eingeſetzt, dem die erforderlichen Heilmittel zur Verfügung geſtellt werden ſollen. Die von den zuſtändigen Behörden angeſtellten Erhebungen haben ergeben, daß die Epidemie nicht ſo ernſten Charakter hat, wie urſprünglich behauptet wurde. Außer den bisher feſtgeſtellten 144 Erkrankungen hat ſich kein neuer Fall von Kinderlähmung ereignet. Die Sterblichkeit hat 12 bis 13 Prozent betragen. Die Volksſchulen und Kindergärten werden bis zum 1. Oktober geſchloſſen werden. Jede Anſammlung von Kindern iſt verboten.

Die Weltflieger in Belgrad.

Belgrad. Die amerikaniſchen Weltflieger ſind am Dienstag nachmittag auf dem Flugplatz in Belgrad gelandet. Sie haben Wien liegenlaſſen und ſind in der Richtung Klagenfurt nach Belgrad geflogen. In Belgrad verbleiben ſie bis Mittwoch und werden von dort aus in direkter Fahrt, ohne Sofia zu berühren, nach Konſtantinopel fliegen.

Ernſtes und Heiteres von der Fliegerei

Vor neuen Atlantikflügen.

Der Sozius von Chamberlin, der erſte Ozeanpaſſagier Miſter Levine, wollte ſeit Monaten ſchon mit der „Miß Columbia“ nach Amerika zurückfliegen. Aber erſtens kommt es anders und zweitens als man denkt. Chamberlin wollte nicht. Dem franzöſiſchen Flieger Drouhin war das Wetter zu ſchlecht. Böſe Buben beſchädigten währenddeſſen den Apparat. Da entſchloß ſich der im Fliegen nicht ſonderlich gewandte Levine, allein ſein Glück zu verſuchen und zunächſt einmal von Le Bourget nach England zu gehen — beſſer geſagt, zu fliegen.

Die überraſchende Ankunft in Croydon bei London hätte beinahe zu einer Kataſtrophe geführt. Levine, der zum erſten Male ſelbſt das ſchwere Flugzeug „Miß Columbia“ ſteuerte, verſuchte viermal vergeblich, zu landen und entging dabei einmal um wenige Zoll nur dem Anprall an einen der Flugſchuppen. Ein Feuerwehrwagen mit Dampfſpritze ſowie ein Sanitätsauto begleiteten am Rande des Flugfeldes die Bewegungen des Flugzeuges um an der Stelle des erwarteten Abſturzes ſofort einzugreifen. Levine wurde ſchließlich durch die Geiſtesgegenwart eines engliſchen Fliegers gerettet, der mit einem auf dem Platz ſtehenden Sportflugzeug aufſtieg und Levine die Richtung der günſtigſten Landungsſtelle bezeichnete. Er wurde ſofort von einem Beamten des Luftfahrtminiſteriums empfangen, der ihm erklärte, daß er die englischen Geſetze verletzt habe, indem er ohne Fluglizenz engliſchen Boden überflog. Die Maſchine wurde von den Behörden zunächſt beſchlagnahmt und in einem Schuppen ſichergeſtellt. Levine darf die Flughalle nicht ohne Begleitung eines beglaubigten engliſchen Piloten wieder betreten, um ihm nicht erneut die Möglichkeit zu geben, auf- und davonzufliegen.

Inzwiſchen hat der Amerikaner bereits Verhandlungen mit verſchiedenen engliſchen Fliegern begonnen. Wenn der Flug von England nach Amerika noch in dieſem Jahre zuſtande kommen ſolle, erklärte er, ſo müſſe das ſehr bald geſchehen, da Mitte September in Neufundland ſchwere Nebel einſetzten, die den Verſuch um 50 Prozent gefährlicher machen würden.

Aus Le Bourget iſt inzwiſchen bei einem Londoner Rechtsanwalt der Auftrag eingetroffen, Schritte gegen Levine zu ergreifen wegen der Nichtbezahlung der Standgebühren für das Flugzeug im Hafen von Le Bourget. Der Amerikaner hat bei der Polizei die Überwachung ſeiner Maſchine durch eine beſondere Patrouille beantragt, da er einen Gegenhandſtreich fürchtet.

Als Drouhin nach Le Bourget kam, war Levine ſchon in weiter Ferne. Man verſuchte den franzöſiſchen Piloten damit zu tröſten, daß er ſeine Genugtuung erhalten würde, aber Drouhin erklärte, daß für ihn nur die Tatſache ausſchlaggebend ſei, daß er kein Flugzeug mehr zur Verfügung habe, um den Flug über den Atlantiſchen Ozean zu wagen. Man wollte dem Piloten ein Flugzeug zur Fahrt nach London zur Verfügung ſtellen, damit er ſich dort mit Levine auseinanderſetze. Aber Drouhin erklärte, daß er jetzt noch zu erregt ſei und daß eine Auseinanderſetzung mit Levine wahrſcheinlich zu hitzig werden würde.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

21) (Nachdruck verboten.)

Sie haben den Mut, die großen Fragen der Zeit zu durchleben . . . in ſich zu brechen, lieber Winterhalter . . . Unterſchreiben will ich ja Ihre polizeiwidrigen Seitenſprünge nicht alle als offizieller Menſch in Amt und Würden! Aber ich hab mich in dieſem Fall gegen jeden akademiſchen Maulkorb ausgeſprochen!“

Der Profeſſor brach ab und rauchte. Werner Winterhalter ſaß ihm lächelnd gegenüber. Vogelhuſchen vor dem Fenſter . . . Herrgott . . . waren denn wirklich ſchon die Schwalben da? Kein Wunder bei dem Frühling . . . dem tiefen Blau über Heidelberg . . . der goldenen Sonne . . . dem blonden Kopf da drüben . . . dem wehmütigen Geigenſpiel des Wingölfle oben aus der Dachkammer:

„Von all den Mädchen ſo blink und ſo blank
Gefällt mir am beſten die Lore . . .“

Der friſche Frühlingswind, der die dünnen Töne über die alten Dächer trägt, den zarten Scheitel drüben zauſt: Studier nicht ſo viel . . . Das Leben lacht! . . . Herrgott ja: da vor einem ſitzt ja der Profeſſor! Man muß aus ſeiner verliebten Verträumtheit zu ſich kommen, wenn der da drüben auch gar nichts ahnt, ſondern kopfſchüttelnd den ſilbergrauen Aſchenturm ſeiner Havanna betrachtet.

„So 'ne Zigarre iſt an ſich eigentlich ſchon ein Beſtechungsverſuch, Verehrteſter! . . . Ja, ja, wer ſo vorſichtig in der Wahl ſeiner Herren Eltern war wie Sie . . . denn ein Privatdozent ohne Geld . . . Sie wollen doch jedenfalls Privatdozent werden?“

„Ich weiß nicht, Herr Profeſſor, ob ich je die rechte Ruhe zur Wiſſenſchaft beſitzen werde!“

„Die Wiſſenſchaft kann ſchon einen Puff vertragen, mein Lieber!“ Der junge Hochſchullehrer lachte und ſtand auf. Werner Winterhalter mit ihm. „Das Denken iſt ja ſehr ſchön, Herr Profeſſor! Aber ich denk immer an den Fauſt: Im Anfang war die Tat!“ — „Was denn für eine?“ — „Etwas, wodurch man ſich frei macht. Ich hab immer das niederträchtige Gefühl: es geht mir zu gut! Unverdientermaßen! Das muß ich abarbeiten! Irgendwie!“ — „Na . . . da wollen wir Sie mal vor allem morgen erſt ordentlich in die Zwickmühle nehmen! Adieu!“

Werner Winterhalter hatte ſeinen Beſucher bis an die Treppe gebracht. Die Stubentür flog ihm faſt aus der Hand, als er zurückkam, ſo fegte der Frühlingswind durch das Zimmer. Er ſtellte ſich mit heißen Wangen ans Fenſter, ſchaute hinaus, im Durcheinander der Gedanken . . . Morgen mittag um zwölf in Frack und weißer Binde . . . pah . . . den Kopf riſſen ſie einem nicht ab, der Dekan und das gelehrte Kleeblatt am Muſeumsplatz. Nach zwei Stunden gab's ein Händegeſchüttel und aus, und vor einem ſteht's tauſendtönig, tauſendfältig rufen die Dinge, lockt das Leben . . . wo faſſ' ich dich? Wo iſt mein Platz? Die Erde iſt ſo groß . . . Der Theologe da oben fiedelt immer noch in Lenz und Sonne hinaus ſein Lied von der Lore:

„Sie iſt mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Tore!“

Nein! Der Winkel drüben am Fenſter iſt leer! Der blonde Kopf verſchwunden. Wo iſt denn das dumme Mädel wieder hin? Womöglich allein aus dem Haus und weg, ohne einem etwas zu ſagen! Sieht ihr ſo recht ähnlich, dem Dickopf! Nun kann man ſie ſuchen! Oder nicht! Mag ſie! . . . Aber bei dem Prachtwetter bleibe der Kuckuck daheim, mit der Unruhe im Blut . . . Werner Winterhalter wandte ſich ſtürmiſch vom Fenſter, lief die Treppen hinab und ſtand nach hundert Schritten vor einem zopfigen alten Haus.

Eva Römer trat gerade, zum Ausgehen fertig, auf die Schwelle . . . Das Geſicht nicht mehr ſo ahnungslos vergnüglich wie zur halben Backfiſchzeit, ſondern mit zarteren Zügen, feiner, blaſſer, nur noch das unbekümmerte Schlenkern in den Schultern, wie ſie gemächlich daherkam und ihm kameradſchaftlich zunickte. Er war böſe. „Wohin läufſt du denn?“ — „Na, ich kann doch gehen, wohin ich will!“ — „Ohne mir ein Wort zu ſagen?“ — „Biſt du mein Vormund?“ Es klang patzig. Sie hatte noch immer die tiefe Stimme. Was ſie ſprach, kam dadurch entſchiedener heraus, als es ihre ſchlanke, blonde Mädchenhaftigkeit erwarten ließ. Er runzelte die Stirn und ging ſtumm zu ihrer Linken her. Neben ihnen rauſchten frühlingsbraun, geſchwellt vom Schmelzſchnee der Rauhen Alb, die Neckarwogen. Eine Weile ſchwiegen ſie beide und ſchauten trotzig in die Tiefe. „Dickköpfig biſt du heute wieder mal, Eva . . .“ — „So? Ich?“ — „Die ganze Zeit redeſt du keinen Ton.“ — „Na, du etwa?“ Plötzlich mußten ſie alle zwei lachen und bummelten weiter durch das weiße Wunder der Bergſtraße. Es war, als hätte es geſchneit unter blauem Himmel und heißer Frühlingsſonne, ſo deckte weithin weißer Blütenglaſt die Hänge.

Sie pflückte ſich lachend ein paar kleine Zweige . . . ſummte leiſe ein Lied. In ihm wieder das ſtürmiſche Herzklopfen. Zu dumm: in das Examen ſtieg man, ohne mit der Wimper zu zucken . . . und hier . . . dies Selbſtverſtändliche konnte einen an ihr ſo reizen . . . dies So-Tun, als ob gar nichts wäre. Aus reinem Ärger fing er wieder Streit an. „Wohin ſchleppſt du mich denn eigentlich?“ — „Zur Mutter Bürkin!“ — „Herrgott, immer noch die gleiche Seminaraufgabe? Kinder, ihr werdet ja daran noch ſtumpfſinnig!“ Die kleine Römer würdigte das keiner Antwort. Sie öffnete ein ſchwarzes Heftchen. Er ſchaute ihr über die Schulter . . . Richtig, das alte Thema: „Die Gemüſeverſorgung Heidelbergs“ . . . Hätteſt du nur nicht immer deine verwünſchte Wiſſenſchaft in deinem blonden Kopf . . .

„Alſo meine Arbeit wird die beſte im Seminar. Das weiß ich!“ ſagte die junge Studentin, ſich auf den Zaun einer Gärtnerei ſetzend, und führte den geſpitzten Bleiſtift an die roten Lippen. „Na, Frau Bürkin, hat Sie mir für Ihre zehn Mark auch alles aufgeſchrieben? Was Sie ein Kopf von Ihrem Salat koſtet? Auch den Waſſerzins? Den Lohn für die Magd? Das Standgeld auf dem Markt? Die Grundſteuer . . . alles richtig verſchwitzt! Ja, Sie kann halt nicht rechnen! Ihr alle nicht! Das iſt das Malheur!“

Um Werner Winterhalter kümmerte ſie ſich nicht weiter. Er ſtand ein paar Schritte entfernt, das Auge auf ihr. Sie ſaß in läſſiger, unbewußter Anmut auf dem Zaun.

„Bürkin, wieviel kriegt der Bauer von Ihr für den Dung? Was? . . . Acht Mark die Fuhr?“

„Jo . . . und dann muß man ſie noch drum bitte, die Schote!“ — „Alſo gut, acht Mark!“ Eine Zahl mehr in das Notizbuch. Reizend war ſie, wie ſie daſaß, ganz ernſt, ganz verſunken in ihr Tun . . . In ihm die Ungeduld: Ja, und ich? Ich ſteh einfach daneben!

„Im Winter der Mäuſefraß in den Strohdecken . . .“ Die kleine Römer notierte ſich ſachlich den Fall. „Sind die Glasfenſter gegen Hagelſchlag verſichert, Bürkin? . . . Gelt, da erſchreckt Sie ſchon bald ſelber, was da zuſammenkommt . . .“ — „Jo . . . ich hätt's net gedenkt!“

„Adieu, Eva! Ich geh jetzt wieder!“

„Adieu! Das heißt . . . wart doch 'ne Sekunde!“

Wie ſie nach zehn Minuten von ihrem Notizbuch aufblickte, ſtand er immer noch da, mit einem ärgerlichen und ungewiſſen Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Der Weltflug des „Stolz von Detroit“.

Die beiden amerikaniſchen Flieger Schlee und Brock haben bei herrlichſtem Wetter München wieder verlaſſen. Sie wollen an einem Tage bis Konſtantinopel und dann über Anatolien, Perſien, Britiſch-Indien und Indochina Hongkong erreichen. In München erholten ſich die beiden Flieger bei Bayriſch Bier und Sauerkraut. Sie ſind bekanntlich beide Deutſchamerikaner.

Die deutſchen Ozeanaſpiranten.

Der Start der deutſchen Atlantikflieger iſt noch unſtimmt. Könnecke und Graf Solms weilen dauernd auf dem Kölner Flughafen. Man wartet auf beſſere Wetterberichte und rechnet auch mit einer Änderung der Windſtärke. Entgegen der verſchiedentlich verbreiteten Nachricht von einem Start der Junkers-Ozeanmaſchinen iſt feſtzuſtellen, daß bisher noch kein Start ſtattgefunden hat. Der Abflug hängt ausſchließlich von der Geſtaltung der Witterungsverhältniſſe auf dem Ozean in der nächſten Zeit ab. Zurzeit ſind ſie noch recht ungünſtig. So wurden infolge des auf dem Atlantiſchen Ozean herrſchenden widrigen Wetters ſechs auf der Fahrt nach Newyork befindliche Dampfer 24 Stunden aufgehalten. Die Dampfer ſollten am Montag docken, teilten aber durch Funkſpruch mit, daß ſie erſt zwei Tage ſpäter in den Hafen einlaufen könnten.

Eckeners Pläne.

Mit dem Hamburg-Südamerika-Dampfer „Cap Polonia“ trafen Dr. Eckener und ſein Begleiter, Kapitänleutnant Flemming, von ihrer Südamerikareiſe wieder in Deutſchland ein. Zurzeit fänden, ſo berichtete Eckener, zwiſchen der Regierung, dem Kongreß von Argentinien und den ſpaniſchen Unternehmern Verhandlungen über den regelmäßigen Flugverkehr Europa—Südamerika ſtatt, der mit einem Luftſchiff vorgenommen werden ſoll. Es ſei eine Kommiſſion gewählt worden, die die weitere Arbeit zu erledigen habe. Das projektierte Luftſchiff, das die Verbindung zwiſchen den beiden Kontinenten herſtellen ſoll, werde ungefähr dieſelben Ausmaße haben wie das letzigebaute Zeppelin-Luftſchiff. Natürlich werde das Schiff mit den inzwiſchen erreichten techniſchen Errungenſchaften ausgerüſtet werden.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Auguſt.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Matt. Sowohl Exekutionen wie die mangelnde Betätigung des Publikums (der ſogenannten „zweiten Hand“) am Börſengeſchäft hatten die neue Kursabſchwächung zur Folge. Vereinzelte Deckungsverſuche konnten die Abwärtsbewegung nur vorübergehend aufhalten. So ſchloſſen J. G. Farben zu einem Kurſe von 288 Prozent, während ſie vor vier Tagen faſt auf 300 ſtanden. Am Geldmarkt waren die Sätze für Tagesgeld etwas erhöht (5½—7 Prozent), doch war Tagesgeld reichlich vorhanden. Monatsgeld war aus zweiter Hand etwas billiger zu haben, die Grundtendenz blieb aber ſteif. Der Satz bewegte ſich zwiſchen 8—8½ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,20—168,54; Danz. 81,44 bis 81,60; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,96—81,12; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,84—22,88; ſchwed. Krone 112,72—112,94; dän. 112,41—112,63; norweg. 109,19 bis 109,41; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,16 bis 59,28; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,85—47,05.

* **Produktenbörſe.** Bei dem anhaltend günſtigen Wetter hat die Landwirtſchaft kräftig auf den Feldern zu tun, weshalb nur wenig Angebot auf den Markt kam. Dies trug mit dazu bei, die Kurſe widerſtandsfähiger eröffnen zu laſſen. Die Eifforderungen von Amerika waren allerdings merklich niedriger auf das dortige günſtige Erntewetter in den Frühjahrsweizendiſtrikten der Vereinigten Staaten und Kanadas hin, wo jetzt faſt überall der Schnitt ſeinen Anfang genommen haben ſoll. Vom Inlande lag wieder von Mitteldeutſchland einiges Material vor, das bei dem ſchwierigen Mehlgeſchäft infolge der zu hohen Forderungen ſelten zum Geſchäft führte. Am Zeitmarkt waren die Kurſe bei ſtetiger Tendenz etwas unter dem geſtrigen Schluß. Roggen hatte beſonders kleine Zufuhren, während für Loko- und prompte Ware Kaufluſt beſtand. Für Lieferung haben ſich die niedrigen Kurſe des Vormittags befeſtigt. Gerſte blieb wenig verändert. Hafer in guten Sorten gefragt, in geringen ſchwer verkäuflich. Mais ſtill. Mehl für nahe Ware gut abzuſetzen, ſonſt ruhig. Kleie ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 8.	29. 8		30. 8.	29. 8.
Weiz., märk.	267-271	272-276	Weizkl. f. Brl.	16,0-16,2	16,0-16,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,2-15,5	15,2-15,5
Rogg., märk.	231-235	234-238	Raps	295-305	295-305
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	43-48	43-48
Braugerſte	225-273	226-274	kl. Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	215-221	208-223	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6-16,0	14,6-16,0
Mrk. ü. Not.	35,2-37,2	36,0-32,7	Leinkuchen	22,5-23,0	22,5-23,0
Roggenmehl			Trockenſchn.	13,7-14,0	13,7-14,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,2-20,7	20,2-20,7
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	31,7-33,4	32,2-33,7	Kartoffelflk.	23,0-23,5	23,0-23,5

Getreide.

Hamburg, 30. Auguſt. Weizen 267—271 Mk., Roggen 238—244 Mk., Hafer 220—228 Mk., Wintergerſte 214—222 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 233—238 Mk. Mais 195—203 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 1. September.

Sonnenaufgang	5^{11}	Mondaufgang	10^{25}
Sonnenuntergang	18^{48}	Monduntergang	20^{53}

1917: Deutſch-engliſches Seegefecht bei Hornsriff.

Altweiberſommer.

Über abgeerntete Felder und über Strauchwerk, das ſchon mit gelblichen Blättern geſprenkelt iſt, fliegen feine Fäden, die im Sonnenſchein ſchimmern. Das ſind die Marienfäden, die den Altweiberſommer ankünden und die daher in manchen Gegenden ſelbſt Altweiberſommer genannt werden. Fliegen erſt dieſe Fäden, ſo kann uns auch der herrlichſte Sonnenſchein nicht mehr darüber hinwegtäuſchen, daß der Sommer vorüber iſt, daß nun der Herbſt beginnt; denn nicht umſonſt heißt es in alten Bauernregeln: „Wenn der Altweiberſommer gekommen, hat der Herbſt ſchon halb begonnen“ oder auch: „Altweiberſommer, Marienfaden haben den Herbſt als Gaſt geladen.“ Oft iſt der Nachſommer ſchöner als die vorausgegangene Sommerzeit und wird es hoffentlich in dieſem Jahre beſonders ſein nach den unendlichen Regengüſſen im Monat Auguſt. Recht häufig haben wir im Spätſommer beſtändigeres Wetter als vorher, der Himmel ſtrahlt in durchſichtiger Bläue, wie eine große goldene Kugel hängt die Sonne am Himmelsdom, leicht ſtreicht der Wind über die Erde, als ſei es ein letztes Koſen vor bald nahenden Stürmen. Aber wie ſich auch die ſchönſte Frau, wenn ſie ins Alter kommt, vor dem Spiegel nicht darüber täuſchen darf, daß ihre Schönheit vergänglich iſt, daß ſich ſchon die erſten Zeichen des Verblühens bemerkbar machen, ſo mahnt uns auch der Altweiberſommer daran, daß ſich wieder einmal ein Sommer dem Ende zuneigt, daß auch die Blüten, die uns in Gärten und draußen in der Natur noch erfreuen, bald nicht mehr leuchten werden. Sind keine Marienfäden zu entdecken, ſo wollen die Landleute daraus erkennen, daß ſchon die nächſten Wochen Stürme und ſchwere Regen bringen werden, daß alſo der Altweiberſommer nur ſehr kurz ſein wird.

□ **Luftpoſtbriefſendungen nach Italien.** Die Luftverbindung Wien—Graz—Klagenfurt—Venedig—Rom wird künftig zur Beförderung gewöhnlicher und eingeſchriebener Luftpoſtbriefſendungen aller Art nach Italien und nach überſeeiſchen Ländern über Italien benutzt. Luftpoſtſendungen nach Graz und Klagenfurt werden mit den Flügen nicht verſandt, weil die Flugzeuge daſelbſt nicht täglich landen.

Bad Bramſtedt, den 31. Auguſt.

Kisdorf. Geſtern wurde hier die Motorſpritze „Retterin“ von Herrn Landesbranddirektor Schmiedel einer genauen Prüfung unterzogen. Die Spritze funktionierte tadellos, kleinere Mängel an den Zubehörteilen werden von der Lieferfirma noch abgeſtellt. Die Spritze wurde abgenommen und ſogleich der Freiwilligen Feuerwehr übergeben. Damit iſt der Kauf perfekt und Kisdorf hat als erſter Ort des Kreiſes eine Motorſpritze.

Wernershagen. Einem tiefbetrübenden Unglücksfall iſt in der Nähe unſeres Ortes der Landwirtſchaftsgehilfe Fedde zum Opfer gefallen. F. war mit dem Einfahren von Roggen beſchäftigt. Unterwegs auf der Heimfahrt ſcheuten die Pferde und raſten davon. Trotz der größten Anſtrengungen vermochte F. ſie nicht zu halten. In unheimlichen Tempo ging es die Landſtraße entlang, bis Fedde ſchließlich vom Wagen ſtürzte. Er fiel zunächſt auf die Deichſel zwiſchen die Pferde und hielt ſich geraume Zeit in dieſer furchtbar verzweifelten Lage, dann aber fiel er zur Erde und wurde überfahren. Die Räder gingen dem Bedauernswerten über Kopf und Bruſt und verletzten ihn lebensgefährlich.

Neukloſter. Feueralarm rief die Wehr mit der Motorſpritze nach Bäbelin, wo das Schulhaus in hellen Flammen ſtand. Die Scheune ſowie das Schulhaus ſelbſt wurden ein Raub der Flammen. Es gelang, die meiſten Möbel des Lehrers Wiegert zu retten. Dieſer iſt zurzeit wegen Krankheit beurlaubt und gar nicht zuhauſe. Da das Feuer an fünf bis ſechs Stellen zugleich ausbrach, wird Brandſtiftung anzunehmen ſein. Bemerkenswert iſt, daß drei kleine Dorfſpritzen das Feuer bekämpften, während die Motorſpritze tatenlos zuſehen mußte. Bäbelin gehört nämlich nicht zum Löſchverband Neukloſter. Da nun Hilfe angefordert war, rückte die Spritze mit den Mannſchaften aus. Nun ſtellte ſich heraus, daß der Schulze aus Bäbelin dieſe Hilfe umſonſt verlangte und eine Zahlung verweigerte. Darauf ſah die Feuerwehr mit der Motorſpritze eine Zeitlang dem Feuer zu und fuhr dann wieder nach Hauſe.

Itzehoe. Eine Frau wurde unweit von Springhoe auf einer Autofahrt von einem freudigen Ereignis überraſcht. Eine ſchnell aus dem Lockſtedter Lager herbeigerufene Hebamme leiſtete die erſte Hilfe. Mutter und Kind befinden ſich wohl.

Lockſtedter Lager. Nachdem die Großgemeinde Lockſtedter Lager durch Beſtätigungsurkunde des Staatsminiſteriums ab 1. Juli ins Leben getreten iſt, wird die Wahl der Gemeindevertretung am 2. Oktober ſtattfinden. Wahlberechtigt ſind alle Einwohner des früheren Gutsbezirks, die dort 6 Monate anſäſſig ſind.

Büdelsdorf. Beim Spielen auf dem Schulhof rannte ein 6jähriger Knabe mit einigen Mitſchülern zuſammen. Er brach zuſammen, hatte Ohren- und Naſenbluten und mußte davongetragen werden. Er wurde nach der Kieler Klinik überführt, wo er geſtorben iſt. Unſcheinend hat er ſchwere innere Verletzungen davongetragen.

Ueterſen. In der letzten Nacht ſtanden am Corneſcherweg zwei junge Leute, die an einer Geburtstagsfeier teilgenommen hatten, auf der Straße, als ein Radfahrer vorüberfuhr. Dieſer wurde von den jungen Leuten angerufen, wodurch er ſich beleidigt fühlte und von ſeinem Rade ſtieg. Er überfiel den einen jungen Mann und mißhandelte ihn ſchwer. Wie mitgeteilt wird, ſoll der Ueberfallene etwa 7—9 Meſſerſtiche erhalten haben und erheblich verletzt worden ſein. Es mußte ſofort ein Arzt herbeigerufen werden. Hoffentlich gelingt es, den rohen Menſchen, der ſich ſchnell davonmachte, bald zu ermitteln.

Dägeling. Nachdem die Vorarbeiten für den Chauſſeeneubau Steinburg—Neuenbrook—Dägeling—Itzehoe, u. a. das Heranfahren des nötigen Materials, den ganzen Sommer über gedauert haben, iſt jetzt auf dieſer Strecke der eigentliche Bau in vollem Gange. Statt der Grandchauſſee kommt nun hier eine mit Kleinpflaſter. Wie man hört, ſtellen die Pflaſterer zuſammen eine Strecke von 300 Meter pro Tag fertig. Dann wäre alſo damit zu rechnen, daß in einigen Wochen die Pflaſterung der Strecke bis Itzehoe beendet iſt.

Norddeich. Ein hieſiger Maurergeſelle baut ſich ein neues Haus. In der Nacht zum 24. Auguſt geht er um 2 Uhr nach ſeinem Bau, weil er fürchtet, eine friſche Wand könnte umwehen. Da ſieht er eine fremde Perſon ſich an der zugenagelten Haustür zu ſchaffen machen. Mit einem Sack Zement kommt die Perſon auf ihn zu und läuft ſomit dem Verhängnis in den Rachen. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Rendsburg. Abends gegen 6.30 Uhr fiel bei Hochwaſſer bei der Anlegebrücke an der Untereider die vierjährige Tochter Toni des Arbeiters St. ins Waſſer. Auf das Rufen einer Frau eilte der 13 Jahre alte Schüler Bendix Peterſen herbei und ſprang ſchnell entſchloſſen in voller Kleidung ins Waſſer. Es gelang ihm, die Kleine zu faſſen, glücklich ans Ufer zu bringen und ſie ſo vor dem ſicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

Schwarzenbek. Die 60jährige Ehefrau Höppner aus Basthorſt ſtieg auf dem hieſigen Bahnhof in einen verkehrten Zug. Als der Zug bereits fuhr, bemerkte ſie ihren Irrtum und ſprang ab. Hierbei ſtürzte ſie ſo unglücklich, daß ſie ſchwere Verletzungen davon trug. Ihr Befinden iſt bedenklich.

Jevenſtedt. Montag nachmittag wurde in Jevenſtedt der 14 Jahre alte Dienſtjunge Hermann Stamp, der aus Rendsburg gebürtig iſt, von einem Pferde getreten. Er erlitt eine Leberzerreißung und verſtarb kurz darauf an innerer Verblutung.

Hollingſtedt. Zwiſchen Dörpſtedt und Hollingſtedt ſtieß ein Fuhrwerk, in dem ſich Frau Gülck aus Börm mit Tochter und einem kranken Kind befanden, infolge Scheuwerdens der Pferde ſo heftig gegen den Anhänger eines vorbeifahrenden Laſtkraftwagens, daß das Fuhrwerk zertrümmert wurde. Frau Gülck fiel vom Wagen und wurde von den Pferden ſo unglücklich getreten, daß der Tod ſofort eintrat. Auch das kranke Kind erlitt erhebliche Verletzungen.

Kiel. Der Kanalverkehr hat zum erſtenmal ſeit der Eröffnung in den ſieben erſten Monaten eines Jahres 10 Millionen Tonnen überſchritten und 1927 ſchon 11 012 800 Ton. erreicht. Dieſen Stand wies das letzte Vorkriegsjahr, 1913, am Jahresſchluſſe auf. 1926 brachten die erſten 7 Monate 8 250 000 Ton. 1925 rund 7,9 Millionen Ton., 1927 wird am Schluſſe alle bisherigen Jahresleiſtungen übertreffen. — Der Kreisausſchuß erklärte die von der Gemeindevertretung in Schönkirchen beſchloſſene Sonderleiſtung an Erwerbsloſe als unzuläſſig und damit als nichtig.

Brunsbüttelkoog. Zwei Steinmarder lebend gefangen. Der Schmiedemeiſter Stührmann hat ſeit einiger Zeit ein Aalfanggerät auf ſeinem Grundſtück ſtehen, in dem ſich verſchiedentlich des Nachts Ratten und auch Wieſel verfingen. In letzter Nacht ſind zwei Steinmarder, ſchöne ausgewachſene Exemplare, in dieſes eigenartige Fanggerät gegangen. St. plant, die äußerſt ſeltenen und wertvollen Tiere dem Zoologiſchen Garten in Hamburg zu übergeben, da die Felle jetzt doch nicht zu verwerten ſind.

Niebüll. Es ſind auch in dieſem Jahre durch die landwirtſchaftliche Schule Verſuche gemacht worden, um zu erforſchen, ob durch eine Lockerung des Bodens Mehrerträge erzielt werden können. Aus dieſen Verſuchen läßt ſich ſchon jetzt erſehen, daß beſonders bei Hackfrüchten auf ſchwerem und leichtem Boden dieſer Arbeitsmethode eine beſondere Bedeutung zukommt. Bei Otto Lützen in Klanxbüll haben ſich die Steckrüben dort, wo gelockert iſt, viel kräftiger und ſchneller entwickelt, als auf dem ungelockerten Boden. Auch auf dem Verſuchsfeld der Landwirtſchaftlichen Schule in Niebüll kann man bei den Kartoffeln eine ſehr viel beſſere Krautbildung erkennen.

Huſum. Ein feines Beiſpiel von Turnertreue gab der vor zwei Jahren nach Amerika ausgewanderte Maurer Hermann Wulf. Als die neue Huſumer Turnhalle ihrer Vollendung entgegenging, da wollte er nicht abſeits ſtehen und ſchickte, obgleich er ſich noch kaum ſelbſt in Amerika zurechtgefunden hatte, einen Betrag von 500 Dollar. Er ſchrieb dabei u. a.: „Glaubt nicht, daß dies Geld von einem reichen Amerikaner kommt. Es iſt nicht im Achtſtundentag, ſondern in härteſter Akkordarbeit mit meinen Händen ſauer verdient; aber Ihr ſollt nicht alleine ſtehen, ich will Euch treulich helfen.

Huſum. Auf dem Anfang September in Leeuwarden in Holland ſtattfindenden Geſamtkongreß der Frieſen wird auch das Nordfrieſentum in Schleswig durch den Vorſitzenden des Nordfrieſiſchen Vereins, Dr. Muuß, Tating, vertreten ſein. Vielfach erwartet man auf dem Kongreß ein Bekenntnis des Frieſentums zu ſeiner niederdeutſchen Art.

Friedrichſtadt. Auf Antrag der Baukommiſſion wird die Stadt zur Hebung der Sicherheit im Verkehr an einigen Ecken der Straßen bauliche Veränderungen vornehmen. Dieſe erſchienen infolge des ſehr regen Auto- und Motorradverkehrs notwendig.

Barmſtedt. In der Nacht drangen Diebe in das Bahnhofsgebäude ein und erbrachen in den Büroräumen den Geldſchrank. Der Schrank iſt vollſtändig ruiniert und 3000 Mark fielen den Einbrechern in die Hände. Danach verſuchten gegen 4 Uhr vermutlich dieſelben Spitzbuben beim Uhrmacher Otto Pingel durch Anbohren der Fenſter in das Haus zu gelangen. Der Verſuch mißglückte. Darauf gelangten die Einbrecher mit einer Leiter in die Stube, in der der Gehilfe und ein Lehrling ſchlafen. Aus deren Kleidung entwendeten die Eindringlinge die Uhr und das vorhandene Geld. Dadurch erwachten die Hausbewohner und Frau Pingel ſandte den Fliehenden noch einen Schuß nach. Durch den Schuß wurde die Polizei und die Nachbarſchaft alarmiert und die Verfolgung wurde aufgenommen. In der Königsſtraße wurden die Einbrecher — es handelt ſich um zwei Perſonen — auf etwa 50 Meter Entfernung geſtellt. Fünf Schüſſe wurden auf ſie abgegeben, die aber alle fehlgingen. Die Einbrecher entkamen in das Gehölz, nachdem ſie die Einbrecherwerkzeuge von ſich geworfen hatten.

Altona. Die Provinz Schleswig-Holſtein iſt zurzeit die einzige preußiſche Provinz, in der die Maul- und Klauenſeuche noch ſtärker graſſiert. Nach den amtlichen Feſtſtellungen ſind am 15. Auguſt 215 verſeuchte Gehöfte gemeldet worden, darunter 110 neubefallene, gegen 173 bezw. 93 am 31. Juli. Die verſeuchten Gehöfte verteilen ſich auf folgende Kreiſe: Pinneberg 77, 59 neu, Plön 3, 2, Rendsburg 17, 7, Schleswig 1, 1, Segeberg 17, 11, Steinburg 97, 29, Stormarn 1, Süderdithmarſchen 1, 1, Südtondern 1, 1 Schweineſeuche und Schweinepeſt herrſchte in 16 Gehöften, darunter 3 neubefallene, in den Kreiſen Eckernförde 1, Flensburg 1, Lauenburg 1, Kiel Stadt 1 Oldenburg 1, 1, Pinneberg 8, 1, Plön 2, 1, Süderdithmarſchen 1, 1.

Hamburg. Auf dem Fuhlsbütteler Flugplatz wurde der Monteur Max Heinzig von einem rotierenden Propeller getroffen. Er mußte mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus transportiert werden. — Die 60jährige Ehefrau A. aus Basthorn hatte auf dem Bahnhof in Schwarzenbek einen falſchen Zug beſtiegen. Den Irrtum erkennend, ſprang ſie von dem fahrenden Zuge ab, wobei ſie ſo heftig auf das Bahngleiſe ſchlug, daß ſie ſchwer verletzt liegen blieb. — Die 22jährige Frau Ida des Werftarbeiters Riemke hat ihren neun Monate alten Sohn Heinrich durch Oeffnen der Pulsadern getötet und ſich dann ſelbſt die Pulsadern geöffnet. Sie mußte in ſchwer verletztem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft werden. Das Motiv der Tat ſoll in Familienſtreitigkeiten zu ſuchen ſein.

Nah und Fern.

○ **Eine 16jährige Brandſtifterin.** Vor einigen Tagen wurde in dem Dorfe Bäbelin bei Neukloſter ein Schulhaus an drei Seiten in Brand geſteckt. Das erſt 16jährige Dienſtmädchen des Lehrers wurde jetzt der Tat überführt und verhaftet. Es hatte die Wirtſchaft vollſtändig vernachläſſigt und wollte die Spuren dieſer Nachläſſigkeit beſeitigen.

○ **Zuſammen in den Tod.** Die 17jährige Tochter des Schuhmachermeiſters Dorn aus Hattingen hatte ein Liebesverhältnis mit dem 26jährigen Arbeiter Görtig. Da die Eltern des Mädchens von einer Heirat nichts wiſſen wollten, iſt das Liebespaar in die Ruhr gegangen. Die aneinandergebundenen Leichen wurden in der Winzermark ans Ufer geſpült.

○ **Brückeneinſturz im Ruhrgebiet.** Die bei Hengſtei am Fuße der Hohenſyburg im Bau begriffene etwa 450 Meter lange Brücke über den Stauſee und über die Ruhr iſt teilweiſe eingeſtürzt. Mehrere bei den Bauarbeiten beſchäftigte Perſonen wurden ſchwer verletzt. Da ſich das Unglück gerade in der Frühſtückspauſe ereignete, ſind die bei den Bauarbeiten beſchaftigten 150 Arbeiter einer ſchweren Gefahr entgangen.

○ **Exploſionsunglück auf einem Öltankſchiff.** Auf einem im Rheinhafen von Lauterburg liegenden polniſchen Öltankſchiff erfolgte eine ſchwere Exploſion, durch die das Schiff in Brand geriet. Das Schiff dürfte völlig verloren ſein. Der Maſchinenführer wurde bei der Exploſion in Stücke geriſſen.

⊙ **Erdrutſch in der Schweiz.** In der Nähe von Thonon am Genfer See iſt in der Schlucht des Flüßchens Dranſe ein Erdrutſch niedergegangen, bei dem Erd- und Steinmaſſen von 3000 Kubikmeter die Straße und einen Teil der Schlucht verſchüttet haben. Ein Auto mit fünf Perſonen aus Evian paſſierte während des Erdrutſches die Stelle und wurde mit in die Schlucht hinabgeriſſen. Eine Frau wurde in einiger Entfernung von der Unglücksſtätte tot im Waſſer aufgefunden. Die übrigen Inſaſſen fand man gleichfalls ſämtlich tot unter dem Wagen.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Arbeitern und Polizeimannſchaften.** In Judendorf bei Leoben in der Nähe von Wien kam es bei einer Tanzunterhaltung zu einem Zwiſchenfall zwiſchen Arbeitern und Polizeimannſchaften. Als die Polizei einem Bergarbeiter wegen ſeines Benehmens Verhaftung androhte, ſtürzten ſich etwa 80 junge Arbeiter auf die Wache und mißhandelten drei Poliziſten. Es fielen zwei Schüſſe gegen die Polizei, die allerdings nicht trafen. Erſt nach längerer Zeit gelang es der hart bedrohten Sicherheitswache, ſich der Angreifer zu erwehren und die verhafteten Perſonen in Gewahrſam zu bringen.

⊙ **Bombenexploſion in einer polniſchen Artilleriekaſerne.** In Tomaszow-Lubelſki bei Lemberg explodierte in der Kaſerne des dritten Artillerieregiments bei Aufräumungsarbeiten in einer Munitionskammer infolge Unvorſichtigkeit eines Soldaten eine Bombe. Vier Soldaten wurden lebensgefährlich verletzt. Das Gebäude iſt in Flammen aufgegangen.

⊙ **Vier Arbeiter verſchüttet.** In der Nähe von Sondrio ſind vier Arbeiter bei der Vergrößerung eines Staubeckens für das Elektrizitätswerk verſchüttet worden. Mehr als 300 Arbeiter mußten acht Stunden lang graben, ehe ſie die Leichen der vier Verunglückten bergen konnten.

⊙ **Wenn die Katze über den Weg läuft . . .** Bei Swanſey ſtürzte ein vollbeſetzter Rundreiſewagen um, wobei eine Perſon getötet und elf weitere verletzt wurden. Der Führer des Wagens hatte einem geſtürzten Motorradfahrer auszuweichen verſucht, deſſen Sturz dadurch verurſacht worden war, daß er einer über den Weg laufenden Katze ausweichen wollte.

⊙ **Die frühere „Göben“ gehoben.** Der ſeinerzeit im Marmarameer auf Grund gelaufene und halb verſackte türkiſche Kreuzer „Sultan Jawus Selim“, der frühere deutſche Panzerkreuzer „Göben“, iſt jetzt gehoben worden. Er wurde in einem von der Lübecker Werft fertiggeſtellten Schwimmdock eingedockt.

⊙ **Der Taifun in Oſtaſien breitet ſich aus.** Der Taifun aus Oſaka hat nach Nordchina übergegriffen. Auch Sachalin iſt ſtark beſchädigt. Es ſind über 500 Häuſer zerſtört, über 200 Menſchenopfer werden beklagt. Bei Sachalin ſind 80 Schiffe im Sturm untergegangen. Drei Walfiſchfänger werden zurzeit noch vermißt. Die japaniſchen Erdbebenanlagen auf Sachalin ſind ſtark beſchädigt.

Hochwaſſergefahr in Norddeutſchland.

Güſtrow und Bremervörde gefährdet.

Die Nebel, ein Nebenfluß der Warnow, iſt plötzlich über die Ufer getreten. In einem zunächſt noch nicht abzuſchätzenden Umkreis iſt hauptſächlich die ſüdliche Umgegend von Güſtrow vom Hochwaſſer überſchwemmt und gleicht einem rieſigen Meer. Das Vieh mußte ſchnell in die Ställe genommen werden. Die Ernte, von der etwa nur ein Sechſtel geborgen iſt, iſt vollſtändig vernichtet. Die Landſtraßen ſind überſchwemmt und unpaſſierbar geworden. Parum, das einige Kilometer von Güſtrow entfernt etwas hoch gelegen iſt, iſt zur Inſel geworden. Das Waſſer reicht nach den vorliegenden Meldungen bis zu den Dörfern, die etwa ſieben Kilometer ſüdlich von Güſtrow liegen. Die Bahndämme ſind durch das Hochwaſſer arg gefährdet, weil ſie infolge des andringenden Waſſers vollſtändig durchweichen. In Güſtrow ſelbſt ſind der Lindengarten und die Zugangsſtraßen zu dieſem ebenfalls überſchwemmt.

Das Hochwaſſer der Oſte hat einen Stand erreicht, wie er noch nie beobachtet wurde. So weit das Auge reicht, ſtehen die Ländereien unter Waſſer. In Bremervörde ſteht das Waſſer bis in die Hafenſtraßen hinein. Die Lage macht genauere Feſtſtellungen über den Zuſtand der teilweiſe ſchon überſpülten Deiche unmöglich.

Welt und Wiſſen.

w. **Freiherr von Berlepſch ſiebzigjährig.** Der durch die Erforſchung der Vogelſchutzfrage bekanntgewordene Dr. Hans Freiherr von Berlepſch in Seebach, Kr. Langenſalza, feiert am 18. Oktober d. J. ſeinen 70. Geburtstag.

Myſteriöſer Tod einer Schauſpielerin.

Der Ehemann unter Mordverdacht.

Die junge Schauſpielerin Anny Forgacs aus Budapeſt iſt in der Sommerfriſche Millſtadt in Kärnten plötzlich geſtorben. Der Gatte, der 24jährige Arzt Dr. Erdelyi, hat mit ihr in Unfrieden gelebt, beſtreitet aber einen Mord. Demgegenüber ſteht das Ergebnis der Obduktion der Leiche, bei der Spuren von Veronal gefunden wurden.

Vor etwa einem Jahr beſchloß Erdelyi, Anny Forgacs zu heiraten, weil ſie ihm angeblich ſeine Schulden von 60 Millionen Kronen, die er an ſie hatte, erlaſſen wollte. Die Ehe ſoll bereits von Anfang an unglücklich geweſen ſein.

Erdelyi veröffentlicht eine Erklärung, daß es ſich bei der Anzeige gegen ihn, er habe den Tod ſeiner Frau verurſacht, um den Racheakt eines früheren abgewieſenen Freiers der verſtorbenen Schauſpielerin handele.

Bemerkenswert iſt, daß Dr. Erdelyi Millſtadt verließ, ohne ſeine Hotelſchuld begleichen zu können, und dem Hotelportier Wechſel über 3300 Schilling übergab, die am 3. September fällig ſind.

„…butterfein!“

Der Duft frischer Milch,
das zarte Aroma von Molkereibutter
sind die appetitanregenden Eigenheiten
der Rama Margarine.

Aber Rama befriedigt auch den einmal rege gewordenen Appetit: sie hat denselben Fettgehalt und Nährwert wie Butter. Sie bräunt in der Pfanne vom leichten Hellgelb bis zum tiefen Braun, ohne zu spritzen.

Kurzum, Rama Margarine unterscheidet sich von Butter nur durch den billigen Preis. Für 1 Mark erhalten Sie ein Pfund

Rama
MARGARINE
butterfein

Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung **der Beiträge zur landwirtsch. Berufsgenossenschaft für 1926** noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Zwangsversteigerung.

Am 1. 9. 27, vorm. 11,30 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt

4 Morgen noch nicht gemähte Erbsen

nach vorheriger Besichtigung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Käufer sammeln sich in der Gastwirtschaft von Herrn Cl. Schlüter.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 2. 9. 27, nachm. 5 Uhr, werde ich in Fuhlenrüe

einen Anhänger

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Käufer sammeln sich b. d. Schmiede.

Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Allgem. Ortskrankenkasse
Bad Bramstedt.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Ausweise zur Inanspruchnahme des Arztes ab 1. 9. 27 in der Geschäftsstelle ausgestellt werden.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausweise **vor** Inanspruchnahme des Kassenarztes angefordert werden müssen. Nur in dringenden Fällen — bei Unfällen u. dgl. — kann der Ausweis binnen 24 Stunden nachgeholt werden.

Bad Bramstedt, d. 30. Aug. 27
I. A.: **M. Schmidt**,
Vorsitzender.

Gesucht zu sofort ein
Mädchen
Frau Grage.

Schützenverein
Roland
Schiessübungen
finden statt:
Donnerstag, 1. September
Sonntag, 4. „
Donnerstag, 8. „
Sonntag, 11. „

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

Spezialhaus f. Photographie
Atelier Erika
Inhaber: Photo Dethmann

Entwickeln von Platten und Films, Abzüge und Vergrößerungen schnell, gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh. **Unterricht gratis!**

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig.
Hans Dehn, Tel 145.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.

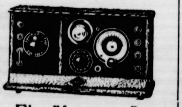
Einladung zur
Herbst-Generalversammlung
am **Mittwoch, den 31. August 1927**, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Mühle“

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das 1. Halbjahr 1927
2. Vorstandswahl
3. Abänderung des § 14 Abs. 1
4. Aufsichtsratswahl
5. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat
J. Hauschildt, Vors.

Bad Bramstedt, 16. Aug. 1927.

Sachsenwerk



Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Inserieren bringt Gewinn!

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Moden-Albums
für Herbst und Winter
Wilstermann's Buchhandlung
Maienbeeck.

Einweihung des neuerbauten Saales
in **Hitzhusen.**

Am 3. September:
Familienball.
— Anfang abends 7½ Uhr. —

Am 11. September:
BALL für junge Leute.
— Anfang nachm. 4 Uhr. —

Es ladet freundlichst ein
Hans Voß.

Kreisel-pumpen
sowie
alle anderen
Pumpensysteme
liefert schnellstens
F. Hingst.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 204 Donnerstag, den 1. September 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Dem Auswärtigen Amt iſt jetzt offiziell die Truppenreduzierung im beſetzten Gebiet mitgeteilt worden.
* Der Reichslandbund hat ſich wegen ſofortiger Maßnahmen gegen die Ernteſchäden an die Reichsregierung gewandt.
* In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie iſt das Große Los gezogen worden.
* Die Wahlen zum Memelländiſchen Landtag haben mit einem bedeutenden Sieg der Deutſchgeſinnten geendet.
* Ein engliſches Flugzeug „St. Raphael“ iſt zum Ozeanflug geſtartet. Unter den drei Inſaſſen befindet ſich eine Dame.

Polens Kampfzölle.

Der Handelspolitiſche Ausſchuß des Reichstages ſtimmte ſoeben dem jüngſt unterzeichneten deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag zu. Mit Ausnahme der Kommuniſten ſprachen ſich alle Redner dafür aus. Es wurden zwar Bedenken geltend gemacht, ſchließlich aber betonte man doch, dieſe ſeien gegenüber der Tatſache zurückzuſtellen, daß hier endlich einmal ein großer Schritt nach vorwärts getan wurde, um in die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhältniſſe eine gewiſſe Feſtigkeit zu bringen. Unſere Unterhändler haben alſo wirklich ernſte Arbeit geleiſtet, die um ſo höher einzuſchätzen iſt, wenn man die zu überwindenden Schwierigkeiten berückſichtigt, die beinahe noch in letzter Stunde das ganze Werk in Gefahr brachten. Nach Zuſtimmung des Ausſchuſſes ſteht dem nichts mehr im Wege, daß der Vertrag am 6. September in Kraft tritt. Der Reichstag hat zwar noch ſpäter ſeine Zuſtimmung zu geben. Es iſt jedoch nicht daran zu zweifeln, daß der Vertrag auch dort eine große Mehrheit findet.

So erfreulich es iſt, wenn im Weſten allmählich klare Verhältniſſe eintreten, ſo bedauerlich iſt es, daß das im Oſten nicht glücken will. In der Kabinettsſitzung vom Dienstag kam man auch auf die Tatſache zu ſprechen, daß Polen jetzt wirklich die Verordnung erlaſſen hat, wonach es ab 26. Dezember ſeine Maximalzölle verdoppelt, ſoweit dem nicht Handelsverträge entgegenſtehen. Gleich, als die Abſicht der polniſchen Regierung bekannt wurde, haben die deutſche Preſſe und die deutſche Öffentlichkeit gewußt, daß ſich das Ganze gegen Deutſchland richtet. Von polniſcher Seite iſt dies zwar noch kürzlich beſtritten und darauf hingewieſen worden, daß es noch andere Staaten gibt, mit denen Polen keinen Handelsvertrag beſitzt. Demgegenüber iſt zu betonen, daß dieſe — es handelt ſich meiſt um kleine Staaten — ſo gut wie gar keine Handelsbeziehungen oder nur ſehr geringfügige zu Polen haben.

Pflichtgemäß hat denn auch der deutſche Vertreter in Warſchau die polniſche Regierung im Auftrage der Reichsregierung darauf aufmerkſam gemacht, welchen ſchlechten Eindruck dieſe Maßnahme, wenn ſie erfolgen ſollte, in Deutſchland machen würde. Wenn ſie Wirklichkeit geworden iſt, wird man natürlich erneut in Warſchau vorſtellig werden. Allerdings iſt kaum damit zu rechnen, daß Polen vorläufig ſeine Haltung ändert. Es wird wieder ſchöne Worte machen, hervorheben, wieviel ihm an guten Beziehungen zu Deutſchland liegt, aber zugleich darauf aufmerkſam machen, daß die handelspolitiſche Lage Polens eine Zurücknahme der Maßnahme leider nicht zulaſſe, doch von einer Unfreundlichkeit gegen Deutſchland nicht die Rede ſein könne.

Die Vertragsverhandlungen mit Polen, wenn man überhaupt noch von ſolchen ſprechen kann, gehen in einem derartigen Schneckentempo vor ſich, daß es völlig ausgeſchloſſen iſt, bis Ende des Jahres zu einem Handelsvertrage zu kommen. Es müßte denn ſein, daß man deutſcherſeits dem polniſchen Erpreſſungsverſuch, denn ein ſolcher liegt hier vor, ſtattgibt und die polniſchen Bedingungen namentlich in der Niederlaſſungsfrage, bei Fleiſch, Getreide und Kohle annimmt. Da dies jedoch ausgeſchloſſen iſt, ſo dürften die Verhandlungen vorläufig ins Stocken geraten.

Das ganze Vorgehen Polens iſt mehr als eine Unfreundlichkeit. Wenn das Fortbeſtehen des jetzigen Zollzuſtandes wirklich eine Gefahr für Polen wäre, dann hätte man eine Verordnung mit ſofortiger Wirkung erlaſſen. Man hat aber eine Friſt von vier Monaten geſetzt, was deutlich eine Drohung für die Staaten bedeutet, die mit Polen verhandeln. Es wäre gut, wenn mit Rückſicht auf dieſe Tatſache die deutſche Antwort in Warſchau an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrigließe. Vielleicht nimmt auch Außenminiſter Dr. Streſemann Gelegenheit, in Genf den polniſchen Außenminiſter auf das Merkwürdige derartiger Verhandlungsmethoden aufmerkſam zu machen.

Polen richtet ſich ſo gern nach Frankreich, das es als erhabenes Vorbild anſieht. In Frankreich hat man ſich lange geſträubt, Deutſchland die nötigſten handelspolitiſchen Zugeſtändniſſe zu machen. Die harte Notwendigkeit hat aber ſchließlich zu einer Einigung geführt. Man hat eingeſehen, daß man bei weiterer Hartnäckigkeit ſelbſt ſchließlich der Hauptleidende iſt. Bei dem Zollkrieg mit Polen hat auch die deutſche Wirtſchaft zu leiden. Aber ſchließlich iſt die Einbuße für Polen doch größer, unter deſſen Hauptabnehmern Deutſchland iſt. Darum iſt anzunehmen, daß Polen ſchließlich wie Frankreich nachgibt, wenn es ſieht, daß Deutſchland lieber wirtſchaftliche Einbußen erleidet, als daß es den Druckverſuchen nachgibt.

Von England nach Kanada unterwegs

Zwei Männer und eine Frau im Flugzeug

Am Mittwoch um 7.30 Uhr iſt die Fokker-Maſchine F. 7 „St. Raphael“ in Upavon in der Grafſchaft Wiltſhire (England) mit dem Ziel Ottawa in Kanada geſtartet. Die Beſatzung beſteht aus Kapitän Hamilton, Oberſt Minchin und der Prinzeſſin Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg. Der Start vollzog ſich glatt. Das Flugzeug nahm bei günſtigem Oſtwind Kurs über Bath.

Die Prinzeſſin Löwenſtein-Wertheim erſchien, begleitet von dem katholiſchen Erzbiſchof von Cardiff, auf dem Flugplatz. Kurz vor dem Start ſegnete der Erzbiſchof das Flugzeug und wünſchte den Fliegern eine gute Reiſe. Beim Start regnete es leicht. Die Prinzeſſin war etwas nervös, doch iſt ſie überzeugt, daß das Abenteuer mit einem Erfolg enden wird und daß ſie die erſte Frau ſein wird, die den Atlantik überflogen hat. Sie hat nur einen kleinen Koffer und eine Hutſchachtel mitgenommen. Während eines Teiles der Fahrt wird ſie ſelbſt ſteuern.

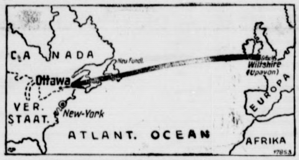
Die Wetterlage auf dem Ozean.

Nach einer Mitteilung der Deutſchen Seewarte über die Wetterverhältniſſe auf dem Atlantiſchen Ozean liegt das Tiefdruckgebiet noch unverändert zwiſchen Grönland und Irland und erſtreckt ſich mit einem Ausläufer ſüdweſtlich bis zum 45. Breitengrad. An der amerikaniſchen Küſte herrſchen auf der Nordſeite dieſes Hochdruckgebietes friſche Südweſtwinde.

*

Könnecke wechſelt den Funker.

Könneckes Start zum Amerikaflug hat ſich durch einen Konflikt zwiſchen ihm und dem Funker Wall von neuem verzögert. Wall verlangte durch ſeinen Rechtsanwalt, an dem finanziellen Ergebnis des Unternehmens beteiligt zu werden, was ihm jedoch abgeſchlagen wurde. Auf Grund dieſer Forderung hat Könnecke auf die weiteren Dienſte Walls verzichtet und ſich einen anderen Funker von auswärts engagiert. An ſeine Stelle iſt nun ein gewiſſer Johannes getreten. Mit ihm will Könnecke ſtarten, ſobald es die Witterungsverhältniſſe erlauben.



Die geplante Fluglinie des St. Rafael.

*

Levine—Drouhin ſind wieder gut.

Die Gattin des Ozeanfliegers Levine hat bei ihrem Advokaten Drouhin die Konventionalſtrafe von 100 000 Frank ausgezahlt, da Levine von dem mit Drouhin geſchloſſenen Vertrag zurückgetreten iſt. Frau Levine iſt darauf nach London abgereiſt. Damit iſt der Konflikt Levine—Drouhin beigelegt und der Amerikaner kann ſtarten, ohne wieder Prozeſſe am Halſe zu haben.

Die amerikaniſchen Weltflieger in Belgrad.

Zu Ehren der in Belgrad gelandeten amerikaniſchen Weltflieger Schlee und Brock veranſtaltete die Stadt Belgrad einen feierlichen Empfang. Die Flieger ſetzten danach ihren Flug nach Konſtantinopel fort.

Flugunfälle.

Ein franzöſiſcher Marineflieger, der mit ſeinem Begleiter, einem Mechaniker, einen Flug rund um Frankreich durchgeführt hatte, überſchlug ſich mit ſeinem Apparat beim Landen auf dem Flugplatz Le Bourget. Das Flugzeug ging in Flammen auf und wurde vollkommen vernichtet.

Das ſeit Sonnabend vermißte jugoſlawiſche Flugzeug wurde unterhalb der Iſabella-Spitze an einem Gletſcher nächſt der Reutlinger Hütte aufgefunden. Das Flugzeug war total zertrümmert. Es ſcheint an den Gletſcher angeflogen und bei dem Anprall ſehr beſchädigt worden zu ſein. Neben dem Flugzeug lag der Pilot, ein jugoſlawiſcher Oberleutnant, mit mehreren Schenkelbrüchen; beide Füße hatte er verloren. Etwas abſeits lag der Kommandant des Fliegergeſchwaders, Oberſt Petrowitſch, tot, aber ohne Verletzungen. Er hatte anſcheinend Hilfe ſuchen wollen, war aber in dem Unwetter ſchließlich zuſammengebrochen und iſt dann erfroren. Der tödliche Abſturz ereignete ſich weſtlich des Arlbergs. Anſcheinend hatte das Flugzeug aus dem Nebel und Schneetreiben nicht herausfinden können und iſt infolgedeſſen an die Gletſcherwand angeſtoßen.

Friedensreden in Paris.

Abſchluß der Interparlamentariſchen Friedensunion.

Die ſeit einiger Zeit in Paris tagende Interparlamentariſche Friedensunion fand ihren Abſchluß durch ein großes Bankett, das der franzöſiſche Außenminiſter Briand den Teilnehmern der Veranſtaltung gab. Hierbei hielt Briand eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die Friedensunion den Völkerbund harmoniſch ergänzen ſolle. Es handele ſich darum, den Weltfrieden auf dem Boden des Rechts zu feſtigen. Für die ziviliſierte Welt ſei der Frieden nicht ein Luxus, ſondern eine vitale Notwendigkeit. Es ſei ſchwieriger, der Sache des Friedens zu dienen als der des Krieges. Die Mitglieder der Interparlamentariſchen Union müßten in ihrem Lande ihren Landsleuten das wahre Geſicht der Männer und der Völker vor Augen führen, die ſie beſſer kennengelernt hätten. Schließlich erhob Briand ſein Glas auf den Weltfrieden.

Nach Briand ſprach der deutſche Delegierte Reichstagsabgeordneter Ulitzka (Zentrum), der hervorhob, daß gute internationale Beziehungen notwendig ſeien, um die eigene Nation uz erhalten und vorwätszubringen. Das deutſche Volk in ſeiner ausſchlaggebenden Mehrheit ſtehe ehrlich in der heiligen Allianz zur Erhaltung des Friedens.

Buiſſon erklärte in ſeinem Schlußwort, die Arbeiten des Kongreſſes ſeien unter dem Zeichen des Friedens durchgeführt worden. Das Wort „Frieden“ ſei im Munde der Völker, aber es ſei nur ein Wort, ſolange Staatsmänner und verantwortliche Parlamentarier ſich nicht bemühten, dieſes Wort zu einer Realität zu machen. Der nächſte Kongreß ſoll in zwei Jahren in Berlin ſtattfinden.

Das Memelland iſt deutſch.

Litauens Wahlniederlage.

Durch den Friedensvertrag von Verſailles wurde das Memelland vom Deutſchen Reich abgetrennt und ſtand vom Februar 1920 bis Anfang 1923 unter franzöſiſcher Verwaltung. Im Februar 1923 ſprach ſich die Pariſer Botſchafterkonferenz für die Angliederung an Litauen unter Gewährung ſelbſtändiger Verwaltung aus, die dem Lande auch einen eigenen Landtag zubilligte. Ein Gouverneur übt die oberſte Gewalt aus. Seit jener Zeit gibt ſich Litauen die erdenklichſte Mühe, das Gebiet ſeines deutſchen Charakters zu entkleiden. Keine Rückſichtsloſigkeit, kein Hinwegſetzen über die Verträge ſcheute man dabei von litauiſcher Seite. Mit welchem Erfolg, zeigt die jetzige Wahl zum Memellandtag, die ſchon vor der endgültigen Feſtſtellung der Reſultate einen gewaltigen Sieg der Deutſchen erkennen läßt.

Die Wahlen zum Memelländiſchen Landtag werden folgende Mandatsverteilung bringen: deutſche Parteien 22, Groß-Litauer 4, Kommuniſten 2, Aufwertungsgegner 1. Die Wahlbeteiligung betrug in der Stadt 73, auf dem Lande etwa 60 Prozent gegen rund 85 Prozent bei den erſten Landtagswahlen. In der Stadt Memel wurden nach der erſten Zählung Stimmen abgegeben: für die deutſche Memelländiſche Volkspartei 8548 (12 194), Landwirtſchaftspartei 732 (208), Sozialdemokratiſche Partei 1449 (2643), Kommuniſten 2391 (1146), Großlitauiſche Parteien 1076 (428). 93 Stimmen fielen noch auf die Aufwertungspartei. Die in Klammern ſtehenden Zahlen zeigen die Stimmenverteilung bei der letzten Wahl im Oktober 1925 an. Wahlberechtigte ſind 20 100 vorhanden.

Alſo trotz der geringeren Wahlbeteiligung iſt das Stimmenverhältnis ungefähr das gleiche geblieben wie 1925. Dabei iſt aber zu berückſichtigen, daß zahlreiche Deutſchgeſinnte, die nicht für Litauen optiert hatten, inzwiſchen zur Auswanderung veranlaßt worden ſind und durch einwandernde Litauer erſetzt wurden, die bereits mitwählen durften. Die Wahlmüdigkeit gegen 1925 hatte Platz gegriffen, als die mit großer Energie im Februar geführten Wahlvorbereitungen plötzlich abgebrochen werden mußten. Außerdem war es infolge der ſtrengen amtlichen Preſſezenſur nicht möglich, die Wähler hinreichend aufzuklären. Faſt alle von Amts wegen beſtellten Wahlbeamten waren Litauer, ferner ſtand die ganze Öffentlichkeit während der Wahlzeit unter ſtärkſtem militäriſchen Druck. Aber trotz aller Schikanen, trotz aller Beeinfluſſung iſt der Gedanke der deutſchen Kulturgemeinſchaft nicht zu beeinträchtigen geweſen, weder in der Stadt Memel, noch in den Landbezirken.

Ergebniſſe aus Land und Stadt.

Von insgeſamt 200 Landbezirken wurde in 130 Bezirken der Wahlausfall im Laufe des Mittwochs feſtgeſtellt. In dieſen Landbezirken hatten erhalten: Memelländiſche Volkspartei (deutſch) 7200, Landwirtſchaftspartei 12 000, Sozialdemokraten 3000, Kommuniſten 1000, Aufwertungsbund 1200, großlitauiſche Parteien zuſammen rund 4000. Aus Stadt Memel und den 130 Landbezirken zuſammen ergab ſich nachmittags folgendes Stimmenergebnis: Volkspartei 15 700, Landwirtſchaftspartei 12 800, Sozialdemokraten 4400, Kommuniſten 3200, Aufwertungsbund 1300, großlitauiſche Parteien zuſammen 5200 Stimmen.

In Kowno fand alsbald unter dem Vorſitz des litauiſchen Präſidenten Woldemaras ein Kabinettsrat ſtatt, der zu den aus den Wahlen zu ziehenden Folgerungen Stellung nehmen ſollte. Die Herren mögen beſchließen, was ſie wollen — an der Tatſache, daß das Memelgebiet trotz der Beſtimmungen von Verſailles und Paris ein urdeutſch geſinntes Land geblieben iſt und bleiben wird, können ſie nichts ändern!

Koblenz. Der päpſtliche Nuntius Pacelli traf hier ein. Später ſetzte der Nuntius ſeine Reiſe nach Trier fort, um an den dortigen kirklichen Feierlichkeiten teilzunehmen.

London. Der Unterſtaatsſekretär im Kriegsminiſterium Lord Onslow wird neben Chamberlain an Stelle Lord Cecils zweiter Hauptdelegierter Englands beim Völkerbund.

Brüſſel. Der belgiſche Miniſterrat hat ſich mit der Franktireurunterſuchung befaßt und beſchloſſen, die Entſcheidung bis zur Rückkehr Vanderveldes aus Genf hinauszuſchieben. Der Miniſterrat trat dem Beſchluß der Verminderung der Rheinlandbeſatzung bei.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verminderte Notſtandsarbeiten in Preußen.

Der Reichsarbeitsminiſter hat kürzlich auf die günſtige Entwicklung des Arbeitsmarktes hingewieſen. Dieſe Entwicklung ſoll nach Möglichkeit bei der produktiven Erwerbsloſenfürſorge berückſichtigt werden. Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat im Anſchluß daran in einem Runderlaß die Behörden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß neue Notſtandsarbeiten einſtweilen nicht in Angriff genommen und auch die im Gange befindlichen Notſtandsarbeiten nach Möglichkeit eingeſchränkt bzw. vollſtändig unterbrochen werden. Solche Notſtandsarbeiten, bei denen in der Hauptſache Kriſenunterſtützte beſchäftigt werden, ſind von dieſer Regelung ausgeſchloſſen. Für Herbſt und Winter ſoll aber Gelegenheit zu ausreichenden Notſtandsarbeiten vorbereitet werden.

Abgeordnetenreiſe nach Oſtpreußen.

Um das abgetrennte Oſtpreußen kennenzulernen, iſt für den 4. bis 10. September 1927 eine Reiſe des Oſtausſchuſſes des Preußiſchen Landtags nach der abgetrennten Provinz feſtgeſetzt. Außer Königsberg i. Pr. werden das Samland und die Kuriſche Nehrung, Tilſit, Gumbinnen und Inſterburg, Marggrabowa, Lyck und Allenſtein beſucht. Dann führt die Reiſe über einen der Maſuriſchen Seen nach Ortelsburg, dann weiter nach dem Regierungsbezirk Weſtpreußen, nach Deutſch-Eylau, Marienburg und Elbing.

Sachſens Regierung für die Hindenburg-Spende.

Für die Hindenburg-Spende hat die ſächſiſche Staatsregierung einen Aufruf erlaſſen, der im weſentlichen mit dem Wortlaut des preußiſchen Aufrufs übereinſtimmt und mit den Worten ſchließt: Jeder Deutſche betrachte es als ſeine Ehrenpflicht, zu dem Werk nach ſeinen Kräften beizutragen und damit nicht nur der Verehrung für die Perſon des Reichspräſidenten, ſondern auch der Dankbarkeit für die Leiſtungen und Opfer derjenigen Ausdruck zu geben, die zur Verteidigung des Vaterlandes Gut und Blut hingegeben und dem Vaterlande getreu bis zum Tode gedient haben. Darum helfe jeder mit, zu Ehren des allverehrten Reichspräſidenten ein Werk der Fürſorge und der Liebe zu ſchaffen.

Vertagung des Landtages in Mecklenburg-Schwerin.

Die letzte Sitzung des Landtages überwies einen deutſchnationalen Antrag, in dem das Staatsminiſterium erſucht wird, gemeinſam mit den Reichsfinanzbehörden den Umfang der durch das Unwetter der letzten Wochen eingetretenen Schäden der diesjährigen Ernte feſtzuſtellen und Notſtandsgebiete einzurichten ſowie andere erforderliche Maßnahmen zu treffen, dem Ausſchuß. Der deutſchnationale Antrag auf Steuerſenkung von 25 auf 22 Grundſteuereinheiten wurde unter Stimmenthaltung der Regierungsparteien angenommen. Bei der Abſtimmung über den Etat wurde dieſer in dritter Leſung durch die Mehrheit der Regierungsparteien unter Stimmenthaltung der Deutſchnationalen angenommen. Der infolge eines angenommenen Mißtrauensvotums zurückgetretene demokratiſche Juſtizminiſter Dr. Möller war vorher mit 24 gegen 23 Stimmen wiedergewählt worden. Der Landtag vertagte ſich bis Oktober.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 31. Auguſt.

Die Amneſtie zum Geburtstag des Reichspräſidenten.

Berlin. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten ſind im Reiche nur Einzelbegnadigungen vorgeſehen. In den nächſten Tagen wird aber eine Beſprechung von Vertretern der Länder im Reichsjuſtizminiſterium ſtattfinden, in denen dieſe verſuchen wollen, zu einem einheitlichen Vorgehen der Länder in der Begnadigungsfrage zu gelangen.

Lohnforderungen der Eiſenbahner.

Berlin. Die Vorſtände der vertragſchließenden Eiſenbahnerorganiſationen haben beſchloſſen, ſich mit einer Eingabe an die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft zu wenden, in der ſie um baldige Anberaumung von Verhandlungen erſuchen, in welcher die drei Organiſationen der Hauptverwaltung Forderungen für eine allgemeine Lohnerhöhung und die Begründung dazu unterbreiten können.

Zwei Kinder im Sande erſtickt.

Biſchofswerda. Im benachbarten Rammenau wurden drei an einer Sandgrube ſpielende Kinder (zwei Knaben und ein Mädchen) im Alter von 4½ bis 6 Jahren verſchüttet. Während der eine Knabe nur bis zum Halſe verſchüttet wurde, wurden ſeine Spielgefährten unter den Sandmaſſen ganz begraben. Auf die Hilferufe des bis an den Hals im Sande ſteckenden Knaben eilten die Mutter des anderen Knaben und Nachbarn herbei und gruben die Verunglückten aus. Ärztliche Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Ein Segelſchiff verſchollen.

Stettin. Der Sturm auf der Oſtſee hat wieder Opfer gefordert. So wird das Segelſchiff „Sturmvogel", das mit einer Ladung Bohlen den Hafen von Rügenwalde am Freitag verlaſſen hatte, vermißt. Schiffstrümmer, Rettungsringe und Bohlen, die vom „Sturmvogel" ſtammen, wurden gefunden. Der Hamburger Dampfer „Hermann Otto Ippen" traf bei Rügenwalde ein kieloben treibendes Schiff. Wegen des hohen Seeganges konnte der Name nicht feſtgeſtellt werden; doch brachte der Dampfer einen Maſt mit, der vom „Sturmvogel" ſtammt. Die aus fünf Mann beſtehende Beſatzung dürfte den Tod in den Wellen gefunden haben.

Amerikaniſche Torpedobootszerſtörer in Kiel.

Kiel. Die amerikaniſchen Torpedobootszerſtörer „Whipple" und „Barker" ſind, von Gdingen kommend, in den hieſigen Hafen eingelaufen. Sie werden bis zum 6. September hier Aufenthalt nehmen. Während ihres Aufenthalts ſind verſchiedene Veranſtaltungen geplant.

Das Alter der Ozeanfliegerin.

London. Die Prinzeſſin Ludwig zu Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, die jetzt mit dem „St. Rafael" über den Atlantik fliegt, iſt 63 Jahre alt. Sie iſt ſchon im Jahre 1914 mit dem engliſchen Aviatiker Norland Ding, aus London kommend, über den Kanal nach Frankreich geflogen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die franzöſiſche Behauptung, Deutſchland habe auf das Recht der Errichtung von Konſulaten in Elſaß-Lothringen verzichtet, entſpricht nicht den Tatſachen.

Berlin. Hier traf eine wolgadeutſche Landwirtſchaftsdelegation ein. Die Delegation ſteht unter der Führung des ſtellvertretenden Landwirtſchaftskommiſſars der Republik, G. Schneider.

Berlin. Der Reichsverweſer Ungarns, Nikolaus v. Horthy, iſt zum Ehrenkomtur des deutſchen Johanniterordens, Ballei Brandenburg, durch den Ehrenmeiſter Prinz Oskar von Preußen ernannt worden.

Kattowitz. Einer Meldung aus Czernitz zufolge wurde die dort beſtehende deutſche Minderheitsſchule durch eine Verfügung des Woiwodſchaftsrats aufgelöſt und die Schüler wurden der polniſchen Schule überwieſen.

Der Sternenhimmel im September.

Die Sonne hat nun die Wanderung auf dem nördlichen Teile ihrer Bahn beendet und erreicht am 23. September deren Schnittpunkt mit dem Himmelsäquator. Sie geht dann um 6 Uhr morgens auf und um 18 Uhr unter, ſo daß die Tages- gleich der Nachtlänge iſt. Wir haben Herbſtanfang, die Sonnenhöhe nimmt ſchnell ab und immer früher bricht die Dämmerung herein. — Die Phaſen des Mondes fallen auf folgende Tage: am 4. September iſt Erſtes Viertel, am 11. Vollmond, am 18. Letztes Viertel und am 25. Neumond.

Von den Planeten beherrſcht nunmehr der Rieſe Jupiter den Abendhimmel. Schon kurz nach Einbruch der Dämmerung iſt er als hellſter Stern des Firmamentes im Oſten ſichtbar, mit zunehmender Dunkelheit wandert er immer höher und erreicht anfangs um 1½ Uhr, am Ende ſchon um 23½ Uhr ſeinen höchſten Stand. Er hat augenblicklich einen ſcheinbaren Durchmeſſer von 50 Bogenſekunden, ſo daß die Äquatorialſtreifen auf ſeiner Oberfläche ſchon in kleinen Fernrohren ſichtbar ſind. — Der Saturn verſchwindet im Laufe der kommenden Wochen in den Strahlen der Sonne. Er iſt im September nur noch etwa eine Stunde lang am Abendhimmel zu beobachten. — Der Merkur und der Mars bleiben während des ganzen Monats unſichtbar. — Die Venus ſteht am 10. hinter der Sonne der Erde gegenüber, erſcheint jedoch ſchon wenige Tage ſpäter im Oſten als Morgenſtern, wobei ihre Sichtbarkeitsdauer ſchnell zunimmt. Am Monatsende kann ſie ſchon faſt zwei Stunden lang geſehen werden.

Der Sternenhimmel erhält ſein typiſches Gepräge durch das zarte, mattleuchtende Band der Milchſtraße, die ſich vom Südoſten faſt zu unſeren Häupten hinweg nach Nordweſten erſtreckt. Von dem aus den drei hellen Sternen Wega in der Leyer, Atair im Adler und Deneb im Schwan gebildeten Himmelsdreieck ſteht der letztere nun faſt im Zenit, ſo daß dieſe drei Sternbilder ſchon dadurch leicht aufzufinden ſind. Verlängern wir die durch die Sterne Wega und Deneb gebildete Linie nach Oſten um ungefähr das Doppelte, ſo treffen wir auf die Andromeda, die außer dem Orion den einzigen Nebel enthält, der mit unbewaffnetem Auge ſichtbar iſt. Im Süden finden wir die unſcheinbaren Tierkreisbilder Schütze, Waſſermann und Fiſche, während im Norden der Große Wagen ſeinem tiefſten Stande zuſtrebt und ſich im Nordoſten der Fuhrmann mit der hellen Capella zum Aufſtieg rüſtet. Zwiſchen Großem Wagen und Andromeda iſt noch die Kaſſiopeja bemerkenswert, die durch das große W, das ihre Sterne formen, ein intereſſantes Objekt unſeres Himmels iſt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Jagdausſtellung in der „Grünen Woche".** Die Arbeitsgemeinſchaft des Allgemeinen Deutſchen Jagdſchutzvereins und der Deutſchen Jagdkammer wird im kommenden Jahre eine großzügige Jagdausſtellung veranſtalten, welche im Rahmen der „Grünen Woche", Berlin, vom 28. Januar bis 5. Februar ſtattfindet. Die land- und forſtwirtſchaftlichen Tagungen fallen ebenfalls in dieſe Zeit.

k. **Ein Weltverband deutſcher Auslandslehrer.** In Darmſtadt erfolgte die Begründung des Weltverbandes deutſcher Auslandslehrer mit dem Zweck, die Intereſſen der deutſchen Auslandslehrer an den Auslandsſchulen zu wahren und dem Auslandsdeutſchtum zu dienen. Dem Vorſtand gehört je ein Vertreter aller in den verſchiedenſten Ländern der Erde tätigen Auslandslehrer an. Alljährlich ſoll in Darmſtadt eine Tagung ſtattfinden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Sechsmal zum Tode verurteilt.** In Graudenz wurde das Urteil gegen den Maſſenmörder Leo Lewandowſki gefällt, das auf ſechsfache Todesſtrafe lautet. Lewandowſki hatte zu Beginn dieſes Jahres ſeine aus ſechs Köpfen beſtehende Familie mit einem Beil erſchlagen.

§ **Gefängnis wegen angeblicher Spionage für Deutſchland.** Das Kreisgericht in Strasburg hat einen gewiſſen Wladislaw Dzieliſki wegen verſuchter Spionage, angeblich zugunſten Deutſchlands, zu einem Jahre und zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Spiel und Sport.

Sp. **Auch ein Rekord.** Über 75 000 Turn- und Sportabzeichen ſind bisher insgeſamt vergeben worden, davon allein 8000 in der Zeit April/Juli 1927.

Sp. **Der hannoverſche Schwergewichtler Röſemann** kämpft am 2. September in Braunſchweig gegen den in Deutſchland unbekannten Seidel-Tſchechoſlowakei.

Sp. **Um die kurze Strecke.** Die Revanche Scholz—Körnig über 100 Meter bildet eine der beſonders intereſſanten Begegnungen der internationalen Abendleichtathletikwettkämpfe des S. C. Charlottenburg am Sonnabend; ferner gehen Wege, Corts, Malitz und der Amerikaner Cummings zu den 100 Metern an den Start. Eine zweite Begegnung Scholz—Körnig bringen die 200 Meter. Scholz—Houben—Dr. Wichmann werden in dem 100-Meter-Lauf im Rahmen der internationalen Leichtathletikwettkämpfe am 11. September in Halle zuſammentreffen.

Sp. **Rekord im Damenbruſtſchwimmen.** Die junge däniſche Weltrekordſchwimmerin Elſe Jacobſen verbeſſerte in Bergen den däniſchen Rekord im 400-Meter-Bruſtſchwimmen auf 6:58.

Sp. **Wills—Nuthall.** Die engliſche Tennishoffnung, die Beſiegerin Cilly Auſſems, qualifizierte ſich in Foreſt Hills für das Endſpiel um die amerikaniſche Dameneinzelmeiſterſchaft gegen Helen Wills.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Auguſt.

* Börſenbericht. Tendenz: Feſt. Der günſtige Monatsausweis der Dresdner Bank, die Rede Briands und die anhaltende Konjunktur in der Textilinduſtrie waren der Grund für Rückkäufe der Börſe. So konnten die meiſten Werte 2 bis 4 Prozent gewinnen, J. G. Farben erholten ſich ſogar um 7 Prozent auf 295 Prozent. Am Geldmarkt brachte der Ultimo trotz des Zuſammenfallens mit dem Zweimonatsbilanzſtichtag keine erhebliche Änderung der Situation. Tagesgeld war relativ flüſſig, wenn auch die Geldgeber die Sätze weiter auf 6½—8 Prozent erhöhten.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,41; holl. Gulden 168,18—168,52; Danz. 81,42 bis 81,58; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,95 bis 81,11; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,83—22,87; ſchwed. Krone 112,69—112,91; dän. 112,39—112,61; norweg. 109,22—109,44; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,16—59,28; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,85—47,05.

* Produktenbörſe. Das günſtige Wetter hielt an und hiermit im Zuſammenhang bleibt das Provinzgeſchäft durchaus

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

20) (Nachdruck verboten.)

Sie ſchüttelte der Bauersfrau die Hand und ſchob das Heft in die Mappe. Auf der Straße blieb ſie wieder intereſſiert vor einem Gemüſekarren ſtehen.

„Herrgott, komm doch weiter! Man kriegt dich ja an keinem Kohlſtrunk mehr vorbei!"

„Davon verſtehſt du nichts!"

„Ich?" Er mußte lachen. Er, der Doktorand! Sie blieb ernſt und ſagte in einem nachdrücklichen Ton: „Das begreifſt du nie: für mich iſt das eine Exiſtenzfrage. Sein oder Nichtſein! Brotſtudium. Ich muß mich dazuhalten, wenn ich nicht ſpäter einmal eines ſchönen Morgens verhungert aufwachen will. Papa kann ſich nicht mehr lange halten! Das pfeifen die Spatzen von den Dächern."

Er wollte ſie unterbrechen. Umſonſt.

„Du dagegen mit deinem wahnſinnigen Geld! Du brauchſt das Leben freilich nicht ernſt zu nehmen! Für dich iſt's der reine Spaß!" — „Hör doch, Eva!" — „Aber da wird man ſelber auch nicht ernſt genommen, wenn einem immer alles auf dem Präſentierteller gebracht wird! Wir andern können ſelber ſchauen, wie wir uns durchbeißen!"

Plötzlich wurde ſie ruhig und verfiel in die alte Patzigkeit: „Pah! Werd' ich auch! Mir iſt nicht bange."

Er ſchritt neben ihr auf der menſchenleeren Straße und ſagte leiſe, vorſichtig, ſo wie man einen ſcheuen kleinen Vogel in die Hand zu bekommen ſucht: „Aber Eva ... das haſt du doch nicht nötig." ... Ein Schweigen. „Eva, renn doch nicht plötzlich ſo!" Sie antwortete wieder nichts, ſondern ging nur noch ſchneller. „Eva ... zwei Jahre ſind wir jetzt hier beiſammen. Du biſt ja ſo wahnſinnig eigenſinnig, kratzbürſtig bis dahinaus. Ich bin dir doch ... ich weiß doch, ich bin dir nicht gleichgültig ..." „Ich will jetzt nach Hauſe!" „Bleib doch nur 'nen Augenblick ſtehen!" Sie tat, als hätte ſie nichts gehört. „Eva — jetzt iſt doch die Zeit, wenn ich meinen Doktor ..." „Eben! Mach' du deinen Doktor! Das iſt vernünftiger!" „Den mach ich morgen, auf einem Bein ſtehend. Glaubſt du, die laſſen mich durchfallen? ... Aber du ſollſt mich nicht immer abfallen laſſen ... ich kenn' ſchon deine verfluchte Art: immer kommſt du einem wie ein Aal aus den Fingern, wenn man ernſthaft werden will."

„Ich hab' jetzt überhaupt für das Seminar ..."

„Jetzt läßt du mal dein Gemüſe!" Er nahm ihren Kopf zwiſchen die Hände und küßte ſie. Sie ſchloß die Augen und blieb ſtill. Es war ja nicht das erſtemal. Kein Menſch weit und breit. Nur ringsum, wie weiße Wächter, die Blütenbäume. Dann machte ſie ſich plötzlich los, lehnte ſich gegen einen jungen Stamm und fing an, hell zu weinen.

„Aber Eva ... was haſt du denn?"

„Laß mich ... laß" ... Sie ſprach kein Wort mehr, bis ſie den Neckar im Rücken hatten. Da witſchte ſie in der Altſtadt plötzlich um die Ecke in ein Haus, hinauf zu irgendeiner Freundin, die da wohnte, war im Handumdrehen verſchwunden, ehe er ſich noch von ſeiner Verblüffung erholt hatte.

Unten ſtand man allein, ging ärgerlich heim ... im Ohr eine Stimme, ein Wort: „Du brauchſt das Leben freilich nicht ernſt zu nehmen" ... Hallo! Das will ich euch beweiſen, morgen ſchon! .. Andere ſchwitzen in der Prüfung Blut und Waſſer. Für mich iſt es nur ein Spiel, ein angeregtes wiſſenſchaftliches Geſpräch mit den Profeſſoren. Nach zwei Stunden ein Händeſchütteln, der wohlwollende Baß der alten Exzellenz: Gratulor ... gratulor, Doctor carissime ... summa cum laude!" Und dabei keine Überraſchung in einem. Höchſtens eine Befriedigung. Das hatte man ja im ſtillen erwartet.

Man ſtieg die Treppe hinab. So! ... Nun war man alſo Doktor. Vor einem die Zukunft ... die Jugend ... der Frühling ... Niemand zu ſehen. Es gab ſeinem Herzen einen Stoß der Enttäuſchung. Er hatte es ſich, mitten im gelehrten Disput der Prüfung, ſo freundlich vorgeſtellt, wenn ſie da unten am Fuße der Aulatreppe ſtehen würde.

Alſo nicht! Gut! Trotze du! Ich trotze auch! Etwas in einem wie eine leiſe Mahnung: Ihr ſeid noch ſo jung. Der Sommer noch fern, vor einem die geheimnisvolle Weite. Die Frau und das Leben ... oder beides eins ... eins ein Gleichnis für das andere, ohne das andere nicht zu denken, nicht zu erleben. Wie halt ich euch, ihr beide? Ergründe mich in euch ... wachſe durch euch ... Mit ſuchender Seele und heißem Herzen? Und wie ich ſuche, da ſtehſt du ja da an der Ecke, wo dich keiner ſieht ... keiner vermutet ... ein zarter, blondköpfiger Schatten ... läßt dich lachend unter den Laternenſchein ziehen. Hältſt einen kleinen roten Roſenbuſch ſo krampfhaft in der Fauſt, daß man dir die Gabe faſt mit Gewalt entwinden muß und ſich die Finger an den Dornen blutig ſticht! ... So echt ein Zeichen für dich. Na ... trotzdem! „Ich dank dir ſchön, Eva, daß du gekommen biſt" ...

„Gott — ich hab' gerade nichts vor!"

Natürlich, wieder der kalte Waſſerſtrahl! Aber heute macht er einem nichts. Froh, ſiegestrunken, wie man iſt. Fort von hier, irgendwohin, wo's ſtill iſt und zwei allein.

Du ewige Schönheit des Heidelberger Schloſſes im blauen Schimmer der Nacht. Verſchwiegene Bänke zwiſchen Efeu und Trümmern, unter Sternhimmel und Waldrauſchen. Auf der einen, im Schutz des erſten jungen Grüns, ſie beide, Hand in Hand, ihr Kopf an ſeiner Bruſt. „Eva, haſt du mich lieb?" Ein ſtummes Kopfnicken. Ein Aufſchluchzen.

„Warum weinſt du denn dann? Das iſt doch nichts Trauriges!" — „Doch!" — ... „daß ich dich endlich hab und du mich?" — „Ach — wer kann dich denn halten? ..." — „Da bin ich ja!" — „Auf wie lang? Du lebſt ja nicht, du brennſt! Du rennſt durchs Leben! Wer kann mit dir mit?" — „Herrgott ..."

„Du haſt keine Zeit! Tauſend Sachen haben in dir Platz. Da bleibt für den einzelnen zu wenig!"

„Aber Eva! ..."

„Damit quäl ich mich ſeit Jahr und Tag. Ich will nicht hinterher weggeworfen werden. Dafür bin ich mir zu gut ..." — „Wer denkt denn daran?" — „Du freilich nicht! Du kennſt dich ſelbſt nicht! Ich kenn dich beſſer! Darum wehre ich mich die ganze Zeit gegen dich. So weh es tut!" — „Eva, ſei doch vernünftig! ..." — „Bei dir hat der Augenblick recht, aber ich entſcheide mich fürs Leben. Ich hab dich ſo lieb ..." — „Nun eben ..." — „Aber ich will nicht ſpäter wie ein Bleigewicht an dir hängen! Du nimmſt ja alles auf, was an dich kommt. Es werden ſo viele Dinge an dich kommen, die ſtärker ſind als ich ..." — „Wen hab ich denn ſchon ſitzenlaſſen? Sag!" — „Du warſt damals in Sandbeuren und eines ſchönen Tages weg und haſt nie wieder was von dir hören laſſen! Du warſt ein toller Student da unten und haſt ſeit Jahr und Tag das Korpshaus nicht mehr betreten und deine Korpsbrüder nicht wiedergeſehen! Du haſt heute mit Glanz deinen Doktor gemacht und ſagſt mir vorhin, eigentlich ſeieſt du für die Wiſſenſchaft verloren! Dich riefe das wirkliche Leben! Immer ruft dich was! Heute ich — morgen was anderes ... Ich mach dir ja keinen Vorwurf. Aber ..." — „Aber du ſchickſt mich weg?" Er war zornig aufgeſtanden. Sie weinte leiſe in ſich hinein. „Gib mir Antwort, Eva!" — „Ich habe ſie dir ſchon gegeben!"

Werner Winterhalter beugte ſich zu ihr nieder, zog ſie zu ſich empor. Sie leiſtete keinen Widerſtand.

(Fortſetzung folgt.)

außer dem Orion den
waffnetem Auge ſichtbar
unſcheinbaren Tierkreis-
he. während im Norden
nde zuſtrebt und ſich im
en Capella zum Aufſtieg
Andromeda iſt noch die
das große W, das ihre
kt unſeres Himmels iſt.

ammlungen.

n Woche“. Die Arbeits-
en Jagdſchutzvereins und
kommenden Jahre eine
lten, welche im Rahmen
m 28. Januar bis
und forſtwirtſchaftlichen
eit.

landslehrer. In Darm-
Weltverbandes deutſcher
Intereſſen der deutſchen
len zu wahren und dem
Vorſtand gehört je ein
ſten Ländern der Erde
ch ſoll in Darmſtadt eine

htsſaal.

In Graudenz wurde das
Lewandowſki ge-
ſtrafe lautet. Lewan-
s ſeine aus ſechs Köpfen
ſchlagen.
ionage für Deutſchland
nen gewiſſen Wladislaw
ge, angeblich zugunſten
wei Monaten Gefängnis

port.

rn- und Sportabzeichen
den, davon allein 8000

tler Röſemann kämpft
gen den in Deutſchland

anche Scholz—Kör-
beſonders intereſſanten
Abendleichtathletikwett-
am Sonnabend; ferner
Amerikaner Cummings
Eine zweite Begegnung
Scholz—Houben—Dr.
-Lauf im Rahmen der
e am 11. September in

en. Die junge däniſche
verbeſſerte in Bergen
uſtſchwimmen auf 6:58.
ennishoffnung, die Be-
ich in Foreſt Hills für
Dameneinzelmeiſterſchaft

ndel.

vom 31. Auguſt.
Der günſtige Monats-
e Briands und die an-
uſtrie waren der Grun
en die meiſten Werte
n erholten ſich ſogar um
markt brachte der Ultim
Zweimonatsbilanzſtichtag
on. Tagesgeld war re-
er die Sätze weiter au

4,20; engl. Pfund
—168,52; Danz. 81,4
49; ſchweiz. 80,95 bis
22,83—22,87; ſchwed
.39—112,61; norweg
öſterr. Schilling
ntlich) 46,85—47,05.
Wetter hielt an und hier-
Provinzgeſchäft durchaus

---

erſtrahl! Aber heut
trunken, wie man iſt
l iſt und zwei allein.
lberger Schloſſes in
hwiegene Bänke zwi-
ernhimmel und Wald-
z des erſten junger
Kopf an ſeiner Bruſt
mes Kopfnicken. Ein

Das iſt doch nicht
ß ich dich endlich hab
dich denn halten? ...“
lang? Du lebſt ja
s Leben! Wer kann

Sachen haben in dir
zu wenig!“

und Tag. Ich will
. Dafür bin ich mir
aran?“ — „Du frei-
Ich kenn dich beſſer!
Zeit gegen dich. So
künftig! . . .“ — „Bei
entſcheide mich fürs
„Nun eben . . .“ —
Bleigewicht an dir
was an dich kommt.
kommen, die ſtärker
enn ſchon ſitzenlaſſen?
andbeuren und eines
wieder was von dir
tudent da unten und
haus nicht mehr be-
wiedergeſehen! Du
r gemacht und ſagſt
die Wiſſenſchaft ver-
en! Immer ruft dich
deres . . . Ich mach
— „Aber du ſchickſt
ſtanden. Sie weinte
vort, Eva!“ — „Ich

h zu ihr nieder, zog
Widerſtand.

---

klein. Vom Auslande lag keine Anregung vor. Die amerikaniſchen Forderungen ſind teils infolge der knappen und höheren Frachten feſt gehalten. Hier haben im Zeitgeſchäft für Weizen die Preiſe ſich ungefähr behauptet. Roggen hat feſte Haltung gezeigt. Die mangelnde Zufuhr macht ſich bei den Mühlen fühlbar und für Verkäufe auf September ſind Deckungen erfolgt; auch für Oktober hielten Abgeber ſehr zurück, ſo daß ſich die Preiſe nicht unerheblich höher ſtellten. Für Weſternroggen wurden etwas höhere Preiſe angelegt. In Futtergetreide war das Geſchäft ſehr ſtill. Gerſte in den mittleren Sommergerſten und Wintergerſten wenig gefragt, beſſere Braugerſte bleibt, ohne daß die Frage lebhaft wäre, im Preiſe hoch gehalten. In Hafer hat der Berliner Markt etwas mehr Zufuhr gehabt und es zeigt ſich auch weiter einige Frage. Von der Provinz hat das Angebot eher nachgelaſſen. Mais hat ruhiges Geſchäft und zweithändig iſt bis etwa 5 Mark billiger anzukommen. Mehl ſtill, bei wenig rentablen Geboten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	31. 8.	30. 8.		31. 8.	30. 8.
Weiz., märk.	264-268	267-271	**Weizkl. f. Brl.**	16,0-16,2	16,0-16,2
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	15,2-15,5	15,2-15,5
Rogg., märk.	233-237	231-235	**Raps**	295-305	295-305
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	43-49	43-48
Braugerſte	222-271	225-273	**kl. Speiſeerb.**	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Hafer, märk.	203-219	215-221	**Peluſchken**	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15,6-16,0	15,6-16,0
Mrk. ü. Not.	35,0-37,2	35,2-37,2	**Leinkuchen**	22,5-23,0	22,5-23,0
Roggenmehl			**Trockenſchn.**	13,7-14,0	13,7-14,0
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,2-20,7	20,2-20,7
Berlin br.			**Torfm 30/70**	—	—
inkl. Sack	31,8-33,1	31,7-33,4	**Kartoffelflck**	23,0-23,5	23,0-23,5

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1361, darunter: Ochſen 436, Bullen 293, Kühe und Färſen 632, Kälber 2100, Schafe 5190, Schweine 12 983. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt zugeführt 2860. Auslandsſchweine 350. Marktverlauf: Bei Rindern langſam, bleibt Überſtand, bei Kälbern, mittlere Ware, glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, beſte Stallämmer über Notiz, bei Schweinen ruhig. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 59—61, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 56 bis 58, c) fleiſchige 51—54, d) gering genährte 40—48. Bullen a) 58—60, b) 53—56, c) 50—52, d) 45—48. Kühe a) 47—51, b) 38—44, c) 28—34, d) 22—24. Färſen a) 58—60, b) 54—55, c) 45—48. Freſſer 40—48. Kälber a) —, b) 80—88, c) 73—82, d) 60—70. Schafe a) 63—67, b) 63—65, c) 53—60, d) 45—53, e) 43—44. Schweine a) 73, b) 73—74, c) 72—74, d) 71—72, e) 65—69. Sauen 65—67.

* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 341, Ferkel 762 Stück. Verlauf: Langſam bei unveränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 7—8 Monate alt 45—60, do. 5—6 Monate alt 30—45, Pölke 3—4 Monate alt 20—30, Ferkel 8—12 Wochen alt 14—20, do. 6—8 Wochen alt 9—14 Mark je Stück.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug vom 15. bis 20. Auguſt d. J. ab märkiſcher Station 223,2 Mark.

Getreide.

Hamburg, 31. Auguſt. Weizen 257—268 **Mk.**, **Roggen 236—242 Mk.**, **Hafer 216—224 Mk.**, Wintergerſte 214—222 **Mk.**, Sommergerſte 225—265 **M.**, ausländiſche **Gerſte 231—236** Mk. **Mais 194—201 Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 1. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

Rinder	Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,49—0,54
c) fleiſchige	0,40—0,48
d) gering genährte	0,32—0,39
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,53—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,51
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,31—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) gering genährte	0,30—0,39
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,17—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,60—0,62
mittelmäßige	0,52—0,57
mäßig genährte	0,42—0,50
gering genährte	0,25—0,35

Auftrieb: **Rinder 1672**, Handel langſam. Schafe: Auftrieb 1411 **Handel lebhaft**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 2. September.

Sonnenaufgang	5^{13}	Mondaufgang	11^{34}
Sonnenuntergang	18^{45}	Monduntergang	21^{14}

1870: Kapitulation von Sedan.

Die Zeit des Kräuterſammelns.

Ende Auguſt und Anfang September wird nach alten Anſchauungen als die Zeit angeſehen, in der alle die Kräuter und Wurzeln eingeſammelt werden müſſen, die draußen auf dem Lande noch in der Volksmedizin Verwendung finden. In dieſen Tagen zeigen viele Heilkräuter kräftigſte Entwicklung, die Blätter, Wurzeln und Stengel haben ihre höchſte Saftigkeit und damit auch ihre größte Heilkraft erreicht. Nach dieſer Zeit nehmen die Kräuter wieder an Kraft ab, und ſo gilt es, ſie jetzt einzuſammeln. Zu dieſer Arbeit gehören ſchon mehr Kenntniſſe und auch mehr Aufmerkſamkeit als zum Beerenpflücken. Das Einſammeln wird daher auch meiſtens von alten Frauen und Männern beſorgt, die jedes Kräutlein und jede Wurzel kennen und die auch wiſſen, wie die Pflanzen und Wurzeln zu verwenden ſind. Mit dem Kräuterſammeln wird auch ſo mancher Groſchen verdient, denn von den eingeſammelten Blättern, Stengeln und Wurzeln wandern auch ſo manche in die Apotheke oder zu Leuten, die dafür gern Geld ausgeben. Vor einigen Jahrzehnten gab es eine Zeit, da man vom Kräuterſammeln nicht mehr viel wiſſen wollte, weil man nicht mehr an die heilende Wirkung der Kräuter glaubte. Von dieſer Anſchauung iſt man vielfach wieder abgekommen, weil man heute weiß, daß die alte Volksmedizin mit ihren Kräutern oftmals auf dem richtigen Wege iſt. **Mit dem Einſammeln der Kräuter hängen auch noch mancherlei Bräuche und Sprüche zuſammen.**

Bad Bramſtedt, den 1. September.

** **Zugeflogene Brieftaube.** Dem Schmiedemeiſter H. Seller flog vor einiger Zeit eine **Brieftaube** zu, wie Ring und Stempel ergaben, aus Rotterdam in Holland. Auf ſeine Mitteilung dorthin ſchrieb der Beſitzer, daß die Taube mit vielen anderen in Berlin aufgelaſſen worden ſei, ſich aber, wohl infolge der ſchlechten Witterung, verirrt habe. Insgeſamt ſeien 6000 Tauben an dem Flug beteiligt geweſen, von denen nur 200 ihren Schlag wieder erreicht hätten. Nachdem die Taube ſich gut erholt hatte, ließ Herr Seller ſie wieder fliegen. Ob ſie diesmal heimgefunden iſt, darüber hat er bis jetzt noch keine Nachricht erhalten.

** **Für unſere Zimmervermieter.** Die Zahl der Sommergäſte iſt in dieſem Jahre außerordentlich groß. Der Verkehrsausſchuß hat zuweilen Mühe, alle unterzubringen. Im Intereſſe der Wohnungſuchenden und der Wohnungsinhaber iſt es dringend erforderlich, daß jede zur Verfügung ſtehende Wohnung ſofort beim Verkehrsausſchuß (Kaufmann Fr. Bornhöft) gemeldet wird. Außerdem iſt zu empfehlen, mehr Gebrauch zu machen von den früher vielfach benutzten Schildern mit der Inſchrift: „Zimmer zu vermieten.“

** **Vom alten Creditverein.** Bekanntlich wurde der frühere Creditverein hierſelbſt vor einigen Jahren von der Segeberger Bank übernommen. Dieſe verlangte als Rechtsnachfolgerin die Aufwertung der Forderungen der Genoſſenſchaft, wurde jedoch im Prozeßwege damit abgewieſen. Jetzt iſt der Vermerk, daß die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren des Creditvereins beendet und die Firma erloſchen ſei, in den Liquidationsakten gelöſcht worden. Infolgedeſſen kann behufs Geltendmachung der Anſprüche des Creditvereins gegenüber ſeinen Schuldnern Wiedereinſetzung in den vorigen Stand beantragt werden. Auf dieſe Weiſe wird es ermöglicht, daß die Forderungen des Vereins, die ſich unſeres Wiſſens auf mit über 100 000 Mark beliefen, doch noch zur Aufwertung herangezogen werden können.

Schleswig-Holſteiniſcher Handwerkertag. Wie wir erfahren, wird der Landesverband Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes auch in dieſem Jahre wieder ſeinem alljährlichen Schleswig-Holſteiniſchen Handwerkertag eine beſondere Note verleihen. Im vorigen Jahr veranſtaltete der Landesverband einen überaus gelungenen Preſſeempfang, an dem etwa 40 ſchlesw.-holſt. und Hamburgiſche Blätter teilnahmen. In dieſem Jahre findet die Tagung am 17. und 18. Sept. in Kiel ſtatt. Ausgehend von der Erwägung, daß derartige Veranſtaltungen namentlich in der Wirkung nach außen hin nur dann Erfolg haben, wenn alljährlich Form und Inhalt wechſeln, wird in dieſem Jahre zunächſt mit einer Feſtvorſtellung im Kieler Stadttheater begonnen. Zur Aufführung gelangt der dritte Akt der Meiſterſinger, um damit Zeugnis von der Bedeutung des Handwerks auf kulturellem Gebiete abzulegen. An die Vorſtellung wird ſich ein großer Empfang in den Feſträumen des Rathauſes anſchließen. Zu beiden Veranſtaltungen werden etwa 120 Behördenvertreter, Parlamentarier und Journaliſten geladen. Die Tagung erfährt inſofern beſondere Bedeutung, als auf ihr und zwar zum erſten Male im nordweſtdeutſchen Bundesgebiet, der Reichskommiſſar für Handwerk und Kleingewerbe, Miniſterialdirektor Dr. Reichardt, in einer öffentlichen Kundgebung über das Thema: „Staat und Mittelſtand“ ſprechen wird. Nach ihm wird zu größerem Vortrag Bundespräſident Willmann das Wort ergreifen.

Rundfunkvortrag über das Handwerk. Der Syndikus des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes Dr. Köhler wird am Donnerstag, den 8. September, abends 7,35 Uhr, im Rundfunk, Sender Kiel, einen Vortrag über „Das deutſche Handwerk“ halten. Somit kommt zum erſten Mal ſeit Beſtehen des Senders Kiel das Handwerk zu Wort, eine Tatſache, die ſicherlich in weiteſten Kreiſen mit Genugtuung begrüßt werden wird.

Großenaspe. Auf ſeiner letzten Generalverſammlung beſchloß der Turn- und Sportverein, ſich an den demnächſt ſtattfindenden Sportfeſten in Bad Bramſtedt und Padenſtedt mit Schlag- und Fauſtballmannſchaften zu beteiligen. Dann wurden die Turnübungsabende für das kommende Winterhalbjahr feſtgelegt, und zwar der Dienstag- und Freitagabend für Männer und der Mittwochabend für eine Knaben und Damenriege. Die Uebungen ſollen im Saal der Timmſchen Wirtſchaft ſtattfinden. Da das Intereſſe für Turnen und Sport hier von Jahr zu Jahr wächſt und die Zahl der aktiven Turner und Turnerinnen ſtetig zunimmt, wird das Fehlen einer Turnhalle immer mehr als ein Mangel empfunden.

Bad Segeberg. Die Diebſtähle auf der Eiſenbahn, die ſchon einige Wochen zurückliegen, haben jetzt ihre Aufklärung gefunden. Damals wurden aus einigen Güterwagen Mehl und Schmalz in größeren Mengen geſtohlen. Nun nahm die Polizei in einem Hauſe der Hamburger Straße eine Durchſuchung vor und fand die Diebesbeute im Keller verſteckt. Der Täter war zur Zeit des Diebſtahls auf der Bahn beſchäftigt.

Horſt. Beim Unkrautpflügen in einer Tannenſchonung der Firma Wilhelm Sievers, belegen zwiſchen Bahnhof und Horſtheider Chauſſee, wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die kleine Leiche war völlig unbekleidet und ſchien erſt kurze Zeit dort gelegen zu haben. Die ſofort angeſtellten polizeilichen Ermittlungen waren von Erfolg gekrönt und konnte die uneheliche Mutter feſtgeſtellt werden. Es handelt ſich um eine ledige Einwohnerin von hier. Sie iſt geſtändig. Ob das Kind, ein Knabe, bei der Geburt gelebt, wird die ärztliche Leichenſchau ergeben. Das Kind iſt bereits vor einer Woche geboren und Montag abend an die Fundſtelle gebracht worden.

Lockſtedter Lager. Unfall. Beim Aufladen des Roggens ſtürzte die Frau des Verwalters Krantz vom Erntewagen des Landwirts Veddern, Lockſtedter Lager, und zog ſich einen ſchweren Beinbruch zu, welcher die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Kappeln. Größere Mengen Sprengmunition ſollen ſich nach einer Bekanntmachung des Waſſerbauamtes Kiel zwei Seemeilen ſüdöſtlich Schönhagener Grundtonne in einem Umkreiſe von etwa einer Seemeile auf dem Grunde der Oſtſee befinden. Beim Befahren des genannten Gebietes iſt daher größte Vorſicht geboten. Noch größere Vorſicht dürfte aber beim Befiſchen des gefährlichen Gebietes mit Schleppnetzen angebracht ſein.

Bad Oldesloe. Seinem Leben durch Erſchießen ein Ende gemacht hat der frühere Landwirt, jetzige Oekonom Heinrich Ramm auf dem hieſigen Traveheim. Die Leiche wurde am letzten Sonnabend vormittag um 11 Uhr im Bett vorgefunden. Was ihn zu der Tat gebracht hat, iſt bis jetzt nicht bekannt. — Am Bettpfoſten erhängte ſich die 84jährige geiſteskranke Witwe Kuhlmann hierſelbſt. Sie hatte keine Nahrungsſorgen, ſondern lebte in ganz guten Verhältniſſen.

Heide. Für das Amt des Bürgermeiſters wurden von der Präſentationskommiſſion acht Bewerber ausgewählt, über die an deren bisherigem Wirkungskreis Erkundigungen eingezogen werden ſollen. Die Kommiſſion hat daran feſtgehalten, nur Volljuriſten in Vorſchlag zu bringen.

Tönning. Eine nicht alltägliche Beute machte der Fiſcher Kruſe von hier bei Ausübung der Krabbenfiſcherei in der Außeneider. Er hatte das Glück, einen älteren Seehund zu erlegen. Das ſchöne männliche Exemplar wog ca. 160 Pfund.

Leck. Im Anſchluß an den zweiten Sommerpferdemarkt wurden Montag und Dienstag 20 Eiſenbahnwagen Pferde am dortigen Bahnhof verladen. Davon gingen 6 Wagen nach Provinzſtationen; der größte Teil wurde nach mitteldeutſchen Stationen verladen, u. a. nach Berlin, Magdeburg, Plauen, Jena, Kalau, Spandau uſw. Der Umſatz in Pferden geſtaltete ſich in den Mittagſtunden am Montag lebhafter. Verſchiedene der auswärtigen Pferdehändler tätigten noch größere Kaufabſchlüſſe, ſo daß einzelne zwei und drei Wagenladungen verſenden konnten. Der unverkaufte Ueberſtand von der Zutrifft von 600 Pferden am Markt war infolgedeſſen nicht erheblich.

Plön. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat mit Erlaß vom 12. Auguſt d. J. die Stadt Plön als Kurort (Luftkurort) im Sinne des § 1 der Polizeiverordnung vom 14 November 1926 anerkannt, ſo daß für Plön die Polizeiſtunde während der Kurzeit wie in Kurorten oder Bädern erſt um 1 Uhr nachts eintritt.

Burg i. Dithm. Am Sonnabendnachmittag ſollte die Ehefrau des Arbeiters Heinrich Schaper nach Süderhaſtedt ins Krankenhaus gebracht werden. Unterwegs trat plötzlich der Tod im Automobil ein. Die Krankheit war durch Trinken von kaltem Waſſer bei erhitztem Körper entſtanden.

Norderdithmarſchen. Das Landratsamt teilt mit: Angeſichts der durch die außergewöhnlichen Waſſermengen entſtandenen Gefährdung der Ernte wird in den nächſten Tagen in Norderdithmarſchen eine Beſichtigungsfahrt durch den Landrat unter Beteiligung des Finanzamtes und des Landwirtſchaftlichen Ausſchuſſes ſtattfinden. Von dem Ergebens werden die weiteren behördlichen Maßnahmen abhängig.

Schleswig. Vor dem Hauſe des Kaufmanns Rieck wurde die fünfjährige Tochter des Bahnbeamten Kruſe von einem Auto überfahren. Die Mutter, die mit ihrem Kind vor einem Fiſchwagen ſtand, hatte dieſes losgelaſſen. Dieſe Gelegenheit hatte die Kleine wahrgenommen, um über die Straße zu laufen. Hierbei geriet es unter das Auto, das nur ſehr langſam fuhr, ſodaß den Führer wohl keine Schuld trifft. Beide Räder des Autos gingen über das Kind hinweg.

Schleswig. Auf einer Vorſtandsſitzung der Kreisgruppe Schleswig des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins wurden die Schritte beſprochen, die aus Anlaß der überaus ungünſtigen Ernteergebniſſe infolge der zahlreichen Waſſer- und Ueberſchwemmungsſchäden notwendig ſind, ſo vor allem auf ſteuerlichem Gebiet. Es wurde betont, daß im Kreiſe Schleswig der Ernteausfall etwa 50 Prozent hinter den urſprünglichen Erwartungen zurückgeblieben ſei. Es iſt vorgeſehen, die Notſtandsgebiete des Kreiſes durch Vertreter des Finanzamtes und der Kreisbehörden unter Hinzuziehung der landwirtſchaftlichen Berufsvertretungen beſichtigen zu laſſen. Die Geſchäftsſtelle wurde beauftragt, das zu ſammelnde Material an die Hauptgeſchäftsſtelle zur Verwertung bei den Beſtrebungen zur Erklärung von Notſtandsgebieten durch Reichs- und Staatsbehörden weiterzuleiten.

Brunsbüttelkoog. Ein großer deutſcher Dampfer machte geſtern am Kohlenlager Süd feſt, um zu bunkern. Der Dampfer hatte eine ſeltſame Deckslaſt — 45 Kamele, die von Rußland nach Hamburg befördert wurden, ſtanden in den Rampen. Der Transporter erregte natürlich Aufſehen. Viele Schauluſtige hatten ſich eingefunden.

Flensburg. Seinen Verletzungen erlegen iſt der Sohn des Hauptlehrers Chriſtianſen in Gr.-Quern, der bei Löſtrup von einem Kraftwagen überfahren wurde. — Auf der neuen Werft lief der erſte der drei von der Hapag in Auftrag gegebenen Turbinendampfer vom Stapel. Das 9000 Tonnen große Schiff erhält den Namen „Dr. Höchſt“.

Rantrum. Glück im Unglück hatten zwei junge Leute aus Rantrum, die mit vollbeladenem Erntewagen über die Bahnbrücke bei Rantrum kamen und dabei mitten auf der Brücke umkippten. Ein junger Mann ſtürzte über das Geländer hinweg in die Tiefe und brach zwei Rippen. Glimpflicher kam der andere davon, der die Geiſtesgegenwart hatte, vorne auf die Pferde zu ſpringen.

Altona. Ein beſtialiſches Sittenverbrechen wurde am 29. Auguſt in den Vormittagsſtunden an dem vierjährigen Mädchen der Eheleute Kraeſt hierſelbſt verübt. Die Mutter des Kindes war kurz nach 6 Uhr zur Arbeit gegangen und der Ehemann will ebenfalls um 6,30 Uhr fortgegangen ſein, um nach Arbeit auszuſchauen. Als er gegen 9 Uhr zurückkehrte, will er das Kind in ſeinem Bette in einer Blutlache vorgefunden haben. Er ging mit demſelben zum nächſten Arzt, der nach Anlegung eines Verbandes die ſofortige Ueberführung in das ſtädt. Krankenhaus anordnete. Die Eheleute nehmen an, daß ein fremder Menſch während der Abweſenheit mittels Nachſchlüſſels in die Wohnung eingedrungen iſt. Eigentümlicherweiſe iſt jedoch aus der Wohnung nichts entwendet und die Tür auch von dem Ehemann verſchloſſen vorgefunden worden. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ſind jedoch noch nicht abgeſchloſſen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 36

Nah und Fern.

○ **Talſperrenbauten im Oſt-Erzgebirge.** Die Regierungsvorlage über die Talſperrenbauten im Oſt-Erzgebirge ſehen den Bau von drei Talſperren vor, und zwar oberhalb Bärenſteins, im Kratzhammerwege im Gebiete der Müglitz und im Ölſengrunde im Gebiete der Gottleuba. Die Talſperren allein werden etwa 25 Millionen Mark koſten. Insgeſamt werden die Wiederherſtellungsarbeiten in den vom Juli-Unwetter betroffenen Gebieten 50—60 Millionen erfordern.

○ **Wegelagerer in der Mark Brandenburg.** Ein mit ſechs Perſonen beſetztes Auto wurde auf der Chauſſee Seelow—Müncheberg i. d. Mark zwiſchen Diedersdorf und Grünerwald von Straßenräubern angehalten. Der Führer des Autos wehrte einen der Banditen, der ſich auf das Trittbrett ſchwang, durch eine kräftige Ohrfeige ab. Die anderen Banditen wurden durch Revolverſchüſſe vertrieben, worauf der Wagen weiterfuhr.

○ **Verſicherungsſchwindel in Oberſchleſien.** Im Zuſammenhang mit einer umfangreichen Fälſchung von Verſicherungsmarken iſt in Beuthen der Kaufmann Kania verhaftet worden. Er gibt an, daß er bisher für 350 000 Zloty Marken über die Grenze gebracht habe, doch wird vermutet, daß der Betrag der Falſchmarken eine Million Zloty überſteigt. Die Braut des Markenfälſchers wurde wegen des Vertriebes der Marken in Kattowitz verhaftet. Ferner iſt ein Kellner polniſcher Staatsangehörigkeit in die Affäre verwickelt, der außerdem einer größeren Schmugglerbande angehört, die einen ganzen Kohlenzug von Chorzow nach Wien verſchoben haben ſoll.

○ **Ein Zwölfjähriger ermordet ſeinen Vater.** In Roitzſch iſt der Grubenarbeiter Abitzſch von ſeinem zwölf Jahre alten Sohn durch Meſſerſtiche in den Rücken ermordet worden. Der jugendliche Mörder floh nach der Tat, konnte aber bald darauf verhaftet werden. Der Vater wird als ordentlicher und ſolider Mann geſchildert. Es heißt, daß von der Frau und anderen Familienangehörigen in der letzten Zeit Zwiſtigkeiten heraufbeſchworen worden ſeien, die in dem Kinde den Plan zur Beſeitigung des Vaters reifen ließen.

○ **Mutter und Kind vom Starkſtrom getötet.** Eine in Kreuzburg auf Beſuch weilende Frau begab ſich mit ihrem 5jährigen Söhnchen in den Garten. An einem Baum hing ein Draht herunter, der von einer Starkſtromleitung abgeriſſen war. Als die Frau den Draht berührte, brach ſie tot zuſammen. Das Kind ſah die Mutter umfallen, rannte auf ſie zu und faßte ſie an; dabei erlitt es ebenfalls tödliche Verletzungen.

⊙ **Seeräuberüberfall auf einen chineſiſchen Dampfer.** Chineſiſche Seeräuber, die ſich als Reiſende auf dem von Schanghai nach Futſchau beſtimmten chineſiſchen Dampfer „Hſinchi“ eingeſchifft hatten, bemächtigten ſich während der Fahrt des Schiffes und zwangen den Kapitän, es nach der Biasbay zu bringen, wo Waren von bedeutendem Wert ausgeladen wurden. Ein chineſiſcher Kaufmann wurde als Geiſel zurückgehalten, während das Schiff ſeine Fahrt nach Futſchau fortſetzen durfte.

⊙ **Die „ſchönſte franzöſiſche Amazone“ reitet durch Deutſchland.** Fräulein Dorange, die bei einem Reitwettbewerb als die „ſchönſte Amazone Frankreichs“ erklärt wurde, hat Paris zu Pferd verlaſſen, um nach Berlin zu reiten. Das Reiſegepäck der Amazone beſteht aus einem kleinen Toilettenkoffer, einem Abendkleid, einem Schlafanzug und Landkarten.

⊙ **Mit dem Fahrrad um die Erde.** In Stockholm fand eine Reiſe um die Erde mit einem Fahrrad ihr Ende. Der ſchwediſche Sportsmann Hult hielt dort ſeinen Einzug. Am 17. April 1925 war er ausgezogen und durch Europa geradelt, dann nach Afrika und weiter nach Ägypten, durch die Türkei und Perſien nach Indien, durch China ſowie Japan und ſchließlich quer durch das amerikaniſche Feſtland und dann auf dem Seewege zurück nach Schweden. Hult hat im ganzen 14 Fahrradreifen gebraucht und 28 Hoſen auf ſeiner Fahrt durchgeſeſſen.

Bunte Tageschronik.

Königsberg. Auf dem Bahnhof Tilſit ſtieß beim Rangieren eine deutſche Rangierlokomotive mit einer litauiſchen Zuglokomotive zuſammen. Die vier Lokomotivbedienſteten wurden dabei verletzt.

Moskau. Sechzehn Sowjetbauingenieure ſind nach Deutſchland abgereiſt, um die neueſten Errungenſchaften der Technik und des Bauweſens in Deutſchland kennenzulernen.

Das Große Los gezogen.

Keine Betrügereien in der Lotterie mehr.

Das Große Los in der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie iſt gezogen worden. Für die Nichtgewinner bedeutet das wieder eine große Enttäuſchung, denn bis zum Bekanntwerden der Gewinnummer hofft doch jeder Spieler, daß er das Glückskind ſein werde. Das Los fiel auf die Nummer 231 135; in der Abteilung I wird die Glücksnummer in Berlin in vier Vierteln geſpielt. Wahrſcheinlich ſind an einigen Vierteln noch mehrere Spieler beteiligt, ſo daß der Hauptgewinn einer größeren Zahl von Leuten zufällt, die ihn brauchen können.

In der II. Abteilung wird das Glückslos in Erfurt, und zwar in Achteln, geſpielt. Es ſoll ſich bei den Gewinnern vorwiegend um Leute aus Arbeiterkreiſen handeln. Die Ziehung der fünften Klaſſe dauert noch bis zum 16. September einſchließlich und verſpricht am letzten Ziehungstage noch die Halbmillionenprämie.

Die Ziehung wurde bekanntlich das letztemal verſchoben, weil große Betrügereien bei der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie ſtattgefunden haben. Daraufhin ſind bei der Generaldirektion der genannten Lotterie zahlreiche Verbeſſerungsvorſchläge eingegangen. So hat ein Uhrenfabrikant in Schwenningen, Richard Bürk, eine Maſchine erfunden, die Betrügereien bei der Losziehung unmöglich machen ſoll. Die Maſchine beſteht in der Hauptſache aus Walzen an Zahnrädern, von denen jede einzelne die Zahl 0 bis 9 in beliebiger Reihenfolge trägt. Die Reihen werden gleichzeitig wie ein Roulette in Bewegung geſetzt und plötzlich angehalten, wobei eine mehrſtellige Zahl in einer Schauöffnung erſcheint, die als gezogene Nummer gilt. Ob dieſe Erfindung brauchbar iſt, wird ſich bald zeigen müſſen.

Eine neue Ziehungsmaſchine.

Flaggenſtreit in München.

Sitzung des Reichsverbandes der Hoteliers.

Vom Münchener Stadtrat war vor kurzem der Beſchluß gefaßt worden, bei beſonderen Anläſſen nur in den bayeriſchen und Münchener Farben zu flaggen, nachdem ein Antrag, bei ſämtlichen Gelegenheiten die Farben Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot zu hiſſen, abgelehnt worden war. Die Vorgänge in Berlin im Zuſammenhang mit dem Beſuch des Newyorker Bürgermeiſters und der für den 3. September feſtgeſetzte Beſuch der amerikaniſchen Redakteure in München gab der ſozialdemokratiſchen Stadtratsfraktion Anlaß, die Flaggenfrage in einem Dringlichkeitsantrag erneut aufzurollen. In dem Antrage war verlangt worden, daß bei dem Beſuch der amerikaniſchen Redakteure auf den ſtädtiſchen Gebäuden die offizielle Reichsflagge gehißt werde. In der Debatte betonte Oberbürgermeiſter Scharnagl, daß der Beſuch der Amerikaner Bayern und München gelte. Bei dieſer Gelegenheit die Flaggenfrage anzuſchneiden, ſcheine ihm lediglich eine Demonſtration zu ſein. Der ſozialdemokratiſche Dringlichkeitsantrag wurde mit 24 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Der Verwaltungsrat des Reichsverbandes der deutſchen Hotel-, Reſtaurations- und verwandter Betriebe Düſſeldorf wird unter Vorſitz des Reichstagsabgeordneten Nolte-Hannover ſeine nächſte Verwaltungsratſitzung am 19. und 20. September d. J. im Magdeburger Hof in Magdeburg abhalten. Vorausſichtlich wird auf dieſer Tagung auch der Flaggenſtreit beſprochen und zu einer endgültigen Löſung gebracht werden.

Notſtandsgebiete im Deutſchen Reich.

Mecklenburg, Pommern, Weſtfalen und Lippe.

Die Anträge Mecklenburgs und der Provinz Pommern auf Erklärung des Notſtandes wegen der durch Hochwaſſer gefährdeten Ernte werden in den Landes- bzw. Reichsminiſterien beſchleunigt behandelt. Die preußiſche Landwirtſchaftskammer hat beim preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium entſprechende Schritte eingeleitet, auch der Deutſche Landwirtſchaftsrat hat ſeine Unterſtützung zugeſagt. Für die Erklärung des Notſtandes iſt das Reichsfinanzminiſterium auf Antrag des Reichsernährungsminiſteriums zuſtändig, bei dem wieder die entſprechenden Reichsminiſterien Anträge zu ſtellen haben. Nach der Erklärung des Notſtandes erfolgt die Steuerſtundung ſofort. Nebenher laufen Verhandlungen über die Anträge auf Ernteberungskredite, die als eine beſondere Maßnahme behandelt und beſchloſſen werden müſſen.

Die in Bielefeld zu einer Tagung zuſammengetretenen Kreisvereinsvorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei Weſtfalen-Oſt und Lippe haben eine Entſchließung gefaßt, in der unter Hinweis auf die infolge der anhaltenden Regengüſſe der letzten Woche ſtark gefährdete Ernte in Weſtdeutſchland die deutſchnationalen Abgeordneten aus dem betreffenden Wahlkreiſe gebeten werden, für die Erklärung der gefährdeten Erntegebiete Weſtdeutſchlands zum Notſtandsgebiet einzutreten. Die Finanzminiſter des Reiches und von Preußen und der Reichswehrminiſter ſollen gebeten werden, Steuerſtundungen und Steuernachläſſe zu gewähren bzw. die Truppenteile anzuweiſen, zur Rettung der Ernte in Notfällen Mannſchaften und Pferde ſchleunigſt zur Verfügung zu ſtellen.

Die Herbſtmanöver in Frage geſtellt?

Der Hilferuf der pommerſchen Landwirtſchaft an das Wehrkreiskommando Stettin, das Militär zur Einbringung der durch Unwetter gefährdeten Ernte heranzuziehen, hat die Militärbehörden veranlaßt, bei durch die Landräte beſcheinigtem Notſtand Mannſchaften und Pferde zur Verfügung zu ſtellen.

Die Notlage der pommerſchen Landwirtſchaft kann unter Umſtänden dazu führen, daß die für den 12. bis 20. September auf Rügen und in Vorpommern angeſetzten Manöver abgeſagt werden. Die Entſcheidung darüber wird aber erſt in einigen Tagen fallen können.

Die Truppenreduzierung mitgeteilt.

Briand kommt doch nach Genf.

Das Auswärtige Amt in Berlin iſt nunmehr von dem Beſchluß der alliierten Regierungen über die bevorſtehende Truppenreduzierung im beſetzten Gebiet durch einen diplomatiſchen Vertreter der Ententemächte benachrichtigt worden. Die Zahl der zurückzuziehenden Truppen wird ſich auf 10 000 Mann belaufen, alſo 100 Mann mehr, als zunächſt allgemein angenommen wurde. Über die Einzelheiten der Truppenzurückziehung werden wahrſcheinlich noch weitere Beſprechungen ſtattfinden.

Der deutſchen Delegation war dieſe offizielle Benachrichtigung vor ihrer Abreiſe nach Genf noch nicht bekannt. Unterdeſſen hat auch der engliſche Außenminiſter Chamberlain die Reiſe nach Genf über Paris angetreten, wo er mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand eine Zuſammenkunft hatte. Die Nachrichten, die von einer Erkrankung Briands wiſſen wollten, haben ſich nicht beſtätigt. Briand wird, wenn auch etwas verſpätet, nach Genf reiſen und beſtimmt an der Völkerbundtagung teilnehmen.

Fein- u. Neuwäſcherei M. Friedrich
Hamburg, Margarethenſtraße 29
Annahmeſtelle für Bad Bramstedt:
Frau Schlapkohl, Rosenstraße.

Wünſchen Sie Erfolg?
bei An- und Verkäufen Geschäftsempfehlungen
Stellengesuchen und -Angeboten
dann setzen Sie eine
Anzeige in die Bramſtedter Nachrichten
Anzeigenvermittlung für alle Zeitungen

Sonnabend und Sonntag:
Gefrierfleiſch
Pfund 75 und 80 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Bramſtedter Sportverein
Monatsverſammlung
Freitag, den 2. September, abends 8½ Uhr, Gasthaus „Zur Mühle“

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Cl. Möller.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Bramstedter Turnerschaft.
Spielfeſt
am 4. September 1927
auf dem Rolandplatz.
FESTFOLGE:
8½ Uhr: Aufmarsch v. Lembke
9 Uhr ab: Dreikämpfe und Einzelkämpfe
13 Uhr: Abmarsch des Festzuges v. Vereinslokal (Lembke)
13½ Uhr: Staffelläufe
14—17 Uhr: Schlag- und Faustballspiele
17¼ Uhr: 1500- u. 3000-m-Lauf, anschließend Siegerverkündigung u. Einmarsch
19 Uhr ab: Tanzkränzchen bei Gastwirt Kruse. Nur für Mitglieder.
Der Vorstand.

Laſtkraft-Wagenführer
zum sofortigen Antritt gesucht
Bauernmühle.

Von 5 Uhr an
frische Bücklinge.
Jul. Schulze.

Kriegerverein
für Wiemersdorf u. U.
Am 4. September findet unser diesjähriges
Sommerfest
verbunden mit
Fuchsschießen, Scheibenschießen, Preiskegeln, Ring- und Ballwerfen, statt. — Anfang 2 Uhr nachmittags.
Abends: BALL.
Hierzu lad. frdl. ein der Vorstand u.
Festausschuß.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen
und Warzen beseitigt
schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Geschäftseröffnung.
Hierdurch der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umg. zur Nachricht, daß ich mich mit dem heutigen Tage in der Werkstatt von Herrn A. Bielenberg (im Hause des Frl. Lühring im Landweg) als
Schuhmacher
niedergelassen habe. Indem ich gute und reelle Arbeit zusichere, bitte ich um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Hans Riepen.
Bad Bramstedt, den 1. Septbr 1927.

Allgem. Ortskrankenkasse
Bad Bramstedt.
Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Ausweise zur Inanspruchnahme des Arztes ab 1. 9. 27 in der Geschäftsstelle ausgestellt werden.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausweise vor Inanspruchnahme des Kassenarztes angefordert werden müssen. Nur in dringenden Fällen — bei Unfällen u. dgl. — kann der Ausweis binnen 24 Stunden nachgeholt werden.
Bad Bramstedt, d. 30. Aug. 27
I. A.: M. Schmidt, Vorsitzender.

In der Debatte betonte
r Beſuch der Amerikaner
dieſer Gelegenheit die
ihm lediglich eine De-
ldemokratiſche Dringlich-
timmen abgelehnt.
verbandes der deutſchen
oter Betriebe Düſſeldorf
agsabgeordneten Nolte-
sratſitzung am 19. und
Hof in Magdeburg ab-
ieſer Tagung auch der
endgültigen Löſung ge-

Deutſchen Reich

ſtfalen und Lippe.
und der Provinz Pom
ndes wegen der durc
den in den Landes- bzw
handelt. Die preußiſch
preußiſchen Landwirt
Schritte eingeleitet, auc
hat ſeine Unterſtützun
s Notſtandes iſt da
n auf Antrag de
ſtändig, bei dem wiede
en Anträge zu ſtelle
Notſtandes erfolgt di
Nebenher laufen Ve
Erntebergungskredite
ne behandelt und be

ung zuſammengetretener
eutſchnationalen Volks
ippe haben eine Ent
inweis auf die infolg
iſſe der letzten Woch
ſchland die deutſchnatio
effenden Wahlkreiſe ge
der gefährdeten Ernte
tandsgebiet einzutreten
und von Preußen un
beten werden, Steuer
zu gewähren bzw. di
tung der Ernte in Not
ſchleunigſt zur Ver

Frage geſtellt?
Landwirtſchaft an da
ettin, das Militä
etter gefährdeten Ernt
hörden veranlaßt, be
Notſtand Mannſchaften
len.
en Landwirtſchaft kann
aß die für den 12. bi
Vorpommern angeſetzten
Die Entſcheidung dar-
gen fallen können.

ung mitgeteilt.

nach Genf.
n iſt nunmehr von dem
über die bevorſtehende
ebiet durch einen diplo-
emächte benachrichtigt
ehenden Truppen wird
o 100 Mann mehr, als
urde. Über die Einzel-
werden wahrſcheinlich
den.
dieſe offizielle Benach-
Genf noch nicht bekannt.
ußenminiſter Chamber-
aris angetreten, wo er
ſter Briand eine Zu-
en, die von einer Er-
, haben ſich nicht be-
etwas verſpätet, nach
Völkerbundtagung teil-

äftseröffnung.
der geehrten Einwohner-
Bad Bramstedt und Umg.
t, daß ich mich mit dem
ge in der Werkstatt von
ielenberg (im Hause des
im Landweg) als
hmacher
en habe. Indem ich gute
rbeit zusichere, bitte ich
Zuspruch.
tungsvoll
Hans Riepen.
edt, den 1. Septbr 1927.

Ortskrankenkasse
Bramstedt.
Mitgliedern zur Kennt-
die Ausweise zur In-
ahme des Arztes ab
n der Geschäftsstelle
werden.
nochmals darauf hin-
daß die Ausweise vor
nahme des Kassen-
fordert werden müssen.
ngenden Fällen — bei
u. dgl. — kann der
nnen 24 Stunden nach-
rden.
nstedt, d. 30. Aug. 27
I. A.: M. Schmidt,
Vorsitzender.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 205 | Freitag, den 2. September 1927 | 49. Jahrg.

Rettet die Ernte!

Das merkwürdige Wetter dieſes Jahres läßt Befürchtungen für die diesjährige Ernte aufkommen. Schon im Vorjahre hatten die Naturgewalten in großen Teilen Deutſchlands vielfach Mißernten oder doch Schäden an dem zuerſt ſo verheißungsvoll ausſehenden Ernteertrag verurſacht. Schließlich ſtellte ſich der Schaden doch nicht als ſo groß heraus, wie anfänglich befürchtet wurde, war aber immerhin noch groß genug. Es iſt zu hoffen, daß ſich auch in dieſem Jahre nicht alle Befürchtungen bewahrheiten werden, die man jetzt noch hegen muß.

Aus verſchiedenen Gegenden ſind von der Landwirtſchaft dringende Rufe nach einer ſchnellen Erntehilfe ergangen. In einigen hat man ſchon Militär in Bereitſchaft ſtellen müſſen. Dieſe Notrufe haben auch die Parlamente aufgegriffen und es ſind ſchon Anträge geſtellt worden, beſtimmte Gebiete als Notſtandsgebiete zu erklären. Allerdings aber haben die Vollverſammlungen, da noch immer Parlamentsferien ſind, dazu noch keine Stellung nehmen können. Es iſt jedoch anzunehmen, daß dieſe Anträge ſofort nach Beginn der Parlamentsarbeiten mit Vorrangſtellung erledigt werden.

Bei dieſen Auseinanderſetzungen dürfte es nicht ausbleiben, daß man ſich über Abhilfsmittel unterhalten wird, um in Zukunft die durch das Wetter verurſachte ungünſtige Lage der Landwirtſchaft nicht noch weiter zu verſchlimmern. Der Landwirtſchaft wurde von einigen Leuten geſagt, der Appell an das Militär wäre vielleicht nicht notwendig geweſen, wenn rechtzeitig Anſtalten getroffen worden wären, ſtets die notwendige Arbeiterzahl in der Landwirtſchaft zur Verfügung zu haben. Dann wären genügende Kräfte vorhanden geweſen, auch in einer verhältnismäßig kurzen Zeitſpanne zwiſchen zwei Regenperioden die Ernte zu bergen.

Damit wird die Arbeiterfrage überhaupt berührt, die ſtets ein Schmerzenskind auf dem Lande geweſen iſt. Dies war ſchon vor dem Kriege ſo. Damals konnten die ſogenannten Sachſengänger einen gewiſſen Ausgleich bringen. Aber der Quell dieſer Arbeitskräfte fließt nicht mehr ſo wie früher. Auch das iſt mit eine Folge des Friedensvertrages mit ſeiner Neugeſtaltung der Grenzen im Oſten, die uns außer dem Getreideüberſchußland auch noch einen großen Teil der landwirtſchaftlichen Hilfskräfte nahm.

Bei der ganzen heutigen Finanzlage kann der Landwirt ſich unmöglich ſtets einen großen Stab von Arbeitern halten. Die Landwirtſchaft iſt mehr als jeder andere Betrieb auf Saiſonarbeit angewieſen, ſo daß zeitweilig großer Arbeiterbedarf eintritt. Nichts wäre da gegebener als die produktive Erwerbsloſenfürſorge in Tätigkeit treten zu laſſen. Ein großer Teil der Erwerbsloſen und beſonders der ſtädtiſchen geht aber nicht auf das Land. Es würde zu weit führen, hier auf alle Urſachen dieſer Erſcheinung einzugehen. Es genügt, ſie zu konſtatieren. Das allein führt ſchon zu dem Schluſſe, daß alles getan werden muß, hier Wandel zu ſchaffen. Der Landwirt hat mit ſtädtiſchen Arbeitern öfter keine guten Erfahrungen gemacht, ſo daß er vielleicht gegen dieſe eine gewiſſe Abneigung hat. Bei der ganzen Lebenshaltung der ſtädtiſchen Arbeiter iſt die Unkenntnis von landwirtſchaftlichen Dingen aber zum Teil erklärbar. Das ſollte man ſich ſchließlich überall ſagen und deshalb der Tatſache Rechnung tragen, daß die Arbeit eines Städters auf dem Lande zunächſt nicht ſo erfolgreich ſein kann als die eines Mannes, der ſtets auf dem Lande gelebt hat. Hier heißt es, Geduld haben und auf beiden Seiten den guten Willen zum Ausgleich der Gegenſätze zu zeigen.

Fragen der Landwirtſchaft ſind mehr als alle anderen ſolche, die das geſamte Volk angehen. Es genügt da nur ein Blick auf die Handelsbilanz. Jede Ernteverſchlechterung übt auf dieſe einen großen Einfluß aus. Das an unſerer Ernte Fehlende müſſen wir im Auslande kaufen. Die großen Summen des Vorjahres ſprechen in dieſer Beziehung eine beredte Sprache und ermahnen uns ſtändig, hier nichts unverſucht zu laſſen, um unſere Landwirtſchaft auf eine immer höhere Stufe zu bringen. Dabei ſpielt nun die Arbeiterfrage eine beſonders wichtige Rolle. Hier iſt zuerſt der Hebel anzuſetzen. Gegen Naturgewalten ſind wir ohnmächtig. Wir können aber durch geeignete Maßnahmen wenigſtens erreichen, daß die Wetterſchäden nicht noch durch organiſatoriſche Mängel im Staate vergrößert werden.

Hilfsmaßnahmen in Württemberg.

Die württembergiſche Regierung hat infolge der ſchweren Schädigung der Ernte verſchiedene Notmaßnahmen in die Wege geleitet. Zunächſt ſoll die Reichswehrdiviſion V zu den Erntearbeiten herangezogen werden. Zwecks künſtlicher Trocknung des Getreides wurde ein Abkommen mit Brauereien und teilweiſe ſtillgelegten Molkereien geſchloſſen. Die Beſchaffung zinsloſer Darlehen bzw. zinsloſer Stundung der zurückzuzahlenden Rentenbank- und Düngerkredite will die Regierung fördern. Auch Steuererleichterungen, und zwar in Geſtalt von zinsloſer Stundung der Landes- und eventuell auch der Rechsſteuern, ſollen in Erwägung gezogen werden.

„St. Raphael" geſehen?

Ottawa. Über Saint Molo in der Provinz Quebec iſt Donnerstag um 11 Uhr 5 Minuten Ortszeit (etwa 16 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit) ein Flieger in weſtlicher Richtung bemerkt worden, den man für den engliſchen Eindecker „St. Raphael" hält.

Beginn der 46. Ratstagung.

Polen und Danzig.

In Genf iſt am Donnerstag die 46. Ratstagung unter dem Vorſitz von Villegas-Chile eröffnet worden. Die Sitzung war geheim. Die einzige neue Erſcheinung im Rat iſt der chineſiſche Geſandte aus Liſſabon, Wang; Frankreich wird durch Paul-Boncour und Polen durch Sokal (der polniſche Außenminiſter iſt erkrankt) am Ratstiſch vertreten.

Neben der Feſtſetzung der Tagesordnung und Regelung einiger adminiſtrativer Fragen war die Sitzung vorwiegend einigen Anträgen Danzigs gewidmet. Senatspräſident Sahm war infolgedeſſen bei dieſen Verhandlungen zugezogen. Es handelte ſich dabei im weſentlichen um zwei Fragen: um die Forderung Danzigs auf Beendigung eines am 8. Oktober 1921 abgeſchloſſenen proviſoriſchen Abkommens, das Polen die Berechtigung verleiht, den Hafen von Danzig als Anlegehafen für ſeine Kriegsſchiffe ſolange zu benutzen, wie es über keinen eigenen ausreichenden Hafen verfügt. Danzig erklärt nunmehr, daß der polniſche Kriegshafen von Gdingen hinreichend ausgebaut ſei, um dieſes Proviſorium entbehrlich zu machen. Gegen den polniſchen Proteſt wurde nach einer Debatte, an der u. a. die Vertreter Deutſchlands, Frankreichs und Italiens teilnahmen, beſchloſſen, dieſe Frage auf der Tagesordnung zu belaſſen.

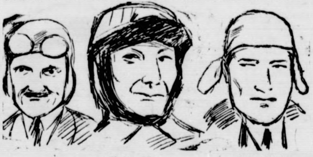
Die zweite Frage betrifft die Verlegung des polniſchen Munitionsdepots von der Weſterplatte im Sinne der bereits auf der Junitagung des Rats erörterten Danziger Anträge. Da hierbei die grundſätzliche Frage aufgeworfen wird, ob eine frühere Entſcheidung des Rates aufgehoben werden ſoll, und zwar diejenige vom 14. März 1927, ſo wurde beſchloſſen, zunächſt ein Komitee einzuſetzen, zu dem jedes Ratsmitglied einen Juriſten entſenden kann. Der ſachliche Teil des Danziger Antrages wird dann im Falle einer Klärung dieſer Grundfrage in bejahendem Sinne anſchließend zur Behandlung kommen.

Die nächſte Sitzung iſt auf Freitag angeſetzt und wird gleichfalls zunächſt nicht öffentlich ſein. Die weitere Tagung wird vor allem der Prüfung der ſeit der Juniſeſſion des Rates vom Völkerbund geleiſteten Arbeit gewidmet ſein. Der Rat wird zu entſcheiden haben, welche Folgen den Beſchlüſſen verſchiedener Völkerbundkommiſſionen gegeben und inwieweit den Schlußfolgerungen internationaler Konferenzen entſprochen werden kann, die ſeit der letzten Zuſammenkunft getagt haben. Er wird weiter beſchließen müſſen über die Form, welche der Wirtſchaftsorganiſation des Völkerbundes gegeben werden ſoll. Daneben wird ſich der Rat beſchäftigen mit einer Anzahl Begehren, die ihm von Regierungen von Mitgliedſtaaten vorgelegt wurden, ſo insbeſondere mit dem Begehren der griechiſchen Regierung nach einer amtlichen Interpretation der Artikel 190 und 192 des Verſailler Vertrages betreffend das Verbot, nach welchem Deutſchland keine Kriegsſchiffe und kein Material für Kriegsmarinen bauen und ausführen darf.

Neuer Abflug aus Amerika.

Befürchtungen wegen Hamiltons Flugzeug.

Obwohl von Kanada aus alle auf dem Atlantik befindlichen Schiffe alarmiert worden ſind, Ausſchau nach dem engliſchen Flugzeug „St. Raphael" zu halten, iſt es ſeit der Überquerung Irlands nicht gelungen, irgend etwas über das Flugzeug zu erfahren. Normalerweiſe hätte es bereits am Donnerstag morgen über Neufundland ſein müſſen. Die Flieger haben Benzin für nur 43 Stunden bei ſich. Der Optimismus der Bevölkerung am Landungsplatz in Ottawa begann bei der Verſchlechterung der Witterung nachzulaſſen.



Oberſt Minchin — Prinzeſſin von Löwenſtein-Wertheim — Hauptmann Hamilton

Sir John Carding, der mit ſeinem Eindecker bereits einmal von London in Ontario aus den Atlantik zu überqueren verſuchte, iſt nun zum zweitenmal nach England geſtartet. So befinden ſich zurzeit zwei Flugzeuge in entgegengeſetzter Richtung über dem Ozean.

Während das Tiefdruckgebiet im Raume zwiſchen Grönland und Irland ſich weiter verflacht, dringt von der Mitte des Ozeans her der hohe Luftdruck oſtwärts vor. In der Tiefdruckrinne, die über dem Oſten der Vereinigten Staaten liegt, hat ſich ein Teiltief entwickelt, das in weiterer Ausbildung begriffen iſt. Auf ſeiner Rückſeite wehen

ſtürmiſche nördliche Winde.

Am Nordabhang des mittelatlantiſchen Hochs iſt allenthalben eine weſtliche Luftſtrömung erkennbar, die 30 bis 40 Kilometer Stundengeſchwindigkeit erreicht. Infolgedeſſen iſt für einen Flug von Europa nach Nordamerika noch immer kräftiger Gegenwind auf der ganzen Strecke vorhanden, das Wetter alſo noch nicht günſtig.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Völkerbundrat iſt in Genf zu ſeiner 46. Tagung zuſammengetreten.
* Das Endreſultat der memelländiſchen Landtagswahl ergibt zehn Abgeordnetenſitze für die deutſchgeſinnte Volkspartei, zehn für die ebenfalls deutſche Landwirtſchaftspartei, drei für Sozialdemokraten, zwei für Kommuniſten und vier für die Großlitauer.
* Der in Bitſch als angeblicher Spion verhaftete Mann namens Deutſch hat ſich als Franzoſe herausgeſtellt.
* Eine ſchwere Überſchwemmungskataſtrophe hat in Oſtgalizien große Opfer an Menſchenleben gefordert und rieſige Sachſchäden verurſacht.

Startbereitſchaft in Deſſau und Le Bourget.

Die „Bremen" ſteht weiterhin ſtartbereit in Deſſau, die Verſchlechterung der Wetterlage hat aber bisher die Piloten abgehalten, die Ozeanreiſe zu beginnen. In Le Bourget haben die beiden Piloten des „Tangovogels", Tarascon und Laulhé, Funkapparate an ihrem Flugzeug anbringen laſſen. Die Piloten des „Blauen Vogels", Givon und Corgu, haben die Behälter ihres Flugzeuges mit Betriebsſtoff füllen laſſen. In Villacoublay hat der Flieger Coſtes ſein Flugzeug noch einmal überprüfen laſſen.

*

Auf dem Bromberger Flugplatz iſt während eines Probefluges ein polniſches Militärflugzeug aus etwa dreißig Meter Höhe abgeſtürzt. Der Pilot iſt leicht, der Mechaniker ſchwer verletzt.

In Orly (Frankreich) hat ſich ein neues Flugzeugunglück ereignet. Der Kommandant der dortigen Militärfliegerabteilung, ein Leutnant, ſtürzte bei einem Übungsflug aus hundert Metern tödlich ab.

Weiterer Transozeanflug begonnen.

Windſor (Ontario). Das Flugzeug „Royal Windſor" iſt Donnerstag um 9.55 Uhr Ortszeit zu dem beabſichtigten Flug nach Windſor in England geſtartet.

Die Landtagswahl im Memelgebiet.

Die Mandatsverteilung.

Donnerstag nachmittag lagen die Ergebniſſe aus allen Stimmbezirken vor mit Ausnahme eines kleinen ländlichen Bezirks, der für die Beurteilung nicht ins Gewicht fällt. Nach der bisherigen Zuſammenſtellung ſind rund 54 500 Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen in runden Zahlen auf die Volkspartei 17 800, Landwirtſchaftspartei 18 300, Sozialdemokraten 5500, Kommuniſten 3900, Aufwertungsbund 1600, großlitauiſche Parteien zuſammen 7000. Die Mandatsverteilung dürfte ſich vorausſichtlich folgendermaßen geſtalten: Volkspartei (deutſchgeſinnt) 10 (bisher 11), Landwirtſchaftspartei (deutſchgeſinnt) 10 (11), Sozialdemokraten 3 (5), Kommuniſten 2 (0), Großlitauer 4 (2), zuſammen 29 Mandate.

Die Waſſerſchäden in der Mark.

In Berlin hielt der Brandenburgiſche Landbund eine Vorſtandsſitzung ab. Vor allen Dingen beſchäftigte man ſich mit den Hochwaſſer- und Unwetterkataſtrophen, unter denen die Mark Brandenburg in dieſem Jahr zu leiden hatte. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der es heißt:

Zahlloſe wertvolle Exiſtenzen ſind in den Niederungsgebieten der Mark der Vernichtung anheimgegeben. Daneben hat die Mark Brandenburg fortgeſetzt unter den ſchwerſten Witterungsſchäden zu leiden gehabt. Der Geſamtvorſtand des Brandenburgiſchen Landbundes bittet daher die Reichs- und die Staatsbehörden auf das dringendſte, ſofort alle Maßnahmen in die Wege zu leiten, die die ungeheure Notlage der märkiſchen Landwirtſchaft zu lindern geeignet ſind, insbeſondere auch die Schäden, ſoweit wie möglich, umgehend ermitteln zu laſſen. Die Provinz Brandenburg iſt zum Notſtandsgebiet zu erklären.

Deutſcher Sparkaſſentag in Kiel.

Die Kreditpolitik.

Nach vorausgegangenen Beratungen des Vorſtandes und der Ausſchüſſe des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes wurde der Allgemeine Deutſche Sparkaſſen- und Kommunalbankentag in Kiel 1927 mit einem offiziellen Begrüßungsabend in der Nordoſtſeehalle eröffnet.

Als Vorſitzender der Verbandsverſammlung des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes dankte der Reichsminiſter a. D. Dr. Scholz der Stadt Kiel für den feſtlichen Empfang. Er ging hierauf des Näheren auf das Verhältnis zwiſchen Politik und Wirtſchaft ein, wobei er mit Nachdruck für die Erhaltung eines geſunden Mittelſtandes als im Sinne einer wahrhaft vaterländiſchen Politik liegend eintrat. Die Aufgabe des Verbandes ſei es, dafür zu ſorgen, daß die Erſparniſſe wirtſchaftlich verwandt werden. Der Verband pflege beſondere Beziehungen zum Mittelſtand. Die zur Verfügung ſtehenden Mittel müßten für den Mittelſtand, für Handel, Gewerbe und Landwirtſchaft reſerviert werden.

Über das Thema „Sparkaſſen und Wohnungsbau" ſprach der ehemalige württembergiſche Finanzminiſter Dr. Schall. Es wird angenommen, ſo führte er aus, daß in Deutſchland ſeit der Währungsſtabiliſierung, alſo in den Jahren 1924—1926, rund 500 000 Neuwohnungen mit einem

Kapitalaufwand von ungefähr 5 Milliarden Reichsmark, 1926 allein 200 000 Neuwohnungen mit einem ungefähren Kapitalaufwand von 2 Milliarden Reichsmark hergeſtellt worden ſind. Es kann ungefähr angenommen werden, daß von den 2 Milliarden des Jahres 1926 rund ein Drittel aus Steuermitteln (Hauszinsſteuer) aufgebracht, ein weiteres Drittel dem Kapitalmarkt entnommen (Sparkaſſengelder, Kommunalanleihen, Hypothekenpfandbriefe) und das letzte Drittel von den Bauenden ſelbſt und ihren Angehörigen aufgebracht oder überhaupt noch nicht endgültig finanziert iſt.

Um die geſamte Leiſtung der Sparkaſſenorganiſation für die Finanzierung des Wohnungsbaues richtig zu erfaſſen, ſind neben 397 Millionen Mark bewilligten Hypotheken noch zu berückſichtigen: 1. die in dieſer Ziffer nicht enthaltenen kurzfriſtigen Kredite der Sparkaſſen für Wohnungsbauzwecke mit 132 Millionen Mark, 2. die für die Finanzierung des Wohnungsbaues verwendeten Darlehen der Sparkaſſen und der Girozentralen an Gemeinden und Kommunalverbände mit ſchätzungsweiſe 312 Millionen Mark.

Mit dieſer Summe, von der auf 1926 erheblich mehr als die Hälfte entfällt, hat die Sparkaſſenorganiſation von allen Kategorien von Geldinſtituten die weitaus höchſte Leiſtung für die Wohnungsbaufinanzierung zu verzeichnen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Erſatzanſprüche des Reiches aus dem Kapp-Putſch.

Wie ſeinerzeit mitgeteilt wurde, hat das Reichswehrminiſterium Erſatzanſprüche wegen des durch den Kapp-Putſch entſtandenen Schadens in Höhe von 6,3 Millionen gegen General v. Lüttwitz, Kapitän Ehrhardt und Major Biſchoff geltend gemacht. Ehrhardt hat daraufhin die Feſtſtellungsklage gegen das Reichswehrminiſterium erheben laſſen und in ihr geſagt, daß er jeden Schadenerſatzanſpruch ablehnen müſſe, weil er ſelbſt niemals in verantwortlicher Stellung an dem Kapp-Putſch beteiligt geweſen ſei. Das Reichswehrminiſterium hat jetzt dem Kapitän Ehrhardt mitgeteilt, es müſſe darauf hingewieſen werden daß der Erſatz des dem Reiche entſtandenen Schadens nur in Höhe der fälligen Penſionsanſprüche verlangt werde daß aber darüber hinaus keine Anſprüche geſtellt würden Infolgedeſſen pfändet das Reich 80 Mark im Monat bei Ehrhardt, ebenſoviel bei Major Biſchoff, bei Lüttwitz entſprechend mehr.

Waldeck und Preußen.

Die Stadtverwaltung des Bades Wildungen wendet ſich gegen eine Zeitungsnotiz, nach welcher der Gemeinderat Wildungen angeblich den Beſchluß gefaßt habe, unabhängig von den zwiſchen dem Freiſtaat Waldeck und Preußen ſchwebenden Auseinanderſetzungen mit dem preußiſchen Innenminiſterium direkte Verhandlungen über einen Anſchluß an Preußen aufzunehmen. Die Notiz erklärt der Gemeinderat für objektiv unrichtig. Der im Gemeinderat gefaßte Beſchluß bringe nur das Bedauern zum Ausdruck, daß ſeine Wünſche in dieſer Richtung zu wenig Anklang bei der Landesregierung gefunden hätten. Eine Kommiſſion ſei beauftragt worden, das preußiſche Miniſterium zu bitten, die Intereſſen des Bades bei den Anſchlußverhandlungen entſprechend zu vertreten.

Deutſcher Handel in Marokko.

In Paris wird durch das amtliche Bureau Havas eine Nachricht aus Rabat beſtätigt, nach der ein auf Grund des unterzeichneten deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages gegenwärtig in Vorbereitung befindlicher Erlaß des Sultans am 6. September die neuen Beſtimmungen über den deutſchen Handel in Marokko in Kraft ſetzen werde. Die deutſchen Schiffe würden in den marokkaniſchen Häfen die gleichen Vergünſtigungen genießen, wie ſie auf Grund der allgemeinen Beſtimmungen für ſämtliche ausländiſchen Schiffe angewandt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Es wird mitgeteilt, daß der Geſandte Köſter, Mitglied des Auswärtigen Amtes, in kurzer Zeit aus dem Dienſte ſcheidet und in den einſtweiligen Ruheſtand tritt. Falls er ſpäter wieder in den Dienſt zurückzukehren wünſche, ſo würde ihm nichts entgegenſtehen.

München. Der Bayeriſche Bauern- und Mittelſtandsbund hat den Beitritt zur Deutſchen Bauernſchaft beſchloſſen.

Landau. Die Landauer Polizei verhaftete einen Beamten des dortigen Reichsvermögensamtes namens Diez unter dem Verdacht der Spionage zugunſten der franzöſiſchen Beſatzungstruppen. In dieſem Zuſammenhang wurde ſchon vor einiger Zeit ein Helfershelfer in Mannheim verhaftet.

Wien. Bundeskanzler Dr. Seipel wird an der 66. Generalverſammlung der deutſchen Katholiken in Dortmund teilnehmen und einen Vortrag über das Thema „Arbeit und Kapital in chriſtlicher Auffaſſung“ halten.

Wien. Der bisher dem Kabinett Seipel als Miniſter ohne Portefeuille angehörende frühere großdeutſche Vizekanzler Dr. Dinghofer wurde vom Hauptausſchuß des Nationalrates zum Juſtizminiſter gewählt.

Straßburg. Zu der Verhaftung eines angeblichen deutſchen Spions, namens Deutſch, in Bitſch muß man in Paris zugeben, daß Deutſch franzöſiſcher Nationalität iſt und einige Jahre in dem beſetzten Wiesbaden ein Geſchäft betrieben hat.

Paris. Wie „Echo de Paris“ berichtet, werden vom 3. bis 10. September in der Gegend von Mörchingen in Lothringen unter der Leitung des Generals Weygand große Kavalleriemanöver abgehalten werden.

Recklinghauſen. Der 25 jährige Landwirt Schuhmacher iſt erſchoſſen aufgefunden worden. Ein gewiſſer Röttger ſoll auf den Landwirt geſchoſſen haben.

Paris. Auf der Fahrt zum Genfer See wurde ein mit fünf Perſonen beſetztes Automobil von einem Erdrutſch völlig verſchüttet. Alle fünf Perſonen wurden getötet.

Pontreſina. Hier iſt ein Profeſſor Mayer aus Göttingen abgeſtürzt.

Kalkutta. Der Dampfer „Kalkutta“, der ſich auf der Rückreiſe von Java befand, iſt mit dem deutſchen Dampfer „Rabenfels“ zuſammengeſtoßen. Die „Kalkutta“ wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß mit ihrem Sinken gerechnet wird.

Ueberſchwemmungen in Galizien.

Eine ähnliche Kataſtrophe wie im Erzgebirge.

In Oſtgalizien iſt eine Waſſerkataſtrophe eingetreten, die nach den letzten Meldungen bereits über 150 Menſchenleben gekoſtet hat.

Im einzelnen wird hierzu noch gemeldet: Das Boryſlawer Naphtharevier wurde von einer Überſchwemmungskataſtrophe heimgeſucht, deren Umfang ſich noch nicht überblicken läßt. Infolge der andauernden Regengüſſe der letzten Tage iſt der Fluß Tyſmientea, der mitten durch die Städte Boryſlaw und Drohobycz fließt, aus den Ufern getreten und hat die beiden Städte ſowie zahlreiche Gemeinden in der Umgebung unter Waſſer geſetzt. In Boryſlaw ſtürzten infolge der Überſchwemmung fünf einſtöckige Häuſer ſowie ſieben ebenerdige Wohngebäude ein, wobei mehrere Perſonen den Tod fanden. In Drohobycz wurden die Fabrikanlagen der ſtaatlichen Naphtharaffinerie Polmin und der Naphtharaffinerie Galizia unter Waſſer geſetzt. Alle Eiſenbahnen, Straßen, Brücken in der Umgebung von Boryſlaw und Drohobycz wurden fortgeriſſen. Die Eiſenbahngleiſe zwiſchen Drohobycz und Bolechowice wurden in einer Ausdehnung von drei Kilometern fortgeſchwemmt.

Über 12 000 Perſonen ſind über Nacht obdachlos geworden und um ihr ganzes Hab und Gut gekommen, da das Waſſer das geſamte lebende und tote Inventar ſowie die Ernte mitgeriſſen hat. Die Rettungsaktion wird von Pionierabteilungen unterſtützt. Der Eiſenbahnverkehr auf der Strecke Stryj—Drohobycz—Stanislaw—Ulaſkowicz ſowie in allen Richtungen gegen Lemberg iſt eingeſtellt. Von der Überſchwemmung wurden auch die Stadt und der Bezirk Stryj heimgeſucht, wo der Fluß Stryj und mehrere kleine Nebenflüſſe aus dem Gebirge aus den Ufern getreten ſind. In der Stadt ſtehen über 120 Wohnhäuſer unter Waſſer. In manchen Häuſern ſuchten die Bewohner Rettung auf den Dächern. Auch hier ſind mehrere Menſchenleben zu beklagen.

Sehr ſtarke Schäden werden ferner aus der Gegend von Stanislau und Kolomea gemeldet, wo gegen 36 Perſonen ertrunken ſind. Vorläufig iſt es noch ganz unmöglich, die Anzahl der Opfer und den Umfang des Sachſchadens abzuſchätzen.

Der Vizeminiſterpräſident Dr. Bartel hat zur Linderung der dringendſten Not aus Regierungsgeldern einen Betrag von 500 000 Zloty angewieſen.

Rudolf Virchow.

Vor 25 Jahren geſtorben

Vor 25 Jahren, am 5. September 1902, ſtarb in Berlin, deſſen Ehrenbürger er war, Rudolf Virchow, der große Patholog und Begründer der ſogenannten Zellularpathologie, die als Grundurſache aller Lebensvorgänge der Veränderungen der Organe und Gewebe die Erregbarkeit der Zellen hinſtellt. Dieſe Anſchauung wurde mehr und mehr die Grundlage der modernen Medizin. Große Verdienſte erwarb ſich Virchow auch um die öffentliche Geſundheitspflege; hier ſind beſonders ſeine Arbeiten über Knanaliſation und Städtereinigung, über Desinfektion, Schulhygiene u. a. hervorzuheben. Als Anthropolog und Ethnograph griff der hervorragende Forſcher vielſeitig umgeſtaltend und fördernd ein, wie ſeine Veröffentlichungen über Raſſen und Schädelmeſſung, über Haar-, Augen- und Hautfarbe u. a. m. beweiſen. Neben ſeiner großartigen Forſchungsarbeit fand der Gelehrte, der ſeit 1856 an der Berliner Univerſität wirkte, noch Zeit, ſich mit großem Eifer der Politik zu widmen. Er war ſeit 1859 Stadtverordneter, ſeit 1862 Mitglied des Preußiſchen Abgeordnetenhauſes und von 1880 bis 1893 Mitglied des Deutſchen Reichstages. Seine Heimat war Schivelbein in Pommern, wo er am 13. Oktober 1821 geboren wurde. Als Examinator war Virchow weniger beliebt als gefürchtet und alte Mediziner erzählen ſich noch heute von ſeinen Examensfragen entſetzliche Dinge, die aber zum großen Teil in das Reich der Übertreibung gehören.

Sp. **Vierkötter ſiegreich.** Im Wettſchwimmen quer durch den Ontarinoſee iſt Vierkötter in 11 Stunden 45 Minuten ſiegreich geblieben. Zweiter wurde der Franzoſe Georges Michel mit zwei Meilen Abſtand, dritter der Kalifornier Artur Compton mit ſechs Meilen Abſtand. Zwei Drittel aller Teilnehmer hatten aufgegeben. Eine große Menſchenmenge bereitete dem Sieger am Ufer einen begeiſterten Empfang. Alle Schiffe ließen die Sirenen ertönen.

Sp. **Rennen bei Rütt.** Bei den letzten Abendradrennen der Berliner Rütt-Arena ſiegte im Steherrennen vor zahlreichem Beſuch der Belgier Thollembeeck vor Miquel-Frankreich, Möller-Hannover und dem Berliner Lewanow. Im internationalen 1000-Meter-Fliegerrennen behauptete der Auſtralier Spears die Spitze vor dem jungen Ehmer.

Sp. **Sachſenflug 1927.** Mit Rückſicht auf die Transportſchwierigkeiten während der Leipziger Meſſe war der Termin der zum Sachſenflug zu meldenden Flugzeuge bis Donnerstag vormittag verlängert worden. Obgleich Tag und Nacht in den Hallen eifrig gearbeitet wurde, konnten einige Flugzeuge bis zur feſtgeſetzten Zeit nicht ſtartfertig gemacht werden und mußten ſo ausſcheiden. Die endgültige Zahl der am Sachſenflug beteiligten Flugzeuge beträgt 15. Die techniſche Prüfung gelang den beiden Meſſerſchmidt-Kleinflugzeugen, die hierzu nur 11 Minuten benötigten, am beſten.

Sp. **Die 800-Meter-Läufer in Hannover.** Ein 800-Meter-Lauf mit Dr. Peltzer, Böcher, Wollmer, Lowe, Stallard, Brown und vielleicht auch S. Martin am Start ſteht im Rahmen der internationalen Leichtathletikwettkämpfe in Hannover bevor; ſollte er zuſtande kommen, ſo würde er eine Senſation bedeuten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. September.

✱ **Börſenbericht:** Wieder ſchwach. Feierſchichten im Bergbau, ſchlechte Berichte vom Schrotmarkt und ungünſtige Auslaſſungen von Geheimrat Duisberg verſtimmten die Börſe So ſtellten ſich J. G. Farben auf 290 Prozent gegenüber 295 Prozent an der Vorbörſe. Am Geldmarkt war die Lage etwas leichter. Die Forderungen für Tagesgeld differierten bei den einzelnen Geldgebern verhältnismäßig ſtark. Während einzelne Stellen Blankogeld ſchon zu 6¼ bis 6½ Prozent abgaben, forderten andere 6¾ bis 7 Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,4 bis 81,58; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,98 bis 81,14; Belg. 58,48—58,60; Italien 22,88—22,92; ſchwed Krone 112,76—112,98; dän. 112,45—112,76; norweg 109,84—110,06; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59.20—59,32; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,07.

✱ **Produktenbörſe.** Das Ausland zeigte ſich verkaufswilliger, wenn auch die Offerten noch wenig verändert lauteten Beim Weizen beweiſen die Käufer Zurückhaltung. Dies gilt auch für Inlandsware, die ausreichend zu entgegenkommenden Preiſen von Schleſien und Mitteldeutſchland angeboten wird. Roggen iſt aus den Provinzen zwar

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

20) (Nachdruck verboten.)

„Deine Antwort iſt zwiſchen Ja und Nein, Eva. Ich hör doch das Ja heraus!“

„Nein — nein!“ — „Doch! Eva, ſag's noch einmal!“ — „Ich kann doch nicht!“ — „Verſuch's!“ — „Laß mir Zeit!“ — „Wie lang?“ — „Ach Gott ... bis ich Vertrauen zu dir hab!“ — „Wann iſt denn das?“ — „Das weiß ich doch ſelbſt noch nicht. Ich muß mit mir im klaren ſein. Ich will nicht halbfertig ins Leben hinaus. Verſprich mir, Werner ...“ — „Gott im Himmel! Was denn?“ — „Frag mich jetzt ein Jahr lang nicht danach! Oder anderthalb — ſolange, bis ich auch mein Studium fertig hab und ſelbſtändig bin. Und wenn du mich dann noch nicht vergeſſen haſt ...“ — „Eva, Eva!“ — „... und feſt im Leben daſtehſt, ſo daß ich nicht nur Liebe zu dir haben kann, ſondern auch Zutrauen ...“ Er ließ ſie gar nicht ausreden. Er küßte ſie heiß auf den Mund.

„Ich werd dich an nichts erinnern, Werner! Ich werd dich um nichts bitten! Laß mir bis dahin meine Freiheit ... Ich laſſ' ſie dir auch ...“

„Eva ... es wär ſo ſchön, wenn wir uns gleich ...“ — „Gib mir dein Wort!“ — „In Gottes Namen!“ Werner Winterhalter lachte und riß ſie ſtürmiſch an ſeine Bruſt: „Aber mein biſt du jetzt ſchon! Mein biſt du doch!“

Sechſtes Kapitel.

War denn heute Sonntag? Unmöglich! ... Geſtern am Mittwoch war man ins Examen geſtiegen ... Mittwoch, den dreißigſten April. Geſtern abend hatte man ſich verlobt. Den Tag vergaß man doch wahrhaftig nicht, und wenn man hundert Jahre alt wurde. Oder war heute Feiertag? Auch nicht. Es waren alle Läden innen in der Stadt offen geweſen, die Kinder zur Schule gegangen, die Soldaten zum Exerzierplatz marſchiert. Alles da drinnen wie ſonſt. Nur hier ... hier außen ... im Reich der Räder und Riemen ſchien die Welt verwandelt zu ſein.

Werner Winterhalter hatte, vom Bahnhof ſeiner Heimatſtadt kommend, die Vorſtadtviertel erreicht auf dem Weg zur väterlichen Fabrik. In ſeinem Kontor hatte Papa ſtets den Kopf voll Geſchäfte, den Tiſch voll Papiere, das Vorderzimmer voll Menſchen, fand nicht viel Zeit zu der Gewiſſensfrage: „Was nun mit dir, mein Sohn?“, wenn man ſich ihm anſtandshalber als neugebackener Doktor der Weltweisheit vorſtellte. Denn die Antwort war ſchwer und keine Antwort der Weisheit: „Ich weiß es noch nicht!“ — Papa begriff ſo etwas gar nicht. Der hatte dafür nur ein grauſam vergnügtes Lächeln. Der packte das Leben an und nahm es auf die Hörner wie der Stier den Feind. Da ich — dort die andern! Nun wollen wir mal ſehen, Herrſchaften, wer ſtärker iſt!

Werner Winterhalter fuhr aus ſeinen Gedanken auf, hob den Kopf, ſah in neuem Staunen um ſich. Was war das nur? Dieſe Stille ... dieſe Leere am Wochentag?

Zu beiden Seiten lagen mit geſchloſſenen Gittertoren die Fabrikhöfe in Kirchhofsruhe. Kein Laut zwiſchen dieſen ragenden Mietkaſernen, die, noch unbewohnt, halbfertig, mit leeren Fenſterhöhlen ihre Schatten über gelbe Pfützen, weiße Kalkgruben, rote Ziegelhaufen warfen. Das fraß ſich weit in das grüne Land hinein wie Schwären in Gottes Erde, ſchob Kieslöcher, Kehrichtlager, Kohlenberge vor ſich her in einem Schweigen, einer Einſamkeit, als habe über Nacht eine Seuche alles, was hier werken ſollte, hingerafft.

Es war faſt wie ein Grauen am hellen Tag, ein Mahnen: Licht und Luft iſt jedes Menſchen Recht. Du ſollſt ſie ihm nicht rauben. Nicht Wucher treiben mit unſerer Allmutter Erde. Stumm ging Werner Winterhalter durch dieſe tote Welt. In ihm ſtürmten plötzlich Gedanken, ſprachen Staub und Steine mit Stimmen der Stille: Hier könnten Menſchen wohnen, zufrieden und unter einem eigenen kleinen Dach. Ein Vorgärtchen mit Blumen. Ein bißchen Land. Es iſt ja ſo viel da ... ſo unermeßlich viel. Es iſt etwas Heiliges um die Sehnſucht nach der Scholle. Ich hab's erlebt als Flüchtling und Gaſt der Armen, vor langen Jahren.

Ein Zukunftsbild: die Arbeitsſtadt von einſt, mit breiten, baumbepflanzten Straßen, ſchimmernden Teichen, grünenden Parks, in einer Flut von Licht und Luft und Sonne. Und die Fabrik ſelbſt: nicht mehr das berußte Geſpenſt der Nützlichkeit aus rohem Backſtein, mit Abſicht jeder geringſte Reiz von Form und Farbe verbannt wie der Inhalt eines Lebens voll Novembergrau ... Wir ſind ſo ſtolz auf unſere Arbeit! Warum nicht auch auf die Stätten der Arbeit? Wir machen dem Arbeiter das Leben ſo freudlos wie möglich und verlangen dann, daß er Freude am Leben hat.

Die Steine ſangen: „Du träumſt, du träumſt! ... Sieh da, zwiſchen den Haufen umgehauener Bäume die Grundfeſten neuer Zinskaſernen.

Ein Fröſteln. Der Widerhall der eigenen Schritte in der Maienſtille. Wo ſeid ihr hin, die ihr hier baut? Die ihr hier wohnen ſollt? Kein Laut ... Doch jetzt ... dort drüben ein Hüſteln, das Geräuſper eines alten Mannes. Storchbeinig ſteigt er über die Schutthügel. Herrgott ... der Großpapa! Er hebt zum Zeichen des Erkennens ſeine gichtige Hand. „Guck emol, der Musje Werner! Was ſchaffſt denn du hier? Du ſollteſt lieber in Heidelberg hinter deinen Büchern hocken! Aber deine Studien kennt man! Die Frauenzimmer ſtudierſt du! Du haſt dich mit ſo „ere Krott“ behängt ... alle Tag' ſieht man euch beiſammen, hab ich mir ſagen laſſen! Auf die Art wird nie was aus dir, mein Sohn ... du weißt nicht, wie gut du's haſt! Da, guck das Bauterrain an! Das hat ſchon meinem ſeligen Vater gehört. Ich hab dazugekauft, was ich gekonnt hab. Jetzt muß mir die Bätzle und ſeine Bank jeden Quadratmeter mit Markſtückche einrahmen ...“

„Das hier gehört auch dir, Großpapa?“

„Ha, wie lang denn noch? Ich ſteh bald nicht mehr auf meinem Boden, ſondern lieg in ihm drin. Du erbſt das alles mal, du dummer Bub! ... Du wirſt mal ein ſchwerreicher Mann ... und ſtatt, daß du einem dafür dankbar biſt ... ach, was ſoll man mit dir ernſthaft ſprechen? Du haſt doch keinen Kopf fürs Geſchäft!“

„Nee, Großpapa!“

„Alſo, das kriegen alles noch mal die Waiſenkinder,“ ſagte der Alte plötzlich wütend. „Ich ſtoß noch mal mein Teſtament um. Nachher ſitzt du da! Laß mich nur jetzt in Frieden! Ich hab hier zu tun, wo's heut leer iſt.“

Er humpelte davon, begann ſchon wieder murmelnde Berechnungen mit halb offenem, zahnloſem Mund. Sein junger Enkel ſchaute ihm nach und ging dann weiter. Pferdehufe klapperten hinter ihm. Ein Gendarm ritt vorbei, hoch im Sattel, mit umgeſchnalltem Revolver. Er hielt dort am Rand des freien Felds, ſpähte nach vorn, galoppierte zurück, daß der Staub ſtob ... Sonderbar das alles ...

Da war die weite Ebene, drüben begrenzt von dem Stadtwäldchen, ſonſt dem Ziel der Sonntagsnachmittagsausflüge.

(Fortſetzung folgt.)

wenig angeboten, immerhin iſt in Kahn- und Bahnware einiger Umſatz geweſen. Amerika hat Weſternroggen etwas billiger offeriert, und das drückte auch im Lieferungshandel auf die Oktoberſicht, die 1½ Mark billiger eröffnete, während ſonſt der Nachlaß weniger erheblich war. Gerſte iſt bei ziemlichem Angebot hier ruhig, die vor einiger Zeit gemachten anſehnlichen Anſchaffungen guter böhmiſcher Ware kommen allmählich zur Erledigung und verurſachen Zurückhaltung weiterer Inlandskäufe. Mehl iſt wieder ſehr ruhig geworden.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	1. 9.	31. 8		1. 9.	31. 8.
Weiz., märk.	262-266	264-268	**Weizkl.f.Brl.**	16,0	16,0-16,2
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f.Brl.**	15,2-15,5	15,2-15,5
Rogg., märk.	234-238	233-237	**Raps**	295-306	295-305
pommerſch	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß	—	—	**Vikt.-Erbſen**	43-49	43-49
Braugerſte	220-279	222-271	**kl.Speiſeerb.**	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Hafer, märk.	202-218	203-219	**Peluſchken**	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin.,blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln.br 'nkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Raps'uchen**	15,6-16,0	15,6-16,0
Mrk. ü. Not.	34,5-37,2	35,0-37,2	**Leinkuchen**	22,5-23,0	22,5-23,0
Roggenmehl			**Trocken[illegible]**	13,7-14,0	13,7-14,0
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,2-20,7	20,2-20,7
Berlin br.			**Torfm 30/70**	—	—
inkl Sack	31,8-33,7	31,8-33,1	**Kartoffelflck**	23,0-23,5	23,0-23,5

✱ **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 2,80 bis 3,20, andere gelbfleiſchige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 3—3,50 M., Fabrikkartoffeln 12—13 Pf. pro Stärkeprozent.

✱ **Butterpreiſe.** Amtliche Notierung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 178, 2. Qualität 160, abfallende Sorten 146 M. Tendenz: Feſt.

✱ **Erhöhte Milchpreiſe. Die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenbug hat für die Zeit vom 2. bis 9. d. M. den Erzeugerpreis für 1 Liter Vollmilch frei Berlin auf 22½ Pfennig feſtgeſetzt.**

✱ **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 14,50, friſche Eier über 55 Gramm 12—13, friſche Eier unter 55 Gramm 11—11,50, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8—8,50; b) Auslandseier: Extra große Eier 15—15,50, große Eier 14,25, normale Eier 9,50—11, abweichende Eier 7—8,50, kleine und Schmutzeier 7—8,50. Tendenz: Ruhig.

✱ **Auguſtindex** = 146,6. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonſtiger Bedarf") beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats Auguſt auf 146,6 gegen 150,0 im Vormonat. Sie iſt ſonach um 3,4 v. H. zurückgegangen.

Getreide.

Hamburg, 1. Sept. **Weizen 257—268 Mk., Roggen 236—242 Mk., Hafer 210—216 Mk., Wintergerſte 214—222 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 231—236 Mk. Mais 194—201 Mk.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Da wir den amtlichen Bericht nicht rechtzeitig erhalten konnten, bringen wir heute den Bericht der Landwirtſchaftskammer.

Hamburg, 2. September 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine.	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,73—0,74
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,74
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,74—0,75
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,66—0,72
e) beſte Sauen	0,60—0,66

Auftrieb 4255, direkt 318, zuſammen 4563. Handel lebhaft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 2.[illegible] September.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Ein kräftiges Tief von SW. her dürften in den erſten Tagen (5., 7. Sept.) der neuen Woche (4. bis 10. Sept. einſchl.) eine erhebliche Wetterverſchlechterung bringen. Vom 6. September ab überwiegt wieder die Trockenheit bei teils nebligem bezw. bedecktem Himmel und erhöhter Luftwärme. Die beiden letzten Tage laſſen wieder trübes, kühles, regneriſches Wetter erwarten.

4. September: Trüb, ziemlich kühl, böige ſtarke SW-Winde, verbreitete Regenfälle.

5: Unbeſtändig, kühl, W-Winde, Regenſchauer.

6: Wärmer, vorwiegend trocken, teilweiſe neblig, vorübergehend aufklarend.

7: Teils neblig-trübe, teils ſonnig bis heiter, N- bis NO-Winde, trocken.

8: Tags wärmer, ſonſt wenig verändert.

9: Wetterverſchlechterung bevorſtehend. Zunahme der Bewölkung, ſtark auffriſchende SO-Winde, kühler. Nachmittags Eintritt von Regenfällen, zunächſt im W und NW.

10: Ziemlich kühl, vorwiegend trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, ausgedehnte, öftere Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

rm. Sport. Wie in jedem Jahre, ſo veranſtaltet die Bramſtedter Turnerſchaft auch in dieſem Jahre das Spielfeſt. Die Vereine Tungendorf, Gadeland, Großenaſpe, Bimöhlen, Hitzhuſen, Wriſt, Kaltenkirchen, Föhrden-Hagen und Wiemersdorf haben bereits ihr Erſcheinen zugeſagt. Zum erſtenmal werden die Turnerinnen auf dem diesjährigen Spielfeſt in Tätigkeit treten. Die am Vormittag ab 9 Uhr auf dem Rolandplatze auszutragenden Leichtatlethiſchen Wettkämpfe werden einen intereſſanten Verlauf nehmen, zumal auch die Damenabteilung daran beteiligt iſt und dieſelben auch ſchon über gute Kräfte verfügen. Um 13 Uhr erfolgt der Ausmarſch zum Feſtplatz mit Muſik. Vor den Spielen wird die 4 mal 100 m Staffel für Männer und die 4 mal 75 m Staffel für Turnerinnen, zu der ſich 7 Vereine gemeldet haben, ausgetragen. Dann beginnen die Schlag- und Fauſtballſpiele bis gegen 5 Uhr. Zum Schluß findet ein 1500 Meterlauf für Jugendliche und ein 3000 Meterlauf für Männer ſtatt.

Bramſtedt 1 ſpielt wie folgt:

Dührkopp Sievers
Schramm
Lorenzen Kamenz
Sell
Hoop Tufveſſon
Angerſtein
Steenbock Kiel
Abels

Bramſtedt 2 ſpielt:

Kohfahl Loop
Krüger
de Bernardo Kröger
Tufveſſon
David Voß
Chriſtianſen
Bahnſen Mehder
Wrage

Hoffentlich werden die Bramſtedter Bürger ſich genügend auf dem Sportplatze einfinden, um den äußerſt ſpannenden Wettkämpfen beizuwohnen.

** **Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums. Unter dem Vorſitz des ſtellvertretenden Bürgermeiſters Ratmann H. Langhinrichs fand am Mittwochabend eine kurze Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums ſtatt. Es ſtanden nur zwei** Punkte auf der Tagesordnung. Der erſte betraf die erneute Feſtſetzung der Bauſluchtlinie für das Grundſtück des Barbiers Johs. Blöcker am Eingang von Butendor. Nach einer früheren Vereinbarung hatte Herr Blöcker ſich bereit erklärt, 4 Meter von der Straße zurückzutreten. Die Baukammiſſion war auf Grund einer Beſichtigung an Ort und Stelle zu der Ueberzeugung gekommen, daß durch eine Zurückverlegung des Hauſes um weitere 2 Meter das Straßenbild weſentlich verſchönert werde. Der Beſitzer hatte ſich auch mit dieſer Feſtlegung der Baufront einverſtanden erklärt und das Kollegium gab ohne Debatte ſeine Zuſtimmung. — Im Mörz war beſchloſſen worden, eine Anleihe von 50 000 M. zur Finanzierung von Wohnungsneubauten aufzunehmen. Dieſe glaubte man damals zu 6 Prozent erhalten zu können. Inzwiſchen hat ſich ergeben, daß ſie 6,5 Prozent Zinſen und 1 Prozent Auszahlungsgebühr koſten wird. Nachdem Stv. Möller auch dieſe Sätze als ſehr günſtig bezeichnet hatte, wurde ſie mit den veränderten Sätzen genehmigt.

** **Ein Ueberblick über die diesjährige Bautätigkeit** in unſerer Stadt gibt folgendes Bild. Die Häuſer der Kieler Siedlung an der Glückſtädter Straße ſind nahezu bezugsfertig. Das an der derſelben Straße im Bau befindliche Wohnhaus des Steinſetzers Aug. Kreutz iſt bereits unter Dach. Dasſelbe iſt der Fall bei den Neubauten des Wächters Niels am Fuhlendorfer Weg und des Bäckermeiſters Schulz an der Straße zum Liethberg. Außer den bereits bezogenen Häuſern der Herren K. Dühring, A. Hornung, W. Fick und H. Büchler ſcheinen an der Straße Unter der Lieth vorläufig keine weiteren Häuſer erſtehen zu wollen. Dagegen baut Aktuar Dreyer an der Altonaerſtr., Kaufmann R. Hauſchildt an der Bimöhler Chauſſee, Landmann Fr. Seller und Bahnbeamter Johs. Meyer am Düſternhooper Weg. An der Wiemersdorfer Chauſſee ſind ſeit längerer Zeit fertig und bereits bewohnt das Doppelhaus von Frahm und Knieſe und das Einfamilienhaus des Buchhalters Becker. Ihnen gegenüber baut W. Brandt ſich ein Haus. Außerdem ſind noch eine ganze Anzahl von Neubauten in Vorbereitung. Vorläufig brauchen die Bauhandwerker um Arbeit nicht zu ſorgen und mit jedem Neubau gibt es eine Wohnung mehr. Bei dieſer einen Wohnung bleibt es allerdings auch in den meiſten Fällen. Nur Malermeiſter Fick hat eine zweite Wohnung in ſein Haus hineingebaut und Kaufmann Hauſchildt wird in ſeinem Neubau ebenfalls eine geräumige Wohnung ſchaffen. In dieſer Hinſicht wird wohl erſt dann eine Aenderung eintreten, wenn die Wohnungzwangswirtſchaft aufhört. Noch auf ein zweites möchten wir bei dieſer Gelegenheit hinweiſen, nämlich darauf, daß die ſtille Hoffnung, die mancher an den Ausbau der Straße Unter der Lieth knüpfte: die Bautätigkeit werde ſich dorthin konzentrieren, ſich bis jetzt nicht erfüllt hat. Dort liegen wie am Schlüskamp und am Bahnhof die ſchönſten Bauplätze ungenutzt, wer bauen will, ſucht ſich einen Bauplatz außerhalb der geſchloſſenen Ortſchaft an der Altonaerſtraße, an der Wiemersdorfer Chauſſee und neuerdings mit Vorliebe an der Glückſtädter Straße. Und wie man hört, hat die Heimſtätte behufs Auslegung von Bauplätzen bereits wieder ein Grundſtück mit anſehnlicher Front an der Altonaerſtraße erworben. In der heutigen geldknappen Zeit nehmen die meiſten die Unbequemlichkeiten, die das Wohnen in etwas größerer Entfernung vom Orte immerhin mit ſich bringt, gern in Kauf gegenüber den höheren Grunderwerbskoſten, die in der Regel für Plätze an ausgebauten Straßen in oder unmittelbar am Orte aufzuwenden ſind. Daß der Ort infolgedeſſen immer mehr von ſeiner Geſchloſſenheit verliert, iſt in gewiſſer Hinſicht zu bedauern, andererſeits hat es auch ſeine unleugbaren Vorteile.

** **Die Niederſchlagshöhe im Auguſt** war für unſern Ort nicht ſo groß als diejenige im Juli. Sie betrug im erſten Drittel 20,7 mm, im zweiten 49,6 mm, im letzten 45,2 mm, alſo insgeſamt 115,5 mm, während für den Juli 132,8 mm herauskamen. Aber der Auguſt hatte 23 Regentage, von denen 21 ſich in kaum ununterbrochener Folge aneinanderreihten, während es im Juli doch mehrere, wenn auch nicht ſehr lange Trockenperioden zwiſchen deſſen 17 Regentagen gab. Die größte Menge, 18,7 mm, wurde am 17. gemeſſen. 17,7 mm bezw. 17,2 mm wurden am 26. und 21. verzeichnet. Auffällig war der Gewitterreichtum des Monats: an 13 Tagen wurden Gewittererſcheinungen beobachtet.

Beſitzwechſel. Marine-Oberzahlmeiſter a. D. Tamm aus Kiel hat den früheren Marx'ſchen Beſitz auf Biſſenmoor käuflich erworben. Kaufpreis wird nicht genannt.

Regimentstag. Die ehem. Schlesw.-Holſt. Ulanen Nr. 15 haben am Sonntag, den 4. Sept., in Itzehoe (Reſtaurant Kloſterbrunnen) 2 Uhr nachm. eine Zuſammenkunft.

„Der Wolgaſchiffer" betitelt ſich der überall mit Rieſenerfolg aufgeführte Film, der am Sonnabend in den Roland-Lichtſpielen aufgeführt wird. Die tiefſte Liebesgeſchichte aller Zeiten nannte eine große New Yorker Zeitung das 11 Akte große Werk aus der ruſſiſchen Revolution. In keiner Weiſe parteipolitiſch eingeſtellt, können wir den Beſuch nur warm empfehlen. — Der 2. Filmabend am Sonntag bringt uns den vorige Woche angekündeten Film „Die aus erſter Ehe."

** **Eingebrochen** wurde in einer der letzten Nächte in die Dienſträume des hieſigen Amtsgerichts. Der Dieb hatte ſich Zugang verſchafft, indem er einen Fenſterflügel aufgebrochen hatte. Er hatte es mutmaßlich auf Geld abgeſehen, hat aber ohne Beute abziehen müſſen.

Neumünſter. Als vorgeſtern nachmittag auf der Chauſſee nach Einfeld ein Kieler Motorradfahrer einem ihm begegnenden Auto ausbiegen wollte, wurde er durch einen Schulknaben, der auf einem Rade hinter dem Auto hervorſchoß, derartig irritiert, daß er die vor ihm radelnde Frau Sch. aus Neumünſter überrannte und in den Graben ſtürzte. Die Frau Sch. ſowie die Frau des Motorradfahrers wurden mit Knochenbrüchen in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Der Kraftfahrer, ein Herr F. aus Kiel, war nicht im Beſitze eines Führerſcheines.

Langelohe. Als abends gegen 9 Uhr in Langelohe ein von Hamburg kommender Laſtkraftwagen in den Steindamm einbiegen wollte, geriet der auf unbeleuchtetem Fahrrade entgegenkommende Kaufmannslehrling Prüß aus Elmshorn auf bisher nicht aufgeklärte Weiſe unter den Anhänger des Laſtkraftwagens. Er erlitt einen komplizierten Schädelbruch, welcher unmittelbar darauf den Tod herbeiführte.

Seeſtermühle. Bei dem Abbruch des Hauſes von L. Lauenroth fand man in eineinhalb Meter Tiefe noch eine alte Lehmdiele mit Aſchreſten. Dieſe rührten noch von einem Brand im Jahre 1838 her, wo hier ein Großfeuer wütete, dem fünf Häuſer zum Opfer fielen. Das Feuer wurde damals von einem Dienſtmädchen angelegt.

Bad Oldesloe. In der Bahnwärterbude Nr. 54 am Forſt Kneeden wurde durch gewaltſames Aufbrechen eines Seitenfenſters ein Einbruch verübt. Geſtohlen wurde eine Schwarzwälder Uhr, ein Raſiermeſſer, ein Raſierpinſel und ein Raſiernapf. Es iſt weiter verſucht worden, einen Wandſchrank aufzubrechen, was aber nicht gelungen iſt. Als Täter kommen Landſtreicher in Frage.

Heide. Der am Dienstag abend verhaftete Buchhalter Meyer vom Finanzamt in Heide iſt wieder aus der Haft entlaſſen, da ihm keine Verfehlungen nachgewieſen werden konnten. Lediglich führten ihn ſeine Arbeiten zuſammen mit dem vor einer Woche verhafteten Steuerangeſtellten Harbeck, der wegen begangener Veruntreuungen in Unterſuchungshaft behalten wurde. Wie hoch ſich die veruntreute Summe belief, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Angeln. Der Abnahmehufner Joh. Heldt-Tolkwade ſtürzte, als er mit dem Setzen eines Roggenſchobers beſchäftigt war, aus beträchtlicher Höhe ab. Er erlitt dabei ſo ſchwere innere Verletzungen, daß er bald darauf ſtarb.

Glückſtadt. Mittwoch morgen gegen 11 Uhr ſtürzte ein Motorradfahrer mit Sozius infolge Zuſammenſtoß mit einem Radfahrer auf dem Marktplatz. Die Dame auf dem Sozius überſchlug ſich und erlitt ehebliche Beinverletzungen. Sie wurde ohnmächtig in ein Haus getragen und nach Anlegung eines Notverbandes durch einen auswärtigen Kraftwagen in ihre Wohnung gebracht, während ein unmittelbar an der Unfallſtelle haltendes Glückſtädter Auto es nicht für nötig hielt, ſich der Verletzten anzunehmen.

Kiel. Die Kieler Ortskrankenkaſſe beſchloß eine weſentliche Erhöhung ihrer Leiſtungen, ſowohl für Mitglieder wie deren Angehörige. Sie wird künftig auch für letztere die Unterbringung in Heilſtätten und Geneſungsheimen erwirken. Die Kaſſe zahlt künftig die Hebammenbeihilfe direkt an die Hebammen. — Am Montag ſtarben hier zwei 92jährige, die Witwen Magd. Colmorgen in Weſt-Kiel und Mathilde Ahrens in Süd-Kiel. — Anſcheinend hat ſchon wieder ein junges Mädchen den Todesſprung von der Hochbrücke in den Kanal ausgeführt. Der Waſſerſchutz fand eine kaum 20jährige Ertrunkene an der Kanalmündung und barg die bis jetzt noch unbekannte Tote.

? **Kiel.** Als ganz gefährlicher Liebhaber hat ſich der 20jährige Schloſſer Karl K. in Neumühlen-Dietrichsdorf erwieſen. K. brachte eines Nachts von einem Tanzfeſt ein junges Mädchen nach Haus, das ſeine Zärtlichkeiten aber zurückwies. Nun wurde er ungehalten und als er ſah, daß ſich das Mädchen nicht von ihm in einen Garten locken ließ, verſetzte er der am Boden Liegenden einen Fußtritt in das Geſicht, wobei der Kieferknochen brach. Das Schöffengericht erkannte gegen ihn wegen verſuchter Notzucht und gefährlicher Körperverletzung auf 6 Monate Gefängnis. Auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft verurteilte die Strafkammer ihn zu einem Jahre Gefängnis, wovon er zunächſt 6 Monate abſitzen ſoll. Das Gericht war der Anſicht, daß die von der Vorinſtanz verhängte Strafe als viel zu milde anzuſehen war, zumal noch garnicht feſtſteht, ob die Kieferverletzung nicht noch weitere Folgen haben wird.

Brunsbüttelkoog. Großes Fiſchſterben in der Alten Braake. Eine eigenartige Erſcheinung tritt in der Alten Braake zutage. Infolge der langen Regenzeit führt die Braake viel Oberwaſſer; nach jeder Entwäſſerung ſtaut das Waſſer aus den Zulaufsgräben auf. Dieſes abgeſtandene Waſſer verpeſtet das friſche Waſſer der Braake in derart ſtarkem Maße, daß der ganze reiche Fiſchbeſtand vernichtet werden dürfte. Geſtern trat die Erſcheinung beſonders ſtark auf. Tauſende von Fiſchen ſchwammen an der Oberfläche und konnten mühelos gefangen werden. Mit Keſchern und Eimern waren viele unterwegs und fiſchten die beſten und ſchönſten Exemplare auf. Hechte von 8—10 Pfund wurden an verſchiedenen Stellen aufgefiſcht, auch Schleie, Barſche, Rotaugen uſw. in großen Mengen. Wie ſtark die Verſeuchung durch dieſes Oberwaſſer iſt, beweiſt die Tatſache, daß ſelbſt Aale in allen Größen an die Oberfläche kommen. Bei der Uebergangsbrücke an der Koogſtraße wimmelte es von Fiſchen aller Art; in völlig erſchöpftem Zuſtand treiben alle Lebeweſen an der Oberfläche.

Lübek. Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich hier am Sonntag. In übermäßig ſchnellem Tempo kam ein 14jähriger Schüler mit ſeinem Fahrrad den Töpferweg herunter zur Moislinger Allee. In gleichem Augenblick paſſierte ein Hamburger Auto die Straße. Da der Beſitzer des Wagens, der das Auto ſelbſt lenkte, nicht ſo ſchnell ausbiegen konnte, fuhr er mit ſeinem Wagen gegen einen der großen Bäume, wobei er ſelbſt durch Glasſplitter an Händen und im Geſicht verletzt wurde. Auch eine der mitfahrenden Damen wurde durch Glasſplitter verletzt, außerdem erlitt ſie Bruſtquetſchungen und einen Bruch des linken Armes. Der jugendliche Radfahrer wurde vom Auto erfaßt und von ſeinem Rade, das dabei zu Bruch ging, heruntergeſchleudert. Er ſelbſt wurde am Knie verletzt. Auch das Auto wurde ſchwer beſchädigt.

Lübeck. Im Kannenbruch bei Kronsforde wurde von einem Pilzſammler ein Rieſenexemplar eines Steinpilzes gefunden. Der Pilz hatte das anſehnliche Gewicht von 2,5 Pfd.

Flensburg. Drei junge Mädchen aus der Gegend von Wees wurden von einem Manne angefallen. Während es zwei gelang, zu entkommen, wurde das dritte Mädchen vergewaltigt. Der Tat dringend verdächtig iſt ein im Oſtteil der Stadt wohnender Mann, der nicht voll zurechnungsfähig iſt.

Nah und Fern.

○ **Stapellauf.** Auf der Werft der Flensburger Schiffbau A.-G. lief ein 6600 Bruttotonnen großer Turbinendampfer glücklich vom Stapel, der für die Hapag erbaut wurde. Das Schiff wurde auf den Namen „Höchſt" getauft.

○ **Ein Auto verletzt 16 Kinder.** Während die Schwiebuſſer Mittelſchule ein Reichsjugendfeſt veranſtaltete, fuhr ein unbeſetztes Auto von hinten in die Kinderſchar hinein. Zwei Kinder kamen unter das Auto zu liegen. Das erbitterte Publikum zog den Chauffeur aus dem Auto heraus, um ihn der Polizei zu übergeben. Er hatte aber nicht auf Leerlauf geſchaltet und ſo fuhr das Auto führerlos von neuem in die Kinderſchar hinein. Dabei wurden noch 14 Kinder verletzt, im ganzen alſo 16.

○ **Mord an einer Achtjährigen.** In einem Gebüſch bei Altencelle wurde die Leiche der vermißten achtjährigen Schülerin Anna Scharringhauſen aus Celle gefunden. Der Leiche waren Kopf und Beine abgetrennt. Als der Tat verdächtig wurde ein Arbeiter Schwägermann verhaftet.

○ **Raubüberfall auf einen Arbeiter.** In Waldenburg wurde ein Bergmann, der in den Anlagen ſpazierenging, überfallen und ihm ſein Hund erſchoſſen. Er wurde von einem zweiten Mann mit einem Revolver eingeſchüchtert und mußte zuſehen, wie der erſchoſſene Hund in einen Sack geſteckt und fortgetragen wurde.

⊙ **Schwerer Autounfall bei Prag.** Als ein Automobil mit einer aus fünf Perſonen beſtehenden Geſellſchaft in der Umgebung von Prag fuhr, platzten zwei Reifen. Der Führer zog die Bremſe ſcharf an, wobei ſich das Automobil zweimal überſchlug und alle Inſaſſen herausgeſchleudert wurden. Der Führer brach das Genick und war ſofort tot.

⊙ **Schwerer Zuſammenſtoß bei einem indiſchen Feſt.** Gelegentlich eines Hindufeſtes kam es in Bareli (Britiſch-Indien), während ein Zug mit Muſik vor der Moſchee vorbeizog, zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen der Menge und der Polizei. Die Polizei feuerte mehrere Male und mußte zur Wiederherſtellung der Ordnung Verſtärkungen heranziehen. Bei dem Zuſammenſtoß wurden 13 Perſonen getötet und 96 verwundet.

⊙ **Die Ermordungen in Tibet.** Bei der aus Sikkim gemeldeten Ermordung einer fremden Reiſegeſellſchaft handelt es ſich um engliſche Miſſionare aus Kanſu, denen ſich Filchner angeſchloſſen haben ſoll. Ein Drahtbericht des deutſchen Konſulats in Chungking, das mit Erkundigungen beauftragt iſt, ſteht noch aus. Die Pekinger Regierung verſucht ebenfalls näheres feſtzuſtellen.

Bunte Tageschronik

Eichſtätt. Zwei junge Leute ſtießen auf ihrem Motorrad mit einem entgegenkommenden Motorradfahrer ſo heftig zuſammen, daß ſie ſofort tot waren.

Marſeille. Die radiotelegraphiſche Station im Hafen von Marſeille hat folgende Mitteilung eines deutſchen Schiffes in Not aufgefangen: „Deutſches Schiff „Vaterland" D. G. D. in Brand im Hafen von Collo."

⊙ **Erdbeben und Unwetter in Bosnien.** In Bosnien wurden heftige Erdſtöße verſpürt, die jedoch keine größeren Schäden anrichteten. In Moſtar und Umgebung wütete ein furchtbares Unwetter. Wolkenbrüche und Hagelſchläge richteten großen Schaden an. Die Tabakpflanzungen ſind total vernichtet.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Drei Monate Gefängnis für eine Ohrfeige.** Der Kaufmann Max Ernſt Schellenberg aus Berlin-Schöneberg hatte ſich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten. Man hörte in der Beweisaufnahme, daß der Angeklagte mit ſeiner Frau ſpazierenging, als ihm der Kaufmann Müller begegnete. Beide hatten ihre Hunde mit. Plötzlich verbiſſen ſich die beiden Tiere und das führte dazu, daß Schellenberg und Müller, die ſich gar nicht kannten, aneinandergerieten. Nach der Darſtellung des Angeklagten ſoll Müller mit dem erhobenen Stock auf ſeinen (Schellenbergs) Hund zugeſprungen ſein und ihn geſchlagen haben, worauf, wie Frau Müller bekundete, Schellenberg einen wuchtigen „Schwinger" mit der linken Hand gegen die Wange ihres Gatten führte, der dann — in erſter Linie wohl infolge der Erregung — ganz blaß wurde und nach Hauſe ging, aber auf dem Wege umſank und tot liegenblieb. Natürlich war Müller herzleidend, aber die Ohrfeige hatte den Anlaß zu dem plötzlichen Hinſcheiden gebildet. So wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfriſt verurteilt.

§ **Begnadigt.** Das Ehepaar Töpper, das wegen Mordes an dem Fahrradhändler Heymann in Langneundorf, Kreis Löwenberg, am 14. Mai 1923 zum Tode verurteilt worden war, iſt begnadigt worden, und zwar Töpper zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe und Frau Töpper zu 15 Jahren Zuchthaus.

§ **Die Berufung der Andechſer Kirchenräuber verworfen.** Die zu elf und ſechs Jahren Zuchthaus verurteilten beiden Andechſer Kirchenräuber hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht München II wurde die Berufung verworfen, worauf beide ihre Strafe annahmen.

§ **Gefängnis wegen Banderolenſchwindelei.** Vor dem Koblenzer Gericht wurde gegen drei Kaufleute wegen Banderolenſchwindelei verhandelt. Sie hatten mehrere hunderttauſend Zigarren aus dunklen Quellen bezogen, zum Teil überhaupt nicht und zum Teil falſch banderoliert und dann in den Verkehr gebracht. Ferner wurde nachgewieſen, daß die Ware verſchiedentlich mit falſchen Zeichen verſehen war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Kaufmann Katſcher aus Koblenz zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldſtrafe, den Angeklagten Kaufmann Scherhag aus Koblenz-Moſelweiß zu drei Monaten Gefängnis und den Kaufmann Ledermann aus Boppard, der ſich in einem beſonderen Strafverfahren zu verantworten hatte, zu 20 000 Mark Geldſtrafe.

§ **Ein Erbſchaftsſchwindler verurteilt.** Vom Strafgericht München wurde der Maſchinenſchloſſer Ludwig Wittemer aus Albisheim in der Pfalz zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er unter Vorſpiegelung einer amerikaniſchen Erbſchaft Münchener Geſchäftsleute in 16 Fällen im ganzen um 18 000 Mark betrogen hat. Die mitangeklagte Ehefrau wurde freigeſprochen. Wittemer, der wegen Betruges und Diebſtahls vorbeſtraft iſt und auch eine Gefängnisſtrafe wegen Verkehrs mit dem Feind erhalten hat, galt in der Pfalz als Separatiſtenführer und war deshalb von dort entfernt worden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 1. Septembe

Pünktliche Reparationszahlungen Deutſchlands.

Berlin. Wie der Generalagent für Reparationszahlungen mitteilt, hat Deutſchland mit der am 1. September erfolgte Zahlung von 55 Millionen Goldmark durch die Reichsbahn Geſellſchaft die Zahlung der vollen Jahresleiſtung von 1,5 Milliarden Goldmark geleiſtet, die für das dritte Jahr des Sachverſtändigenplanes vorgeſehen war. Ausgenommen iſt ei Betrag von 20 Millionen Goldmark auf das Konto der Beförderungsſteuer, der erſt am 15. September 1927 fällig wird

Deutſch-italieniſche Grenzübergänge.

Berlin. Kürzlich haben von deutſcher Seite Beſprechunge mit dem italieniſchen Generalkonſulat in München über di Grenzübergänge nach Italien ſtattgefunden. Dabei iſt feſtgeſtellt worden, daß die Weiſungen des Innsbrucker italieniſchen Generalkonſulats mit denen des Münchener übereinſtimmen. Als Übergangsſtellen kommen danach nur in Frag Brenner, S. Candido (per Bahn), Tubre (Tauſers im Münſtertal), Reſia (Reſchenpaß), Prate alle Drava (Innichen) auf de Straße.

Reichskuratorium für Technik in der Landwirtſchaft.

Berlin. Vom Reichsminiſterium für Ernährung un Landwirtſchaft wird mitgeteilt, daß der Reichsausſchuß fü Technik und Landwirtſchaft in ein Reichskuratorium für Technik in der Landwirtſchaft umgewandelt worden iſt.

Reichskanzler a. D. Georg Michaelis 70 Jahre.

Berlin. Der ehemalige Reichskanzler, D. Dr. Geor Michaelis, feiert am 8. September ſeinen 70. Geburtstag. De Jubilar wird dieſen Tag im Kreiſe ſeiner Familienangehörigen in Adelboden im Berner Oberland begehen.

Keine Finanzminiſterkonferenz in Dresden.

Dresden. Die Meldung, daß die Finanzminiſter de deutſchen Länder demnächſt in Dresden zuſammentreffe würden, um ſich mit der neuen Beſoldungsvorlage zu beſchäftigen, trifft nicht zu. Dagegen finden ſeit einigen Tagen Beſprechungen der Beſoldungsreferenten der einzelnen Lände ſtatt, die noch zu keinem Abſchluß gekommen ſind.

Die Hygieneausſtellung in Breslau eröffnet.

Breslau. Die Hygieneausſtellung „Der Menſch" wurd in Anweſenheit der Spitzen der ſtaatlichen, provinziellen un ſtädtiſchen Behörden in feierlicher Weiſe eröffnet. Die Ausſtellung ſoll vom 1.—30. September dauern.

Reichstagung des Friedensbundes deutſcher Katholiken.

Eſſen. Vom 31. Auguſt bis 2. September findet in Eſſe die vierte Reichstagung des Friedensbundes deutſcher Katholiken ſtatt. Auf einem Begrüßungsabend am Mittwoch ware u. a. folgende Gäſte erſchienen: Schulrat Dr. Miller-Berlin die katholiſchen Friedensapoſtel P. Ohlmeier, O. P. Stratmann, Profeſſor Dr. Herzog zu Sachſen.

Weltpoſtkonferenz im Haag.

Den Haag. Die von dem Berner Zentralburau des Weltpoſtvereins auf Anregung der Union der Sowjetrepubliken einberufene Weltpoſtkonferenz für den Luftverkehr wurde am 1. September von dem holländiſchen Verkehrsminiſter namens der niederländiſchen Regierung offiziell eröffnet.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Ordentlicher junger
Knecht
für alle Arbeiten gesucht, keine Landwirtschaft
Meierei Wittorf,
b. Neumünster

Suche sofort einen
1. Knecht
bei den Pferden
Hermann Reimers,
Wiemersdorf Landmann

Möbl. Wohnung
ganz oder geteilt zu **vermieten**
Adresse in der Expedition.

Holzpantoffeln
für Kinder, Frauen, Männer, auch Schmiede- u. Maurerpantoffeln kaufen Sie vorteilhaft bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Bramstedter Turnerschaft.
Spielfest
am 4. September 1927
auf dem Rolandplatz
FESTFOLGE:
8½ Uhr: Aufmarsch v. Lembke
9 Uhr ab: Dreikämpfe und Einzelkämpfe
13 Uhr: Abmarsch des Festzuges v. Vereinslokal (Lembke)
13½ Uhr: Staffelläufe
14—17 Uhr: Schlag- und Faustballspiele
17¼ Uhr: 1500- u. 3000-m-Lauf, anschließend Siegerverkündigung u. Einmarsch
19 Uhr ab: **Tanzkränzchen** bei Gastwirt Kruse.
Nur für Mitglieder.
Der Vorstand.

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

ATA
Henkel's
Scheuerpulver
in handlicher Streuflasche

Saatveredelungsanlage
Original-Schule
täglich in Betrieb.
J. F. Andersen
Telephon 206.

Ich bekomme zum ca. 15. ds. Mts. einen Waggon reines Salinen-Salz in Fein-, Mittel- und Grobkörnung, auch Meierei- und Tafelsalz. Das Salz muß von den Bestellern bei billigster Berechnung v. Bhf. selbst abgeh. werden. Nachricht zur Abholung wird rechtzeitig gegeben. J. H. Möller, Tel. 75.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Pferde- u. Jungviehſchau
in Kellinghusen
Mittwoch, den 14. September 1927. Beginn 11 Uhr.

Roland-Lichtspiele
Nur Sonnabend, den 3. September, abends 8 Uhr
bringen wir den in aller Welt mit beispiellosem . . . Riesen-Erfolg gespielt. Monumental-Großfilm

Der WOLGASCHIFFER 11 gewalt. Akte
D. Film erzählt ein ergreifendes Menschenschicksal aus den Tagen der russischen Revolution. Ein Filmwerk, von dem die ganze Welt spricht, und den ein jeder, ob groß od. klein, arm od reich, sich ansehen muß! Als Leitmotiv: Das berühmte russische „Lied von der Wolga" ✱ Sonntag, 4. Sept., abds. 8 U.: kommt bestimmt der am vorigen Sonnabend annoncierte Film: „Die aus erster Ehe", 8 Akte mit gr. Lustspielprogramm zur Vorführung. ✱ Sonntag nachm. 4 Uhr: Große Schüler- und Jugendvorstellung. ✱ Vorverkauf bei Herrn W. Fuhlendorf. Num. Sperrsitz 1,50 Mk., Saalplatz 1,— Mk.
Wir bitten höflichst um rechtzeitiges Kommen!

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig.
Hans Dehn, Tel. 145.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Sonnabend von nachm. 5 Uhr
und Sonntag:
Gefrierfleiſch
Pfund 75 und 80 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Echtes Pergament
Salizylpergament
J. H. Wilstermann, Maienbeeck

Wir fahren
Sonntag, den 4. Septbr.,
mit unserem Autobus
nach Heide
zum Rennen
Abfahrt 8 Uhr vormittags. —
Anm. bei Herrn W. Fuhlendorf
Verkehrs-Gef. Bad Bramſt.

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 206 | Sonnabend, den 3. September 1927 | 49. Jahrg.

Das Wichtigſte.

— Der belgiſche Außenminiſter Vandervelde iſt aus Genf nach Brüſſel zurückberufen worden.

— Die II. Reichswehrdiviſion iſt zur Erntehilfe auf Rügen und in Mecklenburg kommandiert worden.

— In der Warſchauer Sowjetgeſandtſchaft wurde ein Revolverattentat verübt.

— Das engliſche Transozeanflugzeug „St. Raphael“ iſt verſchollen.

Wirtſchaftliche Wochenſchau.

Von unſerem handelspolitiſchen Mitarbeiter.

Die Induſtrietagung in Frankfurt. — Aufgaben der deutſchen Induſtrie. — Die Leipziger Meſſe. — Export und Geldmarkt.

Die Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, die in dieſer Woche in Frankfurt abgehalten wird, ſteht im Zeichen der Qualitätsarbeit. Die deutſche Induſtrie muß beſtrebt ſein, durch Qualitätsarbeit das zu erſetzen, was ihr durch die Belaſtung mit dem Dawesplan von vornherein konkurrenzmäßig auf dem Weltmarkte fehlt. Das Wort „gut und billig“ hat ſeine Anziehungskraft noch nicht verloren, aber die Bedingungen, unter denen der Verkauf der Waren geſchieht, ſind gänzlich andere als in der Vorkriegszeit. „Made in Germany“ ſollte ein Abſchreckungsmittel darſtellen, wurde aber zu einer Empfehlung für die deutſchen Erzeugniſſe.

Wird es der deutſchen Induſtrie gelingen, in den nächſten Jahren durch erhöhte Qualitätsarbeit die Früchte des Zuſammenſchluſſes innerhalb der verſchiedenen Gruppen zu ernten? Die Lebensbedingungen des deutſchen Handels ſind heute die denkbar ſchwierigſten. Man glaubt in der Regierung, der Induſtrie geholfen zu haben, ſei es durch ſteuerliche Erleichterungen oder Herabſetzung der ſozialen Laſten; leider ſind die Reinerträgniſſe viel zu gering, als daß ſie der Wirtſchaft wieder zugute kommen könnten. Der Exportmarkt iſt ſtark zurückgegangen; die Konjunktur im Inlande darf nicht darüber hinwegtäuſchen, daß die Zukunft von Handel und Induſtrie durchaus nicht ſo roſig iſt, wie es den Anſchein hat. Die Verpflichtungen des dritten Dawesjahres ſind erfüllt. Die Annuität von 1500 Mill. Goldmark iſt voll bezahlt. Im Auguſt konnte der Reparationsagent 113,4 Mill. Goldmark bar transferieren. Die Laſten, die Deutſchland aus dem Dawesvertrag erwachſen, erhöhen ſich von Monat zu Monat. Deutſchlands Induſtrie iſt allein die Stelle, die dieſe Laſten aufzubringen hat. Rein ſummenmäßig ſind natürlich auch andere Stellen an den Erfüllungen beteiligt, in erſter Linie die Reichsbahn, deren Erträgniſſe ſämtlich an den Reparationsagenten abgeführt werden müſſen. Die Transporttarife würden aber weſentlich niedriger ſein, wenn der Druck dieſer Verpflichtungen nicht auf ihnen laſten würde. Die ganze Teurungswelle, die jetzt wieder Deutſchland durchzieht, iſt lediglich eine Ausſtrahlung aus dieſen Verpflichtungen.

Die Leipziger Meſſe ſcheint den Erwartungen ebenfalls nicht entſprochen zu haben, die man an ſie geknüpft hatte. Das diesjährige Herbſtgeſchäft in Leipzig war höchſtens mittelmäßig. Wenn die Geſchäfte nicht ſo gut gehen konnten, ſo liegt das vielleicht auch in der Höhe der Meſſeſpeſen begründet. Auch die unſichere Lage am Geldmarkt mag weſentlich mit dazu beigetragen haben, daß die Umſätze auf dieſer größten deutſchen Warenſchau geringer geworden ſind. Das Ausland war nur wenig vertreten, hat auch kaum größere Abſchlüſſe getätigt. An den relativ hohen Preiſen mag manches Geſchäft geſcheitert ſein, aber dabei kommt man wieder auf die Laſten, die auf der deutſchen Wirtſchaft ruhen. Wir müſſen in Deutſchland anders kalkulieren als in England oder Frankreich, von Amerika nicht zu reden. Der Druck der Steuern und ſozialen Abgaben laſtet ſo ſehr auf der Produktion und dem Handel, daß die Verkaufspreiſe oft nur ganz geringen Gewinn zulaſſen. Der Reparationsagent hält unermüdlich ſeine Hand auf, um die fälligen Beträge einzuziehen.

So treibt ein Keil den anderen! Wir haben die deutſche Wirtſchaft nur mit erborgtem Kapital in Gang geſetzt. Es kommt darauf an, mit dieſem Kapital Werte zu ſchaffen, die aktivmäßig in unſerer Handelsbilanz auftreten. Die Zukunft des Geldmarktes ſieht recht betrüblich aus. Bei teueren Zinsſätzen werden in der Hergabe von Kreditgeldern ſtarke Unterſchiede gemacht. Dabei ſcheint auch am inländiſchen Kapitalmarkt ein Nachlaſſen der Kredite einzutreten, wenn die Pfandbriefinſtitute können ihre Emiſſionen nicht überall unterbringen. Alle dieſe Kriſenerſcheinungen können aber überwunden werden, wenn die Exportmöglichkeiten zu ſteigern ſind. Daß eine allzu ſtarke Hereinnahme ausländiſcher Kredite, beſonders kurzfriſtiger Art, einer Wirtſchaft nur ſchädlich iſt, und daß man an berufener Stelle bereits Vorkehrungen zur Verhinderung ſolcher Kredite getroffen hat, iſt daran zu merken, daß die Reichsbank eine genauere Aufſtellung der Zweimonatsbilanzen der Kreditinſtitute anſtrebt. Der Poſten „Report“ enthält zum größten Teil die Gelder, die kreditmäßig gegeben ſind und die hauptſächlich an der Börſe Anlage gefunden haben, ohne aber ihrem wahren Zwecke zu entſprechen.

* * *

Richter: „Angeklagter, bekennen Sie ſich ſchuldig?“

„Ja, ſehen Sie, Herr Richter, Sie ſtellen mir da eine ſehr heikle Frage. Das iſt Anſchauungsſache. Sie werden ſagen, ich bin ſchuldig, und ich bin der gegenteiligen Anſchauung.“

Tagung des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie.

Peſſimiſtiſche Beurteilung der Wirtſchaftslage.

♁ **Frankfurt a. M.** Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie hielt in Frankfurt eine ordentliche Mitgliederverſammlung ab, in deren Verlauf wichtige Reden über die heutige Wirtſchaftslage gehalten wurden. Nach Abſendung eines Telegramms an den Reichspräſidenten nahm der Geheimrat Dr. Duisberg Stellung zur gegenwärtigen neueſten Wirtſchaftslage. Er berührte den erfreulichen Rückgang der Arbeitsloſenziffer im Laufe des letzten Jahres von 1 500 000 auf 576 000, hütete ſich aber, dieſe Tatſache als Gradmeſſer für die Entwicklung unſerer Wirtſchaft anzuſehen. Der deutſche Export liege noch immer etwa ein Drittel unter der Ausfuhr des Jahres 1913. Sehr bedenklich ſei die Verſchuldung Deutſchlands, für die der Redner die

jährlichen Zinsverpflichtungen auf mindeſtens 4,5 Milliarden berechnet.

Nach einer Begrüßungsanſprache des Vorſitzenden des Verbandes Mitteldeutſcher Induſtrieller und des Oberbürgermeiſters von Frankfurt a. M. ſprach das geſchäftsführende Präſidialmitglied des Reichsverbandes, Geheimrat Kaſtl, über die wirtſchaftspolitiſchen Vorausſetzungen für deutſche Qualitätsarbeit, Geheimrat Kaſtl, erörterte grundſätzlich die Bedeutung der Qualitätsarbeit für jede Volkswirtſchaft, insbeſondere für die deutſche. Für Deutſchland ſei heute mehr denn je Qualitätsleiſtung von ausſchlaggebender Bedeutung. Der Redner begründete ſeine Anſicht mit einer ſyſtematiſchen Darſtellung der Rolle, die heute Boden, Kapital und Arbeit in Deutſchland ſpielen.

Reichswehr zur Einbringung der Ernte.

Die Manöver der 2. Diviſion abgeſagt.

♁ **Berlin. Die Herbſtmanöver der 2. Diviſion ſind auf Anordnung des Chefs der Heeresleitung abgeſagt worden. Ob durch dieſe Maßnahme auch die Flottenparade vor Rügen eine Einſchränkung erfahren wird, iſt noch ungewiß. Die Mannſchaften der durch Aufhebung der Manöver freigewordenen 2. Diviſion werden den Landwirten zwecks Einbringung der Ernte zur Verfügung geſtellt.**

Wie hierzu verlautet, waren auf Grund der eingelaufenen Berichte über den ſchlechten Ernteſtand auf Rügen und in Mecklenburg genauere Feſtſtellungen eingeleitet worden. Dieſe haben ergeben, daß infolge der kataſtrophalen Unwetter in den genannten Gebieten die Einbringung der Ernte noch ſehr im Rückſtande iſt und daß

faſt die Hälfte des Getreides noch ungemäht

am Boden liegt und teilweiſe bereits ausgewachſen iſt. Aus dieſem Grunde hat dann der Chef der Heeresleitung verfügt, die Manöver abzuſagen und die Mannſchaften der 2. Diviſion für Erntearbeiten freizugeben. Es ſind mit dem Oberpräſidium und den Arbeitsämtern gleichzeitig geeignete Maßnahmen vereinbart worden, um Reibungen mit etwa zur Verfügung ſtehenden zivilen Landarbeitern zu verhindern. Die Entlohnung der für die Erntearbeiten abkommandierten Reichswehrangehörigen muß mindeſtens in gleicher Höhe erfolgen wie die der Landarbeiter.

Tatenloſigkeit in Genf.

Briands Ankunft verzögert — Vandervelde bereits abgereiſt.

♁ **Genf.** Die Ankunft Briands, die urſprünglich für Sonnabendvormittag vorgeſehen war, iſt jetzt wieder um zwölf Stunden verzögert. Infolgedeſſen iſt kaum vor Sonntag mit größeren politiſchen Beratungen zu rechnen. Während Briands Abweſenheit iſt der Sozialiſt Paul-Boncour offizieller Leiter der franzöſiſchen Delegation. Er wird von Loucheur unterſtützt, und Loucheur hat die Abweſenheit Briands benutzt, um ſich ein wenig in Szene zu ſetzen.

Noch ehe Briand in Genf eingetroffen iſt, iſt der belgiſche Außenminiſter

Vandervelde abgereiſt.

Aus den Kreiſen der belgiſchen Delegation wird bekannt, daß Vandervelde in Brüſſel große Schwierigkeiten hat, weil das Kabinett ſeinem Vorſchlag, für die Unterſuchung des Franktireurkrieges eine gemiſchte Kommiſſion einzuſetzen, nicht zuſtimmen will. Die franzöſiſche Regierung ſcheint den Widerſtand gegen Vandervelde ſtark zu unterſtützen.

Der Rat hat am Freitagvormittag in einer vertraulichen Sitzung Etatfragen behandelt. Die öffentliche Sitzung wurde mit dem notwendigen formalen Akt einer kurzen

Trauerkundgebung für den König von Rumänien

eröffnet. Auf der Tagesordnung ſtand dann u. a. der Bericht über die Verhandlungen der Preſſekonferenz, die eine Woche in Genf getagt hat. Der Rat hat wieder einen Teil der Reſolutionen auf Dezember vertagt. Nach einer kurzen Rede des Präſidenten der Preſſekonferenz, Lord Burnham, überraſchte der deutſche Außenminiſter den Rat mit einer Rede, worauf natürlich der Reihe nach alle Delegierten ihr Wohlwollen für die Preſſe ausſprachen.

Kehrt Vandervelde nach Genf zurück?

Die belgiſche Delegation hat die Mitteilung verbreiten laſſen, daß Vandervelde höchſtwahrſcheinlich nach Genf zurückkehren werde. Eine Demiſſion käme nicht in Betracht. Vandervelde werde vielmehr auf die Durchführung des Vorſchlages einer Unterſuchung der Franktireurfrage verzichten oder eine Vertagung dieſer Frage in Brüſſel durchzuſetzen verſuchen.

Rheinlandräumung erſt nach Verſtärkung der franzöſiſchen Armee.

Bevorſtehende Erklärung Briands in Genf.

♁ **Genf.** Es iſt jetzt ſo gut wie ſicher, daß die alliierten Außenminiſter mit Dr. Streſemann in Genf eine Konferenz haben werden, über die von zuverläſſiger alliierter Seite folgendes verlautet:

Briand hat, wie verſichert wird, im Laufe ſeiner Unterredung mit Chamberlain in Paris am Mittwoch den franzöſiſchen Standpunkt zu allen gegenwärtig deutſch-franzöſiſchen Fragen dargelegt.

Briand wird gemäß Vereinbarung mit Chamberlain Dr. Streſemann gegenüber zum Ausdruck bringen, daß nach franzöſiſcher Auffaſſung die alliierte Rheinlandbeſetzung in erſter Linie als Garantie für die Sicherheit Frankreichs aufzufaſſen ſei. Aus dieſem Grunde könne die endgültige Räumung des Rheinlandes zunächſt nur etappenweiſe vorgenommen werden, und zwar nur im Verhältnis zu der in Gang befindlichen Reorganiſierung und Umgruppierung der franzöſiſchen Armee und dem Ausbau des franzöſchen Feſtungsgürtels an der Oſtgrenze Frankreichs. Da dieſe Maßnahmen bereits in Angriff genommen ſeien, ſo beſtehe die Möglichkeit einer Räumung des Rheinlandes ſchon vor den im Verſailler Vertrag feſtgelegten Friſten.

Zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Regierung ſoll eine Uebereinkunft dahin erzielt worden ſein, daß die Rheinlandbeſatzung nicht als eine Garantie für die Erfüllung des Dawesplanes ſowie gleichfalls nicht als eine Garantie der polniſchen Weſtgrenze aufzufaſſen ſei. Die franzöſiſche Regierung vertrete die Auffaſſung, daß der Abſchluß eines Oſtlocarno im Intereſſe des franzöſiſchen Friedens wünſchenswert und zweckmäßig ſei. Die Beſetzung des Rheinlandes ſei jedoch nicht als ein Druckmittel aufzufaſſen, die deutſche Regierung zum Abſchluß eines Oſtlocarno zu zwingen.

Polniſch-litauiſcher Grenzkonflikt.

Ein polniſches Ultimatum.

♁ **Warſchau.** Wie aus Wilna gemeldet wird, hat eine polniſche Delegation den litauiſchen Grenzbehörden im Zuſammenhang mit der von Polen verlangten Auslieferung des kürzlich von einer litauiſchen Wache auf polniſchem Boden verhafteten polniſchen Grenzſoldaten ein 48ſtündiges Ultimatum geſtellt und erklärt, daß Polen die Verantwortung für alle Folgen ablehnen müſſe, falls Litauen der Forderung nicht nachkomme.

Wie hierzu aus Kowno gemeldet wird, hat die litauiſche Regierung den ausländiſchen Vertretungen in Kowno Kenntnis von dem Verlauf der Ereigniſſe gegeben und gleichzeitig mitgeteilt, daß ſie gegen das polniſche Vorgehen Proteſt eingelegt hat.

Revolverattentat in der Sowjetgeſandtſchaft in Warſchau.

Ein Beſucher von einem Geſandtſchaftsbeamten erſchoſſen.

♁ **Warſchau. Am Freitag vormittag wurde im Büro der Warſchauer ſowjetruſſiſchen Geſandtſchaft ein Beſucher von einem Geſandtſchaftsbeamten durch einen Revolverſchuß getötet. Vertreter der polniſchen Regierung und Beamte der Unterſuchungspolizei unter der perſönlichen Führung des Leiters des Unterſuchungsamtes haben ſich ſofort nach dem Lokal der Sowjetgeſandtſchaft begeben. Urſache der Ermordung wird geheimgehalten. Es iſt auch noch nicht möglich über die Perſonalien des Getöteten etwas zu erfahren.**

Nach einer Verlautbarung ſoll der Beſucher im Wortſtreit mit einem Beamten durch den Diener der Geſandtſchaft erſchoſſen worden ſein. Das Geſandtſchaftsgebäude wird von der polniſchen politiſchen Polizei bewacht.

Beſprechungen über das neue Beſoldungsgeſetz.

Der Reichsfinanzminiſter wird am 11. September in Magdeburg die Grundlinien darlegen.

♁ **Berlin.** Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler wird den Entwurf eines neuen Beſoldungsgeſetzes mit den Spitzenorganiſationen der Beamtenſchaft am 8. September durchſprechen. Der Miniſter hat ferner zugeſagt, in der am 11. September in Magdeburg ſtattfindenden öffentlichen Kundgebung des vom Deutſchen Beamtenbunde veranſtalteten Mitteldeutſchen Beamtentages perſönlich die Grundlinien des neuen Beſoldungsgeſetzentwurfs der Beamtenſchaft und der Oeffentlichkeit darzulegen. Der Entwurf wird danach ſofort dem Reichskabinett und darauf dem Reichsrat zugeleitet werden.

Politiſche Rundſchau.

Das endgültige Wahlergebnis im Memelgebiet. Nach dem endgültigen Ergebnis der Wahlen zum Memelländiſchen Landtag erhielten die Landwirtſchaftspartei 12 490, Volkspartei 17 800, Sozialdemokraten 5500, Kommuniſten 3900, Groß-Litauiſche Parteien 7000, Litauiſche Landwirtſchaftliche Splitterparteien 1600 Stimmen.

Einladung zur Tannenberg-Denkmals-Einweihung. Vom Werbeausſchuß des Tannenberg-National-Denkmals werden wir um Weitergabe folgender Mitteilung gebeten: Die Redaktionen der deutſchen Tageszeitungen, welche die Abſicht hegen, zu der Einweihung des Tannenberg-National-Denkmals bei Hohenſtein Vertreter zu entſenden, werden erſucht, eine diesbezügliche

Mitteilung umgehend an den Werbeausſchuß für das Tannenberg-National-Denkmal in Allenſtein (Oſtpreußen), Neues Rathaus, gelangen zu laſſen.

Eine erfundene Nachricht. Der „Völkiſche Beobachter“ brachte unter der Ueberſchrift „Iſt es wahr? Miniſter Hergt im Aufſichtsrat der Firma Schleſinger“ die Mitteilung, daß der Reichsjuſtizminiſter ein ihm vor Wochen von der Firma Schleſinger & Co., Kommanditgeſellſchaft in Trier, gemachtes Angebot, in den Aufſichtsrat der Firma, und zwar mit einem Jahresgehalt von 24 000 Mark, einzutreten, angenommen habe. Wie amtlich mitgeteilt wird, iſt dieſe Nachricht erfunden. Für Miniſter Hergt iſt es eine Selbſtverſtändlichkeit, daß er als Reichsminiſter keinen Aufſichtsratspoſten irgendwelcher Art bekleiden kann.

Flieger-Ehrung für Hindenburg. Am Donnerstagvormittag ſtarteten zehn Flugzeuge der Verkehrsfliegerſchule München in Schleißheim zu einem Flug nach Dietramszell, wo ſie über dem Schloß eine Huldigungsadreſſe für den Reichspräſidenten abwarfen.

Frühſtück zu Ehren des Bürgermeiſters von New York. Bei dem zu Ehren des New-Yorker Bürgermeiſters Walker veranſtalteten Frühſtück im Münchener Rathaus erinnerte Oberbürgermeiſter Scharnagl in ſeinen Begrüßungsworten daran, daß Bürgermeiſter Walker ihm und ſeinen Begleitern bei ihrem vorjährigen Beſuch in New York die Hoffnung ausgeſprochen habe, München einmal kennenzulernen. Er begrüße es mit großer Freude, daß dieſe Hoffnung nun zur Tat geworden ſei.

Bürgermeiſter Walker gab ſeinem herzlichen Dank und ſeiner Freude über die Gaſtfreundſchaft Ausdruck, die ihm überall in Deutſchland geboten worden ſei.

Schließung deutſcher Schulen in Bielitz. Im letzten Augenblick vor Beginn des neuen Schuljahres hat die Schulabteilung der Woiwodſchaft Schleſien in Bielitz zwei Schulen mit deutſcher Unterrichtsſprache ohne Angabe von Gründen für aufgelöſt erklärt und die Kinder polniſchen Schulen überwieſen.

Tagungen des In- und Auslandes.

Tagung des Deutſchen Vereins gegen den Alkoholismus. Die 38. Jahresverſammlung des Vereins gegen den Alkoholismus, die am Donnerstag in Dresden ihren Anfang nahm, brachte zunächſt eine Tagung des Verbandes der Trinkerheilſtätten des deutſchen Sprachgebiets. Der Vorſitzende, Sanitätsrat Dr. Colla (Bethel bei Bielefeld), gab einen kurzen Ueberblick über die deutſchen Heilanſtalten, von denen es vor dem Kriege 50, heute nur noch 29 mit 1236 Plätzen gibt. Nachdem der Redner feſtgeſtellt hatte, daß die Finanzen des Verbandes wieder als geregelt betrachtet werden könnten, berichtete er kurz über die Arbeiten an der Vorbereitung eines Trinkerfürſorgegeſetzes.

Zur Tagung des Alpenvereins in Wien. Zu der Hauptverſammlung des Deutſchen und Oeſterreichiſchen Alpenvereins in Wien bringen die meiſten Blätter Begrüßungsartikel. In den „Wiener Neueſten Nachrichten“ widmet Bundesminiſter Schürff der Tagung eingehende Geleitworte, in denen er die hohen und idealen Ziele des Alpenvereins betont, der die Freunde der deutſchen Alpen zu gemeinſamem Denken und Wirken geeinigt und die Liebe zur Heimat und zum großen deutſchen Volk vertieft habe.

Katholikentag in Dortmund. Wie bekannt wurde, werden viele hohe kirchliche und weltliche Würdenträger an dem Katholikentag in Dortmund teilnehmen, unter anderen Biſchof Klein aus Paderborn, Nuntius Pacelli, Erzbiſchof Piſani aus Rom, ferner Biſchof Schreiber aus Meißen, Weihbiſchof Hammels aus Köln, Weihbiſchof Ströter aus Aachen. Ferner werden ſich einfinden: Reichskanzler Marx, Bundeskanzler Prälat Seipel, Reichsarbeitsminiſter Brauns, Reichsfinanzminiſter Köhler, Miniſterpräſident a. D. Stegerwald, Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer, Juſtizminiſter Schmidt, Poſtminiſter a. D. Giesberts, Oberpräſident Gronowſki, der Präſident des Zentralkomitees, Fürſt Aloys zu Löwenſtein u. a. m.

Der franzöſiſche Ozeanflug auch mißlungen

Paris. Am Freitag, um 6.32 Uhr früh, iſt das Farmanflugzeug „Blauer Vogel“ mit Givon und Corbu an Bord zum Ozeanflug auf dem Flugplatz Le Bourget geſtartet.

*

Le Bourget. Das Flugzeug Givons und Corbus iſt hierher zurückgekehrt.

„Sir John Carling“ in Caribou (Maine) gelandet.

New York. Der Eindecker „Sir John Carling“, der in London (Ontario) neuerdings zum Fluge nach England aufgeſtiegen war, iſt in Caribou im Staate Maine gelandet.

*

New York. Das Flugzeug „Royal Windſor“, das in Windſor (Ontario) zu einem Fluge nach Windſor in England aufgeſtiegen war, mußte in St. Johns (Quebec) niedergehen.

Nach einer weiteren Meldung aus St. Johns war die Landung notwendig geworden, weil ein Flügel in Brand geraten war. Die Flieger Schiller und Wood beabſichtigen, nach der Reparatur den Flug fortzuſetzen.

„St. Raphael“ verſchollen.

London. Ueber das Schickſal des Eindeckers „St. Raphael“ und ſeiner Beſatzung liegen keinerlei Nachrichten vor. Alle Gerüchte, wonach der Ozeanflieger geſichtet worden ſei, bzw. die Tatſache ihrer Notlandung verbürgt ſei, werden von den kanadiſchen Küſtenfunkſtationen dementiert. Da man annehmen muß, daß nunmehr die Brennſtoffvorräte aufgebraucht ſind, befürchtet man das Schlimmſte, zumal das Flugzeug keinen Sendeapparat an Bord hat, ſo daß die Flieger, ſelbſt wenn ſie ſich noch über Waſſer halten ſollten, nur dann gerettet werden könnten, wenn ſie geſichtet werden.

Der geplante Luftverkehr Sevilla — Buenos Aires.

Madrid. Die Zeitung „El Debate“ bringt genaue Angaben über die geplante Einrichtung einer Luftverkehrslinie Sevilla—Buenos Aires. Danach habe ſich die argentiniſche Regierung bereiterklärt, auf ihre Koſten einen Flugplatz in Buenos Aires zu errichten. Die Luftverkehrslinie werde am 12. Oktober 1928 gleichzeitig mit der Ibero-Amerikaniſchen Ausſtellung in Sevilla und dem Jahrestag der Entdeckung Amerikas eingeweiht werden. Wahrſcheinlich werde eine Zwiſchenlandung in Rio de Janeiro vorgeſehen. Die Flugdauer zwiſchen den beiden Endſtationen werde ſiebzig Stunden betragen. Der Preis für jedes Flugzeug werde ſich auf 30 Millionen Francs ſtellen und der Preis der Ueberfahrt auf ungefähr 4000 bis 5000 Peſeten.

Dauernd ſtarke Gegenwinde auf dem nördlichen Atlantiſchen Ozean.

Hamburg. Die Wetterverhältniſſe auf dem nördlichen Atlantiſchen Ozean haben ſich nach Mitteilung der deutſchen Seewarte in Hamburg keineswegs gebeſſert. Auf der ganzen für den Flug Europa—Amerika in Betracht kommenden Strecke zwiſchen Irland und Neufundland herrſchen weiterhin ziemlich ſtarke Gegenwinde aus weſtlichen Richtungen mit Stundengeſchwindigkeiten von vielfach 50 Kilometer.

Auftakt zur Großen Deutſchen Funkausſtellung 1927.

Berlin. Wenn der Verlauf der Großen deutſchen Funkſchau 1927 ſo blendend ſein ſoll, wie bei der Eröffnungsfeierlichkeit im Vortragsraum das Wetter, das das feſtlich geſchmückte Meſſegelände und ſein Wahrzeichen, den Witzlebener Funkturm, bei lächelndem Himmel mit in dieſem Jahre nur äußerſt ſeltenen goldenen Sonnenſchein überflutete, dann werden die Ausſteller und Veranſtalter wahrlich zufrieden ſein können. Die unter dem Protektorat des Reichspoſtminiſters Dr. Schätzel ſtehende Fachſchau wurde im Beiſein der namhafteſten Vertreter der Funkinduſtrie, der Poſt, des Magiſtrats, des Reiches, der Reichsrundfunkgeſellſchaft und Preſſe vom Staatsſekretär Sautter eröffnet. Staatsſekretär Sautter, der als Vertreter des Reichspoſtminiſters ſprach, gab einen intereſſanten Rückblick und Ausblick über die Entwicklung der Berliner Funkmeſſe.

Staatsminiſter Dr. Schreiber feierte mit dem Preis des Rundfunks zugleich die deutſche Wiſſenſchaft und die deutſche techniſche Induſtrie. Dr. Erwin Michel begrüßte im Namen des Verbandes der Funkinduſtrie die erſchienenen Gäſte. Der vom Großen Berliner Funkorcheſter beifallsreich vorgetragene Feſtmarſch von Richard Strauß ſchloß den offiziellen Feſtakt, der auf alle deutſchen Sender übertragen wurde.

Die Funkſchau iſt eröffnet und dem Publikum täglich bis zum 11. September zugänglich. Möge dem Gebotenen nicht nur techniſch-wirtſchaftlich, ſondern auch für das kulturelle Leben der Gegenwart der Erfolg beſchieden ſein, den Ausſteller, Veranſtalter und — Beſucher davon erwarten.

Beginn der Herbſtmanöver der erſten Diviſion. Die Herbſtmanöver der erſten Diviſion in Oſtpreußen haben am Donnerstag ihren Anfang genommen. Die Leitung der Manöver liegt an den erſten beiden Tagen in den Händen des Kommandeurs der erſten Diviſion, Generalleutnant Freiherr von Eſebeck. Die zahlreich erſchienenen „Schlachtenbummler“ hatten Gelegenheit, die Gefechte, die ſich zwiſchen Heilsberg und Biſchofsſtein auf hügeligem Gelände entwickelten, gut zu beobachten. Beim Einrücken in die Quartiere wurden die Truppen von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Eine Rede des Reichswirtſchaftsminiſters.

Frankfurt a. M. In ſeiner Erwiderung auf die Begrüßung des Vorſitzenden des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie überbrachte der Reichswirtſchaftsminiſter Curtius die Wünſche der Reichsregierung ſowie der preußiſchen Staatsregierung für den Verlauf der Tagung. In Anknüpfung an das zur Erörterung ſtehende Thema der Qualitätsarbeit führte der Miniſter u. a. aus: Ueberblickt man den Verlauf der wirtſchaftlichen Entwicklung ſeit etwa 1¼ Jahren, ſo zeigt ſich ein raſcher Aufſtieg in der Menge der in Deutſchland erzeugten Güter, in der Zahl der beſchäftigten Arbeiter, die ſich ziemlich gleichmäßig auf Konſumgüter und Produktionsmittel verteilt. Dieſe Belebung unſerer Wirtſchaft hat zu neuen Inveſtitionen angeregt und gleichzeitig die Kaufkraft der wiederum in die produktive Tätigkeit eingetretenen Arbeitsloſenmaſſen neu erweckt. Das verlangte naturgemäß eine erhebliche Vermehrung der Rohſtoffeinfuhr, die noch zu der wegen der ſchlechten Ernte des Vorjahres notwendigen großen Nahrungsmitteleinfuhr hinzukam. Alle dieſe Momente erklären die in den letzten Monaten weſentlich geſteigerte Einfuhr.

Für Deutſchland bleiben eine Reihe wirtſchaftlicher Sonderfaktoren beſtehen, der wichtigſte Faktor liegt in der Reparationsverpflichtung. Allmählich werden von Deutſchland große Teile ſeines Volkseinkommens auf Grund des Dawes-Planes an die reparationsberechtigten Staaten abgeführt. Im gleichen Umfange wird die deutſche Kapitalbildung vermindert, und zwar zweifellos unter das Maß hinunter, das notwendig iſt, um die deutſche Wirtſchaft auf dem der Weltentwicklung und dem Bevölkerungszuwachs entſprechenden Stande zu halten.

Der fortſchreitende Ausbau unſeres Handelsvertragsſyſtems wird dem Deutſchen im Ausland und dem Ausländer in Deutſchland die Möglichkeit friedlichen Wettbewerbs in geſteigertem Umfange erſchließen. Es wird auf dieſe Weiſe das Wirtſchaftsgebiet, auf deſſen Bedarf der einzelne Wirtſchafter bei ſeiner Gütererzeugung einſtellen darf, erweitert. Aber nicht nur in der Wirtſchaft ſelbſt müſſen die Vorausſetzungen gegeben ſein, um ein Höchſtprodukt deutſcher Leiſtungsfähigkeit zu erzielen. Auch die großen, dem Reiche gehörenden Verkehrsanſtalten der Bahn und der Poſt müſſen das ihrige beitragen, um den Abſatz dieſes Produktes zu erleichtern. Und ſchließlich muß auch in der Verwaltung des Reiches, der Länder und der Gemeinden, die ſämtlich mit der Wirtſchaft in engſter Fühlung arbeiten, der Qualitätsgrundſatz verwirklicht werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

Im Plädoyer vom Tode ereilt. Ein tragiſcher Vorfall ereignete ſich vor der Diſziplinarkammer der Potsdamer Regierung während der Verhandlung gegen zwei Oberlandjäger aus der Brandenburger Gegend. Als der Verteidiger, Rechtsanwalt Kochmann aus Brandenburg, ſein Plädoyer hielt, brach er plötzlich zuſammen — ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ende bereitet.

Wegen Vaterlandsverrat verurteilt. Das Oberlandesgericht Dresden verurteilte den 23 Jahre alten Wirtſchaftsgehilfen und ehemaligen Reichswehrſoldaten Ernſt Alfred Röhricht wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu fünf Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverluſt. Die Verhandlung wurde unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführt.

Verdächtigung der mexikaniſchen Auslandsdeutſchen. Der Redakteur eines Berliner Linksblattes, Hans Klötzel, hatte einen Artikel geſchrieben, der eine gehäſſige Kritik an dem Auslandsdeutſchtum in Mexiko und an der Perſon des dort führenden Mannes, Major Thewaldt, enthielt. Er iſt deswegen von Major Thewaldt wegen Beleidigung verklagt worden. Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte erklärte der Verteidiger des Major Thewaldt, daß alles, was in dem Artikel zum Ausdruck komme, leeres Gerede ſei. Auf den Major Thewaldt falle auch nicht der geringſte Makel. Dem Angeklagten wurde aufgegeben, ſeine vermeintlichen Beweiſe ſchriftlich genau zu fixieren, wodurch Major Thewaldt Gelegenheit bekommen ſoll, ſich auch ſeinerſeits eingehend zu äußern.

Weisheit der Ehe.

Ausſprüche hervorragender Leute.

Eine gute Ehe ſtrebt nach dem Bilde der Freundſchaft. — Mit den Ehen iſt es wie mit den Vogelbauern: die Vögel, die nicht darin ſind, wollen mit aller Gewalt hinein, und die, welche darin ſind, wieder heraus.

Montaigne.

*

Ausſprüche.

Es iſt falſch, ſich mehr um die Kranken zu kümmern als um die Geſunden. Leibespflege iſt wichtiger als Heilkunſt, denn ſie macht die Krankenbehandlung überflüſſig. Plato.

*

Geſund und friſch ſein iſt beſſer denn Gold und ein geſunder Leib iſt beſſer denn groß Gut. Es iſt kein Reichtum zu vergleichen einem geſunden Leib. Sirach

*

Kraft und Schönheit geben dem einzelnen wie den Maſſen die wahre Weihe des Lebens und ſollen deshalb unaufhörlich und zielbewußt durch ſachverſtändige Körperpflege geſchaffen, gefördert und erhalten werden.

Geheimrat Dr. Schweninger.

*

Ich habe von jeher mit allem Nachdruck den Gedanken vertreten, daß keine Aufgabe des Staates ſich ſo gut bezahlt macht wie diejenige der Förderung der Volksgeſundheit. Ich bedaure ſehr, daß vielfach das Wandern gegenüber den Sportarten zurückgetreten iſt, obwohl dieſes auch in geiſtiger Beziehung von allergrößter Bedeutung iſt.

Geheimrat Abderhalden-Halle.

*

Man muß ganz beſonders hinweiſen auf einen im ureigenſten Lebensgebiet der Jugend entſpringenden Naturquell geiſtig-leiblicher Freude, phyſiſchen und moraliſchen Wohlſeins und geſunder Jugendfröhlichkeit und Jugendfriſche: auf die körperlichen Übungen, Spiele, Turnen, Marſchieren, auch Sport, ſofern letzterer ſich in vernünftigen Grenzen hält. Man muß auf dieſen Quell aufmerkſam machen in einer Zeit, in welcher aus mancherlei bekannten Urſachen ein ſchwächliches verhocktes und verſeſſenes Geſchlecht heranwächſt, das die Füße nicht mehr zu gebrauchen weiß und an kräftigen Fußwanderungen und tüchtigen Märſchen keinen Gefallen mehr findet.

Biſchof v. Keppler.

Amtliche Deviſen-Notierung.

Deviſen (in Reichsmark)	2. September		1. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
	M.	M.	M.	M.
New York . . 1 $	4,199	4,207	4,201	4,209
London . . . . 1 £	20,41	20,45	20,423	20,463
Amſterdam . 100 Gld.	168,23	168,57	168,33	168,67
Kopenhagen . 100 Kron.	112,40	112,62	112,45	112,67
Stockholm . . 100 Kron.	112,73	112,95	112,76	112,98
Oslo . . . . . 100 Kron.	109,84	110,06	109,84	110,06
Italien . . . . 100 Lire	22,78	22,82	22,88	22,92
Schweiz . . . 100 Frcs.	80,945	81,105	80,98	81,14
Paris . . . . . 100 Frcs.	16,455	16,495	16,465	16,505
Brüſſel . . . . 100 Belga	58,455	58,575	58,48	58,60
Prag . . . . . 100 Kron.	12,444	12,464	12,449	12,469
Wien . . . . . 100 Schill.	59,18	59,30	59,20	59,32
Spanien . . . 100 Peſet.	70,98	71,12	70,95	71,09

Bankdiskont: Berlin 6 (Lombard 7), Amſterdam 3½, Brüſſel 5, Italien 7, Kopenhagen 5, London 4½, Madrid 5, Oslo 4½, Paris 5, Prag 5, Schweiz 3½, Stockholm 4, Wien 6½.

1 franz. Franc 0,16 Rm., 1 Belga 0,58 Rm., 1 Lira 0,23 Rm., 1 Zloty 0,47 Rm.

Oſtdeviſen. Bukareſt 2,599 G 2,601 B, Warſchau 46,825 G 47,025 B, Kowno 41,51 G 41,69 B. — Noten: Große Polen 46,85 G 47,25 B, Eſten 1,095 G 1,105 B, Lit. 41,38 G 41,72 B.

Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe zu Berlin. (Getreide und Oelſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkiſcher 263—268, September 276,50, Oktober 276—275,50, Dezember 276, feſter. Roggen, märkiſcher 236—240, September 246—247, Oktober 243,50—244, Dezember 241—242, feſt. Gerſte, Sommergerſte 220—268, feine Sorten über Notiz, Wintergerſte 203—209, matt. Hafer, märkiſcher 202—218, feine Qualitäten über Notiz, September 209,50, Oktober 209,50, Dezember 211—210,50. Mais loko Berlin waggonfrei Hamburg 198, ſtill. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack, feine Marken über Notiz, 34,50—37,25, ruhig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 32—33,75, feſt. Weizenkleie frei Berlin 16, ruhig. Roggenkleie frei Berlin 15,25—15,50, ruhig. Raps 295—305, ruhig. Viktoria-Erbſen 44—50, feine Sorten über Notiz. Kleine Speiſeerbſen 24—27. Futtererbſen 21—22. Peluſchken 21—22. Ackerbohnen 22—23. Wicken 22—24. Rapskuchen 15,60—16. Leinkuchen 22,50—23. Sojaſchrot 20,10—20,60. Kartoffelflocken 23—23,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 387 Rinder, darunter 377 Milchkühe, 7 Bullen, 3 Jungvieh, 115 Kälber. Verlauf: Langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—580 M. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 220—480 M. 3. Jungvieh zur Maſt 46—50 M. Pferdemarkt. Auftrieb: 530. Preiſe: 200—1200 M., je nach Qualität. Ruhiges Geſchäft.

Magdeburger Zuckerkreiſe. Termine: Auguſt 16 B 15,90 G, September 15,60 B 15,40 G, Oktober 15,30 B 15,25 G, November 15,10 B 15 G, Dezember 15,15 B 15,05 G, Oktober-Dezember 15,20 B 15,10 G, Januar-März 1928 15,35 B 15,25 G, Mai 15,75 B 15,65 G, Juni 15,80 B 15,70 G, Juli 15,90 B 15,80 G. Tendenz: Feſt. — Loko: Gemahlener Melis bei prompter Lieferung —, September 28,25, Oktober-Dezember 26,75. Tendenz: Ruhig.

Metallpreiſe in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer ware bars 126,25, Remalted Plattenzink 49,50 bis 50,50, Original-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210, do. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 85—90, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 75—76.

Die Viehpreiſe der Woche.

Mitgeteilt vom Deutſchen Landwirtſchaftsrat.)

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Augsburg . . .	25—66	65—80	—	59—72
Berlin	22—61	60—88	33—67	65—74
Bremen	25—59	60—85	35—60	55—70
Breslau	18—61	50—76	43—60	60—70
Chemnitz . . .	23—62	60—82	55—62	74—77
Danzig (Gulden) .	15—55	30—87	28—48	71—82
Dresden	25—66	62—85	45—69	68—73
Dortmund . . .	25—60	60—95	—	65—74
Düſſeldorf . . .	23—63	50—85	40—45	70—78
Elberfeld . . .	25—62	58—88	—	68—78
Eſſen	30—63	55—115	28—57	60—74
Frankfurt a. M. .	30—67	61—83	50—55	69—76
Hamburg . . .	17—58	60—87	25—62	60—73
Hannover . . .	25—60	45—86	25—65	60—74
Karlsruhe . . .	21—62	58—80	—	59—74
Kaſſel	36—65	60—72	—	62—74
Kiel	22—55	30—87	36—62	53—71
Köln	25—66	60—120	40—57	64—76
Leipzig	28—66	55—81	45—71	70—78
Magdeburg . .	22—63	45—88	40—60	70—79
Mannheim . . .	14—62	60—82	40—45	65—75
München . . .	21—64	70—84	60—88	70—100
Nürnberg . . .	18—65	75—93	50—85	80—96
Plauen	20—64	65—80	52—68	74—78
Stettin	15—59	40—80	20—58	58—74
Stuttgart . . .	15—64	59—81	—	64—71
Wiesbaden . . .	25—66	60—84	38—57	69—75
Zwickau	15—62	65—75	40—63	72—78

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für nüchtern gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben. — Als Unterſchied zwiſchen Stallpreis und Marktpreis ſind angemeſſen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 18 Prozent. Preiſe für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark.

Letzte Meldungen.

Der belgiſche Miniſterrat hat den von der deutſchen Regierung angenommenen Vorſchlag Vanderveldes über eine unparteiiſche Unterſuchung des Freiſchärlerkrieges abgelehnt, weil durch ſie „die Leidenſchaften [übermäßig aufgewühlt“ würden.

In Rom iſt ein deutſch-italieniſches Abkommen unterzeichnet, durch das Italien ſich zur teilweiſen Rückgabe beſchlagnahmten deutſchen Eigentums verpflichtet.

Von den britiſchen Transozeanfliegern fehlt noch jede Spur.

Durch ein Sprengunglück in einem Baſaltſteinbruch in der Nähe von Kaſſel ſind 12 Männer getötet worden.

= **Wenn man das Große Los gewinnt.** Viele Menſchen waren noch nicht in der glücklichen Lage, bei der Lotterie 100 000 Mark gewonnen zu haben. Um ſo amüſanter iſt es, wie ſich die glücklichen Beſitzer eines ſechsſtelligen Vermögens in den erſten Tagen benehmen, was ſie ſagen und was ſie nun beginnen wollen. Dieſes Mal fiel der Hauptgewinn auf einen 39jährigen Kaufmann in Berlin, der vor dem Kriege ſchon einmal ein ſtattliches Vermögen ſein eigen nannte. Er iſt nicht gerade in Glückstaumel geraten und denkt — man hält es kaum für möglich — bei dem Gewinn jetzt vor allem an ſeine — Schwiegermutter. Sie hat gleich ihm ihr ganzes Vermögen verloren und lebt heute als Kleinrentnerin. Nun ſollen ſie ſowohl wie ſeine Mutter ein angenehmes Lebensende nach dem Willen des Gewinners finden. Übrigens hat dieſer Mann noch niemals bei der Lotterie geſpielt. Das erſte Los war alſo gleich das Glückslos. Seine Frau hat ihn immer dazu gedrängt: ſie hatte den Inſtinkt, daß ihr Mann, der ſein Vermögen unverſchuldet verloren hat, es nun in ganzer Höhe wiedererhalten müßte. Der neue 100 000-Mark-Beſitzer erklärte prompt, nie wieder zu ſpielen, denn zweimal gewinnt man doch wohl nicht das Große Los.

= **Wer braucht eine Guillotine?** In Paris wird man in den nächſten Tagen bei einer öffentlichen Verſteigerung eine richtiggehende Guillotine kaufen können. Die Köpfungsmaſchine, die gegen Barzahlung an den Mann gebracht werden ſoll, ſtammt aus der Privatſammlung eines alten Ariſtokraten und ſoll während der Franzöſiſchen Revolution auf dem Marktplatz der Stadt Dijon ihre Arbeit getan haben. Mit 10 000 Frank wird die Dijoner Guillotine ausgeboten, aber die Kaufluſtigen befürchten, daß die Regierung noch im letzten Augenblick den Verkauf unterſagen könnte, wie ſie das in einem ähnlichen Falle ſchon früher einmal gemacht hat. Immerhin wäre es intereſſant, wenn die Verſteigerung diesmal ſtattfände, damit man ſähe, wem etwas an einer Guillotine gelegen iſt.

Das iſt die rechte Ehe,
Wo zweie ſind gemeint,
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern treu vereint;
Der eine Stab des andern
Und liebe Laſt zugleich,
Gemeinſam Raſt und Wandern
Und Ziel das Himmelreich.

Emanuel Geibel.

*

Nichts iſt beſſer und wünſchenswerter auf Erden,
Als wenn Mann und Weib, in herzlicher Liebe vereinigt,
Ruhig ihr Haus verwalten, dem Feind ein kränkender
Aber Wonne dem Freund. [Anblick,

Homer.

*

Ein ſelig' Leben lebt der Mann, dem ſchön erblüht
Das Glück der Ehe! Wem es da nicht lächelte,
Dem fiel daheim und draußen ein unſelig Los.

Euripides.

*

Selbſt die glücklichſte der Ehen,
Tochter, hat ihr Ungemach;
Selbſt die beſten Männer gehen
Öfters ihren Launen nach.
Wer ſich von dem gold'nen Ringe
Gold'ne Tage nur verſpricht,
O, der kennt den Lauf der Dinge
Und das Herz des Menſchen nicht.

Friedrich Wilh. Gotter.

Getreide.

Hamburg, 2. Sept. [Weizen 257—268 Mk., Roggen 236—242 Mk., Hafer 208—212 Mk., Wintergerſte 214—222 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 230—235 Mk Mais 193—200 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 3. September 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—13 Mk. 8—12 Wochen alte 13—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,60—0,70 Mk. Läufer 0,55—0,65 M. pro Pfund. Auftrieb 221 Ferkel. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,71—0,72 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 3. September.

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Septemberſammlg. in der hieſigen Volksſchule ergab 11,62 Mk. Kl. II. 1,15 Mk., III. 0,82 Mk., IV. 2,13 Mk., V. 2,22 Mk., VI. 1,05 Mk., VII. 2,35 Mk., VIII. 1,90 Mk.

Wochenſchlußandacht. Die heutige Wochenſchlußandacht ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

1. „Ciaconna“ von D. Buxtehude (Orgel)
2. Sprüche Sal. 16, 1—9
3. „Wunder Anfang, herrlich Ende“
4. Jeſaias 55, 6—11
5. „Von Gott will ich nicht laſſen“ von 8. Karg-Elert (Orgel)
6. Pſalm 33, 1—9
7. 2. Orgelſenate c moll von F. Mendelsſohn.

Die Gemeinnützige Schaubühne nimmt ihre Tätigkeit auch im kommenden Winter auf. Sie wird Theatervorſtellungen in Bad Bramſtedt geben und auch wieder ein Abonnement auflegen. Näheres wird hierüber noch bekannt gegeben. Die Leiſtungen der „Gemeinnützigen Schaubühne“ haben in der vergangenen Winterſpielzeit in Bad Bramſtedt allgemeinen Anklang und allgemeine Anerkennung gefunden. Die „Gemeinnützige Schaubühne“ wird eine Einführungsvorſtellung am Donnerstag, den 8. September, im Kaiſerſaal in Bad Bramſtede geben mit dem überaus luſtigen Schwank „Der Fußballkönig“.

Außerdem wird ſich die „Gemeinnützige Schaubühne“ der Pflege des Kindermärchens in dieſem Winter beſonders widmen. Sie gibt am 8. nachmittags 4 Uhr das Grimmſche Märchen „Die kluge Bauerntochter“. Die Vorverkaufsſtelle iſt in der Buchhandlung Warnemünde. Wir verweiſen auf das Inſerat in der heutigen Ausgabe.

Perſonalien. Herr Kataſterſekretär Ernſt Rohlf iſt zum Kataſteroberſekretär am hieſigen Kataſteramt ernannt worden.

Verlängerung der Geſellenzeit im Elektro-Inſtallateurhandwerk. Die ſtändig fortſchreitende Technik erfordert vom ſelbſtändigen Elektro-Inſtallateur ein hohes Maß von Können. Es hat ſich, wie die Handwerkskammer von Flensburg mitteilt, bei den bisherigen Meiſterprüfungen herausgeſtellt, daß eine dreijährige Geſellenzeit nicht genügt, um für die hohen Anforderungen der Praxis die nötigen Erfahrungen zu ſammeln. Daher iſt nunmehr durch Vollverſammlungsbeſchluß der Handwerkskammer zu Flensburg und mit Genehmigung des Preußiſchen Miniſters für Handel und Gewerbe die Geſellenzeit im Elektro-Inſtallateurhandwerk auf fünf Jahre erhöht worden.

Das Gute bricht ſich Bahn, In unſerer Zeit, wo der wirtſchaftliche Wettkampf beſonders ſtark eingeſetzt hat, wird nur der ſich behaupten, der neben der Maſſenerzeugung auch auf die Güte der Erzeugniſſe ſieht. Das gilt nicht nur für Induſtrie und Handwerk, ſondern in gleichem Maße für unſere Landwirtſchaft. Auf die Güte ihrer Erzeugniſſe kann ſie aber einen weſentlichen Einfluß ausüben durch Auswahl und Anbau entſprechender für den Boden paſſender Sorten unſerer Kulturpflanzen ſowie durch ihre richtige Ernährung. Genaue Verſuche haben immer wieder gezeigt, welche Rolle dabei die richtige Anwendung der heimiſchen Kaliſalze ſpielt.

Brokſtedt.. Am kommenden Sonntag, 4. September, nachmittags 3 Uhr, findet in der hieſigen Kirche ein Kirchenkonzert ſtatt, ausgeführt von dem Horn-Soloquartett der Altonaer Volkskirchenmuſik. Die Darbietungen haben an vielen Orten ungeteilten Beifall gefunden.

Bad Segeberg. Eine Truppe von 60 Arbeitern kam mit der Bahn von Hamburg, die das Landesarbeitsamt hierher verwieſen hatte. Das hieſige Arbeitsamt wird ſie auf den Kreis als Aushilfsarbeiter zur Ernte verteilen.

Bad Segeberg. Landmann Wilckens von hier konnte bisher auf ſeiner Koppel an der Lübecker Straße keine Bauplätze mehr verkaufen, da dort keine Bauerlaubnis erteilt wurde. Es ſollte erſt eine Straße, die die Lübecker und die Schierner Chauſſee verbindet, von dem Markt aus gelegt werden, Vor einigen Tagen iſt die Straße ausgemeſſen worden und jetzt beginnt auch ſofort wieder das Bauen auf der genannten Koppel. Ein Gaſtwirt Steffens aus Hamburg läßt durch den Bauunternehmer Weſtphal aus Gleſchendorf ein Zweifamilienhaus errichten. Herr Wilckens aber wird jetzt bald ſeine ganze Koppel als Bauplätze verkauft haben und in kurzer Zeit wird da ein ganzer Stadtteil entſtehen, zumal es ein ſchöneres Wohnen nirgends gibt. Die Ausſicht über das Solbad, den großen See, den Kalkberg, die Stadt, den Stadtpark uſw. hat man von keinem Ort aus ſo ſchön, wie gerade hier und an keiner Stelle, nach keiner Seite Segebergs iſt ein ſo ſauberer Weg, wie die Chauſſee nach Lübeck mit ihren alten, ſchönen Bäumen.

Itzehoe. Gegen 8 Uhr abends brach in dem zum Gut Julianka gehörenden Viehſtall ein Feuer aus, welches wohl, wie man annimmt, durch Selbſtentzündung des auf dem Boden liegenden Heus entſtanden iſt. Die geſamte Heuernte wurde mit dem erſt neu erbauten Dachgeſchoß ein Raub der Flammen. Das direkt neben dem Viehſtall liegende Herrenhaus geriet in große Gefahr. Die Fenſterrahmen waren ſchon angebrannt. Durch das ſchnelle, tatkräftige Eingreifen der Itzehoer Feuerwehr wurde ein weiteres Umſichgreifen des Feuers verhindert. Außer der Itzehoer Feuerwehr waren auch die Wehren der umliegenden Orte raſch zur Stelle. Die nächtliche, zum Himmel lohende Glut war ein ſchaurigſchöner Anblick.

Lägerdorf. Reges Leben und Treiben herrſcht hier ſeit 14 Tagen im Ort. Schießbuden und Karuſſells haben ſich in kurzer Zeit abgelöſt. Am vorigen Sonntag das Gaujugendturnfeſt, an dieſem Sonntag Schauturnfeſt des Arbeiter-Turnvereins, dazu gaſtiert hier augenblicklich eine Abteilung des Zirkus Renz.

Weſſelburen. In Schülp verſuchte ein radfahrender Arbeiter die Bedienungsmannſchaft einer Dreſchmaſchine zur Arbeitsniederlegung aufzuwiegeln. Der Sohn des Maſchinenbeſitzers verabreichte dem Maulhelden eine Tracht Prügel, ſodaß er ſein Rad in Stich ließ, in ein benachbartes Haus rannte und dort unters Bett kroch. Erſt nach Abzug der Dreſchkolonne wagte er ſich wieder auf die Straße.

Schackendorf. Ein Förſter aus der Umgegend verließ ſbät abends unſern Krug. Es war ſtockdunkle Nacht, keine Hand vor Augen zu ſehen. Trotzdem ging die Reiſe querfeldein. Bald aber hörte der Hausknecht des Gaſthofes, der zufällig nochmals ins Wetter guckte, aus der Gegend der faulen Trave ein jämmerliches Geſchrei. Ohne ſich zu beſinnen, eilte er dem Rufen nach. Da ſaß unſer Förſter bis an den Hals an der Kante des Baches im Moor und war nicht imſtande, ſich zu befreien. Der zu Hilfe eilende Mann konnte aber auch nicht helfen, ja als mehrere Leute dazu geholt waren, war man immer noch machtlos, weil man des Moores wegen nicht herankommen konnte zu dem Unglücklichen. Der aber durfte ſich nicht bewegen, um nicht ganz zu verſinken. Da in der Not erinnerte man ſich des Mädchens für alles der Großſtädte und — was man dort kann, kann man hier auch. Man alarmierte die Feuerwehr. Die brachte den Mann denn auch in kurzer Zeit auf das Trockene.

Meldorf. Der vier Monate alten Tochter des Fiſchers Petreig in Friedrichskoog geriet beim Spiel mit Krabbenſchalen eine Schale in den Mund und in die Luftröhre. Das Kind wurde dem Marner Krankenhaus zugeführt und konnte durch eine Operation vor dem Erſtickungstod gerettet werden. — Seit langem iſt die Stadt Meldorf einmal wieder ohne Erwerbsloſe. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war am Dienstagmorgen ſo groß, daß das Arbeitsamt ſich nach dem benachbarten Burg wenden mußte.

Borsfleth. Am kommenden Sonntag, den 4. September, will die Kirchengemeinde Borsfleth zum erſten Male das ſchöne Feſt der goldenen Konfirmation feiern. Eingeladen ſind alle alten Konfirmanden der Jahrgänge vor 1877. Etwa 60 Anmeldungen zum Teil von weither liegen bereits vor. Eine Reihe einſt nach Amerika Ausgewanderter haben treffliche Briefe geſchrieben, welche als Grüße an die alte Heimat und die an dieſem Tage hier verſammelten Jugendgenoſſen auf der Feſtverſammlung verleſen werden ſollen. Die alten Konfirmanden ſind an dieſem Tage Ehrengäſte der Gemeinde und erhalten zur Erinnerung an die Feier ein künſtleriſch wertvolles Gedenkblatt überreicht.

Rendsburg. Seinen Verletzungen erlegen iſt in der Flensburger Diakoniſſenanſtalt der Lehrer Rudolf Heinrich Chriſtianſen aus Quern, der auf ſeinem Fahrrad mit einem Kieler Kraftwagen zuſammengeſtoßen war.

Oldenburg. Beim Baden in der Oſtſee ertrank Donnerstag nachmittag 4 Uhr das bei dem Kaufmann Wilh. K. in Oldenburg in Stellung befindliche, im 21. Lebensjahre ſtehende Mädchen Mary Pieper. Die Leiche wurde gleich nach dem Unfall von einigen jungen Leuten an Land gebracht, wo ſofort Wiederbelebungsverſuche angeſtellt wurden. Die beiden aus Oldenburg und Lütjenburg herbeigerufenen Aerzte ſetzten zwei Stunden die Wiederbelebungsverſuche fort, leider ohne Erfolg. Die Aerzte gelangten zu der Ueberzeugung, daß ein Herzſchlag dem Leben des jungen Mädchens ein Ziel geſetzt hat.

Kiel. Die Stadt kaufte vom Grafen v. Rantzau-Oppendorf den an das Kieler Weichbild anſchließenden Schwentinelauf bis zur Oppendorfer Mühle, ein ſehr zukunftsreiches Gelände. Damit iſt der Unterlauf ſtädtiſch geworden. Der Kaufpreis liegt zwiſchen 80- und 100 000 Reichsmark.

Eckernförde. Einer der letzten Teilnehmer am ſiegreichen Seegefecht des Kanonenbootes Meteor vor Havana im Kriege 1870-71, der 80jährige Nikolaus Klemmſen, iſt hier geſtorben. Er war bis ins hohe Alter ein rüſtiger Fiſcher. Der Artilleriſtenverein ernannte ihn zu ſeinem Ehrenmitglied. Von den Mitkämpfern an Bord des Meteor lebt in Schleswig-Holſtein nur noch der 93jährige Emil Hoffmann, der im Eckernförder Koeſterheim des Flottenvereins ſeinen Lebensabend verbringt. Der Meteor beſiegte damals den weit größeren franzöſiſchen Aviſo Bouvet und trieb ihn in die Flucht.

Büſum. Zum Seemoosfang iſt ein Teil der Büſumer Flotte nach den entfernt bei Sylt und Amrum bezw. bei den oſtfrieſiſchen Inſeln nahe der holländiſchen Grenze gelegenen Bänken gefahren. Die Fiſcher glauben, daß bei den kühlen, naſſen Frühjahrsmonaten dieſes Seegewächs nur ſpärliche Erträge liefern wird. Das Seemoosfiſchen iſt vom 1. September ab freigegeben. Früher beſtand keine Schonzeit, doch iſt dieſe ſeit einigen Jahren eingeführt, weil es ſonſt infolge des Raubabbaues jetzt an der Küſte kein Seemoos mehr gegeben hätte.

Flensburg. Ein ſehenswertes Spielzeug haben ſich in Flensburg Kinder der Ballaſtbrücke mit vielem Fleiß und großer Geſchicklichkeit geſchaffen, indem ſie ſich aus Erde, Sandſäcken und Holzplanken ein großes etwa 8 Meter langes Schiff gebaut haben, das den Namen „Emden“ trägt. Das Schiff hat nicht nur zwei hohe Maſten, Schornſteine, Kommandobrücke, Takelage uſw., es hat auch ſeinen in die Erde eingebauten Maſchinenraum. Die Beſatzung beſteht aus 10 Mann. Täglich werden die Jungens bei ihrem Spiel an Bord von vielen Schauluſtigen beobachtet. Das Schiff iſt in den letzten Tagen mehrfach von Berufsphotographen photographiert worden. Um die gehabten Auslagen wieder hereinzubekommen, iſt das Schiff jetzt gegen ein kleines Eintrittsgeld zur Beſichtigung freigegeben, wovon viel Gebrauch gemacht wird.

Flensburg. Infolge eines Schreibfehlers ſind in der St. Nicolaigemeinde die Kirchenſteuern mit 10 anſtatt mit 12 v. H. der Reichseinkommenſteuer erhoben worden. Da der Ausfall für die Gemeinde nicht tragbar iſt, werden am Ende des Rechnungsjahres noch für ein fünftel Vierteljahr die Zuſchüſſe zur Reichseinkommenſteuer nacherhoben werden.

Rellingen. Ein ziemlich ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich in den Nachmittagsſtunden an der Brücke bei Stawedder. Ein Motorradfahrer, der auf dem Soziusſitz eine Dame hinter ſich hatte, wollte in ſcharfer Fahrt die Kurve an der Brücke nehmen. Hierbei glitt das Rad aus und beide Fahrer ſtürzten, wobei die mitfahrende Dame erhebliche Körperverletzungen davontrug. Auch der Fahrer erlitt Quetſchungen am Bein, während das Motorrad ſtark beſchädigt wurde.

Altona. Vor dem Schwurgericht wurde gegen den Arbeiter Araszewsky aus Schiffbek wegen verſuchten Mordes an ſeine Ehefrau verhandelt. Der trunkſüchtige und arbeitsſcheue A. lebte mit ſeiner Frau in letzter Zeit in Unfrieden, ſo daß er entmündigt werden mußte. Im März erreichte der Konflikt ſeinen Höhepunkt. A. gab in der Wohnung auf ſeine Frau einige Revolverſchüſſe ab, die dieſe aber nur leicht am Arm verletzten. Trotz ſchwerer Bedenken, ob nicht etwa Mordverſuch in Frage komme, verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen verſuchten Totſchlages zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt.

Hamburg. Gegen den am 6. Mai 1888 in Altona geborenen Auktionator Ernſt Meyer, wohnhaft Borgfelderſtraße, der am Altenwall ein Auktionsgeſchäft betrieb, ſind eine Reihe von Anzeigen erſtattet worden, nach denen ſich M. des Betrugs ſchuldig machte. M. wird beſchuldigt, unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen ſich in einem Falle 5300 RM. verſchafft zu haben. In einem andern Fall ſoll er auftragsgemäß Gegenſtände im Werte von über 4000 RM. verſteigert und „vergeſſen“ haben, mit ſeinem Auftraggeber abzurechnen. Meyer iſt flüchtig; er hat ſich, wie feſtgeſtellt iſt, am 23. Auguſt einen Paß Nr. 17 202 ausſtellen laſſen.

Nach Verübung von Betrügereien und Unterſchlagungen in Höhe von 13 000 M. wurde die am 27. 4. 1897 in Altona geborene Kontoriſtin Regina Johanna Frieda Lüth flüchtig. Frl. L. war ſeit 15 Jahren bei einer hieſigen Firma in Stellung und genoß volles Vertrauen. Durch Buchfälſchung und Einbehaltung von Kundengeldern hat das Mädchen, wie ſich jetzt ergibt, im Laufe der Zeit insgeſamt 13 000 Mark veruntreut. Frieda Lüth iſt ſeit dem 26. Auguſt verſchwunden. Man vermutet, daß ſie ins Ausland entkommen will.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Aus aller Welt.

Den Vater erſchlagen. In Croppenſtedt, Bezirk Magdeburg, lebte der Berginvalide Friedrich Schacht mit ſeiner Ehefrau in Streit, der oft in Tätlichkeiten ausartete. In der Nacht zum Donnerstag mißhandelte der ſchwer angetrunkene Gatte ſeine Frau abermals. Die Tochter holte ihren Bruder und ihren Bräutigam zu Hilfe. Dieſe machten dem Vater Vorſtellungen, der ſich aber auf ſeinen Sohn warf und ihn würgte. Bei der ſich entſpinnenden Schlägerei erhielt der Vater einen Hieb mit einem dicken Knüppel über den Kopf, der ihn ſofort niederſtreckte. Es konnte nur noch der Tod feſtgeſtellt werden. Sohn und Bräutigam ſtellten ſich der Polizeibehörde.

Wieder ein ungetreuer Beamter. Der Bahnhofsvorſteher Sch. in Berlin, der eine faſt 25jährige Dienſtzeit bei der Eiſenbahn hinter ſich hat, ließ ſich zu Unregelmäßigkeiten der ihm anvertrauten Kaſſe verleiten. Es wurde ein Fehlbetrag von mehreren tauſend Mark feſtgeſtellt. Um die Unterſchlagungen zu verdecken, hatte der Beamte die Kaſſenſchlüſſel, die täglich nach dem Bahnhof Geſundbrunnen gebracht werden müſſen, weggeworfen, um vorzutäuſchen, ein Unbekannter hätte die Schlüſſel gefunden und die Kaſſe beraubt. Von der Kriminalpolizei waren in dieſer Angelegenheit bereits drei Perſonen verhaftet worden. Sch. betrieb nebenberuflich auch noch den Vertrieb von Kolonialwaren an Beamte.

Ein Eiſenbahnbeamter vom Güterzug zermalmt. In Aue (Erzgebirge) ſtieß ein Güterzug auf zwei leere Wagen auf. Bei dem Zuſammenſtoß wurde ein Bahnbeamter von den Wagen zermalmt.

Unterſchlagungen bei der Waſſerſtraßendirektion Hannover. Bei einer Reviſion in der Waſſerſtraßendirektion Hannover kam man Unterſchlagungen des Oberſekretärs Wilſt auf die Spur. Wilſt, der eifriger Beſucher von Pferderennen war und leidenſchaftlich wettete, verſuchte ſich bei ſeiner Verhaftung mit Lyſol zu vergiften und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Zu Tode gequetſcht. In dem bei Züllichau gelegenen Ort Langmeil wurde bei einem Umzuge ein Arbeiter von einem Möbelwagen gegen eine Hauswand gedrückt und ſo unglücklich gequetſcht, daß er auf der Stelle getötet wurde.

40jähriges Jubiläum einer Privatbahn. Anfang September dieſes Jahres kann die Zſchipkau-Finſterwalder Eiſenbahn auf ein 40jähriges Beſtehen zurückblicken. Durch das Aufblühen der Induſtrie in dieſem Teile der Niederlauſitz iſt die Bahn eine der rentabelſten Privatbahnen im Deutſchen Reich geworden.

Grubenunglück in Weſtfalen. Drei Schwerverletzte. Auf der Zeche Crimberg bei Kamen ging ein Teil einer Strecke zu Bruch, wobei vier Bergarbeiter verſchüttet wurden; drei von ihnen erlitten ſchwere Gehirnerſchütterungen und innere Verletzungen; der vierte wurde leicht verletzt.

Zwei ſchwere Autounfälle. Herr von Wallenberg-Pachaly aus Thiergarten (Schleſien), der Beſitzer des bekannten Breslauer Bankhauſes, der mit ſeiner Gattin und dem Chauffeur eine Autofahrt unternahm, wobei er ſelbſt ſteuerte, fuhr kurz vor Rogau im Kreiſe Liegnitz wegen einer Kinderſchar mit dem Auto gegen einen Baum. Frau von Wallenberg-Pachaly erlitt dabei einen Schädel- und Kieferbruch; dem Chauffeur wurden beide Knie zerſchnitten, während Herr von Wallenberg-Pachaly mit leichteren Verletzungen davonkam.

Bei einer Autofahrt des Arztes Dr. Breitkopf aus Dittmannsdort, der den Wagen ſelbſt ſteuerte, verſagte plötzlich die Steuerung, ſo daß das Auto gegen einen Baum fuhr, an dem es ſich hoch aufrichtete. Die Inſaſſen wurden aus dem Wagen geſchleudert und unter dieſem begraben. Während das Auto infolge einer Exploſion des Benzintanks in Brand geriet und bald eine einzige mächtige Flamme bildete, retteten die Verunglückten ſich gegenſeitig, hatten aber bereits furchtbare Brandwunden erlitten.

Erfolgreiche Ballonjagd. Der neue große Ausſtellungsballon der Ausſtellung „Bayriſches Handwerk“, der ſich losgeriſſen hatte, ging in Dauting bei Huglfing nieder. Die Verfolger, die dem Ballon von München aus im Auto nacheilten, konnten ihn, der, wie es ſcheint, völlig unbeſchädigt iſt, bergen.

Die Gemahlin Kaiſer Wilhelms II. iſt in Berchtesgaden, begleitet von ihren beiden Töchtern Hermine und Henriette, eingetroffen und zu längerem Aufenthalt im Grand-Hotel abgeſtiegen.

Pilzvergiftung. In der Familie des Gütlers Ettinger in Grünwald bei Achau (Bayern) wurden ſelbſtgeſuchte Pilze gegeſſen. Der elfjährige Sohn iſt nun einer Pilzvergiftung erlegen, der Vater liegt bedenklich danieder.

Ein franzöſiſcher D-Zug entgleiſt. In der Nähe von Joué le Tours entgleiſte der D-Zug Paris — Bordeaux — Biarritz. Die Lokomotive und fünf Perſonenwagen ſprangen aus den Schienen. Reiſende ſollen nicht zu Schaden gekommen ſein. Der Lokomotivführer iſt verſchwunden, und man weiß bisher noch nicht, ob er unter der umgeſtürzten Lokomotive begraben liegt, oder ob er das Weite geſucht hat, wie es erſt kürzlich ein Lokomotivführer nach der Entgleiſung ſeines Zuges getan hat. Da ſich das Unglück auf freier Strecke ereignete, wird angenommen, daß ein Achſenbruch die Urſache war.

Aufdeckung einer kommuniſtiſchen Waffenſchiebung.

Erfurt. Aus Zeitz wird gemeldet: Einer großen Waffenſchiebung iſt die Zeitzer Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Auf einer Landſtraße wurde ein von Zeitz kommendes großes Laſtauto wegen ſeiner verdächtigen Inſaſſen angehalten und unterſucht. Es führte eine große Menge von Maſchinengewehren und ſonſtigen Schußwaffen ſowie die dazugehörige Munition mit ſich. Nach längerem Leugnen geſtanden die Begleiter, die als führende Kommuniſten aus Zeitz und Halle bekannt ſind, ein, daß die Waffen nach Halle transportiert werden ſollten, um dort bei einer günſtigen Gelegenheit Verwendung zu finden. Die Kriminalpolizei verhaftete die Inſaſſen des Laſtwagens und beſchlagnahmte das Material.

Grubenunglück bei Charleroi. In einer Kohlengrube der Zeche Fontaine Levêque erfolgte eine Exploſion in dem Augenblick, wo vier Hauer ein bedeutendes Kohlenflöz durchſchnitten. Die vier Arbeiter wurden unter den abſtürzenden Kohlenmaſſen begraben.

Schwarzer Tag für das franzöſiſche Militärflugweſen. Bei Nancy ſtürzte ein Militärdoppeldecker aus 150 Meter Höhe ab. Der Führer des Flugzeugs verbrannte; der Beobachter konnte ſich retten. In Orly ſtürzte ein Einſitzer aus 30 Meter Höhe ab. Der Inſaſſe, ein Fliegeroffizier, wurde getötet. Bei Verdun mußte ein Militärflugzeug eine Notlandung vornehmen. Es überſchlug ſich und wurde völlig zertrümmert. Der Pilot kam mit dem Schrecken davon. Bei Dijon geriet ein weiteres Militärflugzeug infolge Vergaſerſtörung in Brand. Der Führer des Flugzeugs trug ſchwere Brandwunden davon.

800 Millionen ungariſche Kronen unterſchlagen. Nach Meldungen aus Fünfkirchen iſt ein Angeſtellter der Donau-Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft nach Unterſchlagung von 800 Millionen ungariſche Kronen geflüchtet. Der ungetreue Angeſtellte hat ſich dieſe Summe durch Manipulationen mit Lohngeldern, die er ſeit einer Reihe von Jahren fortſetzte, angeeignet.

Die Hochwaſſerkataſtrophe in Oſtgalizien. Nach den letzten Meldungen aus dem oſtgaliziſchen Hochwaſſergebiet ſtehen fünf Städte und 347 Dörfer unter Waſſer. Die Flut iſt noch immer im Steigen begriffen. Die Waſſer des Dnjepr wälzen ſich in einer Breite von ſieben Kilometern durch das Land. Der Verkehr auf einigen Eiſenbahnſtrecken iſt auf Wochen hinaus völlig lahmgelegt.

Ein Omnibus abgeſtürzt. In der Nähe von Brünn ſtürzte ein vollbeſetzter Omnibus von einer drei Meter hohen Böſchung ab. 19 Perſonen wurden zum Teil ſchwer verletzt.

Ein Motorſchiff geſtohlen. In Szegedin (Ungarn) verübte ein Schloſſergehilfe einen beiſpielloſen Diebſtahl. Er beſtieg in der Nacht ein unbewacht auf der Donau liegendes großes Motorſchiff und ſteuerte es ſtromabwärts zur jugoſlawiſchen Grenze. Die Flußwache, durch die unſichere Führung aufmerkſam gemacht, hielt das Boot ſchließlich an und verhaftete den Dieb.

Schwere Unwetterſchäden in Rumänien. In Alt-Rumänien haben ſtarke Gewitter ſchweren Schaden angerichtet. Faſt ſämtliche Telephonlinien ſind unterbrochen. In Bukareſt ſchlug der Blitz in die Handelshochſchule ein und ſetzte den Dachſtuhl in Brand. Die Bukareſter Vorſtädte, in denen noch jede Kanaliſation fehlt, ſtanden völlig unter Waſſer. Mehrere Häuſer ſind eingeſtürzt. In Moreni ſchlug der Blitz in eine Petroleumgrube ein. Das Oel fing Feuer. Der Schaden iſt gewaltig.

Intereſſante Radioverſuche. In nächſter Zeit werden intereſſante radiotechniſche Verſuche gemacht werden, um feſtzuſtellen, inwieweit diejenigen Stellen der Erde, an denen der Empfang längerer Wellen beſonders ſchwierig iſt, durch Verwendung von Kurzwellen für den Radioverkehr leichter erreichbar gemacht werden können. Bekanntlich iſt der Radioempfang an beſtimmten Stellen der Erde zu beſtimmten Stunden infolge beſonderer Strahlungsverhältniſſe praktiſch faſt unmöglich. An Orte, die für dieſe Erſcheinungen bekannt ſind, wird zwei Monate hindurch, vom 8. September ab, gleichzeitig auf kurzen und langen Wellen der britiſche Rundfunk gegeben werden. Die Wellenlänge der langen Welle wird die bisherige bleiben, die kurze Welle wird mit 22 und 37 Meter Länge arbeiten.

Sechs Telephonarbeiter durch Starkſtrom getötet. Sechs Telephonarbeiter wurden in Timblin (Nordamerika) durch Berührung einer Hochſpannungsleitung auf der Stelle getötet.

Sollen die deutſchen Ozeanflieger in dieſem Jahre noch ſtarten?

Eine bemerkenswerte Stellungnahme Profeſſor Junkers'.

In dem Augenblick, in dem die ganze Welt von der Beſorgnis erfüllt iſt, daß die engliſchen Ozeanflieger Minchin und Hamilton und ihre Begleiterin, die Prinzeſſin Wertheim-Löwenſtein, das tragiſche Schickſal Nungeſſers und Colis geteilt haben, iſt die Frage berechtigt, ob nach dieſen Erfahrungen mit den Gefahren einer Ozeanüberquerung von Oſt nach Weſt es ratſam erſcheint, die zum Atlantikfluge bereiten deutſchen Flieger in dieſem Jahr überhaupt noch ſtarten zu laſſen.

Hierzu erſcheint zunächſt beachtenswert die Stellungnahme, die ſoeben von dem bekannteſten Pionier der deutſchen Flugtechnik, **Profeſſor Hugo Junkers**, bekannt wird. Die Beſatzung der „Bremen“, die Flieger Koehl und Looſe und ihr Begleiter v. Hünefeld, hatte vor einigen Tagen, als man an eine Beſſerung der Witterung über dem Atlantik glaubte, den zurzeit in Warnemünde weilenden Profeſſor Junkers telephoniſch um Starterlaubnis erſucht. Junkers hat hierauf jetzt mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Bezugnehmend auf telephoniſche Anfrage betreffend Start der ‚Bremen‘ möchte ich Ihnen meine Beſorgnis nicht verhehlen, das Unternehmen zu ſo ſpäter Jahreszeit nochmals in Angriff zu nehmen. Die langen Nächte und ſchnell wechſelnde Witterungslage im September erhöhen das Riſiko, ſo daß der Flug vom Standpunkt der Forſchung und Entwicklung nicht mehr gerechtfertigt erſcheint. Ich halte mich trotzdem nicht für berechtigt, mich den von Ihnen angeführten Gründen zu verſchließen, und ſtelle Entſcheidung über den Start und deſſen Zeit nach Ihrem Wunſch in Ihr eigenes Ermeſſen.“

Die Unwetterſchäden in Pommern.

Steuererleichterungen. — Zuführung von Krediten.

Die aus der Provinz Pommern gemeldeten Unwetterſchäden haben das Landwirtſchaftsminiſterium veranlaßt, ſofort die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den Geſchädigten die erſte notwendige Hilfe zu verſchaffen. Als Maßnahmen kommen an erſter Stelle Erleichterungen bei der Einziehung der Steuern in Betracht. Um den Landwirten die zur Fortführung des Betriebes notwendigen Mittel zu verſchaffen, werden die landwirtſchaftlichen Kreditinſtitute, insbeſondere die Preußenkaſſe, bemüht ſein, der Landwirtſchaft der Provinz Pommern durch Zuführung von Krediten nach Möglichkeit Erleichterung zu ſchaffen. Ebenſo ſind die Kreditinſtitute gebeten worden, bei Eintreibung der fälligen Verpflichtungen der Landwirtſchaft Pommerns in ſchonendſter Weiſe vorzugehen.

Luſtiges aus dem Gerichtsſaal.

Richter: „Sie leugnen es alſo gar nicht, dem Kläger bei der Verſammlung die Zähne ausgeſchlagen zu haben?“

Angeklagter: „Aber, gewiß nicht! Wenn er keinen Spaß verſteht, hätte er nicht Mitglied in unſerem Verein werden dürfen!“

Richter (zum Barbier): „Bei der Rauferei haben Sie Ihrem Nachbar faſt ein Ohr abgebiſſen. Für ſolche Roheit gibt es keine mildernden Umſtände.“

„Entſchuldigen Sie, Herr Richter: Auf dem Ohr hat er ja *nichts* mehr gehört.“

•

Richter: „Wer noch einmal ‚Nieder mit der Regierung!‘ ſchreit, den laſſe ich unbarmherzig hinauswerfen.“

Der Angeklagte: „Nieder mit der Regierung!“

•

„Ede, haſt de gehört, daß ein neues Strafgeſetzbuch in Vorbereitung iſt?“

„Ach, Schorſch, ob alt oder neu, ingeſpunnt wirſte uff alle Fälle.“

•

Heute vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr entschlief nach längerem Leiden unser guter Vater und Großvater

Heinrich Peters Ubben

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
die Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt, den 2. 9. 27.

Beerdigung Montag $2\frac{3}{4}$ Uhr vom Sterbehause aus.

Gemeinnützige Schaubühne d. Gen. Deutsch. Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg
Bad Bramstedt, Kaisersaal (Bes.: W. Fuhlendorf).
Donnerstag, den 8. September:

Der Fußballkönig [redacted]

Schwank in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz.
In Szene gesetzt von Paul Böckmann

Größter Lacherfolg!! [illegible] Größter Schlager!

Anfang 8 Uhr.

Preise: Sperrsitz num. 2 M., 1. Platz num. 1,50 M., 2. Platz 1 M.

Nachmittags 4 Uhr: Kindermärchen!

Die klug. Bauerntochter

nach dem Grimmschen Märchen. **Kleine Eintrittspreise:** Sperrsitz num. 75 Pfg., 1. Platz num. 50 Pfg., 2. Platz 25 Pfg.

Vorverkauf: Buchhandlung Warnemünde

Gesellschaftsfahrten

mit unserm neuen Autobus am

Montag, 5. 9., 14 Uhr:
Kellinghusen—Rosdorf 1,40 M.
Dienstag, 6. 9., 14 Uhr:
Bokler Mühle 1,50 M.
Mittwoch, 7. 9., 14 Uhr:
Breitenburger Schloß-Itzehoe 3 M
Donnerstag, 8. 9., 14 Uhr:
Barmstedt-Voßloch 3,— RM.

Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.
Vorverkauf Buchhandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Dreschbriketts
(Steinkohlen-Block-Briketts)
auf Lager . . . . CLAUS HEIN

Prima gute 6 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen
Gustav Blöcker.

Verdingung.

Die Anfuhr von 4 Waggon Steine ab Bahnhof Bad Bramstedt nach Bimöhlen soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Angebote sind bis zum 8. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Bimöhlen, den 3. Sept. 1927.
Christiansen
Gemeindevorsteher.

Der Stahlhelm

Monatsversammlung
am Montag, den 5 September, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, bei Harms
Der Führer.

Pfandverkauf.

Am 6. 9. 27, vorm. 10 Uhr, werde ich in Lentföhrden in der Gastwirtschaft von Böge

1 Milchwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Gesucht sofort ein
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit. Melken erforderlich.
Gustav Greve,
Bark bei Todesfelde, Kr. Segeberg.

---

7 Läuferschweine
zu verkaufen.
H. Lindemann, Hitzhusen

Circus Busch
Hamburg Circusweg
Die lustige Circus-Revue
Hallo zu Busch
Fritz Steihl, Genuneit, Olly Stüven
$7\frac{1}{2}$ Uhr ● Vorher ● $7\frac{1}{2}$ Uhr
Sensationsgastspiel
Castello
? der mysteriöse Entfeßlungsakt unter der Circuskuppel! ?

„Schützenhof“
Sonntag ab abends 8 Uhr:
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg.

Empfehle
prima Maſtkalbfleiſch
" Hammelfleiſch
" Rindfleiſch
" Schweinefleiſch
ff. Aufſchnitt, Würſtchen
ff. gekochten Schinken.
Karl Walter, Tel. 220

Steinkohlen
Briketts
Steinkohlen-Block-Briketts
(Dreschkohlen)
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Anzeigen
vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Aufbauen.

Pſalm 127, 1: Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten die umſonſt, die daran bauen.

Auf jedem Bauplatz für einen Neubau ſieht es erſt wüſt aus. Gräben und Kalkgrube ſind ausgehoben, Steine und Geräte liegen und ſtehen umher, alles läuft ſcheinbar durcheinander. Aber eben nur ſcheinbar. In Wirklichkeit waltet über allem, was da ſteht und liegt und was da geſchieht, ein feſter, klarer Plan, der allmählich, wenn der Bau wächſt, immer deutlicher heraustritt. Und jeder, der mitarbeitet, muß ſich in all ſeinem Schaffen ſtreng an den Plan halten. Da darf auch nicht ein Spatenſtich gegen dieſen Plan gemacht, kein einziger Stein nach Belieben gelegt werden. So beſtimmt der Baumeiſter, der den Plan entworfen hat, unſichtbar jede Einzelheit im Tun aller der Mitarbeiter, die den Bau ausführen, und ſo wird aus dem anfänglichen Durcheinander das ſchöne, brauchbare Haus, ein Heim für Menſchen. Wie da im Kleinen, ſo muß es auch im Großen ſein. Wollen wir Menſchen uns wirklich eine Welt bauen, in der es lohnt zu leben, dann müſſen auch wir, jeder einzelne, in ſeinem täglichen Tun und Laſſen, uns einem höheren Plan unterordnen, all unſer Tun beſtimmen laſſen von den ewigen Geſetzen des unſichtbaren Baumeiſters. Wir müſſen, wie der Polier und die Geſellen ſich immer wieder den Aufriß anſehen, immer wieder in den großen Gottesplan des Weltenbaumeiſters hineinſehen: in ſeinen Geboten, in den Worten und Taten Jeſu Chriſti iſt er uns vorgezeichnet. Daß wir doch gewiſſenhafter nach dieſem Aufriß alle mitarbeiteten: es würde bald nicht mehr ſo wüſt, es würde wohnlicher ſein auf unſerer Erde! P. H. P.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 3. September.

Sonnenaufgang	5^{15}	Mondaufgang	6^{49}
Sonnenuntergang	18^{43}	Monduntergang	21^{32}

1907: Der nordiſche Komponiſt Edvard Grieg geſtorben.

Erſparniſſe im Telegrammverkehr.

Bei Abſendung von Telegrammen im Inlandsverkehr ſind mühelos Erſparniſſe durch Kürzungen in der Anſchrift zu erzielen. Vorbedingung iſt dabei nur, daß der Empfänger Fernſprechanſchluß hat. In dieſem Falle ſind alle ſonſt nötigen Zuſätze, z. B. Vorname, Straße, Hausnummer uſw., überflüſſig. Anzugeben iſt nur außer der Fernſprechnummer der an den Beſtimmungsort angehängte — und mit dieſem ein Wort bildende — Zuſatz „ſp“ (das iſt: Sprechſtelle), z. B. Meyer 378 Bitterfeldſp. Oder wenn der Empfangsort mehrere Vermittlungsämter hat, das zutreffende Amt (Berlin Merkur, Hamburg Wilhelm), z. B. Meyer 4218 Berlinmerkur anſtatt Emil Meyer Berlin Jägerſtraße 36 Gartenhaus 2 Treppen. Erſparnis: 5×5 Wörter = 75 Pfennig. Außer dieſer Erſparnis hat das Telegramm noch den Vorzug einer recht erheblichen Beſchleunigung in der Zuſtellung, denn es wird dem Empfänger ſogleich durch Fernſprecher übermittelt.

☐ **Keine Mieterhöhungen.** Die teilweiſe verbreitete Nachricht über eine Steigerung der Wohnungsmieten auf 150 % ab Oktober und auf 180 % ab 1. Januar 1928 entſpricht nach einer Mitteilung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums in keiner Weiſe den Tatſachen. Ebenſo haben keine diesbezüglichen Verhandlungen zwiſchen dem Reiche und Preußen ſtattgefunden.

Mißbrauch der Hindenburg-Spende.

Die Fälle mehren ſich, in denen Firmen unbefugterweiſe Waren verſchiedener Art, beſonders Bücher und Anſichtspoſtkarten unter dem Hinweis zum Kaufe anbieten, daß der Erlös ganz oder teilweiſe der Hindenburg-Spende zugute komme. Oft handelt es ſich dabei nur um unlautere Machenſchaften zur Steigerung des Abſatzes ſchwer verkäuflicher Gegenſtände. Es wird deshalb darauf hingewieſen, daß nur folgende Gegenſtände zugunſten der Hindenburg-Spende vertrieben werden dürfen:

1. Das von der Hindenburg-Spende herausgegebene und im Verlage der Firma Otto Stollberg, Verlag für Politik und Wirtſchaft, G. m. b. H., in Berlin erſchienene Werk „Reichspräſident Hindenburg“ (Preis 2,50 Mark);
2. die Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Hindenburg-Wohlfahrtspoſtkarten der Deutſchen Reichspoſt, deren Vertrieb außer durch die Poſt ſelbſt von den Geſchäftsſtellen der Deutſchen Nothilfe ſowie von den ihr angeſchloſſenen Organiſationen durchgeführt werden und am 26. September d. J. einſetzen ſoll.

Ein Feilbieten anderer Waren unter dem Hinweis, daß der Erlös ganz oder teilweiſe der Hindenburg-Spende zufließe, iſt mangels der erforderlichen behördlichen Genehmigung unzuläſſig und ſtrafbar.

Die Wohnverhältniſſe in Deutſchland.

Das Reichsergebnis der Wohnungszählung.

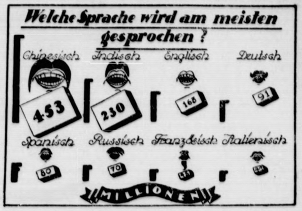
Nach langwierigen Arbeiten werden jetzt vom Statiſtiſchen Reichsamt die Ergebniſſe der Reichswohnungszählung vom 16. Mai 1927 bekanntgegeben. Sie ergeben intereſſante Aufſchlüſſe über die Wohnverhältniſſe unſerer Bevölkerung. In die Zählung ſind ſämtliche Gemeinden mit über 5000 Einwohnern und eine große Anzahl kleinerer, insgeſamt 8052 Gemeinden mit 42,8 Millionen Einwohnern oder 68,6 Prozent der geſamten Reichsbevölkerung einbezogen worden. Beſonderes Augenmerk wurde dabei darauf gerichtet, die in einer Wohnung zuſammen lebenden Haushaltungen und Familien, vorerſt wenigſtens im ganzen, zu erfaſſen, um Anhaltspunkte für die Beurteilung des Bedarfs an Wohnungen zu gewinnen. Zu dieſem Zwecke wurden alle Haushaltungen und Familien ohne ſelbſtändige Wohnung beſonders ausgezählt. Als Haushaltungen ohne ſelbſtändige Wohnung gelten alle diejenigen, die zwar eine eigene Hauswirtſchaft führen, aber mit einer anderen Haushaltung zuſammen eine gemeinſame Wohnung bewohnen. Die Zahl dieſer ſogenannten „zweiten und weiteren Haushaltungen“ beträgt in den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern rund 591 000 oder 6,4 Prozent ſämtlicher Haushaltungen. Am ſtärkſten tritt dieſe Erſcheinung in den Großſtädten hervor, die erheblich mehr Haushaltungen ohne ſelbſtändige Wohnung aufweiſen als die an Einwohnerzahl ungefähr gleich ſtarke Gruppe der Klein- und Mittelſtädte.

Dazu kommen noch diejenigen Fälle des Zuſammenwohnens, in welchen weder eigene Hauswirtſchaft noch eigene Wohnung vorliegt, das ſind beiſpielsweiſe Fälle, in denen ein junges Ehepaar zu den Eltern des einen Teiles gezogen iſt und mit dieſen zuſammen einen gemeinſamen Haushalt führt. Die Zahl dieſer ſogenannten „weiteren Familien“ iſt zwar erheblich geringer, umfaßt aber immerhin in den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern rund 185 000 Fälle. Im Gegenſatz zu den „zweiten und weiteren Haushaltungen“ iſt der Anteil der „weiteren Familien“ in den Kleinſtädten etwas höher als in den Großſtädten. Insgeſamt ſind in den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern, d. h. für mehr als die Hälfte der Reichsbevölkerung, auf je 100 Wohnungen 8,9 Haushaltungen und Familien ohne ſelbſtändige Wohnung feſtgeſtellt worden.

In den Gemeinden mit unter 5000 Einwohnern liegen die Verhältniſſe im allgemeinen bedeutend günſtiger. Soweit ſie von der Zählung erfaßt wurden, ſind hier rund 69 000 „zweite und weitere Haushaltungen“ und 58 000 „weitere Familien“ ermittelt worden. Für die nicht in die Wohnungszählung einbezogenen Gemeinden, bei denen es ſich in erſter Linie um rein ländliche Gemeinden handelt, dürfte die Zahl der Haushaltungen und Familien ohne ſelbſtändige Wohnung ſchätzungsweiſe mit 50 000 bis 100 000 anzuſetzen ſein. Erfahrungsgemäß wird jedoch — wie auch ſchon in der Vorkriegszeit — nicht von jeder Haushaltung und Familie ohne ſelbſtändige Wohnung wirklich eine Wohnung beanſprucht. Für die Abſchätzung des tatſächlichen Wohnungsbedarfs wird die noch vorgeſehene genauere Aufgliederung der Haushaltungen und Familien ohne ſelbſtändige Wohnung nach ihrer Größe, nach der Raumzahl der belegten Wohnungen und nach den verwandtſchaftlichen Beziehungen zum Hauptmieter der Wohnung nähere Anhaltspunkte ergeben.

Es wäre zu wünſchen, daß die Arbeiten bald zu Ende geführt werden und daß aus dem Ergebnis die einzig mögliche Folgerung gezogen wird: Schnellſte Durchführung von Neubauten.

Die Verbreitung der Sprachen.



Die engliſche Sprache wird vielfach als Weltſprache angeſehen, denn ſie wird nicht nur auf der ganzen Welt geſprochen, ſondern auch noch von 27 Millionen Menſchen, die ſie nicht ſelbſt ſprechen, verſtanden, jedoch wird die abſolute Zahl noch von Chineſiſch übertroffen, das 453 Millionen Menſchen ſprechen. Dann folgt Indiſch mit 230 Millionen, erſt dann Engliſch, das von 163 Millionen Menſchen geſprochen wird. In weitem Abſtand folgen dann Deutſch (91 Millionen), Spaniſch (80 Millionen), Ruſſiſch (70 Millionen), Franzöſiſch 45 Millionen), Italieniſch (41 Millionen). Dieſe acht Sprachen ſind die am meiſten verbreiteten.

Vermiſchtes.

= **Shortbull kontra Coolidge.** „Shortbull“ iſt ein Häuptling der Sioux und heißt auf deutſch „Kurzbulle“ oder „Kleinſtier“. Läſen unſere Jungen heute noch Indianergeſchichten, ſo würden ſie an „Kurzbulle“ ihre Freude haben; denn „Kurzbulle“ iſt noch ein Indianer vom alten Karl Mayſchen Schlage in einer Zeit, in der die meiſten andern Indianer an der Börſe ſpekulieren und einen Smoking tragen. „Kurzbulle“ aber iſt gewillt, den Präſidenten Coolidge zu ſkalpieren. Es iſt über den Präſidenten und die Sioux ſchon einiges geſagt worden: die Indianer haben den großen weißen Mann unter dem Namen „Großer Adler“ zum Ehrenſioux ernannt, und Herr Coolidge, der ſonſt ein ganz proſaiſcher Mann iſt, hat ſich in der Indianertracht mit Federſchmuck und Tomahawk photographieren laſſen. Hier tritt „Kurzbulle“ auf: er iſt mit ſeinem Häuptlingskollegen „Yellow Robe“, was „Gelbrock“ heißt, wegen der Ehrung des Bleichgeſichtes Coolidge in einen argen Streit geraten und hat dagegen geſtimmt, weil die Amerikaner von der weißen Fakultät den roten Brüdern noch 750 Millionen Dollar ſchulden und dieſe runde Summe nicht zahlen wollen. „Kurzbulle“ möchte am liebſten nach Waſhington gehen und mit dem Bundesgericht unter vier Augen ein paar Worte ſprechen. Und in ſo kritiſcher Lage machen ihm ſeine Brüder einen Strich durch die Rechnung, indem ſie den Häuptling Coolidge, der die Feinde führt, unter die „Großen Adler“ verſetzen. Ließe ſich das machen, ſo würde „Kurzbulle“ ſofort aus dem Indianerverbande austreten.

= **Auch der Zarewitſch wird lebendig geſagt.** Nachdem ſämtliche ermordeten Zarentöchter angeblich nacheinander wieder aufgelebt ſind, wird jetzt auch das Wiedererſcheinen des ermordeten Zarewitſchs gemeldet, und zwar ſoll er nicht weit von uns: in dem einſt deutſch geweſenen Bromberg leben. Man hielt ihn bekanntlich für erſchoſſen, aber nach den jetzt verbreiteten Erzählungen wurde ſeinerzeit an ſeiner Stelle der Sohn des Koches Iwanow, der ihm ſehr ähnlich ſah, hingerichtet, während der wirkliche Zarewitſch unter dem Schutze eines Koſaken ein deutſches Gefangenenlager in Sibirien erreichte, wo man ihn, da er der deutſchen Sprache mächtig war, für einen Deutſchen hielt. Später kam er nach Magdeburg, ging von dort nach Polen, wurde von einem Geiſtlichen erzogen und wohnt jetzt bei einer ruſſiſchen Familie. Die Adreſſe in Bromberg wird leider nicht angegeben. Nebenbei bemerkt: das alles ſteht nicht etwa in einem neuen Kolportageroman, ſondern im Pariſer „Matin“, der ausdrücklich verſichert, ſeine Zarewitſch-Senſation ſei keine Saure-Gurkenzeitente.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

24) (Nachdruck verboten.)

Werner Winterhalter ſtand und ſtaunte. Was war das? Die ganze Fläche vor ihm ſchwarz von Menſchen ... nach dem Wäldchen zu ein unabläſſiges Strömen aus der Stadt dahinten ... Ein Fluten anſcheinend ungeordneter Maſſen, Fahnen und Banner in Mengen über den Köpfen, vereinzelt die Schattenriſſe von Reitern in dunklem Mantel und blitzendem Pickelhelm, Muſikfanfaren, ein Chorgeſang:

„Sei uns gegrüßt, du junger Mai!
Du froher Blütenbringer!
Du Haſſer kalter Tyrannei!
Du Winternachtbezwinger ...“

Und plötzlich begriff Werner Winterhalter: der erſte Mai! Der Weltfeiertag. ...

Jetzt löſten ſich ſchon, beim Näherkommen, die einzelnen Farbenflecke aus dem Maſſenbild, die blauen Uniformen der Schutzleute, die weißen Armbinden der Ordner, die vier rot ausgeſchlagenen Rednertribünen wie blutige Klippen aus einem unruhig ragenden Meer von Hüten, Sonnenſchirmen, bloßen Häuptern, Menſchengedränge und Menſchengeruch, Pfälzer Tabak und Schweiß und Rippenſtöße. Vorn, unermüdlich, der Elektrotechniker Zittelius mit ſeinem feinen, nervöſen, blondbärtigen Geſicht.

„Herr Wachtmeiſter, tue Sie mir den einzige Gefalle und kreiſche Sie mir die Leut net ſo an! Es geſchieht ja alles in Ordnung! Ich bin Ihne gut dafor. ... So ... als weiter, ihr Männer!“

Der ſchnurrbärtige Briefträger Ringewald und der kleine, runde Straßenbahnſchaffner Lutz ſchoben ſich an ihm vorbei. Sie waren beide wohlweislich in Zivil. Aber der Schutzmann Knorſch erkannte ſie doch und ſchüttelte mißbilligend den Kopf. „Wann ſo zwei alte Rindviecher wie ihr aach noch unter die Soze gehe. ...“ — „Steig mir'n Buckel ruff!“ brummte der Kaninchenzüchter. Neben ihm die raſtloſe Stimme des Gewerkſchaftsſekretärs Zittelius: „Fraa ... bleib Sie beſſer hinte mit Ihrem kleine Kind uff'm Arm! ... Wer ſteigt denn do über den Strick? Sind Sie vom Arbeiterſängerbund? No hawwe Sie da nix zu ſuche! Gehe Sie retour!“

„Mit Sektionen rrrechts ſchwenkt! Halt! Richt euch! Augen gerrade aus! Rührt euch!“

Schnell und ſicher, wie auf dem Exerzierplatz, ordnete ſich die einmarſchierende Sängerkolonne in zwei Gliedern, lauter gediente Leute. Die Stimme des Unteroffiziers der Reſerve mit der roten Roſette im Knopfloch gellte. Dann ſetzte der Chor ein, brauſte über die Maſſen:

„Steigt herauf aus Tal und Schächten,
Aus dem Dunkel, aus den Nächten,
Hebt empor das Angeſicht!
Aus den Nöten, aus den Plagen,
Aus den laſtbedrückten Tagen
Schaut, o ſchaut empor zum Licht! ...“

„Uffgebaßt, ihr Leut! 's hot Spitzel hier!“

Der junge Metallarbeiter Ott ſtellte ſich mißtrauiſch vor Werner Winterhalter hin. Aber der Elektrotechniker Zittelius war an drei Orten zugleich, er kannte jenen und bahnte ſich eine Gaſſe zu ihm. „Komme Sie nur ungeniert nach vorn! Gleich geht's los!“ — „Pſcht!“ Trompetenſtöße ... das Signal: Gewehr in Ruh. ... Von drüben von den andern Tribünen ein Widerhall. Ein Ebben des Stimmengewirrs, eine plötzliche tiefe Stille ... die erſten Sätze des Feſtredners ... Werner Winterhalter ſtand ganz vorn vor Karl Mattrian, dem früheren Tabakwickler und jetzigen Stadtrat. Ein ruhiger, vollbärtiger Mann, ſchwer und nachdrücklich in der Sprache. Dieſe Stille unter ihm ... die atemloſe Stille. Ein Menſch redete, ein anderer Menſch hörte tauſendfach zu. Werner Winterhalter ſah rechts und links, ſah die dumpfe Andacht auf den groben Zügen des Ziegeleikutſchers Frieſe ... Dort, ragend über die anderen, ein langbärtiger, wildgrauer Kopf unter mächtigem Schlapphut, der alte Maurer Hildebrand. Und da drüben der Robert ... der Robert Kienaſt, aus Sandbeuren herübergekommen, auch ſein gutmütiges Antlitz ſo feierlich wie in der Kirche. Neben ihm ſeine blonde junge Frau, ſein Vater, der Fabriknachtwächter. Ein Genoſſe neben dem andern. Zwiſchen dem Volk, die Schmiſſe auf dem Geſicht des Kaſſenarztes, der Zwicker vor den Augen des Rechtsanwalts, die hageren, glatt raſierten Lippen des einſtigen Kandidaten der Theologie ... wer zählt euch alle? Nennt euch beim Namen? Und mitten unter euch — ich, der Reiche, für den ihr morgen wieder die Stahlgewinde ſchneidet und Zylinder bohrt und Zahnräder fräſt.

Der da oben ſpricht noch immer ... er hat eine faſt phlegmatiſche Art, ſeine Sätze kurz und ſchwer in das Volk hinunterzuwerfen, wie Steine in einen ſtummen See. In dem bilden ſich laufende Ringe, zittern auf der Oberfläche, ein hundertſtimmiges Aufbrauſen ... ſtoßweiſe ... un ſo ſtärker, je langſamer und nachdrücklicher der Redne Pauſen hinter jedem Schlagwort macht ... einmal triff ſein Auge durch Zufall den jungen, eleganten Mann gerade unter ihm ... ein kurzes Befremden im Blick Warum ſchüttelſt du da unten den Kopf? Du, der einzige! ... als wollteſt du es wagen, mich, den Feſtredner des erſten Mai, zu unterbrechen? ... Weiter. ... Di leidenſchaftsloſe Baßſtimme hallt an Werner Winterhalter Ohr. Irgend jemand ſtößt ihn achtlos an. ...

„Robert ...“ — „Jeſſes! Wie komme Sie den hierher?“ — „Robert ... hör doch mal um Gottes willen was der da oben ſpricht!“ — „Freilich hör ich's!“ — „Kei gutes Haar läßt er an allem, was in Deutſchland iſt Robert, zuckt's dir denn da nicht in allen zehn Fingern?“ — „Ha, warum denn?“

„Soll man ſich denn das gefallen laſſen? Herrgot ... mir iſt ja unter euch zumute, als wär ich gar nich mehr daheim, ſondern im Mond oder irgendwo ...“

„Ich werd doch net geſcheiter ſein wolle wie de Mattrian!“

„Man muß ja raſend werden! Habt ihr denn gar kei Gefühl dafür? ... Ich weiß nicht ... wir ſind doch alle Deutſche ...“

Von hinten rief es: „Maul halte da vorn!“ — „Wa hawwe denn die zu diſchkuriere?“

Oben auf dem Rednerpult ein erhobener Arm, de tiefe Baß in dröhnendem Schluß. Unten ein tauſendfache Wirbel geſchwungener Hüte und Hände, ein Maſſenauf ſchrei ... „die Internationale hoch! und hoch! und wiede hoch!“ Muſikwirbel. Der Stadtrat Mattrian ſtieg di Stufen hinab, raffte ſeine Papiere zuſammen, machte er ſtaunt halt.

„Was wollen Sie, Sie junger Mann da?“

„Wie können Sie das verantworten?“

„Was denn? Sie ſind ja ganz außer Atem. Haben Sie am Ende zu viel getrunken?“

„... was Sie da alles erzählen, wie es bei uns zugeht! ... So arg wie nirgends ſonſt auf der Welt ...“

„Jeſſes ... wer iſt denn das?“ — „Wer kreiſcht den da ſo, ihr Leut?“

„Wenn man Sie hört, da möchte man ja meinen, gan Deutſchland wäre ein Sauſtall! Da müßt ſich ja jede Ausländer ſchämen, ein Stück Brot von uns anzunehmen!“

(Fortſetzung folgt.)

---

nt gegeben werden. Die
die bisherige bleiben, die
r Länge arbeiten.
ch Starkſtrom getöt
imblin (Nordamerika) durch
g auf der Stelle getötet.

lieger in dieſem Jahr
en?

ellungnahme Pro
ters'.

die ganze Welt von der
gliſchen Ozeanflieger Min
egleiterin, die Prinzeſſin
e Schickſal Nungeſſers und
berechtigt, ob nach dieſer
einer Ozeanüberquerung
ſcheint, die zum Atlantik
n dieſem Jahr überhaup

achtenswert die Stellung
annteſten Pionier der deut
Hugo Junkers, be
Bremen“, die Flieger Koehl
ünefeld, hatte vor einigen
der Witterung über dem
Warnemünde weilenden
n Starterlaubnis erſucht
gendem Telegramm geant

iſche Anfrage betreffend
nen meine Beſorgnis nicht
o ſpäter Jahreszeit noch
langen Nächte und ſchnell
ptember erhöhen das Ri
punkt der Forſchung und
tigt erſcheint. Ich halte
mich den von Ihnen an
n, und ſtelle Entſcheidung
ach Ihrem Wunſch in Ihr

in Pommern.

— Zuführung von
n.

gemeldeten Unwetterſchäden
veranlaßt, ſofort die erfor
den Geſchädigten die erſte
s Maßnahmen kommen an
Einziehung der Steuern in
zur Fortführung des Be
ffen, werden die landwirt
e die Preußenkaſſe, bemüht
Pommern durch Zuführung
terung zu ſchaffen. Ebenſo
rden, bei Eintreibung der
haft Pommerns in ſchonend

Berichtsſaal.

o gar nicht, dem Kläger
usgeſchlagen zu haben?“
ht! Wenn er keinen Spaß
unſerem Verein werden

der Rauferei haben Sie
iſſen. Für ſolche Roheit

er: Auf dem Ohr hat er

ieder mit der Regierung!“
hinauswerfen.“
der Regierung!“

neues Strafgeſetzbuch in

eu, ingeſpunnt wirſte uff

llſchafts-
fahrten
m neuen Autobus
am
9, 14 Uhr:
ſen—Rosdorf 1,40 M.
9., 14 Uhr:
ühle 1,50 M.
9., 14 Uhr:
rger Schloß-Itzehoe 3 M
8. 9., 14 Uhr:
-Voßloch 3,— RM.
reise verstehen sich für
Rückfahrt. Die Fahrten
bei genügender Beteiligung
em Wetter.
Buchhandlg. Warnemünde.
esellsch. Bad Bramstedt
G. m. b. H.
ernruf 58 u. 194

e 6 Wochen alte
Ferkel
aufen
Gustav Blöcker.

oinkohlen
ikelts
ohlen-Block-
Briketts
Dreschkohlen)
Koks
Claus Hein.

zeigen
vermittelt die
ckerei Kuno Paustian.

Nurmis gefährlichſte Gegner.

Nurmi iſt, als er ſich auf einer Startreiſe in Lettland befand, über ſeine gefährlichſten Gegner befragt worden, und er bezeichnete als ſolche der „Rigaſchen Rundſchau“ gegenüber den Schweden Wide, Dr. Peltzer und Nurmis Landsmann Eino Borg, den vom Arbeiterſport zum bürgerlichen Sport übergetretenen Läufer, von dem Nurmi mitteilte, daß er für die Zukunft das Allerbeſte verſpreche. „Edwin Wide“, fuhr Nurmi fort, „iſt ja augenblicklich krank. Wir haben oft einer des anderen Rekorde verbeſſert. Wides Erfolge hängen oft von ſeiner jeweiligen Dispoſition ab.“

Recht eigenartig erſcheint jedoch die Ausſage Nurmis — der angeführten Quelle gegenüber — über Dr. Peltzer: „Am wenigſten hoch zu werten iſt Dr. Peltzers Erfolg. Allerdings habe ich gegen ihn verloren, aber ich bin unter ſelten ungünſtigen Verhältniſſen in Deutſchland gereiſt, das Eſſen, insbeſondere das Brot, war ſchwach. Dr. Peltzer gebraucht verſchiedene Mittel und Medikamente, die ſtörend und aufreizend wirken. Auch damals hat er ſeine Leiſtung durch ſie geſteigert. Aber ſo etwas iſt unnatürlich und rächt ſich immer. Eben iſt Dr. Peltzer vollſtändig zuſammengebrochen. Es iſt eine große Frage, ob er ſich wieder wird erholen können.“

Dr. Peltzer hat nun auf dieſe Ausſage folgende Antwort gegeben: „Jeder, der mich genau kennt, weiß, daß ich ein jedes ſolches Dopen auf das ſchärfſte verwerfe, und daß ich oft von Maſſeuren und Managern anderer Athleten freundlichſt beraten wurde, doch einmal einen ihrer Dopings zu verſuchen, aber ſelbſt bei noch ſo wichtigen Kämpfen habe ich es ohne Bedenken abgewieſen. Ich ſoll alſo jetzt unter der Wirkung des Dopens zuſammengebrochen ſein? Ich mache Nurmi den Vorſchlag, daß er doch wieder einmal nach Deutſchland kommen ſoll, um nun an dieſem ſeinen zuſammengebrochenen Gegner Revanche zu nehmen. Ich fühle mich durchaus nicht zuſammengebrochen. Meine Fußverletzung iſt jetzt wieder ausgeheilt und wenn ich erſt einige ſcharfe Rennen hinter mir habe, glaube ich in keiner ſchlechteren Verfaſſung zu ſein als im vergangenen Jahre.“

Nurmi äußerte ſich dann noch im Hinblick auf die Olympiſchen Spiele in Amſterdam dahin, es gebe auch eine Reihe von Amerikanern, die ſehr ſtark ſeien, und jedenfalls werde es in Amſterdam einen Kampf auf Leben und Tod geben. „Trotzdem iſt meine Leiſtung wohl höher zu ſtellen, denn erſtens laufe ich unabhängig von irgendwelchen Dispoſitionen — es ſei denn, daß ich ernſtlich krank bin — und zweitens können dieſe Läufer mich nur auf ihrer ſpeziellen Strecke ſchlagen, während ich von 1000 bis 20 000 Meter faſt alles gleich gut beherrſche.“

Paddeln mit Händen.

Ein humoriſtiſches Rennen über 100 Meter fand bei den Deutſchen Kanumeiſterſchaften ſtatt. Das Bild zeigt einen Vierkanadier, mit den Händen gepaddelt.

Gefahren für den Sport.

Es ſoll hier nicht die Rede ſein von den Gefahren, die dem Sportausübenden für ſeinen Körper durch Übertreibung, Verletzung uſw. entſtehen, auch nicht von denen, die aus mißverſtandenem Ehrgeiz und dergleichen in moraliſcher Beziehung erwachſen können, ſondern von den Gefahren, die dem Sport als ſolchem durch eine Reihe von Maßnahmen ſportlicher Führer, Verbände, Propagandiſten und Geſchäftemachern drohen und deren Wirkung gar nicht abzuſehen iſt.

Da gibt es zunächſt Leute, die da glauben, man könne dem Sport am beſten dienen, ihn am leichteſten in die breiten Schichten oder auch in das „obere Milieu“ impfen, wenn man ihn zu einer Modeſache mache. Recht eindringlich predigen dieſe Propheten, man würde auf dieſe Weiſe Kreiſe gewinnen, die ſonſt für den Sport nicht zu haben wären; und wenn dreiſt ein Teil derjenigen, die zum Sport kommen, weil es „Mode ſei“, Sport zu treiben, auch bald wieder davonliefen, ſo kämen doch andere „auf den Geſchmack“ und wären „gewonnen“.

Da lauert aber noch eine ſchlimmere Gefahr für den Sport: das Geſchäftemachen. Da wir noch längſt nicht ſo weit ſind und wohl auch nie dahin kommen werden, daß Reich, Staat oder Gemeinden diejenigen Zuſchüſſe gewähren, die ein großer Vereinsbetrieb braucht, um ſeinen Aufgaben gerecht werden zu können, ſo müſſen aus Eintrittsgeldern und dergleichen die notwendigen Einnahmequellen für größere Veranſtaltungen erſchloſſen werden. Wo iſt nun aber die Grenze, wie hoch dieſe Einnahmen ſein müſſen, wieviel Geld verdient werden ſoll und muß, ohne daß ein Geſchäft daraus wird? Dabei iſt zu berückſichtigen, daß jede groß aufgezogene Veranſtaltung für ihr Gelingen, auch das finanzielle, von zahlreichen Faktoren abhängig iſt, insbeſondere vom Wetter. Geht alles gut, iſt man nicht nur mit einem blauen Auge, ſondern mit einer recht gut gefüllten Kaſſe davongekommen, ſo lockt dieſer Erfolg zu neuen Veranſtaltungen, er reizt auch andere Vereine und Verbände, und damit iſt ſofort eine weitere Gefahr verbunden, die der Überbietung. Ein Veranſtalter drängt den anderen, es noch beſſer zu machen, das Feſt noch größer aufzuziehen, noch mehr „Senſationen“ zu bieten. Ganz ungewollt, aber ganz natürlich entwickelt ſich alſo aus dieſem Betrieb die Gefahr, daß man den Sport zur Senſation macht. Die Zuſchauer werden nicht mehr mit Mitteln der Propaganda zum Beſuch eines Sportfeſtes veranlaßt, um ſie für den Sport, für ſeine Ausübung zu gewinnen, ſondern man erzieht ſie zur Senſationsgier. Wer aber aus ſolchem Grunde zu einer Veranſtaltung geht, der iſt für den Sport verloren der will für ſein Geld etwas ſehen, der verlangt immer mehr — oder er bleibt weg und mit ihm die Einnahmen.

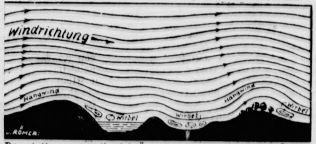
In ſolchen Fällen wird das Programm nicht mehr ausſchließlich nach ſportlichen Geſichtspunkten zuſammengeſtellt, ſondern nach Richtlinien, für die der Wille eines verwöhnten Publikums und der Mann an der Kaſſe maßgebend ſind. Daß dann nicht mehr von einem ehrlichen Sport geſprochen werden kann, iſt ohne weiteres klar Das Publikum iſt durch Veranſtalter, die aus mißverſtandenem Sportintereſſe — im günſtigſten Fall! — handeln, verdorben worden, und dieſes Publikum verdirbt in gleicher Weiſe wieder die Veranſtalter, die Veranſtaltung, und das iſt eine der ſchlimmſten Gefahren, auch für die Sportler ſelbſt. Werden dieſe doch, ohne daß es ihnen anfangs vielleicht überhaupt zum Bewußtſein kommt, nur allzuleicht dazu geführt, für das Publikum zu laufen, zu boxen, zu ſpielen haſchen ſie allzubald nicht mehr aus ſportlichem Ehrgeiz nach dem Sieg, ſondern in erſter Linie nach dem Beifall.

Segelfliegen,

ein Sport von wirtſchaftlicher Bedeutung

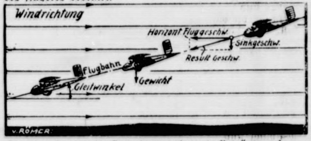
Das Intereſſe für die Segelfliegerei ſchien in den letzten Jahren ſchon etwas zu erlahmen. In Laienkreiſen wurde jede Betätigung im Segelflugſport, der ja doch keine wirtſchaftliche Bedeutung habe, als höchſt unnütz und überflüſſig abgelehnt. Die letzten großen Leiſtungen in der Rhön und den Dünen Roſſittens haben erneut das Augenmerk auf den Segelflug gelenkt. Die ſtaunenswerte Welthöchſtleiſtung im Dauerflug — 14 Stunden ohne Motor — von Ferdinand Schulz auf ſeinem Hochdecker „Weſtpreußen“ hat gezeigt, was deutſcher Idealismus und deutſche Technik zu leiſten imſtande ſind.

Wie iſt es überhaupt möglich, ohne Motor zu fliegen? Beobachten wir einmal genauer das Segeln unſerer großen Raubvögel oder der Möwen uſw. In einem ruhigen, ohne jeden Flügelſchlag vor ſich gehenden herrlichen Schwebeflug ziehen ſie oft ſtundenlang dahin. Ein derartiger Segelflug kann horizontal oder aufſteigend, je nach der Richtung zum Winde, erfolgen. Während des Segelfluges leiſtet der Vogel keine andere Arbeit mit ſeinen Flügeln als die, welche zur Erhaltung ſeines Gleichgewichts unbedingt notwendig iſt. Da **jeder Segelflug nur bei Luftſtrömungen** erfolgen kann und ohne jede Arbeitsleiſtung des ſegelnden Vogels vor ſich geht, ſo leiſtet eben dieſe Arbeit die Strömung ſelbſt. Für die Zwecke des Segelflugs ſind beſonders bedeutſam die aufwärts gerichteten Luftſtrömungen, die an allen dem Winde zugekehrten Hängen der Berge entſtehen. Könnte man die Windſtrömungen zum Beiſpiel über einem bergigen Gelände etwa durch Rauch, wie das im Verſuchswindkanal geſchieht, ſichtbar machen, ſo würde ſich ein Bild der Stromlinien wie in Abb. 1 zeigen. Die Windſtrömung ſchmiegt ſich den Unebenheiten des Geländes an. Hinter allen Erhebungen uſw. bilden ſich Wirbel. Auch durch die ungleichmäßige Erwärmung des Bodens entſtehen aufwärts gerichtete Strömungen, denen an anderen Stellen wieder abwärts gerichtete Strömungen entſprechen.



Darſtellung der Windſtrömung in bergigem Gelände

Wir wollen nun die Begriffe Gleiten und Segeln näher erörtern und den Unterſchied der beiden Flugarten klarlegen. Beim Gleitflug in ruhiger bzw. ſchwacher horizontaler Luftſtrömung ſchwebt ein Flugzeug, deſſen Tragflächen unter flachem Winkel zur Flugrichtung eingeſtellt ſind, mit verhältnismäßig geringer Geſchwindigkeit in flach geneigter Bahn zur Erde. Es erleidet dabei durch die ſogenannte Sinkgeſchwindigkeit in der Sekunde einen gewiſſen Höhenverluſt, aus dem die Schwebearbeit gedeckt wird (ſiehe Abb. 2). Je geringer die Sinkgeſchwindigkeit iſt, deſto flacher wird der Gleitwinkel ſein. Das Hauptaugenmerk der Konſtrukteure war alſo darauf zu richten, leichte Flugzeuge für geringſte Sinkgeſchwindigkeit zu konſtruieren. Gerät nun das Flugzeug in einen nach aufwärts gerichteten Hangwind, deſſen Steiggeſchwindigkeit gleich bzw. größer iſt als die Sinkgeſchwindigkeit des Flugzeuges, ſo wird dieſes bei geſchickter Führung nicht mehr ſinken, ſondern in gleicher Höhe ſchweben bzw. ſogar noch höher ſteigen. Das Flugzeug wird alſo zum Segelflug, d. h. zum motorloſen Flug ohne Höhenverluſt, übergehen. Weitere Energiequellen für den Segelflug ſtehen zur Verfügung in den Wirbeln und Böen des turbulenten Windes. Solche böigen Stellen, die der Motorflieger nach Möglichkeit zu vermeiden ſucht, gerade aufzuſuchen und durch geſchickte Steuermanöver dem Wind einen Teil ſeiner Energie zu entreißen und auszunutzen, geſchieht im dynamiſchen Segelflug. Je böiger das Wetter iſt, um ſo mehr Ausſicht iſt vorhanden, lange und weite Flüge auszuführen, wobei die Ausnutzung der Windſchwankungen eine Frage der Geſchicklichkeit des Führers bedeutet.



Gleitflug bei gleichmäßig. horizontaler Luftſtrömung bezw. bei ruhiger Luft

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

26) (Nachdruck verboten.)

„Sind Sie organiſiert?“

„Ein guter Deutſcher bin ich, zum Donnerwetter! Und ſchäm mich nicht, daß ich's bin . . .“

„Ich auch nicht. Aber wenn Sie nicht organiſiert ſind, dann ſeien Sie ſtill!“

„Ich bin nicht ſtill, ſondern red mal hier deutſch. Und ſag hier meine Meinung. Da kann man mir lang mit den Fäuſten vor der Naſe rumfuchteln! Ich . . . laſſen Sie mich los, zum Donnerwetter . . .“

Polizeihelme ſchoben ſich durch die geſtauten Maſſen. Ein Geſchrei. Ein Gedränge. „Was gibt's denn da vorn?“ — „Da hält eines e Red!“

„Ruhe, ihr Leut! Als norr Ruhe!“ Der Schutzmann Knorſch ſtemmte mit ausgebreiteten Armen ſeinen umfangreichen Rücken gegen den Anſturm von hinten. „Die Feſtrede is polizeilich erlaubt. Aber kei Gebawwel hinterher! . . . Loſſe Sie mir den jungen Mann da los oder 's ſetzt was! So! Halte Sie ſich an mir feſt . . . Ich bring Sie raus . . . es baſſiert Ihne nix! . . . Als bei, die Ordner! Auf die andere Seit von ihm! . . . Uff! . . . Jetzt iſt's geſchafft . . . Jetzt könne Sie ungeniert heim!“

Werner Winterhalter ſtand erhitzt allein, ſchon fern vom Rande des Wäldchens, zupfte ſich die Krawatte zurecht, fuhr ſich mit der Hand über das in Unordnung geratene Haar. Um ihn plötzlich Stille. Dort drüben begann jetzt das Behagen des Seins . . . das Allmenſchliche . . . die Fröhlichkeit der Tauſende auf grünender Erde.

Und dieſe Erde trägt den Ärmſten wie den Reichſten, iſt unſer aller Mutter und Ende. Kann euch denn keiner die Liebe zur Erde wiedergeben? Zur deutſchen Erde? Es gab einen Rieſen, der neue Kräfte gewann, ſobald er die Erde berührte. Jeder Menſch iſt ſolch ein Rieſe. Jeder arbeitende Menſch. Gebt dem Arbeiter Land. Wer ihm das Land gibt, gibt ihm das Vaterland . . .

Und dann in Werner Winterhalter ein jäher Schrecken: Dieſer Boden da, unter meinen Füßen, gehört einem einzigen Menſchen. Gehört einmal mir!

Er ging in tiefen Gedanken, das Haupt geſenkt, in die Stadt hinein, der elterlichen Villa im Parkviertel am anderen Ende zu.

Leopold Winterhalter ſaß da in ſeinem Privatkontor über Stößen und Stapeln von Papieren, tätig wie immer, nun ſchon nicht mehr Alleinbeſitzer ſeiner ſtändig vergrößerten Fabrik, ſondern Vorſitzender des Aufſichtsrats der Aktiengeſellſchaft vormals L. Winterhalter, von deren Anteilen er mehr als die Hälfte beſaß. Er ſchob die Berge von Briefen von ſich und wandte den Kopf: „Jean! Wer iſt denn da draußen? Und wenn's der Kaiſer von China iſt . . . Ich hab keine Zeit! Ich muß zum Zug! Nach Mannheim hinüber!“

„Es iſt der junge Herr, Herr Kommerzienrat! Der Herr Doktor!“

Leopold Winterhalter lachte, erhob ſich, blieb breitbeinig mitten im Raum ſtehen. „So? Der neugebackene Doktor? Sehr freundlich, daß du wenigſtens kommſt und dich zeigſt. Na, zwiſchen uns gibt's ja weiter keine Sentimentalität! So ſtehen wir nicht miteinander! Geh nur jetzt zur Mama hinauf! Die freut ſich mehr als ich über den Herrn Filius!“

„Nachher gleich! Papa, aber zuerſt . . .“

Leopold Winterhalter tat einen geſchäftsmäßigen Griff nach dem Kaſſenſchrankſchlüſſel in ſeiner Taſche.

„Ach ſo . . . Na, wieviel?“ — „Kein Geld, Papa . . .“ — „Sondern?“ — „Ich möchte einmal mit dir ſprechen über meine weiteren Lebenspläne.“ — „Nee, mein Sohn! Das iſt gegen die Abrede! Tu du, was du willſt! Ich hindere dich nicht . . .“ „Aber wenn ich . . .“ — „Ich hab keine Zeit! Ich muß nach Mannheim!“ Er unterbrach ſich und rief mit verſtärkter Stimme durch die Nebentür zu dem Sekretär: „Herr Krauſe, telephonieren Sie ins Konſtruktionsbureau: Wenn ich zurückkomme, will ich noch einmal die Zeichnung des 100-Pferdeſtärken-Spezialmotors für die Taunuskonkurrenz ſehen.“ — „Sehr wohl, Herr Kommerzienrat!“ — „Und legen Sie mir die Offerten von den zäh veredelten Stahlſorten heraus . . . ſamt den Ergebniſſen aus dem Prüfungsraum . . . Ich will das nicht noch einmal erleben, daß mir das Schwungrad ſpringt! Da könnt ihr mich mal kennenlernen . . . ihr alle zuſammen!“ Seine Augen glühten in einem plötzlichen Zorn. „Ich muß alles machen! Ich ſchufte wie ein Neger! Das danke ich dir, mein lieber Werner! Wie du klein warſt, da hab ich gehofft, ich könnte einmal auf meine alten Tage Schicht machen und hätte einen Sohn zur Seite, der mir hilft. Na, vorläufig geht's ja auch noch ſo.“ — Er lief, Schriftſtücke unter dem Arm, die breite Freitreppe ſeines Hauſes hinab. „Wegen dir hab ich die Aktiengeſellſchaft gründen müſſen! Ich will nicht, daß mein Lebenswerk gleich nach meinem Tode wieder vor die Hunde geht, weil mein Nachfolger noch nicht ein Vorgelege vom Differential unterſcheiden kann und wenn die Herrſchaften da draußen heut ihren erſten Mai feiern, daſteht wie die Kuh, wenn's donnert! Na, gottlob . . . unſere Direktoren hab ich eingefuchſt! Du haſt ſeinerzeit nichts zu tun als die Kupons zu ſchneiden . . . Das wirſt du wohl noch fertigkriegen!“

„Papa . . . ich hab eine Bitte . . . zeig mir einmal die Fabrik!“ — „Die Fabrik?“ — „Ja. Sobald es dir möglich iſt!“

Leopold Winterhalter muſterte ſeinen Sohn mit einem langen, forſchenden Blick, entſchloß ſich: „Nach Mannheim telephonieren, ich komm erſt nachmittags!“ ſchrie er zum Kontor hinauf, dann: „Ankurbeln!“ hinunter. Sein Automobil ſtand da bereit. Ein ſehniger, kleiner, grauangeſtrichener Rennwagen riß die beiden im ſauſenden Singen des Viertakts dahin und der Ältere ſagte unterwegs, den Hut feſthaltend: „Jetzt bauen wir längſt in Serien, mein Sohn . . . haben die Kinderkrankheiten hinter uns . . . jetzt bleibt uns ſo ein Kaſten nicht mehr auf einmal in Gedanken auf der Chauſſee ſtehen wie noch vor ein paar Jahren.“

„Aber es hat doch keinen Zweck, wenn wir jetzt in die Fabrik fahren, Papa!“ — „Warum?“ — „Es iſt doch alles geſchloſſen! Es wird doch heute gefeiert!“ Leopold Winterhalter lachte. „Bei den meiſten ſchon. Das ſind Schlappiers! Aber bei mir nicht! Ich hab meine Leute in der Hand!“ — „Aber du kannſt ſie doch nicht zwingen!“ — „Man kann vieles zwingen, wenn man der Kerl danach iſt, mein Sohn! Furchtbar einfach: wenn ich nicht nachgeb, müſſen's die andern! . . . Bei mir wird gearbeitet!“ Er wies heißblütig mit dem Zeigefinger nach vorn, in einem zähen Triumph: „Schau, ob ich Herr im Hauſe bin oder nicht!“

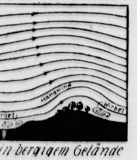
Da lagen, eine kleine Stadt für ſich, mit langgeſtreckten Dächern und qualmenden Schornſteinen, mit hochſtöckigen Verwaltungsgebäuden und weitläufigen Höfen, Schuppen, Anſchlußgleiſen, Kantinen die Werke der Aktiengeſellſchaft vormals L. Winterhalter. Vater und Sohn traten durch das Gittertor, ſtiegen in Donner und Glutgeflacker und Zickzack der Arbeit hinein. In dem rieſigen Montageſaal ſchoſſen von der Decke hernieder Hunderte von eiligen Riemen und ſurrten und ſtiegen geſchäftig endlos im majeſtätiſch tiefen Summen der Räder. An jedem Riemen ein Mann. Bei jedem Mann ein Hammer.

(Fortſetzung folgt.)

ohne u fliegen?
uer das Segeln unſerer
uſw. In einem ruhigen,
enden herrlichen Schwebe
in. Ein derartiger Segel
end, je nach der Richtung
es Segelfluges leiſtet der
en Flügeln als die, welche
hts unbedingt notwendig

Luftſtrömungen

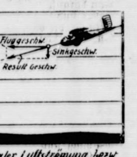
eitsleiſtung des ſegelnden
dieſe Arbeit die Strömung
ngs ſind beſonders bedeut-
ſtrömungen, die an allen
Berge entſtehen. Könnte
ſpiel über einem bergigen
as im Verſuchswindkanal
ſich ein Bild der Strom-
Windſtrömung ſchmiegt ſich
Hinter allen Erhebungen



in bergigem Gelände

h die ungleichmäßige Er-
ufwärts gerichtete Strö-
wieder abwärts gerichtete

leiten und Segeln
der beiden Flugarten klar-
bzw. ſchwacher horizontaler
deſſen Tragflächen unter
eingeſtellt ſind, mit ver-
it in flach geneigter Bahn
ch die ſogenannte Sink-
en gewiſſen Höhenverluſt,
wird (ſiehe Abb. 2). Je
t, deſto flacher wird der
enmerk der Konſtrukteure
Flugzeuge für geringſte
Gerät nun das Flugzeug
Hangwind, deſſen Steig-
als die Sinkgeſchwindig-
ei geſchickter Führung nicht
öhe ſchweben bzw. ſogar
wird alſo zum Segelflug,
Höhenverluſt, übergehen.
lflug ſtehen zur Verfügung
urbulenten Windes. Solche
nach Möglichkeit zu ver-
nd durch geſchickte Steuer-
ner Energie zu entreißen
namiſchen Segelflug. Je
ehr Ausſicht iſt vorhanden,
zuführen, wobei die Aus-
Frage der Geſchicklichkeit



ler Luftſtrömung bezw.
uft

h nach meinem Tode wie
ein Nachfolger noch nich
unterſcheiden kann und
en heut ihren erſten Ma
n's donnert! Na, gott
ich eingeſucht! Du ha
Kupons zu ſchneiden . .
egen!"
tte . . zeig mir einma
— „Ja. Sobald es di

terte ſeinen Sohn mi
k, entſchloß ſich: „Na
omm erſt nachmittags!
dann: „Ankurbeln!" hin
a bereit. Ein ſehniger
vagen riß die beiden in
dahin und der Älter
ltend: „Jetzt bauen wi
. haben die Kinderkrank-
t uns ſo ein Kaſten nich
f der Chauſſee ſtehen wi

eck, wenn wir jetzt in di
m?" — „Es iſt doch alle
eute gefeiert!" Leopol
meiſten ſchon. Das ſin
! Ich hab meine Leute
t ſie doch nicht zwingen!"
enn man der Kerl dana
ch: wenn ich nicht nach
Bei mir wird gearbeitet!"
eigefinger nach vorn, i
ob ich Herr im Hauſe bi

ir ſich, mit langgeſtreckte
ſteinen, mit hochſtöckigen
ufigen Höfen, Schuppen
rke der Aktiengeſellſchaf
und Sohn traten durc
r und Glutgeflacker un
em riesigen Montageſaa
r Hunderte von eiliger
en geſchäftig endlos in
äder. An jedem Rieme
Hammer.

Die Konſtruktionen der Segelflugzeuge haben ſehr befruchtend auf den Motorflugzeugbau eingewirkt. Man hatte es vor einigen Jahren noch nicht für möglich gehalten, daß Segelflugzeuge, welche mit kleinen Hilfsmotoren ausgerüſtet waren, große Strecken- und Höhenflüge bewältigen könnten. Wenn hierdurch auch ſchon die Bedeutung der Segelfliegerei hinreichend bewieſen wäre, ſo ſcheint in Zukunft die Verwendungsmöglichkeit des Segelflugzeuges noch eine bedeutende Erweiterung zu erfahren, nämlich als *Schleppflugzeug für den Luftverkehr*.

Das Aneinanderkuppeln mehrerer Flugzeuge in Art der Motorlaſtzüge oder der Eiſenbahn iſt bereits im Kriege häufig diskutiert worden. Heute beſchäftigt man ſich ganz ernſthaft mit dieſem Problem. Die praktiſche Ausführung hatte bisher noch niemand gewagt. Dieſes Verdienſt kommt nunmehr den Raab-Katzenſtein-Flugzeugwerken und dem bekannten Segelflieger Eſpenlaub zu, die zum erſtenmal in der Welt einen *Flugſchleppverſuch* ausgeführt haben. Ein Segelflugzeug wurde mit einem langen Seil an ein Motorflugzeug gekoppelt und von dieſem in die Höhe geführt. Das Motorflugzeug kam ohne Schwierigkeiten vom Boden weg, auch das Segelflugzeug, welches Eſpenlaub ſteuerte, konnte glatt ſtarten. Beide Flugzeuge gewannen ſehr ſchnell an Höhe. Durch eine Auslöſevorrichtung löſte Eſpenlaub ſeinen Apparat von der Motormaſchine ab und kehrte in einem ſchönen Gleitflug zum Flugplatz zurück.

Infolge der geringen Spannweite von 8,5 Meter beſitzt das Schleppflugzeug auch ſehr gute Wendigkeit. Der Rumpf iſt aus Stahlrohren hergeſtellt und mit Flugzeugleinen beſpannt. Die Doppeldeckerzelle iſt einſtielig und verſpannt. Das Fahrgeſtell beſteht aus zwei getrennten Hälften, beſitzt Federſtreben und keine durchgehende Radachſe. Der Führerſitz befindet ſich vor den Flächen, wodurch eine ausgezeichnete Sicht gewährleiſtet iſt. Der erſte Überlandflug mit Anhänger wurde vor kurzem von Kaſſel nach Frankfurt a. M. ausgeführt und ging glatt vonſtatten.

Es eröffneten ſich nunmehr eine ganze Reihe von intereſſanten Möglichkeiten, ſo z. B. die Verwendung von Schleppflugzeugen für den Luftverkehr, wie dies auf unſeren Abbildungen dargeſtellt iſt.

Da der Luftverkehr anſtrebt, möglichſt große Durchgangsſtrecken ohne Zwiſchenlandung zu bewältigen, aber dazwiſchenliegende kleinere Städte die Annehmlichkeiten des Luftverkehrs nicht miſſen wollen, wäre es denkbar, ſolche Städte anzufliegen und Paſſagiere und Fracht mit dem Anhängerflugzeug dort zu landen. Die Schleppflugzeuge würden dann durch den Zubringerverkehr wieder in den nächſtgrößeren Hafen gebracht werden und von dort aus wieder als Anhänger der Großflugzeuge dienen. Ing. B. *von Römer*, München.

Vermiſchtes.

= **Der Erfinder des Radios.** Die Italiener, die alles, was überhaupt erfunden worden iſt, erfunden haben wollen, behaupten, daß das Radio von Marconi, dem Erfinder des drahtloſen Telegraphen, erfunden worden ſei. Die Ruſſen aber bezeichnen den Profeſſor A. S. Popow als den Erfinder. Nun aber wird auch Popow die Erfindung ſtreitig gemacht, und zwar von der Witwe eines Landsmannes, der Frau Troitzki (nicht Trotzki!). Der inzwiſchen verſtorbene Mann dieſer Dame war Sappeuroberſt und ſoll mit Popow die erſten Verſuche, die dann zur Erfindung des Radios führten, gemacht haben; zu den wichtigſten Ergebniſſen aber ſoll Troitzki ganz ſelbſtändig, und zwar im Jahre 1898, als Popow ſich auf einer Auslandsreiſe befand, gelangt ſein. Troitzkis Witwe hat das alles jetzt feſtgeſtellt, um für ſich eine Staatspenſion zu erlangen. Im ruſſiſchen Unterrichtskommiſſariat ging man daraufhin ſofort an eine gründliche Unterſuchung des Falles und verlangte die Beibringung einer — notariellen Urkunde, die das Erfindervorrecht Troitzkis beſtätigt haben ſoll. Da dieſe notarielle Urkunde nicht aufzufinden iſt, wurde nur Troitzkis „Mitfinderſchaft" anerkannt. Mit ihren Penſionsanſprüchen aber wurde Frau Troitzki abgewieſen, weil ſie ſeit 1918 in Finnland wohnt und das Sowjetbürgerrecht verloren hat.

= **Die „engliſche Krankheit" als Folge unſerer Fenſter.** Die „engliſche Krankheit", deren wiſſenſchaftlicher Name „Rachitis" iſt, iſt eine gefürchtete Kinderkrankheit, die in unſeren Breiten ſehr häufig iſt. Sie beſteht in einer Erweichung und dadurch bewirkten Biegſamkeit des geſamten Knochenſyſtems, die nicht ſelten mannigfache dauernde Verunſtaltungen des Knochengerüſtes zur Folge hat. Man hat nun feſtgeſtellt, daß bei den Chineſen dieſe Krankheit auffallenderweiſe ſehr ſelten iſt; es kommen in chineſiſchen Städten oft jahrelang keine neuen Rachitisfälle vor, und auch Spuren überſtandener Rachitis ſind ſelten vorzufinden, obgleich in China alle ungünſtigen hygieniſchen Verhältniſſe, die für die Entſtehung der „engliſchen Krankheit" verantwortlich gemacht werden, reichlich vorhanden ſind. In der Münchener Mediziniſchen Wochenſchrift ſucht nun der in China lebende deutſche Arzt Dr. A. Hartmann zu ergründen, was die Chineſen von der Rachitis befreit. Und wieder einmal iſt da von dem großen Einfluß des ultravioletten Lichtes die Rede. Die Ärzte wiſſen, daß das ultraviolette Licht auf Verhütung und Verlauf der Rachitis einen großen Einfluß ausübt. Andererſeits wird behauptet, daß unſere Fenſter einen großen Teil der ultravioletten Strahlen zurückhalten. Da nun in den chineſiſchen Wohnungen die Glasfenſter fehlen, iſt Dr. Hartmann zu der Überzeugung gekommen, daß bei der Entſtehung der Rachitis die Fenſter eine beinahe noch größere Rolle ſpielen als ſchlechte hygieniſche Lebensbedingungen.

10 000 Dollar Rückporto. Lindberghs Sekretär veröffentlicht eine Ausleſe der an Lindbergh ergangenen Angebote. Darunter befindet ſich ein Angebot von einer Million Dollar für den Fall, daß Lindbergh eine Aufnahme einer Heiratszeremonien geſtatten wolle. Die Brautwahl, heißt es, würde Lindbergh nicht ſchwerfallen, da unter den 3½ Millionen der an ihn ergangenen Briefe und 100 000 Telegramme mehrere tauſend Heiratsangebote ſich befänden. Sollte Lindbergh jedoch die Einſamkeit vorziehen, ſo ſtehen ihm drei kurioſe Einladungen, den Mond mit einem Raketenflugzeug zu erreichen, zur Verfügung. Die an Lindbergh gerichtete Poſt wird als die umfangreichſte bezeichnet, die jemals eine einzelne Perſon in der Welt erhalten haben dürfte. Außer 5000 Gedichten enthält ſie 10 000 Dollar an beigefügten Rückporti. 14 000 Perſonen ſandten Geſchenkpakete. Unter den Briefſchreibern überwiegen die Frauen und Mädchen. Lindbergh beantwortete einige tauſend Briefe handſchriftlich und ließ den Reſt in den Papierkorb wandern.

✱ **Amerikaniſche Finanzierung des Berliner Wohnungsbauprojektes.** Vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordnetenverſammlung iſt die Finanzierung des Berliner Wohnungsbauprojektes nunmehr geſichert. Nachdem eine Anzahl größerer Firmen, darunter u. a. die Philipp Holzmann A. G. und die Berliner Bodengeſellſchaft m. b. H. (Haberland) den Auftrag für den Bau von 8000 Wohnungen erhalten haben, wird das Bankhaus Dillon Read u. Co., Newyork, zur Finanzierung des Vorhabens eine Wohnungsbauanleihe im Betrage von 30 Millionen Dollar auflegen.

Etwas von der Körperfülle.

Die Körperfülle, die auch bei uns als das Zeichen einer behäbigen, durch keine Sorgen geſtörten Exiſtenz gilt, die jedoch bei einer allzu üppigen Entwicklung von den glücklichen Beſitzern gerade nicht mit freundlichen Augen angeſehen wird, ſteht bei verſchiedenen halbwilden Völkern in ganz entſchiedenem Anſehen und wird als ein beneidenswertes Gut erſtrebt, in deſſen Beſitz ſich namentlich die Ariſtokratie dieſer Völker befindet.

So gilt vielfach in Polyneſien die Fettleibigkeit als Privilegium der Häuptlinge und ihrer Familien, die dieſe Eigenſchaft im Gegenſatze zu dem ſich nicht gerade durch Körperfülle auszeichnenden gemeinen Volke oft in bedeutendem Grade beſitzen; nur in Samoa ſcheint die Korpulenz ſich über das ganze Volk zu erſtrecken. Den höchſten Grad erreicht ſie aber bei den Häuptlingsgeſchlechtern auf Hawai, deren Fleiſchmaſſe ganz koloſſale Dimenſionen annehmen ſoll; ſie gilt dort auch als die größte Schönheit für das weibliche Geſchlecht, weshalb nach der erſten Jugend, namentlich bei den Frauen der Vornehmen, das Starkwerden bis ins Ungeheuerliche gefördert wird. Auch auf Tahiti findet ſich dieſe Neigung bei den Vornehmen, wenn auch nicht in dem Grade wie auf Hawai. Bei den Tonganern und namentlich den Markeſanern nimmt ſie bei weitem beſcheidenere Dimenſionen an und findet ſich gleichfalls nicht ſo allgemein in den höheren Ständen. Dagegen ſind auf den Gilbertsinſeln die Häuptlinge wieder ſehr ſtark und auf der Loyalitätsgruppe verleiht die Korpulenz ganz bedeutendes Anſehen, ſo daß einem beſonders ſtattlichen Miſſionar ſeine Korpulenz mindeſtens die gleiche Verehrung zuzieht wie ſein heiliges Amt. In Indien bewundert man gleichfalls die Korpulenz als Zeichen einer guten Lebensſtellung und begegnet ihr mit Reſpekt und Verehrung; als ſehr erwünſchten Körperzuſtand befördert man ſie vielfach durch Trinken von Ghi, zieht ſich aber andererſeits dadurch leicht Leberleiden zu. In Sindh wird bei den höheren Klaſſen viel auf Dicke, der Würde und Schönheit halber, geachtet, ſo daß dieſe vornehme Korpulenz dort ſogar in das Sprichwort übergegangen iſt; überſchreitet man dagegen die Grenze dieſes Landſtriches und nähert ſich mehr der Berggegend, ſo findet man bald einen Wechſel des Geſchmackes: die in Sindh ſo erwünſchte Korpulenz gilt hier, bei den Männern wenigſtens, als unfein. Auch hier iſt jedoch für die Schönheit der Frau eine gewiſſe Korpulenz Erfordernis, und bereits ein Geſetz des Manu ſchreibt vor, bei der Wahl des Eheweibes darauf zu achten, daß der Gang graziös wie der eines jungen Elefanten ſei, wozu doch wohl jedenfalls eine tüchtige Körperfülle erforderlich iſt. Ganz im Gegenſatze zu dieſem indiſchen Geſchmack ſteht der chineſiſche, der bei der Frau eine zarte Geſtalt fordert.

Die klaſſiſche Gegend für Wohlbeleibtheit der Souveräne iſt die ſüdliche Hälfte Afrikas. Die Owambo wählen zu Regenten nur ſolche Perſonen, die Anlage zum Fettwerden zeigen, und erreichen, da nachher der König ſich förmlich mäſten läßt, durch dieſe Zuchtwahl Exemplare wie den Herrſcher, der im Freien ſchlafen mußte, weil er wegen ſeiner Fülle nicht mehr in die Hütte kriechen konnte. Bei den Matabele gilt Fettſein, ebenſo wie in den Landſtrichen ſüdlich vom Kongo, überhaupt als Privilegium des Königs und das Fettwerden eines Untertanen wird demgemäß als ein ſchweres Verbrechen betrachtet; bei den Wagogo ſcheint der Wohlbeleibtheit ſogar etwas Göttliches einzuwohnen, ſo daß ſie ſtark beleibten Perſonen göttliche Ehren erweiſen ſollen. Im Königreich Karagwe gilt ebenſo wie in Unyoro und anderen afrikaniſchen Staaten die Wohlbeleibtheit als zum Begriff der Schönheit gehörig; ſchon von früheſter Jugend an werden daher die Mädchen einer förmlichen Mäſtung mit Milchbrei unterworfen: von dieſem wird ihnen täglich eine Gallone oft unter Prügeln eingezwängt.

Zum Schluß mag noch bemerkt ſein, daß bei den Galliern für die männliche Jugend das Dickwerden verboten und die Überſchreitung eines gewiſſen Gürtelmaßes mit Strafe bedroht war.

Von Tieren und Menſchen

Zahme Sperlinge. Was hat man dem armen Sperling nicht ſchon alles in ſein Schuldbuch geſchrieben! Man hat ihn einen frechen Gaſſenbuben genannt, ihn einen Näſcher, Raufbold, Dieb und Verwüſter geſchmäht, man hat den Schaden, den er im Herbſte an Obſt und anderen Früchten anrichtet, ungerechterweiſe weit höher veranſchlagt als den Nutzen, den er im Frühling und in der erſten Zeit des Sommers durch Vertilgung von Inſekten und im Winter und im Vorfrühling durch Aufleſen von Unkrautſamen bringt. Man hat ſich gar nicht die Mühe gegeben, herauszufinden, daß dieſer kecke Burſche auch ſeine liebenswürdigen Seiten hat, wie wir dies aus einem Briefe erfahren, den ein bekannter Gelehrter an einen Freund geſchrieben hat und aus dem wir einige Stellen mitteilen wollen. „Nachdem ich im März eine Zeitlang Brot auf den Balkon vor meinem Studierzimmer geworfen und die auf den neben dem Balkon ſtehenden Fichtenbaum ab- und zufliegende Sperlingsſchar ſich daran gewöhnt hatte, fiel es mir ein, ſie in die Stube zu locken. Es dauerte ein paar Tage, ehe die kecken Geſellen ſich entſchloſſen, die Schwelle der meiſt offenſtehenden Balkontür zu überſchreiten — wieder ein paar Tage, bevor die Scheu vor dem bunten Teppich, dann vor dem glatten Fußboden und vor mir überwunden war. Eine neue Gewöhnung begann ſpäter mit einem Stuhle, auf den ich Brot ſtreute und welchen ich nach und nach vom Balkon bis neben meinen Arbeitsſtuhl zurückweichen ließ. Kurz, erſt im Juni war es ſo weit, daß die Stube faſt nie von Sperlingen leer war, daß ſie ſich zu zehn und zwanzig auf dem dicht neben mir ſtehenden Stuhle, auf meinem Tiſche, ja zwiſchen dem Papier, auf welchem ich ſchrieb, und dem Tintenfaß herumtummelten, daß ſie in vollem Fluge durch die Tür bis zu mir kamen, haufenweiſe durch die neben meinem Stuhle befindliche Tür in die Bibliothek drangen — kurz, nach und nach die Stube als ihren Tagesaufenthalt betrachteten. So gut es bei dem Gewirr möglich war, habe ich ihrer ſechzig bis achtzig Stück gezählt. Stand ich aufrecht, ſo fraßen ſie das Brot zwiſchen meinen Stiefeln und ſelbſt von den Stiefeln weg; ſaß ich, ſo ließen ſie ſich unter dem Stuhle ſelten von den Bewegungen meiner Füße ſtören. Die ungefähr 50 Zeitungen, die ich täglich zu prüfen habe, werfe ich hinter mich; an dieſes Werfen und an das Umwenden ſelbſt großer Blätter unter lebhaften Armbewegungen hatten ſich die Sperlinge bald vollſtändig gewöhnt, ſo daß ſie zuweilen unter einem auf ſie fallenden Blatte ruhig hervorkrochen, während eine ungewöhnliche, wenn auch noch ſo langſame und geräuſchloſe Bewegung die ganze Bande plötzlich verſcheuchen konnte. Sogar aus meiner mit Brot gefüllten Hand haben ſie gefreſſen, was ich zu erreichen nie erwartet habe."

Liſſabon. In Galafura bei Regoa ſchlug der Blitz in die Kirche in dem Augenblick, in dem gerade eine Meſſe abgehalten wurde. *Vier Perſonen wurden getötet*.

Brüſſel. Auf dem Bahnhof Ottignies der Eiſenbahnſtrecke Brüſſel—Namur fuhr ein Perſonenzug auf einen haltenden Güterzug auf. 30 Perſonen wurden leicht verletzt.

Die Anekdote

Am 1. April wird niemand geboren. Als die Zeit der Geburt des ſpäteren Herzogs von M. nahe war — man erwartete ſie im März 1826 —, wurde dem Profeſſor Siebold von Göttingen „befohlen", bei der Niederkunft der Herzogin anweſend zu ſein. Er reiſte mit ſeinem erſten Aſſiſtenten ab, aber ſie kamen einige Tage zu früh und vertrieben ſich die Langeweile, ſo gut es ging. So hatten ſie auch in der Nacht zum 1. April eine luſtige Geſellſchaft ins Hotel, in dem ſie wohnten, eingeladen und tüchtig pokuliert. Da kam, es war ſchon nach Mitternacht, ein Diener mit der Meldung, ſie ſollten ſogleich zur Herzogin kommen. „Herr Kollege," ſagte Profeſſor Siebold zu ſeinem Aſſiſtenten, „gehen Sie. Ich bin nicht imſtande, jetzt ärztliche Hilfe zu leiſten." — „Herr Geheimrat," antwortete der Aſſiſtent, „ich kann's noch weniger als Sie." Was war zu tun? Da dämmerte eine Idee in dem Profeſſor auf und er ſagte dem Diener: „Gehen Sie zu den Hoheiten und melden Sie, daß man ruhig noch weiter warten könne, denn am 1. April wird kein Menſch geboren." Und richtig ward der junge Prinz erſt am 2. April geboren, wobei Profeſſor Siebold hilfreich tätig war. Da nahm der Herzog den Profeſſor beiſeite und ſagte lachend zu ihm: „Iſt es alſo wirklich erwieſen, daß am 1. April keine Geburt ſtattfindet?" Siebold antwortete feierlich: „Hoheit haben's ja geſehen!"

Die Fliege. Am engliſchen Hofe werden die jungen Prinzen ſtreng angehalten, ſich ſehr zurückhaltend zu benehmen und nur zu ſprechen, wenn ſie gefragt werden. Kurz vor ſeinem Tode ſaß König Eduard eines Tages im Kreiſe ſeiner Intimſten an der Tafel im Buckinghampalaſt. Während der Mahlzeit rief plötzlich der kleine Sohn des Prinzen von Wales: „Ach, Großpapa —" Aber er durfte ſeinen Ausruf nicht vollenden, denn ſofort ſtockte die Unterhaltung der Großen und der König verwies in ſtrengem Ton dem Enkel das vorlaute Weſen: „Kleine Jungen müſſen ſtill ſein und zuhören." Eine leichte Beklemmung lag in der Luft; das Geſpräch wollte nicht wieder in Fluß kommen. Dem Könige, der ein ſehr zärtlicher Großvater war, tat ſeine Barſchheit leid und er fragte freundlich den Übeltäter: „Jetzt darfſt du mir ſagen, was du eigentlich wollteſt." Mit verlegener Miene antwortete der kleine Prinz: „Jetzt iſt es aber zu ſpät, Großpapa." — „Zu ſpät? Aber wieſo denn?" Da ſagte der Knabe: „Ja, weißt du, in deinem Salat war doch eine tote Fliege, Großpapa, und jetzt haſt du ſie ſchon gegeſſen!"

Jeder nach ſeinem Sinn wählt ſeiner Freuden Ort,
Der Roſenkäfer hier und der Miſtkäfer dort. Rückert.

*

Die Jugend will lieber angeregt als unterrichtet ſein.
Goethe.

*

Leute, die immer über den Büchern ſitzen und ſich den Kopf beſtändig mit fremden Gedanken anfüllen, werden oft durch ihre Gelehrſamkeit ſelbſt von der geſunden Vernunft abgelenkt. Lucian.

*

Gib dem Toren keine Antwort nach ſeiner Narrheit, damit nicht auch du ihm ähnlich werdeſt. — Dem Toren gib Antwort nach ſeiner Narrheit, damit er ſich ſelbſt nicht weiſe dünke.
Sprüche Salomonis.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. ✱ 6.20: Wetterbericht. ✱ 7.05: Zeitangabe. ✱ 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau. ✱ 10.15: Nachrichtendienſt. ✱ 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—14.00: Mittagskonzert (außer Freitag). ✱ 12.45: Schiffahrtsfunk (außer Freitag). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00 (nur Bremen): Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ✱ 14.05—14.50: Konzert. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe. ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). ✱ 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ Anſchließend an die Abendveranſtaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen. Mittwoch 12.25: Engliſcher Schulfunk. ✱ Freitag 12.25: Dr. Brehmer: Einführung in die Orcheſterkonzerte. ✱ Freitag 13.15: Schiffahrtsfunk. ✱ Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ Dienstag 14.45 Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ Montag (nur Hamburg) 15.15: Hamburgiſcher Arbeitsmarkt.

Montag, 5. September.

16.15 Bremen (nur Bremen): **Fantaſien aus Wagners Opern für Trio von Alder.** Violine: Heinz Nordbruch, Cello: Willi Marx. Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Giacomo Meyerbeer.** (Geb. am 5. Sept. 1791.) Ausgeführt vom Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Kiel (Kiel., Hbg.): **Cellokonzert John de Jager.** Unter Mitwirk. von Hans Döring (Klavier). ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **4. Plattenſtunde von Dr. Heinitz.** Internationales Konzert. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** ✱ 18.30: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Maria Philippi: Die Tätigkeit der Krankenhausfürſorge des Roten Kreuzes in den Krankenhäuſern Hamburgs. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſcher Abend.** Muſikal. Leitung: Ad. Secker. **Mitwirk.:** Erna Kroll-Lange, Eva Schlee, Klara Voß, Rich. Schmerſahl, Wilh. Wagner, Kurt Rodeck, Bernhard Jakſchtat, Karl Pündter, William von Poelgeeſt und das Noragorcheſter.

Dienstag, 6. September.

16.15 Hamburg (Hbg., Brem.): **Johann Lucian aus eigenen Werken.** ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Ausländiſche Märchen.** Geſprochen von Dorothea Thies. Mitwirkend das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Nordlandklänge.** Mitwirkende: Maria Hanſen-Gjerlöv (Mezzoſopran), Noragorcheſter; Leitung und am Flügel: Hans Döring. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: Menſchen und Werke der Zeit. Paul Kornfeld. Ernſt Barlach. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Die vom Bruttoeinkommen abzugsfähigen Ausgaben. Die Werbungskoſten. Steuertermine d. Woche. ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen d. Produktenbörſe Hann. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: **Plauderſtunde der Funkwerbung.** ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Das „Junge Deutſchland" und die Bühne. ✱ 19.05 Kiel (alle Sender): Dr. Asmus, Kiel: Gute Ware, gute Aufmachung. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilh. Heinitz: Die Klangwelt des Orcheſters. Das Saxophon. ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Was man auf Reiſen alles erleben kann.** Heiterer Abend. Sprecher: Guſt. Herrmann, Leipzig. Muſikal. Leitung: F. Gartz. **Mitwirk.:** Guſt. Herrmann, das Noragorcheſter, Soliſt F. Peters und der Noragchor. ✱ 20.00 Bremen (nur Brem.): **Die Virtuoſität des Violinſpiels klaſſiſcher und romantiſcher Richtung.** Soliſt: Prof. Georg Herbſt, Bremen. Am Flügel: Reinhold Krug. ✱ 21.00 Bremen (nur Bremen): **Moderne Liederſtunde.** **Mitwirk.:** Grete Kraus-Fritſche (Geſang) und das Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Klavierkonzert.** Ausgeführt von Willi Craney. ✱ 21.00 Hannover (nur Hann.): **Arien und Lieder.** Geſungen von Anni Andraſſy (Alt), mitwirkend das Noragorcheſter. Am Flügel: Jul. Ehrlich. Anſchließ.: **Cafékonzert.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
$9\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Ordentlicher junger

Knecht

für alle Arbeiten gesucht, keine Landwirtschaft
Meierei Wittorf,
b. Neumünster

Suche sofort einen

1. Knecht

bei den Pferden
Hermann Reimers,
Wiemersdorf Landmann

Sonnabend von nachm. 5 Uhr
und Sonntag:

Gefrierfleisch

Pfund 75 und 80 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Wir fahren

Sonntag, den 4. Septbr.,
mit unserem Autobus

nach Heide

zum Rennen
Abfahrt 8 Uhr vormittags. —
Anm. bei Herrn W. Fuhlendorf
Verkehrs-Gef. Bad Bramſt.

Praktiſche Hilfe

leistet jeder, der die Erzeugnisse einheimischer Blinder kauft!

Die Ausweise der durch die Landesblindenanstalt ausgebildeten selbständigen blinden Handwerker sind gestempelt und tragen die Unterschrift des Unterzeichneten. Vor Beauftragten angeblicher „Blindenwerkstätten“ wird gewarnt. Kühn,
Direktor der Landesblindenanstalt.

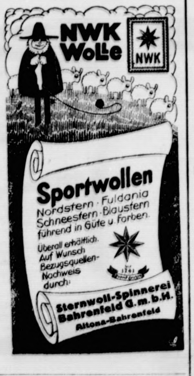
Vierröhrengerät

für alle Wellenlängen

TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK

Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.



Sportwollen
Nordstern · Fuldania
Schneestern · Blaustern
führend in Güte u. Farben.
Überall erhältlich.
Auf Wunsch
Bezugsquellen-Nachweis
durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Steinkohlen Briketts Koks

empfiehlt Claus Hein.

Kautschukstempel

J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

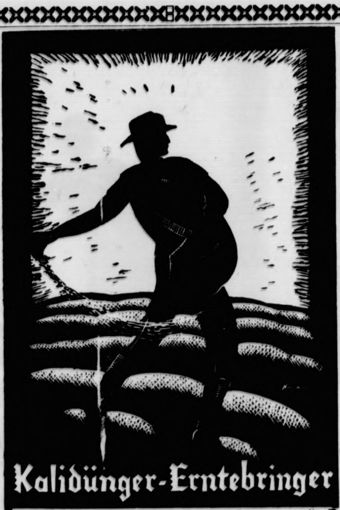
Die bestrenommierte
Färberei und Reinigungsanstalt

Aug. Junge

Kellinghusen

erzielt anerkannt vorzügliche Resultate in allen vorkommenden Arbeiten. Lieferung prompt u. preiswert.

Annahme Bad Bramstedt: Frau **Ernst Oertling Ww.**
Annahme Wiemersdorf: **Otto Harbeck**, Wiemersdorf



Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
des Deutschen Kalisyndikats
Abteilung R 3
Kiel, Exerzierplatz 30
Telephon 3618
Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw. Genossenschaften und Vereinigungen sowie durch alle Düngemittelhändler

---

Fein- u. Neuwäſcherei M. Friedrich

Hamburg, Margarethenſtraße 29

Annahmestelle für Bad Bramstedt:
Frau Schlapkohl, Rosenstraße.

Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 · ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Bad Segeberg
J. F. Meier, Oldesloerstr. 16

KATASTER- und private Vermessungen
F. C. BECKER Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUNG
Wandsbeck-Marienthal
Goethestr. 1c Fernr. D. 8. 1770

Hauptbüro Wandsbek
Goethestr. 1c D. 8. 1770

Turmhaus am Gehölzeingang.

Persil
Persil
hält Wolle weich und schön!

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen

P. Haase, Schneidermstr.

Plattdütsch Vördragsawend

Freedag, 9. September, awends Klock $\frac{1}{2}$9 in'n Gasthof „Zur Doppeleiche“ up de Bleeck (Heinrich Kruse)

Wat dat to hörn giwwt:

Plattdütſch Humor

Vördräg von Hermann Quistorf
Vörsitter von den „Allgemeenen Plattdütschen Verband“.
De Oewerschott von den Awend kümmt dat Ferienheim up „Gayen“ to good.

Intriddspries: 50 Penn in'n Vörverkoop; an de Awendkaß 60 Penn'. Vörverkoop: Hermann Schröder, Landweg, Wilstermann, Buchhdlg., H. C. Andresen, Bleeck.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus **Hans Dehn, Tel. 145.**

Automobil

vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Spezialhaus f. Photographie

Atelier Erika

Inhaber: Photo Dethmann

Entwickeln von Platten und Films, Abzüge und Vergrößerungen schnell, gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh.

Unterricht gratis!

Autoruf

199

Heinr. Oesler, **Kirchenbleeck**

Moden-Albums

für Herbſt und Winter
Wilstermann's Buchhandlung
Maienbeeck.

Kriegerverein für Wiemersdorf u. U.

Am 4. September findet unser diesjähriges

Sommerfest

verbunden mit
Fuchsschießen, Scheibenschießen, Preiskegeln, Ring- und Ballwerfen, statt. — Anfang 2 Uhr nachmittags.

Abends: BALL.

Hierzu lad. frdl. ein **der Vorstand u. Festausschuß**

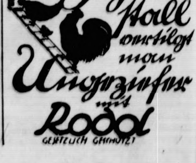
Büchler & Hübner

Holzgeſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112

liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Farben

streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie


Im Hühner-Stall vertilgt man Ungeziefer mit Rodol
GESETZLICH GESCHÜTZT

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 207 | Montag, den 5. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Von Deutſchland und Italien iſt ein Vertrag unterzeichnet worden zur gegenſeitigen Wiedergutmachung der Beſchlagnahmungen im Kriege.

* Die achte Mitgliederverſammlung des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie in Frankfurt a. Main iſt geſchloſſen worden. Als nächſter Tagungsort wurde Breslau beſtimmt.

* In Dortmund iſt die 66. Verſammlung der deutſchen Katholiken in Anweſenheit des Reichskanzlers und des päpſtlichen Nuntius Pacelli eröffnet worden.

* Der engliſche Kapitän Courtney iſt mit einem Waſſerflugzeug zum Ozeanflug von Plymouth abgeflogen.

Belgien will keine Klarheit.

Der Rücktritt des belgiſchen Kabinetts von dem kürzlich gefaßten Plan, mit Deutſchland gemeinſam eine Unterſuchung über den belgiſchen Franktireurkrieg 1914 zu veranſtalten, hat überall verblüffend gewirkt. Die Angelegenheit wird wahrſcheinlich in Genf zur Sprache kommen.

Der belgiſche Miniſterrat erklärte ſich plötzlich gegen den von belgiſcher Seite ſelbſt gemachten Vorſchlag, den deutſch-belgiſchen Streitfall über die Vorgänge des Franktireurkrieges in Belgien durch einen unparteiiſchen Ausſchuß entſcheiden zu laſſen. Es iſt klar, daß dieſer Rücktritt von einem eigenen Entſchluß nicht nur in der deutſchen Preſſe das größte Aufſehen erregen mußte. Das Befremden darüber ſpricht ja auch aus den Äußerungen Dr. Streſemanns, die er ſofort in Genf nach Bekanntwerden der Tatſache deutſchen Preſſevertretern gegenüber getan hat.

Mit Erſtaunen vernahm man aber auch in Deutſchland die Begründung, mit der man die ſicherlich auch der belgiſchen Regierung unangenehme Geſchichte zu bemänteln ſuchte. Die Furcht, daß durch das Bekanntwerden oder Erörtern vieler Einzelheiten der damaligen Vorkommniſſe die Leidenſchaften im deutſchen und im belgiſchen Volke erneut aufgewühlt werden könnten, iſt zwar unbegründet. Man kann es eher verſtehen, wenn eine Regierung, um die Annäherung zu fördern, etwas unterläßt, was ſie ſonſt für nützlich hält. Scharf zurückzuweiſen iſt der Verſuch, Deutſchland die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen zuſchieben zu wollen. Es iſt erfreulich, daß der Reichsaußenminiſter ſelbſt mit aller Deutlichkeit klipp und klar unterſtrich, daß die Anregung von Belgien ausging und Deutſchland niemals, wie man es ihm jetzt von belgiſcher Seite unterſtellen will, verlangte, daß dabei auch noch andere Gegenſtände und die Streitfälle mit anderen Mächten in die Unterſuchung einbezogen werden ſollten.

Der Grund der Ablehnung iſt wohl eher im ſchlechten Gewiſſen zu ſuchen. In einer Art von Gerechtigkeitsaufwallung hat man ſich ſeinerzeit hinreißen laſſen, an der Aufdeckung der Wahrheit mithelfen zu wollen. Später kamen dann allerlei Bedenken. Erſtaunlich dabei iſt nur, daß jetzt auch Miniſter Vandervelde mitmacht. Eine amtliche belgiſche Auslaſſung betont die Einſtimmigkeit der Kabinettsmitglieder. Vandervelde war perſönlich von Genf nach Brüſſel zurückbeordert worden, muß alſo auch für Zurücknahme des früheren Beſchluſſes geſtimmt haben. Von Vandervelde war die Idee ausgegangen, die ganz im Rahmen ſeiner bisherigen Politik lag. Es müſſen ſich beſondere Einflüſſe geltend gemacht haben, wenn in letzter Stunde auch er umfiel.

Man braucht nur einen Blick in die franzöſiſche Preſſe der letzten Zeit zu tun, um den wahren Urheber zu finden. Es ſind die chauviniſtiſchen Kreiſe Frankreichs, die ihren ganzen Einfluß aufboten und ſofort beim erſten Auftauchen dieſer Idee Front dagegen machten. Der erſte Schritt zur Erforſchung der Wahrheit hätte unzweifelhaft weitere nach ſich gezogen und das ganze durch den Verſailler Vertrag geſchaffene Lügenwerk von der Alleinſchuld Deutſchlands ins Wanken gebracht. Das mußte auf alle Fälle verhütet werden. Daß Belgien den Winken Frankreichs gehorchen würde, bewieſen ſchon die Reden bei der Denkmalsenthüllung in Dinant, die im direkten Gegenſatz zu der Tatſache ſtanden, daß man ſich einige Tage vorher mit der Einſetzung des Unterſuchungsausſchuſſes einverſtanden erklärte, um nachzuprüfen, ob die in den Reden gegen Deutſchland erneut geſchleuderten Beſchuldigungen auch wirklich berechtigt ſind.

Die franzöſiſche Auffaſſung hat wieder einmal geſiegt. Das dürfte jedoch nur ein zweifelhafter Sieg ſein. Der Welt müſſen endlich die Augen darüber aufgehen, wer der Störenfried in Europa iſt. Das ſtändige Ausweichen vor jeder Möglichkeit zur Erforſchung der Wahrheit muß endlich ſo wirken, daß man in dem Widerſtrebenden den Schuldigen ſieht. Der jetzige ſo beſchämenswerte Beſchluß der belgiſchen Regierung wird auch in dieſer Beziehung ſein Gutes haben. Schon als ſeinerzeit in Belgien Stimmung dafür war, Eupen und Malmedy Deutſchland zurückzugeben, um endlich die Beziehungen zu Deutſchland wieder freundlicher zu geſtalten, da war es Poincaré, der das hintertrieb.

Die Friedensverträge geben ſelbſt die Möglichkeit, in ihnen enthaltene Beſtimmungen umzuſtoßen, wenn ſich die Vorausſetzungen dafür als falſch herausſtellen. Dieſen Paragraphen läßt Frankreich nicht gelten, während es an allen anderen für Deutſchland ungünſtigen Beſtimmungen unentwegt feſthält. Vandervelde will in Genf nähere Erläuterungen geben. **Hoffentlich gibt dabei Dr. Streſemann ihm und auch Herrn Briand deutlich zu verſtehen, wiewenig es ſich mit dem Locarnogeiſte verträgt, wenn man der Wahrheit auf ihrem Marſche ſtändig Steine in den Weg wirft.**

*

Erklärungen Streſemanns in Genf.

In der von der belgiſchen Regierung nach dem Miniſterbeſchluſſe zur Ablehnung der Unterſuchung herausgegebenen Veröffentlichung heißt es, der Miniſterrat habe die Vorſchläge Deutſchlands nicht annehmen können, da eine Unterſuchung über den Franktireurkrieg wahrſcheinlich die Leidenſchaften ſtark aufwühlen würde. Dazu bemerkt der in Genf weilende Reichsaußenminiſter:

„Ich bin von der Veröffentlichung auf das äußerſte befremdet. Der wirkliche Sachverhalt iſt vor kurzer Zeit, nämlich am 19. Auguſt, in einer mit der belgiſchen Regierung vereinbarten Veröffentlichung gleichzeitig in Brüſſel und Berlin bekanntgegeben worden. Daraus geht klar hervor, daß die belgiſche Regierung die Initiative ergriffen hat, indem ſie in einer amtlichen Note die Aufmerkſamkeit der deutſchen Regierung darauf lenkte, daß die belgiſche Regierung mit einer unparteiiſchen Unterſuchung der deutſch-belgiſchen Streitfrage einverſtanden ſei. Die deutſche Regierung hat dieſes Angebot ſelbſtverſtändlich angenommen, ohne daß ſie ihrerſeits irgendwelche neuen Anträge oder Anregungen auf dieſem Gebiete an die belgiſche Regierung geſtellt hätte. Es iſt deshalb unverſtändlich, daß in der neuen belgiſchen Bekanntmachung von einer deutſcherſeits angeſtrebten Ausdehnung auf andere von der belgiſchen Regierung ins Auge gefaßte Fragen geſprochen und daß der deutſchen Regierung dabei die Forderung der Anwendung eines gleichen Verfahrens gegenüber anderen Mächten unterſtellt wird. Ich kann dieſe Behauptung nur auf eine Verkennung des wahren Sachverhalts ſeitens des belgiſchen Kabinetts zurückführen.“

Dr. Streſemanns Genfer Beſprechungen.

Polen wünſcht einen Nichtangriffspakt.

Die öffentliche Sitzung des Völkerbundrates am Sonnabend war nur von kurzer Dauer. Chamberlain legte einen Bericht über die Durchführung der griechiſch-bulgariſchen Flüchtlingsfürſorge vor. In dem Bericht wird darauf aufmerkſam gemacht, daß ohne das Eingreifen des Völkerbundes in der Angelegenheit der griechiſch-bulgariſchen Flüchtlingsfürſorge der Friede Europas bedroht worden wäre. Der Bericht des italieniſchen Senators Scialoja über den Weltnothilfekongreß wurde ohne Debatte angenommen. Die Konvention ſoll der Vollverſammlung vorgelegt werden. Sodann nahm der Rat, wie bereits gemeldet, den Vorſchlag des chileniſchen Delegierten für die Aufhebung der Flugzeugbaubeſchränkung in Danzig an.

Wichtiger als dieſe offiziellen Sitzungen ſind auch in dieſer Tagung wieder die privaten Begegnungen der Staatsmänner. So hatte Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine längere Unterredung mit dem engliſchen Außenminiſter Sir Auſten Chamberlain, die das ganze Gebiet der ſchwebenden politiſchen Fragen behandelte. Verſchiedene Beſprechungen zwiſchen den Vertretern der Locarnomächte dürften ſich anſchließen. Vor allem iſt man auf die Unterredung Streſemanns mit Briand geſpannt, der in Genf jetzt eingetroffen iſt und bereits an der Sonnabendſitzung teilgenommen hat. Er ſoll noch ziemlich leidend ausſehen.

In Genfer Kreiſen erregt eine Meldung des „Petit Pariſien“ Aufſehen, wonach Polen die Einbringung eines Vorſchlages vor der Völkerbundverſammlung beabſichtigt, einen allgemeinen Nichtangriffspakt zu ſchließen. Nach Erkundigungen in den verſchiedenen intereſſierten Genfer Lagern erſcheint die Feſtſtellung angebracht, daß eine Vorfühlung über einen ſolchen Vorſchlag kaum ſtattgefunden hat. Trotzdem nimmt man hier an, daß Polen mit einem ſolchen Vorſchlag hervortreten und damit eine Geſamtaktion des Völkerbundes herbeizuführen ſuchen wird, die in einer gewiſſen Analogie zu den Bemühungen über das Genfer Protokoll ſtehen würde. Die Großmächte werden einer improviſierten Aktion von ſolcher Tragweite allerdings ſchwerlich ohne weiteres Folge geben können. Deutſcherſeits wird man vor genauer Kenntnis von Form und Inhalt eines derartigen Vorſchlages keine Stellung nehmen können, da mit dem Vorſchlag eines allgemeinen Nichtangriffspaktes ſehr viel oder ſehr wenig geſagt ſein kann, je nachdem wie der Gedanke formuliert wird.

Hindenburg bei der Flotte.

Beſichtigungsfahrt von Swinemünde aus.

Wegen des Ausfalls der Rügen-Manöver findet die Beſichtigung der Flotte durch den Reichspräſidenten von Hindenburg am 14. September nicht von Saßnitz, ſondern von Swinemünde aus ſtatt. Der Begleitdampfer „Roland“ für die Gäſte der Marineleitung liegt am 14. September von 8.30 Uhr ab in Swinemünde zum Auslaufen bereit.

Ausführung des Flaggenerlaſſes.

Jetzt werden die Ausführungsbeſtimmungen zu dem Erlaß des Reichswehrminiſters über die Verwendung der ſchwarz-rot-goldenen Flagge an Gebäuden der Reichswehr bekannt. Die Heeresausrüſtungsämter ſollen bis zum 10. September ihren Flaggenbedarf den Wehrkreisverwaltungen anmelden. Dieſe haben ihre Aufſtellung bis 15. September dem Marinearſenal in Kiel zu überſenden, das für die Ausrüſtung und für den weiteren Bedarf zu ſorgen hat. Die Abmeſſungen der Nationalflaggen müſſen denen der gleichzeitig auf den einzelnen Dienſtgebäuden geſetzten Reichsflaggen gleich ſein. Im übrigen wird auf beſchleunigte Durchführung der Anſchaffung gedrungen.

Schluß des Frankfurter Induſtrietages.

Nächſter Verſammlungsort Breslau.

Am zweiten Tage der Verhandlungen waren als Gäſte erſchienen u. a. der preußiſche Handelsminiſter Dr. Schreiber, Reichskanzler a. D. Dr. Luther und der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held. Der öffentlichen Sitzung ging eine geſchloſſene Geſchäftsberatung voraus. Von den angenommenen Satzungsänderungen iſt bemerkenswert, daß der Verband in Zukunft ſeine Mitgliederverſammlung nur alle zwei Jahre einberufen wird, um zu der durch die Verhältniſſe gebotenen Einſchränkung induſtrieller Veranſtaltungen und der damit verbundenen Koſten beizutragen. Die nächſte Tagung ſoll in Breslau ſtattfinden. — Die öffentliche Tagung wurde durch Geheimrat Dr. Duisberg eröffnet. Dann erhielt Direktor Hans Krämer das Wort zu ſeinem Vortrag über den

Wettbewerb der Völker um die Qualitätsarbeit.

Krämer führte u. a. aus: Die zu beantwortende Frage iſt, ob der Preis wirklich den einzigen Maßſtab dafür bildet, ob eine Ware billig iſt, ob nicht vielmehr eine nicht ſo billige Ware in Wahrheit preiswerter iſt. Für den Weltmarkt erſchwert ſich dieſe Frage noch durch die ſinnlos hohe Zollpolitik. Nur Qualitätsarbeit vermag auf die Dauer hohe Zölle zu ertragen, weil ſie durch die Zollſätze verhältnismäßig weniger belaſtet wird als Schund. Siegt der Qualitätsgedanke auf dem Weltmarkt, dann wird die Qualitätsproduktion ebenſo zur Maſſenproduktion werden können wie die der billigen Stapelware.

Geheimrat Bücher ſprach über „Die volkswirtſchaftliche Einheit von Wiſſenſchaft, Arbeiterſchaft und Unternehmertum im Produktionsprozeß“. Er betonte: Der Zweck der Wirtſchaft iſt die Deckung des Lebensbedarfs der geſamten Bevölkerung, ihr Ziel die Erhöhung des Lebensſtandards aller Volksgenoſſen. Dies kann nur erreicht werden durch eine ſtändige Verbilligung der Waren ohne Verminderung ihrer Qualität.

Zum Schluß des Eröffnungstages hatte noch geſprochen G. Müller-Orlingshauſen über das Thema „Deutſchland auf den Weltmärkten“. Er zeichnete die Schwierigkeiten und die Aufgaben, die insbeſondere dem Wiederaufbau der deutſchen Außenhandelsorganiſation erwachſen ſind.

Den Abſchluß der Tagung

begleitete Geheimrat Dr. Duisberg mit einer Anſprache, in der er auf die Verpflichtung hinwies, die Folgerungen aus den ſehr lehrreichen Vorträgen zu ziehen und neben der Herſtellung guter und billiger Maſſenartikel die Herſtellung alter und neuer Qualitätsartikel zu fördern und zu ſteigern. Der Redner ſchloß mit einem begeiſtert aufgenommen Hoch auf Deutſchland, worauf die Verſammlung ſtehend das Deutſchlandlied ſang. Den Ausklang der Tagung bildete eine gemeinſame Rheinfahrt nach St. Goar, zu der der Mainzer Fabrikantenverein eingeladen hatte.

Katholikentag in Dortmund.

66. Verſammlung der deutſchen Katholiken

Dortmund ſieht diesmal die große Heerſchau der deutſchen Katholiken in ſeinen Mauern und die Stadt zeigt auch in den entlegneren Straßen ein Hin und Her von Menſchengruppen, wie ſie ſich nur bei ganz großen Kundgebungen bemerkbar machen. Der diesjährige Kongreß gewinnt ein beſonderes Intereſſe deshalb, weil man auf ihm lebhafte Erörterungen über die Spannungen erwartet, die ſich in den letzten Monaten bei der Zentrumspartei bemerkbar machten. Der päpſtliche Nuntius Pacelli traf, von Trier kommend, im Flugzeug im Dortmunder Flughafen ein. In ſeiner Begleitung befand ſich auch Prälat Kaas. Der Nuntius mit Gefolge beſichtigte die Werksanlagen des Stahlwerks Hoeſch. Reichskanzler Dr. Marx mit Gemahlin kam Freitag nachmittag an, ebenſo Staatspräſident Trunk und der Präſident des Badiſchen Landtages, Baumgartner. Weiter iſt eine Reihe von kirchlichen Würdenträgern eingetroffen, darunter der Erzbiſchof Piſani aus Rom.

Präſident der Tagung Stegerwald.

Die Verhandlungen des Katholikentages haben begonnen mit der geſchloſſenen Sitzung des Zentralkomitees. An der Sitzung nahmen auch der Reichskanzler Marx und der zum Präſidenten des Katholikentages auserſehene frühere Miniſterpräſident a. D. Stegerwald teil.

Vor Beginn der eigentlichen Beratungen fand eine

Begrüßungsfeier in der Weſtfalenhalle

ſtatt. Als Ehrengäſte ſah man u. a. Reichskanzler Dr. Marx, Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler und die preußiſchen Miniſter Hirtſiefer und Dr. Steiger. Nach einer Anſprache des Vorſitzenden des Dortmunder Komitees, Dr. Kaiſer, begrüßte der Oberpräſident der Provinz Weſtfalen, Gronowſki, die Verſammlung. An markanten Erſcheinungen bemerkte man auf dieſer Feier noch Fürſt Alois Löwenſtein, ſeit Jahren der Vorſitzende des Zentralkomitees der deutſchen Katholikenverſammlungen, Prälat Roſenberg, der Generalvikar des Biſchofs von Paderborn, Erzbiſchof Piſani aus Rom, früherer apoſtoliſcher Delegat für Indien, der Benediktinerabt von Schweikelberg, der ſeit vielen Jahren ſtändiger Beſucher der Katholikenverſammlungen, den alten Herold und viele andere Abgeordnete.

Der Reichsaußenminiſter bei Briand.

Der Inhalt der Unterredung.

Das Hauptereignis des Genfer Wochenendes war der Beſuch Dr. Streſemanns bei Briand. Die Beſprechung dauerte etwa 1¼ Stunden, während der alle ſchwebenden politiſchen Fragen erörtert wurden. Zu Beginn dieſer Woche ſoll eine Unterhaltung zwiſchen Chamberlain, Streſemann und Briand erfolgen.

Während von offiziöſer Seite ſtrengſtes Stillſchweigen über die Beſprechung Streſemann-Briand beachtet wird ſickert aus privaten Quellen manches aus dem Inhalt der Unterredung durch. So ſollen beide Miniſter den günſtigen Eindruck der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverſtändigung beſprochen und ihren Willen bekundet haben, die Politik von Locarno fortzuſetzen. Selbſtverſtändlich iſt in dieſem Zuſammenhang nicht nur von der bewilligten Truppenreduzierung im Rheinlande geſprochen, ſondern auch das Problem der Geſamträumung zur Sprache gebracht worden. Dr. Streſemann ſoll auch mit Nachdruck darauf hingewieſen haben, daß die deutſche Delegation Wert darauf lege, die Abrüſtungsdebatte in Genf unbedingt entwickelt zu ſehen. Er hat dabei auch wohl Briand Mitteilung gemacht, in welcher Art er ſelbſt in der Abrüſtungsdebatte zu Worte kommen will.

Am Montag tritt die Völkerbundverſammlung zu ihrer erſten öffentlichen Sitzung während der jetzigen Tagung zuſammen.

Cholera in der chineſiſchen Südarmee.

Rückzug der Nordtruppen?

„Daily Mail" berichtet aus Schanghai: Die Cholera iſt jetzt ein furchtbarerer Feind der Südtruppen als Suntſchuanfangs Nordheere, die, wie berichtet wird, in vollem Rückzug vom Yangtſe an der Pukau—Peking-Bahn begriffen ſind. In Nanking hat die Cholera faſt den Umfang einer Epidemie angenommen. In dieſer Stadt erhöhen Hunderte von unbeerdigten Leichen und das ſchmutzige Flußwaſſer die Anſteckungsgefahr. Es ſoll nicht genügend ärztliche Hilfe vorhanden ſein, um der Krankheit Herr zu werden. Auch in Schanghai hat die Zahl der Cholerafälle beträchtlich zugenommen.

Courtney in Spanien gelandet.

Start und Landung des "Royal Windſor."

Kapitän Courtney iſt mit ſeinem Flugzeug „Wal 25" in Coruna an der ſpaniſchen Küſte gelandet. Infolge ſtarken Gegenwindes und ſehr ſchlechter Wetterverhältniſſe hat er die Azoren, wo eine Zwiſchenlandung vorgeſehen war, nicht erreichen können. Die Flugzeuginſaſſen befinden ſich alle wohl. Wie erſt jetzt bekannt wird, iſt der an Bord befindliche Paſſagier der Sohn eines kanadiſchen Multimillionärs namens Hosmer, der für einen Platz 1500 Pfund gezahlt hat.

Das Flugzeug „Royal Windſor", das am 1. September in Amerika zu einem Flug nach Windſor in England aufgeſtiegen war, jedoch in St. Johns (Quebek) wegen ſchlechten Wetters hatte niedergehen müſſen, iſt von neuem zum Fluge nach England geſtartet. Auch dieſer Start blieb erfolglos, denn das Flugzeug hat in Portland niedergehen müſſen.

Die engliſchen Flugſachverſtändigen haben nun alle Hoffnungen aufgegeben, daß der Kapitän Hamilton, der am Donnerstag mit der Prinzeſſin Löwenſtein-Wertheim und Oberſt Michin mit dem „St. Raphael" aufgeſtiegen war, mit ſeinen Begleitern noch am Leben iſt. Die letzte Nachricht ſtammt von einem deutſchen Petroleumdampfer „Joria Macy" deſſen Kapitän berichtet, das Flugzeug in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag mitten über dem Ozean in 1000 Fuß Höhe geſehen zu haben. Die Regierung hat alle Funkſtationen, Leuchttürme und anderen Stellen angewieſen, über ihre Beobachtungen zu berichten und Nachforſchungen anzuſtellen.

*

Wer begleitet Könnecke als Bordfunker?

Der Obertelegraphenſekretär Johannes, der ſeit einigen Tag in Köln mit Könnecke verhandelte, den er auf ſeinem Ozeanflug begleiten ſollte, iſt wieder nach Koblenz zurückgekehrt, da er ſich, wie vor ihm der Funker Wall, mit Könnecke über die Bedingungen nicht einigen konnte. Jetzt hat ſich der hieſige Telegraphenſekretär Maternus Oſter bei Könnecke als Bordfunker beworben.

Schweres Eiſenbahnunglück im Tunnel.

Ein Toter, 15 Verletzte.

Ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich auf der Eiſenbahnſtrecke Buchholz—Soltau beim Kilometerſtein 131. Der fahrplanmäßige Perſonenzug 565 entgleiſte infolge einer Gleisverwerfung im Tunnel der Strecke Buchholz—Bremervörde. Die Lokomotive legte ſich auf die linke Seite, die beiden nachfolgenden Perſonenwagen 3. und 4. Klaſſe wurden aufeinandergeſchoben, ungefähr einen halben Meter in die Höhe gehoben und gegen das Mauerwerk des Tunnels gedrückt, wodurch ſchweres Unheil für die nachfolgenden Wagen verhütet wurde. Leider fiel dem Unglück ein Menſchenleben zum Opfer, und zwar in der Perſon des Hamburger Kaufmanns Kayſer. Fünf Perſonen wurden ſchwer, zehn leichter verletzt.

Ärztliche Hilfe war ſofort zur Stelle, da ſich in dem verunglückten Zuge zwei Ärzte aus Buchholz und ein weiterer Arzt befand. Aus Harburg waren innerhalb 20 Minuten zwei Hilfszüge zur Stelle mit Ärzten und Hilfsperſonal, ſo daß den Verunglückten an Ort und Stelle Hilfe zuteil werden konnte. Auch die Harburger Feuerwehr war zur Hilfeleiſtung angerückt. Die fünf Schwerverletzten wurden mit einem Hilfszug nach Harburg transportiert und in das dortige Krankenhaus gebracht, die Leichtverletzten erhielten Notverbände. Der Verkehr wird durch Umſteigen aufrechterhalten.

Der tägliche Ozeanflug.

Kapitän Courtney in England geſtartet.

Die Inſaſſen des „St. Raphael" teilen das Schickſal der verſchollenen Nungeſſer und Coli. Die „Bremen" und der „Blaue Vogel" kehrten wegen ſchlechter Witterungsverhältniſſe zum Startplatz zurück. Das alles hindert mutige Piloten aber nicht, den Europa—Amerika-Flug aufs neue zu wagen.

Nunmehr iſt der engliſche Fliegerkapitän Courtney mit dem „Wal R. 25" zu ſeinem Atlantikflug in Plymouth (England) geſtartet und wird über die Azoren und die Trepaſſaybai nach Montreal (Newyork) fliegen. Er war am 28. Juni d. J. von Friedrichshafen nach London geſtartet. Er ſteuert dasſelbe Flugzeug, mit dem Amundſen ſeinen Nordpolflug ausgeführt hat. Der „Wal R. 25" hat ſich bis vor kurzer Zeit im Beſitz von Norwegern befunden, die mit ihm eine Reihe von Flügen von Oslo nach London und Amſterdam ausgeführt haben. Am 19. März wurde er von den Dornier-Metallbauten in Kiel wieder übernommen und auf dem Luftwege nach Friedrichshafen übergeführt, wo er für den Atlantikflug umgebaut wurde. Courtney unternimmt die ſchwierige Reiſe alſo mit einem Flugzeug, das man als deutſches Fabrikat bezeichnen kann.

Ein Dampfer beobachtete das Flugzeug Courtneys 170 Meilen weſtlich von Breſt in 200 Meter Höhe.

Bereits 25 Ozeanflugopfer.

Eine amerikaniſche Vereinigung hat eine Reſolution angenommen, die dem Kongreß zugehen ſoll. Der Kongreß ſoll danach dem Handelsminiſter das Recht erteilen, Ozeanflüge zu verbieten, falls das betreffende Flugzeug nicht den Erfolg gewährleiſtende Vorbedingungen erfüllt hat. In der Begründung wird hervorgehoben, daß bisher 25 Menſchenleben infolge der Ozeanflüge verlorengingen.

Die amerikaniſchen Weltflieger Brock und Schlee ſind am Freitag nach Einbruch der Dunkelheit in Bagdad gelandet. Der Flug von Aleppo nach Bagdad war bekanntlich um 24 Stunden verzögert worden, da die Erlaubnis der türkiſchen Behörden zur Überfliegung der militäriſchen Zone erſt verſpätet eintraf. Die Flieger befinden ſich jetzt auf dem Fluge nach Indien.

Die Bluttat in der Warſchauer Sowjetgeſandtſchaft.

Die Perſönlichkeit des Getöteten.

Zu dem Zwiſchenfall in der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Warſchau, bei dem ein Beſucher von einem Sowjetangeſtellten erſchoſſen wurde, als dieſer ſich durch deſſen Meſſerangriff bedroht fühlte, werden jetzt Einzelheiten bekannt. Bei dem Erſchoſſenen handelt es ſich um den 20jährigen polniſchen Staatsbürger Trajkowicz. Er ſtammt aus Wilna. Nach Erzählungen von Mitgliedern der Sowjetgeſandtſchaft erſchien Trajkowicz, der offenſichtlich ſehr erregt war, in der Geſandtſchaft und verlangte den Geſchäftsträger Uljanow zu ſprechen. Als ihm bedeutet wurde, daß der Geſchäftsträger nicht zu ſprechen ſei, begann er zu ſchimpfen. Dann zog er ein Meſſer aus der Taſche und verwundete damit einen Diener an der Wange. Sodann hieb er mit einem Stock auf das im Vorzimmer hängende Bild Lenins ein. Hierauf verſuchte er die Flucht zu ergreifen. In dieſem Augenblick gab der Telephoniſt der Geſandtſchaft fünf Revolverſchüſſe auf ihn ab, ſo daß er vor der Tür tot zuſammenbrach. Es wird vermutet, daß Trajkowicz geiſtesgeſtört war.

Seiner politiſchen Einſtellung nach war er überzeugter ruſſiſcher Monarchiſt. Zwei ſeiner älteren Brüder — Trajkowitſch war erſt 19 Jahre alt — ſind in Rußland auf Anordnung der Tſcheka hingerichtet worden.

Einer unbeſtätigten Verſion zufolge ſoll ſich Trajkowitſch in den letzten Jahren mit Kowerda, dem Mörder des Sowjetgeſandten Wojkow, angefreundet haben. Welchen Zweck Trajkowitſch mit ſeinem Beſuch in der Sowjetgeſandtſchaft befolgte, iſt noch nicht völlig aufgeklärt.

Die Exploſionskataſtrophe bei Kaſſel.

Die Leichen vollkommen verſtümmelt.

Bei dem furchtbaren Sprengunglück bei Zimmersrode betrug die Belegſchaft in dem Baſaltbruch, der von der Firma Sieke in Kaſſel ausgebeutet wird, etwa 90 Mann. Die Arbeiter waren damit beſchäftigt, zwei Sprengſtollen, die bereits mit dem für eine größere Sprengung vorgeſehenen Sprengmaterial gefüllt waren, zuzumauern, als aus noch nicht geklärter Urſache ſich die Sprengladung entzündete. Die in dem Stollen befindlichen Arbeiter wurden durch den ungeheuren Luftdruck weit fortgeſchleudert und ſofort getötet.

Die Bergungsarbeiten auf der Unglücksſtätte bei Zimmersrode dürften etwa vierzehn Tage in Anſpruch nehmen, da infolge der außerordentlich ſtarken Sprengladung — man ſpricht von 35—40 Zentnern — etwa 1000 Kubikmeter Geſtein herabgeſtürzt ſind. Es iſt anzunehmen, daß von den Leichen der Verſchütteten nur noch wenige Überreſte unter den Trümmern zu finden ſind, da wahrſcheinlich durch die ungeheure Gewalt der Exploſion die Leute zum Teil verbrannt oder vollkommen zerſchmettert worden ſind. Einige Leichenteile fand man auf den Bäumen der hundert Meter von der Unglücksſtätte entfernten Landſtraße.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Juſtizminiſterium iſt unter dem Vorſitz des Staatsſekretärs Joel die Konferenz der Juſtizminiſter der Länder zuſammenzutreten, um gemeinſame Richtlinien für die aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten vorgeſehenen Einzelbegnadigungen auszuarbeiten.

Berlin. Die Einbringung der Beſoldungsordnung für Beamte im Reichsrat iſt für Mitte September vorgeſehen. Die Beſprechungen des Reichsfinanzminiſters mit den Spitzenorganiſationen ſind für den 8. September in Ausſicht genommen.

Weimar. Der Thüringer Landtag tritt am 15. September zuſammen. Am 5. September wird der Landeswahlausſchuß die Neuzuteilung des durch die Ungültigkeitserklärung des deutſch-völkiſchen Mandats vakanten Abgeordnetenſitzes vornehmen.

München. Reichspräſident v. Hindenburg hat, wie alljährlich, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern einen Beſuch abgeſtattet.

Kattowitz. Der Abgeordnete Konrad Kunsdorf von der Deutſch-katholiſchen Volkspartei wurde auf dem Wege bei Carolinengrube-Hohenlohehütte von drei Perſonen überfallen und mißhandelt. Zwei der Täter wurden verhaftet.

Prag. Die Tätigkeit der Jugendorganiſationen der nationalen Faſchiſtengemeinde Groß-Prag iſt von der Prager Polizeidirektion verboten worden, da die Organiſationen nach Anſicht der Polizeibehörden dem Geſetz zum Schutz der Republik entgegenſtehen

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

26) (Nachdruck verboten.)

Hundertfaches Pink-Pank durch den Raum — Hitze — ein Sturmwind wie aus dem Backofen, der einem dort an der Tür faſt den Hut vom Kopf reißt . . . hinter den Türen neue Säle . . . neue blaue Bluſen, ſchwarzrußige Geſichter mit weißen Augen . . . Säle ohne Ende . . . die Schleiferei . . . die Dreherei . . . die Stanzerei . . . die Fräſerei . . .

Nun das ohrenbetäubende, nervenzerrüttende Geklemper der Blechſpannerei . . . der Rohkaroſſeriebau mit ſeinen plump und unfertig wie Holzſchlitten ausſehenden Geſtellen . . . die plötzliche Stille der Lackiererei und des Lackmontageſaals mit ihren Hunderten von feucht daſtehenden, ängſtlich vor Fingerdruck behüteten Limouſinen und Phaethons, Landaulets und Sporttorpedos.

Leopold Winterhalter ſah alles und prüfte alles. „Für Rußland braucht man hohen Unterbau und doppelt ſtarke Federn wegen der ſchlechten Wege! Wir arbeiten für jedes Land beſonders! Wir holen die Kerls, die Franzoſen, ſchon noch ein! . . . Da iſt die Roßhaarzupfmaſchine für die Polſterung . . . Da iſt die Sattlerei mit den Lochmaſchinen . . . da die Wagnerei . . . drüben der Holzbearbeitungsraum . . . dahinter die vielen Schuppen ſind die Magazine, mein Sohn . . ."

Und überall Menſchen! Arbeitende Männer! . . . Hunderte und Tauſende von ſchwieligen Fäuſtepaaren. Dazwiſchen Buchhalter mit Papieren, Ingenieure in weißen Kitteln, auswärtige Vertreter, Geſchäftsfreunde, da die Kontrollabteilung . . . die Verſuchsabteilung . . . die Lehrabteilung mit den rieſigen Papptafeln der vier Hubzeiten an der Backſteinwand. . . . Es nahm kein Ende.

Leopold Winterhalter ging raſch und wuchtig durch, ſchleuderte kurze Befehle in das funkenſprühende Durcheinander von Menſchen und Maſchinen, hemmte ſchließlich beinah andächtig in der Bremsſtation ſeinen Schritt.

Das war der geheimnisvolle Ort des „Es werde!" — die Stelle, wo der kunſtvoll zuſammengeſetzte Motor zum erſtenmal zum Leben erwachte. Ganz vorn in der Reihe ſtand ein Prunkſtück der Fabrik . . . ein Kerl von hundert Pferden . . . Konſtrukteure, Mechaniker, Monteure, Schloſſer in ſtummer Spannung um den ſchlafenden Stahlklotz!

„Jetzt wolle mir mal gucke, was der Motor ſächt!" — „Iſt der Vergaſer angeſchloſſen? . . . Los! . . ." Nichts rührt ſich . . . „Noch einmal andrehen!" Ein Pfauchen . . . Ein Ziſchen . . . Ein Frohlocken: „Er nieſt! . . . Er nieſt!" — „Er läuft! . . ." Plötzlich beginnt ſich der Motor zu ſchütteln . . . holt Atem . . . ſtampft in raſendem Takt . . . die Kolben zucken . . . die Ventile klappen . . . die Maſchine keucht gleich einem ungeduldigen Renner. Der Menſchenwille hat das tote Erz beſeelt, legt ihm jetzt die Maßbremſe an . . . das Gewicht am Hebelarm ſteigt! . . . Die Konſtrukteure ſtehen und berechnen aus Laſt und Tourenzahl die Pferdeſtärke. . . . Und mitten in dieſem Lärm erhob Leopold Winterhalter ſeine Stimme: „Kennſt du die Stelle da, Werner? Nicht? . . . Na . . . Ich hab ſie mir gemerkt!"

Sie waren zehn Schritte von den Arbeitern entfernt. Die hörten nicht, was ſie ſprachen. Die ganze Luft war durchſchüttert von nahem und fernem Lärm. „Genau an der Stelle da, Werner, haſt du vor ſechs, ſieben Jahren als dummer Lausbub gehockt . . . in einer lumpigen Bretterhütte, und ringsum war der Lumpenkram von der Laubenkolonie. Da bin ich beigegangen und hab das alles da aus dem Nichts heraus geſchafft! Wie's da ſteht, iſt's mein Werk . . . Guck dir's an, mein Sohn! . . . 's iſt das erſtemal, daß ich mit dir darüber red! . . . Hab du mal die Verantwortung auf dem Buckel, Werner! . . . Die tauſend Leute, die von einem abhängen . . . Die Arbeiter laſſen ſich keine grauen Haare darüber wachſen . . . die kriegen ihren Wochenlohn! Die Aktionäre ſchnarchen wie die Ratzen auf ihren zwölf Prozent Dividende. . . . Aber ich . . . ich . . . Bei mir kannſt du oft um zwei Uhr nachts noch Licht im Kontor ſehen!" — „Ja . . . Ich weiß, Papa . . ." — „Nix weißt du! . . . Seit du konfirmiert warſt, haſt du mich gehaßt, weil ich's gut mit dir gemeint hab! Vielleicht war ich zu ſtreng. Wer ſeinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn. Geſchehen iſt

Er folgte mit den hitzigen, ſchwarz überbuſchten Augen

geſchehen . . . Treib du, was du magſt!"

einem heimkehrenden Rennwagen. Der vierräderige graue Fiſch triefte vom Kot der Landſtraße. Braune Schlammſpritzer ſprenkelten die Geſichter der beiden barhäuptigen jungen Fahrer, die ſteifbeinig von dem ſchmalen Blechſitz herunterkletterten.

„Wo kommt ihr denn her?" — „Vom Kräheberg, Herr Kommerzienrat!" — „Läuft er jetzt?" — „Der Motor mächt ſich! Aber der Schinnos, der Vergaſer, hot als noch ſei Mucke!"

„Papa . . . hör mal . . . Ich glaube, du tuſt mir unrecht, wenn du ſagſt, ich lebte ohne Verantwortung! Gerade die ſuch ich . . ." — „Du haſt ja ſtudiert. Schreib du gelehrte Bücher, die tun keinem weh!" — „Aber ich bin nicht für die Bücher geſchaffen. Ich muß hinaus ins Leben!" Der Mann der Tat und des Erfolgs wandte jäh den Kopf. „Und wer hat dich denn vor ſechs Jahren nach England ſchicken wollen?" „Papa . . . eine Frage . . ." — „Bitte!" — „Kannſt du mich bei dir hier brauchen?" Leopold Winterhalter riß die Augen auf. „Hier?" — „Ja!" — „In der Fabrik?" — „Ja." — „Für wie lang denn?" — „Als Lebensziel!"

Die Dampfpfeifen brüllten von den Dächern und riefen zur Mittagsraſt. Die Flügeltore der Werkſtätten öffneten ſich, Männerſcharen quollen heraus, überfluteten die Landſtraße, ſtrömten zu den Kantinen.

„Werner . . . iſt das dein Ernſt?" — „Mein heiliger Ernſt!" — „Wirſt du's nicht bereuen?" — „Ich glaube, ich werde nie in meinem Leben etwas bereuen. Denn wenn ich etwas tu, dann muß ich's eben!"

Sein Vater ſtand in Gedanken. Plötzlich reichte er ihm die Hand. „Alſo . . . dann ſei willkommen!" Und nach einer Weile: „Ich will nicht triumphieren und ſagen, ich hätt's ja gleich gewußt. Nein, ich hab's nicht gewußt und nicht gehofft. Schon lange nicht mehr! Du liebe Zeit ja . . . Jetzt kommt der Bub doch noch zu einem zurück!"

Sie ſchritten durch die Stadt und durch das Villenviertel dahinter. In einer der Parkſtraßen hoben ſich hinter Baumwipfeln ſchloßartige Türme eines im engliſchen Stil gehaltenen Herrſchaftsſitzes, tummelten ſich weiße Geſtalten auf dem Sandplatz im Grün der Raſenfläche, flog der Tennisball über das Netz. In dem halb vom Laub verdeckten, der Öffentlichkeit entzogenen Palaſt thronte der ungekrönte König der Stadt, der Multimillionär Alfred Kühn. Sein Sohn und Sozius Moritz trat lachend, das Rakett in der Hand, an das Gitter und reichte durch deſſen Zierſtäbe dem Schulkameraden und Korpsbruder die Hand. „Na, kriegt man dich auch mal zu Geſicht? Was treibſt du denn?" — „Hoffentlich was Nützlicheres als du augenblicklich!" — „Hoho! Glaubſt du, das iſt 'ne Kleinigkeit . . . die Stephanie nach allen Regeln der Kunſt einzuſpielen?"

Er wies auf ſeine Schweſter, die lang und ſchlank in ihrer blonden, blendenden, zwanzigjährigen Schönheit mit auf dem Raſen ſtand.

Letzte Meldungen.

Filchner am Leben?

Peking, 4. Sept. Von der Grenze von Burma ſind heute Privatbriefe in Peking eingelaufen, nach denen fünf Fremde, Amerikaner, Engländer und Deutſche, in Batang eingetroffen ſind, die mitteilten, daß ſie auf tibetaniſchem Gebiet von Räubern überfallen und ausgeplündert worden ſind. Dieſe Reiſenden waren jedoch wohlauf. Da außer der Filchner-Expedition keine Tibet-Reiſen weiter bekannt ſind, nimmt man an, daß es ſich bei den fünf Fremden um Filchner und ſeine Gefährten handelt.

Heute wieder zwei Ozeanflüge.

Newyork, 4. Sept. Die Ozeanflieger ſind noch immer in Tätigkeit. „Bertaud iſt am Sonnabend mit ſeinem Flugzeug „Old Glory“ nach Old Orchard (Maine) geflogen, läßt dort ſeine Maſchine auffüllen und trifft die letzten Vorbereitungen zum Fluge nach Rom, den er am Montagnachmittag um 2 Uhr anzutreten gedenkt.

Die „Royal Windſor“ will zur gleichen Zeit von Portland in Maine nach England ſtarten und Bertaud eine Strecke begleiten.

Schwerer Autounfall in Harburg.

Harburg. Am Sonntag abend um 9,50 Uhr paſſierte an der Bremer Straße ein folgenſchwerer Autounfall. Es handelt ſich um einen ſechsſitzigen Opelwagen. Bisher ſind drei Tote feſtgeſtellt. Bei dem außergewöhnlich großen Verkehr entſtand ſofort ein großer Wirrwarr. In Privatwagen wurden die Toten und Schwerverletzten zum Krankenhaus gebracht, ehe die Polizei erſchien. Das Auto wollte einem Radfahrer ausbiegen, ſtreifte dabei einen andern entgegenkommenden Wagen und fuhr dann gegen einen Baum, nachdem es noch einige Perſonen verletzt hatte.

Fallſchirmpilot Triebner verunglückt.

Altenburg bei Leipzig, 4. Sept. Bei dem heute hier veranſtalteten Flugtag ſtürzte der Pilot Triebner, der aus dem Reklameflugzeug der Hamburger Reichardtwerke einen Fallſchirmabſprung vollführte, tödlich ab. Während Frau Triebner zweimal ſicher aus dem Flugzeug abgeſprungen war, entfaltete ſich beim Abſprung ihres Mannes der Schirm nicht, ſodaß der Pilot aus etwa 500 Meter Höhe zur Erde ſtürzte. Er war ſofort tot.

× **Zu den Grenzſtreitigkeiten zwiſchen Polen und Litauen** wird von polniſcher Seite offiziell erklärt, daß es ſich bei den in Kowno erhobenen Vorſtellungen keineswegs um ein Ultimatum handele. Das polniſche Grenzſchutzkorps in Wilna habe an den Chef der litauiſchen Grenzpolizei eine Erklärung gerichtet, in welcher es heißt, daß falls Litauen nicht binnen 48 Stunden die drei verhafteten polniſchen Militärs freilaſſen werde, polniſcherſeits die litauiſchen Soldaten, welche die Grenze überſchreiten ſollten, ebenfalls verhaftet werden würden. Die Meldungen über ein Ultimatum ſeien falſch und tendenziös.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. September.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Sonnabendbörſe, die im September wieder eingeführt iſt, erfreut ſich keiner Beliebtheit, denn die Börſianer machen größtenteils Wochenendausflüge. Bei 50 Papieren wurde mangels Intereſſes die erſte Notierung ausgeſetzt. Später hörte man Kurſe, wie 1—3 Prozent unter der Freitagsbörſe lagen. J. G. Farben notierten 25¾ Prozent. Am Geldmarkt war die Lage unverändert. Eine nennenswerte Entſpannung war nicht zu verzeichnen. Tägliches Geld war mit 6½—8 Prozent, für erſte Firmen auch unter dieſem Satz zu haben. Monatsgeld bleibt nominell 7¾—8¾ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,23—168,57; Danz. 81,40 bis 81,56; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,95 bis 81,11; Belg. 58,45—58,57; Italien 22,79—22,83; ſchwed. Krone 112,77—112,99; dän. 112,39—112,61; norweg. 110,04—110,26; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,19—59,31; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,07.

✱ **Produktenbörſe.** Das inländiſche Angebot bleibt für Brotgetreide außerordentlich klein, ſo daß die Mühlen auf ihre Septemberkäufe vorläufig keine Ablieferungen ſehen und ſich im Zeitgeſchäft einzudecken ſuchen. Dies bezieht ſich ſowohl auf Weizen wie auch auf Roggen. Von dieſem waren auch von anderer Seite Kaufaufträge im Markt, ſo daß die Nachfrage das Verkaufsmaterial ſo merklich überſtieg, daß ſich die Roggenpreiſe von vornherein um 3 bis 4 M. höher ſtellten. Das für gute Lokoware bezahlte Aufgeld gegen September hielt ſich aufrecht. Beim Weizen ſteigerten ſich aus obigen Gründen die diesſeitigen Preiſe gleichfalls nicht unerheblich, wozu die allerdings feſter gehaltenen Auslandsforderungen allein nicht genügende Begründung boten. Für Gerſte bleiben die Käufer vorſichtig. Hafer iſt in geringen und mittleren Qualitäten reichlich, in guten nur wenig angeboten. Mais blieb ruhig. Für Mehl ſind die Forderungen infolge der Getreidehauſſe erhöht.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 9.	2. 9.		3. 9.	2. 9.
Weiz., märk.	265-270	263-268	Weizkl. f. Brl.	16,0	16,0
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,2-15,5	15,2-15,5
Rogg., märk.	240-244	236-240	Raps	295-305	292-305
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-50	44-50
Braugerſte	220-267	220-268	kl. Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	202-216	202-218	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	15,6-16,0	15,5-16,0
Mrk. ü. Not.	34,5-37,2	34,5-37,2	Leinkuchen	22,6-23,1	22,5-23,0
Roggenmehl			Trocken	—	—
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,1-20,6	20,1-20,6
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,0	32,0-33,7	Kartoffelfl.	23,0-23,5	23,0-23,5

✱ **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern, Schweinen und Schafen glatt. Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 60—61, b) ſonſtige vollfleiſchige jüngere 56—58, c) fleiſchige 51—54, d) gering genährte 38—48. Bullen a) 58—60, b) 53—56, c) 50—52, d) 44—47. Kühe a) 47—51, b) 38—44, c) 28—34, d) 20—24. Färſen a) 58—60, b) 54—55, c) 45—48. Freſſer 40—48. Kälber —, b) 82—90, c) 75—83, d) 60—72. Schafe a) 67—69, b) 69, c) 58—63, d) 50—56, e) 40—48. Schweine a) 78—80, 79—80, c) 78—79, d) 75—78, e) 70—73. Sauen 70—72.

✱ **Butterpreiſe.** 1. Qualität per Zentner 183 M., 2. Qualität per Zentner 165 M., abfallende Qualität per Zentner 51 Mark. Tendenz: Feſt.

Budapeſt. Die Budapeſter Polizei hat mehr als 50 Perſonen feſtgenommen, die an einer kommuniſtiſchen Zellenorganiſation beteiligt ſind. Fünf bis ſechs Perſonen ſind geſtändig, während die übrigen leugnen. Auch in 34 Provinzſtädten wurden kommuniſtiſche Agitatoren verhaftet.

Oslo. Die Vertreter von 13 Verbänden, die 13 000 Staatsfunktionäre umfaſſen, beſchloſſen, den Staat zu verklagen, um die Geſetzmäßigkeit der von Storthing beſchloſſenen zehnprozentigen Lohnherabſetzung zu prüfen, die nach Anſicht der Angeſtellten geſetzwidrig iſt.

Kairo. Die ägyptiſche Regierung bat die deutſche Regierung, bei der Sowjetregierung Schritte für die Freigabe des von den Ruſſen beſchlagnahmten Dampfers „Coſti“ und die Freilaſſung der Mannſchaft zu unternehmen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 5. September.

— **Mit 80 Klm. Geſchwindigkeit** raſte geſtern morgen gegen 5 Uhr ein Stoever-Rennauto aus Hamburg, beſetzt mit einer Dame und einem Herrn, in unſere Stadt hinein. Kurz vor der Friedrichsbrücke mußte ein Laſtkraftwagen überholt werden. Bei der furchtbaren Schnelligkeit konnte das Auto den Bogen der Chauſſee nicht mitmachen, es kam vielmehr den Kantſteinen zu nahe und zerſplitterte mit dem linken Hinterrad einen Maſt der Lichtleitung, dadurch wurde der Vorderteil herumgeſchleudert und mehrere Chauſſeeſteine aus dem Boden geriſſen und zur Seite geworfen, auch noch ein zweiter Telegraphenpfahl glatt durchbrochen. Da erſt war die Kraft gebrochen. Der Laſtkraftwagen ſchaffte dann den Renner nach einer Reparaturwerkſtatt. Wie durch ein Wunder kamen die beiden Inſaſſen ohne jede Verletzung davon.

— **Ein 2. Unfall** paſſierte in der Nacht von Sonntag auf Montag auf der Wiemersdorfer Chauſſee. Der Wagen des Gemüſehändlers Schulze wurde von einem ihn überholenden Auto geſtreift und in den Chauſſeegraben geworfen. Herr Schulze kam mit dem Schrecken davon, ſeine Frau erlitt leichte Verletzungen. Wagen ſowie Auto wurden erheblich beſchädigt.

rm Spiel- und Sportfeſt am Sonntag. Das Spielfeſt nahm einen glänzenden Verlauf. Bereits um 8½ Uhr rückten die auswärtigen Turner an. Vormittags wurden die leichtathletiſchen Wettkämpfe vorgenommen. Im Dreikampf der Männer wurden Sieger: Starkjohann-Wriſt 58 Punkte, Angerſtein 55 P., Fölſter-Föhrden 53 P., Lohmann-Tungendorf 51 P. Dreikampf für Jugendliche: Nordhorſt-Wriſt 63 P., Schulz-Bramſtedt 60 P., Sporleder-Wiemersdorf 60 P., Jens-Bramſtedt 59 P., Jakobs-Bramſtedt 58 P. Die Einzelkämpfe für Damen zeigten folgendes Ergebnis: 75 Meterlauf. Frl. Zinke-Bramſtedt 10 Sek., Frl. Sohs-Großenaspe 11,2 Sek., Frl. Lengl-Gadeland 11⅗ Sek. Frl. Wegner-Bramſtedt 11,3 Sek. Schlagballweitwurf: Frl. Greep-Bramſtedt 46,50 m, Frl. Thies-Bramſtedt 44 m, Frl. Bornholdt-Gadeland 41 m, Frl. Muß-Tungendorf 43,50 m. Weitſprung: Frl. Reth 3,70 m, Frl. Bornholdt-Gadeland 3,70 m, Frl. Sohs-Großenaspe 3,65 m, Frl. Stölting-Großenaspe 3,65 m. Die Einzelkämpfe für Männer waren folgende: Schleuderballweitwurf: Lohmann-Tungendorf 45 m, Fölſter-Föhrden 41,60 m, Angerſtein-Bramſtedt 40 m. Starkjohann-Wriſt 38,50 m. Hochſprung: Starkjohann-Wriſt 1,60 m, Lohmann-Tungendorf 1,50 m, Fölſter-Föhrden 1,45 m, Schramm 1,40 m. Einzelkampf für Jugendliche: Schleuderballwurf: Mehder-Bramſtedt 39,70 m, Jens-Bramſtedt 39,70 m, Sporleder-Wiemersdorf 37,50 m, Malcher-Großenaspe 37 m. Im 1500 Meterlauf wurde H. de Bernardo in 4,52,4 Minuten Erſter, Bedecker-Wriſt 4,57 Minuten und Claußen-Großenaspe 5,00,1 Minuten. 3000 Meterlauf: Stier-Wiemersdorf 10,09 Min., Bock-Wriſt 10,15 Min. und Mäckelmann-Hitzhuſen 10,31,2 Min. In der 4×100 Meter-Staffel (Männer) wurden Sieger: Wriſt in 52,2 und Bramſtedt in 53,2 Minuten. Jugendliche: Sieger: Wriſt 53,1 und Bramſtedt 55,2 Min, Frauen 4×75 m. Sieger Bramſtedt in 47,2 Minuten.

Die Schlagballſpiele nahmen ebenfalls einen glänzenden Verlauf. Es ſiegte Gadeland—F. H. 54:12, Wriſt-Bramſtedt 33:25, Bramſtedt 2—F. H. 1 32:12, Bimöhlen—Hitzhuſen 35:17, Wiemersdorf— Großenaspe-Bimöhlen kom. 40:9. Damen. Gadeland—Bramſtedt 26:25.

Fauſtball:
Bimöhlen 1—Wiemersdorf 1 52:48
Bimöhlen 2—Hitzhuſen 2 59:48
Großenaspe (Jug.)—Bramſtedt 2 50:42
Bramſtedt 1—Tungendorf 1 51:50
Wriſt 1—Gadeland 1 62:50
Großenaspe 1—Bramſtedt 1 36:30
Damen:
Bimöhlen 1—Bramſtedt 2 84:72
Tungendorf 1—Bramſtedt 1 74:68
Gadeland 2—Wriſt 2 49:41
F. H. 1—Bramſtedt 1 33:32
Bramſtedt (Jugend)—Hitzhuſen 1 53:53

Nach der Siegerverkündigung erfolgte der Einmarſch in die Stadt. Die Muſikkapelle des Vereins hat ſich gut entwickelt. Hoffentlich iſt der Erfolg des Feſtes nicht ausgeblieben, indem auch Abſeitsſtehende mehr Liebe zum Turnen und Spiel gewonnen haben. Ein gemütliches Beiſammenſein hielt die Turnerinnen und Turner noch recht lange beiſammen.

Fußball. Am Sonntag war der B. S. C. einer Einladung des S. C. „Olympia“ nach Neumünſter gefolgt. Das Spiel begann mit flotten Angriffen der Bramſtedter, die ſich während der ganzen Halbzeit eine Ueberlegenheit herausarbeiten konnten. Doch konnten die ſich den Stürmern oft bietenden Chancen nicht ausgenutzt werden, da unſeren zu weich ſpielenden Stürmern eine harte Verteidigung der Neumünſteraner gegenüber ſtand. So war die Ausbeute der erſten Halbzeit nur ein durch Rathje geſchoſſenes Tor, das auch das einzige für Bramſtedt bleiben ſollte. Nach Halbzeit konnte Olympia mit Wind ſpielend den Kampf ausgeglichen geſtalten. Kurz nach Beginn ſchaffte Neumünſter das Ausgleichtor. Ferner kamen ſie noch zu 2 billigen Erfolgen, da der B. S. C. Torwart und der rechte Verteidiger je ein Eigentor fabrizierte. So ging dieſes Spiel mit 1:3 unverdient für Bramſtedt verloren. Die B. S. C. Verteidigung konnte nicht ſo gefallen wie in den letzten Spielen, während die Läuferreihe auf erfreulicher Höhe war. Hier iſt beſonders Möller zu erwähnen. Dem Sturm wollte garnichts gelingen. Nur Rumohr konnte ſich erfolgreich durchſetzen. Zuſammenfaſſend kann man ſagen, daß man den am kommenden Sonntag beginnenden Bezirksſpielen mit kompletter Mannſchaft ſpielend mit Zuverſicht entgegenſehen kann.

Kellinghuſen. Eine Bohle, gut 5 Zentimeter dick, wurde Freitag nachmittag auf den Eiſenbahnſchienen vor Weidenhof gefunden. Man vermutet, daß Kinder dieſen Unſinn machten, der leicht hätte ſchlimme Folgen haben können. — Das Armenhaus mußte 5 Kinder im Alter von 8 Monaten bis zu 5 Jahren von einer Familie aus Breitenberg aufnehmen. Die Mutter ſoll in der Nacht von Sonntag auf Montag das Haus verlaſſen haben. Der Vater der Kinder, der ſeiner täglichen Arbeit nachgehen muß, konnte ſeine Sprößlinge nicht beaufſichtigen, weshalb die vorläufige Aufnahme in das hieſige Armenhaus erfolgen mußte. Der Großvater der Kinder hat auch Unterkunft im Armenhaus.

Horſt. Im Perſonenzug Nr. 863, ab Elmshorn 16,50 Uhr, wurde kurz vor der Station Horſt in ein Wagen 4. Klaſſe die Notbremſe gezogen und der Zug zum Halten gebracht. In dem betreffenden Abteil hatten drei angeſäuſelte Reiſende das Prügeln bekommen, und zwar in einer ſolch heftigen Art, daß die Mitreiſenden Gefahr liefen, mitverprügelt zu werden. Um dieſem zu entgehen, wurde die Notbremſe gezogen. Nach Halten des Zuges wurden die drei Fahr„gäſte“ von dem Schaffnerperſonal in den Packwagen befördert und die Weiterfahrt mit 8 Minuten Verſpätung angetreten. In Horſt wurde das ſaubere Kleeblatt von dem Landjäger in Empfang genommen und, nachdem noch ſchnell die Fenſterſcheibe des Packwagens zertrümmert wurde, abgeführt. Dieſe Reiſe dürfte den Dreien teuer zu ſtehen kommen, da ein gerichtliches Nachſpiel zu erwarten iſt.

Neumünſter. Der Bau eines Bürgerſtiftes mit zwölf Wohnungen wurde in der Generalverſammlung des Bürgervereins einſtimmig beſchloſſen. Nach dem Verkauf der Herberge zur Heimat an die Stadtverwaltung ſtehen für den Bau 75 000 Mark (einſchließlich Hauszinsſteuer) zur Verfügung. Die Unterhaltungskoſten, ſchätzungsweiſe 2500 Mark jährlich, will der Bürgerverein beſtreiten. — Einbrecher drangen in der Nacht in das Altwarengeſchäft von B. am Bahnhof und ſtahlen mehrere Kiſten Zigarren und Zigaretten, Regenmäntel, mehrere Lodenjoppen uſw. Durch Einſchlagen einer Scheibe und Herausnehmen des Fenſterflügels hatten ſich die Spitzbuben Eingang verſchafft, ohne daß ihr Treiben von der gegenüberliegenden Bahnhofspolizeiwache bemerkt worden war. — Den Tod vor Augen hatte heute vormittag der Kranführer in den „Nordiſchen Stahlwerken“, der der Starkſtromleitung zu nahe kam und an ihr hängen blieb. Geiſtesgegenwärtig ſchaltete ſein Mitarbeiter den Strom aus, ſodaß der Verunglückte bewußtlos hinunterfiel. Im Krankenhaus konnte er dem Leben zurückgegeben werden.

Wankendorf. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich bei dem Hufner R. Der dort beſchäftigte Knecht Schr. fiel ſo unglücklich durch die Bodenluke, daß der herbeigerufene Arzt nur den Tod feſtſtellen konnte.

Bad Oldesloe. Der Pianiſt Willi Kraft und der Kellner Otto Schubert von hier unternahmen eine Paddelbootfahrt auf der Trave. Auf der Rückfahrt in der Nähe der Ströhſchen Mühle am Pferdemarkt lehnte Schubert ſich unvorſichtigerweiſe über Bord, wodurch das Boot umkippte und beide, die Nichtſchwimmer ſind, ins Waſſer fielen. Während es Kraft unter größten Anſtrengungen gelang, ſich ans Ufer zu retten, ging Schubert nach mehrmaligem Auftauchen unter und ertrank.

Wilſtedt. In der Nacht brannte das Haus des Zimmermeiſters Friedrich Pohlmann hierſelbſt nieder. Bei ihm lebten ſein alter Vater und ſeine 3 kleinen Kinder, von denen eines erſt zur Schule geht. Seine Frau iſt vor 5 Wochen geſtorben. Der Beſitzer war zunächſt nicht zu finden, während die Kinder mit Mühe und Not gerettet wurden. Als der Dachſtuhl des Hauſes niederfiel, fiel mit dem auf dem Boden lagernden Holz auch der verkohlte Körper nieder. Man vermutet, daß P. ſein Haus ſelbſt angezündet hat, denn verdächtig iſt, daß er ſich auf dem Boden zu ſchaffen gemacht haben muß. Wie ferner verlautet, ſoll bei einer kurz vorher ſtattgefundenen Reviſion der von ihm verwalteten Sparkaſſe ein Fehlbetrag von 9000 Mark feſtgeſtellt ſein. Man glaubt deshalb, daß P. ſich mit ſeinen Kindern hat umbringen wollen.

Kiel Ein die Holtenauer und ein die Annenſtraße befahrender Perſonenkraftwagen gerieten an der Straßenkreuzung Holtenauer und Annenſtraße dicht aneinander. Um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, gaben beide Führer ihrem Wagen eine andere Richtung. Hierbei ſchlug der eine Kraftwagen durch die kurze Wendung um, während der andere Kraftwagen auf den Bürgerſteig geriet. Dabei wurden mehrere vorübergehende Perſonen zu Boden geworfen und überfahren. Es gab Quetſchungen, Kopfverletzungen und einen Beinbruch. Die Verletzten wurden ſofort nach dem Anſchar-Krankenhauſe gebracht. Die beiden Fahrzeuge wurden beſchädigt, konnten aber ihre Fahrt fortſetzen. Bei dem Unfall hatte ſich eine große Menſchenanſammlung gebildet. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, ſteht noch nicht zweifelsfrei feſt. Beide Führer behaupten, Warnungsſignale gegeben zu haben.

? **Kiel.** Der Landesverband Schleswig-Holſtein des Vereins für das Deutſchtum im Ausland, der ſich als Hauptaufgabe die Betreuung der abgetrennten Nordſchleswiger geſetzt hat, hielt am Sonnabend nachmittag ſeine Hauptverſammlung ab, in der u. a. der Vorſtand wiedergewählt und durch folgende Perſonen verſtärkt wurde: Frau Dr. Kähler-Apenrade, Rektor Koopmann-Tingleff, Landesrat Dr. Thode-Kiel und Landrat Stelzner-Rendsburg. Der Verband hat auch im letzten Jahre eine ganz erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. — Die zur Verſchmelzung der beiden ſchleswig-holſteiniſchen Geflügelzuchtvereine für den geſtrigen Sonntag einberufene Verſammlung in Neumünſter wurde auf den 9. Oktober nach Kiel verlegt. — Ein kommuniſtiſches Jugendtreffen, zu dem u. a. jugendliche Horden beiderlei Geſchlechts unter einem ſtarken Aufgebot von roten Fahnen von Hamburg und Umgegend mit zwei Laſtkraftwagen nebſt Anhänger in Kiel eintrafen und Propagandaumzüge machten, fand am Sonnabend und Sonntag in Kiel ſtatt.

Huſum. Das Pferd eines hieſigen Brotwagens iſt zum großen Verdruß ſeines Beſitzers weder im Guten noch im Böſen zu bewegen, an den Eilgutſchuppen des hieſigen Bahnhofes heranzufahren. Jedesmal, wenn es in die Nähe des Schuppens kommt, bäumt es ſich auf und macht kehrt. Der Grund dieſer Auflehnung iſt begreiflich. Es iſt ein ehemaliges Koſakenpferd, das den Weltkrieg mitgemacht hat. Da nun auf dem Eilgutſchuppen vielfach geſchlachtete Pferde verſandt werden, mag deren Geruch recht verſtändliche unliebſame Erinnerungen in dem Koſakenpferd wachrufen.

Die Heraufſetzung des Zinsſatzes der Reichsanleihe.

Wie bereits früher bekanntgegeben wurde, hat ſich der Reichsminiſter der Finanzen entſchloſſen, den Zinsſatz der Deutſchen Reichsanleihe von 1927 für die Zeit vom 1. Auguſt 1927 bis Ende Juli 1934 von 5 auf 6 Prozent zu erhöhen. Die Heraufſetzung des Zinsſatzes ſoll auf den Schuldverſchreibungen und den Zinsſcheinen in geeigneter Weiſe zum Ausdruck gebracht werden. Zu dieſem Zweck wird die Reichsſchuldenverwaltung demnächſt durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger die Inhaber der Schuldverſchreibungen der Deutſchen Reichsanleihe von 1927 auffordern, die Stücke mit den Zinsſcheinbogen und einem von dem Einlieferer unterzeichneten Nummernverzeichnis in der Zeit vom 20. September bis 30. Oktober 1927 bei der Kontrolle der Reichspapiere, Berlin SW. 68, Oranienſtraße 106, außerhalb Berlins bei der nächſten Reichsbankanſtalt, zur Abſtempelung einzureichen. Vordrucke für die Nummernverzeichniſſe werden bei der Reichsſchuldenverwaltung und den Reichsbankanſtalten unentgeltlich abgegeben. Die Inhaber erhalten dieſelben Stücke abgeſtempelt zurück, die ſie eingereicht haben. Sie müſſen damit rechnen, daß die Wertpapiere nach Ablauf der Friſt an den Börſen nur noch in abgeſtempeltem Zuſtand lieferbar ſein werden. Die Abſtempelung iſt für den Inhaber der Schuldverſchreibungen gebührenfrei.

☐ **Anträge gegen die Mieterhöhung.** Durch Beſchluß der Reichsregierung ſind die Länder bekanntlich verpflichtet, die geſetzliche Miete ab 1. Oktober d. J. auf 120 Prozent der Friedensmiete zu erhöhen. Da die letzte Mietzinserhöhung zu einem Anziehen der Preiſe und zu erheblichen Lohnkämpfen geführt hat, hat die Breslauer Stadtverordnetenverſammlung zur Vermeidung erneuter Beunruhigung des Wirtſchaftslebens mit großer Mehrheit beſchloſſen, den Magiſtrat zu erſuchen, bei den Staats- und Reichsbehörden dahin vorſtellig zu werden, daß die geplante weitere Erhöhung der Miete um 10 Prozent rückgängig gemacht werde. Auch in anderen Stadtverordnetenverſammlungen ſtehen gleiche Anträge zur Entſcheidung, insbeſondere wird ſich auch die Berliner Stadtverordnetenverſammlung mit der Frage befaſſen, da man auch hier der Anſicht iſt, daß die neue Mieterhöhung eine Teuerungswelle im Gefolge haben müſſe.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 4. September

Von einem Bären angefallen.

Dresden. In Strehla faßte ein ortsfremder Marktbeſucher in einen Bärenkäfig hinein. Das Tier riß die rechte Hand des Mannes an ſich und zerfleiſchte ſie. Der Mann wird wahrſcheinlich ſeinen Arm verlieren.

Die Ernteſchäden in Mecklenburg-Schwerin.

Schwerin. Die Landwirtſchaftskammer für Mecklenburg-Schwerin teilt über die Ernteſchäden in Mecklenburg mit, daß, ſelbſt wenn es gelingen ſollte, die Ernte in dem heutigen Zuſtand ohne weitere Schädigung einzubringen, ein Minderwert von 30 bis 50 Prozent zu erwarten iſt. Dazu kommen die beſonders hohen Ausgaben in dieſem Jahr für die Bergung. Während man in normalen Jahren mit einer Erntezeit von vier bis ſechs Wochen rechnet, iſt heute ſelbſt bei anhaltend günſtiger Witterung in der doppelten Zeit die Arbeit nicht zu ſchaffen. Über den herrſchenden Mangel an Erntearbeitern wird lebhafte Klage geführt.

Feſtnahme eines Mörders auf dem Felde.

Hamburg. Die hieſige Polizei hat den Arbeiter Paul Jucha unter dem dringenden Verdacht verhaftet, in einem Walde bei Magdeburg einen Kraftwagenführer erſchoſſen und ihn um 300 Mark beraubt zu haben. Jucha, der ſich unter dem Namen Kurt Pinn bei einem Ochſenwerder Landwirt am 31. Auguſt d. J. als Knecht verdingt hatte, befand ſich, als die Kriminalbeamten erſchienen, auf dem Felde. Er gab zu, der Geſuchte zu ſein, beſtritt aber die Mordtat. Jucha hatte ſich in Magdeburg von dem unterſchlagenen Gelde eine Lederjacke und eine Autokappe gekauft und war, wie er zugibt, dann nach Leipzig gefahren. Von hier aus will er nach Hamburg gereiſt ſein.

Gattenmordprozeß von Heydebrandt und der Laſa.

Breslau. Die Beſchlußkammer des Breslauer Landgerichts hat gegen den Regierungsrat von Heydebrandt und der Laſa die Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Gattenmordes angeordnet. Es iſt damit zu rechnen, daß die Hauptverhandlung bereits in der im Oktober beginnenden Schwurgerichtsperiode ſtattfinden wird. Regierungsrat von Heydebrandt und der Laſa wird beſchuldigt, ſeine Gattin, Frau Erna verw. v. Zobeltitz, geb. von Leckow, getötet zu haben. Frau von Heydebrandt, die Beſitzerin des 3000 Morgen großen Rittergutes Gleinig bei Guhrau war, lebte mit ihrem zweiten Gatten in ſehr unglücklicher Ehe, die zur Trennung der beiden Eheleute führte. Am 14. Oktober vorigen Jahres ſollte eine Ausſprache in der Wohnung des Regierungsrates in Liegnitz bei Breslau ſtattfinden, in deren Verlauf es zu heftigen Auseinanderſetzungen kam. Am nächſten Morgen fand man Frau von Heydebrandt mit durchſchoſſener Schläfe tot im Bett liegen. Zunächſt wurde Selbſtmord angenommen, und erſt die weiteren Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft haben zur Einleitung eines Mordverfahrens geführt.

Die erſten Urteile wegen der Wiener Juliereigniſſe.

Wien. Die erſten Urteile wegen der Juliereigniſſe wurden jetzt vor den Schöſſengerichten gefällt. Ein 15jähriger Burſche und zwei Handelsangeſtellte wurden wegen Verbrechens der Erpreſſung, erſterer bedingt zu einem Monat ſtrengen Arreſt, letztere zu je drei Monaten ſchweren Kerkers verurteilt. Ferner wurde ein wegen Vergehens des Auflaufes angeklagter Chauffeur freigeſprochen und ein Hilfsarbeiter wegen des gleichen Deliktes zu einem Monat ſtrengen Arreſt verurteilt, deſſen Strafe durch die Unterſuchungshaft verbüßt iſt.

Ueberſchwemmungskataſtrophe in Rumänien.

Bukareſt. Infolge außergewöhnlich ſtarker Regenfälle ſind in Rumänien, namentlich in den nördlichen Teilen des Landes, verheerende Überſchwemmungen eingeſetzten, von denen beſonders die Bukowina heimgeſucht worden iſt. Zahlreiche Menſchen ſind den Waſſerfluten zum Opfer gefallen.

Kaſſiber im Unterſuchungsgefängnis Moabit.

Berlin. Wegen Beförderung von Kaſſibern iſt ein ungefähr 50 Jahre alter Beamter Sch. vom Berliner Unterſuchungsgefängnis feſtgenommen worden. Sch. ſtand ſchon 22 Jahre im Dienſt. Er lebte zuletzt in ſchlechten Vermögensverhältniſſen. Das eine Mal beförderte er gegen 50 Mark Entgelt heimlich einen Brief, den ein Bankier K., der ſchon mehrere Monate in Unterſuchungshaft ſitzt, an einen ihm befreundeten Kaufmann im Weſten Berlins gerichtet hatte. Für einen anderen Gefangenen ſchmuggelte er zweimal einen Brief an deſſen Frau hinaus. Auch die Empfänger der Briefe wurden vorläufig feſtgenommen, nach ihrer Vernehmung und nach Durchſuchung ihrer Wohnung aber wieder entlaſſen.

Merkis Gouverneur des Memelgebiets.

Memel. Von der Preſſeſtelle des Gouvernements wird mitgeteilt, daß durch einen Akt des Präſidenten der Republik der Kriegsminiſter Merkis zum Gouverneur des Memelgebietes vom 1. September ab ernannt worden iſt. Er erhält die Vollmacht eines Miniſters.

Schweres Unglück in einem Steinbruch.

Kaſſel. In der Nähe von Kaſſel in Zimmersrode iſt in einem Baſaltſteinbruch durch vorzeitige Exploſion eines Sprengſtückes eine Kataſtrophe entſtanden. Durch die umherfliegenden Geſteinsmaſſen wurden 11 Arbeiter tödlich verletzt. Sie ſtammen zumeiſt aus dem Orte Michelsberg.

Drei reichsdeutſche Redakteure aus dem Memelgebiet ausgewieſen.

Memel. Den drei reichsdeutſchen Redakteuren in Memel und Heydekrug wurde von einem Beamten der Landespolizei ein Schreiben der Kommandantur des Memelgebietes an die Polizei zur Kenntnis gebracht, daß ſie Litauen bis zum 3. September zu verlaſſen haben. Die drei Redakteure hatten auf Wunſch des Kriegskommandanten Liormonas ihr bereits im Dezember 1926 eingereichtes Geſuch um Aufenthaltsgenehmigung vor einigen Tagen erneuert. Seit Bekanntwerden des Wahlergebniſſes iſt gegen ſechzig Eiſenbahnbeamten und zwanzig Poſtbeamten, die von Deutſchland übernommen waren, aber für Litauen optiert hatten, gekündigt worden. Als äußerer Vorwand wurde eine Sprachenprüfung vorgenommen, die ergeben haben ſoll, daß die Geprüften die litauiſche Sprache nicht genügend beherrſchten.

Attentat in der Warſchauer ruſſiſchen Geſandtſchaft.

Warſchau. In der ruſſiſchen Geſandtſchaft kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem ruſſiſchen Emigranten, deſſen Geſuch um die Erlaubnis zur Rückreiſe nach Rußland abſchlägig beſchieden worden war, und den Geſandtſchaftsdienern. Der Emigrant griff dabei einen der Geſandtſchaftsdiener mit dem Meſſer in der Hand an und wurde von dem Angegriffenen, der ſich mit dem Revolver zur Wehr ſetzte, auf der Stelle getötet. Auf Verlangen der ſowjetruſſiſchen Geſandtſchaft haben ſich Vertreter der polniſchen Gerichtsbehörden und des Auswärtigen Amts zur Einleitung einer Unterſuchung an Ort und Stelle begeben.

Die Beſorgniſſe um das Schickſal Filchners.

Peking. Eine aus Batang in Tibet kommende Nachricht aus fremder Quelle verweiſt auf die Möglichkeit, daß es ſich bei den Fremden, die kürzlich in Szetſchuan durch tibetaniſche religiöſe Fanatiker ermordet worden ſein ſollen, unter Umſtänden nicht, wie zuerſt befürchtet wurde, um die Herren Mathewſon, den amerikaniſchen Miſſionar Plymire und den deutſchen Forſchungsreiſenden Filchner handelt. Eine andere Expedition, der eine amerikaniſche Familie namens Duncan und eine kanadiſche Familie namens Mc. Load angehörten, iſt, wie ſich jetzt herausſtellt, in der Nähe von Burma von Räubern ausgeplündert worden und es wird nun für möglich gehalten, daß dieſe Expedition zum zweitenmal das Opfer eines räuberiſchen Überfalls geworden iſt.

Nah and Fern.

○ **50 000 Mark für die Hindenburg-Spende.** Für die Hindenburg-Spende hat das Rheiniſche Braunkohlenſyndikat für ſich und für die in ihm vereinigten rheiniſchen Braunkohlenunternehmungen den Betrag von 50 000 Mark zur Verfügung geſtellt.

○ **Der letzte große Gewinn bei der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** In der Freitagsziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurde das Los Nummer 1238 mit einem Gewinn von 200 000 Mark gezogen. Das Glückslos wird in Achteln in der einen Abteilung in Wandsbek, in der anderen in Breslau geſpielt. Es ſind auch in dieſem Falle wieder kleine Handwerker, Angeſtellte und Arbeiter, denen die ſtattliche Summe zugefallen iſt.

○ **Auch die Polizei leiſtet Erntehilfe.** Vom mecklenburgiſch-ſchweriniſchen Miniſterium des Innern wurde mit Rückſicht auf die ſchweren Ernteſchäden in Mecklenburg angeordnet, daß ſofort alle verfügbaren Beamten der Ordnungspolizei als Erntehelfer beurlaubt werden.

⊙ **Ein Geldſchrankknacker erſchoſſen.** Der Polizei gelang es, den Führer einer Einbrecherbande, die in letzter Zeit die nordböhmiſchen Sparkaſſen heimſuchte, beim Einbruch in die Sparkaſſe von Warnsdorf niederzuſchießen. Der Verbrecher wurde ſchwer verwundet, ſeine beiden Komplicen konnten entkommen.

⊙ **Schauriger Todesfall.** Der Heizer des Schnellzuges Barcelona—Paris wurde kurz nach Verlaſſen der Station Barcelona, als der Zug einen Viadukt paſſierte, von deſſen Eiſengeſtänge enthauptet. Der Kopf des Unglücklichen konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden. Der Zugführer, der durch die Schreckensſzene faſt gelähmt wurde, hatte die Geiſtesgegenwart, den Zug anzuhalten, bevor er ohnmächtig zuſammenſtürzte. Nur dieſem Umſtand iſt es zu danken, daß eine Kataſtrophe vermieden wurde.

⊙ **Schwere Feuerwerksunfälle.** Beim Abbrennen eines Rieſenfeuerwerks ereignete ſich in Pauſela (Italien) ein ſchweres Unglück. Eine Bombe fiel in eine dichtgedrängte Zuſchauermenge und explodierte erſt beim Aufſchlagen. Sechs Perſonen wurden ſchwer verletzt. — Bei einer Exploſion in einer Feuerwerkskörperfabrik in der Vorſtadt San Martin (bei Buenos Aires) wurden elf Perſonen getötet. Die Fabrik wurde durch Feuer zerſtört.

⊙ **Maſſenerkrankung durch ſchlechte Konſerven.** In Wilna ſind 120 Soldaten des ſechſten Legionärregiments nach dem Genuß von Konſervenfleiſch unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankt und mußten in ein Spital übergeführt werden. Die Erkrankungen ſind zum Teil lebensgefährlich. Ein großer Teil der Kranken liegt ohne Beſinnung danieder.

○ **Kirchenrat D. Dr. Mollwitz geſtorben.** Am 1. September ſtarb nach kurzer Krankheit der weithin in Sachſen bekannte frühere Rektor der evangeliſch-lutheriſchen Diakoniſſenanſtalt in Dresden, Kirchenrat D. Dr. Mollwitz, im Alter von 78 Jahren. Aus Anlaß des 75jährigen Beſtehens der Diakoniſſenanſtalt, um deren Ausbau zum größten Werte der Inneren Miſſion Sachſens er ſich hervorragend verdient gemacht hat, wurde er zum Dr. theol. ehrenhalber ernannt.

○ **Barfuß durch die Welt.** Fünf Zöglinge im Alter von 10 bis 12 Jahren aus dem Jugenderziehungsheim in Steinſaltershof (Rieſengebirge) haben barfuß und ohne Kopfbedeckung heimlich eine Wanderung angetreten. Die Flüchtlinge konnten bisher noch nicht gefunden werden.

○ **An übermäßigem Zigarettenrauchen geſtorben.** In Bad Liebenſtein in Thüringen hatte ein 17jähriger Drogiſtenlehrling auf Grund einer Wette hintereinander 100 Zigaretten geraucht. Er iſt jetzt nach vierwöchigem qualvollen Leiden in der Jenaer Klinik an Nikotinvergiftung geſtorben.

○ **Ein Unfall des Nuntius' Pacelli.** Das Auto des Biſchofs von Trier wurde, als der Biſchof mit Nuntius Pacelli von dem Beſuch eines Kloſters zurückkehrte, von einem Motorrad an der Eiſenbahnbrücke bei Pfalzel angerannt, das hinter einem beladenen Wagen plötzlich auftauchte. Der Motorradfahrer erlitt durch den Zuſammenprall mehrere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus nach Trier übergeführt. Der biſchöfliche Wagen, in welchem der Nuntius Pacelli und der Biſchof ſaßen, wurde an Motor und Kühler beſchädigt. Die Inſaſſen blieben unverletzt. — Der Trierer Biſchof wurde dieſer Tage zum päpſtlichen Thronaſſiſtenten ernannt.

○ **Nach achtwöchiger Ehe erſchoſſen.** In Waſſerjentſch bei Breslau hatte der Fleiſcher Schwarzer dauernd Zwiſtigkeiten mit ſeiner jungen Frau, die deshalb ins Elternhaus zurückkehrte. Dort forderte der Ehemann ſeine Frau auf, zu ihm zurückzukehren, und erſchoß ſie, als ſie ſich weigerte, ihm zu folgen. Dann tötete er ſich ſelbſt durch einen Schuß. Der Fleiſcher war erſt acht Wochen verheiratet.

○ **Todesſturz des Dauerfahrers Feja.** Der deutſche Dauerfahrer Feja-Breslau iſt beim Training auf der Züricher Radrennbahn tödlich verunglückt. Feja, der infolge Reifenſchadens ſtürzte, ſchlug ſo unglücklich mit dem Kopf auf den Zement auf, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach wenigen Augenblicken verſtarb.

⊙ **Neuer Überfall durch chineſiſche Seeräuber.** Der unter engliſcher Flagge fahrende chineſiſche Dampfer „Kutſchau“ wurde auf dem Sikiang von Seeräubern überfallen. Zwölf Seeräuber kamen an Bord des Dampfers und erſchoſſen den Kapitän und den leitenden Maſchiniſten. Der Dampfer wurde darauf nach Taipinghu entführt, wo die Seeräuber, die noch Zuzug erhalten hatten, das Schiff vollſtändig ausplünderten und die Beſatzung ſowie hundert chineſiſche Paſſagiere gefangenſetzten.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. d. Oder. In dem bei Züllichau gelegenen Ort Langmeil wurde bei einem Umzuge ein Arbeiter von einem Möbelwagen gegen eine Hauswand gedrückt und ſo unglücklich gequetſcht, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Aue (Erzgeb.) Ein Güterzug ſtieß auf zwei leere Wagen auf. Bei dem Zuſammenſtoß wurde ein Bahnbeamter von den Wagen zermalmt.

Koburg. Die Witwe des Geheimrats Valentiner in Koburg feierte ihren 100. Geburtstag.

Frankfurt a. M. In Hochweiſel (Oberheſſen) erſchoß der 18jährige Schloſſer Alwin Jung die 35jährige Ehefrau des Landwirts Hartmann-Holl und darauf ſich ſelbſt.

Barcelona. Ein Fuhrwerk, auf dem Pilger vom Kloſter Monſerrat zurückkehrten, ſtürzte in eine Schlucht. Zwei der Wageninſaſſen wurden getötet und elf verletzt.

Timblin (Pennſylvania). Sechs Telephonarbeiter wurden durch Berührung einer Hochſpannungsleitung getötet.

Dresden. An den Folgen des Genuſſes von Giftpilzen ſind in Reichenbach i. Vogtl. der Wirt und der Kellner eines Gaſthofes geſtorben.

Bochum. In Oſterfeld fuhr ein Laſtkraftwagen gegen einen Torpfeiler und brachte dieſen zum Einſturz. Drei Kinder, die in der Nähe ſpielten, wurden unter den Pfeilertrümmern verſchüttet.

Pilſen. Zwiſchen Pilſen und Klattau in Weſtböhmen wurde eine mit vier Eiſenbahnern beſetzte Draiſine von einem Perſonenzug überfahren. Drei Eiſenbahner wurden getötet.

Lemberg. Der Waſſerſtand bei ſämtlichen über ihre Ufer getretenen Flüſſen iſt merklich gefallen.

Am 8. 8. 27. entschlief nach schwerem Leiden in San Francisco im 54. Lebensjahre unsere liebe Schwester

Johanna Gosau

In tiefer Trauer
die Geschwister
Hamburg, San Francisco

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

Gesucht sofort ein
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit. Melken erforderlich.
Gustav Greve,
Bark bei Todesfelde, Kr. Segeberg.

Gesucht zum 15. Septbr. ein
Hausknecht.
Cl. Schlüter, Rolandseck.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Gesellschafts-
fahrten
mit unserm neuen Autobus
am
Dienstag, 6. 9., 14 Uhr: Bokler Mühle 1,60 M.
Mittwoch, 7. 9., 14 Uhr: Breitenburger Schloß-Itzehoe 3 M.
Donnerstag, 8. 9., 14 Uhr: Barmstedt-Voßloch 3,— RM.
Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.
Vorverkauf Buchhandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Warum wollen Sie mehr bezahlen?
Sie kaufen bei uns das Beste gut und billig: Strickjacken, Strickkostüme, Wollpelzjacken, Strickröcke, moderne Strickkleider, passend für jede Figur. Anfertigung nach Maß. Prima seidene und wollene Strümpfe, Socken (nicht filzend und einlaufend), Schlupfhosen in Trikot und Wolle, Schürzen, Zephierstickwolle in vielen Farben, Strumpfwolle.
Auf Strickwaren 10% Rabatt. Teilzahlung gestattet.
Brandt, Filialleiterin, Schlüskamp.

Saatveredelungsanlage
Original-Schule
täglich in Betrieb.
J. F. Andersen
Telephon 206.

Butt, Heringe und Karbonade
Jul. Schulze

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig Hans Dehn

Inserieren bringt Gewinn!

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 208 | Dienstag, den 6. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In Genf iſt die achte Völkerbundverſammlung eröffnet worden. Zu ihrem Präſidenten wurde Dr. Guani-Uruguay gewählt.
* Vorausſichtlich wird der Reichstag erſt am 3. Oktober zuſammentreten.
* Der Dortmunder Katholikentag ſprach ſich entſchieden für die Bekenntnisſchule aus.
* In Dresden wurde ein Attentat auf den amerikaniſchen Vizekonſul Steger ausgeführt. Steger wurde durch einen Schuß ſchwer verwundet.

Der Oſten.

Unter den Vorwänden, die von franzöſiſcher Seite vorgebracht werden, um die Notwendigkeit einer weiteren Beſetzung des Rheinlandes zu rechtfertigen, befindet ſich auch der, daß durch den Locarnovertrag nur der Weſten geſchützt ſei, alſo zur Sicherung der öſtlichen Grenzen auch eine Garantie vorhanden ſein müſſe. Dieſe ſogar von einem Manne wie Jouvenel vorgebrachte Begründung hat ſeinerzeit natürlich überall größtes Aufſehen erregt. Sie wurde von der deutſchen Öffentlichkeit ſofort zurückgewieſen. Nach Jouvenel ſoll die fortgeſetzte Beſetzung der Rheinlande direkt ein Oſtlocarno erzwingen. Gegen ein ſolches haben ſich unſere Staatsmänner immer ſehr energiſch gewandt. Es iſt erfreulich, daß der deutſche Standpunkt Unterſtützung bei Briand gefunden hat, der an derſelben Stelle, an der die beanſtandete Forderung erhoben wurde, ausdrücklich betonte, daß durch den Locarnovertrag auch die Oſtgrenzen geſichert ſeien. Dies muß man aus ſeinen Worten ſchließen, weil er von der Sicherheit aller europäiſchen Grenzen durch Locarno ſprach.

Bei dieſer Sachlage war es nicht zu verwundern, wenn das Gerücht Glauben fand, daß man von polniſcher Seite während der Völkerbundtagung einen Vorſtoß dahin plane, bei der Debatte über die Abrüſtung auch die Sicherheitsfrage anzuſchneiden. Wie es hieß, ſei ein polniſcher Vorſchlag ſo gut wie fertig, der das geſamte Sicherheitsproblem auf eine einheitliche Grundlage ſtellen wolle. Dabei ſollte dann in irgendeiner Form auch das Oſtlocarno eingeſchmuggelt werden. Wie es ſich bald herausſtellte, hat es ſich bei dem Gerücht nur um einen Fühler gehandelt. Als man polniſcherſeits ſah, daß eine ſolche Abſicht namentlich in engliſchen Kreiſen auf Widerſtand ſtieß und auch Herr Briand nicht allzu begeiſtert davon war, ließ man auf einmal verkünden, daß derartiges niemals geplant war, erklärte aber, daß man bei der Abrüſtungsdebatte auf die beſondere Lage Polens zu ſprechen kommen und darauf hinweiſen werde, daß bei den unklaren öſtlichen Verhältniſſen für Polen wenigſtens keine größere Abrüſtung in Frage käme. Man ſpielte dabei auf Rußland an, während doch jeder Menſch weiß, daß ſich die eigentliche Spitze gegen Deutſchland richtete.

Es hieße Überflüſſiges ſagen, wollte man hier noch einmal all die Gründe anführen, die Deutſchland zwingen, ſich gegen ein Oſtlocarno zu wenden. Es muß Polen genügen, wenn Deutſchland jede Gewalt vermeiden will, um die notwendige Grenzberichtigung im Oſten zu erzielen. Deutſcherſeits iſt oft genug erklärt worden, daß man ſie der Entwicklung durch die Zeit überlaſſen will. Deutſchland bleibt vollſtändig im Rahmen des Friedensvertrages, der ja Änderungen auch bei der Grenzziehung zuläßt. Es iſt anzunehmen, daß man ſich engliſcherſeits und vielleicht auch bei den Franzoſen während der Beſprechungen der Vertreter der Locarnomächte in Genf auf dieſen Standpunkt ſtellt und es für angezeigt hält, dieſe Frage vorläufig vollſtändig auszuſchalten.

Damit iſt jedoch nicht geſagt, daß der Völkerbund von ſich aus ſich nicht mit den Oſtfragen beſchäftigen ſoll. Hier gibt es eine ganze Reihe, die für ſein Anſehen wichtiger ſind als die Erörterungen über das überflüſſige Oſtlocarno. Beim Schluſſe der letzten Ratstagung drückte Chamberlain den Wunſch aus, daß man ſich, nachdem der litauiſche Präſident Woldemaras ganz beſtimmte Zuſagen gemacht hatte, ſich mit Litauen nicht mehr zu beſchäftigen brauche. Die deutſche Öffentlichkeit zeigte ſich damals wenig befriedigt. Wie berechtigt das war, das ſollte bald die Entwicklung im Memelgebiet zeigen. Dort wurden die Dinge immer ſchlimmer und die Deutſchenverfolgungen in einem raſcheren Tempo fortgeſetzt. Keine Vorſtellungen der deutſchen Regierung nutzen etwas. Um dem Ganzen die Krone aufzuſetzen, verfügte man die Ausweiſung der letzten noch im Memelgebiet tätigen deutſchen Redakteure, womit deutlich wurde, daß ſich das Vorgehen gegen das Deutſchtum als ſolches richtete. Dieſe Geſte iſt um ſo deutlicher, als ſie erfolgte, nachdem die letzten Wahlen im Memelgebiet einen ſo ſtarken Beweis für den vollſtändig deutſchen Charakter des Landes gegeben hatten. Das Feſthalten an der Ausweiſung trotz dringender deutſcher Vorſtellungen beweiſt nur, daß Litauen jetzt der Welt gerade zeigen will, wie wenig man ſich an Verträge, namentlich Deutſchland gegenüber, zu halten braucht. Vielleicht hofft man, weil es ſich um Deutſchland handelt, irgendwie Hilfe zu finden. Dieſer Glaube ſollte Litauen jedoch genommen und ihm endlich zu Gemüte geführt werden, daß der Völkerbund nicht mit ſich ſpaßen läßt und es nicht ruhig hinnimmt, wenn man ihm gegenüber eingegangene Verpflichtungen als nicht vorhanden behandelt.

*

Weitere litauiſche Gewaltmaßnahmen.

Am Sonnabend ſind zwei Reichsdeutſche aus dem Memelgebiet abgeſchoben worden, und zwar ein Herr Schulz aus Prökuls und der Buchhalter Eſchmann von der Zelluloſefabrik in Memel. Eſchmann, deſſen Aufenthaltsgenehmigung zwei Tage vorher abgelaufen war und der das Gebiet nicht verlaſſen hat, wurde in Haft genommen, dann mit einem Dampfer nach Nidden gebracht und von dort über die deutſche Grenze abgeſchoben. Wie weiter berichtet wird, ſind Sonntag faſt ſämtliche reichsdeutſchen Zeitungen in Memel beſchlagnahmt worden. Die Königsberger allgemeine Zeitung wurde für dauernd für das Memelgebiet verboten.

Der neue Präſident in Genf.

Abrüſtungsfragen im Vordergrund.

In Genf iſt am Montag die 8. Völkerbundverſammlung eröffnet worden. Es ſind zu der diesmaligen Tagung 49 Staaten anweſend. Abweſend ſind auch in dieſem Jahre Argentinien, Bolivien, Braſilien, Spanien, Honduras, und Peru. Der derzeitige Ratspräſident, Villegas-Chile, eröffnete die Verſammlung mit einer Rede, in der er einen Überblick über die Arbeiten des Völkerbundes während des letzten Jahres gab. Beſonders wichtig erſchienen ihm die vom Völkerbund einberufenen Weltwirtſchafts- und Abrüſtungskonferenzen. Aus der formell wohlgeſetzten und ſehr abgewogenen Rede des Ratspräſidenten, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, ſcheint hervorzugehen, daß man ſich allgemein von dem Abrüſtungsproblem und etwaigen Anträgen aus der Verſammlung, die an dieſes anknüpfen, das Hauptintereſſe der gegenwärtigen Tagung verſpricht. Wie es heißt, hat Dr. Streſemann die Abſicht, während dieſer Tagung in Genf Klarheit in die Frage der Rheinlandbeſetzung zu bringen.

Mit welchen Schwierigkeiten Deutſchland noch immer bei ſeinen ehemaligen Kriegsgegnern hierbei zu kämpfen hat, erſieht man aus einer Rede, die der ehemalige franzöſiſche Kriegsminiſter Maginot bei der Einweihung eines Gefallenendenkmals hielt. Maginot wandte ſich in dieſer Rede in ſchärfſten Tönen gegen eine Abrüſtung Frankreichs, da Deutſchland nicht nur nicht abrüſtet, ſondern auch ſein Heer und ſeine Marine verſtärkt habe. Natürlich ſind dieſe Behauptungen Maginots ganz phantaſtiſch und entbehren jeder Grundlage. Wie recht Deutſchland im übrigen mit ſeiner Auffaſſung in der Abrüſtungsfrage hat, beweiſt ein Artikel des Londoner „Obſerver", in dem betont wird, daß die Regierungen, wenn nicht die Völker Europas heute hauptſächlich in Kriegsbegriffen denken und auf eine Lage hintreiben, bei der nur der Zeitpunkt des Kriegsausbruchs zweifelhaft ſei.

Nach der Rede des Ratspräſidenten ſchritt die Völkerbundverſammlung zur Wahl ihres Präſidenten. Hierbei wurde Guani-Uruguay, Geſandter in Paris und langjähriger Vertreter ſeines Landes im Völkerbundrat, mit 24 von 47 abgegebenen Stimmen gewählt. Graf Mensdorff-Öſterreich erhielt 21 Stimmen.

In ſeiner Antrittsrede wies Guani darauf hin, daß bereits zum dritten Male der Vertreter einer latein-amerikaniſchen Machte der Ehre teilhaftig werde, der Völkerbundverſammlung zu präſidieren, und fand freundliche Worte für jeden ſeiner Vorgänger.

Der Katholikentag in Dortmund.

Schule und Flagge.

Ein Begrüßungsabend in der Weſtfalenhalle am Sonnabend, der von ungefähr 8000 Perſonen beſucht war, bildete den Auftakt zur 66. Generalverſammlung der deutſchen Katholiken. Sonntag morgen wurde ein Gottesdienſt in dem überfüllten Stadion abgehalten. Biſchof Dr. Kaſpar Klein-Paderborn hielt die Feſtpredigt. In der Weſtfalenhalle fand dann die erſte geſchloſſene Verſammlung mit der Präſidiumswahl ſtatt. Zum Erſten Präſidenten wurde Miniſterpräſident a. D. Stegerwald, zu weiteren Mitgliedern des Präſidiums gewählt der badiſche Landespräſident Dr. Baumgärtner-Karlsruhe, Freifrau von Gebſattel-München, Regierungsvizepräſident Janſe-Schneidemühl. Nach dem Bericht des Zentralkomitees, den Fürſt Löwenſtein erſtattete, nahm die Verſammlung eine Entſchließung an, in der die Forderung erhoben wird, daß die Bekenntnisſchule durch die Geſetzgebung des Reiches und der Länder feſt verankert werde.

An die katholiſchen Mitglieder des Reichstages wird die Mahnung gerichtet, mit Einſatz aller Kräfte das Geſetz im Sinne der berechtigten katholiſchen Forderungen zu geſtalten und keiner Löſung zuzuſtimmen, die nicht die volle Gleichberechtigung der Bekenntnisſchulen mit anderen Schularten gewährleiſte.

Bei der Generalverſammlung des Karitas-Verbandes referierte Frau Helene Hoffmann-Freiburg über die Hilfsmaßnahmen für ſtellenloſe und obdachloſe Frauen. Über „Notwanderer und Wandernot" ſprach dann der Direktor des Wohlfahrtsamtes in Singen, Dr. Belz.

Marx über die Schulfragen.

Reichskanzler Dr. Marx in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender der katholiſchen Schulorganiſation eröffnete in der Weſtfalenhalle die Generalverſammlung der katholiſchen Schulorganiſation. Nach Begrüßungsworten führte er u. a. aus:

Die erſte und dringendſte Aufgabe der katholiſchen Schulbewegung iſt es heute, bei den bevorſtehenden Verhandlungen über das Reichsſchulgeſetz zu ſorgen, daß die berechtigten Wünſche der deutſchen Katholiken erfüllt werden.

Wir haben die feſte Überzeugung, daß dies gelingen wird, wenn man auf allen Seiten gewillt iſt, mit den großen Grundrechten, die wie gewaltige Quadern hineingeſenkt ſind, mit dem Elternrecht und der Gewiſſensfreiheit Ernſt zu machen. Wer dieſe Grundſätze antaſtet, der rüttelt an den Fundamenten des Staates.

Wenn vor einiger Zeit ein Redner betonte, es werde für die Entwicklung des deutſchen Schulweſens beſſer ſein, wenn man nicht ſo ſehr an Elternrecht und Gewiſſensfreiheit denke als an das Recht des Staates auf die Schule, ſo können wir das nicht als richtig anerkennen. Das Recht der Eltern auf die Erziehung der ihnen von Gott anvertrauten Kinder iſt das Vorangehende. Das Recht des Staates auf die Schule ſoll in den berechtigten Grenzen in keiner Weiſe beſtritten oder eingeengt werden.

Das Wohl des Staates und der Allgemeinheit kann aber nicht bewahrt bleiben, wenn der Staat in das Recht der Eltern und das Gewiſſen eingreift. Unheilvoller Kampf wäre die Folge. Wahrung der Elternrechte und der Gewiſſensfreiheit in Geſetzgebung und Verwaltung auf dem Schulgebiet bedeutet gleichzeitig beſte Förderung des Staatswohles.

Wenn diejenigen, die mit uns nicht einer Weltanſchauung ſind, Schulen dieſer Weltanſchauung, wenn andere die Gemeinſchaftsſchule fordern, werden wir ihnen nicht im Wege ſtehen. Die Schule muß Volksſache werden, viel mehr als ſie es bisher war. Sie müßte die populärſte Angelegenheit in unſerem Volksſtaate ſein. Aus dem Volke heraus muß die Schule wachſen. Das Volk muß ſie tragen mit ſeinem Intereſſe und mit ſeinen Sorgen. Wir Katholiken ſperren uns nicht gegen eine Reform der Lehrerbildung. Alles, was ſie tut, um theoretiſch und praktiſch gründlich gebildete Lehrer und Lehrerinnen heranzubilden, zu dem ſagen die deutſchen Katholiken ein frohes Ja.

Otto Cehauß S. J. ſprach über: „Das Weltgeſchehen im Lichte des Gottesglaubens". Pfarrer Dr. Offenſtein Wilhelmsburg ſprach über das Thema „Die Bekenntnisſchule, eine unverrückbare Forderung katholiſchen Glaubens". Für uns Katholiken, ſo führte er aus, iſt die Kirche nicht nur Deuterin, ſondern auch Trägerin des natürlichen Sittengeſetzes, und darum muß Unterweiſung und Erziehung im Rahmen des natürlichen Sittengeſetzes grundſätzlich auch in der Kirche und durch die Kirche ſtattfinden. Schulrat Joſeph Antz ſprach über „Katholizismus und Volksbildungsbeſtrebungen".

Arbeiter und Beamte.

Sonntag nachmittag wickelte ſich eine Reihe von Nebenveranſtaltungen ab. Bei der Kundgebung der katholiſchen Arbeitervereine nahm auch Reichskanzler Dr. Marx das Wort. Er würdigte die Perſönlichkeit des Reichspräſidenten von Hindenburg als eines Mannes, der in treuer Pflichterfüllung allen Deutſchen ein leuchtendes Vorbild ſein könne. Dieſe gewaltige Kundgebung ſei das Bekenntnis der chriſtlichen Arbeiter. „Treue Katholiken ſind und bleiben wir, aber ebenſo ſtehen wir zu unſerer Verfaſſung, zu unſerer Deutſchen Republik feſt und unerſchütterlich."

Bei der Verſammlung der katholiſchen öffentlichen Beamtenvereine ſprach ebenfalls der Reichskanzler. Er betonte die Pflichten der Beamten dem Staate gegenüber, die tolerant ſein müßten gegenüber echter Überzeugung Andersdenkender. Je feſter die Weltanſchauung der Beamten begründet iſt, um ſo ſtärker ſei das Verantwortungsgefühl dem Staate und der Allgemeinheit gegenüber. Er mache keinen Unterſchied zwiſchen ſogenannten höheren, mittleren und unteren Beamten, höchſtens inſofern, als die höheren Beamten gerade wegen ihrer hervorragenden Stellung ganz beſonders verpflichtet ſeien, die Verfaſſung zu achten und zu ehren. Er könne es nicht mit wahrer nationaler Geſinnung für vereinbar halten, wenn man über die Verfaſſung wegwerfend rede und auch die von ihr anerkannten Farben verächtlich behandele.

In der Arena des Stadions fand eine große Jugendkundgebung ſtatt. Eine nach Zehntauſenden zählende Schar von Jugendlichen füllte das weite Oval des Sportplatzes. Abends war große Miſſionsverſammlung.

Erſte öffentliche Generalverſammlung.

Präſident Stegerwald begrüßte die Ehrengäſte, darunter den öſterreichiſchen Bundeskanzler Dr. Seipel, den Reichskanzler Dr. Marx, den bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held, den badiſchen Staatspräſidenten Dr. Trunk, die Reichsminiſter Dr. Köhler und Dr. Brauns und die preußiſchen Miniſter Dr. Hirtſiefer, Steiger und Schmidt. Nachdem die Verſammlung beſchloſſen hatte, an den Papſt und an den Reichspräſidenten von Hindenburg Begrüßungstelegramme zu ſenden, hielt die Feſtrede der päpſtliche

Nuntius Pacelli.

Er hob in ſeiner Rede den Eindruck hervor, den die „rote Erde", das Land der Maſchinen und Eiſenhämmer, auf ihn gemacht habe. In die Bewunderung für die ungebrochene Geiſtes- und Lebenskraft dieſes Volkes miſche ſich die Erinnerung an das kärgliche, freudenarme und troſthungrige Daſein des Arbeiters. Die katholiſche Idee verlangt von dem Arbeiter ehrliche und gewiſſenhafte Pflichterfüllung. Gerade darum aber wäre es gegen das innerſte Weſen des chriſtlichen Gedankens, wenn der arbeitende Menſchenbruder zum Sklaven, zum Objekt der Wirtſchaft herabgewürdigt würde. Die Wirtſchaft habe den ſittlichen Sinn, der Wohlfahrt aller Volksgenoſſen zu dienen. Zum Schluß ſeiner Rede ſpendete im Namen des Papſtes der Nuntius der Verſammlung den apoſtoliſchen Segen. An die Rede des Nuntius ſchloß ſich die Begrüßungsrede des Präſidenten Dr. Stegerwald.

Reichstagsabgeordneter Kaas

behandelte das Thema „Die Kirche im heutigen Deutſchland" und beſchäftigte ſich mit der Konkordats- und Schulfrage. Er ſagte dabei: „Wir deutſchen Katholiken ſehen in dem Abſchluß einer Vereinbarung zwiſchen dem neuen deutſchen Volksſtaat und der katholiſchen Kirche die Probe dafür, ob die neue Demokratie bereit iſt. auch den kirchlich empfindenden Katholiken ein Haus auf deutſcher Erde ſchaffen zu helfen, in dem ſie nach den Lehren und Vorſchriften ihres Glaubens leben können. Darüber werden wir uns allerdings klar ſein müſſen: „Das Konkordat ſchützt das Eigenleben der Kirche, aber es erſetzt es nicht." Aber gerade unter dieſem Geſichtspunkt offenbart ſich die lebensentſcheidende Bedeutung der Schulfrage. Die Forderung der konfeſſionellen Schule iſt ein Weſensbeſtandteil des kulturpolitiſchen Aktionsprogramms der deutſchen Katholiken. Keiner politiſchen Richtung und keinem ſonſt auch noch ſo beachtbaren Perſonenkreiſe innerhalb des eigenen Lagers vermögen wir das Recht zuzugeſtehen, die bisher lückenloſe Grundſatzfront der katholiſch-deutſchen Kultur- und Schulpolitik zu lockern.

Die Geſchloſſenheit des Zentrums.

In der Montagsverſammlung der katholiſchen Schulorganiſation erklärte der Vorſitzende, Reichskanzler Dr. Marx, bei der Diskuſſion über das Reichsſchulgeſetz ſei bedauerlicherweiſe manchmal der Eindruck entſtanden, wie wenn die alte Geſchloſſenheit des Zentrums nicht mehr vorhanden ſei. Dabei handele es ſich aber nur um einzelne. Die große Mehrheit des Zentrums und der katholiſchen Chriſten ſtehe nach wie vor auf dem Boden der Bekenntnisſchule. In der Verſammlung wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der es heißt:

Die deutſchen Katholiken erwarten, daß das Reichsſchulgeſetz für die katholiſchen Kinder eine katholiſche Schule ermöglicht, die in ihrer ganzen Einrichtung den katholiſchen Forderungen entſpricht; ſie erwarten ferner, daß auch katholiſchen Minderheiten ihr Recht auf konfeſſionelle Schule gegeben wird; ſie erwarten, daß die Erteilung des katholiſchen Religionsunterrichts nach den Grundſätzen der katholiſchen Kirche geſichert wird; ſie fordern insbeſondere, daß in den ſogenannten Simultanſchulen der Länder das Elternrecht nicht unterdrückt wird.

Die Entſchließung gibt dem Befremden der Generalverſammlung darüber Ausdruck, daß die Forderung der katholiſchen Biſchöfe und des katholiſchen Volkes, auch in der Berufsſchule den Religionsunterricht als ſchulplanmäßiges Lehrfach einzurichten, noch nicht durchgeführt ſei.

Gegen Dr. Wirth.

Nach einem Bericht des Dortmunder Generalanzeigers wurde in der Verſammlung des Auguſtinusvereins (katholiſcher Preſſeverein) die geſamte Zentrumspreſſe auf den Kampf gegen Dr. Wirth feſtgelegt. Während alle Laienredner ſich in der Debatte gegen Dr. Wirth wandten, habe als einziger Geiſtlicher der München-Gladbacher Prälat Dr. Müller eine Lanze für Dr. Wirth gebrochen.

Wenn ſich Dr. Müller auch grundſätzlich für den Reichsſchulgeſetzentwurf ausſprach, ſo warnte er jedoch vor dem Kampfe gegen Dr. Wirth und vor den Verdächtigungen, denen Dr. Wirth in letzter Zeit im katholiſchen Lager ausgeſetzt war. Im Reiche ſtänden die breiten Maſſen noch hinter Wirth.

Kein Luxusſport, aber Platz zum Schlafen und zum Spiel.

In der zweiten geſchloſſenen Verſammlung am Montag führte ein geiſtlicher Redner aus Düſſeldorf aus: Zum Kuckuck mit allem Luxusſport und aller Rennpferdezucht, wenn nicht gleichzeitig in den Familien des Volkes geſunde Aufzucht von Kindern möglich und Regel wird! Zum Kuckuck ſelbſt mit prunkvollem Stadionbau, wenn nicht gleichzeitig der Volksjugend der Großſtadt Raum zum Schlafen und Platz zum Spiel geſchaffen wird. Nötig iſt aber auch eine Nachprüfung unſerer perſönlichen Haltung gegenüber Alkohol und Nikotin, gegenüber geiſttötenden Geſellſchaftsformen und Vergnügungsſtätten.

Dr. Seipel auf dem Katholikentag.

In der zweiten öffentlichen Verſammlung des Deutſchen Katholikentages ſprach der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel über „Arbeit und Kapital in chriſtlicher Auffaſſung". Er kam zu folgendem Schluß: Ich glaube nicht daran, daß eine der hiſtoriſchen Phaſen der Wirtſchaftsgeſchichte das Privilegium für ſich hat, reſtlos das Ideal verwirklicht zu haben. Wenn wir einen grauſamen und unchriſtlichen Kapitalismus kennengelernt haben, dürfen wir nicht glauben, ein jede Anerkennung und Geltung des Kapitals bekämpfender Sozialismus werde das Heil bringen. Er iſt in nicht geringer Gefahr, grauſam und unchriſtlich zu werden. Das Geſetz für uns heißt aber: „Bereit ſein für jeden Weg, der aufwärts zu führen verſpricht."

Gewerkſchaftsſekretär Kiefer-Saarbrücken ſprach dann über die „Rettung der chriſtlichen Familie" und ſagte: Wir Katholiken müſſen den Müttern zeigen, daß ſie himmelhoch über Modeköniginnen, Rekordſchlägerinnen und Hundenärrinnen ſtehen. Gottlob lebt noch in weiten Schichten unſeres Volkes ein geſunder Familienſinn. Die Befreiung der Mutter und Hausfrau von der Erwerbstätigkeit ſetzt voraus, daß dem Familienernährer ein auskömmlicher Lohn gegeben wird.

Montag abend fand eine zahlreich beſuchte Feſtverſammlung des Bonifaziusvereins ſtatt. Pfarrer Dr. Lange-Bremen ſprach über „Sinn und Segen der Diaſporafürſorge".

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Amneſtie an Hindenburgs Geburtstag.

Aus der Beſprechung der Juſtizminiſter der Länder, die im Reichsjuſtizminiſterium zu Berlin ſtattfand, erfährt man, daß in der Konferenz Einmütigkeit darüber herrſchte, daß die eigentliche Entſcheidung über die vorzunehmende Amneſtie den Ländern überlaſſen bleiben ſoll. Irgendwelche bindenden Beſchlüſſe wurden deshalb nicht gefaßt. Allzu große Neigung zur Ausdehnung der Amneſtie trat nicht zutage. Man will nur Einzelbegnadigungen vornehmen, keine Generalamneſtie. Nunmehr werden bei den Juſtizminiſterien der Länder die für die Amneſtie in Frage kommenden Fälle beſchleunigt überprüft werden.

Verteilung der Nothilfe in Preußen.

Der Landesausſchuß der Deutſchen Nothilfe trat unter Vorſitz des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters Hirtſiefer zuſammen, um über die Verteilung der Mittel Beſchluß zu faſſen, die aus dem Reichsausgleichsfonds der Nothilfe für das preußiſche Staatsgebiet zur Verfügung geſtellt worden ſind. Es wurden insgeſamt rund 159 000 Mark auf die Provinzialausſchüſſe der Deutſchen Nothilfe verteilt. Die Mittel entſtammen dem Ertrage aus dem Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken und dienen der Linderung leiblicher Not in Ergänzung der öffentlichen Fürſorgeeinrichtungen. Im Anſchluß daran wurden die Richtlinien erörtert, nach denen der Vertrieb der aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten von der Deutſchen Reichspoſt herausgegebenen Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken durchgeführt werden ſoll.

Der Alldeutſche Verband gegen den Kommunismus.

Der in Halberſtadt verſammelte Geſamtvorſtand des Alldeutſchen Verbandes faßte eine Entſchließung, in der auf die Juliunruhen in Wien Bezug genommen wird. Der Alldeutſche Verband erblickt darin und in der Fortſetzung der Terrorhandlungen, die allenthalben auf dem Erdball aus Anlaß der Vollziehung des Todesurteils eines amerikaniſchen Gerichts an zwei Verbrechern ſtattgefunden haben, den planmäßigen und einheitlich geleiteten Verſuch, die beſtehende Ordnung zu vernichten und die Gewalt in die Hände ruchloſer Pöbelführer zu bringen. Der Geſamtvorſtand des Alldeutſchen Verbandes verlangt deshalb für unſer Vaterland die Auflöſung der Kommuniſtiſchen Parteien und die Unterdrückung ihrer Preſſe ſowie die Auflöſung der von den kommuniſtiſchen Gruppen gegründeten oder geleiteten Verbände.

Mordanſchlag auf einen amerikaniſchen Vizekonſul in Dresden.

Der Täter unbekannt.

In der Nähe des Moreaudenkmals an der Bismarckſäule in Dresden wurde der Sekretär des amerikaniſchen Dresdener Konſulats Emil Steger ſchwer verletzt aufgefunden. Er hatte eine Schußverletzung und war ohnmächtig. Der Verletzte wurde ſofort nach einem nahen Sanatorium gebracht und iſt noch vernehmungsunfähig. Ob politiſche Motive der Tat zugrunde liegen, hat ſich bis jetzt noch nicht einwandfrei feſtſtellen laſſen.

Steger hatte mit ſeiner Frau und einem Freunde einen Spaziergang auf die Räcknitzer Höhen unternommen. Als ſie ungefähr 100 Meter hinter der Bismarckſäule waren, tauchte ein unbekannter Mann auf und feuerte einen Schuß ab. Die Kugel drang Steger in den Rücken. Im Sanatorium ſtellte der Arzt feſt, daß die Kugel dicht unterhalb des Herzens eingedrungen war und nur Weichteile verletzt hat. Lebensgefahr beſteht nicht. Die alsbald alarmierte Mordkommiſſion nahm ſofort eine Abſuchung des Geländes vor. Ein Polizeihund verfolgte eine Spur bis zur nächſten Straßenbahnhalteſtelle. Auf der Flucht iſt der vermutlich ortsunkundige Täter in eine Lehmgrube geſtürzt, aus der er ſich aber wieder herausarbeitete. Der etwa 40 Jahre alte Konſulatsſekretär war vor dem Kriege Vizekonſul in Chemnitz und hatte in ſeiner jetzigen Dienſtſtelle auch wegen der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti mit zahlreichen Abordnungen zu verhandeln.

In Dresden wird vielfach behauptet, daß das Attentat mit der Sacco-Vanzetti-Angelegenheit in Verbindung ſtehe, jedoch ſpricht man auch davon, daß Steger einer Perſonenverwechſelung zum Opfer gefallen ſei.

Tagung des Deutſch-Oeſterreichiſchen Alpenvereins.

In Wien wurde in Anweſenheit des Handelsminiſters Dr Schürff als Vertreter der Bundesregierung und des Polizeipräſidenten Schober die 53. Hauptverſammlung des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins durch eine Anſprache des Präſidenten, Miniſters a. D. Dr. Sydow, eröffnet, in der er des Entgegenkommens gedachte, das die öſterreichiſche Regierung und die Bundesbehörden dem Alpenverein zu jeder Zeit bewieſen haben. Bundesminiſter Dr. Schürff überbrachte die Grüße des erkrankten Bundespräſidenten Dr. Hainiſch. Wir dürfen daran nicht vorübergehen, ſagte der Miniſter, daß der Alpenverein das größte Bollwerk des Deutſchtums in Mitteleuropa iſt. Die großen Erfolge des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins gehen in eine Zeit zurück wo die Grenze zwiſchen den Deutſchen im Reich und den Deutſchen in Öſterreich politiſch ſtärker hervorgetreten iſt. Dieſe Grenze hat der Alpenverein nicht gekannt.

Eine Statutenänderung beſtimmt, daß der Verein bis zum Ablauf des Jahres 1928 ſeinen Sitz in München hat. In der anſchließenden Beratung wurde darauf für die Jahre 192 bis 1933 Innsbruck als Vereinsſitz und Prof. Klebelsberg als Vorſitzender des Verwaltungsausſchuſſes gewählt. Als Beihilfe für Hütten und Wege wurden insgeſamt 170 000 Mark bewilligt.

Oſtpreußens Not.

Informationsreiſe preußiſcher Landtagsabgeordneter.

Mitglieder des Oſtausſchuſſes des Preußiſchen Landtages ſind mit einer Reihe von Miniſterialvertretern in Königsberg eingetroffen, um von hier aus eine auf ſechs Tage ſich ausdehnende Informationsfahrt durch die Provinz Oſtpreußen zu unternehmen. In ſeiner Begrüßungsanſprache gab Oberpräſident Siehr ein erſchöpfendes Bild von der durch den Krieg und vor allem durch den Verſailler Vertrag geſchaffenen ſchwierigen wirtſchaftlichen und kulturellen Lage der Provinz. Ergänzt wurden dieſe Angaben durch einen Vortrag im Oberpräſidium, den der Präſident der Landwirtſchaftskammer, Dr. Brandes, über Oſtpreußens wirtſchaftliche Lage hielt.

Das Zahlenmaterial, das Dr. Brandes anführte, iſt in der Tat erſchütternd. Danach hat Oſtpreußen 90 % ſeines Verkehrs nach Oſten und Süden, 94 und 99 % nach Weſten eingebüßt. Der Verluſt von Weſtpreußen und Poſen gibt Polen einen gewaltigen Frachtenvorſprung gegen Oſtpreußen. Oſtpreußen hat bei einer Durchſchnittsentfernung von 700 Kilometern 14 bis 15 Millionen Mark mehr an Frachten aufzubringen, als Provinzen und Länder, die nur 200 Kilometer bis zum Abſatzmarkt zu verfrachten haben. Dieſe Häufung ungünſtiger Verhältniſſe hat in Oſtpreußen eine rückläufige Tendenz der ganzen Wirtſchaft geſchaffen. Über 80 % der Betriebe arbeiteten 1924/25 in Oſtpreußen mit Verluſt. Auch im Wirtſchaftsjahr 1925/26 hatte die Provinz noch 49 Prozent Verluſtbetriebe aufzuweiſen. Wie Dr. Brandes, ſo forderten auch die anderen Redner dringende Hilfe von Staat und Reich.

Rakowſkis Stellung unhaltbar.

Deſertionspropaganda eines ruſſiſchen Botſchafters.

Die Stellung des ruſſiſchen Botſchafters in Paris, Rakowſki, iſt ſtark erſchüttert. Den Anlaß hierzu gibt das Auftreten des Botſchafters, der die Untertanen der mit Sowjetrußland in Krieg lebenden Länder aufforderte, aktiv an der Niederlage ihrer Regierung zu arbeiten und jeden ausländiſchen Soldaten aufzufordern, zur roten Armee überzutreten. Die franzöſiſche Regierung hat bei der Sowjetregierung wegen dieſes Verhaltens Rakowſkis in Paris Vorſtellung erhoben.

Die Moskauer Regierung erklärt in ihrer Antwort, daß ſie klar und formell den Gedanken verwerfe, daß einer ihrer Vertreter eine Aufruhr- und Deſertierungspropaganda auf dem Gebiete Frankreichs organiſieren könnte, mit dem die Sowjetregierung friedliche Beziehungen unterhalte. Durch dieſe Erklärung, in der die Sowjetregierung von ihrem diplomatiſchen Vertreter in Paris abrückt, iſt, wie auch die Pariſer Preſſe betont, die Stellung Rakowſkis in Paris unhaltbar geworden. Wie es heißt, wird Rakowſki auch die Konſequenzen ziehen und den Botſchafterpoſten verlaſſen, um die Leitung eines wichtigen Sowjetbankinſtituts zu übernehmen.

Miniſter Koch über den Flaggenſtreit.

Mahnung zur Einigkeit.

In einer Verſammlung des Deutſchnationalen Arbeiterbundes zu Stettin ſprach Reichsverkehrsminiſter Koch über die Gründe, die die Deutſchnationalen veranlaßt hätten, in die Reichsregierung einzutreten. Die Deutſchnationalen, ſo erklärte er, ſind in die Regierung eingetreten, weil ſie nicht die Staatsform des Reiches für das Weſentliche halten, ſondern den Deutſchen Staat an ſich, unabhängig von dem politiſchen Gewand, das er gerade trägt. Die Deutſchnationalen haben keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß der gegenwärtige Aufbau des Staates nicht ihren Anſchauungen entſpricht. Der Miniſter kam dann auf den Flaggenſtreit zu ſprechen. Man habe am 11. Auguſt mit Leidenſchaft die Flaggenfrage in die innenpolitiſche Debatte geworfen, obwohl es heute notwendiger ſei, gegenüber dem Auslande die innere Einigung zu wahren. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Reichsfarben, weil ſie verfaſſungsmäßig ſind, geachtet werden müſſen. Das hat aber nichts mit der Frage zu tun, den einzelnen Staatsbürger zu zwingen, ſie zu zeigen. In dieſer Situation, in der der Streit bedauerlicherweiſe auf das wirtſchaftliche Gebiet getrieben worden iſt, muß man zur Beſonnenheit mahnen. Die Zerriſſenheit unſeres Volkes darf nicht auf dieſe Weiſe weitergetrieben werden. Es iſt bedauerlich, daß ſich der preußiſche Miniſterpräſident Braun dazu hergegeben hat, die politiſche Leidenſchaft noch zu verſchärfen, und es iſt unverſtändlich, wie er bei einer kürzlichen Tagung erklären konnte, die ſchwarzweißrote Fahne gehöre ins Muſeum. Die ſchwarzrotgoldenen Farben ſind durch die Agitation des Reichsbanners zu einer Parteiflagge geworden. Einigung tue not, nicht Agitation, durch die das Volk auseinandergetrieben werde.

Iſt Amalgam ſchädlich?

Debatte auf dem Nürnberger Zahnärztetag.

Die vielerörterte Frage, ob Amalgamfüllungen Schattenſeiten haben können, wurde auch auf dem diesjährigen Zahnärztetag in Nürnberg diskutiert. Der in der Sitzung anweſende Profeſſor Stock erhob ſeinerzeit ſcharfe Einwendungen gegen die Amalgamzahnfüllungen, die nach ſeinen Beobachtungen an ſich ſelbſt zu Queckſilbervergiftungen führen können.

Die ſeinerzeit ſo ſenſationellen Befunde Stocks konnten inſofern beſtätigt werden, als tatſächlich aus Kupfer-Amalgamfüllungen Queckſilber, wenn auch nur in winzigen Mengen, häufig in den Organismus übergeht. Bei Edel-Amalgamfüllungen, bei Silber-, Gold- und Platin-Amalgam, findet eine ſolche Zerſetzung nur ſelten ſtatt. Allerdings iſt der Nachweis von Queckſilber durchaus nicht gleichbedeutend mit einer bereits eingetretenen Schädigung; eine ſolche iſt immer nur vereinzelt und bei beſonderer Überempfindlichkeit zu erwarten. Das in der Kaſſen- und Schulzahnarztpraxis faſt ausſchließlich zur Verwendung kommende Kupferamalgam ſollte nicht mehr gebraucht werden und mangels anderer einwandfreier Füllmittel zunächſt durch Edelamalgam erſetzt werden. Kupfermamalgam verwarf auch Profeſſor Schönbeck (Berlin), ebenſo wie der dritte Referent, Privatdozent Wannenmacher (Tübingen), der die techniſchen Bedingungen für die Herſtellung der Füllungsmiſchung erörterte. Die Unterſuchungen über die Wirkung des Amalgams ſind aber noch nicht abgeſchloſſen.

Autounfälle im In- und Auslande.

Wieder zahlreiche Tote.

In Harburg fuhr ein Auto, das einem Radfahrer ausweichen wollte, an einen entgegenkommenden Wagen an und rannte dann gegen einen Baum. Drei Perſonen ſollen getötet und acht verletzt worden ſein.

In der Nähe von Nauden fuhr der Wagen des Fabrikbeſitzers Schneider aus Gleiwitz beim Überholen eines Radfahrers gegen einen Baum und überſchlug ſich. Frau Schneider war auf der Stelle tot, eine mitfahrende Dame wurde ſchwer verletzt.

Bei den Salzbergrennen verunglückte in einer S-Kurve die Gräfin Schlick aus Kitzbühel tödlich. Anſcheinend erhielt ihr Wagen eine ſtarke Erſchütterung, ſo daß die Gräfin herausgeſchleudert wurde.

Auf der Landſtraße zwiſchen Karlshafen und Martinshagen ſtießen zwei Motorradfahrer und ein Radfahrer an einer abſchüſſigen Kurve zuſammen. Zwei der Verunglückten ſind ihren Verletzungen bereits erlegen.

Auf der Havelchauſſee bei Berlin fuhr eine Kraftdroſchke in der Nähe von Schildhorn gegen einen Baum. Dabei wurden ſämtliche fünf Inſaſſen, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, erheblich verletzt.

Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Perſonenautobuſſen in der Nähe von Maidſtone (England) wurden 16 Perſonen verletzt.

Berlin. Reichspräſident v. Hindenburg antwortete auf das Huldigungstelegramm des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, er wünſche dem Reichsverbande der deutſchen Induſtrie, daß ſeine künftige Arbeit recht erfolgreich ſein möge.

Berlin. Reichstagspräſident Löbe wird in der nächſten Woche den Älteſtenrat einberufen, um ihm vorzuſchlagen, die Reichstagsplenarſitzungen am 3. Oktober wieder aufzunehmen.

Berlin. Der Reichsverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegerhinterbliebener hat bei der Reichsregierung Vorſtellungen erhoben, unabhängig von der zu erwartenden Neuregelung die für die Beamten geplante Unterſtützungsaktion auch auf den Kreis der verſorgungsberechtigten Kriegsopfer auszudehnen.

München. Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Schiele iſt in München eingetroffen, um der bayeriſchen Staatsregierung einen Beſuch abzuſtatten und gleichzeitig ſich über die Lage der bayeriſchen Milchwirtſchaft aus eigener Anſchauung zu unterrichten.

Bad Pölz. Reichspräſident v. Hindenburg, der Ehrenbürger der Stadt Pölz iſt, beſuchte Pölz am Sonntag und wurde durch Ortsbehörden und Bevölkerung feierlich empfangen.

Paris. Die Blätter berichten aus Waſhington, daß nach Nachrichten aus autoriſierter Quelle die amerikaniſche Regierung beſchloſſen habe, mit Frankreich neue Verhandlungen wegen der von den Alliierten während des Krieges beſchlagnahmten deutſchen Unterſeekabel zu eröffnen.

London. Eine engliſche Strafexpedition vernichtete mehrere chineſiſche Seeräuberdörfer in der Biasbai.

Budapeſt. Hier wurden 52 Perſonen unter der Anſchuldigung kommuniſtiſcher Treibereien verhaftet.

Angora. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebniſſen wurden ſämtliche Kandidaten der Volkspartei in 48 Wahlkreiſen, die im ganzen 241 Abgeordnete zu ſtellen haben, gewählt. Noch 75 Reſultate ſtehen aus.

Newyork. Eine Meldung beſagt, daß von ſeiten der wahlberechtigten Frauen in Jowa der Vorſchlag ausgegangen ſei, die Kandidatur der Witwe Woodrow Wilſons für die Vizepräſidentſchaft der Vereinigten Staaten aufzuſtellen.

Sp. **Houbens Höchſtleiſtung.** Hervorragende Ergebniſſe und zahlreiche deutſche Siege brachten die Internationalen Leichtathletikwettkämpfe in Hamburg am Sonntag. Die 100 Meter gewann Houben-Krefeld in 10,4 mit Handbreite vor ſeinem Vereinskameraden Schüller 10,4 und dem Amerikaner Cummings 10,6.

Sp. **Deutſche Schwimmerfolge in Bologna.** Mit einem großen Erfolg für die deutſchen Farben ſchloſſen die Schwimmmeiſterſchaften in Bologna. Deutſchland gewann den Europaſchwimmpokal erneut, diesmal mit 111 Punkten vor Schweden mit 79 und Ungarn mit 63. Die 4×200-Meter-Freiſtilſtaffel wurde eine Beute der Deutſchen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Erneut abgeſchwächt. Die peſſimiſtiſchen Auslaſſungen Geheimrat Duisbergs auf der Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie haben einen ſchlechten Eindruck auf die Börſe gemacht. Gerüchte über eine in Ausſicht genommene Erhöhung der Reportgeldſätze verſtimmten ebenfalls. So gingen Kunſtſeidenwerte ſcharf zurück. I. G. Farben verloren 5 Prozent und ſchloſſen mit 283¾ Prozent. — Am Geldmarkt hat ſich die Situation nicht weiter entſpannt. Wenn auch ſeitens der Börſe die Nachfrage nach Tagesgeld zurückgegangen iſt, ſo zeigen auf der anderen Seite erſte Stellen Intereſſe für Tagesgeld. Ob dieſe Erſcheinung mit der Erntefinanzierung oder mit verſtärktem Induſtriebedarf zuſammenhängt, läßt ſich vorläufig nicht überſehen. Der Satz für Tagesgeld blieb unverändert 6—8 Prozent.

unſeres Volkes darf
werden. Es iſt be-
iſterpräſident Braun
e Leidenſchaft noch
ich, wie er bei einer
die ſchwarzweißrote
ſchwarzrotgoldenen
s Reichsbanners zu
gung tue not, nicht
ndergetrieben werde.

ädlich?

Zahnärztetag.
amfüllungen Schatten-
m diesjährigen Zahn-
in der Sitzung an-
t ſcharfe Einwendun-
die nach ſeinen Beob-
ervergiftungen führen

ſunde Stocks konnten
aus Kupfer-Amalgam-
in winzigen Mengen,
Bei Edel-Amal-
und Platin-Amalgam,
n ſtatt. Allerdings iſt
s nicht gleichbedeutend
gung; eine ſolche iſt
er Überempfindlichkeit
chulzahnarztpraxis faſt
nende Kupferamalgam
mangels anderer ein-
elamalgam erſetzt wer-
oſeſſor Schönbeck (Ber-
Privatdozent Wannen-
Bedingungen für die
örterte. Die Unter-
lgams ſind aber noch

nd Auslande.

Tote.
as einem Radfahrer
nkommenden Wagen
um. Drei Perſonen
n ſein.
uhr der Wagen des
bitz beim Überholen
und überſchlug ſich.
tot, eine mitfahrende

ickte in einer S-Kurve
ich. Anſcheinend er-
ng, ſo daß die Gräfin

arlshaſen und Mar-
er und ein Radfahrer
nen. Zwei der Ver-
reits erlegen.
in fuhr eine Kraft-
gegen einen Baum.
, jugendliche Arbeiter

hen zwei Perſonen-
e (England) wurden

enburg antwortete
utſchen Induſtrie- und
verbande der deutſchen
t erfolgreich ſein möge.
e wird in der nächſten
ihm vorzuſchlagen, die
r wieder aufzunehmen.
tſcher Kriegsbe-
er hat bei der Reichs-
hängig von der zu er-
e Beamten geplante
reis der verſorgungs-

ährung und Landwirt-
troffen, um der baye-
abzuſtatten und gleich-
en Milchwirtſchaft aus

Hindenburg, der
Pölz am Sonntag und
Bevölkerung feierlich

Waſhington, daß nach
e amerikaniſche Regie-
h neue Verhandlungen
des Krieges beſchlag-
el zu eröffnen.
ion vernichtete mehrere
r Biaskai.
nen unter der Anſchul-
ien verhaftet.
enden Wahlergeb-
der Volkspartei in 48
rdnete zu ſtellen haben.

aß von ſeiten der wahl-
ſchlag ausgegangen ſei,
w Wilſons für die
naten aufzuſtellen.

agende Ergebniſſe und
Internationalen Leicht-
ntag. Die 100 Meter
handbreite vor ſeinem
em Amerikaner Cum-

Bologna. Mit einem
ſchloſſen die Schwimm-
gewann den Europa-
Punkten vor Schweden
00-Meter-Freiſtilſtaffel

ndel.

om 5. September.
abgeſchwächt. Die peſſi-
sbergs auf der Tagung
Induſtrie haben einen
cht. Gerüchte über eine
er Reportgeldſätze ver-
eidenwerte ſcharf zurück.
ſchloſſen mit 283⅜ Pro-
e Situation nicht weiter
örſe die Nachfrage nach
auf der anderen Seite
Ob dieſe Erſcheinung
er mit verſtärktem In-
h vorläufig nicht über-
verändert 6–8 Prozent

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 10 Kilogramm in Reichsmark

	5. 9.	3. 9.		5. 9	3. 9.
Weiz., märk.	264-269	265-270	Weizkl. f. Brl.	15,7-16,0	16,0
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl	15,2-15,5	15,2-15,
Rogg., märk.	240-244	240-244	Raps	295-305	295-305
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	44-50	44-50
Braugerſte	220-266	220-267	kl. Speiſeerb	24-27	24-27
Futtergerſte	203-209	203-209	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	197-198	202-216	Peluſchken	21-22	21,0-22,
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,
Weizenmehl			Lupin., blaue	–	–
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradelle	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,2	15,6-16,
Mrk. ü. Not.	34,5-37,2	34,5-37,2	Leinkuchen	22,6-23,1	22,6-23,
Roggenmehl			Trocken	–	–
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,1-20,6	20,1-20,
Berlin br.			Torfm 30/70	–	–
inkl. Sack	32,5-34,0	32,5-34,0	Kartoffelfl.	23,0-23,5	23,0-23,

Getreide.

Hamburg, 5. Sept. Weizen 255–265 Mk., Roggen 239–244 Mk., Hafer 200–206 Mk., Wintergerſte 214–222 Mk., Sommergerſte 225–265 M., ausländiſche Gerſte 226–230 Mk. Mais 192–199 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 6. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72 u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,73–0,74
c) gute, leichtere Ware von 180–220 Pfd.	0,73–0,73,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60–0,68
e) beſte Sauen	0,60–0,65

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82–0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72–0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60–0,70
e) nüchterne Kälber	0,35–0,46

Auftrieb: 6606 Schweine, 926 Kälber.
Handel: Schweine, mittelmäßig, Kälber, ziemlich rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. September.

Sonnenaufgang	5^{21}	Mondaufgang	4^{07}
Sonnenuntergang	18^{34}	Monduntergang	—

1867: John Pierpont Morgan, der reichſte amerikaniſche Bankier, geboren.

Achtung. Taſchendiebe!

Auf allen größeren Bahnhöfen, in allen größeren Gaſtwirtſchaften, Hotels, Theatern, Konzertlokalen aller Groß- und vieler Mittelſtädte kann man das auf ſchönen großen Plakaten gedruckt ſehen, aber wie viele von uns achten wohl allzuſehr darauf? Bis wir eines ſchönen oder eigentlich nicht ſchönen Tages durch Schaden klug werden und, je nach Charakter und Veranlagung, loswettern oder jammern: „Ach, hätte ich doch damals beſſer aufgepaßt!“ Ein paar Tage ſpäter aber haben wir alles längſt wieder vergeſſen bis zum — nächſten Beſtohlenwerden. Es iſt darum gut, daß ſich neulich jemand hingeſetzt und einige Regeln über den Umgang mit Taſchendieben aufgeſtellt hat. Man braucht ſie nicht alle auswendig zu lernen, aber es kann durchaus nicht ſchaden, wenn wir uns ein paar davon einprägen. Alſo: 1. Wenn du irgendwo ins Gedränge kommſt, ſo denke immer daran, daß dir ein Taſchendieb ſeine Aufmerkſamkeit ſchenken könnte. 2. Wenn du geſtoßen wirſt, ſo ſtelle ſofort mit raſchem Griff feſt, ob dir von leicht entwendbaren Gegenſtänden (Uhr, Brieftaſche, uſw.) nicht etwas fehlt. 3. Trage die Uhr nicht in einer unteren, ſondern in einer oberen Weſtentaſche. 4. Gegen Leute, die im Gedränge ihren Paletot am Arm tragen, ſei ein bißchen mißtrauiſch, denn Taſchendiebe „arbeiten“ oft im Schutze des über den Arm geworfenen Überrockes. 5. Trage deine Brieftaſche nie in der ſogenannten Revolvertaſche der Hoſe; das erleichtert den Taſchendieben die Arbeit. 6. Frauen, die ins Gedränge kommen, ſollen vor allem auf ihr Handtäſchchen achten. 7. Laſſe im Gedränge deine Aufmerkſamkeit nicht durch auffälliges Benehmen irgendwelcher Perſonen feſſeln, ohne dabei an die Möglichkeit eines Taſchendiebſtahls zu denken. — Natürlich iſt man, wenn man alle dieſe Vorſchriften beachtet und beobachtet, noch lange nicht vor Taſchendiebſtählen ſicher, aber man iſt ſicherer!

Bad Bramſtedt, den 6. September.

Plattdeutſcher Vortragsabend. Der Verein „Ferienheim Gut Gayen“ der ſtaatlichen Fachſchulen in Hamburg veranſtaltet am Freitag, den 9. September, abends 8,30 Uhr, im Gaſthof zur Doppeleiche (Heinrich Kruſe) einen plattdeutſchen Vortragsabend, deren Ueberſchuß wird für das Ferienheim verwandt. Der Vortragende, Herr Hermann Quiſtorf, iſt Leiter der Fachſchulen, genießt großen Ruf auf dem Gebiete der plattdeutſchen Sprache, ſodaß der Abend ſehr intereſſant wird. Ein Beſuch dieſer Veranſtaltung iſt daher zu empfehlen, zumal viele Handwerker und Gewerbetreibende von hier die Lieferungen und Arbeiten für das Ferienheim auf Gayen gehabt haben. Sämtliche Einrichtungsgegenſtände des Heims ſind aus Bramſtedt bezogen. Den Dank dafür, daß unſer Ort, unſere Geſchäftsleute Lieferanten waren, können nicht nur dieſe Kreiſe erweiſen, ſondern die geſamte Bevölkerung muß den Hamburgern zeigen, daß ſie dankbar iſt für die Berückſichtigung Bramſtedter Geſchäftsleute und in Maſſen zu dem Vortragsabend erſcheinen.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Die am 31. Auguſt ſtattgefundene Generalverſammlung war nicht allzuſehr beſucht, welches wohl daran lag, daß viele Mitglieder mit Erntearbeiten beſchäftigt ſind. Der Geſchäftsbericht weiſt eine erfreuliche Zunahme des Umſatzes und der Bilanzſumme auf, ſodaß ſich unſere Kreditgenoſſenſchaft, die einzige im Kreis Segeberg, gut weiter entwickelt. Als 2. Vorſtandsmitglied wurde Herr B. Mörlins, hier, gewählt und wird derſelbe ſeinen Poſten am 1. Oktober antreten. Die Beſetzung des Vorſtandes mit einem weiteren Fachmann, bietet eine Gewähr für die weitere Entwicklung der Genoſſenſchaft. Es wäre zu wünſchen, daß ſich der geſamte Mittelſtand in dieſer Genoſſenſchaft, der Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H., vereinigt, zur Wahrung ihrer finanziellen Intereſſen. Die Genoſſenſchaft iſt die einzige Form des Zuſammenſchluſſes des Mittelſtandes.

Theater. Wieder wie im vorigen Jahre kommt zu uns nach Bramſtedt die Gemeinnützige Schaubühne der Genoſſenſchaft Deutſcher Bühnenangehöriger, Sitz Hamburg. Sie beabſichtigt dieſes Jahr monatlich einmal ein Stück aufzuführen. In Ausſicht genommen ſind, wie wir hören: Alt-Heidelberg, Othello, Tiefland, ein Singſpiel, ein plattdeutſches Stück und andere noch nicht feſtſtehende Stücke. Es liegt im Intereſſe unſerer Stadt, wie im vorigen Jahre, ſo auch jetzt wieder, dies Unternehmen zu fördern und durch regen Beſuch zu unterſtützen, zumal die Preiſe außerordentlich niedrig gehalten ſind. Am 2. September wird nachmittags für unſere Jugend aufgeführt werden: das Grimm'ſche Märchen „Die kluge Bauerntochter“, für die Bühne bearbeitet von Mae Gumbel-Seiling. Abends wird ein luſtiger Schwank in 3 Akten „Der Fußballkönig“ von Reimann und Schwartz geſpielt werden. Wir bitten dringend unſere Mitbürger, dieſe Anfangsvorſtellung rege zu beſuchen, um dadurch zu beweiſen, daß auch bei uns Luſt und Liebe zum Theater herrſcht.

Eine ermattete Brieftaube flog dieſer Tage dem Schuhmachermeiſter Jeronymus hierſelbſt zu. Beide Beine ſind beringt. Der linke trägt die Nummer 382 und der rechte die Nummer 02913 $\frac{N}{Z}$ 266. Der Vogel iſt ſehr zutraulich und frißt aus der Hand.

„Oceana“, ein Touriſtenſchiff der Hamburg-Amerika Linie. Die Hamburg-Amerika Linie hat den 8500 Brutto-Regiſter-Tonnen großen Vergnügungsdampfer „Neptunia“ erworben und ihn unter dem bekannten Namen „Oceana“ in ihren Schiffspark eingereiht. Die „Oceana“ iſt das erſte Sonder-Touriſtenſchiff, das die Hapag in der Nachkriegszeit wieder beſitzt, und wird alljährlich von Januar bis Mitte Mai Mittelmeer- und Orientreiſen und in den Sommermonaten Nordland- und Oſtſeefahrten ausführen. Gegenwärtig iſt die „Oceana“ der einzige deutſche Dampfer, der lediglich zu Vergnügungs- und Erholungsreiſen zur See benutzt wird.

Die „Oceana“ wird in Bau und Ausſtattung vollauf den Anforderungen gerecht, die der verwöhnteſte Seetouriſt von heute an ein Schiff ſtellen kann. Das Schiff führt nur eine und zwar erſte Klaſſe. In geräumigen ein- und zweibettigen Kabinen, Staats- und Luxuszimmern finden 300 Paſſagiere Platz. Die Kabinen haben alle freiſtehende Betten und fließendes Waſſer. Neben zahlreichen allgemeinen und Privatbädern ſteht den Paſſagieren ein Schwimmbad und ein Lichtbad zur Verfügung. Die Geſellſchaftsräume — Speiſeſaal, Geſellſchaftshalle Wintergarten, Tanzdiele, Damenſalon, Rauchzimmer, Laube — ſind gediegen ausgeſtattet und bieten bei vollbeſetztem Schiff bequem allen Paſſagieren Platz.

Reinfeld. In Weſterau iſt am Nachmittag des 1. September eine ſchwere Bluttat verübt worden. Bei dem Hofbeſitzer Hermann Gäth war man mit dem Dreſchen beſchäftigt, als durch eine Maſchinenſtörung eine Zwangspauſe eintrat. Dieſe Gelegenheit benutzten vier Arbeiter, um ſich in der Schepperſchen Gaſtwirtſchaft zu ſtärken. Nach reichlichem Alkoholgenuß entſpann ſich ein Streit, der derartige Formen annahm, daß ſie aus der Wirtſchaft verwieſen wurden. Sie begaben ſich nun wieder zur Hofſtelle Gäth, wo alsbald der Streit wieder von neuem entbrannte und in wüſte Tätlichkeiten ausartete. Noch ehe der Streit geſchlichtet werden konnte, ergriff der Gelegenheitsarbeiter Franz Ludwig, ein gebürtiger Oſtpreuße, eine eiſerne Brechſtange und ſchlug damit ſeinem Mitarbeiter mit voller Wucht gegen den Kopf, ſodaß dieſer blutüberſtrömt zuſammenbrach und ſofort tot war. Der Erſchlagene iſt der Gelegenheitsarbeiter Ernſt Eckert aus Zacheroda in Sachſen. Der Totſchläger iſt von dem zuſtändigen Landjäger dem Amtsgerichtsgefängnis in Reinfeld zugeführt.

Neumünſter. Sonntag nachmittag gegen 2,30 Uhr ereignete ſich auf der Altonaer Chauſſee zwiſchen der Störbrücke und dem Südbahnhof ein ſchweres Motorradunglück, dem ein Menſchenleben zum Opfer gefallen iſt. Der hieſige etwa 30jährige Motorſchloſſer und Fahrlehrer Heinrich O. fuhr mit einer ſchweren Blackburne Maſchine von Wittorferfeld kommend nach Neumünſter zu. Als vor ihm ein Radler auftauchte und er dieſen überholen wollte, fuhr dieſer trotz der lauten Hupenſignale plötzlich ſcharf nach links hinüber. Ein furchtbarer Zuſammenprall ſchien unvermeidlich. Mit großer Geiſtesgegenwart bremſte O. gewaltſam die ſchwere Maſchine. Durch die überaus ſtarke Bremswirkung ſprang das Vorderrad aus der Gabel heraus und ein völliger Bruch des Vordergeſtells war die Folge. Beide Fahrer, und zwar O. und der auf dem Soziusſitz befindliche 67jährige frühere Wächter Witthöft, flogen in hohem Bogen aus den Sätteln. Witthöft war ſofort tot. Der hinzugerufene Arzt vermochte nicht ſofort die Todesurſache feſtzuſtellen. Es handelt ſich entweder um einen erlittenen Schlaganfall oder um den Bruch der Wirbelſäule. Der Tote wurde der Leichenhalle des hieſigen Friedhofs zugeführt. Den Führer des Motorrades ſoll keine Schuld treffen.

Elmshorn. Beim Baden in der Elbe bei Kollmar ertranken am Sonntag nachmittag der Unterſekundaner Lorenzen, Sohn des Gewerbelehrers Lorenzen aus Elmhorn, und Schuhmacher. Lorenzen war in den Strudel geraten, Schuhmacher wollte ihn retten und beide ertranken.

Hohenweſtedt. Sonntag morgen 2 Uhr weckte Feueralarm unſere Einwohner. Es brannte das Geweſe des Landmannes Johannes Rieper. Beim Eintreffen der Feuerwehr ſtand das Gebäude in hellen Flammen, ſodaß an ein Retten nicht mehr zu denken war. Sämtliches Inventar und Mobiliar bis auf einige Stücke verbrannte, ebenſo die geſamten Heu- und Erntevorräte. Das Feuer ſprang ſodann auf den Viehſtall des Landmannes Albert Weſſelmann (Hotel Stadt Hamburg) über und legte auch dieſen bis auf die Grundmauern nieder. Auch hier verbrannten die geſamten Futtervorräte. Eine benachbarte Scheune des Beſitzers mit der geborgenen Ernte konnte gerettet werden. Vieh iſt nicht umgekommen. Der Landmann Rieper wollte am Sonntag mit der Dampfdreſchmaſchine Korn dreſchen. Ein anderer Einwohner, welcher bei dieſer Gelegenheit ſein Korn auf der Hofſtelle des Herrn Rieper mitdreſchen wollte, hatte am Tage vorher ſchon ein Fuder Hafer dorthin gefahren. Nach Berichten von Augenzeugen hat dieſes Fuder Hafer zuerſt gebrannt. Wie man hört, ſind beide weichgedeckten Gebäude nur mäßig verſichert. Einige Feuerwehren aus der Umgegend, ſo aus Remmels und Reher, waren zur Hilfeleiſtung erſchienen.

Barmſtedt. Auf der Spur der Einbrecher? Der in Oldesloe erſcheinende „Landbote“ brachte vor einigen Tagen eine Notiz, daß in das dortige Krankenhaus ein Mann mit einer Schußverletzung eingeliefert worden ſei, der über die Urſache der Verletzung recht zweifelhafte Angaben machte. Da bekanntlich bei den anfangs voriger Woche hier verübten Einbruchsdiebſtählen einer der Spitzbuben von einem Polizeibeamten vermutlich angeſchoſſen worden iſt, liegt der Verdacht nahe, daß es ſich bei dem Verletzten um den betreffenden handelt. Wie nun von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, begaben ſich Polizeiaſſiſtent Wanker und Uhrmachermeiſter Otto Pingel nach ergangener Anfrage bei der Oldesloer Polizei nach dort, um dem Mann gegenübergeſtellt zu werden.

Itzehoe. Wiedereingeſtellt hat ſich der nach Entdeckung von Unregelmäßigkeiten verſchwundene Hilfsarbeiter beim hieſigen Finanzamt. Er iſt freiwillig in ſeine Wohnung zurückgekehrt und befindet ſich dort in ärztlicher Behandlung.

Zarpen. Die 12jährige Tochter des Arbeiters Harnack in Pöhls half beim Einfahren der Ernte. Durch einen unglücklichen Zufall iſt ſie vom Pferde gefallen und zwar ſo, daß der ſchwerbeladene Erntewagen über ſie hinwegfuhr. In ſchwerverletztem Zuſtande wurde die Aermſte in die elterliche Wohnung gebracht, wo ſie aber ſchon nach wenigen Minuten ſtarb.

Jevenſtedt. Der im 48. Lebensjahre ſtehende Landmann Jürgen Zahl in Barkhorn, der bei ſeinem Bruder arbeitete, fiel aus der Bodenluke. Er erlitt ſchwere Verletzungen am Schädel, an der Schulter und an der Halswirbelſäule und wurde ins ſtädtiſche Krankenhaus nach Rendsburg überführt. Dort iſt er an den ſchweren Verletzungen geſtorben.

Schleswig. Ein jüngerer Arbeiter, der auf dem hieſigen Pferdemarkt beim Aufbau einer Turmrutſchbahn beſchäftigt war, ſtürzte hierbei aus 20 Meter ab. Außer 3 Rippenbrüchen zog er ſich andere ſchwere innere Verletzungen zu.

Glückſtadt. Der Firma Peter Temming wurden aus der Kantine in einer der letzten Nächte eine Geldkaſſette mit ca. 680 M. ſowie einiges Wechſelgeld entwendet. Der Täter iſt bisher nicht gefaßt worden.

Preetz. Auf der Chauſſee Plön-Preetz wurde von einem Kieler Kraftwagen, der einen andern Kraftwagen überholen wollte, obwohl gleichzeitig ein Motorradfahrer entgegenkam, der Motorradfahrer, Kaufmann Gn. aus Kiel, angefahren, ſo daß er eine ſchwere Knochenſplitterung am Fuß davontrug. Der Verletzte wurde zunächſt im Kraftwagen nach dem Plöner Krankenhaus und ſpäter mit dem Unfallwagen nach einer Klinik in Kiel gebracht.

Rahlſtedt. Bei geringer Wahlbeteiligung fand Sonntag die Wahl zur Gemeindevertretung ſtatt. Gewählt wurden in dem neuen Rahlſtedt, das 11000 Einwohner zählt, 18 Bürgerliche und 6 Sozialdemokraten. Die Bürgerlichen hatten eine Einheitsliſte aufgeſtellt. Liſtenführer war der Privatmann Holm. Zum Gemeindevorſteher der neuen Gemeinde Rahlſtedt wurde der beſoldete Gemeindevorſteher Schulz kommiſſariſch beſtellt. Die Neuwahl nimmt die Gemeindevertretung vor.

Dithmarſchen. Eine Eiſenbahnbetriebsſtörung gab es Sonnabend dadurch, daß auf der Station Lunden vier Wagen eines Güterzugs entgleiſten und ſich über das Gleis legten. Der fällige Perſonenzug konnte nicht durch. Die Reiſenden wurden ſchließlich mit dem Reſt des Güterzuges nach Heide befördert.

Kiel. Auf einer Zweckverbandstagung der Vertreter der ſchleswig-holſteiniſchen Handels- und Induſtriekammern aus Altona, Kiel und Flensburg wurden auch die verſchiedenen Elbfährprojekte beſprochen. Es wurde die Auffaſſung vertreten, daß die Schaffung einer Trajektfähre wohl kaum im Bereiche der Möglichkeit liege. Infolgedeſſen wurden die Intereſſen der nördlichen Bezirke unſerer Provinz Schleswig-Holſtein als nicht ſo bedeutend bezeichnet, ſodaß die Schaffung einer Fährverbindung über die Elbe keine gemeinſame Angelegenheit des Zweckverbandes der ſchleswig-holſteiniſchen Handels- und Induſtriekammern bildet. Eine Stellungnahme zu dem Projekt kann aus dieſem Grunde nur durch die Altonaer Handels- und Induſtriekammer herbeigeführt werden. Dieſe iſt nun von dem Herrn Regierungspräſidenten aufgefordert, ſich zu äußern. Der Vorſtand der Handels- und Induſtriekammer in Altona wird ſich daher erneut mit der Frage in nächſter Zeit beſchäftigen.

Kiel. Mit einer ſieben Meter hohen Deckslaſt lief der griechiſche Dampfer „Venizelos“ in den Kaiſer-Wilhelm-Kanal ein. Für die Nacht wurde das Schiff feſtgelegt. Die Durchfahrt wurde nur am Tage geſtattet. Es iſt die höchſte Deckslaſt, die je ein Schiff durch den Kanal mit ſich führte. — Beim Einlaufen des engliſchen Dampfers „Norbrun“ in die Holtenauer Schleuſe fiel der 31 Jahre alte Seemann William K. von der hohen Deckslaſt über Bord und ſchlug beim Fallen auf ein in der Schleuſe liegendes Reibholz. Mit einer Beckenverletzung wurde der Verunglückte nach der Chirurgiſchen Klinik nach Kiel gebracht.

Mönkeberg. Die vermißte Tochter des Pächters H. hat ſich wieder eingeſtellt. Sie hat ſich ohne Wiſſen der Eltern bei Verwandten in Bordesholm aufgehalten.

Fehmarn. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Kraftfahrer und einem Radler an der Wegkreuzung in Burg am Sonntag wurde der Radler, der Malerlehrling Zachow Burg, durch die Schutzſcheibe des Kraftwagens geſchleudert. Der Radler blieb zunächſt beſinnungslos liegen. Er wurde von dem Wagenlenker einem Arzt zugeführt, der erhebliche Kopfverletzungen feſtſtellte.

Lübeck. Im Dorfe Weſterau gerieten vier beim Dreſchen beſchäftigte angetrunkene Arbeiter in Streitigkeiten. Der Arbeiter Franz Ludwig ſtürzte dabei mit einer eiſernen Stange auf den Arbeiter Ernſt Eckert aus Zacheroda in Sachſen los und ſchlug ihm den Schädel ein. Eckert war ſofort tot. L. wurde feſtgenommen.

Flensburg. In Harrislee fand unter zahlreicher Beteiligung des Kirchenvorſtandes und der Gemeinde die Grundſteinlegung der neuen Kirche ſtatt. Paſtor Lützen-Handewitt vollzog den feierlichen Akt unter Einmauern einer Urkunde. Gleichzeitig erfolgte die Anlegung eines Friedhofes. Der Nordoſten der Kirchengemeinde Handewitt wird nach Vollendung des Baues eine ſelbſtändige Gemeinde bilden. Für den Bau wurden aus der Gemeinde mehrere Stiftungen gemacht.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Amerikaner in ſchlechter Form.** Eine Niederlage des Amerikaners Scholz auch durch Körnig im Revanchetreffen ſowohl über 100 Meter als auch über 200 Meter war das Ereignis des Leichtathletikſportfeſtes des S. C. Charlottenburg. Im Speerwurfwettbewerb verbeſſerte der Inſterburger Schlolat ſeine bisherige Höchſtleiſtung abermals; er warf 63,66 Meter und verwies den deutſchen Meiſter Molles-Königsberg (57,06 Meter) auf den zweiten Platz.

Sp. **Radrennen.** Das „Memento", ein traditionelles Dauerrennen über 70 Kilometer in Berlin, ſah den Holländer Leddy in 1:00:26,2 als Sieger vor Lewanow und Saldow. Eine Niederlage des Berufsfliegerweltmeiſters Michard brachten die internationalen Pariſer Rennen auf der Buffalobahn, auf der im Geſamtergebnis des Großen Preiſes von Buffalo Faucheux Sieger vor Michard und Schilles blieb.

Sp. **Fußball Hamburg—Berlin.** Vor 20 000 Zuſchauern wurde in Berlin das Fußballſtädteſpiel Hamburg—Berlin zum 16. Male ausgetragen. Das Spiel endete unentſchieden 1:1. Erwähnenswert iſt, daß die Reichshauptſtädter 15 Ecken zugeſprochen erhielten, von denen ſie nicht eine einzige zu einem Tor verwandeln konnten.

Nah und Fern.

○ **Ein neues Erholungsheim für Kriegerkinder.** In Gegenwart von zahlreichen Vertretern der Behörden fand die Einweihungsfeier eines neuen Erholungsheimes für Kriegerkinder „Haus Jugendland" in Heringsdorf ſtatt. Reichspräſident von Hindenburg hatte ſeine Glückwünſche auf ſchriftlichem Wege übermittelt. Das Heim iſt für vollen Jahresbetrieb eingerichtet und Eigentum des Zentralverbandes deutſcher Kriegsbeſchädigier und Kriegshinterbliebener zu Berlin.

○ **Politiſche Zuſammenſtöße in Senftenberg.** Anläßlich des Lauſitzer Stahlhelmtages kam es zwiſchen Mitgliedern der KPD., des Roten Frontkämpferbundes und Stahlhelmangehörigen zu einer Schlägerei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten Verletzte gab. Es wurden vier Schwerverletzte, 18 mittelſchwer durch Hieb- umnd Stichwunden Verletzte und eine größere Anzahl Leichtverletzte gezählt.

○ **Fallſchirmpilot Triebner tödlich abgeſtürzt.** Auf dem Altenburger Flugplatz fanden Flugvorführungen ſtatt, bei denen auch das Ehepaar Triebner wieder Fallſchirmabſprünge zeigen wollte. Während Frau Triebner mit ihrem Fallſchirm gut zu Boden kam, öffnete ſich der Fallſchirm ihres Mannes nicht vollſtändig. Triebner ſtürzte tödlich ab und war ſofort tot.

○ **Ungariſche Studienreiſe deutſcher Landwirte.** Die Mitglieder der von der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft zum Studium der ungariſchen Maisproduktion entſandten Kommiſſion haben unter Führung des Präſidenten des Bundes der Badener landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, Keidel, im ungariſchen Ackerbauminiſterium vorgeſprochen, wo ſie in Abweſenheit des Miniſters von Staatsſekretär Schandl begrüßt wurden. Die Kommiſſion wird eine Woche in Ungarn bleiben und beſonders die Samenveredlungsanlagen mehrerer landwirtſchaftlicher Betriebe beſichtigen.

Feſtnahme eines ruſſiſchen Falſchmünzers. In der letzten Zeit tauchten in verſchiedenen Großſtädten falſche ruſſiſche Tſcherwonjeznoten auf; die Fälſchungen waren techniſch ſo gut nachgebildet, daß man ſie trotz ſorgfältiger Prüfung kaum von den echten unterſcheiden konnte. Ein Sekretär Baſilius Sadathieraſchwili hatte die falſchen Noten nach Deutſchland geſchmuggelt und konnte in Frankfurt a. M. verhaftet werden. Er legte ein Geſtändnis ab und gab zu, aus politiſchen Gründen zum Fälſcher geworden zu ſein. Der Verhaftete ſteht in Verbindung mit einer Falſchmünzerbande, die in dieſem Jahr bereits in Paris aufgetreten war.

⊙ **Bluttat eines Geiſteskranken.** Ein zwanzigjähriger geiſteskranker Student in Dänemark klopfte einen verheirateten Freund zu einer Verabredung aus dem Hauſe heraus und überfiel in deſſen Abweſenheit die Gattin des Freundes. Dieſe hatte ihn angeblich einmal vor Jahren beleidigt. Mit einer Eiſenſtange zerſchmetterte er den Kopf der jungen Frau und ſchoß den fünfjährigen Sohn der Frau und einen herbeieilenden Hausnachbarn mit lebensgefährlichen Schüſſen nieder. Erſt nach erbittertem Kampfe konnte der Wahnſinnige überwältigt werden.

⊙ **Mißglückter Stapellauf eines italieniſchen Kreuzers.** In Gegenwart des Königspaares und des Verkehrsminiſters ſollte der Stapellauf des Kreuzers „Trento" ſtattfinden, deſſen Patenſchaft Prinzeſſin Giovanna übernommen hatte. Aus geringfügigen Urſachen blieb der Kreuzer, nachdem er etwa 40 Meter auf der zum Waſſer führenden Bahn zurückgelegt hatte, ſtehen. Ein ſtarkes Aufgebot von Arbeitern iſt damit beſchäftigt, den Kreuzer von ſeiner jetzigen Poſition aus möglichſt bald ins Waſſer zu bringen.

⊙ **Die ganze Familie ermordet.** Ein arbeitsloſer italieniſcher Stahlarbeiter in Youngtown (Ohio) tötete ſieben Mitglieder ſeiner Familie mit einem Revolver. Er erſchoß zuerſt ſeine Frau, dann ſeine drei Töchter und drei Enkelkinder und verwundete ſchwer eine Schwiegertochter, zwei Nachbarn und einen der Poliziſten, die ihn verhafteten. Von der Polizei befragt, erklärte der Mann, er habe die Abſicht gehabt, ſeine ganze Familie ums Leben zu bringen. Er habe den Revolver verſchiedene Male geladen und zuletzt ſich ſelbſt töten wollen. Die Waffe habe jedoch verſagt.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Die ſächſiſche Stadt Biſchofswerda beging unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Siebenjahrhundertfeier ihres Beſtehens.

Wien. Im Stadtbezirk Ottakring ſtießen zwei Straßenbahnzüge zuſammen, wobei der eine aus den Schienen ſprang und den anderen ſeitlich rammte. Dabei wurden etwa 30 Perſonen meiſt erheblich verletzt.

Newyork. In Brooklyn ereignete ſich im Gebäude des Oberſten Gerichtshofes eine ſtarke Exploſion, die durch mehrere Bomben verurſacht wurde.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 5. September.

Keine Proklamation Hindenburgs über die Flaggenfrage.

Berlin. Zu einer Nachricht, wonach der Reichspräſident eine Proklamation beabſichtige, nach welcher die alte Reichsfahne neben Schwarz-Rot-Gold gezeigt werden ſollte, wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß irgendeine Proklamation ſeitens des Reichspräſidenten nicht geplant ſei.

Das Dresdener Attentat.

Dresden. Die Erörterungen über das Attentat auf den Vizekonſul Steger haben keine völlige Klarheit darüber ergeben, ob bei dem Attentat eine Perſonenverwechſelung vorliegt. Vom amerikaniſchen Konſulat wird beſtätigt, daß nach der Sacco- und Vanzettibewegung zahlreiche Drohbriefe beim Konſulat eingingen. Frau Steger glaubt, daß der Attentäter ihren Gatten für den Konſul gehalten habe, dem er in der Figur ähnelt. Das ſächſiſche Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten hat dem hieſigen amerikaniſchen Konſulat das Bedauern der ſächſiſchen Staatsregierung über den Vorfall ausgeſprochen.

Die Wirtſchaftspartei erhält das 56. thüringiſche Landtagsmandat.

Weimar. Der Landeswahlausſchuß ſprach das ſtrittige 56. Landtagsmandat der Wirtſchaftspartei zu. Die Nationalſozialiſten ließen betonen, daß ihre Partei ſich mit dieſer Entſcheidung nicht zufriedengeben werde, daß ſie vielmehr nochmals die Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofes anzurufen beabſichtige.

Zuſammenſtöße zwiſchen Nationalſozialiſten und Roten Frontkämpfern.

Löbau. Zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes kam es in der Nähe von Forſthaus Strahwalde. Die nationalſozialiſtiſchen Ortsgruppen von Bautzen, Löbau, Zittau und Strahwalde hatten in Strahwalde eine Zuſammenkunft abgehalten, und die Bautzener und Löbauer Teilnehmer befanden ſich auf dem Heimweg, als ihnen ein Laſtauto mit Roten Frontkämpfern begegnete. Dabei kam es zu Reibereien, es wurden Zwiſchenrufe gewechſelt. Die Roten Frontkämpfer ſchlugen auch mit der Fahnenſtange nach den Nationalſozialiſten, wobei ein Mitglied der Bautzener Ortsgruppe einen Schlag ins Genick erhielt, der erhebliche Verletzungen zur Folge hatte. Das Auto machte ſchließlich halt, und es kam zu Tätlichkeiten, wobei auch Meſſer gezogen wurden. Den Nationalſozialiſten wurden die Abzeichen abgeriſſen. Hauptſächlich hatten es die Roten Frontkämpfer auf die Fahne abgeſehen, die aber durch einen Radfahrer ſofort in Sicherheit gebracht wurde. Verſchiedene Perſonen wurden verletzt. Die Sache wurde der Polizei übergeben. Das Auto ſtammte aus Dresden.

Krönung des Aachener Gnadenbildes.

Aachen. Die Krönung des alten geſchichtlichen Gnadenbildes der Mutter Gottes im Münſter zu Aachen wurde von dem Legaten Monſignore Meller, der der nächſten Umgebung des Papſtes angehört und eigens zur Vornahme der Krönung von Rom entſandt war, in einem feierlichen Gottesdienſt unter Anweſenheit der Spitzen der Behörden und der Geiſtlichkeit vorgenommen.

In der Elbe ertrunken.

Elmshorn. Bei einem Ausflug der Elmshorner Wandervögel ereignete ſich bei Kollmar an der Elbe ein ſchwerer Unfall. Beim Baden verlor der Unterſekundaner Peter Lorenzen den Grund. Ein Führer der Wandervogelgruppe, der 21jährige Kaufmann Schumacher, eilte zur Rettung herbei, wurde aber mit hineingeriſſen. Beide Perſonen ſind im hohen Wellengang verſunken.

Vereiteltes Eiſenbahnattentat.

Köln. (Amtlich.) Am 2. und 3. September fand ein Beamter des Reichsbahnſtreifendienſtes beim Streckenbegang an einem unbewachten Bahnübergang der eingleiſigen Strecke Aachen Nord—Jülich eine von den ſeitlich des Gleiſes zur Auswechſelung gelegenen eiſernen Schwellen quer über das Gleis gelegt. Vorſätzliche Transportgefährdung unbekannter Täter muß angenommen werden. Auf die Ergreifung der Täter hat die Reichseiſenbahndirektion Köln eine Belohnung bis zu 500 Mark ausgeſetzt.

Koennecke will noch fliegen.

Köln. Der Flieger Koennecke erklärt, daß er ſich von ſeinem Vorhaben, den Atlantik zu überqueren, nicht abbringen laſſen wolle. Er warte nur auf den günſtigen Beſcheid der Meteorologen. Bisher war, wie das Scheitern der Ozeanfliegerei nun mehrfach bewieſen habe, das Wetter noch zu unbeſtändig geweſen; es könne ſich aber noch in dieſer Jahreszeit ein Umſchwung ergeben.

Straßenbahnunglück in Brüſſel.

Brüſſel. In Lacken bei Brüſſel ſtießen zwei Straßenbahnen zuſammen, wobei 20 Perſonen teilweiſe ſchwer verletzt wurden.

Zwei franzöſiſche Flieger verbrannt.

Soiſſons. In der Nähe des Militärflugplatzes La Malmaiſon (Aiſne) ſchlug ein Flugzeug, das einen Übungsflug nach Metz ausführen wollte, infolge dichten Nebels ſo heftig auf den Erdboden auf, daß es in Flammen aufging und beide Inſaſſen, ein Unterleutnant und ein Sergeant, verbrannten.

„Sir John Carlings" neuer Start.

Caribou (Maine). Das Flugzeug „Sir John Carling" iſt erneut zum Fluge nach Harbour Graes (Neufundland) geſtartet. Es hatte den Atlantikflug ſchon einmal verſucht, aber nicht bis zu Ende durchführen können, und kehrte deshalb zurück.

Wenn ſie ein gutes Seifenpulver ſuchen!
Dixin

Plattdütsch Vördragsawend

Freedag, 9. September, awends Klock ½9 in'n Gasthof „Zur Doppeleiche" up de Bleeck (Heinrich Kruse)

Wat dat to hörn giwwt:

Plattdütsch Humor

Vördräg von Hermann Quistorf

Vörsitter von den „Allgemeenen Plattdütschen Verband".

De Oewerschott von den Awend kümmt dat Ferienheim up „Gayen" to good.

Intriddspries: 50 Penn in'n Vörverkoop; an de Awendkaß 60 Penn'. Vörverkoop: Hermann Schröder, Landweg, Wilstermann, Buchhdlg., H. C. Andresen, Bleeck.

Danksagung.

Allen, die unserem lieben Vater, Heinrich Peters Ubben die letzte Ehre gaben, und mit Kranzspenden bedachten, sowie den lieben Nachbarn, die uns in den letzten Stunden hilfreich zur Seite standen, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt, d. 5. 8. 27.

Häckfel

hält stets vorrätig

hans Dehn.

Prima fettes

Kalbfleisch

Cl. Möller.

Morgen

fr. Bratwurst

sowie

fr. Rippen

Pfoten

Tel. 220. Karl Walter.

3-4 Läufer-Schweine

zu verkaufen

Siebke, Bimöhlen.

Autoruf

199

Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

5 MITTELMEER FAHRTEN

mit dem Doppelschrauben-Dampfer

»OCEANA«

(Sonder-Touristendampfer)

Vom Januar bis Mai 1928

Von Hamburg über die Atlantischen Inseln durch das westliche Mittelmeer nach Genua

Große Orientreisen und Osterfahrt

Dampfer »Oceana« ist der einzige deutsche Dampfer, der lediglich zu Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See verwendet wird. Das Schiff führt nur I. Klasse

Weitere Mittelmeerfahrten mit dem Dreischrauben-Luxusdampfer »Reliance«

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAPAG

HAMBURG 1 • ALSTERDAMM 25

Vertretung in Bad Segeberg: J. F. Meyer, Oldesloerstr. 16

Die Nachmahd meiner Wiese

soll am Mittwoch nachm. 4 Uhr an Ort und Stelle im ganzen oder geteilt verpachtet werden.

Johann Langhinrichs.

Ich bekomme zum ca. 15. ds. Mts. einen Waggon reines Salinen-Salz in Fein-, Mittel- und Grobkörnung, auch Meierei- und Tafelsalz. Das Salz muß von den Bestellern bei billigster Berechnung v. Bhf. selbst abgeh. werden. Nachricht zur Abholung wird rechtzeitig gegeben. J. H. Möller, Tel. 75.

Verloren eine Geldbörse mit Inhalt. Abzugeben in der Expedition.

Zwangsversteigerung.

Am 7. 9. 27., vorm. 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft des Herrn Rathjen, die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 größere Partie Zigarren u. Zigaretten,

1 größere Partie Kolonialwaren, wie Reis, Grütze, Zucker, Soda, Salz, Erbsen, Bohnen, Sago, Weizenmehl, Haferflocken, Persil, Malzkaffee, Seifen, Schokolade,

1 Partie Hausstandsartikel, wie Besen, Pinsel, Feudel, Kerzen, Nägel, Leuwagen, Schaufeln, Töpfe, Eimer, Kuchenformen, Beile, Siebe, Schüsseln, Bürsten, Zinkwannen, Rüffeln, Spaten, Harken, Milchflaschen, sowie Harken, Sensenbäume, lange Forken,

1 Partie lange und kurze Pfeifen.

Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Max Schölzel

Damen- u. Herren-

Friseur

Maienbeeck

Wasserwellen - Maniküre

Parfümerien etc.

Hypotheken

Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital.

Keine Vermittlung Provision,

Geld suchende wenden sich zuerst an

R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

Herbſtſtimmung.

Zweikinderſyſtem in Deutſchland. — Muſſolinis Parole. Mißmut in Genf.

Es herbſtelt in Genf. Vielleicht noch nicht ſo ſehr an den paradieſiſchen Geſtaden um den vielbeſungenen See herum; aber in der Stimmung der wieder zu fröhlichem Tun verſammelten Völkerbunddelegationen der verſchiedenen Länder iſt von ſommerlichen Hochgefühlen, von zuverſichtlicher Selbſtgewißheit, von unerſchüttertem Vertrauen auf die Größe und Güte der Sache, um derentwillen drei- oder viermal im Jahr Hunderte von Menſchen im Friedenspalaſt zuſammenſtrömen, wenig oder gar nichts mehr zu ſpüren.

Die Tatſache, daß weder Lord Cecil, der langjährige Hauptdelegierte des Britiſchen Königreiches, noch Senator de Jouvenel, der bisherige Führer der franzöſiſchen Delegation, diesmal in Genf zu ſehen ſind, in Verbindung mit der einigermaßen zweifelhaft gewordenen Stellung des belgiſchen Außenminiſters Vandervelde hat die Temperatur, die berühmte „Atmoſphäre“ um den Glaspalaſt herum, deſſen Fenſter erſt kürzlich dem Steinhagel der Sacco-Vanzetti-Demonſtranten ſtandzuhalten hatten, gegen früher merklich ſinken laſſen. Viel hätte nicht gefehlt und ſogar der allertreueſte der Völkerbundhelden, Frithjof Nanſen, hätte auch ſchon diesmal die Flinte ins Korn geworfen, weil er in dieſem Kreiſe irgendwelche nützliche und erſprießliche Arbeit nicht mehr leiſten zu können vermeint; nur ein ſtarker Druck ſeiner Regierung ſoll ihn ſchließlich umgeſtimmt haben. Jedenfalls, die Waſſer der Begeiſterung um den allgemeinen Bund der Nationen haben ſich ziemlich raſch verlaufen.

Die Koſten des Haushaltes des Völkerbundes betragen dieſes Jahr ſchon mehr als 24 Millionen Goldfranken. Zu dieſen Koſten trägt Deutſchland natürlich auch ein gehöriges Maß bei. Leider ſind für andere mindeſtens ebenſo wichtige Dinge keine Geldmittel da Um nur ein Beiſpiel zu nennen: Je mehr Ergebniſſe der Volkszählung vom Juni 1925 bekannt werden, deſto deutlicher tritt die ungeſunde Richtung der ganzen Entwicklung zutage, in der unſer Volkstum begriffen iſt. Die Zahl der Ehen wächſt von Jahr zu Jahr, aber der Geburten werden immer weniger in Deutſchland. Für Heſſen zum Beiſpiel läßt ſich der Abſtieg vom Vier- zum Zweikinderſyſtem ganz klar nachweiſen; auf 1000 Frauen unter fünfzig Jahren kamen 1880 noch 240 Kinder, 1910 noch 177, dagegen 1925 nur noch 123. Dazu kommt, daß das Tempo dieſes Rückganges ſich beſchleunigt, je länger er andauert, und daß von ihm jetzt auch bereits die ganz jungen Ehen ergriffen ſind, während früher die Kinderbeſchränkung erſt nach mehrjähriger Dauer der Ehe einſetzte. Man kann dieſe Feſtſtellungen ruhig auf ganz Deutſchland ausdehnen und für ſie die Wohnungsnot ganz oder zum größten Teil verantwortlich machen. Wenn in Deutſchland immer noch nahezu eine Million Familien ſich ohne eigene Wohnung behelfen müſſen, ſo wird an dieſen traurigen Tatſachen gewiß ſobald nichts zu ändern ſein. Muſſolini hat für „ſein“ Volk ſozuſagen die Parole ausgegeben, daß es ſich binnen einer beſtimmten Friſt von vierzig auf ſechzig Millionen zu vermehren habe. Und er iſt der Mann dazu, es nicht bei bloßen Worten bewenden zu laſſen. In Deutſchland iſt von irgendwelchen ernſten Maßnahmen zur Bekämpfung des Geburtenrückganges nichts zu ſpüren. Und doch könnte man meinen, daß wir mindeſtens die gleiche Veranlaſſung hätten, ihr mit allen nur anwendbaren Mitteln zu begegnen, wie das auf eine viel ſchmalere Ernährungsbaſis angewieſene Königreich Italien.

Dr. Sy.

---

* **Eröffnung der Breslauer Herbſtmeſſe.** Die zum 23. Male ſtattfindende Breslauer Herbſtmeſſe, mit der eine Hygieneausſtellung und eine Fachausſtellung für das Hotel- und Gaſtwirtsgewerbe verbunden iſt, iſt eröffnet worden. Sie iſt weit beſſer beſchickt als die Frühjahrsmeſſe und hat, nach den vorliegenden Voranmeldungen, ſehr guten Beſuch vorzugsweiſe aus dem Inland, aber auch aus dem benachbarten Ausland, in erſter Reihe aus der Tſchechoſlowakei aufzuweiſen. Dagegen iſt nennenswerter Beſuch aus Polen ausgeblieben.

Berliner Tempo.

Am Mühlendamm. — Schleuſende Schiffe. — Liebe zum Waſſer — Berlin, wie ſtehſt du da!

Berlin, Anfang September.

Für den Berliner iſt es geradezu Ehrenſache, daß er niemals Zeit hat. Sie haben ja keine Ahnung, was er alles zu tun hat! Er iſt ungeheuer mit ſeiner Beſchäftigung beſchäftigt. Der Berliner tut ſich viel zugute auf ſein „Tempo“. Gewiß, es wird in Berlin allerhand gearbeitet; aber gearbeitet wird anderswo auch. Der eine ſchafft mehr, der andere weniger, das iſt in Berlin nicht anders als in Poſemuckel. Nicht einmal auf der Straße geht es immer in dem berühmten Tempo. Wieviel Zeit der Berliner manchmal hat, das ſieht man zum Beiſpiel, wenn man ſich zu irgendeiner beliebigen Tagesſtunde am Mühlendamm aufſtellt. Hier verläuft eine der Hauptſchlagadern des Verkehrs, eine der wichtigſten Verbindungen zwiſchen dem Stadtzentrum und dem Norden und Oſten, hier müßte man dem Berliner Tempo doch den Puls fühlen können. Nun und? Die Automobile, na meinethalben, doch die haben es ja immer eilig. Aber die Fußgänger laſſen ſich Zeit. Rechts und links ſtehen ganze Menſchenmauern am Brückengeländer und kaum einer, der hinzukommt, geht vorüber, ohne ſich nicht wenigſtens ein paar Augenblicke aufzuhalten und hinunterzuſehen. Es muß etwas unerhört Feſſelndes, Intereſſantes, noch nie Dageweſenes ſein, was jeden ſo unwiderſtehlich in ſeinen Bann zieht. Was geht hier vor? Hier werden Schiffe geſchleuſt. Von früh bis nachts funktioniert die Mühlendammſchleuſe mit jener Ruhe und Bedächtigkeit, die dem Schleuſenbetrieb nun einmal eigen iſt. Die Schützen öffnen ſich, laſſen zwei bis vier Laſtkähne heraus, ebenſo viele andere hinein, werden elektriſch geſchloſſen, die Schützen auf der anderen Seite langſam geöffnet und dann geht es wieder umgekehrt. Und dieſes ſchlichte, jeder Senſation entbehrende Schauſpiel intereſſiert genug, um die vielbeſchäftigten Berliner für Viertelſtunden und noch länger von ihrer Beſchäftigung abzuhalten.

Oder iſt es vielleicht nicht Neugier, ſondern Lokalpatriotismus, der hier die beflügelten Schritte der Eilenden hemmt und die Herzen höher ſchlagen läßt? Stolz auf Berlins Bedeutung als Hafenſtadt? Sind es auch keine Ozeanrieſen, die da unten durchgeſchleuſt werden, ſondern nur Laſtkähne mit höchſtens 650 Tonnen, ſo ziehen doch auch ſie durch das Herz Berlins von Meer zu Meer. Der Berliner hat nun einmal eine große Liebe für das Waſſer. Eine Liebe, die auf Gegenſeitigkeit beruht, denn kaum eine Binnenſtadt der Welt iſt mit einem ſolchen Waſſerreichtum ihrer Umgebung geſegnet wie Berlin.

Aber auch das Waſſer kann einmal zuviel werden, namentlich, wenn es ſich nicht aus den Schleuſen des Mühlendamms, ſondern aus den Schleuſen des Himmels ergießt. Auch damit ſind wir ja in dieſem Jahr reichlich geſegnet worden, und ehe jetzt der Regen ſeine Herrſchaft wieder auf ein paar Tage an die Sonne abtrat, hat er ſie noch einmal gründlich ausgenützt. Mit der angenehmen Begleiterſcheinung, die ja ſchon ein heftiger Gewitterregen ſtets bringt: Überſchwemmungen in allen Stadtteilen. Gewiß doch, Pumpwerke ſind da, aber ſobald ein bißchen mehr Waſſer vom Himmel ſtürzt, ſchaffen ſie es nicht. Dann laufen Hunderte von Keller voll, ganze Straßenzüge gleichen Seen und der Lufthafen Tempelhof ſamt ſeiner Zugangsſtraße wird zum Waſſerhafen. Die Feuerwehr möchte ſich verhundertſachen und pumpt und pumpt im Schweiße ihres Angeſichts. Bis der Regen aufhört und das Waſſer von ſelber verläuft. Der Berliner hat ſich ſchon daran gewöhnt, daß er gar nicht mehr nach Abhilfe ſchreit. Peinlich wird die Sache nur, wenn ſich dieſes feuchtfröhliche Schauſpiel gerade vor Gäſten abwickelt, denen ſich Berlin gerne von einer moderneren Seite gezeigt hätte.

Jimmy Walker hat geſagt, er wolle von Berlin lernen Erſt konnten wir es gar nicht faſſen. Der Bürgermeiſter von Newyork war uns ein Halbgott. Newyork iſt Berlins unerreichbares Vorbild, ihm möglichſt nahezukommen gilt uns ſeit Jahren als einziger Weg des Fortſchritts. Und nun erklärt Newyorks Bürgermeiſter, er wolle von Berlin lernen War es eine Schmeichelei oder war es wirklich ſo? Der Berliner, an Schmeicheleien nicht gewöhnt, entſchied ſich dafür, es für bare Münze zu nehmen. Newyork kam, um von Berlin zu lernen! Berlin, wie ſtehſt du da!

Ernſteken.

Aenderung des Poſtfinanzgeſetzes?

Die Flaggenverordnung vor dem Preußiſchen Landtag.

Im Zuſammenhang mit der Stellungnahme, die der Verwaltungsrat der Reichspoſt anläßlich der vom Reichspoſtminiſter vorgeſchlagenen Gebührenerhöhung eingenommen hat, ſind in politiſchen Kreiſen Beſtrebungen im Gange, die auf eine Änderung des Poſtfinanzgeſetzes hinzielen. Die Abänderungswünſche gehen im weſentlichen darauf hinaus, dem Reichstag die Rechte wieder zurückzugeben, auf die er durch das Reichspoſtfinanzgeſetz vom 18. März 1924 verzichtet hat. Es wird in unterrichteten Kreiſen darauf hingewieſen, daß ſelbſt die Reichsbahn, die der Reichsverwaltung durch das Reichsbahngeſetz entzogen iſt, hinſichtlich ihrer Tarife gebunden wurde. Alle Änderungen von Tarifen, Nebengebühren, Tarifvergünſtigungen uſw. unterliegen der Genehmigung der Reichsregierung. Die ganze Frage wird entweder bei der Berichterſtattung des Reichsſparkommiſſars oder ſpäteſtens bei der Beratung des Poſtetats für 1928 im Reichstag aufgerollt werden.

Das Plenum des Preußiſchen Landtags tritt am 11. Oktober zuſammen. Es wird ſich mit der Flaggenverordnung der preußiſchen Staatsregierung, dem Berufsſchullehrergeſetz und dem Ausführungsgeſetz zur Bekämpfung von Geſchlechtskrankheiten, die von Ständigen Ausſchuß bereits angenommen ſind, befaſſen. Weiter wird ſich das Plenum mit der Vorlage über die Zuſammenfaſſung der ſtaatlichen Elektrounternehmen beſchäftigen. Neben dieſem Thema wird im Laufe der Beratung das Geſetz über Dienſtvergehen der Richter und die Vorlage über einen Kredit in Höhe von 1½ Millionen Mark an die oſtpreußiſche Mittel- und Kleininduſtrie zur Behandlung kommen. Der Hauptausſchuß des Landtags, der urſprünglich ſeine Beratungen am 19. September aufnehmen ſollte, tritt erſt am 26. September zuſammen. Er wird ſich insbeſondere mit dem Steuervereinheitlichungsgeſetz beſchäftigen.

Das Ergebnis der Leipziger Herbſtmeſſe. Die diesjährige Leipziger Herbſtmeſſe hat eine Geſamtzahl von annähernd 120 000 geſchäftlichen Beſuchern zu verzeichnen gehabt, von denen das Ausland etwa 10 Prozent ſtellte. Damit iſt die vorjährige Zahl weſentlich übertroffen worden. Die Zahl der Meßausſteller belief ſich auf faſt 9000; hierunter befanden ſich 535 ausländiſche Firmen. Der Geſchäftsgang auf der Meſſe entſprach der gebeſſerten Wirtſchaftslage. Der Inlandsmarkt kaufte hauptſächlich für den Weihnachts- und Winterbedarf, auf der Baumeſſe auch bereits für den nächſtjährigen Baubedarf. Bevorzugt wurden in zahlreichen Branchen die beſſeren Preislagen, was auf die zunehmende Erholung der Kaufkraft ſchließen läßt. Die Auslandskundſchaft intereſſierte ſich beſonders für Neuheiten aller Art in Gebrauchs- und Luxuswaren, wie auch in Erzeugniſſen der Technik. Der allgemeine Grundzug der Meſſe war die ſtarke Nachfrage nach Qualität, der von den Ausſtellern durchweg entſprochen wurde.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Reichsbundes der Kommunalbeamten.** Unter überaus zahlreicher Beteiligung der Kommunalbeamten aller deutſchen Länder wurde in Augsburg der ordentliche Bundestag des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -angeſtellten Deutſchlands eröffnet. Nach einer Begrüßungsanſprache des Bundesvorſitzenden Stadtamtmann Gutſchmidt-Berlin wurde der Geſchäftsbericht entgegengenommen und der Haushaltsplan für 1928 feſtgelegt. In einer Entſchließung wurde zur Steuerpolitik folgende Stellungnahme zum Ausdruck gebracht: „Der Reichsbund hat gegen eine Vereinheitlichung der Realſteuergeſetzgebung keine grundſätzlichen Bedenken, falls genügend Spielraum für örtliche Beſonderheiten bleibt. Dieſe Vereinheitlichung darf aber nicht zu einer Zentraliſierung der Steuerverwaltung und -erhebung führen. Die von der Öffentlichkeit gehegten Erwartungen auf Verbilligung der Verwaltungskoſten werden anderenfalls nicht erfüllt werden. Der Realſteuercharakter der Gewerbe- und Grundſteuer muß mit Rückſicht auf die durch die Wirtſchaft verurſachten beſonderen Belange der Gemeinden erhalten bleiben.“

k. **Eröffnung der Deutſchen Bauwoche.** Die Deutſche Bauwoche 1927 wurde im Zentraltheater zu Leipzig eröffnet. Der ſächſiſche Finanzminiſter Dr. Weber wünſchte der Tagung beſten Erfolg. Das Baugewerbe, ſagte der Miniſter, ſei unbedingt auf Kapitalbildung im Inlande angewieſen. Für die Hauptverwaltung des Bundes Deutſcher Architekten ſprach Architekt Fricke, der ſich hauptſächlich gegen Wohnungszwangswirtſchaft und Regiebetrieb ausſprach.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

27) (Nachdruck verboten.)

„Die Stephanie trainiert doch für das gemiſchte Doppelſpiel im Homburger Turnier,“ erklärte ihr Bruder. Sie hatte jetzt die Herren am Gitter bemerkt und kam lachend, burſchikos herangeſchlendert und ſchüttelte dem Kommerzienrat und ſeinem Sohn die Hand. Eine faſt grauſame Geſundheit ſprach aus ihren fröhlichen Zügen. Eine naive, kraftſchwellende Selbſtſucht. Werner Winterhalter hatte ſie ſeit Jahren nicht geſehen. Sie mißfiel ihm gründlich, trotz ihrer Schönheit.

Sein Vater drängte zum Weitergehen. „Ich habe Hunger,“ ſagte er wohlgelaunt und dann, mit Donnerſtimme, im Treppenflur ſeines eigenen Hauſes: „Mama! Da bringe ich den Ausreißer! Guck ihn dir an, den verlorenen Sohn! . . . Dir ſchlachten wir ein Kalb, Wernerche. Du kriegſt ein hübſch Pöſtche in der Direktion für den Anfang . . . So Leut wie dich kann man immer brauchen!“

Und nicht lange Zeit danach lag auf dem Tiſch der reichen, neu eingerichteten Junggeſellenwohnung im Elternhaus der Anſtellungsvertrag. Viele Tauſende von Mark jährlich. Werner Winterhalter dachte ſich: Wie lange müſſen andere kämpfen, keuchen, die Ellenbogen brauchen, bis ſie das erreichen? Ich gab mir die Mühe, geboren zu werden . . . Mir fällt es in den Schoß . . . Und nicht das allein! Da ein feierlich lateiniſches Pergament: Die Ruperto-Carola ſendet dir, vir juvenis ornatissimus, ihr Doktordiplom. Und hier das Hohenzollernwappen unter friderizianiſch ehrwürdigem Deutſch: „Nachdem Seine Majeſtät in Preußen in Gnaden reſolvieret und beſchloſſen . . .“ Die Herren des Bezirkskommandos haben dich zum Reſerveleutnant gewählt und der Kriegsherr verleiht dir das Offizierspatent und das Prädikat „Hochwohlgeboren“ . . . und dort: „Unſern Gruß zuvor!“ Zweimal das dreifarbige Band . . . die Aktiven deiner beiden Korps ſchreiben dir, ernennen dich zum Alten Herrn. Und da ein Amtsſtück vom Notar: der Großpapa hat dich in der Freude ſeines Herzens über deine Heimkehr in aller Form Rechtens zum Univerſalerben eingeſetzt. Und da vor allem: eine Photographie, heute gekommen — ein zartes, eigenwilliges Mädchengeſicht — kein Wort dabei, nur unten in der Ecke eine Inſchrift: „Eva. 30. April.“ Du Frühlingsanfang, du neues Leben, du gutes Vorzeichen für die Zukunft und ihr Glück . . .

Unten im Garten ſchimmerten weiße Tafeln, ſtimmten Muſikanten ihre Inſtrumente. Der Vater ließ es ſich nicht nehmen, den Eintritt ſeines Sohnes in die Firma feſtlich zu feiern. Die halbe Stadt war geladen. Werner Winterhalter trat zum Fenſter. Der Abendhimmel war feierlich klar, voll Sterne. Er ſchaute hinauf und es war in ihm ein ſtummes Gebet: „Gott — gib mir Kraft, daß ich all mein Glück verdiene.“

Siebentes Kapitel.

Es war um dieſe zwölfte Tagesſtunde, in der Auguſtglut, ein unruhiges Weben und Wirren vor den Fabriken von Sandbeuren. Ein Stimmengeſchwirr, das aus der Ferne wie das dumpfe, tauſendfache Summen des aufgeregten Immenſchwarms vor dem Abflug klang.

„'s geht los, ihr Leut! 's geht los!“ „Als norr abwarte! . . . Das muß alles uff emol gehe wie's Dunnerwetter . . .“ „Awwer unne am Rhein hawwe ſe ſchon . . .“ „Ach, halt's Maul! Nur nix tun, bis aus Mannheim telegraphiert wird . . .“

Der Ochſenmetzger Schickedanz raſſelte auf ſeinem Wägelchen vorbei. Er deutete mit dem Peitſchenſtiel nach der Rheinebene hinaus.

„Ha . . . geht doch nach Mann'em retour, ihr Kriſcher! Wir halte euch net!“

Und der Altbürgermeiſter Kaltſchmidt XIV., der in blütenweißen Hemdärmeln, die Hacke auf der Schulter, neben ſeinem kuhbeſpannten Leiterwagen ging, ergänzte: „Hundertfufzig Prozent Gemeindeumlag hawwe wir wege euch hergeloffene Fawrikler! Steuern zahle tun ſie net! Awwer zum Streike — da hawwe ſe alleweil 's Geld!“

„Zweidreiviertel Millionen Mark!“ ſchrie irgendwo eine Stimme. Die Summe wirkte unheimlich . . . unwahrſcheinlich . . . berauſchend . . .

„Hoſcht du's g'zählt, du Schote?“ „Der Zittelius hot's geſagt. Was der Zittelius ſagt . . .“ „Der Zittelius iſt doch in Berlin im Reichstag!“ „Sowie der Zittelius von Berlin telephoniert, geht's los!“ „Wege mir!“ Der Rindsmetzger trieb ſeinen Schimmel an. „Awwer ſagt nur euren Frauen: geborgt wird von heut ab bei mir nix mehr! Der Bäcker borgt aach net!“

„Wir kriege Geld aus England!“ ſchrie es hinter dem alten Kaltſchmidt her. „Aus Belgien!“ „Von üwwerall!“

Es war eine trunkene Stimmung vor dem Portal der Römerſchen Fabrik. Nur manche der Frauen, die ihren Männern das Eſſen gebracht hatten, ſchauten ängſtlich und bekümmert darein.

„Guck emol, Robert, wo wir doch als noch an unſere Wohnungseinrichtung abzahle müſſe!“ „Bawwel net, Elis!“ ſagte der Schloſſergeſelle Robert Kienaſt. „Wir hawwe Geld auf der Sparkaſſ'!“ „Aber der Vater meint auch . . .“ „Dei Vatter is Ratſchreiber!“ ſchrie eine Mädchenſtimme hinter ihr. „Der hält's mit de Fabrikante!“

„Sie, Herr Kienaſt! . . . Herr Kienaſt!“ Der Pförtner ſtand vor dem Fabriktor. „Sie möchte doch ſo gut ſein und mal zum Herrn Römer hereinkomme!“

In ſeinem Privatkontor ſaß, bleich und ſorgenvoll, Matthias Römer am Schreibtiſch und nickte dem Schloſſergeſellen zu. „Guten Tag, Kienaſt! Setzen Sie ſich nur hin . . . ungeniert! . . . So . . . Wie geht's denn daheim? Die Frau geſund? Der Peterle munter?“ „Dank ſchön! Da fehlt nix!“

„Nun ſagen Sie mal, die Leute ſind ja rein rappelig geworden! Überall im Land! In Mannheim ſollen geſtern abend zehn Volksverſammlungen ſtattgefunden haben . . .“ „Zweiundzwanzig!“ „Und ſo geht das den ganzen Rhein hinunter.“ „Ja, ſo ſpricht man, Herr Römer!“

„Und wenn es nun wirklich zu dieſem Rieſenſtreik kommt . . . Kienaſt, Sie ſind doch einer meiner älteſten Leute: wie iſt denn die Stimmung hier in der Fabrik?“

„Ha . . . die mache hat mit!“ „Alle?“ „Ha, freilich!“ „Sie auch?“ „Ha . . . ich muß doch!“ „So? Sie müſſen?“ „Ja, wann's doch befohle wird!“

Matthias Römer ſprang von ſeinem Stuhl auf. „Wer befiehlt euch denn, zum Kuckuck?“

„Es kommt aus Berlin! Der Zittelius iſt doch vorgeſtern nacht nach Berlin gefahren!“

„Und ihr tanzt hier wie die Puppen am Draht. Kienaſt, jedes Kind in Sandbeuren weiß, daß ich hier in der Fabrik keine Seide ſpinne! Seit Jahren habe ich nichts mehr verdient und habe euch jeden Samstag den Lohn auf Heller und Pfennig hingelegt. Aber wenn ihr mich jetzt mitten in den Aufträgen ſitzen laßt . . .“ — „Da läßt ſich nix dagege mache, Herr Römer!“

„Kienaſt . . . wenn ein paar von euch ein gutes Beiſpiel geben wollten . . . einfach ſagen: Wir arbeiten weiter!“ — „Ich werd mich hüte, Herr Römer! Da hätt ich ja kein ruhige Stund mehr!“ — „So! Und daß wir das nicht leiſten können . . . einfach nicht können, was da verlangt wird?

(Fortſetzung folgt.)

Die Plauderecke.

Eine merkwürdige Varieténummer. Charles Green, ein junger reicher Amerikaner, der sich öfters das Vergnügen machte, in belebten Londoner Straßen Schillinge und Pennystücke unter die Menge zu werfen, was von dem Volk von England natürlich mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, trat eines Abends „außerhalb des Programms“ als Extranummer in einem Londoner Varieté auf. Gegen 10 Uhr erschien vor dem Bühnenvorhang der Direktor des Theaters und verkündete, daß Herr Charles Green aus Amerika sich entschlossen habe, den Londonern zu zeigen, daß er etwas könne, was man sonst in Varietés nicht zu sehen bekomme. Alles war natürlich sehr gespannt. Der exzentrische Millionär trat auf, griff in seine Tasche, aus der er eine Anzahl versiegelter Umschläge herausnahm, und warf diese von der Bühne aus nach allen Richtungen hin ins Publikum. Selbstverständlich riß man sich um die Umschläge, in denen sich Zahlungsanweisungen auf je ein Pfund Sterling befanden. Nachdem diese Prachtnummer erledigt war, trat der Direktor wiederum vor den Vorhang und verkündete, daß jeder Besucher, der keinen Scheck hätte erlangen können, auf Wunsch und auf Kosten des Herrn Green sein Eintrittsgeld zurückerhalte. Er fügte vergnügt hinzu, daß er Herrn Green gern für eine ganze Reihe solcher Vorstellungen habe engagieren wollen; es sei aber leider nicht möglich gewesen, da der Herr nach Amerika zurückreisen müsse.

Der Wahrheitsfreund. Als der englische Humorist Charles Dickens eines Tages mit einem Freunde spazierenging, kamen sie an einem am Fluß gelegenen kleinen Wirtshaus vorbei, vor dessen Tür ein alter Mann saß und behaglich sein Pfeifchen schmauchte. Als sie sich ihm näherten, sagte der Freund: „Dort sitzt ein alter Fischer, der dir jede Fischgeschichte glaubt, die du ihm erzählst, und wenn du noch so dick aufträgst. Er lügt nämlich selbst, daß sich die Balken biegen. Versuche es doch einmal mit ihm.“ Dickens trat zu dem Alten heran und begrüßte ihn mit den Worten: „Guten Tag, Alter, ein schönes Fischen in dem Fluß da, nicht wahr?“ — „Ja, Herr, ein schönes Fischen.“ — „Ich weiß es, ich war im vorigen Sommer auch hier und bekam eine mächtige Forelle an die Leine. Sie riß sie aber einfach in zwei Hälften.“ — „Ja, das tun die Forellen hier,“ antwortete der Mann, wobei er die Worte eigentümlich langzog. „Dann nahm ich ein Seil, doch die Forelle zerriß auch dieses.“ — „Ja, die Forellen zerreißen bei uns oft die dicksten Seile.“ — „Nun,“ fuhr Dickens fort, „ich war aber entschlossen, sie unbedingt ans Land zu schaffen. Ich ließ mir jetzt eine eiserne Kette bringen und zog sie daran glücklich heraus.“ — „Gewiß, nur mit Ketten kann man hier die Forellen aus dem Wasser bekommen.“ — „Jetzt, denken Sie aber, wie ich die Forelle an Land hatte, konnte ich sie nicht nach Hause schaffen.“ — „Ja, es ist mächtig schwer, unsere Forellen fortzubringen.“ — „Ich besorgte mir also ein paar Pferde, warf die Forelle auf einen Wagen und mit vieler Mühe gelang es mir endlich, sie nach Hause zu bringen.“ — „Ja, ja,“ sagte der alte Mann, ohne eine Miene zu verziehen, „ein paar Pferde und ein Wagen sind das einzige Mittel, unsere Forellen fortzuschaffen.“ Jetzt wurde Dickens wütend. Der alte Spitzbube sollte nicht länger standhalten. „Dann,“ fuhr er fort, „schickte ich die Forelle, die sich nicht schlachten ließ, mit dem Vieh auf die Weide.“ — „Das tun wir hier oft mit unseren Forellen,“ sagte der alte Fischer. „Nachdem sie drei Monate mit dem Vieh zusammen gewesen war, bekam sie Hörner.“ — „Was?“ fuhr der Alte auf. „Die Forelle bekam Hörner?“ — „Jawohl,“ bestätigte Dickens triumphierend. „Herr,“ sagte da der alte Fischer und trat dicht an ihn heran, „mir scheint, Sie weichen jetzt doch etwas von der Wahrheit ab, denn unsere Forellen hier bekommen keine Hörner. Was wahr ist, muß wahr bleiben!“

= **Heiratskuriosa.** Trotz schlechter Wirtschaftsverhältnisse und zunehmender Ehescheidungsfälle ist das Heiraten nicht unbeliebter geworden. Die Zahl der Heiraten wächst, wie die Statistik uns zeigt, von Jahr zu Jahr. Und es gibt manchmal ganz merkwürdige Ehen! Ein 19jähriger junger Mann scheute sich nach den Veröffentlichungen des Statistischen Jahrbuches nicht, eine 58jährige Ehegattin heimzuführen. Und einige tausend Mädchen im Backfischalter von 16—18 Jahren schenkten ihr Herz Männern über 60 Jahre. Hier wird wohl die jungen Schönen vielfach das Bankkonto gelockt haben. Altersunterschiede von zwanzig Jahren bilden natürlich keine Seltenheit. Trotz dieser Kuriosa ist es aber doch die Regel, daß sich ungefähr gleiche Altersklassen zueinanderfinden. Die 3000 Jünglinge, die vor dem Ablauf des 20. Lebensjahres unmündig in die Ehe gingen, haben zu 98 Prozent auch Frauen unter zwanzig als Gefährtinnen für das Leben gewählt. Im allgemeinen ist bei den reiferen Eheleuten zwischen zwanzig und dreißig Jahren die Frau halb soviel und zehn Jahre so alt wie der Mann, das heißt, wenn der Mann 30 Jahre alt ist, so ist die Frau 30 : 2 + 10 = 25 Jahre alt. Bei den Männern, die die erste Jugend hinter sich haben (das sind nach landläufiger Auffassung die Herren von über 40 Jahren), ist die Frau halb so alt + 20 Jahre. Der Statistiker muß aber trotz dieser schönen Experimente, wenn er ehrlich ist, noch hinzufügen, daß die Beziehungen zwischen Liebe und Statistik — noch nicht rechtlos geklärt sind.

Historisches vom Champagner. Die Könige Heinrich VIII. von England und Franz I. von Frankreich, auch Kaiser Karl V. waren große Verehrer des Champagners und jeder dieser Herrscher hatte, solange er lebte, einen Agenten in Ay, der nichts weiter zu tun hatte, als die Behandlung der Trauben und des Weines zu überwachen. Im Jahre 1397 ging König Wenzeslaus von Böhmen nach Frankreich, um einen Vertrag mit Karl VI. abzuschließen. In der bereits damals wegen ihrer Kathedrale und ihres Champagners berühmten Krönungsstadt Reims nahm er längeren Aufenthalt und kostete von dem brausenden Getränk. Es mundete ihm sehr und er trank so viel davon, daß er kaum mehr nüchtern wurde. Der Champagner ließ ihn alles, seinen Vertrag, den König Karl VI. selbst und seine eigenen Ansprüche vergessen. Bei der Krönung Ludwigs VIII. spielte der Champagner eine eigentümliche und wichtige Rolle. Der Wein erhielt dabei ebenfalls eine Krone und wurde zum König der französischen Weine ernannt. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begannen einige französische Ärzte den Champagner als gesundheitsschädlich zu erklären. Es entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen den Ärzten und den Weinbauern, der mit großer Leidenschaft fortgeführt wurde, bis endlich der Wein den Sieg davontrug. Ein Spruch der Medizinischen Fakultät in Paris erklärte den Champagner als harmlos, gesund und von wohltätiger Wirkung.

Gewöhnung des Hundes ans Wasser.

Die jetzige Sommerszeit ist geeignet, Hunden, die nicht ins Wasser wollen, ihre Scheu vor dem nassen Element abzugewöhnen. Es ist dabei empfehlenswert, als Vorübung mit dem Apportieren zu beginnen. Ist der Hund darin firm, dann führe ihn sein Herr zum Fluß an eine seichte Uferstelle, um die bisherigen Apportierübungen vorerst auf dem „Trockenen“ vorzunehmen. Hat sich der Hund an die Umgebung gewöhnt und apportiert er mit gleichem Eifer, dann wird der zu apportierende Gegenstand, am besten ein ungefähr 25 Zentimeter langes Holzstück, derart geworfen, daß es halb am Ufer und halb im Wasser liegt, so daß der Hund beim Aufnehmen genötigt wird, ins Wasser zu treten. Scheut er davor nicht zurück, dann wird das Holzstück direkt ins seichte Wasser geworfen und in den daran anschließenden Apportierübungen [illegible] Entfernung beständig vergrößert, bis der Hund seine [illegible]neigung überwunden hat, worauf es nur fortgesetzter

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Mittwoch, 7. September.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Pistonkonzert.** Mitwirk.: Kammermusiker Ludw. Täubig und das Noragorchester. ★ 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Humor im Dialekt.** Mitwirk.: Bruno Albrecht, Otto Danza, Rolf Salberg. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** ★ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamtes. ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** ★ 18.30: Englisch für Anfänger. ★ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** ★ 19.25 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. Otto Mensing, Kiel: Aus der Geschichte des niederdeutschen Dramas. ★ 19.50: Frucht- und Gemüsemarkt. ★ 20.00 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): **Amerika ringt nach der Form.** Einführ. Worte: Dr. H. Harbeck. Mitwirk.: Franz Konrad Höfert, Berlin. Anschließend: **Unterhaltungskonzert.**

Donnerstag, 8. September.

16.15 Bremen (Brem., Hbg., Kiel): **Kinderlieder.** Gesungen v. Georgi Schuster unt. Mitwirk. d. Kammerorchesters der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. ★ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Romantische Trios.** Mitwirk.: Konzertm. Willi Palmedo (Violine), Emil Bartels (Cello), Otto Ebel von Sosen (Klavier). ★ 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrtee im Café Wallhof.** ★ 17.00 Hannover (Hann., Brem.): **Fünfuhrtee im Café Continental.** ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** ★ 18.55 Kiel (alle Sender): Dr. med. Trendtel, Kiel: Erüberkommene Krankheiten im Kindesalter. ★ 19.20 Hamburg (nur Hbg.): **Ernst Kümlehn: 36. Deutscher Wandertag. Eindrücke von der Tagung des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine in Herborn (Nassau).** ★ 19.20 Bremen (nur Brem.): **Karl Ehlers: Bremer Wanderfunk.** Der alte Amtssitz Hagen und seine Umgebung. ★ 19.20 Hannover (nur Hann.): Hinrich Braasch, Bissendorf: Hannoverscher Wanderfunk. Heidewanderung. ★ 19.20 Kiel (nur Kiel): Gerhard Grahle: Nordmarkwanderfunk. Zwischen Windebyer Noor und Schlei. ★ 19.35 Hamburg (nur Hbg.): Felix Hauser: Der neue Dramatiker Ehm Welck. ★ 19.35 Bremen (nur Brem.): D. Steilen: Standingen. ★ 19.35 Hannover (nur Hann.): Heinr. Cordes, Rössing: Die alte Feste Calenberg. ★ 19.35 Kiel (nur Kiel): Syndikus Dr. Köhler: Das deutsche Handwerk. ★ 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **„De Glücksbrügg.“** Singspeel in 3 Optög von Otto Franz Grund. Musik von W. Bullerdieck. Regie: Dr. H. Böttcher. Musikal. Leitung: Der Komponist. ★ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Von fremden Ländern und fremden Völkern.** Mitwirk.: Marg. Nolte-Dafeking, Karl Schmidt und d. Kammerorchester der Norag. Am Flügel: Otto Ebel von Sosen. Anschließend: **Unterhaltungskonzert.**

Freitag, 9. September.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Schweizer- und Tirolerlieder.** Mitwirk.: Anita Jacobi (Gesang), Seb. Ziepl (Zither). ★ 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Goethe-Dichtungen.** Mitwirk.: Maria Hawemann (Vorlesung), Adolf Martini (Bariton), Hans Döring (am Flügel). ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Auf Safari in Ostafrika. Plauderei von Tropenmaler Ernst Vollbehr. Gelesen von John Hellmann. ★ 17.35 Hamburg (alle Sender): Ludwig Zukowski: Auf Großtierfang für Hagenbeck. Das Eingewöhnen und der Transport der Wildlinge. ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau am Teetisch. **Konzert der Funkwerbung.** ★ 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ★ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau am Teetisch. **Konzert der Funkwerbung.** ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Otto Zorn: Juristischer Briefkasten. ★ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Maschinenstürmer.“** Ein Drama aus der Zeit der Ludditenbewegung (1815) in England in fünf Akten und einem Vorspiel von Ernst Toller. Regie: Hans Bodenstedt. Anschließend: **Unterhaltungskonzert.**

Sonnabend, 10. September.

15.15: Kieler Produktenbörse. ★ 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holstein. ★ 15.30: Bücherfunk. ★ 16.00: Englisch für Fortgeschrittene. ★ 16.30 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Noragtanztee.** Ausgeführt von der Tanzturnierkapelle Schumann. ★ 16.30 Kiel (nur Kiel): **Heiteres aus dem Tierleben.** Mitwirk.: Irene Katsch (Vorlesung), Joseph Kraft (Flöte), Hans Döring (Klavier). ★ 17.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** ★ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Heiteres Wochenende der Funkwerbung.** ★ 19.00 Hamburg (Hbg., Brem.): Wovon man spricht. Aktuelle Wochenschau. ★ 19.00 Hannover (nur Hann.): Dr. Albert Weinsheimer: Theatervorschau. ★ 19.00 Kiel (nur Kiel): Kieler Theatervorschau. ★ 19.15 Hamburg (Hbg., Hann.): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis. ★ 19.15 Bremen (nur Brem.): Tel.-Insp. Schwerdtner: 10 Minuten Rundfunktechnik. ★ 19.15 Kiel (nur Kiel): Tel.-Insp. Lüdtke: 10 Minuten Rundfunktechnik. ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Veterinärrat Dr. K. Bruggemann, Altona: Tierseuchen als Folge von Hochwasserschäden. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wiener Humor.** Musikalische Leitung: Horst Platen. Anschließend: **Unterhaltungskonzert.**

Sonntag, 11. September.

6.30—8.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert aus Berlin.** ★ 8.25: Zeitangabe. ★ 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienst. ★ 8.50: Wirtschaftl. Zeitfragen. ★ 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Gesetze der Woche. ★ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** Mitwirk.: Alice Fliegel. Musikalische Leitung: Fritz Gartz. ★ 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienst der Universitätskirche in Kiel. ★ 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus, Hannover.** ★ 12.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr.-Ing. Weißhaar: **Mensch und Motor.** ★ 12.55: Zeitzeichen. ★ 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** ★ 14.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. ★ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** Leitung: Fritz Gartz. ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): Leop. Lehmann, Berlin: Der Völkerbund im Kampf gegen Frauen-, Kinder- und Sklavenhandel. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. C. A. Schleußner, Dr. Reich und Ferdinand Haas: Die Photographie. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Fünfuhrtee im Café Wallhof, Hamburg.** ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Das bunte Holland. Streifzüge durch das Land der Grachten und Windmühlen. Von Kurt Siemers. In holländischen Bädern. ★ 19.50: Sportvorbericht. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Freischütz.“** Oper in drei Akten von C. M. v. Weber. Anschließend: **Unterhaltungskonzert.**

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

20) (Nachdruck verboten.)

„Wo doch der Dr. Winterhalter drübe noch vorige Woch öffentlich erklärt hat, m'r sollt halt zwei Prozent Dividende weniger gewwe und dafor . . .“

„Jawohl! Herr Werner Winterhalter! Der hat euch gerade gefehlt. Der bringt euch ganz aus dem Häuschen. Ich kann Ihnen nur sagen, lang geht das mit dem Herrn Winterhalter so nicht weiter! Das dürfen Sie mir glauben!“

Robert Kienast schwieg, die Mütze in der Hand, den Gleichmut des Massenwillens auf dem freundlichen Gesicht.

„Nun gehen Sie also in Gottes Namen wieder, Kienast! Ich weiß jetzt Bescheid. Sagen Sie nur allen draußen: Einmal ist die Fabrik schon abgebrannt. Jetzt zündet ihr sie mir zum zweitenmal an! Bildlich gesprochen! Und diesmal wird sie nicht wieder aufgebaut wie damals, wo der Herr Winterhalter mir höchsteigenhändig die Steine dazu gekarrt hat!“

Matthias Römer starrte, allein geblieben, vor sich auf das grüne Tuch. Auf dem lagen Depeschen in Haufen. Die letzten Meldungen vom industriellen Kriegsschauplatz. Dazwischen die Nummer eines Arbeiterblattes. Der Leitartikel blau angestrichen: „Ein weißer Rabe!“

„Dr. Werner Winterhalter ist keiner der Unsern! Im Gegenteil! Er erklärt das bei jeder Gelegenheit selbst und wir sind weit entfernt, ihn für uns in Anspruch zu nehmen. Was ihn von seinesgleichen unterscheidet, das ist sein Gefühl auch für Dinge außerhalb seiner Welt und seiner Kaste. Das Verständnis für unsere Forderungen. Wenn ein Mann wie er ein Nachgeben unserer Gegner auch jetzt noch in zwölfter Stunde für möglich hält und öffentlich empfiehlt . . .“

Der Fabrikant schob seine Zeitung von sich, atmete schwer auf, verschloß seine Bücher und ging langsam hinüber in den Salon. Seine Frau saß am Instrument. Seit die Töchter aus dem Haus waren, spielte sie ganze Vormittage hindurch, spielte sich über die Einsamkeit hinweg und erst recht in die Einsamkeit hinein. Sie schaute ihn, die Hände auf der Klaviatur, mit einem geistesabwesenden Blick an, als er sie anredete.

„Ja . . . nun kommen schlimme Zeiten. Wenn man denkt, Mathilde, man hat das alles hier gebaut, hat dies Haus geführt, seine Kinder hier aufwachsen sehen, hat redlich gearbeitet . . . Daß die Elektromobile versagt haben, ist doch nicht meine Schuld . . .“ Unter ihm wogte es in den Tasten. Matthias Römer fuhr sich mit der Hand über die sorgengefurchte Stirn und wandte sich ab. Seine Frau merkte im Meer der Töne kaum, daß er das Zimmer verließ.

Auf dem Wege zum Bahnhof kam er überall durch kleine Gruppen von aufgeregt herumstehenden Arbeitern. Im Zuge ein Stimmengewirr in allen Abteilen. Er saß still und war froh, als Freiburg vor seinen Augen auftauchte. Da stieg er aus, schritt durch die engen Gassen der Altstadt, überquerte die Kaiserstraße, betrat ein Haus am Schloßberg und klopfte im zweiten Stockwerk an eine Tür. „Eva? . . . Bist du daheim?“ — „Herrjesus! . . . Da ist auf einmal der Papa!“ — „Gelt — das wundert dich?“

Matthias Römer nahm ermüdet Platz und ließ einen lächelnden, zerstreuten Blick über das weibliche Junggesellenstilleben der Studentin gleiten . . . Blumenstöcke hinter den Scheiben, ein Strauß lachsfarbener Nelken auf dem Tisch zwischen den Heften des „Vereins für Sozialpolitik“, Nähgarn und Zwirn über der „Kommunalen Arbeitslosenfürsorge“, ein Stoß Enqueteformulare: „Die Lage der Heimarbeiterinnen“.

„Immer fleißig, Eva?“ — „Na, und ob!“ — „Arbeitest du nicht zuviel?“ — „Ach Gott! Ich steig doch nächste Woche ins Examen!“ — „Du siehst eigentlich ein bißchen elend aus!“ — „Mir geht's großartig! . . . Mach mich jetzt bloß nicht vor dem Examen nervös!“ — „Hast du nicht irgendeinen Kummer?“ — „Ich?“ sagte Eva Römer langsam und ganz erstaunt mit ihrer tiefen Stimme. Es klang fast verächtlich. Ihr Vater betrachtete schweigend das hübsche, blasse, jugendliche Gesicht mit den kummervollen blauen Augen, über dem sich wie früher das Blondhaar in zwei eigenwilligen Schnecken an den Ohren wellte.

„Aus dir kriegt man ja doch nichts heraus! Das kenn' ich! Eva, wenn du nun die Prüfung bestanden hast, hast du dann wirklich eine Stellung in Aussicht?“ „Drei zur Auswahl, Papa!“ „Wo du auch etwas verdienst?“ „Aber gehörig! Das ist doch der Zweck der Übung! Ich habe ewig die Idee: lange geht's in Sandbeuren nicht mehr!“

„Nein, Eva! Jetzt geht's zu Ende!“ „Ach, du liebe Zeit! Also wirklich?“

„Der Streik gibt mir den Rest! Ich muß liquidieren! Es bleibt mir hoffentlich noch eine kleine Rente, so daß Mama und ich irgendwo in einer kleinen Villa an der Bergstraße wohnen können, bis uns der liebe Gott abruft. Die Hauptsache ist, daß ihr versorgt seid.“

„Na, um mich laß dir keine grauen Haare wachsen! Ich arbeit für euch mit, Papa! Ich schlepp uns zur Not alle drei durch!“

Matthias Römer mußte trotz seines Grams lachen. Sie lachte mit und schaute zu ihm auf.

Matthias Römer küßte sie mit feuchten Augen. Sie sah vom Fenster aus, wie er unten die Straße hinging. Nun war er weg. Eva Römer fuhr aus ihrer Versunkenheit empor, setzte sich jäh an den Tisch, griff zur Feder, schrieb ohne aufzusehen:

„Lieber Werner!

Ich bitte Dich, komm zu mir nach Freiburg herüber. Sag nicht wie gewöhnlich, die ewigen Arbeitergeschichten ließen Dich nicht weg! Es wird schon einen Tag bei Euch drüben gehen, ohne daß Du den Hecht im Karpfenteich spielst und alles auf den Kopf stellst. Hier schimpfen sie auch alle mörderisch auf Dich.

Komm jedenfalls, eh Du dann wieder von Deiner Offiziersübung mit Beschlag belegt bist. Ich habe Wichtiges und Ernstes mit Dir zu besprechen, Werner. Bitte laß mich nicht lange warten. Du findest mich in den nächsten Tagen immer daheim. Ich muß dich sprechen.

Eva!“

„Soll ich de Brief in de Kaste stecke, Fräule?“

Das Mädchen war eingetreten, um das Zimmer für den Abend zurechtzumachen.

„Nein, danke, Sannchen! Der Brief pressiert! Den trag ich selber zum Zug an den Bahnhof!“

Sie kam vor der Station kaum durch. Auf dem weiten Platz drückte sich die Menge. Eine endlose Waggonreihe hielt draußen auf einem Gleis. Die Fenster der Abteile waren rot von Uniformkragen und glitzerten von Pickelhaubenspitzen. Eine Gruppe von Offizieren in hohen Stiefeln, feldmarschmäßig, stand einsam auf dem abgesperrten, völlig menschenleeren Bahnsteig. Es schwirrte von Stimmen um die Studentin.

„Da fährt's Militär ins Streikgebiet!“ — „Is es denn schon losgegange?“ — „Es weiß keiner was!“ — „Und e Hitz hot's dabei!“

Auch in der Dunkelheit wich die Glut nicht aus der stauberfüllten Luft. Die ganze Nacht wetterleuchtete es über den Vogesen, liefen die huschenden weißen Lichtwände hinüber bis zu Hardt und Donnersberg. Vom Taunus her antwortete es. Von Hochwald und Hunsrück und Eifel, über halb Südwestdeutschland züngelten die Blitzschlangen in den Lüften und rollte dumpfer Donner.

(Fortsetzung folgt.)

amſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 209 | Mittwoch, den 7. September 1927 | 49. Jahrg.

Reichstagsausblicke.

In der nächſten Woche will Reichstagspräſident Löbe dem Älteſtenrat vorſchlagen, die Sitzungen des Reichstags am 3. Oktober wieder aufzunehmen. Bekanntlich hatte der Reichstag vor der Sommerpauſe noch eine ganze Reihe wichtiger Geſetzentwürfe erledigen oder wenigſtens für die Kommiſſionsverhandlungen fertigmachen wollen. Man hatte damals die kühne Abſicht, die Tagung bis Ende Juli auszudehnen. Es ging dabei aber wie bei früheren ähnlichen Verſuchen. Eine derartige Parlamentsmüdigkeit trat ein, daß man ſich kurzerhand entſchließen mußte, zur Aufarbeitung des Reſtes eine kurze Herbſttagung einzuſchieben. Der Präſident erhielt deshalb die Ermächtigung, das Plenum zu dieſem Zwecke einzuberufen, aber nicht vor dem 26. September. Dieſer Tag galt deshalt als Termin für den Wiederbeginn der parlamentariſchen Arbeiten. Jetzt iſt man deshalb vielfach erſtaunt, weil nun eine Verſchiebung auf einen ſpäteren Zeitpunkt eintreten ſoll Man hat eben nicht darauf geachtet, daß der Präſident nicht verpflichtet wurde, die Tagung ſchon am 26. September beginnen zu laſſen. Ihm war nur ein früheſter Termin geſetzt, vor dem man auf keinen Fall zuſammenkommen wollte.

Der Hauptverhandlungsgegenſtand der Herbſttagung iſt das Reichsſchulgeſetz, das ſchon ſeit Jahren verlangt wird, aber, da es ſo viel umſtritten iſt, bisher noch nie zu einem fertigen Entwurfe führte. Auch die letzten langwierigen Verhandlungen zwiſchen den Parteien hatten das Ergebnis, daß der Entwurf vor der Sommerpauſe nicht rechtzeitig fertig wurde. Inzwiſchen iſt er aber dem Reichsrate ſchon zugegangen, ſo daß ſofort nach Erledigung in dieſer Körperſchaft der Reichstag ſeine Arbeiten beginnen kann. Bei Anſtrengung aller Kräfte und bei allſeitigem guten Willen wäre es möglich geweſen, den Reichstag am 26. September mit den Beratungen beginnen zu laſſen. Aus Opportunitätsgründen und vielleicht auch, weil der bevorſtehende 80. Geburtstag Hindenburgs ſtörend auf die Parlamentsverhandlungen hätte einwirken können, entſchloß man ſich, den Anfang der Schulgeſetzdebatte um eine Woche hinauszuſchieben.

Während der erſten Leſung iſt eine ziemlich erregte Auseinanderſetzung zu erwarten, da die Gründe für und gegen ſehr ausführlich erörtert werden dürften. Das Schwergewicht ſelbſt liegt ja in den Kommiſſionsberatungen, die man ſo fördern will, daß das Geſetz bei Annahme noch in dieſem Jahre in Kraft treten könnte. Der ſoeben geſchloſſene Katholikentag in Dortmund hat ſich einſtimmig hinter das Geſetz geſtellt. Deshalb dürfte wohl kaum ein Abgeordneter im Reichstag gegen das Geſetz ſtimmen, ſoweit er auf dem Boden der offiziellen Zentrumspartei oder der Bayeriſchen Volkspartei ſteht. Die dem Geſetze abgeneigten Kreiſe ſetzten eine gewiſſe Hoffnung auf Dr. Wirth und Adam Röder, die, trotzdem ſie der Zentrumspartei angehören, ſich doch gegen das Geſetz ausgeſprochen haben.

Der Reichstag wird ſich noch mit einer anderen wichtigen Frage, der Beamtenbeſoldungsreform zu beſchäftigen haben. Die Verſchiebung des Plenums auf Anfang Oktober machte es allerdings unmöglich, daß die Beſoldungsvorlage als Geſetz ſchon am 1. Oktober in Kraft treten kann. Der Reichstag hatte aber wohl dieſe etwaige Terminverſchiebung ſchon in Rechnung gezogen. Die Kommiſſion, die ſich mit dieſer Frage zu beſchäftigen hat, ſoll deshalb der Regierung empfehlen können, den Beamten auf die zu erwartenden Zulagen hin die nötigen Vorſchüſſe zu gewähren, ſo daß durch die Verſchiebung eine materielle Schädigung der Beamten nicht einzutreten braucht. Der Reichsfinanzminiſter hat inzwiſchen während ſeines Kuraufenthaltes in Marienbad den Entwurf fertiggeſtellt, über deſſen Umfang allerdings noch nichts Genaues verlautet. Man weiß noch nicht, ob es ſich um eine Reform des ganzen Beſoldungsweſens an Haupt und Gliedern handelt oder nur um eine vorläufige Regelung der Finanzwünſche.

Allerdings dürften hier nicht alle Hoffnungen erfüllt worden ſein, da ja eine gewiſſe Mittellinie zwiſchen den Wünſchen der Beamten ſelbſt und den Mitteln des Staates innegehalten werden muß. Da es ſich hier aber um ein dringendes Bedürfnis handelt, ſo iſt anzunehmen, daß der Entwurf noch in der kurzen Herbſttagung Geſetz wird und die Parteien im Intereſſe einer ſchnellen Verabſchiedung auf eine allzu umfangreiche Debatte verzichten werden.

Wichtige Vorbeſprechungen in Genf.

Der polniſche Nichtangriffspakt.

Die Arbeiten der Völkerbundverſammlung in Genf ommen nur langſam vorwärts. Nach Vornahme der Wahlen zum Präſidialbureau, dem auch Dr. Streſemann ngehört, haben die ſechs Ausſchüſſe der Völkerbundverſammlung, in denen je ein deutſcher Vertreter ſitzt, ihre ätigkeit aufgenommen. Das Hauptintereſſe dürfte ſich uf die Arbeiten des Abrüſtungsausſchuſſes onzentrieren, in dem der Vorſitzende, der tſchechiſche ußenminiſter Beneſch, ankündigte, daß er neben der zurit allein auf der Tagesordnung ſtehenden Frage einer eſchleunigung des Ratszuſammentrittes n Falle von Kriſen alle im Zuſammenhang mit dem Abüſtungsproblem ſtehenden Fragen der Geſamttagesordung einbeziehen werde.

Dieſen Abrüſtungsfragen galten Beſprechungen, die r deutſche Außenminiſter mit Chamberlain am Dienstag atte. Wie es heißt, wird in engliſchen und in franzöſiſchen reiſen der Verſuch gemacht, auf Deutſchland dahin einzuwirken, von einem ſcharfen Vorgehen in der Abrüſtungsfrage wie auch in der Frage der Rheinlandräumung abzuſehen. Indeſſen beſteht in weiten Kreiſen der Völkerbundmitglieder wegen der Verſchleppung der Abrüſtungsfrage eine ſtarke Verſtimmung, die auch in der Vollſitzung der Völkerbundverſammlung zum Ausdruck kommen wird.

Eine weitere wichtige Unterredung hat zwiſchen Chamberlain und Briand ſtattgefunden, in der das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſowie die Aktion der polniſchen Regierung zur Herbeiführung eines Nichtangriffspaktes zur Sprache kamen. Der Havasvertreter in Genf berichtet hierzu, daß Polens Vorſchläge in ihren Grundzügen darauf abzielten, die Sicherheit der Mitgliedſtaaten des Völkerbundes zu erhöhen und den Frieden beſonders in Oſteuropa ſicherzuſtellen. Es ſei durchaus wahrſcheinlich, daß der polniſche Plan innerhalb weniger Tage eine konkrete Form annehmen werde, damit er an den politiſchen Ausſchuß des Völkerbundes verwieſen werden könne. Dr. Streſemann wird ſicher nicht verfehlen, Deutſchlands ablehnenden Standpunkt zu den polniſchen Plänen klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen.

*

Die Herabſetzung der Rheinlandbeſatzung.

Offizielle Mitteilung Briands.

Der franzöſiſche Außenminiſter hat im Namen der belgiſchen, britiſchen, franzöſiſchen, italieniſchen und japaniſchen Regierung dem deutſchen Reichsminiſter des Auswärtigen in Genf eine offizielle Mitteilung über die letzthin beſchloſſene Verminderung der Beſatzungstruppen im Rheinland zugehen laſſen. Briand beſtätigt darin die Herabſetzung der gegenwärtigen Truppenſtärke um 10 000 Mann auf 60 000 Mann und fügt hinzu, daß dieſe Maßnahme in kürzeſter Friſt durchgeführt werden ſoll. über die Einzelheiten, insbeſondere über die Erleichterungen, die dieſe Maßnahme für die Bevölkerung des beſetzten Gebietes mit ſich bringen wird, iſt eine weitere Mitteilung in Ausſicht geſtellt worden.

Wie „Journal“ berichtet, werden auf Grund der Herabſetzung der franzöſiſchen Effektivbeſtände im Rheinland das Hauptquartier des 33. Korps, der Generalſtab der 17. Maſchinengewehrhalbbrigade und das 10. u.12. Maſchinengewehrbataillon am 25. Oktober aufgelöſt werden. Gleichzeitig ſollen zurückgezogen werden das Hauptquartier der 11. Infanteriediviſion und der Stab nach Beſançon ſowie das 52. Pionierbataillon nach Toul.

Schluß des Katholikentages.

Telegramm des Reichspräſidenten.

Dortmund, 6. September.—

Reichspräſident v. Hindenburg hat auf das ihm vom Deutſchen Katholikentag zugegangene Begrüßungstelegramm mit folgendem Telegramm geantwortet:

Den Teilnehmern des 66. Katholikentages zu Dortmund danke ich für das freundliche Meingedenken und für das Gelöbnis vaterländiſcher Hingabe und Mitarbeit. Ich erwidere Ihre Grüße herzlichſt mit dem Wunſche, daß Ihre Beratungen dazu beitragen mögen, chriſtliche Geſinnung, Pflichttreue und Einigkeit im deutſchen Volke zu verbreiten und zu ſtärken.

In der zweiten öffentlichen Verſammlung ſprach der Sozialpolitiker Dr. Karl Sonnenſchein-Berlin über „Chriſtenpflicht in der Not der Zeit“. Er machte ſeinen Zuhörern klar, daß nicht durch Predigten und erbauliche Veranſtaltungen, nicht durch Belehrungen und gelehrte Diſputationen den Notleidenden aus allen Schichten in der Großſtadt geholfen werden könne, ſondern nur durch Beiſpiel, nur durch Mithelfen, Mitleben und Mitleiden.

In einer katholiſchen Beamtenverſammlung nahm der Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler das Wort. Er verſicherte unter ſtarkem Beifall, er werde jetzt den Wechſel einlöſen, den er der Beamtenſchaft im Februar gegeben habe. Keine Teilreform werde kommen, betonte Dr. Köhler, ſondern der ganzen Beamtenſchaft ſolle geholfen werden. Die Beamtenbeſoldungsreform werde einen ſtarken ſozialen Charakter haben.

Den Jahresbericht erſtattete heute Generaldirektor Dr. Hohn bei der Generalverſammlung des Volksvereins für das katholiſche Deutſchland. Neugegründet wurden 292 Ortsgruppen und 33 795 neue Mitglieder gewonnen.

Ueber Staatsgeſinnung und Staatsform

ſprach der badiſche Landtagspräſident Dr. Baumgartner. Ausgehend von Biſchof Freiherrn von Ketteler, ſagte der Redner, wie die katholiſche Kirche der Staatsidee erſt die religiös-ſittliche Weihe und Fundamentierung gegeben habe. Er entwarf ein Bild von der Entwicklung der katholiſchen Staatsauffaſſung von Thomas von Aquino bis Leo XIII. und führte u. a. aus, daß die Kirche ſtets die Vorherrſchaft des Staates und des Staatszwecks, nämlich das wahre materielle und geiſtig-ſittliche Wohl aller Staatsbürger, über das Prinzip der Legitimität und über die Staatsform geſtellt habe. Nach der katholiſchen Staatslehre iſt die Staatsform etwas durchaus Nachgeordnetes. Die Staatsform bleibt der freien menſchlichen Geſtaltung, dem zeitlichen Wandel anheimgegeben.

In der dritten geſchloſſenen Verſammlung Dienstag mittag ſprach Profeſſor Lill, Konſervator am Bayeriſchen Nationalmuſeum, über das Thema „Die kirchliche Kunſt der Gegenwart und das katholiſche Volk“. Einen weiteren Vortrag hielt Univerſitätsprofeſſor Dr. Schreiber über

das katholiſche Auslandsdeutſchtum.

Er forderte Religionsunterricht in der Mutterſprache. Denn Abfall von der Mutterſprache iſt Abfall vom Volkstum, aber auch von der Religion. Der deutſche Katholizismus hat die Aufgabe, das religiöſe Volkstum unſerer Volksgenoſſen im Auslande zu vertiefen. Der Redner ſchloß mit der Forderung einer großen katholiſchen Weltſolidarität, die auch den Minderheiten gibt, was ihnen zukommt.

Damit war die Reihe der offiziellen Veranſtaltungen geſchloſſen und der diesjährige Katholikentag hat ſein Ende erreicht.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Kardinal Frühwirth, päpſtlicher Nuntius in München, iſ ſchwer erkrankt. Frühwirth ſteht im 83. Lebensjahr.

* Einen ſchwierigen Kampf hatte die Kaſſeler Polizei mi einem 26jährigen Wahnſinnigen zu beſtehen, der ſich in einen Hauſe verſchanzte und von dort aus auf die Beamten ſchoß

* An der Berliner Effektenbörſe gab es nach mehrere ſchwachen Tagen einen erneuten Kursſturz. Einige Wert gingen bis zu 20 Prozent zurück.

* In Memel wurden die mit Ausweiſung bedrohten dre reichsdeutſchen Redakteure durch die litauiſche Polizei verhaftet und gewaltſam über die Grenze gebracht.

* An der weſtpreußiſch-polniſchen Grenze ſind in den letzte Tagen mehrfache Grenzverletzungen durch polniſches Militä vorgekommen.

Das Ergebnis der Verhandlungen.

Als Ergebnis der Verhandlungen des Katholikentages wurde eine programmatiſche Entſchließung einſtimmig angenommen, in der die 66. Katholikenverſammlung der deutſchen Katholiken den Führern des Volkes dringend empfiehlt, ihre Aufmerkſamkeit auf die inneren Zeitſchäden zu lenken und an ihrer Bekämpfung tatkräftig mitzuarbeiten. Die deutſchen Katholiken werden aufgefordert, jegliche ernſte Arbeit als etwas Vornehmes zu betrachten und daher auch dem einfachſten Arbeiter Hochachtung entgegenzubringen. Bezüglich des Verhältniſſes von Arbeitnehmern und Arbeitgebern bekennt ſich die 66. Generalverſammlung zu den Richtlinien, die der Kardinalerzbiſchof von Köln veröffentlicht hat. Angeſichts der furchtbaren Vergnügungsſucht mahnt die Generalverſammlung alle Glaubensbrüder, in ihren Feiern und Veranſtaltungen jenes Maß zu beobachten, das die allgemein ſchwierige Wirtſchaftslage unſeres Volkes anerkennt. Die Generalverſammlung beklagt die Tatſache, daß auch in katholiſchen Kreiſen eine Erſchütterung der kirchlichen Grundſätze über Ehe und Familie eingetreten iſt und die Unauflöslichkeit der Ehe praktiſch verleugnet wird. Sie bringt zum Ausdruck, daß eine wirkſame Löſung des Familienproblems eine gründliche Reform des Wohnungsweſens in ſich ſchließt. Die Generalverſammlung ruft alle Glaubensbrüder auf zur Weckung und Pflege echter Karitasgeſinnung.

Damit hatte der Katholikentag ſein Ende erreicht.

Vertreibung deutſcher Redakteure aus Memel.

Beſchwerde beim Völkerbund.

Der von Muſſolini zum Beſuch eingeladene litauiſche Präſident Woldemaras läßt ſich durch nichts beeinfluſſen, ſeine Gewaltpolitik gegen das Deutſchtum fortzuſetzen. **Die deutſchen Redakteure Leubner und Warm ſind in Memel von zwei Beamten der Landespolizei in Ausführung des Auftrages der Kriegskommandantur feſtgenommen und der Staatspolizei zugeführt worden. Die Polizei brachte die Feſtgenommenen nach dem Dampfer „Memel“, wo ſich Vertreter der Zeitungsverlage, der Redaktionen und eine Menge Publikum angeſammelt hatten. Die Scheidenden wurden mit Blumen überſchüttet, ehe der Dampfer zur Fahrt nach Deutſchland ſich in Bewegung ſetzte. Der ebenfalls verhaftete Redakteur Brieskorn wurde mit einem Auto über die Grenze nach Tilſit gebracht.**

Dem Vernehmen nach beabſichtigt man von memelländiſcher Seite, dem Völkerbund noch in der jetzigen Tagung eine Beſchwerde wegen der Verletzung des Autonomieſtatuts zu übermitteln. Wie weiter berichtet wird, ſcheint man gewillt zu ſein, auch das übrige nicht memelländiſche Perſonal der deutſchgeſinnten Zeitungen auszuweiſen. So wurde dem Buchhalter Hitz von der „Memelländiſchen Rundſchau“, der ſchweizeriſcher Bürger iſt, die Aufenthaltsgenehmigung im Memelgebiet mit dem 15. September entzogen.

Vorſchläge für die Beſoldungsreform.

Ein preußiſcher Entwurf.

Die Beſoldungsfrage für die Beamten iſt eine der wichtigſten innenpolitiſchen Angelegenheiten, deren Erledigung kaum länger hinausgeſchoben werden kann Das iſt auch die bei der Reichsregierung herrſchende Anſicht, der Reichsminiſter Dr. Köhler ſoeben erſt auf der Katholikenverſammlung in Dortmund Ausdruck gab Der demnächſt zuſammentretende Reichstag wird ſich wahrſcheinlich alsbald mit der Angelegenheit beſchäftigen und die einzelnen Landesparlamente müſſen ſich anſchließen.

Für Preußen liegt bereits ein Referentenentwur vor, der allerdings vom Entwurf des Reichsfinanzminiſteriums überholt ſein ſoll, jedenfalls aber Anregungen nach mancher Richtung geben kann. Dieſer preußiſche Entwur ſieht eine Einteilung der Beſoldungshöhe in 27 Gruppen vor Die Numerierung verläuft umgekehrt der jetzigen abſteigend. Gruppe 27 ſind Amtsgehilfen, 26 Amtsmeiſter, 2 Kanzliſten, 24 Kanzleiinſpektoren. Die Lehrer, bisher i Gruppe 9, werden in Gruppe 21 eingeſtuft, ihr Gehalt ſoll 300 bis 6000 Mark betragen. Rektoren in Gruppe 19 erhalten daz 900 Mark Zuſchlag. Amtsanwälte werden aus Gruppe 10 i Gruppe 18 gebracht mit 3000 bis 6000 Mark. Studienräte Amts- und Landgerichtsräte, Regierungsräte, bisher i Gruppe 10 und 11, würden als Gruppe 14 nach dieſem Vorſchlag künftig 5400 bis 9000 Mark beziehen.

In Gruppe 13 würden Landräte an kleinen Landratsämtern, Regierungsräte, Amtsgerichtsräte als aufſichtsführende Richter an kleinen Amtsgerichten, Bauräte, Medizinalräte, Veterinärräte, Oberbergräte kommen. Bei ihnen würde zum Gehalt der Gruppe 14 ein Zuſchlag von 600 Mark treten Dieſer Zuſchlag beträgt 1200 Mark bei der Gruppe 12; Landräte an großen Landratsämtern, Landgerichtsdirektoren, aufſichtsführende Amtsrichter bei großen Amtsgerichten und Oberſtudienräte. Um weitere 600 Mark ſteigert ſich der Zuſchlag bei Gruppe 11: ebenfalls Landräte an großen Landratsämtern, Amtsgerichtsdirektoren, Oberlandsgerichtsräte, Oberſtaatsanwälte, Oberſtudiendirektoren, Oberbauräte, Medizinalräte, Veterinärräte und Schulräte.

Gruppe 10 würde Regierungsdirektoren, Senatspräſidenten bei Oberlandesgerichten, Provinzialſchulräte und Polizeipräſidenten 2. Klaſſe umfaſſen. Für ihr Gehalt ſchlägt der Entwurf 7200 bis 12 000 Mark vor. In Gruppe 9 wären Regierungsvizepräſidenten, Polizeipräſidenten 1. Klaſſe, der Polizeivizepräſident von Berlin und Vizepräſidenten bei Oberlandesgerichten eingeſtuft. Für ſie werden 9600 bis 14 400 Mark vorgeſchlagen. Für Gruppe 8 ſind 9600 bis 17 100 Mark vorgeſehen. Ihr ſollen Vizepräſidenten der Oberpräſidien, Miniſterialräte, Oberverwaltungsgerichtsräte und Staatsfinanzräte bei der Oberrechenkammer eingereiht werden. Gruppe 7 mit 18 000 Mark ſoll die vortragenden Miniſterialräte, die Senatspräſidenten beim Oberverwaltungsgericht, den Präſidenten des Statiſtiſchen Landesamts, die Präſidenten großer Landgerichte und die Generalſtaatsanwälte bei Oberlandesgerichten umfaſſen.

Gruppe 6 mit 20 000 Mark würde Regierungspräſidenten, Vizepräſidenten beim Oberverwaltungsgericht, Miniſterialdirigenten und den Polizeipräſidenten von Berlin umfaſſen. In Gruppe 5 ſollen Oberlandesgerichtspräſidenten 23 000 Mark erhalten. Der Kammergerichtspräſident und die Miniſterialdirektoren würden in Gruppe 4 künftig 25 000 Mark bekommen, Oberpräſidenten und der Präſident des Oberverwaltungsgerichtes 28 000 Mark in Gruppe 3, die Staatsſekretäre in Gruppe 2 künftig 30 000 Mark, und die Miniſter als erſte Gruppe 42 000 Mark.

Zöglingsrevolte in Berlinchen.

Verprügelung des Diakons.

Gelegentlich einer Theateraufführung der Jugendabteilung des Erziehungsheimes in Berlinchen (Neumark) kam es zu einer Schlägerei zwiſchen den Zöglingen. Als der Diakon Arndt den Streit ſchlichten wollte, ſchlugen die Zöglinge mit Eiſenſtangen ſo auf ihn ein, daß er übel zugerichtet wurde. Früh rückten dann 15 Zöglinge auf Rädern der Aufſichtsbeamten aus. Als den Rädelsführern die Arbeit unterſagt wurde, weigerten ſich auch alle andern Zöglinge, zu arbeiten und begannen ſofort ein wüſtes Zerſtörungswerk. Sie drangen in die Geſchäftszimmer der Anſtalt ein und zerſchlugen ſämtliche Fenſterſcheiben. Selbſt die Polizei wurde mit Knüppeln bekämpft. Darauf erſchienen ſieben Landjäger, drei Poliziſten und die Feuerwehr aus Berlinchen mit einem Schlauchwagen und neun Mann, die ſofort Waſſer auf die Meuterer gab. So konnten zwölf Rädelsführer feſtgenommen und dem Amtsgericht in Berlinchen zugeführt werden. Die Anſtalt wird vorläufig noch von den Landjägern bewacht.

Der Wunſch nach elektriſcher Hinrichtung.

Seltſames Angebot eines däniſchen Schriftſtellers.

In den meiſten Ländern der Welt wird ſeit Jahr und Tag lebhaft darüber diskutiert, ob die elektriſche Hinrichtung grauſam iſt. Dieſe Frage iſt bis heute noch nicht geklärt, wird aber in nächſter Zeit vielleicht durch ein eigenartiges Angebot des däniſchen Schriftſtellers Thorkil Barfod entſchieden werden. Barfod teilte mit, daß er gern auf den elektriſchen Stuhl ſteigen wolle, um der Menſchheit einen Dienſt zu erweiſen, wenn bei ſeiner Hinrichtung die notwendigen wiſſenſchaftlichen Beobachtungen gemacht würden, die dieſe Frage endgültig klären.

Er verlangte, daß die Hinrichtung in derſelben Weiſe und mit der Stromſtärke vorgenommen werden ſolle, als wenn ihn ein amerikaniſches Gericht verurteilt hätte. Ferner forderte er, daß eine Anzahl amerikaniſcher und europäiſcher Wiſſenſchaftler und Ärzte der Hinrichtung beiwohnen müßten. Sie ſollten danach erklären, ob er nur einen Scheintod erleiden würde, d. h. alſo, daß er erſt unter dem Meſſer des ſezierenden Arztes getötet würde oder ob der elektriſche Stuhl ſofort den Tod zur Folge hätte. Zu dem Zeitpunkte, wo ſonſt die Obduktion einſetzen würde, müßten die Ärzte alle erdenklichen Wiederbelebungsverſuche machen, bis das Leben wieder eingetreten oder auch der Tod einwandfrei erwieſen ſei. Damit wäre dann erwieſen, ob dieſe Hinrichtungsart als human oder als grauſam anzuſprechen iſt.

Außerdem beanſprucht Barfod freie Reiſe nach Amerika und, da er Familienvater ſei, eine jährliche Entſchädigung an ſeine eventuelle Witwe in einer Höhe, die ſeiner normalen Jahreseinnahme aus ſeinen literariſchen Werken entſpricht.

Ob die Amerikaner auf dieſes eigenartige Angebot eingehen, iſt allerdings fraglich. Der lebensmüde Barfod iſt übrigens erſt ein 38jähriger, alſo noch in der Blüte der Jahre.

Unbefriedigende Ernteausſichten.

Die Angaben des Deutſchen Landwirtſchaftsrates.

Zu Anfang Auguſt hat die Preisberichtsſtelle des Deutſchen Landwirtſchaftsrats ſchon einmal eine Ernteſchätzung veröffentlicht, die damals ein zufriedenſtellendes Ernteergebnis in Ausſicht ſtellte. Die Waſſerſchäden der letzten Wochen haben jedoch gezeigt, daß

die erſte Schätzung viel zu roſig

war, ſo daß jetzt eine zweite Veröffentlichung der Erntevorſchätzung notwendig wurde. Danach hat ſich der Stand der heimiſchen Feldfrüchte gegenüber dem Monat Juli erheblich verſchlechtert. Winterweizen wird 5 Prozent niedriger gewertet als zu Mitte Juli. Auch bei Winterroggen iſt, vornehmlich in den Überſchußgebieten des Reiches, die über große Ausfälle klagen, eine weſentliche Verſchlechterung eingetreten. Ebenfalls iſt beim Sommergetreide allgemein eine geringere Bewertung des Saatenſtandes gegüber dem 15. Juli zu verzeichnen. Für Hafer lauten die Saatenſtandziffern gegenüber denen des Vormonats hier und da etwas günſtiger. Dagegen weiſen die Hackfrüchte gegenüber dem 15. Juli allgemein eine Verbeſſerung auf; doch iſt hierbei beſonders zu berückſichtigen, daß dieſelben am Stichtage des Vormonats in ihrer Entwicklung allgemein noch weit zurück waren.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Kabinettsrat in Berlin Ende der Woche.

Noch in der laufenden Woche will das Reichskabinett zu ſeiner erſten Vollſitzung nach der Sommerpauſe zuſammentreten. Reichskanzler Dr. Marx will Donnerstag wieder in Berlin ſein. Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler iſt bereits in Berlin eingetroffen, und man erwartet bis Ende der Woche auch die Rückkehr der übrigen Miniſter, die noch abweſend ſind. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gedenkt im Flugzeug aus Genf rechtzeitig zurückzukehren.

Sozialverſicherung im Saargebiet.

Der Präſident der Regierungskommiſſion des Saargebietes, Wilton, empfing die Vertreter der Saarpreſſe, um davon Mitteilung zu machen, daß die Regierungskommiſſion am 1. September beſchloſſen habe, das mit der deutſchen Regierung unter Teilnahme eines Vertreters der franzöſiſchen Regierung über die Sozialverſicherung des Saargebietes am 20. Juli in Paris vereinbarte Abkommen anzunehmen. Die Regierungskommiſſion werde die deutſche Regierung nunmehr erſuchen, ihr Ort und Zeit zum Austauſch der Ratifikationsurkunden bekanntzugeben.

Andauernde polniſche Grenzverletzungen.

Der Bevölkerung von Weſtpreußen in der Nähe der polniſchen Grenze hat ſich eine gewiſſe Erregung bemächtigt, da faſt alle Tage Grenzüberſchreitungen durch polniſche Truppen erfolgen. In den letzten Tagen überſchritt in der Gegend von Garnſee eine polniſche Patrouille in der Stärke von ſieben bis acht Mann die Grenze längs der Straße Garnſee—Herminendorf. Die Patrouille gehörte einer größeren Abteilung an, die im Graudenzer Gebiet an Manövern teilnimmt. Ferner landete ein polniſches Militärflugzeug bei Oberfeld. Bei der Landung wurde der Apparat ſtark beſchädigt und die beiden Inſaſſen, zwei polniſche Vizefeldwebel, erlitten leichtere Verletzungen. Sie gaben an, an den Manövern bei Lomza beteiligt geweſen zu ſein.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Das ſächſiſche Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten hat dem amerikaniſchen Konſul das Bedauern der ſächſiſchen Staatsregierung über das Attentat auf den amerikaniſchen Konſulatsſekretär ausgeſprochen. Aufſchluß über das Attentat ſelbſt iſt noch nicht erzielt worden.

Kyffhäuſer. Die Zeitungsverleger in Mitteldeutſchland haben in einer Entſchließung gegen das Vorgehen des Kaſſeler Regierungspräſidenten, der einer Zeitung wegen ihrer politiſchen Haltung die amtliche Publikationsbefugnis entzog, Proteſt erhoben, da hierdurch die Freiheit und Reinerhaltung der Preſſe ſchwer beeinträchtigt würde.

Hamburg. Wie mitgeteilt wird, hat der Hamburgiſche Senat den Keudellſchen Reichsſchulgeſetzentwurf in der vorliegenden Form einſtimmig abgelehnt. Die Begründung für dieſe Ablehnung liegt nunmehr in einer umfaſſenden Denkſchrift vor.

Hamburg. Der Präſident der Republik Liberia, King, iſt hier eingetroffen und von den Behörden empfangen worden. Er nimmt hier Beſichtigungen vor und fährt dann nach Berlin weiter.

München. Reichsernährungsminiſter Schiele unternahm in Begleitung von Landwirtſchaftsminiſter Fehr eine Beſichtigungs- und Informationsfahrt durch das oberbayeriſche Milchwirtſchaftsgebiet. Der Reichsernährungsminiſter ſtellte eine Bereitwilligkeit in Ausſicht, durch Kredithilfe in Höhe mehrerer Millionen den notleidenden milchwirtſchaftlichen Betrieben entgegenzukommen.

Paris. Der Präſident der Republik Liberia, King, iſt nach Hamburg abgereiſt, von wo er ſich nach einigen Tagen Aufenthalt nach Berlin begeben wird.

London. Der Engliſche Gewerkſchaftskongreß iſt in Edinburgh in Anweſenheit von 646 Delegierten, die eine Geſamtmitgliedſchaft von über vier Millionen Mitgliedern vertreten, eröffnet worden. Gegenüber dem Vorjahr iſt eine Mitgliederabnahme um 200 000 zu verzeichnen.

Rom. Hier iſt der 3. Internationale Kongreß für wiſſenſchaftliche Organiſation der Arbeit eröffnet worden.

Tokio. Admiral Kato, der Belagerer von Tſingtau im Weltkriege, iſt geſtorben.

Belagerung eines Wahnſinnigen.

Nächtliche Schreckensſzenen bei Kaſſel.

In Niedermöllrich, Kreis Melſungen, bedrohte der 26jährige ehemalige Schutzpolizeibeamte Heinrich Claus in einem Anfall von Wahnſinn ſeine Eltern mit Erſchießen. Er ſchoß auf die zu Hilfe eilenden Landjägereibeamten und tötete den Oberlandjäger Wille. Auch ein von Kaſſel herbeigerufenes Überfallkommando in Stärke von einem Polizeioffizier und acht Polizeibeamten konnte gegen den Wüterich nichts ausrichten, der abwechſelnd aus allen Fenſtern und Dachluken ſchoß und jede Annäherung an das Haus verhinderte. Der Polizeioffizier Niehus forderte nochmals Claus auf, ſich zu ergeben. Der Verbrecher, der aber inzwiſchen Zeit gefunden hatte, ſeine „Feſtung“ noch uneinnehmbarer zu geſtalten, beantwortete dieſe Aufforderung abermals mit Schüſſen. Die Polizeibeamten aber waren in ſicherer Deckung.

Im Laufe der Nacht traf der Regierungspräſident Dr. Friedensburg am Tatort ein und ordnete den Einſatz eines Sonderwagens der Schutzpolizei an. Die Haustür wurde nunmehr durch Maſchinengewehrfeuer zerſtört und im Hausflur mit feuchtem Stroh Rauch entwickelt. Claus zerſtörte durch einen Schuß den Scheinwerfer des Wagens und zog ſich dann in den Keller zurück. Einige Stunden ſpäter drang ein Stoßtrupp in das Haus ein, wurde aber ebenfalls von Claus beſchoſſen. Durch Anwendung von Handgranaten gelang es endlich, den Wahnſinnigen zum Schweigen zu bringen, der als Leiche in einer Ecke des Kellers gefunden wurde.

Der Polizeioffizier und vier Schutzpolizeibeamte wurden durch Splitter von der Handgranatenwirkung leicht verletzt. Der Kampf hatte viele Stunden gedauert.

*

Ein ganz ähnlicher Vorfall ſpielte ſich in Evansville (Nordamerika) ab. Bei der Verhaftung eines wahnſinnig gewordenen Negers, der ſich in ſeinem Hauſe verbarrikadierte und mit einem Revolver verteidigte, wurden fünf Poliziſten verwundet. Die Polizei ging zuerſt mit tränenerzeugenden Bomben vor und ſteckte dann das Haus in Brand. Die von Kugeln durchlöcherte Leiche des Negers wurde unter den Trümmern gefunden.

Die Urſache des Tobſuchtsanfalls des Claus iſt in Familienzwiſtigkeiten zu ſuchen, die ſchon ſeit Jahren andauern. Claus ſoll ſeiner Stiefmutter ſchon früher mit Erſchießen gedroht haben. Als es jetzt wiederum zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Claus und ſeiner Stiefmutter kam, bekam er einen Tobſuchtsanfall. Die zu Hilf

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

29) (Nachdruck verboten.)

Und doch ſtand am andern Morgen die Sonne heiß wie all die Tage bisher an dem blauen Himmel und die Herren des Aufſichtsrats, die allmählich, einer nach den andern, die Stufen zu dem Konferenzſaal im Verwaltungsgebäude der Aktiengeſellſchaft vormals L. Winterhalter hinaufſtiegen, trugen die Strohhüte in der Hand und wiſchten ſich, trotz der frühen Stunde, die Stirn.

Ein mächtiger, eichengetäfelter Raum. Ein langer Tiſch mit zwei Stuhlreihen in der Mitte . . . ein Murmeln . . . Immer wieder Türengehen.

Frühzeitungen raſchelten. Ein ſchwaches Summen und Brummen durch die Stille, ganz anders als ſonſt der ſtürmiſche Lebensatem und hämmernde Herzſchlag der Fabrik da draußen vor den Fenſtern. Die Höfe leer. Da ging einmal ein Arbeiter. Da wieder einer. Statt der Hunderte ſonſt . . .

„Wieviel Arbeitswillige noch?“

„E Schtücker fuffzig, Herr Kommerzienrat! Aber wieviel von dene am Nachmittag wiederkumme . . .“

„Sind denn die verfluchten Streikpoſtenſteher immer noch da?“

„Der Wachtmeiſter von der Gendarmerie ſagt, ſolang als die Leut ruhig daſtehn, könnt er nix machen!“

Der Kommerzienrat Winterhalter wandte ſich ab und ſtampfte mit dem Fuß. Vom Tiſch her meinte der Syndikus, der junge Kühn: „Wir werden ohnedies den Betrieb einſtellen müſſen bis zum Abend.“ Und Karl Schweikardt, der fünfunddreißigjährige Rentner, ergänzte, ſich eine neue Havanna anzündend, mit ſeiner läſſigen, durch zuviel Fettanſatz weichlich klingenden Stimme: „Vor allem haben wir nur noch zwei Mann im Elektrizitätswerk. Na, Herr Stadtrat?“

Jakob Kobus ſchlürfte herein. Er meldete weinerlich: „Alleweil hot mir mein Schwager, der Oberbürgermeiſter, vom Ruhrgebiet her telephoniert. Dort unte ſchaut's ſchon wüſt aus. Nachts keine Hochöfen mehr zu ſehen. Die Zechen ſtill. Die Leut gehe ſpaziere, als ob von jetzt ab ewig Sonntag wär.“

„Einmal mußte die Kraftprobe kommen,“ ſagte der kleine, dicke Doctor juris Bätzle in ſeiner ſcharfen Art. „Die Hauptſache iſt jetzt der Wille zur Macht!“

Wie eine Verkörperung dieſes Willens ſtand in der Tür ein hoher, hagerer Herr mit leicht angegrautem feinen Kopf und kalten, durchdringenden Augen. Die meiſten erhoben ſich beim Eintritt des Geheimen Kommerzienrats Kühn, des reichſten Mannes der Stadt. „Meine Herren — ich weiß nicht, ob ich hier als ſchlichter Aktionär einmal hereinſchauen darf.“ — „Hohe Ehre, Herr Geheimrat!“ Sein Sohn Moritz, der Syndikus, ſchob ihm einen Stuhl hin. Der Millionär ſetzte ſich und fuhr fort: „Ich habe nämlich immer gefunden, daß die Herren mehr Rückgrat haben, wenn ich dabei bin.“ — „Bravo!“ — „Meine Herren! Sie wiſſen, daß ich im allgemeinen nicht gerade zu den Leuten gehöre, die ſich fürchten. Ich fürchte mich auch nicht, die Wahrheit zu ſagen, wenn es ſein muß. Auch Ihnen, meine Herren.“ — „Bitte, bitte!“ — „Ob ich dabei Anweſende in ihren väterlichen und großväterlichen Gefühlen kränken muß, tut nichts zur Sache. Meine Herren! Kurz und gut: ich ſehe das jetzt nicht länger mehr ſo mit an! Ich trete hiermit in meiner Eigenſchaft als Großaktionär auf das entſchiedenſte gegen Herrn Direktor Werner Winterhalter auf. Ich lege nachdrücklichſt Verwahrung dagegen ein, wie er die Intereſſen der Geſellſchaft vertritt.“

„Hört! Hört!“ — „Sehr richtig!“

„Meine Herren! Haben Sie von ſeiner letzten öffentlichen Erklärung Kenntnis genommen? Die eigentlich auf eine Unterſtützung der Lohnbewegung hinausläuft? Haben Sie den Leitartikel „Ein weißer Rabe“ im Volksblatt geleſen? Meine Herren! Ein Mann, den der Gegner lobt, gehört nicht in unſere Reihen . . .“

„Na endlich!“ brummte hinten Herr Schweikardt.

„. . . und ich erkläre hiermit: entweder ich ziehe meine Hand von dem Unternehmen zurück, zuſammen mit der ganzen, mir naheſtehenden Bankgruppe . . .“

„Na, na — erſchrecken Sie uns nicht, Herr Geheimrat!“

„. . . oder Herr Direktor Werner Winterhalter zieht ſeinerſeits die Konſequenzen aus ſeiner mir unverſtändlichen Auffaſſung ſeiner Pflichten und . . .“

„Da unten kommt er!“

Der Geheimrat Kühn ſchaute durch das Fenſter.

„Und mit wem? Das Bild da unten enthebt mich aller weiteren Worte! Mit dem Haupthahn des Umſturzes hierzulande! Mit dem roten Stadtrat Mattrian! Jetzt gibt er ihm weiß Gott zum Abſchied noch die Hand!“

„Ein Wunder, daß er ihn nicht gleich mit hier hinaufbringt!“

„Hören Sie mal, teuerſter Winterhalter: haben Sie mit dem Mattrian ſchon Brüderſchaft getrunken?“ fragte Karl Schweikardt, als Werner Winterhalter durch die Tür trat.

„Ihre Junggeſellendiners in Ehren, Herr Schweikardt. Von Trüffeln in der Serviette verſtehen Sie was. Aber hier handelt es ſich um das tägliche Brot!“ — „Vielleicht nehmen Sie mich ernſt, Herr Winterhalter.“ — „Bitte, Herr Geheimrat . . .“ — „Halten Sie es wirklich für zweckmäßig, da unten coram publico mit dem Feind zu verhandeln?“ — „Warum nicht? Wenn der Feind, wie Sie ihn nennen, mit ſich reden läßt . .“

„Herr Mattrian ſpringt einem ja nicht gleich an die Gurgel.“ — „Aber ein Roter iſt er!“ ſagte Jakob Kobus weinerlich. — „Ein Stadtrat wie du, Großpapa!“ — „Ein ehemaliger Zigarrenwickler . . .“ — „Ein Selfmademan wie du, Papa!“

Eine ungeduldige Handbewegung des Geheimrats Kühn. Ein ſofortiges Schweigen der andern.

„Herr Winterhalter, ich beobachte Ihre Tätigkeit bis nun ſeit fünf Vierteljahren. . . Wie Sie Ihr Geld und Ihre Zeit privatim verwenden, darüber ſteht uns hier kein Urteil zu . . .“

„Bitte! Ich trete für alles ein, was ich tu! In und außer Dienſt!“

„Wenn Sie regelmäßig Vorträge in Arbeiterbildungsvereinen halten, bedeutende Summen für Volksbibliotheken hergeben, Ihre ſozialpolitiſchen Anſchauungen wahllos in Zeitungen veröffentlichen, gleichviel ob Sie damit unſern Gegnern Waſſer auf die Mühle liefern . . . Nein . . . bitte . . . laſſen Sie mich ausreden! . . . Verſetzen Sie ſich einmal im Geiſt in unſere Lage. Da hört man: Herr Doktor Winterhalter, ein Direktor unſeres Unternehmens, ſitzt alle Augenblicke des Abends in der „Herberge zur Heimat“ mit wandernden Handwerksburſchen an einem Tiſch zuſammen . . .“

„. . . Glauben Sie, die Kerle, die durch halb Deutſchland marſchiert ſind, hätten einem nichts zu erzählen? Da hör' ich intereſſantere Dinge als am Stammtiſch in der „Wolfsſchlucht“.“

„. . . oder ein Mann Ihrer Stellung ſteht am Sonntag nachmittag auf dem Fußballplatz unter jugendlichen Fabrikarbeitern?“

„Die Bengel ſollen ſich nur tummeln! Ich hab ihnen den Platz ſelbſt gepachtet, weil ich aus meiner eigenen Erfahrung als Erdarbeiter weiß, wie ſtumpfſinnig ſo ein Sonntagnachmittag ohne Geld iſt.“

(Fortſetzung folgt.)

ber das Attentat
är ausgesprochen. Auf-
ch nicht erzielt worden.
r in Mitteldeutschland
s Vorgehen des Kasseler
ung wegen ihrer poli-
ationsbefugnis entzog,
heit und Reinerhaltung

hat der Hamburgische
lgesetzentwurf in
bgelehnt. Die Begrün-
nehr in einer umfassen-

ublik Liberia, King,
rden empfangen worden.
fährt dann nach Berlin

er Schiele unternahm
ister Fehr eine Besichti-
rch das oberbayerische
nährungsminister stellte
ch Kredithilfe in Höhe
milchwirtschaftlichen Be-

lik Liberia, King, ist
sich nach einigen Tagen

erkschaftskongreß
546 Delegierten, die eine
Millionen Mitgliedern
r dem Vorjahr ist eine
rzeichnen.
ale Kongreß für wissen-
eröffnet worden.
ngerer von Tsingtau im

ahnsinnigen.

nen bei Kassel.
sungen, bedrohte der
amte Heinrich Claus
e Eltern mit Erschießen.
andjägereibeamten und
uch ein von Kassel her-
n Stärke von einem
mten konnte gegen den
abwechselnd aus allen
jede Annäherung an
Polizeioffizier Riehus
zu ergeben. Der Ver-
gefunden hatte, seine
rer zu gestalten, be-
bermals mit Schüssen.
n sicherer Deckung.
er Regierungspräsident
und ordnete den Ein-
der Schutzpolizei
durch Maschinengewehr-
feuchtem Stroh Rauch
inen Schuß den Schein-
nn in den Keller zurück.
Stoßtrupp in das Haus
laus beschossen. Durch
elang es endlich, den
bringen, der als Leiche
wurde.
chutzpolizeibeamte wur-
granatenwirkung leicht
tunden gedauert.

ielte sich in Evansville
ftung eines wahnsinnig
inem Hause verbarrika-
erteidigte, wurden fünf
ging zuerst mit tränen-
kte dann das Haus in
herte Leiche des Negers
den.
falls des Claus ist in
e schon seit Jahren an
efmutter schon früher
ls es jetzt wiederum zu
laus und seiner Stief
chtsanfall. Die zu Hilf

---

terhalter: haben Sie mi
getrunken?" fragte Kar
alter durch die Tür trat
Ehren, Herr Schwei
ette verstehen Sie was
ägliche Brot!" — „Viel
Herr Winterhalter." —
„Halten Sie es wirklic
ablico mit dem Feind zu
Wenn der Feind, wi
. . ."
n ja nicht gleich an di
r!" sagte Jakob Kobu
u, Großpapa!" — „Ei
— „Ein Selfmadema

egung des Geheimrat
der andern.
chte Ihre Tätigkeit bi
Wie Sie Ihr Geld un
rüber steht uns hier ke

n, was ich tu! In un
.
orträge in Arbeiter
de Summen für Volks
olitischen Anschauungen
en, gleichviel ob Sie da
die Mühle liefern .
ch ausreden! . . . Ver
unsere Lage. Da hör
, ein Direktor unseres
cke des Abends in der
andernden Handwerks-
n . . ."
die durch halb Deutsch-
nichts zu erzählen? Da
am Stammtisch in der

Stellung steht am Sonn-
platz unter jugendlichen

mmeln! Ich hab ihnen
aus meiner eigenen Er-
ie stumpfsinnig so ein
"

(Fortsetzung folgt.)

---

gerufenen Landjäger forderten Claus auf, aus dem Haus herauszukommen. Er begab sich jedoch in das obere Stockwerk, riß die Fenster auf und feuerte fünf Schüsse ab, von denen ein Landjäger in den Kopf getroffen wurde. Claus war als Wilddieb bekannt und natürlich schon lange ein guter Schütze.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. September

✱ **Börsenbericht.** Tendenz: Neue starke Abschwächung Publikumsabgaben und Blankoabgaben der Spekulation riefen eine Baisse hervor. Die Großbanken intervenierten nicht, so daß schon bei kleinen Abgaben so große Verluste eintreten konnten. Es betrugen die Verluste teilweise 10 Prozent und darüber. J. G. Farben notierten 274¾ Prozent (Vorbörse 283¾ Prozent.) — Am **Geldmarkt** war die Situation wenig verändert. Tagesgeld ermäßigte sich auf 5½—7½ Prozent Monatsgeld blieb unverändert 8—8¼ Prozent.

✱ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,30—168,64; Danz. 81,4 bis 81,56; franz. Frank 16,48—16,50; schweiz. 80,99 bis 81,15; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,81—22,85; schwed. Krone 112,74—112,99; dän. 112,43—112,65; norweg. 110,1 bis 110,35; tschech. 12,44—12,46; österr. Schilling 59,2 bis 59,32; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,90—47,10.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 9.	5. 9.		6. 9.	5. 9.
Weiz., märk.	261-266	264-269	**Weizkl. f. Brl.**	15,7	15,7-16,
pommersch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	15,2-15,5	15,2-15,
Rogg., märk.	240-244	240-244	**Raps**	295-305	295-305
pommersch.	—	—	**Leinsaat**	—	—
westpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbsen**	44-50	44-50
Braugerste	220-266	220-266	**kl. Speiseerb.**	24-27	24-27
Futtergerste	206-212	203-209	**Futtererbsen**	21-22	21-22
Hafer, märk.	192-210	197-198	**Peluschken**	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	—
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinst.			**Rapskuchen**	15,8-16,2	15,8-16,
Mrk. ü. Not.	34,5-37,2	34,5-37,2	**Leinkuchen**	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl			**Trocken**	—	—
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,1-20,6	20,1-20,6
Berlin br.			**Torfm 30/70**	—	—
inkl. Sack	32,2-34,0	32,5-34,0	**Kartoffelflk**	23,0-23,5	23,0-23,5

✱ **Produktenbörse.** Am Getreidemarkt herrschte allgemeine Zurückhaltung. Die südamerikanischen Börsen hatten matte Depeschen gesandt, während infolge des Feiertags in Nordamerika nur wenige und kaum veränderte Angebote von dort vorlagen. Vom Inlande scheint das **Weizen**angebot etwas größer und die Kauflust vorsichtiger zu sein, da das Mehlgeschäft schleppend bleibt. Zur Aufbesserung ihrer Mehle waren Mühlen für kleinere Partien überseeischen Weizens noch Reflektanten, während sonst das Cifgeschäft ziemlich stockt. Im Zeitgeschäft ließen die Kurse bei mancher Deckungsfrage nur wenig nach. Von **Roggen** ist das Provinzangebot nach wie vor sehr gering und für noch heute zu liefernde Ware wurden weiter hohe Aufgelder geboten. Für die Tschechoslowakei zeigt sich Begehr, und es ist bemerkenswert, daß dort für Roggen wie Weizen dieselben Preise bezahlt werden. **Gerste** blieb ruhig. Hafer hatte in guter Ware vermehrt Nachfrage, Umsätze scheiterten meist an den hohen Forderungen. **Mais** lag wieder matter. Roggen**mehl** war knapp offeriert, Forderungen meist zu fest gehalten. **Kleie** ruhiger.

✱ **Der durchschnittliche Berliner Roggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 22. bis 27. August 1927 ab märkischer Station 233,00 Reichsmark.

✱ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreise): Quadratballen drahtgepr. Roggenstroh 0,90—1,30, desgl. Haferstroh 0,70 bis 0,90, desgl. Gerstenstroh 0,65—0,95, desgl. Weizenstroh 0,80 bis 1,15, Roggenlangstroh 1,15—1,30, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,80—1,10, Häcksel 1,72—2,00, handelsübliches Heu 1,50—2,00, gutes Heu 2,20—2,60, Timothy 3,00—3,30, Kleeheu lose 2,90—3,30, Luzerne 3,10—3,50.

✱ **Butterpreise.** Amtliche Notierung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 183, 2. Qualität 165, abfallende Sorten 151 Mark. **Tendenz: Fest.**

Getreide.

Hamburg, 6. Sept. **Weizen 253—265 Mk., Roggen 239—244 Mk., Hafer 200—206 Mk., Wintergerste 214—222 Mk., Sommergerste 225—265 M., ausländische Gerste 224—228 Mk Mais 191—198 Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 8. September.

Sonnenaufgang	5^{23}	Mondaufgang	5^{38}
Sonnenuntergang	18^{31}	Monduntergang	0^{32}

1804 Eduard Mörike, Lyriker und Novellist, geb. — 1831 Der Romanschriftsteller Wilhelm Raabe geb. — 1894 Hermann v. Helmholtz, Physiker, gest.

Die Holunderbeere.

Vom Holunderstrauch, der mit zu den am meisten angepflanzten Gartensträuchern gehört, der aber auch vielfach außerhalb der Gärten, an Wegen, Waldesrändern, an Eisenbahndämmen, an den Ufern der Bäche und Teiche wächst, werden wohl noch recht häufig die Blüten zur Herstellung eines schweißtreibenden Tees eingesammelt, die schwarzen Beerendolden, die der Strauch jedes Jahr im Herbst hinaussteckt, bleiben jedoch meistenteils unbeachtet hängen, fallen ab und verfaulen. Nur in einzelnen Gegenden weiß man den Wert der süß-säuerlichen Holunderbeeren noch zu schätzen und sammelt diese ein. Besonders in armen Wald- und Gebirgsgegenden hat man den Wert der Holunderfrucht noch nicht vergessen. Ist die Zeit der Waldbeerenernte vorbei, so ziehen die Frauen und Kinder hinaus „in die Holunderbeere". Die Beeren werden korbweise eingesammelt, entstielt und zu einem Mus zubereitet, wobei allerdings etwas Zucker nicht fehlen darf. Die Holunderbeere enthält weniger Flüssigkeit als die Pflaume, deshalb wird das Holundermus fester oder, wie die Landleute sagen, „stampfiger" als das Pflaumenmus. Um dem Pflaumenmus eine größere Festigkeit zu geben, wird es auch öfter mit Holundermus vermischt. Mit diesem Mus werden auch Kuchen zubereitet, die Holunderküchelchen, die von den Kindern sehr gern gegessen werden. Übrigens läßt sich aus den Holunderbeeren auch ein gutschmeckender Obstwein zubereiten. Wer schon einmal Holunderbeerwein getrunken hat, muß zugeben, daß es ein durchaus angenehm schmeckendes Getränk ist.

Bad Bramstedt, den 7. September.

Besitzwechsel. Der Landmann Henning in Mönkloh verkaufte seine 74 Morgen große Landstelle mit vollem lebenden und toten Inventar und Ernte an einen Herrn Mecheln aus dem Rheinland. Der Kaufpreis ist unbekannt. Antritt erfolgt sofort.

Großenaspe. Der in den letzten Jahren neuerstandene Ortsteil Freiweide, der etwa 1 Kilometer von Großenaspe an der Boostedter Chaussee belegen ist, hat in diesen Tagen Anschluß an die elektrische Ueberlandleitung erhalten. Die Kosten der Anlage werden zunächst von der Gemeinde Großenaspe getragen, um dann von den Teilnehmern amortisiert zu werden. — Bei dem Verkauf aus der Götlscheschen Konkursmasse gab Hans Lahann mit 7500 M. auf das Wohnhaus das Höchstgebot ab. Meistbietender auf einen am Hause belegenen Schuppen mit Grundstück und eine am Höpen belegene Koppel wurde Tischlermeister C. Plöger mit einem Gebot von rund 2600 Mk. — Auf den am fiskalischen Gehege Halloh belegenen Kornfeldern wird alljährlich durch Hirsche ein nicht unerheblicher Wildschaden angerichtet. Von einer Komission wurde in diesem Jahre der Verlust der Besitzer auf mehr als 20 Zentner Korn festgestellt, für den die Jagdpächter aufzukommen haben.

Kellinghusen. Schon seit 14 Tagen hat die Nachfrage nach Arbeitskräften für die Landwirtschaft dermaßen eingesetzt, daß außer einem kaufmännischen Angestellten kein Arbeitsloser mehr vorhanden ist. Trotzdem schon einige Kräfte von andern Aemtern nach hier überwiesen sind, konnte während der letzten Tage die Nachfrage nach geeigneten Kräften für die Erntearbeiten nicht befriedigt werden.

Lokstedter Lager. Zwei Dampfdrescher und 2 Oelmotordrescher sind in der Siedlung in vollem Betrieb. Neben den erheblichen Ausfällen durch den Auswuchs wird das verregnete Getreide noch 2 Mark unter Preis bezahlt. Auch dürfte teueres Saatgut zu beschaffen sein. Die Siedler dürften, nachdem sie durch den Sturz der Schweinepreise besonders betroffen wurden, daher in diesem Jahre schlecht abschließen. — Die Schweinepest wütet in dem Bestande eines Siedlers, dem dadurch schon 44 Stück eingingen, was für ihn als Siedlungsanfänger einen harten Schlag bedeutet. — Als ungetreuer Knecht erwies sich ein von dem Siedler Rimpler erst zwei Tage zuvor eingestellter junger Mann. Als er zu einer Besorgung mit einem neuen Rade des Siedlers in die Nachbarschaft geschickt wurde, verschwand er auf Nimmerwiedersehen.

Barmstedt. Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich am Montag morgen 5 Uhr auf dem benachbarten Hörnerkirchen. Der in Sparrieshoop wohnhafte Hugo Heimsch kam mit seinem Motorrad durch Hörnerkirchen. Durch einen unglücklichen, noch nicht geklärten Unfall stürzte Heimsch plötzlich mit dem Motorrad und flog über dasselbe hinweg auf das Straßenpflaster, wo er leblos liegen blieb. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle und wurde der Verunglückte nach Anlegung von Verbänden dem Barmstedter Krankenhause zugeführt. Hier wurde ein schwerer Schädelbruch und eine stärkere Verletzung der Schulter festgestellt. Heimsch wurde besinnungslos eingeliefert, erlangte aber im Laufe des Tages die Besinnung wieder. Die Verletzungen sind sehr schwerer Natur, doch hofft man, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Das Rad wurde stark beschädigt.

Kiebitzreihe. In das Messer der Mähmaschine geriet die Frau des Landmannes J. Str. Dieselbe half ihrem Mann beim Hafermähen und saß auf dem zweiten Sitz der Maschine. Durch die Erschütterung brach ein Bolzen, der den Sitz hielt, und die Frau fiel unmittelbar vor das Messer der Maschine. Es gelang Str. sofort, die Pferde anzuhalten. Seine Frau erlitt jedoch mehrere tiefe, schwere Wunden an den Beinen.

Bad Oldesloe. Selbsttötungsversuch oder Raubüberfall? Ein Arbeiter Feddern aus Frauenholz wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt, weil er eine schwere Schußverletzung in der Schläfengegend hatte. Als er die Besinnung wieder erlangt hatte, erklärte er, er sei überfallen und angeschossen worden. Später behauptete er, er habe Selbsttötung verüben wollen. Dann aber verlor er die Besinnung und hat sie bis jetzt nicht wieder erlangt, so daß man nicht weiß, was mit dem Mann geschehen ist.

Heide. Die Auto- und Motorradrennen auf der Heider Rennbahn brachten dem Dithmarscher Automobil-Club einen vollen Erfolg. Demselben wohnten 14 000 Zuschauer bei. Der Kölner Zündorf wußte mehrere eindrucksvolle Siege zu landen. Die schnellste Zeit aller Wagen fuhr Momberger-Frankfurt auf Bugatti.

Meldorf. In der Stadtverordnetensitzung am Montag wurde u. a. über die Verwendung des Vermögens des Gesamtarmenverbandes verhandelt. Die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen dem Kreise und den Mitgliedern des Gesamtarmenverbandes wurde zugestimmt. Heimathaus und Gasthaus verbleiben dem Kreise. Für das Krankenhaus wird ein Zweckverband gegründet. Ausgesetzt wurde die Beschlußfassung über die Verwendung der bisher vom Finanzamt benutzten städtischen Gebäude. Das Finanzamt hat jetzt ein eigenes Gebäude. Eine Klasse für gewerblich tätige weibliche Jugendliche soll ab 1. Oktober hier eingerichtet werden.

Meldorf. Morgens kamen in St. Michaelisdonn Erntearbeiter in Streit. Dabei wurde der Knecht Heinrich Möller mit einer Forke derartig schwer verletzt, daß er in bewußtlosem Zustande in das Meldorfer Krankenhaus gebracht werden mußte. Bei der sofortigen Operation wurde ein starker Bluterguß im Gehirn festgestellt. Der Geschlagene liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder.

Wilster. Einen merkwürdigen Unfall hatte die kleine Tochter Emma des Gastwirts Holm auf dem Festplatz des Turnvereins. Plötzlich stand eine in ihrem Haar befindliche kleine Spange aus Zelluloid in Flammen. Die neben ihr stehende Mutter brachte das Feuer sofort zum Ersticken. Anscheinend ist das Feuer von einem umherfliegenden Funken von einer Zigarre entstanden.

Niebüll. Daß die Badesaison auf unsern Nordseeinseln ihren Höhepunkt gehabt hat und anfängt, ihrem Ende entgegenzugehen, sieht man jetzt täglich an den durchgehenden Badezügen. Während die Zahl der ins Bad fahrenden Gäste von Tag zu Tag weniger wird, wird die Zahl der Heimkehrenden täglich größer. Allgemein hört man von den Inseln, daß die Saison für die Bevölkerung gut gewesen ist, nur infolge der im Vorsommer herrschenden ungünstigen Witterung etwas kurz. Die Badesaison bedeutet aber auch für die Inselbewohner den Hauptteil der Einnahme und müssen viele mit dem im Sommer Verdienten auch im Winter auskommen.

Kiel. Der Müllergeselle O. D. in Selent war früher bei dem Landmann Kr. in Heidekamp als Knecht tätig. Er beging in seiner Stellung einen groben Vertrauensbruch. Heimlich holte er zwei dem Kr. gehörige Pferde von der Weide, nachdem er das Hecktor aufgebrochen hatte. Das eine Pferd verkaufte D. sofort an einen Schlachter in Lübeck. Das andere versteckte er. Seinem Dienstherrn erzählte er, die Pferde seien gestohlen. Man kam D. aber bald darauf auf die Spur, und das eine Pferd konnte ihm wieder abgenommen werden. Für diesen unerhörten Vertrauensbruch erhielt D. 8 Monate Gefängnis.

? **Kiel.** Sehr „rühmlich" haben sich, wie festgestellt werden kann, die Hamburger Kommunisten benommen, die, wie wir mitteilten, zu dem kommunistischen Jugendtreffen in Kiel mit zwei Lastautos, deren einer einen Anhänger hatte, eingetroffen waren. Bei dem Umzuge durch die Stadt ließen sie von dem einen Wagen herab eine große schwarz-weiß-rote Flagge durch den Straßenschmutz schleifen, und als ein Sipobeamter einschreiten und die Fahne entfernen wollte, wurde er von der begleitenden Kommunistenhorde umzingelt und abgedrängt, sodaß er nichts weiter unternehmen konnte. Er benachrichtigte Kameraden, eilte mit diesen durch eine Querstraße, um den Zug bei der Rückkehr zu erreichen. Die Beamten hatten in einem Hausflur Aufstellung genommen, und als das Auto nahte, brachen sie plötzlich hervor. Der eine riß die Flagge an sich und sprang, von seinen Kollegen gedeckt, auf einen gerade vorbeikommenden Straßenbahnwagen, wodurch weiterer Krawall vermieden wurde. Sehr unliebsam führten sich die jungendlichen roten Gäste auf einem Hafendampfer auf. Sie entfalteten am Bug ihre großen roten Fahnen mit der Sichel und dem Hammer, die dem Kapitän die Uebersicht erschwerten. Auf dringende Aufforderung rollten sie sie auf, wenn der Dampfer sich einer Anlegestelle näherte, dann ließen sie sie wieder flattern. Die Besatzung des Dampfers und die übrigen Fahrgäste waren froh, als die Gesellschaft den Dampfer schließlich verließ. Einige der Hamburger, die sich auf der Straße recht unziemlich unterhielten, haben sich übrigens geäußert, die bürgerlichen Zeitungen müßten doch was zu schreiben haben.

Ein Sittenverbrechen konnte vor kurzem am Knooper Weg in Kiel verhindert werden. Man hatte beobachtet, daß ein im Hause fremder Mann ein kleines Mädchen auf den Arm nahm und mit ihm nach dem Keller ging. Ehe er sich, wie beabsichtigt, an dem Mädchen vergehen konnte, wurde es ihm abgenommen. Es zeigte sich, daß man einen gefährlichen Menschen gefaßt hatte, den 39jähr. Metallarbeiter Hermann Möller, der bereits mehrfach wegen Sittenverbrechens bestraft ist, zuletzt mit 4 Jahren Zuchthaus. Er wurde heute wegen versuchten Verbrechens zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und ernstlich gewarnt.

Brunsbüttelkoog. In der Badeanstalt am alten Hafen ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Schleusenbeamte Kirsch beging die Unvorsichtigkeit, bei geringem Wasserstand von der Brücke aus einen Hechtsprung zu machen. Er stieß hart mit dem Kopf auf den Grund und trieb in bewußtlosem Zustande an die Oberfläche. Trotzdem es verhältnismäßig schnell gelang, den Verunglückten ans Land zu schaffen, hatte K. viel Wasser geschluckt. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest. Die Sänitätskolonne schaffte den Verunglückten in seine Wohnung.

Husum. Als Einsiedler hat sich ein Bauernsohn in einem Koog Nordfrieslands niedergelassen. Er errichtete sich auf einer eigenen Fenne eine Holzhütte und betreibt eine kleine Viehzucht. Vom Leben enttäuscht, soll der junge Landmann zu diesem Einsiedlerleben veranlaßt worden sein.

Pinneberg. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Pinneberg wird am 10. u 11. Sept. der Provinzialfeuerwehr-Verbandstag in den Mauern der Stadt Pinneberg abgehalten. Die Pinneberger Wehr wurde am 28. Juli 1877 gegründet und gehörten der Wehr bisher aktiv noch an der Sattlermeister Wilhelm Grill und der Privatier Wilhelm Holzberg. Die Verhandlungen des Provinzialverbandstages sind auf den 11. September, vormittags 9 Uhr, in „Stadt Hamburg" anberaumt.

Altona. Wie bekannt hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft zur Verschönerung der Bahnanlagen durch Blumenschmuck und Anpflanzungen einen Wettbewerb unter ihren Angestellten veranstaltet. Der Wettbewerb hatte im Direktionsbezirk Altona einen erfreulichen Erfolg gehabt. Es konnten 10 erste, 20 zweite und 45 dritte Preise zur Verteilung kommen. In 27 Fällen war der Blumenschmuck an den Fenstern der Dienstwohnungen und Diensträume auf Bahngebiet prämiiert, in 48 weiteren Fällen die Verschönerung der Gartenanlagen auf den Bahnhöfen und an den Bahnstrecken.

Schwarzenbek. Auf dem Gewese des Kätners Böttcher in Hamwarde brach in der Nacht ein Feuer aus, durch das das Wohn- und Wirtschaftsgebäude bis auf die Grundmauern eingeäschert wurde.

Blankenese. Einen Raubüberfall versuchte am Sonnabend abend gegen 10 Uhr ein Fürsorgezögling aus Bochum in der Wohnung des Konditoreibesitzers Schierks in Blankenese. Als Herr Schierks seine Wohnung betrat, stand ihm plötzlich ein Mensch mit Blendlaterne und Revolver gegenüber und rief ihm zu: „Hände hoch! Oder ich schieße!" Dem Einbrecher einen Kinnhaken versetzen, war das Werk eines Augenblicks. Dadurch strauchelte der Bursche. Herr Schierks warf sich auf ihn, um ihm die Pistole zu entreißen. Sie stürzten beide zu Boden, ein minutenlanges Ringen auf Leben und Tod entstand; zwar konnte der Räuber niedergehalten, ihm aber die Pistole nicht entrissen werden. Frau Schierks, die noch im Geschäft tätig war, wurde durch das längere Ausbleiben ihres Mannes beunruhigt. Sie eilte in die Wohnung und traf ihren Mann im Kampf mit dem Einbrecher. Sie schrie um Hilfe. In demselben Augenblick feuerte der Attentäter einen Schuß ab, der über Schierks Kopf hinweg, Frau Schierks ins Bein fuhr. Durch den Schuß alarmiert, eilten Leute herbei. Die Polizei war gleich zur Stelle und nahm den Einbrecher fest.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Tagung des Deutſchen Gaſtwirtſchaftsverbandes. In Düſſeldorf begann die Tagung des Deutſchen Gaſtwirtſchaftsverbandes. Den Auftakt der Tagung bildete der Empfang des großen Vorſtandes des DGV. durch den Oberbürgermeiſter Dr. Lehr. Der Nachmittag war ausgefüllt durch Sitzungen des Preußiſchen Landesverbandes und der Sterbeorganiſation des Verbandes. In den Sitzungen wurden hauptſächlich interne Verbands- und Vereinsangelegenheiten behandelt.

Nah und Fern.

○ **Gefährdung eines Zuges.** Der Perſonenzug 14 (Friedrichshagen—Stuttgart) wurde vor dem Bahnhof Lonſee beim Straßenübergang vom Zuge aus durch unberechtigten Eingriff in die Einrichtung der Luftdruckbremſe zum Halten gebracht. Aus der Unterbrechung der Luftdruckleitung ergab ſich eine ſchwere Gefährdung des Zuges bei der Weiterfahrt über die Geislinger Steige. Als Täter kommen drei Burſchen und ein Mädchen in Betracht, die nach der Angabe von Mitreiſenden das Anhalten des Zuges zum unberechtigten Ausſteigen benutzten. Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 300 Mark ausgeſetzt.

○ **Mordverſuch bei Hagen.** Aus einer Verſammlung in Rummenohl zurückkehrende Reichsbannermitglieder fanden einen Kameraden aus Rummenohl, der auf dem Rade vorausgefahren war, blutüberſtrömt auf. Der Überfallene, dem ein Dolch tief in den Rücken geſtoßen war, wurde in das Krankenhaus in Hagen übergeführt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur, obwohl das Hagener Überfallkommandmo und die Schutzpolizei alsbald zur Stelle waren.

○ **Ein neuer See in Baden.** Der Eichener See bei Schopfheim in Baden, der ſich durch unterirdiſche Zuflüſſe füllt und oft jahrelang eine trockene Wieſe darſtellt, iſt durch anhaltende Regenfälle wieder zutage getreten und hat eine Waſſerhöhe von einem halben Meter erreicht.

⊙ **Beläſtigung des Fliegers Givon.** Der franzöſiſche Flieger Givon, der vor vier Tagen zum Ozeanflug mit dem Farman-Flugzeug „Blauer Vogel“ zu ſtarten verſuchte, iſt, als er im Auto von Le Bourget zurückkehrte, von mehreren Perſonen, darunter zwei Maurern, beläſtigt worden, die ihm „ſeinen Mangel an Mut“ vorwarfen und ihn bedrohten. Es kam zu einer Schlägerei, bei der Givon ſehr übel mitgeſpielt wurde. Givon hat das Zimmer nicht verlaſſen können und man weiß nicht, zu welchem Zeitpunkt er ſeinen Poſten wieder übernehmen kann. Einer der Angreifer, ein italieniſcher Maurermeiſter, iſt auf dem Flugplatz verhaftet worden.

⊙ **Tragiſcher Verluſt zweier Töchter.** Die Witwe Tannert aus Zenica (Polen) ging mit ihren drei Töchtern über eine Brücke. Die beiden älteren führte ſie an der Hand, die jüngſte trug ſie auf dem Arm. Um das eine Kind vor dem Überfahrenwerden durch ein durchgehendes Gefährt zu retten, riß ſie es an ſich. Dabei fiel ihr das jüngſte aus dem Arm in den Fluß. Die Mutter ſprang nach. Auch die ältere folgte ins Waſſer. Es gelang, nur die Mutter zu retten; die beiden Töchter ertranken.

⊙ **Wahnſinnstat einer politiſchen Fanatikerin.** Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich in einer Wahlverſammlung in einem montenegriniſchen Ort ab. Während der Rede des demokratiſchen Wahlkandidaten trat eine Frau zum Rednerpult, packte den Kandidaten beim Schnurrbart und ſchnitt ihm mit einem ſcharfen Meſſer die Naſe ab. Der Kandidat zog darauf einen Revolver und erſchoß die Täterin. Er iſt verhaftet worden.

⊙ **Vereitelter Bombenanſchlag in Buenos Aires.** Vor dem Eingang zu dem im Zentrum der Stadt gelegenen Gebäude der Filiale der Weſtindia Oil Company wurde eine Bombe entdeckt, die ſich als eine Höllenmaſchine von großer Sprengkraft herausſtellte. Eine Exploſion wurde im letzten Augenblick nur durch die Geiſtesgegenwart eines Angeſtellten verhindert, der die brennende Zündſchnur auslöſchte. Die Polizei nimmt an, daß der Anſchlag mit dem Boykott zuſammenhängt, den gewiſſe Arbeitervereinigungen gegen die amerikaniſchen Ölgeſellſchaften ausgeſprochen haben.

○ **Kardinal Frühwirth ſchwer erkrankt.** Der apoſtoliſche Nuntius in München, Kardinal Andreas Franziskus Frühwirth, der ſich ſeit einigen Wochen zur Erholung im Kloſter Engelberg am Vierwaldſtätter See aufgehalten hatte, iſt auf der Heimreiſe plötzlich ſo ſchwer erkrankt, daß er ſich in einer Klinik in Zürich einer Operation unterziehen mußte. Da der Kardinal im 83. Lebensjahre ſteht, gibt ſein Zuſtand zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß.

⊙ **Eine 27fache Heiratsſchwindlerin.** Wegen Heiratsſchwindels wurde die 25jährige „Dichterin“ Babette Lamm in das Gericht von Olmütz in Mähren eingeliefert. Sie hat 27 Bräutigame um Geld geprellt.

○ **Exploſion in einer Photographenbude.** Auf dem Schützenplatz in Bernburg fiel in der Bude eines Schnellphotographen, als gerade eine Geſellſchaft ſich photographieren ließ, eine brennende Zigarette in den zum Trocknen verwendeten Spiritus und erzeugte eine Exploſion. Auch der geſamte Blitzlichtvorrat kam zur Exploſion. Eine gewaltige Stichflamme ſtieg empor und 17 Perſonen erlitten derartige Verletzungen, daß ſie ſämtlich ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

○ **Von einer einſtürzenden Mauer verſchüttet.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in dem Dorfe Leitersweiler im Saargebiet. An einem Neubau ſtürzte plötzlich eine Mauer ein und verſchüttete ſechs Arbeiter. Durch die ſofort aufgenommenen Bergungsarbeiten konnten die Verunglückten bald geborgen werden. Zum Teil haben ſie lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Charleroi. Auf dem Schacht „Sainte Henriette“ bei Fleurus hat ſich ein Schlagwetterunglück ereignet. Drei Bergarbeiter ſind infolge der ausſtrömenden Gaſe erſtickt.

London. Ein in Oban (Schottland) vor Anker liegender Vergnügungsdampfer iſt durch einen Brand zerſtört worden. Der Kapitän und zwei Mann der Beſatzung ſind in den Flammen umgekommen.

Moskau. In Namangan in Armenien werden von Zeit zu Zeit noch weitere Erdſtöße wahrgenommen. In den letzten Tagen ſind wiederum einige Häuſer durch Erdſtöße zerſtört worden.

Angora. Bei Konſtantinopel kenterte eine Barke infolge heftigen Sturmes. Die Inſaſſen, zwei Beamte der ungariſchen Geſandtſchaft, die Gattin des einen Beamten und zwei junge Damen, ertranken.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 6. September

Rückkehr des Reichspräſidenten.

Berlin. Reichspräſident v. Hindenburg kehrt Mittwoch von ſeinem Urlaub nach Berlin zurück. Er begibt ſich dann nächſtens ins Manövergelände.

Das Unterſuchungsergebnis über die Verfaſſungsfeier in Halle

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Aus Anlaß der Vorfälle bei der Verfaſſungsfeier in Halle hat der Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung am Tage nach der Feier einen beſonderen Unterſuchungskommiſſar nach Halle entſandt. Dieſer hat eine erſchöpfende Aufklärung des Tatbeſtandes vorgenommen. Auf Grund dieſer Feſtſtellungen hat der Miniſter dem Profeſſor Menzer ſein lebhaftes Befremden darüber ausgedrückt, daß er durch Verkennung des Sinnes der Verfaſſungsfeier ihren würdigen Verlauf unmöglich gemacht hat.

Autounglück in Annaberg.

Annaberg. Ein Laſtauto fuhr infolge Verſagens der Bremſe gegen ein Haus. Hierbei wurden mehrere Perſonen überfahren. Ein 40jähriger Mann und ein kleines Kind waren auf der Stelle tot.

Umzugsverbot in Breslau.

Breslau. Der Polizeipräſident hat die Umzüge für den Bezirk Breslau verboten. Am Montag waren Stahlhelmmitglieder in einer Turnhalle verſammelt und ſtellten feſt, daß zwei ihrer Leute fehlten. Daraufhin ſtürmten 200 Stahlhelmleute entgegen dem Verbot ihrer Führer auf die Straße, um nach den beiden Vermißten zu ſuchen. Bei Zuſammenſtößen mit Linksradikalen fielen zwei Schüſſe, es gab außerdem zahlreiche Verletzte. Die Schutzpolizei ſchritt mit dem Gummiknüppel ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. U. a. wurde auch ein Teſching beſchlagnahmt. Das Verſammlungsverbot bezieht ſich auf alle Veranſtaltungen unter freiem Himmel und richtet ſich auch gegen andere Organiſationen.

Mit dem Forkenſtiel erſchlagen.

Neuſtrelitz. Im benachbarten Hohenzieritz ereignete ſich aus geringfügiger Urſache eine Bluttat. Ein Streit zwiſchen Kindern, in den ſich die Eltern einmiſchten, endete damit, daß der Arbeiter Weiß den Arbeiter Horn mit einem Forkenſtiel erſchlug. Die Staatsanwaltſchaft weilt in Hohenzieritz.

Ein Eiſenbahnzug in eine Arbeiterkolonne gefahren.

Hamm. Auf dem Bahnhof Hamm in Weſtfalen fuhr Dienstag der aus Münſter kommende Perſonenzug 622 in eine dort arbeitende Kolonne von Streckenarbeitern hinein. Dabei wurde ein Arbeiter getötet, zwei wurden ſchwer verletzt. Die Verunglückten waren mit Reparaturarbeiten an einer Gleisſtopfmaſchine beſchäftigt. Sie haben wahrſcheinlich hierbei das Herannahen des Zuges überhört. Dem Lokomotivführer war es nicht mehr möglich, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Blutiger Streit auf einem engliſchen Dampfer.

Hamburg. Auf einem im Segelſchiffhafen liegenden engliſchen Dampfer überfielen zwei farbige Schiffsangeſtellte den erſten und den dritten Offizier. Sie verſetzten den Offizieren, an die ſie Heuerforderungen ſtellten, mit Meſſern derartige Hiebe und Stiche, daß die Überfallenen ſchwer verletzt dem Hafenkrankenhaus zugeführt werden mußten.

Tragiſches Ende eines Schulausfluges.

Hamburg. In Büſum ſtürzte ein mit 34 Kindern beſetztes Laſtauto, deſſen Führer einem Hunde ausweichen wollte, in einen tiefen Graben. Eine Anzahl der Kinder wurde durch Glasſplitter verletzt. Zwei aus Weſſelbüren herbeigerufene Ärzte leiſteten die erſte Hilfe.

Bruchheilung
Hermes
Dr. med. H. L. Meyer
von Behörden bestätigt!
Ohne Operation,
ohne Berufsstörung!

Am 15. September 1926 beantragte ich bei dem amerikaniſchen Konſulat die Ausſtellung eines Viſums für die Ausreiſe nach Amerika. Dieſes Viſum wurde mir wegen linksſeitigem Leiſtenbruch, welcher Hühnereigroß bis ganz nach unten durchging, verweigert. Ich begab mich darauf auf Anraten meines Hausarztes in Altona in die Behandlung bei dem „**Hermes**“ Aerztliches Inſtitut für orthopädiſche Bruchbehandlung **Hamburg,** Esplanade 6. Heute nach 3½ Wochen ſtellte ich mich bei dem Arzt der Auswanderungs-Kommiſſion wieder vor. Der Arzt konnte vom Bruch nichts mehr feſtſtellen. Es wurde ein 2. Arzt der Auswanderungs-Kommiſſion hinzugezogen, der ebenfalls vom Bruch nichts mehr feſtſtellen konnte. Daraufhin wurde mir das Viſum erteilt. Ich ſpreche hiermit dem „Hermes“ Aerztlichen Inſtitut für orthopädiſche Bruchbehandlung meinen Dank aus. Walter Br., Altona-Bahrenfeld, 11. Oktober 1926. Beſtätige gern, daß meine Frau, die an Bruch litt, in einem halben Jahr ohne Berufsſtörung von ihrem Leiden befreit iſt. Kann das Aerztliche Inſtitut „Hermes“ für orthopädiſche Bruchbehandlung nur empfehlen. Frau Chr. N., Heide, 5. Januar 1927.
Ueber 160 amtlich beglaubigte Zeugniſſe Geheilter liegen vor der Sprechſtunde aus.
Sprechſtunde unſeres approbierten, ſpeziell ausgebildeten Vertrauensarztes in:
Neumünſter: Freitag, 9. Sept., vorm. von 9—1 Uhr, Horn's Hotel
Hamburg: tägl. v. 10—12 Uhr vorm. u. v. 4—6 Uhr nachm. im Inſtitut, Esplanade 6, außer Sonnabendss nachm. u. Sonntags.
„**Hermes**“ Aerztliches Inſtitut für orthopädiſche Bruchbehandlung,
G. m. b. H. **Hamburg,** Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Metall-Bettstellen
beste Ausführung
Hauptpreislagen 22.50 26.— 28.—
Auflagematratzen
15.— 20.— 26.—
Reform-Unterbetten
22.—
Inletts für Decken und Unterbetten
garantiert echt und federdicht
3.40 4.— 4.50
Bettfedern u. Daunen
℔ 1.90 2.50 3.75 bis 7.— RM
Bettfedern-Reinigungsanstalt
sorgfältigste Bedienung
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Zwangsversteigerung.
Am 8. 9. 27, vorm. 11 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Schlüter
1 Bettstelle mit Matratze,
76 Stück leere Säcke,
div. landwirtsch. Gerät
sowie 1 Morgen mit Kartoffeln
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.
Am 8. 9. 27., nachm. 5 Uhr, werde ich in Fuhlendorf in der Gastwirtschaft von Humfeldt
1 Herrenfahrrad
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

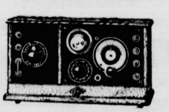
Gesucht zum 15. 9. einen jüngeren
Knecht
bei den Pferden.
Gustav Steenbock,
Hof Karkendamm, bei Bimöhlen.

Handwerkerbund.
Sprechstunde
d. Kreisgeschäftsführers Donnerstag nachm. von 4—7 Uhr b Frau Dehn.
Der Vorstand

Offerten ab Hof von
Roggen
in guter Qualität unter Uebersendung von ca 400 gr. Mustern gesucht.
Otto Blöcker, Elmshorn.

Spezialhaus f. Photographie
Atelier Erika
Inhaber: Photo Dethmann
Entwickeln von Platten und Films, Abzüge und Vergrößerungen schnell, gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh.
Unterricht gratis!

Sachsenwerk



Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Gemeinnützige Schaubühne d. Gen. Deutsch. Bühnenangehörigen, Sitz Hamburg
Bad Bramstedt, Kaisersaal (Bes.: W. Fuhlendorf).
Donnerstag, den 8. September:
Der Fußballkönig [redacted]
Schwank in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz.
In Szene gesetzt von Paul Böckmann
Größter Lacherfolg!! [redacted] **Größter Schlager!**
Anfang 8 Uhr.
Preise: Sperrsitz num. 2 M, 1. Platz num. 1,50 M., 2. Platz 1 M.
Nachmittags 4 Uhr: Kindermärchen!
Die klug. Bauerntochter
nach dem Grimmschen Märchen. Kleine Eintrittspreise: Sperrsitz num. 75 Pfg.. 1. Platz num. 50 Pfg., 2. Platz 25 Pfg.
Vorverkauf: Buchhandlung Warnemünde

Einweihung des neuerbauten Saales
in **Hitzhusen.**
Am 11. September:
BALL für junge Leute.
— Anfang nachm. 4 Uhr. —
Es ladet freundlichst ein
Hans Voß.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Sonntag, den 11. September 1927:
Groß. Ball
bei Gastwirt W. Fuhlendorf.
Anfang 8 Uhr.
Jedermann herzlich willkommen.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Morgen (Donnerstag)
Frische Bratwurst.
Johann Osterhoff.

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Saatveredelungsanlage Original-Schule
täglich in Betrieb.
J. F. Andersen
Telephon 206.

Moden-Albums
für Herbst und Winter
Wilstermann's Buchhandlung
Maienbeeck.

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig Hans Dehn.

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 210 | Donnerstag, den 8. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Genf iſt durch einen Vorſtoß Hollands, das von vielen anderen kleinen Staaten unterſtützt wird, das Abrüſtungsproblem wieder in den Mittelpunkt der Ausſprache gerückt worden.

* Eine zum Wochenſchluß ſtattfindende Kabinettsſitzung wird ſich eingehend mit der Reform der Beamtenbeſoldung befaſſen.

* Beim Abſchluß des Dortmunder Katholikentages nahm Reichskanzler Dr. Marx in ſcharfer Weiſe gegen Dr. Wirth Stellung, der bekanntlich den Reichsſchulgeſetzentwurf ablehnt.

* Das amerikaniſche Konſulat in Dresden erklärt, beim Überfall auf den Konſulatsbeamten Steger ſeien keine politiſchen Gründe maßgebend geweſen.

* Auf dem Atlantik befinden ſich zurzeit wieder drei Flugzeuge, die von Oſt nach Weſt zu fliegen verſuchen.

Forderung nach neuer Abrüſtung.

Genfer Revolte der kleinen Mächte.

In die träge dahinſchleichenden Genfer Völkerbundverhandlungen iſt mit einem Ruck neues Leben gekommen Den Anlaß hierzu bot ein Vorſtoß Hollands, das zunächſt von verſchiedenen kleinen Mächten unterſtützt wird, die Frage der Abrüſtung aufs neue und energiſcher zu betreiben. In Völkerbundkreiſen und auch in der ausländiſchen Preſſe ſpricht man von einer Revolte der kleinen Staaten gegen die dem Völkerbund angehörenden Großmächte, gegen die der Vorwurf erhoben wird, daß ſie alles unter ſich ausmachen, ohne die kleinen Staaten zu hören, und daß ſie den Völkerbund mit nebenſächlichen Dingen belaſten, an die Löſung der großen Tagesprobleme aber nicht herangehen.

Um nun eine Diskuſſion über die Abrüſtungsfrage herbeizuführen, hat der holländiſche Miniſter des Außeren, van Blokland, einen Vorſtoß unternommen und in einer viel beachteten Rede der Verſammlung den Vorſchlag unterbreitet, daß der Völkerbund ſich von neuem mit dem Sicherungs- und Abrüſtungsproblem beſchäftigen ſolle. Zum Ausgangspunkt dieſer neuen Abrüſtungsbeſprechungen ſollen nach der Meinung des holländiſchen Vertreters die Grundlinien des ſogenannten Genfer Protokolls genommen werden. Dieſes Protokoll, das im Jahre 1924 abgeſchloſſen und um das ſeinerzeit heftig gekämpft worden iſt, ſieht vor allen Dingen das Prinzip der verpflichtenden Schiedsgerichtsbarkeit über alle rechtlichen und politiſchen Fragen vor, um einen Krieg unmöglich zu machen. Weiter plädierte der holländiſche Außenminiſter für die Verwirklichung der Forderungen der Weltwirtſchaftskonferenz, für den Kampf gegen den Protektionismus und, als erſte Stufe auf dieſem Wege, für die allgemeine Einführung von Handelsverträgen mit bedingungsloſer Meiſtbegünſtigung, denn die wirtſchaftliche Abrüſtung ſei neben der moraliſchen das wirkſamſte Mittel, um zur materiellen Abrüſtung zu gelangen.

Die Ausführungen des holländiſchen Miniſters fanden auf den meiſten Bänken, namentlich aber bei den kleinen Nationen, lebhaften Beifall. So ließen denn auch zu den Gedankengängen van Bloklands bereits Eſtland, Finnland, Lettland und Schweden ihre Zuſtimmung in der Völkerbundverſammlung mitteilen. Bemerkenswert iſt die Haltung Englands, deſſen Delegationsführer Chamberlain ſehr zurückhaltend iſt. Nach der Meinung des britiſchen Außenminiſters iſt die Frage der Sicherung und Abrüſtung im gegenwärtigen Augenblick gar nicht akut. Der britiſche Außenminiſter hat ſogar Preſſevertretern gegenüber erklärt, daß Großbritannien es unter keinen Umſtänden zulaſſen werde, in weitere Garantien der europäiſchen Grenzen verwickelt zu werden. Dieſe Gedankengänge haben Chamberlain ſchwere Vorwürfe ſeitens eines Teiles der franzöſiſchen Preſſe eingetragen, da Frankreich bekanntlich alles daranſetzt, ſeinem Verbündeten, Polen, den Abſchluß eines Oſt-Locarno zu ermöglichen. In Genfer Kreiſen waren ſogar Gerüchte verbreitet, die davon wiſſen wollten, daß der Vorſtoß Hollands mit Wiſſen und Unterſtützung Frankreichs erfolgt ſei, jedoch wird von holländiſcher Seite Wert auf die Feſtſtellung gelegt, daß die Ausführungen des holländiſchen Vertreters in Genf ohne vorheriges Einvernehmen mit einzelnen Großmächten zuſtande gekommen ſeien.

Die Auffaſſung in Deutſchland.

In Berliner maßgebenden politiſchen Kreiſen iſt man der Meinung, es ſei ſchwerlich damit zu rechnen, daß bei einer etwaigen Abſtimmung in Genf die holländiſche Reſolution einmütige Zuſtimmung fände. Die holländiſchen Vorſchläge dürften gewiß dem guten Willen zum Vorwärtskommen in der Weltpolitik entſtammen, aber die laut gewordene Anſicht, man könne ſie etwa mit den polniſchen zu einem Kompromiß vereinigen, erſcheine doch ziemlich weſenlos. Gewiß ſei es zu verſtehen, wenn Holland das ausſpreche, was mehrfach bei den kleinen Staaten des Völkerbundes empfunden wurde: nämlich den Ausſchluß der kleinen Staaten von wichtigen Ausſprachen, welche die Großmächte unter ſich ausmachten, ſo daß faſt von einem Völkerbund der Großmächte im Völkerbunde geſprochen werden könne.

Polens Paktziel.

Durch das Vorgehen Hollands iſt der polniſche Paktvorſchlag in Genf völlig in den Hintergrund gedrängt worden. Für die nächſten Tage ſind bereits die Beſprechungen zwiſchen den einzelnen Delegationen in Ausſicht genommen, die der Erörterung des holländiſchen Antrages dienen ſollen.

Inzwiſchen wird auch weiteres über den Inhalt des polniſchen Planes bekannt. Dieſer Vorſchlag beſteht aus einem Vorwort (Präambel) und einem Hauptteil. Die Hauptgedankengänge, die Polen in ſeinem Paktvorſchlag formuliert, gehen dahin, daß ſeit Locarno zwar für ein beſtimmtes Gebiet ein augenblicklicher Fortſchritt getan worden, ſeitdem aber ein Rückſchritt in der Befriedung Europas zu verzeichnen ſei. Daher beantrage die polniſche Delegation, jeden Krieg für widerrechtlich zu erklären. Mit dieſer Formel werde an eine Vervollſtändigung des Artikels 15 des Völkerbundpaktes gedacht, der in einem Konfliktsfall, über den kein einſtimmiger Spruch des Völkerbundrates erreicht werden kann, den Mächten die Berechtigung zur Ergreifung ſolcher Maßnahmen gibt, die ihnen als für die Verteidigung ihres Rechtes notwendig erſcheinen.

In ſehr bezeichnenden Worten gibt das Pariſer Blatt Paris National“ die Ziele wieder, die Polen ſich mit ſeinem Paktvorſchlag geſetzt hat. Es handelt ſich, ſo ſchreibt das Blatt, für Polen um nichts weniger, als darum, endgültig die Tür für jede Möglichkeit einer Reviſion ſeiner Grenzen zu ſchließen. **Polen will, daß endgültig feſtgelegt wird, daß Wilna, Oſtgalizien und der Danziger Korridor ihm bis in alle Ewigkeit gehören, ebenſo wie Rumänien wünſcht, daß feſtgeſetzt werde, daß Beſſarabien niemals mehr unabhängig ſein wird. Mit einem Wort, Polen wünſcht durch Vorlegung ſeines Planes, daß Europa und die ganze Welt einer rein polniſchen Politik dienen.**

Dieſe Ausführungen können von deutſcher Seite aus nur unterſchrieben werden.

Fußangeln.

Am Mittwoch ſollte in Genf die große Abrüſtungsdebatte beginnen. Alles war geſpannt, wie ſich Polen verhalten würde. Aus allen Berichten ging hervor, daß Polen in ſeiner Haltung immer unſchlüſſiger wurde Man war ſchließlich der Anſicht, daß das Ganze mit einer lendenlahmen Erklärung der Vollverſammlung enden würde, in der man an die friedliche Geſinnung der Völker appellierte. Unerwartet iſt nun der Stein von anderer Seite ins Rollen gebracht worden. Am Dienstag während der allgemeinen Ausſprache über die vorjährige Tätigkeit des Völkerbundes ſchnitt der holländiſche Außenminiſter plötzlich die Abrüſtungsfrage an, wobei er dem Völkerbunde nicht den Vorwurf erſparte, daß man in dieſer Frage ſo gut wie gar nicht vorwärtsgekommen ſei. Er griff in ſeinen Ausführungen den Gedanken des früher abgelehnten Genfer Protokolls auf, worin eine Abrüſtung ohne Sicherheitsgarantien als unmöglich erklärt wird. Es läßt ſich denken, daß dieſer plötzliche Vorſtoß Hollands das allergrößte Aufſehen erregte. Iſt doch dadurch eine neue Situation entſtanden und eine ernſte Komplizierung der Lage eingetreten.

Daß von franzöſiſcher und vor allem von polniſcher Seite das holländiſche Vorgehen nicht ungern geſehen wird, kann man ſich denken. Die franzöſiſche Delegation wird zwar etwas zurückhaltender ſein. Dagegen haben die Polen geradezu einen Waſſerfall auf ihre Mühlen bekommen. Durch interne Beſprechungen wäre es ſchließlich gelungen, Polen in irgendeiner Weiſe zu beruhigen, ohne auf das Genfer Protokoll zurückgreifen zu müſſen. Jetzt wo direkt eine Reſolution vorliegt, muß die ganze Angelegenheit in voller Öffentlichkeit erörtert werden, ſo daß der ganze frühere Streit wieder auflebt.

Auf holländiſcher Seite iſt man ſich bewußt geworden daß man ſich mit dieſem plötzlichen überraſchenden Vorgehen dem Verdachte ausſetzt, als wolle man Polen zu Hilfe kommen. Um dem die Spitze abzubrechen, erklärte der holländiſche Miniſter am Ende ſeiner Ausführungen daß die Initiative zu dem Ganzen vom holländiſchen Miniſterrat ausgegangen und die Reſolution zu einer Zeit ausgearbeitet worden iſt, in der man von der polniſchen Abſicht, dieſe Frage aufzurollen, noch gar nichts wußte Das ſpricht allerdings dafür, daß man von vornherein keine ſtörende Abſicht hatte. Aber vielleicht wäre es doch beſſer geweſen, der holländiſche Außenminiſter hätte ſich vorher mit allen ſeinen auswärtigen Kollegen in Verbindung geſetzt, dann wäre er doch vielleicht zu der Meinung gekommen, es ſei beſſer, jetzt nicht in dieſes Weſpenneſt hineinzugreifen.

Wie die Dinge weiterlaufen werden, läßt ſich noch gar nicht überſehen. Das Genfer Protokoll klingt harmlos. Es hat aber für alle Staaten allerlei Fußangeln Auch wir treten ja für möglichſt ſchnelle und umfaſſende Abrüſtung ein, ebenſo für eine allgemeine Sicherheit. Das Genfer Protokoll ſetzt nun aber voraus, daß dann alle jetzt beſtehenden Grenzen als für die Ewigkeit geſichert gelten ſollen. Das würde es dann Deutſchland unmöglich machen, ſelbſt in irgendeiner legalen Form dahin zu ſtreben, daß das große Unrecht des polniſchen Korridors, das Danziger und das oberſchleſiſch Unrecht wieder gutgemacht werden. Das iſt eine unmögliche Zumutung. Keine deutſche Regierung könnte es wagen, einen ſolchen Pakt einzugehen. Deshalb iſt Deutſchlands Stellung in dieſer ganzen Frage klar gegeben. Wir müſſen alles ablehnen, was letzten Endes ſchließlich, wenn auch auf Umwegen, zu einer Art von Oſtlocarno führt.

Sehr bedeutungsvoll iſt nun die Stellung Chamberlains. Das Genfer Protokoll — Deutſchland war damals noch nicht im Völkerbunde — ſcheiterte hauptſächlich an dem Widerſtande Englands. Herr Chamberlain hat ſich am Dienstag außerordentlich ſcharf gegen die polniſchen Forderungen nach weiteren Sicherungen ausgeſprochen. Nach engliſcher Anſicht kann Polen mit dem bisher Erzielten vollſtändig zufrieden ſein. Herr Chamberlain äußerte ſich zwar noch nicht zu dem holländiſchen Vorſtoß. In engliſchen Kreiſen faßt man aber die Außerung des engliſchen Außenminiſters gegenüber den polniſchen Anſprüchen als eine bindende und eindeutige Stellungnahme der engliſchen Regierung auf, ſo daß England damit grundſätzlich jede Wiederaufrollung der Gedankengänge des Genfer Protokolls, was ja gerade Holland fordert, ablehnt. Auf alle Fälle dürften die nächſten Tage in Genf außerordentlich lebhaft werden und die Ereigniſſe kaleidoſkopartig wechſeln.

Marx gegen Wirth.

Nachträge zum Katholikentag.

Obwohl die von dem Präſidenten Stegerwald auf der 66. Generalverſammlung der Deutſchen Katholiken in Dortmund gehaltene Schlußrede noch einige bemerkenswerte Ausblicke auf die zukünftige Zentrumspolitik geſtattete, nahm faſt größeres Intereſſe in Anſpruch eine Auslaſſung des Reichskanzlers Dr. Marx in einer in der Dortmunder Weſtfalenhalle abgehaltenen Elternverſammlung. Präſident Stegerwald forderte, die Katholiken dürften ſich in dem Pflichtgefühl, aus dem Staat etwas Großes zu machen, von keiner Seite überbieten laſſen. Dann gebe es auch keine Schwierigkeiten, über vorübergehende politiſche Mißſtimmungen innerhalb des deutſchen Katholizismus hinwegzukommen und Gegenſätze zwiſchen den einzelnen Berufsſtänden zu überwinden. Nicht Klarheit, ſondern Verſchwommenheit ſtelle die größte Gefahr für ein Volk dar. Das ſei der Boden, auf dem die kleinen Geiſter und die Demagogen ſich ausleben und das Volk durcheinanderbringen können. Die katholiſche Preſſe müſſe im Sinne des Katholikentages arbeiten, ebenſo wie die im Vordergrund des öffentlichen Lebens ſtehenden Katholiken und die katholiſchen Vereine und Organiſationen.

Eine klare Abſage an Dr. Wirth,

das bekannte und in den letzten Wochen mit ſeiner Stellungnahme gegen den Reichsſchulgeſetzentwurf hervorgetretene Zentrumsmitglied, bedeuteten die Ausführungen des Reichskanzlers Dr. Marx in der Elternverſammlung.

Marx forderte die katholiſchen Eltern auf, diejenigen Abgeordneten des Zentrums, die gegen den Reichsſchulgeſetzentwurf ſeien, „nicht mehr zu ertragen“. Es handle ſich beim Schulkampf nicht um eine politiſche, ſondern um eine Religionsfrage.

Marx ſagte weiter: „Die Biſchöfe haben ſich für die konfeſſionelle Schule eingeſetzt. Die Biſchöfe ſtellen für uns Katholiken die Kirche dar. Damit iſt die Frage für uns entſchieden.“ Der Reichskanzler warnte dann die katholiſchen Eltern vor den Befürwortern der Simultanſchule. Wie das Schickſal des Reichsſchulgeſetzentwurfes ſich geſtalten würde, wiſſe im Augenblick niemand. Wohl aber entſpreche der Reichsſchulgeſetzentwurf allen berechtigten Anſprüchen.

Kabinettsrat zur Beſoldungsreform.

Beratungen und Entwürfe.

Durch die plötzlich infolge des holländiſchen Vorſtoßes in Genf gänzlich geänderte Lage der Völkerbundberatungen iſt es zweifelhaft geworden, ob Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſeine Abſicht ausführen kann, nach Berlin zu fahren, um an der für Ende der Woche geplanten Kabinettsſitzung teilzunehmen. Da dieſer Kabinettsrat ſich mit der Reform der Beamtenbeſoldung befaſſen ſollte und man ſein Zuſtandekommen bei der Abweſenheit Dr. Streſemanns bezweifelte, war ein gewiſſes Enttäuſchungsgefühl bei den intereſſierten Kreiſen begreiflich. Demgegenüber kann mitgeteilt werden, daß der Miniſterrat auf alle Fälle für Sonnabend, 10. September, vorgeſehen iſt, um die Beſoldungsreform zu behandeln.

An der Sitzung werden vorausſichtlich der Reichskanzler Marx und die Reichsminiſter Köhler, Schiele, Koch, Hergt und Curtius teilnehmen. Die bisherigen Pläne ſollen auch innerhalb des Kabinetts nicht ungeteilte Zuſtimmung finden. Es iſt wahrſcheinlich, daß in der Sonnabendſitzung noch keine endgültigen Beſchlüſſe gefaßt werden. Möglicherweiſe werden weitere Sitzungen für Montag oder Dienstag anberaumt, an denen gegebenenfalls auch Dr. Streſemann teilnehmen könnte.

Im übrigen ſollen in den letzten Wochen in den Ländern verſchiedene Entwürfe zur Beſoldungsordnung aufgeſtellt worden ſein, um eine gerechte und der Notlage der Beamten Rechnung tragende Beſoldungserhöhung durchzuführen, die für die Staatsfinanzen tragbar iſt. Ähnlich iſt im Reich verfahren. Dieſe Referentenentwürfe ſind in den letzten Tagen Gegenſtand eingehender Verhandlungen zwiſchen dem Reichsfinanzminiſter und dem preußiſchen Miniſter geweſen.

Jedenfalls ſoll am Freitag, 9. September, eine erneute Beſprechung der Finanzminiſter der Länder mit dem Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler in Berlin ſtattfinden.

Ob Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler am Sonntag in Magdeburg in ſeinem angekündigten Vortrag bei der mitteldeutſchen Beamtentagung imſtande ſein wird, mehr als allgemein Grundſätzliches über die Beſoldungsordnung zu ſagen, bleibt bei der ſchwebenden Lage der Dinge fraglich.

Berlin. Am 22. und 23. Oktober findet im Preußiſchen Landtag in Berlin ein preußiſcher Parteitag der Deutſchen Demokratiſchen Partei ſtatt.

Berlin. Der Älteſtenrat des Reichstags iſt nunmehr endgültig auf Mittwoch, den 14. September, einberufen, um über den Zeitpunkt des Zuſammentritts des Reichstags zu beraten.

Bochum. Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel beſichtigte die neuerbaute Betriebsſtätte des Lothringen-Konzerns. Der Kanzler wie ſeine Begleiter ſprachen ihre Bewunderung aus über den hohen Stand der deutſchen Technik in der Montaninduſtrie.

Die Unterſuchung über den Franktireurkrieg

Es wird weiter verhandelt.

Von einigen Seiten wurde verbreitet, der von Belgien veranlaßte und von Deutſchland aufgenommene Plan, eine gemeinſame unparteiiſche Unterſuchung über den ſogenannten belgiſchen Franktireurkrieg im Jahre 1914 zu veranſtalten, ſei infolge der ſpäter aufgetauchten Bedenken im belgiſchen Miniſterrat aufgegeben. Das iſt unrichtig. Im Gegenteil, zwiſchen beiden Teilen wird weiter verhandelt über die Frage, ob, wenn auch der jetzige Zeitpunkt für die gemeinſame Unterſuchung nicht geeignet erſcheine, man nicht doch für einen ſpäteren Termin zu einem Übereinkommen gelangen könne.

Zwar erklären die nationaliſtiſchen Zeitungen Frankreichs, auf deren Eingreifen die Störung der Idee zweifellos zurückzuführen iſt, der Prozeß gegen Deutſchland müſſe ein- für allemal erledigt ſein. In Belgien ſcheint man ſich dieſem Geſchrei nicht ſo unbedingt anzuſchließen, ſonſt wären tatſächlich weitergeführte Verhandlungen ſinnlos.

Der belgiſche Kriegsminiſter de Broqueville hat beſchloſſen, die zur Verminderung der belgiſchen Beſatzung im Rheinland zurückzuziehenden 900 Mann, d. h., zwei Bataillone Infanterie, von Aachen nach Eupen und Malmedy zu verlegen.

Drei Flugverſuche Amerika—Europa

Notrufe der „Old Glory“.

Obwohl die letzten Verſuche, den Ozean zu überqueren, ſämtlich geſcheitert ſind, geben manche Piloten den Verſuch zum Atlantikflug nicht auf. Der lange geplante Flug Newyork—Rom iſt von dem Eindecker „Old Glory“ begonnen worden, aber bereits nach 10ſtündigem Flug gaben die Piloten S.-O.-S.-Rufe.

An Bord befinden ſich drei Leute. Das Flugzeug nahm Briefe an Muſſolini und an den Papſt mit ſowie an den König von Italien und andere Perſönlichkeiten. Ein katholiſcher Prieſter ſpendete dem Flugzeug mit geweihtem Waſſer den Segen. Der Proviant der Flieger beſtand aus einem Liter Erbſenſuppe, einem Liter Orangenſaft, 25 Brötchen, 20 Liter Waſſer, einem Dutzend Eier, viel friſchem Obſt, Konſerven, Kaugummi, außerdem in Notproviant für eine Woche.

Bei ſonnenklarem Wetter ging der Flug anfangs ausgezeichnet, und auch die Wetterberichte ſchienen günſtig zu ſein. 350 Meilen öſtlich von St. Johns (Neufundland) ſchien ſich dann aber die Lage zu ändern. Die Funkſprüche, die dann noch abgegeben wurden, waren Hilferufe (S.-O.-S.-Rufe) und wurden von den Dampfern „Transſylvania“, „Carmania“ und „Lapland“ aufgefangen. Der Dampfer „Transſylvania“ hat daraufhin ſeine Fahrtrichtung geändert, um dem Flugzeug zu Hilfe zu kommen.

Einen neuen Verſuch, eine Überquerung des Ozeans von Kanada nach England zu unternehmen, begann das Flugzeug „Sir John Carlina“ von Harbour Grace aus. Carling iſt ſchon einmal geſtartet, aber infolge der ungünſtigen Wetterverhältniſſe wieder zurückgekehrt.

Auch der „Royal Windſor“ hat den Atlantikflug wieder aufgenommen und iſt über Charkesville geſehen worden. Ebenſo rüſtet Courtney, der ſich jetzt in Spanien befindet, zum Europa—Amerika-Flug.

Nach einer Meldung der Hamburger Seewarte befindet ſich der „Old Glory“ nach ſeinem letzten Funkſpruch in einer Gegend des Atlantiks, an dem böige Südweſtwinde bei gleichzeitigen Regenſchauern herrſchen. Seit Mittwoch 8 Uhr 30 Mitteleuropäiſcher Zeit hat das Flugzeug nicht mehr gefunkt, ſo daß man annehmen muß, daß es auf den Wellen umhertreibt.

*

Ein Funkſpruch von der „Carmania“.

Der dem Flugzeug „Old Glory“ zu Hilfe eilende Dampfer „Carmania“ meldet durch Funkſpruch, das Flugzeug befinde ſich nach ſeiner Schätzung ungefähr 275 Kilometer vom Kurs der „Carmania“ entfernt. Die „Carmania“ hoffe, die „Old Glory“ etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang zu erreichen.

Wahnſinnstat im Anwaltsbureau.

In Newyork erfolgte in dem Bureau eines bekannten Rechtsanwalts, das ſich in einem der höchſten Häuſer der Stadt befindet, eine Schreckensſzene, wie man ſie kaum jemals erlebt hat.

Einer der Konferenzteilnehmer zog ſcheinbar ohne jede Begründung ſeine Piſtole und begann auf die Anweſenden zu ſchießen. Die beiden Anwälte wußten ſich nicht anders zu retten, als aus dem Fenſter zu ſpringen. Da ſich das Sitzungszimmer aber im neunten Stockwerk befand, war der Sprung ins Freie ein Sprung in den Tod. Zwei weitere Konferenzteilnehmer wurden von dem Täter, einem notoriſchen Wahnſinnigen, erſchoſſen.

Der Revolverheld glaubte allem Anſchein nach, daß er bei einem Grundſtücksverkauf betrogen wurde. Das Streitobjekt betrug nur 500 Dollar, eine für amerikaniſche Verhältniſſe ganz geringfügige Summe. Er hat ſich bald nach der Tat der Polizei geſtellt und gab als Begründung nur an, daß man ihn geſchäftlich ſchädigen wollte.

Bei dem Sprung aus dem Fenſter ſind auch noch einige Paſſanten, auf die die beiden Anwälte fielen, ſchwer zu Schaden gekommen. Einer von ihnen kann von den Ärzten nicht mehr gerettet werden.

Sp. **Goodſell bleibt Weltmeiſter im Skullen.** Die Skullerweltmeiſterſchaft für Berufsfahrer, die in Vancouver ausgetragen wurde, endete mit einem Siege des Titelverteidigers Major Goodſell, der ſeinen Herausforderer, den Engländer Barry, um zehn Längen ſchlug.

Tobſüchtige und Polizei.

Der Fall Claus in der Kriminalgeſchichte.

Die Tragödie von Niedermöllrich bei Kaſſel, die mit dem Tod des Verbrechers, eines Landjägers und der Verwundung mehrerer Poliziſten durch die Schießerei des tobſüchtigen Wilddiebes Claus endigte, ſteht in der deutſchen Kriminalgeſchichte ziemlich einzig da, denn Claus kämpfte gegen eine 30fache Übermacht. Dazu kam, daß die Polizei Handgranaten, Maſchinengewehre und ein Panzerauto zur Verfügung hatte. Die Polizei verſichert, daß praktiſch kein anderes Mittel als die brutalſte Einſetzung des geſchilderten großen Apparates zur Unſchädlichmachung des Mörders geführt hätte, der die ganze Bewohnerſchaft des Dorfes in Lebensgefahr brachte.

Ein ähnlicher Fall ereignete ſich einige Jahre vor dem Kriege in einem Dorfe bei Stuttgart. Dort verbarrikadierte ſich der wahnſinnig gewordene Hauptlehrer Wagner in ähnlicher Weiſe wie Claus, kämpfte wie ein Löwe und tötete im Kampf über zwanzig Ziviliſten und Beamte, bis er ſchließlich unter den Angriffen der Übermacht zuſammenbrach.

Der älteſte und bekannteſte Fall dieſer Art iſt der des ſogenannten „Fort Chabrol“. Der rechtsſtehende franzöſiſche Politiker Jules ſollte im Auguſt 1899 in ſeiner Wohnung in der Rue Chabrol in Paris verhaftet werden. Gleich Daudet wehrte er ſich dagegen auf das entſchiedenſte, verbarrikadierte ſein Haus und hielt die ganze Umgebung unter Feuer. Er mußte

38 Tage lang belagert

werden, bis er zur Kapitulation gezwungen werden konnte.

Im Jahre 1912 war Paris abermals Schauplatz eines ſolchen Kampfes. Zwei Apachen hatten ſich in einem Pavillon verſchanzt und empfingen die Polizei mit Revolverfeuer. Melinitbomben und primitiv hergeſtellte Handgranaten nützten gegen die zwei Leute nichts, ein ganzes Bataillon Zuaven auch nicht, ſo daß die Polizei zur Attacke überging und den Pavillon unter Verluſt von zwei Mann ſtürmte. Unter Matratzen, die von zahlreichen Gewehrſchüſſen durchlöchert waren, fand man die beiden Apachen tot auf.

Auch in London ſpielte ſich im Jahre 1911 ein Vorfall ab, der dem Pariſer ähnelt. Zwei Diebe, die einen Juwelenladen ausgeplündert hatten, hatten ſich in einem Hauſe in Whitechapel, dem engliſchen Verbrecherviertel, verſchanzt und wurden von tauſend Polizeibeamten und Soldaten, die ſogar mit drei Kanonen anrückten, belagert. Das Haus ging in Flammen auf und unter den Trümmern fand man die verkohlten Leichen der Belagerten.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Preußiſche Denkſchrift zum Reichsſchulgeſetz.

Im preußiſchen Kultusminiſterium iſt die ſeit längerer Zeit bearbeitete Denkſchrift zu dem Entwurf des Reichsſchulgeſetzes fertiggeſtellt worden. Sie enthält zahlreiche Abänderungsvorſchläge. Wie es zuerſt hieß, wollte die preußiſche Staatsregierung am 20. September ſich in einer Kabinettsſitzung mit der Angelegenheit beſchäftigen. Jetzt ſoll der Zeitpunkt für dieſe Beratung früher, ſpäteſtens bis Mitte des Monats, feſtgeſetzt worden ſein.

Die litauiſche Gewaltherrſchaft in Memel.

Der zum Gouverneur des Memelgebietes neuernannte frühere litauiſche Kriegsminiſter Oberſt Merkys hat ſein Amt in Memel übernommen und es ſcheint, als wenn damit eine noch ſchärfere deutſchfeindliche Tendenz ſich bemerkbar mache. Etwa 15 Deutſche ſollen in dieſen Tagen mit hohen Geldſtrafen belegt und gleichzeitig in das Konzentrationslager von Worny oder in einzelne großlitauiſche Kreiſe ausgewieſen worden ſein. — Die aus Memel ausgewieſenen deutſchen Redakteure ſind in Königsberg eingetroffen. Der Verband der oſtdeutſchen Preſſe richtete ein Telegramm an Dr. Streſemann in Genf, in dem es heißt: „Die Ausweiſung ſteht im Widerſpruch zur Memelkonvention und im Gegenſatz zu dem feierlichen Verſprechen des litauiſchen Miniſterpräſidenten in Genf.“

Keine politiſchen Gründe beim Dresdener Überfall.

Das amerikaniſche Konſulat veröffentlicht eine Erklärung, in der feſtgeſtellt wird, daß keinerlei Anhaltspunkte dafür gegeben ſeien, daß das Attentat auf den amerikaniſchen Vizekonſul auf politiſche Gründe zurückzuführen ſei. Die durchgeführte Unterſuchung der Polizei hat bisher keine Anhaltspunkte gegeben, die das Motiv des Mordanſchlages einwandfrei feſtſtellen laſſen. Allem Anſchein nach kommt ein Raubmordverſuch nicht in Frage. Auch die inzwiſchen erfolgte Vernehmung des verwundeten Steger konnte kein Licht in die Unterſuchung bringen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Erholt. Die Spekulation ſchritt zu Deckungskäufen; die Großbanken kauften gleichfalls Aktien der ihnen naheſtehenden Unternehmungen und es kam ſo zu Kursaufbeſſerungen von 2—4 Prozent. J. G. Farben erreichten einen Kurs von 278 Prozent (Vorbörſe 275 Prozent). Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortſchritte. Tagesgeld war ſchon mit 5—7 Prozent erhältlich, Monatsgeld blieb ſteif mit 8—8,75 Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 9.	6. 9.		7. 9.	6. 9.
Weiz., märk.	261-265	261-266	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,7	15,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,2	15,2-1
Rogg., märk.	240-244	240-244	Raps	295-305	295-3
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-50	44-50
Braugerſte	220-265	220-266	kl. Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	206-212	206-212	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	190-207	192-210	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,2	15,8-1
Mrk. ü. Not.	34,2-37,2	34,5-37,2	Leinkuchen	22,6-23,1	22,6-23
Roggenmehl			Trocken	14	—
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,6	20,1-20,6
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-34,0	32,2-34,0	Kartoffelflck.	23,0-23,5	23,0-23,5

* **Schlachtviehmarkt.** Ochſen: a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 60—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 56—58, c) fleiſchige 51—54, d) gering genährte 38—48; Bullen: a) 53 bis 56, b) 50—52, c) 44—47; Kühe: a) 47—50, b) 38—44, c) 28 bis 34, d) 20—24; Färſen: a) 58—60, b) 54—56, c) 45—48; Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh 38—48; Kälber: a) 82 bis 90, b) 75—83, c) 60—72; Schafe: a) 68—70, b) 67—69, c) 57 bis 63, d) 50—56, e) 38—46; Schweine: a) 75, b) 76—77, c) 75—76, d) 71—74. e) 64—69; Sauen: 64—68 RM.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,83, 2. Qualität 1,6, abfallende Butter 1,51 RM.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

30) (Nachdruck verboten.)

„Oder zum Beiſpiel neulich — ich war ganz entſetzt,“ miſchte ſich Karl Schweikardt ein. „Ich geh hier über den Hof. Wer ſteht in der Kantine mitten zwiſchen den Schloſſern und Tiſchlern, hat ein Butterbrot in der Hand und beißt hinein? — Sie! — Jawohl, Sie!“ — „Und denken Sie ſich, ich lebe noch.“ — „Aber die Achtung geht zum Kuckuck, die . . .“

„Wiſſen Sie was, Herr Schweikardt, wir wollen uns einmal vor die Leute hinſtellen und ſie fragen, vor wem ſie mehr Achtung haben: vor Ihnen oder vor mir? Auf die Antwort bin ich geſpannt!“

„Niemand wird mir vorwerfen, daß ich nichts für die arbeitenden Klaſſen übrighabe,“ ſagte der Geheimrat langſam. „Ich ſorge nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen für ſie. Ich dringe grundſätzlich bei allen Aktiengeſellſchaften, bei denen ich Einfluß habe, auf umfaſſende, regelmäßige Rückſtellungen zugunſten der Wohltätigkeitsfonds. Ich tu damit nur meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Aber da ſoll mir keiner dreinreden! Nicht der Staat. Und nicht die Maſſe. Über die Maſſe gehört die zügelnde Hand. Hat immer gehört. Sie aber nehmen uns die Zügel aus der Hand, Herr Winterhalter.“

„Weil ich die Leute nicht beherrſchen will, ſondern überzeugen,“ ſagte Werner Winterhalter. „Das iſt freilich ſchwerer, denn es heißt: das zurückerobern, was hier und überall ſeit Jahrzehnten verſäumt und preisgegeben worden iſt: der Einfluß auf das Volk. Warum ſoll denn immer und ewig nur ein Zittelius oder Mattrian das Volk führen? Warum kann ich es denn nicht? . . . Ich bild mir ein, daß ich gerade ſo gut dazu imſtand bin . . . Die da drüben wiſſen ganz genau, daß ich ihre politiſchen Ziele nicht teile. Und doch haben ſie in ihrer Art Vertrauen zu mir. Da muß doch offenbar etwas ſein, das ſie die Kluft zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vergeſſen läßt. Ja, und je mehr ſolcher Leute wir in unſeren Reihen haben, deſto beſſer wär es doch für beide Teile . . .“

Der Geheimrat Kühn zuckte die Achſeln. „Utopien!“

Werner Winterhalter trat dicht vor den Gewaltigen hin: „Für Sie iſt jeder ein Träumer, der immer noch hofft, in dieſen Tagen ohne den Schutzmann auszukommen. Für Sie gibt es nur das Recht des Stärkeren . . . Nicht ein Recht in den Dingen ſelbſt. Wie? Die Forderungen der Leute ſind unannehmbar? In ihrer jetzigen Form gewiß! Aber warum ſtellen ſie unerfüllbare Bedingungen? Weil niemand von uns ſich ja je die Mühe gibt oder gegeben hat, mit ihnen vernünftig zu ſprechen — ſich irgendwie um ſie zu kümmern.“

„Wir haben dem Siebenerausſchuß unſere Berechnungen gezeigt.“ — „Sie glauben euch die aber nicht. Mir hätten ſie geglaubt. Mich hat man abſichtlich von den Verhandlungen ausgeſchloſſen.“ Werner Winterhalter wandte ſich an die Umſtehenden: „Rein geſchäftlich geſprochen: wir können nichts Geſcheiteres tun, als human zu ſein und uns mit unſeren Arbeitnehmern zu einigen, während ringsum alles ſtreikt. Dann gehen wir mit Volldampf an der Konkurrenz vorbei! Gewinnen einen Vorſprung, den keiner mehr einholt.“

„Die Leute ſind dazu viel zu unvernünftig.“

„Die Bedingungen, die ſie ſtellen, ſind Blech.“

„Wir fallen den andern damit in den Rücken.“

„Das iſt Verrat.“

„An wem?“ fragte Werner Winterhalter. „Ich betrachte einen Menſchen deswegen noch lange nicht als meinen Nächſten, weil er zufällig auch daheim 'nen Kaſſenſchrank ſtehen hat.“

„Hören Sie!“ Der Geheimrat Kühn ſchnellte von ſeinem Seſſel empor und ſtreckte den Arm aus. „Hören Sie! Das iſt die Sprache des Umſturzes.“

„Werner — beſinn dich, wo du biſt!“ raunte der jüngere Kühn zu dem Korpsbruder. Der ſchob ihn achtlos zur Seite.

„Umſturz? Nein: Aufbau! Je mehr ſich die Lebenshaltung unſeres Arbeiters beſſert, deſto beſſer auch für uns und für alle in Deutſchland.“

„Das gibt Ihnen ja jeder zu. Aber der Weg . . .“

„Ruhe, meine Herren . . . Ruhe!“

„Wir ſind hier doch nicht in einer Volksverſammlung.“

„Das Volk pfeift überhaupt auf Sie, mein lieber Winterhalter.“

„Größenwahn!“ ſprach der Geheimrat Kühn trocken und ſetzte ſich. Ein Diener trat mit einer Meldung heran. „Wieder ein Lebenszeichen von dem roten Generalſtab drüben?“

„Ja. Die drei Herren telephonieren eben noch einmal . . .“

„Der Reichstagsabgeordnete Zittelius — der iſt dieſe Minute aus Berlin zurück —, der Stadtrat Mattrian und noch einer . . . ein Maſchinenbauer . . . ich glaube, Ortlieb heißt er.“ — „Na, und?“ — „Sie möchten noch eine letzte Unterredung wegen des Streiks haben.“

Es war ein kurzes Schweigen. Dann ſtand Leopold Winterhalter auf: „Wo warten ſie denn? Im Gewerkſchaftshaus? Alſo in Gottes Namen, laſſen wir ſie kommen! Helfen wird's ja nichts! Was haben Sie denn noch?“ Der Diener zögerte. „Die Herren laſſen noch ſagen, ſie wollten nur mit Herrn Direktor Werner Winterhalter verhandeln. Jeden anderen lehnten ſie ab.“

Aus den Tiefen ſeines Klubſeſſels ſprach Karl Schweikardt gedehnt und aufmunternd: „Na . . . Genoſſe Winterhalter . . . los . . . das Volk ruft.“

Der Geheime Kommerzienrat Kühn hob entſchloſſen den Kopf: „Meine Herren! Ich habe ja eigentlich hier nicht mitzureden. Ich ſpreche rein privatim den Wunſch aus, Herrn Winterhalter mit der Miſſion zu betrauen. Wir werden ja ſehen, wie groß ſein Einfluß iſt . . . Ich glaube, es erhebt ſich kein Widerſpruch?“ — „Nein!“ — „Jeder blamiert ſich, ſo gut er kann,“ murmelte Schweikardt im Klubſeſſel.

Als Werner Winterhalter fort war, trat eine erwartungsvolle Ruhe ein. Draußen verkündeten ſchrille Dampfpfeifen durch die leeren Höfe und Fabrikſäle die Mittagsraſt. Nur ein dünnes Bächlein von Menſchen rieſelte ſtatt des ſonſtigen tauſendköpfigen ſchwarzen Schwalls durch das Ausgangstor, verlor ſich auf der Landſtraße. Einzelne Geſtalten, die da draußen geharrt hatten, löſten ſich hinter Bäumen und Zäunen los, traten drohend auf die Gruppen zu. Es hoben ſich Fäuſte. Schimpfworte hallten bis hinauf in das Beratungszimmer. „Da ſchlagen ſie doch wieder einem Arbeitswilligen den Deckel vom Kopf!“ rief Moritz Kühn wütend oben am Fenſter. „Der Mann blutet. Herrgott! Wozu haben wir denn eigentlich . . . na, endlich kommt 'n Schutzmann.“ — „Das findet Herr Winterhalter wahrſcheinlich auch in der Ordnung,“ ſprach ſein Vater, der Geheimrat, ohne vom Schreibtiſch aufzuſehen. Er füllte eine lange Depeſche aus und gab ſie dem Diener. „Nach Belgien! Dringend! Mit bezahlter Rückantwort! Aber ſofort expedieren und keinem Menſchen zeigen.“

„Was iſt denn das für ein gefährliches Dokument, Herr Geheimrat?“ — „Später, Doktor Bätzle! Vorläufig hat Herr Winterhalter jun. das Wort.“ — „Zeit nimmt er ſich,“ brummte Schweikardt und ſah auf die Uhr. „Gerechter Strohſack, nun kolken ſie ſchon zwei geſchlagene Stunden. Ich hab' einen Hunger . . .“

(Fortſetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, 7. Sept. Weizen 253--262 Mk., Roggen 239—242 Mk., Hafer 196—202 Mk., Wintergerſte 218—222 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 222—226 Mk. Mais 189—196 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 7. September 1927.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,58—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,51—0,56
c) fleiſchige	0,43—0,50
d) gering genährte	0,33—0,44
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,56—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,50—0,55
c) fleiſchige	0,43—0,49
d) geringgenährte	0,32—0,40
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48
c) gering genährte	0,33—0,40
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,22—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,59—0,62
mittelmäßige	0,51—0,56
mäßig genährte	0,40—0,48
gering genährte	0,24—0,34

Auftrieb: Rinder 1602, Handel zieml. rege. Schafe: Auftrieb 1684 Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 9. September.

Sonnenaufgang	5^{25}	Mondaufgang	18^{18}
Sonnenuntergang	18^{29}	Monduntergang	1^{50}

1828 Graf Leo Tolſtoi, ruſſiſcher Dichter, geb.

Eigenartiger Pilzwuchs in dieſem Jahre.

Das ſcheußliche Wetter dieſes Jahres hat ſich auch bei den Pilzen bemerkbar gemacht, und zwar in ganz bezeichnender, nie dageweſener Weiſe. Unſere Pilze haben nämlich die Eigentümlichkeit, daß ſie in zwei Etappen aufmarſchieren: als Sommerpilze und Herbſtpilze. Es gibt auch Frühjahrspilze, die Morcheln, aber von dieſen wollen wir der Einfachheit halber hier abſehen. Im Sommer (Juli, Auguſt) erſcheinen bei uns immer eine Maſſe Pfefferlinge, Butterpilze, Sandpilze, Schirmpilze, Waldchampignons u. a. m., dazu auch die gefährlichen Knollenblätterpilze. Von dieſen allen iſt in dieſem Sommer eigentlich nur der Pfefferling aufgetreten, dieſer allerdings in erheblichen Maſſen; daneben ſah man zahlreiche ungenießbare, zähe Holzpilze, das war aber auch ſo ziemlich alles. Kein Sandpilz, kein Kuhpilz, kein Champignon, Pilze, die meiſt herdenweiſe kommen, ſelbſt die Giftpilze waren rar, wenn ſie ſich auch vereinzelt zeigten. Pilze lieben Regen und daran hat es gewiß nicht gefehlt. Man kann auch nicht ſagen, daß zuviel Regen ihr Gedeihen verhindert hat; denn der Waldboden unter dem Blätterdach bekommt ſchon nicht zuviel Regen. Es kann nur der Mangel an Wärme geweſen ſein, der uns dieſen Segen des Waldes verkürzt hat.

Und jetzt, wo wir wieder ein paar warme Wochen gehabt haben, ſtellen ſich auch einige dieſer Pilze als Nachzügler ein. Daneben kommen aber auch ſchon die richtigen Herbſtpilze: Birkenpilz, Maronen, die verſchiedenen Boviſte, die mancher in jüngerem Zuſtande liebt, die Täublinge, bei denen allerdings Vorſicht geboten iſt. Intereſſant iſt der Steinpilz, unſer vornehmſter und beſter Speiſepilz, der ſich auch dazu eignet, in Streifen geſchnitten für den Winter getrocknet zu werden. Er hat die Eigenheit, daß er ſowohl als Sommerpilz wie als Herbſtpilz erſcheint, mit einer deutlichen Pauſe dazwiſchen. Woran mag das liegen? Jedenfalls ſieht es ſo aus, als wollte der delikate Steinpilz das Verſäumte nachholen. Er tritt jetzt ſtellenweiſe recht zahlreich in Erſcheinung, ſo daß man faſt vermuten möchte, diesmal kommen ausnahmsweiſe die verſpäteten Sommerpilze und die eigentlichen Herbſtſteinpilze zuſammen. Man kann nicht ſagen, ob das richtig gedacht iſt, aber den Pilzliebhabern, und davon gibt es ja heut mehr als früher, wird es nur recht ſein. Wenn das Wetter ſich hält, wenn der Herbſt weiter hübſch warm bleibt und dabei auch ein bißchen feucht, dann haben wir zuletzt noch die guten Grünlinge und die allerdings herben Rehpilze und vielleicht noch mehr zu erwarten. Immerhin eine kleine Freude nach ſo viel Enttäuſchung.

Bad Bramſtedt, den 8. September.

Starkes Gewitter. Nach einer ganzen Reihe trockener heißer Tage entlud ſich geſtern nachmittag ein ſtarkes Gewitter über unſere Stadt, das ſich von Süden nach Norden zog und einen ſtarken Regen brachte. Während des Gewitters ertönten plötzlich die Feuerhörner und die Sturmglocke. Es ſollte auf dem Hofe Biſſenmoor eingeſchlagen haben. Glücklicherweiſe war es nur ein blinder Alarm und die Wehrleute gingen wieder heim. Abgeſehen von der Störung einer Lichtleitung in Butendoor, iſt in unſerer Stadt kein weiterer Schaden entſtanden. In Hagen zwiſchen den Einwohnern Zornig und Wickhorſt fuhr der Blitz in einen Baum. Weiter entfernt (im Kirchſpiel Brokſtedt) entzündete der Blitz im Dorfe Fitzbek das Geweſe der Witwe Tietgens, das gänzlich niedergebrannt iſt. Weiter eingeſchlagen und total niedergebrannt hat ein Blitzſtrahſ auf Lager III das Geweſe von Haß (früher Wuth).

Neues Fernſprechverzeichnis. Wegen zahlreicher Neu-Anſchlüſſe im letzten Jahre haben wir uns entſchloſſen, ähnlich wie im Vorjahre ein neues Reklame-Fernſprech-Verzeichnis herauszugeben. Unſer Vertreter wird in dieſen Tagen bei unſern werten Leſern vorſprechen, um Anzeigen für das Verzeichnis entgegenzunehmen. Kein vorwärts ſtrebender Geſchäftsmann ſollte verſäumen, dieſe äußerſt wirkſame Reklamegelegenheit auszunutzen,

*⁎ **Eingeſtürzt** iſt am Mittwoch gegen Mittag die Schmiede des Schmiedemeiſters Cl. Hahn. Die Außenmauern ſollten neu aufgeführt werden, und auf der einen Seite hatte man bereits den Graben für das Fundament gezogen. Dabei muß die alte Mauer ihren Halt verloren haben; ſie ſtürzte zuſammen und riß die übrigen Mauern ſamt Dach und Schornſtein mit ſich. Wo ſonſt die Schmiede ſtand, ſieht man jetzt einen wüſten Trümmerhaufen von etwa Manneshöhe, aus dem der Stumpf der Eſſe hervorragt. Der Schaden wird nicht unbeträchtlich ſein; allein die unter den Trümmern liegenden Werkmaſchinen, von denen vieles zerſtört ſein wird, ſtellen einen beträchtlichen Wert dar. Glücklicherweiſe hatte Meiſter Hahn kurz vor dem Zuſammenbruch mit ſeinen beiden Lehrlingen die Werkſtatt verlaſſen.

*⁎ **Günſtige Arbeitsverhältniſſe.** Seit etwa einer Woche iſt unſere Stadt ohne Erwerbsloſe.

Unterbringung Obdachloſer und Brandgefahr.

Wiederholt konnte feſtgeſtellt werden, daß Obdachloſe, die von Ortsbehörden zur Uebernachtung in Scheunen untergebracht waren, durch fahrläſſiges Umgehen mit Feuer und Licht Scheunenbrände verurſachten. Daher ſind vom Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig alle Dienſtſtellen, welche in die Lage kommen, Obdachloſe in Scheunen oder ſonſtigen mit leicht brennbaren Stoffen angefüllten Räumen unterzubringen, angewieſen, die Obdachloſen vor dem Eintritt in die Räume auf den Beſitz von Streichhölzern, Feuer- und Rauchzeug zu unterſuchen und dieſe Gegenſtände bis zum nächſten Morgen in Verwahrung zu nehmen, damit während der nächtlichen Unterbringung in den Scheunen uſw. eine fahrläſſige Brandſtiftung verhütet wird. Auch die Beamten der Landjägerei ſind angewieſen, ſo zu verfahren, ſobald ihnen auf ihren Dienſtgängen die Unterbringung Obdachloſer bekannt wird.

Ein nicht glaubhaftes Gerücht. Vor einiger Zeit brachte eine Kieler Firma einen Sprechſaalartikel, in dem Verwunderung und Erſtaunen darüber ausgedrückt war, daß zum Nachfolger des aus ſeinem Amte ſcheidenden Oberlandsgerichtspräſidenten ein Nichtſchleswigholſteiner ernannt ſei, der außerdem Katholik ſei, obwohl die Bewohnerſchaft Schleswig-Holſteins weit überwiegend evangeliſch iſt. Die Beunruhigung über eine derartige Ernennung iſt um ſo größer, da in den letzten Jahren mehrfach katholiſche Männer als Beamte in leitende Stellungen in der Provinz berufen worden ſind. Wie ſehr ſie wirkt, zeigt ſich darin, daß jetzt das Gerücht geht, es wird an die Stelle des verſtorbenen Oberſchulrats Dr. Consbruch in Schleswig, ein katholiſcher Oberſchulrat, treten, der dann die Aufſicht über die höheren Schulen in Schleswig-Holſtein ausüben würde, deren Schüler und Lehrer zum weitaus größten Teil evangeliſch ſind. Es liegt auf der Hand, daß das nicht nur ein ſchwieriger, ſondern geradezu ein unmöglicher Zuſtand ſein würde, ſodaß ein ſolches Gerücht von vornherein abzuweiſen iſt, daß aber ein ſolches Gerücht hat entſtehen können, macht offenbar, wie mißtrauiſch man in Schleswig-Holſtein gegenüber der preußiſchen Staatsverwaltung geworden iſt.

Großenaſpe. Goldene Hochzeit. Am 9. September feiern Schuhmachermeiſter Heinrich Hamann und Frau die goldene Hochzeit. Die Ehegatten, die 75 bezw. 71 Jahre alt ſind, erfreuen ſich ganz beſonderer Rüſtigkeit.

Neumünſter. Ein Rieſenpech hatte der Lenker eines Perſonenkraftwagens, als er dieſen über den Großflecken ſteuerte. Vor dem Rathaus wollte er ſeinen Wagen um den Kandelaber herumſteuern. Ob nun in dieſem Augenblick die Bremſe verſagte oder ob ſonſt irgend ein techniſcher Fehler vorlag — kurzum: der Wagen ſauſte mit ziemlicher Wucht gegen den früheren „Kaiſerhof“, Großflecken 56. Der Anprall war ſo ein heftiger, daß das Vordergeſtell des Wagens in Trümmer ging. Das Auto war natürlich nicht mehr manövrierfähig und mußte an der Unfallſtelle teilweiſe abmontiert werden. Jedoch — das „dicke Ende“ kommt bekanntlich immer zuletzt, und es beſtand diesmal darin, daß der Kraftwagen — nicht zugelaſſen war! Es wird alſo zu allem Pech ſpäter noch ein Strafbefehl nachfolgen. Wie geſagt: ein Unglück kommt ſelten allein!

Neumünſter. Bei einem „Ringkampf“, den im benachbarten Kummerfeld zwei junge Arbeiterſportler vollführten, ſchlug einer der Kämpfenden einem jungen Mädchen mit dem Stiefelabſatz ſo heftig in die Seite, daß ſie Rippenbrüche davontrug und in das hieſige Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Itzehoe. Dienstag nachmittag lief in der Edendorfer Straße das vierjährige Töchterchen des Malers Kroll auf ein in mäßigem Tempo fahrendes Auto zu. Der Wagenführer riß ſofort den Wagen herum, konnte aber nicht verhindern, daß das Kind trotz ſtarken Bremſens vom Kotflügel erfaßt und zu Boden geſchleudert wurde. Der Autoführer fuhr mit dem Kinde nach dem Krankenhauſe Julienſtift, wo ſofort eine Operation vorgenommen wurde. Das Kind iſt leider ſeinen Verletzungen erlegen. —

Zwei entlaufene Knaben eingefangen und wieder entwichen. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden geſtern zwei Knaben, 11 und 12 Jahre alt, angehalten, die angeblich von ihrer in Hamburg wohnenden Mutter fortgeſchickt waren, um ihren Bruder in Wilſter zu beſuchen. Bei einem eingehenden Verhör auf der Polizeiwache gaben ſie ſchließlich zu, ihren in Schleswig wohnenden Eltern nach Verübung eines Diebſtahls entlaufen zu ſein. Beide haben ſich etwa 14 Tage vagabundierend in der Provinz umhergetrieben und geben zu, in der Nähe von Hennſtedt in Dithmarſchen aus einer Wirtſchaft ein Portemonnaie mit 23 Mark Inhalt entwendet zu haben. Das Geld wurde auch bei ihnen gefunden. Die jugendlichen Ausreißer wurden dem ſtädtiſchen Kinderheim zugeführt und ſind dort geſtern vormittag bereits wieder entwichen.

Bad Oldesloe. Der große Gewinn von 200 000 M. der preußiſch-ſüddeutſchen Klaſſenlotterie, der auf die Nummer 1238 kam, fiel in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers J. Gieſe-Bad Oldesloe.

Malente-Gremsmühlen. Ein Großfeuer legte am Montag den Beſitz des Pächters Wulf in Niederkleveez in Aſche. Mit dem Beſitz war eine Gaſtwirtſchaft verbunden. Ein Teil des Mobliars iſt mit verbrannt. Man vermutet, daß das Feuer durch einen ſchadhaften Schornſtein entſtanden iſt.

Neuſtadt i. H. Auf hoher Sſe wurden Schifftrümmer aller Art und eine Ladung Bohlen angetroffen. Da auch ein Rettungsring mit der Aufſchrift „Sturmvogel“ gefunden wurde, nimmt man an, daß der Zweimaſtſchoner „Sturmvogel“, der den Rügenwalder Hafen am Freitag mit einer Ladung Bohlen verließ, in der Nähe von Rügenwalde gekentert iſt. Die aus fünf Mann beſtehende Beſatzung wird vermißt und iſt wahrſcheinlich ertrunken. „Sturmvogel“ war mit einer Ladung Planken und Bretter von Königsberg nach Neuſtadt unterwegs.

Krempe. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich auf der Verladerampe der hieſigen Meierei. Der Milchfuhrmann Krohn, Süderau, der mit dem Verladen der Milchkannen beſchäftigt war, kam zwiſchen Rampe und Wagen ſo unglücklich zu Fall, daß er ſich ſchwere innere Verletzungen zuzog. Er wurde ſofort in das hieſige Asbahs-Stift überführt, wo es ſich herausſtellte, daß eine Niere total zerriſſen war und aus dem Körper entfernt werden mußte.

Mölln. Auf der Mölln-Zarrentiner-Landſtraße, unweit Seedorf, ſtieß ein mit acht Perſonen beſetzter Kraftwagen aus Schwerin infolge Verſagens der Steuerung gegen einen Baum und ſchlug um. Die Inſaſſen wurden aus dem Wagen geſchleudert und erlitten außer dem Lenker, der ſich am Steuerrad feſthalten konnte, ſchwere Verletzungen. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Rendsburg. Ein Alt-Herrentag des Vereins früherer Schüler und Lehrer des Rendsburger Gymnaſiums und Realgymnaſiums zur Erinnerung an den vor 50 Jahren erfolgten Einzug in das jetzige Schulgebäude fand am Sonnabend und Sonntag bei herrlichem Wetter ſtatt. Der nächſte Alt-Herrentag findet im Jahre 1929 ſtatt in Verbindung mit der Feier des 75jährigen Beſtehens des Realgymnaſiums. — Aufgeklärte Güterdiebſtähle. Aufgeklärt wurden mehrere in letzter Zeit auf dem Güterbahnhof ausgeführte Diebſtähle. Als Täter konnte der Rollkutſcher Wilh. B. feſtgeſtellt werden. Zugegeben hat er 7 Diebſtähle. Ein Teil der geſtohlenen Sachen konnte in ſeiner Wohnung noch beſchlagnahmt werden. — Ein Raub der Flammen wurde in Kropp die Scheune des Landmannes Sievers. 52 Fuder Roggen, ein Fuder Heu, ſieben Läuferſchweine, zwei Wagen und ſonſtiges landwirtſchaftliches Gerät ſind mit verbrannt. Mit vieler Mühe konnten die angrenzenden Gebäude des Landmannes Knudſen gerettet werden.

Glückſtadt. Für Entſchloſſenheit und Opferwilligkeit bei der Rettung des 5 Jahre alten Knaben Hans Klei aus dem Feſtungsgraben am 2. Juni d. J. wurde dem Stadtverordneten Wilhelm Steffen vom Regierungspräſidenten in Schleswig eine Geldbelohnung von 30 Mark zuerkannt.

Kiel. 80 Jahre, alt iſt der Oberſeelotſe Wilhelm Panitzki dahingegangen. Er nahm 1870-71 an der Verteidigung unſerer Küſten gegen die franzöſiſche Blokadeflotte teil und diente viele Jahre in den oſtdeutſchen Gewäſſern. Kaiſer Wilhelm ließ ihn dort ſtets die Hohenzollern führen. 30 Jahre wirkte er für die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger und rettete mehr als 50 Menſchen aus Seenot. Im Weltkriege befehligte der faſt 70jährig Freiwillige noch ein Küſtenwachtſchiff.

Kiel. Auf dem Hafen gekentert iſt am Montag ein mit zwei Perſonen beſetztes Segelpaddelboot. Während ſich der eine Inſaſſe an dem umgeſchlagenen Boot feſthalten konnte, ſchwamm ſein Leidensgefährte an der Unfallſtelle umher. Der NDC-Dampfer „Schleswig“ rettete den einen, während die Barkaſſe des Linienſchiffes „Heſſen“ ſich des andern annahm und ſchließlich beide mitſamt ihrem Paddelboot in Sicherheit brachte.

Brunsbüttelkoog. Schwere Folgen hatte der Unfall bei der Badeanſtalt, über den wir geſtern bereits berichteten. Außer einer Gehirnerſchütterung zog ſich der verunglückte Schleuſenmeiſter Kirſch ſchwere Rückenwirbelverletzungen zu, an deren Folgen er Dienstag morgen 10 Uhr verſtorben iſt.

Friedrichſtadt. Tödlicher Unfall. Das ſechsjährige Kind der Familie Klaus Rohwer in Süderſtapel wurde von einem großen Hund angerannt, fiel und zog ſich derartige Verletzungen am Kopfe zu, daß es bald danach ſtarb.

Apenrade. Beim Fiſchen ertrank in früher Morgenſtunde der junge Apenrader Johann Brinkmann. Der 18jährige fiſchte mit ſeinem Vater mit dem Schleppnetz, als das am Maſt feſtgebundene Netztau plötzlich riß und Brinkmann über Bord warf. Dem in der Nähe arbeitenden Fiſcher Kruſe gelang die Bergung des Verunglückten und des Netzes, doch waren die Wiederbelebungsverſuche vergeblich.

Ochſenzoll. Der Unterſchlagung ſchuldig gemacht hat ſich der etwa 18 Jahre alte Dienſtknecht Paul N. in Langenhorn, der, ohne dazu beauftragt zu ſein, für ſeinen Arbeitgeber 380 M. einkaſſierte und damit flüchtig wurde. Der Täter iſt 1,65 m groß, ſchlank, hat ein hageres Geſicht und an der Naſe eine Wunde. Er war im Beſitze eines Damenfahrrades.

Pinneberg. In der Siedlung beim Haslohfurt wohnt in einem Bretterhäuschen das noch jugendliche Ehepaar Krieger. Das wohl 15 Monate alte Kind ſpielte in der Nähe der Eltern auf dem Land, kletterte in einem unbewachten Augenblick auf einen Erdwall und rutſchte hierbei in einen Waſſergraben; es konnte nur als Leiche geborgen werden.

Lokſtedt. Der neu aufgeſtellte Haushaltungsplan für die Gemeinde Groß-Lokſtedt weiſt in Einnahme und Ausgabe je 927 800 RM auf. Für die neuen Ortsteile Niendorf und Schnelſen bringt die Eingemeindung eine recht erhebliche Herabſetzung der Steuern, nämlich auf 150 Proz., wie ſie bisher in Lokſtedt erhoben wurden. Vorher kamen in Niendorf 260 Prozent für bebaute, 210 Prozent für unbebaute Grundſtücke und 200 Prozent für Gewerbekapital und von der Gewerbeertragſteuer und in Schnelſen 290 Prozent aller Realſteuern zur Hebung.

Hamburg. Feſtnahme eines Mörders. Die Polizeidirektion teilt mit: Am 23. Auguſt d. J. wurde in einem Walde bei Magdeburg ein Kraftwagenführer erſchoſſen in ſeinem Kraftfahrzeug aufgefunden. Es lag unzweifelhaft Mord vor. Der Tat verdächtig war der zuletzt in Magdeburg in Stellung geweſene Paul Jucha, der wenige Tage vorher aus Hamburg nach Unterſchlagung von 300 M. flüchtig wurde und deſſen Spur nach Leipzig wies. Jucha konnte am Sonnabend von Beamten der Kriminalinſpektion Ochſenwärder feſtgenommen werden. Die Magdeburger Kriminalpolizei hatte ermittelt, daß ſich Jucha hier aufhalten ſollte. Jucha, der ſich unter dem Namen Kurt Pinn bei einem Ochſenwärder Landwirt als Knecht verdingt hatte, befand ſich, als die Kriminalbeamten erſchienen, auf dem Felde. Er gab zu, der Geſuchte zu ſein, beſtritt aber die Mordtat. Jucha hatte ſich in Magdeburg von dem unterſchlagenen Gelde eine Lederjacke und eine Autokappe gekauft und war, wie er zugibt, dann nach Leipzig gefahren. Von hier aus will er nach Hamburg gereiſt ſein. Ein Magdeburger Beamter transportierte Jucha, der als überführt gilt, noch am ſelben Tage nach Hamburg.

Spiel und Sport.

Sp. **Um die Faltbootmeiſterſchaft.** Als Favorit für die Deutſche Faltbootmeiſterſchaft am 11. September auf der Elbe zwiſchen Schandau und Dresden ſtartet der Meiſter des Vorjahres, Ammanshauſer-Salzburg. Auch die Verteidiger der Meiſterſchaft im Zweierfaltboot, Schneider-Eppendorfer (München), gehen mit großen Ausſichten in den Kampf.

Sp. **Die Meiſterſchaft im Gehen.** Neben dem Aſſeburg-Memorial trägt der B. B. A. V. am kommenden Sonntag eine 50-Kilometer-Gehmeiſterſchaft aus. Favorit iſt der Verteidiger Siewert. Im Rahmen des Aſſeburg-Memorials unternehmen die 10×100-Damenſtaffeln von S. C. C., Brandenburg und Viktoria-Magdeburg einen Rekordverſuch.

Sp. **Lammers ſtartet in Duisburg.** Am 44. Kaiſerberg-Turnfeſt (10. und 11. September im Duisburger Stadion) nehmen u. a. Lammers, Lingnau und Frl. Junker teil.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 7. September.

Reichsverband der Deutſchen Preſſe gegen die Memelausweiſungen.

Berlin. Der Reichsverband der Deutſchen Preſſe veröffentlicht einen entſchiedenen Proteſt gegen die Ausweiſung der deutſchen Redakteure aus Memel und fordert Wiedergutmachung des entſtandenen Schadens.

Deutſchnationale Wirtſchaftstagung.

Berlin. Im Rahmen des deutſchnationalen Reichsparteitages, der bekanntlich vom 20.—22. September in Königsberg in Preußen ſtattfindet, veranſtaltet der Arbeitsausſchuß deutſchnationaler Induſtrieller am 20. September eine Wirtſchaftstagung, zu der auch der deutſchnationale Ausſchuß für Landwirtſchaft einladet. Es werden ſprechen Dr. Moritz Klönne-Dortmund, M. d. R., über: „Induſtrie und Landwirtſchaft“, die Reichstagsabgeordneten Thomſen-Schleswig-Holſtein und Dr. Reichert-Berlin über „Zoll- und Handelspolitik“. Ferner wird noch die Siedlungspolitik behandelt werden.

Deutſchvölkiſcher Reichsvertretertag.

Berlin. Die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung hält ihre diesjährige Reichsvertretertagung am Sonnabend und Sonntag in Porta bei Minden (Weſtfalen) ab. Das Thema der Tagung am Sonnabend lautet: „Unſer Freiheitskampf“. Über den völkiſchen Freiheitskampf in ſeiner weltpolitiſchen Bedeutung ſpricht Landtagsabgeordneter Wulle, über die kulturelle Bedeutung Landtagsabgeordneter Danicke und über die ſoziale und wirtſchaftliche Bedeutung Reichstagsabgeordneter Henning. Am Sonntag hält der Parteiführer Reichstagsabgeordneter v. Graefe einen Vortrag über das Thema „Wehrlos — ehrlos“.

Ein Eisbär in der Elbe.

Hamburg. Laut einem Polizeibericht iſt ein im Hamburger Hafen von dem norwegiſchen Dampfer „Leo“ entwichener Eisbär von Privatperſonen in Wedel an der Elbe erſchoſſen worden, als er dort dem Waſſer entſtieg.

Verhaftung eines Gattenmörders.

Halle a. d. Saale. Der wegen Ermordung ſeiner Ehefrau geſuchte Kaufmann Becker hat ſich heute der Polizei in Halle freiwillig geſtellt.

Rieſenſpritſchwindel in Dresden.

Dresden. In Dresden-Neuſtadt hat es der Kaufmann Heinrich Lindenborn, der die Fabrikation von Lacken, Farben und dergleichen betreibt, verſtanden, für ſeine angebliche Fabrik durch Pflichtverletzung eines Beamten der Reichsmonopolverwaltung und andere Schwindeleien rund 150 000 Liter verbilligten Monopolſpiritus zu erlangen, den er ſofort zur Herſtellung von Trinkbranntwein verſchoben hat. Lindenborn ſowie der ungetreue Beamte der Reichsmonopolverwaltung und ein Privatangeſtellter wurden ſofort feſtgenommen.

Doppelmord und Selbſtmord.

Breslau. In der Nacht nahm der Dominialvogt Stein in Roſenau (Kreis Liegnitz) in einem Anfall von Geiſtesſtörung das im Bett der ſchlafenden Mutter liegende ſechs Wochen alte Kind ſowie das in der Wiege ſchlafende anderthalbjährige Kind und warf ſie in das Waſſer des Dominialteiches, wo ſie ertranken. Darauf legte er ſich auf das Gleis der vorüberführenden Bahnſtrecke Liegnitz—Königszelt, wo ihm von einem vorüberfahrenden Zug der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Deutſcher Genoſſenſchaftstag in Köln.

Köln. Der in dieſen Tagen hier verſammelte Deutſche Genoſſenſchaftsverband hielt im Gürzenich ſeine Hauptverſammlung ab. Nach einleitenden Begrüßungsanſprachen von Vertretern der Stadt Köln, des Reichswirtſchaftsminiſteriums, der preußiſchen Staatsregierung, der Handwerks- und Gewerbekammern, der Kreditanſtalt der Deutſchen in Prag, des Reichsverbandes der Deutſchen Konſumvereine u. a. hielt an Stelle des verhinderten Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler Reichstagsvizepräſident Eſſer eine Rede über die Tagesfragen der deutſchen Wirtſchaft und die Finanzpolitik.

Automobilunfall in Tirol.

Innsbruck. In der Nacht zum 6. September fuhr ein Kraftwagen in raſender Geſchwindigkeit eine abſchüſſige Straße gegen Oberau hinab und geriet aus der Fahrbahn. Dabei wurden die beiden Inſaſſen und der Chauffeur herausgeſchleudert. Der Chauffeur war ſofort tot. Die beiden Inſaſſen trugen Gehirnerſchütterungen davon.

Die ehemalige Kaiſerin Zita erkrankt.

Paris. Wie aus San Sebaſtian gemeldet wird, iſt die frühere Kaiſerin Zita von Öſterreich erkrankt. Der König und die Königin haben ihr einen Beſuch abgeſtattet.

Die engliſchen Gewerkſchaften gegen den Kommunismus.

Edinburg. Auf dem Gewerkſchaftskongreß billigten die Delegierten von 3 746 000 Arbeitern die vom Gewerkſchaftsrat getroffene Verfügung, wonach alle Gewerkſchaften ſich von der kommuniſtiſchen Bewegung der Minderheit loszuſagen haben. Die Minderheit, die dagegen ſtimmte, vertritt 148 000 Arbeiter.

Nah und Fern.

○ **Fiſchſterben in der Oder.** In der mittleren Oder hat nach dem langen Sommerhochwaſſer ein umfangreiches Fiſchſterben eingeſetzt. Die Urſache liegt in dem verdorbenen Waſſer, das zwiſchen den Buhnen ſteht.

○ **Beim Pilzeſammeln ermordet.** Die 48jährige Frieda Habermann, die von Pyritz zum Pilzeſammeln in den Kerkower Forſt gegangen war, wurde am Abend von Spaziergängern ermordet aufgefunden. Da man annimmt, daß der Mörder ſich noch in der Umgegend aufhält, iſt ein großes Polizeiaufgebot auf ſeine Spur geſetzt worden.

○ **Eine Großmutter, die Prügel verdient.** In Wollin wollte das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Rüſchel durchaus mit einem Revolver ſpielen, den es bei der Großmutter auf dem Wohnungstiſch ſah. Als die alte Frau dem Drängen des Kindes nachgab und ihm den Revolver reichte, entlud ſich ein Schuß und der Knabe brach ins Herz getroffen tot zuſammen.

○ **Überfall auf ein Knappſchaftskrankenhaus.** Unbekannte maskierte Männer drangen in die Wohnung des Chefarztes des Knappſchaftskrankenhauſes in Steele ein und forderten unter Vorhaltung von Revolvern von ihm die Herausgabe der Knappſchaftsgelder. Als der Chefarzt erklärte, keine Knappſchaftsgelder zu beſitzen, durchwühlten die Räuber die Wohnung, wobei ihnen 1000 Mark, eine goldene Uhr und Schmuckſachen in die Hände fielen.

○ **Erneute Ausbrüche aus dem Zuchthaus Lichtenburg.** Aus dem Zuchthaus Lichtenberg bei Torgau ſind neuerdings wieder zwei Schwerverbrecher ausgebrochen. Die Verhältniſſe auf der Lichtenburg, aus der ſich die Ausbrüche in letzter Zeit erſchreckend mehren, bildeten früher bereits den Gegenſtand einer Anfrage im Preußiſchen Landtag.

⊙ **Wahnſinnstat einer Telephoniſtin.** Vor einigen Tagen brannte die Telephonzentrale in Kirke-Värlöſe (Dänemark) ab. Bald darauf meldete ſich eine 25jährige Telephoniſtin bei einem Arzt, weil ſie äußerſt nervös ſei und aus dieſer Urſache auch die Telephonzentrale angeſteckt habe. Das junge Mädchen wurde verhaftet und vorläufig einem Krankenhaus zugeführt.

⊙ **Tod auf der Bühne.** In einem Pariſer Revuetheater trat eine junge Tänzerin in einem Lamékleid auf. Als ſie die Bühne verließ, kam der Metallbelag des Kleides mit der Lichtleitung in Kontakt und die Tänzerin erlitt einen ſo ſchweren Schlag, daß ſie bald darauf ſtarb.

⊙ **Braſilianiſche Räuber plündern einen Zug.** Etwa 40 Räuber plünderten auf der Sao-Paulo—Rio-Grande-Eiſenbahn die Paſſagiere eines Zuges aus, ſetzten zwei Wagen in Brand und zwangen den Lokomotivführer, mit dem Reſt des Zuges nach dem Ort Canoinha zurückzukehren, der ebenfalls gebrandſchatzt wurde.

○ **Juwelendiebſtahl im Autobus.** Schwer beſtohlen wurde der Berliner Vertreter einer Pariſer Brillantenfirma. Er hatte eine Sendung im Werte von 45 000 Mark erhalten und wollte ſie Berliner Juwelieren vorlegen. Die Wertſachen trug er in einem Brillantenportefeuille in ſeiner Mappe, während er mit einem Autobus fuhr. Als er die Sendung einem Juwelier zeigen wollte, entdeckte er, daß das Portefeuille aus der Mappe verſchwunden war.

⊙ **Verhaftungen in Kattowitz.** Bei der Kattowitzer Buchhandlung und Verlagsgeſellſchaft, dem Verlage der „Kattowitzer Zeitung“ wurden in der Buchhalterei und Kalkulation von der Polizei Reviſionen vorgenommen. Auch in der Wohnung des Direktors der Geſellſchaft fand eine Hausſuchung ſtatt. Im Zuſammenhang mit den Hausſuchungen ſind Baumeiſter Gudermut aus Gleiwitz, Buchhalter Lober und der Chauffeur Gilka verhaftet worden. Die Urſache der Verhaftungen war bisher nicht zu ermitteln.

Bunte Tageschronik.

Stuttgart. Der Burſche, der durch unberechtigten Eingriff in die Bremseinrichtung den Perſonenzug Friedrichshafen—Stuttgart bei der Fahrt zwiſchen Ulm und Geislingen gefährdet hat, iſt der Aushilfsarbeiter Johannes Tadelhuber. Er iſt der Staatsanwaltſchaft Ulm übergeben worden.

Kopenhagen. Bei Island ging der norwegiſche Fiſchdampfer „Thorbjoern“ mit ſeinen 17 Mann Beſatzung bei einem Gewitterſturm unter.

Lemberg. In dem Ort Demblin in Galizien ſtieß ein Perſonenzug mit einem Güterzug zuſammen, wobei 14 Perſonen zum Teil ſchwer verletzt wurden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthaus für General Zymierſki.** Das Urteil gegen den polniſchen Brigadegeneral Zymierſki, früheren ſtellvertretenden Intendanzchef im polniſchen Kriegsminiſterium, der angeklagt war, bei Militärlieferungen, die er ſelbſt vergeben hat, beſtochen worden zu ſein, iſt verkündet worden. Zymierſki iſt ſchuldig erkannt worden, zum Schaden des Staatsſchatzes gehandelt und Beſtechungsgelder empfangen zu haben. Der General wurde zu fünf Jahren ſchweren Kerkers und Ausſtoßung aus dem polniſchen Heeresverband verurteilt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung der evangeliſch-lutheriſchen Gotteskaſtenvereine.** Die evangeliſch-lutheriſchen Gotteskaſtenvereine Deutſchlands haben ihre Vertretertagung mit einem Feſtgottesdienſt, den Landesbiſchof D. Ihmels-Dresden hielt, in Hamburg eröffnet. Anſchließend fand eine Begrüßungsverſammlung ſtatt. Die Arbeitsgebiete der evangeliſch-lutheriſchen Gotteskaſtenvereine umfaſſen die konfeſſionell bedrängten Gebiete Deutſchlands, ſodann Elſaß-Lothringen, Kärnten, Böhmen, Polen, Braſilien und Rußland. Während der Hamburger Tagung ſoll über die Aufnahme der Unterſtützungsarbeit in 47 deutſch-lutheriſchen Gemeinden in Südafrika und über die Aufnahme der Emanuel-Synode in Auſtralien Beſchluß gefaßt werden.

k. **Die Tagung der Luther-Geſellſchaft.** Im Rahmen der zehnten Hauptverſammlung der Luther-Geſellſchaft in Hannover fand eine Sitzung des Geſamtvorſtandes ſtatt, in welcher der Präſident des Oldenburger Landeskirchenamts, Dr. D. Tilemann, zur Kooption und Profeſſor Dr. D. Althaus-Erlangen zum Vorſitzenden vorgeſchlagen wurde. In der ſich anſchließenden geſchäftlichen Generalverſammlung wurde der Jahresbericht erſtattet, aus dem zu erſehen iſt, daß ſich die Mitgliederzahl der Luther-Geſellſchaft zurzeit auf ungefähr 2000 beläuft. Ortsgruppen beſtehen in Berlin, Eiſenach, Erfurt, Hamburg, Lübeck, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Wittenberg und eine Landesgruppe in Pommern. Die Bildung einer Landesgruppe Hannover iſt geplant.

k. **600 000 Wohnungen fehlen.** Auf dem Deutſchen Genoſſenſchaftstag der Baugenoſſenſchaften in Köln wurde ausgeführt, daß rund 600 000 Wohnungen in Deutſchland fehlen, was bedeute, daß, wenn wir in zehn Jahren von der Wohnungsnot und der Zwangswirtſchaft befreit ſein wollen, außer dem normalen Bedarf noch 60- bis 70 000 Wohnungen jährlich gebaut werden müßten. Bisher ſeien dieſe Ziffern aber noch nicht erreicht worden. Darauf ſprach Verbandsdirektor Schumann-Allenſtein über „Baugeld und Realkredit“ und Profeſſor Ziebert-Zeitz über „Verſicherung und Baugenoſſenſchaft“.

BREMEN—SÜDBRASILIEN
Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Franzisco do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:

Hauptbüro: Wandsbek
Goethestr. 1c D. 8.1770

KATASTER- und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUNG
F. C. BECKER
Wandsbeck-Marienthal
Goethestr. 1c Fernr. D. 8. 1770
Turmhaus am Gehölzeingang.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Voranzeige!
Zu dem am Sonnabend, den 8. Oktober 1927, im Vereinslokal stattfindenden
15jähr. Stiftungsfest
werden alle Mitglieder mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.
Sparklub Viktoria.

Wein-Essig
Doppel-Wein-Essig, Einfacher Essig,
Doppel-Essig und Essig-Sprit
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Hühneraugen,
Hornhaut, Schwielen
und Warzen beseitigt
schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Gasthaus Zur Mühle.
Sonntag, den 11. September
Familien-Ball
Anfang 4 Uhr.
Krebssuppe, Kaffee u. Kuchen, Torten.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Hans Rathje.

Größeres Schulmädchen
für die Nachmittagsstunden gesucht
Näh. Geschäftsstelle d. Bl.

Henko
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda
5

Mit 5 Pfg. das Vielfache sparen...
Einige Handvoll Henko Bleich-Soda (die den Gegenwert von etwa 5 Pfg ausmachen) vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt, bringt Ihnen das Vielfache ein durch
bessere Ausnutzung des Waschmittels und Verbilligung des Waschens!
Henko macht das Wasser weich wie Regenwasser, weiches Wasser aber ist unbedingt notwendig zu jedem Waschen!
Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
— weit ergiebiger als lose Soda! —
Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 2.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Johs. Delfs, Butendoor.

Von 5 Uhr an
frisch ger. Bücklinge
Jul. Schulze

Suche für meinen Haushalt zum 15. 9. oder später ein ordentliches
jung. Mädchen
Frau Ruegg, Meierei Fuhlendorf.

Offerten ab Hof von
Roggen
in guter Qualität unter Uebersendung von ca. 400 gr. Mustern gesucht.
Otto Blöcker, Elmshorn.

amſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 211 | Freitag, den 9. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hielt in Altona eine aufſehenerregende Rede wegen des Flaggenſtreites und wandte ſich dabei beſonders gegen den Reichsverkehrsminiſter Koch.

* Zwiſchen Italien und Belgien iſt eine Spannung entſtanden, die zur Abberufung des italieniſchen Botſchafters aus Brüſſel geführt hat.

* Das Flugzeug „Old Glory", das die Atlantiküberquerung unternahm, gilt als verſchollen; der „Sir John Carling" iſt noch unterwegs.

* Bei einem Schiffsunglück in Japan ſind 280 Menſchen ertrunken.

Das Pulverfaß.

In den Kreiſen der „Kleinen Entente" erregt der engliſche Zeitungsbeſitzer Lord Rothermere lebhafte Unruhe. Er beſchäftigt ſich in ſeinen Zeitungen ſeit einigen Wochen mit den Zuſtänden in Ungarn und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß dieſes Land infolge der Friedensverträge in einen Zuſtand verſetzt iſt, dem dringend im Intereſſe des europäiſchen Friedens abgeholfen werden muß. Der Engländer vertritt dabei die Auffaſſung, daß in erſter Linie das Ungarn angetane territoriale Unrecht wieder gutgemacht werden muß. Man kann es ſich denken, daß ein ſolcher Vorſchlag bei den an Ungarn grenzenden Staaten, die ſich ja, um ihren ungariſchen Raub zu behalten und zur gegenſeitigen Unterſtützung, zu der ſogenannten „Kleinen Entente" zuſammengeſchloſſen haben, auf den größten Widerſtand geſtoßen iſt.

Man wollte zuerſt die ganze Angelegenheit möglichſt überſehen. Als das nichts half, verſuchte man den Lord als völlig einflußlos und als einen Mann mit überſpannten Ideen hinzuſtellen. Das verfing natürlich nicht. Alle Welt kennt den Einfluß dieſes Mannes gerade in zeitungstechniſcher Beziehung. Man kennt ſeinen Einfluß auf die engliſche Öffentlichkeit und weiß, daß er es auch verſtanden hat, eine große Anzahl amerikaniſcher Zeitungen für ſeine Anſchauung günſtig zu ſtimmen. Schließlich rechnete man damit, daß dem Manne einmal die Sache über werde und er ſeinen Feldzug einſtellen würde. Auch darin hat man ſich geirrt. Der Lord fährt immer gröberes Geſchütz auf und drohte ſogar, dafür eintreten zu wollen, daß den widerſpenſtigen Staaten der engliſche und der amerikaniſche Geldmarkt geſperrt würde. Das dürfte nun nicht ſo leicht ſein, zeigt aber immerhin den feſten Willen, den Kampf weiterzuführen. Außerdem hat er es fertiggebracht, eine Reihe von engliſchen Unterhausmitgliedern für die Frage zu intereſſieren, die demnächſt die Verhältniſſe an Ort und Stelle ſtudieren wollen.

Der Hauptzorn richtet ſich dabei gegen die Tſchechoſlowakei, der ein deutliches Spiegelbild vorgehalten wird. Der Welt wird hier wohl zum erſtenmal aus Ententemunde der wahre Charakter dieſes Staates enthüllt. Lord Rothermere betont, daß es einen eigenen Tſchechenſtaat früher nie gegeben hat, ſondern nur ein Böhmen, wobei auch erinnert wird an den Anteil, den eine engliſche Prinzeſſin in der böhmiſchen Geſchichte ſpielte. Dieſes Böhmen ſetzte ſich aus vielen Völkerſchaften zuſammen, die man jetzt, darunter etwa drei Millionen Deutſche und eine Million Ungarn, zu Tſchechen machen will. Nicht mit Unrecht wird auf die Gefahren hingewieſen, die durch die Tſchechiſierungsmethoden der Prager Machthaber für den europäiſchen Frieden entſtehen, ſo daß Europa alle Urſache hat, dieſes „Pulverfaß" zu beſeitigen.

Lord Rothermere iſt abſolut nicht deutſchenfreundlich. Im Gegenteil, er weiſt darauf hin, daß es ihm nur daran liegt, aus Ungarn, wenn man ſeine Klagen verſtummen macht, einen guten Freund Englands und Frankreichs auf dem Kontinente zu machen. Trotzdem hat die ganze Angelegenheit auch für uns das größte Intereſſe, zumal bei Betrachtung der jetzigen Genfer Vorgänge, wo ja andere Staaten, die in einer ähnlichen Lage wie die Tſchechoſlowakei ſind, ſich mit allen Kräften bemühen, ihre jetzigen Grenzen zu ſtabiliſieren, d. h., den an anderen Völkern begangenen Raub zu verewigen und die Ausführung der Friedensverträge durch die Siegerſtaaten als ein Noli me tangere hinzuſtellen.

Die engliſche Zeitung „Daily Mail" erinnert im Zuſammenhang mit der Rothermere-Aktion an einen Brief Lord Georges an einen Ungarn aus dem Jahre 1921. Darin weiſt dieſer engliſche Staatsmann im Hinblick auf die Angliederung ungariſchen Gebietes an die Tſchechoſlowakei auf den Brief Clemenceaus hin, den dieſer 1919 an die deutſche Delegation richtete mit dem ausdrücklichen Hinweiſe, daß die Staatsmänner die Möglichkeit wohl erwogen hätten, einzelne Klauſeln der Friedensverträge ſpäter abzuändern. Das kann in dieſem Zuſammenhange ſo verſtanden werden, daß auch territoriales Unrecht wieder gutgemacht werden kann. Es heißt nämlich ausdrücklich in dem Briefe, daß der Friede Europas nur dann beſtehen könne, wenn allen Nationen in gleicher Weiſe Gerechtigkeit zuteil würde.

Aus dieſen Gründen iſt es empfehlenswert, wenn auch die deutſche Öffentlichkeit dieſer Rothermere-Angelegenheit Aufmerkſamkeit ſchenkt. Was für Ungarn gilt, gilt in noch höherem Grade für uns. Es iſt nicht unintereſſant zu ſehen, daß ſich an einzelnen Stellen der Welt ſchon das Gewiſſen regt und dort darauf hingewieſen wird, daß auch Deutſchland gegenüber in territorialer Beziehung Unrecht getan worden iſt.

Streit um die Friedensreſolution.

Heftige Kritik am Völkerbund.

In Genfer Völkerbundkreiſen herrſcht großer Wirrwarr, der durch die polniſchen Friedenspaktvorſchläge verurſacht worden iſt. Die Großmächte hatten ſich dieſe Vorſchläge angenommen und waren nach langwierigen geheimen Beratungen übereingekommen, ihren Inhalt abzuändern und den dann fertiggeſtellten Text als eine Friedensreſolution gemeinſam bei der Völkerbundverſammlung einzubringen. Dieſe Friedensreſolution ſollte von Polen, England, Frankreich und Deutſchland unterzeichnet werden, wobei auch noch andere Mächte ihre Unterſtützung zugeſagt hatten. Der Kernpunkt dieſer Reſolution beſtand in der Erklärung, daß jeder zur Löſung internationaler Konflikte unternommene Krieg verboten bleibt und alle internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel entſchieden werden müſſen. Polen, das urſprünglich ſeine Zuſtimmung zu dieſer neuen Reſolution gegeben und auf die Einbringung ſeiner urſprünglichen Vorſchläge verzichtet hatte, hat im letzten Augenblick ſeine Unterſchrift unter dieſe Reſolution wieder zurückgezogen, angeblich um aus Warſchau neue Inſtruktionen in dieſer Frage einzuholen. Indeſſen heißt es, daß hinter dieſem Schritt Polens wieder Frankreich ſtehen ſoll, das verſucht, von England eine weitergehende Formulierung der Reſolution zu erlangen, um damit vor allem den polniſchen Wünſchen entgegenzukommen, die auf eine unabänderliche Feſtlegung der jetzigen Grenze Polens hinzielen.

Die Schwierigkeiten werden noch vergrößert, wenn man hört, daß auch Holland nicht darauf verzichten will, ſeine Anträge auf die Wiederaufnahme der Beratung der Grundſätze des Genfer Protokolls, das eine obligatoriſche Schiedsgerichtsbarkeit in allen internationalen politiſchen und rechtlichen Fragen vorſieht, zur Abſtimmung in der Völkerbundverſammlung zu ſtellen. Überhaupt zeigen ſich in dieſer Sitzung die Vertreter der kleinen Staaten gegenüber den Großmächten ziemlich aufſäſſig und die in der Tendenz ziemlich übereinſtimmenden Reden der Vertreter der kleineren Mächte wenden ſich gegen die Sonderpolitik und das Überwiegen des Einfluſſes der Großmächte im Völkerbund.

Der däniſche Miniſter des Äußeren betonte die Notwendigkeit der Verwirklichung der allgemeinen Abrüſtungsverpflichtung, während der Japaner Adatzi für eine wirkſame Wiederaufnahme der Abrüſtungsarbeiten plädierte, die mit Geduld und Beharrlichkeit gelöſt werden könnten. Der litauiſche Miniſterpräſident, Woldemaras, gelangte zu der Feſtſtellung, daß der Völkerbund die Pflicht habe, den Frieden zu organiſieren; könne er das nicht, ſo werde er verſchwinden.

Der Präſident der Norwegiſchen Kammer, Hambro, griff die Großmächte des Rats in ſcharfen Worten an und warf ihnen vor, daß noch nicht ein einziges ſtändiges Ratsmitglied das Statut des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag unterzeichnet habe. Ferner beſchwerte er ſich ſcharf über die

Geheimpolitik der Ratsmitglieder,

beſonders einer Gruppe von Großmächten, wodurch die Gefahr geſchaffen worden ſei, daß die öffentliche Meinung der Welt ſich gegen die Arbeiten in Genf wendet. Hambro glaubt ein Nachlaſſen des öffentlichen Intereſſes gegenüber dem Völkerbunde bereits heute feſtſtellen zu können. Im Zuſammenhang mit der Kritik an der Geheimdiplomatie des Rates verlangte Hambro, daß ſich die 22 zurzeit in Genf weilenden Außenminiſter bewußt ſein ſollten, daß ſie nicht bloß als Außenminiſter, ſondern auch als Vertreter des Völkerbundes nach Genf kommen. Es wäre auch beſſer, wenn die Ratsmitglieder nicht ſo ſehr aus den Kreiſen der hauptſtädtiſchen Diplomatie der Großmächte entnommen wären.

Einer Verteidiger ſeiner Politik hat der Völkerbund in der Perſon des griechiſchen Delegierten Politis, der es in Abrede ſtellte, daß ein Verſagen des Völkerbundes in beſtimmten Konfliktsfällen zu verzeichnen ſei. Außerdem beſtritt er, daß durch die Geheimdiplomatie irgendwelche Nachteile für die Völkerbundſtaaten entſtanden ſeien. Hauptſchuld an dieſen Auffaſſungen ſei die Übertreibung der Meinung von der Macht des Völkerbundes, der eine freie Verbindung Gleichgeordneter ſei, die der eigenen Initiative der Mitglieder freien Spielraum laſſe. Im übrigen trat er für die Verwirklichung des Genfer Protokolls ein. Die Ausführungen des griechiſchen Delegierten überraſchten bei den Vertretern der kleinen Nationen, doch wird darauf hingewieſen, daß Politis mit ſeiner Rede auf die Erlangung einer Kandidatur im Rate hingezielt habe.

Wahl der drei nichtſtändigen Ratsmitglieder.

Die Wahl der drei nichtſtändigen Ratsmitglieder, die an die Stelle der ausſcheidenden Ratsmächte Belgien, Salvador und Tſchechoſlowakei treten ſollen, iſt auf Donnerstag, den 15. September, angeſetzt worden. Künftig ſollen die Ratswahlen jeweils am zweiten Montag im September, alſo eine Woche nach Beginn der Völkerbundverſammlung, erfolgen. Im Falle, daß ein ausſcheidendes Ratsmitglied einen Antrag auf Wiederwählbarkeit ſtellt, ſoll die Völkerbundverſammlung darüber am Vormittag des Wahltages entſcheiden. Dementſprechend wird über den vorliegenden Wiederwählbarkeitsantrag Belgiens ebenfalls am Donnerstag, den 15. September, Beſchluß gefaßt werden.

Der Zwieſpalt in der Flaggenfrage.

Auseinanderſetzungen zwiſchen Miniſtern.

In einer Verſammlung zu Altona kam der preußiſche Miniſterpräſident Braun auf die Flaggenfrage zu ſprechen und wandte ſich dabei gegen die Anſichten, die bekanntlich Reichsverkehrsminiſter Koch kürzlich bei einer Feſtrede vor dem deutſchnationalen Arbeiterverein in Stettin vortrug. Nach dem amtlich bekanntgegebenen Wortlaut ſagte Miniſterpräſident Braun u. a.:

Mir iſt bekannt, daß, obwohl die Reichsverfaſſung nur die ſchwarz-rot-goldene Nationalflagge und die ſchwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der Göſch kennt, eine ſchwarz-weiß-rote Kriegsflagge exiſtiert, die ich, worüber ich nie einen Zweifel gelaſſen habe, für verfaſſungswidrig anſehe. Wenn Herr Miniſter Koch ausführt, es ſei ſelbſtverſtändlich, daß die Reichsfarben geachtet werden müßten, weil ſie verfaſſungsmäßig ſeien, und gleichzeitig hervorhebt, daß ein Teil des deutſchen Volkes, zu dem er ſich wohl auch rechnet, in den Farben Schwarz-Weiß-Rot eine gerade heute lebendige und in die Zukunft weiſende Mahnung ſehe, ſo muß ich daraus entnehmen, daß Herr Koch und ſeine Parteifreunde die verfaſſungsmäßigen Reichsfarben wohl achten wollen, das aber am würdigſten durchzuführen glauben, indem ſie ſie in die Taſche ſtecken und ihre ſchwarz-weiß-rote Parteifahne offen im Winde flattern laſſen, wenn ſie auf den republikaniſchen Richtlinien des Herrn Reichskanzlers Marx ihrem in die Zukunft weiſenden Ziel, der Monarchie, entgegenſchreiten.

Die Rede Brauns hat die Diskuſſion in der Preſſe über die Flaggenfarben wieder hell auflodern laſſen und Miniſterpräſident Braun erfährt zum Teil recht kräftige Kritik in den ihm entgegengeſetzt eingeſtellten Zeitungen. So ſchreibt ein rechtsſtehendes Berliner Blatt: „Es ſollen in dieſen Tagen verſchiedentliche Bemühungen im Gange geweſen ſein, um den unſeligen Flaggenſtreit, ſchon aus Rückſicht auf den bevorſtehenden 80. Geburtstag des Reichspräſidenten, durch eine irgendwie geartete Verſtändigung aus der Welt zu ſchaffen. Herr Braun kann für ſich in Anſpruch nehmen, dieſe Bemühungen durch ſeine Altonaer Rede von Grund auf überflüſſig gemacht zu haben."

*

Das Schreiben des preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun an die Staatsminiſter über das Verhalten der Berliner Hotels in der Flaggenfrage hat jetzt zu Verordnungen einzelner Miniſterien geführt. Das Preußiſche Miniſterialblatt veröffentlicht einen Runderlaß des Miniſters des Innern und des Finanzminiſters, in dem das Schreiben wiedergegeben und angeordnet wird, daß die nachgeordneten Behörden und ihre Beamten in den von Braun genannten Hotels amtliche Veranſtaltungen nicht abhalten und andere Veranſtaltungen dort in amtlicher Eigenſchaft nicht beſuchen dürfen.

Spannung zwiſchen Italien und Belgien

Vor dem Abbruch der Beziehungen.

In Brüſſel liefen bei der Regierung in den letzten Monaten wiederholt Beſchwerden aus Rom ein, veranlaßt von Muſſolini. Er erhob Einſpruch dagegen, daß die belgiſchen ſozialdemokratiſchen Miniſter tätig an Veranſtaltungen teilnehmen, die ſich gegen das jetzige Regiment in Italien wenden. Da die Vorſtellungen Muſſolinis ohne Wirkung blieben,, wurde der italieniſche Botſchafter in Brüſſel abberufen und nur ein Geſchäftsträger in Brüſſel belaſſen.

Die Beziehungen zwiſchen Rom und Brüſſel wurden andauernd ſchlechter. Zu Beginn dieſer Woche hat nun auch der italieniſche Geſchäftsträger, Bordonaro Belgien verlaſſen und die Leitung der italieniſchen Botſchaft einem diplomatiſchen Kanzleibeamten überlaſſen. Dieſer Schritt hängt, wie verlautet, mit der am nächſten Sonntag ſtattfindenden Matteotti-Feier zuſammen.

An dieſem Tage findet im Volkshaus zu Brüſſel die Enthüllung des Matteotti-Denkmals ſtatt. Henderſon, ehemaliger britiſcher Miniſter, wird das Denkmal übernehmen, der deutſche ſozialdemokratiſche Abgeordnete Müller, Leo Blum, franzöſiſcher Deputierter, und die beiden in Frankreich in Verbannung lebenden italieniſchen Abgeordneten Turati und Mogdiliani werden bei dieſer Denkmalsenthüllung Reden halten. Von den vier ſozialdemokratiſchen Miniſtern Belgiens nimmt auf Wunſch der bürgerlichen Miniſter niemand an der Feier teil. Indeſſen führt die ſozialdemokratiſche Preſſe Belgiens eine ſolche ſcharfe Sprache gegen Italien, daß deswegen eine neue Beſchwerde aus Rom kam.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kabinettsſitzung ohne Dr. Streſemann.

Da der in Genf weilende Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann erſt Freitag zu den augenblicklich ſo bedeutſamen Genfer Fragen das Wort nehmen kann, iſt es ihm nicht möglich, Sonnabend früh zu der angeſagten Kabinettsſitzung in Berlin zu erſcheinen. Die Sitzung, die ſich bekanntlich mit der Beſoldungsreform beſchäftigen wird, muß deshalb ohne ihn ſtattfinden. Dr. Streſemann wird vorausſichtlich Freitag abend von Genf abreiſen und Sonnabend abend in Berlin ſein. Da die Sonnabendſitzung wahrſcheinlich über die Beſoldungsreform doch noch keine beſtimmten Beſchlüſſe faſſen wird, könnte Dr. Streſemann an einer Fortſetzung der Beratungen, etwa Montag oder Dienstag, teilnehmen. Vielleicht würde er dann zu gleicher Zeit über Genf referieren.

Was bringt die Beſoldungsreform?

Bisher war aus den vielfachen Äußerungen über die kommende Beſoldungsreform zu erſehen, daß man mit durchſchnittlicher Erhöhung der Gehälter um 10 bis 12 Prozent rechnete, Neuerdings ſpricht man aber von Aufbeſſerungen von 10 bis 22 Prozent, obwohl irgendwelche tatſächliche Unterlagen zurzeit nicht vorliegen, da ſich alles noch in der Schwebe befindet. Der letzte Entwurf ſoll dem Vernehmen nach 14 Gehaltsgruppen und daneben Parallelgruppen (z. B. 6a, 6b, 7a, 7b) enthalten. Dazu ſollen acht Einzelgehaltsgruppen kommen. Der Frauenzuſchlag wird in das Grundgehalt eingebaut, der Kinderzuſchlag dagegen auf einen einheitlichen Betrag zuſammengezogen. Die Alterszulagen ſollen ſtatt von zwei zu zwei Jahren erſt von drei zu drei Jahren gegeben werden. — Der Haushaltsausſchuß des Reichstages iſt für Freitag, den 23. September, einberufen worden, um über die Höhe der Vorſchüſſe für die kommende Neuregelung der Beamtenbeſoldung zu beraten.

Öffentliches Diſziplinarverfahren in Preußen.

Dem Preußiſchen Landtag liegt bekanntlich ein Geſetzentwurf vor, der das Geſetz über die Dienſtvergehen der Richter vom 7. Mai 1851 dahin ändern will, daß die mündliche Verhandlung im Dienſtſtrafverfahren gegen richterliche Beamte künftig öffentlich ſein ſoll. Der Preußiſche Beamtenbund hat dazu dem Landtag eine Eingabe vorgelegt, in der er beantragt, den Geſetzentwurf dahin zu erweitern, daß auch im Dienſtſtrafverfahren gegen nichtrichterliche Beamte die Öffentlichkeit in der mündlichen Verhandlung eingeführt wird.

Deutſche Minderheitsſchulen in Oſt-Oberſchleſien.

Den deutſchen Minderheitsſchulen ſollten die Kinder, deren Aufnahme als zuläſſig erklärt war, nach behördlicher Anordnung in der Zeit vom 1. bis 3. September zugeführt werden. In vielen Gemeinden wurde aber dieſe Anordnung nicht beachtet. Auf Befragung erklärten die Schulleitungen, von der Verordnung nichts zu wiſſen. Auf eine Anfrage des deutſchen Sejmabgeordneten Franz und des Leiters des Schulweſens beim Deutſchen Volksbund hat die Behörde die ſofortige Abſtellung dieſer Mängel zugeſagt.

Stundung der Landesſteuern in Mecklenburg-Schwerin.

Nach einer amtlichen Mitteilung des mecklenburg-ſchweriniſchen Finanzminiſteriums ſollen die Landesſteuern in Mecklenburg mit Rückſicht auf die Verzögerung der Ernte um einen Monat geſtundet werden. Die Stundung erfolgt bei der zweiten, dritten und vierten Vierteljahresrate zinslos, bei der erſten gegen fünf Prozent Zinſen. Sämtliche Steuertermine, an denen die vier Vierteljahresraten der Landesſteuern entrichtet werden ſollten, ſind um etwa einen Monat verſchoben. Von der Stundung der erſten und zweiten Vierteljahresrate der Landesſteuern werden nur die Landwirte betroffen, bei den anderen Raten erſtrecken ſie ſich auf das ganze Land.

Neue Unwetterkataſtrophen.

Das Algäu ſchwer heimgeſucht.

Von einem ſchweren Unwetter wurden Oberſtaufen, ſeine Umgebung und beſonders Steinebach heimgeſucht. Wolkenbruchartiger Regen und Hagel richteten großen Schaden auf den Feldern und in den Gärten an. Vielfach drang das Waſſer in die Häuſer ein. Aus den tiefgelegenen Gehöften mußte das Vieh in Sicherheit gebracht werden. In einer Mühle war durch Blitzſchlag Feuer ausgebrochen. Die Straßen ſtanden unter Waſſer und waren mit entwurzelten Bäumen vielfach überſät. Schwer heimgeſucht wurde von dem Unwetter auch die Pfrontener Gegend. In den Höhenlagen iſt Neuſchnee gefallen.

In Bremen und Umgebung ging ein außerordentlich ſchweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Die Feuerwehr wurde in rund hundert Fällen bei Waſſerſchäden in Anſpruch genommen. Der Verkehr der elektriſchen Bahnen war zeitweiſe geſtört.

*

Hochwaſſer in Batum.

Infolge eines ungewöhnlich ſtarken Regenguſſes ſind in Batum viele Gebäude überſchwemmt. Der Batumer Vorort Tſchaoba ſteht völlig unter Waſſer. Viele Häuſer wurden zerſtört. In der Nähe von Batum wurden durch das Hochwaſſer ſämtliche Gebäude der Siedlung Goni fortgeriſſen. Einige Familien ſind ums Leben gekommen. Der Eiſenbahnverkehr nach Tiflis iſt unterbrochen.

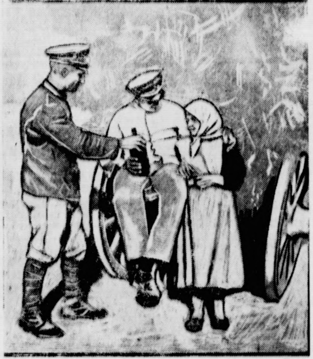
Aus In- und Ausland.

Berlin. Der nach Berlin zurückgekehrte Reichspräſident v. Hindenburg nahm den Vortrag des Reichskanzlers Dr. Marx entgegen.

Dresden. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Wohnungszählung in Sachſen haben rund 82 000 Haushaltungen keine ſelbſtändige Wohnung. Außerdem wurden 27 600 Familien ermittelt, die weder eigenen Haushalt noch eine ſelbſtändige Wohnung haben.

Reichswehrſoldaten als Erntearbeiter.

Die großen Reichswehrmanöver, die in dieſem Jahre im Zuſammenhang mit Flottenübungen in Pommern ſtattfinden ſollten, ſind abgeſagt worden, um die Soldaten den Landwirten zur Einbringung der gefährdeten Ernte zur Verfügung ſtellen zu können. Wie idylliſch es neben der ſchweren Arbeit bei dieſer Tätigkeit oft zugeht, zeigt unſer Bild in anſchaulicher Weiſe.



Die Piloten Hill und Bertaud,
die die Todesfahrt mit der „Old Glory" unternahmen.

Die „Old Glory" beſtimmt verloren.

„Sir John Carling" noch unterwegs.

Nach einer Meldung von Kap Race (Neufundland) ſoll ſich das Flugzeug „Old Glory" mit den Piloten Bertaud und Hill 700 Meilen öſtlich von Kap Race befinden. Seit dem S.-O.-S.-Signal der „Old Glory", das in einer ſchätzungsweiſen Entfernung von 83 Meilen vom Dampfer „Transſylvania" und von 120 Meilen von der „Carmania" abgegeben wurde, hat man keine Nachricht mehr vom Flugzeug. Der dem Flugzeug „Old Glory" zu Hilfe eilende Dampfer „Carmania" meldete durch Funkſpruch, das Flugzeug befinde ſich nach ſeiner Schätzung ungefähr 275 Kilometer vom Kurs der „Carmania" entfernt. Der Dampfer „Transſylvania" erreichte die Stelle, an der ſich das Flugzeug „Old Glory" befinden ſollte, hat aber keine Spur von ihm gefunden. In einem Umkreis von dreißig Meilen hat er vergeblich nach der „Old Glory" geſucht.

Die Fachleute nehmen an, daß die Kataſtrophe urplötzlich über das Flugzeug hereinbrach, obwohl über Natur und Urſache des Unglücks nicht das geringſte bekannt iſt. Folgende Unglücksfälle können ſich ereignet haben: ein Brand, Abſacken mit folgendem Abſturz oder Motorſchaden, der kataſtrophal werden mußte, da die „Old Glory" nur einen Motor beſaß.

Wie eine Ironie des Schickſals mutet es an, daß die Piloten der „Old Glory" über dem Ozean gleich zu Anfang ihres Fluges einen Kranz für Nungeſſer und Coli in das Meer warfen, der die Aufſchrift trug: Ihr zeigtet den Weg, wir folgen euch.

Von dem Flugzeug „Sir John Carling" liegen keine Meldungen vor. Man nimmt an, daß es ſeinen Flug über den Ozean planmäßig fortſetzt.

Das Flugzeug „Royal Windſor", das von Windſor (Ontario) zum Flug nach Windſor (England) aufgeſtiegen war, iſt in Harbour Grace gelandet, um einen Vorrat an Betriebsſtoff zu ergänzen, bevor es den Flug über den Ozean antritt. Es wartet auf Funkſprüche über die Lage der „Old Glory", um dem Flugzeug dann zu Hilfe zu eilen.

*

Der ruſſiſche Europaflug.

Zur Begrüßung der ruſſiſchen Flieger in Königsberg fanden ſich der Oberbürgermeiſter Dr. Lohmeyer und der ruſſiſche Konſul Meerſon nebſt Gattin auf dem Flugplatz ein. Veranſtalter des Fluges iſt die „Aviachim", die Geſellſchaft zur Förderung des ruſſiſchen Flugweſens. Das Flugzeug iſt dann zum Weiterflug nach Wien geſtartet.

k. **Die Tagung der Luther-Geſellſchaft.** In der geſchäftlichen Generalverſammlung in Hannover wurde nach der Erſtattung des Jahresberichtes Profeſſor D. Althaus-Erlangen zum Vorſitzenden der Luther-Geſellſchaft gewählt und der Kirchenpräſident D. Dr. Tilemann-Oldenburg in den Vorſtand kooptiert. Die nächſte Tagung ſoll in Eisleben ſtattfinden. In der Schlußverſammlung ſprach der neue Vorſitzende über „Die Kirche als Gemeinſchaft (nach Luther)"

Braunſchweig. Reichspräſident v. Hindenburg hat das Ehrenprotektorat über den zweiten deutſchen Fliegerwiederſehenstag in Braunſchweig vom 8. bis 10. Oktober d. J. angenommen.

Dortmund. Im Anſchluß an den Katholikentag fand hier eine Verſammlung des Parteivorſtandes der Zentrumspartei ſtatt. Die Verſammlung war ſtreng vertraulich. Im Verlaufe der Sitzung wurde u. a. der Fall Wirth beſprochen.

Koblenz. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat ſämtliche Stahlhelmabzeichen im beſetzten Gebiet verboten.

Stuttgart. Reichsminiſter Schiele traf, von Kempten kommend, im württembergiſchen Allgäu ein. Zur Begrüßung des Reichsminiſters Schiele war in Wangen Staatspräſident Bazille eingetroffen. Miniſter Schiele ſetzte ſeine landwirtſchaftliche Beſichtigungsfahrt in Württemberg fort.

Paris. Die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht über eine ſchwere Erkrankung Clemenceaus wird als falſch bezeichnet. Clemenceau ſoll vollſtändig geſund ſein.

London. Als Nachfolger Lord Cecils beim Völkerbund wird mit großer Beſtimmtheit Lord Lytton genannt, der ſich gegenwärtig in Genf als Führer der indiſchen Delegation aufhält. Ob Cecil im Kabinett bleibt, iſt noch unentſchieden. Man ſpricht auch von einem bevorſtehenden Rücktritt des Innenminiſters Johnſon Hicks.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

31) (Nachdruck verboten.)

Und noch eine Stunde. Bätzle war an das Telephon gegangen. Er kehrte kopfſchüttelnd zurück „Sollt man es für möglich halten: er kriegt ſie herum." — „Was?" — „Ich hab' ihn ſelbſt geſprochen. Sie einigen ſich. Sie ſind gar nicht mehr weit voneinander."

„So? Na . . . ich hab' ein Mißtrauen," ſagte nach einem langen, allſeitigen Schweigen der Geheimrat Kühn. „Ich habe ſeit vierzig Jahren ein Mißtrauen gegen Leute, die es eilig haben. Sehen Sie nur, wie Herr Winterhalter da unten die drei Stufen am Eingang auf einmal nimmt."

„Ach — was wollen Sie? Ein junger Mann."

Die Tür flog auf. Werner Winterhalter ſtürmte herein. Das war, als blieſe ein Windſtoß durch offene Fenſter, ſo füllte ſich um ihn herum das Zimmer mit einem Atem von Spannkraft und Friſche. Ein Ungeſtüm, das auch die anderen belebte. Sie ſprangen auf.

„Sieg?" — „Nicht Sieg, ſondern Frieden."

„Unter welchen Bedingungen? Zeigen Sie mal erſt die Abmachungen her. Dann wollen wir . . . Vorleſen? . . . Ne . . . bitte . . . laſſen Sie erſt mal mich . . . das iſt in erſter Linie meine Sache . . . Donnerwetter! Das haben Sie doch von der Geſellſchaft erreicht?" — „Wir ſind uns genau auf halbem Weg entgegengekommen." — „Hm . . ." — „Wie Sie das den drei Häuptlingen mundgerecht gemacht haben . . ." — „Ich habe ſie ſchließlich herumgekriegt . . . weil ſie mich kennen. Eben tagt die Verſammlung. Sowie dort unſer Einverſtändnis eintrifft, empfehlen ſie der die Annahme unſerer Abmachungen. Die Arbeit wird ſofort wieder aufgenommen, der heutige Tag zählt voll für den Lohn." — „In Gottes Namen!" Die Herren lachten. Die Stimmung ſchlug plötzlich ins Roſige um.

„Heut nachmittag noch iſt hier alles in vollem Betrieb — das hab ich ausbedungen. Wir werden arbeiten, wenn die andern feiern, Geld verdienen, wenn die andern zuſetzen, und vor allem, über das hinaus, ein Beiſpiel geben . . . . ein Beweis, daß es geht, wenn man nur wirklich will. Aber Sie müſſen ſich ſchnell entſcheiden: Ja oder nein."

„Meine Herren! Ich warne vor Nachgiebigkeit," ſagte vom Fenſter her der Geheimrat Kühn. „Nachgiebigkeit iſt vielleicht nicht immer Schwäche. Aber wird immer als Schwäche aufgefaßt . . ."

Er ſtand auf und hielt ſich die Ohren zu.

„Meine Herren . . . ich bin nicht taub! . . . Ich verſtehe Sie, auch wenn Sie nicht alle zugleich auf mich einſchreien! Sie betrachten das als einen großen Triumph des Herrn Winterhalter, daß wir ſchon vor dem Kampf die Hälfte unſerer Stellung räumen. Ich bin anderer Meinung. Nun gut! Tun Sie, was Sie nicht laſſen können!"

„Herr Geheimrat, wenn Sie nicht von der Vorſtellung loskommen, das Wirtſchaftsleben als einen ſtillen Bürgerkrieg zu betrachten . . ."

„Sie ſind noch ſehr jung, Herr Doktor Winterhalter! Sechs-, ſiebenundzwanzig, nicht? Wenn Sie älter ſind, werden Sie merken: das ganze Leben iſt ein Krieg. Im übrigen: ich ſehe da eben ſchon meinen Filius mit einem Ja und Amen der Herren ans Telephon ſtürzen. Sie haben ſich entſchieden. Ich bin ja auch nur einfacher Aktionär und dreſch hier leeres Stroh." Der Geheimrat ging in das Nebenzimmer, warf ſeine lange, hagere Geſtalt mit einem zornigen Ruck in einen Seſſel und griff nach einer Zeitung. Werner Winterhalter ſchaute ihm lachend nach. Sieg in den dunklen Augen.

„Uff. Das wäre nun alſo vorläufig getan," ſagte er. Und dann zu dem Diener: „Was haben Sie denn da? Briefe? Geben Sie her." Er öffnete nur eines der vielen Schreiben, die Adreſſe in ſteiler, großer Mädchenhandſchrift mit dem Poſtſtempel Freiburg, und las. „Ja . . . ja . . ." murmelte er, etwas ungeduldig, wie ein Mann, den man mitten in wichtigen Dingen ſtört, trat in den Vorraum und ſchlug da das Kursbuch nach. Moritz Kühn ſah es durch ſein Monokel. „Du willſt doch nicht jetzt verreiſen?" — „Doch. Am Abend, ſowie hier alles in Ordnung iſt."

Lange ſchon hatten draußen die Dampfſirenen ihre heulenden Rufe zur Nachmittagsarbeit über die Dächer ergehen laſſen. Keine Menſchenſeele weit und breit. Die Herren ſtanden dicht gedrängt an den Fenſtern des Beratungszimmers und ſchauten geſpannt hinunter nach dem Eingangsgitter. Dort ſchimmerte nur die rote Mütze des Pförtners hinter der Glasſcheibe. Sonſt nichts. Auch die Streikpoſtenſteher waren verſchwunden. Die Straßen völlig leer.

„Na — wann beginnt denn nun die Völkerwanderung zur Arbeit?" brummte der dicke Schweikardt.

Und wieder, nach einer Viertelſtunde vergeblichen Wartens, ſchon ein wenig ſchadenfroh: „Vorläufig ſehe ich viele, die nicht da ſind."

Werner Winterhalter fühlte ſonderbare Blicke auf ſich gerichtet. Eine leichte Unruhe befiel auch ihn. Er zog die Uhr. „Die Leute können doch nicht hexen," ſagte er ärgerlich. „Um zwei war die Verſammlung." — „Und jetzt iſt's vier!" — „Und jetzt halb fünf!" brach einer nach langer Pauſe das Schweigen.

Moritz Kühn war an das Telephon gegangen und hatte das Gewerkſchaftshaus angerufen. „Keine vernünftige Verbindung zu bekommen," ſagte er zurückkehrend. „Man hört nur einen unbeſtimmten Mordslärm durcheinander." Im Nebenzimmer hob der Geheimrat Kühn bei dieſen Worten den gebieteriſchen Kopf, lächelte halb einen Augenblick und las dann weiter. Leopold Winterhalter ſah ſeinen Sohn lange an, fuhr dann plötzlich auf und ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch: „Jetzt ſtecken wir in der Sackgaſſe! Wir haben uns feſtgelegt und die drüben ſpielen die großen Herren. Wie iſt denn das mit deinen roten Duzbrüdern — he?" — „Nur noch eine Stunde bis Feierabend," ſagte Doktor Bätzle. „Es würde ſich nicht mehr lohnen, anzufangen." — „Aber wenn ſie heut nicht kommen, kommen ſie überhaupt nicht mehr. Da wird die Nacht hindurch mit Hochdruck gegen uns gearbeitet." — „Und wir ſind die lackierten Mitteleuropäer," ſprach Karl Schweikardt. „Herrſchaften — wir antichambrieren ja hier ſozuſagen in unſeren eigenen Gemächern." — „Weil Herr Winterhalter keinen Sinn dafür hat, wer hier Herr im Haus iſt. Herr Winterhalter — Sie haben uns verſprochen, die Leute zur Arbeit zurückzuführen. Bitte, tun Sie's."

Werner Winterhalter hatte nach ſeinem Strohhut gegriffen. „Ich hole Nachricht!" ſagte er finſter und trat hinaus auf die Straße. Seine Schritte hallten wie ſonſt zur Nachtzeit auf dem leeren Pflaſter.

Die Kontrolleure am Eingang des Hauſes erkannten ihn, grüßten, ließen ihn durch. Er fragte haſtig: „Wo denn der Herr Zittelius? Und die anderen?" — „O mei! 's kommt ja keiner mehr zu Wort. Horche Sie nur, wie ſie kreiſche. Der Berliner macht die Leute ja rein toll!"

Der Berliner . . . Werner Winterhalter konnte ſich kaum erinnern, den ſtämmigen kleinen Mann mit den ſchwarzen Schnurrbärtchen und den ſtechenden ſchwarzen Augen je in der Fabrik geſehen zu haben. Jetzt ſtand er da oben auf der Rednerbühne . . . oder hatte [illegible] . . . ſeine Freunde als Leibwache um ihn her.

(Fortſetzung folgt.)

Wieder ein amerikaniſches Transozeanflugzeug vermißt.

Der Eindecker „Sir John Carling", mit dem die Flieger Hauptmann Tully und Leutnant Medcalf am Mittwoch morgen um 9.55 Uhr amerikaniſcher Zeit in Neufundland nach London geſtartet ſind, gilt als verſchollen. Der Benzinvorrat war bis Donnerstag nachm. berechnet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Gerüchte, nach denen die Dividenden der Montaninduſtrie für 1927 geringer ausfallen ſollen als für 1926, gaben der Spekulation Anlaß zu Abgaben. So ſenkten ſich die meiſten Werte um 1—2 Prozent, erreichten aber den Tiefſtand vom Dienstag noch nicht. Farben ſchloſſen mit 276½ Prozent. Am Geldmarkt war die Situation entſpannt. Tagesgeld war ſchon mit 4½—6½ Prozent erhältlich. Die übrigen Sätze waren unverändert.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,27—168,61; Danz. 81,35 bis 81,51; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,98 bis 81,14; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,81—22,85; ſchwed. Krone 112,75—112,97; dän. 112,41—112,63; norweg. 110,14 bis 110,96; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,19 bis 59,39; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

* **Produktenbörſe.** Die Forderungen für Weizen und Roggen ſind etwas ermäßigt, ohne daß von nennenswerten Abſchlüſſen zu hören war. Vom Inlande iſt das Angebot für Weizen wieder reichlich, vorherrſchend in abfallenden Sorten. Die Kaufluſt beſteht hauptſächlich für gutes Material. Im Zeitmarkt blieb September auf Grund einiger Deckungen anfänglich behauptet, wogegen ſpätere Sichten etwas nachließen. Roggen lag für laufenden Monat recht feſt, denn bei den Aufgeldern, die von den ſchwach verſorgten und für ſchnelle Ware bedürftigen Mühlen gezahlt werden, kommen Andienungen nicht heraus. Das Inlandsangebot beſteht teilweiſe aus Material, für welches die Müller, die ohnehin Schwierigkeiten bei ihrer Mehlfabrikation aus Inlandsware haben, nicht Reflektanten ſind. Gerſte weniger dringlich angeboten, aber auch mäßig gefragt. Hafer in Durchſchnittsqualitäten ſehr ſchwer verkäuflich, gute Ware bei etwas mehr Begehr nach der Küſte ziemlich preishaltend. Mais ruhig. Weizenmehl williger, Roggenmehl hatte regelmäßiges Konſumgeſchäft.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 9.	7. 9.		8. 9.	7. 9.
Weiz., märk.	259-263	261-265	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,7	15,5-15,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,2	15,2
Rogg., märk.	240-244	240-244	Raps	295-305	295-305
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	44-50	44-50
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	24-27	24-27
Futtergerſte	206-212	206-212	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	189-205	190-207	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,2	15,8-16,2
Mrk. ü. Not.	34,0-37,2	34,2-37,2	Leinkuchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl			Trockenſchn.	14	14
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,1-20,6	20,0-20,6
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-34,0	32,2-34,0	Kartoffelflck.	22,8-23,3	23,0-23,5

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die für den Monatsdurchſchnitt Auguſt berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts beträgt 137,9 (Vormonat 137,6).

* **Milchpreiſe.** Erzeugerpreis für 1 Liter Vollmilch frei Berlin für die Zeit vom 9. bis 16. d. M. unverändert 22,5 Pf.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 188, 2. Qualität 170, abfallende Sorten 156. Tendenz: Sehr feſt.

* **Eierpreiſe.** Inländiſche Eier: große vollfriſche, geſtempelte 15, friſche über 55 Gramm 13, friſche unter 55 Gramm 11,5, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8,5 Pf. je Stück; Auslandseier: extra große 15,5—16, große 14,5, normale 9,75 bis 11,75, abweichende 8,5—9, kleine und Schmutzeier 7,5—8 Pf. je Stück. Tendenz: Ruhig.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station am 8. September 1927: Weißfleiſchige Kartoffeln 2,60 bis 3 M., gelbfleiſchige Kartoffeln 2,83—3,35 M., Fabrikkartoffeln 12—13 Pf. pro Stärkeprozent.

Getreide.

Hamburg, 8. Sept. Weizen 253—260 Mk., Roggen 239—242 Mk., Hafer 195—200 Mk., Wintergerſte 218—222 Mk., Sommergerſte [illegible] M., ausländiſche Gerſte 222—2.6 Mk Mais 189—196 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 9. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72—0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,72 u. mehr
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,69—0,71
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60—0,65
e) beſte Sauen	0,58—0,65

Auftrieb 5813, Handel ruhig. Zum Sluß mit leichter Ware abflauend.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 11—14 Mark, 8—12 Wochen alte 15—22 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 24—30 Mark, 4—6 Monate alte 33—50 Mark.

Auftrieb: 465 Handel: flau.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 530—630 Mark, II. 420—510 Mark III. Qual. 300—400 Mark.

Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 9. September.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Gegen Ende der Woche (9., 10.) erwarten wir die in Ausſicht geſtellte mehrtägige Wetterverſchlechterung. Dieſe greift auch noch auf die erſten Tage (11., 12.) der neuen Woche (11—17. Sept. einſchließlich) über. Das Wetter iſt ziemlich kühl, meiſt trübe, ſtarkwindig und regneriſch. Vom 13 ab beſſert ſich das Wetter mit einem von SW nach unſerm Bezirk vordringenden Hoch. Die Trockenheit ſchreitet weſt-oſtwärts fort und überwiegt bis Ende der Woche. Das Wetter wird wieder warm und vielfach heiter.

11. September: Ziemlich kühl, meiſt trübe, ſtarke bis ſtürmiſche W-Winde, öftere, ergiebige Regenfälle.

12: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

13: Aufklarend, böige W- und NW-Winde, Niederſchläge abnehmend.

14: Wärmer, wolkig bis heiter, mäßige NW-Winde, durchweg trocken.

15: Tags mäßig warm, teils neblig-trübe, teils heiter, N- bis NO-Winde, trocken.

16: Wärmer, morgens und abends vielfach neblig, im übrigen trocken und vielfach heiter.

17: Fortbeſtand der teils nebligen oder dunſtigen, teils heiteren und trockenen Witterung bei öſtlichen Winden.

Zu der Entſtehung des Feuer-Alarms während des letzten Gewitters können wir noch mitteilen, daß er verurſacht worden iſt durch die Meldung eines Autofahrers, der geſehen haben wollte, wie ein Blitz auf Biſſenmoor niedergegangen ſei und gezündet habe. Ob es vielleicht Funken aus der Fernſprechleitung oder ob es der in gleicher Richtung liegende Brandherd in Lager III war, der ihn veranlaßte, ein Schadenfeuer als vorliegend anzunehmen, das mag dahingeſtellt bleiben. Jedenfalls lag keine leichtfertige oder gar mutwillige Alarmierung vor.

Außergewöhnliches Jagdglück hatte der Pächter der Gemeindejagd in Hartenholm, Hotelbeſitzer Schäfer aus Hamburg. Er erlegte einen Edelhirſch im Gewicht von 3 Zentnern. Der Hirſch war inſofern noch eine Beſonderheit, als es ſich um einen ſogenannten „Mörder" handelt. Das Tier beſaß ein Geweih, das rechts nur aus einer ſcharfen dolchartigen 60 Zentimeter langen Stange, während die linke Stange völlig verkrüppelt war. Die Bezeichnung Mörder tragen ſie, weil ſie in der Brunſtzeit im Zweikampf ihren Gegner faſt ſtets erledigen.

Plattdeutſcher Abend. Wir verweiſen unſere Leſer auf den heute abend ſtattfindenden Plattdeutſchen Vortragsabend noch beſonders hin. (S. Anz.)

Zum Paſtor an der 2. Pfarrſtelle in Kaltenkirchen iſt Paſtor Szymanowsky-Kating in Ausſicht genommen worden.

Roland-Lichtſpiele. Am Sonnabend, den 10. September, findet abens 8,10 Uhr eine einmalige Vorführung des gewaltigen Aufklärungs-Kriminal-Sittenfilms „Die Mädchenhändler von New York" ſtatt. Ein Polizeimann hat es unternommen, einen Polizeifilm zu ſchreiben, gedacht als eine Widmung an alle Schutzleute und Poliziſten der Welt für ihre aufopferungsvolle Treue und ihr ſchlichtes Heldentum im Dienſte ihrer Mitmenſchen. Richard E. Enright, der Polizeikommiſſar oder Präſident von New York und kein anderer war dieſer Polizeimann, der mit Hilfe ſeiner Leute eine filmiſche Großtat erſten Ranges, ein Standardwerk hier entſtehen ließ. Im Rahmen einer bewegten, äußerſt ſpannenden Handlung leuchtet er in die Tiefen und Untiefen des Geſellſchaftslebens hinein und läßt den Beſchauer erſchütternde Einblicketun in jene Welt, wo ſich hinter den Schleiern toſender Fröhlichkeit und Sektlaune ſo unendlich viel Elend, Not, Verbrechen und oft ſo ergreifend bitteres Herzeleid verbirgt. International, wie die Macht des Geiſtes und des Goldes, iſt auch das Verbrechertum. Dieſes internationale Verbrechertum zu bekämpfen, ihm Fallen zu ſtellen, es zu fangen und unſchädlich zu machen, und ſomit die Menſchheit von dieſen Schmarotzern zu befreien, iſt die hohe Aufgabe der Polizei, zugleich auch die wichtigſte und vornehmſte. In gemeinſamer Zuſammenarbeit mit dem japaniſchen Jiu-Jitſu-Poliziſten, dem Policemen von der Wallſtreet, dem rieſigen Londoner Schutzmann und dem ſehnigen „Grünen" am „Potsdamer Platz" wird das Verbrechertum in den jüngſten Jahren Tag und Nacht in treuer Pflichterfüllung bekämpft unter anſpruchloſer Aufopferung, das richtig betrachtet ein ſtilles Heldentum für ſich ſelbſt. Und dieſes alles zeigt uns der Film „Der Mädchenhändler von New York"; dabei zugleich hervorhebend, von wieviel tauſend Gefahren unſere Töchter und Mädchen tagtäglich nicht nur in den Großſtädten, ſondern auch in den kleinſten Provinzſtädten umlauert und ausgeſetzt ſind. Wir können daher wirklich einem jeden Vater, einer jeden Mutter, Sohn und Tochter zurufen: „Verſäumt es nicht, auch dieſen Großfilm von kultureller Aufklärung anzuſehen!" Packend, ergreifende Bilder werden gezeigt. — Vorher ein Luſtſpiel und Kulturprogramm. Harald Lloyd, der Liebling des Publikums als „Er, als Ehekandidat", ferner „Jimmis Abenteuer in New-Mexiko, ſowie ein Naturfilm „Lappland. Alles in allem ein wirklich zu empfehlendes Programm, das niemand verſäumen ſollte.

Beſitzwechſel. Zu unſerer Notiz in geſtriger Nr. berichtigen wir wie folgt: Der Landmann Hennecke (nicht Henning) verkaufte ſeine 74 Morgen große Landſtelle an einen Herrn Mechein aus dem Rheinland.

Lentföhrden. Die Fahrräder wurden zwei jungen Leuten von hier in Nützen geſtohlen. Die beiden waren auf einem Ball und hatten ihre Fahrräder natürlich draußen ſtehen laſſen. Als man gelegentlich nach den Rädern ſah, waren ſie verſchwunden.

Kellinghuſen. Zu der diesjährigen Pferde- und Jungviehſchau ſind bis zum Ablauf der Meldefriſt eine große Anzahl Nennungen eingegangen. Es wurden gemeldet 79 Pferde in den Klaſſen 1—4, 222 Rinder in den Klaſſen 1—5, 20 Einzelzüchterſammlungen, 2 Sammlungen von Bullenhaltungsgenoſſenſchaften, 10 deutſche weiße Edelſchweine, 9 Ziegen in den Klaſſen 2—5 und 79 Geflügel. Es bedeutet dies eine reichhaltige Beſchickung der Tierſchau Für den Schaufenſter-Wettbewerb gelegentlich der Tierſchau. ſind 38 Meldungen aus den verſchiedenen Geſchäftszweigen eingegangen.

Münſterdorf. Dem Schleuſenwärter Krohn aus Münſterdorf wurden in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ſämtliche Fiſche aus den Netzen geſtohlen. Die Diebe hatten die Netze wieder angebunden und waren mit der Beute davongeeilt. Die Netze ſind jetzt zum 2. Mal geleert worden.

Lägerdorf. Der Gütermakler Schäkel aus Lübeck verlor in der Feldmark Rethwiſch ſeine Brieftaſche mit 570 Mk. Inhalt und wichtigen Papieren. Für den Wiederbringer iſt eine gute Belohnung ausgeſetzt worden.

Henſtedt. Geſtern wurden Frau Bode aus Hamburg, die beim Eiereinkaufen war, die Geldtaſche mit etwa 30 M. und der Gewerbeſchein geſtohlen. — Dem Hufner Albert Pruns ſind am gleichen Tage 400 M., die er in einer Kommode liegen hatte, abhanden gekommen.

Neumünſter. Der junge Landwirtſchaftsgehilfe Heinſon, der bei dem Mühlenbeſitzer Fiſcher in Gadeland bedienſtet iſt, wollte bei der Störbrücke ein Einſpännerfuhrwerk anſchirren. Da das Pferd jedoch noch niemals in einem Einſpänner-Fuhrwerk gegangen war, ſo ſcheute es und ging durch. Es raſte die Chauſſee entlang nach Neumünſter zu. Unterwegs fiel H. vom Führerſitz zurück und mit einem Arm in die Schneide einer Senſe hinein. Das Glied wurde übel zugerichtet, denn die Senſe drang ihm tief in den Arm hinein und verletzte auch den Knochen noch erheblich. H. wurde mittels Sanitätsautos in das hieſige Krankenhaus gebracht.

Kropp. Wie vorſichtig man bei der Benutzung von Spirituskochern ſein muß, beweiſt ein Fall, der ſich in Kropp zutrug. Ein Spirituskocher war ausgebrannt, wurde aber nicht ausgelöſcht, ſo daß der Docht, der den Spiritus in die Düſe befördert, verkohlte. Als man am nächſten Tage wieder Spiritus nachfüllte, wurde dieſer daher nicht durch die Anheizflamme in die Düſe befördert. Das entſtehende Gas preßte mit aller Gewalt den Spiritus durch kleine Luftlöcher ins Freie. Dadurch ſpritzte der Spiritus von der Ofenplatte aus weit in die Stube hinein, ſodaß ein drittel der Stube und ein großer Teil des Teppichs in Flammen ſtanden. Nur durch die Geiſtesgegenwart des Bewohners, der ſofort Waſſer auf das ſchnell um ſich greifende Feuer ſchüttete, wurde ein großer Brand vermieden.

Marne. Der 800 Tonnen große Kronprinzenkoog iſt jetzt 140 Jahre alt. Der Deich wurde für eine Viertelmillion Taler von 1785 bis 1787 geſchlagen. Nach der Bedeichung teilte man das Land in 160 Parzellen zu je 5 Tonnen und bot ſie zum Verkauf, aber alle Mühe blieb nutzlos, kein Menſch wollte das Land kaufen. Daraufhin veräußerte die Regierung den Koog an eine Privatgeſellſchaft für 100 Taler die Tonne, doch ſollte jährlich für jede Tonne ein Kanon von 20 Talern erlegt werden. Im übrigen erhielten die Käufer viele Vergünſtigungen, ſo ſollten ſie und ihre Söhne vom Militärdienſt befreit bleiben, keine Einquartierung tragen, keine Pferde ſtellen, bei Regierungswechſeln keine ſogenannten Donativen entrichten. Ein Kirchenplatz wurde beſtimmt, aber nur ein Friedhof dort geſchaffen. Man warf einen breiten Graben aus und pflanzte dort Ulmen und Linden. Im Norder-, Mittel- und Süderbezirk wurden Schulen gebaut. 1854 wurde der Koog mit dem Friedrichskoog und dem Sophienkoog zu einem Kirchſpiel vereinigt. 1873 kam der Kaiſer Wilhelmkoog hinzu. 1882-83 baute man in der Mitte des Kronprinzenkoogs für 105 000 M. eine ſchöne Kirche in gotiſchem Stil. Auf dem Friedhof erhebt ſich ein Denkmal zur Erinnerung an 31 Gebitebene des Erhebungskrieges 1848-51, die dort ihre letzte Ruheſtätte fanden. Es war die Beſatzung des ſchleswig-holſteiniſchen Kanonenbootes Nr. 8, das am 2. 11. 1850 an Dithmarſchens Küſte unterging. Auf dem Denkſtein ſteht: Gewidmet von Marne und den Kögen.

Wilſter. Seit Dienstag nachmittag iſt der 11jährige Knabe Reinhard Kock, Enkel des Herrn Kock, Kloſterhof, ſpurlos verſchwunden. In den erſten Nachmittagsſtunden machte er Schularbeit bei ſeiner Lehrerin und wurde dann um 5,30 Uhr auf dem Steindamm geſehen. Seitdem fehlt jede Nachricht von dem Kinde.

Tiebenſee. Ein aus Halle hier zugereiſter junger Mann, der bei dem Hofbeſitzer Piening im Dienſt ſtand und in der Ernte half, fiel ſo unglücklich aus der Bodenluke, daß er ſich eine Bruſtquetſchung zuzog und beide Hände brach. Er wurde dem Heider Krankenhaus zugeführt.

Eutin. An einem Bienenſtich geſtorben iſt im Krankenhaus in Eutin ein Maurer aus Neuſtadt. Es ſtellte ſich eine Blutvergiftung ein, der der Verletzte erlag.

Eggebek. Bis auf die Grundmauern niedergebrannt iſt der Beſitz des Landmannes Schwewsfeier in Tüdal, Kirchſpiel Eggebek. Ein Pferd und mehrere Schweine kamen in den Flammen um. Die Entſtehung des Brandes iſt bisher unaufgeklärt."

Rendsburg. Bei dem am Mittwoch nachmittag ausgebrochenen ſtarken Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen ſchlug der Blitz in das weichgedeckte landwirtſchaftliche Geweſe des Landmannes Wilhelm Kühl im benachbarten Oſterrönfeld und legte es bis auf die Grundmauern nieder. Der Blitz ſchlug beim Schornſtein ein und gleich darauf ſtand das Geweſe in hellen Flammen. Die Mobilien und das Vieh konnten gerettet werden, während große Heu- und Kornvorräte ein Raub der Flammen wurden.

Süderſtapel. Eine Hündin als Katzenmutter. Die große Hündin des Landmann H. hierſelbſt, ſonſt eine Katzenfeindin ſchlimmſter Art, hat offenbar die feindliche Haltung gegenüber den Katzen eingeſtellt und iſt nun, nachdem man ihr die eigenen Sprößlinge weggenommen hatte, dazu übergegangen, ſich der jungen, von der Mutter verlaſſenen Katzen anzunehmen, indem ſie die ſchon herangewachſenen Kätzchen mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt ſäugt. Solange die Kätzchen hungrig ſind, läßt ſich die Sache noch gut an, aber fataler wird die Geſchichte für die adoptierten Zöglinge, wenn ſie des Guten ſchon genug genoſſen haben und ſich vorzeitig entfernen wollen oder wenn ſie ſich lange nicht blicken laſſen. Dann ſucht die Hundemutter ſie auf und ſchleppt ſie im wahrſten Sinne des Wortes an den Ohren herbei und die Widerſpenſtigen müſſen die Milchabnahme fortſetzen, ſie mögen wollen oder nicht. Daß die Kätzchen bei dieſer Sonderernährung ein gutes Ausſehen bekommen, läßt ſich denken.

Groß Barnitz. Zwei Schlachterlehrlinge des Schlachtermeiſters Steffen halfen dem Landmann Heinrich Dührkopp beim Einfahren. Durch einen unglücklichen Zufall rutſchte der eine Lehrling aus und fiel aus der Bodenluke auf die Tenne. Bei dem Verſuch, ſeinem Kameraden zu helfen, ſtürzte auch der andere Lehrling herab. Der eine zog ſich einen Schädelbruch zu, während der andere einen Fußknöchel brach.

Brunsbüttelkoog. Auf dem hieſigen Poſtamt konnte ein 14jähriger Schüler, Sohn eines höheren Altonaer Beamten, feſtgenommen werden, als er im Begriff ſtand, Poſtſachen in Empfang zu nehmen. Der jugendliche Ausreißer war bereits ſeit dem 25. Auguſt dem Elternhauſe ferngeblieben und hatte das angeforderte Geld ſeines Vaters, das er zur Rückreiſe benutzen wollte, anderweitig verbracht. Der Junge wurde nach Altona zurücktransportiert.

Eiderſtedt. Der Oberſekretär Johannes Reimers aus Hamburg, der bei ſeinen Eltern in Tönning auf Beſuch weilte, ſtürzte durch Ausgleiten auf dem Fußboden aus dem erſten Stock auf den Hofplatz und erlitt ſchwere Knochenverletzungen.

Altona. Bei Blankeneſe ſtieß auf der Elbe der ausfahrende Fiſchdampfer „Giſela" mit dem Segelſchiff „Anna" zuſammen. Der Segler ſprang leck und wurde vom Fiſchdampfer auf den Strand geſetzt. Bei dem Zuſammenſtoß iſt der 16 Jahre alte Schiffsjunge des Seglers, Auguſt Jungklaus, über Bord geſchleudert worden und ertrunken. — Im Vorort Blankeneſe wurde der Faſſadenkletterer A. bei einem Einbruch abgefaßt. Die Polizei ermittelte, daß A. für eine große Anzahl Einbrüche als Täter in Frage kommt; 15 Einbrüche ſind ihm bereits nachgewieſen. A. trug bei ſeinen Einbrüchen eine rote Maske und bedrohte die Bewohner der von ihm heimgeſuchten Wohnungen, wenn ſie ihn bei ſeiner Arbeit überraſchten, mit einem Revolver.

k. Verbandstag der Deutſchen Bierverleger. Während der Verhandlungsſitzungen des 28. Verbandstages der Deutſchen Bierverleger in Wiesbaden ſprach u. a. der Verbandsvorſitzende Kähne über das Thema „Alkoholbewegung und ihre Auswirkung auf das Bierverlagsgewerbe". Die Bierverleger müßten den Kampf gegen die Abſtinenzfanatiker um der Exiſtenz willen entſcheidend führen. Das Ziel der Abſtinenzler in Deutſchland ſei völlige Trockenlegung wie in Amerika, die aber ein großes Fiasko erlitten habe.

Nah und Fern.

○ **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** In dem Keller eines Berliner Hauſes iſt bei einem Brande der 64 Jahre alte Karl Landquiſt bei lebendigem Leibe verbrannt. Der Mann war im Keller beſchäftigt, als eine Spirituslampe explodierte und der brennende Spiritus ſich über die Kleider des Mannes verbreitete. Bevor noch Hilfe zur Stelle war, war der Mann bereits vollſtändig verbrannt.

○ **Im Kopfkiſſen erſtickt.** In ſeiner Berliner Wohnung wurde der Konſularbeamte Apian im Bett tot aufgefunden. Der junge Mann lag mit dem Geſicht tief in das Kopfkiſſen gedrückt. Wie die Unterſuchung der Mordkommiſſion ergab, trug der Erſtickte wegen eines Schulterbruches eine orthopädiſche Schulterſtütze. Seine ſonderbare Feſſelung erklärt ſich daraus, daß der junge Mann ſich jeden Abend bandagierte, um ſeine Schulter während des Schlafes zu ſtützen.

○ **Seltſame Todesurſache.** In Plauen im Vogtland brachte eine Katze ihre Herrin, eine 77jährige Frau, dadurch ums Leben, daß ſie, während die Greiſin ihren Mittagsſchlaf hielt, am Gaskocher ſpielte und dabei den Hahn aufdrehte.

○ **Angenehme Mitbewohner.** Merkwürdige Mietparteien wohnen in einem Hauſe in Zwickau. Dort wurde vom Amtsgericht der Zentralheizungs-Baugeſchäftsinhaber G. zu 75 Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er einem Hausbewohner, mit dem er uneinig geworden war, Wanzen durchs Schlüſſelloch geblaſen hatte.

○ **Auf der Spur eines Maſſenmörders?** In Eſſen fanden Bewohner des Hauſes Weißbachſtraße 14 im Keller in einem mit einem eiſernen Deckel verſchloſſenen Senkſchacht einen Sack, in dem ſich Teile einer weiblichen Leiche befanden. Es iſt anzunehmen, daß der Mörder die fehlenden Teile in dem in einem Nebenkeller befindlichen Ofen verbrannt und auch die Abſicht gehabt hat, die noch vorgefundenen Leichenteile nach und nach zu verbrennen. Die polizeilichen Ermittlungen ſtellten als wahrſcheinlichen Mörder einen Arbeiter Franz Bagoſat aus Eſſen feſt, in deſſen Wohnung man einen mit Blut beſudelten Holzkoffer und mehrere Koffer mit Mädchenkleidern, Schuhen, Hüten und Mänteln vorfand.

○ **Verhaftung von Falſchmünzern.** Die Polizei verhaftete den Kaufmann Otto Fülling und den Chauffeur Otto Hanebeck aus Düſſeldorf, die bei der Verausgabung falſcher Zweimarkſtücke betroffen worden waren. In der ermittelten Falſchmünzerwerkſtatt wurden falſche Zweimarkſtücke und die zur Herſtellung benutzten Platten und Chemikalien gefunden und beſchlagnahmt.

⊙ **Mit einem Auto ins Waſſer geſtürzt.** In Odenſe (Dänemark) iſt ein Auto mit fünf Perſonen in den Hafen gefallen. Zwei Perſonen ſprangen während des Niedergleitens des Autos heraus, zwei andere durchſchlugen die Scheiben des verſchloſſenen Wagens und konnten ſich ſchwimmend retten. Der fünfte Inſaſſe ertrank.

⊙ **Schreckenstat im D-Zug.** In einem Abteil 1. Klaſſe eines franzöſiſchen D-Zuges tötete ein aufgeregter Paſſagier einen Bankbeamten durch Meſſerſtiche und warf die Leiche zum Abteilfenſter hinaus. Im Kampfe mit verſchiedenen anderen Paſſagieren, die den Mörder feſſeln wollten, verletzte er noch drei weitere Perſonen und entkam durch einen Sprung aus dem Zuge.

○ **Schweres Automobilunglück.** Auf der Landſtraße nach Düren fuhr an einer Kurve ein mit zwei Perſonen beſetztes Auto gegen ein Metzgerfuhrwerk, das ein ſechzehnjähriger Junge lenkte. Der Junge flog vom Bock, erlitt aber keine Verletzungen. Die beiden Autofahrer wurden jedoch auf die Landſtraße geſchleudert. Der eine ſtarb an den Folgen eines doppelten Schädelbruches.

○ **Ein Kind von Hofhunden zerfleiſcht.** Die zehn Jahre alte Schneidermeiſterstochter Helene Pittner aus Thurau im Bayeriſchen Wald überbrachte einem befreundeten Hofbeſitzer eine Beſtellung. Als das Mädchen den Hof betreten wollte, ſtürzten ſich die großen Hofhunde auf ſie und ließen erſt von ihr ab, als ſie totgebiſſen war.

⊙ **Die Ermordung Filchners bisher nicht beſtätigt.** Nach einer Auskunft der indiſchen Regierung hat ſich die Ermordung Filchners bisher nicht beſtätigt. Wahrſcheinlich handelt es ſich um falſche Gerüchte, die darauf zurückzuführen ſind, daß andere Reiſegeſellſchaften, beſtehend aus Kanadiern und Amerikanern, nahe der tibetaniſchen Grenze ausgeraubt ſein ſollen. Die Behörden bemühen ſich um die Aufklärung des Falles, die ſich infolge der weiten Entfernungen ſchwierig geſtaltet.

⊙ **Schweres Schiffsunglück in Japan. Bei Kaiſhu in der Provinz Hokaido ſind durch das Kentern eines Fährbootes 280 Perſonen ertrunken. Nur ſechs Perſonen konnten gerettet werden. Bisher ſind 29 Leichen geborgen worden.**

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 8. September

Eine Poſtkarte der Hindenburg-Spende.

Berlin. Die Hindenburg-Spende hat nach dem bekannten Bildplakat eine eigene Bildpoſtkarte herſtellen laſſen, die das Porträt des Reichspräſidenten und darunter ſeinen bekannten Sinnſpruch zur Hindenburg-Spende zeigt. Dieſe in Kupferdruck hergeſtellte Karte erſcheint nicht im Handel. Sie wird lediglich von den Geſchäftsſtellen der Hindenburg-Spende zur Empfangsbeſtätigung verwendet. Um ihren Wert für Sammler zu erhöhen, hat die Hindenburg-Spende 60 000 dieſer Poſtkarten mit eingedruckter Drei- und Acht-Pfennig-Marke verſehen laſſen. Die Entwertung der Karten erfolgt in Berlin durch einen beſonderen Poſtſtempel. Bis auf weiteres werden etwa vom 10. September ab die bei den Poſtſcheckkonten der Hindenburg-Spende Berlin 73 800, Dresden 37 000, München 9000, Stuttgart 23 000 eingehenden Beträge über 10 Mark mit einer dieſer Poſtkarten beſtätigt.

Höchſtbezugsdauer in der Erwerbsloſenfürſorge.

Berlin. Bei der günſtigen Entwicklung des Arbeitsmarktes hat der Reichsarbeitsminiſter die allgemeine Höchſtbezugsdauer in der Erwerbsloſenfürſorge mit Wirkung von 12. September 1927 ab grundſätzlich wieder auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen feſtgeſetzt. Bis zu 39 Wochen darf die Unterſtützung nur noch in folgenden Berufen gewährt werden: Gärtnerei, Metallverarbeitung und Induſtrie der Maſchinen, Lederinduſtrie, Holz- und Schnitzſtoffgewerbe, Bekleidungsgewerbe, Angeſtellte. Die Befugnis der örtlichen Stellen, zur Vermeidung unbilliger Härten die Unterſtützungsdauer im Einzelfall bis zu 13 Wochen zu verlängern, bleibt unberührt.

Herbſtmanöver der Rheinlandbeſatzung.

Mainz. Im Hinblick auf die hier ſtattfindenden Herbſtmanöver der franzöſiſchen und britiſchen Rheinarmee haben die militäriſchen Befehlshaber auf Antrag der deutſchen Behörden ein Verbot des Betretens der Weinberge durch die Soldaten erlaſſen.

Gerüſteinſturz im Leunawerk.

Halle a. d. Saale. In der neuen Kohlenverflüſſigungsanlage des Leunawerkes ſtürzte ein Gerüſt ein, auf dem etwa 15 Arbeiter beſchäftigt waren. Einer von ihnen war ſofort tot, drei weitere ſind ſchwer verletzt worden, die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Das Sportflugzeug „F. R. Cruſe" ſchwer beſchädigt.

Köln. Das Sportflugzeug „F. R. Cruſe", welches nach ſchwierigem Überlandflug von Frankfurt nach Köln hier gelandet war und durch den Geber Dr. F. R. Cruſe aus der Taufe gehoben werden ſollte, ſtürzte 14.10 Uhr aus 40 Meter Höhe ab. Der Flugzeugführer und der Begleiter blieben unverletzt, während das Flugzeug ſchwer beſchädigt wurde.

Schwere Bluttat.

Winzerhauſen (Oberamt Marbach). Die Ehefrau des 35 Jahre alten früheren Gaſtwirts Wilhelm Groß, die von ihren Eltern heimkehrte, wurde auf der Ortsſtraße überraſcht und mit elf Revolverſchüſſen niedergeſtreckt. Sie iſt ihren ſchweren Verletzungen erlegen. Der Tat dringend verdächtigt wird ihr Mann, mit dem ſie, in Eheſcheidung lebt und der wegen verſchiedener Straftaten ſchon lange geſucht wird.

Die Danziger Entſcheidung vertagt.

Genf. Der Völkerbundrat, der am Donnerstag um 3.15 Uhr nachmittag zu einer Sitzung zuſammentrat, hat die Forderung Danzigs, daß der Danziger Hafen nicht mehr als Anlegeplatz für polniſche Kriegsſchiffe in Betracht kommt, vertagt.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Am Sonntag, den 11. Sept., findet beim Gastwirt Herrn Fuhlendorf in Bad Bramstedt um 9½ Uhr katholischer Gottesdienst statt.

Die Hebung
der Grundvermögens- und Hauszinssteuer
für den Monat September
findet statt
am 13. und 14. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V Sievers

Verloren
eine braune Handtasche mit Inhalt v. Bahnhof bis zu den Anlagen. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnhaus oder
ländl. Besitz
in oder in der Umgebung von Bad Bramstedt ges. Ausführl. Angeb. an
C. Brütt, Hamburg,
Hohe Bleichen 31/32.

Zum baldigen Antritt
junger Knecht
gesucht.
H. F. Quistorff.

Sonnabend und Sonntag:
Gefrierfleisch
C. Kroll.

Neuheiten in
Herbsthüten
sind eingetroffen
flotte Formen | niedrige Preise
H. Lühring, Tel. 27.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Sie
hält sich gesund und schlank durch
GENO-SALZ
im Morgentrank!
Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.
bestimmt in Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Holzpantoffeln
für Kinder, Frauen, Männer, auch Schmiede- u. Maurerpantoffeln kaufen Sie vorteilhaft bei
J. H. Müller, Tel. 75.

Gasthaus Zur Mühle.
Sonntag, den 11. September

Familien-Ball
Anfang 4 Uhr.
Krebssuppe, Kaffee u. Kuchen, Torten.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Hans Rathje.

Gasthof ‚Zur Mühle'
Sonnabend, d. 10. September, habe ich meine Lokalitäten von 3 Uhr ab d. Meieristen-Verein überlassen und für den öffentlichen Verkehr
☛ geschlossen. ☚
Hans Rathje.

Roland-Lichtspiele
Nur Sonnabend, d. 16. September, 8 Uhr 1 Tag
Der größte und gewaltigste Kriminal-Sensations-Film der Welt:
Die
Für Jugendliche von der Zensur verboten!
Mädchenhändler von New-York
7 gewaltige Abteilungen. Unter Mitwirkung der gesamten New-Yorker Kriminal-Polizei und dem Protektorat des Polizeikommissars Rich. Enright-New-York. Der ganzen Welt gewidmet als geringe Anerkennung für aufopferungsvolle Treue, schlichtes Heldentum im Dienst ihrer Mitmenschen. Niemand sollte dieses grandiöse Filmwerk versäumen! Vorher das lustige Beiprogramm mit Harald Lloyd: „Er" als Ehekandidat und weitere Lustspiele
Die Spielleitung
Wir bitten höflichst um rechtzeitiges Kommen!

Ata
ATA Scheuer-Pulver
Henkel's Scheuerpulver

Plattdütsch Vördragsawend
Hüt Awend, Klock ½9 in'n
Gasthof „Zur Doppeleiche" up de Bleeck (Heinrich Kruse)
Wat dat to hörn giwwt:
Plattdütsch Humor
Vördräg von Hermann Quistorf
Vörsitter von den „Allgemeenen Plattdütschen Verband".
De Oewerschott von den Awend kümmt dat Ferienheim up „Gayen" to good.
Intriddspries: 50 Penn in'n Vörverkoop; an de Awendkaß 60 Penn'. Vörverkoop: Hermann Schröder, Landweg, Wilstermann, Buchhdlg., H. C. Andresen, Bleeck.

Pferde- u. Jungviehschau
in Kellinghusen
Mittwoch, den 14. September 1927. Beginn 11 Uhr.

Hagen.
Sonntag, den 11. September 1927,
Großer
Künstlerabend
von W. Krüger.
Anfang pünktlich 8 Uhr
Nach der Vorstellung
großer Ball
bei Geschw. Fink, Hagen.

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Sonntag, den 11. September 1927:
Groß. Ball
bei Gastwirt W. Fuhlendorf.
Anfang 8 Uhr.
Jedermann herzlich willkommen.

Bramstedter Schützenverein
Die Schießübung
am Sonntag, den 11. September,
fällt aus.
Der Vorstand.

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig Hans Dehn

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

Offerten ab Hof von
Roggen
in guter Qualität unter Uebersendung von ca 400 gr Mustern gesucht.
Otto Blöcker, Elmshorn.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Rodol
GESETZLICH GESCHÜTZT

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 212 Sonnabend, den 10. September 1927 49. Jahrg.

Rede Dr. Streſemanns in Genf

Streſemann über Weltpolitik.

Ein neuer polniſcher Vorſtoß.

Die Einbringung der neubearbeiteten polniſchen Friedensreſolution durch Deutſchland, England, Frankreich und Polen, die ſchon ziemlich geſichert ſchien, iſt durch einen neuen Vorſtoß Polens zunächſt hintertrieben worden. Die polniſche Abordnung überreichte den verſchiedenen beteiligten Delegationen einen Abänderungsantrag zu der Völkerbundreſolution, in dem Polen die Einfügung einer Empfehlung von Nichtangriffspakten wünſchten, d. h., ein Zurückkommen auf den Grundgedanken des urſprünglichen polniſchen Antrages. Die deutſche Abordnung hat nach längerer Prüfung dieſen Abänderungsantrag abgelehnt.

Dabei war die Erwägung maßgebend, daß durch eine ſolche Faſſung einer Völkerbundentſchließung das Vertragswerk von Locarno eine Abſchwächung erfahren müßte, das nach übereinſtimmenden Erklärungen Briands und Chamberlains in den vorausgegangenen Debatten über die Formulierung der geplanten Reſolution gegenüber Beanſtandungen dahin charakteriſiert wurde, daß das Werk ſelbſt wie auch die deutſche Haltung jede wünſchenswerte Garantie nach Oſten wie nach Weſten böten. Auch England ſoll dieſem neuen polniſchen Abänderungsantrag durchaus feindlich gegenüberſtehen und es heißt, daß Polen angeſichts dieſes gemeinſamen Widerſtandes der Großmächte ſeine neue Anregung zurückgezogen haben ſoll.

Falls keine Einigung zuſtande kommen ſollte, will man alle vorliegenden und noch zu erwartenden Anträge zur Frage der Sicherheit und Abrüſtung in üblicher Weiſe den Weg durch die Verſammlungsausſchüſſe nehmen laſſen.

Unterdeſſen nehmen die öffentlichen Sitzungen der Völkerbundverſammlung ihren Fortgang, ohne daß ſie indeſſen in der Öffentlichkeit allzu großes Intereſſe erwecken. Der engliſche Delegierte Young glaubte, daß durch die Weltwirtſchaftskonferenz ein Schritt vorwärts zum Hand-in-Hand-arbeiten der Völker getan worden ſei. Beſondere Beachtung fand in der Verſammlung die Rede des 83jährigen ungariſchen Delegierten Grafen Apponyi, der erklärte, daß es den Bankrott des Völkerbundes bedeuten würde, wenn ihm die Aufgabe der Abrüſtung nicht gelänge. Es ſei eine Illuſion, auf die Dauer einen Zwang auf das Schickſal einzelner Völker ausüben zu können.

Der belgiſche Außenminiſter Vandervelde trat aufs wärmſte für eine tatſächliche Rüſtungsbeſchränkung ein und forderte unter dem Beifall hauptſächlich der kleineren Staaten die geſchäftsordnungsmäßige Behandlung der vorliegenden und in Ausſicht ſtehenden Anträge zur Sicherheits- und Abrüſtungsfrage in dem Ausſchuß. Der italieniſche Delegierte Cavazzoni ſprach über die ſozialen Aufgaben des Völkerbundes. Er betonte die Bedeutung der Organiſation der chriſtlichen Geſellſchaft in traditionellen Gedankengängen, empfahl eine ſoziale Organiſation auf dieſem Gebiet nach italieniſchem Muſter, unterſtrich den erzieheriſchen Wert der Junggeſellenſteuer und forderte einen verſchärften Kampf gegen die Rauſchgifte. Der zweite norwegiſche Delegierte, Lange, Generalſekretär der Interparlamentariſchen Union, verweilte beſonders bei dem Problem der Schiedsgerichtsbarkeit, deſſen Entwickelung erhebliche Verbeſſerungen der politiſchen Lage und Fortſchritte auf dem Gebiete der friedlichen Beilegung der Differenzen gezeitigt habe, und erklärte, er betrachte auch Teilergebniſſe in der Richtung auf die Ziele des Genfer Protokolls in bezug auf Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüſtung als wichtig und wertvoll. Er forderte die energiſche Fortſetzung der Vorarbeiten des Abrüſtungsausſchuſſes, die eine große erzieheriſche Wirkung auf die öffentliche Meinung aller Länder ausüben könnten, um eine Atmoſphäre zu ſchaffen, die im gegebenen Augenbick das Zurückgreifen auf die Grundſätze des Genfer Protokolls mit Ausſicht auf Erfolg geſtatte.

Miniſterbeſprechung in Berlin.

Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers war am Freitag die in Berlin anweſenden Reichsminiſter verſammelt, um die aus Genf eingelangten Berichte Dr. Streſemanns entgegen und zu den Ergebniſſen der bisherigen Verhandlung der deutſchen Abordnung mit Briand und Chamberlain über die polniſche und die holländiſche Reſolution Stellung zu nehmen. Im Reichskabinett iſt die Haltung der deutſchen Delegation in Genf durchaus gebilligt worden. Als weſentliches Ergebnis der Taktik Streſemanns ſieht man es an, daß die Polen durch ſie gezwungen worden ſeien, zu bekennen, daß es ihnen mit ihrem Antrage lediglich darum zu tun geweſen ſei, Deutſchland zu der Konzeſſion eines Oſtlocarnopaktes zu nötigen. Deutſchland habe durch die Bereitwilligkeit, den Antrag auf generelles Verbot eines Angriffskrieges mitzuunterzeichnen, neuerlich den Beweis erbracht, daß es keine aggreſſiven Abſichten hege. Deutſchland könne und werde aber andererſeits nicht auf die friedlichen Möglichkeiten verzichten, die ſich aus dem Artikel 19 des Völkerbundſtatuts für ſeine Grenzen im Oſten ergeben

Deutſchlands Wahl in die Mandatskommiſſion

Der Völkerbundrat nahm den Bericht des holländiſchen Außenminiſters über die Tätigkeit der ſtändigen Mandatskommiſſion entgegen. Der Rat nahm ohne Debatte den Antrag der Mandatskommiſſion an, die Zahl der ſtändigen Mitglieder der Kommiſſion durch Zuwahl eines deutſchen Mitgliedes von neun auf zehn zu erhöhen. In einer ſpäteren geheimen Sitzung wird der Völkerbundrat entſprechend ſeinem Beſchluß auf der Junitagung die Wahl des neuen deutſchen Mitgliedes der Mandatskommiſſion vornehmen.

Rede Dr. Streſemanns.

In der Freitagnachmittagſitzung der Völkerbundverſammlung, die um 16 Uhr 40 Minuten vor einem Hauſe mit dichtgedrängten Tribünen begann, ergriff als erſter Redner Reichsminiſter Dr. Streſemann das Wort. Er führte u. a. aus:

Aus der Debatte, die in dieſen Tagen geführt worden iſt, ragen drei Fragen hervor. Darunter verſtehe ich einmal die Initiative, die der Völkerbund auch in der Frage der Weltwirtſchaftskonferenz ergriff, und die beiden großen Fragen, die die Völkerbundpolitik beherrſchen und die öffentliche Meinung der Welt auf das ſchärfſte bewegen: die Frage der Sicherheit und die Frage der Abrüſtung. Der Vertreter von Großbritannien, Sir Edward Hilton Young, hat mit vollem Recht hingewieſen auf die ſtarke Bedeutung, die der Weltwirtſchaftskonferenz und ihren Ergebniſſen zuzumeſſen iſt. Man ſteht in der Öffentlichkeit großen internationalen Konferenzen vielfach ſkeptiſch gegenüber. Dieſe Skepſis iſt in bezug auf die Weltwirtſchaftskonferenz ſicherlich nicht angebracht. In die Initiative für dieſe große Idee teilten ſich ein führender Staatsmann mit einer Perſönlichkeit, die mit ihren großen ſtaatsmänniſchen Qualitäten auch die Erfahrungen des praktiſchen Wirtſchaftslebens vereint. Und in der Tat reichten ſich Politik und Wirtſchaft in der Arbeit der Konferenz die Hand. Ich vertrete perſönlich die Anſicht, daß alle großen materiellen Fragen, ſo bedeutſam ſie auch ſein mögen, niemals die Gemüter der Menſchen, die ſchließlich Völkerſchickſale formen, ſo bewegen oder hinreißen können, wie die Frage der Politik.

Aber auch, wer auf dieſem Standpunkt ſteht, wird anerkennen und zugeſtehen müſſen, daß niemals die politiſchen Beziehungen der Völker durch die Wirtſchaft mehr beeinflußt werden als in der Gegenwart, leider nicht nur im Sinne des Zuſammenwirkens, ſondern vielfach des Auseinanderplatzens großer Intereſſengegenſätze.

Neben dem Gedanken des Krieges ſteht der Gedanke des Wirtſchaftskrieges,

neben dem Gedanken des Kampfes der Gedanke des Wirtſchaftskampfes. Oft korreſpondiert durchaus mit den Beſtrebungen des Völkerbundes die Idee, die Verſtändigung und die Zuſammenarbeit auch auf dieſen Gebieten zur Wahrheit werden zu laſſen. Ich möchte in dieſem Stadium der Verhandlungen nicht auf die Einzelheiten, die Ergebniſſe der Weltwirtſchaftskonferenz eingehen, aber ich darf in Übereinſtimmung mit der Auffaſſung deutſcher und, wie ich glaube, auch franzöſiſcher Sachverſtändiger das eine ſagen, daß das

Zuſtandekommen des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages

durch die Zuſammenarbeit der Weltwirtſchaftskonferenz und der von ihr ausgehenden Ideen weſentlich erleichtert worden iſt. Seit über 50 Jahren hat ein Handelsvertrag zwiſchen beiden Ländern nicht beſtanden.

Die Differenzierung der wirtſchaftlichen Arbeit macht das Zuſtandekommen ſolcher Verträge, in denen um Tauſende von Poſitionen gerungen wird, faſt unmöglich, wenn die Unterhändler ſich auf den Standpunkt ſtellen, daß ſie Intereſſe gegen Intereſſe zu verteidigen haben. Laſſen Sie uns hoffen, daß dieſer Geiſt der Verſtändigung und der Zuſammenarbeit auch in anderen Beziehungen helfen möge, um durch die Verbindung wirtſchaftlicher Gemeinſchaften der Verſtändigung der Völker ſelbſt zu dienen. Laſſen Sie uns die Arbeit, die hier begonnen iſt, praktiſch weiterführen und uns hoffen, daß die an ſich ſchon unter den Wirkungen der großen Weltereigniſſe verarmten Staaten, die von ihren Bürgern weit größere Abgaben fordern müſſen, als der Staat es je in früheren Zeiten tat, ihre Lage nicht als Bollwerke anſehen, die gegen jeden Einbruch anderer Staaten zu verteidigen ſind, ſondern, daß die den Außenminiſtern vorgeworfene Art, auch auf die Intereſſen anderer Rückſicht zu nehmen, Ergebniſſe des gegenſeitigen Güteraustauſches ſein mögen.

Laſſen Sie mich daher der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Weltwirtſchaftskonferenz in der Welt verſtanden ſein möge nicht als die Zuſammenballung deſſen, was man ſo oft die kapitaliſtiſchen Intereſſen der Völker nennt. Wir werden nicht zu einer Befriedung im ſozialen Leben der Völker gelangen, wenn ſich nicht die Erkenntnis durchringt, daß

Kapitalismus und Arbeit

nur gedeihen können, wenn es unter dem gemeinſamen Geſichtspunkte vernünftiger Wirtſchafts- und Produktionspolitik und gleichzeitiger vernünftiger ſozialer Geſetzgebung geſchieht. Das ſind die Gedanken, die hinüberführen zu dem

Internationalen Arbeitsamt.

Der Weltkrieg war wohl das größte revolutionäre Ereignis, das Jahrhunderte geſehen haben. Er ſah die höchſte Anſtrengung des kriegeriſchen Geiſtes, endete aber in einem großen Fragezeichen, mit dem die Gedanken der Menſchheit nicht abſchließen, ſondern das ſie vor neue Probleme ſtellt.

Aus dieſem Gegenſatz der Meinungen, dieſem Wirrnis der Welt, aus dieſen ganzen wirtſchaftlichen Umwälzungen, die das wirtſchaftliche Verhältnis der Erdteile zueinander vielfach völlig umgekehrt hat, ragt eine Erkenntnis hervor, die von uns poſitiv gelöſt werden muß, wie immer auch

die Entwicklung der Völker und Staaten gehen mag.

Die Erkenntnis, daß der Krieg weder der Wegbereiter zu einer beſſeren Zukunft, noch überhaupt der Regulator der Entwicklung ſein kann; die Erkenntnis, daß er nach allem menſchlichen Ermeſſen nur neues Elend, neue Wirrniſſe und ſchließlich die Anarchie ſchaffen würde.

Gewiß iſt dieſe Auffaſſung nicht Gemeingut aller Menſchen. Auch wenn man von der Einſtellung eines Volkes ſpricht, kann man nicht für den letzten ſeiner Bewohner ſprechen. In jedem Lande ringen die Anhänger der alten Ideen und Meinungen mit denen, die einen neuen Weg ins Freie ſuchen.

Innerhalb des deutſchen Volkes kann über die Zuſtimmung zum Grundgedanken der Verſtändigung und des Friedens nicht einen Augenblick ein Zweifel ſein. Von allen Mächten in dem alten Erdteil Europa am meiſten der Sicherheit bedürftig, um ein wachſendes Volk auf enger gewordenem Boden zu erhalten, wünſchen wir nicht nur Mittätige, ſondern Vorkämpfer zu ſein auf dem Wege derjenigen Beſtrebungen zu dem allgemeinen Frieden, für die der Völkerbund ſich einſetzt.

Nicht rauſchende Reden, ſondern Taten allein werden entſcheiden über den Fortgang der Entwicklung. Aber ich glaube, daß Deutſchland ein Recht hat, ſich als mittätiges Volk in dieſer Entwicklung zu fühlen. Die Locarnoverträge ſtehen nicht außerhalb, ſondern innerhalb des Völkerbundes. Es iſt unverſtändlich, wenn manchmal Zweifel daran laut geworden ſind, ob das in Locarno begründete Werk nur einige oder alle beteiligten Völker umfaßt.

Ich darf mich in dieſer Beziehung nur den Erklärungen anſchließen, die der franzöſiſche und der engliſche Außenminiſter vor kurzem zum Ausdruck gebracht haben, daß es ihre weittragende Wirkſamkeit im Weſten und für den Oſten hat, wie überhaupt dieſe Verträge die großen Grundgedanken des Völkerbundes in beſonderer Form zur praktiſchen Anwendung bringen. Wir ſehen in dieſen im Völkerbund wurzelnden Friedensſicherungen den unter den heutigen Realitäten gegebenen Weg, Beſtehendes vor Krieg und Kampf zu ſchützen, aber auch die künftige naturgemäße Entwicklung der Verhältniſſe zwiſchen den Völkern durch friedliche Mittel ſo zu geſtalten, daß das Höchſtmaß der Verſtändigung zwiſchen ihnen gewährleiſtet wird durch Beſeitigung deſſen, was ſie in dieſer oder jener Frage gegenwärtig noch trennt.

Darüber, wie man die allen wünſchenswerte Entwicklung weitertreibt, ſind verſchiedene Gedanken in der vorangegangenen Diskuſſion zum Ausdruck gekommen. Vor allem aber bedauere ich, daß in den Ausführungen des Vertreters Griechenlands ein geringeres Zutrauen zu der tragenden und fortreißenden Gewalt einer etwaigen Manifeſtation des Völkerbundes zum Ausdruck kam.

Abrüſtung.

Es iſt allgemein bekannt, daß für die diesjährige Tagung des Völkerbundes der Gedanke einer Manifeſtation erörtert wird, der den Gedanken des Verzichtes auf Angriff und Gewalt zum Ausdruck bringen ſollte. Iſt es wirklich ſo, daß eine ſolche feierliche Erklärung, abgegeben von den hier vertretenen Nationen, nichts bedeuten würde gegenüber dem gegenwärtigen Stand der Dinge? Es mag ſein, daß manchem der Weg vertragsmäßiger Bindungen wünſchenswerter erſcheint. Aber ich habe die Empfindung, daß der Glaube und daß die Idee ebenſo bedeutend ſein müſſen, wie die juriſtiſche Formel.

Ich weiß nicht, ob unſere Erörterungen mit einer Erklärung abſchließen werden, die den Abrüſtungsgedanken zum Ausdruck bringt. Mich zu ihm im Namen des Reiches zu bekennen, iſt mir Pflicht und Bedürfnis.

Man hat es bedauert, daß bisher ſo wenige Staaten der Fakultativklauſel des Schiedsgerichts im Haag beigetreten ſind. Die Politik des Deutſchen Reiches liegt durchaus in der hier angeſtrebten Richtung. Ich werde dementſprechend auch die Unterſchrift unter die Fakultativklauſel im Namen des Reiches noch in dieſer Seſſion vollziehen.

Vor uns liegt das der Welt feierlichſt gegebene Wort, das die moraliſche Grundlage gab für die Entſtehung des Völkerbunds, das beſagt, daß die Abrüſtung der im Kriege unterlegenen Nationen die Vorausſetzung ſein ſolle für die kommende allgemeine Abrüſtung. Was vielen von ihnen noch vorſchwebt als Ergänzung vorhandener Lücken der Friedensſicherung werden ſie leichten und freudigen Herzens entgegengebracht ſehen, wenn der Weltfriede, zu dem ſich der Völkerbund bekennt, nicht mehr auf Bajonetten, ſondern auf dem Geiſte des Glaubens und des Vertrauens ruht.

Wenn wir feierlichſt dem Kriege abſagen, müſſen wir die Sicherheit der Völker begründen auf dem Geiſte, der dieſe Erklärung durchweht. Die Welt ſehe uns im Wettſtreben um die Erreichung der höchſten Ideale, aber ſie ſehe nicht wieder die Waffen der Völker gegeneinander gekehrt. So laſſen Sie uns zuſammenwirken in dem Kampf, der der Arbeit folgte, den ſchwerſten, aber auch der ehrenvollſten: im Kampf für den Frieden und die auf Friede und Gerechtigkeit beruhende große Entwicklung der Völker.

*

Der Eindruck der Rede in Genf

Die Ausführungen Dr. Streſemanns wurden von der Vollverſammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen, insbeſondere wurde die Stelle in der Rede begrüßt, in der der Reichsaußenminiſter davon Mitteilung machte, daß das Reich die fakultative Klauſel betreffend die obligatoriſche Schiedsgerichtsbarkeit im Haag noch in dieſer Seſſion unterzeichnen werde. Dr. Streſemann ſprach, wie ſtets, in deutſcher Sprache.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Infolge Rückverlegung von franzöſiſchen Truppen wird Bad Kreuznach im Rheinland demnächſt beſatzungsfrei.

* Die deutſchen Flieger, die bereits Vorbereitungen für einen Ozeanflug getroffen hatten, haben beſchloſſen, in dieſem Jahr von einer Überquerung des Ozeans Abſtand zu nehmen.

* Beim Explodieren einer aufgefundenen Granate auf der Feldmark Troxel (Magdeburg) wurden 15 Schulkinder zum Teil ſchwer verletzt.

* Die engliſchen Gewerkſchaften haben die Beziehungen zu den unter kommuniſtiſchem Einfluß ſtehenden ruſſiſchen Gewerkſchaften abgebrochen.

Menſchen- und Völkerſchickſal.

Der Luftverkehrsſchutzmann. — Opfer der Ozeanflüge. — Eitle Spielernaturen. — Drohende Entgleiſung. — Anziehungskraft des Landes.

Es gibt Leute, die von Ozeanflügen ſchon gar nichts mehr hören wollen. Seitdem nun mit zwei männlichen Fluggenoſſen auch eine Frau von 62 Jahren — Flugrichtung von Oſt nach Weſt —, dazu noch aus engliſchem Fürſtenblut, ihre Abenteuerſehnſucht mit dem Leben bezahlt, und ſeitdem — Flugrichtung von Weſt nach Oſt — ein großmächtiger Newyorker Zeitungsmann mit der „Old Glory“ ſein Grab in den Wellen des Atlantiſchen Ozeans gefunden hat, wagt ſich ſchon niemand mehr mit dem Witzwort von dem Verkehrsſchutzmann heraus, der das Luftgetümmel zwiſchen Europa und Amerika in Ordnung zu bringen habe; die Luſt zu Scherzen muß dann doch vergehen, wo die Opfer an Menſchenleben ſich ſo ungeheuer häufen.

Statt deſſen beginnt man immer lauter nach den Behörden zu rufen, die mit Verboten eingreifen müßten, wo die mangelnde Selbſtzucht des einzelnen immer neues Unheil anzurichten drohe. Möglich, daß drüben in Amerika früher oder ſpäter danach verfahren wird. Bei uns in Deutſchland ſcheint man einſtweilen nicht geneigt zu ſein, auch auf dieſem Gebiet den Vormund zu ſpielen. Gewiß, die Aufſichtsbehörden ſorgen dafür, daß Unbeteiligte nicht zu Schaden kommen, wenn ſchwerbelaſtete Rieſenvögel ſich zu Überſeeflügen aufmachen, und ſoweit es ſich darum handelt, regelrechte Verkehrslinien zwiſchen der Alten und der Neuen Welt einzurichten, werden ſie natürlich die notwendige Sicherheit dieſer Unternehmungen zu überwachen haben. Wer aber nur ſein eigenes Leben in die Schanze ſchlägt, ſei es, um reiner Sportluſt zu genügen, ſei es, um dieſen oder jenen ausgeſetzten Preis zu ergattern, oder ſei es auch nur, um den Ruhm zu genießen, als erſter für immer in dem Abſchnitt der Menſchheitsgeſchichte verzeichnet zu ſein, der mit dieſen kühnen Luftdurchquerungen von Erdteil zu Erdteil ausgefüllt iſt — dem braucht man nicht erſt zu ſagen, daß er dabei ſein Leben aufs Spiel ſetzt, und er hat es mit ſich ſelbſt abzumachen, ob Wagnis und Einſatz bei dieſem Spiel für ihn das Gleichgewicht halten. Sind es wertvolle Menſchen, ſo werden ſie mit ihrem Gewiſſen ernſt genug zu Rate gehen, ehe ſie den Ritt in die Lüfte riskieren; zu ihnen kann man dann, wie Profeſſor Junkers es kürzlich auch in einer öffentlichen Erklärung ſeinen Deſſauer Piloten gegenüber getan hat, das Vertrauen haben, daß ſie ebenſowenig ihr Leben wie das ihnen übergebene Flugmaterial leichtfertig in Gefahr bringen, ſondern ſich nur in vollem Bewußtſein ihrer Verantwortlichkeit entſcheiden werden. Sind es dagegen eitle Spielernaturen, die dem Kitzel um den Rauſch der Senſation oder um die flüchtige Bewunderung der Menſchen nicht widerſtehen können, ſo haben ſie lediglich mit ſich ſelbſt darüber zu Rate zu gehen oder allenfalls noch mit denen, die bei ihrem Unternehmen unmittelbar beteiligt ſind, ob und wann und unter welchen Umſtänden ſie den Kampf mit den Gewalten des Wetters und des Weltmeeres aufnehmen wollen. Für ſie brauchen die Staaten und die Regierungen nicht weiter bemüht zu werden.

*

Haben dieſe doch ohnehin jetzt wieder in Genf alle Hände voll zu tun, um den Völkerbund nicht in einen Abgrund ſtürzen zu laſſen, aus dem es vielleicht auch keine Rettung mehr geben würde. Man hat ſich feſtgefahren, ſoviel iſt klar. Und ob die Verſuche, den Völkerbundwagen wieder in Gang zu bringen, nicht zu einer Entgleiſung führen mögen, das iſt die Furcht, von der offenbar viele Teilnehmer an dieſer ſtattlichen Verſammlung im Friedenspalaſt beſeelt ſind. Die Kleinen wüten gegen die Großen, weil ſie von der allen Völkerbundmitgliedern verbürgten Gleichberechtigung in der Handhabung der Dinge nur allzuwenig verſpüren, und je unruhiger die allgemeine Stimmung dadurch wird, deſto bewußter rücken die Hauptmächte zuſammen, auch wenn ſie ſich ſonſt äußerlich mehr zu dieſem oder jenem kleinen Staat hingezogen fühlen. Köſtlich im übrigen, wie dasſelbe Polen, das bisher allen Entſcheidungen des Völkerbundes wie des internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag Trotz geboten hat, jetzt eine Ausdehnung eben dieſer ſchiedsgerichtlichen Verpflichtungen der Staaten untereinander in Vorſchlag zu bringen wagt; nicht minder köſtlich aber auch die ungeheure Ernſthaftigkeit, mit der dieſe Zumutung von der ganzen hochanſehnlichen Genfer Verſammlung aufgenommen und behandelt wird.

*

Wir haben heute unter dem Einfluß dieſer ſinnverwirrenden Geſchehniſſe faſt nur noch Teilnahme und Aufmerkſamkeit für diejenige Umwertung von Werten, die ſich in einem raſchen, ſozuſagen für jedes unbewaffnete Auge wahrnehmbaren Wechſel vollziehen. Wenn wir aber hören, daß z. B. das Kapitel von der Landflucht, mit dem wir in Preußen-Deutſchland jahrzehntelang unterhalten worden ſind, nach den Ergebniſſen der neueſten ſtatiſtiſchen Unterſuchungen der Vergangenheit angehört, daß wir jetzt umgekehrt in einen Zeitabſchnitt ſichtbaren Bevölkerungszuwachſes unſerer Kreiſe und Provinzen eingetreten ſind, ſo verdient dieſe amtliche Feſtſtellung unzweifelhaft auch noch einige Beachtung.

Was haben wir nicht alles ſchon für tiefgründige Betrachtungen über uns ergehen laſſen müſſen über die zunehmende Entvölkerung des platten Landes mit ihrer unabſehbaren Gefährdung unſerer ganzen wirtſchaftlichen und nationalen Zukunftsentwicklung. Und jetzt wird uns mitgeteilt, daß unter dem Einfluß des Krieges und ſeiner Nachwirkungen Brandenburg zum Beiſpiel in dem Zeitraum von 1910 bis 1919 einen Wandergewinn von 39 000, Pommern von 15 000, die Rheinprovinz von 16 000 Menſchen zu verzeichnen hat. Und wenn man auf die preußiſchen Kreiſe ſieht, ſo haben in dem erſten Jahrzehnt dieſes Jahrhunderts nur 32, im zweiten Jahrzehnt dagegen 111 Kreiſe einen Zuwachs ihrer ländlichen Bevölkerung aufzuweiſen, und zu gleicher Zeit iſt die Zahl der Kreiſe mit ländlichem Wanderverluſt von 37 auf 164 zurckgegangen. Aus dieſen Zahlen ergibt ſich der Eindruck einer unverkennbaren Anziehungskraft des Landes gegenüber dem Stadtleben, ſo ſehr wir auch im allgemeinen geneigt wären und es immer noch ſind, das Gegenteil vorauszuſetzen. Aber Tatſache iſt es doch wohl, daß zwar für leichte Unterhaltungen und Vergnügungen aller Art in den Städten je länger deſto mehr geſorgt wird, daß aber die Exiſtenz- und Ernährungsmöglichkeiten in ihnen gegen früher eher zurückgegangen ſind als zugenommen haben. Der Zwang der Verhältniſſe, der von hier aus auf die wurzellos gewordenen Bevölkerungskreiſe ausgeübt wird, drängt, nach den bekanntgewordenen Zahlen zu urteilen, mehr als wir es für möglich gehalten haben nach dem Lande hin, was man gewiß als ein günſtiges Entwicklungszeichen anſehen darf. Die mehr und mehr erſtarkende Siedlungstätigkeit muß natürlich in der gleichen Richtung wirken. Man kann nur wünſchen, daß danach das Schlagwort von der Landflucht ſehr bald ganz und gar der Vergangenheit anheimfallen möchte.

Saatenſtand im Deutſchen Reich.

Anfang September.

Die ungewöhnlich lange Regenperiode im Auguſt ſetzte in vielen Gegenden des Reiches — beſonders in den Küſtengebieten — ausgedehnte Flächen der Felder und Wieſen unter Waſſer, ſo daß die vorher begonnenen Erntearbeiten eine erhebliche Unterbrechung erfuhren.

Von den Halmfrüchten ſtanden Ende Auguſt noch Teile von Roggen, in bedeutendem Umfange noch Weizen und Hafer — teils geſchnitten, teils ungeſchnitten — auf dem Felde. Infolge der ſchlechten Witterung iſt durch lange Lagerung, Ährenauswuchs und Körnerausfall vielfach ein recht beträchtlicher Schaden entſtanden, der um ſo beklagenswerter iſt, als vor der Regenzeit noch allgemein befriedigende Ernteerträge in Ausſicht ſtanden. Druſchergebniſſe ſollen hinſichtlich der Menge und Beſchaffenheit ſtark enttäuſchen.

Die Hackfrüchte weiſen trotz ſtarker Verunkrautung durchſchnittlich einen günſtigen Stand auf. Bei den Kartoffeln macht ſich jedoch ſchon häufig Knollen- und Krautfäule bemerkbar. Die Rüben ſtehen allgemein befriedigend.

Klee- und Luzerneſchläge zeigen faſt ausnahmslos ein üppiges Wachstum. Von den Wieſen ſind ausgedehnte Flächen überſchwemmt, ſo daß hier mit einem zweiten Schnitt kaum zu rechnen ſein wird. In günſtigen Lagen iſt die Grumternte zufriedenſtellend ausgefallen.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = unter mittel ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt folgender Saatenſtand: Hafer 2,7 (im Vormonat 2,6), Kartoffeln 2,7 (2,7), Zuckerrüben 2,7 (2,8), Runkelrüben 2,6 (2,7), Klee 2,4 (2,4), Luzerne 2,4 (2,5), Bewäſſerungswieſen 2,3 (2,3), andere Wieſen 2,5 (2,5).

Gute Ernte in Oberbayern.

Auf der Generalverſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereins für Oberbayern in Dachau betonte Landwirtſchaftsminiſter Fehr, daß zwar in Oberbayern diesmal die beſte Ernte ſeit Jahren zu verzeichnen ſei, daß aber anderwärts, namentlich in Nordbayern, infolge des endloſen Regens nur mittelmäßige Erträge erzielt worden ſeien.

Ausſichten für die Weinernte.

Die ſonnige und warme Witterung im erſten Auguſtdrittel hat recht günſtig auf den Stand der Reben und die Entwicklung der Trauben eingewirkt, die dann im zweiten Auguſtdrittel erneut eingetretene naßkühle Witterung wirkte wieder recht ſchädigend und hemmend. Immerhin läßt die Staatsnote mit 3,0 noch eine mittlere Moſternte an Menge erwarten, die Güte der Trauben wird jedoch mit 3,2 als etwas unter mittel bewertet; doch hofft man in den Winzerkreiſen, daß ſich hierin noch manches beſſern kann, wenn die ſonnige Witterung längere Zeit anhält.

Die Ernte in Preußen.

Statiſtiſche Mitteilungen.

Bei der ungünſtigen Witterung in den entſcheidenden Erntewochen iſt es kein Wunder, wenn die Erntearbeiten, die ohnehin gegen normale Jahre ſich verſpätet hatten, ſehr ſchlecht vorankamen. Wenn auch die Roggenernte im allgemeinen zur Zeit des Berichts als beendet angeſehen werden konnte, war doch auch hier in vielen Gebieten feſtzuſtellen, daß ein großer Teil des Roggens noch draußen lagerte. Die Ernte an Wintergerſte iſt auch faſt beendet, dagegen ſtehen Weizen und Hafer, beſonders der letztgenannte, zum großen Teil noch auf dem Halm; ihre Ernte leidet ſehr unter der ſtarken Lagerung. Es wird auch häufig darüber geklagt, daß ein bedeutender Teil des bereits geernteten Getreides auf dem Felde verfaule. Die Ernte an Sommerung ſowie die Grumternte haben meiſt erſt begonnen, teilweiſe iſt mit einem zweiten Schnitt der Wieſen überhaupt nicht mehr zu rechnen.

Für diejenigen Fruchtarten, deren Saatenſtand in dieſer Zeit noch ermittelt wird, ergibt ſich trotzdem ein noch verhältnismäßig günſtiges Bild. Wenn auch vielfach kleine Verſchlechterungen (bis 0,2 Punkte) gegen den Vormonat feſtzuſtellen ſind, ſo wird doch keine einzige Fruchtart ſchlechter als mittel, die meiſten mit etwa 2,8 beurteilt; Klee und Luzerne ergeben ſogar einen recht guten Stand (2,5). Wenn das günſtige Wetter der letzten Zeit anhält, hofft man noch auf eine recht gute Kartoffelernte; der Ertrag an Frühkartoffeln hat allerdings ſchon ſehr unter der Näſſe gelitten. Die Rüben ſtehen im allgemeinen gut im Kraut, wenn auch die Wurzeln zum Teil noch im Wachstum zurück ſind.

Polniſche Spionenfurcht.

Erfundene Anſchuldigungen.

Mehrfach haben in dieſer Woche deutſche Bürger in Kattowitz unter Beläſtigungen durch die polniſche Polizei zu leiden gehabt. Hausſuchungen wurden vorgenommen, Verhaftungen ohne jeden erſichtlichen Grund befohlen und was ähnlicher Unzuläſſigkeiten mehr ſind. Jetzt ſind die Polen ſogar dazu übergegangen, einen Reichsangehörigen, den Baumeiſter Gudermund, durch ein gefälſchtes Telegramm aus Gleiwitz nach Polen herüberzulocken, um ihn dort zu verhaften. Ferner iſt verhaftet der Verlagsdirektor Lober aus Kattowitz, ein weiterer Bedrohter, der Syndikus D. Bredek aus Kattowitz, konnte entfliehen. Die Polen geben als Anlaß für ihr unerhörtes Vorgehen an, es handele ſich um Spionage für Deutſchland. Die Reichsregierung wird ſich bald mit dieſen mehr lächerlichen Vorwänden für die Deutſchenverfolgung beſchäftigen müſſen.

*

Sprengung des Kattowitzer Stadtparlaments.

In der Kattowitzer Stadtverordnetenverſammlung wurde über die Schließung der drei unteren Klaſſen der ſtädtiſchen Mittelſchule durch den Magiſtrat verhandelt, die von den Deutſchen als ſtarke Benachteiligung angeſehen wird. Die Kattowitzer Polen konnten die aus dem Vorgehen des Magiſtrats erwachſenden Nachteile durch Gründung einer polniſchen Privatſchule ausgleichen, während für die deutſchen Kinder eine Ausbildungsmöglichkeit nicht beſteht. Die deutſche Fraktion der Stadtverordnetenverſammlung lehnte die Magiſtratsverordnung ab und verlangte namentliche Auſtimmung. Daraufhin verließen die polniſchen Parteien geſchloſſen den Sitzungsſaal und ließen durch ihren Vertreter erklären, daß ſie von nun an keiner Sitzung des Stadtparlaments mehr beiwohnen und ſich in keiner Weiſe an den ſtädtiſchen Arbeiten mehr beteiligen würden. Die Polen fordern die Auflöſung der Kattowitzer Stadtverwaltung.

Engliſche und ruſſiſche Gewerkſchaften.

Abbruch der Beziehungen.

Der engliſche Gewerkſchaftskongreß hat in Edinburg mit einer Mehrheit von faſt zwei Millionen Stimmen den Antrag des Generalrates angenommen, die Beziehungen zu den ruſſiſchen Gewerkſchaften abzubrechen. Für den Antrag wurden 2 550 000, gegen den Antrag 620 000 Stimmen abgegeben. Die Delegierten der Bergarbeiterverbände mit rund 1 Million Mitglieder enthielten ſich der Abſtimmung. Die wichtigſte größere Gewerkſchaft, die gegen den Bruch mit Rußland ſtimmte, waren die Eiſenbahner.

Einzelne Mitglieder des Generalrats erklärten in ihrer Rede, die Ruſſen dächten offenbar daran, die britiſche Gewerkſchaftsbewegung in eine revolutionäre Bewegung umzuwandeln, die von Moskau überwacht werde. Der Generalrat lehne es ab, ſich als ein untergeordnetes [illegible] der Kommuniſtiſchen Partei behandeln zu laſſen.

Die engliſchen Gewerkſchaften ſind mit ihrem Entſchluß dem Wege gefolgt, den die jetzige britiſche Regierung in ihrem Verhältnis zu Rußland eingeſchlagen hat. Engliſche Blätter ſchreiben, es dürfte jetzt das Haupthindernis für die guten Beziehungen zwiſchen den engliſchen und den übrigen europäiſchen Gewerkſchaften der Amſterdamer Internationale beſeitigt ſein.

Die deutſchen Ozeanflüge abgeſagt.

26 Flieger verſchollen.

Angeſichts der Mißerfolge der letzten Ozeanflüge haben die deutſchen Piloten, die ſchon ihre Vorbereitungen für einen Ozeanflug getroffen hatten, den Beſchluß gefaßt, in dieſem Jahre von der Überquerung des Ozeans im Flugzeug abzuſehen. Sowohl die Junkersflieger Looſe und Köhl als auch Könnecke, der von Köln aus, wo er ſich längere Zeit aufgehalten hat, in der Reichshauptſtadt eingetroffen iſt, ſind der Anſicht, daß die Wetterlage über dem Atlantik in dieſem Jahre nicht mehr ſo günſtig ſein wird, daß der Verſuch der Ozeanüberquerung mit gutem Gewiſſen gemacht werden kann. Auch der Aeroklub und der Deutſche Luftfahrerverband ſcheinen dieſen Erwägungen Rechnung zu tragen, da ſie die Zeit für den Großen Preis, der für eine Überfliegung des Atlantiks ausgeſetzt war, verlängern wollen.

Wie recht die deutſchen Flieger mit ihrem Beſchluß haben, zeigt die Tatſache, daß drei während der letzten Woche aufgeſtiegene Flugzeuge, nämlich die „St. Raphael“, „Old Glory“ und „Sir John Carling“, aller Wahrſcheinlichkeit nach dem Ozean mit neun Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Alle Verſuche, ein Lebenszeichen von den Inſaſſen der Flugzeuge zu erlangen, ſind bisher ergebnislos geweſen, ſo daß man tatſächlich damit rechnen muß, daß ſie nicht mehr am Leben ſind. Nach einer Statiſtik franzöſiſcher Blätter ſind in den letzten zwei Monaten nicht weniger als 26 Flieger verſchollen. Angeſichts dieſer Tatſachen werden in der Öffentlichkeit ſowohl Englands als auch Frankreichs wie auch in Amerika Stimmen laut, das Überfliegen des Ozeans für dieſes Jahr ſtreng zu verbieten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Flottenparade bei Rügen.

Zum erſtenmal werden bei der Flottenparade bei Rügen in den nächſten Tagen unſere Marinekräfte dem Reichspräſidenten v. Hindenburg vorgeführt. Der Reichspräſident wird am 14. September in Saßnitz an Bord des Flottenflaggſchiffes „Schleswig-Holſtein“ gehen, das dann auf See die zwiſchen Rügen und Swinemünde verſammelte Flotte treffen wird, und zwar die Linienſchiffe „Heſſen“, „Schleſien“ und „Elſaß“, die Kreuzer „Berlin“, „Nymphe“ und „Amazone“, zwei Torpedobootsflottillen mit insgeſamt 22 Torpedobooten und eine Minenſuchhalbflottille zu fünf Minenſuchern. Beim Eintreffen des Reichspräſidenten feuert die Flotte einen Salut von 21 Schuß. Es erfolgt dann eine Vorbeifahrt. Die Parade ſteht unter dem Befehl des Flottenchefs, Vizeadmirals Mommſen.

Kreuznach beſatzungsfrei.

Im beſetzten Rheinland ſcheinen die entſcheidenden fremden Militärkommandos neuerdings doch angewieſen zu ſein, einige Rückſicht auf die deutſchen Anregungen zur Verminderung von Truppenteilen zu nehmen. So wird die Verlegung des in Kreuznach bisher ſtationierten Hauptquartiers der 41. Infanteriediviſion bekannt. Sie wird in ihre Heimatgarniſon nach Beſançon zurückkehren. Kreuznach wird durch dieſe Maßnahme im weſentlichen beſatzungsfrei. Ferner wird das große Truppenlager in Trier durch die Auflöſung und den Abtransport des Stabes und der mit ihm zuſammenhängenden Dienſtſtellen des 33. Armeekorps weſentlich vermindert. In Trier ſollen auch der dort liegende Stab der Halbbrigade der Maſchinengewehrabteilung und das 10. und 12. Bataillon dieſer Abteilung aufgelöſt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Reichswehrminiſter Dr. Geßler zum Vortrag.

Paris. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, durch das ab 1. Oktober 1927 das Ausfuhrverbot für Zucker und Melaſſe aufgehoben wird.

Prag. Zu Beginn des neuen Schuljahres iſt die deutſche Volksſchule in Vierhöfen im Schulbezirk Hohenſtadt vom mähriſchen Landesſchulrat geſperrt worden, ohne Rückſicht darauf, daß in der Schule 43 Kinder Unterricht erhalten.

Konſtantinopel. Kürzlich ſollen eine Anzahl Perſonen verhaftet worden ſein, die der Mittäterſchaft an einem geplanten Attentat auf das Leben Kemal Paſchas bezichtigt werden. Sie ſollen die Abſicht eingeſtanden haben, einen Zug mit Kemal Paſcha zu ſprengen.

Buenos Aires. Die Kammer hat mit 65 gegen 55 Stimmen einen Geſetzentwurf angenommen, wonach der Staat das alleinige Recht zur Ausbeutung der Petroleumfundſtätten erhält.

Raubüberfall im Zuge bei Eiſenach.

Auf die Schienen geworfen.

Ein verwegener Raubüberfall wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag früh gegen 2 Uhr in dem Perſonenzug Meiningen—Eiſenach zwiſchen den Stationen Immelborn und Salzungen verübt. In ein halbdunkles Abteil drang ein Bandit, der den dort allein anweſenden Paſſagier unter Vorhaltung eines Revolvers zur Herausgabe ſeines Geldes aufforderte. Dabei entſpann ſich ein Kampf, bei dem der Überfallene verſuchte, die Notbremſe zu ziehen. Dem Räuber gelang es, den Paſſagier an die Tür zu drängen und aus dem fahrenden Zuge hinauszuwerfen. Der Überfallene erlitt ſchwere Verletzungen an Kopf und Händen, vermochte ſich jedoch bis zur nächſten Station zu ſchleppen und Perſonal zu rufen. Die Polizei fahndet nach dem zunächſt entkommenen Räuber.

t, die gegen den Bru
Eiſenbahner.
neralrats erklärten in
bar daran, die britiſche
volutionäre Bewegung
überwacht werde. De
in untergeordnetes
ehandeln zu laſſen.
n ſind mit ihrem Ein
jetzige britiſche Regie-
zland eingeſchlagen hat.
rfte jetzt das Hauptbin-
zwiſchen den engliſchen
verkſchaften der Amſter-
in.

flüge abgeſagt.

ſchollen.

der letzten Ozeanflüg
hon ihre Vorbereitunge
ien, den Beſchluß gefa
uerung des Ozeans i
ie Junkersflieger Loo
von Köln aus, wo er ſi
er Reichshauptſtadt ei
die Wetterlage über de
hr ſo günſtig ſein wir
uerung mit gutem Ge
h der Aeroklub und de
en dieſen Erwägunge
t für den Großen Prei
tlantiks ausgeſetzt wa

ger mit ihrem Beſchlu
rei während der letzte
, nämlich die „St
 John Carling", alle
an mit neun Men
efallen ſind. All
den Inſaſſen der Flug
ergebnislos geweſen, ſ
muß, daß ſie nicht meh
ſtik franzöſiſcher Blätte
ten nicht weniger al
dieſer Tatſachen werde
lands als auch Frank
mmen laut, das Über
ahr ſtreng zu verbieten.

ndſchau

eich

der Flottenparade be
nſere Marinekräfte den
urg vorgeführt. De
ptember in Saßnitz a
hleswig-Holſtein" gehen
ügen und Swinemünd
und zwar die Linien
„Elſaß", die Kreuze
ne", zwei Torpedoboots
rpedobooten und ein
nenſuchern. Beim Ein
t die Flotte einen Salu
eine Vorbeifahrt. Di
des Flottenchefs, Vize

inen die entſcheidenden
rdings doch angewieſen
utſchen Anregungen zu
n zu nehmen. So wird
ach bisher ſtationierten
iedivision bekannt. Si
Beſançon zurückkehren
ſnahme im weſentlichen
große Truppenlager in
den Abtransport de
nhängenden Dienſtſtellen
mindert. In Trier ſollen
Halbbrigade der Maſchi-
und 12. Bataillon dieſer

ent empfing den Reichs
Vortrag.
" veröffentlicht ein Dekret
Ausfuhrverbot fü
n wird.
uen Schuljahres iſt di
Bierhöfen im Schulbezir
sſchulrat geſperrt worden
ſchule 43 Kinder Unterric

n eine Anzahl Perſone
ittäterſchaft an einem g
mal Paſchas bezichtig
eſtanden haben, einen Zu

at mit 65 gegen 55 Stim
nen, wonach der Staat da
der Petroleum

ge bei Eiſenach.

geworfen.

all wurde in der Nac
üh gegen 2 Uhr in den
h zwiſchen den Stationen
ngen verübt. In ein
ndit, der den dort allein
haltung eines Revolver
aufforderte. Dabei ent
er überfallene verſuchte
Räuber gelang es, den
en und aus dem fah
werfen. Der über
en an Kopf und Händen
ſten Station zu ſchleppen
Bolizei fahndet nach den

Hilfe für die Milchwirtſchaft.

Neue Richtlinien des Reichsernährungsminiſters.

Auf ſeiner Beſichtigungsreiſe durch Süddeutſchland traf Reichsernährungsminiſter Schiele in Stuttgart ein, wo er im Wirtſchaftsminiſterium mit den maßgebenden Perſönlichkeiten der württembergiſchen Landwirtſchaft, insbeſondere der Milchwirtſchaft, eine Beſprechung hatte. In ſeiner Begrüßungsrede hob Staatspräſident Dr. Bazille hervor, daß ſich kein anderer Berufsſtand in Deutſchland in ähnlich harter Bedrängnis befinde wie die Landwirtſchaft. Die Kapitalvernichtung durch die Inflation habe die deutſche Milchwirtſchaft in ihrer Betriebsführung gegenüber dem Auslande in Nachteil gebracht.

Reichsernährungsminiſter Schiele ſagte zu, daß die Länder ſich mit der Reichsregierung alsbald über die Durchführung einer Kreditbewilligung und Zinsverbilligung für die Milchwirtſchaft beraten würden. Der Miniſter verſprach, in Berlin ſofort die Richtlinien auszuarbeiten, unter welchen Vorausſetzungen die Gelder gegeben werden könnten. Sein Beſtreben gehe dahin, langfriſtige Kredite, zunächſt auf fünf Jahre, zu geben und den Zinsſatz durch Zuſchüſſe des Reiches auf 4 bis 4½ Prozent zu ermäßigen.

Zerſplittert die Hindenburg-Spende nicht!

Die Mitarbeit im Ausland.

Nachrichten zufolge hat der Stadtrat einer nordbayeriſchen Großſtadt beſchloſſen, ſeinerſeits aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten eine eigene Hindenburg-Spende im Betrage von 25 000 Mark zugunſten von Kriegsopfern ſeiner Stadt zu ſchaffen. Er hat dabei die Erwartung ausgeſprochen, daß dieſem Fonds auch von privater Seite größere Beträge zufließen möchten.

Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende weiſt darauf hin, daß dieſes Vorgehen nicht dem Wunſche des Reichspräſidenten entſpricht, der wiederholt der Bitte Ausdruck gegeben hat, von allen Sondermaßnahmen Abſtand zu nehmen, die geeignet ſind, die Einheitlichkeit der Hindenburg-Spende zu durchkreuzen. Die Hindenburg-Spende iſt eine Ehrengabe für den Reichspräſidenten, der ſie zum Beſten der Kriegsopfer verwenden will.

Unterdeſſen wird bekannt, daß auch im Ausland die Mitarbeit an der Spende ſehr erfreulich iſt. In Spanien iſt ſie muſtergültig organiſiert. Die ſchweizeriſche Landesgeſchäftsſtelle für die Hindenburg-Spende wird ihre Tätigkeit krönen durch eine große Veranſtaltung der deutſchen Vereine in Zürich, am 28. September. Ausſchüſſe haben ſich gebildet in Polniſch-Oberſchleſien, in Nordamerika, in ſüdamerikaniſchen Staaten, in Südafrika, ja ſogar in Bagdad. Die einmütige Stimmung des Auslandsdeutſchtums für die Hindenburg-Spende geht beſonders aus den immer wieder eingehenden kleineren Beträgen deutſcher Koloniſten hervor. So überwieſen aus Carrara (Italien) zehn Deutſche einen Betrag von 400 Lire, die kleine Kolonie in Haifa (Paläſtina) 378 Mark uſw.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 9.	8. 9.		9. 9.	8. 9.
Weiz., märk.	260-264	259-263	Weizkl. f. Brl.	15,2-15,5	15,5-15,7
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl.	15,2	15,2
Rogg., märk.	244-248	240-244	Raps	295-305	295-305
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	45-51	44-50
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	25-28	24-27
Futtergerſte	208-215	206-212	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	189-205	189-205	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	–	–
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradelle	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,2	15,8-16,2
Mrk. ü. Not.	34,0-37,2	34,0-37,2	Leinkuchen	22,6-23,5	22,6-23,1
Roggenmehl			Trockenſchn.	14	14
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,1-20,6	20,1-20,6
Berlin br.			Torfm 30/70	–	–
inkl. Sack	32,7-34,5	32,2-34,0	Kartoffelflk.	22,8-23,3	22,8-23,3

Getreide.

Hamburg, 9. Sept. Weizen 253–260 Mk., Roggen 241–244 Mk., Hafer 194–198 Mk., Wintergerſte 218–222 Mk., Sommergerſte 225–265 M., ausländiſche Gerſte 220–224 Mk. Mais 189–196 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 10 September 1927 (amtlich).

4–6 Wochen alte 8–10 M., 6–8 Wochen alte 10–12 Mk. 8–12 Wochen alte 12–18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,50–0,60 Mk. Läufer 0,50–0,55 M. pro Pfund. Auftrieb 324 Ferkel. Handel mittelmäßig. Fettſchweine koſteten 0,69–0,70 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 10. September.

Hindenburgfeier. Der 80. Geburtstag unſeres verehrten Herrn Reichspräſidenten ſoll auch in unſerm Orte würdig und feſtlich gefeiert werden. Die größeren Vereine unſerer Stadt haben in einer gemeinſamen Sitzung beſchloſſen, daß am Sonnabend, den 1. Oktober, im Kaiſerſaal eine Hindenburgfeier ſtattfinden ſoll. Die Muſik ſtellt die Kapelle ehemaliger Militärmuſiker vom Inf.-Regt. 163 unter perſönlicher Leitung des Muſikdirektors G. Treichel aus Neumünſter. Jedermann iſt herzlich willkommen.

Fußball. Am Sonntag, 4 Uhr nachmittags, findet auf dem Rolandſportplatz das erſte Bezirksſpiel des hieſigen B. S. C. gegen die ſpielſtarke 2. Mannſchaft des Sportvereins Einfeld ſtatt. Der B. S. C. ſpielt wie folgt:

?
Gehl Lembke
Schnoor Weigang Wieben
Rathje Anderſen Sühl Voß Rumohr

Dieſe Mannſchaft dürfte wohl die z. Zt. beſte des B. S. C. ſein. Da es morgen ein Bezirksſpiel iſt und um Punkte geht, muß das Spiel unbedingt gewonnen werden. Wir erwarten einen knappen Sieg der Hieſigen. Ein ſehr intereſſanter Kampf iſt auf jeden Fall zu erwarten und dürfte der Beſuch des Platzes voll entſchädigen. (S. Anzeige.)

rm Handball. Am Sonntag wird die Bramſtedter Turnerſchaft das erſte Handballſpiel austragen. Die 1. Mannſchaft fährt nach Großenaſpe, um dort gegen Föhrden-Hagen 1 ein Werbeſpiel auszutragen. Auf einen Sieg ſoll es dort nicht ankommen, ſondern die Großenaſper ſollen die Spielweiſe kennen lernen. Wir wollen hoffen, daß beide Mannſchaften ein äußerſt ruhiges faires Spiel bringen werden. Hauptſächlich kommt es darauf an, daß jeder Spieler ſeinen richtigen Platz einhält und gut kombiniert wird, denn mit einem aufgeregten Spiel iſt den Zuſchauern nicht gedient. Bramſtedt wird vorläufig mit fünf neuen Spielern wie folgt antreten:

David
Abels Angerſtein
Osw. Loop Lorenzen Meder
Sell Kiel de Bernardo Dührkopp Hoop

Hoffen wir, daß dieſes Spiel auch in Großenaſpe neue Anhänger finden wird.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird Fräulein Jörck ſingen. Die Vortragsfolge iſt folgende:

1. Melodie von M. Reger
2. Pſalm 100
3. „Dir, Dir Jehovah, will ich ſingen"
4. Pſalm 126
5. „O hätt' ich Jubals Harf'" Arie aus dem „Joſua" von G. F. Händel (geſungen v. Frl. Jörck)
6. Pſalm 121
7. „Bis hierher hat mich Gott gebracht"
8. Präludium und Fuge C dur von J. S. Bach.

Bad Segeberg. Eine Waldkolonie. Die Nachbargemeinde Klein-Niendorf hat vor kurzem ein großes Terrain, den Ihleveld mit dem Ihlſee, ein auch in unſerer meerumſchlungenen Heimat ungewöhnlich ſchönes Fleckchen Erde, erworben, um dort eine Wochenend- und Villenkolonie zu errichten. Der See mit ſeinem wundervollen Strand erhält eine Badeanſtalt, ein Reſtaurant ſoll erbaut werden und die Villen werden am See oder in dem ſchluchtenreichen Waldgelände erſtehen. Dieſe Kolonie, die den Namen „Waldkolonie Ihlſee" tragen ſoll, iſt die erſte ihrer Art in Schleswig-Holſtein.

Wacken. Aller Vorausſicht nach wird Wacken in Kürze Selbſtanſchluß bekommen. Die Teilnehmer des Fernſprechamts ſollen den Raum für die Unterbringung der neuen Anlage zur Verfügung ſtellen. Dann ſoll bald mit dem Bau begonnen werden. Die Teilnehmer wurden in einer Verſammlung von einem Poſtfachmann über die Bedeutung des Selbſtanſchluſſes, ferner über die Koſtenfrage und über die Neueinrichtung ſelbſt gründlich unterrichtet.

Neumünſter. Einen Freiſpruch für Gewerbetreibende von Bedeutung fällte das hieſige Schöffengericht. Angeklagt waren zwei Kupferſchmiedelehrlinge, weil ſie beim Transport von flüſſigem Karbid in einem Handwagen die Straße arg beſchmutzt hatten. Das Gericht ſprach beide koſtenlos frei, weil es in der betr. Straßen-Polizeiverordnung ausdrücklich heißt, daß nur mutwillige oder bösartige Beſchmutzung der Straße zu beſtrafen iſt.

Reinfeld. Zur Bluttat in Weſterau wird uns nachfolgendes mitgeteilt. Es iſt eine bekannte Tatſache, daß die Ritter der Landſtraße ſich mit erfundenen Spitznamen anreden oder nur mit Vornamen. Daher hatte man bei der Feſtſtellung der Perſonalien des Erſchlagenen auch gewiſſe Schwierigkeiten zu überwinden. Nach der Tat fand man auf der Hofſtelle des Hofbeſitzers Göſch, wo ſich der traurige Vorfall abſpielte, eine herrenloſe Jacke, von der man annahm, daß ſie dem Erſchlagenen gehörte. Die darin gefundenen Papiere lauteten auf den Namen Ernſt Eckert aus Zacherode. Nun meldete ſich aber bei dem Oberlandjäger in Reinfeld ein Mann, der der Beſitzer der Jacke und Papiere iſt. Er war ſo betrunken geweſen, daß er zwei Tage ſeinen Rauſch ausſchlafen mußte und dann erſt von der Verwechſelung hörte. Die ſofort wieder aufgenommenen Ermittelungen haben nur ergeben, daß der Mann unter dem Namen „Martin" bekannt war. Er iſt inzwiſchen ſchon unter dem falſchen Namen in Weſenburg beerdigt worden.

Itzehoe. Mit einem Kopfſchuß als Leiche aus der Stör gezogen wurde der ſeit dem 31. 8. vermißte Polizei-Betriebs-Aſſiſtent auf Probe R. Selbſtmord konnte als Todesurſache feſtgeſtellt werden. R. war zuletzt in der Nacht vom 1. zum 2. Sept. gegen 2,30 Uhr in der Stadt geſehen worden; ſeitdem fehlte jede Spur von ihm.

Heide. Faſt frei von Arbeitsloſen iſt gegenwärtig der Kreis Norderdithmarſchen. Unterſtützung erhalten nur noch zwei männliche und vier weibliche Perſonen, die nicht mehr arbeitsfähig ſind. Die Landwirtſchaft forderte wegen der verzögerten Ernte viele Arbeitskräfte an, die der Kreis allein nicht ſtellen konnte, es mußten Leute aus den Großſtädten herangezogen werden, die jedoch nicht viel von der Landwirtſchaft verſtehen und in der Regel wieder in ihre Heimat zurückreiſten.

Marne. Am Donnerstag früh morgens wurden in Kronprinzenkoog fünf fremde Dreſchmaſchinenarbeiter verhaftet, die in der Nacht vorher in Kronprinzenkoog den Polizeiaſſiſtenten Timmann, den Oberlandjäger Bartels und den Amtsvorſteher Borwieck beläſtigt hatten. Nachdem ſie ſich vorher betrunken hatten, zogen ſie nacheinander vor die Wohnungen der Genannten, die ſie unter wüſten Beſchimpfungen aufforderten, herauszukommen, indem ſie drohten, ſie totzuſchlagen. Selbſt der Reichspräſident wurde in übelſter Weiſe beſchimpft. Nachdem zur Verſtärkung Polizeibeamte aus Marne herangezogen worden waren, wurden die Uebeltäter, auf deren Spur man inzwiſchen gekommen war, an der Dreſchmaſchine verhaftet und dem Amtsgericht in Marne zugeführt, das nun Haftbefehl erlaſſen hat.

Weſſelburen. Wie verlautet, hat ſich unter Führung von A. Benecke-Itzehoe ein Konſortium von fünf Herren gebildet, um unter Ausnutzung der reſtlichen Baulichkeiten der Zuckerfabrik und des großen Schornſteins eine moderne Ziegelei für Klinkerfabrikationen zu errichten. Bohrungen auf dazugehörigen Flächen von etwa 30 Morgen haben das Vorhandenſein von Lehmſchichten in durchſchnittlicher Stärke von 1 Meter ergeben, ſodaß das Rohmaterial auf Jahrzehnte geſichert iſt. Das Geſellſchaftskapital ſoll fünf Millionen Mark betragen. Etwa 30–40 Arbeiter werden dauernde Arbeit finden. Die Inbetriebnahme iſt für das Frühjahr 1928 in Ausſicht genommen.

Ueterſen. Eine verzwickte Lage. In der Stadt Ueterſen iſt kürzlich ein großes Wohngebäude zum neuen Krankenhausbau mit einem Koſtenaufwand von 25 000 Mk. errichtet worden. Der Bauplatz, ein großer Garten, in der Nähe des Krankenhauſes, wurde durch Beſchluß der ſtädt. Kollegien von einem Erben des verſtorbenen Schreinermeiſters Koch erworben. Nachdem nunmehr das Wohnhaus auf dieſem Grundſtück errichtet worden iſt, meldet ſich plötzlich ein Miterbe aus Amerika, der mitteilte, daß er mit dem Kauf nicht einverſtanden ſei und die Forderung ſtellt, daß der Garten, auf dem ſich jetzt das neuerbaute Haus befindet, wieder in den früheren Zuſtand verſetzt werde, da er mit dem Verkauf des Grundſtücks nicht einverſtanden ſei. Die Stadt Ueterſen wird nun abwarten müſſen, wie die Auseinanderſetzungen unter den Erben verlaufen.

Rendsburg. Bei einem Wettbewerb für Flugzeugmodelle für Jugendliche von 14–21 Jahren in Waterburg in Nordamerika erhielt der erſt vor einem halben Jahre ausgewanderte H. W. Beerbaum in Rendsburg, den erſten Preis unter 100 Mitbewerbern. Das Modell iſt dem deutſchen Kriegsdoppeldecker „Albatros", der von Richthofen geſteuert wurde, nachgebildet. Es ſoll auf der Ausſtellung in Waſhington einen Platz erhalten.

Rendsburg. Wenn die Sehnſucht nicht wär .... Vor 2 Jahren reiſte eine 76jähr. Einwohnerin des benachbarten Staſſtedt mit ihrer Tochter nach Amerika, um bei ihren in Kanada lebenden 6 Kindern ihren Lebensabend zu verbringen. Jetzt traf ſie plötzlich wieder, von Heimweh ergriffen, allein in ihrem Heimatsort ein. Sie hatte die weite Reiſe von Kanada nach der Heimat allein zurückgelegt.

mich heim." Name ... Wohnung ...

Neuſtadt. Ein hier als Hausdiener beſchäftigter junger Mann verſuchte im nahen Kaiſerholz durch Erhängen ſeinem Leben ein Ende zu machen. Zum Glück brach der Aſt, den er ſich zu ſeinem Vorhaben auserſehen hatte. Man fand den bereits Bewußtloſen und konnte ihn ins Leben zurückrufen.

Lindaunis. Wenn das ſo weiter geht ... Die Ehefrau des Kätners Erichſen, Kamp, wurde von drei kräftigen Knaben entbunden. Von den fünf Knaben der Eheleute waren die erſten Zwillinge.

Wyk auf Föhr. Der Beſitzer des „Altdeutſchen Kellers", H. Weſterwald, übergibt ſeinen Gäſten in letzter Zeit „Anhänger" auf Karton gedruckt, die am Rockknopf befeſtigt werden können. Dieſe tragen die folgende launige Aufſchrift: Abſender: Altdeutſcher Keller. Ich kneipe dieſe Nacht! Sollte ich meinen Weg nicht mehr finden, ſo befeſtigen Sie mir dieſen Zettel im Knopfloch und ſenden

Lübeck. Ein ſchweres Autounglück hat ſich am Pariner Berge zugetragen, dem der als eifriger Förderer des Reitſports bekannte Landwirt Geldermann aus Malkendorf zum Opfer gefallen iſt. Dieſer fuhr, ſelbſt ſteuernd, mit zwei Freunden heimwärts, als das Auto aus noch nicht geklärter Urſache in ſcharfer Fahrt bei Horsdorf gegen einen Baum fuhr. Während die beiden letzteren mit leichteren Verletzungen davonkamen, wurde Geldermann gegen den Baum geſchleudert und ſchwer verletzt. Im herbeigerufenen Sanitätsauto wurde er zwar noch lebend ins Lübecker Krankenhaus gebracht, doch erwies ſich jede Hilfe als nutzlos. G. verſchied, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben.

Friedrichſtadt. Im 103. Lebensjahre ſtarb hier die in Horſt geborene Kapitänswitwe Katharina Kruſe, geb. Dreyer, wohl die älteſte Perſon unſerer Weſtküſte, wenn nicht gar unſerer Provinz. Die Greiſin ſtand im Freien und brach in ſich zuſammen, wobei ſie ſich ſchwere Knochenbrüche zuzog, an deren Folgen ſie ſtarb. Die Heimgegangene hatte 10 Kinder, von denen noch ſechs am Leben ſind. Der älteſte Sohn iſt etwa 80, die jüngſte Tochter gegen 60 Jahre alt. Die Kinder ſind hier, in Koldenbüttel, Huſum, Großenbrode, Hamburg und Rendsburg wohnhaft. Die Verſtorbene erlebte hier den Sturm der ſchleswig-holſteiniſchen Armee auf Friedrichſtadt (29. Sept. bis 4. Okt. 1850), mit ihr ging eine der letzten Augenzeuginnen dieſes Dramas dahin.

Flensburg. Durch die Herabſetzung der am 1. Aug. in Kraft getretenen Zollabgabe für ausländiſchen Zucker iſt in Flensburg ein Zuckerkrieg ins Leben gerufen worden, der durch einen einſetzenden Konkurrenzkampf zweier Zucker-Intereſſenten-Gruppen in der Folge erſt ſeine volle Schärfe erreicht hat. Jede der beiden Konkurrentengruppen ermäßigt faſt jeden zweiten Tag abwechſelungsweiſe den Zucker um je 1 Pfg. Die Flensburger Hausfrauenwelt — als die lachenden Dritten in dieſem Wettſtreit — zieht den Nutzen davon. Der Zucker koſtet augenblicklich 24 Pfg. pro Pfd.

Altona. Raubüberfall durch einen maskierten Räuber. Vorgeſtern abend betrat ein ca. 26jähriger Mann, der ſein Geſicht mit einer ſchwarzen Damenmaske bekleidet hatte, eine in der Bürgerſtraße im Hinterhauſe belegene Wohnung einer Frau, ſchlug die ihm entgegentretende, in der Wohnung allein anweſende 15jährige Tochter vermutlich mit einem Totſchläger ins Geſicht, ſodaß ſie bewußtlos zu Boden ſank und durchſuchte dann die Wohnung, ohne jedoch etwas von Wert zu finden. Vermutlich aus Aerger über dieſen Mißerfolg brachte er dem noch beſinnungslos auf dem Fußboden liegenden Mädchen im Geſicht mittels eines ſpitzen Gegenſtandes lange kreuzweiſe Schrammen bei und kerbte mit einem Küchenmeſſer Küchentiſch und Küchenſchrank ein. Als das Mädchen wieder zur Beſinnung kam, war der Täter verſchwunden.

Hamburg. Die in der Mordſache Godberſen angeſtellten Ermittlungen führten zur Feſtnahme des Caffamacherreihe Nr. 22, Hths., wohnenden Kaiarbeiters Louis Henkens, genannt Grimm, und des obdachloſen Gelegenheitsarbeiters Otto Trautner. Henckens hatte, wie feſtgeſtellt, den unglücklichen Beamten mit einem Stein und ſpäter mit dem Seitengewehr des Ermordeten mißhandelt. Dem Trautner konnte nachgewieſen werden, daß er auf dem am Boden liegenden Wachtmeiſter G. gekniet und ihn mißhandelt hatte. Geſucht wird noch vor allem der Mann, der dem Beamten den tödlichen Meſſerſtich verſetzte und der als 20 bis 25 Jahre alt, 1,65 groß, blond, rötliches Geſicht, graues Jakett, lange dunkle Hoſe, Schiffermütze, bezw. 18 Jahre alt, 1,65 groß, dunkle Augenbrauen, etwas eingefallene Augen, dunkler Jakettanzug, beſchrieben wird. Weiter wird ein 26jähriger, 1,68 bis 1,70 großer Mann mit hagerem Geſicht, blondem geſtutzten Bart, blauer Schiffermütze, grauem Konfektionsanzug, geſucht, der ſich an den Mißhandlungen des Godberſen erheblich beteiligt hatte.

Nah und Fern.

○ **Schließung der Berliner „Urania“.** Die in weiteſten Kreiſen bekannte gemeinnützige Berliner Geſellſchaft „Urania“, deren belehrende Vorträge und Veranſtaltungen aus dem ganzen Lande viel beſucht wurden, iſt gezwungen, ihre Tätigkeit einzuſtellen. Die Geſellſchaft „Urania“ hatte ihre diesjährige ordentliche Generalverſammlung einberufen, die den Geſchäftsbericht und die Bilanz für 1926 genehmigte. Da die Bilanz für das laufende Jahr einen Verluſt von 45 000 Mark ausweiſt ſieht die Geſellſchaft ſich veranlaßt, den Betrieb einzuſtellen

○ **15 Schulkinder durch ein Sprenggeſchoß verletzt.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in der Feldmark Troxel bei Magdeburg. Ein Schulkind fand auf einem Ausflug ein Sprenggeſchoß, nahm es auf und warf es fort. Die Wirkung war furchtbar. 15 Kinder erlitten Verletzungen, vier davon ſchwere. Sämtliche Verletzten wurden in das Burger Kreiskrankenhaus gebracht.

○ **Hinrichtung zweier Raubmörder.** Im Magdeburger Gefängnis wurden die polniſchen Raubmörder Petrow und Urbanſki hingerichtet. Die beiden hatten in den Jahren 1925/26 mit ihren Banden die Altmark durch Einbrüche und Raubüberfälle unſicher gemacht. Anfang Dezember 1926 verurteilte das altmärkiſche Schwurgericht in Stendal Petrow wegen Ermordung eines polniſchen Landarbeiters zum Tode. Urbanſki wurde wegen Ermordung eines Ehepaares, eines Oberlandjägers und eines Arbeiters dreimal zum Tode verurteilt.

○ **Der D-Zug Hamburg—München entgleiſt.** Bei Oberdachſtetten in der Nähe von Ansbach entgleiſte aus unbekannter Urſache der D-Zug 90 Hamburg—München Die Lokomotive und fünf Wagen ſprangen aus dem Gleis und ſtürzten teilweiſe um. Elf Reiſende wurden leicht verletzt. Die Gleiſe ſind geſperrt, der Verkehr wird durch Umſteigen aufrechterhalten. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

○ **Zwei Perſonen ertrunken.** Ein Landwirt aus Haltern nahm mit ſeinem Eleven ein Bad in der Stever. Plötzlich ging der des Schwimmens unkundige Eleve unter. Der Landwirt wollte ihn retten, geriet dabei aber in einen Strudel und wurde mit in die Tiefe gezogen. Beide ertranken.

○ **Eine Vierzehnjährige mit Dreizentnergewicht.** In Heimsheim in Württemberg lebt ein vierzehnjähriges Mädchen, das 312 Pfund wiegt. Es wog bereits mit zehn Jahren zwei Zentner. Die Eltern haben normales Gewicht

⊙ **Späte Aufdeckung einer Untat.** Das Verſchwinden eines amerikaniſchen Kriegsfreiwilligen im Juli 1918 in Frankreich hat jetzt eine ſenſationelle Aufklärung gefunden Den Nachforſchungen der Angehörigen iſt es gelungen feſtzuſtellen, daß der Amerikaner von ſeiner Quartierwirtin, einer in Hurbach im Gebiet von St. Die wohnenden Witwe, ermordet worden iſt. Die Tochter der Mörderin hat geſtanden, daß ſie dem Soldaten im trunkenen Zuſtand die Geldtaſche mit 500 Dollar aus der Rocktaſche herausgeſchnitten hätte, worauf dieſer von ihrer Mutter ermordet worden ſei. Der Leichnam ſei verſcharrt worden.

⊙ **Tſchechoſlowakiſche Flugzeuge im Verkehr Berlin—Wien.** Mit dem 20. September ſollen auf der Flugſtrecke Berlin—Prag—Wien tſchechoſlowakiſche Apparate eingeſtellt werden. Den Dienſt auf der Strecke werden vorläufig zwei große Farman-Apparate „L. Baba“ beſorgen, die derzeit im Prager Flughafen eingeflogen werden. Bei Indienſtſtellung dieſer tſchechoſlowakiſchen Apparate wird die tſchechoſlowakiſche Flugverkehrsgeſellſchaft mit einem Drittel der Geſamtzahl der Flugzeuge beteiligt ſein. Die übrigen Apparate werden von der Deutſchen Lufthanſa und der Öſterreichiſchen Luftverkehrs-A.-G. geſtellt.

⊙ **Rieſenbrände in der Tſchechoſlowakei.** In Kathaberg im Erzgebirge brach ein Großfeuer aus, dem ſechs Häuſer ſowie das geſamte Lager der Verkaufsgenoſſenſchaft der Katharinaberger Spielwareninduſtrie zum Opfer fielen. In der Ortſchaft Doraſch bei Neutra brannten 56 Häuſer nieder; 85 Familien wurden obdachlos. Mehrere Perſonen erlitten Brandwunden. Der Schaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Kronen.

⊙ **Eine Ärztin erſchoſſen.** In der Charkower Poliklinik ſtarb ein von einer Ärztin behandelter Knabe. Die Mutter des Toten erſchoß darauf die Ärztin, damit ſie „nicht noch andere Kinder falſch behandele und ſo ihren Tod herbeiführe“.

⊙ **Neue Bombenanſchläge in Amerika.** Aus Chikago wird gemeldet, daß ſich dort im ſüdlichen Teil der Stadt drei Exploſionen ereigneten, durch die mehrere Häuſer zerſtört wurden. Drei Perſonen wurden getötet, zwei ſchwer verletzt. Die Urſache der Exploſionen wird geheimgehalten.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. d. O. Auf der Poſener Chauſſee überſchlug ſich das Auto des Fabrikbeſitzers Lehrer aus Berlin. Lehrer wurde getötet, der Chauffeur und ein Beifahrer wurden lebensgefährlich verletzt.

Stettin. Ein neunjähriger Knabe verbrannte beim Explodieren einer durch ſeine zwölfjährige Schweſter unvorſichtig behandelten Spiritusflaſche.

Horſt. Bei einer überraſchenden Kontrolle der Kohlenſchiffe im Stinneshafen wurde feſtgeſtellt, daß ein Teil von nicht freigegebener Kohle heimlich verladen wurde Ein Kohlenſchiff war bereits faſt voll geladen, als die Hafeninſpektion erſchien. Das Schiff wurde mit Beſchlag belegt.

Oliva. Die Fettfabrik Cocopur wurde durch ein Großfeuer völlig zerſtört. Auch die geſamten Vorräte wurden ein Raub der Flammen.

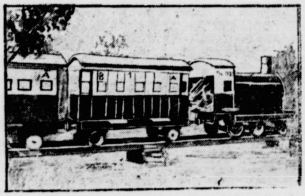
Paris. Der Mörder, der im D-Zug Paris-Amiens einen Mann erſtach, iſt in der Perſon eines Fleiſchers verhaftet worden. Er war bei der Tat betrunken.

London. Nach einem offiziellen Bericht erweiſen ſich die während der letzten Tage zwiſchen Hindus und Mohammedanern ſtattgefundenen Zuſammenſtöße als weit folgenſchwerer, als man zuerſt annahm. 22 Menſchen wurden getötet und über 100 ſo ſchwer verletzt, daß ſie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

London. In dem Keſſelraum des amerikaniſchen Dampfers „Präſident Harding“ ereignete ſich eine Exploſion, wobei drei Mann ſchwer verbrüht wurden. Einer der Verletzten iſt bereits geſtorben.

Originelle Bienenhäuſer.

In einer Eiſenbahnerkolonie kurz vor Stettin hat ein Oberweichenwärter Bienenhäuſer ſelbſt angefertigt und in ſeinem Garten aufgeſtellt, die an Originalität wohl nicht ihresgleichen haben. Unſer Bild zeigt eine Eiſenbahn für die kleinen brummenden Geſellen, die wirklich fahrbar iſt.



Spiel und Sport.

Sp. **Peltzer ſtartet in Paris!** Dr. Peltzer hat für den 18. September Starterlaubnis für Paris erhalten. Der Stettiner ſoll dort in einem 1000-Meter-Laufen auf Nurmi, S. Martin und den engliſchen Meilenmeiſter Ellis treffen.

Sp. **Eine Radfernſtraße Berlin—Hannover.** In der letzten Sitzung des Radfahrverkehrsvereins Hannover wurden intereſſante Mitteilungen über den Bau einer Radfernſtraße von Berlin nach Hannover gemacht. Danach ſoll in gemeinſamer Arbeit der intereſſierten Städte eine Radwanderſtraße Berlin — Brandenburg — Magdeburg — Braunſchweig — Hannover entſtehen, um die Hauptverkehrsſtraße zu entlaſten und die Radler weitgehendſt zu ſichern. Einige Städte haben zur Verwirklichung dieſes Planes bereits die erſten Schritte unternommen.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 9. September

Die Beſprechungen über die Beſoldungsreform.

Berlin. Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler hat dem Reichskanzler über den augenblicklichen Stand der Arbeiten an der Beſoldungsreform Bericht erſtattet. Dabei hat der Reichsfinanzminiſter mit beſonderem Nachdruck auf die Notwendigkeit einer alsbaldigen Verabſchiedung des Geſetzentwurfes hingewieſen. Nachdem die Beſprechungen mit den Vertretern der Beamtenorganiſationen, entgegen anderslautenden Meldungen, bereits abgeſchloſſen ſind und auch die Verhandlungen mit den Finanzminiſtern der Länder ſchon ſtattgefunden haben, folgen noch Beratungen mit den einzelnen Reichsreſſorts, um die Sonnabendſitzung des Reichskabinetts vorzubereiten. An dieſer Kabinettsſitzung wird auch der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff teilnehmen.

Notſtandshilfe zur Behebung der Hochwaſſerſchäden in Preußen.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt auf Grund eines Erlaſſes des Staatsminiſteriums mitteilt, iſt der Juſtizminiſter ermächtigt worden, die Gerichtsgebühren und die mit den Gerichtskoſten zur Erhebung kommenden Landesſtempel niederzuſchlagen oder zu erſtatten, die bei Durchführung der Notſtandsbeihilfe zur Behebung der Hochwaſſerſchäden der Jahre 1926 und 1927 aus Anlaß der Gewährung von Darlehen aus öffentlichen Mitteln für die Beurkundung und Beglaubigung von Schuldurkunden, Bürgſchaftserklärungen, Anträgen auf Eintragung in das Grundbuch und für die Eintragung von Hypotheken entſtehen.

Errichtung von Handelskammern in Guben und Forſt.

Berlin. Vom 1. November d. J. ab wird je eine Kammer für Handelsſachen in Guben und Forſt (Lauſitz) errichtet, und zwar diejenige in Guben für den Bezirk der Amtsgerichte in Guben, Croſſen, Fürſtenberg a. d. O., Schwiebus, Sommerfeld und Züllichau und diejenige in Forſt für den Bezirk der Amtsgerichte in Forſt, Pförten, Sorau und Triebel.

Die Oſtpreußenreiſe des Oſtausſchuſſes des Landtages.

Allenſtein. Der Oſtausſchuß des Preußiſchen Landtages ſetzte am Donnerstag ſeine Reiſe durch Oſtpreußen fort. Von Lyck aus ging es tiefer in die maſuriſche Landſchaft hinein. In Ortelsburg fand ein gemeinſames Mittageſſen ſtatt, wobei u. a. der Ausſchußvorſitzende, Abg. Riedel, das Wort nahm. Er wies erneut darauf hin, daß Oſtpreußens Wirtſchaft wieder ſelbſtändig und lebensfähig gemacht werden müſſe. Es komme nicht darauf an, mit Einzelmaßnahmen eine vorübergehende Beſſerung herbeizuführen. In Allenſtein wurden die Ausſchußmitglieder von dem Oberbürgermeiſter begrüßt, der die Nöte der Stadt Allenſtein vortrug. Abg. Riedel wies zunächſt darauf hin, daß der Ausſchuß im Verein mit der Staatsregierung, den Staatsbehörden und den Selbſtverwaltungskörperſchaften der Provinz eine Löſung zu finden hoffe, die die Durchführung einheitlicher Maßnahmen ermögliche. Ein Vertreter des Finanzminiſteriums verſicherte, daß das preußiſche Finanzminiſterium der oſtpreußiſchen Frage ein ſehr tiefgehendes Intereſſe entgegenbringe. Hierauf begab ſich der Ausſchuß nach Marienburg und nach Elbing.

Bürgermeiſter Walker beim Papſt.

Rom. Der Bürgermeiſter von Newyork, Walker, und Frau Walker ſind vom Papſt in feierlicher Audienz empfangen worden.

Einfach, ſchnell und billig
können Sie gute Suppen aus **Maggi's Suppenwürfeln herſtellen.** Sie **kochen** die Würfel nur noch mit Waſſer nach **Kochanweiſung** und erhalten für 13 Pfg. 2 Teller delikater Suppe, z. B. Eiernudeln, Erbs, Blumenkohl, Reis, Königin, Grünkern und viele andere.
MAGGI-SUPPEN
Erbs
2 Teller

Für den Verkauf von **Singer-Nähmaschinen**
tüchtiger Verkaufsagent
gegen feste Spesenvergütung u. Provision für Bad Bramstedt und Umgegend gesucht.
Singer-Nähmaſchinen Aktiengeſellſchaft
Neumünster, Kuhberg 14

Haben Sie die neuen Modelle schon gesehen?
CHEVROLET
»Der volkstümlichste Wagen der Welt«
Der neue CHEVROLET ist überall die große Sensation der Automobilwelt
Personenwagen v. 3925.- M. an
½ to Lieferwag.-Chassis 3025.-
1½ to „ „ 3895.-
2 to „ „ 4195.-
2½ to „ „ 5395.-
Verlangen Sie unverbindlich Prospekte und Kataloge.
Platzvertreter für Bramstedt gesucht.
Gefl. Angebote an den autorisierten Vertreter:
Georg Nissen, Hamburg, Holstein. Kamp 9/15 Tel. Hansa 1234.

Roland-Lichtspiele
Heute, Sonnabend, 10. Septbr., abends 8.10 Uhr:
Die Mädchenhändler von New-York
Wir bitten höflichst um rechtzeitiges Kommen!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll **am 15. November 1927, vorm. 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden das im Grundbuche von Wiemersdorf, Band VI Blatt 159 (eingetragene Eigentümerin am 8, August 1927, **dem** Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Ehefrau **Maria Gries,** geb. Sänger, **in Tungendorf)** eingetragene Grundstück Reher, Acker, Gemarkung Wiemersdorf, Kartenblatt 6, Parzelle 43, 3 ha 77 ar 18 qm groß, Reinertrag $5^{43}/_{100}$ Tlr, Grundsteuermutterrolle Art. 212.

Bad Bramstedt,
den 6. September 1927.
Das Amtsgericht.

Gebe kostenlos
Jauche
ab. Henry Schreyer.

Die Beleidigung, welche ich gegen das junge Mädchen Annita Först gesagt habe, erkläre ich für unwahr und nehme dieselbe mit Bedauern zurück.

Herbert Schillhofer.
Hagen, den 31. 8. 27.

Achtung!
Fremdenzimmer
bestehend aus
Schrank
Bettstelle
Patentmatratze
Auflagen
Waschkomode
Nachtschrank
RM. 176.
Komoden v. 42 M. an
garantiert beste Arbeit
P. Kaistra.

Grünw. mit Kohlenhandel in Altona
Nähe Holstenbahnhof z. verk. f. 2000 M. Gas und Elektr. 4 Zimmer, 2 Kammern, Hof. Miete 45 M. monatl. Dagegen ges. in Bramstedt 3-Z.-W. ev. m. kl. Laden. Ang. u. A. V. 373 an Adolph Voges Ann.-Exp. Altona

Rolandsportplatz.
Sonntag, den 11. 9. 27.
B. S. C.—Einfeld II
Bezirksspiel. Anfang 4 Uhr nachm.

Bramst. Liedertafel
von 58.
Am Sonnabend, den 17. September, abends 8 U., bei Gastwirt Kruse
Vereins-Vergnügen
Konzert. Gesangvorträge. Plattdeutsche Rezitation von Quade-Neumünster.
Tanz
Die Mitglieder der Liedertafel werden hierzu herzlich eingeladen. Eintritt 1 M. zuzügl. Steuer.
Der Vorstand.

Zu sofort gesucht ein
Mädchen
Willy Köhncke.

Entlaufen
kleiner junger hellbrauner Hund.
Zu melden Rud. Krumlinde.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 10. September.

Sonnenaufgang	5^{26}	Mondaufgang	18^{20}
Sonnenuntergang	18^{27}	Monduntergang	3^{14}

Der Kinderdrachen.

Steigen die Drachen erſt in die Luft,
Iſt es aus mit des Sommers Duft

heißt es bei den Landleuten, und ſo iſt es auch. Ziehen die Jungen wieder mit den Drachen hinaus, ſo ſind die Getreidefelder ſchon abgeerntet und an den Feldrainen und Straßenrändern blühen die Spätſommerblumen. Drachen ſind im Spätſommer überall zu ſehen, auf den Bergen und in den Tälern, auf entlegenen Einöden und dicht an den Rändern der Großſtädte. In den größeren Städten werden ſchon viel Drachen fertig gekauft und ſie ſehen dann auch recht fabrikmäßig aus, höchſtens daß dieſer oder jener Junge noch eine kleine Ausſchmückung beſonderer Art vornimmt. Draußen auf den Dörfern dagegen werden die Drachen noch ſelbſt hergeſtellt, dort iſt noch jeder der Drachen eine Individualität. Zu einem ſolchen Spielzeug gehören ein halber Reifen, ein Stück Rohrſtock, Bindfaden, Papier oder leichter Stoff. Wer von den Jungen ſich ſelbſt einen guten Drachen herſtellen kann, der kommt ſich vor wie ein großer Künſtler und hat darüber nicht weniger Stolz wie ein Maler oder Bildhauer, dem ein großes Werk gelungen iſt. Einen guten Drachen herzuſtellen, das iſt auch gar nicht ſo leicht wie es ausſieht. Die meiſten Jungen bringen es nicht fertig, ihnen müſſen die Väter, große Brüder oder ſonſtige Verwandte helfen. Iſt dann der große Wurf gelungen, ſo geht es ſofort hinaus ins Freie, um den Drachen auszuprobieren. Herrlich, wenn er dann in die Lüfte ſteigt und ſeine bunten Papiertroddeln im Winde ſchaukeln läßt. Aber auch welche Blamage, wenn der Drachen oben in der Luft nicht „ſtehen" will, wenn er fahrig hin- und herzappelt oder womöglich gar glatt zur Erde niederfällt. Da muß denn der Vater oder der große Bruder ſchleunigſt die Konſtruktion verbeſſern. Die Hauptſache iſt eine möglichſt lange Schnur, damit der Drachen nicht überſtiegen werden kann, denn König auf dem Stoppelfeld oder auf der Heide iſt der, deſſen Drachen am höchſten ſteht. Nur die kleinen Buben haben auch Freude an Drachen, die nur wenige Meter hoch gelaſſen werden können. Dieſen Kleinen erſcheinen auch ſchon acht bis zehn Meter wie die halbe Unendlichkeit, wie der halbe Weg zum Himmelszelt. Während die großen Jungen auf dem Felde oder im Graſe liegen, zu den Drachen emporſehen und dabei ſachverſtändige Geſpräche über das Steigenlaſſen führen, wobei auch manchmal ſo eine Art Drachenlatein zum Vorſchein kommt, verſuchen kleine Tolpatſche immer wieder ohne Erfolg den mitgebrachten niedrigen Papierſteiger in die Lüfte emporklimmen zu laſſen. Aber erſt wenn größere Jungen helfend eingreifen, gelingt dies. Jedoch auch beim ſchönſten Drachenſpiel ſtellt ſich der Hunger ein oder kommt die Abenddämmerung heran und ſo muß der Nachhauſeweg angetreten werden. Doch noch in den Augenblicken, da die Schnüre aufgewickelt werden, ſind auch ſchon Vereinbarungen getroffen worden, daß morgen mit dem Drachenſteigen von neuem begonnen wird.

A. M.

Zumutungen.

> **Luk. 12, 48: Wem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern.**

Der September iſt da. In ſeinen erſten Tagen ſind einſt die letzten entſcheidenden Hammerſchläge getan, durch die das einige Deutſchland geſchmiedet ward. In den erſten Septembertagen dieſes Jahres wandern unſere Gedanken nach Genf: dort wird gerungen darum, die Ketten zu zerbrechen, die uns unfrei machen. Viele können den Wechſel von einſt und jetzt immer noch nicht faſſen. Sie verzagen. Einer ſaß mir geſtern gegenüber. „Gott hat uns verlaſſen," ſagte er. „Umgekehrt," erwiderte ich ihm, „er iſt zu uns gekommen. Vergeſſen Sie nicht, wie ſchön unſere Vorfahren das Wort geprägt haben: Leid iſt Heimſuchung, d. h. Beſuch Gottes." Er zuckt die Schultern. Da ſagte ich zu ihm: „Sie haben eben meine Kinder geſehen. Weil ich ſie liebhabe, erziehe ich ſie ſtreng. Ich ſtelle ihnen Aufgaben. Nach Ihrer Auffaſſung und der Rede vieler müßten ſie ſagen: Unſer Vater läßt uns im Stich, weil er hart zu uns iſt. Ich denke, gerade daß ich ſie herannehme, beweiſt, daß ich mich zu ihnen halte. Und ſehen Sie: vom Kleinen verlange ich nicht ſo viel; er iſt ein langſames Kerlchen, dem's ſchwer wird; vom Größeren verlange ich viel mehr, dem kann ich mehr zumuten, weil ich ihm mehr zutraue; die Älteſte wieder, die macht ihre Sache ſo treu von ſelbſt, der brauche ich keine beſonderen Aufgaben zu ſtellen. Sehen Sie, ſo macht's Gott: er mutet uns Deutſchen viel zu — alſo traut er uns viel zu, und darüber ſollten wir nicht ewig jammern, ſondern darum gerade hoffen; und er muß uns ſchwere Aufgaben ſtellen, weil wir's ſelbſt nicht ernſt genug nehmen — aber daß er ſie ſtellt, beweiſt, daß er uns auch da was zutraut, nämlich, daß es ſich lohnt, die Mühe an uns zu wenden." Der andere ſchwieg. Er dachte nach. Denk du auch nur ein einziges Mal wirklich darüber nach!

P. H. P.

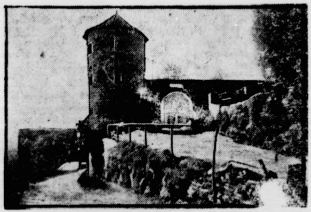
Gemeinſchaftsmuſik.

Neue Probleme der Schul- und Jugendmuſik.

Vom 5. bis 11. September findet auf der wundervollen Freusburg im Sauerland eine Singewoche ſtatt, die zu den „tiefen Quellen" unſeres Volkes führen ſoll. Aus dem Zuſammenleben fremder Menſchen ſoll durch die „Macht des Geſanges" eine Gemeinſchaft erſtehen. Erfreulich iſt es, daß an dieſer Singewoche hervorragende Gelehrte und Muſiker teilnehmen, die den Sängern helfen wollen in ihrer Arbeit. Denn Muſik muß errungen werden! Die Vorſtufe zum eigenen Muſizieren iſt das Lernen.

Wir ſtehen heute in einer gewaltigen Bewegung, die alle Kreiſe, jung und alt, ergreift und zu ſich hinzieht: der Volksmuſikbewegung. Erwachſen iſt ſie aus der Jugend und der Jugendbewegung. Man ſingt heute nicht mehr in Vereinen und Gruppen, um ein „Konzert" zu geben, ſondern — wie einſt im Mittelalter — zu eigener Freude, aus Liebe zur Muſik.

„Gemeinſchaftsmuſik" — das iſt kein neues Schlagwort, ſondern die Parole, unter der ſich heute die große Umwandlung der geſamten Muſikübung vollzieht. Dieſes Wort iſt der Ausdruck unſerer Sehnſucht, iſt der Ruf unſeres Volkes nach neuen Kulturgütern und neuer Gemeinſchaft. Kaum je vorher hat man die Bedeutung der Muſik als Weg zur ſeeliſchen Erneuerung und zur Erhöhung des Lebens ſo erkannt wie heute.


Jugendburg Freusburg im Sauerland.

Man muß es erlebt haben, ein ſolches Singen! Hunderte ziehen aus der Stadt in die Natur hinaus, um gemeinſam zu ſingen. Und am Abend vereinen ſich alle noch einmal. Man kann ſich nicht trennen: denn aus den noch vor Stunden ſo fremden Menſchen iſt eine Gemeinſchaft geworden. Alle geben einander die Hände und in den Kreis der Jugend werden auch die Erwachſenen hineingezogen. Und in dieſer Feierſtunde ſingt man die ſchönſten Lieder, die man am Tage gelernt hat, wird noch einmal bewegt durch die Gemeinſchaft in der Muſik.

Die Folge der neuen Sangesbewegung iſt die Forderung nach neuer Muſikerziehung, beſonders in der Schule. Der Unterricht ſoll Vorbereitung auf den Geſang und die Muſik im Leben ſein, ſoll den Schüler in das Weſen und das Verſtändnis der Muſik einführen. Die großen Schätze alter Muſik ſollen ihm erſchloſſen und die Muſik der Gegenwart nähergebracht werden. Es gilt nicht mehr, eine möglichſt große Zahl von Liedern ſtumpfſinnig auswendig lernen zu laſſen, ſondern die Erweckung der Muſikalität — jeder Menſch iſt in gewiſſem Sinne muſikaliſch — und der Freude an der Muſik. Alles ſoll im Unterricht zuſammenwirken: Muſik und Muſikgeſchichte (zum Verſtändnis der Entſtehungszeit eines Liedes), Lichtbild und Schallplatte und vor allem die Gemeinſchaft der Singenden. Auch ſoll man den Geſang nicht auf eine Stunde beſchränken, ſondern bei jeder nur möglichen Gelegenheit zum Muſizieren anregen. Und an die Lehrer ergeht der Ruf: „Wandert mit euren Schülern hinaus und ſingt! Dann werdet ihr ſelbſt jung bleiben, froh mit den Jungen!" Der Muſiklehrer muß — und kann — der beſte und beliebteſte Lehrer der ganzen Schule werden!

Die neue Idee der Gemeinſchaftsmuſik beginnt langſam auch das Kunſtmuſikleben umzugeſtalten. Von vielen Seiten wird gefordert, daß man die Konzertſäle umbaut und daß nicht mehr, wie heute, das Podium die Muſiker vom Publikum trennt, ſondern, daß ein Kreis der Hörer um die Künſtler gebildet wird. Nach allen Seiten ſoll Muſik ausſtrahlen. Nicht mehr der techniſchen „Virtuoſität" gilt das Hauptintereſſe, ſondern der Beſeelung des muſikaliſchen Vortrags. Muſik ſoll Ausdruck der Gemeinſchaft ſein, auch wenn ſie vom einzelnen dargeboten wird.

Viele Hunderte werden in den nächſten Tagen auf die Freusburg ziehen. Singend und froh! Und all denen, die die „Gemeinſchaftsmuſik" auf ihre Fahne geſchrieben haben, ſollen die Millionen unſeres Volkes folgen, um ihrer ſelbſt willen!

A. H.

*

Vermiſchtes.

= **Hinrichtung und Unfallverſicherung.** Ein Prozeß, wie er noch nie und nirgends ſich begeben haben dürfte, ſoll in wenigen Wochen in Budapeſt zur Verhandlung und zur Entſcheidung kommen. Vor etwa zwei Jahren wurde in Ungarns Hauptſtadt ein Schlächtermeiſter ermordet. Als ſeine Mörder wurden ein früherer Oberleutnant L. und deſſen Frau, die die Geliebte des Schlächtermeiſters geweſen war, feſtgeſtellt und verhaftet. Der Fall erregte damals weit über Ungarn hinaus großes Aufſehen. Der Oberleutnant wurde zum Tode verurteilt und vor einigen Monaten hingerichtet, während die Frau ins Zuchthaus kam. Das Ehepaar L. war ſehr verſchuldet und die Verſteigerung des aufgelöſten Haushalts brachte ſo wenig ein, daß die meiſten Gläubiger leer ausgingen. Da entdeckte eines Tages ein Rechtsanwalt unter den nachgelaſſenen Papieren des Hingerichteten eine Lebensverſicherungspolice. Nach dieſer Police ſollte die Verſicherungsgeſellſchaft im Falle des Ablebens des Verſicherten 1500 Dollar zahlen; träte der Tod jedoch durch Unfall oder durch äußere Gewalt ein, ſo ſollten die Erben 3000 Dollar erhalten. Die Gläubiger des Ehepaares L. ſind nun der Anſicht, daß der Tod am Galgen unbedingt ein Tod „durch äußere Gewalt" ſei und daß die Verſicherungsgeſellſchaft daher die 3000 Dollar auszahlen müſſe. Natürlich lehnt das die Geſellſchaft ganz entſchieden ab mit der Erklärung, daß eine Hinrichtung durch den ſtaatlichen Scharfrichter nach rechtskräftiger Verurteilung nicht als „Unfall" im Sinne der Verſicherung bezeichnet werden könne. Und nun wird prozeſſiert und der intereſſante Prozeß wird natürlich durch ſämtliche Inſtanzen gehen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthaus für die ſüddeutſchen Kommuniſten.** In dem Hochverratsprozeß gegen die Stuttgarter Kommuniſten vor dem Ferienſtrafſenat des Reichsgerichts wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengſtoffverbrechens, unbefugten Waffenbeſitzes und Diebſtahls verurteilt, und zwar der Arbeiter Robert Müller zu 1½ Jahren Zuchthaus, Seyfried zu einem Jahr Gefängnis, Chriſtian und Karl Müller zu je zehn Monaten Gefängnis. Das Verfahren gegen den Angeklagten Hochſtetter wird auf Grund des Amneſtiegeſetzes eingeſtellt.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

32) (Nachdruck verboten.)

Er warf die Arme in die Luft, beugte ſich, ſchrie, was er konnte, in den toſenden Strudel von Köpfen, Zigarrenrauch, geſchwungenen Fäuſten da unten. Seine Anhänger im Saal waren auf Stühle geklettert, ſchrien mit, wiederholten ſeine Worte. Seine Stimme übergellte ſie alle . . . Von dem andern Ausgang des Saales her arbeiteten ſich Schutzmannshelme durch die Flut. Die Verſammlung ſchien polizeilich aufgelöſt, gärte und kochte doch in ſich weiter. . . . „Proletarier . . ." Die Kehle des Berliners ſchnitt wie ein Meſſer durch die Maſſen. . . . „Proletarier . . ."

„Um Gottes wille . . . . gehe Sie net ſo nah bei!"

Der Kontrolleur faßte Werner Winterhalter ängſtlich am Arm. Der machte ſich frei. Ganz erſtaunt. „Mir tun die Leute doch nichts!" ſagte er und trat vor. Ein Dutzend der ſchnurrbärtigen Männerköpfe wandte ſich ihm zu. Er fing an zu ſprechen. Umſonſt. Der Volksredner da oben war anders geſchult. Er ſelbſt vernahm kaum ſeine eigene Stimme. Dann, durch den Lärm in ſein Ohr hineinbrüllend, die des blonden, ſtattlichen Maſchinenbauers Ortlieb, der plötzlich neben ihm auftauchte: „So halte Sie doch um Gottes wille die Goſch! Es hilft ja nix!"

Jetzt hatte ihn auch der Berliner geſehen, wies mit der Hand auf ihn. „Da ſchaut, Genoſſen! Da kriechen die Brüder drüben ſchon zu Kreuz! Da ſchicken ſie und möchten um Frieden betteln. Nee! Jetzt gibt's Senge!" — „Herrgott . . . mich kennt ihr doch!" — „Ach, . . . was liegt denn an Ihne?" — „Ich mein's doch wahrhaftig gut mit euch!" — „Miſche Sie ſich doch net als ewig hinein." — „Sie ſind grad ſo e Bourgeois!" — „'ne weiße Salbe ſind Sie!" ſchrie oben der Berliner. „Mit Ihnen halten wir uns nicht lange auf. Sie ſind ungefährlich. Gegen den Kühn geht's. Der iſt der Feind!" — „Gegen den Kühn!" — „Wedder den Kühn . . . den alten Hund!"

„Im Namen des Geſetzes!"

Eine ganze Polizeikette bewegte ſich durch den Saal, ſchob die widerwilligen Maſſen vor ſich her, zwängte ſie durch die aufgeriſſenen Nottüren, fegte ſie in einem Schwall die paar Stufen hinunter und hinaus auf den Platz. Da löſte ſich das auf. Wurde zum Gewimmel. Zum Stehenbleiben. Zum erregten Ineinanderreden. Werner Winterhalter mitten darin. Um ihn herum das Stimmengewirr. Das „Weitergehen!" der Schutzleute, die Mahnungen der Ordner „Norr als ruhig, ihr Leut, norr ruhig!" Ein lachendes: „No, da ſeid ihr ja, ihr Rindviecher!" von jungen Arbeitern aus den Stahlwerken drüben, die alle ſchon ſeit geſtern in offenem Ausſtand ohne Ausgleich und Verhandlungen waren, ein triumphierendes: „Do kumme ſe!" . . . „Dees hat awwer lang gedauert, bis die Simpel ſich beſonne hawwe!" — „Jo . . . ihr wart ſcho die Dümmſchte!" ſchrie der rieſenhafte alte Maurer Hildebrand, der mit ſeinem Wotansbart und dem Schlapphut weithin die Menge überragte, und dann, mit einer ungeduldigen Handbewegung gegen Werner Winterhalter, der ihn anreden wollte: „O mei! Loſſe Sie ſich doch heimgeige!" Auch die anderen Leute, die ihn erkannten, grüßten nicht. Es war nichts Feindſeliges in ihren Blicken. Eher ein Erſtaunen, eine Abwehr. Was machſt du denn noch hier? Zwiſchen den Heeren, die zum Kampf aufmarſchieren? Niemand braucht die Schlachtenbummler . . .

Auf einmal fühlte er das ſelbſt. Sah vor ſich die zahlloſen Dächer der Fabrikvorſtadt, die Schornſteinwälder darüber, ſah das Häuflein von einigen hundert, von tauſend Menſchen, das er hatte halten wollen, hingeriſſen werden wie ein paar Tropfen in das Meer — das Meer, das jetzt von Holland bis zum Schwarzwald überall im Sturm donnerte und wogte, wo Fabriken ſtanden. Was wollte er dagegen, der einzelne, der einſame? Ein heißer Brodem von Menſchen, Tabak, Schweiß ſchlug über ihm zuſammen. Und doch war ihm, als ſtände er ganz allein auf dem weiten Platz. Plötzlich allem fremd, nun, wo der Ernſt da war. Die Bande, die friedliche Arbeitstage geknüpft hatten, zerriſſen gleich Spinnweben . . . . Ganz gleichgültig, ganz unbeträchtlich, ob man hier ſtand oder nicht. Es kümmerte ſich auch niemand weiter um ihn. Überall liefen die Fragen des Tages, der Stunde, jeder Einzelheit der Mobilmachung ſachverſtändig von Mund zu Mund: „In der erſten Woch gibt's kei Streikgeld! Do hoſcht noch dei Lohn!" . . . „Die ledige Leut reiſe halt ab! So e Borſch findet ſich immer durch!" . . . „Jo . . . wenn dei Fraa waſche geht." . . . „Zwei Mark im Tag! Abah . . . zwei Mark fuffzig Penning." . . . „Ha . . . wann m'r kei Bier trinkt . . ."

Ein winziger, fünfzehnjähriger Fabrikknirps ſtand da, breitbeinig, die Hände auf dem Rücken, ſchaute altklug, im Vollgefühl des Lohnkampfs, zu den Männern hinauf. Werner Winterhalter dachte ſich: Ja, du haſt deine Welt! Stehſt feſt auf ihr, packſt ſie derb an mit deinen kleinen froſtroten Fäuſten, weißt nichts anderes . . . Der Maſchinenbauer Ortlieb, Robert Kienaſts Schwager, ſchob den Jungen beiſeite. „Sind Sie als noch hier, Herr Doktor?" — „Zum Donnerwetter! Ich werd doch noch hier die Geſchichte anſchauen dürfen!" — „Es iſt mir ja auch nit wegen Ihne! Aber es ſoll nix baſſiere! Net die kleinſte Unordnung . . ." — „Mir tut keiner was!" — „Ungebildete Leut hot's überall! Gucke Sie nur den Berliner an, wie er dahinte wieder diſchkoriert und auf Sie zeigt . . . Was wolle Sie denn noch hier? Gehe Sie doch heim zu Ihre Leut!"

„Zu Ihre Leut." . . . Es klang in Werner Winterhalter nach, während er langſam, von niemand behelligt, dem Platz den Rücken wandte, die leeren Straßen hinabſchritt. Dort drüben erwartete einen neuer Kampf. Man kam wieder in Feindeslager, wie man es hier verlaſſen hatte. Stand zwiſchen zwei Mächten.

Im Verwaltungsgebäude wußten ſie ſchon alles. Der dicke Schweikardt ſagte, als er eintrat, die Zigarre zwiſchen den Zähnen: „Da kommt er glücklich . . . wie der Napoleon aus Rußland!" Und Moritz Kühn ergänzte: „Nun iſt die Geſellſchaft drüben natürlich doppelt üppig, wo wir unnütz nachgegeben haben. . . ." — „Ein ſchwerer taktiſcher Fehler!" beſtätigte über ſeinen Papieren der Doktor Bätzle.

Leopold Winterhalter ſaß mit finſterem Geſicht, die geballte Fauſt auf der Tiſchplatte. „Jetzt tut's mir leid, daß du die Naſe in die Fabrik geſteckt haſt. Du bringſt uns keinen Segen!"

„Wahrhaftig nicht!" ſprach der alte Kobus weinerlich.

Werner Winterhalter zuckte die Achſeln. „Wir haben wenigſtens alles verſucht. Daß die Bewegung über ihre eigenen Führer weggeht . . . Nun muß man abwarten, bis die Leute wieder zur Vernunft kommen. . . ."

„Es wird nichts abgewartet! Sondern gehandelt! Der Betrieb geht weiter!" Das hagere Haupt des Geheimrats Kühn war nur noch Wille. Er gab dem Diener ein Bündel Depeſchen, der damit verſchwand.

„Ich hab mehr Erfahrung in ſolchen Sachen als Sie, Herr Doktor Winterhalter! Ich bin grau geworden in Lohnkämpfen! Ich weiß, daß wir jeden Zoll Boden verteidigen müſſen, ſonſt erreichen die Leute zuviel und eben dadurch zuwenig . . . Legt man uns zu drückende Bedingungen auf, ſo arbeiten wir hinterher ohne Nutzen und müſſen wieder Leute entlaſſen und gelten für hartherzig."

(Fortſ. folgt.)

Das Wunder von Konnersreuth.

Das Rätſel der Stigmata. — Wunderbare Heilung der Thereſe Neumann. — Was ſagt die Wiſſenſchaft?

Der Streit um das rumäniſche Wundermädchen Eleonore Zugun hat ſich noch nicht gelegt, und ſchon iſt ein zweiter wiſſenſchaftlicher, Kampf, bedeutſamer und heftiger als jener, um die Perſon eines jungen Bauernmädchens Thereſe Neumann aus Konnersreuth entbrannt. Ueber die erſtaunlichen Dinge, die ſich an ihr und in ihrer Umgebung ſeit mehreren Monaten ereignen ſollen, hat bereits die geſamte europäiſche Preſſe zumeiſt ablehnend berichtet, und nunmehr bekunden auch die Amerikaner ein ſo reges Intereſſe für die wunderſame Jungfrau von Konnersreuth, daß in New York ein okkulter Zirkel den Entſchluß gefaßt hat, Thereſe Neumann nach Amerika zu bringen und dort von wiſſenſchaftlichen Autoritäten beobachten zu laſſen.

Was über ihre wunderſame Heilung von den Bewohnern von Konnersreuth erzählt wird, läßt ſich freilich heute nicht mehr überprüfen. Sie ſoll blind geweſen ſein, und keiner der vielen Aerzte, die ſie unterſuchten, konnte ihr helfen. Nun ſei ihr im Traum die heilige Thereſe erſchienen, und als ſie frühmorgens die Augen aufſchlug — war ſie geheilt. Sie ſah wieder; ja mehr als das. Die furchtbare Krankheit, die ihre Beine und Hände gelähmt und ſie zu einem Krüppel gemacht hat, iſt gleichfalls entſchwunden. Von dieſer Zeit an wies ihr Körper die Stigmata auf, die Wundmale Jeſu Chriſti, die ſeither keine ärztliche Kunſt zu heilen vermochte. Dieſe Wundmale bluten jeden Freitag, während Thereſe Neumann in einer ekſtatiſchen Viſion ſtarr, halb entſeelt, mit geſchloſſenen Augen den Leidensweg des Erlöſers ſchaut. —

Thereſe Neumann, die Heilige von Konnersreuth.

Was nun an ihrer wunderbaren Heilung wahr, was daran nur die Ausgeburt der erhitzten Phantaſie der Bewohner von Konnersreuth iſt, läßt ſich heute mit der wünſchenswerten Sicherheit nicht mehr feſtſtellen. Aber die blutenden Wundmale, das iſt eine Tatſache, die auch der eingefleiſchteſte Skeptiker nicht abzuſtreiten vermag. Hunderte und hunderte Leute haben bisher dieſe blutenden Stigmata der Jungfrau von Konnersreuth geſehen, darunter viele Aerzte und Pſychologen, namhafte Profeſſoren deutſcher und ausländiſcher Univerſitäten, und wie auch immer ihre Auslegung lautete, ſie mußten beſtätigen, daß an Freitagen die Stigmen der Thereſe Neumann bluten und daß dieſen Wunden gegenüber jede ärztliche Kunſt verſagt. Thereſe Neumann weint Blut. Warum? Weil ſie, verſichern der Ortspfarrer, die Ortsbewohner, ſie ſelbſt und ihre Umgebung, den Leidensweg Chriſti ſchaut.

Die Wiſſenſchaft durfte ſich freilich mit dieſer Erklärung nicht zufrieden geben und mußte nach einer anderen Urſache forſchen. So lag zunächſt die Vermutung nahe, daß es ſich um eine Hyſterikerin handelt. Den Nervenärzten iſt es wohl bekannt, daß die Hyſterie oft Erſcheinungen zeigt, die die Laien verblüffen und als Wunder anmuten. Profeſſoren der Univerſität in Erlangen unterſuchten nun Thereſe Neumann auf das gründlichſte und mußten nun zu ihrer Ueberraſchung feſtſtellen, daß ſie ein vollkommen geſundes Nervenſyſtem habe. Von einer hyſteriſchen Erkrankung war an der Stigmatiſierten keine Spur zu merken.

Man ſteht daher, nach wie vor, vor einem Rätſel. Wenn man auch der Behauptung, daß Thereſe Neumann, die ſelber auf ſo wunderbare Weiſe ihr Augenlicht zurückgewonnen habe, Blinde und Verkrüppelte zu heilen vermag, auch keinen Glauben ſchenkt, bleibt noch immer das Geheimnis der Stigmata. Zum Glück ſtellt ſich, wenn die Begriffe fehlen, ein Wort zur rechten Zeit ein. Dieſes Wort heißt diesmal Autoſuggeſtion. Seit dem ſeligen Coué haben wir die Macht der Selbſtſuggeſtion kennen und ſchätzen gelernt und wiſſen um ihre unheimliche Kraft. Es bleibt freilich eine Frage, ob die blutenden Wundmale des kleinen Bauernmädchens zu Konnersreuth durch die Annahme, es ſtehe im Banne einer Selbſthypnoſe, weniger rätſelhaft erſcheinen?

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es iſt ſchon alles dageweſen!
Nicht wahr, Sie wiſſen das genau,
Herr Nachbar, der Sie dieſes leſen,
Und Sie, verehrte gnäd'ge Frau?'

Und hören Sie in dieſen Tagen:
„Ja, ja, der Herbſt kommt auch nun bald!“
So werden Sie gewißlich ſagen:
„Mein Gott, mein Gott, iſt das ſchon alt!“

Nun ſei ja gerne zugegeben,
Der Herbſt kommt nicht zum erſtenmal,
Und was wir ſo mit ihm erleben,
Auch das iſt jedes Jahr egal.

In jedem Herbſt iſt dieſe Tagung,
Wo man nach Genf voll Hoffnung fährt
Und dann nach Haus fährt voll Entſagung,
Weil ſich dort manches nicht bewährt.

In jedem Herbſt vom Belt zum Sunde
Und von Chikago bis nach Zerbſt
Per Draht, per Radio dringt die Kunde:
„Vierkötter ſchwimmt in dieſem Herbſt!“

In jedem Herbſt wird von Propheten
Erklärt, wie dieſer Winter wird,
Worauf dann andre austrompeten,
Die Konkurrenz hätt' ſich geirrt.

Dies alles, wie geſagt, iſt richtig —
Doch deshalb, Kinder, dies Geſtöhn'?
Nur eins iſt feſtzuſtellen wichtig:
Der Herbſt iſt wen'ger neu als ſchön!

Man fühlt ſich jedes Jahr bezwungen
Von ſeiner ſehr gedieg'nen Pracht,
Und wär' er nicht ſchon oft beſungen,
Hätt' man das ſelbſt mal gern gemacht.

Und denk' ich ſo beim Herbſtlieddichten
An all das neue Traubenblut,
Könnt' ich ſogar auf Genf verzichten —
Vierköttern aber bleib' ich gut!

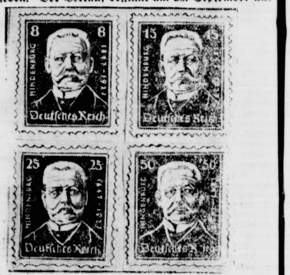
Erſtes Wertungsſingen des Berliner Sängerbundes.

Mit einer Neueinrichtung, einem Wertungsſingen, trat der Berliner Sängerbund vor die Öffentlichkeit. Der erſte Vorſitzende des Berliner Sängerbundes, Rektor Brauner, erläuterte eingehend Sinn und Bedeutung des Wertungsſingens, das an die Stelle des Preisſingens mit ſeinen Nachteilen treten ſoll. Durch dieſe in gewiſſen Zeitabſtänden ſtattfindende Veranſtaltung ſoll die Sangesfreudigkeit der dem Bund angehörenden Vereine belebt, das Gemeinſchaftsgefühl geſtärkt, ihr Können geſteigert und allen, auch den kleinſten Vereinen, Gelegenheit gegeben werden, ihre Leiſtungen einer größeren Zuhörerſchaft darzubieten. Die Beurteilung der Leiſtungen fällt einem aus drei Mitgliedern beſtehenden Wertungskollegium zu. Die Mitglieder des Wertungskollegiums ſollen nicht Richter, ſondern Berater und Helfer auf dem Wege zur Vervollkommnung des Männergeſangs ſein. Zum Vortrag gelangen je ein Kunſtchor und ein Volkslied, wobei ſtreng darauf geachtet wird, daß wirklich nur Wertvolles zu Gehör gebracht wird. Um den üblen Begleiterſcheinungen des Preisſingens zu ſteuern, erfolgt keine öffentliche Bekanntgabe der Ergebniſſe. Dieſe werden vielmehr nur den betreffenden Vereinen mitgeteilt. Im Anſchluß an die Anſprache Rektor Brauners brachten 20 Vereine die von ihnen gewählten Lieder zu Gehör. Neben Vereinen aus Groß-Berlin waren vertreten Vereine aus Rathenow, Kalkberge, Forſt i. d. L. und Kottbus. Dabei zeigte es ſich, daß manch kleiner Verein über ein beachtliches Können verfügt.

Die Hindenburg-Briefmarken.

Der Leitgedanke der Hindenburg-Spende

Die Deutſche Reichspoſt läßt gegenwärtig nach einem Entwurf des Kunſtmalers Eddy Smith vier Freimarken zu 8, 15, 25 und 50 Pfennig ſowie eine Poſtkarte zu 8 Pfg mit einem Bildnis des Reichspräſidenten herſtellen. Die Wertzeichen zu 8 Pfennig werden zu 15 Pfennig, die übrigen zum doppelten Nennwerte durch die Poſtanſtalten und die Deutſche Nothilfe vertrieben. Außerdem werden Markenheftchen mit vier Marken zu 8 und drei Marken zu 15 Reichspfennig zum Preiſe von 1,50 Mark ausgegeben. Der Verkauf beginnt am 26. September und dauert bis Ende Januar 1928. Die Gültigkeit der Wertzeichen zum Freimachen von Poſtſendungen hört mit dem 30. April 1928 auf. Der Erlös aus dem Zuſchlage wird dem Reichspräſidenten zur Linderung der Not unter den Mittelſtandsangehörigen und Sozialrentnern zur Verfügung geſtellt. Nach Beendigung des Verkaufs werden die Reſtbeſtände der Poſtanſtalten und der Deutſchen Nothilfe eingezogen werden.



Bei der Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende gehen dauernd Anfragen nach der Verwendung der Spende ein. Über die Verwendung der Spende hat bekanntlich der Reichspräſident ſelbſt dahin entſchieden, daß ſie den Kriegsverletzten und den Kriegshinterbliebenen zugute kommen ſoll. Das ändert nichts an der Tatſache, daß die Spende zunächſt nichts anderes iſt als eine Dankeskundgebung des geſamten Volkes in Geſtalt einer Ehrengabe für den 80jährigen Reichspräſidenten. Dieſer Leitgedanke, verbunden mit der von Hindenburg beabſichtigten Art ihrer Verwendung, gibt der Hindenburg-Spende ihren perſönlichen Wert für jeden Deutſchen und läßt jede einzelne Gabe Ausdruck werden des ſchuldigen Dankes an Hindenburg.

Bunte Reihe.

Käfer als Schmuck. Der Brauch, ſchönfarbige Käfer als Schmuck zu verwenden, iſt ziemlich weit verbreitet, wenn auch Südamerika das Hauptgebiet dieſer eigenartigen Liebhaberei iſt. Im Togoland in Afrika kommt zur Regenzeit auf den blühenden Sträuchern ein ſmaragdgrüner Blatthornkäfer vor, der in Gold gefaßt und dann von den Häuptlingsfrauen als Broſche getragen wird. Die Singhaleſen auf Ceylon benützen die Flügeldecken eines rot ſchillernden Prachtkäfers zur Verzierung ihrer kunſtvoll gearbeiteten Decken. In Südfrankreich wird ein hellblau ſchimmernder Laubkäfer von den Landleuten geſammelt. Die Frauen ſtecken den toten Käfer an Nadeln ins Haar. Der Käfer wird übrigens aus Frankreich nach Batavia, Port Said und Bombay exportiert und hier den Fremden als ſeltenes Prachtſtück für teures Geld verkauft. Die Kaffeebäume Braſiliens bewohnt der Braſilkäfer, deſſen harte, grünmetalliſch ſchimmernde Flügeldecken in Gold gefaßt und ſo als Manſchettenknöpfe und Buſennadeln, Hutnadeln und Armbänder benützt werden. In Ecuador verfertigen die Jivaroindianer aus den Flüdeldecken eines Roſenkäfers Halsbänder und Ohrenſchmuck. Das gleiche geſchieht mit den Flügeldecken des Rieſenprachtkäfers. Der Käfer wird fün

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

33) (Nachdruck verboten.)

„Wir kämpfen für die Arbeiter, wenn wir gegen ſie kämpfen, wenn ſie es auch nicht einſehen! Ich habe Ihre Seitenſprünge nicht hindern können, aber inzwiſchen alles vorbereitet! Und jetzt Vollmacht von den Herren! Morgen wird hier gearbeitet, wenigſtens das Allernötigſte!“ — „Mit wem?“ — „Mit Arbeitswilligen aus Belgien!“ — „Mit Streikbrechern!“ — „Nennen Sie's, wie Sie wollen!“ — „Um Gottes willen ...“

„Sehen Sie, meine Herren, da haben wir die bekannte Angſt vor der ganzen Maßregel!“ Der Geheimrat ſtand mit einer wegwerfenden Handbewegung auf. „Sie wiſſen, ich war ſeinerzeit grundſätzlich gegen die Berufung des Herrn Doktor Winterhalter. Ich bin immer gegen Herren dieſer Art! Es fehlt ihnen das Unmittelbare der Praxis. Hinter jedem Ja haben ſie ein Aber ...“

„Herr Geheimrat! Bisher haben die Leute Ordnung gehalten! Sie werden es auch weiter tun! Die Führer haben den beſten Willen! Aber mit Streikbrechern beſchwören wir Blutvergießen herauf!“

„Darf ich denn über die Straße gehen und den Schuſter da drüben gewaltſam an ſeiner Arbeit hindern?“ fragte der Geheimrat. „Nein! Dann bin ich aber auch ſo frei und nehme auch für mich das Recht auf Arbeit in Anſpruch.“

„Aber die Leute werden ſich zuſammenrotten! Es gibt Tumulte!“

„Dann rufe ich die Hilfe des Staates an! Wozu zahle ich denn meine Rieſenſteuern? Der Staat hat mich zu ſchützen!“

„Aber er kann es nur mit Gewalt.“

„Das iſt ſeine Sache! Wie er's macht, geht mich nichts an!“

Werner Winterhalter ſchaute auf die anderen Herren. Die ſaßen ſtumm mit ernſten Geſichtern.

„Ich ſehe, Herr Geheimrat: Ihr Einfluß iſt wieder allmächtig, wie immer in ſolchen Zeiten!“ ſagte er. „Aber ich mache das nicht mit!“

„Ich hoffe, daß Sie jetzt endlich die Unhaltbarkeit Ihrer Stellung einſehen!“

Leopold Winterhalter erhob ſich. „Ich will lieber ſelbſt als Vater das erlöſende Wort ausſprechen. Es liegt uns ja allen auf den Lippen. Werner, es iſt beſſer, du erklärſt deinen Austritt aus unſerem Betrieb.“

„Ja. Das tue ich hiermit.“

„Vielleicht nehmen ſie dich auf der anderen Seite mit offenen Armen auf!“

„Die drüben — das ſeid ihr, nur in anderer Form!“ ſagte Werner Winterhalter, verließ den Sitzungsraum und ſtieg zum letztenmal die Stufen des Verwaltungsgebäudes hinab.

Achtes Kapitel.

„Eva ... ſprich doch wenigſtens ein Wort! .. Umſonſt bin ich doch nicht hierhergefahren ... Heute mittag, mitten im tollſten Trubel, hab ich deinen Brief gekriegt ... In zwei Stunden muß ich weiter ... Ich muß mich morgen früh beim Regiment zur Reſerveübung melden ... Ich hab wirklich keine Zeit ...“

„Nein, du haſt nie Zeit, Werner!“

„Kann ich dafür? ... Ich kann nicht daſitzen mit den Händen im Schoß, wenn es rings um einen lichterloh brennt.“

„Du biſt ſelbſt wie eine Kerze, die an beiden Enden zugleich brennt ...“

„Dann leb ich eben doppelt ſo ſchnell wie andere Leute! ... Mir auch recht! Alles beſſer als die Schlafmützerei! Eva ... mach mir nur heute keine Vorwürfe! ... Ich bin heute ein bißchen im Fieber ... Ich geb es zu ... Ich hab heute ſchon gerade genug erlebt ...“

Ein Schweigen.

„Eva ... das macht einen ja rein verrückt, wie du da auf dem Sofa ſitzt und in die Lampe ſtarrſt, ſtatt, daß du mir endlich ſagſt, was ...“

Werner Winterhalter blieb vor dem jungen Mädchen ſtehen, beugte ſich zärtlich nieder, ſtreichelte ihr über das blonde Haar. Sie fuhr zurück.

„Nein! ... Küß mich nicht!“ — „Eva ...“

Abermals eine Stille.

„Eva ... was haſt du denn nur? ... Ja — nun ſchüttelſt du wieder den Kopf und ſiehſt ſo kummervoll darein ... ſo verzweifelt ... Um Gottes willen, was iſt denn paſſiert?“ — „Nichts Beſonderes ..“ — „Ja, aber dann ... Eva ... ich kann heute keine Rätſel raten! Es kam zuviel auf einmal! — Komm ... laß dich anſchauen ... Blaß biſt du, mein Herz ...“

Das klare junge Mädchengeſicht ſah, ſchmal geworden, zwiſchen ſeinen Händen mit einem ruhigen, leidenden Ernſt zu ihm auf, der ihn plötzlich durchfröſtelte. „Eva, was fehlt dir?“ — „Du.“ — „Da bin ich ja!“ — „Weil ich dir geſchrieben hab ... Leicht fiel mir's nicht ...“

Sie ſtand langſam auf. „Weißt du, wann du zum letztenmal hier bei mir warſt? ... Vor acht Wochen!“ — „Nein. So lange ...“ — „Ich hab die Tage gezählt ...“ Beide ſchwiegen. „Eva ... ich hatte ſo furchtbar zu tun“ — „Das weiß ich! Und wirſt auch immer und ewig zu viel zu tun haben! Anders hältſt du es ja nicht aus ...“

Es klang müde, weich, ſchmerzlich. Aber es reizte ihn doch. „Und was ich zu tun habe, das iſt dir natürlich ganz egal! Du könnteſt mich doch wenigſtens fragen, was heute ...“ — Stille. — „Eva ... Ich komme von der ſchwerſten Enttäuſchung meines Lebens. Es iſt alles um mich zuſammengebrochen, was ich in den letzten fünf Vierteljahren dachte aufgebaut zu haben. Es hat auch gar keinen Sinn, ſich zu ſagen: ‚Ich fang die Geſchichte noch einmal an!‘ Ich hab heute viel gelernt, Eva! Aber nichts Erfreuliches ...“ Ein ungeſtümer Gang durchs Zimmer hin und her. „Eva ... glaub mir ... es war ein ganz herzhafter Stoß, den ich heut nachmittag abgekriegt hab ... Ich komm zu dir in das Stübchen da förmlich wie ein Schiffbrüchiger auf 'ne Inſel ...“

„Ja. Jetzt kommſt du ...“ — „Warum ſagſt du denn das ſo hart, Eva? ... Ich hab doch ſo recht niemand auf der Welt als dich! Ich hatte ſolch eine Sehnſucht nach dir auf dem Weg hierher ... Ach, Eva, dies ſchmerzliche Lächeln iſt ſchrecklich! Heute iſt doch nicht die Zeit ... Ich brauch doch heute einen Menſchen ... ich brauche dich ...“ — „Wie lang ...?“ — „Ach, laß doch die Bitterkeit .. Nun wird ja alles beſſer! ... Ich hab in Zukunft mehr Zeit! ... Man hat mir ja mit Gewalt alles abgenommen, womit ich mich beladen hab ...“ — „... als ob du nicht in vier Wochen etwas Neues hätteſt, Werner.“

„... Aus der Haut könnt man fahren, Eva, bei dieſem ſanften, traurigen Ton ... So biſt du doch ſonſt nicht ... eigenſinnig bis über die Hutſchnur ... aber nicht ſo weich ... Man könnt ja förmlich Angſt kriegen .. Ach, 's iſt ja Unſinn! ... Kopf hoch .. Eva ... ſchau mich an ... ſei gut, ſei lieb ... Gib mir deine Hände .. gib mir einen Kuß ...“ — „Laß ... Werner ... laß ...“ — „Eva ... ich bettel ja förmlich ... Du biſt jetzt meine Zuflucht ... halb verrückt haben ſie mich heut gemacht .. mach du mich nicht ganz ... hab Geduld ...“ — „Ich hab Geduld gehabt ſeit Jahr und Tag ...“ — „Nein Ich! Ich hab mich gefügt und gewartet, wie du es wollteſt ...“ — „Weil ich's gewußt hab von Anfang an wie es enden würde ...“ — „Eva, heute nicht ... nur heute nicht ... ein andermal ... Dann mach mir Vorwürfe, ſoviel du magſt ...“

(Fortſetzung folgt.)

iefmarken.

nburg-Spende
genwä nach einem
nith vier Freimarken
ne Postkarte zu 8 Pfg
enten herstellen. Di
zu 15 Pfennig, di
perte durch die Po
vertrieben. Außerdem
arken zu 8 und dre
Preise von 1,50 Mark
m 26. September un

e Gültigkeit der Wert-
ndungen hört mit dem
s dem Zuschlage wird
ng der Not unter den
alreninern zur Ver-
des Verkaufs werden
nd der Deutschen Not-

enburg-Spende geher
dung der Spende ein
hat bekanntlich der
en, daß sie den Kriegs-
benen zugute kommen
sache, daß die Spende
ne Dankeskund-
ces in Gestalt einer
hspräsidenten. Dieser
Hindenburg beabsich-
ibt der Hindenburg-
jeden Deutschen und
verden des schuldigen

e.

schönfarbige Käfer als
t verbreitet, wenn auch
igenartigen Liebhaberei
zur Regenzeit auf den
ner Blatthornkäfer vor,
n Häuptlingsfrauen als
en auf Ceylon benützen
Prachtkäfers zur Ver-
cken. In Südfrankreich
ser von den Landleuten
oten Käfer an Nadeln
us Frankreich nach Ba-
ert und hier den Frem-
es Geld verkauft. Die
Brasilkäfer, dessen harte
en in Gold gefaßt und
nadeln, Hutnadeln und
uador verfertigen die
ines Rosenkäfers Hals-
iche geschieht mit den
Der Käfer wird fünf

wann du zum letzten
or acht Wochen!" –
die Tage gezählt . . .
e so furchtbar zu tun
immer und ewig zu
u es ja nicht aus . . .
ich. Aber es reizte ih
s ist der natürlich gan
nigstens fragen, wa
. Ich komme von de
bens. Es ist alles un
n den letzten fünf Vier
en. Es hat auch ga
ng die Geschichte noc
rnt, Eva! Aber nicht
Gang durchs Zimmer
. . . es war ein gan
mittag abgekriegt hab
en da förmlich wie ei

„Warum sagst du dem
h so recht niemand an
h eine Sehnsucht nac
Eva, dies schmerzlich
nicht die Zeit . . . Ic
. . ich brauche dich . . ."
doch die Bitterkeit . .
hab in Zukunft meh
alt alles abgenommen
– „. . . als ob du nich
t, Werner."
nan fahren, Eva, bei
. So bist du doch sons
e Hutschnur . . . aber
rmlich Angst kriegen . .
och . . Eva . . . schau
b mir deine Hände . .
. . Werner . . . laß . . ."
. . Du bist jetzt mein
e mich heut gemacht .
Geduld . . ." – „Ic
Tag . . ." – „Nein
gewartet, wie du e
st hab von Anfang an
a, heute nicht . . . nu
Dann mach mir Vor
(Fortsetzung folgt.)

---

bis sechs Zentimeter lang. Seine Flügeldecken sind kupferigrot, grün umsäumt und gelb bestäubt. Ihre Härte ist so groß, daß die aus ihnen hergestellten Halsketten beim Laufen oder Tanzen einen metallischen Klang von sich geben. Auch nähen die Eingeborenen die durchbohrten Flügeldecken als Schmuckstücke auf ihre Mäntel. Die tiefschwarzen, mit Reihen von goldgrünen Grübchen besetzten Flügel des Juwelenkäfers läßt man in Brasilien wie wirkliche Edelsteine fassen. Als lebende Brillanten benutzt man in Westindien den Cucujo, einen Schnellkäfer. Er besitzt am Rückenschild auf beiden Seiten blasige Auftreibungen, die, solange der Käfer lebt, grüngelb leuchten. Da seine Leuchtkraft mit dem Tode erlischt, hält man ihn in kleinen Drahtkäfigen, füttert ihn mit Zuckerrohrscheiben und badet ihn täglich mehrmals. Will man ihn benützen, so stecken ihn die Damen in kleine Tüllbeutel und tragen ihn nun im Verein mit Blumen, die aus Kolibrifedern angefertigt sind, als Kopfschmuck.

Der amerikanische Knigge. Unter dem Titel: „Wie komme ich in den Vereinigten Staaten vorwärts?" ist ein Leitfaden für Auswanderer erschienen. Der Verfasser des Büchleins hat selbst viele Jahre in Amerika gelebt und stellt nun sein Wissen allen, die hinüberstreben, zur Verfügung. Ein Kapitel ist „Der amerikanische Knigge" überschrieben und lehrt, wie man sich drüben benehmen muß, um nicht Anstoß zu erregen. In das Privatkontor eines Chefs kann man getrost mit bedecktem Haupt eintreten, dafür muß man zum Beispiel im Fahrstuhl den Hut abnehmen, wenn man mit einer Dame fährt. Der Fahrstuhl wird als geschlossenes Zimmer betrachtet, das Geschäftslokal dagegen nicht. Den Damen küßt man nicht die Hand; man schlägt auch nicht die Hacken bei der Begrüßung zusammen. Begrüßt man eine Dame, so wartet man, bis sie die Hand reicht, begrüßt man einen Herrn auf der Straße, so nimmt man den Hut nicht ab. Auf der Straße geht der Herr nicht auf der linken Seite der Dame, sondern stets auf der Rinnsteinseite. Im Gespräch sei man vorsichtig! Vor allem nicht klagen, nicht die „schlechten Zeiten" ständig im Munde führen! Denn der Amerikaner würde sonst meinen, man wolle ihn anpumpen, und mit Recht verstimmt werden. Wer alle diese Regeln befolgt und vielleicht noch irgendwo einen Rekord schlägt, hat gewonnenes Spiel und kann es in kurzer Zeit zum Rockefeller oder zum Ford bringen.

Gymnastik als neue Aufgabe der Angestelltenjugend.

Von Sportlehrer Löhlein-Hamburg.

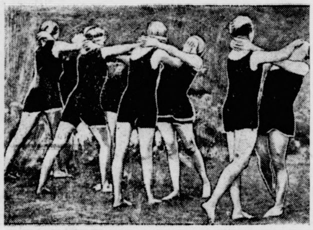
Die weiter fortschreitende Mechanisierung und Rationalisierung der Arbeit fordert, daß die Berufshygiene sich unmittelbar auf die Berufsarbeit einstellt. Diese Forderung wird erfüllt, wenn Gymnastik als wichtigstes Gebiet der Berufshygiene von den Angestelltenorganisationen berücksichtigt und als hygienisch gerichtete Körperarbeit betrieben wird. Innerhalb der Angestelltenjugend muß gerade die Masse der sportlich nicht veranlagten, körperlich vernachlässigten Mädel und Jungen von diesem Gesichtspunkte aus erfaßt werden, damit auch sie als berufstätige Menschen sich den Anforderungen des Lebens gewachsen zeigen. Eine Berufsorganisation muß

praktische Berufshygiene

vor allem unter den jugendlichen Mitgliedern treiben, wenn sie ihrer großen sozialpolitischen Aufgabe wirklich gerecht werden will.

Wie muß nun diese Berufsgymnastik eingestellt sein? Sie wird mit dem innerlich unwahren Gymnastikrausch nichts gemein haben; sie muß sich der einseitigen amerikanischen Auffassung vom Sport als Höchstleistung entgegenstellen. Eine allseitige Durcharbeitung des Körpers muß im Mittelpunkt dieser Körperbildung stehen, die auf der einen Seite die Kräfte des jungen Menschen zu starkem Willen formt, ihn zu einer freudigen Lebensbejahung führt. Auf der anderen Seite fordert aber der Beruf kräftige Nerven; sie sind die Voraussetzung für eine gesunde, frische Entwicklung der Jugendlichen. Diese wichtige Energiequelle wird durch Übungen, die Spannung und Entspannung, Schwung, Federung und Dehnung des Körpers betonen, geschaffen. Die Berufsgymnastik muß ferner Berufsschäden verhindern oder beseitigen. Richtige Bewegung und Haltung führen zu richtiger, tiefer Atmung, zu verstärkter Durchblutung des ganzen Körpers. Nicht fabelhafte Trainingskunststücke sollen getrieben werden, sondern die körperlichen Übungen sollen zur Natürlichkeit zurückführen, runden Rücken, enge Brust bekämpfen, Schwäche der Rücken- und Bauchmuskulatur beseitigen und den richtigen Ablauf der Atmung gewährleisten. Der schlechte Gesundheitszustand der Angestelltenjugend fordert unbedingt diese Maßnahmen. Gerade die jungen Menschen, die sich nicht frisch fühlen, die sich vielleicht ihres Körpers schämen, die zurückschrecken vor der Leistung, müssen in diesem Sinne erfaßt werden. Daß die Gymnastik nicht als einzige Leibesübung betrieben werden soll, ist selbstverständlich, sie bildet aber die Grundlage für die anderen verschiedenartigen Gebiete der Leibesübungen. Der junge Angestellte, der nach diesen Gesichtspunkten körperliche Übung treibt, wird sich seines Körpers freuen, wird seinen Körper achten.

Deutsche Lehrerinnen lernen Rettungsschwimmen.



Der Deutsche Lehrerinnen- und Lehrerschwimmklub unterrichtet seine Mitglieder jetzt im Rettungsschwimmen.

Vorbereitungen für die Olympiaruderregatta.

Die Ergebnisse des Ruderjahres 1927 liegen, soweit sie irgendwie von Bedeutung für die Vorbereitungen des Ruderverbandes auf die Olympiaregatta sein können, abgeschlossen vor. Nach ihnen sind die entscheidenden Maßnahmen zu fassen, insbesondere nach den Ergebnissen der Meisterschaftsregatta. Der Ehrenvorsitzende des Deutschen Ruderverbandes, **Ruperti**, legt nun im „Wassersport" die notwendigen „Vorbereitungen für die Olympiaregatta"" folgendermaßen dar:

„Die Meisterschaft hat ein verhältnismäßig klares Bild über die nächsten Aufgaben für die Vorbereitung gegeben. Die Sieger in allen Rennen sind aussichtsreich. Damit wir aber nicht durch Zufälle oder Erkrankungen unserer Waffe beraubt werden, muß sich der Verband vor allem, und zwar schon vor dem Winter, um die zweiten und dritten Mannschaften kümmern.

Im Einer ist die Sachlage klar. **Flinsch** ist überlegener Bester. Von allen anderen kommt als Ersatz nur Koblo in Frage, der in seiner Technik noch sehr verbesserungsbedürftig ist, gerade deshalb aber glänzende Aussichten hat.

Im Doppelzweier, in dem das Meisterpaar als Österreicher für die deutsche Verteidigung nicht in Frage kommt, muß die Ausscheidung zwischen Berliner „Wiking" und „Renngemeinschaft Hamburg" ausgekämpft werden.

Im Riemenzweier muß sich der Verband den „Hellas"-Zweier sichern. Der darf nicht mehr in Achter und Vierer—mit, höchstens im Vierer—ohne fahren. Sehr erwünscht wäre es, wenn der Heidelberger Zweier zusammen bliebe und den Winter über fleißig und ausschließlich im Zweier übte.

Im Vierer könnte man wünschen, daß neben dem überlegenen Berliner Klubvierer der Dresdener Vierer unter derselben Leitung im Training bliebe. Derselbe Wunsch besteht für die Hamburger „Hansa" und Wassersportverein Düsseldorf. Wir werden Vierer mit und ohne Steuermann zu besetzen haben, daher möglicherweise zwei Mannschaften brauchen.

Im Achter sind Köln 91 und Berliner Klub sichere Anwärter; wenn ersterer dieselbe Länge des Durchzuges wie die Berliner erreicht, wie er sie im Frühsommer selbst so überlegen im Endspurt zeigte, wird er noch schneller sein. Der Berliner Klub muß von den Kölnern das federnde Aufwippen aus der Rückenlage lernen. Notwendig wird es sein, daß der Verband feststellt, ob beide Mannschaften zusammenbleiben und ob genügend Ersatzleute vorhanden sind.

Schiedsrichterpflichten.

Seitdem die meisten Spiele Kampfspiele geworden sind, seitdem sie in Runden und nach Punkten ausgespielt werden, um den Besten, den Meister erst der kleineren Gruppen, dann des Landesverbandes und schließlich des Landes selbst zu ermitteln, ist es notwendig geworden diese Spiele einer sorgsamen Aufsicht über die Innehaltung der Regeln, das Verhalten der Spieler usw. zu unterstellen. Diese Aufsicht geschieht durch den Schiedsrichter, er ist verantwortlich für einen in jeder Beziehung einwandfreien Verlauf des Spieles.

Die Ausbildung eines Schiedsrichters kann gar nicht sorgfältig genug sein, und alle diejenigen Verbände, unter deren Obhut Kampfspiele stattfinden, können nicht genug auf die Auswahl ihrer Schiedsrichter achten, wenn anders nicht empfindlicher Schaden für den ganzen Sport als solchen entstehen soll. Die Anlernung eines Schiedsrichters wird natürlich mit der Unterweisung in den Regeln beginnen müssen, also mit der Theorie. An den Vortrag der Regeln wird der Lehrer zweckmäßig Fragen anknüpfen, um so die Teilnehmer eines Schiedsrichterkursus' allmählich überzuführen in die Praxis, bei der es gilt, gestellte Fragen selbständig, schnell und richtig zu beantworten. Wer da weiß, wie schwierig manches Regelwerk ist, wie nicht immer eindeutig sich dieser oder jener Paragraph auslegen läßt, wie die Spieler selbst oft bestrebt sind, sich der Anwendung der Regeln um eines Vorteiles willen zu entziehen, der wird von vornherein zugeben, daß die Zahl derer, die sich zum Schiedsrichter eignen, nicht allzu groß sein wird. Sie wird noch geringer, wenn erst die praktische Lehrarbeit auf dem Spielplatz selbst an die Stelle des theoretischen Unterrichtes tritt.

Nach verschiedenen Lehrgängen muß der angehende Schiedsrichter vor einem Komitee die theoretische Prüfung ablegen; dann wird ihm erlaubt, Spiele der Amateure zu leiten, und erst, wenn er hier erfolgreich tätig gewesen ist, wird er zu den Spielen der Professionals als Schiedsrichter zugelassen. In England ist es auch Sitte, daß jeder Verein nicht nur einen Bericht über das Spiel, sondern auch über den Schiedsrichter an die vorgesetzte Behörde weitergibt. Wird ein Schiedsrichter dann mehrfach von beiden Vereinen schlecht beurteilt, wird er einfach wieder von der Liste gestrichen.

Was verlangt man denn von einem Schiedsrichter? Die erste Bedingung ist, daß er die nötige Umsicht hat, um sich dadurch von vornherein das unbedingte Vertrauen und die Achtung der Spieler ebenso wie der Zuschauer zu sichern. Diese **Umsicht** hat zur Voraussetzung, daß er neben der genauen Kenntnis der Regeln und ihrer Anwendung das Spiel jederzeit aufmerksam verfolgt. Die zweite Vorbedingung, die ebenso unerläßlich ist wie die Umsicht, ist **Gerechtigkeit**. Ein Schiedsrichter darf nicht zweierlei Meinung haben, er darf sich nie beeinflussen lassen, er darf sich aber auch nicht scheuen, einen Fehler, der jedem unterlaufen kann, einzugestehen und ihn in der geeigneten, sein Ansehen nicht schädigenden Weise richtigzustellen. Ein Schiedsrichter muß sein Urteil nicht nur selbständig, sondern auch sicher fällen. **er darf sich nicht an Spieler oder gar an Zuschauer um Rat wenden**, sei es auch nur durch sein Verhalten. Daß der Schiedsrichter schließlich der erste Mann auf dem Platz sein muß, bevor das Spiel beginnt, ist wohl selbstverständlich, wie es überhaupt Grundsatz für jeden Spielrichter sein muß, an sich selbst die größten Anforderungen zu stellen. Während des Spieles ist es in jedem Fall nützlich, Verstöße gegen die Regeln von Anfang an zu ahnden, vor einer Wiederholung zu warnen. Auf der anderen Seite soll natürlich ein Spiel nicht dauernd unterbrochen werden, weil sonst sowohl bei den Parteien wie auch bei den Zuschauern natürlich ein dermaßen abgehacktes und zerpflücktes Spiel an Interesse verliert.

Sportliches Allerlei.

Wills ist passé. Der alte Negerboxer **Wills** ist passé. In einem letzten Kampf gegen **Paolino** zeigte er, daß er vom langen Warten müde geworden war. Vom langen Warten nämlich auf Dempseys Titel. Schon vor Jahren hat Wills den damaligen Meister Dempsey herausgefordert, ohne daß dieser darauf reagierte. Sicherlich wird Jack gewußt haben, weshalb! Als der Weltmeister auf wiederholte Herausforderungen immer noch nichts von sich hören ließ, veröffentlichte der Neger in verschiedenen amerikanischen Blättern folgenden Erguß, der an Deutlichkeit eigentlich nichts zu wünschen übrig ließ: Dempsey ist ein Lügner, wenn er behauptet, daß er es selbst nicht erwarten kann, mir im Ring gegenüberzustehen. Er kann ja auf der Straße mit mir boxen. Ich bin zu jeder Zeit bereit, mich mit Dempsey an der Ecke der 42. Straße und des Broadways zu treffen und mit ihm zu boxen. Ich verlange dafür nicht einen Cent, aber ich werde ihn so schnell knock out schlagen, daß er es bedauern wird, geboren zu sein!

Er kennt seine Gegner . . . Bambridge, der Spielführer einer englischen Berufsfußballmannschaft, hatte sich in einem Spiel ein Bein gebrochen und der Verein rechnete damit, daß der Verletzte für einige Wochen dem Fußballfeld fernbleiben müßte. Zu aller Überraschung erschien jedoch Bambridge früher als erwartet! Und zwar mit stark umwickeltem und geschientem Bein. Es dauerte gar nicht lange, so hatte der Beinschützer einige Tritte weg. Nach dem Treffen erklärte Bambridge lachend, er habe nicht das kranke, sondern das gesunde Bein so auffällig umwickelt, damit eben das kranke nichts abbekommen sollte!

Die wichtigsten Regeln des Hockeyspiels.

Hockey, ein ausgesprochenes Bewegungsspiel, hat viele Vorläufer. Schon im Altertum wurden bei den Griechen und Römern ähnliche Spiele gepflegt und ebenso kannte man im Mittelalter hockeyartige Spiele mit Ball und Schläger. Das moderne Hockey ist ein Spiel der sportlichen Selbstzucht und der Mannschaftsdisziplin. Auf dem Rasen im Frühjahr und im Herbst bevorzugt, kennt man als Sonderart auch Eishockey, das auf Schlittschuhen gespielt wird.

Hockey als Bewegungsspiel eignet sich in jeder Beziehung zum Volks- und Massensport, denn es verbindet Ballspiel und Laufsport mit Ausdauerübung. Hockey ist auch kein sogenannter teurer Sport. Jeder kurzgeschorene Rasenplatz eignet sich als Spielfeld. Als Spielgerät braucht man nur einen Hockeyschläger, der zum Antreiben des Balles dient, und einen Ball, der 23,5 Zentimeter im Umfang hat und aus Holz, Kompositionsmasse oder Kork in Leder eingenäht, besteht. Gummibälle bewähren sich beim Landhockey nicht, beim Eishockey ist der Ball von der Scheibe verdrängt worden. Zum Schutz der Schienbeine kann der Hockeyspieler besondere Schienbeinschützer tragen. Die Spielweise, die wie beim Fußball vom Tor zu Tor strebt, ist einfach. Der Ball wird am ebenen Boden mit dem Schläger angetrieben, wobei zwei Parteien, aus je elf Spielern bestehend, ihn durch das gegnerische Tor zu bringen suchen. Die Parteien besetzen je eine Spielplatzhälfte, wie beim Fußball sind sie in mehrere Treffen hintereinander gegliedert. In der ersten Reihe arbeiten fünf Stürmer, in der zweiten drei Markmänner, die den Angriff leiten, während im dritten Treffen zwei Malmänner mit dem Torwächter die Verteidigung bilden. Der Abschlag (Bully) vom Mittelpunkt des Spielplatzes aus eröffnet das Spiel. Nach jeder Pause und nach jedem erzielten Tor wird wieder mit Bully begonnen. Wer innerhalb zweimal 35 Minuten Spielzeit die meisten Tore [illegible]

Da sich die angreifenden und die verteidigenden Treffen ergänzen und unterstützen, also immer in Fühlung miteinander stehen müssen, so ist dem Hokeyspiel ebenso wie dem Fußball und Rugby ein Zug von Taktik und Aufgehen der Einzelhandlung im Mannschaftsinteresse verliehen. Dem Hockeyspieler wird außerdem Ruhe und Gewandtheit anerzogen, er wird im Überblicken verworrener Situationen geübt, für schnelle Entschlußfähigkeit gereift. Beine, Arme, Handgelenke werden bevorzugt ausgebildet, die Lunge durch das stete Laufen immer in Tätigkeit gehalten, der ganze Körper gewinnt in der frischen, freien Luft an Kraft und Gewandtheit. Bewegungsspiel Hockey hat also Sportwerte, die zur Betätigung auffordern, es ist außerdem ein Kampfspiel mit allen Vorzügen. Es gewinnt in Deutschland auch ständig an Boden.

Immer im Fach.

Der Chemieprofessor Pantschkopf beobachtet durch das Fenster seines Laboratoriums, wie seine Schüler auf dem Hofe mit heller Begeisterung in einer Riesenpfütze herumpatschen. Er sieht sich genötigt, das Fenster aufzureißen und streng herunterzurufen: „Geht mal sofort aus der Flüssigkeit!"

*

Bewunderung.

Langhammer: „Was sagst du dazu, daß mir der Schneider auf mein ehrliches Gesicht hin ohne Anzahlung einen Anzug für 200 Mark geliefert hat?"

Gohlke: „Du bist ein ganz famoser Schauspieler."

*

Humor des Auslands.

Mister Johnes aus Newyork erzählt: „Newyork ist doch auf der Höhe. Bei uns ist jetzt ein Theater eröffnet worden, dessen Zuschauerraum ganz enorm groß ist. Wenn die Leute in den letzten Reihen mit unreifem Obst nach der Bühne werfen, kommt das Obst verfault bei den Schauspielern an." – „Das ist ja immerhin ein Anfang," sagt Mister Swineborst aus Chikago. „Unser neues Schauspielhaus in Chikago ist aber bestimmt größer. Wenn dort von den hintersten Bänken nach den Schauspielern mit rohen Eiern geworfen wird, dann kommen auf der Bühne ausgewachsene Hühner angeflattert."

Schneidemühl. Demnächst werden in der Grenzmark Posen-Westpreußen zwei Volkshochschulheime errichtet werden, und zwar ein evangelisches in Behle und ein katholisches in Kl.-Putzig. Die Heime nehmen je 30 männliche und weibliche Personen auf.

München. Reichspräsident v. Hindenburg traf, aus seinem Urlaub von Dietramszell kommend, hier kurz nach 11 Uhr ein und fuhr nach einstündigem Aufenthalt auf dem Bahnhof mit dem fahrplanmäßigen Zug nach Berlin weiter.

Bukarest. Exkronprinz Carol läßt sich bei den Verhandlungen für die Teilung der Erbschaft König Ferdinands vor dem Bukarester Oberlandesgericht von einem besonderen Bevollmächtigten vertreten.

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. ✱ 6.20: Wetterbericht. ✱ 7.05: Zeitangabe. ✱ 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienst. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau. ✱ 10.15: Nachrichtendienst. ✱ 11.00—12.00: Schallplattenkonzert ✱ 12.10: Wetterbericht, Elbwasserstände. ✱ 12.15: Erste Funkbörse. ✱ 12.30—14.00: Mittagskonzert (außer Freitag). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.10: Nachrichtendienst. ✱ 14.00 (nur Bremen): Bremer Wetterbericht, Hochwassernachrichten. ✱ 14.05:—14.50: Konzert aus Bremen. ✱ 14.50: Zweite Funkbörse. ✱ 15.40: Dritte Funkbörse (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). ✱ 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ Anschließend an die Abendveranstaltung: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen. Mittwoch 12.25: Englischer Schulfunk. ✱ Freitag 12.25: Dr. Brehmer: Einführung in die Orchesterkonzerte. ✱ Freitag 13.15: Schiffahrtsfunk. ✱ Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ Mittwoch 14.45: Hannoverscher Schlachtviehmarktbericht. ✱ Freitag 14.45: Delmenhorster Ferkelmarktbericht. ✱ Montag (nur Hamburg) 15.15: Hamburgischer Arbeitsmarkt.

Montag, 12. September.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Dr. Artur Kürschner, Berlin: **Das Geschäft des Dramatikers.** ✱ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Cherubini.** Das Kammerorchester der Norag. ✱ 16.15: Hannover (nur Hann.): **Blumenlieder.** Mitw.: Lotty Meyer-Burghardt, Konzertmeister Willi Palmedo, das Noragorchester. Am Flügel: Jul. Ehrlich. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Moderne Lieder.** Mitw.: Anita Greve (Altistin), Noragorchester. Leitung und am Flügel: H. Döring. ✱ 16.40 Hamburg (nur Hbg.): **Das bunte Holland.** Streifzüge durch das Land der Grachten und Windmühlen. Von Kurt Siemers. Käsemarkt in Alkmaar. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel) und Hannover; ✱ 18.05 Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** ✱ 18.30: Englisch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** ✱ 19.25: Hamburg (alle Sender): Dr. H. Meyer-Delius, Hamburg: Lähmungserscheinungen im Kindesalter. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (Hbg., Brem.): **Orgelkonzert aus der Pauluskirche, Hannover.** Ausgeführt von Prof. Dettmer, unter Mitwirk. von Georg Steinmeyer (Violine). ✱ 21.00 Hamburg (Hbg., Brem.): **Hamburger Kammermusikabend.** Ausgeführt vom Hamburger Streichquartett. Am Flügel: Elli Barth. Hamburger Komponisten. ✱ 20.00 Kiel (nur Kiel): **Timm Kröger.** Sturm und Stille. Vorlesung von Paul Jessen. ✱ 20.30 Kiel (nur Kiel): **Klavierkonzert** Richard Glas. ✱ 21.00 Kiel (nur Kiel): **Kammermusik,** ausgef. von Ernst Träger (Viol.), John de Jager (Cello), Rich. Glas (Klav.). ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Orgelkonzert** aus der Pauluskirche Hannover, ausgef. von Prof. Herm. Dettmer. Mitwirk.: Georg Steinmeyer (Violine).

Dienstag, 13. September.

16.15 Hannover (Hann., Hamb., Brem.): **Edmund Eysler.** Das Kammerorchester der Norag. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Märchen und Balladen.** Mitwirk.: Maret Hauser (Vorlesung), Dr. Hans-Caspar Nissen (Klavier). ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: **Menschen und Werke der Zeit.** Reinhard Sorge. Hanns Johst. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: Die vom Bruttoeinkommen abzugsfähigen Ausgaben. Die Sonderleistungen. Steuertermine der Woche. ✱ 18.00 Hannover (nur Hannov.): Notierungen der Produktenbörse Hannover. ✱ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderstunde der Funkwerbung. ✱ 18.55: Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutschen Theatergeschichte. Autorenschutz und Urheberrecht. Ein kulturhistorischer Rückblick. ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): A. Möller, Wandsbek: Wie füllt der Landwirt den Fragebogen zur Einkommensteuererklärung aus? ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilh. Heinitz: Die Klangwelt des Orchesters. Das Fagott. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Lieselott von der Pfalz“.** Lustspiel in einem Vorspiel und drei Akten von Rudolf Presber und Leo Walther Stein. Anschl. Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 14. September.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Cellokonzert.** Ausgeführt von Kammermusiker Hugo Köhler, mitwirk. das Noragorchester. **Max Bruch.** Erna Käthe Hoffmann, Konzertmeister Willi Palmedo und das Noragorchester. ✱ 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Liebeslieder.** Mitwirk.: Doris Ohliger (Sopran), Noragorchester. Leitung und am Flügel: H. Döring. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Tanztee im Hotel Atlantic. Kapelle „Manichrisé“. ✱ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Nachmittagskonzert** der Funkwerbung. ✱ 18.30: Englisch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen: **Nachmittagskonzert** der Funkwerbung. ✱ 19.25 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. Mensing, Kiel: Aus der Geschichte des niederdeutschen Dramas. ✱ 19.50: Frucht- und Gemüsemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Theodor Storm** zum 110. Geburtstag. Musikal. Leitung: Ad. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, **Kurt Rodeck, Karl Pündter.** Anschließend: **Unterhaltungskonzert.**

Donnerstag, 15. September.

16.15 Hamburg (nur Hamb.): Wilh. Müller-Rüdersdorf: Die Sage in unserem Jugendschrifttum. ✱ 16.15 Bremen (Bremen, Hann.): **Cellokonzert** für zwei Celli. Solisten: Wilh. Busch v. Städt. Orchester Bremen, Willy Marx vom Noragorchester. Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Björnstjerne Björnson.** Mitwirk.: Eleonore Schjelderup (Vorlesung). ✱ 16.35 Hamburg (nur Hamb.): Kulturliterarische Zeitbilder: Reklame. Einführung: Dr. H. Harbeck; Vorlesung: Dr. H. Harbeck und Dr. Günther Bobrik. ✱ 17.00 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): **Fünf-Uhr-Tee** im Café Wallhof, Hamburg. ✱ 17.00 Hannover (nur Hann.): **Die Stimmen der Völker.** Japan. Lieder, chines. Heldengedichte, marokkan. Volksweisen, brasilian. Tanzlieder, indian. Kampfgesänge, tscherkess. Volksweisen usw., vorgetragen von den im Zirkus Sarrasani auftretenden Vertretern exotischer Völker. ✱ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Volkstüml. Konzert der Funkwerbung. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk: Rückblick auf die Große Deutsche Funkausstellung, Berlin. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Frieda Radel: Was will die Ausstellung „Frauenschaffen des 20. Jahrhunderts“? ✱ 20.00 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): **Richard Strauß.** Musikal. Leitung: Ad. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Eva Schlee, Gertrude Ladendorf, Wilh. Wagner, Kurt Rodeck, Hans Tack, Rud. Kupfer. ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Willi-Buschhoff-Abend.** ✱ 21.00: Hannover (nur Hann.): **Leichte Musik.** Mitw.: Else Schmitz-Zesewitz, Konzertm. Willi Palmedo und das Noragorchester. ✱ 22.00 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Cäsar Philip, Hamburg: Das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Anschl.: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 16. September.

11.30 Hannover (alle Send.): **Verkehrsfragen unt. Berücksichtigung. der Luftschiffahrt. Übertrag. d. Rede des Reichsverkehrsministers a. D. Crone anläßl. der Versammlung des Deutschen Groß- und Überseehandels.** ✱ 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **„Tamerlan.“** Oberregisseur Dr. Winkelmann: Einführungsvortr. mit musik. Erläuterung. u. Beispielen in die Oper „Tamerlan“ von Händel (Erstaufführ. im Städt. Opernhaus Hannover, am 17. Sept.). ✱ 16.15 Kiel (Kiel, Hamb.): **Italienische Opernmusik.** Noragorchester. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Hans-Jürgen Wille: **Novellen von Wolfgang Hellmert.** ✱ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetisch. Konzert der Funkwerbung. ✱ 18.30: Englisch für Vorgeschrittene. ✱ 19.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetisch. Konzert der Funkwerbung. ✱ 19.25: Hamburg (alle Sender): Dr. O. Zorn: Das Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses (Vergleichsordnung) v. 5. Juli 1927. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wir wandern in blühender Heide.** Volks- und Wanderlieder, gesungen von der Singschar Liederfreunde, Hamburg. Chormeister: M. Laudan. Lieder zur Laute: Rud. Möller. Anschließ.: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 17. September.

15.15: Kieler Produktenbörse. ✱ 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holstein. ✱ 15.30: Bücherfunk. ✱ 16.00: Englisch für Vorgeschrittene. ✱ 16.30 Hannover (Hann., Brem.): **Lustiges Wochenende.** Mitwirk.: Elsa Strake-Jansen u. das Noragorchester. ✱ 16.30 Kiel (Kiel, Hamb.): **Mozart und Haydn in unbekannten Werken.** Mitw.: Dr. Bernh. Engelke, Hans Döring. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilh. Heinitz: An den Quellen der Musik. Aus dem Niederland. ✱ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Heiteres Wochenende der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hamburg (Hamb., Brem.): Wovon man spricht. Aktuelle Wochenschau. ✱ 19.00 Hannover (nur Hann.): Dr. Alb. Weinsheimer: Theatervorschau. ✱ 19.00 Kiel (nur Kiel): Kieler Theatervorschau. ✱ 19.15 Hamburg (Hamb., Hann.): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis. ✱ 19.15 Bremen (nur Brem.) Tel.-Insp. Schwerdtner: 10 Minuten Rundfunktechnik. ✱ 19.15 Kiel (nur Kiel): Tel.-Insp. Lüdtke: 10 Minuten Rundfunktechnik. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Eggers, Rostock: Milchleistungen und Gesundheit der Kühe. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wunschabend im September.** Musik. Leitung: Horst Platen. Anschl.: Unterhaltungskonzert.

Sonntag, 18. September.

6.30—8.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert aus Berlin.** ✱ 8.25: Zeitangabe. ✱ 8.30: Wetterbericht. Nachrichtendienst. ✱ 8.50: Wirtschaftl. Zeitfragen. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Gesetze der Woche. ✱ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier im Herbst.** ✱ 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienst der Universitätskirche. ✱ 11.00 Hamburg (Hamb., Brem., Hann.): Esperanto. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk, der Ingenieur. ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.05 Hamburg (Hmb., Kiel), Hannover, Bremen: Sonntagskonzert der Funkwerbung. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** 16.00 Hamburg (alle Sender): Helmut Jaro Jaretzki, Berlin: **Im Atelier.** Ein Atelierbesuch bei Prof. Georg Kolbe. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Leop. Lehmann: Was will der Völkerbund für unsere Gesundheit tun? ✱ 17.00 Bremen (alle Sender): Studienrat Dr. Nawrath: **Marokko von heute.** ✱ 17.30 Hamburg (Hamb., Kiel): **Fünf-Uhr-Tee** im Café Wallhof, Hamburg. ✱ 17.30 Hannover (Hann., Brem.): **Fünf-Uhr-Tee** im Café Continental, Hannover. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Arth. Wehrlin: Schweizer Fahrten eines Humoristen. ✱ 19.50: Sportvorbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Undine.“** Romantische Zauberoper in vier Aufzügen. Musik von Albert Lortzing. Anschl.: Unterhaltungskonzert. — Binnenlandswetterbericht.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

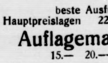
Am Sonntag, den 11. Sept., findet beim Gastwirt Herrn Fuhlendorf in Bad Bramstedt um 9½ Uhr katholischer Gottesdienst statt.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer

für den Monat September
findet statt
am 13. und 14. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.

Die Stadtkasse.
I. V. Sievers

Moden-Albums
für Herbst und Winter
Wilstermann's Buchhandlung
Maienbeeck



Metall-Bettstellen
beste Ausführung
Hauptpreislagen 22.50 26.— 28.—
Auflagematratzen
15.— 20.— 26.—
Reform-Unterbetten
22.—
Inletts für Decken und Unterbetten
garantiert echt und federdicht
3.40 4.— 4.50
Bettfedern u. Daunen
℔ 1.90 2.50 3.75 bis 7.— RM
Bettfedern-Reinigungsanstalt
sorgfältigste Bedienung
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

NWK Wolle
NWK
Sternwolln
Die altbewährten guten Strickwolln
Überall erhältlich
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
seit 1741

Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 146.

Spezialhaus f. Photographie
Atelier Erika
Inhaber: Photo Dethmann
Entwickeln von Platten und Films, Abzüge und Vergrößerungen schnell, gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh. Unterricht gratis!

Zum baldigen Antritt
junger Knecht
gesucht.
H. F. Quistorff.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Einen
gesunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin‘
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Persil
Persil
hält Wolle weich und schön!

Die bestrenommierte
Färberei und Reinigungsanstalt
Aug. Junge
Kellinghusen
erzielt anerkannt vorzügliche Resultate in allen vorkommenden Arbeiten. Lieferung prompt u. preiswert.
Annahme Bad Bramstedt: Frau **Ernst Oertling Ww.**
Annahme Wiemersdorf: **Otto Harbeck,** Wiemersdorf

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

Eswe
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Anzeigen
vermittelt die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 213 Montag, den 12. September 1927 49. Jahrg.

Klärung.

Die Völkerbundtagung hat ihren Höhepunkt erreicht. Nach den Wirrniſſen der letzten Tage iſt eine gewiſſe Klärung eingetreten. Man kann von einem Nachlaſſen der Unruhe ſprechen, die durch die Ankündigung des holländiſchen Außenminiſters und durch die verſchiedenen polniſchen Vorſtöße in die Verſammlung hineingetragen worden war. Das hat der deutſche Außenminiſter mit ſeiner großen Rede bewirkt. Das trat augenfällig in die Erſcheinung, als der polniſche Vertreter Sokal zur allgemeinen Überraſchung nicht etwa die letzte polniſche Theſe verteidigte, die wegen ihrer allzu ſichtlichen Oſtlocarnotendenz abgelehnt war, ſondern warme Worte für die Reſolution fand, die die Rechtsvertreter der Locarnomächte aus der erſten polniſchen Anregung gemacht hatten und die ſo großes Unbehagen in Warſchau hervorgerufen hatte. Damit hat Polen jetzt indirekt das zugegeben, was es bisher immer nicht anerkennen wollte, daß durch die Locarnoverträge eine genügende Sicherheit für ganz Europa geſchaffen iſt.

Die damit zur Ausſprache geſtellte Reſolution enthält eigentlich nur Selbſtverſtändlichkeiten, die in einer Völkerbundverſammlung nicht erörtert zu werden brauchten; ſoll doch gerade das, was die Reſolution erſtrebt, die Verhinderung von Angriffskriegen und Gewaltakten der Völker untereinander, mit die Hauptaufgabe des Bundes ſein. Nicht mit Unrecht konnte deshalb der italieniſche Vertreter Scialoja ſie als überflüſſig zurückweiſen. Aber immerhin iſt es gut, daß man ſich einmal offen darüber ausſpricht. Erſieht man dann doch daraus, wie wenig eigentlich der Völkerbund bisher in dieſer Beziehung geleiſtet hat, ſo daß man zu den Hilfsmitteln der Locarnoverträge greifen mußte. Es wäre erfreulich, wenn beſonders auf dem Gebiete der Abrüſtung nun endlich einmal ein ſchnelleres Tempo eingeſchlagen würde. Auch dafür kann Streſemanns Rede ein Wegweiſer ſein.

In Deutſchland dürfte Streſemann beſonders darin Zuſtimmung finden, als er vor dem Völkerbunde es unterſtrich, daß, wenn ein Volk die Sicherheit nötig habe, dies Deutſchland ſei, wo ein wachſendes Volk auf enger gewordenem Boden ſich zu erhalten wünſche und deshalb nicht nur mittätig, ſondern Vorkämpfer ſein wolle auf dem Wege zum allgemeinen Frieden. Um zu zeigen, daß Deutſchland darin nicht nur mit Worten, ſondern auch mit Taten vorangehen wolle, erklärte ſchließlich der Außenminiſter, wobei er die Verſammlung aufhorchen machte, daß Deutſchland noch in dieſer Seſſion die im Völkerbundſtatut enthaltene Schiedsgerichtsklauſel unterzeichnen wolle. Eine Pflicht dazu beſteht nicht. Die Unterzeichnung iſt vielmehr jedem Mitgliede ausdrücklich freigeſtellt. Ebenſo iſt es geſtattet, gewiſſe Bedingungen an die Unterſchrift zu knüpfen. Auch darauf hat Deutſchland verzichtet und ſein Schickſal jetzt vollſtändig in die Hände des Völkerbundes und damit des Friedensgedankens gegeben.

Die Bedeutung des deutſchen Schrittes liegt hauptſächlich auf moraliſchem Gebiete. Niemand kann jetzt Deutſchland mehr vorwerfen, daß es ihm mit ſeinen Friedensbeteuerungen nicht ernſt iſt. Es kann jetzt ruhig alle Beſtrebungen ablehnen, die es zu neuen Sicherheitspakten verpflichten wollen. Aber noch eins iſt hervorzuheben. In Völkerbundkreiſen, namentlich von den kleineren Mächten, wird darüber geklagt, daß ſich die Großmächte in einen gewiſſen Gegenſatz zu ihnen ſtellen. Ein Teil dieſer kleineren Mächte hat nun dieſe Klauſel ſchon unterzeichnet, aber noch niemand von den Großmächten, wenigſtens nicht vorbehaltlos. So ſtellte ſeinerzeit Frankreich die Bedingung, daß gleichzeitig auch das Genfer Protokoll in Wirkſamkeit treten müſſe. Da das infolge Widerſtandes Englands kaum geſchieht, ſo iſt die franzöſiſche Erklärung ſo gut wie nicht abgegeben. Deutſchland war alſo die erſte Großmacht, die hier bahnbrechend wirkte.

In der deutſchen Öffentlichkeit wird vielfach der deutſchen Abordnung vorgeworfen, daß ſie die Frage der Rheinlandräumung nicht offiziell anſchneidet. Vielleicht wäre man hier uns mit den verſchiedenen Wenns und Abers gekommen. Ganz beſonders hätte man die Frage der Sicherheit als noch nicht genügend geklärt bezeichnet. Alle ſolche Ausreden müſſen jetzt angeſichts der Streſemannrede wirkungslos werden. Briand hat ſeinerzeit ſelbſt auf das große pſychologiſche Opfer hingewieſen, das Deutſchland mit der Unterzeichnung der Locarnoverträge brachte. Jetzt hat Deutſchland zu dieſem Opfer noch ein größeres hinzugefügt. Der letzte etwaige Einwand gegen die Rheinlandräumung iſt damit gefallen. Soweit Deutſchland in Betracht kommt, iſt der andern Sicherheit verbürgt. Es kann deshalb noch mehr als bisher fordern, daß nun endlich das Rheinland frei wird und die andern abrüſten, ſollte doch Deutſchlands Entwaffnung nur der Auftakt zum allgemeinen Niederlegen der Waffen ſein.

Rede Briands in Genf.

Sein Vertrauen in den Völkerbund.

Der Höhepunkt der jetzigen Völkerbundverſammlung iſt überſchritten. Nach Dr. Streſemann nahm Frankreichs Außenminiſter Briand das Wort zu einer Rede, die gleichſam als eine Antwort auf die Ausführungen Dr. Streſemanns anzuſehen iſt. Zu Beginn ſeiner Darlegungen zerpflückte er alle Ausführungen, die gegen die Arbeit des Völkerbundes oder einzelner ſeiner Organe bisher vorgebracht worden waren. Dabei nahm er an vielen Stellen ſeiner Rede Bezug auf die „mutige und edle" Rede von Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann.

Im einzelnen führte Briand aus, er habe ſehr genau alle Nuancen der Rede Dr. Streſemanns verſtanden, die auf die natürlichen und begreiflichen deutſchen Wünſche Bezug hatten, und er wiſſe den Mut zu würdigen, den es erfordert hätte, dieſe Rede zu halten. (Beifall.) Auch er verkenne nicht, daß eine etwas ſchwere und peſſimiſtiſche Atmoſphäre beſtanden habe. Aber ſie ſei nun zerſtreut. Er wolle darauf hinweiſen, was der Völkerbund vor einem Jahr geweſen und was er heute ſei. Seit dem Eintritt Deutſchlands, das nunmehr den Platz innehat, der ihm gebührt, ſo unterſtrich Briand, ſind wir zuſammengeſchloſſen zu einer einzigen großen Familie, verbündet zur Überwindung aller Hinderniſſe in großer Loyalität.

Dieſe Hinderniſſe führte Briand nacheinander auf: Sicherheitsfrage, Abrüſtungsproblem, ökonomiſche Schwierigkeiten. Auch er würdigte dabei die Leiſtungen der Weltwirtſchaftskonferenz. „Wirtſchaftliche Konflikte führen naturnotwendig eines Tages auch zu blutigen Konflikten." Die freie Ausſprache auf der Tribüne des Völkerbundes ſei das Mittel, um auf allen Gebieten Mißverſtändniſſe zu beſeitigen und Vertrauen zu ſchaffen. Daß dieſe Wirkung vorhanden ſei, habe ſich ihm ſtark aufgedrängt bei der vorangegangenen Ausſprache, von der man ja zunächſt auch das Empfinden gehabt hätte, daß ſie denen Argumente liefere, die außerhalb dieſer Organiſation auf jedes Schwächezeichen des Völkerbundes lauern. „Die Tatſache," ſo rief er aus, „daß wir für unſere Beſchlüſſe die Bildung einer Einſtimmigkeit brauchen, iſt die ſtärkſte Stütze für das Wachſen, für die Feſtigung, für die Schaffung des Vertrauens in den Völkerbund. Dieſes Vertrauen haben die Völker bereits; ſie verlangen mit Recht, daß unſere Debatten nicht Scheinmanöver ſind."

Briand ironiſierte dann die vorgebrachten Bedenken gegen Konventikel einzelner Ratsmächte. Er erinnerte an die Überwindung der Kriegsgefahr im vorigen Jahr, an die Schwierigkeiten der Aufnahme Deutſchlands und an das große Erlebnis des Augenblicks, wo mit ſeinem Einzug der Erfolg erreicht war. „Das alles iſt nicht ohne diplomatiſche Einzelverhandlungen möglich und es iſt ganz falſch, die Großmächte deswegen zu verdächtigen, ſo daß ſie ſchließlich ſich dafür entſchuldigen müßten, daß ſie Großmächte ſind." Gleichfalls nicht ohne Ironie trat er dem Vorwurf wegen des Überwiegens der Diplomaten entgegen. Den hier anweſenden Außenminiſtern ſeien alle Nachteile bekannt, die ihnen perſönlich durch die innere Politik entſtünden — Nachteile, die während ihrer Abweſenheit von Hauſe nicht gerade zu verſchwinden pflegten. Dann kam Briand auf die Abrüſtung zu ſprechen. Frankreich kenne ſeine Verpflichtungen und insbeſondere diejenigen des Artikels 8 und betrachte ſie als eine heilige Pflicht. Mit der ihm eigenen bildhaften Darſtellungskunſt begründete Briand die Hemmniſſe auf dem Wege zur Erfüllung aus der Pſychologie der Völker, die den Krieg erlebt hätten.

Geheimrat Kaſtl Mitglied der Mandatskommiſſion.

Geheimrat Kaſtl, geſchäftsführendes Präſidialmitglied des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, wurde vom Völkerbundrat in geheimer Sitzung zum deutſchen Mitglied der Mandatskommiſſion ernannt. Ludwig Kaſtl iſt aus dem bayeriſchen Landesdienſt hervorgegangen. Er war in den Kolonien tätig; als Bezirksrichter in Windhuk, ſpäter bis 1910 Hilfsarbeiter im ehemaligen Reichskolonialamt. Von 1911 bis 1920 war er als Regierungsrat des Generalgouvernements Windhuk tätig. 1920 wurde er Geh. Regierungsrat im Wiederaufbauminiſterium, 1921 Miniſterialrat im Reichsfinanzminiſterium. Im März 1925 iſt er auf eigenen Wunſch ausgeſchieden, um zum Reichsverband der deutſchen Induſtrie überzugehen.

Chamberlain ſpricht in Genf.

Keine Rückläufigkeit des Völkerbundes.

Der engliſche Außenminiſter bezog ſich in ſeiner Anſprache auf die zwiſchen Dr. Streſemann und Briand ausgetauſchten Reden und unterſtrich deren Bedeutung, wobei er beide als Vorkämpfer des Friedens von höchſtem ſtaatsmänniſchen Niveau und perſönlichem Mut bezeichnete. Auch er höre raunen von der Rückläufigkeit des Völkerbundes. Er ſehe nichts davon in der Wirklichkeit. Den Vorwurf der Sonderbildung innerhalb des Rates weiſt er zurück. Es gebe hier keine anderen Zuſammenkünfte als zwiſchen Briand, Streſemann, Vandervelde, Scialoja und ihm ſelbſt, und dieſe Zuſammenkünfte gelten nicht den Ratsgeſchäften, ſondern ihren eigenen Angelegenheiten, ſowie ſie ſie ohne den Rat erledigen zu können hoffen, wobei alle Freiheit für alle Ratsmitglieder erhalten bleibe. Zur Abrüſtung gelte, wie er franzöſiſch zitierte, „nicht davon reden, ſondern durch Taten beweiſen". England habe ſofort nach Kriegsende ſeine Armee unter den Vorkriegsſtand herabgeſetzt, ſein Flottenbudget von Jahr zu Jahr vermindert, und wenn es für ſeine ſo vielen, ſo zerſtreuten, ſo ſchwer zu ſchützenden Lande mehr getan hätte, wäre das unverantwortlich geweſen.

Das Genfer Protokoll lehne er nach wie vor ab, und nur mangelndes Verſtändnis für die beſonderen Hinderniſſe, die für England beſtänden, ließen andere dieſe Forderung wieder aufnehmen. Der Völkerbundpakt ſtehe feſt und zu ihm müſſe man Vertrauen haben. Daneben gäbe es Locarno, ein Syſtem von Verträgen, das geſtern wie heute als Bürgſchaft für den Frieden in Weſt und Oſt mit Recht bezeichnet worden ſei. Er wolle keinen Überſtaat aus dem Völkerbund hervorgehen ſehen, ſondern ihn organiſch aus ſich ſelbſt entwickeln, und gebe mehr auf den moraliſchen Eindruck von Reden, wie ſie zwiſchen franzöſiſchen und deutſchen Delegierten hier ausgetauſcht worden ſeien, mehr auf freiwilliges und gegenſeitiges Einvernehmen, als auf eine Häufung ſenſationeller Schritte. Auch eine Eiche wachſe nur langſam, um ſtark zu werden, und der Völkerbund ſei ein organiſches Weſen gleicher Art.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der franzöſiſche Außenminiſter Briand verteidigte in einer Rede, die er in der Genfer Vollverſammlung hielt, die bisherige Politik des Völkerbundes.

* Der Parteivorſtand des Zentrums und die Reichstagsfraktion ſprachen ſich in entſchiedener Weiſe gegen Parteimitglieder aus, die den Entwurf des Reichsſchulgeſetzes grundſätzlich bekämpfen.

* Der als ermordet gemeldete deutſche Forſchungsreiſende Filchner ſoll, nach einer Mitteilung der mongoliſchen Regierung, am Leben ſein.

* In Litauen ſind an verſchiedenen Stellen politiſche Umſturzunruhen ausgebrochen, welche die Regierung zu ſcharfen Maßnahmen veranlaßte.

Die Rede Chamberlains fand lebhaften Beifall. Nach ihm ſprach als zweiter Redner Ramon Caballero (Paraguay), der ſich faſt ausſchließlich mit der Frage des internationalen Rechts befaßte.

Abänderung des holländiſchen Antrages.

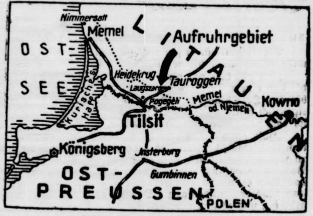
Vor Schluß der Sitzung erklärte der holländiſche außenminiſter Beelaert van Blokland, die Rede Chamberlains habe ihn zu der Überzeugung gebracht, daß der Text ſeines Antrages zu Mißverſtändniſſen Anlaß geben könnte, und er ändere ihn deshalb in dem entſcheidenden Teile dahin ab, daß die Bezugnahme auf das Genfer Protokoll ganz fortfällt und dafür die Wendung geſetzt wird, daß das Studium der Grundſätze für Sicherheit, Schiedsgericht und Abrüſtung, wie ſie im Völkerbundpakt niedergelegt ſeien, wiederaufgenommen werden ſoll. Der polniſche Entſchließungsentwurf wurde von der Verſammlung auf Antrag des Präſidenten an den dritten Verſammlungsausſchuß überwieſen.

Unruhen in Litauen.

Ein Putſchverſuch.

Nach Mitteilungen des litauiſchen Kriegsminiſteriums wurde durch Kommuniſten in der Grenzſtadt Tauroggen ein Umſturzverſuch unternommen. Die örtlichen Behörden hätten den Verſuch alsbald erſtickt. In Kowno wird vermutet, daß ſich auch einige Mitglieder der Linksparteien an dem Putſch beteiligt hätten.

Nach den Regierungsmitteilungen ſind bei den Unruhen ein Beteiligter getötet und zwei verwundet worden. Nachrichten über die Ereigniſſe in Tauroggen werden ſtreng überwacht. Der bei dem Umſturzverſuch als Führer tätige Reſervekapitän Majus ſei wegen Spionage vom Militär entlaſſen worden. — In Tilſit wollte man wiſſen, der Vorſtoß gegen die litauiſche Regierung ſei nicht nur in Tauroggen, ſondern auch in anderen Teilen Litauens erfolgt. Der kleine Grenzverkehr bei Tilſit iſt geſperrt worden. Die Grenze darf nur mit einem Auslandspaß mit Viſum überſchritten werden. An der memelländiſchen Grenze ſind größere litauiſche Militärformationen beobachtet worden. Die auf Laſtkraftwagen nach Laugszargen beorderten Abteilungen des litauiſchen Infanterieregiments Nr. 7 haben den Auftrag, vorläufig jeden Verkehr von und nach Laugszargen abzuſperren, bis Verſtärkungen aus Memel mit Maſchinengewehren eintreffen. In Pogegen iſt eine Kompagnie des gleichen Regiments einmarſchiert, die den Bahnhof und die Hauptſtraßen ſtreng bewacht. Auch in Übermemel ſind Truppen eingerückt, die die Brückenköpfe beſetzt haben.



Zu den Unruhen in Litauen.

Über die Bewegung in Tauroggen wird noch berichtet: Der eigentliche Führer des Aufſtandes war ein gewiſſer Serbento, ein linksſozialiſtiſcher Lehrer. Die Aufſtändiſchen hatten Poſt, Telegraph und Bahnhof beſetzt. Etwa 200 bis 300 Kommuniſten hatten die Staatsbank geſtürmt und etwa 100 000 Lit erbeutet. Mit Kraftwagen wurden ſchnell Truppen herbeigeſchafft, die die Ordnung wieder herſtellten. Vier Tote, darunter ein Kommuniſt und ein Mitglied des Litauiſchen Schützenverbandes, ſollen die Opfer des Aufruhrs in Tauroggen und ſeiner Unterdrückung ſein.

Mitteldeutſche Beamtentagung.

Magdeburg, 11. September.

Vor Tauſenden von Teilnehmern wurde hier die mitteldeutſche Beamtentagung in Anweſenheit von Vertretern ſtaatlicher und ſtädtiſcher Behörden durch einen Begrüßungsabend eröffnet. Vizepräſident Hausmann-Magdeburg bezeichnete es in ſeiner Begrüßungsanſprache als die Aufgabe des Staates, den hohen Pflichten der Beamten die entſprechenden Rechte entgegenzuſtellen, und begrüßte es als erfreuliches Anzeichen, daß der Reichsfinanzminiſter perſönlich zu der Tagung erſcheint, um Mitteilungen über die neue Beſoldungsreform zu machen.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler

ſprach am Sonntag gegen Mittag in der Stadthalle unter größter Spannung.

Dr. Köhler erklärte, daß die Regierung im Februar verſprochen hatte, die ſchon mehrfach gegebenen Zuſicherungen auf erhöhte Bezüge für die Beamten einzulöſen. Heute will die Regierung nun dieſes Verſprechen wahr machen. Die Reichsregierung habe den von ihm vorgelegten Entwurf im ganzen genehmigt.

Der Miniſter gab ſodann ein Bild von der Entwicklung der Beſoldungsordnung, um dann zu der jetzigen neuen Regelung zu kommen. Seit 1924 ſei nichts Durchgreifendes mehr in der Beſoldungsregelung geſchehen. Der Abſtand zwiſchen der Beſoldung und der Teuerung der Lebenshaltung wurde immer größer. Alsbaldige Hilfe war alſo für die Beamtenfamilien erforderlich. Es iſt der Beamtenſchaft nur bei beſcheidenſter Lebensführung möglich, auszukommen, Rücklagen zu machen iſt unmöglich.

Dies wiſſen wir, aber das ganze deutſche Volk muß das wiſſen. (Großer Beifall.) **Das muß hinausdringen bis in das letzte Haus.**

Was wäre in der bewegten Zeit aus dem Staat geworden, wenn der Beamte nicht voll ſeine Pflicht getan und Unvergängliches für das deutſche Volk geleiſtet hätte. Derſelbe Stand war es, der nach der Stabiliſierung der Währung durch die ihm gegebenen Hungergehälter einen erheblichen Teil zum Gelingen der Lebensaktion für das deutſche Volk beigetragen hat.

Die Beſoldungsfrage des deutſchen Beamten war nicht nur eine Standes-, ſondern auch eine Staatsfrage.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler kam dann auf die jetzige Beſoldungsregelung zu ſprechen.

Die neue Beſoldungsordnung baut ſich grundſätzlich auf dem Gruppenſyſtem auf. Die Aufrückungsmöglichkeiten ſind erhöht worden. Die Frauenzulagen wurden in das Grundgehalt eingeſtuft. Das Syſtem der Kinderzulagen ſei beibehalten; für jedes Kind ſoll bis zum 21. Jahre 20 Mark monatlich gegeben werden. Die Reichswehrangehörigen wurden aus der Beſoldungsordnung herausgenommen, ihre Bezüge ſollen in einer Anlage geregelt werden. Bei den unterſten Gruppen iſt eine Erhöhung der Grundgehälter von durchſchnittlich 25 Prozent, bei den mittleren Gruppen bis 21 Prozent und bei den höheren Gruppen um 18—19 Prozent vorgeſehen.

Die Rede des Miniſters fand lebhaften Beifall.

Zentrum und Reichsſchulgeſetz.

Entſchließung des Parteivorſtandes.

Der Parteivorſtand der Zentrumspartei und der Vorſtand der Reichstagsfraktion verſammelten ſich in Dortmund zu einer Beſprechung über die innenpolitiſche und die Parteilage.

Abkehr von Wirth.

Man einigte ſich ſchließlich auf eine Erklärung, in der es heißt: „Die Verteidigung und Förderung der Konfeſſionsſchule hat von jeher zu den vornehmſten Aufgaben und Grundſätzen der Zentrumspartei gehört. Der zurzeit zur Beratung vorliegende Entwurf eines Reichsſchulgeſetzes entſpricht, vorbehaltlich notwendiger Verbeſſerungen im einzelnen, den Forderungen der Zentrumspartei.

Die Vorſtände der Deutſchen Zentrumspartei und der Reichstagsfraktion des Zentrums ſprechen deshalb einmütig ihre ſchärfſte Mißbilligung darüber aus, daß Angehörige der Zentrumspartei, ſogar der Zentrumsfraktion, in öffentlichen Kundgebungen ſich bereits jetzt gegen den vorliegenden Reichsſchulgeſetzentwurf ausgeſprochen haben, ohne erſt die weitere Beratung abzuwarten. Einzelne Parteiangehörige ſind bedauerlicherweiſe ſo weit gegangen, die Simultanſchule als die auch für die Erziehung des Kindes vorteilhaftere zu erklären, eine Auffaſſung, die mit dem Standpunkt der Zentrumspartei unvereinbar iſt.

Die Vorſtände warnen die Parteiangehörigen aufs ernſteſte, in der Sorge für die Sicherung der Konfeſſionsſchule nachzulaſſen. Wer den Schutz der konfeſſionellen Schule durch ein Reichsgeſetz, ſoweit es an ihm liegt, durch perſönliche Maßnahmen zu verhindern verſucht, ſtellt ſich außerhalb der Zentrumspartei.

Schreckliche Autokataſtrophe.

Zehn Tote.

Ein Automobilunglück von außergewöhnlichem Umfang ereignete ſich in der Nähe von Kowno. Ein Paſſagierautomobil mit 16 Inſaſſen fuhr von der litauiſchen Provinzſtadt Wilkiam nach Kowno. Als der Wagen eine ſehr ſteile Stelle der Chauſſee paſſierte, verſagte die Bremſe, ſo daß der ſchwerbeladene Wagen mit immer größerer Geſchwindigkeit rückwärts rollte und ſchließlich in eine tiefe Schlucht abſtürzte, wobei er ſich mehrere Male überſchlug. Zehn Perſonen waren auf der Stelle tot, ſechs wurden ſchwer verletzt. Die Verſtümmelungen der Schwerverletzten ſind ſo ſchwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

*

Am Bahnübergang bei der Mühlenſtraße in Pinneberg ereignete ſich ein furchtbares Unglück. Ein mit zwei Perſonen beſetztes Auto, das den Bahnübergang kreuzen wollte, fuhr, da die Schranken nicht geſchloſſen waren, mit einem Güterzuge zuſammen. Die beiden Autoinſaſſen wurden total zerſtückelt. Das Auto wurde von dem Zuge noch einige 100 Meter mitgeſchleift.

Krakau in Gefahr.

Durch einen Wahnſinnigen bedroht.

Die Stadt Krakau erlebte einige Stunden großen Schreckens. Auf dem Krakauer Fort Grembalow ſchloß ſich ein offenbar geiſtesgeſtörter Feuerwerker, der zufällig allein im Fort war, ein und drohte, ſofern ſeine Forderungen nicht erfüllt würden, die Feſtung in die Luft zu ſprengen. Den Schlüſſel wollte er nur dem Staatspräſidenten oder Marſchall Pilſudſki ausliefern. Nur mit größter Mühe gelang es, den Wahnſinnigen, der zeitweiſe mit einer brennenden Lunte im Fort herumlief, abzuhalten, die Pulvervorräte zu entzünden. Nach zwölfſtündigen Unterhandlungen konnte man ihn durch Vorlegen eines vorgetäuſchten Telegramms, worin man auf ſeine Forderungen einging, bewegen, das Tor zu öffnen. Man überwältigte ihn bald und ſchaffte ihn in eine Irrenanſtalt.

Hindenburgs Dank und Wunſch.

Treue und Opferfreudigkeit.

Reichspräſident v. Hindenburg hat an den Leiter der Hindenburg-Spende, Miniſterialrat Dr. Karſtedt, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Aus Ihrem Bericht habe ich mit lebhaftem Intereſſe erſehen, in welch hervorragender Weiſe ſich trotz der Ungunſt der Verhältniſſe weite Schichten des Wirtſchaftslebens, der Gewerkſchaften, der Beamtenſchaft, der Kommunen, der Preſſe uſw. an der Hindenburg-Spende beteiligen. Dieſe Tatſache hat mich aufrichtig gefreut. Wenn die Hindenburg-Spende ein günſtiges Ergebnis zeitigt und ihr damit die herzlich von mir gewünſchte Möglichkeit gegeben wird, ſtärker als bisher in Einzelfällen Not und Elend in den Kreiſen der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen zu lindern, werde ich gern des Geiſtes der Treue und der Opferfreudigkeit gedenken, aus dem heraus mir das ganze deutſche Volk die Mittel in die Hand gegeben hat. Schon jetzt bitte ich Sie, allen, die die Freundlichkeit gehabt haben, den Gedanken dieſer Spende zu meinem 80. Geburtstage in die Tat umzuſetzen, meinen aufrichtigen und herzlichen Dank zu übermitteln."

Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende gibt den Dank Hindenburgs weiter an alle, die ſich bisher ſchon in ſo reichem Maße an der Hindenburg-Spende beteiligt haben.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 11. September

Heimattreue Oſt- und Weſtpreußen.

Berlin. Im Sitzungsſaal des Reichswirtſchaftsrates fand der Reichsvertretertag des Reichsverbandes der heimattreuen Oſt- und Weſtpreußen ſtatt. An Reichspräſident v. Hindenburg wurde ein Huldigungstelegramm geſandt. Nach mehrfachen Vorträgen über die Lage in Oſt- und Weſtpreußen wurde eine Entſchließung angenommen, in der zu den außen- und innenpolitiſchen Tagesfragen Stellung genommen wird. — An den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ging ein Telegramm, in dem es heißt: Trotz der vielen Verſprechungen der litauiſchen Regierung, die Autonomie des Memelgebietes loyal durchzuführen, hat Litauen gerade in letzter Zeit in verſtärktem Maße diktatoriſche Gewaltmaßregeln gegen die Memelländer vorgenommen und ſich in den ſchärfſten Gegenſatz zu dem Memelſtatut geſtellt. Wir bitten die deutſche Regierung, nachdrückliche Maßnahmen gegen Litauen zu ergreifen, bis die Memelländer in den tatſächlichen Genuß ihrer verbrieften Rechte gelangen. — Schließlich wurde eine Abſtimmungsfeier veranſtaltet.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 7. Septbr. berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber der Vorwoche von 139,0 um 0,4 Prozent auf 139,6 geſtiegen. Hierbei erhöhte ſich die Indexziffer für die Hauptgruppe Agrarſtoffe um 1,1 Prozent auf 139,3 (137,8). Die Indexziffer für Kolonialwaren blieb mit 128,7 und diejenige der induſtriellen Rohſtoffe und Halbwaren mit 134,4 unverändert. Die Gruppe der induſtriellen Fertigwaren hat eine Steigerung von 0,3 Prozent auf 149,7 (149,3) erfahren.

Aus dem D-Zug geſtürzt.

Berlin. Zwiſchen Fürſtenwalde und Hangelsberg wurde eine anſcheinend aus dem von Beuthen (Oberſchleſien) nach Berlin fahrenden D-Zuge 38 gefallene Frau in ſchwer verletztem Zuſtande bewußtlos aufgefunden, die ſpäter als eine Frau Sybille Bouſſet aus Charlottenburg feſtgeſtellt wurde. Frau B. wurde in das Fürſtenwalder Krankenhaus gebracht. Sie ſtarb dort bald nach der Einlieferung, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben. Die Unterſuchung iſt im Gange.

Wehrwolf-Reichstreffen in Potsdam.

Potsdam. Hier wickelte ſich der erſte Reichswehrſporttag und das erſte Reichstreffen des Wehrwolf ab. Aus vielen Teilen Deutſchlands ſind die einzelnen Landes- und Ortsverbände des Wehrwolf zu dem Tag erſchienen. Im Stadion fand eine Begrüßungsveranſtaltung ſtatt. Später begannen die ſportlichen Kämpfe. Eine Reihe von Gruppen trat zum Gepäckmarſch an, der über 32 Kilometer mit 25pfündigem Gepäck geht, andere zum Kleinkaliberſchießen in den Schießſtänden des Stadions und weitere zum Kampfballſpiel und zum Dreikampf. Unter den Zuſchauern bemerkte man u. a. General Ludendorff, Kapitän Ehrhardt und Prinz Auguſt Wilhelm.

Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung.

Minden. In Porta wurde die diesjährige Reichstagung der deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung eröffnet. In ſeiner Begrüßungsanſprache betonte der Parteiführer v. Graefe, daß die völkiſche Bewegung noch lebendig ſei. Unter ſtürmiſchen Heilrufen wurde an General Ludendorff ein Begrüßungstelegramm geſandt. Der preußiſche Landtagsabgeordnete Wulle bekannte ſich in ſeiner Rede über den Freiheitskampf rückhaltlos zur Monarchie. Der Reichstagsabgeordnete v. Henning erklärte, der deutſche Staat von heute ſei nichts weiter als der Handlanger der jüdiſchen Finanz. Die Vertretertagung begrüßte nach Annahme mehrer Entſchließungen mit großem Beifall das Erſcheinen eines Vertreters der öſterreichiſchen Nationalſozialiſten, mit denen ſich die Freiheitsbewegung zu einem Schutz- und Trutzbündnis zuſammengefunden habe.

Exploſion in einer engliſchen Pulverfabrik.

London. In der Pulverfabrik von Holtonheath bei Bournemouth, die Pulver für die engliſche Marine herſtellt, ereignete ſich eine gewaltige Exploſion, durch die drei Perſonen getötet wurden.

Das Schickſal Filchners in Moskau unbekannt.

Moskau. Zu der Meldung, daß in Moskau eine Nachricht der mongoliſchen Regierung eingetroffen ſei, wonach der deutſche Forſcher Filchner am Leben ſei, erklärte die Telegraphenagentur der Sowjetunion, daß in Moskau eine Beſtätigung der Meldung über eine Auffindung Filchners nicht vorliege.

„Stolz von Detroit" in Schanghai.

Schanghai. Die Weltflieger Brock und Schlee ſind im Flugzeug „Stolz von Detroit" hier eingetroffen. Die Frau des Fliegers Schlee bat ihren Mann in einem nach Tokio geſandten Telegramm, nicht über den Stillen Ozean zu fliegen, ſondern in einem Schiff nach Vancouver zu fahren.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

30) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich brauſte er jäh auf, um über eine unbeſtimmte, unheimliche Angſt hinwegzukommen.

„Ich ſteh hier vor dir . . . halb kaputt . . . ich erzähl dir von einem Schickſalstag heute . . . Dich läßt das kühl bis ans Herz hinan . . . Keine Silbe von Intereſſe, was eigentlich heute . . . Ja . . . ſoviel Teilnahme, Eva, kann ich doch weiß Gott von dir verlangen . . ."

„Haſt du dich denn je in dieſem Jahr um das gekümmert, was ich getan und gedacht hab! Wenn du mal zu mir gekommen biſt, haſt du in deinem Kopf gleich 'ne Volksverſammlung mitgebracht! Das Volk hinten und das Volk vorn und das Volk überall! Ich durft daſitzen und zuhören, ſtundenlang. Daß ich auch ein Menſch für mich bin und es ſein muß und es werden will . . . auf die Idee biſt du nie gekommen. Ich war dein Echo. Weiter nichts. Aber das iſt mir zu wenig. Viel zu wenig. Ich muß meinem künftigen Mann mehr ſein, Werner! Eigentlich alles! . . . Sein ganzes Leben will ich ausfüllen. Das klingt vielleicht vermeſſen. Aber ich kann nicht anders. Lieber gar nichts als halb . . ."

„Eva, tu mir den einzigen Gefallen: red' uns jetzt nicht ins Unglück hinein . . . Wir wollen ein andermal . . . . wenn du ruhiger biſt . . ."

„Ich bin ruhig . . . viel ruhiger als du . . . ſo weh mir's tut . . . Werner . . . Du haſt mich überrumpelt vor einem Jahr auf dem Schloß . . . Ich hab ‚Ja' geſagt, weil ich dich ſo liebhab . . . auch jetzt noch . . . aber ich hab ſchon damals zu deutlich gefühlt und dir's ja auch geſagt: Das kann man nicht halten. Und ſo iſt's nun auch gekommen . . . Lieber Werner . . . was bin ich dir denn? Tage-, wochenlang haſt du mich ganz vergeſſen. Du weißt nicht, was ich dieſes Jahr gelitten hab . . . Es geht nicht mehr . . ."

„Auch das noch . . .," ſagte Werner Winterhalter vor ſich hin.

„Ich hab dir damals das Verſprechen abgenommen, Werner, daß du mich erſt nach meinem Examen fragen ſollteſt, ob ich . . . Ich hätt ja auch gewartet . . . Mir hat ja ſelbſt ſchon lang vor der Stunde jetzt gegraut. Aber ſeit geſtern kann ich nicht mehr warten. Da ſchrieb ich dir . . ." — „Was hab ich denn da verbrochen?" — „Du nicht! . . . Höchſtens dein Vater und ſeine Leute, die meinen Vater ſeit Jahren ſyſtematiſch kaputt gemacht haben mit ihrer Konkurrenz. Ich bin nun ſo arm wie 'ne Kirchenmaus!" — „Eva . . . wenn es das iſt . . . das wäre doch lächerlich . . . Das iſt doch wahrhaftig . . ." — „Ja . . . wo du Geld haſt wie Heu . . . da wär ich doch ſchön dumm, nicht wahr, wenn ich nicht die glänzende Verſorgung mitnähme . . ." — „Eva . . . was hat denn das blödſinnige Geld mit mir zu tun?"

„Wenn alles ſo zwiſchen uns wäre, wie es ſein ſollte . . . dann wahrhaftig nicht die Bohne! . . . Aber wo ich doch nur ein Anhängſel in deinem Leben bin . . . ein Ding unter tauſend andern . . ." — „Beruhige dich doch! Man hört dich ja auf der Straße . . ." — „. . . da wäre das Verrat an mir ſelbſt . . . Da iſt ein Verdacht . . . wenn du den nur eine Minute hegen könnteſt, daß ich . . . ein Gnadenbrot haben will . . ."

Er ging und ſchloß raſch das Fenſter.

„Das muß ich abſchütteln . . . Werner . . . ſonſt werd ich krank . . . ſo . . . Gott ſei Dank . . . nun iſt's überſtanden. . . Nun gib mir die Hand! Sei mir nicht böſe! Es muß ja ſein . . ." — „. . . daß du dich und mich ins Unglück ſtürzeſt . . . Eva, komm doch zu dir . . . um Gottes willen . . ." — „Geh, Werner . . . ich bitte dich . . . . Geh! Du verſäumſt deinen Zug! . . ." — „Eva, denk, was das heißt, wenn du mich wegſchickſt! . . ." — „Ich muß doch, großer Gott . . . ich muß!" — „Eva . . . glaub nicht, daß ich ſo leicht wiederkomm!" — „Du ſollſt nicht wiederkommen! . . . Es iſt aus! Ich habe genug gelitten! . . . Geh du zu deinen Arbeitern! Sorg dich um die! . . . Denen gehört doch dein Herz! Mehr als mir! Ich kann mich nicht mit zehntauſend Leuten in dich teilen. Alſo muß ich dich den andern laſſen! . . . Geh, Werner, . . . geh! . . . Laß mich jetzt mir allein . . ."

Im Türſpalt der beſorgte graue Löckchenkopf der Penſionsmutter. „Fräule Römer . . . was iſt Ihne denn? . . . Sanniche . . . Hurtig ein Glas Waſſer . . ." Ein befremdeter Blick auf den ſpäten Beſucher.

Auf einmal ſteht man draußen im Vorgarten. Man tritt auf die Straße . . . wie ein Nachtwandler hin durch ihre Leere . . . ihre Stille . . . da oben ſind die Sterne . . . . da iſt die alte Stadt . . . da dämmern die Häuſer im Mondſchein . . . In ihrem Schatten gehen Menſchen durch die Sommernacht . . . man geht zwiſchen ihnen . . . begreift das alles nicht . . . Wo iſt man denn überhaupt? Irgendwo auf der Welt . . . Ja . . . in Freiburg im Breisgau. Vor einem bunte Lichter. Pfiffe. Ein Gebäude. Auf ihm hellerleuchtet das Zifferblatt der Bahnhofsuhr. Nur noch zehn Minuten bis zum Abgang des Zuges in die Ulanengarniſon.

Ein Zwang von außen: Du mußt dich morgen früh zur Reſerveübung bei deinem Regiment melden! Werner Winterhalter ſtieg in einer geiſtesabweſenden Ruhe in den Zug, fuhr durch die Nacht, ſtarrte, ohne ſich zu rühren, vor ſich hin, hörte auf das Rattern der Räder, ſah hinter den lichthellen Scheiben vorüberfliegender Eiſenbahnzüge Pickelhauben in Maſſen, rote Kragen, Gewehrläufe . . . . Truppen in Menge . . . Alles auf dem Weg ins Streikgebiet. Es wurde ernſt . . . Einerlei! . . . Mochte die ganze Welt aufbrennen! Man war zu müde, noch irgend etwas zu denken . . .

Um einen das Hotelzimmer . . . Der Burſche meldet ſich . . . Was? . . . Es wird eben ſchon angetreten?

Zum Kuckuck: wie ſieht da der Kaſernenhof aus, in den man haſtig, ſäbelraſſelnd und ſporenklirrend tritt . . . nicht wie in Friedenszeiten . . . der Boden voll Stroh . . . die Gäule ſchwadronsweiſe aufmarſchiert . . . flatternde Fähnchen . . . vorn der Regimentskommandeur zwiſchen vielen Offizieren . . .

„Nette Schweinerei!" ſagte Moritz Kühn. Er ſtand, auch als Ulanenleutnant der Reſerve, neben ſeinem Pferd, das unvermeidliche Monokel im Auge.

„Was iſt denn los?" — „Wir rücken gleich ins Streikgebiet ab! Vorhin wurde doch ſchon auf Tod und Deubel alarmiert. Melde dich nur gleich beim Oberſt!"

„Danke, Herr Leutnant!" Die heiſere Stimme des grauköpfigen Herrn . . . „Kein Vergnügen für Sie! . . . Für uns alle nicht! . . . Kein Ruhm zu holen . . . höchſtens Roßäppel an'n Kopf! Na . . . hilft niſcht! . . . Befehl iſt Befehl!"

„Haſt du 'ne Ahnung, wohin 's geht?" fragte Werner Winterhalter ſeinen Jugendfreund, der eben mit dem Adjutanten verhandelt hatte.

Moritz Kühn ſchnitt eine Grimaſſe, um das Einglas, das ihm im Ärger halb entglitten war, in der rechten Augenhöhle feſtzuhalten.

„Was zu toll iſt, iſt zu toll! Nun machen die Herren mir Vorwürfe! . . . Ich kann doch nichts dafür, daß mein teurer Erzeuger halsſtarrig iſt wie ein Mauleſel! Er läßt doch nun mal die Streikbrecher aus Belgien kommen! Das gibt natürlich einen Rieſenradau, wenn die Kerle ihren Einzug halten! Die Behörden telegraphieren dringend um Verſtärkung. Hoffentlich kühlt unſer Erſcheinen die Gemüter ab . . . Sonſt wird das Standrecht vollzogen."

(Fortſ. folgt.)

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie das B. T. erfahren haben will, ſind die Einigungsverhandlungen zwiſchen dem Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei ohne Ergebnis abgebrochen worden.

Berlin. Wie verlautet, wird Reichswehrminiſter Dr. Geßler am Montag gleichzeitig mit dem Reichspräſidenten Berlin verlaſſen, um den Flottenmanövern bei Rügen beizuwohnen.

Darmſtadt. Die Neuwahlen zum Heſſiſchen Landtag ſind auf die zweite Hälfte des Monats November feſtgeſetzt worden.

Bukareſt. Der frühere König Ferdinand ſoll die Abſicht haben, nach Bulgarien zurückzukehren. Er wohnt bisher in Koburg.

Tokio. Das japaniſche Kriegsminiſterium erklärte zu den gegen Japan gerichteten Kundgebungen in Mukden, daß im Falle der Unwirkſamkeit der diplomatiſchen Proteſte militäriſche Maßnahmen ergriffen werden würden.

Die Probleme des Seeflugverkehrs.

Luftſchiff oder Flugzeug?

Auf der Hauptverſammlung der Hamburgiſchen Schiffbauverſuchsanſtalt ergriff im Anſchluß an einen fachwiſſenſchaftlichen Vortrag von Profeſſor Hoff über das Großflugboot Profeſſor Junkers das Wort. Nach ſeiner Anſicht werde es beſtimmt gelingen, im Laufe der Zeit weſentlich größere, techniſch ſichere und wirtſchaftlich arbeitende Flugzeuge zu bauen, doch warnte er vor einer allzu ſchnellen Steigerung der Abmeſſungen.

Was die Frage „Luftſchiff oder Flugzeug?“ betreffe, ſo wäre der Schöpfung Zeppelins zu wünſchen, daß ſie ſich durchzuſetzen vermöge. Es werde aber wohl nie gelingen, die Luftſchiffe zur Beförderung größerer Nutzlaſten heranzuziehen.

Profeſſor Förſter erklärte, er halte das größte Flugboot für das zu Überſeeflügen geeignetſte. Ein transatlantiſches Großflugboot dürfe nicht unter 25—30 Meter lang ſein und ſeine Maſchinenkraft müſſe auf vier bis fünf Einheiten und Propeller verteilt ſein. Die akuteſte Frage bei der Entwicklung des Großſeeflugzeuges ſei zweifellos die Motorenfrage und hier trete, ſo paradox es heute noch vielen klingen möge, die Dampfturbine in ausſichtsvolle Konkurrenz.

*

Wieder können deutſche Piloten ein bemerkenswertes Jubiläum begehen. Die drei Flugzeugführer Baur, Lieb und Doldi haben im Bereich der Bezirksleitung Süd der Deutſchen Lufthanſa im täglichen Dienſt ihr 400 000. Kilometer zurückgelegt.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1644, darunter 535 Ochſen, 303 Bullen, 806 Kühe und Färſen, 1250 Kälber, 7875 Schafe, 10 071 Schweine; zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1287, 29 Auslandsſchweine. Die Preiſe ſind Marktpreiſe für nüchtern gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälber glatt, bei Schafen ziemlich glatt. Zum Schluß ruhig. Bei Schweinen ruhig. Schluß feſter. Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete, höchſten Schlachtwerts, 61—63, b) ſonſtige vollfleiſchige 57—60, c) fleiſchige 52—55, d) gering genährte 40—48; Bullen: a) 60—62, b) 55—58, c) 52—54, d) 46—49; Kühe: a) 50—53, b) 40—46, c) 30—36, d) 22—25; Färſen: a) 60—61, b) 55—58, c) 46—50; Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh 40—50; Kälber: a) —, b) 82—90, c) 75—83, d) 60—72; Schafe: a) Weidemaſt 64—69, Stallmaſt 65—69, b) 56—63, c) 49—54, d) 35—45; Schweine: a) 73—74, b) 73—74, c) 72—74, d) 69—72, e) 62—68; Sauen 2—64.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 12. September.

Fußball. B. S. C.—Einfeld 2 3:0 (2:0). Um es vorweg zu nehmen, ſo leicht wie das Ergebnis beſagt, iſt den Bramſtedtern der Sieg nicht geworden. Ein oder zwei Tore hätten die Einfelder ſicher verdient. Das Spiel war durchweg ziemlich aufgeregt und nervös. Während der erſten Halbzeit hatte Br. das Spiel vollkommen in der Hand und konnte mit viel Glück 2 Tore erzielen. Die zweite Hälfte zeigt das entgegengeſetzte Bild. Einfeld kommt mächtig auf und drängt zeitweiſe beängſtigend. Plötzlich ein ſchöner Angriff des Bramſtedter Sturms. Anderſen ſpielt ſich frei und kann durch Alleingang das dritte Tor für die Hieſigen erzielen und ſo den Sieg ſicher ſtellen. Lobenswert zu erwähnen ſind bei den Bramſtedtern die Verteidigung Wenzel—Voß—Gehl, die das ganze Spiel hindurch ſtark belaſtet waren. Weigang ſcheint ſich als Mittelläufer gut zu eignen. Wieben und Schnoor als Außenläufer verſuchten ihr Möglichſtes zu tun und konnten durchweg gefallen. Gut war der linke Sturmflügel Rathjen—Rumohr, die ſehr gut zuſammenſpielten. Sühl konnte ſich als Mittelſtürmer nicht finden, Anderſen, der als Halbrechter ſpielte, dürfte ſich für den Poſten beſſer eignen. Lembcke als Rechtsaußen (Erſatz) dürfte vorläufig noch nicht für die erſte Mannſchaft in Frage kommen. Einfeld konnte im allgemeinen gefallen. Leider war die Mannſchaft von viel Pech verfolgt.

Ehret die Toten. Im Haſten und Jagen der heutigen Zeit wird ein alter Brauch ſehr vernachläſſigt. Ein aufmerkſamer Beobachter wird feſtſtellen können, daß verhältnismäßig wenig Leute den Hut ziehen, wenn ihnen ein Leichenzug begegnet. Unſere Jugend unterläßt das Grüßen faſt ganz. Autos jagen in der Regel vorbei, kaum, daß ſie ihre Fahrtgeſchwindigkeit herabſetzen. Man hat jedoch auch geſehen, daß ein Kraftwagen hielt und die Inſaſſen ſtumm den Hut zogen. Dieſer letzte Gruß, den man einem Toten gibt, wirkt ungemein wohltuend auf die Leidtragenden, beweiſt er doch auch Achtung vor ihrem Schmerz. Ob heute noch die Kinder in der Schule auf dieſe gute alte Sitte aufmerkſam gemacht werden? Die Lehrer hätten hier eine dankbare Aufgabe. Die Erwachſenen mögen ſelbſt die Nutzanwendung aus dieſen Zeilen ziehen.

Theater. Die gemeinnützige Schaubühne beabſichtigt, im kommenden Winter die Veranſtaltung von Theatervorführungen wieder aufzunehmen, ſobald einigermaßen ausreichende Einnahmen für die kommende Spiezeit geſichert ſind. Aus dieſem Grunde wird eine Liſte aufgelegt zur Einzeichnung für ein Abonnement. Beabſichtigt iſt, ſtändig, etwa allmonatlich, Schau- und Luſtſpiele und ein Singſpiel zu geben, und zwar in abwechſelnder Folge wie im vorigen Winter. Geplant ſind „Alt-Heidelberg“ von Meyer-Förſter, „Glück im Winkel“ von Sudermann, „Die Zwölftauſend“ von Bruno Frank, „Othello“ von Shakeſpeare und „Spiel im Schloß“ von Holnar. Außerdem ſollen Gedenktage beſonders berückſichtigt werden, z. B. des 150jährigen Geburtstages von Kleiſt.

Das Abonnement kann wie im vorigen Jahre in Raten gezahlt werden, und die Preiſe werden für das Abonnement um 30 Proz. niedriger ſein als die Kaſſenpreiſe. In Ausſicht genommen ſind vorläufig 6 Vorſtellungen. Sperrſitz 9 M. im Abonnement ſtatt 12 M. 1. Platz 7 M. ſtatt 9 M. Die erſte Vorſtellung wird im Oktober ſtattfinden. Der Donnerstag ſoll wie bisher als Theaterabend feſtgelegt werden. Die Ratenzahlungen können wie folgt vorgenommen werden. 1. Rate bis ſpäteſtens zur 1. Vorſtellung, 2. Rate bis zur 3 und 3. Rate bis zur 5. Vorſtellung. Um die geplanten Vorſtellungen bis Oktober aufnehmen zu können, empfiehlt ſich daher möglichſt raſch Einzeichnung in die Liſte. Die Preiſe ſind im Vergleich zur Güte der Darbietungen außerordentlich niedrig und ſtehen in keinem Verhältnis zu dem, was ſo oft und gern für wertloſe Vergnügungen ausgegeben wird. Da es ſich um nicht zu unterſchätzende Kulturwerke handelt, und gleichzeitig ein ſoziales Werk mit dem Unternehmen gefördert wird, wird gebeten, daß, wer nur irgend finanziell dazu in der Lage iſt, ſich in die Liſte einzeichnet.

In Deutſchland wird in dieſem Jahre das beſte ſeiner Kultur präſentiert, „Die deutſche Theater-Ausſtellung Magdeburg“. Dieſe Ausſtellung des Jahres 1927 wird den größten und intereſſanteſten Ueberblick über das deutſche Theater, damit einen der wichtigſten Teile deutſcher Kultur geben und ſie wird das größte Ereignis von 1927 ſein, an dem keiner, der kulturelles Intereſſe hat, vorübergehen darf.

Der letzte Donnerstagabend brachte uns für die kommende Spielzeit den 1. Theater-Abend mit dem 3aktigen Schwank „Der Fußballkönig“ von Th. Reimann und O. Schwartz. Ort der Handlung eine Kleinſtadt in Norddeutſchland, vielleicht gar Bramſtedt. — In Elſe Tiedemann (Elfi Wirth) hatte man eine über alle Ohren verliebte Fabrikantentochter, die nur Aug' und Ohren für ihren ſchönen blonden Hans hatte und in ihrem ſtabilen Werben in ihrer Mutter (Ottilie Tiedemann) reichliche Unterſtützung fand. Käti Hüder, eine abgeklärte Fabrikantengattin, die mehr ihrer Tochter als ihrem Gatten lebte, wirkte gut. Frau Kanzleirat Spindelfuß (Clara Günther) mit der Mimik einer echten Ehebrandſtifterin, — gewöhnt Oel aufs Feuer zu gießen — verſtand es vortrefflich in die Fußſtapfen einer Intrigantin zu treten. Minna, (Anni Hardt) Tiedemann's Dienſtmädel fand in Knorke (R. Lürig) einen guten Partner. Die gewaltigſten Helden waren der Nudelfabrikant C. A. Tiedemann (P. Böckmann), der blonde Hans Müller (G. Pahl), Prokuriſt bei Tiedemann, und der Grundſtücksmakler Löwenſtein (S. Staatz). Tiedemann, der ſich täglich mit neuen, eingebildeten Krankheiten umgibt und ſich mit Löwenſteins gutgemeinten aber falſch ausgelegten Vorſchlägen in die Rolle eines „Othello“ hineinſchwang, wirkte zwerchfellerſchütternd. Ja, ja Löwenſtein, du guter Mann — für jeden Kuß 100 RM. zu erhalten, iſt beſſer als Lotterieſpiel — haſt gut gemimt. Der blonde Hans, (Fußballkönig) ein friſcher, lebhafter Junge — iſt ein Mann, der jeder Situation gewachſen iſt und allen Mädchen, Frauen, Müttern den Puls höher ſchlagen läßt, dabei aber ein geſchäftstüchtiger, ſportbegeiſterter Junge iſt, dem es auch die Lodenſtädter zu verdanken haben, daß ihre Fußballer mit Siegen austragen — iſt ein Darſteller, der in ſeiner Rolle mit dem Leben verwächſt. Der Kontakt zwiſchen Publikum und Schauſpieler war gut. Die Darſteller gaben ihr Beſtes. Ein voll und gut auswirkendes Spiel kann jedoch nur erreicht werden, wenn die Vorſtellung auch „gut“ beſucht iſt. So wollen wir der Erwartung Ausdruck geben, daß in Zukunft uns in Bramſtedt die Theaterabende erhalten bleiben und ein jeder nach ſeinen Kräften dazu beitragen helfe. Sinus

Kaltenkirchen. Glück im Unglück hatte Herr Schütt aus Schmalfeld mit ſeinem Geſpann an der Ueberfahrt bei dem Güterbahnhof. Er war nach dem Güterbahnhof geweſen, um Koks abzufahren. Zu dieſem Zweck koppelte er drei Wagen hintereinander. Auf der Rückfahrt riß ſich der letzte Wagen los und fuhr infolge des Gefälles der Straße zurück, um direkt auf den Schienen ſtehen zu bleiben. Herr Schütt bemerkte von dem Vorfall nichts. Der Lokomotivführer des gerade einfahrenden Perſonenzuges bemerkte rechtzeitig die Gefahr und konnte kurz vor dem mit Koks beladenen Wagen den Zug zum Halten bringen. Nach einigen Minuten Verſpätung konnte die Fahrt fortgeſetzt werden. — Immer und immer wieder muß der Ruf nach Schranken laut werden. Mit dem bloßen Verſprechen, Abänderung zu ſchaffen, iſt nichts getan, es muß etwas geſchehen an den Bahnübergängen, ehe ein größeres Unglück geſchehen iſt.

Bad Segeberg. Sechs hieſige Maurermeiſter weigern ſich, den Schiedsſpruch, wonach die Maurerlehrlinge während der Lehrzeit einen geſtaffelten Prozentſatz des Geſellenlohnes erhalten ſollen, zu zahlen. Die dort tätigen Geſellen haben daher die Arbeit niedergelegt. Bedauerlich iſt nur, daß einzelne Bauvorhaben verzögert werden.

Kronsmoor. Ein tragiſches Geſchick raffte die Mutter des Chauſſeewärters Brügge hinweg. Die 87jährige wollte einige Gartenarbeiten machen, dabei erlitt ſie einen Schlaganfall und fiel ſo unglücklich in die Wettern, daß der Kopf unter Waſſer zu liegen kam und ſie ertrank. Als ſie nach 2 Stunden aufgefunden wurde, war ſie bereits eine Leiche.

Neumünſter. Drei Kälber mit einem Wurf. Bei dem Landmann Johs. Ahrendsſtorf im benachbarten Gadeland brachte eine Kuh drei Kälber zur Welt. Während ein Kalb bald wieder einging, gedeihen die beiden anderen ganz vorzüglich. Es iſt jedenfalls ein ganz ſeltener Fall, daß eine Kuh Drillinge wirft.

Heide. Die Kriminalpolizei in Heide erhielt von verſchiedenen Seiten Anzeigen, daß auf den Heider Wochenmärkten Taſchendiebe erfolgreich tätig geweſen ſind. Den Geſchädigten, es handelt ſich um mehrere Frauen, ſind die Geldtaſchen mit mehr oder weniger Inhalt abhanden gekommen.

Eddelak. Ein Schildbürgerſtück, das zugleich die große Wohnungsnot im hieſigen Kirchſpiel illuſtriert, leiſtete ſich eine Familie, die ohne Wiſſen der Polizeibehörde ihr Heim in dem Polizeigefängnis (im Pflegeheim) aufgeſchlagen hatte. Die Behörde bekam aber Wind davon, und hatte die unfreiwillige Haft natürlich ein Ende.

Weſſelburen. Für Deichverſtärkungs- und Anlandungsarbeiten im Küſtengebiet ſind für die nächſten fünf Jahre recht beträchtliche Summen ausgeworfen, ſo für die Schülper Intereſſenſchaft 170 000 und die Karolinenkooger 265 000 Mark. Auch die Uferſchutzarbeiten am Weſſelburner Koog erfahren eine Erweiterung um 750 und 610 Meter. Weiter ſollen in der Eidermündung 13 Buhnen hergerichtet werden, um die Strömung mehr vom Lande abzuhalten. Die 480000 Mark betragenden Koſten übernehmen zu Zweifünftel der Deichverband, zu Dreifünftel der Fiskus.

Schleswig. Der Regierungspräſident zu Schleswig verweiſt in einem Erlaß auf die Bekanntmachung des Kurdirektors in Weſterland, der androht, den Gäſten die Kurkarte zu entziehen und den Zutritt zu allen Kur und Badeanlagen zu ſperren, wenn ſie die Reichsfarben beſchimpfen. Die Badeverwaltungen werden erſucht, ſich dem Vorgehen des Kurdirektors in Weſterland anzuſchließen und in dieſem Sinne durch geeignete Hinweiſe aufklärend zu wirken. Außer dieſen aufklärenden Einwirkungen ſei nach wie vor für weitgehenden polizeilichen Schutz und unnachſichtige Verfolgung jeden Vergehens gegen die Reichs- und Landesfarben zu ſorgen.

Tönning. Der 18jährige Schiffer Chriſtians wurde in der Konſervenfabrik von Karl Lohme beim Anſtellen des elektriſchen Getriebes infolge Defektes in der Leitung vom Starkſtrom erfaßt und auf der Stelle getötet.

Lauenburg. Von einer Einbrecherbande ſchwer heimgeſucht wurden nachts mehrere Villenbeſitzer in Wentorf. Durch Einſchlagen der Fenſterſcheiben drangen die Einbrecher in das Landhaus des Kaufmanns R. ein. Sie ſprengten das Silber-Wertgelaß und erbeuteten zahlreiches Tafelſilber. Auf gleiche Weiſe verſchafften ſie ſich Eingang in das Landhaus des Kaufmanns B., wo ſie ebenfalls den Silberſchrank ausräumten. Insgeſamt hatte das geſtohlene Silberzeug einen Wert von ſchätzungsweiſe 4000 M.

Nehms. Eine Brieftaſche mit 45 000 Mk. ſollten ein Landmann und ſein Sohn aus der Umgegend unterſchlagen haben, die ein inzwiſchen verſtorbener Landmann, als er nach dem Verkauf von 8 Kühen heimkehrte, verloren hatte. In der geſtrigen Verhandlung wurde feſtgeſtellt, daß der Fall bereits 1921 paſſiert war. Die Strafe war ſomit verjährt.

? **Kiel.** Das am Sonnabend und Sonntag erſtmalig abgehaltene Turnier der Reitervereine Schleswig-Holſteins und Lauenburgs kann als ein voller Erfolg und eine weitere Etappe im Aufſtieg der Reitervereine bezeichnet werden. Erſchienen waren etwa 700 Pferde, teilweiſe ganz hervorragendes Material darſtellend. Den Glanzpunkt bildete am Sonnabend wie auch am Sonntag der Aufmarſch der Vereine mit ihren Standarten.

Amrum. Als auf dem Kniepſand zwei Damen und ein Mädchen bei Hochwaſſer badeten, kamem ſie auf dem Rückwege in einen Priel. Während die eine Dame ſich gleich aus dem Priel retten konnte, war dies der zweiten anfangs nicht möglich, gelangte jedoch ſpäter auch wieder ans Land. Das Mädchen dagegen ſtreckte nur noch eine Hand aus dem Waſſer und war in der Gefahr, zu ertrinken. Auf die Hilferufe der beiden Damen kam im letzten Moment eine Schwimmerin hinzu, der es gelang, das Mädchen noch zu retten. Angeſtellte Wiederbelebungsverſuche hatten Erfolg.

? **Pinneberg.** Viel belacht wird ein vor dem Hauſe eines Tiſchlermeiſters anläßlich des Provinzial-Feuerwehrtages angebrachter Straßenſchmuck. Eine Ehrenpforte trägt ein kleines Häuschen, das von Flammen ergriffen iſt. Ein daneben ſtehender Feuerwehrmann richtet den von ihm geführten Spritzenſchlauch aber nicht auf den Brandherd, ſondern nach der entgegengeſetzten Seite. Als Grund für ſeine unverſtändliche Handlungsweiſe wird angegeben, daß in dem brennenden Hauſe das Finanzamt untergebracht iſt, dem der Feuerwehrmann keine Hilfe bringen will.

Pinneberg. Nachts ereignete ſich am Bahnübergang bei der Mühlenſtraße ein ſchweres Unglück. Ein mit 2 Perſonen beſetzter Kraftwagen, der den Bahnübergang kreuzen wollte, fuhr, da die Schranken nicht geſchloſſen waren, mit dem Güterzuge zuſammen. Die beiden Wageninſaſſen, zwei Einwohner Pinnebergs, wurden völlig verſtümmelt. Der Kraftwagen wurde von dem Zuge noch einige hundert Meter mitgeſchleift. Der Bahnwärter Eggerſtedt, der es verſäumt hatte, die Schranke zu ſchließen, wurde dem Polizeigefängnis zugeführt. Er erlitt nach dem Unfall einen ſchweren Nervenſchock.

Altona. In der Badeanſtalt in der Bürgerſtraße ertrank abends ein 18jähriger Konditorlehrling. Er hatte ſich, obwohl des Schwimmens nicht kundig, in das Schwimmbaſſin begeben und iſt, ohne daß ſeine Umgebung es bemerkte, weggeſunken.

Altona. Seit dem 6. d. Mts. wird der 11jährige Schulknabe Chriſtian Georg Draeger vermißt. Es wird vermutet, daß er aus Furcht vor Strafe in das elterliche Haus nicht zurückkehrt, weil er ſeit zehn Tagen die Schule geſchwänzt hat.

Altona. Für die Stadtverordnetenwahlen, die am 23. September ſtattfinden, ſind nicht weniger als 13 Vorſchlagsliſten eingereicht. Außer den großen politiſchen Parteien (Deutſchnationale, Volkspartei, Zentrum, Sozialdemokraten und Kommuniſten) gibt es noch eine Vorſchlagsliſte der „linken Kommuniſten“(!), der Nationalſozialiſten, ferner eine Liſte des Zentralausſchuſſes der kommunalen Vereine. Die Deutſchvölkiſchen haben ſich hinter der Bezeichnung „Deutſchtum und Vaterſtadt“ verborgen. Für die Wirtſchaftler ſind zwei Liſten da. Es ſollen 61 Stadtverordnete gewählt werden. Hierzu ſind auf den 13 Liſten 420 Kandidaten vorgeſchlagen. — In einer Wirtſchaft in der Steinſtraße ſtürzte ein Gaſt, der die Toilette aufſuchen wollte, die Treppe hinab. Er blieb tot liegen.

Hamburg. Am Freitag vormittag gegen 11 Uhr wurde bei der Rennbahn in Farmſen eine in Barmbeck wohnende Ehefrau von einem Manne, der aus einem Gebüſch ſprang, gezwungen, von ihrem Fahrrad abzuſteigen. Der Mann beleidigte die Frau in ſchamloſeſter Weiſe und verſuchte ſie in das Gebüſch zu ziehen. Hierauf faßte der Hund der Frau den Mann an und biß ihn mehrfach in die Beine. Der Täter flüchtete und entkam.

Wedel. Ueber den unwürdigen Tod des im Hamburger Hafen ausgebrochenen Meiſters Petz in der Wedeler Elbmarſch wird ergänzend berichtet, daß der Ausreißer vom 17jährigen Sohn des Baumſchulenbeſitzers Kleinwort, der morgens auf der väterlichen Weide zum Melken bei den Kühen war, zuerſt „geſichtet“ wurde. Als ſich der junge Mann über den Charakter des Beſuches klar war, floh er ſchleunigſt auf dem Fahrrad nach Hauſe und erſtattete Bericht — der ihm natürlich zunächſt nicht geglaubt wurde. Kleinwort, der Jagdpächter iſt, bewaffnete ſich aber dann doch mit einem Gewehr, den Bären in Augenſchein zu nehmen. Der nahm gerade in einem Graben ein Bad, um ſodann auf den Näherkommenden zuzutrotten. Auf 30 Meter Entfernung gab Klintwort einen Schuß ab, der ſogleich tödlich gewirkt hat.

Fest einprägen!

Es ist zu wichtig für Sie!

Wenn Sie mit Persil waschen ist die richtige Anwendung Voraussetzung für einen vollen Erfolg.

Prägen Sie es sich deshalb gut ein:

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült. (Nehmen Sie aber Persil allein und ohne jeden Zusatz und wie gesagt: immer kalt auflösen.)

Persil nur richtige Anwendung sichert vollen Erfolg!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. – Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen!

Nah und Fern.

⊙ **Uneingeſchränkter Telephonverkehr Deutſchland—Hol- nd.** Am 1. Oktober wird der uneingeſchränkte Telephon- rkehr zwiſchen allen Orten Deutſchlands und Hollands röffnet werden. Dabei wird Deutſchland in zwölf Zonen ngeteilt. Die Preiſe für ein Drei-Minuten-Geſpräch be- agen nach der erſten Zone 1,65 Gulden, nach der zweiten one 1,80 Gulden, während ſich die Koſten für jede weitere one um 30 Cents vermehren.

⊙ **Filchner am Leben.** Nach einer Moskauer eldung liegt dort eine amtliche Erklärung der mon- oliſchen Regierung vor, wonach der totgeſagte deutſche orſcher Filchner ſich am Leben befinde. U. a. wird in er Erklärung geſagt, daß der Expedition Filchners nur in Teil des Handgepäcks geſtohlen worden ſei. An Berliner zuſtändiger Stelle liegen noch keine genauen Meldungen über das Schickſal Filchners vor.

○ **Eltern ermorden ihr Kind.** Im Dorfe Zuhr bei Schwerin wurden ein Schnitter und eine Schnitterin unter dem ſchweren Verdacht verhaftet, ihr kleines Kind ermordet und darauf die Leiche verbrannt zu haben. Die Tat wurde nach den bisherigen Ermittlungen von der Schnitterin auf Anſtiftung des Schnitters vollbracht.

○ **Großfeuer zwölf Stunden nach Verſicherungsabſchluß.** Durch ein Großfeuer wurde im mecklenburgiſchen Dorf Sabow die geſamte Ernte des Landwirts Suhrbier, die in einer Miete untergebracht war, vernichtet. Die Verſicherung war zwölf Stunden vor Beginn des Feuers abgeſchloſſen worden.

Bunte Tageschronik

Emden. Auf dem Memmertſande wurde eine weibliche Leiche aufgefunden. Da die Leiche Verletzungen aufwies, iſt anzunehmen, daß ein Verbrechen vorliegt.

Warſchau. Wie aus Moskau gemeldet wird, ſollen im Schwarzen Meer zwei ruſſiſche Unterſeeboote mit Mann und Maus geſunken ſein.

Paris. In den Gießereiwerken von Amiens explodierte eine mit Alteiſen in den Schmelzofen geratene Bombe. Elf Arbeiter wurden ſchwer verletzt, zwei von ihnen befinden ſich in Lebensgefahr.

Konſtantinopel. Durch eine Feuersbrunſt wurden in Stambul 35 Sägemühlen und 88 Geſchäfte vernichtet.

Newyork. Bei einem Beſuch des Yoſemite-Nationalparkes wurde der bekannte deutſche Graf Luckner von einem Elentier angegriffen und ſchwer verletzt. Er mußte dreimal genäht werden.

Sonntag nachmittag 5 Uhr verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarethe Huß
geb. Runge

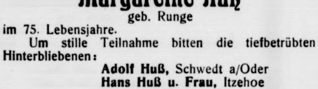
im 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Adolf Huß, Schwedt a/Oder
Hans Huß u. Frau, Itzehoe
Johannes Huß u. Frau, Berlin
Heinrich Huß u. Frau, Hamburg
August Huß u. Frau, Neumünster

Neumünster, den 12. September 1927
(Brachenfelderstr. 21)

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle in Bad Bramstedt aus statt.



Plötzlich und unerwartet entschlief heute abend unser über alles geliebter Sohn und Bruder

Rudolf

In tiefer Trauer:

Rudolf Kiel und Frau
nebst Familie.

Bad Bramstedt, den 10. Septbr. 1927.

Trauerfeier Mittwoch nachmittag 2 Uhr im Sterbehause.

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

Er

hält sich gesund und schlank durch

GENO-SALZ

im Morgentrank!

Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.

bestimmt in **Bad Bramstedt:**
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Wandergewerbescheine 1928.

Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats über Beantragung eines Wandergewerbescheines für 1928 weise ich hin. Die in Frage kommenden Personen wollen sich bis zum 1. Oktober d. Jrs. unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für 1927 erteilten Wandergewerbescheines im Rathaus Zimmer Nr. 5 melden. Bei Stellung des Antrages sind ca. 10 Rmk. Verwaltungsgebühr zu entrichten.

Bad Bramstedt, den 8. Sept. 1927.

Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Wir fahren am Dienstag, den 13. September, von Wrist weiter zur

Jungviehschau nach Kellinghusen.

Sonderfahrt nach Kellinghusen ab Bad Bramstedt 12,30 Uhr. Letzte Rückfahrt abends 10 Uhr von Kellinghusen.

Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145

Große Neuheit

bietet Ihnen unſer reichhaltiges Lager in

Winter- und Herbst-Mänteln

Durch gemeinſamen Einkauf von cirka 250 Geſchäften ſind wir in der Lage, Ihnen nur wirklich moderne ſchicke Formen zu konkurrenzlos billigen Preiſen zu bringen.

Landweg **C. F. Seller** Fernruf 113

Warum wollen Sie mehr bezahlen?

Sie kaufen bei uns das Beste gut und billig: Strickjacken, Strickkostüme, Wollpelzjacken, Strickröcke, moderne Strickkleider, passend für jede Figur. Anfertigung nach Maß. Prima seidene und wollene Strümpfe, Socken (nicht filzend und einlaufend), Schlupfhosen in Trikot und Wolle, Schürzen, Zephierstickwolle in vielen Farben, Strumpfwolle.

Auf Strickwaren 10% Rabatt. Teilzahlung gestattet.

Brandt, Filialleiterin, Schlüskamp.

Verloren

am Sonntag vom Auto eine
Handtasche.

Gegen gute Belohnung
abzugeben.

Hülbert, Elmshorn.

Koch- und Bratfische

Jul. Schulze.

Zu verkaufen:

1 Schaufensterscheibe
ca 2,25×2,55 m mit Rouleau
1 Ladentisch
mit Schublade ca. 3 m
1 Ladenregal
mit Schubladen ca. 4,40 m

Rademacher, Bad Bramstedt.

Jagdpatronen
Jagdgewehre
ſowie ſämtliche
Jagdutensilien
Reparaturen ſchnellſtens
F. Hingst.

Dreſchkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig **Hans Dehn**

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 214 | Dienstag, den 13. September 1927 | 49. Jahrg.

„Ein Frevel."

Die Erhöhung der Beamtengehälter hat der Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler in ſeiner Magdeburger Rede als eine unbedingte Notwendigkeit hingeſtellt; die Intereſſen des Reichs und der Länder müßten ſonſt ebenſo notleiden wie die Intereſſen des geſamten deutſchen Volkes Dabei hat er in den Vordergrund geſtellt, daß durch dieſe Erhöhung der Reichsausgaben eine Steigerung der Steuer- und Tariflaſten nicht herbeigeführt werden würde — wobei freilich die Frage offen bleibt, ob dieſe Zuſage auch für die Länder und Gemeinden hinſichtlich der ihnen nun entſtehenden Mehrausgaben Geltung hat, da ja auch dort die Beamten eine entſprechende Gehaltsaufbeſſerung erfahren werden. Zweifellos werden auch die Arbeiter in Reich, Ländern, Gemeinden und der Deutſchen Eiſenbahngeſellſchaft mit neuen Lohnforderungen auftreten, und da wird man in der deutſchen Wirtſchaft ein ſehr bedenkliches Geſicht darüber machen, wie ſich nun nach dieſer Richtung hin das neue Beſoldungsgeſetz auswirken wird.

Der Miniſter will auf der einen Seite beruhigen, wenn er — zweifellos richtig — ausführt, daß die Erhöhung der Beamtengehälter eine Stärkung der Kaufkraft dieſer Verbraucherklaſſe darſtelle. Gerade das ſtarke Anſchwellen der Beamtenſchaft jeder Art in den letzten Jahrzehnten bedeutet, daß ſie als Konſument noch weit gewichtiger wirkt als früher, eine Hebung ihrer Kaufkraft alſo ein Anwachſen der Nachfrage von nicht zu unterſchätzender Bedeutung darſtellt. Auch darin hat der Miniſter recht, daß eine Preiserhöhung auf Grund der neuen Beſoldungsreform an ſich nicht gerechtfertigt erſcheint, da ja eine gleichzeitige Steigerung der auf der Wirtſchaft liegenden öffentlichen Laſten nicht erfolgen ſoll. „Es wäre ein Frevel an der ganzen deutſchen Volksgemeinſchaft, wenn dieſe Aufbeſſerung das Preisniveau erhöhte," äußerte der Reichsfinanzminiſter und drohte überdies mit einem Eingreifen der Reichsregierung, wenn ſeine Mahnung nichts nützen würde.

Ob ſie aber etwas nützen wird, vor allem aber, ob ſie etwas nützen kann? Man wird zunächſt einmal abzuwarten haben, welche Rückwirkungen die Gehaltsreform nun auf die Löhne und Gehälter haben wird, die in der deutſchen Wirtſchaft den Angeſtellten und Arbeitern gezahlt werden. Setzt hier eine gleichlaufende Bewegung ein — und gerade die Zeiten einer anſcheinend guten Wirtſchaftsentwicklung geben nach jahrzehntelanger Erfahrung einen beſonderen Anreiz dazu! —, ſo führt das zu einer Erhöhung der Erzeugungskoſten, die zu verhindern ganz außerordentlich ſchwierig überall gerade dort ſein wird, wo man im Intereſſe einer möglichſt niedrigen Preisgeſtaltung ſchon jetzt mit aller nur denkbaren Sparſamkeit und Einſchränkung rechnet und arbeitet. Und die oben ausgeſprochene Befürchtung, die Länder und namentlich die Gemeinden würden die ihnen jetzt entſtehenden Mehrausgaben nun etwa durch Tariferhöhungen bei ihren Gas-, Waſſer-, Elektrizitäts- usw.-Betrieben hereinzubringen verſuchen, iſt im Hinblick auf zahlloſe früher gemachte Erfahrungen wirklich nicht von der Hand zu weiſen. Gerade dorthin möchte man einen Teil des miniſteriellen Wortes vom „Frevel" hinüberleiten, weil für ſie dasſelbe gilt, was der Miniſter an Mahnungen in ſeiner Rede der Privatwirtſchaft widmete. Die Poſttariferhöhung — nicht zuletzt begründet mit der bevorſtehenden Beſoldungsreform — eröffnete aber ſchon recht bedenkliche Ausſichten.

Alles dies wird man abzuwarten haben, ehe man feſtſtellen kann, ob die Steigerung der Kaufkraft der Beamten nun wirklich in der beabſichtigten Höhe und vor allem auf die Dauer erfolgen wird. Zweifellos wird es Kreiſe geben, die dieſe Erhöhung der öffentlichen Perſonalausgaben ohne weiteres als „Grund" für Preisheraufſetzungen benützen werden. Unrecht hat der Miniſter nicht: man lieſt ſchon an manchem Laden das Plakat: „Trotz allgemeiner Preisſteigerung hier noch Preisabbau" oder ähnliches. Das wirkt in entgegengeſetztem Sinne; denn ſchneller und leider auch leichter rollt das Geld; mit dem Pfennig zu rechnen haben wir ſchon faſt ganz verlernt!

Drohend aber erhebt in naher Zukunft die Steigerung der Dawes-Laſten auf ſchwindelnde Höhen ihr Haupt und ärgſter Frevel wäre es, dieſer Gefahr nicht mit dem ihr gebührenden Ernſt in das finſtere Antlitz zu ſehen.

Vertagung der Genfer Vollverſammlungen.

Millionenſpende für die Völkerbundbibliothek.

Die Vollverſammlungen des Völkerbundes ſind für ein paar Tage vertagt worden, um den Ausſchüſſen Gelegenheit zur Bearbeitung des jetzt angehäuften Materials zu geben. Im Mittelpunkt des Intereſſes ſtehen die Beratungen des Abrüſtungsausſchuſſes, dem u. a. auch der holländiſche Antrag in allerdings etwas abgeänderter Form überwieſen wurde.

Vor der Vertagung der Vollſitzung kündigte der Vorſitzende, Guani, an, daß von einem zunächſt ungenannten amerikaniſchen Stifter zwei Millionen Dollar für den Ausbau der Völkerbundbibliothek zur Verfügung geſtellt worden ſind. Unter dem Beifall der Verſammlung ſprachen ſich nacheinander Motta, Oſuſki und van Eyſinga zu dem Anerbieten in zuſtimmendem und dankendem Sinne aus, worauf der Präſident den Namen des Spenders bekanntgab: es iſt John D. Rockefeller (Junior), deſſen freigebige Geſte von den Sprechern als ein Zeichen der amerikaniſchen Anerkennung für die Arbeiten des Völkerbundes gewertet wurde.

In Fortführung der Generaldebatte hielt dann der ſchweizeriſche Bundespräſident, Motta, eine Rede, in der er die Entwicklung des Bundes ſchilderte. Er ſprach von der Behutſamkeit, mit der „wie mit einer Frauenhand" ſeit der erſten Tagung 1920 der Bund aus Siegern und Neutralen in einen univerſellen habe übergeführt werden müſſen, von der Tagung 1924, die in dem enthuſiaſtiſch angenommenen und doch nicht verwirklichten Genfer Protokoll die Grundlage für Locarno, für 220 internationale Verträge und damit für den Ausbau eines Schiedsſyſtems geliefert habe, deſſen Vollendung ja in ſich ſelbſt die Verwirklichung des Genfer Protokolls bedeuten würde. Die Annahme der Beſtimmung des Artikels 36 über die Fakultativklauſel durch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und die anſchließende Erklärung Briands zugunſten der Schiedsgerichtsbarkeit geſtatte jeden Optimismus in dieſer Beziehung.

Nachdem Motta auch noch Briand, Chamberlain und den übrigen Außenminiſtern für ihre regelmäßige Mitwirkung an den Völkerbundarbeiten gedankt und ſich damit Hambros Angriffen auf die Diplomaten entgegengeſtellt hatte, nachdem er weiterhin eine verſtärkte öffentliche Behandlung der Ratsarbeiten empfohlen und die Bedeutung des Völkerbundes als einer unerläßlichen Lebensbedingung für die kleinen Staaten unterſtrichen hatte, forderte er „Vertrauen in uns ſelbſt, Vertrauen zueinander und Vertrauen auf den Völkerbund".

Nach kurzen Anſprachen je eines Vertreters von Rumänien, Kanada und Chile wurde die Generalausſprache geſchloſſen. Die nächſte Sitzung ſoll am Donnerstag ſtattfinden.

Hochamt anläßlich der Völkerbundtagung.

In der Genfer Notre-Dame-Kirche wurde ein feierliches Hochamt anläßlich der Völkerbundtagung gehalten, bei dem das deutſche Delegationsmitglied Prälat Kaas in deutſcher Sprache predigte. Generalvikar Monſignore Petite zelebrierte die Meſſe, welcher u. a. der ſchweizeriſche Bundespräſident Motta, der Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, führende Mitglieder ſämtlicher Delegationen und alle katholiſchen Mitglieder der deutſchen Delegation beiwohnten. Prälat Kaas entwickelte den Gedanken von dem innigen Zuſammenhang zwiſchen den Beſtrebungen der Kirche und denen des Völkerbundes und erflehte den Segen des Himmels für die Genfer Arbeiten.

Poincaré beglückwünſcht Briand.

Nach der Meldung einer Nachrichtenagentur aus Genf hat Miniſterpräſident Poincaré den Miniſter des Äußern, Briand, telegraphiſch zu ſeiner am Sonnabend gehaltenen Rede beglückwünſcht.

Tagung des Abrüſtungsausſchuſſes des Völkerbundes.

Unter ſtarker Beteiligung hat der Abrüſtungsausſchuß (3. Verſammlungsausſchuß), in dem Deutſchland durch Graf Bernſtorff und verſchiedene Experten vertreten iſt, unter dem Vorſitz von Beneſch ſeine Arbeiten mit einer von dieſem gegebenen Darlegung des Arbeitsplans aufgenommen. Loudon (Holland) als Präſident des Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes erſtattete als Auftakt für die beginnenden Beratungen einen längeren Bericht über dieſe Arbeiten, der ſachlich nichts Neues brachte, jedoch einige bemerkenswerte Wendungen enthielt.

Loudon lehnte die Bezeichnung der bisherigen Ergebniſſe als Mißerfolg entſchieden ab. Die Enttäuſchung in weiten Kreiſen der Öffentlichkeit beruhe darauf, daß man ihr falſche Hoffnungen gemacht und gewiſſermaßen verſchwiegen habe, daß die geſtellte Aufgabe ſich nicht auf die Abrüſtung, ja nicht einmal auf die Rüſtungsverminderung unmittelbar, ſondern nur auf die Begrenzung der Rüſtungen auf den gegenwärtigen Stand bezogen habe. Er erhob jedoch den Vorwurf einer ungenügenden Vorbereitung der Arbeiten durch die Regierungen.

Auch den Mißerfolg der Marineabrüſtungskonferenz, die zwar ohne Zuſammenhang mit dem völkerbundlichen Bemühungen um das Problem, aber doch in gewiſſer Weiſe in dieſe eingreifend, veranſtaltet worden ſei, glaubte er als pſychologiſchen Faktor für die Geſamteinſtellung zu dem Problem anführen zu müſſen. Er ſchloß mit einer Aufforderung an die Regierungen, die weiteren Arbeiten, die hoffentlich bald zu einer erſten wirklichen Abrüſtungskonferenz führen würden, durch Vorbereitung der primären moraliſchen Abrüſtung zu fördern.

Die Beſoldungsreform.

Aus den Ausführungen, die Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler über die bevorſtehende Beſoldungsreform machte, iſt beſonders hervorzuheben, daß das neue Beſoldungsgeſetz bei den unterſten Beſoldungsgruppen Erhöhungen im Durchſchnittsbetrage von etwa 25 Prozent vorſieht, die gleitend nach den mittleren Beſoldungsgruppen bis auf etwa durchſchnittlich 21 Prozent und bei den höheren Gruppen auf etwa 18 Prozent gehen. Die genannten Beträge ſind Durchſchnittsbeträge. Gruppen, die ſchon bisher ſehr ſtark herausgeſtellt waren, ſind teilweiſe mit geringeren Erhöhungen, Gruppen, die bisher ſtark vernachläſſigt waren, zum Teil mit weſentlich höheren Sätzen bedacht worden. Die bisherige Gruppe II erhält demgemäß neben einer namhaften Erhöhung des Anfangsbezuges eine Erhöhung von 33 Prozent. Die Ruhegehaltsempfänger, Warteſtandsbeamten und die Beamtenhinterbliebenen ſollen mit den gleichen Erhöhungen wie die aktiven Beamten bedacht werden.

Der Wohnungsgeldzuſchuß ſoll in der bisherigen Form beibehalten und nicht nach Beſoldungsgruppen getrennt werden. Das Ortsklaſſenverzeichnis wird alsbald neu aufgeſtellt werden. Eine Kürzung der Bezüge für weibliche Beamte ſieht auch das neue Reichsbeſoldungsgeſetz nicht vor. Dagegen iſt ein Ausgleich dafür, daß die ledigen Beamten nunmehr von vornherein auch den Betrag des Frauenzuſchlags in Höhe von 144 Mark erhalten, eine entſprechende Kürzung des Wohnungsgeldzuſchuſſes für ſie vorgeſehen. Zugunſten der Schwerkriegsbeſchädigten iſt eine weitere Aufbeſſerung ihrer Bezüge durch Verbeſſerung ihres Beſoldungsdienſtalters beabſichtigt. Ebenſo ſollen die Verſorgungsanwärter eine Verbeſſerung ihres Beſoldungsdienſtalters erhalten.

Der Aufwand für die Durchführung des Beſoldungsgeſetzes iſt bei der eigentlichen Reichsverwaltung auf jährlich 155 Millionen Mark berechnet. Dazu kommen die Koſten der mit der Erhöhung der Beamtenbezüge in Zuſammenhang ſtehenden Reform der Bezüge der Kriegsbeſchädigten. Hierfür iſt ein Betrag von etwa 170 Millionen jährlich in Ausſicht genommen. Eine entſprechende Vorlage wird dem Reichsrat demnächſt zugehen.

Der Miniſter erklärte ſodann, daß irgendeine Steuererhöhung durch die Erhöhung der Beſoldung der Beamten und der Bezüge der Krigesbeſchädigten für das Reich in keiner Weiſe in Frage kommt; ebenſowenig Tariferhöhungen für die Eiſenbahn. Der Miniſter glaubt ferner, daß die Hoffnung auf ſteigende Erträgniſſe und damit auf höhere Überweiſungen aus der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer an Länder und Gemeinden durchaus berechtigt ſei, ſo daß hierdurch die Deckungsfrage für dieſe bei den von ihnen vorgenommenen Beſoldungserhöhungen erleichtert ſei.

Ein ernſtes Wort.

Das neue Beſoldungsgeſetz will, ſo ſagte der Miniſter in ſeinem Schlußwort, in ſeiner Auswirkung keine Heraushebung des Beamtenſtandes über die übrigen ihm ſozial gleichgeſtellten Volksgenoſſen. Die neuen Bezüge werden der deutſchen Volkswirtſchaft ſtarke Anregung geben; denn ſie werden die innere Kaufkraft heben. Aber in dieſem Zuſammenhang ſei ein ernſtes Wort geſagt: Mit Schrecken ſtelle ich ſeit einigen Wochen feſt, daß in Offerten und Anpreiſungen aus Geſchäftskreiſen immer wieder die Rede davon iſt, daß aus Anlaß der Einführung der neuen Beſoldungsordnung die Preiſe für beſtimmte Waren ſteigen werden. Zu einer derartigen Maßnahme liegt keinerlei Veranlaſſung vor; denn die Erhöhung der Beamtenbezüge erfolgt nicht durch irgendwelche neuen Steuer- und Tariferhöhungen, ſondern wird beſtritten aus den jetzt normal zum Eingang kommenden Geldern. Es wäre ein Frevel an der ganzen deutſchen Volkswirtſchaft, wenn dieſe Aufbeſſerung das Preisniveau erhöhte. Die Reichsregierung wird, wenn erforderlich, eingreifen, um die verhängnisvolle Wirkung auf die Konjunkturbewegung und die allgemeine Wirtſchaftslage abzuwehren. Die Aktion der Reichsregierung iſt getragen von einem ſtarken Optimismus und dem unerſchütterlichen Glauben an einen fortſchreitenden Aufſtieg.

*

Der zweite Bundeskongreß des A. D. B.

Der zweite Bundeskongreß des Allgemeinen Deutſchen Beamtenbundes wurde im Plenarſitzungsſaale des Reichswirtſchaftsrates unter Beteiligung von Vertretern der Behörden und Delegierten zahlreicher Verbände, Vereine und ſonſtiger Organiſationen durch den Bundesvorſitzenden, Miniſterialrat a. D. Falkenberg, eröffnet. Unter den Gäſten ſah man den Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler, Vertreter des Reichspoſtminiſteriums und des Reichswehrminiſteriums, des preußiſchen Staatsminiſteriums, der preußiſchen Finanzminiſteriums und des preußiſchen Miniſteriums für Handel und Gewerbe, der ſächſiſchen, braunſchweigiſchen, anhaltiſchen, heſſiſchen und württembergiſchen Geſandtſchaft, Abgeordnete aus Reichs- und Landtag, Delegierte ausländiſcher Gewerkſchaften aus Öſterreich, Frankreich, Holland, Jugoſlawien und Schweden ſowie Delegierte befreundeter Organiſationen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident v. Hindenburg iſt von Berlin nach Rügen abgereiſt, um den Flottenmanövern in der Oſtſee beizuwohnen.

* Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler teilte mit, daß den Beamten auf die zu erhaltende Gehaltserhöhung am 1. Oktober ein Vorſchuß gezahlt werden ſoll.

* Dr. Eckener wird den regelmäßigen Luftſchiffverkehr Spanien—Südamerika bereits in einem Jahre durchführen.

* In Paris wurde der italieniſche Vizekonſul Carlo Nadini durch mehrere Revolverſchüſſe ermordet. Der verhaftete Täter verweigerte zunächſt jede Auskunft.

* Der franzöſiſche Marſchall Pétain hielt in Dinant eine kriegeriſche Rede, in der er Belgien als Vorhut Frankreichs bezeichnete.

Die litauiſchen Unruhen.

Abgebrochene Manöver.

Wie verlautet, ſind die in den letzten Tagen aus Litauen gemeldeten Unruhen doch noch nicht ſo ganz niedergeworfen, wie es die amtlichen Regierungsdepeſchen beſagen. So wurden die Herbſtmanöver der Truppen vorzeitig beendet. Den Führern des Aufſtandes, dem Hauptmann a. D. Majus, dem Mitglied des litauiſchen Parlaments Mokalſkis und dem Gymnaſiallehrer Soltanas iſt es gelungen, in zwei Autos über die Grenze zu entkommen.

Zwei ſozialdemokratiſche Abgeordnete des Litauiſchen Landtages, Poplauskas und Kieſis, haben die litauiſch-polniſche Grenze überſchritten und in Wilna die polniſchen Behörden erſucht, ihnen Aſyl zu gewähren, was ihnen zugeſtanden wurde. Die beiden Abgeordneten gaben an, wegen Repreſſivmaßnahmen des gegenwärtigen litauiſchen Regimes geflüchtet zu ſein, doch leugnen ſie, daß ihre Flucht mit den Ereigniſſen in Tauroggen in irgendeinem Zuſammenhang ſtände. Immerhin hat ihre Flucht aus Litauen ziemliches Aufſehen in Warſchau erregt.

Politiſche Rundſchau
Deutſches Reich

Hindenburg bei den Flottenmanövern.

Reichspräſident von Hindenburg iſt Montag von ſeinem Sohne und Adjutanten, Major von Hindenburg, begleitet vom Stettiner Bahnhof in Berlin über Stralſund nach Rügen abgereiſt; er wird ſich zunächſt in Putbus aufhalten und von dort aus ſich zur Teilnahme an den Flottenmanövern in der Oſtſee nach Swinemünde begeben.

Politiſche Rede des bayeriſchen Landwirtſchaftsminiſters.

Auf der Bauernkundgebung des Bayeriſchen Bauern- und Mittelſtandbundes in Weilheim ſprach Landwirtſchaftsminiſter **Fehr**, der mit Hinweis auf die Reiſe des Reichsernährungsminiſters Schiele bemerkte, daß es bedauerlich ſei, daß Bayern nach Berlin gehen müſſe, wenn es Abhilfe für ſeine Notlage haben wolle. Daran ſei die Einbuße der bayeriſchen Finanzhoheit ſchuld, die eine Folge der Reichsverfaſſung ſei. Einer allgemeinen Beamtenaufbeſſerung könne er nicht zuſtimmen, wohl aber einer Beſſerſtellung der notleidenden unteren Klaſſen. Schwierigkeiten, die ſich bei der Reichsſchulgeſetzgebung, bei der Beamtenbeſoldung und bei dem Steuervereinfachungsgeſetz ergeben, könnten wohl zur Reichstagsauflöſung führen.

Deutſcher Sprachunterricht in Amerika.

Mit dem ſoeben beginnenden neuen Schuljahr führen fünf höhere Schulen in den Vereinigten Staaten den deutſchen Sprachunterricht nach dem Kriege wieder ein, ſo daß nunmehr insgeſamt acht „Juniorhochſchulen" Deutſch als Unterrichtsfach aufgenommen haben. Der Inſpektor für den deutſchen Sprachunterricht, Beha, ſchreibt die Ausbreitung des deutſchen Unterrichts dem Intereſſe für deutſche Kultur zu, das durch verſchiedene deutſchfreundliche Preſſeartikel in der letzten Zeit weſentlich gefördert worden ſei.

Aus In- und Ausland.

Paris. Das Ruſſiſche Nationalkomitee gibt die namentliche Liſte von 117 orthodoxen Erzbiſchöfen und Biſchöfen bekannt, die durch die Sowjets deportiert worden ſeien.

London. Von engliſcher konſervativer Seite wird man nach Wiederzuſammentritt des Engliſchen Unterhauſes eine Anfrage an den Premierminiſter einbringen, ob er bereit ſei, dem Hauſe eine Vorlage zu unterbreiten, durch die Atlantikflüge von engliſchem Gebiet aus verboten und die beteiligten Perſonen unter Strafe geſtellt werden.

Belgrad. Die Regierung der radikal-demokratiſchen Koalition hat bei den Kammerwahlen einen bedeutenden Sieg errungen. Nach den Ergebniſſen erhielten die Radikalen 12, die Demokraten 67, die jugoſlawiſchen Mohammedaner in Bosnien 22 Sitze, die zuſammen der Regierungskoalition angehören. Auf die Oppoſition entfielen 112 Sitze.

Athen. Auf richterliche Anordnung hin wurde der tſchechiſche Generalkonſul in Saloniki unter der Beſchuldigung verhaftet, im diplomatiſchen Gepäck Stoffe geſchmuggelt zu haben.

Melbourne. Eine Bekanntmachung des letzten Regierungsanzeigers beſagt, daß alle Anſprüche gegen die Enteignungsbehörde oder den Verwalter des enteigneten Eigentums nebſt Belegen vor dem 31. Oktober 1927 eingereicht werden müſſen, was natürlich in erſter Linie für deutſche Anſprüche in Betracht kommt.

Die Kulturarbeit in der Oſtmark.

Die Tagung der Oſt- und Weſtpreußen.

Bei dem in Berlin tagenden Reichsverband der heimattreuen Oſt- und Weſtpreußen, dem über 185 000 Mitglieder angehören, ſprach im Verlauf der Verhandlungen Dr. Rudolph-Danzig von den Gefahren, die dem Freiſtaat Danzig drohen und die ſich beſonders durch die Annäherung Englands an Polen zum Ziele einer gemeinſamen Front gegen Rußland verſchärft haben. Wie innerhalb Oſtpreußens den nationalen Minderheiten gegenüber verſtändnisvoll werbende Kulturarbeit geleiſtet werden kann, zeigten die Ausführungen des Hauptlehrers Götz-Marienburg. Achtung vor der polniſchen Mutterſprache und Teilnahme an dem geiſtigen Schickſal des früher vernachläſſigten Landvolkes bezeichnete er als die Methoden des Weſtpreußiſchen Heimatdienſtes.

Reichskanzler Dr. Marx ſandte der Verſammlung folgendes Begrüßungstelegramm: „Ihrer Tagung wünſche ich einen vollen Erfolg. Möge ſie dazu beitragen, das Bewußtſein kultureller Zuſammengehörigkeit unter dem Deutſchtum des Oſtens zu erhalten und zu ſtärken."

Oberdomprediger D. Dr. Conrad †.

Der im Alter von 62 Jahren unerwartet am Herzſchlag geſtorbene Vizepräſident des Evangeliſchen Oberkirchenrats, Oberdomprediger D. Dr. Conrad, war eine der markanteſten Führergeſtalten der altpreußiſchen evangeliſchen Kirche. Vor kurzem hatte er noch auf der Generalſynode in Königsberg das Geſetz über die Pfarrerbildung erfolgreich vertreten. Er war geborener Berliner und übte ſeine geſamte kirchliche Tätigkeit in Berlin aus. Im Jahre 1913 wurde er Mitglied des Evangeliſchen Oberkirchenrats, 1925 deſſen zeitlicher Vizepräſident. Der Verſtorbene iſt als Kanzelredner und religiöſer Schriftſteller weit über die Grenzen Berlins und der altpreußiſchen Kirche bekanntgeworden. Reichspräſident v. Hindenburg ſandte aus Anlaß des Hinſcheidens von D. Dr. Conrad an den Evangeliſchen Oberkirchenrat ein Beileidsſchreiben, in dem der Reichspräſident ſagt: Die Evangeliſche Landeskirche Preußens hat durch den Tod dieſes trefflichen Mannes und führenden Geiſtlichen viel verloren. Dem ſo unerwartet Dahingeſchiedenen werde ich ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

Belgien iſt Frankreichs Vorhut!

Eine Rede Marſchall Pétains.

In dem kürzlich durch die deutſchfeindlichen Reden bei einer Denkmalsenthüllung ſo bekanntgewordenen Dinant in Belgien wurde am Sonntag abermals ein Denkmal eingeweiht, und zwar für die bei der Verteidigung von Dinant gefallenen franzöſiſchen Soldaten. Zu der Feier war auch aus Frankreich Marſchall Pétain erſchienen und nach den vorliegenden Berichten führte er u. a. aus:

Durch ſeine geographiſche Lage iſt Belgien die Vorhut Frankreichs und der Vorpoſten der lateiniſchen Ziviliſation und wird es bleiben. Die internationalen Abkommen bilden keinen Schutz gegen einen Angriff. Frankreich und Belgien, die in die Notwendigkeit verſetzt ſind, ſich verteidigen zu müſſen, müſſen ſich im Rahmen ihrer Inſtitutionen verſtändigen. Bemühen wir uns alſo, die Organiſation unſerer Streitkräfte, die Befeſtigung unſerer Grenzen und die Ausbildung unſerer Truppen einander anzugleichen. Unſere beiden Länder müſſen Seite an Seite kämpfen, um den Feind zu verhindern, ſeinen Angriff von 1914 zu wiederholen.

Pétain hält, wie man ſieht, nicht viel von den Bemühungen Briands um das Zuſtandekommen friedlicher Verhältniſſe und bemüht ſich, recht kräftige kriegeriſche Töne erſchallen zu laſſen. Ob die auf ihre nationale Selbſtändigkeit ſo gern hinweiſenden Belgier es ſo gern gehört haben, ſich als „Vorhut" Frankreichs bezeichnet zu ſehen? Bisher beſtritten viele unter ihnen es wenigſtens energiſch, in einem Verſallenverhältnis zu ihrem Nachbarn zu ſtehen. Marſchall Pétain faßt die Sache anders auf.

*

Painlevé gegen Abrüſtung.

In Meaux fand eine Feier zur Erinnerung an die erſte Marneſchlacht ſtatt. Auf einem Bankett ergriff Kriegsminiſter Painlevé das Wort. Nach einem Hinweis auf den Verlauf der Schlacht erklärte er: „Solange internationale Sicherheitsgarantien gegen etwaige Unruheſtifter in Europa nicht vorhanden ſind, wäre ein entwaffnetes Frankreich für gewiſſe Staaten nicht ein Vorbild, ſondern eine Verſuchung. Über der Sicherheit Frankreichs zu wachen bedeute, über der Sicherheit Europas zu wachen."

Von der Einbildung kommen die Franzoſen **nicht los**, daß ſie zunächſt Europa, **dann aber auch die ganze Welt** bedeuten.

Beſoldungsreform auch für die Beamten der Reichsbahn.

Berlin. Wie eine Nachrichtenagentur mitteilt, wird die Reichsbahn der von der Reichsregierung beſchloſſenen Beſoldungsreform auch für ihre Beamten folgen. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn wird in etwa 14 Tagen zuſammentreten, um die entſprechenden Beſchlüſſe zu faſſen. Eine Erhöhung der Beamtenbezüge, wie ſie für die Reichsbeamten beſchloſſen worden iſt, bedeutet bei gleichem Vorgehen für die Beamten der Reichsbahn eine Mehrausgabe von 180 Millionen Mark und darüber.

Sprengungen bei Ehrenbreitſtein.

Koblenz. Wie die Reichsvermögensverwaltung mitteilt, ſind nunmehr die Sprengungen der kleinen Befeſtigungswerke bei Ehrenbreitſtein auf der rechten Rheinſeite beendet.

Vom Starkſtrom getötet.

Leipzig. In Belgershain wurden zwei Arbeiter bei der Reparatur einer Überleitung ſchwer verletzt. Der eine iſt bald nach dem Unfall geſtorben.

Der Pfälziſche Kreisausſchuß zur Frage der Beſatzungsverminderung.

Speyer. Der Pfälziſche Kreisausſchuß hat zur Frage der Beſatzungsverminderung einſtimmig folgenden Beſchluß gefaßt, den er der bayeriſchen Staatsregierung mit der Bitte übermitteln wird, ihn an die Reichsregierung weiterzuleiten: Es ſteht zu erwarten, daß die von den Alliierten zugeſagte Herabminderung der Beſatzungstruppen in allernächſter Zeit zur Durchführung gebracht wird Mit Rückſicht darauf ſtellt die Vertretung des Kreiſes Pfalz an die Staatsregierung die dringende Bitte, mit aller Entſchiedenheit für die größte Berückſichtigung der Pfalz bei der Durchführung dieſer Einſchränkung der Beſatzung ſich einzuſetzen. nachdem die Pfalz durch die Beſetzung ſchon ſo viel gelitten hat, daß es ſchwer verſtändlich wäre, wenn ſie bei der Verminderung der Beſatzungstruppen nicht in vorderſter Reihe bedacht werden würde. Die bayeriſche Staatsregierung wird gebeten, auch dieſes Erſuchen des Kreisausſchuſſes zur Fortſetzung ihrer bisherigen Vorſtellungen bei der Reichsregierung zu benutzen.

Autounfall des bayeriſchen Miniſterpräſidenten.

Regensburg. Miniſterpräſident Dr. Held, der in einem Auto der Landespolizei von München kommend hier eintraf, iſt von einem Unfall betroffen worden. Das Auto ſtieß an einer Straßenecke mit einem Straßenbahnwagen zuſammen und wurde ſtark beſchädigt, wobei Dr. Held einige Hautabſchürfungen erlitt

Politiſche Zuſammenſtöße.

Kuſel (Pfalz). Gleich zu Beginn einer Verſammlung der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei kam es hier zu Zuſammenſtößen mit Kommuniſten und Sozialdemokraten. Als der nationalſozialiſtiſche Saalſchutz in Stärke von etwa 50 Mann mit entfalteter Fahne den Saal betrat, begannen die politiſchen Gegner mit allen möglichen Gegenſtänden zu werfen. Die Nationalſozialiſten erwiderten das Bombardement. Im größten Tumult fielen zwei Schüſſe. Die Verſammlung wurde aufgelöſt.

Abſturz polniſcher Heeresflugzeuge.

Warſchau. Während der Propagandaflüge anläßlich der polniſchen Flugwoche ſind über dem Poſener Flugfeld zwei polniſche Heeresflugzeuge zuſammengeſtoßen und abgeſtürzt. Die beiden Flugzeuge wurden vollkommen zertrümmert. Die Flugzeugführer erlitten ſchwere Verletzungen.

Politiſcher Mord in Paris?

Italieniſcher Vizekonſul erſchoſſen.

Montag mittag hat ein Unbekannter, vermutlich ein Italiener, im italieniſchen Konſulat auf den italieniſchen Vizekonſul Carlo Nadini mehrere Revolverſchüſſe abgegeben. Der Vizekonſul iſt ſchwer verletzt in das Krankenhaus übergeführt worden. Der Täter iſt verhaftet. Nadini ſtarb wenige Minuten nach ſeiner Ankunft im Krankenhaus.

Bei der Vernehmung des Täters weigerte ſich dieſer, ſeinen Namen zu nennen oder irgendwelche Aufſchlüſſe über ſeine Beweggründe zu dem Attentat zu geben. Auch auf der italieniſchen Geſandtſchaft ſtand man vor einem Rätſel. In der Öffentlichkeit gehen zahlreiche Gerüchte um. So wird behauptet, es handele ſich um einen anarchiſtiſchen oder kommuniſtiſchen Anſchlag, andererſeits wird aber auch geſprochen von der Tat als einer lediglich gegen das faſchiſtiſche Syſtem gerichteten Kundgebung.

Frankreich.

× **Schwierigkeiten zwiſchen Frankreich und Rußla** Seit längerer Zeit ſteigt die Erregung in Paris über die Perſon des Sowjetbotſchafters Rakowſki, dem man Treibereien zuſchreibt, die ihm nicht zuſtehen und die geeignet ſeien, die franzöſiſche Politik zu gefährden. Ein Miniſterrat hat ſich am Sonntag mit der Angelegenheit befaßt und, dem Vernehmen nach, Rakowſkis Ausweiſung gefordert. Der „Matin" bezeichnet Rakowſki offen als den „Anſtifter der Sacco-Vanzetti-Unruhen" vom 23. Auguſt Das Blatt iſt der Anſicht, daß die Ausweiſung Rakowſkis nicht genügen könne. Die „Humanité" ſieht in der Angelegenheit Rakowſki den erſten Schritt zum Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland. Der Miniſterrat gehe ſogar ſo weit, ſich zu der Ernennung eines neuen Botſchafters in Paris ablehnend zu verhalten, da ein Geſchäftsträger genügen würde.

Holland.

× **Schluß der Weltpoſtkonferenz für Luftverkehr.** Di ſeit dem 1. September im Haag tagende Weltpoſtkonfer für Luftverkehr wurde geſchloſſen. Für die Briefpoſtbe derung wurde eine allgemeine Regelung erzielt. Die G bührenfrage iſt in der Weiſe geregelt worden, daß f Luftpoſtbriefe eine Sondergebühr erhoben werden ſoll, höchſtens 25 Centimes bei einem Geſamtgewicht 20 Gramm und einer Strecke von 1000 Kilometer betrag darf. Für die gegenſeitige Verrechnung der einzel Poſtverwaltungen konnte gleichfalls ein einheitliches Ve fahren feſtgeſetzt werden. Über die Beförderung der Pak poſt wurde jedoch zwiſchen den Vertretern der Poſtve waltungen und der Luftfahrtgeſellſchaften keine Einigun erzielt. Die. Ergebniſſe ſind in einem Abkomm niedergelegt worden, das von den Vertretern der 32 a der Tagung teilnehmenden Staaten unterzeichnet wurde

Bunte Tageschronik.

Hamburg. In Euthin fand die feierliche Enthüllung de Denkmals zum Gedächtnis Friedrich Eberts ſtatt.

Amſterdam. In Kruiningen in der Provinz Seelan richtete eine Windhoſe großen Schaden an. Zahlreiche Ob bäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt und Fenſter zertrümmert.

Belgrad. Kurz nach der Vorſtellung wurde das Mange Theater durch eine Feuersbrunſt zerſtört.

Das Fiasko der Ozeanflüge.

Eckeners Pläne für den Luftſchiffverkeh

Die Mißſtimmung der öffentlichen Meinung gegen di wiſſenſchaftlich unbedeutenden, dafür aber um ſo gefäh licheren Ozeanflüge wächſt. Auch die Flieger ſehe ein, daß ihr Beginnen nutzlos iſt, und die Dollarangebo für die Atlantik- oder Pazifiküberquerung werden zude kleiner. Kapitän Courtney hat ſeinen Flug endgültig au gegeben. Gleichzeitig wird aus Newyork berichtet, da auch Kapitän Fonck ſeinen Plan eines Ozeanfluge Newyork—Paris fallen gelaſſen hat.

Der „Stolz von Detroit" war infolge von Ben zinmangels gezwungen, bei Omura in der Nähe vo Nagaſaki eine Notlandung vorzunehmen. Die Flieg hoffen, nach Tokio weiterzufliegen. Ob ſie aber v dort nach Amerika ſtarten, iſt ſehr fraglich.

Der Dampfer „Kyle" hat die Suche nach dem Flu zeug „Old Glory" fortgeſetzt, aber keine Spur en decken können. Alle Nachrichten, wonach eine Spur vo Flugzeug gefunden worden ſei, ſcheinen ſich nicht zu b ſtätigen.

Dr. Hugo Eckener, der Kapitän der „L. R. 3", beſchä tigt ſich in einer amerikaniſchen Zeitung mit dem Proble der Transatlantikflüge und erklärt, daß die einzige Ba für eine wirtſchaftliche und kommerzielle Ausnutzung d Transatlantikflüge das Luftſchiff ſein würde. Fern führt er aus, daß in Friedrichshafen zurzeit das grö Luftſchiff ſich im Bau befindet und es beabſichtigt ſei, m dieſem Luftſchiff einen Transatlantikflug vo Spanien nach Südamerika und zurück zu mach Man hoffe, auf dieſem erſten Flug bereits Poſt und Paſ giere mit ſich zu führen. Dieſes Luftſchiff ſoll bere 100 Paſſagiere faſſen.

Sp. **Radfahrkämpfe in Berlin.** Das Internationale Meilen-Mannſchaftsfahren der Berliner Rütt-Arena gewann Knappe—Tonani mit ſicherem Vorſprung vor Kroll—Mie und Dorn—Nickel. Im Internationalen Viererkampf ſiegte d Erweltmeiſter Moeskops vor Fricke, Dewolf und Schamb und verbuchte auch ein Rundenrekordfahren zu ſeinen Gunſ vor Dewolf, Fricke und Schamberg. Ein Omnium gewann Knappe—Tonani vor Kroll—Miethe und Frach—Kießlich.

Sp. **Deutſche Motorradklubmeiſterſchaft von 1927.** Auf d Berliner Avus wurde die Motorradklubmeiſterſchaft v Deutſchland über etwa 160 Kilometer unter Teilnahme v 25 Klubmannſchaften des Reiches ausgetragen. Sieger u Klubmeiſter wurde der Chemnitzer Motorradklub 1912 mit ein Geſamtzeit für drei Fahrer von 4 : 20 : 35,4 = 108,6 Stund kilometer.

Sp. **Zweiter Sieg Haymanns über Vanderveer.** Im Haup kampf der Münchener Berufsboxkämpfe gab der Holländ Vanderveer in der achten Runde gegen Ludwig Hay mann-München auf. Dübbers erlangte einen knapp Punktſieg über Hugentobler, Stief-Berlin einen ſichere Punktſieg über den Würzburger Mehling, während Neſzge München im Kampf gegen Euſel-Köln wegen Tiefſchla disqualifiziert werden mußte.

Sp. **Schüller nicht ſtartfähig.** Schüller, der als Schlußma der Krefelder 4×100-Meter-Staffel bei dem Internationa Sportfeſt in Hannover ſich eine Muskelzerrung zuzog, wird d nächſte Zeit nicht ſtartfähig ſein.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. September.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Nach de feſteren Börſen der beiden letzten Tage lag nun keine Vera laſſung zu einer weiteren Kaufluſt vor. Die Rede des In duſtriellen Kaſtl, der ſich gegen Wirtſchaftspeſſimismus wand kam nach Anſicht der Börſe zu ſpät, um die peſſimiſtiſch wirken Rede von Geheimrat Duisberg abzuſchwächen. Es gab dab Kursverluſte von 3—4 Prozent. J. G. Farben wurden m 287½ (Vorbörſe 291) Prozent gehandelt. Am Geldmarkt wa die Situation wenig verändert. Es zeigte ſich ſtellenweiſe zwa etwas größere Nachfrage nach Tagesgeld, doch blieben d Sätze ungefähr auf der Baſis 4¼—6½ Prozent. Der Um an Privatdiskonten war bei unveränderten Sätzen ger Bankgirierte Warenwechſel ſtellten ſich faſt rein nominell a 5⅛ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfun 20,42—20,46; holl. Gulden 168,31—168,65; Danz. 81,36 81,52; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. Frank 81, bis 81,16; Belg. 58,49—58,61; Italien 22,86—2 ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,43—11 norweg. 110,92—111,14; tſchech. 12,44—12,47; öſter Schilling. 59,21—59,33; poln. Zloty (nichtamtlich) 46, bis 47,12.

★ **Produktenbörſe.** Die ſtark ermäßigten Auslandsnotie gen veranlaßten größere Zurückhaltung am hieſigen Ma Weizen ſcheint vom Inland etwas ſtärker offeriert, weshalb der geringen Unternehmungsluſt der Mühlen infolge wied ſchleppenden Weizenabſatzes die Preiſe für prompte Ware et zwei Mark pro Tonne billiger lagen. Am Zeitmarkt muß beſonders September um zwei Mark bei Börſenbeginn na geben, beim Oktober ließ der Kurs nur um 1½ Mark und bei Dezember um eine Mark nach. Roggen iſt in Ladungen etw mehr angeboten und die Preisforderungen waren ermäßig Gleichzeitig erwieſen ſich auch die amerikaniſchen Roggenford erungen erſthändig wie mehr noch zweithändig als billiger. Die e mäßigten Kurſe im Zeitgeſchäft gingen nur noch wenig zurü da der Mühlenbedarf des Inlandes Waggonware vorläu nur wenig herankommen läßt. Gute Sommergerſten ſind verkaufen, Futtergerſten begehrter. Hafer wenig in gut Ware angeboten bei regelmäßiger Frage des Konſums und d Küſte. Platamais etwas billiger zu haben, rumäniſcher in d Forderungen unverändert. Roggenmehl war ebenfalls ſti

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 9.	10. 9.		12. 9.	10. 9.
Weiz., märk.	259-263	261-265	Weizkl. f. Brl.	15,2-15,5	15,2-15,5
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl.	15,5	15,2
Rogg., märk.	248-251	249-253	Raps	295-305	295-305
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	46-52	45-51
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	26-29	25-28
Futtergerſte	210-217	208-215	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	189-206	189-205	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	–
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,2	15,8-16,2
Mrk. ü. Not.	34,0-37,5	34,0-37,5	Leinkuchen	22,6-23,1	22,0-23,1
Roggenmehl			Trocken…	14	14
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,1-20,6
Berlin br.			Torfm 30/70	–	–
inkl. Sack	32,9-34,9	33,0-35,0	Kartoffelfl.	22,6-23,0	22,8-23,3

Getreide.

Hamburg, 12. Sept. Weizen 253–260 Mk., Roggen 246–252 Mk., Hafer 194–198 Mk., Wintergerſte 220–224 Mk., Sommergerſte 225–265 M., ausländiſche Gerſte 217–2 1 Mk Mais 188–195 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 13. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72—0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,71—0,72
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,69—0,71
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60—0,66
e) beſte Sauen	0,59—0,65

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,65
e) nüchterne Kälber	0,34—0,45

Auftrieb; 5782 Schweine, 1135 Kälber.

Handel; Schweine, mittelmäßig, Kälber, langſam.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 14. September.

Sonnenaufgang	5^{30}	Mondaufgang	19^{58}
Sonnenuntergang	18^{22}	Monduntergang	9^{07}

1769 Alexander von Humboldt, Naturforſcher, geboren. — 1817 Theodor Storm, Lyriker und Novelliſt, geboren.

Kampf gegen Verlandung der Seen.

Eine Erſcheinung, die ſich der größeren Öffentlichkeit ziemlich entzieht, aber doch im ſtillen großen Umfang angenommen hat, iſt die Verlandung unſerer Gewäſſer. Aus allen Teilen Deutſchlands mehren ſich die Nachrichten, daß überall die Gewäſſer, beſonders die Binnenſeen, mehr und mehr zuwachſen, „verlanden", wie der Fachmann ſagt. An den Rändern wachſen ganze Rohrwälder, Wurzelraſen treiben aus, es bilden ſich ſchwimmende Pflanzenmaſſen, Torfmoos und Farnkräuter helfen mit, ſo daß Schwingwieſen, Schwappmoore, ja ſchwimmende Inſeln entſtehen, auf denen ſich dann bald Erlen, Birken und Weiden anſiedeln. Die Fiſcherei ſieht dieſen Vorgang nicht gern, aber auch über die Fiſchereiintereſſen hinaus verdient die Sache Bedeutung. Die Flußläufe haben ja als Waſſerſtraßen Bedeutung und ſind ferner Grundbedingungen für unſer Klima. Deshalb haben die Stadtverwaltungen, die Kreiſe, die Landwirtſchaft ſchon immer verſucht, gegen die Verlandung der Fluß- und Seeufer etwas zu tun. Der Deutſche Fiſchereiverein, der ſeinen Sitz in Berlin hat, veranſtaltet ſogar ſeit Jahren (jetzt wieder) Kurſe, in denen die praktiſche Abwehr der Gefahr geprüft wird, und er ſucht Seenbeſitzer, Tiefbauingenieure, kurz alle Beteiligten heranzuziehen. Wenn rechtzeitig eingegriffen wird und alle Jahre etwas geſchieht, iſt es nämlich gar nicht ſo ſchwer und auch nicht ſo koſtſpielig, dem Zuwachſen der Gewäſſer Einhalt zu tun. Wenn an einer größeren Stelle jahrzehntelange Vernachläſſigung eingetreten iſt, wird es natürlich ſchwerer.

Bad Bramſtedt, den 13. September.

Weitere Beſſerung der Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein. Infolge des guten Erntewetters hat ſich die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein diesmal über das Maß der letzten Wochen hinaus gebeſſert. Die zahlenmäßige Abnahme beträgt in der letzten Woche rund 1900 männliche und 250 weibliche Arbeitſuchende. Gegenwärtig ſind bei den Arbeitsnachweiſen der Provinz insgeſamt noch rund 13 600 Männer und 3800 Frauen arbeitſuchend. Die Entlaſtung tritt überwiegend bei den ungelernten Arbeitern zutage.

Wegen fahrläſſiger Tötung verurteilte das große Schöffengericht in Neumünſter den Elektromonteur R. aus Bad Segeberg zu drei Monaten Gefängnis. Als im Auguſt vorigen Jahres in der Ueberlandleitung bei Föhrden-Bart eine Störung feſtgeſtellt wurde, ſoll R. dem Kolonnenführer erklärt haben, der Strom ſei ausgeſchaltet worden. Der Arbeiter Suhren erhielt daraufhin den Auftrag, den Maſt hinaufzuklettern. Kaum hatte er jedoch die Leitung berührt, als er auch ſchon entſeelt zur Erde fiel. Die ärztliche Feſtſtellung ergab, daß er durch den 11 000 Volt ſtarken Strom getötet worden war. Der Verurteilte erhielt wegen ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit Strafaufſchub.

P **Kaltenkirchen.** Die Kieler Strafkammer hielt in Hüttmanns Gaſthof eine Sitzung ab, in der über die Gefährdung eines Dreſchzuges durch einen Zug der Kleinbahn Altona-Neumünſter verhandelt wurde. Das große Schöffengericht in Neumünſter hatte ſ. Zt. den Lokomotivführer Hermann S. aus Gadeland der Verfehlung ſchuldig geſprochen und auf die von S. eingelegte Berufung fand die erneute Verhandlung ſtatt, die u. a. eine Beſichtigung der zwiſchen Kaltenkirchen und Ulzburg belegenen Unfallſtelle ergab. Der Dreſchzug, der aus Lokomotive, Strohpreſſe, Dreſchkaſten und Gerätewagen beſtand, hatte nur einen Führer und einen hinten ſitzenden Begleitmann gehabt und war bei ſehr nebligem Wetter unterwegs. Während gerechnet war, daß er noch aus der Gefahrzone hätte kommen, wenn der Zug noch 60 Meter entfernt wäre, ſtellten die Sachverſtändigen jetzt feſt, daß eine Entfernung von 500 Meter kaum ausreiche, um dem ſchwerfälligen Dreſchzug das gefahrloſe Hinüberkommen über das Gleis vor dem Zuge zu ermöglichen. Jedenfalls war ein Verſchulden des Angeklagten nicht vorliegend und er wurde deshalb freigeſprochen. Wie übrigens in der Verhandlung zur Sprache kam, beſteht eine Verordnung des Regierungspräſidenten, die vorſchreibt, daß Dreſchzüge, die Kleinbahngleiſe paſſieren wollen, vorher anzumelden ſind. Dieſe Verordnung, die erlaſſen iſt, um Unfälle zu vermeiden, ſcheint den in Frage ſtehenden Kreiſen garnicht bekannt zu ſein.

Hartenholm. Die Kinder der zweiten Klaſſe unſerer Schule machten einen Auto-Ausflug über Bad Segeberg, Bornhöved, Plön nach Eutin. Hier wurde das Schloß beſichtigt. Dann gings weiter zur Holſteiniſchen Schweiz, wo eine Fahrt mit dem Motorboot über den Kellerſee die Autoreiſe unterbrach. Am Ukleiſee war Mittagspauſe. Nach einſtündigem Aufenthalt gings weiter über Malente-Gremsmühlen der Oſtſeeküſte zu. In Timmendorfer Strand wurde ein Bad in den Fluten der Oſtſee genommen. Die Heimfahrt ging eine Strecke an der Oſtſee entlang nach Lübeck. Leider brach die Dunkelheit herein, ſodaß nicht lange Raſt gemacht werden konnte.

Rickling. Am hellen Tage überfallen wurde die Frau des Viehaufkäufers H. Der Täter, ein Fürſorgezögling der hieſigen Anſtalten, warf die Frau zu Boden und ſteckte ihr ein Taſchentuch in den Mund. Auf die Hilferufe eilte der Sohn der Ueberfallenen herbei, der den Täter verſcheuchte. Ermittelungen ſind angeſtellt.

Bargteheide. Im Dezember und März des letzten Winters wurden in der Gegend von Bargteheide auf der Landſtraße vier ſchwere Raubüberfälle unternommen, bei denen der Täter ſich junge Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren zu ſeinen Opfern auserwählte. Die Ereigniſſe verſetzten die Bewohner im Umkreiſe von Bargteheide in begreifliche Unruhe. Als nun gravierende Momente den Verdacht der Täterſchaft auf den landwirtſchaftlichen Arbeiter Johnsdotter richteten und J. verhaftet wurde, war es mit den Raubüberfällen vorbei. Die jungen Mädchen erkannten in J. den Räuber und gaben im Geſamteindruck übereinſtimmende Schilderungen von ihm. J. hatte ſich nun wegen verſuchten Raubes, verſuchter Notzucht und Diebſtahls im Rückfalle zu verantworten. Vor dem Schöffengericht verſuchte er in zähem Kampfe — allerdings vergeblich — durch Alibi-Nachweis an den kritiſchen Tagen das Netz der Anklage zu zerreißen. Nur in dem März-Ueberfall gelang es ihm unter Mitwirkung des Zufalls, einer Verurteilung zu entgehen. Er erhielt 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt.

Neumünſter. In der Notwehr die Feuerwehr alarmiert hat in letzter Nacht ein junger Mann an der Ecke des Kuhbergs und der Chriſtianſtraße. Er wurde von zwei Halbſtarken überfallen und mit Handſtöcken blutig geſchlagen, ſo daß er in ſeiner Angſt den Melder am Hamburger Engroslager in Tätigkeit ſetzte. Als gleich darauf die Berufsfeuerwehr mit zwei Motorſpritzen und einer Motorleiter ankam, fand ſie den Ueberfallenen blutüberſtrömt und hilflos vor. Den Tätern iſt die Polizei auf der Spur. — Ein hartnäckiger Selbſtmörder ſcheint der in der Friedrichſtraße wohnende Arbeiter B. zu ſein, der ſich am Sonnabend zum dritten Mal mit Gas zu vergiften ſuchte. Man ſchaffte ihn bewußtlos ins Krankenhaus, wo die ärztliche Kunſt ihn wieder ins Leben zurückrief.

Lockſtedter Lager. Da für Darlehen aus den Mitteln für Urbarmachung von Oedland nachträglich eine ganze Anzahl Anträge einliefen, hat zu deren Erledigung das Kulturamt Heide erneut einen Sprechtag für die Siedler im Lockſtedter Lager anberaumt. Da 200 Mark je Hektar nicht einmal zur Beſchaffung von Kalk und Kunſtdünger reichen, ſodaß die erheblichen Auslagen für Entwäſſerung, Umbruch, Saatgut und Beſtellung ungedeckt bleiben, hat die Landwirtſchaftskammer beantragt, die Darlehen auf das doppelte, alſo auf 400 Mark je Hektar, zu erhöhen.

Heide. Das rätſelhafte Verſchwinden eines Rennenbeſuchers beſchäftigt zurzeit die Behörden. Der 30jährige Kaufmann Hellmut Behn aus Hamburg war in St. Peter zur Kur und fuhr von dort aus am vorletzten Sonntag zu dem Rennen nach Heide. Seitdem iſt Behn ſpurlos verſchwunden.

Wilſter. Ein Zuſammenſtoß zwiſchen einer Rangierlokomotive und einem Laſtauto ereignete ſich Freitag nachmittag gegen 4 Uhr beim hieſigen Güterbahnhof. Das Laſtauto der hieſigen Firma Klinckforth Söhne wollte von dem Steindamm nach dem Güterbahnhof fahren, wozu es ein Geleis überfahren mußte. Als das Auto das Geleis, das nicht durch die dort befindliche Schranke geſperrt war, erreichte, ſah der Führer zu ſeinem Schrecken eine Rangierlokomotive, die er wegen vor dieſem Geleiſe auf einem toten Geleiſe ſtehender Güterwagen nicht eher ſehen konnte, heranfahren. Ein Zuſammenſtoß war unvermeidlich. Glücklicherweiſe erfolgte dieſer am Ende des Laſtautos, ſodaß der Fahrer des Laſtautos und der Bremſer in dem Anhänger mit dem Schrecken davonkamen. Das Auto ſelbſt wurde dermaßen beſchädigt, daß es wohl nicht mehr reparaturfähig iſt. Auch hier war alſo eine nicht geſchloſſene Schranke die Urſache des Unglücks.

Weſſelburen. Infolge der ſtarken Regengüſſe ſchätzt man, daß die Kohlernte in Dithmarſchen faſt zur Hälfte verloren iſt. Es kommt eine Anbaufläche von rund 1100 Hektar in Betracht.

Kappeln. Seltenes „Jagdglück" hatte eine Frau, die dieſer Tage zum Brombeerpflücken den Schleswiger Bahndamm entlang ging. In der Nähe von Grödersby-Bahnhof mußte ſie einem herankommenden Triebwagen ausweichen. Als dieſer vorüber war, bemerkte die Frau auf den Schienen einen Haſen, dem der Kopf ſoeben abgefahren worden war. Mit ſechs Pfund Brombeeren und einem Haſenbraten trat die Frau den Heimweg an.

Kappeln. Die Spar- und Leihkaſſe beſchloß, die Sparguthaben gemäß dem Aufwertungsgeſetz mit 15 v. H. aufzuwerten. Aufſichtsrat und Vorſtand wurden ermächtigt, mit den wirtſchaftlichen Organiſationen Verhandlungen über den Ausbau der Kaſſe aufzunehmen und einen näheren Plan einer demnächſt einzuberufenden Verſammlung vorzulegen.

Depenau. Sonntagnachmittag wurde eine Vergnügungs-Kraftwagenfahrt auf einem Laſtkraftwagen von Depenau nach Selent veranſtaltet. An der Sonderfahrt nahmen etwa 20 Perſonen teil. Das Ausflugsziel wurde aber nicht erreicht, denn bei Plön brach eine Achſe, wodurch der Wagen umkippte und die Inſaſſen mehr oder weniger verletzt wurden. Der verheiratete 48jährige Arbeiter Max Trademann wurde mit einer Schulterverletzung der Chirurgiſchen Klinik Kiel zugeführt. Seine Frau, ſein Sohn und einige andere Verletzte blieben in Plön.

Mölln. Frau E. Wegner, Inhaberin eines Kolonialwarengeſchäftes verſuchte, gemeinſam mit ihrer 14jährigen Tochter, ihrem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende zu machen. Bei dem Mädchen wirkte das Gas nicht tödlich. Bei Frau F. konnte der Arzt nur noch den Tod feſtſtellen.

Eutin. Hier fand die Einweihung des Ebert-Denkmals ſtatt. Die Weiherede hielt der Chefredakteur des Vorwärts, Stampfer-Berlin. Während des Weiheaktes holten Teilnehmer, Mitglieder des Reichsbanners, aus dem Hausflur eines nur 50 Meter vom Denkmal belegenen Hauſes ein großes Kaiſerbild und zerſtörten es auf der Straße, nachdem Kinder es auf Aufforderung von Frauen beſpuckt hatten.

Staffſtedt. Auf einem etwas abſeits gelegenen Hof hatte eine Hündin Hundebeſuch angelockt. Der junge Beſitzer, dem der Lärm zu bunt wurde, gab einen Schreckſchuß ab. Aber er hatte den 8jährigen Hund eines Jagdpächters getroffen und erſchoſſen. Um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, hat er den alten Hund anſtandslos mit 200 RM. bezahlt.

Bülderup-Bau. In früher Morgenſtunde brannte der Hof von Chr. Peterſen in Bau aus bisher unbekannter Urſache nieder. Wohn- und Wirtſchaftsgebäude und die im Vorjahre neuerbaute pappgedeckte Scheune wurden in kurzer Zeit vernichtet. Verbrannt ſind u. a 37 Schweine, alles Federvieh und große Futtervorräte; 4 Kälber und der Bulle konnten gerettet werden. Der Nachbarhof von Lorenz Paulſen war zeitweiſe ſtark gefährdet.

Kiel. Am Sonnabend nachmittag erlebten Anwohner am Blocksberg aufregende Augenblicke. Aus einer Bodenluke des Hauſes Blocksberg Nr. 7-9 fiel ein fünfjähriges Mädchen, das eine dort wohnende Familie beſuchte und mit Kindern auf dem Boden ſpielte, auf den Hof. Dadurch, daß das Kind in eine Kiſte fiel, wurde der Sturz etwas gemildert. Die Kleine, die nur über Schmerzen an den Armen klagte, wurde ſofort zu einem Arzt gebracht.

Hemmelmark. Ein großes Feuer entſtand Sonntag nachmittag 5 Uhr auf dem dem Prinzen Heinrich gehörigen Gut Luiſenberg. Die Eckernförder, die Borbyer und die Hemmelmarker Feuerwehr, die Feuerwehr der Torpedoverſuchsanſtalt und einige kleinere Wehren der Umgegend waren bald zur Stelle. Das Vieh war auf den Weiden. Ein Viehſtall und eine große Scheune ſind vollſtändig abgebrannt. Das Herrenhaus, ein Kornſchuppen und eine Scheune blieben ſtehen. Um 10 Uhr abends wütete das Feuer noch. Menſchenleben ſind nicht zu Schaden gekommen. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Hademarſchen. Unweit des Pumpenwerks bei Oldenbüttel hatten die Wellen des Kaiſer Wilhelm-Kanals eine Leiche an das Ufer geſpült. Soweit vorläufig feſtgeſtellt werden konnte, handelt es ſich um einen Seemann mit dem Dienſtgrad eines Unteroffiziers. Die Leiche, die bereits ca. 6 Wochen im Waſſer gelegen haben muß, wurde einſtweilen im hieſigen Krankenhauſe aufgebahrt.

Lübeck. Der 50jährige Bierkutſcher Boſch befand ſich auf dem Wege nach ſeiner Wohnung und ging über die nahe Eiſenbahnbrücke, von der ein Fußſteig die ſteile Böſchung herunter nach dem Elb-Travekanal führt. Hier ſtürzte er ab und fiel in den Kanal. Als ein Motorboot herbeieilte, war Boſch ertrunken. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Flensburg. Der Zuckerkrieg zwiſchen der Kaufmannſchaft und einem hieſigen Geſchäft hat den Preis bis jetzt auf 21 Pfennig für das Pfund herabgedrückt. Leider iſt der Zucker meiſtens gerade ausverkauft, wenn Käufer kommen.

Pinneberg. Der Beſitzer des Kraftwagens J P 14005 Chriſtian Prieß aus Pinneberg fuhr mit einem Fahrgaſt, dem 25jährigen jungen Mann namens Karl Krohn, einem Sohn der Witwe Krohn aus der Elmshorner Straße, in weſtlicher Richtung über den Bahnübergang an der Mühlenſtraße. Der 43 Jahre alte Schrankenwärter Eggerſtedt hielt Ausſchau nach dem von Hamburg kommenden Schnellzug und gewahrte den zu gleicher Zeit von Norden kommenden Güterzug nicht. Der Güterzug brauſte bei geöffneter Schranke heran und erfaßte das Auto, welches in demſelben Augenblick den Bahnkörper kreuzte. Die Folgen waren furchtbar. Der Güterzug riß das Perſonenauto mit ſamt dem Beſitzer und ſeinem Fahrgaſt in tauſend Stücke und zerſtreute die Leichenteile und Trümmer des Autos einige hundert Meter weit über den Bahndamm. Der Anblick bei Tagesanbruch war entſetzlich. Die Leichenteile des ſo jäh aus dem Leben Geriſſenen wurden gleich eingeſargt. Den Tod des ſtrebſamen Autobeſitzers betrauert eine Witwe mit ſechs Kindern. Durch eine amtliche Abordnung wurde der Tatbeſtand aufgenommen. Der Schrankenwärter, der ſich ſeit abends 6 Uhr im Dienſt befand, wurde einem eingehenden Verhör unterzogen. Der Ausblick vom Bahnwärterhäuschen nach der nördlichen Seite iſt ſehr behindert.

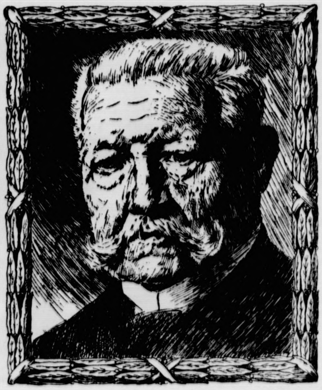
Hamburg. Der 72jährige Inhaber eines Hutgeſchäfts in der Schanzenſtraße wurde am Sonnabend mittag von einer Kundin bewußtlos in ſeinem Laden aufgefunden. Dem alten Mann war eine Mütze über den Kopf gezogen und eine 5 Zentimeter lange Stichwunde beigebracht worden. Er war erſt ſpäter vernehmungsfähig und konnte dann angeben, daß er von zwei unerkannt entkommenen jungen Burſchen überfallen und beraubt worden war. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus Eppendorf zugeführt. Die Größe der Beute iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Ahrensburg. Im benachbarten Ohlſtedt iſt die alte ſtrohgedeckte Gemeindewirtſchaft „Altdeutſches Landhaus" vom Blitz getroffen und brannte vollſtändig nieder. Das alte Gebäude ſtand unter dem Naturſchutzgeſetz. Von dem Inventar konnte ſo gut wie nichts gerettet werden.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Unſer aller Vorbild

VON DR. A. STEGERWALD, MINISTERPRÄSIDENT A. D.

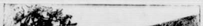


Jedes Kulturvolk hat eine Reihe großer Männer. Ihr Wirken bedeutete geradezu die Kultivierung des Volkes. Aber jedes Volk hat nur eine geringe Anzahl von großen Männern, an denen es ſchon zu deren Lebzeiten hängt. Und warum hängt es an ihnen? Weil ſie der Ausdruck ſeines Weſens, weil ſie ſelbſt ein Stück Volk ſind, weil ſich das Volk ſozuſagen in ihnen widergeſpiegelt findet. Und dieſes deswegen, weil ſolche Männer des Volkes ſchlechte Eigenſchaften vermiſſen laſſen, die guten Eigenſchaften aber an ihnen in beſonderem Maße erprobt wurden und ſie dieſe Probe beſtanden haben.

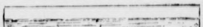
Das deutſche Volk hat, wie jedes andere Volk, gute Eigenſchaften, und es hat ſchlechte Eigenſchaften. Zu ſeinen guten Eigenſchaften gehören ſeine phyſiſche Kraft, ſein Unternehmungsdrang, ſein Hang zum geiſtigen Erfaſſen der ganzen inneren und äußeren Welt, ſein Fleiß, ſeine Gründlichkeit, ſeine Zähigkeit, ſeine Schickſalstapferkeit, ſein Gemütsreichtum. Seine ſchlechten Eigenſchaften ſind ſein Hang zur Maßloſigkeit, zur Überheblichkeit, zur Überſchätzung des Materiellen, zu Neid und Mißgunſt. Und dieſe guten und ſchlechten Eigenſchaften ſind gleichzeitig in allen Schichten des Volkes vorhanden. Hindenburg aber hat durch ſein langes Leben, durch ſein Tun in allen Jahrzehnten, die hinter ſeinen Kinderjahren liegen, Fleiß, Beharrlichkeit, Gründlichkeit, Pflichteifer, Treue und Gottvertrauen bekundet. Er konnte etwas leiſten, wurde verkannt und erlahmte nicht. Er hat Erfolg gehabt und wurde nicht ſtolz dabei. Er hat Unglück über ſich und ſeine Sache hereinbrechen ſehen, wie es nur ſelten in der Weltgeſchichte ſich abgeſpielt hat, und zerbrach ſelber nicht. Er ſah die Regierenden verzagen und verzagte ſelber nicht. Er ſah die Maſſen ſich aufbäumen in Elend und Wut und blieb gelaſſen. Er ſah Treuloſigkeit um ſich herum und blieb ſeinem Volke und ſich ſelber treu. Er ſah Haß auflodern und haßte nicht einmal die Feinde im Felde. Der geſchlagene Sieger des Weltkrieges führte — welche Tat! — in männlicher Beſonnenheit die zurückwogenden Heere ins Land heim, leitete die Demobiliſierung und blieb unverbittert unter ſeinen verbitterten, erſchreckten, zuſammengebrochenen, kummervollen, ordnungſuchenden Landsleuten. Welche Schickſalstapferkeit! Welches Volksvertrauen! Welches Gottvertrauen! Das wieder gekräftigte Volk ehrte ihn durch Ehrfurcht, aber es ſtritt ſich über ſeine Geeignetheit zum Präſidenten der Republik. Mit geringer Mehrheit gewählt, nahm der Betagte die Wahl — man kann heute ruhig ſagen, aus innerer Verbundenheit mit ſeinem Volke — an. Er folgte dem Rufe der Mehrheit dieſes Volkes und leiſtete ihm mit 78 Jahren den Schwur der Treue in die Hand eines politiſchen Gegners.

Und ſeitdem iſt er das Symbol für den guten Geiſt dieſes Volkes und das Volk ehrt ſich, indem es ihn ehrt. Wie alle großen Männer, die das Volk als ſein eigenes Symbol liebt und ehrt, reißt er es nicht zu großen, einmaligen Taten hin, ſondern er hilft ihm zur Reife durch die Stetigkeit und die reine Wärme ſeines Weſens. — Edel ſei der Menſch, hilfreich und gut; dieſem einfachen, erhabenen Worte unſeres größten Dichters lebt der alte Präſident unſerer Republik nach, der er ebenſo ohne Falſch ergeben iſt, wie er auch der größte und treueſte Diener des kaiſerlichen Deutſchlands war.

Und es ſtimmt ganz mit ſeinem Weſen überein, wenn er den Drang des Volkes, ihm zum 80. Geburtstag eine beſondere Ehrung zuteil werden zu laſſen, in der Abwendung von Not und Bedrängnis von Kriegsteilnehmern, Kriegerwitwen und Kriegerwaiſen ſowie der durch die Inflation Verarmten beſtätigt ſehen möchte. Erfreuen wir den Getreuen und uns ſelbſt durch reichliche Erfüllung ſeines edlen Wunſches!



Geburtshaus Hindenburgs.



Wilhelmſtraße 73.

Beiträge zur Hindenburg-Spende werden bei ſämtlichen Banken, Sparkaſſen, Poſtanſtalten, den durch Aushang gekennzeichneten Reichsbahndienſtſtellen uſw. entgegengenommen. Poſtſcheckkonten der Hindenburg-Spende Berlin 73 800, Dresden 37 000, München 9 000, Stuttgart 23 000.

Nah und Fern.

○ **600jähriges Beſtehen der Stadt Rheine.** In den letzten Tagen feierte Rheine, ein Zentrum der weſtfäliſchen Textilinduſtrie, ſein 600jähriges Beſtehen. Die Stadt prangte in reichem Flaggenſchmuck. Eine Begrüßungsfeier mit Anſprache des Bürgermeiſters leitete die Feierlichkeiten ein. Unter den Ehrengäſten am Sonntag, der Feſtgottesdienſt und einen Feſtakt im Gymnaſium brachte, bemerkte man auch den Reichsminiſter a. D. Haslinde, den Oberpräſidenten Gronowſki, den Regierungspräſidenten Amelungen, die Abg. Herold und Dr. Hoffmann.

○ **169 000 Mark unterſchlagen.** Der vor kurzem nach einem mißlungenen Selbſtmordverſuch verhaftete Regierungsoberſekretär Wilck von der Waſſerſtraßendirektion Hannover legte über ſeine Unterſchlagungen ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Er gab an, daß er ſeit 1921 etwa 169 000 Mark unterſchlagen habe, die er insgeſamt auf Rennplätzen verloren habe.

○ **Jubiläum in Xanten.** Die 1600-Jahr-Feier des Xantener Domes wurde feierlich begangen. Die Feſtſitzung des Dombauvereins leitete der den Oberpräſidenten der Rheinprovinz vertretende Landeshauptmann. Nach einer Rede des Landeshauptmanns über Zweck und Ziel des Dombauvereins und einem Aufruf an die geſamte Bevölkerung, an der Erhaltung des Xantener Domes teilzunehmen, hielt Muſeumsdirektor Creutz aus Krefeld einen Vortrag über den Kunſtwert des Domes und ſeiner Schätze. Im römiſchen Amphitheater in Birten fand die Feſtaufführung des St.-Viktor-Spieles ſtatt.

○ **Den geſchiedeney Gatten erſchoſſen.** In Hamburg fand man den 32jährigen Bankier Alwin Lorf im Wohnzimmer auf dem Fußboden liegend und aus mehreren Kopfwunden blutend vor. Seine 30jährige Ehefrau gab zu, ihren Ehegatten erſchoſſen zu haben. Er ſoll ſie in letzter Zeit häufig mißhandelt haben. Die Eheleute lagen in Scheidung.

⊙ **Dynamitexploſion in Moß.** In einem Sprengwarenlager in Moß explodierte ein Pulver- und Dynamitlager. Ein Lagerarbeiter wurde dabei getötet, einige Gebäude wurden faſt völlig zerſtört. Der Materialſchaden wird auf mehrere 100 000 Kronen geſchätzt.

⊙ **Autounglück bei Dieppe.** Bei einem in der Nähe von Dieppe erfolgten Automobilunfall fand Lady Marling, die Frau des ehemaligen engliſchen Diplomaten und Vorſitzenden der Abſtimmungskommiſſion für Schleswig-Holſtein, den Tod. Lebensgefährlich verletzt wurde die Frau des ehemaligen engliſchen Geſandten in Kopenhagen.

⊙ **Einbruch in ein Juweliergeſchäft.** In Kopenhagen verübte eine Diebesbande bei einem Juwelier in der Hauptgeſchäftsſtraße einen Einbruch, indem ſie die Türen ſprengte. Die Einbrecher entkamen mit einer Beute an koſtbaren Juwelen im Werte von etwa 100 000 Kronen. Der Vorfall erinnert, was Verwegenheit anbetrifft, an den Fall Spruch).

⊙ **Die Kartoffeln des Exkönigs Manuel.** Auf der Gartenbauausſtellung in Twickenham hat der Exkönig Manuel von Portugal einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Er ſteht mit einer ſelten großen Zahl von Preiſen an der Spitze der Preisträger. Die Erzeugniſſe ſind nur zum kleineren Teil Blumen und überwiegend Nutzpflanzen, wie Gurken, Tomaten und Kohl. Seine Kartoffeln haben ſchon eine Berühmtheit erlangt.

⊙ **Aus einem „trockenen" Lande.** Eine Ladung Alkohol, die auf 2 000 000 Dollar geſchätzt wird, iſt von den Zollwächtern eines Rumjägerdampfers gekapert worden. Die Ladung war für Chikago beſtimmt, wo am Tage des Boxkampfs zwiſchen Dempſey und Tunney eine nach vielen Zehntauſenden zählende Menge erwartet wird.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Kunſtflüge auf dem Tempelhofer Feld.** Der Berliner Großflugtag auf dem Tempelhofer Feld war eine Werbeveranſtaltung erſten Ranges. Hunderttauſende wohnten den Vorführungen bei Höhepunkt der Veranſtaltung bildeten die Kunſtflüge von Udet und Fieſeler ſowie ein Geſchwaderflug von 14 Flugzeugen. Leider ging es nicht ganz ohne Unfall ab: der Albatros-Flieger v. Köppen ſtürzte aus geringer Höhe ab und erlitt erhebliche Verletzungen.

Alfred Arndt
Magda Arndt
geb. Bracker
Vermählte
Bad Bramstedt, den 13. September 1927.
z. Zt. auf Reisen.

Wiemersdorf.
Sonntag, den 18. September:
Mädchenbier
Hierzu laden freundlichst ein
die jungen Mädchen
und H. Stäcker.

Ich bin geheilt
durch Wohlmuth!
Ueber dieses Thema hält Herr Fred Laarsen, Hamburg seinen hochinteressanten
Vortrag mit Lichtbildern
in Bad Bramstedt, am Mittwoch, den 14. September 1927, 8½ Uhr abends, in der Gastwirtschaft H. Kruse, Bleeck.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Der elektro-galvanische Schwachstrom, System Wohlmuth, ist eins der besten Heilmittel der Gegenwart und hat blendende Heilerfolge zu verzeichnen selbst in hoffnungslosen, veralteten Fällen und zwar bei Gicht, Rheuma, Nervenleiden, Lähmung, Stoffwechselstörungen usw. Weit über 500000 Wohlmuth-Apparate allein in Deutschland. Viele Anerkennungsschreiben Geheilter, darunter solche vom Reichspräsidenten v. Hindenburg, den Königen von Bulgarien und Württemberg, sowie vielen anderen prominenten Persönlichkeiten können nachgewiesen werden. Niemand sollte im Interesse seiner Gesundheit diesen Vortrag versäumen.
Veranstalter: G. Wohlmuth & Co., Hambg., Colonnaden 70-75

Entlaufen
von der Weide
eineinhalb jähr. Quie
Georg Voß, Hitzhusen.

Wir fahren am Mittwoch, den 14. September, von Wrist weiter zur
Jungviehschau nach Kellinghusen.
Sonderfahrt nach Kellinghusen ab Bad Bramstedt 12,30 Uhr. Rückfahrt nach Bedarf. Letzte Rückfahrt abends 11 Uhr von Kellinghusen.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Morgen
fr. Bratwurst
Tel. 220. Karl Walter.

Drucksachen liefert gut und billig die Buchdruckerei Kuno Paustian

Jagdgewehre
Jagdpatronen
empfiehlt S. S. Peters.

Ein halbjähr. Kuhkalb
hat zu verkaufen
Johannes Böge, Hitzhusen

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Landhausrauchschinken
kauft zu Großhandelspreisen
J. H. Möller, Tel. 75.

Inserieren bringt Gewinn!

Wünſche und Wünſchelrute.

Von Dorothee Goebeler.

„Haben Sie ſonſt noch Wünſche?“ fragt der Verkäufer im Laden den Kunden und die Kundin. Dieſe laſſen ihre Blicke ſtumm über die angehäuften Schätze des Warenlagers ſchweifen und ſagen dann mit einem leiſen Seufzer: „Nein.“ Wünſche, ach, Wünſche hätten ſie wohl noch eine ganze Menge, Wünſche, die nicht nur Überflüſſiges, nein, die auch Notwendiges umſchließen, aber wer kann ſie ſich erfüllen? In alten Märchen tritt mitunter eine freundliche Fee zum armen Wanderburſchen oder zum ſehnſüchtigen Mägdlein und gibt ihm drei Wünſche frei. Das iſt ſchon ganz angenehm. Die meiſten wünſchen denn auch friſch drauflos und wünſchen zumeiſt etwas furchtbar Dummes. Wenn die Wunſchgelegenheit verpaßt iſt, ſehen ſie erſt, wo der Fehler lag, und ſtehen da und haben nichts, nicht mal den großen Beutel Geld, den ſie doch ſo gern hätten haben mögen. Beſſer ſtehen ſich ſchon die, denen der nette Hexenmeiſter eine Wünſchelrute verehrte. Ja, ſolch ein Ding iſt angenehm, da hat man Gelegenheit, immer weiter zu wünſchen und zu ſuchen, wo die verborgenen Schätze liegen, mit deren Hilfe man ſich dann allerhand andere kleine und große Wünſche erfüllen kann.

Eine Wünſchelrute hätte mancher gern. Wenn man ſie beſäße, brauchte man beſtimmt nicht zu ſagen: „leider nein,“ wenn das liebenswürdige Fräulein im Kaufladen nach weiteren Wünſchen fragt. Eine Gelegenheit würde gar nicht ausreichen, um alle Wünſche zu erfüllen. Für Haus und Hof und tauſend andere Gelegenheiten würde man kaufen und kaufen. Nun, wir haben keine Wünſchelrute und alſo müſſen wir uns beſcheiden. Aber eigentlich müſſen wir es doch nicht. Wenn wir es geſcheit anfangen, können wir uns nämlich ganz auf eigene Fauſt ſolch ein Wunderding ſchaffen, nicht die ganz große, die alle Schätze der Welt aus dem Boden zaubert, aber doch eine kleine Wünſchelrute, die allerhand „Wünſchchen“ erfüllt, auch ſolche, die ſchon mehr Wünſche ſind.

Eine lange überlegte Reiſe möchte man gern machen, wenn man das könnte! Aber es wird natürlich auch dieſes Jahr kommen, wie es immer kam: wenn es ſoweit iſt, hat man kein Geld. Ja, warum hat man denn kein Geld? Das Jahr hat doch zwölf Monate und nicht bloß den einen, in dem man reiſen möchte; wenn man in jedem Monat eine Kleinigkeit zurückgelegt hätte, wär ein Fonds für die Reiſe da, wenn auch nur für einige Tage. Ihr ſagt: das geht nicht. O ja, das geht doch, wenn man will, geht es beſtimmt. Wer ſeinen Einnahmen entſprechend an jedem Monatserſten von vornherein ſagt: drei Mark, vier Mark, fünf oder zehn Mark — es können auch mehr oder weniger ſein — ſie ſind ganz einfach nicht da, der hat, ehe er es ſich verſieht, ein kleines Sümmchen oder eine Summe beiſammen, mit der ſich irgendein beſonderer Wunſch erfüllen läßt. Überlegt mal: wie ſo manche Mark, ſo mancher Groſchen wird im Lauf des Jahres — ach, ſchon im Lauf einer Woche oft ausgegeben, der eigentlich nicht hätte ausgegeben zu werden brauchen. Man hätte ihn ſparen können, ohne daß man darum gerade das Nötigſte entbehrte. Er iſt ſo mit durch die Finger geglitten, ohne daß man weiter darüber nachdachte. Es gleiten ſo viele Groſchen ſo.

Die heutige Generation iſt nicht ſehr für Sparſamkeit. Sie lebt dem Augenblick und der Stunde. Kommen dann die größeren Wünſche, ſteht ſie mit leeren Händen da. Das junge Mädchen ſchafft ſich den Staat an, der gerade modern iſt, die junge Frau hat keinen Groſchen für die Ausſteuer zurückgelegt und muß zwiſchen Möbeln hauſen, die von irgend jemand gemietet worden ſind. Einmal ein Seidenfähnchen weniger, einmal einen Mantel oder ein billigeres Kleid zwei Winter getragen und es wäre ſchon das Geld dageweſen für ein gutes Stück in der neuen Wirtſchaft. Eine ältere Dame erzählte neulich, wie ihre Eltern geſpart hätten. Der Haushalt war gut aufgebaut, man hätte nicht mit dem Pfennig zu rechnen brauchen, aber wenn der Vater abends zum Schoppen ging, trank er nur ein einziges Glas Bier, die Mutter ſparte in ähnlicher Weiſe. Fünfer und Pfennige wurden immer und überall genau berechnet. „Das wäre mir zu kleinlich,“ meinte eine der andern Damen, „das hätten Ihre Eltern doch auch gar nicht nötig gehabt!“ Nein, eigentlich nötig, hatten ſie es nicht, aber mit dieſer Sparſamkeit im Kleinen und Allerkeinſten wurde andererſeits wieder vieles ermöglicht, was ſonſt frommer Wunſch hätte bleiben müſſen. Man konnte den Sohn ohne Sorgen auf die höhere Schule ſchicken, der Tochter eine gute Ausſteuer geben, man konnte ſich manches leiſten und fröhliche Gäſte bei ſich ſehen.

In der Vorkriegszeit kannte man ſolche Sparſamkeit viel mehr als heute. Man mußte ſich einrichten mit dem kargen Gehalt, um nach außen hin anſtändig auftreten zu können und, um auch noch ein Teilchen Freude am Leben zu haben. Es wäre vielleicht doch ganz gut, wenn man auch heute wieder verſuchte, zu ihr zurückzukehren. Der Jugend täte es vor allem gut, ſich in ihr zu üben. Jung gewohnt, alt getan, und der kleine Sparſchatz, den man ſich zurücklegt, iſt wirklich die Zauberrute, die heimliche Wünſche erfüllen hilft.

Taſchentuchluxus.

Der Taſchentuchluxus war eine jener ſeltſamen Modelaunen, wie man ſie heute auf anderen Gebieten auch noch kennt. Die Mode begünſtigte dieſen Aufwand in Taſchentüchern, weil ſie früher vorſchrieb, das Tüchlein beſtändig, gleich den Handſchuhen, in der Hand zu tragen. Taſchentücher kamen erſt im 15. Jahrhundert auf und zwar in Italien und Spanien; ihr Zweck war anfangs eigentlich nur, als Fliegenwedel zu dienen. Frankreich und Deutſchland machten die Mode nach, und da es ſich weniger um einen Gegenſtand des Bedarfs als der Spielerei handelte, ſo war eine koſtbare Ausſtattung dieſes Gegenſtandes verſtändlich. Man bevorzugte immer ein ganz zartes, lavendelduftendes Linnen mit Kanten von koſtbaren Klöppelſpitzen oder Gold- und Silberfranſen oder auch wohl mit einem Perlenrand; auch war es ſehr beliebt, wenn an den vier Ecken kleine Quaſten hingen. Solche Ziertücher waren unglaublich teuer; ein venezianiſcher Agent z. B. bot dem Herzog von Toskana eins für 200 Dukaten an, und ſo iſt es begreiflich, daß ſelbſt die Vornehmſten überhaupt nur ein oder zwei Taſchentücher in ihrem Beſitz hatten, ſelbſt Karl II. von England beſaß nur zwei Taſchentücher. Das eigentliche Gebrauchstaſchentuch kennt man nicht viel länger als 100 Jahre die Sitte des Tabakſchnupfens hatte ſeine Einführung hauptſächlich veranlaßt. Ein Luxus in Ziertaſchentüchern behauptete ſich aber daneben auch weiterhin, beſonders in den Jahren von 1840 bis 1860 erklomm dieſer Luxus nochmals die höchſten Spitzen; Tücher, die 100 und 200 Taler das Stück koſteten, waren kaum eine Seltenheit. Im Brautſchatz der Großfürſtin Olga, der 1846 in Paris beſtellt wurde, koſtete jedes einzelne der 12 Dutzend Taſchentücher 5000 Frank.

B. Witt.

Ueberſchüſſige Frauen und Männer.

In Europa gibt es laut Statiſtik mehr Frauen als Männer. In den anderen Erdteilen iſt das Gegenteil der Fall. Auf 1000 Männer kommen in Europa 102 Frauen, in Afrika 990, in Amerika 977, in Aſien 944, in Auſtralien 812. Unter allen Ländern Europas hat Norwegen verhältnismäßig die meiſten Frauen: 1060 auf 1000 Männer. Es folgen England mit 1059, die Schweiz mit 1056, Spanien mit 1044, Portugal mit 104 Deutſchland, Öſterreich und Ungarn mit 1035, Dänemark mit 1032, Rußland mit 1022, Frankreich mit 100 Die anderen Staaten Europas haben weniger Frauen als Männer. So hat Italien nur 989 Frauen auf 100 Männer, Belgien 985 und die Balkanſtaaten etwa 95 In Afrika haben einige Staaten, darunter Ägypten, mehr Frauen als Männer, in den meiſten afrikaniſchen Staaten haben aber die Männer das Übergewicht. Auf Mauritius, Reunion uſw. überſteigt die Zahl der Männer die der Frauen ſogar um das Doppelte. Die meiſten Frauen findet man in Weſtindien, 20 Prozent mehr als Männer. In Ekuador kommen auf 1000 Männer 1129 Frauen, in Martinique 1091, in Kolumbien 1058. Salvador iſt der einzige Staat der Welt, wo die Zahl der Männer und Frauen gleich iſt. In den Vereinigten Staaten kommen nur 978 Frauen auf 1000 Männer, in Peru und Kanada 976, in Argentinien 942, in Braſilien 938, in Uruguay 934, in Japan 971, in Britiſch-Indien 944, in Sibirien 932, in Zentralaſien 909, in Kaukaſien 898, in Ceylon 877, in Hongkong — 375.

E. K.

Heitere Umſchau.

Von vielen Leiden geplagt. Eine mildtätige Dame trifft auf der Straße einen Bettler, der ein Schild „Völlig erblindet!“ um den Hals trägt. „Nanu, lieber Mann,“ ſagt ſie, „wenn ich mich recht erinnere, waren Sie doch vergangene Woche taubſtumm?“ — „Ja, wiſſen Sie, verehrte Dame,“ lautete die Antwort, „ſo geht's nun einmal unſereinem: kaum iſt man von dem einen Leiden geheilt, ſchon hat man wieder ein anderes!“

Die Hochzeitsreiſe. Reiſen iſt teuer. Eine Amerikanerin reiſt allein an der Riviera, von Stadt zu Stadt. Jemand ſagt zu ihr: „Jung und ſchön, wie Sie ſind, müßten Sie eigentlich heiraten!“ — „Was wollen Sie?“ antwortete die Angeredete, „ich bin ja verheiratet, ich mache ſogar meine Hochzeitsreiſe!“ — „Ihre Hochzeitsreiſe? Nicht möglich! Wo iſt denn der Glückliche?“ — „Wiſſen Sie, mein Lieber, das Reiſen iſt ſo teuer — da habe ich ihn zu Hauſe gelaſſen!“

Schlechte Handſchrift. „Zum drittenmal beobachte ich jetzt ſchon die Unverfrorenheit, mit der Sie ſich krampfhaft bemühen, Schmidts Aufſatz zum Abſchreiben zu benutzen,“ ſagte der Lehrer ſtreng. — „Jawohl, Herr Profeſſor,“ erklärte der getadelte Schüler. „Aber Schmidt ſchreibt auch eine entſetzlich unleſerliche Handſchrift.“

Reichsvorführung von Rübenerntemaſchinen.

Die Beſchaffung geeigneter Arbeitskräfte für den Zuckerrübenbau iſt für die Landwirtſchaft zu einem Gegenſtand ernſter Sorge geworden. Deshalb müſſen alle Beſtrebungen zur Mechaniſierung des Rübenbaus, bei welchem die Handarbeit bisher noch eine überragende Rolle ſpielt, gefördert werden. Es gibt bereits verſchiedene mechaniſche Zuckerrübenernteverfahren, welche unter mittleren Verhältniſſen brauchbare Arbeit leiſten. Dieſe Verfahren ſollen in dieſem Herbſt von Ende September bis Anfang November 1927 an zahlreichen Stellen in den rübenbauenden Teilen des Reichs durch Vorführung von Rübenerntemaſchinen der Landwirtſchaft gezeigt werden. Unter Leitung des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft haben verſchiedene Stellen Vorbereitung und Durchführung dieſer Vorführungen übernommen. Es ſind dies die Verſuchsanſtalt für Landarbeitslehre Pommritz i. Sa., die Inſtitute der Profeſſoren Dr. Seedorf-Göttingen, Dr. Ries-Bornim und Dr. Münzinger-Hohenheim, ferner die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft, die Landwirtſchaftskammer Stettin und der Landwirtſchaftliche Zentralverein Königsberg. Dieſe Stellen arbeiten regional getrennt in Verbindung mit Landwirtſchaftskammern und anderen Organiſationen und ſetzen eine Anzahl von Arbeitskolonnen in Gang, die auf Laſtkraftwagen mit Maſchinen und Arbeitsperſonal zu den Betrieben reiſen, in denen die Geräte praktiſch bei der Arbeit gezeigt werden. Die Vorführungen, in ihrem Umfang der erſte derartige Verſuch in Deutſchland, finden bei Landwirten, Zuckerfabriken und landwirtſchaftlichen Organiſationen die bereitwilligſte Unterſtützung und das lebhafteſte Intereſſe.

⊙ **Der Wiederaufbau des Wiener Juſtizpalaſtes beſchloſſen.** Wie verlautet, wurde im öſterreichiſchen Miniſterrat der Beſchluß gefaßt, den bei den kürzlichen Unruhen abgebrannten Juſtizpalaſt aus Bundesmitteln wiederum aufzubauen. Die Vereinigung der Architekten hat bereits ein Rundſchreiben an ihre Mitglieder erlaſſen, in dem dieſe zu einem künſtleriſchen Wettbewerb für die Errichtung des Gebäudes aufgefordert werden.

⊙ **Vier Perſonen bei einer Filmexploſion getötet.** Im Weſten von London brach in einer Fabrik, in der Filmabfälle verwertet werden, ein Brand aus. Die geſamten Filmvorräte explodierten. Die zur Zeit der Exploſion in den Fabrikräumen tätigen Männer und Frauen, etwa 40 an der Zahl, konnten ſich nur zum Teil retten. Mehrere ſprangen mit brennenden Kleidern in einen neben dem Hauſe fließenden Kanal. Vier Frauen wurden getötet, ſechs Perſonen trugen zum Teil ſchwere Verletzungen davon. Das Feuer griff auch auf eine Garage über und zerſtörte eine Reihe von Automobilen und Motorrädern.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

35) (Nachdruck verboten.)

Die Chauſſee war kilometerweit durch die Rheinebene eine einzige große Staubfahne . . . zu beiden Seiten ſchattenhaft die weiß überpuderten Koppeln, vor ſich verſchwindende, gleichmäßig mausfarben gewordene Pferdeſchenkel, breite graue Mannſchaftsrücken, ſteil im Bügel ſchaukelnde Lanzen. Unten am Boden klapperten eilfertig Hunderte von Hufen, wirbelten immer neuen Staub auf. Die Leutnants, die in dem Zwiſchenraum zweier Schwadronen vornübergebeugt trabten, mußten ihre Stimmen verſtärken, um ſich zu verſtehen. Moritz Kühn zündete ſich gewandt in den hohlen Händen zwiſchen den Zügeln eine Zigarette an. „Rauchſt du wirklich nicht, Werner? . . . Nee? Überhaupt . . . meine Herren: ich warne hier vor meinem Freund Winterhalter! Großartiger Kerl, aber nur mit Vorſicht zu genießen! Er befindet ſich in einem argen Dilemma! Er iſt nämlich ein waſchechter Mann des Volkes! — Bitte . . . lachen Sie nicht! 's iſt kein Witz! Sie ahnen nicht, wie uns der gute Werner ſeit anderthalb Jahren das Leben ſauer gemacht hat! Mein Vater raufte ſich ſchon ſeine letzten Haare aus. Nervös konnt man werden bei der Volksbeglückung!“

„Was werden dann deine Freunde ſagen, wenn du mit gezückter Plempe anrückſt?“ — „Ich hoffe, es kommt nicht ſo weit!“ — „Ja, ich natürlich auch!“ — „Jeder!“ ſagte neben ihnen nachdenklich ein blutjunger aktiver Leutnant. Moritz Kühn drehte ſich im Sattel. „Na, na! Da hinten kommt ſchon wieder ſo'n Telegraphenfritze mit 'ner Dienſtdepeſche angeradelt. Wie, Mann Gottes? Jawohl: der Herr Oberſt iſt an der Spitze . . . Kinder, nun wird es brenzlig!“

Die Mannſchaften ſangen nicht wie ſonſt ihre flotten Reiterlieder. Sie ließen die Köpfe hängen, ſchauten ſtumpf darein. Das Weiß der Augäpfel leuchtete ſonderbar aus den vielen ſtaubfahlen, ausdrucksloſen jungen Geſichtern. Die Fähnchen hingen flach. Eintönig, raſtlos trappelten Hunderte von Hufen. Vor einem war eine zurückweichende, durchſichtige Wand von Staub. In die ritt man hinein . . . ins Unbeſtimmte, ins Weſenloſe, wußte nicht recht, gegen welches Ziel . . . Irgendein ferner Kommandoruf, ein Trompetenſtoß aus unſichtbarer Weite beſtimmte den Weg. Und Werner Winterhalter dachte ſich in dem dumpfen Dämmerzuſtand, der ihn umfing: eigentlich iſt das ein Sinnbild meines Lebens . . . Er war allein neben Moritz Kühn — der dritte, der junge Leutnant von der Linie, ritt jetzt vorn bei ſeinem Schwadronchef — er ſagte unvermittelt: „Moritz, eigentlich haſt du ganz recht mit deinem Ulk über mich vorhin . . .“

„Gott, Werner, das war doch nicht ſo bös gemeint . . .“ — „Nein, nein; wer bin ich denn? Was mach ich denn? Wohin treib ich denn? Geſtern um dieſe Zeit, da ſchrien mir unſere Arbeiter zu: Gehen Sie doch zu Ihren Leuten! Nachher ſagten mir unſere Herren: Gehen Sie doch ſchon in Gottes Namen unters Volk! Und heute reite ich wieder geſtiefelt und geſpornt gegen dieſes Volk . . .“

„Es iſt ſonderbar . . .“

Aber er unterdrückte: Und dazwiſchen war ich in Freiburg und habe dort die ſchwerſte Niederlage meines Lebens erlitten.

Und in dem verſtärkten hundertfachen Geraſſel und Geklapper ſprach er gepreßt zu Moritz Kühn: „Weißt du, was ich immer vor mir ſeh: den großen Kaſſenſchrank meines Vaters . . .“

„Für den zieh ich hier ins Feld!“

Der elegante junge Bankjuriſt warf ſeine ausgerauchte Zigarette in kühnem Bogen über die Tſchapka des Einjährigen vor ihm.

„Unlogiſch!“ ſagte er. „Unlogiſch wie alle großen Geiſter! . . . Mein alter Herr iſt doch gewiß kein Umſtürzler. Aber er vertritt trotzdem heute die Freiheit. Da ſind Leute, die für ihn arbeiten wollen. Arbeit iſt ein Menſchenrecht. Rechte zu ſchützen, dazu iſt der Staat da! Der Staat ſind augenblicklich wir! Alſo ſind wir die Freiheit. Quod erat demonstrandum!“

„Ja. So iſt's furchtbar einfach!“

„Und das ſag ich nicht, weil ich augenblicklich zufällig gerade als Sommerkriegsknecht friſiert bin . . Im Gegenteil: als Juriſt. Als Menſch des praktiſchen Denkens!“

„Das Denken. Das Denken iſt ja eben der Fluch! Ihr denkt alle zuſammen. Aber fühlt doch mal mit den Leuten drüben . . . Setzt euch mal in ihre Lage . . . Arbeit, zehn Stunden Arbeit täglich, aber nie die Sicherheit, daß man in vierzehn Tagen noch die Arbeit hat . . . Das Heim . . . Warſt du je im Hinterhof einer Mietkaſerne, wie ſie mein Großpapa mit Vorliebe baut? Die Zukunft . . . Moritz, haſt du mal ordentlich huſten hören in ſo 'nem Saal? Dein abgeklärtes Lächeln bringt ſo ein Mann nicht auf . . .“

Die beiden jungen Reſerveoffiziere ritten ſchon durch die erſten Vorſtraßen ihrer Vaterſtadt. Auf dem Bürgerſteig führte man einen jungen Menſchen vorbei. Sein Geſicht war voll Blut. Sein Hemd war voll Blut. Seine Kleidung hing in Fetzen. Ein Schutzmann hinterher, den Neugierigen wehrend. „Verunglückt?“ — „Nein, Herr Rittmeiſter! Ein Arbeitswilliger! Sie haben ihn an einer leeren Straßenecke angefallen und verdroſchen!“ Sie zogen weiter. Da kamen die Viertel der Reichen. Es ging im Schritt hindurch. Schweigende, vom Gaſſenlärm zurückgezogene Villen, ſchattige Gärten. Sie kannten jedes Haus. Überall wohnten Verwandte, Bekannte, Geſchäftsfreunde. Unſichtbare Bande des Blutes, der Effektenbörſe, des Bezirkskommandos, des Rennvereins, der Stadtverwaltung, der Jagdpacht, der Wohltätigkeit . . . Ein ſtummes: Das ſind wir! Das iſt unſere Welt!

„Schau, da haben ſie doch vor meine väterlichen Penaten einen Schutzmann hingepflanzt!“ verſetzte Moritz Kühn. „Ich möchte in den nächſten Tagen keine Fenſterſcheibe im Haus meines Vaters ſein!“ Werner Winterhalter folgte mit den Augen dem Blick des andern auf die Raſenfläche vor der ſchloßartigen Villa. Er furchte in einem jähen Unwillen die Stirn. „Eigentlich iſt's doch zu bunt . . .“ — „Was denn?“ — „Sooft man deine Schweſter ſieht, ſpielt ſie Tennis.“ — „Wenigſtens meiſtens!“ Moritz Kühn lachte und ſtellte ſich in den Steigbügeln auf, um beſſer zu ſchauen. „He! . . . Stephanie! . . . Stephanie! . . . Steffche!“ rief er.

Ein munteres Lachen des Erkennens klang zurück. Vier junge Mädchen ſtanden da auf dem grünen Raſen. Ihre weißen Kleider leuchteten. Die eine von ihnen, die aſchblonde, ſchlanke, war faſt einen Kopf größer als die andern. Sie hob grüßend das Rakett, das ſie läſſig in der Hand hielt. In der kurzen Bewegung lag ein Muskelſpiel geſchmeidiger Kraft, auf ihren ſchönen, vom Lauf erhitzten Zügen eine geſunde Lebensluſt und ſorgloſe Neugier, wie ſie unbefangen die vorüberziehenden Reiter muſterte. „Steffche! Hör mit dem Tralla auf! Heut iſt nicht die Zeit dazu!“ — „Warum?“ — „Wo die Leute hier alle aus dem Häuschen ſind . . .“ — „Was geht denn das mich an?“ — „Da gehört ſich's doch nicht!“ — „Es iſt ja ein Polizeimann an der Tür!“

Aus ihren großen, glänzenden, graublauen Augen ſprach völlige Verſtändnisloſigkeit. Sie hatte die nervig ſchmale Hand an das Ohr gelegt und den ſchlanken Oberkörper vorgebeugt, um beſſer zu hören. Sie ſchrie, an die Unbekümmertheit des Sports gewöhnt, ihre Antwort mit ſo ſchallender Stimme zurück wie auf dem Exerzierplatz, gleichgültig, ob noch andere zuhörten. (Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 13. September.

Sonnenaufgang	5^{31}	Mondaufgang	9^{38}
Sonnenuntergang	18^{20}	Monduntergang	7^{39}

Belege für den Steuerabzug vom Arbeitslohn 1927.

Bis zum 29. Februar 1928 haben die Arbeitgeber, welche den Steuerabzug vom Arbeitslohn im ſogenannten Überweiſungsverfahren entrichten, wiederum den Finanzämtern Belege einzureichen, aus denen hervorgeht, in welcher Höhe für die einzelnen Arbeitnehmer Lohnſteuer einbehalten worden iſt.

Das Verfahren iſt aber für 1927 bedeutend vereinfacht.

Es ſind nämlich für 1927 Belege nur für diejenigen Arbeitnehmer einzureichen, die nicht in der Beſchäftigungsgemeinde ihren Wohnſitz haben. Nur für dieſe Arbeitnehmer ſind nach einem beſtimmten, bei den Finanzämtern erhältlichen Formular Lohnſteuerüberweiſungsliſten einzureichen, und zwar für jede Gemeinde eine beſondere Liſte.

Zum näheren Verſtändnis ſei das Verfahren an verſchiedenen Beiſpielen erläutert:

a) Ein Arbeitnehmer war während des ganzen Jahres 1927 bei dem Arbeitgeber R. in der Gemeinde Z. beſchäftigt und während des ganzen Jahres in der Gemeinde Z. wohnhaft. Der Arbeitnehmer iſt in eine Überweiſungsliſte nicht einzutragen.

b) Ein Arbeitnehmer war während des ganzen Jahres 1927 bei dem Arbeitgeber R. in der Gemeinde Z. beſchäftigt und wohnte in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Juli in der Gemeinde B. und vom 1. Juli bis zum Schluß des Jahres in der Gemeinde Z. Der Arbeitnehmer iſt für die Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember in keine Überweiſungsliſte einzutragen, dagegen iſt er für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni in die Überweiſungsliſte für die Gemeinde B. aufzunehmen. Würde dieſer Arbeitnehmer ſeinen Wohnort im Laufe des Jahres mehrmals gewechſelt haben, ſo wäre er für die Dauer ſeines Aufenthaltes in den verſchiedenen Gemeinden ſtets in die zuſtändige Überweiſungsliſte der betreffenden Gemeinde einzutragen.

Es hat alſo jeder Arbeitgeber ſoviel Liſten anzufertigen, als Gemeinden für den Wohnſitz ſeiner Arbeitnehmer in Frage kommen, ausgenommen die Gemeinde ſeines Betriebsſitzes ſelbſt. Außerdem hat er nur noch eine Beſcheinigung zu den Lohnſteuerüberweiſungsliſten anzufertigen, in der die einzelnen Liſten zuſammengefaßt ſind.

Wohnten ſämtliche Arbeitnehmer während des ganzen Jahres in der Betriebsgemeinde des Arbeitgebers, ſo hat der Arbeitgeber bis zum 29. Februar 1928 nur eine Fehlanzeige ebenfalls nach einem beſtimmten Muſter zu erſtatten.

Diejenigen Arbeitgeber, welche den Steuerabzug vom Arbeitslohn im Markenverfahren durchführen, haben bis zum 29. Februar 1928 die Steuerkarten nebſt Einlagebogen für 1927 dem zuſtändigen Finanzamt einzureichen.

Die Biſchöfe zur Konkordatsfrage.

Verhältnis zwiſchen Staat und Kirche.

In Fulda beſchloß die Verſammlung der katholiſchen Biſchöfe eine Erklärung, in der es u. a. heißt, die von gewiſſer Seite aufgeſtellte Forderung, der Staat ſolle die einſchlägigen Angelegenheiten ſelbſtändig durch Staatsgeſetz regeln, beruhe auf einer irrigen Vorausſetzung. Die von Chriſtus gegründete Kirche leite ihre Befugnis unmittelbar von Chriſtus und nicht vom Staat ab. Staatliche und kirchliche Stellen ſeien jede auf ihrem Gebiete ſelbſtändig. Daraus folge von ſelbſt, daß in Angelegenheiten, die gemeinſamer Natur ſeien und die Rechts- und Aufgabengebiete beider Kräfte berührten, die Verhältniſſe durch Vereinbarung beider geordnet werden müßten. Solche Neuordnung ſei nach der tiefgreifenden Umgeſtaltung von Verhältniſſen des öffentlichen Lebens notwendig geworden. Für die katholiſche Kirche ſei zur Neuordnung nicht der einzelne Biſchof, auch nicht die Biſchofsverſammlung, ſondern der Apoſtoliſche Stuhl in Rom zuſtändig. Daher habe das katholiſche Volk ein Anrecht darauf, daß die Neuordnung der Verhältniſſe, bei der keineswegs ein Übergriff in das Gebiet der ſtaatlichen Zuſtändigkeit zu befürchten ſei, durch Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl erfolge.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Beſtätigte Todesurteile. Der Ferienſtrafſenat des Reichsgerichtes hat die Reviſion verworfen, die der Mörder der Senta Eckert und der Gräfin Lambsdorff in Strausberg bei Berlin, Karl Böttcher, gegen das vom Schwurgericht III in Berlin gegen ihn gefällte Todesurteil eingelegt hat. Der Ferienſtrafſenat verwarf ferner die Reviſion des Tagelöhners Ludwig Hörth, den das Schwurgericht Zweibrücken am 2. Juli 1927 zum Tode verurteilt hatte. Er hatte am 1. Februar dieſes Jahres eine Arbeiterin mit einem Beil erſchlagen. Weiter die Reviſion des vom Schwurgericht Münſter wegen Gattenmordes zum Tode verurteilten Heinrich Kortmann. Kortmann hatte ſeine Frau ertränkt. Verworfen wurde auch die Reviſion des Ehepaars Dudda, das vom Schwurgericht Lyck wegen gemeinſamen Mordes an dem Beſitzerehepaar Roſſeg zum Tode verurteilt worden war. — Ohne Erfolg blieb ebenfalls die Reviſion des Arbeiters Köpke gegen das vom Schwurgericht Prenzlau gegen ihn gefällte Todesurteil. Köpke hatte einen Bierfuhrmann auf der Eberswalder Chauſſee ermordet und beraubt.

§ Verurteilte Rotfrontmitglieder. Das Urteil in dem ſeit drei Wochen anſtehenden Landfriedensbruchprozeß gegen 17 Rotfrontleute vor dem Erweiterten Eſſener Schöffengericht wurde gefällt. Die angeklagten Rotfrontkämpfer aus Alteneſſen, Stoppenberg und der weiteren Umgebung Eſſens hatten ſich wegen Ausſchreitungen anläßlich des Stahlhelmfeſtzuges am 26. September 1926 und einer daran anſchließenden Feſtlichkeit zu verantworten. Das Gericht verurteilte drei Angeklagte zu Gefängnisſtrafen von einem Jahr und einem Jahr drei Monaten, fünf Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen von ſechs bis acht Monaten.

Die Stigmatiſierte von Konnersreuth.

Eine biſchöfliche Mahnung.

Die Freiſinger Biſchofskonferenz erläßt zu den Vorgängen in Konnersreuth, wohin ſeit einigen Monaten dauernd Tauſende von Menſchen ſtrömen, um die ſtigmatiſierte Thereſe Neumann zu ſehen, folgende Kundgebung: Die Biſchöfe Bayerns auf der Konferenz in Freiſing ſprechen hiermit die dringliche Mahnung aus, über die Vorgänge in Konnersreuth nicht abſchließend zu urteilen, bis die kirchliche Autorität ſelbſt entſchieden hat, und deshalb alle Beſuche dort zu unterlaſſen, wie der zuſtändige Biſchof von Anfang an davor gewarnt hat.

Vermiſchtes.

= **Die amerikaniſchen „Legionäre" auf dem Europabummel.** Im September wollen angeblich 30 000 amerikaniſche Legionäre nach Paris kommen, um dort ihre Jahresverſammlung abzuhalten, dem Grabe des „Unbekannten Soldaten" Reverenz zu erweiſen, dann aber ſich ein bißchen zu amüſieren. Von Paris aus ſoll ſich das Amüſement, worunter auch Alkohol zu verſtehen iſt, über ganz Europa erſtrecken, denn die „Legionäre" haben die Abſicht, neben ihrer eigenen auch unſere Welt kennenzulernen. Man hat ihnen von der Reiſe abgeraten, weil infolge der Sacco-Vanzetti-Geſchichte die Stimmung für ſie nicht beſonders günſtig ſei, aber ſie ſcheinen ſich trotzdem von der längſt geplanten Fahrt nicht abhalten laſſen zu wollen. Die Organiſation der amerikaniſchen Weltkriegskämpfer, zu der die Legionäre gehören, zählt 200 000 Mitglieder und hat ihren Sitz im Staate Indiana und „Filialen" in ganz Amerika und auch im Auslande. Schon im Auguſt 1921 war eine Gruppe von Legionären übers Meer gekommen, um die frühere amerikaniſche Front in Frankreich zu beſichtigen und der Einweihung eines Amerikanerdenkmals beizuwohnen. Es waren aber damals nur 200 Mann, die die Reiſe gemacht hatten, während, wie geſagt, nunmehr 30 000 Exſoldaten ſich auf den Weg machen wollen. Recht bezeichnend iſt es, daß ein Newyorker Blatt dieſer Tage, im Hinblick auf die bevorſtehende Reiſe der Legionäre, den Pariſern darlegte, daß ſie nicht 30 000 Heilige, ſondern 30 000 Amerikaner erwarten dürften, und daß man nicht glauben dürfe, daß alle Amerikaner Puritaner ſeien. Die Pariſer können ſich alſo wohl auf einiges gefaßt machen!

= **Der Hund in der Handtaſche.** Auf was für Ideen ein Menſch doch kommen kann, um ein paar Pfennige zu ſparen und einen ahnungsloſen Mitmenſchen zu bemogeln! Da lebt in Leipzig eine Dame, die ein niedliches Hündchen beſitzt. Sie liebt es außerordentlich und iſt aufs tiefſte betrübt, wenn ſie ſich einmal von ihm trennen ſoll. Aus dieſem Grunde nimmt ſie es, ſooft das nur irgend angeht, bei ihren Ausgängen mit. Nun muß die Dame ſehr oft auf der Straßenbahn fahren, und das ſchien ihr die Sache mit dem Hund ſehr zu komplizieren; denn die Straßenbahn verlangt auch von Hunden richtiges Fahrgeld. Wozu gäbe es aber die modernen „Handtaſchen", die wie Handkoffer ausſehen? Es gibt ſie zu dem Zwecke, daß man alles und noch einiges, alſo auch niedliche Hündchen, daſelbſt hineinpacken kann! Und ſo fuhr denn unſere Dame Tag für Tag mit dem Hund in der Handtaſche auf der Leipziger Straßenbahn, und die Fahrgäſte, die ſich vom vielen Zuſammenfahren alle kannten, merkten ſchon etwas, und der Schaffner merkte ſchließlich auch etwas, und ſo kam es, daß eines ſchönen Tages die Dame, als ſie die Straßenbahn verließ und den zuſammengeknüllten Hund wieder an die friſche Luft ſetzen wollte, von dem Schaffner feſtgeſtellt und wegen Hundefahrgeldhinterziehung aufgeſchrieben wurde, was natürlich ein Strafmandat ergab. Und da ein Strafmandat nie allein kommt, kam bald darauf auch noch eine Anzeige, die ein Tierfreund wegen methodiſcher Tierquälerei erſtattet hatte. Und dabei liebt doch die ſo ſchwer geprüfte Dame ihr Hündchen außerordentlich!

= **Wieviel Menſchen können auf der Erde leben?** Gegenwärtig wird die Erdbevölkerung auf 1,5 Milliarden Seelen geſchätzt. Die Anſicht darüber, wieviel Menſchen auf der Erde leben können ohne Not zu leiden, gehen auseinander. Dieſer Tage äußerte ein amerikaniſcher Profeſſor auf der Weltbevölkerungskonferenz in Genf, daß nur fünf Milliarden Menſchen (immerhin noch mehr als dreimal ſoviel wie heute) ſich ausreichend ernähren könnten. Auf dieſe Ziffer würden wir vorausſichtlich in 100 Jahren kommen. Andere Forſcher meinen dagegen, daß bei Ausnützung aller Rohſtoffquellen gut und gern 100 Milliarden zu leben hätten. Wie dem auch ſein mag, vorläufig trifft jedenfalls das Schillerſche Wort noch zu: „Raum für alle hat die Erde."

= **Ungewöhnliche Leckereien.** Es gibt Leute, die den Kopf ſchütteln, wenn ſie hören, daß manchem ihrer Mitbürger Pferdefleiſch ausgezeichnet ſchmeckt. Für den Geſchmack gibt es keine Richtſchnur und — was dem einen ſein Uhl iſt, iſt dem anderen ſein Nachtigall. Aber nicht nur Eulen und Nachtigallen werden teilweiſe verſpeiſt, viel ſeltſamere Tiere finden ihre Liebhaber. Raupen werden in China in Lehmſoße getaucht und gelten als Delikateſſe. Getrocknete Tauſendfüßler ſind appetitanregend und gelten auch als Medizin. Der afrikaniſche Neger ißt große Grillen. Die Nachfrage nach ihnen iſt ſo rege, daß der Beruf des Grillenfängers lohnend iſt. Die Tiere werden in Palmöl oder in einer Bohnen- und Pfefferſoße geſotten: „Grillengulaſch!" Noch höher im Preiſe ſtehen Zikaden. Das Eſſen des chineſiſchen Proletariers iſt der Tintenfiſch, meiſt in Kombination mit dem Tauſendfüßler genoſſen. Auch Katzennieren und Hundeherzen werden gern gegeſſen. Faule Eier ſind den Chineſen zum Bewerfen ihrer weniger gelittenen Mitmenſchen zu ſchade. Sie gelten als Delikateſſe und ſind, wenn ſie Jahre alt ſind, nur zu Phantaſiepreiſen zu haben. Wir wiſſen unſer Geld beſſer anzulegen.

Ein guter Trunk.

Es geht nichts über einen guten Trunk. Herr Kramer hat bei einem befreundeten Gutsbeſitzer einen feuchtfröhlichen Abend zugebracht und als er die Heimreiſe antreten will, iſt draußen kohlrabenſchwarze Nacht. Da ruft ihm der Zurückbleibende, deſſen Bettſchwere gleichfalls ſehr fortgeſchritten iſt, noch nach: „Nimm dir doch bitte die große Laterne aus der Diele mit, damit du den Weg findeſt." Am nächſten Morgen muß der Gaſtgeber aber ſeinem geſtrigen Beſuch einen Boten mit der Bitte ſenden: „Lieber Kramer! Wenn du den Käfig mit dem Papagei nicht mehr brauchſt, ſchicke ihn mir doch mit dem Boten, bitte, wieder."

*

Auf nüchternem Magen.

Direktor Polka kommt ins Bureau und fragt den jungen Mann: „Na, was gibt es Neues?" — „Die elektriſche Sicherung vom Privatkontor und der Kaſſierer ſind durchgebrannt."

*

Im Examen.

Profeſſor: „Was führt Island in der Hauptſache aus?"
Kandidat: „Wetterdepreſſionen."

*

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

36)

(Nachdruck verboten.)

Werner Winterhalter wandte ſich im Sattel um und ſchaute zurück. Stephanie Kühn ſtand immer noch da, ſtraff, lang, ſchmal wie ein weißer Strich, den geſenkten Schläger in der Linken. Schwadron auf Schwadron zog an ihr vorbei. Es war, als hielte ſie eine Parade über eine Kriegsmacht ab, die eigens zum Schutz ihres Tennisplatzes aufgeboten war. Er empfand eine plötzliche, an Haß grenzende Erbitterung und Abneigung gegen ſie, die er von Kind auf kannte und doch immer nur alle paar Jahre einmal flüchtig geſehen hatte. Sie war ihm in ihrer grauſam-unbekümmerten, unnützen Daſeinsfreude hinter Parkgittern und Polizeiſäbeln wie ein Sinnbild und Widerſinn. Die Welt ſtand in Flammen, Blutgeruch lag in der Luft, nur damit dies ſchöne, biegſame Geſchöpf ſich unbeſorgt in langen Sprüngen auf dem Raſen tummeln, atemlos den Ball durch die Lüfte treiben, ihr „Out" rufen konnte.

„Na ... Nun wird's aber ernſt!"

Moritz Kühn hatte es an ſeiner Seite geſagt. Die Schwadron war auf der breiten, zum Bahnhof führenden Straße in Zügen aufmarſchiert und ritt in kurzem Trab. Der Widerhall dröhnte an den Häuſern, deren Fenſter im Erdgeſchoß alle mit Läden verſchloſſen waren. Seitlings, aus den Schienen gerückt, ſtand da ein Straßenbahnwagen. Glasſplitter überſäten den Boden, ein paar Mützen, geknickte Schirme, zerbrochene Stöcke ... Vorſicht mit den Pferden ... Eskadron haaalt! ... Donnerwetter ja! ...

Der große Platz vor dem Stationsgebäude war ſchwarz von Menſchen. Ein dumpfes Brauſen wie von einer Naturgewalt grollte über den Tauſenden von Köpfen. Ein paar farbige Felſen ragten aus dem dunklen Meer von Hüten. Schwache Infanterieabteilungen. Ihre Pickelhauben und Gewehrläufe blitzten. Sie hielten die Eingänge zum Bahnhof beſetzt und ließen niemand durch. Innen, im Dämmern der Glashalle, ſah man Scharen von fremdartigen Geſtalten ... brünette Geſichter ... finſtere Züge ... die Belgier ...

„Schmeißt ſie tot ... die Lumpenhund!" — „Hängt ſe uff ... die Streikbrecher!" Das Praſſeln von Steinwürfen gegen die Mauern. Das helle Klirren zerſpringender Scheiben. Ein hundertſtimmiger Aufſchrei. Auf der oberſten Stufe ein graubärtiger, dicker Herr, der beſchwörende Handbewegungen macht, zu der Menge hinunterredet, auf das Militär weiſt ... Werner Winterhalter erkannte den Oberbürgermeiſter ... Jetzt trat er erſchöpft zurück zu einer Gruppe anderer Notabeln im Innern. In ihrer Mitte, lang, dünn, den Zylinder auf dem ſilberblonden Haupt, die Hände in den Hoſentaſchen, in ſtoiſcher Ruhe, der alte Kühn. Offiziere von der Infanterie dahinter.

„Von ſelber geht die Geſellſchaft nicht nach Hauſe!" brummte Moritz Kühn. „Da können wir 'n ganzen Tag hier ſtehen und uns unſere Sünden hier abſchwitzen!"

Werner Winterhalter hielt vor dem zweiten Zug. Allein. Auge in Auge mit dem gärenden Volk.

Vor ihm die Arbeiter ... Ganz nah ... wenige Schritte ... viele Glieder tief hintereinander ... die wohlbekannten Geſichter, ſo, wie man ſie im Flackerſchein und Donner der Maſchinenſäle ſah. Aber nicht wie ſonſt der reſignierte Ausdruck des Werkeltages auf den Zügen. Etwas unruhig Geſpanntes, Wildes ... Nein ... eher noch eine Angſt, eine ſonderbare Maſſenangſt vor dem, was kommt. Durch ſie kommt. Kommen muß ... Unſer täglich Brot gib uns heute ...

Und die dort drüben, die Ausländer, nehmen uns unſer Brot!

Und ich halte hier, den Säbel in der Hand, und ſchütze dieſe Fremden gegen die, die ich ſelbſt immer beſchwor, deutſch zu ſein! Bin ich denn dazu da, daß ich das Ziel meines Lebens ins Gegenteil verzerre, in Widerſpruch? Die blinde Pflicht über einem ... Vor einem die blinde Maſſe? Das iſt nicht mehr der 1. Mai mit ſeiner Feierſtimmung, ſeinen Geſängen und Bannern. Die Männer, die damals die Feſtreden hielten, ſtehen jetzt umſonſt mitten in der Menge, mahnen ſie zur Vernunft. Ihre Stimme dringt nicht durch. Da der Zigarrenhändler Mattrian. Er hebt die Arme: „Ihr Leut! Ich bin's doch ... der Mattrian ... hört doch auf mich! ... 's gibt ja e Unglück!"

„Ha — da gibt's halt e Unglück!"

„Der hot aach Geld vum Kühn gekriegt!"

Und der ſonſt ſo ruhige Mann tritt erſchöpft zurück, beinahe bis in die Reihen der Pferde hinein. Und von oben aus dem Sattel Moritz Kühns nachläſſiges: „Tag, Herr Stadtrat! Lehrreich für Sie ... die Beſcherung, was? Sie laſſen das Völkchen von der Strippe und wir dürfen es nachher wieder zur Raiſon bringen!"

Ein gellendes Kommando. Plötzlich blitzen Säbel die ganze Mannſchaftsreihe hinab. Man ritt an. Langſam. Im Schritt, die Pferde nach vorn in die Menge preſſend, eine Welle von Fäuſten, von Stöcken, von Hüten vor ſich hertreibend. Halt! ... Die Schwadron ſtand in Front. Hatte hinter ſich eine Gaſſe frei gemacht bis zum Stationseingang. Eine Gaſſe für die Belgier. Tauſendſtimmiges wütendes Geſchrei. Aus dem Bahnhof bewegte ſich ein langer Zug Menſchen, Reiſezeug unter dem Arm, verbiſſene gelbliche Züge, mancher ſich ſcheu duckend, frech ſich umſchauend andere ... Es ſtrömte die Treppe hinab ... Ein Steinhagel zum Empfang ... über den ganzen Platz hin ... Die Belgier! Die Belgier!

Vor Werner Winterhalter zitterte die Menſchenmauer. Er ſah die verzerrten Lippen, hörte den Schrei aus ihnen, überblickte die unzähligen hellen Punkte, die hocherhobene Fäuſte waren und Steine in ſich bargen und im Bogen durch die Luft nach vorn entſandten ... Ein dumpfer Prall gegen die Pferdeleiber ... die Gäule ſchnaubten und ſtiegen, keilten mit den Vorderhufen in die aufkreiſchende, zurückſtrebende Menge, die doch nicht wich. Denn von hinten drängten wie Mauern die Maſſen ... Trompetenſtöße: vorwärts! ...

Und in Werner Winterhalter wieder ein Staunen: Was mach ich da? ...

Ein nackter, blau tätowierter Arm reckte ſich dräuend gegen ihn. Er hob abwehrend den Säbel. Zu ſpät. Schon flog, mitten aus dem Volk heraus, der ſchwere Stein. Traf ihn an der Schläfe. Ein breites Purpurband ſchoß hervor, färbte eilig die linke Kopfhälfte mit ſtrömendem Blut. Werner Winterhalter taumelte und ſtürzte im Sattel nach rückwärts.

Der Gefreite hinter ihm hatte gerade noch Zeit, ihn aufzufangen, ehe er bewußtlos zur Erde glitt.

Neuntes Kapitel.

Kein Herbſt mit Nebelgrau und Krähenkrächzen. Ein heißer, blaugoldener Himmel über Alt-Heidelberg. Silbern ſchimmern deine Wellen, du lieber Neckar, und du dort drüben, Vater Rhein ... Aber ſchon ſchwillt in den Rebſtöcken am Hang die grüne Traube. Buntes Herbſtlaub raſchelt am Boden. Millionen roter Apfel ſchimmern da hinten an der Bergſtraße, die einſt zur Frühlingszeit ein weißes Märchenmeer von Blüten war ... Die Zeit der Reife iſt da ... Die Zeit des Segens ... Jeder erntet, was er geſät ... Und du ...?

„Donnerwetter — ſind Sie 's denn wirklich, mein lieber Doktor Winterhalter! Sieht man Sie mal wieder!

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 215 | Mittwoch, den 14. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die großen Übungen der Flotte in der Oſtſee mit einer Parade vor dem Reichspräſidenten haben begonnen.
* Die Rohrbachwerke bauen Hochſeeflugzeuge, die in vier Etappen den Atlantikflug vornehmen ſollen.
* Über ganz Litauen ſoll wegen der anhaltenden Unruhen nach polniſchen Meldungen der Kriegszuſtand verhängt worden ſein.
* Am Schwarzen Meer fanden neue Erdbeben ſtatt, die etwa hundert Todesopfer forderten.
* In der chineſiſchen Provinz Honan ſollen durch Soldaten der Armee Fengjuhſiangs viele Tauſende von Zivilperſonen bei einem Maſſengemetzel getötet worden ſein.

Hurtig, hurtig, Herr Miniſter!

Durch die kürzlich erfolgte Tariferhöhung hatte ſich die Reichspoſt recht unbeliebt gemacht, ſo unbeliebt, daß Gerüchte wiſſen wollten, ihr werde ihre weitgehende Selbſtändigkeit — Reichstag und Reichsregierung haben ja jetzt in ihr Geſchäftsgebaren faſt nichts hineinzureden — wieder genommen werden. Beſonders wurde der Reichspoſt entgegengehalten, daß ſie jetzt tatſächlich viel weniger leiſte als früher, weil vielfach der Dienſt gegenüber der Vorkriegszeit ſtark eingeſchränkt ſei, namentlich aber in den kleinen Städten und bei der Landbeſtellung auf die Bedürfniſſe des Publikums viel zu wenig Rückſicht genommen werde. Dabei ſpielte nicht zuletzt auch die Regelung des Telephonverkehrs eine ſehr erhebliche Rolle. In den Großſtädten klagte man beſonders über die Verſpätung, mit der des Morgens die Poſt abgeliefert würde — kurz, es gab der Ausſtellungen die Hülle und Fülle. Deswegen wirkte die Tariferhöhung faſt verbitternd.

Der Reichspoſtminiſter will aber nun zeigen, daß er nicht nur mehr fordern kann, ſondern auch mehr leiſten will. Eine Einrichtung, die „dem Verkehr dient", muß aber auch mit der raſchen Entwicklung des Verkehrs fortſchreiten, ſonſt gerät ſie — trotz ihres Monopolcharakters — bald ins Hintertreffen und verſpürt das ſehr raſch an ihren Einnahmen. Freilich ſoll und muß dabei geſpart, unnötige Ausgaben ſollen unbedingt vermieden werden — aber es iſt doch ein gar zu großer Unterſchied, wenn z. B. in Berlin vor dem Kriege am Tage eine achtmalige Poſtzuſtellung erfolgte, jetzt aber nur eine drei- bis viermalige! Verſtändig iſt es, daß man jetzt Unterſchiede machen, alſo in den Geſchäftsgegenden häufiger die Poſt zuſtellen will als in den ſonſtigen Bezirken.

Auf dem Lande und in kleinen Städten aber will die Reichspoſt auch Verbeſſerungen einführen. Dort gibt es vielfach nur eine einmalige Zuſtellung und nun ſoll geprüft werden — hoffentlich dauert dieſe Prüfung nicht allzulange —, wo eine mindeſtens zweimalige Ortszuſtellung notwendig erſcheint. Überhaupt die Landbeſtellung! Die Zeit des Poſtboten, der wie zu des ſeligen Generalpoſtmeiſter Stephans Zeiten einmal des Tages von Dorf zu Dorf ſeinen Beſtellgang — der jedesmal eine erkleckliche Anzahl von Kilometern ausmachte — zu erledigen hatte, iſt doch wirklich vorbei; ſchneller ſchreiten das Leben, der Güteraustauſch und damit auch der poſtaliſche Verkehr vorwärts und die „Mechaniſierung" dieſes Verkehrs ermöglicht auch raſchere Durchführung. An die Stelle des „Hinkenden Boten", wie der über hundert Jahre alte Titel des bekannten Lahrer Kalenders lautet, tritt jetzt der Briefträger auf Kraftfahrzeug, beſonders auf dem Motorrad —, und das bedeutet nicht bloß eine Erſparnis an Zeit, Geld und Menſchenkraft, ſondern vor allem eine wirklich ſehr notwendige Moderniſierung und Beſchleunigung des poſtaliſchen Verkehrs. Die Vorbedingungen dazu, nämlich weitgehende Verbeſſerungen des Straßennetzes, ſind ja vorhanden; die Benutzung der Kraftfahrzeuge ermöglicht natürlich auch ohne weiteres die Erweiterung des Beſtellbezirkes für den Landbriefträger, der hoffentlich recht bald hoch auf knatterndem Motorroß dahergebrauſt kommen wird. An die Stelle des Poſthorns tritt die Hupe.

Mehr noch verſpricht der Poſtminiſter. Unzählige Male iſt gerade in den kleinen Städten es außerordentlich ſtörend empfunden worden, daß zur Mittagszeit mehrere Stunden hindurch der Poſtbetrieb vollſtändig ruhte, dieſes Verkehrsmittel ſtillſtand. Jetzt ſoll das anders, ſoweit wie möglich ein durchgehender Schalterdienſt eingerichtet werden — und das mit Recht. Denn auch auf dem Lande draußen, außerhalb der Großſtädte, ſteht der Verkehr nicht ſtill. Hoffentlich gilt die neue Beſtimmung auch für die Vermittlung der Telephonanrufe, was eine beſonders dringende Notwendigkeit darſtellt. Man denke nur an etwaige telephoniſche Übermittlung von Telegrammen; bei den oft vorhandenen weiten Entfernungen ſpielen hier die Minuten häufig genug eine entſcheidende Rolle.

Längſt hat die Reichspoſt von der Beliebtheit und der allgemeinen Zufriedenheit, die ſie ſich unter des ſeligen Generalpoſtmeiſter Stephans Zeiten erworben hatte, viel eingebüßt; leicht aber kann ſie ſich durch das Bemühen, den Wünſchen des Publikums einigermaßen gerecht zu werden, das verlorene Terrain wiedererobern. Jedes Staatsmonopol, dem der Stachel der Konkurrenz fehlt, trägt die Gefahr einer gewiſſen Verknöcherung, eines Zurückbleibens hinter dem Notwendigen in ſich; es ſchadet dann viel mehr als es nützt und finanzielle Schwierigkeiten ſind die baldige Folge, die man dann freilich allzu leicht durch Tariferhöhungen wettzumachen hofft. Verkehr, moderner Verkehr aber iſt wirbelndes, ſtrudelndes Leben und höchſte Lebendigkeit, ſchnellſte Anpaſſung an dieſen raſchen Fortſchritt muß darum auch erſte Eigenſchaft einer Einrichtung ſein, die dem Verkehr dient, ſoll ſie ihm nicht zum Hemmſchuh werden.

Marinemanöver 1927.

Parade vor dem Reichspräſidenten.

Wie alljährlich finden in dieſen Tagen die Herbſtmanöver unſerer durch die Kriegsereigniſſe ſo weſentlich beſchränkten Verteidigungskräfte zur See ſtatt. Die Übungen ſtellen den Beſchluß des Ausbildungsjahres dar. Von Anfang an war geplant, die Flottenübungen mit den Manövern der Truppen der II. Diviſion auf Rügen zu verbinden, zumal zum erſten Male der Reichspräſident ſein Erſcheinen zugeſagt hatte. Wegen der Abkommandierung von Truppen zur Erntebergung in Pommern ſah man aber von dieſen umfangreichen Plänen ab. Doch blieb man bei der Vorbereitung für eine

Flottenparade vor dem Reichspräſidenten.

Sie wird dem Reichspräſidenten, wie geſagt, zum erſtenmal Gelegenheit geben, ein ſolches Schauſpiel zu ſehen. Bei früheren Beſuchen in den Häfen von Wilhelmshaven und Kiel waren nur einzelne Kampffahrzeuge anweſend.

Uebungen in der Pommerſchen Bucht.

Die Schiffe der Nordſeeſtation liefen bereits vor einigen Tagen aus Wilhelmshaven aus, gingen durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal nach Kiel, von wo aus ſie ſich zuſammen mit den Oſtſeeſchiffen in die Pommerſche Bucht begaben. Dort wurden Verbandsübungen abgehalten. Der Verband beſteht aus der Linienſchiffdiviſion, deren erſter Admiral der Flottenchef, Vizeadmiral Mommſen, und deren zweiter Admiral der Konteradmiral Prentzel iſt: Linienſchiffe „Schleswig-Holſtein", „Schleſien", „Elſaß", „Heſſen", und aus den Aufklärungsſtreitkräften. Dieſe werden von dem Kapitän zur See und Kommodore v. Löwenfeld befehligt und umfaſſen die drei Kreuzer „Nymphe", „Berlin", „Amazone" und die Torpedoboote. Von den letzteren nehmen zwar die Boote der I., II. und III. Torpedobootshalbflottillen an der Flottenparade und den nachfolgenden Manövern teil, nicht aber die der IV. Torpedobootshalbflottille, die die in dieſem Jahre nacheinander fertig gewordenen Torpedobootsneubauten aufnimmt, von denen bis jetzt vier in Dienſt geſtellt worden ſind. Dafür wird jedoch eine Minenhalbflottille und vielleicht noch eine Tenderhalbflottille an der Parade teilnehmen.

Mittwoch trifft v. Hindenburg in Swinemünde ein, wo er ſich an Bord des Flottenflaggſchiffes „Schleswig-Holſtein" einſchifft. Für den Reichspräſidenten iſt eine lange hölzerne Treppe errichtet worden, die von der Schanze über den hinteren Geſchützturm zum Aufbaudeck führt, wo ſich die für ihn hergerichteten Räume befinden.

*

Der Reichspräſident auf Rügen.

Feſtlicher Empfang.

Auf dem Bahnhof in Stralſund traf Reichspräſident von Hindenburg mit dem fahrplanmäßigen Zug ein. Er wurde vom Regierungspräſidenten Hausmann und dem Oberbürgermeiſter begrüßt. Auf dem Bahnhofsvorplatz, auf dem zahlreiche Vereine und Schulen Aufſtellung genommen hatten, begrüßte der Reichspräſident die Altveteranen und zog vor allem den einzigen noch überlebenden Gardeküraſſier von der Kaiſerproklamation in Verſailles in ein Geſpräch. Sodann fuhr er durch die Hauptſtraßen zum Marktplatz, wo ſich die ſtädtiſchen Körperſchaften verſammelt hatten und wo der Bürgermeiſter den Reichspräſidenten willkommen hieß. Der Reichspräſident dankte für die Ehrungen und mahnte zur Einigkeit. Er ließ ſeine Worte ausklingen in ein Hoch auf das deutſche Vaterland. Die Stralſunder Waſſerſportvereine und Fiſcher ſowie einige Flugzeuge geleiteten die Fähre, die den Reichspräſidenten nach Rügen brachte.

Beim Betreten der Inſel Rügen begrüßte Landrat Mielenz in Altefähr den Reichspräſidenten, dem in allen Ortſchaften, die er auf ſeiner Fahrt nach Putbus berührte, von der Bevölkerung lebhafte Kundgebungen dargebracht wurden. Drei Flieger begleiten den Reichspräſidenten bis zum Ziel. Vor Putbus überbrachten drei junge Mönchguterinnen in ihren Nationaltrachten eine Huldigung der Rügenſchen Frauen und Mädchen. Über 100 Mitglieder Rügenſcher Reitervereine erwarteten das Auto des Reichspräſidenten und geleiteten es durch den Ort. Im Ort ſelbſt bildeten die Schulen, Sportvereine und Militärvereine Spalier. Vor dem Eingang zum Schloß erwartete die Fürſtin von Putbus den Gaſt. Abends wurde im Schloß ein Feſtbankett abgehalten.

Deutſchland fordert die Abrüſtung

Tagung der Ausſchüſſe in Genf.

Nach Vertagung der Vollverſammlung des Völkerbundes haben die Ausſchüſſe ihre Arbeit ſofort aufgenommen. Sie ſteht unter dem Druck des Bedürfniſſes, bis zur nächſten Vollverſammlung am Donnerstag mindeſtens die Generaldebatte über die ihnen zugewieſenen Gegenſtände zu beendigen. Das Hauptintereſſe nimmt der Abrüſtungsausſchuß in Anſpruch, in dem das deutſche Delegationsmitglied Graf Bernſtorff betonte, daß die Aufgabe der geplanten Abrüſtungskonferenz nicht die Begrenzung ſondern die Herabſetzung der Rüſtungen ſei. Nachdem Deutſchland, ſo ſagte Graf Bernſtorff, vollkommen abgerüſtet iſt, handelt es ſich darum, daß die allgemeine Abrüſtungsverpflichtung auch von allen anderen Staaten durchgeführt wird. Was den Zeitpunkt der nächſten Tagung des vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes betrifft, ſo beſtand Graf Bernſtorff darauf, daß dieſe Tagung noch im Laufe dieſes Jahres abgehalten werde. Ohne das Vorliegen eines gemeinſamen Textes des vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes können weder die Verhandlungen der Regierungen noch die öffentliche Meinung wirkſam auf die Abrüſtungskonferenz hinarbeiten.

Im erſten Ausſchuß, der die Rechtsfragen behandelt, drehte es ſich um die Frage, ob die Annahme eines Völkerbundabkommens unter Vorbehalt der Ratifikation bei Nichtherbeiführung der Ratifikation rechtsverbindlichen Charakter annehmen kann, und ferner um die Frage der fortſchreitenden Kodifizierung des internationalen Rechts. Im zweiten Ausſchuß, in dem zunächſt die Angelegenheit der internationalen geiſtigen Zuſammenarbeit und des Pariſer Inſtituts zur Erörterung ſtanden, nahmen eine Reihe von Rednern das Wort, darunter auch als deutſcher Vertreter der Abgeordnete Dr. Breitſcheid. Er ſprach von den Beziehungen der einzelnen Mächte zu dem Pariſer Inſtitut, für welchen Zweck in Berlin in Kürze ein deutſches Verbindungsbureau eröffnet werde, von der Förderung des Studenten- und Profeſſorenaustauſchs durch Deutſchland und kam dann auf das Urheberrecht zu ſprechen. Bei der Forderung nach Vereinheitlichung der Schutzfriſt für die Werke Verſtorbener trat er für die dreißigjährige Schutzfriſt ein.

*

Unterredung Streſemanns mit Woldemaras.

Zwiſchen dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und dem litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras hat in Genf eine Ausſprache ſtattgefunden. Die Unterredung, die längere Zeit dauerte, bezog ſich auf die Memeler Vorgänge und die mit dem Memelgebiet zuſammenhängenden Streitfragen.

Noch keine Ruhe in Litauen.

Kriegszuſtand im ganzen Lande?

Die Verfolgung der Aufrührer von Tauroggen und ihrer Geſinnungsgenoſſen wird fortgeſetzt. Sie dehnt ſich allmählich über das ganze Land aus. Es ſollen bereits einige hundert Perſonen in Haft ſein. Einer der Führer des Putſches, das frühere Mitglied der ſozialdemokratiſchen Fraktion des ehemaligen litauiſchen Sejm, Mikulſki, iſt auf dem Gut Monkiſchki bei dem Ort Kalkenenai erſchoſſen worden. Er hatte ſich in einer Scheune des Gutes verbarrikadiert und verteidigte ſich mit der Schußwaffe.

Auch in Olita, ſüdlich von Kowno an der Memel gelegen, iſt ein Putſchverſuch unternommen worden, und zwar von den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten im ehemaligen Sejm Plezkaitis und Paplauskas. Dieſe verſuchten in der gleichen Zeit, in der in Tauroggen der Putſchverſuch ſtattfand, ſich der Stadt zu bemächtigen, fanden aber keine Anhänger und flüchteten. Paplauskas und ein anderer ehemaliger ſozialdemokratiſcher Abgeordneter, Kedys, ſind über die Demarkationslinie nach Polen geflohen.

Von einigen unerkannt gebliebenen Perſonen wurde der Polizeichef der Stadt Krottingen an der litauiſch-memelländiſchen Grenze, Grinchis, erſchoſſen. In Tauroggen iſt inzwiſchen eine beſondere Unterſuchungskommiſſion aus Kowno eingetroffen. In der Stadt Schaulen und deren Umgebung wurde verſchärfter Kriegszuſtand erklärt. Nach 9 Uhr abends iſt das Betreten der Straße verboten.

Die polniſchen Nachrichten ſprechen von 2000 im ganzen Lande Verhafteten. Auch die Preſſe ſei von neuem vollkommen ihrer Freiheit beraubt worden. Daraufhin habe die Arbeiterſchaft mit einem allgemeinen Proteſtſtreik geantwortet, der wiederum zur Verhängung des Kriegszuſtandes über den ganzen litauiſchen Staat geführt habe.

Blutbad in China.

Zehntauſende Menſchen abgeſchlachtet.

Die Mitglieder einer chineſiſchen politiſchen Verbindung ſollen einige Soldaten des Generals Fengjuhſiang in der Stadt Tſchangte, die im Norden der Provinz Honau liegt, getötet haben. Darauf ſollen die Truppen wie die vorliegenden Meldungen beſagen, mit großer Wut über die unſchuldige Bevölkerung hergefallen ſein und alles, was ihnen vor Augen kam, hingemetzelt haben. Weder Greiſe noch Kinder, weder Frauen noch Kranke wurden verſchont. Nach den allerdings unzuverläſſigen Schätzungen chineſiſcher Blätter wurden viele Tauſende niedergemacht. Die chineſiſchen Zahlenangaben ſchwanken zwiſchen 30 000 und 80 000.

Nardinis Ermordung in Paris.

Frankreich trägt keine Verantwortung.

Die Bluttat im italieniſchen Konſulat zu Paris hat in Rom die größte Erregung ausgelöſt, jedoch iſt man in Frankreich nicht der Anſicht, daß Italien irgendwelche Anſprüche erheben könne. Es wird betont, daß das Attentat auf italieniſchem Boden von einem Italiener ausgeführt worden iſt. Gegenwärtig werden Unterſuchungen in antifaſchiſtiſchen Kreiſen in Paris und Umgebung vorgenommen, um feſtzuſtellen, ob vielleicht der Mörder in dieſen Kreiſen verkehrte. Poincaré und Briand haben dem italieniſchen Botſchafter in Paris das Beileid der franzöſiſchen Regierung ausgedrückt.

Der Hergang der Tat.

Der Mörder hatte um eine Unterredung mit dem Generalkonſul gebeten. Er wurde jedoch in das Arbeitszimmer des Vizekonſul geführt und bat in Gegenwart des Sekretärs um ein Viſum für ſeine Frau für die Ausreiſe aus Italien. Der Sekretär entfernte ſich, um Akten zu holen. Er hatte kaum das Zimmer verlaſſen, als zwei Schüſſe kurz hintereinander fielen. Sofort eilte er zurück und fand den Vizekonſul ſterbend in ſeinem Stuhl liegen. Gleichzeitig ſtürzten der Portier des Konſulates und der dienſthabende franzöſiſche Polizeibeamte herein, die verſuchten, den Mörder zu überwältigen. Dieſer konnte noch zwei Schüſſe abgeben, die aber fehlgingen. Darauf wurde er niedergeſchlagen. Der Vizekonſul Nardini hatte zwei Schüſſe erhalten, von denen einer das Herz getroffen hatte. Der Tod erfolgte ſofort, nachdem er ins Krankenhaus gebracht war.

Die Perſon des Mörders.

Während der Attentäter zur Polizeiwache geführt wurde, gelang es ihm, alle ſeine Papiere zu vernichten, ſo daß ſeine Perſönlichkeit nicht feſtgeſtellt werden konnte. Auf dem Polizeikommiſſariat erlitt er bei ſeiner Vernehmung einen ſchweren Nervenanfall, der ſeine weitere Vernehmung unmöglich machte. Nachdem man ihm eine Morphiumeinſpritzung gegeben hatte, verſuchten die Polizeikommiſſare vergeblich, ihn zu verhören. Er weigerte ſich, an ihn gerichtete Fragen zu beantworten. Es handelt ſich um einen etwa 30jährigen Italiener. Er wurde in das Santé-Gefängnis übergeführt.

Neuer deutſcher Atlantikflug geplant.

Das Wrack der „Old Glory“ gefunden.

In aller Stille ſind jetzt bei den Rohrbach-Werken in Berlin die beiden Hochſeewaſſerflugzeuge vom Typ „Robbe“ fertiggeſtellt worden, die, wie eine Korreſpondenz jetzt erfahren haben will, für den Atlantikflug beſtimmt ſind. Die beiden „Robben“ ſind in demontiertem Zuſtande nach Kopenhagen transportiert worden, wo die Rohrbach-Werke eine Niederlaſſung unterhalten und wo ſich am beſten die Gelegenheit bietet, die Hochſeetüchtigkeit von Waſſerflugzeugen zu erproben. Die Maſchinen werden noch in dieſem Monat ausgedehnte Probeflüge mit hoher Belaſtung unternehmen, von deren Verlauf dann die Bereitſtellung für den Atlantikflug abhängen wird. Bei günſtigem Reſultat ſoll die

Ueberquerung des Ozeans noch in dieſem Jahre

verſucht werden, vorausſichtlich in vier Etappen. Ausgangspunkt ſoll Cuxhaven ſein. Von hier aus ſollen die „Rohrbach-Robben“ zunächſt nach Vigo fliegen, weiter nach Horta (Azoren). Die dritte Etappe geht von Horta entweder nach den Bermudas oder nach Halifax (Neuſchottland), und von hier aus wird dann zur vierten und letzten Etappe geſtartet. Geführt wird die eine „Robbe“ von dem bekannten Kunſtflieger Udet und von dem ehemaligen Marinezeppelinkommandanten Baron Treuſch von Butlar-Brandenfels, die andere vorausſichtlich von den Piloten Steindorff und Burgſtaller.

Könnecke weilt, nachdem er eine Beſprechung in Köln hatte, wieder in Berlin, um die im Reichsverkehrsminiſterium angebahnten Verhandlungen fortzuführen. Die Wetterlage bleibt nach wie vor der ausſchlaggebende Faktor für ſeinen Start Köln—Amerika.

Levine hat nunmehr endgültig ſeine Abſicht aufgegeben, mit der „Miß Columbia“ den Atlantik zu überqueren. Der Erſatzflug nach dem Fernen Oſten iſt nunmehr ſicher. Er hofft, bei günſtigem Wetter am Donnerstag früh ſtarten zu können. Andererſeits will Kapitän McIntoſh, der von Irland aus zu einem direkten Fluge nach Newyork aufſteigen will, noch ſein Vorhaben durchführen. Er will in Begleitung des Fliegers Fitzmaurice wenn möglich noch in dieſer Woche mit der „Prinzeſſin Xenia“ aufſteigen.

Ebenſo haben die franzöſiſchen Flieger noch nicht auf die Ausführung der Ozeanüberquerung in dieſem Jahre verzichtet. Wie aus Le Bourget gemeldet wird, ſind in Gegenwart Taraſvons und Laulhés die letzten Arbeiten an dem „Tangovogel“ zu Ende geführt worden. Der „Tangovogel“ iſt jetzt für den Flug über den Ozean vollkommen bereit und wartet nur, wie die anderen franzöſiſchen Bewerber, auf günſtiges Wetter, welches das Aufſteigen zum Ozeanflug erlauben ſoll.

Das Wrack der „Old Glory“, mit der Lloyd Bertaud, James D. Hill und der Chefredakteur Philip Payne zum Flug nach Rom geſtartet waren, iſt 100 Meilen von der Stelle entfernt, von der die Flieger die letzten S.-O.-S.-Rufe ausſandten, auf 51° 17‘ nördlicher Breite und 39° 23“ weſtlicher Länge auf dem Meere treibend gefunden worden, und zwar durch den von dem Blatte „Paynes“ auf die Suche nach den Vermißten ausgeſandten Dampfer „Kyle“. Von der Beſatzung der „Old Glory“ konnte keine Spur entdeckt werden. Aus den bisherigen Meldungen von Bord der „Kyle“ iſt nicht zu erſehen, ob das ganze Flugzeug oder nur deſſen Tragflächen gefunden wurden.

Ferner wurden das Steuer und ein Teil einer Tragfläche eines Flugzeuges in Newquay (Cornwall) an Land geſpült. Die Flugzeugtrümmer waren mit einem ſilbergrauen Stoff überzogen, trugen jedoch keine Erkennungszeichen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Schlußabfindung der Kriegsgeſchädigten.

Wie verlautet, beabſichtigt die Arbeitsgemeinſchaft für den Erſatz von Kriegs- und Verdrängungsſchäden dem Reichsrat und dem Reichstag in nächſter Zeit eine Denkſchrift vorzulegen. Darin ſoll auch die Möglichkeit der Berufung an das Reichswirtſchaftsgericht gegen vorgenommene Feſtſetzungen der Schadensgrundbeträge verlangt werden.

Vom Rhein abmarſchierende Engländer.

Nach Mitteilungen der Londoner „Times“ iſt jetzt die Verminderung der Stärke des britiſchen Beſatzungsheeres am Rhein im einzelnen geregelt worden. Danach werden das 2. Bataillon Shropſhire Light Infantry in Stärke von 700 Mann und etwa 300 Mann aus anderen Truppen ſowie Militärpolizei, Feldprediger, Krankenſchweſtern und mehrere Stabsoffiziere zurückgezogen.

Reichs- und Staatsbürgerrecht.

Am 6. April d. J. beſchloß der Reichstag, die Reichsregierung zur Vorlegung eines Geſetzentwurfes aufzufordern, der für alle Deutſchen an Stelle der Staatsangehörigkeit in den deutſchen Ländern die deutſche Reichsangehörigkeit ſetzt. Die Reichsregierung iſt dieſer Aufforderung bisher nicht nachgekommen. Die demokratiſche Reichstagsfraktion hat ſich nunmehr veranlaßt geſehen, einen entſprechenden Geſetzentwurf im Reichstag einzubringen. Der Entwurf beſtimmt, daß für ganz Deutſchland ein einheitliches Bürgerrecht eingeführt und die beſonderen ſtaatsrechtlichen Landesangehörigkeiten beſeitigt werden. Der Geſetzentwurf, der verfaſſungsändernden Charakter trägt, umfaßt 30 Paragraphen. U. a. wird beſtimmt, daß Deutſchöſterreicher die deutſche Reichsangehörigkeit neben der öſterreichiſchen Staatsangehörigkeit erwerben können. Ferner ſollen deutſche Frauen, die einen Ausländer heiraten, unter Umſtänden ihre Reichsangehörigkeit behalten können.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Preußiſchen Landtag iſt ein deutſchvolksparteilicher Urantrag eingegangen, der von der Regierung größere Mittel für Kaltblutzucht ohne Beeinträchtigung der Warmblutzucht fordert.

Hamburg. Der Präſident der Republik Liberia, King, iſt von hier nach Genf abgereiſt. Der Präſident wird nach einigen Tagen wieder nach Hamburg zurückkehren und dann Berlin einen Beſuch abſtatten.

Bad Kreuznach. Die Nachricht, daß Bad Kreuznach durch die Abberufung der dort ſtehenden franzöſiſchen Truppenteile am 25. Oktober von der Beſatzung frei werde, ſoll ſich leider nicht bewahrheiten. Auch noch nach dem 25. Oktober ſollen Beſatzungsſoldaten, allerdings in erheblich verminderter Zahl, in Kreuznach verbleiben.

Königsberg. Der Memeler Landtag iſt bisher nicht einberufen worden. Da nach den Mememlſtatuten die Einberufung ſpäteſtens 15 Tage nach der Wahl erfolgen muß, bedeutet dies eine neue Verletzung des Memelſtatuts.

Brüſſel. Der Arbeitsausſchuß der Arbeiterinternationale beſchloß, auf dem Internationalen Kongreß im nächſten Jahre zuerſt die Kolonialfrage, dann das Problem des Militarismus’ ſowie der Abrüſtung und ſchließlich die wirtſchaftliche Lage zu behandeln.

Belgrad. In Anweſenheit des deutſchen Geſandten von Olshauſen wurde die im Jahre 1854 gegründete, aber ſeit Beginn des Weltkrieges geſperrte deutſch-evangeliſche Volksſchule in Belgrad feierlich wiedereröffnet.

Moskau. In dem Prozeß gegen 26 Spione und Terroriſten vor dem Leningrader Gerichtshof wurde das Urteil gefällt. Neun Angeklagte wurden zum Tode und 13 zu Gefängnisſtrafen von ſechs Monaten bis zu acht Jahren verurteilt.

Mexiko. Eine Anzahl Armeeflieger hat eine Europareiſe angetreten zu dem Zweck, für die mexikaniſche Regierung Flugzeuge für eine halbe Million Peſos anzukaufen.

Eine Verbrecherkundgebung.

Forderungen an den Staatsanwalt.

Eine faſt unglaublich klingende Meldung kommt aus Warſchau. Dort verſammelten ſich zu einer ungewöhnlichen Demonſtration vor dem Unterſuchungsgericht gegen 300 Verbrecher, und zwar vorwiegend Taſchendiebe, Betrüger, angebliche Brillantenhändler, die Leichtgläubigen wertloſes Glas als Brillanten verkaufen, dann die ſogenannten „Konſuln und Sekretäre“, die in Miethäuſerpaßſtellen falſche Viſa erteilen, mit Vorliebe Einreiſeerlaubniſſe nach Nordamerika. Die Verbrecher begannen laut zu lärmen, weil 30 von den Ihren ſchon zwei Monate in der Unterſuchungshaft feſtgehalten würden.

Der Staatsanwalt empfing hierauf eine Delegation der Demonſtranten, die ſich aus den gewiegteſten Verbrechern zuſammenſetzte und die u. a. verlangte, daß das Unterſuchungsgericht ſofort ſeine Tätigkeit einſtelle. Der Staatsanwalt entgegnete hierauf, daß dieſe Forderungen ſchriftlich überreicht werden ſollten. Die Polizei machte den Kundgebungen ein Ende. Unter dem Rufe „Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Unterſuchungsgericht!“ zerſtreuten ſich die Verbrecher.

Das Wachstum des Kyffhäuſerbundes.

Über drei Millionen Mitglieder.

Am Kyffhäuſerberg fand der 26. Vertretertag des Deutſchen Reichskriegerbundes ſtatt, deſſen Vorſitzender zurzeit Exzellenz von Horn iſt. Dem Bund gehören drei Millionen alter Soldaten an. General von Horn betonte, daß das deutſche Volk wehrhaft bleiben müſſe. Es wurde dann vom Vorſtand berichtet, daß der Bund im letzten Jahre über hunderttauſend neue Mitglieder gewonnen habe. Der Vorſtand wurde beauftragt, ſich bei der Reichsregierung für einen Volkstrauertag einzuſetzen. Der Verband verfügt über eine große Organiſation für die Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen mit über 400 000 Mitgliedern. Für die Altveteranen, die faſt ausnahmslos nicht erwerbsfähig ſind, wurde eine Erhöhung der Beihilfe gefordert. Ferner trat man für die Unterſtützung der Hindenburg-Spende entſchieden ein. An dem Reichskriegertag zu Ehren Hindenburgs wollen 100 000 alte Soldaten teilnehmen.

Neue Erdbeben am Schwarzen Meer.

Zahlreiche Häuſereinſtürze.

An der ukrainiſchen, der Krim- und der nordkaukaſiſchen Küſte des Schwarzen Meeres wurden drei heftige Erdſtöße wahrgenommen. Am ſtärkſten war das Erdbeben in Sewaſtopol und den umliegenden Kurorten an der Südküſte der Krim. Dort ſtürzten mehrere Häuſer ein. Faſt alle Häuſer der Stadt haben Beſchädigungen davongetragen. In Odeſſa wurden drei ſtarke Erdſtöße verzeichnet; der letzte um 5 Uhr 22 Minuten war ſo ſtark, daß in mehreren Häuſern die Möbel umſtürzten und die Scheiben zerſprangen. In Sewaſtopol, Simferopol, Odeſſa und Noworoſſijſk hält ſich die Bevölkerung nachts auf den Straßen auf. Die Geologen vermuten den Herd des Erdbebens im Kaukaſus, wo ſich noch ein geologiſcher Prozeß der Gebirgsbildung vollzieht. In Simferopol ſollen durch das Erdbeben drei Perſonen getötet und 65 verletzt worden ſein. In Koreiz ſind durch Einſturz einer Mauer drei Perſonen umgekommen. Den Geſchädigten werden Lebensmittel verabreicht und ärztliche Hilfeleiſtungen gewährt.

In Namongan im Ferghanagebiet, das am 13. Auguſt von einem heftigen Erdbeben heimgeſucht

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

37) (Nachdruck verboten.)

Na — das iſt ja famos . . .“ Ein Schlag von hinten an die Schulter. Ein friſches Lachen . . . Werner Winterhalter wandte ſich um. Er erkannte ſeinen einſtigen Hochſchullehrer.

„Nun erzählen Sie mal: was iſt denn nun ſo eigentlich mit Ihnen geworden, ſeit wir Sie vor drei, vier Jahren mit ſolchem Glanz durch den Dokter gelotſt haben? Eine Zeitlang — da hörte man viel von Ihnen . . . da ſtanden Sie ja, ſcheint’s, mit beiden Beinen feſt in der ſozialen Frage . . . Aber dann wurde es auf einmal ſo merkwürdig ſtill um Sie . . .“ — „Ich war zwei Jahre im Ausland, Herr Profeſſor!“ — „Volkswirtſchaftliche Studien?“ — „Ich habe hauptſächlich den Motorbau ſtudiert. Bei uns und auch in England und Frankreich und auch drüben in Amerika.“ — „Alſo Praxis ſtatt der Theorie?“ — „Ja, ich habe ſelbſt mit Hand angelegt und an der Drehbank geſtanden!“ — „Und dieſe Werkſtattkenntniſſe wollen Sie nun verwerten?“ — „Verwerten kann ich ſie nicht. Man läßt mich nicht in die väterliche Fabrik. Aber ich erbe die mal. Ich muß wenigſtens etwas von dem verſtehen, was mir ſeinerzeit ziemlich unverdient in den Schoß fällt!“ — „Und unterdeſſen . . . was haben Sie da vor?“ — „Ich weiß es nicht!“ — „Nanu?“ — „Ich weiß es wirklich nicht, Herr Profeſſor.“ — „So . . . ſo . . .“

Der friſche, lebhafte, noch jugendliche Gelehrte ſchaute ſeinem einſtigen Schüler ſcharf ins Auge. „Eigentlich iſt’s ſchade um Sie! . . . Sie ſollten mehr aus ſich machen . . . Na, Sie ſind ja ein freier Mann! . . . Haben die Mittel, ſich Zeit zu laſſen. Unſereiner iſt ewig gehetzt . . . Herrgott ja! Schon drei Viertel . . . Ich muß ins Seminar! Laſſen Sie ſich doch mal bei uns ſehen! Wir wohnen jetzt drüben in Neuenheim! Meine Frau wird ſich rieſig freuen! Adieu! Adieu!“

Er war davongeſtürmt. Werner Winterhalter ging weiter, ſtieg langſam den Schlangenweg hinab zwiſchen düſtern, mannshohen, der Sonne wehrenden Mauern, froh, wieder allein zu ſein mit ſeinen Gedanken. Einſt war man hier nicht allein geweſen, vor Jahren und Jahren . . . Lang, lang iſt’s her . . .

Bunte Mützen auf der Hauptſtraße. Zerhauene junge Geſichter. Würdevolle Doggen. Die wohlbekannten Farben, die ich einſt ſelbſt trug. Die Burſchen und Füchſe rüben kennen mich nicht. Wie ſollten ſie auch! Das kommt und geht durch die Semeſter im Korpshaus wie im Taubenſchlag. Doch einer von ihnen, ein alter Herr des Korps, im Vollbart, hebt den Arm, läuft über die Straße.

„Jeſſes, Werner! . . . Lebſte noch, Kerlchen? Das iſt ja großartig, daß wir uns hier . . . Ich bin nämlich eben mit meiner Frau auf der Durchreiſe nach Italien . . .

Du biſt noch nicht verheiratet? Dann ſchau mal zu . . . Du rückſt jetzt ſchon nahe an die Dreißig, mein alter Sohn! Was haſt du denn da für ein komiſches Ding an der Schläfe? . . . Piſtolengeſchichte? Was?“

„Nee, Pips! . . . Ein ganz kommuner Steinwurf . . . ſchon zwei Jahre alt . . . als Reſerveleutnant im Volksgetümmel!“

„Der ſcheint aber nicht von Pappe geweſen zu ſein.“

„Drei Wochen war ich überhaupt im Tran. Und wie ich wieder bei mir war, lag ich noch ein Vierteljahr feſt. Dann ging ich auf Reiſen. Nun iſt’s wieder ganz gut!“

„Das iſt ja noch ein Segen! Nun komm mal rüber zu den Leuten!“

„Ich kann jetzt wirklich nicht! Ich hab zu tun! Heute abend komm ich auf die Kneipe! Auf Wiederſehen!“

Du wirſt mich umſonſt heut abend auf der Kneipe erwarten, mein guter, alter Pips! Dieſen erſten Abend wieder daheim in Deutſchland ſeit Jahr und Tag. Aber wo werd’ ich ſein? Man geht und geht durch die alten Straßen . . . und mit einem geht etwas . . . heißt Erinnerung . . . macht das Herz ſchwer . . . ſingt und klingt ein fernes Lied aus Heidelbergs Frühlings- und Burſchenzeit: „Da komm ich auch vor Liebchens Haus — ade!“

Das alte Haus in der Altſtadt wie einſt . . . Das holperige Pflaſter davor . . . das Wehen des herbſtroten wilden Weins um die klapprigen grünen Fenſterläden da oben, an dem wohlbekannten offenen Fenſter im zweiten Stock ſitzt eine, iſt jung und blond, lehnt den geſcheitelten Kopf in die Hand wie einſtmals die Eva . . . wie du, Eva . . . Ich weiß nicht einmal, wo du geblieben biſt. Ich ſuche, faſt ohne zu wiſſen und zu wollen, deine Spuren! Jetzt ſchon weit vor die Stadt in den Abend hinausgegangen, die blutrot ſinkende Sonne zur Rechten, um einen der Herbſt. Drüben, langſam näherrückend, finſter, ſchwarz und ſchweigſam qualmend, der Schornſteinwald von Sandbeuren.

Dieſelben Schlote . . . dasſelbe unbeſtimmte Summen und Brummen in der Luft . . . Da, wo früher das Firmenſchild der Römerſchen Werke geweſen, eine mächtige Aufſchrift: „Vereinigte Badewannenfabrik A.-G.“ Kaum hundert Schritte weiter die weiße Villa . . . fremde Menſchen auf der Veranda. Der Direktor des neuen Unternehmens mit ſeinen Damen. Und der Park daneben? Verſchwunden. Nur noch ein Bild der Erinnerung. Stangengerüſte im Boden, das Bauterrain tief ausgeſchachtet. Eine neue Fabrik ſteigt da aus mächtigen Grundmauern wie ein Sinnbild des raſtlos wachſenden Handels und Wandels im Deutſchen Reich.

Herbſt. Herbſt . . . Bunte Aſtern da vor den Fenſtern des ſchmucken Häuschens zur Linken: eine kleine, zufriedene Familie, durch die Scheiben ſichtbar, beim Abendbrot. Vater, Mutter, zwei Blondköpfe. Jetzt ſteckt der Hausherr ſich befriedigt eine Zigarre an und greift zum Blättchen, das Büble auf dem Schoß. Was haſt du dich herausgemacht, Robert Kienaſt! Kein ſimpler Schloſſergeſelle mehr. Ein Werkmeiſter ſchon, ſeit Jahr und Tag. Und als Zeichen deiner Würde einen krauſen, rötlichblonden Vollbart um das breitknochige, gutmütige Geſicht. Gottlob, die ſehn mich nicht. Ich kann weiter auf den Wegen von einſt, durch die Fluten der Erinnerung. Nun ſchon ſpät abends, in den Straßen der Vaterſtadt. Sie iſt dieſelbe wie vor zwei Jahren. So altbekannt und fremd in der nüchternen Nützlichkeit ihrer Zinskaſernenfronten, in den graugetürmten Maſſen ihrer Fabriken. Fabriken überall, jetzt in Stille und Schlaf. Am Seiteneingang zu einem mächtigen Viereck von Neubauten ein grober Nachtaufſeher, den Fanghund an der Seite.

„He — was wolle Sie denn hier? Ausſpioniere, gelle Se? Awwer ſell leg ich Ihne . . .“

Merkwürdig, wie wütend bewachen doch die Menſchen ihr Geld. Und nicht einmal ihr eigenes, ſondern dieſe nächtlich ragenden Steinmaſſen, die ſich bei Tag in dünne, bedruckte Aktienbogen verwandeln, ſamt Menſchen und Maſchinen in den Börſenſtunden von Hand zu Hand gehen . . . Nein . . . alle nicht . . . dazu iſt Papa zu ſchlau. Er hat einundfünfzig Prozent des Aktienkapitals in ſeinem Treſor. Er behält das Heft in der Hand. Er iſt der Herr. Anders kann er ſich die Welt nicht denken. Er kontrolliert alles, ſieht alles, hört alles. Steckt auch jetzt ſchon, durch den Lärm aufmerkſam geworden, den graubuſchigen Kopf aus ſeinem trotz der ſpäten Stunde noch lampenhellen Privatkontor im erſten Stock. „Wer ſpektakelt denn da unten? Was? Du biſt’s, Werner? Wieder da? . . . Komm herauf!“

(Fortſetzung folgt.)

wurde, wobei einige tauſend Häuſer zerſtört oder beſchädigt und über hundert Perſonen getötet und verletzt wurden, dauern die Erdſtöße und Erdſchwankungen noch immer an. Am 11. September wurden im Lauf einer halben Stunde 15 Erdſtöße verzeichnet. Obwohl die Erdſtöße nicht mehr kataſtrophaler Natur ſind, fürchtet ſich die Bevölkerung, in die ſtehengebliebenen Häuſer zurückzukehren.

*

Im öſtlichen Teil von Islands Südküſte hat ſich eine vulkaniſche Kataſtrophe von ungewöhnlicher Art ereignet. Ein Poſtwagen, mit ſieben Pferden beſpannt, war auf dem Wege nach Djupavaag, als plötzlich die Erde in einem mächtigen Spalt aufriß und den Poſtwagen mit der ganzen Eskorte verſchlang. Vier Pferde, ein Begleitmann und die geſamte Poſt verſanken vollſtändig in den Abgrund. Die übrigen Menſchen und Pferde konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Nationalverſammlung in Spanien.

Zuſammentritt im Oktober.

Miniſterpräſident Primo de Rivera, der unter Ausſchaltung der Cortes, der gewählten Volksvertretung, ſeit vier Jahren Spanien diktatoriſch regiert, hat nunmehr ſeine lange gehegte Abſicht durchgeſetzt, ſeine Herrſchaft durch eine Nationalverſammlung beſtätigen zu laſſen.

Der König von Spanien, der ſich bitter geſträubt haben ſoll, hat nunmehr dem Verlangen des Miniſterpräſidenten nachgegeben und das Dekret über die Einberufung der Nationalverſammlung unterzeichnet.

Die Verſammlung wird zum erſtenmal im erſten Drittel des Oktobers zuſammentreten. Die Mitglieder ſollen durch königlichen Erlaß ernannt werden. Die Rechte der Verwaltung und der Beſchlußfaſſung bleiben der Regierung uneingeſchränkt vorbehalten. Die Verſammlung wird die von der Regierung vorgelegten Geſetze zu beraten und zu begutachten haben. Die Verſammlung ſoll das Vorſchlagsrecht beſitzen, während die Regierung annehmen, abändern oder ablehnen kann.

In einer Veröffentlichung werden alle Einzelheiten der zuerſt von dem Direktorium und dann von der Regierung verwirklichten Leiſtungen geſchildert. Alle ſpaniſchen Bürger, ohne Unterſchied ihrer politiſchen Meinung, ſollen aufgefordert werden, freimütig zu erklären, ob ſich die allgemeine Lage Spaniens, ſowohl im Innern wie nach außen, ſeit 1923 gebeſſert oder verſchlechtert habe. Alſo eine Art Volksabſtimmung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 9.	12. 9.		13. 9.	12. 9.
Weiz., märk.	257-261	259-263	Weizkl. f. Brl.	15.2	15,2-15,5
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Brl.	15,2	15,5
Rogg., märk.	247-250	248-251	Raps	300-310	295-305
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	46-52	46-52
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	26-29	26-29
Futtergerſte	210-217	210-217	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-208	189-206	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
v. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–

Getreide.

Hamburg, 18. Sept. Weizen 253—260 Mk., Roggen 246—252 Mk., Hafer 194—198 Mk., Wintergerſte 220—224 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 217—221 Mk. Mais 188—195 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15. September.

Sonnenaufgang	5^{25}	Mondaufgang	20^{21}
Sonnenuntergang	18^{15}	Monduntergang	10^{35}

1834: Heinrich von Treitſchke, deutſcher Hiſtoriker, geb.

☐ **Poſtſcheckverkehr zwiſchen Deutſchland und der Tſchechei.** Die Verhandlungen über die gegenſeitige Wiedereinführung des Poſtſcheckverkehrs zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei ſtehen vor dem Abſchluß. Die Tſchechoſlowakei hat in den vergangenen Tagen ihre Zuſtimmung gegeben, daß ſie bereit ſei, gemäß den Beſtimmungen des Stockholmer Abkommens den Poſtſcheckverkehr wieder einzuführen. In Deutſchland könnte nach Inkrafttreten des Überweiſungsabkommens der Überweiſungsverkehr vollkommen frei erfolgen. Da in ſämtlichen Punkten eine Einigung erzielt worden iſt, könnte der Verkehr ſchon am 1. Oktober aufgenommen werden.

Bad Bramſtedt, den 14. September.

Es gibt noch ehrliche Leute. Ein Autobeſitzer aus Elmshorn verlor am Sonntag auf der Chauſſeeſtrecke Lentföhrden—Bad Bramſtedt eine wertvolle Handtaſche. Auf ſeine Anzeige „Verloren" in den „Bramſtedter Nachrichten" meldete ſich der glückliche Finder, der Lehrling Pohlmann, Sohn des Landmannes Pohlmann in Lentföhrden. Der junge Mann erhielt eine gute Belohnung.

Benutzen Sie bitte den Eilfracht-Verkehr Hamburg—Bad Bramſtedt der Firma Krohn & Ihſe. (Siehe heutige Beilage.)

Ein großes Lager von ca. 100 Stück Oefen und Herde in der einfachſten bis zur feinſten Ausführung konnten wir bei Kaufmann H. Schröder beſichtigen. Herr Sch. iſt durch die Neuanſchaffungen in der Lage, allen Anſprüchen zu genügen. (S. Anz.)

Das Ergebnis der Wohnungszählung in Schleswig-Holſtein. Die Wohnungszählung vom 16. Mai zeigt klar und deutlich an, wie groß die Wohnungsnot noch immer iſt. In ganz Preußen waren nicht weniger als 577 247 Haushaltungen und Familien ohne eigenen Hausſtand vorhanden, die ihre Wohnung mit anderen Familien teilen mußten. An überhaupt vorhandenen Wohnungen wurden gezählt in Preußen: 6 706 566, in Schleswig-Holſtein: 222 410. Davon waren bewohnt in Preußen: 676 858, in Schleswig-Holſtein: 261 164. Demnach ſtanden leer, einſchließlich der bereits anderweitig vermieteten und der wegen Baufälligkeit oder aus anderen Gründen leerſtehenden Wohnungen in Preußen: 29 708, in Schleswig-Holſtein 1246. An Haushaltungen waren vorhanden in Preußen: 7 096 871, in Schleswig-Holſtein 277 327. An Haushaltungen ohne eigenen Hausſtand, die ihre Wohnung mit andern Familien teilen mußten, gab es in Preußen: 577 247, in Schleswig-Holſtein 22 200. Auf je 1000 vorhandene Wohnungen, einſchließlich der leerſtehenden, kamen an Hauhaltungen bezw. Familien in Preußen: 1086, in Schleswig-Holſtein: 1085.

„Die Welt in Wolle" auf der Leipziger Herbſtmeſſe könnte mit noch größerem Recht „Die Wunderwelt der Wolle" genannt werden. — Dem entzückten Auge des Meſſebeſuchers bietet ſich in einer geradezu überwältigenden Fülle von Ausſtellungsobjekten der Werdegang der Schafwolle vom Rohprodukt bis zur fertigen Schafwolle dar. — Der Laie ahnt nicht, was alles aus Wolle hergeſtellt werden kann und er begreift, welche Summen von Arbeit, Intelligenz und Geduld dazu gehören, die Wolle — dieſe köſtliche Gabe der Mutter Natur — ihrem letzten Verwendungszweck in muſtergültiger Beſchaffenheit zuzuführen.

So wird der Gang durch die Welt in Wolle in den Ausſtellungsſälen der Norddeutſchen Wollkämmerei und Kammgarnſpinnerei, ſowie ihrer vielen Tochterfabriken im Leipziger Graſſi-Textil-Muſeum ein künſtleriſcher Genuß beim Anblick der harmoniſch gegliederten, tauſendfältigen Farbeneffekte und bei dem Studium der vielen neuzeitlich dargeſtellten Gruppen der mannigfachen Fabrikate und ihrer Verarbeitnng. Nicht nur für den Fachmann, der da findet, was er an Neuem und Vorteilhaftem für ſeine Kundſchaft mit heimbringen kann, — auch der Laie und insbeſondere die Frau erkennt mit Stolz die ungeheuere Leiſtung eines deutſchen Induſtrie-Unternehmens, des größten und vorbildlichſten im ganzen Spinnerei-Gewerbe, eines Unternehmens, das mit ſeinen Angliederungen ſeit ſeinen Anfängen auf eine beinahe zwei Jahrhunderte alte Geſchichte zurückblicken kann. — Sie gewinnt die Ueberzeugung, daß für die Weltgeltung unſeres deutſchen Anſehens hier in ſtiller Arbeit Erhebliches und Nützliches geleiſtet wird und ſie wird daher jede Gelegenheit ergreifen, für alle eigenen Handarbeiten Wollgarne mit der NWK-Marke zu brauchen, wiſſend, damit ſelbſt unſer nationales Anſehen in der Welt zu fördern.

Rodenbek bei Schmalfeld. Als am Sonnabend einige Bekannte bei dem Geflügelbeſitzer Schümann verweilten, wurden drei Räder, die draußen ſtanden, entwendet.

Kaltenkirchen. Eine Motorſpritze der Firma Koeb-Luckenwalde ſollte geſtern nachmittag am Möllerſchen Karpfenteich hier vorgeführt werden. Es hatten ſich zur feſtgeſetzten Stunde recht viele Zuſchauer eingefunden. Saug- und Druckſchläuche waren ausgelegt. Der Motor ſprang an, doch die Pumpe war ſcheinbar für irgend eine Sache in den Sympathieſtreik getreten, ſie wollte eben nicht. Alles Zureden, alles Grobwerden, alles Betaſten und Befehlen nützte nichts, ihr metallnes Herz war nicht zu erweichen. Daß das Bedienungs- und Vorführungsperſonal allerlei Neckereien und Sticheleien zu hören bekam, verſteht ſich. Doch zu unrecht. Die Spritze, die hier vorgeführt wurde, iſt für die Haderslebener Feuerwehr beſtimmt. Sie war von der liefernden Firma nach Pinneberg geſchickt, um dort auf dem Provinzialfeuerwehrtag vorgeführt zu werden. Bei der Ankunft in Pinneberg wurde ſofort bahnamtlich feſtgeſtellt, daß unberufene Hände daran gearbeitet hatten. So war der Werkzeugkaſten erbrochen und der Deckel entwendet. Der Akkumulator war beſchädigt und die Lichtanlage eingeſchaltet, was nur mittels des dazu gehörigen Schlüſſels geſchehen kann. Welche Abſichten den Betreffenden zu ſeinem verwerflichen Tun geführt haben, ſoll dahin geſtellt ſein.

Wacken. Augenblicklich wird der Betrieb in den Tongruben umgeſtellt. Der große Bagger iſt ans andere Ende der Grube geſchafft worden, um eine zweite Schicht Ton herauszuarbeiten. An der oberen Schicht Ton iſt rund 25 Jahre gearbeitet worden. Es ſitzen noch mehrere ſolcher Schichten unter dieſer, ſodaß das gewaltige Tonlager, das in unſerer Heimat wohl das größte dieſer Art iſt, noch lange nicht erſchöpft iſt. Die große Dampfmaſchine verſchwindet und muß der modernen Elektrizität Platz machen.

Neumünſter. Von einer bei Wittorf belegenen Weide des hieſigen Schlachtermeiſters Georg Köſter lief geſtern abend ein junger Bulle davon. Es dauerte garnicht lange, da hatte er die ganze dortige Gegend unſicher gemacht. Faſt wäre er von dem Perſonenzug Neumünſter—Oldesloe überfahren worden, denn er ſtand beim Herrannahen des Zuges mitten auf dem Gleis. Erſt im letzten Augenblick bequemte er ſich zum Verlaſſen desſelben, ſo daß die Maſchine das Tier nur ſtreifte. Der ſchüchterne Verſuch eines Bahnbeamten, das Tier einzufangen, mißlang kläglich. Der Beamte mußte nämlich einen „beſchleunigten Rückzug" ins Bahnwärterhäuschen antreten, um ſein Sterbliches vor dem wildgewordenen Hornvieh zu retten. Während der Nacht trieb ſich der Bulle in der Wittorfer Gegend umher. Dramatiſch wurde die Geſchichte, als morgens zahlreiche in Wittorf wohnende Frauen zur Arbeit gehen wollten. Beim Anblick des wilden Stieres, der im geſtreckten Galopp über die Straße raſte, nahmen natürlich alle Frauen Reißaus. Man benachrichtigte den Oberlandjäger Brandt, der denn auch mit ſeinem Hund zur Hilfe eilte. Der Bulle nahm jedoch den Hund ſofort auf die Hörner und warf ihn hoch in die Luft. Wie durch ein Wunder blieb das Tier unverletzt. Der Stier „bewachte" dann unausgeſetzt den Bahnübergang, ſo daß Wittorf vom Verkehr völlig abgeſchnitten war. Der Beamte ſah ſich ſchließlich gezwungen, Hilfe aus Neumünſter anzufordern. Drei hieſige Polizeibeamte begaben ſich mit geladenen Gewehren nach Wittorf. Es kam aber gottlob nicht erſt zu einer Schießerei. Es gelang nämlich, den wildgewordenen Jungbullen auf die Weide zu treiben und dort zu erſchießen und zu ſchlachten.

Lockſtedter Lager. Im Anſchluß an eine kürzliche Beſichtigung fand eine Beſprechung mit dem Biſchof D. Mordhorſt über die Zukunft der Kirchengemeinde Lockſtedter Lager ſtatt, an der außer den Vertretern der hieſigen Gemeinde als Vertreter des Kirchenvorſtandes Kellinghuſen die Herren Schnoor und Voß teilnahmen. Vor allem iſt die Größe und der Umfang des hieſigen Pfarrbezirkes feſtzulegen. Die landeskirchliche Behörde plant, nach Mitteilung von Herrn Rektor Schlüter, außerdem Teile des früheren Gutsbezirkes und der Dörfer Lohbarbek und Winſeldorf, die von altersher von Kellinghuſen kirchlich betreut wurden, auch Gebiete der Itzehoer Kirchengemeinde dem Lockſtedter Lager einzuverleiben. Bücken und Hungriger Wolf, die ſo wie ſo durch die neue Siedlungsgemeinſchaft mit dem Lockſtedter Lager verbunden ſind und ſeit langem auch vom Lager kirchlich verſorgt ſind, werden hinzukommen. Auch das Dorf Schlotfeld ſoll angegliedert werden. Wenn ſich hier auch mancher ungern von der alten Muttergemeinde trennen wird, ſo muß dieſes ſchmerzliche Gefühl der Allgemeinheit gegenüber zurücktreten. Wird durch dieſe Zuſammenlegung doch die Leiſtungsfähigkeit der ſelbſtändigen Kirchengemeinde hinreichend geſtärkt, ſodaß man an die Errichtung einer eigenen Kirche denken kann. Die Pacht für den Notſaal in dem früheren Soldatenheim iſt ziemlich hoch und die Unterhaltung des winkligen Gebäudes erfordert ebenfalls ſo große Mittel, daß man ſo wie ſo vor der Frage des Ankaufs eines geeigneten Gebäudes oder dem Neubau einer wirklichen Kirche mit Glockenturm ſteht.

Lägerdorf. Verhaftet. Sonntag wurde hier der Maler W. Pr. verhaftet. Selbiger ſteht in Verdacht, ſich an Schulmädchen unſittlich vergangen zu haben. Geſtern morgen wurden mehrere Mädchen von der Polizei in dieſer Sache vernommen. Am ſelben Nachmittag wurde Pr. dem Gefängnis in Itzehoe übergeführt.

Marne. Beim Amtsvorſteher in Kronprinzenkoog iſt ein Fahrrad ſichergeſtellt worden, das einem fremden Arbeiter abgenommen wurde, der vorgab, es in Lockſtedt geſtohlen zu haben. Da ſich dieſe Angabe als unrichtig erwieſen und der Arbeiter ſich inzwiſchen im Gefängnis erhängt hat, ſtößt die Ermittlung des Eigentümers auf Schwierigkeiten. Das Firmenſchild iſt entfernt. — In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag haben Unbekannte eine große Ladenſcheibe des Kaufmannes Johann Jens, Schillerſtraße, mit einem großen Ziegelſtein zertrümmert. Offenbar ſollte der Anſchlag den für die Jungviehſchau ausgeſtellten Geſchenken gelten, die aber doch unbeſchädigt blieben.

Kiel. Ehrenmal der Torpedowaffe. Das Ehrenmal für die Gefallenen der Torpedowaffe, für das am 1. Sept. in aller Stille der Grundſtein gelegt wurde, iſt am Sonntag im Rahmen des anläßlich des 40jährigen Jubiläums der „ſchwarzen Waffe" nach Kiel einberufenen Diviſionstages feierlich enthüllt worden. Das Denkmal, das den Angriffsgeiſt der Torpedowaffe durch einen ſich aufbäumenden Löwen verſinnbildlicht, hat im Kloſtergang der Wiker Garniſonkirche Aufſtellung gefunden. Eine Gedenktafel erinnert an die 1328 gefallenen Offiziere, Deckoffiziere und Mannſchaften und die 103 geſunkenen Torpedoboote der ehemaligen deutſchen Flotte. Zum Diviſionstag weilte ſeit Freitag die zweite Flottille als Traditionsflottille im Kieler Hafen. Den Sonntag leitete ein Diviſionsappell ein. An die Enthüllungsfeier ſchloß ſich ein Fahnenmarſch durch die Stadt. Den Ausklang gab eine Abendfeier in der Waldwieſe.

Kiel. Ein ſchwerer Verkehrsunfall, wie ihn die Unfallſchronik Kiels bisher wohl noch nicht aufzuweiſen hat, ereignete ſich am Dienstag vormittag kurz nach 7.30 Uhr in Neumühlen-Dietrichsdorf, Ecke Schönberger- und Gabelsbergerſtraße. Ein großer Verkehrskraftwagen war von der Gemeinde Barsbek bei Schönberg zu einem Ausflug nach Stellingen gemietet worden. Als der mit Eltern, Lehrern und Schulkindern beſetzte Wagen an der Unfallſtelle um die Ecke biegen wollte, ſah der Führer plötzlich an der rechten Straßenſeite einen Mann an einem Straßenſiel arbeiten, der vor ſich eine Schubkarre auf der Straße ſtehen hatte. In dieſem Augenblick kam ihm ein Straßenbahnwagen der Linie 8 entgegen. Ein Zuſammenſtoß war unvermeidlich. Der Omnibus fuhr gegen den Vorderperron des Motorwagens. Obgleich der Kraftwagen in langſamer Fahrt fuhr, wirkte die Schwere des Wagens mit einer derartigen Wucht, daß der Vorderperron des Straßenbahnwagens völlig eingedrückt wurde. Sämtliche Scheiben des Straßenbahnwagens gingen in Trümmer. Glücklicherweiſe befanden ſich in ihm nur drei Perſonen. Auf dem Vorderperron ſtanden neben dem Führer zwei Briefträger, die aber nur leicht verletzt wurden. Der Führer wurde auf die Straße geſchleudert, kam aber auch mit leichteren Verletzungen davon. Die meiſten und ſchwerſten Verletzungen erlitten die Inſaſſen des Kraftomnibuſſes. Insgeſamt wurden über 40 Fahrgäſte verletzt, davon 6 bis 7 ſchwer; ſie mußten ſofort in die Klinik geſchafft werden. Es handelt ſich meiſt um ſchwere Quetſchungen und Knochenbrüche. Auch Kieferverletzungen wurden feſtgeſtellt. Bei den übrigen Verletzten handelt es ſich durchweg um Glasſplitterverletzungen und Hautabſchürfungen. Der Kraftwagen bot ein Bild böſer Zerſtörung. Die linke Seite des Vorderperrons des Kraftwagens iſt völlig weggeriſſen. Von der Gewalt des Zuſammenſtoßes kann man ſich einen Begriff machen, wenn man ſieht, daß die ſchweren Eiſenſtangen, die vorn am Wagen als Schutzvorrichtung angebracht ſind, völlig zerdrückt und verbogen ſind. Auch die große ſchwere Längsachſe des Wagens an der linken Seite iſt erheblich verbogen. Der Omnibus und der Straßenbahnwagen wurden ſpäter abgeſchleppt.

Flensburg. Der Zollbehörde und dem Landjäger in Glücksburg gelang es, einem größeren Spritſchmuggel auf die Spur zu kommen. Die Fiſcher Gebrüder H. in Schausende und der Fiſcher D. aus Flensburg hatten in Hamburg eine größere Menge Sprit gekauft, die ſie mit der Bahn nach Eckernförde verſandten. Dort nahmen die Fiſcher den Sprit in Empfang und beförderten ihn mittels Motorboots nach Glücksburg und von dort angeblich weiter nach Korsör. Die Zollbehörde beſchlagnahmte insgeſamt 1190 Liter Sprit ſowie das Motorboot. Die drei Fiſcher wurden verhaftet und in das hieſige Gerichtsgefängnis gebracht.

Sonderburg. In der letzten Sitzung machte der Vorſitzende die Mitteilung von einem Schreiben, in dem der Schreiber bekannt gibt, die Steuerbehörden betrogen zu haben und daher 2000 Kronen als Nachzahlung ſendet. Dieſe Mitteilung rief lebhafes Händeklatſchen hervor. Der Vorſitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß auf andere Drückeberger dieſes Beiſpiel nachahmend wirken möge, empfehle aber, nicht ſo unvorſichtig zu verfahren, wie der Briefſchreiber, der die 2000 Kronen in einem gewöhnlichen Umſchlag geſchickt habe.

Rellingen. In der Nähe der Gaſtwirtſchaft von Mähl wollte ein 6jähriges Mädchen die Straße überqueren. Hierbei wurde ſie von einem Motorradfahrer angefahren. Die Kleine trug erhebliche Beinverletzungen davon und wurde in die Wohnung ihrer Eltern geſchafft, wo ſie ſchwer darniederliegt.

Schwarzenbek. Auf der Landſtraße Schwarzenbek—Reinbek wollte Landmann St. an einer Straßenbiegung einem ihm in ſchneller Fahrt entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen. Er bremſte ſo ſtark, daß ſich das Motorrad überſchlug und St. gegen den Kraftwagen geſchleudert wurde. Er erlitt ſchwere Kopf- und Bruſtverletzungen und wurde beſinnungslos in das Reinbeker Krankenhaus gebracht.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 13. September.

Der Prozeß gegen die Lotteriebeamten.

Berlin. Die Verhandlung gegen die ungetreuen Lotteriebeamten, den Lotterieoberinſpektor Rudolf Böhm und den Lotterieſekretär Walter Schleinſtein, iſt auf den 22. September anberaumt worden. Die Anklage lautet auf Beſeitigung amtlicher Urkunden zum Zwecke des Vermögensvorteils, auf Betrug, falſche Beurkundung und intellektuelle Urkundenfälſchung. In ihr wird das Rätſel, das das Vorgehen der Angeklagten für die Außenſtehenden noch immer darſtellt, ziemlich reſtlos gelöſt. Sie haben ſich nach Böhms Angabe ein Los, das aus dem Rad gefallen iſt, eingeſteckt und es durch geſchickte Manipulationen fertiggebracht, es mit einem 100 000-Mark-Los zu vertauſchen. Für die folgende 29. Preußiſch-Süddeutſche Lotterie wollten die beiden ſich ein noch höheres Los verſchaffen. Die Verhaftung erfolgte aber vorher und machte ihrem Treiben ein Ende.

Die Ergebniſſe der Hamburger Spitzbergen-Expedition.

Hamburg. Dr Gripp, der Kuſtos am Mineralogiſch-geologiſchen Staatsinſtitut, iſt mit ſeinen Begleitern von der im Mai angetretenen Spitzbergen-Expedition zurückgekehrt. Er berichtet von guten wiſſenſchaftlichen Erfolgen der Unterſuchung. Die Hauptaufgabe beſtand darin, an größeren Gletſchern mit Moränen die Entſtehung der Endmoränen und Grundmoränen eingehender zu unterſuchen. Er hat umfaſſende Sammlungen von Fiſchen des „alten roten Kontinents“ und von Saurierreſten aus der Triaszeit mit nach Hamburg gebracht.

Drei Bergleute verſchüttet.

Eſſen. Auf der Kruppſchen Zeche Salzer-Neuack iſt eine Strecke zu Bruch gegangen. Drei Bergleute wurden durch herabfallende Geſteinsmaſſen verſchüttet und getötet.

Tödlicher Unfall in der Melchiorgrube.

Dittersbach bei Waldenburg. Auf der hieſigen Melchiorgrube verunglückte kurz vor Beendigung der Frühſchicht der Lehrhauer Auguſt Fritſch aus Steinau durch herabfallendes Geſtein tödlich. Fritſch war verheiratet und Vater von vier Kindern.

Hundert Perſonen ertrunken.

Tokio. **Nach Meldungen aus Nagaſaki ſind bei einer Springflut 100 Perſonen ertrunken und zahlreiche Schiffe beſchädigt worden.**

Lindbergh gegen ein Verbot von Ozeanflügen.

Newyork. Der Ozeanflieger Oberſt Lindbergh trat in einer Rede dafür ein, daß Ozeanfliegern keine Beſchränkungen auferlegt werden ſollten, ſoweit ihr Vorhaben umſichtig in die Wege geleitet werde. Es würden jahrelange Probeverſuche erforderlich ſein, ehe man an die Verwirklichung eines regelmäßigen Flugdienſtes von Kontinent zu Kontinent gehen könne. In dieſem Zeitraum wäre mit Unfällen zu rechnen. Ein uneingeſchränktes Verbot der gefahrvollen Flüge hieße aber den wiſſenſchaftlichen Fortſchritt mit einem Bann belegen.

Spiel und Sport.

Sp. **Die neue Teutoniamannſchaft.** Teutonia 99 hat durch den Münchener Jenuwein eine wertvolle Verſtärkung erhalten und beabſichtigt, am kommenden Mittwoch in Stockholm mit der Mannſchaft Kohn, Walpert, Jenuwein und Böcher einen neuen Weltrekord über 4×1500 Meter aufzuſtellen.

Sp. **Fußball und Leichtathletik.** In Süddeutſchland ſind Beſtrebungen im Gange, Fußball- und Leichtathletikverband zu verſchmelzen. Die in dieſen Tagen in München ſtattgefundenen Beſprechungen laſſen es möglich erſcheinen, daß bereits der Verbandstag des Süddeutſchen Verbandes für Leichtathletik am kommenden Sonntag eine Klärung bringt.

Sp. **Die däniſche Radmannſchaft.** Der Radländerkampf Deutſchland—Dänemark, der am kommenden Sonntag in Stettin ausgetragen wird, wird Dänemark mit folgender Mannſchaft am Start ſehen: Falck Hanſen, R. Jenſen, O. Guldager, W. Larſen, Garvin, H. Jörgenſen, Knudſen, Verheyen und S. Hanſen.

Sp. **Paolinos nächſter Gegner** iſt der amerikaniſche Schwergewichtler Jack Sharkey. Der Spanier dürfte ſich am 18. November im Madiſon-Square-Garden zu Newyork eine tüchtige Abfuhr holen, denn Sharkey wird heute noch für beſſer als Dempſey gehalten.

Sp. **Das Gordon-Bennet-Rennen der Lüfte.** Von 15 in Detroit zum Gordon-Bennet-Rennen der Lüfte geſtarteten Freiballons ſind ſieben bisher nicht geſichtet worden, darunter die deutſchen Ballons „Barmen“ und „Münſter“. Verſchiedentlich wird befürchtet, daß einige Ballons in das Sturmgebiet über den Unteren Seen geraten ſind und nordwärts getrieben wurden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Erſtes Deutſches Arbeiterſängerbundesfeſt.** Das Ergebnis einer Umfrage im Bunde zur Teilnahme am erſten Deutſchen Arbeiterſängerbundesfeſt beziffert ſich auf weit über 50 000 Voranmeldungen. Die Bundes- und Feſtleitung hat daher endgültig beſchloſſen, das erſte Deutſche Arbeiterſängerbundesfeſt in den Tagen vom 16.—18. Juni 1928 in Hannover abzuhalten.

Nah und Fern.

○ **Drama auf dem Kaſernenhof.** Aus noch unaufgeklärter Urſache wurde in Jena der Polizeioberwachtmeiſter Demmler von der Stadtpolizei auf dem Kaſernenhofe von einem in Zivil befindlichen Beamten der Schutzpolizei durch einen Piſtolenſchuß in die Bruſt lebensgefährlich verwundet. Der Täter unternahm darauf einen Selbſtmordverſuch. Beide Beamten wurden in hoffnungsloſem Zuſtand nach der Klinik gebracht.

○ **Unaufgeklärte Exploſion.** Der im Gemeindehaus Dudenhofen (Pfalz) ſtehende Kaſſenſchrank mußte gewaltſam geöffnet werden, da der Schlüſſel abhanden gekommen war. Es kam dabei zu einer ſchweren Exploſion, bei der der 29 Jahre alte Elektromonteur Heinrich Hofer ſo ſchwer verletzt wurde, daß er nach der Einlieferung ins Krankenhaus verſtarb.

⊙ **Autounglück bei Brünn.** In der Nähe von Brünn fuhr ein Autobus infolge Verſagens der Bremſe bei einer ſcharfen und ſteilen Straßenbiegung in einen Graben und überſchlug ſich, wobei er vollkommen zertrümmert wurde. Eine Perſon wurde getötet, ſechs wurden ſchwer und 14 leicht verletzt.

⊙ **Vor Schreck geſtorben.** Im Löwenkäfig einer in Luxemburg gaſtierenden Tierſchau ſprang ein Löwe plötzlich brüllend und fauchend gegen das Gitter. Ein kleines Kind, das mit ſeiner Mutter vor dem Käfig ſtand, erſchrak darüber ſo ſehr, daß es nach wenigen Stunden ſtarb.

⊙ **Einbruch in eine belgiſche Kathedrale.** Einbrecher raubten aus der Kathedrale von Tournai drei wertvolle elfenbeinerne Figuren, von denen vor allem die eine, die Chriſtus am Kreuz darſtellt, großen Wert beſitzt. Auch goldene Schärpen und andere Ornatſtücke, die reich mit Gold beſetzt ſind, fielen den Verbrechern in die Hände. Die meiſten Gegenſtände ſtammen aus dem 17. Jahrhundert.

⊙ **Einbrecher mit Auto und Frack.** In Noiſy-le-ſec haben Banditen den ſtählernen Schrank des dortigen Steueramtes erbrochen und 125 000 Frank geraubt. Sie waren in einem eleganten Auto und vornehmer Kleidung vorgefahren und hatten vor den Augen der Vorübergehenden mit einem Schlüſſel die Tür geöffnet.

⊙ **Zuſammenſtöße im Orient.** Bei Zuſammenſtößen, die ſich bei einer Muſikaufführung in der Nähe der Moſchee in Ahmedabad ereigneten, wurden vier Mohammedaner und ſechs Hindus verletzt. Es wurden zwölf Verhaftungen vorgenommen.

⊙ **Raufluſtige Totengräber.** Zwei Totengräber in Mexiko fochten auf dem Dolores-Friedhof ein Duell aus, bei dem ſie nach ergebnisloſer Schießerei mit Meſſern aufeinander losgingen. Ein junges Mädchen, das die Urſache des Streites war, rief die Polizei herbei, die die beiden Streiter ins Hoſpital brachte.

○ **Schweres Verkehrsunglück in Kiel.** Auf der Oſtſeite der Kieler Förde in Neumühle—Dietrichsdorf ſtieß ein großer Kraftwagen mit einem Kieler Straßenbahnwagen zuſammen. Dabei wurde der Vorderperron des Straßenbahnwagens eingedrückt. Von den Inſaſſen des Kraftwagens wurden ſechs Perſonen ſchwer und die vierfache Zahl leicht verletzt. Der Zuſammenſtoß iſt darauf zurückzuführen, daß der Führer des Kraftwagens einem plötzlich vor ihm auftauchenden Fußgänger ſcharf ausweichen mußte, um ihn nicht zu überfahren.

Bunte Tageschronik.

Neuß. Am Südausgang des Bahnhofes Norf entgleiſten die Maſchine und fünf Wagen eines in voller Fahrt befindlichen Güterzuges nach Köln. Drei Güterwagen ſtürzten um und fielen die Böſchung hinab.

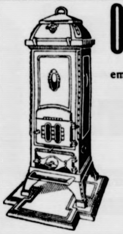
München. Fünf Tage lang hörte man von der Nordwand des Bäckelwurfs im Karwendel andauernd Hilferufe. Erſt dann konnte ein Touriſt, der ſich verſtiegen hatte, aus ſeiner gefährlichen Lage befreit werden.

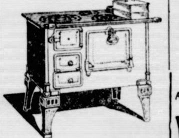
Creditverein e. G. m. u. H. Bad Bramstedt

Zur Beſprechung
der neugeschaffenen Lage werden
die Genossen gebeten, am
Dienstag, den 20. Sept. 1927,
8 Uhr abends,
bei Fuhlendorf zu erscheinen.
Zutritt haben nur Genossen unserer Genossenschaft.
Einige Genossen.

Ich bin geheilt durch Wohlmuth!
Ueber dieses Thema hält Herr Fred Laarsen, Hamburg seinen hochinteressanten
Vortrag mit Lichtbildern
in Bad Bramstedt, heute, den 14. September 1927,
8½ Uhr abends, in der Gastwirtschaft H. Kruse, Bleeck.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Der elektro-galvanische Schwachstrom, System Wohlmuth, ist eins der besten Heilmittel der Gegenwart und hat blendende Heilerfolge zu verzeichnen selbst in hoffnungslosen, veralteten Fällen und zwar bei Gicht, Rheuma, Nervenleiden, Lähmung, Stoffwechselstörungen usw. Weit über 500000 Wohlmuth-Apparate allein in Deutschland. Viele Anerkennungsschreiben Geheilter, darunter solche vom Reichspräsidenten v. Hindenburg, den Königen von Bulgarien und Württemberg, sowie vielen anderen prominenten Persönlichkeiten können nachgewiesen werden. Niemand sollte im Interesse seiner Gesundheit diesen Vortrag versäumen.
Veranstalter: G. Wohlmuth & Co., Hambg., Colonnaden 70-75

Haben Sie die neuen Modelle schon gesehen?
CHEVROLET
»Der volkstümlichste Wagen der Welt«
Der neue CHEVROLET ist überall die große Sensation der Automobilwelt
Personenwagen v. 3925.- M. an
½ to Lieferwag.-Chassis 3025.-
1½ to „ „ 3895.-
2 to „ „ 4195.-
2½ to „ „ 5395.-
Verlangen Sie unverbindlich Prospekte und Kataloge.
Platzvertreter für Bramstedt gesucht.
Gefl. Angebote an den autorisierten Vertreter:
Georg Nissen, Hamburg, Holstein. Kamp 9/15 Tel. Vulkan 9011, 4759





Oefen
emaill. u. vernickelt
Herde
lackiert und emailliert
Transp. Kesselöfen
Tonnenkessel
in Guß und Kupfer
Hermann Schröder Tel. 18

Dreschbriketts
(Steinkohlen-Block-Briketts)
auf Lager . . . . CLAUS HEIN

Spezialhaus f. Photographie
Atelier Erika
Inhaber: Photo Dethmann
Entwickeln von Platten und Films, Abzüge und Vergrößerungen schnell, gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh. Unterricht gratis!

Sachsenwerk

Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Landwirtschaftlicher
Arbeiter
sofort gesucht
Klingmann, Gut Holm.

Pr. fettes Mastkalbfl.
Ochsenfleisch
Schweinefleisch
Donnerstag:
fr. Bratwurſt
Joh. Osterhoff.

Jagdpatronen
Jagdgewehre
ſowie ſämtliche
Jagdutensilien
Reparaturen ſchnellſtens
F. Hingst.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Motorſportclub
Bad Bramstedt und Umgegend.
Verſammlung
heute abend 8 Uhr, bei Gastwirt Lembcke,
Besprechung über Clubausfahrt nach Itzehoe am kommenden Sonntag.
Der Vorstand.

Bramst. Liedertafel
von 58.
Am Sonnabend, den 17. September, abends 8 U., bei Gastwirt Kruse
Vereins-Vergnügen
Konzert. Gesangvorträge. Plattdeutsche Rezitation von Quade-Neumünster.
Tanz
Die Mitglieder der Liedertafel werden hierzu herzlich eingeladen. Eintritt 1 M. zuzügl. Steuer.
Der Vorstand.

Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt u. Umg.
Am Dienstag, den 20. Sept., 3 Uhr nachmittags
Generalversammlung
im Gemeindehause.
Anschließend gemeinsame Kaffeetafel mit unterhaltenden Vorträgen. Kaffee wird gereicht, Mundvorrat ist mitzubringen.
Der Vorstand.

Kartoffel-
Korn-
Saft-
Mehl-
Siebe
empfiehlt S. S. Peters.

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig Hans Dehn

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Gesucht zu sofort ein ordentliches junges
Mädchen
Frau Otto Wilckens.

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

r Nähe von Brünn
der Bremse bei einer
in einen Gra-
ollkommen zer-
wurde getötet, sechs

öwenkäfig einer in
sprang ein Löwe
en das Gitter. Ein
vor dem Käfig stand,
h wenigen Stunden

hedrale. Einbrecher
urnai drei wert-
n vor allem die eine,
n Wert besitzt. Auch
natstücke, die reich
Verbrechern in die
stammen aus dem

ck. In Noisy-le-sec
hrank des dortigen
Frank geraubt. Sie
to und vornehmer
den Augen der Vor-
Tür geöffnet.

ei Zusammenstößen,
in der Nähe der
gneten, wurden vier
verletzt. Es wurden

ei Totengräber in
edhof ein Duell aus,
erei mit Messern
in junges Mädchen,
ef die Polizei herbei,
brachte.

iel. Auf der Ostseite
ietrichsdorf stieß ein
r Straßenbahn-
der Vorderperron des
on den Insassen des
onen schwer und
der Zusammenstoß ist
rer des Kraftwagens
en Fußgänger scharf
überfahren.

hofes Norf entgleisten
n voller Fahrt befind-
üterwagen stürzten um

an von der Nordwand
auernd Hilferufe. Erst
iegen hatte, aus seiner

t. Liedertafel
von 58.
nd, den 17. September,
, bei Gastwirt Kruse
ins-
ergnügen
Gesangvorträge.
he Rezitation von
e-Neumünster.
Tanz
der Liedertafel werden
h eingeladen. Eintritt
Steuer.
Der Vorstand.

rländischer Frauenverein
Bad Bramstedt u. Umg.
, den 20. Sept., 3 Uhr
lversammlung
hause.
d gemeinsame Kaffee-
terhaltenden Vorträgen.
ereicht, Mundvorrat ist
Der Vorstand.

Siebe
S. S. Peters.

chkohlen
hlen-Blockbriketts)
rätig Hans Dehn

rben
nd trocken, empfiehlt
tersen, Solbad-Drogerie

Rad- und
Wanderkarten
ermann, Maienbeeck.

sofort ein
liches junges
ädchen
Frau Otto Wilckens.

troh-
Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 216 | Donnerstag, den 15. September 1927 | 49. Jahrg.

Größenwahn.

Es geht wieder einmal ein bißchen wild zu bei unseren nordöstlichsten Nachbarn, Litauen nämlich: Putschversuche sind in diesen östlichen Staaten jüngster Gründung nicht gerade etwas Seltenes, Attentate noch weniger, besonders wenn ein Parteidiktator mit Blut, Strang und Zuchthausstrafen regiert. Dazu gehört, daß Meldungen über alle derartigen Vorkommnisse nach Möglichkeit unterdrückt werden, man mit allen Mitteln zu verhindern sucht, daß Nachrichten über die Grenze ins Ausland gelangen.

War vor einiger Zeit schon allerhand in Kowno vor sich gegangen, was den Anschein linksradikaler oder bolschewistischer Unterströmungen trug, durch die herrschende Militärdiktatur aber unterdrückt werden konnte, so kommen die jüngsten derartigen Meldungen aus dem Memelgebiet; aus diesem früheren Bestandteil des Deutschen Reiches, den sich die Litauer raubten und den sie — trotz Völkerbund und Memelstatut — nach eigenem chauvinistischen Gutdünken tyrannisieren. In der Kreisstadt Tauroggen, also unmittelbar an der Grenze des Memelgebietes, hat erst ein angeblich linksradikaler Putsch stattgefunden, gegen den Litauen Militär marschieren ließ. Der also offenbar doch nicht ganz unerheblich gewesen sein muß oder — ist, denn der nächste Akt ist die Erschießung des dortigen Kreishauptmanns. Die blutigen Konflikte haben offenbar fortgedauert und Opfer gefordert und ein großer antisozialistischer Feldzug ist die Folge. Oder vielmehr: dieser Feldzug hat eine neue Verschärfung erfahren. Eine große Reihe von Verhaftungen sind erfolgt.

Man wird als Deutscher bei all diesen Meldungen und Vorkommnissen die Empfindung haben, daß viel beabsichtigte Übertreibung dabei ist, daß der Putsch der herrschenden Militärdiktatur gar nicht so ungelegen kommen mag, weil man die Zügel noch schärfer anziehen kann als bisher. Vor allem im Memelland. Hatte man auf die Zusage des litauischen Staatspräsidenten Woldemaras, die dieser in Genf dem deutschen Außenminister gegenüber anläßlich der letzten Völkerbundsitzung gemacht hatte und worin eine bessere Behandlung der deutschen Memelländer versprochen war, wenigstens einiges Vertrauen gesetzt, so ist diese Hoffnung seitdem auf gründlichste enttäuscht worden. Die Deutschenverfolgung wurde eifrigst fortgesetzt, deutsche Schulmänner ebenso ausgewiesen wie die deutsch-memelländischen Redakteure, und um das Memelstatut kümmert man sich weniger denn je.

Und nun gar der Ausgang der Wahlen zum memelländischen Landtag, die immer und immer wieder hinausgeschoben waren! Eine grimme Enttäuschung für die dünne herrschende Schicht in diesem Gebiet zwischen Memel und Tauroggen; alsbald wird der schon von früher her übel berüchtigte litauische Kriegsminister als Gouverneur hingeschickt. Die litauische Gesandtschaft in Berlin besitzt die Keckheit, sich aufzuregen über die Freude, die in Deutschland über den erfreulichen Wahlausgang bezeugt wird. Spricht von „Störungen in den Beziehungen zwischen den beiden Staaten“ und ähnlichem.

In Genf aber hat gleichzeitig Woldemaras eine Besprechung mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann; was dabei verhandelt worden ist, blieb bisher noch unbekannt. Es zu erraten, dürfte aber angesichts der zahllosen deutschen Beschwerden kaum schwierig sein. Als neueste darunter ist zu erwähnen, daß im Landkreis Memel eine ganze Reihe gewählter Gemeindevertreter und Beamter nicht bestätigt worden sind, weil sie die litauische Sprache nicht beherrschen. Was in einem Gebiet, das zu 99 Prozent deutsch ist, eben auch nur als Vorwand erscheint, das Wahlresultat zu „korrigieren“.

Wäre das alles nicht so unsagbar traurig, so müßte man über diesen brutalen Größenwahn eines Völkersplitterchens von zwei Millionen Litauern fast lächeln. Ein Größenwahn übrigens, der noch grotesker und brutaler wirkt, weil er sich ja über ein Gebiet stürzt, das er sich erobert hat unter Bruch der Versailler Friedensbestimmungen und dem noch jetzt die Selbstverwaltung international garantiert ist. Durch den Völkerbund nämlich, bei dem ja hierfür noch eine besondere Kommission besteht. Achselzuckend aber mag Woldemaras alle Beschwerden des deutschen Außenministers mit dem Hinweis auf die Putschversuche ablehnen und der Völkerbund — kümmert sich nicht um das, was dort oben jenseits unserer Nordostgrenze vor sich geht.

Schreckensregiment in Litauen.

Die litauische Regierung geht jetzt mit den schärfsten Maßnahmen gegen die Putschisten vor, um sich am Ruder zu halten. Wie verlautet, sollen in Tauroggen sechs Studenten standrechtlich erschossen worden sein, die sich an dem Putsch beteiligt hatten. Das Urteil soll bereits vollstreckt worden sein. Weitere Todesurteile sollen bevorstehen, und zwar sollen noch fünf Putschisten hingerichtet werden.

Zur Untersuchung der Tauroggener Unruhen hat die litauische Regierung eine Kommission eingesetzt, der bereits die Verhaftung von hundert Aufständischen gelungen ist. Der Kommandant von Tauroggen, der beschuldigt wird, den Aufstand nicht rechtzeitig bekämpft zu haben, hat sich den Behörden selbst gestellt. Die Behörden haben es namentlich auf die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei abgesehen, deren Führer, soweit sie nicht ins Ausland geflüchtet sind, verhaftet wurden.

Wirbelstürme am Pazifik.

Tausende von Menschen umgekommen.

Nicht ganz mit Recht trägt der Große oder Pazifische Ozean auch den Namen des Stillen Ozeans. Die größten Stürme, die der Seemann erlebt hat, haben sich gerade auf diesem Meer ereignet. So auch jetzt wieder.

In Japan und Mexiko wurde, scheinbar als Folge eines unterirdischen Bebens, ein dumpfes Dröhnen gehört, dem unmittelbar eine drei Meter hohe Welle folgte, die weit in das Innere des Landes drang und alles mit sich fortschwemmte. Der Taifun dauerte zweieinhalb Tage lang. Die Stadt Nagasaki und andere Städte der Umgebung sind verwüstet worden, wie es in dieser Schwere seit vielen Jahren dort nicht vorgekommen ist. Zahlreiche Gebäude und die gesamte Ernte wurden vernichtet. Ein Dorf bei Kumamoto wurde von der Springflut unter Wasser gesetzt, die 100 Häuser zerstörte. 150 Personen ertranken. Aus einer anderen Ortschaft wird berichtet, daß dort 400 Häuser zerstört wurden und 1000 Personen ertrunken sind.

In Kyushu, auf der südlichsten Insel Japans, wird die Zahl der Toten zwischen 1000 und 1150 angegeben. Die Stadt Kojima sowie die Städte Nakamura und Nagasaki wurden am schwersten von dem Unwetter betroffen. Die drei Städte und ein zwei Meilen dahinter liegendes Gebiet wurden vollständig überschwemmt. In Kojima wurden zweitausend Häuser zerstört, in Nakamura etwa eine gleiche Anzahl und in Nakajima etwa fünfhundert. Im Innern des Landes sind die Flüsse über ihre Ufer getreten und haben große Teile der Reisernte vernichtet. In Omuta stehen fünftausend Häuser unter Wasser und fünfzehntausend Personen sind obdachlos. Auch in Kumanoto haben, wie man befürchtet, nur wenige der zahlreichen Schiffe und Strandboote sich vor dem Sturm retten können.

Die Überflutungen durch Stürme an der mexikanischen Küste stellen sich als wesentlich schwerer heraus, als man ursprünglich annahm. Zahlreiche Personen wurden getötet, hunderte sind verletzt. Tausende sind obdachlos geworden. Wegen der vollständigen Unterbrechung der Verbindungen treffen die Nachrichten nur mit großer Verspätung und sehr spärlich ein. Besonders schwer sind die Zerstörungen am Golf von Tehuantepec im Staate Oaxaca bis nach Guyamas im Staate Sonora, sie erstrecken sich auf ein Gebiet von mehr als 1000 Meilen Länge. Der Verlust an Menschenleben ist besonders schwer in Salina Cru.

Das Erdbeben am Schwarzen Meer

Die Zahl der Opfer und die Zerstörungen infolge des Erdbebens an der Küste des Schwarzen Meeres sind gleichfalls viel höher als zuerst angenommen wurde. In Jalta wurden 13 Personen getötet und 358 verletzt. In Mishor wurden durch Mauereinsturz drei Personen getötet. Viele Häuser in Jalta sind eingestürzt. Das ehemalige Zarenpalais in Livadia, das jetzige Bauernsanatorium, hat einen Riß davongetragen. Der Turm der Villa Schwalbennest am Gipfel eines Felsens in der Nähe von Mishor ist ins Meer gestürzt. Im Sanatorium Krasnoje Snamja, in welchem deutsche Arbeiter zur Kur weilen, wurden die oberen Stockwerke erheblich beschädigt. Die deutschen Arbeiter blieben unversehrt. In den Aipetribergen wurde die Dreifelsengruppe „Hörnchen“ zersplittert. In Mishor begannen infolge der Erdstöße die Glocken zu läuten. Im Gebirge erfolgten Bergeinstürze. Die oberen Stockwerke der Seewarte in Sebastopol wurden zerstört. In Chersones stürzte einer der alten Türme der hellenistischen Kulturepoche ein. Gestern abend und im Laufe des heutigen Tages dauerten die Erdstöße in Jalta, Sebastopol und Simferopol an. In Jalta wurden 37 Erdstöße verzeichnet. Die eingeleitete Hilfsaktion nimmt einen ungestörten Verlauf. An manchen Orten konnte der unterbrochene Telephon- und Telegraphenverkehr wiederaufgenommen werden.

*

Ueberschwemmungen in Mecklenburg.

Die Umgebung des Cummerower Sees, der an der mecklenburg-pommerschen Grenze liegt, hatte unter Überschwemmungen zu leiden. Ein Damm zwischen den Ortschaften Verchen und Aalbude ist infolge des Steigens des Seespiegels durch austretende Wasser der Peene überflutet. Die sogenannten Rosin-Peene-Wiesen sind unter Wasser gesetzt, so daß eine

Bergung der Heuernte ausgeschlossen

erscheint. Das Wasser reicht bei Aalbude bis in die Nähe der Häuser.

Unwetter in Italien.

Auf der Kleinbahn Rovereto—Riva wurden zwei leere Eisenbahnwaggons durch den Sturm gegen einen Personenzug getrieben. Zwei Wagen des Zuges stürzten um. In der Umgebung von Bergamo wurde ein großer Teil der Weinernte durch Hagel zerstört. In den Dolomiten ist die Temperatur auf Null gesunken und es herrscht Schneegestöber.

*

7000 Opfer der Cholera.

Seit Beginn der Choleraepidemie sind in Nanking 7000 tödliche Fälle gemeldet worden. Auch in den Eingeborenenvierteln Schanghais hat die Krankheit zugenommen. Unter den Ausländern sind bisher nur sieben Todesfälle vorgekommen. Die chinesischen Ärzte sollen sich bisher vollkommen unfähig gezeigt haben, die notwendigen medizinischen Gegenmaßnahmen zu treffen. Täglich soll es in Nanking vorkommen, daß Erkrankte in den Straßen einstürzen und sterben. Die Epidemie ist durch Soldaten der Nanking-Armee nach der Eingeborenenstadt verschleppt worden.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* **Reichskanzler Marx, Reichsinnenminister von Keudell und preußischer Ministerpräsident Braun werden an der Tannenbergfeier in Ostpreußen teilnehmen.**

* **In Litauen sind sechs Aufrührer standrechtlich erschossen worden; weitere Hinrichtungen stehen bevor.**

* **Der Mörder des Grafen Nardini in Paris ist als ein 25jähriger Italiener namens Serge di Montugno festgestellt worden.**

* **Japan und Mexiko sind von einer Springflut heimgesucht worden, die Tausende von Toten forderte.**

Die bevorstehende Tannenbergfeier.

Teilnahme von Reichs- und Staatsregierung.

Reichspräsident von Hindenburg nimmt, wie bekannt, an der am Sonntag, den 18. September, stattfindenden Einweihung des zur Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg errichteten Denkmals teil. Außer ihm werden sich aber auch Vertreter der Reichsregierung und der preußischen Regierung beteiligen. So begeben sich Reichskanzler Dr. Marx sowie Reichsinnenminister von Keudell am Sonnabend nach Ostpreußen zur Feier. Der Reichskanzler wird nach der Denkmalseinweihung am Montag in Königsberg weilen und am Dienstag nach Berlin zurückkehren. Auch der preußische Ministerpräsident Braun nimmt, dem Vernehmen nach, an der Tannenbergfeier teil. Reichspräsident von Hindenburg soll programmäßig am 16. September an Bord eines Kreuzers im Königsberger Hafen eintreffen.

Ratswahlen in Genf.

Fortsetzung der Friedensdebatte.

Am Donnerstag, der die Wahlen der drei neuen nichtständigen Ratsmitglieder bringt, wird der Rat in seiner jetzigen Zusammensetzung seine beiden letzten Sitzungen abhalten, die u. a. die von der griechischen Regierung vor den Rat gebrachte Angelegenheit des von einer deutschen Werft auf Grund eines Vorkriegsvertrages zu liefernden Kriegsschiffes „Salamis“ regeln sollen und weiter die noch auf der Tagesordnung stehenden Danziger Fragen behandeln werden. Die beiden wesentlichen Fragen, die sich auf die Forderung Danzigs nach Verlegung des polnischen Munitionsdepots von der Westerplatte beziehen, sind zunächst auf juristische und formale Schwierigkeiten gestoßen, für deren Behebung bisher nur geringe Aussichten zu bestehen scheinen. Gleichfalls in juristischer Beratung befindet sich der ungarisch-rumänische Optantenstreitfall, bei dem diesmal Graf Apponyi Ungarn vor dem Rat vertreten wird.

Inzwischen gehen die Ausschußberatungen weiter. Im Abrüstungsausschuß sprachen noch die Vertreter verschiedener Länder zum Abrüstungsproblem. Alle Redner waren sich in ihren Ausführungen einig, daß in der Abrüstungsfrage irgend etwas geschehen müsse. Man wird abwarten, ob diesen Reden endlich Taten folgen, wie dies ja auch der deutsche Vertreter gefordert hat.

*

Besprechungen Dr. Stresemanns.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras ist nach Rom abgereist. Er wird seine Verhandlungen mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die allgemeinen zwischen Deutschland und Litauen schwebenden Fragen bei seiner Rückreise Ende des Monats in Berlin fortsetzen. Die letzten memelländischen Beschwerden werden im Einvernehmen mit den Memelländern vorläufig nicht zur Erörterung vor den Völkerbundrat gebracht, sondern ebenfalls diesen direkten Verhandlungen vorbehalten. Außerdem hat die seit einigen Tagen unter Führung von Kommerzienrat Röchling in Genf weilende saarländische Delegation Reichsaußenminister Dr. Stresemann aufgesucht. Die Besprechungen galten einer Reihe wirtschaftlicher Fragen des Saargebietes. Sie sollen in Berlin fortgesetzt werden.

San Sebastian. Die deutschen und die spanischen Delegierten für die Verhandlungen über einen Luftfahrtvertrag hielten eine Sitzung ab, um die Grundlagen für einen solchen Vertrag festzulegen. Die angenommenen Beschlüsse werden den beiden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden.

Madrid. Im Auslande verbreitete Gerüchte von einem Attentat auf den König von Spanien werden von der hiesigen Regierung als erfunden bezeichnet.

Madrid. Der König hat ein Dekret unterzeichnet, durch das allen wegen Pressevergehen Verurteilten Amnestie erteilt wird. Ein anderes vom König unterzeichnetes Dekret ordnet die Einsetzung paritätischer Ausschüsse von Hauseigentümern und Mietern an.

Schanghai. Die Nankingregierung hat die Ende Juli verfügte Beschlagnahme der für Bergwerke in Korea und in Japan bestimmten Sprengstoffe aus dem Dampfer „Bertram Rickmers“, gegen die der deutsche Generalkonsul Einspruch erhoben hatte, wieder aufgehoben.

Melbourne. Die australische Regierung hat beschlossen, die Verfügung, nach der Deutschen die Einreise in das Mandatsgebiet von Neu-Guinea verboten ist, mit Wirkung von Ende September ab zurückzuziehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beſoldungserhöhung auch bei der Reichspoſt.

Wie berichtet wird, ſollen im Reichspoſtminiſterium Vorarbeiten begonnen haben, um eine Beſoldungsreform, ähnlich derjenigen für die Reichsbeamten, durchzuführen. Nach Abſchluß der Vorarbeiten werde der Verwaltungsrat der Reichspoſt einberufen werden. Die Mehrausgaben für die Beſoldungserhöhung bei der Reichspoſt laſſen ſich noch nicht genau überſehen, man ſchätzt ſie auf etwa 160 Millionen Mark.

Freier Verkehr an der Elſaßgrenze gefordert.

In letzter Zeit iſt verſchiedentlich im Unterelſaß bei beſonderen Gelegenheiten der freie Grenzverkehr mit benachbarten deutſchen rechtsrheiniſchen Gemeinden erlaubt worden. Regelmäßig wurde von dieſer Erlaubnis durch die deutſchen Grenzgemeinden ausgiebig Gebrauch gemacht. Es wird jetzt allenthalben im Unterelſaß, beſonders von den Rheingemeinden, die Forderung nach völliger Einführung des freien Grenzverkehrs erhoben.

Schulſtreik wegen polniſcher Vergewaltigung.

Die Eltern von 32 deutſchen Kindern in Koſchentin in Oſtoberſchleſien ſind in den Schulſtreik getreten, nachdem die deutſche Minderheitsſchule widerrechtlich geſchloſſen worden iſt. Bei Schließung der Schule wurde behauptet, daß die erforderliche Anzahl von 40 Kindern nicht vorhanden ſei, obwohl bereits 32 Kinder die Schule beſuchten und 16 weitere Kinder, die zum Schulunterricht angemeldet worden waren, vom Unterricht unberechtigterweiſe ferngehalten wurden. Inzwiſchen iſt die Zahl der Anmeldungen für die Minderheitsſchule auf 51 geſtiegen. Die ſtreikenden Eltern haben bereits Strafbefehle erhalten und hiergegen Einſpruch erhoben. Sollte die Woiwodſchaft nicht einſchreiten, ſo ſind die Eltern entſchloſſen, beim Völkerbund Einſpruch einzulegen.

Frankreich.

× **Die Unterſuchung des Pariſer Attentats.** Der Mörder des italieniſchen Vizekonſuls, Grafen Nardini, iſt als ein 25jähriger Italiener namens Serge di Montugno feſtgeſtellt worden. Er gibt andauernd kein Wort von ſich, aber es gelang ſchriftlich, von ihm ſeinen Namen herauszubekommen. Über die Gründe zur Tat war nichts zu erfahren. Die Stummheit des Attentäters ſoll durch Schläge auf den Kopf zu erklären ſein, die er bei der Verhaftung erhielt. Mehrere italieniſche Kommuniſten, die in Paris ihr Aſyl gefunden hatten, haben den Ausweiſungsbefehl erhalten.

Geſchloſſenheit des Zentrums in der Schulfrage.

Gegen Dr. Wirths abweichende Stellung.

Die Kölniſche Volkszeitung veröffentlicht unter dem Titel „Einheit und Geſchloſſenheit im Zentrum" zu der in Dortmund von den Vorſtänden der Reichspartei und Reichstagsfraktion herausgegebenen Kundgebung parteiamtlich einen Artikel, in dem es heißt: „Der Ausgangspunkt der Kundgebung iſt eine politiſche parlamentariſche Tagesfrage, der Kampf um die geſetzliche Sicherung der konfeſſionellen Schule im Rahmen eines Reichsgeſetzes. Hier ſtehen wir vor überliefertem Gut, vor einem Weſensziel des kulturpolitiſchen Programms der Zentrumspartei. Wer dieſe Grundſatzforderung verneint, wer alſo die konfeſſionelle Schule grundſätzlich ablehnt und bewußt und planmäßig ihren Schutz durch ein Reichsgeſetz zu verhindern ſucht, der ſtellt ſich außerhalb der Reihen des Zentrums. Die Parteiinſtanzen müßten darauf dringen, daß der Austrag von Meinungsverſchiedenheiten oder politiſchen Gegenſätzlichkeiten möglichſt in der eigenen Preſſe und nicht außerhalb geſchieht und daß ſie von einem Geiſte getragen bleiben, vom Geiſte der Verſtändigung und des Zuſammenhaltens. Der Ruf ergeht an alle, dieſem inneren Lebensgeſetz einer bewährten Partei zu dienen und die Bereitſchaft der Geſinnung zu bekräftigen, die unſere deutſche Zentrumspartei im Volk zu höchſter politiſcher Fruchtbarkeit hervorheben muß.

Die Flottenmanöver in der Oſtſee.

Parade und Nachtübung.

Mittwoch früh traf Reichspräſident v. Hindenburg in Swinemünde mit der Bahn ein. Er wurde von dem Reichswehrminiſter Dr. Geßler, dem Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, und General Bleidorn als Vertreter des Chefs der Heeresleitung begrüßt. Auf dem Bahnhof bildeten Schulen und Vereine Spalier. Der Reichspräſident fuhr dann im offenen Auto durch die blumengeſchmückten Straßen zum Marktplatz. Hier wurde er von Oberbürgermeiſter Dr. Leske im Namen der Stadt Swinemünde willkommen geheißen. Die Bevölkerung brachte dem Reichspräſidenten herzliche Ovationen dar. Der Reichspräſident begab ſich dann mit dem Tender „Hela" in Begleitung des Chefs der Marineſtation, Vizeadmiral Räder, an Bord des Flottenflaggſchiffes „Schleswig-Holſtein" zur Ausfahrt in die Swinemünder Bucht zur Abnahme der Flottenparade. Eine Nachtübung ſchließt ſich an. Donnerstag geht die Reiſe des Reichspräſidenten weiter nach Pillau, und zwar an Bord des Kreuzers „Berlin".

Die Wracks der Ozeanflugzeuge.

Die Weltflieger wieder unterwegs.

Das an Bord des Dampfers „Kyle" gebrachte Wrack der „Old Glory" beſteht aus einem 34 Fuß langen Stück Tragfläſche, drei mit Petroleum gefüllten Tanks, dem Fahrgeſtell und dem linken Rade. Die auf die Tragfläche gemalte amerikaniſche Flagge iſt deutlich erkennbar. Der Dampfer „Kyle" ſetzt ſeine Nachforſchungen fort.

Das engliſche Luftfahrtminiſterium hat einen Sachverſtändigen entſandt, um das Flugzeugwrack, das man an der Küſte von Cornwall aufgefunden hat, zu unterſuchen. Bis zum Augenblick konnte das Wrack noch nicht identifiziert werden, doch glaubt man, daß es ſich um Reſte eines Transatlantikflugzeuges handelt.

Das Sowjetflugzeug „Proletarij", das auf ſeinem Propagandaflug um die Welt genötigt war, in der Tſchechoſlowakei eine Notlandung vorzunehmen, wurde derart beſchädigt, daß es abmontiert werden muß. Das Flugzeug wird nach Moskau geſandt werden.

Die amerikaniſchen Weltflieger Brock und Schlee ſind mit ihrem Flugzeug „Stolz von Detroit" von Omura nach Kaſumiga-Ura bei Tokio weitergeflogen.

= **Allerlei Erbſchaften.** Nicht nur Geld oder Schulden kann man von ſeinen Vorfahren erben, es gibt allerlei Eigenſchaften, die wir ſchon von Geburt an mit auf den Weg bekommen, ohne daß wir etwas dafür können. Der Internationale Kongreß der Vererbungswiſſenſchaft, der jetzt in Berlin tagt, hat erneut hierüber intereſſante Einzelheiten berichtet. So iſt es oft feſtgeſtellt worden, daß ſich krauſes Haar auf die Kinder vererbt, wenn es der Vater oder die Mutter gehabt hat. Dagegen iſt es fraglich, ob Jünglinge und Mädchen auch das glatte Haar von ihren Eltern erben. Nebenbei ſei bemerkt, daß man noch nicht wiſſenſchaftlich nachgewieſen hat, ob ſich der Ausſpruch: „Krauſe Haare — krauſer Sinn" bewahrheitet. Weit bedauerlicher iſt es, daß ſich die Kurzſichtigkeit in etwa 50 Prozent aller beobachteten Fälle von einer auf die andere Generation vererbt. Ein Rätſel für die Menſchheit war von jeher die Vererbung der muſikaliſchen Begabung. Hierüber ſind wohl Beobachtungen angeſtellt worden, aber ein ziffernmäßiges Reſultat liegt nicht vor. Aus der Muſikgeſchichte iſt es bekannt, daß Beethovens Vater und Großvater gute Muſiker waren, daß auch Bachs und Johann Strauß' Vorfahren Gutes in der Muſik geleiſtet haben, daß ferner Geſchwiſter wie Robert und Klara Schumann oder Felix Mendelsſohn und ſeine Schweſter geniale Begabung zeigten. Aber auch bei weniger großen Geiſtern zeigt ſich die Vererbung muſikaliſcher Begabung ganz deutlich. Je größer allerdings der Unterſchied in der Begabung der Eltern iſt, deſto mehr ſinkt der durchſchnittliche Begabungsgrad der Kinder.

Wo iſt Zagorſki?

Angeblich auf der Danziger Weſterplatte.

Vor einiger Zeit verſchwand auf geheimnisvolle Weiſe der polniſche General Zagorſki. Er hatte ſich als Kommandant von Warſchau dem Staatsſtreich des jetzigen Präſidenten Pilſudſki gewaltſam widerſetzt und war von Pilſudſki in Wilna feſtgeſetzt worden. Von dort wurde er vor Wochen nach Warſchau gebracht, wo er plötzlich ſpurlos verſchwunden war. Wo er blieb, war trotz eifrigſter Nachforſchung nicht zu ermitteln.

Jetzt gab Zagorſki nach der Warſchauer Preſſe plötzlich ein Lebenszeichen. Danach würde der General wider ſeinen Willen im polniſchen Munitionslager auf der Weſterplatte in Danzig feſtgehalten. Die Verwaltung der Unterſtützungsfonds der Hinterbliebenen der gefallenen Flieger in Warſchau habe einen Brief mit der Unterſchrift Zagorſkis erhalten, in dem er ſeinen monatlichen Beitrag von 40 Zloty eingeſandt habe. Der Brief trage außer dem Stempel der Danziger Poſt keine Ortsangabe und kein Datum.

Die Regierung Pilſudſki läßt durch ihr Vertrauensblatt erklären, daß Zagorſki ſich nicht auf der Weſterplatte befindet. In Danzig wird ebenfalls von amtlichen polniſchen Stellen behaupet, die Nachricht von der Anweſenheit Zagorſkis ſei falſch. Die Danziger amtlichen Stellen haben keine Möglichkeit, die Vorgänge auf der Weſterplatte zu überwachen; es würde aber eine Verletzung der Verträge bedeuten, wenn Zagorſki auf der Weſterplatte feſtgehalten würde. Einſtweilen bleibt die Frage offen: Wo iſt Zagorſki?

*

General Zagorſki ſoll in Paris ſein.

Auf Grund von neuen nach Warſchau gelangten Nachrichten aus allerdings vorläufig noch nicht kontrollierbarer Quelle befinde ſich der verſchwundene General Zagorſki jetzt in Paris. Er habe durch Vermittlung eines Danziger Bekannten ſeine Septemberbeiträge für den Unterſtützungsfonds der Hinterbliebenen der polniſchen Flieger nach Warſchau überwieſen.

Aus In- und Ausland.

Schleuſingen. Der Provinzialausſchuß hat das nach Artikel 86 der preußiſchen Verfaſſung erforderliche Einvernehmen mit der Ernennung des Profeſſors Dr. Waentig zum Oberpräſidenten der Provinz Sachſen feſtgeſtellt.

Darmſtadt. Im Finanzausſchuß des Heſſiſchen Landtages wurde der Termin für die nächſten Landtagswahlen auf den 13. November feſtgeſetzt. Da hierzu eine Verfaſſungsänderung notwendig iſt, wird der Landtag auch möglichſt bald einberufen werden.

Kommuniſtiſcher Angriff auf Faſchiſten.

Ravenna. Auf der Piazza Vittorio Emanuele gab ein Kommuniſt namens Miſſiroli mehrere Revolverſchüſſe auf eine Gruppe von Offizieren der faſchiſtiſchen Miliz ab. Er verletzte den Kommandeur der 31. Legion der Miliz ſchwer, während der Sekretär der Faſchiſtiſchen Partei in Ravenna leichter verwundet wurde. Letzterer erwiderte das Feuer mit zwei Revolverſchüſſen, durch die Miſſiroli getötet wurde.

Sp. **Schwimmweltrekord.** Johnny Weißmüller ſoll in Honolulu mit 2 : 13,6 einen neuen Weltrekord über 220 Yards Freiſtil aufgeſtellt haben.

Sp. **Schmehlings Gegner.** Die Internationale Boxunion (Ibu) lehnte die Herausforderung des Schweizers Clement an Europameiſter Schmehling ab, da zunächſt einmal der italieniſche Halbſchwergewichtsmeiſter Bonaglia als offizieller Herausforderer anerkannt worden iſt.

Sp. **Die Tennisberufsſpieler.** An den Tennisberufsmeiſterſchaften, die in den Tagen vom 16.—18. September ausgetragen werden, nehmen Najuch, Richter, Bartelt, Abel, Herrmann, Hopfenheit, Rohrlack, Förſter, Rauch, Meſſerſchmidt, Stock, Buchholz, Erber, A. Becker, K. Becker, O. Bartelt und Lang teil.

Sp. **Heitmanns letzter Sieg.** Der deutſche Freiſtilmeiſter Heitmann ſtartete erneut in Barcelona und gewann auch die 50 Meter Freiſtil.

Sp. **Autoweltmeiſterſchaftslauf.** Der Große Preis von Deutſchland für Rennwagen, der am 15. Juni auf dem Nürburgring ausgefahren werden ſoll, wurde als Weltmeiſterſchaftslauf anerkannt.

Sp. **Tunney boxt für eine Million Dollar.** Für den Titelkampf Tunney—Dempſey wurden als Börſe insgeſamt 1¾ Millionen Dollar ausgeſetzt, von denen Tunney eine Million, Dempſey 750 000 Dollar erhält.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

30) (Nachdruck verboten.)

Oben, zwiſchen Tabellen, Maſchinenriſſen, ſitzt der Vater, immer noch ein Mann voller Saft und Kraft, die geballten Hände unruhig auf den Knien, als könne er's nicht erwarten, irgendeine neue Aufgabe anzupacken . . .

„Wie mir's geht, Werner? Gut! Unberufen . . . . Wir ſind vollauf beſchäftigt . . ." Er kam gar nicht auf den Gedanken, daß es ſich um ſein perſönliches Wohlbefinden handeln könne. „Wir haben Aufträge bis ins halbe nächſte Jahr hinein . . . Wenn die Hochkonjunktur anhält . . ." — „Und du ſelbſt, Papa?" — „Achtzehn Prozent Dividende voriges Jahr, das macht das elende Streikjahr wett! Ich denk, der Friede hält jetzt. Der neue Lohntarif bewährt ſich . . . ."

Während Leopold Winterhalter ſprach, liebäugelte ſein abſchweifender Blick ſchon wieder mit den Stößen von Korreſpondenzen auf dem Schreibtiſch.

„Bleibſt du jetzt hier im Land, Werner?" — „Ich denke." — „Und was treibſt du hier?" — „Ich weiß noch nicht!" — „Es iſt mir auch gleich! Bloß draußen bei uns in der Fabrik gib gefälligſt Ruh! Die Direktoren haben da ſchon eine Heidenangſt vor deiner Rückkehr. Den Aktionären grauſt's! Der alte Kühn kriegt einen roten Kopf, wenn er bloß deinen Namen hört! Wir haben das ſchon neulich in der Aufſichtsratsſitzung diskutiert. Ich hab dir die einſtimmige dringende Bitte auszuſprechen, daß du uns nicht wieder die Leute aufhetzt." Der Fabrikant ſtand auf. „Werner, ich hab jetzt zu ſchaffen! Grüß die Mama zu Haus. Sag ihr, ich käm heut erſt ſpät heim! . . . Sie, Kraus, geben Sie mir doch hurtig die Offerte von Blankertz und Sohn . . . Gute Nacht, Werner! Stenographieren Sie weiter, Kraus . . ."

Wieder daheim bei Muttern . . . ach ja, es tut ſchon wohl, die Augen zu ſchließen, die zärtliche Hand auf dem Scheitel zu fühlen, ſich in die Zeiten zurückzuträumen, da man noch ein Bub war, den Kopf voll Trotz und dummen Streichen, verſtockt gegen den ſtrengen Vater. Nur dem Mamale in weichen Augenblicken zugänglich. Damals waren die Eltern noch nicht ſo reich geweſen. Man konnte ſich noch mit ſeinen Spielgefährten als Räuber und Gendarm durch alle Zimmer kugeln, ohne echte Perſerteppiche und Marmorſtatuen zu beſchädigen. Der Luxus jetzt paßte nicht recht zu der kleinen, ſtillen Mama, die ihr Leben lang neben dem gewalttätigen Vater verblaßt war. Sie kam auch nun, nach den erſten Freudentränen des Wiederſehens, bald ins Klagen. War erſchöpft. Es lag halt zu viel auf einem, bald ſollte man da hinſpringen, bald dort!

„Ich hab immer ſchon Angſt, wenn's wieder auf den Winter zugeht, Wernerchen! Mir dreht ſich ſchon mein alter Kopf vor dem Baſar nächſte Woch! Ich muß ins Komitee . . . der Papa iſt doch Kommerzienrat . . . Alles geht hin . . . Gelt, Werner, du kommſt auch?" Ihr Sohn mußte lachen. „Baſar! Mama! Das iſt doch der höhere Schwindel!" Dann nach einer Pauſe, plötzlich: „Du, Mama, weißt du vielleicht zufällig, was aus den Römers geworden iſt?" — „Der Römer? Ach du liebe Zeit . . . der iſt doch tot. Er iſt vor einem halben Jahr in Heidelberg in der Klinik geſtorben. Seine Witwe wohnt bei den verheirateten Töchtern." — „Und die Jüngſte, Mama?" — „Die Eva? Ja, wart einmal . . . Irgendwo iſt ſie angeſtellt . . . unten am Rhein . . . ach, mein Kopf iſt ſchon gar nichts mehr nutz . . . Erſt neulich haben die Herren geſchimpft, daß jetzt auch noch Frauenzimmer ihre Naſ' in die Fabriken ſtecken! Aber dann wußte ſie es auf einmal doch und nannte den Namen der Stadt. Es war gar nicht ſo weit von hier. Nur ein paar Stunden den Rhein entlang. Werner Winterhalter beugte den dunkelgelockten Kopf und küßte der Mutter die Hand.

Am nächſten Morgen bleierner, ſtiller Herbſthimmel über der Stadt, den Menſchen, die, ihren Geſchäften nachgehend, wimmelnd die Straße füllen. Jeder hat ſein Ziel. Nur du ſtehſt daneben und der Großpapa Kobus und klagt weinerlich: „Werner . . . Werner . . . Was mache wir nur aus dir? Du biſcht und bleibſt e Kapital ohne Zinſe!"

„Wiſſen Se! Es muß auch Kunden geben wie Sie und mich!" ſagte der dicke junge Schweikardt zu einem. Man hat ſich wirklich in ſeiner willenloſen Stimmung von dem gräßlichen Kerl zum Frühſtück in die Weinſtube ſchleppen laſſen. Die einzigen menſchenwürdigen Auſtern in der ganzen Stadt. Da ſitzt er mit ſeiner ſpiegelnden Glatze, ſchlürft und redet: „Das Leben iſt 'ne Kunſt, wiſſen Se! Hauptſache: guter Magen! . . . Na proſt! Was . . . Sie wollen ſchon wieder gehen? Geſchäfte? Menſchenskind . . . reden Sie keine Schwachheiten! . . . Sie und Geſchäfte . . . das iſt ja ſpaßhaft!"

Und draußen auf der Straße, da kommt wieder einer. Rennt, was ihn die Beine tragen, ſeine Aktenmappe unterm Arm. „Tag, Moritz! Brennt's?"

„Nee — Aufſichtsratsſitzung . . . Gott, du biſt's, Werner! . . . Wieder zurück? Famos! . . . Ich hab jetzt keine Zeit! Auf Wiederſehen! Adieu!"

Kühn der Jüngere läuft weiter. Fort! Um die Ecke! Niemand hat Zeit hier in der raſtloſen Stadt der Arbeit. Der kleine dicke Dr. Bätzle ſieht überhaupt nicht unter ſeinem Regenſchirm auf, geht vorbei, lieſt begeiſtert ſeinen Begleitern aus dem Kurszettel vor: „Feſt, meine Herren! Wir liegen richtig! Gelſenkirchen . . . Luiſe-Tiefbau . . . Phönix . . . Die Hochkonjunktur hält an. Der alte Kühn behält wieder einmal glänzend recht!" (Fortſ. folgt.)

Der Geheime Kommerzienrat Kühn hatte immer recht. Er war der große Mann der Stadt. Wenn er um die Mittagsſtunde von ſeinem Kontor zu Fuß nach Hauſe ſchritt, grüßte alle Welt. Er war es gewohnt wie ein regierender Fürſt. Werner Winterhalter wäre ihm am liebſten ausgewichen. Aber zu ſeinem Erſtaunen redete ihn jeder an, haltmachend und mit beiden Händen auf ſeinen Stock geſtützt. Sonderbar forſchend ruhten die nüchternen, großen blauen Augen auf dem jungen Mann. „Nun, Herr Doktor Winterhalter, gibt's wieder Krieg zwiſchen uns?" — „Fürchten Sie ſich davor, Herr Geheimrat?" Der alte Induſtriekapitän machte eine verneinende Kopfbewegung. Er lächelte beinahe väterlich. „Sie ſind ungefährlich, lieber Doktor! Sie tragen keine Scheuklappen!" — „Iſt das ein Fehler?"

„Scheuklappen heißt Organiſation! Organiſation heißt Maſſe! Maſſe heißt Macht! Gott ſei Dank, ſind Sie ein zu geſcheiter Menſch! Das iſt mein Troſt!" — „Für mich nicht!" — „Lieber Doktor: heutzutage ſteht man in Deutſchland in Reih und Glied und ſchaut nicht rechts und nicht links. Sie ſehen viel zu viel. Sie werden immer ein General ohne Heer ſein! Nun Gott befohlen!" — Werner Winterhalter ſah hinter dem alten Menſchenkenner her. Deſſen Wort klang in ihm nach. Weißt du das auch ſchon von mir: die Schauer der Einſamkeit um einen? Die Leere des Lebens? Die Nebel der Zukunft? Die Ungeduld des Nichtstuns? Eine Sehnſucht in einem. . . Ein leidenſchaftlicher Drang. Ein Stoßgebet: Wann finde ich den Menſchen, der zu mir gehört . . . den Menſchen, der mich und meinen Widerſpruch verſteht? Es gab nur einen. Oder vielmehr: es gab nur eine . . . Ein Locken. Vielleicht gehſt du an deinem Glück vorbei. Es wohnt nicht weit von hier, am Rhein . . . Du brauchſt ja Eva Römer nicht zu ſprechen . . . nicht zu ſehen . . . nur die gleiche Luft mit ihr zu atmen . . . in jener Stadt . . . dich in ihrer Nähe zu wiſſen. . .

(Fortſetzung folgt.)

ſki?
Weſterplatte.
auf geheimnisvolle
i. Er hatte ſich als
Staatsſtreich des
gewaltſam widerſetzt
geſetzt worden. Von
arſchau gebracht, wo
r. Wo er blieb, war
zu ermitteln.
rſchauer Preſſe plötz-
e der General wider
tionslager auf der
gehalten. Die Ver-
Hinterbliebenen der
einen Brief mit der
em er ſeinen monat-
ndt habe. Der Brief
ger Poſt keine Orts-

urch ihr Vertrauens-
cht auf der Weſter-
ebenfalls von amt-
t, die Nachricht von
. Die Danziger
ckeit, die Vorgänge
es würde aber eine
enn Zagorſki auf der
inſtweilen bleibt die

Paris ſein.
Warſchau gelangten
noch nicht kontrollier-
bundene General Za-
h Vermittlung eines
eptemberbeiträge für
rbliebenen der pol-
ieſen.

chuß hat das nach
forderliche Einverneh-
Dr. Waentig zum
ſtgeſtellt.
s Heſſiſchen Landtages
ndtagswahlen auf den
Verfaſſungsänderung
öglichſt bald einberufen

f Faſchiſten.
io Emanuele gab ein
hrere Revolver-
eren der faſchiſtiſchen
ur der 31. Legion der
r Faſchiſtiſchen Partei
e Letzterer erwiderte
. durch die Miſſiroli

ißmüller ſoll in Hono-
über 220 Yards Frei-

rnationale Boxunion
Schweizers Clement an
chſt einmal der italie-
lia als offizieller Her-

n Tennisberufsmeiſter-
September ausgetragen
lt, Abel, Herrmann,
Meſſerſchmidt, Stock,
. Bartelt und Lang teil.
eutſche Freiſtilmeiſter
und gewann auch die

Große Preis von
5. Juni auf dem Nür-
urde als Weltmeiſter-

ollar. Für den Titel-
Börſe insgeſamt 1%
Tunney eine Million,

. . Gott, du biſt's,
mos! . . . Ich hab
Adieu!"
Fort! Um die Ecke!
en Stadt der Arbeit.
berhaupt nicht unter
lieſt begeiſtert ſeinen
„Feſt, meine Herren!
. Luiſe-Tiefbau . . .
t an. Der alte Kühn
!" (Fortſ. folgt.)
hn hatte immer recht.
t. Wenn er um die
zu Fuß nach Hauſe
es gewohnt wie ein
halter wäre ihm am
em Erſtaunen redete
beiden Händen auf
forſchend ruhten die
f dem jungen Mann.
gibt's wieder Krieg
ich davor, Herr Ge-
än machte eine ver-
te beinahe väterlich.
r! Sie tragen keine
ler?"
tion! Organiſation
ott ſei Dank, ſind Sie
ein Troſt!" — „Für
tzutage ſteht man in
chaut nicht rechts und
Sie werden immer ein
befohlen!" — Werner
Menſchenkenner her.
ißt du das auch ſchon
keit um einen? Die
Zukunft? Die Unge-
cht in einem. . . Ein
ebet: Wann finde ich
. den Menſchen, der
t? Es gab nur einen.
. Ein Locken. Viel-
bei. Es wohnt nicht
auchſt ja Eva Römer
. . . nur die gleiche
Stadt . . . dich in ihrer
(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Weiter feſt. Die Käufe der zweiten Hand, das heißt des Publikums, haben auf dem ermäßigten Kursniveau nunmehr eingeſetzt und zu einer erheblichen Kursbeſſerung beigetragen. J. G. Farben notierten 303 Prozent nach 297 Prozent. Am Geldmarkt war die Situation im allgemeinen unverändert. Tagesgeld, das etwas ſtärker gefragt war, ſtellte ſich auf 4¾—6½ Prozent. Monatsgeld bedang 7¾—8¾ Prozent. Die Privatdiskontnotiz blieb unverändert 5⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,45; holl Gulden 168,23—168,57; Danz. 81,34 bis 81,50; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,97 bis 81,13; Belg. 58,45—58,57; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,39—112,61; norweg. 110,89 bis 111,11; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,18 bis 59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

* **Produktenbörſe.** Die amerikaniſchen Ernteberichte werden drüben immer erſt nach dem Schluß der Börſen bekannt und üben deshalb ihre Wirkung auf den Markt erſt am nächſten Tage, alſo zur ſelben Zeit wie in Europa, aus. Da der Schluß beſonders in Winnipeg, nach ſtarkem Abſchlag wieder recht feſt war, ſo ging man hier in den Preiſen nicht weiter zurück, vielmehr zeigte ſich für Weizen eine mäßige Erholung. Hierzu gab auch Anlaß, daß das inländiſche Angebot von Weizen klein blieb und für die mangelhaften Qualitäten Auslandsware in ziemlichem Umfang zur Aufbeſſerung gebraucht wird. Es fanden denn auch noch ziemliche Abſchlüſſe in überſeeiſchen Weizen ſtatt. Mühlen haben wenig Mehlvorrat und laufenden Bedarf für Rohmaterial. Für Roggen war an der Küſte wohl etwas mehr Angebot, hier aber wenig. Weſternroggen in nahen Poſitionen gefragt und auch ziemlich viel umgeſetzt. Im Zeithandel ſtellten ſich die Notierungen bei zurückhaltendem Angebot feſter. Gerſte in guter Brauware beachtet, ſonſt ſtill. Hafer hat mehr Verkehr, die Proviantämter ſcheinen wieder Bedarf zu haben. Mais lag ſchwächer. Bei Mehl zeigt ſich zu den geſtern ermäßigten Preiſen mehr Kaufneigung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
Weiz., märk.	257-261	257-261	**Weizkl. f. Brl.**	15,2	15,2
pommerſch.	—	—	**Roggkl. f. Brl.**	15,2	15,2
Rogg., märk.	247-250	247-250	**Raps**	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß		—	**Vikt.-Erbſen**	46-52	46-52

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1270, darunter Ochſen 402, Bullen 200, Kühe und Färſen 668, Kälber 2500, Schafe 5916, Schweine 13 327, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2868, Auslandsſchweine 781. Die Preiſe ſind Marktpreiſe für nüchtern gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern glatt, bei Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt. Schluß ruhig. Preiſe (für einen Zentner Lebendgewicht in Mark): Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 61—63, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 57—60, c) fleiſchige 52—55, d) gering genährte 40—48; Bullen a) 61—63, b) 57—59, c) 53—56, d) 48—50; Kühe a) 50—54, b) 40—48, c) 32—33, d) 24—26; Färſen a) 60 bis 62, b) 55—58, c) 47—50; Freſſer 42—51; Kälber a) —, b) 82 bis 90, c) 75—85, d) 60—72; Schafe a) 63—65, b) 64—66, c) 54 bis 62, d) 47—52, e) 35—45; Schweine a) 74, b) 73—74, c) 72 bis 74, d) 60—71, e) 63—67; Sauen 61—64.

Getreide.

Hamburg, 14. Sept. Weizen 254—260 Mk., Roggen 244—250 Mk., Hafer 194—198 Mk., Wintergerſte 215—219 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 215—219 Mk. Mais 187—194 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 15. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder	**Mk.**
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,49—0,54
c) fleiſchige	0,41—0,48
d) gering genährte	0,30—0,39
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,49—0,53
c) fleiſchige	0,41—0,47
d) geringgenährte	0,30—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,4 —0,46
c) gering genährte	0,31—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,58—0,60
mittelmäßige	0,50—0,55
mäßig genährte	0,40—0,46
gering genährte	0,23 —0,34

Auftrieb: Rinder 2649, Handel langſam. Schafe: Auftrieb 1765 Handel ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. September.

Sonnenaufgang	5^{36}	Mondaufgang	20^{46}
Sonnenuntergang	18^{16}	Monduntergang	12^{02}

Lambertstag.

Wenn der Lambertstag, der 17. September, herangekommen iſt, dann eilt jung und alt hinaus, um die Lamberts- oder Haſelnuß zu pflücken. In manchen Gegenden gilt es geradezu als unanſtändig, die Nüſſe vor dieſer Zeit abzunehmen. Dort, wo viele Haſelſträucher ſtehen, ſtreichen allerdings die Jungen ſchon vorher um die Sträucher, um ſich ein paar Nüſſe „auf Probe" zu entnehmen, denn ſchließlich muß doch unterſucht werden, ob die Früchte reif ſind. Am Lambertstage ſagen die Kinder in manchen Gegenden auch den Spruch auf:

> Heut is der Lambertstag,
> Da geh'n wir in die Lambertsnüß.

Kommen die Kinder vom Haſelnußſammeln, ſo ziehen ſie mit dem Spruch heim:

> Wir waren in die Lambertsnüß,
> Die Sträuche hänge voll,
> Wir hätten gern noch mehr gebracht,
> Doch die Säckle, die ſind voll.

Nach altem Volksglauben ſollen dem Haſelſtrauch nicht alle Früchte abgenommen werden, ſondern mindeſtens zwei ſollen hängenbleiben, die eine, damit der Strauch auch im nächſten Jahr wieder trägt, die andere für die Haſelmaus. Der Lambertstag wird bei den Landleuten als der unmittelbare Vorbote des Herbſtes angeſehen. Bis zu dieſem Tage ſoll auch das ſpäteſte Getreide, der Hafer, in die Scheune gebracht ſein. Am Lambertstage hat die Tageslänge ſchon beinahe um 4¼ Stunden abgenommen. Nun muß am Abend auch draußen bei den Bauersleuten, wo mit dem Licht ſparſam umgegangen wird, die Lampe wieder angezündet werden.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 38

Bad Bramſtedt, den 15. September.

Der landwirtſchaftliche Ausſchuß für den Kreis Segeberg beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung beſonders mit den Waſſerſchäden, die in weitem Umfange bei uns eingetreten ſind. Große Heumengen ſind wegen der Ueberflutungen nicht zu bergen, die Nachweide auf den meiſten Wieſen iſt verloren. Das Vieh leidet unter Grasmangel und Näſſe. Die Milcherträge ſind niedrig geweſen. Ein nicht geringer Teil der Kornernte iſt unverkäuflich, weil viel Auswuchs eingetreten und das Winterhalmſtroh teilweiſe verdorben iſt. Das Korn iſt infolge fehlenden Sonnenſcheins klein geblieben. Die Ausfälle durch Witterungseinflüſſe ſtellen ſich auf etwa 25 Proz. Steuerermäßigungen müſſen daher eintreten und nicht eine Erhöhung gegen das Vorjahr, wie es der Herr Reichsminiſter der Finanzen für alle nicht buchführenden Landwirte mit 50 Proz. angeordnet hat. Gegen dieſe Verfügung muß ſchärfſtens Stellung genommen werden. Der Ausſchuß hat ſich daher an die maßgeblichen Stellen gewandt.

Die Verloſung für unſer letztjähriges Fernſprechverzeichnis fand unter Aufſicht des Rechtsanwalts und Notars Dr. Schulz in Lütjenburg ſtatt. Folgende Prämien gelangten zur Auszahlung: 100 M. auf Nr. 11 180, 50 M. auf Nr. 49 007, 25 M. auf Nr. 15 150, 15 M. auf Nr. 25 385, je 10 M. auf Nr. 50 370, 39 424, 39 347 20 839, 24 521.

Ein Wochenmarkt in Bad Bramſtedt findet vom 24. September ab jeden Sonnabend morgen ſtatt. Für unſer Städtchen, das ſich infolge der großen Zahl von Kurgäſten (über 6000 in dieſem Jahr) und des ſtarken Durchgangs- und Ausflugverkehrs in erfreulicher Entwicklung befindet, iſt der Wochenmarkt ſeit langem ein großes Bedürfnis. Allen Intereſſenten kann nur empfohlen werden, den Markt mit Erzeugniſſen zu beſchicken. Was dort verkauft werden kann, geht aus der heutigen Anzeige hervor.

Bad Segeberg. Die Handtaſche wurde einer Dame geſtohlen, die ſie im Kurpark hatte liegen laſſen. Da die Finderin von andern Kurgäſten geſehen worden war, ſuchte die Beſtohlene ſie auf, wo ſie die Taſche mit der Antwort erhielt, man hätte ihr die Taſche am Abend zuſtellen wollen. Beim Nachſehen fehlten, wie die Verliererin angibt, 35 M.

Föhrden-Barl. Am Sonnabend, den 10. September, hielt die Spar- und Darlehnskaſſe Föhrden-Barl ihre Generalverſammlung ab. Nachdem dem Vorſtand Entlaſtung erteilt worden war, ſchritt man zur Wahl der ausſcheidenden Vorſtands- und Aufſichtsratsperſonen. Dieſelben wurden jedoch einſtimmig wiedergewählt. Dann wurde noch ein Film vorgeführt über Düngungsverſuche, der reichen Beifall fand. Ein gemütliches Kränzchen beſchloß den Abend. — Sport. Am Sonntag war unſere 1. Handballmannſchaft in Großenaspe, um dort ein Werbeſpiel gegen Bramſtedt 1 auszutragen. Die Unſrigen konnten das Spiel von Anfang bis zu Ende überlegen geſtalten und gewannen verdient 4 : 1. Ein Fauſtballſpiel der beiden Mannſchaften endete unentſchieden.

Kellinghuſen. Beim Schaufenſterwettbewerb wurden nachfolgenden Geſchäften der Siegerpreis zuerkannt: Gruppe 1, Textil, Hermann Struve, dem außerdem der ſtädtiſche Ehrenpreis zuerkannt wurde, Gruppe 2, Eiſen, Hausſtand, Porzellan, J. Jargſtorffs Erben, Gruppe 3, Lebensmittel, Thams & Garſs, Gruppe 4, Uhren, Gold, Silber, Ferd. Frauen, Gruppe 5, Möbel, Sattler, Jul. Lembke, Gruppe 6a, Verſchiedenes, W. Kardel, 6b, Otto Tietje.

Itzehoe. In der Trunkenheit aus dem Fenſter eines Tanzſaales geſprungen. Geſtern abend um 10 Uhr ſprang ein auswärtiger Landmannsſohn aus dem Fenſter eines in der 1. Etage belegenen Tanzſaales und blieb auf der Straße beſinnungslos liegen. Der Verunglückte wurde mittels Kraftdroſchke dem Julienſtift zugeführt, jedoch ſollen ſeine Verletzungen nicht ernſter Art ſein. Augenzeugen des Vorfalles berichten, daß der Verletzte nach der Toilette hat gehen wollen und in ſeinem angetrunkenen Zuſtande aus dem Fenſter geſprungen iſt. Scheinbar war er in dem Glauben, daß er ſich in ſeinem Heimatdorf befand, wo der Saal zu ebener Erde liegt.

Schenefeld. Auf dem Rückwege von Itzehoe ſtürzte der Poſtmeiſter Bracker aus Lockſteder Lager mit einem andern Herrn auf dem Soziusſitz auf der ſchlüpfrigen Chauſſee mit dem Motorrad. Bracker zog ſich Bruſtquetſchungen und erhebliche Kopfverletzungen zu. Auch der Mitfahrer erlitt ſtarke Verletzungen. — Das Dienſtmädchen des Landmannes Liedke in Huje wurde auf dem Felde von einem Manne, der Brombeeren pflückte, überfallen. Der Unhold verſuchte ſie zu vergewaltigen. Als das Mädchen um Hilfe ſchrie, ließ er von ihr ab und flüchtete. Die Polizei konnte den Täter in der Perſon eines Arbeiters aus Wilſter ermitteln.

Oldesloe. In der Nacht zum Montag iſt in dem Penſionat Schoop ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl vorgekommen. Der Dieb iſt durch ein offenſtehendes Fenſter eingeſtiegen und hat ſogar das Schlafzimmer, wo der Beſitzer ſchlief, geöffnet. Mit welcher Ruhe der Dieb vorgegangen iſt, iſt daraus zu erſehen, daß er aus einem größeren Schlüſſelbunde ſich einen für den Schreibtiſch paſſenden Schlüſſel herausſuchte, die Fächer damit öffnete und 130 RM. entwendete.

Plön. Beim Bahnübergang der Lütjenburger und Eutiner Chauſſee ereignete ſich am letzten Sonntag ein Autounglück. Ein Laſtauto, das mit 18 Perſonen beſetzt war, ſtieß an der genannten Stelle mit einem Perſonenwagen zuſammen, wobei ſieben Perſonen ſchwer verletzt wurden, während einige andere Mitfahrende mit leichteren Verletzungen davonkamen. Das Perſonenauto fuhr in ſchnellem Tempo davon, ſodaß nicht einmal die Nummer feſtgeſtellt werden konnte.

Weſſelburen. Der Kegelklub „Alle Negen" hielt hier ſeinen Kegelabend ab, wobei ein Mitglied hintereinander vierzehnmal „Alle neun" warf.

Bad Schwartau. Mit der Bürgermeiſterwahl wird ſich die in der nächſten Woche ſtattfindende Stadtratsſitzung befaſſen, in der einige Herren auf den engeren Wahlaufſatz geſtellt werden. 101 Bewerbungen liegen vor. Der Bürgermeiſter wird nach Gruppe X beſoldet. Die Stelle ſollte bis zum 1. Oktober neu beſetzt werden, doch wird dies kaum möglich ſein.

Erfde. Sprengung der Erfder Eiſenbahnbrücke. Die Eiſenbahnbrücke, die den Durchlaß auf der Straße Erfde-Norderſtapel überbrückt, iſt geſprengt worden, da ſie den Anforderungen der Belaſtungsmengen nicht mehr genügte. Durch die Sprengung iſt eine Verkehrsumleitung notwendig geworden. Der ſchwere Laſtwagenverkehr iſt auf den Umweg Rendsburg—Jagel—Friedrichſtadt verwieſen, der Verkehr der Lieferwagen und Perſonenautos ſowie der Fuhrwerke und der Perſonenverkehr auf den Gemeindefeldweg über Tomshörn.

Kiel. Die am 21. Juli von einem Verkehrskraftwagen am Bahnhof überfahrene Frau, Witwe A. Lehmann, iſt jetzt ihren Verletzungen erlegen.

Am Dienstag wurde der Rendsburgerlandſtraße wohnhafte Ingenieur Max V. in ſeinem Büro durch einen Kopfſchuß ſchwer verletzt. Der Täter, ein 27 Jahre alter Kraftwagenführer, der zu einer Auseinanderſetzung mit dem Vater ſeiner früheren Verlobten das Büro des V. aufgeſucht hatte, geriet anſcheinend darüber in Wut, daß der Vater ſeiner Verlobten zu der Ausſprache nicht erſchien. Die Verlobung war kürzlich rückgängig gemacht worden. Da der Vater nicht erſchien, machte der Kraftwagenführer dem V. Vorwürfe und beſchuldigte ihn ſchließlich, daß nur er an der auseinandergegangenen Verlobung ſchuld ſei. Im Laufe der Auseinanderſetzung gab der Kraftwagenführer 2 Schüſſe im Büro des V., der inzwiſchen aus dem Büro gegangen war, ab. Schon hinter der Tür ſtehend, erhielt V. noch einen Schuß in den Kopf. Das Befinden des Verletzten, der in die Chirurgiſche Klinik gebracht wurde, iſt den Umſtänden entſprechend gut; Lebensgefahr beſteht zur Zeit nicht. Der Täter wurde, nachdem er den Polizeibeamten zunächſt noch Widerſtand mit der Waffe in der Hand geleiſtet hatte, von Beamten des Ueberfallkommandos feſtgenommen.

? **Kiel.** Jeder Lärm in der Neujahrsnacht iſt ruheſtörend. So entſchied der Strafſenat des Oberlandgerichts in einer Klageſache gegen mehrere junge Leute aus Nortorf, die dem Reichsbanner bezw. der freien Turngemeinde angehören. Dieſe beiden Vereinigungen hatten in der letzten Sylveſternacht in der Krohnſchen Wirtſchaft den Eintritt des neuen Jahres gefeiert und gegen 12 Uhr marſchierten die Teilnehmer unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeiferkorps durch den Ort nach Thienbüttel. Die Polizei erachtete ruheſtörenden Lärm für vorliegend und bedachte die Führer mit Strafbefehlen. Auf ihren Einſpruch wurden ſie vom Amtsgericht freigeſprochen. Das Gericht entſchied, daß durch das Trommeln und Pfeifen wohl ſtörender Lärm verurſacht worden ſei, aber nicht ungebührlicher Weiſe, denn es ſei üblich, daß der Sylveſterfreude Ausdruck gegeben werde. Vielfach geſchehe dies in viel lärmenderer Art, z. B. durch Gröhlen, Schießen uſw. ohne daß jemand Anſtoß daran nehme. Grober Unfug ſei von den Betroffenen auch nicht verübt, da der öffentliche Friede nicht geſtört oder verletzt wurde. Gegen die Freiſprechung legte die Staatsanwaltſchaft Reviſion ein, da ſie der Anſicht war, daß für den Lärm eine gerechtfertigte Veranlaſſung nicht vorhanden war. Der Strafſenat hob das Urteil denn auch auf und verwies die Sache zur Nachprüfung an die Vorinſtanz zurück. Das Amtsgericht habe anerkannt, daß von den Beklagten ruheſtörender Lärm verübt worden ſei, was genüge, um zu einer Verurteilung zu kommen. Freigeſprochen ſeien ſie, weil der Lärm nicht ungebürlich geweſen ſei. Der verurſachte Lärm ſei ohne gerechtfertigte Veranlaſſung verübt und der Senat ſtehe auf dem Standpunkt, daß jeder Lärm in der Neujahrsnacht ungebührlich ſei, wenn die Polizei auch vielfach ein Auge zudrücke. Aus dem Urteil ſei aber nicht zu erſehen, ob der Lärm ſich in den üblichen Grenzen gehalten habe und inſofern bedürfe es weiterer Feſtſtellungen. — Als Großhändler mit Bank- und Poſtſcheckkonto trat der Friſeur Sch in Plön auf. Er bot in Zeitungsanzeigen Neuheiten aller Art und Proben gegen Einſendung von 2 und 3. M. Auch ſuchte er Vertreter und Vertreterinnen. Dabei hatte er gar keine Waren zu verſenden, ſondern er ſuchte nur Dumme, die er denn auch fand. Der Schwindel trug ihm Verurteilung zu 8 Monaten Gefängnis ein.

Weſterland. Zwiſchen Rantrum und Hörnum wurde eigenartiges Strandgut geborgen. Dort ſchwemmte die See in den letzten Tagen ein halb durchgebrochenes Baumboot, einen ſogenannten Einbaum an. Es handelt ſich um einen kunſtgerecht ausgehöhlten Eichenſtamm, an dem alle Einzelheiten noch klar zu Tage treten. Ob es ein vom Meeresgrund aufgewühltes Ueberbleibſel altgermaniſchen Urſprungs oder gar ein Gaſt von afrikaniſcher Küſte iſt, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Stellingen-Langenfelde. Als ein Hühnerhalter im Baſſelweg morgens die Hühnerſtalltür öffnete, mußte er die betrübende Entdeckung machen, daß ſechs große Küken tot am Boden lagen. Alle wieſen die typiſchen Bißwunden an der linken Seite auf, wie ſie Marder, Iltiſſe und ſonſtige Blutſauger dem Geflügel beibringen. Der rätſelhafte Hühnermord fand bald ſeine völlige Aufklärung. In einer Stallecke ſaß ein langhaariges, fauchendes Etwas mit dickem, buſchigen Schwanz. Blitzſchnell verſchwand das ſeltſame Geſchöpf nach einer Gärtnerei, wo es in einem Gewächshaus erſchlagen wurde. Ein Kürſchner in Hamburg, dem man das merkwürdige Pelztier vorlegte, ſtellte feſt, daß es ſich um einen Skunks handelte und ſprach die Vermutung aus, daß das Tier aus Hagenbecks Tierpark entlaufen ſein könnte. Die Vermutung erwies ſich als richtig.

Altona. Verkehrsunfälle. Nach der Statiſtik des Polizeipräſidiums Altona ereigneten ſich in dem Monat Auguſt im Altonaer Stadtgebiet 82 und in den eingemeindeten Gebieten 15 Unfälle, und zwar durch Autobuſſe 2, durch Kraftwagen 45, durch Krafträder 9, durch die Straßenbahn 11, durch ſonſtige Fuhrwerke 10, und andere Urſachen 20. 2 Perſonen verunglückten tödlich, 2 wurden ſchwer, 48 leicht verletzt; Sachſchaden trat in 66 Fällen ein.

Harburg. Geſtern früh wurde auf der Harburger Elbbrücke der Arbeiter Arthur Diemeck aus Harburg lebensgefährlich verletzt aufgefunden. Wie die Ermittelungen ergaben, iſt der Arbeiter das Opfer eines Raubüberfalles geworden. Der Täter iſt noch unbekannt.

Nah and Fern.

○ **Ein Schuß, der zu weit ging.** Dem in der Villenkolonie Wilhelmshorſt bei Potsdam wohnenden Gutsbeſitzer Teychen wurde mit einem Teſching in die Wohnung geſchoſſen und dabei ein im Zimmer ſtehender Gärtnerburſche erheblich verletzt. Ein Nachbar, dem das Wildern der Angorakatze des Gutsbeſitzers nicht paßte, ſchoß mit einem 6-Millimeter-Teſching auf das Tier, als es gerade auf einen Baum klettern wollte. Das Tier wurde getroffen. Die Kugel hatte die Katze durchſchlagen und war dann in das Zimmer des Gutsbeſitzers gedrungen.

○ **Großfeuer in einem Gefängnis.** Im Zentralgefängnis Lüttringhauſen brach in eine Flügel, in dem eine Schreinerei untergebracht iſt, aus noch unbekannter Urſache ein Brand aus. Das Feuer fand an den großen Holzvorräten und Möbeln reiche Nahrung. Die Feuerwehr konnte nur mit Mühe ein Übergreifen des Feuers auf die mit Gefangenen belegten Gebäude verhüten.

⊙ **Straßenbahnunglück in Newyork.** In dem Newyorker Vorort Weehawken fuhr ein vollbeſetzter Straßenbahnwagen bei geöffneter Schranke auf die Eiſenbahngleiſe. Ein Güterzug brauſte heran, der Führer der Straßenbahn, der ſeine Geiſtesgegenwart verloren hatte, ließ den Wagen mitten auf den Schienen ſtehen, und der Zug raſte in die Straßenbahn hinein. Aus den Trümmern des Straßenbahnwagens wurden zwei Tote und 32 Verletzte, darunter mehrere mit lebensgefährlichen Wunden, geborgen.

⊙ **Eine Seeräuberinſel verſunken.** Zwiſchen China und den Philippinen iſt eine kleine Inſel, die ihre Entſtehung wahrſcheinlich vulkaniſchen Ausbrüchen verdankt, einem Seebeben zum Opfer gefallen. Während der kurzen Zeit ihres Beſtehens erlangte ſie eine „Berühmtheit“ als Schlupfwinkel des bekannten Seeräubers Mahla Dahlek, der die Bewohner der benachbarten großen Catwickinſeln lange in Angſt und Schrecken verſetzte.

○ **Brandſtiftung durch brennende Zigaretten.** Auf dem dem früheren König Friedrich Auguſt von Sachſen gehörigen Rittergut Helfenberg brach ein Großfeuer aus, das die geſamten Scheunen und Heuböden in Aſche legte. Beträchtliche Erntevorräte, Mobiliar, Kleidungsſtücke und Wagen ſowie Jungvieh und Schweine wurden ein Raub der Flammen. Die Entſtehung des Brandes wird auf fahrläſſiges Wegwerfen einer Zigarette zurückgeführt. An den Rettungsarbeiten beteiligte ſich auch der zufällig auf dem Rittergut anweſende Prinz Ernſt Heinrich von Sachſen.

○ **Verfehlte Spekulation.** Der Arbeiter Schedler, der angegeben hatte, er ſei zwiſchen Eiſenach und Meiningen von einem Unbekannten überfallen und aus dem Zuge geworfen worden, hat geſtanden, daß er den Raubüberfall erdichtet hat. Er hoffte, für die Verletzungen, die er beim Abſpringen vom fahrenden Zuge erlitten hatte, von der Bahn eine Entſchädigung zu erhalten.

○ **Schwerer Automobilunfall.** Ein Berliner Apotheker, der in Schwarzenberg zu Beſuch weilte, ſtürzte auf der Staatsſtraße Hundshübel—Schneeberg mit ſeinem Auto eine etwa zehn Meter hohe Böſchung hinab. Er erlitt ſchwere innere Verletzungen. Der Wagen iſt vollſtändig zertrümmert worden. An dem Aufkommen des Apothekers wird gezweifelt.

⊙ **Flugzeuglandung im Gefängnishof.** Großes Aufſehen erregte in Princetown (England) die Landung eines Flugzeuges auf dem Hof des Gefängniſſes. Das Flugzeug hatte infolge eines Defektes auf dem Gefängnisgrundſtück eine Notlandung vornehmen müſſen und die Inſaſſen dachten gar nicht daran, etwa Sträflinge zu entführen.

⊙ **Vater und Bruder getötet.** In Bujakow tötete ein 36jähriger Sohn ſeinen Vater und ſeinen Bruder nach vorangegangenem Streit wegen Erbſchaftsangelegenheiten durch mehrere Revolverſchüſſe. Nach der Tat flüchtete der Mörder in den nahen Wald, wo er ſich durch mehrere Schüſſe ſelbſt entleibte.

Bunte Tageschronik

Breslau. Im Kreiſe Münſterberg in Schleſien iſt eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bis jetzt ſind 65 Erkrankungen zu verzeichnen.

Frankfurt a. M. Als ein hieſiger Bankbeamter in ſeine Wohnung kam, fand er ſeine Frau und ſein vierjähriges Töchterchen mit durchſchnittenen Kehlen tot vor. Man nimmt an, daß die Frau in geiſtiger Umnachtung ſich und ihr Kind entleibt hat.

Eſchwege. In Herzberg (Harz) wurde ein Einbrecher in einen Zigarrenladen von dem Beſitzer überraſcht und erſchoſſen.

Paris. Die Waldbrände im Auguſt haben im Var-Gebiet im ganzen Waldbeſtände von 25000 Hektar im Werte von 14 Millionen Frank zerſtört.

Newyork. Im mittleren Weſten der Vereinigten Staaten herrſcht große Hitze. Tauſende von Perſonen erlitten Hitzſchläge. Vier Todesfälle ſind zu verzeichnen.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 14. September

Wiederaufnahme der parlamentariſchen Arbeiten.

Berlin. Der Strafrechtsausſchuß des Reichstages, deſſen Beratungen man mit lebhaftem Intereſſe entgegenſieht, nimmt ſeine Arbeiten am 21. September auf, während am 22. September ſich der Reichshaushaltsausſchuß verſammelt wird, um über die Höhe der Vorſchüſſe auf die kommende Neuregelung der Beſoldungsordnung zu beſchließen. Der Reichsrat hält ſeine erſte Siung nach den Sommerferien am Donnerstag, den 15. September ab. Auf der Tagesordnung ſtehen kleine Vorlagen. Der Preußiſche Staatsrat tritt an 28. September wieder zuſammen. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags iſt zum 26. September einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht die Ausſprache über die Steuervereinheitlichung. Die Vollſitzungen des Preußiſchen Landtags werden am 11. Oktober wieder aufgenommen werden.

Abänderung des Poſtfinanzgeſetzes?

Berlin. Der Verwaltungsrat der Reichspoſt, der am Donnerstag zuſammentritt, wird ſich nach der Auffaſſung parlamentariſcher Kreiſe wahrſcheinlich mit einer Abänderung des Reichspoſtfinanzgeſetzes beſchäftigen. Man vermutet, daß der Reichspoſtminiſter morgen dem Verwaltungsrat davon Mitteilung machen wird, daß im Reichskabinett der Entwurf einer Abänderung des Reichspoſtfinanzgeſetzes vorbereitet wird, und zwar mit Rückſicht auf Wünſche, die im Reichstag von Vertretern faſt aller Parteien geäußert ſind. Durch dieſe Abänderung der Reichspoſtfinanzgeſetzes ſollen dem Reichstag wieder mehr Rechte in der Poſtverwaltung eingeräumt werden.

Ein Berliner Hotelpage verſchwunden.

Berlin. Der 15 Jahre alte Hotelpage Kurt Wahlich aus Reinickendorf-Weſt, der in einem Berliner Hotel beſchäftigt war, von dem er aber am 6. d. M. entlaſſen worden war, iſt verſchwunden. Am Tage nach der Entlaſſung hatte er noch an zwei Stellen vergeblich um Beſchäftigung nachgefragt. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Nach Feſtſtellungen der Polizei wurde der Knabe, während er im Hotel beſchäftigt war, wiederholt von einem unbekannten Manne abgeholt. Es wird befürchtet, daß dieſer Unbekannte den Knaben verſchleppt hat.

Exploſion im Hamburger Hafen.

Hamburg. Beim Verladen von Kiſten, welche nach der Deklarierung Zündhütchen enthielten, auf den Dampfer „Granada“ ſtürzte eine Kiſte ab, wobei eine Exploſion erfolgte. Ein Arbeiter wurde ſchwer, acht weitere Perſonen wurden leicht verletzt; ſie wurden ins Hafenkrankenhaus übergeführt. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet.

Ein gemeingefährlicher Brandſtifter verhaftet.

Bautzen. Ein gemeingefährlicher Brandſtifter konnte jetzt in der Perſon des Stellmachermeiſters Klimke in Baruth dingfeſt gemacht werden. Klimke war ſchon dreimal in Unterſuchungshaft. Jetzt gelang es, ihn auf friſcher Tat zu ertappen. In der Nacht zum Dienstag hatte er verſucht, i Nackel ein altes Gebäude anzuzünden. Er wurde verfolgt und verlor dabei ſeine Mütze und ſein Notizbuch, wodurch er ermittelt werden konnte. Er wurde verhaftet und in das Bautzener Unterſuchungsgefängnis eingeliefert. Wahrſcheinlich hat er den größten Teil der Brandſtiftungen auf den Kerbholz, die in der letzten Zeit ſich wieder in aufſehenerregender Weiſe häuften.

2000 Zentner Getreide verbrannt.

Bautzen. Ein Großfeuer vernichtete die vor dem Stadtgut Preuſchwitz ſtehende Feldſcheune, in der etwa 2000 Zentner Getreide lagerten. Ebenſo wurde ein danebenſtehender großer Holzſchuppen mit verſchiedenen landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräten ein Raub der Flammen. Die Beſitzerin iſt verſichert, erleidet aber trotzdem erheblichen Schaden. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nicht aufgeklärt. Man hatte am Tage vor dem Brande mit dem Ausdruſch begonnen.

Wien. In der letzten Ausgabe der amtlichen „Wiener Zeitung“ werden das Vormundſchaftsabkommen und das Nachlaßabkommen zwiſchen der Republik Öſterreich und dem Deutſchen Reich veröffentlicht.

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief heute morgen 8½ Uhr ruhig und sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter und Schwägerin

Ww. Anna Tietjens

geb Holm
im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Tietjens.

Hitzhusen, den 14. September 27.

Beerdigungsfeier Sonnabend 2 Uhr in der Kirche.

Wochenmarkt
in Bad Bramstedt

jeden Sonnabend von 8 bis 12 Uhr
vom 24. September 1927 ab.

Gegenstände des Wochenmarktes sind folgende:

Erzeugnisse des Bodens, der Land- und Forstwirtschaft, der Jagd und Fischerei, welche zum Genusse dienen, alle eßbaren Garten-, Wald- und Feldfrüchte (frisch, getrocknet, gebacken oder eingekocht) als: Obst, Zitronen, Apfelsinen, Gemüse, Kräuter, Knollen und Wurzeln, ferner Pilze, Beeren, Sämereien, Getreide und Hülsenfrüchte, Mehl jeder Art (einschl. des Kartoffelmehls) und alle anderen Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten, sodann Hefe, Brot, Semmel und andere Backwaren, kleine vierfüßige Tiere, Kälber, Schafvieh, Ziegen, Milch, Butter, Käse, Fleisch und Fleischwaren (frisch, gesalzen und geräuchert), wildes Geflügel und Wildbret aller Art, Federvieh, Eier, Honig, Krebse, Muscheln, Fische (frische, gesalzen, gedörrt oder geräuchert), Blumen und sonstige Pflanzen, Torf, gespaltenes Holz.

Die Landwirte und andere Lieferanten werden gebeten, den Markt mit vorstehenden Erzeugnissen gut zu beschicken.

Hausfrauen aus Bad Bramstedt und den Landgemeinden, deckt den Haushaltsbedarf auf dem Wochenmarkt ein.

2 möbl. Zimmer
(1 Wohnz. u. 1 Schlafzimmer) zu vermieten. Näh. Exped. d. Bl.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Dezimal-Waagen
Tafel-Waagen
u. Gewichte
empfiehlt S. S. Peters.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 8. November 1927, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 18 Blatt 202 (eingetragener Eigentümer am 13. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Ehefrau **Emma Lüthje,** geb. Lehmann, in Altona, Norderreihe 24 I,) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum und Stallgebäude, Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 16, Parzelle zu 190/97 etc., 36 ar 68 qm groß, Reinertrag 29/100 Taler, Grundsteuermutterrolle Artikel 616, Nutzungswert 224 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 307.

Bad Bramstedt,
den 20. August 1927.
Das Amtsgericht.

Metall-Bettstellen
beste Ausführung
Hauptpreislagen 22.50 26.— 28.—
Auflagematratzen
15.— 20.— 26.—
Reform-Unterbetten
22.—
Inletts für Decken und Unterbetten
garantiert echt und federdicht
3.40 4.— 4.50
Bettfedern u. Daunen
℔ 1.90 2.50 3.75 bis 7.— RM
Bettfedern-Reinigungsanstalt
sorgfältigste Bedienung
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Einmachezwetschen und Kronsbeeren
auf Bestellung.
Jul. Schulze, Tel. 159.

Große Neuheit
bietet Ihnen unser reichhaltiges Lager in
Winter- und Herbst-Mänteln
Durch gemeinsamen Einkauf von cirka 250 Geschäften sind wir in der Lage, Ihnen nur wirklich moderne schicke Formen zu konkurrenzlos billigen Preisen zu bringen.
Landweg **C. F. Seller** Fernruf 113

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Gute Läufer
zu verkaufen.
Ohling, Bissenmoor.

10 gute Läuferschweine
hat zu verkaufen P. Haase.

Wein-Essig
Doppel-Wein-Essig, Einfacher Essig, Doppel-Essig und Essig-Sprit
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Fettes Lammfleisch
C. Kroll.

H. Andersen Nachf.
Inhaber: W. Ernst.
Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
Empf. Regenmäntel, Windjacken usw. für den Herbst.

Motorsportclub
Bad Bramstedt.
Zur 5. Gauplakettenfahrt nach Itzehoe findet eine
gemeinsame Fahrt
am Sonntag, den 18. 9. 27, statt
Abfahrt 12.30 Uhr v. Holst. Hause
Anmeldungen bei den Sportleitern auch für Fahrgäste.
Der Vorstand.

Zugelaufen
junger Wolfshund
Abzuholen Bramstedter Nachrichten

Kräftige Erdbeerpflanzen
empfiehlt Karl Baum.

Spezialhaus f. Photographie
Atelier Erika
Inhaber: Photo Dethmann
Entwickeln von Platten und Films, Abzüge und Vergrößerungen schnell, gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh.
Unterricht gratis!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 217 | Freitag, den 16. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Über die Art, wie der 80. Geburtstag des Reichspräſidenten würdig begangen werden ſoll, erlaſſen die Reichsbehörden eine ausführliche Erklärung.

* Der Beginn der Reichstagsſitzungen iſt einſtweilen bis zum 17. Oktober verſchoben worden.

* Belgien iſt bei der Neuwahl zum Völkerbundrat nicht wieder in den Rat gewählt worden.

* Die bekannte Tänzerin Iſidora Duncan iſt auf tragiſche Weiſe ums Leben gekommen.

* Die Flieger Brock und Schlee haben ihre Weltreiſe in Japan abgebrochen.

Sachliche Arbeit.

Durch einen Beſchluß ſeines Älteſtenrates iſt die Zwiſchentagung des Reichstages hinausgeſchoben worden. Urſprünglich ſollte der Reichstag nämlich ſchon gegen Ende September zu einer kurzen Tagung zuſammentreten, um die dringlichſten Geſetzentwürfe, alſo die über das Reichsſchulgeſetz, die Beamtenbeſoldungsreform und die Entſchädigung der Liquidationsgeſchädigten, zu beſchließen. Beſonders der erſte Entwurf mit ſeinen mannigfachen Schwierigkeiten — ſteht doch allein ſchon die Frage ſehr weit im Vordergrund, ob er verfaſſungsändernd iſt oder nicht — hat wohl die Veranlaſſung dafür abgegeben, daß die Einberufung des Reichstages noch weiter hinausgeſchoben wurde. Namentlich die preußiſche Regierung will bei der bevorſtehenden Beratung des Entwurfs im Reichsrat ſehr erhebliche Bedenken gegen ihn geltend machen, iſt aber mit der Ausarbeitung der Gegenvorſchläge und Abänderungsanträge bisher noch nicht fertig geworden, ſo daß die Vertagung des Reichstagsbeginnes durch den Älteſtenrat beſchloſſen werden mußte.

Trotz alledem wird es ſich bei der vorausſichtlich am 17. Oktober beginnenden Tagung des Reichstages nur um eine kurze Sitzungszeit handeln, da wohl damit zu rechnen iſt, daß bis dahin die Klippen, die die Erledigung des Reichsſchulgeſetzes bedrohen, umſchifft worden ſind, obwohl neben Preußen auch noch andere Länder Einwendungen gegen den Reichsſchulgeſetzentwurf erhoben haben. Auch die Vorlage über die Reform der Beamtenbeſoldung wird wohl nur eine kurze Beratungszeit in Anſpruch nehmen, da eine Kritik gegen ſie nur in einigen Nebenpunkten laut geworden iſt. Alle Parteien waren ſich ja darin einig, daß den Beamten geholfen werden muß, ſo daß Unebenheiten, die dem Entwurf etwa noch anhaften ſollten, bald beſeitigt ſein dürften. Möglicherweiſe wird in der kommenden Zwiſchenſitzung des Reichstages auch der Außenminiſter Dr. Streſemann Gelegenheit nehmen, einen Rückblick über die Genfer Konferenz abzuſtatten; aber er kann wohl kaum damit rechnen, daß die Ereigniſſe in Genf bei den Methoden, nach denen der Völkerbund noch immer zu arbeiten beliebt, im deutſchen Volk allzu großes Intereſſe erwecken werden.

Die Zwiſchentagung des Reichstages wird lediglich unter den Geſichtspunkt ſachlicher Arbeit geſtellt werden und — es iſt gut ſo. Denn dann wird auch im kommenden Jahre die Entſcheidung bei den Wahlen erleichtert werden, weil nicht ein Urteil gefällt werden wird über Wünſche, Hoffnungen und Verſprechungen, die ja in Wahlzeiten ſo außerordentlich billig ſind, ſondern lediglich über das, was geleiſtet oder was verabſäumt iſt.

Es iſt in Ausſicht genommen, nach der kurzen Zwiſchentagung den Reichstag bis zum 21. November zu vertagen. In der Zwiſchenzeit ſoll den Ausſchüſſen Gelegenheit zur Vorarbeit über wichtige andere Geſetzesvorlagen, vor allem über das Steuervereinheitlichungsgeſetz, gegeben werden, vorausgeſetzt, daß es nicht wieder anders kommt . . .

Beratung über die Beamtenbeſoldung.

Das Reichskabinett iſt am Donnerstag zu einer neuen Beratung über die Beſoldungsordnung zuſammengetreten. Bei der Beratung fehlten die volksparteilichen Miniſter Dr. Streſemann und Dr. Curtius und der deutſchnationale Miniſter Dr. Koch. Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff nahm an der Beratung des Reichskabinetts teil, weil die Verhandlungen des Preußenkabinetts über die Beſoldungsordnung ergeben haben, daß noch eine Reihe von Einzelfragen durch Verhandlungen zwiſchen dem Reich und den Ländern geklärt werden müſſe, ehe die Beſoldungsordnung abſchließend vom Kabinett genehmigt werden kann. Man beriet vor allem über die Form und den Umfang der Kürzungen, die an den Gehältern der ledigen Beamten vorgenommen werden ſollen. Insbeſondere erörterte man dabei die Frage, ob dieſe Kürzungen bei dem Ortszuſchuß oder bei dem Grundgehalt um 10 Prozent durchgeführt werden ſollen.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich ferner mit der praktiſchen Durchführung der Beamtengehaltserhöhung. Die Reichsregierung will, daß vom 1. Oktober an Vorauszahlungen auf die neue Gehaltserhöhung bei der ganzen deutſchen Beamtenſchaft durchgeführt werden ſollen.

Niederlage Belgiens in Genf.

Sein Ausſcheiden aus dem Rat.

Die Völkerbundverſammlung am Donnerstag, die ſich mit der Wiederwahl Belgiens in den Völkerbundrat beſchäftigte, endete mit einer Senſation. Belgien, das ſich zur Wahl für den Völkerbundrat wieder geſtellt hatte, wurde nicht wiedergewählt, da es von 48 abgegebenen Stimmen nur 29 auf ſich vereinigte, es zu ſeiner Wiederwahl aber eine Zweidrittelmehrheit von 32 Stimmen notwendig hatte.

Nach Verkündung des Abſtimmungsergebniſſes betrat Vandervelde die Tribüne, um eine kurze Erklärung abzugeben, dahin lautend, Belgien habe ſeine Kandidatur nach Ablauf ſeiner Ratsperiode auf Wunſch einer Anzahl anderer, beſonders der Locarnomächte, aufgeſtellt. „Die Mehrheit hat ſich dagegen entſchieden,“ ſo führte er aus „Die belgiſche Delegation iſt aber durchaus davon überzeugt, daß das negative Votum auf Grundſätze zurückgeht, die durchaus achtenswert ſind und nichts mit irgendwelchen unfreundlichen Gefühlen gegen Belgien zu tun haben. Weiter möchte ich erklären, daß dieſes Abſtimmungsergebnis uns in keiner Weiſe verhindern wird, in der aktivſten, aufrichtigſten und entſchiedenſten Mitarbeit an dem großen Werke des Völkerbundes fortzufahren wie in der Vergangenheit.“ Während dieſer Erklärung und nach ihrer Beendigung wurde Vandervelde ein außergewöhnlich lebhafter Beifall zuteil.

In dieſer Niederlage Belgiens erblickt man in Völkerbundkreiſen einen neuen Schlag der kleinen Staaten gegen die Großmächte, gegen die ja die Mißſtimmung auf der jetzigen Tagung ſich ſchon beſonders fühlbar gemacht hat. Die kleinen Staaten wollten mit dieſer Abſtimmung zeigen, daß ſie nicht gewillt ſeien, ſich noch weiterhin den Abmachungen der Großmächte, die ja Belgien zu einer nochmaligen Kandidatur für den Völkerbundrat ermuntert hatten, ohne weiteres zu beugen. Das Ausſcheiden Vanderveldes aus dem Rat wird allerdings auch andererſeits vielfach bedauert, da gerade der belgiſche Außenminiſter in allerlei ſchwierigen Situationen oft als erfolgreicher Vermittler aufgetreten iſt.

Rüſtet ab!

Den Beratungen des Abrüſtungsausſchuſſes wird nach wie vor das größte Intereſſe der Völkerbundverſammlung entgegengebracht, was ſchon daraus zu erſehen iſt, daß ſeinen Sitzungen nicht nur vollzählig die Ausſchußmitglieder, ſondern auch die Führer der Abordnungen beiwohnen. In dieſem Ausſchuß brachte Nanſen einen Vorſchlag ein, der im Grunde dahin geht, die zwangsläufige Schiedsgerichtsbarkeit auf alle denkbaren juriſtiſchen wie politiſchen Streitfälle auszudehnen und damit, wie er ſagte, einen neuen Schritt zur Verwirklichung von Sicherheit und Abrüſtung zu tun. Der Vorſchlag bezweckt die Schließung der noch in den Statuten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes vorhandenen Lücken. Nanſen ſelbſt bezeichnete ſeinen Vorſchlag als einen Verſuch zur Zuſammenfaſſung der bisherigen Verhandlungsergebniſſe. Er ſchloß ſich im übrigen dem Standpunkt des deutſchen Redners Grafen Bernſtorff, der vor ihm eine eindrucksvolle Abrüſtungsrede gehalten hatte, über die unbedingte Forderung zur Rüſtungsverminderung und nicht bloß zur Rüſtungseinſchränkung an. Aus den Ergebniſſen der Weltwirtſchaftskonferenz zog er unter Wiedergabe der erdrückenden Zahlen zu dem jährlichen Rüſtungsaufwand — 19 Milliarden Goldfrank, davon 12 Milliarden allein für Europa — den Schluß für die dringende Forderung nach tätiger Inangriffnahme des Rüſtungsabbaues.

Danzigs Weſterplatte.

Unter den Punkten der Tagesordnung des Rates am Donnerstag boten die wichtigen Danziger Fragen das Hauptintereſſe. Die Hauptfrage zu Danzigs Antrag auf Verlegung des polniſchen Munitionsdepots von der Weſterplatte war einem Juriſtenkomitee übergeben worden, das zunächſt lediglich zu prüfen hatte, ob die Aufhebung eines früheren Ratsbeſchluſſes zuläſſig ſei. In dieſem Sinne iſt die Entſcheidung, und zwar ſowohl des Juriſtenkomitees wie des Rates ſelbſt zugunſten von Danzig gefallen. Das Juriſtenkomitee hat ſich jedoch zur Entſcheidung darüber nicht für befugt geſehen, ob ein ſolcher neuer Tatbeſtand vorliegt, und der Rat iſt ebenfalls heute nicht in die Sachwürdigung eingetreten.

Demnach wird Danzigs **Theſe anerkannt, daß Ratsbeſchlüſſe bei Vorliegen neuer Tatſachen nachprüfbar ſind.** Die Entſcheidung des Rates **iſt aber inſofern nicht günſtig, weil Danzig aus formaliſtiſchen Gründen gezwungen wird, ein neues Verfahren vor dem Völkerbundkommiſſar in Danzig zu beginnen, ſtatt daß ſich der Rat ſofort damit beſchäftigt hätte. Dadurch wird eine unerwünſchte Verzögerung eintreten.**

Die Frage der Exterritorialität der Weſterplatte und das Klagerecht Danziger Staatsangehöriger im polniſchen Eiſenbahndienſt vor Danziger Gerichten, erſtere auf Antrag Dr. Streſemanns, wurden vertagt, ſollen aber noch im Laufe der jetzigen Seſſion, alſo vom neuen Rat entſchieden werden.

Richtlinien zu Hindenburgs Geburtstag.

Eine amtliche Erklärung.

Die Vorbereitungen für den Tag, an dem der Reichspräſident auf ein 80jähriges Leben zurückblicken kann, ſind überall im Gange. Der 2. Oktober ſoll das ganze Volk vereint finden in der Teilnahme an dem Ehrentage des Mannes, der an erſter Stelle im Reiche ſteht. Den bisherigen zahlreichen Hinweiſen, wie dieſes Ereignis würdig begangen werden ſoll und vor allen Dingen im Sinne des Gefeierten, was er ja durch ſeine eigenen Worte mehrfach klar umriſſen hat, reiht ſich eine ſoeben erſcheinende von den Berliner Reichsbehörden ausgegebene Erklärung folgenden Wortlauts an:

Wie den zuſtändigen Stellen bekanntgeworden iſt, ſind vielfach Zweifel darüber aufgetaucht, in welcher Weiſe der 80. Geburtstag des Reichspräſidenten würdig gefeiert werden kann. Über dieſe Frage hat das Reichsminiſterium des Innern bereits vor einiger Zeit ein Rundſchreiben an die Länderregierungen gerichtet, das dem Wunſche des Reichspräſidenten entſpricht, von beſonderen Feiern aus dieſem Anlaſſe abzuſehen. Die Reichsregierung werde daher weder in Berlin noch in ſonſtigen Orten Deutſchlands amtliche Feiern veranſtalten und bittet die Landesregierungen gleichfalls, auf ſolche Feiern zu verzichten. Dem Erſatz der Feiern ſolle die Hindenburg-Spende dienen.

Im übrigen hat die Reichsregierung in dem Rundſchreiben den Landesregierungen vorgeſchlagen, folgendes zu veranlaſſen: 1. Beflaggung ſämtlicher Dienſtgebäude des Landes und der Stadtgemeinden. 2. Veranſtaltung ſchlichter Schulfeiern am Sonnabend, den 1. oder am Montag, den 3. Oktober, Ausfallen des Schulunterrichts im Anſchluß an dieſe Feiern. 3. Fühlungnahme mit den Kirchenbehörden, damit am 2. Oktober 1927 des Geburtstages in den Kirchengebeten gedacht wird.

Gegen Zerſplitterungen bei der bevorſtehenden Feier wendet ſich eine Veröffentlichung der Hindenburg-Spende, in der die von der Stadt Frankfurt am Main beſchloſſene eigene ſtädtiſche Hindenburg-Stiftung zu Studien- und Stipendienzwecken beſprochen wird. Eine ſolche Stiftung ſei zweifellos nur zu begrüßen. Nicht zu begrüßen ſei es jedoch, daß ſich die Stadt Frankfurt a. M. nunmehr von der allgemeinen Hindenburg-Spende ausſchließen will. In Frankfurt a. M. begründe man dies damit, daß die Erfahrungen der letzten Jahre die Errichtung eines neuen, von Berlin aus zentral verwalteten Dotationsfonds für Wohlfahrtszwecke nicht als zweckmäßig erſcheinen laſſen und daß man dafür eine den örtlichen Bedürfniſſen entſprechende Einrichtung ſchaffen wolle. In Wirklichkeit handele es ſich bei der Hindenburg-Spende um eine vom ganzen deutſchen Volke dargebrachte Ehrengabe für den Reichspräſidenten zur Verwendung für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene. Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende bitte deshalb alle ſtädtiſchen Körperſchaften, ſich durch das Vorgehen der Stadt Frankfurt a. M. nicht beirren zu laſſen, ſondern vielmehr dazu beizutragen, daß ein gutes Ergebnis der Hindenburg-Spende erzielt werde.

Für Verwaltungs- und Steuerreform.

Großhandelstagung in Hannover.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung begannen in Hannover die Beratungen des Großhandelstages. „Über die bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der Verwaltungsreform“ berichtete Oberregierungsrat Dr. Adametz und zeigte, welche Reformen im Wege der jetzt beſtehenden Verfaſſung vorgenommen werden könnten. Die Ausſichten für eine Verfaſſungsreform ſeien nicht ſo ungünſtig, wie allgemein angenommen werde. Einmal werde die Finanzlage von Reich und Ländern ſehr bald zu einer ſolchen Reform zwingen. Auch der Druck des Reparationsagenten werde das Problem fördern.

Reichstagsabgeordneter Otto Keinath, geſchäftsführendes Präſidialmitglied des Reichsverbandes des Deutſchen Groß- und Überſeehandels, erſtattete ſodann den Bericht über die „Aktuellen Steuerfragen unter beſonderer Berückſichtigung des vorliegenden Geſetzentwurfes über die Vereinheitlichung des Steuerrechtes“. Wenn ſchon der urſprüngliche im Reichsfinanzminiſterium ausgearbeitete Entwurf eines Steuervereinheitlichungsgeſetzes die Hoffnungen, die ſich an die in dem Finanzausgleichsgeſetz vorgeſehene Reichsrahmenregelung der Gewerbe- und Grundſteuern und Neuregelung der Hauszinsſteuer anknüpften, bei weitem nicht erfüllte, ſo hat der jetzt nach den Verhandlungen mit den Ländern erſchienene Geſetzentwurf eine ſchwere Enttäuſchung hervorgerufen. Die Vereinheitlichung hat unter dem Einfluß der Länder ſo viele Löcher bekommen, daß insbeſondere die Gemeindefinanzen undurchſichtig bleiben. Die Laſtenerleichterung iſt, wenn ſie überhaupt vorhanden iſt, ſo minimal, daß demgegenüber einige tatſächliche Verſchlechterungen für bisher ſteuerlich begünſtigte Bezirke ſchwer ins Gewicht fallen.

Es wurden ſodann zwei Entſchließungen angenommen, die ſich für Reform der Verwaltung und für wirkſame Steuererleichterung ausſprachen.

Die Auswirkung der höheren Poſtgebühren

Sitzung des Verwaltungsrats der Reichspoſt.

Der Verwaltungsrat der Reichspoſt iſt unter dem Vorſitz des Reichspoſtminiſters Dr. Schätzel zu einer Sitzung zuſammengetreten. Zunächſt gab der Miniſter eine Überſicht über die Auswirkung der letzten Gebührenerhöhung. Er ſtellte dabei feſt, daß ein Verkehrsrückgang dadurch nicht eingetreten iſt. Die Gebühren ſind in der veranſchlagten Höhe eingegangen.

Hierauf genehmigte der Verwaltungsrat die Richtlinien für den Sparkommiſſar, der, wie bei den anderen Reichsverwaltungen, nunmehr auch die Geſchäftsführung der Reichspoſtverwaltung nachprüfen ſoll.

Dieſe Richtlinien ſchließen ſich an die vom Reichskabinett aufgeſtellten Richtlinien an. Sodann wurden noch geringfügige Abänderungen der Poſtſcheckordnung und der Satzungen der Verſorgungsanſtalt für Poſtbeamte behandelt.

Über die finanzielle Wirkung der Poſtgebührenerhöhung führte der Poſtminiſter im einzelnen aus: Die zu erwartenden Mehreinnahmen aus der Gebührenerhöhung werden durch die bevorſtehenden Mehrausgaben, namentlich auch für die Beamtenbeſoldung, größtenteils aufgebraucht werden, ſo daß die Finanzlage der Deutſchen Reichspoſt nach der Gebührenerhöhung ſehr ernſt bleiben wird. Gegenüber dem bei der Beratung der Gebührenvorlage feſtgeſtellten Bedarf bleibt nach wie vor eine große ungedeckte Spanne beſtehen. Daneben iſt eine Anleihe in dem vorgeſehenen Betrage von 174 Millionen Mark erforderlich. Es wird großer Anſtrengungen bedürfen um in der nächſten Zeit durchzukommen, wenn die Vorausſetzungen des Reichspoſtfinanzgeſetzes aufrechterhalten werden ſollen, daß nämlich die Deutſche Reichspoſt unabhängig von übrigen Reichshaushalt ſich ſelbſt decken und ihre Ausgaben durch eigene Einnahmen beſtreiten ſoll. Die Befürchtung, daß die Gebührenerhöhung einen außergewöhnlichen Verkehrsrückgang hervorrufen werde, hat ſich nicht bewahrheitet. Auch kann mit Genugtuung feſtgeſtellt werden, daß die zahlreichen Vorausſagen einer Inflation ſich nicht verwirklicht haben.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichsanſtalt für Arbeitsloſenfürſorge.

Der Reichsarbeitsminiſter hat nach dem Geſetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung das bisherige Reichsamt für Arbeitsvermittlung mit Wirkung vom 15. September d. J. in die neue Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung eingegliedert. Damit tritt die Hauptſtelle der neuen Reichsanſtalt in Wirkſamkeit.

Gegen Ausfuhr deutſchen Brotgetreides.

Die an der Brotverſorgung in Bayern beteiligten Organiſationen haben an den Reichsernährungsminiſter ein Telegramm gerichtet, in dem ſie um ſofortige Maßnahmen gegen eine weitere Ausfuhr einheimiſchen Brotgetreides nach dem Auslande erſuchen. Es wird darauf hingewieſen, daß die diesjährige Ernte Deutſchlands durch ſchlechtes Wetter verzögert ſei und ſtark gelitten habe.

Gegen Steigerung des Mietzinſes.

Der Bund Deutſcher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hat namens der deutſchen Mieterſchaft an den Reichstag die Bitte gerichtet, rechtzeitig vor dem 1. Oktober 1927 zu veranlaſſen, daß die Reichsregierung ihre Verordnung wegen Steigerung des Mietzinſes wieder zurücknimmt. Die Eingabe geht davon aus, daß die Reichsregierung bei dem Erlaß ihrer Verordnung von verſchiedenen falſchen Vorausſetzungen ausgegangen ſei. Es ſei auch ein vergebliches Bemühen, durch die Mieterhöhung die Mieten in den alten und neuen Häuſern anzugleichen. Die Eingabe wirft der Regierung vor, die Erhöhung nicht aus wirtſchaftlichen, ſondern aus politiſchen Gründen vorgenommen zu haben. Schließlich wird in der Eingabe die Befürchtung ausgeſprochen, daß durch die Mieterhöhung unſere Konkurrenzfähigkeit dem Ausland gegenüber noch ſtärker gefährdet werde. Es werde ſich deshalb eine erhöhte Arbeitsloſigkeit einſtellen. Auch eine Erhöhung der Baukoſten würde die Erhöhung des Mietzinſes nach ſich ziehen.

Kein deutſches Eingreifen im ruſſiſch-franzöſiſchen Streit.

Von Paris aus wurde die Nachricht verbreitet, die andauernden Auseinanderſetzungen zwiſchen Rußland und Frankreich über die von Paris aus gewünſchte Abberufung des Sowjetgeſandten Rakowſki hätten zu einem Eingreifen Deutſchlands geführt. Der deutſche Botſchafter in Moskau habe darauf hingewieſen, daß ein Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Frankreich und der Sowjetrepublik eine untragbare Belaſtung für die deutſche Außenpolitik darſtellen würde. Nur deshalb ſei der Botſchafter Rakowſki wegen ſeines Verhaltens in Paris von Moskau aus gerügt worden. Von deutſcher unterrichteter Stelle aus wird dieſe Darſtellung als durchaus unzutreffend bezeichnet.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Ausſchuß des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages hielt in einer Sitzung eine baldige Reform des Finanzausgleichs für notwendig, ſonſt würde ein große Anzahl von Gemeinden in ernſte finanzielle Bedrängnis geraten.

Reichspräſident v. Hindenburg auf der „Schleswig-Holſtein", neben ihm Admiral Zenker.

Flottenſchau vor dem Reichspräſidenten.

Parade und Übungen.

Swinemünde, 15. September.

Dem von Swinemünde aus in See gehenden Flaggſchiff „Schleswig-Holſtein" mit Hindenburg an Bord folgten eine Anzahl dichtbeſetzter Paſſagierdampfer aus Stettin und Swinemünde. Dann folgte der Lloyddampfer „Roland" mit mehreren Mitgliedern des Reichsrats, darunter der bayeriſche Geſandte v. Preger, der mecklenburgiſche Staatsminiſter Aſch, der württembergiſche Geſandte, Staatsrat Dr. Boslev, der ſächſiſche General a. D. Miniſterialrat Schulz, der preußiſche Miniſterialdirektor Dr. Frick, ferner verſchiedene Reichstagsabgeordnete.

Insgeſamt waren 35 Schiffseinheiten an den Übungen beteiligt, die vor den Zuſchauern von Nordoſten aus in Kiellinie erſchienen. Die Beſatzung hatte Paradeaufſtellung genommen und brachte, als man in die Nähe des Hindenburg-Schiffes gelangt war, ein dreifaches Hoch aus, während die Kanonen donnerten. Zunächſt fuhren an dem

Flaggſchiff mit dem Reichspräſidenten

vorbei die Linienſchiffe mit dem Kommandeur, Admiral Prentzel, an Bord, dann „Heſſen" und „Elſaß". Es folgten die Kreuzer „Berlin", „Amazone" und „Nymphe". Hieran ſchloſſen ſich zwei Torpedobootsflottillen mit den drei erſt nach dem Kriege erbauten Torpedobooten „Seeadler", „Möwe" und „Falke", während den Schluß eine Minenſucherhalbflottille bildete.

Nach Beendigung der Parade hißte das Flaggſchiff ein Signal, das einen Gruß an die Gäſte der Marineleitung zum Ausdruck brachte. Während die Minenſucherhalbflottille nach Swinemünde zurückkehrte, begann der übrige Flottenverband

die Gefechtsübungen.

Die Übungen, die ſich auf der Höhe zwiſchen Dievenow und Kolberg abſpielten, beſtanden aus einer U-Boot-Sicherung des Flottenverbandes durch Torpedoboote, einer Nebelfahrt mit Kursänderung nach Signalen, Vorpoſtenſtellung der Torpedoboote und ausgedehnten Evolutionen des ganzen Verbandes. Den Abſchluß der Übungen bildete eine Vorbeifahrt des Flaggſchiffs an dem in Kiellinie aufgeſtellten Flottenverband. Der Reichspräſident folgte den ſtundenlangen Übungen mit unermüdlichem Intereſſe von der Brücke der „Schleswig-Holſtein" aus. Das Begleitſchiff „Roland" fuhr nach Swinemünde zurück, die Flotte blieb auf hoher See und begann mit den eigentlichen Manövern. Heute früh lief auch das Flaggſchiff mit dem Reichspräſidenten wieder hier an, der ſich an Bord des Kreuzers „Berlin" begab, um nach Königsberg i. Pr. zur Tannenbergfeier zu fahren.

Deutſch-ſpaniſche Trinkſprüche.

Zum Stapellauf der „Infanta Beatriz".

Nach der Feier des Stapellaufes des für Spanien gebauten Motorſchiffes „Infanta Beatriz" vereinigten ſich die geladenen Gäſte zu einem Eſſen in einem Kieler Hotel. Hierbei begrüßte in Vertretung des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach Direktor Klotzbach-Eſſen die anweſenden Damen und Herren und gedachte der herzlichen Sympathien, die das deutſche Volk der großen ſpaniſchen Nation entgegenbringe, mit der durch das neue Schiff ein neues Band geknüpft worden ſei. Sein erſter Gruß gelte dem ſpaniſchen König. Hierauf erhob ſich der ſpaniſche Generalkonſul in Hamburg, Herr J. J. de Salas y Sychar, um der Direktion, den Beamten und den Arbeitern der Kruppſchen Germania-Werft Dank zu ſagen für die hervorragende Vollkommenheit und Schnelligkeit, mit der der Neubau gefördert worden ſei. Er freue ſich, ſagen zu können, daß kriegeriſche Auseinanderſetzungen niemals zwiſchen Deutſchland und Spanien beſtanden hätten. Ein Land ſei auf das andere angewieſen und beide Länder hätten ſomit Gelegenheit, in vereinter Arbeit den höchſten Zielen der Menſchheit nachzuſtreben. Er bitte alle Deutſchen, auf die ſpaniſchen Seeleute, und alle Spanier, auf die deutſchen Seeleute ihr Glas zu erheben und insbeſondere auch des allverehrten Reichspräſidenten von Hindenburg zu gedenken, eine Aufforderung, der die Anweſenden freudig nachkamen.

Die Verwüſtungen in Japan.

3000 Tote und 1000 Vermißte.

Die während der letzten Tage über Südjapan niedergegangene Sturm- und Überſchwemmungskataſtrophe ſtellt ſich noch weſentlich ſchwerer heraus, als die erſten Berichte es vermuten ließen. Die Zahl der Toten wird mit 3000 angegeben; weitere 1000 Perſonen werden noch vermißt. Die ſüdöſtlichſte der vier Hauptinſeln Japans, Kyuſhu, hat in ihrer ganzen Ausdehnung ſchwer gelitten. Infolge Unterbrechung der Verbindungen mit Tokio ſind dort Einzelheiten über die Kataſtrophe nur ſehr ſchwer zu erhalten und vielfach ungenau. Feſt ſteht jedoch, daß es ſich um den ſchwerſten Taifun handelt, von dem Japan in den letzten 40 Jahren betroffen worden iſt. In dem Bezirk Kumamoto wurden 70 000 Acres kultivierten Landes überſchwemmt. Flugzeuge, die die verwüſteten Gebiete überflogen haben, haben Luftaufnahmen mitgebracht, die ein anſchauliches Bild der ſchweren Verwüſtungen geben. In Tokio, das heute früh von dem Taifun erreicht wurde, wurden 30 Kinder durch Teile eines weggetragenen Daches verwundet. Beſonders ſchwer wurde auch die Stadt Fukuoka betroffen.

Paris. In Durchführung des am 16. Februar 1927 zwiſchen Frankreich und England geſchloſſenen proviſoriſchen Schuldenabkommens hat Frankreich zur Regelung ſeiner Kriegsſchulden drei Millionen Pfund Sterling an das britiſche Schatzamt überwieſen.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

39) (Nachdruck verboten.)

Er ging zum Bahnhof, ſtieg in den nächſten Zug, fuhr rheinaufwärts, kam im Abenddämmern an. Der große Induſtrieort, in deſſen Laternenhelle und Menſchengewimmel und Straßenbahngeklingel er hinaustrat, glich aufs Haar ſeiner Vaterſtadt. Eva Römer war in ſtädtiſchem Dienſt, hatte ſtändig auf dem Rathaus zu tun. Er trat unter eins der Portale. Es war da dunkel. . . . Viele Leute kamen die Steintreppe herab. Der Dienſt in den Schreibſtuben war zu Ende. Diätare, Supernumerare, Sekretäre, Aktuare, Regiſtratoren — alte und junge, dicke und dünne, große und kleine. Der Ausdruck ſtrenger, pedantiſcher Pflichterfüllung auf allen Geſichtern. Und ſonderbar: zwiſchen dieſen auf den Flieſen widerhallenden Tritten, dem Hüſteln, den tiefen Männerſtimmen ein helles Lachen. Die blauen Bänder eines Damenhuts unter der gleichförmigen Welle von dunklen Filzen, ein blonder, leicht verſchleierter Kopf. . . Eva Römer ſtieg leichtfüßig die Treppe hinunter. Sie lachte und ſchaute dabei ihren Begleiter an. Das war ein junger, großer, gut angezogener Mann. Schmiſſe auf der Backe. Ein Referendar oder ſo etwas. Die beiden ſchienen Freunde zu ſein. Sie ſchwatzten kameradſchaftlich miteinander. Sie ſah aus wie das Leben ſelbſt. Sie ſchritt unbekümmert durch die Torbogen und bemerkte gar nicht den, der ſeitlings an der Wand ſtand, der beinah von ihr geſtreift wurde, ihr ſchweigend nachſah. Nein. Du haſt dich getröſtet. Dir darf man nicht in den Weg treten. Ein anderer neben dir. . . . Du vermißt mich nicht! Ich bin dir nichts mehr . . . nur fort . . . fort . . . Wieder reißt einen das Raſſeln der Räder durch die Nacht heimwärts.

Er reckte, in ſeinem Wohnzimmer im Elternhaus ſtehend, fiebernd die Arme, in einer zerriſſenen, unſteten, kampfluſtigen Stimmung. In einem zornigen Willen, aus ſich herauszukommen, über ſich hinauszukommen, über alles, was war. Und um einen die große Stille . . . das Dunkel vor den Scheiben . . . das Schweigen im Hauſe . . . der Vater natürlich drüben in der Fabrik — er und der Sohn ſahen ſich faſt nie — auch die Mutter weg . . . unten, durch den Mund des Dieners, eine Botſchaft von ihr: Ein ſchöner Gruß, und es täte der Frau Kommerzienrat ſo arg leid, daß der Herr Doktor nicht beikäm, und er hätt's doch verſprochen gehabt . . . „Was iſt denn los?" — „Heut iſt doch der große „Baazar" im Saalbau, Herr Doktor!"

Es war das erſte geſellſchaftliche Ereignis des beginnenden Winters. Die ganze Stadt dort. Unzählige Menſchen. Warum ſollte man nicht auch hingehen? Es war ja ganz gleich, was man tat und ließ . . . man machte Mama damit Freude.

Menſchen in Hülle und Fülle . . . Ein Gewimmel in allen Sälen. Zigeunergefiedel . . . Hitze . . . Geſchrei . . . Durcheinander wie im Affenhaus. Er ging durch das Gedränge. Sagte der Mutter guten Tag, die ſich als oberbayeriſche Wirtin verkleidet hatte, um ſich einen Stab junger Mädel in Dirndltracht, davor einige Jünglinge, den Maßkrug zwiſchen den Glacés, in gezwungener Almſtimmung . . . Nun neſtelt einem im Weitergehen ein ſinniges Kind eine Gardenie ins Knopfloch und hat kein Kleingeld auf zwanzig Mark, ein anderes Schaf, das als Carmen friſiert iſt, packt einen an der Hand und weisſagt aus der Lebenslinie: „Sie ſtehen vor einer großen Wendung in Ihrem Daſein, mein Herr!" Koſtenpunkt: wieder zwanzig Mark . . . Kinder, ihr ſeid ja blödſinnig . . . Jetzt ſoll man wieder den Haupttreffer in der Lotterie kaufen. Aber nur unter der Bedingung, daß ich nichts von dem Kram gewinne. . . Werner Winterhalter zerriß das Los, ging weiter, vor ihm war es etwas freier . . . alles drängte ſich ſeitwärts um einen Verkaufsſtand . . . nur Herren. Er wollte vorbei. Da ſchrie von dort eine kräftige, helle Mädchenſtimme aus voller Kehle: „Herr Winterhalter!" Es klang befehlsgewohnt. Er blieb beluſtigt ſtehen. „Herr Winterhalter! . . . Kommen Sie nur hierher! Sie wiſſen ja doch nicht, was Sie mit Ihrem vielen Geld anfangen ſollen!" — „Sehr richtig!" ſagte Werner Winterhalter. „Das erſte vernünftige Wort, das ich heute höre! Wer hat es denn ausgeſprochen?" — „Ich!" — „Wer iſt denn das „ich"?" Die Herren verſperrten ihm immer noch den Weg. Er ſchob ſich ſeitlings mit den Schultern durch die Lebejünglinge und meinte dann gelaſſen: „Ach ſo . . . Sie ſind es!"

Stephanie Kühn ſtand ihm gerade gegenüber, hinter einem Schenktiſch voll perlender Champagnerkelche. Sie fand keine Zeit, ſelbſt einzuſchenken. Das beſorgten ihre Freundinnen hinter ihr. Sie hatte alle Hände voll zu tun, um nur die vollen Gläſer hinzureichen und das Geld einzukaſſieren, ſo groß war der Andrang. Sie überging ein paar Herren, um Werner Winterhalter zuerſt zu bedienen. Er bemerkte es. Er leerte den Kelch auf einen Zug. Es war ein ſehr anſtändiger Sekt! Der alte Kühn ließ ſich nicht lumpen, wenn ſeine Tochter nun einmal ſchon hier die Büfettmamſell ſpielte. Es ſtand ihr ganz und gar nicht. Sie war dazu viel zu hoch und ſchlank gewachſen, länger als die meiſten Herren vor ihr. Eigentlich eine königliche Erſcheinung. Ihre weißen Schultern und Arme hoben ſich aus einem meergrünen Kleid, ihr aſchblondes Haar war auf der Stirn zurückgewellt. Sie ſah der Männerſchar vor ihr kühl ins Auge. Eine dreiſte Sicherheit in der Art, wie ſie immer wieder Bekannte heranriß, ihre Blicke forſchend nach neuen Opfern durch den Saal ſchweifen ließ. In Werner Winterhalter wurde die alte Feindſeligkeit wieder wach. Er ſagte: „Das wußte ich gar nicht, daß Sie auch ſolchen Humbug mitmachen!" — „Sie ſind doch auch hier!" — „Ich dachte, was nicht Tennis oder derlei iſt, wäre unter Ihrer Würde!" — „. . . wenn alles dabei iſt? Ich bin nicht ſo, daß ich immer etwas extra haben muß, wie Sie!" Werner Winterhalter beobachtete ſie gereizt. „Zu weſſen Gunſten iſt denn nun eigentlich der Klimbim hier?" — „Für die Fürſorge." — „An wem?" — „Ja . . . an den Heimſtätten . . ." — „Was für Heimſtätten?" Stephanie Kühn lachte, ſchüttelte den Kopf und ſagte ehrlich: „Gewußt hab ich's! Aber im Augenblick komm ich ums Totſchlagen nicht mehr darauf . . ."

Er wurde zornig.

„Das ſieht euch allen hier ſo ähnlich. Warum ſammelt ihr denn eigentlich Geld, wenn ihr nicht wißt, wofür?" — „Ich nehme jedenfalls mehr ein als alle andern!" ſagte Stephanie triumphierend und wandte ungeduldig den ſchönen Kopf rückwärts nach friſch gefüllten Kelchen. Nun mußte er lachen. Natürlich: der Rekord! Der Sport auf andere Art! So war dies Frauenzimmer nun einmal! So hat er ſie auch von jeher in Erinnerung. Er legte ſein Geſicht in ernſte Falten und ſagte ſtrafend: „Alſo hören Sie mal . . . das iſt eine Schande, daß Sie nicht wiſſen, wozu Sie hier ſtehen! . . . Ich geh jetzt fort und komm in einer Viertelſtunde wieder! Wenn Sie mir's dann ſagen können, deponiere ich hier noch extra hundert Mark!"

Im Weinzimmer drüben ſaßen jüngere Herren beiſammen, ſtreckten die Beine, gähnten, rauchten. Werner Winterhalter unter ihnen, nach dem Hallo der erſten Begrüßung. Wie die Zeit verging . . . mit den jungen Fabrikanten und Großkaufleuten um einen war man ein Schulbub geweſen. Man hatte gmeinſam auf den Bänken der Sexta bis zur Prima den Hoſenboden blank gewetzt und ſich auf der Gaſſe mit den Heimern herumgeprügelt.

(Fortſetzung folgt.)

Paris. Infolge eines Beſchluſſes des kommuniſtiſchen Gemeinderates von Clichy ſoll ein Platz den Namen „Sacco-Vanzetti“ erhalten. Es werden große Kundgebungen erwartet.

Tanger. Hier wurde ein ſpaniſcher Offizier von Eingeborenen getötet, außerdem wurden zwei Soldaten verletzt. Dem betreffenden Stamm wurde eine Buße von 5000 Peſeten auferlegt. Der Kaid wurde verhaftet.

Waſhington. In Kreiſen des Schatzamtes wird erklärt, daß Mellon die Wahl des früheren Staatsſekretärs Hughes zum Präſidenten der Vereinigten Staaten begünſtigt.

Waſhington. Der franzöſiſche Botſchafter hat dem Staatsſekretär Kellogg einen Beſuch abgeſtattet, in deſſen Verlauf namentlich die durch den Abſchluß des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages geſchaffene Lage beſprochen worden iſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verhandlung gegen die K.-P.-D.-Zentrale.** Der viert Strafſenat des Reichsgerichts hat die bereits mehrfach verſchobene Verhandlung gegen die alte K.-P.-D.-Zentrale nunmehr auf den 4. Oktober d. J. angeſetzt. Wegen Vorbereitun zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikſchutzgeſe haben ſich die Reichstagsabgeordneten Frölich, Heckert, Koenen, Remmele, Lindau, Pfeiffer, Schmidt, Stöcker und der früher Reichstagsabgeordnete Schumann zu verantworten.

§ **Zuchthaus für einen Bahnhofsvorſteher.** Das Memele Schöffengericht verurteilte den früheren Vorſteher des Memele Stadtbahnhofes Rudas, der in Gemeinſchaft mit den flüchtigen Rumänen Edelſtein durch falſche Beſtätigungen übe die Einlöſung von Nachnahmeſendungen an fingierte Firme Betrügereien in Höhe von 440 000 Mark begangen hatte, z zweieinhalb Jahren Zuchthaus.

12 200 Meilen im Flugzeug.

Brock und Schlee brechen den Weltflug ab.

Obwohl die amerikaniſchen Weltflieger Brock und Schlee entſchloſſen waren, den Stillen Ozean zu überfliegen, haben ſie auf Bitten von Freunden und Verwandten und auf Grund eines Telegramms der Kinder Schlees, die ihren Vater anflehten, ſich nicht einer Gefahr auszuſetzen, die einem Selbſtmord gleichkommen würde, beſchloſſen, von ihrem urſprünglichen Vorhaben Abſtand zu nehmen. Die Flieger werden mit dem nächſten Schiff nach Amerika zurückkehren. Sie haben nun 12 235 Meilen im Flugzeug zurückgelegt, wobei die gefährlichſte Etappe nach ihren Angaben die Strecke Omura—Tokio geweſen iſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notieirungen vom 15. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Ausländiſche Orders und das Gerücht von einer Einführung deutſcher Effekten an der Newyorker Börſe wirkten auf die Börſe befeſtigend. So gewannen Farben 2, andere Werte teilweiſe 3—4 Prozent, nur Voigt und Häffner lagen nach der Spezialhauſſe in dieſem Papier jetzt ſehr ſchwach. Am Geldmarkt war tägliches Geld vorübergehend etwas ſtärker mit 5—7 Prozent gefragt, ſpäter trat indeſſen eine Erleichterung ein. Monatsgeld bedang unverändert 7¾—8¾ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 168,22—168,56; Danz. 81,34 bis 81,50; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,93 bis 81,14; Belg. 58,45—58,57; Italien 22,85—22,89; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,39—112,61; norweg. 110,84 bis 111,06; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,19 bis 59,31; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

* **Produktenbörſe.** Nach den ſehr beträchtlichen deutſchen Ankäufen überſeeiſchen Weizens zeigten ſich die Reflektanten etwas vorſichtiger infolge der ſehr günſtigen Erntezahlen Kanadas. Die leicht abgeſchwächten ausländiſchen Kurſe veranlaßten auch hier im Zeitgeſchäft zeitweiſe einige Nachgiebigkeit. Die Mühlen zeigen, nachdem ſie ſich mit nahen Partien ausländiſchen Kleberweizens einigermaßen verſorgt haben, jetzt vermehrtes Intereſſe für Oktoberabladung. Inlandsweizen iſt mäßig angeboten bei wenig dringlicher Nachfrage. Auch von Roggen waren die Provinzofferten etwas mehr vorhanden, doch hielt ſich das Geſchäft infolge der teilweiſe zu hohen Forderungen in mäßigen Grenzen. Für Lieferung waren die Preiſe williger und die Umſätze ſehr wenig umfangreich, da das Mehlgeſchäft keinerlei Anregung bietet. Für Gerſte iſt die Situation wenig verändert. Hafer war für ſeine Qualitäten feſt und teuer, Mittelſorten im Anſchluß hieran auch beſſer beachtet. Gelbhafer auf Vorverkäufe an die Proviantämter hin befeſtigt. Mais zu den ermäßigten Preiſen der letzten Tage etwas mehr beachtet.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 9.	14. 9		15. 9.	14. 9.
Weiz., märk.	257-261	257-261	Weizkl.f.Brl.	15.2	15,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	15,2	15,2
Rogg., märk.	247-250	247-250	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	46-52	46-52
Braugerſte	220-265	220-265	kl.Speiſeerb.	26-29	26-29
Futtergerſte	215-222	212-219	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	195-211	192-209	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br 'nkl.			Seradelle	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	33,7-37,2	33,7-37,2	Leinkuchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl			Trockenſ	13,9	14
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20.0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,7	32,7-34,7	Kartoffelflck	22,6-23,0	22,6-23,0

Getreide.

Hamburg, 15. Sept. Weizen 254—260 Mk., Roggen 244—250 Mk., Hafer 194—198 Mk., Wintergerſte 215—219 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 215—219 Mk. Mais 188—194 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Bericht der Landwirtſchaftskammer.

Hamburg, 16 September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,71—0,72
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70—0,71
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,68—0,70
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,60—0,66
e) beſte Sauen	0,58—0,64

Auftrieb 5801, Handel ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 16. September.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (18. bis 24. September einſchließlich) wird durchweg günſtiges Wetter bringen. Der hohe Druck breitet ſich zugleich vom SW wie vom hohen NW nach Mitteleuropa hin aus und dürfte unſern Bezirk um den 19. September erreichen. Nach anfänglicher Unſicherheit wird das Wetter teils neblig-trübe, teils heiter und trocken bei ſtarken Temperaturgegenſätzen zwiſchen Tag und Nacht. Das letzte Drittel bringt freilich trübes, windiges Wetter mit ausgedehnten Regenfällen.

18. Sept: Veränderlich, kühl, böige W-Winde, vereinzelte, kurze Regenſchauer.

19: Wärmer, wolkig bis heiter, NW- bis N-Winde, trocken.

20: Teils neblig-trübe, teils heiter, ſchwachwindig, Temperatur erhöht, trocken. Nachts Reifgefahr im Binnenlande.

21: Tags wärmer, ſonſt Fortdauer der herrſchenden Witterung.

22: Nachts und teilweiſe vormittags ſtarkwolkig, ſpäter heiter und trocken, öſtliche Winde.

23: Zunehmend bewölkt, auffriſchende SO-Winde, ſpäter Regenfälle.

24: Kühl, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle.

Einen originellen Landſtreicher konnte man heute morgen auf der Wiemersdorfer Chauſſee beobachten, wie er mit kräftiger Stimme über die Feldmark hin Reden hielt, wo doch weit und breit kein menſchliches Weſen zu ſehen war. Zwiſchen jeden 3. und 4. Baum blieb er ſtehen und ſtellte ſich in Redepoſitur und begann mit der üblichen Anrede und endete mit dem Schlußwort „Guten Morgen“. Leider war ſeine Stimme allzu kräftig, ſodaß man nicht verſtehen konnte, über welches Thema er ſprach. Das Seltſame war, daß man den Alkoholduſel an ihm nicht bemerkte und mit ſtolzem Schritt von dannen zog, der verrät, daß er einſt wohl beſſere Tage geſehen hat.

Die elf Schill'ſchen Offiziere kennt jedes Schulkind aus dem Unterricht. Am Sonnabend geben die Roland-Lichtſpiele dieſen großen Film in 7 gewaltigen Abteilungen. Nachmittags findet für die liebe Jugend eine Sondervorſtellung zu halben Preiſen ſtatt. Am Sonntag folgt „Das Geheimnis von St. Pauli“, 6 Akte aus dem Hafenviertel Hamburgs. Beide Vorſtellungen ſtellen ein ganz hervorragendes Programm dar. Ein Beſuch dürfte ſich daher lohnen.

Warnung vor Obſtkernen! Häufig wird beobachtet, daß Kinder Pflaumen-, Aprikoſen- und Pfirſichkerne zerſchlagen und in den Mund nehmen. Trinken die Kinder hernach Waſſer, ſo können tödliche Vergiftungen entſtehen. Man warne daher vor dem Zerbeißen der Obſtkerne. Es entſteht Blauſäure im Magen, die zu den ärgſten und gefährlichſten Giften gehört.

Landesturnier Kiel. Unſerm Bericht vom Landesturnier fügen wir nachſtehende Preisergebniſſe aus hieſiger Gegend zu: der Reiterverein Wiemersdorf (Reitlehrer Chriſtianſen) erhielt in der ſchweren Meiſterklaſſe (beſtehend in Jagdſpringen, Patrouillenſpringen, Abteilungsreiten, Einzelreiten, Springen der ganzen Abteilung zu Fuß im Reitanzug über ein 90 cm. hohes Koppelreck, 100-m-Lauf im Reitanzug in 16 Sekunden) von 14 Vereinen den 3. Preis. Gewiß ein gutes Reſultat. Spitzenreiter Breiholz-Armſtedt erhielt beim Jagdſpringen den 2. Preis (100 M.) Max Jörck-Wiemersdorf in der Dreſſurprüfung den 5. Preis (35 M.)

rm Sport. Am Sonntag beteiligt ſich die Bramſtedter Turnerſchaft an dem Sportfeſt des Männerturnvereins in Wriſt. Außer einer Schlagball- und zwei Fauſtballmannſchaften beteiligen ſich verſchiedene Turnerinnen und Turner an den leichtathletiſchen Wettkämpfen. Bramſtedt 1 ſpielt in folgender Aufſtellung:

Schlagball:
Dührkopp Lorenzen
Schramm
de Bernardo Krüger
Seck
Hoop Loop
Angerſtein
Wrage Kiel
Abels 1

Fauſtball:
Dührkopp Lorenzen
Schramm
Hoop Sell

Bramſtedt 2 Fauſtball:
Wrage Krüger
Angerſtein
Meeder Kiel

Hoffentlich werden alle Mannſchaften bis zum Aeußerſten kämpfen und ſiegreich zurückkehren.

Neumünſter. Eine außergewöhnliche Autotour übernimmt die Fa. Ed. Müllers Wwe., hier, mit einer ausländiſchen Geſellſchaft von 28 Perſonen. Däniſche Turner und Turnerinnen beabſichtigen, in vielen namhaften Städten Europas Vorführungen zu geben und entſchloſſen ſich, die Reiſe per Auto zurückzulegen. Der Omnibus der Firma Ed. Müllers Wwe., den die Geſellſchaft in Hamburg bei Hagenbeck geſehen hatte, entſprach deren Anforderungen und iſt der Wagen dann von der Geſellſchaft für die Tour gechartert worden. — Am Dienstag morgen in aller Frühe wurde die Fahrt angetreten und geht vorläufig nach Hamburg, Bielefeld, Stendal, Berlin, Dresden, Zittau, dort über die Grenze in die Tſchecho-Slowakei nach Prag, Böhm, Leipa, Karlsbad und einigen anderen Städten mehr. Von dort geht es wieder nach Kaſſel, Hannover, Göttingen, Dortmund und dann wieder über die Grenze nach Holland, Groonigen, Haag, Amſterdam. Vorausſichtlich wird die Tour dann über Belgien nach Frankreich gehen.

Die neue Feueranmelde-Anlage iſt nunmehr fertiggeſtellt und wird in Betrieb genommen. Im Beiſein des Landesbranddirektors Schmiedel-Kiel wird die Anlage noch einmal einer gründlichen Prüfung unterzogen und dann ſofort in Betrieb genommen.

Die gefährliche Straßenkreuzung beim Gänſemarkt hat manchem ſchon ein Strafmandat eingebracht. So auch dem Händler E. Er ſollte, als er mit ſeinem Fahrrad vom Teich kam, ſcharf links in den Kuhberg eingebogen ſein. Gegen den ihm zugeſtellten Strafbefehl legte er Einſpruch ein und machte vor dem Richter geltend, daß er durch ein Rollfuhrwerk und einen anderen Radler ſo behindert worden wäre, daß er notgedrungen hätte links fahren müſſen. Da die Darſtellung durch einen Augenzeugen beſtätigt wurde, ſetzte der Richter die Strafe von 10 M. auf 3 M. herab.

Dem Stadtrat B. hierſelbſt wurde ein wertvolles Motorrad Marke „Exelſior“ vom Flur des Gewerkſchaftshauſes geſtohlen. Der Dieb entkam unerkannt.

Eines Diebſtahls verdächtigt wurde die Arbeiterin L. Während ſie ſich in der Wohnung ihrer Freundin aufhielt, hatte dieſe einen Fünfmarkſchein auf ein an der Wand hängendes Salzfaß gelegt. Als die beiden die Wohnung verlaſſen wollten, war plötzlich der Schlüſſel der Wohnungstür verſchwunden. Die L. ſollte dann mit dem Ausruf: „Hier iſt der Schlüſſel!“ auf das Salzfaß gelangt haben. Später war der Fünfmarkſchein verſchwunden. Die L. geriet natürlich in den dringeuden Verdacht, die Banknote geſtohlen zu haben, doch mußte ſie geſtern wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen werden.

Ein Fall von Kuppelei, der als ſehr milde anzuſehen iſt und obendrein mehrere Jahre zurückliegt, wurde geſtern vor dem Einzelrichter verhandelt. Ein hieſiges Ehepaar hatte ſeinem Einlogierer geſtattet, daß während der letzten Wochen vor ſeiner Hochzeit ſeine Verlobte zeitweilig bei ihm übernachtete. Das Ehepaar wurde deshalb zu je 10 M. Geldſtrafe verurteilt.

Elmshorn. Sechs Ochſen von der Weide geſtohlen. Im Auto nach Hamburg gefahren und für 2150 Mark verkauft. Ein verwegener Diebſtahl wurde in der Nacht zum 8. September in Klein-Sonnendeich bei Elmshorn ausgeführt. Es wurden dem Hofbeſitzer Kelting dort ſechs Ochſen von der Weide geſtohlen. Die ſofort angeſtellten polizeilichen Ermittlungen haben folgendes ergeben: Bei der Fleiſchtransportgeſellſchaft haben am 7. September zwei Männer ein Vieh-Auto zur Abholung von Vieh nach Klein-Sonnendeich beſtellt und zwar ſollte das Auto um 2 Uhr dort ſein. Als das Auto eintraf, waren bereits 6 Ochſen an der Chauſſee an einen Baum gebunden und die beiden Männer nahmen die Verladung vor. Ein Abnehmer war auch vorher geſichert. Die Tiere wurden einem Kommiſſionär übergeben und gegen Mittag holte der Dieb ſich den Erlös von 2143 M. vom Kommiſſionär ab. Er hatte es ſo eilig, weil er angeblich noch am ſelben Tage ſeine Hochzeit feiern wolte. Die Perſonalien der Diebe ſind noch nicht feſtgeſtellt.

Lockſtedter Lager. Anläßlich eines Ausfluges des hieſigen Kegelklubs „Forſch weg“ nach Itzehoe gelang es dem Altmeiſter Schlichting-Lockſtedter Lager, in 10 Wurf 84 Holz zu werfen (4 mal 9 und 6 mal 8). Für einen 68jährigen wohl eine einzig daſtehende Leiſtung. Den 2. Platz konnte Hackemeſſer von hier belegen.

Heide. Zur Bürgermeiſterwahl wurden präſentiert die Herren Dr. Brunkhorſt-Weſermünde, Dr. Hadenfeldt-Delmenhorſt, Dr. Stoffregen-Hamburg und Dr. Wagner-Schwerin. Der jüngſte Kandidat iſt Dr. Wagner mit 32 Jahren, Stoffregen iſt 36, Brunkhorſt 37 und Hadenfeldt 55 Jahre. Dr. Hadenfeldt war vor 2 Jahrzehnten Bürgermeiſter in Heide, ging dann aber nach Delmenhorſt, weil er ſich verbeſſern konnte. — Wer hat die Kompetenz? Der bahnamtliche Dienſtmann in Heide wurde kürzlich auf dem Bahnhof von einem ſtädtiſchen Poliziſten des Platzes verwieſen, da ſein Fuhrwerk den Verkehr ſtöre. Der Dienſtmann ging nicht, weil die Reichsbahn ihn dorthin verwieſen hatte. Die Sache kam nun vor dem Heider Gericht zur Verhandlung und wurde entſchieden, daß vor dem Bahnhof die Bahnpolizei zu entſcheiden habe.

Schleswig. Verſchwunden iſt ſeit mehreren Tagen der 27jährige Kaufmann Sühlſen aus Schleswig. S. hat ſich mehreren Perſonen gegenüber geäußert, er wolle ſich wegen des Verluſtes von 2200 M. das Leben nehmen.

Glückſtadt. Vermißt wird ſeit Anfang d. Mts. eine 18jährige Schülerin aus Altona, die angeblich nach Glückſtadt zum Baden mit dem Rad fahren wollte.

Brunsbüttelkoog. Mittwoch abend 6,30 Uhr ertrank bei der Uebergangsbrücke beim Kochſchen Kaufhaus im dortigen Fleet der vierjährige Sohn des Zollbeamten Sühl. Der Kleine ſpielte mit einem gleichaltrigen Mädchen und beide Kinder fielen unbemerkt ins Waſſer. Der Knabe ertrank ſofort. Auf das Geſchrei des Mädchens eilte der Handlungsgehilfe Franke herbei und rettete dieſes. Nachdem das Kind ſich etwas erholt, machte es die Mitteilung, daß auch der kleine Sühl ins Woſſer gefallen ſei. Man fand alsbald auch den Knaben, aber nur als Leiche.

Eckernförde. Wegen Blutſchande wurde der Kraftwagenführer Herm. M. und ſeine Stieftochter Elſe H., beide aus Eckernförde, zu je einem Monat Gefängnis von dem Schöffengericht Kiel unter Gewährung von Strafaufſchub verurteilt.

Hoyer. Wie verlautet, wird man im Bahnhof Hoyerſchleuſe, der bekanntlich ſeit dem 1. Juni unbenutzt daſteht, in den nächſten Jahren während der Sommermonate ein Erholungsheim einrichten. An der Spitze der Kreiſe, die für eine ſolche Verwendung des Bahnhofs Hoyerſchleuſe wirken, ſteht Amtsarzt Lauſten Thomſen.

Huſum. Ein Meteor ſauſte in ſpäter Abendſtunde vor der Tür eines Wohnhauſes in Rödemis auf die Erde nieder. Dieſer feurige Bote aus dem Weltall hatte die Geſtalt einer leuchtenden Kugel. Beim Eindringen in das Erdreich ſprang das Meteor in Stücke. Einige Teile des Himmelskörpers konnten ſpäter aufgefunden werden.

Weſterland. Als älteſter Weſterländer Badegaſt ſtellte der Hamburgiſche Senator a. D. Dunker inſofern eine ſportliche Leiſtung auf, als er mit 82 Jahren und trotz Seegang und Wind täglich ſein kaltes Seebad nahm. Senator Dunker war bereits vor 55 Jahren, alſo 1872, Badegaſt auf Sylt und ſchilderte intereſſant eine gewaltige Sturmflut, bei der die Dünen bei Weſterland überſpült wurden. Auch Frau Prof. Bernhard aus Berlin, die 80 Jahre zählt, vergaß nie ihr tägliches kaltes Bad. — Man beobachtet überhaupt viele „weißhaarige Jugendliche“, die noch als Sechzig- und Siebzigjährige ihr kaltes Morgenbad nehmen.

Quickborn. Hühnerdiebe ſtatteten dem Hofbeſitzer Stüven in Renzel einen Beſuch ab. Sie erbrachen die gut verſicherten Türen des Hühnerſtalles und ſtahlen etwa 50 Hühner und zwar 30 ausgewachſene Küken und 20 ältere Hühner. Die Schlöſſer nahmen ſie ebenfalls mit. Renzel ſcheint überhaupt das Eldorado für Hühnerdiebe zu ſein. In letzter Zeit ſind dort recht oft Hühnerdiebſtähle vorgekommen, ohne daß es bisher gelang, die Täter zu faſſen.

Hemdingen. Die erſte ländliche Fortbildungsſchule im Kreiſe Pinneberg. Die Gemeindevertretung in Hemdingen hat jetzt endgültig die Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsſchule einſtimmig beſchloſſen und ein diesbezügliches Orts-Statut genehmigt. Das Ortsſtatut wird mit einem ausführlichen Lehrplan der Regierung durch den Kreisausſchuß zur Genehmigung vorgelegt werden. Damit iſt die erſte ländliche Fortbildungsſchule des Kreiſes Pinneberg gegründet.

Tragiſcher Tod der Duncan.

Das Ende einer großen Künſtlerin.

Die bekannte, vor Jahren auch in Deutſchland ſo viel genannte Tänzerin Iſadora Duncan iſt in Nizza tödlich verunglückt. Ihr Schleier verfing ſich bei einer Autofahrt in einem Rade des in höchſter Geſchwindigkeit befindlichen Wagens und ſie fand, ehe man ihr Hilfe bringen konnte, durch Erſticken den Tod. Der Schleier hatte ihr den Hals zugeſchnürt. Iſadora Duncan wurde durch den Schal, der ſich in den Speichen feſt verwickelt hatte, im nächſten Augenblick auf die Straße geſchleudert, wo ſie mit gebrochenem Genick liegenblieb. Sie hat ein Alter von 55 Jahren erreicht.

Gewiß ein ungewöhnlicher Tod. Aber ungewöhnlich wie dieſer Tod war auch ihr ganzes Leben. Sie wurde zuerſt in Bayreuth bekannt, wohin ſie von Frau Coſima Wagner eingeführt wurde. Ihr erſter Mann war ein engliſcher Maler, ihr zweiter, ein über 20 Jahre jüngerer ruſſiſcher Dichter Jeſſenin, der aber das Leben mit der eigenwilligen Künſtlerin nicht aushielt, von ihr entfloh und ſich ſpäter erhängte. Ihre beiden Kinder kamen bei Paris eines Tages bei einer Spazierfahrt durch Verſagen der Autoſteuerung auf elende Weiſe um. Sie ſelbſt mußte zuſehen, wie das Auto die 10 Meter tiefe Böſchung des Seineufers hinab in den Fluß ſtürzte. Am Grabe ihrer Kinder wollte ſie tanzen, aber die franzöſiſche Polizei verbot es. Zu der Unglücksreihe, die durch ihr ganzes Leben geht, gehört auch der Brand ihrer Villa. Vorübergehend geriet ſie in große Armut, und nur mit Mühe gelang es ihr, ihr Haus vor den Gerichtsvollziehern zu retten. Zu Beginn dieſes Jahres wollte ſie ſich aus Eiferſucht das Leben nehmen und ſich ins Meer ſtürzen. Sie konnte es nicht überwinden, daß ſich ein junger ruſſiſcher Pianiſt einer gleichaltrigen amerikaniſchen Dame zuwandte, da ſie, die berühmte Künſtlerin, ihn doch liebte. Engliſche Offiziere hielten ſie aber im letzten Augenblick noch, als ſie bereits mit den Wellen kämpfte, zurück und brachten ſie wieder ans Ufer.

Nun hat der Tod ihrem Leben doch bald nach dem Selbſtmordverſuch ein Ende gemacht. Ihr Schickſal als Menſch und Künſtlerin iſt reich an Zwiſchenfällen geweſen wie kein zweites. Maxim Gorki hat ihre Ehe mit dem jungen ruſſiſchen Dichter Jeſſenin dichteriſch verarbeitet, ihr ganzer Lebenslauf wird aber noch Stoff für viele Schriftſteller liefern.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 15. September.

Der Beſuch Woldemaras' in Berlin.

Berlin. Die zwiſchen Litauen und Deutſchland ſchwebenden Fragen werden in Form eines gemeinſchaftlichen Protokolls bei der Anweſenheit Woldemaras' in Berlin niedergelegt werden. Dieſes Protokoll ſoll in Kraft bleiben, bis alle Punkte durch Verträge geregelt ſind.

222 000 Mark für Hochwaſſerſchäden im Warthebruch.

Frankfurt a. d. O. Infolge der Hochwaſſerſchäden im Warthebruch ſind auf Antrag des Landrats des Kreiſes Landsberg a. d. W. 220 000 Mark für das Notſtandsgebiet vom Provinziallandtag bewilligt worden.

Millerand gegen Sowjetrußland.

Paris. Der frühere Präſident der Republik bezeichnete in einer Rede die Anerkennung der Sowjetregierung als einen der größten Fehler und erklärte unter Ablehnung einer Unterſcheidung zwiſchen Sowjetregierung und dritter Internationale, die einzige Maßnahme, den Kommunismus zu treffen, ſei, dem Sowjetbotſchafter ſeine Päſſe zuzuſtellen und den franzöſiſchen Vertreter in Moskau zurückzurufen.

Opfer eines Raubüberfalls.

Halle a. d. S. Der 25jährige Bankbeamte Scheil iſt ſeinen Verletzungen, die er bei einem Überfall erlitten hatte, in einem hieſigen Krankenhaus erlegen. Scheil wurde in der Nacht zum Montag in der Nähe der Bahn bei Neumark (Kreis Querfurt) blutüberſtrömt mit ſchweren Kopf- und Fußverletzungen aufgefunden. Er konnte nur noch angeben, daß er von drei Männern überfallen worden war.

Der Beginn der Beſatzungsverminderung.

Paris. Nach einem in der „France militaire" veröffentlichten Erlaß des franzöſiſchen Kriegsminiſteriums wird am 25. Oktober 1927 die Stärke der franzöſiſchen Rheinarmee verringert. Die franzöſiſche Beſatzung zählt nachher unter dem Armeeoberkommando noch zwei vollſtändige Armeekorps, eine nicht vollſtändige Kavalleriediviſion, eine gemiſchte Luftbrigade und zahlreiche Armeetruppen. Die angekündigte Verringerung wird höchſtens 3000 Köpfe betragen. Es muß daher angenommen werden, daß noch weitere Anordnungen folgen, um die angekündigte Herabſetzung der franzöſiſchen Beſatzungsſtärke um insgeſamt 8000 Köpfe zu erreichen.

Nichtſtändige Mitglieder des Völkerbundrats.

Genf. Zu nichtſtändigen Mitgliedern des Völkerbundrates wurden Donnerstag um 18,35 Uhr gewählt: Cuba, Finnland und Canada.

Nah und Fern.

○ **Zu Fuß um den Erdball.** Vor einiger Zeit iſt ein Mann mit einem Holzbein um die Welt gewandert. Das war ſchwer; ſchwerer iſt es aber, mit der Frau zuſammen den Erdball zu Fuß zu durchſchreiten. Dieſes Kunſtſtück brachten innerhalb von ſechs Jahren (1921—1927) zwei Sachſen, Herr und Frau Schulz, fertig. Nach der Rückkehr in Berlin ſahen ſie von der Tropenſonne gebräunt aus.

○ **Ein geiſteskranker Mörder.** In den ſtädtiſchen Anlagen in Glatz wurde der Kaufmann Jaroſch von dem Müller Grehl aus Polsnitz bei Freiburg niedergeſchoſſen. Der Mörder wartete bei der Leiche auf das Erſcheinen der ſofort herbeigeholten Polizei und ließ ſich widerſtandslos abführen. Beim erſten Verhör gab er an, daß der Mord mit ſeiner Mitgliedſchaft in einem Geheimbund zuſammenhänge. Der Täter ſcheint aber geiſtig völlig unzurechnungsfähig zu ſein.

○ **Zuſammenſtoß durch Schuld eines betrunkenen Chauffeurs.** Auf der Chauſſee hinter Bertholsdorf ſtieß ein Laſtauto der Strehlener Brauerei mit einem ländlichen Fuhrwerk zuſammen, das auf dem Wege zum Wochenmarkt nach Reichenbach war. Das Laſtauto fuhr direkt auf den Kaſtenwagen auf. Ein Pferd war auf der Stelle tot. Der Geſpannführer und drei Frauen wurden ſchwer verletzt. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Kraftwagenführer und ein von ihm mitgenommener Beifahrer ſinnlos betrunken waren. Sie fuhren im Zickzack die Straße entlang, ließen den Scheinwerfer bald grell aufleuchten, bald blendeten ſie ihn wieder ab und fuhren ſchließlich direkt auf den ſcharf an der rechten Straßenſeite fahrenden Wagen auf. Dem Laſtauto iſt ein Vorderrad zerbrochen.

○ **Selbſtmord eines ungetreuen Sparkaſſenrendanten.** Der Sparkaſſenrendant Walter Quandt aus Neuteich hat ſich in einem Danziger Hotel erſchoſſen. Quandt hat trotz ſtrengſten Verbotes der Behörden ſelbſtändig Kredite gewährt, was bei einer Reviſion entdeckt worden war. Der Rendant ſollte ſich nunmehr deswegen in Danzig verantworten. Dieſer Unterſuchung hat er ſich durch Selbſtmord entzogen.

○ **Unglaubliche Kaltblütigkeit.** Bei Oſterath fuhr ein Auto in eine Gruppe von acht Perſonen, die von einer Hochzeitsfeier kamen. Dabei wurden ein Landwirt, ſein 26jähriger Sohn und die 13jährige Tochter getötet. Seine Frau kam mit leichteren Verletzungen davon. Das Auto fuhr, ohne ſich um die Verunglückten zu kümmern, weiter. Die Wagennummer konnte nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Das Straßenbahngleis keine geeignete Schlafſtelle.** In einem Vorort von Freiburg i. Br. legte ſich ein betrunkener Maurer nachts auf das Straßenbahngleis ſchlafen. Er wurde in der Morgendämmerung von dem erſten Wagen, der zur Stadt fuhr, überfahren und getötet.

⊙ **Neuzeitliche Goldſucher.** In nächſter Zeit ſollen in der Bucht von Vigo in Nordſpanien Tauchverſuche nach alten Segelſchiffen gemacht werden, die mit großen Gold- und Silberladungen ſeit 225 Jahren in der Bucht liegen. Es ſind ſpaniſche Schiffe, die im Erbfolgekrieg vor den engliſchen und holländiſchen Verfolgern geflüchtet und in der Bucht verſenkt worden ſind.

Bunte Tageschronik.

Chemnitz. Hier wurde der Chauffeur Franz Schöler aus Berlin feſtgenommen, der in Berlin 14 000 Mark in bar und eine Perlenkette im Werte von 10 000 Mark unterſchlagen hatte.

London. Ein belgiſcher Miſſionar iſt mit ſeinen eingeborenen Gehilfen in der Mongolei ermordet worden.

Marſeille. Ein Marineflugzeug iſt über dem Flugplatz Iſtres aus 300 Meter Höhe abgeſtürzt. Der Flieger, ein Matroſe, kam ums Leben.

Mailand. Infolge übermäßiger Einlagerung von Getreide ſtürzte der Speicher einer Mühle in der Provinz Piemont ein. Der Müller, ſein Enkel und einige Bauern wurden unter den Trümmern begraben.

Danksagung!

Für die überaus große Teilnahme und reiche Kranzspende bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, seinen treuen Freunden, Mitschülern und Lehrern, dem Turnverein für die Ehrung und dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte uns. aufrichtigsten Dank.

Die tiefbetrübten Eltern
und Brüder
Rudolf Kiel und Frau.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Brandwehrübung

Die für den 18. d. Mts. vorgesehene Uebung der Pflichtmannschaften findet nicht statt.

Bad Bramstedt, den 16. Sept. 1927.

Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 8. November 1927, vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 29 Blatt 521 (eingetragener Eigentümer am 2. Juni 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Dachdeckermeister **Gustav Ritschel in Bad Bramstedt**) eingetragene Grundst. Wiese „Achter Wischen" Hofraum und Wiese, Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 17 und 18, Parzellen 251/147; 60/33,34; 100/35, 31 ar 15 qm groß, Reinertrag 1/14 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 909, Nutzungswert 137.— RM, Gebäudesteuerrolle Nr. 44.

Bad Bramstedt,
den 10. September 1927.
Das Amtsgericht.

Kaufe sämtliche
Wurstkühe
auch Fehrkühe.
Heinrich Osterhoff,
Butendoor, Tel. 25.

Creditverein e. G. m. u. H. Bad Bramstedt

Zur Besprechung

der neugeschaffenen Lage werden
die Genossen gebeten, am
Dienstag, den 20. Sept. 1927,
8 Uhr abends,
bei Fuhlendorf zu erscheinen.
Zutritt haben nur Genossen unserer Genossenschaft.
Einige Genossen.

Der Stahlhelm

Zum Landesverbandstag nach Lübeck

am Sonntag, den 18. September.
Abfahrt 5.45 Uhr pünktlich v. Krohn
Auch bisher unangemeldete Kameraden können noch teilnehmen.
Der Führer.

Sängerheim.

Sonntag, den 18. September:
Gemütlicher Abend
H. Harms.

Rolandsportplatz.
Sonntag, den 18. September 1927,
Olympia-Neumünster
‚Alte Herren' - B. S. C. I
Anfang 2½ Uhr nachm.

Kartoffelkörbe
Kartoffelforken
empfiehlt S. S. Peters.

Morgen Sonnabend von 5 Uhr an:
prima
Gefrierfleiſch
Pfund 75 und 80 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Dreſchkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig Hans Dehn

Stroh-
Ankauf Verkauf
Hans Dehn, Tel. 145.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Jagdpatronen
Jagdgewehre
ſowie ſämtliche
Jagdutensilien
Reparaturen ſchnellſtens
F. Hingst.

Wiemersdorf.

Sonntag, den 18. September:
Mädchenbier
Hierzu laden freundlichst ein
die jungen Mädchen
und H. Stäcker

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele

Nur Sonnabend, 17.
September, abends 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Große Jugend-Familien-Vorstellung
bei halben Preisen.

Die elf Schill'schen Offiziere'
7 gewaltige Abteilungen. Außerdem das große Beiprogramm!

Sonntag, d. 18. September,
nur abends 8 Uhr:
Der große Kriminalfilm
Das Geheimnis von St. Pauli
Ein Mysterium aus dem Hafenviertel Hamburgs in 6 Akten.
Vorher auch das große Lustspiel-Beiprogramm.

Beide Programme übertreffen die vorherigen an Qualität

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Prima Läuferschweine
zu verkaufen
Fritz Delfs, Bimöhlerstr.

Zur Doppeleiche.

Am Sonnabend, den 17. d. Mts., von abends 8 Uhr an, ſind meine Lokalitäten der Bramſtedter Liedertafel überlaſſen und für den öffentlichen Verkehr geſchloſſen.
H. Kruſe.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Plätze im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 218 | Sonnabend, den 17. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident v. Hindenburg wurde in Königsberg i. Preußen unter großen Ehrungen als Befreier Oſtpreußens begrüßt.

* Könnecke hat den Atlantikflug endgültig aufgegeben und plant einen Oſtlandflug von 25000 Kilometern.

* Polen verweigert den Danziger Behörden den Zutritt zur Danziger Weſterplatte unter dem Vorgeben, die Weſterplatte ſei polniſches Gebiet.

* Zwiſchen den Vereinigten Staaten und Frankreich ſind ernſthafte Meinungsverſchiedenheiten wegen der gegenſeitigen Zollbehandlung ausgebrochen.

Revolverpolitik.

Der Revolver knallt. — Knüppelpolitik. — Der wahrhafte Völkerbund. — Zwei Eiſen im Feuer.

Im Schweiße ſeines Angeſichtes müht ſich der Völkerbund um eine Beruhigung, eine Befriedung der Welt und die nationalen und internationalen Friedenskongreſſe löſen einander unaufhörlich ab. Das hindert aber nicht, daß innerhalb der Völker der Einzelkrieg von Mann gegen Mann nicht nur recht munter fortbetrieben wird, ſondern von Tag zu Tag immer zahlreichere Opfer fordert.

Wohin wir blicken: der Revolver knallt und Tote und Verwundete bedecken den innenſtaatlichen Kampfplatz. In Paris wird der italieniſche Vizekonſul von einem antifaſchiſtiſchen Landsmann niedergeſchoſſen, in Ravenna ein Kommuniſt nach einer heftigen Schießübung gegen faſchiſtiſche Offiziere von einem der Getroffenen auf dem gleichen Wege „erledigt" und in den kleinen litauiſchen Städten müſſen höhere und niedere Polizeioffiziere, aus dem Hinterhalt überfallen, die Gewaltherrſchaft der Machthaber von Kowno mit ihrem Leben bezahlen. Nur die „edlen" Polen, die ja ſonſt mit dem Schießeiſen auch einigermaßen unbeſonnen umzugehen wiſſen, ziehen neuerdings weniger lebensgefährliche Waffen vor. Da wird auf einer der belebteſten Straßen der Landeshauptſtadt ein den Pilſudſki-Leuten mißliebig gewordener Tagesſchriftſteller plötzlich mit Knüppeln niedergeſchlagen, geknebelt, in einen Kraftwagen gezerrt und in einen zwanzig Kilometer von der Stadt entfernten Wald verſchleppt, dort aber dann erſt recht erbarmungslos verprügelt, mit der freundlichen Verwarnung, nicht mehr ſo wie bisher über den Marſchall zu ſchreiben, und ſo wie es ihm heute ergangen ſei, würde es morgen einem anderen ergehen. Der Mann der Feder hat nun die Wahl, ob er fortan ſchweigen oder lieber gar den Beruf wechſeln will. Was aber aus dem ſeit Wochen ſpurlos aus dem Warſchauer Gefängnis verſchwundenen General Zagorſki geworden iſt, danach fragt man diejenigen, die es wiſſen müſſen, vergeblich. Vielleicht iſt er ſchon längſt heimtückiſch zur „großen Armee" abgeſchoben worden, vielleicht wird er außer Landes irgendwo hinter Schloß und Riegel gehalten; jedenfalls, in Polen, in Litauen, in Italien gäbe es ſchon für Genfer Freunde allerhand zu tun — wenn ſich die Herren Pilſudſki oder Woldemaras oder gar Muſſolini von außen her in ihre Geſchäfte überhaupt etwas dreinreden ließen. Aber in innenſtaatlichen Angelegenheiten hat der Völkerbund vorläufig noch „nix to ſeggen" und ſo wird der Revolver in dieſen intereſſanten Gegenden auch fernerhin noch ſeine ungemein ſegenbringende Tätigkeit als Friedensſtifter zwiſchen feindlichen Parteien weiterſpielen können.

*

Im übrigen hat eine Andeutung, die Herr Chamberlain während der großen Anſprache im Genfer Friedenspalaſt zu Beſten gab, lange nicht die Beachtung gefunden, die ſie verdiente. Nach ihm gibt es nämlich einen viel älteren und wohl auch, bis jetzt wenigſtens, viel erfolgreicheren Völkerbund als denjenigen, der ſeinen Sitz in der Schweiz aufgeſchlagen hat: das Britiſche Reich! Das Britiſche Reich mit ſeinen Kronländern und Dominien ſtellt in den Augen des engliſchen Außenminiſters das Ur- und Vorbild des wahrhaften Völkerbundes dar, denn es habe in ſeiner Mitte gleichfalls Gegenſätze zu überwinden, Ausgleich und Verſöhnung zu ſchaffen und die geſammelte Kraft aller Reichsteile nach außen hin für die ſtaatspolitiſchen Ziele des ganzen Volkes zur Geltung zu bringen.

Man ſieht, Herr Chamberlain iſt gar nicht ſo witzlos, wie er gewöhnlich geſchildert wird. Das Britiſche Reich hat alſo niemals ein Wäſſerchen getrübt, es hat immer nur mit friedlichen Mitteln ſeine europäiſche wie ſeine überſeeiſche Machtſtellung zu mehren geſucht. Es hat auch in Irland zum Beiſpiel, in Südafrika ſtets auf Eintracht und Bürgerfrieden hingearbeitet. Und wenn doch einmal irgendwo mit dem Säbel gehauen und mit der Flinte geſchoſſen wurde, ſo geſchah das ganz beſtimmt lediglich infolge unglücklicher Schickſalsfügungen, denen ſich der britiſche Völkerbund, ob er wollte oder nicht, ſchweren Herzens unterwerfen mußte. Nun, man wird dieſer Art von rückblickender Geſchichtsbetrachtung immerhin den Reiz der Neuheit nicht abſprechen können. In Genf laſſen ſich ja auch, je länger, deſto mehr, Stimmen hören, die dem gegenwärtigen Völkerbund eine irgendwie zuſammengeſetzte bewaffnete Macht zur Verfügung ſtellen möchten, damit er ungehorſame Mitglieder, die ihre letzte Zuflucht zu Kanonen und Flugzeugen ſtatt zu Völkerbundentſchließungen und Schiedsgerichtsſprüchen nehmen wollen, zur Raiſon bringen könne.

So würde freilich der Völkerbund genötigt werden, Krieg zu führen — und wir ſtünden wieder einmal am Ausgang der ganzen Friedensbewegung, vor Entſcheidungen mit Blut und Eiſen. Chamberlain, weiß, was er tut, wenn er durchblicken läßt, daß ihm ſein Völkerbund, eben der britiſche noch etwas näher am Herzen liegt als der Genfer, für den natürlich auch er ſchöne Worte in Hülle und Fülle übrig hat. Er kann es ſich, wie auch ſein lieber Freund Briand, eben leiſten, zwei Eiſen im Feuer zu haben: ein militäriſches und ein genferiſches. Nur von Deutſchland wird verlangt, daß es ſich dauernd mit dem einen, dem Friedensfeuer begnüge. Eine ſo „abgerüſtete" Welt wird allerdings aus der Angſt und Sorge vor neuen Kriegen niemals herauskommen!

Dr. Sy.

Der Reichspräſident in Königsberg.

Erinnerung an Tannenberg.

Von den Flottenmanövern in der Oſtſee traf Reichspräſident von Hindenburg an Bord des Kreuzers „Berlin" im Königsberger Hafen ein. Der Präſident begibt ſich von hier zu der am Sonntag ſtattfindenden Einweihung des Tannenbergdenkmals nach Hohenſtein. Zum Empfang Hindenburgs hatten ſich an der hieſigen Landungsſtelle die ſtaatlichen und Provinzbehörden und die Führer der oſtpreußiſchen Wirtſchaft eingefunden. Als der Kreuzer, der von den beiden Torpedobooten „Möwe" und „Seeadler" begleitet war, feſtgemacht hatte, begaben ſich der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen, der Oberbürgermeiſter der Stadt Königsberg und der Befehlshaber des Wehrkreiſes I zur Begrüßung an Bord.

Einig wie vor dreizehn Jahren.

Nachdem der Reichspräſident an Land gegangen war, hieß der Oberbürgermeiſter ihn im Namen der Stadt Königsberg als den Befreier Oſtpreußens und Ehrenbürger der Stadt willkommen. Königsberg und Oſtpreußen ſeien ſtolz darauf, den Generalfeldmarſchall zu den Ihren zählen zu dürfen. Die oſtpreußiſche Bevölkerung werde das nie vergeſſen, daß er vor dreizehn Jahren die Provinz von den feindlichen Truppen geſäubert und befreit habe. Der Redner fuhr fort: „Wir haben den heißen Wunſch und die Hoffnung, daß es Ihnen vergönnt ſein möge, noch viele Jahre lang an der Spitze des Reiches zu ſtehen. Sie wiſſen, wie wir hier im bedrängten Oſtpreußen zu kämpfen haben, aber ich darf die Verſicherung geben, daß wir alle Kraft daranſetzen werden, um auf dieſem ſchwierigen Poſten die Poſition zu halten. Seien Sie verſichert, daß wir, wenn uns das Reich in unſerer ſchweren Not hilft, die feſte Zuverſicht haben, unſere Aufgabe hier erfüllen zu können. Wir können dieſe Aufgabe erfüllen, wenn das ganze deutſche Volk wie vor dreizehn Jahren einig iſt." Die Anſprache ſchloß mit einem dreifachen Hurra auf den Reichspräſidenten.

Hindenburgs Antwort.

Reichspräſident von Hindenburg dankte dem Oberbürgermeiſter für die Begrüßungsworte und betonte, daß er gern nach Oſtpreußen gekommen ſei und bedauere, nur kurze Zeit in Königsberg weilen zu können. Das Wohl der Provinz Oſtpreußen liege ihm am Herzen und er dürfe verſichern, daß dieſelbe Stimmung bei der Reichsregierung vorhanden ſei. Er baue auf die feſte Energie und Unverzagtheit ſeiner lieben Oſtpreußen. Mit Gottes Hilfe und bei Daranſetzung aller Kräfte werde es wieder vorwärtsgehen.

Nunmehr erfolgte die Weiterfahrt im Kraftwagen. Bei der Fahrt durch die Stadt wurde der Reichspräſident von ungezählten Tauſenden begeiſtert begrüßt. Der Reichspräſident begab ſich nach Markienen, wo er Gaſt des Geheimen Rats von Berg iſt.

*

Reichskanzler Dr. Marx begibt ſich Sonnabend von Berlin nach Allenſtein, um ebenfalls Sonntag an den Feierlichkeiten bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals teilzunehmen. Staatsſekretär Dr. Meißner wird ſich in der Umgebung des Reichspräſidenten bei dem Feſtakt befinden. Die preußiſche Staatsregierung wird ſich an Stelle des behinderten Miniſterpräſidenten Dr. Braun durch den Innenminiſter Grzeſynſki vertreten laſſen. Am Montag gibt die Stadt Königsberg zu Ehren des Reichskanzlers einen Empfang. Dienstag kehrt der Kanzler nach Berlin zurück.

Schiedsgericht und Abrüſtung.

Ein neuer franzöſiſcher Antrag.

Im Abrüſtungsausſchuß des Völkerbundes brachte der franzöſiſche Delegierte Paul-Boncour den vor einigen Tagen angekündigten Entſchließungsantrag zur Schiedsgerichts- und Rüſtungsfrage ein. In dieſem Entwurf wird der Völkerbundverſammlung der Abſchluß von Schiedsgerichtsverträgen, die eine friedliche Regelung aller Streitigkeiten ſicherſtellen und zwiſchen allen Ländern gegenſeitiges Vertrauen herſtellen, empfohlen. Gleichzeitig wird der Rat gebeten, den Abrüſtungsausſchuß damit zu beauftragen, einen Vorentwurf zur Begrenzung und Verminderung der Rüſtungen und die Maßnahmen zu prüfen, die geeignet ſind, allen Staaten die notwendigen Sicherheitsgarantien zu geben, um ihnen die Feſtlegung der Höhe ihrer Rüſtungen auf niedrigſter Ziffer in einem internationalen Abrüſtungsvertrag zu erlauben.

Vorangegangen war eine ſehr wirkſame Rede des ſchwediſchen Delegierten Sandler. Er ſagte u. a.: „Keine juriſtiſche Arbeit könne die Lücke in der Sicherheitsfrage füllen." „Wenn der Nachbar eine Großmacht iſt, was dann?" ſagte Sandler. Erſt müſſe Abrüſtung erfolgen, um eine gewiſſe Gleichheit herzuſtellen. Graf Bernſtorff ſtimmte den Ausführungen Sandlers in wenigen Sätzen wärmſtens zu.

Paul-Boncour meinte dann, die Sicherheit ſei eine unerläßliche Vorausſetzung der Abrüſtung für die meiſten Staaten und nur die Verwirklichung dieſes Wunſches könne allein die Möglichkeit geben, die Erfüllung der Forderung zu ermöglichen, die Graf Bernſtorff als der Gläubiger immer wieder vorbringe und die ihm „ſo berechtigtermaßen am Herzen liege." Der Vorſchlag Paul-Boncours wird in Genf allgemein als Verſuch gewertet, das Gegeneinanderwirken der verſchiedenen Vorſchläge zur Abrüſtungs- und Sicherheitsfrage zu vermeiden und zugleich den franzöſiſchen Tendenzen in unauffälliger Form die Überlegenheit bei den bevorſtehenden Beſchlußfaſſungen und für die weiteren des Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes zu ſichern.

Frühſtück Streſemanns in Genf.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hatte am Freitag eine etwa einſtündige Unterredung mit dem britiſchen Außenminiſter, Sir Auſten Chamberlain. Im übrigen gab Dr. Streſemann im Hotel Metropole für die Mitglieder des Völkerbundrates und eine Anzahl anderer Delegierter des Völkerbundes ein Frühſtück.

Die neuen Ratsmitglieder.

Briands Rockzipfel.

Nach dem Mißerfolg Belgiens, das in den Völkerbundrat nicht wiedergewählt wurde, war man auf den Ausgang der Wahl der drei neuen nichtſtändigen Ratsmitglieder geſpannt. Gewählt wurden Kuba mit 43 Stimmen, Finnland mit 33 Stimmen und Kanada mit 26 Stimmen, die damit an Stelle der drei ausſcheidenden Staaten Belgien, Tſchechoſlowakei und San Salvador für die nächſten drei Jahre in den Rat gewählt ſind.

Die Wahlſitzung hatte mit einem kleinen Zwiſchenfall begonnen. Als Dr. Streſemann und Chamberlain, die zu Wahlprüfern ernannt worden waren, ſich gemeinſam auf die Rednertribüne begaben und, das Profil zum Saal gewandt, auf 50 Zentimeter Abſtand, gleichſam, als ob ſie ſich zu einem der in dieſen Tagen viel kritiſierten Großmächtekonventikel niederließen, einander gegenüber an den kleinen Tiſchchen Platz nahmen, auf denen die Stimmen gezählt wurden, bemächtigte ſich der Verſammlung derartige Heiterkeit, daß ſie zuerſt in lautes Lachen und dann in ſpontanen Applaus ausbrach. Dieſe Heiterkeit und dieſer Beifall ſteigerten ſich noch, als bei der namentlichen Abſtimmung Briand an ihrem Tiſchchen vorbeikam, und Chamberlain anſtatt der ihm entgegengeſtreckten Hand Briands deſſen Rockzipfel ergriff.

Polniſcher Uebergriff in Danzig.

Die Weſterplatte als polniſch erklärt.

Selbſtverſtändlich mußten die polniſchen Meldungen über die angebliche Gefangenhaltung des verſchwundenen Generals Zagorſki auf der Weſterplatte die Danziger Behörden zu einer Unterſuchung des Sachverhalts drängen, denn wäre Zagorſki tatſächlich auf der Weſterplatte, ſo würde es ſich um eine Freiheitsberaubung handeln, die nach Danziger Recht ſtrafbar iſt.

Unbezweifelt gehört die Weſterplatte zum Danziger Gebiet, was anſcheinend jetzt auf einmal die Polen nicht wahr haben wollen. Oder ſie ſtellen ſich wenigſtens ſo.

So konnte ſich der neueſte Zwiſchenfall entwickeln. Die polniſche diplomatiſche Vertretung wurde durch die Danziger Behörden davon in Kenntnis geſetzt, daß die Polizeibeamten unter Führung des Leiters der Kriminalpolizei ſich nach der Weſterplatte begeben hätten.

Der Kommandant der Weſterplatte ließ den Danziger Beamten durch einen Feldwebel beſtellen, daß die Weſterplatte polniſches Gebiet ſei und eine Amtshandlung Danziger Beamten ohne Genehmigung der polniſchen diplomatiſchen Vertretung nicht zugelaſſen werden könne. Später teilte die polniſche diplomatiſche Vertretung dem Polizeipräſidium mit, daß die polniſchen Behörden endgültig geprüft hätten, ob Zagorſki auf der Weſterplatte ſei. Eine Danziger Amtshandlung ſei deshalb nicht notwendig.

Die Danziger Behörden werden alſo verhindert, auf der Weſterplatte, die Danziger Gebiet iſt und Danziger Recht unterſteht, nachzuprüfen, ob dort die Danziger Geſetze verletzt werden. Dieſer Vorfall ſtellt eine derartige Überſchreitung aller den Polen gezogenen Grenzen dar, daß der Völkerbund in Genf wohl kaum noch umhin kann, endlich zu den untragbar gewordenen Verhältniſſen in Danzig Stellung zu nehmen.

Die Wirtſchaft und die Luftſchiffahrt.

Von der Großhandelstagung in Hannover.

Die Tagung des Groß- und Überſeehandels in Hannover ging in ihren Referaten weit über die engen Fachfragen hinaus und behandelte die mannigfaltigſten volkswirtſchaftlichen Probleme. So wies der Vorſitzende, Geheimrat Ravené, darauf hin, daß der geſamte Handel an der Stärkung der landwirtſchaftlichen Produktion intereſſiert wäre. Das heutige Steuerſyſtem bedeute in vielen Fällen eine Konfiſkation des Einkommens bis zu 70 Prozent und ſei deshalb untragbar. Der Direktor der Mitteldeutſchen Kreditbank, Reinhart-Berlin, beleuchtete die heutige Verſchuldung der deutſchen Wirtſchaft und forderte energiſch eine Einſchränkung der Einfuhr an Konſumgütern.

Für die Entwicklung der deutſchen Wirtſchaft ſei, wie der frühere Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne ausführte, die Entwicklung der Luftſchiffahrt von beſonderem Intereſſe. Die Ozeanflüge ohne Zwiſchenlandung ſtehen mit der Vorbereitung eines wirklichen Nutzverkehrs nur in ſehr mittelbarem und loſem Zuſammenhang. Es wäre falſch, ſie zu verbieten, denn ohne perſönlichen Einſatz wird die Trägheit der Welt nicht gebrochen. Ich bin überzeugt, daß der Luftverkehr mit Amerika ebenſo kommen wird wie der Luftverkehr mit Oſtaſien kommt, für welch letzteres Ziel der große Erkundungsflug der Deutſchen Lufthanſa nach Peking im vorigen Jahre ja bereits die techniſchen Möglichkeiten gezeigt hat. Die Luftſchiffahrt will keine Konkurrenz der anderen Verkehrsmittel ſein, ſie ſtrebt danach, überall dort einzuſpringen, wo die anderen Verkehrsmittel nicht Gleichwertiges leiſten können. Vorläufig müſſen noch Reichsſubventionen für ſie gewährt werden, ſpäterhin werde das aber nicht mehr notwendig ſein.

In verſchiedenen Entſchließungen verlangten die Großhändelsverbände dann noch eine Neuregelung der Kriegsſchädenfragen, die über die Vorlage des Reichsfinanzminiſteriums erheblich hinausginge.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Luftverkehrsabkommen Deutſchland—Spanien.

Zwiſchen dem Deutſchen Reich und Spanien haben in San Sebaſtian Verhandlungen über ein Luftverkehrsabkommen ſtattgefunden. Das Abkommen ſoll die ſtaatsrechtlichen Grundlagen für einen Luftverkehr mit Spanien ſchaffen. Gleichzeitig iſt ein Abkommen über eine Fluglinie Berlin—Madrid feſtgelegt worden. Die beiden Vertreter der deutſchen Regierung, Miniſterialräte Fiſch und Dr. Wegerdt, traten nach Abſchluß die Rückreiſe nach Berlin an.

Beſchlüſſe des Reichsrats.

In ſeiner erſten Sitzung nach den Sommerferien nahm der Reichsrat den Geſetzentwurf über die Vereinheitlichung des Steuerrechts entgegen. Das deutſch-polniſche Abkommen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Warthe wurde angenommen. Ferner wurde die Errichtung von Abrechnungsſtellen im Scheckverkehr in Koblenz und Eiſenach genehmigt. Der Reichsrat ſtimmte weiter einer Novelle zu, über die Abfindung der Militärbeamten und Zivilbeamten beim Reichsheer auf Märſchen, bei Übungen uſw. Schließlich wurde über die Maßnahmen zur Organiſation der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung unter Ausſchluß der Öffentlichkeit beraten.

Fürſtenabkommen in Thüringen.

Der thüringiſche Finanzminiſter Tölle teilte im Thüringiſchen Landtage mit, daß das thüringiſche Staatsminiſterium das Abkommen mit dem früheren Herzog von Koburg-Gotha über das Gothaer Fürſtenvermögen gutgeheißen hat. Es ſeien nur noch verſchiedene Formalitäten zu erledigen. Das Abkommen werde dem Landtag ſo ſchnell wie möglich zugeleitet werden.

Franzöſiſche Schikanen im Rheinland.

Die Wiſſenſchaftliche Geſellſchaft für Luftfahrt hält in den nächſten Tagen in Wiesbaden ihre 16. ordentliche Mitgliederverſammlung ab. Es waren verſchiedene Veranſtaltungen geplant, ſo Rundflüge Mainz—Wiesbaden—Niederwalddenkmal. Die Geſellſchaft hat ſchon wiederholt im beſetzten Gebiet getagt. Auf franzöſiſchen Einſpruch hin hat die Interalliierte Rheinlandkommiſſion nun die Rundflüge ſowie die Teilnahme von einigen Reichswehroffizieren zu der rein wiſſenſchaftlichen Tagung verboten.

Zollkrieg Frankreich—Amerika in Sicht.

Vorläufig keine Einigung.

Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten iſt ziemlich erregt wegen der Reibungen zwiſchen Paris und den Vereinigten Staaten und man erörtert in Amerika ziemlich heftig die Möglichkeit eines baldigen Zollkriegs mit Frankreich.

Bereits ſeit einiger Zeit ſind zwiſchen den Vereinigten Staaten und Frankreich Meinungsverſchiedenheiten über die gegenſeitige Zollbehandlung ausgebrochen, die ſich jetzt ſtark zugeſpitzt haben. Frankreich hat bekanntlich einen neuen Zolltarif geſchaffen und ihn bei dem Abſchluß des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages in Kraft geſetzt. Darin ſieht man in den Vereinigten Staaten eine Erſchwerung der amerikaniſchen Wareneinfuhr in Frankreich, da ſie angeblich geringere Begünſtigung als die aus anderen Ländern genießen. Man verlangt deshalb bereits vor den in Ausſicht genommenen Vertragsverhandlungen mit Frankreich eine Vorzugsbehandlung.

Auf dementſprechende Vorſtellungen wurde von Paris aus zunächſt erwidert, ſolche Vorſchläge könnten nicht als Verhandlungsgrundlage betrachtet werden. Frankreich müſſe volle Gegenſeitigkeit verlangen. Dem will man ſich aber in Waſhington nicht fügen und ſo hat Frankreich in letzter Stunde dem amerikaniſchen Geſchäftsträger gegenüber bekanntgegeben, für gewiſſe Warenſorten der amerikaniſchen Einfuhr Abſchläge einzuräumen, die für einzelne Induſtriezweige bis zu 50 Prozent betragen. Dadurch ſind die amerikaniſchen Vertreter aber nicht zufriedengeſtellt und eine endgültige Einigung, die in Frankreich natürlich lebhaft erwünſcht wird, iſt nicht erzielt.

Könneckes großer Oſtlandflug.

Ungefähr 25 000 Kilometer im Flugzeug.

Der Pilot Könnecke hat ſeinen Plan, den Ozean zu überfliegen, endgültig aufgegeben. Er erklärte, daß er ſchon vor über einer Woche zu dieſem Entſchluß gekommen iſt. Er beabſichtigt nun, zu einem großen Flug nach dem Oſten zu ſtarten, um nach Möglichkeit auf dem Wege über den nördlichen Stillen Ozean San Franzisko zu erreichen. Sein Beſuch in Berlin hatte den Zweck, die zuſtändigen Stellen von dieſem Plan zu unterrichten, die nötigen Vorbereitungen zu treffen und die Karten für den Flug zuſammenzuſtellen.

Der plötzliche Rückſchlag in der Wetterlage hat auf ihn und Graf Solms außerordentlich deprimierend gewirkt und Veranlaſſung zu ernſtlichen Erwägungen über die Erfolgausſichten eines noch ſpäteren Abflugs gegeben. Um der auf die Nerven gehenden Zeit des Wartens ein Ende zu machen, haben er und Graf Solms ſich dann entſchloſſen, ihren Plan zu ändern und den gemeinſamen Flug, der urſprünglich erſt nach dem Transozeanflug unternommen werden ſollte, unverzüglich zu unternehmen. Die Ausrüſtung des Flugzeugs iſt den veränderten Plänen entſprechend bereits fertiggeſtellt und ein geeigneter Funker gewonnen.

Sein Plan dürfte inſofern noch eine Abänderung erfahren, als die vorgeſchrittene Jahreszeit einen Flug über den Stillen Ozean ebenſo wie übrigens auch über Alaska als ſehr bedenklich erſcheinen läßt und Könnecke deshalb den Entſchluß zu einem großen Flug um Europa und Aſien gefaßt hat. Die Route dürfte etwa folgendermaßen verlaufen: Schwarzes Meer—Kleinaſien—Basra—Kalkutta—Hongkong—Japan—Sibirien über Rußland zurück. Schätzungsweiſe wird die Geſamtſtrecke etwa 22- bis 25 000 Kilometer umfaſſen. Brock und Schlee haben bekanntlich nur die Hälfte dieſer Kilometerzahl durchflogen. Schon daraus geht hervor, daß auch dieſes neue Projekt außerordentlich große Anforderungen an Piloten und Maſchine ſtellt.

Reichswehrmanöver in Oberſchleſien.

Vom 16. bis 20. September finden in Oberſchleſien Manöver der Dritten Diviſion ſtatt, die die erſten größeren Übungen der Reichswehr in Oberſchleſien ſeit Beendigung des Krieges darſtellen. Neben dem Zweck der militäriſchen Übung iſt mit den Manövern in Oberſchleſien der Gedanke verbunden, im ſoldatenloſen Gebiet der oberſchleſiſchen Grenzmark der Bevölkerung den Geiſt der Truppen zu zeigen.

Maskiertes Geſchütz in Feuerſtellung.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 16. September.

Dr. Luther — Mitglied der Deutſchen Volkspartei.

Eſſen. Reichskanzler a. D. Dr. Luther iſt der Ortsgruppe er Deutſchen Volkspartei als Mitglied beigetreten. Dr. uther bezeichnete ſich bisher als parteilos.

Die Räuberbande in Glienicke.

Berlin. Zu dem Mord an dem Mühlenbeſitzer Märker, er von einer Räuberbande nachts entführt worden iſt, wird ekannt, daß Märker das Opfer eines Racheaktes geworden ſei. n der Gegend wird ſtark gewildert. Es iſt möglich, daß Märker mit ſeiner eigenen Waffe erſchoſſen worden iſt von euten, mit denen er nicht auf gutem Fuße ſtand, weil er von nen mehr wußte, als ihnen lieb war. Der tödliche Schuß t aus nächſter Nähe abgegeben worden. Er zertrümmerte den anzen Unterkiefer und riß den Hals ſo weit auf, daß die Wunde zunächſt wie eine Schnittwunde ausſah.

Blutiges Ende eines Wohnungsſtreites.

Küſtrin. In Küſtrin-Altſtadt wurde ein Mieter auf rund eines Räumungsurteils aus der Wohnung ausgewieſen. Er war darüber ſo erregt, daß er ſeine Wirtin würgte. ls er auch ihren Sohn angriff, zog dieſer einen Revolver nd ſchoß auf den Angreifer, der bald ſeinen Verletzungen rlag.

Tod durch Selbſtverbrennung.

Annaberg. In der Nähe von Annaberg, zwiſchen Keilberg und Fichtelberg, übergoß ſich ein junges Mädchen mit Petroleum und zündete ſich dann an. Sie erlitt ſchreckliche Brandwunden und iſt dann bald darauf im Krankenhaus geſtorben. Der Beweggrund zu der Tat war verſchmähte Liebe.

Großes Schadenfeuer.

Caſtellaun. Im benachbarten Mörsdorf brannten aus nbekannter Urſache drei Häuſer mit Scheunen und Stallungen vollſtändig nieder. Ein Feuerwehrmann wurde erheblich erletzt. Die ganze Ernte iſt vernichtet. Das Vieh wurde gerettet.

Selbſtbeſchuldigung wegen Mordes.

Hamburg. Der 27jährige Geſchäftsführer Karl Hamann ſtellte ſich der Polizei unter der Selbſtbeſchuldigung, in der Nacht zum Freitag an der Außenalſter bei der Auguſtſtraße in Mädchen erwürgt und ins Waſſer geworfen zu haben. Hamann erklärt, er habe das ihm unbekannte Mädchen auf dem Heimweg getroffen und ihm Geld gegeben. Hierbei ſei es zu Streitigkeiten gekommen, und er habe in der Erregung das Mädchen erwürgt.

Schweres Fliegerunglück in Südſlawien.

Belgrad. Bei einem Übungsflug der Fliegerſchule in Caſtelnouvo an der Bocche di Cattaro ſtürzte ein mit fünf Flugſchülern beſetztes Militärwaſſerflugzeug aus unbekannter Urſache ins Meer ab. Die fünf Inſaſſen ertranken. Ein Boot eilte ſofort zu Hilfe, konnte aber nur die Leichen bergen. Eine Unterſuchungskommiſſion wurde an die Unfallſtelle entſandt, um die Frage der Verantwortlichkeit feſtzuſtellen.

Bombenfund in der Londoner Untergrundbahn.

London. Im Tunnel der Londoner Untergrundbahn wurde zwiſchen den Stationen Temple und Charing Croß eine Bombe gefunden, deren Zündſchnur abgebrannt war. Die Geheimpolizei von Scotland Yard und das Innenminiſterium unterſuchen die Angelegenheit. Vor und ſeit der Hinrichtung Saccos und Vanzettis hat die Polizei zahlreiche Briefe erhalten, die mit Anſchlägen in verſchiedenen Teilen Londons drohten.

Der neueſte Atlantikflug.

London. Hauptmann MacIntoſh iſt in Begleitung des Oberſtleutnants Fitzmaurice von der iriſchen Fliegertruppe auf dem Flugplatz Baldonnel mit dem Flugzeug „Prinzeß Xenia“ zum Transatlantikflug nach Amerika geſtartet. Trotz vieler Warnungen hat Intoſh den Flug unternommen. Es wurde ihm geſagt, daß unter den gegenwärtigen Witterungsverhältniſſen ein Aufſtieg einem Selbſtmordverſuch gleichkomme. Hauptmann MacIntoſh gedenkt ohne Zwiſchenlandung geradeswegs nach Newyork zu fliegen. Die geplante Route führt an den großen Schiffahrtswegen entlang nach Neufundland und von dort nach dem amerikaniſchen Feſtlande.

⊙ **Panik bei einer Zirkusvorſtellung.** Im oberöſterreichiſchen Orte Steinach hatte der Zirkus Conradi ſein Zelt aufgeſchlagen. Am Abend während der Vorſtellung — es wurden gerade Raubtiere in die Manege gebracht — erhob ſich plötzlich ein heftiger Sturm. Das Zelt ſtürzte ein und bedeckte den Zuſchauer- und den Vorführungsraum. Die Lichtleitung wurde zerſtört. Im Publikum entſtand eine Panik, zumal die Raubtiere ein furchtbares Geheul anſtimmten. Es gelang jedoch, die Tiere in ihre Käfige zurückzubringen und das Publikum zu beruhigen. 20 Perſonen wurden bei dieſen Vorfällen leicht verletzt.

⊙ **Sprengſtoffexploſion durch Kinder.** Bei Rodingen fanden ſpielende Kinder auf einer Wieſe eine Sprengſtoffkapſel mit Zündſchnur. Sie warfen ſie in ein ſchnell angezündetes Feuer und hatten ihre Freude an der ziſchenden Zündſchnur. Dabei explodierte die Kapſel und die ſechs umſtehenden Kinder wurden zum Teil ſchwer verletzt.

⊙ **450-Jahr-Feier der Univerſität Upſala.** Die impoſante dreitägige Feier, mit der die ſchwediſche Univerſität Upſala ihr 450jähriges Beſtehen beging, begann mit der Enthüllung des Denkmals des Erzbiſchofs Jacob Ulfsſon, des Gründers der Univerſität.

○ **Die 500 000-Mark-Prämien in Berlin gezogen.** In der letzten Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurden die beiden 500 000-Mark-Prämien gezogen. Sie fielen auf die Nummer 39 und zwar in beiden Abteilungen nach Berlin.

⊙ **Hotelbrand in Franzensbad.** Das Kurhotel Imperial, das größte Hotel von Franzensbad, geriet in Flammen. Das Feuer brach im Dachſtuhl aus und hatte nach einer Viertelſtunde bereits den ganzen Dachſtuhl und nach einer weiteren Viertelſtunde das ganze zweite Stockwerk erfaßt. Obwohl das Hotel voll beſetzt war, konnten ſich alle Gäſte außer Gefahr begeben. Ein Teil des Mobiliars und der Effekten aus den unteren Stockwerken konnte gerettet werden.

Bunte Tageschronik.

Eſchweiler. Auf der Grube Eſchweiler Reſerve löſte ſich bei Zimmerarbeiten ein großer Stein, der zwei Bergleute unter ſich begrub.

Klagenfurt. Die Chemiſchen Werke in Seebach bei Villach ſind völlig niedergebrannt.

London. In einem Warenhaus in Londonderry (Nordirland) brach ein Brand aus. Eine Frau und fünf Kinder, von denen das jüngſte vier Monate alt war, kamen in den Flammen um.

London. Wie das Luftſchiffahrtsminiſterium mitteilt, wurden zwei Militärflieger bei einem Unfall in Hinaidi (Irak) getötet.

Mancheſter. Durch ein rieſiges Schadenfeuer fielen 12 000 Ballen Baumwolle den Flammen zum Opfer.

Vermiſchtes.

= **Geburtstagsgeſchenke für Hindenburg.** Niemand will zurückſtehen, wenn es gilt, dem Reichspräſidenten von Hindenburg, dem Befreier Oſtpreußens, eine kleine Ehrung zu erweiſen. Aber anſtatt für die Hindenburg-Spende etwas zu geben, meinen viele, ſie ſollten dem Reichspräſidenten eine perſönliche Gabe zuwenden. So kommen denn jetzt ſchon, 14 Tage vor dem Geburtstage, Briefe und Pakete in ſein Palais nach der Wilhelmſtraße. Da ſchickt ein Kegler, der einen Preis in Form eines Hindenburg-Bildes gewonnen hat, in huldvoller Dankbarkeit eine Kiſte mit 50 Zigarren, das Stück zu 30 Pf. mit der Bitte um Unterſchrift unter das Bild. Ein altes Mütterchen ſchickt ein zierlich gearbeitetes Mützchen aus roſa Crêpe de Chine mit langen breiten Seidenbändern. In einem Begleitſchreiben erklärt ſie, daß ſie leider nichts anderes ſchenken könne, aber der Herr Reichspräſident wird dieſe Gabe wohl für ſein Enkeltöchterchen verwenden können. Noch rührender iſt es, wenn eine arme Frau aus einem Heidedorfe ein Paket mit blühendem Heidekraut ſchickt. Solche Blumenſpenden zeugen wohl am beſten davon, wie ſich der Reichspräſident in allen Kreiſen der Bevölkerung, bei arm und reich, bei jung und alt, beliebt gemacht hat. Natürlich fehlt es auch nicht an Bittbriefen. Täglich kommen ſchon heute, bevor die Hindenburg-Spende zur Verteilung gelangen kann, etwa 700 Briefe in das Präſidentenpalais. Das luſtigſte ſind aber wohl die ungezählten Porträts, die von Schülern, aber auch von älteren Leuten an Hindenburg geſchickt werden und die wohl ſchon ein Muſeum gut und gern füllen können. Die Einſender bitten gewöhnlich um Rückſendung des Porträts mit der perſönlichen Unterſchrift, die aber nur dann gewährt wird, wenn das Bild gut getroffen iſt.

= **Eine juriſtiſch-mediziniſche Doktorfrage.** In der Ärztlichen Sachverſtändigen-Zeitung wird ein merkwürdiger Fall mitgeteilt: Ein „möblierter Herr“ hatte in ſelbſtmörderiſcher Abſicht Gift genommen. Seine Wirtin und der Eigentümer des Hauſes eilten zu einem Arzt und baten ihn, den Lebensmüden zu retten. Dem Arzte gelang es auch, durch Gegenmittel die Lebensgefahr zu beheben. Als der Lebensmüde aber zum Bewußtſein erwachte, wies er den Arzt hinaus und verweigerte ſpäter auch die Bezahlung des ärztlichen Honorars, weil er, der Selbſtmordkandidat, den Doktor nicht gerufen habe und, als der Arzt ihm das Gegenmittel verabreichte, tief bewußtlos geweſen ſei. Ein hervorragender deutſcher Juriſt fragt nun im Anſchluß an dieſen Fall, ob der Arzt ein Recht auf Vergütung habe und wie er im Ja-Falle zu ſeinem Honorar kommen könne. Nach ſehr gelehrten Darlegungen kommt der Juriſt zu dem Schluß, daß der Lebensmüde zur Zahlung verpflichtet ſei, da nach dem deutſchen Geſetz der Behandelte, ſelbſt wenn die ärztliche Tätigkeit gegen ſeinen Willen geleiſtet wurde, den Arzt zu bezahlen hat, falls ohne die ärztliche Hilfe eine Pflicht des Behandelten, deren Erfüllung im öffentlichen Intereſſe liegt, nicht erfüllt worden wäre. Die Erhaltung des Lebens eines Staatsbürgers liegt aber durchaus im öffentlichen Intereſſe, und ein Selbſtmordverſuch iſt ein Verſtoß gegen die öffentliche Ordnung. Stirbt der Lebensmüde, nachdem der Arzt ſeine Tätigkeit begonnen hat, ſo darf der Arzt das Honorar von den Erben des Selbſtmörders fordern. Gegen die Vermieterin und den Hauswirt, die ihn gerufen haben, hat der Arzt in dem obenerwähnten Falle keinen Anſpruch.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. September.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht befeſtigt. Kapitalerhöhungen eines ſchwerinduſtriellen Konzerns trugen zu Beginn der Börſe zu einer ſehr feſten Haltung bei. Dann ſchritt die Spekulation aber zu Gewinnmitnahmen. Zum Schluß war das Kursniveau nur wenig über dem der Vorbörſe. J. G. Farben notierten 304¼ Prozent. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Eine nennenswerte Erleichterung war nicht zu beobachten. Tägliches Geld ſtellte ſich auf —7 Prozent, Monatsgeld auf 7¾—8¾ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,23—168,57; Danz. 81,36 bis 81,52; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,96 bis 81,12; Belg. 58,45—58,57; Italien 22,85—22,89; ſchwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,39—112,61; norweg. 110,89 bis 111,11; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,18 bis 59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

★ **Produktenbörſe.** Die amerikaniſchen Weizenbörſen ſtehen noch immer unter dem Druck der guten nordamerikaniſchen Ernteberichte und beeinfluſſen damit auch die hieſige Tendenz, zumal ſich das Weizenangebot der Provinz Sachſen und anderer Gebiete mehrt. Zum Teil hierauf waren Abgaben der Mühlen und manche Verkaufsorders zurückzuführen, welche die Preiſe im Zeitgeſchäft nicht unerheblich drückten. Roggen iſt in Weſternroggen wieder mehrfach gehandelt. Im Inlande haben die Provinzmühlen teilweiſe wohl beſſere Verſorgung, während das Angebot mäßig iſt. Da ſonſtige Anregungen fehlten, haben ſich die Preiſe des laufenden Monats nicht viel verändert und auch für ſpätere Sichten bildete ſich nur eine mäßige Abſchwächung heraus. Über das Mehlgeſchäft wird wieder empfindlich geklagt. Für Gerſte bleibt der Abſatz für das meiſt geringe Material ſehr ſchwer und gute Ware hat nach wie vor mit der Konkurrenz der böhmiſchen feinen Muſter zu kämpfen. Haſer iſt in guten Qualitäten und Mittelſorten weiter feſt bei befriedigender Nachfrage. Mais ſtill. Die Ungewißheit, inwieweit die bevorſtehenden Vorſchriften für das Spiritusgewerbe die Maispreiſe beeinfluſſen werden, machen Intereſſenten vorſichtig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
Weiz., märk.	255-259	257-261	**Weizkl.f.Brl.**	15,2	15.2
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f.Brl**	15,2	15,2
Rogg., märk.	247-250	247-250	**Raps**	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	–	–
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	46-52	46-52
Braugerſte	220-265	220-265	**kl. Speiſeerb.**	26-29	26-29
Futtergerſte	215-223	215-222	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Haſer, märk.	197-212	195-211	**Peluſchken**	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradelle**	—	—
Sack (feinſt.			**Raps'uchen**	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	33,5-37,0	33,7-37,2	**Leinkuchen**	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl			**Trocke[illegible]**	14	13,9
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			**Torfm 30/70**	–	–
inkl Sack	32,5-34,5	32,7-34,7	**Kartoffelfl.**	22,5-22,9	22,6-23,0

* **Amerikaner gegen deutſche Stahlausfuhr.** Die amerikaniſchen Metallinduſtriellen haben jüngſt Schatzſekretär Mellon erſucht, Maßnahmen zur Verhinderung des deutſchen Stahldumpings in den Vereinigten Staaten zu treffen. Sie ſchlagen eine Erhöhung der Einfuhrzölle für deutſchen Stahl vor wegen der von den deutſchen Produzenten angewandten nicht loyalen Methoden. Mellon ſoll gefordert haben, daß eine Unterſuchung eingeleitet und ihm ein Bericht erſtattet werde.

Getreide.

Hamburg, 16. Sept. **Weizen 252—259 Mk., Roggen 240—254 Mk., Haſer 194—200 Mk., Wintergerſte 215—219 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 215—219 Mk. Mais 189—196 Mk.**

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 17 September 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—12 M., 6—8 Wochen alte 12—16 Mk. 8—12 Wochen alte 16—20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,55—0,60 Mk Läufer — M. pro Pfund. Auftrieb 219 Ferkel. Handel mittelmäßig. Fettſchweine koſteten 0,68—0,69 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 17. September.

* **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 15. September. — Der Handlungsgehilfe Herbert M. und der Kaufmann Anton M., beide in Hamburg, hatten Einſpruch erhoben gegen einen Strafbefehl von 20 M., den ſie erhalten hatten wegen Ausübung eines Gewerbes im Umherziehen, ohne im Beſitze eines Wandergewerbeſcheins zu ſein. Herbert M. ſoll im Auftrage ſeines Vaters Anton M. in Kaltenkirchen Beſtellungen auf photographiſche Aufnahmen aufgeſucht haben. Herbert M. iſt z. B. auch in dem Geſchäft des Kaufmanns Siemſen daſelbſt geweſen. M. behauptet, nur pohographiſche Aufnahmen zum Zwecke der Herſtellung von Anſichtspoſtkarten gemacht zu haben. Er will bei Herrn Siemſen lediglich vorgefragt haben, ob dieſer ſich an dem Vertrieb von Anſichtskarten, die durch ſeinen Vater hergeſtellt werden ſollten, beteiligen wolle. Die Beweisaufnahme ergab kein klares Bild. Das Gericht hielt die Ausſagen des Angeklagten nicht für widerlegt und erkannte auf Freiſprechung. — Der Kraftwagenführer Karl B. aus Altona hatte einen Strafbefehl in Höhe von 30 M. bekommen, weil er gegen die Vorſchriften über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen verſtoßen haben ſoll. Er iſt am Nordausgange von Wiemersdorf mit einem Kraftwagen zuſammengeſtoßen, wobei letzterer mit ſeinem linken Vorderrad ihm ins linke Hinterrad gefahren iſt. An der Stelle des Zuſammenſtoßes lag auf der einen Seite ein Chauſſeebock, auf der andern Seite ein Schlackenhaufen. Dadurch wurde die Fahrbahn ſehr beengt. Durch die Beweisaufnahme konnte nicht feſtgeſtellt werden, daß den Angeklagten die einzige Schuld treffe; vielleicht habe der Führer des andern Autos ebenſogut die Pflicht gehabt, vor der ſchmalen Stelle zu warten, bis das entgegenkommende Fahrzeug vorbei war. Es erfolgte Freiſprechung. — Der Landmann Hinrich M. aus Fuhlendorf hatte einen Strafbefehl von 10 M. erhalten, weil er den Fußſteig auf der Wiemersdorfer Chauſſee mit einem Ackerwagen befahren hat. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben mit der Begründung, daß ihn mehrere Laſtautos überholt hätten, deswegen ſei er genötigt geweſen, ſich ſtark rechts zu halten. Die Fahrbahn der Chauſſee ſei nur 4 Meter breit, und die Laſtautos, die eine Breite von 2,50 Meter hätten, pflegten nicht auszuweichen, ſondern hielten auch beim Ueberholen in der Regel die Straßenmitte ein. Die als Zeugen vernommenen Landjägereibeamten behaupten, daß M. auch nach dem Paſſieren der Laſtautos auf dem Fußſteig geblieben ſei. Die Verkündigung des Urteils wurde ausgeſetzt. Es ſoll erſt unterſucht werden, ob für den Angeklagten die Notwendigkeit beſtand, auf der ganzen Strecke ſich ſcharf rechts zu halten. — Der Reiſende Hinrich Th. aus Lentföhrden hatte richterliche Entſcheidung beantragt wegen eines Strafbefehls über 50 M., den er erhalten hatte, weil er mit ſeinem Motorrad in übermäßiger Geſchwindigkeit durch die Stadt gefahren iſt, ſo daß um ein Haar ein großes Unglück paſſiert wäre. Er war aus dem Landweg gekommen, als vom Bleeck her das Lieferauto des Meiereibeſitzers H. Schultz in Hitzhuſen den Kirchenbleeck paſſierte, um in Maienbeeck einzubiegen. Der Angeklagte war nicht imſtande, ſchnell genug zu ſtoppen. Um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, fuhr er vor dem langſam fahrenden Auto vorüber auf den jenſeitigen Bürgerſteig. Dort gingen Direktor Schaarſchmidt und Frau. Letztere wäre, wenn ſie nicht im letzten Augenblick von ihrem Ehemann zurückgeriſſen worden wäre, angefahren worden. Das Gericht erachtete ein Verſchulden des Angeklagten für vorliegend, da er aber bisher unbeſtraft war und das Ganze noch gut abgelaufen war, ermäßigte es die Strafe auf 10 M. Der Richter gab ihm die Mahnung mit auf den Weg, er möge ſich den Vorfall als Lehre dienen laſſen und künftig vorſichtiger fahren.

Ein großer ausgewachſener Fuchs wurde heute morgen im Garten von Uhrmacher Witt erlegt.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird folvendes geboten:

1. Präludium und Fuge c moll von J. S. Bach
2. Pſalm 98
3. „Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte"
4. Matthäus 5, 3—12
5. „Ach bleib mit deiner Gnade" (Orgel) von S. Karp-Elert
6. 1. Johannes 4, 9—19
7. „Ich will dich lieben, meine Stärke"
8. Präludium und Fuge c moll von J. S. Bach

Schleswig Holſteiniſcher Handwerkertag im Rundfunk. Auf dem Schleswig-Holſteiniſchen Handwerkertag, am Sonntag, den 18. d. Mts. in Kiel ſpricht u. a. der Reichskommiſſar für das Handwerk und das Kleingewerbe Miniſterialdirektor Dr. Reichardt über „Staat und Mittelſtand". Dieſer Vortrag des Reichskommiſſars wird auf den Rundfunk für alle Noragſender um 2.40 Uhr nachmittags übertragen. Dieſe Maßnahme kann nur begrüßt werden, weil dadurch weiteſten Kreiſen Gelegenheit gegeben wird, aus berufenem Munde Darlegungen über Fragen des Handwerks zu hören.

Der Beſuch der Pferde- und Jungviehſchau in Kellinghuſen war infolge des Regenwetters nur ein ſehr mäßiger, ſodaß jedenfalls ein bedeutender Unterſchuß für die Veranſtalter entſtanden iſt. Bei der Prämierung hat, ſoweit unſere Gegend in Betracht kommt, ſehr gut abgeſchnitten. Nachſtehend die Reſultate. Pferde. Klaſſe 1: 3a Preis W. Steffens-Wiemersdorf, 3b Preis Claus Rathjen-Borſtel, 2. Anerk. Aug. Pingel-Wiemersdorf. Klaſſe 2: 1a Preis u. Ehrenpreis Karl Mohr-Weddelbrook, 2a Preis und Ehrenpreis W. Steffens-Wiemersdorf, 2b Preis und Ehrenpreis derſelbe, 4. Preis Johs. Köhnbak-Hitzhuſen, 6. Preis Otto Lüders-Brokſtedt, 2. Anerk. Cl. Rathjen-Borſtel, 3. Anerk. W. Kohn-Borſtel, 4. Anerk. W. Steffens-Wiemersdorf. Klaſſe 3: 1b Preis und Ehrenpreis W. Steffens-Wiemersdorf, 2a Preis und Ehrenpreis M. Schümann-Fuhlendorf, 3b Preis W. Fock-Hagen, 4a Preis derſelbe, 1. Anerk. Hugo Voß-Hitzhuſen, 5 Anerk. H. Plambeck-Weddelbrook. Klaſſe 4: 1a Preis und Ehrenpreis Willy Prinke-Brokſtedt, 1b Preis und Ehrenpreis W. Fock-Hagen, 1. Anerk. W. Steffens-Wiemersdorf, 2. Anerk. Cl. Rathjen-Borſtel. Sonderkonkurrenz: 1. A. Pingel-Wiemersdorf, 3. W. Fock-Hagen, 4. Cl. Rathjen-Borſtel, 5. R. Ohrt-Hagen, 8. H. Steffens-Borſtel, 9. M. Schümann-Fuhlendorf, 10. R. Ohrt-Hagen. Rinder. Klaſſe 1: 1a Preis und Ehrenpreis O. Humfeldt-Brokſtedt, 3b Preis Guſtav Bey-Borſtel, 1. Anerk. Joh. Jöns-Armſtedt, 2. Anerk. Heinr. Schäfer-Armſtedt. Klaſſe 2: 3a Preis Willy Kohn-Borſtel, 4a Preis A. Johannſen-Föhrden, 4c Preis Johs. Vock-Armſtedt. Klaſſe 3: 2c Preis O. Humfeldt-Brokſtedt, 3d Preis Rich. Ohrt-Hagen, 4a Preis Heinr. Reimers-Fuhlendorf, 4c Preis derſelbe, 2. Anerk. Willy Kohn-Borſtel, 3. Anerk. Heinr. Reimers-Fuhlendorf. Klaſſe 4: 1c Preis und Ehrenpreis Willi Fiſcher-Armſtedt, 1d Preis R. Ohrt-Hagen, 1e Preis und Ehrenpreis Johs. Hauſchildt-Brokſtedt, 2a Preis M. Schümann-Fuhlendorf, 2d Preis W Prinke-Brokſtedt, 3b Preis Willi Fiſcher-Armſtedt, 3d Preis R. Ohrt-Hagen, 4b Preis Hans Rave-Armſtedt, 2. Anerk. R. Ohrt-Hagen, 3. Anerk. Willy Kohn-Borſtel. Klaſſe 5: 1d Preis und Ehrenpreis Marc. Freeſe-Haſenkrug, 2a Preis Heinr. Schäfer-Armſtedt, 2d Preis Johs. Fiſcher-Armſtedt, 3a Preis derſelbe, 3c Preis Johs. Jöns-Armſtedt, 4a Preis Heinr. Schäfer-Armſtedt, 4c Preis Willy Kohn-Borſtel. Klaſſe 6a: 1c Preis und Ehrenpreis Johs. Fiſcher-Armſtedt, 1f Preis und Ehrenpreis Willi Fiſcher-Armſtedt, 2a Preis Willy Kohn-Borſtel, 2b Preis H. Rave-Armſtedt, 3b Preis R. Ohrt-Hagen, 4b Preis H. Reimers-Fuhlendorf, 3. Anerk. J. Jöns-Armſtedt. Leiſtungsklaſſen 2: 1. Preis J. Jöns-Armſtedt, 2. Preis derſelbe. Leiſtungsklaſſe 3: 2a Preis und Ehrenpreis Heinr. Schäfer-Armſtedt, 3b Preis und Diplom Willy Kohn-Borſtel. Leiſtungsklaſſe 4: 1a Preis und Ehrenpreis Heinr. Schäfer-Armſtedt, 1c Preis und Ehrenpreis Johs. Fiſcher-Armſtedt, 2a Preis und Ehrenpreis J. Jöns-Armſtedt, 3b Preis Willy Kohn-Borſtel.

Creditverein. Um Irrtümer zu vermeiden, teilen wir allen Leſern mit, daß die in geſtriger Nr. angekündigte Beſprechung nicht die Kreditbank, ſondern den früheren Creditverein betrifft. Dies ging auch klar und deutlich aus der Anzeige hervor.

Geſundbrunnen/Roland-Sprudel. Dieſer alte durch ſeine vorzügliche Heilkraft berühmte Geſundbrunnen iſt in ein neues Stadium getreten. Der Eigentümer Guſtav Steenbock bringt das aus dem Brunnen gewonnene Waſſer mit dem heutigen Tage als Tafelwaſſer unter der Bezeichnung „Roland-Sprudel in den Verkehr. Herſteller und Vertreter für Bad Bramſtedt und Umgegend iſt F. Hanſtein.

Fußball. Am Sonntag hat ſich der B. S. C., Bramſtedt, die „Alten Herren" des F. C. Olympia, Neumünſter, zu einem Freundſchaftsſpiel eingeladen. „Alte Herren", mag mancher ſagen, können die noch Sport treiben? Und ob ſie's können! Ein richtiger Fußballer fängt in der Jugend an zu ſpielen und iſt ſelbſt in betagten Jahren noch friſch und elaſtiſch. Allerdings findet man wohl kaum in anderen Sportkreiſen eine ſolche Beteiligung der Alten und Aelteren, wie gerade beim Fußballſpiel, das eben der Volksſport iſt. Der B. S. C. ſpielt in etwas veränderter Aufſtellung wie folgt:

Wenzel
Gebl Möller
Schnoor Weigang Wieben
Sühl Voß Anderſen Rathjen Rumohr

Die Mannſchaft dürfte ſehr ſpielſtark ſein und viel durch die kleinen Umſtellungen gewonnen haben. Einen Sieg der Hieſigen halten wir für wahrſcheinlich.

Alveslohe. Dem Roſenzüchter Max Krauſe wurde auf der Roſenausſtellung in Solingen der 1. Preis für Neuheiten (2 Ehrenpreiſe und Medaille) zuerkannt.

Neumünſter. Die Einbrüche in das Gymnaſium und Oberlyzeum beſchäftigen augenblicklich die Kriminalpolizei. Die Diebe, die mittels Nachſchlüſſel Zugang zu den höheren Lehranſtalten erlangten, hatten es auf die Entwendung von Kinderſparbüchſen abgeſehen. Sie haben durch das Erbrechen mehrerer Klaſſenzimmer und zahlreicher Pulte und Schreibtiſche größeren Sachſchaden angerichtet, erbeuteten aber nur Geldbeträge von insgeſamt 25 M., Füllfederhalter und eine Taſchenuhr. — In der Klaus-Groth-Schule wurde nichts geſtohlen.

Itzehoe. Die Reichsbahndirektion beabſichtigt, die auf der Strecke Wriſt—Itzehoe bei den Bahnhöfen Edendorf und Lockſtedter Lager liegenden Holzbrücken eventuell aus Eiſenbeton neu herzuſtellen. Die jetzt vorhandenen Brücken haben nur eine beſtimmte Tragkraft und dürften auf die Dauer der jetzigen Belaſtung nicht gewachſen ſein. Es hat eine eingehende Beſichtigung der Brücken ſtattgefunden.

Itzehoe. Die einſam an der Rendsburger Chauſſee gelegene, weichgedeckte Gaſtwirtſchaft Weidmannsruh von J. Gloy auf Peißener Pol wurde Donnerstag morgen gegen 4 Uhr ein Raub der Flammen. Die Gaſtwirtſchaft wurde von Jägern gern beſucht und diente bei größeren Jagden als Sammelpunkt. Das Gebäude ſoll leider nur niedrig verſichert ſein.

Wilſter. Von einem Segler fortgeriſſen wurde vor einigen Nächten der Kühlſche Steg, der wegen Baufälligkeit abgebrochen werden ſollte. Der Segler Marie, der aus Krautſand querab kam, nahm durch das etwas hochragende Buggeſchirr einfach die Brücke mit, die nun auf dem Schiff liegt. Der Verkehr zwiſchen Deichſtraße und hinter der Stadt iſt daher dort gänzlich unterbunden.

Wewelsfleth. Verſchwunden iſt ſeit Sonntag, 11. d. Mts., das bei dem Hofbeſitzer Hans Stevers in Beeſen in Dienſt befindliche Dienſtmädchen Anna Peter aus Rumfleth, 20 Jahre alt. Sie ſoll ſich nach Wilſter und von dort zum Itzehoer Jahrmarkt begeben haben.

Heide. Milchpreiserhöhung. Der Preis für das Liter Vollmilch wurde in Heide von 24 auf 28 Pfg. mit ſofortiger Wirkung erhöht. — Die Kreiskrankenkaſſe Norderdithmarſchen hat im erſten Vierteljahr d. J. mit einem Unterſchuß von faſt 3500 Mark zu rechnen, da ſich die Ausgaben gegen das Vorjahr erheblich geſteigert haben. Vorausſichtlich müſſen die Beiträge noch erhöht werden. Aus Sparſamkeitsrückſichten wurde die Familienbeihilfe eingeſtellt.

Rendsburg. Dem Tode entronnen iſt an der diesſeitigen Anlegebrücke der Büdelsdorfer Fähre ein junges Mädchen aus Büdelsdorf. Es wollte noch im letzten Augenblick auf das Motorboot, als es ſchon losgemacht, ſpringen, ſtieß dabei mit dem Kopf gegen die eiſerne Querſtange des Schiffgeländers, verlor das Bewußtſein und ſtürzte zwiſchen Boot und Brücke in die Eider. Es gelang aber, das junge Mädchen zu retten und an Deck des Motorbootes zu bringen, wo es ſich glücklicherweiſe bald wieder erholte. — Fliegerkunſtſtück. Der Führer eines aus weſtlicher Richtung kommenden Waſſerflugzeuges ging kurz hinter der Kanalſtraßendrehbrücke bis auf wenige Meter auf die Waſſerfläche herunter und flog unter der Hochbrücke durch. Dann ſtieg es raſch in die Höhe und ſetzte ſeinen Flug fort.

Kiel. Das ſeit kurzem in Kiel zur Bekämpfung des in der Oſtſee arg getriebenen Spritſchmuggels ſtationierte Waſſerflugzeug ſichtete auf einem Kreuzflug in der Nähe von Hidderſee ein Spritmotorboot, das ihm verdächtig ſchien. Die Unterſuchung ergab, daß das Schiff auf einer Schmuggelfahrt ſich befand. Es hatte zahlreiche mit Sprit gefüllte Kanniſter an Bord. Der Flugzeugführer beſchlagnahmte Boot und Ladung und brachte beides in den nächſten Hafen Stralſund.

Brunsbüttelkoog. Auf der Werft am alten Hafen glitt vorläufig das letzte Schiff von der Helling, der Fiſchkutter „Paula 2"-Bremerhaven. Jetzt wird vorerſt auf der Werft völlige Arbeitsruhe eintreten, da der jetzige Inhaber den Betrieb finanziell nicht aufrecht erhalten kann. Wie man hört, iſt ein Hamburger Konſortium für die Werft intereſſiert worden. Verhandlungen ſind bereits in die Wege geleitet. Eine Neufinanzierung des Werkes wäre nur zu wünſchen, denn Arbeit iſt genug vorhanden, waren doch zeitig zirka 25 Mann auf der Werft beſchäftigt, die jetzt alle entlaſſen ſind.

Eckernförde. In arge Bedrängnis geriet ein Bauarbeiter, der mit einem Kaſten voll Kalk die Leiter hinaufkletterte und zu ſeinem Schrecken gewahr wurde, daß ihm ein Bär folgte. Es gelang dem Arbeiter, den Erdboden unverſehrt wieder zu gewinnen, während der Bär, der anſcheinend gereizt war, ſich an der Leiter zwiſchen den Sproſſen eingeklemmt hatte und ſein liebliches Organ ertönen ließ. Schließlich gelang es, Meiſter Petz aus dem Bau herauszujagen, wobei er ſich jedoch einige Verletzungen zuzog, die er ſich ſelbſt in einer Waſſertonne auswuſch.

Flensburg. Beim Pilzeſuchen fand dieſer Tage ein Einwohner 13 Kreuzottern. Der Fall mahnt zur Vorſicht. Vor allen Dingen ſollte niemand mit bloßen Füßen in die Heide gehen. Gerade jetzt gibt es viele junge Kreuzottern, da das Kreuzotterweibchen im Auguſt und September ſeine Eier legt.

Flensburg. Der Flensburger Zuckerkrieg ſteht immer noch in ſchönſter Blüte. Man iſt jetzt dahin gelangt, den Zucker gratis zu verteilen. Zwei Flensburger Firmen geben jetzt ihren Kunden, die Einkäufe in Höhe von 3 Mark machen, ein Pfund Zucker gratis mit. Jetzt warten die glücklichen Flensburger Hausfrauen auf den nächſten Schlag, der vielleicht dahin gehen dürfte, bei einem Einkauf von 5 R.-Mark drei Pfund Zucker gratis beizulegen.

Hamburg. Ein ſchwerer Unfall hat ſich in der Nacht auf der Eiſenbahnſtrecke zwiſchen der Hamburger Elbbrücke unter der Veddel ereignet. Ein junger Mann, der ſich aus dem Fenſter des um 11,55 Uhr abends von Hamburg nach Lüneburg fahrenden Zuges gelehnt hatte, war von der offenen Tür eines in entgegengeſetzter Richtung fahrenden Zuges getroffen und ſo ſchwer verletzt worden, daß er zuſammenbrach. Der Schwerverletzte wurde in ein Hamburger Krankenhaus transportiert, wo er bald nach ſeiner Einlieferung ſtarb.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Trinkt Roland-Sprudel

Bad Bramstedter Tafelwasser aus dem seit 1681 bestehenden Gesundbrunnen unter Zusatz von Kohlensäure. **Gust. Steenbock.** Vertr. **F. Hanstein** in Bad Bramstedt

Nicht zu verwechseln mit Fabrikaten unter ähnlichem Namen, welche unter Verwendung von gewöhnlichem Trinkwasser hergestellt werden.

Nah und Fern.

○ **Studienreiſe des Deutſchen Gartenbauverbandes.** Eine Studienkommiſſion des Deutſchen Gartenbauverbandes unternahm eine Bereiſung Oberſchleſiens, die den Teilnehmern neben der Gartenbaulehranſtalt in Proskau vor allem die reichen Gemüſe- und Obſtkulturen in Bauerwitz, Ratibor und Lohnau zeigte.

○ **Schwere Güterzugberaubungen.** Auf der Strecke Bebra—Eichenberg wurden von einer aus drei Perſonen beſtehenden Bande in der letzten Zeit ſchwere Güterzugberaubungen verübt. Die Täter ſprangen nachts auf die an einer ſtarken Steigung der Strecke langſam fahrenden Züge, öffneten gewaltſam die Türen und warfen die Frachtgüter aus dem Zuge, die dann mit einem bereitſtehenden Fuhrwerk in Sicherheit gebracht wurden. Die Eiſenbahnkriminalpolizei hat nunmehr den Haupttäter, den 21jährigen Händler Pforr aus Braunhauſen, ſowie einen Helfershelfer feſtgenommen. Nach dem dritten Täter wird noch gefahndet. Man fand auf dem Grundſtück des Pforr und im Walde vergraben ganze Fäſſer und Kiſten mit Wein, Stoffballen und andere Frachtgüter.

○ **Opfer der Wellen.** Auf dem Madüeſee in Pommern ſchlug infolge hohen Wellenganges das mit vier Fiſchern beſetzte Beiboot eines Seglers um. Nur einer der Inſaſſen konnte gerettet werden, die anderen ertranken.

○ **Ein Geſchwiſterpaar ertrunken.** Das Geſchwiſterpaar Gertrud und Johann Schweizer war zu den Feſtſpielen in Birten bei Xanten gekommen. Nach der Vorführung der Feſtſpiele machten ſie eine Kahnfahrt auf dem Rhein, von der ſie nicht zurückkehrten. Der Kahn wurde auf dem Rhein treibend gefunden. Die Inſaſſen ſcheinen ertrunken zu ſein.

○ **Großer Einbruchsdiebſtahl.** In die Villa eines Großkaufmanns in Frankfurt a. M. wurde ein Einbruch verübt und zahlreiche Wertgegenſtände, darunter goldene Uhren, Ringe, Perlenketten, Broſchen, Krawattennadeln und eine ſehr wertvolle Münzſammlung geſtohlen, die insgeſamt einen Wert von etwa 80 000 Mark darſtellen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

○ **Hauseinſturz in Köln.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in einem im Umbau begriffenen Hauſe in Köln. Das erſte Stockwerk des Hauſes war aus dem Haus herausgeriſſen worden, während ſich die anderen Etagen noch in dem alten Bauzuſtand befanden. Das zweite und dritte Stockwerk brachen nun plötzlich in ſich zuſammen. Die aus ſieben Perſonen beſtehende Familie Lüdemann wurde unter den Trümmern begraben.

Sie kommen nicht in Verlegenheit,

4 Pfg. MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

wenn Sie **Maggi's Fleiſchbrühwürfel** vorrätig halten, denn auf dieſe Weiſe haben Sie vorzügliche Fleiſchbrühe in haltbarer Form ſtändig zur Hand.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Wera

Karl Schloicka und Frau
Gretel, geb. Böttjer
Bad Bramstedt, d. 15. Sept. 1927

Statt besonderer Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden mache ich die erschütternde Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater

Hinrich Reimers

nach langem, schweren Leiden sanft in Bad Oeynhausen entschlafen ist.

In tiefer Trauer
Alma Reimers, geb. Saggau
u. Familie.

Hamburg, den 15. September 1927
Breitenfelderstraße 8.

Beerdigung am Montag, 19. September, nachm. 1 Uhr, von Kapelle 4 des Ohlsdorfer Friedhofes,

---

Nachruf.

Am 16. September entschlief nach langer schwerer Krankheit unser langjähriger Arbeiter

Nikolaus Steenbock

Wir verlieren in dem Hingeschiedenen einen treuen, strebsamen und pflichtbewußten Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Kreis-Segeberger Bauerngenossenschaft,
Abt. Mühle Bad Bramstedt
und die Angestellten.

Käthe Armbruster
Helmut Hauschildt
geben ihre Verlobung bekannt

Bad Bramstedt,
den 17. Sept. 1927.

Heute, Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima

Gefrierfleisch

Pfund 75 und 80 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Bierquelle.

Sonntag:
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet freundl. ein Lund.

Kalidünger-Erntebringer

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats
Abteilung R 3
Kiel, Exerzierplatz 30
Telephon 3618

Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw. Genossenschaften und Vereinigungen sowie durch alle Düngemittelhändler

Nach langem schweren Leiden entschlief heute morgen 5 Uhr im Städt. Krankenhause Neumünster ruhig und sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Nikolaus Steenbock

im 63. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Elisabeth Steenbock.
Bad Bramstedt, 16. 9. 27.

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 4 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor West für die trostreichen Worte am Sarge unserer lieben Entschlafenen.

Im Namen der Kinder:
Aug Huß.

Hühnerverkauf!

Rhodeländer, tiefrot, Ia-Rassetiere, ca. 3—6 Monate alt. **Weiße amerik. Leghorn,** Ia.-Rassetiere, 26er Brut, Zuchtstamm. Die Tiere stammen aus besten Hochleistungs-Zuchten. Ferner gebe ich gute diverse Junghühner und Schlachthühner billigst ab.

Max Müller Altonaerstr.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung

der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer

für den Monat September noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
I. V Sievers.

Eine Partie
Ferkel
hat abzugeben
Gustav Blöcker.

Braunen Jagdhund

6 Monate alt, Deutsch-Kurzhaar, hat abzugeben
Heinrich Schmuck,
Weddelbrook.

Zugelaufen
junger Wolfshund.
Abzuholen Bramstedter Nachrichten.

Kainit
Thomasmehl
ged. Knochenmehl
aus anrollenden Waggons
Heinr. Fick.

Schützenverein Roland

Schiessübung

am Sonntag, 18. September, nachm. 3 Uhr.

Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Am Dienstag, den 20. Sept., 3 Uhr nachmittags

Generalversammlung

im Gemeindehause.

Anschließend gemeinsame Kaffeetafel mit unterhaltenden Vorträgen. Kaffee wird gereicht, Mundvorrat ist mitzubringen.

Der Vorstand.

Circus Busch

Hamburg, Circusweg.
Tägl. 7½ U., Stgs. a. 3½ Uhr

Höchste Zeit:
unwiderruflich
25. Sept. Schluß der Spielzeit 25. Sept.

Sie lachen sich gesund in
Hallo zu Busch
Im Circus-Programm
Neueinlage:
Alfred Ott der beliebte Hamburger Herrenreiter

Nachm. d. ganze Vorst. bei kleinen Preisen!
Eilen Sie! Eilen Sie!

Zum 1. Oktober ein junges
Mädchen
gesucht.
Hans Voß, Hitzhusen

Suche zum 1. Oktober ordentliches
Mädchen
Heinrich Runge, Fuhlendorf.

L. Lensch
Bad Bramstedt Landweg
Maniküre Parfümerien
Spez. Bubikopfschneiden

Frauen u. Kinder
z. Kartoffelsammeln
gesucht. Wagen am Montag, 19. Sep., vormittags 8 Uhr, bei Gastw. Schlüter. Dortselbst Bekanntgabe des Lohnes. Sammelgeräte sind mitzubringen.
Gutsverwaltung Weddelbrook.

Heute:
Fr. ger. Bücklinge
Jul. Schulze.

Dezimal-Waagen
Tafel-Waagen
u. Gewichte
empfiehlt **S. S. Peters.**

Inserieren bringt Gewinn!

del
esundbrunnen
Bad Bramstedt
lt werden.

Jn die Villa eines
N. wurde ein Einbruch
ſtände, darunter gol
ketten, Broſchen, Kra
tvolle Münzſamm
einen Wert von etwa
den Tätern fehlt bis

ſchweres Unglück er
begriffenen Hauſe in
Hauſes war aus dem
hrend ſich die anderen
uſtand befanden. Das
en nun plötzlich in ſich
Perſonen beſtehende
den Trümmern be

Schützenverein
Roland
essübung
tag, 18. September,
achm. 3 Uhr.

erländischer Frauenverein
r Bad Bramstedt u. Umg.
g, den 20. Sept., 3 Uhr
alversammlung
ehause.
nd gemeinsame Kaffee-
nterhaltenden Vorträgen
gereicht, Mundvorrat ist
Der Vorstand.

cus Busch
burg, Circusweg.
U., Stgs. a. 3½ Uhr
chste Zeit:
unwiderruflich
uß der Spielzeit 25. Sept.
hen sich gesund in
lozuBusch
rcus-Programm
age:
Dil der beliebte Hamburger Herrenreiter
d. ganze Vorst.
nen Preisen!
Eilen Sie!

ktober ein junges
ädchen
Hans Voß, Hitzhusen

n 1. Oktober ordentliches
ädchen
ich Runge, Fuhlendorf.

Lensch
edt Landweg
e Parfümerien
ubikopfschneiden

en u. Kinder
toffelsammeln
agen am Montag, 19. Sep.
Uhr, bei Gastw. Schlüter.
ekanntgabe des Lohnes
e sind mitzubringen.
valtung Weddelbrook.

Heute:
ger. Bücklinge
Jul. Schulze.

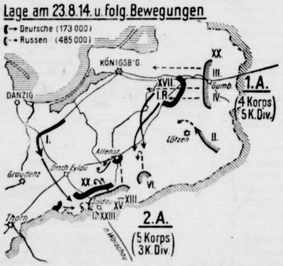
al-Waagen
Waagen
wichte
S. S. Peters.

ren bringt Gewinn!

Tannenberg

Von Oberſtleutnant a. D.
Theobald v. Schäfer,
Oberarchivrat beim Reichsarchiv.

Am 23. Auguſt 1914 rollte der Sonderzug über die langen Brücken der Weichſel und Nogat, der den General v. Hindenburg und Generalmajor Ludendorff, ſeinen Generalſtabschef, nach der alten Ordensſtadt Marienburg brachte. — Bei der 8. Armee, der einzigen deutſchen Armee im Oſten, war mit dem Rückzuge von Gumbinnen eine überaus ernſte Lage eingetreten (ſiehe Skizze 1). Sie zu meiſtern, hatte man die beſten Männer ausgeſucht, und ſie haben die auf ſie geſetzten Erwartungen nicht enttäuſcht. Mit ihnen kam das „Glück. — Der Wille und das Ungeſtüm der Jugend, gepaart mit der Weisheit und Ruhe des Alters, hielten ihren Einzug beim Oberkommando“ — ſo urteilt heute der ehem. Reichsminiſter Generalleutnant Groener. Acht Tage nach Hindenburgs Eintreffen war ein Sieg errungen, dem die Kriegsgeſchichte aller Zeiten kaum Gleiches zur Seite zu ſtellen hat.



Zwei ruſſiſche Armeen gingen zugleich gegen Oſtpreußen vor: von Oſten Rennenkampf, von Süden Samſonow. Vor Rennenkampf war der bisherige deutſche Oberbefehlshaber von Gumbinnen weſtwärts ausgewichen, als ihm Samſonow Flanke und Rücken bedrohte; Rennenkampf folgte, wenn auch nur langſam.

Hindenburg brachte den feſten Willen mit, die Armee Samſonow anzugreifen, um ſie zu ſchlagen, bevor Rennenkampf herankam. Wie das aber zu machen ſei, das ergab ſich erſt aus der Lage, die man bei der Ankunft in Marienburg antraf. Es iſt ein Märchen, daß die Schlacht nach vorher feſtgelegtem Plane geſchlagen worden ſei.

„Wir wollen zueinander Vertrauen faſſen und gemeinſam unſere Schuldigkeit tun,“ das waren die ſchlichten Worte des Tagesbefehls, mit dem Hindenburg am Nachmittag des 23. Auguſt den Oberbefehl übernahm. Drei aktive Korps, anderthalb Reſervekorps und einige Landwehrbrigaden, das war alles, worüber er verfügte. Mindeſtens vier aktive ruſſiſche Korps von Oſten und mindeſtens fünf von Süden rückten gegen ihn an, dazu um das Fünffache überlegene Reiterei. General v. Scholtz ſtand mit ſeinem XX. A.-K. und einigen Landwehrtruppen dem übermächtigen Feinde zunächſt allein gegenüber. In Abwehr und Gegenſtoß ſchlugen tapfere oſtpreußiſche Regimenter am 23. Auguſt, nachmittags, den erſten ruſſiſchen Anſturm in der Front ab. Nachts aber nahm Scholtz im Einvernehmen mit dem A. O. K. ſeinen ſiegreichen linken Flügel vor drohender Umfaſſung zurück. Als die Ruſſen bei Hellwerden am 24. Auguſt weit ausholend zu neuem Angriff anſetzten, fanden ſie leere Stellungen.

Inzwiſchen ſtand Hindenburgs Plan feſt. Mit dem I. A.-K., das mit der Bahn anrollte, wollte er den Gegner von Weſten her angreifen, längs der Grenze, und ihm damit den Rückzug nach Süden von vornherein abſchneiden. Im Anſchluß an das I. A.-K. ſollte das XX. angreifen. Auch das I. R.-K. und das XVII. A.-K., die bisher weiter nördlich im Rückmarſch vor Rennenkampf waren, wollte der neue Oberbefehlshaber zur Entſcheidungsſchlacht gegen Samſonow heranziehen. Wieweit das möglich ſein werde, hing aber vom Verhalten Rennenkampfs ab.

Der 24. und 25. Auguſt waren kritiſche Tage. Wenn der Gegner auch nur annähernd ſo ſchnell handelte, wie es Hindenburg von ſeinen eigenen Truppen erwartete, dann mußte die deutſche 8. Armee, die ihre Kräfte noch nicht voll beiſammen hatte, einen überaus ſchweren Stand haben. Aber der Gegner war langſam, langſamer faſt, als man zu hoffen wagte. Aufgefangene Funkſprüche gaben weiteren Aufſchluß über ſeine Lage. So konnte nicht nur das I R.-K., ſondern auch das ganze XVII. A.-K. gegen Samſonow nach Süden abgedreht werden; nur die 1. Kav.-Div. blieb gegen Rennenkampf ſtehen.

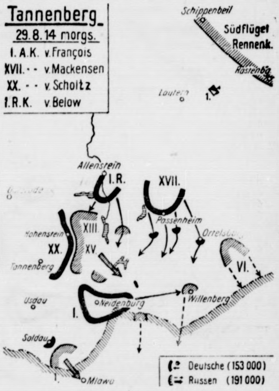
Am 26. Auguſt brach der deutſche Angriffsſturm gegen Samſonow los. Von Weſten griff General v. François mit ſeinem kampferprobten I. A.-K. den ruſſiſchen linken Flügel an, daneben ſtieß der Südflügel des XX. A.-K. vor. Gleichzeitig ſchlugen die Generale v. Below (I. R.-K.) und v. Mackenſen (XVII. A.-K.) den ruſſiſchen rechten Flügel. Am 27. Auguſt fiel beim I. A.-K. durch Erſtürmung von Usdau die Entſcheidung. Beide Flügel der Narewarmee waren jetzt geworfen, der Angriff ihrer Mitte vor der Abwehr des Generals v. Scholtz zerſchellt. Für den nächſten Tag befahl Hindenburg die Einkreiſung dieſer Mitte, die aus drei ruſſiſchen Korps beſtand. Immer drückender wurde aber auch die Sorge vor Rennenkampf, der täglich näherkam.

Bei kühnem Vorſtoß in des Gegners Rücken erlitt eine deutſche Diviſion in der Frühe des 28. Auguſt einen Rückſchlag, der dem Gegner den Ausweg aus der Einkreiſung zu öffnen drohte. Das ſelbſtändige Handeln des Generalleutnants v. Morgen brachte den Angriff wieder in Fluß, der bei Hohenſtein mit großem deutſchen Siege endete. Die Sorge Hindenburgs aber war, dem Gegner auch den Ausweg wieder zu ſperren (Skizze 2). Das I. A.-K. von Weſten, das XVII. von Norden wurden auf Willenberg angeſetzt. Unter Aufbietung der letzten Kraft gelang es ihnen, den Ring rechtzeitig wieder zu ſchließen.

Neue Gefahr drohte am 30. Auguſt durch ruſſiſche Entſatzverſuche. Vor allem unterſtützt durch François' entſchloſſenes Handeln, wurde die deutſche Führung auch ihrer Herr. Das Schickſal der im großen Waldgebiete eingeſchloſſenen ruſſiſchen Maſſen war beſiegelt. Wie gehetztes Wild hatten ſie ſich bald hierhin, bald dorthin gewandt, um nur immer wieder auf deutſches Feuer zu ſtoßen. Ermattet, faſt ohne Munition und ohne Verpflegung, ergaben ſich ſchließlich die Truppen von 2½ ruſſiſchen Korps weit ſchwächeren deutſchen Einſchließungsabteilungen. 350 Geſchütze, mehr als 100 Maſchinengewehre und 92 000 Gefangene zählte die Beute. Zwei Kommandierende Generale waren gefangen, der ruſſiſche Armeeführer gab ſich auf der Flucht ſelbſt den Tod. Nur ſchwer geſchlagene Reſte ſeiner ſtolzen Armee waren dem Untergange entronnen.

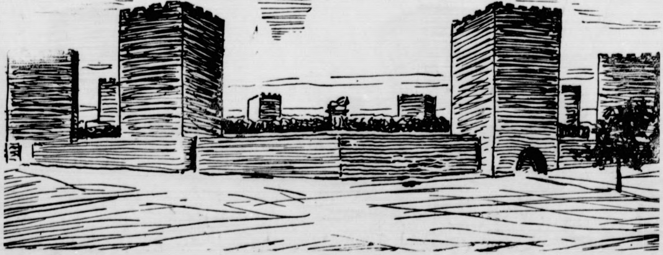
Höchſtleiſtungen der in harter Friedensſchule herangebildeten deutſchen Truppe haben uns bei Tannenberg wie in ſo vielen anderen Schlachten den Sieg gegeben; daß dieſer Sieg aber ſo ungeheure Ausmaße annahm, verdanken wir der Kühnheit und dem Geſchick der Führung. Es iſt einmal geſagt worden, als Hindenburg eintraf, fand er alles ſchon vorbereitet, er habe nur noch „Ohne Tritt — marſch!“ befohlen. Nichts iſt unrichtiger als das. Gerade bei Tannenberg hat das A. O. K., wie ſeine täglich zahlreich erlaſſenen Befehle und Anordnungen zeigen, der ſtändig wechſelnden Lage entſprechend im wahrſten Sinne des Wortes geführt.

485 000 Mann und mehr als 1600 Geſchütze hatten die Ruſſen gegen Oſtpreußen zur Verfügung, Hindenburg hatte nur 173 000 Mann und noch nicht 800 Geſchütze. Trotzdem hat er es verſtanden, auf dem Schlachtfelde von Tannenberg mit annähernd gleicher Stärke (153 000 gegen 191 000 Ruſſen) aufzutreten, an den Brennpunkten der Schlacht ſogar überlegen zu ſein. Nur durch rückſichtsloſe Entblößung gegenüber Rennenkampf war das möglich geweſen. Wird dieſer die Lage nicht erkennen und ausnutzen durch Vormarſch in den Rücken der deutſchen Armee? Das war die große Frage, die während des ſich hinziehenden Kampfes die deutſche Führung in einer Weiſe bedrückte, von der wir uns nachträglich nur ſchwer eine Vorſtellung machen können. „Ich konnte mich des gewaltigen Sieges nicht aus vollem Herzen freuen: die Nervenbelaſtung durch Rennenkampf war zu groß geweſen“ — ſo berichtet Ludendorff in ſeinen Kriegserinnerungen.



Das Mitleſen ruſſiſcher Funkſprüche hat die deutſche Führung gelegentlich unterſtützt, keineswegs aber die Bedeutung gehabt, die ihm Neider zuweiſen möchten. Es iſt zuzugeben, daß Tannenberg ohne die Schwerfälligkeit der Ruſſen und ohne Fehler ihrer Führung nicht möglich geweſen wäre; Ähnliches aber gilt wohl von jedem großen Siege. „Ohne Terentius Varro kein Kannä,“ hat einmal Graf Schlieffen geurteilt, und über Tannenberg ſagt Groener: „War es „Kriegsglück“, von dem man gemeinhin zu ſprechen pflegt? Gewiß war auch dieſes dabei, aber doch nicht allein, es war weit mehr, es waren die militäriſchen Fähigkeiten und Tugenden, die wie ein Magnet das Kriegsglück an ſich ziehen: die Folgerichtigkeit der operativen Idee und die Beharrlichkeit der Ausführung.“ Es war — ſo darf man hinzufügen — der Führerwille, der, alles überragend, die Truppen anſetzte und aus ihren Einzelerfolgen den großen Vernichtungsſieg formte. Es waren der Generaloberſt v. Hindenburg und ſein Generalſtabschef, die dem deutſchen Volke den ſtolzeſten Sieg des Weltkrieges geſchenkt haben.

Mit Recht wird daher heute auf den blutgetränkten Gefilden Hohenſteins ein ragendes Denkmal errichtet zum Gedächtnis dieſes Sieges, zugleich auch als ein Fanal für das ſchwer leidende Deutſchtum im Oſten. Bei der Grundſteinlegung ſprach der jetzige Reichspräſident: „Möge es dem deutſchen Volke ſtets zu ernſter Mahnung dienen, daß der Sieg von Tannenberg nur durch heiße Vaterlandsliebe, eiſerne Pflichttreue und feſten einmütigen Willen zur Tat errungen worden iſt.“



Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. September.

Sonnenaufgang	5^{38}	Mondaufgang	21^{23}
Sonnenuntergang	18^{10}	Monduntergang	13^{22}

1877: Auguſt Freiherr von Berlepſch, Landwirt und Bienenzüchter, geſt.

Warum ſind wir ziemlich erdbebenſicher?

Das neue große Unglück in Japan und in Mexiko legt uns die Frage nahe, ob wir nicht auch einmal ſolche Kataſtrophe erleiden können? Es ſcheint nicht. Beſonders Norddeutſchland iſt ſeit Menſchengedenken verſchont geblieben. Stelle man ſich einen recht ſtabilen kräftigen Tiſch vor ohne Schubladen. Führt man gegen die Tiſchplatte von unten einen feſten Schlag mit der Fauſt, ſo wird man kaum eine Wirkung verſpüren, höchſtens eine kleine Erſchütterung. Streut man aber auf den Tiſch eine leichte Schicht Sand, ſo wird der Schlag von unten zwar den Tiſch nicht weiter beeinfluſſen, aber der Sand fliegt in die Höhe. Liegt dagegen auf dem Tiſch eine große Schicht Sand, ein Sandhaufen, ſo bleibt dieſer liegen, der Stoß läuft ſich zwiſchen den vielen Sandkörnern tot. Das iſt das Bild unſerer norddeutſchen Tiefebene. Die dicke Sandſchicht, die überall von der Eiszeit und vom Tertiär über dem Urgeſtein lagert, verhindert, daß Stöße bis zu uns heraufdringen, ſelbſt wenn es unten in der Tiefe rumoren ſollte. In den gebirgigen Gegenden Mittel- und Süddeutſchlands, beiſpielsweiſe in Thüringen und in der Rheingegend, haben wir Erdbeben, zum Glück aber nur geringe, die nicht viel Schaden anrichten. Erdbeben ſtehen immer in Zuſammenhang mit der Gebirgsbildung und die Schütterlinien verlaufen ſowohl parallel mit dem Gebirgszuge wie auch ſenkrecht dazu, wodurch Flußtäler und Päſſe entſtehen. In Süddeutſchland haben wir alte Gebirge, deren Entwicklung im großen abgeſchloſſen iſt, daher klingt die Erdbebentätigkeit nur noch ſchwach nach. Stärker iſt ſie in den Alpen, die ein viel jüngeres Gebirge ſind und deren Bildung noch fortſchreitet. Daß in jenen überſeeiſchen Ländern fortgeſetzt ſtarke Erderſchütterungen vorkommen, iſt ein Zeichen dafür, daß dort noch große Veränderungen auf dem Antlitz der Erde vorgehen.

Einheitliche deutſche Verkehrszeichen.

Nachdem durch Reichsverordnung vom 8. Juli d. J. neue Gefahrenzeichen für den Kraftfahrzeugverkehr mit Wirkung vom 1. September feſtgelegt worden ſind, haben die preußiſchen Miniſter für Landwirtſchaft, des Innern und für Handel und Gewerbe jetzt einen Runderlaß herausgegeben, der eine einheitliche Regelung der Verkehrszeichen für Preußen anordnet. Da dieſer Runderlaß dem Beſchluß ſämtlicher Länder entſpricht, ſo wird man von nun an in ganz Deutſchland einheitliche Verkehrszeichen antreffen. Außer den bereits durch Reichsverordnung feſtgelegten Gefahrenſchildern kommen bei der einheitlichen Regelung noch in Betracht: Schilder, die zur Bekanntgabe von Wegeſperrungen oder von Geſchwindigkeits- oder ſonſtigen Verkehrsbeſchränkungen dienen, Wegweiſer, die an Wegkreuzungen die Zielpunkte der Wege angeben, und Ortstafeln, die dem Wegebenutzer den Namen des Ortes den er berührt, anzeigen ſollen. Da es ſich als notwendig erwieſen hat, mitunter bei Krankenhäuſern, Schulen und ähnlichen Anſtalten beſondere Tafeln aufzuſtellen, die die Kraftwagenführer zum vorſichtigen und langſamen Fahren veranlaſſen ſollen, ſind für ſolche Fälle beſondere Schilder vorgeſehen die nach dem Muſter für Geſchwindigkeitsſchilder ausgeſtaltet.

Der neue Fünfziger.

Die Reichsbank hat mit der Ausgabe der neuen 50-Pfennig-Stücke begonnen. Die neuen Stücke ſind aus Nickel, kleiner als der augenblickliche Fünfziger und auch als der Groſchen und haben ungefähr die Größe eines 2-Pfennig-Stückes. Auf der Vorderſeite zeigt die Münze den Reichsadler, umgeben von einem Eichenkranz, darunter die Inſchrift „Deutſches Reich". Auf der Rückſeite trägt die Münze die große Zahl 50 auf einem Untergrund von ausſtrahlenden geſchlängelten Linien, außerdem die Bezeichnung „Reichspfennig" und ebenfalls den Eichenkranz. Der Rand iſt geriffelt.

Die Herausgabe dieſer Münze wurde durch Fälſchungen veranlaßt. Die Fälſcher hatten ſich eine ſolche Fertigkeit angeeignet, daß man nur noch im Laboratorium echte und falſche Münzen voneinander ſcheiden konnte. Bei einem Diebſtahl in einer mitteldeutſchen Münze fielen den Dieben ſogar echte Platten in die Hände, ſo daß ſie in der Lage waren, „echte" falſche Fünfziger herzuſtellen. Die Imitation dieſer Münze dürfte weit ſchwieriger ſein.

Im Nebel.

2. Kor. 4, 17: Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchafft eine ewige Herrlichkeit.

Die erſten Herbſtnebel ſind da. Seltſam, wie die Welt im Nebel anders iſt. Er ſcheidet uns von der Sonne, als wäre ſie nicht da. Er trennt die Menſchen voneinander, als wären ſie nicht da. Der Nebel ſchafft Trübſein, Einſamkeit und Kälte. Und der Nebel ſchafft Schreck. Sonſt ſieht man alles von weither kommen, man kann ſich darauf einſtellen, man kann ausweichen. Im Nebel tritt es plötzlich vor einen hin, auszuweichen iſt kaum möglich, und was ſo plötzlich vor einem auftaucht, erſcheint ſo geiſterhaft übergroß. Nebel — Trübſinn iſt Nebel. Wer ſich in ihn einſpinnt, geht einen ſchmerzlich einſamen, ſchreckhaft einſamen Weg. Der Nebel iſt ein großer Täuſcher — der Trübſinn auch. Er verſchluckt die Sonne — und dabei ſteht ſie über ihm. Er ſcheidet von den Menſchen und dabei ſind ſie nahe. Er läßt übergroß erſcheinen, was doch gar nicht ſo groß iſt, auch die Not und das Leid. Den Nebel draußen drückt die Sonne weg und ſaugt ihn auf — den Nebel des Trübſinns ſchaffen Menſchen ſich wieder und immer wieder — bis keine Sonne mehr hindurch kann, um Licht und Wärme zu geben und den Weg klarzumachen. Und doch iſt Nebel gut. Er gehört zum Haushalt der Natur, er iſt ein Mithelfer zum Reifen und Gedeihen. Aber nur ein gelegentlicher. So gehören auch trüber Sinn und Einſamkeit zu unſerem Leben zur Sammlung und Selbſtbeſinnung: da ſchaffen ſie Weisheit. Aber ſie dürfen nicht Dauerzuſtand werden. In ewigem Nebel verkümmert das Leben — draußen und drinnen. Wir dürfen es nicht vergeſſen: über allem Nebel ſteht die Sonne, über aller Trübſal die Liebe Gottes. P. H. P.

Reiche und arme Städte.

Welches iſt die reichſte Stadt in Deutſchland? Es iſt ſchwer, dieſe Frage einwandfrei zu beantworten. Soll man die größte Zahl der anſäſſigen Millionäre, die meiſten Parkanlagen oder Vergnügungslokale als Maßſtab für die Wohlhabenheit nehmen?

Man zieht am beſten wohl zur Beurteilung dieſer Frage die Steuerquittungen heran und fragt beim Finanzamt, wo prozentual am meiſten Vermögen verſteuert wird. Das Statiſtiſche Jahrbuch, in dem alle ſolche Zählungen geſammelt ſind, gibt uns die Antwort.

Wiesbaden zahlt pro Kopf der Bevölkerung am meiſten Vermögensſteuer, nämlich 20,31 Mark jährlich für jeden Einwohner. Nach dieſer Sonnenſtadt, wie die Rheinländer ſie nennen, zieht ſich mancher wohlhabende Rentier zurück, um dort ſeinen Lebensabend zu verbringen. Wiesbaden hat wenig Induſtrie, iſt hauptſächlich nur als Badeort bekannt und trotzdem die wohlhabendſte Stadt des Deutſchen Reiches.

In weitem Abſtande folgt die alte Patrizierſtadt Frankfurt a. Main. Der Mittelpunkt für die Bankwelt Süd- und Weſtdeutſchlands. Hier werden 13,84 Mark Vermögensſteuer pro Kopf der Bevölkerung aufgebracht. Wenn Frankfurt auch viel anſehnlichere Millionäre als Wiesbaden hat, ſo wird dieſe Tatſache durch die große Zahl der Kleinverdiener in der Großſtadt wieder mehr als ausgeglichen. Und deshalb ſteht es im Gegenſatz zum vorigen Jahrhundert nicht mehr an erſter Stelle. Auch wohnt die berühmte Bankierfamilie Rothſchild nur noch zu einem kleinen Teil in der Mainmetropole.

Den dritten Platz behauptet die württembergiſche Reſidenzſtadt Stuttgart. Hier werden 11 Mark Vermögensſteuer für den Durchſchnitt angegeben, alſo faſt nur die Hälfte von Wiesbaden. An vierter Stelle rangiert Bremen, die reichſte Hanſeſtadt, mit 9,55 Mark. Hier iſt übrigens die Spartätigkeit von allen deutſchen Städten am größten, aber Vermögen über 5000 Mark, auf die allein Vermögensſteuer zu zahlen iſt, gibt es in den vorher genannten Städten eben mehr.

Dann folgen in dichtem Abſtand Aachen, Düſſeldorf und Berlin (8,85 Mark). Bald darauf folgt dann auch Mülheim (7,01 Mark), in dem 1924 (eine neuere Statiſtik iſt noch nicht veröffentlicht) der damals noch ſehr reiche Hugo Stinnes Vermögensſteuer zu bezahlen hatte.

Die ärmſten Großſtädte intereſſieren natürlich mindeſtens ſo ſtark wie die reichen. Es ſind dies Gelſenkirchen (2,48 Mark), Oberhauſen (2,34 Mark) und Hamborn (1,97 Mark), alſo alles Induſtrieſtädte des Ruhrbezirkes. Die vielen Großfürſten des Kapitals, die gerade in der Rhein-Ruhr-Gegend wohnen, haben ſich gewöhnlich andere Plätze als dieſe drei Städte ausgeſucht, ſo daß hier die Leute mit kleinem oder gar keinem Einkommen den Ausſchlag ſo ſtark nach unten geben. — Man kann nur wünſchen, daß ſich in allen deutſchen Städten die Vermögen recht bald und recht energiſch erhöhen mögen, denn der Wohlſtand des deutſchen Volkes iſt die Vorausſetzung auch für ein blühendes geiſtiges Leben, für das Anſehen der deutſchen Kultur in der Welt.

Vermiſchtes.

= **Der einſamſte von allen Erdenbürgern.** Am Neujahrstage 1927 iſt der einſamſte Menſch auf dieſer Erde geſtorben, deſſen Schickſal wohl Stoff zu einem Roman bietet. Sein Name war Hektor Pitchforth, ſein Vater unbekannt. Er ſtarb an einem iſolierten und unbezeichneten Fleck der Oſtküſte der eisumgebenen Baffininſeln. Dort vertrat er die Londoner Sabellumhandelsgeſellſchaft. Sieben Jahre weilte Pitchforth auf dieſem unglücklichen Flecken weit draußen im arktiſchen Kreis und nur einige Grade vom Nordpol entfernt. Kam Amundſen oder ein anderer Forſcher in dieſe verlaſſene Gegend, ſo wußte er nichts davon. Seine nächſten Nachbarn waren einige hundert Meilen entfernt und ſeine einzigen Freunde ein paar Halbwilde und getreue Hunde. Während des ganzen Sommers wartete Pitchforth auf einen Dampfer, der Nahrung und Kohlen bringen ſollte und doch nie eintraf. Die Eingeborenen verließen ihn ſchließlich. Man weiß von dem Manne nur, daß er an einer berühmten engliſchen Univerſität ſtudiert hat und eine Autorität auf vielen Gebieten der Wiſſenſchaft war. Während des Krieges war er Offizier auf einem britiſchen Minenleger, der torpediert wurde. Seit 1926 war er krank und ſelbſt die Kunde von ſeinem Tode brauchte im Zeitalter des Radios noch ein halbes Jahr oder 180 Tage.

= **Erblichkeit verbrecheriſcher Anlagen.** Dr. Teſcher ſchildert im Reichsgeſundheitsblatt Verbrecherfamilien, um nachzuweiſen, daß verbrecheriſche Anlagen vielfach erblich und durch die Umwelt — das „Milieu", in dem der Menſch aufwächſt — bedingt ſind. Unter den 2120 Nachkommen einer im Jahre 1740 verſtorbenen Landſtreicherin zum Beiſpiel befanden ſich 131 Trinker, 174 Proſtituierte, 77 Schwerverbrecher, darunter 12 Mörder, und 64 Geiſteskranke. Von einer 1810 verſtorbenen Dirne konnten im Jahre 1894 etwa 800 Perſonen ihre Abſtammung herleiten; von dieſen hatten 700 mindeſtens einmal im Leben Gefängnisſtrafen verbüßt; 342 waren dem Trunk, 127 der Proſtitution ergeben; 37 Perſonen dieſes Familienkreiſes wurden zum Tode verurteilt. Es wird ferner ein Bauerngeſchlecht genannt, das 2224 Perſonen umfaßt und trotz nicht ungünſtiger ſozialer Lage neben vielen geiſtigen Erkrankungen hohe Kriminalität zeigt. Die Schlüſſe, die aus ſolchen Beobachtungen gezogen wurden, ſind indes wohl vielfach zu weitgehend. Man überſieht, daß ſo große Familienkreiſe Familien mit ſehr vielen Kindern und mit ſehr vielen Minderwertigen betreffen; aber man kann derartigen Familiengeſchichten entnehmen, daß innere Beziehungen zwiſchen Geiſteskrankheit und Verbrechen ſowie allen anderen Formen ſozialer Abartung beſtehen müſſen.

Startſchutz.

In der letzten Zeit hat man öfter gehört, daß dieſer oder jener Leichtathlet an irgendeinem Wettkampf nicht teilnehmen könne, weil er unter Startſchutz ſtehe. Man hat dieſen Begriff früher nicht gekannt, die Verhängung des Startſchutzes iſt vielmehr erſt eine aus Notwendigkeiten unſerer heutigen, mit Veranſtaltungen übereich geſegneten Zeit herausgewachſene Maßnahme.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

40) (Nachdruck verboten.)

Das waren alles ſchon Leute in Amt und Würden. Alle geſetzt. Alle reſpektabel ... Die meiſten waren ſchon verheiratet. Sprachen von den Landtagswahlen, vom Hochſchutzzoll in Amerika, von neuen chemiſchen Schlagern in Ludwigshafen, und höchſt nützliche, tugendſam langweilige Menſchen waren aus den dummen Jungen geworden.

Moritz Kühn, der neben Werner ſaß, war auch friſchgebackener Ehemann. Eine niedliche Mannheimerin. Aus großem Weizenhaus. Sie hatte drüben im Saal eine Schokoladenſtube. Man ſah ſie nicht. Wenn man von hier in das Menſchengewimmel und Kerzengeflimmer blickte, bemerkte man durch den Türausſchnitt wie in einem Rahmen einen einzigen, fernen, blendend ſchönen Kopf. Stephanie Kühn. Werner Winterhalter ärgerte ſich. Er wußte ſelbſt nicht, warum. Er ſchaute weg. Da war neben ihm wieder ihr Bruder. Der trug immer noch das Einglas im glattraſierten Geſicht, markierte den modernen Sportcharakter. Aber er war doch ernſter geworden, ein Mann, auf dem die Verantwortung des Lebens in und außer dem Hauſe laſtete. Dabei auch ſehr ſtolz auf ſeine Frau. „Sie hat mich weggeſchickt!" erklärte er. „Sie hat geſagt: ‚Solange du natürlich als Othello danebenſtehſt, mache ich keine Geſchäfte!' Na, ſchön!" Werner Winterhalter hatte nur halb zugehört und fragte jetzt unvermittelt: „Du ... ſag mal, warum heiratet denn eigentlich deine Schweſter nicht?"

Moritz Kühn lachte. Er zuckte die Achſeln, nahm die Zigarre aus dem Mund und beſchrieb mit ihr einen Halbkreis um die Herumſitzenden. „Da ſchau das Leichenfeld! Da iſt kaum einer von den Kunden hier, der ſich nicht ſchon von ihr 'nen Korb geholt hat! Ach, redet doch nicht, Leute, ich weiß es doch! Und das ſind doch die Edelſten der Stadt! Es war mir als Bruder oft ſchon direkt peinlich ..." — „Moritz ... ſchwätz nicht aus der Schule!" — „Ich verſichere dich, Werner! Wenn jetzt der Winter kommt und meine Alten ihre Diners geben ... es wird nachgerade eine Preisfrage, wer die Stephanie zu Tiſch führen ſoll! Man kann doch nicht ewig Leute neben ſie ſetzen, denen ſie ſchon mal abgewunken hat..." — „Aber auf wen wartet ſie denn eigentlich?" — „Vielleicht auf den Kaiſer von China! Ich weiß es nicht!" — Einer rief: „Auf Schweikardt wartet ſie!" Allgemeine Heiterkeit. Der dicke junge Sybarit machte eine abwehrende Handbewegung und wurde dabei rot bis unter ſeine Glatze. Und der von vorhin meinte: „Das iſt nämlich der Unverdroſſenſte! Der kommt immer wieder!" — „Nee, danke! Ich hab genug!" — „Ja, und wenn es nur wir ſchlichte Bürger hier wären!" ſagte Moritz Kühn. „Aber die Ulanen ſind genau ſo abgeblitzt. Die ſieben- und neunzackigſten Leute, mit denen ſie auf dem Tennisplatz herumläuft ... Alles ... rein verrückt!" — „Und der Grund?" — „Größenwahn!" ſprach der dicke Schweikardt. „Ich wünſche bloß, Moritz, deine Schweſter käme ſchließlich an den Richtigen, der ſie zur Strafe gehörig zwiebelt ..." — „Kinder ... die Sache iſt furchtbar einfach!" ſagte Moritz Kühn nachläſſig. „Ihr imponiert ihr eben nicht. Das iſt es! Das muß ein ganz anderer Kerl ſein!" — „Na, Winterhalter?" — Irgend jemand von den Herren hatte es aufmunternd gerufen. Die andern lachten. Einer meinte: „Das wäre was, alle Achtung!" — „Los, Winterhalter! ... Warum ſollen Sie was vor den andern voraushaben?" — „Sie macht's ganz ſchmerzlos! Koloſſale Übung!" — „Meine Herren ... ich bitte etwas mehr Ernſt," ſagte Moritz Kühn plötzlich beſtimmt. „Sie ſprechen doch ſchließlich von meiner Schweſter." Er ſtand auf. „Na ... ich muß nun mal nach meiner teuren Gattin ſchauen! Kommſt du mit, Werner?" — „Ja. Gern."

Die kleine Frau war ſehr niedlich als Schokoladenmädchen in weißer Haube und weißer Schürze. Werner Winterhalter küßte ihr die Hand, ſprach ein paar Worte. Dann empfahl er ſich. Er unterdrückte ein Gähnen. „Ich hab die Kinderei hier dick!" ſagte er. „Ich gehe heim! Gute Nacht, Moritz!"

Zerſtreut, unruhig ſchritt er quer durch den großen Saal, dem Ausgang zu. Da, wieder wie vorhin, die helle, wie kaltes Metall klingende Stimme: „He, Herr Winterhalter! Hundert Mark! So entwiſchen Sie mir nicht!" Er blieb ſtehen, trat, ohne zu begreifen, näher. Jetzt ſah ihm Stephanie Kühn mit unverhohlenem Ärger feſt in die Augen. „Das iſt mir doch noch nicht vorgekommen!" ſagte ſie. „Alſo, ich geb mir wirklich die Mühe und lerne unſern ganzen wohltätigen Zweck auswendig ... und Sie ..." — „Ach ſo ... ja, das hab ich vergeſſen... Hier!"

Sie warf die Banknote ohne Dank mit zwei Fingerſpitzen in das Körbchen neben ſich und ſagte auf: „Es iſt zum Beſten der Volkslungenheilſtätten, zu einem Kräftigungsheim für beginnende Tuberkuloſe, im Schwarzwald ...."

Werner Winterhalter legte die Arme auf die Schenkplatte, beugte ſich vor und ſagte ihr halblaut und ruhig in das junge, heitere, oberflächliche Geſicht: „Wiſſen Sie, was das heißt: beginnende Tuberkuloſe in einer Arbeiterfamilie? Der erſte Huſten bei einem Mann von dreißig, fünfunddreißig? ... Stube und Küche im Hinterhaus ... Frau und ein paar Kinder ... das tägliche Brot ... trotz Huſten jeden Tag in die Fabrik ... bis das Blutſpucken anfängt ..."

„Um Gottes willen ... hören Sie doch auf ..."

„Die Krankenkaſſe ... nun gut ... die Frau geht auch in die Fabrik ... ſchlägt ſich durch ... bis der Mann wieder an die Arbeit geht ... bis es bald wieder anfängt und mit einem Blutſturz endet ..."

„Herr Winterhalter ... das ſind doch keine Geſpräche!"

„Von da ab Siechtum ... Not ... Anſteckung ... das iſt das Schickſal von Millionen! Ich möchte nur wiſſen, wie Sie das fertigbringen, ſich daraus ein Feſt zu machen, ſich da in Samt und Seide hinzuſtellen und Sekt zu verkaufen ..."

Stephanie Kühn antwortete nicht mehr. Sie ſchüttelte nur den Kopf.

Während er noch ſprach, ging es ihm durch den Kopf: Warum ſag ich ihr eigentlich das? Es iſt doch nicht der Ort dazu. Und nicht die Zeit ... Und warum gerade ihr? Warum wirkt ſie ſo herausfordernd ... reizt einen ſo ... bringt einen zum Widerſpruch ... zur Auflehnung gegen dieſe gedankenloſe Selbſtſucht? ... Dabei ſah er mit einer ſonderbaren Befriedigung, daß ſie etwas blaß geworden war. So, als ob ſie ſich vor ihm fürchtete. Oder tat ſie nur ſo? ... Es war etwas Verſtecktes um ihre Mundwinkel. Wie eine beluſtigte Ratloſigkeit gegenüber dem verdrehten Menſchen vor ihr. Das erbitterte ihn noch mehr. Und zugleich fiel ihm ein: Nun ſehen ſie drüben im Rauchzimmer, daß ich mit ihr ſpreche, machen ihre faulen Witze, weil ich ſo raſch den guten Rat von vorhin befolge ... der Schweikardt ... ſein Geſicht ... kann ich mir denken ...

Stephanie Kühn hatte ihre Ruhe nicht verloren. Ihre ſchmale weiße Hand zitterte nicht und verſchüttete keinen Tropfen, während ſie einem Käufer ein neues Kelchglas reichte.

(Fortſetzung folgt.)

und Aachen, Düſſeldorf
darauf folgt dann auch
4 (eine neuere Statiſti
amals noch ſehr reich
n bezahlen hatte.
eſſieren natürlich mi
es ſind dies Gelſen
ſen (2,34 Mark) un
les Induſtrieſtädte de
rſten des Kapitals, die
wohnen, haben ſich ge
drei Städte ausgeſuch
oder gar keinem Ein
h unten geben. — Man
n deutſchen Städten die
ergiſch erhöhen mögen,
Volkes iſt die Voraus
eiſtiges Leben, für das
er Welt.

es.

benbürgern. Am Neu
Menſch auf dieſer Erde
Stoff zu einem Roman
Pitchforth, ſein Vater
olierten und unbezeich
r eisumgebenen
r die Londoner Sabel
ahre weilte Pitchforth
it draußen im arktiſchen
Nordpol entfernt. Kam
cher in dieſe verlaſſene
Seine nächſten Nach
entfernt und ſeine ein
de und getreue Hunde.
wartete Pitchforth auf
Kohlen bringen ſollte
borenen verließen ihn
Manne nur, daß er an
niverſität ſtudiert
Gebieten der Wiſſen
war er Offizier auf
orpediert wurde. Seit
unde von ſeinem Tode
noch ein halbes Jahr

Anlagen. Dr. Teſcher
tt Verbrecherfamilien,
iſche Anlagen vielfach
das „Milieu", in dem
ſind. Unter den 2120
0 verſtorbenen Land
ſich 131 Trinker, 174
, darunter 12 Mörder,
810 verſtorbenen Dirne
Perſonen ihre Abſtam
n 700 mindeſtens ein
rbüßt; 342 waren dem
en; 37 Perſonen dieſes
e verurteilt. Es wird
t, daß 2224 Perſonen
ſozialer Lage neben
he Kriminalität zeigt
eobachtungen gezogen
zu weitgehend. Man
eiſe Familien mit ſehr
n Minderwertigen be
en Familiengeſchichten
gen zwiſchen Geiſtes
llen anderen Formen

tz.

öfter gehört, daß dieſe
einem Wettkampf nich
Startſchutz ſtehe. Ma
ekannt, die Verhängun
t eine aus Notwendig
ſtaltungen übereich ge
Maßnahme.

---

berkuloſe, im Schwarz

Arme auf die Schenk
halblaut und ruhig in
ſicht: „Wiſſen Sie, was
oſe in einer Arbeiter
em Mann von dreißig,
d Küche im Hinter
inder ... das täglich
in die Fabrik ... bis

Sie doch auf ..."
ut ... die Frau geht
ſich durch ... bis der
.. bis es bald wieder
endet ..."
ſind doch keine Ge

ot ... Anſteckung ..
nen! Ich möchte nu
ſich daraus ein Feſt zu
e hinzuſtellen und Sel

cht mehr. Sie ſchüttelte

es ihm durch den Kopf:
Es iſt doch nicht der
.. Und warum gerade
ordernd ... reizt einen
erſpruch ... zur Auf
Selbſtſucht? ... Dabei
iedigung, daß ſie etwas
e ſich vor ihm fürchtete.
r etwas Verſtecktes um
igte Ratloſigkeit gegen
or ihr. Das erbitterte
ihm ein: Nun ſehen ſie
mit ihr ſpreche, machen
ich den guten Rat von
dt ... ſein Geſicht ich

he nicht verloren. Ihr
und verſchüttete keinen
er ein neues Kelchglas

gt.)

Was iſt denn eigentlich Startſchutz, wozu ſoll er dienen? In erſter Linie ſoll durch die Oberſte Sportbehörde der Sportler dagegen geſchützt werden, daß er entweder ſelbſt mit ſeinen Kräften Raubbau treibt oder daß er von ſeinem Verein bzw. von Veranſtaltern über Gebühr ausgenutzt wird. Es braucht nicht beſonders ausgeführt zu werden, welche **Gefahren in der Übertreibung des Sports** liegen, Gefahren, die namentlich für den noch jugendlichen nicht voll ausgewachſenem Sportler von weittragender Bedeutung ſind. So mancher, den gute Veranlagung nur allzuleicht Sieg an Sieg aneinanderreihen läßt, verliert das Gefühl dafür, was er von ſeinem Körper verlangen kann. Gerade dieſe hochtalentierten Sportler ſind aber doch die Hoffnung unſerer Zukunft, ſie ſollen zu Höchſtleiſtungen heranwachſen, die aber ausbleiben, wenn ihre Entwicklung allzuraſch, allzu intenſiv betrieben wird. Vielfach iſt es auch nicht der Sportler ſelbſt, ſondern ſein Verein, der um des Erfolges willen das einzelne Mitglied aus Vereinsfanatismus überanſtrengt. Auch dagegen gilt es den Sportler zu ſchützen. Darüber hinaus liegt es im Intereſſe der Allgemeinheit, des Sports und unſeres Sportanſehens, daß wir diejenigen, die wir im internationalen Kampf einſetzen wollen, vor allzu großer Beanſpruchung für weniger wertvolle Veranſtaltungen bewahren. Eine Sportbehörde muß das Recht haben, von ſich aus ſolche Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Der Startſchutz iſt auch für Veranſtalter gedacht. Die Deutſche Sportbehörde verlangt künftig, daß die Veranſtalter von Sportfeſten ihr alle eingegangenen Startmeldungen mitteilen. Auf dieſe Weiſe wird einerſeits erreicht, daß der Veranſtalter geſchützt wird gegen Nichterfüllung von Meldungen, die vielleicht gleichzeitig auch für andere Veranſtaltungen abgegeben worden ſind, der Aktive andererſeits dagegen, daß mit ſeinem Namen Reklame getrieben wird. Startſchutz iſt kein Eingriff in die perſönliche Freiheit des Sportlers, er iſt lediglich eine Maßnahme im Intereſſe des Sportlers und des Sports ſelbſt.

Am Ende der Kräfte.

Eine Aufnahme vom Schluß der 4×100-Meter-Damenſtaffel auf den internationalen Schwimmkonkurrenzen in Bologna. Miß Cooper, die das Rennen für England entſchied, verließen unmittelbar nach errungenem Sieg die Kräfte und ſie mußte ohnmächtig aus dem Waſſer gezogen werden. Die Lehre: Kein Sportler übernehme ſich.

Die Focke-Wulf-„Ente".

Auf dem Flughafen Bremen wurde in dieſen Tagen von Dir. Wulf der Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. ein neuer Flugzeugtyp eingeflogen, der eine völlige Umwälzung und einen entſcheidenden Fortſchritt gegenüber der bisherigen Flugzeugform, die letzten Endes vom Vogel ſtammt, bedeutet. Die Focke-Wulf-Ente ſtellt die bisherigen Verhältniſſe buchſtäblich auf den Kopf. Für den Zuſchauer entſteht vollkommen der Eindruck, als flöge das Flugzeug rückwärts, da der große Hauptflügel mit den beiden 75-Pferdeſtärken-Siemens-Motoren hinten, die bisherigen Schwanzfloſſen und Steuerorgane dagegen vorn liegen. Das Flugzeug läßt ſich grundſätzlich infolge ſeiner Anordnung nicht überziehen, d. h. auch durch die größten Fehler des Führers nicht in jenen gefährlichen Zuſtand bringen, der heute noch vielleicht drei Viertel aller gefährlichen Abſtürze verurſacht. Die Maſchine kann ſich ferner bei Start und Landung unmöglich überſchlagen, da anſtatt des nach hinten ragenden Schwanzes ein weit nach vorn ausladender „Hals" vorhanden iſt. Aus dieſem Grunde läßt ſich das Flugzeug auch am Boden ohne Überſchlagsgefahr bremſen, was von größter Bedeutung auf engbegrenzten Plätzen iſt. Aber ſelbſt beim Anrennen an Hinderniſſe oder bei ſonſtigen Zufällen ſind die Inſaſſen, da ſie weit hinten ſitzen, viel beſſer geſchützt als bei dem üblichen Flugzeugtyp.

Der erſte Flug fand unter perſönlicher Leitung von Dir. Wulf ſtatt. Das Flugzeug erhob ſich nach dem üblichen Anlauf zum Erſtaunen aller Anweſenden leicht vom Boden, ſtieg gleichmäßig höher und höher, wendete in weitem Bogen, überflog, ſeine höchſt merkwürdige Silhouette zeigend, in mehreren Kurven und Runden die Umgegend und landete bei ſchon eintretender Dämmerung ſanft und glatt, als hätte Dir. Wulf das Flugzeug ſchon ſeit Monaten geflogen. Die aufs höchſte überraſchten Zuſchauer beglückwünſchten die beiden Konſtrukteure Wulf und Focke aufs lebhafteſte. Intereſſant iſt es, daß die Ideen zu dieſer Neukonſtruktion bis ins Jahr 1908 zurückreichen, wo Focke mit ſeinem Bruder Wilhelm zuſammen das erſte Patent auf den „Ententyp" erhielt und auch die erſten praktiſchen Verſuche ausgeführt wurden.

Entwicklung der Flugweltrekorde.

Der von einem Junkers-Flugzeug mit 52 Stunden 23 Minuten vor kurzer Zeit aufgeſtellte Dauerflugweltrekord überbot nicht nur die Leiſtung des amerikaniſchen Fliegers Chamberlin um 1 Stunde 12 Minuten, ſondern verbeſſerte auch gleichzeitig den von Böhm ſeit dem 11. Juli 1914 gehaltenen deutſchen Rekord (24 Stunden 12 Minuten) um mehr als das Doppelte. Die Rekordverſuche in- und ausländiſcher Flugzeugbaufirmen beweiſen, daß gerade der Dauerrekord beſonders wertvoll für die Weiterentwicklung im Flugzeugbau und deswegen beſonders heiß umſtritten iſt. Nachſtehend einige Zahlen über die Entwicklung des Dauerflugweltrekordes ohne Fluggaſt der Vorkriegszeit:

		Std.	Min.	Sek.
12. November 1906	(Santos-Dumont)			21,2
21. Dezember 1907	(Farman)			53,6
31. Dezember 1908	(Wright)	2	20	23
3. November 1909	(Farman)	4	17	53
18. Dezember 1910	(Farman)	8	12	47
1. September 1911	(Fourny)	11	1	29
11. September 1912	(Fourny)	13	17	57,2

Jetzt erſt ſetzten Deutſchlands Rekordverſuche ein, die bald vollen Erfolg hatten. Am 3. Februar 1914 blieb Langer 14 Stunden 7 Minuten in der Luft, vier Tage ſpäter Ingold 16 Stunden 20 Minuten. Noch einmal errang Frankreich durch Pulet den Rekord mit 16:28:56, bevor er am 23. Juni 1914 durch Baſſer mit 18 Stunden 12 Minuten, am 27. Juni 1914 durch Landmann mit 21 Stunden 44 Minuten und am 11. Juli 1914 durch Böhm mit 24 Stunden 12 Minuten endgültig bei Deutſchland blieb, bis der Krieg der Rekordjagd ein vorläufiges Ende bereitete.

Amateurbegriff — Lohnausfall — Fußballolympiade.

Der Beſchluß des Internationalen Olympiſchen Komitees, Vergütung von Lohnausfall an aktive Teilnehmer des Fußballturniers bei den Olympiſchen Spielen in Amſterdam zuzulaſſen, hat vielfach Aufſehen erregt, beſonders in England.

Der Beſchluß iſt durch eine klare, präziſe Forderung der Fifa, des Internationalen Fußballverbandes, hervorgerufen worden, eine Forderung, die auf ſehr eingehenden und gründlichen Erwägungen des Fifa-Kongreſſes in Helſingfors baſierte, denen man unter den derzeitig obwaltenden Verhältniſſen im internationalen Fußballſport kaum Verſtändnis entgegenbringen kann. Es gibt wohl keine Fußballnation der Welt, die in der Lage wäre. eine Nationalmannſchaft nach Amſterdam zu entſenden ohne die ausdrückliche Beſtimmung, daß der ausfallende Lohn für die Zeit der Spiele vergütet wird. Man muß eine ſolche Beſtimmung nicht allein nach ſportlichen Empfindungen werten, ſondern man muß in allererſter Linie auch das ſoziale Moment bei dieſer Frage bewerten. Faſt alle nationalen Fußballmannſchaften ſetzen ſich aus nicht gerade wirtſchaftlich glänzend geſtellten Sportsleuten zuſammen, und es iſt daher bei allem ſportlichen Idealismus und bei allem ſportlichen Ehrgeiz wohl zu verſtehen, daß aus dem Ausfall des Arbeitsverdienſtes entſtehende ſoziale Schwierigkeiten — in welcher Form auch immer — vermieden werden müſſen.

Die Auffaſſung iſt zurückzuweiſen, daß die Lohnausfallvergütung in Zuſammenhang mit dem Berufsſpielertum gebracht werden könnte. Hier handelt es ſich lediglich um eine gewiſſe Wiedergutmachung, während Berufsſpielertum dann vorliegt, wenn es ſich um einen ausgeſprochenen Verdienſt durch den Sport handelt. Man darf heute nicht mehr die Amateurbegriffe als Unterlage benutzen, wie ſie vor 30 bis 40 Jahren gepflegt und geheiligt waren. Man wird in ſolchen Fragen nicht eher zu einem klaren Reſultat kommen, als bis man nicht die heute noch beſtehenden Amateurbegriffe den veränderten Verhältniſſen angepaßt hat und ſie nach einheitlichen Regeln dirigiert.

Einen ſehr gewichtigen Faktor bei dem Beſchluß des IOC. bildete die finanzielle Frage der Olympiſchen Spiele, da das Fußballturnier in der Lage iſt, gewaltige Zuſchauermaſſen, die die Gewähr eines gewiſſen finanziellen Ausgleichs bieten, heranzuziehen. Daß der Beſchluß des IOC. für die Olympiſchen Spiele 1932 eine Kriſis herbeizuführen vermag, iſt wohl kaum anzunehmen, obwohl die nächſten Olympiſchen Spiele — in Los Angeles oder Waſhingten — für alle kontinentalen Länder finanziell ein Buch mit ſieben Siegeln bilden dürften.

Die Vorarbeiten der Turner für Köln.

Ein deutſches Turnfeſt bedingt ganz beſondere Vorarbeiten, zumal, wenn man, wie in Köln, mit rund 300 000 Teilnehmern rechnen muß. Für die turntechniſche Abwicklung des Feſtes iſt hierbei nicht zu ſorgen, denn die 65 Hektar große Stadionanlage der Stadt Köln iſt allen Anforderungen gewachſen. Aber ob die Beherbergung der rieſigen Menſchenmenge in dem in der Altſtadt überaus engen Köln ſich ſo ohne Reibungen durchführen läßt, erfordert heute ſchon die aufreibende Arbeit der vorbereitenden Kölner Ausſchüſſe.

Man hat in München 1923 mit ſeinen etwa 350 000 Zuſchauern ein gewiſſes Vorbild, trotzdem wird man aber durch die in den fünf Jahren gemachten Fortſchritte an das Feſt in Köln einen anderen Maßſtab anlegen, weil man in München als erſtes Feſt nach dem Kriege und unter dem Eindruck der Geldentwertung nicht ſtreng urteilen ſollte und konnte. Köln aber wird einen Überblick über das Schaffen und den Geiſt in der Deutſchen Turnerſchaft geben müſſen, wie ihn die D. T. noch nicht erlebt hat. Das iſt nicht nur die Meinung der Turnführer, ſondern das geht aus allen Vorbereitungen in den Turnkreiſen in Deutſchland und im Auslande hervor. Auch mit den amerikaniſchen Vorbereitungen für das Deutſche Turnfeſt iſt man bereits ziemlich weit. Die Gruppe **Newyork hat ſich bereits für Anfang Juli 1928 einen Dampfer für die Überfahrt mit über 500 Teilnehmern geſichert.**

Und dieſer Tage war ein Beauftragter des Amerikaniſchen Turnerbundes in Köln, der wegen der Unterbringung der amerikaniſchen Turner in Köln Erfahrungen ſammelte und der vor allem in einem ſtillen Städtchen im Nahetal „Quartier" gemacht hat für die amerikaniſchen Wetturner, damit dieſe ihren letzten Schliff dort in aller Ruhe erhalten können. Aus den verſchiedenen deutſchen Turngauen und Turnkreiſen haben ſchon eine Reihe Turnbrüder ihren Urlaub benutzt, um für Köln vorzubereiten. Sie waren ſchon in Köln und haben ſich die Stadtteile zeigen laſſen, in denen ſie untergebracht werden, und haben auch die Standlokale für die Vereine ſchon abgeſprochen. Wenn man ſich nach der etwaigen Teilnehmerzahl erkundigte, dann hieß es meiſtens, mehr als damals nach München gingen, haben ſich für die Reiſeſparkoſſe eingetragen, und täglich begeiſtern ſich weitere für die Fahrt nach Köln. Aus Sachſen, das 1923 in München mit 24 000 Teilnehmern am ſtärkſten vertreten war, hört man Zahlen, die von Turnführern, die die Verhältniſſe kennen, mit 50- bis 60 000 genannt werden. Legt man dieſe Zahl zugrunde, dann kann man ſich ein Bild machen, mit welchen Ziffern man während des Feſtes zu rechnen haben wird, da das dichtbeſiedelte Rheinland viele Beſucher ſtellen wird, die ſich durch die turneriſche Anmeldung nicht erfaſſen laſſen. Man darf alſo jetzt ſchon ſagen, daß Köln die größte Kundgebung werden wird, die die D. T. je meiſtern mußte.

Schlimm.

Der Muſikverein „Hohes C" hat ſein zehnjähriges Jubiläum. Als Feſtveranſtaltung wird Haydns „Schöpfung" angeſetzt. Bei dieſer Gelegenheit ſoll die Vereinskaſſe eine erhebliche Verbeſſerung erfahren und es werden dementſprechend teure Eintrittskarten ausgegeben. Ein Fremder, dem als Preis für einen Platz 15 Mark genannt werden, ſagt wehen Blickes: „Na ich danke — ſtatt der „Schöpfung" ſcheint es hier eine Schröpfung geben zu ſollen!"

*

Nachdenkliches

Die Frauen ſollen das Salz der Ehe ſein. Kein Wunder, daß die Männer ſo viel trinken.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. ★ 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. ★ 6.20: Wetterbericht. ★ 7.05: Zeitangabe. ★ 7.10: Wetterbericht. Nachrichtendienſt. ★ 8.00: Funk der Hausfrau. ★ 10.15: Nachrichtendienſt. ★ 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. ★ 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. ★ 12.15: Erſte Funkbörſe. ★ 12.30—14.00: Konzert aus Hannover (außer Freitag). ★ 12.55: Zeitzeichen. ★ 13.10: Nachrichtendienſt. ★ 14.00 (nur Bremen): Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ★ 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. ★ 14.50: Zweite Funkbörſe. ★ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ★ 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). ★ 17.55 (nur Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Mittwoch 12.25: Engliſcher Schulfunk. ★ Freitag 12.25: Dr. Wodick: Meiſter des Klaviers. Franz Liſzt. ★ Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. ★ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ★ Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ★ Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ★ Montag (nur Hamburg) 15.15: Hamburgiſcher Arbeitsmarkt.

Montag, 19. September.

16.15 Hamburg (nur Hamb.): Prof. Dr. Georg Wegener: Holländiſch-Indien. ★ 16.15 Bremen (nur Bremen): Jacques Offenbach. Mitwirk.: Herm. Bredehöft und das Kammerorcheſter der Norag. ★ 16.15: Hannover (nur Hann.): „Die Tarantelle". Kammerorcheſter der Norag. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): Unterhaltungskonzert. Leitung: Hans Döring. ★ 16.40 Hamburg (nur Hamb.): Das bunte Holland. Streifzüge durch das Land der Grachten und Windmühlen. Von Kurt Siemers. 5. Volendam an der Zuiderſee. ★ 18.00 Hamburg (Hamb. u. Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: Hauskonzert der Funkwerbung. ★ 18.30: Engliſch für Anfänger. ★ 19.00 Hamburg (Hbg. u. Kiel), Hannover, Bremen: Hauskonzert der Funkwerbung. ★ 19.25: Hamburg (alle Sender): Prof Dr. Brauer, Hamburg: Die Eröffnung des Tuberkuloſeforſchungsinſtituts im Eppendorfer Krankenhaus. ★ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 20.00 Hamburg (nur Hamb.): Deutſche Hausmuſik. Muſikaliſche Akademie bei Herrn van Swieten. 1800. Mitwirk.: Dr. Felix Günther, Berlin; Marianne Alfermann, Berlin (Geſang); William van Poelgeeſt (Violine), Jakob Lattemann (Viola), Heinrich Ritter (Cello), Georg Hörtrich (Oboe), Arno Schmiedel (Klarinette), Guſtav Zippel (Fagott). ★ 20.00 Bremen (nur Brem.): Dichter des Grauens, geleſen von Egbert Delbrück. ★ 21.00 Bremen (nur Brem.): Lautenkonzert, ausgeführt von Heino Klein, Lehrer am ſtädt. Konſervatorium Osnabrück. ★ 20.00 Hannover (nur Hann.): Konzert für Harfe und Violine. Mitwirk.: Kammermuſiker K. Sillmann (Harfe), Konzertmeiſter W. Palmedo (Violine). ★ 21.00 Hannover (nur Hann.): Allerlei Heiteres. Mitwirk.: Zelia Normann und das Noragorcheſter. ★ 20.00 Kiel (nur Kiel): Orgelkonzert in der Nikolaikirche in Kiel. Mitwirk.: Adolf Martini (Bariton), Dr. Oskar Deffner (Orgel). ★ 21.00 Kiel (nur Kiel): Kammermuſik, ausgeführt von der Bläſervereinigung des ſtädt. Orcheſters Kiel.

Dienstag, 20. September.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): Herbſt- und Heidebilder. Mitwirk.: Emily Schade und das Noragorcheſter. Am Flügel: Jul. Ehrlich. ★ 16.15 Kiel (nur Kiel): Wiener Lieder. Mitwirk.: Ida Holms, Noragorcheſter. Leitung und am Flügel: H. Döring. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Schott: Menſchen und Werke der Zeit. Reinhard Göring. ★ 17.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Roſa Schapire: Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Die Frau in der bildenden Kunſt. ★ 18.00 Hannover (nur Hannover): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. ★ 18.00 Hamburg

Ein intereſſanter Sport.

Bogenſchießen, einer der ſchönſten Sports, iſt in Amerika weit mehr verbreitet als hier. Einen beſonderen Reiz erhält es dadurch, daß man in den Seebädern vom Motorboot aus auf ſchwimmende Scheiben ſchießt, wie unſer Bild dies zeigt.

(Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: **Plauderſtunde der Funkwerbung.** ✶ 18.55 Hamburg (alle Sender): W. Timm, Hamburg-Kl.-Borſtel: Wieviel Honig bringt eine Biene heran und welchen Nutzen ſchafft ſie ſonſt im Haushalt der Natur? ✶ 19.25 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus Hamburgs Stadttheater: **Tosca,** Muſikdrama in drei Akten von V. Sardou, L. Illica, G. Giacoſa. Muſik von G. Puccini. Anſchließend: Unterhaltungskonzert, Nord- und Oſtſeewetterberichte.

Mittwoch, 21. September.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): **Karl-Albert Lange.** Ein Hamburger Dichter. Einführung: Jakob Dodel-Elding. Vorleſung: Irma Stein und Karl-Albert Lange. ✶ 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Franz Lehár.** Mitwirk.: Das Kammerorcheſter der Norag. ✶ 16.15 Kiel (nur Kiel): Szenen **aus „Romeo und Julia.“** Oper von Gounod. Einführung: Herm. Eck. Julia: Olga Toſſlova-Witt. Romeo: Willi Bichel. Am Flügel: H. Döring. ✶ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantik.** ✶ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamtes. ✶ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Nachmittagskonzert** der Funkwerbung. ✶ 18.30: Engliſch für **Anfänger.** ✶ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und **Bremen: Nachmittagskonzert** der Funkwerbung. ✶ 19.25 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. Otto Menſing, Kiel: Aus der Geſchichte des niederdeutſchen Dramas. ✶ 19.50: Frucht- und Gemüſemarkt. ✶ 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel): **Hermann Löns.** Vortrag und Vorleſung: Dr. Friedrich Caſtelle. Muſik. Leitung: Ad. Secker. Mitw.: Gertr. Lagendorf und R. Schmerfahl. Am Flügel: Ad. Secker. ✶ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Inſtrumentalduette** für Violine, Viola und zwei Klarinetten. **Mitwirk.:** Konzertmeiſter Willi Palmedo (Violine), Guſtav Sachtleben (Viola), Kammermuſiker H. Ebeling und O. Schilling (Klarinetten). ✶ 21.00 Hannover (nur Hann.): **Liederabend Paul Stieber-Walter.** Mitwirk.: Das Kammerorcheſter **der Norag.** — Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 22. September.

16.15 **Bremen** (Brem., Hbg.): **Tanzweiſen,** geſpielt von Erna Twieſtmeyer. ✶ 16.15 Hannover (nur Hann.): Serenaden. **Mitwirk.:** Kurt Hurdorf und Noragorcheſter. ✶ 16.15 Kiel (nur Kiel): Mörderſzenen in Shakeſpeare-Königsdramen. Einführung: Alfred Stöger. **Mitwirk.:** Herm. Niſſen, Rolf Salberg. ✶ 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): Fünfuhrtee im Kaffee Wallhof. ✶ 17.00 Hannover (Hann., Brem.): Fünfuhrtee im Kaffee Continental. ✶ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** ✶ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Hans Pflüger: Zahnerkrankungen im Kindesalter. ✶ 19.20 Hamburg (alle Sender): Dr. Ilſe Reicke von Hülſen: Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Der Einfluß der Frau auf das Theater. ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Kurve links.“** Komödie der Technik in 3 Akten von Alfred Palitzſch. Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 23. September.

16.15 Hamburg (alle Sender): Thyra Jakſtein-Dohrenburg: Über Svend Fleurm und ſein Werk. ✶ 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Cellokonzert.** Ausgeſ. von Kammermuſiker Hugo Köhler. Mitwirk.: Noragorcheſter. ✶ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Heideklänge.** Drei Klavierſtücke und ſechs Lieder von der Heide. Komponiert von Willi Orthmann. **Mitwirk.:** Klara Saſſe-Leeſemann (Sopran), Willi Orthmann (Klavier). ✶ 17.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmanns Jugendbühne: **„Rotkäppchen.“** ✶ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. **Konzert der Funkwerbung.** ✶ 18.30 Engliſch für Fortgeſchrittene. ✶ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. **Konzert der Funkwerbung.** ✶ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Ehrenbaum, Hamburg: Unſer Seefiſchmarkt im Zeichen des Herings. ✶ 19.50 Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches Konzert.** Dirigent: Horſt Platen. Soliſtin: Giſela Springer (Klavier). Anſchl. Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 24. September.

10.00 Kiel (nur Kiel): **Übertragung aus der Nordoſtſeehalle Kiel** anläßl. der Nordiſchen Funkausſtellung **vom 24. bis 26. September.** 1. Eröffnungsanſprache: Dr. Weber. 2. Die Nordiſche Funkausſtellung in Kiel, Vortrag von Dr. Blochmann. 3. Konzert des Kieler Noragorcheſters. ✶ 15.15 Kieler Produktenbörſe. ✶ 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. ✶ 15.30 Bücherfunk. ✶ 16.00 Engliſch für Fortgeſchrittene. ✶ 16.30 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Fröhliche Stunde** mit Friedel Mumme. Mitwirk.: Noragorcheſter. ✶ 16.30 Kiel (nur Kiel): Übertragung aus der **Nordoſtſeehalle Kiel anläßl. der Nordiſchen Funkausſtellung Unterhaltungskonzert.** ✶ 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilh. Heinitz: An den Quellen der Muſik. Von Schwedens Bergen und Küſten. ✶ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Heiteres Wochenende der Funkwerbung.** ✶ 19.00 Hamburg (Hbg., Brem.): Wovon man ſpricht. Aktuelle Wochenſchau. ✶ 19.00 Hannover (nur Hann.): Dr. A. Weinsheimer: Theatervorſchau. ✶ 19.00 Kiel (nur Kiel): Kieler Theatervorſchau. ✶ 19.15 Hamburg (Hbg., Hann.): Dr.-Ing. K. Mühlbrett: Aus der Funkpraxis. ✶ 19.15 Bremen (nur Brem.): Tel.-Inſp. H. Schwerdtner: 10 Minuten Rundfunktechnik. ✶ 19.15 Kiel (nur Kiel): Tel.-Inſp. Lüdtke: 10 Minuten Rundfunktechnik. ✶ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. O. Zorn: Juriſtiſcher Briefkaſten. ✶ 20.00 Bremen (alle Sender): Die **Weihe des neuen Bremer Noraghauſes.** Anſchl. Unterhaltungsmuſik.

Sonntag, 25. September.

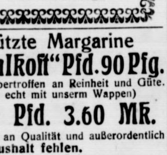
8.25: Zeitangabe. ✶ 8.30: Wetterbericht. Nachrichtendienſt. ✶ 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. ✶ 9.00: Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. ✶ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** ✶ 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche in Kiel. ✶ 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Eſperanto. ✶ 12.30 Kiel (alle Sender): Übertragung aus der Nordoſtſeehalle Kiel anläßl. der Nordiſchen Funkausſtellung. Dr. Funk, der Ingenieur. ✶ 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel, Hannover): **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** ✶ 13.05 Bremen (nur Brem.): **Sonntagskonzert** der Funkwerbung. ✶ 14.00 Kiel (alle Sender): **Funkheinzelmann.** Übertragung aus der Nordoſtſeehalle Kiel anläßl. der Nordiſchen Funkausſtellung. ✶ 15.00 Hamburg (alle Sender): Bunter Funk am Sonntagnachmittag. ✶ 16.00 Hamburg (alle Sender): Helmut Jaro Jaretzki, Berlin: **Ein Atelierbeſuch** bei Prof. Emil Orlik. ✶ 16.30 Hamburg (alle Sender): Leopold Lehmann, Berlin: Die Internationale des Geiſtes im Völkerbund. ✶ 17.00 Kiel (alle Sender): Heinr. Heiſe: Kulturbewegung und Puppenſpiel. ✶ 17.30 Hamburg (Hbg., Kiel): Fünfuhrtee im Café Wallhof, Hamburg. ✶ 17.30 Hannover (Hann., Brem.): Fünfuhrtee im Café Continental. ✶ 19.25 Hamburg (alle Sender): Artur Wehrlin: Schweizer Fahrten eines Humoriſten. ✶ 19.50 Sportvorbericht. ✶ 19.55 Wetterbericht. ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Romaniſche Tanzmuſik.** Anſchl. Unterhaltungskonzert. Binnenlandswetterbericht.

Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkost“ Pfd. 90 Pfg.**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte. (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinster gerösteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig) **Sollten in keinem Haushalt fehlen.**
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter -Groß-Handlung **Hammonia** G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

BREMEN—SÜDBRASILIEN
Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Franzisco do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H, Bergstr. 19



Oefen
emaill. u. vernickelt
Herde
lackiert und emailliert
Transp. Kesselöfen
Tonnenkessel
in Guß und Kupfer
Hermann Schröder Tel. 18

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Jagdgewehre
Jagdpatronen
empfiehlt S. S. Peters.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

NWK Wolle
NWK

3 Kugel Marke
Strümpfe, Socken, Strickwaren aller Art in höchster Qualität und in modernsten Farben
Auf Wunsch Bezugs-quellen-Nachweis durch:
Überall erhältlich.
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in □-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus **Hans Dehn,** Tel. 145.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Steinkohlen
Briketts
Steinkohlen-Block-Briketts
(Dreschkohlen)
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Bunte
Wäschestücke
niemals reiben!
S

Wenn Sie Persil nehmen – und das ist das beste in jedem Falle – brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Drücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Küchenessig bei.
Persil wäscht alles, was waschbar ist!
Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 5

Dreschbriketts
(Steinkohlen-Block-Briketts)
auf Lager . . . . CLAUS HEIN

Morgen Sonnabend von 5 Uhr an:
prima
Gefrierfleisch
Pfund 75 und 80 Pfg.
Gehacktes 90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Kaufe sämtliche
Wurstkühe
auch Fehrkühe.
Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25

Bauschule Rastede
i. Oldbg. von C. Rohde.
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Programm frei.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

Esve
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Spezialhaus f. Photographie
Atelier Erika
Inhaber: Photo Dethmann
Entwickeln von Platten und Film, Abzüge und Vergrößerungen schnell gut und preiswert. Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Apparate. Käufer eines Apparat. erh. Unterricht gratis.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 219 | Montag, den 19. September 1927 | 49. Jahrg.

Tannenbergfeier.

Der Beſchützer des Vaterlandes.

Ehrungen Hindenburgs.

Bevor der Reichspräſident die feierlichen Worte ſprach, mit denen er das zum Gedenken an die gewaltige Schlacht von Tannenberg im Jahre 1914 errichtete Nationaldenkmal bei Hohenſtein in die Obhut des deutſchen Volkes übernahm, war der Präſident Gegenſtand zahlreicher und überwältigender Ehrungen. Empfindet doch gerade die Provinz Oſtpreußen, wie ſie durch ſeinen Sieg bei Tannenberg vor dem Einbruch der Feindesſcharen bewahrt wurde, wie er ihr Retter geworden iſt, ſo daß ſie ihm keinen beſſeren Namen geben kann als den eines Beſchützers des Vaterlandes.

In Markienen und Bartenſtein.

Der Reichspräſident hatte in Markienen bei Herrn Geh. Rat von Berg Wohnung genommen. Die in der Vaterländiſchen Arbeitsgemeinſchaft Bartenſtein zuſammengeſchloſſenen Vereine brachten einen Fackelzug dar, an dem ſich viele Hunderte beteiligten. Der Vorſitzende der Arbeitsgemeinſchaft richtete an den Reichspräſidenten eine Anſprache, in der er ausführte, daß Oſtpreußen ſeinem Befreier in dieſen Tagen aufs neue zujubele.

Reichspräſident von Hindenburg dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und ſagte, er freue ſich, wieder in der Provinz Oſtpreußen weilen zu dürfen, an deren Befreiung er einſt teilnehmen durfte und für die er, bei deren Lage, volles Verſtändnis habe. Er werde auch weiter ſeine Pflicht tun und hoffe dabei auf die Unterſtützung aller. Seine Worte klangen in ein dreifaches Hurra auf das geliebte Vaterland aus.

Von Markienen begab ſich der Reichspräſident zum Bahnhof in Bartenſtein. Die Straßen trugen reichen Flaggenſchmuck. Tauſende von Zuſchauern hielten die Straßen beſetzt. Der Kraftwagen des Reichspräſidenten durchfuhr in langſamer Fahrt die Straßen und wurde von Blumen überſchüttet. Am Bahnhof hatten ſich zum Abſchied der Landrat des Kreiſes Friedland, der Bürgermeiſter der Stadt Bartenſtein und mehrere Magiſtratsmitglieder eingefunden. Namens der Bürgerſchaft begrüßte der Bürgermeiſter den Reichspräſidenten und teilte den Magiſtratsbeſchluß mit, nach dem der neue Stadtwald den Namen Hindenburgwald erhalten ſoll. Er erbat dazu die Genehmigung. Der Reichspräſident erwiderte auf die Anſprache, er gebe gern ſeine Einwilligung für die neue Bezeichnung des Stadtwaldes. In ein von Hindenburg ausgebrachtes Hurra auf das Vaterland ſtimmte die Menſchenmenge freudig ein. Dann ging die Fahrt mit der Bahn weiter.

Die Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals.

Glänzender Verlauf.

Zum Einweihungsakt des Tannenberg-Nationaldenkmals am Sonntag hatte ſich auf dem eineinhalb Kilometer von Hohenſtein entfernten Denkmalsplatz eine vieltauſendköpfige Menge eingefunden. In langer Front waren die militäriſchen Verbände und Vereine, die zahlreichen Mitkämpfer der Schlacht bei Tannenberg aus Oſtpreußen und aus dem ganzen Reiche aufgeſtellt. Um 11½ Uhr erſchien der Reichspräſident in Generalfeldmarſchallsuniform, von Staatsſekretär Dr. Meißner und ſeinem Adjutanten, Major v. Hindenburg, begleitet. Als Vertreter der Reichsregierung erſchienen der Reichskanzler Dr. Marx ſowie die Reichsminiſter Dr. Geßler und Dr. v. Keudell. Die preußiſche Regierung war durch den Innenminiſter Grzeſinſki ſowie den Oberpräſidenten der Provinz Oſtpreußen, Siehr, vertreten. Von Generalen der alten Armee waren u. a. Ludendorff, Mackenſen, François und Morgen anweſend. Die Reichswehr war vertreten durch den Befehlshaber des Truppenkommandos I, v. Zitzewitz, der den verhinderten General Heye vertrat, und durch den Befehlshaber des Wehrkreiſes I, Generalleutnant v. Elbſtedt, und zahlreiche höhere Offiziere. Am Nordzugang des Denkmalsplatzes hielt der Vorſitzende des Tannenberg-Nationaldenkmal-Vereins, Generalmajor a. D. Kahns, an den Reichspräſidenten eine **Begrüßungsanſprache,** in der er ſagte: Wir begrüßen es, daß Eeuer Exzellenz ſo friſch und geſund hier in unſerem Kreiſe ſtehen. Euer Exzellenz haben vor drei Jahren den Grundſtein zu dem Ehrenmal gelegt, das dort vor uns ſteht, mit den Worten: Den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung und den kommenden Geſchlechtern zur Nacheiferung. Die Steine werden reden dermaleinſt von der Zeit, in der unter Eeuerer Exzellenz Führung hier **das große Geſchehen ſich abſpielte,** auf dem Boden, auf dem wir ſtehen, der uns allen heilig iſt. Wie der Geiſt von Tannenberg im Jahre 1914 das deutſche Volk, die deutſchen Landsmannſchaften zuſammenführte zu einigem Tun unter zielklarer, verantwortungsreicher Führung Eurer Exzellenz und Eurer Exzellenz treuen Berater, des Generals von Ludendorff und all der Herren, die hier verſammelt ſtehen, wie Eurer Exzellenz damals unter gottesgnädiger Führung Oſtpreußen frei machten vom ruſſiſchen Heer, ſo ſoll der Geiſt von Tannenberg ſich verkörpern in dem, was wir hier geſchaffen haben und was wir geſchaffen haben in ſeinen Grundzügen zunächſt, damit das deutſche Volk dieſes Denkmal, das wir heute hier weihen wollen, ausbaue in der feſten Überzeugung, daß die Tage kommen werden, wo endlich **wir wieder aufſteigen zu alter deutſcher Höhe,** daß ſich der Geiſt von Tannenberg, meine Herren, erſtrecke auf die deutſchen Männer, die deutſchen Frauen und die deutſche Jugend, darauf wollen wir heute ein Treugelöbnis an dieſer Stelle ablegen. Wir wollen hoffen, daß uns Gott die Kraft gibt, dieſes Treugelöbnis zu erfüllen, wir wollen ihn bitten, daß der Geiſt von Tannenberg das deutſche Volk beſeele in alle ſeine Kreiſe hinein, daß dieſer Geiſt von Tannenberg wach bleibe und geweckt werde von allen denen, die an verantwortlicher führender Stelle ſtehen, der Geiſt, der hier repräſentiert wird durch unſeren allverehrten Generalfeldmarſchall und ſeine getreuen Helfer vom letzten Armierungsſoldaten bis zum älteſten General. Dieſer Geiſt, er bleibe wach, und das bekräftigen wir nach alter deutſcher Art, indem wir rufen: Der Geiſt von Tannenberg und die Herren, die hier oben ſtehen, die Führer von Tannenberg: Hurra! Hurra! Hurra!

Feierliche Erklärung Hindenburgs:

Zurückweiſung der Kriegsſchuldlüge.

Nach dieſer Begrüßungsanſprache nahm Reichspräſident von Hindenburg das Wort zu folgender Rede:

„Ich freue mich, meine alten Kampfgenoſſen von einſt an dieſer Stelle wiederſehen zu können. Das Tannenberg-Nationaldenkmal gilt in erſter Linie dem Gedächtnis derer, die für die Befreiung der Heimat gefallen ſind. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichtet mich dazu, in einer Stunde und an dieſer Stätte feierlich zu erklären: Die Anklage, daß Deutſchland ſchuldig ſei an dieſem größten aller Kriege, weiſen wir, weiſt das deutſche Volk in allen ſeinen Schichten einmütig zurück! Nicht Neid, Haß oder Eroberungsſucht gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerſte mit den ſchwerſten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbſterhaltung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens ſind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen und mit reinen Händen hat das deutſche Heer das Schwert geführt. Deutſchland iſt bereit, das unparteiiſchen Richtern gegenüber zu beweiſen. In den zahlloſen Gräbern, welche Zeichen deutſchen Heldentums ſind, ruhen ohne Unterſchied Männer aller Parteifärbungen. Sie waren damals einig in der Liebe und Treue zum gemeinſamen Vaterland. Und darum möge an dieſem Erinnerungsmale ſtets innerer Parteihader zerſchellen; es ſei eine Stätte, an der ſich alle die Hand reichen, welche die Liebe zum Vaterland beſeelt und denen die deutſche Ehre über alles geht. Mit dieſem Wunſche wollen wir das Denkmal weihen!“

Nach der Beendigung der Rede Hindenburgs präſentierte die Fahnenkompagnie. Die alten Fahnen des 1., 17. und 20. Korps neigten ſich vor dem Feldmarſchall, der die Front der Ehrenkompagnie abſchreitet, hinter ihm Mackenſen und Ludendorff, dann die Schar der alten Heerführer der Schlacht von Tannenberg. Die Muſik intonierte das Deutſchlandlied, in das die Menge begeiſtert einſtimmte. Der Feldmarſchall beſtieg ſodann einen Vierſpänner und fuhr die Front der Zuſchauer, die aus Oſtpreußen und dem ganzen Reich herbeigeeilt waren, entlang. In einem zweiten Wagen hatte General Ludendorff mit Major von Treuenfels Platz genommen. Generalfeldmarſchall von Mackenſen, neben ihm General von Hell, folgten im dritten Wagen. Nach der Vorbeifahrt fand der Feldgottesdienſt ſtatt.

Die Uebernahme des Denkmals.

Hierauf übergab General Kahns dem Feldmarſchall den Schlüſſel zum Tannenberg-Nationaldenkmal. Er dankte all denen, die ſich um den Denkmalsbau verdient gemacht haben. Darauf ſchritt er, gefolgt von Reichskanzler Dr. Marx, Reichswehrminiſter Dr. Geßler und der Generalität, zur Eingangspforte des Denkmals, die er mit dem ihm übergebenen Schlüſſel öffnete.

Als der Feldmarſchall den großen gewaltigen Ehrenhof, der von acht großen Säulen umgeben iſt, betrat, ertönte Muſik. Er nahm den Helm ab zum ſtillen Gebet und legte darauf am Denkmal des deutſchen Feldgrauen einen Kranz nieder. Auch von den alten Generälen und den Spitzen der Behörden wurden Blumengebinde niedergelegt.

Der gewaltige Raum des Innern des Denkmals war bald gefüllt von Hunderten und aber Hunderten von Fahnen, Bannern und Standarten. Von den hohen Türmen wehten weiße Fahnen mit dem alten deutſchen Ordenskreuz herab. An der einen Seite des Denkmals hatte die oſtpreußiſche Studentenſchaft in vollem Wichs mit ihren Bannern Aufſtellung genommen. Die geſamten Kriegervereine und Formationen, der Jungdeutſche Orden, die Jugendbünde uſw. waren mit ihren Fahnen ins Innere geeilt. Der Reichspräſident ſtand, umgeben von der Schar ſeiner alten Mitkämpfer und Führer, und lauſchte dem Geſang des Sängerbundes Tannenberg. In der Ferne iſt am Waldesrand eine kleine Höhe ſichtbar, auf der ſich das alte Denkmal der Schlacht von Tannenberg von 1410 befindet. Der Himmel klärte ſich **im Verlauf der Feierlichkeiten** immer mehr auf, die Höhen traten mehr und mehr hervor. Man ſah die maſuriſchen Seen, die weiten Wälder, die dem Ruſſenheer zum Verhängnis wurden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg gab bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals eine feierliche Erklärung gegen die Kriegsſchuldlüge ab.

* Die neue Beſoldungsordnung iſt vom Reichskabinett jetzt endgültig verabſchiedet worden. Die Veröffentlichung ſoll Mitte der Woche erfolgen.

* Die iriſchen Ozeanflieger ſind wegen des ſchlechten Wetters ſchnell heimgekehrt.

* Der japaniſche Dampfer „Wuſung“ ſoll mit 900 Mann Beſatzung geſunken ſein.

Ein erſter Sonnenſtrahl blickte durch die Wolken. Die weite Ebene um das Denkmal herum war erfüllt von den großen Menſchenmaſſen, die zur Feier des Tages aus allen deutſchen Gauen zuſammengeeilt waren. Nach vorſichtigen Schätzungen waren etwa 100 000 Teilnehmer anweſend. Der gewaltige Raum von 40 Morgen, den die Stadt Hohenſtein für den Denkmalsplatz zur Verfügung ſtellte, war dicht gefüllt. Aber auch ringsherum hatten ſich viele Zuſchauer angeſammelt. Von nachts 2 Uhr bis mittags ½12 Uhr ſtrömten ununterbrochen die Menſchenmaſſen zuſammen, die teils mit Sonderzügen, teils mit Autos und teils zu Fuß angekommen waren. In dem Augenblick, als der Generalfeldmarſchall das Innere des Denkmals betrat, begann eine Batterie mit dem Abſchießen von 101 Salutſchüſſen. Während die Feier im Innern des Raumes noch vor ſich ging und der Sängerchor weiter ſein Lied erſchallen ließ, hatten draußen ſchon die einzelnen Formationen, Verbände und Vereine den Abmarſch angetreten, da ſonſt ein geordneter Abmarſch der großen gewaltigen Menſchenmaſſen nicht möglich geweſen wäre. All denen, die dieſer ſchönen Feier beigewohnt haben, wird ſie ſicher unvergeſſen bleiben.

*

Amerikaniſche Gabe für die Hindenburg-Spende.

Dr. med. h. c. Henry Heide aus Newyork, einer der größten Bonbonfabrikanten Amerikas, der vor wenigen Tagen vom Reichspräſidenten empfangen worden war und dem zu Ehren der Reichskanzler ein Frühſtück gegeben hatte, hat dem Reichskanzler kurz vor ſeiner Abreiſe aus Deutſchland mit dem Danke für die herzliche Aufnahme einen bedeutenden Geldbetrag für die Hindenburg-Spende überſandt. Henry Heide hat ſich als gebürtiger Weſtfale ſowohl während des Krieges wie in der Nachkriegszeit große Verdienſte um die durch die Quäker organiſierte deutſch-öſterreichiſche Hilfe erworben.

Zugentgleiſung bei Frankfurt a. M.

Fünfzehn Perſonen verletzt.

Nach Mitteilung der Eiſenbahndirektion iſt der Schnellzug D. 304 Mainz—Frankfurt a. M. auf der Durchfahrt durch den Bahnhof Goldſtein entgleiſt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden fünfzehn Perſonen verletzt. Zwei Wagen des Zuges ſtürzten um, drei weitere entgleiſten. Der Unfall iſt auf einen Achſenſchenkelbruch an einem der Wagen zurückzuführen. Der vordere Teil des D-Zuges konnte die Fahrt nach Frankfurt a. M. fortſetzen, nachdem er einen Teil der Paſſagiere der letzten Wagen aufgenommen hatte. Der Reſt der Paſſagiere wurde mit dem folgenden Schnellzug nach Frankfurt befördert.

*

Auf einem nicht mit Schranken verſehenen Übergang der Strecke Friedberg—Hungen wurde bei dem Bahnhof Wölfersheim—Södel ein Pferdefuhrwerk von einem Perſonenzug erfaßt und zertrümmert. Der Eigentümer des Wagens, die Ehefrau und ſein Enkelkind wurden ſchwer verletzt. Nach Angabe des Lokomotivführers ſcheute das Pferd und lief direkt in den Zug hinein.

Die Ruhrkredite.

Der abſchließende Ausſchußbericht.

Der Reichstagsausſchuß, der damit beauftragt war, zu unterſuchen, ob bei der Auszahlung von Reichsentſchädigungen an die Ruhrinduſtrie Unregelmäßigkeiten vorgekommen ſind, hat jetzt ſeine Arbeit abgeſchloſſen und das Ergebnis der Unterſuchung in einer Entſchließung zuſammengefaßt. Demnach ſollen die Entſchädigungszahlungen auf Grund von Abmachungen erfolgt ſein, die nach Anſicht einiger Ausſchußmitglieder dem Reiche eine rechtliche Verpflichtung für die Zahlung auferlegten. Weiter wird geſagt, daß die Zahlungen die ohne Wiſſen des Reichstages erfolgt ſeien, das Etatsrecht des Parlaments verletzt hätten. Doppelzahlungen an den Ruhrkohlenbergbau ſeien nicht erfolgt, dagegen Überzahlungen, deren Umfang mangels genügender Unterlagen nicht mehr feſtgeſtellt werden konnten.

Die Anſprüche der Ruhrinduſtrie ſeien viel günſtiger behandelt worden als die anderer Geſchädigter des Ruhrgebietes. Infolgedeſſen ſei es wünſchenswert, daß die gleiche günſtige Behandlung wenigſtens jetzt, durch ausreichende Entſchädigungen, auch den Arbeitern, Angeſtellten und dem Mittelſtand des Ruhrgebietes zuteil würde.

Volk ohne Raum.

Faſt zu ſpät kam das deutſche Volk, als die Erde aufgeteilt wurde, als das engliſche, das ruſſiſche, das franzöſiſche Kolonialreich entſtanden. Und das wenige, was uns ein gütiges Geſchick noch erringen ließ, raubte uns die Ungunſt des Kriegsſchickſals. Aber allzu tiefe Wurzeln hat der Kolonialgedanke im deutſchen Volke geſchlagen, als daß vergeſſen werden könnte nicht bloß, was Deutſchland in ſeinen Kolonien geſchaffen hat, ſondern, daß der Zweck jeder kolonialen Erwerbung vor allem die Erweiterung und Verbreiterung des wirtſchaftlich-bevölkerungspolitiſchen Spielraums ſein muß. Beide Geſichtspunkte ſind maßgebend für die jetzigen Verhandlungen des Deutſchen Kolonialvereins, der ſich darüber hinaus aber bezeichnenderweiſe noch „Geſellſchaft für nationale Siedlungs- und Auslandspolitik“ nennt.

Schon in den erſten Zeiten unſerer Kolonialpolitik iſt der Gedanke der Siedlungsermöglichung auf dem Boden der neuen Kolonien laut und immer lauter geworden und wir waren auf dem beſten Wege, hier große und noch wachſende Erfolge zu erzielen: ein Teil der Deutſchen, dem die Heimat zu eng geworden iſt, hat in den Kolonien wirtſchaftlich günſtige Verhältniſſe gefunden, die einen Anreiz zur Siedlung bildeten und dazu führten, daß der deutſche Auswanderer nicht mehr zum allmählich verſchwindenden Kulturdünger, namentlich Amerikas, wurde.

Auch in den letzten Jahren wieder, obwohl unſere Kolonien der fremden Eroberungsſucht anheimgefallen ſind, hat es viele der nach dem Zuſammenbruch Verjagten, ihres Vermögens Beraubten hinausgetrieben an die alten Stätten, um wieder von vorn anzufangen.

Es iſt nicht Abenteuerluſt, ſondern, wie es aus faſt allen Reden auf jener Kolonialtagung klingt, bittere Notwendigkeit, die zum Siedeln über See zwingt. Dem Deutſchtum iſt der Weg der Siedlung im Oſten, wo der Kampf gegen das Slaventum erfolgreich geführt werden konnte, jetzt ebenſo verſperrt wie der nach Weſten und Süden. Unerträgliche Laſten erſchweren die Siedlungspolitik im Innern des Reiches und jene Laſten wechſen ſtetig. In den ſteigenden Ziffern der Auswanderung zeigt es ſich mit erſchreckender Deutlichkeit, daß ſeit Kriegsende Deutſchland Hunderttauſende ſeiner Söhne an das Ausland hat hergeben müſſen. Ganz in den Anfängen noch ſtecken die Verſuche, ſie nicht untergehen zu laſſen im fremden Volkstum, ſondern ſie dem Deutſchtum zu erhalten. Wo es gelang, da geſchah es weit mehr durch eigene Arbeit und eigene Organiſationskraft als durch die Tätigkeit der zuſtändigen deutſchen Behörden im Ausland, die ja noch immer von ſchärfſtem Mißtrauen umgeben ſind. Vieles iſt ſo erreicht, aber noch viel mehr bleibt zu tun übrig und daran mitzuarbeiten, betrachtet der Kolonialverein auch als weſentliche Aufgabe.

Wachſendes Volk, aber darum immer enger werdender Raum, umgeben von den feſten Gefängnisſtangen der Verſailler Beſtimmungen — das iſt deutſches Schickſal der Gegenwart. Ein Blick auf das nordafrikaniſche Kolonialreich Frankreichs, auf die blühenden Kolonien eines ſo kleinen Landes wie Holland beweiſt, wie überaus zeitgemäß bevölkerungs- und wirtſchaftspolitiſch kolonialer Beſitz iſt. Dort gilt wirklich noch das Dichterwort, daß Raum für alle die Erde hat. Nur die Deutſchen will man ausſperren! Ganz offen hat andererſeits das auch an Bevölkerungszahl raſch wachſende Italien hochgeſteckte kolonialpolitiſche Ziele verkündet — aber uns Deutſchen verſagen jedes Entgegenkommen auf kolonialpolitiſchem Gebiete gerade jene Staaten, die bei der Teilung der Erde die größten und beſten Biſſen zu erreichen wußten. Wir ſollen das Volk ohne Raum bleiben.

Und das empfinden wir beſonders ſchmerzlich gerade jetzt, da bei Tannenberg das Denkmal enthüllt wird, das dem lebenden und dem kommenden Geſchlecht die Kunde übermitteln ſoll, wie die Slavenflut, die den deutſchen Oſten zu überſchwemmen drohte, zerſchellte und zurückebbte. Vor mehr als 500 Jahren aber erlag das gewaltigſte deutſche Siedlungswerk, die Arbeit des deutſchen Ordens im jetzigen Oſt- und Weſtpreußen bis hinauf ins Baltikum, dem Anſturm der Polen an eben dieſer Stätte. Fünf Jahre nach dem zweiten Tannenberg vermochte Polen wiederum deutſchen Boden an ſich zu reißen. Darum iſt das Denkmal auch eine Mahnung, daß das deutſche Volk Raum braucht, um wieder wachſen und groß werden zu können.

Das Recht auf Kolonien.

Die diesjährige Hauptverſammlung des Deutſchen Kolonialvereins, Geſellſchaft für nationale Siedlungs- und Auslandspolitik E. V., wurde in Bremen durch den Präſidenten Föllmer eröffnet. Aus dem von dem Präſidenten erſtatteten Jahresbericht ergibt ſich, daß ſich die Mitgliederzahl im letzten Jahre auf über 20 000 erhöht hat. Durch Vorträge im Ausland wurde dort Verſtändnis für deutſche Kolonialarbeit geweckt. Die deutſche Oſtſiedlung wird von dem Deutſchen Kolonialverein als beſonders wichtig angeſehen.

Über Völkerbund und deutſche Kolonialpolitik ſprach Geheimrat Methner (ehemaliger 1. Referent und ſtellvertretender Gouverneur in Deutſch-Oſtafrika). Er meinte, daß ſich die Hoffnungen Deutſchlands, durch den Völkerbund wieder zu Kolonien zu kommen, nie erfüllen werden. F. R. Ruſtemeyer-Schwerin ſprach über praktiſche Siedlungstätigkeit. Er forderte, daß bei der ſtarken Auswanderung von Siedlern die Siedlungen im Auslande nur in Verbindung mit unſerer und der ausländiſchen Regierung erfolgen dürften. Die Auslandsſiedlungen ſollten nur in ſtarken Gruppen erfolgen, um das Deutſchtum zu erhalten. Profeſſor Hennig-Düſſeldorf forderte in einem Referat die Anrechnung des Wertes unſerer ehemaligen Kolonien auf Reparationskonto. Die jetzigen Mißſtände in den Mandatskolonien müßten rückſichtslos aufgedeckt und unſer Recht auf Kolonien energiſch vertreten werden.

Beim Feſteſſen am Abend führte nach kurzen Begrüßungsworten der Senior der deutſchen Kolonialpolitik, Gouverneur von Liebert, aus, das Volk ohne Raum müſſe jetzt in fremde Kolonien auswandern und durch verſtärkte Siedlung neuen Boden gewinnen. Über die Beziehungen zwiſchen Luftverkehr und Kolonialpolitik ſprach Fiſcher von Foturzyn. Durch den Luftverkehr erfahre der Kolonialwert eine Umwertung, da die Verkehrserſchließung erleichtert werde. Hauptmann a. D. Dr. Leutwein kam vom Geſichtspunkt der Weltwirtſchaftsſtellung Deutſchlands aus ebenfalls zu dem Ergebnis, daß die Rückgewinnung der Kolonien eine nationale Notwendigkeit ſei.

In der Hauptverſammlung des Kolonialvereins wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Schaffung von Siedlungsmöglichkeit durch Rückgabe der früheren Kolonien, die Erhaltung der Ausgewanderten für das deutſche Volkstum und die Erziehung der Jugend in kolonialem Denken und Wollen gefordert wird.

Tagung für Luftfahrt in Wiesbaden.

Die franzöſiſchen Behinderungen.

Die 16. Mitgliederverſammlung der Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft für Luftfahrt in Wiesbaden wurde unter dem Eindruck der einſchränkenden Maßnahmen der Interalliierten Rheinlandkommiſſion eröffnet. Die Unterſagung der Rundflüge und das Einreiſeverbot für Reichswehroffiziere werden auf die Haltung der franzöſiſchen Kommandobehörde in Mainz zurückgeführt. In engliſchen Kreiſen ſoll das Verbot großes Erſtaunen hervorgerufen haben.

Bei dem durch die Stadt Wiesbaden im Kurhaus gegebenen Begrüßungsabend waren auch Prinz Heinrich von Preußen und Dr. Eckener anweſend. Oberbürgermeiſter Travers bedauerte lebhaft, daß es einer Anzahl von Mitgliedern der Geſellſchaft, die Angehörige der Reichswehr wären, nicht vergönnt ſei, als Privatperſonen dieſer rein wiſſenſchaftlichen Tagung beizuwohnen.

Prinz Heinrich von Preußen,

Ehrenvorſitzender der Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft für Luftfahrt, würdigte in einer Anſprache die Tätigkeit der Geſellſchaft und ſagte: „Die Geſellſchaft bekümmert ſich grundſätzlich weder um innere noch um äußere Politik. Mögen die Leute über uns denken, wie ſie wollen. Wer Angſt vor uns Deutſchen hat, der möge ruhig fortfahren mit ſeinen Verdächtigungen. Wer aber keine Angſt hat, der möge nun endlich nach neun Jahren anfangen, uns ein klein wenig Vertrauen zu ſchenken.“

Der Prinz wandte ſich an die Stadt Wiesbaden und an das beſetzte Gebiet mit den beſten Wünſchen. Er ſchloß mit dem Wunſch, daß die Verhältniſſe ſich bald ſo ordnen möchten, daß das Rheinland zu dem Zuſtand zurückkehre, den es, wie er glaube, herbeiſehne.

Auf Beſchluß des Vorſtandsrats wurde die erſte Lilienthal-Medaille dem um die Luftſchiffahrt hochverdienten Prof. Dr. Prandtl aus Göttingen überreicht.

An den Reichspräſidenten wurde bei Eröffnung der eigentlichen Verhandlungen ein Begrüßungstelegramm gerichtet, auf das eine herzlich gehaltene Antwort einging. Dann übernahm der Ehrenvorſitzende, Prinz Heinrich von Preußen, die Leitung der Verhandlungen und erteilte Direktor Martin Wronſky von der Deutſchen Lufthanſa das Wort. Wronſky ſtellte in den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen die Subventionsfrage, die er als eine der wichtigſten Lebensfragen der zivilen Luftfahrt bezeichnete. Das Flugzeug werde ſicher in abſehbarer Zeit zum ſtändigen Verkehrsmittel werden. Bei der Einführung größerer Flugzeugtypen ſei es bisher nicht gelungen, die Unkoſten zu ſenken, ſie ſeien vielmehr zum Teil noch gewachſen. Subventionierung ſei alſo nötig. Direktor Wronſky ging dann weiter auf die deutſche Luftpolitik ein. Eine ganze Reihe von Rednern nahm zur Subventionsfrage ſowohl wie zur Frage des innendeutſchen Luftverkehrs Stellung. Im weiteren Verlauf der Diskuſſion betonte Geheimrat Schreiber die Notwendigkeit völkerrechtlicher Freiheit der friedlichen Luftfahrt. Es folgte dann der Vortrag von Dr.-Ing. Schwengler: „Das Großluftſchiff der Gegenwart und ſeine tatſächlichen Leiſtungen“.

Die neue Ratstagung eröffnet.

Der ungariſch-rumäniſche Streitfall.

Die neue 47. Seſſion des Völkerbundrates begann mit einer geheimen Sitzung. Da China auf den ihm zuſtehenden Vorſitz verzichtete, behielt der jetzige Präſident Villegas den Vorſitz. Nach Begrüßung der neuen Ratsmitglieder beſchäftigte ſich der Rat in einer öffentlichen Sitzung mit dem ungariſch-rumäniſchen Streitfall, der die Optantenfrage betrifft. Der Rat forderte Rumänien auf, ſeinen aus dem ungariſch-rumäniſchen Schiedsgericht zurückgezogenen Schiedsrichter wieder in das Schiedsgericht zu entſenden. Gleichzeitig ſollen beide Parteien folgende drei Grundſätze bei der Behandlung von Optantenſtreitfällen berückſichtigen: 1. Die Beſtimmungen des Schiedsvertrages von Trianon ſchließen keineswegs die Durchführung einer allgemeinen Agrarreform in Rumänien unter Einſchluß der ungariſchen Staatsangehörigen aus. 2. Weder im Wortlaut noch in der Anwendung einer ſolchen Agrarreform darf irgendeine Rechtsungleichheit zwiſchen Ungarn und Rumänien beſtehen. 3. Die Worte „Beſchlagnahme und Liquidation“ in Artikel 250 des Trianonvertrages, welcher Artikel nur die von Ungarn an Rumänien abgetretenen Gebiete betrifft, beziehen ſich lediglich auf die Maßnahmen, die gegen den Beſitz eines ungariſchen Staatsangehörigen in den erwähnten Gebieten getroffen werden.

Graf Apponyi, der Vertreter Ungarns, lehnte den Vorſchlag in ſeiner Geſamtheit ab. Er ſchloß mit einem außerordentlich geſchickten Appell an Rumänien, alſo an ſeinen Gegner, ſich einem Antrage auf Vertagung der Frage zum Zweck ihrer juriſtiſchen Nachprüfung nach den erwähnten Geſichtspunkten anzuſchließen. Als Alternative legte er dem Rat den Antrag vor, den ſtändigen Internationalen Gerichtshof im Haag über die Zuläſſigkeit der von dem Juriſtenkomitee formulierten drei Grundſätze zu konſultieren.

Der Vertreter Rumäniens, Tituleſcu, erklärte, die Vorſchläge des Juriſtenkomitees und die Entſcheidung des Rates annehmen zu wollen. Rumänien könne es nicht zulaſſen, daß die Frage von einem internationalen Schiedsgericht, auch nicht von dem Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag entſchieden werde.

Dr. Streſemann griff in die Debatte ein, um zu erklären, daß er ſich den Schlußempfehlungen des Juriſtenkomitees nicht anſchließen könne. Er betonte die große Tragweite, die der Entſcheidung des Rates zufallen würde, insbeſondere mit Rückſicht auf den Gedanken der Schiedsgerichtsbarkeit. Er ſchloß ſich dem Vorſchlage des Grafen Apponyi an, die Frage der Kompetenz des gemiſchten ungariſch-rumäniſchen Schiedsgerichts dem Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zu unterbreiten und einen Appell an die beiden Nationen zu richten, daß ſie ſich einigten.

Die Weiterberatung wurde auf Montag vertagt.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

41) (Nachdruck verboten.)

Stephanie Kühn ſagte, mit ihrem Tun beſchäftigt ohne Werner Winterhalter anzuſchauen: „Sie ſind doch noch viel komiſcher, als ich mir vorgeſtellt hab! Papa hat ganz recht..“ — „Worin?“ — „Wenn Papa zwei Sommer hintereinander hat nach Karlsbad müſſen wegen ſeiner Leber — die haben Sie ihm angeärgert in den anderthalb Jahren, wo Sie mit im Geſchäft waren! Immer hat er zu Hauſe geklagt, er wollte lieber Steine karren als mit Ihnen auskommen ...“ — „Ich umgekehrt auch ...“ — „Und nun ſeh ich's ſelbſt: Sie ſind der geborene Spielverderber! ... Ich wunder mich nicht, daß Sie keine Freunde haben! Aber ich laſſe mich nicht ſo ins Bockshorn jagen! Ich hab überhaupt jetzt zu tun! ... Guten Abend!“ Sie nickte ihm flüchtig und hochmütig zu und beachtete ihn weiter nicht.

Draußen war ein Hundewetter. Er ſtiefelte, den Zylinder in der Stirn, die Hände in den Taſchen, mit langen Schritten in Sturm und Nacht und wachſenden Ärger hinein, ließ ſich naßregnen und fühlte bei der Kälte draußen innerlich einen heißen Haß gegen dieſe Stephanie Kühn in ſich kochen. Unnützes Frauenzimmer! Ein Segen, daß man ihr mal tüchtig die Wahrheit geſagt hatte. Es hätte noch viel gründlicher kommen müſſen! Dabei mußte er ohne Grund lachen. Er dachte ſich: eigentlich war ich ja grob genug ...

Vor ihm tanzte im Dunkel ein blonder Mädchenkopf mit kalten, neugierigen blauen Augen, wich vor ihm zurück, je ſchneller er ging, und verſchwamm doch nicht, ſondern hing lachend in der Luft, die Nacht als dunklen Rahmen. Er ſchloß die Augen. Das half aber nichts. Im Gegenteil. Jetzt wurden die ſchönen Züge nur noch deutlicher. Als er daheim im Korridor ſtand, fragte er ſich: Was haſt du Eſel denn auf dem Baſar zu ſuchen gehabt? Zu töricht, ſtraßenweit in Frack und weißer Binde zu laufen, um ein einziges Glas Sekt mit einem Hundertmarkſchein zu bezahlen! Ihm war zumut, als hätte er eine ganze Flaſche getrunken! ... Genau ſolch ein ſtürmiſcher Tatendrang ... eine lachende Raufluſt .. Wenn man dachte, welch trübſeliger Geſelle man noch geſtern um dieſe Zeit geweſen ... wie man heute noch den halben Tag ziellos unter grauem Himmel herumgelaufen, mit der Eiſenbahn über Land gefahren war, nur um noch einmal ein Mädchen zu beaugenſcheinigen, das einem ſchon vor Jahren den Laufpaß gegeben hatte. Pah! ... Das paſſierte einem nicht wieder. . .

Da kam Mama von dem Wohltätigkeitszauber zurück. Sie hatte ſich recht amüſiert. Rote Backen und vergnügte Augen. Drollig ſah ſie aus in der fremdartigen, behäbigen Bauerntracht. Viel jünger. „Famos ſchauſt du aus, Mama!“ — „Ach geh, du dummer Bub!“

Aber ein bißchen geſchmeichelt lachte ſie doch und fuhr fort: „'s war arg lieb von dir, Wernerchen, daß du gekommen biſt ... haſt du dich denn ſehr gelangweilt? ...“ — „Na, furchtbar, Mama! Aber man muß unter Menſchen! ... Haſt du gute Geſchäfte gemacht, Mama?“ — „Ach du liebe Zeit. Mei Mäderche zähle jetzt noch das viele Gold und Silber nach. Es hat doch hübſche Mädchen auf dem Baatzar gehabt ... gelt?“ — „Sehr, Mama! ... Nur die Stephanie Kühn, die find ich gräßlich! ... Ich möcht nur wiſſen, was die ſich eigentlich denkt! ... Eine verwünſcht dreiſte Perſon! Schon wie ſie einen anſchaut ... mit einem ſpricht ... Mich wundert, daß ſich alle von ihr den Ton gefallen laſſen ...“

Die kleine Kommerzienrätin ſtand auf und unterdrückte ein Gähnen. „Ja ... die ...“ ſprach ſie. „Ich hab's ihr letzthin erſt geſagt: ‚Steffche ... ſei nicht ſo arg ſtolz! 's kommt kein Prinz ſechsſpännig um die Eck! Weißt, wie's mit dir geht? Schließlich bleibſt als alte Jungfer auf deinem Geldſack hocken.“

„Und was hat ſie denn da geantwortet?“

„Ja, der Schote! ... Gelacht hat ſie und iſt Tennis ſpielen gegangen! ... Gute Nacht, Wernerchen!“

Zehntes Kapitel.

Wer weckt einen denn ſchon wieder, nachdem man kaum ein paar Stunden geſchlafen hat? Sag mal, Moritz, biſt du denn verrückt, einen bei Sonnenaufgang wachzutrommeln? ...“ Moritz Kühn ſetzte ſich rittlings in Mantel und Hut auf einen Stuhl vor dem Bett. „Für Leute, die nichts tun, wie du, Werner, mag's noch Nacht ſein! ... Ich muß Schlag neun in der Bank ſitzen! Jetzt iſt's drei Viertel! Höre ... du haſt wohl gründlichen Kater, was?“ — „Keine Spur! Warum?“ — „Na ... ich nehm zu deinen Gunſten an, daß du geſtern ein Glas zuviel erwiſcht haſt! Nicht? ... Ja, aber dann erlaub mal, dann möchte ich doch in aller Freundſchaft Verwahrung einlegen ... auch im Namen meines Vaters. Er findet auch, das geht zu weit, daß du ſchon wieder mit uns Händel anfängſt und diesmal gar mit meiner Schweſter ...“ — „Wieſo?“ — „Was fällt dir denn eigentlich ein, dich da geſtern abend vor die Steffche hinzuſtellen und aus heiler Haut die tollſten Volksreden zu ſchwingen? ... Von Blutſpucken und kleinen Leuten, und was weiß ich! Sie hat bald geweint vor Wut, wie ſie's erzählt hat. Mein alter Herr war außer ſich ...“

„Die Empfindungen deines Herrn Papa im allgemeinen ſind mir höchſt Wurſt! Das weißt du! Dem werde ich — fürchte ich — noch öfter auf die Hühneraugen treten. Aber ich gebe zu .. gegenüber deiner Fräulein Schweſter war der Ort vielleicht nicht glücklich gewählt. Es tut mir leid, wenn ſie ſich darüber aufgeregt hat ...“

„Ach ... die hat ſich bald beruhigt. Gleich hinterher! ... Nachgemacht hat ſie dich im Wagen, mit gerunzelter Stirn und rollenden Augen ... zum Schreien!“

Nun furchte Werner Winterhalter ſelbſt die Stirn. Er unterdrückte einen Zornanfall und meinte gelaſſen: „Nun — dann iſt's ja nicht tragiſch! ... Dann beſtelle alſo, bitte, deiner Schweſter meine Entſchuldigung ...“

Moritz Kühn erhob ſich und nahm ſeine Aktenmappe. „Alſo ſchön! ... Alles richtig! ... Schluß ... Und künftig, Werner: komm den Frauen zart entgegen! Du biſt ja ein bißchen verdreht! ... Das wiſſen wir ja alle und ehren es! Aber gemeingefährlich darfſt du nicht werden, alter Sohn! Na ... adieu!“

Als er gegangen war, kleidete ſich Werner Winterhalter mit einem unbeſtimmten Gefühl von Ärger und Reue an. Es war wirklich wie eine Art Katzenjammer, von dem der Freund geſprochen hatte, aber kein leiblicher, ſondern ein ſeeliſcher. Man war nun einmal ein Ergebnis ſeiner Erziehung. Man litt unter dem Gedanken, gegen eine Dame unhöflich geweſen zu ſein, auch wenn man ſich zehnmal im Recht befunden hatte. Man mußte das mit ein paar erklärenden Worten aus der Welt ſchaffen. Sie war ja jetzt draußen irgendwo auf dem Golfplatz. Da konnte das leicht wie durch Zufall geſchehen. Während er ſich das noch ausmalte, war er ſchon auf dem Weg dorthin. Die mächtige Fläche lag ſtill und menſchenleer. Aber da vorn, an dem einen Eingang, ſtand Stephanie Kühn neben ihrem Wagen, einen Bengel mit dem Köcher voll Golfſchläger hinter ſich. Ihr Antlitz war gerötet. Loſe Haarſträhnchen ſpielten ihr im Herbſtwind um die Stirn und die Ohren. Jetzt, in der herben Morgenkühle, von grauſilbernem Licht und Luft umfloſſen, ſchlank und ſchlicht, ſelbſt wie ein Stück Natur, gefiel ſie ihm viel beſſer als die Ballkönigin von geſtern abend.

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Rheiniſche Jugend beim Reichskanzler.

Hundert rheiniſche Schüler aus verſchiedenen Schulen des beſetzten Gebiets, die von einer Studienreiſe aus Oſtdeutſchland zurückkehrten, wurden in Berlin vom Reichskanzler Dr. Marx empfangen. Der Kanzler ſagte dabei, er habe es ſich nicht nehmen laſſen, die Jugend aus dem beſetzten Gebiet zu empfangen, deren Bevölkerung in den letzten Jahren viele Entbehrungen in bewundernswerter Ausdauer und Treue zum Deutſchen Reich ertragen hätte. Pflicht der Jugend ſei es, dieſem Beiſpiel zu folgen und neben der Liebe zur engeren Heimat ſtets in Treue zum geſamten Deutſchen Reich zu ſtehen.

Entwicklung der Reichseinnahmen.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Auguſt 1927 mit rund 659,8 Millionen Mark weiſen gegenüber dem Vormonat, in dem die vierteljährlichen Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer ſowie die Zahlungen an Zöllen aus den halbjährlichen Lagerabrechnungen zu entrichten waren, eine Mindereinnahme von 288,3 Millionen Mark auf. Das Geſamtaufkommen in den erſten fünf Monaten des Rechnungsjahres beträgt rund 3534 Millionen Mark. Zur Erreichung der Hälfte des Jahresſolls in Höhe von 3875 Millionen fehlen alſo noch rund 350 Millionen Mark, die im September aufkommen werden. Die allgemeine Entwicklung der Reichsfinanzen kann als günſtig bezeichnet werden.

Frankreich.

× **Kein Bruch Paris-Moskau.** Die Frage der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Rußland iſt im Miniſterrat im Beiſein des von Genf eingetroffenen Außenminiſters Briand geprüft worden. Briands Eingreifen gelang es, den mehrfach geforderten Abbruch der Beziehungen zu verhindern. Aber der den Gegenſtand des Streites bildende bisherige ruſſiſche Botſchafter Rakowſki ſoll in Frankreich weichen. Frankreich will ſeine Abberufung fordern, wie man hört. Dagegen hat der Miniſterrat aus der Ueberzeugung heraus, daß für einen Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zu Rußland keinerlei Anlaß vorliegt, beſchloſſen, auf den ruſſiſchen Vorſchlag eines gegenſeitigen Nichtangriffspaktes einzugehen und die Verhandlungen fortzuſetzen.

Mexiko.

× **Verſchwörungen und Unruhen.** In Mexiko ſollen die inneren Verhältniſſe durchaus nicht befriedigend ſein, wenigſtens ſoweit man den hauptſächlich über die Vereinigten Staaten kommenden Nachrichten trauen darf. Das Land iſt in Erregung wegen der bevorſtehenden Präſidentenwahl, für welche die Agitation begonnen hat. Soeben wurden nach einer Newyorker Meldung zwei vormalige Offiziere der mexikaniſchen Armee — General Don Villarent Buſtos und Oberſt Don Juan Boralle — von der Regierung unter der Beſchuldigung, an einem revolutionären Komplott beteiligt zu ſein, verhaftet. Zwei weitere Offiziere — General Garridon und Oberſtleutnant Don José Guadalpo Granadas — wurden verhaftet, weil ſie in eine Verſchwörung zur Ermordung des ehemaligen Präſidenten, General Obregon, verwickelt ſein ſollen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.
Weiz., märk.	257-261	255-259	**Weizkl. f. Brl.**	15.2	15,2
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	15,0	15,2
Rogg., märk.	250	247-250	**Raps**	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Vikt.-Erbſen**	46-52	46-52
Braugerſte	220-265	220-265	**kl. Speiſeerb.**	26-29	26-29
Futtergerſte	217-224	215-222	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Hafer, märk.	198-213	197-212	**Peluſchken**	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradelle**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	33,5-37,0	33,5-37,0	**Leinkuchen**	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl			**Trockenſchn.**	14,0	14
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,0-20,1	20,0-20,5
Berlin br.			**Torfm 30/70**	—	—
inkl. Sack	33,0-34,7	32,5-34,5	**Kartoffelflck.**	22,0-22,5	22,5-22,9

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2605, darunter Ochſen 933, Bullen 640, Kühe und Färſen 1032, Kälber 1350, Schafe 7411, Schweine 8981, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1386 Tiere. Preiſe (für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark): Ochſen, vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 59—61, b) ſonſtige vollfleiſchige jüngere 55 bis 57, c) fleiſchige 50—52, d) gering genährte 37—45; Bullen a) 60 bis 61, b) 55—58, c) 51—53, d) 45—48; Kühe a) 48—52, b) 38 bis 46, c) 30—36, d) 22—25; Färſen a) 58—59, b) 53—56, c) 45 bis 49; Freſſer 40—50; Kälber a) —, b) 82—89, c) 75—83, d) 60 bis 70; Schafe a) 58—62, b) 62—66, c) 52—58, d) 42—50, e) 30 bis 40; Schweine a) 76—77, b) 76—77, c) 74—76, d) 71—74, e) 66—69; Sauen 64—66.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 19. September.

** **Beſchlagprüfung.** Mit dem vor einigen Wochen hier abgehaltenen Reit- und Fahrturnier war bekanntlich eine Beſchlagprüfung verbunden. Den erſten Preis erhielt dabei Schmiedemeiſter Aren-Wiemersdorf. Weitere Preiſe wurden zuerkannt den Herren Pauske-Gadeland, Goos-Ehndorf und Bröer-Nützen. Preisrichter war Dr. Hagemeiſter-Bargteheide.

** **Einen Springgarten** legt der hieſige Reiterverein auf dem an der Glückſtädter Straße belegenen Grundſtück des Herrn Dr. Stedtfeld an. Eine 180 m lange Strecke wird auf beiden Seiten eingefriedigt. In entſprechenden Abſtänden werden Hinderniſſe angebracht. Die Pferde haben die Aufgabe — zunächſt ohne Reiter — die Strecke zu durchlaufen und die Hinderniſſe zu nehmen. Sie müſſen zuerſt durch die Bahn getrieben werden, da ihrer aber als Belohnung am Ziel eine kleine Hafergarbe wartet, ſo laufen und ſpringen ſie bald aus eigenem Antrieb. Die Hinderniſſe werden allmählich erhöht. Nachdem ſo eine genügende Springfertigkeit erreicht iſt, erhält das Pferd einen Reiter, der aber vorerſt auf einen Zaun verzichten muß, damit nicht durch falſchen Gebrauch des Zügels die Springfertigkeit des Tieres geſchädigt wird. Es iſt klar, daß auf dieſe Weiſe eine vortreffliche Ausbildung von Roß und Reiter im Springen erzielt wird. Für alle Pferdeliebhaber, ja darüber hinaus für jeden Tierfreund wird es ſicher ein Vergnügen ſein, den intereſſanten Uebungen im Springgarten zuzuſchauen.

** **Von der Schule.** Lehrer Kirchert in Hitzhuſen wird zum 1. Oktober nach Nortorf verſetzt. Sein Nachfolger wird Lehrer Link in Twedt.

** **Ein beſonderer Kunſtgenuß** ſteht uns demnächſt bevor. Organiſt Rahmſtorf in Bad Oldesloe wird mit ſeinem rühmlichſt bekannten Peter-Pauls-Chor zwecks Veranſtaltung eines Konzerts nach hier kommen.

** **Perſönliches.** Turnlehrer Fr. Barth aus Hagen, der hier von ſeiner Wirkſamkeit in den Vereinen und an den Schulen noch in guter Erinnerung iſt, hat jetzt an der Volkshochſchule in Rendsburg ſeine feſte Anſtellung erhalten.

** **Einen Liederabend** bot die Liedertafel am Sonnabend ihren Mitgliedern. Er fand in dem feſtlich hergerichteten Saale des Kruſeſchen Gaſthofes ſtatt. Ein Strauß prächtiger Gladiolen auf jedem der weiß gedeckten Tiſche, dazu die Damen in kleidſamer Balltoilette und überall vergnügte Geſichter — da ſtellte die rechte Feſtesſtimmung ſich von ſelber ein. Erhöht wurde ſie durch die Darbietungen der Sänger, worin Altbekanntes und Neues ſich miſchte. Jedes Lied war ſchön in ſeiner Weiſe und für jedes dankten die Zuhörer durch lebhaften Beifall. Am meiſten ſchien wieder „der Kronenwirt“ zu gefallen, wir möchten vor allen dem innigen „Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus“ den Preis zuerkennen. Originell war das „Tambour, laß das Kalbfell klingen“, ſowohl nach Text als nach Melodie. Herr Quade-Neumünſter erfreute die Verſammlung durch den Vortrag von allerlei luſtigen Sachen aus den Werken des mecklenburgiſchen Heimatdichters Tarnow. So verlebten alle Teilnehmer ein paar angenehme Stunden. Schnell ging die Zeit dahin; dann wurden die Tiſche weggeräumt und der Tanz begann, der die meiſten noch bis lange nach Mitternacht zuſammenhielt.

— **Auf der milchwirtſchaftlichen Provinzialausſtellung** in Kiel erhielt die Meierei in Wiemersdorf für geſalzene Butter einen 1. Preis und für ungeſalzene Butter einen 2. Preis, ebenfalls für letztere die Meierei in Fuhlendorf einen 2. Preis.

Der blutige Verlauf eines Feuerwehrfeſtes in Weddelbrook führte jetzt den 36jährigen Schweinemeiſter B. vor das Schöffengericht Neumünſter. B. war Dirigent der Weddelbrooker Feuerwehrkapelle und geriet an jenem Feſtabend maßlos darüber in Zorn, daß der Arbeiter St. ſich in abfälliger Weiſe über ſein „Orcheſter“ äußerte und ihm ſeine Tuba zur Verfügung ſtellte. Der bereits im Feſtlokal beginnenden Schlägerei konnte der Wirt durch Ausdrehen des Lichtes ein Ende machen. Als aber dann B. ſich auf dem Heimweg ſeiner Wohnung näherte, kam ihm die Frau des in demſelben Hauſe wohnenden St. aufgeregt entgegengeſtürzt mit dem Ausruf: „Zurück, St. hat ein Beil!“ B. zog darauf ſein Taſchenmeſſer und als es gleich darauf zwiſchen den beiden zur Schlägerei kam, riß Frau St. ihrem Mann das Beil fort. Der nun völlig unbewaffnete St. erhielt einen tiefen Stich in den Rücken neben der Wirbelſäule, ſo daß er gleich darauf zuſammenbrach. Der Stich hatte die Lunge verletzt und machte ihn etliche Wochen hindurch arbeitsunfähig. Der Angeklagte wollte in der Verhandlung Notwehr vorſchützen, doch kam das Gericht auf Grund der Tatſache, daß der Meſſerſtich hinterrücks und mit unheimlicher Wucht (ſogar das Leder der Hoſenträger war durchſtochen) verabfolgt worden war, zur Verurteilung des B. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis.

Vaterländiſcher Frauenverein. Nach der Verſammlung am Dienstag nachmittag im Gemeindehauſe findet während der Kaffeetafel ein unterhaltender Teil ſtatt, an dem mitwirken werden der kirchliche Frauenchor, der unter Leitung des Organiſten Herrn Daniel Sommerlieder vortragen wird. Auch finden noch ſonſtige überraſchende Vorträge ſtatt. Der Beſuch von Freunden und Freundinnen auch außerhalb des Vereins iſt ſehr wünſchenswert.

Lentföhrden. Die hieſige Meierei, Betriebsleiter Herr Holſt, erhielt auf der milchwirtſchaftlichen Ausſtellung in Kiel auf ungeſalzene Butter einen 1. und auf geſalzene Butter einen 2. Preis.

Grünhof. Herr Wolter hierſelbſt verkaufte ſeine reichlich 60 Morgen große Siedlung an einen Herrn aus Hamburg, welcher beabſichtigt, eine Hühnerfarm einzurichten. Als Kaufpreis hört man 20 000 RM. nennen. — Die Sau des Landmannes Pommerenke hat dieſer Tage 22 Ferkel zur Welt gebracht. Beim vorigen Wurf brachte ſie dem Beſitzer 20 Stück, und zweimal erblickten 16 Ferkel das Licht der Welt. Alle konnten aufgezogen werden.

Großenaſpe. Wegen Pfandbruchs wurde der Gaſtwirt W. aus Kellinghuſen zu 400 M. Geldbuße verurteilt. Er hatte als Pächter eines Hofes in Großenaſpe dem Beſitzer als Sicherheit ſeinen ganzen Viehbeſtand übereignet. In rechtswidriger Weiſe verkaufte er aber die Tiere, und zwar 2 Pferde, 3 Jungbullen, mehrere Kühe, 12 Schweine und 60 Hühner.

Kaltenkirchen. Angeſchoſſen wurde nachmittags Frl. Magda Thies, Tochter des Herrn H. Thies. Sie war in der Nähe des Gatermannſchen Gehöfts, als ihr einige Schrotkörner um die Ohren ſauſten, wovon ihr einer in den Kopf drang. Durch ärztlichen Eingriff wird der Fremdkörper wieder entfernt werden müſſen. Der unvorſichtige Schütze konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Bad Segeberg. Der Landwirtſchaftsgehilfe B. aus dem benachbarten Klein-Rönnau hatte ſich ein neues Motorrad zugelegt und es ſeinem Freunde, einem Schloſſerlehrling, zur Ausfahrt geliehen. Dieſer nahm auf dem Soziusſitz noch eine Dame mit und die Fahrt ging los. Aber ſchon nach ganz kurzer Zeit fuhren ſie auf der Chauſſee von Schönböken nach Krems 2 einen Radfahrer derartig an, daß er in ſchwerverletztem Zuſtande in das hieſige Kreiskrankenhaus geſchafft werden mußte. Die Dame trug nicht unerhebliche Verletzungen am Bein davon. Für den Schaden muß der Beſitzer des Kraftrades haften.

Kellinghuſen. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 18 000 und 82 000 Mark zwecks Ausführung der notwendigen Arbeiten an der Störbrücke und Durchführung einer großzügigen Notſtandsarbeit im öſtlichen Stadtteil, wie Kanaliſation und Pflaſterung der Friedrichſtraße einſchl. Erneuerung der Bürgerſteige und der Mühlenbachbrücke.

Kellinghuſen. Auf der milchwirtſchaftlichen Provinzialausſtellung in Kiel erhielt die Meiereigenoſſenſchaft Wriſt für ihre ausgeſtellten Produkte Milch, Butter und Käſe einen Ehrenpreis, einen 1. Preis und vier 2. Preiſe; die Meierei Vorbrügge einen 1. Preis; Quarnſtedt zwei 1. Preiſe; Mühlenbarbek einen 1. und einen 2. Preis; Stellau einen 2. Preis; Weſtermoor einen Ehrenpreis und einen 1. Preis. Die Ausſtellung war aus der ganzen Provinz ſehr reichhaltig beſchickt.

Innien. Ein vermißter Bote. Seit dem 6. d. Mts. wird der 15jährige Bote Peter Engel, der bei ſeinen Eltern in Tannenfelde wohnte, vermißt. Er hat an dieſem Tage wie gewöhnlich das Elternhaus verlaſſen, um ſich nach ſeiner Amtsſtelle nach Neumünſter zu begeben, iſt aber dort nicht eingetroffen. Er führte ein Fahrrad mit ſich, und es beſteht die Möglichkeit, daß ein Schweizer ihn mitgenommen hat.

Neumünſter. Sittlichkeitsverbrechen, verübt in einem Zuſtande ſtarker Trunkenheit an einem ſiebenjährigen Mädchen, trug dem wegen desſelben Verbrechens vorbeſtraften Maurer Wilhelm J. ein Jahr Gefängnis ein. Als er im Frühjahr nach begangener Tat in ſeiner Wohnung im Haart feſtgenommen werden ſollte, lief er dem Kriminalbeamten davon und erhielt, als er trotz mehrfacher Aufforderung nicht ſtand, durch einen Revolverſchuß eine Verwundung am Bein, ſo daß er mehrere Monate im Krankenhauſe zubringen mußte.

Wilſter. Herr Nöhrenberg aus Neuendorf erlegte einen Wachtelkönig. Derſelbe hatte eine Höhe von 90 Zentimeter und eine Flügelſpannweite von 95 Zentimeter. Der Vogel kommt in unſerer Gegend ſehr ſelten vor.

Rendsburg. Ein ſchwerer nächtlicher Einbruch wurde in einer höheren Lehranſtalt ausgeführt. Der Täter hat ſich nach Einſchlagen eines Fenſters Eingang in das Gebäude verſchafft und dann die Türen des Lehrers- und Amtszimmers ſowie des Bibliothekzimmers mit Nachſchlüſſeln geöffnet. In den Zimmern hat er ſämtliche Behälter der Schränke und Tiſche aufgezogen und aufgebrochen. Aus dem Schreibtiſch des Amtszimmers entwendete er 64 M. Da bisher nicht feſtgeſtellt iſt, daß andere Gegenſtände entwendet worden ſind, ſcheint der Täter es nur auf Geld abgeſehen zu haben. Nach den vorgefundenen Fußſpuren dürfte es ſich um denſelben Täter handeln, der in der Nacht vorher in Neumünſter an mehreren höheren Schulen ähnliche Einbrüche ausgeführt hat.

Schleswig. Der zweite Pächter des Theaterreſtaurants hat wegen finanzieller Schwierigkeiten das Reſtaurant abgeben müſſen. Wieder wird eine größere Zahl Gewerbetreibender einen mehr oder minder großen, auf jeden Fall aber empfindlichen Verluſt erleiden. Dies hat nun die Gläubigerverſammlung veranlaßt, aus Furcht davor, im kommenden Jahre wieder zu einer ſolchen Verſammlung geladen zu werden, einen Ausſchuß einzuſetzen, der objektiv unterſuchen ſoll, wie es kommt, daß anſcheinend im Stadttheater kein Wirt exiſtieren kann. Der Ausſchuß wird in dieſen Tagen ſeine Arbeit aufnehmen und hoffentlich die ihm geſtellte Aufgabe löſen.

Kiel. In der Nacht auf Sonnabend wurde gegen 2,30 Uhr in der Holtenauer Straße kurz vor der Beſelerallee der Stiefelputzer Paul Sch. von einem Perſonenkraftwagen überfahren. In ſchwerverletztem Zuſtande brachte man den Verunglückten in die Chirurgiſche Klinik, wo außer Schädelbrüchen auch ein Bruch des rechten Oberſchenkels feſtgeſtellt wurde. Kurz nach der Einlieferung iſt er ſeinen Verletzungen erlegen. Der Kraftwagenführer hat, ohne ſich um den Ueberfahrenen zu kümmern, ſeine Fahrt fortgeſetzt.

? **Kiel.** „Ehret Eure deutſchen Meiſter, dann bannt Ihr gute Geiſter.“ Dieſes Wort aus Richard Wagners „Meiſterſingern“, deren 3. Akt den Teilnehmern in einer Feſtvorſtellung im Stadttheater nach einleitenden Worten des Landesvorſitzenden Kohrt-Kiel angeführt wurde, bildete den Grundſtock für den nordweſtdeutſchen Handwerkertag, der am Sonnabend und Sonntag in Kiel ſtattfand. An die Feſtvorſtellung ſchloß ſich ein Empfangsabend im Rathauſe, bei dem die Stadt Kiel der Gaſtgeber war. — Am Sonntagvormittag folgte die Generalverſammlung des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes, wobei u. a. Bäckermeiſter Böhrnſen-Rendsburg über die Tätigkeit der Handwerkervertreter im Provinziallandtag und Dr. Heiſe-Bad Oldesloe über den Reichsrahmengeſetzentwurf für die Gewerbeſteuer ſprach. Nachmittags fand im dichtbeſetzten Saale des „Koloſſeum“ eine öffentliche Kundgebung ſtatt, die ſtarken Beſuch gefunden hatte. Nach den verſchiedenen Begrüßungsanſprachen hielt, von den Verſammelten lebhaft begrüßt, der Reichskommiſſar für Handwerk und Kleingewerbe, Miniſterialdirektor Dr. Reichardt-Berlin einen Vortrag über das Thema „Staat und Mittelſtand“. Er führte aus, daß eine ſtarke Beſchränkung des an ſich weitſchichtigen Themas für ein kurzes Referat erforderlich ſei. Unter Ausſchaltung der wirtſchaftlichen, politiſchen und kulturellen Bedeutung des Mittelſtandes für den Staat wolle er ſich auf die Frage beſchränken, was der Mittelſtand vom Staat zu fordern habe. Ausgehend von der Vorſchrift des Artikels 164 der Reichsverfaſſung, die Förderung des Mittelſtandes und Schutz vor Ueberlaſtung und Aufſaugung zuſage, behandelte er kurz die akuten Steuerfragen und die ſozialen Laſten. Beim „Schutz gegen Aufſaugung“ erinnerte er an die kürzliche Debatte im Reichstag über die Konkurrenz der öffentlichen Hand und wiederholte die dort aufgeſtellten Grundſätze einer möglichſten Einſchränkung der Betätigung der öffentlichen Hand auf dem Gebiete der Privatwirtſchaft und die Gleichgeſtaltung der Konkurrenzbedingungen der öffentlichen Betriebe mit denen der Privatwirtſchaft. Wenn hier ein poſitives Eingreifen des Staates gegen die Betätigung der öffentlichen Hand am Platze ſei, ſo liege die Frage etwas anders bei der Konkurrenz, die dem Mittelſtande durch andere privatwirtſchaftliche Gebilde, wie Großbetriebe, Konzerne, Kartelle, Konſumvereine, Warenhäuſer, Wandergewerbe u. a. erwachſen. Hier müſſe ſich der Staat darauf beſchränken, Auswüchſe und Uebergriffe zu bekämpfen und im übrigen die Exiſtenzbedingungen für alle Teile der Wirtſchaft gleichmäßig zu geſtalten.

Deutſchlands Mitarbeit im Völkerbund.

Dr. Streſemann vor der Weltpreſſe.

Bei einem Tee, den Dr. Streſemann in Genf den Vertretern der Weltpreſſe gab, machte der Miniſter eine Reihe von Ausführungen grundſätzlicher Art zu den Vorgängen im Völkerbund während der gegenwärtigen Tagung. Er ſtellte dabei feſt, daß die Befürchtungen, die vor Beginn der Tagung ziemlich verbreitet waren, es werde hier kaum Wichtiges geſchehen, ſich keineswegs bewahrheiteten, daß vielmehr die Tagung ſchon durch die lebhafte Zuſpitzung der Generaldebatte zu einer der bedeutungsvollſten geworden ſei. Der Miniſter verwies dann auf den Entſchluß Deutſchlands zur Annahme der Fakultativklauſel für die Haager Schiedsgerichtsbarkeit als Beweis dafür, daß wir uns nicht mit bloßen Worten begnügen, und ſprach die Hoffnung aus, daß damit der Bann gegenüber dieſer Möglichkeit zur Erweiterung der Schiedsgerichtsbarkeit auch für andere Länder gebrochen ſei.

Im Zuſammenhang mit verſchiedenen Artikeln ſtellte Dr. Streſemann die Unterſtellungen richtig, als ob jede Äußerung eines Deutſchen die deutſche öffentliche Meinung ſpiegelte und als ob umgekehrt die großen Ideen einer Reichspolitik bis zu jedem einzelnen der 63 Millionen Deutſchen unbedingt durchdringen müſſen. Mit Bezug auf die Ratswahlen meinte der Miniſter, Deutſchland würde ſich ſtets für die Betonung der **demokratiſchen Prinzipien des Völkerbundes** einſetzen. Mit dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns über das Ausſcheiden von Männern wie Beneſch und Vandervelde verband der Miniſter den Wunſch, daß künftighin bei Ratswahlen neben dem Lande auch die Perſönlichkeit ſtärker in Betracht gezogen werden möge, deren Wirkungsmöglichkeiten im Rat es zu ſchaffen oder zu erhalten gilt.

Weiter behandelte Dr. Streſemann den **Meinungskampf um die Abrüſtung.** Er unterſtrich mit aller Deutlichkeit, daß Deutſchland als „das der Sicherheit am meiſten bedürftige Land“ ſich weiter im Sinne einer entſchiedenen Förderung der Aufgabe bemühen und mit jedem zuſammenwirken werde, der dem gleichen Ziele diene. „Der jetzige Stand der Abrüſtungsfrage iſt durchaus unbefriedigend,“ ſo erklärte Dr. Streſemann, „und wohl auch für diejenigen, die für die hochgerüſteten Staaten das Wort führen.“ Er fügte hinzu, daß zur Abrüſtungsfrage vorausſichtlich ein Mitglied der deutſchen Delegation in der Vollverſammlung den poſitiven deutſchen Standpunkt vertreten werde.

Der Kampf der Meinungen, wie er während dieſer Seſſion bisher hier geführt worden iſt, behandle in aller Öffentlichkeit die **Schwäche**, die dem Völkerbund wie jeder menſchlichen Inſtitution innewohne. „Was Kritik nicht verträgt, iſt krank, was Kritik überſteht, geſund. Der Völkerbund hat ſeine Lebensfähigkeit dargetan und wird, ſo bin ich es gewiß, weiter wachſen und ſich entwickeln.“ So ſchloß der Miniſter ſeine umfaſſenden Darlegungen.

Auf die Frage eines franzöſiſchen Journaliſten, ob Deutſchland beabſichtige, in Genf auf Grund des Artikels 19 der Völkerbundſatzung die Frage der **Rheinlandräumung** aufzurollen, erwiderte der Miniſter, daß dieſe Angelegenheit bislang im Rahmen der Locarnomächte verhandelt worden ſei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ſie im gleichen Rahmen einer zufriedenſtellenden Löſung entgegengeführt werde.

140 Schiffe geſunken.

Seebeben bei Kiuſchiu.

In der Ariakebucht hat ſich bei der Inſel Kiuſchiu ein Seebeben ereignet, bei dem 140 Schiffe geſunken bzw. ſchwer beſchädigt worden ſein ſollen. 70 Perſonen ſollen den Tod in den Wellen gefunden haben. Der auf der Fahrt von Kamtſchatka nach Japan befindliche japaniſche Dampfer „Wuſung“ ſoll mit 900 Perſonen an Bord geſunken ſein.

Die neue Beſoldungsordnung.

Veröffentlichung bevorſtehend.

Nachdem das Reichskabinett den Entwurf des Beſoldungsgeſetzes für die Beamten endgültig angenommen hat, ſoll die Vorlage bereits am 22. September dem Haushaltsausſchuß des Reichstages vorgelegt werden. Dieſe Beſchleunigung ſoll es ermöglichen, die Auszahlung von Vorſchüſſen an die Beamten noch zum 1. Oktober vornehmen zu können.

Aus techniſchen Gründen iſt die Veröffentlichung des Geſetzentwurfes nicht vor Mitte der Woche zu erwarten, außerdem ſoll der preußiſchen Regierung die Möglichkeit geboten werden, ihre Beſoldungsordnung dem Reichsentwurf anzupaſſen. Man berechnet den Mehraufwand, der durch die neue Beſoldungsvorlage dem Reich, den Ländern, Gemeinden und Verkehrsanſtalten, alſo auch Eiſenbahn und Poſt, entſteht, auf 1,35—1,50 Milliarden Mark. In dieſer Summe ſind enthalten die Gehaltserhöhungen für die Reichsbeamten, die Erhöhung der Penſionsſummen der Länder, die Erhöhung der Reichspenſionen, auch für **Kriegsbeſchädigte** und **Kriegshinterbliebene**, die Gehaltsſteigerungen der Länder- und Gemeindebeamten und die Gehaltsſteigerungen der Reichsbahn und Reichspoſt. Im Reiche ſind bekanntlich die notwendigen Gelder für dieſes Jahr bereits geſichert.

Schnelles Ende des iriſchen Ozeanfluges.

Die Rückkehr der „Prinzeß Xenia“.

Hauptmann Mac Intoſh, der mit dem Major Fitzmaurice zum Fluge nach Newyork in Dublin geſtartet war, ſah ſich genötigt, am Strande von Beal, in der Nähe von Ballybunion in der Grafſchaft Kerry (Irland), zu landen. Beide Flieger blieben unverletzt. Die Umkehr iſt auf die ungünſtigen Wetterverhältniſſe zurückzuführen. Das Flugzeug machte wiederholt den Verſuch, die hohe See zu erreichen, wurde jedoch vom Sturm in ſüdlicher Richtung immer wieder zurückgetrieben.

*

Die Weltflieger auf dem Dampfer.

Die amerikaniſchen Weltflieger Brock und Schlee haben ſich an Bord des japaniſchen Dampfers „**Korea Maru**“ nach den Vereinigten Staaten eingeſchifft.

Warum Nardini getötet wurde.

Ausſagen des Attentäters.

Der im Geſchäftsgebäude des italieniſchen Konſulats in Paris ermordete Vizekonſul **Graf Nardini** wurde in Anweſenheit der Vertreter Poincarés und Briands ſowie der Pariſer Organiſation der italieniſchen Faſchiſten und vieler Mitglieder des Diplomatiſchen Korps beerdigt.

Der Unterſuchungsrichter befragte den Italiener **Modugno**, der die Schüſſe auf Nardini abgegeben hat, warum er Italien verlaſſen und in Frankreich Zuflucht geſucht habe. Modugno antwortete, er ſei antifaſchiſtiſcher Tendenzen bezichtigt worden und man habe ihm einen Zwangsaufenthalt angewieſen. Da er keine Arbeit gefunden habe, ſei er nach Frankreich geflüchtet. Es ſei ihm unmöglich geweſen, ſeine Frau nachkommen zu laſſen, da man ihr den Paß nach Frankreich verweigert habe. Er habe ſich dann beim italieniſchen Generalkonſul in Paris melden laſſen, den er ebenſowenig wie den Vizekonſul kannte. Vizekonſul Graf Nardini habe ihn empfangen. Wenn ihm der Vizekonſul gut zugeſprochen hätte, dann hätte er ihn nicht erſchoſſen, aber im Gegenteil, Nardini habe ihn wie folgt empfangen: „Das, was Sie ſagen, intereſſiert mich gar nicht, das gehört nicht in mein Reſſort. Schreiben Sie an den Gouverneur von Rom, der tun wird, was er für ſeine Pflicht halten wird!“ Daraufhin habe er den Vizekonſul erſchoſſen.

Nah und Fern.

○ **Schwerer Straßenbahnunfall in Dresden.** Auf der Königsbrücker Straße fuhr ein vom Arſenal kommender Straßenbahnwagen mit voller Kraft auf einen die Straße kreuzenden Straßenbahnwagen einer anderen Linie. Bei dem Zuſammenſtoß wurden drei Perſonen ſchwer und elf Perſonen leicht verletzt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſoll der Unglücksfall infolge Verſagens der Bremſe des erſten Wagens entſtanden ſein.

○ **Falſchmünzer in Baden-Baden.** Unter dem Verdacht, falſche Fünfzigpfennigſtücke angefertigt und in Umlauf gebracht zu haben, wurden in Baden-Baden ein Ingenieur Keppler und ſeine Ehefrau verhaftet. Bei der Hausſuchung wurde eine **vollſtändig eingerichtete Falſchmünzerwerkſtätte** entdeckt. Nach den Ermittelungen handelt es ſich um Hunderte von Falſchſtücken, die ausgezeichnet gefälſcht und zum größten Teil in Baden-Baden in Umlauf gebracht worden waren.

○ **Tragödie auf der Landſtraße.** Kurz vor dem Ort Rentriſch bei St. Ingbert verſuchte der 34 Jahre alte Arbeiter Schmidt, der in trunkenem Zuſtande war, ein Lieferauto anzuhalten. Der Chauffeur riß zwar das Steuer herum, konnte aber den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen. Im ſelben Augenblick taumelte ein zweiter Arbeiter, Jakob Schuhmacher, auf die Straße und wurde ebenfalls von dem Auto erfaßt. Beide Betrunkenen fanden den Tod. Den Chauffeur trifft an dem ſchweren Unglück keine Schuld, da die beiden Perſonen in ihrer Trunkenheit **direkt in das Auto hineingelaufen** waren.

⊙ **Ein Auto von Fluten weggeſpült.** Auf der Straße von Santa Coloma nach Granollers (Spanien) verſuchte das Auto eines Spinnereidirektors einen durch Regengüſſe zum **reißenden Strom** gewordenen Bach zu **durchqueren**. Der Wagen wurde von den Fluten fortgeriſſen. Während es dem Beſitzer und dem Chauffeur gelang, ſich ſchwimmend zu retten, kamen die Frau des Beſitzers, deren Schweſter, ſeine Tochter und die Gouvernante **durch Ertrinken ums Leben**.

⊙ **Feuersbrunſt durch eine Höllenmaſchine.** In Shevgheli an der Strecke Niſch—Saloniki explodierte im Hotel „Neu-Belgrad“ eine Höllenmaſchine. Binnen wenigen Minuten ſtand das Hotel in Flammen. Die Bombenſplitter töteten ſieben Perſonen, viele wurden mehr oder minder ſchwer verletzt. Ehe noch die ſtädtiſche Feuerwehr am Brandplatz eintraf, hatten die Flammen auch die beiden benachbarten Hotels „Saloniki“ und „Kronprinz“ ergriffen. Um Mitternacht ſtanden noch alle drei Hotels in Flammen.

⊙ **Neue Erdſtöße in der Krim.** In der ganzen Krim wurden erneut Erdſtöße verſpürt. In Laſpi bei Sebaſtopol ſtürzte der Eliasfelſen ab. Es wurde feſtgeſtellt, daß die während des Erdbebens über dem Waſſerſpiegel zwiſchen Sebaſtopol und dem Kap Lukull erſchienenen Feuerſäulen auf **einen großen Einſturz des Meeresgrundes zurückzuführen** ſind.

⊙ **Der Rennfahrer Matzha tödlich verunglückt.** Als der bekannte mähriſche Rennfahrer Gottlieb Matzha aus Olmütz beim Training auf der **Ecce-homo-Straße bei Sternberg** für das Rennen in der ſogenannten „ſchwarzen Kurve“ einem Bekannten mit der Hand zuwinkte, überſchlug ſich ſein **Bugattiwagen** und er ſowie der mitfahrende Mechaniker wurden herausgeſchleudert. Matzha erlitt einen Schädelbruch und war ſofort tot.

⊙ **Verzweiflungstat eines Familienvaters.** Der Müller Joſeph Wieſinger in **Frauenſtein**, Bez. Braunau am Inn, tötete nach ſeiner Heimkehr durch Revolverſchüſſe ſeinen 7jährigen Sohn, verletzte ſein 7 Monate altes Töchterchen lebensgefährlich und entleibte ſich hierauf ſelbſt. Seine Gattin entging dem gleichen Schickſal nur dadurch, daß ſie, als der erſte Schuß fiel, aus dem Hauſe lief, um Hilfe herbeizuholen. Die Urſache der Tat dürfte in mißlichen Verhältniſſen und ſchlechtem Geſchäftsgang zu ſuchen ſein.

⊙ **Eine Berlinerin ſchwer beſtohlen.** Im Schnellzug von München nach Meran wurde in der Nacht einer Dame aus Berlin eine aus 94 Perlen beſtehende Kette im Werte von 2000 Dollar geſtohlen. Des Diebſtahls verdächtig iſt ein 33 Jahre alter Mann, der in München eingeſtiegen war und in Kufſtein den Zug verlaſſen hat.

⊙ **Der Goslarer Frauenmörder in Schweden verhaftet.** Der des Mordes an der Goslarer Gemeindeſchweſter Heder dringend verdächtige Schloſſer Heinrich Buſſe iſt in **Lulea** in Schweden verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlaſſung der Landeskriminalpolizei Hannover. Buſſe hatte ſich am 8. September au einem deutſchen Dampfer ohne Vermittlung eines Heuerbureaus anmuſtern laſſen.

⊙ **Meuterei auf einem Neufundlandfiſcher.** Die Beſatzung des Fiſchdampfers „**Juliette**“, der von Neufundland zurückkehrte, meldet, daß in der Nacht vom 15. auf den 16. Auguſt an Bord des Dreimaſters „S Mathurin“, der auf den Neufundlandbänken fiſchte, ein **Meuterei ausgebrochen** ſei. Fünf Matroſen ſollen gemeutert haben. Der Kapitän, von ihnen bedroh habe **einen niedergeſchoſſen** und die vier anderen in St. Pierre an die Marinebehörden **ausgeliefert**.

Bunte Tageschronik.

Dresden. In den Sächſiſchen Gußſtahlwerken in Freital Döhlen wurden bei Ausſchachtungsarbeiten für einen neue Ofen mehrere Arbeiter von zuſammenbrechenden Erdmaſſe verſchüttet.

London. Bei einem Förderungsunfall in einer Kohlengrube bei Hanley (Grafſchaft Stafford in England) wurde zwei Bergarbeiter tödlich verletzt.

Mexiko. Im mexikaniſchen Bergwerksrevier **Guadalajara** kam es zu ſchweren Unruhen, bei denen der amerikaniſ Eiſenbahndirektor David Fiſher getötet wurde.

Berlin. Von zuſtändiger Stelle wird beſtätigt, daß litauiſchen Offizieren die Einreiſe nach Deutſchland zu technischen Studienzwecken geſtattet wird. Die Offiziere reiſen Zivil und haben keinerlei militäriſche Aufgaben.

Berlin. Der **Preußiſche Landkreistag** hält ſei diesjährige Hauptverſammlung am 21. September in Berli im großen Sitzungsſaal des ehemaligen Herrenhauſes ab. werden ausſchließlich geſchäftliche Fragen zur Behandlu kommen.

Hannover. Der Provinzialausſchuß von Hannover h mit 7 gegen 6 Stimmen dem Vorſchlag des Staatsminiſterium zugeſtimmt, den früheren ſozialdemokratiſchen Finanzminiſte Hermann **Lüdemann** zum Regierungspräſidenten vo Lüneburg zu ernennen.

Wien. Vom Nationalrat wurde unter heftigem Widerſpruch der Sozialdemokraten der bisherige Vizekanzler **Dinghofer** zum Juſtizminiſter gewählt.

Genf. Der Abſchluß politiſcher **Schiedsverträg** zwiſchen Deutſchland und Luxemburg, Belgien und Luxemburg und Frankreich und Luxemburg ſteht unmittelbar bevo

Baſel. 23 Italiener, die ohne Paß die ſchweizeriſc Grenze überſchritten hatten, wurden wegen unbefugter Grenzüberſchreitung in Solothurn zu je zwei Tagen Gefängni und je fünf Jahren Landesverweiſung verurteilt.

Newyork. Die amerikaniſche Regierung befaßte ſi mit dem franzöſiſch-amerikaniſchen Zollkonflikt. Na der Sitzung erklärte Kellogg, daß Frankreichs letzte Vorſchläg unannehmbar ſeien. Falls Frankreich nicht nachgebe, müſ Amerika Gegenmaßnahmen ergreifen.

Newyork. In amerikaniſchen Regierungskreiſen wird d **Rücktritt** des Gouverneurs des Federal Reſerve Boar **Criſſinger**, lebhaft beſprochen, da man ſeinen Nachfolg in der Perſon des **Reparationsagenten Parke Gilbert** vermutet.

Waſhington. Der frühere deutſche Reichsfinanzminiſt **Reinhold** wurde von Präſident Coolidge empfangen.

Schweres Flugzeugunglück in Amerika.

Mißglückter Startverſuch Levines.

In der Nähe von Hadley im Staate New Jerſ ſtürzte ein Paſſagierflugzeug ab und wurde vollſtän zertrümmert. Der Pilot und ſechs Inſaſſen fand den Tod.

Nach einer Londoner Meldung verſuchte Levine einem Fluge nach Indien aufzuſteigen, jedoch konnte das Flugzeug nicht vom Boden erheben.

Die beiden Flieger des „Stolz von Detroit“, die einem Flug um die Welt geſtartet waren, haben ſich Bord eines Dampfer nach den Vereinigten Staaten ei geſchifft.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 18. Septemb

Unveränderte Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 14. September berechn Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt 139,8 gegenüber der Vorwoche (139,6) nahezu unverändert.

Geſtändnis eines Mörders.

Potsdam. Der Mechaniker Albert Schwarze, der im Verdacht ſtand, die 20jährige Martha John aus Caputh bei Potsdam beiſeite geſchafft zu haben, hat den Mord eingeſtande Die Leiche der Martha John iſt jetzt gefunden worde Schwarze hatte die Leiche hinter einem Schuppen auf de Grundſtück der Mutter des Mädchens vergraben. Die Lei wurde im Beiſein Schwarzes ausgegraben.

Die letzte Fahrt.

Karlsruhe. In Oberwinden in Baden ſchlief der Kne Tiſch, als er mit einem Traktor Langholz aus dem Wal holte, auf dem Führerſitz ein, ſtürzte in einen Abgrund u wurde von der ſchweren Maſchine zerſchmettert. Zwei Stun den vorher hatte er aus Ärger über ſeine übermäßig lan Arbeitszeit geſagt: „Heute fahre ich zum letzten Male.“

Neun Seeleute über Bord geſpült.

Newyork. Nach einer Meldung aus Tokio iſt der japaniſche Dampfer „Wuſung“ mit tauſend Kulis und Fiſcherei arbeitern an Bord in der Nähe der Kurilengruppe in ein ſchweren Sturm geraten, wobei neun Seeleute über Bord geſpült wurden. Der Dampfer, von dem es zunächſt hieß, da r verunglückt ſei, hat jedoch den japaniſchen Hafen Hakodat erreichen können.

Danksagung.
Allen, die unserer lieben Mutter die letzte Ehre gaben und mit Kranzspenden bedachten, sowie den lieben Nachbarn, die uns in den letzten Stunden zur Seite standen, insbesondere dem Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern innigsten Dank.
Familie Tietjen.

Leute
z. Kartoffelsammeln
gesucht. Wagen am Donnerstag, den 22 September, morgens 6 Uhr, bei Gastw. Harms. Lohn nach Vereinbarung.
Gut Clashorn.

Verloren
Portemonnaie mit Inhalt. Abzugeben
Johs. Kühl, Rosenstraße.

Von der Reise zurück
Dr. Biltz
Facharzt für Haut- u. Harnleiden
Neumünster Großfleck.40 Tel. 1010
Sprechzeit 9-12, 4-6, außer Sonnabend nachm. und Sonntag

Zum 1. Oktober ein junger
Knecht
gesucht.
Hans Voß, Hitzhusen.

Butt, Heringe und Kochfische
Jul. Schulze.

Kartoffel-
Korn-
Saft-
Mehl-
Siebe
empfiehlt
S. S. Peters.

Trockenes
Brennholz
zu verkaufen a m 6.— RM frei B
Bramstedt. Bestellungen erbittet
Saggau, Weide
Post Großenasp

Dreschkohlen
(Steinkohlen-Blockbriketts)
hält stets vorrätig Hans De

Stroh-
Ankauf Verka
Hans Dehn, Tel. 145

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenblee

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 220 Dienstag, den 20. September 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg iſt über Königsberg nach Pillau gereiſt, wo der Kreuzer „Berlin" ihn nach Swinemünde brachte.

* Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler ſtellte in einer Rede in Köln eine allmähliche Senkung der Realſteuern in Ausſicht.

* Der Chef der Heeresleitung, General Heye, wird demnächſt auf Einladung der Vereinigten Staaten hin eine Reiſe nach Amerika antreten.

* Im Abrüſtungsausſchuß des Völkerbundes wurde der polniſche Antrag auf Verurteilung des Angriffskrieges angenommen.

Steuerſenkung?

Als der jetzige Reichsfinanzminiſter ſein Amt antrat, hat er es als eine der Hauptaufgaben der neuen Regierung bezeichnet, durch Vereinheitlichung und Vereinfachung der geſamten deutſchen Steuergeſetzgebung in Reich, Ländern und Kommunen zu einer Steuerherabſetzung zu gelangen. Alſo nicht etwa eine bloße Herabſetzung gewiſſer Steuerſätze, wie dies z. B. bei der Umſatzſteuer im Jahre 1926 erfolgt iſt, ſondern Minderung des Steuerdrucks durch Schaffung größerer Klarheit im ganzen Syſtem.

Dieſer Weg iſt während der letzten Monate auch ſchon zum Teil zurückgelegt worden, indem zuerſt einmal das finanzielle Verhältnis zwiſchen dem Reich auf der einen, den Ländern und Gemeinden auf der anderen Seite durch das Finanzausgleichsgeſetz feſt geregelt wurde. Die zweite Etappe iſt das Steuervereinheitlichungsgeſetz, über deſſen Ziele ſich der Reichsfinanzminiſter in einer Kölner Rede am vergangenen Sonntag eingehend äußerte. Die darin angeſtrebte Vereinheitlichung bezieht ſich auf den großen Wirrſal der Realſteuern, die ja den Ländern und Gemeinden zuſtehen, auf die Grund- und Gewerbeſteuern alſo, die wegen der außerordentlichen Verſchiedenheit in Höhe und Veranlagungsverfahren ſeit langem mit Recht Gegenſtand ſchärfſter Angriffe waren und ſind. Hier ſoll nicht bloß endlich Wandel geſchaffen werden, ſondern die Reichsregierung will dadurch „in abſehbarer Zeit eine **allmähliche** und beträchtliche Senkung der Realſteuern erreichen", ein Ziel, das tatſächlich auch erreicht werden könne.

Viele Gemeinden beſtreiten dieſe Möglichkeit, weil die Aufgaben und damit auch die Ausgaben gerade der Kommunen ungeheuer gewachſen ſeien, der Finanzbedarf noch immer ſteige. Das gibt Dr. Köhler zu, verweiſt aber mahnend darauf, daß die deutſche Geſamtſteuerbelaſtung das äußerſte Maß erreiche, andererſeits im Haushalt der Gemeinden noch manches geſpart werden könne.

Verwaltungsreform — auch dieſe Frage, dieſe Notwendigkeit ließ der Reichfinanzminiſter nicht unberührt. Steuervereinheitlichung iſt auch ein Weg zu ihr, und zwar gilt das ebenſo für das Reich wie für die Länder und Gemeinden, denen dadurch die Selbſtverwaltung keineswegs eingeengt werden ſoll. Denn die Methode der Steuervereinheitlichung ſoll keine Einpreſſung in enge Formen darſtellen, ſondern die wirtſchaftlichen, ſozialen und ſonſtigen Verhältniſſe berückſichtigen. Das Werk von damals, das Werk eines Miquel nämlich, muß ergänzt werden durch eine gleichartige Reform der immer unzeitgemäßer werdenden Realſteuern, an denen vorläufig trotzdem feſtzuhalten Deutſchland durch ſeine ganze ſtaatlich-finanzielle Entwicklung gezwungen zu ſein ſcheint. Und genau wie anfangs der neunziger Jahre die klare Vereinfachung und Vereinheitlichung des preußiſchen Steuerſyſtems zu einer Steuerherabſetzung und gerechteren Verteilung des Steuerdrucks geführt hat, ſo kann dieſes jetzt auf ähnlichem Wege auch auf dem Gebiet der Realſteuern erreicht werden. Die wahre Finanzreform ſchafft eine gute finanzielle Lage durch Minderung der Ausgaben und nicht durch ein immer erneutes Anziehen der Steuerſchraube zwecks Häufung der Einnahmen. Hoffentlich geht man jenen Weg recht ſchnell vorwärts!

*

Sturmflug Dr. Köhlers.

Die Ausführungen des Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler über die wichtige Frage der Steuervereinheitlichung und die beabſichtigte Steuerſenkung wurden anläßlich der Jahresverſammlung der Kommunalpolitiſchen Vereinigung der Deutſchen Zentrumspartei gemacht. Dr. Köhler hatte die Reiſe nach Köln im Flugzeug unternommen, das mit einem ſchweren Sturm zu kämpfen hatte. Das Flugzeug mußte eine Notlandung in Hannover vornehmen. In ſeiner Rede kam der Reichsfinanzminiſter auch auf die Beamtenbeſoldungsreform zu ſprechen. Dieſe Reform, ſo ſagte der Miniſter, die nach langjährigen Beratungen im Reichskabinett nunmehr einſtimmig angenommen wurde, ſei eine notwendige und ſoziale Reform. Beſonders verwahrte ſich der Miniſter gegen die Beſtrebungen, die Beſſerung, die die Beamtengehaltserhöhung bringt, durch Preiserhöhungen auf dem Bedarfsmarkt wieder wettzumachen. Die Reichsregierung werde dies unter keinen Umſtänden zulaſſen.

Berlin. Engliſche Preſſevertreter in Köln wollen erfahren haben, der Kölner Polizeipräſident ſei „wegen Verkaufs gefälſchter Aktien" verhaftet worden. Auf Anfrage beim Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt wird von dieſem die Auskunft erteilt, daß die Nachricht jeder Begründung entbehre.

Berlin. Der Präſident der Republik Liberia, King, iſt von Hamburg kommend hier eingetroffen. Er wird mehrere Tage hierbleiben, **wird vom Reichspräſidenten empfangen** werden und **an einem Diner beim Reichskanzler teilnehmen.**

Echo der Hindenburg-Rede

Nachklänge zur Tannenbergfeier.

Rückfahrt des Reichspräſidenten.

Von Allenſtein kommend, traf der Reichspräſident auf der Rückkehr von der Einweihung des Tannenbergdenkmals mit dem fahrplanmäßigen Zuge in Königsberg ein. Im gleichen Zuge befanden ſich Reichskanzler Dr. Marx und Reichsinnenminiſter Dr. von Keudell. Auf dem Bahnhof hatten ſich zum Empfang Oberpräſident Siehr, Regierungspräſident Dr. von Bahrfeldt und Oberbürgermeiſter Lohmeyer eingefunden. Dr. Marx und Dr. von Keudell verabſchiedeten ſich im Salonwagen vom Reichspräſidenten, der nach Pillau weiterfuhr, um ſich dort auf den Kreuzer „Berlin" zu begeben, der ihn nach Swinemünde brachte, von wo die Rückreiſe nach Berlin erfolgt. Marx und Keudell blieben in Königsberg zur Teilnahme an einer feſtlichen Veranſtaltung. Dem Reichspräſidenten wurden Blumen in den Wagen gereicht und das auf dem Bahnhof verſammelte Publikum brachte ihm bei der Weiterfahrt herzliche Kundgebungen dar.

Der bayeriſche Miniſterpräſident hat an den Tannenberg-Nationaldenkmalverein folgendes Telegramm gerichtet: Die bayeriſche Staatsregierung nimmt an der großen vaterländiſchen Feier zum Gedenken der Schlacht bei Tannenberg begeiſterten Anteil. Möge das deutſche Nationaldenkmal im Oſten wie das am Niederwald das deutſche Volk allezeit an die Heldenmütigkeit und die Opferfreudigkeit der Völker mahnen und beitragen zur Erſtarkung der deutſchen Einheit, deutſchen Lebensmutes und deutſcher Willenskraft.

Der badiſche Staatspräſident hat an die gleiche Adreſſe folgendes Glückwunſchtelegramm überſandt: „Am Tage der Einweihung des Denkmals zur Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg gedenken auch das badiſche Volk und die badiſche Staatsregierung dankbar jener ruhmwürdigen Tat zur Rettung Oſtpreußens aus Feindesnot. Möge das Tannenberg-Nationaldenkmal hierfür ein ſpätes Mahn- und Wahrzeichen für Einigkeit und Opfergeiſt auch für kommende Geſchlechter ſein."

*

Einvernehmen mit Marx und Streſemann.

Hindenburgs Worte bei der Denkmalseinweihung, die entſchiedene Zurückweiſung der Anklage, daß Deutſchland ſchuld am Kriege geweſen ſei, und das vom Reichspräſidenten ausgeſprochene Angebot, daß Deutſchland jederzeit bereit ſei, dies vor unparteiiſchen Richtern nachzuweiſen, haben natürlich in aller Welt große Beachtung gefunden.

Um etwaigen Legendenbildungen vorzubeugen, wird in Berlin von zuſtändiger Seite erklärt, daß die konſtitutionelle Geſinnung des Reichspräſidenten ſelbſtverſtändlich über jeden Zweifel erhaben ſei und an den Äußerungen des Reichspräſidenten alle in Frage kommenden Inſtanzen beteiligt geweſen ſeien. Die Anſprache Hindenburgs habe, ehe ſie gehalten wurde, den verantwortlichen Regierungsſtellen, dem Reichskanzler und dem Außenminiſter, vorgelegen. Weder Marx noch Streſemann haben gegen ſie Einwände erhoben. Halbamtlich wird weiter betont, daß die Anſprache nicht etwa den Auftakt zu einer Regierungsaktion in der Kriegsſchuldfrage bilden ſollte. Eine ſolche Aktion iſt nicht beabſichtigt.

Widerhall in der deutſchen Preſſe.

Von den rechtsſtehenden Blättern ſagt der Berliner Lokalanzeiger, eine ſolche feierliche Erklärung aus Hindenburgs Munde, abgegeben im Namen der gefallenen und der noch lebenden Kameraden aus dem großen Weltkrieg, ſei ein ungleich ſtärkeres Dokument als eine offizielle Note dieſer oder jener Regierung, der ja bei uns zulande neuerdings leider ſtets ein mehr oder weniger einſeitiger Parteiſtempel aufgedrückt iſt, während der Reichspräſident jedem Parteiſtreit weit entrückt ſei. — Die Tägliche Rundſchau ſchreibt, man habe die Erklärung des Reichspräſidenten ſehnſüchtig erwartet. Wie alle die Tauſende deutſcher Männer und Frauen, die Hindenburg am Sonntag zuhören durften, ſeine Worte als eine Befreiung empfanden, ſo würden ſie von allen Guten und Rechtſchaffenen im deutſchen Volk, von allen, in deren Seelen die Schmach der Kriegsſchuldlüge brennt, als eine Befreiung empfunden werden. — Die Kreuzzeitung glaubt, die lapidaren und kraftvollen Worte des deutſchen Reichspräſidenten zur Kriegsſchuldfrage und ſeine Zurückweiſung der Kriegsſchuldlüge hätten in allen deutſchen Herzen ein lebhaftes Echo finden ſollen. — Die Deutſche Tageszeitung bekundet, wie eine Erlöſung von ſchwerem Druck hätten die breiteſten Schichten des deutſchen Volkes den feierlichen Widerruf der Kriegsſchuldlüge durch den geliebten und verehrten Reichspräſidenten empfunden. Als Wahrzeichen ſtehen dieſe ehernen Worte, an denen es kein Deuteln mehr gebe, nun neben dem gewaltigen Tannenbergdenkmal.

Von links äußert die Montagsausgabe der Voſſiſchen Zeitung, was Hindenburg geſagt habe, ſei nur eine Wiederholung deſſen, was deutſche Regierungen ſchon zweimal den ausländiſchen Regierungen zur Kenntnis gebracht hätten. Beide Male habe die Reichsregierung ſich eine diplomatiſche Schlappe zugezogen. Die Frage, wer den Reichspräſidenten, deſſen guter Wille über jeden Zweifel erhaben iſt, hier beraten habe, müſſe beantwortet werden. Die Verantwortung trage die Reichsregierung. — Das Berliner Tageblatt ſagt, wenn Hindenburg gemeint habe, das deutſche Volk ſei ſchuldlos, ſo treffe das, von Ausnahmen abgeſehen, in vollem Maße zu. Das Blatt führt dann einige der von ihm gemeinten Ausnahmen an und fährt fort, wenn man nicht nur jede Alleinſchuld, nicht nur planvolle Kriegsvorbereitung, nicht nur die Gültigkeit der Verſailler Theſe beſtreite, ſo finde man ſelbſtverſtändlich beſonders ſtarken Beifall bei denjenigen — bei den Ausnahmen —, die ſich in ſolchem Bade mit reinzuwaſchen gedächten, nachdem ſie früher ſo ſehr für das Stahlbad des Krieges geweſen ſeien. — Der ſozialdemokratiſche Vorwärts iſt der Meinung, daß der Weltkrieg nicht von den damaligen Machthabern Deutſchlands bewußt und abſichtlich herbeigeführt worden ſei, wiſſe heute alle Welt. Sie wiſſe aber auch, daß damals an allen Höfen und politiſchen Zentren Europas — von Wien angefangen — frivol und kopflos mit dem Schickſal der Völker geſpielt wurde, bis man, wie Herr von Tirpitz ſagte, in den Krieg „hineinſchlidderte". Die Welt werde auf den Appell des Reichsoberhauptes mit einem Achſelzucken antworten.

Das Ausland.

In England beſchäftigen ſich die Zeitungen ebenfalls ſtark mit der Hindenburg-Rede. Die Worte des Präſidenten könnten aufgefaßt werden auch als Antwort Deutſchlands auf gewiſſe neuerliche Kundgebungen in Frankreich und Belgien und als Ergänzung zu Streſemanns Rede vor der Preſſe in Genf. Hindenburg ſei einen Schritt weitergegangen als die bisherigen deutſchen Redner, die nur beſtritten hätten, daß Deutſchland „allein" für den Krieg verantwortlich geweſen ſei. Ein franzöſiſches Blatt ſpricht die Anſicht aus, daß ſolche politiſch-militäriſchen Kundgebungen, wie man ſie auch in Frankreich erlebe, zehn Jahre nach dem Waffenſtillſtand mehr als überflüſſig ſeien. In beiden Ländern ſei anderes zu ſagen und zu tun. Und ein anderes Blatt deutet an, daß es vielleicht gut war, daß die Anſprache von Tannenberg erneut offiziell die Sprache Deutſchlands zu Gehör gebracht habe. In Amerika ſind ſämtliche Berichte über die Rede Hindenburgs unparteiiſch gehalten. Die Mehrzahl der Blätter betont jedoch, daß Hindenburgs Worte über die Kriegsſchuld ganz in der Richtung einer Einigung des deutſchen Volkes lägen, da in dieſer Frage alle Deutſchen einig ſeien.

*

Poincarés Erinnerungsrede.

Auf einem von der franzöſiſchen Regierung zu Ehren der ſog. „Amerikaniſchen Legion", die jetzt einen Beſuch in Frankreich macht, gegebenen Bankett nahm Miniſterpräſident Poincaré das Wort. Die Legion ſetzt ſich aus ehemaligen Angehörigen der amerikaniſchen Truppenteile zuſammen, die im Kriege an der Seite der Alliierten kämpften.

Poincaré hob den Anteil hervor, den das amerikaniſche Heer am Kriege genommen habe, wärmte mancherlei Anwürfe gegen Deutſchland aus der Vergangenheit auf und behauptete, die Amerikaner hätten ſich ſicher nicht eingemiſcht, „wenn ſie nicht England, Frankreich, Belgien, Italien und die anderen Alliierten als die Verteidiger einer gerechten Sache angeſehen und wenn ſie es nicht für ihre Pflicht gehalten hätten, an ihrer Seite für das Heil der Freiheit der Völker zu kämpfen". Dieſer Krieg habe viel Schaden angerichtet, fuhr Herr Poincaré fort, aber er habe der Welt eine große moraliſche Notwendigkeit vor Augen geführt, nämlich die, die notwendige Einigung unter den Menſchen zu vervollſtändigen, damit ſich ein ſolches Übel niemals wieder ereigne.

Wenn Herr Poincaré in der Art wie bisher weiterarbeitet, wird die von ihm angeblich gewünſchte Einigung allerdings noch erhebliche Zeit auf ſich warten laſſen.

Gegen den Angriffskrieg.

Für beſchleunigte Abrüſtungsberatungen.

Im Abrüſtungsausſchuß des Völkerbundes wurde der polniſche Antrag zur Verurteilung des Angriffskrieges nach kurzer Ausſprache auf Vorſchlag des Grafen Bernſtorff ſowie der Vertreter Frankreichs, Italiens, Finnlands und anderer Staaten durch Akklamation einſtimmig und unverändert angenommen. Im weiteren Verlauf hielt Graf Bernſtorff eine längere Rede, in der er den von Paul-Boncour eingebrachten Entſchließungsentwurf behandelte und die genaue Trennung zwiſchen den techniſchen Vorbereitungsarbeiten für die Abrüſtungskonferenz und der Prüfung der Sicherheitsfrage verlangte. Schließlich brachte Graf Bernſtorff eine Entſchließung ein, in der unter Berufung auf eine Entſchließung der vorjährigen Völkerbundverſammlung in bezug auf Einberufung einer Abrüſtungskonferenz gefordert wird, daß der Vorbereitende Abrüſtungsausſchuß die techniſchen Arbeiten derart beſchleunigt, daß die Abrüſtungskonferenz noch vor der nächſtjährigen Völkerbundverſammlung einberufen werden kann.

Der von Graf Bernſtorff eingebrachte Entſchließungsantrag wurde auf Vorſchlag des Kommiſſionspräſidenten Beneſch an einen 14gliedrigen Unterausſchuß überwieſen, dem auch Graf Bernſtorff angehört und der ſich außerdem mit dem franzöſiſchen und dem holländiſchen Entſchließungsantrag zu befaſſen hat.

Der Annahme des polniſchen Antrages iſt eine kurze Debatte voraufgegangen, in der zunächſt Loudon-Holland die Erweiterung des polniſchen Antrages durch den Zuſatz beantragte, daß nicht nur der Angriffskrieg, ſondern auch der ſogenannte „legale Krieg" verurteilt werden ſoll. Der polniſche Vertreter Sokal bat jedoch um unveränderte Annahme des polniſchen Antrages und wurde dabei u. a. von den Vertretern Deutſchlands, Frankreichs und Italiens unterſtützt. Graf Bernſtorff ſchlug die Annahme durch Akklamation vor, um die Tragweite der Erklärung nicht zu ſchmälern. Ein weiterer Abänderungsantrag von japaniſcher Seite bezweckte die Einſchränkung der Verbindlichkeit der Erklärung lediglich auf die Mitgliedſtaaten des Völkerbundes, wurde aber ſchließlich mit der

---

ich am 8. September au
Vermittlung eines Heuer

undlandfiſcher. Die Be
liette", der von Neu
daß in der Nacht vom
rd des Dreimaſters „
ndlandbänken fiſchte, ei
n ſei. Fünf Matroſe
pitän, von ihnen bedroh
ſſen und die vier and
arinebehörden ausge

Gußſtahlwerken in Freita
sarbeiten für einen neue
mmenbrechenden Erdmaſſe

ngsunfall in einer Kohle
ſſord in England) wurde

rgwerksrevier Guadal
bei denen der amerikaniſ
etötet wurde.

elle wird beſtätigt, daß
nach Deutſchland zu te
rd. Die Offiziere reiſen
ſche Aufgaben.

andkreistag hält ſei
n 21. September in Berl
ligen Herrenhauſes ab.
Fragen zur Behandlu

sſchuß von Hannover h
lag des Staatsminiſterium
mokratiſchen Finanzminiſt
Regierungspräſidenten vo

rde unter heftigem Wide
bisherige Vizekanzler
gewählt.

cher Schiedsverträg
burg, Belgien und Luxem
urg ſteht unmittelbar bevo
one Paß die ſchweizeriſ
n wegen unbefugter Gren
je zwei Tagen Gefängni
iſung verurteilt.

che Regierung befaßte ſi
en Zollkonflikt. Na
Frankreichs letzte Vorſchläg
reich nicht nachgebe, müſ
en.

Regierungskreiſen wird d
s Federal Reſerve Boar
, da man ſeinen Nachfolg
ionsagenten Parke

eutſche Reichsfinanzminiſt
t Coolidge empfangen.

nglück in Amerika.

erſuch Levines.

im Staate New Jerſ
b und wurde vollſtän
ſechs Inſaſſen fand

dung verſuchte Levine z
ſſteigen, jedoch konnte ſi
erheben.

tolz von Detroit", die
rtet waren, haben ſich
Vereinigten Staaten ei

ienſt.

ten v. 18. Septembe

delsindexziffer.

es 14. September berechn
ſtiſchen Reichsamts iſt
9,6) nahezu unverändert

Mörders.

bert Schwarze, der im Be
John aus Caputh bei Po
at den Mord eingeſtand
iſt jetzt gefunden word
einem Schuppen auf d
ens vergraben. Die Lei
sgegraben.

fahrt.

n Baden ſchlief der
Langholz aus dem Wal
zte in einen Abgrund u
zerſchmettert. Zwei Stu
ber ſeine übermäßig lan
ch zum letzten Male."

Bord geſpült.

ng aus Tokio iſt der jap
ſend Kulis und Fiſcher
der Kurilengruppe in ein
un Seeleute über Bord g
dem es zunächſt hieß, d
japaniſchen Hafen Hako

nes
rennholz
fen am 6.— RM frei B
t. Bestellungen erbittet
Saggau, Weide
Post Großenasp

eschkohlen
inkohlen-Blockbriketts)
vorrätig Hans De

Stroh-
uf Verka
Hans Dehn, Tel. 145

Autoruf
199
r. Oesler, Kirchenblee

Bemerkung zurückgezogen, daß Japan die Erklärung nur in dieſem engeren Sinne auffaſſe, worauf auch der holländiſche Abänderungsantrag zurückgezogen und der polniſche Antrag, wie bereits gemeldet, durch Akklamation unverändert in der Form angenommen wurde, die bekanntlich die Juriſten Deutſchlands, Englands, Frankreichs und Polens in der erſten Woche der Völkerbundverſammlung ausgearbeitet hatten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Der Entwurf des Strafvollzugsgeſetzes.

Dem Reichstag iſt jetzt der Entwurf eines Strafvollzugsgeſetzes in der Form zugegangen, die ſie bei den Beratungen des Reichsrats erhalten hat. In den Grundzügen entſpricht die Vorlage dem Entwurf, den das Reichsjuſtizminiſterium bereits zu Beginn des Jahres veröffentlicht hat. In Einzelheiten hat der Reichsrat Abänderungen vorgenommen. Sie gehen namentlich nach der Richtung, daß ſie die Freiheit der Länder gegenüber dem Reichsgeſetz wieder erweitern. Während die Miniſterialvorlage vorgeſchrieben hatte, daß die Länder die erforderlichen Einrichtungen bis zum Ablauf des fünften Jahres nach dem Inkrafttreten dieſes Geſetzes ſchaffen und daß nur mit Zuſtimmung der Reichsregierung dieſe Friſt um drei weitere Jahre zu verlängern iſt, heißt es jetzt in der Vorlage, daß dieſe Einrichtungen „ſo bald als möglich“ zu ſchaffen ſind.

Schiele über Landwirtſchaftsnot.

In einer Veröffentlichung äußert ſich Reichsernährungsminiſter Schiele über die Lage der Landwirtſchaft und ſagt dabei, daß die ſchwierige Lage der deutſchen Landwirtſchaft, verſchärft durch eine das gewohnte Maß weit überſteigende Einfuhr ausländiſcher Wettbewerbserzeugniſſe und durch Unwetterſchäden in allen Ecken und Enden, Zuſammenſtehen aller Berufsgenoſſen erfordere. Weſentlich ſei der Wille zur Selbſthilfe. Der Verbeſſerung der Betriebsmethoden auf allen Gebieten des landwirtſchaftlichen Lebens müſſe beſondere Aufmerkſamkeit entgegengebracht werden. Das in ſchweren Zeiten erprobte Vaterlandsgefühl der Landwirtſchaft werde allem zum Trotz auch in der gegenwärtigen Zeit nicht nachlaſſen.

Dr. Held und Dr. Heim für Bayerns Selbſtändigkeit.

Auf der diesjährigen Tuntenhauſener Tagung des Bayeriſchen Patriotiſchen Bauernvereins erklärte der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held u. a., die Selbſtändigkeit Bayerns ſei gegenwärtig wieder bedroht. Es gingen Dinge um, die dazu führen könnten, daß Bayern als Staat auf der deutſchen Landkarte verſchwinde. Dagegen müßten die Bayern ſich wappnen. Bayern ſtehe treu zum Reich, wolle aber ſeine Selbſtändigkeit im Innern bewahren. Dr. Heim wandte ſich ebenfalls gegen die Entwicklung zur Zentraliſierung und Vereinheitlichung, die immer klarer und unverdeckter zutage trete. Von der Regierung und den Abgeordneten Bayerns müſſe erwartet werden, daß ſie den Kampf um die Erhaltung des letzten Reſtes der bayeriſchen Selbſtändigkeit aufnähmen, ſonſt werde auch hier das Erwachen zu ſpät kommen. Reichstagsabgeordneter Horlacher wandte ſich gegen das Verhalten Dr. Wirths in der Frage des Reichsſchulgeſetzes.

Reichs-Elſaß-Lothringer gegen Kriegsſchädengeſetz.

Die Vertreter des Hilfsbundes für die Elſaß-Lothringer im Reich tagten in Düſſeldorf und faßten eine Entſchließung zum Kriegsſchädenſchlußgeſetz. In dem Beſchluß heißt es, daß die Vertreter von 180 Ortsgruppen des Hilfsbundes für die Elſaß-Lothringer im Reich den Regierungsentwurf für ein Kriegsſchädenſchlußgeſetz einmütig ablehnen. Die Entſchädigungen ſeien ſowohl in ihrer Höhe als auch wegen der vorgeſehenen Zahlungsart völlig ungenügend. Die drückende Not der Vertriebenen werde auf dieſe Weiſe nicht behoben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Chef der Heeresleitung, General Heye, hat eine Einladung der amerikaniſchen Regierung für einen Beſuch von Nordamerika erhalten. General Heye ſoll dieſe Einladung angenommen haben. Er dürfte ſchon in nächſter Zeit die Reiſe nach Amerika antreten.

Schwerin. Der Oberkirchenrat von Mecklenburg-Schwerin hat ſich in einem Erlaß an die Paſtoren der Landeskirche gewandt, in dem nach einem Hinweis auf die Verdienſte des Reichspräſidenten von Hindenburg angeordnet wird, daß am 2. Oktober aus Anlaß des 80. Geburtstages Hindenburgs beſondere kirchliche Feiern veranſtaltet werden ſollen.

Wiesbaden. Auf dem Verhandlungstag der Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft für Luftfahrt wurde als Tagungsort für die nächſtjährige ordentliche Mitgliederverſammlung Danzig vorgeſchlagen und einſtimmig genehmigt.

Rom. Muſſolini und Woldemaras haben einen Schlichtungs- und Schiedsvertrag ſowie ein Handelsabkommen zwiſchen Italien und Litauen unterzeichnet. Der Schiedsvertrag ſieht ein Schlichtungsverfahren zur Löſung jeder zwiſchen den beiden Ländern etwa entſtehenden Streitfrage vor.

Deutſchland wird elektrifiziert.

Eine Rede des A.-E.-G.-Generaldirektors.

Anläßlich der Generalverſammlung der A. E. G., die zurzeit 65 000 Leute beſchäftigt, ergriff Direktor Deutſch das Wort und ſprach über die deutſche Elektrizitätswirtſchaft. Er glaubt, daß die fortſchreitende Elektrifizierung eine günſtige Entwicklung unſerer Induſtrie auf lange Sicht erwarten läßt. Trotz der Rückſchläge, die eine ungünſtigere Konjunktur bringen mag, iſt die A. E. G. der Meinung, daß der ſchnell wachſende Elektrizitätsbedarf der Welt und auf der anderen Seite Deutſchlands Arbeitſamkeit, ſein unbeugſamer Lebenswille und die unermüdliche Forſchungstätigkeit der Wiſſenſchaft unſere Induſtrie eine ausſichtsreiche Zukunft erwarten laſſen. So iſt der Auftragseingang von 1926 zu 1927 bereits um 70 Prozent geſtiegen. (Vor einem Jahre führte Deutſch aus. daß noch zwei Drittel der Bevölkerung in Deutſchland Gasbeleuchtung haben.)

Wir brauchen mehr Milch!

Forderung eines Reichsmilchgeſetzes.

In Saarbrücken tagte der Deutſche Verein für öffentliche Geſundheitspflege. Einen Hauptgegenſtand der Diskuſſion bildete die heutige Milchverſorgung, die vom volkswirtſchaftlichen wie vom hygieniſchen Standpunkt aus ſich noch eine ſcharfe Kritik gefallen laſſen muß. Deutſchland beſitzt heute rund zehn Millionen Milchkühe, von denen die meiſten nicht mehr als 2000 Liter im Jahre geben. Es läßt ſich aber, wie oftmals nachgewieſen iſt, bei faſt allen Kühen eine Ertragsfähigkeit von 3000 Liter erzielen. Infolge des jetzt beſtehenden Mankos müſſen jährlich für 500 Millionen Mark Molkereiprodukte in Deutſchland eingeführt werden. Die Qualität der Milch hängt von der Güte der Kuh und ihrem Futter, andererſeits auch von Nebenumſtänden vom Stall bis zum Verbraucher ab. Hat man es mit minderwertiger Milch zu tun, ſo iſt dies gewöhnlich nicht mehr auf Fälſchungen wie Entrahmung und Verwäſſerung zurückzuführen, ſondern auf die falſche Behandlungsweiſe der Milch mit Soda oder durch das Auswaſchen der Fäſſer mit Kalk, wodurch ein Sauerwerden verhindert werden ſoll. So iſt in Berlin und in Mannheim beſonders nachgewieſen, daß Verunreinigungen namentlich in den Wintermonaten noch häufig vorkommen. Es gibt Meiereien, die ſchlecht behandelte Milch zu niedrigeren Preiſen verkaufen. Deshalb verlangt der Deutſche Verein für öffentliche Geſundheitspflege ein Reichsmilchgeſetz, das die Paſteuriſierung zur Pflicht macht. Darunter verſteht man die Befreiung der Milch von allen Keimen, die für den menſchlichen Organismus gefährlich werden können.

Vermiſchtes.

= **Berlin ſammelt Straßenbahnfahrſcheine.** Die Berliner gelten im allgemeinen als „nicht auf den Kopf gefallen“, aber manchmal ſcheint es doch, als wenn ſie, oder doch wenigſtens etliche Tauſende von ihnen, heillos „mit dem Dämelſack geſchlagen wären“, wie man im Oſten unſeres ſchönen Vaterlandes zu ſagen pflegt, wenn man von phänomenaler Dummheit ſprechen will. Da hat vor einiger Zeit irgendein Berliner „Spaßvogel“ oder einer, der ſich dafür hält, die Nachricht verbreitet, daß die Direktion der Berliner Straßenbahn für hundert Stück „abgefahrener“ Straßenbahnfahrſcheine, die man ihr vorlege, einen Freiſchein für ein Mittageſſen in einem Berliner Reſtaurant ausſtellt, und nun ſammeln nicht bloß die unmündigen Berliner Jungen und Mädel, ſondern auch die Herren Eltern dieſer harmloſen Jugend Hunderte von Straßenbahnfahrſcheinen, um ein paarmal gratis und gut zu Mittag zu eſſen. Die Geſchäftsſtellen der Straßenbahn werden von Fahrſcheinſammlern geradezu überlaufen. Natürlich iſt die ganze Sache nur ein „Witz“ geweſen, der offenbar den verfloſſenen Hundstagen ſeine Entſtehung verdankt, aber viele Berliner ſind auch heute noch nicht von der abſoluten Nutzloſigkeit des Fahrſcheinſammelns zu überzeugen, obwohl ſie ſchon früher einmal mit einer ähnlichen Geſchichte ſchwer hereingefallen ſind: es war nämlich einmal das Gerücht verbreitet, daß man für 10 000 geſammelte Fahrſcheine von der Straßenbahn ein Klavier geſchenkt bekomme! Gottlob, daß auch das Unſinn war, denn bei der Muſikhochflut wäre Berlin beſtimmt zugrunde gegangen.

= **Zähne aus Stahl.** Schon im Jahre 1912 war in den Kruppſchen Werken in Eſſen durch Laboratoriumsverſuche feſtgeſtellt worden, daß das Chrom das Roſten des Eiſens aufhebt. Die eiſernen Trauringe, die während des Krieges aufkamen, wurden zum Teil aus ſolchem nicht roſtenden Stahl hergeſtellt. Später hat man zwei Gruppen von Stahlen entwickelt, die bei verſchiedenem Chrom- und Nickelgehalt alle Eigenſchaften von Konſtruktionsmetall haben und große Härtegrade und Feſtigkeitswerte aufweiſen. Ein ganz neues Anwendungsgebiet dieſes „Niroſtaſtahls“ — wie er genannt wird — iſt der Zahnerſatz. Die aus dem nicht roſtenden Stahl hergeſtellten Gebißplatten, Brücken, Zahnkronen uſw. ſind denen aus Gold an Materialbeſtändigkeit nicht nur gleichwertig, ſondern der Feſtigkeit nach ſogar überlegen. Das neue Zahnmetall empfiehlt ſich auch durch ſeine Billigkeit, ſo daß es beſonders für Minderbemittelte in Frage kommen dürfte. Es hat eine ſchöne weiße Farbe, die ſich den Zähnen ausgezeichnet anpaßt.

= **Der ſchlaue Gemeindevorſtand.** Liegt da irgendwo am Bodenſee ein kleiner Ort, der für die vielbegehrten „Fremden“, die ſich in Sommerszeiten dorthin verirren, etwas tun zu müſſen glaubte und daher mit nicht geringen Koſten ein Strandbad anlegte. Die Badeanſtalt konnte ſich ſehen laſſen, aber den Sommergäſten war das „offizielle Baden“ ein bißchen zu teuer und ſie benutzten daher lieber eine etwas abſeits von der Sommerfriſche gelegene offene Bucht als Badeplatz, obwohl dort Warnungstafeln mit der weithin ſichtbaren Aufſchrift „Baden verboten!“ aufgeſtellt waren. Der Gemeindevorſtand war aber noch ein bißchen ſchlauer als die Sommerfriſchler. Eines ſchönen Tages waren nämlich die Warnungstafeln verſchwunden und durch andere Tafeln erſetzt, auf denen zu leſen ſtand: „Badeſtelle für gänzlich Unbemittelte!“ Von dieſer Stunde an war das neue ſchöne Strandbad täglich dicht gefüllt, denn keiner der Badegäſte wollte in den Verdacht geraten, ein blutarmer Teufel zu ſein. Wer auf die menſchliche Eitelkeit ſpekuliert, ſpekuliert immer richtig!

Spiel und Sport.

Sp. **Fußballänderkampf Deutſchland—Schweiz.** Das Fußballſpiel Berlin—Zentralſchweiz, welches im Poſtſtadion von Berlin ausgetragen wurde, endete vor 15 000 Zuſchauern unentſchieden 1 : 1, nachdem die Schweiz bei Halbzeit mit 1 : 0 in Führung gegangen war. Berlin war überlegen, die Stürmerreihe verſtand es aber nicht, die ſich bietenden Torgelegenheiten auszunutzen.

Sp. **Otto Schmidts 1000. Sieg.** Das Deutſche Saint-Leger, welches, mit 27 000 Mark ausgeſtattet auf der Grunewaldrennbahn bei Berlin gelaufen wurde, gewann „Eiſenkanzler“ unter Otto Schmidt vor „Wanderer“ und dem Derbyſieger „Mah Jong“. Der Toto zahlte 31 : 10 bzw. 18 und 27 auf Platz. Otto Schmidt ſteuerte auf „Eiſenkanzler“ ſeinen 1000. Sieg durchs Ziel.

Sp. **Schlagball und Fauſtball bei der D. T.** Die Spielmeiſterſchaften der Deutſchen Turnerſchaft, die in Apolda ausgetragen wurden, ergaben als neue Meiſter im Schlagball der Männer den Mtv. München 1860 gegen T. V. Borwigwerk mit 59 : 39 P., im Schlagball der Frauen den TK. Hannover gegen Mtv. Kiel 1844 mit 91 : 56 P., im Fauſtball der Männer den TV. Hamburg-Rothenburgsort gegen Licht- und Luftbad Frankfurt a. M. 23 : 20 P., im Fauſtball der Älteren den Mtv. Erfurt gegen TV. M.-Gladbach mit 27 : 20 P. und im Fauſtball der Frauen den Ktv. Gera gegen TV. Krefeld 1855 mit 39 : 33 P.

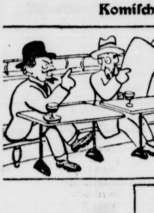
Sp. **Vom Schwimmſport.** Den Schwimm-Fünfſtädtekampf in Frankfurt a. M. gewann Frankfurt mit 18 Punkten und der beſſeren Geſamtzeit vor Darmſtadt 18 P., Mainz 11 P., Offenbach und Wiesbaden je 5 P. — Dem dreifachen Schwimm-Europameiſter Arne Borg ſoll im Stadion zu Bologna, wo er auch ſeinen fabelhaften 1500-Meter-Weltrekord aufgeſtellt hat, ein Denkmal errichtet werden.

Sp. **Motorradrennen.** Im Solitüderennen für Kraftwagen und Motorräder fuhr Homberger-Frankfurt a. M. auf Bugatti mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von über 100 Kilometer die ſchnellſte Zeit des Tages. Schnellſter Motorradfahrer war Meſſerſchmitt-Stuttgart auf B. K. W. mit 89,2 Kilometer Stundengeſchwindigkeit.

Sp. **Peltzers Weltrekord im 1000-Meter-Lauf.** Einen neuen Weltrekord Dr. Peltzers über 1000 Meter brachte die internationale Leichtathletikveranſtaltung im Stadion von Colombes bei Paris. Dr. Peltzer legte die Strecke in 2 : 25,8 zurück. Der bisherige Rekord des Franzoſen Martin betrug 2 : 26,8. Martin wurde Zweiter hinter Dr. Peltzer.

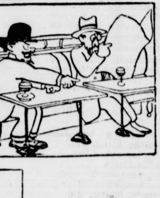
Sp. **Deutſche Leichtathleten in Schweden.** In Oslo konnte bei den leichtathletiſchen Wettkämpfen die deutſche Expedition ſchon am erſten Tage vier Siege und zwei dritte Plätze erringen, und zwar Siege von Dr. Wichmann im 200-Meter-Lauf, Engelhardt im 800-Meter-Lauf, Troßbach im 110-Meter-Hürdenlauf und in der Schwedenſtaffel durch Dr. Wichmann, Corts, Storz und Neumann. Die beiden Plätze erzielten Malitz im 200-Meter-Lauf und Tölle im Weitſprung.

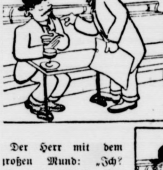
Komiſche Frage.



Der Herr mit dem großen Mund: „Dieſe ganze Ozeanfliegerei iſt doch barer Unſinn. Was machen die Leute nur damit her! . . .

. . . Wenn ich nur etwas mehr Zeit hätte, dann würde ich über den Ozean fliegen und wieder zurückkommen, ohne überhaupt zu landen . . .“

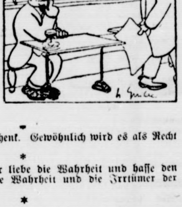




Der andere Herr: „Verzeihung, mein Herr, Sie ſind ſelbſt Flieger?“

Der Herr mit dem großen Mund: „Ich? Aber nein, ich bin Bureaubeamter . . .

. . . Na, was es doch für drollige Leute gibt! Warum hat mich der Mann das aber nur gefragt?“



Das Glück iſt ein Geſchenk. Gewöhnlich wird es als Recht beanſprucht.

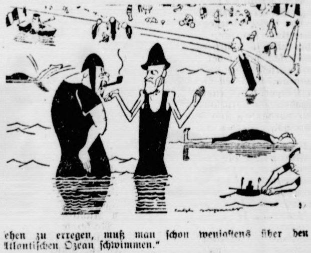
*

Wenn jemand ſagt, er liebe die Wahrheit und haſſe den Irrtum, ſo pflegt er ſeine Wahrheit und die Irrtümer der andern zu meinen.

*

Das Zeitalter der Rekorde.

„Ich ſchwimme nur deshalb nicht durch den Ärmelkanal, weil das gar keinen Zweck mehr hat; um heutzutage Aufſehen zu erregen, muß man ſchon wenigſtens über den Atlantiſchen Ozean ſchwimmen.“



*

Börſe und Handel.

Amtlicher Berliner Notierungen vom 19. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die Lohnbewegung und die zu erwartende Erhöhung der Kohlenpreiſe verſtimmten die Börſe. So gaben Farbenaktien 5 Prozent bis auf 298¾ nach, andere Werte verloren 2 bis 3 Prozent. Am Geldmarkt trat eine gewiſſe Entſpannung für Tagesgeld ein, wenn ſie ſich auch in den Sätzen nicht ausprägte. Die Rate blieb 5 bis 7 Prozent. Monatsgeld war unverändert 7¾ bis 8½ Prozent bei geringen Umſätzen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,18—168,52; Danz. 81,36 bis 81,52; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,93 bis 81,09; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,89—113,11; dän. 112,39—112,61; norweg. 110,89 bis 111,11; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,15 bis 59,27; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,85—47,05.

* **Produktenbörſe.** Die matten ausländiſchen Kabelberichte übten kaum Einfluß aus. Für Weizen ließen die Notierungen im Zeitgeſchäft nur unerheblich nach, da die amerikaniſchen Forderungen, die heute zum Teil merklich ermäßigt waren, noch immer kaum rentierten. Vom Inlande iſt nur wenig mehr als bisher angeboten und das gleiche iſt auch für

00-Meter-Lauf.
r 1000 Meter brachte
ng im Stadion von
ie Strecke in 2:25,8
oſen Martin betrug
r. Peltzer.
n. In Oslo konnte
deutſche Expedition
wei dritte Plätze er-
ann im 200-Meter-
uf, Troßbach im
denſtaffel durch Dr.
. Die beiden Plätze
Tölle im Weitſprung.

r Herr mit dem
en Mund: „Dieſe
e Ozeanfliegerei iſt
barer Unſinn. Was
en die Leute nur
t her! . . .

er andere Herr: „Ver-
ung, mein Herr, Sie
ſelbſt Flieger?“

ich wird es als Recht

hrheit und haſſe den
d die Irrtümer der

korde.

urch den Ärmelkanal,
um heutzutage Auf-

peniaſtens über den

del.

n 19. September.
hwächt. Die Lohn-
ung der Kohlenpreiſe
rbenaktien 5 Prozent
ren 2 bis 3 Prozent.
nnung für Tagesgeld
nicht ausprägte. Die
eld war unverändert
n.
20; engl. Pfund
168,52; Danz. 81,36
; ſchweiz. 80,93 bis
2,86—22,90; ſchwed.
2,61; norweg. 110,89
r. Schilling 59,15
) 46,85—47,05.
ndiſchen Kabelberichte
ießen die Notierungen
da die amerikaniſchen
lich ermäßigt waren,
nlande iſt nur wenig
gleiche iſt auch für

---

roggen der Fall. Weſternroggen rentiert wohl, kommt aber für den Septembertermin nicht mehr in Betracht, weshalb die Deckungsfrage anhielt. Der weiteren Erhöhung des laufenden Monats folgte auch Oktober, für den die Verkäufer vorſichtig geworden ſind. Dezemberlieferung änderte ſich kaum. Gerſte wenig verändert, gute Sommer- und auch Wintergerſte bleiben gefragt. Für Hafer haben ſich die Offerten etwas gemehrt, ſo daß auch für gute Ware die Tendenz ruhiger wurde. Mais war von Plata höher gehalten. Im Mehlgeſchäft hat ſich die Unternehmungsluſt nicht gebeſſert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 9	17. 9.		19. 9.	17. 9.
Weiz., märk.	257-261	257-261	Weizkl.f.Brl.	14,7	15.2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,7-15,0	15,0
Rogg., märk.	250-253	250	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	16-53	46-52
Braugerſte	220-265	220-265	kl.Speiſeerb.	26-29	26-29
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	198-213	198-213	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15-16	15-16
p.100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk.ü.Not.	33,5-37,0	33,5-37,0	Leinkuchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	14	14,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,1
Berlin br.			Torfml.30/70	–	–
inkl. Sack	33,0-35,0	33,0-34,7	Kartoffelflck.	22,0-22,4	22,0-22,5

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,60—3, rote Kartoffeln 2,60—3, andere gelbfleiſchige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 2,83—3,35 Mark.

* **Eierpreiſe** (in Pfg. per Stück): a) Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte Eier 16, friſche Eier über 55 Gramm 13—14, friſche Eier unter 55 Gramm 11,50, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8,50; b) Auslandseier: extra große Eier 16—16,50, große Eier 15,50, normale Eier 10—12, abweichende Eier 9,50, kleine und Schmutzeier 8,50—9. Tendenz: Feſt.

* **Eröffnung der Frankfurter Meſſe.** Die Frankfurter Herbſtmeſſe bringt eine Ausſtellung „Blumen und Früchte“, die einzelne recht ſchöne Stände aufweiſt. Die Ausſtellung im Haus Werkbund „Der Herr von morgens bis abends“ iſt mehr eine geſchmackvolle Schaufenſterdekoration. Mit früheren Meſſen verglichen, iſt auch der Verkehr auf der diesjährigen Herbſtmeſſe ſichtbar ſtiller.

Getreide.

Hamburg, 19. Sept. Weizen 252—259 Mk., Roggen 242—254 Mk., Hafer 194—202 Mk., Wintergerſte 215—219 Mk., Sommergerſte 225—265 M., ausländiſche Gerſte 215—219 Mk Mais 189—196 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 20. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,7. u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70 u. mehr
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,67—0,69
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,57—0,63
e) beſte Sauen	0,57—0,63

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,74—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3 Qualität	0,58—0,68
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 6532 Schweine, 1044 Kälber.
Handel; Schweine, mittelmäßig, Kälber, rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für 21. September.

Sonnenaufgang	5^{45}	Mondaufgang	0^{07}
Sonnenuntergang	18^{01}	Monduntergang	4^{57}

1792: Eckermann, Goethes Sekretär, geb. 1832: Walter Scott, engliſcher Romanſchriftſteller, geſt. 1860: Artur Schopenhauer, Philoſoph, geſt

Rückvergütung überbezahlter Steuerbeträge.

Auf Veranlaſſung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages hat der Reichsfinanzminiſter die ihm untergeordneten Stellen kürzlich angewieſen, daß, wenn die Summe der geleiſteten Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuervorauszahlungen höher iſt als die endgültige Steuer, der Mehrbetrag beſchleunigt zurückzuzahlen oder auf fällige Steuern anzurechnen iſt.

Bei dieſer Gelegenheit hat der Miniſter auch darauf aufmerkſam gemacht, daß aller Vorausſicht nach die im Jahre 1927 zu leiſtenden Vorauszahlungen der gedachten Art vielfach hinter der mutmaßlichen endgültigen Steuerſchuld zurückbleiben werden. In ſolchen Fällen könne das Finanzamt nach den Beſtimmungen des Einkommen- und des Körperſchaftsſteuergeſetzes eine Erhöhung der Vorauszahlungen vornehmen, ſofern beſtimmte Anhaltspunkte dafür vorhanden ſind, daß das Einkommen im laufenden Jahre höher werden wird als im vergangenen Jahre.

□ **Ausbildung von Molkereigehilfen.** Die Beratungen im Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten mit den Vertretern der Landwirtſchaftskammern und des Molkereiweſens über die Ausbildung von Lehrlingen und Betriebsleitern im Molkereigewerbe haben nun zur Aufſtellung von Leitſätzen für die Lehrlingsausbildung im Molkereigewerbe geführt. Nach dieſen Richtlinien ſind fortan die Prüfungen durchzuführen. Molkereien, deren Betriebsleiter Lehrlinge ausbilden ſollen, müſſen von der Landwirtſchaftskammer als Lehrmeierei anerkannt ſein. Zur Gewährung von Beihilfen für die Ausbildung beſonders befähigter Molkereilehrlinge iſt der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter grundſätzlich bereit. Für die Ablegung der Betriebsleiterprüfung im Molkereigewerbe werden noch eingehendere Beſtimmungen erlaſſen werden.

□ **Geſuche um Beſchäftigung nur beim zuſtändigen Arbeitsnachweis.** Bei der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung häufen ſich die Geſuche um Beſchäftigung. Die Bewerber verkennen dabei, daß die Reichsanſtalt aus den beſtehenden Arbeitsnachweisämtern gebildet wird und grundſätzlich verpflichtet iſt, die vorhandenen Arbeitskräfte der Arbeitsnachweisämter zu übernehmen. Soweit vielleicht bei dem einen oder anderen Amt Bureau- oder andere Hilfskräfte gebraucht werden, werden ſie nur bei den öffentlichen Arbeitsnachweiſen angefordert. Bewerbungen an die Reichsanſtalt ſind deshalb zwecklos. Wer Arbeit ſucht, wendet ſich zweckmäßig immer an den öffentlichen Arbeitsnachweis ſeines Bezirkes.

Bad Bramſtedt, den 20. September.

Lohnbrüterei iſt ein einträglicher leicht auszuübender Erwerb, dem leider bisher nur geringe Beachtung gewidmet wird, der aber geeignet iſt, tauſenden derzeit erwerbsloſen Perſonen ohne nennenswerten Kapitalaufwand eine Exiſtenz zu bieten. Was iſt eigentlich Lohnbrut? Lohnbrut iſt das künſtliche Ausbrüten von Hühner-, Enten-, Gänſe- oder ſonſtigen Geflügeleiern (auch Eier von Wildgeflügel wie Faſanen uſw.) in Brutöfen für Landwirte und ſonſtige Geflügelhalter, die ſich damit zu befaſſen keine Zeit haben, gegen Entgelt von 25, 30 bis 50 Pfg. und mehr pro Ei je nach der Größe der Eier und Dauer der Brutzeit, die bei den einzelnen Geflügelarten verſchieden lang iſt.

Das Brutgeſchäft iſt nicht anſtrengend, doch ſetzt es größte Gewiſſenhaftigkeit und Genauigkeit, Liebe zur Sache und ſelbſtverſtändlich wenigſtens die elementarſten Kenntniſſe in bezug auf künſtliche Erbrütung von Eiern voraus, die aber nach erprobten Anweiſungen leicht erlernbar ſind.

Wer ſich über dieſe gute Verdienſtausſichten bietende Erwerbsmöglichkeit, die bisher hauptſächlich während der Frühjahrsmonate ausgeübt, aber ſchon in allernächſter Zeit auf das ganze Jahr ausgedehnt wird, eingehender zu unterrichten beabſichtigt, wende ſich unter Beifügung von Rückporto an den Club Deutſcher Geflügelzüchter (Verband Deutſcher Nutzgeflügelzüchter), Berlin SW 11, Schöneberger Straße 32, der als gemeinnütziger die Nutzgeflügelzucht und Eierproduktion in Deutſchland fördernder Verein gerne jede gewünſchte Auskunft über Fragen der Nutz- und Wirtſchaftsgeflügelzucht gibt.

Fußball. Olympia „Alte Herren“, Neumünſter—B. S. C., Bramſtedt 5:4 (2:4) — Obige Mannſchaften lieferten ſich am Sonntag einen hochintereſſanten Kampf. Die B. S. Cer fanden ſich ſofort nach Spielbeginn und legten 2 Tore vor. N. gleicht jedoch in kurzer Zeit aus, muß ſich aber bis zur Pauſe 2 weitere Tore der Br. gefallen laſſen. Nach der Halbzeit kann O. N. das Spiel überlegen geſtalten. Das ſchnelle, flache Paßſpiel zermürbt die Br. nach und nach Der Ausgleich wird im weiteren Spielverlauf erzielt. Kurz vor Schluß kann O. N. denn noch durch Verwandlung eines Elfmeter-Stoßes den Sieg ſicher ſtellen. Ein Unentſchieden wäre dem Spielverlauf gerechter. Die O. N. zeigten in ihrer Geſamtheit ein gutes Spiel. Zu erwähnen iſt A. Wendt als Sturmführer. Beim B. S. C ſtand Wenzel im Tor wieder ſeinen Mann. Das 4. Tor hätte er vielleicht durch Herauslaufen verhindern können. Die Verteidigung war zuerſt nicht recht ſicher, fand ſich aber in der zweiten Halbzeit. Die Läuferreihe war ſowohl in der Abwehr als auch im Zuſpiel gut. Die Neuaufſtellung des Sturms ſcheint ſich nach dieſem Spiel zu bewähren. Beide Flügel wurden beſchäftigt und man ſah unter der guten Führung von Anderſen ſchöne Angriffe. Angenehm enttäuſchte die Schußfreudigkeit. Die Tore ſchoſſen Voß, Anderſen und Sühl.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein in der Zeit vom 6. bis 12. 9. 27. Durch Zugänge von 573 männlichen und 146 weiblichen Arbeitſuchenden hat ſich der Arbeitsmarkt Schleswig-Holſtein in der letzten Woche ziffernmäßig um insgeſamt reichlich 700 weitere Stellenſuchende verſchlechtert. Die Zahl der in Schleswig-Holſtein von den Arbeitsnachweiſen gezählten Arbeitſuchenden beträgt jetzt reichlich 14 000 Männer und 4000 Frauen. Es befinden ſich hierunter jedoch eine Menge ſolcher Kräfte, die wegen hohen Alters und auch wegen körperlicher Gebrechen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nur beſchränkt vermittlungsfähig ſind.

— **Auf der milchwirtſchaftlichen Provinzialausſtellung** in Kiel erhielt die Meierei Fuhlendorf für geſalzene Butter ebenfalls einen 1. Preis, für ungeſalzene Butter einen 2. Preis.

Perſönliches. Herr Kataſterdirektor Klautke iſt zum 1. Okt. d. J. von Belgard nach hier verſetzt worden.

Grünhof. Unſere Notiz in geſtr. Nr. über den Beſitzwechſel des Herrn Wolter beruht auf einem Irrtum. Die Siedlung iſt nicht verkauft worden.

Kisdorf. Der Landesbranddirektor Schmiedel-Kiel weilte letzte Woche in Kisdorf. Weil bei der zuerſt gelieferten Motorſpritze einige leichte Fehler feſtgeſtellt worden waren, lieferte die Firma eine neue Spritze, die vom Landesbranddirektor Schmiedel abgenommen wurde. Die neue Motorſpritze wird von ſechs Leuten bedient.

Kisdorf. Dem Maurer E. Bebenſee wurden am Sonnabendnachmittag, alſo am hellen Tage, die Hühnerneſter geleert. Alles was auf dem Neſt war, wurde mitgehen heißen, zwei Hühner und ſämtliche Eier einſchl. Neſteier. Mögen letztere aber dem Täter hart im Magen liegen. Die Hühnerdiebe ſcheinen ſich Kisdorf überhaupt ausgeſucht zu haben, ſo haben Diebe bei Herrn Heinrich Todt drei Hühner und einen Hahn mitgehen heißen. Auch bei Herrn A. Kröger, Wohld, ſchlachteten die Diebe Hühner ab, ſcheinſn dann verſchencht zu ſein, da man am andern Morgen die geſchlachteten Hühner vorfand.

Heidmühlen. Ein Eierkaufmann aus Neumünſter war in unſerer Ortſchaft, um Eier einzukaufen. Mit 2 Tragkörben, die etwa 350 Eier enthielten, kam er zu Fall, wobei natürlich ſämtliche Eier kaputt gingen. Frauen aus der Nachbarſchaft holten ſich aus dem Brei das Brauchbarſte, um es in der Küche zu verwenden.

Innien. Der ſeit dem 6. Sept. vermißte 15jährige Bürobote Peter Engel von Tannenfelde hat jetzt ſeinen Eltern mitgeteilt, daß er mit dem Rade bei ſeiner Großmutter in Holland gut angekommen iſt. — Dem Tode entronnen. Wie erſt jetzt bekannt wird, iſt bei dem letzten großen Gewitter, das über unſere Gegend zog, eine hier altbekannte Handelsfrau mit genauer Not dem Tode entronnen. Sie hatte ſich zeitig ins Bett gelegt, als bald darauf das ſchwere Gewitter aufzog. Das heftige Blitzen und Donnern machte ſie bedenklich und ſo kleidete ſie ſich an, um ſich in die untere Wohnung ihrer Kinder zu begeben. Kaum, daß ſie unten angelangt war, ertönte ein donnerartiger Schlag und alle Familienmitglieder ſchrien erſchreckt auf. Man ſuchte nach Blitzſpuren und da man im Untergeſchoß nichts finden konnte, gingen die Bewohner nach oben, von wo ihnen ſchon ſchwefliger Geruch entgegenkam. Als man das Zimmer der alten Frau öffnete, ſah man mit Schrecken, was der Blitz angerichtet hatte. Die Zimmerdecke war durchſchlagen, das Bett voll Schutt und Feuerſteinen und in der Mitte desſelben ſah man Brandſtellen. Hier hatte alſo der Himmel ſchützend ſeine Hand über die alte Frau gehalten.

Neumünſter. Mit einer Verzögerung von 40 Minuten traf Sonntag morgen der D-Zug vom Norden hier ein. Infolge Maſchinendefekts mußte der Zug in Bokel liegen bleiben. Es mußte eine Maſchine von hier aus nach Bokel entſandt werden, um den Zug nach hier zu bringen. Auch der Perſonenzug vom Norden erlitt durch dieſe techniſche Störung eine nicht unweſentliche Verſpätung.

Itzehoe. Ankauf des Suder Hafengeländes. Die ſtädtiſchen Kollegien haben durch Zuſtimmung zum Ankauf des Suder Hafengeländes ein Werk zum Abſchluß gebracht, das für die Stadt von erheblicher Bedeutung zu werden verſpricht. Eine Geſamteingemeindung von Kloſterhof, wie ſie allgemein gewünſcht wird, wird freilich noch länger auf ſich warten laſſen.

Itzehoe. In der Nacht zum 18. d. Mts. kam es zu einem tragiſchen Abſchluß eines Wortwechſels, der zwiſchen zwei Arbeitern, von denen der eine dem Geſangverein „Vorwärts“ (KPD.) und der andere dem Geſangverein „Treue“ (SPD.) angehört, ſtattfand. Beide waren etwas animiert und gerieten ſo in einen unerheblichen Streit. Sie faßten ſich gegenſeitig an. Der eine riß ſich los und fiel rücklings auf das Straßenpflaſter. Er blieb beſinnungslos liegen. Von hinzukommenden Perſonen wurde der Beſinnungsloſe dann in ſeine Wohnung geſchafft. Hier iſt er nach wenigen Stunden an den erlittenen Verletzungen (anſcheinend Gehirnerſchütterung) geſtorben. Ob ein Verſchulden oder ob lediglich ein unglücklicher Zufall vorliegt, müſſen die weiteren Unterſuchungen ergeben.

Albersdorf. Dem Albersdorfer Männergeſangverein wurde ſein älteſtes Mitglied und eifrigſter Sänger, der im 83. Lebensjahre ſtehende Rentner Detlef Tießen nach kurzer, ſchwerer Krankheit vom Tode entriſſen. Er war Ehrenvorſitzender der Liedertafel und hat 63 Jahre (bis zur letzten Woche vor ſeinem Sterbetag) im Männerchor geſungen. In ihm hat einer der drei älteſten aktiven Sänger des Dithmarſcher Sängerbundes das Zeitliche verlaſſen.

Heide. Die von der ſtädtiſchen Polizei im Verein mit der Landjägerei unternommene große Streife nach dem ſeit dem 4. September aus Heide verſchwundenen 30jährigen Kaufmann Helmuth Behn aus Hamburg in den norderdithmarſcher Kreisforſten führte zu keinem Ergebnis.

Reher. Am Sonntag, den 18. d. Mts., nachts 12 Uhr, brannten die großen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Detlef Voß jun. bis auf die Grundmauern nieder. Durch das ſchnelle Eingreifen der Reher Feuerwehr wurde ſämtliches lebende Inventar gerettet, ſowie das meiſte Mobiliar. Die Ernte iſt auch mitverbrannt, bis auf ca. 35 Fuder Hafer, welche Voß in Diemen gefahren hatte. Die Gebäude ſind bei der Neuendorfer Brand- und Baugilde verſichert. Die Entſtehungsurſache iſt bis jetzt unbekannt.

Rendsburg. Drei geſchmückte Dampfer führten Sonntag morgen 900 Mitglieder des Kieler Mietervereins und Angehörige durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal nach Rendsburg. Am Kreishafen nahmen die Rendsburger Mieter die Gäſte in Empfang. In langem Zuge ging es unter den Klängen von zwei Rendsburger Muſikkapellen und der Schiffskapelle durch die Stadt. Nachmittags zeigten Rendsburger Mitglieder die Wohnungsneubauten — 1927 in Rendsburg bisher 190, in Büdelsdorf etwa 140 —. Dann verging bei Spiel und Tanz der Nachmittag ſehr ſchnell.

Schenefeld. Als das Dienſtmädchen W. abends gegen 9 Uhr mit dem Rad von Dehling nach Meldorf fahren wollte, wurde es unterwegs zwiſchen Lilienthal und Auhof plötzlich von zwei Männern überfallen, die die W. vom Rade riſſen und verſuchten, ſich an ihr zu vergehen. Durch ein herankommendes Fuhrwerk und einen Kraftwagen wurden die Unholde in ihrem Vorhaben geſtört.

Ueterſen. Die ſtädtiſche Spar- und Leihkaſſe kann am 26. September auf ein 100jähriges Beſtehen zurückblicken. Nachdem Ueterſen zur Stadt erhoben worden war, ging die Kaſſe in den Beſitz der ſtädtiſchen Verwaltung über. ſ

Kiel. Der Verkehrsunfall in Kiel-Wellingdorf ſtellt ſich erfreulicherweiſe als nicht ſo ſchwer dar, wie zu Anfang angenommen werden mußte. Von 16 Verletzten können nach der ärztlichen Feſtſtellung jetzt nur noch drei Perſonen als ſchwerer verletzt gelten. Die Verletzungen der übrigen Perſonen haben ſich als unerheblich herausgeſtellt. Alle Schüler, die am Ausflug teilnahmen, konnten, mit Ausnahme von drei Schülern, am nächſten Tage nach dem Unfall die Schule bereits weider beſuchen.

Brunsbüttelkoog. Heftige Regenfälle haben erneut weite Strecken der Marſch unter Waſſer geſetzt. Die Ernte ſtockt vollkommen. Am Sonntag vormittag tobte bei kalter Luft ein ſtarkes Gewitter. Ein Blitz ſchlug in das Transformatorenhaus der Ueberlandzentrale, zerſtörte die Leitungseinführung und zerſchmolz die Zuführungsdrähte. Die Stromzuleitung wurde vollkommen unterbunden.

Huſum. Von einem Automobil überfahren und ſchwer verletzt wurde Sonnabend nachmittag in der Süderſtraße ein dort wohnender junger Mann. Die Räder gingen dem Bedauernswerten über Kopf und Beine. Beſinnungslos wurde er ins Krankenhaus transportiert. Lebensgefahr ſoll nicht beſtehen.

Inſel Sylt. Von der Hörnumer Brücke geſtürzt und ertrunken iſt ein 59jähriger Heizer, der ſeinen beſuchsweiſe aus Amerika kommenden Kindern nach Hamburg entgegenfahren wollte. — Falſche Bons. Schwer geſchädigt wurde der Beſitzer des Hotels „Stadt Hamburg“ in Weſterland, den zwei Kellner durch raffiniert angefertigte falſche Bons um bisher 7000 Mk. betrogen. Durchgebrannt iſt der Pächter von Beiers Strandreſtaurant in Weſterland, ohne ſeinen Verpflichtungen nachzukommen.

Hamburg. Aufhebung aller Hamburger Spielklubs? Wie verlautet, iſt am Sonnabend morgen den Vorſtänden der noch in Hamburg beſtehenden Spielklubs eröffnet worden, daß die letzten fünf Ecarte-Clubs ab Montag, den 19. September, zu ſchließen ſeien. — Nach Unterſchlagung von 8000 M. Lohngeldern wurde Sonnabend abend der Bauſchreiber Joſeph Detzler, 28 Jahre alt, und aus München gebürtig, flüchtig. D. wird wohl verſuchen, nach Süddeutſchland zu entkommen.

Schiffbek. Hier fand eine Gemeindevertreterverſammlung ſtatt, in der Landrat Knutzen-Wandsbek den Entwurf eines Vertrags für die Vereinigung der drei Gemeinden Schiffbek, Kirchſteinbek und Oejendorf darlegte und begründete. Der vom Landratsamt entworfene Vertragsentwurf wurde nach geringfügigen Aenderungen mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Die neue Gemeinde ſoll Billſtedt heißen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Von Geſchlecht zu Geſchlecht.

Bemerkungen zum Vererbungskongreß.

Der fünfte internationale Kongreß für Vererbungswiſſenſchaft, auf dem hervorragende Forſcher ihre Erfahrungen über die vielen noch ungelöſten Probleme auf dieſem Gebiete ausgetauſcht haben, hat jetzt in Berlin ſeine Arbeiten beendet. Man weiß bereits ſeit längerem, daß im Ablauf der Vererbung eine gewiſſe Geſetzmäßigkeit liegt, und hat daher viele Probleme durch Experimente an Pflanzen und Tieren zu löſen verſucht, bei denen der Generationswechſel ein ſchneller iſt und bei denen die Beobachtungen an einer Reihe von Generationen gemacht werden können. Schwieriger iſt die Erbforſchung beim Menſchen, da man im allgemeinen drei Generationen verfolgen muß, um ein Bild über beſtimmte vererbte Eigentümlichkeiten zu bekommen.

Außer den vielen theoretiſchen Fragen, die auf dem Kongreß erörtert wurden, bekam man auch eine Reihe von Vorträgen zu hören, die auch für den Laien von größerem Intereſſe ſein dürften. Es iſt erſtaunlich, was ſich an körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften alles vererben kann. So hörte man beiſpielsweiſe, daß es jetzt auch experimentell bewieſen iſt, daß ſich muſikaliſche Begabung vererbt. Übrigens ſind berühmte Muſiker oft aus einer Familie hervorgegangen, in der viele Generationen hervorragend muſikaliſch begabt waren. Es ſei nur an Bach, Wagner und Strauß erinnert. Man hörte unter anderem auch, daß krauſe Haare erblich ſind. Intereſſant iſt es, daß eine Empfindlichkeit gegen gewiſſe Stoffe, auf die der Körper mit Krankheitserſcheinungen reagiert, ſogenannte Idioſynkraſie, ſich vererben kann.

Sehr umfangreiche Forſchungen an etwa tauſend Familien hat ein Berliner Augenarzt angeſtellt und an verſchiedenen Generationen feſtſtellen können, daß auch hochgradige Kurzſichtigkeit erblich iſt.

Im allgemeinen bekannt iſt es wohl, daß Geiſteskrankheiten ſich ſehr leicht vererben, wobei ſich die Krankheit nicht direkt von den Eltern zu vererben braucht, ſondern häufig von Mitgliedern vorhergehender Generationen erworben werden kann. Auch Mißbildungen und Abnormitäten ſind vererbbar. So iſt z. B. ein Menſch mit ſechs Fingern bekanntgeworden, wobei ſich dieſe Abnormität durch ſechs Generationen verfolgen ließ.

Falſche Vorſtellungen herrſchen vielfach über die Erblichkeit von Infektionskrankheiten. Wenn auch dieſe Krankheiten in einer Familie häufig beobachtet werden, ſo weiß man heute, daß ſie mit Vererbung nichts zu tun haben. Bei der leider ſo weitverbreiteten Tuberkuloſe z. B. erfolgt die Anſteckung in der erſten Lebenszeit durch die kranke Mutter, ſeltener durch den Vater. Allerdings kann man ſagen, daß die Dispoſition zur Tuberkuloſe in der Form einer ſchwächlichen Konſtitution vererbt werden kann.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachriten vom 19. September.

Überraſchende Hausſuchung in den Riebe-Kugellagerwerken.

Berlin. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei über das Abhandenkommen von Plänen und Konſtruktionszeichnungen bei der S. K. F. Norma G. m. b. H. Kugellagerfabrik in Stuttgart haben zu einer Hausſuchung bei dem Riebe-Werk A.-G. für Kugel- und Rollenlager in Berlin-Weißenſee geführt. Es wurden Zeichnungen und Berechnungen der Stuttgarter Firma entdeckt und mit der Korreſpondenz, die auf ſie Bezug hatte, beſchlagnahmt. Die Hausſuchung erfolgte überraſchend und die Kriminalpolizei war dabei von ſachverſtändigen Ingenieuren unterſtützt. Ein Betriebsleiter, ein Werkmeiſter und ein Werkzeugmacher wurden verhaftet. Sie haben früher in der Stuttgarter Firma gearbeitet und ſollen die Pläne zum Teil ſelbſt mitgebracht, zum Teil auf dem Umweg über die Schweiz beſorgt haben. Die Leitung der Angelegenheit liegt in den Händen der Stuttgarter Staatsanwaltſchaft. In Stuttgart ſelbſt ſind in dieſer Angelegenheit bisher fünf Perſonen verhaftet worden.

Zeitungsverbot in Oſtpreußen.

Berlin. Wie der Staatsanzeiger meldet, hat der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen, Siehr, auf Grund des Geſetzes zum Schutze der Republik das Oſtpreußiſche Tageblatt in Inſterburg (Oſtpreußen) auf die Dauer von drei Wochen, und zwar vom 19. September d. J. bis 9. Oktober d. J. einſchließlich, verboten.

Für 100 000 Mark Schmuckſachen erbeutet.

Berlin. Dreiſte Verbrecher ſuchten das Geſchäft des Hofuhrmachers und Juweliers Lünſer in der Friedrichſtraße 89 Nr. ſelbſt heim. Durch eine geſchloſſene eiſerne Schutzplatte vor dem Schaufenſter gegen Sicht von außen her gedeckt, konnten ſie ſich ungeſtört in dem Laden aufhalten. Die Verbrecher erbeuteten u. a. 95 neue goldene Uhren, 50 ſilberne Herrenuhren, 20 bis 30 goldene Armbänder, 15 Krawattennadeln mit großen Perlen oder Brillanten, 20 Brochettes mit Brillanten, 60 Brillantringe und etwa 100 Stück Schmuckſachen verſchiedener Art, nach den bisherigen Feſtſtellungen im ganzen für etwa 100 000 Mark.

Deutſchnationaler Parteitag in Königsberg.

Königsberg i. Pr. Zu der Parteitagung der Deutſchnationalen Volkspartei, die am Dienstag in Königsberg i. Pr. ihren Anfang nimmt, ſind bereits zahlreiche Teilnehmer eingetroffen. Am Dienstag findet unter dem Vorſitz des Reichstagsabgeordneten Grafen Weſtarp eine Sitzung der Parteileitung ſtatt, an die ſich eine Tagung der Parteivertretung anſchließen wird, in der der eigentliche Parteitag vorbereitet wird. Der Parteitag ſelbſt findet am Mittwoch und Donnerstag ſtatt. Er wird eingeleitet durch einen Vortrag des Parteivorſitzenden, Grafen Weſtarp, über das Thema: „Unſer Weg zur Macht in Reich und Ländern.“ Am erſten Verhandlungstage wird auch noch das Thema: „Preußen und der Oſten“ behandelt werden, und zwar von den Abgg. Dr. v. Winterfeld, Frhr. v. Gayl und Schlange-Schöningen.

Die Rückreiſe des Reichspräſidenten.

Pillau. Reichspräſident von Hindenburg traf mit einem Sonderzuge in Pillau ein, um ſich zur Rückreiſe nach Swinemünde auf dem Kreuzer „Berlin“ einzuſchiffen. Die im Hafen von Pillau liegenden Schiffe hatten feſtlichen Flaggenſchmuck angelegt. Von einer Aufſtellung der Vereine war auf Wunſch des Reichspräſidenten, der beſondere Feierlichkeiten bei ſeiner Abreiſe vermieden wiſſen wollte, abgeſehen worden. Trotzdem hatten ſich die Schulen Pillaus zur Begrüßung des Reichspräſidenten geſchloſſen aufgeſtellt, auch waren die Ufer dicht beſetzt. Der Reichspräſident wurde auf dem Bahnhof von dem Bürgermeiſter von Pillau, Stamer, empfangen und zum Schiff geleitet, wo ihm der Landrat des Kreiſes Fiſchhauſen, Hoſer, mit einigen Worten die Wünſche der Inſaſſen des Kreiſes Fiſchhauſen zum Ausdruck brachte. Dann begab ſich der Reichspräſident in Begleitung ſeines Gefolges auf den Kreuzer, deſſen Ausfahrt unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung Pillaus erfolgte.

Kampf gegen die Kommuniſten in China.

Hankau. Mehrere Perſonen, die im Verdacht ſtehen, kommuniſtiſche Agenten zu ſein, und die unter der Anklage ſtehen, 140 Kiſten Dynamit einzuſchmuggeln verſucht zu haben, wurden hier verhaftet. Daraufhin nahmen die Behörden eine Hausſuchung im kommuniſtiſchen Hauptquartier vor und fanden dabei eine Menge Dynamit ſowie Dokumente, aus denen hervorgeht, daß der Plan beſtand, die ſtrategiſchen Punkte Hankaus und Wutſchangs in die Luft zu ſprengen. Die Behörde ordnete die ſofortige Verabſchiedung aller bei der Regierung angeſtellten ehemaligen Kommuniſten an, da die Aufrichtigkeit ihres Austritts aus der Kommuniſtiſchen Partei angezweifelt wird.

Nah und Fern.

○ **Zugentgleiſung auf dem Bahnhof Caputh-Teltow.** Auf dem Bahnhof Caputh-Teltow entgleiſte bei der Einfahrt der von Beelitz-Stadt über Wildpark nach Nauen fahrende Perſonenzug mit der Lokomotive, dem Packwagen und einem mit Reiſenden beſetzten Wagen dritter Klaſſe. Von zwanzig verletzten Reiſenden wurden fünf in das ſtädtiſche Krankenhaus in Potsdam übergeführt. Die Urſache der Zugentgleiſung hat ſich bisher noch nicht einwandfrei feſtſtellen laſſen.

○ **Exploſion in einer Bäckerei.** Aus bisher noch unbekannter Urſache explodierte der im Backofen eingebaute Dampfkeſſel einer Bäckerei in der Fiſchhausſtraße in Dresden. Dabei erlitt der Bäckermeiſter Paul Klemm ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb.

○ **Schwere Unglücksfälle bei einem Motorradrennen.** Im Verlaufe des vom Bremer Motorradklub bei Wildeshauſen abgehaltenen Rennens um den Preis der Hanſeſtädte ereigneten ſich mehrere bedauerliche Unglücksfälle. Der Bremer Fahrer Oſten ſtürzte und verſtarb an den Folgen eines Schädelbruches nach wenigen Stunden. Auch Dr. Hopf-Bremen ſtürzte, wurde überfahren und erlitt einen Armbruch. Die Urſache zu den Unfällen lag in der ſtarken Verſchlammung der Straßen infolge Regens.

○ **Zuſammenſtöße in Duisburg.** Aus Anlaß des diesjährigen Stahlhelmſporttages kam es an vielen Stellen in Duisburg zu Zuſammenſtößen. Rotfrontleute griffen mittags und nachmittags wiederholt die Stahlhelmer an und ſchlugen mit Stöcken, Schläuchen und anderen Gegenſtänden auf ſie ein. Sofort hinzukommende Schupoleute trieben die Kämpfenden mit Gummiknüppeln auseinander. Oftmals griffen auch Frauen in die Schlägereien ein. Sogar die Polizei geriet mehrmals in ernſte Bedrängnis. Es wurden etwa 30 Zwangsgeſtellungen vorgenommen, alle Feſtgenommenen jedoch wieder entlaſſen.

○ **Großer Juwelendiebſtahl in Hamburg.** In der A-B-C-Straße in Hamburg wurde aus einem dort haltenden Privatautomobil eine Reiſetaſche mit Schmuckſachen geſtohlen. Es handelt ſich um Brillantringe, moderne Armbänder und Armbanduhren, Brillantkolliers und Broſchen, goldene Kollierketten, japaniſche Perlenohrringe und goldene Herrenuhren im Werte von etwa 40 000 Mark.

○ **Abſturz eines Paſſagierflugzeuges.** Eine Fokker-Maſchine der Däniſchen Luftfahrtgeſellſchaft iſt, kurz nachdem ſie vom Caſtruper Flughafen nach Hamburg aufgeſtiegen war, in unmittelbarer Nähe des Flughafens abgeſtürzt. Das Flugzeug, das mit Paſſagieren voll beſetzt war, geriet in Brand. Es gelang allen Paſſagieren, ſich aus dem Flugzeug zu retten.

○ **Von Konnersreuth nach Bamberg gebracht.** Eine Gruppe Karlsbader wollte einen Beſuch in Konnersreuth machen, um dort die ſtigmatiſierte Thereſe Neumann zu beſichtigen. Auf die Anmeldung in Konnersreuth hin wurde von dorther mit dem Beſcheide erwidert, daß Thereſe Neumann ſich zurzeit nicht mehr in Konnersreuth befinde, ſondern nach Bamberg übergeführt worden ſei.

⊙ **Ein Autobus von einer Lokomotive überfahren.** In der Station Altſtadt an der Strecke Prerau—Lundenburg in Mähren kreuzte ein vollbeſetzter Autobus den nicht geſicherten Bahnübergang, wurde von einer rangierenden Lokomotive erfaßt und völlig zertrümmert. Drei Paſſagiere des Autos wurden gänzlich zerſtückelt, ein vierter ſtarb auf dem Transport ins Spital. Fünf Perſonen wurden lebensgefährlich verletzt.

⊙ **Ein deutſcher Dampfer im Öreſund geſtrandet.** Im Öreſund ſtrandete der Hamburger Dampfer „Hermia“, der mit einer Heringsladung von Schottland nach Danzig unterwegs war. Das Schiff blieb zum Glück ohne Leck. Ein Bergungsdampfer iſt ſofort zur Hilfeleiſtung entſandt worden.

⊙ **Verhängnisvoller Balkoneinſturz in Lublin.** In Lublin ſtürzte ein Balkon des zweiten Stockwerkes eines Hauſes, auf dem ſich ſieben Perſonen befanden, auf den Balkon des erſten Stockwerkes hinab, auf dem ſich ebenfalls eine Perſon befand. Alle acht Perſonen wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Grauſiger Leichenfund am Meeresſtrand.** In der Nähe von Marſeille entdeckte ein Touriſt in einer Felſenſchlucht am Rande des Meeres die Leiche einer jungen Frau, die an Baumäſten feſtgehalten war. Unweit von dieſem grauenhaften Fund lag an der Oberfläche des Waſſers die Leiche eines etwa 25jährigen Mannes. Beide Leichen waren bereits bis zur Unkenntlichkeit verweſt.

Bunte Tageschronik.

Waldbreitbach (Kreis Neuwied.) Im Ökonomiegebäude des hieſigen St. Joſeph-Hauſes, eines Kloſters der Franziskanerbrüder, entſtand ein Brand, der das ausgedehnte Gebäude mit dem reichlichen Vorräten in Aſche legte.

Warſchau. Im nördlichen Kaukaſus iſt eine Choleraepidemie ausgebrochen, der bereits eine große Anzahl von Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind.

Fresno (Kalifornien). Im San-Joſquin-Tal erfolgten zwei Erdſtöße, durch die aber kein Schaden angerichtet wurde.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Evangeliſch-lutheriſchen Schulvereins.** Der Evangeliſch-lutheriſche Schulverein hielt ſeinen 18. Kongreß in Leipzig ab. Reichstagsabgeordneter Dr. Mumm ſprach über das Reichsſchulgeſetz. Er bezeichnete den Entwurf als eine geeignete Grundlage für die Reichstagsverhandlungen auch im Sinne der evangeliſch-lutheriſchen Kirche.

k. **Zuſammenarbeit des Rheiniſchen und des Saarländiſchen Handwerkerbundes.** Der Rheiniſche Handwerkerbund hielt gemeinſam mit dem Handwerkerbund in Saarbrücken eine Sitzung ab, durch die eine enge Fühlungnahme der beiden Verbände eingeleitet wurde. Nach einer Begrüßungsanſprache des Reichstagsabgeordneten Eſſer wurde u. a. auch ein Telegramm des Reichskanzlers verleſen. Der Vorſitzende des Saar-Handwerkerbundes, Violet, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Rückgliederung des Saargebietes nach ſeinem deutſchen Mutterlande baldigſt erfolge. Dann hielt der Generalſekretär des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks, Hermann-Berlin, einen Vortrag über „Gegenwarts- und Zukunftsfragen des deutſchen Handwerks“ und wies darauf hin, daß das Handwerk beſtrebt ſein müſſe, Anteil an der politiſchen Macht zu erhalten. Zum Schluß hob er noch hervor, daß das Handwerk große kulturelle Aufgaben zu erfüllen habe. Anſchließend erſtattete Reichsminiſter a. D. Dr. Hermes einen Bericht über die Ergebniſſe der Weltwirtſchaftskonferenz.

k. **Buchdruckertagung in Baden-Baden.** Der Deutſche Buchdruckerverein e. V., der Zuſammenſchluß der Buchdruckereibeſitzer Deutſchlands, hielt ſeine diesjährige Hauptverſammlung in Baden-Baden ab. Die Tagung überragte an Teilnehmerzahl alle bisherigen Veranſtaltungen des Buchdruckervereins und war der größte Kongreß, der bisher in Baden-Baden tagte. Die Beratungen wurden von dem Vereinsvorſitzenden Dr. Petermann-Leipzig und Rudolf Zickfeld-Oſterwieck geleitet. Im Vordergrund der umfangreichen Tagesordnung ſtand eine Anzahl beachtenswerter Vorträge über Sozial- und wirtſchaftspolitiſche Themen ſowie Maßnahmen zu einer nachdrücklichen Förderung der gewerblichen Berufsausbildung. Beſondere Aufmerkſamkeit wurde dem Vortrag von Prof. Dr. J. Schumpeter-Bonn, „Der Eingriff der öffentlichen Hand in die Privatwirtſchaft, beſonders im Buchdruckgewerbe“, entgegengebracht. Die Ausführungen des Redners beleuchteten die Schäden, die dem Buchdruckereigewerbe durch die behördlich betriebenen Druckereien entſtanden ſind.

Danksagung.

Allen, die unserem lieben Vater das letzte Geleit gaben und seiner durch Kranzspenden gedachten, sowie den lieben Nachbarn, die während seiner Leidenszeit uns hilfreich zur Seite standen, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor West für die trostreichen Worte am Sarge unseres lieben Entschlafenen.

Bad Bramstedt, den 20. Septbr. 1927.
Familie Steenbock.

Bin unter
Nr. 245
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
P. Herrmann.

2 möbl. Zimmer
(1 Wohnz. u. 1 Schlafzimmer) zu vermieten. Näh. Exped. d. Bl.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Bauterrain.
Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, N. Jungfernstieg 16a.

Einige Bauplätze
auf Sommerland zu verkaufen. Näh. Exped. d. Bl.

Morgen
fr. Bratwurst
Tel. 220. Karl Walter.

Kainit
Thomasmehl
ged. Knochenmehl
aus anrollenden Waggons
Heinr. Fick.

Kartoffelkörbe
Kartoffelforken
empfiehlt S. S. Peters.

Metall-
Bettstellen
beste Ausführung
Hauptpreislagen 22.50 26.— 28.—
Auflagematratzen
15.— 20.— 26.—
Inletts für Decken und Unterbetten
garantiert echt und federdicht
3.40 4.— 4.50
Bettfedern u. Daunen
℔ 1.90 2.50 3.75 bis 7.— RM
sorgfältigste Bedienung
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Dezimal-Waagen
Tafel-Waagen
u. Gewichte
empfiehlt S. S. Peters.

Gute Ferkel
zu verkaufen
Hans Wagner, Kielerstr.

Freiwill. Feuerwehr Fuhlendorf
Zu dem am Freitag, 7. Oktober, stattfindenden
BALL
werden Freunde und Kameraden herzlichst eingeladen.
Der Festausschuß und H. Humfeldt.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Kaufe sämtliche
Wurstkühe
auch Fehrkühe.
Heinrich Osterhoff,
Butendoor, Tel. 25

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld,
Betriebskapital.
Keine Vermittlung Provision,
Geld suchende wenden sich zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

Hitzhusen.
Am Sonntag, den 2. Oktober 1927,
Gr. Ringreiten
verbunden mit Preisschießen und Damenbelustigungen. Anfang 1 Uhr.
Von 4 Uhr an BALL.
Wozu freundlichst einladen
die Reiter
u. H. Hoß.

Fuhlendorf.
Sonntag, den 9. Oktober,
Mädchenbier
Hierzu laden freundlichst ein
die jungen Mädchen
u. Hans Humfeldt

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 20. September.

Sonnenaufgang	5^{43}	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	18^{03}	Monduntergang	4^{21}

1898: Theodor Fontane, der große Verehrer und Dichter der märkiſchen Landſchaft, geſt. — 1863: Jakob Grimm, Altphilologe, geſt.

□ **Eine Verordnung über Butterverſteigerungen aufgehoben.** Die ſeinerzeit zur Verhütung ſprunghafter Preisbildung für Butter notwendig gewordene Verordnung vom 26. September 1922 über die Abhaltung von öffentlichen Verſteigerungen von Butter und ſonſtigen Milcherzeugniſſen iſt durch Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft vom 16. September 1927 aufgehoben worden.

Kaſperle als Geſundheitslehrer.

Vor 200 Schülerinnen aller Altersklaſſen iſt in einer Berliner Gemeindeſchule kürzlich der Verſuch gemacht worden, durch Vorführung eines Kaſperletheaterſtückes bei den Kindern Intereſſe für hygieniſche Fragen wachzurufen. Das zur Aufführung gebrachte Theaterſtück behandelte in dramatiſch-humoriſtiſcher Form Fragen der Geſundheitspflege: Kaſperle unterweiſt als Gehilfe und Vertreter eines Arztes in deſſen ärztlicher Sprechſtunde die Kranken und belehrt ſie über die Möglichkeiten der Krankheitsverhütung. Durch eingeſtreute Fragen Kaſperles an die kleinen Zuſchauer wurden dieſe gleichſam zum Mitgehen und Mitſpielen gezwungen. Das Verſtändnis des Gehörten wurde in den Pauſen durch Fragen von ſeiten der Lehrer geprüft und dabei ein ausgezeichnetes Reſultat erzielt. Der Erfolg des Ganzen war durchſchlagend und es iſt zu hoffen, daß dieſer neue Weg der Vermittlung hygieniſchen Wiſſens durch weiteren Ausbau und weiteſte Verbreitung bald reiche Früchte tragen wird.

□ Neue Fünf-Mark-Stücke. Nachdem der Reichsrat kürzlich ſeine Zuſtimmung zur Ausprägung einer Summe von 40 Millionen Fünf-Mark-Stücken gegeben hat, iſt die Arbeit in den Münzſtätten alsbald begonnen worden und die neuen Münzen werden vorausſichtlich ſchon in nächſter Zeit erſcheinen. Sie werden inſofern von dem bisherigen Ausſehen abweichen, als zwar die Vorderſeite den jetzigen Reichsadler von Pro. Joſeph Wackerle in München trägt, aber die Rückſeite nach einem neuen Entwurfe von Profeſſor Maximilian Daſio, ebenfalls in München, einen Eichenbaum als Sinnbild deutſcher Kraft zeigen wird.

□ **Landwirtſchaftliche Erſatzreifeprüfung in Preußen.** In einem gemeinſamen Runderlaß des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters und des Kultusminiſters wird mit ſofortiger Wirkung beſtimmt, daß Bewerbern, die die Abſchlußprüfung nach der Prüfungsordnung vom 1. April 1927 an einer Höheren Landwirtſchaftsſchule mit Erfolg abgelegt haben, das letzte Jahr der an dieſer zugebrachten Schulzeit auf die nach der Ordnung vom 24. Dezember 1924 nachzuweiſende vierjährige landwirtſchaftliche Beſchäftigung angerechnet werden kann. Ferner wird noch darauf hingewieſen, daß vom 1. April 1927 ab das Abſchlußzeugnis einer Höheren Landwirtſchaftsſchule an die Stelle des Zeugniſſes der Reife einer Landwirtſchaftsſchule nach der Verordnung vom 10. Auguſt 1875 tritt.

Wen ſoll man heiraten?

Ratſchläge eines gelehrten Forſchers.

Ein amerikaniſcher Profeſſor, Paul Popenoe, hat kürzlich ein Buch über die moderne Ehe geſchrieben. Wenn es auch amerikaniſch iſt, gibt es doch auch für uns zu denken.

Ein hochgearteter Mann, ſagt er, der ſich ſeines Wertes bewußt iſt, denkt gewöhnlich, er könne einfach dem netteſten Mädchen, das er kennt, einen Antrag machen; ſie würde ſofort zugreifen, um einen guten Mann zu bekommen. Er lernt dann aber bald, daß hochgeartete Mädchen anders denken. Er bekommt Korb auf Korb. Wenn er ſich nicht bald darüber klar wird, worauf es ankommt, ſo würde er ſchließlich vielleicht ein Mädchen heiraten, das gern zugreift, weil ſie nicht weiß, ob noch ein zweiter kommt.

In Amerika wird alles mit Umfrage und Statiſtik gemacht. Das gibt manchmal ganz intereſſante Ergebniſſe. Ein anderer Profeſſor, Hunt, hat 250 Studenten der Miſſiſſippiuniverſität befragt. Von ihnen erklärten 98 Prozent, alſo faſt alle, ſie hätten die Abſicht, zu heiraten. Wieviel Kinder ſie ſich wünſchten? Im Durchſchnitt vier. Auf welche Eigenſchaften ſie bei ihren Mädchen am meiſten Wert legen würden? Dieſe Eigenſchaften, nach der Zahl geordnet, erſchienen in folgender Reihenfolge: Charakter, Geſundheit, Gemüt, Bildung, geiſtige Begabung, Familienſinn, Religioſität, Häuslichkeit, Schönheit, Strebſamkeit, Benehmen, Familienverhältniſſe, künſtleriſche und muſikaliſche Begabung, gemeinſame Intereſſen, geſchäftliche Tüchtigkeit, Vermögen, Neigung zum Sport, Nationalität und Konfeſſion, Stellung zum Frauenſtimmrecht. Die Reihenfolge iſt bemerkenswert. Daß die geſchäftliche Tüchtigkeit und die Neigung zum Sport verhältnismäßig hinten kommen, hätte man von Amerikanern eigentlich nicht erwartet. Derſelbe Mann befragte nun auch die Studentinnen und bei dieſen marſchieren die beim Manne geſchätzten Eigenſchaften in folgender Linie auf: Keuſchheit, Gemüt, Ehrenhaftigkeit, Geſundheit, geiſtige Begabung, Bildung, Enthaltſamkeit von Alkohol, Enthaltung von anderen Genußgiften (Tabak, Opium, Kokain u. dgl.), Strebſamkeit, Religioſität, Geſchäftstüchtigkeit, perſönliche Nettigkeit, Bereitwilligkeit zur Gründung einer Familie, gemeinſame Intereſſen, Familienverhältniſſe, Anſehen, Benehmen, künſtleriſche Begabung, Sportneigung, Vermögen uſw. Auch hier Sport und Geld ganz hinten, dagegen eine beſondere Betonung moraliſcher Eigenſchaften.

Die Anſichten der jungen Amerikanerinnen ſind im allgemeinen wohl als ganz geſund zu bezeichnen. Aber trotzdem gelangen dieſe Damen, die Studentinnen, die alſo eine gewiſſe geiſtige Ausleſe der Nation darſtellen, faſt gar nicht zur Ehe. Der Profeſſor Popenoe meint, daß vor allem eine ſtarke Überſpannung der Anſprüche daran Schuld trägt.

Es ſind dann noch Studentinnen anderer Hochſchulen befragt worden. Die meiſten legten großes Gewicht auf körperliche und geiſtige Tüchtigkeit, ſehr viele verlangen Enthaltſamkeit von Alkohol und Tabak, ferner wird Keuſchheit, Erziehung, Strebſamkeit betont. Drei Viertel ſagten, Geld ſei Nebenſache. Es geht alſo in Amerika (und wohl auch bei uns) in manchen Dingen doch anders zu, als mancher es ſich denkt. Vor allem ſcheint die „blinde Liebe auf den erſten Blick“ in Romanen öfter vorzukommen als im Leben.

Der Herr Profeſſor gibt nun den jungen Männern den Rat, die Mädchen ihrer Bekanntſchaft gründlich zu bewerten, gewiſſermaßen wie auf einer Ausſtellung nach Punkten zu ordnen, und zwar nach folgenden Geſichtspunkten: Geſundheit, Alter, Begabung, Gemüt, Äußeres, Mütterlichkeit, Häuslichkeit, Lebhaftigkeit, Kameradſchaftlichkeit. Aus dieſen Einzelwerten ſoll dann eine Durchſchnittsziffer berechnet und danach ſoll geheiratet werden. Das iſt immerhin eine gute Lehre und beſſer als das Hineintaumeln auf den erſten Eindruck. Aber man wird das Gefühl nicht recht los, daß doch ein bißchen Schulmeiſterei da mitunterläuft — und daß die jungen Damen in Amerika ſich vielleicht auch ein wenig verſtellen können! Ebenſo ſoll der junge Mann ſich ſelbſt beobachten, ſich ſelbſt Einzel- und Durchſchnittsbewertungen ausſtellen und daraufhin ſeine Frau wählen. Freilich wird die Selbſtprüfung in den meiſten Fällen zu günſtig ausfallen, aber es iſt doch nicht ausgeſchloſſen, daß ſie zur Selbſterkenntnis beiträgt und auf die eigenen Anſprüche Einfluß übt.

Es ſei erwähnt, daß Popenoe nicht Arzt, ſondern allgemeiner Lebensforſcher und eine Art von Geſellſchaftsphiloſoph iſt. Das Wort: „Prüfe, wer ſich ewig bindet“ iſt übrigens nicht ganz neu, wenn es auch ſein Verdienſt ſein ſoll, die Prüfung in ein richtiges, ſozuſagen mathematiſches Syſtem gebracht zu haben.

K. M.

Ehe und Vererbung.

Wenn junge Menſchen heiraten, ſo ſind ſie in der Regel blind, d. h., ſie achten faſt gar nicht auf die Fehler des anderen Teils und ſchenken dem körperlichen und geiſtigen Geſundheitszuſtande der Schwiegereltern überhaupt keine Beachtung. Rudolf M. Binder, Profeſſor für Soziologie, empfiehlt daher jedem und jeder Heiratsluſtigen das Studium des Stammbaumes und der Ahnen des erwählten Ehepartners. „Gewiſſe Vererbungsmerkmale,“ erklärt er, „treten ſehr häufig in verſchiedenen Generationen nicht hervor und ſind völlig vergeſſen, bis ſie dann plötzlich wieder in einem Kind erſcheinen. Man muß daher mindeſtens bis zu den Urgroßeltern zurückgehen, um feſtzuſtellen, ob in einer Familie körperliche, geiſtige oder ſittliche Fehler und Abnormitäten vorkommen. Am beſten aber iſt es, noch viel weiter in der Unterſuchung des Stammbaumes zurückzugehen, denn es können in einem Geſchlecht noch nach 100 Jahren ſehr unangenehme Erſcheinungen auftreten, die ganz verſchwunden zu ſein ſchienen.“ Die Gelehrten verlangen vielleicht etwas gar zuviel. Heutzutage Prüfung bis zu 100 Jahren zurück — wer ſoll da denn überhaupt noch zur Heirat kommen?

Das kommende goldene Zeitalter.

Fünfzig Jahre werden wir ja noch warten müſſen, aber dann kommt es beſtimmt, das goldene Zeitalter, das uns allen ſo bitter not tut. In einer Verſammlung, die dieſer Tage in London ſtattfand, hat es ein engliſcher Gelehrter als ganz ſicher verkündet. Die Sache wird mit der Löſung der Frage der Atomſpaltung, die nur noch eine Frage der Zeit iſt, beginnen. Wenn wir erſt ſo weit ſind, daß wir die Atome zerlegen können — die Gelehrten ſind ſchon dabei —, dann werden wir uns um Kohle, Gas, elektriſches Licht und Dampfkraft nicht die geringſte Sorge mehr zu machen brauchen. Für fünf oder zehn Pfennig wird man den ganzen Bahnbetrieb, ſagen wir zwiſchen Berlin und Köln, durchführen können, und für zehn bis zwanzig Pfennig wird ſich eine Stadt wie Berlin mit elektriſcher Beleuchtung verſehen laſſen. Von angeſtrengter Arbeit wird dann ſo gut wie gar keine Rede mehr ſein und man wird alles in ſolcher Fülle haben, daß man vor Überfluß weder ein noch aus wiſſen wird. Wie geſagt, in ſpäteſtens fünfzig Jahren! Schade, daß nicht jeder von uns das erleben wird, da einige von uns leider zu früh geboren worden ſind!

Sparſames Bauen.

Tagung für wirtſchaftliches Bauen in Stuttgart.

In Stuttgart trat der Ausſchuß für wirtſchaftliches Bauen (Vorort Dresden) zu ſeiner Tagung im Stuttgarter Guſtav-Siegle-Haus zuſammen. Der Vorſitzende, Regierungsbaurat Stegemann, begrüßte die überaus ſtattliche Verſammlung von über 800 Abgeordneten, an der Spitze die Vertreter von vier Reichsminiſterien und der Reſſortminiſter aller deutſchen Länder, daneben der großen Fachverbände uſw. Den Vortrag über „Die Rationaliſierung und Induſtrialiſierung des Wohnungsbaues“ hielt Stadtbaurat May-Frankfurt a. M. Maßnahmen finanzieller wie bautechniſcher Art müßten helfen, dem Volke mehr Wohnungen zu ſchaffen, indem bei allen Rationaliſierungsbeſtrebungen darauf zu achten ſei, daß dieſe Erſparniſſe nicht auf Koſten der wohnungskulturellen Errungenſchaft der Nachkriegszeit erfolgen. Die Förderung der Spartätigkeit des Volkes, die Stabiliſierung der Hauszinsſteuer auf eine längere Zahl von Jahren, die Regelung der reſtlichen Hypothekenbeſchaffung von Staats wegen und endlich die zweckmäßige Beſchaffung von Auslandsanleihen durch die Regierungen ſeien Beiſpiele zur Abhilfe des Wohnungsübels. Über rationelle Mauerkonſtruktionen ſprach Direktor Müller-Berlin. Die Hohlblockbauweiſe biete den Vorteil, bei größeren Abmeſſungen kleiner von Gewicht zu ſein. Ihre Iſolierfähigkeit ſei bedeutend größer. Bei der Plattenbauweiſe unterſcheide man hauptſächlich Holzkonſtruktion und Maſſivkonſtruktion. Die Holzbauweiſe biete die Möglichkeit, jedes Haus montagefertig bis in die kleinſten Einzelheiten in der Werkſtatt fertigzuſtellen. Zum Schluß folgte ein Vortrag von Prof. Löſer-Dresden, der über „Rationelle Fußboden- und Deckenkonſtruktionen“ ſprach. Der Redner leitete über zu dem neuzeitlichen Haus- und Eiſenbetonbau, zu der eigentlichen Deckenkonſtruktion, und zeigte an Hand dieſer Darlegungen die Möglichkeiten zum rationellen Arbeiten.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

42) (Nachdruck verboten.)

Ganz ſie in der beinahe grauſamen Spannkraft und Friſche des Sports. Als ſie ihn erblickte, ſtreckte ſie auf ſeinen Gruß mit einer Bewegung des Schreckens abwehrend beide Hände vor. „Um Gottes willen! Fangen Sie nicht wieder an! Ich hab ſo ſchon die halbe Nacht von Ihren gräßlichen Geſchichten geträumt!“ — „So?“ ſagte er langſam und ſah ſie an. „Das wäre ja eigentlich ganz gut!“ — „Nee! Danke! Das iſt nichts für mich!“

Er ließ ſein Auge nicht von ihr, fühlte ſchon wieder den Zorn über ſie und ihre unbekümmerte Selbſtſucht und konnte ſich nicht enthalten, zu ſagen: „Wenn ich Sie noch geſehen hab, jahraus, jahrein, waren Sie damit beſchäftigt, nichts zu tun!“

Sie machte große Augen, als wollte ſie fragen: Geht's etwa von neuem los?

Er fuhr fort: „Ich verſteh ja nicht, wie ein vernünftiger Menſch jeden Tag, den Gott ihm gibt, hinter ein paar Bällen herſpringen kann!“ — „Und da ſind Sie jetzt eigens hier herausgekommen, um mir das zu ſagen?“ — „Nein. Deswegen nicht!“ — „Sondern?“

Er ſtutzte und meinte dann langſam: „Ja . . . eigentlich wollt ich Sie um Entſchuldigung bitten . . . wegen geſtern . . .“ Stephanie Kühn lachte hell auf. „Na . . . da haben Sie aber 'ne merkwürdige Art, das zu bewerkſtelligen,“ ſagte ſie und ging zu ihrem Wagen. Er folgte ihr gereizt und hörte, wie ſie zum Kutſcher ſagte: „Ich geh zu Fuß heim, Schorſch!“ Und dann zu ihm: „Ich ſeh gewiß aus wie 'ne Wilde! . . . Na . . . egal . . . Man weiß ja in der Stadt, wer ich bin!“

Sie hatte einen tüchtigen Schritt am Leibe. Er brauchte ſeine Gangart nicht zu mäßigen, um mit ihr gleichen Tritt zu halten. Er war ganz verblüfft. Da marſchierten ſie auf einmal als gute Kameraden. Das machte ſich ſo ganz von ſelbſt . . . Wieder das jähe Herzklopfen . . . Ihre Nähe! Ihre Jugend. Ihre Schönheit. Er fragte: „Sind Sie mir böſe?“ — „Ach wo!“ Eine Handbewegung dabei durch die Luft. Es lag etwas Wegwerfendes darin. Überhaupt etwas Großartiges in ihrem Weſen. Er dachte: In ihrer Art iſt ſie ja ein ganzer Kerl! Sie fuhr fort: „Ich laſſ' jedem ſeine Freiheit! Ich will nur auch die meine! . . . Das gräßliche Zeug, was Sie geſtern erzählten . . . ſogar, wenn ich wollte . . . mir ſteht das doch nicht! . . . Jeder Menſch hat doch nun mal ſeinen Stil . . .“ Ja . . . Stil haſt du freilich . . . wanderſt da ſorglos mit deinen langen, federnden Schritten über den Ackerweg, läßt dich vom Wind beuteln und dir den Herbſtſprühregen erfriſchend um die Ohren wehen . . . Er ſah von der Seite ihr Profil . . . Es war merkwürdig kühl in ſeiner klaſſiſchen Ruhe. Plötzlich warf ſie den Kopf zu ihm herum: „Gott . . . wenn ich ein Mann wäre . . .“ Er mußte lachen. Sie gefiel ihm immer mehr. „Was dann?“ — „Sie zum Beiſpiel! . . . Ich begreif's ja nicht . . . Ich käme ja an Ihrer Stelle gar nicht vom Automobil mehr herunter! . . .“

„Wenn man ſchon das Glück hat und hat einen Vater, der Automobile macht!“ Sie zeigte mit einer leidenſchaftlichen Schulterbewegung nach der nahen Winterhalterſchen Fabrik . . . Sehnſucht in Stephanie Kühns blauen Augen: „Sonſt kann ich Papa doch um den Finger wickeln. Aber ein Auto gibt er mir nun mal nicht. Er behauptet, ich bräche mir heilig das Genick, ſo wie ich wäre . . .“

Etwas Kindliches kam da heraus. Er dachte ſich: Eigentlich biſt du doch ein großes Kind! . . . Oder iſt das auch nur eine Maske? Mir zu Ehren? . . . Aber wozu? . . . Liegt dir daran, daß ich Feuer fange? Jäh wurde ihm heiß ums Herz. Nun waren ſie ſchon am Beginn des Villenviertels, wo hinter allen Fenſtern und Spionenſcheiben die Muhmen und Baſen lauerten. Er blieb ſtehen und wollte ſich verabſchieden. Aber Stephanie Kühn ſagte ſeelenruhig: „Kommen Sie doch nur! Wir haben ja denſelben Weg!“ Es ſchien ihr ganz gleich, ob man darüber reden würde oder nicht. Sie nickte aller Welt vertraulich und kameradſchaftlich zu. Auch gegen alte Damen ohne beſonderen Reſpekt. Daß die hinterher ſtehenblieben, daß Karl Schweikardt mit ſeinem Anhang ihr und ihrem Begleiter mit offenem Mund nachſtarrte, ließ ſie kühl. Sie wußte, was ſie tat . . . forderte nicht nur durch ihr zerzauſtes Haar und ihren verwilderten Sportdreß die Mitwelt heraus . . .

Und machte einem den Kopf heiß, mit aller Abſicht . . . brachte einen in einen Rauſch . . . einen Stolz . . . gerade wenn man ſich am Abend vorher noch in einen dunklen Torbogen gedrückt hatte, um wie ein Bettler ein blondes Bild von einſt im Dämmern achtlos an ſich vorübergehen zu ſehen . . . Jetzt war heller Tag . . . alle Welt ſchaute zu . . . kannte das ſchönſte Mädchen, die reichſte Erbin weit und breit . . . Wer ſie gewann, ſchlug alle . . . war Sieger . . .

Man geht jeden Tag an Stephanie Kühns Haus vorbei wie von ungefähr und ſie kommt wirklich auch einmal heraus und winkt gleichmütig von drüben über die Straße und geht ihres Wegs ganz wohlerzogen, Beſorgungen machen mit ihrer Mutter, in Mantel und Muff. Und man iſt auf einmal glücklich und ruhig, daß ſie überhaupt noch auf der Welt und einem begegnet iſt. Und man erblickt ſie wieder mit einem Haufen Herren, Spießgeſellen vom Sport, lachend, ſchwatzend, und entbrennt in wilder Eiferſucht gegen dieſe. Und man ſchläft nicht mehr und ißt nicht mehr und trinkt nicht mehr und ſieht um ſich ſonderbare Blicke, gerade als wüßte noch eine Menſchenſeele auf der Welt außer einem ſelbſt dies Geheimnis, daß man bis über die Ohren verliebt iſt, und kommt ſich ſelber halb verrückt vor, wie man durch die Tage irrt, durch die Straßen läuft auf der Suche nach einem Weg zu ihr . . .

Der Weg, das iſt ſchließlich immer nur ihr Bruder. Die einzige Brücke zwiſchen hier und dort. Mit dem Alten ſteht man ja wie Hund und Katze! Und wahrhaftig, da beſucht einen nach Bankſchluß Moritz Kühn, plaudert vom Hundertſten und Tauſendſten, von den Kurſen, der G. m. b. H. der Alten Herren für das Heidelberger Korpshaus und ſagt beim Abſchied, zwiſchen Tür und Angel: „Du . . . ich hab übrigens ein Attentat auf dich vor. Ich bin doch nun ein Vierteljahr verheiratet. Meine Frau plant ihren erſten großen Streich . . . Vierundzwanzig Perſonen auf einen Hieb! Es wird mordend ſtumpfſinnig! . . . Nur Verwandtenſimpelei! Du mußt dich opfern und kommen! . . . Verſprich es mir . . . nächſten Samstag um acht . . .“

Und wie man am Ende der Woche die palmengeſchmückte Treppe der Moritzſchen Villa hinaufſteigt und oben das Zetern der Gäſte hört und immer nur, wie die ganzen Tage, im Zweitakt denkt: Wird ſie kommen? Wird ſie nicht? Und die wohlbekannten Lohndiener ſich vor einem verbeugen, findet man oben, auf der Silberplatte, ſein Kärtchen: „Herr Winterhalter d. J. wird gebeten,“ und innen: „Fräulein Kühn zu Tiſch zu führen.“ Und im ſelben Augenblick ein Stocken . . . eine Abwehr: ſie haben's auf dich abgeſehen . . . Das ſind die Verwandten . . . Du ſollſt in die Falle . . . Dann die Enttäuſchung . . . Als man ſich zu Tiſch ſetzte, blieb der Platz zu ſeiner Rechten leer. Stephanie Kühn war noch nicht da. Irgendwo im Tatterſall oder ſonſt feſtgehalten. Ihre eigenen Eltern wußten es nicht. Sie platzte erſt mitten in die Suppe hinein, ein wenig atemlos und erhitzt, faltete ſchon auf der Schwelle beſchwörend und lachend die Hände gegen die Gaſtgeber und die Geſellſchaft.

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. Dr. Peltzers Start. Dr. Peltzer iſt in den letzten Tagen in Paris eingetroffen, wo er ſeine letzten Vorbereitungen für ſeine Beteiligung an den internationalen Wettkämpfen getroffen hat.

Sp. Diener bereits im Vortraining. Franz Diener iſt nach ſeinem ſiegreichen Kampf gegen den Engländer Charlie Smith mit ſeinen Sparringpartnern Sahm, Ziemdorf und dem Schweizer Kräuchi in die thüringiſchen Waldberge gefahren, um dort die günſtigen Herbſttage zu leichtem Freilufttraining zu benutzen. Diener wird ſich durch Waldläufe auf das harte Training zum Titelkampf gegen Wagner beſonders vorbereiten und auf dieſe Weiſe zu den harten Anforderungen des ſpäteren Trainings rüſten.

Sp. Kaleta übertrumpft Swoboda. Die Stehermeiſterſchaft von Öſterreich über 50 Kilometer hat der Wiener Kaleta trotz verſchiedener Defekte gegen Swoboda-Wien und Neuhold-Wien gewonnen. In den Fliegerrennen in Hernals ſtellten die deutſchen Fahrer Vinzelberg und Abraham durchweg die Sieger.

Sp. Deutſcher Opfergeiſt im Ausland anerkannt. In Norwegen und Schweden wird die Tatſache, daß die Deutſche Sportbehörde mit 15 Leichtathleten bei den internationalen Wettkämpfen in Oslo beteiligt ſein wird — von denen für ſieben die Reiſekoſten von deutſcher Seite aufgebracht werden —, in einer für die D. S. B. ſehr anerkennenden Weiſe bewertet.

Sp. Taylor ſchlägt Smith. Der Bantamgewichtsweltmeiſter Bud Taylor ſchlug in Los Angeles Midget Smith in der erſten Runde k. o.

Sp. Die Wetten für den Kampf der Kämpfe. 7:5 für Tunney ſtehen die Wetten zum Titelkampf um die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht Tunney—Dempſey am 22. September in Chikago.

Probleme der Hausfrau.

Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Hausfrauen.

Der Reichsverband der Deutſchen Hausfrauenvereine hielt ſeine Jahrestagung in Tübingen ab. Die Tagung wurde von der Vorſitzenden, Frau Jecker, geleitet. Das erſte Referat hielt die Reichstagsabgeordnete Frau Mende über „Das Berufsausbildungsgeſetz". Frau Hindenberg ſprach über hauswirtſchaftliche Ausbildungsfragen, wobei ſie den Wert der Berufsſchule beſonders unterſtrich. Die Verbandsvorſitzende behandelte in längerem Vortrag „Hausfrau und Selbſtverantwortung". Beſonders lebhaft trat ſie dabei für die Aufgaben der Hausfrau auf kulturellem Gebiet ein. Ihre Forderungen gipfelten in der Schaffung beſtmöglicher Ausbildung der werdenden Hausfrau. Am zweiten Tage ſprach Frau Skutſch über die vor zwei Jahren in Leipzig gegründete „Verſuchsanſtalt". Dann ſprach Frau Mühſam über „Die Nationaliſierungsbeſtrebungen", wobei ſie auch die Frage der Kartell- und Konzernbildungen behandelte.

Zum Schluß erſtattete Frau Margis Bericht über den Dritten Internationalen Kongreß für wiſſenſchaftliche Arbeitsorganiſationen in Rom. Hierauf wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Verſammlung ihrer Überzeugung Ausdruck gab, daß die Einführung des elektriſchen Betriebes im Haushalt aus geſundheitlichen, kulturellen und volkswirtſchaftlichen Gründen mit allen Mitteln zu fördern iſt.

Welt und Wiſſen.

w. Direktes Telephongeſpräch Moskau—Berlin. Im Moskauer internationalen Telephonamt fand ein direktes Geſpräch zwiſchen Moskau und Berlin ſtatt. Moskau rief die Sowjetbotſchaft in Berlin an. Es war eine gute Verſtändigung möglich.

w. Die erſte Flugpoſt nach Indien. Die holländiſche Poſtverwaltung gibt bekannt, daß Leutnant Koppen, der am 1. Oktober nach Holländiſch-Indien ſtartet, zum erſten Male auch Briefe und Pakete mitnehmen werde. Der Tarif für dieſe erſte Flugpoſt nach Indien beträgt für Poſtkarten 2,50 holländiſche Gulden und 10 Gulden für je 20 Gramm anderer Sendungen. Einſchreibepoſt iſt von der Beförderung ausgeſchloſſen; die Poſt übernimmt keinerlei Garantie.

w. Die höchſte Brücke der Welt. Amerika hat die höchſten Häuſer, die größten Eiſenbahnlinien und die rieſenhafteſten Brücken der Welt, aber es überbietet ſeine Rekorde immer wieder aufs Neue. So wird jetzt über den Hudſonfluß eine neue Brücke gebaut, die alles bisher Dageweſene in den Schatten ſtellt. Sie ſoll von Fort Lee nach Fort Waſhington im Staate New-Jerſey reichen und wird eine Länge von 1067 Meter haben. Zu gleicher Zeit ſollen acht Reihen von Automobilen nebeneinander über die Brücke fahren können. Während das obere Deck dem reinen Straßenverkehr dient, wird das Unterdeck den Schnellbahnverkehr aufnehmen. Die Strompfeiler erreichen eine Höhe von 215 Meter, ſind alſo mehr als zweidrittel ſo hoch wie der Eiffelturm in Paris. Dabei iſt natürlich zu berückſichtigen, daß es ſich hier nicht um ein Rieſengebäude, ſondern nur um eine Flußüberquerung handeln ſoll. Die größten Ozeandampfer, wie das frühere deutſche Schiff „Vaterland", werden die neue Hudſonbrücke unterfahren können, denn die Entfernung vom Waſſerſpiegel bis zur Unterkante der Brücke beträgt 61 Meter, d. h., ſie iſt dreimal ſo hoch wie ein vierſtöckiges Haus in deutſchen Großſtädten. Die Koſten für dieſen Rieſenbau werden auf 75 Millionen Dollar veranſchlaat. 1932 wird der Rieſenbau vollendet ſein.

w. Radioverbindung Deutſchland—Japan. Daß ein drahtloſer Telephonverkehr Berlin—Tokio und umgekehrt durchaus möglich iſt, beweiſt die Tatſache, daß ſchon vor einem Jahr die erſten Telephonierverſuche Berlin—Buenos Aires ſogar in Japan ganz gut gehört wurden. Inzwiſchen aber iſt die Technik weiter fortgeſchritten, ſo daß ein Gelingen der direkten Verſuche außer Frage ſteht. Die Telephonverbindung Berlin—Tokio iſt alſo nur noch eine Frage der Zeit.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Urteil eines franzöſiſchen Kriegsgerichts. Das franzöſiſche Kriegsgericht für die Pfalz in Landau verurteilte den franzöſiſchen Soldaten Capy, der in Oberſtein a. d. Nahe ein Verbrechen an einer deutſchen Frau begangen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis ohne Bewährungsfriſt.

§ Hypnoſe bei Mordprozeſſen. Schon mehrfach haben ſich die Gerichte die Hypnoſe dienſtbar gemacht, ſo auch jetzt wieder bei dem Mordprozeß Roſen. Profeſſor Roſen iſt vor mehr als zwei Jahren auf rätſelhafte Art umgekommen und man vermutete, daß ſeine Haushälterin Neumann die Anſtifterin zu dem Morde war. Ein Beweis konnte bisher nicht erbracht werden. Nun wird ſich die Neumann hypnotiſieren laſſen, damit man mehr Klarheit über ihre Rolle bei dem Morde an dem ehemals beliebten Naturforſcher erhält.

Deutſcher Sprachunterricht im Elſaß.

Aus Straßburg wird berichtet, daß durch den Rektor der Straßburger Univerſität der deutſche Sprachunterricht in den Volksſchulen neu geregelt worden iſt. Der deutſche Sprachunterricht, der bisher mit dem dritten Schuljahr begann, wird künftig vom zweiten Vierteljahr des zweiten Schuljahres an erteilt werden. Das Deutſche ſoll ferner bei den Abſchlußprüfungen der Volksſchule berückſichtigt werden. Es ſollen ſchriftliche und mündliche Prüfungen ſtattfinden, die für die Gegenden mit deutſchem Sprachgebrauch pflichtmäßig ſind, für die anderen Gebiete freiwillig.

Vermiſchtes.

= **Menſch, lies dein Schickſal!** An die ganze Menſchheit ergeht dieſer Ruf und jeder Menſch, wer, was und wo immer er ſein mag, iſt imſtande, ſein Schickſal zu leſen, buchſtäblich zu leſen, denn es ſteht in einem kürzlich erſchienenen aſtrologiſchen Kalender für 1928 genau geſchrieben. Der Kalendermann — wir nennen ihn nicht, aber es ſoll nicht verſchwiegen werden, daß er die Aſtrologie in Deutſchland betreibt — der Kalendermann alſo teilt die ganze Menſchheit in Monatsgruppen ein, und zwar derart, daß für Menſchen, die in den erſten zehn Tagen eines Monats geboren wurden, ungefähr die gleiche Prognoſe gilt, für Menſchen, die zwiſchen dem 11. und dem 20. eines Monats geboren wurden, eine andere uſw. Wir wollen keinem unſerer Zeitgenoſſen einen Schreck einjagen, aber es ſei beiſpielshalber angeführt, daß die Prognoſe für Menſchen, deren Geburtstag in die Zeit zwiſchen dem 1. und dem 10. eines gewiſſen Herbſtmonats fällt, folgendermaßen lautet: „Das Jahr iſt im allgemeinen ungünſtig und zum Teil kritiſch. Es drohen Erkrankungen, in der Familie Todesfälle, in den Geſchäften Verluſte, in den Unternehmungen Hinderniſſe, im Vorwärtskommen Schwierigkeiten und bei Erbſchaften Enttäuſchungen. Auch Gutes bringt das Jahr, aber gewiſſermaßen nur als Zugabe zu dem Nebel. Man ſei in allen Dingen vorſichtig und warte beſſere Zeiten ab." Beſſer hätte es vielleicht gelautet: „. . . man warte beſſere Kalender ab." Die Herren Aſtrologen ſind nämlich in dem, was ſie aus den Sternen herausleſen, durchaus nicht einig, und ſo kann man ihre Kalender ruhig und ohne ſich aus dem ſeeliſchen Gleichgewicht bringen zu laſſen zu „den übrigen legen".

= **Politiſche Schweinezucht.** Ariſtide Briand, Frankreichs Außenminiſter, hält nicht bloß in Genf und anderswo vortreffliche Reden, ſondern iſt auch ein ausgezeichneter Landwirt, der in der Nähe von Paris eine Muſterfarm beſitzt. Dieſes Jahr konnte er zu ſeiner großen Freude feſtſtellen, daß ſeine Schweinezucht außerordentliche Erfolge erzielte und daß ſich unter ſeinen Zuchtſchweinen Tiere mit mehr als 200 Kilogramm Gewicht befinden. Er erklärte ſich daher mit dem Vorſchlage ſeines Verwalters, ſich mit den Zuchtſchweinen an der Jahresausſtellung für Zuchtvieh in der Kreishauptſtadt zu beteiligen, einverſtanden. Im letzten Augenblick aber zog er ſeine Zuſtimmung zurück, denn er hatte erfahren, daß als Präſident des Preisrichterkollegiums ein Parlamentarier fungiere, der zu ſeinen ſchärfſten politiſchen Gegnern gehört. Briand ſprach die Meinung aus, daß dieſer Herr auch in Schweineangelegenheiten nicht ganz unparteiiſch ſein und die Zuchtſchweine „politiſch" bewerten werde — wieder ein Beweis dafür, daß die Politik den Charakter verdirbt.

= **Ein Gericht entſcheidet gegen ſich ſelbſt.** In einer modernen Operette wird das Lied von Warasdin geſungen, wo es ſo wunderſchön ſein ſoll, daß einen, wenn man es bloß nennen hört, ſchon die Sehnſucht packt: man möchte einfach hin und dort glücklich ſein. Ob das in dieſer Weiſe mit Warasdin ſtimmt, iſt für die, die noch nicht dageweſen ſind, ſchwer feſtzuſtellen, aber ein ſehr merkwürdiger Ort ſcheint es immerhin zu ſein. In Warasdin, das in Jugoſlawien liegt, iſt nämlich folgendes paſſiert: Das dortige Bezirks- und Kreisgericht verfügt über kein eigenes Gebäude, ſondern muß in einem Privatgebäude, deſſen Eigentümer ein Graf Beroldingen iſt, zu Miete wohnen. Vor einiger Zeit nun forderte der Graf eine höhere Miete, was der Jugoſlawiſche Staat nicht mitmachen wollte. Darauf klagte der Hausbeſitzer bei dem Warasdiner Gericht, alſo bei ſeinem Mieter, auf Räumung des Gerichtsgebäudes. Das Gericht entſchied, daß auf Grund des neuen Wohngeſetzes die höhere Miete zu zahlen und daß im Weigerungsfalle das Haus am 1. Auguſt zu räumen ſei. Die von der jugoſlawiſchen Regierung angerufene höhere Inſtanz beſtätigte das Urteil. Da nun das Gericht am 1. Auguſt nicht auszog, beantragte der Hauswirt die Exmittierung. Das Gericht wird ſie in den nächſten Tagen ordnungsmäßig über ſich ſelbſt verhängen müſſen und dann wird es vom Gerichtsvollzieher auf die Straße geſetzt werden. Alſo man muß ſchon ſagen: **Warasdin iſt eine Stadt, die durchaus für eine Operette geeignet iſt.**

= **Die Rieſen organiſieren ſich.** Allzu groß dürfte ja die Zahl der Rieſen, die es in der Welt gibt, nicht ſein, aber den wenigen, die vorhanden ſind, ſcheint es ſehr ſchlecht zu gehen. Wären ſie ſonſt wohl auf den Gedanken gekommen, ſich zu einem Verband zuſammenzuſchließen, um ſich gegen die Menſchen von kleiner und mittlerer Statur, die zurzeit noch die Übermacht haben, zu ſchützen? Wie ſoll ſich ein Rieſe in den Eiſenbahnen, Straßenbahnen, Theatern und Kinos, die wir bauen, mit ſeinen Beinen zurechtfinden? Wie ſoll er durch eine der derzeit als normal geltenden Türen gehen, ohne ſich den Schädel einzurennen? Wie ſoll er in ein Auto hineingelangen, ohne mit ihm zuſammenzubrechen? Und wie ſoll er eine der landesüblichen kleinen Frauen küſſen, ohne ſich einen Hexenſchuß zuzuziehen? Das alles haben die Rieſen in ſehr ernſter und trauriger Weiſe erwogen, als ſie ſich dieſer Tage in Kanſas in den Vereinigten Staaten verſammelten, um längere Hotelbetten, höhere Türen, gigantiſchere Autos und anderes zu fordern. Der Rieſenverein, der gegründet wurde, nennt ſich „Long Fellows", was man mit „Lange Kerle" überſetzen könnte. Es gab in Amerika bekanntlich auch einen Dichter namens Longfellow, aber der war nur an Geiſt ein Rieſe.

Heitere Umſchau.

Der Grund. „Aber warum wollen Sie uns verlaſſen?" fragt die Dame des Hauſes beſtürzt, „was paßt Ihnen denn bei uns nicht, haben Sie zuviel Arbeit? Wir haben doch noch die Reinemachefrau, die Ihnen das Gröbſte abnimmt, und in der Küche überanſtrengen Sie ſich auch nicht, ich koche ja ſelbſt." — „Das iſt es ja gerade, gnä' Frau!" antwortete das Hausmädchen.

Sie kann mehr. „Das iſt ein Kerl! Ein ganz außergewöhnlicher Menſch! Er kann ſechs Stunden lang ununterbrochen reden!" — „Ach, das iſt gar nichts, da imponiert mir ſeine Frau doch mehr; ſie kann ſechs Stunden lang ununterbrochen den Mund halten!"

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

48) (Nachdruck verboten.)

Stephanie Kühn, die wußte, daß man ihr nichts übelnimmt, ſuchte ihren Stuhl, warf, als ſie ihn gefunden, einen halb befremdeten Blick auf ihren Nachbar, ſetzte ſich und war mit einem Schlage ungnädig. Sie hörte nur mit halbem Ohr, als er ſprach, antwortete kaum, ließ das Auge zerſtreut über die Tafel ſchweifen. Um ſie war noch ein friſcher Hauch von draußen, von Luft und Kälte. Sie vermied hartnäckig, ihn anzuſehen. Endlich verſtummte er auch. Beide ſaßen ſchweigend nebeneinander.

Zu beiden Seiten die lange Tafel. Das Stimmengeſchwirr. Geld, Geſchäfte . . . Gute Geſchäfte . . . Man arbeitete und brachte gottlob auch etwas vor ſich und konnte ſich den Luxus leiſten . . . Der Tiſch vor einem war wie ein Gleichnis, auf dem ſich der Donner der Maſchinen in Faſanenpüree, der glühende Stahl in Prunkſilber, das Funkenſtieben der Eſſen in Sektperlen verwandelte. Irgendwo draußen die große, die dunkle, die weſenloſe Maſſe. Dort arbeiteten bei Tag die Fäuſte, hier noch am Feierabend die raſtloſen Gehirne der Induſtriekapitäne, um immer noch mehr die Welt in Wert und Ware zu verwandeln. Und in Werner Winterhalter war plötzlich ein wunderlicher neuer Gedanke, als ſei all dieſes Mühen und dieſer Kreislauf nur dazu beſtimmt, das Unnützeſte, das Schönſte wie eine Orchidee im Warmhaus zu treiben, als müßten Tauſende im Schatten leben, damit ein einziges Bild der Schöpfung vollkommen ſei — ſo vollkommen ſchön wie Stephanie Kühn.

Sie trug ein unwahrſcheinlich koſtbares, ganz gleichmäßiges Perlenband um den Hals. Es hatte denſelben warmen, matten Glanz wie ihre Haut. Die Hände hielt ſie im Schoß verſchlungen und ſchaute ehrlich gelangweilt darein, gab ſich auch gar keine Mühe, es zu verhehlen. Es war, als wollte ſie offen zeigen, daß ſie da wider Wiſſen und Willen ſaß. Dabei wieder die ſonderbaren Blicke . . . wenigſtens glaubte Werner Winterhalter ſie zu fühlen . . . Wie ein ſtummes Einverſtändnis auf allen Seiten . . . Er wurde heiß vor Zorn über dieſe lächerliche Lage. Gleich nach Tiſch, als er Stephanie Kühn in den Nebenſaal geführt hatte, ſagte er halblaut und wütend: „Was fällt Ihnen denn ein, mich ſo zu behandeln?" — „Wie?" — „So laſſ' ich mich nicht behandeln! Das können Sie mit andern machen . . . Ich bin kein dummer Junge!" Er zitterte vor Aufregung. Das junge Mädchen blieb ſehr gelaſſen und ſchüttelte nur verwundert den Kopf. Das erbitterte ihn noch mehr. „Tun Sie doch nicht ſo unſchuldig, als ob Sie mich nicht verſtänden! Für was halten Sie mich denn eigentlich?" Er wartete ihre Antwort nicht ab, ſondern ging mit langen Schritten davon, in das Rauchzimmer zu den anderen Herren. Ihm war, als ob ein paar um ihn lächelten. Er warf ſich in die Tiefen eines Klubſeſſels, lehnte den dunklen Kopf zurück, ſchlug ein Bein über das andere, hörte das müßige Gerede rings um ihn, fand keine Ruhe, ſprang plötzlich wieder auf die Beine, trat durch die des Zigarrenrauchs wegen halb offene Tür hinaus auf den kleinen Balkon, ſtand da allein, barhaupt in der kühlen Herbſtluft und ſchaute auf die ſtockdunkle Straße.

Von innen klang das Gemurmel der jüngeren Herren. Plötzlich horchte er auf. Da war ſein Name gefallen. Und dann Moritz Kühns Stimme: „Nee . . . ſeid ſo gut und laßt ihn in Ruhe! Ihr ſeht doch, in was für 'ner Verfaſſung er iſt . . ." — „'s iſt nur ſo ſcherzhaft, wenn der Menſch . . ." — „Aber Leute in dem Stadium verſtehen keinen Spaß . . . alſo . . ."

Der Hausherr wechſelte unvermittelt, während Werner Winterhalter wieder in das Zimmer trat, den Geſprächsſtoff. Im erſten unbemerkten Augenblick zog ihn dieſer beiſeite. „Du . . . hör mal . . ." — „Au! Kneif einen doch nicht ſo in den Arm! Menſch . . . du biſt ja rein aus dem Häuschen."

„Hör mal: in was für 'ner Verfaſſung ſoll ich denn ſein? Bitte! . . . Daß hier über mich geulkt wird? An mir iſt doch weiß Gott nichts Beſonderes!" Moritz Kühn war erſt betroffen. Dann mußte er lachen. „Na, Gott ſegne dich, Werner . ." — „Antwort will ich!" — „Stampf doch nicht ſo mit dem Fuß! Ich glaub wirklich, du biſt der einzige Menſch in der Stadt, der es ſelber ſeit acht Tagen nicht merkt . . ." — „Was denn?" — „Gott . . . 's iſt doch keine Schande . . . gerade in dem Fall! Mein Schweſterchen hat doch wahrhaftig ſchon mehr wie einen auf'm Kerbholz . . ."

Vor Werner Winterhalter wandelte das Zimmer langſam im Kreiſe. Die Herren, die Klubſeſſel, die Lichter, alles mit. Er war bleich geworden. Er biß ſich auf die Lippen. Seine Augen flatterten. „Hör mal, Moritz! Du biſt ja mein Jugendfreund . . . mein Korpsbruder . . . alſo wenn — es iſt ja nicht ſo . . . aber wenn es ſo wäre . . ." — „Nun, gib's doch ſchon zu! . . . Es hilft dir nichts! Ich hab doch in meinem Leben keinen ſo wahnſinnig verliebten Menſchen wie dich geſehen . . ." — „Ganz und gar nicht. Lächerlich! Aber geſetzt den Fall: glaubſt du, daß ich . . . daß ich Ausſichten bei deiner Schweſter . . . man wird ja nicht klug . . . ſie macht einen ja verrückt . . ." Moritz Kühn zögerte mit der Antwort. Es war, als ob er kein reines Gewiſſen hätte bei dieſer großen Einkreiſung der letzten Woche. Er ſchwankte zwiſchen den Pflichten des Freundes und des Bruders. Endlich verſetzte er diplomatiſch: „Das Steffche iſt gar nicht ſo kompliziert. Die ſucht einfach 'nen Stärkeren! Sei's! Dann haſt du gewonnen! Mehr kann ich beim beſten Willen nicht ſagen! Das Frauenzimmer iſt doch nun einmal unberechenbar . . ." Und nach einer kurzen Pauſe: „Werner, auf meine Kappe: Verſuch's!" — „Ich werd' mich hüten!" ſagte Werner Winterhalter, plötzlich ganz kalt und feindſelig. Er ging brüsk hinüber in die Vorderräume, um ſich zu verabſchieden. Die meiſten Gäſte waren ſchon im Aufbruch. Auf dem Flur ſtand Stephanie. Sie ſchien auf etwas zu warten. Aber nicht auf ihn, ſondern auf den Wagen, mit dem die Eltern ſchon vor einer halben Stunde nach Hauſe vorausgefahren waren und der immer noch nicht zurückkam, ſie abzuholen. Komiſch, wo der nur blieb . . . Er trat heran und fragte kurz: „Darf ich Sie nach Haus bringen? Es iſt ja ganz nah!" Ihre Augen begegneten ſich. Das war die Kriegserklärung. Die Kraftprobe. „Wegen mir! . . . Stehlen tät mich auch ſo keiner!"

Draußen ging ſie, in ihren langen Mantel gewickelt, ſeelenruhig dahin. Ihre feſten, gleichmäßigen Tritte hallten mit den ſeinen durch die Nachtſtille. Sie holte tief Atem. „Herrgott — war das heiß dadrin!" ſagte ſie, als wäre nichts geſchehen. In ihm kochte es. Er hätte ſie am liebſten am Arm gepackt und geſchüttelt. Er empfand es wie eine Geringſchätzung, daß ſie ſich gar nicht vor ihm fürchtete. Nach hundert Schritten blieb er plötzlich ſtehen und brach los: „Ich tu Ihnen den Gefallen nicht! . . Da können Sie ſicher ſein! . . . Ich weiß ſchon . . ."

Stephanie Kühn ging weiter und ſagte nur ungeduldig: „Ach, kommen Sie doch nur! Das wird ja ſchon langweilig mit Ihnen!"

Er blieb neben ihr. Er ſagte ſich ſelbſt: Schweig doch lieber! Du biſt ja wie benebelt. Du weißt ja kaum mehr was du redeſt! Und doch fuhr er fort: „Sie denken, Sie können da wieder Katz' und Maus ſpielen! . . . Für Sie iſt das ein dummer Zeitvertreib, was andern heilig iſt! . . . Aber es wird ſich an Ihnen rächen! . . . Sie kommen noch einmal an den Unrechten!" (Fortſ. folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 221 Mittwoch, den 21. September 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg iſt von ſeiner Tannenbergreiſe nach Berlin zurückgekehrt.

* Könnecke iſt zu einem Fluge Köln—San Franzisko geſtartet.

* Zwiſchen Frankreich und Belgien ſoll nach übereinſtimmenden Brüſſeler Meldungen eine engere Militärkonvention vereinbart worden ſein.

* In Polen ſind heftige innere Schwierigkeiten zwiſchen der Regierung und dem Landtag zum Ausbruch gekommen. Pilſudſki droht mit der Auflöſung des Landtags.

* Ein japaniſcher Dampfer mit 400 Paſſagieren iſt in der Nähe von Tſingtau geſunken.

„Wir kommen voran."

Als Deutſcher kann man doch wohl recht ſtolz darauf ſein, daß das Ausland — wenigſtens ein großer Teil davon — mit einer gewiſſen Hochachtung auf den wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg Deutſchlands ſieht. Und wenn wir Deutſche uns ſelbſt gegenüber ehrlich ſein wollen, müſſen wir doch geſtehen, daß wir ſelbſt nicht daran geglaubt haben, ſo ſchnell aus dem Zuſammenbruch von 1918, dann aber vor allem aus dem wüſten Chaos der Inflation uns wieder aufrichten zu können. Um ſo größer darf aber nun auch der Stolz ſein darüber, daß es gelungen iſt. „Wir kommen voran" ſtellte der Reichskanzler Dr. Marx in einer Rede feſt, die er jetzt anläßlich ſeiner oſtpreußiſchen Reiſe in der Königsberger Stadthalle hielt. Sein rheiniſcher Optimismus treibe ihn zu dieſem Wort — aber Dr. Marx hat nicht unrecht, hütet ſich freilich vor allzu optimiſtiſcher Übertreibung.

Als Beiſpiel nimmt er Oſtpreußens Entwicklung ſelbſt, das ja ſeit den dunklen Tagen des Abſtimmungskampfes feſt auf eigene Füße geſtellt rüſtig die Arme regte und vor allem dadurch aus dem Gröbſten herauskam. Daß Dr. Marx bei dieſer Feſtſtellung vor allem darauf verweiſen konnte, daß der Wille zum Wiederaufſtieg getragen wurde von der einhelligen Zuſammenarbeit aller Klaſſen, Stände und Parteien, mag für das übrige Deutſchland als Mahnung gelten. Die allergrößten Schärfen im innenpolitiſchen Kampf hat die Zeit, die Einſicht in die Unerfüllbarkeit manches Wunſches, noch ſtärker aber wohl die Erkenntnis von der Notwendigkeit engſter Zuſammenarbeit auf wirtſchaftlichem Gebiete milder werden laſſen. Der Kampf um die Staatsform iſt nicht erloſchen, richtet ſich aber nicht mehr von ganz rechts und ganz links her mit der früher ſo großen Erbitterung gegen die Staatsform von heute. Dieſe Tatſache iſt viel wichtiger als die theoretiſchen Auseinanderſetzungen darüber und wir kämen auch innenpolitiſch viel ſchneller vorwärts, wenn man ſich mit dem Wachſen dieſer Erkenntnis begnügte, anſtatt ſtändig Opfer der Überzeugung zu fordern. Das heißt — nach Bismarcks Wort — nichts anderes als die Lampe unter einen Apfel zu halten, um ihn ſchneller zur Reife zu bringen.

Dr. Marx verwies in ſeiner Königsberger Rede auch auf die Geſtalt des Reichspräſidenten von Hindenburg als Vorbild. Faſt zweieinhalb Jahre liegt die Zeit zurück, da der erbitterte Kampf in Deutſchland darum ging, wer von dieſen beiden Perſönlichkeiten den Stuhl des Reichspräſidenten beſteigen ſollte — und wer denkt jetzt noch an dieſen Kampf? Auch dieſe Gegenſätze haben ſich gemildert, haben ſchwinden können, weil ja ſchließlich jede Partei immer nur einen Teil des Volkes, nie die Geſamtform umfaßt, zu der das Volk ſich verband und die höher ſteht mit ihren Intereſſen als jede Partei. Das will Dr. Marx ſagen mit der Feſtſtellung: „Wir kommen voran".

Freilich liegt die Bahn nicht ſchrankenlos vor uns; enge Grenzen politiſcher, finanzieller, wirtſchaftlicher und anderer Art ſind uns vorläufig geſetzt, hemmen unſer Wollen, werfen ſo manche Pläne über den Haufen, die doch nur unbedingt Notwendiges beabſichtigen. Gerade unſere gefährdeten Grenzprovinzen wiſſen davon manch übles Lied zu ſingen, nicht zuletzt Oſtpreußen. Täglich faſt ſpüren wir dieſe Einengung, dieſen Druck, der uns den beſten Ertrag unſerer Arbeit nimmt. Leider hat der Reichsverkehrsminiſter Koch nur allzu recht, wenn er gerade jetzt auf einer Veranſtaltung der Chriſtlichen Gewerkſchaften in Barmen betonte: „Der Deutſche Staat wird erſt dann wieder zu einer machtvollen Einheit, wenn wir in voller Freiheit unſerer Arbeit nachgehen können und wenn es uns wieder möglich iſt, in Freiheit uns ſelbſt zu regieren." Darin freilich ſind wir leider in der letzten Zeit nicht vorangekommen und unſere Machtloſigkeit zwingt uns zur Geduld. Und man wird den Gedanken nicht los, daß gerade die Tatſache des raſchen deutſchen Wiederaufſtiegs den andern rings um uns die Veranlaſſung dazu abgibt, uns neue Hinderniſſe, neue Steine auf den Weg des Vorwärtskommens zu werfen. Oft genug geſchieht es und verlangt von Deutſchland noch ſtärkeres Mühen. Aber wie einſt aus dem grauenhaften Elend des Dreißigjährigen Krieges Deutſchland ſich wieder erhob, ſo wird das ſtolze „Wir kommen voran" unſerer weiteren Entwicklung zur Seite bleiben

Oſtpreußens Not.

Im Anſchluß an die Tannenbergfeier ſtattete Reichskanzler Dr. Marx der Hauptſtadt Oſtpreußens, Königsberg, einen Beſuch ab, um ſich über die wirtſchaftliche Lage der Provinz zu unterrichten. Dem Reichskanzler wurde durch den Oberbürgermeiſter die durch die Abſchnürung in der Provinz Oſtpreußen hervorgerufene traurige Lage eingehend geſchildert, wie dies auch ſchon bei früheren parlamentariſchen Beſuchen geſchehen iſt. Reichskanzler Dr. Marx betonte in ſeiner Erwiderung, daß die Regierung des Deutſchen Reiches die kerndeutſche Geſinnung der oſtpreußiſchen Bevölkerung dankbar würdigt und den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen dieſer Landesteil zu kämpfen hat, unabläſſig nach beſten Kräften zu ſteuern beſtrebt iſt.

Bei einem dem Reichskanzler von der Stadt Königsberg gegebenen Eſſen hob Dr. Marx hervor, daß es für unſer ganzes Vaterland, für unſer ganzes Volk ein unerſetzlicher Verluſt wäre, wenn die engſte Verbindung mit einem ſo herrlichen Landesteil gelockert würde. Wenn überall mit einer ſolchen Einigkeit, mit einer ſolchen Opferfreudigkeit und Vaterlandstreue gearbeitet werde, würde er vertrauensvoll in die Zukunft blicken und ſagen: Deutſchland geht einer guten Zeit entgegen. Der Reichskanzler faßte ſeine Ausführungen zuſammen in den Ruf: „Königsberg und Oſtpreußen, ſie leben hoch!"

*

Reichskanzler Dr. Marx begab ſich von Königsberg im Auto nach Frauenburg, um dem Biſchof Dr. Bludau einen Beſuch abzuſtatten.

Deutſchnationaler Parteitag in Königsberg

Sitzung der Parteileitung.

Der diesjährige Reichsparteitag der Deutſchnationalen Volkspartei nahm in Königsberg mit einer Sitzung der Parteileitung ſeinen Anfang. Die Fraktionen aus dem Reichstage und den Landtagen ſind faſt vollzählig erſchienen. Auch die deutſchnationalen Reichsminiſter von Keudell, Schiele und Dr. Koch ſind in Königsberg eingetroffen. Den Vorſitz führte an Stelle des noch in Baden weilenden Dr. Hugenberg der Reichstagsabgeordnete Leopold. Als Auftakt zum Parteitag fand eine Wirtſchaftstagung der Deutſchnationalen Volkspartei ſtatt, auf der nach Referaten der Abgeordneten Dr. Klönne, Thomſen, Reichert und Treviranus über Landwirtſchafts-, Handels- und Siedlungspolitik eine Entſchließung angenommen wurde, in der es heißt: „Die auf der gemeinſamen Tagung des Induſtrie- und des Landwirtſchaftsausſchuſſes der D. N. V. P. in Königsberg verſammelten Vertreter aller Wirtſchaftszweige billigen die von der D. N. V. P. bisher betriebene Wirtſchaftspolitik.

Die Blüte der heimiſchen Landwirtſchaft

iſt die Grundlage eines geſunden Binnenmarktes und dieſer wiederum die Vorausſetzung eines konkurrenzfähigen Exportes, deſſen Deutſchland benötigt, um die ausländiſchen induſtriellen Rohſtoffe und landwirtſchaftlichen Futtermittel einkaufen zu können. Die Blüte der heimiſchen Landwirtſchaft iſt darüber hinaus die Vorbedingung für jede praktiſche Siedlungspolitik, deren Ziel darin beſtehen muß, auf eigener Scholle lebenstüchtige, wirtſchaftlich leiſtungsfähige, heimatfrohe und heimatſtolze Menſchen heranzuziehen."

Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Schiele, ſprach über

die Solidarität zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft.

Er begrüßte die wachſende Erkenntnis, daß Induſtrie und Landwirtſchaft in ihrem Wohlergehen miteinander verknüpft ſind. Seine Ausführungen belegte er mit reichem Zahlenmaterial und wies dabei darauf hin, daß es durch die ſtark hereinſtrömenden Auslandskredite, die eine Inlandskonjunktur zur Folge haben, ſchwierig ſei, ein klares Bild unſerer Zahlungsbilanz zu bekommen. Das Gefährliche der Auslandsſchulden ſeien die nach Milliarden zählenden kurzfriſtigen Kredite. Die Fortdauer dieſes Zuſtandes könne nicht ohne ernſte Rückwirkungen auf die Reichsbank und auf die Währung bleiben. Er ſagte, daß ſich der Umfang der Einfuhr nach dem Ernteergebnis richtet, iſt klar. Auch die Exportfähigkeit ſteht in einem beſtimmten Verhältnis zu der landwirtſchaftlichen Produktion unſeres Landes. Sie ſteigt mit dem beſſeren Ernteausfall. Durch den beſſeren Ernteausfall wird ferner

die Kaufkraft der Landwirtſchaft erhöht.

Der Miniſter ſchloß ſeine Ausführungen mit den Worten: Die Lehre aus dieſen Erkenntniſſen iſt eindeutig. Sie bedeutet Schickſalsverbundenheit zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft. Was uns der Verſailler Vertrag an Land und Gut geraubt hat, müſſen wir durch geſteigerte Arbeitsenergie erſetzen, und zwar beſonders durch Anſetzen dieſer Energie an der deutſchen Scholle.

Auf einer

deutſchnationalen Beamtentagung,

der auch die Miniſter Koch und von Keudell beiwohnten, erklärte der Reichsinnenminiſter, daß über die verſchiedenen Differenzpunkte, die das politiſche Leben ſo ſtark beeinfluſſen, wie über die Flaggenfrage, bei den nächſten Wahlen die Entſcheidung fallen werde. Er führte dann aus, über

die Beſoldungsfrage

ſeien die Verhandlungen noch nicht abgeſchloſſen und über wichtige Punkte beſtänden noch Meinungsverſchiedenheiten. Im Anſchluß an die Beſoldungsregelung werde dem Reichspräſidenten eine Vorlage über die Amtsbezeichnungen überreicht werden. Weiter erklärte der Miniſter, daß weder in der Frage der Überleitungsbeſtimmungen noch in der der Penſionen bisher im Kabinett eine Übereinſtimmung erzielt ſei. Eine Entſchließung wurde angenommen, in der es heißt, von der Reichsregierung müſſe die unverzügliche Verabſchiedung des Geſetzes zur Regelung der Verhältniſſe der Warteſtandsbeamten gefordert werden. Weiter ſollen den Zivildienſtberechtigten mindeſtens ſechs Jahre ihrer Militärdienſtzeit auf ihr Beſoldungsdienſtalter als Beamte angerechnet werden. Der Reichsausſchuß fordert die Parteileitung auf, dafür zu ſorgen, daß das bereits 1919 von der damaligen Regierung der Weimarer Koalition zugeſicherte neue Beamtenrecht endlich geſchaffen und dabei vor allem die Rechte der Ruheſtandsbeamten in vollem Umfange geſichert werden.

Pilſudſki vor Gewaltmaßnahmen.

Auflöſung des Landtages bevorſtehend.

Der eigentlich an der Spitze des Polniſchen Staates ſtehende Miniſterpräſident Pilſudſki regiert bekanntlich mit ſtark diktatoriſchen Gelüſten. Er hat kürzlich den Sejm, den Landtag, ohne deſſen Zuſtimmung vertagt, weil der Sejm dem Marſchall nicht willfährig genug erſchien. Ferner hat Pilſudſki einen Preſſeerlaß herausgegeben, der ähnlich wie in Italien die noch beſtehende dürftige Preſſefreiheit gänzlich zunichte macht. Der wieder zuſammengetretene Sejm hat nun in ſeiner erſten Sitzung dieſen Preſſeerlaß als nicht dem Staatswohl entſprechend mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Marſchall Pilſudſki iſt daraufhin ſofort aus ſeinem Sommerurlaub nach Warſchau zurückgekehrt und hat über die Lage mit dem ſtellvertretenden Premierminiſter Bartel beraten. Pilſudſki ſoll die Abſicht haben, den Sejm unter Umſtänden aufzulöſen und einſtweilen ſeine Alleinherrſchaft zu proklamieren. Man erwartet jedenfalls ſtarke innere Verwicklungen.

Im Sejm ſcheint vorläufig noch der feſte Wille zu beſtehen, die unhaltbare Lage, wie ſie gegenwärtig zwiſchen Regierung und Volksvertretung beſteht, zu beſeitigen, oder, falls dies nicht möglich ſein ſollte, zu klären. — Die geſamte Rechtspreſſe ſtellt die Verſchärfung der innenpolitiſchen Lage feſt. Es kommt dies auch in den zahlreichen Interpellationen und Anträgen der mächtig angewachſenen Oppoſition zum Ausdrnck.

Der Fall Zagorſki.

So wurde der das ſtärkſte Intereſſe erregende Antrag in der Affäre des geheimnisvoll verſchwundenen Fliegergenerals Zagorſki nicht nur von ſämtlichen drei Rechtsparteien, ſondern auch von den Sozialdemokraten, der Bäuerlichen Volkspartei und der Nationalen Arbeiterpartei unterzeichnet. Die Anfrage weiſt noch auf die tiefe Beunruhigung hin, die das Verſchwinden des Generals in der Bevölkerung hervorgerufen habe, und fordert die Regierung auf, alles zu unternehmen, daß die Wahrheit enthüllt und die Schuldigen beſtraft werden. Ferner liegt vor der Mißtrauensantrag der Nationaldemokraten gegen Unterrichtsminiſter Dobrucki und der Antrag des gleichen Klubs, der Regierung die ſeinerzeit erteilten Vollmachten zu entziehen, da ſie, wie es in der Begründung heißt, zu politiſchen und zu Parteizwecken benutzt wurden.

*

Die polniſche Finanzlage.

Das Beſtreben der Regierung, der Oppoſition Boden abzugraben, geht aus einer Darlegung hervor, die ſoeben der Finanzminiſter Czechowicz zu offenſichtlichem Zweck vor der Preſſe machte. Obwohl in der ganzen Welt die wenig günſtige Lage der polniſchen Finanzen bekannt iſt, bemühte ſich der Finanzminiſter, möglichſt roſige Lichter aufzuſetzen. Er ſprach von Überſchüſſen, von der noch in der Luft ſchwebenden amerikaniſchen Anleihe. Die Gold- und Deviſendeckung wachſe beſtändig. Nichtsdeſtoweniger erachte die Regierung den Zufluß ausländiſchen Kapitals als nützlich und notwendig für das polniſche Wirtſchaftsleben. Das kann aber nicht von einer Anleihe mit ungünſtigen Bedingungen erwartet werden. Wenn die amerikaniſche Anleihe zuſtande komme ... uſw.

Darauf wartet man nun ſchon ſeit dem vorigen Jahre. Aber die Amerikaner ſcheinen weniger Vertrauen zu beſitzen als Herr Czechowicz. Sie laſſen noch immer nichts Ernſthaftes von ſich hören.

Die däniſche Viehausfuhr nach Deutſchland

Eine offiziöſe Mitteilung.

Die von einer Korreſpondenz gebrachte Mitteilung über deutſch-däniſche Verhandlungen wegen einer verſtärkten däniſchen Vieheinfuhr trifft, wie von informierter Seite mitgeteilt wird, in dieſer Form nicht zu. Bisher iſt bekanntlich die Einfuhr von lebendem Vieh aus Dänemark nur über die Seequarantänehäfen möglich, wo das Vieh abgeſchlachtet werden muß, ſo daß ein Weitertransport nur in geſchlachtetem Zuſtande in Frage kommt. Dänemark hat nun vor einiger Zeit den Wunſch ausgeſprochen, es möchte doch eine deutſche Kommiſſion durch Beſichtigung der maßgebenden großen Viehmärkte ſich ſelbſt davon überzeugen, daß derartig ſcharfe Quarantänebeſtimmungen Dänemark gegenüber nicht notwendig ſeien. Gleichzeitig ſollte dieſe Kommiſſion die Frage prüfen, ob Dänemark die Durchfuhr von Schlachtvieh durch Deutſchlanad geſtattet werden könnte. Lediglich zum Studium dieſer Fragen, die ausſchließlich auf veterinär-polizeilichem Gebiete liegen, ſind Vertreter des Reichsminiſteriums des Innern bzw. des Reichsgeſundheitsamtes und der preußiſchen Behörden nach Dänemark gefahren, um die in Betracht kommenden Einrichtungen zu prüfen.

Ob und welche Folgerungen aus dieſer Beſichtigung ſich ergeben, ſteht noch in keiner Weiſe feſt. Die Reichsregierung wird ſich jedenfalls mit der Angelegenheit erſt nach Rückkehr der deutſchen Herren befaſſen und die Frage prüfen, ob und in welcher Weiſe den beſonderen däniſchen Wünſchen Rechnung getragen werden kann. Dabei wird auch die deutſche Landwirtſchaft gehört werden.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg traf an Bord des Kreuzers „Berlin" in Swinemünde ein und iſt von dort mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Berlin zurückgekehrt.

Politiſche Rundſchau
Deutſches Reich

„Deutſche Not — ſozialer Wille."

Bei der Kundgebung der chriſtlichen Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände in Barmen für den ſozialen und chriſtlichen Gedanken nahm auch das Wort Miniſterpräſident a. D. Dr. Stegerwald und forderte unter der Deviſe „Deutſche Not — ſozialer Wille" vor allem weitere Maßnahmen auf dem Wohn- und Arbeitsmarkt und in der Frage der induſtriellen Arbeit der verheirateten Frauen. Die Arbeiterſchaft müſſe entproletariſiert werden. Im übrigen lehnte Dr. Stegerwald das übermäßige Auftreten der öffentlichen Wirtſchaft ab und ſprach ſich für eine weitere Förderung des Genoſſenſchaftsgedankens und der Selbſthilfe aus.

Polniſche Maßnahmen gegen Kattowitz-Königshütte.

Aus Kattowitz wird berichtet, daß die Auflöſung der beiden Stadtverordnetenverſammlungen in Kattowitz und Königshütte, die bekanntlich eine überwiegend deutſche Mehrheit haben, bevorſteht. Die letzte Reiſe des Woiwoden nach Warſchau ſoll mit dieſer Frage zuſammenhängen. Die Verzögerung der Bekanntgabe der Auflöſung iſt vermutlich darauf zurückzuführen, daß die polniſche Regierung die Auflöſung erſt nach Schließung der Genfer Tagung vornehmen will. Wie weiter verlautet, ſoll man ſich bereits in Kreiſen der Woiwodſchaft mit der Ernennung von kommiſſariſchen Stadtverordneten, die an Stelle der aufgelöſten Stadtparlamente treten ſollen, beſchäftigen.

Frankreich.

× **Der Legionärrummel in Paris.** Der Beſuch der amerikaniſchen „Legion" (ehemaliger Kämpfer gegen Deutſchland) in Frankreich ſollte nach dem Willen der Regierung Poincaré zu einem Nationalfeiertag werden. Das hat ſich nicht verwirklichen laſſen, weil ein großer Teil des Volkes von dem Wiederaufwärmen der Kriegsbegeiſterung nichts wiſſen will. Der Aufzug der Legionäre mußte zwiſchen zwei abſperrenden Soldatenreihen marſchieren, weil man Zwiſchenfälle befürchtete. Trotz aller Vorſichtsmaßnahmen kam es doch zu einem ernſteren Zwiſchenfall bei dem Feſtakt. Die Feier hatte kaum begonnen, als der Sekretär des Komitees Sacco-Vanzetti mit lauter Stimme in die Verſammlung rief: „Hoch Sacco und Vanzetti!" Er wurde ſofort aus dem Saale gewieſen. Einige Generale hielten kriegeriſche Reden. In dem Vororte Clichy wurde zu gleicher Zeit ein Sacco-Vanzetti-Platz durch die Gemeindeverwaltung unter großer Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht.

Königsberg. Die Wahlkreiskommiſſion für das Memeler Gebiet tagte, um über die vorliegenden Einſprüche zu entſcheiden. Es lagen insgeſamt fünf Proteſte vor, die als unbegründet zurückgewieſen wurden. Damit iſt das bereits veröffentlichte amtliche Wahlergebnis als gültig beſtätigt worden.

Osnabrück. Bei der Osnabrücker Reichswehr iſt Paratyphus feſtgeſtellt worden, und zwar bei einer Schwadron der fahrenden Abteilung Nr. 6 und bei einem Wachtkommando

Wien. Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt iſt in Wien eingetroffen. Wie man erklärt, handelt es ſich lediglich um einen Höflichkeitsakt anläßlich der Ernennung Dr. Dinghofers zum Juſtizminiſter

Genf. Die Entſcheidung im rumäniſch-ungariſchen Konflikt in der Optantenfrage, der in den letzten Tagen den Völkerbund beſchäftigte, iſt bis zur Dezemberſeſſion des Rates vertagt worden

Dublin. Die iriſchen Parlamentswahlen brachten der Regierung eine kaum verhüllte Niederlage Die Regierungskoalition erhielt 67, die unter dem Namen des Irenvorkämpfers de Valera marſchierende Oppoſition 63 Sitze.

Kowno. Wie das litauiſche Kriegsminiſterium mitteilt, verhandelte das militäriſche Kriegsgericht in Tauroggen gegen 22 Perſonen, die an dem Putſchverſuch beteiligt waren Acht Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, neun zu lebenslänglichem Zuchthaus und fünf zu drei bis zwanzig Jahren Zuchthaus. Sieben der zum Tode Verurteilten wurden begnadigt, einer ſofort erſchoſſen.

Waſhington. Der Generalanwalt des Bundesſteueramts führt in einem Gutachten über die Anwendung der Bundesnachlaßſteuer auf das beſchlagnahmte fremde Eigentum aus, daß der beſchlagnahmte Nachlaß von nicht in den Vereinigten Staaten anſäſſig geweſenen Ausländern ſteuerpflichtig ſei.

General Reinhardts Rücktritt.
Kommandowechſel bei der Reichswehr.

Der Oberbefehlshaber des Reichswehrgruppenkommandos II Kaſſel hat nach dem Abſchluß der Manöver der 5. Diviſion, an denen er teilnahm, in Stuttgart bekanntgegeben, daß er ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht habe.

General Walter Reinhardt ſteht erſt im Alter von 55 Jahren, war bei Ausbruch des Weltkrieges Hauptmann, rückte als Major ins Feld und war während der beiden letzten Kriegsjahre Chef des Stabes der 7. Armee. Nach dem Kriegsende im Jahre 1918 wurde er dem preußiſchen Kriegsminiſterium zugeteilt und übernahm mitten in den Umſturzwirren am 3. Januar 1919 die Leitung des preußiſchen Kriegsminiſteriums als Nachfolger des Generalleutnants von Scheuch. Nachdem durch die Annahme der Weimarer Verfaſſung das preußiſche Kriegsminiſterium im Reichswehrminiſterium aufging, übernahm der inzwiſchen zum Generalmajor beförderte Reinhardt die Führung der 5. Reichswehr-Infanteriediviſion in Stuttgart. 1920 erfolgte ſeine Beförderung zum Generalleutnant und 1924 erhielt er den Befehl über das Reichswehrgruppenkommando II in Kaſſel. Bald darauf wurde er zum General der Infanterie befördert.

Man ſchreibt dem General, der ein geborener Württemberger iſt, viel Verdienſte bei der Arbeit gegen den gänzlichen Verfall der alten Wehrmacht nach dem Kriege zu. Vor einiger Zeit wurde er wieder einmal viel genannt, als er ſich in einer Veröffentlichung gegen die Parole „Nie wieder Krieg" wandte und ſie als gleichbedeutend mit „Friede um jeden Preis" bezeichnete.

Als ſein Nachfolger im Gruppenkommando Kaſſel wird der jetzige Kommandeur des Wehrkreiſes VII in München, General Frhr. Kreß von Kreſſenſtein, genannt.

General Reinhardt.

Ein franzöſiſch-belgiſcher Militärvertrag?
Vereinbarung zwiſchen den Generalſtäben

Wenn man einer Zuſchrift aus Brüſſel an das Pariſer Blatt „Journal des Debats" Glauben ſchenken will, ſo ſoll das bisher faſt wie eine Blutsbrüderſchaft ausſehende Verhältnis des kleinen Belgiens zu ſeinem großen galliſchen Nachbarn noch enger geſtaltet werden. Der Gewährsmann des Pariſer Blattes hat aus angeblich durchaus zuverläſſigen Quellen erfahren, daß zwiſchen dem franzöſiſchen und dem belgiſchen Generalſtab nunmehr eine völlige Übereinſtimmung über alle gemeinſamen Sicherheitsmaßnahmen erzielt worden ſei.

Die belgiſche Kommiſſion, die damit beauftragt ſei, die Anwendung des Verteidigungsſyſtems zu prüfen, habe Beſchlüſſe gefaßt, deren erſter ſich auf die Schaffung eines neuen Regiments Feſtungsartillerie in Lüttich beziehe. Die Kommiſſion habe weiter beſchloſſen, das Verteidigungsſyſtem für Belgien derart dem franzöſiſchen Syſtem anzupaſſen, daß die Verteidigungsanlagen in Belgien die Fortſetzung der franzöſiſchen Verteidigungsanlagen darſtellten. Aus derſelben Quelle verſichert man, der belgiſche Generalſtab wehre ſich heftig gegen die von den Sozialiſten vorgeſchlagene Herabſetzung der Militärdienſtzeit auf ſechs Monate.

Da bisher Frankreich ſchon gewohnt iſt, Belgien wie einen Vaſallenſtaat zu behandeln, was kürzlich bei dem Verbot der Abmachung mit Deutſchland über die Unterſuchung des Franktireurkrieges recht deutlich geworden iſt, ſo könnte ſchließlich die Umwandlung der belgiſchen Armee zu einem vorgeſchobenen Militärpoſten der franzöſiſchen nicht weiter wundernehmen.

Hotelbeſitzer und Flaggenfrage.
Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold zu Hindenburgs Geburtstag.

Bei den kürzlichen Auseinanderſetzungen in Berlin über die Beflaggungsfrage in einer Anzahl von Hotels wurde angekündigt, daß die Hotelbeſitzer aus dem ganzen Reich Stellung zu der Angelegenheit nehmen würden. Bekanntlich haben preußiſche Regierungsbehörden und die Berliner ſtädtiſche Verwaltung ihren Mitgliedern unterſagt, an wichtigen oder offiziellen Veranſtaltungen in Hotels teilzunehmen, bei denen die verfaſſungsmäßige Reichsflagge Schwarz-rot-gold nicht gezeigt werde.

Die Vertreter der großen deutſchen Hotels waren nun in Magdeburg verſammelt, um über den Flaggenſtreit und die Beflaggung ihrer Häuſer am bevorſtehenden 80. Geburtstag des Reichspräſidenten v. Hindenburg zu beraten.

Entſchließungen.

Nach ausführlicher Ausſprache wurde folgende allgemeine Entſchließung gefaßt:

„Der Reichsverband der deutſchen Hotel-, Reſtaurant- und verwandter Betriebe hat ſich in ſeiner Sitzung mit der Boykotterklärung des Herrn preußiſchen Miniſterpräſidenten und des Herrn Oberbürgermeiſters von Berlin gegenüber einer Anzahl Berliner Hotels wegen Nichtflaggens dieſer Häuſer am 11. Auguſt beſchäftigt und erklärt: Der Reichsverband lehnt als rein wirtſchaftliche Organiſation jede politiſche Stellungnahme ab. Er verurteilt aber aufs ſchärfſte die Erklärung des Wirtſchaftsboykotts gegen Unternehmen, die nachgewieſenermaßen im politiſchen Meinungskampfe neutral bleiben wollen. Der Reichsverband ſtellt feſt, daß die boykottierenden Behörden von unrichtigen Vorausſetzungen ausgegangen ſind, ohne nur den Verſuch einer ſachlichen Aufklärung gemacht zu haben. Der Reichsverband muß ſich auch gegen die den Erforderniſſen einer objektiven Berichterſtattung keineswegs entſprechende Stellungnahme eines Teils der Preſſe wenden. Der Reichsverband billigt die untenſtehende Entſchließung des Berliner Vereins und ruft im Sinne dieſer Stellungnahme ſeine Mitglieder im Reich auf, die Häuſer am 2. Oktober zu Ehren des Reichsoberhauptes feſtlichſt zu beflaggen."

Die erwähnte Berliner Entſchließung hat nachſtehenden Wortlaut:

Der Verein Berliner Hotel- und verwandter Betriebe ſieht ſich unter Vorbehalt der Richtigſtellung der von anderer Seite aufgeſtellten unrichtigen Behauptungen zu der Flaggenfrage veranlaßt, an ſeine Mitglieder unter Wahrung der Rechte derſelben aus § 118 der Reichsverfaſſung folgende Bitte zu richten: Der Geburtstag des Herrn Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg darf unter keinen Umſtänden unter dem Flaggenzwiſt oder dem unberechtigterweiſe verhängten Boykott leiden. Wir rufen daher unſere Mitglieder auf, am 2. Oktober die Häuſer feſtlich zu ſchmücken und zu beflaggen. Keinem zu Liebe und keinem zu Leide wollen wir in dem großen Deutſchen die ruhm- und ehrenvolle Vergangenheit und die arbeits- und ſchickſalsſchwere Gegenwart des Deutſchen Reiches ehren. Die wiederholt erwähnte Beteiligung an der Hindenburg-Spende bringen wir nochmals eindringlichſt in Erinnerung.

Der, wie berichtet wird, einmütig gefaßte Beſchluß, die Häuſer feſtlich zu ſchmücken und zu beflaggen, wird von den Hoteliers dem Vernehmen nach derart ausgeführt werden, daß am 2. Oktober Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold gehißt wird.

Spiel und Sport.

Sp. **Bierkötter kommt wieder heim.** Bierkötter ſoll im Januar ein 20-Meilen-Schwimmen in Amerika beſtreiten und dann nach Deutſchland zurückkehren.

Sp. **Michard und Fricke geſchlagen.** Überraſchende Niederlagen mußten die Berufsflieger Michard, Faucheur und Kaufmann im Großen Preis von Mailand, den der Italiener Mori gewann, einſtecken; ſie wurden bereits in den Vorläufen geſchlagen. Der gleichfalls ausgeſchiedene deutſche Meiſter Fricke gewann ein Troſtfahren.

König und Kärrner
Roman von Rudolph Stratz

44) (Nachdruck verboten.)

Er brach ab. Er hoffte einen Moment, ſie würde antworten. Sie dachte nicht daran. Sie ging jetzt nur merklich ſchneller, um eher nach Hauſe zu kommen. Dies Hetzen der Entſcheidung auf ein paar Minuten löſte ihm erſt recht die Lippen.

„Ihnen geht's viel zu gut! Sie ſpielen mit den Menſchen! . . . Sie ſpielen mit dem Leben. Sie ſpielen auch mit ſich ſelbſt und Ihrem Glück! . . . Lachen Sie doch nicht ſo töricht! Dazu iſt doch jetzt nicht die Stunde! . . . Sie ſollen an dieſe Stunde zurückdenken, wo Ihnen mal jemand die Wahrheit ſagt . . ." — „Hab' ich darum gebeten?" — „Das iſt mir ganz gleich!" Er redete ſich immer mehr in eine blinde Erregung hinein. „Es tät Ihnen ſo not! . . . Daß mal einer kommt und Ihnen die Mucken austreibt . . ." — „Jetzt muß ich aber wirklich ſchauen, daß ich bald daheim bin," ſagte Steffche Kühn und fing beinah an zu laufen. Er rannte neben ihr her, atemlos: „Glauben Sie denn, ich wüßte nicht, was Sie vorhaben! . . Das iſt für Sie ſo eine Art Sport . . im Winter . . . wenn ſonſt kein anderer Zeittotſchlag da iſt . . . da bin ich dann gerade gut genug . . . Einer mehr auf der Schußliſte! Damit einen die ganze Stadt hinterher auslacht — nicht wahr? . . Nein — dazu bin ich nicht der Mann!"

Auf einmal ging ſie wieder langſam und wurde auch böſe. „Herrgott! . . . Wer ſind Sie denn? . . . Was ſind Sie denn Großes? . . . Was haben Sie denn geleiſtet? . . . Was haben Sie denn für eine Stellung? Nichts . . ." — „Stephanie . . ." — „Ich heiße Fräulein Kühn! . . . Was Sie nur angefangen haben, iſt doch ſchief gegangen . . . Nie haben Sie was durchgeſetzt . . . Jetzt tun Sie überhaupt nichts mehr . . ." — „Was wiſſen denn Sie davon?" — „Von meinem Vater! . . . Ich weiß doch genau, wie die Herren hier über Sie denken! . . . Ja . . . Ihnen ſagt das natürlich keiner ins Geſicht . . . aber ich tu's jetzt . . . Wenn Sie mir Grobheiten ſagen — ich kann's auch!"

Sie bog ſtürmiſch mit flatterndem Burnus um die Ecke. Drüben, ganz nahe, lag ſchon ihr Elternhaus. Er holte ſie ein. „Alſo ſo haben wir nicht gewettet, daß du mir hier davonläufſt!" Sie war empört. „Was fällt Ihnen denn ein, mich „Du" zu nennen! . . . Laſſen Sie meine Hand los! . . . Ich rat es Ihnen im Guten . . ." — „Nein! Du ſollſt mich jetzt anhören! . . . Ich will doch mal ſehen, wer von uns der Stärkere iſt . . ."

„Au! . . . Sie tun mir ja weh . . ."

Unwillkürlich lockerte er nun doch ſeinen wilden Griff um ihr Handgelenk. Er hatte ihre Kräfte unterſchätzt. Sie riß ſich mit einem blitzſchnellen Ruck los. Aber dann lief ſie nicht davon, wie er erwartet hatte, ſondern blieb ſtehen und ſchaute ihn beinah geringſchätzig, mit fliegender Bruſt und zornfeuchten Augen an. „Das iſt wirklich unverſchämt, wie Sie ſich hier aufführen! . . ."

Aber die Straße lag weithin leer und ſtill. Und ebenſo der dämmernde Parkvorgarten, hinter dem in unbeſtimmtem Weiß das Kühnſche Villenſchloß lag. Das Gittertor der Einfahrt ſtand weit offen. Der Wagen, der Stephanie Kühn hatte abholen ſollen, war noch nicht zurück. Sie lachte plötzlich und wandte ſich zum Gehen.

„Sie ſind mir ſchon der rechte Weltverbeſſerer!" ſagte ſie. „Warum ſind Sie denn plötzlich gerade auf mich verfallen? Fangen Sie doch mal bei ſich an. Wenn Sie 'ne Ahnung hätten, wie man hinter Ihrem Rücken über Sie lacht! . . . Na . . . gute Nacht!"

Sie nickte ihm hochmütig zu und ſchritt lang und ſchlank in ihrem leichten wiegenden Gang in den Garten und über den baumüberwölbten Kiespfad dem Haus zu.

„Stephanie! . . . So kommen wir heute nicht auseinander!"

Sie hörte es gar nicht, ſondern ging ihres Weges weiter. Da lief er hinter ihr her durch das Tor, drang in das Beſitztum ihrer Eltern ein. Sie wandte den Kopf, und nun glaubte er doch, im Zwielicht auf ihren Zügen eine plötzliche Angſt zu erkennen. Sie raffte mit einer Hand ihren langen Abendmantel und rannte davon, was ſie die Beine trugen, der bläulichen Lichtkugel in der Vorhalle zu. Sie war gelenkig durch Tennis- und Golfſpiel. Aber in dem engen Rock ihm doch nicht gewachſen. Sie hörte ihn hinter ſich . . . ganz dicht . . . Im Dunkel einer alten Platane war er neben ihr, ſprach kein Wort mehr, riß ſie an ſich, rückſichtslos, wie einen Raub, hielt ſie feſt . . . bedeckte ihre Lippen mit Küſſen . . . küßte ſie wieder . . . küßte ſie immer weiter . . .

Beinah noch ungläubig . . . es war ein frohes Wunder . . . er fühlte es . . . fühlte es jetzt deutlich . . . Sie wehrte ſich nicht mehr . . . ſank willenlos in ſeinen Arm zurück . . . die Augen geſchloſſen . . . ließ ſich geduldig küſſen . . . erwiderte jetzt, kaum merkbar, mit ſcheuen Lippen ſeinen Kuß . . .

„Stephanie . . . . Stephanie . . ."

Er fühlte ihre Bruſt an der ſeinen. Drüben ein leiſes, glückliches, bezwungenes Lachen . . . oder war es ein Weinen . . . Beides in einem . . . Er atmete in einem Jubel der Seele auf . . er preßte ſie noch feſter an ſich . . . Oben, hinter dem einen hellen Fenſter, erſchien eine Geſtalt. Die Geheimrätin Kühn ſpähte beſorgt hinaus in die Nacht und ſprach zu ihrem Mann: „Ich möchte nur wiſſen, wo der Wagen mit dem Steffche bleibt!" — „Die geht ſchon nicht verloren!" ſagte der Vater nüchtern.

Kühl und geſchäftsmäßig ſaß er am nächſten Vormittag unten in ſeinem Privatbureau und vor ihm einer im ſchwarzem Gehrock, den Zylinder ſeitlings am Boden . . . Ein prüfendes Anfangsſchweigen zwiſchen den beiden Widerſachern . . . dem Alten und dem Jungen.

„Ich empfange Sie zunächſt allein, Herr Dr. Winterhalter! . . . Meine Frau hat da natürlich auch ein Wort mitzureden! . . . Aber das erſt ſpäter . . . wenn es überhaupt ſoweit kommt! . . . Zunächſt handelt es ſich um das . . ja . . ich möchte ſagen, rein Geſchäftliche . . darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten? Nein . . . dann bitte erlauben Sie mir . . . Ich kann nicht klar denken, ohne zu rauchen . . ."

Die Havannawolken umrahmten den feinen, ſtrengen, roſig geäderten Kopf des alten Induſtriegewaltigen, wurden dichter, ſtiegen wie aus einem grollenden Veſuv. Zwiſchendurch blitzten die mächtigen Augen. „Sie haben mir ſoeben die Ehre erwieſen, um die Hand meiner einzigen Tochter zu bitten, Herr Dr. Winterhalter! Sie werden mich fragen: „Was heißt da Geſchäft?" Bei dem beiderſeitigen Reichtum unſerer Häuſer ſpielt doch die Mitgift keine Rolle. Einfluß auf ein ſo modernes Mädchen wie meine Tochter haben zwei alte Leute wie meine Frau und ich natürlich auch nicht. Das iſt nicht mehr Sitte der Zeit . . . Sie, Herr Dr. Winterhalter, können ſich rühmen, bei Stephanie das erreicht zu haben, was ſehr vielen anderen vor Ihnen verſagt blieb . . . Und doch Geſchäfte, Herr Dr. Winterhalter! In unſere Beziehungen heute, wie wir hier ſitzen, fällt das, was uns beiden auch ſonſt das Leben überſchattet: die ſoziale Frage! . . . Nur mit dem Unterſchied, daß ich ſie praktiſch löſe und Sie in der Theorie!"

Die Stimme des alten Herrn wurde auffallend hell und laut. Es war ein Klang, der keinen Widerſpruch duldete.

(Fortſetzung folgt.)

ie von den Sozia-
er Militärdienſtzeit

ht iſt, Belgien wie
s kürzlich bei dem
nd über die Unter-
deutlich geworden
lung der belgiſchen
itärpoſten der fran

genfrage.

varz-rot-gold
urtstag.
ungen in Berlin
Anzahl von Hotels
er aus dem ganzen
nehmen würden.
gsbehörden und die
Mitgliedern unter-
Veranſtaltungen in
verfaſſungsmäßige
ezeigt werde.
Hotels waren nun
er den Flaggenſtreit
bevorſtehenden 80.
ten v. Hinden-

wurde folgende all-

Hotel-, Reſtaurant-
in ſeiner Sitzung
Herrn preußiſchen
erbürgermeiſters von
Hotels wegen Nicht-
eſchäftigt und erklärt:
haftliche Organiſation
e ab. Er verurteilt
rtſchaftsboykotts gegen
im politiſchen Mei-
er Reichsverband ſtellt
von unrichtigen Vor-
ur den Verſuch einer
. Der Reichsverband
iſſen einer objektiven
ende Stellungnahme
ichsverband billigt die
er Vereins und ruft
itglieder im Reich auf,
es Reichsoberhauptes

tſchließung hat

wandter Betriebe ſieht
der von anderer Seite
zu der Flaggenfrage
hrung der Rechte der-
g folgende Bitte zu
ichspräſidenten
hindenburg darf
laggenzwiſt oder dem
leiden. Wir rufen
ober die Häuſer feſtlich
zu Liebe und keinem
utſchen die ruhm- und
beits- und ſchickſals-
es ehren. Die wieder-
nburg-Spende bringen
ung.
ig gefaßte Beſchluß,
zu beflaggen, wird
ch derart ausgeführt
z-weiß-rot und
.

ort.

Vierkötter ſoll im Ja-
ika beſtreiten und dann

überraſchende Nieder-
hard, Faucheur und
and, den der Italiener
bereits in den Vor-
ausgeſchiedene deutſche
ren.

."

n. Drüben ein leiſes,
oder war es ein Wei-
e in einem Jubel der
n ſich ... Oben, hinter
ine Geſtalt. Die Ge-
us in die Nacht und
e nur wiſſen, wo der
„Die geht ſchon nicht

er am nächſten Vor-
n und vor ihm einer
linder ſeitlings am
gsſchweigen zwiſchen
ten und dem Jungen.
in, Herr Dr. Winter-
türlich auch ein Wort
ſpäter ... wenn es
nächſt handelt es ſich
rein Geſchäftliche ..
en? Nein ... dann
nn nicht klar denken,

den feinen, ſtrengen,
Induſtriegewaltigen,
em grollenden Veſuv.
Augen. „Sie haben
die Hand meiner ein-
. Winterhalter! Sie
Geſchäft?" Bei dem
äuſer ſpielt doch die
ſo modernes Mädchen
Leute wie meine Frau
iſt nicht mehr Sitte
terhalter, können ſich
t zu haben, was ſehr
lieb ... Und doch Ge-
n unſere Beziehungen
was uns beiden auch
ziale Frage! ... Nur
ktiſch löſe und Sie in

wurde auffallend hell
er keinen Widerſpruch

t.)

Sp. **Ein Dr. phil. Berufsboxer.** Im Rahmen des von der Dortmunder Weſtfalenhalle am 2. Oktober veranſtalteten Box-Großkampftages mit der Hauptnummer Schmeling—Clement beſtreitet Dr. phil. Bach, Aſſiſtent im Wiſſenſchaftlichen Mineralogiſchen Inſtitut in Heidelberg, ſechs Semeſter lang Sportlehrer an derſelben Univerſität, ſeinen erſten Kampf als Berufsboxer.

Sp. **Dr. Peltzer weiter in Form.** In Paris gewann Dr. Peltzer nach ſeinem Weltrekord im 1000-Meter-Lauf nun noch das 400-Meter-Rennen vor ſeinem Rivalen Martin.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Erneut ſchwach. Die wenig günſtige Ernte, die Verluſte bei den bekannten Berlin-Karlsruher Induſtriewerken und die dadurch entſtehende Nervoſität führten zu größeren Kursreduzierungen. J. G. Farben gingen bis auf 292½ Prozent zurück. Am Geldmarkt machte ſich eine Entſpannung in Tagesgeld bemerkbar. Infolge von reichlichen Zuflüſſen aus der Provinz und wohl auch im Zuſammenhang mit frühzeitigen Vorbereitungen zum Ultimo (Wechſeldiskontierung) nahm das Angebot an Tagesgeld ſo zu, daß die Geldgeber ihre Sätze nicht unerheblich ermäßigen mußten. Man nannte eine Rate von 4½ bis 6½ Prozent. Monatsgeld blieb unverändert 7¾ bis 8¾ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,17—168,51; Danz. 81,37 bis 81,53; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,89 bis 81,05; Belg. 58,43—58,55; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,81—113,08; dän. 112,37—112,59; norweg. 110,81 bis 111,03; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,11 bis 59,23; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,80—47.

* **Produktenbörſe.** Die am Weltmarkt auf die Preisrückſchläge der letzten Tage eingetretene Reaktion lieferte neue Anregung zur Befeſtigung des Marktes, zumal die Ciffordexungen auf der ganzen Linie erhöht waren. In Weizen fand neues Geſchäft in Auslandsmaterial nur vereinzelt ſtatt. Im Inlande iſt das Angebot etwas ſpärlicher, und die geringeren Sorten finden meiſt nur an Mühlen, die mit Darreeinrichtung verſehen ſind, Abſatz. Im Zeitgeſchäft fanden per September Deckungen ſtatt, da von einheimiſchem Weizen die offerierten Partien vielfach nicht kontraktlich ſind, weshalb die Preiſe ſich durchſchnittlich höher ſtellten. Im Roggenhandel hält die ſcharfe Steigerung des Septembers noch an, denn Material, das noch für die Ablieferung im laufenden Monat rechtzeitig eintrifft, iſt in kontraktlicher Ware nur vereinzelt zu kaufen und beanſprucht merkliche Aufgelder. Mehr Offerten beſtehen für Roggen, der hier im Anfang des Oktobers ankommt, indeſſen ſpielt hierbei die Konkurrenz des Weſternroggens eine geſchäftserſchwerende Rolle. Der Steigerung des Septemberpreiſes folgten ſpätere Sichten nur langſam. Mehl blieb allgemein ſtill. In Wintergerſte hat die Nachfrage nachgelaſſen. Mittelſorten von Sommergerſte weniger dringlich angeboten, das Geſchäft blieb klein. Haſer teilweiſe mehr angeboten, Preiſe zur Schwäche neigend. Mais ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Weiz., märk.	257-261	257-261	Weizkl. f. Brl.	14.7	14,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,7	14,7-15,0
Rogg., märk.	251-254	250-253	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	46-53	46-53
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	26-29	26-29
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	21-22	21-22
Haſer, märk.	198-213	198-213	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	33,5-37,0	33,5-37,0	Leinkuchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	—	14
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5

Getreide.

Hamburg, 20. Sept. **Weizen 250—257 Mk., Roggen 242—256 Mk., Haſer 194—202 Mk., Wintergerſte 215—219 Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 218—222 Mk. Mais 189—196 Mk.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 22. September.

Sonnenaufgang	5^{47}	Mondaufgang	1^{17}
Sonnenuntergang	17^{58}	Monduntergang	5^{23}

1862: Aufhebung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten.

Morſche Zäune und Geſtrüpp.

Wenn die letzten Pflaumen geerntet ſind und die Tomaten und vielleicht die Weintrauben, dann hat der Garten ſeine Schuldigkeit getan. Es ſteht nur noch ein bißchen Grünkohl; den ſchneidet man ab, wenn er den erſten Froſt bekommen hat. Jetzt kümmert ſich kein Menſch mehr um den Garten, den wir ſo geliebt haben. Schief und häßlich ſteht der Staketenzaun, einige Bretter ſind unten abgefault und hängen wacklig in den Weg. Der Drahtzaun iſt verroſtet und weiſt Lücken auf. Hier und da dient er noch als Stütze für einen Haufen Dünger, wovon er weder hübſcher nach haltbarer wird. Traurig ſieht die Laube aus, nachdem der grüne und bunte Laub- und Blütenſchmuck die Schäden nicht mehr verdeckt: der Anſtrich hat gelitten, Holzſtäbe ſind zerbrochen, Fenſterſcheiben fehlen, auf dem Dache liegen Blumentöpfe, Roſenſtäbe, Drahtreſte. Unkraut wuchert in den Gängen des Gartens, auf den abgeernteten Beeten, beſonders in den gutgedüngten Spargelpflanzungen; es iſt eine unvergleichliche Nährſtelle für alle Schädlinge, die uns im nächſten Jahre ärgern werden. Muß das ſein? Wäre es nicht beſſer, jeder betrachtete ſich das Gartenland, das ihm Freude und Segen gebracht hat? Das Unkraut beſeitigen, den Boden umgraben, den Zaun ausbeſſern, die Laube vor dem Verfall retten! Es iſt eine kleine Arbeit, freilich nicht ſo angenehm wie das Kirſchenpflücken, aber man kann ſie ſich auf mehrere Tage verteilen, und zwar, ſolange es noch erträglich iſt. Nachher im Winter iſt es zu ſpät. Auch ſind die Koſten für etwas Draht, ein paar Latten, etliche Nägel, einen Topf Farbe wohl erſchwinglich. Wenn das jeder täte, käme es dem ganzen Ort zugute, das gute Beiſpiel des einen machte andere Luſt zur Nachfolge. So iſt leider die Klage über die herbſtliche und winterliche Vernachläſſigung unſerer Gärten allgemein, und es handelt ſich nicht bloß um die Schönheit.

Bad Bramſtedt, den 21. September.

Spielfeſt der Schulen. Morgen findet auf dem Rolandplatze das diesjährige Spielfeſt der Schulen unſeres Kirchſpiels ſtatt. Es beginnt morgens um 8 Uhr und wird etwa um 2 Uhr beendet ſein. Mit dem Spielfeſt verbunden ſind die Reichsjugendwettkämpfe und der Kampf um das vom Lehrerverein geſtiftete Banner. Hoffentlich macht das Wetter keinen Strich durch die Rechnung.

Lentföhrden. Ein ziemlich aufregender Vorfall, der ſich vor einigen Jahren in der Zweigſtrafanſtalt Lentföhrden abſpielte, fand vor einigen Tagen noch ein gerichtliches Nachſpiel. Wegen Meuterei angeklagt war der 25jährige Kammerjäger Erich Roßdeutſcher aus Breslau. Er hatte damals eine 2½jähr. Zuchthausſtrafe zu verbüßen gehabt. Als er eines Tages mit 10 anderen Sträflingen mit Außenarbeiten beſchäftigt war, begann es furchtbar zu ſtürmen. Da ihnen durch die großen Sand- und Staubmengen der Aufenthalt im Freien erſchwert wurde, verweigerten die Gefangenen jegliche Arbeit. Als aber der Aufſeher es ablehnte, ſie in die Baracken zurückzuführen, nahmen die Leute eine drohende Haltung ihm gegenüber an. Es wäre auch zweifellos zu Tätlichkeiten gekommen, hätte der Aufſeher nicht nachgegeben. Alle Beteiligten mußten ſich aber hinterher wegen Meuterei verantworten. Nur Roßdeutſcher war nicht vor den Richter gekommen, weil er gleich nach der Tat entlaſſen worden war und man ſeinen Aufenthalt bisher nicht zu ermitteln vermochte. So mußte er hinterher „ſeparat" abgeurteilt werden. Erkannt wurde auf die geringſte Strafe von 6 Monaten Gefängnis, doch billigte das Gericht ihm Strafausſetzung zu.

Großenaſpe. Ein beſonderes Jagderlebnis hatte der Pächter der Oberhofer Jagd. Als er auf dem Anſtand der Hirſchjagd oblag, ſah er plötzlich einen großen Keiler auf einem Kartoffelacker roden. Die Entfernung war jedoch zu groß, um dem Tier die Kugel zu geben. Der Keiler wurde ſchon im vergangenen Jahre von unſern Jägern und auch von den Förſtern der fiskaliſchen Gehege geſichtet. Dann aber war er verſchwunden, um nun erneut auf der Bildfläche zu erſcheinen. Schwarzwild kommt hier ſonſt nicht vor, nur daß hin und wieder ein Stück aus den Mecklenburger Forſten und aus dem Sachſenwald hierher verſprengt wird.

Hartenholm. Schwer hat der Landmann mit der Bergung ſeiner Ernte zu kämpfen. Ueberall ſtehen noch Buchweizen und Haſer auf dem Acker und gehen demſelben Schickſal wie der Winterroggen entgegen. In den Wieſen kann die Nachmahd nicht geborgen werden. Die Milcherträge gehen infolge der Näſſe ganz erheblich zurück. — Ebenſo ſchlecht ſteht es mit dem Torf. Viel Geld iſt mit dem Graben und trocknen ausgegeben worden; aber der Torf wird in dieſem Jahre nicht mehr brennfähig. Auch das Abfahren iſt nicht möglich, weil die Geſpanne nicht ins Moor können.

Neumünſter. Wegen eines ſchweren Diebſtahls im Rückfalle mußte ſich geſtern der 32jährige Arbeiter Guſtav Ruppach vor dem großen Schöffengericht verantworten. R. hat ein abenteuerliches Leben hinter ſich und hat einen großen Teil ſeines Lebens hinter Gefängnismauern zugebracht. Im Juli erhielt er bei dem Häſereibeſitzer Kähler in Travenort feſte Arbeit. Etwa 14 Tage lang hielt R. ſich brav. Dann aber verfiel er wieder völlig dem Trunke ging nicht zur Arbeit und ſkandalierte des Nachts vor dem Hauſe ſeines Arbeitgebers umher. Nach zweitägigem „Blaumachen" erſchien er um 11 Uhr abends vor den Fenſtern des Schlafzimmers des R. und forderte ſein Geld und ſeine Papiere. Als ihm beides durch das Fenſter hinausgelangt worden war, wollte R. auch noch etwas zu eſſen haben. Dies wurde ihm verweigert. Er ſtieg darauf zum Boden des Wohnhauſes hinauf und entwendete eine 19 Pfund ſchwere Speckſeite. In dieſe biß er ein paar mal kräftig hinein und warf ſie dann neben ſich ins Gras. Am nächſten Morgen wurde er feſtgenommen. In der geſtrigen Verhandlung wollte R. die Sache als Mundraua angeſehen wiſſen, doch kam das Gericht auf Grund der geſchilderten Umſtände zur Verurteilung des R. wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis. — Auf dem Gute „Roter Hahn" (Alt-Bokhorſt) wurde am Sonntagabend ein junges Mädchen, als es beim Melken beſchäftigt war, von einer wild gewordenen Kuh ſo heftig überrannt, daß es mit der Bruſt auf einen Milcheimer ſtürzte und ſich einen Bruch beider Schlüſſelbeine zuzog. Mittels Sanitätsautos führte man die Verunglückte dem hieſigen Krankenhauſe zu. — Im Juni d. J. wurde dem hieſigen Schlachtermeiſter Kaiſer eine Starke von ſeiner Weide geſtohlen. Am gleichen Tage boten zwei junge Burſchen dem Schlachtermeiſter H. das Tier zum Verkauf für 600 M. an. H. ſchöpfte Verdacht und erſtattete bei der Kriminalpolizei Anzeige. Die Ermittlungen führten zur Feſtnahme des Arbeiters Walter Heerlin und des Schweizers Emil Peterſen. Beide gaben den Starken-Diebſtahl ſchließlich zu. Wegen Beihilfe wurde dann noch der Vater des Letzteren, der Arbeiter Hermann P., in Haft genommen. Alle drei ſind erheblich vorbeſtraft und wurden vom hieſigen Schöffengericht verurteilt: Walter H. zu 1½, Emil P. zu 1¼ und Hermann P. zu einem Jahre Gefängnis. Gegen letzeren wurde noch auf drei Jahre Ehrverluſt erkannt. Jeder von ihnen nahm das Urteil an.

Lägerdorf. Eine Zugentgleiſung ereignete ſich am Sonnabend nachmittag auf der Lägerdorfer Kreidebahn. Als der leere Zug, von Itzehoe kommend, die Bokskoppel paſſierte, brach beim Bremswagen die Achſe und der Wagen entgleiſte. Sieben Wagen ſchoben ſich auf den entgleiſten Wagen und türmten ſich hoch auf. Die Unfallſtelle ſah im erſten Augenblick ſchlimm aus, doch nach zwei Stunden war die Stelle ſchon wieder geräumt. Der Bremſer konnte ſich durch ſchnelles Abſpringen retten.

Tönning. Die Ehefrau des vor kurzem wegen zahlreicher Güterberaubungen inhaftierten Reichsbahnbetriebsaſſiſtenten R. hat ſich in ihrer im hieſigen Bahnhofsgebäude belegenen Wohnung erhängt. Für die drei noch im jugendlichen Alter ſtehenden Kinder ein herber Schlag.

Glückſtadt. Durch Blitzſchlag betäubt wurde beim letzten Gewitter der Landmannsſohn Fricke. Er wollte, als das Gewitter aufzog, das Pferd von der Weide holen. Ein in ſeiner unmittelbaren Nähe in die Erde fahrender Blitz warf ihn zu Boden. Man holte ärztliche Hilfe, und nach Stunden konnte der Verunglückte ſich erſt wieder erholen.

Kappeln. Von Dänemark ausgeliefert. Der Arbeiter Hans P. von hier war wegen verſchiedener, in Kappeln und Umgebung ausgeführter Diebſtähle in Dänemark feſtgenommen worden. Nunmehr iſt er von Dänemark ausgeliefert und dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

Schleswig. Aus dem Fenſter geſtürzt. Im hieſigen ſtädtiſchen Krankenhauſe ſtürzte ſich eine Frau, die vor kurzem eine ſchwere Operation überſtanden hatte, im Fieberwahn aus dem Fenſter ihres im erſten Stockwerk gelegenen Zimmers auf die Straße. Sie zog ſich verhältnismäßig geringe Verletzungen zu.

Garding. Einen guten Fortgang haben bis jetzt die Landgewinnungsarbeiten an der zum fiskaliſchen Gutsbezirk gehörenden Küſte genommen. An der Tümlauer Bucht werden 50, am Katinger Vorland mit der Peinsinſel und auf den Vorländereien zwiſchen Oſterhever und Uelvesbüll 60 Arbeiter beſchäftigt. Die Arbeiten werden demnächſt eingeſtellt, da der neue Belag im Winter nicht feſtwachſen kann und eine Abſchwemmung möglich iſt.

Friedrichskoog i. D. Schweres Unwetter überzog in der Nacht auf Sonntag den ganzen Koog und dauerte auch noch bis Montag morgen an. Sonntag morgen entlud ſich ein äußerſt ſtarkes Gewitter über den Koog, welches auch von ſtarkem andauerndem Regen begleitet war. Bei dem Hofbeſitzer Hinrich Johannßen fuhr ein Blitz in einen Baum und zerſplitterte denſelben. Die ungeheuren Waſſermaſſen, die in den beiden Tagen gefallen ſind, haben ganz bedeutenden Schaden angerichtet. Faſt alles Land ſteht unter Waſſer, an vielen Stellen mußte ſchon das Vieh auf die Ställe getrieben werden, da die Tiere kein Gras mehr finden konnten, ſondern buchſtäblich ins Waſſer beißen mußten. Das auf dem Felde noch ſtehende Korn ſteht an vielen Stellen bis an die Mitte der Garben im Waſſer und bedarf es einer anhaltenden Trockenheit, um das Korn einmal einfahren zu können.

Brunsbüttelkoog. Der 13 500 Bruttoregiſtertonnen große deutſche Dampfer „Antonio Delphino" unternahm nach einem beendeten Umbau eine glücklich verlaufene Probefahrt auf der Unterelbe. Das Schiff wird in den nächſten Tagen wieder in den Ueberſeedienſt zwiſchen Hamburg und Südamerika eingeſtellt werden. — Wegen ſtarker Zunahme des Schiffsverkehrs im Kaiſer-Wilhelm-Kanal wird die Kopfzahl der Kanallotſen um rund 10 v. H. erhöht.

Lügumkloſter. Die neue Staatsbahn Lügumkloſter-Rotenkrug wird am 2. Oktober eröffnet werden. Stationen für den Perſonen und Güterverkehr erhalten: Norderhoſtrup, Hellewatt, Klautoft, Bredſtedt und Alslebener Krug.

Liſt auf Sylt. Ein Lotterieſpieler hatte die Nachricht erhalten, daß das mit einem Freund zuſammen geſpielte Viertel-Los mit 30 M. gezogen worden iſt. Nun hängte dieſer Spaßvogel an die Zahl 30 noch drei weitere Nullen und benachrichtigte ſeinen Mitſpieler, daß das Los mit 30 000 M. herausgekommen wäre. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich die Nachricht über den ganzen Ort und alles beneidete die Glücklichen. Daß dieſer Glücksfall auch gehörig gefeiert und begoſſen werden ſollte, war ſelbſtverſtändlich. Aber als die Koſten hierfür immer größer wurden, ſchlug dem „Fälſcher" doch das Gewiſſen und er klärte den Irrtum auf, wobei es natürlich ein langes Geſicht und viel Gelächter gab.

Flensburg. Beim Anlernen eines Jungpferdes bäumte ſich das Tier unverſehens und überſchlug ſich, wobei der Arbeiter J. Ketelſen-Wanderup mit zu Fall kam und ihm von dem ſtürzenden Tier beide Beine ſchwer verletzt und mehrfach gebrochen wurden.

Flensburg. Die Ehefrau V., die vor einigen Wochen auf dem Holm von einem Radfahrer angefahren wurde und ſich beim Fallen einen ſchweren Oberſchenkelbruch zuzog, fiel auf dem Hof ihres Hauſes hin und brach eine Hand.

Altona. Und die Nacht, ſie war ſo ſchwer und dunkel .... Eine wahre Begebenheit aus jüngſter Zeit. Daß es nicht empfehlenswert iſt, im Dunkeln ins Bett zu ſteigen, erfuhr kürzlich eine junge Dame, die bei einer befreundeten Familie in Hamburg zu Beſuch weilte. Die dort beſchäftigte „Stütze" wollte dem lieben Gaſt eine Freude machen, ſtiftete eine Tafel Schokolade prima Qualität und legte dieſe heimlich ins Bett. Als der Tag zur Neige gegangen, begab ſich die Familie zur Ruhe. Auch die junge Dame ſuchte ihr Schlafzimmer auf, entledigte ſich, da eine Beleuchtung fehlte, im Dunkeln ihrer Hülle, ſtieg ins Bett und war bald von Morpheus Armen ſanft umfangen. Eine ſelten ſchöne, laue Sommernacht. Kein Luftzug, nur die kleinen Plagegeiſter der Menſchen feierten ihre Orgien. Die Schweißdrüſen der lieben Schläferin öffneten ſich bei der hohen Temperatur im engen Raum. Mittlerweile verrann Stunde auf Stunde. Die liebe Sonne erſchien wieder am Himmelszelt und ſandte nach und nach auch in das einſame, dunkle Kämmerlein ihre Strahlen, ſo daß auch hier gegen 6 Uhr früh friſches Leben pulſierte. Eigenartig, als die junge Dame ſich nun erheben wollte, fühlte ſie ſich mit ihrer Ruheſtätte ganz eng verbunden, förmlich angeklebt. Und, Umſchau haltend, fiel ihr Blick auf eine ganz undefinierbare, flüſſige, braune Maſſe. „Merkwürdig", ſprach ſie vor ſich hin, „das paſſiert mir doch ſonſt nicht!" Und das ſtimmte, denn die Betreffende war überall als „reinlich" und „propper" bekannt. Die Geſchichte war aber einmal da. Um nun nicht in ſchlechten Geruch zu kommen, wurden alle Spuren der „Anrüchigkeit" heimlich und dezent nach Möglichkeit beſeitigt. Ob es gelungen iſt, haben wir noch nicht erfahren, wohl aber, daß die „Stütze" nach einigen Tagen ihren Schelmenſtreich mitteilte, ohne vorher die entſetzlichen Folgen zu ahnen. Natürlich folgte ein ſchallendes Gelächter, ſo daß ſich die Balken bogen.

Altona. Vor einigen Tagen erſtattete ein in der Bürgerſtraße wohnendes junges Mädchen die Anzeige, daß es in der Wohnung der Eltern von einem Mann überfallen ſei, der eine Maſke getragen und Geld geraubt habe. Jetzt hat die Polizei ermittelt, daß das Mädchen den Vorfall erdichtet hat. Es hat in letzter Zeit viel Schundliteratur geleſen und iſt dadurch auf den Gedanken gekommen, daß es überfallen ſei.

Schwarzenbek. In früher Morgenſtunde brach auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Böther in Hamwarde Feuer aus, durch das die bis unter den Firſt mit unausgedroſchenem Getreide gefüllte große Kornſcheune bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde. Fünfzig Fuder Roggen und fünfzig Fuder Haſer gingen in Flammen auf. Der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, mit knapper Not die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude zu retten. Die Entſtehungsurſache des Feuers wird auf Brandſtiftung zurückgeführt.

Nah und Fern.

○ **Ein 21pfündiger Karpfen.** Seltenes Anglerglück hatte ein Berliner Kaufmann. Er angelte in der Nähe des Kraftwerkes Konradshöhe, wo das Waſſer des Stichkanals infolge der Fabrikabwäſſer etwas wärmer iſt als in der Havel, und zog einen Karpfen heraus, der genau 21 Pfund wiegt. Der Fiſch, der ſchon ein Urgroßvater ſeines Geſchlechtes ſein muß, iſt mit einer einfachen Angel gefangen worden.

○ **Das Loch auf der Landſtraße.** In der Nähe von Zühlsdorf verſank ein Pferdefuhrwerk der Baufirma Ströhmann auf der gepflaſterten Landſtraße in einem Erdloch, das ſich infolge Überſchwemmung durch den Regen gebildet hatte. Der Kutſcher konnte ſich nur durch Schwimmen retten. Die Pferde wurden von in der Nähe beſchäftigten Forſtarbeitern abgeſchnitten und gleichfalls gerettet. Die Straße hat an dieſer Stelle eine rieſige Vertiefung, die mit Regenwaſſer angefüllt iſt. Der Kutſcher glaubte, es handle ſich nur um eine flache Pfütze, und fuhr hinein, worauf der Wagen plötzlich vollſtändig verſchwand.

○ **Verkettung unglücklicher Umſtände.** Der Bürgermeiſter von Ratibor, Ellendt, wurde, als er auf einem Ausflug ſeinen Wagen ſteuerte, von einer Weſpe ins Geſicht geſtochen. Als er ſie abwehren wollte, verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Dabei geriet die lange Uhrkette des Bürgermeiſters in das Wagenrad, ſo daß er, ähnlich wie die Tänzerin Duncan, erdroſſelt wurde.

○ **Unfälle beim Freiballonſtart.** Nachdem infolge des Wetters bisher drei Startverſuche von Freiballons in Barmen abgeſagt werden mußten, mußte auch der neuerdings geplante Start wegen Gewitters und Regenböen aufgegeben werden. Durch den Sturm wurde der Ballon „Köln“ auf den Ballon „Elberfeld“ getrieben, der durch den Anprall ebenfalls in Treiben kam. Die beiden Ballons wurden aufgeriſſen, ebenſo der Ballon „Karl Bammler“. Zwei Vorſtandsmitglieder des Vereins und ein Zuſchauer erlitten durch das Treiben der drei Ballons leichte Quetſchungen an Armen und Beinen. Es iſt nunmehr fraglich, ob noch ein Startverſuch gemacht wird.

○ **Großer Diebſtahl von Ausſtellungsgegenſtänden.** Auf der Koblenzer Ausſtellung „Der Rhein, ſein Werden und Wirken“, in der zurzeit die Ausſtellungsobjekte verpackt und ihren Beſitzern wieder zugeführt werden, iſt ein großer Diebſtahl verübt worden. Eine ganze Anzahl wiſſenſchaftlicher Inſtrumente, hiſtoriſche Fundſtücke und ein wertvolles Gemälde ſind ſpurlos verſchwunden.

○ **Seltſame Leckerbiſſen.** Bei einer Operation im Reichenhaller Krankenhaus fand man im Darm eines Maſchiniſten einen Stahlmeißel, eine Dreikantfeile und den Stiel eines Eßlöffels. Der Maſchiniſt gab aber an, ſonſt denſelben Geſchmack zu haben wie andere Leute und nicht nur Eiſen zu verzehren.

○ **Opfer der Berge.** Die ſeit acht Tagen im Karwendelgebirge vermißten Münchener Touriſten, der 18jährige Schloſſer Franz Fiſcher und ſein 19jähriger Kollege Karl Hartl, wurden nunmehr am Fuße des ſogenannten Kammleiten als Leichen aufgefunden. Sie waren von der etwa 120 Meter hohen Felswand abgeſtürzt.

⊙ **Sturz in den Löwenkäfig.** In Nantes (Frankreich) führte ein Artiſt auf einem Trapez über einem Löwenkäfig Turnübungen vor. Dabei riß das Seil und der Artiſt ſtürzte mitten zwiſchen die Löwen. Die Tierbändiger riſſen ſofort den Käfig auf, um die Tiere, die bereits über den Unglücklichen hergefallen waren, von ihrem Opfer zu trennen. Einer der Löwen hatte jedoch den Artiſten bereits derart zugerichtet, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

⊙ **Vom Zuge zermalmt.** An einem Eiſenbahnübergang bei Chalons ſur Saone ſtieß ein Automobil mit einem Schnellzug zuſammen. Der Chauffeur wurde 20 Meter weit aus dem Wagen fortgeſchleudert, blieb aber unverletzt. Die übrigen Inſaſſen des Kraftwagens, drei Frauen, wurden vom Zuge zermalmt.

○ **Unterſchlagungen bei der Sparkaſſe in Sebnitz.** Eine Reviſion der Spar- und Darlehnskaſſe in Sebnitz (Kreis Lüben) hat ergeben, daß ſich der Kaſſenführer Veruntreuungen in Höhe von etwa 35 000 Mark hat zuſchulden kommen laſſen. Die Unterſchlagungen erſtrecken ſich auf mehrere Jahre.

⊙ **Unaufgeklärter Mord.** Der bei der Tannwalder Maſchinenfabrik ſeit einiger Zeit beſchäftigte 50 Jahre alte Ingenieur Adolf Hausmann iſt in ſeiner Wohnung in einer großen Blutlache liegend tot aufgefunden worden. Hausmann wies eine Wunde unterhalb des Schädels auf. Selbſtmord oder Raubmord erſcheint nach den bisherigen Feſtſtellungen ausgeſchloſſen. Dringend verdächtig iſt die 35 Jahre alte Ehefrau. Sie wurde verhaftet, leugnet aber die Tat.

○ **Vier Kinder erſtickt.** In Bittingen (Saargebiet) ſind nachts vier Kinder, die von ihren Eltern unter der Obhut eines 16jährigen Mädchens allein zu Hauſe gelaſſen waren, in ihren Betten erſtickt. Das Mädchen hatte ſich aus dem Hauſe entfernt und die Kerze brennen laſſen. Wahrſcheinlich hat eines der Kinder dieſe umgeſtoßen, wodurch Kleidungsſtücke in Brand gerieten.

⊙ **Untergang eines japaniſchen Dampfers.** Das Motorſchiff „Gentoku Maru“, das ſich mit 400 chineſiſchen Paſſagieren nach Tſingtau unterwegs befand, iſt leck geworden und geſunken. 120 Paſſagiere wurden von einem amerikaniſchen Kriegsſchiff aufgenommen. 159 Leichen wurden bereits aufgefunden. Die übrigen Paſſagiere werden vermißt.

Bunte Tageschronik.

Paris. Eine engliſche Jacht iſt bei Hardelot gekentert. Drei Inſaſſen kamen ums Leben, nur eine Frau konnte gerettet werden.

Wilna. Bei einem Wilnaer Infanterieregiment ereigneten ſich in der letzten Woche zwei Fälle von Maſſenvergiftungen, die auf den Genuß von Fleiſchkonſerven zurückgeführt werden.

Barcelona. Ein Marineflugzeug ſtieß gegen Telegraphendrähte und ſtürzte über der Mündung des Fluſſes Llobregat ab. Der Flugzeugführer wurde getötet.

San Franzisko. In mehreren Städten Kaliforniens wurden heftige Erderſchütterungen, die insgeſamt 20 Sekunden dauerten, verſpürt. In Biſhop wurde einiger Gebäudeſchaden angerichtet.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 20. September.

Die Hausſuchungen in dem Riebe-Werk.

Berlin. Wie zu den wegen vermuteter Werkſpionage erfolgten Hausſuchungen in dem Riebe-Werk gemeldet wird, wurden die drei Feſtgenommenen dieſes Werkes von dem Stuttgarter Kriminaloberinſpektor noch einmal eingehend vernommen und dann dem Unterſuchungsrichter vorgeführt. Vorausſichtlich werden ſie nach Stuttgart gebracht und dort der Staatsanwaltſchaft übergeben werden. Der Aufſichtsratsvorſitzende der Geſellſchaft, Richard Kahn, nimmt in einer längeren Erklärung zu der Angelegenheit Stellung, in der er die Vorkommniſſe lediglich als eine Auswirkung des ſcharfen Konkurrenzkampfes mit der E. K. F. Norma-Kugellagerfabrik bezeichnet. Ferner wies Kahn darauf hin, daß bei der Hausſuchung vier leitende Herren der Norma-Werke unter dem Schutz der Polizei Gelegenheit gehabt hätten, zwölf Stunden lang alle Interna des Betriebes einem eingehenden Studium zu unterziehen.

Zwei Tote bei einem Charlottenburger Bauunfall.

Berlin. Bei einem Bauunfall in Charlottenburg ſind zwei Arbeiter ums Leben gekommen. Die Bauſtelle mußte in weitem Umkreis geſperrt werden.

Falſchgeld in der Elbe gefunden.

Magdeburg. In der Elbe wurde hier eine Kiſte mit etwa 1300 Stück falſchen unfertigen Fünfzigpfennig- und Einmarkſtücken gefunden, die von zurzeit größere Zuchthausſtrafen verbüßenden Falſchmünzern ſeinerzeit in die Elbe geworfen worden war.

In die Saale geworfen.

Magdeburg. Im benachbarten Calbe a. d. Saale kehrte ein junges Mädchen von einem Tanzvergnügen nicht zurück. Die Polizei verdächtigte einen Maſſeur, das Mädchen erſchoſſen und in die Saale geworfen zu haben. Als nun der junge Mann verhaftet werden ſollte, ſchoß er ſich eine Kugel durch den Kopf, die ihn aber nicht lebensgefährlich verletzte. Er wurde in das Krankenhaus übergeführt. Die Leiche des Opfers iſt bisher nicht gefunden worden.

Seine Braut ermordet.

Halle. Der 26 Jahre alte ſtellungsloſe Werner Zepp aus Neuruppin hat auf dem Klausberg bei Halle ſeine aus Schweidnitz ſtammende 20jährige Braut, Margarete Käbelmann, erſchoſſen und ſich darauf ſelbſt der Polizei geſtellt. Er gab an, daß infolge ſeiner Stellungsloſigkeit an eine eheliche Verbindung nicht zu denken geweſen ſei. Daher habe er den Entſchluß gefaßt, ſeine Braut zu töten, da er ſie einem anderen nicht gönnte. Nach dem Beſuch eines Kinos ſeien ſie auf den Klausberg gegangen, wo er Dienstag früh, ohne ſeiner Braut das geringſte von ſeiner Abſicht zu ſagen, ihr einen Bruſtſchuß, und als dieſer nicht gleich tödlich wirkte, noch einen Kopfſchuß beigebracht habe.

Die Negerrepublik Liberia.

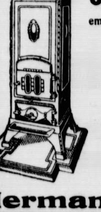
Präſident King in Berlin.

Präſident King von Liberia iſt in Berlin eingetroffen und iſt als Gaſt der Reichsregierung in einem Berliner Hotel abgeſtiegen. Der Präſident, der den Doktortitel trägt, befindet ſich ſchon ſeit mehreren Wochen auf einer großen Europafahrt, die ihn nach London, Paris und nach anderen Metropolen geführt hat und die eine kluge Geſchäftsreiſe zu ſein ſcheint. Dr. King bemüht ſich, die europäiſche Geſchäfts- und Bankwelt für ſein Land, einen „Negerſtaat“, der während des Weltkrieges auf der Seite unſerer Feinde ſtand und der jetzt im Völkerbunde vertreten iſt, zu intereſſieren. Europäiſches Kapital ſoll u. a. den Bau von Automobilſtraßen nach dem Innern Liberias ermöglichen und zur Hebung des Schulweſens im Freiſtaat beitragen. Die Eingeborenen ſtehen dieſen Neuerungsplänen ihres Oberhauptes nicht beſonders freundlich gegenüber, da ſie befürchten, daß auf guten Straßen der Steuereinnehmer leichter zu ihnen gelangen könnte, als das jetzt der Fall iſt.

Der Staat Liberia, der eine engliſch-amerikaniſche Gründung iſt, konnte vor einigen Wochen ſein achtzigjähriges Beſtehen feiern. Noch vor der Aufhebung der amerikaniſchen Negerſklaverei hatten philanthropiſche Engländer und Yankees Liberia als Kolonie für befreite Negerſklaven eingerichtet, und dieſe Kolonie konſtituierte ſich im Juli 1847 als ſelbſtändiger Staat. Heute zählt Liberia etwa 2½ Millionen Einwohner, von denen nur etwa 50 000, und zwar nur die an der Küſte wohnenden Neger, als einigermaßen ziviliſiert gelten können; aber auch von dieſen „Ziviliſierten“ können kaum 2 Prozent leſen und ſchreiben. Weiße gibt es im ganzen Lande etwa 900, meiſtens Kaufleute und Miſſionare.

Vor ihrem Präſidenten haben die Neger einen großen Reſpekt, da er ein ſtudierter Mann iſt und die Zügel der Regierung feſt in der Hand hält; er wird immer wiedergewählt und regiert beinahe wie ein wirklicher „King“ (König). Die Hauptſtadt Liberias, Monrovia, hat etwa 10 000 Einwohner. Im übrigen iſt der größte Teil des Landes noch Urwald, durch den nur ſchmale Pfade führen. Das Klima iſt heißfeucht und für Europäer kaum erträglich. Das Land war ſchon vor der Ankunft der importierten amerikaniſchen Neger ziemlich ſtark bevölkert, und es bildeten ſich bald Gegenſätze zwiſchen einheimiſchen und eingewanderten Negern heraus. Die eingewanderten Neger paßten ſich aber raſch der „Unbildungsſtufe“ der Eingeborenen an und ſanken immer tiefer. Und dieſem Staate gaben amerikaniſche Negerfreunde eine Verfaſſung, die ſich an die der Vereinigten Staaten anlehnt! Wählen können allerdings nur Neger, die Grundbeſitz haben, ſo daß der ganze Staat von einer verſchwindenden Minderheit regiert wird. Amtsſprache iſt das Engliſche, das die Neger in ihrer Weiſe ſprechen. Das Land könnte alle tropiſchen Erzeugniſſe — Palmöl, Kaffee, Kakao, Kautſchuk, Elfenbein, Ingwer uſw. — in Fülle hervorbringen, aber die Bewohner ſind träge und wollen nicht allzuviel arbeiten, und außerdem ſteht der Entwicklung des Handelsverkehrs der Mangel an Verkehrswegen im Wege. Richtige Straßen gibt es nur in einem Umkreis von 40 Kilometern von Monrovia (das Land umfaßt eine Fläche von 112 000 Quadratkilometer) und Eiſenbahnen fehlen vollſtändig.

Hildegard Barth
Claus Homfeldt
Verlobte
Hagen b. Bad Bramstedt
Winseldorf b. Lockstedter-Lager
21. September 1927.


Oefen
emaill. u. vernickelt
Herde

lackiert und emailliert
Transp. Keſſelöfen
Tonnenkeſſel
in Guß und Kupfer
Hermann Schröder Tel. 18

Dreſchbriketts
(Steinkohlen-Block-Briketts)
auf Lager . . . . CLAUS HEIN

Zwangsverſteigerung.
Am Freitag, 23. 9. 27, vorm. 11 Uhr, werde ich in Struvenhütten die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 Lastauto (Hansa)
1 gr. Rundstabautomat
1 kl. Rundstabautomat
1 Bandsäge
1 Hobelmaschine
1 Dekupiermaschine
2 Elektromotore
mit Wellenanlage und Riemenscheiben
90 Stück Hühner
Kaufliebhaber wollen sich um 10,30 Uhr in der Gastwirtschaft von Struvenhütten sammeln
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Landmannssohn, in gesetztem Alter, sucht zum 1. Nov. Stellung als
1. junger Mann
gute Zeugnisse vorhanden. Ang. an die Gesch. d. Bl.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Täglich
fr. Bücklinge
Jul. Schulze.

Damenfriſierſalon
L. Lensch
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Von der Reise zurück
Dr. Biltz
Facharzt für Haut- u. Harnleiden
Neumünster Großfleck. 40
Tel. 1010
Sprechzeit 9-12, 4-6, außer Sonnabend nachm. und Sonntag

Sachsenwerk

Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Moderne Pullover,
Strick-Kostüme,
Strick-Jacken
für Damen und Herren nach Maß und in allen Farben. Fertige billig an, weil kein Laden. Teilzahlung gestattet.
Wilhelmine Schmidt, beim Solbad.

Verein ehem. Realschüler.
Freitag, 23. September 1927, abends 8 Uhr
Verſammlung
bei Gastwirt Kruse, Bleeck.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Um zahlreiches Erscheinen wegen Besprechung wichtiger Angelegenheiten bittet höflichst
der Vorstand.

Dezimal-Waagen
Tafel-Waagen
u. Gewichte
empfiehlt S. S. Peters.

Kartoffel-
Korn-
Saft-
Mehl-
Siebe
empfiehlt S. S. Peters.

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Torfſtreu
helle trockene Ware, hält vorrätig
Hans Dehn

Hypotheken
Baugeld, Kaufgeld, Betriebskapital.
Keine Vermittlung Provision,
Geld suchende wenden sich zuerst an
R. Calderarow, Hamburg, Langereihe 7

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 222 Donnerstag, den 22. September 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der in Königsberg ſtattfindende Deutſchnationale Parteitag ſandte an den Reichspräſidenten ein Huldigungstelegramm.

* Der Flieger Könnecke hat in Angora ſeine Zwiſchenlandung gemacht.

* Die Vereinigten Staaten drohen Frankreich mit der Eröffnung von Zollſchwierigkeiten, falls ihren Wünſchen in Paris nicht nachgegeben wird.

* Der Polniſche Landtag iſt von Pilſudſki auf vier Wochen vertagt worden, ehe er zu einer Beſchlußfaſſung über das Mißtrauensvotum gegen die Regierung kommen konnte.

Ein zweites Thoiry?

Die Genfer Völkerbundkonferenz erliſcht allmählich wie eine Lampe, der der Brennſtoff ausgeht. Englands Außenminiſter Chamberlain hat eine Mittelmeerreiſe angetreten, ſogar der litauiſche Staatspräſident iſt unangenehmen Erörterungen über die Memelfrage durch eine auffallend plötzliche Abreiſe aus dem Wege gegangen. Man debattiert noch über allerhand Abrüſtungsfragen, Sicherheitsprobleme und ſonſtiges, was zwar ſehr wichtig iſt, aber unwichtig wird, wenn die letzten Endes darüber entſcheidenden Staatsmänner entweder gar nicht mehr in Genf ſind oder ſchon die Koffer packen. Dieſe Ergebnisloſigkeit der Konferenz gibt den Boden ab für allerhand Gerüchte, die in letzter Stunde emporwachſen. Das neueſte darunter iſt die Abſicht, in einem „zweiten Thoiry“, alſo in einer neuen geheimen Zuſammenkunft zwiſchen Streſemann und Briand fortzuſpinnen, was bei dem erſten Frühſtück in jenem weltberühmt gewordenen Orte angeknüpft war.

Die Abrüſtungs- und namentlich die Sicherheitsfrage, die bekanntlich durch den polniſchen Vorſtoß ins Rollen gebracht wurde, iſt ſchon unter dem Schutt der verſchiedenen Reſolutionen ſo gut wie begraben und ebenſowenig iſt noch von dem Genfer Protokoll aus dem September 1924 die Rede; womit Deutſchland nicht ganz unzufrieden ſein wird, da man uns in dieſem Protokoll ja auch eine für uns ganz unmögliche Militärkontrolle aufhalſen wollte. Und jene Reſolutionen werden kaum das Papier wert ſein, auf das ſie gedruckt werden. Da kommt nun der angebliche Vorſchlag eines „zweiten Thoiry“ faſt als Erlöſung, als Oaſe in der Wüſte.

Wir Deutſche werden das freilich nicht immer als eine Fata Morgana bezeichnen, weil ſchon das „erſte“ Thoiry dieſen Namen verdient. Denn alles, was damit an Wünſchen und Hoffnungen deutſcherſeits verknüpft wurde, iſt geſchwunden wie ein Trugbild und ermuntert deswegen wirklich nicht zu einer Neuauflage. Auch grundſätzlich nicht; denn in Thoiry ſollte ja angeblich eine „vorzeitige“ Rheinlandräumung durch deutſche Zugeſtändniſſe erkauft werden und das gleiche ſoll jetzt wieder geſchehen, während wir doch in Deutſchland von der Rechten bis zur Linken der Anſicht ſind, durch reſtloſe Erfüllung des Verſailler Vertrages ein Recht auf dieſe frühere Räumung zu haben, ſo wie es der Artikel 431 dieſes Vertrages beſtimmt. Ein Recht freilich, deſſen Erfüllung wir angeſichts unſerer Machtloſigkeit nicht erzwingen können, das zu erkaufen durch Aufgabe eines anderen lebenswichtigen Rechtes ganz Deutſchland einhellig ablehnt. Soll doch dieſe neue deutſche „Kompenſation“ ein „Oſtlocarno“ ſein, der ausdrücklich ausgeſprochene Verzicht Deutſchlands, jemals eine auch friedliche Abänderung unſerer Oſtgrenzen auch nur anzuſtreben, geſchweige denn erzwingen zu wollen. Dies letztere iſt übrigens durch unſere in Verfolg des Locarnoübereinkommens abgeſchloſſenen Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei feſtgelegt worden.

Es iſt aber als nächſtes in Frankreich immer wieder und ganz offen proklamiertes Ziel franzöſiſcher Politik bezeichnet worden, ein ſolches „Oſtlocarno“ von Deutſchland zu erpreſſen und dabei als Gegenleiſtung die „vorzeitige“ Rheinlandräumung zu verheißen. Wir haben aber — ſiehe das „erſte“ Thoiry! — der Beiſpiele genug dafür, daß die Ausführung derartiger Verſprechungen nicht bloß auf ſich warten ließ, ſondern gar nicht erfolgte. Wir wiſſen auch, daß Frankreich gar nicht daran denkt, das Rheinland zu räumen, ehe es nicht ſeine gewaltigen Rüſtungspläne bis zum letzten durchgeführt hat und erſt dadurch — nach franzöſiſcher Anſicht — eine genügende Sicherheit vor deutſchen Angriffen geſchaffen ſei. Daran würde alſo von vornherein ein „zweites Thoiry“ ſcheitern, ſelbſt wenn man in Paris es über ſich gewinnen könnte, nach dem Abſchluß eines Oſtlocarno zur Gegenleiſtung zu ſchreiten. Alſo würde ſich ein ſolches „zweites“ Thoiry von ſeinem Vorgänger nicht im geringſten unterſcheiden; wir wären wieder in der Lage, vergebens auf jede Gegenleiſtung warten zu können, — ganz abgeſehen davon, daß Deutſchland niemals auf das Recht verzichten kann, bei günſtiger Gelegenheit die Grenzziehungen im Oſten einer Korrektur unterwerfen zu laſſen.

Wir haben uns einmal auf das Glatteis von Thoiry führen laſſen; das mißlungene Experiment zum zweitenmal zu verſuchen, dazu wird uns nichts bewegen können.

Dublin. Das Ergebnis der Wahlen zum Iriſchen Landtag liegt jetzt vollſtändig vor. Die Regierungsgruppen erhielten 79 Sitze. Die Oppoſition zählt 73 Sitze. Die Republikaner (Partei de Valeras) haben 57, die Arbeiterpartei 13, die Nationale Liga 2 und das Arbeiterſyndikat 1 Sitz erhalten.

Moskau. Die türkiſche Geſandtſchaft gibt bekannt, daß der ruſſiſch-türkiſche Handelsvertrag auf Vorſchlag der türkiſchen Regierung auf fünf Jahre verlängert worden iſt.

Graf Weſtarp über deutſchnationale Politik.

Der Parteitag in Königsberg.

Der Achte Deutſchnationale Parteitag wurde in der Königsberger Stadthalle eröffnet. Nach Begrüßungsworten ſprach der Parteivorſitzende Graf Weſtarp dem Reichspräſidenten den Dank der Deutſchnationalen Volkspartei dafür aus, daß er an der Stätte von Tannenberg noch einmal in mannhaften und weithin ſchallenden Worten Zeugnis dafür abgelegt habe, daß das deutſche Schwert, nur zur Verteidigung des Vaterlandes gezogen, rein geblieben iſt. Die Denkmalsweihe von Tannenberg ſei ſo zu einem beſonders bedeutſamen Auftakt für all die Ehrungen geworden, die das deutſche Volk dem Reichspräſidenten zu ſeinem 80. Geburtstag bereite. Die Verſammlung ſtimmte darauf begeiſtert der Abſendung folgenden Huldigungstelegramms an den Reichspräſidenten zu:

„Unter dem hinreißenden Eindruck der Denkmalsweihe von Tannenberg huldigt der Achte Reichsparteitag der Deutſchnationalen Volkspartei vom Heimatboden aus Euerer Exzellenz, dem Befreier Oſtpreußens, dem Feldherrn, der die deutſchen Heere in vierjährigem Verteidigungskriege gegen die übermacht einer Welt zu unvergänglichem Heldentum geführt hat. Der Name Tannenberg erhält neuen Klang durch die weithin hallenden Worte, mit denen Euer Exzellenz für die Reinheit des deutſchen Schwertes und die Ehre des deutſchen Namens eingetreten ſind. Dem hohen Staatsmann, der nach tatenreichem Leben in neuem verantwortungsvollen Dienſt am Vaterland und Staat Führer unſeres Volkes, Vorbild unermüdlicher Pflichttreue und Mahner zur Einigkeit und Kraft geworden iſt, entbieten wir zur bevorſtehenden Vollendung des 80. Lebensjahres ehrerbietige Segenswünſche.“

Die politiſchen Verhandlungen des Deutſchnationalen Parteitages begannen mit einem

Referat des Grafen Weſtarp:

„Unſer Weg zur Macht in Reich und Ländern“. Graf Weſtarp führte darin aus:

Im Reich ſind wir Regierungspartei geworden und die Verbindung der Mitte mit uns hat nach langen Zeiten der Regierungsunfähigkeit nunmehr dreiviertel Jahr hindurch feſte Regierungsverhältniſſe geſchaffen und fruchtbringende Arbeit ermöglicht. Wir ſind entſchloſſen, die Regierungsgemeinſchaft bei Wahrung unſerer grundſätzlichen Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten, ſolange die Grundlagen nicht erſchüttert werden, auf denen ſie aufgebaut iſt. Aber nicht einen Tag länger — ſo wie es auch das Zentrum für ſich in Anſpruch genommen hat. Für die laufende Reichstagsſeſſion ſehe ich zurzeit manche ernſte Schwierigkeit, aber kein unüberwindliches Hindernis für den Beſtand der Koalition. Wir ſind für die kommende Wahl gerüſtet. Der auf dem Kölner Parteitag eingeſchlagene Weg iſt erſt zur geringeren Hälfte zurückgelegt, ſolange nicht die Macht der Sozialdemokratie in Preußen gebrochen iſt. Graf Weſtarp kam dann auf einige

Fragen der Außenpolitik

zu ſprechen. Die Erkenntnis, ſagte er, daß die an Locarno, Genf und Thoiry geknüpften Erwartungen von Frankreich und England nicht erfüllt werden, und die Enttäuſchung darüber ſind immer allgemeiner geworden. Von Deutſchland müſſen greifbare Erfolge der Völkerbundarbeit gefordert werden. Die Gleichberechtigung hat auch dieſe Genfer Tagung nicht gebracht. Die berechtigte ſchwere Enttäuſchung des geſamten deutſchen Volkes hätte nach unſerem Wunſch vor der Völkerbundverſammlung in Genf offen und unzweideutig ausgeſprochen werden müſſen. Das würde den erforderlichen Widerhall in der Welt gefunden haben. Die Überfülle von Bedingungen und Vorbehalten, von denen Frankreich jedes Entgegenkommen abhängig macht, ſind nur Vorwände, um am Rhein bleiben zu können. Das eigene Intereſſe des Rheinlandes verbietet es, auf jeden weiteren Gedanken einer Kompenſation für die Räumung einzugehen.

Mir ſcheint auch die Stunde gekommen, fuhr Graf Weſtarp fort, noch einmal amtlich feſtzuſtellen, daß Deutſchland auf Grund des Artikels 431 rechtlich und vor allen Dingen im Sinne der Locarno- und Völkerbundpolitik moraliſch und politiſch den bedingungsloſen Anſpruch auf ſofortige Räumung hat. Bleibt jedoch Frankreich bei ſeiner feindlichen Ablehnung, ſo bleibt uns nur die Politik, den Friſten ihren Lauf zu laſſen. Damit ſind wir dann aber am Ende des diplomatiſchen Lateins.

Auch der Traum, der allgemeinen Abrüſtung näherzukommen, ſcheint ausgeträumt. Wir werden weiter für die allgemeine Abrüſtung arbeiten. Auch ſie iſt ein wohlbegründeter und rechtlich-politiſcher Anſpruch Deutſchlands. Die Forderung der

Reviſion unſerer Dawes-Laſten

ſtößt noch auf Widerſtand und hat Anlaß zu der Verdächtigung beabſichtigter Vertragsuntreue gegeben. Deshalb iſt der Hinweis am Platze, daß der Dawes-Plan ſelbſt ſeine Ergänzung vorſieht. Neue Verhandlungen ſind alſo unausbleiblich. Die deutſche Politik dürfe nicht hypnotiſiert nur auf den Weſten und auf die Weſtmächte blicken. Der Redner wandte ſich dann der

deutſchen Oſtmarkenpolitik

zu: Ganz offenkundig ſei es Polens Beſtreben, noch weitere Teile der Oſtmark an ſich zu reißen. Den Anſchluß Öſterreichs, das auch zur deutſchen Oſtmark gehört, betrachten wir auch heute als nationales Hochziel. Im deutſchen Memel ſehen wir Litauen am Werke, mit Gewalt und rückſichtsloſer Verletzung allen Rechtes den Kampf gegen das Deutſchtum zu führen. Ein Oſtlocarno als Kompenſation für die Rheinlandräumung würde zwecklos ſein, wir lehnen es, in welcher Form auch immer, ab. Es wird Polen und Litauen zu Gemüte geführt werden müſſen, daß ſie auf Verträge irgendwelcher Art mit Deutſchland nicht rechnen können, ſolange ſie innerhalb und außerhalb ihrer Grenzen den Vernichtungskampf gegen das Deutſchtum führen und rückſichtslos Völkerbund, Völkerrecht und Rechte Deutſchlands mißachten. Graf Weſtarp bezeichnete es [illegible] als notwendig, Oſtpreußen mit der wirtſchaftlichen und finanziellen Kraft des geſamten Deutſchen Reiches zu ſchützen, ebenſo Oberſchleſien und die ganze Grenzmark.

Darauf beſchäftigte ſich der Redner mit den

großen innenpolitiſchen Fragen.

Die Fraktion werde alles daranſetzen, den Keudellſchen Schulgeſetzentwurf noch in dieſem Reichstag zu verabſchieden. Nicht minder bedeutungsvoll ſei die große Reform des Strafrechts.

Der einſeitige Streit um Verfaſſungsfragen, fuhr Graf Weſtarp fort, dreht ſich zunächſt um

die Richtlinien der Regierungsbildung.

Wir halten uns für an die Richtlinien gebunden und erfüllen ſie loyal. In ihnen iſt der Schutz der Verfaſſung und der Reichsfarben nicht nur gegen rechtswidrige Angriffe, ſondern auch gegen herabſetzende Verunglimpfungen zugeſagt. Wir haben dieſe Verpflichtung dem Geiſte nach zu erfüllen, alſo uns auch ſelbſt jeder Gehäſſigkeit zu enthalten. Ich richte dieſen Wunſch an die uns naheſtehende, wenn auch unabhängige Preſſe. Es geht nicht an, daß ſie jede Bindung an die Richtlinien für ſich ablehnt. In den Auseinanderſetzungen mit den Regierungsparteien und deren Führern wollen wir ſchon aus der gebotenen Rückſicht auf die für die Koalition erforderliche vertrauensvolle Zuſammenarbeit perſönliche Schärfen vermeiden. Auf der anderen Seite ſetzte Graf Weſtarp ſich entſchieden dagegen zur Wehr, daß den Richtlinien ein Inhalt beigelegt werde, den ſie nicht hätten. Beſonders auch die monarchiſche Geſinnung und das Recht, für ſie einzutreten, habe die Partei ſich ausdrücklich vorbehalten. Der Antrag der Sozialdemokratie, den 11. Auguſt zum Nationalfeiertag zu machen, könne zur Belaſtungsprobe der Koalition werden. Geſetzlicher Zwang zum Feiern ſei jetzt nicht am Platze.

Der Kampf um Flaggen und Farben

werde von der Linken, beſonders von der preußiſchen Regierung, in geradezu grotesken Formen geführt. Das Feſthalten an den alten ruhmbedeckten ſchwarz-weiß-roten Farbenemblemen ſei keine herabſetzende Verunglimpfung der neuen Farben im Sinne der Richtlinien, im Gegenteil, fuhr Graf Weſtarp fort, was die Linke gegen Schwarz-weiß-rot unternimmt, das ſteht im Widerſpruch zu der in der Regierungserklärung feſtgelegten Vereinbarung, daß auch der großen deutſchen Vergangenheit und ihren Symbolen Achtung und Ehrfurcht gezollt werden ſoll. Der Kampf um die Symbole iſt durch ein äußeres Kompromiß nicht beizulegen. Ihm liegt der Grundſatz der Anſchauungen zugrunde.

Der Redner ſchloß mit einer Zuſammenfaſſung der Grundſätze der Partei, unter denen er beſonders die Politik der Befreiung deutſchen Bodens von der Fremdherrſchaft hervorhob, ferner den monarchiſchen Gedanken und die Farben Schwarz-weiß-rot. Die Rede fand an zahlreichen Stellen ſpontanen Beifall.

Reichsernährungsminiſter Schiele

ſprach ſodann zu dem Thema „Die deutſche Wirtſchaft und der Oſten“. Der Weg zu dem Ziel einer wirkſamen Verbeſſerung auf der Einfuhrſeite unſerer Bilanz führt über eine verſtärkte Agrarpolitik. Der energiſch einſetzenden Selbſthilfe der Landwirtſchaft muß eine wohlwollende Unterſtützung von Reich und Staat fördernd unter die Arme greifen. Dabei iſt ein gewiſſer Schutzzoll unentbehrlich. Erforderlich ſind weiter Kredite zu billigem Zinsſatz und endlich Zeit. Über die wirtſchaftliche Lage der Provinz Oſtpreußen erklärte der Miniſter, daß die oſtpreußiſche Landwirtſchaft an der Grenze ihrer Leiſtungsfähigkeit angekommen und damit die geſamte Wirtſchaft Oſtpreußens aufs ſtärkſte bedroht iſt. Wir müſſen von nun an Landarbeiterwohnungen und neues Bauerneigentum ſchaffen, um den Geiſt der Freiheit und des Eigentums, den Geiſt einer geſicherten Familie im Volke wieder wachzurufen. Abg. Dr. v. Winterfeld ſprach über „Preußen und der Oſten“. Er bedauerte, über die gegenwärtige politiſche Lage und die Frage der Regierungsbildung in Preußen nur Unerfreuliches berichten zu können. Selbſtverſtändlich beſteht unſer Wille, ſo betonte er,

in Preußen an die Macht zu kommen,

auch heute noch fort, um ſo mehr, als viel an Preußen verdorben iſt und die Arbeit im Reich durch die preußiſchen Widerſtände ſehr erſchwert wird. Kühl bis ans Herz müſſen wir in der Geſetzgebung auf das Zentrum, ſolange wir in der Oppoſition ſtehen, keine Rückſicht nehmen, und es ihm überlaſſen, ob es glaubt, auf die Dauer mit der religionsfeindlichen Sozialdemokratie zuſammengehen zu können. Zum gleichen Thema ſprach als zweiter Referent der Bevollmächtigte Oſtpreußens im Reichsrat, Freiherr von Gayl, der forderte, daß die deutſche Politik endlich mehr als bisher ihre Aufmerkſamkeit nach Oſten richtet und daß alles geſchieht, um das äußerſte deutſche Oſtbollwerk lebens- und verteidigungsfähig zu erhalten. Auch er trat für Schaffung einer weſensgleichen Regierung im Reich und in Preußen ein.

Ein „nationales Denkmal“.

Beratung des öſterreichiſchen Strafgeſetzbuches.

Im Öſterreichiſchen Nationalrat hat die Beratung des neuen Strafgeſetzbuches begonnen, das bekanntlich mit geringen Abänderungen analog dem neuen Entwurf des deutſchen Strafgeſetzbuches iſt. Der öſterreichiſche Juſtizminiſter Dr. Dinghofer leitete die Beratungen, denen der deutſche Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt beiwohnte, mit einer Rede ein, in der er betonte, daß die Rechtseinheit ein ſichtbarer Ausdruck für die Einheit der Kultur zwiſchen Öſterreich und Deutſchland und ein Denkmal der nationalen Zuſammengehörigkeit ſei. Deutſche Logik und Gründlichkeit, ſo ſagte der Miniſter, wird ſich mit der vielfach freieren und manchmal vielleicht gegenüber den Forderungen des Rechtsgefühls nachgiebigeren öſterreichiſchen Rechtsauffaſſung paaren, und aus den gleichen Geſetzen wird allmählich ein gleiches Recht wachſen, zum Segen der beiden Staaten und des geſamten deutſchen Volkes. So ſoll, ſchloß Dinghofer, ein nationales Denkmal errichtet werden, das dem deutſchen Namen zur Ehre gereicht. Möge der große Augenblick nicht um kleinlichen Haders willen ungenutzt vorübergehen.

Könneckes Zwiſchenlandung in Angora

Irrflug über dem Balkan.

Am Mittwoch früh iſt Könnecke in Angora, wie urſprünglich vorgeſehen war, zum erſtenmal nach ſeinem Abflug aus Köln gelandet.

Könnecke hat in der vorangegangenen Nacht einige Minuten vor 12 Uhr Belgrad überflogen. Der Flieger hatte wegen Nebels und Wolken, die er ſüdlich der Donau antraf, die Abſicht, in Belgrad zu landen, wo bereits aus Budapeſt drei Zimmer reſerviert waren. Da man aber auf dem Belgrader Flugplatz über die Abſichten Könneckes nicht unterrichtet war, hatte man den Platz unbeleuchtet gelaſſen und erſt, als der Flieger über Belgrad bemerkt wurde, gab das Platzkommando den Befehl, den Flugplatz durch Raketen, Kohle und Benzin zu beleuchten. Das Wetter war überaus ungünſtig. Könnecke kreiſte dreimal über Belgrad und flog dann nach Oſten weiter. Dann wurde er über der Stadt Betſchkerek bemerkt, die nördlich von Belgrad liegt, flog dann aber zurück zur Donau und nahm Kurs nach Südoſten.

Der Faſſadenkletterer im Smoking.

Der Prozeß gegen den Einbrecher Wald.

Einen ſo geſchickten Kerl wie den 27jährigen Faſſadenkletterer Fritz Wald, der in wenigen Jahren 55 Einbrüche verübt hat, haben die Berliner Gerichte wohl ſelten geſehen. Wald hat bei ſeinen nächtlichen Beſuchen für etwa zwei Millionen Mark Juwelen erbeutet. Die Hehler haben aber an ſeiner Beute mehr verdient als er ſelbſt; ſie gaben ihm für den ganzen Schatz nur 42 000 Mark. Wald hatte die Sehnſucht, ſich ein Geſchäft zu gründen, was aber bei ſeinem großſpurigen Leben und den Freundſchaften zu koſtſpieligen Frauen bei einem Geſamteinkommen von 42 000 Mark innerhalb von zwei Jahren nicht gut möglich war. Die Leute, denen er die wertvollen Perlen und Brillanten genommen hat, hat er, wie er meint, kaum geſchädigt, denn ſo reiche Leute ſind ja gewöhnlich verſichert! Der Vorſitzende des Gerichts bemerkte, daß man „nur“ über 18 Einbrüche in Berlin und Hamburg verhandeln könne, da über den übrigen 37 noch nicht genügend Material vorhanden wäre. Wald meinte darauf mit großſpuriger Geſte, daß es auf „ein paar Einbrüche mehr oder weniger nicht ankomme“. Nach ſeinen erſten Erfolgen lernte er in einem Hamburger Tanzlokal eine ältere elegante Dame kennen, die Gefallen an ihm fand und bei der er dann wohnte. Sie erzählte ihm viel von ihren reichen Bekannten, denen er dann reichlich „Beſuche“ abſtattete. Im Smoking oder eleganten Straßenanzug ſtieg er nachts durchs Fenſter und hatte bei den Einbrüchen, was Beute betrifft, einen Rieſenerfolg. Eine zweite Berliner Dame, die mit der Hamburgerin zuſammen auf der Anklagebank neben Wald ſitzt, war etwas klüger und hübſcher, weshalb er ſie auch heiraten wollte. Aber ſie verlangte 500 Mark Wirtſchaftsgeld monatlich und das war ihm bei den ſchlechten Preiſen, die er für ſeine Perlen in Hehlerkreiſen bekam, zuviel.

Wald hat übrigens ſchon einige Jahre Gefängnis hinter ſich. Er hat nach der erſten Gefängniszeit nicht ins bürgerliche Leben zurückfinden können und widmete ſich dann dem Berufe eines Faſſadenkletterers, da er „als Aushilfskellner und ungelernter Arbeiter“ nicht genug zurücklegen konnte.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Hindenburg empfängt den Präſidenten von Liberia.

Der in Berlin weilende Präſident King der Republik Liberia ſtattete Mittwoch dem Reichspräſidenten von Hindenburg einen Beſuch ab. Der Reichspräſident gab zu Ehren des Beſuches ein Frühſtück, an dem außer der Begleitung des Präſidenten King und der Umgebung des Reichspräſidenten der Reichskanzler und Frau Marx, Fürſt und Fürſtin Bülow, der zurzeit in Berlin anweſende ehemalige öſterreichiſch-ungariſche Außenminiſter Graf Czernin, Reichswehrminiſter Geßler ſowie einige Vertreter des Auswärtigen Amtes teilnahmen. Nachmittags erwiderte Staatsſekretär Dr. Meißner im beſonderen Auftrage des Reichspräſidenten den Beſuch im Hotel Eden, wo Präſident King während ſeines Berliner Aufenthaltes wohnt.

Streſemann und die Memeler Redakteure.

Der Wahlkreisverband Oſtpreußen der Deutſchen Volkspartei hatte an den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ein Telegramm gerichtet, in dem gegen die kürzliche Ausweiſung mehrerer reichsdeutſcher Redakteure aus dem Memelgebiet Einſpruch erhoben wird. Dr. Streſemann antwortete aus Genf, daß die Ausweiſung der reichsdeutſchen Redakteure aus dem Memelgebiet ſowie die ſonſtigen zahlreichen und berechtigten Beſchwerden des Memellandes den Gegenſtand von Verhandlungen zwiſchen ihm und dem litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras gebildet hätten. Sie ſollen Ende des Monats in Berlin weitergeführt werden. Streſemann ſagt weiter, er werde ſich auch weiterhin auf das nachdrücklichſte dafür einſetzen, daß durch Verhandlungen den Memelländern die ihnen durch das Memelſtatut gewährleiſteten Rechte in vollem Umfange gewahrt werden.

Preußen zum Reichsſchulgeſetz.

Das preußiſche Miniſterium trat zu einer Beſprechung über den Entwurf zum Reichsſchulgeſetz zuſammen. An der Sitzung nahmen teil Miniſterpräſident Braun und die Miniſter Höpker-Aſchoff, Becker, Hirtſiefer, Steiger, Grzeſinſki und Schmidt. Das Kabinett ſtimmte mehreren Abänderungsanträgen zu. Die Stellungnahme des Kabinetts zum Reichsſchulgeſetzentwurf ſoll in einer eingehenden Begründung feſtgelegt werden.

Denkſchrift der Kriegsgeſchädigten.

Die Arbeitsgemeinſchaft für den Erſatz von Kriegs- und Verdrängungsſchäden, in der der Bund der Auslandsdeutſchen, der Deutſche Oſtbund, die Freie Intereſſenvertretung der im Ausland geſchädigten Inlandsdeutſchen, der Hilfsbund für die Elſaß-Lothringer im Reich, der Reichsverband der Kolonialdeutſchen und Kolonialintereſſenten, der Verein „Wiederaufbau im Auslande“ und die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier vertreten ſind, veröffentlicht eine Denkſchrift, die dem Reichsrat, dem Reichswirtſchaftsrat und dem Reichstag vorgelegt werden wird. In der Denkſchrift wird erklärt, daß der Entwurf der Regierung zum Kriegsſchädenſchlußgeſetz in keiner Weiſe den berechtigten Anſprüchen genüge. Der Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft könne mit einer ſolchen Entſchädigung nicht in die Wege geleitet werden.

Holland.

× **Eröffnung des holländiſchen Parlaments.** Königin Wilhelmine eröffnete die neue Sitzungsperiode mit einer Thronrede. Es wird darin betont, daß die wirtſchaftliche Lage Hollands ſich trotz des Daniederliegens zahlreicher Induſtrie- und Handelszweige in einiger Hinſicht günſtiger geſtaltet habe. Die Beziehungen zum Ausland ſeien freundſchaftlicher Art und die Regierung hoffe, auch mit Belgien zu einem für beide Teile billigen Vertrag zu gelangen. Von den Beſchlüſſen der Wirtſchaftskonferenz des Völkerbundes, die der von Holland verfolgten Handelspolitik entſprächen, habe die Regierung mit Befriedigung Kenntnis genommen.

Amerika droht nach Frankreich.

Kein Nachgeben in der Zollfrage.

Die amerikaniſche Antwort auf die franzöſiſchen Vorſchläge für eine Herabſetzung der Zölle für gewiſſe amerikaniſche Ausfuhrwaren iſt dem franzöſiſchen Botſchafter überreicht worden. In der Note, die ſehr kurz gehalten iſt, ſoll die amerikaniſche Regierung damit drohen, einen Zollzuſchlag auf die franzöſiſchen Waren zu legen, falls die amerikaniſchen Wünſche nicht berückſichtigt würden.

Aus dem Inhalt der Note wird noch die Wendung bekannt, Frankreich habe auf der Genfer Wirtſchaftskonferenz dem Prinzip der Meiſtbegünſtigung zugeſtimmt, jetzt aber ſei es das einzige Land Europas, das die Meiſtbegünſtigung ablehne. Zum Schluß der Note wird darauf hingewieſen, daß die amerikaniſche Zollgeſetzgebung die Möglichkeit einer Erhebung von Zuſchlagzöllen vorſehe, falls Frankreich ſeine Anſichten nicht ändere. Im Staatsdepartement wurde erneut betont, daß die Vereinigten Staaten eine Schlechterſtellung der amerikaniſchen Einfuhr nach Frankreich nicht dulden würden.

So haben denn alle ſchönen Worte nichts genutzt, die von den Franzoſen beim Empfang der amerikaniſchen Legionäre verſchwendet wurden. Zuletzt hat dabei noch Tardieu in Reims bei einer Erinnerungsfeier die Amerikahilfe für Frankreich im Weltkriege bis in den Himmel gehoben und darauf hingewieſen, daß es allein dadurch möglich geworden ſei, mit Deutſchland fertig zu werden. Wobei er natürlich nicht vergaß, die großen Opfer Frankreichs hervorzuheben und mit den pathetiſchen Worten zu ſchließen: „Wir waren der Amerikaner würdig während des Krieges, wir ſind ihrer auch würdig im Frieden.“

Hilft alles nichts, in Geſchäftsſachen kann der Amerikaner eine merkwürdig kalte Schulter zeigen. Frankreich wird ſich fügen müſſen, will es keinen Zollkrieg mit dem ehemaligen Verbündeten heraufbeſchwören.

Polens Parlament nach Hauſe geſchickt.

Pilſudſki macht Ernſt.

Die zwiſchen dem polniſchen allmächtigen Miniſterpräſidenten Pilſudſki und der Volksvertretung ausgebrochenen Streitigkeiten haben zu einem erſten Streich des Marſchalls gegen das Parlament geführt. Es beſtand Sicherheit darüber, daß der Sejm (Landtag) bei der erſten Abſtimmung ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung annehmen würde. So wurde die verfaſſungsmäßige Tätigkeit des Sejms denn kurzerhand vor irgendeiner Beſchlußfaſſung auf längere Zeit unterbrochen.

Der ſtellvertretende Miniſterpräſident Bartel verlas ſofort nach der Eröffnung des Sejms eine Verfügung des Staatspräſidenten, wonach die außerordentliche Seſſion um 30 Tage verſchoben wird. Die Abgeordneten gerieten in große Erregung und riefen: „Wo bleibt die Verfaſſung?“ Die nächſte Sitzung dürfte erſt am 25. Oktober ſein. Man nimmt an, daß die Regierung dann die Haushaltsvorlage unterbreiten wird. Die Wahlperiode, die eigentlich im Herbſt abläuft, wird dadurch bis zum Herbſt 1928 verlängert, zumal die Regierung Neuwahlen nicht wünſcht.

Die Warſchauer Preſſe nimmt zu der Vertagung in ſcharfen Artikeln Stellung. Der „Robotnik“ ſchreibt, die Regierung wolle die Kontrolle des Parlaments nicht dulden. Die Rechtsblätter erklären, die Regierung betrachte die Verfaſſung nur als ein Inſtrument der Willkür. Die „Warſzawianka“ weiſt darauf hin, daß eine Vertagung des Parlaments auf mehr als 30 Tage verfaſſungsmäßig nur mit Einverſtändnis des Sejms erfolgen könnte. Die „Gazeta Warſzawſka Poranna“ behauptet, der Grund, weshalb die Regierung das Parlament noch nicht aufgelöſt habe, ſei darin zu ſuchen, daß ſie noch immer auf ausländiſche Kredite hoffe.

Attentat auf einen jugoſlawiſchen Eiſenbahnzug.

Ein politiſcher Anſchlag.

Nach Berichten aus Gewgheli wurde ein jugoſlawiſcher Eiſenbahnzug in der Nähe der Station Houtovo auf jugoſlawiſchem Gebiet, nahe der griechiſchen Grenze, durch ſieben auf die Eiſenbahnſchienen gelegte Bomben in die Luft geſprengt. Mit Ausnahme der Lokomotive wurde der ganze Zug zerſtört. Über die Zahl der Opfer iſt nichts bekannt. Es wird angenommen, daß das Verbrechen von bulgariſchen Komitatſchis begangen wurde.

Nach wie vor machen die Banden der mazedoniſchen Komitatſchis beſonders die Grenzgebiete unſicher und recht häufig ſind in den letzten Jahren auch politiſche Morde dort zu verzeichnen geweſen. Das neue Verbrechen iſt geeignet, die Spannung zwiſchen Serbien und Bulgarien weiter zu verſchärfen.

Wie man aus Belgrad meldet, wurde unweit der Unglücksſtelle an einem Baum ein Brief in bulgariſcher Sprache gefunden, der verſchiedene Drohungen enthält. Unterzeichnet iſt er von dem bulgariſch-mazedoniſchen Revolutionskomitee. Starke Polizeipatrouillen durchſtreifen die Umgebung. Die Polizei begegnete in dem Engpaß von Walandowo einer ſtarken Bande von bulgariſchen Komitatſchis. Ein Kampf entſpann ſich zwiſchen dieſer Bande und der Polizei und dauerte die ganze Nacht. Aus Gewgheli und Strumitza wurden Verſtärkungen entſandt.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

60) (Nachdruck verboten.)

Werner Winterhalter ſah im Geiſt die Aufſichtsratsſitzung von einſt vor ſich, oben am Tiſch als ſchlichter, um Aufklärung bittender Aktionär der Alte wie ein Häuptling mit ſeinem Gefolge, unten er, immer allein in der Oppoſition.

„Zwiſchen Ihren und meinen Anſchauungen, Herr Dr. Winterhalter, liegt eine Welt. Ich halte meine Anſchauungen für die richtigen. Das iſt menſchlich und durch den Erfolg eines langen Lebens gerechtfertigt. Ich habe Ihre Anſchauungen ſtets bekämpft. Ich will Herr im Hauſe ſein. Ich dulde keinen Feind im eigenen Lager. Ich habe Ihren Austritt erzwungen. Ich habe auch Vorſorge getroffen, Ihren Eintritt anderswo unmöglich zu machen. Sie würden mich überall auf Ihrem Weg gefunden haben, wenn der Sie wieder zur Untergrabung der Autorität geführt hätte ...“

„Sehr ſchmeichelhaft, Herr Geheimrat!“

Eine trockene, abwehrende Handbewegung drüben.

„Nun kommen Sie und wollen mein Schwiegerſohn werden! ... Kann ich dann noch nötigenfalls das Wirken eines Mannes öffentlich für gemeingefährlich erklären, wenn ich ihm meine einzige Tochter anvertraut habe? Nein! So würde meine ganze, durch die Arbeit von vier Jahrzehnten erworbene Autorität von innen heraus, aus meinen eigenen vier Wänden heraus erſchüttert ... zerſtört ... Die Freude will ich den Herren drüben auf meine alten Tage doch nicht machen! Ich ſehe keine Notwendigkeit dafür. Alſo muß ſchon vorher einer von uns zweien nachgeben, Herr Dr. Winterhalter! ... Ich gebe nicht nach! ... und damit wollen wir, wenn es Ihnen recht iſt, für heute unſere Unterredung ſchließen — ich verlange vor meinem Jawort Ihre ehrenwörtliche Erklärung, mein ſehr verehrter Herr Doktor, daß Sie ſich als mein Schwiegerſohn aller und jeder Betätigung in der Arbeiterbewegung ſtrikte und dauernd enthalten: anders tu ich's nicht.

Das Spielzeug der Lohnkämpfe iſt doch für Sie und für uns alle zu gefährlich, gerade, weil Sie ſonſt ein recht kluger Menſch ſind. So. Und nun: Sie kennen mich, Herr Dr. Winterhalter. Bei mir heißt geſagt geſagt. Da gibt es weiter kein Reden!“

Die beiden hatten ſich gleichzeitig erhoben. Der alte Herr ſchloß: „Sie haben zu wählen! ... Überlegen Sie es ſich! ... Kommen Sie morgen wieder! Oder wenn Sie ſoweit ſind! ....“ — „Und was Sie mir damit zumuten ...“ — „Mehr als ja oder nein möchte ich gar nicht hören ...“ — „Einen Verzicht auf alles, was ...“ — „Man muß auf manches im Leben verzichten ... Man kriegt ja auch was dafür! Die Hand meiner Tochter iſt auch kein Pappenſtiel! Alſo, auf Wiederſehen, Herr Winterhalter! ... Grüßen Sie, bitte, Ihre Eltern!“

„Herr Geheimrat ...“

„Glauben Sie mir, es iſt zu Ihrem eigenen Beſten!“ entgegnete der Geheimrat.

Werner Winterhalter ſtieg langſam, finſter vor ſich niederſchauend, die Stufen hinab. Auf halber Treppe machte er halt. Stephanies blonder Kopf ſchaute lachend zwiſchen den ſchweren, gerafften Portierenflügeln des Zwiſchenſtocks hervor. Sie ſtreckte die Hände aus und zog ihn zu ſich herein. Er war mit ihr allein in einem kapriziöſen, achteckigen Turmzimmerchen, grelle engliſche Sportbilder an der blauen Tapete, draußen das Feuerrot des Herbſtlaubs, Zugwind durch die offenen Fenſter. Friſche Luft ... Licht in Fülle ... Alles ganz ſie .. Sie bog das Haupt zurück, fragte, atemlos von ſeinen Küſſen: „Warum biſt du denn eben beinah an mir vorbeigerannt, du Siebenſchläfer?“ — „Ich muß weg! Du auch!“

Sie riß die Augen auf, ſtützte ſich mit den Händen rücklings auf die Tiſchkante, ſchlug einen Fuß über den andern und ſtarrte ihm in das erregte Geſicht.

„Hör, Stephanie ... Iſt auch niemand in der Nähe? ... Deine Mutter auch nicht?“ — „Die Mama hab ich weggeſchickt! ... Die könnt ich jetzt gerade brauchen!“ — „Alſo, Stephanie ... hier im Hauſe heißt's: „Philiſter über dir!“ ... Hier ſoll man eingefangen werden ... geknebelt ...“ — „Ha!“ ſagte Stephanie Kühn und lachte. „Dein Vater verlangt ...“ — „Ich weiß ...“ — „Und du billigſt es womöglich?“

„Was verſteh ich denn davon? ... Mir ſind kleine Leute gräßlich!“

„Du biſt noch nicht fünfundzwanzig! Hier können wir uns über Jahr und Tag noch nicht heiraten ohne den Willen deiner Eltern ...“ — „Das möcht ich auch weiß Gott nicht!“ —

„Aber in England können wir uns ja trauen laſſen! Sofort ... Wir brauchen bloß hin ...“ Sie lachte hell auf. „Werner, ich glaube, dir rappelt's! — „Sei ernſt! ... Ich bitt dich ...“

Aber das ſonderbare, überlegene Lächeln wich nicht von ihren roten Lippen. Sie tat einen ergebungsvollen Seufzer.

„Da fängt's an! ... Ich wußt's doch! ... Geſtern abend hat der Moritz noch zu mir geſagt: „Du kriegſt das verdrehteſte Huhn der Welt zum Mann! ... Ach ja ... ich werd noch mein Kreuz mit dir haben, Werner!“ — „Nochmals: ſei ernſt! ... Es ſteht zuviel auf dem Spiel!“ — „Sei du doch lieber mal vernünftig und faß dich an die Stirn und frag dich, wovon wir denn zum Kuckuck leben ſollen ... Mein Vater gibt mir keinen Groſchen, wenn ich hier auskneif ... und deiner iſt doch noch viel ekliger ... na ... alſo ...“

Er ſchwieg verſtört. Das ſchöne Mädchen vor ihm ſchloß gleichmütig: „Wir haben doch beide nix! . Du verdienſt nix! Ich brauche viel! ... Als Frau noch mehr! ... Alſo da müſſen doch unſere Papas bei! .. Das ſieht doch ein Blinder ...“

„Aber dein Vater und ich ... Das iſt wie Feuer und Waſſer ... das iſt ...“

„Heute früh hat er noch ſo lieb und gut mit mir geredet und geſagt: „Wir müſſen das dem Werner beizeiten abgewöhnen! ... Sonſt läuft er dir, wenn ihr erſt verheiratet ſeid, jeden Abend aus dem Haus in 'ne Volksverſammlung und du hockſt daheim!“ ... Ich will einen Mann für mich ...“

Sie ſah, daß er nach ſeinem Hut griff, und machte eine trotzig ſchlenkernde Bewegung mit den Schultern.

„Wenn dir die Leut da draußen lieber ſind als ich ... ja, no — da kann ich nix machen! ... Das hab ich doch nicht nötig! ... Ich merk ja jetzt, ob du mich gern haſt oder nicht ...“

Auf einmal fing ſie wieder an zu lachen, legte ihm die Hände auf die Schultern und ſchickte ihn ſelbſt fort.

„Jetzt gehſt du weg! ... Und kommſt heute nachmittag vernünftig wieder! ... Nein! ... Nein! ... Jetzt gibt's keinen Kuß! ... Erſt wieder, wenn du brav biſt! ... Vorher mag ich gar nichts von dir wiſſen! ... Adieu! ...“

Sie ſchob ihn förmlich zur Tür hinaus. Als ſie ſchloß und ſich umwandte, ſtand, von der anderen Seite hereingetreten, ihr Vater im Zimmer. Hinter ihm, auf der Schwelle, die Geheimrätin, den Finger auf den Lippen.

„Da läuft er weg! ... Das haſt du davon, Alfred!“

„Er wird wiederkommen!“ ſagte der Alte kühl.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Beſſerung de deutſchen Außenhandelsbilanz (verminderte Paſſivität vo 292 Millionen Mark im Auguſt gegenüber 450 Millione Mark im Juli), ein günſtiger Wirtſchaftsbericht de Deutſchen Bank und einige Gerüchte über beſſere Auslandsbeziehungen deutſcher Firmen trugen zu einer Kursbeſſerun bei. So ſtellten ſich Farben wieder auf 297¾ Prozent. Di Erhöhungen bezogen ſich im weſentlichen auf Spezialwerte Am Geldmarkt war tägliches Geld, das ſich auf 4½ bis 6½ Prozent ſtellte, etwas leichter. Monatsgeld, das mit 7¾ bi 8¾ Prozent genannt wurde, war dagegen etwas ſteifer.

* **Produktenbörſe.** Den feſteren nordamerikaniſchen Marktmeldungen ſtanden ruhige argentiniſche Berichte und weni veränderte Cifforderungen des Auslandes gegenüber. Hie war es in der Hauptſache mehr Angebot vom Inlande i greifbarer Ware, demgegenüber die Käufer zurückhaltende waren, ſo daß die Tendenz des Warengeſchäfts ziemlich allgemein eine ſichtlich ruhigere wurde. Weizen war überwiegen in geringeren Sorten angeboten. Für Lieferung ſtellten ſic die Notierungen infolge von Begleichungen und größerer Zurückhaltung der Käufer etwas niedriger. Roggen fand in de eher etwas feſteren nahen Auslandsware einzeln Beachtung blieb ſonſt aber ſehr ſtill. Wie ſchon oben geſagt, entwickelt ſich aus den heimiſchen Offerten nur geringer Umſatz. In Zeitgeſchäft blieb die Tendenz ruhig und die Preiſe habe ſich nicht voll behauptet. Für Gerſte entwickelte ſich gegenübe anſehnlichem Angebot, beſonders in Mittelqualitäten, kaum Geſchäft. Von Hafer war ebenfalls mehr Material am Mark und die Tendenz gedrückt Das Maisgeſchäft blieb ruhig Mehl hat mäßiges Konſumgeſchäft. Kleie ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 9.	20. 9.
Weiz., märk.	257-259	257-261
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	247-250	251-254
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	220-265	220-265
Futtergerſte	217-222	217-224
Hafer, märk.	197-212	198-213
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	33,5-37,0	33,5-37,0
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	33,0-35,0	33,0-35,0

	21. 9.	20. 9.
Weizkl. f. Brl.	14,7	14,7
Rogkl. f. Brl.	14,7	14,7
Raps	300-310	300-310
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	46-53	46-53
kl. Speiſeerb.	26-29	26-29
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	21-22	21,0-22,0
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	15-16	15-16
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Leinkuchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Trockenſchtzl.	—	—
Soya-Schrot	20,0-20,5	20,6-20,5
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	21,4-22,1	21,7-[illegible]

* **Schlachtviehmarkt.** Rinder. Ochſen: a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 57—59, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 53—55, c) fleiſchige 48—50, d) gering genährte 35—45; Bullen a) 57—58, b) 54—56, c) 49—52, d) [illegible] bis 47; Kühe a) 48—50, b) 37—45, c) 29—35, d) 20—24; Färſen a) 56—57, b) 51—54, c) 43—47; Freſſer 40—48; Kälber a) [illegible] bis 90, b) 75—86, c) 60—72; Schafe a) 63—68, b) 52—58, c) 38 bis 40; Schweine a) 73, b) 73, c) 70—72, d) 66—69, e) 62—65; Sauen 60—63.

Getreide.

Hamburg, 23. Sept. Weizen 250—257 Mk., Roggen 242—256 Mk., Hafer 196—205 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 218—222 Mk Mais 189—196 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 22. September 1927.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,54
c) fleiſchige	0,41—0,47
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,53
c) fleiſchige	0,41—0,47
d) geringgenährte	0,30—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,31—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,60—0,62
mittelmäßige	0,52—0,57
mäßig genährte	0,43—0,48
gering genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 2570, Handel langſam. Schafe: Auftrieb 1468 Handel rege.

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie den Blättern wiederholt mitgeteilt wird, ſind ſämtliche Inſtanzen an der Kundgebung des Reichspräſidenten bei der Tannenbergfeier ordnungsgemäß beteiligt geweſen. Die Anſprache hat ſowohl dem Reichskanzler wie dem Reichsaußenminiſter vorher vorgelegen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx iſt aus Oſtpreußen wieder in Berlin eingetroffen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. September.

Sonnenaufgang	5^{48}	Mondaufgang	2^{00}
Sonnenuntergang	17^{56}	Monduntergang	5^{00}

1783: Der Zeichner Peter von Cornelius geb. 1791: Theodor Körner, der Dichter der Befreiungskriege, geb.

Herbſtanfang.

Man kann, ſo merkwürdig das klingt, über den Herbſtanfang verſchiedener Meinung ſein und man iſt es auch. Die Laienwelt hat ſich gewöhnt, die Jahreszeiten durchweg am 21. Tage eines Monats beginnen zu laſſen: 21. März, Frühlingsanfang; 21. Juni, Sommersanfang; 21. September, Herbſtanfang; 21. Dezember, Wintersanfang. Das ſtimmt aber nicht ganz, für den Herbſt ſchon ganz und gar nicht. Der aſtronomiſche Herbſt beginnt mit der Nachtgleiche (Äquinoktium), die auf unſerer nördlichen Halbkugel um den 23. September fällig iſt. Das iſt der Herbſtanfang, wie ihn die Kalender angeben und wie er nach dem Sonnenſtande berechnet wird. Der meteorologiſche Herbſt aber, d. h.: der Herbſt, wie wir ihn uns nach der Witterung zu denken haben, iſt von dieſem Kalenderherbſt weſentlich verſchieden. Denn in Wirklichkeit haben wir ja ſchon längſt Herbſt, ſo daß wir nicht erſt auf den 23. September zu warten brauchen, um in herbſtliche Stimmung zu geraten. In ganz Mitteleuropa ſetzt man den Herbſtanfang meiſt auf den 1. September, da die den Herbſt kennzeichnende Witterung, die ſich durch das Verfärben und Abfallen der Blätter aller blattwechſelnden Bäume, durch das Verwelken der kraut- und grasartigen Pflanzen, durch das Erſcheinen gewiſſer Blumen (Herbſtblumen) und durch das Reifen zahlreicher Früchte kundtut, eigentlich ſchon im letzten Auguſtdrittel beginnt. Und da aller guten Dinge drei ſind, könnte man außer dem aſtronomiſchen und dem meteorologiſchen Herbſt auch noch den landwirtſchaftlichen erwähnen. Die Landwirtſchaft legt ſich, wenn ſie vom Herbſtbeginn ſpricht, nicht auf einen beſtimmten Tag feſt: ſie begreift unter „Herbſt“ kurzweg die Zeit des Einſammelns der Früchte und namentlich beim Wein die Ernte oder Leſe.

Bad Bramſtedt, den 22. September.

rm **Felddiebſtahl.** Einem hieſigen Landmann verſchwanden ſeit längerer Zeit von ſeiner Koppel Runkelrüben. Geſtern morgen murden auf der Koppel friſche Fußſpuren bemerkt, die über eine Pflugkoppel direkt nach den Rüben führten. Die Polizei hat auf Grnnd der Fußſpnren den in Frage kommenden Täter ſofort ermittelt. Die bei der Hausſuchung vorgefundenen Rüben wurden beſchlagnahmt. Die Angelegenheit dürfte ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Die Hauptverſammlung des Vaterlandiſchen Frauenvereins, die am Dienſtagnachmittag im Saale des Gemeindehauſes ſtattfand, war aus Stadt und Land ſehr gut beſucht. Es mögen wohl reichlich 100 Damen anweſend geweſen ſein. Mit einem herzlichen Gruß an die Erſchienenen eröffnete die Vorſitzende, Frau Dr. Schultz, die Verſammlung. Sie gedachte mit ehrenden Worten der Vertrauensdame, Frau Kay-Weddelbrook, die im letzten Jahre verſtorben iſt. Die Verſammelten ehrten ihr Andenken durch Erheben von den Sitzen. Als Nachfolgerin der Verſtorbenen hat der Vorſtand Frau Magda Plambeck-Weddelbrook gewählt. Sie wurde von der Vorſitzenden zu gemeinſamer Arbeit willkommen geheißen.

Dann erſtattete der Geſchäftsführer des Vereins, Lehrer O. Schnepel, den Geſchäftsbericht für 1926. Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Jahres 298, am Schluſſe 287, jetzt iſt ſie bereits wieder auf über 300 geſtiegen. Die Jahresrechnung ergab in Einnahme und Ausgabe bei einem Kaſſenbeſtand von 216,03 M. eine Endſumme von 3617,03 M. Aus der Tätigkeit des Vereins nannte der Berichterſtatter die Feier für alte Leute, die zu Weihnachten zum erſten Male ſtattgefunden habe. Sie habe allgemein ſehr gefallen und werde in dieſem Jahre wiederholt werden. Das Wohltätigkeitsfeſt, das am 16. Oktober im Kaiſerſaal gegeben worden ſei, habe einen Ueberſchuß von 205,44 M. gebracht. Zu Weihnachten ſeien 860 M. in bar, ſowie Wäſche u. dgl. im Werte von 210,45 M. verteilt worden. Außerdem ſeien Aufwendungen gemacht für die Gemeindeſchweſter, für Säuglingspflege, für erholungsbedürftige Kinder uſw. An Barvermögen, größtenteils bei der Bauernbank belegt, beſitzt der Verein 902,33 M., dazu kommt der Wert der Margaretenſpende mit 750 M., ſowie vielleicht infolge Aufwertung noch ein Betrag von 500 M. So ſteht der Verein günſtig da, er hat ſich aber auch eine neue Aufgabe geſtellt, die ihn finanziell ſchwer belaſten wird: die Anſtellung einer zweiten Gemeindeſchweſter. Das iſt eine Maßnahme, die dringend erforderlich iſt, da Schweſter Marie vollſtändig überlaſtet iſt. Mit einem Dank an alle, die ſich dem Verein im vergangenen Jahre zur Verfügung geſtellt haben, mitzuhelfen an dem Werk der Nächſtenliebe, Vorſtand, Mitglieder, Mitwirkende bei den verſchiedenen Veranſtaltungen, ſchloß der Redner ſeinen Bericht. Die Vorſitzende ſchloß ſich dieſem Danke, in den ſie auch Herrn Schnepel einbezog, an, und mahnte im Hinblick auf die zu erwartenden Mehrausgaben nicht nachzulaſſen in der Werbung neuer Mitglieder. Die nächſte Arbeit werde das Winterfeſt erfordern, für das der 12. November in Ausſicht genommen ſei, dann käme das Feſt der Alten ſowie die Weihnachtsbeſcherung. Wer ſich betätigen wolle, für den ſei Arbeit genug vorhanden.

Damit war der geſchäftliche Teil erledigt; bei Kaffee und Kuchen blieb man noch ein paar Stunden zuſammen, um ſich an den mancherlei Darbietungen zu erfreuen, für die der Vorſtand geſorgt hatte und für die ſich zahlreiche Kräfte dem Verein gern zur Verfügung geſtellt hatten. Wir nennen in erſter Linie den Frauenchor unter Leitung des Herrn Daniel, der in gewohnter meiſterhafter Weiſe eine ganze Reihe ſchöner Volkslieder zum Vortrag brachte, Ihm reihte ſich ebenbürtig Frau Baum an, die mit ihrer kräftigen, wohlgeſchulten Stimme die Herzen aller Zuhörer rührte. Vergeſſen wollen wir auch nicht die übrigen Vorführungen: den von drei kleinen Mädchen entzückend aufgeführten Bauerntanz, die Szene „Stadt und Land“, bei der die Damen Frl. Frahm, Frl. Rumohr und Frl. Harm mitwirkten, das Tanzduett von Frl. Wagner und Frl. Jörck, die Vorträge von Frau Konrektor Trip und Frau Bürgermeiſter Erlenhorſt. Alles war ſchön in ſeiner Weiſe und ſo unterhielt man ſich aufs beſte, bis das Programm erſchöpft war und die Vorſitzende mit einigen herzlichen Abſchiedsworten die Verſammlung ſchloß.

Die Bajazzo-Apparate verboten. Der preußiſche Miniſter des Innern iſt nach eingehender Prüfung nunmehr zu dem Ergebnis gekommen, daß Spiele unter Benutzung der bisher konſtruierten Bajazzo-Apparate ſämtlich als Glücksſpiele anzuſehen ſind. Die Ortspolizeibehörden ſind daher allgemein erſucht, diejenigen Gaſtwirte uſw., die noch Bajazzo-Apparate benutzen, aufzufordern, die Apparate zu entfernen oder unbenutzbar zu machen. Gegen Wirte uſw., die der Aufforderung nicht nachkomm, iſt mit polizeichem Zwang vorzugehen.

Hochwaſſer. Durch die Regengüſſe der letzten Tage iſt der Stör und Bramau wieder ſoviel Waſſer zugeführt worden, daß beide Waſſerläufe weit über ihre Ufer getreten ſind. Durch dieſe neuerliche Ueberſchwemmung iſt die zweite Mahd der Störwieſen und Bramauwieſen größtenteils vernichtet worden.

Itzehoe. In der Kreistagsſitzung teilte Landrat Göppert mit, daß die Stadt Neumünſter mit dem Bau der Kläranlagen beginne. Damit ſei ein Kampf, der von der ganzen Kreisbevölkerung gegen die Beeinträchtigung ihrer Intereſſen geführt wurde, beendet. Der Kreistag beſchloß einſtimmig die Errichtung eines Kreis-Waſſerbauamtes.

Heide. Ein Dreikäſehoch als Chauffeur. Auf Kleinheide in Heide ſtand ein Kraftwagen, der einen kleinen Knirps von drei Jahren reizte, den Führerſitz zu beſteigen und es einmal ſo zu machen, wie der „Onkel“, der immer auf dem Wagen ſaß. Es wurde an allen möglichen Teilen herumfingeriert, bis ſchließlich der Motor anſprang und den Wagen in Fahrt ſetzte. Es wurde ein Hindernisrennen, dem ein Laternenpfahl zum Opfer fiel. Der Pfahl wurde in Trümmer gelegt, die glücklicherweiſe den Kleinen nicht verletzten. Erwachſene traten hinzu und machten dem Spiel ein Ende.

Gettorf. Dienstag mittag wurde der 20jährige Gaſtwirtsſohn Ernſt Johannſen von einem Motorrad überfahren. Der junge Mann wurde mit einem ſchweren Schädelbruch der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt.

Boſau. Im Kirchſpiel Boſau kann die Waſſermühle in Bichel auf das ſtattliche Alter von 463 Jahren zurückblicken. Sie war zunächſt 200 Jahre im Beſitz der Familie Emcke. Damals war kein Sohn vorhanden und die Mühle ging auf die älteſte Tochter über, die mit einem Heinrich Kaſch verheiratet war. Noch heute, alſo nach mehr als 460 Jahren iſt die Mühle im Beſitz dieſer Familie.

Bad Oldesloe. Geſtern gab der Sohn des Kaufmanns B. Hochzeit und mit ihm 11 Angeſtellte ſeines Vaters. Alle 12 Paare wurden geſtern nachmittag in der Kirche getraut, während die Feier im Kurhaus ſtattfand.

Weſſelburen. Fachkreiſe rechnen mit einer gänzlichen Fehlernte des angebauten Kohls. Man rechnet mit einem 50prozentigen Ausfall. Auch die Kornernte kann ganz und gar nicht befriedigen. Sie iſt erſt zum kleinſten Teile eingefahren.

Schafſtedt. Eine Ehrentaſſe zum 100. Geburtstag. Zum 100. Geburtstag am 21. d. M. hat der preußiſche Miniſterpräſident Frau Liſette Todt, geb. Albrecht, in Schafſtedt, Kreis Süderdithmarſchen, ein Glückwunſchſchreiben und eine in der Staatl. Porzellanmanufaktur hergeſtellte Ehrentaſſe der preußiſchen Staatsregierung überreichen laſſen.

Kiel. Die Kieler ſtädtiſchen Kollegien ſtimmten für Beibehaltung des Städtiſchen Orcheſters für die Spielzeit 1928-29 und bewilligten zu dieſem Zweck 400 000 M. Weiter wurden Mittel für die Durchführung der Volksſpeiſung bewilligt, ebenſo die Notſtandsbeihilfe für ſtädtiſche Beamte unter der Bedingung, daß Preußen eine ſolche Sonderzulage für September gewährt.

P **Kiel.** Der erſte weibliche Richter in unſerer Provinz hat in der Perſon von Frl. Aſſeſſor Bithorn, einer Tochter des früheren Senatspräſidenten Bithorn am Oberlandesgericht, ihren Einzug beim Oberlandesgericht Kiel gehalten und zwar wurde ihr die Rechtshilfe in Ziviſachen übertragen, eine Abteilung, in der ſie noch nicht in Amtsrobe vor der Öffentlichkeit und größerem Publikum zu erſcheinen braucht. — Wegen fahrläſſiger Tötung eines ihm zur Behandlung überwieſenen 7jährigen Sohnes des Landmannes S. aus Wisbek bei Hohenweſtedt hatte ſich vor dem erweiterten Schöffengericht der Landmann und Naturheilkundige Emil P. aus Jevenſtedt zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß es ſich um ein Unglückskind gehandelt hat, das erblich mit Tuberkuloſe behaftet und ſtändig in ärztlicher, ſowie Krankenhausbehandlung geweſen iſt. Schließlich wandte der Vater ſich an den Angeklagten, der ihm aber nach zweitägiger Behandliung riet, einen Arzt zu Hilfe zu rufen. Der Vater lehnte dies ab und der Kleine ſtarb dann, anſcheinend an Dyphterie. Das Gericht erachtete ein Verſchulden des Angeklagten auf keinen Fall für vorliegend, weshalb es ihn, dem Antrag des Staatsanwaltes folgend, freiſprach. Wie der Vorſitzende bei Verkündung des Urteils hervorhob, ſei nach Anſicht des Gerichts in dieſer Sache das letzte Wort wohl noch nicht geſprochen, denn nicht der Freigeſprochene, ſondern der Vater des elend geſtorbenen Kindes gehöre auf die Anklagebank.

Lübeck. Im Februar wurde der Einbrecher Heinrich Kröger aus Lübeck zwiſchen Schwerin und Crivitz unter ſchwierigen Umſtänden verhaftet, nachdem er im Schloßgarten in Schwerin mehrere Villen-Einbrüche verübt hatte und in der Lungenheilſtätte im Schloßgarten überraſcht worden war. In Schwerin wurde Kröger zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen in Lübeck begangener Einbrüche kam eine längere Zuchthausſtrafe hinzu und weitere Beſtrafung wartete ſeiner wegen im Rheinland verübter Einbrüche. Jetzt wurde telegraphiſch gemeldet, daß Kröger aus dem Gefängnis zu Freiendiez (Unterlahnkreis) ausgebrochen iſt.

Lunden. Mit dem rechten Arm in die Dreſchmaſchine geriet der Sohn Max des Rottenführers E. Michaelſen-Krempel und erlitt dabei erhebliche Verletzungen. Der herbeigerufene Arzt mußte den Verunglückten ſofort ins Heider Krankenhaus überführen.

Hedwigenkoog. Alte Flaſchenpoſt. Von einem Schiffsuntergang vor dem Hedwigenkoog im Jahre 1856 trieb eine traurige Flaſchenpoſt an, die folgenden Wortlaut hatte: „Meine innig geliebte ſüße Fran! Durch dieſe Linien ſage ich Euch ein letztes Lebewohl in dieſer Welt. Da die Slup in der See. Nachdem wir See gehalten hatten ſieben Tage, brach ein grauſamer Sturm aus, heute morgen den 18ten ſprang ein Leck, 15 nordiſche Meilen im Nordweſten von Helgoland. Wir pumpten recht fort, verderbt durch einen Sturm, um Land zu bekommen, in der Hoffnung, das Leben zu retten. Aber wir haben ſchon 3 Fuß Waſſer, deshalb wird es wohl zu ſpät ſein, deshalb ſchweige ich. Der gute Gott möge euch ſtärken in eurer Trauer, und er wollte meine ſündige Seele nehmen und mich zu ſeinem himmliſchen Reiche führen in Abrahams Schoß unter viel tauſend Engel. Ich nehmen nun mein letztes Lebewohl, und vergebt mir, wenn ich euch etwas zuwider getan habe!“ Die letzten Zeilen waren unleſerlich.

Inſel Sylt. Der Hindenburgdamm wird weiter befeſtigt. Um den Sylter Feſtlandsdamm gegen elementare Ereigniſſe unempfindlich zu machen, wird er jetzt an den mit Soden belegten Teilen mit Stroh beſtickt, eine Maßnahme, die ſich bei den Außendeichen gut bewährt hat.

Amtlicher Teil.

Schweinepeſt.

Unter den Schweinen des Müllers Hinrich Schnoor-Armſtedt iſt Schweinepeſt amtlich feſtgeſtellt.

Wiemersdorf, den 20. September 1927.

Der Amtsvorſteher.
Röper.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 39

Nah und Fern.

○ **Betrügeriſche Angeſtellte.** Auf Veranlaſſung der Direktion der Hafen-Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft nahm die Kriminalpolizei in Hamburg zehn Kontrolleure und Kaſſierer feſt, die die Geſellſchaft durch umfangreiche Betrügereien ſchädigten, indem ſie bereits entwertete Fahrſcheine an Fahrgäſte verkauften. Soweit bis jetzt feſtſteht, wurden die Betrügereien in den Monaten Juli und Auguſt ausgeführt.

○ **33 000 Mark unterſchlagen.** Der Kaſſierer K. und der Buchführer P. von der Kreisſparkaſſe Saarlouis ſind nach gemeinſam begangenen Unterſchlagungen, deren Höhe erſt noch feſtgeſtellt werden muß, in der Nacht kurz vor der angeſetzten Reviſion mit einem Betrage von 33 000 Mark flüchtig geworden.

⊙ **Familientragödie.** An der Bahnſtrecke zwiſchen Straßburg und Hagenau wurden drei ſchrecklich verſtümmelte Leichen gefunden. Es handelt ſich um ein junges Ehepaar und deſſen Kind, die anſcheinend gemeinſam in den Tod gegangen ſind. Der Mann war Matroſe er war vor kurzem auf Urlaub gekommen.

⊙ **Unfall eines franzöſiſchen Miniſters.** Innenminiſter Sarraut erlitt einen Unfall. Als er vor dem Miniſterium in ſein Auto geſtiegen war, ſchlug der Diener die Tür des Autos zu früh zu. Dem Miniſter wurden drei Finger der rechten Hand zerquetſcht.

⊙ **Levines Abenteuer in Paris.** Der amerikaniſche Flieger Levine, der aus London zu kurzem Aufenthalt nach Paris gekommen war, entging mit knapper Not einem Angriff von zwei Autodroſchkenchauffeuren, die ihn aus bisher noch unbekannten Gründen verprügeln wollten Bei dem Abflug von Le Bourget hätte Levine beinahe zurückbleiben müſſen, da er keinen Paß bei ſich hatte.

⊙ **Rätſelhafter Mord und Selbſtmord.** In Kairo ereignete ſich ein geheimnisvoller Mord und Selbſtmord Der reiche Ägypter Moharram Sabry Bey erſchoß ſeine Frau mit einem Revolver, verwundete den Intendanten ſeiner Güter ſchwer und beging Selbſtmord. Die Frau Sabrys war eine Öſterreicherin; ſie war vor zehn Jahren bei ihrer Verheiratung zum mohammedaniſchen Glauben übergetreten. Wie berichtet wird, lagen die beiden Ehegatten in Scheidung.

⊙ **Vierkötter in Waſhington.** Der deutſche Meiſterſchwimmer Ernſt Vierkötter traf mit ſeinen beiden Trainern Gerhartz und Karenſchey zum Beſuch der amerikaniſchen Bundeshauptſtadt in Waſhington ein. Der deutſche Geſchäftsträger Dr. Kiep veranſtaltete zu Ehren Vierkötters ein Frühſtück, bei dem insbeſondere die amerikaniſche und die deutſche Preſſe vertreten war.

○ **Ein Fabrikdirektor verhaftet.** In Bad Elſter wurde ein Direktor Uhlich der Riebe-Werke, die zum Richard-Kahn-Konzern gehören, unter dem Verdacht der Hehlerei und des unlauteren Wettbewerbs verhaftet. Als beſonders belaſtend wurde ein Brief angeſehen, in dem der früher bei den Norma-Werken, jetzt bei der Kugellagerfabrik Arborn in der Schweiz beſchäftigte, inzwiſchen in Deutſchland verhaftete Ingenieur Karrer Direktor Uhlich anweiſt, möglichſt vorſichtig zu ſein, da in Stuttgart bereits die Unterſuchung wegen der Werksſpionage eingeleitet ſei.

○ **Erdrutſch bei Kempten.** An dem erhöht liegenden linksſeitigen Illerufer ſenkte ſich ein großes Stück der Stützmauer zunächſt ſenkrecht gegen die Iller herab. Die nachrutſchenden Erdmaſſen ſprengten dann die Betonmauer auseinander und legten ſie vollſtändig um. Durch die herabſtürzenden Erdmaſſen wurden zwei Leitungen des ſtädtiſchen Elektrizitätswerkes abgeriſſen, ſo daß die Verbindung zu mehreren Vororten geſtört war. Der Erdrutſch iſt auf Unterſpülung der Stützmauer durch Grundwaſſer zurückzuführen.

Bunte Tageschronik

Berlin. Zum 100. Geburtstag hat der preußiſche Miniſterpräſident Frau Liſette Todt geb. Albrecht in Schafſtedt Kreis Süderdithmarſchen, ein Glückwunſchſchreiben und eine Ehrentaſſe überreichen laſſen.

Leipzig. Die Zahl der an ſpinaler Kinderlähmung Erkrankten iſt auf 82 geſtiegen. Bisher zählte man 15 Todesfälle.

Chikago. Sechs mit Jagdgewehren bewaffnete Männer überfielen mehrere Kaſſenboten und raubten ihnen 95 000 Dollar.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 21. September

Kein Ausſcheiden Dr. Luthers aus der Reichsbahn

Berlin. Das Mandat des früheren Reichskanzlers Dr. Luther im Verwaltungsrat der Reichsbahn läuft ſechs Jahre Er wird daher, für die nächſten Jahre entgegen umlaufender Meldungen aus dem Verwaltungsrat nicht ausſcheiden. Der Anſpruch der preußiſchen Regierung auf ein Mandat ſoll im nächſten Jahr berückſichtigt werden.

Miniſter Grzeſinſki über Landkreiſe und Städte.

Berlin. Auf der Tagung des Preußiſchen Landkreistages die im Sitzungsſaal des Preußiſchen Staatsrates ſtattfand äußerte ſich der preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki über das Verhältnis des Landkreiſes zum Stadtkreis. Er betonte, daß beide als gleichberechtigte Faktoren nebeneinander innerhalb des Verwaltungsſyſtems beſtehen müßten. Er ſelber ſtehe wie ſeine Kommunalabteilung, auf dem Standpunkt, daß eine Änderung von kommunalen Grenzen auf Koſten der Landkreiſe zugunſten der großen Städte nicht durchgeführt werden dürfte; bei jeder Änderung kommunaler Grenzen müßten vielmehr die Intereſſen beider Parteien abgewogen werden. Es gelte in erſter Linie, beide Teile in ihrer Lebensfähigkeit zu erhalten. Der Miniſter betonte, die Landkreiſe müßten unbeſchadet ihrer perſönlichen politiſchen Meinung ſtets ſich bewußt ſein, daß für ſie an erſter Stelle die Wahrung der Geſetze und der Verfaſſung des heutigen Staates zu ſtehen habe.

Reichsminiſter von Keudell auf dem dem deutſchnationalen Parteitag.

Königsberg. In der Nachmittagsſitzung nahm auch Reichsinnenminiſter von Keudell das Wort. Er kam zurück auf kürzliche Ausführungen des Reichskanzlers und ſagte dabei, man könne ſicher auf Worte eines ſolchen Mannes vertrauen. Herr von Keudell beſchäftigte ſich dann mit der Flaggenfrage und dem Erlaß des Reichswehrminiſters Geßler. Man könne die Flaggenfrage nicht allein vom materiellen Standpunkte aus betrachten, ſondern müſſe auch die idealen Geſichtspunkte dabei berückſichtigen. Der Miniſter ſchloß mit den Worten, die Zukunft werde einmal von ſeinen Parteifreunden ſagen: Sie waren mehr, als ſie ſchienen.

Eine letzte Botſchaft Nungeſſers und Colis?

Amſterdam. „Het Volk“ zufolge hat die Gemahlin eines ſozialdemokratiſchen Abgeordneten am Nordſeeſtrand ſüdlich von Scheveningen eine Flaſchenpoſt gefunden, in der eine angebliche Botſchaft der beiden ſeinerzeit vermißten franzöſiſchen Ozeanflieger Nungeſſer und Coli enthalten ſein ſoll. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Wir ſehen den Leuchtturm von Calais. Wir ſind im Kanal in die See gefallen. Nungeſſer und Coli an Bord des „Weißen Vogels“.“ Das Schreiben iſt nach Paris geſandt worden zur Unterſuchung, ob man es hier mit einem ſchlechten Scherz oder wirklich mit dem letzten Lebenszeichen der verunglückten franzöſiſchen Ozeanflieger zu tun hat.

Vertagung des Polniſchen Senats.

Warſchau. Miniſterpräſident Pilſudſki hat nunmehr auch die Vertagung des Senats um längere Zeit ausgeſprochen.

Berlin. Wie das B. T. erfahren haben will, dürfte der frühere Reichskanzler Dr. Luther, der von der Reichsregierung in den Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn berufen worden iſt, von ſeinem Poſten bereits in nächſter Zeit zurücktreten. Preußen hat ſeinerzeit gegen ſeine Berufung Widerſpruch erhoben und das Reichsgericht hat dieſen Widerſpruch anerkannt.

Weimar. Der Abgeordnete Tell, der Vertreter der Volksrechtspartei im Thüringiſchen Landtag, kündigte die Arbeitsgemeinſchaft mit den Demokraten auf. Dadurch wird die Arbeitsgemeinſchaft ihre Stimme in den Ausſchüſſen verlieren.

Schwerin. Das Miniſterium für Unterricht hat in Mecklenburg-Schwerin anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten von Hindenburg für alle Schulen des Landes für den letzten Schultag vor den Herbſtferien angeordnet, daß nach einer kurzen Feier in der zweiten Unterrichtsſtunde der Unterricht für den Reſt des Schultages ausfallen ſoll.

Darmſtadt. Der Älteſtenrat des Heſſiſchen Landtags beſchloß, das Plenum auf Dienstag, den 27. September, einzuberufen. Die Tagung ſoll vor allem der Beſchlußfaſſung über die Verfaſſungsänderung betr. die Neuwahlen dienen.

Rama ist führend!
Rama

Die Mehrheit der deutschen Hausfrauen hat sich für Rama entschieden. Seit Jahren schon ist Rama die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands. Sie verdankt diese Vorzugsstellung einzig und allein ihrer Qualität.

Wer einmal Rama probiert hat, kauft sie immer wieder. Für 1 Mark erhalten Sie ein ganzes Pfund

Rama
MARGARINE butterfein

Mit 5 Pfg.

das Vielfache sparen…

Einige Handvoll Henko Bleich-Soda (die den Gegenwert von etwa 5 Pfg ausmachen) vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt, bringt Ihnen das Vielfache ein durch

bessere Ausnutzung des Waschmittels und Verbilligung des Waschens!

Henko macht das Wasser weich wie Regenwasser, weiches Wasser aber ist unbedingt notwendig zu jedem Waschen!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
— weit ergiebiger als lose Soda! —

Serie „Das sparsame Waschen“ Bild 2.

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Viel millionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Landmannssohn, in gesetztem Alter, sucht zum 1. Nov. Stellung als
1. junger Mann
gute Zeugnisse vorhanden. Ang. an die Gesch. d. Bl.

Wein-Essig
Doppel-Wein-Essig, Einfacher Essig, Doppel-Essig und Essig-Sprit
empfiehlt J. H. Möller, Tel 75.

Kronsbeeren
empfiehlt Ad. Böttjer, Landweg
Tel. 79.

Gesucht ein jüngerer
Knecht
bei den Pferden
Gustav Steenbock, Bimöhlen.

Gute Ferkel
6 Wochen alt, zu verkaufen
Fr. Elwig.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Kartoffelkörbe
Kartoffelforken
empfiehlt S. S. Peters.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Geschäftseröffnung.

Hiermit zeige ich an, daß ich von heute ab in meinem Hause an der Grenze zwischen Fuhlendorf und Wiemersdorf, direkt an der Straße liegend, ein

Colonial- und Kurzwaren-Geschäft

eröffnet habe.

Ich bitte, besonders die Einwohner Fuhlendorfs und Wiemersdorfs herzlichst, mich zu unterstützen. Ich kann und verspreche, gute Ware zu liefern, weil ich einen reellen und leistungsfähigen Lieferanten habe, kann auch alles, was gewünscht wird, wenn es nicht vorrätig habe, innerhalb 6 Stunden beschaffen.

Hochachtungsvoll
Herm. Lanz.

Fuhlendorf, den 22. Sept. 1927.
a. d. Wiemersdorfer Chaussee.

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 223 | Freitag, den 23. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Haushaltsausſchuß des Reichstags genehmigte die Vorſchläge des Reichsfinanzminiſters über die vom 1. Oktober ab monatlich an die Beamten auszuzahlenden Vorſchüſſe auf die Beſoldungsneuregelung.

* Für Oſtpreußen ſoll nach der Anregung des Reichskanzlers in Königsberg eine beſondere Reichsamtsſtelle geſchaffen werden.

* Die Lotteriebetrüger Böhm und Schleinſtein werden vor dem Berliner Gericht unter großem Andrang des Publikums vernommen.

* Der Flieger Könnecke iſt von Angora nach Tokio geſtartet.

Die amerikaniſche Legion.

Man muß es den Franzoſen laſſen: ſie verſtehen es ausgezeichnet, mit geringen Koſten gute politiſche Geſchäfte zu machen, durch tönende Reden, laute Feſte praktiſche Erfolge einzuheimſen. Das iſt auch der Hintergrund für die höchſt feierliche Aufnahme, die man auf die ſog. „amerikaniſche Legion“ bei ihrem Beſuch in Frankreich herniederrauſchen ließ.

Seit Frankreich eine Republik iſt, hat man in Paris ſehr oft und ſehr gern daran erinnert, wie dereinſt, als vor 150 Jahren die Nordamerikaniſche Union ihren Befreiungskampf gegen England führte, ſo mancher Franzoſe an dieſem Kampf auf nordamerikaniſcher Seite teilnahm, und der alte Lafayette, der das auch mitgemacht hat, wurde immer bei paſſender Gelegenheit, ſo auch jetzt wieder, in ſeiner langen Grabesruhe geſtört. Dazu kommt, daß beſonders die Südſtaaten, die einſt ſogar Kolonien Frankreichs waren, ſehr viel franzöſiſches Blut aufweiſen, wovon noch heute zahlloſe Städtenamen, namentlich im Miſſiſſippibecken, zeugen. Das alles wird in paſſenden Augenblicken gern aus der hiſtoriſchen Schublade herausgeholt.

Jetzt tat man es auch wieder und der franzöſiſche Miniſterpräſident ſelbſt zog dieſe Schublade ganz mit heraus. Dieſe amerikaniſche Legion, deren Mitglieder nur teilweiſe wirkliche Mitkämpfer im Weltkrieg waren — marſchierte doch auch eine Schar reizender „Bubiköpfe“ in Paris am Grabe des „Unbekannten Soldaten“ vorbei! —, ſchien ja zuerſt Gegenſtand mannigfacher kommuniſtiſcher Angriffspläne zu werden, weil man ſich an den Amerikanern wegen der Hinrichtung der Anarchiſten Sacco und Vanzetti rächen wollte. Aber die franzöſiſche Regierung kennt in ſolchen Fällen nicht die geringſte Rückſicht und ging von vornherein mit größter Schärfe und beſtem Erfolg gegen jeden Verſuch vor, den Empfang der Amerikaner zu ſtören.

Wie liebe Verwandte, die auf Beſuch kommen, ſchleppte man ſie von Feier zu Feier. Poincaré benutzte die Gelegenheit, um in beſonders übler Form gegen Deutſchland vom Leder zu ziehen — und den Beſuchern blieb auch Verdun nicht erſpart. Mit einer Poincaré-Rede als Feſtgabe, die natürlich die franzöſiſch-amerikaniſche Waffenbrüderſchaft feierte. Er trägt ein bißchen ſehr ſtark auf, dieſer franzöſiſche Staatspräſident von 1914, und ſein hiſtoriſches Wiſſen, das für die Zeit vor dem Kriege recht zahlreiche Lücken aufweiſt, ſchwillt an, ſobald er auf die Waffentaten Frankreichs zu ſprechen kommt. Der franzöſiſche Heldenmut vor Verdun — der deutſcherſeits übrigens durchaus nicht verkleinert wird! — ſoll nach Poincaré die Urſache dafür geweſen ſein, daß damals, 1916, die Italiener bei Görz, die Engländer an der Somme und die Ruſſen im Oſten angreifen konnten, außerdem die „Konzentration“ der Alliierten auf dem Balkan möglich wurde. Ein billiger „Stolz“! Denn die Offenſive jener drei Mächte kam über Anfangserfolge nicht hinaus und dieſe „Konzentration“ war ja nichts weiter als eine Vergewaltigung des neutralen Griechenlands und der Treubruch Rumäniens. Da paßt es denn ganz beſonders hübſch, wenn Poincaré Verdun als die „Zitadelle des Ideals und des Rechts“ nennt. Die „Gerechtigkeit und Ziviliſation“, nicht zuletzt auch das „Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker“ — allerdings ſo, wie die Entente es auffaßt! — iſt ja natürlich einzig und allein die Veranlaſſung geweſen, daß Amerika unſer Gegner wurde!

Wenn nur nicht die „Legionäre“ bei all dieſen Feiern und Reden den Gedanken gehabt haben, daß „bar Geld lacht,“ oder, deutlicher geſagt, die Vereinigten Staaten ſehr gern das Geld wieder zurückerhielten, das ſie den Franzoſen in jenem Kampf für die menſchlichen Ideale geliehen haben! Hat doch den Amerikanern bei einem Empfang in Reims ein franzöſiſcher Miniſter beſcheinigt, daß nur die Hilfe Amerikas der Entente den Sieg gebracht hat. Dafür ſollte nun endlich einmal gezahlt werden, doch — davon wurde nicht geſprochen!

Abrüſtung und Sicherheit.

Beſchlüſſe in Genf.

Nach längeren Beratungen des Abrüſtungsausſchuſſes des Völkerbundes ſind die einzelnen Vorſchläge und Anträge zur Abrüſtungsfrage in einem gemeinſamen Antrag der deutſchen, franzöſiſchen und holländiſchen Delegation einſtimmig angenommen worden. Die Grundſätze dieſes gemeinſamen Antrages gingen dahin, bei gleichzeitiger Weiterführung der Vorbereitungen der Abrüſtungskonferenz die Bearbeitung der Sicherheitsfrage durch einen beſonderen Ausſchuß vornehmen zu laſſen. Auch fällt der Schiedsgerichtsbarkeit eine weſentliche Rolle zu. Außerdem tritt die Entſchließung für eine möglichſt raſche Einberufung der allgemeinen Konferenz zur Begrenzung und Herabſetzung der Rüſtungen ein; und zwar ſoll dieſe Abrüſtungskonferenz auch dann einberufen werden, wenn die Arbeiten der neuen Kommiſſion keine weiteren Fortſchritte auf dem Gebiet der Sicherheit gebracht haben.

Angeſichts dieſer einſtimmigen Annahme iſt es von um ſo größerer Bedeutung, daß der deutſche Standpunkt zu ſeinem vollen Recht gekommen iſt. Gegenüber der franzöſiſchen Theſe, die darin beſteht, daß das Problem der einzelſtaatlichen Sicherheit gelöſt werden müſſe, bevor die Abrüſtungsvorarbeiten erfolgreich fortgeſetzt werden könnten, iſt jetzt die von Anfang an von Deutſchland vertretene Auffaſſung durchgeſetzt und feſtgelegt worden, daß zunächſt unbehindert durch die künftigen Sicherheitsberatungen die Vorarbeiten für die Abrüſtungskonferenz fortgeſetzt und beſchleunigt werden ſollen. Das erreicht zu haben, iſt, wie auch allſeitig anerkannt wird, der zähen Arbeit der deutſchen Delegierten Grafen Bernſtorff und ſeiner Mitarbeiter zu danken.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes beſchäftigt ſich am Freitag mit den vom Ausſchuß vorbereiteten Fragen: Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüſtung. Wie es heißt, wird auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann im Verlaufe der Ausſprache das Wort zu einer längeren Rede ergreifen.

Die Arbeiten des Völkerbundes werden Mitte nächſter Woche ihren Abſchluß finden, doch dürfte Dr. Streſemann ſchon vor Beendigung der Völkerbundtagung Genf verlaſſen und Mitte nächſter Woche wieder ſeine Tätigkeit in Berlin aufnehmen.

Auszahlungen an die Beamten ab 1. Oktober.

Vorſchläge Dr. Köhlers angenommen.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages begann die Beratung der neuen Beſoldungsordnung. Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler eröffnete die Verhandlungen mit einer längeren Rede über die Beſoldungsreform, in der er den von ihm verfaßten Entwurf dem Ausſchuß empfahl. Er betonte hierbei, daß es erfreulicherweiſe nicht notwendig ſein werde, zu Steuererhöhungen zu ſchreiten. Er begrüßte es, daß Preußen bereits erklärt habe, die Reform ohne Zuſchüſſe vom Reich durchführen zu können. Dr. Köhler ſtellte feſt, daß er nicht in der Lage ſei, Änderungen am Finanzausgleich vorzunehmen.

Schließlich wurde unter Ablehnung weitergehender Anträge der Linken einſtimmig folgender Vorſchlag des Reichsfinanzminiſteriums über die Vorſchußzahlungen an die Beamten angenommen:

Mit Wirkung vom 1. Oktober ſollen bis zur Verabſchiedung des neuen Beſoldungsgeſetzes an monatlichen Vorſchüſſen erhalten: die Beamten der Beſoldungsgruppen 1 bis 5: Verheiratete 25 Mark, Ledige 20 Mark, Gruppe 6 bis 8: Verheiratete 30 Mark, Ledige 25 Mark, Gruppe 9 bis 10: Verheiratete 50 Mark, Ledige 40 Mark, Gruppe 11 und höher: Verheiratete 70 Mark, Ledige 60 Mark, außerplanmäßige Beamte: 20 Mark, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger ſowie Empfänger von Hinterbliebenenbezügen 10 Prozent für Wartegelder uſw., aber unter Ausſchluß der Frauen- und Kinderzuſchläge.

Offiziere und Soldaten der Reichswehr ſowie Polizeibeamte des Reichswaſſerſchutzes in Beſoldungsgruppen 1 bis 2: Verheiratete 5 Mark, Gruppe 3 bis 8: Verheiratete 15 Mark, Gruppe 9: Verheiratete 30 Mark, Gruppe 10 (Hauptleute uſw. mit mehr als zwei Dienſtjahren) Verheiratete 50 Mark. Gruppe 11: Verheiratete 50 Mark, Ledige 35 Mark, Gruppe 12 und höher: Verheiratete 70, Ledige 60 Mark.

Von einigen Seiten war gemeldet worden, daß die Beſoldungsvorlage im Kabinett noch nicht endgültig verabſchiedet ſei. Vom Reichsfinanzminiſterium wird aber betont, daß ihm von einer beſonderen Kabinettsſitzung zur nochmaligen Beratung der Vorlage nichts bekannt ſei. Von neuen Änderungen an der Vorlage könne keine Rede ſein, was natürlich nicht ausſchließe, daß man im Kabinett nochmals über die eine oder andere Frage der Beſoldungsordnung verhandeln werde.

*

Berückſichtigung der Kriegsopfer.

Da am 1. Oktober die Vorſchüſſe an die Beamten ausgezahlt werden ſollen, wird der Zentralverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener beim zuſtändigen Reichsminiſterium beantragen, in gleicher Weiſe auch den Kriegsopfern auf die in Ausſicht ſtehende Erhöhung der Renten Vorſchüſſe anzuweiſen. Die Berückſichtigung dieſes Wunſches zum nächſtmöglichen Termin ſei in Ausſicht geſtellt worden. Es iſt jedoch unwahrſcheinlich, daß die Vorſchußgewährung noch mit der Ende September erfolgenden Rentenzahlung verbunden werden kann.

Das neue deutſche Strafrecht.

Beratungen des Reichstagsausſchuſſes.

Für die Beratung des Entwurfes des neuen allgemeinen Strafgeſetzbuches iſt ein beſonderer Ausſchuß des Reichstages gebildet worden, der jetzt zuſammengetreten iſt. Der Vorſitzende, Abg. D. Dr. Kahl (D. Vp.), ſprach die Hoffnung aus auf ein verſtändnisvolles Zuſammenwirken zwiſchen Regierung und Ausſchuß und wandte ſich an den ernſten Willen der Ausſchußmitglieder als Vertreter des ganzen Volkes gerade bei der Schaffung des neuen Strafgeſetzbuches. Alle Parteiintereſſen ſeien zurückzuſtellen. Es liege ihm daran, den Geiſt des Artikels 21 der Deutſchen Reichsverfaſſung zu beſchwören: „Die Abgeordneten ſind Vertreter des ganzen Volkes und an Aufträge nicht gebunden.“

Staatsſekretär Joel führte aus, der Reichsjuſtizminiſter habe den Wunſch, perſönlich an den Verhandlungen teilzunehmen. Da der Miniſter ſoeben von Wien zurückgekehrt ſei, werde er ſicher von dort, wo augenblicklich die gleiche Materie mit der deutlich hervorgetretenen Abſicht der Rechtsangleichung zwiſchen Öſterreich und Deutſchland behandelt werde, wertvolle Anregungen und Aufſchlüſſe mitbringen.

Der Ausſchuß behandelte dann zunächſt die vier erſten Paragraphen des Entwurfes, die ſich im weſentlichen mit dem Begriff der Strafbarkeit und der Strafbeſtimmung befaſſen. In der weiteren Beratung nahm Reichsjuſtizminiſter Dr. Hergt das Wort, um über ſeine Wiener Eindrücke in bezug auf die

Rechtseinheit zwiſchen Öſterreich und Deutſchland

zu berichten. Im Nationalrat zu Wien ſei es klar hervorgetreten, daß alle Parteien, auch die Oppoſitionsparteien, mit der öſterreichiſchen Regierung in dem Wunſche einig ſind, die Arbeiten an dem neuen Strafgeſetzbuch zu fördern und ſie, wenn irgend möglich, zum erfolgreichen Abſchluß zu bringen und die Rechtseinheit mit Deutſchland auf dieſem Gebiet herzuſtellen. Daraufhin wurde im Ausſchuß in Ausſicht genommen, daß einige Mitglieder des Reichstagsausſchuſſes zunächſt mit entſprechenden Mitgliedern des öſterreichiſchen Nationalrats Fühlung zu nehmen ſuchen, um einer erſprießlichen Zuſammenarbeit hinſichtlich der Strafrechtsreform die Wege zu ebnen.

*

Der Öſterreichiſche Nationalrat beendete nach zweitägiger Debatte die erſte Leſung des neuen öſterreichiſchen Strafgeſetzentwurfes, der die Angleichung an das deutſche Recht bringen ſoll.

Hindenburg an die Deutſchnationalen.

Schluß des Parteitages in Königsberg.

Der erſte Tag des Deutſchnationalen Parteitages in Königsberg brachte nach einer Rede des Reichsinnenminiſters von Keudell, der hervorhob, daß die Zeit kommen werde, in der die Deutſchnationalen über die Flaggenfrage ſprechen werden, ein Schlußwort des ſtellvertretenden Parteivorſitzenden Schlange-Schöningen. Unter ſtürmiſchem Beifall erklärte der Redner, daß es für die Deutſchnationalen und ihre Miniſter nur das eine Wort geben dürfe: Nach Oſt-Locarno gehen wir nicht. Aufgabe der Partei und ihrer Führer ſei es, den Weg zwiſchen dem politiſchen Radikalismus und einer Art von wirtſchaftlichem Defaitismus wie bisher weiterzugehen.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages gab Graf Weſtarp, während ſich die Verſammelten von ihren Plätzen erhoben hatten, Kenntnis von folgendem Telegramm des Reichspräſidenten auf das Huldigungstelegramm des Parteitages:

> **„Haben Sie aufrichtigen Dank für das freundliche Meingedenken und Ihre Glückwünſche zu meinem bevorſtehenden Geburtstag. Die Beratungen Ihres Reichsparteitages begleite ich mit dem aufrichtigen Wunſche, daß Ihre Arbeit dem deutſchen Volke zum Nutzen gereichen und ſeine Einigkeit fördern möge.**
>
> **von Hindenburg, Reichspräſident.“**

Graf Weſtarp fügte der Verleſung dieſes Telegramms hinzu: „Gruß und Gegengruß legen uns die Verpflichtung auf, alles zu tun, um unſer Volk von der Schmach der Schuldlüge zu befreien und dem Vorbilde des Generalfeldmarſchalls folgend unbedingte Hingabe im Dienſte des Staates zu üben.“ Die Verleſung des Telegramms und die Bemerkung des Grafen Weſtarp wurden von der Verſammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Dann ſetzte der Parteitag ſeine ſachlichen Beratungen fort.

In der Hauptſache galt der zweite Beratungstag wichtigen Fragen ſozialer und wirtſchaftlicher Natur, die in eingehenden Referaten von führenden Mitgliedern der Partei erörtert wurden. So ſprach Gewerkſchaftsſekretär Dudey-Duisburg über deutſchnationale Sozialpolitik; er hob hierbei hervor, daß die chriſtlich-nationale Grundeinſtellung der Deutſchnationalen Volkspartei verpflichtet, in jedem anderen Menſchen ein Gotteskind und einen Bruder zu ſehen. Der ſächſiſche Landtagsabgeordnete Dr. Eberle behandelte das Thema: Die ſittliche und nationale Bedeutung des ſelbſtändigen Mittelſtandes. Weder ein einzelner Menſch noch ein Volk habe eine Zukunft, wenn es nicht den Glauben an die Zukunft in ſich trägt. Im beſonderen Maße ſei heute der gewerbliche Mittelſtand bedroht. Unſere Miniſter ſollten keinen Grabkranz für den Mittelſtand bereit halten, ſondern klare Förderung. Über das gleiche Thema ſprach Reichstagsabgeordneter Jäger-Celle, auch Reichstagsabgeordneter Dr. Oberfohren behandelte die wirtſchaftlichen und ſteuerlichen Nöte des Mittelſtandes.

Rede des Vorſitzenden Grafen Weſtarp,

der betonte, daß die Partei nach wie vor Trägerin der großen chriſtlichen, vaterländiſchen Bewegung ſei und bleiben werde. Das verbinde die Vertreter der verſchiedenen Intereſſen, Klaſſen, Stände und Berufe, die in der Partei vereinigt ſeien. Dem Marxismus müſſe man den deutſchen Idealismus entgegenſtellen. Dieſer Idealismus bedürfe in ſeinem Blute des Eiſens preußiſchen Staatsbewußtſeins und ſtaatlichen Machtwillens. Die unbedingte Hingabe an den Dienſt für den Staat iſt in den Vordergrund zu ſtellen und daraus ergibt ſich der Wille zur Wehrhaftigkeit und der Entſchluß, unſerem Staate zu dienen nach dem großen Vorbilde Hindenburgs, ohne jede Rückſicht darauf, ob die Staatsform und die Ereigniſſe, die dazu geführt haben, unſere Zuſtimmung finden. Deutſcher Idealismus und preußiſches Pflichtbewußtſein werden unſer Volk wieder zur Freiheit führen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſchland und Litauen.

Aus Kowno kommen Meldungen, die von einer Änderung der bisherigen litauiſchen Politik nach der Rückkehr des Miniſterpräſidenten Woldemaras von ſeiner Genfer Reiſe wiſſen wollen. Man erwartet, daß die Unterredung zwiſchen Woldemaras und Dr. Streſemann eine Klärung in dem Verhältnis Litauen—Deutſchland bringen werde. Die litauiſche Regierung beabſichtige ferner, die Entente mit Eſtland und Lettland ſtärker als bisher anzuſtreben. Der Freundſchaftsvertrag mit Rußland ſoll verlängert werden. — Die Botſchaft klingt nicht übel, aber das Vertrauen auf ſie wird ſtark eingeſchränkt. Soeben wird wieder gemeldet, daß die litauiſche Behörde einer Inſterburger Fußballmannſchaft die Einreiſe nach Memel verweigert hat. Ein anderer Grund kann nicht vorliegen als der, daß es ſich um eine reichsdeutſche Mannſchaft handelt. Solche kleinlichen Schikanen ſind nicht geeignet, an wirklichen Willen zur „Klärung" denken zu laſſen.

Eine beſondere Amtsſtelle für Oſtpreußen.

Im Reichsminiſterium des Innern wird dem Vernehmen nach erwogen, gemäß der Ankündigung des Reichskanzlers in Königsberg eine Art Sammelſtelle für Oſtpreußen zu errichten, die die beſonderen Wünſche der abgeſchnürten Provinz gegenüber den Reichsminiſterien zu vertreten haben wird. Dagegen ſoll es nicht in Frage kommen, ein eigenes Staatsſekretariat für Oſtpreußen zu ſchaffen, wie von einigen Seiten angeregt wurde.

Der deutſche Schulkampf in Oſtoberſchleſien.

Die polniſchen Behörden gehen trotz aller vertraglichen Abmachungen andauernd über die Rechte der in Oſtoberſchlieſien anſäſſigen Deutſchen hinweg. Obgleich 51 Eltern in Koſchentin ihre Kinder für die deutſche Minderheitsſchule angemeldet hatten, bleibt dieſe noch immer geſchloſſen. Der Schulſtreik dauert nun ſchon faſt einen Monat. Da die Eltern ſich weigern, ihre Kinder nach der polniſchen Schule zu ſchicken, gingen in den letzten Tagen mehrere Polizeibeamte von Haus zu Haus, um die Eltern von ihrer Weigerung abzubringen. Den Eltern wird bei Vernehmungen gedroht, die Kinder in eine Zwangserziehungsanſtalt zu bringen und die Eltern aus dem polniſchen Staatsgebiet auszuweiſen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Präſident der Republik Liberia, King, iſt von Berlin nach Leipzig weitergereiſt.

Berlin. Zum Abſchiedsgeſuch des Generals Reinhardt teilt das Gruppenkommando II mit, daß General Reinhardt den Reichspräſidenten gebeten hat, ihn mit Ablauf dieſes Jahres ſeiner Dienſtſtelle zu entheben. Es iſt daher damit zu rechnen, daß General Reinhardt mit dem 31. Dezember 1927 aus dem Dienſt ſcheidet.

Schwerin (Mecklbg.). Die Reichsregierung hat der mecklenburgiſch-ſchweriniſchen Staatsregierung für Siedlungszwecke einen Kredit von neun Millionen Mark zur Verfügung geſtellt.

Luxemburg. Deutſchland und Luxemburg haben über Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs neue Beſtimmungen vereinbart, die ab 1. November in Kraft treten ſollen.

Wien. Anläßlich des 80. Geburtstages des deutſchen Reichspräſidenten findet unter Teilnahme des deutſchen Geſandten am 2. Oktober eine große Feier ſtatt. Nach der Feier auf dem Heldenplatz erfolgt ein Umzug über den Ring.

Kowno. Die Litauiſche Telegraphenagentur meldet, daß der Memelländiſche Landtag auf den 5. Oktober einberufen werden ſoll.

Bukareſt. Das Amtsblatt meldet, daß der ehemalige Kronprinz Karol das Teſtament ſeines Vaters, des vor kurzem verſtorbenen Königs Ferdinand, anfechten läßt.

Moskau. Dimitri Bogomolow, der bis zum Abbruch der Beziehungen zwiſchen England und der Sowjetunion Geſchäftsträger in London war, wurde zum Geſandten der Sowjetunion in Polen ernannt.

Der Mädchenmörder von Juiſt verhaftet.

Mayr-Lori in San Sebaſtian.

Der Mädchenmörder Mayr-Lori iſt in San Sebaſtian feſtgenommen worden. Der 27 Jahre alte Ingenieur Kurt Mayr-Lori, ein öſterreichiſcher Staatsangehöriger, ſuchte durch Anzeigen eine Reiſebegleiterin für Afrika. So geriet ihm eine 37 Jahre alte Stütze Margarete Stephan in die Hände. In einer Jolle, die er in Berlin kaufte, fuhr er mit ſeiner Begleiterin nach der Nordſee. Am 7. September tauchte das Paar mit der Jolle auf der Inſel Memmert auf. Am nächſten Tage fuhr der Mann allein nach Norddeich, wo er das Boot verkaufte. Dann löſte er eine Fahrkarte nach Emden. Am gleichen Tage wurde die Leiche der Margarete Stephan am Strande von Juiſt angeſchwemmt. Der Mörder konnte nur Mayr-Lori ſein. Er hatte es ohne Zweifel auf die 1400 Mark abgeſehen, die ſeine Begleiterin aus Berlin mitgenommen hatte. Der Mörder hatte nach der Tat die Flucht ergriffen und war über Köln nach Paris entkommen. Von dort iſt er ſcheinbar nach Spanien entkommen, wo er als guter Kenner der ſpaniſchen Sprache am beſten untertauchen zu können glaubte.

Der Prozeß gegen die Lotteriebeamten.

Ungewohnter Andrang auf den Tribünen.

Unter außerordentlich ſtarkem Andrang des Publikums begann vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte die Verhandlung gegen den 53 Jahre alten Lotterieoberinſpektor Rudolf Böhm und den 38 Jahre alten Lotterieoberſekretär Schleinſtein von der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie. Sie werden beſchuldigt, in der Zeit vom November 1926 bis Juni 1927 gemeinſchaftlich durch drei ſelbſtändige Handlungen als Beamte ihnen amtlich anvertraute oder zugängliche Urkunden, nämlich Nummernröllchen und Gewinnröllchen der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie vorſätzlich und in gewinnſüchtiger Abſicht beiſeitegeſchafft zu haben. Von den drei Handlungen ſind aber nur zwei Betrugsmanöver durchgeführt worden, und die beiden Angeklagten haben ſich daher auch noch wegen Betruges zu verantworten. Außerdem ſtellt ihre Handlungsweiſe auch eine Falſchbeurkundung der amtlichen Ziehungsprotokolle und der amtlichen Gewinnliſte dar.

Der Angeklagte Böhm ſtammt aus einer Beamtenfamilie, war zunächſt in der Kommunalverwaltung tätig, dann 15 Jahre aktiver Soldat und wurde mit dem Zivilverſorgungsſchein entlaſſen. 1908 war er beim Berliner Polizeipräſidium Diätar, kam ſpäter zur Generallotteriedirektion, wo er ſeit 1924 als Oberinſpektor fungierte. Der mitangeklagte Schleinſtein ſtammt ebenfalls aus einer Beamtenfamilie, war zunächſt bei der Militärverwaltung tätig und iſt ſeit 1922 in der Generallotteriedirektion.

Nach der Angabe Böhms iſt das Einſchütten der Nummern in das Rad eine Vertrauensſache, da keine beſonderen Maßnahmen getroffen ſind, um zu verhindern, daß jemand dabei eine Nummer herausnimmt. Nach weiteren Angaben des Böhm über den Vorgang des Ziehens iſt das Nummernrad dabei immer ſo angefüllt, daß ſehr oft zwei Nummer herausſpringen, wenn es nur ein bißchen angerührt wird. Ein Amtsgehilfe paßt zwar genau auf, jedoch kann er es nicht immer ſehen. Manchmal fiel die Nummer dem Kommiſſar vor die Füße und deshalb ſei eine Art Harke angeſchafft worden, um die Loſe wieder aufzuraffen. Es iſt keine Seltenheit, daß ein ſolches Röllchen herausſpringt, ſondern dies iſt allgemein bekannt und deshalb hielt Böhm es nicht für nötig, den Vorgang zu melden. Man ſucht das Herausſpringen vor dem Publikum zu verbergen und legt dann das Nummernröllchen bei Gelegenheit nur wieder hinein. Schleinſtein erwähnte, daß die Herausnahme des Loſes nach dem von Böhm entwickelten Plan geſchah. Er machte nur die Bewegung des Hineingreifens und verkündete dann den bereits in der Hand gehaltenen Gewinn. Böhm machte es auch ſo. Die Verhandlung ging dann auf die Fälſchung der Protokolle über.

Der mediziniſche Sachverſtändige erklärte, daß bei beiden Angeklagten, die übrigens beide Kriegsteilnehmer mit Auszeichnung ſind und unter nervöſen Störungen zu leiden angeben, die Vorausſetzungen für den § 51 nicht gegeben ſeien. Auch von geiſtiger Minderwertigkeit könne keine Rede ſein.

Sp. **Das Hallenſchwimmen beginnt.** Die Hallenſchwimmſaiſon wird am Sonntag durch die verbandsoffen ausgeſchriebenen Schwimmwettkämpfe des Berliner S. C. Otter eröffnet. Es beteiligen ſich u. a. Magdeburg 96, Boruſſia Sileſia-Breslau, Wiking-Chemnitz, Pommerania-Stettin, Lipſia-Leipzig.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Lebensfragen des Proteſtantismus.** In einer Sonderſitzung auf der Marburger Tagung des Lutheriſchen Einigungswerkes über die Heidenmiſſion ſprach Studienrat Köberle-Leipzig über „Die Entwicklung der deutſchen Miſſion nach dem Kriege". Die lutheriſche Miſſion, deren Entwicklung mit den größten geiſtigen und politiſchen Bewegungen in aller Welt eng verknüpft ſei, habe die beſondere Aufgabe, auf Grund ihres Bekenntniſſes zum Dreieinigen Gott die ſchöpfungsmäßige Eigenart der Völker zu achten und zu pflegen und gemeinbildende, erzieheriſche Arbeit zu leiſten. Er gab dann einen Überblick über die äußere Entwicklung die ſich allmählich von den ſchweren Schlägen der Kriegs- und Inflationszeit erhole, ſo daß trotz aller Schwierigkeiten in bezug auf die Finanzierung und die Frage des Arbeitsnachwuchſes für das Werk eine gute Weiterentwicklung erhofft werden könnte. Zu gleicher Zeit ſprach in einer anderen Sonderkonferenz Pfarrer Hübener über „Die gegenwärtigen Beziehungen der Kirchen zueinander". Er ging aus von der Einigungsarbeit, die ſeit 50 Jahren in der lutheriſchen Kirche betrieben werde, und behandelte dann das Verſtändnis der römiſchen Kirche, durch die die Annäherungsverſuche in der Zukunft erfreuliche Früchte bringen dürfte. Die engen Beziehungen zwiſchen Lutheranern und Calviniſten ſeien von der Bekenntnisſtellung der Gemeinden und Kirchenkörper abhängig. Miſſionsdirektor Paſtor von Harling-Leipzig kennzeichnete in ſeinem Vortrag das heutige Judentum. Die Stellung des Juden werde ſich im ehrlichen Ringen um die Stellung zum Chriſtentum trotz ſeines Sträubens immer mehr Chriſti nähern.

Arbeiter und Angeſtellte.

Kattowitz. (Lohnerhöhungen im oſtoberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau.) Die Schlichtungskommiſſion hat in dem Lohnſtreit im oſtoberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau nach längeren Beratungen beſchloſſen, den Lohn der Bergarbeiter um 8 Prozent zu erhöhen. Auch die Sonderzulagen ſollen um 8 Prozent erhöht werden. Die Erhöhung der Löhne iſt rechtsverbindlich vom 16. September ab. Die neuen Abmachungen ſollen bis zum 1. Januar 1928 gelten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. September.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Stark ſchwankend. Der Abſchluß der Amerikaanleihe Preußens in Höhe von 30 Millionen Dollar machte einen günſtigen Eindruck auf die Börſe. Ultimobefürchtungen ließen aber die Kursſteigerungen nicht lange anhalten, da die Spekulation Abgaben vornahm. Die Schlußkurſe lagen etwa auf dem Niveau der Vorbörſe. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tagesgeld war wie immer kurz vor dem Ultimo infolge der ſtarken Vorverſorgung außerordentlich flüſſig. Die Rate bewegte ſich zwiſchen 4 und 6 Prozent. Auch Monatsgeld war verhältnismäßig leicht, die Sätze ſtellten ſich auf 7¾ bis 8¾ Prozent.

✱ **Die preußiſche Auslandsanleihe abgeſchloſſen.** Der Preußiſche Staat hat an das Bankhaus Harris, Forbes & Co. in Newyork als Führer eines Konſortiums eine mit 6 Prozent verzinsliche, 25 Jahre laufende Anleihe im Geſamtbetrage von 30 Millionen Dollar begeben. Der Erlös der Anleihe wird für Zwecke der Landeskultur und zum Ausbau von Häfen Verwendung finden. Für die Anleihe iſt eine Laufzeit von 25 Jahren vorgeſehen. Der Preußiſche Staat hat ſich das Recht vorbehalten, die Anleihe nach Ablauf der erſten ſieben Jahre, d. h. vom 15. Oktober 1934 ab, jederzeit mit ſechswöchiger Friſt zu einem Zinstermin im ganzen oder in Teilbeträgen zu kündigen. Die erſte Rückzahlung findet am 1. Oktober 1928 ſtatt. Die Zinſen ſind halbjährlich am 15. April und 15. Oktober, erſtmalig am 15. April 1928 fällig.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,06—168,40; Danz. 81,32 bis 81,48; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,83 bis 80,99; Belg. 58,37—58,49; Italien 22,85—22,89; ſchwed. Krone 112,72—112,94; dän. 112,28—112,50; norweg. 110,64—110,86; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,11—59,23; pol. Zloty (nicht amtlich) 46,90—47,10.

✱ **Produktenbörſe.** Der Verkaufsandrang war nicht mehr ganz ſo ſtark und die Forderungen zeigten an der Börſe für guten Weizen leichte Erholung. Ähnlich war die Tendenz auch im Zeitgeſchäft. Roggen ließ von ſeinen Preiſen für Abladung und für Lieferung noch weiter merklich nach. Abgeber waren weniger reichlich im Markt, und das veranlaßte wohl eine leichte Erholung. Käufer fehlten aber, ſo daß ſich die Umſätze in engen Grenzen hielten. Lieferung konnte ebenfalls von dem geſtrigen Nachbörſenverluſt wieder etwas einholen. Gerſte wenig verändert, für gute Futtergerſte zeigte ſich einiges Intereſſe. Im Hafergeſchäft war das Angebot feiner Quali-

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

46) (Nachdruck verboten.)

Stephanie Kühn lehnte abſeits von den Eltern am Fenſter. Sie nagte an der Unterlippe und ſprach zwiſchen den Zähnen, trotzig, wie ein verwöhntes Kind: „Er ſoll wiederkommen ... Ich will ihn haben ..."

Draußen rieſelte ein feiner Regen nieder. Troſtlos lag um einen die graue, graue Welt ... Werner Winterhalter ſtand auf der hölzernen Rheinbrücke. Er war planlos durch die Stadt bis dahin gelaufen. In Scharen ſtrömte jetzt, um die Mittagsſtunde, das Volk an ihm vorbei. So verändert, ſo fremd ſah er dieſe Flut, die endlos, einförmig an ihm vorbeifloß, wie unter ihm die regenbraunen, ſchmutzigen Wellen des Rheins. Er ſchaute mit unerbittlichen Augen die Häßlichkeit ... die Armut ... die Krankheit ... Wie fahl und verhärmt erſchienen ihm dieſe frühgealterten Frauen in ihren verblichenen Umſchlagtüchern, wie kellerbleich und freudlos frühreif die Kinder, wie finſter, oft abgezehrt die Männer. Ein Dunſt ungepflegter Körper, naſſer Kleider, billiger Zigarren. Ein Huſten ... drüben ein roher Fluch ... ein Gelächter ... ſchrilles Pfeifen der Buben ... ein endloſer Zug der Arbeit ... des Werktags ... des Kampfes um das tägliche Brot. Die Holzplanken knarrten unter ſchweren, ſchlürfenden Tritten. In ihm ſtieg ein Unglaube ... ein Grauen: Seid ihr's? ... Ihr? ... Ihr ſeid es noch immer ... Ich bin anders ... Meine Augen ſind wachgeküßt ... ich ſeh die Schönheit ...

Das wogte achtlos vorüber, wandte nicht einmal den Kopf nach einem, ſo, als ob man Luft wäre, nichts nutzen, nichts helfen könnte. Er kämpfte mit einem plötzlichen Widerwillen, einer troſtloſen Erkenntnis. Er mochte das alte, quälende Bild nicht mehr ſehen: die ragenden Schlote, der trübe über ihnen geballte Qualm. Das weite Reich der Frau Sorge. Das größte heimliche Reich auf Erden. Er ſchloß halb die Augen ... dachte ſich: Du ſchaffſt Not und Elend auch nicht aus der Welt ... ſowenig wie irgendeiner vor dir — irgendeiner, der nach dir kommt. Sei froh, daß du ſelbſt auf Sonnenhöhen geboren biſt. Ein Schubs von einem halbwüchſigen Arbeitsburſchen. Der Beſſergekleidete wurde hier rückſichtslos vom Bürgerſteig herabgeſtoßen. Keiner machte Platz. Keiner kümmerte ſich um den anderen. In Werner Winterhalter wuchs jäh eine wahnſinnige Angſt: Wenn ſie nun in dieſem Augenblick daheim ſitzt und mir nachträglich doch den Abſagebrief ſchreibt! ... Eigenwillig, launiſch, gewohnt, die Leute zu ihren Füßen zu ſehen, wie ſie iſt ... Und dabei noch ſo kindiſch, trotz ihrer drei-, vierundzwanzig ... Vielleicht hat ſie auch mit mir nur halb geſpielt wie mit allen und jedem ... läßt mich wieder fallen ... und lacht mich aus ... Dann bringe ich ſie um ... Herrgott ... was wird das alles ... Mein Leben iſt verpfuſcht ... Sie iſt mein Leben ... alles andere nichts ... Der Schrecken zog ihm das Herz zuſammen. Wer weiß, was droht? ... Am Ende ſind die Minuten koſtbar? ... Nutze die Zeit! ... Halte, was du haſt! ... Einmal gib's dir der liebe Gott und nicht wieder. Werner Winterhalter drehte ſich auf dem Abſatz um, ſenkte den Kopf gegen Wind und Wetter und ſtürzte davon, in der Richtung nach Stephanie Kühns Haus.

Elftes Kapitel.

„Fürchten Sie denn gar nicht für Ihren Mann? ..." Stephanie Winterhalter überhörte es. Sie ſtand aufrecht auf der Tribüne, einen Kopf länger als ihre Umgebung, den Autoſchleier hinten über dem aſchblonden Haar geknotet, den Krimſtecher vor den geſpannten blauen Augen. Dort, ganz in der Ferne, huſchte etwas zwiſchen den Obſtbäumen der Chauſſee wie eine eilige graue Maus ... verſchwand wieder hinter einem Hügel ... Ihre ſchönen Züge blieben unbewegt, während es über das Meer von Köpfen ringsum lief, wie wenn ein Windſtoß die Waſſerfläche kräuſelte. Durch die Rufe der Ausländer, die hellen Stimmen der Frauen: „Eccolo!" ... „Tiens ... c'est Germain!" ... „Ach was ... wenn das nicht Striepecke iſt, laſſ' ich mich hängen!" ... ſagte ſie, ſich gleichmütig zu der Gefolgſchar von Herren hinter ihr wendend: „Werner kann es doch noch nicht ſein? ... Das tät doch mit der Zeit nicht ſtimmen! ..." Und dann, die verklungene Frage von vorhin im Ohr: „Was meinten Sie eben, Herr Bätzle?" — „Ich bewunder' Ihre Haltung, gnädige Frau! ... Wenn man den eigenen Mann im Rennen hat ..."

„Was ſoll ihm denn paſſieren? ... Wo er ſo todſicher fährt ... Er trainiert doch ſeit einem vollen Jahr. Streng genommen ſchon ſeit zwei Jahren. Er hat ja eigentlich bald nach unſerer Hochzeit ſchon mit dem Rekordfahren angefangen!" — „Aber die anderen ſind doch langjährige Meiſter im Fach und er iſt ein Außenſeiter! Eine europäiſche Konkurrenz wie heute ..." — „Warum ſoll nicht auch einmal ein Außenſeiter Glück haben? ... Mit der beſten Maſchine aus der Fabrik von meinem Schwiegervater? Was, Moritz?" — „Oh, nichts!" — „Du haſt eben was geſagt!" — „Steffche ... du ſollteſt deinen Mann nicht ſo auf Mord und Kaputt über die Bahn hetzen! ... Wenn ihm mal was paſſiert ... ſo einen kriegſt du nicht wieder!" — „Ich fahr doch ſelber auch!" — „Ja. Ihr ſeid beide verrückt. Das iſt richtig!"

„Pſt! ... Bitte, Ruhe ..." bat Dr. Bätzle mit ſorgenvollem Geſicht. Er wohnte nicht zum Vergnügen dem Automobilrennen bei, ſondern als Vertreter der Finanzgruppe, die die Winterhalterſchen Werke ſtützte. Heute ſtanden Millionen auf dem Spiel. Die ganze europäiſche Autoinduſtrie rang hier unter dem bleigrauen, ſchwülen Auguſthimmel Süddeutſchlands, auf der geteerten, viele Stunden weiten Landſtraße. Die Tribünen voll von Tauſenden von Menſchen, die Pavillons der Fürſtlichkeiten bunt von Damenkleidern und Uniformen, auf dem Raſen dahinter eine Wagenburg von Automobilen aus aller Herren Ländern. Schwarze Menſchenmauern zu beiden Seiten der abgeſperrten Chauſſee.

„Zum Glück haben wir noch zwei Berufskanonen im Rennen!" ſagte der kleine Juriſt zu einer Gruppe Herren. „Denn Winterhalter iſt und bleibt ein tollkühner Dilettant!" — „Aber er fährt großartig!" — „Ja ... bisher hat er Glück!"

Die graue Maus von vorhin war jetzt zu einem fauchenden und knatternden, in doppelter Schnellzugsgeſchwindigkeit heranfegenden fiſchförmigen Kaſten geworden. Zwei Geſtalten kauerten wie Taucher aus dem Meeresgrund mit ſchwarzen Glotzaugen darauf. Im Sturmwind flog es vorbei. Und doch ein Brauſen der Heiterkeit hinterher. Nee, die guten Italiener konnten ſich diesmal begraben laſſen! Aber die Franzoſen! ... „Herrſchaften ... dieſes Jahr machen's die Franzoſen ... macht es Nicolas de Bool! Der Kerl iſt ein Wunder ... Er fährt, wie noch nie ein Menſch vor ihm gefahren ..."

Karl Schweikardt kam aus dem Telephonamt, Schweißperlen auf dem rötlichen Schlemmergeſicht. Er drängte ſich durch die Menge bis zu Stephanie und legte ihr, mit dem Recht des Hausfreunds, die Fingerſpitze auf den Ellbogen. Sie fuhr herum und nickte ihm kameradſchaftlich zu. Er meldete: „Ihr Mann iſt eben in guter Fahrt durch Grünzell ... Glatt um die Kurve an der Kirche ..." Selbſt durch das Phlegma des dicken Junggeſellen zitterte die unerhörte Geſchwindigkeit dieſes Tages. — „Erſt in Grünzell? ... Oh ..." — „Aber, verehrte Freundin ... zaubern kann Ihr Gatte doch auch nicht!" — „Aber er iſt hinter den anderen zurück! ..." (Forts. folgt.)

mmlungen.

s. In einer Sonder-
Lutheriſchen Einigungs-
Studienrat Köberle-
iſchen Miſſion nach dem
n Entwicklung mit den
egungen in aller Welt
Aufgabe, auf Grund
Gott die ſchöpfungs-
n und zu pflegen und
leiſten. Er gab dann
flung die ſich allmählich
gs- und Inflationszeit
iten in bezug auf die
itsnachwuchſes für das
lung erhofft werden
er anderen Sonderkon-
genwärtigen Beziehun-
aus von der Einigungs-
riſchen Kirche betrieben
Verſtändnis der
Annäherungsverſuche
igen dürfte. Die engen
Calviniſten ſeien
neinden und Kirchen-
aſtor von Harling-
das heutige Juden-
ich im ehrlichen Ringen
roß ſeines Sträubens

zeſ[illegible]e.

n im oſtoberſchle-
.) Die Schlichtungs-
oſtoberſchleſiſchen Stein-
n beſchloſſen, den Lohn
n erhöhen. Auch die
rhöht werden. Die Er-
vom 16. September ab.
1. Januar 1928 gelten.

ndel.

om 22. September.
wankend. Der Abſchluß
öhe von 30 Millionen
auf die Börſe. Ultimo-
erungen nicht lange an-
vornahm. Die Schluß-
Vorbörſe. Am Geld-
rt. Tagesgeld war wie
r ſtarken Vorverſorgung
egte ſich zwiſchen 4 und
hältnismäßig leicht, die
ent.
e abgeſchloſſen. Der
Harris, Forbes & Co.
tiums eine mit 6 Pro-
Anleihe im Geſamt-
r begeben. Der Erlös
eskultur und zum Aus-
für die Anleihe iſt eine
Der Preußiſche Staat
nleihe nach Ablauf der
tober 1934 ab, jederzeit
termin im ganzen oder
Rückzahlung findet am
albjährlich am 15. April
il 1928 fällig.
4,20; engl. Pfund
—168,40; Danz. 81,32
18; ſchweiz. 80,83 bis
22,85—22,89; ſchwed.
28—112,50; norweg.
öſterr. Schilling
ich) 46,90—47,10.
drang war nicht mehr
igten an der Börſe für
h war die Tendenz auch
n Preiſen für Abladung
nach Abgeber waren
veranlaßte wohl eine
ſo daß ſich die Umſätze
onnte ebenfalls von dem
was einholen. Gerſte
ſte zeigte ſich einiges
Angebot feiner Qual-

„Oh, nichts!“ — „Du
. . . du ſollteſt deinen
aputt über die Bahn
paſſiert . . . ſo einen
ahr doch ſelber auch!“
s iſt richtig!“
bat Dr. Bätzle mit
nicht zum Vergnügen
n als Vertreter der
erſchen Werke ſtützte.
piel. Die ganze euro-
ter dem bleigrauen,
lands, auf der ge-
ſtraße. Die Tribünen
, die Pavillons der
dern und Uniformen,
enburg von Automo-
Schwarze Menſchen-
perrten Chauſſee.
bei Berufskanonen im
einer Gruppe Herren
ein tollkühner Dile-
“ — „Ja . . . bisher

war jetzt zu einem
ppelter Schnellzugsge-
förmigen Kaſten ge-
vie Taucher aus dem
zaugen darauf. Im
doch ein Brauſen der
Italiener konnten ſich
ranzoſen! . . . „Her
die Franzoſen . . .
rl iſt ein Wunder . .
or ihm gefahren . . .
Telephonamt, Schweiß
ergeſicht. Er drängte
nie und legte ihr, mi
Fingerſpitze auf de
ihm kameradſchaftli
in guter Fahrt dur
an der Kirche . . .“
Junggeſellen zitterte
s Tages. — „Erſt i
verehrte Freundin . .
nicht!“ — „Aber er iſ
(Forts. folgt.)

taten wieder knapp, geringes Material iſt viel zur Hand und findet nur vereinzelt Aufnahme. Mais ſtill. Auch Mehl hat ſehr geringen Umſatz bei meiſt billigen Preiſen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Weiz., märk.	253-257	257-259	Weizkl. f. Brl.	14,7	14,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,7	14,7
Rogg., märk.	241-244	247-250	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	46-53	46-53
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	26-29	26-29
Futtergerſte	217-224	217-222	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-211	197-212	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	33,0-36,7	33,5-37,0	Lupin., blaue	15-16	15-16
			Lupin., gelbe	—	—
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
			Leinkuchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,7-34,7	33,0-35,0	Trockenſchnl.	—	—
			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
			Torfml. 30/70	—	—
			Kartoffelflck.	21,5-22,2	21,4-22,1

* **Eierpreiſe** in Pf. per Stück: Inländiſche Eier: große vollfriſche geſtempelte 16, friſche über 55 Gramm 13,50—14, friſche unter 55 Gramm 11,50—12, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8,50—9,50; Auslandseier: extra große 16—16,50, große 15,50, normale 10,50—12, abweichende 9,50—10,50, kleine und Schmutzeier 8,50—9. Tendenz: Ruhig.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 196, 2. Qualität 178, abfallende Sorten 164 Mark. Tendenz: Sehr feſt.

* **Milchpreis.** Die Milchnotierungskommiſſion der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg hat die Erzeugerpreiſe für einen Liter Vollmilch frei Berlin für die Zeit vom 23. bis 30. September auf 21½ Pfennig feſtgeſetzt.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin am 22. September: Weiße Kartoffeln 2,60—3, rote Kartoffeln 2,60—3, gelbfleiſchige Kartoffeln 2,83—3,35.

* **Gefrierfleiſchpreis.** Nach dem Preisbericht des Fachausſchuſſes für Fleiſchverſorgung, Berlin, beträgt der durchſchnittliche Kleinhandelspreis in Berlin im Auguſt 1927 (1926) für ein Pfund Schweinefleiſch 1,30 (1,47) Mark, für friſches Rindfleiſch 1,29 (1,25) Mark, für gefrorenes Rindfleiſch 0,78 (0,79) Mark.

* **Erntevorſchätzung für Hafer und Hülſenfrüchte.** Auf Grund von Vorſchätzungen der Saatenſtandsberichterſtatter hat die vorausſichtliche Getreideernte die gleichen Hektarerträge wie die bei der Vorſchätzung vom September 1926. Vergleicht man die dieſes Jahr geſchätzten Erträge vom Hektar mit den Hektarerträgen der Vorſchätzungen in den Jahren 1921 bis 1926, ſo zeigt ſich, daß ſie ſich im großen und ganzen trotz ihres Rückganges bei der einen und anderen Fruchtart gegenüber 1926 in gleicher Höhe mit ihnen halten; bei den Speiſebohnen ſind ſie ſogar nicht unweſentlich höher. Es kann alſo, nach den Hektarerträgen geurteilt, mit einer zufriedenſtellenden Ernte gerechnet werden. Auch hinſichtlich der Güte wird die Ernte vorausſichtlich befriedigend ſein, da der Durchſchnitt der von den Vertrauensmännern des Amtes für die einzelnen Fruchtarten abgegebenen Gütenoten ſich um die Note 3 gruppiert.

Getreide.

Hamburg, 22. Sept. Weizen 248—255 Mk., Roggen 238—253 Mk., Hafer 198—207 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 216—220 Mk Mais 188—195 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 23. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72 u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70,5—71
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,69—0,70,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,58—0,64
e) beſte Sauen	0,58—0,64

Auftrieb 5054, Handel mäßig rege

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 11—14 Mark, 8—12 Wochen alte 16—22 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 23—30 Mark, 4—6 Monate alte 32—50 Mark.

Auftrieb: 651 Handel: ziemlich langſam

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 550—680 Mark, II. 430—530 Mark III. Qual. 300—400 Mark.

Handel langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 23. September.

Merkblatt für den 24. September.

Sonnenaufgang	5⁵⁹	Mondaufgang	3¹⁰
Sonnenuntergang	17⁵⁸	Monduntergang	18⁰¹

1862 Otto von Bismarck wird preußiſcher Miniſterpräſident.

Die geſetzliche Miete ab 1. Oktober.

Nach reichsgeſetzlicher Vorſchrift und laut preußiſcher Verordnung beträgt die geſetzliche Miete ab 1. Oktober d. J. 120 Prozent der reinen Friedensmiete. Hat der Mieter die ſogenannten Schönheitsreparaturen übernommen, ſo beträgt die geſetzliche Miete 116 Prozent der reinen Friedensmiete. Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewieſen, daß im übrigen die preußiſchen Vorſchriften über die Mietzinsbildung auch in Zukunft unverändert in Kraft bleiben. Dies iſt zunächſt für die Feſtſtellung der reinen Friedensmiete, nach der ſich die geſetzliche Miete errechnet, von Bedeutung. Ebenſo ſind auch weiterhin neben dem genannten allgemeingültigen Satz von 120 (116) v. H. in beſonderen Fällen Umlagen entſprechend dem bisherigen Verfahren zuläſſig. U. a. können daher, wie bisher, die Koſten der Heizſtoffe für Sammelheizung und Warmwaſſerverſorgung ſowie die Betriebs- und Inſtandhaltungskoſten der Fahrſtuhlanlage auf die Mieter umgelegt werden. Der Vermieter iſt weiterhin berechtigt, in Gemeinden, in denen der gemeindliche Zuſchlag zur Grundvermögensſteuer mehr als 100 v. H. der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer beträgt, den 100 v. H. überſteigenden Betrag auf die Miete umzulegen. Dieſe Umlage darf lediglich in der tatſächlichen Höhe des Steuerbetrages erfolgen, nicht aber in feſten Hundertſätzen der Friedensmiete. Im übrigen wird darauf aufmerkſam gemacht, daß bei Feſtſetzung der geſetzlichen Miete bereits der dem Vermieter reichsgeſetzlich zuſtehende Betrag für die am 1. Januar 1928 von drei Prozent auf fünf Prozent ſich erhöhenden Zinſen aufgewerteter Hypotheken Berückſichtigung gefunden hat. Dieſe Zinserhöhung entſpricht durchſchnittlich etwa 8 Prozent der Friedensmiete. Eine Erhöhung des Hauszinsſteueranteils tritt nicht ein.

Auswanderung nach Argentinien.

Schlechte Ausſichten für Einwanderer.

Der Verein zum Schutze germaniſcher Einwanderer weiſt darauf hin, daß Argentinien nicht ſo glänzende Ausſichten bietet, wie dies die Auswanderungspropaganda in Europa den Leuten vorſpiegelt. Den faſt tauſend Neueinſchreibungen im letzten Jahre ſtand nur ein Mehrangebot von rund 400 Stellen gegenüber, und nur, wenn man immer wieder bedenkt, daß die in den Vorjahren neu Eingeſchriebenen nicht immer in dauernden, ſondern in vorübergehenden Stellungen untergebracht waren, nur dann hat man einen richtigen Überblick über die Arbeitslage; ſie iſt nach wie vor eine ſehr ſchlechte. Bedenkt man ferner, daß immer noch ſehr viele ſolcher Berufsklaſſen nach Argentinien kommen, die einfach nicht unterzubringen ſind und die ſich weder umſtellen können noch wollen, dann hat man die wahre Urſache dafür gefunden, daß ſo viele Landsleute, zum Teil aus guten Familien, gänzlich verkommen. Deshalb wird nur ſolchen Leuten angeraten, nach Argentinien auszuwandern, die Verwandte oder hilfsbereite Freunde haben, und auch dann nur nach vorheriger Einholung des Einverſtändniſſes derſelben.

□ **Umtauſchfriſt für die Neubeſitzanleihen.** Die Regierungen der Länder haben übereinſtimmende Verordnungen erlaſſen, durch die die Friſt für den Umtauſch der Markanleihen neuen Beſitzes der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände und der dieſen gleichgeſtellten öffentlich-rechtlichen Körperſchaften auf die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis zum 14. Januar 1928 feſtgeſetzt wird. Die Anleihen ſind bei einer Vermittlungsſtelle (Bank, Sparkaſſe, Genoſſenſchaft) zum Umtauſch einzureichen. Markanleihen, die innerhalb der Umtauſchfriſt nicht zum Umtauſch angemeldet werden, werden wertlos.

** **Wochenmarkt.** Morgen — Sonnabend — findet bekanntlich im Bleeck der erſte Bramſtedter Wochenmarkt ſtatt. Wir erinnern hiermit Produzenten und Konſumenten, Verkäufer und Käufer und ganz beſonders Käuferinnen an den Markt. Mögen alle kommen, damit der Markt ſich ebenſo lebensfähig erweiſt wie der Ferkelmarkt.

Unſer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma J. B. Paulſen über Bleyle-Kleidung bei, worauf wir beſonders hinweiſen.

Kino. Am Sonnabend geben die Roland-Lichtſpiele ein Senſationsdrama aus den kaliforniſchen Wäldern „Der Expreß in Flammen“ (8 Akte). Außerdem 2 ulkige Grotesken. (Siehe Anzeige.)

Wegen dringender Reparaturen an der Maſchinenanlage des Elektr.-Werkes, werden die Stromabnehmer gebeten, ihre Motore vom 23.—30. September nach 6 Uhr abends nicht mehr laufen zu laſſen. (Steht Anz.)

Großenaspe. Von der Jagd. In den erſten Tagen nach der Eröffnung der Rebhuhnjagd wird die Suche nach den Hühnern beſonders eifrig betrieben. Es hat ſich gezeigt, daß auf höherem Gelände eine befriedigende Anzahl Ketten vorhanden iſt, während dies für Wieſengelände nicht zutrifft. Hier dürften die Bruten unter der Näſſe zugrunde gegangen ſein und die Althühner haben ſich einem Volk des höheren Landes angeſchloſſen, woraus ſich erklärt, daß bei den angetroffenen Ketten vielfach mehr als zwei alte Hühner bemerkt wurden. Bei den Faſanen ſcheinen ähnliche Verhältniſſe vorzuliegen wie bei den Rebhühnern.

Neumünſter. Das gefährliche Indianerſpiel. Kinder aus der Wilhelm- und Werderſtraße vergnügten ſich in den letzten Tagen mit dem Indianer- und dem Räuber- und Soldat-Spielen und gingen in ihrem Kampfeseifer ſo heftig aufeinander los, daß ſie in dem Hauſe Ecke Werder- und Wilhelmſtraße eine große Ladenſcheibe zertrümmerten. Als das Malheur geſchehen war, konnte der Täter natürlich weder unter den „Rothäuten“ noch unter den „Bleichgeſichtern“ feſtgeſtellt werden. — Der Mann mit der blutigen Hand. In dem Hauſe Plönerſtraße 9 ging nachts gegen 2 Uhr mit lautem Krach eine Fenſterſcheibe in Trümmer. Der aus dem Schlafe geſchreckte Wohnungsinhaber rannte ſofort auf die Straße hinaus, gewahrte dort einen jungen Mann und zwei Mädchen und benachrichtigte einen Polizeibeamten. Dieſer ſtellte feſt, daß die eine Hand des Mannes große Schnittwunden aufwies und ſtark blutete. Er gab zu, die Scheibe eingeſchlagen zu haben, und zwar ſoll es aus Verſehen geſchehen ſein, als er ſich mit einem der Mädchen, das ihm davongelaufen war, in unmittelbarer Nähe des Fenſters herumbalgte. Die Verletzungen waren ſo gefährlicher Art, daß der Mann noch in der Nacht vom Arzt verbunden werden mußte.

Quickborn. Wenn man hinter den Geſchmack kommt! Durch einen Zufall war der Schlachtergeſelle E. aus Heidregge in Not geraten. Um ſeine Finanzen etwas auf die Beine zu helfen, ſtahl er in der Nacht zum 12. Mai dem Landmann Dreyer in Tinsdahl eine Kuh von der Weide. Das Tier trieb er nach Hamburg zum Schlachthof und übergab es dem Viehkommiſſionär Wichmann, dem er ſich als Sohn des Hofbeſitzers Harms aus Quickborn vorſtellte. Dieſer ſchöpfte keinen Verdacht und zahlte für das Tier 217 M. Dieſes müheloſe Geſchäft wirkte anreizend auf den 20jährigen Schlachter. Er ſtahl am 25. Mai der Witwe Rüpke in Schenefeld eine Kuh von der Weide und ſetzte ſie für 219 M. um. 14 Tage ſpäter ſtahl er eine weitere Kuh von der Weide des Landmannes Timmermann in Sülldorf. Kaum war E. mit dem Tier auf dem Viehhof angelangt, da erſchien auch ſchon der Beſtohlene, um nach ſeinem Tier zu forſchen. Als er ſich dem Dieb bemerkbar machte, gab dieſer Ferſengeld. Eine wilde Jagd begann, bei der E. Sieger blieb und verſchwand. Erſt ſpäter ſtellte ſich heraus, daß der angebliche Harms aus Quickborn der Schlachter E. aus Heidregge war. Vorgeſtern ſtand der junge Mann vor dem Altonaer Schöffengericht, das den geſtändigen Rindviehdieb wegen Diebſtahls in drei Fällen zu einer Geſamtſtrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilte.

Gettorf. Auf dem Nachhauſewege von der Schule wurde auf der Chauſſee bei Neudorf ein Schulmädchen von einem Radfahrer angefahren und in den Chauſſeegraben geworfen, wo er das Kind zu vergewaltigen ſuchte. Der Vorgang wurde von Vorübergehenden bemerkt und der Chauſſeewärter ſowie Chauſſeearbeiter ſtellten den Unhold, der nach Verabfolgung einer gehörigen Tracht Prügel dem Amtsgerichtsgefängnis in Gettorf zugeführt wurde.

Flensburg. In ſelbſtmörderiſcher Abſicht ſprang ein Angeſtellter des Kunſtgewerbemuſeums von der Brücke des Oſtſeebades und ertrank. Der Grund des Freitodes iſt nicht bekannt. — Bei den Iſolierarbeiten in den Kühlräumen auf dem Neubau eines Schiffes auf der Werft erkrankten von 40 Arbeitern 13, die von den Aerzten erwerbsunfähig geſchrieben wurden. Die Urſache der Erkrankung iſt noch nicht näher feſtgeſtellt.

Hadersleben. Großfeuer. Auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Sandholdt in Sommerſtedt brach ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Wohnhaus, zwei Scheunen und den Viehſtall völlig einäſcherte. Das Feuer iſt durch Kurzſchluß entſtanden.

Norderdithmarſchen. Von der Norderdithmarſcher Kreisbahn und der Hamburg-Altona-Eiderlinie iſt ein Durchfrachtenverkehr von Hamburg-Altona ſowie den Plätzen der Unterelbe über Pahlhude anſchließend an die Kreisbahn Norderdithmarſchen nach deren ſämtlichen Stationen einſchließlich Heide und umgekehrt errichtet worden. Durch dieſe neue Verkehrseinrichtung iſt dem Kreiſe Norderdithmarſchen, beſonders der Stadt Heide, ein billiger Beförderungsweg eröffnet.

Emkendorf. Mittwoch fielen beim Dreſchen dem 30jährigen Landarbeiter Franz Sprik auf dem Gut Emkendorf Säcke mit Korn auf den Kopf. Sprik mußte mit einer Kopfverletzung der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt werden. Sein Befinden iſt gut.

Marne. Vom Krabbenentſchälerſtreik. Vom Verband der Fabrikarbeiter Deutſchlands, Gau 15, Hamburg, iſt der Schlichtungsausſchuß angerufen. Beantragt wird die Lohnregelung, ſowie der Abſchluß eines Tarifvertrages für die Krabbenentſchäler von Büſum, Marne, Tönning und Umgegend. Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Schlichtungsausſchuß iſt auf Dienstag, 27. September im Rathaus in Neumünſter, feſtgeſetzt. — Der Marner Schützenverein erbaute zu ſeinen ſchon beſtehenden 4 Ständen einen Kleinkaliberſtand von 50 Meter, der am Sonntag eingeweiht werden ſoll.

Weddingſtedt. Vorletzte Nacht brannte der umfangreiche Beſitz des Landmannes Peter Peters nieder. Einige Schweine und acht Kälber kamen in den Flammen um. Der Dienſtknecht Frahm wurde aus dem brennenden Gebäude beſinnungslos herausgeſchafft. Er hatte Brandwunden erlitten und mußte dem Heider Krankenhaus zugeführt werden. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt bis jetzt noch unbekannt.

Albersdorf. Einen unfreiwilligen Witz leiſtete ſich vor kurzem ein Bauer aus einem kleinen, abgelegenen Dorfe. Die älteſte Tochter war ſeit einigen Wochen verlobt. Für die Ausſteuer war ſchon allerhand angeſchafft, und nun unterhielt man ſich darüber, was noch an nützlichen Gegenſtände fehle. Das junge Mädchen ſtellte feſt: „Du, Vadder, en Uttreckerdiſch (Ausziehtiſch) mutt ick hebb’n, den muß du mi noch kopen.“ Da macht der Vater ein erſtauntes und zugleich böſes Geſicht: „De niede Welt ward je mull rein immer unkloker. Ne, min Deern, dor ward nichts ut, ick bün nu all ſo olt worn un din Mudder un ick hebbt tidlebens keen Uttreckerdiſch brukt, wi hebbt uns immer in de Schlopſtuv uttrocken, un dat künnt ju ock.“

Elmshorn. Heute früh um 5 Uhr wurde in Elmshorn die Feuerwehr alarmiert. Es brannte in der Mälzerei von Gebrüder Asmuſſen in der Norderſtraße. Die Feuerwehr war ſchnell zur Stelle. Das oberſte Stockwerk iſt ausgebrannt. Der entſtandene Schaden dürfte nicht unerheblich ſein. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch unbekannt.

Bad Oldesloe. Ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht hat in der Nacht zum Sonntag die 68 Jahre alte Frau Wilken hierſelbſt, Bahnhofſtraße wohnhaft. Am Sonntagmittag wurde die Leiche in der Nähe von der Steinfelder Hude von Anglern bemerkt und ans Land geſchafft.

? **Eutin.** Die Handwerkskammer Altona, zu der die holſteiniſchen Kreiſe und das Fürſtentum Lübeck gehören, trat am Donnerstag mittag im Voßhauſe zu einer Vollverſammlung zuſammen. Als Vertreter der preußiſchen Regierung war Reg.-Aſſeſſor Dr. Schow-Schleswig erſchienen, an der Eutiner Regierung Miniſterialrat Dr. Ott, beide ſprachen herzliche Worte der Begrüßung. Syndikus Dr. Rieſer berichtete über die Lehrlingshaltung im Bezirk, und bemerkte, daß im allgemeinen nicht viele Lehrlinge gehalten werden. Sodann erörterte Dr. Rieſer die Frage der Ueberwachung von Geſellenprüfungen. Er führte aus, daß ſcharfe Bedingungen für die Prüfungen nötig ſeien. Vorſtand und Lehrlingsausſchuß ſchlugen dann eine Einſchränkung in der Primierung von Lehrlingsarbeiten bei Ausſtellnngen vor, und zwar dahingehend, daß durchweg nicht mehr als 10 Prozent der Geſellenſtücke mit Auszeichnungen bedacht werden. In der Anſprache war man geteilter Anſicht, aber man kam zu dem Schluſſe, daß Einſchränkungen zu empfehlen ſeien. Ingenieur Peterhagen-Altona berichtete ſodann über die Arbeit der an der Kammer eingerichteten Gewerbeförderungsſtelle, die ſich in mancherlei Richtung beteiligt hat. Ein Kurſus, der zuſammen mit der Handwerkskammer Flensburg und der Landwirtſchaftskammer in der Werkſtatt des letzteren ſtattfinden ſoll, wird namentlich der ländlichen Schmiede und Schloſſer in der Ausbeſſerung an Maſchinen der Landwirtſchaft weiter zu bilden. Dr. Rieſe behandelte darauf das Berufs- und Bildungsgeſetz, deſſen Zuſtandekommen 7 Jahre in Anſpruch genommen hat. Er führte aus, daß mancherlei erfreuliches für das Handwerk an dem Geſetz zu erwarten ſei. Nach einem Bericht von Malermeiſter Dietheer-Neumünſter wurde der Vorſtand beauftragt, eine öffentliche Ausſchreibung von Entwürfen für Meiſterbriefe und Ehrendiblome zu veranſtalten.

Lübeck. Der Reiſende Deppendorf aus Lübeck wurde auf der Chauſſee am Tannenbruch tot neben ſeinem Motorrad liegend aufgefunden. Nach den angeſtellten Ermittelungen muß man annehmen, daß Deppendorf mit einem ihm entgegenkommenden Kraftfahrzeug zuſammengeſtoßen und verunglückt iſt. Der Führer des anderen Kraftfahrzeuges konnte bis heute noch nicht feſtgenommen werden.

Deutſcher Pfarrertag.

Die Kulturaufgaben des deutſchen Pfarrers.

In der Berliner Univerſität wurde der Deutſche Pfarrertag von dem Vorſitzenden, Präſes D. Kockelke, feierlich eröffnet. Zahlreiche Begrüßungsreden wurden den aus dem ganzen Reiche und aus den abgetrennten Gebieten zuſammengekommenen Abgeſandten des Deutſchen Pfarrervereins entboten.

Präſident D. Kapler, der im Namen des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, des Kirchenſenats und des Evangeliſchen Oberkirchenrats ein kurzes Grußwort an den Pfarrertag richtete, würdigte die Bedeutung des Pfarrerſtandes für die Geſamtkirche. Mit großem Beifall nahm die Verſammlung das Verſprechen auf, daß die kirchlichen Behörden alles tun würden, um die wirtſchaftliche Sicherſtellung des Pfarrerſtandes, der eine Zeit großer Sorgen und Entbehrungen durchgemacht habe, zu fördern. Miniſterialdirektor Dr. Trendelenburg betonte in den Worten, die er im Auftrag des preußiſchen Kultusminiſters an den Pfarrertag richtete, die engen Beziehungen zwiſchen kirchlicher und ſtaatlicher Arbeit auf kulturellem Gebiet und würdigte den Anteil des deutſchen Pfarrerſtandes an der kulturellen Arbeit der Nation. Aus dem deutſchen Pfarrhauſe, dem Vorbild deutſch-chriſtlichen Familienlebens, wären nicht die ſchlechteſten Söhne des deutſchen Volkes hervorgegangen. Ein beſonderes Grußwort entbot er den deutſchen Pfarrern jenſeits der Reichsgrenzen, denen er im Namen der Staatsregierung für ihre entſagungsvolle und ſchwere, aber auch große und ſchöne Arbeit im Dienſte des deutſchen Volkstums dankte.

Die Grüße der Univerſität und des Rektors überbrachte Profeſſor D. Titius, der Dekan der theologiſchen Fakultät. Er verkündete, daß die theologiſche Fakultät als Zeichen der Zuſammengehörigkeit zwiſchen theologiſcher Wiſſenſchaft und deutſchem Pfarrerſtande dem Vorſitzenden des Brandenburgiſchen Pfarrervereins, Pfarrer Riehl, die Würde eines Lizentiaten verliehen habe.

Es folgten Anſprachen der Vertreter des Konſiſtoriums und des Generalſuperintendenten von Berlin ſowie des zweiten Vorſitzenden im Reichsbund höherer Beamten, Oberſtudiendirektors Dr. Bolle. Prof. Dr. Titius hielt dann einen Vortrag über „Wiſſen und Glauben im gegenwärtigen Geiſtesleben". Im Hinblick auf die einſeitige Überſchätzung des Wiſſens, die als eine Folge der materialiſtiſchen Weltanſchauung im vergangenen Jahrhundert dem kirchlichen und religiöſen Leben großen Schaden gebracht hat, war dieſer Vortrag von beſonderer Bedeutung.

Nah und Fern.

○ **Ein 13jähriger Lebensretter.** In Göhren auf Rügen rettete der 13jährige Schüler Hans Otto ein junges Mädchen, das ſich zu weit in die See hinausgewagt hatte, vor dem Tode des Ertrinkens.

○ **Von einem Bullen aufgeſpießt.** Im Dorfe Zippnow in der Grenzmark wurde der Landarbeiter Grommel von einem wütenden Bullen angefallen und aufgeſpießt. Grommel, der eine Frau und zwei Kinder hinterläßt, ſtarb nach wenigen Stunden im Krankenhaus.

○ **Mord und Selbſtmord.** Der 35 Jahre alte Münchener Schuhmacher Johann Ries lauerte in einem Hauſe der Hohenzollernſtraße der dort bei ihren Eltern wohnenden 30 Jahre alten Stickerin Karolina Bogner, die vor einigen Tagen ſeinen Liebesantrag abgewieſen hatte, auf und tötete ſie durch einen Schuß in den Kopf. Der Täter flüchtete durch mehrere Straßen und gab auf ſeine Verfolger einige Schüſſe ab, ohne jedoch zu treffen. Schließlich ſprang er über einen Zaun und tötete ſich durch einen Schuß in den Kopf.

○ **Eine Fabrik niedergebrannt.** In der Nacht brach in einer großen Karoſſeriefabrik in Saarbrücken Feuer aus, das an den aufgeſtapelten Baumaterialien und gefüllten Benzintanks reichliche Nahrung fand. Das ganze Werk iſt bis auf die Umfaſſungsmauern niedergebrannt. 19 Automobile wurden vernichtet.

⊙ **Ergebnisloſe Wolfsjagd.** Eine aufſehenerregende, aber ergebnisloſe Wolfsjagd erfolgte an der litauiſchen Grenze, die von einem beſonderen Kommando der litauiſchen Grenzpolizei in Verbindung mit dem unlängſt organiſierten Selbſtſchutz der Bauern veranſtaltet wurde. An der Jagd nahmen annähernd 200 Jäger und über 300 Treiber teil. Die Wölfe im litauiſchen Grenzgebiet ſind ſo zahlreich und dreiſt, daß ſie ſelbſt die Kettenhunde auf den Gehöften nachts überfallen. Die Jagd war jedoch nicht ergiebig. Angeſchoſſen wurde nur ein einziger Wolf, der zudem noch entkam.

⊙ **Wie ein Kirchenbau billig wird.** Die armen Vorortbewohner der ungariſchen Tieflandſtadt Cſongrád haben vor mehreren Jahren den Bau einer Kirche beſchloſſen. Die aufgebrachten Mittel reichten aber nur dazu aus, die Baumaterialien zu beſchaffen; das Zuführen vom Ziegelofen auf den Bauplatz ließ ſich nicht mehr decken. Nun haben die Einwohner der Stadt eine einfache Löſung gefunden, die in ähnlichen Fällen zur Nachahmung empfohlen werden kann. Sie befördern ohne Anſehung der Perſon, arm und reich, an drei Tagen der Woche, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in einer Prozeſſion die Ziegel zum Bauplatz.

⊙ **Zwanzig Todesopfer bei einem Miſſionsbrande.** Bei einem Brande, der in der katholiſchen Miſſion von Beauval-à-Laplonge (Kanada) ausbrach, ſind 19 Kinder und eine Schweſter in den Flammen umgekommen. Die 19 Kinder ſind ſämtlich Indianer. Im ganzen ſind in der Miſſionsſchule 88 Kinder untergebracht.

Bunte Tageschronik

London. Der holländiſche Dampfer „Amersfort" (773 Tonnen) iſt bei Antigua (Britiſch-Weſtindien) geſtrandet. Der Meldung zufolge begaben ſich die Paſſagiere in die Rettungsboote des Schiffes.

Rom. Bei einem Eiſenbahnunglück wurden zwei Wagen eines Sonderzuges faſt vollkommen zerſtört. Etwa 50 Perſonen verletzt, darunter 10 ſchwer.

Ploeſci. In der Raffinerie Vega (Rumänien) ſind zwei Reſervoirs mit ungefähr 200 Wagenladungen Petroleum explodiert. Der Schaden beträgt etwa 10 Millionen Lei.

Die großen Landflüge.

Könnecke nach Tokio geſtartet.

Der in Köln zum Weltflug aufgeſtiegene deutſche Doppeldecker „Germania" hat den Weg nach Angora in achtzehnſtündigem ununterbrochenen Fluge zurückgelegt. Er hat die 3000 Kilometer lange Strecke, die bis zur Erreichung des Schwarzen Meeres große Schwierigkeiten bot, mit einer mittleren Stundengeſchwindigkeit von 165 Kilometern durchflogen. Der Pilot Könnecke und ſeine beiden Begleiter waren Gegenſtand herzlicher Ovationen und Gäſte des deutſchen Botſchafters Nadolny. Könnecke iſt inzwiſchen nach Tokio geſtartet.

Levine und ſein Pilot Kapitän Hinchliffe ſind auf der „Miß Columbia" vom Flugplatz Cranwell in England zu ihrem Langſtreckenflug nach Karachi in Indien geſtartet.

Der bekannte deutſche Kunſtflieger Gerhard Fieſeler hat nunmehr den bereits beabſichtigten Weltrekord im Rückenflug aufgeſtellt. Er flog von Köln aus nach dem Flugplatz Bonn-Hangelar die ganze Strecke mit dem Kopf nach unten und landete nach 15 Minuten glatt.

*

Flugzeugabſturz bei Schwarza.

Das fahrplanmäßige Meſſerſchmitt-Verkehrsflugzeug „D. 1177" der Nordbayeriſchen Luftverkehrsgeſellſchaft ſtartete fahrplanmäßig vom Flugplatz Saale-Schwarzatal mit dem Piloten Schnabel und drei Rudolſtädter Damen. Bald nachdem ſich die Maſchine von der Erde abgehoben hatte, verſuchte der Pilot eine Linkskurve zu machen. Dabei wurde das Flugzeug von einer Bö zur Erde gedrückt, ſtreifte mit der linken Tragfläche den Boden und überſchlug ſich. Der Pilotenſitz wurde vollſtändig eingedrückt und der Pilot blieb mit eingedrücktem Bruſtkaſten tot am Steuer hängen. Zwei der Damen ſprangen im letzten Augenblick noch aus dem Flugzeug und blieben mit einigen Knochenbrüchen liegen. Die dritte Dame wurde in der Kabine des Flugzeuges vom Tode ereilt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 22. September.

Der Strafantrag gegen die Lotteriebeamten.

Berlin. In dem Prozeß gegen die ungetreuen Beamten der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie beantragte Staatsanwaltſchaftsrat Zimmermann gegen Böhm drei Jahre Zuchthaus, 4000 Mark Geldſtrafe und fünf Jahre Ehrverluſt, und gegen Schleinſtein ein Jahr neun Monate Zuchthaus und 3000 Mark Geldſtrafe.

Aus Wiſſensdrang zum falſchen Arzt geworden.

Berlin. Auf die Anzeige eines hieſigen praktiſchen Arztes gegen ſeinen Aſſiſtenzarzt, der ſich Dr. Schrag nannte, ſtellte die Kriminalpolizei feſt, daß dieſer weder das Doktor-, noch das Staatsexamen gemacht habe, ſondern in Wirklichkeit ein 32 Jahre alter Ingenieur iſt, der nur die Volksſchule und dann das Technikum in Altenburg beſucht und auch als Ingenieur eine Anſtellung erlangt hatte, ſpäter aber abgebaut worden war. Schrag hatte eine beſondere Liebhaberei für die Röntgenforſchung, auf deren Gebiete er umfaſſende und eingehende Kenntniſſe beſaß und verſchiedene Theorien für Verbeſſerungen des Röntgenapparates aufgeſtellt hatte. Um ſich das Geld für praktiſche Verſuche erwerben zu können, hatte er ſich ſelbſt zum Doktor der Medizin gemacht und war in den Röntgenlaboratorien verſchiedener Krankenhäuſer mit größtem Geſchick tätig geweſen. Er hatte es bei ſeinem Vorgehen auf keinerlei perſönliche oder materielle Vorteile abgeſehen und lebte äußerſt beſcheiden

Im Wahnſinnsanfall ihre Kinder ertränkt.

Regensburg. Die Gütlersfrau Maria Dumm von Hetzenbach warf in einem Anfall von geiſtiger Umnachtung ihre vier Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren in einen drei Meter tiefen Brunnen und ſprang dann ſelbſt hinein. Die [illegible] ſowie das zehn Jahre alte Kind konnten gerettet werden, [illegible]rend die übrigen drei Kinder nur als Leichen geborgen [illegible]den. Die Frau wurde der Kreisirrenanſtalt Regensburg zugeführt.

Ermordung der geſchiedenen Ehefrau?

Düſſeldorf. Hier wurde die 52jährige Witwe Charlotte Urbach in ihrer Wohnung mit durchſchnittener Kehle und mit einer Schnur um den Hals in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Täter iſt wahrſcheinlich ein Fabrikarbeiter Steven, der von der Ermordeten geſchieden war, aber in letzter Zeit wieder mit ihr in wilder Ehe lebte. Die Polizei nimmt an, daß Steven, der flüchtig iſt, die Tat in angetrunkenem Zuſtande verübte.

Ata
Henkel's Scheuerpulver

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenſchlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Sprechtag d. Finanzamtes
Am Dienstag, den 27. September 1927, vorm. 10—1 Uhr, nachm. 2—4 Uhr, wird im Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2, ein Sprechtag des Finanzamtes in üblicher Weise abgehalten.
Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs.

Wegen dringender Reparaturen an der Maſchinenanlage des Städt. Elektr.-Werkes werden die
Stromabnehmer
erſucht, ihre Motore vom 23. bis zum 30. d. Mts. nach 18 Uhr nicht mehr laufen zu laſſen, andernfalls die Strombelieferung in Frage geſtellt iſt.
Städt. Elektr.-Werk
Bad Bramstedt.

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter
Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Gesucht ein ordentliches
junges Mädchen
und ein
Knecht
Gustav Steenbock, Bimöhlen.

Suche für befreundete Familie in Hamburg freundliches
junges Mädchen
aus achtbarer Familie, f. guten bürgl. Haushalt, angenehme Stellung. Zu melden im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling

Möbl. Schlafzimmer
zu vermieten. Näh. Expd. d. Bl.

Suche für meinen jungen Mann ein kleines, sauberes
Schlafzimmer mit Bett
J. H. Möller, Tel. 75.

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

5 Kalbſtarken
zu verkaufen
Wilh. Reese, Wiemersdorf.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Durch Feuer und Flammen

Roland-Lichtspiele
Nur Sonnabend, den 24. Sept.,
abends 8,15 Uhr:
Nur diesen einen Tag (Sonnabend):
Das konkurrenzlose Sensations-Programm:
Der Expreß in Flammen
(Brennende Liebe)
Ein Original-Sensations-Drama aus den mächtigen, großen kalifornischen Wäldern Amerikas in 8 Akten mit bis dahin nie gezeigten Sensationen!
Außerdem 2 ulkige Grotesken
Billy, sei helle!
2 Akte köstl. Humor
Lloyd Mil photographiert
Eine tolle Geschichte aus New-York in 2 Akten.
Bitte kommen Sie jetzt rechtzeitig. Beginn 8.15 Uhr.

Oelfarben
streichfertig und trocken
Leinöl
pr. holl., abgelagerte Ware
Fußbodenöl
(Lack- oder Glanzöl) in bewährter Qualität im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Tapeten
Borden
Leisten
kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen im Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling.
Drogerie.

Frische
gekochte Mettwurst
Leberwurst
Braunschweiger Wurst
Preßkopf
C. Kroll,
Schlachtermeister.

Jagdgewehre
Jagdpatronen
empfiehlt S. S. Peters.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Elektr. Taſchenlampen und Batterien
sind vorrätig
Andr. Mohn.

Gut erhaltenes
Damen-Fahrrad
zu verkaufen. Näh. Expd. d. Bl.

Kaisersaal.
Sonntag, den 25. September 1927:
Großes
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Schleswig-Holst.
Bauernverein
Ortspruppe Bnd Bramstedt.
Verſammlung
am Sonnabend, d. 24. 9., abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Feststellung der Unwetterschäden
2. Steuerfragen
3. Verschiedenes
Köhler,
Vertrauensmann.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

g von Köln aus nach
ganze Strecke mit dem
Minuten glatt.

Schwarza.

mitt-Verkehrsflugzeug
Luftverkehrsgeſellſchaft
atz Saale-Schwarzatal
Rudolſtädter Damen.
der Erde abgehoben
Kurve zu machen. Dabei
Bö zur Erde gedrückt,
den Boden und über-
vollſtändig eingedrückt
em Bruſtkaſten tot am
ſprangen im letzten
g und blieben mit
e dritte Dame wurde
Tode ereilt.

nſt.

n v. 22. September.

Lotteriebeamten.

die ungetreuen Beamten
erie beantragte Staats-
Böhm drei Jahre
fünf Jahre Ehrverluſt,
neun Monate Zuchthaus

n Arzt geworden.

eſigen praktiſchen Arztes
Schrag nannte, ſtellte die
das Doktor-, noch das
in Wirklichkeit ein 32
e Volksſchule und dann
und auch als Ingenieur
aber abgebaut worden
ebhaberei für die
Gebiete er umfaſſende
verſchiedene Theorien
rates aufgeſtellt hatte.
che erwerben zu können,
zin gemacht und war in
er Krankenhäuſer mit
atte es bei ſeinem Vor-
aterielle Vorteile abge-

nder ertränkt.

aria Dumm von Hetzen-
r Umnachtung ihre vier
ren in einen drei Meter
bſt hinein. Die
n gerettet werden,
Leichen geborgen
renanſtalt Regens

n Ehefrau?

hrige Witwe Charlotte
nittener Kehle und mit
tt tot aufgefunden. Der
ter Steven, der von der
ter Zeit wieder mit ihr
nt an, daß Steven, der
uſtande verübte.

24. Sept.,
ations-Programm:
ammen
be)
nächtigen, großen
erikas
n Sensationen!
Grotesken
phiert
2 Akten.

isersaal.
25. September 1927:
roßes
ränzchen
et freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

g-Holst,
Bauernverein
pe Bnd Bramstedt.
ammlung
d, d. 24. 9., abends 8
ei Cl. Schlüter.
esordnung:
g der Unwetterschäden
en
nes
Köhler,
Vertrauensmann.

chen aller Art
rei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 224 | Sonnabend, den 24. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Bei Schleiz ſtürzte ein Verkehrsflugzeug der Deutſchen Lufthanſa ab, wobei ſechs Inſaſſen, darunter der Botſchafter von Maltzan, getötet wurden.

* Auf dem 15. Deutſchen Städtetag zu Magdeburg hielt Reichskanzler Dr. Marx eine beifällig aufgenommene Rede.

* In Spanien ſoll eine revolutionäre Erhebung bevorſtehen.

* Gene Tunney ſchlug ſeinen Herausforderer Dempſey nach Punkten und bleibt ſomit Weltmeiſter.

Heiter iſt das Leben . . .

Schlachtfeldbummler. — Boxen iſt Trumpf. — Mach' ein fröhliches Geſicht. — Das unerſchöpfliche Amerika.

Die Weisheit des deutſchen Dichters, daß das Leben ernſt, die Kunſt heiter ſei, wird von den Amerikanern je länger, deſto mehr bewußt und entſchieden abgelehnt. Ihre Kriegsfilme zeigen uns, wie die Freiwilligen unter dem Sternenbanner mit Lachen und Scherzen nach Frankreich zogen und ihren unverwüſtlichen Humor auch beim grauenvollen Donner der Geſchütze nicht verloren. Und die Zehntauſende von Legionären, die jetzt zum Teil mit Weib und Kind in Begleitung von auf das luſtigſte ausſtaffierten Militärkapellen auf den ehemaligen Kriegsſchauplätzen herumwimmeln, ſcheinen ſich auch in der Stimmung einer beſſeren Vogelwieſe an den Denkmälern dieſes erbittertſten Ringens der Weltgeſchichte zu erluſtieren.

Nun ja, wenn es einem Volk ſo gut geht wie den Herrſchaften drüben in Newyork und Waſhington, in Chikago und San Franzisko, ſo hat man vielleicht wirklich keinen Grund, das Leben gar zu ſehr von der ernſten Seite zu nehmen, von der es der arme deutſche Michel ſo gründlich kennengelernt hat und immer wieder von neuem kennenlernt. Dann kann man auch ſeine ganze Aufmerkſamkeit für vierundzwanzig Stunden allein und ausſchließlich auf den Zweikampf von geradezu weltgeſchichtlicher Bedeutung konzentrieren, der jetzt wieder einmal zwiſchen den Herren Tunney und Dempſey ausgefochten wird um die Vormeiſterſchaft der Erde, eine Würde, von deren himmelragender Bedeutung ſich offenbar der deutſche Michel keine ausreichende Vorſtellung zu machen vermag. Denn wenn man hört, daß Wetten im Geſamtbetrage von zehn Millionen Dollar über den Ausgang dieſes großen Entſcheidungskampfes abgeſchloſſen worden ſind, daß zwei oder drei Millionen Dollar für Eintrittskarten eingenommen und daß alle Vorbereitungen getroffen wurden, um rund 50 Millionen Menſchen mit Hilfe der ſieben Rundfunkſtationen in Chikago jede Phaſe des Wettkampfes ſozuſagen unmittelbar aus erſter Hand mitgenießen zu laſſen, dann darf man wohl den Amerikanern allerdings das Zugeſtändnis machen, daß ſie von den gewöhnlichen Sorgen dieſes Daſeins ungleich weniger bedrückt werden als ſonſt die Völker in Europa, in Aſien oder Afrika. Faſt möchte man fürchten, daß ſoviel Glück oder doch ſoviel berechtigte Unbekümmertheit um die Alltagskämpfe auf dem nichtamerikaniſchen Erdenrund den Neid der Götter erregen könnte. Die Amerikaner freilich würden auch in dieſem Falle ſich die Hemdärmel aufkrempeln und mit des Geſchickes Mächten zu boxen anfangen. Nur daß ſie dann wohl doch auf Eintrittspreiſe und Wettabſchlüſſe für das Publikum verzichten würden.

*

Mach' ein fröhliches Geſicht — ſo ungefähr lautet die dringlichſte Lehre, die amerikaniſche Volksweisheit den Bürgern der Neuen Welt mit auf ihren Weg zu geben pflegt. Man ſoll ſich nicht verdrießlich machen laſſen durch die ewigen Hemmungen des geſellſchaftlichen oder geſchäftlichen Lebens, man ſoll wenigſtens durch ſein Mienenſpiel nicht verraten, daß man im Begriff ſei, aus dieſem oder jenem Grunde ſein ſeeliſches Gleichgewicht zu verlieren, ſondern immer ſo tun, als hätte man einen freien Kopf und Sinn und Neigung für Spaß und Zeitvertreib. Und der Durchſchnittsamerikaner iſt ein ſehr folgſamer Schüler; überall, wohin er kommt, zeigt er gute Laune und iſt wohlaufgelegt zu jeder nützlichen oder unterhaltſamen Tat. Er iſt auch gar nicht der Mann dazu, etwa auf ſeinen Lorbeeren auszuruhen. Iſt heute ein Wolkenkratzer mit 50 Stockwerken fertiggeſtellt, ſo meldet ſich morgen ſchon ein abenteuerluſtiger Unternehmer mit dem Plan, ein Maſſenbureauhaus mit 60 oder 80 übereinandergetürmten Etagen aufzurichten. Ja, im Frühling dieſes Jahres war ſogar drüben davon die Rede, ein ſpleeniger Ingenieur mit einem ſchönen deutſchen Namen habe auf der anderen Seite des Hudſonfluſſes ein Baugelände erworben, um dort ein Haus mit 130 Stockwerken aufzuführen, von deſſen Dachgarten aus er dann einen unvergleichlichen Rundblick über die gewaltige Hauptſtadt genießen wolle.

Ob dieſer Plan wirklich zur Ausführung kommen wird, kann vorläufig dahingeſtellt bleiben. Tatſache dagegen iſt, daß die Newyorker in dieſen Tagen den Grundſtein zu einer Untertunnelung des Hudſonfluſſes gelegt haben, was allerdings wieder einmal eine ganz beſondere Glanzleiſtung dieſer Yankeeherren zu werden verſpricht. Koſtenpunkt natürlich ungezählte Dollarmillionen, Bauausführung drei oder fünf Jahre, vorausſichtliche Verkehrsleiſtung der beiden Tunnels — je einer für jede Richtung mit Unterteilung für ſchnell und für langſamer laufendes Gefährt — 60 000 Autos im Tagesdurchſchnitt uſw. Müſſen nicht ſchon ſolche Ausſichten allein den mit ſeinem ganzen Sinnen und Trachten auf die Zukunft eingeſtellten Amerikaner heiter und zuverſichtlich ſtimmen? Braucht er zu verzagen, wenn hier und da auch in ſeiner Wirtſchaft jetzt ſich Erſcheinungen zu zeigen beginnen, die auf ein Nachlaſſen des ſeit Jahren unentwegt anſteigenden Geſchäftsganges ſchließen laſſen? Er denkt gar nicht daran, freut ſich, wenn er wieder einmal eine ſchöne ausländiſche Anleihe unterbringen kann, wie jetzt wieder das 30-Millionen-Geſchäft mit der preußiſchen Regierung, und vertraut auf die Unerſchöpflichkeit ſeiner Naturſchätze wie ſeines Arbeitsertrages. Vertraut aber offenſichtlich auch auf die Ehrlichkeit ſeiner Anleiheſchuldner — wenn ſie nicht gerade an der Weichſel ſitzen, wo bekanntlich die berüchtigte polniſche Wirtſchaft zu Hauſe iſt. Solange er ſeine Taſchen vor Gläubigern dieſes Schlages verſchloſſen hält, kann der amerikaniſche Geldgeber das Leben wirklich von ſeiner heiteren Seite anſehen. Wenn nur auch der deutſch-preußiſche Geldempfänger zu der gleichen Weltanſchauung berechtigt wäre! Dr. Sy.

Tragiſcher Tod des Botſchafters v. Maltzan.

Abſturz mit fünf Flugzeuginſaſſen.

Das Flugzeug „D. 585" verunglückte auf der Strecke Berlin—München in der Nähe von Schleiz. Der Flugzeugführer und die fünf Paſſagiere ſind tot. Die Namen der Toten ſind: der deutſche Botſchafter Freiherr v. Maltzan bei den Vereinigten Staaten, Roll von der Reichsbahndirektion Berlin, Prokuriſt und Verkehrsleiter der Deutſchen Lufthanſa v. Arnim, Flugzeugſchüler Osmer, Bordmonteur Feiler. Der Flugzeugführer Charlett iſt Friedensflieger, hat viele Hunderttauſende von Kilometern auf Streckenflügen zurückgelegt und iſt in letzter Zeit beſonders viel auf der Strecke Berlin—München geflogen. Das Flugzeug, eine Maſchine des Typs Merkur, wurde Mitte Mai dieſes Jahres nach Prüfung durch die Deutſche Verſuchsanſtalt für Luftfahrt von den Dornier-Werken an die Deutſche Lufthanſa geliefert und hat ſeitdem ohne jeden Zwiſchenfall Dienſt getan.

Direktor Merkel von der Deutſchen Lufthanſa erklärte, daß das Flugzeugunglück bei Schleiz, das ſchwerſte in der Geſchichte des deutſchen Luftverkehrs, in ſeinen Urſachen vollkommen rätſelhaft iſt. Die Maſchine iſt techniſch ausgezeichnet. Es wird berichtet, daß die Maſchine ohne Flügel heruntergeſtürzt ſei. Das würde das Unglück nur noch rätſelhafter machen, denn die Tragflächen der Dornier-Maſchine ſind mit vier Streben befeſtigt und außerdem beſonders ſtark verbolzt. Schleiz liegt bereits jenſeits des Fichtelgebirges in mehr oder weniger ebenem Gelände und nach fachmänniſcher Anſicht wäre alſo eine Notlandung, falls ſie dem Piloten erforderlich erſchienen wäre, durchaus möglich geweſen. Sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks in Berlin ſind drei Flugzeuge nach Schleiz abgeflogen; die Inſaſſen haben die Aufgabe, die Einzelheiten feſtzuſtellen und die Urſache des Unglücks zu unterſuchen.

Nach einem Augenzeugenbericht hatte das Flugzeug die Stadt überflogen, als der Führer verſuchte, etwa ein Kilometer ſüdlich auf der Straße nach Hof zu landen. Ehe dies gelang, fing das Flugzeug an zu trudeln und ſtürzte aus 100 Meter Höhe ab und grub ſich, mit dem oberen Teil nach unten, tief in den Erdboden ein, während der abgebrochene linke Flügel unbeſchädigt etwa 22 Meter abſeits von der Unglücksſtelle liegenblieb. Da bei dem Sturz auch eine Feuerſäule geſehen und ein heftiger Knall gehört wurde, ſo iſt es möglich, daß das Unglück durch eine Motorexploſion hervorgerufen wurde. Der Führer und die Paſſagiere wurden unter den Trümmern begraben und gräßlich verſtümmelt. Die Kabine wurde vollkommen zertrümmert.

Beſonders tragiſch wirkt die Nachricht, daß Freifrau v. Maltzan, die ſich zur Kur in Partenkirchen befand und dort ihr achtjähriges Töchterchen bei ſich hatte, ihrem Gatten nach München entgegengefahren war, um ihn dort bei der Ankunft im Flugzeug in Empfang zu nehmen.

Hindenburgs Beileidstelegramm.

Reichspräſident von Hindenburg hat an Freifrau v. Maltzan folgendes Telegramm gerichtet: „An dem ſchweren Unglück, das Sie ſo plötzlich betroffen hat, nehme ich herzlichen Anteil und bitte Sie, den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids entgegenzunehmen. Das Deutſche Reich verliert in Ihrem in ſo tragiſcher Weiſe ums Leben gekommenen Gatten einen der fähigſten Diplomaten und hervorragendſten Vertreter, dem ich ſtets ein ehrendes Gedenken bewahren werde."

*

Der Diplomat Maltzan.

Der jetzt auf ſo tragiſche Weiſe ums Leben gekommene Botſchafter Freiherr von Maltzan hat ein Alter von 50 Jahren erreicht. Der Botſchafter verbrachte in Deutſchland einen längeren Urlaub und wollte am 7. Oktober über Paris nach Waſhington zurückkehren. Freiherr v. Maltzan widmete ſich nach Vollendung ſeines juriſtiſchen Studiums und nach kurzer Gerichtstätigkeit dem diplomatiſchen Dienſt. Hierfür war er in Südamerika, Oslo, Petersburg und Peking tätig. 1917 war er Beauftragter des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier. Nach dem Umſturz leitete er die Rußlandabteilung im Auswärtigen Amt, wurde 1921 Miniſterialdirektor, 1922 Staatsſekretär. An dem Abſchluß des Rapallo-Vertrages wirkte er ſehr aktiv mit. 1925 ging er als deutſcher Botſchafter nach Waſhington, wo er der Nachfolger Dr. Wiedtfelds war und ſich dank ſeiner Geſchicklichkeit in kürzeſter Zeit eine hervorragende Stellung zu verſchaffen wußte. Wie geſchickt Maltzan als Diplomat war, kann man aus einem von ihm abgefaßten Telegramm erſehen, in dem er die damalige Reichsregierung auf die bevorſtehende japaniſche Kriegserklärung aufmerkſam machte und das trotz ſtrengſter Nachrichtenſperre auch tatſächlich in Berlin ankam. Dieſes Telegramm lautete: „Meine Verlobung mit Miß Butterfly wird täglich erwartet, bitte informiert Eltern." Die Kunde von dem plötzlichen tragiſchen Tod des Botſchafters hat ſowohl in Deutſchland wie auch in Amerika ſtarke Teilnahme erweckt.

Preußens Aenderungsvorſchläge zum Schulgeſetz.

Gemeinſchafts- und Bekenntnisſchule.

Die Abänderungsanträge der preußiſchen Regierung für die Beratung des Reichsſchulgeſetzes im Reichsrat ſind nunmehr feſtgelegt worden. Nach dieſen Anträgen wird im § 2 die Gemeinſchaftsſchule an erſter Stelle genannt und es wird beſtimmt, daß die Schulen Gemeinſchaftsſchulen ſind oder nach näherer Beſtimmung dieſes Geſetzes Bekenntnisſchulen oder weltliche Schulen. Wichtig ſind die Änderungsanträge, die zum § 18 geſtellt worden ſind und die das Verfahren der Umwandlung regeln. Es iſt zugeſtanden, daß alle Schulen ſo lange Gemeinſchaftsſchulen ſind, ſolange nicht ein Drittel der Erziehungsberechtigten eine Bekenntnisſchule oder eine weltliche Schule verlangt. Verlangt ein Drittel der Erziehungsberechtigten die Umwandlung in eine Bekenntnisſchule und ein zweites Drittel etwa die Umwandlung in eine weltliche Schule, ſo entſcheidet bei einer Abſtimmung die abſolute Mehrheit.

Ferner liegt ein Antrag vor, in dem geſagt wird, daß die Feſtſtellung des geordneten Schulbetriebes den Ländern überlaſſen werden ſoll. Dadurch, daß man dieſe Feſtſtellung der Zuſtändigkeit des Reiches entziehen will, ſoll es möglich ſein, die Simultanſchule in den Simultanſchulländern zu halten. Preußen hat beantragt, daß Frankfurt und Hanau als Simultanſchulländer erklärt werden ſollen. Hinſichtlich des Religionsunterrichts wird eine Art Einſichtnahme der oberſten kirchlichen Inſtanzen oder ihrer Vertreter zugeſtanden. In der Finanzfrage iſt Preußen mit den übrigen Ländern darin einig, daß die Mehrkoſten das Reich zu tragen hat.

Evangeliſcher Reichselternbund und Schulfrage.

In Berlin fand eine aus allen Teilen des Reiches gut beſuchte Führertagung des Reichsbundes evangeliſcher Eltern- und Volksbünde ſtatt, die ſich mit dem Entwurf zu einem Reichsſchulgeſetz befaßte. Man ſprach ſich entſchieden für den vorliegenden Regierungsentwurf aus und faßte einſtimmig eine Entſchließung, in der es heißt: „Wir ſehen nach wie vor in dem Regierungsentwurf die Grundlage, auf der jetzt endlich das Reichsſchulgeſetz zuſtande kommen muß. Eine reichsgeſetzliche Regelung des deutſchen Volksſchulweſens darf nicht nochmals und damit endgültig ſcheitern. Wir verwahren uns gegen die planmäßige Irreführung der öffentlichen Meinung, die die Tatſache verhüllt, daß die rechtlich einzig mögliche deutſche Volksſchule bisher eine chriſtliche war." Die Erklärung mündet aus in einen Appell an die Elternſchaft, ſich in feſter Geſchloſſenheit einzuſetzen „für dieſes Reichsſchulgeſetz, das die Einheit der Nation feſtigen und die Freiheit der Gewiſſen gewährleiſten will".

*

Der in Berlin tagende Deutſche Pfarrertag begrüßte in einer Entſchließung den Reichsſchulgeſetzentwurf. Der Vorſtand des Verbandes war am Mittwoch vom Reichspräſidenten von Hindenburg empfangen worden.

Der 80. Geburtstag Hindenburgs.

Empfänge und Veranſtaltungen.

Für den 80. Geburtstag des Reichspräſidenten ſind folgende Empfänge und Veranſtaltungen vorgeſehen:

Am 1. Oktober, vormittags, wird der Reichspräſident eine Vertretung der Hindenburg-Spende empfangen und aus ihren Händen die Urkunde über die Übertragung der Verfügung über die Mittel der Hindenburg-Spende entgegennehmen. Daran wird ſich ein Empfang von Abordnungen von Kriegsteilnehmerverbänden anſchließen.

Am Abend des 1. Oktober wird der Reichspräſident vorausſichtlich auf einige Zeit an einem Empfangsabend der Offizierverbände im früheren Landwehrkaſino am Zoo teilnehmen. Um 9.15 Uhr veranſtaltet die Reichswehr zu Ehren des Reichspräſidenten einen Zapfenſtreich im Vorhof des Präſidentenhauſes in der Wilhelmſtraße.

Der 2. Oktober, der Geburtstag ſelbſt, beginnt mit einem Morgenſtändchen einer Reichswehrkapelle im Garten des Reichspräſidenten. Danach wird der Reichspräſident die Kirche beſuchen. Nach dem Kirchgang finden Empfänge ſtatt. Es werden dem Reichspräſidenten ihre Glückwünſche darbringen die Reichsregierung mit den Chefs der oberſten Reichsbehörden, die Chefs der Landesregierungen mit den Bevollmächtigten zum Reichsrat, der Apoſtoliſche Nuntius als Doyen des Diplomatiſchen Korps, der Reichstagsvorſtand, die Vertretung der Reichswehr und der Reichsmarine, das Präſidium des Preußiſchen Landtages, der Oberbürgermeiſter der Stadt Berlin und eine Abordnung von Vertretern der alten Wehrmacht, der Offizierverbände und der Traditionstruppenteile.

Am Nachmittag wird der Reichspräſident ſich zu einer feierlichen Veranſtaltung der Schulen in das Stadion begeben. In dem feſtlich geſchmückten Stadion werden auf Grund freiwilliger Beteiligung in Anweſenheit der Spitzen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden über 40 000 Schüler und Schülerinnen den Reichspräſidenten erwarten, der an ihren Reihen entlangfahren wird. Sodann wird ein 7000 Köpfe ſtarker Schülerchor dem Reichspräſidenten eine Reihe von Liedern vorſingen. Für die Hin- und Rückfahrt zum und vom Stadion iſt eine Spalierbildung der Bevölkerung ſowie der Vereine, Verbände, Körperſchaften uſw. vorgeſehen, die den Wunſch haben, den Reichspräſidenten an ſeinem 80. Geburtstag zu begrüßen.

Weitere Veranſtaltungen unter Teilnahme des Reichspräſidenten ſind nicht vorgeſehen.

*

Evangeliſch-kirchliche Feier zu Hindenburgs Geburtstag.

Zu dem 80. Geburtstag des Reichspräſidenten v. Hindenburg hat der Evangeliſche Oberkirchenrat die evangeliſchen Konſiſtorien der älteren preußiſchen Provinzen veranlaßt, anzuordnen, daß am Sonntag, dem 2. Oktober, in den Gottesdienſten fürbittend des Reichspräſidenten gedacht werde. Die oberſte Kirchenbehörde befindet ſich dabei in Übereinſtimmung mit einem von dem preußiſchen Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung geäußerten und von ihm geteilten Wunſch der Reichsregierung. Außerdem hat der Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß, die oberſte Vertretung des Deutſchen Kirchenbundes, es den deutſchen evangeliſchen Gemeinden im europäiſchen Auslande anheimgeſtellt, des Geburtstages des Reichspräſidenten im Gottesdienſt in beſonderer Weiſe zu gedenken.

---

15. Deutſcher Städtetag in Magdeburg

Eine Anſprache des Reichskanzlers.

Etwa 1400 leitende Männer aus den Städteverwaltungen waren zum 15. Deutſchen Städtetag hier eingetroffen. Auch Regierungsvertreter ſind zahlreich der Einladung gefolgt.

An der Spitze der Vertreter der Reichsregieung iſt Reichskanzler Dr. Marx erſchienen mit dem Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler. Die preußiſche Regierung hat den Miniſter des Innern Grzeſinſki und den Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer entſandt. Unter den Teilnehmern an der Tagung befinden ſich ferner Reichstagspräſident Löbe, die ehemaligen Miniſter Hamm und Jarres und Dr. Luther und Scheidemann. Oberbürgermeiſter Böß-Berlin eröffnete die Hauptverſammlung, indem er betonte, die Verſammlung ſei in einem bedeutungsvollen Augenblick zuſammengetreten, da gerade in letzter Zeit von Reichs- und Länderregierungen Maßnahmen ergriffen worden ſeien, die einen Angriff auf die Selbſtverwaltung der Gemeinden darſtellten. Zu dieſer Frage habe die Verſammlung heute Stellung zu nehmen.

Reichskanzler Dr. Marx.

Der Kanzler nahm alsbald das Wort und wies darauf hin, daß die Aufgaben der Städte auf allen Gebieten außerordentlich gewachſen ſeien. Dr. Marx fuhr fort: „Mit vorbildlicher Tatkraft und beſtem Erfolge ſind die Städte an den wirtſchaftlichen und ſozialen Wiederaufbau unſeres Vaterlandes, deſſen Abſchluß noch keineswegs erreicht iſt, herangegangen. Hier entſteht das große Problem eines gerechten Laſtenausgleichs zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden. Vor uns ſteht ferner das ſchwierige Problem der Abgrenzung des Eigenlebens der Städte gegenüber den Ländern und dem Reiche. Die Grenze des Erreichbaren erkennen und in dieſem Rahmen die Kräfte zu höchſter Leiſtung zu bringen, heißt wahre Volksgemeinſchaft, fruchtbare ſtaatspolitiſche Geſinnung.“ Der Reichskanzler ſchloß mit dem Satz: „So wünſche ich denn im Namen der Reichsregierung dieſer bedeutſamen Tagung den beſten Erfolg im Dienſte des friedlichen Wiederaufbaues unſeres Vaterlandes, in dem die Städte, Länder und Reich ihr höchſtes und gemeinſames Ziel erblicken.“

Die Kanzlerrede fand lebhaften Beifall und Oberbürgermeiſter Böß ſprach den Dank der Verſammlung aus. Über

Reichspolitik und Städte

hielt dann der Präſident des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, einen längeren Vortrag. Er betonte die Sparſamkeit der Gemeinden, Sparſamkeit inſoweit, als ſie ſich mit der nun einmal nötigen Erfüllung öffentlicher Pflichten vereinigen ließe. Beſonderen Nachdruck legte dann Dr. Mulert auf die Feſtſtellung, daß die Städte durch den ſtarken Steuerdruck auf dem Gebiet der Realſteuern über die Maßen belaſtet ſeien. Er erhob zum Schluß die Forderung, daß das Reich die Steuerverteilung zwiſchen Land und Gemeinden abgrenzen müſſe. Der Präſident ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Bekenntnis: „Die freie Gemeinde iſt die Grundfeſte des freien Staates.“

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſchlüſſe des Reichsrats.

In ſeiner letzten Sitzung befaßte ſich der Reichsrat mit dem Geſetzentwurf über den endgültigen Reichswirtſchaftsrat. Die Ausſchüſſe haben die Regierungsvorlage geprüft und ſich bemüht, den zahlreichen Wünſchen von Verbänden aller Art auf Vertretung im Reichswirtſchaftsrat gerecht zu werden. Die Ausſchüſſe haben ſich aber überzeugen müſſen, daß es unmöglich iſt, allen dieſen Wünſchen gerecht zu werden. Die beiden Vorlagen wurden einſtimmig in der Faſſung der Ausſchüſſe angenommen. Auf Antrag Preußens wurde das Geſetz über die Altersverſicherung dahin abgeändert, daß die Aufwendungen von Kriſenunterſtützung künftig ausſchließlich vom Reiche getragen werden ſollen. Nach den Beſtimmungen des Geſetzes über die Arbeitsloſenverſicherung waren vier Fünftel der Koſten vom Reich und ein Fünftel von den Gemeinden zu tragen.

Liberia und Deutſchland.

Zu Ehren des von einem kurzen Beſuch in Leipzig wieder nach Berlin zurückgekehrten Präſidenten von Liberia, Charles King, gab Reichskanzler Dr. Marx ein Eſſen, an dem zahlreiche Diplomaten teilnahmen, unter ihnen auch die Reichsminiſter Dr. Hergt und Schätzel und Perſönlichkeiten aus Handel und Induſtrie. Während der Tafel erhob ſich der Reichskanzler, um den Präſidenten zu begrüßen. Der Reichskanzler wies auf die alten Handelsbeziehungen zwiſchen beiden Ländern hin, die bis Ende der 40er Jahre zurückgehen und die beinahe wieder die gleiche Blüte erreicht hätten, wie vor dem Weltkriege. Auf die Anſprache des Reichskanzlers erwiderte Präſident King mit Worten des Dankes für die Aufnahme, die er überall in Deutſchland gefunden habe. Der Präſident betonte die Politik der offenen Tür in Liberia und ſchloß mit einem Trinkſpruch auf den Reichspräſidenten ſowie auf die Wohlfahrt und das friedliche Gedeihen des Deutſchen Reiches. — Präſident King iſt Freitag von Berlin nach Hamburg abgereiſt. Er bleibt dort einige Tage und begibt ſich dann nach Holland.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat angeordnet, daß die bisherigen Beſtimmungen über die Wartezeit in der Erwerbsloſenfürſorge (faſt im ganzen Deutſchen Reiche auf drei Tage abgekürzt) über den 1. Oktober hinaus in Geltung bleiben.

Berlin. In den Veröffentlichungen über die Zuſchüſſe für die Beamten ab 1. Oktober muß es richtig heißen: Gruppe 9—11 (nicht 10): Verheiratete 50 Mark, Ledige 40 Mark. Gruppe 12 (nicht 11) und höher: Verheiratete 70 Mark, Ledige 60 Mark.

Berlin. Im D-Zug kurz vor dem Schleſiſchen Bahnhof in Berlin ſtarb der preußiſche Landtagsabgeordnete Dr. Quät-Faslem aus Gravenbrück bei Göttingen an Herzlähmung. Dr. Quät-Faslem, von Beruf Nervenarzt, gehörte der deutſchnationalen Landtagsfraktion an und kam vom Deutſchnationalen Parteitag in Königsberg.

Prag. Der Juſtizminiſter in der Tſchechoſlowakei, Dr. Mayr-Harting, erklärte, in dem neuen Strafgeſetz, das eben in Ausarbeitung begriffen ſei, werde die Anwendung der Todesſtrafe derart eingeſchränkt ſein, daß ſie praktiſch faſt als aufgehoben gelten könne.

Leyden. Die holländiſche Thronfolgerin Prinzeſſin Juliane hat ſich als Studentin bei der rechtswiſſenſchaftlichen Fakultät der Univerſität Leyden einſchreiben laſſen.

London. Der Geſetzgebende Rat von Sierra Leone hat die Ordonnanz angenommen, nach der die Sklaverei in dem britiſchen Schutzgebiet Sierra Leone mit dem 1. Januar 1928 abgeſchafft wird.

Von der ſpaniſchen Grenze. Allen Nachrichten zufolge, die aus Spanien in der letzten Zeit eingetroffen ſind, iſt mit dem Losſchlagen einer revolutionären Verſchwörung in der nächſten Zeit zu rechnen.

Tunney bleibt Weltmeiſter.

Dempſey nach Punkten geſchlagen.

Der Kampf der Kämpfe iſt wieder einmal, vorausſichtlich für ein Jahr, vorüber, denn nicht öfter wird um die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht gekämpft. 6 : 5 ſtanden die Wetten für Dempſey, und es hat nicht viel gefehlt, ſo hätte er Tunney k. o. geſchlagen. Aber der 29jährige Weltmeiſter, der in der ſiebenten Runde bis 9 zu Boden war, bewies eine fabelhafte Ausdauer und kam wieder hoch. So endete der Zehnrundenkampf mit fünf Runden für Tunney, zwei für Dempſey bei drei unentſchiedenen Runden.

Die Kampfarena war trotz ſtrömenden Regens von etwa 160 000 Zuſchauern angefüllt, die dieſem wildeſten und dramatiſchſten Kampfe der Boxgeſchichte zuſahen. Auf den Ringplätzen waren die Boxmeiſter Jim Jeffries, Paolino, Jack Sharkey als Zuſchauer, auch Prinzeſſin Xenia von Griechenland. Die beim Herannahen der Dunkelheit aufgenommenen Blitzlichtaufnahmen erzeugten infolge der plötzlichen Helligkeit und der darauf folgenden Rauchwolken den Eindruck von Nachtſzenen aus dem Kriege. Durch die Einleitungskämpfe wurde die Spannung der Menge auf den Entſcheidungskampf der „beiden Großen“ noch erhöht.

Dempſey wurde zuerſt an dem wichtigen linken Auge, dann am rechten verletzt und war dadurch nicht mehr imſtande, ſeinen Vorteil wahrzunehmen.

In den letzten Runden beherrſchte Tunney die Situation mit einem halbblinden Gegner vor ſich. Wie Tunney ſich nach einem ſchweren Rechts-Links-Geſichtsſchlag aus dieſer ſchwierigſten Situation rettete, wie er die drohende Niederlage zum klaren Triumph umformte, zeigte, daß er mehr iſt als nur ein guter Verteidigungsboxer, daß er wirkliches Weltmeiſterkaliber darſtellt.

Dempſeys Frau, die Filmſchauſpielerin Eſtelle Taylor, verbrachte die Kampfzeit gänzlich abgeſchloſſen in ihrem Hotel. Sie fiel in längere Ohnmacht, als ſie das Ergebnis erfuhr.

Zuchthausſtrafen für die Lotterieſchwindler

Das kurze Glück des Großen Loſes.

In dem Prozeß gegen die ungetreuen Beamten der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie erhielt der Angeklagte Oberinſpektor Rudolf Böhm wegen erſchwerter Aktenbeſeitigung und erſchwerter Urkundenfälſchung in drei Fällen zwei Jahre drei Monate Zuchthaus und 1000 Mark Geldſtrafe, der Mitangeklagte Lotterieoberſekretär Walter Schleinſtein ein Jahr ſechs Monate Zuchthaus und 500 Mark Geldſtrafe.

Die große Frage in dieſem Prozeß, von dem nämlich für die Generallotteriedirektion die Entſcheidung abhängt, ob der Ziehungsbetrieb vertrauenswürdig gehandhabt wird, beſteht darin, ob tatſächlich aus den Ziehungsrädern Nummern- und Gewinnröllchen herausfallen können oder ob die Angeklagten eher verdächtig ſind, die Röllchen jedesmal aus den Käſten geſtohlen zu haben. Von ſeiten der ſachverſtändigen Zeugen wurde ausgeſagt, daß Fälle, in denen Loſe aus den Ziehungsrädern herausfallen, ſelten ſeien, aber ſie haben die Möglichkeit des Herausfallens nicht beſtritten. Wenn aber einmal ein ſolcher Fall vorkäme, hätten die Beamten die Verpflichtung, die Röllchen ſofort aufzuheben und dem techniſchen Leiter zu übergeben. Das hat Böhm nicht getan.

Was haben die ungetreuen Beamten nun mit dem „gewonnenen“ Gelde gemacht? Böhm hat ſich Aktien gekauft, Schleinſtein hat ſich ſein Siedlungshäuschen ausgebaut, elegante Anzüge und ein Grammophon mit 50 Platten für 150 Mark gekauft. 30 000 Mark hat er auf die Bank gebracht. Nun wird das gute Leben mit Zuchthausarbeit vertauſcht werden müſſen.

*

Berufung im Lotteriebetrugsprozeß.

Die Rechtsvertreter der ungetreuen Lotteriebeamten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Berufung ſtützt ſich auf den ſchon in der erſten Inſtanz erhobenen Einwand, daß die Gewinn- und Nummernröllchen und die Nadelprotokolle keine öffentlichen Urkunden darſtellen.

Schwere Autokataſtrophen.

Unglückliche Zufälle als Urſache.

Am Bismarckplatz in Wiesbaden ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Ein Laſtautomobil des Telegraphenamtes überſchlug ſich infolge Verſagens der Bremſe und riß eine des Weges kommende Frau um. Sowohl die Frau wie der Chauffeur wurden getötet. — Unweit Steyrermühl fuhr nachts ein Perſonenauto über das dreißig Meter hohe Ufer in die ſieben Meter tiefe Traun und ging mit dem Lenker unter. Der Mitfahrer konnte ſich durch Schwimmen retten. — Auf der Fahrt von Stettin nach Gollnow platzte an dem Motorrad des Kaufmanns Krüger aus Berlin ein Reifen. Krüger ſtürzte und verunglückte tödlich.

Die 2. Deutſche Tiermeſſe.

WS. Berlin, 23. September.

Das uralte Problem, die produzierende Landwirtſchaft mit dem Viehhandel, zwei Gewerbe, die auf Gedeih und Verderb aufeinander angewieſen ſind, zu einer Intereſſengemeinſchaft zu vereinigen, hat ſchon vor 30 Jahren einen der damaligen Führer der deutſchen Landwirtſchaft, den verſtorbenen Landesökonomierat Ring, zur Gründung des Berliner Magerviehhofs in Berlin-Friedrichsfelde veranlaßt. Nachdem die alljährlichen Maſtviehausſtellungen nur einen Teil des Zweckes dieſer Beſtrebungen hatten erfüllen können, wurde im vergangenen Jahre zum erſtenmal der Verſuch gemacht, eine Zucht- und Maſtviehausſtellung unter paritätiſcher Beteiligung der Landwirte und der Groß-Berliner Händler- und Kommiſſionärvereinigungen zu veranſtalten. Der Erfolg war ſo überraſchend befriedigend, daß dieſes Jahr, ein Jahr nach dem erſten Verſuche, auf dem Magerviehhof in Friedrichsfelde eine Herbſtausſtellung gezeigt werden kann, die in dieſer Qualität und Beſchickung als freier Markt in keiner europäiſchen Hauptſtadt derzeit möglich wäre. Die Ausſtellung zeichnet ſich durch ihre

Beſchickung in Qualität und Zahl

weit über alle ähnlichen Unternehmungen hinaus überraſchend aus und beweiſt ſchon dadurch ihre Notwendigkeit. Alle Zweige der Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Kleinviehzucht ſind aus dem ganzen Reiche muſtergültig vertreten. Der Zweck ſolcher Tiermeſſen, die von jetzt ab eine geſicherte alljährliche Berliner Einrichtung ſein werden, wurde von dem Präſidenten des Reichslandbundes, Grafen von Kalckreuth, nach allen Richtungen hin folgendermaßen umriſſen:

Die Landwirtſchaft hat nicht mehr die Mittel, zahlreiche Zuchtviehmärkte zu beſuchen. Ihr muß das für ſie wertvolle Material an einem ſo geeigneten Platz wie es Berlin iſt, in zuſammengedrängter Form dargeboten werden. Die Meſſe dient mittelbar der

Hochtierzucht,

denn jeder kleine Landwirt hat hier Ausſicht für ſein Gebrauchsvieh die vollen Preiſe zu bekommen, ſo daß er dem Hochzüchter zukommen laſſen kann, was dieſer braucht. Bahnbrechend wirkt im Gegenſatz zur bisherigen Praxis die neue Geflügelabteilung, die ganz und ausſchließlich auf Leiſtung geſtellt iſt. Denn nur auf dieſem Wege kommen wir dazu, die 250 Millionen Mark zu erſparen, welche das deutſche Volk bisher jährlich an das Ausland für Eier bezahlt.

Im Anſchluß an die Begrüßungsfeier fand eine Vorbeſichtigung der u. a. mit über 2000 Stück Pferden und Großvieh beſetzten Ausſtellungshallen ſtatt. An der Veranſtaltung beteiligten ſich u. a. das Reichsernährungsminiſterium, die Hauptlandwirtſchaftskammer, der Landwirtſchaftsrat, die Brandenburgiſche Landwirtſchaftskammer, die Öſterreichiſche Landkammer, die deutſchen Bauernorganiſationen der Tſchechoſlowakei, die Stadt Berlin, das Polizeipräſidium, das Reichsveterinäramt ſowie ſämtliche bedeutenden Viehhändler-, Pferdehändler- und Viehkommiſſionärvereinigungen von Berlin und Umgebung. Dagegen war das preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium nicht vertreten, was vielfach bemerkt wurde.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 23. September.

Erneute Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung.

Berlin. Im Reichswirtſchaftsminiſterium fand mit den Vertretern des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikats eine eingehende Ausſprache über die Lage des Ruhrbergbaues ſtatt. Nach dem Ergebnis der Beſprechung iſt mit einer Erhöhung der Ruhrkohlenpreiſe nicht zu rechnen. Das Reichswirtſchaftsminiſterium hat auf Grund der vorgelegten Unterlagen zwar die ſchwierige Lage des Ruhrbergbaues anerkannt, aber mit Rückſicht auf die Geſamtlage von der bisher in der Preisfrage eingenommenen Haltung geglaubt, nicht abweichen zu können.

Der neue Staatsſekretär im preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium.

Berlin. Wie der Staatsanzeiger bekanntgibt, iſt der bisherige Regierungspräſident Hans Krüger in Lüneburg zum Staatsſekretär im preußiſchen Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten ernannt.

Keine neuen Ruhrentſchädigungen.

Berlin. In Berückſichtigung der am 15. Dezember 1926 vom Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für Ruhrentſchädigungen gefaßten Entſchließung und insbeſondere des in Ziffer 5 dieſer Entſchließung ausgeſprochenen Wunſches hat die Reichsregierung bekanntlich 30 Millionen als abſchließende Entſchädigungsmaßnahme aus Anlaß der Ruhrſchäden bereitgeſtellt. Mit Zuſtimmung des 16. Reichstagsausſchuſſes (beſetzte Gebiete) ſollen dieſe Geldmittel zum Teil für Zwecke der allgemeinen Wohlfahrtspflege bei den Arbeitnehmern (Arbeitern und Angeſtellten), zum anderen Teil, der für Gemeinden und Gemeindeverbände ſowie zur Mittelſtandsförderung beſtimmt iſt, für allgemein die Produktion des beſetzten Gebietes fördernde Zwecke verwendet werden, nicht aber zur Gewährung von Einzelzuwendungen in Form von Darlehen oder von Unterſtützungen. An die erſt jetzt veröffentlichte Entſchließung des Unterſuchungsausſchuſſes vom 15. Dezember 1926 haben Geſchädigte die Vermutung geknüpft, daß neuerdings weitere Entſchädigungsmaßnahmen in Ausſicht ſtänden. Das iſt aber nach dem Vorhergeſagten nicht der Fall. Anträge an das Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete oder an andere mit der Abgeltung von Ruhrſchäden befaßt geweſene Behörden auf Gewährung neuer Ruhrentſchädigungen müſſen deshalb als zwecklos angeſehen werden.

Miniſterreden auf dem Städtetag.

Magdeburg. In der Ausſprache über die Rede des Präſidenten Dr. Mulert betonte Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler, daß Selbſtverwaltung und Selbſtverantwortung nicht Selbſtzweck ſeien. Das große Problem Unitarismus und Föderalismus gehe nicht nur um Wirtſchaftsgrenzen und Betätigungskompetenzen, es gehe vielmehr um die Seelen vieler Millionen deutſcher Volksgenoſſen, beſonders auch derjenigen Süddeutſchlands, es gehe um die Einheit des deutſchen Volkes. Es ſei nicht richtig, daß die Realſteuern um 20 Prozent geſenkt werden ſollen, wenn auch die Reichsregierung eine allgemeine Senkung der Realſteuern beabſichtige. Nach Dr. Köhler ergriff der preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki das Wort. Der Miniſter ſagte u. a.: Die kommunale Selbſtverwaltung muß gleichberechtigt neben Reich und Land ſtehen. Die Selbſtverwaltung darf nicht durch Reglementierung geſtört werden.

Maſſenfleiſchvergiftungen.

Frankfurt a. d. Oder. In einem Dorfe bei Züllichau liegen etwa 60 Perſonen unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen krank danieder. Einer der Erkrankten iſt bereits geſtorben. Die Nachforſchungen haben ergeben, daß die Erkrankungen auf den Genuß im Dorf gekaufter Wurſt zurückzuführen ſind, in der, wie man annimmt, Paratyphusbazillen enthalten waren.

Unterzeichnung der Schiedsgerichtsklauſel.

Genf. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat, wie er in der Rede in der Völkerbundverſammlung angekündigt hatte, die Klauſel, die ſich auf obligatoriſche Schiedsſprechung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag bezieht, unterzeichnet. Man will die Schiedsgerichtsklauſel dem Reichstag ſobald wie möglich vorlegen, damit eine ſchnelle Ratifizierung erfolgen kann.

Eine ganze Familie an Tollwut geſtorben.

Graz. Wie „Tagespoſt“ aus Belgrad meldet, iſt im Dorf Gorcice eine fünfköpfige Familie, die Fleiſch von einem an Tollwut verendeten Ochſen gegeſſen hatte, an Tollwut erkrankt und im Krankenhaus geſtorben.

Ein Fall ſpinaler Kinderlähmung in der Tſchechoſlowakei.

Uzhorod (Karpathorußland). In Bila Cerkow wurde ein Fall ſpinaler Kinderlähmung feſtgeſtellt. Die Behörden haben die Desinfektion durchgeführt, die Gemeinde iſoliert und die Kinder vom Grenzverkehr mit Rumänien ausgeſchloſſen.

Deutſche Flugvorbereitungen in Neufundland.

Harbour Grace (Neufundland). Drei Vertreter einer deutſchen Transportgeſellſchaft ſind hier zur Vorbereitung eines deutſchen Transatlantikfluges eingetroffen. Es wurde eine Werft gepachtet, die für die Reparatur von Waſſerflugzeugen ſowie für die Aufnahme von Gaſolinvorräten eingerichtet wird. Die Vorbereitungen ſollen von einer deutſchen Schiffahrtsgeſellſchaft veranlaßt worden ſein. Der Start iſt innerhalb der nächſten Wochen geplant.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

twendigkeit. Alle Zweige
o Kleinviehzucht ſind aus
eten. Der Zweck ſolcher
erte alljährliche Berliner
n dem Präſidenten des
alckreuth, nach allen
ſen:
r die Mittel, zahlreiche
aß das für ſie wertvolle
tz wie es Berlin iſt, in
en werden Die Meſſe

Ausſicht für ſein Ge-
ommen, ſo daß er dem
s dieſer braucht. Bahn-
erigen Praxis die neue
hließlich auf Leiſtung ge-
kommen wir dazu, die
e das deutſche Volk bis-
bezahlt
feier fand eine Vor-
tück Pferden und Groß-
An der Veranſtaltung
hrungsminiſterium, die
wirtſchaftsrat, die Bran-
ie Öſterreichiſche Land-
iſationen der Tſchecho-
eipräſidium, das Reichs-
en Viehhändler-, Pferde-
gungen von Berlin und
ußiſche Landwirtſchafts-
ach bemerkt wurde.

nſt.

v. 23. September.

enpreiserhöhung.

iniſterium fand mit den
n Kohlenſyndikats eine
es Ruhrbergbaues ſtatt.
iſt mit einer Erhöhung
Das Reichswirtſchafts-
legten Unterlagen zwar
es anerkannt, aber mit
isher in der Preisfrage
t abweichen zu können.

chen Landwirtſchafts-

bekanntgibt, iſt der bis-
iger in Lüneburg zum
ium für Landwirtſchaft,

ädigungen.

am 15. Dezember 1926
chstages für Ruhrent-
nd insbeſondere des in
rochenen Wunſches hat
Millionen als abſchlie-
Anlaß der Ruhrſchäden
5. Reichstagsausſchuſſes
el zum Teil für Zwecke
ei den Arbeitnehmern
eren Teil, der für Ge-
zur Mittelſtandsförde-
Produktion des beſetzten
werden, nicht aber zur
n Form von Darlehen
erſt jetzt veröffentlichte
uſſes vom 15. Dezember
g geknüpft, daß neuer-
en in Ausſicht ſtänden.
n nicht der Fall. An-
e beſetzten Gebiete oder
ſchäden befaßt geweſene
entſchädigungen müſſen
.

Städtetag.
über die Rede des
ichsfinanzminiſter Dr.
o Selbſtverantwortung
Problem Unitarismus
um Wirtſchaftsgrenzen
he vielmehr um die
olksgenoſſen, beſonders
he um die Einheit des
, daß die Realſteuern
wenn auch die Reichs-
der Realſteuern be-
der preußiſche Innen-
r Miniſter ſagte u. a.:
s gleichberechtigt neben
verwaltung darf nicht
.

ngen.
Dorfe bei Züllichau
en Vergiftungserſchei-
Krankten iſt bereits ge-
n ergeben, daß die
gekaufter Wurſt zurück-
amt, Paratyphus-

gerichtsklauſel.

Streſemann hat,
verſammlung angekün-
obligatoriſche Schieds-
len Gerichtshofes im
l die Schiedsgerichts-
h vorlegen, damit eine
.

ut geſtorben.
nd meldet, iſt im Dorf
Fleiſch von einem an
atte, an Tollwut er-
.

der Tſchechoſlowakei.
ila Cerkow wurde ein
Die Behörden haben
einde iſoliert und die
en ausgeſchloſſen.

Neufundland.
Drei Vertreter einer
er zur Vorbereitung
getroffen. Es wurde
die Reparatur von
hme von Gaſolinvor-
ngen ſollen von einer
zt worden ſein. Der
geplant.

8 Seiten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Der nunmehr veröffentlichte Monatsbericht der Deutſchen Bank ſieht nicht ſo günſtig aus, wie die Börſe vor ſeiner Drucklegung ſchlankweg behauptete. Daher gab es Kursabſtriche von 2 bis 3 Prozent. Eine Ausnahme bildeten Elektropapiere, die auf die Rede des A.E.G.-Direktors Deutſch über die guten Ausſichten der Deutſchen Elektrizitätswirtſchaft hin weiter geſucht werden. Farben notierten 293½ Prozent. — Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tagesgeld war weiter außerordentlich flüſſig zu Sätzen von 4—6 Prozent und kaum unterzubringen. Monatsgeld, das wenig verlangt wurde, ſtellte ſich auf 7¾—8¾ Prozent

* **Produktenbörſe.** Das Geſchäft kam nur ſchwer zur Entwicklung. Die Auslandsberichte boten keinerlei Anregung, zumal eine geringfügige Abſchwächung Amerikas durch leicht befeſtigte Liverpooler Kurſe wettgemacht wurde. Weizen war vom Inlande mehr als genügend angeboten und neben geringen zeigten ſich auch beſſere Qualitäten. Im Zeithandel waren Umſätze und Preisänderungen gering. Roggen war ebenfalls für die Nachfrage reichlich zur Hand, wenn auch im ganzen die Offerten nicht den vollen Umfang der letzten Tage aufwieſen. Die dauernden Käufe der Tſchechoſlowakei boten mit eine Stütze für den heimiſchen Markt. Im Lieferungsgeſchäft zeigte ſich großer Mangel an Unternehmungsluſt und die Preiſe änderten ſich gegen geſtern kaum. Gerſte hatte ſehr ruhigen Markt, da die gefragten guten Sorten fehlen und mindere Qualitäten bei meiſt zu hohen Forderungen reichlich angeboten, aber kaum beachtet ſind. Ähnlich iſt die Situation für Hafer. Mais blieb ohne Kaufluſt. Das Mehlgeſchäft ſtockt weiter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	23. 9	22. 9.		23. 9.	22. 9.
Weiz., märk.	252-256	253-257	Weizkl. f. Brl.	14,7	14 7
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl.	14,7	14,7
Rogg., märk.	239-242	241-244	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	47-55	46-53
Braugerſte	225-265	220-265	kl. Speiſeerb.	27-30	26-29
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-209	196-211	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	32,7-36,2	33,0-36,7	Leinkuchen	22,5-23,0	22,6-23,1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	—	—
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	32,5-34,5	32,7-34,7	Kartoffelflck.	21,5-22,2	21,5-22,2

Getreide.

Hamburg, 23. Sept. Weizen 248—255 Mk., Roggen 237—253 Mk., Hafer 200—210 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 215—219 Mk. Mais 187—194 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 24. September 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,40— ,45 M. Läufer 0,60—0,65 M. pro Pfund. Auftrieb 300 Ferkel. Handel langſam. Fettſchweine koſteten 0,68—0,69 M pro Pfund Lebendgewicht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 24. September.

Der erſte Wochenmarkt war über Erwarten gut beſucht, ſowohl von hieſigen und auswärtigen Verkäufern wie auch von Käufern. Die angebotene Ware konnte als preiswert bezeichnet werden. Der Anfang war entſchieden erfolgverſprechend.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.
Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (25. Sept.—1. Oktober einſchl.) läßt nach unſern Unterſuchungen ebenfalls noch keine durchgreifende Aenderung der ungünſtigen Wetterlage erwarten Beſonders die erſte Wochenhälfte zeichnet ſich durch trübes, ſtarkwindiges Wetter mit normalen Temperaturen und öfteren, ergiebigen Niederſchlägen aus. Um den 25. und 26. treten auch ſtrichweiſe Gewitter in Begleitung von Sturmböen auf, beſonders im Nordſeeküſtengebiete. Veranlaßt wird dieſer Witterungscharakter durch ſchnell aufeinanderfolgende tiefe Sturmwirbel vom Ozean im Weſten bis Nordweſten der britiſchen Inſeln.

25. September: Mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, im Küſtengebiete voller Sturm, öftere, ergiebige Regenſchauer bezw. Böen. Stellenweiſe Gewitter.

26: Kühler, ſonſt Fortdauer der herrſchenden Witterung.

27: Unbeſtändig mit zeitweiſer Aufheiterung, böige, anfangs noch ſtarke, ſpäter abflauende W- und NW-Winde, Temperatur ſinkend, vereinzelte, ziemlich kurze Regenſchauer.

28: Zeitweiſe neblig-trübe, nachmittags zeitweiſe ſonnig, Nordweſtwinde, durchweg trocken.

9: Tags wärmer, ſonſt wenig verändert.

30: Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, nach SO zurückdrehende Winde. Später Regen

1. Oktober: Mild, meiſt trüb, ſtarke S- und SW-Winde, zeitweiſe Regenfälle.

Der Oberpoſtſchaffner Fehrs begeht am 24. Sept. ſein 40jähriges Dienſtjubiläum. Der Herr Reichspräſident hat dem Jubilar ſeine beſten Wünſche und den Dank und die Anerkennung des Reichs für die langjährigen, treuen Dienſte ausſprechen laſſen. Auch das Reichspoſtminiſterium und die Oberpoſtdirektion in Kiel haben Glückwünſche überſandt. Für das Perſonal des hieſigen Poſtamts ſprach der Vorſteher, Poſtmeiſter Jhloff unter Ueberreichung der verſchiedenen Glückwunſchſchreiben, die herzlichſten Glückwünſche für Gegenwart und Zukunft aus.

Liebe und Ehe betitelt ſich der Vortrag des bekannten Aſtrologen H. Wilke. Da Fragen von weitgehender ſozialer Bedeutung für Volk und Staat behandelt werden, ſo können wir den Beſuch des Vortrages beſonders empfehlen. S. Anz.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird folgendes geboten:

1. Paſſacaglia d moll von J. K. Kerll
2. Römer 5, V. 1—5
3. „Harre meine Seele"
4. Matthäus 5, V. 13—16
5. Ach Gott, erhör mein Seufzen (Orgelchoral) von J. L. Krebs
6. Pſalm 73, V. 23—26
7. „Wenn ich ihn nur habe"
8. Impromptu von W. Böhme op 14 Nr. 1.

Büſum. Hier fand die letzte Wattenpolonaiſe mit Muſik ſtatt, an der ſich etwa 50—60 Perſonen beteiligten. Im Verhältnis zu früheren Jahren ſind noch recht viele Fremde hier. Man rechnet während der Herbſttage auch noch mit gutem Beſuch, gutes Wetter vorausgeſetzt.

* **Spielfeſt der Schulen.** Am Donnerstag fand das Spielfeſt für die Schulen unſeres Kirchſpiels ſtatt. Das Wetter war trocken, ein Umſtand, den man beſonders regiſtrieren muß. Alle Schulen traten vollzählig an. Zuerſt wurden die Dreikämpfe, beſtehend in Lauf, Schlagballweitwurf und Weitſprung ausgefochten. Wir nennen die Sieger in den verſchiedenen Klaſſen.

Knaben über 12 Jahre: 1. Fr. Bahnſen-Bramſtedt 89 P., 2. Willi Behnke-Föhrden 77 P., 3. Heinr. Kröger-Föhrden 75 P., 4. Willi Bracker-Hagen 74 P., 5. Karl Behrens-Hagen 69 P., 6. Ewald Hanſen-Weddelbroock 68 P., 7a. Ernſt Harder-Bramſtedt 66 P., 7b. Heinr. Henning-Wiemersdorf 66 P., 8. Niels Thayſen-Wiemersdorf 64 P., 9. W. Jbs Hitzhuſen 63 P.

Den beſten Sprung lieferte Fr. Bahnſen-Bramſtedt 4,45 m, die ſchnellſten Läufer waren Fr. Bahnſen-Bramſtedt und Willi Behncke-Föhrden (14$^{1}/_{5}$ Sek.), den weiteſten Wurf erzielte W. Jbs-Hitzhuſen (72 m).

Knaben unter 12 Jahren: 1. Johs. Behnke-Hagen 73 P., 2. Ernſt Kock-Föhrden 69 P., 3. Kurt Mohr-Föhrden 68 P. 4. Walter Behncke-Föhrden 66 P. 5. H. Freeſe-Bramſtedt 65 P.

Die beſten Springer waren Johs. Behncke-Hagen und Hans Freeſe-Bramſtedt (4,00 m), die ſchnellſten Läufer E. Kock-Föhrden, Walter Behncke-Föhrden und W. Becker-Hitzhuſen (11$^{4}/_{5}$ Sek.), der beſte Werfer Johs. Behnke-Hagen (54 m).

Mädchen über 12 Jahre: 1. Karla Holdorf-Bad Bramſtedt 68 P., 2. Martha Liebſchner-Bramſtedt 63 P., 3. Chriſtine Thayſen-Wiemersdorf 61 P., 4. Grete Cendteck-Weddelbroock 59 P., 5. Ella Zimmer-Bramſtedt 58 P.

Die Höchſtleiſtungen erzielten im Sprung Ella Zimmer-Bramſtedt (3,80 m), im Lauf Martha Liebſchner-Bramſtedt und Anneliefe Graf-Hitzhuſen (11$^{4}/_{5}$ Sek.), im Wurf Karla Holdorf Bramſtedt (48 m).

Mädchen unter 12 Jahren: 1a Marianne Horn-Hagen 62 P., 1b. G. Henning-Hitzhuſen 62 P., 2. M. Wagner Hitzhuſen 59 P., 3. L. Peſchel-Hitzhuſen 57 P.,

Den beſten Sprung tat hier Marianne Horn-Hagen (3,45 m), die ſchnellſte Läuferin war dieſelbe (12$^{2}/_{5}$ Sek.), den weiteſten Wurf lieferte G. Henning-Hitzhuſen (40 m).

Sieger im 1000 m-Lauf waren: 1. Hinrich Kröger-Föhrden (3 Min. 9 Sek.), 2. Willi Behncke-Föhrden (3 Min. 11$^{2}/_{5}$ Sek.), 3. Willi Bracker-Hagen (3 Min. 14$^{1}/_{5}$ Sek.), 4. H. Blunk-Föhrden, 5. W. Kröger-Bramſtedt.

Desgleichen im 500 m-Lauf für kleinere Knaben: 1. Hans Freeſe-Bramſtedt (1 Min. 35$^{4}/_{5}$ Sek.), 2. G. Neumann-Bramſtedt (1 Min. 37$^{3}/_{5}$ Sek.), 3. W. Behncke-Föhrden, 4. E. Kock-Föhrden.

Im Staffellauf wurden folgende Leiſtungen erzielt:

Aeltere Knaben: Hitzhuſen (1 Min. 2$^{4}/_{5}$ Sek.), Föhrden (1 Min. 3 Sek.), Bramſtedt (1 Min. 4$^{1}/_{5}$ Sek.)

Jüngere Knaben: Wiemersdorf (51$^{2}/_{5}$ Sek.), Hitzhuſen (52$^{3}/_{5}$ Sek.), Bad Bramſtedt (53 Sek.), Föhrden (53 Sek.).

Aeltere Mädchen: Bad Bramſtedt (51$^{1}/_{5}$ Sek.), Weddelbroock (53$^{2}/_{5}$ Sek.), Wiemersdorf (55 Sek.).

Jüngere Mädchen: Bramſtedt 54$^{1}/_{5}$ Sek.), Hitzhuſen (54$^{3}/_{5}$ Sek.)

Im Schlagball ergaben ſich folgende Reſultate: Hitzhuſen—Weddelbrook (Weddelbrook verzichtet), Bramſtedt-Weddelbrook (44:10), Föhrden—Bimöhlen (32:26), Bimöhlen—Weddelbrook (49:25), Hitzhuſen—Wiemersdorf (81:50), Bad Bramſtedt—kombinierte Mannſchaft aus den Dörfern (35:33), Bramſtedter Mädchen—Bimöhler Mädchen (46:15), Bimöhler Mädchen—Weddelbrooker Mädchen (49:25).

Im Fauſtball ergab ſich folgendes: Bramſtedt—Hitzhuſen (10:8), Föhrden—Hitzhuſen (18:6), Bramſtedt 2—Fuhlendorf (38:39.) Föhrden—Fuhlendorf (37:33).

Im Völkerball ſiegten von den Mädchen Bramſtedt über Hitzhuſen, Bimöhlen über Föhrden, Hitzhuſen über Wiemersdorf, Bramſtedt über Bimöhlen und Bramſtedt über Weddelbrook, von den Knaben Bimöhlen über Weddelbrook, Wiemersdorf über Hagen und Föhrden über Weddelbrook.

Im Tauziehen ſiegten Bramſtedt über Weddelbrook, Hitzhuſen über Bimöhlen und Föhrden über Bimöhlen, während der Kampf Bramſtedt—Hitzhuſen unentſchieden blieb. — Das von der Lehrerſchaft geſtiftete Banner wurde der Schule in Hitzhuſen verliehen. — Um 2 Uhr konnte die Siegerverkündung ſtattfinden. Sie erfolgte durch den Leiter des Feſtes, Lehrer Schnepel, der dabei die jugendlichen Kämpfer in eindringlichen Worten auf den Wert und die Notwendigkeit der Leibesübungen hinwies.

rm Sport. Am Sonntagnachmittag werden die Mannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft mit dem Handball-Training beginnen. Um zwei Uhr ſpielen: 1. Schülermannſchaft.

Göttſche
Steiger Thomas
Ramm Holdorf Hinrichſen
Hauſchild Seller Bahnſen Schnoor Schümann
Erſatz: Alexander und Kiel.
Büchler H. Wit W. Seller Kröger Möller
Rave H. Meyer M. Witt
Biehl Bradke
G. Seller

2. Schülermannſchaft. Erſatz: Freudenthal und Grimm.

Beide Mannſchaften werden ſich einen intereſſanten Kampf liefern, gilt es doch beide Mannſchaften endgültig aufzuſtellen. Hoffentlich werden ſich die Eltern der Kinder auch einmal einfinden. Denn gerade das Handballſpiel gewinnt immer mehr Freunde und Anhänger. Durch dieſes neue Spiel wird der ganze Körper in Bewegung gehalten und ſämtliche Muskeln angeſtrengt.

Um 3 Uhr werden folg. Mannſchaften ſpielen: 1. Mannſchaft:

David
Abels Angerſtein
Steenbock Kiel Voß
Schramm Sell de Bernardo Dührkopp Hoop
2. Mannſchaft:
Krüger Bahnſen Jans Loop 1 Gau
Kohfahl Wrage Schultz
Tuvfeſſon Loop 2
Sievers
Erſatz: Reimers und Mohr.

Bramſtedt 1 tritt ohne den Mittelläufer Lorenzen an, der wegen Teilnahme an der Frauen-Vorturnerſtunde in Malente-Gremsmühlen verhindert iſt. Der Sturm dürfte in dieſem Jahre in beiden Mannſchaftrn in der beſten Aufſtellung ſein.

Schmalfeld. Einen ſchweren Unfall erlitt der Landmann Heinr. Möckelmann im Schmalfelder Brook. Er war damit beſchäftigt, die Abflüſſe auf ſeiner Weide, dicht bei ſeinem Gehöft, zu öffnen. Dabei wurde er wiederholt durch den, mit Blechmaske verſehenen Bullen geſtört, den er mehrfach abwehren mußte. Als er ſeine Arbeit beendet hatte und hineingehen wollte, griff der Bulle ihn an. M. ging rückwärts und wehrte das Tier fortwährend mit der Forke ab, indem er ſich bemühte, den Naſenring auf eine Zinke der Forke zu bekommen. Dabei fiel er auf ein Stück Holz und im ſelben Augenblick war der Bulle auf ihm. M. hat ſchwere Verletzungen am linken Schulterblatt, hinter welches der Bulle mit einem Horn gefaßt hatte und noch ſchwere innere Verletzungen ernſter Natur. Zum Glück fiel dem Bullen die Blechmaske ab. Das plötzliche helle Licht machte ihn ſehend und er raſte davon, ſein Opfer liegen laſſend. M.'s Sohn, Henry, fand nach einiger Zeit ſeinen Vater und man ſchaffte ihn heim, wo er jetzt ſchwer danıederliegt.

Glückſtadt. Lebensrettung. Bei der Temmingſchen Chauſſeebrücke war das Kind des Arbeiters Ruge ins Schwarzwaſſer gefallen. Der Schloſſer Gennrich, welcher in dem Augenblick die Fabrik von Temming verließ, wurde darauf aufmerkſam und ſprang nach. Es gelang ihm, das Kind vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Weddingſtedt. Brandſtiftung. Es hat ſich herausgeſtellt, daß bei dem Großfeuer in Weddingſtedt wieder ein ruchloſer Brandſtifter ſeine Hand im Spiel hatte. Das Feuer nahm ſeinen Anfang im Hinterhaus. Der Brandſtifter hat ungeſehen vom Kirchhof an das Grundſtück herankommen können, im Stallgebäude ein Fenſter eindrücken und ſeinen Plan ausführen können, ohne daß ihn jemand ſah. Die Bewohner des Hauſes lagen im Schlaf und bargen nur das nackte Leben, da alles ſofort in Flammen ſtand. Ein Dienſtknecht namens Frahm ſtürzte in der Verwirrung eine Treppe hinab und blieb unten bewußtlos liegen. Wenn nicht zufälligerweiſe Feuerwehrleute dieſen bereits verqualmten Raum aufgeſucht hätten, wäre er verbrannt. Sie ſchafften ihn ins Freie, da er bereits Brandwunden erlitten hatte, wurde er, nachdem ihm ein Arzt einen Notverband angelegt hatte, dem Heider Krankenhauſe zugeführt. Oberſtaatsanwalt v. Nordenſkjöld aus Flensburg war ſchon vorgeſtern mittag in Weddingſtedt und nahm zahlreiche Vernehmungen vor.

? **Kiel.** Die Handwerkskammern Flensburg und Altona haben für die Verteilung von Stipendien gemeinſame Richtlinien feſtgelegt, um eine Gewähr für die ordnungsmäßige Verwendung der bewilligten Gelder, um den Erfolg und die Arbeit der mit der Zuwendung bedachten Handwerker zu haben. Die Vollverſammlung der Handwerkskammer Altona, die in Eutin ſtattfand, ſtimmte dieſen Richtlinien bereits zu. In dieſer Verſammlung regte Landtagsabgeordneter Tiſchlermeiſter Bayer-Kiel die Abhaltung einer Provinzial-Gewerbeausſtellung an. — Die Kammer beſchäftigte ſich dann des weiteren noch mit dem Entwurf des Steuervereinheitlichungsgeſetzes, zu dem mehrere Abänderungsvorſchläge gemacht wurden. Ferner gab die Kammer ihrem Bedauern über die geplante Verlegung des Landesarbeitsamtes von Kiel anläßlich der Neufaſſung der Bezirke Ausdruck, ſowie der Anſicht, daß das neue Landesarbeitsamt ſeinen Sitz aber unbedingt im preußiſchen Teile des Bezirks behalten müſſe. Bezüglich des Fährprojektes über die Unterelbe kam die Verſammlung zu dem Schluſſe, daß der Linie Stade—Ueterſen der Vorzug zu geben ſei.

Kiel. Heikles Paddelbootabenteuer. Am Sonntag nachmittag paddelten trotz des ſtarken Wellenganges ein Student und eine Studentin im Badekoſtüm bis Möltenort. Die Kleider hatten ſie im Bootshauſe gelaſſen. In Möltenort zwang der ſtärker gewordene Wind mit den Böen die beiden Paddler zur Umkehr. In Kitzeberg angekommen, ſahen ſie die Unmöglichkeit des Weiterpaddelns ein; ſie zogen deshalb das Boot ans Ufer und gingen ans Land. Im Badekoſtüm irrten ſie im Kitzeberger Wald umher, bis es ihnen nach langem Suchen gelang, von einer menſchenfreundlichen Familie notdürftige Kleidung zu erhalten, um mit dem Dampfer nach Kiel zurückzukehren.

Lübeck. Von der Kreditbank Lübeck. Das Amtsgericht, Abt. 2, gibt bekannt: Ueber das Vermögen der Kreditbank Lübeck, eingetragenen Genoſſenſchaft mit beſchränkter Haftpflicht in Lübeck, Mengſtraße 18-22, wird zur Abwendung des Konkursverfahrens die Geſchäftsaufſicht angeordnet und der Bankdirektor a. D. Eduard Lehmann in Lübeck, Bugenhagenſtraße 15, als Aufſichtsperſon beſtellt.

Hamburg. In der Nacht auf Donnerstag kurz vor 1 Uhr wurden Polizeibeamte nach der Grünerdeich-Nr. 159 gelegenen Wirtſchaft des 42jährigen Adolf Paus gerufen, da in dem Lokal eine Schießerei ſtattgefunden haben ſollte. Die Beamten fanden im Eingang zur Wirtſchaft den 21jährigen Handlungsgehilfen Werner Meier erſchoſſen vor. In dem Durchgang zur Küche lag der 19jährige Schloſſer Gottfried Stützler ſterbend am Boden. Stützler hatte einen Schuß in die Leiſtengegend erhalten und verblutete trotz ſofort angelegter Verbände. In der Wirtſchaft ſelbſt befanden ſich der Wirt und ein Gaſt. Das Lokal war demoliert, ein ſchwerer Eichentiſch und Stühle lagen zerbrochen am Boden. Pauls übergab den Beamten einen Trommelrevolver mit dem Bemerken, daß er in Notwehr gehandelt habe. In der Wirtſchaft hatte eine Geburtstagsfeier ſtattgefunden. Meier und zwei Kollegen desſelben ſollen mit dem Wirt Zahlungsſtreit gehabt haben und zum Schluß gedroht haben, das ganze Lokal zu demolieren; während ſich Stützler an der ganzen Sache nicht beteiligt haben ſoll. Nach der Erklärung des Wirts wurde er bedrängt, ſodaß er in Notwehr, wie er behauptet, zum Revolver griff und zwei Schüſſe abgab, welche die beiden Opfer forderte. Pauls wurde feſtgenommen. Eine eingehende Unterſuchung iſt im Gange.

Hamburg. Eine 21 Jahre alte Haustochter wurde vor ihrer elterlichen Wohnung in Niendorf von einem Kraftwagenſchloſſer durch einen Revolverſchuß in den Kopf ſchwer verletzt. Die Verletzte konnte noch den Täter angeben und verlor dann die Beſinnung. Der Mörder, der ſofort die Flucht ergriff, konnte noch nicht ermittelt werden. Er hat einen Abſchiedsbrief hinterlaſſen, aus dem geſchloſſen werden kann, daß er ſich das Leben nehmen will.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Luther und die Jugend. In der dritten Hauptverſammlung des lutheriſchen Einigungswerkes in Marburg ſprach der Landesbiſchof von Hannover, Dr. Marahrens, über das Thema: „Was hat Luther der Jugend ſeines Volkes zu ſagen?“ Der Redner kennzeichnete zunächſt die Problematik und die Not der gegenwärtigen Lage und im Zuſammenhang damit das Bild der heutigen Jugend. Sodann ſchilderte er die Perſönlichkeit Luthers mit ſeiner Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit, ſeiner Echtheit und Geſundheit, der ganzen Herbheit und doch Innigkeit ſeiner aus der Bibel lebenden Frömmigkeit, um dann zum Schluß auszuführen, wie Luther der Jugend zeige, daß wirkliche Kraft nur da quillt, wo die letzte Wirklichkeit des Gerichts und der Grund angeſichts der Heilstatſache des Kreuzes und der Auferſtehung ſich aufgetan habe.

Welt und Wiſſen.

w. Rückgang der Tuberkuloſeſterblichkeit in Deutſchland. Erfreuliche Mitteilungen über den Rückgang der Tuberkuloſeſterblichkeit in Deutſchland machte dieſer Tage der Univerſitätsprofeſſor Dr. Otto Röpke. Im Jahre 1914 kamen in Deutſchland auf 10 000 Lebende 14,3 Sterbefälle infolge von Tuberkuloſe. Im Jahre 1918 war der Reichsdurchſchnitt auf 23,0 angeſtiegen. Er ſank 1920 auf 15,4 — 1923 auf 15,1 — 1924 auf 12,0 und erreichte 1925 mit 10,7 die bisher niedrigſte Tuberkuloſeziffer. In Sachſen war ſie 1925 ſogar ſchon auf 9,3 geſunken. Im Jahre 1926 lag die Tuberkuloſeſterblichkeit für alle deutſchen Städte mit 15 000 und mehr Einwohnern ſowie für Groß-Berlin, Hamburg und das Land Württemberg unter 10, auf 10 000 Lebende berechnet. Und das alles trotz ungünſtiger wirtſchaftlicher Verhältniſſe und trotz der Wohnungsnot. Über die verſchiedenen Verfahren, Menſchen gegen Tuberkuloſe durch Impfung zu immuniſieren, ſprach ſich Profeſſor Röpke ſehr ſkeptiſch aus. Die bisher empfohlenen Schutzimpfungen haben ſich entweder als nicht wirkſam erwieſen oder bedürfen noch jahrzehntelanger Nachprüfung auf Erfolg und Unſchädlichkeit.

Nah und Fern.

○ **Erneutes Anſchwellen der Kinderlähmung.** Die Zahl der an ſpinaler Kinderlähmung erkrankten Perſonen hat in Leipzig erneut einen Zuwachs um zehn Fälle erfahren, ebenſo ſind zwei neue Todesfälle zu verzeichnen. In Treuenbrietzen iſt ebenfalls ein Fall von ſpinaler Kinderlähmung feſtgeſtellt worden. Es handelt ſich um einen 5jährigen Knaben, der ſofort in das Städtiſche Krankenhaus gebracht wurde. Dieſelbe Krankheit iſt auch im Bautzener Bezirk aufgetreten.

○ **Einbruch in eine Stationskaſſe.** In der Nacht drangen Einbrecher in die Stationskaſſe in Treptow an der Rega ein. Die Einbrecher öffneten die Türen zum Stationsdienſtraum und zum Telegraphenzimmer vermutlich durch Nachſchlüſſel, während ſie die Kaſſenzimmertür gewaltſam aufbrachen. Sie erbeuteten 764 Mark und entkamen.

○ **Großfeuer bei Torgau.** In Naundorf ſchlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in ein landwirtſchaftliches Anweſen und zündete. Bei dem Sturm ſprang das Feuer auf fünf benachbarte Gehöfte über. Sechs Scheunen mit ſämtlichen Erntevorräten und ein Wohnhaus wurden ein Raub der Flammen. Ein Bauer, der nicht verſichert war, hat ſein geſamtes Eigentum verloren. Er iſt Vater von ſieben Kindern.

○ **Blutiger Ausgang einer Geburtstagsfeier.** Im Anſchluß an eine Geburtstagsfeier kam es in einer Wirtſchaft am Grünen Deich in Hamburg zu ſchweren Streitigkeiten zwiſchen den Gäſten, in deren Verlauf der Wirt Pauls den 21jährigen Handlungsgehilfen Meyer und den 19jährigen Schloſſer Stützler, angeblich in Notwehr, erſchoß. Pauls wurde feſtgenommen.

○ **Gewitterſturm über Mannheim.** Der Donnerstag über Mannheim hinweggegangene Gewitterſturm erreichte die außerordentliche Geſchwindigkeit von 100 Stundenkilometer. Die innerhalb von 15 Minuten gefallene Regenmenge betrug fünf Liter pro Quadratmeter. Ein Blitz ſchlug in die Tribüne des Phönix-Sportplatzes ein und tötete einen dort vor dem Unwetter Schutz ſuchenden 15jährigen Knaben auf der Stelle. Seine beiden Spielkameraden wurden durch den Blitzſchlag zu Boden geworfen, kamen jedoch mit Prellungen davon.

⊙ **Ein tollwütiger Hund in der Viehherde.** Bei Bromberg richtete ein tollwütiger Hund in einer Viehherde großen Schaden an. Von dem gebiſſenen Vieh verendeten 14 Stück, zahlreiche andere Tiere erkrankten. Ein vierzehnjähriges Kind, das ebenfalls gebiſſen wurde, liegt ſchwer krank danieder.

⊙ **Furchtbare Liebestragödie in Wien.** In einem Wiener Hotel hat der 31jährige verheiratete Schloſſergehilfe Karl Peterlik der 14 Jahre alten Albine Tikal, mit der er ſeit einiger Zeit eine Bekanntſchaft hatte, eine tiefe Schnittwunde am linken Handgelenk beigebracht und ſich dann ſelbſt an beiden Handgelenken Schnittwunden zugefügt. Hierauf erhängte er ſich an einem Fenſterkreuz. Das Mädchen wurde in ſtark ausgeblutetem Zuſtand ins Spital gebracht.

⊙ **Eine ganze Familie wegen Geldfälſchung verhaftet.** In dem holländiſchen Ort Blerik iſt eine ſehr arme Familie, beſtehend aus Eltern und ſieben Kindern, verhaftet worden, weil ſie mit ſehr primitiven Mitteln holländiſche Gulden und kleinere holländiſche Geldſtücke gefälſcht hatte.

⊙ **Blutiger Streit zwiſchen zwei Vizekonſuln.** Der engliſche Vizekonſul Harriſon aus Garrucha (Spanien) gab einen Revolverſchuß auf den griechiſchen Vizekonſul Lengo ab, der dieſen in die Bruſt traf. Den Grund zu der Tat ſoll ein perſönlicher Streit zwiſchen den beiden Vizekonſuln bilden. Harriſon, der den Schuß auf Lengo aus dem Fenſter eines oberen Stockwerks abgefeuert haben ſoll, wurde verhaftet.

⊙ **Überfall auf einen Überſeedampfer.** Sieben Chineſen verübten auf den Kapitän des Schiffes „Clémenceau“ einen Mordverſuch, als der Dampfer ſich auf der Fahrt von Saigoon nach Hongkong befand. Der Kapitän erhielt im Schlaf mehrere Meſſerſtiche. Die Chineſen wurden verhaftet und der franzöſiſchen Hafenbehörde in Saigoon ausgeliefert.

Bunte Tageschronik.

Osnabrück. Die Zahl der an Paratyphus Erkrankten hat ſich auf 160 erhöht. Eine Frau iſt an den Folgen des Typhus bereits geſtorben.

Detroit. Der auſtraliſche Flieger Frederick Giles iſt an Bord des Eindeckers „Blue Bird“ nach Chikago abgeflogen, wo er die erſte Zwiſchenlandung auf ſeinem Fluge nach Wellington (Neuſeeland) vornehmen will.

Roſeveltfield. Vier Flugzeuge, die zu dem amerikaniſchen Luftderby geſtartet waren, werden vermißt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Lohnforderungen der Eiſenbahner.) Bei den Lohnverhandlungen zwiſchen der Reichsbahngeſellſchaft und den Eiſenbahnergewerkſchaften gab der ſtellvertretende Generaldirektor Dr. Weihrauch bekannt, die Reichsbahn müſſe eine allgemeine Lohnerhöhung ablehnen, ſei jedoch bereit, in einzelnen Orten eine Angleichung der Löhne der Eiſenbahnarbeiter an die der Induſtriearbeiter vorzunehmen. Dieſes Angebot wurde von den Vertretern der Eiſenbahnergewerkſchaften abgelehnt, die ihre alte Forderung nach einer allgemeinen Lohnerhöhung aufrechterhielten. Sie fordern eine ſofortige Verkürzung der Arbeitszeit, die mit der Arbeitsintenſität und der Schwere des Betriebes im Verhältnis ſteht, und eine Bezahlung, die der Arbeitsleiſtung entſpricht.

Zehn Gebote für Raucher.

Den Ausführungen einer ſpaniſchen mediziniſchen Zeitſchrift, die ſich mit den geſundheitlichen Gefahren des Tabakrauchens beſchäftigt, entnimmt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt folgende zehn Gebote für den Tabakraucher, die der deutſchen Raucherwelt zur Beachtung empfohlen ſeien: 1. Nimm milden Tabak, der möglichſt wenig Nikotin enthält. 2 Das Rauchen iſt ſchädlich bei all denjenigen Menſchen, die an ſchlechter Verdauung leiden und zu Bronchial- oder Lungenkatarrh neigen, ganz allgemein bei allen denjenigen, bei denen der Genuß der Zigarre übermäßige Speichelabſonderungen hervorruft. Das Rauchen iſt erlaubt bei allen denen, die viel reiſen, gut und viel eſſen oder geiſtig und künſtleriſch arbeiten. 3. Der Tabak muß trocken geraucht werden. Das Papier der Zigarette ſoll aus reinen Faſern beſtehen ohne Verwendung von Leim. Solches Papier hinterläßt beim Verbrennen nur minimale Rückſtände. 4. Geſundheitsſchädlich iſt das Rauchen mit nüchternem Magen oder kurz vor dem Zubettgehen. 5. Unzweckmäßig iſt das Rauchen während einer körperlichen Übung (Ballſpiel, Laufen, Radfahren uſw.). 6. Ein wichtiges und wertvolles hygieniſches Vorbeugungsmittel iſt die Anwendung des Mundſtückes für Zigaretten und der Pfeife für den Tabak. 7. Um die ſchädlichen Wirkungen des feuchten Tabaks und des warmen Rauches zu vermeiden, iſt die Verwendung einer Zigarrenſpitze zweckmäßig. Raucht man ohne Spitze, ſo empfiehlt es ſich, die Zigarre wegzuwerfen, ſobald man mehr als die Hälfte geraucht hat. 8. Es iſt ſchädlich, die Spitzen der Zigarren zu kauen, weil dadurch die Speichelabſonderung vermehrt wird und die Schleimhäute der Lippen und der Zunge gereizt werden 9 Rauchen durch die Lunge oder durch die Naſe iſt unter allen Umſtänden geſundheitsſchädlich. 10. Um Zähne und Mund rein und friſch zu erhalten und die örtliche giftige Wirke des Tabaks möglichſt zu vermeiden, iſt Gurgeln mit geeignetem Gurgelwaſſer und Zähneputzen zweckmäßig und notwendig.

Schmackhafte Koſt
erzielt man mit
Maggi's Würze.
Wenige Tropfen verleihen augenblicklich ſchwachen Suppen, Soßen, Gemüſen uſw. hervorragenden Wohlgeſchmack.
Maggi's Würze iſt ſehr ausgiebig, daher ſparſam zu verwenden.

Ihr Verlobung geben bekannt

Margaretha Schlichting
Adolf Sievert

Bad Bramstedt, im September 1927.

Vortrag
Dienstag, den 27. September 1927,
8 Uhr abends, im Kaisersaal.
Astrologe **H. Wilke** spricht über:
Liebe und Ehe

1. Warum werden alle Ehen im Himmel geschlossen?
2. Ist Gestirnzwang vorhanden oder nicht?
3. Lehrreiche experiment. Beweise und Beispiele für Eheleute und solche, die es werden wollen.

Urteil der Presse: Lehrreich, interessant und frei von allen Phrasen. Die Beweise und Beispiele waren treffend, direkt verblüffend und lösten allgemeine Bewunderung aus. Das vollständig ausverkaufte Haus dürfte den sichersten Nachweis für die Notwendigkeit derartig wichtiger Vorträge erbracht haben usw.
Eintritt zur Unkostendeckung 50 Pfg.

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Für die uns anläßlich unserer
Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten
unsern herzlichsten Dank.
Alfred Arndt u. Frau
geb. Bracker

Suche zum 15. Oktober oder 1. Nov. ein zuverlässiges
Mädchen
G. Oppermann, Wiemersdorf.

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Wo kann Vieh gewogen werden?
Auf der neu aufgestellten
Viehwage
bei Johs. Lembcke, Landhaus
Bad Bramstedt.

Empfehle
ff. fettes Quienfleiſch
ff. Schweinefleiſch
pr. Aufſchnitt und Wurſtwaren
friſche Würſtchen
Solange Vorrat reicht
pr. Speiſetalg Pfd. 0.50 M.
pr. Flomenſchmalz Pfd. 1.00 M.
pr. Wurſtſchmalz Pfd. 0.50 M.
Karl Walter, Schlachterei
Tel. 220.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Oeffentliche Versteigerung

Am 27. 9. 27, mittags 12 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Lokomobile, gemerkt Munktells, Eskilstuna 7 Atm. Nr. 3285,
1 Diktenhobelmaschine,
1 Abrichthobelmaschine mit Langlochbohrvorrichtung,
1 Tischkreissäge,
1 Horizontalgatter 1 200 mm Stamm-Durchgang, Spund und Kehlvorrichtung,
1 Messerschleifmaschine,
1 Besäum- und Kantholzkreissäge mit Spund- und Kehlvorrichtung, Transmissionen, Riemenscheiben und Treibriemen

Kaufliebhaber wollen sich um 12 Uhr mittags im Bahnhofshotel sammeln.
Abel,
Obergerichtsvollzieher in
Bad Bramstedt.

Die mündelsichere
Bramstedter Komm. Sparkasse
Bad Bramstedt
empfiehlt sich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinsung, Einrichtung von Bausparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kasse täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Teilnahme aller Kollegen an der
Hindenburgfeier
am 1. Oktober im Kaisersaal ist Pflicht

Am Sonnabend, dem 1. Oktober 1927,
8 Uhr abends, im Kaisersaal:
Hindenburgfeier
Konzert
der Kapelle ehemaliger Militärmusiker unter pers. Leitung des Musikdirektors Treichel-Neumünster
Gesangvorträg., Festansprache, Rezitation
usw.
Der Ueberschuß fließt der Hindenburgspende zu. Wir laden die gesamte Bevölkerung von Bad Bramstedt und Umgegend herzl. ein.
Der Festausschuß.

Gesellschaftsfahrten
mit unserm neuen Autobus
am
Dienstag 1,30 Uhr Bokler Mühle 1.50 RM.
Donnerstag 1 Uhr:
Voßlock, Barmstedt 3.— RM
Die Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Die Fahrten finden statt bei genügender Beteiligung und bei gutem Wetter.
Vorverkauf Buchhandlg. Warnemünde.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt
G. m. b. H.
Fernruf 58 u. 194

Kaufe größere Mengen
Deckbusch
(Tannenzweige)
Erbitte sofort Angebote
Otto Kruse.

„Schützenhof“
Sonntag ab abends 8 Uhr:
Musikalische Unterhaltung
Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg.

4 Tonnen Ackerland und 1 Wiese
von 2 Tonnen (zusammenliegend) hat im ganzen oder geteilt auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten
Hermann Ahlers.

Himmelspredigt.

5. Moſ. 10, 14: Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel, und die Erde und alles, was darinnen iſt, das iſt des Herrn, deines Gottes.

Wir ſtanden auf der Sternwarte. Aus den Gärten am Waſſer klang Muſik herauf und in den Pauſen Gläſerklirren und das Summen von vieler Menſchen Unterhaltung. Und dann flammte ein Feuerwerk auf: prächtig, ſprühend, mit Knallen und Ziſchen und Rauch. Als es zu Ende war, ergoß ſich ein dunkler Menſchenſtrom aus den Gärten auf die Chauſſee. Und dann wurde es ſtill, die Lampen unten erloſchen und es war dunkel. Da leuchteten über uns die ſtillen Sterne auf, immer neue, immer neue. Und ſtatt der lärmenden Blechmuſik von vorhin klang es uns durchs Herz wie ſeliger Kindergeſang: Weißt du, wieviel Sternlein ſtehen — — Wir traten an das Fernrohr und blickten hinaus in das tiefe nächtliche Weltall. Leiſe erklärte uns der junge Gelehrte, was wir ſahen. Der Mond iſt 384 000 Kilometer von uns entfernt — in etwa einer Sekunde iſt der Lichtſtrahl von ihm bei uns; von der Sonne braucht er etwa 8 Minuten, um die 150 Millionen Kilometer zu durchjagen; acht Minuten — aber vom Neptun braucht er vier Stunden; von den kleinſten Sternen, die wir noch mit bloßem Auge ſehen, etwa 300 Jahre, von den Millionen Sternen der Milchſtraße etwa 10 000 Jahre — und der Nebel da im Fernrohr, das iſt eine ganze Welt von Sternen ſo weit jenſeits hinter der Milchſtraße, wo wir hier vor ihr ſind — und dahinter, uns unſichtbar, Millionen, Millionen Sterne. Und ſo nach allen Seiten unſerer Erde. Da verſtummt unſer Fragen vor der Unendlichkeit. Und alles das iſt getragen und geordnet von einer Macht, die in allem waltet, die alles umfaßt. Und wieder klingt's in uns aus alten Kindertagen: „kennt auch dich und hat dich lieb!“ Es war eine ſtille Heimkehr in der Nacht, eine doppelte Heimkehr: in unſer enges trauliches Erdenheim und eine Heimkehr unſerer Seele in Gottes ewige Unendlichkeit, eine Heimkehr voll Andacht und Frieden.

P. H R.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **12 Jahre Zuchthaus für Wald.** Der Faſſadenkletterer Fritz Wald, der über 55 Einbrüche verübt hatte, wurde in Berlin zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden Freundinnen Walds wurden mangels genügender Beweiſe freigeſprochen.

§ **Todesurteil.** Das Schwurgericht Fürth hat nach eineinhalbtägiger Verhandlung den 25 Jahre alten ledigen Dienſtknecht Emil Ehrlinger aus Rottenbach bei Neuſtadt a. d. Aiſch, der am 15. April d. J. die alleinſtehende Gütlerin Margarete Möhring aus Demantsfürth in ihrem Hauſe überfallen, grauſam ermordet und beraubt hatte, zum Tode verurteilt.

§ **Rieſenprozeß gegen Zigeunerkannibalen.** Der Rieſenprozeß gegen die Moldawaer Zigeuner in Prag, die des Kannibalismus beſchuldigt werden, wird erſt im nächſten Jahre zur Durchführung kommen, da die umfangreichen Vorarbeiten noch immer nicht abgeſchloſſen ſind. 46 Zigeuner werden ſich vor Gericht zu verantworten haben. Den Angeklagten werden 37 Anwälte zur Seite ſtehen. 4000 Fragen werden den Geſchworenen vorgelegt werden. Der Prozeß wird über vier Monate dauern; für die Verleſung der Anklageſchrift iſt allein ein Monat vorgeſehen.

§ **Reichslandbund und Bauernbund.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ſtand Termin an in dem Streitverfahren, das von den Führern des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth und Direktor Kriegsheim, gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes Deutſcher Bauernbund, Jerx, angeſtrengt worden iſt. Das Blatt hatte behauptet, der frühere Bauernbundführer Hackbarth ſei durch den Reichslandbund zu ſich hinübergezogen worden mit Verſprechungen von perſönlichen Vorteilen. Nach längeren Verhandlungen der Parteien wurde folgender Vergleich geſchloſſen: Der Angeklagte erklärt: „Den Offenen Brief an den Reichslandbund in der Zeitung Deutſcher Bauernbund vom 1. April 1927 und die gleichlautenden Flugblätter habe ich in der Abſicht geſchrieben; den Reichslandbund auf die Perſönlichkeit des Herrn Hackbarth hinzuweiſen, deſſen Verhalten ich ſelbſt für verwerflich halte. Dieſe Stellungnahme halte ich für meine Berufspflicht. Ich habe mich durch die gerichtliche Verhandlung davon überzeugt, daß weder gegen die Privatkläger perſönlich, noch gegen die anderen leitenden Perſönlichkeiten des Reichslandbundes der Vorwurf erhoben werden kann, daß ſie wiſſentlich verräteriſche Verhandlungen begünſtigt oder Angehörige des Bauernbundes durch Beſtechung zum Eintritt in den Reichslandbund haben beſtimmen wollen. Soweit etwa in den fraglichen Druckſchriften Beleidigungen irgendwelcher Art gegen die Privatkläger enthalten ſein ſollten, nehme ich dieſe zurück.“ Die Privatklage wurde daraufhin zurückgezogen.

§ **Ein mißlungener Verſicherungsbetrug durch Brandſtiftung.** Die Strafkammer in Schwerin verurteilte die beiden Hofbeſitzerſöhne Ernſt und Heinrich Quitzow aus dem mecklenburgiſchen Dorfe Herzberg, weil ſie die Scheune ihres Vaters am 16. April in Brand geſteckt hatten, wegen Brandſtiftung zu Zuchthausſtrafen von je einem Jahre ſechs Monaten und je 600 Mark Geldſtrafe. Der Vater der beiden Verurteilten erhielt wegen Verſicherungsbetruges drei Monate Gefängnis und 600 Mark Geldſtrafe.

§ **Aburteilung einer tſchechiſchen Räuberbande.** Nach dreitägiger Verhandlung wurde das Urteil gegen die Räuberbande Dedek, die im Oſtrauer Gebiet zahlreiche Einbrüche und Räubereien, darunter einen Raubmord, verübt und die Bevölkerung in Schrecken verſetzt hatte, verkündet. Der Führer der Räuberbande Dedek wurde zu fünf Jahren ſchweren Kerkers, der des Raubmordes überführte Räuber Stencl zum Tode durch den Strang und die übrigen Mitglieder der Bande zu Kerkerſtrafen von 6 Monaten bis zu 6 Jahren verurteilt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Der Tag wird kurz und lang die Nacht,
Der Sommer iſt verwichen,
Viel Gutes hat er nicht gebracht,
Das ſei ihm angeſtrichen.

Der Laubfroſch in dem Wetterglas
Schien mißvergnügt zu bocken,
Und ganz Europa wurde naß,
Es blieb kein Henkel trocken.

Wir fröſtelten im Juli noch
Bis an die Naſenſpitze,
Die Hexe Politik jedoch
Bracht' manchmal uns in Hitze.

Wir ſogen ein den Ferienduft
Zum Teil in vollen Zügen,
Zum Teil hoch oben in der Luft
In übertollen Flügen.

An jedem Morgen las man, wer
Zum Ozeanflug heut' ſtartet',
Doch' abends hieß es hinterher,
Daß man damit noch wartet.

Und war das Wetter gar zu triſt,
Dann hat ſich aufgeblähet
Poincaré und auf dem Miſt
Als gall'ſcher Hahn gekrähet.

So ging der Sommer um und rum,
So kam der Herbſt gegangen,
Und bald wird, liebes Publikum,
Bei Löben angefangen.

In Kommiſſionen wird geochſt
Und die Saiſon beginnet,
Es wird geboxt, es wird geforxt,
Geflirtet und geminnet.

Sieht King, der aus Liberia,
Den Winter dann, den ſchwülen,
Entflieht er raſch nach Afrika,
Um ſich dort abzukühlen.

Vermiſchtes.

= **Nomotta-Wolle.** Man lieſt das jetzt hier und da und fragt ſich verwundert, was damit gemeint wird. Sieht man genauer hin, ſo erkennt man bei einiger Übung in ſolchen Enträtſelungen, daß „Nomotta“ eine neue, auf irgendwelche geſchäftliche Gründe zurückzuführende Wortbildung iſt. Wir wollen nicht lange raten laſſen: es handelt ſich um etwas, das mit Motten zuſammenhängt, und „Nomotta-Wolle“ wird angeprieſen als eine Wolle, die abſolut mottenſicher ſein ſoll. Iſt ſie das wirklich, ſo wird man ſie unter die wichtigſten Erfindungen aller Zeiten einzureihen haben. Ach, was haben wir nicht ſchon alles mit den Motten erlebt! Sie zerfreſſen uns unſeren Kleiderbeſitz und ſie freſſen ſcheinbar auch mit dem größten Vergnügen alle Naphthalinpräparate, mit denen wir ſie vernichten wollen, und werden dick und fett dabei. Die meiſten von uns haben den Kampf mit ihnen längſt als völlig nutzlos aufgegeben. Und nun kommt die „Nomotta-Wolle“, die auf de demnächſt ſtattfindenden Deutſchen Spitzenmeſſe in Berlin gezeigt werden ſoll, und behauptet von ſich, daß ſie gegen Mottenfraß abſolut gefeit ſei. Die mottenſichere Wolle iſt mit irgend etwas, das den Motten höchſt unangenehm ſein ſoll, imprägniert und ſoll ſich in ihrem Ausſehen und in ihren Verwendungsmöglichkeiten nicht im geringſten von nicht imprägnierten Wollen unterſcheiden. Warten wir's ab und freuen wir uns auf den in Ausſicht geſtellten Hungertod der Motten! Wenn ſie ſich bloß nicht umſtellen und, an eine neue Diät ſich gewöhnend, ſchließlich auch Nomotta freſſen!

= **Die Gelehrten prophezeien neue Erdbeben.** Mit den Gelehrten iſt nicht zu ſpaßen, und wenn ſie etwas prophezeien, iſt es faſt immer ein Unglück. Jetzt haben ſie, anknüpfend an die vielen Erdbeben, die ſich in letzter Zeit ereignet haben, herausgefunden, daß infolge der fortſchreitenden Abkühlung der Erdkruſte noch innerhalb dieſes Jahres eine geologiſche Weltkataſtrophe kommen muß. Es haben ſich nämlich infolge beſagter Abkühlung große Riſſe gebildet, die ſich über den Atlantiſchen Ozean, durch Mitteleuropa, Turkeſtan und Japan erſtrecken. Seit der Erdbebenkataſtrophe von San Franzisko im Jahre 1906 gehen alle Erdbeben über dieſe Linie. Ein ruſſiſcher Geologe erklärt aber zu unſerem Troſte, daß London, Paris, Berlin, Rom und Moskau ſamt weiteſter Umgegend noch eine beträchtliche Strecke von der Erdbebenlinie entfernt ſeien, ſo daß wir einſtweilen noch nicht in Gefahr ſind. Aber es ſei durchaus nicht unmöglich, daß wir alle — alſo auch wir in Deutſchland — in nicht ferner Zeit in unſerer Nähe auftretende Erdbeben zu ſpüren bekommen. Ein engliſcher Gelehrter mit dem deutſchen Namen Gregori gibt dem ruſſiſchen Kollegen recht und erwartet die Kataſtrophe an der Rißlinie ſchon in kurzer Zeit. Wir werden alſo vielleicht bald Gelegenheit haben, die Unheilprophezeiungen der Gelehrten auf ihre Stichhaltigkeit nachzuprüfen.

☐ **Erſatzziehung am 27. September.** Am Dienstag, den 27. September, findet die Erſatzziehung der 5. Klaſſe der vorletzten (28.) Preußiſchen Klaſſenlotterie ſtatt, bei der bekanntlich zwei Beamte der Lotteriedirektion zwei große Gewinne auf betrügeriſche Weiſe ſich in die Hände ſpielten. An dieſer Erſatzziehung nehmen ſämtliche Loſe teil, die damals mit einem Gewinn unter 100 000 Mark herausgekommen oder leer ausgegangen ſind. Die Einſchüttung der Loſe erfolgt einen Tag vorher.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der deutſche Pfarrertag in Berlin.** Der Verband Deutſcher Pfarrervereine, die Standesvertretung der deutſchen Pfarrerſchaft, hat in Berlin ſeinen diesjährigen Verbandstag begonnen. Im Mittelpunkt der Beratungen ſtand ein Vortrag des Göttinger Theologieprofeſſors D. Wobbernin über „Die gegenwärtige Kriſis der Theologie und der Weg zu ihrer Überwindung“ Der Vorſitzende der Berliner Pfarrervereine, Pfarrer Dr. van der Heydt, berichtete über den Stand der liturgiſchen Bewegung und ſuchte für die wertvollen Teile dieſer Bewegung, die in erſter Linie auf eine Reform des evangeliſchen Gottesdienſtes abzielen, Verſtändnis zu wecken. Daneben wurden eine Reihe wirtſchaftlicher und organiſatoriſcher Fragen erledigt.

k. **Das Lutheriſche Einigungswerk.** Die 19. Haupttagung des Lutheriſchen Einigungswerkes, zu der zahlreiche Delegierte des Auslandes erſchienen waren, hat in Marburg begonnen. Der Landesbiſchof von Sachſen, D. Ihmels, hielt als Vorſitzender des Lutheriſchen Einigungswerkes eine Begrüßungs- und Eröffnungsanſprache. Er dankte dem heſſiſchen Ausſchuß ſowie der Univerſität für ihre Bereitwilligkeit und wies darauf hin, daß beſonders die lutheriſchen Kirchen ſtets mit der Wiſſenſchaft auf das innigſte verbunden geweſen ſeien. Nachdem dann Superintendent Landau im Namen des Ortsausſchuſſes, Oberbürgermeiſter Müller als Vertreter der Stadt und Prof. Dr. Elſter für die Univerſität Grüße ausgeſprochen hatten, nahm der Rektor der Univerſität Erlangen, Prof. Dr. Ehlert, das Wort zu einem Vortrag über „Die Botſchaft des 7. Artikels der Augsburger Konfeſſion“

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

47) (Nachdruck verboten.)

Karl Schweikardt zuckte die Achſeln und meinte nachläſſig und etwas gönnerhaft: „Unter uns: Reſpekt, daß er überhaupt mitkommt! Erwartet hätt es keiner! Er ſtartet doch nur als Sohn ſeines Vaters. Eine andere Firma hätte ihm gar keinen Wagen anvertraut!“

Von fern tönte Stimmengewirr, rollte näher. Moritz Kühn kam mit drei Sprüngen die Holztreppe zur Tribüne herauf. „Habt ihr's ſchon geſehen? . . . Die Dampfwolke da . . . Der Belgier . . .?“ — „Der wahnſinnige Menſch fährt mit brennender Maſchine! Er hat ſich's in den Kopf geſetzt, wenigſtens die zweite Runde zu vollenden . . . da iſt er . . .!“

Blauer gefährlicher Rauch umqualmte den heranſchießenden Belgier, daß man kaum noch die große Startnummer vorn an der Kühlerfläche ſah. Dahinter zwei ſchwarz vermummte Kerle wie die Teufel. Ein tauſendſtimmiger Aufſchrei. „Das ſollte doch verboten werden!“ — „Verbieten Sie mal was 'nem Menſchen im Hundertkilometertempo . . .“ — „Er fährt ja ſchon langſamer!“ — „Er ſtoppt!“ — „Gott ſei Dank . . .“ — „Aber er macht mit ſeiner Schweinerei die ganze Luft hinter ſich dick! Keiner kann was ſehen! Da kommt ſchon einer!“

„Stephanie . . . dein Mann!“

Die ſchöne junge Frau ſprang auf. Durch den feinen, bläulichen Dunſt, der auf der Bahn zitterte, ſauſte es heran . . . in die ſtürmiſche Lufterſchütterung durch tauſend Kehlen hinein. Stephanies Schwägerin, die kleine Mannheimerin, faltete angſtvoll die Hände. „Ach Gott, der Werner!“ — „Er muß bremſen . . .“ — „Jetzt bremſen heißt, ſich dreimal überſchlagen!“ brummte Schweikardt. Da war der Wagen . . . eine warnende Handbewegung des ſtummen Mitfahrers . . . Ein Griff ins Steuerrad . . . Ein kurzer Bogen um die Gefahr . . . Vorbei wie ein Blitzbild . . . Lärm hinterher . . .

„Bien fait!“ murmelte unterhalb der Tribünenbrüſtung ein kleiner, magerer Franzoſe.

„Famos . . . der Werner . . . Donnerwetter ja!“ . . .

Moritz Kühn nickte lachend ſeiner Schweſter zu. Die war jetzt doch etwas blaß geworden. „Kriegſt du's mit der Angſt, Steffche?“ — „Ach . . . das ja nicht . . . aber . . .“ — „Ja, nun iſt die Karre im Rollen!“ — „Wer iſt denn eigentlich ſein Mitfahrer?“ — „Einer ſeiner Freunde aus dem Volk! Ein gewiſſer Kienaſt! Die beiden ſind unzertrennlich. Sie ſind ja auch mit vereinten Kräften bei einer neuen Erfindung. Das heißt: der Werner heckt es aus und der andere ſchloſſert's zuſammen . . . Na, jetzt kommt wenigſtens das Unglücksding da vorn zur Ruhe!“

Der brennende belgiſche Wagen hatte endlich ſeinen Schwung verloren, ſtand in einiger Entfernung ſtill, nun ganz in blaue Lohe gehüllt. In ihr hantierte immer noch einer der ſchwarzledernen Geſellen.

Monteure in blauen Bluſen liefen mit ſandgefüllten Eimern hinterher. Die Gefahr war vorbei.

„Habt ihr's ſchon gehört? Am Hungerberg liegt einer im Graben . . .“ — „Welche Marke?“ — „Weiß nicht! Es ſind Ärzte mit dem Auto hin!“

„Werner kann's nicht ſein! . . . Der iſt ja eben durch . . .“ — „Er muß jetzt gleich durch Mönchberg kommen.“ — „Aha! Hut ab! Unſer zweites Schlachtroß!“ Ein anderer Wagen der Winterhalterſchen Werke knatterte vorbei. Ein Rennfahrer von Beruf am Steuer. Doktor Bätzle ſchüttelte den Kopf. „Der Mann tut ja ſein Beſtes! Aber . . . aber . . .“

Aber heute kam das geflügelte W, das Wappen der Winterhalter-Werke, nun einmal nicht in Front. Aus der Ferne Stimmen . . . Ein Gewirr . . . immer ein Name . . . De Bool! . . . De Bool! Vorn an der Schranke Herren mit Henriquatre, wild die Hüte ſchwenkend, Franzöſinnen mit wehenden Tüchern: „En avant, de Bool!“

„Herrſchaften . . . nun ſchaut mal das an!“

Selbſt die gewiegten Fachleute überlief ein Fröſteln. Der Wagen, der da in einer ſogar am heutigen Tag noch nicht erlebten Schnelligkeit heranſchoß, lief nicht mehr, er ſprang. Er löſte ſich im Antrieb von hinten mit den Rädern vom Boden, machte zehn Meter lange Sätze wie ein gereiztes Ungetüm. Ein Koloß von einem Menſchen ſaß in ſteinerner Ruhe hinten auf dem Führerſitz. Brille und Lederſchutz vor dem breiten, bartloſen Antlitz. Kein Muskel an ihm zuckte. Er war wie ein Stück einer Maſchine ſelbſt. Etwas Feierliches in dieſer unbewegten, im Flug mit dem Tode ſpielenden Geſtalt.

Alles ſtarrte dem raſch kleiner werdenden Schatten auf der Landſtraße nach . . . wie er ſich allmählich, aber ſicher, dem zweiten W-Wagen vor ihm näherte, plötzlich ein donnerndes, warnendes Heulen ertönen ließ, ein paar Sekunden ſcheinbar neben dem anderen lief, an ihm vorbeiging . . . Nichts zu machen . . . ein Achſelzucken. . . Na . . . wartet nur, ihr Franzoſen! Das war das letztemal! Bald kommt auch für Deutſchland die Siegeszeit. Immerhin . . . Wer zur Fahne Winterhalter hielt, machte ein ernſtes Geſicht.

Moritz Kühn trat zu ſeiner Schweſter: „Du, Steffche — der Werner iſt immer noch nicht durch Mönchberg durch!“

„Was? Noch nicht durch Mönchberg? Na, warum trödelt er denn ſo?“

„Ich hab' eben wieder telephoniert! Keiner weiß was von ihm. Er muß irgendwo da gleich auf der Strecke vor uns ſtecken!“ — „Herrgott — das fehlte noch!“

„Ja, 's wird ſchon ſo ſein!“ — Dann ſind wir wieder die erſten von hinten!“ — „Sei froh, wenn nichts weiter paſſiert iſt!“

Die junge Frau ſprang auf, ſtieß, an keinen Widerſtand im Leben gewöhnt, rückſichtslos die Umſtehenden zur Seite, ſtürmte mit ihren Begleitern nach hinten, wo auf der Wieſe, ſtumm und verlaſſen, mit glotzenden Laternenaugen reihenweiſe die Autos ſtanden. Sie entdeckte das ihrige, ſchwang ſich haſtig auf den Führerſitz: „Kurbel an, Moritz! . . . Schweikardt! Steh'n Sie nicht ſo da! Setzen Sie ſich rein!“ — „Wohin denn?“ — „So weit wir halt ſeitwärts die Strecke entlang kommen! Da müſſen wir ihn doch finden!“

Ein elendes Gerumpel auf Ackerwegen. Da vorn ein altertümliches Städtchen . . . Krumme, enge Gaſſen . . . Die warnend erhobene Hand eines Schutzmanns: Bis hierher und nicht weiter . . . Mitten durch den Ort führte wieder die Rennbahn, bog mit einer der gefürchtetſten Kurven auf den Marktplatz um das Rathaus . . . Die Fenſter ſchwarz von Menſchen . . .

Ein unſichtbares, raſend raſch ſich näherndes Geknatter . . . Um die Ecke herum, wie aus der Luft gewachſen: ein graues Etwas . . . Die Maſchine fliegt haarſcharf um den Prellſtein, wirft ſich blitzſchnell nach links . . . iſt fort . . . heiß zitternde Luft, Öl- und Benzinduft hinterher . . . Ein Schweigen der Menſchen . . . Stephanie Winterhalter zerbiß vor Aufregung ihr Taſchentuch zwiſchen den Zähnen. „Der Werner wird doch nicht 'ne Kurve ſchlecht genommen haben, Moritz?“ — „Vorwärts! Wir müſſen zu Fuß weiter!“

Ihr Bruder eilte voraus, die unüberſichtliche Landſtraße entlang. Sie folgte ihm, energiſch den Rock raffend, den Blick in die Ferne. Hinter ihr ein Stöhnen . . . „Aber teuerſte Freundin . . . in dem Tempo komm ich nicht mit . . .“ — „Ach . . . ſpringen Sie nur zu, Schweikardt! Warum ſind Sie ſo faul?“ (Fortſ. folgt.)

---

amſtedt
veg
e der Einlagen
n Giro-Konten.

atyphus Erkrankten
iſt an den Folgen des

Frederick Giles iſt an
Chikago abgeflogen, wo
Fluge nach Wellington

zu dem amerikaniſchen
nißt.

geſtellte.

der Eiſenbahner.)
n der Reichsbahngeſell-
ten gab der ſtellvertre-
ch bekannt, die Reichs-
hung ablehnen, ſei
Angleichung der Löhne
Induſtriearbeiter vorzu-
en Vertretern der Eiſen-
re alte Forderung nach
hterhielten. Sie fordern
eit, die mit der Arbeits-
bes im Verhältnis ſteht,
iſtung entſpricht.

Raucher.

mediziniſchen Zeitſchrift,
hren des Tabakrauchens
eußiſche Preſſedienſt fol-
ucher, die der deutſchen
ſeien: 1. Nimm milden
nthält. 2. Das Rauchen
n, die an ſchlechter Ver-
r Lungenkatarrh neigen,
ei denen der Genuß der
angen hervorruft. Das
die viel reiſen, gut und
arbeiten. 3. Der Tabak
Papier der Zigarette ſoll
Verwendung von Leim.
brennen nur minimale
das Rauchen mit nüch-
ubettgehen. 5. Unzweck-
örperlichen Übung (Ball-
ein wichtiges und wert-
iſt die Anwendung des
Pfeiſe für den Tabak.
euchten Tabaks und des
die Verwendung einer
man ohne Spitze, ſo
erfen, ſobald man mehr
ſchädlich, die Spitzen der
Speichelabſonderung ver-
Lippen und der Zunge
e Lunge oder durch die
dheitsſchädlich. 10. Um
erhalten und die örtliche
vermeiden, iſt Gurgeln
neputzen zweckmäßig und

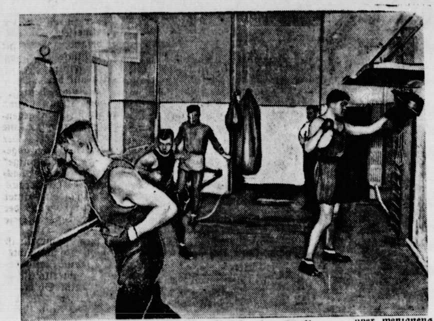
d, dem 1. Oktober 1927,
ends, im Kaiſerſaal:
nburgfeier
onzert
hemaliger Militärmusiker
eitung des Musikdirektors
chel-Neumünster
,Festansprache,Rezitation
usw.
chuß fließt der Hinden-
u. Wir laden die gesamte
von Bad Bramstedt und
erzl. ein.
Der Festausschuß.

schaftsfahrten
neuen Autobus
am
Uhr Bokler Mühle
1.50 RM.
Uhr:
ock, Barmstedt 3.— RM
eise verstehen sich für
Rückfahrt. Die Fahrten
ei genügender Beteiligung
m Wetter.
Buchhandlg. Warnemünde.
esellsch. Bad Bramstedt
G. m. b. H.
rnruf 58 u. 194

ere Mengen
ckbusch
Tannenzweige)
ort Angebote
Otto Kruse.

hützenhof“
g ab abends 8 Uhr:
sche Unterhaltung
et frdl. ein Oldenburg.

hen Ackerland
1 Wiese
nen (zusammenliegend)
zen oder geteilt auf ein
e Jahre zu verpachten
Hermann Ahlers.



In der Boxſchule Sabri Mahirs.

Der bekannte Trainer Franz Dieners, Sabri Mahir, hat in Berlin eine eigene Boxſchule gegründet, in der die prominenteſten Boxer für ihre Kämpfe trainieren. Nebenſtehendes Bild zeigt drei Anwärter auf die deutſche Meiſterſchaft: Franz Diener, Karl Sahm, Otto Ziemdorf (der letzte im Vordergrund) beim Training.

Fußball, Schlagball, Schleuderball.

Turnen und Spiel, Sport und Spiel gehören untrennbar zuſammen, eines würde ohne das andere ſeine Lebenskraft, ſeinen Inhalt verlieren. Es iſt dabei nur ſelbſtverſtändlich, daß in den verſchiedenen Jahreszeiten, insbeſondere im Sommer und im Winter, verſchiedene Spiele gepflegt werden. Während im Sommer Fußball und Handball dominieren, ſind Fauſtball, Schlagball und Schleuderball — bei Frauen noch Trommelball — bevorzugte Spielarten in jeder Jahreszeit. Viele Hunderttauſende ſuchen dabei in friſcher, freier Luft, in kräftiger Bewegung körperliche Geſundheit, Freude und frohen Lebensmut.

Das am weiteſten verbreitete, auch älteſte turneriſche Sommerſpiel iſt unzweifelhaft das Fauſtballſpiel. Von jung und alt, ja ſogar den ganz Alten, von Männern und Frauen wird es mit gleicher Liebe geſpielt, der Fauſtball wird auch auf Wanderungen mitgenommen. Wenn ein Laie ſich für den Fauſtball als Zuſchauer begeiſtern ſoll, dann iſt es allerdings Vorausſetzung, daß er zwei gute, techniſch und taktiſch durchgebildete Mannſchaften im Kampf ſieht. Dem Spieler als ſolchem genügt zunächſt die Bewegung, die Freude am Spiel, erſt dann wächſt mit dem Kampfeseifer auch der Ehrgeiz und die Verfeinerung der Spielkenntnis. Fauſtball iſt, wie jedes Spiel,

ein echtes Mannſchaftsſpiel,

welches den Gemeinſchaftsſinn fördert. Fünf Mann gehören zu einer Partei, für die Spielführung ſelbſt gibt es natürlich genaue Regeln, die unbedingt innegehalten werden müſſen. Die fünf Spieler beſtehen aus zwei Hinterſpielern, zwei Vorder- oder Seitenſpielern und einem Mittelſpieler. Jeder hat ſeine beſonderen Aufgaben, jeder iſt gleich wichtig. Es iſt ein viel verbreiteter Irrtum, den Mittelſpieler für den wichtigſten Mann im Feld zu halten, man könnte das eher von den Hinterſpielern behaupten. Sicherer, ſcharfer und ſchneller Schlag ſind Vorausſetzung für einen guten Spieler und für das Intereſſe am Spiel ſelbſt. Zur Technik muß die Taktik kommen, die bei gleichwertigen Mannſchaften den Ausſchlag gibt. Es iſt auch ein Fehler, das Spiel auf einen beſtimmten Spieler zuzuſchneiden; je abwechſlungsreicher und verteilter eine Mannſchaft den Ball zurückgibt, um ſo ausſichtsreicher iſt vielmehr für ſie das Spiel. Als Schlagart iſt der Unterarmſchlag nicht nur der gebräuchlichſte, ſondern auch am vorteilhafteſten. Ein guter Spieler muß außerdem über ſchnelle Entſchlußfähigkeit und über ein ausgezeichnetes Berechnungs- und daraufhin Stellungsvermögen verfügen. Zurück vom Ball und Abſtand gewinnen iſt eine der Grundregeln für jeden Fauſtballſpieler.

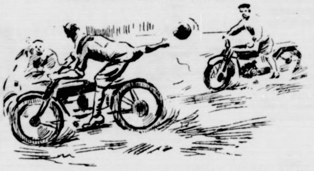
Zwar nicht ſo verbreitet — leider — aber weit vielſeitiger, abwechſlungsreicher und darum intereſſanter iſt das Schlagballſpiel. Allerdings ſtellt Schlagball erhebliche, vielleicht von irgendeinem Spiel die überhaupt höchſten Anforderungen an die Spieler. Der Zuſchauer — und darum ſind es leider meiſt vielzuwenig — muß ſich erſt in das etwas ſchwierige oder wenigſtens nicht gleich auf den erſten Blick erkennbare Regelwerk einweihen laſſen, um Schlagball zu verſtehen und dann auch zu lieben. Schlagball iſt ſchon im Mittelalter geſpielt worden, Guts Muths hat es beſonders unter ſeinen Schülern gepflegt, Jahn hat es von ihm übernommen; die Regeln, wie ſie heute im Gebrauch ſind, wurden in allmählicher Entwicklung von dem Oberlehrer Dr. H. Schnell aufgeſtellt. Schlagball iſt ein typiſches Mannſchaftsſpiel, es hat neben allerhöchſten körperlichen Vorzügen auch einen unbeſtreitbaren erziehlichen Wert. Körperliche Geſundheit und Gewandtheit, Geſchicklichkeit, eine ſchnelle Auffaſſungsgabe und Entſchlußfähigkeit, ſicherer Blick und blitzſchnelles Anpaſſen an die

oft in Sekunden wechſelnde Lage

ſind Grundbedingungen für eine gute Schlagballmannſchaft. Das, was dieſes Spiel hauptſächlich von den anderen Ballſpielen unterſcheidet, ſind die zweierlei verſchiedenen Aufgaben, die jeder der Parteien obliegen. Das Spielfeld ſelbſt iſt für die Männer 65 Meter, für die Jugend 50 Meter, für die Frauen 45 Meter lang, 25 Meter breit. Zwölf Spieler bilden eine Mannſchaft, die eine iſt die Schlag- oder Laufpartei, die andere die Fang- oder Feldpartei. Es kommt nun für beide darauf an, innerhalb 60 Minuten, die mit Wechſel bei Halbzeit ein Schlagballſpiel dauert, die Mehrzahl der Punkte zu erzielen, um zu gewinnen. Dieſe Punkte erwirbt ſich die Schlagpartei durch Weitſchläge und durch Läufe, die Feldpartei durch Fänge und Abwürfe. Der kritiſche Moment des Spieles, bei dem alſo von dem einzelnen Schlagſicherheit, Schnellfüßigkeit für den Lauf, äußerſte Gewandtheit für die Vermeidung des Abwurfes, Geſchicklichkeit zum Fangen und Werfen des Balles gehört, tritt beim Abwurf ein, der ſofort die beiden Parteien ihre Stellung wechſeln läßt. Aus der Fangpartei wird ganz plötzlich die Schlagpartei, aber es iſt gar nicht ſelten, daß beim Wechſeln durch erneuten Abwurf ſchon wieder ein zweiter Wechſel ſtattfinden muß. Da heißt es alſo für jeden Spieler, ſich ſofort in die neue Situation hineinzudenken und danach zu handeln.

Viel zuwenig gepflegt und verbreitet iſt leider das Schleuderballſpiel. Bei einer Dauer von zweimal 20 Minuten und verteilt über eine Spielplatzfläche von 100 Metern Länge und 15 Metern Breite muß jede Mannſchaft verſuchen, den Ball ſo oft wie möglich über die gegneriſche Mallinie zu ſchleudern. Die acht Mann, aus denen jede Partei beſteht, verteilen ſich als zwei Vorderſpieler oder Störer, vier Mittelſpieler und zwei Hinterleute über das Feld. Schleudern, Schocken und Fangen ſind die wichtigſten Erforderniſſe des einzelnen Spielers, der ebenſo wie beim Schlagball in beſtimmter Reihenfolge daran iſt. Viel Kraft, viel Geſchicklichkeit namentlich beim Fangen, um Verletzungen zu vermeiden, gutes Stellungsvermögen und natürlich Kampfgeiſt führen zum Sieg. Feſte Spielregeln ſorgen für ein einwandfreies Spiel.

Fußballſpiel auf Motorrädern.



In England haben bereits mehrmals Wettkämpfe im Fußballſpiel auf Motorrädern ſtattgefunden. In Deutſchland erblickt man hierin eine Verkennung ſowohl des Motorradſports wie des Fußballſpiels.

Baut Hallenbäder!

Der Herbſt iſt eingezogen, die Natur wird rauh und treibt Turner und Sportler bald wieder mehr, als ihnen lieb iſt, in die Hallen. Ganz beſonders leiden darunter die Schwimmer, denn es iſt leider eine überaus traurige Tatſache, daß zahlreiche Städte überhaupt keine Schwimmhallen beſitzen, andere, und zwar ſo gut wie alle, viel zu wenig gegenüber dem Bedürfnis. Die ganze Bevölkerung, denn nicht allein den Sportſchwimmern kommen Hallenbäder zugute, muß unabläſſig und dringlich von den zuſtändigen Behörden fordern, daß dieſem Mangel, der eines Kulturvolkes wie des deutſchen unwürdig iſt, ſchleunigſt abgeholfen wird.

Wir behaupten, daß für eine Stadt der Beſitz von Hallenſchwimmbädern eine kulturelle und ſozialhygieniſche Notwendigkeit iſt. Es iſt ein Irrtum, zu glauben, man bade nur, um ſich zu reinigen. Dazu braucht man kein Hallenſchwimmbad; ſich zu waſchen, ſich ganz zu waſchen iſt eine Selbſtverſtändlichkeit. Im Schwimmbad dagegen härtet man ſich ab, kräftigt ſich durch ausgiebige Bewegung, ſchafft man ſich Geſundheit. Dieſe Abhärtung, die wohltuende Einwirkung des Waſſers auf Haut und Körper, ſind gleichzeitig die beſten Schutzmittel gegen Krankheiten. Wenn man weiß, was Krankenhäuſer zu bauen und zu unterhalten koſtet, und auf der anderen Seite die Unkoſten für Hallenſchwimmbäder in Rechnung ſtellt, ſollte es dann ſchwer ſein, ſich zu entſcheiden, wofür das Geld wohl beſſer aufgewandt wird?

Wir brauchen Hallenſchwimmbäder ganz beſonders für unſere Jugend, für die Schüler. Es muß, je früher deſto beſſer, erreicht werden, daß kein Kind mehr eine deutſche Schule verläßt, kein Junge, kein Mädchen in das Berufsleben tritt, ohne nicht ebenſo wie rechnen, ſchreiben und leſen auch ſchwimmen zu können. Die Vorbedingung aber für ein ſolches Werk, deſſen volkswirtſchaftlicher Nutzen gar nicht hoch genug eingeſchätzt werden kann, iſt neben der Bereitſtellung genügender Lehrkräfte das Vorhandenſein von genügend viel Hallen und Schwimmbädern. Nur dann iſt es möglich, das ganze Jahr hindurch Schwimmunterricht zu erteilen, nur dann kann auch die übrige Bevölkerung dauernd dieſer wertvollen und nützlichen Leibesübung obliegen. Der Bau von Hallenſchwimmbädern iſt alſo nicht eine Forderung der Sportſchwimmer, ſondern iſt eine wichtige Lebensbedingung für die geſamte Bevölkerung eines Kulturſtaates.

Auf der Lokalbahn.

Der einzige Paſſagier im Lokalzuge fragt den Kondukteur, als er die Fahrkarte ſehen will: „Was iſt denn los mit dem Zuge? Das iſt ja ein reines Schneckentempo, in dem wir fahren, und an den Kurven halten wir beinahe ganz ſtill!“ — „Ja, freilich, ich will es dem Herrn ſagen: Wir haben einen Korb Eier geladen für die Frau unſeres Betriebsdirektors und haben ſtrengen Befehl bekommen, vorſichtig zu fahren.“

*

Anatomie.

Lehrer: „Wo ſitzt das Herz?“

Fritzchen ſchweigt. Lehrer deutet auf die Bruſt: „Fühlſt du hier keine Schläge?“ — „Nein, die fühle ich immer an der anderen Seite weiter unten.“

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

48) (Nachdruck verboten.)

„Uff . . ich bin doch ſchließlich auch kein Jüngling mehr . . . nee . . . laufen Sie mir nicht davon . . . Ich hab's nicht um Sie verdient! . . . Ich bin doch ein guter Kerl . . . ich hab's Ihnen doch nicht übelgenommen, daß Sie ſeinerzeit nicht mich, ſondern den Winterhalter genommen haben . . .“ — „Wenn Sie bloß ſtill ſein wollten!“ — „Aber, da darf ich doch als Ihr Freund . . .“ — „Ruhe! Jetzt iſt nicht Zeit zu dem dummen Gered!“

Karl Schweikardt ſchwieg. Es war ein ſeltſamer Blick, den er über die Schulter der jungen Frau weg in die Weite warf . . . und dann ein verſtohlener Gedanke: Wenn da drüben ein Unheil geſchehen iſt, vielleicht blüht dann doch noch einmal mein Weizen. . . .

„Sind wir noch nicht bald oben, Frau Stephanie?“ Sie wandte den Kopf. „Sie ſollen mich nicht beim Vornamen nennen! . . . Werner hat es Ihnen oft verboten! . . Wenn Sie auch kein Menſch ernſt nimmt!“

Sie haſtete voraus und ſchrie auf: „Moritz . . . was gibt's denn? Hu — was liegt denn da am Boden?“ — „Nichts als ein Autoreifen.“

Ihr Bruder bückte ſi nach dem verſtaubten, grauen Kranz, faßte ihn an und ſchüttelte die Finger. Das Gummi glühte noch vom ſauſenden Lauf.

„Oben, hinterm Berg, ſteht e Wagen!“ ſchrie ein vorbeirollender Radfahrer. „Ich ſoll mei Küh hole, ſächt der Schaffier, ſei Auto will net mehr.“ — „Verletzt iſt keiner?“ — „Abah!“ — „Na alſo!“ ſprach Karl Schweikardt, anſcheinend befriedigt. Er hatte endlich auch den Weg hinaufgefunden.

Stephanie Winterhalter verlangſamte ihre Schritte. Sie atmete unwillkürlich auf. Die Ruhe kehrte auf ihre ſchönen, erhitzten Züge wieder. Dann ſagte ſie in raſchem Wechſel der Stimmung: „Aus dem Rennen iſt er nun . . . Schade!“ Und Karl Schweikardt, der neben ihr ſtapfte, lächelte plötzlich frech und ſagte: „. . . 's iſt immer mit ihm das alte Lied, ſolange ich ihn nun kenn! Er will alles . . . er kann alles und iſt ſchließlich doch immer der Geſchlagene!“ Aber er bot doch als ein keuchender, ſich erſchöpft den Schweiß von der Glatze wiſchender Dickling kein gutes Bild neben Werner Winterhalter, wie der oben ſtand, lachend, lang und ſtraff, mit blitzenden dunklen Augen und tief gebräuntem und verſtaubtem Geſicht. Er umarmte ſeine Frau, küßte ſie zwei-, dreimal ſtürmiſch und faßte Karl Schweikardt ſtrafend am Ohr. „Das geſchieht euch recht in der Fabrik! Ihr Bande vom grünen Tiſch! Ihr ſeid mir ſchon die dümmſten Schlauköpfe . . . Mir ſperrt ihr die Fabrik vor der Naſe zu. Ich darf mich um nichts kümmern, was ihr da treibt, und dann ſpart ihr am falſchen Ort! Wenn einem die Kugellager ſpringen, kann keiner gewinnen!“ — „Ich konnt gerade noch bremſen, daß die Reifen durchgingen! . . . So 'nen ſchlechten Wagen haben wir nicht verdient!“

Karl Schweikardt fühlte wieder ſeine Zwitterſtellung im Winterhalterſchen Haus . . . Halb Hausfreund — halb Hofnarr . . . „Nun laſſen Sie doch ſchon mein Ohr los, Menſch!“ ſagte er verdrießlich und rieb ſich das Läppchen.

Werner Winterhalter drehte ihm den Rücken zu und dehnte die Arme weit in Gottes heiße Sommerwelt hinaus. In ihm ſtürmte noch der Rauſch der Tat . . . ebbte erſt allmählich . . . hinterließ doch ein lachendes Kraftgefühl . . . nach dem Spiel mit dem Tod . . . Man hatte das Leben neu . . . ſeine Fülle . . . Vor ſich ſeine ſchöne Frau . . .

„Ach was!“ ſagte er. „Man war doch dabei! . . . Nur nicht immer am Wege ſtehen und zugucken! . . . So ſind wir nicht! Was . . . Stephanie?“

Sie lachte und nahm ſeinen Arm. Der dicke Junggeſelle folgte langſam und ſagte mißbilligend zu Moritz Kühn: „Wenn man bedenkt: ſieben Millionen hat er vorm Jahr von ſeinem ſeligen Großpapa geerbt und hat Ihre Schweſter zur Frau . . . und riskiert tagtäglich mir nichts, dir nichts ſeinen Hals . . . Der Mann iſt mir ein Rätſel . . . ich tät's nicht!“

Das Rennen war zu Ende. Eine ſtürmiſche Aufregung zitterte weithin in alle Lande. Im letzten Augenblick hatte Nicolas De Bool, der phlegmatiſche, bebrillte Koloß, dem Schickſal ſeinen Zoll entrichten müſſen. Ob es wirklich nur der ſcheuende Gaul geweſen iſt, der über die Schranke weg auf die Straße ſetzte und ihn ſchon von fern zum Stoppen zwang, ob nicht doch ſchließlich irgend etwas am Mechanismus ſeiner Maſchine verſagte — am Schluß der dritten Runde, im Angeſicht des Richterpfahls, war ein deutſcher Wagen an ihm vorbeigegangen, hatte ihn nach wütendem Endkampf der beiden fauchenden Ungetüme mit einer halben Haubenlänge geſchlagen.

„Stephanie . . . fahr nicht ſo leichtſinnig! . . . Sonſt wird dir das Steuer entzogen!“

Stephanie Winterhalter ſchüttelte nur den linken Stulphandſchuh nach rückwärts, ohne den Kopf zu wenden. Eine rauhe, ſchnauzende Stimme zur Seite: „Net ſo hurtig . . . Sie! Jeſſes . . . wie fährt denn der da!“

Sie mußte lachen. Der Gendarm hatte ſie für einen jungen Mann gehalten. Sie war in Lederkapuze, Glasbrille, Ledermantel nicht zu erkennen. Gottlob . . . jetzt gab es Luft. Der Weg wurde frei. Sie trat energiſch mit dem ſchmalen linken Fuß die Kupplung aus. Ein Raſſeln im Getriebe . . . „Stephanie . . . achte auf die Tourenzahl! Du ſollſt nicht zwei Gänge durchſchalten!“

Sie tat, als hörte ſie nicht, in der Souveränität des Sports, gab ungeſtüm, mit der rechten Fußſpitze auf den Akkumulator, Gas, daß der Wagen mit einem Ruck unter ihr davonſchoß, die lange, nunmehr menſchenleere Chauſſee dahinſtürmte.

„Deine Frau wird uns noch alle in den Graben ſchmeißen, Werner!“ — „Ja, Kinder — dann ſteigt doch aus!“

Werner Winterhalter ſaß gleichgültig, die Zigarre im Mundwinkel, die Hände in den Taſchen, mit den anderen Herren im Innern des Rennphaethons, je zwei hintereinander. Mit dem Geſicht nach hinten hätte keiner dieſe fliegende Fahrt mitmachen mögen. Moritz Kühn drehte den Kopf und ſchrie gegen den Sturm: „Sie hat doch IIIb!“ — „Aber in dem Tempo hat ſie ihr Chauffeurexamen nicht gemacht!“ — „Schweikardt . . . das Tempo iſt ja Ihnen zu Ehren!“ Von vorn eine helle Stimme: „Fürchtet ſich der Schweikardt ſchon?“ — „Ja! . . . Ja. . . .“

Als Antwort eine noch blindere Geſchwindigkeit. Der verwöhnte Junggeſelle ſchluckte ein paarmal heftig. Er war wachsgelb im Geſicht. Werner Winterhalter lachte unbändig. Die Bäume flogen vorbei . . . die Welt . . die Meilenſteine tanzten . . . Menſchengeſichter flackerten als weiße Flecken vor einem Haus . . . aufſtiebende Tauben . . .

„Winterhalter . . . Ihre Frau fährt direkt unvernünftig!“ — „Ich hab ſie auch noch nie für vernünftig gehalten!“ ſagte er. „Was ſoll denn auch die Vernunft?“

Und nach einem Schweigen, in nachläſſigem Gleichmut: „Man fährt halt durchs Leben, ihr Leute! Der eine flinker, der andere fauler! Zum Schluß iſt's ganz egal . . .“ Die junge Frau am Steuer war nicht dazu zu bringen, ihre Fahrt zu mäßigen. „Wo ich doch daheim heut abend das ganze Haus voll Gäſte hab!“ ſagte ſie, notgedrungen hinter einem ſchlafmützigen Heuwagen ſtoppend und zornig hupend. „Mein Schwiegervater hat doch zum heutigen Tag Geſchäftsfreunde aus halb Europa eingeladen und mir auf den Hals gepackt . . .“ (Fortſ. folgt.)

ter Wechſel ſtattfinden
eler, ſich ſofort in die
nach zu handeln.
preitet iſt leider das
Dauer von zweimal
Spielplatzfläche von
e muß jede Mannſchaft
ch über die gegneriſche
Mann, aus denen jede
ei Vorderſpieler oder
Hinterleute über das
d Fangen ſind die
n Spielers, der ebenſo
Reihenfolge daran iſt.
tlich beim Fangen, um
tellungsvermögen und
eg. Feſte Spielregeln

äder!

Natur wird rauh und
ieder mehr, als ihnen
nders leiden darunter
eine überaus traurige
ädte überhaup
en, andere, und zwar
über dem Bedürfnis
ht allein den Sport
ugute, muß unabläſſig
Behörden fordern, daß
lkes wie des deutſchen
wird.
Stadt der Beſitz von
e und ſozialhygieniſche
um, zu glauben, man
azu braucht man kein
ſich ganz zu waſchen
Schwimmbad dagegen
rch ausgiebige Bewe
Dieſe Abhärtung, die
s auf Haut und Kör
utzmittel gegen Krank
ankenhäuſer zu bauen
der anderen Seite die
Rechnung ſtellt, ſollte
iden, wofür das Geld

äder ganz beſonders
r. Es muß, je früher
kein Kind mehr ein
, kein Mädchen in das
wie rechnen, ſchreiben
nen. Die Vorbedin
deſſen volkswirtſchaft
g eingeſchätzt werden
ügender Lehrkräfte das
Hallen und Schwimm
das ganze Jahr hin
n, nur dann kann auch
dieſer wertvollen und
Der Bau von Hallen
Forderung der Sport
Lebensbedingung für
lturſtaates.

ahn.

e fragt den Kondukteur,
s iſt denn los mit dem
kentempo, in dem wir
beinahe ganz ſtill!" —
agen: Wir haben einen
ſeres Betriebsdirektors
, vorſichtig zu fahren."

auf die Bruſt: „Fühlſt
fühle ich immer an der

---

zur Seite: „Net ſe
fährt denn der da!"
rm hatte ſie für einen
in Lederkapuze, Glas
en. Gottlob . . . jetz
ei. Sie trat energiſch
Kupplung aus. Ein
nie . . . achte auf die
Gänge durchſchalten!"
der Souveränität der
ten Fußſpitze auf den
mit einem Ruck unter
menſchenleere Chauſſee

alle in den Graben
er — dann ſteigt doch

gültig, die Zigarre in
ſchen, mit den anderen
ons, je zwei hinterein
ten hätte keiner dieſ
Moritz Kühn dreht
m: „Sie hat doch Ilb!"
Chauffeurexamen nich
Tempo iſt ja Ihnen z
nme: „Fürchtet ſich de
Ja. . . ."
e Geſchwindigkeit. De
n paarmal heftig. E
er Winterhalter lacht
bei . . . die Welt . .
ſchengeſichter flackerten
Haus . . . aufſtiebend

u fährt direkt unver
nie für vernünftig ge
n auch die Vernunft!"
in nachläſſigem Gleich
en, ihr Leute! Der ein
luß iſt's ganz egal . . .
nicht dazu zu bringen
doch daheim heut abend
ſagte ſie, notgedrungen
uwagen ſtoppend und
rvater hat doch zum
s halb Europa einge
t . . ." (Fortſ. folgt.)

Olympiſche Winterſpielteilnehmer.

Trotz aller Schwierigkeiten, die mit einer Teilnahme an den 2. Olympiſchen Winterſpielen verknüpft ſind, iſt bisher der Start von

22 Nationen in St. Moritz

als ganz ſicher zu betrachten. Auf das Einladungsſchreiben, das das ſchweizeriſche Olympiſche Komitee an 54 Länder hat ergehen laſſen, ſind zahlreiche zuſagende Antworten eingetroffen. Als eines der erſten Länder antwortete Norwegen, ebenſo ſagte Schweden zu. Beide Länder werden die Skikonkurrenzen beſtreiten und auch in den Eislaufwettbewerben eine bedeutende Rolle ſpielen. Überdies wird Schweden vorausſichtlich auch ſeine Eishockeymannſchaft entſenden. Polen wird ſich vorausſichtlich für die Skiwettkämpfe und das Eishockeyturnier einſchreiben. Dasſelbe gilt für die Tſchechoſlowakei. England wird in erſter Linie auf dem Creſtarun, der hervorragenden Skeletonbahn in St. Moritz, mit ſeinen mutigen Fahrern kämpfen, ferner einen Bobſleigh abordnen und auch, ſoweit dies möglich iſt, zu den übrigen Wettbewerben ſtarten. Jugoſlawien teilte mit, daß es mit etwa zehn Konkurrenten — hauptſächlich für die Skiwettbewerbe — nach St. Moritz kommen werde.

Vor allem für die Skirennen hat auch Öſterreich Intereſſe, das ſehr wahrſcheinlich noch eine Eishockeymannſchaft zum Turnier ſchickt. Eine zuſagende Beſtätigung der Einladung iſt aus Finnland eingetroffen, das in erſter Linie für den Skidauerlauf Intereſſe hat, aber auch ſehr gute Schnelläufer beſitzt. Belgien wird am Eishockeyturnier teilnehmen und vorausſichtlich eine Bobſleighmannſchaft ſtarten laſſen.

Frankreich dürfte außer den Skiwettbewerben das Eishockeyturnier, das Bobrennen und das Eislaufen beſchicken. Italien bereitet ſich auf die Skirennen, das Eishockeyturnier und die Bobrennen vor. Aus Holland iſt mit Schnelläufern zu rechnen. Luxemburg wird wenigſtens einen Bobſleigh ſtellen. Auch Rumänien hat die Einladung angenommen.

Die Geſamtbeteiligung der deutſchen Winterſportverbände liegt noch nicht genau feſt, vorausſichtlich werden

alle Wettbewerbe

beſchickt. Daß auch die Schweiz in allen Wettbewerben am Start erſcheinen wird, iſt ſelbſtverſtändlich.

Außerhalb Europas wird Kanada mit von der Partie ſein und nicht nur ſeine berühmte Eishockeymannſchaft entſenden, ſondern auch ſeine beſten Kunſt- und Schnelläufer nach St. Moritz ſchicken. Zu den Teilnehmern werden auch die Vereinigten Staaten gehören.

Aus Japan wurde mitgeteilt, daß man dort großen Wert darauf legt, durch eine Skimannſchaft bei den Olympiſchen Winterſpielen vertreten zu ſein und eine Demonſtration des japaniſchen Skilaufes zu geben. Ferner ſind noch die Meldungen von Spanien, Lettland und Ungarn eingetroffen.

Für den Militärpatrouillenlauf haben ſich bisher Frankreich, Italien, Tſchechoſlowakei, Schweiz, auch Deutſchland und Norwegen endgültig angemeldet, vorausſichtlich werden auch Finnland, Polen, Lettland und Jugoſlawien teilnehmen. Noch nicht eingetroffen ſind die Antworten von Bulgarien, Litauen, Eſtland, Portugal, Irland, Island, Braſilien, Argentinien und China, doch iſt anzunehmen, daß auch mehrere von dieſen Nationen zu den Teilnehmern der Olympiſchen Winterſpiele in St. Moritz im Februar 1928 gehören werden.

Sportliches Allerlei.

Deutſch-Öſterreich und Hindenburgs 80. Geburtstag. Am 2. Oktober wird eine Huldigungsadreſſe der Tiroler Turnvereine für den deutſchen Reichspräſidenten Hindenburg durch die Tiroler Läufer im Staffellauf von Innsbruck bis Kufſtein und von dort durch Mitglieder des Turngaus Roſenhain nach München gebracht werden. Die Weiterbeförderung erfolgt durch Flugzeug von München nach Berlin.

Peltzers Überraſchungsſieg. Der Oberlehrer Dr. Peltzer iſt ſelbſt von einigen ſeiner Sportfreunde totgeſagt worden. Das ſoll hier nicht wörtlich verſtanden werden. Aber als Meiſterläufer hat Peltzer ſeit einem Jahre außerordentlich nachgelaſſen. Wenig bekannte Läufer haben ihn ſchlagen können; in England iſt er ſelbſt zum 400-Meter-Lauf nicht geſtartet, obwohl er gerade in dieſer Strecke einſt einen Weltrekord aufſtellen konnte. So ſah man denn dem Zuſammentreffen des deutſchen Meiſterläufers mit Nurmi oder Martin nur mit Bangen entgegen. Jetzt hat ſich aber die öffentliche Meinung über Peltzer wieder vollkommen gewandelt. Er vermochte einen neuen Rekord im 1000-Meter-Lauf (2 : 25,8 Minuten) vor Martin zu erreichen und Nurmi, der zu dieſem Wettlauf in Paris nicht angetreten iſt, hat währenddeſſen Zwiſtigkeiten mit dem finniſchen Sportverband, dem er angehört. Werden dieſe privaten Streitigkeiten nicht beigelegt, ſo will der Finne ſeine Laufbahn als Sportsmann aufgeben. Das wäre ſehr bedauerlich und abgeſehen davon möchte Deutſchland gerne noch einige entſcheidende Siege Dr. Peltzers über Nurmi erleben.

Der Kampf der Schachmatadore. In Buenos Aires führen Capablanca, der bisherige Schachweltmeiſter, und Aljechin, der begabte ruſſiſche Spieler, einen Zweikampf auf den 64 Feldern aus. Wer zuerſt ſechs Partien gewonnen hat, wird als Sieger erklärt. Das dürfte wohl recht lange dauern, da die meiſten Partien zwiſchen Großmeiſtern mit remis enden und ſo mindeſtens 20 Partien geſpielt werden müſſen, bis einer ſechs davon gewinnt. Hier ſtehen ſich nicht nur zwei Spieler gegenüber, ſondern zwei Syſteme, ja ſogar zwei Charaktere. Capablanca iſt der nüchterne Rechner, der auf die Fehler des Gegners wartet. Aljechin dagegen ſpielt ſchöne Partien, die immer reich an Phantaſie ſind, aber wer viel wagt, gewinnt nicht immer! Die Schachwelt ſagt Capablanca den Sieg voraus.

Start Könneckes.

Der geplante Flug nach San Franzisko.

Der Flieger Könnecke, Graf Solms und der Funker Herrmann ſind mit der „Germania" auf dem Flugplatz Butzweilerhof bei Köln zum Oſtaſienflug geſtartet. Die „Germania" brauchte etwa 30 Sekunden, um ſich nach einem Anlauf von 450 Metern von der Erde abzuheben.

Otto Könnecke ſtand mit ſeiner Kaſpar-Maſchine „Germania" ſeit Freitag auf dem Flugplatz Köln ſtartbereit zu ſeinem geplanten Langſtreckenflug, der ihn über Oſtaſien bis nach San Franzisko bringen ſoll. Er wäre ſchon einige Tage früher geſtartet, wenn er nicht noch die Verſicherungsfrage, über die bis in letzter Stunde in Wiesbaden verhandelt wurde, zu regeln gehabt hätte.

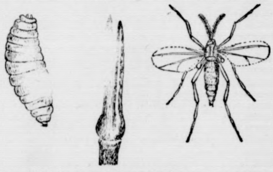
Der Flug ſoll zunächſt über Budapeſt, die Donau entlang vor ſich gehen. Als erſte Zwiſchenlandungsſtelle iſt Angora in Ausſicht genommen. Neben Könnecke und Graf Solms wird als Funker der bis jetzt bei den Junkers-Werken beſchäftigt geweſene Funkſpezialiſt Johannes Herrmann aus Deſſau mitfliegen. Die Maſchine ſoll in der Hauptſache von Könnecke geſteuert werden, nur zwiſchendurch für kurze Zeit ſoll Graf Solms Könnecke in der Steuerung ablöſen. Gelingt ihm der Flug, ſo wird er den Flug von Brock und Schlee in den Schatten ſtellen.

In etwa vierzehn Tagen gedenkt Könnecke San Franzisko zu erreichen. Natürlich hängt die Innehaltung dieſer Friſt von den Wetterverhältniſſen ab. Die Strecke von Köln nach Tokio hat eine Länge von etwa 10 000 Kilometern, faſt ebenſo lang iſt die Strecke von Tokio bis San Franzisko. Sollte es nun Könnecke glücken, bis San Franzisko zu gelangen, dann würde er verſuchen, von dort aus zunächſt nach Newyork weiterzufliegen und den Ozean von Weſten nach Oſten, nach dem Muſter der amerikaniſchen Ozeanflieger, zu überqueren und ſo einen Weltflug bis zu dem Ausgangsflughafen Köln auszuführen.

Die „Germania" hat für den jetzigen Flug ein Geſamtgewicht von rund 3300 Kilogramm, darunter 1280 Kilo Benzin und 150 Kilo Öl. Auf dem Flugplatz waren zur Verabſchiedung anweſend Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer und mehrere Beigeordnete. Angeſichts des plötzlichen, überraſchend angeſetzten Starts war faſt kein Publikum zugegen. Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer ſowie die übrigen Herren der Stadt, der Lufthanſa und der Flugpolizei richteten herzliche Abſchiedsworte an die Flieger.

Ein neuentdeckter Nadelbaumſchädling.

Es darf niemand glauben, daß in unſerer Heimat ſchon alles entdeckt ſei und daß man nach dem dunkelſten Afrika reiſen müſſe, um bisher unbekannte Tiere aufzufinden. Der forſtlichen Hochſchule in Eberswalde iſt es jetzt gelungen, einen Schädling zu entlarven, der bisher ſein Weſen unbemerkt hatte treiben können, ohne, daß auf ihn ein Verdacht wegen der erheblichen Schäden fiel, die er angerichtet hat. An den Kiefernbäumen beobachtet man ſeit langem ein merkwürdiges Gelbwerden und Abfallen der Nadeln, das namentlich auf ſchlechten Böden ſchon ganze Beſtände vernichtet hat, z. B. in der Lüneburger Heide. Man hielt Pilze, Froſt oder Nährſtoffmangel für die Urſache, bis man endlich durch genaue Beobachtung dem wahren Schädling auf die Spur kam. Es iſt die hier in ſehr ſtarker Vergrößerung abgebildete Mücke, der man den etwas ſchwerfälligen Namen „Kiefern-Nadelſcheiden-Gallmücke" gegeben hat. Das rotgelbe, äußerſt zarte Inſekt fliegt im Frühjahr und wird kaum bemerkt, weil es nicht ganz zwei Millimeter lang wird. Es legt ſeine Eier an die Knoſpen der Maitriebe, worauf wenige Tage ſpäter die Larven auskriechen und zwiſchen den Nadelſcheiden zu bohren und zu freſſen beginnen. Dadurch entſtehen an den Wurzeln der Nadeln kleine gallenartige Verdickungen, gewöhnlich bleiben die Nadeln im Wuchs zurück, ſpäter ſterben ſie ab, fallen zu Boden oder bleiben noch längere Zeit braun und tot an den Zweigen hängen. Ein ſolches Nadelpaar mit der bei ſorgfältiger Betrachtung deutlich wahrnehmbaren Entartung iſt in der Mitte unſerer Abbildung zu ſehen. Links davon iſt ebenfalls, wie das Inſekt ſtark vergrößert, die rotgelb gefärbte Larve abgebildet, die man immerhin finden kann, wenn man die Nadeln auseinanderreißt, da ſie bis zu vier Millimeter lang wird und durch ihre Farbe innerhalb der dunkelgrünen Freßräume auffällt. Die Larven fallen teils mit den Nadeln ab, teils ſuchen ſie ſich Verpuppungsplätze an den Zweigen. Die Vernichtung der abgefallenen Nadeln würde alſo zur Bekämpfung der Schädlinge nicht genügen, da noch genug von ihnen außerhalb der Nadeln überwintern, um das Geſchlecht im Frühjahr fortzupflanzen. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Gallmücke auch die Urſache von zahlreichen Beſchädigungen unſerer Ziernadelbäumen iſt, und darum machen wir hier auf ſie aufmerkſam. Ein wirkſames Bekämpfungsmittel kennt man noch nicht, aber es iſt doch dafür geſorgt, daß dieſe Gallmücke ſich nicht in die Unendlichkeit vermehrt. Denn ſo klein ſie iſt, es gibt Schlupfweſpen, die noch viel winziger ſind und die ihre Eier in die Gallmückenlarven legen und letztere dadurch töten.



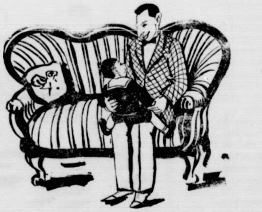
Der Skeptiker.

Schnieſke: „Es wird behauptet, brünette Frauen ſeien im allgemeinen ſanfter als blonde."

Schnuffke: „Ich halte nicht viel von Behauptungen dieſer Art. Sieh mal, ich kenne meine Frau ſowohl brünett als blond — und ich habe nicht im geringſten eine Veränderung feſtſtellen können."

*

Es iſt noch nicht das Wahre.



Onkel Max läßt den kleinen Kurt auf ſeinen Knien reiten. „Na, gefällt dir das?" fragt er den Jungen. „Ja," ſagt der, „aber auf einem richtigen Eſel reite ich doch lieber."

*

Aus einem Beſchwerdebrief.

. . . „Aber die Herren von der Regierung ziehen die Geſuchſteller in die Länge."

Vermiſchtes.

= **Ohne Hoſe im Eiſenbahnabteil.** Eine heitere Geſchichte, die leicht einen tragiſchen Ausgang hätte nehmen können, ereignete ſich auf der Lokalbahnſtrecke nach Prieze bei Cannes. Ein Reiſender, ein alter, gut bürgerlicher Herr, hatte in dieſer Station auf den Anſchluß zu warten und benutzte die Wartezeit dazu, um ſich ins Gras zu legen. Als er den Zug beſtieg, bemerkte er zu ſeiner Überraſchung, daß ſein ganzer Anzug voll Ameiſen war. Da ſich zurzeit niemand in dem Wagen befand, zog er ſich raſch aus und ſchüttelte ſeine Kleidungsſtücke eins nach dem anderen zum Fenſter hinaus. Zu ſeinem Unglück entriß ihm der Windzug die Hoſe. Als auf der nächſten Station einige Damen das Abteil des Zuges beſtiegen und den Mann ohne Hoſe erblickten, flohen ſie entſetzt und zogen die Notleine, da ſie ſich einem Irrſinnigen gegenüber glaubten und einen Mordanſchlag befürchteten, wie er ſich vor kurzem im Zuge nach Boulogne ereignete. Der Zug hielt an. Der Wagen wurde auf beiden Seiten abgeſperrt und die Gendarmerie geholt. Der „Wahnſinnige" wurde trotz allen Sträubens abgeführt. Beim Stationschef wurde er vernommen. Erſt hier ſtellte es ſich heraus, daß es ſich gar nicht um einen Irrſinnigen handelte. Unter dem Gelächter aller Reiſenden erſchien kurz darauf der alte Herr wieder, nachdem ihm der Stationschef eine Hoſe geliehen hatte.

= **Statiſtik der menſchlichen Begabungen.** Amerika iſt das klaſſiſche Land der Statiſtik: es gibt einfach nichts, was dort nicht vom zahlenmäßigen Standpunkt aus betrachtet würde. Unlängſt hat z. B. ein amerikaniſcher Phyſiolog ausgerechnet, daß der Menſch beim Shimmytanz 4,02, beim Foxtrott 4,76, beim Walzer 4,78, bei Maurerarbeiten 5,55, beim Holzſägen 6,82 und beim Charleſton 7,56 Kalorien (Wärmeeinheiten) an Energie verbraucht. Und nun ſind ſie jenſeits des großen Ententeiches auf die Idee gekommen, ſogar die menſchliche Intelligenz und Begabung in ein Ziffernſyſtem zu preſſen. Nach dieſer amerikaniſchen Intelligenzſtatiſtik, die auf der Univerſität von Chikago zuſtande gebracht wurde, kommen auf je eine Million Menſchen: ungewöhnliche Genies 1, gewöhnliche Genies 24, große Talente 143, einfache Talente 2423, begabte Köpfe 15 696, leidlich begabte Köpfe 63 563, etwas begabte Köpfe 162 279, dicht über dem Durchſchnitt ſtehende Menſchen 55 806, Durchſchnittsmenſchen 400 000, dicht unter dem Durchſchnitt ſtehende Menſchen 55 806, ſchwach begabte Menſchen 162 279, beſchränkte Menſchen 63 563, Dummköpfe 15 696, Irr- und Blödſinnige 2721. So — das iſt die „geiſtige Rangklaſſeneinteilung", und nun mag jeder nachforſchen, zu welcher „Rubrik" er gehört. Im übrigen beſchäftigt man ſich in neuerer Zeit auch in Europa mit ähnlichen Forſchungen, und wiederholt iſt der Vorſchlag aufgetaucht, großen europäiſchen Univerſitäten eigene „Genieerforſchungsinſtitute" anzugliedern.

= **Wie Briand unbeliebt wurde.** Briand, Frankreichs Außenminiſter, erzählte dieſer Tage einem Reporter, der ihn beſuchte, einiges aus ſeiner Sommerurlaubszeit. Der Miniſter iſt in ſeiner Lebenshaltung ſehr beſcheiden und verbringt ſchon ſeit mehreren Jahren jeden Sommer in einem kleinen Örtchen in der Normandie, wo er einſam in einem Häuschen wohnt. Die Wirtin dieſes Häuschens kannte ihn immer nur unter dem Namen Bertrand, da er inkognito reiſte und niemals ſeinen richtigen Namen angegeben hatte. Aber kann ein Miniſter lange einſam und ungeſtört leben? Nein! Und ſo kam es, daß eines Tages auch Briands normanniſches Örtchen ſamt dem Häuschen von neugierigen Journaliſten entdeckt wurde. Ein paar von ihnen erſchienen bei der Wirtin und baten um eine Taſſe Kaffee, die ihnen aber rundweg abgeſchlagen wurde. „Warum wollen Sie uns nichts geben?" fragten die Zeitungsleute pikiert. „Da ſitzt ja auch der Miniſter Briand und frühſtückt!" — „Der ein Miniſter?" entgegnete die biedere Normannin. „Da muß ich doch bitten! Das iſt ein ſehr ehrlicher Menſch, den ich ſchon ſeit ſechs Jahren kenne." Die Pariſer zogen mit langen Naſen ab. Kurz darauf aber erhielt die Normannin eine Pariſer illuſtrierte Zeitſchrift, in der der frühſtückende Briand abkonterfeit war; darunter ſtand: „Miniſter Briand in der Sommerfriſche." „Sehen Sie," ſagte Briand zu dem Reporter, dem er jetzt die Geſchichte erzählt hat, „ſeit jenem Tage bin ich bei meiner Wirtin im höchſten Grade unbeliebt. Irgendeinen Herrn Bertrand kann man liebhaben — aber wer wird einem Miniſter trauen?"

= **Anprobierſalons mit magiſcher Beleuchtung.** Eines der größten Londoner Modewarenhäuſer hat ſeine Anprobierſalons vollſtändig umgeſtaltet. Früher, das heißt: bis geſtern, mußte die Dame, die ſich ein neues Kleid machen laſſen wollte, die Farbe des Stoffes nach dem „Stück", das ihr vorgelegt wurde, wählen. Beſtenfalls konnte ſie ſich den Stoff maleriſch um ihren mehr oder minder ſchlanken Leib drapieren, um zu ſehen, ob die Farbe ihr zu Geſicht ſtünde. Jetzt aber braucht man, um den Effekt einer neuen Farbe zu ſehen, nur in das Anprobierzimmer einzutreten und das elektriſche Licht einzuſchalten. Das Licht, das auf das Kleid der Dame geworfen wird — wohlverſtanden: auf das, in welchem ſie gekommen iſt — zaubert genau die von ihr gewünſchte Farbe hervor, ſo daß es ihr nicht ſchwerfällt, ſich zu entſcheiden. Steht ihr die Farbe nicht, dann braucht ſie nur auf einen andern Schalterknopf zu drücken, und ſie ſieht ſich ſofort in einer ganz andern Farbe. Eine Dame in einem malvenfarbenen Kleid wurde, ihrem eigenen Wunſche entſprechend, nacheinander blau, gelb und grün. Aber man kann mit dem magiſchen Licht noch ganz anders „ſchalten": ſo blieb ein Gewand von rotem Samt mit einem ſilbernen Medaillon an ſich unverändert, während das Medaillon zuerſt gold-, dann ſaphir- und ſchließlich ſmaragdfarben wurde. Natürlich wird die neue Erfindung nicht bei den Schneiderſalons ſtehenbleiben, ſondern in abſehbarer Zeit auch den Theatern zugute kommen.

= **Neue Forſchungen über die Zigeuner.** Über Urſprung und Geſchichte der Zigeuner ſind dicke Bücher geſchrieben worden. Jetzt ſtellt in der Zeitſchrift „La Nature" der Franzoſe Forbin eine neue Theorie über die Herkunft dieſes merkwürdigen Volkes auf. Forbin iſt, gleich vielen anderen Forſchern, der Meinung, daß die Zigeuner aus Aſien gekommen ſind, und daß ihre Sprache mit den Hindudialekten verwandt iſt. In allem übrigen aber weicht er von den bisherigen Forſchungsergebniſſen ab. Er weiſt darauf hin, daß die Zigeuner überall, wo ſie hauſen, hauptſächlich das Schmiedehandwerk üben und den Pferdehandel betreiben. Daraus zieht er den Schluß, daß die Urahnen der heutigen Zigeuner in der Geſchichte des Bronzezeitalters eine große Rolle geſpielt haben dürften. Das Bronzezeitalter begann wahrſcheinlich 4000 Jahre v. Chr. in Chaldäa. Auf ihren unabläſſigen Wanderungen haben nun die Zigeuner, nach der Annahme Forbins, das Geheimnis der Bronzefabrikation kennengelernt, worauf ſie ſich zu Verbreitern der aus dem neuen Metall erzeugten Waffen und Geräte machten. Des Pferdes aber dürften ſich die von Aſien kommenden Nomaden als Laſttier für den Transport ihrer Waren bedient haben. Noch in unſeren Zeiten leben die in Indien wohnenden Zigeunerſtämme, gleich unſeren Zigeunern, vom Schmiedehandwerk (Reparatur von Hausgerät und Wagen) und vom Pferdehandel.

Reiſeandenken.

Herr Schätzle wollte ſich in dieſem Jahr etwas ganz Beſonderes antun und fuhr mit 1000 M. in der Brieftaſche nach dem ſchönen Oſtende. Am Tage nach ſeiner Ankunft wechſelte er ſein Geld in belgiſche Frank um, begab ſich in den Spielſaal mit dem Erfolg, daß er bis zum Abend ſein ganzes Geld auf den Kopf gehauen hatte. Allerdings doch nicht das ganze, denn es blieb ihm gerade noch genug, um dritter Klaſſe nach Deutſchlands Gauen zurückfahren zu können. Etwas anderes als dies blieb ihm freilich auch nicht übrig. Da ſtand er nun am Bahnhof, in den Eingeweiden nichts als kochende Wut. In ſeinem Sinnen ſtörte ihn ein Händler, der Reiſeandenken feilbot: „Kaufen Sie Andenken an Oſtende?“ fragte er. — „Nee, brauche ich nicht,“ knurrte Schätzle. „Oſtende vergeſſe ich in meinem ganzen Leben nicht!“

*

Aus der vierten Dimenſion.

Schniefke: „Glaubſt du an Geiſter?“

Schnuffke: „Ja, ich habe ſogar Beweiſe für ihr Vorhandenſein.“

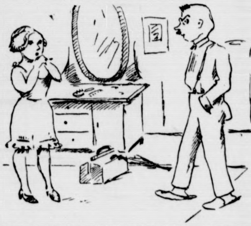
Schniefke: „Nanu, iſt dir ſchon einmal ein Geſpenſt begegnet?“

Schnuffke: „Das gerade nicht, aber während ich verreiſt war, haben Geſpenſter in meiner Wohnung ganz allein 87 Telephongeſpräche gehabt — hier habe ich noch die Rechnung.“

*

Im Reiſefieber.

Er: „So, liebe Elly, nun haben wir endlich die Koffer expediert. Jetzt müſſen wir uns aber auch ſchleunigſt anziehen, ſonſt verſäumen wir unſeren Zug.“



Sie: „Um Gottes Willen, unſere Kleider ſind doch in den Koffern.“

*

Kleine Bosheit.

Lizzy: „Schon wieder einen Brief von deinem Verehrer Alfred? Der iſt bei dir wohl Hahn im Korbe?“

Betty: „Ja, Hahn im Papierkorb.“

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. * 6.20: Wetterbericht. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. * 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Konzert aus Hannover (außer Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00 (nur Bremen): Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). * 17.55 (Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht. * Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Mittwoch 12.25: Engliſcher Schulfunk. * Freitag 12.25: Muſikaliſcher Schulfunk. Franz Liſzt. * Sonnabend 12.45 (nur Hbg., Brem., Kiel): Schiffahrtsfunk. * Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. * Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * Montag (nur Hamburg) 15.15: Hamburgiſcher Arbeitsmarkt.

Montag, 26. September.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Die Jugendſtunden des Norag-Schauſpiels: **„Des Meeres und der Liebe Wellen.“** Trauerſpiel von Franz Grillparzer. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Anton Dvorak.** Unterhaltungskonzert des Kammerorcheſters der Bremer Norag. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Der Tanz im Lied.** Mitwirk.: Iſi Karma-Baldſzun und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): Übertragung aus d. Nordoſtſeehalle Kiel anläßlich der Nordiſchen Funkausſtellung in Kiel: **Unterhaltungskonzert.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 18.30: **Engliſch für Anfänger.** * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Albanus, Hamburg: Iſt die Mandelentzündung eine harmloſe Erkrankung? * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (nur Hbg.): **Das Kölner Vokalquartett.** Mitwirk.: Mimy Berger (Sopran), Emmy Hammesfahr (Alt), Karl Blümlein (Tenor), Auguſt Seider (Bariton). Am Flügel: Friedel Frenz. Das Noragorcheſter. * 20.00 Bremen (nur Bremen): **Volkstümliche Kammermuſikſtunde des Rödenbeck-Quartetts.** Mitw.: Willi Rödenbeck (1. Violine), Heinz Kriete (2. Violine), Willi Loppe (Viola), Arno Werner (Cello). * 21.00 Bremen (nur Brem.): **Süddeutſcher Humor in Lied und Wort.** Mitw.: Philipp Kraus (Geſang), Dr. Ernſt Pündter (Rezitation), Nepomuk Staudinger (Zither). * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Verdi-Abend.** Mitwirk.: Sonja Yergin, Paul Wieſendanger, Mitglieder vom Städt. Opernhaus. Das Kammerorcheſter der Norag. * 20.00 Kiel (nur Kiel): Übertrag. aus d. Gewerkſchaftshaus in Kiel: **Volkstümliches Konzert.** Ausgeführt vom Städt. Orcheſter Kiel. Leitung: Generalmuſikdirektor Prof. Dr. Fritz Stein. Soliſten: Konzerm. Ernſt Träger (Violine), Konzertm. John de Jager (Cello).

Dienstag, 27. September.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Lieder von Richard Wagne** Geſungen von Käthe Paradies unt. Mitwirk. von Heinz Nordbruch (Violine) und Reinhold Krug (Klavier). * 16.15 Hannover (Hann., Hbg.): **Xylophonkonzert.** Mitwirk.: Brüde Nehring und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel) **Lieder zur Laute.** Geſungen von Rob. Asmuſſen. * 17.0 Hamburg (alle Sender): Dr. Andreas Schott: Menſchen un Werke der Zeit. Ernſt Stadtler. * 17.25 Hamburg (alle Sender): Frieda Radel: Was bringt uns die Ausſtellun „Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts“? * 18.00 Hannove (nur Hannover): Notierungen der Produktenbörſe Hannover * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen **Plauderſtunde der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Hahmann, Hamburg: Schutz unſeren Obſtbäumen. * 19.25 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel): Zweite Übertragung au dem Hamburger Stadttheater: **„Die Entführung aus dem Serail.“** Komiſche Oper in drei Akten von W. A. Mozart * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Märchen für Erwachſene.** Erzähl von Eva Maria von Hentig. Unter Mitwirk. des Kammerorcheſters der Norag. Anſchließend: **Unterhaltungskonzert**

Von der Reiſe zurück.

Gebräunt als wie die Singaleſen
Durch Sonnenbrand und Braunolin,
Sieht alle, ſo verreiſt geweſen,
Man truppweiſ' wieder heimwärts zieh'n.

Es hängen, die zu Haus geblieben,
Ein „Herzliches Willkommen!“ raus,
Und einer witzelt: „Meine Lieben,
Ihr ſeht zurückgekommen aus!“

Nachdem man ſich erholt vom Reiſen,
Erkund'gen Vater, Mutter, Kind
Sich nach den ſo beliebten Preiſen,
Und ob ſie ſchon geſtiegen ſind.

Und dann beginnt ein großes Fluchen:
Man hat ſo ſchrecklich viel verlumpt
Und muß nun wieder einen ſuchen,
Der einem wieder etwas pumpt.

Und auf den Wirt der Sommerfriſche
Entlädt man ſeinen ganzen Groll
Und ſchwört, wenn man ihn mal erwiſche,
Daß er dann was erleben ſoll!

Man referieret über Wanzen,
„Und denkt mal: Mäuſe auf der Trepp!!“,
Man konſtatiert, im großen ganzen
Sei'n Ferien weiter nichts als Nepp.

Doch ſchließlich muß man ſich bezähmen
Und geht mit friſchem, frohem Mut
Sofort ans Wiedervorſchußnehmen,
Und alles wird dann wieder gut.

Gotthilf.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Möbl. Schlafzimmer
zu vermieten. Näh. Expd. d. Bl.

Tapeten
Borden
Leisten
kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen
im Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling.
Drogerie.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

Esve
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

NWK
Wolle
NWK
Schweisswolle
läuft nicht ein
und filzt nicht
BE ND R
Überall erhältlich · Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
Häcksel
Stroh in ☐-Ballen
Torfstreu
Lebertran-Emulsion
in großen und kleinen Mengen liefert frei Haus Hans Dehn, Tel. 146.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfschneiden
Maniküre Parfümerien

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Schleswig-Holst. Bauernverein

Ortspruppe Bnd Bramstedt.

Verſammlung
am Sonnabend, d. 24. 9., abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Feststellung der Unwetterschäden
2. Steuerfragen
3. Verschiedenes

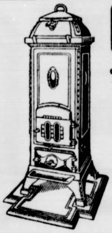
Köhler,
Vertrauensmann.

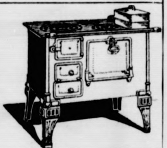
Kaisersaal.
Sonntag, den 25 September 1927:
Großes
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Einen
gesunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin‘
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Oelfarben
streichfertig und trocken
Leinöl
pr. holl., abgelagerte Ware
Fußbodenöl
(Lack- oder Glanzöl) in bewährter Qualität im
Drogen- und Farbenhaus
Paul Oertling,
Drogerie

Persil
hält Wolle weich und schön!





Oefen
emaill. u. vernickelt
Herde
lackiert und emailliert
Transp. Kesselöfen
Tonnenkessel
in Guß und Kupfer
Hermann Schröder Tel. 18

Bremen — Südamerika
Ostküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 19

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Dreschbriketts
(Steinkohlen-Block-Briketts)
auf Lager . . . . CLAUS HEIN

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 225 Montag, den 26. September 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Völkerbund nahm einſtimmig eine Entſchließung gegen jeden Angriffskrieg an.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſtellte in einer Unterhaltung mit einem franzöſiſchen Journaliſten ſeine völlige Übereinſtimmung mit der Tannenbergrede des Reichspräſidenten feſt.

* Der Reichsarbeitsminiſter verlängerte die Beſtimmungen über Kurzarbeiterunterſtützung über den 1. Oktober hinaus.

Eine zerbrochene Hoffnung.

Zum Tode Ago von Maltzans.

Es war wieder einmal eine Ententekonferenz. 1922, in Genua. Im Jahr zuvor hatte das Londoner Ultimatum wieder einmal bewieſen, daß Deutſchland nur Objekt der Weltpolitik war, nicht Subjekt, nicht ein Staat, der auch nur die Ellenbogen rühren durfte. Mit den eiſernen Ketten von Verſailles feſt an die Entente geſchmiedet, ihr ein höriger Sklave.

Da ſchlug wie eine Bombe in die Verſammlung die Nachricht vom deutſch-ruſſiſchen Vertrag, der in aller Heimlichkeit unweit des Tagungsortes, in Rapallo, abgeſchloſſen war, wo der ruſſiſche Außenminiſter Tſchitſcherin mit ſeinen Delegierten wohnte. Und die Wiſſenden flüſterten ſich zu, daß es Ago von Maltzan war, der Staatsſekretär und Leiter der Oſtabteilung im deutſchen Auswärtigen Amt, der trotz ſtarker Bedenken des Reichskanzlers, ſelbſt des Außenminiſters, den Abſchluß des Vertrages durchgedrückt hatte und damit erreichte, daß die deutſche Außenpolitik einen erſten ſelbſtändigen Schritt tat. Er hat damit die Politik eingeleitet, die ein freundliches Verhältnis mit unſerem früheren Kriegsgegner im Oſten anbahnte, eine deutſche Politik, die dann ſpäter — unmittelbar nach Locarno — zum Berliner Vertrag führte und an der ſeit 1922 trotz mancher Verlockungen namentlich von London her feſtgehalten wurde. Inzwiſchen war Ago von Maltzan ſchon längſt als unſer Botſchafter nach Waſhington gegangen. Vom weltpolitiſchen Standpunkt aus geſehen iſt das der Zentralpunkt in dem Hin und Her der Politik von heute. Wichtiger als Paris, als London — denn dort, jenſeits des Atlantiks, lag als Beſitzer der Weltſchätze die Union. Als Gläubiger der Welt, ſomit als wahrer Beherrſcher der Welt. Unſer Geſandter, der bei Kriegsausbruch deutſcher Geſchäftsträger in Peking war, war alles andere als ein Neuling auf dem Gebiet der großen Politik. Und der Mann mit ſeiner unzerſtörbaren Lebenskraft, der ſo gar nichts von einem ſteifleinenen Diplomaten an ſich hatte, ſondern ſich gar nicht ſcheute, ſich auch einmal in Geſellſchaft luſtiger Filmleute photographieren zu laſſen, gefiel drüben. Weite Reiſen trugen ihn durch das rieſige Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“. Immer ſtärker wurde dadurch in ihm die Erkenntnis, daß das Entſcheidende im heutigen Spiel der politiſchen Kräfte die Wirtſchaft iſt. Alſo Amerika als das Land der ſtärkſten Wirtſchaft.

Für deutſche Innenpolitik mag er wenig Intereſſe gehabt haben, gewiß nicht für ihre zahlloſen Kleinlichkeiten, dazu war ihm durch ſeinen langjährigen Aufenthalt im Ausland der Blick allzuſehr geweitet und geſchärft worden. Ob Kaiſerreich oder Republik — er diente dem Reich, der Heimat; dieſer Mann aus altem Junkergeſchlecht war über dieſe Streitigkeiten hinausgewachſen, ſparte hier und da nicht mit einem geiſtvollen — meiſt berechtigten — Witzwort darüber. Seine „politiſche Stellung“ kannte niemand; und das ſchadete nichts, weil er eine Perſönlichkeit war, die über den Durchſchnitt hinausragte. Das mißfiel manchem, in der Kriegszeit und ſpäter; aber auch das überwand er durch das einzig Überzeugende, die Leiſtung nämlich.

Das zerſchmetterte Flugzeug hat eine große Hoffnung Deutſchlands zerſchmettert. Dieſer Mann, der ſo viele Ähnlichkeiten mit einem der begabteſten deutſchen Politiker der Vorkriegszeit, mit Kiderlen-Wächter, hatte, teilt mit dieſem das Schickſal eines viel zu frühen Todes. Mit Helfferich die Schrecklichkeit ſeines Endes. Alle drei haben tiefe Spuren ihres Handelns in der deutſchen Geſchichte hinterlaſſen: ob zum Guten oder zum Verhängnis ihres Volkes, darüber entſcheidet erſt eine ſpätere Zeit.

Einſtimmig gegen den Angriffskrieg

Beſchlüſſe der Völkerbundverſammlung.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes hat jetzt ihre Arbeiten wieder aufgenommen, nachdem ſie für einige Zeit unterbrochen worden waren, um den Ausſchüſſen die notwendige Zeit zur Vorberatung zu geben.

Die Völkerbundverſammlung hat nach Annahme des von Loucheur erſtatteten Berichtes der Weltwirtſchaftskonferenz und der beiden vorliegenden Entſchließungen die von Polen beantragte Antikriegsdeklaration in namentlicher Abſtimmung einſtimmig und unter wärmſten Beifallskundgebungen angenommen. Die Verſammlung erklärt in dieſer Entſchließung:

1. **Jeder Angriffskrieg iſt und bleibt verboten.**
2. **Alle friedlichen Mittel müſſen zur Regelung von Streitigkeiten angewandt werden, die zwiſchen den Staaten entſtehen könnten und welcher Art ſie auch ſeien.**

Die Verſammlung erklärt, daß für die Mitglieder des Völkerbundes die Verpflichtung beſteht, ſich dieſen beiden Grundſätzen zu unterwerfen.

Als einziger Redner ergriff der polniſche Delegierte, Sokal, das Wort, um dieſen Antrag, ohne ihn ſelbſt zur Verleſung zu bringen, zu begründen. Er betonte, daß die Annahme der Entſchließung keine rechtliche Bindung bedeute und daß ihre ganze Bedeutung darin liege, eine Atmoſphäre zu ſchaffen, die allen Staaten jene Sicherheit gebe, die für die Abrüſtung unerläßlich ſei.

Präſident Guani verlas darauf den Wortlaut der Antikriegsdeklaration und forderte die Verſammlung zur namentlichen Abſtimmung auf, um dadurch die Deklaration beſonders feierlich zu bekräftigen. Sämtliche anweſenden Delegationen ſtimmten mit Ja, worauf Präſident Guani die Deklaration als einſtimmig angenommen erklärte. Sokal wurde unter dem Beifall der Verſammlung von zahlreichen Delegierten, darunter zuerſt von Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, wärmſtens beglückwünſcht.

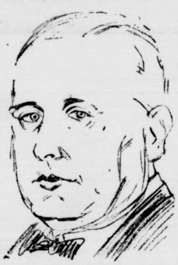
Unterſuchung des Flugzeugunglücks.

Die Loslöſung einer Strebe.

Nur mühſam dringt Licht in das Dunkel des ſchwerſten Unglücks in der Geſchichte des deutſchen Flugverkehrs, der Kataſtrophe von Schleiz. Die Sachverſtändigen glauben, daß ſich eine von den Streben, die die rechte Tragfläche gehalten haben, gelöſt hat. Dieſe Strebe hat dann die Tragfläche durchſtoßen, wodurch Luft in die Tragfläche gelangt iſt. Durch den ungeheuren Winddruck beim Sturz wird dann wohl die zweite Strebe ebenfalls gebrochen ſein. Die beiden Streben haben, als ſich das Flugzeug kopfüber überſchlug, heruntergehangen, und als es abſtürzte, wurde es auf die beiden herabhängenden Streben ſozuſagen aufgeſpießt. Im letzten Augenblick überſchlug ſich die Maſchine noch einmal und erreichte dann erſt ſo den Boden, wo ſie vollkommen zertrümmerte.

In der Kirche des Bergfriedhofes in Schleiz, wo die Opfer der Flugzeugkataſtrophe zunächſt aufgebahrt waren, fand die amtliche Leichenſchau ſtatt. Die Leiche des Botſchafters Freiherrn von Maltzan wurde mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach dem Stammgut Groß-Luckow in Mecklenburg übergeführt.

Botſchaftsrat Dr. Kiep,



der jetzt die Geſchäfte der deutſchen Botſchaft in Waſhington führt und vorausſichtlich der Nachfolger des ſo jäh verſtorbenen Frhrn. v. Maltzan werden dürfte.

Der Direktor der Süddeutſchen Lufthanſa in München hatte die ſchwierige Aufgabe, Frau von Maltzan den Tod ihres Gatten mitzuteilen. Er ging auf den Flugplatz, wo ſich noch mehrere Freunde des Botſchafters zu ſeiner Begrüßung eingefunden hatten, und wurde mit Fragen beſtürmt, als das fahrplanmäßige Flugzeug nicht kommen wollte. Als er von der Kataſtrophe erzählte, brach Frau von Maltzan faſt ohnmächtig zuſammen.

An der Beiſetzung werden wahrſcheinlich Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, Staatsſekretär von Schubert und zahlreiche höhere Beamte der Regierung und Miniſterien, die hervorragendſten Vertreter des Parlaments teilnehmen.

Beileidstelegramme von nah und fern.

Der tragiſche Tod des deutſchen Botſchafters hat in der ganzen Welt Mitleid erregt. Die Regierungen faſt aller Staaten, Diplomaten des In- und Auslandes ſprachen der ſchwergeprüften Witwe des Botſchafters und der deutſchen Regierung ihr Beileid aus. Beſonders erwähnt ſei das Telegramm des Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Coolidge, an den Reichspräſidenten von Hindenburg.

„Ich drücke Eurer Exzellenz mein aufrichtiges Beileid anläßlich des bedauernswerten Hinſcheidens des deutſchen Botſchafters aus, der während ſeines Aufenthalts in Waſhington ſeinem Vaterlande hervorragende Dienſte geleiſtet hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird dem Verſtorbenen nicht nur als einem Diplomaten von beſonderen Fähigkeiten, ſondern auch als einer Perſönlichkeit, deren große Qualitäten ihm die Hochachtung aller erworben haben, ein ehrenvolles Gedenken bewahren.“
Calvin Coolidge.“

Darauf erwiderte Reichspräſident von Hindenburg:

„Für die warmherzigen Worte der Anteilnahme, die Sie, Herr Präſident, anläßlich des ſo jähen Ablebens des Botſchafters Frhrn. v. Maltzan an mich gerichtet haben, bitte ich Sie, meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. Es iſt mir ein beſonders wohltuendes Gefühl, daraus zu erſehen, daß der Präſident und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika dem Verſtorbenen, deſſen ganze freudige Tatkraft in den letzten Jahren der Vertiefung der deutſch-amerikaniſchen Beziehungen gegolten hat, die gleiche Wertſchätzung entgegenbringen, die er in der Heimat genoß.“

Amerikaniſches Lob der Deutſchen Lufthanſa.

Anläßlich des gräßlichen Flugunglücks bei Schleiz werden Stimmen laut, die den Paſſagierluftverkehr reſtlos verdammen. Demgegenüber ſei betont, daß Amerika, das Land, das den Flugverkehr am meiſten ausgebaut hat, die Tatſache hervorhebt, daß die Deutſche Lufthanſa den Flugverkehr auf eine hohe, faſt ſichere Stufe gebracht habe. Im vorigen Jahre habe die Lufthanſa 87000 Perſonen befördert mit nur einem Verluſt an Menſchenleben.

*

Vom Propeller ins Waſſer geworfen.

Während des Starts des nach Stockholm beſtimmten Walflugbootes ereignete ſich leider auf dem Seeflughafen Stettin ein neuer Unfall. Der Bordmonteur Harder wurde von einem der laufenden Propeller des Bootes beiſeitegeſchleudert und ins Waſſer geworfen, wobei er ertrank.

Die Trauerfeier in Schleiz.

Wie der Propellerſchaden entſtand.

In der Burgkirche in Schleiz fand eine Trauerfeier für die Opfer der Flugzeugkataſtrophe ſtatt. Die Trauerrede hielt Oberpfarrer Meyer. Die Angehörigen der Verunglückten waren bei der Trauerfeier zugegen.

Die wahrſcheinliche Urſache der Flugzeugkataſtrophe wird von der Sachverſtändigenkommiſſion, die ſich nach Schleiz begeben hat, nach neueren Meldungen darin geſehen, daß der Propeller ſchon beim Start in Leipzig durch die Berührung mit irgendeinem Gegenſtand beſchädigt wurde. Daraus entwickelte ſich dann offenbar eine einſeitige Splitterung des Propellers und auch der Rumpf wurde in Mitleidenſchaft gezogen. Jedenfalls wurde das eine Tragdeck durch dieſen Defekt beſonders beanſprucht und hieraus würde es ſich auch erklären, daß dieſer Flügel abbrach. Ob der Flügelbruch bereits in der Luft erfolgte, iſt auch jetzt noch nicht ſicher.

Wann kommt die Beſatzungsverminderung?

Neue franzöſiſche Hinderniſſe.

Gegen die endliche Erfüllung der Ankündigung, nunmehr die Herabſetzung der Beſatzung im beſetzten Rheingebiet vorzunehmen, ſcheint man ſich auf franzöſiſcher Seite noch immer zu ſträuben.

Bei einer ſoeben ſtattgefundenen Ausſprache des Reichskommiſſars für die beſetzten rheiniſchen Gebiete und des Präſidenten der Reichsvermögensverwaltung mit dem Oberbefehlshaber der Beſatzungsarmee, General Guillaumat, in Mainz über die Formen der Herabſetzung der Beſatzungstruppen wurden die deutſchen Geſichtspunkte in ihrem geſamten Umfange eingehend erörtert. Einzelheiten konnten angeblich infolge des vertraulichen Charakters der Ausſprache und im Hinblick darauf, daß die Dinge völlig im Fluß ſind, nicht mitgeteilt werden.

Jedenfalls iſt eine Einigung und eine Beſchlußfaſſung nicht erfolgt, und der längſt fälligen Truppenverminderung werden dem Vernehmen nach neue Hinderniſſe durch die franzöſiſchen Militärſtellen in den Weg gelegt.

Deutſche Note nach Warſchau.

Gegen polniſche Treibereien.

Die Reichsregierung hat in Warſchau eine Note überreichen laſſen, in der Vorſtellungen dagegen erhoben werden, daß polniſche Behörden den Reichsangehörigen Gudermut aus Gleiwitz ſeinerzeit durch ein Telegramm über die Grenze lockten, um ihn auf polniſchem Gebiet zu verhaften. Der Handwerksmeiſter Gudermut ſoll angeblich Spionage zugunſten Deutſchlands getrieben haben. Die Polen ſchickten ihm ein Telegramm mit der Nachricht, daß ſein Vater, der jenſeits der Grenze wohnt, erkrankt ſei. Als Gudermut ahnungslos die Grenze überſchritt, wurde er verhaftet.

In letzter Zeit haben ſich die polniſchen Übergriffe an der Grenze derartig gehäuft, daß die Bevölkerung auf deutſchem Gebiet in ziemliche Erregung verſetzt worden iſt. Ein Eingreifen in dieſe Zuſtände durch die Regierungsbehörden konnte kaum noch länger hinausgeſchoben werden.

Streſemann über die Hindenburg-Rede.

Übereinſtimmung mit dem Reichspräſidenten.

In dem Pariſer Blatt „Matin“ veröffentlicht der **Journaliſt Sauerwein das Ergebnis einer Unterhaltung, in der ihm der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſeine Anſichten zu der Rede des Reichspräſidenten von Hindenburg bei der Tannenbergfeier vermittelte. Das Blatt leitet die Wiedergabe des Geſprächs mit der Bemerkung ein, daß Streſemann den Standpunkt des Reichspräſidenten vollſtändig teile.**

Nach dem Artikel ſagte Dr. Streſemann u. a.:

„Ich bin nicht nur überraſcht, ſondern es wundert mich, daß die Rede des Reichspräſidenten Hindenburg bei der Einweihung des Denkmals in Tannenberg in ſo hohem Maße als Senſation wirkte. Die Rede bringt nichts anderes als was bereits vorher z. B. von Reichskanzler Marx am 29. Auguſt 1924 und von mir ſelbſt in meiner Eigenſchaft als Außenminiſter in Hagen in Weſtfalen unter der Präſidentſchaft Eberts während des Ruhrkonflikts in viel ſchärferer Weiſe zum

Ausdruck gebracht wurde. Reichspräſident v. Hindenburg hat, ſeitdem ich im Amte bin, meines Wiſſens kein einziges Denkmal, das dem Krieg gewidmet iſt, eingeweiht. In Tannenberg wurde ſein Werk gefeiert, ein Werk, das mit ſeiner Perſönlichkeit auf das engſte verbunden iſt. Hindenburg befand ſich in Tannenberg auf hiſtoriſchem Boden, wo ſich alle Kriegsereigniſſe, die ſeinen Namen verherrlichen, ſozuſagen vor ſeinen Augen entwickelten. Dazu möge in Betracht gezogen werden, daß Hindenburg in wenigen Wochen gemeinſam mit dem ganzen deutſchen Volk ſeinen 80. Geburtstag begehen wird. Das iſt ein Alter, das in der Bibel als Grenze für den Menſchen gilt. Hindenburg fühlt, daß er eines Tages über ſein Leben und ſeine Handlungen Rechenſchaft vor der Gerechtigkeit des Schickſals wird abgeben müſſen. Was er in Tannenberg ſagte und vor den Veteranen betonte — daß die deutſche Armee in den Krieg gezogen iſt mit reinem Herzen und reinen Händen und daß ſich das deutſche Volk gegen die ihm drohenden Gefahren verteidigte —, das alles iſt eine gemeinſame Überzeugung aller Deutſchen.

Das lebhafte Beſtreben, das ſich in ganz Deutſchland in den letzten Jahren zeigt und das danach geht, das deutſche Volk von der Behauptung zu befreien, daß es für den Krieg allein verantwortlich iſt, zeigt am beſten, welchen hohen moraliſchen Wert man in Deutſchland der Friedensidee beimißt. Das deutſche Volk empfindet die Behauptung als eine ſchwere Beleidigung, nach der die ſchreckliche Kataſtrophe des Weltkrieges auf das alleinige deutſche Vorgehen zurückzuführen iſt. Es iſt leicht verſtändlich, daß es ſich nicht vor einer Entſcheidung beugen kann, wo die Richter gleichzeitig die Kläger ſind. Daher ſind auch die Beſtrebungen des deutſchen Volkes nicht im Widerſpruch mit der Friedenspolitik, die Deutſchland unverändert befolgt. Vom Standpunkt der Tätigkeit des Völkerbundes aus betrachtet, kann niemand die Idee eines Schiedsgerichtsverfahrens ablehnen.

Streſemann über Abrüſtung.

Ablehnung weiterer Sicherheiten.

In der Völkerbundverſammlung in Genf hielt Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zur Abrüſtungsfrage im Laufe der Ausſprache nach kurzen Ausführungen des belgiſchen Senators de Broverkère folgende Rede:

Als ich die Ehre hatte, vor dieſer Verſammlung in den erſten Tagen unſerer diesjährigen Seſſion zu ſprechen, habe ich in meinen Ausführungen auf die außerordentliche Bedeutung hingewieſen, die dem Problem der Abrüſtung zukommt. In Übereinſtimmung mit anderen Rednern dieſer hohen Verſammlung bin ich der Auffaſſung, daß in dieſer Frage eines der Kernprobleme des Völkerbundes liegt. Zwei Grundſätze ſcheinen ſich zunächſt gegenüberzuſtehen. Von Deutſchland iſt ſtets mit Nachdruck die Auffaſſung vertreten worden, daß es

nicht angängig ſei, den Beginn der allgemeinen Abrüſtungsaktion noch von der Schaffung neuer Sicherheiten abhängig zu machen.

Demgegenüber ſchien ſich neuerdings die Abſicht geltend zu machen, daß neue Garantien auf dem Gebiete der Sicherheit die Vorausſetzung für den Beginn der Abrüſtung bilden müßten. Nunmehr haben wir ein Programm vor uns, in dem die beiden Grundſätze der Abrüſtung und der Sicherheit zueinander in das richtige Verhältnis geſtellt werden. Die Verhandlungen in den verſchiedenen Kommiſſionen haben aufs neue gezeigt, welch bedeutſame Rolle hierbei der Entwicklung des Schiedsgerichtsgedankens zufallen wird. Möge der Name

Locarno zu einem Symbol

für die Sicherheit benachbarter Völker, für den Gedanken friedlicher Verſtändigung und den Gedanken des Vertrauens unter den Nationen werden.

Sobald die allgemeine Abrüſtung nun erſt einmal auf allen Gebieten wirklich begonnen iſt, werden die weiteren Schritte geringeren Schwierigkeiten begegnen und der Welt von ſelbſt neue Faktoren der Sicherheit bringen. So wird ſich der grundlegende Satz des Völkerbundpaktes verwirklichen, daß die Erhaltung des Friedens die Herabſetzung der Rüſtungen fordert. Rüſtungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit ſein! Sie ſind nicht einmal mehr der ſicherſte Schutz und ſie haben überdies unvermeidlich die Wirkung, den Nachbarn zu bedrohen.

Ich bin mir völlig klar darüber, wie ſtark die natürlichen Hemmungen ſind, die Waffen aus der Hand zu geben. Ich erinnere mich der Worte, mit denen Herr Briand davon ſprach, welch' Sonnenglanz der Poeſie, welch' heroiſche Empfindung mit dem Gedanken „Waffen und Kampf“ verbunden iſt. Deshalb iſt es auch völlig verſtändlich, wie ſchwer pſychologiſch auf ein Volk wie das deutſche, das auf Jahrhunderte militäriſcher Tradition herabſah, der Gedanke der alleinigen Abrüſtung wirkte, namentlich unter dem Geſichtspunkt der Bedrückung.

Deutſchland hat dieſe pſychologiſchen Hemmungen unter Verhältniſſen, wie ſie ſchwieriger überhaupt nicht gedacht werden konnten, überwunden.

Wenn dieſe Überwindung möglich war, ſo mit aus dem Grunde, weil hinter ihr der Gedanke ſtand, daß es ſich bei dieſer Abrüſtung nicht handeln könne um den Gegenſatz zwiſchen Militarismus und Abrüſtung, ſondern daß es ſich hier um die Durchführung eines Grundſatzes handele, der neue Methoden und eine neue Moral unter den Völkern herbeiführen wolle. Wenn das Land, das einſt als die ſtärkſte Militärmacht der Welt galt, heute abgerüſtet iſt, ſo ſollte es für die anderen Staaten viel leichter ſein, ihm jetzt zu folgen.

Nach der Überſetzung der Rede des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann ins Franzöſiſche und Engliſche ſprach Lord Onslow, der die gegenwärtige Tagung als die bedeutungsvollſte Völkerbundverſammlung bezeichnete. Hierauf ergriff der franzöſiſche Delegierte Paul-Boncour das Wort. Er erinnerte zunächſt daran, daß die große Reſolution zur Abrüſtung und Sicherheit aus einer Verſchmelzung der franzöſiſchen, deutſchen und holländiſchen Anträge und einer engliſchen Anregung entſtanden ſei. Er glaube, daß die Behandlung der Abrüſtungsfrage nunmehr aus der Sackgaſſe herausgekommen und der Weg frei iſt, daß aber Präziſierungen nötig waren, um auf dieſem neuen Weg zur Abrüſtung zu gelangen, die die wichtigſte Aufgabe des Völkerbundes ſei. Nach Paul-Bancour ergriffen noch vier Redner, nämlich Vertreter Auſtraliens, Chiles, Finnlands und Rumäniens, das Wort.

Eine neue Rede Poincarés.

Kein Verzicht auf Soldaten und befeſtigte Plätze.

Anläßlich des Beſuches der amerikaniſchen Legionäre in Belfort hat Miniſterpräſident Poincaré auf dem Platze der Republik vor dem Denkmal für die bei den Belagerungen Belforts in den Jahren 1814, 1815 und 1871 Gefallenen eine Rede gehalten, die in den Worten gipfelte: Wir wiſſen ſehr wohl, daß, wenn das Mißtrauen auch die Mutter der Sicherheit iſt, ein übertriebenes gegenſeitiges Mißtrauen ſchließlich Kriege hervorrufen kann, anſtatt ſie aus dem Wege zu räumen. Um dieſe Gefahr nicht heraufzubeſchwören, wollen wir unter dem Ausdruck des Bedauerns, daß die Vereinigten Staaten dem Völkerbund ferngeblieben ſind, auf dieſe neue Inſtitution zählen, um allmählich die Völker einander näherzubringen, die gegenſeitigen Vorurteile zu beſeitigen und nötigenfalls die Regierungen zur Vernunft zu bringen. Aber ſo nützlich und notwendig auch dieſe Verſuche der Zuſammenarbeit ſind, ſo könne ſie für den Augenblick uns keine vollkommene Sicherheit geben. Wir ſind alſo ſehr wohl gezwungen, Eventualitäten — wenn auch nicht als wahrſcheinlich, ſo doch mindeſtens als möglich — ins Auge zu faſſen, die uns eines Tages in die Notwendigkeit verſetzen, uns und unſere Freunde zu ſchützen.

Daher können wir heute weder auf befeſtigte Plätze noch auf Soldaten, die ſie verteidigen, verzichten.

Belfort iſt eine ſehr friedliche Stadt, die niemals jemand zu ſchaden geſucht hat. Und auch Frankreich wolle niemandem etwas Böſes tun.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Beſtimmungen über Kurzarbeiterunterſtützung über den 1. Oktober hinaus verlängert.

Berlin. Die vom preußiſchen Staatsminiſterium beſchloſſenen Anträge zum Reichsſchulgeſetzentwurf und die von Kultusminiſter Dr. Becker gegebene Begründung der Anträge ſind dem Reichsrat zugeleitet worden.

Berlin. Das Geſetz zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten tritt mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft.

München. Die bayeriſche Regierung hat, wie gemeldet wird, angeordnet, daß ſämtliche Miniſterien am Geburtstag des Reichspräſidenten die Staatsgebäude nur in den Landesfarben Weiß-blau zu beflaggen haben.

Wien. In amtlichen Wiener Kreiſen ſpricht man davon, daß Reichskanzler Dr. Marx und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann Anfang Oktober nach Wien kommen werden, und der öſterreichiſchen Regierung einen offiziellen Beſuch abzuſtatten.

London. Eine Gruppe liberaler Parlamentsmitglieder wird vor Zuſammentritt des Parlaments den wichtigſten Induſtriebezirken Deutſchlands einen Beſuch abſtatten, um feſtzuſtellen, was England von Deutſchland auf induſtriellem Gebiet lernen kann.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Landwirtſchaftliche Not in Pommern.

Die Reichstagsabgeordneten, die auf Einladung der Landwirtſchaftskammer eine Reiſe durch Vorpommern unternahmen und die Ernteſchäden beſichtigten, haben an die zuſtändigen Reichs- und preußiſchen Miniſterien nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Die unterzeichneten Reichstagsmitglieder als Vertreter ihrer Fraktionen haben, dem Notruf Vorpommerns folgend, ſich perſönlich von der durch die Waſſerkataſtrophe entſtandenen Notlage überzeugt. Hilfsmaßnahmen ſind dringend erforderlich. Die Gefährdung der nächſten Jahresernte iſt groß. gez. v. Dewitz (deutſchnational), Dr. Mittelmann (Deutſche Volkspartei), Schönborn (Zentrum), Schmidt-Köpenick (Sozialdemokrat).“

Elſaß-Lothringen in Deutſchland.

Die Vereinigung der Kriegsfreiwilligen Elſaß-Lothringens hatte bei dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten angefragt, ob Mitglieder der Vereinigung nicht Gefahr liefen, bei einem Aufenthalt in Deutſchland verhaftet zu werden. Der franzöſiſche Geſchäftsträger in Berlin teilte dazu mit, daß die elſaß-lothringiſchen Kriegsfreiwilligen in Deutſchland Amneſtie genöſſen, mit Ausnahme von drei Perſonen, die wegen Spionage und Deſertion verfolgt würden. Von zuſtändiger Berliner Stelle wird hierzu erklärt, daß die im November 1918 erfolgte Amneſtie für ſämtliche In- und Ausländer gelte, die ſich wirtſchaftlicher, ſozialer oder politiſcher Vergehen ſchuldig gemacht hätten. Dieſe Amneſtie beſtehe demzufolge auch für ſämtliche Elſaß-Lothringer, ohne Rückſicht darauf, ob ſie franzöſiſche Kriegsfreiwillige geweſen ſeien oder nicht. Nur ſolche Straffälle, die aus ſelbſtſüchtigen Gründen begangen worden ſeien, würden weiter verfolgt.

China.

✕ **Angriff auf den belgiſchen und den tſchechiſchen Geſandten.** In der Nähe von Peking wurden der belgiſche Geſandte, d'Hermalle, und der tſchechoſlowakiſche Geſandte, Halle, auf der Rückkehr von einem Automobilausflug Opfer eine Raubüberfalles. Ein Bandit zwang das Auto zum Halten, richtete den Revolver auf die Geſandten und nötigte ſie, ihre Wertſachen und ihr Bargeld herauszugeben. In der Nähe befindliche Chineſen leiſteten keinerlei Hilfe. Die ausgeplünderten Geſandten mußten ſich erſt in den nächſten Ort begeben, um von dort unter militäriſcher Bedeckung nach Peking zurückkehren zu können. Es ſollen ſofort diplomatiſche Schritte eingeleitet worden ſein.

Für nationale Oſtpolitik.

Die Tagung des Oſtbundes in Braunſchweig.

Auf der diesjährigen Tagung des Deutſchen Oſtbundes in Braunſchweig ſprach u. a. der aus Genf kommende Freiherr von Rheinbaben über Fragen der deutſchen Politik. Was insbeſondere die künftige deutſche Oſtpolitik betrifft, ſo iſt zwiſchen Deutſchland und Polen in bezug auf die Erhaltung des Friedens und die Fortführung der Politik mit friedlichen Mitteln bereits durch Locarno alles geſchehen — auch nach dem Zeugnis des franzöſiſchen und des engliſchen Außenminiſters jetzt in Genf.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

49) **(Nachdruck verboten.)**

„Warum denn nicht bei ſich?“ — „Er iſt ja immer noch arg krank! Er hat geſtern noch zu mir geſagt: „Ich tapp bald wie 'n Simpel in meiner eigenen Fabrik herum! . . .“ Das Pfälziſch klang komiſch harmlos von ihren roten Lippen. Sie wandte den Wagen durch enge Gaſſen abwärts. Da floß der Rhein. Die Bohlen der Holzbrücke grollten unter dem Rollen des nägelbeſchlagenen Gummis. Man gelangte in die Heimatſtadt. Hier, im Anblick des Altgewohnten und Alltäglichen, im zögernden Lauf des Wagens in den belebten Straßen, kam man erſt wieder ganz zu ſich, erwachte wie aus einem Traum von Adlerflug durch Raum und Zeit. Werner Winterhalter gähnte, ſtreckte die Beine, ſtand auf und rief ſeiner Frau zu: „Steffche! Setz mich an der Fabrik ab!“

Die weite Welt der Winterhalterſchen Werke lag jetzt, nach Feierabend, ſchon ſtumm und ſtill. Keine Überſchichten mit nächtlichem Hammerſchlag und Keſſelglut. Die Geſchäfte gingen nicht mehr ſo glänzend. Der Abſatz ſtockte plötzlich im letzten Jahr. Die Konkurrenz in Deutſchland kannte nicht Raſten und nicht Koſten. Aber das war es nicht allein. Der Feind kam von innen. Ihm konnte keiner entgehen. Er machte das Haar grau und die Hand müde . . . das Alter . . . das Alter . . .

Ein einſames Licht beſchien Leopold Winterhalters Züge. Die Augen noch dunkel und heiß, aber Schnee auf dem Kopf, Aſche im Bart. Wenig über die Sechzig . . . Aber plötzlich über Nacht iſt die Glut verflackert . . . die Lebenskraft verflogen . . . Ein müder Mann . . . Gichtleidend . . . mühſam und mürriſch hob er ſich am Stock aus dem Schreibſeſſel, gab ſich Mühe, ſeine gebeugte Geſtalt wie früher mit einem Ruck der breiten Schultern aufzurichten. Endlich brummte er finſter: „Alſo 's war diesmal nix mit unſerm Wagen?“ — „Nichts!“ — „Ihr ſeid wohl tappig gefahren . . . he?“ — „Guck dir nur morgen die Maſchinen der Reih nach an! . . . Da wird dir ſchon ein Kirchenlicht aufgehen!“

Leopold Winterhalter nahm mühſam wieder Platz, ſeufzte und trommelte zornig auf dem weißen Bogen vor ihm, mit deſſen halb mechaniſcher Bekritzlung er ſich dieſe einſamen Abendſtunden vertrieben. Das alte Problem: die automatiſche Ankurbelung . . . umſonſt . . . Es löſte es doch niemand, ſoviel Ingenieure auch darüber brüteten und ſchwitzten. Er warf das Blatt in den Papierkorb. „Du wirſt auch einmal alt werden, mein Sohn!“ ſprach er unvermittelt und verdrießlich. „Nachher ſchaut die Welt bös aus . . .“ Ein ſonderbares, faſt bitteres Lächeln, wie er den Sohn in ſeiner Jugendkraft muſterte.

„Da hat man geſchafft und geſchafft die lieben, langen Jahre . . . Wenn ich einen von meinen Leut hätt ſo ſchaffen laſſen wie mich ſelber, da wär mir hurtig der Fabrikinſpektor auf den Buckel geſtiegen! . . . Und jetzt . . .“ Er ſtieß in einem Anfall von Wut den Briefſtapel auf dem Tiſch zurück. „Es glückt nix mehr . . . meine Maſchinen ſind im Rennen hinten beim Krähwinkler Landſturm . . . Unſer neueſtes Patent is ein Dreck . . . zu guter Letzt kreiſchen einem die Aktionäre die Ohren voll . . .“

Er wiegte finſter das graue, buſchige Haupt.

„Da warſt du geſcheiter, Werner! . . . Du haſt dein Leben lang nix geſchafft oder alles nur halb . . . und haſt doch alles gekriegt . . . die Millionen vom Großpapa . . . bald vielleicht ſchon mein Geld . . . ſpäter mal die Hälfte von dem ſündhaft vielen Geld vom alten Kühn . . . das ſchönſte Mädchen von der Stadt haſt dazu erwiſcht . . . du biſt e Geſcheitle.“

Er hielt plötzlich unwirſch dem Jüngeren die Hand hin, ſtand auf und humpelte aus dem Zimmer.

Draußen auf dem Fabrikhof war es kühl und dunkel. Stumme Sternenpracht am Himmel. Werner Winterhalters Schritte hallten zwiſchen ſchweigenden Mauern. Er ging zögernder . . . blieb ſtehen . . . ſonderbar: dieſe jähe, grundloſe Traurigkeit . . . dies Unbefriedigtſein nach Sturm und Tatenluſt dieſes Tages . . . dieſe Leere . . . im goldenen Überfluß . . .

Ein Wort, vorhin: „Du haſt dein Leben lang nichts geſchafft . . . oder alles nur halb . . .“

Er furchte die gebräunte Stirn, ſchritt haſtig in die Dunkelheit hinaus, wollte das Wort hinter ſich laſſen . . . Es kam mit . . . klang nach . . . man entlief ihm nicht . . . trotz der zornigen Abwehr in ſich: Ich hab, weiß Gott, geſtrebt und gerungen wie keiner und fand alle Tore verſchloſſen, weil ich nicht war wie die andern . . .

Wo war man nur? Das war nicht die Gitterpforte nach der Straße. Er hatte ſich in Gedanken nach hinten gewandt, zum Ausgang . . . gegen die Arbeiterhäuſer hin, die der Vater da wie eine einförmige Pilzkolonie anlegte. Ob Menſchenliebe oder Mittel gegen Streik? . . . Es war da noch ein Chaos von Bauſtätten, Ziegeln, Bretterhaufen. Aber hundert Schritt weiter ſchimmerten ſchon Laternen über friſchem Pflaſter, Lichtſtreifen hinter neuen Fenſterläden bewohnter Häuſer. Um die Ecke herum ein grimmiges Aufſtampfen mit dem Fuß, ein tiefer Baß: „Herrgottdunnerſchlag . . . da haben wir die Malefizwirtſchaft ſchon wieder!“ Was wollte denn der Vater hier? Da grollte er weiter. „Sie ſpazieren mir nicht mehr lang hier rum und horchen mir die Leut aus! Das rat ich Ihnen im guten . . .“ Eine ruhige Mädchenſtimme: „Die Straße iſt für jedermann da, Herr Kommerzienrat!“

„Aber Sie laufen mir auch in die Häuſer hinein!“ — „Ja. Im ſtädtiſchen Dienſt!“ — „Ich pfeif auf den Dienſt! . . . Sie gehe jetzt retour!“ — „Ich bin Magiſtratsbeamtin. Das wiſſen Sie auch ganz genau, Herr Kommerzienrat . . . Übrigens . . . bitte, hier iſt mein polizeilicher Ausweis.“ — „Danke! . . . Ich kenn Sie, Fräulein Römer! . . . Mehr als mir lieb iſt . . .“

„Die Arbeiterfrauen können die Fragebogen nicht allein ausfüllen! Das iſt zuviel von ihnen verlangt! Ich muß ihnen dabei helfen! Der Magiſtrat braucht das Material für kommunalpolitiſche Zwecke. Ich tu hier einfach meine Pflicht! Dafür werde ich aus Gemeindemitteln bezahlt!“

Der Fabrikherr drehte ihr plötzlich brüsk den Rücken. „Man wird alt!“ ſagte er, mehr im Selbſtgeſpräch als zu dem jungen Mädchen, und trat brummend und humpelnd den Rückzug an. „Man wird alt! . . . Vor zwei Jahren noch — da hätt mir einer ſo kommen ſollen! Aber jetzt läuft man ja ſchon vor den Frauenzimmern davon! . . .“

Er ſeufzte tief auf. Seinen Sohn ſah er nicht, obwohl er im Halbdunkel unter der Straßenlaterne dicht an ihm vorüberkam. Wohl aber hatte Eva Römer jenen bemerkt. Und er ſie. Ein Schweigen. Um die Ecke verhallte das dumpfe Aufſtoßen des gummigepolſterten Krückſtockes auf dem Steinpflaſter. „Guten Tag, Werner!“ Eva Römer ſagte es ganz unbefangen. Sie blickte ihm ruhig ins Geſicht und fragte weiter: „Wie geht's dir denn?“ — „Danke! Sehr gut! Und dir?“ — „Auch!“ Er trat an ſie heran. Beide lächelten auf einmal und wußten ſelbſt nicht, warum. Es war nur eine Maske. Eine Schutzwehr ggen den anderen. Werner Winterhalter dachte ſich: Sie hat ſich gar nicht verändert in den vier Jahren. Daß ſie älter geworden iſt, ſieht man nur an dem Ernſt in ihren Augen. Sonſt iſt's das alte Kindergeſicht . . . Voller Seelenruhe . . . die geht ihres Weges, von dem ſie mich einſt weggeſchickt hat . . . Alſo, was ſteh ich denn da vor ihr? . . . Gute Nacht . . .

(Fortſetzung folgt.)

Staatsminiſterium be-
ulgeſetzentwurf
gegebene Begründung
et worden.
g der Geſchlechts-
er d. J. in Kraft.
g hat, wie gemeldet
en am Geburtstag des
r in den Landes-
ben.
n ſpricht man davon,
ichsaußenminiſter Dr.
Wien kommen werden,
offiziellen Beſuch ab-

Parlamentsmitglieder
den wichtigſten In-
einen Beſuch ab-
n Deutſchland auf in-

ſchau

auf Einladung der
durch Vorpommern
eſichtigten, haben an
en Miniſterien nach-
Die unterzeichneten
ihrer Fraktionen
olgend, ſich perſön-
rophe entſtandenen
ſind dringend er-
der nächſten
v. Dewitz (deutſch-
Volkspartei), Schön-
Sozialdemokrat).“

freiwilligen Elſaß-
en Miniſterpräſiden-
reinigung nicht Ge-
Deutſchland ver-
Geſchäftsträger in
thringiſchen Kriegs-
genöſſen, mit Aus-
gen Spionage und
ſtändiger Berliner
im November 1918
nd Ausländer gelte,
politiſcher Vergehen
eſtie beſtehe demzu-
ß-Lothringer,
he Kriegsfreiwillige
Straffälle, die aus
rden ſeien, würden

en tſchechiſchen Ge-
urden der belgiſche
echoſlowakiſche Ge-
nem Automobilaus-
Bandit zwang das
r auf die Geſandten
hr Bargeld heraus-
eſen leiſteten keiner-
andten mußten ſich
on dort unter mili-
ckehren zu können.
te eingeleitet wor-

politik.

Braunſchweig.
utſchen Oſtbundes in
kommende Freiherr
n Politik. Was ins-
etrifft, ſo iſt zwiſchen
auf die Erhaltung
olitik mit friedlichen
hen — auch nach dem
chen Außenminiſters

Um die Ecke herum
uß, ein tiefer Baß:
wir die Malefiz-
e denn der Vater
eren mir nicht mehr
eut aus! Das rat
e Mädchenſtimme:
r Kommerzienrat!“
Häuſer hinein!“ —
eif auf den Dienſt
bin Magiſtrats
genau, Herr Kom
ier iſt mein polizei
enn Sie, Fräulein
. . .“
Fragebogen nicht
nen verlangt! Ich
ſtrat braucht das
e. Ich tu hier ein
s Gemeindemitteln

brüsk den Rücken
lbſtgeſpräch als zu
end und humpelnd
Vor zwei Jahren
ſollen! Aber jetz
nern davon! . . .“
ſah er nicht, ob
enlaterne dicht an
Eva Römer jener
Um die Ecke ver
gepolſterten Krück
n Tag, Werner!“
Sie blickte ihm
„Wie geht's dir
?“ — „Auch!“ Er
nmal und wußten
ine Maske. Eine
ner Winterhalter
ndert in den vier
ieht man nur an
das alte Kinder-
eht ihres Weges
. . Alſo, was
. . .

Eine freiwillige Anerkennung der jetzigen Grenzen kann und wird jedoch niemals erfolgen.

Was wir auf dieſem Gebiet wünſchen und hoffen, iſt eingekleidet in den Lebens- und Exiſtenzwunſch des ganzen deutſchen Volkes, die jetzige Regelung nicht zu verewigen, ſondern Mittel und Wege zu finden, um ſie nach den Methoden des Rechts neuen Entwicklungen anzupaſſen. Die Zukunft wird im Frieden ein Ringen zwiſchen Deutſchen und Polen bringen, welches Volk das tüchtigere iſt, und daraus werden ſich neue Tatſachen und Verhältniſſe ergeben. Nur wenn wir eine kluge, nationale Politik befolgen, wird der Sinnſpruch des Oſtbundes zur Wahrheit werden: Was wir verloren haben, darf nicht verloren ſein!

Schluß des Deutſchen Städtetages.

Keine Wegnahme von lokalen Steuerquellen.

Vor der Fortſetzung der Verhandlungen des in Magdeburg verſammelten 15. Deutſchen Städtetages wurde ein Glückwunſchtelegramm an den Reichspräſidenten zu ſeinem 80. Geburtstage abgeſandt.

Bei den weiteren Beratungen traten mehrere Redner für das ungeſchmälerte Fortbeſtehen der Selbſtverwaltung ein.

Die vorliegenden Entſchließungen

wurden darauf dem Vorſtand als Material überwieſen, ſoweit ſie genügend geſtützt ſind. Es ſind das eine Entſchließung der Demokratiſchen und der Sozialdemokratiſchen Partei gegen das Reichsſchulgeſetz, der Kommuniſten gegen das Reichsſchulgeſetz und die Mietpreiserhöhung, ferner eine Reſolution, die die Räumung des beſetzten Gebietes verlangt, ſich aber gegen die Entſchließung des Vorſtandes wendet, und endlich eine, die eine Verbeſſerung der Steuergeſetze verlangt.

Rheinlandkundgebung

Dann ſchlägt Präſident Dr. Mulert eine Rheinlandkundgebung vor, in der der Deutſche Städtetag ſeiner bitterſten Enttäuſchung darüber Ausdruck gibt, daß noch immer deutſches Land von fremden Truppen beſetzt iſt. Solange fremde Truppen noch weiterhin auf deutſchem Boden ſtänden, könne von einer wahren Befriedung Europas nicht die Rede ſein. Weiter fordert die Kundgebung eine ſchleunige Löſung der Saarfrage durch reſtloſe Wiedervereinigung dieſes urdeutſchen Gebiets mit dem Deutſchen Reich. Den Städten des beſetzten Gebiets und des Saargebiets entbietet der Städtetag mit dem Ausdrucke der Bewunderung ſeine herzlichen Grüße.

Gegen die kommuniſtiſchen Stimmen werden die vorher bekanntgegebene Entſchließung des Vorſtandes und die Rheinlandkundgebung angenommen.

Gemeinden und Reich.

Die Entſchließung des Vorſtandes fordert bei der im Gange befindlichen Umgeſtaltung der inneren ſtaatspolitiſchen Verhältniſſe Berückſichtigung der Lebensnotwendigkeiten der deutſchen Städte, ferner unmittelbare Verbindung der Gemeinden zum Reiche. Die deutſchen Städte legen auch auf enge dauernde Fühlung mit Reichstag und Reichstagsabgeordneten beſonderes Gewicht.

Die Vertreter der deutſchen Städte verlangen aber auch, daß die finanzielle Selbſtändigkeit und Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Städte wiederhergeſtellt wird. Trotz ſteigender Belaſtung mit inneren Kriegslaſten ſind die den Städten überlaſſenen Einnahmequellen immer wieder verkürzt worden. Sie ſprechen daher Reichsregierung und Reichstag gegenüber die dringende Erwartung aus, daß im gegenwärtigen Augenblick, in dem den Städten auf verſchiedenen Gebieten neue finanzielle Laſten erwachſen werden, nicht nur jede Verſchlechterung ihrer Finanzlage durch Wegnahme von Steuerquellen ohne Erſatz unterlaſſen wird, ſondern den ſich aus der Reichsfinanzſtatiſtik ergebenden Forderungen durch Abänderung des Finanzausgleiches ausreichend Rechnung getragen wird.

Die Gemeinden verlangen größere Bewegungsfreiheit bei der lokalen Steuergeſetzgebung, damit ſie ihren ſozialen Verpflichtungen nachkommen und an dem wirtſchaftlichen und kulturellen Aufſtieg Deutſchlands mitwirken können.

Nach Annahme dieſer Kundgebungen ſchloß Oberbürgermeiſter Böß die Tagung.

*

Sozialpolitik auf dem Preußiſchen Städtetag.

An den Abſchluß des Deutſchen Städtetages reihte ſich die Tagung des Hauptausſchuſſes des Preußiſchen Städtetages. Nach der Eröffnung ſprach Oberbürgermeiſter Dr. Bracht (Eſſen) über „Die Zuſammenarbeit der kommunalen und wirtſchaftlichen Selbſtverwaltung auf dem Gebiete der Sozialpolitik“. Er betonte: Als Folge und Nachwirkung des Krieges haben ſich Maſſennotſtände beſonderer Art entwickelt. Die Berührungspunkte zwiſchen den Aufgaben der gemeindlichen Wohlfahrtspflege und der Träger der Sozialverſicherung ſind immer zahlreicher geworden. Eine Klärung der Frage einer Zuſammenarbeit und Abgrenzung iſt um ſo dringlicher, als zum 1. Oktober 1927 zwei wichtige ſozialpolitiſche Geſetze in Kraft treten: das Reichsgeſetz zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten und das Reichsgeſetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung.

Reichstagsabgeordnete Frau Schröder (Altona) hob ebenfalls die Notwendigkeit der beſſeren Zuſammenarbeit hervor und forderte entſchiedene Sorge für die Geſundheitspflege durch Gemeinden und Verſicherungsträger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	24. 9.	23. 9.		24. 9.	23. 9.
Weiz., märk.	252-256	252-256	Weizkl. f. Brl.	14,7	14,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,7	14,7
Rogg., märk.	239-242	239-242	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
Braugerſte	220-265	225-265	kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-208	196-209	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0

* **Schlachtviehmarkt.** Rinder: Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 57—60 Mark für ein Zentner Lebendgewicht, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 55—56, c) fleiſchige 48—50, d) gering genährte 35—44. Bullen: a) 58 bis 59, b) 55—56, c) 50—52, d) 45—48. Kühe: a) 48—50, b) 37 bis 45, c) 29—35, d) 20—24. Färſen (Kalbinnen): a) 56—58, b) 51—54, c) 44—48. Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh 40 bis 49. Kälber: beſte Maſt- und Saugkälber 82—92, mittlere Maſt- und Saugkälber 75—83, geringe Kälber 57—70. Schafe: Maſtlämmer und jüngere Maſthammel, Weidemaſt 68—69, Stallmaſt 68—70, mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gutgenährte Schafe 52—62, fleiſchiges Schafvieh 42—47, gering genährtes Schafvieh 30—40. Schweine: Fettſchweine über 300 Pfund Lebendgewicht 72—73, vollfleiſchige Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgewicht 71—72, von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht 70—71, von ca. 160—200 Pfund Lebendgewicht 66—69, fleiſchige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht 61—64: Sauen 60—63 Mark.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 26. September.

⁑ **Schwerer Autounfall.** Am Sonntag gegen Mittag ereignete ſich auf der Chauſſee ſüdlich der Stadt ein ſchwerer Autounfall. Ein mit drei Perſonen beſetzter Wagen geriet beim Ueberholen eines andern ins Schleudern und fuhr gegen einen Alleebaum, wobei er umkippte. Der am Steuer ſitzende Eigentüumer, ein Herr Zimmermann aus Hamburg-Uhlenhorſt, wnrde ſchwer verletzt, ſeinem etwa 20jährigen Sohn wurde der Bruſtkorb eingedrückt, ſodaß er bald darauf ſtarb, während Frau Zimmermann nur leicht verletzt wurde. Die Leiche des jungen Mannes wurde nach der hieſigen Leichenhalle gebracht.

⁑ **Feuerlärm.** Am Sonnabend wurde durch Feuerhorn und Sturmglocke die Feuerwehr alarmiert. Glücklicherweiſe galt es aber nicht, ein Schadenfeuer zu bekämpfen, es ſollte vielmehr der Wehr eine Motorſpritze vorgeführt werden. Dieſe, bei der Mühle aufgeſtellt, erwies ſich als ſehr leiſtungsfähig.

⁑ **Freiſpruch.** In der letzten öffentlichen Sitzung des Amtsgerichts wurde u. a. gegen den Landmann M. aus Fuhlendorf verhandelt, der beſchuldigt war, unberchtigterweiſe den Fußſteig neben der Chauſſee mit ſeinem Ackerwagen befahren zu haben. Nachdem das Gericht inzwiſchen eine Ortsbeſichtigung vorgenommen hatte, erfolgte nunmehr ſeine Freiſprechung.

⁑ **Der erſte Bramſtedter Wochenmarkt.** Er nahm, wie wir bereits kurz berichteten, einen erfreulichen Verlauf. Die Zahl der Verkaufsſtände war zwar nicht ſehr groß, was beſonders wohl darauf zurückzuführen ſein dürfte, daß die ortsanſäſſigen Händler und Produzenten ſich recht abwartend verhalten. Kaufende Hausfrauen waren aber in großer Zahl erſchienen und da ſie die angebotenen Waren gut und preiswert fanden, ſo entwickelte ſich bald ein lebhafter Handel. Mit vollen Körben zogen die Käufer heimwärts, und zuſehends wurden die auf den Verkaufsſtänden aufgehäuften Vorräte kleiner und kleiner. Man gewann den Eindruck, daß ſowohl die Händler, als auch die Hausfrauen mit dem Ergebnis zufrieden waren. Das gibt die beſte Gewähr für eine günſtige Weiterentwicklung des Marktes.

⁑ **In Sachen des früheren Creditvereins** hatten mehrere ſeiner Mitglieder eine Verſammlung einberufen, die von etwa 30 Perſonen beſucht war. Auch Vorſtand und Aufſichtsrat waren vertreten. Juſtizinſpektor Kroll beleuchtete vom juriſtiſchen Standpunkt aus die Fragen der Liquidation und der Auflöſung der Genoſſenſchaft. Es kam zu dem Ergebnis die Liquidation ſei nicht beendet und der ſeinerzeit gefaßte Beſchluß, den Verein aufzulöſen, ſei, trotzdem er gerichtlich beſtätigt ſei, nicht rechtsgültig. Es müſſe zugegeben werden, daß die Organe des Vereins genau nach den Satzungen verfahren ſeien. Es ſei aber in der Inflationszeit eine Aenderung des Genoſſenſchaftsgeſetzes erfolgt, die neue Vorſchriften für die Auflöſung von Genoſſenſchaften enthielt und dieſe ſeien nicht berückſichtigt worden, weder bei der Faſſung des Auflöſungsbeſchluſſes noch bei deſſen Beſtätigung. Folglich ſei der Beſchluß nichtig und der Creditverein beſtehe nach wie vor. Der letzte Geſchäftsführer gab im Namen des Vorſtands die Erklärung ab, daß man die erforderlichen Erkundigungen einziehen werde, um alsdann das Weitere zu veranlaſſen.

Auf der milchwirtſchaftlichen Provinzialausſtellung in Kiel erhielt die Kuh „Irene“ des Hofbeſitzers Steffens in Wiemersdorf den 3. Preis und Ehrenpreis.

Mindeſtlehrzeit für Handwerkslehrlinge. Gemäß § 130a der Reichsgewerbeordnung ſind für die einzelnen Handwerksberufen folgende Mindeſtlehrzeiten feſtgeſetzt worden: 1. für das Bandagiſten-, das Gold- und Silberſchmiede-, das Optiker- und Mechanikerhandwerk auf je 3½ Jahre; 2. für das Buchdrucker-, Uhrmacher- und Inſtallateurhandwerk auf je 4 Jahre; 3. für alle übrigen Handwerke hat die Lehrzeit mindeſtens 3, höchſtens 4 Jahre zu betragen. Eine nähere Regelung innerhalb dieſer Grenze bleibt den Innungen, bezw. der freien Vereinbarung der vertragſchließenden Parteien überlaſſen. Geſuche um Entbindung von der Innehaltung der feſtgeſetzten Lehrzeit ſind vom Lehrherrn an den Vorſtand der Handwerkskammer zu richten unter Angabe der Gründe, die eine Verkürzung der Lehrzeit rechtfertigen. Soweit jedoch beſondere Vorſchriften von Innungen erlaſſen ſind, ſind die Geſuche an den Innungsvorſtand zu richten. Für Ermäßigungen der Lehrzeit unter die von der Kammer feſtgeſetzte Mindeſtgrenze bedürfen die Innungsvorſtände der Zuſtimmung des Kammervorſtandes.

Kaltenkirchen. Allgemeine Ortskrankenkaſſe Kaltenkirchen. Der Vorſtand hielt im Hauſe des Gemeindevorſtehers Schümann eine Sitzung ab. Es wurde eine Satzungsänderung beſchloſſen, nach der die Lohnſtufen den neuen Geſetzesvorſchriften gemäß neu feſtgeſetzt wurden. Es ſollen jetzt die Mehrverdiener in höhere Stufen eingereiht werden. Während bis jetzt die höchſte Stufe einen täglichen Verdienſt von 5 M. vorſah, ſieht ſie nunmehr einen täglichen Verdienſt von 10 M. vor. Aber auch die Beiträge der Wenigerverdiener werden im allgemeinen erhöht. Jeder Verſicherte muß 2 Tage im Monat arbeiten, allein um die Beiträge zur Krankenkaſſe zu verdienen. Das ſind 24 Arbeitstage im Jahr, alſo faſt einen Monat. In Vorkriegszeit wars halb ſoviel. Schätzungsweiſe erbringt die neue Satzungsänderung ein Mehr von 1500 M. Bisher wurden monatlich 9000 M. an Krankenkaſſenbeiträgen erhoben, während nunmehr 10500 M. monatlich gehoben werden müſſen. Die Geſamteinnahme an Beiträgen der hieſigen Ortskrankenkaſſe ſoll ſich in Zukunft auf 126 000 M. jährlich belaufen. Das iſt etwa das 6fache desjenigen von 1914. Die Krankenkaſſenbeiträge werden alſo ab 1. Oktober wiederum um ein Sechſtel erhöht. Bekanntlich hatte die Kaſſe bisher im laufenden Geſchäftsjahr eine Unterbilanz von etwa 12000 M. Man war der Anſicht, daß die Mehrleiſtungen, welche die Kaſſe nach den Geſetzesbeſtimmungen leiſten muß, einen Teil der Schuld an den hohen Beiträgen haben. Aber auch verurſachen eine übermäßige Bearztung, nicht rechtzeitiges Geſundſchreiben und eine übertriebene Krankenhausbehandlung die große Belaſtung. So hat die Segeberger Ortskrankenkaſſe im abgelaufenen Geſchäftsjahr bei 1879 Kaſſenmitgledern für Krankenhausbehandlung 14 750 M. verausgabt, während die hieſige Kaſſe bei rund 1900 Mitgliedern 34 000 M. dafür ausgeben mußte. Im allgemeinen arbeiten die Ortskrankenkaſſen anderer Orte auch nicht beſſer. Das iſt ein Zeichen dafür, daß eine Gefahr beſteht, daß das einſt ſo ſtolze Gebäude der deutſchen Soialverſicherung dermaleinſt in ſich ſelbſt zuſammenfällt, zum Schaden der Arbeiterſchaft. Jede Ueberſpannung eines Bogens wirkt ſich aus.

Innien. Bei dem letzten Gewitter hatte ſich eine Handelsfrau in ihrem im erſten Stock gelegenen Zimmer zu Bett gelegt, war jedoch bei dem Gewitter aufgeſtanden und zu ihren Kindern hinuntergegangen. Als man nach einem ſchweren Schlag nach oben ging, kam den Bewohnern ſchweflicher Geruch entgegen. Die Zimmerdecke war durchſchlagen, und Schutt und Ziegelſteine lagen auf dem Bett, das in der Mitte Brandſtellen aufwies. Hier hatte der Blitz eingeſchlagen. Die Frau iſt alſo durch das Verlaſſen des Bettes dem Tode entronnen.

Neumünſter. Mit 5000 Goldmark Lohngeldern war von der Firma Adler und Oppenheimer der Bote Radinz am 16. Juli ausgerückt. Bis nach Wien hin verfolgte man die Spur des Diebes. Nun aber hat es ihn wieder heimwärts getrieben, denn vor einigen Tagen konnte er in Plön ergriffen werden. 1800 Mark fand man noch bei ihm — — das andere war „verflüchtigt“. . .

Neumünſter. Einer gefährlichen Körperverletzung machte ſich die Witwe Marie Klopp aus Weſtenſee dadurch ſchuldig, daß ſie den 85jährigen Rentner F. Fiſchhöder mit einer Kehrichtſchaufel ſo wuchtig über den Kopf ſchlug, daß er eine 10 Zentimeter lange, klaffende Wunde erlitt. Die Frau war darüber, daß der alte Mann eine ihr geliehene Mark zurückverlangte, derartig in Wut geraten, daß ſie ihm zunächſt einen Teil ſeines Vollbartes ausriß. Das hieſige große Schöffengericht verurteilte ſie wegen ihrer „Schlagfertigkeit zu 100 M. Geldſtrafe.

Bad Oldesloe. Dem hieſigen Herbſtmarkt ſcheint in dieſem Jahre einmal etwas beſſeres Wetter beſchieden zu ſein. Auf dem Krammarkt ſind die üblichen Buden aufgeſchlagen worden. Auch das Karuſſell iſt wieder da. Auf dem Pferdemarkt waren 90 Pferde angetrieben. Der Handel ging aber ſchleppend. Es wurden gefordert für gute Arbeitspferde 800—1000 M., gewöhnliche 400—600 Mark, zweijährige 200—400 M., Säuger 100—200 M., Schlachtpferde 100—200 M.

St. Michaelisdonn. Blühende Erdbeeren in großer Zahl ſieht man in einem Garten der Schulſtraße. Neben vielen grünen Früchten fand man ſogar einige reife.

Schleswig. Für die Hindenburgſpende bewilligten die ſtädtiſchen Kollegien 1000 M. Der Magiſtrat hatte die Bewilligung von 500 M. beantragt, welche Summe auf Antrag des Stadtverordnetenvorſtehers Ibbeken verdoppelt wurde.

? **Kiel.** In der St. Jürgenskirche fand am Sonntag die Weihe der beiden neuen Glocken ſtatt, die als Erſatz für die im Kriege geopferten beiden Glocken dienen ſollen. — Der Milchpreis wurde in der laufenden Woche um 2 Pfg. ermäßigt in Eckernförde, Flensburg, Huſum, Kiel, Oldenburg, Rendsburg und Schleswig und um einen Pfennig in Heide, Neumünſter und Süderbrarup. Unverändert blieb er in Altona, Itzehoe und Meldorf. — Ein recht eigenartiger Sachverhalt lag einer Anklage zu Grunde, die am Sonnabend die Stütze H. und die Arbeiterin D. aus Rendsburg vor das erweiterte Schöffengericht führte. Die H. war bei ihrem Onkel im Hausſtande tätig und mit der in der Nähe wohnenden D., die das Kartenlegen betreibt, bekannt geworden. Als ſie nun einmal ihrem Onkel 10 RM. entwendet hatte, und von dieſem Gelde der D. abgab, wobei ſie deſſen Herkunft verriet, machte die D. hernach beim Kartenſpielen verſchiedentlich Andeutungen von „dunklem Gelde“, das bei der H. liege. Dieſe erzählte dann, daß ſie Geld bekommen könne, wenn ſie nur einen paſſenden Schlüſſel zur Kaſſette ihres Onkels hätte. Die D. gab ihr darauf mehrere Schlüſſel mit und feilte hernach einen zurecht. Mehrere male entwendete die H. dann ihrem Onkel 100 RM., wovon die D., die auch den Schlüſſel in Aufbewahrung hatte, ſtets einen Teil abbekam. Die D. gab den Schlüſſel dann eines Tages dem Seemann L., damit dieſer auch mal 100 RM. aus der Kaſſette entwende. L. nahm aber den geſamten Inhalt im Betrage von 1600 RM. und nun kam die Sache heraus. L. iſt bereits abgeurteilt und die D. erhielt jetzt 5 Monate Gefängnis zuerkannt, während das Verfahren gegen die H. eingeſtellt wurde, weil ſie in der ähuslichen Gemeinſchaft des Onkels geweſen war und der in dieſem Falle nötige Strafantrag fehlte.

Aus dem Sundewitt. In der Nacht wurde das frühere Carl Nielſen in Vogelſang gehörige Anweſen in Aſche gelegt. Das Feuer verbreitete ſich über das ſtrohgedeckte Gebäude, das von den Familien Spiller und Peterſen bewohnt wurde, ſo ſchnell, daß den Bewohnern kaum Zeit blieb, das nackte Leben zu retten. Frau Spiller, die heimlich das Bett verlaſſen hatte und erſt beim Ausbruch des Feuers vermißt wurde, iſt in den Flammen umgekommen. Ihre verkohlte Leiche wurde unter den brennenden Trümmern gefunden.

Kreis Pinneberg. Bei den geſtrigen Wahlen zum Pinneberger Kreistag verteilten ſich die einzelnen Mandate auf: Liſte „Vaterland“ 10, Liſte Sozialdemokraten 10, Liſte „Eigenheim“ 4, Liſte Beamten 1, Liſte Demokraten 1, Liſte Kommuniſten 2, Liſte Baumſchulbeſitzer 1.

Altona. Geſtern fanden die Neuwahlen zur Bürgerſchaftsvertretung in Groß-Altona ſtatt. Die einzelnen Mandate verteilen ſich nach dem vorläufigen Wahlergebnis wie folgt: Sozialdemokraten 23, Demokraten 3, Kommuniſten 10, Gemeinſchaftsliſte 9, Zentrum 1, Sparer 1, Nat. Soz. Arbeitspartei 1, Deutſche Volkspartei 5, Deutſch Nationale 4, Völkiſche —, Urbangruppe —, Reichspartei des Mittelſtandes 1, Wirtſchaftsblock 1.

Altona. Feſtgenommene Einbrecherbande. Die Kriminalpolizei verhaftete drei aus der Ricklinger Anſtalt entwichene Fürſorgezöglinge Otto D., Paul F. und Willi G., die als Haupttäter für die in der letzten Zeit in Altona, Wandsbek, Bergedorf und Umgegend zahlreich verübten Einbrüche in Frage kommen. Ausgerüſtet war das Trio mit Revolvern, Schreckſchußpiſtolen und Einbrecherwerkzeug.

Hamburg. Geſtohlen wurde auf der Eiſenbahnfahrt von Nordhauſen nach Hamburg eine braune lederne Reiſetaſche, enthaltend einen Scheck über 6400 M., ausgeſtellt für Carl Heſſe für einen Hamburger Viehkommiſſionär, einen weißen Viehmantel und andere Bekleidungsſtücke.

Harburg. Bei den geſtrigen Stadtvertreter-Wahlen erhielten Haus- und Grundbeſ. 3, Kommuniſten 8, Sozialdemokraten 21, Hannoveraner —, Mieter und Aufwertungspartei 1, Zentrum 1, Einheitsliſte (Deutſch Nat. und Deutſche Volkspartei) 6, Demokraten 2, Handwerk und Handel 2. Zuſammen 44. 5 reſtliche Vertreter verteilen ſich auf Reſtſtimmen.

Dem Eisberg entronnen.

Abenteuer eines englischen Schiffes.

Der Dampfer „Mamari“, der durch einen Zusammenstoß mit einem Eisberg schwer beschädigt wurde, ist in London eingetroffen. Das Schiff kam aus Neuseeland und lief etwa 100 Meilen von den Falklandinseln mit voller Wucht auf einen Eisberg auf, der ein großes Loch unter der Wasserlinie riß. Es wird als ein Wunder betrachtet, daß der Dampfer nicht unterging. Das Schiff wurde förmlich aus dem Wasser gehoben. Zum Glück hatte das Schiff den Eisberg direkt von vorn getroffen. Ein Zusammenstoß von der Seite hätte es unweigerlich zum Sinken gebracht. Der Eisberg glitt vom Schiff fort und um den Bug herum zur anderen Seite, wo er sich vollständig überschlug.

*

Der französische Dampfer „Helene Vieljaux“, der 30 Kilometer vor Brest liegt, sandte drahtlose Hilferufe. Die letzte Meldung besagte, daß die Mannschaft das sinkende Schiff verlasse. Mehrere Dampfer sind zur Hilfe abgegangen.

Sturmkatastrophe in Steiermark.

Der Flecken St. Ruprecht verwüstet.

Über Mittel- und Oststeiermark ging eine schwere Windhose hinweg. Am meisten betroffen wurden der Villenort von Graz Rettenbach und der oststeierische Marktflecken St. Ruprecht an der Raab. Hier wurden Fuhrwerke auf der Straße mit den Pferden in die Luft gehoben und erst viele Meter weit niedergesetzt. Ein Bauernhaus ist vollkommen plattgedrückt. Der Schaden beträgt 60 000 Mark. Zahlreiche Personen wurden durch herabfallende Ziegel verletzt. Manche Straßen sind bis zu Wagenhöhe mit Ziegeln und Schutt bedeckt. Das ganze Unglück war in zwei Minuten geschehen.

Spiel und Sport.

Sp. **Martin und Peltzer kommen nach Berlin.** Zum 16. Berliner Hallensportfest des V.B.A.V. am 10. Oktober im Berliner Sportpalast soll für die leichtathletischen Wettbewerbe eine erstklassige internationale Besetzung erfolgen. So wird zum 1000-Meter-Lauf der Franzose Martin eingeladen, dem Peltzer, Schömann, Böcher und Walpert gegenübergestellt werden sollen. Im 3000-Meter-Lauf werden Eklöv, Boltze, Kohn, Diekmann am Start erwartet. Boxen, Ringen, Jiujitsu, gymnastische Übungen, Radrennen, ein Handballspiel usw. vervollständigen das reichhaltige Programm.

Sp. **Die sächsischen Radrennen.** Die am Sonntag abgebrochenen Chemnitzer Radrennen wurden am Freitagabend fortgesetzt. Im Stundenrennen siegte der Chemnitzer Junghanns sicher vor Wegmann, Thollembeeck, Thomas und Dederichs, da sie durch Motorschäden weit zurückgeworfen wurden. Auch im Gesamtergebnis blieb Junghanns dadurch Sieger vor Thollembeeck, Wegmann, Thomas und Dederichs. Die Fliegermeisterschaft von Chemnitz der Berufsfahrer holte sich Fischer vor Friedemann.

Sp. **Olympiavorbereitung der Pferde.** Im Olympiavorbereitungsturnier zu Insterburg wurde am Freitag mit der Olympiavielseitigkeitsprüfung begonnen. Es kam die Dressurprüfung zur Entscheidung, zu der sich von den 26 gemeldeten Pferden zehn den Preisrichtern stellten. Den Sieg trug Leutnant v. Barnekow auf „Apache II“ davon.

Sp. **Die D.S.B. für Startschutz der Champions.** Das Zusammentreffen Houben—Lammers—Schüller—Becker anläßlich der Stadionweihe in Krefeld am Sonntag kann nicht zur Durchführung kommen, da die Deutsche Sportbehörde ihre Genehmigung nicht erteilt hat.

Steuerkalender für Oktober 1927.

Von Gustav Kimm, Neukölln.

1. Oktober: 1. Obligationssteuerzahlung. Es ist die Halbjahresrate der erhöhten Obligationssteuer gemäß dem Obligationssteuerbescheid zu zahlen. Keine Schonfrist. 2. Rentenbankzinszahlung der Landwirtschaft. Keine Schonfrist. 3. Letzte Frist zur Stellung von Anträgen bei der Aufwertungsstelle auf Erhöhung der persönlichen Ansprüche über die 100 Prozent des Aufwertungsgesetzes aus einem Gutsüberlassungsvertrag sowie zu Restkaufgelder, falls die Forderung im Jahre 1921 begründet ist. Voraussetzung: Vermeidung einer großen Unbilligkeit.

5. Oktober: Ablieferung der für die Zeit vom 16.—30. September einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ferner der vom 1. bis zum 15. September 1927 einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. September 1927 abzuführen waren, also, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht übersteigen. Entsprechendees gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

10. Oktober: 1. Umsatzsteuervoranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlung für das letzte Vierteljahr (Vierteljahrszahler) und derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlasses vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Vbranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 15. Oktober. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommensteuer und Körperschaftssteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptsächlich aus der Landwirtschaft stammen. Keine Schonfrist. Finanzkasse. 3. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für September 1927 (Monatszahler) und pro drittes Quartal 1927 (Vierteljahrszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalsverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt. 4. In Preußen Abgabe der Steuererklärung und Zahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats September. Steuerkasse.

15. Oktober 1. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat Oktober 1927. Steuerkasse. Keine Schonfrist. 2. In Preußen: Entrichtung der Lohnsummensteuer für das letzte Vierteljahr unter gleichzeitiger Einreichung einer Voranmeldung.

20 Oktober: Ablieferung der für die Zeit vom 1.—15. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entsprechendes gilt für die Arbeitnehmer, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

25. Oktober: In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats Oktober 1927. Steuerkasse.

Nah und Fern.

○ **Einen neuen Weltrekord gejazzt.** In der Zeit der Rekordjagd brachte es in Köslin eine Kapelle fertig, 30 Stunden ununterbrochen zu spielen und damit tatsächlich einen neuen Weltrekord auf diesem eigenartigen Sportgebiet zu schaffen. Bisher hatte eine englische Jazzbandkapelle es auf 22-Stunden gebracht. Die aus vier Musikern zusammengesetzte Kapelle in einer pommerschen Stadt pausierte nicht einen Augenblick. Während des Spiels wurde ihnen flüssige Nahrung zugereicht.

○ **Ein Personenauto vom Güterzug überfahren.** Am 24. September früh wurde auf dem Chausseeübergang in Kilometer 116,7 der Bahnstrecke Lübbenau—Kamenz zwischen den Stationen Alt-Neudöbern und Groß-Räschen ein Personenauto der Ilse-Bergbau-A.-G. vom Güterzug 32 463 überfahren. Hierbei ist der Insasse des Autos, Regierungsrat Hartsch aus Kalau, getötet worden. Das Auto wurde stark beschädigt, die Untersuchung ist eingeleitet.

○ **Die Ohrfeige als Selbstmordmotiv.** Eine Ehetragödie spielte sich in Blankenburg i. Th. ab. Obwohl der Arbeiter Bode erst drei Monate verheiratet war, kam es doch zwischen ihm und seiner Frau zu erregten Streitigkeiten. Dabei gab Bode seiner jungen Frau eine Ohrfeige. Das nahm sie sich so zu Herzen, daß sie sich in den Mühlteich stürzte und ertrank.

○ **Festnahme internationaler Taschendiebe.** Beamte des Taschendiebstahlkommandos verhafteten in Hamburg auf der Straßenbahn zwei verdächtige Männer, von denen der eine aus Chile, der andere aus Brasilien stammt. In dem Hotel, in dem die Festgenommenen wohnten, wurden Schmucksachen von hohem Werte beschlagnahmt. Da die Verhafteten nach ihren eigenen Angaben in Spanien und in Paris waren, so ist anzunehmen, daß sie sich vor allem im Auslande als Taschendiebe betätigen.

○ **Ein 76jähriger Autoführer erschießt sich.** Der 76 Jahre alte Privatier Georg Lentz, ein amerikanischer Staatsangehöriger, der seit etwa zwei Jahren in einer Villa in Obermenzing bei München wohnt, fuhr auf einer Spazierfahrt mit seinem Auto gegen einen Baum. Die Insassin, eine Großkaufmannswitwe, mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden, während Lentz mit leichten Verletzungen davonkam. Der unglückliche Führer tötete sich darauf durch einen Schuß in die Schläfe.

○ **Selbstmord eines Mörders.** Der wegen Mordes an der Hausgehilfin Maria Koch gesuchte Arbeiter Franz Bagusat ist jetzt in dem Walde der Zeche „Bismarck“ in Buer-Resse erhängt aufgefunden worden. Da die Leiche schon stark verwest ist, muß angenommen werden, daß der Mörder unmittelbar nach der Tat seinem Leben ein Ende gemacht hat.

⊙ **Ein Landstreicher als angeblicher Sohn des Kronprinzen Rudolf.** Ein mehrfach vorbestrafter Landstreicher, der sich als der Sohn Kronprinz Rudolfs ausgibt, wurde in Zirl (Tirol) verhaftet. Da der Vagabund, der richtig Heinrich Grimm heißt, in Braunschweig geboren ist, wird er in den nächsten Tagen nach Deutschland abgeschoben werden.

⊙ **Unwetter in England.** Über England gehen immer neue schwere Regengüsse nieder, die in Glasgow 50 Stunden lang ununterbrochen andauerten. In London sind auf den nassen Straßen mehrere Omnibusse umgestürzt, wobei 30 Passagiere verletzt wurden.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten v 25. September.

Die Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 21. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 139,6 gegenüber der Vorwoche (139,8) nahezu unverändert.

Von einem wütenden Bullen getötet.

Dresden. Das Opfer eines wütenden Bullen wurde der 68jährige Gutsbesitzer Wilhelm Stiebetz in Diehmen. Bei dem Versuche des Besitzers, das Tier, das sich losgerissen hatte, wieder anzukoppeln, ging dieses auf den Besitzer los. Der bedauernswerte Mann wurde zu Boden geworfen und von dem wütenden Stier mit den Hörnern bearbeitet. Dabei wurde ihm der Leib aufgerissen, so daß die Eingeweide heraustraten. Der Schwerverletzte ist im Bautzener Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Wegen eines schlechten Zeugnisses erhängt.

Harburg-Wilhelmsburg. Im Stadtteil Heimfeld hat sich ein 17 Jahre altes Mädchen, das von der Gewerbeschule ein schlechtes Zeugnis erhalten hatte, in der zur elterlichen Wohnung gehörigen Bodenkammer erhängt.

Flugzeugunglück in England.

London. Zwei Heeresflugzeuge stießen über dem Flugplatz Durford in der Luft zusammen. Der Führer des einen Flugzeuges wurde getötet, während die Besatzung des zweiten völlig unverletzt blieb.

Die „Germania“ nach Aleppo geflogen.

Angora. Könnecke erklärte vor dem Abfluge, er werde zunächst nur bis Aleppo fliegen, dort die Nacht über bleiben und dann den Flug nach Basra fortsetzen.

Neues Erdbeben auf der Krim.

Odessa. Die Halbinsel Krim wurde abermals von einem Erdbeben heimgesucht. Die Erderschütterungen waren am heftigsten in Sebastopol und Jalta. Sie dauerten sieben Sekunden. Es wurde wiederum großer Schaden angerichtet. Mehrere Gebäude stürzten ein und es entstanden neue Risse. Einige Personen wurden schwer verletzt. Die Landstraße nach Sebastopol wurde bei Oreanda von einem Bergsturz verschüttet.

Kesselexplosion auf einem Schiff.

Halifax. Auf dem der Handelsmarine der kanadischen Regierung gehörigen Schiff „Canadian Carrier“ explodierte ein Kessel, wobei ein Mann getötet und 32 schwer verletzt wurden. Das Schiff ist in den Hafen geschleppt worden.

Zusammenstöße in Hankau.

Tokio. An der Grenze der japanischen Konzession kam es zu einem Zusammenstoß. Eine Gruppe chinesischer Soldaten versuchte einzudringen und verwundete einen japanischen Wachtposten. Es wurde Alarm geschlagen und das japanische Kanonenboot „Ataka“ eröffnete das Feuer mit Maschinengewehren. Die chinesischen Soldaten zerstreuten sich augenblicklich unter Zurücklassung eines Toten und sechs Verwundeter.

Der geehrten Einwohnerschaft
von Bad Bramstedt und Umg.
zur gefl. Kenntnis, daß Herr

Otto Kruse

Gartenbaubetrieb

die Vertretung in

Grabsteinen

für uns übernommen hat.

Im Bedarfsfalle bitte ich sich mit Herrn Otto Kruse in Verbindung setzen zu wollen. Indem wir reelle Arbeit zu soliden Preisen zusichern, empfehlen wir uns

hochachtungsvoll

H. H. Jens & Sohn

Werkstätten für moderne Grabmalkunst, Altona.

Polizeiverordnung

betreffend Ergänzung der Polizeiverordnung vom 23. September 1924 — Kreisblatt Nr. 271 über den Verkehr mit Lastkraftfahrzeugen.

Auf Grund der Paragraphen 5 ff der Verordnung über die Polizeiverordnung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20.9.1867 (G.S.S.1529), des § 143 des Landesverwaltungsges. vom 30. 7. 1883 (G.S.S. 195), des § 23 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 5. 12. 1925 (R. G. Bl. Teil I S. 439) und der Verordnung vom 6.2. 1924 (R. G. Bl. S. 44) wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes (Bürgermeister) für den Bezirk der Stadt Bad Bramstedt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Der § 1 der Polizeiverordnung vom 23. September 1924 — Kreisblatt Nr. 271 — wird dahin ergänzt, daß hinter der Ziffer 3 folgende Ziffern neu hinzugefügt werden:

4) der Straße „Unter der Lieth“
5) der Straße „Zum Liethberg“
6) dem Fuhlendorferweg
7) auf dem Marktplatz.

§ 2.

Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen von 1 bis 150 Rmk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Bramstedt, den 22. März 1927.

Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Sie

hält sich gesund und schlank durch

GENO-SALZ

im Morgentrank!

Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.

bestimmt in **Bad Bramstedt**:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Während der Eichung
reparlert
Waagschalen

Waagenschlosser W. Grube-Hamburg
bei Herrn Gastwirt Kruse, Bleeck

Kartoffel-
Sammler

gesucht
Gutsverwaltung Bissenmoor.

Butt und Heringe

Jul. Schulze.

Vortrag

Dienstag, den 27. September 1927,
8 Uhr abends, im Kaisersaal.

Astrologe **H. Wilke** spricht über:

Liebe und Ehe

1. Warum werden alle Ehen im Himmel geschlossen?
2. Ist Gestirnzwang vorhanden oder nicht?
3. Lehrreiche experiment. Beweise und Beispiele für Eheleute und solche, die es werden wollen.

Urteil der Presse: Lehrreich, interessant und frei von allen Phrasen. Die Beweise und Beispiele waren treffend, direkt verblüffend und lösten allgemeine Bewunderung aus. Das vollständig ausverkaufte Haus dürfte den sichersten Nachweis für die Notwendigkeit derartig wichtiger Vorträge erbracht haben usw.

Eintritt zur Unkostendeckung 50 Pfg.

Drucksachen liefert gut und billig die Buchdruckerei Kuno Paustian

---

Gesucht zum 1. Oktober oder etwas später

junger Mann

bei den Pferden.
W. Thies, Wiemersdorf.

Autoruf

199

Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Freiw. Feuerwehr
Bad Bramstedt

General-
versammlg.

am Mittwoch, d. 28. d. Mts., (nicht Dienstag), abends 8 Uhr, beim Kameraden Fuhlendorf in neuer Uniform.

Tagesordnung:
1. Motorspritze.
2. Sonstiges. Das Kommando.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 226 Dienstag, den 27. September 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- **Die große Abrüſtungsreſolution iſt vom Völkerbund angenommen worden.**
- Das Zentralkomitee der Badiſchen Zentrumspartei bezeichnete den Entwurf für das Reichsſchulgeſetz als eine brauchbare Grundlage zur Regelung des Volksſchulweſens. An Dr. Wirth wurde ein Schreiben wegen ſeiner abweichenden Stellung abgeſandt.
- Infolge der Regenfälle der letzten Tage iſt in den Alpen eine Hochwaſſerkataſtrophe eingetreten, die mehrere Todesopfer gefordert hat.
- In China ſind durch einen Taifun 5000 Menſchen ums Leben gekommen.

Neuer Vorſtoß gegen Deutſchland.

Hetzreden in Belgien und in Frankreich

Die Stimmung in Genfer Völkerbundkreiſen hat ſich gegen Schluß der jetzigen Tagung ſtark verſchlechtert. Hervorgerufen wurde dieſe kühle Atmoſphäre durch eine Rede des belgiſchen Miniſterpräſidenten Jaſpar, die nicht nur bei der deutſchen Delegation ſtarke Verſtimmung hervorgerufen, ſondern auch in anderen politiſchen Kreiſen des Völkerbundes einen äußerſt ungünſtigen Eindruck erweckt hat. Der belgiſche Miniſterpräſident benutzte die Einweihung eines Denkmals zu Ehren des belgiſchen Staatsmannes Beernaert, der im politiſchen Leben Belgiens eine führende Rolle geſpielt hat und im Jahre 1912 verſtorben iſt, zu einem maßloſen Ausfall gegen Deutſchland. In der Rede ſagte Jaſpar in bezug auf Beernaert u. a.:

> Er hat nicht die furchtbaren Tage erlebt, in denen die Invaſion derer „mit den reinen Händen“ unſer unſchuldiges Vaterland der Brandſtiftung, dem Mord und der Verwüſtung ausgeliefert hat. Er hat die unentſchuldbaren Füſilierungen von Frauen, von Greiſen, von Kindern in der Wiege nicht kennengelernt. Sein Herz krampfte ſich nicht zuſammen angeſichts des ſyſtematiſchen Raubes unſerer induſtriellen Ausrüſtung. Er erlebte weder Löwen, noch Viſé, noch Tamines, noch Aerſchot, noch Dinant. Er hat nicht mehr mit Augen, die vor Entſetzen brannten, den langen Zug unſerer Mitbürger davonziehen ſehen müſſen, die wie Sklaven zu Tauſenden deportiert wurden. Auch die letzte Prüfung blieb ihm erſpart, ſein geliebtes Vaterland gegen den Haß und die Verleumdung verteidigen zu müſſen, die hartnäckig und unermüdlich bemüht ſind, mit den üblen Dünſten der Lüge und des Übelwollens Belgiens Heroismus und Leiden zu trüben.

Durch dieſe Rede Jaſpars iſt nach Auffaſſung der deutſchen Delegation in Genf eine völlig veränderte und neue Lage eingetreten. Urſprünglich ſollten am Montag Verhandlungen mit dem gegenwärtigen erſten belgiſchen Delegierten in Genf, Senator Broukère, wegen einer gemeinſamen Verlautbarung über den vorläufigen Verzicht einer ſchiedsgerichtlichen Unterſuchung der Franktireuraffäre beginnen. Durch die Rede des belgiſchen Miniſterpräſidenten ſind aber die deutſch-belgiſchen Verhandlungen über dieſe Frage ſtark in Zweifel geſtellt worden. Zwar fand die ſchon ſeit längerem in Ausſicht genommene Ausſprache zwiſchen der belgiſchen und der deutſchen Delegation ſtatt, doch wurden zu Beginn der Beſprechung von den Belgiern Erklärungen über die näheren Abſichten verlangt, die der belgiſche Miniſterpräſident mit ſeinen ſcharfen und verletzenden Ausführungen etwa gehabt hat. Von dem Ergebnis dieſer Erklärungen wird dann das weitere Verhalten der deutſchen Delegation abhängig ſein.

Trommelfeuer.

Bemerkenswert iſt die Energie, mit der ſich der deutſche Außenminiſter, Dr. Streſemann, in einer Unterredung mit dem „Matin“-Redakteur Sauerwein hinter die Tannenbergrede Hindenburgs geſtellt hat; beſonders hinter die darin aufgeſtellte Forderung nach Einſetzung eines unparteiiſchen Schiedsgerichts, das die Anſchuldigungen gegen Deutſchland unterſuchen ſollte. Urſprünglich doch ein Vorſchlag, der vom belgiſchen Miniſter Vandervelde ausgegangen war, iſt er durch die Brüſſeler Regierung abgelehnt worden — man verſteht alſo wirklich nicht die überaus große Schärfe des Tons in einer Rede, die der belgiſche Miniſterpräſident Jaſper bei der Enthüllung eines Denkmals für einen übrigens längſt vor dem Kriege verſtorbenen belgiſchen Staatsmann hielt. War alſo ſchon die Gelegenheit ſelbſt an den Haaren herbeigezogen, ſo ſticht die biſſige Ironie, mit der Jaſper über Hindenburgs Rede herfällt, beſonders draſtiſch von den ruhigen, würdevollen Worten des deutſchen Reichspräſidenten ab. Alle jene Anſchuldigungen gegen Deutſchland, wie man ſie ſchon bei der Denkmalsenthüllung in Dinant von ſich gegeben hatte, werden wiederholt, unterſtrichen — aber das deutſche Erſuchen um Schaffung eines unparteiiſchen Gerichtes lehnt man ab!

Während Poincaré, der am Sonntag gleich drei derartige Enthüllungsreden hielt, ſich diesmal ziemlicher Mäßigung befleißigte, hat ſein Kabinettskollege, Juſtizminiſter Barthou, dieſe Zurückhaltung mehr als reichlich wettgemacht. Auch hier war die Gelegenheit bei den Haaren herbeigezogen, denn es handelte ſich dabei um die Einweihung eines Ehrenmals für einen in Marokko gefallenen Soldaten. Barthou erklärte nämlich, „an dem Blute, das aus Machthunger eines Wilhelm II. und Abd-el-Krims vergoſſen wurde“, ſei Frankreich in gleicher Weiſe unſchuldig! Wobei von uns Deutſchen die Frage geſtellt werden muß, aus welchen rechtlichen Gründen denn Frankreich in einem furchtbar blutigen Feldzug ſich Marokkos bemächtigte! Auch Barthou erklärte jeden Proteſt gegen die deutſche Schuld am Kriege als „ein Dementi, das die Geſchichte nicht annimmt“ und das „nicht aufkommen könne gegen die Wahrheit der Tatſachen, der Dokumente und Daten“. Er verlangt in dieſer Frage als Vorbedingung einer notwendigen Annäherung, als eines Friedens in der Welt von Deutſchland das unbedingte Stillſchweigen: Deutſchland ſolle ſich der „unklugen Rehabilitierungsverſuche“ enthalten, die nur aufgefaßt würden als „verlegene Herausforderungen“. Die Töne, die — gleichfalls bei einer Denkmalseinweihung — der franzöſiſche General Hirſchauer von ſich gab, ſind natürlich noch gellendere.

Dieſes redneriſche Trommelfeuer auf Deutſchland zeigt, daß man es drüben genau verſpürt, wie ſehr die deutſche „Kriegsſchuld“ als der wichtigſte Unterbau des Verſailler Vertrages betrachtet wird. Man war in Genf dabei, über den wieder zurückgenommenen belgiſchen Vorſchlag einer unparteiiſchen Unterſuchung des Franktireurkrieges, worauf Deutſchland ſofort eingegangen war, eine protokollariſche Vereinbarung zu verfaſſen, wonach auf eine ſolche Unterſuchung vorerſt verzichtet, dem „geſchichtlichen Urteil“ aber nicht vorgegriffen werden ſollte. Da hinein platzte jetzt die Rede des belgiſchen Miniſterpräſidenten, der dieſes „geſchichtliche Urteil“ als feſtſtehend bezeichnet, genau wie es Poincaré und hundert andere franzöſiſche Staatsmänner und Generale ſeit Friedensſchluß immer wieder getan hatten. Selten genug haben Deutſchlands maßgebende Führer hiergegen Proteſt eingelegt; nun fordert man von uns völliges Stillſchweigen, nur von uns. Halten wir es aber nicht, ſo ſtellt man uns als Störer des Weltfriedens hin; nicht etwa aber jene, die keine Denkmalseinweihung vorübergehen laſſen, ohne alte Anſchuldigungen gegen Deutſchland aufzuwärmen oder neue zu erſinnen.

Für die Abrüſtung.

Annahme der fünf Entſchließungen in Genf.

Die Völkerbundverſammlung hat am Montag die fünf Entſchließungen des Abrüſtungsausſchuſſes einſtimmig angenommen. Die erſte dieſer Entſchließungen fordert, daß die Zivilaviatik nur wirtſchaftliche Ziele verfolgen darf, und verlangt die Förderung von Abkommen zwiſchen den Luftfahrtgeſellſchaften der einzelnen Länder. Mit der zweiten und dritten Entſchließung ſtimmt die Verſammlung den Beſchlüſſen und Empfehlungen des Rates über beſchleunigten Zuſammentritt und Beſchlußfaſſung in Kriſenfällen zu. Die vierte Entſchließung betrifft den finniſchen Antrag, eine finanzielle Hilfe für angegriffene Staaten im voraus zu organiſieren, und empfiehlt die Fortſetzung der Vorarbeiten zum Abſchluß eines entſprechenden Staatenabkommens.

Die fünfte und wichtigſte Entſchließung empfiehlt **1. die Entwicklung der Schiedsgerichtsbarkeit durch Abſchluß von zwiſchenſtaatlichen oder Kollektivverträgen, um das Vertrauen zu ſchaffen, das für einen vollen Erfolg der Abrüſtungskonferenz unerläßlich iſt; 2. den beſchleunigten Abſchluß der techniſchen Vorarbeiten für die Abrüſtungskonferenz; 3. die Bildung eines Sonderkomitees zum Studium der Sicherheitsfrage und der durch Schiedsgerichtsbarkeit erreichbaren Garantien; dieſes Sonderkomitee wird vom Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuß gebildet.**

Die Unterſuchung des Sonderkomitees ſoll ſich erſtrecken auf folgende drei Möglichkeiten: a) Aktion des Völkerbundes zur Herſtellung eines Netzes von zwiſchenſtaatlichen und Kollektivſchieds- und -ſicherheitsverträgen, b) ſyſtematiſche Vorbereitung zur Ausführung der Paktverpflichtungen und c) Abſchluß von Vereinbarungen, die zwiſchen einzelnen Staatengruppen ohne Präjudiz der Paktverpflichtungen eingegangen werden könnten, und Auskunftserteilung an den Rat über die Höhe der Streitkräfte, die die einzelnen Regierungen für Konfliktfälle in beſtimmten Gebieten etwa dem Rate zur Unterſtützung ſeiner Beſchlüſſe oder Empfehlungen zur Verfügung ſtellen würden.

*

Bericht Dr. Pünders über die Genfer Tagung.

Staatsſekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder iſt aus Genf zurückgekehrt und hat inzwiſchen dem Reichskanzler und dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Exz. Hergt, vorläufigen Bericht über die diesjährige Völkerbundtagung erſtattet.

Hindenburg-Feier in Chikago.

Die Laſt des Dawes-Planes.

In Chikago fand unter dem Vorſitz von Dr. Otto Schmidt eine Hindenburg-Feier ſtatt, an der etwa 4500 Perſonen teilnahmen. Der deutſche Generalkonſul Simon wohnte der Feier bei. Der amerikaniſche Senator Lewis gedachte in einer längeren Anſprache zunächſt v. Maltzans, mit dem er bereits in Deutſchland zuſammengearbeitet habe und den er als Menſch und Diplomat hochſchätze.

Den Reichspräſidenten v. Hindenburg ſchilderte **der Redner als eine in Krieg und Frieden gleich ſtarke Perſönlichkeit, die dem deutſchen Volke in ſchwerſter Zeit zum Wiederaufſtieg verholfen habe. Sollten jemals wieder ſchwere Konflikte unter den Nationen entſtehen, ſo könne Amerika ſicher ſein, daß es in der Hindenburg-Republik, in Deutſchland, einen treuen Freund finden werde. Der beſte Wunſch für Hindenburgs Geburtstag ſei die Hoffnung, daß dem deutſchen Volke die Laſt des Dawes-Planes von den Schultern genommen werde.**

Die Beiſetzung v. Maltzans.

Beteiligung zahlreicher Diplomaten.

Am Dienstag nachmittag werden die ſterblichen Überreſte des bei Schleiz verunglückten deutſchen Botſchafters Freiherrn v. Maltzan in Groß-Luckow (Mecklenburg) beigeſetzt. Für den Reichspräſidenten wird Miniſterialdirektor Köpke an den Beiſetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Der Außenminiſter Dr. Streſemann wäre gern ſelbſt erſchienen, um ſeinem Freunde die letzte Ehre zu erweiſen, iſt aber in Genf unabkömmlich und läßt ſich ebenfalls durch Miniſterialdirektor Köpke vertreten. Außer zahlreichen Herren vom Auswärtigen Amt begibt ſich auch der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Schurman, nach Groß-Luckow.

Das Flugzeugunglück bei Schleiz,
bei welchem ſechs Perſonen, u. a. Freiherr v. Maltzan, tödlich verunglückten. Unſer Bild zeigt das abgeſtürzte Flugzeug.

Als der Zug mit der Leiche v. Maltzans aus Schleiz in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, hatten ſich dort ihm zu Ehren mehrere Diplomaten und der Reichstagspräſident Löbe eingefunden. Der Sonderwagen mit dem Sarge des Botſchafters iſt dann ſofort nach Groß-Luckow weitergeleitet worden.

Im Auswärtigen Amt laufen noch immer zahlreiche Beileidstelegramme aus den verſchiedenſten Staaten ein; ſie ſind ein Beweis dafür, welcher großen Beliebtheit und Anerkennung Maltzan ſich überall erfreut hat.

Deutſcher Bauerntag in München.

Wirtſchaftspolitiſche Kundgebungen.

Die Vereinigung der deutſchen Bauernvereine hatte eine große Anzahl von Vertretern aus allen Teilen des Reiches in München verſammelt. Den Vorſitz bei den Beratungen führte der Präſident der Vereinigung, Freiherr von Kerkerinck zur Borg. Auch zahlreiche Parlamentarier waren erſchienen. Ferner waren anweſend der Reichsernährungsminiſter Schiele, der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held, der öſterreichiſche Landwirtſchaftsminiſter Thaler, der Vertreter der Schweizer Bauernſchaft, Dr. Lauer. Im Zirkus Krone wurde die große **Kundgebung für den Bauernſtand** abgehalten, bei der zunächſt ein Huldigungstelegramm an den Reichspräſidenten von Hindenburg zur Abſendung gelangte. Der Vorſitzende wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß leider dem Bauernſtand nicht das zuerkannt werde, was er mit Recht zu fordern habe: die Achtung ſeiner ſozialen Stellung, der Schutz ſeiner Produktionsgrundlagen und der gerechte Lohn für ſeine harte Arbeit. Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Schiele überbrachte Grüße des Reichspräſidenten von Hindenburg, des Reichskanzlers Dr. Marx und der geſamten Reichsregierung und ſicherte der Landwirtſchaft den Schutz des Staates zu. Reich und Staat hätten die ernſte Aufgabe, die Arbeitsenergie und die Freiheit der Bauern zu ſchützen. Miniſterpräſident Dr. Held führte aus, nur ein geſunder Bauernſtand verbürge die Wohlfahrt des Volkes und des Staates. Die Tagung dürfe die Verſicherung mit nach Hauſe nehmen, daß eine Staatsregierung, die ſich ihrer Pflicht bewußt ſei, keinen Augenblick zögere, dem Bauernſtand zu helfen.

Es ſprachen noch u. a. der öſterreichiſche Ackerbauminiſter Dr. Thaler, der Präſident des Öſterreichiſchen Reichsbauernbundes, der Direktor des Schweizeriſchen Bauernbundes, ein Vertreter der ungariſchen Landwirtſchaft, ein Vertreter des Deutſchen Landwirtſchaftsrats ſowie Vertreter der Bayeriſchen Volkspartei, der Deutſchnationalen Volkspartei, des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei.

In einer Reihe von Entſchließungen wurde Stellung genommen zu den Ergebniſſen der Weltwirtſchaftskonferenz, zu den Fragen des Zollſchutzes, der Gleichſtellung der Landwirtſchaft mit der Induſtrie, der Induſtriekartelle, des Ausbaus der landwirtſchaftlichen Statiſtik, ferner zum deutſch-polniſchen Handelsvertrag (wobei Beſchränkung der Fleiſcheinfuhr gefordert wurde), zum Steuervereinheitlichungsgeſetz, zur Frage der Steigerung der Erträgniſſe der Landwirtſchaft, insbeſondere durch Hebung des Brennereiweſens, und ſchließlich zur Siedlungsfrage. Das Schlußwort des Vorſitzenden klang aus in einem Hoch auf Deutſchland und ging über in das Deutſchlandlied.

Badiſches Zentrum und Dr. Wirth.

Stellungnahme zum Reichsſchulgeſetz.

Unter dem Vorſitz des Prälaten Dr. Schofer und im Anweſenheit des Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler und des badiſchen Staatspräſidenten Dr. Trunk tagte in Freiburg das Zentralkomitee der Badiſchen Zentrumspartei. Vor Beginn der Sitzung teilte der Vorſitzende mit, daß nur die Mitglieder des Zentralkomitees der Sitzung beiwohnen könnten, auch die Preſſe wurde nicht zugelaſſen.

In einem offiziellen Bericht heißt es, man ſei einig geweſen darüber, daß der Schulentwurf eine geeignete Grundlage für eine annehmbare Regelung des Volksſchulweſens biete, daß das badiſche Zentrum die Reichsverfaſſung ſchon aus allgemeinen politiſchen Erwägungen gewahrt und die religiöſen Ziele des Volkes unbedingt ſichergeſtellt wiſſen wolle.

Uber Dr. Wirth, deſſen ablehnende Anſicht über den Schulgeſetzentwurf bekannt iſt, wird in dem Bericht geſagt, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Wirth der Tagung ferngeblieben iſt, ſtatt mannhaft ſeine Meinung durch perſönliche Anweſenheit zu vertreten, hat allgemein ſtarkes Befremden hervorgerufen. Ein Schreiben an ihn über ſeine veröffentlichte Meinung wurde feſtgelegt und an ihn abgeſandt. **Das einſeitige Vorgehen des Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth in der Schulfrage hat einer friedlichen Löſung ſpeziell in Baden nicht nur nicht gedient, ſondern den alten noch neue Schwierigkeiten hinzugefügt.**

Japan und Deutſchland.

Außerungen eines japaniſchen Staatsmannes.

Eine Anzahl japaniſcher Parlamentarier hält ſich zurzeit in Berlin auf und ihr Führer, der Staatsſekretär a. D. Bukichi Miki, äußerte ſich in einer Unterhaltung mit einem Journaliſten folgendermaßen:

Wir ſind nach Europa gekommen, um die parlamentariſchen und politiſchen Verhältniſſe der europäiſchen Staaten zu ſtudieren. Wir ſind, von Paris kommend, in Berlin eingetroffen und beabſichtigen, am 27. September Berlin zu verlaſſen und zunächſt nach London zu gehen. Von dort werden wir dann aller Vorausſicht nach Anfang November wieder nach Berlin zurückkehren, um uns hier mehrere Wochen aufzuhalten. Wir werden dann beſſer Gelegenheit haben, mit Vertretern der Politik, des Handels, der Kunſt und Wiſſenſchaft ſowie mit den Führern aller politiſchen Parteien Deutſchlands, beſonders ſolcher, die an oſtaſiatiſchen Fragen beſonderes Intereſſe haben, in Verbindung zu treten.

Auf die Frage, wie das japaniſche Volk über Deutſchland denke, erklärte der Staatsſekretär: „Das japaniſche Volk achtet das deutſche Volk außerordentlich hoch wegen ſeiner erſtaunlichen Leiſtungen während des Krieges und nach dem Kriege in ſeiner zähen Wiederaufbauarbeit. Es iſt der Anſicht, und dieſe teile ich vollkommen, daß die ungeheure Leiſtung Deutſchlands in der Bemeiſterung ſeiner zerrütteten finanziellen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe nach dem Kriege wenigſtens ſo hoch, wenn nicht höher einzuſchätzen iſt als ſeine Leiſtungen während des Krieges. Wir Japaner ſind überzeugt, daß keine andere Nation in dieſer Lage dieſelbe Lebensenergie aufgebracht hätte und daß jedes Volk von dem deutſchen lernen könnte.“

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Verhandlungen über die Saar in Berlin?

Eine Berliner Nachrichtenſtelle will erfahren haben, daß Anfang Oktober zwiſchen der deutſchen Reichsregierung und Vertretern des Saargebietes Verhandlungen ſtattfinden ſollen, denen allgemein große Bedeutung zugemeſſen wird. Hierbei werde vorausſichtlich in erſter Linie die Frage eines vorzeitigen Rückkaufes der Saargruben errötert werden. An maßgebender Stelle war bisher über die Richtigkeit dieſer Meldung nichts zu erfahren.

Selbſtändigkeitsbeſtrebungen im Elſaß.

Eine viel beachtete Verſammlung derjenigen Elſäſſer, die für ausgedehntere Selbſtverwaltung des Landes eintreten, fand in Straßburg ſtatt. Es wird darüber in franzöſiſchen Zeitungen gemeldet, der Vorſitzende Roos habe ausgeführt, daß die Elſäſſer in politiſcher Hinſicht und beſonders im Hinblick auf ihre Kultur unterdrückt würden. Die in Bildung begriffene Partei trete für den Frieden unter den Völkern auf der Grundlage des Rechtes, nicht aber auf der Grundlage des Verſailler Vertrages ein. Roos habe jedoch betont, daß die Partei nicht ſeparatiſtiſche Tendenzen verfolgen würde. Das endgültige Programm werde in den nächſten Tagen veröffentlicht werden. Zum Schluß habe Roos die Partei als gebildet erklärt. Der Verſammlungsraum ſoll in den elſaß-lothringiſchen Farben, Rot und Weiß, geſchmückt geweſen ſein. Eine gegen Frankreich gerichtete ſcharfe Flugſchrift ſei im Verlaufe der Verſammlung verteilt worden. Die Preſſe war zu den Verhandlungen nicht zugelaſſen.

Beamtenvorſchußzahlungen in Preußen.

In den nächſten Tagen wird ſich ein preußiſcher Kabinettsrat mit den Vorſchußzahlungen auf die Beſoldungsregelung befaſſen. Es iſt damit zu rechnen, daß das preußiſche Staatsminiſterium für die preußiſchen Beamten, Wartegeld-, Ruhegehaltsempfänger und der Hinterbliebenen von Beamten die gleichen Anordnungen wie der Reichsfinanzminiſter treffen wird. Für die Schutzpolizeibeamten, die Volksſchullehrer und Mittelſchullehrer ergeht eine beſondere Verfügung. Die Maßnahme wird vorausſichtlich auch auf die unter den preußiſchen Angeſtelltentarifvertrag fallenden Angeſtellten ausgedehnt werden.

Die drei Sterne.

Es blinken drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens herein;
Die Sterne, die funkeln ſo traulich,
Sie heißen: Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlendes Herz;
Im Liede verjüngt ſich die Freude,
Im Liede verweht ſich der Schmerz.

Der Wein iſt der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder geſellt
Und malt ſich mit glühenden Strahlen
Zum ewigen Frühling der Welt.

Doch ſchimmert mit freudigem Winken
Der dritte Stern erſt herein,
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

Drum blickt denn, ihr herzigen Sterne,
In unſere Bruſt auch herein!
Es begleite durch Leben und Sterben
Uns Lied und Liebe und Wein!

Und Wein und Lieder und Liebe,
Sie ſchmücken die feſtliche Nacht!
Drum leb', wer das Küſſen und Lieben
Und Trinken und Singen erdacht!

Theodor Körner.

Aus In- und Ausland

Hamburg. Der frühere Präſident von Braſilien, da Silva Bernardes, iſt hier eingetroffen und wird ſeine Reiſe nach Berlin fortſetzen.

London. Der neue Prozeß gegen fünf der Spionage zugunſten Großbritanniens und Finnlands angeklagte Perſonen vor dem Kriegsgericht in Leningrad hat mit dem Todesurteil gegen vier Angeklagte geendet, während der fünfte zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Warſchau. Der Konflikt zwiſchen Regierung und Landtag hat ſich außerordentlich verſchärft und ſoll, wie man hört, durch das höchſte Gericht des Staates entſchieden werden.

Athen. Eine Anzahl von Unteroffizieren der Garniſon Saloniki iſt unter der Beſchuldigung verhaftet worden, an einer Aufſtandsbewegung teilgenommen zu haben, die gleichzeitig geſtern in Saloniki und Athen ausbrechen ſollte.

Waſhington. Das Staatsdepartement hat vom amerikaniſchen Konſul in Schanghai die Mitteilung erhalten, daß bei den Kämpfen in der Umgegend von Schanghai am 20. und 21. September 1200 Soldaten getötet oder verwundet wurden.

Hochwaſſer in der Schweiz und Tirol.

Acht Einwohner im Engadin ertrunken.

Die Regenfälle der letzten Tage haben überall im Alpengebiet zu einer Hochwaſſerkataſtrophe geführt. So wurde in der Schweiz bei Trimmis die Staatsſtraße von den Schlammaſſen des Rheins förmlich weggeſpült. Die Rheinbrücke bei Haldenſtein wurde ſchwer beſchädigt. An der Rheinbrücke in Untervaz wurde der Mittelpfeiler weggeriſſen. Da der Rhein fortgeſetzt ſteigt, iſt mit einem weiteren Anwachſen der Hochwaſſergefahr zu rechnen. Die Verbindungen mit dem Oberland und Ilanz ſind unterbrochen. In Tavanaſa wurden ein großes Doppelwohnhaus und ein Bahnwärterhäuschen von den Fluten mitgeriſſen.

Acht Einwohner ſind ertrunken.

In Bergell ſind die Verbindungen mit dem Engadin unterbrochen. Der Wildbach in Caſaccia hat das Dorf überſchwemmt, ſo daß die Einwohner ſich nur mit knapper Not retten konnten.

Infolge des heftigen Sturmes, der über Lugano wütete, iſt der Dampfer „Ticino“ im Hafen von Lugano geſunken. Der Dampfer war im Jahre 1905 in Dienſt geſtellt worden. Er hatte eine Länge von 48 Metern und eine Breite von etwa 5 Metern und konnte 400 Perſonen befördern.

Die Regengüſſe haben auch in Tirol Hochwaſſerſchäden verurſacht. Beſonders ſchwer iſt das Zillertal bei Kaltenbach ſowie das Wipptal heimgeſucht worden, wo auch das Elektrizitätswerk der Stadt Innsbruck gefährdet geweſen ſein ſoll. Es wurden auch mehrere Holzbrücken fortgeſchwemmt.

Sturmkataſtrophe in Südchina.

Die Gegend von Yungkong, 150 Meilen ſüdweſtlich Hongkongs, iſt von einem mit einer Springflut verbundenen Taifun heimgeſucht worden. 5000 Perſonen ſind ums Leben gekommen. 20 000 Häuſer und Hunderte von Dſchunken wurden zerſtört.

Warum sich den Kopf zerbrechen?

Kornfranck ist nicht nur ein
wohlschmeckendes, sondern
auch ein bekömmliches u. der
Gesundheit durchaus zuträg=
liches Getränk. – Wie sollte es
auch anders sein? Sorgfältige
Herstellung, Verwendung bester
u. geeigneter Rohstoffe sind
in jeder Beziehung gewährlei=
stet. Dabei ist er sehr billig-
100 Tassen aus ½ Pfund für
30 Pfg.-und

gesund wie das tägliche Brot

Beachten Sie die Zubereitung:
1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser
überbrühen, nicht kochen.

Ein Eiſenbahnzug ins Waſſer geſtürzt.

Infolge des ſtarken Regens iſt auch die Eiſack über die Ufer getreten und hat zwiſchen Franzensveſte und Goſſenſaß auf eine Länge von 300 Meter die Gleiſe der Brennerlinie überſchwemmt. Jeder Zugverkehr iſt unterbrochen. Der erſte Hilfszug iſt in die Eiſack geſtürzt. Er beſtand aus einer Lokomotive und einem Gepäckwagen, in dem ein Bahningenieur, ein Bahnvorſteher ſowie zehn Arbeiter ſaßen. Nur zwei Perſonen konnten ſich retten, die übrigen wurden von dem hochgehenden Waſſer fortgeriſſen und ſind ertrunken. An einer anderen Stelle wurde die Leiche eines Zollwächters gelandet. Das Signal des Bahnhofs von Franzensveſte ſteht unter Waſſer. Ein Bauernhaus wurde von den Fluten fortgeriſſen, wobei ein Kind ertrank.

Hochwaſſer der bayeriſchen Flüſſe.

In ganz Bayern führen die Flüſſe Hochwaſſer. Die ſchwäbiſchen Gebirgsflüſſe haben faſt durchweg die mittlere Hochwaſſerlinie überſchritten. Kataſtrophenhochwaſſer iſt an der Paar bei Mehring (Schwaben) eingetreten. Tieferliegende Häuſer mußten geräumt werden. Die Ortſchaft Kiſſing ſteht gleichfalls unter Waſſer. Hochwaſſer führen weiter Inn und Iſar, der Lech, der Obermain, die obere und die untere Altmühl, die Rab und die Rednitz.

Der Tod durch das Bügeleiſen.

Die Folge mangelhafter Iſolierung.

Auf eine bisher einzigartig daſtehende Weiſe hat eine junge Frau in Wien den Tod gefunden. Sie iſt beim Bügeln mit einem elektriſchen Eiſen in den Stromkreis geraten und ſank plötzlich während der Arbeit mit einem markerſchütternden Schrei leblos zu Boden. Die Rettungsgeſellſchaft bemühte ſich eine volle Stunde lang um ſie, doch blieben alle Wiederbelebungsverſuche erfolglos. Wie feſtgeſtellt wurde, hat die junge Frau am rechten Arm eine etwa handtellergroße Verbrennung erlitten. In der Magengegend waren Eintrittsſtellen des Stromes, an den Fußſohlen Austrittsſtellen ſichtbar. Die Verunglückte hatte knapp, ehe ſie zu bügeln anfing, den Fußboden ihrer Küche aufgewiſcht; die Stelle, auf der ſie ſtand, war noch ganz feucht. Infolge einer ſchlechten oder ſchadhaft gewordenen Iſolierung des Bügeleiſens war ſo die Frau zweifellos in den Stromkreis geraten und hatte den Tod gefunden.

Nah und Fern.

○ **Brand bei der A. E. G. in Berlin.** In dem Lagerhaus der A. E. G. in der Luiſenſtraße brach in den Räumen des Erdgeſchoſſes und des erſten Stockwerks ein bedeutender Brand aus, der dann durch den Lichtſchacht auch auf die oberen Stockwerke überſprang. Die Feuerwehr war alsbald mit zahlreichen Löſchzügen zur Stelle und war lange Zeit unter teilweiſer Verwendung von Schaumlöſchvorrichtungen mit der Bekämpfung des Feuers beſchäftigt.

○ **Todesfahrt beim Straßenrennen.** Bei einem Vereinswettrennen in Frankfurt a. d. O. ſtieß der Motorradfahrer Tauer beim Paſſieren des Zieles mit einem ihm entgegenkommenden unbeteiligten Motorradfahrer Knerich zuſammen, der ſofort getötet wurde, während die auf dem Soziusſitz mitfahrende Frau Knerich ſowie Tauer ſelbſt ſo ſchwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

○ **Von einem wütenden Bullen getötet.** Das Opfer eines wütenden Bullen wurde der 68jährige Gutsbeſitzer Wilhelm Stiebetz in Diehmen. Bei dem Verſuche des Beſitzers, das Tier, das ſich losgeriſſen hatte, wieder anzukoppeln, ging dieſes auf den Beſitzer los. Der bedauernswerte Mann wurde zu Boden geworfen und von dem wütenden Stier mit den Hörnern bearbeitet. Dabei wurde ihm der Leib aufgeriſſen, ſo daß die Eingeweide heraustraten. Der Schwerverletzte iſt im Bautzener Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen.

○ **Mißglückter Fallſchirmabſprung.** Bei einer Flugveranſtaltung auf dem Paderborner Flugplatz war der in Fliegerkreiſen bekannte Fallſchirmpilot Kleinenberg-Bielefeld aus einem Flugzeug in etwa 700 Meter Höhe abgeſprungen. Der Fallſchirm entfaltete ſich aber nicht; Kleinenberg ſtürzte zu Boden und war ſofort tot. Die Gattin des Verunglückten erlitt einen Nervenſchock und fiel in Ohnmacht. Kleinenberg hatte 110 Fallſchirmabſprünge glücklich durchgeführt.

⊙ **Schwere Autounfälle in Oſterreich.** Nach einer Tagung in Langenlois in Niederöſterreich verunglückte ein Laſtautomobil mit 37 Perſonen in einer Kurve in der Nähe von Gogelsburg. Das Auto ſtürzte um, der Chauffeur, ſeine Frau und ein Paſſagier waren ſofort tot, drei Paſſagiere wurden ſchwer, die übrigen leicht verletzt. — Ein zweiter ſchwerer Autounfall ereignete ſich in der Nähe von Wiener Neuſtadt. Ein Feuerwehrautomobil, das von einer Übung zurückkehrte, kippte um. Alle Feuerwehrleute wurden mehr oder minder ſchwer, zwei davon lebensgefährlich verletzt.

⊙ **Anſchlag auf einen franzöſiſchen Schnellzug.** Auf der Eiſenbahnſtrecke Nizza—Juan-les-Pins wurde ein Bombenattentat verübt. Die Exploſion erfolgte fünf Minuten, bevor der aus Nizza kommende Schnellzug die Stelle paſſierte. Die Unterſuchung hat ergeben, daß durch die Exploſion die Schienen in einer Länge von etwa 60 Zentimetern aufgeriſſen und der Bahndamm in einer Länge von einem Meter und etwa 20 Zentimetern Tiefe aufgewühlt war. Von den Tätern hat man bisher noch keine Spur finden können.

⊙ **Der Brand im Brüſſeler Palais Egmont.** Der Brand, der im Palais Egmont in Brüſſel ausbrach, entſtand im linken Teil des Dachſtuhls des Mittelbaus, griff mit großer Schnelligkeit auf den rechten Teil über und erfaßte das ganze Dach des Mittelbaus. Das Feuer fand in großen Holzvorräten, die im Dachgeſchoß lagerten, reiche Nahrung. Der Materialſchaden iſt beträchtlich, doch hat die Schönheit des Gebäudes nicht gelitten.

⊙ **Neuer Eiſenbahnüberfall in Mexiko.** Eine Bande von über 100 Mann griff wieder einmal einen Perſonenzug der ſüdlichen Pazifikbahn an. Die aus Bundesſoldaten beſtehende Wache des Zuges hatte bei dem Kampfe zehn Verwundete, während 30 Banditen getötet wurden.

⊙ **Ausbruchsverſuch aus dem Militärgefängnis.** In der Nacht verſuchten der zum Tode verurteilte mehrfache Mörder Lecian und das Mitglied ſeiner Räuberbande Kaſparik aus dem Olmützer Militärgefängnis zu entfliehen, nachdem ſie den Wachſoldaten mit deſſen Einwilligung gefeſſelt und ihm das Gewehr weggenommen hatten. Ein zweiter Wachſoldat, der ſich auf die beiden Räuber ſtürzen wollte, wurde von dieſen durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt. Darauf entſpann ſich zwiſchen der alarmierten Gefängniswache und den beiden Ausbrechern eine Schießerei. Schließlich ergaben ſich die beiden Verbrecher. Bei dem ganzen Vorgang wurden zwei Soldaten und zwei Zivilperſonen ſchwer verwundet.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Im Park des Freiherrn von Weſtenholz, Hamburg, Sophienterraſſe, wurde eine ſtark verweſte, faſt unbekleidete männliche Leiche aufgefunden.

Graz. In Annaberg erſtach der 14jährige Ernſt Wagner den Verwalter Mayerhofer während eines Streites.

Konſtantinopel. In den Dardanellen ſtießen die beiden rumäniſchen Petroleumdampfer „Ludwig Raſik“ und „Varien Storian“ zuſammen, wobei erſterer ſofort ſank.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. September.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Stark abgeſchwächt. Die ungünſtigen Berichte aus Genf wirkten verſtimmend auf die Haltung der Spekulation. Es wurden Blankoabgaben vorgenommen, ſo daß die meiſten Werte 3—4 Prozent nachgaben. J. G. Farben ſchloſſen mit 292¾ Prozent. Am Geldmarkt war tägliches Geld unverändert leicht. Es ſtellte ſich auf 4—6 Prozent, Monatsgeld auf 7¾—8¼ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,08—168,42; Danz. 81,35 bis 81,51; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,83—80,99; Belg. 58,39—58,51; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,79—113,01; dän. 112,31—112,53; norweg. 110,69—110,91; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,10—59,22; poln. Zloty (nichtamtlich) 46.77—46.97.

✱ **Eierbörſe.** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte 16 Pf., friſche über 55 Gramm 13¾—14 Pf., friſche unter 55 Gramm 11½—12 Pf., ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 8½—9½ Pf.; b) Ausländiſche Eier: Extra große 16½ bis 17 Pf., große 16 Pf., normale 10½—12 Pf., abweichende 9½ bis 10½ Pf., kleine und Schmutzeier 8½—9 Pf. Witterung kühl, Tendenz abwartend.

✱ **Produktenbörſe.** Bezüglich der amerikaniſchen Feſtigkeit, die in den vorliegenden Depeſchen in der Hauptſache wieder mit Wetterbefürchtungen Kanadas begründet ſind, iſt man hier etwas mißtrauiſch. Immerhin blieb es nicht ohne Eindruck, daß die dortigen Ciſforderungen ziemlich beträchtlich erhöht ſind, und wenn auch die zweite Hand den geſteigerten Ciſnotierungen weniger folgte, ſo war doch nur zu höheren Preiſen als bisher anzukommen. Dies brachte ſich auch im hieſigen Zeitgeſchäft in einer mäßigen Erhöhung der Preiſe zum Ausdruck. Das inländiſche Angebot von Weizen wie von Roggen war nicht unerheblich, die Qualitäten zeigen ſich in den Ankünften aber wenig befriedigend. Im Lieferungshandel war der Verkehr ſtill, die Preislage etwas höher. Gerſte blieb ruhig, Hafer bei reichlichem Angebot wenig verändert. Mais hat ſehr kleinen Verkehr. Mehl in den Forderungen etwas erhöht, doch ſind dieſe kaum durchzuſetzen.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	26. 9	24. 9.
Weiz., märk.	254-258	252-256
pommerſch.	–	–
Rogg., märk.	241-244	239-242
pommerſch.	–	–
weſtpreuß.	–	–
Braugerſte	220-265	220-265
Futtergerſte	217-224	217-224
Hafer, märk.	197-209	196-208
pommerſch.	–	–
weſtpreuß.	–	–
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	32,7-36,2	32,7-36,2
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	32,5-34,5	32,5-34,5

	26. 9.	24. 9.
Weizkl. f. Brl.	14,7	14,7
Rogkl. f. Brl.	14,5-14,7	14,7
Raps	300-310	300-310
Leinſaat	–	–
Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
kl. Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	21-22	21,0-22,0
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	15-16	15-16
Lupin., gelbe	–	–
Seradella	–	–
Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Leinkuchen	22,5-23,0	22,5-23,0
Trockenſchtzl.	–	–
Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Torfml. 30/70	–	–
Kartoffelflck.	22,0-22,6	21,5-22,2

Getreide.

Hamburg, 26. Sept. Weizen 248--255 Mk., Roggen 237—251 Mk., Hafer 200—210 Mk., Wintergerſte — Mk., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 215—220 Mk. Mais 186—194 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 27. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,71 u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70 u. mehr
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,68—0,69
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,56—0,64
e) beſte Sauen	0,58—0,63

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,56—0,65
e) nüchterne Kälber	0,34—0,44

Auftrieb; 6210 Schweine, 1160 Kälber.
Handel; Schweine, mittelmäßig, Kälber, langſam.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. September.

Sonnenaufgang	5^{57}	Mondaufgang	20^{44}
Sonnenuntergang	17^{44}	Monduntergang	6^{00}

1803: Der Maler Ludwig Richter geb. — 1902: Emile Zola, franzöſiſcher Schriftſteller, geſt.

Neues Mittel im Mückenkrieg.

Wir hatten in dieſem Sommer eine ſtarke Aktion zur Beſeitigung der läſtigen Mücken, möchten aber bezweifeln, ob das Abbrennen auf die Dauer den gewünſchten Erfolg haben wird. Es bleiben doch immer noch vergeſſene Kolonien und die Mücken haben eine ſtarke Vermehrung. Da kommt eine Nachricht aus Italien oder, wenn man will, aus Amerika, die recht verheißungsvoll klingt. Man benutzt dort die natürlichen Feinde der Schädlinge. Bekanntlich entwickelt ſich die Brut der Mücken im Waſſer, vorzugsweiſe in Gräben, Seen, Tümpeln mit ſtillſtehendem Gewäſſer. In den ſüdlichen Staaten Nordamerikas (Florida, Texas, Arizona uſw.) hat ſich nun ein Fiſchchen als Vertilger der Moskitolarven beſtens bewährt. Es heißt Gambuſia (nach dem ſpaniſchen Wort Gambuſino, was „Kleinigkeit“ bedeutet; dieſe Gebiete gehörten ja einmal zum ſpaniſchen Amerika). Das Tierchen iſt nur drei bis ſechs Zentimeter groß, aber ein gewaltiger Freſſer. Im Jahre 1922 haben die Geſellſchaften vom Roten Kreuz Sendungen dieſer Fiſche in Italien eingeführt und ſie in Tümpeln und Seen, in Kanälen und Gräben ausgeſetzt. Es iſt wohl bekannt, daß Italien ſtark unter der Malaria zu leiden hat, deren Verbreiter die Moskitos ſind. Berüchtigt iſt vor allem die Campagna in der Nähe von Rom. Die Gambuſiafiſche haben nun von Iſtrien bis Sizilien kräftig aufgeräumt. Sie leben ſowohl in ſüßem wie auch in leicht ſalzigem Waſſer, ertragen Hitze und Kälte und kommen ſelbſt da noch fort, wo die einheimiſchen Fiſche umkommen. Die Erfolge mit der Moskitoausrottung ſind ſo ſtark, daß man ſchon Fiſche nach Jugoſlawien und Rußland, ſogar nach Paläſtina abgegeben hat. Die deutſche Organiſation des Roten Kreuzes würde ſich ein Verdienſt erwerben, wenn ſie ſich auch um die Einführung der Gambuſia bemühen würde. Bei uns wurde für die Mückenlarvenbeſeitigung meiſt empfohlen, die Tümpel mit Petroleum zu übergießen, aber das iſt ein ſehr zweiſchneidiges Mittel!

□ **Gebt zur Hindenburg-Spende!** Die Leitung der Hindenburg-Spende wendet ſich noch einmal an die Öffentlichkeit. Nicht in hochtönendem Wortgepränge, nicht in rauſchenden Feiern ſoll Hindenburg an ſeinem Geburtstag geehrt werden! Das eine wie das andere würde ſeiner Art widerſprechen. Hindenburg hat nie etwas für ſich gewünſcht. Auch zu ſeinem achtzigſten Geburtstag hat er nur den uneigennützigen Herzenswunſch geäußert, daß ein gutes Ergebnis der Hindenburg-Spende ihm ſelbſt die Möglichkeit geben möge, Not da zu lindern, wo ſie an ihn als letzte Zuflucht herantritt. Jeder gehört in die Reihen der Geber für dieſe Spende!

□ **Loseinſchüttung zur Erſatzziehung.** Für die Nachziehung zur 5. Klaſſe der 28. Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie, bei der die beiden veruntreuten Gewinne von 100 000 und 25 000 Mark gezogen werden, erfolgte in den Räumen der Generallotteriedirektion in Berlin die Einſchüttung der Loſe. Dazu hatten ſich zahlreiche Spieler eingefunden, die von dem ihnen zuſtehenden Recht, ſich von dem Vorhandenſein ihrer Loſe vor der Einſchüttung zu überzeugen, ausgiebigen Gebrauch machten. Es lagen auch zahlreiche ſchriftliche Anfragen vor. Im ganzen wurden etwa 300 Losnummern nachgeprüft.

Bad Bramſtedt, den 27. September.

Winterfahrplan. Am 2. Oktober tritt der neue Fahrplan der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn in Kraft. Wir bringen nachſtehenden Auszug:

Bad Bramſtedt ab 6,07 8,49 11,12 14,25 16,22 20,31 Uhr.
Neumünſter an: 6,45 9,29 11,51 15,03 17,00 21,09
Bad Bramſtedt ab: 5,36 9,13 12,16 15,25 17,35S 19,34 Uhr.
Ulzburg an: 6,11 9,46 12,54 15,59 18,09S 20,08 22,10 Uhr.
Altona an: 7,36 10,53 14,15 17,10 19,24S 21,20 23,27 Uhr.

Bei den ſchleswig-holſteiniſchen Arbeitsnachweiſen ſind während der letzten Wochen insgeſamt Zugänge von rund 600 männlichen und 100 weiblichen Arbeitſuchenden zu verzeichnen geweſen. Die Zahl der gemeldeten Stellenſuchenden beträgt gegenwärtig faſt 15 000 Männer und 4000 Frauen.

Wie lange müſſen Quittungen aufgehoben werden? Es kommt häufiger vor im geſchäftlichen Leben, daß bereits bezahlte Rechnungen zum zweiten Mal präſentiert werden. In ſolchem Falle kann man ſich in der Regel nur dadurch vor Schaden ſchützen, daß man die Quittungen vorlegt. Daraus ergibt ſich, daß man die Quittungen nicht eher vernichten darf, bis die Entſtehung des Anſpruchs ſolange zurückliegt, daß Verjährnng eingetreten iſt. Im täglichen Geſchäftsverkehr, d. h. beim Einkauf von Waren, Kleidungsſtücken, Mobiliar, Vieh, Düngemitteln uſw. ſind das zwei Jahre, Quittungen ſolcher Art müſſen alſo noch zwei Jahre nach Ablauf des Jahres, in dem die Lieferung erfolgt iſt, aufgehoben werden. Anſprüche auf Zinſen, Pacht und Miete und dergl. verjähren erſt in vier Jahren. Solche Quittungen ſind alſo vier Jahre aufzubewahren.

Föhrden-Barl. Geſtern nachmittag ereignete ſich hier ein Autounfall. Ein Perſonenauto, beſetzt von 4 Sipobeamten, fuhr in raſendem Tempo in den Chauſſeegraben. Fußgänger und Radfahrer mußten ſich in Sicherheit bringen.

Großenaſpe. Autounfall. Auf der Chauſſee zwiſchen Großenaſpe und Booſtedt geriet ein Laſtautomobil durch Ausweichen vor einem entgegenkommenden Kraftwagen in den Chauſſeegraben und ſtürzte um. Der Wagen, der einem Fabrikanten aus Neumünſter gehört, wurde beſchädigt. — Perſönliches. Für ſeine Verdienſte um das Kriegervereinsweſen wurde dem Bildhauer Johann Looſe das Kriegervereins-Ehrenkreuz zweiter Klaſſe verliehen.

Großenaſpe. Die Gebrüder Freigang aus Travemünde kauften von der Kieler Höfebank einen zwiſchen Hof Weide und Heidmühlen belegenen Komplex Oed- und Heideland, um dieſes zu kultivieren. Zurzeit ſind umfangreiche Entwäſſerungsarbeiten im Gange. Es iſt beabſichtigt, in der nächſten Zeit ein Geweſe mit Wirtſchaftsgebäude nach Art der Siedlungen ausführen zu laſſen.

Bad Segeberg. Geſtohlen wurden nachts dem Oberkellner eines hieſigen Hotels eine Brieftaſche mit 350 Mk. Inhalt. Als Täter kommt ein Hausdiener des Hotels in Frage, der ſich unbemerkt ins Zimmer ſchlich und die Taſche dem Rocke des ſchlafenden Kellners entnahm. Der Täter entfloh mit dem Auto nach Neumünſter. Dort gelang es der Kriminalpolizei ihn feſtzunehmen und dem Amtsgerichtsgefängnis zuzuführen. In ſeinem Beſitz fanden ſich nur noch 3,50 M. Alles übrige war für die Autofahrt, einige Kleidungsſtücke und ſonſtige Anſchaffungen ausgegeben worden.

Glückſtadt. Nach einer neuerdings erfolgten Beſtandsaufnahme hat die Stadt Glückſtadt ein Vermögen von 1636000 M. gegenüber einer Schuld von 246 000 M.

Elmshorn. Auf eigenartige Weiſe fand der bei dem Landmann Münſter in Klein-Offenſeth bedienſtete 30jährige Knecht Adolf Möller aus Kiel ſeinen Tod. Als er in dieſen Tagen mit dem Rücken gegen ein Stackett gelehnt ſtand, wurde er von Krämpfen befallen. Beim Umfallen hakte ſein Rockkragen hinter eine Spitze des Staketts, ſo daß Möller daran hängen blieb und ihm die Luft abgedrückt wurde. Hausbewohner fanden ihn als Leiche.

Traventhal. Am Sonntagnachmittag fand bei herrlichem Wetter die Hengſtparade des ſtaatlichen Geſtüts Traventhal ſtatt. Nahezu 3000 Zuſchauer hatten ſich eingefunden. Führer der ſchleswig-holſteiniſchen Pferdezucht, Vertreter der Landwirtſchaftskammer, des Marſch- und Geeſtverbandes und der Oberpräſidlnt waren zugegen. Während der Darbietungen ſpielte eine Muſikkapelle. Die Pferde wurden in Abteilungen der verſchiedenen Abſtammungslinien vorgeführt. Sie zeigten ſich u. a. in Viererzügen, in Fahrquadrillen und Gruppenſpringen. Als Höhepunkt der Veranſtaltung wurde von 16 Hengſten eine große Quadrille geritten, wie ſie auf den großen Pferdeveranſtaltungen in Berlin vorgeführt wird. Obwohl glänzende Leiſtungen der prächtigen Hengſte gezeigt wurden, fand keine Prämiierung ſtatt, da es ſich um eine interne Veranſtaltung des Geſtüts Traventhal handelte.

Ueterſen. Die heimiſche Induſtrie und das Handwerk, inſoweit beide auf elektriſchen Strom angewieſen ſind, klagen und wohl mit Recht — über in den letzten Wochen ſich häufende Störungen in der Ueberlandzentrale „Unterelbe“, infolgedeſſen der elektriſche Strom plötzlich und auf längere Zeit ausbleibt, ſodaß die Stromabnehmer dauernd großen Schäden ausgeſetzt ſind.

Kiel. Ecke Eckernförder Allee und Hohenzollernring wurde Sonnabend nachmittag von einem Lieferkraftwagen der 7jährige Otto G. überfahren. Der Verunglückte wurde ſofort von dem Kraftwagen nach der Chirurgiſchen Klinik gebracht, wo eine ſchwere rechtsſeitige Kopfverletzung feſtgeſtellt wurde.

? **Kiel.** Einen Poſtſportverein, dem bereits 300 Mitglieder beitraten, wurde in Kiel gegründet. Der Verein wird Raſenſport, Tennisſpiel und den Kleinkaliberſchießſport betreiben. — Beim Fußballſpiel verunglückte der Zimmerlehrling Braun und zwar erlitt er einen Beinbruch. — Große Beunruhigung herrſchte im Juli im Oſtſeebad Grömitz, da fortgeſetzt im Familienbade Diebſtähle vorkamen. Es wurde aus den Badezellen nicht nur bares Geld geſtohlen, ſondern es verſchwanden auch Schuhe, Unterzeug und ein photographiſcher Apparat. Schließlich wurde eine Kontoriſtin aus Hamburg, die als recht eleganter Badegaſt auftrat, abgefaßt, als ſie aus einer fremden Kabine kam und in eine andere ging. Eine Frau ſtellte dann feſt, daß ihr aus der erſteren ein Rheinlandtaler geſtohlen war. Nun ſetzte man die Kontoriſtin in der Zelle, in der ſie verſchwunden war, feſt und benachrichtigte den Landjäger. Es zeigte ſich, daß man die Diebin gefaßt hatte, denn den Rheinlandtaler hatte ſie in der Hand. Die Diebin, die 22jährige Anni B., iſt eine richtige Großſtadtpflanze. Ihr Elternhaus in Kiel hat ſie im Februar verlaſſen, um eine Stellung in Hamburg anzutreten. Dann hat ſie aber bald mit einem Herrn eine Vergnügungsreiſe angetreten und als dies Abenteuer beendet war, gab ſie das Diebes-Gaſtſpiel in Grömitz. Sie ſtand am Montag vor dem Schöffengericht zur Aburteilung. Nur einen Teil der Diebſtähle gab ſie als von ihr verübt zu und ſie überreichte auch einen von einer angeblichen Lotte Sch. in Hamburg-Barmbek unterzeichneten Brief, in dem dieſe mitteilt, daß ſie einen Teil der Diebſtähle begangen und zur Sühne bereits 50 M. an das Amtsgericht in Neuſtadt abgeſandt habe. Das Geld iſt dort tatſächlich eingegangen, doch iſt nicht feſtgeſtellt, wer es geſandt ha. Vielleicht iſt es die Angeklagte geweſen. Dieſe bekleidet gegenwärtig tagsüber eine Stelle auf einem Kontor und abends und nachts iſt ſie im Büffet einer Vergnügungsſtätte tätig. Das Gericht verurteilte ſie zu 4 Monaten Gefängnis, doch ſoll ſie bedingt begnadigt werden, wenn ſie ihre Stellung in Hamburg aufgibt, in das ihr offenſtehende Elternhaus zurückkehrt und ſich der Gerichtsfürſorge unterſtellt. Die Angeklagte verſprach, dies zu tun.

Kiel. Blinde Paſſagiere. In Holtenau wurden von dem däniſchen Dampfer „Freddi“ vier blinde Paſſagiere an Land geſetzt, die ſich in Reval auf dem nach Rotterdam beſtimmten Dampfer eingeſchlichen hatten. Da der Rücktransport unter Begleitung 1000 RM. an Unkoſten verurſacht hätte, entſchloß man ſich, die ungebetenen Gäſte wieder an Bord zu nehmen.

Kiel. Die Kieler Handwerker erbauen ein Gewerbehaus mit einem großen Meiſterſaal. Das will die zum Bau einer modernen Stadthalle für Großtagungen und Konzerte beſtehende Organiſationen benutzen, um ihren Plan durchzuführen. Ihre Mittel werden dazu dienen, den Saalbau ſo auszugeſtalten, daß das mehr und mehr Kongreßſtadt werdende Kiel weitesgehenden Anſprüchen aus dem Reiche genügen kann. Die Koſten ſind auf 1,4 Millionen Mark veranſchlagt, die das Gewerbe und der Stadthallenverein aufbringen werden. Die neue Halle wird 2000 Perſonen faſſen und in der Nähe des Hauptbahnhofes erſtehen. Der Magiſtrat unterſtützt den großen Plan.

Elmſchenhagen. Sonntag wurde die nahezu 80jährige Ehefrau des in Elmſchenhagen wohnenden Vorſitzenden des Altinvalidenbundes Puttkammer auf der Preetzer Chauſſee bei der Zigelei von einem aus der Richtung Kiel kommenden Kraftwagen überfahren. Die alte Frau erlitt derartig ſchwere Verletzungen, daß ſie bald nach der Einlieferung in die Chirurgiſche Klinik in Kiel ſtarb. Der Kraftwagen, der das Unheil angerichtet hat, iſt der Perſonenwagen eines Kaufmannes aus Flensburg, der anſcheinend von einem ſeiner Angeſtellten geſteuert wurde. Im Wagen befanden ſich die Angehörigen des Führers, der einen Ausflug von Flensburg nach der Holſteiniſchen Schweiz machen wollte. Der Führer des Kraftwagens hatte erſt am 19. September die Fahrerprüfung abgelegt. Nach dem Bericht von Augenzeugen ſoll den Wagenführer keine Schuld treffen. Frau Puttkammer befand ſich auf dem Wege nach dem Paſtorrat wo alten Leuten alle vier Wochen ein Kaffeekuchen geſpendet wird. Die Eheleute Puttkammer konnten vor einiger Zeit das Feſt der goldenen Hochzeit feiern. Herr Puttkammer befand ſich auswärts und konnte deshalb ſeine Frau, die etwas ſchwerhörig war, nicht begleiten.

Lübeck. In der Kiesgrube verſchüttet. In den Kiesgruben der Hohenmeiler Tannen bei Schlutup waren vier Arbeiter beſchäftigt. Plötzlich kamen die Sandmaſſen in Bewegung und begruben den Arbeiter Hans Leverens aus Karlshof unter ſich. Auch ein zweiter Arbeiter, der dem Verunglückten zur Hilfe eilen wollte, geriet in größte Gefahr, konnte ſich aber wieder ſelbſt herausarbeiten. Erſt nach einer Stunde Arbeit wurde der Verunglückte tot geborgen.

Gravenſtein. Zu dem Brandunglück in Weſterſatrup wird jetzt mitgeteilt, daß die Frau Spieler in einem Wahnſinnsanfall das Haus in Brand geſteckt hat. Es ſcheint, daß ſie auf den Boden gegangen iſt, dort das Feuer angelegt, ſich in einem Gaſtzimmer eingeſchloſſen hat und dann in den Flammen umgekommen iſt. Als der Boden durchgebrannt war, iſt dann die Leiche der unglücklichen Frau in den Flur hinabgeſtürzt, wo man ſpäter die verkohlten Reſte fand.

Schuby. Auf dem Geweſe von Obermüller brach in der Nacht ein Brand aus, der ſämtliche Gebäude einäſcherte. Sämtliche Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Ein Teil des toten Inventars ſowie das Vieh konnten gerettet werden.

Barmſtedt. Gefunden wurden am letzten Donnerstag von ſpielenden Kindern auf der Koppel „Schledorn“ in Großendorf, dem Landmann Peter Krohn-Aspern gehörig, die vier Geldtaſchen, die bei dem kürzlich verübten Einbruch in das hieſige Stationsgebäude mit einem größeren Geldbetrag geſtohlen worden waren. Die Taſchen, die hinter dem Knick verſteckt lagen und von der Witterung ſehr angegriffen waren, waren von den Spitzbuben aufgeſchnitten und dann ihres Inhalts beraubt worden.

Altona. Aufhebung der Bordelle. Mit dem am 1. Oktober d. Js. in Kraft tretenden Reichsgeſetz zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten wird die Reglementierung der Proſtitution aufgehoben. Der Magiſtrat der Stadt Altona hat demzufolge die Aufhebung der Bordelle zum 1. Oktober beſchloſſen. Die eiſernen Tore der Peterſtraße und Marienſtraße ſind beſeitigt. Die Wohnungen werden in die Wohnungsliſte des Wohnungsamtes aufgenommen.

Harburg. Sonnabend morgen, kurz nach 8 Uhr, brach in der Dachpappenfabrik von Schatz und Huebner, die an der Schmidtſtraße gelegen iſt, ein Feuer aus, das einen gewaltigen Umfang anzunehmen drohte. Es explodierte im Rührwerk ein Aſphaltkeſſel. Die Flammen ſchlugen in kurzer Zeit an allen Ecken empor, ſodaß der ganze Betrieb in wenigen Minuten ein Feuermeer bildete. Es wurden ſofort die Harburger und auch die Hamburger Feuerwehr alarmiert. Nach etwa eineinhalbſtündiger Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu lokaliſieren. Abgebrannt ſind das Rührwerk und die Küperei. Das Deſtillationsgebäude iſt ausgebrannt. Bei der Exploſion wurde der Betriebsleiter Boeger ſo ſchwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Infolge des Südweſtwindes war auch die Holzhandlung von Neumann in Gefahr, doch gelang es den vereinten Kräften der Feuerwehr, dieſe zu halten. Der entſtandene Schaden iſt ganz erheblich.

Spiel und Sport.

Sp. **Hertha B. S. C. geſchlagen.** Eine Niederlage von Hertha B. S. C. durch Viktoria (in Berlin) war eine Überraſchung. Hertha ſpielte zwar die meiſte Zeit nur mit neun Mann, Viktoria zeigte aber auch ſonſt die beſſere Leiſtung und gewann 4 : 2.

Sp. **Olympiavorbereitungen der Hockeyſpieler.** Olympiaauswahlſpiele im Hockey wurden in Berlin durchgeführt und auf Grund der Ergebniſſe zwei Repräſentativmannſchaften für den Länderkampf am 9. Oktober gegen Öſterreich und am 6. November gegen Holland aufgeſtellt. Ein Spiel der Öſterreich-Mannſchaft gegen die Holland-Mannſchaft endete 3 : 0.

Sp. **Deutſcher Sieg im Boxländerkampf gegen Dänemark.** Der in Stettin ausgetragene deutſch-däniſche Boxländerkampf der Amateure endete mit einem Siege Deutſchlands mit 5 : 3 Punkten. Der deutſche Europameiſter Müller konnte im Halbſchwergewicht überraſchend den Dänen Thyge Peterſen k. o. ſchlagen.

Sp. **Röſemann ſiegt durch k. o.** Die Berufsboxkämpfe in Mühlhauſen i. Thür. brachten drei k. o.-Siege. Röſemann wurde mit dem Holländer Joop Liet in zwei Runden fertig, Hainiſch-Mühlhauſen ſchlug den Holländer Kokke ebenfalls in der zweiten Runde, Stamms-Mühlhauſen den Holländer van Brugge in der vierten Runde nieder.

Sp. **Immer wieder Favoritenſiege auf der Radrennbahn.** Die Radrennen in Köln-Riehl, mit denen die diesjährige offene Bahnſaiſon in Köln abſchloß, ergaben in den Rennen über 25 und 40 Kilometer den Sieg von Sawall vor Leddy und Krewer, während Möller das ½-Stunde-Rennen mit einer Leiſtung von 36,8 Kilometer gewann.

Sp. **Dr. Peltzer weiter in Form.** Auch der zweite Start von Dr. Peltzer in Budapeſt war ein Sieg. Er gewann die 800 Meter in 1 : 53,6. Hoffmeiſter-Hannover belegte im Diskuswerfen mit 46,78 Meter den erſten Platz. Den ungariſchen Marathonlauf gewann Kiralyi in 2 : 57 : 35.

Allerlei Humore.

Polizeiliche Razzia. Es iſt ein Einbruch verübt worden. Der Einbrecher iſt entflohen, aber man weiß genau, wer es iſt, und die Polizei ſchickt ſein Bild in fünf verſchiedenen Aufnahmen an die Polizeiämter der Nachbarorte, damit auf ihn gefahndet werde. Tags darauf erhält das ſtädtiſche Polizeibureau aus dem benachbarten Marktflecken Schnuckelsdorf folgende Meldung: „Melde gehorſamſt, daß ich mit Hilfe der Photographien bereits vier von den Verbrechern verhaftet habe, dem fünften bin ich auf der Spur!“

Warum? Frau Mudicke blickt von dem hochmodernen Roman, den ſie verſchlingt, auf und fragt ihre Tochter: „Sag' mal, Erna, was heißt eigentlich pourquoi?“ — „Warum!“ — „Frag' nicht ſo dumm! Weil ich's wiſſen will!“

Leichenſchau. Der Kreisarzt unterſucht die Leiche und gibt zu Protokoll: „Drei Wunden! Die erſte iſt unbedingt tödlich, die beiden anderen ſind glücklicherweiſe nicht von Bedeutung.“

Kleines Mißverſtändnis. „Sag' mal, Tantchen, warſt du früher Dichterin?“ — „Wie kommſt du denn darauf, mein Junge?“ — „Weil Vater immer ſagt, du hätteſt in deiner Jugend ſchöne Geſchichten gemacht.“

Sein letzter Wille.

Zeit ſeines Lebens war Profeſſor Tapermann ein paſſionierter Freund von Seefahrten geweſen. In ſeiner großen Zerſtreutheit beſtieg er allerdings gewöhnlich ein falſches Schiff und kam ganz wo anders an, als er wollte. Meiſtens ſchadete das nichts weiter, aber ſchließlich wurde ihm ſeine Zerſtreutheit doch zum Verhängnis. Denn als er in dieſem Sommer eine Reiſe nach dem Nordkap machen wollte, geriet er in einen Kahn, der nach Venedig fuhr. Da er ſich mit ſeinem Anzug auf große Kälte eingerichtet hatte, bekam er einen Hitzſchlag und ging ein. In ſeinem Nachlaß fand ſich der letzte Wunſch: Seine Frau ſolle ihn verbrennen laſſen und die Aſche ins Meer ſchütten. Die Gute erfüllte dies getreulich. Sie fuhr mit einem Boot auf die offene See und ſchüttete die Urne aus. Leider kam gerade ein mächtiger Windſtoß, der die Aſche nach allen Seiten auseinanderwehte. Schmerzbewegt ſagte die Trauernde: „Ach, ſo zerſtreut iſt mein lieber Tapermann aber noch nie geweſen.“

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung der Oſtaſienmiſſion in Hamburg.** Unter zahlreicher Beteiligung aus ganz Deutſchland wurde die 43. Jahresverſammlung des Allgemeinen Evangeliſch-proteſtantiſchen Miſſionsvereins (Oſtaſienmiſſion) in Hamburg abgehalten. Die Tagung wurde mit einer Reihe von Feſtgottesdienſten in den Hamburger Kirchen eröffnet, in denen auswärtige Miſſionsmänner die Feſtpredigten hielten.

k. **Tagung der internationalen Fachpreſſe.** Der 3. Internationale Kongreß der Fachpreſſe iſt in Berlin eröffnet worden. Im Namen der Reichsregierung begrüßte der Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium Dr. Trendelenburg den Kongreß. Er ſagte dabei, diesſeits wie jenſeits der Landesgrenzen träten die gleichen oder doch einander ſehr ähnlichen Berufsprobleme und Berufsnöte auf. Was in dem einen Lande an Erfolgen und Erleichterungen für einen Beruf erreicht werde, das komme durch Vermittlung der Fachpreſſe auch den Berufsgenoſſen der übrigen Länder zugute. Das alles ſchaffe geiſtige und materielle Bindungen von Land zu Land, die der Feſtigung des Weltfriedens und der aufbauenden Zuſammenarbeit der Völker dienten. Der ſtellvertretende Reichspreſſechef Geh. Rat v. Baligand begrüßte im Namen der Preſſeabteilung die Verſammlung in deutſcher und in franzöſiſcher Sprache und wies auf den großen Wert hin, den die deutſche Reichsregierung auf die bewährte Zuſammenarbeit mit der in- und ausländiſchen Preſſe einſchließlich der Fachpreſſe lege. An der Eröffnungsfeier nahmen u. a. teil: preußiſcher Miniſter des Innern, Grzeſinſki, die Staatsſekretäre Dr. Geib, Dr. Weismann, Dr. Abegg und v. Seefeld, Polizeipräſident Zörgiebel, der Rektor der Univerſität Berlin, Geheimrat Prof. Dr. Triepel.

Vermiſchtes.

= **Wann wird geheiratet?** Geheiratet wird das ganze Jahr hindurch, aber in England und in Wales haben ſie ſtatiſtiſch feſtgeſtellt, daß die Heiratsluſtigen am liebſten in den Monaten Juli, Auguſt und September ſich in die Ehe hineinwagen. Früher waren Oktober, November und Dezember die beliebteſten Heiratsmonate, aber ſeit dem Beginn dieſes Jahrhunderts ſcheint da auf geheime Verabredung eine bemerkenswerte Wandlung eingetreten zu ſein. Nicht ſehr geſucht als Heiratszeit ſind die erſten drei Monate des Jahres. Im übrigen iſt in England die Heiratsluſt im allgemeinen ſtark zurückgegangen, und die Londoner Standesämter ſind oft „gähnend leer“, während in der Kriegszeit und unmittelbar nach dem Kriege die Leute gar nicht oft und ſchnell genug heiraten konnten. Wie geſagt: ſo iſt es in England; wie es in unſerem eigenen Lande mit dem Heiraten ſteht, können wir augenblicklich, da uns die Handhaben fehlen, nicht ſagen, aber es iſt, im Intereſſe des Volksganzen, zu hoffen, daß das Heiraten nach wie vor beliebt bleibt und daß bei der Auswahl der Heiratsmonate nicht allzu rigoros vorgegangen wird, damit jeder Monat in puncto Eheſchließung auf ſeine Rechnung kommt.

= **Trotz alledem Pferd!** Wiederholt war in der letzten Zeit behauptet worden, daß das Pferd, in den Großſtädten wenigſtens, im Ausſterben begriffen ſei und durch die Autos ſo ſehr in den Hintergrund gedrängt werde, daß die kommenden Großſtadtgenerationen Pferde nur noch in den Zoologiſchen Gärten oder als ausgeſtopfte Wundertiere in den Naturhiſtoriſchen Muſeen zu ſehen bekommen würden. So weit ſcheinen wir aber glücklicherweiſe noch nicht zu ſein. Daß es auch in den Weltſtädten Pferde noch in großer Anzahl gibt, erfuhr man dieſer Tage gelegentlich eines Kongreſſes der engliſchen Tierärzte, wo Profeſſor Woodbridge kundtat, daß in London die Zahl der Laſtpferde ſeit 1913 nicht ab-, ſondern im Gegenteil zugenommen habe. Das klingt nur im erſten Augenblick verwunderlich, wird aber ſofort begreiflich, wenn man ſich vor Augen hält, daß Wagen, die ſchwere Frachtgüter tragen, Speditions- und Paketwagen zum Beiſpiel, meiſt nur langſam von Haus zu Haus fahren und ſehr häufig anhalten und warten müſſen. Für ſolche Wagen iſt das Pferd noch immer eine beſſere „Zugkraft“ als die Kraft, über die der ſchnell vorwätsſtrebende Kraftwagen verfügt. Man hört in den Großſtädten zwar oft darüber klagen, daß im Winter, beſonders, wenn die Straßen verſchneit und vereiſt ſind, die von Pferden gezogenen Laſtwagen häufig Stockungen im Verkehr herbeiführen, aber trotzdem iſt das Tier nicht zu entbehren, und darum ſoll es uns auch fürderhin erhalten bleiben.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Erkſche Geſangverein für gemiſchten Chor** in Berlin konnte in dieſen Tagen ſein 75jähriges Jubiläum feiern. Der Name Ludwig Erks, des im November 1883 verſtorbenen Gründers des Vereins, iſt in ganz Deutſchland und weit über unſeres Reiches Grenzen hinaus auf das rühmlichſte bekanntgeworden. In Wetzlar als Sohn eines Organiſten geboren, hatte Erk während ſeines Aufenthaltes am Rhein die bergiſch-niederrheiniſchen Lehrergeſangfeſte gegründet und ſpäter in Berlin außer dem Geſangverein für gemiſchten Chor den Erkſchen Männergeſangverein. Er hat ſich um den Volksgeſang unvergängliche Verdienſte erworben, ſowohl durch eigene volkstümlich gewordene Kompoſitionen als durch Sammlung und Bearbeitung von Volks-, Schul- und Kirchenliedern, die weiteſte Verbreitung fanden. Seine Sammlungen deutſcher Volkslieder, vor allem der vorzügliche „Deutſche Liederhort“, ſind beſonders hervorzuheben. An ſeinem Grabe auf dem Eliſabeth-Friedhof in Berlin fand anläßlich des Jubiläums des Gemiſchten Chors eine würdige Gedenkfeier ſtatt.

w. **Emile Zola.** (Zur 25. Wiederkehr ſeines Todestages.) Am 28. September 1902 iſt Emile Zola, der einſt als der Hauptvertreter des modernen Naturalismus in der Literatur galt, in Paris infolge einer Vergiftung durch Kohlengaſe geſtorben. Das Ziel ſeines Ehrgeizes, der Sittenſchilderer ſeiner Zeit zu werden, ſuchte er durch die umfangreiche Romanſerie „Rougon-Macquart“ zu erreichen. Von dieſen in gewaltigen Auflagen verbreiteten Romanen wurden beſonders bekannt: „Nana“, „Germinal“, „Der Totſchläger“, „Der Bauch von Paris“, „Das Geld“, „Der Zuſammenbruch“. Auch bei uns in Deutſchland hatte Zola eine große Schar von Leſern, aber das Intereſſe an ſeinen Romanen erlahmte allmählich. Von ſeinen Bühnenſtücken hatte nur der dramatiſierte „Totſchläger“ dauernden Erfolg. Ungeheures Aufſehen erregte ein Prozeß, in den Zola im Jahre 1898 verwickelt wurde. Er hatte in einem an den Präſidenten der Republik gerichteten Offenen Brief („Ich klage an“) die Höchſtkommandierenden des franzöſiſchen Heeres in der Angelegenheit des wegen Spionage verurteilten Hauptmanns Dreyfus der Parteilichkeit beſchuldigt und wurde daraufhin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, entzog ſich aber der Vollſtreckung des Urteils durch die Flucht nach England; doch kehrte er im Juni 1899, als die Reviſion des Dreyfus-Prozeſſes beſchloſſen war, nach Frankreich zurück und veröffentlichte bald darauf die Schrift „Die Wahrheit auf dem Marſche“.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthausſtrafe für einen Gerichtsvollzieher.** Die Durchſtechereien beim Amtsgericht Leipzig finden nunmehr ihre Sühne. Die erſte Verhandlung fand gegen den Hilfsgerichtsvollzieher Groſſe und den Kaufmann Meyer ſtatt. Groſſe, der in etwa 140 Fällen als Gerichtsvollzieher bei Meyer in Tätigkeit zu treten hatte, hat, veranlaßt durch Geſchenke und Gaſtereien Meyers, ſeine Pflichten gröblich vernachläſſigt. Pfändungen verliefen immer erfolglos, Haftbefehle wurden nicht vollſtreckt. Groſſe wurde wegen Amtsvergehens und Annahme von Geſchenken zu zwei Jahren Zuchthaus und Meyer wegen Beſtechung eines Beamten zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 26. September.

Unterredung Streſemanns mit de Brouckère.

Genf. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann empfing nach der Konferenz, die er mit Briand hatte, noch den belgiſchen Senator de Brouckère. Die Unterredung dauerte 15 Minuten. Dann hatte der rumäniſche Außenminiſter Titulescu eine ebenfalls kurze Beſprechung mit dem deutſchen Außenminiſter.

Direktor Nolze (Neptun-Bremen) geſtorben.

Bremen. Der Direktor der Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft „Neptun“, H. A. Nolze, iſt nach langer ſchwerer Krankheit hier verſtorben. Nolze war früher lange Jahre hindurch Präſident der Bremer Bürgerſchaft. In Bremen geboren, arbeitete er ſich aus kleinem Anfang empor. Er war u. a. Vizepräſident des Norddeutſchen Lloyds und württembergiſcher Konſul. In Bremer Reeder-, Schiffahrts- und Kaufmannskreiſen genoß er hohes Anſehen. Nolze iſt 74 Jahre alt geworden.

Der Reichspräſident an den Oſtbund.

Braunſchweig. Der Reichspräſident ſandte der Bundestagung des Deutſchen Oſtbundes auf deren Begrüßungstelegramm folgende Antwort: Herzlichen Dank für freundliches Meingedenken und Ihre Grüße, die ich mit den Wünſchen erwidere, daß Ihre Arbeit dem Oſten unſeres Vaterlandes auch zum Segen gereichen möge. v. Hindenburg, Reichspräſident.

Frauenmord in Eſſen.

Eſſen. Ein Holzſammler fand in der Nähe eines Waſſertümpels eine Frauenleiche, die mit Holzwolle bedeckt war. Die Polizei vermutet ein Verbrechen, da die Leiche Würgeſpuren zeigt.

Keine Kinderlähmungsepidemie in Königsberg.

Königsberg. Gegenüber zahlreichen Gerüchten von einem epidemiſchen Auftreten der ſpinalen Kinderlähmung in Königsberg wird vom Regierungspräſidenten mitgeteilt, daß ſeit dem 1. Auguſt 1927 lediglich ſechs Fälle ſpinaler Kinderlähmung zu verzeichnen ſind, von denen einer tödlich verlaufen iſt.

Militäriſche Hilfe wegen der Hochwaſſerkataſtrophe.

Bregenz. Bei Gamprin hat der Rhein in einer Breite von dreißig Meter eine Lücke in den Damm geriſſen. Die Bewohner flüchten auf die Dächer. Die Vorarlberger Regierung hat eine Abteilung Alpenjäger aufgeboten, die auf Automobilen in das Überſchwemmungsgebiet nach Liechtenſtein abgingen.

Dempſey proteſtiert doch.

Chikago. Die Tatſache, daß Tunney 13 Sekunden am Boden gelegen hat, läßt Dempſey nun doch keine Ruhe. Er wird zuſammen mit ſeinem Manager Flynn Proteſt einlegen. Die Ernennung Dave Darrys zum Schiedsrichter wird ebenfalls von Dempſey angefochten.

Bestellen Sie bitte sofort!

Große Wohlfahrts-Lotterie

Ziehung bestimmt 5. Oktober (nächste Woche)
22086 Gewinne im Gesamtwert von
22000 RM.
Hauptgewinne:
1 Landhaus, Schlüsselfertig, mit Stallung und lebendem Inventar, 1 Pferd, 1 Kuh, Hühnervolk - 30 000 RM.
(wird erbaut am Wohnsitz des Gewinners)
1 8 Zyl. Horch-Cabriolet -- 16 500 RM.
1 Vierzimmer-Einrichtung -- 7 500 RM.
1 Motorboot mit abnehmb. Verdeck -- 4 500 RM.
1 Feurich-Flügel -- 2 800 RM.
1 Kleinauto (Hanomag) -- 2 300 RM.
ferner Gewinne zu 2 100, 1 500, 800, 600, 350, 250, 225, 130 RM. usw.
Los 50 Pfg. Porto und Liste 30 Pfg. extra, Nachnahme teurer.
10 Lose mit Liste und Porto - 5 RM.
20 Lose mit Liste und Porto - 10 RM.
52 Lose mit Liste und Porto - 25 RM.
versendet diskret nach auswärts die Lose-Hauptvertriebsstelle
Lotterie-Kersten
Hüxstraße 8 Lübeck gegründet 1904
Postscheckkonto: Hamburg 40554

Wenn Sie ein gutes Seifenpulver suchen!
Dixin

Bremen — Südamerika
Ostküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b H., Bergstr. 19

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Wo kann Vieh gewogen werden?
Auf der neu aufgestellten
Viehwage
bei Johs. Lembcke, Landhaus
Bad Bramstedt.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Morgen
fr. Bratwurst
fr. Schweinerippen
fr. Schweineabfall
fr. Flomen
Tel. 220. Karl Walter.

Prima
Industrie-Eßkartoffeln
vom Sandboden, sortiert, Preis 4,50 RM. pro Zentner liefert frei Haus
Hans Dehn, Fernr. 145.

Kainit
bahnstehend, hat abzugeben
Bauernmühle.

Am Sonnabend, dem 1. Oktober 1927,
8 Uhr abends, im Kaisersaal:
Hindenburgfeier
Konzert
der Kapelle ehemaliger Militärmusiker unter pers. Leitung des Musikdirektors Treichel-Neumünster
Gesangvorträg., Festansprache, Rezitation usw.
Der Ueberschuß fließt der Hindenburgspende zu. Wir laden die gesamte Bevölkerung von Bad Bramstedt und Umgegend herzl. ein.
Der Festausschuß.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 27. September.

Sonnenaufgang	5^{56}	Mondaufgang	19^{00}
Sonnenuntergang	17^{40}	Monduntergang	6^{00}

1917 Wilſon verkündigt die vierzehn Punkte.

Das gefährliche Briefmarkenlecken.

Alle Briefmarken, mögen ſie auch noch ſo verſchieden bebildert ſein, haben eines gemeinſam: die mit einem Klebſtoff verſehene Rückſeite. Dieſe Kehrſeite iſt es, die den Umgang mit Briefmarken nicht ganz ungefährlich macht. An ſich iſt dieſer Klebſtoff ganz ſicher eine harmloſe Sache, an der man ſich vielleicht, bei ganz intenſivem Genuß, den Magen verderben, aber beſtimmt nicht vergiften kann, ſonſt wären die meiſten von uns ſchon längſt vergiftet. Denn ſagen wir es nur ganz offen: die meiſten von uns lecken mit großer Wonne, wie es ſcheint, an der Briefmarkenkehrſeite herum, als wenn es ſich bei dem Klebſtoff um das wohlſchmeckendſte Ding von der Welt, um einen wirklichen „Leckerbiſſen" handelte. Daß das weder ſchön noch appetitlich iſt, haben wir längſt vergeſſen, und es gibt bei der Briefmarkenbeleckung höchſtens noch Leckungsgrade: der eine fährt mit ſeiner Zunge einmal flüchtig über die Rückſeite der Briefmarke, der andere drückt die Marke an die Lippen, als wenn er ſie küſſen müßte, der dritte aber ſteckt ſie ganz in den Mund, als wenn er ſie ſich einverleiben wollte. Iſt das nun wirklich ſchön? Nein, es iſt beſtimmt unſchön, und wenn ihr ein bißchen darüber nachdenkt, werdet ihr mir unbedingt recht geben und morgen — wieder Briefmarken lecken! Darum will ich euch nicht erſt mit der Äſthetik kommen, weil das nicht mehr verfängt, ſondern euch einfach und rund und nett mitteilen, daß ihr euch mit dem Briefmarkenlecken unter Umſtänden die ſchwerſten Krankheiten, Diphtherie zum Beiſpiel und Tuberkuloſe zum anderen Beiſpiel, an den Leib ziehen könnt. In Amerika haben jüngſt ernſte wiſſenſchaftliche Laboratorien die Briefmarkenrückſeiten gründlich unterſucht und auf dem Klebſtoff ganze Bakterienherde entdeckt. Nun könnte ja vielleicht noch einer kommen und behaupten, daß unſer Klebſtoff ſicherer ſei und daß auf ihm keine krankheiterzeugenden Keime ſitzen. Aber ſo wollen wir uns wirklich nicht betrügen und es iſt darum ſchon beſſer, wir gewöhnen uns das Briefmarkenlecken gründlich und endgültig ab, und wenn wir bei der „Entwöhnungskur" ein ganz klein wenig auch an das Unſchöne und Unappetitliche denken, kann es auch nicht ſchaden!

☐ **Der Verkauf der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken.** Der Verkauf der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken, die auf Beſchluß der Reichsregierung anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten herausgegeben werden, beginnt am Montag, den 26. September, bei allen Poſtämtern ſowie außerpoſtaliſch unter Leitung der Deutſchen Nothilfe durch die Wohlfahrtsämter und Wohlfahrtsorganiſationen der verſchiedenen Richtungen. Außer den einzelnen Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken zu 8, 15, 25 und 50 Pf. gibt die Reichspoſt Markenheftchen, enthaltend vier 8-Pf.- und drei 15-Pf.-Marken, ſowie eine Hindenburg-Jubiläums-Poſtkarte mit eingedruckter 8-Pf.-Hindenburg-Marke heraus, die mit einem Geleitwort des Reichspräſidenten in Fakſimiledruck ausgeſtattet iſt.

☐ **Poſtkartenabmeſſungen für den innendeutſchen Verkehr.** Gemäß den Beſchlüſſen des Weltpoſtkongreſſes in Stockholm dürfen auch im inneren deutſchen Verkehr vom 1. Oktober 1927 an Poſtkarten mit Abmeſſungen, die die für die amtlich ausgegebenen Poſtkarten vorgeſehene Größe von 14,8 : 10,5 Zentimeter überſchreiten, zur Poſtbeförderung gegen die Poſtkartengebühr nicht mehr zugelaſſen werden. Derartige Poſtkarten unterliegen dann der Briefgebühr.

Weinleſe am Rhein.

Von C. W. Schöpke.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war man der Meinung, daß die Weinrebe erſt in Verbindung mit der Kultur des Weinbaues aus ihrer „eigentlichen" Heimat, den Ländern ſüdlich des Kaſpiſchen Meeres, zu uns, d. h. in Gebiete des heutigen Deutſchlands gelangt ſei. Inzwiſchen ſind wir durch Fundſtücke aus der Tertiärperiode und der Pfahlbautenzeit darüber belehrt worden, daß die Rebe in Deutſchland um Jahrtauſende älter iſt als die etwa 200 Jahre nach Chriſtum uns überlieferte Wiſſenſchaft und Fertigkeit des künſtlichen Rebenbaues.

Von Griechenland aus durchzieht die Kultur der Rebe Italien und Spanien und kommt nach Frankreich, wohl mit den Phokäern um 600 v. Chr., und nach Deutſchland, wo wir den Weinbau ſchon im Anfang unſerer Zeitrechnung erwähnt finden. Zur Römerzeit wurde er an der Nahe eifrig betrieben und im vierten Jahrhundert ſtand er an der Moſel in voller Blüte. Was den Weinbau am Rhein anlangt, ſo haben wir zwar keine Nachrichten über ſeine erſten Anfänge, aber wir können mit Sicherheit annehmen, daß er zur Zeit der Merowinger bereits betrieben wurde, alſo um das Jahr 600. Karl der Große fand die rebenbedeckten Abhänge der mittelrheiniſchen Berge vor und tat viel für die gedeihliche Entwicklung des rheiniſchen Weinbaues.

Ein jeder Monat des Jahres ſtellt dem Winzer zahlreiche, zum Teil recht beſchwerliche Aufgaben. Günſtiger als unſere rheiniſchen und ſüddeutſchen Rebengelände kann kaum ein Weingebiet liegen. Die Mittagsſonne beſcheint es, hohe, gewaltige Gebirgszüge ſchützen es vor rauhen Winden. Der ſüdweſtdeutſche Schieferboden, der ein Haupterfordernis für das Gedeihen des Weinſtocks iſt, ſaugt die Sonnenſtrahlen ein, die ihn erhitzen und Feuer und Kraft in die Trauben ſenden. Den Sonnenſtrahlen möglichſt viel Zugang zu dem Weinſtock zu verſchaffen, iſt das unausgeſetzte Beſtreben des Winzers; daher das unermüdliche Lockern des Bodens das ganze Jahr hindurch, damit die Wurzeln von der Sonne erwärmt werden, daher im Herbſt bei Überfülle des Blätterwerks das Lauben, d. h. die über den Trauben hängenden Blätter werden zum Teil abgeſchnitten, wiederum, damit die Sonnenſtrahlen beſſer auf die Trauben einwirken können. Auch hat man durch Aufführung von Terraſſen und Schutzmauern eine beſſere Sonnenbeſtrahlung zu erzielen gewußt. Der Wein iſt ein Sonnenkind!

Zahlreich und mühevoll ſind die Verrichtungen, die der Weinbauer auszuführen hat. Nicht behaglich ſchreitet er auf ebener Scholle dahin, ſondern ſteile Höhen muß er erklimmen, oft auf ſchlüpfrigem Boden, das Werkzeug in der Hand und auf dem Rücken den Korb, der beim Aufſtieg mit Dünger, bei der Rückkehr mit ausgejätetem Unkraut gefüllt iſt.

Betrachten wir die Leſe, die jetzt wieder bevorſteht und deren hiſtoriſche Entwicklung von beſonderem Intereſſe iſt. Wie es des Himmels wichtigſte Aufgabe iſt, eine gute Blütezeit herbeizuführen, ſo erſcheint die Leſe als der bedeutendſte und folgereichſte Teil der Winzerarbeit. Sie hat in bezug auf Zeit und Methode ſeit etwa hundert Jahren in Deutſchland einen völligen Umſchwung erlitten und die Qualität ſeiner Weine zu einer nie gekannten Höhe geſteigert. Die Gewinnung der weltberühmten Ausleſeweine verlangt es, daß man die Traubenernte auf einen möglichſt ſpäten Zeitpunkt hinausſchiebt, um die ſogenannte Edelfäule zu erzielen, dann die beſten und reifſten Trauben aus den übrigen auslieſt und ſie beſonders keltert. Oft erſtreckt ſich dieſe Ausleſe ſogar auf die einzelnen Beeren. Dieſe Behandlungsweiſe der Trauben beruht auf der Erfahrung, daß mit dem fortſchreitenden Reifeprozeß ihr Zuckergehalt zu- und ihr Säuregehalt abnimmt. Die Erfahrung, daß die gereiften Trauben den vorzüglichſten Wein lieferten, führte dann bald dazu, unter ihnen nochmals eine Ausſcheidung der überreifen vorzunehmen, was vorwiegend bei den beſten Qualitäten zu geſchehen pflegt.

Was anfangs nur Gewohnheit geweſen war, wurde bald Geſetz, und ſehr ſtreng wird jetzt von den Ortsbehörden auf die richtige Zeit der Traubenleſe geachtet. Bei beginnender Reife der Trauben werden alle Weinberge der einzelnen Gemarkungen amtlich geſchloſſen und ſogar dem Eigentümer ihr Betreten verboten. Der Beginn der Traubenleſe wird durch Gemeindebeſchluß feſtgeſetzt. Die Hauptleſezeit iſt von Ende September bis Ende Oktober, doch kommt es vor, daß erſt im Dezember dazu geſchritten wird.

Zur Weinleſe werden alle verfügbaren Arbeitskräfte herangezogen. Während Frauen, Mädchen und Kinder das Abſchneiden der Trauben vornehmen, verrichten die Männer die ſchwereren Arbeiten, wie das Wegtragen der mit Trauben gefüllten Bütten, in welche die Winzerinnen die geernteten Trauben ſchütten, Mahlen der Trauben und Abfüllen des Moſtes in Fäſſer uſw. Die Leſe bedarf der größten Umſicht. Von Wichtigkeit iſt es, alle verwelkten, unreifen oder ſonſt ſchadhaften Trauben auszuſcheiden, damit nur edle Beſtandteile zur Kelterung gelangen. Nachdem die zur Leſe beſtimmten Trauben in Körben oder Eimern nach der Traubenmühle gebracht und durchgemahlen ſind, wird die nunmehrige „Maiſche" in großen Bottichen geſammelt und zur Kelter gebracht. Am Ende der Weinleſe findet, ähnlich wie beim Erntefeſt, eine fröhliche Feier ſtatt, bei der ſich alle an der Leſe Beteiligten zu heiterem Tun zuſammenfinden.

Nötigen bei Tiſch.

Die Gaſtlichkeit iſt eine ſchöne Tugend. Wir ſind gern in einem Hauſe, wo man es den Gaſtgebern anmerkt, daß ſie gaſtfreie Menſchen ſind, daß ſie gern geben, und je mehr wir dieſes Gefühl haben, deſto freier und unbefangener nehmen wir ihre Gaſtlichkeit entgegen. Aber auch bei der Gaſtlichkeit kann es eine Untugend geben, die den Gaſt peinlich berührt. Es gibt Familien, die gern und reichlich geben, bei denen aber dieſes Geben faſt zu einer Plage wird durch das ſtändige Nötigen bei Tiſch. Es genügt ihnen nicht, wenn man frei und ungeniert bei den gebotenen Speiſen und Getränken zugreift; immer von neuem wird man genötigt, mehr zu nehmen, und ſie empfinden es als eine Kränkung, wenn man nicht immer wieder ihren Aufforderungen Folge leiſtet. So kann die Freude, die man an der Gaſtlichkeit empfindet, zu einer Unannehmlichkeit werden und einem das Wiederkommen verleiden, denn man kann unmöglich ein „Zuviel des Guten" wagen und will auch nicht gern durch Abwehren verletzen. Auch in der Gaſtlichkeit gibt es eine Grenze, die unbedingt innegehalten werden muß, um ſie nicht in das Gegenteil zu verkehren.

Sprichwörter der Südſeeinſulaner.

Wenn auch das Gedächtnis eines Menſchen ſehr ſchwach iſt, ſo wird er doch nicht vergeſſen haben, wo ſein Mund iſt.

Der Krieg iſt eine Kuh; wenn man ſie aber melkt, muß man immer auf Dornen ſitzen.

Wenn jemand dir ein Nahrungsmittel ſchenkt, ſo danke ihm nur, wenn das Geſchenk ſchon in deinem Magen ſitzt.

Die Lüge kann Blumen tragen, aber keine Früchte.

Der Geduldige kann auch aus dem Steine Nahrung kriegen und ſich ſatteſſen, wenn er ihn nur dauernd kocht.

Der aufrichtige Menſch muß immer einen tüchtigen Hengſt bei ſich haben, auf daß er, ſobald er die Wahrheit ausgeſprochen hat, flüchten kann.

Die Lüge kann auch ein ganzes Jahr rennen, aber die Wahrheit kann ſie in einem einzigen Tage einholen.

Das Feuer, das dein Haus verbrannt hat, iſt dasſelbe, das dich im Winter erwärmt hat.

Wenn der Menſch fällt, fällt auch ſein Schatten.

Heitere Umſchau.

Beſcheidenheit. „Ich möchte Sie bitten, einen kleinen Beitrag zu zeichnen," bemerkte ein Mitglied einer Wohltätigkeitsgeſellſchaft, indem er einem Herrn eine Sammelliſte überreichte. „Mit großem Vergnügen," ſagte der Herr und überreichte dem Bittſteller einen Scheck. — „Verzeihung, mein Herr, Sie haben Ihre Unterſchrift vergeſſen." — „Das weiß ich, aber ich möchte nicht, daß mein Name genannt wird."

Zweifelhaftes Lob. „Wahrhaftig, Meiſter, Ihre Bilder in der Ausſtellung waren die einzigen, die man anſehen konnte." — „Ah, wirklich? Sie ſchmeicheln!" — „Auf Ehre! Vor den anderen ſtanden ſo viel Leute!"

Nachwirkung. Arzt: „Die Kriſe wäre ja nun, gottlob, überſtanden; immerhin, Sie ſind noch nicht über den Berg — die Nachwirkungen kommen erſt noch!" — Patient (mit ſchwacher Stimme): „Es iſt gut, daß Sie mich auf die Rechnung vorbereiten, Herr Doktor!"

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

50) (Nachdruck verboten.)

Aber er ſprach es nicht aus, ſondern fragte, ſonderbar ſtockend, mit einem Hemmnis in der Kehle: „So . . . du biſt jetzt hier . . .?" — „Schon ſeit 'nem halben Jahr!" — „Aber geſehen haben wir uns nie!" — „Natürlich nicht. Ich leb doch ganz woanders als du . . ." Sie rückte ſich ihre vollgepfropfte Mappe unter dem Arm zurecht. An ihrer Hand war kein Verlobungsring. Er dachte ſich: Biſt du wirklich noch allein? . . . Und dabei zufrieden? . . In deinem engen Lebenskreis, wo ich dir hätte . . . Immerhin . . . Es war nicht der erſte beſte an ſeine Stelle getreten! . . . Eigentlich war es ja gleich. Und doch eine nachträgliche Beruhigung. „Was machſt du denn nun eigentlich ſo hier?" — „Ich ſammle die Normalbogen ein, die ſtädtiſche Unterſuchung, wieviel eine normale Arbeiterfamilie bei uns jährlich zum Leben braucht! . . ." — „So?" — „Es hat arg viel Elend augenblicklich in der Stadt."

Sie ſprach mit berufsmäßiger Ruhe, ſo wie ein Arzt von einer Epidemie, zu deren Bekämpfung man da war . . .

„Und da läufſt du hier ſo allein herum?" — „Ja, meinſt du, die Stadt gibt mir noch 'nen Polizeidiener mit?" — „Und fürchteſt dich nicht?" — „Ach, wer ſoll mir denn was tun?"

Ein Gleichmut der Pflichterfüllung war in ihren Worten. Sie ſah nach ihrer Armbanduhr. Es war eine jugendlich raſche, unbewußt anmutige Bewegung, wie ſie das ſchmale Handgelenk im Laternenlicht vor die Augen hob. Er muſterte ſtumm ihr zartes Profil. Sie trug das Haar nicht mehr in harmloſen Schnecken an den Ohren, ſondern glatt, als ein vielbeſchäftigter vernünftiger Menſch, und nach hinten in einem Knoten. Vielleicht war es das, was ſie ſo veränderte, äußerlich gereifter machte. Dabei war ſie ſo hübſch geblieben wie einſt. Eher noch hübſcher. Sie hatte eines jener Geſichter, denen der Ernſt des Lebens gut anſtand.

„Jetzt muß ich aber vorwärts!" ſagte ſie. „Sonſt geht mir meine Muſterfamilie drüben ſchlafen!"

Sie ſchritt quer über die Straße auf ein kleines Haus zu, aus dem zwei helle Scheiben in das Dunkel ſchimmerten. Er neben ihr. Sie ſchien darüber nicht weiter verwundert. Sie war jetzt nur bei der Sache. Oder wollte es mit Abſicht ſein.

„Die meiſten Arbeiterfrauen waren doch Fabrikmädchen!" ſagte ſie. „Kochen und wirtſchaften ſind ihnen böhmiſche Dörfer. Sie können ſich's nicht einteilen. Sie wiſſen nicht, wo's Geld bleibt! Jetzt die Frau da iſt vernünftiger als die anderen. Sie macht mir jede Woche ein Verzeichnis auf Heller und Pfennig. Zum Schluß kriegt ſie von mir zehn Mark Belohnung!" — „Aus eigener Taſche?" — „Ja, wer ſoll mir's denn geben? Die Stadt hat für Trinkgelder nichts übrig!"

Werner Winterhalter ſchüttelte ſtumm den Kopf. Sie traten in einen freundlichen Raum. Lampenhelle. Saubere Plüſchmöbel. Eine bunte Tiſchdecke.

„Guten Abend, Frau Schwerk! . . . Ich bin pünktlich . . . gelt? . . . Wo iſt denn Ihr Mann? Macht er wieder Überſchicht?"

Die brünette junge Frau lachte und ſchob zwei Stühle heran. „Ja — alleweil verdient er tapfer! . . . So, da iſt alles beieinander für die letzt Woch!"

Sie holte ein Blatt Papier heraus. Die beiden, die Frau und das Mädchen, ſteckten die Köpfe über den Zahlen zuſammen. Werner Winterhalter hörte ſie murmeln . . . Zwanzig Pfennig . . . fünfundzwanzig Pfennig . . . Eine Mark in die Parteikaſſ' . . . „Ja — da is mit mei'm Mann nix zu redde!" . . . Ein halbes Pfund Schweinebauch . . . Milch, nochmals Milch . . . Brot . . . vierzig Pfennig, fünfzig Pfennig, lauter lächerliche Sümmchen . . . Und in dem Zuhörer drüben ein Staunen, faſt ein Schrecken, wie etwas längſt Vergeſſenes: So leben die meiſten. So leben die Millionen. Das iſt das Los der Menſchheit. Er hob den Kopf . . . war erſtaunt: Was mach ich denn hier? . . . Wie komm ich denn hierher? Eva Römer ſtand vor ihm. „So! Mit der Frau Schwerk wird man raſch fertig!" ſagte ſie in ihrer friſchen Art und gab der jungen Arbeiterfrau freundſchaftlich die Hand, und die fragte Evas Begleiter: „Sind Sie auch vom Arbeitsamt?" — „Ich wollt, ich wär's!" ſagte Werner Winterhalter, reichte ihr auch die Rechte und trat ins Freie hinaus. Er hatte ſchon, ehe er vor der Fabrik aus dem Auto ſtieg, Sturmhaube und Pelz mit Hut und Havelock vertauſcht. Sie waren ein unauffälliges Paar. Niemand ſchaute ihnen nach, wie er und ſeine Begleiterin durch die Vorſtadt ſchritten. Da, wo die letzten Häuſer waren. Müll und Menſchenkehricht. Rote Laternen. Grölen aus den Kneipen. „Fürchteſt du dich da wirklich nicht, Eva?"

„Was hat's denn für einen Zweck, ſich vor dem Leben zu fürchten? Das iſt doch nun mal das Leben. Wenigſtens meines!"

Aus den ebenerdigen Fenſtern zur Rechten drangen Knaſterwolken, Fäſſergeruch, Gelächter. Ein paar Männer hielten johlend einen anderen an den Schultern auf der Bierbank feſt. Der drohte, ſtumpf, mit verglaſten Augen. An ſich ein roh-gutmütiges Geſicht . . . „Heinerle . . . jetzt loß dich heimgeige, wenn dir dei Knoche lieb ſind!" Ein kleiner Bub lief heulend aus der Wirtſchaft über die Straße, eine Kellertreppe hinunter, in eine unterirdiſche Plättſtube. Eva und ihr Begleiter folgten ihm in den faden Qualm. Aus dem ſchrie, undeutlich hinter dem Bügelbrett, eine verhärmte Frau: „Hoſcht den Vatter gefunde, Heinerle?"

„Im „Schwarzen Schiff" hockt er! Du ſollſt ihm ſei Ruh loſſe, ſächt er!"

Die Frau brach in Heulen aus.

„Do gucke Se, Fräule! . . . Do verbutzt er ſei Geld! Ha — wovon ſoll ich denn lebe — mit fünf Kinner? . . . Wann er net beſoffe is, is er e Mann wie e Kind! Awwer er is alleweil beſoffe die letzt Zeit . . ."

„Und trotzdem geben ſie immer neue Schankkonzeſſionen aus!" ſagte Eva Römer zu ihrem Gefährten und notierte quer über ein Blatt: „Mann trinkt noch immer. Nur noch Gelegenheitsarbeit. Frau verdient durch Plätterei täglich zwei Mark fünfundzwanzig. Sieben Köpfe."

Er las es über ihre Schulter. Sie ſchrieb es mit einer ſonderbaren, ruhigen Sachlichkeit. Ihr ſchien nichts Menſchliches fremd.

„Dabei iſt die Frau noch tuberkulös!" ſagte ſie halblaut zu Werner Winterhalter. „In ein paar Wochen gibt's hier eine Kataſtrophe!"

Er ſchwieg und ging mit ihr weiter und wunderte ſich über die Willenloſigkeit ſeines Tuns. Was kümmert mich das hier? . . . Die Vergangenheit? . . . Eva Römer? Der Zufall, daß wir uns getroffen haben? Warum laufe ich hier herum? . . . Wie unter einem Zwang? . . . Schließlich . . . zu Haus habe ich auch noch nichts verloren! . . . Da rüſten ſie doch nur zum Feſtabend . . . Darin iſt Stephanie groß . . . Da kann man ſich auf ſie verlaſſen.

Du ſeltſame Wanderung durch Dunkel und Laternenſchein. Immer neue Schattenbilder in düſteren Mietkaſernen, aus dem Zwielicht der Hinterhöfe, Armeleutegeruch über knarrenden Holztreppen — dann einmal, beim Öffnen einer Korridortür, eine kleine, freundliche Oaſe, die Familie um die Lampe, Vater, Mutter, ein Haufe hungriger Flachsköpfe . . .

(Fortſetzung folgt.)

Ausgeſchloſſen.

Die Firma Simſons überflüſſiges Backfett G. m. b. H. hatte der Firma Hermann u. Wolff einen neuen Auftrag überſandt. Aber Hermann u. Wolff telegraphierte ſofort zurück: „Auftrag kann nicht vor Bezahlung Ihres letzten Auftrags ausgeführt werden.“ Als Antwort kam ein Telegramm: „Annullieren Auftrag, können nicht ſo lange warten.“

*

Martyrium.

Zu einem Rechtsanwalt kommt zornfauchend eine umfangreiche, robuſte Dame geſetzten Alters. Sie will und muß geſchieden ſein und gibt wutbebend ausführlichen Bericht über die Leiden und Qualen ihrer Ehe und den gänzlich verworfenen Charakter ihres Mannes. Und ſie ſchließt ihr Lamento, indem ſie kräftig auf den Tiſch des Hauſes ſchlägt: „Und die Leiche, über die mein Mann zehn Jahre lang gegangen iſt, das war ich!“

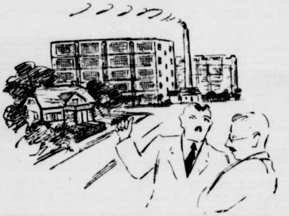
*

Rache.

Fräulein Lieblich ſitzt gedankenvoll in der Abenddämmerung und denkt erwartungsvoll an ihren Verlobten. Endlich kommt er. „Aber, Liebſter,“ ſagt ſie, „du ſiehſt ja ſo elend aus. Biſt du krank?“ — „Das kann man wohl ſagen. Ich war beim Zahnarzt Kraft, um mir einen Zahn ausziehen zu laſſen, und er quälte mich mindeſtenseine Stunde lang.“ — „Ja, mein Gott, warum gingſt du auch zu dem? Das war ja doch der, dem ich im vorigen Jahre einen Korb gab.“

*

Beruhigung.



Herr Netzband will ſich ein kleines Landhaus kaufen und unterhandelt dieſerhalb mit dem Verkäufer. „Mir gefällt der Laden ſchon ganz gut,“ meint er, „nur das Rieſengebäude gegenüber verbaut mir ja vollkommen die ſchöne Ausſicht.“ — „Na, das iſt halb ſo ſchlimm,“ beruhigt der Verkäufer, „das iſt eine chemiſche Fabrik, die jeden Tag in die Luft gehen kann.“

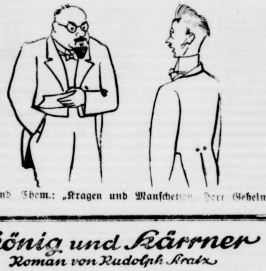
Bei den Kannibalen.

Häuptling: „Aber ſo ein Pech! Da habe ich doch aus Zerſtreutheit meinen einzigen Schuldner aufgefreſſen.“

*

Examensnöte.

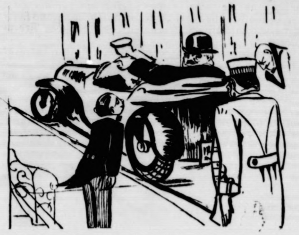
Profeſſor: „Bitte nennen Sie mir Stoffe, in denen Stärke enthalten iſt?“



Kand. Chem.: „Kragen und Manſchetten, Herr Geheimrat.“

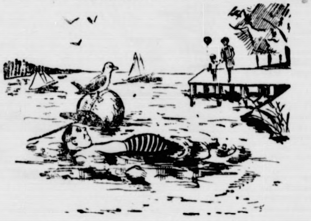
Unerwartete Antwort.

Als Herr Gohlke aus ſeinem Hotel abreiſte, präſentierten ſich, wie das ſo üblich iſt, ſämtliche Angeſtellten, um ſich ihr Trinkgeld in die Hand drücken zu laſſen. Als Gohlke ſchon halb im Auto war, kam noch ein kleiner Pikkolo angelaufen,



den er vorher nie geſehen hatte, und krähte: „Ich hoffe, der Herr wird mich nicht vergeſſen!“ — „Aber nein,“ ſagte Gohlke freundlich, „ich werde Ihnen beſtimmt mal eine Anſichtskarte ſchreiben.“

Optiſche Täuſchung.



Die kurzſichtige Mutter: „Nun ſieh mal bloß, Hänschen, da hat ſich eine Möwe auf Papas Kopf geſetzt!“

*

Erreicht.

Verkrachter Theaterdirektor: „Heute iſt mein ganzes Inventar und Mobiliar öffentlich verſteigert worden.“

Freund: „Na, freue dich, Menſch, da haſt du doch mal ein ausverkauftes Haus gehabt.“

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Mittwoch, 28. September.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Das Hörenſehen der Blinden. Vortrag von Joſeph Dembeck, München. Geleſen von John Hellmann. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Kammerorcheſter der Norag.** * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Sing-Sang in der Kinderſtube.** Mitwirk.: Anita Jacobi und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Mitwirk.: Karl-Heinz Erbe (Tenor), Noragorcheſter. Leitung u. am Flügel: Hans Döring. * 16.40 Hamburg (nur Hbg.): Felix Hauſer: Der 60jährige Walter Harlan. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** Kapelle Manichriſé. * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover und Bremen: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** * 19.25 Kiel (alle Sender): Prof Dr. Otto Menſing, Kiel: Aus der Geſchichte des niederdeutſchen Dramas. * 19.50: Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Robert Koppel-Abend.** Muſikaliſche Leitung: Ad. Secker. Anſchl.: **Unterhaltungskonzert.**

Donnerstag, 29. September.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Walter Teich: Korſika. Erlebniſſe und Eindrücke. * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Lieder von Schubert und Reger.** Geſungen von Gerda Goltz vom Landestheater Oldenburg unt. Mitwirk. des Kammerorcheſters der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Lieder von Rhein und Neckar.** Geſungen von Hans Groſſer, mitwirkend das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** Mitwirk.: Toni v. Boguſchewſky (Sopran), Noragorcheſter Leit. und a. Flügel: Hans Döring. * 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrtee im Café Wallhof,** Hamburg. * 17.00 Hannover (Hann., Brem.): **Fünfuhrtee im Café Continental,** Hannover. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Volkstüml. Konzert der Funkwerbung** unter Mitwirkung des Kammerorcheſters Karl Lorenz, Newyork. * 18.00 Bremen und Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Phyſikus Dr. Holm, Hamburg: Die Zuckerkrankheit und ihre Heilbarkeit. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Alice Fliegel: Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Die Förderung des literariſch Wertvollen. * 20.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Feierabend.** Ein plattdeutſcher Abend. * 20.00 Bremen (nur Brem.): **„Armut.“** Kammerſpiel in fünf Akten von Anton Wildgans. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Vortragsſtunde Friedrich Holthaus.** Mitwirk. das Noragorcheſter. * 21.00 Hannover (nur Hann): **Mandolinen- und Gitarrekonzert.** Ausgeführt vom Hannov. Mandolinen- und Gitarreverein von 1908. Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 30. September.

16.15 Kiel (alle Sender): Ottomar Enking. Aus eigenen Werken. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Baurat Böttcher: Das Hochofenwerk. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Alex. Sokolowſky: Hochzeitsgebräuche bei Negervölkern. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung.** * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaftsrat Stoll, Farmſen bei Hamburg: Der Milchertrag, das Barometer für das Wohlbefinden der Kühe. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Das Glück im Winkel.“** Schauſpiel in drei Akten von Hermann Sudermann. Anſchließend: **Unterhaltungskonzert.**

Sonnabend, 1. Oktober.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Wilhelm Müller, der Liederdichter.** Zu ſeinem 100. Todestage. Vortrag von Dr. Rud. Nußbaum. Geſprochen von John Hellmann. Muſikaliſche Leitung: Fritz Gartz. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilh. Heinitz: **An den Quellen der Muſik.** Was die Mütter ſingen. (Wiegenlieder.) * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Heiteres Wochenende der Funkwerbung.** * 18.55: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. O. Zorn: Rechtsfunk der Norag. Die Schenkung. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Lumpenmädel.“** Operette in drei Akten von Horſt Platen. Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Sonntag, 2. Oktober.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.50: **Wirtſchaftl. Zeitfragen.** * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche. * 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Eſperanto. * 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus, Hannover.** * 12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 3.05 Hamburg (Hbg., Kiel) und Hannover: **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** Muſikal. Leit.: Fritz Gartz. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Helmut Jaro-Jaretzki, Berlin: Ein Atelierbeſuch bei Prof. Slevogt. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Helmut Jaro-Jaretzki, Berlin: Wie der Völkerbund für die Heimatloſen ſorgt. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Herb. Roſen, Berlin: Von intereſſanten und ſeltenen Briefmarken. * 17.30 Hamburg (Hbg., Kiel): **„Medea.“** Tragödie v. Hans Henny Jahn. Erſtaufführung im Deutſchen Schauſpielhaus am 3. Oktober. Einführ. Vortrag vom Dichter. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Noragorcheſter. * 9.50 Hamburg (alle Sender): Artur Wehrlin: Schweizerfahrten eines Humoriſten. * 20.15: Sportvorbericht. * 20.25: Wetterbericht. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Übertragung von der Funkſtunde, Berlin.** 1. Coriolanouvertüre. 2. Altſolo mit Chor aus einer Bachſchen Kantate. 3. Anſprache des Generals Gröner. 4. Erſter Satz aus der „Eroica“. 5. Wachet auf! Chor und Schluß aus den „Meiſterſingern“. Anſchließend: Hamburg (alle Sender): Konzert des Noragorcheſters. Nachrichtendienſt. Sportberichte. Wetterberichte.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Kratz

53) (Nachdruck verboten.)

„Ha ja . . . jetzt im Sommer hot e Maurer ſchon ſei Sach . . . aber im Winter . . . im Winter! . . . Wann's nur wenigſtens net vor Dreikönig friert!“ . . . Die kecke, zierliche Frau hatte noch das Gebildete des früheren herrſchaftlichen Stubenmädchens. Sie und Eva Römer verkehrten miteinander ganz auf gleichem Fuß, lachten, ſchüttelten ſich zum Abſchied die Hand.

Ein Füllhorn von Menſchen . . . das wirrt ineinander . . . wohnt nebeneinander . . . Ein Wunſch und Wille: „Unſer täglich Brot gib uns heute!“ . . . Ein Stoßgebet der Armen, ſooft drüben überm Odenwald die Sonne aufgeht. Eine ſaubere, finſtere Hofwohnung. In der Küche eine ältere, traurige Frau. In der Stube nebenan ein Mann, in eine Decke gewickelt, ſtumpf auf einem Stuhl.

„So hockt er Ihne de liebe lange Tag, Fräule Römer!“ — „Geht's denn immer noch nicht beſſer?“ — „Es wird net mehr beſſer, ſächt der Doktor. Awwer es kann noch lang dauern . . .“ — „Die Kaſſe zahlt doch?“ — „Jo. Gottlob zahlt ſie . . .“ Sie hatten geflüſtert. Noch draußen ſprach Eva Römer halblaut: „Der Mann weiß es . . . daß er ſterben muß . . .“ Eine Pauſe. „Sag mal, Eva, das treibſt du nun ſo den ganzen Tag?“ — „Es iſt doch mein Beruf!“ — „Und du biſt damit zufrieden?“ — „Ich mach mich nützlich!“ — „Ich nicht!“ Das junge Mädchen gab darauf keine Antwort.

„Ich ſteh allein,“ ſagte ſie nach einer Weile. „Man muß doch einen Daſeinszweck haben. Es blutet einem ja das Herz, wenn man ſieht, wieviel Elend auf der Welt iſt. Wer kann und ſoll da helfen?“ Jetzt lag doch ein harter Zug um ihren Mund. Die Herbheit von Frühreife und Erkenntnis. Der ſtete Anblick von Leiden und Sorgen.

„Ich hab's ja ſo gewollt!“ ſagte ſie ganz ruhig. „Komm . . . ich muß da hinein . . . Schönen guten Abend, Mutter Bingel!“ Ein friſches Lachen dabei. Auch die Matrone mit dem verſchoſſenen Kaſchmirſchal um die Schultern nickte vergnügt. „Guck emol . . . das Fräule! Spaziere Sie nur rein! Setze Sie ſich! . . . Der Herr aach . . .“

„Die Mutter Bingel hat's nämlich gut!“ meinte Eva Römer, während ſie Platz nahm. „Die hat ordentliche Kinder.“

„Jo, die Mädche gehe in die Kartonnagefabrik . . . Und der Louis . . . Jeden Samstag bringt er ſei Geld! Vorn habe wir noch vermietet! . . . Ich ſelber bin ja e alt's Gſtell! Ich bin zu nix mehr nutz!“

In dem winzigen Nebenkämmerchen ſaß ein junger Menſch, den blonden Haarſchopf zwiſchen beiden Händen, über den Büchern. Er ſchaute nicht auf.

„Wann er nur net ſo aufs Leſe aus wär! . . . Da vergißt er Eſſe und Schlafe! Ich ſag's ihm oft: Louis . . . mit zehn Stunde Tapeziere täglich hot eins genug! . . . 's hilft nix . . . Um Mitternacht hot er oft noch Licht . . .“ Der junge Tapezierergeſelle hörte es nicht, kümmerte ſich um nichts, rührte ſich nicht . . . las in einem dicken, abgegriffenen Band Naturwiſſenſchaft.

Werner Winterhalter und ſeine Gefährtin waren wieder draußen im Freien. Er war noch ernſter geworden. Er ſagte: „Und all dieſen Drang laſſen wir ungenutzt . . . wir laſſen ihn ſich abſeits von uns entwickeln . . . wir merken ihn womöglich gar nicht . . .“

„Liebe Zeit . . . überhaupt . . . wenn man das hier alles ſo jeden Tag mit anſieht . . .“ Eva Römer brach ab. Es war in ihrem Ton etwas von der Reſignation einer Krankenſchweſter, die weiß, daß ſie nur die ewig wiederkehrenden Leiden, nicht deren Urſachen bekämpft. Puh . . . war da eine Luft . . . Eine ganze Familie in einem Raum . . . Frau Sorge unſichtbar mitten darunter . . . der Mann dumpf und matt . . . die Frau ſtumpf . . . die Kinder ſkrofulös . . . Keine Klage . . . Es ging ja, bei Kiesfahren und Kartoffeln . . . Solang man Arbeit hatte, borgte der Krämer gegenüber . . .

Die Arbeitsloſigkeit . . . das war das Geſpenſt, das wie ein finſterer Rieſe auf den Giebeln dieſer ſtummen Mietkaſernen ritt, den Schlaf ſchwer machte, das Erwachen zum Erſchrecken. Und auch in dem ſchweigenden Beobachter ein leiſer Schauer: Was iſt das für eine Welt? . . . Am Eingang des nächſten Hauſes erwartete ſie der Tod. Eine ſtädtiſche Pflegerin mit warnend erhobenem Finger auf der Schwelle, drinnen aufgebahrt ein offener Sarg. Das Profil der Greiſin in ihm war ſtreng und ernſt. Kerzengeflacker . . . unterdrücktes Schluchzen aus einem dunklen Winkel. „Wann iſt denn die Rupertin geſtorben?“

Das Flüſtern der Schweſter: „Heut nachmittag, Fräulein Römer! . . . Gute Nacht . . .“

Das Alter haſt du heute geſehen . . . die Krankheit . . . die Not . . . den Tod . . . Alles, was menſchlich iſt und einmal auch dein Los, mit Ausnahme der Not . . . du biſt ein Menſch wie andere . . .

Die kühle Nachtluft ſpielte um Werner Winterhalters Stirn. Er hatte den Hut abgenommen, fuhr ſich über die Augen. Über ihm ſtanden die Sterne.

Ein Menſch wie andere . . . Dir aber dienen die anderen. Du biſt der König und ſie ſind die Kärrner. Warum ein König? Woher deine Krone? Kraft welchen Rechts? Recht heißt Verdienſt.

„So! . . . Da iſt die Straßenbahn! Ich fahr' jetzt heim! Gute Nacht, Werner!“ Sie ſah ihm offen, mit einem ſeltſamen, ein wenig traurigen Lächeln ins Auge, einem Lächeln der Erinnerung.

Und auch ihm war es eine Sekunde, als zöge durch die Luft voll Müh' und Arbeit dieſes Abends ein Hauch vom Blütenduft Alt-Heidelbergs. Er faßte ihre Rechte, drückte ſie . . . „Laß es dir gut gehen, Eva!“ ſagte er raſch, wandte ſich um und ſchritt die Straße hinab, immer weiter ſich und dem, was ſein war, zu, bis die erſten Gärten auftauchten, die Parks der Reichen. Da lag, hinter Palmen und Teppichbeeten, von oben bis unten zum Feſt hell erleuchtet, in ſchwerem Prunk ſein Haus. Diener verbeugten ſich auf der Schwelle. Ein Blick auf die mächtige Uhr an der Marmorwand. Herrgott, ſchon beinahe zehn! Sind ſchon Gäſte da? . . . Wie? . . . Schon ziemlich viel?

Nun meinetwegen! Es war ihm auch gleich! . . . Unten hörte er ſie ſchwatzen. Auto nach Auto fuhr vor. Er machte eine Bewegung mit der Hand über die Stirn, als wollte er da etwas verſcheuchen, als ſtände etwas zwiſchen ihm und dem, was hier . . . Er hob ſo jäh den Kopf, daß den Fingern des Mannes vor ihm die halb geknüpfte weiße Binde entglitt, ſchaute ſich in ſeinen vier Wänden um, mit einem ſonderbaren Staunen, als ſei er hier fremd, fuhr zuſammen . . . Wer klopfte denn da? „Herein!“ Seine Frau ſchoß in das Zimmer. Die Schleppe der goldgeſtickten, türkisblauen Robe fegte hinterher. Königlich ſchön hob ſich ihr aſchblonder Kopf aus dem Pariſer Modell. „Werner, wo ſteckſt du denn? Ich hab ſchon 'nen Mann! . . . Das ganze Haus voller Leut und dann ſoll man dich womöglich erſt ausſchellen laſſen!“

„Ich komme ſchon . . .“

„Warum biſt du denn ſo ſtumpfſinnig, Wernerche! Ich hab's unten ſchon allen zur Entſchuldigung geſagt: Er hat halt das Rennen mitgefahren! Da iſt er müd'! Du!“ Plötzlich kam Zorn in ihre großen blauen Augen

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 227 Mittwoch, den 28. September 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Sitzung des Reichskabinetts, in der Dr. Streſemann über die Genfer Verhandlungen berichten wird, ſoll Anfang nächſter Woche ſtattfinden.
* Auf dem Familienfriedhof im Park von Groß-Luckow wurde Botſchafter Freiherr von Maltzan in Anweſenheit von Regierungsvertretern beigeſetzt.
* In Genf wurden Dienstag mittag die Verhandlungen der achten Völkerbundſitzung mit einer Rede des Präſidenten geſchloſſen.
* Ziemliches Aufſehen rief in Genf die beſchleunigte Abreiſe Briands wach. Man führt ſie auf wichtige Nachrichten aus Paris zurück.

Kredit nicht bloß für die Großen!

In letzter Stunde ſollen in Amerika der Auflegung einer großen Anleihe Preußens doch noch Schwierigkeiten entſtanden ſein, weil angeblich das Staatsdepartement in Waſhington erklärt hat, die Anleihe diene nicht werbenden Zwecken. Mag dem ſein wie ihm wolle — die Auflegung der Anleihe lenkt aber von neuem das Augenmerk auf die Tatſache, daß aus dem breiten gewaltigen Strom der langfriſtigen Auslandskredite, der ſich nach Deutſchland ergoſſen hat, eigentlich faſt nur die Großunternehmungen und die öffentlichen Betriebe jeder Art haben ſchöpfen können, während die mittleren und kleinen Betriebe, vor allem die des gewerblichen Mittelſtandes und die Landwirtſchaft, ſo gut wie leer ausgingen. Es hat nicht an Verſuchen gefehlt, etwa durch Schaffung örtlich oder bezirklich umgrenzter „Induſtrieſchaften" die Vorausſetzung eines Gemeinſchaftskredits erſtehen zu laſſen; aber ſelbſt dort, wo man nun wirklich derartige Kredite erhielt, bedeuteten ſie nur den Tropfen auf den heißen Stein. Man war im Kreiſe der mittleren und kleinen Betriebe nach wie vor angewieſen auf den viel teureren und gefährlichen kurzfriſtigen oder Kontokorrentkredit, der ſich ja ſeinerſeits wieder in der Hauptſache nur auf kurzfriſtige Auslandskredite ſtützte. Ebenſo war ihnen der Weg, durch Aktienemiſſion neues Geld heranzuſchaffen, völlig verſperrt.

Faſt das gleiche gilt für die Verſuche, mittels hypothekariſcher Beleihung Betriebskapital zu erhalten; auch die Hypothekenbanken und ſonſtige Einrichtungen, die wohl in der Lage wären, auf dieſe Art Geld herzugeben, machen ihre Geſchäfte lieber mit den großen oder den öffentlichen Betrieben, wobei die Ausreden billig wie die Brombeeren ſind: das Riſiko ſei nicht ſo groß, weil bei einem Konjunkturumſchwung für ein zuſammenbrechendes kleines oder mittleres Unternehmen ein Käufer kaum gefunden werden könne, die Hypothekenbanken ſelbſt dann aber nicht in der Lage ſeien, das Unternehmen fortzuführen, deſſen Anlagen bei Stilliegen des Betriebes kaum Schrottwert haben. All dies käme aber bei einem Großunternehmen nicht in Frage.

Nun iſt die augenblicklich günſtige Wirtſchaftslage nur die Folge des rieſigen Kreditzufluſſes vom Ausland her und die Stimmen mehren ſich, die an eine längere Fortdauer dieſer guten Entwicklung nicht glauben. Sie erhalten übrigens auch eine gewiſſe Berechtigung, wenn man auf die viel zu knappe Betriebsmitteldecke der kleinen und mittleren Induſtrieunternehmungen blickt. Dazu kommt noch etwas anderes bei dieſen: ſie ſind infolge Mangels an einem Betriebskapital nicht in der Lage, ihr Betriebe umzuſtellen, zu moderniſieren und betriebstechniſch ſo der ſchnellen Entwicklung anzupaſſen, wie die Großbetriebe es mit Hilfe des Auslandskapitals haben — erfreulicherweiſe — durchführen können. Dadurch aber hat ſich der an und für ſich ſchon gewaltige Vorſprung, den der Großbetrieb vor dem kleinen und mittleren hat, noch ganz außerordentlich vergrößert, bedroht alſo noch ſchärfer deſſen Exiſtenz. Es braucht nicht erſt noch betont zu werden, daß die Erhaltung der Mittel- und Kleinbetriebe volkswirtſchaftlich geſehen von unbedingter Notwendigkeit iſt, nicht zuletzt im Intereſſe der Warenverbraucher und des geſamten Aufbaus unſerer Wirtſchaft.

Dabei iſt es durchaus möglich, Hilfe zu ſchaffen. Das beweiſt ſchon der Entſchluß der Deutſchen Bank, einen im Ausland aufgenommenen langfriſtigen 100-Millionen-Krediten der mittleren und kleinen Induſtrie zur Verfügung zu ſtellen. Die wirtſchaftlichen Organiſationen auch in den Kreiſen der Mittel- und Kleinbetriebe, des gewerblichen Mittelſtandes und des Kleinhandels, wo eine Selbſthilfe wegen Mangels an Mitteln jetzt nicht möglich iſt, erſcheinen doch ohne weiteres als ſchon ſo gründlich ausgebaut, daß durch ſie eine zweckmäßige Verteilung der Kreditgelder möglich iſt. Aber auch der Einzelbetrieb könnte durch örtliche Geldinſtitute Kredit erlangen, wenn nur dieſen Geldinſtituten die notwendigen Mittel aus den großen Sammelbecken zugeführt würden. Etwa aus den anlagebedürftigen, in die Hunderte von Millionen gehenden Geldern der großen Sozialverſicherungen und der Reichsbetriebe. Bei der engen Verbindung, die ſchon rein örtlich zwiſchen den Geldinſtituten jeder Art in großen und mittleren Provinzſtädten und den dortigen kleinen und mittleren kreditſuchenden Betrieben beſteht oder leicht hergeſtellt werden kann, iſt es beſonders leicht möglich, die Kreditwürdigkeit des Geldſuchenden genau zu prüfen und zu überwachen, das Riſiko alſo ſehr erheblich zu vermindern. Das trifft ſchon alles zu für die Hergabe kurzfriſtiger Gelder — warum ſoll es nicht auch für langfriſtigen Kredit möglich ſein, für den bei einigermaßen gutem Willen das Geld herangeſchafft werden kann! Eine Stärkung nicht bloß der Großen iſt auch deswegen wichtig, weil ſonſt ein wirklich eintretender Konjunkturumſchwung längſt nicht ſo ſchnell um ſich greift, nicht ſo ſchwere Folgen haben wird, als wenn ein Zuſammenbruch von Mittel- und Kleinbetrieben die Kriſe raſch anwachſen läßt.

Die Wege ſind gewieſen; ſie zu beſchreiten, iſt möglich, was ſchon aus mehreren taſtenden Verſuchen erſichtlich iſt. Aber ſie müſſen ſchnell beſchritten werden, ehe es — zu ſpät iſt.

Genfer Ergebniſſe.

Die achte Völkerbundverſammlung geſchloſſen.

Die Völkerbundverſammlung hat in ihrer Schlußſitzung am Dienstag die Einberufung einer erſten Juriſtenkonferenz zur Kodifizierung des internationalen Rechts beſchloſſen, welche die drei Rechtsmaterien Staatenloſigkeit, Bereich der Hoheitsgewäſſer und Haftpflicht des Staates für von Ausländern auf ſeinem Gebiete erlittene Schäden behandeln und 1929 im Haag abgehalten werden ſoll. Weiter genehmigte die Verſammlung die Vorſchläge des Budgetausſchuſſes in bezug auf die Kredite, die für die Juriſtenkonferenz zur Verfügung geſtellt werden ſollen.

Hierauf hielt Präſident Guani die Schlußrede, in der er die Arbeiten der achten Völkerbundverſammlung würdigte und insbeſondere in bezug auf die Arbeiten des Abrüſtungsausſchuſſes der Meinung Ausdruck gab, daß die erzielte Verſtändigung weit größere Tragweite habe als die Beſchlüſſe des Abrüſtungsausſchuſſes in früheren Jahren. Nunmehr könne man die Prüfung des Geſamtkomplexes der Grundſätze Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüſtung, die Grundlagen eines organiſierten Friedens ſein müßten, aufnehmen.

In einem Überblick über die Arbeiten, die der Völkerbund im Laufe des kommenden Jahres auf Grund der Beſchlüſſe der achten Völkerbundverſammlung vorzunehmen hat, und die Ergebniſſe der Weltwirtſchaftskonferenz ſchloß der Präſident nach einem kurzen Bekenntnis zu dem weiteren Erfolg der Arbeiten des Völkerbundes die achte Völkerbundverſammlung.

Am Dienstag nachmittag beſchäftigte ſich noch der Völkerbundrat mit Danziger Fragen ſowie mit der Angelegenheit des Kreuzers „Salamis", der auf deutſcher Werft im Auftrage Griechenlands gebaut worden iſt, den Griechenland aber nicht mehr abnehmen will.

Briand vorzeitig abgereiſt.

Unterredung Dr. Streſemann—Briand.

Briand hat am Dienstag plötzlich Genf verlaſſen, um ſich nach Paris zu begeben, obwohl ſeine Abreiſe erſt für Mittwoch vorgeſehen war. Vor ſeiner Abreiſe hatte er noch eine kurze Unterredung mit Dr. Streſemann, die im Wandelgang des Völkerbundſitzungsſaales zwiſchen Tür und Angel ſtattfand. Über den Inhalt dieſer Unterredung wiſſen Pariſer Blätter einige Einzelheiten zu berichten, obwohl amtlicherſeits ſtrengſtes Stillſchweigen über das Geſpräch bewahrt wird. Nach dem „Petit Journal" haben die beiden Miniſter kurz die Polemik über Tannenberg und die Beziehungen der verſchiedenen Mächte zur Sowjetregierung geſtreift. Man verſichere, daß Briand erklärt habe, die franzöſiſche Regierung habe nicht den Wunſch, die Beziehungen zu Moskau abzubrechen. Was die Rede Hindenburgs anlange, ſo dürfte Briand erklärt haben, er würde das Schweigen der Polemik vorziehen. Der „Matin" weiß über die Unterredung ergänzend zu berichten, daß Briand auf das „Matin"-Interview Streſemanns angeſpielt und der deutſche Außenminiſter anſcheinend eine befriedigende Antwort geeben habe. Als die Sprache auf die Folgen des diplomatiſchen Bruches zwiſchen England und Rußland gekommen ſei, habe Dr. Streſemann von jeder Politik des Abbruchs abgeraten.

Was ferner die Unterhaltung zwiſchen dem Reichsaußenminiſter und dem belgiſchen Senator de Brouckère anlangt, ſo glaubt der „Petit Pariſien", daß, nachdem Dr. Streſemann infolge der Rede Jaſpars den Gedanken einer Liquidierung der Franktireurfrage durch ein gemeinſames Kommuniqué aufgegeben habe, demnächſt entweder in Berlin zwiſchen dem belgiſchen Geſandten und der Wilhelmſtraße oder in Brüſſel zwiſchen dem deutſchen Geſandten und Vandervelde weitere Unterhandlungen in dieſer Angelegenheit ſtattfinden würden.

Die Beiſetzung des Frhrn. v. Maltzan.

Trauerfeier in Groß-Luckow.

Am Dienstag fand im Schloß zu Groß-Luckow die Trauerfeier für den tödlich verunglückten Botſchafter Freiherrn v. Maltzan ſtatt. Auf dringenden Wunſch des 82 Jahre alten Vaters des Verſtorbenen hatte ſich nur ein kleines Trauergefolge eingefunden. Als Vertreter der Reichsregierung und des Reichskanzlers war Reichsjuſtizminiſter Hergt in Begleitung des Miniſterialdirektors in der Reichskanzlei Dr. v. Hagenow als Vertreter des Reichspräſidenten und gleichzeitig des Reichsminiſters des Auswärtigen, Miniſterialdirektor Dr. Köpcke mit den Abteilungsdirigenten Freiherrn v. Richthofen, Horſtmann, Reuter und dem Chef des Protokolls Graf Baſſewitz erſchienen. Das Reichsverkehrsminiſterium war vertreten durch den Leiter der Luftfahrtabteilung Miniſterialrat Brandenburg, die Reichspreſſeabteilung war vertreten durch ihren Leiter Geheimrat v. Baligand. Vom Diplomatiſchen Korps hatte ſich verabredungsgemäß nur der amerikaniſche Botſchafter Dr. Schurman eingefunden. — Vor Beginn der Trauerfeier ließ Reichspräſident v. Hindenburg durch ſeinen Vertreter einen prächtigen Kranz aus weißen Roſen und weißen Lilien am Sarge des Verſtorbenen niederlegen.

Weitere koſtbare Kranzſpenden wurden am Sarge niedergelegt im Auftrage des amerikaniſchen Präſidenten Coolidge, des amerikaniſchen Staatsſekretärs Kellogg, der mecklenburg-ſchweriniſchen Staatsregierung, des früheren mecklenburg-ſchweriniſchen Großherzogpaares und des Prinzgemahls der Niederlande. Die Empore der Halle war von den Gutsinſaſſen dicht beſetzt, während ſich im Saale die nächſten Angehörigen ſowie die Vertreter der Miniſterien, des Diplomatiſchen Korps und die nächſten Freunde und Nachbarn des Verſtorbenen verſammelt hatten. Die Trauerandacht hielt Paſtor Hoyer-Kirchgrubenhagen. Die Beiſetzung erfolgte auf dem Familienfriedhofe im Park von Groß-Luckow.

Die jetzige Lage in China.

Ein neues Programm.

Die in Nanking befindliche Regierung gibt jetzt ein neues Programm bekannt, das den Kampf gegen den Norden des Staates, die Abſchaffung ungleicher Verträge, die Unterdrückung des Kommunismus, die Aufrechterhaltung revolutionärer Diſziplin, die Durchführung der Pläne bezüglich des Aufbaues des Reiches und ſchließlich die Schaffung einer tüchtigen, unbeſtechlichen Verwaltung in Ausſicht ſtellt.

Aus Schanghai wird gemeldet, die militäriſche Lage ſei unverändert. 50 000 Mann in Nanking und 20 000 Mann am Nordufer des Jangtſe ſeien wegen völligen Mangels an Geld, Munition und Wintergetreide lahmgelegt. Die chineſiſchen örtlichen Banken lehnten aus Widerwillen gegen das herrſchende Regime jeden neuen Vorſchuß ab. Der ruſſiſche General Salen habe ſich in das chineſiſche Bureau für auswärtige Angelegenheiten in der Umgegend von Schanghai geflüchtet. 15 000 kommuniſtiſche Soldaten aus der Provinz Jangtſe ſeien in Swatau eingetroffen und infolgedeſſen herrſche dort eine Art Terror. Eine Anzahl chineſiſcher Untertanen ſeien feſtgenommen oder erſchoſſen worden. 60 Mann der Beſatzung eines japaniſchen Torpedobootszerſtörers hätten gelandet werden müſſen, um das japaniſche Konſulat und die japaniſchen Banken zu ſchützen.

Höpker-Aſchoff über Steuervereinheitlichung.

Reich und Länder.

In einer Sitzung des Hauptausſchuſſes des Preußiſchen Landtages äußerte ſich Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff über die Pläne zur Steuervereinheitlichung. In erſter Linie komme in Betracht die Verteilung der Zuſtändigkeiten für Reich und Länder. Nach den Rahmengeſetzentwürfen bliebe für die Länder lediglich die Entſcheidung darüber, wie die Steuern für das Land und wie ſie für die Gemeinden in Anſpruch genommen werden können, ferner die Möglichkeit, weiter über Steuerbefreiungen und endlich über die Höhe der Umlageſätze zu beſchließen. Unter dieſen Umſtänden könnten das Gewerbeſteuerrahmen- und das Grundſteuerrahmengeſetz nicht mehr als eigentliche Rahmengeſetze bezeichnet werden und müßten daher als verfaſſungsändernd angeſehen werden. Das Gebäudeentſchuldungsſteuergeſetz werde auch von der Reichsregierung nicht als Rahmengeſetz bezeichnet, da es die Höhe der Steuer bindend feſtlege. Hier könne ſchon deshalb der verfaſſungsändernde Charakter nicht in Zweifel gezogen werden. Der Finanzminiſter betonte weiter, daß er gegen die grundſätzliche Linie der Vereinheitlichung des Steuerrechtes in den Rahmengeſetzen und in dem Gebäudeentſchuldungsſteuergeſetz keine Bedenken habe, nachdem der urſprüngliche Entwurf ſtark verbeſſert worden ſei. Unerträglich ſei jedoch die Beſtimmung, daß erſt nach Inkrafttreten des Geſetzes geprüft werden ſoll, ob und inwieweit die Gebäudeentſchuldungsſteuer aufrechtzuerhalten ſei. Dem allmählichen Abbau der Werterhaltungsſteuer ſtimme er zu, eine ſofortige Beſeitigung wäre aber finanziell unerträglich. Die im Steueranpaſſungsgeſetz enthaltene Organiſation der Verwaltung ſtelle eine Verfaſſungsänderung dar. Die gegenwärtige Zerſplitterung der Steuerverwaltung ſei unerträglich.

„Frankreich braucht eine ſtarke Armee."

Eine neue Poincaré-Rede.

Miniſterpräſident Poincaré hielt nach ſeiner Wiederwahl zum Präſidenten des Generalrates des Departements Meuſe eine Rede, in der er im weſentlichen ſeine Behauptungen über eine grauſame Kriegführung ſeitens der deutſchen Armee aufrechterhielt. Er erklärte einleitend, man mache der Bevölkerung von Lothringen mit Unrecht den Vorwurf, daß ſie chauviniſtiſcher und für den Frieden weniger empfänglich ſei als die Bevölkerung anderer Gebiete Frankreichs. Gerade weil die Bevölkerung Lothringens dem Angriff Deutſchlands unmittelbar ausgeſetzt ſei, habe ſie mehr Intereſſe am Frieden. Infolge der Nähe der Grenze würde ſie ſtändig an die Gefahren eines Angriffs erinnert. Frankreich wolle den Frieden, aber auch ſeine Sicherheit. Frankreich müſſe in der Lage ſein, ſich gegen einen Angriff zu verteidigen, und fordere deshalb eine ſtarke Armee.

Als der Krieg Frankreich aufgezwungen wurde, hätten die Franzoſen von ganzem Herzen den Sieg erwünſcht, nicht nur, um den Feind zurückzuſchlagen, ſondern auch, um die Vollſtändigkeit des franzöſiſchen Gebietes wieder herzuſtellen und für Frankreich die volle Sicherheit zu erreichen. Die Darſtellung von einem Einmarſch, der in keiner Weiſe gegen die Zivilbevölkerung gerichtet ſei, müſſe als eine Legende abgelehnt werden. Es ſeien viel zuviel Greiſe und Frauen in den erſten Wochen des Kriegs in den beſetzten Gemeinden getötet worden; zu vielen ſeien die Häuſer eingeäſchert worden. Die Franzoſen wollten dieſe Ereigniſſe wohl vergeſſen, ſie könnten aber nicht zulaſſen, daß darüber eine lügneriſche Darſtellung verbreitet werde.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Einfuhr von Gefrierfleiſch.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über zollfreie Einfuhr von Gefrierfleiſch. Danach wird der künftigen Mengenverteilung der Umſatz des erſten Vierteljahres 1927 zugrunde gelegt werden. Ferner ſoll die Verordnung den Handel mit Einfuhrerlaubnis unterbinden und verhindern, daß durch eine Vermiſchung verzollten Gefrierfleiſches mit zollfreiem Preisſteigerungen eintreten. Der Reichsernährungsminiſter wird außerdem die Gemeinden veranlaſſen, die Preisgebarung der Einfuhrberechtigten einer ſchärferen Kontrolle als bisher zu unterwerfen und dabei geeignete Fachleute zu beteiligen.

Reichsſtädtebund zur Beſoldungserhöhung.

Der in Berlin verſammelte Vorſtand des Reichsſtädtebundes faßte eine Entſchließung, nach der die 1356 im Reichsſtädtebund vereinigten mittleren und kleinen Städte Reichsregierung und Landesregierungen, Reichsparlament und Landesparlamente und die geſamte Öffentlichkeit auf die überaus ernſten Sorgen hinweiſen, mit der ſie der kommenden Geſetzgebung in Reich und Ländern entgegenſehen. Die Gemeindetats für 1927 hätten trotz einer entſprechend der Zeitnot nur auf die notwendigſten Ausgaben vorgenommenen Beſchränkung vielfach nur auf dem Papier ins Gleichgewicht gebracht werden können. Wenn den Städten von Reich und Ländern keine Mittel für die neuen Ausgaben bei der als berechtigt anerkannten Beſoldungserhöhung überwieſen würden, ſo bliebe ihnen keine andere Möglichkeit, um ihre Verpflichtungen erfüllen zu können, als eine erneute Erhöhung der Realſteuern und der Gemeindetarife, obwohl dieſe in den meiſten Städten nicht mehr zu verantworten wäre.

Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch gegen den Marxismus.

Im Evangeliſchen Arbeiterverein zu Gleiwitz wies Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch auf die Notwendigkeit hin, im einzelnen das Empfinden für das Geſamtwohl des Staates zu wecken. Es ſei ſchwer, den richtigen Mittelweg zu finden zwiſchen den ſozialen Notwendigkeiten und den Möglichkeiten für die Verwirklichung der ſozialen Beſtrebungen. Gerade in dieſem Kampfe ſei der Marxismus, wie er von der Sozialdemokratiſchen Partei verfochten werde, außerordentlich ſchädlich. Der Marxismus habe bewieſen, daß er nicht fähig ſei, das deutſche Volk aus ſeiner Not herauszuführen. Sozialpolitik könne nicht ohne Wirtſchaftspolitik betrieben werden. Indeſſen ſei der Marxismus in der Arbeiterſchaft weit verbreitet und die Evangeliſchen Arbeitervereine hätten hier die Aufgabe, die ſehr ſchwierige Aufklärungsarbeit zu leiſten.

Wünſche der heimattreuen Oberſchleſier.

Die Jahreshauptverſammlung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier in Berlin verlangte in einer Entſchließung, daß die Ungerechtigkeiten der bisherigen Entſchädigung beſeitigt werden müßten. Die Entſchädigungen ſollten bedeutend weiter ausgedehnt werden. Ferner fordern die Oberſchleſier geſicherten Rechtsſchutz und die Aufrechterhaltung der bisherigen Zweigſtellen Breslau und Oppeln auch bei der Schlußentſchädigung. An den Reichspräſidenten und den Reichskanzler wurden Begrüßungstelegramme geſandt. Die Leitung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier übernimmt in Zukunft der Oberbürgermeiſter von Ratibor, A. Kaſchny, Mitglied des Preußiſchen Staatsrates.

Öſterreich.

× **Ein politiſch-idealiſtiſcher Profeſſor.** Der Grazer Theologieprofeſſor Dr. Johannes Ude, der im letzten Wahlkampf als Führer des von ihm gegründeten Öſterreichiſchen Wirtſchaftsvereins für die Politik der zehn Gebote Gottes eintrat, kündigt ſeinen Rücktritt von der Leitung der Partei und ſein Ausſcheiden aus der aktiven Politik an. In der Begründung ſeines Schrittes erklärt Profeſſor Ude: Nichts wäre ſchädlicher als die Vermiſchung der Religion und der Politik. Er trete zurück, um alle Handlungsfreiheit zu gewinnen, um, über den Parteien ſtehend, zu den offen daliegenden Mißſtänden des ſozialen und wirtſchaftlichen Lebens Stellung nehmen zu können. Es ſei nicht ſeine Aufgabe, zuerſt politiſche Macht zu gewinnen, um die Menſchen wirklich zu beſſern, vielmehr müßten zuerſt die Menſchen gebeſſert werden, die dann ſchon eine richtige Politik machen würden.

Frankreich.

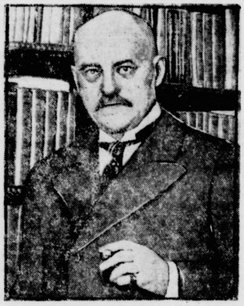
× **Ablieferung eines deutſchen Schwimmdocks.** In Bordeaux hat die amtliche Übergabe des von Deutſchland auf Reparationskonto gelieferten Schwimmdocks ſtattgefunden. Vorher waren Verſuche mit dem Schwimmdock ausgeführt worden, die als vollkommen befriedigend verlaufen ſind. Die Hafenbehörden von Bordeaux luden die abliefernden Angeſtellten des deutſchen Ausführungswerkes zu einem Ehrentrunk ein, wobei auch ein Vertreter des franzöſiſchen Miniſteriums für öffentliche Arbeiten vertreten war.

Freiſtaat Danzig.

× **Politiſche Zuſammenſtöße.** In einer Wahlverſammlung der Mittelſtandspartei gab es einen Zuſammenſtoß mit Nationalſozialiſten, welche die Verſammlung ſtörten. Die Nationalſozialiſten bewarfen die Verſammlungsteilnehmer mit Steinen, ein Nationalſozialiſt ſchüttete ſogar eine Flaſche mit Salzſäure in den Saal. Von der Polizei wurden vier Nationalſozialiſten feſtgenommen, darunter auch der Abgeordnete Hohnfeld.

Der ſiebzigjährige Sudermann.

Hermann Sudermann wird am 30. September ſiebzig Jahre alt. Als er im Jahre 1889 mit dem bühnengewandten Schauſpiel „Ehre" in die Literatur eintrat — eine große Anzahl früherer Arbeiten war ohne Erfolg geblieben —, trug er einen wallenden Patriarchenbart, der dem Dreißigjährigen das Ausſehen eines Sechzigjährigen gab. Der Bart iſt längſt gefallen und der ſiebzigjährige Sudermann ſieht beinahe jugendlich aus. Und Jugendlichkeit und Friſche hat er ſich auch in Art und Weſen bewahrt; noch immer iſt er ſtreitbar, noch immer geneigt, mit Gegnern, deren Zahl nicht gering iſt, literariſch die Klinge zu kreuzen. Sein erſter Theatererfolg iſt auch ſein größter geblieben: „Ehre" erregte ſeinerzeit gewaltiges Aufſehen und beherrſchte jahrelang die Spielpläne aller deutſchen Bühnen, wie denn Sudermann überhaupt Jahrzehnte hindurch der meiſtgeſpielte Dramatiker deutſcher Zunge war. Neben „Ehre" waren „Sodoms Ende", „Heimat", „Morituri" (drei einaktige Stücke), „Das Glück im Winkel", „Johannisfeuer", „Stein unter Steinen" ſeine ſtärkſten Erfolge; aber auch unter ſeinen neueren Bühnenwerken ſind mehrere, die „Theaterſtücke" im guten Sinne des Wortes ſind „Heimat" war lange Zeit das einzige deutſche Drama, das auch auf vielen ausländiſchen Bühnen dauernd aufgeführt wurde.



Hermann Sudermann.

Bei einer Würdigung Sudermanns muß natürlich auch des hervorragenden Romandichters gedacht werden. Seine in hohen Auflagen erſchienenen Romane und Novellen, die zum größten Teil in ſeiner Heimat Oſtpreußen ſpielen, enthalten Meiſterſtücke der Seelenmalerei und der Naturſchilderung. „Frau Sorge", „Der Katzenſteg" (der jetzt verfilmt worden iſt), „Es war", „Das hohe Lied" uſw. zeigen Sudermanns Erzählerkunſt auf bedeutender Höhe. Es darf aber nicht verſchwiegen werden, daß der Dichter in neuerer Zeit von der literariſchen Kritik, mit der er ſchon vor 25 Jahren manchen Strauß ausgefochten hat, wiederholt ſcharf angegriffen worden iſt und daß er anläßlich der Gründung der deutſchen Dichterakademie auch mit den „regierenden Gewalten" im Reiche in Streit geraten iſt, indem er die Berufung in die Akademie glatt ablehnte.

Die Verwüſtungen in den Alpen.

Über 20 Tote im Eiſacktal.

Die Hochwaſſerkataſtrophe, die das geſamte Alpengebiet betroffen hat, hat überall zahlreiche Todesopfer gefordert. Bisher iſt es noch nicht gelungen, alle Menſchen, die bei Franzensfeſte durch die Zugkataſtrophe an der Eiſack ums Leben gekommen ſind, zu bergen, doch ſcheint ihre Zahl an 30 heranzureichen. Von dem Hilfszug ſelbſt iſt infolge des anhaltenden Hochwaſſers außer dem Schornſtein der Lokomotive nichts zu ſehen.

In der Schweiz dauerten die Regenfälle 24 Stunden ohne Unterbrechung an. Die in dieſer Zeit gefallene Regenmenge überſchreitet an mehreren Orten 100 Millimeter. Schlimmer aber als die Regenfälle waren die Lawinen, die die Hochwaſſerkataſtrophe bei den Alpenflüſſen hervorgerufen hatte. Den größten Schaden hatte, abgeſehen vor der Südtiroler Gegend, das Fürſtentum Liechtenſtein, neben Monako der kleinſte europäiſche Staat mit nur 10 000 Einwohnern. In dieſem Zwergſtaat iſt kein Dorf verſchont geblieben. Die Gegend um Vaduz iſt, ähnlich wie vor einigen Monaten das Gottleuba- und das Müglitztal im Erzgebirge, vollkommen verwüſtet worden. Auch hier ſteht die Zahl der Toten noch nicht feſt.

Aber nicht nur Liechtenſtein hat gelitten, viele Gegenden Tirols, das Engadin und das obere Rheintal weiſen ähnliche Verwüſtungen auf. Die Hochwaſſer im Bündener Land, im Rheintal und im Kanton Teſſin ſind infolge Schneefalls in den Bergen und nachfolgender Aufklärung in den höheren Regionen zurückgegangen.

Unſere klugen Frauen.

Herr Rundgeſang fuhr mit ſeiner beſſeren Hälfte per Flugzeug nach Wien. Unterwegs kriegten ſie es mit dem Hunger. Sie begannen ihre Eßvorräte auszupacken, aber leider ſtellte es ſich heraus, daß man in der großen Aufregung vergeſſen hatte, Beſtecke mit an Bord zu nehmen. „Na, ſchadet nichts," meinte Frau Rundgeſang, „hier in der Kabine muß ja ein Höhenmeſſer ſein."

Veredelung von Obſt und Milch.

Sonderausſtellungen in Frankfurt und in Berlin.

In Frankfurt a. M. findet zurzeit eine Sonderſchau „Blumen und Früchte" ſtatt, die den Stand der Veredelung dieſer Produkte zeigt. In Deutſchland iſt die Qualitätsausleſe bisher zu wenig beachtet worden. Der Direktor des Volkswirtſchaftlichen Inſtituts der Landwirtſchaftlichen Hochſchule Bonn-Poppelsdorf, Profeſſor Beckmann, wies in einem Vortrag darauf hin, daß man künftig auf die Veredelung des Obſtes viel mehr zu achten habe. In keinem anderen Konſumgute iſt eine ſtärkere Einfuhrſteigerung ſeit Kriegsende zu beobachten geweſen als beim Obſt. Deſſenungeachtet hätte aber auch Deutſchland hervorragende Äpfel, erſtklaſſige Weintrauben und andere Früchte in ſeinen Gärten aufzuweiſen. Der deutſche Konſument pflegt aber dem amerikaniſchen Edelapfel den Vorzug zu geben. Sehr viel hätten wir noch neben einer geſchickten Beſtausleſe, die ſchon beim Gartenbau ſelbſt erfolgt, bei der Aufmachung zu lernen. Auch wird der Grundſatz „Die beſten Äpfel gehören in die Kiſten nach unten" nicht immer genügend beobachtet. Es muß möglich werden, verſchloſſene Waggons Standardware ungeöffnet zu verkaufen, wie das die Holländer bei ihren erſtklaſſigen Kartoffeln ſchon erreicht haben.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

88) (Nachdruck verboten.)

Sie wurde aufgeregt. „Ich bin außer mir! ... Alſo ſtell dir vor: die Orangenbäumchen ſind noch nicht da! Ich könnt dem Kaufmann den Kopf abreißen! Herrgott . . . ſchau mich doch nicht ſo an: die Orangenbäumchen, die wir eigens aus Italien beſtellt haben! Die ſollen doch um den Tiſch herumgefahren werden und ſich die Leute ſelber davon abſchneiden! Jetzt, wann der Waggon zu ſpät kommt, iſt der Spaß verdorben!"

Werner Winterhalter fuhr langſam in den Frack, den ihm der Diener hinhielt. Er ſchüttelte geiſtesabweſend den Kopf. Stephanie ſtand vor ihm, halb lachend, halb ärgerlich. „Geſcheit ſiehſt du grad nicht aus!" ſagte ſie. Er hatte das ſonderbare Gefühl, als unterhielte er ſich mit einem ganz fremden Menſchen. Er mußte ſich ſagen: Ach ſo, das iſt deine Frau . . . Ja natürlich . . . meine ſchöne Frau.

Ihr ſchlanker Oberkörper bog ſich vor, während ſie ihm den Frack zurechtzupfte. Ihr voller Arm ſchimmerte in einem glatten Weiß. Es war, als hätten ſelbſt die Perlen um ihren Hals etwas von dieſem warmen, matten Glanz des Lebens angenommen. Eine Wolke feinſten Blumenduftes wogte in der blonden Seide ihres Haares. Er dachte ſich: Ja . . . du biſt ſchön . . . Eine Blüte, gebadet in Sonne und Licht. Viele ſehen nie den Tag, damit wir ſtrahlen . . .

„Alſo närriſch werden könnt man heut mit dem Mann!" ſagte Stephanie zu ihrem Bruder, der ins Zimmer trat. „Ich weiß nicht, was er wieder für Mucken hat . . . Joſephin' . . . Sind die Bäumerche da?" Joſephine, das alte Hausmöbel, ſtand ſtrahlend auf der Schwelle. „Alleweil kumme ſe!" — „Hurra!" Sie ſprang, die Schleppe über dem Arm, triumphierend die Treppe hinab. Und wieder dies Unerklärliche in Werner Winterhalter. Ein Schauer der Fremde.

„Vorwärts!" ſagte er zu ſeinem Schwager. „Ich muß runter . . . es iſt die höchſte Zeit!"

Händegeſchüttel . . . Helle . . . Hitze . . . An langer Tafel zwiſchen dem Silber Orchideen. Nun kommen wirklich glücklich die Orangenbäumchen . . . Ein Jubel . . ein Händeklatſchen . . . die Stephanie ſtrahlt . . . ſteht in ihrem Übermut auf und bringt einen Toaſt auf die Her[illegible] Ein helles Hoch der Damen . . . Nun lachen ſie alle . . . wie die Kinder . . . wie die Sonntagskinder des Glücks . . . wunderlich . . . wenn Eva Römer das ſähe . . . Eine Viertelſtunde von hier ſchaut die Welt anders aus . . .

Nach Tiſch bei Kaffee und Havanna . . . Ringsherum die Herren . . . der dicke Schweikardt hält Manöverkritik: „Alſo, Winterhalter . . . Ihr Sterlet — Hut ab! Das iſt nämlich keine Kleinigkeit, meine Herren, ſo 'n Bieſt lebend von der Wolga herzutransportieren!" — „Sie, Hausherr . . . Sie hören ja gar nicht zu!"

„Laßt ihn! . . . Er iſt müde! Kein Wunder . . ."

Moritz Kühn ſagte nichts. Aber ein paar Minuten darauf warnte er im großen Saal ſeine Schweſter. „Paß nur auf den Werner auf! Der kriegt wieder einmal irgendeinen Koller!" Die ſchöne Frau lachte und blickte auf ihren Mann, der drüben in der Ecke des Saales ſtand. „Moritzche . . . den wickel ich noch lang um den Finger."

Drüben im Winkel, halb hinter der Portiere, hörte Werner Winterhalter durch Zufall ein kurzes Geſpräch. Ein dicker Herr vertraulich zu einem Geſchäftsfreund: „Alſo . . . ich hab heute darüber mit dem Winterhalter geſprochen!" — „Mit welchem? Dem alten oder dem jungen?" — „Ja natürlich mit dem alten! Der junge hat ja in der Fabrik noch nicht ſo viel zu ſagen wie 'n Nachtwächter!" — Werner Winterhalter wollte nicht mehr hören, ging nach der anderen Seite weiter . . . ſah die vielen Menſchen . . . dachte ſich: Die fütter und tränk ich hier mit dem Geld, das andere verdienen! Als der Sohn meines Vaters. Der Mann meiner Frau. Sonſt nichts. . . . Was iſt aus mir geworden?

Vor ihm ſtand der alte Kühn. In übelſter Laune. Den ganzen Abend ſchon grob gegen Gott und die Welt. Der Schwiegerſohn wollte kühl an ihm vorbei. Aber der alte Induſtriekapitän faßte ihn einfach an einem Goldknopf ſeiner weißen Weſte und tat, was er ſonſt nie tat: Er ſprach zu ihm von Geſchäften! „Haſt du eigentlich 'ne Ahnung, warum das bei euch nicht mehr fluſcht? . . . Das war ja wieder, unter Brüdern, eine Schweinerei heute — unſer Fahren drüben . . ." — „Wie ſoll ich denn das wiſſen? Ich bin ja auf allgemeinen Wunſch Nichtstuer!" — „Aber du baſtelſt doch fortwährend an einer Erfindung am Motor herum . . . du und dein Freund, der Schloſſer . . . Kienholz oder Kienaſt . . . oder wie er heißt . . ." — „Das ſind unſere eigenen Angelegenheiten!" — „Wird's denn was?"

Werner Winterhalter ſah dem alten Herrn ſcharf ins Auge. „Von heut ab fang ich erſt mit vollem Ernſt an!" ſagte er. „Ihr habt mich hier zu einer Drohne gemacht Du voran. Zwei Jahre iſt's euch geglückt! Aber ihr werdet ſehen, daß ich's nicht mehr lang bleibe!"

Zwölftes Kapitel.

„Do drinnen ſteht der Kaſchte!"

Die Arbeiter machten nachdenklich im Sternendunkel vor einem niedrigen, kleinen Schuppen halt. Sie kamen von der Nachtarbeit in der Reparaturabteilung. Irgendeine dringliche, gutbezahlte Sache für ſechs Paar Fäuſte. Sonſt preſſierte es im allgemeinen in den Winterhalterſchen Werken nicht ſo ſehr. Die goldenen Zeiten, da die Kunden blaue Scheine und Zwanzigmarkſtücke den Werkmeiſtern und Vorarbeitern in die Hand ſchoben, um ihre beſtellten Wagen mit möglichſt geringer Verſpätung zu bekommen, die waren ſeit Jahr und Tag vorbei. Immer länger wurde im Ausſtellungsraum die Parade der noch unverkauft daſtehenden Chaſſis, länger auch die Geſichter der Aktionäre, beſorgter die Mienen der Hunderte und Tauſende, die hier ihr tägliches Brot fanden.

„Hoſcht du den Wagen geſehe, Kriſchtian?" — „Ha und ob! . . . Sehen kann ihn e jeds! . . . Awwer was inne drin is . . ." — „Es heißt, mit dem könnt man die Wänd nuff fahre! So zieht der Motor!" — „Wodurch denn nor?" — „Sell is ja das Geheimnis!" — „Snakt nich, Kinnings! Zaubern können die beiden auch nich . . ."

Sie ſtanden eng beiſammen, die Arbeiter.

Um ſie, aus ſchwarzen Fenſterhöhlen, das Schweigen der Maſchinenhallen, Windgeraſchel in der finſteren Weite der Höfe . . . nirgends eine Menſchenſeele . . . doch da, da . . . Ein Lichtſpalt durch die Fugen des Schuppens. Ein leiſes, wehmütiges Gepfeife, deutlich durch die Holzwand: „Behüt dich Gott . . . Es wär zu ſchön geweſen . ." — „Horcht emol! Die ſind drinne!" — „Der Kienaſt allein is drin, du Vieh! . . . Wann der Winterhalter mit dabei wär, dürft er doch net pfeife!" — „Ich hör ihn rumore!" — „Uffgebaßt!" Die beiden Flügeltüren des Schuppens flogen plötzlich von innen auf. Man war geblendet. Man ſah in der Finſternis nichts als zwei mächtige glotzende Lichtaugen. Die beiden Scheinwerfer ſetzten ſich nach vorwärts in Bewegung. Das Auto rollte langſam ins Freie hinaus, hielt an, ſtand, äußerlich ein mittlerer Tourenwagen wie andere.

(Fortſetzung folgt.)

Im Rahmen der Grünen Woche, die 1928 wieder in Berlin abgehalten wird, verdient eine Sonderausſtellung „Rundgang von der Kuh bis zum Haushalt“, die den Werdegang der Milch zeigen ſoll, beſondere Beachtung. Hier wird auf die Wichtigkeit der Qualitätserzeugung bei der Milch hingewieſen werden. Im einzelnen werden Grünland und Fütterung gezeigt, dann folgt der Kuhſtall, darauf die Milchkammer zur Kühlung und Reinigung, anſchließend eine Kammer für Vorzugsmilchgewinnung, danach der Milchtransport, der Friſchmilchbetrieb und die einzelnen Zweige der Milchbearbeitung (Buttereianlage, Käſereianlage, Kondensmilchanlage). Ferner werden Milchverteilung, Milchverbrauch, Milchpropaganda und Milchkontrolle, wie ſie heute vorgenommen werden, in der Ausſtellung vorgeführt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Kabinettsſitzung, in der Dr. Streſemann über Genf berichten wird, iſt auf den Anfang der nächſten Woche feſtgeſetzt worden.

Berlin. Zu der Frage, wann die Beſoldungsvorlage veröffentlicht wird, wird mitgeteilt, daß der Reichsfinanzminiſter ſich vom Reichstag die Genehmigung zur früheren Veröffentlichung der Vorlage geben laſſen will.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat die ſich zurzeit auf einer Studienreiſe in Deutſchland aufhaltenden japaniſchen Parlamentarier empfangen.

Berlin. Der dritte Reichsjugendtag der Deutſchen Volkspartei findet am 8. und 9. Oktober in Minden i. W.-Porta ſtatt. Auch Dr. Streſemann hat ſein Erſcheinen zugeſagt.

Berlin. Die Preſſe berichtet über einen Vorfall in Breslau, bei dem ein Richter ſich in Beleidigungen von Politikern und Regierungsmitgliedern ergangen haben ſoll. Der Vorgang wird in einem ſtaatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren aufgeklärt werden.

Braunſchweig. Dem Braunſchweigiſchen Landtag, deſſen Wahlzeit mit dem 6. Dezember d. J. abläuft, iſt ein Antrag der Wirtſchaftsgruppe zugegangen, den Landtag am 5. November aufzulöſen und die Neuwahlen am 6. November ſtattfinden zu laſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Weiter abgeſchwächt Bei ſehr ſchwachem Beſuch zeichnete ſich die Börſe durch Luſtloſigkeit aus. Ein Grund für die Abgabeneigung war die Hinausſchiebung des Zeichnungstermins der preußiſchen 80-Millionen-Dollar-Anleihe. Farben notierten 289 Prozent (nach 292¼ Prozent). Am Deviſenmarkt war die Stimmung heute ſehr unruhig. Der Markt wollte von einem Einſpruch des Reparationsagenten Parker Gilbert gegen die Auflegung von öffentlichen Anleihen wiſſen. Dieſe Gerüchte blieben nicht ohne Einfluß auf die Geſtaltung des Dollarkurſes, der mit 4,19,85 amtlich höher notiert wurde. Am Geldmarkt machte ſich das Herannahen des Ultimos ſchon viel ſtärker bemerkbar. Die Rate für Tagesgeld wurde von den Geldgebern um ½ Prozent auf 4½—6 Prozent erhöht. Auch Monatsgeld war etwas ſteifer mit 8—8¾ Prozent zu hören. Geld für Blankoaufnahmen war erheblich billiger zu haben.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,22—168,56; Danz. 81,38 bis 81,54; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,99 bis 81,06; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,88—22,92; ſchwed. Krone 112,84—113,06; dän. 112,35—112,57; norweg. 110,73 bis 110,95; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,29; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

* **Produktenbörſe.** Die Zweifel in die Berechtigung der mit ungünſtigem Wetter motivierten vorgeſtrigen amerikaniſchen Hauſſe erwieſen ſich durch die recht flauen Marktmeldungen und die wieder guten Witterungsdepeſchen von drüben als begründet. Die vorliegenden Cifofferten mit ihren ermäßigten Forderungen fanden hier kaum Beachtung, und auch in den inländiſchen Weizenangeboten ging nur verhältnismäßig wenig um. Im Lieferungsgeſchäft war Weizen angeſichts des ſchwachen Börſenbeſuches ſehr ruhig, und die Notierungen ſtellten ſich durchſchnittlich etwas niedriger. Beim Roggen weiſen die vorliegenden Muſter nach wie vor überwiegend mindere Qualität auf, und für die Erledigung des laufenden Monats kommen, abgeſehen von den Begleichungen und Deckungen, nur ausländiſche Zufuhren in Betracht, von denen für die nächſten Tagee noch vermehrte Andienungen zu erwarten ſind. Im Zeitmarkt war der Verkehr ebenfalls ſtill, die Preisbewegung mit Ausnahme für September leicht abwärts gerichtet. Gerſte und Hafer ebenſo wie Mais blieben ruhig, und auch für Mehl zeigte ſich kaum Unternehmungsluſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 9.	26. 9		27. 9.	26. 9.
Weiz., märk.	254-258	254-258	Weizkl.f.Brl.	14.7	14,7
pommerſch.	–	–	Rogkl. f.Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogg., märk.	241-244	241-244	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
Braugerſte	220-265	220-265	kl.Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	197-208	197-209	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15-16	15-16
p.100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü.Not.	32.7-36,2	32,7-36,2	Leinkuchen	22,5	22,5-23,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	—	—
100 kg fr.			Soya-Schrot	20.0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	–	–
inkl. Sack	32,5-34,5	32,5-34,5	Kartoffelflck.	22,0-22,6	22,0-22,6

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Mark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 0,90—1,30, desgl. Haferſtroh 0,70—0,90, desgl. Gerſtenſtroh 0,65—0,85, desgl. Weizenſtroh 0,80—1,15, Roggenlangſtroh 1,15—1,30, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,85—1,15, Häckſel 1,75—2,00, handelsübliches Heu 1,50—2,00, gutes Heu 2,30—2,65, Timothy 3,00—3,40, Kleeheu, loſe, 2,90—3,30, Luzerne, loſe 3,10—3,50.

* **Butterpreiſe.** Amtliche Notierung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 196, 2. Qualität 178, abfallende Sorten 164 Mark. Tendenz: Sehr feſt.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 12. September bis 17. September ab märkiſcher Station 249,2 Mark.**

Getreide.

Hamburg, den 27. Sept. Weizen 248—255 M, Roggen 237—251 M, Hafer 200—208 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 216—221 M., Mais 187—195 M.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. September.

Sonnenaufgang	5^{58}	**Mondaufgang**	[illegible]
Sonnenuntergang	17^{00}	**Monduntergang**	[illegible]

1867: Der Miniſter Rathenau geb.

Bad Bramſtedt, 28. September.

Unſer neues Fernſprech- und Verkehrs-Verzeichnis iſt nunmehr fertiggeſtellt. Wir werden jedem Teilnehmer in dieſen Tagen ein Verzeichnis gratis zukommen laſſen. Wer das Verzeichnis 1 Jahr lang unbeſchädigt an gut ſichtbarer Stelle oder neben dem Telephon-Apparat aufhängt, nimmt an einer Verloſung teil. Das Verzeichnis wird allen Teilnehmern durch ſchnelleres Auffinden der Rufnummer Zeit erſparen und bald unentbehrlich ſein.

Unfall. Beim Buchſtaben-Malen an der Getreidemühle J. F. Anderſen ſtürzte der Sohn des Malermeiſters Stevers von der Leiter herab. Er wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der Unfall paſſierte durch Bruch der Leiter.

Sperrung von Provinzialſtraßen. Im Monat Oktober ſind folgende Provinzialſtraßen geſperrt: Die Provinzialſtraße Kiel—Eckernförde bis zum 1. Oktober. Umweg für leichten Verkehr Gettorf—Holtſee—Altenhof; Umweg für ſchweren Verkehr Kiel—Rendsburg—Eckernförde. Für Fahrzeuge über 2500 Kilogramm Gewicht gilt die Sperrung vorausſichtlich bis zum 22. Oktober. — Die Provinzialſtraße Huſum—Flensburg von Sophienhof bis Neuholzkrug vom 19. September bis 5. November. Umweg für leichten und ſchweren Verkehr über Schäferhaus—Altenholzkrug—Neuholzkrug. — Die Provinzialſtraße Ueterſen—Neuendeich—Sonnendeich—Wiſch zwiſchen Ueterſen und Neuendeich vom 19. September bis 20. Oktober; Umweg für leichten und ſchweren Verkehr a) über Finkenburg—Nordende, b) über Heiſt—Haſelau—Klevendeich.

Hitzhuſen. Unfall. Der bei Tiſchler Drobnewski in Lägerdorf beſchäftigte Geſelle wurde in Hitzhuſen von einem Motorrad angefahren. Das Rad ging ihm über das linke Bein. Aerztliche Hilfe mußte in Anſpruch genommen werden.

Hütblek. Welch ungeheueren Werte durch die diesjährige Ueberſchwemmung und ſonſtige Witterungsverhältniſſe unſerer Landwirtſchaft verloren gehen, darüber wird gar zu leicht einfach hinweggegangen. Möchten nachſtehende Zahlen einmal zum Nachdenken Veranlaſſung geben. Von Ueberſchwemmungen und ſonſtigen Schäden des naſſen Wetters ſind in unſerer kleinen Gemeinde rund 300 Hektar betroffen. Von Sachverſtändigen iſt der zum Teil bis zu 75 Proz. gehende Ernteausfall auf rund 58 000 M. und der Wert des für dieſen Ausfall mehr zu beziehenden Winterkraftfutters auf rund 24 000 M. geſchätzt worden. Nachdem dem Bäckermeiſter H. von hier die Konzeſſion für einen alkoholfreien Ausſchank erteilt iſt, hat er mit dem Bau eines Kaffees am Bahnhof begonnen. Es wird zum Oktober noch bezugsfertig werden. — Am Schwarzen Weg wird für den Oberlandjäger D. eine Dienſtwohnung gebaut. Bereits Ende Dezember ſoll der Bau fertig ſein. — In der Meierei ſind nur noch geringfügige Arbeiten auszuführen, ſo daß mit ihrer Inbetriebnahme in aller Kürze gerechnet werden kann. — Die Schweinepeſt greift erſchreckend um ſich, ſo daß im Kreiſe Segeberg außer Armſtedt auch Fuhlendorf und Wiemersdorf davon betroffen ſind. In Armſtedt ſind faſt keine Schweine mehr vorhanden, da jeder Beſitzer fürchtet, daß ſeine Tiere erkranken könnten.

Neumünſter. Zu einem ſchweren Unglücksfall führte vorgeſtern die Unſitte der Kinder, ſich an fahrende Wagen zu hängen. Der 7jährige Sohn des Schlachters Metje hatte am Nachmittag mit andern Knaben das gefährliche Spiel betrieben. Als er an der Ecke der Bahnhofs- und Kaiſerſtraße vom Wagen abſprang und zur Seite lief, wurde er von einem das Fuhrwerk überholenden Kraftwagen überfahren. Mit ſchweren Kopfverletzungen und einem komplizierten Beinbruch wurde der Junge ins Krankenhaus geſchafft. — Eine Brillantbroſche im Werte von 500 Mark enthielt ein Damen-Geldtäſchchen, das der Fahrſchüler Hugo W. beim Autowaſchen zwiſchen den Sitzpolſtern des Wagens fand. Er unterſchlug die Broſche, wurde aber dadurch, daß er andern Perſonen gegenüber den Fund nicht verſchwieg, nach geraumer Zeit ermittelt und vorgeſtern zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Strafausſetzung gewährte ihm das Gericht bei ratenweiſer Zahlung von 200 Mark Geldbuße. — Einen gefährlichen Fund in Geſtalt von neunzehn Sprengkapſeln machte der Arbeiter H. in Wrohe bei Weſtenſee, als er ſein Gartenland umgrub. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß der Steinſchläger Guſtav Th., der vor ihm das Haus bewohnt hatte, die Sprengkörper von ſeiner Arbeitsſtelle mit nach Haus gebracht hatte. Von ſeiner Frau waren die Sprengkapſeln dann vergraben worden. Wegen Verſtoßes gegen das Sprengſtoffgeſetz wurden Th. und ſein Vorgeſetzter, der Betriebsleiter O. aus Brekendorf bei Owſchlag, zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden gewährte das Gericht Strafausſetzung.

Itzehoe. Gut abgelaufen. Kaufmann Clauſen hierſelbſt holte Sonntag vormittag ſein Auto aus der Lackieranſtalt des Herrn Hebbel in Wilſter ab. In Honigfleth lief von einem Hinterrad des Wagens die davorſitzende Schraube ab, ſodaß das betreffende Rad von der Achſe in die Wettern bei dem Hauſe des Herrn Sühl lief. Das Auto kam ins Schleudern und konnte noch gerade vor einem Chauſſeebaum von dem Fahrer zum Stillſtand gebracht werden. Die verloren gegangene Schraube wurde 100 m von der Unglücksſtelle entfernt gefunden. — Kreuzotterplage. Eine unglaubliche Menge von Kreuzottern ſcheint im Breitenburger Moor vorhanden zu ſein. Der bei den Kieler Torfwerken angeſtellte Kaufmann Rothart lieferte in der Zeit vom 3. Mai d. J. bis zum 26. September nicht weniger als 162 gefangene Kreuzottern bei der Kreisverwaltung in Itzehoe ab. R. dürfte mit dieſem Ergebnis den Rekord im Kreuzotterfang innehaben. Die Kreisverwaltung zahlt für jede gefangene Kreuzotter einen Beitrag von 25 Pfg.

Eddelak. Aus dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis iſt im Laufe der Nacht vom Sonntag auf Montag ein vielfach vorbeſtrafter Verbrecher ausgebrochen und entkommen. Derſelbe ſtammt aus Kiel, wurde vor drei Tagen in Brunsbüttelkoog feſtgenommen und ſollte Montag morgen dem Unterſuchungsrichter vorgeführt werden. Trotz umfaſſender polizeilicher Maßnahmen gelang es bisher nicht, ſeiner habhaft zu werden. Wie wir noch von anderer Seite erfahren, handelt es ſich um den kürzlich in Brunsbüttelkoog verhafteten 25jährigen „Reiſephotographen“, der ſich ſchwerer Sittenverbrechen ſchuldig gemacht hat und von verſchiedenen Behörden ſteckbrieflich verfolgt wird.

Eddelak. Das einſame Lichtlein. Kürzlich abends bemerkte ein hieſiger junger Mann im Glockenturm der Kirche einen Lichtſchein. Schnell wurden zwei Genoſſen hinzugezogen, um die Sache zu prüfen. Nach längerer Beratung wurde beſchloſſen, den Kirchendiener zu benachrichtigen. Derſelbe, aus warmem Bett herausgeholt, kam im Eiltempo zur „Brandſtelle“. Klopfenden Herzens wurde die Turmtür geöffnet und feſtgeſtellt, daß eine im Turm angebrachte elektriſche Lampe ihr Licht erſtrahlen ließ.

Weſſelburen. Tragiſcher Tod. Als der Poſtbote Eggers aus Wöhrden vormittags mit der Briefbeſtellung beſchäftigt war und ſein Fahrrad benutzte, wurde er auf der Chauſſee nach Heide vom Winde gefaßt und in ein Waſſerloch geworfen; nur als Leiche konnte der pflichttreue Beamte wieder aus demſelben herausgezogen werden.

Süderbrarup. Das Konkursverfahren wurde über das Vermögen der hieſigen Nordmarkdruckerei und Verlagsanſtalt G. m. b. H. am 24. d. Mts. eröffnet. Von der genannten Firma wurde die „Schleswig-Holſteiniſche Landpoſt“ herausgegeben.

? **Weſterrade.** Ein erheblicher Wäſchediebſtahl wurde ſ. Zt. hier begangen und als ſein Verüber der vielach vorbeſtrafte Arbeiter Behler vom Schöffengericht in Neumünſter zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. Die von der Kieler Strafkammer erneut aufgenommene Beweisaufnahme ergab, daß die Tür verſchloſſen und von B. gewaltſam geöffnet worden war. (B. wollte die Tür unverſchloſſen vorgefunden haben). Seine Berufung wurde koſtenpflichtig verworfen.

Kiel. Spät kommſt du . . . Ein kürzlich in Bernſtein (Neumark) nach Kiel aufgegebener Brief hat eine weite und faſt vierwöchige Reiſe machen müſſen, bevor er ſeinen Beſtimmungsort erreichte. Die zahlreichen Poſtſtempel auf dem Briefumſchlag geben u. a. als Reiſeſtation Kiew am Schwarzen Meer und Moskau an. Man wird faſt an Poſtverhältniſſe der „guten, alten Zeit“ erinnert, wenn man bedenkt, daß die Poſt den Brief ohne weiteres nach Rußland ſandte, obwohl er nur mit 15 Pfennigen freigemacht iſt und der Name des Empfängers, die Straße und alle andern Bezeichnungen rein deutſch klingende Wörter ſind. Im übrigen iſt die Ortsangabe Kiel durchaus ſo leſerlich, daß es nur einer kühnen Phantaſie möglich ſein kann, aus den Schriftzeichen Kiew herauszuleſen. Schade nur, daß der Brief nicht von ſeinen Reiſeerlebniſſen erzählen und nicht ſeiner Meinung über die unnötige Irrfahrt Worte verleihen kann.

? **Kiel.** Wegen Beleidigung des Bürgermeiſters in Bad Bramſtedt hatte das dortige Amtsgericht den Gärtner Piet J. zu 30 M. Geldbuße verurteilt, wogegen er Berufung einlegte, ſodaß die Strafkammer ſich noch mit der Sache zu beſchäftigen hatte. J. hat, wie die Verhandlung ergab, und wie insbeſondere ſein Verteidiger zur Aufklärung erläuterte, verſchiedene Prozeſſe zu führen gehabt, die ſich in der Hauptſache daraus ergaben, daß er das Hotel „Stadt Hamburg“ in Bramſtedt kaufte und eine Anzahlung leiſtete, dann aber als Ausländer, er iſt holländiſcher Staatsangehöriger, erfahren mußte, daß der Verkauf vom Landrat nicht genehmigt wurde und er ſein Geld ſo ziemlich als verloren anſehen konnte. Es wurde dann auch noch ſeine Ausweiſung angeordnet, vom Miniſter aber aufgehoben. Er verſuchte nun durch verſchiedene Prozeſſe zu ſeinem Gelde zu kommen, doch hatte er wenig Erfolg, was zum Teil auf die Geldentwertung und die mißlichen Verhältniſſe zurückzuführen war. Während ihm beim früheren Bürgermeiſter das Armenrecht zugeſprochen war, ſah der jetzige Bürgermeiſter ſich zur Ablehnung eines ſolchen Antrages veranlaßt. Die von J. hiergegen eingelegten Beſchwerden fanden Abweiſung. Als J. nun eines Tages auf dem Bürgermeiſteramte vorſprach, und erfuhr, daß ihm das Armenrecht nicht bewilligt werde, ſoll er geſagt haben, es ſcheine ja ſo, als ob man den gegen ihn begangenen Betrug noch unterſtützen wolle und dieſe Aeußerung führte zu ſeiner Verurteilung. Mit ſeiner Berufung hatte J. Erfolg, denn die Strafkammer hob das Urteil des Amtsgerichts auf und ſprach ihn frei, da der Angeklagte ſchwer verſtändlich iſt und nach Anſicht des Gerichts nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden kann, was er eigentlich geſagt oder gemeint hat.

Burg a. F. Wie erinnerlich hatten die Beamten und Angeſtellten der Stadt Burg gegen die Ablehnung ihres Antrags auf Gewährung der Weihnachtsbeihilfe, die im vergangenen Jahre den Reichs- und Staatsbeamten und in dem gleichen Maße den Kommunalbeamten gewährt worden war, Entſcheidung vor den ordentlichen Gerichten beantragt, nachdem ihre Klage auf dem Verwaltungswege nicht anerkannt worden war. Das Gericht hat nun dem mit der Klage beauftragten Polizeibetriebsaſſiſtenten Siemenſen als Recht zuerkannt: Die Stadt wird zur Zahlung der Weihnachtsbeihilfen in vorgeſchriebener Höhe zuzüglich 7 Proz. Verzugszinſen verurteilt.

Kiel. Drei Mitglieder des hieſigen Akademiſchen Rudervereins ſind von einer Faltbootreiſe zurückgekehrt, auf der ſie 1000 Kilometer zurückgelegt haben. Am 2. Auguſt ſind ſie mit den zuſammengelegten Booten nach Lichtenfels am Obermain gefahren. Dort begann die Waſſerfahrt, die die drei Ruderer den Main und Rhein hinunterführte Kurz hinter der Grenze bogen die Boote in den „Nederrijn“ ein. Dann gings durch den Merwede-Kanal nach Utrecht; von dort durch die Vecht, den Merwede-Kanal, die Gaaſp, Weſper, Amſtel nach Amſterdam. Uebernachtet haben die drei Ruderer im Zelt. Hin und wieder wurde auch die Gaſtfreundſchaft eines Ruder- oder Kanuvereins in Anſpruch genommen. Ganz beſonders ſei die Gaſtfreundſchaft des Deutſchen Rudervereins in Amſterdam erwähnt, bei dem die drei Kieler acht Tage lang wohnten und der ihnen die herzlichſten Grüße an das deuſche Vaterland auftrug.

Hamburg. Der myſteriöſe Leichenfund aufgeklärt. Der in dem Park Sophienterraſſe 14 vergraben aufgefundene Tote iſt der am 2. April 1906 in Remſcheid geborene Arbeiter Erwin Wohlan. W. hatte vor einiger Zeit in St. Pauli logiert und war dann nach auswärts abgemeldet. Als Mörder des W. dürfte in Frage kommen der am 19. Auguſt in Remſcheid geborene Rohrleger Andreas Arthur Thomas. Es iſt anzunehmen, daß Thomas unter dem Namen Wohlan reiſt. Thomas iſt 1,74 Meter groß, hat rotblondes Haar und graublaue Angen.

Kaltenkirchener Jahrmarkt am Donnerstag, 6., u. Freitag, 7. Oktbr.

Sonderzug am 6. Oktobr.:
Ulzburg ab 18,30
Kaltenkirchen an 18,38
Kaltenkirchen ab 18,50
Ulzburg an 18,50
Richtg. Neum. ab K. 23,00

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Hinrichtung durch das Fallbeil.** In München wurde im Hofe des Gefängniſſes Stadelheim der Raubmörder Heinrich Kern, der den Goldarbeiter Scheiber in München ermordet und beraubt hatte, durch das Fallbeil hingerichtet.

Nah und Fern.

○ **Schwerer Eiſenbahnunfall in Halle.** Eine Lokomotive ſtieß auf den Schluß des Perſonenzuges 574 Halle—Nordhauſen auf. Dabei wurden drei Reiſende ſchwer, der Lokomotivführer und 13 Reiſende leicht verletzt. Lebensgefahr beſteht bei niemand. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

○ **Schweres Automobilunglück in Halberſtadt.** Ein Halberſtadt durchfahrendes Perſonenauto aus Hamburg ſtieß auf der Straße mit eknem Radfahrer zuſammen. Trotzdem der Chauffeur noch in letzter Minute energiſch die Bremſe zog, war das Unglück bereits geſchehen. Der Radfahrer wurde überfahren und blieb ſchwer verletzt liegen. Das Auto ſelbſt war durch das heftige Bremſen ins Schleudern geraten und gegen einen Baum gefahren. Es überſchlug ſich und begrub die drei Inſaſſen, alle ſchwer verwundet, unter ſich.

⊙ **Wechſelſchwindel bei der Kattowitzer Poſtſparkaſſe.** Bei der Kattowitzer Poſtſparkaſſe wurde von einer noch nicht ermittelten Perſon ein Wechſel in Höhe von 140 000 Zloty, auf das polniſche Eiſenhüttenſyndikat lautend, präſentiert und gelangte zur Auszahlung. Später ſtellte ſich auf Rückfrage heraus, daß der Wechſel gefälſcht war. Der Täter iſt noch nicht ermittelt.

⊙ **Feſtnahme einer Schmugglerbande.** In Brzeziny an der deutſch-polniſchen Grenze beſchlagnahmte die Grenzpolizei einen umfangreichen Warentransport, der von Deutſchland nach Polen eingeſchmuggelt werden ſollte und hauptſächlich aus Tabakwaren beſtand. Unter den verhafteten Begleitperſonen befanden ſich auch ein polniſcher Grenzbeamter und ein früherer polniſcher Zollbeamter. Das Haupt der Schmugglerbande war ein Fleiſchermeiſter in Brzeziny, durch deſſen Verhaftung auch in Kattowitz und Tarnowitz große Lager von unverzollten Waren aller Art feſtgeſtellt und beſchlagnahmt werden konnten, deren Wert in die Tauſende geht.

⊙ **Eine Mutter verkauft ihr Kind für 7½ Zloty.** Die Polizei in Lemberg iſt eifrig auf der Suche nach einer Mutter, die ihren Säugling für 7½ Zloty an eine Zigeunerbande verkauft hat. Nach deutſcher Währung iſt der Mutter ihr eigenes Kind alſo nur einen Taler wert geweſen.

⊙ **Der Miniſter ohne Hoſen.** Dem Miniſter Dr. Angelinowitſch wurden auf der Rückreiſe aus Dalmatien nach Belgrad, während er im Salonwagen ſchlief, alle Kleider und Wertſachen ſowie diplomatiſche Akten geſtohlen. Die Täter entkamen unbemerkt. Der Miniſter, der den Diebſtahl erſt am Morgen bemerkte, mußte bis Belgrad im Bett bleiben. Dann wurden ihm aus ſeiner Wohnung andere Kleider geholt.

⊙ **Ein ägyptiſcher Blaubart.** In Kairo wurde ein Kaufmann namens Tautal zum Tode verurteilt. Er hatte 60 Frauen im Laufe von 30 Jahren geheiratet und ſich von einer Anzahl ſeiner Gattinnen durch Mord befreit.

⊙ **Ein Handgranatenlager bei Jeruſalem aufgedeckt.** Bei Bauarbeiten in der Ruinenſtadt Amman, dem alten Rabbath Ammon nordöſtlich von Jeruſalem, wurde ein unterirdiſches Handgranatenlager entdeckt. Man vermutet, es ſei von Deutſchen beim Rückzug vor Allenby im September 1918 zurückgelaſſen worden.

⊙ **Ein furchtbarer Racheakt.** Ein 65jähriger Italiener in Newyork wollte ſich an dem Verführer ſeiner mißratenen Tochter rächen. Er ſchlich ſich in die Wohnung ſeines Landsmannes ein und tötete des Nachts das im Schlaf liegende ſiebenjährige Töchterchen des Mannes, der nach ſeiner Meinung ſein Kind unglücklich gemacht hatte.

⊙ **Kinoeinſturz in Argentinien.** In der Stadt Goya in der argentiniſchen Provinz Corrientes ſtürzte ein Kino während der Vorſtellung ein. Zahlreiche Perſonen wurden unter den Trümmern begraben und konnten erſt unter großen Schwierigkeiten geborgen werden. Unter den Kinobeſuchern brach eine große Panik aus, zahlreiche Perſonen erlitten bei dem Verſuche, zu entkommen, ſchwere Verletzungen. 70 Perſonen, meiſt Frauen und Kinder, wurden getötet, bzw. ſchwer verwundet.

Bunte Tageschronik.

Luxemburg. Bei Mörchingen in Lothringen ergaben Bohrverſuche nach Petroleum günſtige Erfolge.

Moskau. Nach vorläufigen Feſtſtellungen beträgt der durch die Erdbeben auf der Krim angerichtete Schaden 32 Millionen Rubel.

Altona. Die Prüfung der Wahlergebniſſe hat eine nochmalige Änderung in der Verteilung der Sitze des Altonaer Stadtparlamentes ergeben. Es erhalten nunmehr die Sozialdemokraten 26 (ſtatt 25), die Gemeinſchaftsliſte des Zentralausſchuſſes der kommunalen Vereine neun (ſtatt zehn) Sitze.

Luxemburg. Im Oktober werden die vor Monaten abgebrochenen deutſch-luxemburgiſchen Weinverhandlungen wieder aufgenommen werden.

Paris. Frankreich beteiligt ſich nach einem unter Teilnahme des Miniſters Painlevé gefaßten Beſchluß an der 1928 in Köln ſtattfindenden „Preſſa“-Ausſtellung.

Newyork. Die hier eingetroffenen deutſchen Teilnehmer an der Waſhingtoner Radiokonferenz werden bis Freitag in Newyork verbleiben, um verſchiedene Vorbeſprechungen für die Radiokonferenz abzuhalten.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 27. September

Vorſchüſſe auch für die Kriegsbeſchädigten.

Berlin. Der Reichstagsausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfragen befaßte ſich in ſeiner Sitzung am Dienstag mit der Frage der Gewährung von Vorſchüſſen auf die nach der Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz zu erwartende Erhöhung der Militärrenten. Der Ausſchuß beſchloß, auch den Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen Vorſchüſſe zu zahlen. Zur Vermeidung von techniſchen Schwierigkeiten ſoll jedoch hier die Regelung in der Weiſe erfolgen, daß die Vorſchüſſe für die Monate Oktober und November gleichzeitig, und zwar zuſammen mit der Rente für November, gezahlt werden. Als Zahltag wird in dieſem Falle vorausſichtlich der 27. Oktober — die Zahlung erfolgt alſo einige Tage früher als ſonſt — in Frage kommen. Der Vorſchuß ſelbſt beträgt bei den Beſchädigten monatlich etwa 25 Prozent der bisherigen Rente.

Spinale Kinderlähmung in der Kreishauptmannſchaft Leipzig.

Leipzig. Auch in der Kreishauptmannſchaft Leipzig iſt ein Fortſchreiten der ſpinalen Kinderlähmung zu verzeichnen, ohne daß indeſſen irgendwelche Herde feſtgeſtellt ſind wie in der Stadt Leipzig. Die Erkrankungsfälle treten hauptſächlich dort auf, wo lebhafte Beziehungen mit der Stadt Leipzig beſtehen. Es ſind bisher aus den Bezirken Leipzig-Land, Oſchatz, Grimma, Borna und Rochlitz 54 Fälle gemeldet. Hierzu kommen 129 Fälle in der Stadt Leipzig, ſo daß insgeſamt bis jetzt 183 Fälle gemeldet waren, von denen ein Drittel bereits wieder außer Behandlung ſein dürfte. Die Zahl der Todesfälle beläuft ſich auf etwa 20. Im Bezirk der Kreishauptmannſchaft hat man mit Ausnahme der näheren Umgebung Leipzigs von einer vorzeitigen Schließung der Schulen abgeſehen und ſich auf die Schließung der Klaſſen beſchränkt, in denen Krankheitsfälle zu verzeichnen waren. Die überwiegende Zahl der Erkrankungen betrifft kleine Kinder; allerdings ſind auch Erwachſene bis zum Alter von 38 Jahren von der Krankheit ergriffen worden.

Die Hindenburg-Spende der Stadt München.

München. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten von Hindenburg hat die Stadt München den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung geſtellt, der zu einem Teil an die Landesgeſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende für Bayern abgeführt und aus dem zum anderen Teil eine Stipendienſtiftung errichtet wird, die vornehmlich für ſtudierende Kriegerwaiſen oder für ſtudierende Kinder von Schwerkriegsbeſchädigten beſtimmt iſt

Verhaftung eines Doppelmörders.

Landshut (Niederbayern). Ein 22jähriger Fürſorgezögling aus Schleſien legte im hieſigen Landgerichtsgefängnis das Geſtändnis ab, im Vorjahre in Breslau zwei Knaben ermordet zu haben. Die hieſige Polizei ſetzte ſich ſofort mit der Breslauer Polizei in Verbindung. Dem Vernehmen nach wird der jugendliche Mörder nunmehr nach Breslau übergeführt. Im vorigen Jahre wurde ein Doppelluſtmord in Breslau verübt, ohne daß der Täter ermittelt werden konnte.

An den Folgen einer Pilzvergiftung geſtorben.

Innsbruck. Vor einigen Tagen erkrankte in Gaſchurn (Vorarlberg) eine Arbeiterfamilie, beſtehend aus dem Ehepaar und vier Kindern, an einer Pilzvergiftung. Zwei der Kinder erlagen bald der Erkrankung und nunmehr ſind auch die beiden anderen Kinder geſtorben. Das Ehepaar ſelbſt ſchwebt immer noch in Lebensgefahr.

Haftbefehl gegen rumäniſche Schwindler.

Bukareſt. Das Gericht erließ einen Haftbefehl gegen die Brüder Maniſalian, die im großen Bank- und Kornhandelsgeſchäfte betrieben und beſchuldigt werden, Schecks ohne Deckung auf in- und ausländiſche Banken im Geſamtbetrage von mehreren Dutzend Millionen Lei verkauft zu haben.

Die Ziehung bei der Erſatzlotterie.

100 000 Mark auf Nummer 149 288.

In dem Gebäude der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fand die Sonderziehung ſtatt, in der die beiden von unredlichen Lotteriebeamten unterſchlagenen Gewinne von 100 000 Mark und 25 000 Mark ausgeſpielt wurden. Der Andrang zu dieſer Ziehung war ſehr ſtark. Hatten doch noch 313 995 Losbeſitzer die Hoffnung, die beiden ihnen entgangenen Gewinne machen zu können.

Zuerſt wurde die Nummer 273 234 gezogen. Auf ſie fiel der erſte Gewinn mit 25 000 Mark. Dann die Nummer 149 288 mit dem Hauptgewinn von 100 000 Mark. Er fällt in der erſten Abteilung nach Berlin und in der zweiten nach Breslau. Der Gewinn von 25 000 Mark fällt nach Neukölln und nach Koblenz. Die Gewinner ſind meiſt Leute aus dem Arbeiterſtande.

Bekanntmachung

betr. die amtliche Körung der Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Auf Grund der Anmeldungen werden die Orte und Termine für die diesjährige

Herbst-Hauptkörung

der Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger wie folgt festgesetzt:

am Dienstag, den 4. Oktober 1927.

8½	Uhr in	Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker
10	„ „	Fuhlendorf bei Gastwirt Humfeldt
10½	„ „	Armstedt bei Gastwirt Berghofer
11	„ „	Hagen in der Gastwirtschaft Geschwister Fink
11½	„ „	Weddelbrook bei Gastwirt Wolters
12	„ „	Bad Bramstedt bei Gastwirt Schlüter
13	„ „	Struvenhütten bei Gastwirt Mohr,
13¾	„ „	Ulzburg bei Gastwirt Wittern
14½	„ „	Wakendorf II bei Gastwirt Biehl,
15	„ „	Itzstedt bei Gastwirt Wrage
15¾	„ „	Sülfeld bei Gastwirt Stolten
16½	„ „	Leezen bei Gastwirt Möller

am Mittwoch, den 5. Oktober 1927

8	Uhr in	Kükels bei Gastwirt Harder
9	„ „	Todesfelde bei Gastwirt Beckmann Nflg.
9½	„ „	Bark bei Gastwirt Hahn
10	„ „	Bad Segeberg bei Gastwirt Thoms
11	„ „	Neuengörs bei Gastwirt Stender
12	„ „	Warderdamm bei Gastwirt Rohder
12½	„ „	Blunk beim Bahnhof
14	„ „	Damsdorf bei Gastwirt Christiansen
15	„ „	Fehrenbötel bei Gastwirt Ralf

Sämtliche Bullen, die gegen Entgelt oder unentgeltlich fremde Kühe belegen, unterliegen dem Körzwang. Nach der neuen Körordnung vom 24. 3. 24. gilt die Ankörung auf Lebenszeit, jedoch müssen solche Bullen, welche im Alter von weniger als 24 Monaten angekört werden, auf der nächsten Hauptkörung noch einmal unter Vorzeigung des Körscheins zur Nachprüfung vorgeführt werden. Diese Nachprüfung und eine Ankörung kosten 10 Mark, Abkörung 2 Mark, außerordentliche Körung 30 Mark. Es wird auf die Vorschriften und Strafbestimmungen der Körordnung hingewiesen.

Oeschebüttel, den 10. September 1927.

Der Vorsitzende der Körkommission.

J. J. Gripp

Preßtorf v. Torfwerk Hasenmoor-Neumst. liefert zu Werkpreisen
Hans Dehn, Tel. 145.

Danksagung.
Für die freundl. Aufmerksamkeiten zu meinem
40jährigen Dienſtjubiläum
allen meinen herzlichen Dank.
J Fehrs, Oberpostschaffner

Am Sonntag, den 2. Oktober, fährt morgens 4,20 Uhr ein Autobus vom Bleeck nach dem Hauptbahnhof Altona, zum Anschluß an den Zug nach Berlin zur Hindenburgfeier. Fahrgäste, die frühzeitig in Hamburg sein wollen, können an der Fahrt teilnehmen.
Kriegerverein für Bad Bramstedt und Umgegend.

Täglich
frische Bücklinge
Jul. Schulze.

Sachsenwerk

Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend J. G. SCHLAPKOHL.

Autoruf 199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Gesucht
möbl. Zimmer
zum 1. Oktober.
Angebote unter W. L. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Damenfriſierſalon L. Lensch
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Prima
Industrie-Eßkartoffeln
vom Sandboden, sortiert, Preis 4,40 RM. pro Zentner, liefert frei Haus
Hans Dehn, Fernruf 145

Prima fettes
Hammelfleiſch
Ochſenfleiſch
Schweinefleiſch
Donnerstag morgen:
friſche Bratwurſt
Johann Osterhoff, Tel. 17

Suche zum 15. Oktober oder 1. Nov. ein zuverlässiges
Mädchen
G. Oppermann, Wiemersdorf.

Gesucht zum 1. Oktober oder etwas später
junger Mann
bei den Pferden.
W. Thies, Wiemersdorf.

Gesucht zum 1. Oktober od. später ein
junger Mann
bei den Pferden.
Franke, Bimöhlen.

Guten Tag, Heinrich! bist Du wieder da?
501

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Eine eiserne
Kinderbettstelle
mit Matratze zu verkaufen.
Wo sagt die Exped. dieses Blattes.

Bimöhlen.
Sonntag, den 9 Oktober:
Ernteball
Es ladet frdl. ein F. Wrage

Kriegerverein
Bad Bramstedt und Umgegend.
Anläßlich der
Hindenburgfeier
am Sonnabend, 1. Oktbr., im Kaisersaal, werden die Kameraden frdl. gebeten, zahlreich zu erscheinen
Der Vorstand.

Schützenverein Roland
Die letzten
Schiessübungen
finden statt am
Donnerstag, den 29. September
Sonntag, den 2. Oktober
Donnerstag, den 6. Oktober.
Der Schießausschuß.

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 228 | Donnerstag, den 29. September 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Verfügungsberechtigung über die Hindenburg-Spende wird dem Reichspräſidenten am Vortage ſeines Geburtstages überreicht werden
* Die Beſoldungsvorlage für die Beamten **wird jetzt von** der Reichsregierung veröffentlicht.
* Der Rhein führt immer noch Hochwaſſer, ſo daß der Schiffsverkehr teilweiſe eingeſtellt werden mußte.
* Nach einer in ganz Polen verbreiteten Druckſchrift ſoll der verſchwundene General Zagorſki heimlich ermordet worden ſein.

Vertagung . . .

Beim Rückblick auf die achte Genfer Völkerbundtagung wird man ſich nicht lange dabei aufzuhalten brauchen, das feſtzuſtellen und zuſammenzurechnen, was an wirklichen Ergebniſſen in Form von Entſchlüſſen und Entſcheidungen dabei herausgekommen iſt. Wie ja ſchon immer, ſo befolgte auch diesmal die vielköpfige Verſammlung die gewohnte Taktik, kitzlige Streitfragen durch Vertagung zu erledigen oder, wenn man durchaus nicht um eine etwas deutlichere Stellungnahme herumkam, dieſe durch eine ebenſo lange wie nichtsſagende Entſchließung zu „markieren“. Jenes geſchah mit den Klagen Danzigs, dem ungariſch-rumäniſchen Streit und einigen andern, dieſes in der Abrüſtungsfrage, wo ja über das Grundproblem: Erſt Sicherheit, dann Abrüſtung! oder: Sicherheit durch Abrüſtung! eine Einigung nicht zu erreichen war. Hierin liegt aber gerade der Kern der ganzen Frage.

Kann alſo auch diesmal von poſitiven Ergebniſſen nicht viel geſprochen werden, ſo war die Genfer Tagung doch durchaus nicht ſo bedeutungslos, wie man annehmen ſollte. Bedeutungsvoll wurde ſie nämlich durch den Vorſtoß der kleinen und mittleren Staaten, deren Delegierte in teilweiſe geradezu ſchroffer Form gegen die Diktatur der „Großen“ Einſpruch einlegten. Beſonders deswegen, weil dieſe Diktatur die kleinen Staaten ſozuſagen vor vollendete Tatſachen ſtellte und das ganze Treiben in Genf mehr und mehr ein Ausſehen gewann, daß die wirklichen Entſcheidungen in großen und kleinen Dingen von den Außenminiſtern der Großmächte hinter verſchloſſenen Türen gefällt wurden und die Delegierten der nicht hinzugezogenen kleineren Staaten nun bloß nach Ja und Amen dazu zu ſagen hatten. Beſonders Holland war es, das gegen dieſes Vorgehen ſcharf proteſtierte und — nicht ganz ohne Erfolg.

In dieſem Zuſammenhang war die deutſche Erklärung bedeutungsvoll, ſich in Streitfällen unbedingt der Gerichtsbarkeit des Internationalen Gerichtshofes im Haag zu unterwerfen. An einer möglichſt allgemeinen Ausdehnung dieſes Entſchluſſes haben natürlich gerade die kleineren, militäriſch mehr oder weniger ohnmächtigen Staaten größtes Intereſſe. Die Ententeſtaaten ſind freilich weniger erbaut davon, und England hatte zuſammen mit ſeinen Dominions dieſe Ausdehnung des Schiedsgerichtsverfahrens, wie ſie im Genfer Protokoll von 1924 angebahnt war, ſehr bald zu Fall gebracht. Das Beſtreben der Kleinſtaaten ging darauf hinaus, den damals gemachten Verſuch zu erneuern. Das iſt allerdings am Widerſtand der Großen geſcheitert, doch wohl nur vorläufig: auch das ſcheint nur vertagt zu ſein.

Für Deutſchland iſt dieſe Lage von nicht unerheblicher Bedeutung. Sind doch die kleineren Mächte zum großen Teil gerade jene, die im Weltkrieg und hernach ihre Neutralität uns gegenüber wahrten, ſich auch wie Schweden und Norwegen bei der Vertretung deutſcher Intereſſen den Unwillen der Ententeſtaaten zuzuziehen nicht geſcheut haben. Jetzt iſt man aber reichlich darüber verſtimmt, daß Deutſchland in Genf das ſelbſtherrliche Auftreten der Großmächte immer unterſtützt hat und ſich auch bei der Auseinanderſetzung in Genf dem Vorſtoß der Kleinſtaaten verſagte, der Anſchluß Deutſchlands an die obligatoriſche Schiedsgerichtsbarkeit im Haag alſo nur eine Geſte blieb. Natürlich iſt es aus mancherlei Gründen zu verſtehen, warum der deutſche Delegierte die Brücke nicht beſchritt, die zu unſeren ſozuſagen natürlichen Verbündeten hinüberführte. Aber auch dieſes Verharren auf der Seite der angegriffenen Großmächte hat uns poſitive Früchte nicht eingebracht, auf die zu hoffen wir ja allmählich ſchon alle verlernt haben: die beſchleunigte Rheinlandräumung und den Beginn einer wirklich ernſthaften Abrüſtung. Da andererſeits das durchſichtige polniſche Streben nach einem „Oſtlocarno“ abgebogen werden konnte, bilden vielleicht die Vorgänge in Genf doch den Ausgangspunkt dafür, daß ſich Deutſchland allmählich der Front jener Kleinſtaaten etwas nähert und dadurch unſere ganze Stellung in Genf eine freiere wird. Denn die zwiſchen der Entente und Deutſchland beſtehenden Streitfragen blieben — und bleiben — ja in Genf ausgeſchaltet, ſo daß wir nicht hoffen können, dort etwa darin vorwärtszukommen. Deutſchland aber würde durch eine ſolche Politik, die es in eine andere Front hineinſtellt, zweifellos an Einfluß bedeutend gewinnen.

Das Reichsbeſoldungsgeſetz.

Vorlage beim Reichsrat.

Der endgültige Entwurf des neuen Reichsbeſoldungsgeſetzes, wie er die Zuſtimmung der Reichsregierung gefunden hat, wird nunmehr nach ſeiner Überweiſung an den Reichsrat veröffentlicht. Die Sätze für die Reichsbeamten decken ſich im großen und ganzen nach erfolgter Einigung mit den von der preußiſchen Regierung gemachten Vorſchlägen und werden richtunggebend ſein für die übrigen Länder, wobei zu berückſichtigen iſt, daß ſich bei den Beratungen im Reichsrat und im Reichstag noch geringe Änderungen ergeben können.

Die aufgeſtellte Beſoldungsordnung unterſcheidet wie bisher aufſteigende und feſte Gehälter. Bei den aufſteigenden Gehältern iſt die Reihenfolge gegenüber dem jetzigen Zuſtand umgekehrt, d. h. die höchſten Beamten befinden ſich in Gruppe I. Die Einzelgehälter ſind in zwölf Gruppen untergeteilt, ſie bewegen ſich zwiſchen 10 000 Mark (Direktoren bei landwirtſchaftlichen Forſchungsanſtalten) und 36 000 Mark (Miniſter).

Feſte Gehälter.

Die leitenden Beamten ſind in zwölf beſondere Gruppen eingeteilt. In Gruppe 1 befinden ſich mit einem Gehalt von 36 000 Mark die Miniſter; in Gruppe 2 (24 000 Mark) Staatsſekretäre; Gruppe 3 für Preußen (22 000 Mark) die Oberpräſidenten; Gruppe 4 (18 000 Mark) die Miniſterialdirektoren und Oberlandesgerichtspräſidenten; Gruppe 5 (17 000 Mark) die Präſidenten der größeren Regierungsbezirke; Gruppe 6 (16 000 Mark) die Geſandten, Miniſterialdirigenten; Gruppe 7 (15 000 Mark) Generaldirektor der Preußiſchen Staatsbibliothek, Generaldirektoren der Staatlichen Muſeen Gruppe 8 (14 000 Mark) Präſidenten der großen Landgerichte, Generalſtaatsanwälte bei den Oberlandesgerichten, Gruppe 9 (13 000 Mark) Univerſitätsdirektoren. Gruppe 10 (11 500 Mark) Vizepräſidenten der Provinzialſchulkollegien. Gruppe 11 (10 000 Mark) Direktoren und Profeſſoren bei den landwirtſchaftlichen Verſuchs- und Forſchungsanſtalten. Der Wohnungsgeldzuſchuß beträgt hier für die Gruppen 1—5 2100 Mark, für die Gruppen 6—10 1680 Mark, für Gruppe 11 1320 Mark.

Aufſteigende Gehälter.

Beſoldungsgruppe 1: 8400 Mark bis 12 600 Mark. In ihr befinden ſich u .a. Miniſterialräte, Senatspräſidenten beim Oberlandesgericht, Gerichtspräſidenten, Oberverwaltungsgerichtsräte, Landforſtmeiſter.

Gruppe 2 (4800 Mark bis 8000 Mark) ſtellt im weſentlichen die Gruppe der Regierungsräte dar.

Gruppe 3a erhält im Reich 4500 bis 7800 Mark, in Preußen 3600 bis 7200 Mark. In dieſer Gruppe befinden ſich Kataſterdirektoren und Regierungslandmeſſer. **Gruppe 3b** 4800 bis 7000 Mark Kriminaldirektoren. **Gruppe 3c** 3600 bis 6600 Mark Polizeiräte.

Gruppe 4a (3000 bis 5700 Mark) z. B. Gewerbe- und Handelslehrer. **Gruppe 4b** (2800 bis 5000 Mark) Regierungsoberſekretäre, Regierungsinſpektoren, Volksſchullehrer, Regierungsamtmänner, Juſtizamtmänner.

Gruppe 5 (2300 bis 4200 Mark) Miniſterialkanzleiſekretäre, Obergerichtsvollzieher, Kreis- und Polizeiſekretäre.

Gruppe 6 enthält im Reich die Oberwerkmeiſter mit einem Gehalt von 2400 bis 3500 Mark, in Preußen die Aſſiſtenten neuer Laufbahn ſowie die Kanzleiſekretäre aller Art mit einem Gehalt von 1900 bis 3400 Mark.

Gruppe 7 (2400 bis 3200 Mark) enthält die Erſten Maſchinenmeiſter.

Gruppe 8 (im Reiche 8a) mit einem Gehalt von 2000 bis 2700 Mark enthält die Kriminalaſſiſtenten, Oberlandjäger, ferner unkündbare Polizeihauptwachtmeiſter.

Gruppe 9 (1700 bis 2600 Mark) Kanzliſten, Oberpfleger, Bureauaſſiſtenten. Wohnungsgeldzuſchuß anfänglich 528, ſpäter 720 Mark.

In **Gruppe 10a** (1600 bis 2400 Mark) befinden ſich die Miniſterialamtsgehilfen, wobei die mit Wahrnehmung der Botenmeiſtergeſchäfte beauftragten Beamten mit der Amtsbezeichnung „Verwaltungsaſſiſtent“ eine jährliche Zulage von 300 Mark erhalten. Preußen führt außerdem eine beſondere Gruppe 10d (1600 bis 2300 Mark), die Juſtizwachtmeiſter, Hausinſpektoren und Hausmeiſter enthält.

Gruppe 11 (1500 bis 2200 Mark) enthält die Amtsgehilfen, die einen Wohnungsgeldzuſchuß wie in Gruppe 10 erhalten, **Gruppe 12** (1500 bis 2100 Mark) Geſtütswärter, Gartenaufſeher mit einem Wohnungsgeld von 336 bzw. 528 Mark.

Schutzpolizei und Landjägerei.

Die Beamten der Schutzpolizei und Landjägerei ſind beſonders in zehn Gruppen eingeſtuft. Die Kommandeure erhalten 16 000, die Polizeioberſten 12 600, die Polizeioberleutnants 9600 Mark Gehalt. Die Polizeimajore ſteigen von 7700 bis 8400 Mark, die Polizeihauptleute von 4800 bis 6900 Mark, Leutnants und Oberleutnants von 2400 bis 4000 Mark. Die Beſoldung der entſprechenden Landjägeroffiziere bewegt ſich in derſelben Höhe. Polizeihauptwachtmeiſter (kündbar) erhalten ein Gehalt von 2400 Mark, Polizeioberwachtmeiſter von 2040 bis 2220 Mark, Polizeiwachtmeiſter ſteigen von 1410 bis 1860 Mark. Dazu treten die bisherigen Wohnungsgelder.

Wohnungsgeldzuſchüſſe.

Ortsklaſſe 1: Sonderklaſſe 2100, A 1800, B 1500, C 1140, D 840; Ortsklaſſe 2: Sonderklaſſe 1680, A 1440, B 1200, A 900, D 660; Ortsklaſſe 3: Sonderklaſſe 1320, A 1140, B 900, C 720, D 540; Ortsklaſſe 4: Sonderklaſſe 960, A 840, B 660, C 540, D 396; Ortsklaſſe 5: Sonderklaſſe 720, A 612, B 504, C 396, D 288; Ortsklaſſe 6: Sonderklaſſe 528, A 444, B 372, C 288, D 216; Ortsklaſſe 7: Sonderklaſſe 336, A 288, B 240, C 180, D 132. Zu dieſen Sätzen gibt es ab 1. Oktober 1927 im ganzen 20 Prozent Erhöhung. Für Berlin bleibt ein Sonderzuſchlag von 5 Prozent. Der Kinderzuſchlag beträgt 20 Mark monatlich. Verheiratete weibliche Beamte erhalten nur die Hälfte des Wohnungsgeldzuſchuſſes, ledige Beamte an Stelle des ihnen nach der Beſoldungsordnung zuſtehenden Wohnungsgeldzuſchuſſes den der nächſtniedrigen Tarifklaſſe. Die Kinderbeihilfen, die bisher nach dem Alter geſtaffelt waren, betragen künftig einheitlich 240 Mark jährlich; die Frauenzulagen ſind in Fortfall gekommen.

Die nichtplanmäßigen Beamten erhalten feſte Vergütungen, die in Gruppe 2 in fünf Jahren von 3800 bis 4400 Mark (Diätare), in Gruppe 3 von 2800 bis 3200 Mark, in den Gruppen 5 und 6 von 2200 bis 2600 Mark ſteigen. Die Vergütungen in Gruppe 7 betragen 1700 bis 2100 bzw. 1600 bis 1900 Mark, ſie liegen in den Gruppen 8 bis 13 etwas unter dieſen Sätzen. Polizeianwärter erhalten Diäten in Höhe von 1260 Mark.

Für die Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger ſind die Beſtimmungen noch nicht ganz feſtliegend, jedoch hieß es, daß ihnen auch Vorſchüſſe wie den angeſtellten Beamten ab 1. Oktober gegeben werden. Für ſie wollen die Regierungen keine feſten Zuſchläge, ſondern prozentuale Verbeſſerungen geben. Darüber wird man ſich noch in den Parlamenten unterhalten. Das preußiſche Kabinett berät zurzeit noch über ſeine endgültigen Formulierungen, jedoch werden die Vorſchüſſe am 1. Oktober wohl die gleichen wie beim Reiche ſein. Die Beratung der Beſoldungsordnung durch den Reichsrat, die urſprünglich für Mitte dieſer Woche vorgeſehen war, iſt verſchoben worden und ſteht erſtmalig am kommenden Montag auf der Tagesordnung des Reichsrats.

Beſchlüſſe des Völkerbundrates.

Die „Salamis“-Frage.

Nach Schluß der achten Völkerbundverſammlung iſt der Völkerbundrat noch zu einigen Sitzungen zuſammengetreten. In der einen Sitzung beſchäftigte ſich der Rat mit der Frage der Exterritorialität der Weſterplatte. Auf Antrag von Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann wurde die Angelegenheit bis zum Dezember vertagt und ebenfalls auf deutſchen Vorſchlag beſchloſſen, daß der Berichterſtatter Villegas unter Hinzuziehung von zwei von ihm zu beſtimmenden Juriſten die beiden grundlegenden juriſtiſchen Fragen, nämlich die Zuſtändigkeit der Freien Stadt Danzig zur Kontrolle der Sicherheitsvorſchriften, die für Transport und Lagerung von Exploſivſtoffen vorgeſehen ſind, und ferner die Zuſtändigkeit der Danziger Beamten für die zollamtliche Kontrolle der ein- und ausgehenden Güter auf der Weſterplatte nochmals eingehend prüfen und dem Rat für ſeine nächſte Tagung einen neuen Bericht vorlegen ſoll.

Weiterhin beſchäftigte ſich der Rat mit dem Rechtsſtreit zwiſchen der Vulkanwerft und der griechiſchen Regierung wegen Abnahme des von Griechenland noch vor dem Kriege beſtellten Kreuzers „Salamis“. Die griechiſche Regierung hat dieſe Angelegenheit vor den Rat gebracht mit der Bitte um Interpretierung der Artikel 190 und 192 des Verſailler Vertrages über das Verbot der Herſtellung und Ausfuhr von Kriegsmaterial.

Ueberreichung der Hindenburg-Spende.

Große Summen aus dem Ausland eingegangen.

Dem Reichspräſidenten wird am Vortage ſeines Geburtstages vom Reichskanzler Dr. Marx, dem Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns und dem Leiter der Hindenburg-Spende Miniſterialrat Dr. Karſtädt die Verfügungsberechtigung über die Gelder der Hindenburg-Spende überreicht werden. Das Endergebnis der Hindenburg-Spende wird erſt Ende Oktober bekanntgegeben werden, da die Sammlung erſt zu dieſem Zeitpunkt abgeſchloſſen wird. Beſonders ſtehen noch die Zeichnungen großer Verbände und Wirtſchaftsorganiſationen aus. Bei der Leitung der Hindenburg-Spende nimmt man an, daß am Geburtstage des Reichspräſidenten ſelbſt noch zahlreiche Eintragungen aus den Reihen des Publikums erfolgen werden.

Auch bei den Deutſchen im Auslande hat die Hindenburg-Spende ein lebhaftes Echo gefunden. Aus Chikago iſt u. a. eine Spende von 50 000 Dollar eingegangen. Bei der Leitung gehen Schecks aus der ganzen Welt ein, hauptſächlich ſind es die deutſchen Vereine und Kaufleute aus den ehemaligen Kolonien, die anſehnliche Beträge ſtiften. Weiter gingen Spenden ein aus Venezuela, aus Saloniki, aus Funchal auf Madeira, aus Bombaſſa in Britiſch-Oſtafrika, aus Bagdad, aus Dairen in der Mandſchurei, aus Varna in Bulgarien, aus Carrara und Livorno in Italien.

◆

Der Polizeipräſident von Berlin hat eine kommuniſtiſche Maſſendemonſtration gegen die Ehrungen Hindenburgs am 2. Oktober wegen Gefahr von Zuſammenſtößen verboten.

Nachwehen der Hochwaſſerkataſtrophe.

Neue Unwetter in Jugoſlawien.

Während ſich im Schweizerland das Waſſer zwiſchen Schaan und Schellenberg durch die Öffnung des Rheindamms erheblich geſenkt hat, iſt die Not in der Gemeinde Ruggelb noch immer ſehr groß. Ein reißender Strom ergießt ſich durch die Ortſchaft, ſo daß die Wellen an vielen Häuſern bis zum erſten Stock reichen.

Die Rettung der bedrängten Bewohner — es handelt ſich um 13 Familien mit rund 60 Perſonen — wird faſt zur Unmöglichkeit.

Das Boot eines Fährmannes, der zu den Häuſern zu gelangen ſuchte, zerſchellte an einem Baum, auf den er ſich mit knapper Not retten konnte. Erſt nach vielen Stunden gelang es, den Mann in völlig erſchöpftem Zuſtand zu befreien. Die Einſturzgefahr der Häuſer erhöht ſich noch immer. Ein Teil der Boote, die zur Rettung herangebracht werden ſollten, wurde durch wiederholtes Anprallen an die Häuſer unbrauchbar gemacht, wodurch die Bergungsarbeiten außerordentlich erſchwert ſind. Die von Chur entſandten 200 Schweizer Soldaten ſind eingetroffen und gemeinſam mit den öſterreichiſchen Truppen um die Schließung der Dammlücke bei Schaan bemüht.

Infolge der Hochwaſſerkataſtrophe rechnen die öſterreichiſchen Bahnen auf der ſchwer mitgenommenen Arlberg-Linie mit einer zweimonatigen Verkehrsunterbrechung. Es wird eine Umleitung der Arlberg-Züge über Lauterach—Bregenz erwogen.

Der Waſſerſtand des Rheins und des Neckars in der Nähe von Mannheim iſt mehr als drei Meter über normal. Die Rheinuferanlagen ſind zum großen Teil überſchwemmt. Auch der Neckar iſt ſtark geſtiegen und hat das Vorland ſowie die Wieſen vollſtändig überſchwemmt. Bei Schaffhauſen iſt der Rhein ſo ſtark geſtiegen, daß der Schiffsverkehr zwiſchen Schaffhauſen und dem Unterſee eingeſtellt werden mußte, weil die Schiffe nicht mehr unter den Brücken hindurchfahren können.

Eine ſchwere Unwetterkataſtrophe hat die Gegend der Woiwodina und Batſchka (Jugoſlawien) mit Wolkenbrüchen heimgeſucht. Zahlreiche Häuſer und eine Kirche ſind eingeſtürzt. Die Telegraphen- und Lichtleitungen ſind auf langen Strecken zerſtört und mehrere Todesopfer werden gemeldet.

Ferner wütete in **Bosniſch Brod** ein furchtbarer Sturm, der Bäume entwurzelte und durch die Straßen trug. Es wurden viele Häuſer abgedeckt und in der Umgebung großer Schaden angerichtet. Kurze Zeit darauf fiel dichter

Hagel in Nußgröße,

ſo daß die ganze Gegend wie von Schnee bedeckt ausſah. Der Bahnhof von Bosniſch Brod wurde gänzlich verwüſtet.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Wirtſchaftsforderungen für Oſt und Weſt.

Im Landeshauſe in Ratibor fand eine Beſprechung der Vertreter der oberſchleſiſchen Wirtſchaft und der Behörden ſtatt, um die Einleitung gewiſſer Maßnahmen Oberſchleſiens mit den weſtlichen Grenzgebieten des linken Rheinufers zur Durchſetzung verſchiedener wirtſchaftlicher Forderungen der Grenzgebiete zu beraten. Eine Reihe hervorragender Perſönlichkeiten nahmen teil. Es wurde u. a. ausgeführt, durch den Bau des Mittellandkanals werde ſowohl die oberſchleſiſche als auch die linksrheiniſche Induſtrie infolge unzureichender und teuerer Transportverhältniſſe gegenüber den anderen deutſchen Induſtriebezirken konkurrenzunfähig, wenn nicht rechtzeitig Ausgleich durch Ausnahmetarife oder den Bau der erforderlichen Kanäle geſchaffen werde. Da ein wirtſchaftlicher Zuſammenbruch der Induſtrie der Grenzgebiete eine Preisgabe der Gebiete bedeuten würde, wurde beſchloſſen, erneut in gemeinſamer Arbeit des Oſtens und des Weſtens die maßgebenden Stellen auf die drohenden Gefahren und die Notwendigkeit rechtzeitiger durchgreifender Hilfe hinzuweiſen.

Thüringiſche Anträge zum Reichsſchulgeſetz.

Miniſter Dr. Leutheußer gab im Thüringiſchen Landtag zur Konkordatsfrage und zum Reichsſchulgeſetzentwurf Erklärungen ab. Er führte aus, die thüringiſche Regierung vertrete den Standpunkt, daß durch ein Reichskonkordat dem Staate in der Ausübung ſeiner Hoheitsrechte, insbeſondere der Schulhoheit, Bedingungen nicht auferlegt werden dürfen. Verträge in Angelegenheiten, die Staatshoheitsrechte nicht berühren, z. B. über vermögensrechtliche Dinge, könnten allerdings zwiſchen Staat und Religionsgemeinſchaft nicht völlig vermieden werden. Zur Frage des Reichsſchulgeſetzes halte die jetzige Regierung an dem Standpunkt der früheren Landesregierung feſt, die für die Aufrechterhaltung der thüringiſchen Gemeinſchaftsſchule für Kinder aller Bekenntniſſe, aber mit chriſtlichem Grundcharakter eintrat. Dementſprechende Abänderungsanträge zum Reichsſchulgeſetzentwurf ſind bereits geſtellt.

Großbritannien.

× **Weitere Veränderungen im engliſchen Kabinett.** Um den Miniſterpräſidenten Baldwin ſcheint es einſam zu werden, die altbekannten Politiker verlaſſen ihn. Nach Lord Cecil will nun auch Balfour ſeinen Miniſterpoſten niederlegen. Es heißt, Lord Balfour, der amtsmüde ſei, werde als Präſident des Geheimen Rates durch den bisherigen Kultusminiſter Lord Percy erſetzt werden. An Percys Stelle, der ſich in einem für die kommenden Wahlen gefährlichen Umfang bei der Lehrerſchaft verhaßt gemacht habe, werde wahrſcheinlich der von den Liberalen zu den Konſervativen übergegangene ehemalige Finanzdiktator von Polen, Hilton Young, der bereits jetzt in Genf für die Regierung tätig ſei, Kultusminiſter werden. Kanzler des Herzogtums Lancaſter an Stelle von Lord Cecil werde der bisherige Vertreter Indiens im Völkerbund, Lord Lytton. Lord Balfour iſt als Gegner der jetzigen ruſſenfeindlichen Politik Baldwins bekannt.

Aus In- und Ausland.

Prag. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutſchland wurden hier wieder aufgenommen. Die erſte Ausſprache befaßte ſich mit dem Vertragstext und mit dem Programm für die nächſten Tage. Die Tariffragen werden ſpäter durchbeſprochen werden.

Rom. Im Vatikan wurde das Konkordat zwiſchen dem Heiligen Stuhl und Litauen in Gegenwart des litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras, des Kardinalſtaatsſekretärs Gaſparri und des litauiſchen Geſandten Schaulys unterzeichnet.

Rom. König Boris von Bulgarien weilt ſeit einiger Zeit in ſtrengem Inkognito in Italien. Er iſt jetzt in Rom eingetroffen.

Kowno. Der litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras wird Rom verlaſſen, um ſich nach Berlin zu begeben, wo er eine Begegnung mit Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann haben ſoll. Am 4. Oktober wird Woldemaras wieder in Kowno eintreffen.

Newyork. Bürgermeiſter Walker, der von ſeiner Europareiſe zurückgekehrt iſt, erklärte, Newyork ſei den großen Städten Europas in vielen Beziehungen weit voraus, dennoch habe er auch viel Neues auf dem Gebiet des Wohnungsweſens, der öffentlichen Krankenfürſorge und des Verkehrs geſehen.

Newyork. Die Behörden von Baltimore haben 23 italieniſchen Faſchiſten die Einbürgerung verweigert mit der Begründung, daß die faſchiſtiſchen Verpflichtungen mit den Pflichten eines amerikaniſchen Staatsbürgers unvereinbar ſeien.

Nah und Fern.

○ **30 000 Mark unterſchlagen.** Der Oberpoſtaſſiſtent Römer, der Leiter der Poſtagentur Elſterburg (Provinz Sachſen), wurde auf Veranlaſſung ſeiner vorgeſetzten Behörde verhaftet, da die Bücherreviſion ergeben hatte, daß er im Laufe kurzer Zeit 30 000 Mark Dienſtgelder unterſchlagen hat.

○ **Eine ganze Familie mit Gas vergiftet.** Nach gewaltſamem Öffnen der verſchloſſenen Tür fand man die vierköpfige Familie des Gutsſekretärs Lange in Teterow entkleidet und beſinnungslos in den Betten vor. Die beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren waren bereits tot, während die Eltern ſchwer krank daniederliegen.

○ **Einbruchsdiebſtahl mit Sauerſtoffapparat.** In der Fabrik der Gemeinert A.-G. in Seifersdorf bei Sorau iſt ein umfangreicher Einbruchsdiebſtahl verübt worden. Die Diebe, die mit Nachſchlüſſeln in die Kontorräume gelangt ſind, öffneten mit einem Sauerſtoffapparat den Geldſchrank und erbeuteten 22 000 Mark. Nach der Art des Einbruchs wird angenommen, daß es ſich um Großſtadteinbrecher handelt.

○ **Autounglück bei Elsholz.** Ein Berliner Auto verſuchte auf der Leipziger Chauſſee bei Elsholz einen anderen Kraftwagen zu überholen. Es fuhr dabei auf den Sommerweg, kam ins Schleudern und überſchlug ſich. Die beiden Inſaſſen, die Schriftſtellerin Köhler und der Kaufmann Hannig, ſind ihren Verletzungen erlegen.

⊙ **Der Ausbruch aus dem Olmützer Militärgefängnis.** Im Zuſammenhang mit dem Ausbruch der Verbrecher Lecian und Kasparik aus dem Olmützer Militärgefängnis ſind drei Zivilperſonen verhaftet worden, denen nachgewieſen wurde, daß ſie untereinander Abmachungen wegen Unterſtützung der Flucht der beiden Verbrecher getroffen haben und ſich in der kritiſchen Zeit in der Nähe des Garniſongefängniſſes befanden, um den Genannten die Flucht zu erleichtern. Dieſe drei Perſonen ſtanden in Verbindung mit dem zum Wachtdienſt für die beiden Verbrecher kommandierten Soldaten, der im Verdacht ſteht, ebenfalls an den Vorbereitungen zur Flucht beteiligt geweſen zu ſein.

⊙ **Ein neuer Dornröschenſchlaf.** Nachdem Frau Longiang, die Gattin eines Gutspächters in Northamptonſhire in England, ein Jahr lang bewegungslos im Schlaf gelegen hatte und künſtlich ernährt werden mußte, erwachte ſie und begrüßte ihre Angehörigen mit einem Morgengruß. Sie empfand heftigen Hunger und verlangte zu eſſen und zu trinken. Nach einer ausgiebigen Mahlzeit gewann ſie zuſehends an Kraft.

⊙ **Ein ganzes Dorf durch Feuer zerſtört.** In der Nähe von Opulin in Südſlawien wurde ein ganzes Dorf durch Großfeuer zerſtört. Ein Kind kam in den Flammen um, während eine Frau vor Schreck wahnſinnig wurde. Der Schaden wird auf über zwei Millionen Dinar geſchätzt.

⊙ **Rache eines ſitzengebliebenen Schülers.** In Ploeſchti in Rumänien erſchoß der Gymnaſiaſt Chriſteſcu aus Wut darüber, daß er bei der Mathematikprüfung durchgefallen war, den Mathematikprofeſſor und verübte Selbſtmord.

⊙ **Lindbergh verdient mehr als Tunney.** Die amerikaniſchen Zeitungen teilen mit, daß Lindbergh für ſeine Memoiren über den Ozeanflug zwei Millionen Dollar eingenommen hat, ſo daß jedes Wort der Memoiren durchſchnittlich auf 40 Dollar zu ſtehen kommt. Dieſe Einnahme eines Fliegers überbietet ſelbſt die von dem Boxer Tunney, der nur einmal im Jahre beim Kampf um die Weltmeiſterſchaft etwas verdienen kann, dann aber gleich eine ganze Million Dollar.

Bunte Tageschronik

Frankfurt a. M. Die Reichsbahn hat bei Hanau eine neue große Eiſenbahnbrücke über den Main bauen laſſen, die 250 000 Mark gekoſtet hat. Sie wurde jetzt dem Verkehr übergeben.

Paris. Bei Bauarbeiten in Toulon wurden durch einen vorzeitig explodierenden Sprengſchuß zwei Mann getötet und drei ſchwer verletzt.

Belgrad. In Ueskük ſtarb in den ärmlichſten Verhältniſſen Milan Ziganowitſch, einer der Attentäter des öſterreichiſchen Thronfolgers Franz Ferdinand.

Peking. Auf dem Sungarifluß iſt ein chineſiſches Militärboot gekentert, wobei die 47 Mann ſtarke Beſatzung ertrunken iſt. Das Boot befand ſich auf der Verfolgung von Flußpiraten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. September.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 9	27. 9		28. 9.	27. 9.
Weiz., märk.	254-258	254-258	Weizkl.f.Brl.	14,7	14,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogg., märk.	241-244	241-244	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	47-55	47-55
Braugerſte	220-265	220-265	kl.Speiſeerb.	27-30	27-30
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	197-209	197-208	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	32,5-36,0	32,7-36,2	Leinkuchen	22,5-23,0	22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	—	—
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,2	32,5-34,5	Kartoffelflck.	22,0-22,6	22,0-22,6

Kornfranck
100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.
gesund wie das tägliche Brot!

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

56) (Nachdruck verboten.)

„So loß doch mei Arm los! . . . Was hoſcht denn . .?" — „Kriſchtian . . . Kriſchtian . . . hoſt's gehört: er hot net angekurbelt!" Ein aufgeregtes Geflüſter. „Der Wage geht von ſelber an!" — „Das tät ihm doch beim Bergſteige nix helfe! . . ."

Robert Kienaſt lachte und ſtieg, rennfertig, mit Haube und Brille, vom Fahrerſitz. „Zerbrecht euch norr eure dreckige Köpp!" ſagte er gemütlich und ging zum Schuppen zurück, um den mit doppelter Vorſicht, mit Schloß und Eiſenſtange, zu verwahren. Die Arbeiter ſtanden, in der dunklen Nacht vom Azetylenſchein weiß wie die Müller, um die Haube, unter der der Motor dumpf ſein Morgenlied ſummte.

„Wer da neingucke könnt!"

Aber die beiden Klappdeckel waren wohl befeſtigt. Zwei Vorhängeſchlöſſer an jeder Seite. Der Robert kam ſchlüſſelklappernd zurück. „Ratet norr!" ſprach er. „Oben in der Direktion rate ſie auch! Der alte Winterhalter weiß nix . . . der Kühn ſelber weiß nix . . . Keiner weiß was! . . . Wir halte 's Maul . . . wir beide!" — „Fährſcht denn jetzt?" — „Do kummt er ja!"

Eine ſtraffe, hohe Geſtalt in langem Mantel ſchritt heran. „Morgen! . . . Los, Robert!"

Werner Winterhalter nahm neben dem anderen Platz. Im Bruchteil einer Sekunde war der ungeduldig murrende Wagen ſchon im Lauf, rollte draußen durch die ſchlafenden Gaſſen, ſchwenkte vor der Stadt [illegible] nach links in die Rheinebene hinein, dem Neckar [illegible].

Die beiden ſtummen Geſellen mußten gemäßigt fahren. Denn noch war um ſie Nacht, nur vor ihnen auf der Landſtraße die kreideweiße Lichtbahn. Aber gerade, als ſie ſich den dunklen Umriſſen des Odenwaldes näherten, ſtieg, ſo wie es im Kalender ſtand, in der dritten Morgenſtunde der Mond empor, übergoß mit bläulicher Taghelle Alt-Heidelberg, das Schloß und den Fluß.

Das Auto ſchoß aufwärts, ſchneller, immer ſchneller, in verwirrender Geſchwindigkeit, den Schloßberg hinauf, zur Molkenkur. Bald links, bald rechts flogen die Bergmauern aus rotem Sandſtein in den jähen Kurven heran und vorbei. Tief unten im Tal lag Alt-Heidelberg mit ſeinen ſpärlichen Lichtern gleich einer verſunkenen Stadt auf dem Meeresgrund. Merklich kühler wehte ſchon die herbe Bergluft . . . da war der große Steinbruch . . . vorwärts . . . vorwärts . . . da das Blockhaus . . . nun kam die ſteilſte Stelle . . . die hängende Kurve am alten Kohlhofweg . . . Robert Kienaſt ſah nicht mehr nach vorn . . . nur nach der rechten Hand ſeines Herrn . . . Würde der umſchalten müſſen? . . . Nein . . . Keine Minderung der Geſchwindigkeit . . . . im Gegenteil . . . . die Maſchine brummte nur kampfluſtig . . . ging förmlich durch . . . . jagte den letzten Hang empor . . .

„Die Sterngucker werde ſich wunnern!"

Der Robert wies grinſend auf die Höhenwarte zur Rechten. Einſame Männer erforſchten jetzt da oben am Fernrohr die letzten Rätſel der Welt. Noch ein Haus im Forſt. Da ragte der Turm. Weithin lagen im Mondſchein unter dem Gipfel des Königſtuhls das deutſche Bergland und die Ebene des Rheins. Vierhundert Meter Höhe in kürzerer Zeit, als je der vielbefahrene Berg bezwungen war. Die beiden nickten ſich zu, mit raſtendem Motor, Sieg in den Augen. Aber ſie ſprachen, trotz ihrer Aufregung, kein Wort. Erſt nach einer Weile ein entſchloſſenes: „Noch einmal, Robert!"

Im Nu waren ſie wieder unten. Kein Menſch ringsum. Drüben, vom gotiſchen Turm der Peterskirche, der ſchwere Schlag der dritten Morgenſtunde. „Robert . . . ich fahr jetzt den Wagen aus . . . mit Vollgas auch in den Kurven . . ." — „Loſſe Sie ihn laufe, was er kann! Loſſe Sie ihn laufe!" — „Ich ſag es dir nur im voraus! . . . Du haſt Frau und Kinder!" — „Redde Se net, Herr Doktor! . . . Los!"

Sturm auf den Berg . . . was die Maſchine hergibt . . . haarſcharf um die wohlbekannten Kurven . . . die hohen Mauern wachſen dräuend auf einen zu und weichen doch im letzten Moment zur Seite . . . Ein Tempo, daß der Wind um die Ohren pfeift . . . Stopp! . . . Sie gaben ſich die Hand . . .

„Uff, Herr Doktor!" — „Ich glaub, jetzt haben wir's!" — „Sell will ich meine!"

„Mit unſerer Erfindung werden die Winterhalterſchen Wagen erſt wieder konkurrenzfähig!" — „Mit Ihrer Erfindung, Herr Doktor!" — „Ohne deine Schloſſerkünſte hätt ich nix machen können, Robert!" ſagte Werner Winterhalter, zündete ſich eine Zigarre an und gab auch dem andern eine. „Schau mal nach, ob das Waſſer kocht!" — „Ah bah! . . . Ich kann dreiſt mei Finger in die Füllſtutzen halte!"

Sie ſahen ſich vorſichtig um, ob auch wirklich niemand herum im Tannenwald ſei. Dann öffneten ſie behutſam den Deckel ihres großen Geheimniſſes. Von ſeiner Haube befreit, lebte und atmete da der mächtige, ſtählerne Organismus mit ſeinem Herzen, dem Vergaſer, ſeinen beiden Lungenflügeln, den Zylinderpaaren, ſeinem Rückgrat, der ehernen Kurbelwelle, ſeinem Nervenſyſtem, den weitverzweigten elektriſchen Drähten. Nun knieten ſie ſich hin und ſchraubten mit geſpannten Zügen, mit zuſammengepreßten Lippen an der Düſe. Um dieſen engen Kanal, der kaum einer Nadel Raum gab und doch die Kraft durchließ, um zwanzig Zentner mit doppelter Schnellzugsgeſchwindigkeit an einem Tag durch halb Deutſchland zu ſchleudern, um den herum wohnte die Seele der neuen Erfindung. Sie verſchwendeten jetzt kein Wort mehr daran. Das war jetzt abgeſchloſſen. Das war gut. Liebevoll betrachteten ſie ihre Maſchine.

Ein Goldſaum zog ſich im Oſten um die langgeſtreckten Kämme des Odenwaldes. Der Morgen war da. Werner Winterhalter atmete tief auf. Er lehnte, ſeine Zigarre rauchend, eine Weile ſtill an ſeinem getreuen, in der Frühkühle angenehm wärmenden Wagen. Endlich wandte er ſich um: „. . . Runter, Robert!"

Unterwegs hörten ſie aus der Waldtiefe unter ſich ein Brummen. Es kam raſch näher. Ein großes franzöſiſches Automobil, das in der Nacht über Straßburg nach Deutſchland gekommen ſein mußte, lief flink wie ein [illegible] den Berg hinauf. Es trug vorn die Siegesmarke [illegible] der erſten Firmen in Paris. Robert Kienaſt ſchielte vom Steuer her bittend nach links zu ſeinem Herrn, wartete kaum auf deſſen Nicken, wendete an einer Wegteilung mit verwegenem Rücklauf ſeinen Wagen, fuhr noch einmal zurück, hinter den Franzoſen her. Die drehten erſtaunt die ſchwarzbebrillten, ſpitzbärtigen Köpfe. Ein Fahrzeug, das ihnen bergauf folgen konnte . . .? Nein . . . näher kam . . .? Hinter ihnen war? . . . Mit geſchickter Benutzung einer Kurve neben ihnen! . . . Die beiden Autos rannten Rad an Rad . . . zollweiſe blieb der Wagen des Galliers zurück . . . immer mehr . . . Robert Kienaſt ſah, wie die Franzoſen zornig durcheinander geſtikulierten, ihr Fahrer ſich gegen die Steuerſäule vorbeugte und wütend Druckluft pumpte . . . Aber er war ſchon vorbei . . . ſchaute noch einmal zurück . . . „Auf Wiederſehe in vier Woche auf der Europäiſchen Tourefahrt!" ſchrie er kriegeriſch, einerlei, ob ihn die Ausländer verſtanden oder nicht, dann ließ er ſeinen Wagen ſeitlings über den Speyerer Hof hinunterlaufen und durch die Rheinebene heim.

Am Eingang ihrer Heimatſtadt ritt ihnen der kleine dicke Doktor Bätzle entgegen und machte neugierig halt.

(Fortſetzung folgt.)

* **Produktenbörſe.** Für Weizen hatte Amerika eher feſtere Depeſchen geſandt, die vereinzelt die Provinz veranlaßten, Auslandsweizen in nahen Poſitionen zu den kaum veränderten Ciſforderungen zu erwerben. Vom Inlande blieb das Angebot klein, desgleichen die Nachfrage, weshalb es kaum zu Umſätzen kam. Am Zeitmarkt eröffnete September unverändert. Für Septemberlieferung ſind etwas größere Mengen Inlandsweizen zur Andienung angemeldet. Für Roggen war das Geſchäft ebenfalls recht ſtill und die Preiſe für Loko und Lieferung wenig verändert. Auch die kaum ermäßigten Offerten des Auslandes veranlaßten nur vereinzelt Umſätze. Der ſehr ſtille Mehlhandel bot keine Anregung. Gerſte und Hafer wieder ſehr ruhig Mais bei fehlender Konſumfrage abgeſchwächt.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1220, darunter Ochſen 409, Bullen 232, Kühe und Färſen 579, Kälber 2250, Schafe 3595, Schweine 12 838, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2289 Tiere, Auslandsſchweine 1034. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen glatt. Beſte Stallämmer geſucht Schwere, fette Schweine geſucht, Fleiſchſchweine ſtark vernachläſſigt. Preiſe (für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark): Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 57—60, b) ſonſtige vollfleiſchige jüngere 53—56, c) fleiſchige 48—50, d) gering genährte 35—44; Bullen a) 58—59, b) 55—56, c) 50—52, d) 45—48; Kühe a) 48—50, b) 37 bis 45, c) 29—35, d) 20—24; Färſen a) 56—58, b) 51—54, c) 44 bis 48; Freſſer 40—49; Kälber a) —, b) 82—92, c) 75—88, d) 58 bis 70; Schafe a) 70—72, b) 68—71, c) 55—65, d) 43—50, e) 30 bis 40; Schweine a) 75—76, b) 74—75, c) 72—74, d) 67—71, e) 62—65; Sauen 62—65.

* **Magerviehmarkt** (Schweine- und Ferkelmarkt). Auftrieb: 329 Schweine, 693 Ferkel Verlauf: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 6—8 Monate alt 45—60, do. 4—6 Monate alt 30—45, Pölke 3—4 Monate alt 20—30; Ferkel 8—12 Wochen alt 12—18, do. 6—8 Wochen alt 8—12 Mark je Stück.

Getreide.

Hamburg, den 28. Sept. **Weizen 247—254 M., Roggen 237—251 M., Hafer 200—208 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 216—221 M., Mais 187—195 M.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 29. September 1927.

Preisnotierung: **Rinder**	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,53
c) fleiſchige	0,41—0,47
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,39
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,49—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,31—0,40
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,62—0,64
mittelmäßige	0,54—0,58
mäßig genährte	0,43—0,49
gering genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder Handel Schafe: Auftrieb

Handel mäßig rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. September.

Sonnenaufgang 6^{00} | Mondaufgang [illegible]

Sonnenuntergang 17^{39} | Monduntergang [illegible]

1857: Hermann Sudermann, deutſcher Dichter, geb.

Oktober.

„Der Nebel ſteigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!"

Das Oktoberlied von Theodor Storm beginnt ſo. Nun — Lyriker haben das Recht, die Welt ein bißchen anders zu ſehen als wir gewöhnlichen Menſchenkinder. In Wirklichkeit iſt es nämlich mit dem Nebel und dem grauen Tag im Oktober noch nicht gar ſo ſchlimm — das ſind Dinge, die eigentlich erſt den dritten der Herbſtmonate, den November, angehen. Im Oktober iſt, alles in allem, ſelbſt in unſeren etwas rauhen Breiten der Herbſt oft noch ſo goldig ſchimmernd, daß wir ihn nicht erſt zu vergolden brauchen. Es iſt wahr: die Natur ringsum bereitet ſich allmählich auf den Winter vor, wenn der Oktober über uns gekommen iſt. Die Störche und die Schwalben und die Lerchen ſind zu höheren Wärmegraden abgeflogen, auf den Feldern ſtehen Stoppeln, und der Wind pfeiſt und ſtreift über letztes Grün. Aber es iſt immerhin ſchöner Erſatz da für verblichene Schönheiten. Da haben wir z. B. dort, wo die Rebe blüht, das Feſt der Weinleſe, das allein ſchon geeignet ſcheint, den Oktober zu einem beſonders wünſchenswerten Monat zu machen. „Weinmonat" haben ihn denn auch unſere klugen Vorfahren genannt, denn der Name „Oktober" iſt, gleich den Namen aller anderen Monate, die wir haben, nicht deutſch, ſondern lateiniſch. Aus dem alten römiſchen Kalender haben wir dieſen Namen übernommen und er iſt uns geblieben, obwohl er eigentlich keinen Sinn mehr hat „Oktober" vom lateiniſchen „octo", acht heißt nämlich der „achte Monat" und im altrömiſchen Kalender war er das auch wirklich; bei uns aber iſt er des Jahres zehnter Monat. Aber darum brauchen wir uns die Freude an ihm und ſeinen Gaben nicht rauben zu laſſen. Es iſt nämlich zu vermerken, daß es Oktoberfreuden auch dort gibt, wo man nicht gerade das Glück hat, ſchöne Trauben zu „leſen". Äpfel und Birnen, das Oktoberkernobſt, ſind auch eine ſchöne Sache, und wie wir mit Storm angefangen haben, ſo können wir in puncto Oktober auch mit ihm ſchließen, um ihn wieder „herauszupauken" und zu zeigen, daß man bei aller Lyrik praktiſch denken kann, denn dieſer ſelbige Storm ſingt:

„Und ſind die Blumen abgeblüht,
So brecht der Äpfel goldene Bälle;
Hin iſt die Zeit der Schwärmerei,
So ſchätzt nun endlich das Reelle!"

Bad Bramſtedt, 29. September.

Wochenmarkt. Wie bekannt, findet am Sonnabend der 2. Bramſtedter Wochenmarkt ſtatt. Landfrauen, bringt Erzeugniſſe des Landes mit!

Das diesjährige Erntedankfeſt unſerer Gemeinde wird am kommenden Sonntag in der Kirche gefeiert.

Hindenburgfeier. Wir weiſen hiermit nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die im Kaiſerſaal ſtattfindende Feier aus Anlaß des 80. Geburtstages unſeres allverehrten Reichspräſidenten eine öffentliche iſt, daß alſo die Teilnahme nicht etwa an die Zugehörigkeit zu einem Verein gebunden iſt. Es iſt nicht jedermanns Sache, nach Berlin zu reiſen, um dem um unſer Vaterland ſo hochverdienten Reichsoberhaupt ſeine Huldigung darzubringen. Für alle die, die trotzdem das Bedürfnis in ſich fühlen, ſeiner in Gemeinſchaft mit Gleichgeſinnten in Dankbarkeit zu gedenken, iſt die örtliche Feier eine paſſende Gelegenheit. Das Programm des Feſtabends iſt recht reichhaltig. Rede und Geſang — Chorlieder der Liedertafel, Solovorträge einer hieſigen Dame, gemeinſam geſungene Vaterländiſche Lieder — werden miteinander abwechſeln. Gute Muſik liefert die Treichelſche Kapelle aus Neumünſter, und endlich ſei noch erwähnt, daß auch unſere Turnerinnen ſich in den Dienſt des Abends ſtellen werden.

Fuhlendorf. Wie wir von zuſtändiger Seite erfahren, entſpricht die von mehreren Zeitungen gebrachte Meldung, in Fuhlendorf herrſche die Schweinepeſt, nicht den Tatſachen.

Föhrden-Barl. Hier weilte die erſte Knabenmannſchaft von Wriſt, um gegen die erſte Knabenmannſchaft vom Föhrden-Hagener Spielverein ein Geſellſchaftsſpiel auszutragen im Schlagball. Wriſt iſt im Schlagmal und kann gleich zu Beginn 14 Läufe durchbringen. Die hieſige Mannſchaft ließ ſich jedoch nicht aus der Ruhe bringen. Bald iſt ſie im Schlagmal. Weitſchlag auf Weitſchlag folgt bis zur Halbzeit. Reſultat 58 : 14. Nach Halbzeit kommt Wriſt verdient ins Schlagmal. Jedoch nicht lange und wieder wird gewechſelt, ſo geht es bis zum Schluß. F.-H. kann jedoch noch zum Schluß den Vorſprung vergrößern. Das Schlußergebnis war 98 : 32 für F.-H. Dann traten ſich dieſelben Mannſchaften im Handball gegenüber. Sieger blieb die Mannſchaft von F.-H. mit dem Reſultat 4 : 0.

Großenaspe. Nachdem vor einigen Wochen auf den Ländereien der Höfe Auguſtenhof und Jägershof in der Gemeinde vermittelſt der Wünſchelrute das Vorhandenſein von Erdöl angezeigt worden iſt und ſich eine Geſellſchaft gebildet hat, um die Ausbeutung des Oels zu bewerkſtelligen, ſind in dieſen Tagen auch auf der Großenaſper Feldmark Oeladern feſtgeſtellt worden. Der Architekt aus Hannover, der mit der ölanzeigenden Silberrute arbeitet, will wiſſen, daß die hier vorhandenen Adern noch ergiebiger ſein müßten. Auf Jägershof ſoll noch dieſen Monat ein Bohrturm mit einem Koſtenaufwand von über 100 000 M. gebaut werden.

Neumünſter. Ein furchtbarer Anblick, der das Blut in den Adern erſtarren ließ, bot ſich geſtern abend mehreren Paſſanten der Rendsburgerſtraße beim Bahnübergang dar. Auch die Inſaſſen des um 9 Uhr vom Stover kommenden Stadtautos wurden Zeugen des Vorfalls. Etwa in der Nähe des Grundſtücks der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft wurde der ſtädtiſche Autoomnibus von einem vom Norden kommenden und in ſchneller Fahrt befindlichen Perſonenkraftwagen überholt. In demſelben Augenblick, als beide Wagen ſich dem Bahnübergang näherten, paſſierte der um 21,10 Uhr von Heide kommende Perſonenzug die betreffende Stelle. Plötzlich hörten die Inſaſſen des Stadtautos und die in der Nähe befindlichen Perſonen ein furchtbares Krachen und Splittern. Sie ſahen, wie der Perſonenkraftwagen die geſchloſſene Schranke durchfahren hatte und nun gegen den letzten Wagen des vorbeifahrenden Zuges prallte. Es war ein ſchrecklicher Augenblick! Man hörte lautes Krachen und gellende Angſtſchreie. Die zerſplitterte Schranke prallte gegen das Trittbrett des letzten Perſonenwagens, ſo daß das Brett glatt abgeriſſen wurde. Inmitten des wüſten Chaos von Splittern wurde das Auto herumgeriſſen und zur Seite geſchleudert. Aber wie durch ein Wunder blieb der Autoinſaſſe, der hieſige Kaufmann W. faſt völlig unverletzt. Auch die Beſchädigungen des Autos waren nicht ſo ſchwerer Art, um den Wagen betriebsunfähig werden zu laſſen. Nach kurzer Zeit ſchon konnte W. ſeine Fahrt wieder fortſetzen.

Elmshorn. Das 24jährige Dienſtmädchen L. von hier hatte vor einigen Tagen in Altona Eis von einer Straßenkarre gegeſſen und bald hinterher Weingrog und Bier getrunken. Es ſtellten ſich heftige Leibſchmerzen und Erbrechen ein. Am nächſten Tage mußte ſie ins Krankenhaus geſchafft werden, wo ſie nach 3 Tagen unter heftigen Schmerzen verſtarb.

Schleswig. Beſuch des preußiſchen Miniſters des Innern im Grenzland. Der preußiſche Miniſter des Innern, Grezcinski wird ſich heute und morgen in unſerer Grenzmark aufhalten. Der Beſuch, der bekanntlich ſchon im Juli d. J. ſtattfinden ſollte, aber im letzten Augenblick abgeſagt wurde, wird dem Miniſter Gelegenheit geben, Land und Leute des Grenzgebietes perſönlich kennen zu lernen. Ankunft in Schleswig am Donnerstag, danach Beſichtigung von Einrichtungen uſw., die mit den Grenzkulturfragen zuſammenhängen. Freitag vormittag fährt der Miniſter nach Niebüll, Huſum uſw. und kehrt nach Beendigung der Rundfahrt nach Flensburg zurück. Am Freitag abend ſetzt er die Reiſe nach Kiel fort.

Preetz. In der Nacht zum Dienstag iſt in Hohenholz ein ſchwarzer Wallach mit einem gelbgeſtrichenen Milchwagen mit roten Rädern geſtohlen worden. An dem Wagen befindet ſich der Name Hans Hameiſter.

Dömitz. Ein furchtbares Unglück ereignete ſich auf der Landſtraße Uetze—Burgdorf, in dem ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad auf ein entgegenkommendes Auto auffuhr, wodurch das Motorrad vollſtändig zertrümmert wurde und beide Fahrer ihren Tod fanden.

Weddingſtedt. 10 000 Mark Belohnung iſt auf die Ergreifung des Täters ausgeſetzt, der in der Vorwoche den Beſitz des Landwirts Peters in Weddingſtedt in Brand geſteckt, Es dürfte ſich um eine Perſon handeln.

Norderdithmarſchen. Tödlicher Unglücksfall. Beim Dreſchen geriet der 62jährige Landwirt Storm in Pahlen in die Trommel der Dreſchmaſchine. Die Verletzungen führten den Tod herbei. — Freiwillig in den Tod ging die 66jährige Frau eines Kaufmannes in der Gr. Weſterſtraße in Heide. Als Beweggrund wird Schwermut angenommen. — Die Zahl der Erwerbsloſen im Kreiſe Norderdithmarſchen iſt gering, es fuhren 30 Arbeitsloſe auf drei Wochen zur Kartoffelernte nach Mecklenburg.

Dückerswiſch. Eine Seltenheit. Vier Kücken (Italiener) des Herrn Willi Voß hier, die am 26. Mai ausgebrütet waren, legten am 23. Sept., alſo ſchon nach vier Monaten, zum erſten Male.

Witzwort. Renovierungsarbeiten an einer 500jährigen Kirche. Am Dach und Dachreiter der Witzworter Kirche ſind im Laufe des Sommers umfangreiche Erneuerungsarbeiten ausgeführt worden. Die Witzworter Kirche ſoll 1420 errichtet worden ſein. Aus der inneren Ausſtattung iſt beſonders der aus dem Jahre 1500 ſtammende reichgeſchnitzte Altar bemerkenswert. Seltenheitswert hat auch die hohe Kanzel, die 1583 eigens für den 2,10 Mtr. langen Paſtor Aren erbaut worden ſein ſoll.

Ueterſen. Anläßlich ihres 100jährigen Beſtehens hat die Ueterſener Spar- und Leihkaſſe 15 000 Rentenmark für gemeinnützige Zwecke geſtiftet. Außerdem erhält in Zukunft jedes neugeborene Kind aus Ueterſen und Umgebung ein Sparkaſſenbuch über 3 RM.

Kiel. Vermißt wird ſeit Sonntag der 21jährige Marineoberheizer Walter Leuner von der Marineſchule in Friedrichsort. L. iſt zuletzt auf einem Tanzvergnügen in Friedrichsort-Pries geſehen worden. Er war zur Teilnahme an einem Kurſus nach Friedrichsort kommandiert und ſollte nach gut beſtandener Prüfung nach Wilhelmshaven zurückkehren. Montag morgen wurde die Mütze und ein Taſchentuch des Leuner auf der Falckenſteiner Motorbootbrücke gefunden. Das Schweißleder der Mütze und das Taſchentuch waren mit Blut beſudelt, ſo daß mit einem Unglücksfall oder Verbrechen gerechnet werden muß. Die Butflecke rühren jedoch wahrſcheinlich von einer oberflächlichen Mund- oder Kopfverletzung her.

Kiel. Montag nachmittag wurde die Arbeiterin W. in der Küche ihrer in der Lindenſtraße gelegenen Wohnung tot auf dem Fußboden liegend aufgefunden. Durch einen Arzt konnte die Todesurſache nicht feſtgeſtellt werden. Zur Feſtſtellung der Todesurſache wurde die Leiche nach dem Inſtitut für gerichtliche Medizin gebracht.

Erfde. In dem Eidervorland, wie überhaupt durch ganz Stapelholm in den Niederungen ſeiner drei Flüſſe, der Eider, der Sorge und der Treene, hat ſich das Waſſer infolge der anhaltenden Regentage der letzten Wochen und des öfter ſtark wehenden Windes, mehr und mehr geſammelt und großer Schaden iſt überall zu verzeichen. Viel Hafer, der immer noch nicht hat eingefahren werden können, und Kartoffeln, Rüben, Bohnen und Kohl — alles ſteht faſt im Waſſer und iſt der Verderbnis ausgeſetzt.

Huſum. Sieben Ochſen geſtohlen und verkauft. Von der Weide in Eiderſtedt wurden den Händlern Nickelſen und Jürgenſen, Huſum, ſieben Ochſen von einem jungen Mann geſtohlen, der die Tiere einem Kommiſſionär übergab, der die Ochſen auch verkaufte. Der Kommiſſionär ſchöpfte aber, als der junge Mann Vorſchuß verlangte, Verdacht und benachrichtigte die Polizei, die den jungen Mann dann ſo in die Enge trieb, daß er den Diebſtahl eingeſtand.

Flensburg. Neue Oberin der Diakoniſſenanſtalt. Nach dem Ableben der Oberin Frau von Lüderitz iſt nun die Schweſter Hanny Funke zu deren Nachfolgerin berufen worden. Sie iſt die Tochter des Volksſchriftſtellers Paſtors D. Otto Funke in Bremen.

Emden. Der Memmert-Mörder. Die Staatsanwaltſchaft Aurich hat bereits Beamte entſandt, die den Mörder, der wahrſcheinlich auch andere Verbrechen auf dem Gewiſſen hat, von der ſpaniſchen Grenze abholen ſollen. Der feſtgenommene Verbrecher hat in Berlin in einem Kaffeehauſe an der Gedächtniskirche verkehrt, in dem auch der Prager Mädchenmörder Michalko Stammgaſt war. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß zwiſchen dem Tod der Berliner Stütze und dem Ende der in der Tſchechoſlowakai ermordeten Amerikanerin Margit Weresmarty ein Zuſammenhang beſteht.

Inſel Sylt. Daß der Blitz manchmal rückſichtsvoll ſein kann, bewies wiederum ein Vorfall im Reſtaurant „Deutſche Eiche" zu Tinnum bei Weſterland. Er wählte ein Fenſter als Eingangstor in die Gaſtſtube. Der zufällig an dieſem Fenſter lehnende Kaufmann Holſt jun. aus Keitum wurde von ihm beiſeite geſtoßen, erlitt jedoch keine weiteren Verletzungen außer einer Anzahl kleiner, aber ſtark blutender Wunden am Kopf. Auch ſonſt ſchien es dieſer Blitzſtrahl nur auf die Biergläſer abgeſehen zu haben, mit denen er unſanfter verfuhr.

Pinneberg. In einer dringenden Sitzung des Kreistages Pinneberg wurden zunächſt die 12 Erſatzmänner für die infolge der Eingemeindung von 10 Ortſchaften aus dem Kreiſe Pinneberg nach Altona aus dem Kreistage ausſcheidenden Abgeordneten eingeführt. Der Kreistag beſchloß, weiterere vier Monate die Einnahmen und Ausgaben nach dem Haushaltsplan für 1926 zu regeln. Der Umbau des Kreiskinderheims in Ording mit einem Koſtenaufwand bis zu 85 000 M. wurde genehmigt. Beſchloſſen wurde die Aufnahme einer Anleihe von 500 000 M. für Wohnungsbauten, wovon 200 000 M. für Inſtandſetzung von Altwohnungen Verwendung finden ſollen. Landrat Niendorf führte aus, daß der Kreis Pinneberg unbedingt auf Unterſtützung des Staates und der Stadt Altona rechnen müſſe, da der Kreis ſeine ſteuerfähigſten Gemeinden verloren habe. Die Verhandlungen mit Altona und dem preußiſchen Staat hinſichtlich eines Ausgleichsfonds ſeien im Gange. Der Landrat ſprach dann den 10 Gemeinden mit ihren 42 000 Einwohnern ſein Bedauern darüber aus, daß ſie dem Kreis genommen worden ſind.

Quickborn. Ein Zechpreller war mit Erfolg im Kaffee Erichſen hierſelbſt tätig. Nachdem er ſich an Kaffee und Kuchen gütlich getan, beſtellte er für neunzehn Mark Gebäck, abzuliefern beim Rentner Graſſau, am Bahnhof, woſelbſt Zahlung erfolge und auch ſein Konto beglichen werde. Als Erichſen die Beſtellung zur Ausführung bringen wollte, ſtellte ſich heraus, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden war.

Ulzburg. Ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad ſtürzte gegenüber der Gaſtwirtſchaft „Lindenhof". Der Fahrer wollte einem größeren Loch in der Chauſſee ausbiegen, wobei er ausglitt. Der Fahrer, ſowie der Sozius, der ſich auf der anderen Seite der Straße wiederfand, blieben von einigen kleinen Hautabſchürfungen abgeſehen, unverletzt.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 40

Turnen und Erziehung.

Von der Tagung der Schulmänner in Göttingen.

Die Zeiten ſind vorüber, in denen Schüler und Studenten nichts anderes kannten, als über Büchern zu hocken und dabei den Körper vernachläſſigten. Der Grundſatz: Zu einem geſunden Geiſt gehört vor allem einmal ein geſunder Körper, iſt Gemeingut der lernenden Jugend geworden. Daher kann eine Schultagung heutzutage nicht mehr ſtattfinden, ohne daß gleichzeitig über Turnen und Sport referiert wird. So auch in Göttingen. Direktor Dr. Neuendorff von der Hochſchule in Spandau behandelte „Bedeutung und Stellung des Turnens im Lehrplan der höheren Schulen und ſeine neuzeitliche Geſtaltung“ Bei Beſprechung der Leichtathletik wendet ſich der Redner gegen die „Stadionwirtſchaft“, in der er eine Wiederkehr der Neigung des Deutſchen zum Stiliſieren ſieht. Wir müſſen lernen, mit allen möglichen natürlichen Übungsplätzen — Wald, Feld, Wieſe — auszukommen, ebenſo wie wir beim Geräteturnen das Gerät mehr als eine Art „Hindernis im Raume“ behandeln ſollten, z. B. die Kletterſtange als Mittel zur Vorübung für das Erklettern von Bäumen benutzen müßten, eine Kunſt, die jeder Junge hochſchätzt. Bei Erörterung der Kampfſpiele tritt der Redner **für den vielgeſchmähten Fußball** ein; nur müſſe man dafür ſorgen, daß er fair gehandhabt werde. Sehr warme Worte findet er für das Wandern. In den Wandertagen ſollten auch die Lehrer ein Geſchenk ſehen. Das Wandern ſoll den gehetzten Großſtädter wieder der Erde nahe bringen und ſeine Vitalkraft erneuern. Wer mit ſeinen Schülern wandert, rodelt, ſchwimmt oder dem Schneeſchuhlaufe huldigt, wird mit ihnen jung werden und die befreiende Wirkung dieſer neuen Art des Turnens dankbar verſpüren

Bodenſtändige Pferdezucht.

Von der Tagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

In der Verſammlung der Pferdezuchtabteilung auf der Sitzung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Magdeburg berichtete über „Bodenſtändige Zucht“ Ökonomierat Manitius-Münſter, der ſich mit den Landeszuchten beſchäftigte. Einen großen Einfluß, ſo führte der Vortragende aus, üben die Ausſtellungen der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft aus. Die Grundlage jeder bodenſtändigen Zucht ſei das klare Zuchtziel. Als bodenſtändige Zuchten ſeien die älteren Zuchtgebiete anzuſehen, die die Bodenſtändigkeit zu verſtärken ſuchen, während die jüngeren auf dieſes Ziel hinarbeiten müßten. Nur eine Zucht, die bodenſtändig der Scholle entſpreche und den natürlichen Verhältniſſen Rechnung trage, könne die gewünſchte Rente abwerfen. Die Träger der bodenſtändigen Zucht ſeien die Stuten. Gute vererbungstreue Stuten müſſen der Zucht erhalten bleiben

Bei der Hengſtwahl ſei der bodenſtändige Hengſt dem eingeführten vorzuziehen. Von hoher Bedeutung ſei die Sammlung bewährten Blutes durch Verbindung der Blutlinien. Die Aufzucht in enger Verbindung mit der Natur ſpielten für die Bodenſtändigkeit eine große Rolle. Unter den Mitteln zur Erreichung einer bodenſtändigen Zucht nannte der Redner den Zuſammenſchluß der Züchter (Pferdezuchtgeſetz), geordnete Zuchtbuchführung, Hengſt- und Stutenkörung, Leiſtungsprüfung ſowie Pflege der Wieſen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 28. September.

Dr. Streſemann auf der Fahrt nach Berlin.

Genf. Der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann iſt Mittwoch um 6 Uhr abends von Genf abgereiſt und wird am Donnerstag nachmittag in Berlin eintreffen. Die Delegationen folgten noch am ſelben Tage, ſoweit ſie nicht ſchon weggefahren waren.

Amtliche Unterſuchung des Schleizer Flugzeugunfalls.

Berlin. Nach dem Bericht, den die Unterſuchungskommiſſion unter Leitung von Miniſterialrat Mühlig-Hofmann dem Reichsverkehrsminiſterium über die Urſachen des Flugzeugunglücks bei Schleiz erſtattet hat, iſt der Hergang des Unglücks nach übereinſtimmendem Urteil aller an der Unterſuchung Beteiligten in folgender Weiſe zu erklären: Der obere Beſchlag der linken hinteren Flügelſtrebe iſt gebrochen. Bei dem Verſuch, mit dem beſchädigten Flugzeug eine Notlandung vorzunehmen, hat der Führer für die Sicherheit der Inſaſſen in umſichtiger Weiſe weitgehende Maßnahmen getroffen (die Inſaſſen hatten Zeit gehabt, ſich anzuſchnallen, und bei dem Aufſchlag auf die Erde iſt ein Brand vermieden worden). Als das Flugzeug ſich der Erde näherte, iſt dann der linke Flügel vollkommen abgebrochen. Das Flugzeug ſtürzte ſenkrecht auf den Boden. Durch das Nachgeben des hinteren oberen Flügelſtrebenbeſchlages iſt das Unglück mithin zur Auswirkung gekommen. Da die Konſtruktion des Flugzeuges und die Feſtigkeit dieſes Konſtruktionsteiles geprüft und als ausreichend erwieſen iſt, die Nachprüfung eine andere Auffaſſung nicht ergeben hat und die Ausführung im andauernden Betrieb ſich bewährt hat, muß der Bruch des Beſchlages durch weitere unvorhergeſehene Umſtände herbeigeführt worden ſein. Als ſolche Umſtände kommen in Betracht: Materialfehler, Ermüdungserſcheinungen durch Schwingungen und Überbeanſpruchung durch beſonders heftige Motorerſchütterungen infolge Propellerſchadens. Die Fortführung der Unterſuchung durch Prüfung der Bruchſtücke ſoll hierüber noch näheren Aufſchluß geben. Auf Grund der durch den Unfall gewonnenen Erkenntnis iſt die Wiederholung eines derartigen Bruchs ausgeſchloſſen. Insbeſondere geben die umfangreichen, unverzüglich eingeleiteten Maßnahmen volle Gewähr für die Verkehrsſicherheit dieſer Flugzeuge

Keine Tariferhöhungen bei der Reichsbahn.

Berlin. Vom 26. bis zum 28. September 1927 tagte der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft in Berlin. Im Mittelpunkt der Beratung ſtanden finanzielle Fragen. Die Beſoldungserhöhung der Reichsbahnbeamten iſt nach dem Reichsbahngeſetz „unter Berückſichtigung der Verhältniſſe der Reichsbeamten“ feſtzuſetzen, ſobald die Reichsregelung geſetzlich feſtſteht. Bis dahin ſollen nach den vom Reich aufgeſtellten Grundſätzen von der Reichsbahn vom 1. Oktober ab Vorſchußzahlungen geleiſtet werden. Im laufenden Kalenderjahr werden Tariferhöhungen nicht nötig ſein. Die in der Juliſitzung noch nicht erledigte Beſeitigung gewiſſer Härten im Gütertarif mußte wegen der derzeitigen Ungeklärtheit der Finanzlage auf die nächſte Sitzung des Verwaltungsrates verſchoben werden

Ausbau der deutſch-chineſiſchen Mittelſchule in Tſingtau.

Hamburg. In den Vorſtandsberatungen der in Hamburg tagenden Jahresverſammlung des Allgemeinen Evangeliſch-Proteſtantiſchen Miſſionsvereins (Oſtaſienmiſſion) wurde ein weiterer Ausbau der deutſch-chineſiſchen Mittelſchule in Tſingtau zu einer Vollanſtalt beſchloſſen, ferner die Wiedereröffnung der deutſchen Abendſchule und des Studentenheims in Tokio ſowie die Entſendung einer Schweizer Schweſter auf die ärztliche Station in Tſinningſchow. Geplant iſt ferner der Bau eines Gemeindehauſes in Kyoto.

Belgien und der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag.

Brüſſel. „Nation Belge“ kündigt an, daß die drei in Brüſſel anweſenden ſozialiſtiſchen Miniſter mit mehreren leitenden Perſönlichkeiten der ſozialiſtiſchen genoſſenſchaftlichen Organiſationen eine Beſprechung im Außenminiſterium abhielten, um die Rückwirkungen des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages auf die belgiſche Induſtrie und den belgiſchen Handel zu prüfen. Die Leiter der Genoſſenſchaften legten ihre Anſicht dar und beſtanden auf der Notwendigkeit, von Frankreich weitgehende Zugeſtändniſſe zugunſten der weſentlichen belgiſchen Ausfuhrartikel durchzuſetzen. Nach einer weiteren Havasmeldung aus Brüſſel kündigen die belgiſchen Blätter an, daß der belgiſche Botſchafter in Paris, ſobald Poincaré nach Paris zurückgekehrt ſein wird, bei der franzöſiſchen Regierung einen Schritt bezüglich des franzöſiſch-belgiſchen Handelsvertrages unternehmen werde.

Gisela

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Anders und Frau

Emmy, geb. Goebel

Bad Bramstedt, den 27. 9. 27.

Paula-Ozeani

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen

Töchterchens zeigen in großer Freude an

Henry Grelck und Frau

Paula, geb. Mohr

Bokel, den 27. 9. 27.

Achtung! Achtung!

Arbeitgeber u. Arbeitnehmer

Auf Grund des Gesetzes vom 15. Juli 1927 ist die nach § 165 Abs. 2 der Reichsversicherungs-Ordnung für die **Krankenversicherungspflicht** der **Angestellten** und **Hausgewerbetreibenden** maßgebende Verdienstgrenze mit Wirkung vom **1. Okt. d. Js.** auf jährlich **RM. 3600** erhöht worden. Die hiernach bei den unterzeichneten Kassen **versicherungspflichtig** werdenden sind bis **zum 4. Okt. d. Js.** zur Krankenversicherung anzumelden.

Ferner machen die unterzeichneten Krankenkassen auf die neuen Bestimmungen des

Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung

vom 16. Juli 1927 betreffend die **Befreiung von der Versicherungspflicht** aufmerksam.

Das Gesetz tritt mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft. **Sämtliche Befreiungen** auch in der **laufenden** verlieren mit dem **30. Sept. d. Js.** ihre **Gültigkeit**. Danach müssen **sämtliche erneuert** werden.

Eine Befreiung der **Hausangestellten** tritt nach dem neuen Gesetz **nicht mehr** ein.

Befreiungen können nur erfolgen

1. für ländliches Gesinde, das in die **häusliche Gemeinschaft** aufgenommen ist;
2. für Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft sowie der Binnenfischerei;
3. für Lehrlinge bei Vorlage eines Lehrvertrages.

Die näheren Bestimmungen über die Befreiung sind aus den Antragformularen ersichtlich, welche von den Krankenkassen vorrätig gehalten werden. Die Geschäftsführer der unterzeichneten Kassen sind zur Auskunfterteilung bereit.

Die Vorstände:

Allg. Ortskrankenkasse Bad Segeberg, Bad Bramstedt Stadt und Land, Kaltenkirchen, Ulzburg, Geschendorf, Pronstorf, Högersdorf, Wensin, Bornhöved, Seedorf, Rickling, Sülfeld, Leezen.

Autoruf

199

Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Landfrauen,

denkt an den

* Wochenmarkt *

am Sonnabend. Bringt Erzeugnisse des Landes mit.

Rama ist führend!

Die Mehrheit der deutschen Hausfrauen hat sich für Rama entschieden. Seit Jahren schon ist Rama die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands. Sie verdankt diese Vorzugsstellung einzig und allein ihrer Qualität.

Wer einmal Rama probiert hat, kauft sie immer wieder. Für 1 Mark erhalten Sie ein ganzes Pfund

Rama

MARGARINE **butterfein**

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen
und Warzen beseitigt
schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Er
hält sich gesund und schlank durch
GENO-SALZ
im Morgentrank!
Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.
bestimmt in Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Mönkloh.

Am Sonnabend, den 8. Oktober

Gr. Ernteball

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Henning.

Entlaufen

5 Fohlen

Um Nachricht bittet

Torkuhl, Bimöhlen.

Jawohl, mein Liebling, ich bin wieder da!

Zum 1. Oktober ein

Laufmädchen oder Jungen

gesucht.
Zu erfragen in der Expd. d. Blattes.

Suche zum 1. Oktober

Knecht und Mädchen.

Paul Griep, Fuhlendorf.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

PAULSEN reinigt Bettfedern

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 229 | Freitag, den 30. September 1927 | 49. Jahrg.

Bessern, nicht abschrecken!

In langer, mühseliger Arbeit berät der Rechtsausschuß des Reichstages den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches und schon erwächst ihm als weitere Aufgabe ein Gesetz über die Neuordnung des Strafvollzugs. Ein einheitliches Strafrecht haben wir in Deutschland ja schon seit langem; ganz anders aber steht es mit der Durchführung der Strafe, die das erkennende Gericht über den Verurteilten verhängt. Der Strafvollzug ist — wie ja die gesamte Rechtsprechung, abgesehen vom Reichsgericht — Sache der Länder und das Reich hat sich damit begnügen müssen, hinsichtlich des Strafvollzuges einige Richtlinien zu geben, um wenigstens eine gewisse Einheitlichkeit des Verfahrens herbeizuführen. Das soll jetzt vervollständigt, manches geändert werden.

Das Urteil führt den Verbrecher auch in Zukunft entweder in das Gefängnis oder in das Zuchthaus oder in die „Einschließungsanstalt“, die alle zur „Festungshaft“ Verurteilten umschließen wird. Eine schon lange aufgestellte Forderung, die Jugendlichen von den älteren Verbrechern zu trennen, soll nun so vollständig wie möglich durchgeführt werden, indem für Strafgefangene unter 25 Jahren besondere Anstalten geschaffen und in diesen die Jugendlichen unter 21 Jahren wieder von den Älteren getrennt werden sollen. Dazu tritt als weitere Berücksichtigung schon längst gemachter Vorschläge die Schaffung von Sonderanstalten für erstmalig Bestrafte, für Geisteskranke und für geistig Minderwertige. All das ist eine Auswirkung der Rechtsanschauung, daß die Strafe verhängt wird nicht unter dem Gesichtspunkt der Abschreckung, sondern der Besserung und man infolgedessen alles aus dem Wege räumen will, was die Möglichkeit dieser Besserung erschwert oder verhindert. Dafür ist ja bekanntlich die Fernhaltung der Jugendlichen von den älteren Verbrechern von besonderer Wichtigkeit.

Der Strafvollzug soll aber auch nicht eine unnötige Verschärfung der verhängten Strafe herbeiführen. Deswegen schon die Unterbringung der Geisteskranken und der geistig Minderwertigen, deswegen auch die neue Bestimmung, daß der Aufenthalt eines erkrankten Gefangenen im Kranken- oder im Irrenhaus oder in einer sonstigen Heilanstalt auf die Strafzeit ebenso angerechnet werden muß wie auch die Untersuchungshaft, was bisher im Ermessen des Richters gelegen hatte. Eine unnötige Strafverschärfung soll auch beseitigt werden dadurch, daß jetzt Geistes- oder lebensgefährlich Kranke nicht mehr zum sofortigen Antritt der Strafe gezwungen werden sollen, daß außerdem Krankheitsfälle oder sonstige schwerwiegende Umstände in der Familie des Verurteilten einen Aufschub des Strafvollzuges herbeiführen können. Andere Erleichterungen kommen hinzu, die dazu dienen sollen, das Ehrgefühl der Gefangenen nicht unnötig zu verletzen.

Das Besserungsmittel, also neben dem Entzug der Freiheit die Arbeit, stößt bei ihrer Durchführung auf mannigfache Widerstände besonderer Art. Wenn — wie man selbstverständlich fordern muß — diese Arbeit eine nützliche und erziehende sein soll, sich nicht auf das berüchtigte „Tütenkleben“ beschränkt, sondern wirkliche Werte schafft, so tritt sofort der schon jahrzehntelang dauernde Kampf namentlich des Handwerks gegen die „Gefangenenarbeit“ als Hindernis in den Weg, wobei man durchaus nicht so ohne weiteres daran vorbei kann, daß die Klagen über die Konkurrenz der aus naheliegenden Gründen sehr billigen Gefangenenarbeit überaus berechtigt sind. Andererseits würde die Arbeit in den Gefängnissen jeden erzieherischen Sinn verlieren, wenn sie keine Werte schafft, wenn dort also nur „leeres Stroh gedroschen“ wird. Einen Mittelweg bietet die landwirtschaftliche Arbeit in besonderen „Strafkolonien“, also auf Ödland, bei der Trockenlegung von Mooren, darüber hinaus aber in der Form eigener landwirtschaftlicher Betriebe. Wo und für wen das nicht möglich ist, da soll andersgeartete Arbeit, aber immer solche erzieherische und den besonderen Fähigkeiten angepaßte Arbeit ermöglicht werden. Der Vorschlag freilich, ungelernten Arbeitern bei längerer Strafdauer Gelegenheit zur Ausbildung in einem Beruf zu geben, ist theoretisch zwar anerkennenswert, stößt aber wieder auf scharfe Kritik aus Handwerks- und Gewerbekreisen, weil man dort eine Ausdehnung der sehr unerwünschten Gefängniskonkurrenz fürchtet. Fallen aber die Umstände fort, die die Gefangenenarbeit so sehr verbilligen, also vor allem die sehr geringe Entlohnung, so könnte hier ein gangbarer Mittelweg besonders dann gefunden werden, wenn auch die häufig vorhandene grundsätzliche Bevorzugung der in den Gefängnissen erzeugten Waren durch die Behörden fallen gelassen wird.

Besserung, Erziehung der Gestrauchelten und Gefallenen soll an die Stelle der früheren Vergeltung für die Übeltat treten, weil nicht mehr die Tat gerächt, sondern der Täter bestraft werden soll. Diese Strafe aber wird nur das Mittel abgeben, ihn wieder auf bessere Pfade zu bringen.

Grandiose Ausschmückung des Präsidentenpalais.

Die Hindenburg-Amnestie.

Die Meldungen zur Spalierbildung am Geburtstage des Reichspräsidenten sind so zahlreich eingegangen, daß die viele Kilometer lange Straße, die der Reichspräsident am Nachmittag seines Ehrentages passieren wird, vollständig von Abordnungen der verschiedensten Vereine und Verbände umsäumt wird. An dem Spalier werden nicht nur Berliner Bewohner teilnehmen, sondern auch Abordnungen aus dem Reiche. Neben den politischen Parteien werden auch der Landbund, die Technische Nothilfe, der Allgemeine Deutsche Automobilklub, der Verein der Inhaber der Rettungsmedaille, der Bund heimattreuer Ostpreußen, ein Teil des Kyffhäuserbundes, verschiedene landsmannschaftliche Vereine in Trachten, und Stahlhelmabordnungen ebenfalls in Trachten teilnehmen. Die Polizei wird mit einem großen Aufgebot für einen ungestörten Verlauf der Spalierbildung Sorge tragen. Den Höhepunkt der Geburtstagsfeier am Sonntag wird die Kundgebung von 40 000 Berliner Schulkindern im Stadion bilden.

Zum Geburtstage des Reichspräsidenten wird das Präsidentenpalais in ein Blütenmeer verwandelt werden. Für die Ausschmückung mit Blumen, die eine besondere Gabe des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues an den Reichspräsidenten darstellen soll, sind von den Veranstaltern umfassende Vorbereitungen getroffen. Es ist beabsichtigt, sämtliche Räume des Präsidentenpalais mit Blattgewächsen und blühenden Pflanzen in verschwenderischster Weise auszustatten. In den großen Repräsentationsräumen werden zum Teil drei Meter hohe Palmen aufgestellt werden, die bis zur halben Höhe von Chrysanthemen umstellt sind, auch in den anderen Zimmern ist beabsichtigt, größere Gruppen von blühenden Pflanzen und Blattgewächsen in den Ecken aufzustellen, während die Tische und Möbel mit Schnittblumen (zum Teil mit kostbaren Orchideen) in großen Schalen usw. dekoriert werden. Insbesondere wird eine Riesenschale mit Maiglöckchen, der Lieblingsblume des Präsidenten, in seinen Zimmern aufgestellt werden. Für die Vorbereitungen steht nur eine Nacht zur Verfügung, so daß sich am Sonnabend abend um 8 Uhr ein Heer von Dekorateuren und Arbeitern an die Arbeit begeben wird, die bis morgens 6 Uhr fertiggestellt sein muß.

Die Liste der Verurteilten, die am Geburtstage des Reichspräsidenten begnadigt werden sollen, ist im Reichsjustizministerium jetzt fertiggestellt worden und wird Hindenburg umgehend übergeben werden. Es handelt sich bei dieser Geburtstagsamnestie nicht um eine Generalamnestie, sondern um eine Fülle von Einzelbegnadigungen. Insgesamt werden etwa 200 Verurteilte begnadigt werden und zwar in der Hauptsache solche Personen, die wegen politischer Vergehen ins Gefängnis oder ins Zuchthaus geschickt worden sind. Wie es heißt, wird auch eine größere Anzahl von Kommunisten, die im Jahre 1923 zu längeren Freiheitsstrafen wegen Beteiligung an den Unruhen in Mitteldeutschland verurteilt worden sind, der Begnadigung teilhaftig werden. Die Namen der Begnadigten sollen am 2. Oktober bekanntgegeben werden.

Ein Hindenburg-Park in Eisleben.

Aus Anlaß der Hindenburg-Feier hat der Magistrat in Eisleben beschlossen, den Brunnenpark in Eisleben in Hindenburg-Park umzutaufen und gleichzeitig die Verbindungsbrücke an der Karlstraße zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert-Brücke zu nennen.

Deutsch-französische Beziehungen.

Aeußerungen Dr. Stresemanns.

Vor seiner Abreise aus Genf hat der deutsche Außenminister Dr. Stresemann eine Unterredung mit dem Vertreter des Pariser Blattes „Petit Parisien“ gehabt und diesem seine Ansichten über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich mitgeteilt. Nach dem veröffentlichten Bericht sagte Dr. Stresemann u. a.:

„Die deutsch-französischen Beziehungen innerhalb des Völkerbundes müssen aufrichtig und unbedingt loyal sein. Sie können nur von dem ehrlichen Wunsch beherrscht werden, zu einer immer engeren Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu kommen. Es ist kein Zufall, daß unser Weg nach Genf über Locarno führte. Durch unsere Teilnahme in Locarno haben wir unseren **Willen zu einer neuen Politik** kundgetan, zu einer Politik nicht des Kampfes, sondern der Zusammenarbeit. Wir haben geglaubt, daß die deutsch-französische Annäherung unserem Eintritt in den Völkerbund vorausgehen müsse. Ich brauche hier nicht besonders zu erwähnen, daß diese Zusammenarbeit, vom Friedensstandpunkt aus betrachtet, nicht ihr volles Ergebnis zeitigen kann, bis gewisse Fragen ihre Lösung gefunden haben werden, von denen die gute und **dauerhafte Verständigung** zwischen unseren Ländern abhängt. Wir haben im Verlaufe der Arbeiten dieser letzten Versammlung alles getan, was wir konnten, um dem Frieden zwischen den beiden großen Nationen zu dienen. Wir haben uns von dem Gedanken leiten lassen, daß die Zukunft Europas nur sichergestellt werden kann, wenn die Nationen nicht ausschließlich an ihre eigenen Interessen denken, sondern wenn sie den Mut besitzen, die gemeinsamen Interessen nicht zu vergessen. Das gemeinsame Interesse aber fordert in gebieterischer Weise die Festigung des Völkerbundes. Wenn ich an das Mißbehagen denke, das zu Beginn dieser letzten Tagung herrschte, an alle Krisengerüchte, so freue ich mich heute, sagen zu können, daß **die deutsch-französische Zusammenarbeit** dazu beigetragen hat, das Mißbehagen verschwinden zu lassen und alle Gerüchte zum Schweigen zu bringen. Die anfänglich zögernde Stimmung gemeinschaftlich belebt und damit dem Völkerbund das so nötige Vertrauen in das Werk von Genf gegeben zu haben, ist schon ein anerkennenswertes Ergebnis, das zum großen Teil der Zusammenarbeit unserer beiden Länder zu verdanken ist. Wenn diese abgelaufene Genfer Tagung, die unter so pessimistischen Anzeichen begonnen wurde, dennoch einen Abschluß gefunden hat, der im Völkerbund den Eindruck hinterläßt, daß man in Genf trotz aller Schwierigkeiten ehrlich und freimütig reden kann, ohne irgendwelche Hintergedanken und ohne ein anderes Ziel im Auge als die Herstellung des internationalen Vertrauens, dann hat man doch wohl das Recht, zu sagen, daß die achte Versammlung des Völkerbundes, wenn sie auch nicht zu glänzenden und sensationellen Kundgebungen Anlaß gab, sich um die Menschheit wohl verdient gemacht hat.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* In einer Unterhaltung mit einem Pariser Pressevertreter betonte der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, die Wichtigkeit der deutsch-französischen Zusammenarbeit bei der soeben abgelaufenen Genfer Tagung des Völkerbundes.

* Der Deutsche Städtetag hat in einer jetzt veröffentlichten Entschließung Stellung zu dem Entwurf eines Reichsschulgesetzes genommen.

* Die polnischen Anleiheverhandlungen in Amerika sind abermals und diesmal anscheinend endgültig gescheitert.

* Auf den Philippinen herrschte ein Taifun; 5000 Bewohner sind obdachlos.

Ein Reichskommissar für den Osten.

Wie mehrfach erwähnt, beschäftigt sich das Reichsministerium des Innern mit der Frage, eine Art Reichskommissariat für den Osten einzurichten. Die Anregung dazu hat Reichskanzler Dr. Marx am 19. September bei seiner Rede in Königsberg gegeben. Durch die zu schaffende Stelle soll für Ostpreußen die Möglichkeit geschaffen werden, die bei seiner schwierigen Lage besonders eingehend zu behandelnden Angelegenheiten zweckmäßig erledigen zu können. Als zukünftiger Reichskommissar wird nun Freiherr von Gayl genannt. Er war während der Abstimmung bereits Reichskommissar für Ostpreußen und gehört der Deutschnationalen Volkspartei an. Die preußische Regierung hat bereits eine besondere Ostpreußenvertretung in Berlin geschaffen.

Freiherr v. Gayl selbst äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber, daß die Meldungen von seiner bevorstehenden Ernennung zum Staatskommissar für den Osten jeder Grundlage entbehren. Allerdings vertrete er seit Jahren den Standpunkt, daß die Sonderlage Ostpreußens die Vertretung seiner wichtigsten Fragen durch eine bei den Zentralbehörden des Reiches zu errichtende besondere Stelle erfordert, wie sie Preußen besitze. Es sei für jeden, der die Verhältnisse übersieht, eine Selbstverständlichkeit, daß beide Ostpreußenstellen Hand in Hand arbeiten müßten, damit überhaupt brauchbare Ergebnisse erzielt werden könnten. Seine, Gayls, Ernennung sei überhaupt nicht in Frage gekommen und er habe auch nie einen Zweifel daran gelassen, daß er nicht daran denke, seine unabhängige Stellung gegen einen Beamtenposten einzutauschen, der den Verlust seiner Mandate zum Reichsrat und zum Preußischen Staatsrat und damit das Aufhören seiner freien Wirksamkeit mit sich bringen müßte.

Städtetag und Reichsschulgesetz.

Die Aufgaben der Gemeinden.

Bei seiner kürzlichen Tagung in Magdeburg hat der Vorstand des Deutschen Städtetages sich auch mit dem Entwurf zu einem Reichsschulgesetz befaßt und eine Entschließung gefaßt, die jetzt bekanntgegeben wird. Der Beschluß geht von der Auffassung aus, daß es natürlich nicht Aufgabe des Städtetages sein kann, zu den kulturpolitischen und weltanschaulichen Fragen des Entwurfs Stellung zu nehmen. Andererseits würden jedoch die Gemeinden als Träger des Volksschulwesens von den Auswirkungen des Gesetzentwurfs auf das stärkste berührt werden. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„1. Die Gemeinden betonen mit allergrößtem Nachdruck, daß bei der Durchführung der Bestimmungen der Reichsverfassung die Organisation des Schulwesens so gestaltet werden muß, daß eine tatsächliche Beeinträchtigung des geordneten Schulbetriebes und damit eine wesentliche Minderung des vorzugsweise den Gemeinden zu verdankenden Hochstandes unseres Volksschulwesens sowie eine fortgesetzte Beunruhigung des Lebens in den Gemeinden vermieden wird. Die Erfordernisse eines geordneten Schulbetriebes müssen deshalb im Reichsgesetz völlig klar und im Einklang mit den Bedürfnissen der Schulverwaltung und der Schulfinanzen festgelegt werden. Die in dem Gesetzentwurf enthaltene Regelung — insbesondere § 9 — ist durchaus unzulänglich.

2. Die Rechte der gemeindlichen Selbstverwaltung als der gesetzlichen Vertretung der Gesamtheit der Gemeindebürger müssen auch den Elternrechten gegenüber gewahrt werden. Die zuständigen Verwaltungsorgane der Gemeinde sind daher zu maßgeblicher Mitwirkung im Entscheidungsverfahren durch das Reichsgesetz zu berufen.

3. Auch den Gemeinden als solchen muß reichsgesetzlich das Recht zur Anfechtung der über die Anträge getroffenen Entscheidung im verwaltungsgerichtlichen Verfahren zugebilligt werden, insbesondere dann, wenn eine Zulassung von Antragsschulen gegen den Willen der Gemeinden ausgesprochen wird.

4. Zu fordern ist endlich, daß der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden abgeändert wird und die den Gemeinden aus der Durchführung des Gesetzes erwachsenden Mehrkosten ersetzt werden.'

Polnische Amerikaanleihe gescheitert.

Ergebnislos abgebrochen.

Nach in Warschau eingelaufenen Meldungen sind die polnischen Verhandlungen wegen der amerikanischen Auslandsanleihe wiederum ergebnislos abgebrochen worden. Die Frage, über die es zum Bruch kam, war die Höhe des Ausgabekurses, derentwegen seinerzeit ebenfalls die Verhandlungen unterbrochen wurden. Der Ausgabekurs sollte 95 Prozent betragen. Die polnische Regierung war anscheinend bisher entschlossen gewesen, auf diesen Kurs

---

rschütterungen infolge Pro-
der Untersuchung durch
über noch näheren Aufschluß
en Unfall gewonnenen Er-
nes derartigen Bruchs aus-
die umfangreichen, unver-
volle Gewähr für die Ver-

ei der Reichsbahn.

. September 1927 tagte der
chsbahngesellschaft in Berlin.
den finanzielle Fragen. Die
hnbeamten ist nach dem
igung der Verhältnisse der
die Reichsregelung gesetzlich
en vom Reich aufgestellten
om 1. Oktober ab Vorschuß-
laufenden Kalenderjahr
ig sein. Die in der Juli-
gung gewisser Härten im
zeitigen Ungeklärtheit der
des Verwaltungsrates ver-

Mittelschule in Tsingtau.

sberatungen der in Ham-
des Allgemeinen Evange-
ns (Ostasienmission) wurde
chinesischen Mittelschule in
hlossen, ferner die Wieder-
e und des Studentenheims
einer Schweizer Schwester
gschow. Geplant ist ferner
Kyoto.

ösische Handelsvertrag.

digt an, daß die drei in
Minister mit mehreren
istischen genossenschaftlichen
m Außenministerium ab-
deutsch-französischen Han-
ustrie und den belgischen
Genossenschaften legten ihre
Notwendigkeit, von Frank-
gunsten der wesentlichen
zen. Nach einer weiteren
die belgischen Blätter an,
ris, sobald Poincaré nach
er französischen Regierung
isch-belgischen Handelsver-

ktober ein
chen oder Jungen
in der Expd. d. Blattes.

1. Oktober
ht und
Mädchen.
aul Griep, Fuhlendorf.

rgen (Freitag)
Bratwurst
Cl. Möller.

AULSEN
reinigt
tfedern

eklame
so wichtig wie das Brot
glichen Leben, denn nur
Reklame erreicht man
aftlichen Aufstieg. Je
ie Anzeige, desto größer
kung.

einzugehen, und gab bekannt, daß dieſes Mal die Anleihe beſtimmt zum Abſchluß käme. Anſcheinend hat Marſchall Pilſudſki im letzten Augenblick ſeinen Entſchluß noch geändert.

Die Anleihe ſollte in erſter Linie zur Stützung der polniſchen Währung verwandt werden, die wieder in Gefahr ſteht, beträchtlich im Kurſe zu verlieren. Dies iſt um ſo gefährlicher, als das Scheitern der Anleihe als endgültig anzuſehen iſt und Polen unter den gegenwärtigen Verhältniſſen keinerlei Ausſicht hat, an anderer Stelle eine Anleihe zu erhalten.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beratung des Kriegsſchädengeſetzes.

Die verſchiedenen Verbände der Kriegsgeſchädigten ſind vom Reichswirtſchaftsrat kürzlich gehört worden und man hofft, der Reichswirtſchaftsrat wird Mitte Oktober ſeine Stellung zum Geſetzentwurf bekanntgeben können, die wahrſcheinlich nicht ſehr günſtig ſein wird. Im Oktober ſoll der Entwurf an den Reichstag gelangen. Von einigen Seiten wird angenommen, der Reichstag werde den jetzigen Entwurf ablehnen und eine vollſtändige Neubearbeitung verlangen.

Reichshilfe von Baden für die Beſoldung verlangt.

Im Ausſchuß des Badiſchen Landtages wurde über die Beſoldungserhöhung beraten und Hilfe des Reiches bei der Beſchaffung der Mittel für die Erhöhungen verlangt. Finanzminiſter Dr. Schmitt gab in der Sitzung nähere Erklärungen über die Beſoldungsreform und die Finanzlage Badens. Er gelangte zu folgendem Ergebnis: 1. Die vom Reich aus beſchloſſene Oktobererhöhung von durchſchnittlich 13 Prozent werde ich auch für die badiſchen Beamten anordnen; 2. die Frage, ob die vom Reichsfinanzminiſter vorgeſchlagene Erhöhung von 25 bzw. 21 und 18 Prozent in Baden durchgeführt werden kann, muß heute ſchon verneint werden. Es muß dringend vom Reich verlangt werden, daß es dem Lande Baden weitere Einnahmen zur Verfügung ſtellt.

Die Saarbeamten für Beſoldungsgleichberechtigung.

Die ſaarländiſchen Beamtenverbände erließen eine öffentliche Erklärung, in der ſie gegenüber Bedenken wirtſchaftlicher und nationalpolitiſcher Art ſeitens mancher ſaarländiſcher Bevölkerungsſchichten auf ihrem durch das Baden-Badener Reichsabkommen verbrieften Recht beſtehen, nicht ungünſtiger geſtellt zu werden als die Beamten des Reiches.

Deutſchſprechende Schüler in Oberſchleſien.

Das Geſamtergebnis der Nachprüfung des Jahrganges 1926 der Schüler auf ihre ſprachliche Zugehörigkeit zur deutſchen Minderheit iſt das, daß noch nicht 25 Prozent der zur Minderheitsſchule angemeldeten Kinder als nicht für den deutſchen Unterricht geeignet befunden wurden. Der mit der Prüfung betraute Schweizer Sachverſtändige hat dabei oftmals bei den Zurückgewieſenen nur feſtſtellen können, daß ſie ſchlecht deutſch ſprachen, nicht aber, daß ſie polniſch verſtänden. Die polniſchen Behörden hatten bekanntlich vor der unparteiiſchen Prüfung 80 Prozent der Kinder gegen den Willen der Eltern vom deutſchen Schulunterricht abhalten wollen.

Großbritannien.

× **Internationale Induſtriekonferenz.** Am 3. oder 4. Oktober beginnt in London auf Einladung des Reichsverbandes der engliſchen Induſtrie eine internationale Konferenz über das Zuſammenarbeiten der induſtriellen Spitzenorganiſationen bei den Wirtſchaftsberatungen des Völkerbundes. An der Konferenz nehmen teil: je zwei Vertreter der Spitzenorganiſationen aus Deutſchland, Frankreich, der Schweiz, Holland, Belgien, Schweden, Öſterreich, Italien und der Tſchechoſlowakei.

Spanien.

× **Beſprechungen zwiſchen Chamberlain und Primo de Rivera über Tanger.** Der engliſche Außenminiſter Sir Auſten Chamberlain iſt in Barcelona eingetroffen. Auch der ſpaniſche Miniſterpräſident Primo de Rivera hat ſich nach dort begeben. Primo wird mit Chamberlain eine Unterredung haben, die ſich vor allem auf die Tangerfrage bezieht. Dem Zuſammentreffen der beiden Staatsmänner mißt man in maßgebenden ſpaniſchen Kreiſen große Bedeutung bei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußiſche Miniſter des Innern wurde u. a. ermächtigt, den früheren Reichsminiſter a. D. Dr. Haslinde zunächſt vertretungsweiſe und ſpäter kommiſſariſch mit der Verwaltung des Landratsamtes Arnsberg zu betrauen.

Erfurt. In Verbindung mit der diesjährigen Generalverſammlung der Deutſchen Friedensgeſellſchaft findet am 8. und 9. Oktober in Erfurt ein Deutſcher Friedenstag ſtatt

Hamburg. Der preußiſche Miniſter des Innern, Grzeſinſki, iſt zu Beſprechungen mit Mitgliedern der ſchleswig-holſteiniſchen Provinzverwaltung in Flensburg eingetroffen.

Koblenz. Reichskanzler Dr. Marx trifft am 10. Oktober zu Beſprechungen mit dem Reichskommiſſar Langwerth von Simmern in Koblenz ein.

Saarbrücken. An Notſtandszulagen werden im Saargebiet an Ledige 90 und an Verheiratete 150 Frank ausgezahlt.

Kattowitz. Gemäß dem Beſchluß des Oberſchleſiſchen Sejms wird die Stadtverordnetenverſammlung von Kattowitz am 15. Oktober aufgelöſt werden. Dementſprechend wird die Woiwodſchaft von dieſem Termin ab eine kommiſſariſche Verwaltung aus einem Vorſitzenden und 15 Mitgliedern einſetzen.

Genf. Der Völkerbundrat hat die Entſcheidung der „Salamis“-Angelegenheit bis zur Dezembertagung des Rates zurückgeſtellt.

Moskau. Die Preſſe veröffentlicht einen Beſchluß der Moskauer Kontrollkommiſſion der Kommuniſtiſchen Partei über den Ausſchluß von 14 Oppoſitionellen aus der Partei wegen der Gründung einer illegalen parteifeindlichen Organiſation.

Taifun über den Philippinen.

Immer noch Unwetter in den Alpen.

Die Inſel Luzon in den Philippinen, auf der Manila liegt, wurde durch einen Taifun verwüſtet. Über 500 Perſonen wurden getötet und ebenſo viele verletzt. Die Ortſchaft Baler wurde vernichtet. Annähernd 5000 Menſchen ſind obdachlos. Die durch das Unglück betroffene Inſel Luzon iſt die größte und wichtigſte Inſel der Philippinen. Die von dem Taifun betroffenen Gegenden ſind hauptſächlich von Malaien und Miſchlingen bewohnt.

Infolge der ſtarken Regengüſſe in den Alpen ſind im Sernftal, beſonders in Elm, zahlreiche Erdrutſche niedergegangen. In Sulzbach und Meißenboden wurde eine Wieſe von mehreren hundert Quadratmetern mit Schutt bedeckt. Der Waſſerſtand des Bodenſees iſt weiterhin im Steigen. Er iſt um 70 Zentimeter höher als am Sonnabend. Das Waſſer beginnt die Ufer zu überfluten und hat zwiſchen Radolfzell und Konſtanz bereits den Bahndamm erreicht. In Kreuzlingen ſind die Uferpromenaden und die Hafenmauer ſtellenweiſe überſpült. Der Rhein, deſſen Waſſermaſſen zwar geſunken ſind, hat bei Schaan ſein altes Bett faſt ganz verlaſſen und wälzt ſeine Fluten durch eine etwa 250 Meter breite Dammlücke auf die Äcker von Schaan. Bei dem Eiſenbahnunglück bei Franzensfeſte iſt der Lokomotivführer, der mit einem Arbeiter die einzigen waren, die ſich retten konnten, infolge des Schrecks irrſinnig geworden.

Könnecke über ſeinen Flug.

Notlandung Thea Raſches.

Könnecke äußerte in einem Interview, er habe die Abſicht gehabt, direkt von Angora nach Basra in einem Tage zu fliegen. Er ſei aber verſchiedenen Schwierigkeiten begegnet, die ſich aus dem Gewicht der zu einem Flug ohne Zwiſchenlandung notwendigen Brennſtoffmenge ergaben. Die ihm von türkiſcher Seite gegebenen Direktiven hätten einen beträchtlichen Umweg mit ſich gebracht, doch habe die Maſchine Aleppo in ſechs Stunden erreicht. Er habe in Aleppo zwei Tage bleiben müſſen, da ſeine Maſchine nachgeſehen werden mußte. Er ſei nicht imſtande, ſich zu erklären, warum die Nachricht über ſeinen Aufenthalt in Aleppo von den franzöſiſchen Militärbehörden nicht bekanntgegeben worden ſei, nachdem die Gerüchte, daß er vermißt ſei, in Umlauf gekommen waren. Auf dem Fluge nach Bagdad habe ſich nichts Beſonderes zugetragen. Er ſei auf dem Militärflugplatz in Hinaidi gelandet, wo ihm die engliſchen Offiziere alle Hilfe angeboten hätten, die in ihrer Macht ſtand. Den Gedanken, von Bagdad nach Karachi in Indien in einem Tage zu fliegen, habe er aufgegeben. Die Hitze bei Tage ſei ihm ſehr läſtig gefallen und der Motor habe unter dem Einfluß der anormalen Temperatur eine gewiſſe Neigung gezeigt, ſich übermäßig zu erhitzen. Infolgedeſſen habe er auch ſeinen Abflug bis Donnerstag nacht verſchoben, da er gehofft habe, bei einem die Nacht durch währenden Flug auf eine kühlere Temperatur rechnen zu können und Freitag am frühen Morgen in Aleppo einzutreffen.

Bei einem Schauflug in Quincy (Maſſachuſetts) mußte die deutſche Fliegerin Thea Raſche in 700 Meter Höhe zur Notlandung übergehen, da plötzlich der Motor ihres Flugzeuges ausſetzte. Da ſie fürchtete, auf dem Zuſchauerplatz landen zu müſſen, ging ſie auf Sumpfgelände nieder. Das Flugzeug wurde beſchädigt, die Pilotin blieb unverletzt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Die zum Ultimo anziehenden Geldſätze, mehr aber noch die ablehnende Haltung Amerikas bei der Aufnahme neuer Kommunalanleihen wirkte verſtimmend auf die Haltung der Börſe. Dazu kommen die ſich mehrenden Nachrichten von Lohnkämpfen bei Arbeitern und Angeſtellten. Ein Beruhigungsdementi der Reichsbank betreffend die Zukunft der Anleiheemiſſionen in Amerika verfehlte jedoch ſeine Wirkung nicht und veranlaßte nach Kursrückſchlägen von 3 bis 4 Prozent wieder eine Erhöhung von 1 bis 2 Prozent. So wurden J. G. Farben, die an der Vorbörſe mit 297,50 Prozent ſchloſſen, mit 293,50, dann aber mit 296 Prozent gehandelt. Am Geldmarkt erfuhr die Situation im Zuſammenhang mit dem Quartalswechſel eine weitere Verſteifung. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 7 bis 9 Prozent, Monatsgeld auf 8 bis 8,75 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,43—20,47; holl. Gulden 168,34—168,68; Danz. 81,51 bis 81,67; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,93 bis 81,09; Belg. 58,45—58,57; Italien 22,91—22,95; ſchwed. Krone 112,89—113,11; dän. 112,47—112,69; norweg. 110,69—110,91; tſchech. 12,44—12,45; öſterr. Schilling 59,22—59,34; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

* **Produktenbörſe.** Die überſeeiſchen Marktdepeſchen melden für Weizen wieder feſtere Tendenz, die ſich auch in den Cifforderungen für kommende Abladung zum Ausdruck brachte, während ſchwimmende Ware bei reichlichem Angebot und geringer Kaufluſt eher nachgiebiger war. Für Novemberverſchiffung war der Pool zum erſten Male mit allerdings noch zu teueren Offerten im Markt. Vom Inland iſt Weizen namentlich in geringeren Qualitäten viel angeboten, jedoch zeigten die heutigen Andienungen von ungefähr 20 Scheinen, daß ſich auch inländiſcher kontraktlicher Weizen beſchaffen läßt. Im Lieferungsgeſchäft zeigten ſich für Weizen etwas mehr Begleichungen, ſo daß die Preiſe ſich nicht voll behaupteten. Für Roggen ſtellte ſich Septemberlieferung wieder feſter infolge mancher Deckungen, während ſpätere Sichten, und beſonders Dezember, ſich nicht behaupteten. Inländiſche geringe Ware iſt nicht unerheblich angeboten. Beſſere Ware macht ſich knapp. Gerſte war ruhig. In Hafer zeigt ſich das gute Material ſpärlich. Mais lag ſtill. Roggenmehl iſt trotz mancher Nachgiebigkeit in den Forderungen ſchwer verkäuflich. Weizenmehl hatte mäßiges Konſumgeſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	29. 9.	28. 9.		29. 9.	28. 9.
Weiz., märk.	253-257	254-258	**Weizkl. f. Brl.**	14,5	14,7
pommerſch.	–	–	**Rogkl. f. Brl.**	14,2-14,5	14,5-14,7
Rogg., märk.	240-243	241-244	**Raps**	300-310	300-310
pommerſch.	-	-	**Leinſaat**	–	
weſtpreuß.	-	-	**Vikt.-Erbſen**	47-56	47-55
Braugerſte	220-265	220-264	**kl. Speiſeerb.**	28-31	27-30
Futtergerſte	217-225	217-225	**Futtererbſen**	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-209	197-209	**Peluſchken**	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			**Lupin. gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	32,5-36,0	32,5-36,0	**Leinkuchen**	22,4-22,8	22,5-23,0
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	—	—
100 kg fr.			**Soya-Schrot**	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	-	-
inkl. Sack	32,5-34,2	32,5-34,2	**Kartoffelflck.**	22,0-22,6	22,0-22,6

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

54) (Nachdruck verboten.)

„Iſt das der berühmte Wagen mit ſieben Siegeln? . . . Winterhalter . . . unter uns . . . was iſt denn da drin?“ Ein Achſelzucken. „Nämlich . . . Verehrteſter . . . wir fangen an, ein bißchen ängſtlich zu werden . . . in der Fabrik . . . Man erzählt ſich ſolche Wunderdinge von Ihrer Karre . . .“ Wieder ein Schweigen. Der Juriſt gab es auf und lenkte das Geſpräch ab: „Hören Sie mal, lieber Freund, warum ſieht man Sie denn jetzt auf Ihren Fahrten immer ohne die ſchöne Gattin?“ — „Glauben Sie, daß das ſo amüſant iſt: dreißig-, hundertmal hintereinander dieſelbe Probefahrt und dasſelbe Herumgebaſtel am Motor?“ — „Nee . . . aber . . .“ — „Na, und meine Frau will ſich doch amüſieren! . . . Adieu!“ — „Auf Wiederſehen heut mittag! Da eſſ' ich bei Ihnen!“ — „So? . . .“ — „Wiſſen Sie das nicht?“ — „Ich hab den Kopf ſo voll von meiner Geſchichte hier . . . Ich hab nie 'ne Ahnung, wieviel Menſchen Stephanie jeden Mittag und Abend zuſammentrommelt!“

Der kleine rundliche Reitersmann ſchüttelte nachdenklich den Kopf und ſchaute mit ſeinen ſcharfen Geſchäftsaugen durch den Zwicker dem Auto nach. Nanu . . . da hielt der ja drüben ſchon wieder. Und wo? Er bekam einen Schrecken. Vor der Villa Guido Göbels, des Patentanwalts, des Gewaltmannes, der alles machte! Die Sache war doch nicht am Ende ſchon ſpruchreif? . . . Er einigte ſich mit ſeinem Pferd und ritt mißtrauiſch heran. Da war nichts mehr zu ſehen als der leere Wagen und Robert Kienaſt nachläſſig daneben, ſich die Beine vertretend und pfeifend und liſtig vor ſich hinzwinkernd. Der Kerl war wie eine treue Bulldogge. Ein Beſtechungsverſuch bei ihm nicht nur unanſtändig, ſondern ſchlimmer: zwecklos. Nichts aus ihm herauszukriegen. . .

Es war ſchon ſpät in der Mittagsſtunde, als Werner Winterhalter aus dem Haus trat. Der Anwalt begleitete ihn bis auf die Schwelle. „Alſo, Sie melden das Patent an!“ — „Wird gemacht! . . . Wird gemacht!“ — „Und Stillſchweigen wie das Grab . . .“ — „Berufspflicht! Auf Wiederſehen!“ „So. Nun nach Hauſe, Robert!“

Zum Kuckuck . . . Was hingen da wieder am Eingang zur Halle für Hüte . . . Einer neben dem andern. . . . Ein Herrenfrühſtück, ſcheint's . . . Für Damengeſellſchaften hatte die Stephanie wenig übrig.

„Wieviel Leute ſind denn da, Franz?“ — „Bloß acht Herren, Herr Doktor!“

Ein Geſchwurbel bei Tiſch . . . Ein Gelächter . . . Köpfe wie ein Schwarm Spatzen . . . Ihn dünkte das ſo. Dann ſagte er ſich: Nein, es ſind ganz vernünftige Leute darunter. Sie ſtellen ſich nur ſo an, weil meine Frau dabei iſt! Wo die iſt, geht alles in einem Wiſch und Hui über die Dinge! Tiefe, Beſinnung gibt's nicht. Wer nicht mittut, fällt in Ungnade. Der Schweikardt weiß das . . . Er ſitzt ſchon wieder neben Stephanie, der dicke Lümmel, und macht ſeine niederträchtigen, verliebten Schweinsäugelchen . . . Meinetwegen . . . Sie behandelt ihn doch nur als höheren Hofnarren . . . Eigentlich war es ihm gleich . . . Sein Blick wurde zerſtreut. Er war wieder in Gedanken bei der Fahrt heute morgen . . . Stephanies helles: „Alſo, wer kommt den Winter mit, zum Taubenturnier in Monte Carlo?“ — „Ich!“ — „Ich . . . ich!“ Die Herren ſtreckten lachend die Arme aus. Meldeten ſich wie die Schuljungen. Ernſt war es keinem mit dem erhobenen Zeigefinger. Man redete nur ſo. Werner Winterhalter ſchaute auf. „Den Winter wird's nichts mit Monte Carlo! Da hab' ich Beſſeres zu tun, Stephanie!“ — „Hoho . . . Rebellion! Laſſen Sie ſich das nicht gefallen, gnädige Frau!“ — „Ach, ich laſſ' ihn ſchwätzen!“ ſagte die ſchöne Frau gleichmütig. Ein Blick flog von ihr zu ihm hinüber und zurück. Ein Aufplänkeln. Eine prüfende Gegnerſchaft in den Augen. Stephanie lachte und hob warnend, wie man einem Kind droht, die Hand: „Den Sommer laſſ' ich dich noch in Herrgotts Namen gewähren, Wernerche! Aber dann wirſt ohne Gnade von deiner Fettbüchs und deinem Schmieröl weggeholt! Du liebe Zeit ja . . . der Mann wird ja der reine Schloſſergeſell'! . . . Jeden Tag verriegelt er ſich vom Morgen bis zum Abend in ſeiner Werkſtatt. Er kriegt ja ſchon bald die Händ' nicht mehr ſauber . . .“

„Bitte, bitte! Verraten Sie uns ſeine große Erfindung, gnädige Frau . . .“

„Meine Frau, Bätzle, intereſſiert ſich nur dafür, daß ſie mit ſo 'nem Kaſten neunzig Kilometer in der Stunde dahinraſen kann! Was in ihm vorgeht, iſt ihr ganz Wurſt!“

Doktor Bätzle und Moritz Kühn tauſchten einen Blick. Es lag eine leiſe Gewitterſtimmung über der Tafel.

„Mir erzählt mein Mann doch nix, was er und ſein Duzfreund, der Schloſſer, drüben treiben!“

„. . . weil du niemals reinen Mund halten würdeſt, Stephanie! . . . Ich kenn dich doch!“

„Ich finde, Frau Stephanie wird hier viel zu ſchlecht behandelt,“ ſagte Karl Schweikardt ſchläfrig und bezog von ihr einen Klaps mit dem umgedrehten Obſtmeſſergriff auf die Finger.

„Sie hat ſchon gar keiner um Ihre Meinung gefragt, Schweikardt!“ Und dann plötzlich unwirſch, mit umwölkter Stirn: „Ich geh noch mal heimlich bei und zünd euch euren Schuppen an — daß die langweilige Geſchicht mal aus der Welt kommt!“

Doktor Bätzle riß neugierig ſeine kleinen ſchlauen Augen auf. „Wie ſind Sie denn eigentlich auf Ihre Erfindung gekommen, verehrter Gaſtfreund?“

„Zuerſt, vor Jahren ſchon, in England, wie ich da als Volontär in einer Stahlgießerei gearbeitet hab! Und dann hier allmählich durch die Fahrpraxis! . . . Hättet ihr mich nicht aus eurer Fabrik ausgeſchloſſen, ſo wär ich wahrſcheinlich geblieben.“

„Nun iſt er ſchon wieder bei ſeinem Greuel von Maſchine!“ rief Stephanie vom anderen Ende des Tiſches herunter. — „Es iſt ja nicht für dich beſtimmt!“ — „Aber es mopſt die Gäſte!“ — „Kein Menſch braucht zuzuhören!“ — „Wenn ihr Geſchäfte habt, dann geht ins Nebenzimmer! Hier will ich mei Ruh!“ — „Ach . . . ſtör uns doch nicht, Stephanie . . . Wiſſen Sie, Bätzle: ich hab mein redliches Pack Dummheiten hinter mir, weil ich bei den anderen angefangen hab zu beſſern, ſtatt bei mir ſelbſt! Jetzt bin ich dabei, etwas Tatſächliches zu leiſten, ſtatt den Nebenmenſchen meine Gedanken aufzudrängen! . . .“

Werner Winterhalter hatte ſo leiſe geſprochen, daß ſonſt keiner der Umſitzenden ihn beachtete. Die einzige, die argwöhniſch vom anderen Ende der Tafel herunterſah, war ſeine Frau.

Wie ſein Auge ſie traf, wurde er auf einmal traurig. Eine Vereinſamung wie einſt, in alten Tagen, ehe ihn das Schickſal mit allen Gaben des Glückes überſchüttete. Das ewige: „Da gehörſt du nicht hin! Das ſind nicht die Deinen!“

„Der Werner . . . der iſt als der Spielverderber!“ ſagte oben am Tiſch Frau Stephanie. „Ich hab's ſchon nicht leicht mit ihm!“ — „Nee — das ſcheint ſo!“ murmelte der dicke Schweikardt hinter ſeiner Serviette. — „Wart, Alterle!“ Stephanie rollte die Tuberoſen vor ſich auf dem Tiſch zuſammen und warf den Buſch ihrem Mann geſchickt an den Kopf. Egal, ob die beiden Diener zuſahen. Es war eine friſche, ungezogene Bewegung . . . Halb kindiſch, halb ſportgewandt.

(Fortſetzung folgt.)

Getreide.

Hamburg, den 29 Sept. Weizen 244—251 M, Roggen 237—250 M, Hafer 200—208 M., Sommergerſte 220—250 M., ausländiſche Gerſte 216—221 M., Mais 187—195 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 30. September 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72—0,78
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,71 u. mehr
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,68—0,70
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,58—0,65
e) beſte Sauen	0,58—0,64

Auftrieb 4195, Handel rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 12—15 Mark, 8—12 Wochen alte 16—23 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 24—30 Mark, 4—6 Monate alte 33—42 Mark.

Auftrieb: 403 Handel: langſam.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 580—680 Mark, II. 450—550 Mark III. Qual. 330—430 Mark.

Handel mittelmäßig.

Schwerer Tornado im Staate Miſſouri.

Furchtbares Wüten in der Stadt St. Louis.

St. Louis, 29. September.

Der öſtliche Teil des Staates Miſſouri wurde heute nachmittag von einem ſchweren Tornado heimgeſucht, der die Stadt kurz nach 1 Uhr mittelamerikaniſcher Zeit erreichte. Obgleich ſich die Ausmaße der Kataſtrophe zur Stunde noch nicht überſehen laſſen, ſteht bereits feſt, daß der Tornado hunderte von Ortſchaften heimgeſucht hat, aus denen jedoch nur ſpärliche Meldungen einlaufen, da der Sturm und die ihn begleitenden Wolkenbrüche alle Verbindungen unterbrochen haben. Bei den letzten Meldungen ſind bei der Tornado-Kataſtrophe 22 Perſonen ums Leben gekommen. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt über 400. Dieſe Zahlen beziehen ſich jedoch nur auf St. Louis ſelbſt und die benachbarten Ortſchaften. Aus dem übrigen betroffenen Gebiet liegen noch keine Meldungen vor. Inzwiſchen iſt für die Aufräumungsarbeiten und für die Aufrechterhaltung der Ordnung ein Teil der Staatsmiliz mobiliſiert worden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 1. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{01}	Mondaufgang	[illegible]
Sonnenuntergang	17^{37}	Monduntergang	8^{00}

1867: Die Flagge des Norddeutſchen Bundes wird auf den preußiſchen Schiffen gehißt.

Unbeſtellte Sendungen.

Die Zeiten ſind ſchlecht und man kann es verſtehen, daß jeder, der ein Geſchäft betreibt und Geſchäfte machen möchte, zu allen erdenklichen Mitteln greift, um ſeine Waren abzuſetzen und ſein Einkommen zu heben. Nur ſollten aus den erdenklichen nicht bedenkliche Mittel werden. Und als einigermaßen bedenklich muß die in neuerer Zeit immer mehr überhandnehmende Zuſendung unbeſtellter Waren bezeichnet werden. Es gibt da, beſonders in größeren Städten, Firmen, die, weil ſie bei ſich zu Hauſe für ihre Waren vielleicht nicht genügend Abſatz finden, ganz einfach ſich ein Adreſſenmaterial ſammeln und ihre Erzeugniſſe nicht erſt in Proſpekten und Preisverzeichniſſen anbieten, ſondern ſie — auch ganz einfach — irgendwem durch die Poſt ins Haus ſchicken. Alles wird geſchickt: Zigarren und Bücher, Zahnbürſten und beſtickte Taſchentücher, Leibwäſche und noch vieles mehr. Die kleineren Städte beſonders und die Dörfer werden mit ſolchen unbeſtellten und meiſt unerwünſchten Warenſendungen beglückt. Dem Begleitſchreiben liegt immer die ſchon ausgefüllte Zahlkarte bei, und man hat nun nichts weiter zu tun als zu zahlen oder die Ware, wenn man ſie nicht haben will — und meiſt will man ſie nicht haben — zurückzuſchicken. Und hier erhebt ſich die wichtige Frage: Muß man ſich dieſe Beläſtigung — denn als ſolche wird die Zuſendung der unbeſtellten Waren oft empfunden — in der Weiſe gefallen laſſen, daß man die Ware, ſelbſt wenn Rückporto beiliegt, wieder verpackt und zurückgehen läßt? Mehrere Handelskammern, die ſich wiederholt und in jüngſter Zeit erſt wieder anläßlich beſonders kraſſer Fälle mit der Sache eingehend befaßt haben, erklären mit großer Beſtimmtheit, daß kein Menſch verpflichtet ſei, unbeſtellte Waren, die ihm zugeſchickt wurden, zurückzuſchicken, ſelbſt wenn Rückporto beiliegt. Man könne es ruhig dem Abſender überlaſſen, ſich ſelbſt wieder in den Beſitz ſeiner Ware zu ſetzen — wie er das mache, ſei ausſchließlich ſeine Sache, und länger als etwa einen Monat brauche ihm auch niemand die Ware aufzubewahren. Man ſolle ſich auch durch Zahlungsbefehle und Androhung eines hochnotpeinlichen gerichtlichen Verfahrens nicht aus der Faſſung bringen laſſen. Es muß dabei bemerkt werden, daß manche dieſer Drohungen in neuerer Zeit geradezu die Form von Erpreſſungen angenommen haben. Alſo kurz und gut: man iſt rechtlich nicht gehalten, unbeſtellte Waren zurückzuſchicken — wenn man aber menſchenfreundlich iſt, tut man es vielleicht trotzdem, denn wir haben es ja alle heute nicht leicht.

Bad Bramſtedt, 30. September.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Berichtszeit (2.—8. Okt. einſchließl.) beginnt mit trüber, ſtarkwindiger, aber milder Witterung und mit Niederſchlägen. Um die Wocheamitte (5.) tritt eine durchgreifende Wetterbeſſerung ein, herbeigeführt durch einen neuen ſtarken Vorſtoß des Azorenhochs in Verbindung mit einem zwiſchen Grönland und Island liegenden Hoch. Die zweite Wochenhälfte bringt daher vielfach heitere, nachts und teilweiſe vormittags vielfach neblige, ſonſt trockene Tage mit ſtarken Temperaturgegenſätzen zwiſchen Tag und Nacht.

2. Oktober: Ziemlich mild, unbeſtändig, zeitweiſe aufklarend, böige SW- bis W-Winde, Regenſchauer.

3: Zunächſt ſonnig und trocken, ſpäter bei ſtark auffriſchenden SO-Winden trübe mit Regenfällen.

4: Mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, verbreitete, öftere Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

5: Veränderlich, ſtarkwolkig, mit zeitweiſem Sonnenſchein, böige NW-Winde, kurze Regenſchauer.

6: Teils neblig-trübe, teils ſonnig bis heiter, trocken, nachts ſehr kühl. Reifgefahr.

7: Tags wärmer, ſonſt wie am Vortage. Im Binnenlande Nachtfroſtgefahr

8: Zunächſt noch ſonnig bis heiter und trocken, ſpäter bei ſtark auffriſchenden SO-Winden trübe, Regen.

Ehrung für Dr. Iwerſen. Dem Landwirtſchaftsrat Dr. Iwerſen in Neumünſter, welcher demnächſt als Direktor der landwirtſchaftlichen Schule nach Heide geht, wurde in Anerkennung ſeiner treuen Wirtſchaftsberatung der Landwirte vom landw. Kreisverein Bordesholm ein Ehrengeſchenk überreicht. Seine Dienſte ſind hervorragend und bei allen Landwirten des Kreiſes iſt er beſonders beliebt.

Freiwillige Feuerwehr. Die vom Kommando der hieſigen Freiw. Feuerwehr am Mittwochabend einberufene Verſammlung war gut beſucht. Es wurde ſich recht eingehend über die in der letzten Woche vorgeführten Motorſpritzen unterhalten. Die größere Spritze war ſehr leiſtungsfähig und dürfte auch für unſern Ort die zweckmäßigſte ſein. Ueberhaupt wurde die die Anſchaffung einer Motorſpritze für Bad Bramſtedt als ſehr notwendig erachtet und eine Kommiſſion gewählt, die Sache ſchnell fördern ſoll. Dieſer Kommiſſion gehören an die Kameraden Kiel, Fr. Hingſt und Hans Krohn. — Des Ferneren wurde beſchloſſen, am Sonnabend, den 26. November, wieder einen Feuerwehrball zu veranſtalten. Und zwar ſoll der Ball in altgewohnter Weiſe ſtattfinden mit Theateraufführungen und Vorträgen. Die Vorarbeiten wurden dem Vorſtand und einem hinzugewählten Feſtausſchuß übertragen.

Roland-Lichtſpiele. Zwei große unerreicht Doppel-Programme ſtehen diesmal auf dem Spielplan unſerer beliebten Lichtſpiele. Am Sonntag beſuchen uns die beiden beſten, unkopierbaren däniſchen Filmkomiker Pat und Patachon „Auf hoher See". Im erſten Teil läuft der Senſationsfilm „Die Brücke der Verzweiflung". 6 Akte voller neuer moderner Senſation mit allen Schikanen. — Am Montag kann diesmal infolge anderer Dispoſitionen erſt der große Hindenburgfilm laufen. „Unſer Hindenburg", der Film aller Deutſchen jeder Partei, betitelt ſich derſelbe, der anläßlich zum 80. Geburtstag unſeres verehrten Herrn Reichspräſidenten als einzigſter Film genehmigt herausgebracht werden dürfte. Eine Fülle von erſchütternden Original-Kriegsaufnahmen von allen Fronten aus dem Reichsarchiv, welche zum erſten Mal ſeit Kriegsende dem deutſchen Volke gezeigt werden dürfen, rollt am Auge des Beſchauers vorüber. Ferner der Einbruch der Ruſſen in Oſtpreußen wie die Schlachten bei Verdun und an der Somme werden in Original-Aufnahmen gezeigt. Gleichfalls iſt die Nachkriegszeit ebenſo reichhaltig vertreten und zeigt uns Hindenburg in ſeinem Heim Hannover im Kreiſe ſeiner Familie, ſeinen Einzug in Berlin, ſeine Verteidigung im Reichstag uſw. 2. Teil iſt das ſehr gute humoriſtiſche Luſtſpiel „Kaufhaus Pleite". Am Sonntag nachmittag 4 Uhr findet eine Jugendvorſtellung mit Pat und Patachon auf hoher See ſtatt.

Hartenholm. Der Bauunternehmer W. Hartmann verkaufte ſein Wohnhaus mit 6 Tonnen Land auf dem Moosberg an Herrn Hahn aus Brokſtedt. Der Kaufpreis iſt nicht bekannt.

Elmshorn. Vor einiger Zeit teilten wir mit, daß das 24jährige Dienſtmädchen L. infolge Genuſſes von Speiſeeis verſtorben ſei. Die Polizei beſchlagnahmte die Leiche und das Gericht ordnete die Leichenöffnung an, welche Sonnabend ſtattgefunden hat. Es iſt jetzt feſtgeſtellt, daß der Tod durch Eingriff wider das keimende Leben entſtanden iſt. Die Perſonalien der Abtreiberin wurden ſeitens der hieſigen Polizei feſtgeſtellt. Sie wurde am Montag in Hamburg feſtgenommen.

Krempe. Ein kleiner Knirps, im zweiten Schuljahre, trank aus Neugierde eine halbe Flaſche Rum, die man am Pferdemarkt eine Weile unbeaufſichtigt hatte ſtehen laſſen. Die Wirkung blieb nicht aus und der Kleine mußte ſeinen Rauſch ausſchlafen und dadurch wegen „Dunität" die Schule verſäumen. Wie die Alten ſungen . . . — Am 15. d. M. iſt ein hieſiger Schneider, der hier ſeit Februar ſeinen Wohnſitz hat, verſchwunden. Kollmann hat von ſehr vielen Leuten Aufträge erhalten, auf welche er ſich eine Anzahlung geben ließ. Er hat eine ganze Anzahl Perſonen, es ſind bisher auf dem Polizeibüro ca. zehn Fälle gemeldet, um größere oder kleinere Beträge beſchwindelt.

Weſſelburen. In dem Kornſpeicher der hieſigen Getreidefirma W. Witt brach der obere Boden plötzlich unter der Laſt zuſammen und durchſchlug auch den zweiten Boden. Glücklicherweiſe ſind keine Menſchen verletzt worden.

Weſtholſtein. Die Ueberſchwemmungen in hieſiger Gegend ſind noch immer nicht behoben. Die Chauſſee von Meldorf nach Fiel ſteht noch tief unter Waſſer und iſt für Fußgänger und Radfahrer unpaſſierbar. Schweren Schaden erleiden die Landwirte im Epenwöhrdener Moor, das auch noch weit überflutet iſt. Die Leute waten knietief im kalten Waſſer und müſſen die Korngarben einzeln herausholen. Das Vieh iſt ſchon vor Monatsfriſt von den Weiden geholt und aufgeſtallt, da die Futtergründe unter Waſſer ſtehen. In Heide forderte die Behörde die dort wohnenden Landwirte auf, ihre Forderungen geltend zu machen, ſofern ſie nachweiſen können, daß ſie mehr als 39 Prozent der Ernte durch Ueberſchwemmung der Ländereien einbüßten. Zu dieſen Mißernten geſellt ſich noch ein weiteres Geſpenſt, der Neuausbruch der Maul und Klauenſeuche, die ſich beſonders wieder in Süderdithmarſchen in verſchiedenen Ortſchaften breit macht, aber auch in Norderdithmarſchen, in Reinsbüttel, iſt ſie ausgebrochen.

Eutin. Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt ein Lehrling aus der Auguſtſtraße in Eutin. Als er geweckt werden ſollte, fand man ihn verblutet in ſeinem Bett liegend. Er hatte ſich mit einem Taſchen-Teſching die Schläfe durchſchoſſen. — Der Tiſchlerlehrling Willi Rucks aus Lütjenburg rettete in Selent unter eigener Lebensgefahr das 2½jährige Töchterchen des Poſtbeamten Pauſtian vom Tode des Ertrinkens.

Neuſtadt. Das Kulturamt in Schleswig hat die Umwandlung ſämtlicher Zeitpachtdörfer der großherzoglich-oldenburgiſchen Güter in Eigentumsdörfer im Wege des Siedlungs- und Rentengutsverfahrens eingeleitet. Die jetzigen Zeitpächter dürfen die Stellen kaufen. — Ein Maurer aus Neuſtadt, der nachts heimkehrte und hinter einem Knick austreten mußte, wurde von einem Inſekt in den Oberſchenkel geſtochen. Bald danach trat eine ſtarke Schwellung des Gefäßes ein. Auf Anraten des behandelnden Arztes kam er ins Eutiner Krankenhaus, wo er geſtorben iſt. Der behandelnde Arzt erklärt, daß ein Bienenſtich unter keinen Umſtänden in Frage komme. Als einzig mögliche Urſache erſcheint ihm der Stich einer Fliege, die einen Giftſtoff, vielleicht Leichengift von irgend einem Aas, in die Stichwunde übertragen hat.

? **Kiel.** Der Magiſtrat fordert von den Stadtkollegien für den kommenden Winter 370 000 M. für Feuerungs- und Lebensmittelbeihilfen zur Verteilung an die notleidende Bevölkerung an. Dreiviertel der Summe iſt für Feuerung und der Reſt für Lebensmittel beſtimmt. — Zur Zwangsverſteigerung geſtellt iſt jetzt das große, einer G. m. b. H. gehörende Etabliſſement „Waldwieſe", dem im vorigen Jahre noch ein großer Sportplatz angegliedert wurde. Das Unternehmen hat ſchon viele Wandlungen durchgemacht, beſonders nach dem Kriege. — Zu 5 Monaten Gefängnis bei Zubilligung von Strafausſetzung verurteilte das Schöffengericht ſ. Zt. die Heilkundige Ida W., in deren Behandlung ein junges Mädchen aus Flensburg den Tod gefunden hatte. Auf Berufung der Staatsanwaltſchaft erhöhte die Strafkammer jetzt die Strafe auf 10 Monate Gefängnis, wovon die Verurteilte wenigſtens ſechs Monate verbüßen ſoll.

St. Peter. Die am Ende der 5 Klm. langen Dünenkette liegenden Ortſchaften Böhl und Süderhöft werden in Zukunft auch dem Badeverkehr erſchloſſen werden. Beide Ortſchaften erhalten im nächſten Monat Anſchluß an das Kreisüberlandwerk. — Schon während dieſer Saiſon hatte die Badeverwaltung hier eine große Badekabine aufſtellen laſſen. Zum Frühjahr ſollen 15 neue Häuſer fertiggeſtellt ſein; zwiſchen Deich und Dünen läßt ein Hamburger Geſchäftsmann einen Hotelneubau errichten.

Lübeck. Die außerordentliche Generalverſammlung der Lübecker Kreditbank in der Flora war von 1000 Genoſſen beſucht. Man war ſich keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß der Konkurs dieſer Bank dem Lübecker Wirtſchaftsleben einen Schlag verſetzen würde, von dem es ſich nur ſchwer wieder erholen könnte. Die Einigung auf das vorgeſchlagene Sanierungsprogramm wurde den Genoſſen um ſo leichter, als der Schleswig-Holſteiniſche Genoſſenſchaftsverband ſich bereit erklärt hat, der Lübecker Kreditbank eine neue Bürgſchaft bis zum Höchſtbetrag von 200 000 M. zu gewähren. Daraufhin wird die Dresdener Bank der Kreditbank dieſe Summe zu mäßigem Zinsfuß auf drei Jahre zur Verfügung ſtellen. Ferner hat ſich auch die Kreditanſtalt Lübeck zu weiteſtem Entgegenkommen bereit erklärt und die übrigen Großeinleger der Bank wollen der Kreditbank die Gelder belaſſen. Die Sanierung der Bank wird in der Weiſe durchgeführt, daß alle Geſchäftsanteile um 100 M. auf 400 M. erhöht werden.

Huſum. Ein ſehr gutes, einträgliches Zuchtergebnis erzielte ein Landmann aus Langenhorn, dem eines ſeiner Mutterſchafe in dieſem Jahre vier muntere Lämmer beſcherte. In dieſen Tagen hat er nun die Lämmer, welche ſich gut entwickelt haben, an einen Händler verkauft, und zwar wogen dieſe Lämmer im Durchſchnitt 105 Pfund. Als Erlös der diesjährigen Zucht konnte er den Betrag von 200 M. buchen.

Flensburg. Vor der großen Strafkammer als Berufungsinſtanz hatte ſich der als gefährlicher Hochſtapler entlarvte Max Kieſewetter wegen mehrfachen Betruges und gefährlicher Körperverletzung in zehn Fällen zu verantworten. K. hatte in Niebüll unter dem tönenden Namen Dr. Freiherr v. Kieſewetter die Vertretung des dortigen Arztes Dr. W. übernommen und verſchiedentlich Operationen ausgeführt, obwohl er nie ein mediziniſches Examen abgelegt hatte. Merkwürdigerweiſe ſind die Operationen ſämtlich gut verlaufen. Er verlobte ſich mit der Tochter eines angeſehenen Hofbeſitzers, von dem er eine größere Summe entlieh. Als ſchließlich die anderen Aerzte in Niebüll mißtrauiſch wurden, verſchwand K. aus dem Dorfe. Seitdem hat er ein recht bewegtes Leben geführt und iſt in Oeſterreich, Holland und Deutſchland wegen Betruges, Urkundenfälſchung, Entführung und Gemäldediebſtahls beſtraft worden. In der Verhandlung verteidigte er ſich in ſehr geſchickter Weiſe. Während des Krieges hatte er in Rußland einen Freund gefunden, der bereits acht Semeſter ſtudiert hatte. Aus deſſen Fachbibliothek will K. ſeine Kenntniſſe erworben haben. Als ſein Freund fiel, eignete ſich K. deſſen Papiere an und ſtudierte unter ſeinem Namen zwei Semeſter. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten fünf Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf eine Freiheitsſtrafe von 2½ Jahren. K. erklärte, das Urteil nicht annehmen zu wollen.

Hamburg. Donnerstag morgen gegen 8 Uhr geriet im zweiten Stockwerk der Röntgen- und Radioröhrenfabrik C. H. F. Müller, Hammerbrookſtraße 93, in einem Arbeitsraum ein Behälter mit Spiritus in Brand. Auf noch nicht aufgeklärte Weiſe hat der Spiritus, der zur Reinigung von Armaturen für Röntgenröhren dient, Feuer gefangen. Sofort ſchoß eine hohe Stichflamme aus dem Behälter und brennender Spiritus ſpritzte umher. Sechs Perſonen waren in dem Arbeitsraum beſchäftigt. In ihrer Verwirrung müſſen die Arbeitenden den brennenden Topf noch umgeſtürzt haben und dann ergoß ſich der brennende Spiritus auf den Boden des Raumes. Brennende Spiritusſpritzer hatten auch die Kleider von zwei weiblichen Angeſtellten erreicht und in Brand geſetzt. Während eine hohe Stichflamme den Raum erfüllte, befanden ſich die 6 Angeſtellten zuſammengedrückt in einer Ecke und konnten nicht vor- und rückwärts. Ein Arbeiter ſprang durch die Flamme; er erlitt dabei Brandwunden am Kopf und an den Händen. Es dauerte kaum eine Minute, dann war der Spiritus ausgebrannt und man konnte die Verletzten befreien. Sämtliche in dem Raum arbeitenden Perſonen erlitten Brandwunden. Schwer verletzt wurden Fräulein Amanda Lambrecht, Ellernthorsbrücke 3, Ehefrau Gertrud Tietz, Streſowſtraße 49, deren Kleider Feuer gefangen hatten, und der in der Wendenſtraße 98 wohnende Friedr. Lange. — Ein weiterer großer Spritſchmuggelprozeß beſchäftigte das Spritſchmuggelſondergericht. Es handelt ſich um 29 000 Liter Sprit, die von Holland nach Deutſchland auf raffinierte Weiſe eingeſchmuggelt wurden. Ein Poſten von 24 000 Liter z. B. war in 60 Fäſſer gefüllt, die man in zwei Waggons derart verpackte, daß über jedem Waggoninhalt 8 Faß Teeröl lagerten. Die ganze Sendung ging ſo als Teeröl durch den Zoll. Angeklagt waren 28 Perſonen, erſchienen 23. Neben Gefängnisſtrafen wurden insgeſamt 2 177 200 Mk. Geldſtrafen verhängt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 29 September

Rückkehr der Genfer Delegation.

Berlin. Die deutſche Delegation zum Völkerbund mit dem Außenminiſter Dr. Streſemann iſt Donnerstag nachmittag 16 Uhr aus Genf wieder hier eingetroffen. Sie wurde auf dem Bahnhof begrüßt von Staatsſekretär Dr. Pünder und dem preußiſchen Vertreter Dr. Weißmann.

Vorſtellungen des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes bei der Reichsregierung.

Berlin. Die im Deutſchen Gewerkſchaftsbund vereinigten Chriſtlich-Nationalen Gewerkſchaften hatten eine Beſprechung mit der Reichsregierung unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Marx. Die Vertreter des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hoben hervor, daß eine Hebung des ſo tiefliegenden Lohnniveaus für die Arbeiter und Angeſtellten in den ſtaatlichen und auch in den privaten Betrieben ebenfalls eine Notwendigkeit ſei. Die Ausſprache, von Dr. Stegerwald eingeleitet, war ſehr eingehend. Die Reichsregierung verſprach eingehende Prüfung und Wertung der gegebenen Anregungen und vorgetragenen Wünſche. Sie wies insbeſondere darauf hin, daß es keineswegs in ihrer Abſicht liege, die Arbeiter und Angeſtellten ungünſtiger zu bewerten als die Beamten.

Sudermann Ehrenmitglied des Verbandes Deutſcher Erzähler

Berlin. Der Vorſtand des Verbandes Deutſcher Erzähler hat ſeinen Mitbegründer und ſein langjähriges Vorſtandsmitglied Hermann Sudermann aus Anlaß ſeines 70. Geburtstages zum Ehrenmitgliede des Verbandes ernannt.

Verhängnisvoller Flugzeugabſturz.

Bremen. Das Verſuchsflugzeug „Ente" mit dem Konſtrukteur Wulf von der Funke-Wulf-Flugzeug A.-G. ſtürzte auf dem Neuländer Flugplatz aus 100 Meter Höhe ab. Wulf wurde ſchwer verletzt und ſtarb nach kurzer Zeit.

Schweres Zugunglück in Belgien.

Brüſſel. Kurz nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof von Mecheln ſtieß der Schnellzug Brüſſel—Antwerpen mit einem aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Zug zuſammen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden drei Perſonen getötet, 76 Reiſende verletzt, darunter 14 ſchwer.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Hohe Geldſtrafen im Hamburger Spritſchieberprozeß.** In Hamburg fand die Verhandlung gegen 33 Perſonen ſtatt, die der verbotenen Einfuhr von Sprit, der Monopolhinterziehung, der Urkundenfälſchung und der Beihilfe zu dieſen Straftaten angeklagt ſind. Es handelt ſich um 29 200 Liter Feinſprit, der mit der Eiſenbahn von Holland nach Deutſchland eingeſchmuggelt worden war. Führend in dieſem Schmuggelunternehmen war ein holländiſcher Konzern, deſſen vier leitende Mitglieder ſich in Holland in Sicherheit gebracht hatten. Das Gericht trennte das Verfahren gegen fünf Angeklagte ab, ſprach 16 Angeklagte frei und verurteilte die übrigen zu insgeſamt 2½ Millionen Mark Geldſtrafe ſowie zu 18 Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

Spiel und Sport.

Sp. **Schwergewichtskämpfe ohne Sandwina.** Teddy Sandwina hat ſeinen Austritt aus dem Verband Deutſcher Fauſtkämpfer erklärt und wird demgemäß an den Schwergewichtsausſcheidungen um die Deutſche Meiſterſchaft nicht teilnehmen können. An ſeiner Stelle wird der Hamborner Walter Tauwel gegen Röſemann antreten.

Sp. **Das Sonntagsprogramm der Weſtfalenhalle.** Das vollſtändige Programm der Dortmunder Berufsboxkämpfe am 2. Oktober lautet: Dr. Bach—Gühring (4 R.), Tauwel—Mehling (8 R.), Mohr—Reſzger (8 R.), Gornik—Lyggett (8 R.), Schmeling—Clement (10 R.).

Sp. **Die Radfavoriten wieder in Breslau.** Der Goldpokal von Breslau wird als Dauerrennen über 100 Kilometer am 2. Oktober unter Beteiligung von Krewer, Möller, Snoek-Holland und zwei noch nicht bekannten Fahrern zuſammen mit Fliegerrennen ausgefahren.

Sp. **Tennisbälle in Nachbars Garten.** In Reinfeld (Holſtein) hat der Nachbar eines Tennisvereins wegen in ſein Grundſtück hinübergeſchlagener Bälle Schwierigkeiten gemacht, insbeſondere die Rückgabe verweigert. Das Gericht hat den Anſpruch des Vereins auf Rückgabe anerkannt, der Widerklage des Nachbars aber inſoweit entſprochen, als der Verein für jeden Ball, der in das Nachbargrundſtück hinüberfliegt, an das Gericht 50 Pfennig Strafe bezahlen muß. Der Deutſche Tennisbund fordert ſeine Mitglieder auf, ſofern ihnen Entſcheidungen ordentlicher Gerichte in ähnlichen Streitfällen bekannt ſind, dieſe dem Generalſekretariat mitzuteilen, damit die Betreffenden in der neuen Inſtanz auf dieſe Entſcheidungen zurückgreifen können.

Nah und Fern.

○ **Die erſte Faſſadenkletterin.** Der ſeltene Fall, daß ſich eine weibliche Perſon als Faſſadenkletterer betätigt, ereignete ſich in Potsdam. Eine etwa 35jährige Frau kletterte durch ein Fenſter im erſten Stockwerk einer Villa und entwendete eine goldene Damenuhr mit Kette. Der weibliche Faſſadenkletterer iſt zwar geſehen worden, es iſt aber bisher noch nicht möglich geweſen, ihn ausfindig zu machen.

○ **Vom Starkſtrom getötet.** Bei Reparaturarbeiten in Weſterhüſen bei Magdeburg wurde der Monteur Schreiber vom Gaswerk Magdeburg durch Starkſtrom auf der Stelle getötet. Er blieb mit dem Sicherheitsgurt an einem Träger hängen und mußte von dort heruntergeholt werden.

○ **Feſtnahme von Eiſenbahnräubern.** Durch Zuſammenwirken von Eiſenbahnfahndung und Kriminalbeamten wurden in Oberhauſen ſieben Perſonen feſtgenommen, die zahlreiche Güterwagen der Eiſenbahn teilweiſe ihres Inhalts beraubt und das geſtohlene Gut verkauft hatten. Ein Teil der Sachen konnte beſchlagnahmt werden. Anſcheinend ſind noch mehr Perſonen in die Sache verwickelt.

⊙ **Juwelenfund in einem alten Büfett.** Die Erben eines Kleinhändlers in Kopenhagen wollten ein altes Büfett verkaufen. Beim Abtransport aber öffnete ſich ein Geheimfach und Juwelen, Gold- und Silberſachen und eine ſehr wertvolle Münzſammlung, zuſammen Werte von mindeſtens 50 000 Kronen (60 000 Mark) fielen aus dem veralteten Möbelſtück heraus.

⊙ **Manöver bei 5 Grad Kälte.** In der Provinz Norrland in Schweden finden bei 5 Grad Kälte des Nachts Manöver ſtatt. Beim Abſchießen einer Kanone unterließ die Bedienungsmannſchaft eine Vorſichtsmaßregel und der Schuß ging rückwärts. Ein Artilleriſt wurde im Geſicht ſchwer verbrannt, zwei andere kamen mit leichten Brandwunden davon.

⊙ **Wolfsplage in Ungarn.** Im Mátragebirge, in dem vor Jahrzehnten der letzte Wolf erlegt worden iſt, ſind wieder Wölfe aufgetaucht. Es kommen Rudel bis zu zwanzig und mehr Stücken vor. Die Wolfsplage in den Forſten iſt bereits ſo groß, daß die Wälder noch nicht vom Hirſchrohren hallen. Einem ſeinen Inſtinkte folgend, ſchweigen alle Brunfthirſche, weil ſie befürchten, ſich durch ihr Schreien die Beſtien auf den Hals zu locken. Zur Vernichtung des Raubwildes, das aus den Karpathen zugewandert iſt, wird man Treibjagden veranſtalten. Der Schaden, den die Wölfe an dem Wild bereits angerichtet haben, ſoll ſehr groß ſein.

⊙ **Levine wünſcht Muſſolini zu ſprechen.** Die „Miß Columbia" iſt, von Ravenna kommend, in Rom gelandet. Levine erklärte, er gedenke ſeinen Aufenthalt in der italieniſchen Hauptſtadt ſolange auszudehnen, bis es ihm möglich geweſen ſei, mit Muſſolini zu ſprechen. Er glaubt, mit dem Duce eine gewiſſe Ähnlichkeit zu haben.

⊙ **Im Segelboot über den Ozean.** In Las Palmas auf den Kanariſchen Inſeln iſt ein Deutſcher namens Hugo in einem ſelbſterbauten Boot von 13 Meter Länge und 3 Meter Breite von Amerika angekommen. Er iſt ein ehemaliger Maat des deutſchen Dampfers „Walhalla" und legte die 4000 Seemeilen lange Strecke nur mit einer Uhr und einem Kompaß zurück. Der mutige Segler will die Rückreiſe auf die gleiche Weiſe antreten und nur ein Hund und eine Katze ſollen ihn wieder begleiten. Er brauchte 46 Tage für die Überquerung des Atlantiks.

Bunte Tageschronik

Hamburg. In der Weſermündung ſtieß zwiſchen dem Weſer-Feuerſchiff und dem Feuerſchiff „Elbe 1" der von Caſablanca kommende franzöſiſche Dampfer „Louis Mercier" mit dem Lübecker Fiſchdampfer „Nobiskrug" zuſammen, der ſtark beſchädigt wurde und ſank.

Bregenz. Bei dichtem Nebel entgleiſte zwiſchen den Bahnhöfen Rankweil und Götzis ein Güterzug. Der Zugführer wurde ſchwer verletzt, drei Güterwagen beſchädigt.

Paris. Die zur Durchquerung des Kanals geſtartete Engländerin Miß Gleitze hat aufgeben müſſen.

Kopenhagen. Das Rohrbach-Großflugboot „Robbe" ſtürzte bei einem Probeflug über den Sund unter Führung des deutſchen Fliegers Udet ab; die Piloten blieben jedoch unverletzt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr **Erntedankfest-Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Umbau des Elektr.-Werkes

Der Umbau des städt. Elektr.-Werkes soll in Gesamtsumme vergeben werden. Vordrucke zu dem Kostenanschlag werden gegen 3 Rmk. Gebühr im Rathaus abgegeben. Besprechung der Positionen des Kostenanschlages am 1. Oktober d. Js., 17 Uhr, im Elektr.-Werk.

Offerten sind bis 7. Oktober d. Js., 18 Uhr, geschlossen mit Aufschrift im Rathaus abzugeben. Öffnung der Offerten zu dieser Zeit. Zuschlagserteilung erfolgt binnen 1 Woche.

Bad Bramstedt, den 29. Sep. 1927.

Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Gesucht zum 1. November ev. 15 Oktober ein ordentlicher

Knecht

Heinr. Rave.

Tüchtige
Maurer
stellt ein Johs. Ramm.

Suche zum 1. Oktober
Knecht und Mädchen
Paul Griep, Fuhlendorf.

Vertretung
gesucht für
Bad Bramſtedt
Färberei u. chem. Wäscherei
Gebr. Köster, Neumünster.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Zwangsversteigerung.

Am 1. 10. 27, vorm. 11 Uhr, werde ich in Hitzhusen die nachstehenden Gegenstände als:

1 rotbunte Kuh
1 Sau mit 11 Ferkel
1 Sau tragend

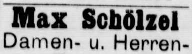
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit in der Gastwirtschaft von H. Voß sammeln.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Für den Herbst-Bedarf

Großes Lager in modernen
Buckskins
für Herrenanzüge
und Paletots;
sowie
preiswerte Stoffe
für Sportanzüge,
Knabenanzüge
und Reithosen.
Oberhemden
Hüte und Mützen
in allen Preislagen
Fr. Bornhöft

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.



Zum Bramstedter Wochenmarkt empfehle mein
Fiſchgeſchäft
in allen marktgängigen Fischarten
Johs. Zadrosny, Neumünster.

Am Sonnabend, dem 1. Oktober 1927,
8 Uhr abends, im Kaisersaal:

Hindenburgfeier

Konzert

der Kapelle ehemaliger Militärmusiker unter pers. Leitung des Musikdirektors Treichel-Neumünster
Gesangvorträg., Festansprache, Rezitation usw.

Der Ueberschuß fließt der Hindenburgspende zu. Wir laden die gesamte Bevölkerung von Bad Bramstedt und Umgegend herzl. ein.

Der Festausschuß.

20jähriges Stiftungsfest

der Freiw. Feuerwehr
Armstedt
am Sonnabend, den 15. Oktober,
pünktlich 8 Uhr abends,
verbunden mit Theateraufführung und
nachfolgendem **Ball.**
Hierzu laden freundlichst ein
der Festausschuß
u. W. Berghofer.

Sängerheim.

Sonntag, den 2. Oktober
Gemütlicher Abend
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Hitzhusen.

Am Sonntag, den 2. Oktober 1927,
Gr. Ringreiten
verbunden mit Preisschießen und Damenbelustigungen. Anfang 1 Uhr.
Von 4 Uhr an BALL.
Wozu freundlichst einladen
die Reiter
u. H. Hoß.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Roland-Lichtspiele

Zwei große unerreichte Doppel-Programme!
Sonntag, 2. Okt., abds. 8 Uhr
Die besten unkopierbaren Filmkomiker
Pat und Patachon
in ihrem allerbesten Lustspiel
Auf hoher See
6 Akte
Es werden 1½ Stunden buchstäblich Tränen gelacht werden!
Dazu vorher der große Sensationsfilm:
Die Brücke der Verzweiflung
6 Akte
Brückeneinsturz — Eisenbahnunglück — Verfolgung usw.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Große
Jugendvorstellung m. Pat u. Patachon

Montag, 3. Oktb., abds. 8½ Uhr:
Der einzige vom Reichspräsidenten genehmigte Film mit Original-Kriegsaufnahmen aus dem Reichsarchiv, die zum allerersten Mal dem deutschen Volke hiermit veröffentlicht werden.
Unser Hindenburg
5 Akte
Der Film aller Deutschen.
Hierzu der ganz neue Lustspielschlager: Reginald Denny in
Kaufhaus Pl . . . te!
Ein Film in 7 Akten von schweren Jungens, leichten Sachen und 1000 süßen Beinchens.

Bitte besuchen Sie uns!

H. Andersen Nachf.
Inhaber: W. Ernst.
Spezial-Haus für
Herren- u. Knaben-Bekleidung
Empf. Regenmäntel, Windjacken
usw. für den Herbst.

Autoruf
199
Heinr. Oesler, Kirchenbleeck

Bramstedter Turnerschaft.

Abfahrt nach
Tungendorf
Sonnabend, den 1. Oktober, abends 8½ Uhr. Treffpunkt Bahnhof

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima fettes
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

ort aber öffnete ſich ein
und Silberſachen und
g, zuſammen Werte von
Mark) fielen aus dem

In der Provinz Norr-
Grad Kälte des Nachts
einer Kanone unterließ
Vorſichtsmaßregel und
Artilleriſt wurde im
dere kamen mit leichten

Mátragebirge, in dem
erlegt worden iſt, ſind
mmen Rudel bis zu
en vor. Die Wolfs-
groß, daß die Wälder
en. Einem feinen In-
nſthirſche, weil ſie be-
e Beſtien auf den Hals
Raubwildes, das aus
wird man Treibjagden
ie Wölfe an dem Wild
groß ſein.

ſprechen. Die „Miß
end, in Rom gelandet.
lufenthalt in der italie-
dehnen, bis es ihm
zu ſprechen. Er glaubt,
hkeit zu haben.

an. In Las Palmas
ein Deutſcher namens
t von 13 Meter Länge
angekommen. Er iſt
Dampfers „Walhalla“
Strecke nur mit einer
er mutige Segler will
antreten und nur ein
wieder begleiten. Er
ung des Atlantiks.

ndung ſtieß zwiſchen
rſchiff „Elbe 1“ der von
mpfer „Louis Mercier“
iskrug“ zuſammen, der

eiſte zwiſchen den Bahn-
lerzug. Der Zugführer
n beſchädigt.
des Kanals geſtartete
geben müſſen.
roßflugboot „Robbe“
Sund unter Führung
Piloten blieben jedoch

piele
ramme!
ds. 8 Uhr
niker
chon
See
gelacht werden!
lm:
eiflung
rfolgung usw.
e
Patachon
s. 8½ Uhr:
migte Film mit
, die zum aller-
entlicht werden.
burg
inald Denny in
. te!
eichten Sachen

Bramstedter
Turnerschaft.

gendorf
1. Oktober, abends
unkt Bahnhof

von 5 Uhr an und
en: prima fettes
erfleisch
d 80 Pfg.
erhoff, Butendoor.

nen aller Art
Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 230 | Sonnabend, den 1. Oktober 1927 | 49. Jahrg.

Der Amtsſchimmel.

Die kochende Volksſeele. — Kurzſichtigkeit oder Übereifer? Leichter Korruptionsgeruch.

In unſerer wirklich nicht ſehr erfreulichen Gegenwart iſt es immer eine fröhlich begrüßte Aufheiterung des Daſeins, wenn die Kunde kommt, daß ſich irgendeine Behörde „ein Stückchen geleiſtet" hat, das beim durchſchnittlichen Zeitgenoſſen ein heftiges Schütteln des Kopfes hervorruft. Man lacht ein bißchen, ärgert ſich ein bißchen, regt ſich aber nicht übermäßig auf, weil man weiß, daß Fehlgriffe überall vorkommen, in allen Behörden der Welt. Nicht bloß bei den Behörden, ſondern auch anderswo. Im ſtillen ſind wir in Deutſchland ein wenig ſtolz darauf, daß bei uns ſolche Fehlgriffe vielleicht doch ſeltener ſind als z. B. in den Vereinigten Staaten, die ja die Freiheit derartig in Erbpacht genommen zu haben glauben, daß ſie deren Statue als Leuchtturm am Newyorker Hafen aufſtellten; allerdings kehrt ſie dem Lande den Rücken zu!

Ärgerlicher wird es ſchon, wenn der Kreis der „Betroffenen" ein größerer oder ganz großer wird. Dann beginnt bekanntlich „die Volksſeele zu kochen". So hat der Berliner Polizeipräſident die Abſicht der Autodroſchkenbeſitzer, zu billigerem Preiſe als bisher fahren zu laſſen, in heftigem Kampf verhindert und kein Menſch weiß, warum das geſchieht. Alles „kocht", die Autobeſitzer, die Chauffeure und diejenigen Teile der Volksſeele, die ſich ein Droſchkenauto heranwinken. Es ſind nicht gerade Liebenswürdigkeiten, mit denen man — natürlich nicht öffentlich — den Polizeipräſidenten nebſt Verkehrsdeputation bedenkt. Das ſchlimmſte iſt, daß man die Gründe für dieſe Maßnahme nicht kennt; man fühlt ſich allzuſehr „regiert".

Da rebelliert der „Untertanenverſtand". Genau wie eine bis auf den Buchſtaben getreue Ausführung von Geſetz und Recht zum größten Unrecht werden kann, ſo treibt in der Verwaltung dieſes an und für ſich lobenswerte Verhalten manch' ſeltſame Blüte hervor. Ein engliſcher Student verſäumt es aus Krankheitsgründen nur zwei Tage, ſein Aufenthaltsviſum zu verlängern. Die Folge iſt — Anzeige der Polizeibehörde bei der Staatsanwaltſchaft. Lange, hochnotpeinliche Unterſuchung, ſchließlich Gerichtsverhandlung und Beſtrafung zu 50 Mark. Alles wegen der zwei Tage Verſäumnis! Und ehe man ihm das Viſum nun wirklich verlängern will, ſoll er die Strafe bezahlen; ſonſt kriegt er es nicht. Er darf alſo keine Berufung einlegen, weil er ſonſt als „läſtiger Ausländer" ausgewieſen werden kann.

Gallige Gemüter murmeln: „Das dient zur Hebung des Fremdenverkehrs, über die ſo viele und ſo lange Reden gehalten werden!" Gewiß, eine Ausnahme bleibt ein derartiges Fehlgreifen; aber leider findet gerade ſolch' ein Fehlgreifen ein beſonders lautes, unerwünſchtes Echo. Durchaus nicht immer ſind Kurzſichtigkeit oder Übereifer, krampfhaftes Sichanklammern an den Buchſtaben etwa bloß der „unteren Inſtanzen" ſchuld, wenn derartig unerfreuliche Vorkommniſſe ſich ereignen; auch die oberen ſind durchaus nicht „frei von Schuld und Fehle".

Bei uns in Deutſchland wird eben — und daran hat die Staatsumwälzung wenig geändert — doch wohl etwas viel — viele behaupten: zuviel — „regiert", werden auf dieſe Weiſe Dinge erledigt, die man viel beſſer nicht durch eine Behörde bearbeiten ließe. Dieſe Mahnung richtet ſich aber nicht etwa bloß an Reich und Länder, ſondern vielleicht noch mehr an die Kommunen. Ein Beiſpiel: Die Stadtverordnetenverſammlung einer ſchleſiſchen Stadt beſchließt, das öffentliche Anſchlagweſen nicht mehr an einen der beiden ortsanſäſſigen Buchdrucker zu verpachten, wie das bisher geſchehen war, ſondern in eigene Regie zu nehmen. Sollte man das Anſchlagweſen aber doch wieder verpachten, dann ſollte keiner dieſer beiden Buchdrucker dafür in Frage kommen, ſondern — ein „Neutraler", obwohl der bisherige Pächter weitaus das höchſte Angebot machte.

Warum dieſe höchſt überflüſſige Kommunaliſierung, durch die die Privatwirtſchaft geſchädigt wird? Zudem werden dann allzu leicht Vorwürfe laut, daß — wie man jetzt auch wieder in Berlin behauptet — zwiſchen Stadtverordneten und ſolchen Betrieben Beziehungen entſtehen können, die einen leichten Korruptionsgeruch aushauchen. Dann fängt die Sache an, überaus ernſthaft zu werden. Alles, was an mehr oder weniger ſcherzhaften Fehlgriffen geſchieht, wird raſch vergeben und vergeſſen, weil wir Deutſche ja auf unſer Behördentum ob ſeiner Sauberkeit ſtolz ſind; dort ſollte darum alles geſchehen, von ſich fernzuhalten, was „Gelegenheit zur Sünde" bietet.

St. Louis vom Tornado verwüſtet.

Über 100 Tote.

Nachdem erſt vor einigen Tagen Japan und dann die Philippinen von einer Sturmkataſtrophe heimgeſucht waren, kommt nun die Nachricht, daß St. Louis und die Miſſiſſippi-Miſſourigegend grauenvoll verwüſtet iſt. Ein Tornado entſteht dann, wenn der aus Nordweſten kommende kalte Luftſtrom den von Südweſten nach Nordoſten ſtrömenden heißen in der Flanke trifft. Bei der großen Schnelligkeit dieſer Strömungen entſteht ein Luftwirbel, der eine ungeheure vernichtende Kraft entwickelt.

Der Tornado erreichte eine Stundengeſchwindigkeit von 90 Meilen und war von heftigem Regen begleitet. Außer Saint Louis wurden vor allem die Nachbarorte Granite City und Venice heimgeſucht. Außerdem iſt die Ortſchaft Rudy (Arkanſas) nahezu völlig vernichtet worden. Allein in St. Louis ſind Tauſende von Häuſern völlig zerſtört worden. Der Eigentumsſchaden wird auf 75 Dollarmillionen geſchätzt.

Die Drahtverbindungen ſind teilweiſe unterbrochen, ſo daß die Welt über das ganze Ausmaß der Kataſtrophe nur langſam unterrichtet werden kann.

Chicago
New-York
Ohio
Washington
Missouri
St Louis
Kansas
Missouri
Oklahoma
Arkansas
Memphis
Atlanta
Missis-sippi
Mississippi
Louisiana
Texas
New Orleans
Florida
ATLANT. OCEAN
GOLF VON MEXICO
MEXIKO

Zur Wirbelſturmkataſtrophe am Miſſiſſippi.

Der Himmel hatte ſich bei Eintritt des Tornados verdunkelt und durch die Luft wirbelten große und kleine Gegenſtände, Dächer wurden abgedeckt, Telegraphenmaſten und Automobile umgeworfen, Tauſende von Bäumen entwurzelt; kleine Häuſer wurden durch die mörderiſche Gewalt des Tornados wie Pappe zuſammengedrückt, die Fußgänger auf der Straße zu Boden geworfen. Unter den Trümmern wurden viele Menſchen begraben, die ſich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Unter den Verletzten — es dürften wohl 1000 ſein — befinden ſich viele Schulkinder. Fünf Minuten lang tobten ſo die entfeſſelten Naturgewalten über St. Louis. Durch den ſtarken Regen erhöhte ſich noch die Notlage der Opfer.

Beſonders ſchlimm wirkte ſich die Kataſtrophe in einem Viertel aus, wo gleichzeitig ein Feuer ausbrach. Der Brand verbreitete ſich mit Rieſenſchnelle und bald ſtand ein ganzer Straßenteil in Flammen. Der Tornado ſelbſt wütete am ſchlimmſten auf der Hauptverkehrsader des Südoſtens von Saint Louis, wo insgeſamt acht Häuſerblocks völlig zerſtört wurden.

Nach weiteren Meldungen über die Orkankataſtrophe iſt beſonders Rudy (Arkanſas) ſchwer heimgeſucht worden. Dieſes ehemals wohlhabende Obſtzüchterdorf liegt jetzt in Ruinen. Von 35 Wohnhäuſern ſtehen nur noch 12 ſowie 5 Läden und die Eiſenbahnſtation.

St. Louis gehört zu denjenigen Städten der Vereinigten Staaten (es zählt über 500 000 Einwohner), die mit den größten Prozentſatz deutſcher Bevölkerung haben. Auch gehört es zu den wohlhabendſten Städten der Union.

Als der Tornado ſich kaum ausgetobt hatte, ließ der Regen nach und es war wieder heller Sonnenſchein, als ob ſich nichts ereignet hätte. Aber die Hilferufe der zahlloſen Verletzten, die noch ſtundenlang zu hören waren, belehrten jeden, der mit heiler Haut davongekommen war, wie grauſam die Naturgewalt hier gewütet hatte.

Stürme und Unwetter in England.

Auch England iſt erneut von einem heftigen Sturm heimgeſucht worden, der teilweiſe von Gewittern und Wolkenbrüchen begleitet war. Aus allen Teilen des Landes werden neue Überſchwemmungen gemeldet. Die Ernte, die vielfach ſchon durch Fäulnis ſchwer gelitten hatte, iſt jetzt an vielen Stellen vollſtändig zugrunde gerichtet worden. Infolge der Überſchwemmungen iſt Geflügel zu vielen Tauſenden ertrunken.. Da zahlreiche Landſtraßen überſchwemmt ſind, haben verſchiedene Motoromnibuslinien eingeſtellt werden müſſen. In der Nähe von Carliſle wurde die Eiſenbahnſtrecke durch einen Bergrutſch geringeren Umfanges, den der Regen verurſacht hatte, unterbrochen. Der Sturm im Kanal verurſachte Verſpätungen der Dampfer. Zahlreiche Fahrzeuge waren gezwungen, in den Häfen Schutz zu ſuchen. In den Seebädern an der Südküſte wurden die Strandanlagen von ſchweren Sturzwellen heimgeſucht.

Die neugebildete Elſäſſerpartei.

Zwei Raſſen.

In ihrer ſoeben erſchienenen Nummer veröffentlicht „Die Zukunft", das Organ der vor einigen Tagen in Straßburg gegründeten Autonomiſtenpartei (Partei für Selbſtverwaltung), das Programm für die Arbeit der Partei.

Das Programm ſpricht ſich für Zuſammenarbeit und Vereinigung der Völker aus. Es ſtellt feſt, daß die Elſaß-Lothringer ein aus zwei Raſſen zuſammengeſetztes Volk bilden, das das Recht hat, über die Art und Weiſe ſeiner politiſchen Exiſtenz zu beſtimmen. Dieſes Recht wird am beſten garantiert durch die Selbſtverwaltung, beſtehend in der Schaffung einer elſaß-lothringiſchen Volksvertretung mit geſetzgeberiſchen und ausführenden Machtbefugniſſen. Die Partei wendet ſich gegen den Vorwurf des Separatismus, da die Selbſtverwaltung Elſaß-Lothringens im Rahmen des franzöſiſchen Staates verwirklicht werden könne, wenn dieſer ſeinen guten Willen und ſein politiſches Können zeige. Das Endziel der Partei ſei die Schaffung eines freien Elſaß-Lothringen, das zu den Vereinigten Staaten von Europa gehört und als Vermittler zwiſchen Deutſchland und Frankreich dient.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- * Könnecke mußte bei ſeinem Abflug in Bagdad eine Notlandung vornehmen.
- * Die neugegründete Elſäſſiſche Selbſtändigkeitspartei veröffentlicht ihr Programm und vertritt darin das Recht auf die deutſche Sprache.
- * Die Anleiheverhandlungen zwiſchen den amerikaniſchen und polniſchen Unterhändlern ſind wieder aufgenommen worden.
- * Eine Sturmkataſtrophe in der Miſſiſſippigegend wirkte beſonders in St. Louis verheerend. Es werden über hundert Tote gemeldet.

Die Partei erblickt in den freundſchaftlichen Beziehungen Elſaß-Lothringens zu allen Völkern die Gewähr für eine glückliche Zukunft. Sie weiſt jede feindliche Einſtellung gegenüber Frankreich zurück, ſie wendet ſich lediglich gegen den franzöſiſchen Staat, der Mißbräuche zulaſſe, die die elſaß-lothringiſche Bevölkerung ſchädigten.

Für deutſche Sprache.

Aus den zahlreichen einzelnen Punkten, die als erſtrebenswert im Programm aufgeführt werden, ſind hervorzuheben:

Die elſaß-lothringiſche Raſſe und Art muß aufrechterhalten und gefördert werden. Die deutſche Sprache muß die Grundlage des Unterrichts werden und den erſten Platz in der Schule, im öffentlichen Leben, in der Verwaltung und in der Kirche einnehmen. Die Verwaltung des Landes muß den Bedürfniſſen des Landes entſprechen und an ihrer Spitze müſſen Leute ſtehen, die dem Lande ſelbſt entſtammen. Die Wiedereinführung der Schöffengerichte wird gefordert; die Schwurgerichte müſſen ihre Verhandlungen in deutſcher Sprache führen. Die Strafanſtalten müſſen reformiert und die Todesſtrafe muß abgeſchafft werden. Die elſaß-lothringiſchen Eiſenbahnen müſſen Eigentum des elſaß-lothringiſchen Volkes werden. Elſaß-Lothringen muß ſeine Staatsbank ſowie ſeine Poſtverwaltung haben. Die Bodenreichtümer müſſen Eigentum des Volkes werden. Vereinigung der elſäſſiſchen Soldaten in eigenen Formationen, die im Elſaß ſtehen, mit Kaders in deutſcher Sprache. Eine Arbeiterkammer muß gegründet werden, um die Zahl der Konflikte zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu vermindern. Eine vollkommene Reform der Steuern muß erfolgen. Eine beſondere Zollzone für das Elſaß muß eingeführt werden. Beſondere Schulen für die Landwirtſchaft, das Handwerk, die Handelsangeſtellten und mittleren Techniker. Das Stimmrecht für die Frauen. Entſchädigung der Opfer des Krieges, der Opfer der Revaloriſierung des Vertrages von 1919 und der Inhaber deutſcher Kriegsanleihen.

Reichskanzlerreiſe ins beſetzte Gebiet.

Vom 10. bis 12. Oktober.

Der ſchon angekündigte Aufenthalt des Reichskanzlers Dr. Marx im beſetzten Rheinland wird ſich vom 10. bis 12. Oktober erſtrecken. Der Kanzler unternimmt die Reiſe in ſeiner Eigenſchaft als Miniſter für die beſetzten Gebiete. Am Montag, den 10. Oktober, wird in Koblenz eine Beſprechung mit dem Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete ſtattfinden. Sodann wird der Reichskanzler eine Beſprechung mit dem preußiſchen Oberpräſidenten haben. Der Reichskanzler wird am gleichen Tage die Preſſe der beſetzten Gebiete zum Tee zu ſich bitten. Am Dienstag wird die Reichsvermögensverwaltung beſucht werden. Es erfolgt dann die Weiterreiſe nach Mainz, wo den Vertretern des beſetzten heſſiſchen Gebietes Gelegenheit zur Rückſprache gegeben wird. Am 12. iſt der Reichskanzler in Speyer und trifft dort mit den bayeriſchen Vertretern zuſammen. Am Donnerstag vormittag wird er wieder in Berlin ſein.

Die Veranſtaltungen zum Geburtstage Hindenburgs.

Ein umfangreiches Programm.

Zu den Veranſtaltungen anläßlich des 80. Geburtstages Hindenburgs werden von dem Bureau des Reichspräſidenten jetzt noch Einzelheiten mitgeteilt. Demnach findet am Vorabend des Geburtstages

Großer Zapfenſtreich mit Serenade

ſtatt, der von Teilen des Wachregimentes und von anderen Berliner ſowie Potsdamer Truppenteilen unter Leitung des Armeemuſikinſpizienten, Profeſſor Hackenberger, ausgeführt wird. Vor ſeinem Beginn werden die Fahnen derjenigen Regimenter der alten Armee, zu denen Hindenburg beſondere Beziehungen hat, nämlich des Infanterieregiments „Generalfeldmarſchall von Hindenburg" (2. Maſuriſches Nr. 147), des 3. Garderegiments zu Fuß und des Oldenburgiſchen Infanterieregiments Nr. 91, von einer Fahnenkompagnie in das Haus des Reichspräſidenten gebracht, wo ſie bis zum 3. Oktober verbleiben. Bereits im Laufe des 1. Oktober wird der Reichspräſident

eine Reihe von Abordnungen empfangen.

Eine Vertretung der Hindenburg-Spende wird dem Reichspräſidenten die Urkunde über die Übertragung der Hindenburg-Spende feierlich überreichen. Daran ſchließt ſich die Übergabe des Geſchenks der Reichsregierung durch den Reichskanzler und den Vizekanzler. Im weiteren Verlauf wird der Reichspräſident Abordnungen von Kriegsteilnehmerverbänden zur Entgegennahme ihrer Glückwünſche empfangen. Am Sonnabend abend findet im Marmorſaal des Zoos ein Empfangsabend der Offiziersverbände ſtatt, an dem der Reichspräſident bis gegen 9 Uhr abends teilnehmen wird, um ſodann zur Entgegennahme des Zapfenſtreichs in ſein Haus zurückzukehren.

Am Geburtstage ſelbſt,

am 2. Oktober, wird die Reihe der Empfänge damit eröffnet, daß der Reichskanzler mit den Reichsminiſtern und Staatsſekretären ſowie den Präſidenten des Reichsgerichts, des Rechnungshofes, des Reichsfinanzhofes und der Reichsbank ſowie dem Generaldirektor der Reichsbahn dem Reichspräſidenten ihre Glückwünſche darbringen. Daran ſchließt ſich der Gratulationsempfang des preußiſchen Staatsminiſteriums ſowie der anderen Chefs der Länderregierungen zugleich mit den Bevollmächtigten der Länder zum Reichsrat. Im Namen des Diplomatiſchen Korps wird alsdann der Apoſtoliſche Nuntius dem Reichspräſidenten eine Glückwunſchadreſſe überreichen. Anſchließend empfängt der Reichspräſident den Reichstagsvorſtand, beſtehend aus dem Reichstagspräſidenten Löbe, den Vizepräſidenten Dr. Rießer, Gräf und Eſſer ſowie den Schriftführern des Reichstages. Es folgt der Glückwunſchempfang des Reichswehrminiſteriums ſowie der Chefs der Heeres- und der Marineleitung als Vertreter der Wehrmacht. Sodann wird das Präſidium des Preußiſchen Landtages, beſtehend aus dem Präſidenten Bartels ſowie den Vizepräſidenten Dr. von Kries, Dr. Porſch und Dr. Wiemer, dem Reichspräſidenten die Glückwünſche des Preußiſchen Landtages ausſprechen. Im Namen der Stadt Berlin wird darauf der Oberbürgermeiſter von Berlin, Dr. Böß, mit dem Stadtverordnetenvorſteher Haß dem Reichspräſidenten ſeine Aufwartung machen. Zur Entgegennahme der Glückwünſche der Angehörigen der alten Armee wird der Reichspräſident ferner den Generalfeldmarſchall von Mackenſen ſowie eine Reihe von anderen Heerführern und von Generälen der alten Armee, unter ihnen die Generaloberſten von Kluck, von Einem, von Linſingen, Graf von Bothmer, von Seeckt ſowie die Generäle von Gallwitz, von François, Litzmann und andere, ferner Vertreter der Offiziersverbände und der Vereinigungen ehemaliger Angehöriger derjenigen Truppenteile empfangen, mit denen er während ſeiner militäriſchen Dienſtzeit in beſonderer Verbindung ſtand.

7000 Schulkinder ſingen.

Am Nachmittag des 2. Oktober wird der Reichspräſident ſich nach dem Stadion begeben, wo die etwa ¾ Stunde dauernde Huldigungsfeier der Berliner Schuljugend ſtattfindet. Nach Begrüßung durch die Schulkinder wird ein Chor von etwa 7000 Schülern und Schülerinnen dem Reichspräſidenten eine Reihe von Liedern vorſingen. Zum Vortrag gelangen: 1. Der Choral „Lobe den Herrn“, 2. „Ich bin ein deutſches Mädchen“, Text von Klopſtock, Melodie von Gluck, 3. „Und hörſt du das mächtige Klingen“, Text von Karl Rinne, Melodie von Marſchner, 4. „Dir möcht' ich meine Lieder weihen“, Text von Ludwig Uhland, Melodie von Konradin Kreutzer, 5. „Ich hab' mich ergeben“, Text von Maßmann, Melodie die thüringiſche Volksweiſe, 6. „Deutſchland, Deutſchland über alles“.

Sodann erfolgt die Rückfahrt des Reichspräſidenten. Den Abend ſeines Geburtstages wird der Reichspräſident

im Familienkreis

verbringen. Dagegen wird der Reichskanzler am Abend zu Ehren des Reichspräſidenten ein Eſſen geben, zu dem die Reichsminiſter, der preußiſche Miniſterpräſident und die preußiſchen Staatsminiſter, die Regierungschefs und Geſandten der Länder, die Staatsſekretäre des Reiches und Preußens ſowie die an dem Empfang am Vormittag beteiligten und ſämtliche übrigen Spitzen der Behörden geladen ſind.

Ehrengaben für Hindenburg.

Der Stuttgarter Gemeinderat hat anläßlich des Geburtstages des Reichspräſidenten eine Stiftung mit 100 000 Mark errichtet, deren Erträgniſſe dazu beſtimmt ſind, begabten Schülern der Stadt durch finanzielle Unterſtützung den Aufſtieg zu erleichtern.

Die Anſtalten der freien Wohlfahrtspflege ſtellen dem Reichspräſidenten 500 Freiplätze in Erholungsheimen für Erwachſene, Jugendliche und Kinder für die Zeit von ſechs bis zwölf Wochen zur Verfügung. Die Freiplätze ſollen im Laufe des nächſten Jahres Kriegsbeſchädigten und ihren Angehörigen, Kriegshinterbliebenen und anderen Hilfsbedürftigen zugute kommen. Die Gabe der freien Wohlfahrtspflege ſtellt eine ſehr wertvolle Ergänzung der Hindenburg-Spende dar.

Die mecklenburgiſche Staatsregierung hat dem Reichspräſidenten als Ehrengabe die Jagdgerechtigkeit in dem Jagdbezirk Jaſnitz verliehen. Das Revier Jaſnitz iſt das beſte Rotwildjagdrevier Mecklenburgs. Es liegt etwa eineinhalb Meilen nordweſtlich von Ludwigsluſt und umfaßt 5600 Hektar.

„Für konfeſſionellen Frieden.“

Die Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins.

Bei der erſten öffentlichen Hauptverſammlung in Graz hielt Univerſitätsprofeſſor Dr. Gerhard Ritter-Freiburg im Breisgau einen Vortrag über die Reformation und das politiſche Schickſal Deutſchlands, an deſſen Schluß er für den konfeſſionellen Frieden eintrat und eine klare Trennung von Politik und Religion forderte. Dieſer Appell zum konfeſſionellen Frieden fand in der Verſammlung begeiſterte Aufnahme und wurde vom Vorſitzenden, Prof. Dr. Rendtorff in ſeinem Schlußwort beſonders unterſtrichen, der überdies hervorhob, der Guſtav-Adolf-Verein ſei kein Kampfverein, er gebe jeder Konfeſſion freien Spielraum.

Landesrat Hübler von der ſteieriſchen Landesregierung fand als Referent für Kultusangelegenheiten der evangeliſchen Kirche Steiermarks beſonders herzliche Worte der Begrüßung für die Tagung. Mit warmen Worten wies er darauf hin, daß Teile der evangeliſchen Kirche Steiermarks durch den blutigen Grenzkrieg nunmehr zur Auslandsdiaſpora zu rechnen ſeien, und wies darauf hin, daß die Wahl des Tagungsortes Graz von allen Deutſchen Öſterreichs als ein Bekenntnis zu einem künftigen Zuſammenſchluß begrüßt worden ſei. Weiter ſprach der Präſident der evangeliſchen Kirche Böhmens, Mährens und Schleſiens, Dr. Wehrenpfennig; er überbrachte Grüße an die Schweſterkirche Öſterreichs. Der theologiſche Mitarbeiter des Guſtav-Adolf-Vereins, Pfarrer Gabler (Leipzig), erſtattete den Jahresbericht.

Freitag wurde das Oratorium „Es iſt ein Reis entſprungen“ von Dr. Sepp Roſegger aufgeführt, das eigens zur Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins von Grazer Muſikfreunden neu einſtudiert worden war. Gleichzeitig fand im Stadttheater die Erſtaufführung eines Stückes ſtatt, das die letzten Tage Guſtav Adolfs behandelt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Kredite für Wohnungsbau in Preußen.

Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte der Novelle zur Bereitſtellung von Zwiſchenkrediten zur Förderung des Wohnungsbaues zu, welche beſagt, daß zur Förderung der Gewährung ſolcher Kredite auf erſte Hypotheken und auf Hauszinsſteuerhypotheken für den Wohnungsbau Darlehen insgeſamt bis zu 120 Millionen bis zur Dauer von drei Jahren gewährt werden dürfen. Der Berichterſtatter hatte darauf hingewieſen, daß der Ausſchuß erhebliche Bedenken gegen die Faſſung der Vorlage geäußert habe. Genaueſte Angaben ſeien nötig geweſen, damit nötigenfalls eine Beſchränkung eintreten könnte. Auch gegen die vom Ständigen Ausſchuß des Landtages beſchloſſene Notverordnung über die Aufbringung der Schulbeiträge für Berufsſchulen wurden Einwendungen nicht erhoben.

Braunſchweigs Stellung zum Reichsſchulgeſetz.

Auf Grund einer Anfrage gab Miniſter Marquardt für die Staatsregierung im Landtag eine Erklärung ab, wonach die Regierung den Erlaß eines Reichsſchulgeſetzes für dringend erforderlich hält. Das Staatsminiſterium betrachtet den vom Reichsminiſter des Innern vorgelegten Reichsſchulgeſetzentwurf als Grundlage, dieſes Ziel zu erreichen, erkennt aber weiter an, daß gegen den Geſetzentwurf erhobene Bedenken, insbeſondere hinſichtlich der Verfaſſungsmäßigkeit einzelner Beſtimmungen und der nicht genügend geſicherten Schulhoheit des Staates durch eine andere Faſſung der in Frage kommenden Vorſchriften beſeitigt werden müſſen. In dieſer Richtung wird ſich der Antrag der braunſchweigiſchen Regierung bei der Beratung des Geſetzentwurfes im Reichsrat bewegen.

Die Gefährdung des Trierer Gebiets.

In der Umgegend von Trier veranſtalten zurzeit die Franzoſen vom Übungsplatz Grüneberg aus Schießübungen mit ſcharfer Munition. Dadurch iſt ſtarke Beunruhigung der Gegend hervorgerufen worden, da mehrmals Menſchen in unabgeſperrtem Gelände durch platzende Granaten ſchwer gefährdet wurden. Faſt wie durch ein Wunder kamen bisher keine Unglücksfälle vor. Nach Bekanntwerden der Vorfälle iſt vom Regierungspräſidenten in Trier bei dem franzöſiſchen Befehlshaber in Trier Beſchwerde erhoben worden. Eine Stellungnahme der franzöſiſchen Kommandobehörde iſt noch nicht erfolgt.

Verminderung der engliſchen Beſatzung im Rheinland.

Dem Vernehmen nach wird ſich nach Durchführung der noch in dieſem Jahre ſtattfindenden Truppenverminderung der engliſchen Beſatzungsarmee die engliſche Beſetzung lediglich auf den rechtsrheiniſchen Taunuskreis beſchränken. In Bingen ſoll nur eine kleine Matroſenſtation verbleiben. Auch die übrigen von den Engländern beſetzten rheinheſſiſchen Orte ſollen geräumt werden unter der Vorausſetzung, daß die Franzoſen dieſe Orte nicht wieder belegen. Das zweite Bataillon des Shropſhire leichten Infanterieregiments, das erſte Bataillon des Mancheſter- und das erſte Bataillon des Oxfordſhire und Buckinghamſhire leichten Infanterieregiments, die im Rheinland ſtationiert ſind, haben Befehl zur Rückkehr erhalten. Von dieſen drei Bataillonen wird das Shropſhire-Bataillon nicht erſetzt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichskanzler und Frau Marx gaben ein Frühſtück zu Ehren des früheren Präſidenten von Braſilien, Bernardes, und ſeiner Gattin.

Berlin. Bei dem Feſteſſen des Internationalen Fachpreſſekongreſſes im Hotel Kaiſerhof waren Vertreter der Reichsregierung anweſend, während die preußiſchen Miniſter und der Magiſtrat Berlin fernblieben, weil das Hotel neben der ſchwarz-rot-goldenen Reichsfahne auch ſchwarz-weiß-rot geflaggt hatte.

Berlin. Der Reichsrat ſtimmte den Geſetzentwürfen über das Luftverkehrsabkommen zwiſchen dem Deutſchen Reich und Italien und zwiſchen dem Deutſchen Reich und Großbritannien zu.

Ohligs. Im Stadtverordnetenkollegium wurde mit 19 gegen 13 Stimmen die geplante Vereinigung der fünf Städte des oberen Kreiſes Solingen abgelehnt.

Der Aufſchwung der Reichslandbundgenoſſenſchaften.

Der 30. Verbandstag.

Der Genoſſenſchaftsverband des Reichslandbundes konnte in Berlin ſeinen 30. Verbandstag begehen. Die Schickſalsverbundenheit der Genoſſenſchaften des Reichslandbundes mit der deutſchen Landwirtſchaft bildete das Leitmotiv der Verhandlungen. Der Vorſitzende Graf Kalckreuth wies auf die ſchweren Zeiten hin, die das landwirtſchaftliche Genoſſenſchaftsweſen in den letzten Jahren, beſonders in der Zeit der Deflation, durchgemacht habe. Das Jahr 1925 war für alle Getreidehandelsunternehmungen und damit auch für das Genoſſenſchaftsweſen ein Jahr der Kataſtrophe. Die Zentralſtellen wie die Verkaufsſtellen haben jetzt aber über ihre Verpflichtungen hinaus Überſchüſſe erzielt. Die Genoſſenſchaftliche Zentralkaſſe des Reichslandbundes muß auf Grundlage der Rundſchreiben, die ſie von der Preußenkaſſe erhält, u. a. die

Rückzahlung der Saatgutkredite und der Düngemittelkredite

und des Abwicklungskredites verlangen.

Das geſamte Genoſſenſchaftsweſen wird, um ſeinen großen Aufgaben gerecht werden zu können, in immer höherem Umfange ſich bemühen, zur Zuſammenarbeit zu kommen. Der erſte Schritt war: Errichtung der Rentenbankkreditanſtalt, der zweite Schritt: Zuſammenſchluß in der Getreidehandelsgeſellſchaft, welche ſich in den beiden letzten Jahren durchaus in ihrer Arbeit bewährt hat — denn in den beiden letzten Jahren waren nicht annähernd die Schwankungen im Getreidepreis zu verzeichnen wie im vorhergehenden Jahr.

Weitere Zuſammenſchlüſſe

zu gemeinſamer Arbeit, z. B. auf dem Gebiete des Molkereiweſens, müſſen erfolgen. Nach der Rede des erſten Vorſitzenden überbrachte Miniſterialrat Dr. Quoſſowſki die Grüße und beſten Wünſche des Reichsernährungsminiſters Schiele.

Marx zu Rathenaus Gedächtnis.

Feier der Rathenau-Stiftung.

An dieſem 29. September wäre Walter Rathenau 60 Jahre alt geworden, falls ſein Leben nicht am 28. Juni 1922 gewaltſam durch die Hand von Attentätern geendet hätte. Im Sitzungsſaale des Reichswirtſchaftsrates fand zur Erinnerung an den ehemaligen Außenminiſter des Reiches am 60. Geburtstage eine Feier der Walter-Rathenau-Stiftung ſtatt, zu der zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, des Diplomatiſchen Korps, der Länder, der Parlamente ſowie der Kunſt, der Wiſſenſchaft und der Wirtſchaft erſchienen waren. Vom Reichskabinett waren erſchienen Reichskanzler Dr. Marx und Reichswehrminiſter Dr. Geßler, vom preußiſchen Miniſterium Handelsminiſter Dr. Schreiber. Nach einem einleitenden muſikaliſchen Vorſpiel begrüßte der Vorſitzende der Walter-Rathenau-

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Kratz

55

(Nachdruck verboten.)

Er hatte gerade noch das Haupt zur Seite biegen können und zuckte lächelnd die Achſeln. Aber es ärgerte ihn nicht. Traf ihn nicht. Sowenig wie die Blumen. Er prüfte ſich ſelbſt, wie er da ſchweigend ſaß, und erſchrak. Nein. Es war einfach Gleichgültigkeit. Er hatte gar nichts gegen ſeine Frau. Aber auch nichts für ſie. Sie war eben, wie ſie war. Und er beſaß die leidenſchaftsloſe Ruhe, ſie ſo zu ſehen, in ihrer blühenden Leiblichkeit da oben am Tiſch, lachend, ſchwatzend und dabei doch über die Erkenntniskrumen nicht hinweg — geiſtig auf der Stufe eines ſechzehnjährigen Schulmädels. Da hatte ſie haltgemacht, ohne Sinn für Weiteres, kerngeſund und vergnügt, in ihrer Art ein ganzer Kerl! Er dachte ſich: Sie iſt ja immer in der Höheren Töchterſchule ſitzengeblieben, trotz des allmächtigen Papas! Anerkannt der faulſte Balg der Klaſſe .. Immer nur raus und auf den Tennisplatz! Mit Müh und Not haben ſie ihr ein bißchen Franzöſiſch beigebracht wie einem Papagei ... Das plappert ſie, wenn's ſein muß. Dabei iſt ſie eigentlich nicht dumm! In ihrem kleinen Kreis weiß ſie ganz geriſſen Beſcheid.

Karl Schweikardts rötliche Schlemmerzüge ſtrahlten. Seine ſchöne Nachbarin war heute verwirrend liebenswürdig zu ihm, ſie, die ihn ſonſt immer hundeſchlecht behandelte. Ihr Mann unten ſah es mit Gelaſſenheit ... vielleicht zu großer Gelaſſenheit. Er ſagte es ſich ſelbſt. Denn es war wirklich ſchon ein bißchen bunt ... fiel auf ... dieſes Tichklapſen wie ein paar Schulbuben, dies Kichern und Tuſcheln ... Er konnte es nicht ernſt nehmen. Er kannte ſeine Frau zu gut.

„Herrgott ... er ſteht ja doch mächtig unter dem Pantoffel,“ meinte Karl Schweikardt. „Darüber ſind ſich doch die Gelehrten einig! ... Was, Sie Gaſtgeber da unten? ...“ Es klang frech. Dem dicken Kerl ſchwoll der Kamm. Werner Winterhalter bejahte kaltblütig: „Natürlich hab ich abgedankt. Aber ich bin nicht der einzige. Es geht mit uns allen zu Ende!“ — „Mit wem?“ — „Mit uns Herren der Schöpfung. Solang die Welt ſteht, haben wir Männer der höheren Stände die Frauen und das Volk regiert. Das Volk iſt mündig geworden, die Frauen werden's! ... Götterdämmerung. Wenn Sie wieder zur Welt kommen, Schweikardt, werden Sie arbeiten müſſen!“

„Jetzt babbelt er wieder!“ klagte Frau Stephanie. „Und wer's den lieben, langen Tag mitanhören muß, das bin ich!“ — „Ohren zu, verehrte Freundin!“ — „Ja, ich halt doch auch nicht ſtill! Ich ſpring als einfach weg! Iſt's wahr, Wernerche?“

Wieder in Werner Winterhalter das Fröſteln der Leere. ... Es ging von dem Platz da oben aus, wo ſeine ſchöne Frau ſaß ... lachte ... den zu üppig gewordenen Schweikardt am Ohr zupfte, daß er laut „Au!“ ſchrie. Gleich darauf waren ſie wieder gute Freunde. Es war nachgerade Abſicht in der ganzen Dalberei. Abſicht gegen ihn. Er ſagte ſich: Ich muß nachher doch einmal mit Stephanie ein ernſtes Wort ſprechen. Aber er brachte keinen rechten Anteil an dem Treiben der Tafelrunde um ihn auf ... Stadtſpäße ... Sportklatſch ... Anſpielungen ... Motten ums Licht ... das Licht da oben ſeine Frau. ... Eure Gedanken ſind nicht meine Gedanken ... zu lächerlich ... die Stephanie ... und gerade ein Menſch wie der Schweikardt ... das iſt mehr Nichtachtung gegen mich, als das gute Kind ahnt ... Was verhandelt ſie denn ſo eifrig mit ihm ...? Mit den anderen ...? Es iſt wie eine Verſchwörung. ... Sie ſind auf einmal ernſt. Gilt das mir? ... Zu dumm! ... Er ſah nicht mehr hin. Seine Gedanken verloren ſich in die Weite ſeines Werkes.

Herrgott, das Geſchrei da oben! Was war denn da los? ... „Alſo abgemacht, Frau Stephanie!“ — „Aber gleich!“ — „Wir halten Sie beim Wort!“ Stephanie Winterhalter war aufgeſprungen. Sie winkte ihrem Mann zu. Jetzt hatte ſie etwas unbekümmert Grauſames, wovon ſie ſelbſt nichts wußte, in dieſer wilden, ſtarken Bewegung. Sie hob übermütig, ſiegesbewußt den ſchönen Kopf.

„Vorwärts! Zeigen Sie Ihre Macht, gnädige Frau!“ — „Du, Wernerche — hör mal: ich hab eben 'ne Wette abgeſchloſſen!“ — „Meinetwegen!“ — „Aber du mußt auch lieb ſein ... Es hängt von dir ab! Verſprich mir, daß du's tuſt!“ — „Was denn?“ — „Laß die Herren hier mal 'nen Augenblick in deine Erfindung reingucken ... bloß 'nen Augenblick, Wernerche ... Wir fahren alle beiſammen hinüber in die Fabrik ...“

Werner Winterhalter blieb ſitzen und ſah ſich ſeine Gäſte an, die mit der Hausfrau zuſammen aufgeſtanden waren. „Wetten, daß die Idee von dir iſt, Moritz?“ ſagte er zu ſeinem Schwager. „Gar nicht dumm ... Wenn man die Stephanie kennt! ... Aber hört mal: haltet ihr mich denn für ſo dumm? Ich bin ganz erſchrocken ...“ — „Schwatz nicht, Wernerche! Komm ... wollen gehn!“

— „Nein. Für dumm haltet ihr mich nicht. Aber für ſchwach. Und darin habt ihr vielleicht nicht unrecht. Es war hohe Zeit ... Donnerwetter ja ...“

Er erhob ſich und furchte die Stirn. Um ihn war ein plötzliches Schweigen.

„Werner ... was iſt denn da Großes dran? Einmal mußt du's doch zeigen!“

Er beachtete ſeine Frau nicht. Er wandte ſich an ſeinen Schwager und ſchlug dem auf die Schulter.

„Das könnte dir ſo paſſen, mein guter, alter Moritz — was? ... Dann könntet ihr euch wieder ruhig die Nachtmütze über die Ohren ziehen, ihr da drüben! Nein! Euch werden noch die Ohren klingen! Zu ſeiner Zeit! Aber heute nicht!“

„So? Und wenn deine eigene Frau es verſprach? So viel Einfluß wird ſie doch auf dich haben ...“ — „... daß ſie mich hier zum Narren macht? Herrſchaften ... als was muß ich euch in dieſen Jahren erſchienen ſein? ... Ich ſeh's jetzt erſt mit Schrecken! ... Ich komm erſt langſam wieder zu mir!“

„Wernerche! ... jetzt blamier mich nit!“ — „Still!“ Seine Stimme donnerte. Stephanie, die vergnügt, aber mit einem trotzigen Willenszug um Mund und Stirn vor ihm geſtanden hatte, prallte entſetzt zwei Schritte zurück. „Werner ... ja ... was fällt dir denn ein ...?“ — „Still!“ Es klang noch lauter. Moritz Kühn drängte die Diener zur Tür hinaus und ſchloß ſie. Wie er ſich umwandte, war noch betretenes Schweigen. Seine Schweſter ſtand zitternd da, betupfte ſich die Augen mit dem Taſchentuch und zog es ratlos durch die Finger. Sie begriff nicht, was eigentlich vorgegangen war. Dann Werner Winterhalters Stimme wieder ganz gelaſſen: „So ... alſo dieſe Kraftprobe iſt mißglückt! ... Damit beruhigt euch, bitte ... alle miteinander!“

„Herrgott ... ſchon faſt vier!“ Doktor Bätzle ſah auf die Uhr. Er hatte plötzlich dringend auf der Bank zu tun. Die andern auch, jeder irgendwo. Sie nahmen beinahe alle zugleich Abſchied. Hausherr und Hausfrau waren allein. Sie ließen ſich gegenſeitig keine Zeit. Traten auseinander zu. Riſſen ſich die Sätze vom Mund. Ein atemloſes Hagelwetter von Worten: „Werner ... das vergeſſ' ich dir nicht ...“ — „Ich dir auch nicht ...“ — „Liebe Zeit ... Brüllt der einen plötzlich vor allen Leuten an, daß man meint ... Du ... ſo laſſ' ich nicht mit mir umſpringe!“ — „Du haſt jetzt deine Lehre! ... Ein zweites Mal verſuchſt du's nicht ...“ — „Ha ... was denn?

(Fortſetzung folgt.)

n des Shropſhire
ſte Bataillon des
Orfordſhire und
giments, die im
l zur Rückkehr er-
d das Shropſhire-

n Marx gaben ein
aten von Braſilien,

ernationalen Fach-
ren Vertreter der
preußiſchen Miniſter
il das Hotel neben
ſchwarz-weiß-

eſetzentwürfen über
chen dem Deutſchen
eutſchen Reich und

um wurde mit 19
ng der fünf Städte
nt

noſſenſchaften.

tag.

Reichslandbundes
tag begehen. Die
haften des Reichs-
tſchaft bildete das
Vorſitzende Graf
hin, die das land-
den letzten Jahren
durchgemacht habe.
delsunternehmun-
aftswesen ein Jahr
vie die Verkaufs-
flichtungen hinaus
tliche Zentralkaſſe
dlage der Rund-
hält, u. a. die
nd der Dünge

wird, um ſeinen
können, in immer
uſammenarbeit zu
tung der Renten-
uſammenſchluß in
ich in den beiden
it bewährt hat —
n nicht annähernd
n verzeichnen wie

ſſe
Gebiete des Mol-
ach der Rede des
ialrat Dr. Quoſ-
des Reichsernäh-

Gedächtnis.

iftung.

alter Rathenau
Leben nicht am
nd von Attentätern
Reichswirtſchafts-
hemaligen Außen-
age eine Feier der
er zahlreiche Ver-
eden, des Diplo-
lamente ſowie der
rtſchaft erſchienen
erſchienen Reichs-
iſter Dr. Geßler,
delsminiſter Dr.
den muſikaliſchen
Walter-Rathenau-

h nicht. Aber für
nicht unrecht. Es
...
. Um ihn war ein
roßes dran! Ein-
Er wandte ſich an
ie Schulter.
ter, alter Moritz —
wieder ruhig die
da drüben! Nein!
Zu ſeiner Zeit!
frau es verſprach?
ich haben ..." —
acht? Herrſchaften
Jahren erſchienen
Schrecken! ... Ich
h nit!" — „Still!"
die vergnügt, aber
und und Stirn vor
vei Schritte zurück.
enn ein ...?" —
Kühn drängte die
. Wie er ſich um-
. Seine Schweſter
n mit dem Taſchen-
. Sie begriff nicht,
n Werner Winter-
„So ... alſo dieſe
beruhigt euch, bitte
Doktor Bätzle ſah
gend auf der Bank
owo. Sie nahmen
err und Hausfrau
g keine Zeit. Traten
vom Mund. Ein
„Werner ... das
auch nicht ..." —
ich vor allen Leuten
ſſ' ich nicht mit mir
Lehre! ... Ein
— „Ha ... was
(Fortſetzung folgt.)

Stiftung, **Miniſterialdirektor Dr. Brecht**, die Anweſenden, wobei er in kurzen Worten ein Bild der Perſönlichkeit Walter Rathenaus gab und auf die Walter-Rathenau-Stiftung hinwies. Der **Reichspräſident** habe einer Erweiterung des Kuratoriums zugeſtimmt. Ihm werden in Zukunft noch Gerhart Hauptmann, Bernhard Dernburg, Joſeph Wirth und Reichstagspräſident Löbe angehören.

„Laßt die neue Zeit anfangen!"

Reichskanzler Dr. Marx widmete dem Hingeſchiedenen eine längere Rede, in welcher der Kanzler betonte, von Rathenaus Wirkſamkeit im Reichskabinett an ſei ein entſcheidender Abſchnitt in der deutſchen Geſchichte zu rechnen. Rathenau ſei zu gleicher Zeit bei den Führern des Wirtſchaftslebens diesſeits und jenſeits der Grenze als Organiſator, Sachkenner und Führer der Wirtſchaft hochgeachtet geweſen. Zur Zeit, als er in die Regierung eintrat, verſtand die Welt Deutſchland nicht mehr. Sie ſah ein Zerrbild. Da wurde Rathenau, indem er alle ſeine Eigenſchaften und Kenntniſſe zugleich in den Dienſt des Landes ſtellte, Deutſchlands großer Interpret. Aber noch mehr: zu gleicher Zeit ergriff er mit Erfolg die Initiative, mit der Verſtändigung auf wirtſchaftlichem Gebiet einen praktiſchen Anfang zu machen. Sein ganzes Streben war es, den guten Glauben im Verkehr zwiſchen Völkern und Einzelperſonen wiederherzuſtellen. Wir wollen heute nicht über ſeinen Tod klagen. Wir wollen danken, daß er gelebt hat, und ihm, wie einem Lebenden, die Huldigungen zu ſeinem 60. Geburtstag bringen. Sein Tod hat, wie wir es jetzt alle fühlen, ſein Wirken nicht beendet. Möge die heutige Erinnerungsfeier dazu beitragen, der Welt zuzurufen: Es ſind der Blutopfer für eine neue Zeit genug, jetzt laßt die neue Zeit anfangen.

Gerhart Hauptmann

gab dann ein Bild Walter Rathenaus als Menſch, als Staatsmann ſowie als Deutſcher. Rathenau ſei eines der zahlloſen Opfer geweſen, die ein Volkstum in ſeiner Entwicklung immer wieder fordern würde. Hierauf trug Hauptmann einige Verſe aus einer noch nicht veröffentlichten Dichtung vor, die die Zeit der Ruhrbeſetzung zum Gegenſtand hat, und in der die Perſönlichkeit Walter Rathenaus in ihrem Wirken und Schaffen gewürdigt wird.

Artur Krausneck las aus Walter Rathenaus Schriften vor. Miniſterialdirektor **Brecht** ſchloß mit Dankesworten die Feier.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. September

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 9	29. 9		30. 9.	29. 9
Weiz., märk.	252-256	253-257	Weizkl. f. Brl.	14,5	14,5
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Rogg., märk.	239-242	240-243	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	47-56	47-56
Braugerſte	220-265	220-265	kl. Speiſeerb.	28-31	28-31
Futtergerſte	217-224	217-225	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-209	196-209	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	32,2-35,7	32,5-36,0	Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	–	–
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,8-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	32,0-33,7	32,5-34,2	Kartoffelflck.	22,6-23,0	22,0-22,6

Getreide.

Hamburg, den 30. Sept. Weizen 244—251 M., Roggen 237—250 M., Hafer 196—206 M., Sommergerſte 220—250 M., ausländiſche Gerſte 217—222 M., Mais 188—196 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 1. Oktober 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,40—0,45 M. Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfund. Auftrieb 211 Ferkel. Handel mittelmäßig. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,68—0,69 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Bad Bramſtedter Wochenmarkt

am 1. Oktober 1927. (Amtlich.)

Tomaten 15—25 Pfg., Birnen 15, 35 Pfg., Weintrauben 50—90, Aepfel 20—35, Eßäpfel 35, Pflaumen 20—40, Rotkohl 9, Weißkohl 6, Roſenkohl 35—50, Wirſingkohl 12, Brechbohnen 45, Türk. Bohnen 40 Pfg., alles per Pfund. Blumenkohl 35—110 Pf. das Stück, Einmachegurken 20 Pfg. das Pfd., Kartoffeln 4 Pfg. Bananen St. 10, 6 St. 50 Pfg., Kopfſalat St. 10 Pfg., Citronen 2 St. 15 Pfg., Radieschen Bund 10 Pfg. Fiſche: Makrelen 30 Pfg., Dorſch 30 Pfg., Heringe 25 Pfg., Plötzen 40 Pfg., Aale 1.50 M. Käſe 0.60—1.20 M., Butter 2,25 M., Rindfleiſch 1.10 M. Schweinefleiſch (Karbonade) 1.20 M., junge Hähne Stück 2.00 M. Enten Pfd. 1.10 M. Verkauf ſehr rege. Käufer und Verkäufer zufrieden geſtellt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Oktober.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht kommt folgendes zum Vortrag:

1. Präludium und Fuge F dur von J. S. Bach
2. Pſalm 145, V. 15—21
3. „Nun preiſet alle Gottes Barmherzigkeit
4. 2. Korinther 9, V. 6—11
5. Sei Lob und Ehr dem höchſten Gott (Orgelchoral) von J. S. Bach
6. Matthäus 6, V. 25—34
7. „Herz, laß dein Sorgen ſein"
8. Präludium und Fuge d moll von J. S. Bach.

Kirchliches. Im morgigen Erntedankfeſtgottesdienſt, in dem zugleich des 80. Geburtstages unſeres Reichspräſidenten gedacht werden ſoll, wird außer dem Kinder-Kirchenchor auch Frau Baum ſingen, und zwar: „Ich will den Herrn loben", geiſtl. Konzert von H. Schütz, „Was ſorgſt du für dein armes Leben" von J. S. Bach, „Die Liebe des Nächſten" von Beethoven.

Sport. Am Sonntag, den 2. 10. 27, ſpielt die erſte Mannſchaft des B. S. C. ihr zweites Bezirksſpiel, und zwar gegen den Sport-Verein Brokſtedt. Das Spiel beginnt um 3 Uhr. Beim letzten Freundſchaftsſpiel wurden die Brokſtedter geſchlagen. Brokſtedt dürfte daher alles daran ſetzen, die Niederlage wieder wettzumachen. Die Bramſtedter ſpielen wie folgt:

Rumohr
Möller Gehl
Schnoor Weigang Wieben
Sühl Rathjen Anderſen Voß Rathjen

Kommende Beſtimmungen für den Kraftverkehr. Rauchverbot für Kraftfahrer. Es wird von allgemeinem Intereſſe ſein, daß die in Neubearbeitung befindlichen Beſtimmungen für den Kraftverkehr künftig den Lenkern von Kraftfahrzeugen das Rauchen während der Fahrt unterſagen. — Eine Schlußnummer für Motorräder. Da es bisher ſehr ſchwierig war, ein Motorrad von hinten aus zu erkennen, werden die augenblicklich in Vorbereitung befindlichen neuen Beſtimmungen für den Kraftfahrzeugverkehr künftig auch von den Motorradfahrern die Anbringung einer gut erkennbaren Nummer rückwärts am Rade fordern.

Der Neubau der Landwirtſchaftskammer bezogen. Die Hauptverwaltung der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaftskammer zu Kiel hat nunmehr ihr altes Heim am Kronshagener Weg aufgegeben und ihren ſtattlichen Neubau in der Holſtenſtraße 106/108 bezogen. Der Umzug iſt in der letzten Septemberwoche erfolgt. Vom 1. Okt. ab wird der Betrieb an der neuen Stelle im vollen Umfang aufgenommen.

Brokſtedt. Der Kühling'ſche Beſitz „Krimm" wurde für annähernd 100000 M. an Hofbeſitzer Götſch (früher Schirnau) verkauft. Vermittlung Agenturgeſchäft Minden.

Neumünſter. Von der Deichſel aus wollte der 13-jährige Sohn des Landmannes Schnoor in Gönnebek eins der Wagenpferde beſteigen. Die Pferde zogen plötzlich an und der Junge geriet unter die Räder des Fuhrwerks. Mit einem Oberſchenkelbruch und einigen leichteren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

Neumünſter. Der Streit um das Stadtwappen von Neumünſter beſchäftigt ſeit vielen Jahren den Magiſtrat. Das frühere Wappen, das den Zuſammenfluß von Stör und Schwale zeigte, wurde von dem verſtorbenen Prof. Kirmis als unrichtig erklärt und durch ein neues erſetzt, das einen ſilbernen Schwan und Neſſelblatt im roten Felde zeigt. Nach Anſicht des Magiſtrats ſind jedoch beide Wappen nicht geſchichtlich begründet. Es wurde deshalb der Heraldiker Prof. Koch-Offenbach mit dem Entwurf eines neuen Stadtwappens beauftragt. Von ſeinen inzwiſchen eingereichten Arbeiten hat ein Entwurf, der einen Fabrikbau mit drei nach links rauchenden Schornſteinen (ſchwarz im gelben Felde) darſtellt, den Beifall des Magiſtrats gefunden, weil er in klarſter Weiſe das Weſen der Induſtrieſtadt Neumünſter zum Ausdruck bringt. Die ſtädtiſchen Kollegien werden wohl dieſen Entwurf zum ſtädtiſchen Wappen erklären.

Kiel. „Das Alte ſtürzt, es ändert ſich die Zeit!" Dieſes Wort kann man auch auf die Berufsfeuerwehr anwenden. Nach Beſchaffung von Kraftfahrzeugen wurden jetzt die letzten beiden alten Pferde mit entbehrlichem Wagengeſchirr uſw. öffentlich verſteigert. Die Räumlichkeiten, in denen bisher die Pferde untergebracht waren, werden nun zur Unterbringung von Wagen uſw. benutzt.

Kiel. Der um die heimiſche Landwirtſchaft und insbeſondere um die Förderung der Milchwirtſchaft hochverdiente Tierzuchtdirektor der Landwirtſchaftskammer, Rudolf Georges, begeht am 1. Oktober den Tag, an dem er vor 25 Jahren in die Dienſte der Kammer und zwar als Geſchäftsführer der Ausſchüſſe für Milchwirtſchaft, Rindvieh- und Schweinezucht, Kontrollvereins- und Ausſtellungsweſen trat. Gleichzeitig übernahm er die Geſchäftsführung für Milchwirtſchaft, die er niederlegte, als die Differenzen mit den aus der Zwangswirtſchaft heraus entſtandenen Vereinigten Meierei-Verbänden ihm dies nötig erſchienen ließen. Daß er damals das rechte getan hat, darf jetzt wohl feſtſtehen, wie man überhaupt die Tätigkeit des Jubilars, der am 1. April 1919 zum Tierzuchtdirektor und jetzt zum Oberlandwirtſchaftsrat ernannt wurde, nur höchſte Anerkennung zollen kann. Er iſt ein Mann, der, geſtützt auf gründliches Wiſſen, und vor allem auf gründliche Praxis, unentwegt die Ziele verfolgt, die er für die richtigen hält, und der Erfolg hat ihm bislang noch immer recht gegeben.

Flensburg. Bei ſtürmiſchem Wetter unternahmen 3 Marineangehörige von Flensburg aus eine Segeltour nach Glücksburg. In der Nähe von Glücksburg, jedoch ziemlich in der Mitte der Förde, brachte eine ſtarke Böe das Boot plötzlich zum Kentern. Alle Inſaſſen fielen ins Waſſer und konnten ſich nur mit Aufbietung aller Kräfte auf dem umgekippten Boot über Waſſer halten. Der aus Sonderburg kommende Fördedampfer „Balder" bemerkte von der däniſchen Seite aus den Unfall und eilte den Verunglückten ſchnellſtens zu Hilfe. Es gelang ihm, mit einem ausgeſandten Rettungsboot alle drei Verunglückten zu retten.

Flensburg. Wegen ſchwerer Privaturkundenfälſchung wurde der vorbeſtrafte Verſicherungsvertreter Willi B. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hätte Aufträge für eine Verſicherungsgeſellſchaft vorgetäuſcht und mit fremden Namen unterzeichnet.

Schleswig. Durch einen Erdrutſch geriet in der ſtädtiſchen Sandgrube ein Arbeiter unter herabſtürzende Sandmaſſen. Arbeitskollegen begannen ſofort mit dem Rettungswerk und befreiten den Verſchütteten, ſodaß er mit dem Schrecken davonkam.

Lügumkloſter. Die neue Bahn Rothenkrug—Lügumkloſter nimmt ihren Betrieb ab Sonntag, den 2. Oktober, auf. Am Sonnabend erfolgt eine General-Probefahrt. Die Eröffnung erfolgt ohne Feierlichkeit in aller Stille. Der erſte Dieſelmotorwagen für die Strecke Rothenkrug—Lügumkloſter traf bereits vor einer Woche ein. Am Dienstag folgte ein zweiter Wagen mit zwei Motorbeiwagen für die Paſſagierbeförderung.

Niebüll. Der Arbeiter Erich Waurer hat aus bisher unbekannten Gründen ſeinem Leben ein Ende gemacht. Der Verſtorbene bekleidete eine Reihe öffentlicher Aemter. Er war der Leiter des hieſigen Gewerkſchaftskartells, Führer des hieſigen Reichsbanners, Kreistagsabgeordneter, ſowie Gemeindevertreter.

Huſum. Prüfungen für Eiſenbahnbeamte im Kaſſenweſen finden ſeit einigen Tagen in Huſum ſtatt. In einem mit elektriſch betriebenen Maſchinen ausgeſtatteten Eiſenbahnwagen werden die Beamten, die das 40. Lebensjahr überſchritten haben, einer Prüfung unterzogen, um feſtzuſtellen, wie ſie ſich allen möglichen vorkommenden Zwiſchenfällen gegenüber verhalten. Aus dem ganzen Bezirk an der Weſtküſte werden die Beamten zu dieſer Prüfung herangezogen.

Tönning. Anläßlich des 70. Stiftungsfeſtes des Tönninger Handwerkervereins überreichte der Präſident der Handwerkskammer zu Flensburg ſechs Jubilaren des Tönninger Handwerks den Ehrenmeiſterbrief der Kammer.

Epenwöhrden. Donnerstag morgen gegen 3 Uhr bemerkte ein Paſſant Feuer in dem Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Dietzen. Sofort weckte er die im tiefſten Schlaf liegenden Hausbewohner. Das Feuer dehnte ſich mit unheimlicher Schnelligkeit aus, da 60 bis 70 Fuder Korn brannten. Aus dem Vorderhauſe konnte vieles gerettet werden. Das Wirtſchaftsgebäude war an den Hofbeſitzer Klinck verpachtet, der einen großen Schaden zu verzeichnen hat, da reichlich 200 Tonnen Weizen, Hafer und Gerſte verbrannten. Die Entſtehung des Feuers iſt unbekannt. Klinck war bei der Landesbrandkaſſe verſichert. Ein abſeits ſtehender hölzerner Schuppen, der voll Getreide iſt, blieb vom Feuer verſchont, das große Geweſe brannte reſtlos nieder.

Bekendorf. Bei dem Bäcker St. ſpielten die Kinder in der Backſtube und fanden auf einem Regal eine Salonbüchſe. Als das größere Mädchen mit der Büchſe hantierte, ging der Schuß los und dem 3jährigen Sohn durch den Unterleib und am Geſäß wieder hinaus. Der zuerſt recht erkrankte Knabe erholte ſich bald, da keine edlen Teile getroffen waren, ſonſt wäre der Tod eingetreten. Der Fall mahnt zur Vorſicht.

Pinneberg. Auf einem Ball des Familienvereins Bönningſtedt in Winzeldorf fiel plötzlich in fröhlichſter Stimmung der Gemeindevorſteher von Winzeldorf, Plaß, tot um. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ende gemacht.

Bargteheide. Der unter Kontrolle der Landwirtſchaftskammer ſtehende ſtaatlich anerkannte landwirtſchaftliche Lehrbetrieb für junge Mädchen auf dem benachbarten Gute Tremsbüttel bildet die Zöglinge aus in Geflügelzucht nebſt Imkerei, Gartenbau und landwirtſchaftlicher Haushaltung. Der Kurſus für die beiden erſtgenannten Berufe umfaßt 2 Jahre. An den einjährigen Beſuch der Haushaltungsſchule ſchließt ſich ein Examen, deſſen Beſtehen zum Eintritt in eine ſtaatliche Lehranſtalt für Hausbeamtinnen berechtigt. Der große Geflügelhof iſt belebt mit mehreren 1000 ſämtlich weiß gefiedertem Geflügel. Die Zentralbrutanſtalt iſt mit den neueſten Einrichtungen der Technik ausgeſtattet und für 3000 Eier berechnet. Aufzuchthäuſer ſind für 5000 Küken vorhanden. Im verfloſſenen Sommer wurden 12000 Küken und 2000 Enten bei einem Erfolge von durchſchnittlich 95 Proz. ausgebrütet. Die Obſtplantage umfaßt 26 und der Park 14 Morgen.

Wedel. Am Donnerstagmorgen wurde in der Elbe, unterhalb der hieſigen ſtädtiſchen Badeanſtalt, die Leiche der 18jährigen Arbeiterin Mathilde Hubert aus Altona angetrieben und geborgen. Liebeskummer ſoll der Grund zu der unglücklichen Tat geweſen ſein.

Brunsbüttelkoog. Ein Unglücksfall ereignete ſich auf der Fähre. Ein Laſtauto kollidierte mit einem bereits auf der Fähre ſtehenden Perſonenauto, wobei ein junger Mann zwiſchen die beiden Wagen geriet und ſo ſchwere innere Verletzungen erlitt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Ulzburg. Von einem herben Schickſalsſchlag heimgeſucht wurde hier am Mittwoch nachmittag der Händler Keller. Als ſeine Frau aus dem Dorfe zurückkam, fand ſie ihr Haus in Flammen vor. Das allein zurückgelaſſene fünfjährige Nachbarskind hatte mit Streichhölzern geſpielt und war dadurch das Haus in Flammen geraten. Wäre Frau Keller nur kurze Zeit ſpäter gekommen, ſo wäre wohl auch das Kind in den Flammen umgekommen. Das einfache Holzhaus war in kurzer Zeit niedergebrannt. Von dem Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Ebenfalls verbrannten faſt ſämtliche Kleidungsſtücke, ſodaß die Familie jetzt völlig mittellos daſteht. Von mühſelig erſparten Mitteln hatte Keller ſich eine einfache Wohnſtelle errichtet, da eine Wohnung nicht zu haben war; mit einem Schlage mußte er von allem laſſen. Zu bedauern iſt nur, daß ſich ſo wenig hilfsbereite Hände fanden, ja manche ſogar nur von ferne einmal zur Brandſtelle ſchauten und dann wieder umkehrten. Der Viehhändler R. Ehnert hier hat der Familie Keller anerkennenswerterweiſe einſtweilen Unterkunft in ſeinem Hauſe gegeben.

Schwarzenbek. Ein ſchreckliches Ende fand der vierjährige Sohn des Hofbeſitzers Behnke in Groß-Schretſtocken. Er ſtürzte mit dem Kopf voran beim Spiel in das neben der Küchentür befindliche Schlammbecken. Bevor Hilfe zur Stelle war, war der Knabe, der ſich aus ſeiner unglücklichen Lage nicht ſelbſt befreien konnte, im Schlamm erſtickt. Von einem Arzte angeſtellte Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Hamburg. Gegen 9 Uhr abends wurde in der Steilshooper Straße die Ehefrau Klara R. von einem Mann überfallen und zu Boden geworfen. Der Täter kniete der Ueberfallenen auf dem Geſicht, wodurch der Unterkiefer brach. Frau R. wehrte ſich mit allen Kräften, und der Täter, der es auf ein Sittenverbrechen abgeſehen hatte, ergriff die Flucht. Leider konnte der gemeingefährliche Burſche entkommen. Die erheblich verletzte Frau R. mußte in ein Krankenhaus transportiert werden.

Ratzeburg. Ein landwirtſchaftliches Geweſe vernichtet. In Klempau in dem Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Halbhufners Threms brach vermutlich durch Kurzſchluß Feuer aus, das infolge der weichen Bedachung des Hauſes mit raſender Schnelligkeit um ſich griff und das Gebäude bis auf die Grundmauern einäſcherte. Auch der daneben ſtehende Schweineſtall und die Wagenſchauer wurden ein Raub der Flammen. Während es gelang, das Mobiliar und das Vieh zu retten, wurden die geſamten Erntevorräte owie einige Maſchinen vernichtet.

Mehrere Maurer
geſucht. Johs. Wrage.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Memel. Der Hauptſchriftleiter der „Memelländiſchen Rundſchau“ in Heydekrug erhielt einen vom ſtellvertretenden Kriegskommandanten des Memelgebiets unterzeichneten Strafbefehl, auf Grund deſſen er wegen angeblicher Verſtöße gegen die Kriegszenſur zu 250 Lit Geldſtrafe bzw. ſieben Tagen Gefängnis verurteilt wird.

Madrid. Amtlich wird erklärt, die Unterredung zwiſchen Primo de Rivera und Chamberlain ſtehe nicht in Zuſammenhang mit der Tangerfrage.

Warſchau. Die Familie des Generals Zagorſki hat an den Miniſterpräſidenten, Marſchall Pilſudſki, ein Schreiben gerichtet, worin ſie ihn bittet, einen Befehl zu geben, damit das Rätſel, das über dem Verſchwinden des Generals Zagorſki ſchwebt, gelöſt werde.

Paris. Die franzöſiſche Saarländiſche Handelskammer veranſtaltet am 11. und 12. Oktober einen Wirtſchaftskongreß in Saarbrücken, als deſſen Hauptzweck angegeben wird, die beſondere Wichtigkeit des Saargebietes für die franzöſiſche Induſtrie und den Handel hervorzuheben.

Notlandung Könneckes.

Rohrbach-Transozeanflug in Ausſicht.

Könnecke iſt beim Abflug vom Flugplatz in Bagdad mit ſeiner Maſchine abgeſtürzt. Das Flugzeug iſt beſchädigt, die Flieger blieben unverletzt. Der Sachſchaden iſt nicht erheblich, ſo daß die Maſchine, ein Doppeldecker der Caſpar-Flugzeugwerke in Travemünde, vorausſichtlich in einigen Tagen bereits wieder ſtartfähig gemacht werden kann.

Der Orientflieger Otto Könnecke iſt nun bereits ſeit zehn Tagen unterwegs. Am Dienstag, den 21. d. M., iſt er früh von Köln abgeflogen, um am darauffolgenden Morgen gegen 8 Uhr in der türkiſchen Hauptſtadt Angora zu landen. Er hat die 3000 Kilometer lange Strecke innerhalb von rund 19 Stunden zurückgelegt und iſt damit mit einer Stundengeſchwindigkeit von 160 Kilometern vorwärtsgekommen. Sein Weiterflug nach Bagdad erfolgte am vergangenen Mittwoch.

Die Erprobung von neuen Rohrbach-Flugbooten in Kopenhagen gab Anlaß zu Meldungen über einen bevorſtehenden Transozeanflug der Firma Rohrbach, zu denen die Firma jetzt erklärt, daß ſie an ſich einem derartigen Projekt durchaus nicht ablehnend gegenüberſteht, daß aber eine endgültige Entſcheidung erſt getroffen werden ſoll, wenn ein Mißlingen nach menſchlichem Ermeſſen ausgeſchloſſen erſcheint. Die neuen Maſchinen hätten allerdings ſchon bei den erſten Verſuchen alle Erwartungen weit übertroffen, aber erſt nach Abſchluß zeitraubender Verſuchs- und Meßflüge ließe ſich eine Entſcheidung über ihre weitere Verwendung treffen. Falls ſich die Rohrbach-Werke, heißt es am Schluß, tatſächlich zu Fernflügen irgendwelcher Art entſchließen ſollten, würden ſie ein ſolches Unternehmen nur mit eigenen Mitteln und unabhängig von der Jahreszeit bewerkſtelligen.

Nah und Fern.

○ **Gründung einer Weſer-Seeflughafengeſellſchaft.** Unter Beteiligung des Reiches, der Uferſtaaten Oldenburg, Preußen und Bremen ſowie der Unterweſergemeinden Weſermünde, Bremerhaven, Blexen und des Amtsverbandes Butjadingen wurde in Bremen die Weſer-Seeflughafengeſellſchaft mit einem Kapital von 235 000 Mark begründet.

○ **Kindesmord und Selbſtmord.** In Duisburg erſchlug ein Arbeiter in ſeiner Wohnung ſeinen ſiebenjährigen Sohn mit einem Hammer und erhängte ſich darauf. Die heimkehrende Frau fand die Wohnungstür verſchloſſen und veranlaßte die gewaltſame Öffnung. Der Grund der Tat iſt nicht bekannt.

○ **Unterſchlagungen bei der Sparkaſſe Köln.** In einer Zweigſtelle der Städtiſchen Sparkaſſe Köln ſind viele Jahre zurückreichende Veruntreuungen aufgedeckt worden. Wie verlautet, handelt es ſich um mehrere hunderttauſend Mark unterſchlagener Gelder. Der Defraudant wurde feſtgenommen.

⊙ **Ein gemeiner Racheakt.** Der Beſitzer des Alpengaſthofes „Zum Hirſchen“ in Holzgau, Leo Hammerle, der wegen dringenden Verdachtes, ſeinen Gaſthof am 6. Auguſt abgebrannt zu haben, verhaftet worden war, iſt nunmehr freigelaſſen worden. Hammerle erklärte, daß der Verdacht der Brandſtiftung zuerſt von einer ſeiner Angeſtellten laut geworden ſei, der er wegen verſchiedener Unregelmäßigkeiten mit der Entlaſſung gedroht habe. Dieſe Bedienſtete habe nur aus Rache gegen ihn die ſchwere Beſchuldigung erhoben, obwohl ſie nicht den geringſten Beweis dafür habe erbringen können.

⊙ **Revolte im Marinegefängnis von Toulon.** Im Marinegefängnis von Toulon kam es zu einer Revolte. Eine Reihe von Häftlingen, die angeblich gegen die ſchlechte Beköſtigung proteſtieren wollten, hatten ſich Hacken und andere Gegenſtände zu verſchaffen gewußt und ſchlugen damit Türen und Fenſter ein, ſo daß über hundert Gefangene in die Korridore gelangen konnten, wo ſie alles, was nicht niet- und nagelfeſt war, zertrümmerten. Gendarmen und Marinemannſchaften griffen ein und drängten die Aufſtändiſchen in einen Saal zurück, wo ſie überwältigt werden konnten.

⊙ Im Kampf mit zwei Naturgewalten. Der norwegiſche Frachtdampfer „Stadt Chriſtiania“ geriet im Indiſchen Ozean in Brand. Sieben Tage lang kämpfte die Beſatzung gegen die immer weiter um ſich greifenden Flammen und gleichzeitig gegen die haushohen Wellen, bis es ihr gelang, die Inſel Mauritius zu erreichen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hat dem Landſchaftsrat Exzellenz Viktor von Freſe in Hinter (Kr. Emden) anläßlich ſeines 100. Geburtstages ein Glückwunſchſchreiben und eine Ehrentaſſe überreichen laſſen.

Leipzig. Bis zum 29. September ſind in Leipzig drei Neuerkrankungen an ſpinaler Kinderlähmung hinzugekommen, ſo daß der Geſamtſtand an Krankheitsfällen 137 beträgt, von denen 18 zum Tode geführt haben.

Newyork. In Lanſing (Michigan) wurde ein Mann wegen Verletzung der Prohibitionsgeſetze im vierten Wiederholungsfall zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, nachdem eine Flaſche Gin bei ihm gefunden worden war.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 30. September.

Kriſenunterſtützung für Arbeitsloſe.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Kriſenunterſtützung auch für die Zeit nach dem 30. September 1927 bis zum 31. März 1928 für die Berufe zugelaſſen, für die ſie bisher zugänglich war, d. h. für die Gärtnerei, Metallverarbeitung und Induſtrie der Maſchinen, Lederinduſtrie, das Holz- und Schnitzſtoffgewerbe, Bekleidungsgewerbe und ſämtliche Angeſtelltenberufe. Die Beſtimmungen ſind dabei in einer Reihe von Punkten geändert worden. Für Arbeitnehmer, die ſich am 30. September bereits in der Kriſenfürſorge befinden ode die am 30. September bereits Erwerbsloſenunterſtützung beziehen und ſpäter in die Kriſenfürſorge übergehen, gelten abe die bisherigen Beſtimmungen über Höhe der Unterſtützung un Prüfung der Bedürftigkeit weiter.

Zuchthaus wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe.

Leipzig. Der fünfte Straſſenat des Reichsgerichts verurteilte den früheren Oberwachtmeiſter Ferdinand Bilek z zwei Jahren Zuchthaus. Bilek gehörte früher der Reichsweh an, war zuletzt Oberwachtmeiſter, mußte aber dann wegen eine Diſziplinarverfahrens den Abſchied nehmen. Auf der Arbeitsſuche ließ er ſich für die Fremdenlegion anwerben und wurde da er im deutſchen Heere aktiv war, dem Spionagedienſt zugewieſen. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt, das Gericht erkannte auf zwei Jahre.

Jagdunfall v. Seeckts.

Hannover. General von Seeckt, der gegenwärtig mi ſeiner Gattin bei Frau von Kardorf in Goßlar weilt, hat ſic auf einem Jagdausflug eine Sehnenzerrung zugezogen, die e ihm unmöglich macht, an der Geburtstagsfeier des Reichspräſidenten in Berlin teilzunehmen.

Eine Rieſenmarzipantorte für Hindenburg.

Lübeck. Der Lübecker Senat hat beſchloſſen, dem Reichspräſidenten zum 80. Geburtstag als Aufmerkſamkeit de Hanſeſtadt eine Rieſentorte aus Lübecker Marzipan überreichen zu laſſen. Die von dem Lübecker Künſtler Alfred Mahlau modellierte Torte zeigt die Lübecker Stadtſilhouette Der ebenfalls von Mahlau entworfene Karton trägt die Widmung des Senats, die von einem Kranz von 80 Kerzen umrahmt iſt.

Straßenbahnzuſammenſtoß in Duisburg.

Duisburg. Am Freitag ſtießen in Duisburg zwei Straßenbahnzüge zuſammen, wobei ſechs Perſonen verletzt wurden, drei davon ſo ſchwer, daß ſie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die Motorwagen hatten ſich direkt ineinandergeſchoben.

Kündigung zweier Richter im Memelgebiet.

Memel. Zwei Richtern am Memeler Amtsgericht iſt vom Direktorium des Memelgebiets gekündigt worden, und zwar Amtsgerichtsdirektor Lüdtke zum 1. November und Amtsgerichtsrat Hahn zu Ende November. Die Richter waren lange Jahre im Memelgebiet tätig, Dr. Lüdtke ſogar mehr als 20 Jahre. Der Gouverneur hat den beiden Richtern die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung verweigert und daraufhin hat das Direktorium ſeinerſeits den Richtern gekündigt. Zu bemerken iſt dabei, daß die Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung nicht Sache des Gouverneurs, ſondern nach dem Memelſtatut Sache des Direktoriums iſt, ſo daß dieſe Ausweiſungen bzw. Kündigungen einen erneuten Vorſtoß gegen das Memelſtatut darſtellen.

Wiederaufnahme der polniſchen Anleiheverhandlungen.

Warſchau. Auf die verbreitete Nachricht hin, die polniſch-amerikaniſchen Anleiheverhandlungen ſeien reſultatlos und endgültig abgebrochen worden, fielen alle Börſenkurſe um ungefähr 10 Prozent. Auch die Aktien der Bank von Polen litten ſtark. Erſt als ſchließlich bekannt wurde, die Verhandlungen ſeien nicht dauernd abgebrochen, ſondern würden wieder aufgenommen, trat Beſſerung ein. Tatſächlich ſind die Verhandlungen wieder angeknüpft worden. Die amerikaniſchen Unterhändler haben erneut in Newyork Erkundigungen eingezogen, ob den polniſchen Wünſchen auf einen Ausgabekurs von 92 nähergetreten werden könne.

Venizelos ſchwer erkrankt.

Athen. Athener Spezialärzte ſind an das Krankenlager von Venizelos nach Kreta gerufen worden, da ſich der Zuſtand des früheren Miniſterpräſidenten ſehr verſchlimmert hat.

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeister.

Ueber 900 000 Deutsche sind versichert
im deutschen Begräbnis- und Lebens-Versicherungsverein e. G.
Deutscher Herold
Keine ärztliche Untersuchung!
Keine Wartezeit!
Unbedingter Rechtsanspruch!
Bei Tod durch Unfall doppelte Auszahlung!
Unter Reichsaufsicht. Auszahlung in Goldmark oder Sachleistung. Aufnahme bis zu 80 Jahren. Verkürzte Beitragszahlung 10 oder 20 Jahre, dann beitragsfrei. Gewinnbeteiligung.
Die Sachleistungen für Bad Bramstedt werden ausgeführt durch die Firmen:
Adolf Kröger, Maienbeeck
Herm. Meyer, Rosenstraße
Johs. Kühl, Rosenstraße.
Generaldirektion Berlin W 8, Taubenstraße 42/43.
Bezirks.-Dir. für Schlesw.-Holstein, Kiel, Holstenstraße 42/44.
Haupt-Agentur Neumünster, Kielerstr. 39
Mitarbeiter (innen)
für Bad Bramstedt und Umgegend gegen Gehalt bezw. Provision gesucht.

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geschlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Blutuntersuchung
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof 2 Treppen
10-1½ u. 4-7½, Sonntags 10-12

Als Kranken- und Wochenpflegerin
empfiehlt sich
Frau L. Paulsen,
b. Hamann, Altonaerstr.

Meiner verehrten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab Montag, d. 3. 10. 27, meine
Schuhmacherei
nach dem Hause der Frau Tischler Köhnke, Rosenstraße, verlegt habe. Ich bitte weiter um gütigen Zuspruch.
Hans Riepen, **Schuhmacher.**

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG

NACH KANADA

ab Frühjahr 1928
regelmäßiger dreiwöchentlicher Passagierdienst
HAMBURG-HALIFAX
über Cobh (Queenstown)
DAMPFER „WESTPHALIA“ und „THURINGIA“
Erste Abfahrt 15. Februar 1928
Vorzügliche Überfahrtgelegenheit auf deutschen Dampfern mit deutscher Verpflegung u. Bedienung.
Anfragen und Platzbelegungen bei der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG 1 / ALSTERDAMM 25
und den Reisebüros und Vertretungen an allen größeren Plätzen.
HAPAG
Vertretung in Bad Segeberg:
J. F. Meier, Oldesloerstr. 16.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Anläßlich der Feier des Geburtstages unseres Herrn Reichspräsidenten **am Sonntag, den 2. Oktober,**
gemeinsamer Kirchgang
Antreten 9 Uhr beim Vereinslokal (Fuhlendorf). Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Gesucht Landhaus
m. Land am Hause, f. Geflügelzucht, zu pachten, evtl. zu kaufen.
Huhn, Hamburg, Ferdinandstraße 6

Kartoffel- Körbe Mulden Forken Haken
Hermann Schröder.

! Zufall !
2 neue schwere
Sessel in Wollmokett
Stück 78.— RM.
Henry Schreyer,
Tel. 242. Sattler- und Tapeziermeister.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei **Kuno Paustian.**

Ihre Vermählung
geben bekannt
Willy Seller und Frau
Anna, geb. Hahn
Bad Bramstedt,
den 1. Oktober 1927

Große
Landverpachtung und Inventarauktion in Wiemersdorf.
Am **Sonnabend, den 8. Oktober,** mittags 13 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn **Julius Schnoor** in **Bad Bramstedt** das gesamte lebende Inventar des Herrn **Adolf Harbeck** in **Wiemersdorf** in der Gastwirtschaft des Herrn Heinrich **Stäcker,** daselbst, öffentlich meistbietend versteigern:
30 Stück Hornvieh, darunter 9 prima Milchkühe, 3 Kalbstarken, 7 zweijährige, 11 einjährige Rinder.
2 Fohlenstuten, eine dreijährige Stute.
Besichtigung 2 Stunden vorher. Kredit nach Uebereinkunft.
Abends 20 Uhr werden die Ländereien in Gesamtgröße von 43 ha. in einzelnen Parzellen auf 5 Jahr in der Gastwirtschaft des Herrn August Schümann in Wiemersdorf verpachtet, darunter ca. 8 ha. Wiesen, 16 ha. Weiden, 19 ha. Ackerland.
Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Kaltenkirchen, den 27. Sept. 1927
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer

Kartoffelsortier-Maschinen
für Handbetrieb 80.— RM.
empfiehlt **Herm Schröder.**

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

der Kriſenfürſorge befinden oder
ts Erwerbsloſenunterſtützung be-
ſenfürſorge übergehen, gelten aber
über Höhe der Unterſtützung und
veiter.

ts militäriſcher Geheimniſſe.

traſſenat des Reichsgerichts ver-
achtmeiſter Ferdinand Bilek zu
lek gehörte früher der Reichswehr
ſter, mußte aber dann wegen eines
ſchied nehmen. Auf der Arbeits-
ndenlegion anwerben und wurde,
tiv war, dem Spionagedienſt zu-
hatte fünf Jahre Zuchthaus be-
auf zwei Jahre.

ll v. Seeckts.

Seeckt, der gegenwärtig mit
Kardorf in Goßlar weilt, hat ſich
Sehnenzerrung zugezogen, die es
er Geburtstagsfeier des Reichs-
ehmen.

ntorte für Hindenburg.

enat hat beſchloſſen, dem Reichs-
tstag als Aufmerkſamkeit der
aus Lübecker Marzipan über-
dem Lübecker Künſtler Alfred
igt die Lübecker Stadtſilhouette.
entworfene Karton trägt die
von einem Kranz von 80 Kerzen

menſtoß in Duisburg.

eßen in Duisburg zwei Straßen-
ſechs Perſonen verletzt wurden,
e ins Krankenhaus übergeführt
wagen hatten ſich direkt inein-

Richter im Memelgebiet.

m Memeler Amtsgericht iſt vom
ts gekündigt worden, und zwar
zum 1. November und Amts-
November Die Richter waren
t tätig, Dr. Lüdtke ſogar mehr
eur hat den beiden Richtern die
tsgenehmigung verweigert und
m ſeinerſeits den Richtern ge-
ei, daß die Erteilung der Auf-
ache des Gouverneurs, ſondern
des Direktoriums iſt, ſo daß
ündigungen einen erneuten
melſtatut darſtellen.

ſchen Anleiheverhandlungen.

itete Nachricht hin, die polniſch-
dlungen ſeien reſultatlos und
fielen alle Börſenkurſe um un-
Aktien der Bank von Polen
h bekannt wurde, die Verhand-
abgebrochen, ſondern würden
ſſerung ein. Tatſächlich ſind die
nüpft worden. Die amerika-
rneut in Newyork Erkundigun-
ſchen Wünſchen auf einen Aus-
n werden könne.

hwer erkrankt.

rzte ſind an das Krankenlager
rufen worden, da ſich der Zu-
ſidenten ſehr verſchlimmert hat.

Ihre Vermählung
eben bekannt

Willy Seller und Frau
Anna, geb. Hahn

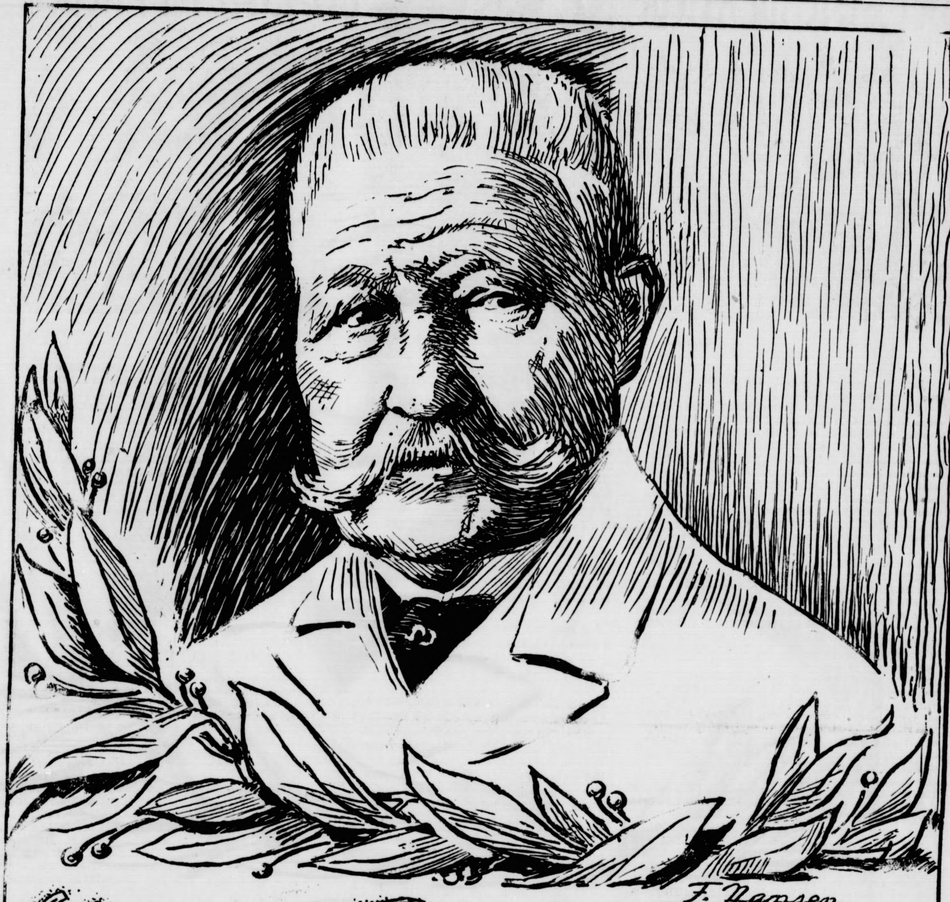
ad Bramstedt,
den 1. Oktober 1927

Große
andverpachtung und
Inventarauktion in
Wiemersdorf.

Sonnabend, den 8. Oktober,
gs 13 Uhr, werde ich im Auf-
des Herrn Julius Schnoor in
Bramstedt das gesamte lebende
ar des Herrn Adolf Harbeck
emersdorf in der Gastwirtschaft
errn Heinrich Stäcker, daselbst,
lich meistbietend versteigern:
Stück Hornvieh, darunter
prima Milchkühe, 3 Kalb-
rken, 7 zweijährige, 11
jährige Rinder.
Fohlenstuten, eine drei-
rige Stute.
ichtigung 2 Stunden vorher.
nach Uebereinkunft.
nds 20 Uhr werden die Lände-
in Gesamtgröße von 43 ha. in
nen Parzellen auf 5 Jahr in der
wirtschaft des Herrn August
mann in Wiemersdorf ver-
t, darunter ca. 8 ha. Wiesen,
Weiden, 19 ha. Ackerland
ingungen werden im Termin be-
gegeben.
enkirchen, den 27. Sept. 1927
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer

rtoffelsortier-
Maschinen
andbetrieb 80.— RM.
ht Herm Schröder.

to-, Rad- und
Wanderkarten
. Wilstermann, Maienbeeck.



Unser Hindenburg

Die Mahnung des Achtzigjährigen.

Zum Geburtstag des Reichspräſidenten.

Ein nur in militäriſchen Kreiſen bekannter, der großen Öffentlichkeit aber unbekannter General, der noch nach einem langen Leben im Dienſt des Vaterlandes fern allem Getriebe einen ruhigen Lebensabend zu verbringen hofft — doch plötzlich brauſt durch alle deutſchen Gaue der Name des Achtundſechzigjährigen: Hindenburg. In des Oſtens ſchwerſter Not, als die ſlawiſche Flut immer höher ſtieg, ward er zum Retter, ſchuf er den Damm, an dem die Flut zerſchellte. Mehr noch als nur kriegeriſche Taten waren die Siege dieſes Mannes, weit mehr. Er rettete nicht nur den deutſchen Oſten vor feindlicher Eroberung, ſondern er bannte für immer das drohende ſlawiſche Geſpenſt, das immer drohender, immer düſterer über der Mitte Europas emporſtieg. Vor ihm floh es in die Steppen Aſiens zurück.

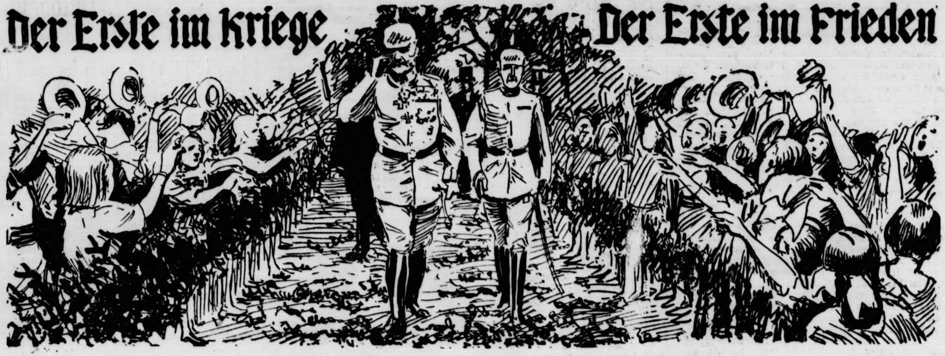
Zu neuer Kraftanſtrengung raffte er den deutſchen Verteidigungswillen zuſammen, als ſchon alles verloren ſchien. Nicht dachte er an ſich, nicht an den Ruhm, den er ſich erworben hatte und den er jetzt aufs Spiel ſetzen konnte. In ihm verkörperte ſich, faßte ſich mit einer gewaltigen Energie zuſammen dieſer deutſche Lebenswillen. Zu einer Anſtrengung, wie die Welt ſie noch nie geſehen hatte. Nicht verkleinert ihn, den Führer, daß ſelbſt dieſer Willen der Ubermacht erlag.

Jahre erbittertſter innerer Kämpfe folgten, rann dieſer Wille auseinander, und nur wieder im Oſten durfte Hindenburg die Reſte dieſes Willens zuſammenfaſſen und zuſammenhalten, bis ihm das Verſailler Machtgebot auch dies noch aus der Hand ſchlug. Faſt ſchien er vergeſſen, als überall die ſtickigen Flammen der Zwietracht immer höher loderten, von draußen her neue Stücke vom Leib Deutſchlands geriſſen wurden. Was mag da im Innern dieſes Mannes vorgegangen ſein, er, der nie in ſein Inneres hineinſehen ließ. Seine Stimme verhallte, dieſe Stimme, die immer, wenn ſie ſich erhob, zur Einigkeit mahnte. Das verhallte im wüſten Gekreiſch des innenpolitiſchen Kampfes. Er ſchien vergeſſen zu ſein, er, der einſt Deutſchlands Retter war.

Und doch — ſo ſtark war immer noch der Klang dieſes Namens, war die Ehrfurcht vor dem Wollen dieſes Mannes, daß den Achtundſiebzigjährigen das deutſche Volk wieder auf den Schild hob. Nicht mehr zu neuen Siegesfahrten, ſondern zu den Taten eines aufbauenden Friedens. Wie er im Krieg die Verkörperung deutſchen Verteidigungswillens war, ſo iſt er jetzt die Verkörperung unſeres Lebenswillens, unſeres Strebens und unſerer Arbeit, Deutſchland wieder emporzuführen zu hellerem, freundlicherem Licht des Daſeins. Immer wird es Kampf auch im Innern geben, werden die Gegenſätze politiſcher, wirtſchaftlicher, weltanſchaulicher Art zu heißem Streite führen. Aber in jenen Augenblicken, da dieſes wilden Krieges Stürme nicht ganz ſo wütend brauſen, dann vernehmen wir auch immer wieder die mahnende Stimme, doch nicht zu vergeſſen, daß wir alle, alle ja Söhne einer Mutter, daß wir eines Blutes, eines Stammes ſind. Hindenburgs Gelöbnis, über dem Kampf der Parteien zu ſtehen, war kein leeres Wort; das wußten alle, Freunde wie Gegner. Und darum hat er das Recht, immer wieder ſeine mahnende Stimme zu erheben. Nicht mehr verhallt ſie, laut klingt ſie über die deutſchen Lande und am lauteſten ſpricht ſie durch das Kommen des Tages, an dem der Achtzigjährige ſagen kann: „Mein Leben war Dienſt, immer nur Dienſt an der Heimat. Nie durfte ich an mich denken ſeit jenem Tag von Königgrätz, da ich mein Blut hingab für die Heimat, bis jetzt, da auf meinen Schultern die ungeheuere Laſt gelegt iſt, der erſte Bürger Deutſchlands zu ſein. Ich ſah, wie Deutſchland ſtark und groß wurde, ſah Deutſchlands Zuſammenbruch und bin gerade darum der Hoffnung, daß es wieder groß wird. Aber nur dann, wenn alle, alle daran mitarbeiten."

Das iſt die Mahnung des Achtzigjährigen. Nicht rauſchende Feſte ſind das beſte Geſchenk, das das deutſche Volk ſeinem Führer in Krieg und Frieden darbringen kann, ſondern der Wille, dieſe Mahnung zu beherzigen. Und die Hoffnung, daß dieſe Stimme noch lange nicht erliſcht.

Der Erſte im Kriege Der Erſte im Frieden

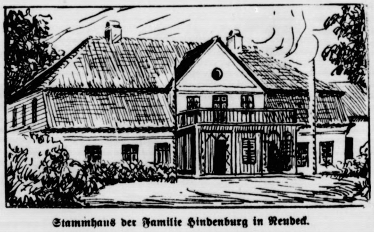


Begrüßung Hindenburgs durch die Schuljugend in Bad Kreuznach am 8. Oktober 1917.

Dem ehrwürdigen Oberhaupt des deutſchen Volkes gelten heute alle unſere Gedanken.

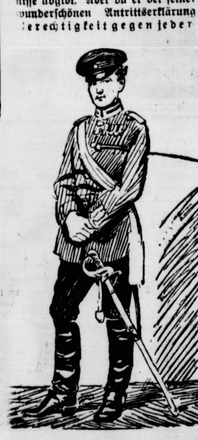
Durch eine einzigartige Lebensleiſtung größten Ausmaßes über alle ſeine Volksgenoſſen weit hinausgehoben, kann der Reichspräſident von Hindenburg an ſeinem 80. Geburtstag wohl das Zeugnis für ſich in Anſpruch nehmen, in guten wie in ſchweren Tagen, im Glück wie im Unglück immer nur ein ehernes Geſetz anerkannt und befolgt zu haben: das Gebot treueſter Pflichterfüllung gegenüber ſeinem Vaterlande. Eine durch und durch ſoldatiſche Natur von Geburt und Erziehung, hat er niemals den Ehrgeiz beſeſſen, ſich durch vieles Reden etwa vor der Öffentlichkeit herauszuſtreichen oder in Wort und Schrift mit guten Lehren für die Ideale zu werben, denen ſein arbeitsreiches Leben geweiht war. Für ihn galt und gilt, im Krieg und im Frieden, nur die Tat, nur das anfeuernde Beiſpiel einer entſchloſſenen Perſönlichkeit. Wer ihn alſo ehren, wer ihm Dankbarkeit bezeugen will für dieſen opfervollen Dienſt am Vaterland, der ſein ganzes Leben und Wirken ausmacht, der ſoll hingehen und desgleichen tun, jeder in ſeinem Kreiſe und auf ſeine Weiſe: in Geſinnung und im Handeln ſich ſelbſtlos einſetzen für Deutſchlands Anſehen und Ehre in der Welt. Nicht in Zank und Streit, in Eigenſinn und Rechthaberei können wir dem Ziel näher kommen, um deſſentwillen unſer treuer Ekkehard ſich vor zwei Jahren an die Spitze des Reiches hat ſtellen laſſen. Nur wenn wir zu wahrer, auf gegenſeitige Verträglichkeit gegründeter Volksgemeinſchaft wieder zurückfinden, wird Hindenburg ſich um den Lohn für ſeine entſagungsvolle Hingebung an Staat und Nation am Ende ſeiner Tage nicht betrogen ſehen.

Der alte Herr — ſo heißt er im Munde ſeiner näheren Umgebung, der die Aufgabe zugefallen iſt, auf ſein körperliches und geiſtiges Wohl bedacht zu ſein und die Bewältigung der täglich neu herandrängenden Aufgaben ſeines hohen Amtes vorzubereiten und zu ordnen. Ein Ausdruck zärtlicher Bewunderung klingt in der Bezeichnung mit, herzlicher Zuneigung für dieſen reckenhaft hochgewachſenen Mann mit dem wie in Stein gemeißelten, von tiefen Altersfurchen durchzogenen Antlitz, dem man es auf den erſten Blick anſieht, daß ſein Weſen kein Falſch kennt, ſondern immer nur den einen, den geraden Weg in Kampf und Arbeit. Seine Art iſt es nicht, auf umſtändlich verſchlungenen Bahnen den Menſchen und den Rätſeln des Lebens nachzuſpüren; eine ſchlichte, einfache, grundehrliche Kriegernatur, dringt er mit Hilfe ſeines geraden Verſtandes durch alle Hüllen und Schalen unfehlbar auf den Kern der Dinge vor und trifft danach ſeine Entſcheidungen. Schon daß er es verſtanden hat, ſich noch als ruhebedürftiger Greis in einem Amt zurechtzufinden, für das er durchaus nicht geſchaffen war, und ſo zurechtzufinden, daß ſogar ſeine hitzigſten Gegner von einſt jetzt zu ſeinen wärmſten Bewunderern gehören, ſchon das allein iſt eine Lebensleiſtung, die ſich ſehen laſſen kann. Die Weisheit des Alters iſt eben ein lebendigerer Schatz, als eine noch ſo ſtattliche Sammlung von Büchergelehrſamkeit ihn anhäufen kann.



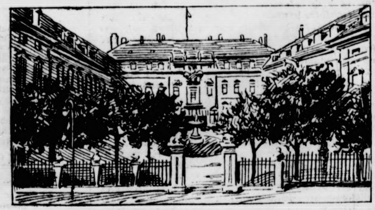
Stammhaus der Familie Hindenburg in Neudeck.

Allerdings, an ſeine Wahl zum Reichspräſidenten wurden Hoffnungen geknüpft, die nicht alle in Erfüllung gegangen ſind. Die einen, weil ſie dem Staatsoberhaupt Entſchlüſſe zumuteten, die ihn ſehr bald in Konflikt mit der von ihm eben erſt beſchworenen Verfaſſung gebracht hätten; die anderen, weil ſie Übermenſchliches von ihm verlangten. Bei jenen politiſchen Spekulationen braucht man ſich heute nicht mehr lange aufzuhalten. Hindenburg hat ſie mit geruhiger Hand von ſich abgewieſen, denn für ihn verſtand es ſich ganz von ſelbſt, daß er ſein dem Reichstag gegebenes Manneswort treu und gewiſſenhaft zu halten und ſich alſo jedem Anſinnen zu verſagen hatte, das ihn auch nur den kleinſten Schritt abſeits von den Wegen der Verfaſſung gebracht hätte, die für ihn Grundlage und Grenzen ſeiner Machtbefugniſſe abgibt. Aber da er bei ſeiner wunderſchönen Antrittserklärung Gerechtigkeit gegen jedermann gelobte und Achtung vor den Geſetzen, auf denen die Grundlage der menſchlichen Geſellſchaft beruht, ſo glaubten viele Leidtragende aus der ſchweren Zeit der Inflation und der grauſamſten aller Schuldentilgungen, die es je gegeben hat, der Reichspräſident würde ſich ſtark dafür machen, die ungeheuren Umwälzungen in den Vermögensverhältniſſen ganzer Stände und Klaſſen der Bevölkerung wieder auszulöſchen. So viel Vertrauen hat gewiß das Herz des alten Herrn oft genug mit Rührung, aber auch mit Wehmut erfüllt. Niemand wäre wohl glücklicher geweſen als er, wenn ſich noch irgendein Weg hätte erſchließen laſſen, um das Unheil wieder rückgängig zu machen, das als weitere Auswirkung der Kriegsfolgen über unſer Volk — und ja nicht bloß über unſer Volk gekommen iſt. Aber das Rad der Geſchichte kann kein ſterblicher Arm aufhalten, geſchweige denn nach rückwärts drehen. Sonſt wäre Hindenburg der Letzte, ſich mit den Ereigniſſen von 1918 und dem, was ihnen folgte, als vorläufig unabänderlichen Tatſachen abzufinden. Er ſetzt ſeine Kräfte, ſolange ſie noch ausreichen für die Aufgaben, die ihm geſtellt ſind, für fruchtbare Fortarbeit am Wiederaufbau unſeres Staatsweſens ein, ſtatt ſie an unmögliche und alſo unerreichbare Ziele zu verſchwenden. Deshalb gehört doch ſein tiefſtes Mitgefühl den ſchuldloſen Opfern des deutſchen Zuſammenbruchs, und was an ihm liegt, wird gewiß geſchehen, um ihr trauriges Los, ſoweit Menſchenhände es vermögen, noch zu lindern.



Hindenburg als Leutnant und Adjutant im Jahre 1870/71.

Dem Generalfeldmarſchall von Hindenburg iſt als dem zweiten in der Reihe der Präſidenten der Deutſchen Republik die geſchichtliche Aufgabe zugefallen, gerade den Kreiſen, die ſeine Wahl am eifrigſten betrieben, den Übergang vom Kaiſerreich zu den ſo von Grund auf anders gearteten Verhältniſſen des neuen Staates nach Möglichkeit zu erleichtern. Nur in dieſem Sinne hat er die Pflichten des Amtes, das ihm durch den Willen der Mehrheit des deutſchen Volkes übertragen wurde, aufgefaßt, nur in dieſem Sinne von den Befugniſſen Gebrauch gemacht, die in der Weimarer Verfaſſung dem Reichspräſidenten vorbehalten ſind. Das iſt nicht immer ohne Widerſpruch und ohne Anzweiflung abgegangen und er wird vielleicht auch manchmal perſönliche Wünſche und Anſchauungen zurückgeſtellt haben, um nicht Konflikte heraufzubeſchwören, deren Vermeidung ihm mit Rückſicht auf den inneren Frieden im Lande unbedingt geboten erſchien. Das iſt dem erſten Reichspräſidenten, dem Sozialdemokraten Ebert, nicht anders ergangen, und ähnliche Entſagungen werden keinem Reichspräſidenten erſpart bleiben, dem das Wohl des Vaterlandes höher ſteht als der Wille und das Intereſſe dieſer oder jener Partei. Es genügt und es muß genügen, daß der nationale Grundton ſeines Weſens in der Politik zum Ausdruck kommt, die unter ſeiner oberſten Leitung in Deutſchland geführt wird, und daß wir auf dieſem Wege langſam wieder aufſteigen zu der uns gebührenden Stellung in der Welt, da uns nun einmal die Siebenmeilenſtiefel von ehedem, in denen wir allen anderen Völkern der Erde nur allzu eilfertig vorausſtürmten, auf unabſehbare Zeit abhanden gekommen ſind. Danken wir dem Schickſal dafür, daß uns aus der großen Vergangenheit beſſerer Tage ein Mann erhalten geblieben iſt, der feſt in den Überlieferungen einer ſtolzen Geſchichte wurzelt und doch den Anforderungen dieſer leidvollen Gegenwart aus innerſter Überzeugung Rechnung zu tragen weiß. Soweit die deutſche Zunge klingt, ſchlagen alle Herzen dem Achtzigjährigen in unwandelbarer Liebe entgegen. Deutſchland kann und wird nicht untergehen, ſolange ein Hindenburg die Würde ſeines Namens in ſicheren Händen trägt.



Heim des Reichspräſidenten in Berlin

Dem Reichspräſidenten.

Wenn heute Dir aus Deutſchlands weiten Gauen
Voll Ehrfurcht Gruß und Dank entgegenſchwillt,
So darfſt mit gläub'gem Herzen Du vertrauen,
Daß rein und lauter er dem Deutſchen gilt.

Wer hat wohl deutſcher je als Du empfunden?
Wer trug in Kampf und eiſenharter Zeit
So deutſch wie Du des Volkes Weh und Wunden,
Wer ſo wie Du des Volkes Laſt und Leid?

Und als vorüberzog die Wetterwolke,
Als Hoffnungsſchimmer drang durch Nacht und Not,
Da wardſt Du Führer wiederum dem Volke
Und wieſeſt auf der Zukunft Morgenrot.

„Seid einig und harrt aus und ſchließt die Reihen!"
So klang Dein Ruf durch der Parteien Streit,
„Laßt euch durch Haß und Hader nicht entzweien,
Gedenket, Deutſche, daß ihr Deutſche ſeid!"

So zeigt ſich uns Dein Bild in edler Reinheit,
So biſt du unſer: wahr und echt und ſchlicht,
Der Kleinheit Feind, der Paladin der Einheit,
Der Mann der Tat, der Held der Bürgerpflicht!

Und an dem Tag, der Dich der Welt gegeben,
Geloben wir mit Herz und Hand aufs neu',
Dir in der Pflichterfüllung nachzuſtreben —
Du wahrteſt uns, wir wahren Dir die Treu'!

Hindenburgs Geburtstag — Erntedankfeſt.

2. Kor. 9, 6: Wer da ſät im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Das Erntedankfeſt fällt mit Hindenburgs 80. Geburtstag zuſammen. Die beiden Tage paſſen auch gut zueinander in mancherlei Hinſicht. Zuerſt dies: gute, großdenkende und treu dienende Menſchen ſind die beſte Ernte, die der Acker eines Volkes hervorbringen kann. Wir wollen Gott für dieſe Gabe danken, daß in dieſer Zeit der Not dieſer Mann an erſter Stelle dem Ganzen zu dienen bereit geweſen iſt. Welche Laſt der Verantwortung hat er einſt im Kriege und nun nachher wieder willig auf ſich genommen — im Alter, wo andere längſt Feierabend haben. Und wie er ſelbſt durch ſeine Treue ſo zum Segen geworden iſt für uns, ſo nimmt er ſelbſt ſein Leben, ſeine Leiſtung, ſeinen Dienſt als eine Ernte, die Gott ihm beſchieden hat. Wie demütig hat er, einer der Gewaltigſten unſeres ganzen Geſchlechtes, ſich immer wieder unter Gott geſtellt und ihm den Dank und die Ehre gegeben für das, was er hat leiſten dürfen. Auch heute wird das ſein Empfinden ſein. Wir aber wollen dieſem Dank gegen Gott den Dank gegen den greiſen Helden des ſelbſtloſen Dienens hinzufügen: und unſere Liebe ſei unſer Dank! Und noch das dritte. Gott hat ihm das Schwerſte auferlegt: daß all ſeine übergroßen Taten im Kriege doch ſchließlich nicht die Frucht gebracht haben, die er erhofft hatte. Und doch iſt Hindenburg nicht verbittert und nicht verzagt. Wenn Gott nicht ſo ſegnet, wie wir es möchten, er ſegnet. So ſchafft er ſtill und ungebrochen weiter. Der da oben macht's recht, auch wenn er uns im Augenblick enttäuſcht. Das iſt Hindenburgs Erntedankfeſtpredigt der Tat gerade für dieſes Jahr: Landwirte, ihr ſeid enttäuſcht. Eure Mühe findet dieſes Jahr nicht den Ertrag, den ihr erhofft habt. Laßt euch nicht entmutigen noch verbittern. Lernt gerade dieſes Jahr von Hindenburg: unſer iſt das Wirken, Gottes das Ertraggeben. Laßt uns ſäen, aber im Segen! Wir werden ernten: im Segen.

P. H. P.

Neues preußiſches Studentenrecht.

Die Bildung von Studentenſchaften.

Nach amtlicher Mitteilung iſt die Verordnung über die Bildung von Studentenſchaften vom preußiſchen Staatsminiſterium beſchloſſen und dem Staatsrat zugeleitet worden. Der weſentliche Inhalt iſt folgender:

Die Studentenſchaft der einzelnen wiſſenſchaftlichen Hochſchule wird von dem zuſtändigen Miniſter ſtaatlich anerkannt. Sie wird verfaſſungsmäßiges Glied der Hochſchule, wenn die mitgliedſchaftsberechtigten Studenten in einer gleichen und geheimen Abſtimmung, die bis zum 15. Dezember 1927 erfolgt ſein muß, beſchloſſen haben, eine Studentenſchaft zu bilden. Die dann gebildete Studentenſchaft beſteht aus den an der Hochſchule eingeſchriebenen reichs- und auslandsdeutſchen Studenten. Auslandsdeutſche Studenten ſind alle außerhalb des Reichsgebiets beheimateten Studenten, deren Zugehörigkeit zur deutſchen Kulturgemeinſchaft durch Sprache, Bildung und Bekenntnis zu dieſer Gemeinſchaft erweisbar iſt. Öſterreichiſche Staatsbürger gelten als Auslandsdeutſche, wenn ſie ſich nicht zu einem fremden Volkstum bekennen. Die Studentenſchaft kann ſich mit Organiſationen, die an anderen deutſchen Hochſchulen beſtehen, vereinigen, ſofern dieſe Organiſationen alle reichs- und auslandsdeutſchen Studenten umfaſſen. An Hochſchulen, an denen eine Studentenſchaft nicht gebildet wird, trifft der zuſtändige Miniſter die für die Weiterführung der ſtudentiſchen Wohlfahrtseinrichtungen erforderlichen Maßnahmen.

Der Haushaltsplan der Studentenſchaft, auf Grund deſſen die Beiträge erhoben werden, bedarf der Genehmigung des Miniſters und des Vermögensbeirats. Zur Ausführung der Verordnung kann der zuſtändige Miniſter Richtlinien erlaſſen. Er entſcheidet auch über die Auslegung der Verordnung und der Richtlinien.

Spinale Kinderlähmung.

Von einem Arzt.

Zurzeit graſſiert beſonders in Sachſen eine eigenartige Erkrankung, die bereits eine Anzahl Todesfälle zur Folge gehabt hat und die Bevölkerung in große Unruhe verſetzt: die ſpinale Kinderlähmung. Die Krankheit befällt mit Vorliebe Kinder der erſten ſechs Lebensjahre. Säuglinge ſcheinen übrigens wie vor allen anderen Infektionskrankheiten auch vor dieſer geſchützt zu ſein. Obwohl man den Erreger dieſer gefährlichen Krankheit noch nicht gefunden hat, kann es doch als ſicher gelten, daß es ſich um eine Infektionskrankheit handelt. Dafür ſpricht vor allem die epidemiſche Häufung der Fälle. Ferner iſt es auch gelungen, die Krankheit durch den Rachenſchleim Erkrankter auf Affen zu übertragen.

Aus dem Namen geht ſchon hervor, daß die Krankheit mit Lähmungen einhergeht. „Spinal“ heißt die Erkrankung, weil der eigentliche Herd des Leidens in der „Spina“, dem Rückenmark ſitzt. Die Kinder erkranken ganz plötzlich mit Lähmungen an Armen oder Beinen und mit hohem Fieber. Während bei den meiſten Kindern die Lähmungen vollkommen zurückgehen und Geneſung eintritt, ſterben bei den einzelnen Epidemien ungefähr 10 bis 15 Prozent der Kinder. Bei einem nicht geringen Teil der Erkrankten bleiben dauernde Lähmungen, meiſt eines Beines, zurück. Die wirkſamſte Bekämpfung der Seuche iſt die Iſolierung der Kranken und die Schließung der Schulen und der Spielſchulen. Da dieſe Maßregeln heute überall ſtreng durchgeführt werden, iſt mit einem Weitergreifen dieſer heimtückiſchen Krankheit wohl nicht zu rechnen.

Dr. L.

Für rationelle Schweinezucht.

Die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Magdeburg.

In der Verſammlung der Saatzuchtabteilung auf der Magdeburger Tagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft ſprach Geheimer Regierungsrat Profeſſor Dr. Fiſcher-Berlin über Saatgutreinigungsanlagen vom Standpunkte der Technik und Landwirtſchaft aus. Zu demſelben Thema richtete Profeſſor Dr. Hillmann-Schwerin aus der Praxis einige Wünſche an die Maſchinenfabrikanten. In der Ausſprache wies Rittergutsbeſitzer von Nährich auf die großen wirtſchaftlichen Vorteile durch eine Reinigung des Saatgutes hin. Die Verſammlung der Schweinezuchtabteilung beriet zunächſt unter Vorſitz von Ökonomierat Hoffmann-Hofgall die Schauordnung und das Preisausſchreiben für die 34. Wanderausſtellung Leipzig 1928. Dann berichtete Profeſſor Dr. Golf-Leipzig über neuere Forſchungsergebniſſe in der Schweinezucht und Schweineaufzucht. Der beſte Futterverwerter ſei das wirtſchaftlich wertvollſte Tier. Nach kurzer Ausſprache folgte der Vortrag „Anpaſſung der Schweinehaltung an die wechſelnden Schweinepreisverhältniſſe“ von Dr. Hanau-Berlin. Er beſprach eingehend die konjunkturſtatiſtiſche Analyſe der Schweinepreiſe, die ſäkularen ſaiſonmäßigen und konjunkturmäßigen Schwankungen. In der Ausſprache machte Ökonomierat Keiſer-Berlin darauf aufmerkſam, daß bei der Bildung der Viehpreiſe in neuerer Zeit beſondere Geſichtspunkte maßgebend ſeien, ſo z. B. die allgemeine Geldnot und die Zollverhältniſſe.

Unter großer Aufmerkſamkeit ſprach dann Prof. Dr. Beckmann-Bonn über betriebswirtſchaftliche Fragen des landwirtſchaftlichen Kredites. Nach der praktiſchen Seite ergänzte dieſe Ausführungen Rittergutsbeſitzer Schlange-Schöningen, M. d. R. und M. d. L., mit einem Vortrage über „Nationalwirtſchaft und Nationalwirtſchaft“. Der Redner betonte, daß die Landwirtſchaft entſchieden ſtaatliche Hilfe fordere, da die Agrarkriſe andauere, die Verſchuldung der Landwirtſchaft ſteige, die Kreditſpannung immer gefährlichere Formen annehme, die Preisgeſtaltung im Ungewiſſen bleibe und die hohen Aufwendungen durch die Erträge nicht gedeckt würden.

Vermiſchtes.

= **Das Telephon als Weckapparat.** In Öſterreich kann man ſich ſeit einiger Zeit gegen eine Extragebühr frühmorgens durch eine Telephonbeamtin aus dem Schlafe wecken laſſen, wenn man beſonders früh aufſtehen möchte. Das Fräulein kommt natürlich nicht zu jedem Abonnenten eigens ins Haus, um ihn aus ſüßem Schlummer zu reißen, ſondern weckt vom Telephonamt aus, indem ſie das Läutewerk in Bewegung ſetzt, ſo daß der Abonnent auffährt, aber dann auch aufbleibt. Auch anderswo iſt dieſes Wecken durch das Telephon bereits in Übung; die Deutſche Reichspoſt aber, bei der es angeregt iſt, hat die Neuerung abgelehnt. Die Telegraphenverwaltung erklärt, daß ſie die Telephondamen nicht noch mehr belaſten könne, da in den deutſchen Großſtädten, die ja wohl in erſter Linie in Frage kämen, die Beamtinnen ſchon in den Morgenſtunden meiſt ſo ſtark beſchäftigt wären, daß man ihnen nicht noch zumuten könne, ſich als „Weckuhren“ einzuſtellen. Und dann — aber das ſagen wir, nicht die Reichspoſt — könnte es vielleicht auch vorkommen, daß ein ganz „Falſcher“, der noch ein bißchen ſchlafen möchte, geweckt wird, während man den Abonnenten, der das Gewecktwerden beſtellt hat, die Zeit verſchlafen läßt. Man weiß ja, wie es jenem Eiſenbahnpaſſagier erging, der im Schlafwagen fuhr und vor dem Schlafengehen den Schlafwagenſchaffner gebeten hatte, ihn vor einer beſtimmten Station zu wecken. Als er dann am Morgen erwachte, ohne geweckt worden zu ſein, war die angegebene Station längſt „überfahren“, ſo daß er weit über ſein Reiſeziel hinausgefahren war. Er machte natürlich mit dem Schaffner einen furchtbaren Krach, worauf dieſer ihn zunächſt verſtändnislos, dann aber wie entgeiſtert anſah und ſtammelte: „Jetzt weiß ich auch, warum der andere Herr, den ich vor der von Ihnen angegebenen Station geweckt und dann, da er partout nicht ausſteigen wollte, ſamt ſeinem Koffer förmlich hinausgeworfen habe, ſo großen Lärm ſchlug: ich habe einen ganz Falſchen geweckt!“

☐ **Vorausſichtliche Ermäßigung des Strafportos.** Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel deutete in einem halboffiziellen Schreiben an, daß den Anregungen verſchiedener Kreiſe, von der Erhebung einer Mindeſtnachgebühr von zehn Reichspfennigen abzuſehen, entſprochen werden ſoll. Die Beſtimmungen über die Berechnung der Nachgebühr für Sendungen des innendeutſchen Verkehrs ſollen deshalb mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 in der Weiſe geändert werden, daß künftig lediglich eine Aufrundung des Eineinhalbfachen des Fehlbetrags auf volle fünf Pfennige ſtattfindet.

☐ **Arbeitsloſenverſicherung.** Am 1. Oktober tritt das Geſetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung in Kraft. Hierzu teilt das Reichsarbeitsminiſterium zur Behebung von Zweifeln folgendes mit: Soweit Arbeitnehmer gegenwärtig von der Beitragspflicht zur Erwerbsloſenfürſorge befreit, nach dem neuen Geſetz aber verſicherungspflichtig ſind (ſtädtiſche Hausgehilfen, landwirtſchaftliche Arbeitnehmer mit drei- bis ſechsmonatiger Kündigungsfriſt), erlöſchen die laufenden Befreiungen mit Ablauf des 30. September; vom 1. Oktober ab ſind für dieſe Perſonen Beiträge zu leiſten. Iſt die Beſchäftigung dagegen auch nach dem neuen Geſetz beitragsfrei, ſo gilt die Befreiung weiter, und zwar vorläufig, ohne daß die Befreiungsanzeige erneuert werden müßte.

Ein gewecktes Kind.

Gretchen ſoll eine Karte in den Poſtkaſten werfen. Weil die Mutter keine Briefmarke da hat, gibt ſie der Kleinen 15 Pfg. für Porto mit und prägt ihr genau ein, wo ſie die Marke kaufen und wie ſie ſie aufkleben ſoll. Nach einer Weile kommt Gretchen mit dem Geld wieder zurück und ſagt mit verſchlagenem Lächeln: „Mutti, wir haben die Briefmarke geſpart. Ich habe die Karte in den Briefkaſten geworfen, ohne daß es jemand geſehen hat.“

*

Die paſſende Antwort.

In ein Warenhaus tritt ein junger Mann, deſſen ganzer Habitus offenſichtlich auf den Amerikaner hinausgehen ſoll. Um ſeiner Aufmachung recht nachzuhelfen, bemüht er ſich offenbar, möglichſt auffallend die berühmte amerikaniſche Arroganz an den Tag zu legen. Die Hände in den Hoſentaſchen, den Hut im Genick, fragt er den Verkäufer von oben herab: „Ich uill kaufen eine uarme Ueſte gegen die Kälte. Zeiſen Sie mir ſofort einiges vor.“ Nach langem Hin und Her hat er ſich eine ausgeſucht und fragt: „Uas ſollen koſten dieſe Ueſte?“ — „Achtzehn Mark und 75 Pfennige,“ ſagt der Verkäufer. „Uas wären das in meinem Gelde?“ Der Verkäufer rechnet einen Augenblick und antwortet: „39,70 polniſche Zloty.“

Ein Volksliederdichter.

(Zum 100. Todestag Wilhelm Müllers.)

Es iſt gewiß kein alltäglicher Vorgang, daß eine ausländiſche Regierung an einer zu Ehren eines deutſchen Dichters veranſtalteten Gedenkfeier aktiv teilzunehmen wünſcht. Wenn am 30. September in Deſſau, wo er 1794 als Handwerkerſohn geboren wurde und wo er vor hundert Jahren, im blühenden Alter von 33 Jahren, geſtorben iſt, des liebenswürdigen, vielgeſungenen Lyrikers Wilhelm Müller rühmend gedacht werden wird, wird auch Griechenland, das neuerſtandene, durch ſeinen Berliner Geſandten vertreten ſein und mit ſeinem Lob nicht kargen. Es hat zu Ehren des Dichters eine Gedenkplakette geſtiftet, die von dem Geſandten überreicht werden ſoll. Wilhelm Müller hat in der Zeit der griechiſchen Befreiungskämpfe, als in einem großen Teil Europas eine wahre Griechenſchwärmerei herrſchte, eindrucksvolle „Griechenlieder“ geſchrieben. Weit bekannter aber wurde Müller durch ſeine „Müllerlieder“, obwohl ſie rein dichteriſch nicht allzu bedeutend ſind; aber ſie ſind dank der Muſik von Franz Schubert in der ganzen Welt berühmt und viele ſind zu echten, rechten Volksliedern geworden, die man ſingt, ohne den Dichter zu nennen und zu kennen. „Im Krug zum grünen Kranze“, „Das Wandern iſt des Müllers Luſt“, „Es lebe, was auf Erden ſtolziert in grüner Tracht“, „Ich ſchnitt es gern in alle Rinden ein“, „Wenn wir durch die Straßen zieh'n“ und viele andere ſind lebendig wie am erſten Tage und werden geſungen werden, ſo lange es noch ſangesfreudige Menſchen auf Erden geben wird.

Aber noch iſt, wenn man Wilhelm Müllers gedenken will, des Rühmens kein Ende. Von ihm ſtammt das wohlbekannte Vineta-Gedicht „Aus des Meeres tiefem, tiefem Grunde“, das von der verſunkenen Stadt erzählt; von ihm das in allen Kommersbüchern enthaltene weinſelige Gedicht „Est, est“ („Iſt da, iſt da“ — nämlich ein guter Tropfen); von ihm das wirkſame erzählende Gedicht vom „Glockenguß zu Breslau“ (War einſt ein Glockengießer). Es ſei noch erwähnt, daß Wilhelm Müllers Sohn, Friedrich Max Müller, als einer der größten Gelehrten neuerer Zeit — er war Sprachforſcher und Sanskritiſt — viele Jahre lang in Oxford gewirkt und deutſchen Forſchergeiſt in England zu hohen Ehren gebracht hat.

Sportliche Muskelarbeit.

Der menſchliche Organismus beſteht in ſeinen Geſamtfunktionen aus den Reflexwirkungen, die die inneren Organe der äußeren Formengeſtalt übermitteln und die ſichtbar in dem Spiel der Muskulatur in die Erſcheinung treten. Die Zunahme an Kraft hängt dabei von dem Wachstumsreiz ab, der durch die Übung auf die Muskulatur ausgeübt wird.

Muskeln ſind Gewebe, die die aktive Bewegung des Körpers und ſeiner Einzelteile bewerkſtelligen. Es gibt verſchiedene Arten von Muskeln, von denen uns im Rahmen dieſer Ausführungen aber lediglich diejenigen intereſſieren, die man allgemein als „Muskeln“ bezeichnet und welche als Muskelfleiſch 45 Prozent der Körpermaſſe ausmachen. Die einzelnen Muskeln ſelbſt ſtellen in wunderbarer Variation die Zuſammenfaſſung zahlreicher untergeordneter Organe dar. Ein Muskel tritt in Funktion, wenn ſeine Faſern von einem Nervenreiz gleichzeitig und kontaktmäßig angeregt werden. Bei Zuſammenziehung kann ſich ein Muskel auf fünf Sechſtel bis zwei Drittel ſeiner Länge verkürzen, die Ausdehnung erfolgt nach dem Prinzip eigener Elaſtizität durch Beeinfluſſung anderer Muskeln. Bei der Arbeit, d. h., bei der Spannung oder Entſpannung der Muskulatur, werden die im Muskel aufgeſpeicherten Reſervenährſtoffe, welche aus Fett und Eiweißſtoffen vornehmlich beſtehen, verbraucht und durch die Verbrennung dieſer Nährſtoffe bei der Muskelarbeit ergeben ſich die Zerfallſtoffe, welche man als Ermüdungsſtoff bezeichnet. Die Anhäufung von Abfallſtoffen auf Grund einer ungenügenden Abführung kann zu Vergiftungserſcheinungen führen, ja zu einer dauernden Lähmung der Muskulatur, ſie müſſen alſo rechtzeitig durch das Blut, durch den Harn und bei der Ausatmung durch Kohlenſäure ausgeſchieden werden. Die Muskulatur, die zweckmäßig iſt, ſtellt ſchlanke, gleichmäßig durchgebildete Fleiſchpartien vor, die ſchnell zu reagieren fähig ſind, verhältnismäßig wenig Nährſtoffe beanſpruchen und entſprechend wenig Abfallſtoffe erzeugen.

Vom ſportlichen Geſichtspunkt aus finden wir die beſte Muskulatur beim Mehrkämpfer, der in der Wirtſchaftlichkeit ſeiner Geſamtmuskulatur am rationellſten und gleichmäßigſten vorgeht. Es kommt darauf an, alle Muskeln in der richtigen Weiſe anzuſtrengen und ebenmäßig zur Entwicklung zu bringen. Es dürfen alſo nicht einzelne Muskelpartien allein ausgebildet werden, wie z. B. die Oberarm-, Schulter- und Bruſtmuskulatur durch Gewichtheben, auch dürfen die Muskeln nicht übertrainiert werden, um in möglichſt kurzer Zeit kraftſtrotzend, um nicht zu ſagen kraftprotzend, in die Erſcheinung zu treten, denn dadurch werden die Innenorgane, vor allem das Herz und die Lunge, überlaſtet und folgemäßig geſchwächt. Die Anwendung vielſeitiger Übungen und eines ſyſtematiſch aufgebauten Trainingsbetriebes iſt mithin die Grundlage für eine vorteilhafte Muskelentwicklung. Kraftübungen und Rekordhaſcherei ſchaffen ſehr bald gebrauchsunfähige Muskelpartien. Das gleiche trifft vielfach auch auf Dauerübungen zu.

Die beſte Muskelarbeit kommt aus den Geſchicklichkeitsübungen, die abwechſelnd jeden Körperteil zur Tätigkeit anregen.

Es iſt eine viel erörterte Frage, wie lange ein Muskel angeſtrengt werden darf. Der Gradmeſſer hierfür iſt die Ermüdung. Überſtarke Arbeitsleiſtungen der Muskulatur können Sehnenentzündungen, Muskelzerrungen, Hexenſchuß und andere Erkrankungen herbeiführen. Pflege der Muskulatur iſt deshalb für den Sportsmann von höchſter Bedeutung und eine der wichtigſten Aufgaben. Die Maſſage nimmt dabei eine bevorzugte Stellung ein. Leider herrſcht über

Wert und Anwendung der Maſſage

noch viel zu große Unkenntnis. Maſſage darf vor allem nicht während der Zeit der ſportlichen Kämpfe in ſtarkem Maße ausgeübt werden, ſondern ſie ſoll Monate und Wochen vor der Hochſaiſon den Körper vorbereiten. Nur auf dieſe Weiſe, nur in allmählicher Steigerung der Maſſage, wird dieſer tatſächlich leiſtungsfähig gemacht für die Zeit, wo an ihn beſondere Anforderungen geſtellt werden. Während des Trainings unterſcheidet man noch eine Maſſage vor und nach der körperlichen Arbeit. Vor der Leiſtung iſt nur eine kurze kräftige Streichmaſſage am Platz, um eine Durchblutung des Körpers zu bewerkſtelligen, während die Maſſage nach der Anſtrengung dazu dient, die Ermüdungsſtoffe zu entfernen. Es hängt natürlich viel von der Geſchicklichkeit des Maſſeurs ab, die nutzbringende Auswirkung zu ſteigern, und es iſt ebenſo notwendig, daß ein Maſſeur jeden Sportsmann individuell behandelt. Im übrigen gehört zur Körper- und Muskelpflege auch die Ölung.

Es bedarf keiner beſonderen Erwähnung, daß Ausbildung und Entwicklung der Muskulatur im ſportlichen Leben bei der Frau nicht die gleiche Rolle ſpielt wie beim Mann. Die ſportliche Betätigung ſoll der Frau in erſter Linie Gewandtheit und weibliche Anmut verleihen, der Mann will dagegen durch Turnen und Sport Kraft und Stärke, Ausdauer und Leiſtung erzielen, für ihn iſt die „ſportliche Muskelarbeit“ alſo von beſonderer Bedeutung.

Turnen und Beruf.

Der Herbſt naht und viele junge Menſchen, die die Schule verlaſſen, gehen ins Leben mit dem traurigen Bewußtſein, daß es mit der ſorgloſen Zeit zu Ende iſt, daß Aufgaben ganz neuer Art angefaßt und bewältigt ſein wollen als diejenigen, die der Lehrer ſtellte. Unter den heutigen Verhältniſſen wird es wahrſcheinlich mehr Jugendliche geben, die ſchweren Herzens von der Schule Abſchied nehmen, als ſolche, die freudig ſich dem noch fremden Leben zuwenden. Das iſt verſtändlich, denn wie wenigen blüht im Leben eine größere Freiheit als in der Schule!

Muß heute auch das Leben notgedrungen nach dem ſowieſo ſchon karg bemeſſenen Verdienſte ſich richten, ſo braucht doch deshalb die Seele nicht zu tagelöhnern. Man hat es ſich angewöhnt, Beruf und Verdienſt allzuſehr miteinander zu verquicken. Das iſt falſch, grundfalſch. Ja, wenn wir tiefer in die Welt ſchauen, werden wir ſogar gewahr, daß der Beruf meiſtens geſchäftsfeindlich iſt. Sehen wir auf Peſtalozzi. Er lebte wahrſcheinlich ſeinem Beruf und doch erzählt ſein Leichenſtein, daß er in Armut geſtorben ſei. Sehen wir auf Jahn! Sein Beruf brachte ihm Verfolgung und Feſtungshaft und doch konnte ihn keine Macht der Erde zwingen, ſeinen inneren Beruf aufzugeben. Es muß doch etwas Geheimnisvolles ſein um einen Beruf, um dieſe innere Stimme, dieſen Ruf, der den Menſchen mit zwingender Gewalt in eine beſtimmte Bahn treibt und nicht danach fragt, ob am Ende der Lebensbahn ein Thron oder ein Kreuz errichtet iſt! Dem

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten.

Sklaven wird dieſe innere Stimme nie ertönen. Der Freie aber geht mit der Sicherheit eines Nachtwandlers ſeiner Beſtimmung entgegen. Dem gedankenloſen Menſchen winken nach der Tagesarbeit die Freuden des Nachtlebens und im Wechſel von Drill und Drall erſchöpft ſich ſein Leben. Anders der Freie. Kann er in der Erwerbsarbeit ſeinen Beruf nicht finden, ſo verlegt er ihn in die Zeit ſeiner Mußeſtunden. In den meiſten Fällen wird es bei einer Liebhaberei bleiben, bei Tierzüchtung, Gemüſebau oder Blumenpflege — war doch ſelbſt Jahn, durch die Feſtungshaft in Kolberg ſeinem Berufe entriſſen, der inneren Zermürbung entgangen, indem er auf die Taubenzucht verfiel — aber bei ſtärkerem inneren Drängen öffnen ſich die Wege zu gemeinſamem Schaffen und Wirken. Und das iſt der Adel jedes wahren Berufes: es iſt Sonntagsarbeit, freiwillige Arbeit, opfernde Liebe. Wir brauchen nur die Liſten unſerer treuen Veteranen durchzugehen. Alle ſtehen ſie mit feſten Füßen im Erwerbsleben. Aber im Herzen nährten ſie die heilige Flamme ihres Berufes als treue Jünger Jahns und ſchalteten ſich ein in die unendliche Kette, die ſeinem Werke Ewigkeitsdauer verlieh. Turnen war ihr Beruf. Ob in der Ausübung der Körperpflege, ob in der Pflege des Vereinslebens, ob im Bau eines Spielplatzes oder ſonſtiger Betätigung, es ward ihnen zu einer Lebensaufgabe, an der ſie wuchſen und reiften.

Vogel, Betſchau.

Sport und Steuer.

Gehört der Schießſport zu den Leibesübungen?

Die Frage, ob der Schießſport zu den Leibesübungen gehört, ſei hier unter dem Geſichtspunkt der Beſteuerung oder Steuerfreiheit dieſer Betätigung geſtellt und beantwortet. In den Beſtimmungen des Reichsrates über die Vergnügungsſteuer werden die Veranſtaltungen, die der Leibesübung dienen, grundſätzlich für ſteuerfrei erklärt, doch hatte eine ſächſiſche Gemeinde, in der ein Bundesſchießen ſtattfand, von dem Hauptausſchuß der Veranſtaltung Vergnügungsſteuer verlangt, indem ſie ſich auf den Standpunkt ſtellte, das Bundesſchießen habe in der Hauptſache nicht dem Sport, ſondern dem Vergnügen gedient, wie das ſchon die mit ihm verbundenen Beluſtigungen und Vergnügungen auf dem Feſtplatz bewieſen hätten. Das ſächſiſche Oberverwaltungsgericht war jedoch anderer Meinung. Es erachtete den Anſpruch auf Zahlung der Vergnügungsſteuer nicht für gerechtfertigt, denn, ſo führte es begründend aus, der dem D. R. A. angeſchloſſene Schützenbund, der das Schießen veranſtaltete, widmet ſich zweifellos dem Schießſport, der als Leibesübung zu gelten hat; er ſchärft das Auge, ſtählt die Nerven und fördert ſomit Tüchtigkeit und Geſundheit. Überdies durften an dem Bundesſchießen nur Mitglieder von Schützengeſellſchaften teilnehmen und der Zweck der Veranſtaltung beſtand in der Erzielung von Höchſtleiſtungen, alſo einer rein ſportlichen Betätigung, die eine lange Vorbereitungszeit bedingt, damit beim Wettbewerb ſelbſt alle Kräfte angeſpannt werden können. Die neben dem eigentlichen Schießen gebotenen Vergnügungen und Beluſtigungen ſind ohne Bedeutung für ſeine rechtliche Eigenſchaft als rein ſportliche Veranſtaltung. Sie hatten mit dem Schießen an ſich nichts zu tun und fanden nur nebenbei, bzw. aus deſſen Anlaß ſtatt. Zudem waren für ſie beſondere Eintrittsgelder zu zahlen, wodurch ſie als ſelbſtändige Veranſtaltungen gekennzeichnet wurden. Außerdem wurden ja auch die einzelnen Unternehmer zur Vergnügungsſteuer herangezogen, und das mit Recht. (Sächſiſches Oberverwaltungsgericht, II. 20.)

1000 Siege zu Pferde.

Otto Schmidts großer Triumph.

Der deutſche Jockei Otto Schmidt, der in dieſen Tagen im Hoppegartener Ard-Patrik-Rennen ſeinen 1000. (offiziellen) Sieg erringen konnte, hat damit eine Leiſtung vollbracht, die bisher keinem deutſchen Jockei gelang und ſo leicht auch nicht möglich ſein wird.

Otto Schmidt ritt zum erſtenmal in Rennen im Jahre 1915 und konnte in dieſem Jahre bei 46 Rennen viermal die ihm anvertrauten Pferde als Sieger durchs Ziel bringen. Aufmerkſamer wurde man auf ihn, als er im nächſten Jahr noch als Lehrling das Deutſche Derby auf „Amorino“ gewinnen konnte, und von da an war er der erſte Jockei des Stalles Weinberg, deſſen hervorragende Pferde er ſo oft ſiegreich ritt, wie das hervorragende Material des Stalles der Herren A. und C. von Weinberg erklärlicherweiſe die Grundbedingung für einen derartigen Siegeszug darſtellte. Im Jahre 1916 errang Schmidt 42 Siege, 1917 55, 1918 60, 1919 57, 1920 76, 1921 67, 1922 87, 1923 97, 1924 143, 1925 79, 1926 124, 1927 bisher 110 Siege. Von insgeſamt 3902 Ritten hat Schmidt damit 1001 ſiegreich beendet (da ein in Frankfurt gewonnenes Rennen nicht im offiziellen Rennkalender verzeichnet wurde, werden offiziell 1000 geführt). In den Jahren 1919, 1920, 1922 bis 1924 und 1926 war Schmidt auch Champion der deutſchen Jockeis und wird es in dieſem Jahr wieder werden.

Insgeſamt hat Otto Schmidt dreimal das Derby — in den Jahren 1916, 1918 und 1923 — gewonnen und in den meiſten großen traditionellen Rennen hat er gleichfalls — mehrfach — die ſiegreichen Pferde geritten, ſei es im Henckelrennen, im Unionrennen, im Großen Preis von Berlin, im Deutſchen St. Leger (Berlin), im Großen Preis von Hamburg, im Horner Pokal, im Renardrennen, im Deutſchen Stutenpreis (Hamburg), in den wertvollſten Rennen des Jahres in Baden-Baden, Frankfurt a. M., Köln, Hannover, Dortmund uſw. Den Siegeszug berühmter Pferde der letzten Jahre — „Graf Ferry“, „Oſſian“, „Ganelon“, „Aurelius“ ſeien hier nur genannt — hat O. Schmidt, der nicht nur im Beruf, ſondern auch im perſönlichen Leben vielen ein Vorbild ſein kann, als Reiter dieſer Pferde und gleichzeitig als eigenen Siegeszug miterlebt. Otto Schmidt iſt heute 32 Jahre alt.

Deutſche Ruderſiege im Ausland.

Vorſchau auf die Olympiade.

Mit dem Abſchluß der Sommerregatten durch die Deutſche Meiſterſchaftsregatta und dem gleichzeitigen Beginn der Herbſtregattaſaiſon um die Mitte des Auguſt hat die Startmöglichkeit für die Mannſchaften erſter Klaſſe in Deutſchland ihr Ende erreicht. Die Trainingsmannſchaften zumindeſt im Riemenboot, pflegten ſich daher in früheren Jahren der wohlverdienten Ruhe zu überlaſſen. Waren es doch nur wenige Wochen der Ausſpannung, die ihnen vergönnt war, denn im Oktober bereits beginnen bei den meiſten Vereinen, die es mit den Vorbereitungen für die Sommerregatten ernſt nehmen, die Winterübungen im Ruderbecken, ohne die ein erfolgverſprechendes Training heute kaum noch denkbar iſt.

Nicht ſo in dieſem Jahr! Die Olympiakämpfe 1928 in Amſterdam werfen ihre Schatten voraus. Seit Monaten wird in allen Sportverbänden im Hinblick auf dieſes Weltſportfeſt fieberhaft gearbeitet, um dem deutſchen Sport einen ehrenvollen Platz zu ſichern. Auch der deutſche Ruderſport hat dieſe nationale Pflicht wohl erkannt und hat bereits die erſten Schritte getan, um ſeinen Vertretern Gelegenheit zur Leiſtungsſteigerung zu geben. Hierzu gehört, nachdem das Stärkeverhältnis innerhalb Deutſchlands ziemlich geklärt iſt, der Vergleich mit erſtklaſſigen ausländiſchen Mannſchaften, um einen Maßſtab für den internationalen Rang unſerer Beſten zu gewinnen und aus den ſo gewonnenen Erfahrungen zu lernen. Von dieſem Geſichtspunkte aus iſt die rege Beteiligung an ausländiſchen Regatten beſonders zu begrüßen. Bereits im Laufe des Sommers haben ſüddeutſche und weſtdeutſche Mannſchaften in der Schweiz, norddeutſche in Öſterreich und Dänemark die Feuerprobe mit gutem Erfolg beſtanden. Kürzlich haben wieder zwei deutſche Vereine, „Neptun“-Konſtanz und Mainzer RV., auf der internationalen Regatta in Lugano ſchöne Erfolge im Vierer und Achter über ſchweizeriſche und italieniſche Gegner errungen, indem ſie den Juniorvierer, Seniorvierer und Seniorachter mit ſichtlicher Überlegenheit gewannen. Beſonders überlegen zeigte ſich der Kölner Seniorvierer, der den italieniſchen Gegner mit 35 Sekunden ſchlagen konnte. Mögen dieſe Erfolge einen glücklichen Auftakt bilden zu den letzten internationalen Kämpfen dieſes Jahres in Amſterdam auf der Holland-Beker-Regatta, wo Berliner und Hamburger Vereine mit Meldungen in drei Bootsgattungen vertreten ſein werden.

W. K.

Die kleinſten Fußballer der Welt.

Die jüngſte Fußballmannſchaft dürfte der Nachwuchs eines Wormſer Fußballklubs ſein, der von ſeinen Trainern mit äußerſter Liebe und Sorgfalt gepflegt wird. Die Knaben ſtehen im Alter von vier bis elf Jahren und ſind alle Kinder von Angehörigen des Klubs.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends Wochenschlußandacht.
Sonntag:
9½ Uhr **Erntedankfest-Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst

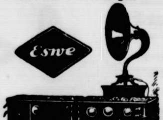
Persil bleibt unerreicht!
Kein Artikel des täglichen Gebrauchs ist so oft vergeblich nachzuahmen versucht worden wie Persil.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkost“ Pfd. 90 Pfg.**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte. (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinster gerösteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig) Sollten in keinem Haushalt fehlen.
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter-Groß-Handlung **Hammonia** G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen



SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umg. zur gefl. Kenntnis, daß Herr
Otto Kruse
Gartenbaubetrieb
die Vertretung in
Grabsteinen
für uns übernommen hat.
Im Bedarfsfalle bitte ich sich mit Herrn Otto Kruse in Verbindung setzen zu wollen. Indem wir reelle Arbeit zu soliden Preisen zusichern, empfehlen wir uns
hochachtungsvoll
H. H. Jens & Sohn
Werkstätten für moderne Grabmalkunst, Altona.

Büchler & Hübner
Holzgeſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Steinkohlen
Briketts
Steinkohlen-Block-Briketts
(Dreschkohlen)
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima fettes
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 231 | Montag, den 3. Oktober 1927 | 49 Jahrg.

Des Reichspräſidenten achtzigſter Geburtstag

Hindenburg zu Ehren.

> Unſer Leben währet ſiebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, ſo ſind es achtzig Jahre, und wenn es köſtlich geweſen iſt, ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen.

Mühe und Arbeit — mit dieſem Worte des Pſalmiſten iſt die Perſönlichkeit des an die höchſte Stelle des Deutſchen Reiches geſtellten Achtzigjährigen ſo treffend umriſſen, daß ihm auch die tönendſte Feſtanſprache kaum ein beſſeres Lob bringen könnte. Mühe im Schlachtgewitter, unverdroſſene Arbeit im ſtillen Dienſte des Vaterlandes, Mühe um das Wohl, um das Gemeinwohl in guten und böſen Tagen der Heimat, Arbeit an verantwortlichſter Stelle auch jetzt noch im höchſten bibliſchen Alter zur Feſtigung, zur Wiederaufrichtung des Volkes, das ihn als Führer erwählt hat und dem er als leuchtendes Beiſpiel der Pflichterfüllung vorangeht. Deshalb die allgemeine und aus dem Herzen kommende Teilnahme an dieſem Ehrentage für den greiſen Reichspräſidenten!

*

Es gibt wohl kaum einen Ort in deutſchen Landen, wo in dieſen Tagen des Reichspräſidenten nicht gedacht wurde, wo nicht Gebet und Wünſche für ihn aus den Gemütern quellen. Ihren glänzendſten Ausdruck mußte natürlich die Freude am Sitze der Reichsregierung und des Gefeierten ſelbſt finden, in Berlin, wo die Repräſentanten der ausländiſchen Vertretungen und die Gratulanten inländiſcher Landesbehörden und Vereinigungen zuſammenwirkten, um ihrer Verehrung Ausdruck zu geben. Unabläſſig war gearbeitet worden, um das Präſidentenpalais außen und innen in einen Blumenſchmuck zu hüllen, der kaum zu überbieten war. Das Brandenburger Tor war mit dunklem Tannengrün geſchmückt, das ſchwarz-rot-goldene Bänder und gelbe Blumenbüſchel trug. Zahlreiche Geſchäftshäuſer hatten in ihren Schaufenſtern Hindenburg-Büſten innerhalb reicher Dekorationen aufgeſtellt, über den Gebäuden und in den Straßen wallte ein Flaggenmeer. Den Auftakt bildete am Sonnabend die

Ueberreichung der Hindenburg-Spende.

Kurz nach 11 Uhr fuhren vom Kuratorium der Hindenburg-Spende Reichskanzler Dr. Marx, Reichsarbeitsminiſter Brauns und Miniſterialrat Karſtedt beim Reichspräſidenten vor, um ihm namens des Kuratoriums eine künſtleriſch wertvolle Adreſſe zu überreichen. Der Reichspräſident dankte den Herren für die Ueberreichung und nahm die Urkunde, die auf Pergament in goldener und ſchwarzer Schrift gezeichnet iſt, entgegen. Das Dokument lag in einer grünen Ledermappe, die am Kopf das Reichswappen zeigt, während in der Mitte die Worte zu leſen ſind: „Zum 2. Oktober 1927."

In der Urkunde heißt es, das Reichskabinett habe die Initiative zur Hindenburg-Spende ergriffen in der Auffaſſung, daß das deutſche Volk es ſich nicht nehmen laſſen werde, dem Reichspräſidenten anläßlich ſeines Ehrentages erneut ſeine Anhänglichkeit und Verehrung zu bezeigen. Andererſeits ſei die Reichsregierung aber überzeugt geweſen, im Sinne des Reichspräſidenten zu handeln, wenn ſie von koſtſpieligen allgemeinen Feiern Abſtand nehme und den guten Wünſchen zu dem Geburtstage eine Form gebe, die dem Ernſt der Zeit und der Not unſeres Volkes Rechnung trage.

Wenn jetzt dem Reichspräſidenten die Verfügung über die zur Hindenburg-Spende eingegangenen und noch weiter eingehenden Beträge übergeben werde, ſo gebe die Reichsregierung ihrer beſonderen Freude Ausdruck, daß es dank der nahezu einmütigen Unterſtützung des geſamten deutſchen Volkes gelungen ſei, dem Wunſch des Reichspräſidenten entſprechend ihm die Möglichkeit zu geben, ſtärker als bisher in Ergänzung der amtlichen Fürſorge Not und Elend in den Kreiſen der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen zu lindern. So führte Reichskanzler Dr. Marx bei der Ueberreichung der Urkunde aus.

Reichsminiſter Dr. Brauns berichtete anſchließend, daß, einem Wunſche des Reichspräſidenten entſprechend, bereits jetzt 1500 in beſonders dringender Notlage befindliche Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene vorſchußweiſe aus Mitteln der Hindenburg-Spende mit Beihilfen von je 200 Mark, alſo im Geſamtbetrage von 300 000 Mark, bedacht worden ſind.

Der Reichspräſident erwiderte mit Worten herzlichen Dankes für die Männer, die die Hindenburg-Spende ins Leben gerufen und durchgeführt haben, und verſicherte alle, die durch ihre Gabe und Beteiligung das erfreuliche Ergebnis erzielt haben, ſeiner beſonderen Dankbarkeit.

Es ſei ihm eine wirkliche Geburtstagsfreude, daß nun gewiſſe Mittel bereitſtehen, dringenden Notſtänden in den Kreiſen der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen abzuhelfen, und daß bereits jetzt in 1500 Fällen größter Not Hilfe gebracht werden konnte.

Zum Schluß erbat der Reichspräſident von dem Reichskanzler und dem Reichsarbeitsminiſter Vorſchläge über die Bildung und Zuſammenſetzung eines Beirats, mit dem zuſammen er ſelbſt über die Verwendung der Mittel der Hindenburg-Spende im einzelnen Entſcheidung treffen wolle, ſobald die Sammlung abgeſchloſſen ſein wird; er nehme an, daß dies Anfang November geſchehen könne.

Das Geſchenk der Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Marx und Reichsvizekanzler Dr. Hergt überreichten ebenfalls Sonnabend vormittag das Geſchenk der Reichsregierung. Das von der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin angefertigte Geburtstagsgeſchenk beſteht aus einer für 36 Perſonen beſtimmten Neuherſtellung des Tafelſervices, das erſtmals vor 160 Jahren von der Manufaktur für ſeinen Gründer, Friedrich den Großen, zu deſſen perſönlichem Gebrauch ausgeführt worden iſt. Das hiſtoriſche Service wurde erſt jetzt wieder in ſeinem ganzen Umfange mit zahlreichen Tafelleuchtern, Terrinen, Schüſſeln, Taſſen uſw. angefertigt. Der Reichspräſident ſprach mit Worten des herzlichen Dankes ſeine Freude über die ſchöne Gabe aus und bat, ſeinen Dank auch den übrigen Mitgliedern der Reichsregierung ſowie der Staatlichen Porzellanmanufaktur, der Herſtellerin des Kunſtwerks, zu übermitteln.

Empfänge am Sonnabend.

Im Laufe des Tages erſchienen neben den offiziellen Regierungsperſönlichkeiten eine rieſige Menge von Glückwünſchenden, darunter der Vizepräſident des Reichstages Geh. Rat Dr. Rieſſer, das Präſidium des Deutſchen Jagdſchutzverbandes und Geheimrat Duisberg, der im Namen des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie Hindenburg die Schenkungsurkunde für das Stammgut der Familie des Reichspräſidenten, Neudeck, überreichte; ferner eine große Anzahl ehemaliger Generäle und höherer Offiziere des alten Heeres. Ein Strom von Depeſchenboten und Boten mit koſtbaren Blumenſpenden und Paketen ging ohne Aufhören durch das Portal des Reichspräſidentenpalais, das von einer zahlreichen Menge dicht umlagert war. Die von Städten, Gemeinden, Korporationen und Vereinigungen, auch aus dem Auslande, eingegangenen Gratulationen laſſen ſich natürlich im einzelnen nicht aufzählen, ſie füllten große Zimmerfluchten aus. Auf Beſchluß des Staatsminiſteriums in Braunſchweig iſt eine Fürſtenberger Prunkvaſe als Geſchenk des Landes Braunſchweig für den Reichspräſidenten zu ſeinem 80. Geburtstage überſandt worden. Das Land Thüringen machte dem Reichspräſidenten zum Geburtstage eine kunſtvolle Vaſe zum Geſchenk, die in der Thüringiſchen Staatlichen Porzellanmanufaktur angefertigt worden iſt. — Das badiſche Staatsminiſterium hat dem Reichspräſidenten einen ſilbernen Tafelaufſatz überreichen laſſen, der die typiſchen Wahrzeichen von ſieben badiſchen Städten trägt.

Die Nachfrage nach Fahnen- und Fahnentuch iſt in den letzten Tagen in Berlin außerordentlich ſtark geweſen, ſo daß die Läger der Fahnenſpezialgeſchäfte vollſtändig ausverkauft waren. In einem Geſchäft wurden insgeſamt 15 000 Meter Fahnentuch neben zahlreichen fertigen Fahnen verkauft, und zwar wurden ſchwarz-rot-goldene und ſchwarz-weiß-rote Fahnen gleichmäßig ſtark verlangt.

Kriegsteilnehmer und Vereine.

Gegen 1 Uhr begann die Anfahrt der Kriegsteilnehmerorganiſationen. Das Präſidium des Stahlhelms kam zuerſt unter Führung der Bundesführer Seldte, Oberſtleutnant Düſterberg und General Czettritz, die als Geſchenk des Stahlhelms dem Reichspräſidenten eine Bronzeſtatue überreichten, die einen Krieger im Stahlhelm darſtellt. Dann kam der Vorſtand des Reichsbundes Jüdiſcher Frontſoldaten unter Führung des Hauptmanns a. D. Dr. Löwenſtein, der Herrn v. Hindenburg einen ſilbernen Schild mit den Initialen des Bundes überreichte, ferner das Präſidium des Kyffhäuſer-Bundes und das Präſidium des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold unter Führung des Oberpräſidenten a. D. Hörſing.

In den Berliner Schulen hatten vielfach ſchon Freitag bei Beginn der Ferien Feiern ſtattgefunden oder wickelten ſich am Sonnabend ab. Gegen Abend fand im Marmorſaal des Zoologiſchen Gartens die Huldigung der Offiziersvereine ſtatt, zu welcher der Reichspräſident ſich im Auto begab. Auf der Grunewaldrennbahn war großes Militärkonzert mit anſchließendem grandioſen Feuerwerk. Im Potsdamer Stadion veranſtalteten die Vaterländiſchen Verbände eine Huldigungsfeier.

Die Begnadigungen.

Der Reichspräſident hat anläßlich ſeines 80. Geburtstages auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Juſtiz in 75 Fällen Strafen, die von Gerichten des Reichs erkannt worden ſind, im Gnadenwege erlaſſen oder gemildert. Er hat ſich ferner entſchloſſen, ſeine ſämtlichen Strafanträge wegen Beleidigung zurückzuziehen und bei den Länderregierungen die Begnadigung der wegen Beleidigung ſeiner Perſon bereits abgeurteilten Perſonen in Anregung zu bringen; die Länderregierungen haben ſich bereit erklärt, dieſer Anregung zu entſprechen.

Die Länder haben ihrerſeits den 80. Geburtstag des Reichspräſidenten zum Anlaß genommen, in gleicher Weiſe für Strafen, die von ihren Gerichten erkannt worden ſind, Einzelgnadenerweiſe in größerer Anzahl zu bewilligen oder in Ausſicht zu nehmen.

Die bayeriſche Begnadigung iſt ziemlich umfangreich und umfaßt 200 Perſonen. Darunter befindet ſich Profeſſor Georg Fuchs, der in einem Landesverratsprozeß Fuchs-Machaus im Jahre 1923 zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden iſt.

Das ſächſiſche Miniſterium hatte in Ausſicht genommen, über den gewöhnlichen Rahmen hinausgehende Einzelbegnadigungen auszuſprechen. Es werden dabei in erſter Linie Straftaten in Betracht gezogen, die im politiſchen Kampf, aus Not oder aus wirtſchaftlicher Bedrängnis begangen ſind.

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten ſind in Württemberg 67 Strafgefangene entlaſſen und 229 weitere Verurteilte mit einem Gnadenerweis bedacht worden.

Das braunſchweigiſche Staatsminiſterium hat in etwa 60 Fällen Einzelbegnadigungen ausgeſprochen.

In Baden ſind zahlreiche Einzelbegnadigungen ausgeſprochen worden. Auch zwölf in Bruchſal inhaftierten, ſeinerzeit vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilten Gefangenen wurden Gnadenerweiſe zuteil.

Zentrum und Bayeriſche Volkspartei.

Beſprechungen über eine Arbeitsgemeinſchaft.

Zwiſchen Zentrum und Bayeriſcher Volkspartei ſind jetzt die ſchon vor längerer Zeit begonnenen Beſprechungen über eine Arbeitsgemeinſchaft fortgeſetzt worden. An den Verhandlungen nahmen für das Zentrum die Abgeordneten von Guérard und Joos, für die Bayeriſche Volkspartei die Abgeordneten Leicht und Dr. Heim teil. Das Ziel der Verhandlungen iſt die Herſtellung einer engeren Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen den beiden Parteien, beſonders aber zwiſchen den Reichstagsfraktionen. Wie verlautet, ſollen die Verhandlungen vor dem Abſchluß ſtehen. Eine Verſchmelzung des Zentrums mit der Bayeriſchen Volkspartei, die urſprünglich ein Teil des Zentrums war, ſcheint nicht in Frage zu kommen, ſondern nur die Vereinbarung über ein enges Zuſammengehen in der Reichspolitik und die Ausſchaltung jedes Kampfes gegeneinander bei Reichstagswahlen.

Hindenburgs Ehrung am 2. Oktober.

Der Hauptfeſttag.

Das in reichem Feſtſchmuck prangende Berlin bot am Sonntag das Bild eines geradezu außergewöhnlichen Ereigniſſes. Die wehenden Fahnen, die Dekorationen an Gebäuden und in den Schaufenſtern ſahen auf ein bewegtes Leben in den Straßen. Zahlloſe mit Blumen geſchmückte Autos, die faſt einen Korſo zur Begrüßung des Reichspräſidenten bildeten, kreuzten durch die Menge, unter der ſich ungezählte zur Teilnahme an der Feier nach Berlin gekommene Fremde befanden. Vereinigungen und Korporationen zogen, teilweiſe in Uniform, mit Ehrenzeichen und Bannern auf zur Spalierbildung an der Straße, die Hindenburg nachmittags zur Fahrt ins Stadion benutzen ſollte.

Der Vorabend hatte die Erinnerungsveranſtaltung im Zoologiſchen Garten gebracht. Es beteiligten ſich daran der Deutſche Offiziersbund, der Nationalverband deutſcher Offiziere, der Marineoffiziersverband und der Reichsoffiziersbund. 1800 Offiziere mit ihren Damen nahmen teil. Als der Reichspräſident in der Generalfeldmarſchallsuniform mit Mütze im Kraftwagen nahte, erklangen tauſendſtimmige Hoch- und Hurrarufe. Unter den Anweſenden ſah man viele alte Heerführer, ſo Generalfeldmarſchall v. Mackenſen, die Generaloberſten v. Linſingen und von Gallwitz, ferner die Generäle v. Mudra, v. Strantz, v. Hutier, Graf Bothmer, v. Lochow und v. Steuben. Im Verlaufe des Abends beglückwünſchte Generalfeldmarſchall v. Mackenſen den Reichspräſidenten und brachte ein Hoch auf ihn aus, in das die Feſtteilnehmer begeiſtert einſtimmten. Reichspräſident von Hindenburg dankte herzlich für die Glückwünſche. Nach eineinhalbſtündigem Aufenthalt begab ſich der Reichspräſident zum Zapfenſtreich nach ſeinem Palais. Rieſige Menſchenmaſſen verſammelten ſich zu dem Konzert auf der Grunewaldrennbahn mit dem anſchließenden Feuerwerk.

Der Zapfenſtreich.

Nach Eintritt der Dunkelheit hatten ſich in der Wilhelmſtraße vor dem Reichspräſidentenpalais und in der weiteren Umgebung Hunderttauſende von Menſchen angeſammelt, die Zeugen des angekündigten Zapfenſtreichs ſein wollten. Ein großes Polizeiaufgebot ſorgte für Aufrechterhaltung der Ordnung. Gegen 9 Uhr begann die Auffahrt der geladenen Gäſte, die Reichsminiſter mit ihren Damen, die Spitzen der Marine und der Reichswehr, die Generalität. Einige Minuten vor 9 Uhr kündigten Hochrufe von den Linden her das Herannahen des Reichspräſidenten, der von der Veranſtaltung der Offiziersverbände zurückkehrte, an. Er fuhr vor dem Palais vor und winkte beim Eintritt der Menge freundlich zu. In ſeiner Begleitung befanden ſich zahlreiche alte Offiziere. Die geladenen Gäſte hatten ſich mittlerweile in den Oberſtock des Palaſtes begeben. Kurz nach 9 Uhr marſchierte die Wachtruppe mit Spielleuten und Fackelträgern an. Ihr folgte die Fahnenkompagnie mit den Fahnen der drei Hindenburg-Regimenter, des Infanterieregiments Generalfeldmarſchall von Hindenburg 2. Maſuriſches Nr. 147, des 3. Garderegiments zu Fuß und des Oldenburgiſchen Infanterieregiments Nr. 91. Beſonders bemerkt wurde eine Fahnenſtange des 3. Garderegiments, die ihr Tuch im Kampf verloren hatte. Dann folgten die zehn Muſikkorps unter Leitung des Armeemuſikinſpizienten Hackenberger, die mit dem Yorkſchen Marſch angerückt waren und im Vorhof des Palais Aufſtellung nahmen.

Der Reichspräſident betrat den blumengeſchmückten Balkon und grüßte herab. Die Muſik ſpielte den Marſch „Deutſcher Treuſchwur“, dann u. a. den Torgauer und den Hohenfriedberger Marſch. Anſchließend ertönte der Große Zapfenſtreich. Als die Muſik „Ich bete an die Macht der Liebe“ intonierte, entblößten alle Zuhörer die Häupter. Dann ſpielte die Muſik die erſte Strophe des Deutſchlandliedes, die die geſamte Menge — wiederum entblößten Hauptes — mitſang.

Mit dem Pariſer Einzugsmarſch zogen die Truppen ab. Hinter ihnen drang die Menge der Zuſchauer unaufhaltſam vor, durchbrach die Polizeiketten und umringte das Präſidentenpalais mit ſtürmiſchen Rufen nach Hindenburg. Erſt als der Reichspräſident ſich mehrmals auf dem Balkon gezeigt hatte, wo er ſich dankend verneigte und mit der Hand winkte, trat Beruhigung ein und die Zuſchauer entfernten ſich in guter Ordnung. Den weiteren Abend verlebte der Reichspräſident inmitten ſeiner Familie, während in der Stadt in vielen Lokalen ſich Feſtfreudige verſammelten.

Der Gratulationsempfang.

Am frühen Morgen des Sonntags brachte eine Reichswehrkapelle dem Gefeierten ein Ständchen im Vorgarten des Palaſtes. Später begab ſich der Reichspräſident zum Gottesdienſt. Nachdem er zurückgekehrt war, begann die Reihe der Gratulationsempfänge mit dem Empfang der Reichsregierung. Um 11.30 Uhr verſammelten ſich im feſtlich geſchmückten Großen Saale des Präſidentenhauſes Reichskanzler Dr. Marx, ſämtliche Reichsminiſter und Staatsſekretäre und andere hohe Beamte. Zur feſtgeſetzten Zeit betrat der Reichspräſident, begleitet von ſeinem Staatsſekretär Dr. Meißner und ſeinem Sohne und Adjutanten Major von Hindenburg, den Saal. Vor der Mitte der zur Beglückwünſchung erſchienenen Herren richtete der Reichskanzler die folgende Anſprache an den Reichspräſidenten:

Anſprache des Reichskanzlers.

Ich habe die hohe Ehre, Ihnen, Herr Reichspräſident, an dem Tage, an dem ſich die heißen Wünſche unſeres ganzen Volkes Ihnen zuwenden, die aus tiefſter Empfindung kommenden Glückwünſche der Reichsregierung darzubringen. Es iſt für uns Herzensſache, Ihnen ſelbſt, hochverehrter Herr Reichspräſident, aufrichtigſten Dank dafür auszuſprechen, daß Sie die Ihnen von der Vorſehung verliehenen hohen Gaben rückhaltlos dem Dienſt des Vaterlandes geweiht haben.

Vielfach war mit den Geſchicken der Nation Ihr eigenes Leben aufs engſte verflochten. Das Volk in Waffen, an deſſen Spitze Sie jahrelang den deutſchen Gauen in überlegener Meiſterſchaft die Schrecken des Krieges ferngehalten hatten, haben Sie unter inneren und äußeren Schwierigkeiten nie erhörten Ausmaßes Ende 1918 zu den Werken des Friedens zurückgeführt. Nicht zuletzt durch dieſe Tat, welche Ihr unvergeßlicher Amtsvorgänger Friedrich Ebert ſtets dankbar anerkannt hat, wurde dem deutſchen Volke in einer der dunkelſten Stunden ſeiner Geſchichte der einzig mögliche Weg zu einer helleren Zukunft gewieſen, der Weg der Selbſtüberwindung und der Zurückſtellung noch ſo leidenſchaftlicher Gegenſätze hinter die große gemeinſame Aufgabe des Wiederaufſtiegs. Der heiße Wunſch, daß ſich das deutſche Volk immer mehr auf dieſem Wege zuſammenfinden möge, hat Sie nach dem Hinſcheiden unſeres erſten Reichspräſidenten zu dem ſchweren Opfer bewogen, dem Rufe der Nation zu folgen und das verantwortungsvolle Amt des Reichspräſidenten zu übernehmen. Jeder, der ſich als Deutſcher fühlt, erblickt heute in Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräſident, die reinſte Verkörperung und das leuchtende Vorbild der ſelbſtloſen Hingabe an das Ganze, der unbedingten Treue zur übernommenen Pflicht und des unerſchütterlichen Glaubens an die Zukunft von Reich und Volk.

Und deshalb glaube ich in Ihrem eigenen Sinne zu ſprechen, wenn wir die Fülle der guten Wünſche der Reichsregierung zum heutigen Tage in dem einen Wunſch zuſammenfaſſen, daß es unſerem Reichspräſidenten beſchieden ſein möge, in ſeinem hohen Amte das deutſche Volk mit Gottes Hilfe weiterzuleiten in wachſender Einigkeit und friedlicher Wiedererſtarkung.

Hindenburgs Antwort.

Sofort nahm der Reichspräſident das Wort und dankte mit folgenden Worten:

Herr Reichskanzler! Meine Herren! Haben Sie aufrichtigen Dank, Herr Reichskanzler, für die freundlichen Glückwünſche, die Sie mir ſoeben hier im Namen der Reichsregierung ausgeſprochen haben. Ich verbinde hiermit den Dank an das deutſche Volk, das meiner in ſo vielen Zuſchriften und Zeichen freundlicher Geſinnung heute allenthalben gedacht hat. Mein beſonderes Gedenken in dieſer Stunde gilt unſeren Volksgenoſſen in den beſetzten

rheiniſchen Gebieten,

deren Befreiung von fremder Beſatzung zu unſerer tiefſten Enttäuſchung noch nicht erreicht werden konnte; ich grüße ſie bewegten Herzens mit dem Wunſche und der Hoffnung, daß dem Lande am Rhein bald die Freiheit beſchieden ſein möge. Dies zu erreichen, wird die vornehmſte Aufgabe der deutſchen Politik ſein. Sie, Herr Reichskanzler, haben in freundlichen Worten über mein Verdienſt hinaus meiner Arbeit in den langen Jahren des Friedens und in der ſchweren Zeit des Krieges gedacht. Ich habe aber ſtets nur meine Pflicht getan, und ich werde auch die Spanne Zeit, die mir noch gegeben iſt, dieſem Dienſte widmen, nicht um der Ehre oder perſönlichen Vorteile willen, nicht, um eine Partei oder eine Gruppe zu fördern, ſondern um dem ganzen Deutſchland zu dienen und, ſo Gott will, zu nützen. Mein höchſter Wunſch an dieſem Tage iſt der, daß unſerem Volke Einigkeit beſchert werde. Tief ſind immer noch die Gegenſätze zwiſchen den Anſchauungen der einzelnen und den Intereſſen der Klaſſen und Berufsſtände. Ich meine, daß es doch nicht ſo ſchwer ſein ſollte, über das, was uns an Weltanſchauung und Intereſſen trennt, hinaus uns zuſammenzufinden in dem Gedanken an das, was uns eint und uns gemeinſam iſt: Das Vaterland, das Band, das uns mit unſerer Väter Erde in Stammes- und Volksgemeinſchaft verbindet, und das gemeinſame Schickſal, das uns alle, im Glück und Unglück, zu Gedeih und Verderb umfaßt. Hier ſoll es nur einen Streit geben, nämlich den Wettſtreit, am beſten dem Vaterlande zu dienen. Daß der

Geiſt der Zuſammengehörigkeit

wachſen und alle Deutſchen beherrſchen möge, daß Deutſchland in brüderlicher Geſchloſſenheit aus den Niederungen der Gegenwart aufſteige zu dem Weg der Zukunft, zu einem ſtarken, freien und einigen Deutſchland, das iſt der Herzenswunſch, mit dem ich an meinem heutigen 80. Geburtstage das deutſche Volk in unbeirrbarem Vertrauen und in alter Treue grüße!“

Der Reichspräſident nahm dann die Glückwünſche der einzelnen Herren entgegen und dankte jedem einzelnen mit freundlichen Worten und Handſchlag. Nach dem Empfang der Reichsregierung ſprach das Preußiſche Staatsminiſterium unter Führung des Miniſterpräſidenten Dr. Braun dem Reichspräſidenten die Glückwünſche der preußiſchen Regierung aus. Hieran ſchloß ſich der große Empfang der Vertreter der deutſchen Länder. Sämtliche deutſchen Länder hatten ihre Staats-, Miniſterpräſidenten und ſonſtigen Regierungschefs nach Berlin zur Beglückwünſchung des Reichspräſidenten entſandt.

Glückwunſch des Diplomatiſchen Korps.

Im Anſchluß an die Empfänge der Reichs- und der Länderregierungen fand der feierliche Empfang des apoſtoliſchen Nuntius, Erzbiſchof Pacelli, des Doyen des Diplomatiſchen Korps, ſtatt. Nuntius Pacelli überreichte namens des Diplomatiſchen Korps dem Reichspräſidenten eine in künſtleriſcher Ausführung auf Pergament geſchriebene Adreſſe, die auf dem Einband das Familienwappen derer von Beneckendorff und von Hindenburg trägt und mit den Unterſchriften der Miſſionschefs des Diplomatiſchen Korps verſehen iſt. Der Reichspräſident dankte dem apoſtoliſchen Nuntius in herzlichen Worten für ſeine guten Wünſche und bat ihn, ſeinen Dank den übrigen Chefs des Diplomatiſchen Korps zu übermitteln.

Ferner empfing der Reichspräſident den Vorſtand des Reichstages, den Präſidenten Löbe und den Vizepräſidenten Rieſſer, Graef, Eſſer nebſt den zwölf Schriftführern, die namens des Reichstages dem Reichspräſidenten Glückwünſche übermittelten. Dann erſchien als Vertreter der Wehrmacht des Reichs der Reichswehrminiſter Dr. Geßler mit dem Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Heye, und dem Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, die dem Reichspräſidenten die Wünſche der Wehrmacht zum heutigen Tage ausſprachen. Ihnen folgte das Präſidium des Preußiſchen Landtages und ſchließlich der Oberbürgermeiſter der Stadt Berlin, Böß, mit dem Stadtverordnetenvorſteher Haß, die namens der Reichshauptſtadt und ihrer Bürger gratulierten. Die lange Reihe der Empfänge fand gegen ½ 2 Uhr nachmittags ihren Abſchluß in einem großen Empfang der Vertreter der alten Armee, der Offiziersverbände und der Truppenteile, denen der Reichspräſident während ſeiner Dienſtzeit angehört hat.

Die Huldigung im Stadion.

An die amtlichen Veranſtaltungen des Vormittags ſchloß ſich nach der Mittagspauſe die großartige Huldigung der Kinder vor dem Reichspräſidenten im Berliner Stadion. Schon nach 12 Uhr marſchierten Abordnungen aus allen Berliner Schulen, zum Teil mit Fahnen und Wimpeln und unter Vorantritt ihrer Muſikkorps und Spielleute, allmählich in das weite Rund. Alle Züge und Verkehrsmittel zum Stadion waren von der lebhaft erregten Jugend in Anſpruch genommen. Überall prangten die Zufahrtsſtraßen, beſonders auf dem Wege, den der Wagen des Reichspräſidenten paſſierte, in reichem Flaggenſchmuck. Unüberſehbare Menſchenmengen hatten ſich an der Feſtſtraße, die vom Präſidentenpalais durch das Brandenburger Tor über die Charlottenburger Chauſſee führte, aufgeſtellt. Vor ihnen bildeten Kriegervereine, Korporationen, Verbände mit Bannern in ununterbrochener Folge Spalier. Als das Auto des Reichspräſidenten ungefähr um 15 (3) Uhr vorbeifuhr, erſchollen Hochrufe von einem zum anderen Ende der weiten Strecke.

Nach der Begrüßung Hindenburgs im Stadion nahm er mit ſeiner Begleitung Platz auf der Ehrentribüne und der für den heutigen Tag zuſammengeſtellte Chor von 7000 jugendlichen Sängern begann mit den Vorträgen. Machtvoll und lieblich zugleich erklangen die Weiſen in die klare Herbſtluft. Zuerſt wurde geſungen der Choral „Lobe den Herrn“, weiter „Ich bin ein deutſches Mädchen“, „Und hörſt du das mächtige Klingen“, „Dir möcht' ich meine Lieder weihen“, „Ich hab' mich ergeben“ und ſchließlich insgeſamt von allen Anweſenden — es mochten mehrere Zehntauſende von Schülern verſammelt ſein — „Deutſchland, Deutſchland über alles“. Zwiſchendurch konzertierten die Kapellen.

Der Reichspräſident dankte der Jugend für ihre Kundgebung, die ihm eine der ſchönſten Erinnerungen an ſeinen 80. Geburtstag ſein werde. Die Rückfahrt erfolgte wieder unter jubelnden Rufen der Menge.

Den Abend verbrachte der Reichspräſident im Kreiſe ſeiner Familie, während Reichskanzler Dr. Marx zu Ehren des Geburtstages Hindenburgs den Reichsminiſtern und den Miniſtern der Länder ein Eſſen gab.

Huldigungsfahrt der deutſchen Automobiliſten.

Eine einzigartige Huldigung hatte am Vormittag der Allgemeine Deutſche Automobilklub dem Reichspräſidenten dargebracht. 2000 mit Blumen, Laub- und Wimpeln geſchmückte Kraftwagen und Motorräder aus allen Gauen des Reiches, mit 8000 Perſonen beſetzt, fuhren Korſo. Die Fahrt ging von der Siegesallee durch das Brandenburger Tor über die Straße Unter den Linden bis zum alten Schloß und zurück zur Siegesſäule. Unter den Inſaſſen der Fahrzeuge befanden ſich auch Bergleute und Halloren in ihrer Tracht. Auch ein Poſtauto mit einer Kapelle, die Märſche und Lieder ſpielte, war im Zuge. Es iſt dies die größte Auffahrt von Kraftfahrzeugen, die bisher in Deutſchland zu verzeichnen war. Die Automobiliſten beteiligten ſich nachher an der Spalierbildung zu Ehren Hindenburgs und beſchloſſen dieſen „Automobiltag“ mit einem Feſtabend im „Rheingold“.

*

Der Zweite Deutſche Reichskriegertag.

Der diesmal zu Hindenburgs Geburtstag in Berlin abgehaltene Reichskriegertag begann Sonntag mit einem

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

56)

(Nachdruck verboten.)

Man wird doch noch bitten dürfen . . . Wenn man gerad im Geſpräch auf deine dumme Erfindung kommt . . . da hab ich's halt den Herren verſprochen, ich ſetz es bei dir durch . . .“ — „Ja — deine Laune und mein Lebenswerk!“ — „. . . und nachher ſteht man da wie ein Aff! Die werden ſchön gelacht haben, wie ſie draußen waren . . .“ — „Laß ſie lachen!“ — „Die tragen's in der ganzen Stadt herum, wie ich hier behandelt werd' . . . Aber ich hab's dick! . . . Ich geh zurück zu meinen Eltern . . .“

Er ſchaute ihr roſiges Geſicht an und wunderte ſich über deſſen Leere. Es war darauf nur die Weinerlichkeit eines verärgerten Kindes. Das machte auch ihn ruhiger.

„Warum läßt du dich auch von den Kerlen aufhetzen?“ ſagte er. — „Ich hab mir nichts Böſes dabei gedenkt . . .“ Sonderbar, wie unbeirrt er ſie jetzt vor ſich ſah. Nicht blind gegen ihre Schönheit. Aber frei. Ein Erwachen . . . aus irgend etwas . . . hinter einem. Dieſe Stunde ſchien ihm auf einmal eine ſchon lange fällige Notwendigkeit für ihn und ſein weiteres Leben. Vielleicht ihr auch. Es lag in ihrer beider Blicken. „Das weiß ich! Denn Denken iſt nicht deine Sache!“ ſagte er. — „Danke!“ — „Aber ſtark biſt du! . . . Gerade, weil du ſonſt nichts im Kopf haſt! Wer um dich iſt, der muß dir parieren!“ — „Davon weiß ich nichts!“ — „Du weißt's nicht, weil du's biſt! Blinde Herrſchſucht. Das iſt gar kein Vorwurf, ſondern ein Zeichen von Geſundheit . . .“ — „Alſo! . . .“ — „Aber es gibt Dinge, die du beherrſchen willſt und nicht begreifſt . . . mich zum Beiſpiel . . .!“ — „Was iſt denn an dir ſo viel zu begreifen? Ach, du lieber Gott!“

„Sonſt würdeſt du zum Beiſpiel nicht die Geſchmackloſigkeit begehen, mich gerade auf einen Schweikardt eiferſüchtig machen zu wollen! . . .“ — „Das iſt der Schlimmſte noch lange nicht!“ — „Eben! . . . Dir gefällt er!“ Sie ſtampfte mit dem Fuß. Ihre blauen Augen flammten in Rachſucht. — „So? Wenn ich erſt eiferſüchtig werden wollt . . .“ — „Du?“ — „Da hätt ich viel zu tun! Aber ich bin halt vernünftig. Ich hab mir gedacht: Laß ihn laufen. Er kommt ſchon wieder! Oder biſt du etwa nicht mit der Eva Römer die Straße lang gegangen am hellichten Mittag bis zu ihrem Haus?“ — „Ein einziges Mal! Vor einem halben Jahr, als wir uns zufällig trafen.“ — „Und biſt du nicht ſogar ſpäter bei ihr oben geweſen? . . . Ha . . . ich weiß doch alles! . . . Wozu hat man denn ſeine guten Freundinnen? Ich hab ihrer Stücker drei, die anonyme Briefe ſchreiben.“ — „Am Begräbnistag ihrer Mutter hab ich ihr die Hand gegeben im Beiſein ihrer Schweſtern . . .“ — „Alſo . . . da haben wir's!“ — „Ja, da haben wir's! Denn das iſt alles!“ — „Und was geht dich das unnütz Mädel an?“ — „Die iſt nützlicher als du! Das darfſt du mir glauben.“ — „So — wo ihr Vater ſein ganzes Geld verloren hat! Was will denn die?“

Hochmut der Millionen in ihrer verächtlich ablehnenden Schulterbewegung. Sie wich vor ſeinem inneren Auge zurück . . . immer weiter . . . weiter . . . Eine Kluft tat ſich auf . . . Nein . . . War ſchon lange da. Nur überbrückt. Ihre Stimme klang ihm wie aus der Ferne.

„Was führ' ich denn für ein Leben? . . . Ich ſehe dich ja bald nicht mehr . . . Wenn mich die Verwandten fragen: wo ſteckt denn nur dein Mann? . . . da möcht ich ſchon am liebſten heulen! Da hat man's ja bald ſchon als Witwe beſſer!“ Sie war ganz wütend. „Das, wenn ich vorher gewußt hätt, wie ich dich genommen hab, Werner! Es geſchieht mir recht. Ein jedes hat mich gewarnt! Jeder hat mir geſagt: Hüt dich! Bei dem rappelt's! . . . Ich hab's doch probiert! Eine Zeitlang ging's ja auch . . .“ — „Ja. Solange ich dein Spielzeug war . . .“ — „Aber dann iſt's immer ärger geworden . . .“ — „Als ich mich und die Arbeit wiederfand! — „Ich hab's ſchon mehr wie einmal bereut. Das kann ich dir ſagen. Ich hätt an jedem Finger hundert haben können . . .“ — „. . . und haſt doch mich genommen . . .“ Stephanie Winterhalter fuhr auf, in einem Triumph nachträglicher Rache.

„. . . weil ich dich hab haben wollen! . . . Du haſt mir gerade gepaßt, damals . . . Ich hab mir gedacht: Mit dem iſt leicht auszukommen! . . . Der iſt ſo ein Träumer!“ — „Da haſt du mich unterſchätzt!“ — „Damals weiß Gott nicht! . . . Blind haſt du angebiſſen! . . . Ich hab mir kaum ein bißche Müh zu geben brauchen! . . Am erſten Tag ſchon faſt hab ich dich gehabt . . . Ich hab mich ſelbſt geſtaunt . . . Es war ja rein zum Lachen . . .“ — „Aber geliebt haſt du mich nicht?“ — „Nein.“ — „Und dann wunderſt du dich jetzt, daß ich dich nicht mehr liebe?“ Sie ſchwieg. Der Gedanke war ihr neu. „Und doch iſt dir vielleicht unrecht geſchehen!“ ſagte Werner Winterhalter. „Denn du haſt dich nicht verändert. Aber, daß man ſich ſelber verändert, dafür kann man auch nichts . . . Das Spiel iſt zu Ende. Alles hat mal ein Ende.“

Er nickte ihr zu und ging ruhig aus dem Zimmer hinab auf die Straße. Da lärmte das Leben. Es umfing ihn inmitten der Sommernachmittagsglut mit einem befreienden Hauch. Ringsum war die Alltäglichkeit und doch ſchien ihm alles veredelt. Ein Stolz der Arbeit über Menſchen und Dinge. Jeder ſchaffte ſein Teil. Der Flößer auf dem Rhein, der Klempner auf dem Neubau, der Maſchinenheizer vor der Keſſelglut, der Unteroffizier mit ſeiner Schießabteilung, der Trambahnführer auf den Schienen — wer da war, der wirkte in ſeinem Kreis. Und hundert und tauſend und zehntauſend Kreiſe floſſen zuſammen und bildeten den Inhalt des Lebens: Die Arbeit iſt das Recht auf Sein. Vergebens ſuchte Werner Winterhalters Auge einen müßigen Mann. Er fand keinen unter den Tauſenden, die wimmelnd den großen ſteinernen Ameiſenhaufen am Rhein belebten. Er dachte ſich: Und ich konnte zwei Jahre meines Daſeins ungenutzt vergeuden! . . . Gott ſei Dank . . . ich bin wieder eins mit allem, was um mich kämpft und hofft im Fluten der Zeit. Ich hab mein Ziel vor Augen, um das ich ringe. Ich bin geneſen . . .

Sein Zorn war verflogen. Es war kein Haß mehr in ihm. Das lag alles ſchon dahinten . . . verſank . . . mußte ſich erfüllen . . . Er dachte ſich: Auch dieſen Weg mußt ich gehen . . . Auch das mußt ich erleben . . . durch meine Schuld und durch ihre . . . ich kann nicht anders . . . An dem Tage, an dem ich nicht mehr kämpfe und irre, an dem bin ich nicht mehr.

Es dämmerte ſchon. Stundenlang war er durch das Menſchengewühl der Straßen geſchritten. Nun blieb er ſtehen. Er war ſchon an der Grenze der Vorſtädte. Eintönige Mietkaſernen links und rechts. Er hatte Mühe, ſich zurechtzufinden. Und doch: dies ſchmale Eckhaus mit dem Zigarrenladen unten kam ihm bekannt vor. Da wohnte Eva Römer. Drei Treppen hoch. Er unterſchied deutlich die drei Fenſter Front ihrer beiden Stuben. Und gerade als er hinaufblickte, erhellten ſich plötzlich, wie ein Stern in der Nacht, zwei der Scheiben. Die Vorhänge waren zugezogen. Nun ſaß ſie auch dort oben, den langen, ſtillen Abend, den blonden Kopf über ihre Arbeit gebeugt, Arbeit für andere . . . für die Armen und Armſten. Er ſagte ſich: Du könnteſt längſt eine müßige Millionärin ſein und meine Frau und biſt da oben du ſelbſt und erfüllſt ſelbſtlos eine frei gewählte Pflicht. Da, in dir, ſchlägt das Herz unſerer Zeit. Und in ihm war ein Troſt der Gemeinſamkeit, während er langſam weiterging.

(Fortſetzung folgt.)

hſtages dem
n. Dann er-
s Reichs der
m Chef der
p e, und dem
e dem Reichs-
um heutigen
räſidium des
hließlich der
ß, mit dem
s der Reichs-
. Die lange
nachmittags
der Vertreter
nde und der
ährend ſeiner

dion.

s Vormittags
artige Huldi-
n im Berliner
Abordnungen
Fahnen und
ſikkorps und
lle Züge und
er lebhaft er-
erall prangten
Wege, den der
chem Flaggen-
hatten ſich an
s durch das
rger Chauſſee
Kriegervereine,
in ununter-
es Reichsprä-
uhr, erſchollen
weiten Strecke.
Stadion nahm
entribüne und
lte Chor von
en Vorträgen.
die Weiſen in
en der Choral
eutſches Mä-
", „Dir möcht'
ergeben" und
— es mochten
nmelt ſein —
Zwiſchendurch

r Jugend für
en Erinnerun-
Die Rückfahrt
Menge.
ent im Kreiſe
r. Marx zu
den Reichs-
ein Eſſen gab.

tomobiliſten.

am Vormittag
em Reichsprä-
ub- und Wim-
ider aus allen
beſetzt, fuhren
llee durch das
er den Linden
esſäule. Unter
auch Bergleute
Poſtauto mit
pielte, war im
von Kraftfahr-
chnen war. Die
der Spalier-
chloſſen dieſen
Rheingold".

iegertag.

ſtag in Berlin
ttag mit einem

n Zimmer hin-
Es umfing ihn
it einem be-
täglichkeit und
der Arbeit über
in Teil. Der
f dem Neubau,
r Unteroffizier
führer auf den
em Kreis. Und
eiſe floſſen zu-
ns: Die Arbeit
Werner Winter-
nd keinen unter
oßen ſteinernen
achte ſich: Und
ungenutzt ver-
vieder eins mi
Fluten der Zeit
ringe. Ich bin

in Haß mehr in
. . verſank . .
uch dieſen Weg
eben . . . durch
nicht anders . .
fe und irre, a

ar er durch das
Nun blieb e
Vorſtädte. Ein
hatte Mühe, ſich
ckhaus mit den
r. Da wohnt
erſchied deutlich
n. Und gerade
wie ein Stern
orhänge waren
n langen, ſtillen
gebeugt, Arbeit
ſten. Er ſagt
onärin ſein und
erfüllt ſelbſtlos
chlägt das Her
der Gemeinſam

---

großen Bankett, verbunden mit Hindenburg-Ehrung, in dem ſtädtiſchen Saale „Clou“. Der Präſident des Kyffhäuſer-Bundes erließ eine Kundgebung, nach der das erſte für jeden Deutſchen ſein muß, die Ehre der Nation zu wahren. Montag findet eine große Parade vor dem Reichspräſidenten ſtatt.

Im Reiche und im Auslande

Es würde zu weit führen, die Veranſtaltungen an allen Orten im Reiche und an vielen Plätzen des Auslandes im einzelnen anzuführen. Ebenſo laſſen ſich die eingelaufenen Gratulationsdepeſchen und -ſchreiben nicht überſehen, geſchweige denn aufzählen. Wir heben nur einzelne heraus. In Düſſeldorf beteiligten ſich etwa 30 000 Bürger an der Veranſtaltung zu Ehren Hindenburgs, des Ehrenbürgers der Stadt. Die Stadt Dresden wird den früheren Allaunplatz aus Anlaß des Reichspräſidentengeburtstages in eine Spiel- und Sportſtätte umwandeln Bürgermeiſter Dr. Peterſen aus Hamburg begab ſich nach Berlin, um Hindenburg im Namen der Stadt ein beſonders wertvolles Gemälde zu überreichen. Die Stadt Koblenz läßt an dem Hauſe, in dem Hindenburg als Generalſtabschef des 8. Armeekorps gewohnt hat, eine Gedenktafel anbringen. In Hannover wurde eine große Feier veranſtaltet, bei der General der Infanterie a D. v. Stolzmann eine Anſprache über das Thema „Der Soldat Hindenburg“ hielt. Reichstagsabgeordneter Graf Weſtarp hielt die Feſtrede über „Hindenburg, der Führer des deutſchen Volkes“.

Weſtarps Worte über Hindenburg.

Der Redner rief die Erinnerungen an den Tannenbergſieg zurück und erklärte, es ſei unbedingt notwendig, die Verfaſſungsbefugniſſe des Reichspräſidenten weſentlich zu erweitern. Es fehle dem Präſidenten das Recht nach eigenem Ermeſſen Kanzler und Miniſter zu ernennen und zu entlaſſen. Der amtliche Kampf gegen die Schuldlüge müſſe bis zum Ende durchgefochten werden. Die Größe der Leiſtung eines Hindenburg werde erſt die Geſchichte würdigen können. Gleich ihm müſſe ſich jeder den Grundſatz verantwortlichen Handelns zu eigen machen und auch der Monarchiſt könne ſeinem Zukunftsideal nur dadurch den Weg bereiten, daß er wie Hindenburg dem Vaterlande unbedingt und in jeder Lage diene. Wer ihm nacheifere, bekenne ſich dadurch zu den preußiſchen Tugenden, durch die allein das deutſche Volk Freiheit und Ehre wieder erreichen könne.

In Königsberg wurde eine große Feier im Hauſe der Technik abgehalten. In Eſſen veranſtaltete der Waffenring deutſcher Studenten (Ruhrgebiet) eine Feſtkommers, in deſſen Verlauf Reichskanzler a. D. Dr. Luther über die Pflichten des deutſchen Korporationsſtudenten ſprach. Im Auslande ſind beſonders hervorzuheben die glanzvollen Feiern in Rom und in Wien. Aus der Fülle der Glückwünſche, die zum Teil durch Deputationen überreicht wurden, ſeien noch genannt diejenigen der Deutſchnationalen Volkspartei, der Deutſchen Volkspartei, der Deutſch-Demokratiſchen Partei, des Zentrums, der Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes, der nationalen Verbände Oſtpreußens, des Heſſiſchen Landtags, des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats, der ſchwediſchen Poſtbeamten, der Deutſchen Turnerſchaft, des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten, des Bundes der Auslandsdeutſchen, der Großdeutſchen Öſterreichiſchen Volkspartei uſw.

Gnadenerlaſſe haben noch herausgegeben das anhaltiſche Staatsminiſterium, der Bremer Senat, der Hamburger Senat. Die Anzahl der Begnadigungen in Preußen beläuft ſich nach amtlicher Mitteilung auf mehrere Tauſend In vielen Fällen ſoll Abſtand von der Vollſtreckung ſolcher Urteile genommen werden, die noch nicht angetreten ſind.

Ein Boxerkönig ſtirbt im Elend.

Der Ruhm vergeht ſchnell, ſchneller faſt noch als ſich das Geld verflüchtigt. Freddy Welſh, ehedem Weltmeiſter im Federgewicht, eine Größe des Sports, der Ruhm und Reichtum in verſchwenderiſcher Fülle zuteil geworden war, iſt kürzlich in einem armſeligen Newyorker Hotel geſtorben. Seine Frau war der einzige Menſch, der bei ihm war; alle ſeine Freunde hatten ihn verlaſſen. Noch in der letzten Zeit ſeines Lebens hatte Welſh an führende Perſönlichkeiten der Sportwelt geſchrieben und um irgendeine Arbeit gebeten. Aber er erhielt auf ſeine Bittbriefe nicht einmal eine Antwort. Man kann die Bitterkeit verſtehen, mit der die Gattin des Verſtorbenen zu einem Reporter ſagte: „Als Freddy noch reich und glücklich war, riß ſich die ganze Welt um ſeine Bekanntſchaft; von dem Tage ab, wo er in Unglück und Not geriet, wollte niemand mehr etwas von ihm wiſſen.“

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Oktober.

* **Hindenburgfeier.** Zur Hindenburgfeier hatte ſich im Kaiſerſaal eine ſtattliche Zahl von Damen und Herren eingefunden. Ihre Erwartungen dürften nicht enttäuſcht worden ſein; die Feier verlief äußerſt harmoniſch und ſtimmungsvoll. Das reichhaltige Programm enthielt beſonders viele muſikaliſche Darbietungen. Mit dem Treichelſchen Orcheſter wetteiferte unſere Liedertafel. Immer wieder erklangen unter der verſtändnisvollen Leitung ihres verdienten Dirigenten H. Böje ihre Weiſen durch den Saal, und auf jedes Lied antworteten die Zuhörer mit lebhaftem Beifall. Mit einer ganzen Reihe von Zugaben erfreuten die Sänger die Feſtteilnehmer, die des Hörens nicht müde wurden. Auch Frau Schulz-Lamp fand bei ihren Solovorträgen andächtige und dankbare Zuhörer. Ergreifend wirkte ihre Rezitation „Tod in den Aehren“. Vergeſſen wollen wir ferner nicht den von Frl. Blunck mit gewohnter Meiſterſchaft vorgetragenen Prolog, der eingeſtimmt war auf den Wunſch „Heil, Hindenburg“, dem ſich ein herzliches Begrüßungswort des Ehrenvorſitzenden des Kriegervereins, Herrn J. Struve, anreihte. Damit auch dem Auge etwas geboten wurde, führten die Turnerinnen der hieſigen Turnerſchaft unter der ſicheren Leitung ihres Turnwarts H. Kiel eine Folge prächtiger Barrenübungen vor. Der Beifall, der ihnen geſpendet wurde, war wohl verdient. Man mußte immer wieder die ſichere Fixigkeit bewundern, mit der die jungen Damen ihre nicht ganz leichte Aufgabe bewältigten. Im Mittelpunkt der ganzen Veranſtaltung ſtand die von Bürgermeiſter Erlenhorſt gehaltene Feſtrede. In formvollendeter, tiefdurchdachter Weiſe brachte ſie eine allſeitige Würdigung des Jubilars. Beſonders hob der Redner hervor die ſtrenge Lauterkeit ſeines Charakters, die eiſerne Pflichttreue, die ſich während ſeines langen Lebens immer wieder zeigte, die ruhige Abgeklärtheit ſeines Urteils, die ihn wie keinen andern geeignet mache zum Führer unſeres Volkes in ſchweren Tagen. Der erſte im Kriege, der erſte im Frieden, der erſte im Herzen ſeines Volkes, ſo faßte er am Schluß das Bild des Gefeierten zuſammen. In einem Hoch auf das greiſe Geburtstagskind klang die Anſprache, die ſehr aufmerkſame Zuhörer fand, aus. Stehend ſang die Feſtgemeinde das Deutſchlandlied. — Erſt um 1 Uhr war Schluß der offiziellen Feier. Dann gab es für die Jugend noch ein gemütliches Kränzchen.

* **25 Jahre im Dienſt der Sadt** war am 1. Oktober Polizeibetriebsaſſiſtent Kahl. Zunächſt war er 9 Jahre lang Schuldiener, dann trat er in den Polizeidienſt über. Wir wünſchen dem verdienten Beamten, der ſich durch ſein ruhiges, beſtimmtes Auftreten viele Freunde erworben hat, von Herzen Glück zu ſeinem Jubiläum.

* **Ein Unfall** ereignete ſich am Sonnabend an der Einmündung der Roſenſtraße in Maienbeeck. Durch den hin und her wehenden Wagenplan eines Laſtautos wurden die Pferde vor dem Wagen des Landmannes H. Döppner aus Hartenholm ſcheu. Der Beſitzer ſtürzte vom Wagen und die Räder gingen ihm über den Kopf. Er ſcheint trotzdem ohne ſchwere Verletzungen davongekommen zu ſein.

* **Der zweite Wochenmarkt** am letzten Sonnabend war noch beſſer beſucht als der erſte. Die Zahl der Verkäufer war größer, die Auswahl unter den Waren war reicher. Auch die größten Zweifler dürfen ſich überzeugt haben, daß der Bramſtedter Wochenmarkt lebensfähig iſt.

Die Tomate als Fliegenſcheucher. Wieviele Leute, die über die Fliegenplage klagen, wiſſen, daß die Stubenfliege einen ungeheuren Abſcheu vor der Tomate hat? Die Fliegen ſcheinen den Geruch der Tomatenblätter, der bekanntlich ſehr herb und bitter iſt, nicht vertragen zu können. Von Tomatenzüchtern iſt beobachtet und feſtgeſtellt worden, daß zumeiſt ſchon die Aufſtellung einer Tomatenpflanze aufs Küchenfenſterbrett genügt, die Fliegen — und mit ihnen andere unerwünſchte Inſekten — abzuhalten. Jedenfalls dürfte dieſe Art „Fliegenſcheuche“ billiger und vor allem appetitlicher ſein als die bekannten Leimfänger.

Hartenholm. Wie mitgeteilt wird, entſpricht die Meldung, nach der Bauunternehmer Hartmann ſein Wohnhaus auf dem Moosberg an Landmann Hohn aus Brokſtedt verkauft haben ſoll, nicht den Tatſachen.

Föhrden-Barl. Am Sonnabend abend paſſierte hier ein Motorradunfall. Ein Steinſetzer aus Eutin ſtürzte in den Chauſſeegraben auf der Kurve bei Blöcker. Er trug eine Gehirnerſchütterung davon und wurde von einem Arzt im Auto nach dem Krankenhauſe gebracht. Dies iſt das dritte Autounglück kurz hintereinander.

Neumünſter. In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien brachten die Sozialdemokraten einen Antrag ein, anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräſidenten für die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten alle Vorgänge über mündliche und ſonſtige Meldungen, Beſchwerden und Regelwiedrigkeiten, die wegen ihrer Geringfügigkeit nicht zur disziplinariſchen Beſtrafung geführt haben zu löſchen und aus den Akten zu entfernen. Der Antrag wurde angenommen.

Itzehoe. Der Kaufmann Hans D. aus Itzehoe iſt des unlauteren Wettbewerbs angeklagt. Als Nebenkläger tritt auf der Reichsbund des Textil-Einzelhandels in Neumünſter. Dem Angeklagten wird zur Laſt gelegt, daß er im März 1927 durch Inſerate das Publikum irregeführt hat. Es handelt ſich hier hauptſächlich um die Serie Bembergſtrümpfe zu 95 Pfg. Statt der teuren Bembergſtrümpfe ſoll er nun andere minderwertige Strümpfe abgegeben haben. Da den andern Kaufleuten dieſer niedrige Preis unmöglich erſchien, haben verſchiedene Firmen junge Mädchen hingeſchickt, um ein Paar von den angeprieſenen Bembergſtrümpfen zu 95 Pfg. zu kaufen. Sie haben aber alle andere Strümpfe erhalten. In der Sache waren ſieben Zeugen und ein Sachverſtändiger geladen. Da beim Serienverkauf tatſächlich auch eine Menge Bembergſtrümpfe mit andern Strümpfen auf einem Tiſch lagen und da ein Verſehen bei den Verkäuferinnen vorgekommen ſein kann, beantragte der Staatsanwalt die Freiſprechung. Das Gericht erkannte nach über dreiſtündiger Verhandlung auf Freiſprechung.

Meldorf. Das Großfeuer in Eppenwöhrdener Feld, das, wie berichtet, den Hofbeſitz von Emil Viethſen in Aſche legte, iſt, wie feſtgeſtellt worden iſt, auf Brandſtiftung zurückzuführen. Die Unterſuchung wird vom Amtsgericht in Meldorf weitergeführt. Bisher konnten keine Verhaftungen vorgenommen werden. Der Staatsanwaltſchaft in Altona wurde am Freitag das Material der bisher vorgenommenen Unterſuchung überſandt.

Glückſtadt. Die Stadtkollegien beſchloſſen die Einführung einer Bierſteuer. Es ſollen 7 v. H. vom Herſtellerpreis erhoben werden.

Hohenweſtedt. Für das hier zu errichtende Schulgebäude der Mädchenparallelklaſſe, die an der landwirtſchaftlichen Schule eingerichtet iſt, hat der Kreis Rendsburg von den etwa 40—45 000 Mark betragenden Koſten ein Drittel des Betrages, jedoch 15 000 Mark, übernommen. Das Schulhaus ſoll in unmittelbarer Nähe der landwirtſchaftlichen Schule errichtet werden.

Tönning. Die Zahl der Erwerbsloſen in Tönning iſt im Laufe der letzten Monate nicht unerheblich zurückgegangen. Bei der guten Lage im Schiffbau konnten viele Facharbeiter nach auswärts vermittelt werden. Das hat aber nur zu einem kleinen Teil zu einer Entlaſtung der Stadt geführt, da die Familien nach wie vor in Tönning wohnhaft geblieben ſind und Familienzuſchläge beziehen, um einen Ausgleich für die durch den doppelten Haushalt entſtehenden erhöhten Aufwendungen zu ſchaffen. Wenn es nicht gelingt, die Familien völlig umzuſiedeln, wird auch für die Zukunft die Lage der Stadt bedenklich bleiben und eine Senkung der unerträglich hohen Steuern unmöglich machen. — Die Landesbrandkaſſe ſtellte dem Bürgermeiſter einen Betrag von 450 Mk. für die Ausgeſtaltung des Feuerſchutzes nach eigenem Ermeſſen zur Verfügung.

Elmshorn. Die Füße ſchwer verbrannt hat ſich ein kleines Mädchen aus dem Heidmühlenweg, das am Waſchtage der Mutter, nur mit Strümpfen an, auf den Waſchkeſſel kletterte, um ſich zu wärmen. Als es auf den hölzernen Deckel trat, rutſchte dieſer beiſeite, und das Mädchen glitt mit den Füßen in das kochend heiße Seifenwaſſer des Waſchkeſſels. Die Mutter und die Nachbarſchaft hörten das Schreien des vor Schmerz faſt ſinnloſen Kindes. Es wurde ſofort mit Brandöl bearbeitet. Der Arzt iſt der Anſicht, daß das Kind noch verhältnismäßig glimpflich davongekommen iſt. — Von einem Auto überfahren wurde bei der Kreuzung Kirchenſtraße—Schulſtraße ein Radfahrer. Vorübergehende Leute zogen ihn unter dem Auto hervor. Verletzungen hatte er wunderbarerweiſe nicht erlitten. Das Rad wurde zertrümmert.

Neumünſter. Ein völlig betrunkener Kraftwagenführer gefährdete abends den geſamten Verkehr und die Paſſanten der Hauptſtraßen, indem er einen ſchwerbeladenen Laſtzug über den ganzen Fahrdamm von einem Bordſtein zum andern torkeln ließ. Die Verkehrsbeamten ſtanden dem gefährlichen Treiben eine Weile machtlos gegenüber, bis es ſchließlich einem Poliziſten gelang, von einem geſchickt manöverierenden Stadtomnibus aus den betrunkenen Chauffeur zum Halten zu zwingen. Der Mann wurde in Schutzhaft genommen.

Wilſter. Die Schwägerin des Sattlermeiſters W. Schuldt, Schmiedeſtr., erlitt am Mittwoch in der Küche einen Ohnmachtsanfall. Beim Hinfallen ſchlug ſie mit dem Kopfe auf die Herdplatte, wobei ſie ſich eine Gehirnerſchütterung zuzog. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo ſie noch beſinnungslos ſchwer krank darniederliegt.

Heide. In den Ruheſtand trat nach 32jähriger Tätigkeit an dem Amtsgericht Heide Amtsgerichtsrat Dr. Görck. Es fand eine ſchlichte Abſchiedsfeier ſtatt, in der dem beliebten Beamten ehrende Worte zuteil wurden. Sein Nachfolger iſt Amtsgerichtsrat Dr. Henningſen aus Tönning, der ſchon einige Jahre in Heide als Aſſeſſor an dem Amtsgericht tätig war. Dr. Görck war Reichstagsabgeordneter und vertritt den Wahlkreis Steinburg-Dithmarſchen, ſpäter war er lange Jahre als Landtagsabgeordneter tätig.

Süderlügum. Morgens brannte das Wirtſchaftsgeweſe des Landmannes Lauritz Knudſen in Süderlügum bis auf die Grundmauern nieder. Die Entſtehungsurſache iſt noch nicht bekannt. Es wird aber angenommen, daß ſich die Heu- und ſonſtigen im Gebäude befindlichen Futtermittel ſelbſt entzündet haben. Wenn auch der Gebäudeſchaden ein ſehr beträchtlicher iſt, iſt bei dem Brande lebendes Inventar nicht umgekommen.

Garding. Ein Bubikopf-Vertrag. Schon lange war ihr höchſter Wunſch ein Bubikopf, doch der Herr Gemahl war ſehr dagegen. Vom ewigen Drängen endlich müde, wird vom Manne ſchließlich ein Vertrag aufgeſtellt und von der Frau freudeſtrahlend unterſchrieben, um endlich das Langerſehnte zu erhalten. Der Vertrag enthält u. a. folgende Begingungen: 1. Die Frau verzichtet auf alle Nebeneinnahmen, insbeſondere auf die Prozente, die ihr zufallen würden, wenn ſie im Geſchäft mit tätig iſt. 2. In einem Jahre erhält ſie keine neuen Kleider. 3. In zwei Jahren erhält ſie keinen neuen Mantel. Dann folgen noch einige Bedingungen. Die letzte Bedingung geht darauf hinaus, daß es dem Manne, falls er des Bubikopfes überdrüſſig iſt, freiſteht, ſich von ſeiner Frau zu trennen. — Allzulange wird dieſer „grauſame“ und unſinnige Vertrag wohl nicht gehalten werden.

Kiel. Noch Mitteilung des Handels- und Induſtrieamts tagte in Wilſter der für den Bau der Bahn Kiel-Itzehoe-Wilſter gewählte Arbeitsausſchuß. Seine Ermittlungen ſind in einer ausführlichen Denkſchrift niedergelegt, die alsbald der Reichsbahndirektion Altona zugehen ſoll. Der Ausſchuß erhofft finanzielle Zuwendungen von Reich und Staat, da die geplante Bahn die lange erſehnte Verbindung von Nordoſtholſtein und Südweſtholſtein bringen würde. Als Ausgangspunkt iſt der Hauptbahnhof Kiel in Ausſicht genommen. Die Bahn würde dann über Mielkendorf, Schierenſee, Langwedel nach Nortorf führen, von wo die Strecke über Bargſtedt, Vaasbüttel und Schenefeld nach Itzehoe-Wilſter oder über Gnutz, Innien, Hennſtedt und Hohenaspe nach Itzehoe führen würde. Zur Aufſchließung des Kreiſes Steinburg wären nach Meinung des Ausſchuſſes Abzweiglinien von Schenefeld nach Itzehoe und nach Wilſter erwünſcht.

Kiel. Der plattdeutſche Verein Quickborn veranſtaltete einen Ehrenabend für Ottomar Enking, an dem Landeshauptmann Pahlke die Provinz, Oberbürgermeiſter Dr. Lueken die Stadt vertrat. Dr. Lueken ſprach namens des Kultusminiſters dem anweſenden Dichter die Glückwünſche aus und überreichte ihm eine Ehrengabe der Staatsregierung. Alsdann teilte er mit, daß die Kieler Stadtkollegien Enking einen jährlichen Ehrenſold von 1200 Mk. bewilligt hätten. Die Stadt ſei ſtolz auf ihren Sohn. Der Verein Quickborn ernannte den Gefeierten zu ſeinem Ehrenmitglied. Profeſſor Enking dankte tief gerührt. Der Tag ſei ihm ein Mai im Herbſt. Der Künſtlerſtand habe heute ſchwer zu ringen. Er ſchätze die große Gabe der Vaterſtadt, da ſie ihm das Leben erleichtere. Durch die Tat werde er ſeinen Dank bekunden. Ich lieb' und bleib' euch treu! ſchloß er unter ſtürmiſchem Beifall. Darauf folgte eine Vorleſung des Dichters aus ſeinen Werken, der lebhaften Widerhall fand. — Vom Dienſtknecht zum Kunſthandwerker. Ein Eiderſtedter, der Uhrmacher Peter Menſing in Süd-Kiel, begeht am Sonntag ſein 40jähriges Geſchäftsjubiläum. Er iſt der geſchickteſte Uhrmacher Kiels, denn er hat kleine Wunderwerke geſchaffen, u. a. einen Sekundenregulator in allen Einzelheiten ausgeführt. Alles durch eigene Leiſtung, ohne je eine Lehrzeit durchgemacht zu haben. Der jetzt 70jährige iſt Autodidakt. Urſprünglich war er Dienſtknecht.

Büſum. Am 2. Oktober d. J. waren es 25 Jahre her, ſeit der erſte Spatenſtich zur Errichtung der hieſigen Schiffswerft gemacht wurde. Die Gebrüder Hermann und Hinrich Albers faßten 1902 den Mut, eine Schiffsreparaturwerkſtatt zu errichten. Bald wurde von hieſigen und auswärtigen Fiſchern der Bau von neuen Kuttern in Auftrag gegeben. Als das Unternehmen mehr und mehr aufblühte, wurde Hinrich Albers durch den Tod abgerufen. Hermann Albers führte das Geſchäft alleine weiter und verkaufte es 1919 an die Herren Krämer, Dagt und Beckmann. Albers iſt noch als Meiſter auf der Werft tätig. Im letzten Jahre wurde die Werft nach der neuen Inſel verlegt.

Hamburg. In der Nacht gegen 2,30 Uhr wurde der 27jährige Tiſchler Fritz Pentner in der Ifflandſtraße beſinnungslos aufgefunden. Es ſtellte ſich heraus, daß P. einen Bauch- und Bruſtſtich von unbekannter Hand erhalten hatte. P. wurde ins Krankenhaus St. Georg gebracht, wo er noch vernehmungsunfähig darniederliegt.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Beſtrafter Leichtſinn.** Auf der Münchener Oktoberwieſe kletterte der Oberpoſtſekretär März auf die Kuppelung zwiſchen zwei Wagen der Berg- und Talbahn. In einer Kurve wurde er aus großer Höhe herabgeſchleudert und erlitt einen Schädelbruch, an dem er wenige Stunden ſpäter ſtarb.

○ **Raubüberfall zweier Radfahrer.** In Krefeld wurde eine junge Angeſtellte von zwei Radfahrern überfallen, die dem Mädchen eine Aktentaſche mit einem größeren Geldbetrag zu entreißen verſuchten. Als ſich die Überfallene zur Wehr ſetzte und um Hilfe ſchrie, ergriffen die Burſchen die Flucht. Ein Chauffeur verfolgte ſie und ſtellte einen der Täter, der darauf dem Chauffeur einen lebensgefährlichen Bauchſchuß beibrachte. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

○ **Vatermord.** Bei einem heftigen Streit zwiſchen einem 17 Jahre alten Arbeiter und ſeinem Vater, einem Eiſenbahner in Wiesbaden, ergriff der Sohn eine Axt und verſetzte ſeinem Vater einen derartig wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß dieſer tot zuſammenbrach. Der jugendliche Vatermörder wurde verhaftet.

⊙ **Unter Glasſplittern begraben.** Auf dem Oberen Bahnhof in Karlsbad fuhr eine Rangierlokomotive infolge falſcher Weichenſtellung auf einen auf einem Nebengleis ſtehenden Güterwagen, der mit etwa 10 000 leeren Glasflaſchen beladen war. Acht Perſonen wurden unter den Trümmern von mehreren tauſend Flaſchen begraben und erlitten erhebliche Schnittwunden. Die Verletzungen von fünf Perſonen ſind ſchwerer Natur.

⊙ **Die Rettungsarbeiten in Ruggelb.** Das im Rheintal gelegene überſchwemmte Dorf Ruggelb iſt von allen Einwohnern geräumt. Auch der größte Teil des Viehs konnte gerettet werden. Das Waſſer iſt um 20 Zentimeter gefallen. Durch den wieder einſetzenden Regen wird die Hilfstätigkeit der ſchweizeriſchen Pioniere außerordentlich erſchwert.

⊙ **Moderne „Veredelung“ der Haare.** Die in Wien tagenden internationalen Friſeure haben ihre eingehenden Beratungen über die Winterhaarmode mit einſtimmigen Beſchlüſſen beendet, die für [illegible]en Teil der Frauenwelt von Bedeutung ſein werden. Auf Vorſchlag eines Friſeurs müſſen die Friſuren der Bekleidung entſprechen. Das Haar ſoll z. B., wenn goldene Brokatſchuhe getragen werden, ebenfalls vergoldet werden, bei ſilbernen Brokatſchuhen empfehlen ſich ſilberne Haare.

⊙ **Erſchießung aller Deckoffiziere.** Auf dem franzöſiſchen Dampfer „Beauſoleil“, der nach Zentralafrika unterwegs war, erſchoß der zweite Offizier, der augenſcheinlich einen Wahnſinnsanfall erlitten hatte, den Kommandanten und den erſten Offizier ſowie den Radiotelegraphiſten und ſprang dann ins Waſſer, wo er ſofort ertrank. Das Schiff, das ſomit ſeiner ſämtlichen Offiziere beraubt war, mußte die Fahrt unterbrechen und den nächſten Hafen anlaufen.

⊙ **Automobilunglück von Mitarbeitern Borodins.** Borodin, der diplomatiſche Vertreter von Sowjetrußland in China, der ſich auf der Reiſe nach Moskau befindet, traf im Flugzeug, aus Ulanbator kommend, in Werchne-Udinſk ein. 400 Kilometer von Ulanbator verunglückte ein mit Mitarbeitern Borodins beſetztes Automobil. Eine Perſon wurde dabei getötet und mehrere verletzt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat den eſtniſchen Außenminiſter Akel in Begleitung des eſtniſchen Geſandten Menning empfangen und mit ihm eine längere Ausſprache über die deutſch-eſtniſchen Beziehungen gehabt.

Berlin. Der litauiſche Miniſterpräſident Dr. Woldemaras traf von Rom kommend in Berlin ein.

Berlin. Mit Erreichung der geſetzlichen Altersgrenze ſind am 1. Oktober die Staatsſekretäre Dr. Fritze, Juſtizminiſterium, und Dr. Stamm, Landwirtſchaftsminiſterium, aus dem preußiſchen Staatsdienſt ausgeſchieden und in den Ruheſtand getreten. Dr. Fritze wurde durch den Vizepräſidenten des juriſtiſchen Landesprüfungsamtes, Hölſcher, und Dr. Stamm durch den Lüneburger Regierungspräſidenten Krüger erſetzt.

Paris. Gegen Freiherrn Zorn von Bulach und den Verwalter ſeines Blattes „Die Wahrheit“ iſt vom Straßburger Gericht Strafverfolgung wegen Amtsbeleidigung und Aufreizung zur Unruhe eingeleitet worden.

Prag. Der Geſandte Dr. Kroſta wird in den nächſten Tagen zum zweiten Male nach Rom reiſen, um mit dem Vatikan die kirchenpolitiſchen Verhandlungen wieder aufzunehmen. Man rechnet diesmal bereits mit dem Abſchluß der Verhandlungen.

Warſchau. Die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen ſollen am Mittwoch wieder aufgenommen werden, nachdem der deutſche Geſandte Rauſcher aus Berlin neue Inſtruktionen erhalten hat.

Konſtantinopel. Nach einem Bericht aus Eriwan verhafteten die Bolſchewiſten eine Anzahl von Vertretern des amerikaniſchen Hilfswerkes für den Nahen Oſten.

Salzwedel. In Lüdelſen bei Beetzendorf iſt die Familie des Landwirts Straube infolge Fleiſchvergiftung ſchwer erkrankt.

Gelſenkirchen. Drei Bergarbeiter wurden auf der Zeche Graf Moltke verſchüttet. Nach 18ſtündigen Bergungsarbeiten iſt es gelungen, zwei von ihnen unverletzt zu bergen

Agram. Ein auf friſcher Tat ertappter Einbrecher ſtürzte bei ſeiner Flucht über die Dächer ab und blieb mit zerſchmetterten Gliedern auf dem Straßenpflaſter liegen.

St. Louis. Nach Meldungen aus Newyork ſind infolge der Wirbelſturmkataſtrophe in St. Louis und Umgebung etwa 25 000 Menſchen obdachlos geworden.

Eine Mittelmeer-Entente?

Die Begegnung Chamberlain—Primo de Rivera.

Der Begegnung zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain, der ſich auf eine mehrwöchige Kreuzertour ins Mittelmeer begeben hat, und dem ſpaniſchen Diktator Primo de Rivera wird in politiſchen Kreiſen größte Bedeutung zugemeſſen. Wie es heißt, ſollen beide Staatsmänner bei ihrer Zuſammenkunft in Barcelona die Tangerfrage behandeln. Spanien iſt ja ſchon lange mit der nach dem Kriege geſchaffenen Regelung in Marokko unzufrieden. Es möchte, daß das jetzt internationale Gebiet von Tanger und Umgebung unter ſeine Oberhoheit geſtellt wird, hat aber dieſe Forderung bisher gegen den Widerſtand Frankreichs nicht durchſetzen können.

In Frankreich blickt man natürlich mit beſonderem Mißtrauen auf dieſe Zuſammenkunft, da man fürchtet, daß dort das im vorigen Jahre zuſtande gekommene enge Einvernehmen zwiſchen England und Italien diesmal durch die Einbeziehung Spaniens in eine gegen Frankreich gerichtete Mittelmeer-Entente verwandelt werden könnte. In dies antifranzöſiſche Mittelmeerabkommen ſolle angeblich auch Griechenland eingeſchloſſen werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 2. Oktober.

Filchner wohlbehalten.

Berlin. Die deutſche Geſandtſchaft in Peking drahtet, daß nach einer Mitteilung, die der britiſchen Geſandtſchaft in Peking zugegangen iſt, die nördlich Lhaſſa angehaltenen Europäer, darunter Filchner, von den tibetaniſchen Behörden nach Ladkha (Nordindien) geführt werden.

Keine Lanzen im Reichsheer mehr.

Berlin. Der Chef der Heeresleitung hat eine Verordnung erlaſſen, nach der die Lanzen aus der Bewaffnung der Kavallerie des Reichsheeres ausſcheiden. Wie wir von zuſtändiger Stelle erfahren, iſt dieſer Befehl erlaſſen worden um die vielſeitige Ausbildung der Kavallerie zu erleichtern und ihre Feuerkraft im Gefecht zu erhöhen.

Sieben deutſche Seeleute ertrunken.

Bergen. Ein 2000 Tonnen großer deutſcher Ölleichter geriet im Kors Fjord in der Nähe von Bergen auf Grund und brach auseinander. Die aus ſieben Mann beſtehende Beſatzung, die in das Takelwerk flüchtete, konnte, obwohl ein Rettungsdampfer nach der Strandungsſtelle geſchickt wurde, nicht gerettet werden, da ſie von der hochgehenden See fortgeſpült wurden. Zwei Leichen wurden bereits aufgefunden

Trotzki kaltgeſtellt.

Moskau. Die Preſſe veröffentlicht eine Mitteilung des Präſidiums des Exekutivkomitees der Kommuniſtiſchen Internationale und des Präſidiums der Internationalen Kontrollkommiſſion über den Ausſchluß von Wujowitſch aus der Zahl der Mitglieder und von Trotzki aus der Zahl der Kandidaten des Exekutivkomitees.

Danksagung.
Für frdl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
insbesondere der Freiw. Feuerwehrkapelle, Bimöhlen, unsern herzlichen Dank!
Bimöhlen, d. 1. Okt. 1927.
W. Tiede u. Frau, geb. Wagner.

Meiner verehrten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab Montag, d. 3. 10. 27, meine
Schuhmacherei
nach dem Hause der Frau Tischler Köhnke, Rosenstraße, verlegt habe. Ich bitte weiter um gütigen Zuspruch.
Hans Riepen, Schuhmacher.

Gesucht zu sofort ein unverheirateter
Arbeiter
Markus Schümann, Fuhlendorf.

Jüngerer
Hausknecht
zu sofort gesucht
Meierei Bimöhlen, Fernspr. 135

Gesucht zum 1. Nov., evt. 15. Okt. ein ordentlicher
Knecht
Heinr. Rave.

Näh-Kleinmädchen
für Hamburg sucht
Frau Gustav Steenbock,
Bimöhlen.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt;
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kuh- und
Kälberketten
empfiehlt S. S. Peters.

Landes
brandkaſſe

Von der Landesbrandkaſſe wird vielfach angenommen, ſie ſei lediglich eine Brandverſicherungsanſtalt. Das iſt irrig. Neben dem Betriebe der Brandverſicherung hat die Landesbrandkaſſe nach dem Preußiſchen Geſetze für die öffentlichen Feuerverſicherungsanſtalten vom 25 Juli 1910 die Aufgabe, die Feuerſicherheit in ihrem Gebiete zu fördern; die Landesbrandkaſſe iſt daher auch eine

Brandverhütungs
-Anſtalt
der Provinz Schleswig-Holſtein

Ihre brandverhütende Tätigkeit erſtreckt ſich unter anderem auf die Feuerungs- u. Heizungsanlagen, elektriſchen Starkſtromanlagen, Anlage von Blitzableitungen, Beteiligung an der Brandſchau, Unterſtützung der Feuerwehren.

Wer der Landesbrandkaſſe als Mitglied beitritt, verſichert daher nicht nur ſein Hab und Gut gegen Feuersgefahr, ſondern fördert damit gleichzeitig die Brandverhütungsmaßnahmen der Provinz Schleswig-Holſtein und wirkt mit an der Verhütung volkswirtſchaftlicher Verluſte durch Brandſchäden.

Warnung!
Auf meinem Land beim Hause habe ich
Gift
gestreut.
Fritz Logemann.

Gute
Einmachbirnen
empfiehlt Karl Baum.

Prima
Saatroggen
hat abzugeben
Wilh. Bußmann, Wiemersdorf.

Kuhketten
Kälberketten
empfiehlt
Herm. Schröder.

Koch- und Bratfische
Jul. Schulze.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleek

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geschlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Blutuntersuchung
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof 2 Treppen
10-1½ u. 4-7½, Sonntags 10-12

Peter Pauls-Chor in Oldesloe.
Leitung: Organist F. Rahmstorf.
Geistl. Konzert
am Sonnabend, den 8. Okt. 1927,
abends 8 Uhr,
in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Eintritt 0.50 M. Kinder 0.25 M.

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.
Nagut
dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden.
Wollen Sie Ihre Schweine einige Monate eher schlachtreif haben und die höchste Gewichtszunahme erzielen, dann müssen Sie
Nagut-Aufzuchtfutter
beifüttern. Der Erfolg ist verblüffend.
Zu haben bei:
H. Fick, Bad Bramstedt.

Kreditkriſe?

Preußen hat Schwierigkeiten mit der Unterbringung ſeiner Anleihe in Amerika und im Reichsfinanzminiſterium kam es bei einer Beſprechung über die Anleihepolitik der Gemeinden zu ſcharfen Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht und den Vertretern der Städte. Beides beweiſt, daß offenbar die „fetten Jahre" des hemmungsloſen Kreditzufluſſes von außen her ſich ihrem Ende zuneigen. Nicht ſo ſehr, daß etwa unſere Induſtrie im Ausland bei der Aufnahme auch von langfriſtigen Krediten künftighin auf ſolche Schwierigkeiten ſtoßen wird; wohl aber werden die Anleihen der Länder und der Kommunen noch ſchärfer unter die Lupe genommen werden hinſichtlich ihrer „Produktivität", der Entſcheidung alſo darüber, ob die Anleihe zur Schaffung von Werten verwandt werden ſoll, die einen höheren Ertrag bringen als die Zins- und Amortiſationskoſten betragen. Man erzählt ſich ſogar, daß Dr. Schacht künftighin nur ſolche Auslandskredite genehmigt wiſſen will, die direkt „deviſenſchöpfend" ſind, durch die alſo die Fähigkeit eines Betriebes zum Export gehoben oder neu belebt wird. Aus ſolchen Abſichten würde ſich dann ohne weiteres ergeben, daß die Anleihewünſche der Kommunen und der Länder nur in den ſeltenſten Ausnahmefällen erfüllt werden. Ganz ausgeſchloſſen würde es ſein, daß eine Kommune etwa zur Deckung eines Fehlbetrages, der in ihrem Haushalt entſtanden iſt, zum Aushilfsmittel einer Anleiheemiſſion im Ausland ſchreiten könnte. Da verſteht man die Aufregung der Oberbürgermeiſter gegen die Abwehrmaßnahmen Dr. Schachts.

Sie ſollten aber doch nicht vergeſſen, wie hoch ſchon die Verſchuldung Deutſchlands an das Ausland geſtiegen iſt! Allein an langfriſtigen Krediten ſind ſeit dem Inkrafttreten des Dawes-Plans etwa 5 Milliarden nach Deutſchland gefloſſen. Während in den erſten Monaten die deutſchen Anleiheemiſſionen im Ausland ſoweit zurückgingen, daß im Monat April überhaupt keine erfolgte, ſchnellte die Summe im Juli auf eine Höhe wie nie zuvor und iſt ſeitdem nicht viel geringer geworden. Beſonders ſind es dabei Unternehmungen, die im Beſitz der „öffentlichen Hand" ſind und die von der Möglichkeit, ausländiſchen Kredit aufzunehmen, in ausgiebigſtem Maße Gebrauch machten. Übrigens haben ſie auch auf dem deutſchen Binnengeldmarkt gleichfalls ſehr hohe Anleihen aufgenommen und haben dadurch den der Induſtrie für ihre Zwecke zur Verfügung ſtehenden Spielraum ſehr ſtark eingeengt. Werden ſie doch für viel „ſicherer", alſo kreditwürdiger gehalten als ſelbſt große Privatbetriebe.

Dazu kommt aber noch die gewaltige Höhe des kurzfriſtigen Kredits, der von ſachverſtändiger Seite auf mindeſtens drei Milliarden geſchätzt wird. Das ergibt denn eine Verſchuldung Deutſchlands an das Ausland, die mit acht Milliarden eher zu niedrig als zu hoch beziffert wird. Einerſeits bedeutet das eine jährliche Zinslaſt von mindeſtens 500 Millionen, die an das Ausland zu zahlen ſind, andererſeits liegt in der Höhe namentlich des kurzfriſtigen Kredits eine Gefahr für unſere Währung. Denn wenn irgendeine politiſche oder wirtſchaftliche Kriſe zu einer plötzlichen Kündigung dieſes Auslandskredits führt, der natürlich in ausländiſchen Deviſen abgedeckt werden muß, ſo würde die Notwendigkeit, eine ſolche Rieſenſumme von Deviſen nun ſchnell mittels Reichsmark kaufen zu müſſen, eine ſchwere Erſchütterung der deutſchen Währung hervorrufen können. Überhaupt iſt dieſe maßloſe Überflutung Deutſchlands mit kurzfriſtigem Auslandskredit eine Gefahr, weil durch dieſen Einflüſſe ſich geltend machen können, die mit unſerer eigenen wirtſchaftlichen Lage nichts zu tun haben. Gerade weil man das in England und Amerika auch ſchon erkannt hat, iſt die Bereitwilligkeit der Kredithergabe an Deutſchland längſt nicht mehr ſo groß wie früher, ohne Rückſicht auf die Produktivität oder Nichtproduktivität der Verwendung des Kredits. Die Beſtimmungen des Dawes- reſp. Verſailler Friedensvertrages, wonach neben dem Reich auch die Länder für die Durchführung der Zahlungsverpflichtungen haften, ſpielt aber bei dieſen Dingen überhaupt keine Rolle, eher ſchon die Tatſache, daß der Auslandskredit unſere Induſtrie „hauſſiert" hat, alſo deren Wiederaufbau ermöglichte und damit das Wiederauftreten der gefürchteten deutſchen Konkurrenz auf dem ſchon an und für ſich von wilden Abſatzkämpfen erfüllten Weltmarkt. Gerade aus dieſem Grunde hat ſich der engliſche Geldmarkt ſchon ſeit Monaten den Anleihewünſchen der deutſchen Induſtrie verſchloſſen.

Dieſe jüngſte Entwicklung wird ſich alſo ſtärker als ſelbſt die deutſche Kontrolle es vermochte auf die Kreditmöglichkeiten und -wünſche namentlich der öffentlichen Körperſchaften auswirken und zu einer ſcharfen Ein- und Beſchränkung zwingen. Was vielleicht in mancher Beziehung wünſchenswert wäre!

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Anſtellung von preußiſchen Schulleiterinnen.

Kultusminiſter Dr. Becker hat nach amtlichen Nachrichten die Schulverwaltungen in Preußen aufgefordert, die Berufung von Frauen in Schulleiterinnenſtellen möglichſt zu fördern und zum Schulaufſichtsdienſt geeignete Schulleiterinnen und Lehrerinnen mehr als bisher zu berückſichtigen. Die Möglichkeit zur Anſtellung von geeigneten Frauen als Schulleiterinnen war auch bisher ſchon vorhanden, doch war bisher in dieſer Beziehung nicht viel geſchehen, ſo daß der Miniſter eine erneute Anregung für notwendig gehalten hat.

Errichtung einer preußiſchen Landesrentenbank.

Der Preußiſche Staatsrat befaßte ſich in ſeiner letzten Sitzung zunächſt mit der Vorlage über eine Landesrentenbank, die zur Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung mit dem Sitz in Berlin errichtet werden ſoll. Die Anſtalt ſoll Landesrentenbriefe ausgeben, Schuldverſchreibungen, die durch Landesrentenbankrenten verzinſt und getilgt werden ſollen. Ein Ausſchußantrag, der die Errichtung einer Landesrentenbank grundſätzlich billigt, aber die Erwartung ausſpricht, daß Landesrentenbriefe erſt ausgegeben werden ſollen, wenn der Geldmarkt es geſtattet, wurde angenommen, ebenſo die Vorlage, wonach der Staat für den weiteren Ausbau des Stettiner Hafens 10 730 000 Mark zur Verfügung ſtellt.

Die Siedlungen in Mecklenburg.

Der Reichstagsausſchuß für Siedlungsweſen hat in der letzten Woche eine Rundreiſe durch Mecklenburg gemacht zur Beſichtigung des Siedlungswerkes in Mecklenburg, für welches das Reich bis jetzt etwa 14½ Millionen Mark bewilligt hat. Vertreter der Reichsregierung, von der mecklenburgiſchen Regierung, Miniſterpräſident Schröder und Finanzminiſter Aſch nahmen an der Beſichtigung teil. Die Vertreter der Reichsregierung äußerten ſich anerkennend über das von Mecklenburg Geleiſtete. Die Beſichtigung hat ihre beſondere Bedeutung deswegen, weil eine Weiterführung des Siedlungswerkes in Ausſicht genommen iſt, zu dem weitere Reichsmittel neben Aufwendungen des Landes notwendig ſind.

Frankreich.

× **Die Zollſtreitigkeiten zwiſchen Amerika und Frankreich.** Wie aus Paris mitgeteilt wird, iſt der franzöſiſche Miniſterrat zu dem Entſchluß gekommen, der amerikaniſchen Regierung zu antworten, daß Frankreich den Vereinigten Staaten keine wirtſchaftlichen Sondervorteile gewähren könne, ohne von der amerikaniſchen Regierung die Zuſage zu erhalten, daß in den kommenden Verhandlungen eine entſprechende Gegenleiſtung gemacht wird. Die franzöſiſche Regierung ſei der Auffaſſung, daß Frankreich den Vereinigten Staaten die Meiſtbegünſtigung nur zugeſtehen könnte, wenn Amerika Frankreich die gleiche Vergünſtigung gewährt, da ſonſt andere europäiſche Nationen, wie z. B. Deutſchland berechtigt wären, ebenfalls eine Sonderbehandlung zu verlangen.

Die Völkerbundkneipe.

Nachtleben in der „Bavaria".

Alljährlich, wenn ſich nach Beendigung der großen Herbſttagung der Schwarm der Staatsmänner, Sachverſtändigen, Berichterſtatter und Zuſchauer der Völkerbundverſammlung verläuft, iſt niemand trauriger als der Wirt der „Völkerbundkneipe". So heißt ganz allgemein nicht etwa die Kantine im Kellergeſchoß des Völkerbundpalaſtes — dort kommt kaum einmal ein flüchtiger Gaſt zu einer Taſſe Kaffee hin —, ſondern eine kleine Bierſtube „Bavaria" in der Rue du Rhône, und ſie heißt mit Recht die Völkerbundkneipe.

Wie ſchon ihr alter Name ſagt, iſt dieſe „Bavaria" eine deutſche Erfindung. Zwar der umſichtige Wirt iſt ein Schweizer, aber ſein Münchener Bier zog ſchon vor dem Krieg die deutſchen Beſucher Genfs an. So wurde dieſe Bierſtube der Treffpunkt der erſten wenigen deutſchen Journaliſten, welche der Gründung des Völkerbundes beiwohnten, und da es ein paar gemütliche Leute waren, die ihr Handwerk verſtanden und ernſt nahmen, ſo fanden ſich an dieſem Stammtiſch bald die Preſſevertreter der übrigen Nationen ein, wenn ſie in ſpäter Stunde noch eine Information brauchten oder die Tagesereigniſſe durchſprechen wollten. Als aber Deutſchland in den Völkerbund eingetreten war und nun die geſamte große deutſche Preſſe ihre Vertreter nach Genf ſchickte, begann die Glanzzeit der „Bavaria".

Wer ſie nicht geſehen hat, der kennt, ſo kann man heute ruhig ſagen, das Treiben der Völkerbundſtadt nicht. Bis in die ſpäten Abendſtunden zwar gleicht das Lokal jedem ähnlichen Genfer Ausſchank. Ein paar ſolide Bürger, viele mit ihren Frauen, trinken ihren Schoppen oder ihr Glas Vermouth-Caſſis. Denn ſolange in den deutſchen Großſtädten Redaktionszeit iſt, ſitzen die Berichterſtatter in den Fernſprechzellen und unterrichten ihre heimatlichen Leſer. Aber kurz vor Mitternacht beginnt in der „Bavaria" die Invaſion der Journaliſten. Die Genfer Bürger fühlen ſich überfremdet und räumen eilig das Feld. Und die Bilder, die ſich nun entwickeln, ſind ſicherlich eine Weltſehenswürdigkeit.

Denn in der „Bavaria" herrſcht ein unbedingterer Völkerbundgeiſt als oft im Völkerbundpalaſt ſelbſt. Hier beſteht vollkommener Burgfriede, hier gibt es keinen perſönlichen Streit. In qualvoll fürchterlicher Raumesenge — denn das Lokal iſt längſt zu klein geworden —, aber in friedlicher Eintracht ſind die größten Gegenſätze an einem Tiſch vereinigt: ein franzöſiſcher Sozialiſt ſitzt neben einem ſehr ausgeprägten Deutſchnationalen, ein waſchechter Bolſchewiſt unterhält ſich angelegentlich mit einem engliſchen Hochtory. Die bekannteſten Namen der Zeitungswelt ganz Europas und Amerikas ſind oft an einem Tiſch vereinigt. Man hört alle Sprachen, japaniſch, türkiſch, griechiſch, perſiſch — ſo gelehrt iſt kein Polyglott, daß er alle Zungen verſtünde, in denen in einer Völkerbundſeſſion in dieſem Lokal geredet wird. Wer aber verſchiedene Sprachen verſteht, der hat es bald heraus, daß an allen Tiſchen „gefachſimpelt" wird. Zwar ertönt immer wieder die Mahnung: Nun wollen wir mal was anderes wiſſen als Politik, die haben wir den ganzen Tag gehört! Aber dieſe Mahnung verhallt ſchnell. Denn plötzlich kommt ein neuer Gaſt hereingeſtürmt, der eine wichtige Information ſucht oder eine ſpäte Senſationsmeldung mitbringt, und mit einem Schlage ſind wieder alle im alten politiſchen Fahrwaſſer.

Daß die Herren Journaliſten, die dort ſo viele entgegengeſetzte politiſche Richtungen und ſo entlegene Nationen vertreten, niemals aus der Rolle der wohlerzogenen Weltbürger fallen, dafür haben ſie eine unwiderlegbare Anerkennung erhalten. Denn eines Tages begannen auch die hohen Delegierten an dieſer angeregten Geſellſchaft Geſchmack zu finden. Erſt erſchienen die Herren der deutſchen Delegation, der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann unter ihnen, ebenfalls zum gelegentlichen Spätſchoppen. Dann wagte es von den Franzoſen der Großinduſtrielle Loucheur. Und nach und nach, nachdem auch Briand eine ſelbſtverſtändlich „hiſtoriſch" gewordene Portion Sauerkraut mit Bratwurſt und bayeriſchem Bier in der „Bavaria" genehmigt hatte, kamen alle anderen zum zwangloſen Stelldichein.

Das hört mit einem Schlage mit Schluß der Völkerbundſitzung immer wieder auf. Die „Bavaria" iſt dann eine kleine Genfer Bierſtube, wie viele andere auch. Nur die Bilder an den Wänden, Karikaturen der berühmten ungariſchen Zeichner Kélen und Derſo, erinnern an die „großen" Wochen. Auf dieſen luſtigen Bildern ſieht man alle die Berühmtheiten der Rednertribüne und der Zeitungswelt vereinigt, die ſonſt hier den Humpen ſchwangen. Und dieſe heitere Völkerbundgalerie iſt eine derartige Genfer Sehenswürdigkeit geworden, daß der Völkerbund höchſt offiziell beabſichtigt, ſie auf der Völkerbundabteilung der Kölner „Preſſa" auf ſeine Koſten auszuſtellen.

W. S.

Der Religionskrieg in Mexiko.

Kämpfe und Verhaftungen.

„Times" meldet aus Newyork: Die mexikaniſche Regierung berichtet über einen neuen Zuſammenſtoß zwiſchen Regierungstruppen und den ſogenannten „katholiſchen Fanatikern" in einem zehnſtündigen Kampf bei Elviborere im Staate Jalisco. Eine Streitkraft von 400 Soldaten unter General Ubaldo Garza ſchlug eine Bande von Aufſtändiſchen in die Flucht, die dem Bulletin der Regierung zufolge von dem römiſch-katholiſchen Prieſter Vega angeführt wurde. 55 Aufſtändiſche ſind getötet worden. Die Verluſte bei den Regierungstruppen werden nicht angegeben.

29 römiſch-katholiſche Männer und Frauen, die der revolutionären Tätigkeit verdächtigt werden, ſind in verſchiedenen Teilen der Stadt Mexiko verhaftet worden. Die Polizei durchſuchte die Häuſer anderer Verdächtiger, da ſie glaubte, daß der ſogenannte katholiſche Aufſtand gegen die Kirchengeſetze jetzt wieder ausgebrochen ſei. Die Regierung berichtet, daß innerhalb der letzten zwei Tage im Staate Jalisco 89 Aufſtändiſche im Kampf mit Regierungstruppen getötet worden ſeien und daß ein katholiſcher Prieſter, der bei einem Scharmützel gefangengenommen wurde, hingerichtet worden iſt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 251,2.

5.45: Zeitangabe ✱ 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. ✱ 6.20: Wetterbericht ✱ 7.05: Zeitangabe. ✱ 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau. ✱ 10.15: Nachrichtendienſt. ✱ 10.25: Hamburg (alle Sender): Landw. Schulfunk. Praxis und Theorie. ✱ 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. ✱ 12.10: Wetterbericht. Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—14.00: Konzert aus Hannover (außer Freitag). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00 (nur Bremen): Bremer Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ✱ 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe. ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (außer Sonnabend). ✱ 17.55 (Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht ✱ Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Mittwoch 12.25: Engliſcher Schulfunk. ✱ Freitag 12.25: Muſikaliſcher Schulfunk. Franz Liſzt. ✱ Sonnabend 12.45 (nur Hbg., Brem., Kiel): Schiffahrtsfunk. ✱ Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ Montag (nur Hamburg) 15.15: Hamburgiſcher Arbeitsmarkt.

Montag, 3. Oktober.

16.15 Hamburg (nur Hbg.): Dr Karl Bink: Oſtfrieſiſche Dichtungen. ✱ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Liederſtunde.** Mitw.: Dorle Krummwiede (Geſang) und das Kammerorcheſter der Norag. Leitung: Heinz Nordbruch. Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Herbſtweiſen.** Mitwirk.: Tilde Meyer-Hochbaum und das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Heiteres aus dem Tierleben.** Mitw.: Irene Katſch (Vorleſung), Joſ. Kraft (Flöte), H. Döring (Klavier). ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Kulturliterariſche Zeitbilder.** Verbrechen. Einführ.: Dr. H. Harbeck: Vorleſung: Dr. H. Harbeck, Dr. Günter Bobrik. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): **„Gudrun"**, Schauſpiel in 5 Akten von Bruno Peyn. Uraufführung durch die Niederdeutſche Bühne, Hambg., im Wandsbeker Stadttheater am 5. Oktober. Einführender Vortrag von Bruno Wolberts. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: Hauskonzert der Funkwerbung. ✱ 18.30: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover, Bremen: **Hauskonzert der Funkwerbung.** ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): W. Röſe: Schachſchule für Anfänger. ✱ 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (Hamb., Kiel): **Eine Schubertiade in Wien 1820.** Mitw.: Dr. Felix Günther (Klav.), Elſe Jenſen (Geſang), William van Poelgceſt (Viol.), Heinr. Ritter (Cello). Werke von Franz Schubert. 1. Einleit. Vortrag von Dr. Felix Günther, Berlin, 2. Lieder, 3. Klavierſtücke. ✱ 20.00 Bremen (nur Bremen): **Reger-Abend.** Mitw.: Käte Plack-Borjes (Geſang), H. Nordbruch (1. Viol.), Bernh. Schröder (2. Viol.). Am Flügel: Reinh. Krug. ✱ 20.00 Hannover (nur Hann.): **Aus klaſſiſchen und modernen Operetten.** Mitw.: Elſe Schmitz-Zeſewitz und das Noragorcheſter. Leit.: W. Palmedo. Am Flügel: Julius Ehrlich.

Dienstag, 4. Oktober.

16.15 Hamburg (nur Hamb.): Prof. Dr. Dohſe: **Niederdeutſche Tierdichtung.** ✱ 16.15 Bremen (nur Bremen): **Moderne ruſſiſche Klaviermuſik.** Soliſt: Willi Niggeling. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Auf der Pußta.** Mitw.: Das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Was deutſche Kinder ſingen.** Schulchöre der I. Mädchen- u. III. Knabenmittelſchule in Kiel; Leit.: Wilh. Bender. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Berühmte Theaterſkandale. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Der Hamburger Kunſtverein. Vortrag zur Beendigung der Ausſtellung „Europäiſche Kunſt" von Dr. Dickſen, Hamb. ✱ 17.35 Hamburg (alle Sender): 1. Die vom Bruttoeinkommen abzugsfähigen Ausgaben (Schuldzinſen, Renten und dauernde Laſten), 2. Steuertermine der Woche. ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Riebeſell, Hambg.: Freiwillige und Zwangsverſicherung. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Margot Rieß, Berlin: Die Frau als ſoziale Künſtlerin. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Polarreiſe"**, Luſtſpiel in 3 Akten von Alexander Zinn. Regie: H. Bodenſtedt. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 5. Oktober.

16.15 Kiel (alle Sender): **Fritz Michel** aus eigenen Werken. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantik**, Kapelle Manichriſé. ✱ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. ✱ 18.30: Engliſch f. Anfäng. ✱ 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel, Brem.): **Nachmittagskonzert der Funkwerb.** ✱ 19.00 Hannover: Elektrolakonzert der Funkwerbung. ✱ 19.50: Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Kreisleriana.** Leit.: Ad. Secker. Mitw.: Jan Geſterkamp, Erik Schönſee, Claire Göricke, Friedr. Siems. Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 6. Oktober.

11.15 Hamburg (alle Sender): Eröffnungsfeier der Ausſtellung aus der großen Halle der Staatlichen Kunſtgewerbeſchule in Lerchenfeld, Hamb. ✱ 16.15 Hamburg (Hamb., Bremen): Paul Wittko: **Otto Anthes zu ſeinem 60. Geburtstag.** ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **40 Jahre Wiener Lied.** Mitw.: Otto Fillmar u. das Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Guſtav Falke.** Mitw.: Emmy Karſtedt (Vorleſung), Erna Wittorf (Sopran). ✱ 17.00 Hamburg (Hamb., Kiel): **Fünf-Uhr-Tee im Kaffeehaus Deutſchland**, Altona. ✱ 17.00 Hannover (Hann., Brem.): **Fünf-Uhr-Tee im Café Continental**, Hannover. ✱ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel): Volkstüml. Konzert der Funkwerbung unt. Mitwirk. des Kammerorcheſters Karl Lorenz, Newyork. ✱ 18.00 Bremen, Hannover: Volkstüml. Konzert der Funkwerbung. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Übertrag. a. d. Hamburger Stadttheater: **„Die Hochzeit des Figaro"**, komiſche Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 4. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{07}	Mondaufgang	2[illegible]
Sonnenuntergang	17^{30}	Monduntergang	20[illegible]

1472: Der deutſche Maler Lukas Cranach (Zeitgenoſſe und Darſteller Luthers) geboren.

Der Garten im Oktober.

Erſtes buntes Herbſtlaub raſchelt über verblühte Blumenbeete. Die Natur rüſtet ſich zum Winterſchlafe. Es gibt kein Säumen mehr. Der Kleingärtner muß ernten und ſchaffen. Das Winterobſt muß gepflückt und in die Vorratskammern getragen werden. Dann iſt es Zeit, bei älteren Bäumen die abgeſtorbene Rinde abzukratzen und Stämme und Hauptzweige zu kalken. Junge Bäumchen ſind in leichten Boden zu pflanzen und Spalierobſt und Weinſtöcke zu verſchneiden. Klebegürtel müſſen angelegt und freiſtehende Bäume zum Schutze gegen Wildfraß durch Drahthoſen oder Umbinden von Dornenzweigen geſichert werden. Der Obſtgärtner muß im Oktober mehr denn je auf der Hut ſein, will er ſeine Bäume vor Schaden bewahren.

Aber auch der Gemüſegärtner hat alle Hände voll zu tun. Iſt man mit dem Ernten der Wintergemüſe fertig, ſind die Beete zu düngen, zu graben und in rauher Scholle liegen zu laſſen. Schnittlauch und Peterſilie müſſen zum Treiben in Töpfe gepflanzt werden. Unreife Tomaten ſind abzunehmen, um ſie am ſonnigen Fenſter nachreifen zu laſſen. Das Spargelkraut iſt abzuſchneiden, Kartoffelkraut, Kohlſtrünke und anderer Ungeziefer enthaltende Abfall zu verbrennen. Roſen- und Winterkohl können im Freien verbleiben. Von erſterem ſind die Hauptblätter und Spitzen zu entfernen, damit ſich die Röschen beſſer ausbilden können. Tritt leichter Froſt ein, ſo müſſen die Spinatbeete mit einer leichten Schutzdecke verſehen werden, damit man auch im Winter Spinat ernten kann.

Viel Arbeit verlangt der Garten im Oktober. Gruben müſſen gegraben werden, um Kartoffeln, Futterrüben, Möhren uſw. darin zum Schutz gegen Froſt und Kälte unterzubringen, Bohnen- und Tomatenſtangen ſind abzuräumen und zuſammenzuſtellen. Das gleiche gilt für Gartenmöbel. Hyazinthen, Tulpen, Narziſſen und ſonſtige Blumenzwiebeln ſind zu pflanzen, während Kanna- und Dahlienknollen noch vor Eintritt des Froſtes ausgehoben werden müſſen.

☐ **Arbeitskräfte für die Einbringung der Ernte.** Der Reichsarbeitsminiſter hatte die Länder ſchon vor einiger Zeit darauf hingewieſen, dem ſtarken Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtſchaft für die Einbringung der Ernte vor allem auch durch Vermittlung von Erwerbsloſen, die dafür in Frage kommen, abzuhelfen. In einem erneuten Rundſchreiben weiſt er auf die Möglichkeit hin, geeignete Arbeiter der Staats- und Gemeindebetriebe, insbeſondere der Forſt- und Wegebaubetriebe, für die Beſchäftigung in der Landwirtſchaft freizugeben.

☐ **Frankiert mit Hindenburg-Marken.** Die Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe, die mit dem außerpoſtaliſchen Vertrieb der Hindenburg-Marken beauftragt iſt, bittet alle Firmen und jeden einzelnen, den Reichspräſidenten zu ſeinem 80. Geburtstage durch reichliche Verwendung von Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Hindenburg-Poſtkarten zu ehren. Der Reichspräſident wird den Ertrag bekanntlich zur Linderung der Not des Mittelſtandes und r Sozialrentner verwenden. In den nächſten [illegible] frankiere jeder nur mit Hindenburg-Marken!

☐ **Gefahr für die Roggenſaaten.** In dieſem Jahre iſt der Roggen außerordentlich ſtark von Schneeſchimmel befallen. Wer ſich vor großem Schaden bewahren will, beize deshalb den Roggen vor der Ausſaat. Wirkſame Beizmittel ſind in dem von der Biologiſchen Reichsanſtalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luiſe-Straße 19, herausgegebenen Merkblatt Nr. 7 angegeben. Das Merkblatt kann gegen Einſendung von 10 Pf. oder Überweiſung des Betrages auf das Poſtſcheckkonto der Amtskaſſe der Biologiſchen Reichsanſtalt, Berlin Nr. 75, portofrei bezogen werden.

Der Sternenhimmel im Oktober.

Die Mittagshöhe der Sonne nimmt nun, da der Himmelsäquator überſchritten iſt, auch weiterhin von Tag zu Tag ab. Der Herbſt hat ſeinen Einzug gehalten, die Tageslänge reduziert ſich im Laufe des kommenden Monats bis auf 9½ Stunden. — Der Mond erreicht an folgenden Tagen ſeine Hauptphaſen: am 4. iſt Erſtes Viertel, am 10. Vollmond, am 17. Letztes Viertel und am 25. Neumond — Auch die Sichtbarkeitsmöglichkeit der großen Planeten wird immer ungünſtiger; lediglich der Rieſe Jupiter ſchmückt durch ſeine auffallende Helligkeit unſeren abendlichen Sternenhimmel. Auch jetzt bildet das wechſelvolle Spiel ſeiner vier großen, im Jahre 1610 von Galilei entdeckten Monde für kleine Fernrohre und Feldſtecher das geeignetſte Beobachtungsobjekt

Der ringgeſchmückte Saturn, der von zehn Trabanten umkreiſt wird, iſt nur noch kurze Zeit nach Sonnenuntergang am Abendhimmel ſichtbar, während die Venus ſchon über drei Stunden lang das auffälligſte Objekt des öſtlichen Morgenhimmels bildet. Am 17. erreicht ſie ihre größtmögliche Helligkeit. — Merkur und Mars ſind unſichtbar. Der letztere ſteht am 21. des Monats gerade hinter der Sonne und entweicht derem Strahlenkranze erſt einige Wochen ſpäter, ſo daß er von Anfang Dezember an als Morgenſtern beobachtet werden kann.

Am geſtirnten Himmel iſt während der jetzigen dunklen Nächte die Milchſtraße noch immer deutlich ſichtbar. Sie erſtreckt ſich vom Südweſten zwiſchen Adler und Leier durch den Schwan über das Zenit, durchquert Kaſſiopeia, Perſeus und Fuhrmann, um den Nordoſthorizont zu erreichen. Faſt genau im Süden finden wir tief am Himmel einen hellen Stern, es iſt Fomalhaut, in den ſüdlichen Fiſchen. Von den Tierkreisbildern ſind Steinbock, Waſſermann, Fiſche, Widder und Stier ſichtbar. In dem letzigenannten Sternbild verdienen beſondere Erwähnung die Sternenhaufen der Hyaden und Plejaden. Sieben Sterne kann ein normales unbewaffnetes Auge in den Plejaden erkennen. Bei der Betrachtung in einem Fernrohr werden Hunderte von leuchtenden Sonnen in ſeltener Pracht und Schönheit von dem entzückten Beſchauer erblickt. — Der Große Bär hat nun im Norden ſeinen tiefſten Stand erreicht. Bootes, Krone und Herkules neigen ſich im Nordweſten zum Untergange. — So verrät der Herbſt ſeinen Einzug nicht nur durch die jetzt herrſchenden tieferen Temperaturen, ſondern auch am Sternenhimmel hat ſich gegenüber dem ſommerlichen Ausſehen eine deutlich ſichtbare Wandlung vollzogen.

Vermiſchtes.

= **Das Normalmetermaß von Sèvres.** In Paris fand dieſer Tage die Internationale Konferenz für Maße und Gewichte ſtatt. Alle ſechs Jahre nur wird ſie abgehalten und das hängt zuſammen mit Vereinbarungen, die im Jahre 1875 getroffen worden ſind. Im Mai jenes Jahres wurde nämlich, ebenfalls in Paris, von 18 Staaten eine Internationale Meterkonvention betreffend die Errichtung und Unterhaltung eines Internationalen Maß- und Gewichtsbureaus abgeſchloſſen. Die Konvention bezweckte die genaue Herſtellung der metriſchen Urmaße und Urgewichte und die Einbürgerung und Verbreitung des auf der Grundlage des Längenmaßes Meter beruhenden Maß- und Gewichtsſyſtems, das in Frankreich ſchon im Dezember 1799 eingeführt wurde. Gemäß der Meterkonvention wurden in Paris neue Urmaße des Meters und Urgewichte des Kilogramms angefertigt, nach welchen alle Staaten, die ſich für das metriſche Syſtem entſcheiden, ihre Normalmaße in Übereinſtimmung zu bringen haben. Das Normalmetermaß wird in Sèvres, wo es das berühmte Porzellan gibt, aufbewahrt. Die 18 Staaten, die die erſte Meterkonvention abſchloſſen, waren: Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien, Braſilien, Argentinien, Dänemark, Spanien, die Vereinigten Staaten, Italien, Peru, Portugal, Rußland, Schweden, Norwegen, die Schweiz, die Türkei und Venezuela; andere Staaten ſchloſſen ſich an, und jetzt iſt das metriſche Syſtem faſt in der ganzen Welt verbreitet. Bemerkenswert iſt es, daß in Großbritannien und Irland der Gebrauch der metriſchen Maße und Gewichte anfangs nur geſtattet, nicht geſetzlich gefordert wurde. Die Annahme des metriſchen Syſtems im Verkehr (anfangs war es nur für wiſſenſchaftliche Beſtimmungen im Gebrauch) beſeitigte die Verſchiedenheit der Maß- und Gewichtsgrößen, die früher in den meiſten Ländern je nach der Art der Gewerbe und der Waren vorhanden war.

Welt und Wiſſen.

w. **Wilhelm Müllers 100. Todestag.** Der 100. Todestag des Dichters der Griechenlieder, Wilhelm Müller, wurde in Deſſau feierlich begangen. Der Vorſitzende der Sektion Dichtkunſt der Akademie der Künſte, Wilhelm v. Scholz, hatte ein Telegramm an das anhaltiſche Staatsminiſterium gerichtet, in dem er betont, daß deutſche Männer und Dichter ſtets ihre Stimme uneigennützig für unterdrücktes fremdes Volkstum erhoben hätten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht befeſtigt. Das Publikum ſcheint wieder etwas mehr Vertrauen zur Börſe gefaßt zu haben und gab (am Ultimo im Beſitz größerer Geldmittel) zum Monatsbeginn vielfach Kauforders. Montan- und Elektrowerte wurden dabei bevorzugt. Farben gewannen nur 1 Prozent und ſchloſſen mit 303 Prozent. Am Geldmarkt war die Tendenz vorerſt weiter ſehr feſt. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 7—9, Monatsgeld auf 8—8,75 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,08—168,42; Danz. 81,42 bis 81,58; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,85 bis 81,01; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,87—22,91; ſchwed. Krone 112,72—112,99; dän. 112,32—112,54; norweg. 110,44—110,66; tſchech. 12,42—12,45; öſterr. Schilling 59,14—59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,75—46,95.

* **Produktenbörſe.** Die Cifofferten waren für Weizen durchſchnittlich billiger. Vom Inlande iſt geringes Material ſtark und zu Preiſen offeriert, welche die Hoffnung aufkommen laſſen, daß dieſer geringe Weizen vielleicht zu Futterzwecken Export findet. Feſte Ware iſt ſpärlicher angeboten. Im Lieferungshandel waren Abgeber vorſichtiger, ſo daß trotz ſonſt fehlender Anregung die Notierungen ſich eher etwas höher ſtellten. Die zum erſtenmal gehandelte Märzlieferung zeigt gegen Dezember ein Aufgeld von 3 und gegen Oktober von 6 Mark. Von Roggen iſt geringe Ware viel zu kaufen; auch ſchwere Ware zeigt ſich für den ſchwachen Bedarf genügend und erzielt über Oktoberpreis. Im Lieferungsgeſchäft war die Haltung ſchwach. Auch hier eröffnete das Geſchäft für März mit einem Report. Gerſte war ſtill; auch Hafer zeigte wenig Anregung, bei verhältnismäßig hohen Forderungen. Mais blieb ruhig. Mehl hat ſich in ſeinem ſchlechten Abſatz nicht gebeſſert.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	1. 10.	30. 9.
Weiz., märk.	252-256	252-256
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	237-240	239-242
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	220-265	220-265
Futtergerſte	217-224	217-224
Hafer, märk.	196-209	196-209
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	32,2-35,7	32,2-35,7
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	31,7-33,7	32,0-33,7

	1. 10.	30. 9.
Weizkl. f. Brl.	14,5	14,5
Rogkl. f. Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Raps	300-310	300-310
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	47-56	47-56
kl. Speiſeerb.	28-31	28-31
Futtererbſen	21-22	21-22
Peluſchken	21,0-22,0	21-22
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	15-16	15-16
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Trockenſchtzl.	—	—
Soya-Schrot	19,8-20,5	19,8-20,5
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	22,6-23,0	22,6-23,0

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1947 Rinder, darunte 715 Ochſen, 247 Bullen, 958 Schweine67890— RDGOB OC 715 Ochſen, 247 Bullen, 958 Kühe und Färſen, 1250 Kälber, 5330 Schafe, 10 905 Schweine, 1132 zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt, 117 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, leichte Kälber ziemlich vernachläſſigt, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig, ſchwere fette Schweine geſucht. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 59—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 54—57, c) fleiſchige 49—51, d) geringgenährte 36—45; Bullen a) 60—62, b) 57—58, c) 5 bis 54, d) 46—50; Kühe a) 48—51, b) 37—45, c) 29—35, d) 20—24; Färſen a) 57—58, b) 52—54, c) 45—48; Freſſer 40—50; Kälber a) —, b) 82—92, c) 73—87, d) 55—65; Schafe a) 68—71, b) 55—65, c) 43—50, d) 30—40; Schweine a) 73, b) 72, c) 69—71, d) 65—68, e) 60—63; Sauen 59—62.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,89 Mark, 2. Qualität 1,71 Mark, abfallende Butter 1,57 Mark.

* **Der Lebenshaltungsindex im September.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „ſonſtiger Bedarf") beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats September auf 147,1 gegen 146,6 im Vormonat. Sie iſt ſonach um 0,3 Prozent geſtiegen. An dieſer Steigerung ſind die Bedarfsgruppen „Ernährung", „Heizung und Beleuchtung" ſowie „Bekleidung" beteiligt.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

50) (Nachdruck verboten.)

In dem Schuppen draußen in der Fabrik kauerten er und Robert Kienaſt beim Schein des elektriſchen Lichts noch lange vor dem Motor, löſten alle Schrauben, unterſuchten ſeine Nieten und Bolzen und Federn und Kugellager, ob ihm die heutige Gewaltfahrt nicht geſchadet hatte, und nickten befriedigt: ohne Riſſe und Sprünge, kampfbereit, ſtand der ſtählerne Renner da. Dann bauten ſie vorſichtig noch einmal den Vergaſer aus, prüften mit der Lupe Düſe und Düſennadel, Konus und Schwimmer . . . mitten drin ſprang der junge Schloſſer plötzlich mit einem Tigerſatz nach der Tür: „Sie horche wieder drauße . . . ſie horche . . ." — „Mach nur auf!" Robert Kienaſt riß die Flügeltüren auseinander. In der jähen Lichtflut ſtanden im Dunkeln, von der Helle faſt geblendet, ein paar Herren, im Schatten hinter ihnen noch einige Werkmeiſter oder Monteure. Werner Winterhalter lachte ihnen in die verdutzten Geſichter. „Guten Abend! Ich kann Sie leider nicht auffordern, einzutreten. Wir ſind hier gern unter uns."

„O bitte! Wir gingen nur gerade zufällig vorbei und da . . ."

Werner Winterhalter hob die Metallkapſel in der geſchloſſenen Hand hoch, ſo daß ſie niemand draußen erkennen konnte. Ihm war, als ſchwänge er ein Schwert. Seine Augen blitzten kampfluſtig nach all den Stürmen dieſes Tages. „Auf die Menſur, meine Herren!" ſagte er. „Von heute ab iſt der Krieg erklärt. Wir zwei hier fechten gegen euch alle!"

Dreizehntes Kapitel.

„Die alte Maſchin taugt nix mehr!" ſagte Leopold Winterhalter mit ſchwacher Krankenſtimme . . . „Wenn ich ſo denk, Amalche, wie ich ein junger Mann war und um dich angehalten hab, da haben dein Vater und ich uns hingeſetzt und den lieben langen Abend miteinander Überrheiner getrunken, bis wir uns vor leeren Flaſchen auf dem Tiſch nicht mehr haben ſehen können. Damals war ich ein anderer Kerl. Aber jetzt . . . ach, du liebe Zeit . . ."

Seine Frau ſchwieg. Sie ſaß, die Hände im Schoß gefaltet, neben dem Bett des Fabrikanten. Es ging ihr manches durch den Kopf. Ja — jetzt biſt du brav, Alterle! . . Aber früher . . . Wein, Weib und Geſang . . . Der Geſang noch am wenigſten. Der Leidende richtete ſich grimmig in den Kiſſen auf und nahm einen Schluck Mineralwaſſer. „Pfui Kuckuck! . . . Das ſoll der Sanitätsrat ſelber ſaufen! Er iſt ein Eſel, Mutter! . . . Apfelkompott . . . Zwiebäckche . . . Davon wird doch keiner fett! . . . Ich brauch Kräfte! . . . Herrgottdunnerſchlag . . ."

Eine Sekunde lang kochte in ihm wieder das hitzige Pfälzer Blut. Dann ſank er ermattet zurück. Lag ſtill. Einer, der keinen Herbſt des Lebens erfahren hatte und ſeine milde, früchteſchwere Reife. Auf einen überlangen heißen Sommer war bei ihm über Nacht der Winter gekommen. Leopold Winterhalter war ausgeglüht. Nur noch ein paar Funken in der Aſche. Zwei heiß glimmende ſchwarze Augen über dem weißen Bart. In ihnen ſpiegelte ſich das Wandern der Gedanken.

„Jetzt iſt's mit dem Auto kein Kunſtſtück mehr, Amalche! . . . Aber wie ich vor fünfzehn, zwanzig Jahren noch die Chauſſee lang gefahren bin, mit bloßem Kopf im Regen, damals ſchon ſechzig Kilometer in der Stunde . . ." — „Du ſollſt dich doch nicht aufregen, Leopold!" — „Ach, ſei du ſtill! . . ." Er trommelte ungeduldig mit den Fingern auf der Bettdecke. Er ſah im Geiſte ſeine Maſchinen vor ſich. Sprach im Fiebernebel mit ihnen. Schimpfte auf ſie. „Warum wollt ihr denn nicht mehr bergſteigen, ihr Racker, he? . . . Sell iſt das Neueſte! . . . Schämt ihr euch net? . . . Jedes dreckige Schnauferl laßt ihr vorbei! . . ." — „Diesmal doch nicht, Leopold! . . . Diesmal geht's doch beſſer!" . . . — „Leſ' mir noch mal die letzte Depeſche vor!" — „Du tätſt jetzt beſſer ſchlafen, Mann!" — „Vorleſen, ſag ich!" Leopold Winterhalter hatte ſich auf den Ellbogen aufgeſtützt. Er beſaß auf einmal wieder ſeine alte Pfälzer Donnerſtimme. Die Augen glühten. Seine Frau ſchrak zuſammen, gehorchte ängſtlich und inſtinktiv, in der Gewohnheit eines Menſchenalters: „Mitteleuropäiſche Tourenfahrt. Zweiter Tag abends. Marke Winterhalter immer noch mit in Front. Alle drei Wagen nahmen ohne Stop den Jaufen . . ." — „Mutter . . . den Jaufen!" — „. . . überholten von Meran ab ſieben Wagen, liefen als geſchloſſenes Tram in Innsbruck ein!"

Der Kranke tat einen tiefen Atemzug der Erleichterung. „Uff! Das hör ich gern! . . . Jetzt können ſie auf einmal wieder klettern, die Schoten! . . . Wie die Affen klettern ſie, Amalche!" — „Das verdankſt du Werner!" Die Tür öffnete ſich leiſe. Der Privatſekretär kam auf den Fußſpitzen herein. „Gute Nachrichten, Herr Kommerzienrat . . . vom heutigen dritten Tag! . . . Wir haben über München telephoniſchen Anſchluß mit der Fahrleitung gekriegt! Alſo es ſtimmt: bisher hat wirklich nur einer von unſeren Wagen Strafpunkte!" — „Mein Sohn natürlich?" — „Nein!" — „Alſo der Robert Kienaſt?" — „Auch nicht. Gerade der Dritte im Bund!" — „Der Rennfahrer, den ich mir für'n Heidengeld aus Berlin verſchrieben hab? . . ." — „Ja. Der hat das Pech!" — „. . . daß dich die Krott petz!" — „Aber dafür reißen uns ja die beiden andern glänzend heraus!" — „Iſt jemand unten im Bureau?" — „Alle Direktoren und die meiſten Herren vom Aufſichtsrat ſind ſchon da. Wir erwarten ſtündlich die Entſcheidung."

Leopold Winterhalter hatte, als ihn plötzlich das ſchwere Leiden überfiel, es in dem Schweigen ſeiner großen, einſamen Villa draußen im Millionärsviertel nicht ausgehalten. Mit ſo 'nem eigenſinnigen Doktor wurde ein Mann wie er noch fertig! Er hatte es durchgeſetzt, daß man ihn hier, im Verwaltungsgebäude ſeiner Fabrik, bettete, wo auch vom Krankenlager aus ſein Blick auf ſeinen geliebten Schloten ruhte, ſeine Maſchinen ihm in den Schlummer ſangen, ſein Wille immer noch über Menſchen, Stahl und Flammen ſchwebte. Er reckte ſich wieder ungeſtüm empor. Nun konnte er von ſeinem Zimmer aus quer über den Hof in die abendhellen Konferenzſäle zur ebenen Erde ſchauen. In denen ſtanden, von Tabakrauch umſponnen, viele Herren in erregtem Geſpräch. Einer von ihnen lehnte am Telephon, horchte, hing das Hörrohr an den Haken, rief den anderen etwas zu, rannte aus dem Zimmer, kam die Treppe herauf, klopfte, faſt ſchon im Eintreten. Es war der Juſtitiar, Moritz Kühn.

„Hurra! . . . Wir ſind glatt über den Zirler Berg!"

„Schreien Sie nicht ſo, Moritz! . . . Mein Mann ſoll doch Ruhe haben! . . . Abends wird das Fieber doch immer ſtärker! . . ." Frau Winterhalter flüſterte es und ſchob den andern hinaus, mit einem beſorgten Blick auf den Kranken. Der achtete nicht darauf. Sein Kopf war benommen. Kurz darauf fing er an, zu phantaſieren, verfolgte raſtlos im Hirn die wohlbekannte Rennſtrecke . . . fuhr mit . . . auf ſauſenden Rädern . . . im Sturm und Staub . . .

Und am andern Morgen die entſcheidende Depeſche aus München auf der Bettdecke: „Gut durchgehalten bis zuletzt! Haben ſichere Anwartſchaft auf dritten, vielleicht ſogar halbierten zweiten Preis. Stehen jedenfalls von jetzt ab wieder in Front der führenden Firmen!"

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 232 Dienstag, den 4. Oktober 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident v. Hindenburg nahm Montag im Berliner Stadion eine große Huldigung des Reichskriegerbundes entgegen.

* Zwiſchen Dr. Streſemann und dem litauiſchen Miniſterpräſidenten Woldemaras haben Beſprechungen ſtattgefunden, die zum Abſchluß eines Vertrages zwiſchen beiden Ländern führen ſollen.

* Zwei deutſche Flugzeuge wollen von Liſſabon aus noch in dieſem Jahre den Atlantik in Etappen überqueren.

* Der berühmte ſchwediſche Naturforſcher Svante Arrhenius iſt in Stockholm geſtorben.

Der Reichspräſident beim Reichskriegerbund.

Das Kyffhäuſerfeſt.

Einen glanzvollen Abſchluß der Geburtstagsfeier des Reichspräſidenten bildete der Reichskriegertag, zu dem der Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ ſeine Angehörigen aus dem ganzen Reiche in Berlin verſammelt hatte. In langen Zügen marſchierten die Kriegervereine Montag früh zum Stadion. 60 000 Mitglieder des Kyffhäuſerbundes hatten ihre Teilnahme angemeldet, doch wurde dieſe Zahl noch überſchritten, denn Montag morgen trafen noch zahlreiche Sonderzüge aus dem Reich in Berlin ein, während das Gros der Teilnehmer ſich ſchon am Sonntag eingefunden hatte. Ungezählte füllten die Zuſchauerplätze. Ein Wald von Flaggen wehte im Winde. In der Ehrenloge hatten die alte Generalität und die oberſten Kommandobehörden der Reichswehr und der Reichsmarine Platz genommen. Man ſah Generalfeldmarſchall von Mackenſen, Generaloberſt v. Kluck, General Heye, Admiral Zenker, General v. Tſchiſchwitz vom Reichswehrgruppenkommando I, den Kommandanten von Berlin, Severin, General Haß vom Wehrkreis III und Vertreter der übrigen Wehrkreiſe und Truppenkommandos.

Huldigung vor Hindenburg.

Kurz nach 11 Uhr ertönten Hochrufe in der Ferne, die Muſik intonierte und unter jubelnden Zurufen fuhren Reichspräſident v. Hindenburg in Marſchallsuniform, neben ihm der Präſident des „Kyffhäuſerbundes“, General v. Horn, in das Stadion ein. Die Fahrt ging langſam die Front der Kriegervereine rundherum. Gefolgt von Reichswehrminiſter Dr. Geßler, begab Hindenburg ſich dann in die Ehrenloge, wo er die Generalität begrüßte.

Die Fahrt zum Stadion.

Reichspräſident von Hindenburg begrüßt auf ſeiner Fahrt nach dem Stadion vor dem Brandenburger Tor den General von Horn. Neben ihm im Wagen Reichskanzler Dr. Marx.

Dann nahm die Huldigungsfeier ihren Anfang.

Eine Fahnenkompagnie der Reichswehr mit 36 Fahnen und Standarten des alten Heeres marſchierte ins Stadion ein. Sämtliche ehemaligen Armeekorps waren durch Fahnen und Standarten vertreten. Im Parademarſch marſchierte die Kompagnie an der Ehrenloge vorbei und ſchwenkte in Front vor Hindenburg ein, präſentierte das Gewehr, und unter den Klängen des Präſentiermarſches ſenkten ſich die alten Fahnen des ehemaligen Heeres vor Hindenburg als Huldigung. Dann erklang, von den Zehntauſenden begeiſtert mitgeſungen, das Deutſchlandlied.

Unter dem brauſenden Jubel der Maſſen verabſchiedete ſich Hindenburg von der Generalität, fuhr noch einmal unter dem Beifall der Maſſen um die Bahn und verließ dann das Stadion. Die weitere Feier beſtand aus einer Erinnerungsfeier für die im Weltkriege Gefallenen. Den Schlußakt bildete die Nagelung der Fahnen mit dem anläßlich des Geburtstages des Reichspräſidenten mit ſeinem Bilde geprägten Hindenburg-Fahnennagel.

*

Das Feſtmahl beim Reichskanzler.

Zu dem am Sonntag abend vom Reichskanzler Dr. Marx gegebenen Feſteſſen waren ſämtliche in Berlin anweſenden Reichsminiſter, die Regierungschefs und Geſandten der Länder, das preußiſche Staatsminiſterium, die Staatsſekretäre des Reichs und Preußens ſowie die bei den Empfängen beim Reichspräſidenten beteiligten Vertreter der Behörden erſchienen. Im Verlaufe des Abends hielt der Reichskanzler eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Uns alle beſeelt nur ein Gefühl der Verehrung und ein Gefühl des Dankes gegenüber dem Manne, der nach einem an Geſchehniſſen und Taten überreichen Leben, deſſen Einzelheiten dauernd in der Geſchichte fortleben werden, nicht gezögert hat, an ſeinem Lebensabend dem Ruf des deutſchen Volkes zu folgen. Immer mehr iſt uns Reichspräſident von Hindenburg zum Symbol geworden, zum Symbol des deutſchen Wiederaufſtiegs, der nur in treuer Pflichterfüllung und harter täglicher Arbeit langſam Schritt für Schritt erkämpft werden kann. In dieſer Arbeit geht er uns als Führer voran. Wir können nichts Beſſeres tun, als in ſeinem verſöhnlichen, ſich ſelbſt vergeſſenden Geiſte unſere Arbeit für unſer Volk zu verrichten.

Gratulanten aus Böhmen.

Egerländerinnen in ihrer maleriſchen Tracht begrüßen den Reichspräſidenten bei ſeiner Fahrt durch die Wilhelmſtraße.

Bei der Jugendkundgebung

am Sonntag im Berliner Stadion vor Hindenburg dankte der Reichspräſident den Schülern mit folgenden Worten:

„Habt vielen Dank, liebe Kinder, für die ſchönen Lieder, die ihr mir hier vorgeſungen habt und die mich herzlich erfreuten. Ihr habt geſungen von der Freude an der Heimat und der Liebe zum Vaterlande. Laßt dieſe Worte nicht nur auf euren Lippen ſein, behaltet ſie auch im Herzen. Haltet feſt am Vaterlande und weiht ihm eure beſte Kraft. Das wollen wir heute geloben, indem wir zuſammen ausrufen: „Deutſchland, unſer geliebtes Vaterland, hurra, hurra, hurra!“

Begeiſtert ſtimmte alles ein. Auf beſonderen Wunſch des Reichspräſidenten waren die Kinder, die an der Feier teilgenommen hatten, aus einem beſonderen Fonds des Reichspräſidenten gegen Unfall verſichert. Der Abtransport ging ohne jede Störung vor ſich.

Zu Ruheſtörungen kam es Sonntag nur an einzelnen Stellen in Berlin Im ganzen wurden 268 Perſonen wegen Ruheſtörung, Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen uſw. zwangsgeſtellt. Die meiſten gehörten der Kommuniſtiſchen Partei und deren Hilfsorganiſationen an. Fünf Perſonen gehörten dem Stahlhelm an. Acht Perſonen werden wegen Verdachts des Landfriedensbruchs dem Richter vorgeführt werden.

*

Glückwünſche fremder Regierungen.

Unter der Menge der eingegangenen Depeſchen befindet ſich auch eine Reihe von Glückwünſchen fremder Staatsoberhäupter. So haben gratuliert: Der Präſident der Vereinigten Staaten von Amerika, der Präſident der Republik Öſterreich, der Reichsverweſer von Ungarn, der König von Schweden, der König von Norwegen, der König von Dänemark, der König von Bulgarien, der König von Spanien, der König von Siam, der Bundespräſident der Schweiz, der Präſident von Lettland, der Präſident von Finnland, der Präſident von Danzig, der Präſident von Liberia, der Miniſter des Äußeren von China und der Papſt.

Von den inländiſchen Ehrungen ſeien noch hervorgehoben: Der preußiſche Innenminiſter hat der Polizeiunterkunft zu Hannover am Waterlooplatz den Namen „Reichspräſident von Hindenburg“ verliehen. In dem Kaſernengebäude der Polizeiunterkunft hat Hindenburg als Leutnant 1867 bis 1873 in Garniſon gelegen. Die Stadt Rathenow hat beſchloſſen, die Ringſtraße nach den beiden Reichspräſidenten zu benennen. Der Teil bis zur Friedrich-Wangel-Straße erhält den Namen Hindenburg-Ring, der andere Teil Friedrich-Ebert-Ring. Ein beſonders warm gehaltenes Telegramm ging auch vom Verein Deutſcher Zeitungsverleger ein.

Das beſte Geburtstagsgeſchenk.

Eine franzöſiſche Zeitung kennzeichnete die Berliner Hindenburg-Feier als „eine Kundgebung vor allem des nationalen Ehrgeizes“. Nicht mit Unrecht, wenn als das Ziel dieſes Ehrgeizes, als Wiederaufſtieg die Befreiung des deutſchen Gebietes hingeſtellt wird! Hatte doch der Reichspräſident gerade das Gedenken an unſere Volksgenoſſen in den beſetzten Gebieten zum Ausgangspunkt ſeiner Rede gemacht, mit der er auf den Glückwunſch des Reichskanzlers antwortete. Sie iſt mehr als nur eine Dankesrede, ſie iſt eine Botſchaft, eine Mahnung an das deutſche Volk. Und wenn jetzt die Feſtesklänge verrauſcht ſind, ſo ſollten nicht die Gedanken zerrinnen, denen Hindenburg in ſeiner Rede Ausdruck gab; ſie ſtellen ja einen noch höheren „nationalen Ehrgeiz“ dar als die nur rein äußere Befreiung Deutſchlands, die Befreiung nämlich des deutſchen Volkes vom üblen Geiſt des Unfriedens und inneren Haders.

Ein Mann wie Hindenburg darf von ſich ſagen, daß er ſtets nur ſeine Pflicht tat, daß die Arbeit ſeines ganzen Lebens immer dem Vaterlande galt und gelten wird —, das weiß die Welt. Auch er iſt in ſeinem Handeln und Wollen trotzdem auf manchen Widerſpruch geſtoßen; und er weiß, daß die Gegenſätze beſtehen und bleiben werden, die ſich auf die Verſchiedenheit der Anſichten über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Deutſchlands gründen. Aber über allem ſteht doch, vielmehr ſollte ſtehen, die Sorge um das Schickſal des allen Gemeinſamen, des Vaterlandes alſo. Die abgeklärte Lebensweisheit des greiſen Reichspräſidenten vermag mit Recht nicht einzuſehen, warum denn die Austragung der Gegenſätze nun in dieſem Rahmen und nur in dieſem Rahmen möglich ſein ſollte, um einen gerechten Ausgleich herzuſtellen. Hindenburg weiſt auf die zwar ſehr naheliegende, aber leider ſo wenig Wirklichkeit werdende gegenſeitige Achtung vor der Meinung des andern hin. Daß man den politiſchen Gegner für einen Schurken oder Dummkopf hält, iſt ja in Deutſchland unumſtößlicher „Grundſatz“ und erklärt zum großen Teil das Perſönliche, häufig recht wenig Sachliche der Auseinanderſetzungen zwiſchen den Parteien. Ein In-ſich-gehen, ein wenig Selbſtzucht wäre wirklich das beſte Geburtstagsgeſchenk, der beſte Nachklang der Hindenburg-Feier, namentlich wenn ſie zur Achtung vor dem Suchen nach neuen Wegen und vor der großen Vergangenheit unſeres Volkes führen würde. Ob ſeine Mahnung Erfolg haben wird und ſein Wunſch, daß der Geiſt der Einmütigkeit wachſen möge?

Hindenburg ſelbſt, ſo betonte der Reichskanzler in ſeiner Glückwunſchrede, iſt ja das beſte Beiſpiel dafür, wie die Selbſtüberwindung und die Zurückſtellung noch ſo leidenſchaftlicher Gegenſätze hinter die große gemeinſame Aufgabe des Wiederaufbaus erfolgte. Und daß Hindenburg durch ſeine ſelbſtloſe Hingabe an die Pflicht, an den Dienſt für das Vaterland nun zum Träger, zum Fanal dieſes Einigungsgedankens wurde und bleiben wird. Marx wies auch auf das ſtändige Bemühen des Reichspräſidenten hin, alle Kräfte zuſammenzufaſſen im Innern ebenſo wie zu einer von der Zuſtimmung des geſamten Volkes getragenen Außenpolitik. Dienſt am Staat und für den Staat iſt Pflicht und niemand, der dazu bereit iſt, ſoll zurückgewieſen werden, wenn ihn nicht eigenſüchtige Zwecke treiben.

Gewiß ſind wir in Deutſchland noch weit, weit von dieſem Ziel entfernt, aber nach dieſer Richtung wirkt die Perſönlichkeit Hindenburgs einfach dadurch, daß er da iſt. Sie ſchärft allmählich das Bewußtſein für den gewaltigen Unterſchied zwiſchen dem häufig ſo widerlichen, weil ſo perſönlichen Tageskampf und dem nur auf Sachlichkeit und das Einigende eingeſtellte Wirken dieſes Mannes. Und wenn dieſes Bewußtſein ebenſo wächſt wie der Mut, daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen, ſo wäre das der beſte Nachklang zu Hindenburgs Geburtstagsfeier.

Moderniſierung des Poſtbetriebes.

Eröffnung der 8. poſt- und telegraphenwiſſenſchaftlichen Woche.

In der Berliner Univerſität wurde die achte poſt- und telegraphenwiſſenſchaftliche Woche der Verwaltungsakademie Berlin durch den Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel mit einer Anſprache eröffnet, in der er ausführte:

Die Deutſche Reichspoſt befindet ſich gerade jetzt mitten in großen umfaſſenden Reformarbeiten. Das oberſte Ziel der Reformarbeit der Deutſchen Reichspoſt iſt die Moderniſierung von Verwaltung und Betrieb, Hebung der Qualität und Quantität der Arbeitsleiſtung. Dazu iſt vor allem erforderlich die geiſtige Umſtellung und Erneuerung des beteiligten Perſonals. An Stelle des geiſtloſen Dienſtvollzugs muß die Erkenntnis der inneren Zuſammenhänge treten und jeder Beamte muß die Verhältniſſe der eigenen Verwaltung, das Ineinandergreifen der einzelnen Betriebs- und Verwaltungsvorgänge innerlich erfaſſen. Er muß wiſſen, warum und für welche Ziele er ſchafft. Darüber hinaus muß das Perſonal unterrichtet ſein über die Verhältniſſe und die engen Zuſammenhänge, die die Reichspoſt mit der allgemeinen Wirtſchaft und dem Volksganzen verbindet. Die Verwaltung wird ihrerſeits alles tun, um die Dienſt- und Lebensbedingungen des Perſonals zu verbeſſern durch Schaffung günſtiger Arbeitsverhältniſſe, durch angemeſſene Geſtaltung der Aufrückungsmöglichkeiten und durch Herbeiführung einer ausreichenden Entlohnung. Es wird mir ſtets vornehme Aufgabe ſein, die Wohlfahrt des Perſonals zu fördern.

Ein deutſch-litauiſches Abkommen.

Beſprechungen Dr. Streſemanns mit Woldemaras.

Der ſeit mehreren Tagen in Berlin anweſende litauiſche Miniſterpräſident Woldemaras hatte wiederholte

Beſprechungen mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann. Das Ergebnis ſoll dem Vernehmen nach geweſen ſein, daß zunächſt die Ausweiſungen von Deutſchen unterbleiben ſollen, bis über die Niederlaſſungsfragen ein Einvernehmen erzielt iſt. Die Verhandlungen, auch über das Memelgebiet, ſollen demnächſt in Berlin oder in Kowno weitergeführt werden. Woldemaras iſt von Berlin nach Kowno abgereiſt.

Einem Mitarbeiter der Deutſchen Diplomatiſch-politiſchen Korreſpondenz erklärte der litauiſche Miniſterpräſident, daß in den Unterredungen mit Dr. Streſemann alle Einzeldifferenzen beſprochen worden ſeien und mit Zuſammentritt des Landtages und der Herſtellung normaler Verhältniſſe im Memelgebiet werde der jetzige Gouverneur in ſeinem Auftrage dem Memelländiſchen Landtage ein Aktionsprogramm unterbreiten, das in allen weſentlichen Punkten die Memelkonvention, die viel Unklarheit und viele Lücken aufweiſe, im Geiſte des Ausgleichs und der Verſöhnung ergänzen ſolle. Woldemaras kündigte zugleich an, daß mit der deutſchen Regierung der Abſchluß eines Vertrages über das Aufenthalts- und Niederlaſſungsrecht der beiderſeitigen Staatsangehörigen in Ausſicht genommen ſei; hiernach ſollen Ausweiſungen in Zukunft nur bei Vergehen, Verbrechen uſw. ausgeſprochen werden dürfen. Die Beſchwerden wegen der Entlaſſung von Eiſenbahn- und Poſtangeſtellten, die das litauiſche Spracheramen nicht beſtanden haben, werde er, ſo erklärte Woldemaras, einer genauen Nachprüfung unterziehen. Schließlich bringt der litauiſche Miniſterpräſident zum Ausdruck, „er ſtehe auf dem Standpunkt, daß das geſamte Direktorium einſchließlich des Präſidenten des Vertrauens des Landtages bedürfe. Die litauiſche Regierung denke nicht daran, ein Direktorium zu ernennen, das binnen kurzem das Mißtrauensvotum der Mehrheit des Landtages erhalte“. Zum Schluß ſprach Woldemaras die Hoffnung aus, daß bei den bevorſtehenden Wirtſchaftsverhandlungen ein Ausbau der deutſch-litauiſchen Beziehungen ſich ermöglichen laſſe.

Bergungsarbeiten n St. Louis.

Die Urſache der Kataſtrophe.

Zweitauſend Helfer, die ſich dem Roten Kreuz zur Verfügung ſtellten, haben in St. Louis mit einer ſyſtematiſchen Hilfsaktion für die 2300 Familien begonnen, deren Häuſer in den vom Tornado betroffenen 195 Häuſerblocks beſchädigt oder zerſtört ſind. Die Hilfe iſt um ſo nötiger, als ſchwere Regengüſſe die Lage der obdachloſen Familien jetzt noch verſchlimmern, die bisher in den beſchädigten Häuſern geblieben waren. Das Rote Kreuz ſchätzt die Zahl der Perſonen, die nach dem Wirbelſturm ſofortiger Hilfe bedürfen, auf 7800. Die Regierungsſachverſtändigen, die ſich mit den Wirkungen des Wirbelſturms beſchäftigen, erklären, es ſei ein Tornado zweiten Grades geweſen, der wenig Schaden angerichtet hätte, wenn er nicht die Stadt, ſondern nur das offene Land betroffen hätte. Die Holzhäuſer ſind faſt durchgängig zu Kleinholz zerſchlagen, ſtärker gebaute Häuſer dagegen weniger in Mitleidenſchaft gezogen worden. Ganze Reihen von Häuſern verloren ihre Dächer oder Seitenmauern, Miethäuſer ſtehen mit einer einzigen Mauer und zeigen ihr Innerſtes wie Puppenſtübchen. In der Manſarde eines vom Tornado abgedeckten Hauſes wurde ein Kind geboren; man deckte ein Segeltuch als Erſatzdach über den Raum

Die engliſch-ſpaniſche Zuſammenkunft.

Spanien ſoll wieder in den Völkerbund.

Die Zuſammenkunft zwiſchen Chamberlain und Primo de Rivera hat in Palma an Bord der Jacht Chamberlains, „Delphin“, ſtattgefunden. Eine halbamtliche Mitteilung beſagt, daß dieſe zwiſchen dem britiſchen Miniſter des Auswärtigen und dem Chef der ſpaniſchen Regierung verabredete Unterredung hauptſächlich bezweckte, dem den beiden Staatsmännern gemeinſamen Wunſch zu entſprechen, ſich gegenſeitig kennenzulernen, ſowie den ausdrücklichen Wunſch Primo de Riveras zu erfüllen, den britiſchen Miniſter bei der Gelegenheit ſeiner Anweſenheit an der ſpaniſchen Küſte willkommen zu heißen. Die Verlautbarung ſagt noch, es ſei gewiß, daß im Verlaufe dieſer Unterredung ein Meinungsaustauſch über Fragen der Weltpolitik und beſonders über diejenigen, die beide Länder intereſſieren, ſtattgefunden habe, jedoch habe Primo de Rivera betont, daß kein Abkommen oder Einverſtändnis über dieſe Fragen erzielt worden ſei, was übrigens aus der Tatſache hervorgehe, daß Frau Chamberlain und einige Freunde dem größten Teil der Unterredung beiwohnten. Die Mitteilung drückt zum Schluß Zufriedenheit und Dankbarkeit für den ſympathiſchen Empfang aus, der den ſpaniſchen Gäſten an Bord der „Delphin“ zuteil wurde, und für die liebenswürdigen Worte, die der Beſitzer der Jacht an Spanien richtete.

Nach Pariſer und Londoner Zeitungsmeldungen ſoll Chamberlain die Begegnung dazu benutzt haben, dem ſpaniſchen Diktator den Wunſch ſämtlicher Spanien befreundeten Mächte zum Ausdruck zu bringen, Spanien wieder im Völkerbunde zu ſehen, wie es das allgemeine Intereſſe Spaniens erfordert. Im Völkerbund kann Spanien auch den ſicherſten Einfluß auf die Wahrung des Friedens und ſeines eigenen Preſtiges in der Welt ausüben. Wenn es Chamberlain gelungen iſt, beruhigend zu wirken, ſo würde er der internationalen Solidarität einen bedeutenden Dienſt erwieſen haben.

Die offiziöſe Pariſer Preſſe läßt durch ihre vorſichtige Haltung die Beunruhigung erkennen, die in der franzöſiſchen Öffentlichkeit und in den franzöſiſchen politiſchen Kreiſen über den Zweck der Begegnung Chamberlains mit Primo de Rivera herrſcht. Die Gefahr einer engliſch-ſpaniſch-italieniſch-griechiſchen Mittelmeerentente, der „Lieblingsidee“ Muſſolinis, wird zwar bezweifelt, aber in die Erörterungen über das Tangerproblem noch mit einbezogen. Jedenfalls hat die ſchroffe Stellungnahme der franzöſiſchen Preſſe und der offiziöſen Kreiſe gegenüber den ſpaniſchen Wünſchen in den letzten Tagen einem merklich verſöhnlicheren Charakter angenommen.

Geſund ſein iſt alles
und trotzdem wird ſo wenig danach gelebt, beſonders ſoweit es ſich um den Kaffee handelt. Das tägliche Getränk ſoll wohlschmeckend, anregend und bekömmlich ſein. Alle dieſe Eigenſchaften finden Sie im Kornfranck vereinigt. Er iſt überdies ſehr billig 100 Taſſen aus ½ Pfund für 30 Pfg. – und dabei
geſund wie das tägliche Brot
Beachten Sie die Zubereitung: 1 Eßlöffel voll mit 1 Ltr. Waſſer überbrühen, nicht kochen.
K

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Bericht über Genf Ende der Woche.

Das Reichskabinett trat Montag zuſammen und es begannen die Beſprechungen zwiſchen den aus Anlaß des Geburtstags des Reichspräſidenten in Berlin weilenden Miniſterpräſidenten der Länder und der Reichsregierung. Die Beſprechungen erſtrecken ſich auf alle zwiſchen dem Reich und den Ländern ſchwebenden Fragen. Neben der Ausſprache über den Finanzausgleich und das Reichsſchulgeſetz wird insbeſondere auch die neue Beſoldungsordnung in den Kreis der Beratungen geſtellt werden. Es kommen dabei auch die Bedenken zur Sprache, die in einer vor einigen Tagen ſtattgefundenen Zuſammenkunft der ſüddeutſchen Miniſter laut geworden ſind. Über die außenpolitiſche Lage und die Tagung des Völkerbundes dürfte Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gegen Ende dieſer Woche im Kabinett berichten.

Der Paßzwang Deutſchland—Frankreich.

Der Präſident des unterelſäſſiſchen Generalrats, Dr. Oberkirch, hat im Generalrat den Antrag eingebracht, zur Förderung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich den Paßzwang vollſtändig abzuſchaffen. Eine kürzliche Anfrage des Abgeordneten Peirotes hat der zuſtändige Miniſter in Paris dadurch erledigt, daß er erklärte, dem Verkehr zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſtünden keinerlei Schwierigkeiten entgegen, da ein jeder mit einem ordentlichen Paß verſehene Reiſende ungeſtört die Grenze überſchreiten könne. Zur Erlangung eines franzöſiſchen Nationalpaſſes iſt aber immer noch ein Geſuch an die Polizei erforderlich, die mißliebigen Perſonen den Paß verweigern kann. Durch die Abſtempelung der Päſſe beim Grenzübergang hat die franzöſiſche Polizei überdies das Mittel in der Hand, den Verkehr des einzelnen über die Grenze zu überwachen.

Großbritannien.

× **Jahreskonferenz der Engliſchen Arbeiterpartei.** In Blackpool findet die 27. Jahreskonferenz der Engliſchen Arbeiterpartei ſtatt. Der Vorſitzende, das Parlamentsmitglied Roberts, erklärte in ſeiner Eröffnungsrede, daß die Arbeiterpartei durch den Generalſtreik und den Bergarbeiterſtreik im vorigen Jahre ſchwergelitten habe. Aber die große Maſſe der Parteimitglieder ſei treu geblieben. Der Redner erwähnte hierbei den ſchädlichen Einfluß der kommuniſtiſchen Minderheitsbewegung, die ſich bemühe, das Vertrauen zu den verantwortlichen Führern zu untergraben und die Saat der Uneinigkeit unter den Gewerkſchaften auszuſtreuen. Hierauf richtete Roberts einen ſcharfen Angriff gegen die Konſervative Partei und ihre Regierung und unterwarf die innere und äußere Politik des Kabinetts einer abfälligen Kritik, wobei er u. a. auf die „heuchleriſche und ſchädliche Politik“ gegenüber Sowjetrußland und auf die negative Haltung Chamberlains in Genf hinwies, die von der Beſorgnis zeuge, daß der Völkerbund zu ſtark werden könne. Die Regierung habe dieſe negative Haltung in Genf in allen grundlegenden Fragen gezeigt. Hierauf ging der Vorſitzende auf die innere Politik der Regierung ein und ermahnte zu ſorgfältiger Vorbereitung des nächſten Wahlkampfes.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der hieſige öſterreichiſche Geſandte, Dr. Frank, muß ſich auf ärztlichen Rat wegen eines Magenleidens einer Operation unterziehen. Dr. Frank begiebt ſich deshalb nach Wien.

Berlin. Baron Gevers, der langjährige holländiſche Geſandte in Berlin, iſt auf einer Erholungsreiſe in der Schweiz geſtorben. Baron Gevers war erſt vor wenigen Monaten in den Ruheſtand getreten.

Athen. Die Regierung hat einen beſonderen Ausſchuß mit der Leitung der Aktion gegen Verſchwörungen beauftragt. Es ſind neue Verhaftungen vorgenommen worden. Frau Pangalos, die Gattin des früheren Diktators, hat ſich der Polizei geſtellt und iſt ins Gefängnis übergeführt worden.

Moskau. Zwiſchen Rußland und Perſien iſt ein Garantiepakt abgeſchloſſen worden, der Rußland den erſten Platz in Vorderaſien ſichert.

Bukareſt. Das Kriegsgericht hat die Unterſuchung über eine große Spionageorganiſation eingeleitet, die angeblich von Prag aus alle Balkanländer umſpannt. Mehrere Perſonen wurden verhaftet.

Die Belaſtung der kleineren Städte.

Beſoldungsreform und Gemeindefinanzen.

Oberbürgermeiſter Dr. Belian, der Vorſitzende des Reichsſtädtebundes, in dem mehr als 1350 mittlere und kleinere, alſo die beſonders ſchwer notleidenden Städte des Reiches vertreten ſind, äußerte ſich über die Auswirkungen der Beſoldungsreform auf die kommunalen Finanzen. Dr. Belian betonte, daß die ganze Beſoldungsreform der Regierung, über deren Notwendigkeit er an ſich keinen Zweifel ließ, ohne Einvernehmen mit den Städten erfolgt ſei. Daß bei der gegenwärtigen Geſtaltung des Finanzausgleichs die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts ohne entſprechende Überweiſungen von Reich und Ländern nur durch Belaſtung der Wirtſchaft unter Erhöhung der Gewerbeſteuerzuſchläge und Anpaſſung der Werktarife möglich ſei, ſei durchaus ſelbſtverſtändlich.

Dr. Belian betonte weiter den Geſichtspunkt, daß die Entwicklung der kommunalen Finanzen durch die vom Reich

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Kratz

58) (Nachdruck verboten.)

Ein halbes Dutzend der Betriebsleiter ſtand vor Leopold Winterhalters Bett. Die Aufregung ſpielte noch auf allen Geſichtern. Der kleine, dicke Doktor Bätzle ſagte: „Herrſchaften . . . hat keiner was plumpſen hören? Das iſt der Stein, der uns auf der Bank heut früh vom Herzen gefallen iſt! Unter uns: es war uns ſchon ein bißchen Angſt mit der Geſchäftsverbindung mit euch! . .“

„Wann kommen denn die drei zurück?“

„Keinen Schimmer!“

„Erſt müſſen ſie doch in München Feſte feiern!“

„Nee!“ verſetzte Moritz Kühn. „Ich hab eben mit meinem Schwager telephoniert!“

„Na — was ſagt denn Werner Winterhalter?“

„Bankette ſeien Kinkerlitzchen und Alkohol Gift und die Zeit Geld. Sowie die Nachprüfungen heute vorbei ſind, ſetzt er ſich auf und fährt mit ſeinen Leuten die vierhundert Kilometer von München in einem Stück durch!“

„Dann könnten ſie ja morgen vormittag hier ſein!“

„. . . werden ſie auch . . .“

Leopold Winterhalter ſprach nichts weiter. Aber als tags darauf die helle Sommervormittagsſonne goldene Kringel auf den Fußboden des Krankenzimmers malte, ſah er plötzlich auf die Uhr.

„Jetzt iſt's zehn! Vor zwei Stunden ſind ſie ſchon durch Pforzheim durch. Jetzt preſſiert's! . . Schorſch . . . geben Sie mir mei Strümpf!“ Der widerſprach erſchrocken: „Aber, Herr Kommerzienrat!“ — „Mei Unterzeug her . . . die Stiefel . . .“ — „Der Herr Doktor hat doch ſo ſtreng verboten . . .“ — „Der Doktor ſoll ſich heimgeige laſſe . . . die Hoſe bei . . . Schorſch . . . ich ſag's im guten . . .“ „Die Hoſe bei!“ donnerte Leopold Winterhalter. Er ſtand ſchon aufrecht vor dem Bett, immer noch breitſchulterig, wie für die Ewigkeit gebaut, trotz der gebeugten Haltung, des eingefallenen Geſichts . . . Er holte mühſam Atem. „So . . . helfe Sie mir mal rein . . . Rock . . . Weſte . . Schlips . . . oder 's gibt ein Unglück . . .“ — „Das gibt's auch, Herr Kommerzienrat!“ — „Maul gehalte! . . . Ich bin hier Herr im Haus! . . . Ich reiß euch allen die Ohren ab, wenn ihr mir nicht pariert! . . . Ich will dabei ſein, wenn . . . Geben Sie mir den Arm, Schorſch! . . . [illegible] . . . Man kriegt [illegible] ſcheppe Bein von dem langen Liegen. . . . Als vorwärts . . . die Treppen runter . . . Herrgott . . . da unten ſchreien ſie ja ſchon . .“

„Ja. Die Wagen laufen ein!“

„Hurtig, Schorſch . . . hurtig . . . halten Sie mich nur feſt! Sie ſollen nix ohne mich machen . . . Ich bin der Mann an der Spritz! Ich hab das alles hier geſchafft . . . Dreck war hier und kaputte Küchentöpf und tote Katzen, bis ich gekommen bin und gebaut hab! Und jetzt . . . da gucken Sie mal hin, Schorſch!“

Lange Wimpel warfen von den Fenſtern des Verwaltungsgebäudes ihre flatternden Sonnenſchatten über die Kiesfläche des Hofes. Auf dem reihten ſich längs der Mauern langhin die Meiſter und Fahrer und Schloſſer der Verſuchsabteilung, auf der Schmalſeite die Ingenieure der Konſtruktionsbureaus, die kaufmänniſchen Leiter, vorn die Bankvertreter, die Mitglieder des Direktoriums, ein Gewimmel von hundert Menſchen. Ihnen gegenüber, in einer Reihe nebeneinander, die drei ſiegreichen Rennwagen. Die ſechs Männer auf den Führerſitzen waren ſo von Schmutz überkruſtet, daß ſich das Leder ihrer Rennhauben kaum von der Geſichtsfarbe unterſchied. Leopold Winterhalter hatte Mühe, ſeinen Sohn unter dem halben Dutzend Sturmgeſellen zu erkennen. Er ging auf ihn zu und gab ihm ſtumm die Hand. Hinter ihm war eine Bewegung. Ein Flüſtern der Überraſchung. Faſt ein Schrecken. „Der Alte!“ — „Kommt der noch einmal runter!“ — „Der wird wieder, ihr Leut!“

Und vorn die beiden, Vater und Sohn. „Wie geht's dir, Papa?“ — „Ach, laß heut bloß meine alte Knochen aus dem Spiel! Die Hauptſache iſt: wir haben die Konkurrenz verdroſchen!“ — „Wenigſtens kriegen wir den halben zweiten Preis!“ — „Wir ſind wieder im Rennen, Werner! Seit geſtern abend iſt's, als ſchneit's! So kommen die Depeſchen knüppeldick von unſern Vertretern. Es ſind ſchon gut Stücker fünfzig Wagen feſt beſtellt . . . Wo willſt du denn hin?“ — „Nach Hauſe!“ — „Jetzt gleich? . . . Und unſere Feier? . . .“ — „Ich hab noch nie gehört, Papa, daß man den Friedensſchluß vor dem Krieg feiert! . . .“ — „Wir haben doch geſiegt!“ — „Ich hab geſiegt! . . . Meine Erfindung! . . . Baut nur eure fünfzig Wagen! . . . Ohne mich ſtehen ſie doch wieder wie die Ochſen am Berg. Mein Schräubchen in der Düſe wiegt mehr als eure ganze Fabrik! . . .“

Werner Winterhalter ſtand allein, die Augenbrille über die Kappe geſchoben, in ölbeflecktem, berußtem und verſtaubtem Mantel vor dem vielköpfigen Generalſtab der väterlichen Werke. Niemand drüben ſprach ein Wort.

„Siehſt du die Geſichter deiner Leute, Papa? . . . Trauſt du wirklich dem Landfrieden? . . . Na . . . ich wil euch vorläufig nicht ſtören . . . Feiert nur eure Feſte!“

Er drückte dem Vater die Hand und ging davon, mi langen, vom Fahren unſicheren Schritten, wie ein Seemann auf dem Land, den Kopf im Nacken, die Hände i den Manteltaſchen. Der Ältere ſchaute ihm düſter nach Er mußte einen plötzlichen Anfall von Schwäche überwinden . . . ein Schwindelgefühl . . . Er nahm ſich zuſammen . . . Er allein war berufen, den Sieg zu krönen . . . Er ſchob den Feſtredner beiſeite, ergriff ſelbſt durc die plötzliche Stille das Wort. Seine Stimme war noch ſ ſtark wie in ſeinen guten Tagen, wuchs im Reden, füllt den weiten Raum. „Meine Herren! Ich komme zu Schluß: Wir gehen einem abermaligen, gewaltigen Aufſchwung unſeres Betriebes entgegen. Ich bitte Sie all auch weiter um Ihre Mitarbeit. Ich leſe auf Ihre Zügen das Gelübde: Sie ſind bereit! Laſſen Sie un dies Gelübde heute erneuern . . .“

Und in dem hundertſtimmigen Hoch auf die Winterhalterſchen Werke in ihm ein Grauen, das das Herz zuſammenzog . . . die Angſt vor dem Sturz . . . vor de Entthronung . . . das Hurra verklang . . . Es war da drittemal ſchon unſicher . . . verlor ſich in ein Gemurmel . . . Auf allen Geſichtern da vorn, unter den Eingeweihten war derſelbe Schein der Sorge, von verhohlener Unruhe Es bildeten ſich erregt raunende Gruppen. „Iſt denn di Geſchichte überhaupt patentfähig?“ — „Menſch . . . kommen Sie vom Monde? . . . Er hat doch ſchon ſeit vorige Woche das Reichspatent!“ — „Na, dann kann er j Schindluder mit uns treiben!“ — „Pſcht! Nicht ſo laut . . . Na, Herr Kommerzienrat, nun legen Sie ſich abe hübſch wieder in die Klappe!“ Leopold Winterhalte drückte die Hände der Umſtehenden und wehrte eigenſinni ab. „Wenn ich ſchon mal glücklich hier unten bin, dan will ich auch nach dem Rechten ſehen . . . Laſſen Sie's gu ſein, Schorſch! . . . Ich helf mir jetzt ſchon ſelber!“ E humpelte davon, ohne daß ihm jemand zu folgen wagte klinkte die Türen auf, ſtieg in die Glut der Maſchinenſäle Überall fuhr man zuſammen, wo ſich wieder das wohlbekannte ſtrenge Augenpaar unter den graubuſchige Brauen zeigte. Noch einmal umfing ihn dieſe Welt de Wirkens und Werdens. Noch einmal fühlte er ſich als de Herr, hatte den Blick überall, entdeckte in der Lackierere Blaſen auf einem noch feuchten Wagenſchlag, den Abdruc von unvorſichtigen Fingern, und donnerte jählings los

(Fortſetzung folgt.)

und den Ländern den Kommunen zur Durchführung überwieſenen Aufgaben zwangsläufig beſtimmt ſei. 80 Prozent der Gemeindeausgaben ſind durch Geſetze, 13 Prozent in anderer Weiſe bereits feſtgelegt, ſo daß die ganze Selbſtverwaltungstätigkeit der Gemeinden ſich auf Ausgaben in Höhe von 7 Prozent erſtrecke. Die Öffentlichkeit werde ſich daran gewöhnen müſſen, die Lage der deutſchen Kommunen nicht nur mit dem Maßſtabe der ſtarken Aktivität der Großſtädte in der Öffentlichkeit zu meſſen, ſondern auch die vielfach ganz anders gelagerten Verhältniſſe der übrigen kommunalen Gebilde in Betracht zu ziehen, in denen ein höherer Prozentſatz der Einwohner des Deutſchen Reiches wohne und die eine außerordentlich wichtige Kraftquelle für die Bevölkerungserneuerung unſeres Volkes bilden.

Man ſollte annehmen, daß vor der abſchließenden Stellungnahme der Reichsregierung zu der Beſoldungsneuregelung ſeitens des Reichsfinanzminiſteriums die Deckungsfrage für die durch das Vorgehen des Reiches den Ländern und Kommunen zwangsläufig entſtehenden Mehrausgaben geklärt worden ſei. Bisher ſei allerdings ſolche grundlegende Erklärung des Reichsfinanzminiſteriums oder der Reichsregierung ausgeblieben. Oberbürgermeiſter Dr. Belian ſchloß mit einem dringenden Appell an die verantwortlichen Stellen des Reiches und der Länder, zu der gerade für die mittleren und kleineren Städte lebensnotwendigen Frage unverzüglich Stellung zu nehmen.

* Produktenbörſe. Die Forderungen des Auslandes für Weizen ſind faſt auf der ganzen Linie nachgiebiger geworden und auch vom Inlande beſteht aus verſchiedenen Gegenden, beſonders in den geringeren Qualitäten, größeres Angebot, deren rückgängige Preiſe auch das nur mäßig offerierte gute Material beeinfluſſen. Im Zeitgeſchäft beſteht wenig Unternehmungsluſt und das vorhandene Verkaufsangebot drückte auf die Preiſe. Von Roggen iſt das inländiſche Gewächs in den geringeren Partien ziemlich reichlich am Markt, während beſſere Qualitäten weniger vorliegen. Viel bemerkt wurde der ſehr ſtarke und gegenüber der Vorwoche gewachſene Roggenexport Amerikas nach Europa. Am Zeitmarkt waren vermehrte Begleichungen der Anlaß zu Abſchwächungen des laufenden Monats und für ſpätere Sicht drückten Verkaufsaufträge. Gerſte bei kleinerem Angebot und noch geringerer Nachfrage ſtill. Hafer in ſeinen Qualitäten wenig am Markt, gute mittlere Sorten ſind bei einiger Nachgiebigkeit in den Forderungen unterzubringen. Mais wenig verändert. Mehl trotz ermäßigter Preiſe faſt ohne Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	3. 10	1. 10		3. 10	1. 10.
Weiz., märk.	250-254	252-256	Weizkl. f. Brl.	14,2-14,5	14,5
pommerſch.	–		Rogkl. f. Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Rogg., märk.	234-237	237-240	Raps	300-310	300-310
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	49-58	47-56
Braugerſte	218-265	220-265	kl. Speiſeerb.	28-31	28-31
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-210	196-209	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	32,0-35,5	32,2-35,7	Leinkuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	—	—
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,8-20,4	19,8-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	31,5-33,5	31,7-33,7	Kartoffelflck.	22,6-23,0	22,6-23,0

* Eierpreiſe. Inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte 16,50, friſche über 55 Gramm 14—14,50, friſche unter 55 Gramm 12, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 9,50 bis 10 Pf. per Stück. Auslandseier: extra große 16,75—17,25, große 16, normale 13,75—12, abweichende 9,50—10,50, kleine und Schmutzeier 8,50—9,50 Pf. per Stück. Tendenz: ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 3. Oktober. Weizen 242—250 M., Roggen 234—238 M., Hafer 194—204 M., Sommergerſte 220—250 M., ausländiſche Gerſte 217—222 M., Mais 188—196 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht (Amtlich.)

Hamburg, 4. Oktober 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,70—0,71
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,68—0,69
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,67—0,68
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,57—0,65
e) beſte Sauen	0,56—0,63

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3 Qualität	0,58—0,68
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 7387 Schweine, 1009 Kälber.

Handel; Schweine, ruhig, Kälber, ziemlich rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Oktober.

Verſuchter Einbruchsdiebſtahl. In der letzten Nacht um 2 Uhr verſuchte ein Einbrecher im Hauſe des Kaufmanns Johs. Seller im Landweg einen Einbruch. Die untere Ladenſcheibe wird des Nachts von innen durch Holzjalouſien geſchützt, dagegen die oberen Scheiben bleiben ungeſchützt. Von dort aus verſuchte der Räuber ſein Glück. Er ſtieg auf den unteren Abſatz und hielt ſich an der oberen Querleiſte mit einer Hand feſt. Mit der anderen Hand drückte er eine der kleineren Scheiben ein, nachdem er ſie vorher mit einer Fettigkeit beſchmiert hatte. Darauf holte er ſich einen langen dicken Knüppel, an dem er einen eiſernen Haken feſtgebunden hatte und verſuchte damit die Gegenſtände aus dem Schaufenſter herauszuholen. Dabei fiel ein Stück Fenſterglas nach außen auf das Straßenpflaſter. Von dem Geräuſch erwachte Frau Seller, die oben über dem Laden ſchläft. Sie machte Halloh und ſchrie um Hilfe. Der Dieb hatte aber nichts Eiligeres zu tun, als zu entfliehen.

Fußball.

B. S. C. Bramſtedt—Brokſtedter Sportverein 2:1

Am Sonntag trug der B. S. C. ſein zweites Bezirksſpiel aus. Der Brokſtedter Sportverein mußte ſich mit 2:1 geſchlagen bekennen. Schön war das Spiel während der zwei Halbzeiten nie, manchmal jedoch ganz intereſſant. Daß die Spieler beider Parteien ſich in den 90 Minuten nie ſo recht fanden, lag wohl ſehr an dem Wind und Regen. Einer Kritik über die Spieler möchten wir uns daher ganz enthalten. Geſagt werden ſoll nur noch, daß der Schiedsrichter nach unſerer Meinung den Kampf nicht immer ganz einwandfrei und unparteiiſch leitete und zeitweiſe ziemlich ungerecht gegen den B. S. C. war. Nicht ſchön ſo etwas!

Die Arbeitsmarktlage Schleswig-Holſteins hat ſich während der letzten Wochen kaum verändert. Die Zahl der Arbeitſuchenden beträgt jetzt rund 14 750 männliche und 3900 weibliche. Es ſind gegen die Vorwoche Abgänge von 30 Männern und Zugänge von 13 Frauen zu verzeichnen. Am 15. September 1927 bezogen rund 7900 Männer und 2100 Frauen als Hauptunterſtützungsempfänger Erwerbsloſenunterſtützung. Dieſe Zahl gruppiert ſich zunächſt in diejenigen, die bis zu 13 Wochen erwerbslos waren, ſie beträgt 4800. Bis zu 26 Wochen waren 2700, bis zu 39 Wochen etwa 1400 und bis 1 Jahr etwa 200 Perſonen erwerbslos. Von den Erwerbsloſen wurden reichlich 400 bei Notſtandsarbeiten beſchäftigt. Rund 1800 Männer und 450 Frauen bezogen aus der Kriſenfürſorge Unterſtützung, wovon 900 Notſtandsarbeit verrichteten.

Schmalfeld. Am Sonntag ſuchte der größte Teil der hieſigen Einwohner den Schmalfelder Wohld und die angrenzende Gemarkung nach dem ſeit acht Tagen vermißten Willi Bölk, Sohn des Landmannes Hinr. Bölk hierſelbſt, ab. Die Suche verlief ergebnislos. Erfreulicherweiſe hat er ſich, zwar total ermattet, aus dem alten Bramſtedter Weg kommend, ſelbſt wieder eingefunden.

Rendsburg. Als man am Sonnabend auf dem Drögenkamp in Büdelsdorf beim Aufrichten von Dachbalken war, fiel ein Balken herab und traf den unten mit Ausfugen beſchäftigten Mauer Seemann, der ohnmächtig zuſammenbrach. Er wurde mit dem Sanitätswagen ins Rendsburger Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen ſcheinen glücklicherweiſe nicht allzuſchwer zu ſein.

Kiel. Sonntag hatte Herr Max Riedel das Glück, im Klubgewäſſer des Erſten Kieler Angler-Klubs einen 20pfündigen Hecht zu fangen. Der Fiſch hatte eine Länge von 1,14 Meter und iſt der größte Hecht, der bisher von einem Mitglied des Angler-Clubs gefangen wurde. — Ueber Bord geſprungen. Ein Kohlentrimmer des norwegiſchen Dampfers „Erika III“ ſprang Sonnabend, als ſich der Dampfer im Kaiſer-Wilhelm-Kanal zwiſchen der Weiche Großnordſee und Holtenau befand, über Bord. Der Dampfer ankerte ſofort, brachte ein Boot zu Waſſer und ſuchte die Unfallſtelle ab. Leider konnte der Mann nicht geborgen werden. Nach zweiſtündigem, vergeblichen Abſuchen der Unfallſtelle ſetzte das Schiff ſeine Reiſe fort. Der Kohlentrimmer war den ganzen Tag, von innerer Unruhe geplagt, ruhelos an Deck auf und ab gelaufen. Ein Arzt war deshalb in Holtenau telephoniſch zur Unterſuchung beſtellt. — In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde der Rentner Pr. an der Straßenkreuzung Herder- und Schillerſtraße von einem Perſonenkraftwagen überfahren und ſehr ſchwer verletzt. Mit demſelben Kraftwagen wurde der Verunglückte ſofort nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe gefahren. Er ſtarb jedoch bei ſeiner Einlieferung. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt

Kiel. Als Untertertianer der Oberrealſchule am Königsweg auf der Durchfahrt von einem Klaſſenausflug nach Achterwehr mit ihrem Motorboot in der Holtenauer Schleuſe eingeſchleuſt wurden, lief gleichzeitig ein franzöſiſcher Dampfer in den Kanal ein. Die Schüler ſangen in dieſem Augenblick aus eigenem Antriebe das Deutſchlandlied. Darauf legte eine Dame an Bord des Dampfers offenkundig ihr Mißfallen über den Geſang der Lieder an den Tag. Die Jungens bemerkten das und riefen ein paar franzöſiſche Brocken hinüber, die aber an Bord des Schiffes nicht verſtanden werden konnten. Der Schleuſenwärter betrachtete das Singen der Schüler jedoch anſcheinend als ſtaatsgefährlich und hielt es für geboten, Klaſſe und Schüler feſtzuſtellen.

Sarau. Die Tochter des Mühlenbeſitzers Fr. in Sarau befand ſich auf der Weide. Eine wildgewordene Kuh fiel ihr plötzlich in den Rücken und warf ſie nieder. Die Unglückliche trug ſehr ſchwere Verletzungen davon. Wären auf ihre Hilferufe nicht Leute herbeigeeilt, wäre ſie wohl kaum mit dem Leben davongekommen.

Eckernförde. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat die preußiſche Domänenverwaltung die etwa 200 Hektar große Domäne Hennerode (Kreis Eckernförde) der Schleswig-Holſteiniſchen Höfebank im Austauſch gegen das rund 186 Hektar große Gut Althof (Gemeinde Mönkhagen, Kreis Stormarn) zu Siedlungszwecken überlaſſen. Der frühere, einſtmals zum Gute Lindau gehörende Meierhof Hennerode liegt mitten in einem großen Siedlungsgebiet der Höfebank, aus welchem Grunde ſich der Staat auch veranlaßt ſah, den erſt im Frühjahr 1926 von ihm erworbenen Beſitz im Austauſch gegen das Gut Althof zur Siedlung bereitzuſtellen.

Flensburg. Zwiſchen Glücksburg und Rotenhaus rannte ein Kraftwagen vermutlich infolge Verſagens der Steuerung in den Weggraben und überſchlug ſich; während der Führer erhebliche Quetſchungen und Verletzungen durch Glasſplitter erlitt, kamen die Fahrgäſte ziemlich unbeſchädigt davon. — In Husby fand unter Teilnahme des Landrats Wallroth und von Vertretern der Behörden die Einweihung der an der Flensburger Straße gelegenen neuen Turnhalle ſtatt. — Dem Heidekulturverband Hörup wurde vom Staat insgeſamt 9000 M. zur Kultivierung von Oedländereien überwieſen. Bisher wurde eine Fläche von 1100 Hektar urbar gemacht. Die Gemeinden Oeverſee und Haurup ſchloſſen ſich dem Verbande an.

Huſum. Unerwartet vom Tode ereilt wurde die Frau des Gärtners Jürgenſen in Huſum. Als die Frau ſich zu einer Reiſe nach dem Bahnhof begeben wollte, machte ein Herzſchlag ihrem Leben ein Ende. — Zwiſchen die Puffer geriet auf dem Bahnhof Hemmingſtedt der Hilfszugführer Peterſen aus Nordhuſum. P. erlitt eine ſtarke Quetſchung des linken Armes und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Weſſelburen. Gleichzeitig mit der Einweihung der Jugendhalle am Sonntag wurde, da es ſich um einen einheitlichen Bau handelt, die Jugendherberge eingeweiht. Die Jugendhalle weiſt drei Abteilungen auf. Es ſind Räume für Verſammlungen, für Unterkunft der Jugend geſchaffen und ferner Räume für die Unterbringung der Gerätſchaften vorhanden. Die Inbetriebnahme der Jugendherberge wird vor dem Frühjahr 1928 nicht erfolgen können, da noch Inneneinrichtungen vorzunehmen ſind. In der Jugendherberge können je 12 Jugendliche beiderlei Geſchlechts Aufnahme finden.

Wewelsfleth. In den letzten Nächten wurde dem Oberpoſtſchaffner W. Such von hier ein Bienenkorb leergemacht. Glücklicherweiſe hatte S. den Honig bereits geerntet. Wenn der Dieb ſich nun zwar geirrt hat, ſtatt Honig Zuckerwaſſer zu erhalten, ſo erleidet der Beſtohlene Schaden dadurch, daß ihm das Bienenvolk vernichtet wurde. Der unbekannte Täter ſcheint ortskundig zu ſein. Die Eheleute Such waren verreiſt.

Itzehoe. Aus Liebeskummer gemeinſam in den Tod. Ein in Itzehoe beheimateter junger Mann, welcher in Bargteheide bedienſtet war, hat gemeinſam mit einer dortigen Haustochter den Tod durch Erſchießen geſucht. Als Urſache wird Liebeskummer angenommen. Die Leiche wurde mittels des hieſigen Leichenautos nach hier übergeführt.

Pinneberg. Die ſtädtiſchen Kollegien nahmen Stellung zu dem Unglücksfall am Eiſenbahnübergang, wobei zwei Einwohner unſerer Stadt den Tod fanden. Nach einer eingehenden Ausſprache wurde die von dem Kommuniſten Stehr vorgelegte Entſchließung angenommen: 1. Als erſte Maßnahme verlangen die ſtädtiſchen Kollegien, daß ſofort die achtſtündige Arbeitsſchicht an derartig gefährlicher Stelle wie hier eingeführt wird, damit nicht wie bei einer zwölfſtündigen Arbeitsſchicht, ob Tag oder Nacht, die Beamten übermüdet ſind. 2. Als zweite Maßnahme, daß ſtatt ein Beamter an derartig unüberſichtlicher Stelle des Nachts mindeſtens zwei Beamte poſtiert werden. 3. Weiter wird es notwendig ſein, in allernächſter Zeit eine Bahnüber- oder Unterführung zu ſchaffen.

Elmshorn. Der Hafenarbeiterſtreik iſt beendet, die Arbeiter haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Brunsbüttelkoog. Die Frau des Böttgermeiſters Kraft in Brunsbüttel reiſte am Sonnabend zu ihrem Sohn, der im Mecklenburgiſchen als Meiereiverwalter tätig iſt und den ſie zu ſeinem Geburtstag überraſchen wollte. Dort angekommen, begab ſie ſich über das Geleiſe zur hart an der Bahn belegenen Meierei, wurde vom Zuge erfaßt und überfahren. Der Frau wurden beide Beine abgefahren, ſodaß der Tod ſofort eintrat. Als der Unfall dort durch den Menſchenauflauf bekannt wurde, begab ſich auch der Meiereiverwalter Kraft zur Unfallſtelle und mußte in der Verunglückten ſeine Mutter erkennen, von deren Reiſe zu ihm er keine Ahnung hatte.

Glückſtadt. Hier fand die Synode der Propſtei Rantzau ſtatt. Angenommen wurde u. a. die von Paſtor Holſt-Barmſtedt eingebrachten Anträge, die Kirchenvertretungen zu bitten, Trauungen am Sonnabend nur in dringenden Fällen zuzulaſſen, das Landeskirchenamt zu bitten, die Trauungsfrage möglichſt einheitlich für die Landeskirche zu regeln und den Regierungspräſidenten zu erſuchen, die Gebühren für die ſtandesamtlichen Eheſchließungen am Sonntag aufzuheben. Vorträge hielten Rentner Köding-Renſing über „Was erwartet die Gemeinde von ihrem Paſtor?“, von Paſtor Fölſter-Neuendorf über „Was erwartet der Paſtor von ſeiner Gemeinde?“, von Propſt Sieveking-Altona über „Die Guſtav-Adolf-Sache als kirchliche Aufgabe der Gegenwart“ und Paſtor Dr. Wagner-Hamburg über „Die Auswanderermiſſion“. Für 1928 wurde der Voranſchlag der Synode in Einnahme und Ausgabe auf 58 000 M. feſtgeſetzt.

Altona. Der Altonaer Spar- und Bauverein erbaut für ſeine Mitglieder in dieſem Jahre 108 zwei- und dreizimmerige Wohnungen. 26 Wohnungen ſind fertiggeſtellt und ſollen jetzt bezogen werden. — Im Hafen von Neumühlen wurde die Leiche eines unbekannten, etwa 30 Jahre alten Mannes aus der Elbe gezogen, die etwa 4 Wochen im Waſſer gelegen hat. — Die Zahl der Erwerbsloſen betrug am Schluß der vorigen Woche 4425.

Niendorf. Aus dem Karpfenteich an der Friedhofſtraße wurde am Sonnabend morgen die Leiche des 27jährigen Autoſchloſſers Karl Koch geborgen. Der Tote wies eine Schußverletzung auf. Koch hatte, wie ſeinerzeit gemeldet, am 18. September die 21jährige Haustochter Anni G. überfallen und durch einen Schuß verletzt. Er ſcheint ſofort nach der Tat ſeine Abſicht, aus dem Leben zu ſcheiden, ausgeführt zu haben, indem er ſich am Ufer des Teiches eine Kugel in den Kopf ſchoß.

Wandsbek. Zur Anregung der Spartätigkeit hat die Sparkaſſe des Kreiſes Stormarn in Wandsbek beſchloſſen, den Zinsſatz für Spareinlagen von 5,5 auf 6 Prozent zu erhöhen. Eine Aenderung des Zinsſatzes für Hypothekendarlehen tritt nicht ein.

Hamburg. Der Leichenfund in der Sophienterraſſe. In dem Kriminalfall des Leichenfundes im Weſtenholzſchen Park iſt eine neue Wendung eingetreten. Die Kriminalpolizei ſucht einen Unbekannten, der häufig mit dem tot aufgefundenen Wohlan und dem inzwiſchen verhafteten Thomas zuſammen war. Dieſer Unbekannte hat ſich unter dem Namen Wohlan in Hamburg abgemeldet und auf Wanderſchaft begeben; er iſt es auch geweſen, der in Allermöhe im Anfang September unter dem Namen des Wohlan in Stellung war. Es gilt auf alle Fälle, dieſen Unbekannten zu ermitteln. Die Kriminalpolizei hat für den Nachweis von Tatſachen, die zur Aufklärung des Leichenfundes dienen, eine Belohnung von 1500 Reichsmark ausgeſetzt.

Hamburg. Zu dem mitgeteilten Ueberfall in der Steilshoper Straße auf die Ehefrau Klara R. iſt ergänzend zu berichten, daß als mutmaßlicher Täter der in Barmbeck wohnende 35jährige Lagerarbeiter F. feſtgenommen wurde. F. beſtreitet die Tat, iſt aber ſchwer belaſtet.

Bad Oldesloe. Der Kreistag des Kreiſes Stormarn hat dem Herbergsverband als Beihilfe für die Errichtung einer Jugendherberge in Bad Oldesloe den Betrag von 10 000 Mark zur Verfügung geſtellt unter der Bedingung, daß die Stadt Bad Oldesloe 6000 M. als Zuſchuß zahlt. Der Kollegienbeſchluß vom 20. Mai 1927 wird dahin abgeändert, daß dem deutſchen Jugendherbergenverein in Altona für die Errichtung einer Jugendherberge anſtelle des Bauplatzes an dem Wege zum Traveheim ein Bauplatz gegenüber der ſtädtiſchen Gasanſtalt in Größe von etwa 2000 Quadratmetern zur Verfügung geſtellt wird.

Ahrensbök. Sonnabend vormittag geriet ein in voller Fahrt befindliches Motorrad an einen Ziehwagen. Dieſer wurde umgeworfen, die Frau erheblich verletzt und das Motorrad ging in Trümmer. Der Motorradfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Kaltenkirchener Jahrmarkt am Donnerstag, 6., u. Freitag, 7. Oktbr.

Sonderzug am 6. Oktobr.:
Ulzburg ab 18,30
Kaltenkirchen an 18,38
Kaltenkirchen ab 18,50
Ulzburg an 18,50
Richtg. Neum. ab K. 23,00

Nah und Fern.

○ **Deutſcher Ozeanflug in Etappen. Zwei Aeroplane von Junkers und Heinkel wollen noch in dieſem Jahre eine Atlantiküberquerung Liſſabon—Azoren—Neufundland—Newyork vornehmen. Da der Flug in zwei Etappen erfolgen ſoll, kann er unabhängig von der Witterung vorgenommen werden.**

○ **Ausſchreitungen polniſcher Schnitter.** In Krampfer bei Perleberg kam es zu einer wüſten Schlägerei zwiſchen polniſchen Schnittern und Dorfeinwohnern, in deren Verlauf der Arbeiter Otto Langenberg erſtochen und mehrere Einwohner ſchwer verletzt wurden. Ohne Urſache ſchlugen die Polen einem Knecht ins Geſicht. Die Dorfbewohner nahmen Stellung gegen ſie, ſo daß ſie ſich in die Schnitterkaſerne zurückziehen mußten. Es kam dann erneut zu einer wüſten Schlägerei, in deren Verlauf ein Pole dem Arbeiter Langenberg, der an der Schlägerei ſelbſt unbeteiligt war, einen Dolch ins Herz ſtieß. Sofort herbeigerufene Landjäger verhafteten einen deutſchen und vier polniſche Schnitter.

○ **Zuſammenſtoß mit einem Elbe-Feuerſchiff.** Der mit Erdnüſſen aus Indien kommende holländiſche Dampfer „Singkep“ iſt mit dem Feuerſchiff „Elbe 3“ zuſammengeſtoßen. Das Feuerſchiff verlor den Klüverbaum und erlitt auch ſonſt ſchwere Beſchädigungen. Der holländiſche Dampfer iſt anſcheinend unbeſchädigt in den Hamburger Hafen eingelaufen.

○ **Doppelter Autounfall bei Bad Homburg.** Bei Sandplacken und Hohenmark verunglückte aus bisher noch unbekannter Urſache ein großer Perſonenwagen. Ein nachfolgender kleiner Wagen nahm drei Verunglückte auf und wollte ſie in das Homburger Krankenhaus bringen. In der Dunkelheit verfehlte dieſer Wagen am Homburger Schloßgarten bei hoher Geſchwindigkeit den Weg, geriet in den Straßengraben und ſchlug um. Aus dem Wagen wurden ein Schwerverletzter mit einem Schädelbruch ſowie zwei andere Verletzte geborgen und in das Homburger Krankenhaus übergeführt. — Ferner hat ſich in der Nähe des mecklenburgiſchen Dorfes Mallin ein ſchweres Automobilunglück ereignet. Der Kraftwagen des Gutsbeſitzers Neumann aus Wendorf jagte in voller Fahrt gegen einen Chauſſeebaum. Der Lenker des Wagens wurde auf der Stelle getötet, zwei weitere Inſaſſen wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

○ **Aufklärung des Frevels an der Ebert-Eiche.** Der Frevel an der Friedrich-Ebert-Eiche in den ſtädtiſchen Anlagen in Bautzen hat bereits nach kurzer Zeit ſeine Aufklärung gefunden. Der Polizei gelang es, zwei kaufmänniſche Angeſtellte im Alter von 27 und 18 Jahren als Täter zu ermitteln. Beide ſind Nationalſozialiſten. Sie waren in der fraglichen Nacht mit mehreren Parteifreunden zuſammen geweſen und hatten nach ihrem Geſtändnis auf dem Nachhauſewege den Plan gefaßt, die Ebert-Eiche umzulegen. Die Täter geben an, die Tat aus eigenem Antrieb ausgeführt zu haben.

w. **Svante Arrhenius geſtorben.** Der ſchwediſche Nobel-Preisträger Profeſſor Svante Arrhenius iſt in ſeinem Heim im Nobel-Inſtitut bei Stockholm im Alter von 68 Jahren geſtorben. Arrhenius war am 19. Februar 1859 in Wijk bei Upſala geboren worden; als Profeſſor an der Stockholmer Univerſität wurde er durch ſeine chemiſchen Forſchungen ſo berühmt, daß man ihm 1903 bereits den Nobel-Preis zuerkannte.

○ **Exploſion eines Karbidbehälters.** In einer Autogenſchweißerei auf dem Bahnhof Hagenow-Land explodierte beim Leeren ein großer Karbidbehälter. Ein Arbeiter ſchlug mit dem Kopf heftig auf und erlag bald den Folgen eines ſchweren Schädelbruchs. Ein zweiter Arbeiter wurde außerordentlich im Geſicht zugerichtet und mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

⊙ **Die Wirkung des Tränengaſes.** Anläßlich eines Propagandatages zur Abwehr des Gaskrieges in Warſchau führten Militärflieger der Bevölkerung einen regelrechten Gasangriff aus der Luft vor und ſchoſſen mit Tränengas gegen das Publikum. Die Zuſchauer dieſes Schauſpiels mußten ihren Standort weinend und mit Augenſchmerzen verlaſſen. Zweck dieſer Demonſtration iſt die Beſorgung von Gasſchutzmitteln auch von ſeiten der Zivilbevölkerung.

⊙ **Manöverunglück rumäniſcher Truppen.** In der Umgebung von Braila (Rumänien) hält die 10. Diviſion ihre Manöver ab. Aus dieſem Anlaß wurde von den Pionieren eine Kriegsbrücke über die Donau geſchlagen. Gerade während des Truppenüberganges entſtand ein ſchwerer Sturm. Die Brücke wurde auseinandergeriſſen und die darauf befindlichen Soldaten fielen ins Waſſer und fanden ihr Grab in den Wellen.

⊙ **Ausſchreitungen einer amerikaniſchen Sekte.** In Alabama (Amerika) ſind mehr als 90 Perſonen von vermummten Leuten angegriffen, ihrer Freiheit beraubt und mit Peitſchen geſchlagen worden. Die meiſten Angreifer trugen die Geſichtslarven und Kapuzen der Mitglieder der Sekte Kukluxklan. Einige ihrer Opfer ſind an den Folgen der Mißhandlungen bereits geſtorben. Andere haben ſchwere Verletzungen davongetragen. Die Behörden, die dieſe Taten als wahre Terrorakte bezeichnen, haben verſprochen, energiſche Maßnahmen zu ergreifen.

⊙ **Banditenüberfall in Los Angeles.** Sechs ſchwer bewaffnete Banditen, die durch einen ſiebenten, der ein Maſchinengewehr bediente, gedeckt wurden, drangen in ein Bankgebäude der Millionenſtadt Los Angeles ein und benahmen ſich ſo dreiſt wie einſt die Räuber in Wildweſt. Die fünf Bankangeſtellten und etwa 75 im Geſchäftslokal anweſende Kunden wurden mit vorgehaltenem Revolver in Schach gehalten. Mit einer Beute von allerdings nur 17 000 Mark konnten die Räuber die Flucht ergreifen.

Bunte Tageschronik

Breslau. Die Typhuserkrankungen im Kreiſe Münſterberg in Schleſien nehmen von Tag zu Tag zu.

Darmſtadt. Hier fand die Weihe eines Denkmals für die gefallenen heſſiſchen Dragoner ſtatt.

Paris. In dem Landhauſe des Gouverneurs von Straßburg, Generals Boichut, explodierte eine Granate. Sein Chauffeur wurde getötet und ſein Koch verletzt.

Nancy. Beim Transport eines Behälters, der mit glühendem Eiſen gefüllt war, verloren zwei Arbeiter das Gleichgewicht. Der Behälter explodierte und die Arbeiter verbrannten bei lebendigem Leibe.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 3. Oktober.

Der Prozeß des Prinzen Wilhelm gegen den Malik-Verlag.

Berlin. Vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg ſtand die Privatklage des Prinzen Wilhelm von Preußen gegen den Malik-Verlag wegen Benutzung des Bildes des Prinzen in dem Buch des falſchen Hohenzollernprinzen Domela zur Verhandlung. Das Urteil des Gerichts lautete dahin, daß alle Umſchläge des Buches, ſoweit ſie das Bildnis des Prinzen enthielten, ebenſo wie die für die Vervielfältigung beſtimmten Vorrichtungen zu vernichten ſeien.

1500 Zentner Getreide verbrannt.

Halle a. d. S. Durch ſpielende Kinder wurde auf der Domäne Klein-Lauchſtädt bei Bad Lauchſtädt eine Strohdieme in Brand geſetzt. Das Feuer ergriff eine Weizendieme, die die Ernte von 100 Morgen Land mit etwa 1500 Zentnern Körnerfrucht enthielt. Wenn es auch bald gelang, das Feuer zu dämpfen, ſo dürfte doch der größte Teil des Getreides verdorben ſein.

Raubüberfall auf einen Kaſſenboten.

Breslau. Unbekannte Täter verübten auf einen ſtädtiſchen Kaſſenboten, der aus der Steuerzahlſtelle in der Hohenzollernſtraße heraustrat, einen Raubüberfall. Die Täter hatten ſich in der Windfangtür einige Zeit verſteckt. Der Kaſſenbote blieb bewußtlos liegen und es gelang den Räubern, mit 15 000 M unerkannt zu entkommen.

Exploſion in einer Fiſchbratküche.

Düſſeldorf. In einer Fiſchbratküche in der Ellerſtraße geriet ein Fiſchbratofen in Brand. Auf bisher ungeklärte Weiſe entſtand kurze Zeit darauf eine Exploſion, bei der ein in der Küche tätiger Kaufmann am Kopf und an beiden Händen ſchwere Brandwunden erlitt, während eine ebenfalls dort beſchäftigte Frau leichter verletzt wurde. Durch die Exploſion wurden ſämtliche Fenſterſcheiben zertrümmert.

Großfeuer bei Pforzheim.

Pforzheim. In dem Orte Eiſingen brach aus unbekannten Gründen nachts ein Feuer aus, das ſechs Wohnhäuſer und fünf Scheunen in Mitleidenſchaft zog. Dadurch wurden ſechs Familien mit 30 Perſonen obdachlos. Der Sachſchaden beträgt 65 000 Mark.

Vereiteltes Komplott in Spanien.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Hendaye verlautet dort, daß in Spanien Ende letzter Woche 40 Verhaftungen in anarchiſtiſchen Kreiſen vorgenommen worden ſind. Trotz der Dementis der offiziellen Kreiſe in Madrid ſollen ſich dieſe Verhaftungen auf die Entdeckung eines Komplotts gegen hochſtehende Perſönlichkeiten beziehen. — Nach „Paris Midi“ ſoll die in Madrid aufgedeckte Verſchwörung das Ziel gehabt haben, den Zuſammentritt der Nationalverſammlung am 10. Oktober zu vereiteln. Mehrere Offiziere ſeien in die Angelegenheit verwickelt. Aufrühreriſche Flugſchriften und Bomben ſeien beſchlagnahmt worden. Die Zenſur ſei verſchärft.

Militärrevolte in Mexiko?

London. Reuter meldet aus Mexiko: Hier revoltierten 400 Mann der hieſigen Garniſon und verließen die Hauptſtadt, vermutlich, um die von Gegnern der Regierung betriebene Kampagne gegen die Wiederwahl des früheren Präſidenten Obregon zu unterſtützen. Die beiden Führer dieſer Kampagne, die Generäle Ernulto Gomes und Francisco Serrano, die ſelbſt als Präſidentſchaftskandidaten auftreten, ſind ſeit Sonnabend verſchwunden., Von verſchiedenen Orten wird berichtet, daß unter den Truppen eine gewiſſe Unruhe herrſche, jedoch wird in maßgebenden Kreiſen erklärt, daß die Lage bisher überall ruhig ſei.

Levine beim Papſt.

Rom. Der Papſt hat den Ozeanflieger Levine in einer Audienz empfangen.

Deutſche Sachverſtändige in der perſiſchen Finanzverwaltung.

Teheran. Die Regierung hat dem Parlament einen Geſetzentwurf über die Berufung von vier Ausländern in das Finanzminiſterium, nämlich eines deutſchen Finanzſachverſtändigen und eines deutſchen Generalinſpektors ſowie eines Schweizer Generalſchatzmeiſters und eines Oberrechnungsprüfers, vorgelegt.

Jüngerer
Hausknecht
zu sofort gesucht
Meierei Bimöhlen, Fernspr. 135

Gesucht zum 1. 11. ein ordentliches
Mädchen
Frau Delfs, Wiemersdorf.

Metall-Bettstellen
beste Ausführung
Hauptpreislagen 22.50 26.— 28.—
Auflagematratzen
15.— 20.— 26.—
Inletts für Decken und Unterbetten
garantiert echt und federdicht
3.40 4.— 4.50
Bettfedern u. Daunen
℔ 1.90 2.50 3.75 bis 7.— RM
sorgfältigste Bedienung
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Gute Birnen
Pfund 20 Pfg. empfiehlt
Aug. Holtorf.

Kainit
Thomasmehl
ged. Knochenmehl
gibt billigst ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. 4.

Wenn sie ein gutes Seifenpulver suchen!
Dixin

Für den Herbſt-Bedarf
Großes Lager in modernen
Buckskins
für Herrenanzüge
und Paletots;
sowie
preiswerte Stoffe
für Sportanzüge,
Knabenanzüge
und Reithosen.
Oberhemden
Hüte und Mützen
in allen Preislagen
Friedrich Bornhöft.

Prima gereinigten Saatroggen
gibt billigst ab
Heinr. Fick, Tel. 4.

Kuhketten
Kälberketten
empfiehlt
Herm. Schröder.

Schützenverein
Roland
Sonntag, den 9. Oktober 27.,
nachm. 1 Uhr:
Herbſt- und Schlußſchießen
Preisschießen für jedermann.
Nach dem Schießen Preisverteilung.

Sparklub „Viktoria“.
Aus Anlaß des
15jähr. Beſtehens
findet a. Sonnabend, d. 8. Oktober,
abends 8 Uhr,
bei W. Fuhlendorf unser
Herbſt-Ball
statt. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlichst eingeladen.
Eintritt per Person 60 Pfg.
Der Vorstand.

Sängerheim.
Am Sonnabend, 8. Okt., abends 8 U.;
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Morgen
fr. Bratwurst
Tel. 220. Karl Walter.

Kartoffelſortier-Maſchinen
für Handbetrieb 80.— RM.
empfiehlt Herm Schröder.

Kartoffel- Körbe Mulden Forken Haken
Hermann Schröder.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Herbst- und Winter-
Hüte
in großer Auswahl vorrätig
(billige Preise)
Wilhelmine Blinckmann
Daselbst wird noch Unterricht im
Weißnähen
erteilt.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Als Kranken- und Wochenpflegerin
empfiehlt sich
Frau L. Paulsen,
b. Hamann, Altonaerstr.

Sonderzug am 6. Oktobr.:
Ulzburg ab 18,30
Kaltenkirchen an 18,38
Kaltenkirchen ab 18,50
Ulzburg an 18,50
Richtg. Neum. ab K. 23,00

itag, 7. Oktbr.

Benutzung des Bildes des
en Hohenzollernprinzen Do-
teil des Gerichts lautete da-
s, ſoweit ſie das Bildnis des
die für die Vervielfältigung
nichten ſeien.

eide verbrannt.
Kinder wurde auf der Domäne
t eine Strohdieme in Brand
Weizendieme, die die Ernte
1500 Zentnern Körnerfrucht
ang, das Feuer zu dämpfen,
Getreides verdorben ſein.

en Kaſſenboten.
verübten auf einen ſtädtiſchen
ahlſtelle in der Hohenzollern-
rfall. Die Täter hatten ſich
rſteckt. Der Kaſſenbote blieb
den Räubern, mit 15 000 M

Fiſchbratküche.
atküche in der Ellerſtraße ge-
Auf bisher ungeklärte Weiſe
xploſion, bei der ein in
Kopf und an beiden Händen
rend eine ebenfalls dort be-
urde. Durch die Exploſion
ertrümmert.

Pforzheim.
ungen brach aus unbekannten
das ſechs Wohnhäuſer und
zog. Dadurch wurden ſechs
obdachlos. Der Sachſchaden

t in Spanien.
dung aus Hendaye verlautet
Woche 40 Verhaftungen in
en worden ſind. Trotz der
Madrid ſollen ſich dieſe Ver-
nes Komplotts gegen hoch-
— Nach „Paris Midi“ ſoll
hwörung das Ziel gehabt
Nationalverſammlung am
Offiziere ſeien in die Ange-
Flugſchriften und Bomben
Zenſur ſei verſchärft.

n Mexiko?
Mexiko: Hier revoltierten
nd verließen die Hauptſtadt,
der Regierung betriebene
des früheren Präſidenten
en Führer dieſer Kampagne,
d Franciſco Serrano, die
n auftreten, ſind ſeit Sonn-
denen Orten wird berichtet,
iſſe Unruhe herrſche, jedoch
lärt, daß die Lage bisher

Papſt.
zeanflieger Levine in einer

erſiſchen Finanzverwaltung.
dem Parlament einen Ge-
n vier Ausländern in das
deutſchen Finanzſachverſtän-
ralinſpektors ſowie eines
nd eines Oberrechnungs-

ffel- Körbe
Mulden
Forken
Haken
nann Schröder.

x Schölzel
en- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
wellen - Maniküre
arfümerien etc.

- und Winter-
Hüte
ßer Auswahl vorrätig
(billige Preise)
nine Blinckmann
wird noch Unterricht im
ßnähen

utoruf
199
Oesler. Kirchenbleeck

anken- und
ochenpflegerin
ch
Frau L. Paulsen,
b. Hamann, Altonaerstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeig n-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 233 Mittwoch, den 5. Oktober 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Sammlungen für die Hindenburg-Spende ſollen am 31. Oktober zum Abſchluß gebracht werden.

* Die Reichsbank hat den Wechſeldiskont von 6 Prozent auf 7 Prozent erhöht

* Die Berliner Effektenbörſe war ausgeſprochen ſchwach; es gab Kursabſchläge von 20 Prozent und mehr.

* Der Pilot Looſe iſt mit dem Flugzeug „D. 1230“ zu ſeinem Atlantikflug aufgeſtiegen, der ihn zunächſt bis Liſſabon bringen ſoll.

* Die polniſchen Behörden verſuchen durch unzuläſſige Mittel die deutſchen Grundbeſitzer von dem Proteſt beim Völkerbund gegen polniſche Vergewaltigungen abzubringen.

* Die Erregung über die 1928 bevorſtehenden Präſidentſchaftswahlen hat in Mexiko eine revolutionäre Bewegung zum Ausbruch gebracht, die bereits zu blutigen Gefechten geführt hat.

Reich und Länder.

Eine ſehr intereſſante Beſprechung hat zwiſchen den Mitgliedern der Reichsregierung und den Staats- und Miniſterpräſidenten der Länder ſtattgefunden, eine Beſprechung, die durchaus nicht mehr überraſchend gekommen iſt. Es handelt ſich um Streitfragen, die nicht von geſtern auf heute entſtanden ſind, ſondern die ſeit jenem Tage beſtehen, als die neue Reichsverfaſſung das Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern gewaltig verſchob und die ſog. Erzbergerſche Steuerreform 1919 die einſchneidenden Folgerungen daraus zog. War früher, um einen Bismarckſchen Ausdruck zu gebrauchen, das Reich nur der Koſtgänger der Einzelſtaaten, ſo kehrte ſich dieſes Verhältnis um, ſeitdem die wichtigſten Steuern in die Hand des Reiches kamen. Dieſen „Verreichlichungs“beſtrebungen, wie die unſchöne Bezeichnung lautet, wenn man das Wort „Zentraliſierung“ nicht gebrauchen will, lagen neben allgemein politiſchen Anſchauungen vor allem die ſich aus Verſailles ergebenden finanziellen Verpflichtungen des Reiches zugrunde, denn dieſes wurde Hauptſchuldner der Entente, die Länder waren nur Zuſatzgaranten der Verſailler Zahlungsverpflichtungen.

Die Kämpfe um den Finanzausgleich ſind ja bekannt genug und wurden erſt im Frühjahr 1927 mühſam und zum mindeſten halbwegs beigelegt. Die Neuregelung der Beamtenbeſoldung, weiter gewiſſe Befürchtungen der Länder und Kommunen hinſichtlich der finanziellen Auswirkungen des künftigen Reichsſchulgeſetzes führten nun aber dazu, daß die Länder neue Forderungen an das Reich ſtellen. Das kommende Steuerrahmengeſetz, das namentlich in Bayern auf heftige Kritik geſtoßen iſt, gehörte ebenſo zum Gegenſtand der Beſprechung in jener Konferenz wie das finanziell ſo bedeutſame Liquidationsſchädengeſetz, das ja neue ſchwere Laſten auf die Schultern des Reiches legt und darum einen ſehr erheblichen Einfluß auf die Verteilung der Steuereinkünfte und der Steuerquellen überhaupt ausüben wird.

Aber über das rein finanzielle Gebiet hinaus iſt eine grundſätzliche Erörterung des ſtaatsrechtlichen Geſamtverhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern vorgeſehen, und zwar in einer ſpäteren Sonderſitzung. Natürlich wird auch hierbei die Abgrenzung der ſtrittigen Finanzgebiete die Hauptrolle ſpielen; denn ſchließlich bleibt doch die ſo oft betonte Erhaltung des Eigenlebens der Länder eine leere Phraſe, wenn ſie nicht auch die zu dieſem Eigenleben notwendigen Mittel entweder ſelbſt im Beſitz haben oder zum mindeſten zur Verfügung geſtellt erhalten. Freilich gilt hier ganz beſonders das Dichterwort: „Doch hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen!“ Man kann gewiß nicht von einer irgendwie übermäßigen Ausdehnung der Verwaltungstätigkeit des Reiches ſprechen, die erheblich höhere Mittel erfordert, ſondern die wachſenden Anforderungen an den Reichsſäckel ſind Zwangsverpflichtungen an das Ausland und das finanzielle Entgegenkommen des Reiches gegenüber den Ländern hat beiſpielsweiſe ſchon die überaus ſcharfe Kritik des Reparationsagenten hervorgerufen, über die ſich ja Deutſchland nicht hinwegſetzen darf.

Bei den Ländern hat natürlich auch ſehr ſtark der ſtille Kampf verſchnupft, den der Reichsbankpräſident Dr. Schacht gegen ihre Anleihepolitik ſchon des längeren führt. An und für ſich — ſo muß man bei objektiver Betrachtung geſtehen — enthält der ganze ſtaatsrechtliche Aufbau des Deutſchen Reiches vieles, dem man ruhig die Bezeichnung „Unmöglichkeiten“ geben kann. Die Folge iſt ein Übermaß von Behörden, wobei die Hauptrolle die ganze hiſtoriſche Entwicklung Deutſchlands ſpielt. Hieraus ergeben ſich eine unzweifelhafte Koſtſpieligkeit und Undurchſichtigkeit, die zahlreichen „Kompetenzſtreitigkeiten“, zu deren Schlichtung ja ſogar ein eigener Gerichtshof beſteht, uſw. Aber gerade weil hier hiſtoriſch entſtandene und zu erklärende Stimmungen von großem Gewicht ſind, wird eine künftige Neu- oder Andersregelung all dieſer Fragen eine überaus ſchwierige Arbeit ſein

Reichsbeſoldungsordnung und Länder.

Unter dem Vorſitz des preußiſchen Finanzminiſters Dr. Höpker-Aſchoff fand in den Räumen des preußiſchen Finanzminiſteriums eine Konferenz der Finanzminiſter der Länder ſtatt, die ſich mit der Beſoldungsreform und vornehmlich mit der Deckung der durch ſie den Ländern entſtehenden Koſten beſchäftigte. Vertreter faſt aller Länder waren anweſend, die ihre Berechnungen der erheblichen Mehrkoſten vorlegten und übereinſtimmend der Forderung Ausdruck gaben, daß das Reich nach Vorlage der neuen Beſoldungsordnung nun auch die Pflicht habe, die Länder bei der Aufbringung der Koſten hinreichend zu unterſtützen.

Der Wechſeldiskont von 6 auf 7 Prozent erhöht.

Unſichere Lage am Inlandsgeldmarkt.

Vor dem Kriege betrug der Reichsbankdiskont 5 Prozent, das heißt, jeder Wechſelausſteller hatte 5 Prozent Zinſen zu bezahlen. Durch die Inflation und die ſpäter erfolgende Stabiliſierung herrſchte eine ſo große Geldknappheit, daß wir auch viel höhere Diskontſätze hatten. Das Beſtreben der Reichsbank ging dahin, wieder zu einer normalen Lage des Geldmarktes zu kommen. Deshalb ſetzte Dr. Schacht den Diskontſatz in Etappen wieder bis auf 5 Prozent herunter. Die Folge war aber eine zu ſtarke Inanſpruchnahme der Reichsbank, d. h., der Wechſelumlauf wuchs ungeheuer an, ohne daß gleichzeitig auch die Deckung eine Steigerung erfuhr. Solche Zuſtände können aber, wenn keine Regulierung erfolgt, für die Währung gefährlich werden. Dazu kam noch, daß die zahlreichen aus dem Ausland hereinſtrömenden fremden Gelder (Deviſen) nicht zur Bezahlung ausländiſcher Forderungen benutzt, ſondern in Mark umgewandelt wurden und ſo den inländiſchen Geldumlauf vermehrten. Die im Mai d. J. erfolgte Erhöhung des Diskonts von 5 auf 6 Prozent änderte an der Situation nichts.

Wer unabhängig von der Reichsbank ſich Geld beſchaffen wollte (d. h. nicht auf dem Wege der Wechſelausſtellung), mußte für einen Monatskredit bei der Bank ſchon ſeit längerer Zeit viel höhere Sätze bezahlen (10 bis 12 Prozent waren nichts Seltenes). So beſtand alſo eine erhebliche Differenz zwiſchen dem Reichsbankdiskont einerſeits und dem Zinsſatz der privaten Geldgeber andererſeits.

Daher entſchloß ſich Dr. Schacht in einer Sitzung des Zentralausſchuſſes der Reichsbank, mit Wirkung vom 4. Oktober ab den Diskontſatz von 6 Prozent auf 7 Prozent und den Lombardſatz (Leihſatz) von 7 Prozent auf 8 Prozent zu erhöhen.

Welches werden die Folgen ſein? Wer künftig einen Wechſel unterſchreibt, hat ein Prozent mehr dafür zu vergüten als bis zum 4. Oktober. Da nun die Sollzinſen geſtiegen ſind, werden vermutlich auch gleichzeitig die Habenzinſen (Vergütungen) erhöht werden. Hierüber liegt noch kein offizieller Beſchluß vor, es iſt aber zu erwarten, daß Banken und Sparkaſſen wenigſtens eine Beſſerung der Habenzinſen um ½ Prozent vornehmen werden, da ſie doch für Sollzinſen ein Prozent mehr verlangen müſſen.

Die unmittelbare Folge der Verteuerung des Wechſeldiskonts wird auch eine geringere Inanſpruchnahme der Reichsbank ſein, d. h., viele Leute werden es ſich überlegen, ob ſie bei den verteuerten Geldſätzen noch mit Wechſeln bezahlen werden. Da die Reichsbank für einen Wechſel mit zwei erſtklaſſigen Unterſchriften bares Geld ausbezahlt, wird ſie alſo bei einem Rückgang des Wechſelumlaufes auch einen geringeren Notenumlauf haben; damit ſteigt gleichzeitig die Deckung des Papiergeldes und das Anſehen der deutſchen Währung.

Hohe Geldſätze ſind natürlich kein Ideal und auch der Reichsbankpräſident ſieht, wie er in ſeiner Rede vor dem Zentralausſchuß der Reichsbank betonte, einen billigeren Diskontſatz für vorteilhafter als einen hohen Diskontſatz an. Die derzeitigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe haben aber, nach Anſicht Dr. Schachts, dieſe Maßnahmen im Augenblick verlangt.

Deutſcher Ozeanflug in Etappen.

Start von Norderney aus.

Das Flugzeug „D. 1230“ hat Dienstag, 16,46 Uhr, nach einem Start von etwa 200 Metern den Flug nach den Azoren in weſtlicher Richtung angetreten. Um 15,10 Uhr haben ſich die Piloten Looſe und Starke nach herzlicher Verabſchiedung von ihren Gattinnen an Bord des Flugzeuges begeben. Außerdem ſind der Bordmonteur Fritzler und der Bordfunker Löwe im Flugzeug.

Der Start war ſchon für die Morgenſtunden vorgeſehen, der ſchlechten Wetterlage wegen wurde er aber verſchoben. Das dreimotorige Waſſerflugzeug „D. 1230“ gehört der „Severa“-Geſellſchaft, die neben dem Bau von Meßinſtrumenten, Flugzeughilfsapparaten auch wiſſenſchaftliche Studien zur Erforſchung des Seeflugs betreibt. Es verlautet, daß dieſer Flug dazu dienen ſoll, weitere deutſche Ozeanflüge im Frühjahr kommenden Jahres vorzubereiten. Gleichzeitig mit der „D. 1230“ ſollte auch ein Waſſerflugzeug der Warnemünder Heinkel-Werke zum Fluge nach Amerika ſtarten.

An den auf den Azoren und in Neufundland vorgeſehenen Zwiſchenlandungsplätzen ſind bereits ſeit einiger Zeit die nötigen Vorbereitungen durch Einrichtung von Brennſtoff- und Erſatzteillagern getroffen worden.

Umfang der Hindenburg-Amneſtie.

Viele Tauſende Begnadigte.

Es iſt vom Reichsjuſtizminiſterium nicht beabſichtigt, eine Liſte der zu Hindenburgs Geburtstag begnadigten Perſonen bekanntzugeben. Auch die Länder dürften eine ſolche Abſicht nicht haben. Es handelt ſich um viele Tauſende zuſammen in den Ländern (im Reiche etwa 75). Eine Reihe von Eingaben aus dem Kreiſe der von der Amneſtie Betroffenen geht dahin, ihre Namen nicht zu nennen. Über Umfang und Art der Gnadenbeweiſe kann geſagt werden, daß die Amneſtie keineswegs einſeitig nach rechts ſich erſtreckt. Neun Zehntel aller Begnadigten ſind radikal linksgerichtete Perſonen, darunter ſind ſolche, die mit Zuchthausſtrafen für Sprengſtoffdelikte belegt wurden, wobei erhebliche Reſtſtrafen erlaſſen worden ſind. Ferner kommen eine Reihe von Fällen ſogenannten literariſchen Hochverrats in Betracht. Auch hier ſind Strafermäßigungen und bedingter Straferlaß von Reſten zu verzeichnen. Wie bekannt, fallen der Fall Hölz und die Perſonen, die am Rathenau-Mord beteiligt ſind, nicht unter die Amneſtie.

Der Reichspräſident an die fremden Staatschefs.

Der Reichspräſident hat folgendes Telegramm an Präſident Coolidge nach Waſhington gerichtet: „Für die mich aufrichtig erfreuenden Glückwünſche, die Sie, Herr Präſident, anläßlich meines 80. Geburtstages an mich gerichtet haben, bitte ich Sie, meinen herzlichſten Dank entgegenzunehmen. Der Freundesgruß des amerikaniſchen Volkes an das deutſche Volk, den Sie mir mit ſo anerkennenden Worten übermittelt haben, war mir eine beſondere Geburtstagsfreude. Von Herzen erwidere ich ihn namens des deutſchen Volkes.“

Ebenſo hat der Reichspräſident den anderen fremden Staatsoberhäuptern, die ſeines 80. Geburtstages gedacht haben, ſeinen aufrichtigſten Dank nebſt ſeinen beſten Wünſchen übermittelt. Außer den bereits Genannten hat auch der Schah von Perſien dem Reichspräſidenten Glückwünſche überſandt.

An das deutſche Volk

hat der Reichspräſident ſeinen Dank für die aus allen Teilen des Reiches ihm gewordenen Huldigungen und Glückwünſche in einem Erlaß kundgegeben, der wegen ſeines bedeutungsvollen Inhalts im Wortlaut wiedergegeben ſei:

Aus dem ganzen Vaterlande, von Angehörigen aller Schichten des deutſchen Volkes und von zahlreichen Deutſchen jenſeits unſerer Grenzen, die ſich mit der alten Heimat in dieſen Tagen beſonders verbunden fühlten, ſind mir zu meinem 80. Geburtstag viele tauſend Glückwünſche und Zeichen treuer Geſinnung beſchert worden. Meinem Geburtstagswunſche, durch Beſchaffung neuer Mittel die große Dankesſchuld abtragen zu helfen, die wir alle den Kriegsbeſchädigten und den Kriegshinterbliebenen gegenüber tragen, iſt durch die aus allen Kreiſen unſeres Volkes und von den Deutſchen im Auslande bereitwilligſt gegebenen Beiträge zur Hindenburg-Spende in herzerfreuender Weiſe Rechnung getragen worden; der ſchöne Ertrag dieſer Sammlungen wird dazu helfen, manche Not unter den Opfern des Krieges zu lindern. Gern würde ich allen, die ſich ſo in Wünſchen und Gaben zuſammenfanden, einzeln danken, aber die große Fülle dieſer Geburtstagsgrüße macht es mir unmöglich. Mir bleibt daher nur übrig, alle, die dem Gefühl der Verbundenheit mit mir und meinem Streben für das Vaterland ſo gütigen Ausdruck verliehen haben, auf dieſem Wege meiner herzlichſten Dankbarkeit zu verſichern und ihnen zu ſagen, daß mich ihr Gedenken tief gerührt und herzlich erfreut hat. Mit gleichem Empfindungen habe ich die Begrüßung entgegengenommen, die mir bei meiner Fahrt durch die Straßen Berlins von der Studentenſchaft, den kameradſchaftlichen Verbänden und den übrigen Organiſationen und Vereinen ſowie den vielen Tauſenden meiner Mitbürger zuteil wurde. In beſonderer Erinnerung werde ich die ſo eindrucksvolle Huldigung behalten, die mir die deutſche Jugend, der unſere Arbeit und unſer Hoffen gilt, im Stadion in ſo herzlicher Weiſe darbrachte. Ihnen allen gilt mein inniger Dank!

In dieſen verſchiedenen Kundgebungen ſehe ich nicht nur die Ehrung meiner Perſon, ſondern das gemeinſame Bekenntnis zum Vaterland, zur Gemeinſchaft des deutſchen Volkes, das trotz aller Not und Sorge des Tages hier freudigen Ausdruck fand. Das erfüllt mich mit beſonderer Befriedigung und ſtärkt in mir die Hoffnung, daß das Streben nach Einigkeit und Zuſammenſchluß den Kampf der Meinungen und den Widerſtreit der Intereſſen in unſerem Volke überwinden wird. Möge ein jeder, der meiner in Worten und Grüßen gedacht hat, an ſeiner Stelle an dieſem Werk der Einigung mitarbeiten und zur Erreichung dieſes großen Zieles, in dem unſere Zukunft liegt, mithelfen!

Schluß der Hindenburg-Spende 31. Oktober.

In dem Erlaß des Reichspräſidenten an das deutſche Volk gilt ſein ganz beſonderer, herzlicher Dank denen, die als Geber an der Hindenburg-Spende teilnehmen. Die Spende läuft noch, ſoll aber am 31. Oktober endgültig abgeſchloſſen ſein. Es werden daher alle Verbände, Banken und ſonſtigen Träger von Einzelſammlungen, ſoweit ihnen nicht beſondere Mitteilung zugegangen iſt, gebeten, die bei ihnen aufgekommenen Summen im Laufe des Oktober auf das Reichsbankgirokonto oder eines der bekannten Poſtſcheckkonten der Hindenburg-Spende zu überweiſen. (Poſtſcheckkonten: Berlin 73 800, München 900, Stuttgart 23 000, Dresden 37 000, Königsberg 900, Stettin 5700, Köln 10 700.)

Mexiko in Aufruhr.

Starke innere Gärung.

Mexiko ſteht vor den Präſidentſchaftswahlen, da die Wahlperiode des jetzigen Präſidenten 1928 abläuft. Selten ſind ſolche Wahlen ohne blutige Zuſammenſtöße abgelaufen und diesmal ſcheint es zu einem richtigen bewaffneten Aufſtand zu kommen. Amtlich wird gemeldet, daß die beiden Präſidentſchaftskandidaten General Gomez und General Serrano gemeutert haben während ihr Gegner, General Obregon, ein Freund des Präſidenten Calles, bereit iſt, ſie zu bekämpfen. Sonntag traten 800 Offiziere und Soldaten der Garniſon Mexiko in Aufruhr. Ähnliche, obwohl nicht ſo ernſte Unruhen ſollen in Torreon und in Veracruz ausgebrochen ſein.

Über Texas gekommene Nachrichten beſagen, daß es zwiſchen drei Regimentern der Regierungstruppen und meuternden Bataillonen zu einer erbitterten Schlacht gekommen ſei, die ſich in den Bergen zwiſchen Mexiko-Stadt und Puebla abſpielte. Beide Bombengeſchwader der Armee beteiligten ſich an dieſem Kampf. Die Meuterer ſollen angeblich völlig aufgerieben ſein.

Jede telephoniſche oder telegraphiſche Verbindung mit der Hauptſtadt Mexiko hatte Montag ſchon aufgehört. Sämtliche Züge, die zwiſchen der Hauptſtadt und den verſchiedenen Städten Mexikos verkehren, ſtehen unter ſtarker militäriſcher Bewachung. Auf verſchiedenen Hauptbahnlinien mußte der Verkehr völlig eingeſtellt werden.

Der Sammelſtützpunkt der Aufſtändiſchen iſt Veracruz. Die dortige Militärbehörde ordnete die Einſtellung des Eiſenbahnverkehrs der mexikaniſchen und zwiſchenozeaniſchen Eiſenbahn nach Mexiko-Stadt an. Die Bundestruppen ſind mit unbekanntem Ziel von Mexiko abgerückt, man glaubt nach Veracruz.

Nach unbeſtätigten Gerüchten ſollen die Generale Serrano und Carlo Vidal, ehemaliger Gouverneur des Staates Chiapas, durch die Regierungstruppen in Tampico gefangengenommen und hingerichtet worden ſein.

Deutſchfeindliche Vorſtöße in Polen.

Nötigungsverſuche.

Die polniſche Regierung hat in der Angelegenheit der ſogenannten Agrarreform, die bekanntlich vor allem die Enteignung des deutſchen Grundbeſitzes in Poſen und Pommerellen bezweckt, wiederum einen Schritt unternommen, der die Schwächung des Deutſchtums in dieſen Gebieten zum Ziele hat und noch weitere Folgen nach ſich ziehen dürfte. Vor kurzem war die einſeitige Ausnutzung der Agrarreform in Polen gegen die deutſchen Beſitzer in einer Beſchwerdeſchrift vor den Völkerbund gebracht worden. Bekanntlich enthielt die Liſte der im Jahre 1927 zur Parzellierung gezwungenen Güter 91,2 Prozent deutſchen und 8,8 Prozent polniſchen Beſitz, während der geſamte Bodenbeſitz heute zu etwa 28 Prozent in deutſcher und über 70 Prozent in polniſcher Hand iſt.

In den letzten Tagen wurden in ſämtlichen Kreiſen der Woiwodſchaften Poſen und Pommerellen die deutſchen Gutsbeſitzer in die Staroſteien berufen. Hier wurde verſucht, von den deutſchen Grundbeſitzern eine ſchriftliche Erklärung zu erlangen, daß ſie mit der Beſchwerde an den Völkerbund nichts zu tun hätten.

Der Vorſitzende der deutſchen Fraktion im polniſchen Sejm, Abgeordneter Naumann, hat ſich hierauf ſofort in einem Schreiben an das Warſchauer Innenminiſterium gewandt, in dem gegen dieſen Verſuch, einen Keil zwiſchen das Deutſchtum in Polen und ſeine berufenen Vertreter zu treiben, proteſtiert und gefordert wird, dieſe Verfügung ſofort zurückzuziehen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Gegen die Einfuhr ruſſiſcher Kartoffeln.

Der Mecklenburgiſche Bauernverein hat an die Reichszentrale der Vereinigten Bauernvereine in Berlin und an die Landwirtſchaftskammer zu Roſtock ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Der ruſſiſchen Regierung ſoll von der Reichsregierung die Genehmigung zur Einfuhr von acht Millionen Zentnern Stärkekartoffeln zugeſagt worden ſein. Falls dieſe Nachricht tatſächlich zutrifft, ſo bedeutet dieſe Einfuhrbewilligung einen vernichtenden Schlag für die kartoffelbauenden Betriebe, die in erſter Linie in den bäuerlichen und kleinbäuerlichen Wirtſchaften zu ſuchen ſind. Wir richten deshalb unſer dringendſtes Erſuchen an Sie, ſofort hierüber Aufklärung zu ſchaffen und unter Umſtänden mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln dieſe der deutſchen Landwirtſchaft drohende ſchwere Gefahr abzuwenden zu verſuchen.

Das Amt der Oberpräſidenten.

Der neue Oberpräſident der Provinz Sachſen, Prof. Dr. Waentig, wurde jetzt in ſein Amt eingeführt. der preußiſche Innenminiſter Grzeſinſki ſagte dabei, die Oberpräſidenten ſeien der Staatsregierung dafür verantwortlich, daß ſowohl die eigene Verwaltung wie die Verwaltungen, deren Oberaufſicht den Oberpräſidenten obliegt, in dem von der Staatsregierung für erforderlich gehaltenen politiſchen Sinne geführt werden. Bei aller Wahrung der Staatsautorität müßten ſie aber ausgleichend wirken und dafür ſorgen, daß die Behörden und ihre Mitglieder ſich ſtets bewußt bleiben, Diener und nicht Bevormunder, Förderer und nicht Hemmer des Volkes zu ſein.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, zu einem eineinhalbſtündigen Vortrag über die letzte Tagung des Völkerbundes und die damit zuſammenhängenden Fragen.

Berlin. Am Sonntag wurde in Lodz, offenbar von Betrunkenen, ein Teil der Fahne des deutſchen Konſulats abgeriſſen. Der polniſche Woiwode und die polniſche Regierung haben dem deutſchen Konſul ihr Bedauern ausgedrückt.

Hamburg. Die Bürgerſchaft genehmigte die neue Beamtenbeſoldungsordnung, deren Mehrkoſten auf 20 Millionen Mark veranſchlagt ſind.

Wien. Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel hat ſich nach Karlsruhe begeben, wo er auf den Hochſchulkurſen für Sozialpolitik einen Vortrag über Völkergemeinſchaft als Ziel und Aufgabe halten wird. Mittwoch abend ſpricht Dr. Seipel in München über die Grundlinien der öſterreichiſchen Politik.

Brüſſel. Die amerikaniſchen Legionäre haben eine Abordnung nach Brüſſel geſchickt, die hier in der üblichen Weiſe empfangen und herumgeführt wurde.

Reval. Der aus Genf heimgekehrte eſtländiſche Außenminiſter Dr. Akel erklärte, ſeine Verhandlungen mit Dr. Streſemann in Berlin hätten den deutſch-eſtländiſchen Handelsvertrag bedeutend gefördert, wenn auch noch keine endgültige Löſung gefunden worden ſei.

Forderungen der Mieterſchaft.

Die Mietervereine in Dresden.

Soeben fand in Dresden eine außerordentliche Sitzung der Verbandsvorſitzenden der dem Bund Deutſcher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden) angeſchloſſenen Landes-, Provinzial- und Gauverbände ſtatt, die aus allen Teilen des Reiches beſchickt war. Die Tagung beſchäftigte ſich insbeſondere mit den von der Reichsregierung erneut geplanten Abänderungen des Mieterſchutzgeſetzes. Über die von einer Juriſtenkonferenz des Bundes Deutſcher Mietervereine e. V. gemachten Vorſchläge zur Neugeſtaltung des Mieterſchutzgeſetzes fand eine lebhafte Ausſprache ſtatt. Dieſe ergab, daß die im vorigen Jahre erfolgten Verſchlechterungen des Mieterſchutzes allgemein ſchädlich wirkten, ſo daß eine Reviſion dieſer Beſtimmungen notwendig ſei. Aus dieſem Grunde wurde in den weſentlichſten Punkten die Wiederherſtellung des früheren Rechtszuſtandes gefordert.

Die Mietzinspolitik der Reichsregierung wurde auf das ſchärfſte verurteilt, insbeſondere die Abſicht der Regierung, die Hauszinsſteuer zugunſten des durch die Inflation entſchuldeten Hausbeſitzes abzubauen, hingegen die Miete weiter zu erhöhen. In beſonderen Leitſätzen wird u. a. gefordert, daß ein **Abbau der Hauszinsſteuer** eine entſprechende Senkung der Miete zur Folge haben müſſe. Angeſichts der kataſtrophalen Wohnungsnot verlangt die Tagung die Verwendung der geſamten Hauszinsſteuer für den Wohnungsneubau. Allgemeine Zuſtimmung fand ein Antrag, bei den kommenden Reichstags- und Landtagswahlen dahin zu wirken, daß eine mieterfreundliche Zuſammenſetzung der Parlamente zuſtande komme. Weiter wurde beſchloſſen, der Reichsregierung ſowie den Länderregierungen eine beſondere Denkſchrift zu überreichen. Darüber hinaus ſoll die Öffentlichkeit durch große Kundgebungen im Reiche über die Forderungen der deutſchen Mieterſchaft und die ſich aus der Politik der Reichsregierung ergebenden Gefahren aufgeklärt werden.

Schutz der Frau und Mutter.

Generalverſammlung des Bundes Deutſcher Frauenvereine.

Die 15. Generalverſammlung des Bundes Deutſcher Frauenvereine, die in Eiſenach begonnen hat, iſt von Teilnehmerinnen aus allen Gauen des Reiches überaus zahlreich beſucht. Im Rahmen des Generalthemas der Verhandlungen, „Schutz der Frau und Mutter in der Geſetzgebung“, ſprach, nachdem die erſte Vorſitzende des Bundes, Frau Ender-Hamburg, die Begrüßungsanſprache gehalten hatte, Frau Rechtsanwalt Dr. jur. Margarete Berent über das eheliche Güterrecht, deſſen Neugeſtaltung ſie dahin forderte, daß grundſätzlich eine Gütertrennung während der Ehe und eine Beteiligung beider Ehegatten an der Errungenſchaft durchzuführen ſei. Es wurde eine Entſchließung angenommen, die im Sinne des Referates, namentlich bezüglich der Gütertrennung, gehalten iſt und die Reichsregierung bittet, einen entſprechenden Geſetzentwurf baldigſt vorzulegen.

Über das Eheſcheidungsrecht referierte Frau Dr. Marie Munk. Sowohl aus ihren Darlegungen wie aus den Diskuſſionsreden von weiblichen Rechtsanwälten, Ärzten und Abgeordneten ergab ſich, daß jede Änderung der Eheſcheidungsbeſtimmungen insbeſondere die Frauen und Kinder davor bewahren müſſe, daß ſie durch Auflöſung der Ehe ſeeliſchen Schaden und wirtſchaftliche Not leiden. Die Verteilung der elterlichen Rechte dürfe ſich nicht wie bisher allein nach der Schuldfrage in Scheidungsprozeſſen richten, zumal Urſache und Anlaß in dem Scheidungsprozeß vielfach umgedreht erſcheinen. In einer öffentlichen Kundgebung ſprachen Frau Mittelſchuldirektorin Feuerſtack-Berlin und die Schriftleiterin der Monatsſchrift „Die Studentin“, Fräulein cand. phil. Gabriele Humbert, über „Die Stellung der Jugend zum Beruf“.

Nah und Fern.

○ **Geſtändnis in der Tannwalder Mordſache.** Der Ingenieur Hausmann aus Hirſchberg war vor einiger Zeit in ſeiner Wohnung erſchoſſen aufgefunden und ſeine Frau unter dem Verdacht der Täterſchaft verhaftet worden. Nunmehr hat Frau Hausmann, nachdem ſie die Tat bisher geleugnet hatte, ein Geſtändnis abgelegt. Ihr Mann, der ſpät nach Hauſe gekommen ſei, habe ſie bei einer Auseinanderſetzung mit dem Revolver bedroht; als ſie ihm die Waffe entreißen wollte, habe dieſe ſich entladen und Hausmann ſei von dem Schuß tödlich getroffen worden.

○ **Zwei Perſonen ertrunken.** Infolge des ſehr ſtarken Sturmes und hohen Seeganges gerieten vor der Inſel Poel zwei kleine Boote aus Travemünde in ſchwere Seenot. Beide Boote ſchlugen um. Die Inſaſſen des einen Bootes, ein Lehrer und ſeine Frau, konnten ſich in der Nähe der Lotſenſtation an Land retten, während die Inſaſſen des zweiten, auch ein Lehrer mit ſeiner Frau, ertranken. Die Verſuche, von der Lotſenſtation aus die beiden zu retten, waren vergeblich.

○ **Zwölf Perſonen durch ein Auto verunglückt.** Zwiſchen Schmiedeberg und Lauxmühle verſagte in einer Kurve die Bremſe eines Laſtautos, auf dem eine Fußballmannſchaft vom Spiel heimkehrte. Der Wagen ſtürzte um und begrub die zwölf Inſaſſen unter ſich, von denen zwei getötet und acht ſchwer verletzt wurden.

○ **Überfall im Walde.** Im Käfertaler Walde bei Mannheim wurde die Leiche der 20jährigen Kontoriſtin Anna Becker aus Rheinau gefunden. Die Leiche wies mehrere Schüſſe in den Kopf auf, die Umſtände, unter denen die Tote gefunden wurde, laſſen darauf ſchließen, daß ein Mord vorliegt.

○ **Ehrung durch Namenzuſatz.** In Cochem (Moſel) iſt dem dort wohnenden Schloſſer Johann Klöppel, der bei Kriegsausbruch an Bord des Kreuzers „Emden“ diente, vom preußiſchen Juſtizminiſterium eine Urkunde zugegangen, in der ihm geſtattet wird, künftig den Namen Klöppel-Emden zu führen.

⊙ **Schüſſe auf einen Schnellzug.** Der Schnellzug Vierſon—Orleans iſt beim Paſſieren eines Bahnüberganges von den Kugeln eines Jagdgewehres getroffen worden, die die Fenſterſcheiben eines Abteils durchſchlugen und drei Kinder an Kopf und Schultern verletzten. Die Kinder wurden bei der Ankunft in Orleans in ärztliche Behandlung gebracht. Wie ſich auf Grund der ſofort eingeleiteten Nachforſchungen ergeben hat, iſt der Unfall auf die Unvorſichtigkeit eines Jägers zurückzuführen, der im Walde längs der Eiſenbahnſtrecke jagte.

⊙ **Unangebrachte Schonung.** Da in den letzten Jahren infolge der ſtrengen Winter in Siebenbürgen zu viele Bären abgeſchoſſen wurden, iſt derzeit die Bärenjagd durch Miniſterialverfügung verboten. Die Bewohner von Ghimesfaget (Bezirk Ciuc) reichten kürzlich an zuſtändiger Stelle ein Geſuch um Aufhebung des Verbots ein, da ſie durch die dreiſter werdenden Bären zuviel zu leiden hätten. In drei Tagen zerriſſen Bären auf dem Gebiet der Ortſchaft Rinder, Schafe und Schweine für den Geſamtbetrag von 20 000 Lei, desgleichen „auf einem einzigen Berg“ acht Stück Großvieh. Unter ſolchen Umſtänden fordern die Ghimesfageter mit Recht, daß entweder der Staat ihnen die Verluſte erſetze oder das Verbot des Bärenabſchießens zurückgezogen wird.

Bunte Tageschronik

Berlin. Die Reichsregierung hat der ſächſiſchen Regierung zur Linderung der Unwetterſchäden vom 8. Juli d. J. weitere 5 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt.

München. Auf einer Bauſtelle in Volkach (Unterfranken) brach ein Kellergewölbe zuſammen. Ein Maurermeiſter und ein Bauarbeiter wurden verſchüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Paris. Auf dem Flugfeld von Sedan ſtürzte bei Schauflügen anläßlich der dort eröffneten Handels- und Induſtrieausſtellung ein Flugzeug, auf dem ein Akrobat während des Fluges an einem Trapez arbeitete, ab. Flieger und Akrobat wurden ſchwer verletzt.

Madrid. Hier ſtieß ein Straßenbahnwagen mit einem mit eiſernen Trägern beladenen Laſtwagen zuſammen. Der Kutſcher wurde getötet, elf Perſonen wurden mehr oder minder ſchwer verletzt.

Hoh Rüd Hoh!

Jagdplauderei von Franz Hotzen.

Ein leiſer Hauch des Welkens und Vergehens liegt ſchon über Flur und Wald, Mariengarn, das weiße Gewebe der Luchs- und Weberſpinnen, beginnt ſein zartes Geſpinſt auszubreiten, Ebereſche und die ſamtgrüne Eibe ſchmücken ſich mit roten Beeren und über den Stoppelfeldern kreiſt der Buſſard und die Gabelweihe — der Herbſt kündigt ſeinen Einzug an. Das iſt die „hohe Zeit“ des Weidwerks und edler, weidgerechter Jägerei.

Bald bringen die Nächte auch den erſten Froſt, ſilbergrauer Reif deckt am Morgen die harten, dürren Gräſer und Halme, Waſſerlachen und Wagengleiſe überziehen ſich mit dünner, kriſtallheller Eisſchicht. In dämmeriger Frühe ſammeln ſich die Weidgenoſſen um das Reiſigfeuer zum Keſſeltreiben auf den Löffelmann. Dichte Krähenſchwärme ſteigen mit wirrem Geſchrei von ihren nächtlichen Ruheplätzen in den Wäldern auf und ziehen in dunkeln Geſchwadern hoch über den öden Feldern den Dörfern und Städten zu. Ein ſcharfer Nord treibt Schauer ſeiner Eisnadeln über die kahlen Äcker und fegt den ſpärlichen dünnen Schnee in die Gräben und Mulden. Schweigend kommen die Jäger heran, die flügelführenden an der Spitze. Nun teilt ſich der Zug, jeder Schütze ſtrebt mit zwei Treibern ſeinem Stande zu. Der weitausladende mächtige Kreis wird geſchloſſen, Hornruf tönt halbverweht herüber, die Treiber rühren ihre Klappern und langſam beginnt die Kette vorzurücken. Da fällt der erſte Schuß: ein flüchtiger Lampe, der ſich bis zuletzt feſt in die Ackerfurche gedrückt hat und jetzt Haken um Haken ſchlägt, um dem von allen Seiten drohenden Verderben zu entrinnen, überſchlägt ſich und bleibt regungslos liegen. In raſenden Fluchten, die Lauſcher zurückgelegt, kommt ein Sprung Rehe über die Sturzäcker dahergebrauſt. Mancher hebt das Gewehr und „zieht mit“; doch die Parole des Jagdherrn lautet: „Rehe paſſieren!“ und unbeſchoſſen entkommen die Flüchtigen in das nahe Stangenholz. Doch nun knallt es von allen Seiten. Enger und enger wird der Keſſel, immer dichter die Schützenkette, immer mehr häuft ſich die Beute, bis endlich das Treiben abgeblaſen und die „Strecke“ gelegt wird.

Oder es gilt dem ritterlichen Schwarzwild. Wenn eine Novembernacht leichten Froſt und eine „Neue“, d. h., eine jungfräulich-friſche Schneedecke gebracht hat, dann macht ſich der Weidmann auf und kreiſt in der verſchneiten Fichtendickung das Rudel ein. Mit langgezogenem „Hoho Rüd hoh! Huch Sü! Huch Sü! Find up min Hund!“ rüdet der die Meute führende Wildmeiſter die Jagd an, die „Finder“ werden auf die Fährte gelegt, dann die „Packer“ zu ſcharfer Fahrt „geſchnallt“ und bald kündet ihr helles Geläut durch den ſtillen Winterwald, daß die Rotte zerſprengt iſt und von den Hunden gejagt wird. Jetzt heißt es: kaltes Blut und ruhige Hand! Feſter packt die Fauſt den Büchſenkolben, alle Sinne ſchärfen ſich. Da wird es unverſehens in der Dickung lebendig, polterndes Brechen und das tiefe „Wuff Wuff“ eines flüchtigen Hauptſchweines kommt raſch näher, dichte Schneewolken ſtäuben auf, ein vierjähriger Keiler überfällt in wilder Flucht zwiſchen zwei im Anſchlag liegenden Schützen die ſchmale Schneiſe, dicht gefolgt von zwei „Überläufern“.*) Vier Schüſſe fallen in raſcher Folge, doch nur der Keiler und ein Überläufer bleiben im Feuer, der andere kommt mit heiler Schwarte durch.

Nicht immer aber verläuft die Jagd glatt und gefahrlos und mancher Jäger hat die furchtbaren „Waffen“ eines angekratzten wehrhaften Schwarzkittels ſchwer zu fühlen bekommen; dann wird der alte Jägerſpruch zur Wahrheit:

„Schwiegermütter, hauend Schwein,
Korn zu grob und Korn zu fein,
Fuchsgeheck und Meſſingſchlinge
Sind gar bitterböſe Dinge!“

Das höchſte und ſchönſte Weidwerk aber bleibt die Pirſch auf den geweihten Hirſch. Um Ägidi, dem Tag des Heiligen, deſſen Wahrzeichen die Hirſchkuh iſt, tritt der edle Hirſch in die Brunft. Noch ſtehen die Sterne mit ſilbernem Glanz am Himmel, wenn der Jäger vor Tau und Tag die Jagdhütte verläßt und mit lautlos gleitendem Fuß dem Brunftplatz zuſtrebt; mählich verblaßt ihr Schein, ein kalter Windhauch, des Morgens Vorbote, fährt durch die erſchauernden Baumkronen, matte Lichter zucken über den Horizont, der Tag beginnt zu grauen. Da röhrt fern im Tal ein „geringer“ Hirſch — und mit dröhnendem Schrei, heiß und herzgeladen, antwortet ganz nah in der Dickung der ſtarke Platzhirſch,**) dem des Jägers Weg und Wollen gilt. Minuten höchſter Spannung vergehen, ſtürmiſch hämmert das Herz gegen die Rippen, denn auch den älteſten Jäger ſchüttelt das Fieber, wenn der entſcheidende Augenblick naht.

Eine heidekrautbeſtandene Blöße öffnet ſich, im fahlen Zwielicht der Dämmerung erkennt das nachtgewohnte Auge ein raſch näherziehendes Rudel Kahlwild, das der eiferſüchtige Herr und Gebieter trenzend***) eng umkreiſt. Lautlos hebt der Jäger die Tritonmuſchel zum Munde und gibt mit dröhnendem Röhren den Hirſchruf. Jäh verhofft der Gewaltige, mit hocherhobenem Windfang†) ſichert er herüber und antwortet dem vermeintlichen Nebenbuhler mit wildem Kampfruf, ein breiter Strom rauchenden Atems zerflattert in der kalten Frühluft. Nun gilt's! Langſam führt der Schütze die geſtochene Büchſe zur Wange, vereinigt am heller werdenden Himmel Korn und Kimme — und hält kurz hinter das Blatt! Deutlich vernimmt er den Kugelſchlag, mit ſteiler, hoher Flucht zeichnet der Hirſch die Kugel, praſſelnd fährt das Rudel auseinander, nach allen Richtungen die Dickung flüchtig durchbrechend. Der Jäger lauſcht, nun tiefe Stille. Beruhigt kehren Herzſchlag und Atem zurück; dann wird der Anſchuß, der im Frühlicht hellroten Lungenſchweiß††) und tiefe Schaleneingriffe zeigt, mit einem Fichtenzweig „verbrochen“. Doch noch Stunden vergehen, bevor die Nachſuche begonnen werden darf, denn das getroffene Wild muß zuvor „krank“ werden, und auch die brennendſte Ungeduld kann den weidgerechten Jäger nicht verführen, es aus dem Wundbett vorzeitig aufzuſtören. Am Riemen arbeitet der Schweißhund dann die rote Fährte ruhig und ſicher aus und nach tauſend Gängen ſteht der Jäger vor dem inzwiſchen verendeten Vierzehnender.

---

*) Schwarzwild im zweiten Lebensjahre.

**) Stärkſter Hirſch auf dem Brunftplatz.

***) Leiſer Brunſtlaut des Hirſches.

†) Naſe des Hochwildes.

††) Schweiß-Blut.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober.

*** Börſenbericht. Tendenz: Stark abgeſchwächt. Die unerwartete Erhöhung des Reichsbankdiskonts von 6 auf 7 Prozent machte die Börſe nervös. Es gab Kursverluſte auf allen Marktgebieten; am geringfügigſten waren ſie bei Elektropapieren, die um 3—4 Prozent durchſchnittlich verloren. Farben waren mit einem Kursabſchlag von 7 Prozent (302 zu 295 Prozent) ebenfalls noch einigermaßen gehalten. Montanwerte büßten am meiſten ein. Einzelne Spezialwerte gingen bis um 24 Prozent zurück. Die unſichere Stimmung hielt aber nicht an, da für Spezialwerte weiterhin Intereſſe beſtand. Am Geldmarkt trat eine nennenswerte Entſpannung nicht ein. Nach dem Zahltag war tägliches Geld zwar etwas weniger gefragt, indeſſen erfuhr der letzttägige Satz von 8—9 Prozent im Zuſammenhang mit der Reichsbankdiskonterhöhung keine Ermäßigung. Monatsgeld ſtellte ſich unverändert auf 8—9 Prozent. Der Privatdiskontſatz erfuhr eine Erhöhung um $^5/_8$ Prozent auf 6$^5/_8$ Prozent für beide Sichten, iſt alſo nur $^1/_8$ Prozent niedriger als die neue offizielle Bankrate!**

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4. 10.	3. 10.		4. 10.	3. 10.
Weiz., märk.	251-255	250-254	Weizkl.f.Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Rogg., märk.	232-235	234-237	Raps	305-315	300-310
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	49-58	49-58
Braugerſte	218-265	218-265	kl.Speiſeerb.	28-31	28-31
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	21-22	21-22
Hafer, märk.	197-211	196-210	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	16,0-16,4
Mrk. ü. Not.	32,0-35,5	32,0-35,5	Leinkuchen	22,3-22,7	22,4-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	—	—
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,3	19,8-20,4
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	31,2-33,2	31,5-33,5	Kartoffelflck.	22,6-23,0	22,6-23,0

*** Butterpreiſe.** 1. Qualität 186, 2. Qualität 168, abfallende Sorten 151 Mark

*** Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratball. drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,90 bis 1,35, desgl. Haferſtroh 0,70—0,95, desgl. Gerſtenſtroh 0,70 bis 0,90, desgl. Weizenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,20 bis 1,40, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,90 bis 1,25, Häckſel 1,80—2,10, handelsübliches Heu 1,60—2,10, gutes Heu 2,40—2,75, Timothy 3,10—3,50, Kleeheu loſe 3,00—3,40, Luzerne loſe 3,20—3,60.

Getreide.

Hamburg, den 4. Oktober. **Weizen 242—250 M.,** Roggen 234—238 M., **Hafer 194—204 M.,** Sommergerſte 220—250 M., ausländiſche Gerſte 217—222 M., Mais 186—194 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Oktober.

Beſitzwechſel. Herr **Wilhelm Wolter** verkaufte ſeinen in Grünhof bei **Lentföhrden** belegenen **Beſitz** an **Hofbeſitzer** Kühling, **Hof** Krimm, bei **Brokſtedt.**

Wenn man ein Geſtändnis widerruft. Als Lagerhalter in einer Großſchlachterei in Bad Bramſtedt hatte der Schlachtergeſelle E. „lange Finger“ gemacht. Während ſeiner etwa 9monatigen Tätigkeit hatte er nicht weniger als für 1500 M. Wurſtwaren, Schinken und Därme entwendet. Die Därme im Werte von etwa 400 M. hatte er erheblich unter ihrem reellen Wert an den Darmſchleimer K. in Itzehoe verkauft. Beide mußten ſich geſtern vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter verantworten. Der Dieb, der in vollem Umfange geſtändig war, kam mit 3 Monaten Gefängnis davon, für die ihm das Gericht noch Strafausſetzung zubilligte. Anders aber erging es dem K., der ſein Geſtändnis, das er bereits der Itzehoer Polizei gegenüber abgegeben hatte, geſtern unter großem Wortſchwall widerrief. Er wollte von der unreellen Herkunft der Därme nichts gewußt haben, zumal faſt täglich fremde Leute bei ihm Därme verkauften. Dieſe Ausrede glaubte ihm das Gericht aber nicht, zumal er die Ware weit unter ihrem reellen Preis gekauft hat und er auch gewußt hat, daß E. in der Bramſtedter Großſchlachterei beſchäftigt war. Das Gericht nahm deshalb dem K. das Leugnen ſehr übel und beſchloß, daß K. die gegen ihn erkannte Strafe von einem Monat Gefängnis auch verbüßen ſoll.

Peter-Pauls-Chor. Der Peter-Pauls-Chor aus Bad Oldesloe unternimmt wie in jedem Jahre auch in dieſem Jahre eine Konzertreiſe durch Schleswig-Holſtein. Er beſteht aus 50 Kindern, Knaben und Mädchen. Dieſe ſingen Sonntag für Sonntag in ihrer Heimatkirche. Um ihnen eine Freude zu bereiten, wird in jedem Jahre eine kleine Reiſe gemacht. Die Unkoſten werden durch die Erträge der Konzerte gedeckt. — In dieſem Jahre wird der Peter-Pauls-Chor auch Bad Bramſtedt aufſuchen und am Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, eine Geiſtliche Abendmuſik veranſtalten. Der Eintrittspreis iſt auf 0,50 M. für Erwachſene und 0,25 M. für Kinder feſtgeſetzt. Programme ſind für 0,10 M. zu haben. Die Kinder werden in Bürgerquartieren untergebracht. Jedes Kind gibt ſeinem Wirt eine Ehrenkarte für das Konzert. — Dem Chor geht ein ſehr großer Ruf voraus. Er hat überall, wo er aufgetreten iſt, glänzende Kritiken bekommen. Es gibt nur wenige Kinderchöre von ſolchen Qualitäten. Wir dürfen auf eine ſchöne Feier in unſerer Kirche hoffen.

Heimatfreunde heraus!

Betrachtungen über Heimatſchutz von W. Münker.

Von Jahr zu Jahr ſchreitet die Verunſtaltung des Ortsbildes in den deutſchen Landen fort. Die Treffſicherheit unſerer Altvorderen für das Schöne, Zweckmäßige und Dauerhafte iſt dem Menſchen im haſtenden Zeitalter von Technik und ſogenannter Kultur nahezu abhanden gekommen. Wohl erwärmt man ſich in Muſeen und in Erzählungen für den Reiz der unverdorbenen Landſchaft. Wie dünn aber ſind die Reihen derer, die gewillt ſind, den Kampf gegen die zunehmende Verſchandelung des trauten Heimatbildes und gegen die Vergewaltigung der Natur zu führen.

Der neuzeitliche Architekt iſt der beſte Schützer der Heimat geworden. Aber in zahlloſen Fällen wird er nicht zu Rate gezogen oder ſein Rat in den Wind geſchlagen. So herrſcht in der Anpaſſung an die Umgebung und namentlich bei baulichen Ausbeſſerungen weithin eine ſträfliche Rückſichtsloſigkeit gegenüber der Geſamtheit.

Das Blech bedroht das Ortsbild immer mehr. Die Billigkeit iſt allein ausſchlaggebend. Schon heute gibt es Ortſchaften, wo jedes dritte bis vierte Haus von der Krankheit befallen iſt, für die der Heimatſchutz das Wort „Blechpeſt“ geprägt hat. Und erſt im Jahre 2000?

Was ließe ſich nicht alles über die Störung des Orts- und Landſchaftsbildes durch Reklame ſagen! Es kommt einem manchmal draußen vor, als ob alles Heil von Autobrennſtoffen, Margarine, Schuhwichſe, Zigaretten, Weinbrand und ähnlichen Dingen abhinge.

Wie oft wird das ganze Landſchaftsbild in unſchönſter Weiſe durch elektriſche Leitungsanlagen und unglückliche Umſchaltehäuschen geſtört. Ohne oder mit nur geringfügigen Mehrkoſten läßt es ſich bei gutem Willen machen, daß erſtere nur wenig ſichtbar gelegt und letztere dem Landſchaftsbild angepaßt werden.

Was geſchieht gegenüber dieſen offenkundigen, mannigfältigen Gefahren für das Heimatbild? Leider muß es geſagt werden: kümmerlich wenig auf der ganzen Linie!

Wer iſt nun verantwortlich? Nicht der einzelne Sünder. Er weiß es in der Regel nicht beſſer. Die Schuld trägt die Geſamtheit; jeder Deutſche ſollte Hüter ſeiner Heimat ſein; in erſter Linie aber die Geſetzgebung, die Verwaltungsbehörden und ſodann die Stellen, denen die Schärfung des öffentlichen Gewiſſens in dieſen Dingen obliegt, alſo die Heimat-, Gebirgs- und Wandervereine. Der empfehlende Hinweis auf gemeinnützige Bauberatungsſtellen ſollte etwas Selbſtverſtändliches und Alltägliches ſein. Aber auch die Schaffung von ſolchen ſteckt noch erſt in den Kinderſchuhen.

Was muß geſchehen? An erſter Stelle muß die Aufklärung ſtehen. Sie iſt Vorausſetzung für den Erfolg. Mit Wort und Bild, mit Druckerſchwärze und Rundfunk muß das Gewiſſen aller Heimatfreunde aufgerüttelt werden.

Armſtedt. Eine Hindenburg-Erinnerung beſonderer Art trägt der als „Reiter von Mars la tour“ bekannte Altenteiler H. Breiholz von hier. Als er am 18. Auguſt 1870 ſeine Gefangenen, den General Montaigue, deſſen Adjutanten und Wachtmeiſter zurückbrachte, traf er mit denſelben auf dem Verbandsplatze den ſchwerverwundeten Rittmeiſter von Hindenburg, den einzigen Bruder des Reichspräſidenten, welcher infolge der erlittenen Verletzungen während ſeines Aufenthalts dort ſeinen Heldengeiſt aufgab. Der faſt 82 Jahre alte Herr Breiholz erinnert ſich dieſes Vorfalles noch in allen ſeinen Einzelheiten ſehr genau.

Neumünſter. Wegen fahrläſſigen Meineids hatte ſich die 51jährige Frau W. aus Tungendorf zu verantworten. Während ſie im Vorjahre im Geſchäft ihres Sohnes die Kunden bediente, hatte dort ein junger Mann Wurſt und Zigaretten auf Kredit gekauft und hatte den Betrag auf den Namen Berger anſchreiben laſſen. Als nach geraumer Zeit immer noch keine Bezahlung erfolgt war, hielt man irrtümlicherweiſe den jungen Sattler Sch. für den Schuldner. Auch der Sohn der Frau W. war derſelben Meinung und nannte den Sch. in einer Verſammlung einen „Schuldenmaker“. Später ſtrengte man wegen Zahlung von 4,50 M. einen Zivilprozeß gegen ihn an, der am 14. Dezbr. 1926 zum Austrag kam. Obwohl Sch. immer wieder hoch und heilig beteuerte, daß er bei der Frau W. nichts gekauft habe und er ſomit auch nicht ihr Schuldner ſein könne, ſo behauptete Frau W. unter ihrem Eide, ihn mit aller Beſtimmtheit als den Käufer wiederzuerkennen. Die aufgrund dieſer eidlichen Ausſage erfolgte Verurteilung des Sch. machte dieſen zum Geſpött der erwachſenen Jugend Tungendorfs und veranlaßte ſogar ſeine Braut, die Verlobung mit ihm aufzuheben. Endlich aber gelang es den unentwegten Bemühungen des zu Unrecht Verurteilten, den Arbeiter W. gen. B. als Schuldner zu ermitteln, ſodaß nunmehr Frau W. wegen fahrläſſigen Meineids angeklagt wurde. Das Gericht erkannte auf eine geringe Strafe von einem Monat Gefängnis, und zwar deshalb, weil ſie von ihrem Sohne veranlaßt worden war, wegen 4,50 M. den Eid zu leiſten.

Neumünſter. Eine ſchwere Verletzung der Wirbelſäule, die höchſtwahrſcheinlich zu dauernder Lähmung führen wird, erlitt der 25jährige Arbeiter Manteuffen in den Lederwerken von Adler & Oppenheimer. Der Verunglückte war mit dem Kopf in eine Reckmaſchine geraten. — Mit Gas vergiften wollte ſich vorgeſtern morgen der betagte Kaufmann V. in der Kloſterſtraße. In bedenklichem Zuſtande wurde er dem Krankenhauſe zugeführt.

Bad Segeberg. Ein Autounfall ereignete ſich auf der Kieler Chauſſee. Einem von Bad Segeberg kommenden und nach Klein-Rönnau gehörenden Laſtkraftwagen ſprang kurz vor der Bismarckallee ein großer Hund vor die Räder und wurde zwiſchen Steuerſtange und Stoßſtange eingeklemmt. Durch dieſen Widerſtand wurde dem Chauffeur das Steuerrad aus der Hand geriſſen und der ſchwere Wagen ſauſte kurz vor einem Chauſſeebaum in den Straßengraben. Der Wagen iſt ſchwer beſchädigt, während die drei Inſaſſen mit dem Schrecken davonkamen. Für den Beſitzer des Hundes wird, wenn er nicht in der Haftpflichtverſicherung iſt, der Vorfall recht unangenehme Folgen haben.

Bargteheide. Als ein junger Mann mit einem jungen Mädchen auf dem Motorrad im hieſigen Ort die Hamburger Landſtraße paſſiert, wollte er an einer Stelle, wo an jeder Seite der Straße ein Fuhrwerk hielt, einen andern Motorradfahrer überholen. Hierbei geriet er mit ſeinem Rade ſo heftig an das eine Fuhrwerk, einen Kohlenwagen, daß er ſowohl wie das junge Mädchen zu Boden geſchleudert wurden und er außer einer Kopfverletzung einen ſchweren Schenkelbruch erlitt. Das junge Mädchen kam mit geringen Verletzungen davon.

Bargteheide. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht bei Frau Konſul Clemens, Fiſchbeker Weg, ausgeführt. Der Dieb hatte ſich durch Eindrücken einer großen Fenſterſcheibe Eingang in die Wohnung verſchafft. Entwendet ſind Silberſachen im Werte von 800 Mark.

Heide. Seit einer Reihe von Wochen wurden auf den äußerſt ſtark belebten Sonnabend-Märkten in Heide Landfrauen beſtohlen. Als Täter wurde der Polizei ein eleganter Herr bezeichnet, der nun gefaßt wurde; er beſtritt entſchieden, der Täter zu ſein. Er wurde dem Amtsgericht überführt, jedoch entlaſſen, da kein Fluchtverdacht vorliegt. Der Staatsanwaltſchaft iſt das Material zugegangen. — Stellvertr. Bürgermeiſter Schmidt konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Landesbrandkaſſe 1700 Mk. überwieſen hatte, die für die Feuerwehr Verwendung finden ſollten

Satrup. Abends brach im benachbarten Flatzbyholz im Beſitz des Landwirts Jeſſen Feuer aus, das das Wohnhaus und die Wirtſchaftsgebäude bis auf die Grundmauern einäſcherte. Mit verbrannt iſt die geſamte Ernte, während das Inventar größtenteils gerettet werden konnte. Das Feuer iſt beim Dreſchen entſtanden.

Hohenweſtedt. Die ſeinerzeit in Konkurs geratene Norddeutſche Faßfabrik-A.-G. hier wurde jetzt nach mehrjährigem Stilliegen von einer Rendsburger Firma erworben, angeblich für 70 000 Mark. Ueber die weitere Verwendung der Fabrik verlautet noch nichts Beſtimmtes. Früher fanden hier zirka 50—60 Arbeiter Beſchäftigung.

Kappeln. Die Ernte kann in hieſiger Gegend als beendet angeſehen werden. Korn und Buchweizen wurden in verhältnismäßig guter Beſchaffenheit hereingebracht. Zurzeit iſt man mit der Kartoffelernte beſchäftigt, die allerdings infolge der feuchten Witterung einen Mindererertrag liefert. Die Preiſe ſchwanken zwiſchen 4,50 bis 6 Mark je Zentner. Stellenweiſe iſt mit der Ausſaat des Winterkorns begonnen worden. Durch den erneut einſetzenden Regen erleiden die landwirtſchaftlichen Arbeiten eine unerwünſchte Verzögerung. Der Ertrag des Torfſtichs iſt gleich Null, da der Sommer kein anhaltendes Trockenwetter brachte. Kohl und Rüben haben durch Näſſe und Ungeziefer gleichfalls ſehr gelitten, ſodaß auch hier anziehende Preiſe vermerkt werden.

Barmſtedt. Am Sonntag vormittag wurde durch eine kurze Anſprache des Bürgermeiſters Greve die ſeitens der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Barmſtedt in die Wege geleitete und vom Deutſchen Hygiene-Muſeum ausgeführte Ausſtellung über Geſundheitspflege eröffnet. Im Anſchluß hieran fand eine allgemeine Beſichtigung der Ausſtellung ſtatt, bei welcher Dr. Frieben die näheren Erläuterungen gab. Die Ausſtellung, die bis zum 9. Oktober andauert, bietet für jeden Beſucher Sehenswertes, ſodaß aus der Stadt und Umgegend die Ausſtellung ſtark beſucht werden wird. — Bei dem Einbruchsdiebſtahl im Stationsgebäude der Elmshorn-Barmſtedt-Oldesloer Eiſenbahn-A.-G. wurden vier Geldtaſchen mit rund 2300 Mk. Inhalt erbeutet. Man hat kürzlich dieſe Taſchen, ihres Inhalts beraubt, auf einer Koppel hinter einem Knick in Großendorf gefunden. In der fraglichen Nacht wurden bekanntlich hier zwei Perſonen geſtellt, die im Verdacht eines Diebſtahls ſtanden. Nach Anruf ergriffen beide die Flucht. Bei der Aufnahme der Verfolgung wurden auf einen der Täter mehrere Schüſſe abgegeben, von denen einer getroffen haben muß. Die Polizei hofft, unter Mithilfe der Oeffentlichkeit, Perſonen, die nach dem 30. Auguſt 1927 mit Schußverletzungen bekannt geworden ſind, und die mit der im Zuſammenhang ſtehen können, zur Anzeige zu bringen.

Lügumkloſter. Die neuerbaute Bahn Rotenkrug—Lügumkloſter wurde durch den Verkehrsminiſter Stensballe eingeweiht. Ein Sonderzug brachte eine große Reihe von Feſtgäſten, darunter viele Landstings- und Folketingsabgeordnete, nach Lügumkloſter. Auf den verſchiedenen Stationen hatten ſich zahlreiche Bewohner eingefunden, die das Einlaufen des Zuges erwarteten. Hauptſtationen befinden ſich in Hellewatt und Bredſtedt. Auf den andern Stationen ſind nur kleine Halteſtellen eingerichtet. Die neue Bahnſtrecke iſt etwa 27 Kilometer lang. Der Bau hat 2 Jahre beanſprucht. Die Bahn ſtellt eine neue wichtige Verbindung zwiſchen dem Oſten und Weſten des Landes dar. Beſonders erhofft die Geſchäftswelt in Apenrade von der Bahn eine Erweiterung ihrer Beziehungen.

Brunsbüttelkoog. Ein ſchwerer Weſtſturm wütete Sonntag und Montag in der Nordſee. Zahlreiche Schiffsunfälle ſind zu verzeichnen. In der Außeneider ſtrandete das neuerbaute Motorſchiff „Ingeborg Menge“, das von Wilhelmshaven nach Hamburg in Ballaſt fuhr. Ein Mann der Beſatzung iſt ertrunken. Bei dem Feuerſchiff „Elbe 3“ ſtieß nachts der deutſche Dampfer „Borghild“ aus Stettin auf der Fahrt nach Hull mit dem holländiſchen Dampfer „Yſſel“ von Rotterdam nach Uleaborg beſtimmt, zuſammen. „Yſſel“, erlitt größeren Plattenſchaden. „Borghild“ hatte den Verluſt eines Ankers zu beklagen. „Yſſel“ wurde in Brunsbüttelkoog unterſucht, erhielt eine Seefähigkeitsbeſcheinigung und ſetzte die Reiſe fort. Bei Blawmannshuk treibt der däniſche Regierungsdampfer „Hermod“ in Seenot. Der von Cuxhaven entſandte Bergungsdampfer „Wotan“ lief, ohne „Hermod“ gefunden zu haben, Helgoland an. Der Oelleichter „Theodor“, mit einer Ladung von 2000 Tonnen Oel von Newcaſtle nach Bergen in Norwegen unterwegs, ſtrandete und zerbrach dabei. Die aus ſieben Mann beſtehende Beſatzung flüchtete in die Takelage, wurde aber durch die Sturmflut fortgeſpült und ertrank. Der Seeſchlepper „Fairplay VIV.“, der den Leichter geſchleppt hatte, konnte keine Hilfe bringen.

Büſum. Auf Antrag des Verbandes der Fabrikarbeiter Hamburg fand vor dem Schlichtungsausſchuß Neumünſter ein Termin ſtatt zwecks Abſchluß eines Tarifvertrages für die Krabbenſchäler von Büſum, Marne, Tönning und Umgegend mit den dafür in Betracht kommenden Firmen. Nach mündlicher Verhandlung wurde vom Vorſitzenden des Schlichtungsausſchuſſes folgender Bericht bekanntgegeben: Die Verhandlung wird vertagt. Den Arbeitgebern wird aufgegeben, Vorſchläge über eine Regelung der Arbeitsbedingungen und der Lohnſätze bis zum 15. November dem Schlichtungsausſchuß einzureichen. Den Arbeitgebern wird ein Exemplar des Tarifvertragentwurfes des Verbandes der Fabrikarbeiter zugeſtellt.

Apenrade. Eine neue Radium-Quelle? Apenrade ſcheint bezüglich des Vorhandenſeins von radiumhaltigen Quellen beſonders begünſtigt zu ſein. Der Kaufmann Michelſen hatte neuerdings das Glück, auf ſeinem Grundſtück nördlich Apenrade eine Quelle zu entdecken, die hochprozentig radiumhaltig ſein ſoll.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zuſammentritt des Preußiſchen Landtags.)

Berlin. Die Vollverſammlung des Preußiſchen Landtags wird am 11. Oktober zuſammentreten und vier bis fünf Tage beraten. Danach wird ſofort der Hauptausſchuß zuſammentreten und in der vierzehntägigen Pauſe die Beamtenbeſoldungsvorlage durchſprechen. In einem anderen Ausſchuß wird über die Hochwaſſer- und Ernteſchäden verhandelt werden, da auch dieſe Fragen möglichſt ſchnell im Plenum vorgelegt werden ſollen.

Sechs Monate Gefängnis für Landrat Krüger.

Hannover. In dem Diſziplinarverfahren gegen den ehemaligen Landrat des Kreiſes Linden, **Hans Krüger**, wurde das Urteil gefällt. Krüger erhält wegen Untreue und Amtsunterſchlagung ſechs Monate Gefängnis. Er war früher Mitglied der Sozialdemokratiſchen Partei und vorübergehend **Miniſterpräſident** in Mecklenburg-Schwerin.

Der Prozeß gegen die Zentrale der K. P. D. vertagt.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht ſollte am Dienstag der Hochverratsprozeß gegen neun Mitglieder der Zentrale der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands verhandelt werden. Senatspräſident Niedner ſtellte zu Beginn der Verhandlung feſt, daß die Angeklagten nicht erſchienen ſind. Die Angeklagten ſind, mit Ausnahme von zwei (Lindau und Schumann), Parlamentarier. Nachdem der Vertreter der Reichsanwaltſchaft feſtgeſtellt hatte, daß die walt Obuch für ſämtliche Angeklagten den Antrag auf Aufhebung des angeſetzten Termins. Oberreichsanwalt Werner wies darauf hin, daß er gegen die Abgeordneten nach dem Geſetz keine Anträge ſtellen kann, behielt ſich aber vor, dies beim Parlament zu tun. Gegen die Angeklagten Schumann und Lindau beantragte er, Vorführung anzuordnen. Nach mehrſtündiger Beratung verkündete der Präſident Niedner folgenden Beſchluß: Die Hauptverhandlung wird bis auf weiteres vertagt. Die Anſetzung eines neuen Termins wird erſt erfolgen, wenn die Durchführung des Prozeſſes mit allen zu Gebote ſtehenden Zwangsmaßregeln vom Parlament geſichert iſt Auch die Vollſtreckung eines Urteils ſoll geſichert ſein. Ferner wird beſchloſſen, die Vorführung der beiden Angeklagten Lindau und Schumann zum nächſten Termin anzuordnen.

Zwiſchenfall bei der Eröffnung des Däniſchen Reichstags.

Kopenhagen. Bei der Reichstagseröffnung demonſtrierten zwei junge Kommuniſten, indem ſie Schimpfworte gegen die Regierung ausſtießen und Plakate in den Saal warfen. Beide wurden verhaftet

Spiel und Sport.

Sp. **Die Fertigſtellung des Amſterdamer Stadions.** Aus dem Jahresbericht des Komitees für die Vorbereitung der Olympiſchen Spiele 1928 in Amſterdam geht hervor, daß der Stadionbau bereits ſoweit vorgeſchritten iſt, daß mit der Überdachung der Anfang gemacht werden kann. Es ſoll übrigens verſucht werden, die Ergebniſſe ſofort nach Beendigung der einzelnen Wettbewerbe radiotelegraphiſch der ganzen Welt zu übermitteln.

Sp. **Vier Kanalſchwimmerinnen für 1928.** Ein Kanalſchwimmen für Damen ſoll im nächſten Jahr unter Beteiligung von Frau Corſon, Frl. Jenſen-Dänemark, Frau Sion-Frankreich und der Deutſchen Frau Vierkötter (früher Frl. Döbler) vor ſich gehen.

Sp. **Tod im Boxkampf.** Der 25jährige Berufsboxer Arnaldo Olivieri iſt während eines Boxkampfes in Mailand bewußtlos zuſammengebrochen und in der gleichen Nacht an einer Gehirnblutung verſtorben. Eine Unterſuchung dieſer Angelegenheit iſt eingeleitet.

Sp. **Paolino ſucht Ruhe.** Der Schwergewichtseuropameiſter Paolino kehrt Ende November nach Europa zurück, um ſich hier zwei Monate auszuruhen. Die neue Amerikareiſe tritt der Spanier dann im Februar kommenden Jahres an.

Große
Landverpachtung und Inventarauktion in Wiemersdorf.

Am **Sonnabend, den 8. Oktober**, mittags 13 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn **Julius Schnoor** in **Bad Bramstedt** das gesamte lebende Inventar des Herrn **Adolf Harbeck** in **Wiemersdorf** in der Gastwirtschaft des Herrn Heinrich Stäcker, daselbst, öffentlich meistbietend versteigern:

30 Stück Hornvieh, darunter 9 prima Milchhühe, 3 Kalbstarken, 7 zweijährige, 11 einjährige Rinder.

2 Fohlenstuten, eine dreijährige Stute.

Besichtigung 2 Stunden vorher. Kredit nach Uebereinkunft.

Abends 20 Uhr werden die Ländereien in Gesamtgröße von 43 ha. in einzelnen Parzellen auf 5 Jahr in der Gastwirtschaft des Herrn **August Schümann** in **Wiemersdorf** verpachtet, darunter ca. 8 ha. Wiesen, 16 ha. Weiden, 19 ha. Ackerland.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Kaltenkirchen, den 27. Sept. 1927
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer

Gesucht zum 1. 11. ein ordentliches
Mädchen
Frau Delfs, Wiemersdorf.

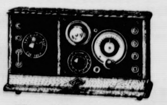
Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Prima gereinigten Saatroggen
gibt billigst ab
Heinr. Fick, Tel. 4.

Herbst- und Winter-
Hüte
in großer Auswahl vorrätig
(billige Preise)
Wilhelmine Blinckmann
Daselbst wird noch Unterricht im
Weißnähen
erteilt.

Kainit
Thomasmehl
ged. Knochenmehl
gibt billigst ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. 4.

Sachsenwerk



Einröhrengerät
Alleinvertreter für Bad Bramstedt und Umgegend **J. G. SCHLAPKOHL.**

Kartoffel- Körbe
Mulden
Forken
Haken
Hermann Schröder.

Henko
Henkel's
Waſch-und

Das Waſſer aus Ihrer Leitung
iſt — wie jedes Leitungswaſſer — hart.
Dieſe Härte iſt beim Waſchen ſehr ſtörend:
ſie hemmt die Wirkung des Waſchmittels,
verhindert eine kräftige Schaumbildung und erſchwert das Waſchen!

Weiches Waſſer für die Wäſche
iſt deshalb unbedingt erforderlich

Verrühren Sie jedesmal, bevor Sie die Lauge bereiten, einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in dem mit kaltem Waſſer gefüllten Waſchkeſſel. — Dadurch wird alle übermäßige Härte des Waſſers beſeitigt. Sie erhalten das ſchönſte weiche Waſſer und haben die Sicherheit, das Waſchmittel voll auszunutzen.

Henko Henkel's Waſch- u. Bleich-Soda!
— Seit über 50 Jahren bewährt! —

Auch zum Einweichen der Wäſche, zum Putzen und Scheuern gibt es nichts vorteilhafteres als Henko. — Nur in Originalpackung, niemals loſe.

Freiwill. Feuerwehr Fuhlendorf
Zu dem am Freitag, 7. Oktober, ſtattfindenden
BALL
werden Freunde und Kameraden herzlichſt eingeladen.
Der Feſtausſchuß und H. Humfeldt.

Handwerkerbund.
Verſammlung
am Donnerstag, dem 6. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Herrn W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Vortrag von Herrn Diplom-Volkswirt Maas, Segeberg, über die Streitfrage im Baugewerbe betreffs Bezahlung der Lehrlinge
3. Bericht über die Verbandstage
4. Gewerbesteuer
5 Sonstiges

Der Vorstand

Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers von 4—7 Uhr nachm. bei Frau Dehn am selben Tage

4—5 Stück
Jungvieh
nimmt in
Futter
N. Ihle.

Kuh- und Kälberketten
empfiehlt **S. S. Peters.**

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Kartoffelſortier-Maſchinen
für Handbetrieb 80.— RM.
empfiehlt **Herm. Schröder.**

Bierquelle
Sonnabend, den 15. Oktober, abends 8 Uhr:
Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein **Lund.**

Täglich
frische Bücklinge
Jul. Schulze.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken herzlichst
Willy Seller und Frau
Anna, geb. Hahn.

Auto-Omnibus-Fahrt
nach
Kaltenkirchen
zum Jahrmarkt
Donnerstag, den 6. Oktober.
Ab Bad Bramstedt (W. Fuhlendorf) **14 und 16 Uhr**
ab Kaltenkirchen (Ohem's Gasthof) **22 und 24 Uhr.**
Fahrpreis hin u. zurück 1.20 M.
Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt G. m. b. H.

Bramstedter Turnerschaft.
Monatsverſammlung
der Damenabteilung
Donnerstag, 20 Uhr, bei Lembcke.

Prima fettes
Hammelfleisch
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
Donnerstag morgen
fr. Bratwurst
Johann Osterhoff.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt **Johannes Petersen, Solbad-Drogerie**

Paulsen liefert **erstkl. Betten.**

Verbesserte Packung

erleichtert den Gebrauch. Spielend öffnen Sie durch einfache Drehung des Hebels die Erdal-Dose. Wie die unübertreffliche Güte der Creme, stellt Sie nun auch die Packung zufrieden.

Erdal
Marke Rotfrosch
war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.

Sport.

damer Stadions. Aus dem
e Vorbereitung der Olym
geht hervor, daß
ſchritten iſt, daß mit der
erden kann. Es ſoll übri-
s ſofort nach Beendigung
otelegraphiſch der ganzen

r 1928. Ein Kanalſchwim-
lant unter Beteiligung von
art, Frau Sion-Frankreich
(früher Frl. Döbler) der

rige Berufsboxer Arnaldo
rkampfes in Mailand
in der gleichen Nacht an
Eine Unterſuchung dieſer

chwergewichtseuropameiſter
h Europa zurück, um ſich
ie neue Amerikareiſe tritt
mmenden Jahres an.

freundlich erwiesene
samkeiten anläßlich un-
Hochzeit
herzlichst
y Seller und Frau
Anna, geb. Hahn.

-Omnibus-Fahrt
nach
tenkirchen
n Jahrmarkt
tag, den 6. Oktober.
Bramstedt (W. Fuhlen-
14 und 16 Uhr
kirchen (Ohem's Gast-
22 und 24 Uhr.
hin u. zurück 1.20 M.
esellschaft Bad Bramstedt
G. m. b. H.

Bramstedter
Turnerschaft.
atsversammlung
er Damenabteilung
g, 20 Uhr, bei Lembcke

Prima fettes
mmelfleisch
weinefleisch
asenfleisch
nnerstag morgen
Bratwurst
Johann Osterhoff.

arben
und trocken, empfiehlt
Petersen, Solbad-Drogerie

ulsen liefert
tkl. Betten.

ackung
chtert den Gebrauch.
lend öffnen Sie durch
die Drehung des He-
die Erdal-Dose. Wie
unübertreffliche Güte
Creme, schließen Sie nun
die Packung zufrieden.

al
sch
ssern, deshalb
ssere Packung.

Ein Serum gegen Kinderlähmung.

Wichtige Mitteilungen auf der Wiener Hygienekonferenz.

Von der Kinderlähmung iſt immer noch mehr die Rede, als uns lieb ſein kann. Noch immer kommen Nachrichten, die erkennen laſſen, daß die epidemiſch auftretende Krankheit noch nicht im Abflauen begriffen iſt, ſondern im Gegenteil ſich hier und dort noch auszubreiten ſcheint. In den letzten Tagen erſt iſt über neue Krankheitsherde berichtet worden. Das veranlaßte die Völkerbundkommiſſion für Kinderhygiene, die in Wien zu einer Konferenz zuſammengetreten war, ihren urſprünglichen Arbeitsplan zu erweitern und ſich in ihrer Schlußſitzung eingehend mit der Lähmungsepidemie zu befaſſen. Profeſſor Pirquet erklärte, daß es dringend notwendig ſei, zum mindeſten eine Lokaliſierung der Epidemie anzuſtreben. Er beantragte dann, das vom Paſteur-Inſtitut in Paris hergeſtellte Serum gegen die ſpinale Kinderlähmung unter ſorgfältiger wiſſenſchaftlicher Kontrolle anzuwenden und ſeine Wirkſamkeit zu prüfen. Der Pariſer Profeſſor Debré wies darauf hin, daß das Serum bisher nur in kleinen Mengen vorhanden geweſen ſei: es ſtamme von Affen und die Gewinnung ſei infolgedeſſen mit unvergleichlich höheren Koſten verbunden als die Gewinnung eines Serums, das von Pferden ſtamme. Noch ſchwieriger ſei es, das ſogenannte Rekonvaleſzentenſerum, das heißt das Serum von Menſchen, die die Krankheit überſtanden haben, und das dann zur weiteren Behandlung neuer Krankheitsfälle dienen ſoll, zu beſchaffen. Immerhin aber ſollte nach Möglichkeit der vom Profeſſor Pirquet beantragte Verſuch mit dem Serum bei der jetzigen Epidemie durchgeführt werden. Nach längeren Erörterungen beſchloß die Kommiſſion für Kinderhygiene, im Einvernehmen mit der großen Hygienekommiſſion des Völkerbundes Sachverſtändige nach den Infektionsherden in Sachſen und Rumänien zu entſenden. Es wurde für die Sachverſtändigenkommiſſion ein Arbeitsplan, nach dem ſie ihre Unterſuchung durchführen ſoll, entworfen.

Winterkleidung der Tiere.

Von Artur Iger.

Daß Mutter Natur die in der Freiheit aufwachſenden und dort lebenden Tiere beſonders gegen die Unbilden der Kälte ſchützt, iſt allgemein bekannt. Standvögel und Säugetiere ziehen bei dem jetzigen Beginn der rauheren Jahreszeit ihr Winterkleid an. Selbſt unſer beſcheidener Freund Lampe wechſelt mit ſeinem Mantel, wenn's ihm draußen etwas ungemütlich wird. Der Händler, der Haſenfelle aufkauft, achtet ſehr genau darauf, ob es Sommer- oder Winterfelle ſind. Noch ſtärker ſind die Unterſchiede in der Güte der Felle bei denjenigen Pelztieren, deren Verbreitungsgebiet ein ſehr großes iſt, wie z. B. beim Fuchs und beim Marder. Vom Fuchs der deutſchen Tiefebene bis zum Silberpolarfuchs läuft eine lange Stufenleiter der Fellqualität; die wertvollſten Bälge haben etwa den achtzig- bis neunzigfachen Wert der geringwertigſten.

Je rauher das Klima, deſto größer ſind die Unbilden, denen die Tierart ausgeſetzt iſt, deſto kräftiger und vollkommener iſt auch ihre natürliche Bekleidung. Der erſte Preis in der Winterausrüſtung aller Säugetiere iſt wohl dem Renntier zuzuerkennen. Bei ſeinen Wanderungen durch ungeſchützte Gebiete muß dieſer Hirſch des hohen Nordens Stürmen und Schneewehen oft wochenlang ſtandhalten. Das kann er aber auch dank ſeiner dichten Behaarung, die den Körper faſt luftdicht gegen die herniederpraſſelnden Schneemaſſen abſchließt. Der verhältnismäßig dünne Vorderhals iſt durch eine dichte Mähne noch beſonders geſchützt; das Tier hat damit einen „Pelzkragen“, wie ihn ſich mancher wünſchen möchte. Solchen Pelzkragen hat der Moſchusochſe nicht nötig, obgleich ſeine Heimat auch nördlich des 60. Breitengrades liegt. Iſt doch ſein Hals kurz und gedrungen, gleichſam als wäre der mächtige Kopf unmittelbar in den Rumpf eingebaut. Dafür iſt aber auch ſein Körper in eine Pelzdecke von außergewöhnlicher Stärke gehüllt. Die Haare des dichten Felles ſind oft über einen halben Meter lang und ziehen ſich ſogar ganz dicht über den Vorderſchädel und die Ohren. Dieſe natürlichen Ohrenſchützer und der langhaarige dunkelbraune Pelzmantel machen das Tier auf ſeinen weiten Wanderungen durch die Eisgefilde Grönlands ſelbſt gegen die ſchlimmſten Schneewehen gefeit.

Einen Kälteſchutz ganz beſonderer Art beſitzen die Robben. Sie würden ſonſt auch wohl kaum ſtundenlang auf einer Schneedecke oder einer Eisſchicht ruhen können, ohne daß es offenſichtlich ihrem Wohlbefinden irgendwie Abbruch tut. Selbſt die dichteſtbehaarten Tiere würden, wenn man ſie ſtundenlang aufs Eis legte, der Kälte unterliegen. Die Seehunde ſind aber gegen Kälteübertragung ſo gut wie abgeſchloſſen. Ihr Wintermantel iſt nämlich noch extra gefüttert; und zwar mit einer mehrere Zoll dicken Speckſchicht. Als Beweis dafür, wie ſtark abſchließend dieſe Speckſchicht wirkt, führt Dr. Kurt Flöricke auf Grund ſeiner Beobachtung an, daß Robben, die mehrere Stunden nach der Tötung aufgebrochen wurden, im Innern des Körpers Backofentemperatur zeigten. Kein Wunder, wenn ſich dann dieſe merkwürdigen arktiſchen Lebeweſen in Schnee und Eis ſo wohl fühlen. Der Biberſeehund, der beſonders in Alaska und auf den Shetlandinſeln anzutreffen iſt, muß ſeinem Äußeren nach als der Elegant unter den Robben angeſehen werden. Zum Unterſchied von ſeinen unbepelzten Artgenoſſen darf er über der Speckſchicht einen dichtbeharrten Samtmantel tragen.

Beim Winterſchutz der Vögel hat die gütige Allmutter Natur auch auf deren ſchwache Stelle, die Füße, Rückſicht genommen. Vermöge der feinen Knochenbildung ſind die meiſten Vogelarten im Geläuf beſonders empfindlich. Die überwinternden Hühnerarten, wie Birk- und Auerhahn, haben ein weiches Federkleid über die Läufe gezogen, ja, bei den im hohen Norden lebenden Vögeln ſind die Füße einſchließlich der Zehen in dichte Befiederung gehüllt. Auch unſere im Hochgebirge lebenden Schneehühner bekommen zum Winter ein Paar ſolcher molligen Pelzſchuhe.

Wenn ſich der Menſch für teures Geld einen Pelz anſchaffen will, preiſt ihn oft der Verkäufer als von lebenslänglicher Haltbarkeit an. Das geht zwar nicht immer in Erfüllung. Unſere Tierwelt indeſſen iſt beſſer daran, als wir Menſchen. Sie bekommt ihre Pelzausrüſtung unmittelbar bei eintretendem Bedarf. Und die Tiere der Zone des ewigen Eiſes haben ihn auch wirklich lebenslänglich.

Auf dem Wochenmarkt.

Die Hausfrauen kaufen ein. Gehen bedächtig von Stand zu Stand, fragen hier, fragen dort und kaufen dann. Ich pilgere zwiſchen den Ständen umher. Soeben legt eine Frau die gekaufte Gurke in ihren Korb, obenauf, vielleicht ganz unbewußt, das Geldtäſchchen. Eine Hand in der Hoſentaſche, ſchlendert hinter ihr her ein junger Mann, gleichmütig, ein Liedchen zwiſchen den Zähnen pfeifend. Plötzlich, ich bemerke es und ſchaue aufmerkſam hin, macht er blitzſchnell eine Bewegung mit der rechten Hand, greift in den Marktkorb der Frau und hat mit ſicherem Griff das Geldtäſchchen herausgeholt. Mit ebenſolcher Geſchicklichkeit verſchwindet es in ſeiner Rocktaſche. Ich hatte Mühe, den nur Sekunden dauernden Vorfall zu beobachten, ſo ſchnell wickelte ſich alles ab. Die Frau hatte nicht das geringſte bemerkt, wäre zweifelsohne bis zum nächſten oder übernächſten Stand gegangen, hätte gekauft und dann vielleicht erſt ihr Geldtäſchchen vermißt. So konnte ich die „guten Abſichten“ des Genoſſen der Langfingerzunft vereiteln helfen. Der Frau aber machte ich verſtändlich, daß ſie ſich durchaus nicht zu wundern brauche. Warum nahm ſie nicht, warum nicht alle anderen, ob auf dem Markte oder ſonſtwo, die Börſe in die Hand? „Gelegenheit macht Diebe.“ Es würden jedenfalls nicht im entfernteſten ſo viele Taſchendiebſtähle vorkommen, wenn durch die Unachtſamkeit der Frauen den Beutehungrigen die Verſuchung nicht ſo leicht gemacht würde.

erko.

☐ **Der Poſtverkehr mit Sowjetrußland.** Nach einer Mitteilung der Poſtverwaltung der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken gehen daſelbſt häufig Briefe mit zollpflichtigem Inhalt ein, obwohl ſolche Sendungen unzuläſſig ſind. Die Sendungen werden nach dem Aufgabeort zurückgeſandt. Ferner haben die ruſſiſchen Verzollungsſtellen bemerkt, daß eine große Zahl von Sendungen von den Abſendern in der Aufſchrift mit dem Vermerk „Inliegend Photographien“ verſehen wird, die jedoch Strümpfe, Krawatten, Spitzen, kleine Stoffſtücke, aber keine Photographien enthalten, und daß zuweilen kleine Kurzwaren zwiſchen den Rahmen und die Photographie zu dem Zwecke gelegt werden, um die Waren den Zollbehörden zu verbergen. Sendungen dieſer Art werden nach den ruſſiſchen Zollbeſtimmungen beſchlagnahmt. Es wird daher dringend geraten, keine Briefſendungen mit zollpflichtigem Inhalt nach der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken abzuſchicken.

Spiel und Sport.

Sp. **Fußballverbandsſpiele im Reich.** Die Fußballverbandsſpiele im Reich brachten wieder allerhand Überraſchungen. In Berlin wurde Viktoria vom Spandauer Sportverein 3 : 4 geſchlagen. In Weſtdeutſchland erlitt der langjährige Weſtfalenmeiſter Arminius-Bielefeld eine 1 : 2-Niederlage durch Union Herford.

Sp. **Überraſchungsſieg in Hoppegarten.** Einen Überraſchungsſieg landete beim Hoppegartener Rennen „Palü“ des Herrn Haniel (Bleuler) im Wallenſteinrennen, dem Hauptrennen des Tages von 10 400 Mark über 2400 Meter. Der infolge eines Maſſenſturzes bandagierte Otto Schmidt führte „Aurelius“ noch auf den zweiten Platz. 434 : 10 zahlte der Toto für den Sieger.

Sp. **Radrennen in Breslau.** Den Goldpokal von Breslau, ein Dauerrennen über 100 Kilometer, gewann der von Krüger geführte Hannoveraner Möller in 1 : 28 : 27,1 vor dem Holländer Snoek, Krewer, Thomas und Sawall.

Sp. **Schmelings Sieg und Wandlung.** Bei den Boxkämpfen in der Dortmunder Weſtfalenhalle konnte der Europa- und deutſche Meiſter im Halbſchwergewicht, Schmeling (164,1), den früheren Europameiſter Clement-Schweiz (151,2) durch eine Serie ſchwerer Treffer in der ſechſten Runde zur Aufgabe zwingen. Schmeling kann nach ſeiner eigenen Erklärung das Halbſchwergewicht nicht mehr bringen und wird den Titel wohl abgeben, um nunmehr im Schwergewicht zu kämpfen.

Sp. **Fritz von Opel ſiegt als Motorbootfahrer.** Die Motorbootmeiſterſchaft des A. D. A. C., die auf dem Templiner See ausgetragen wurde, gewann Fritz von Opel mit „Opel II“ vor „Urſel VII“, die mehrere hundert Meter zurück als zweites Boot folgte.

Sp **Schwimmwettkämpfe in Wien.** Arne Borg ſtartete in Wien im 100 Meter Freiſtil und blieb in 59,4 Sek. unter der bisherigen europäiſchen Beſtleiſtung. Die öſterreichiſche Damenrückenmeiſterſchaft gewann Frl. Hedy Bienenfeld vor Frl. Fleiſcher. Einen neuen Rekord gab es in der 3×100-Meter-Lagenſtaffel durch den J. W. A. S. C. mit 3 : 48,6.

Sp. **Deutſche Fußballniederlage im Ausland.** Das Fußballänderſpiel Dänemark—Deutſchland, welches in Kopenhagen vor 35 000 Zuſchauern ausgetragen wurde, brachte der deutſchen Mannſchaft eine 1 : 3-Niederlage.

Sp. **Deutſche Leichtathleten in Paris.** Corts Sieg im 100-Meter-Lauf bildete den Haupterfolg des Starts deutſcher Leichtathleten in Paris. Er ſchlug in 11,2 den Franzoſen Sylveſtre und van den Berghe-Holland. Engelhardt mußte im 800-Meter-Lauf hinter dem glänzend laufenden Martin (1 : 55,8) mit dem zweiten Platz vor ſeinem Landsmann Merkel vorliebnehmen. Der einzige, der Martin überlegen zu ſein ſcheint, iſt Dr. Peltzer.

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Freitag, 7. Oktober.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Auguſt, Graf von Platen.** Mitw.: Charl. Chriſtann und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel, Hamb.): **Mozart-Ouvertüren.** Noragorcheſter. Leit.: Hans Döring. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Friedr. Noack, Freiburg i. B.: Das Deutſchtum in Rom. Geleſen von John Hellmann. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Cimbal, Altona: Der Derbgeſunde und der Nervöſe — wer von beiden iſt ſtärker? * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Vorgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 19.25 Schwerin (Hamb., Bremen, Kiel): Dr. M. Kramer, Roſtock: Einige Winke zur diesjähr. Herbſtbeſtellung. * 19.30 Hannover (nur Hann.): Übertragung a. d. ſtädt. Opernhaus: „Fidelio“, Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven. Muſik. Leit.: Generalmuſikdir. Prof. Kraſſelt. * 20.00 Hamburg (Hamb., Bremen, Kiel): Vortr. von Mirjam Horwitz, Direktorin der Hamburger Kammerſpiele: Was heißt Regieführung? * 21.00 Hamburg

---

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

59) (Nachdruck verboten.)

„Wer hat denn das wieder geſchafft, ihr Dreckſpatze? . . . Ich will euch lehren!“ Aber eigentlich war es ihm gleich.

Er war erſchöpft. Er trat ins Freie. In einen einſamen Winkel hinaus. Den kannte er. Er ſagte ſich: Da hat damals der Lausbub, das Wernerche, in der Laubenkolonie gehockt, wie er ſich vor mir verſteckt hat . . . Damals . . . der Bub war groß geworden . . . anders als man dachte . . . Stärker. Und in Leopold Winterhalter eine unbeſtimmte Ahnung: In dir wohnt etwas, Werner, was ich nicht kenne und nicht verſteh, und das iſt das Stärkere und hebt dich über mich . . .

Er ſchüttelte den Kopf. Er blickte in die Höhe. In den Lüften war ein Sauſen und Brauſen. Ein Ton, wie er ihn nie in ſeinem Leben gehört. Es kam raſch näher. Verworrener Jubel von Menſchenſtimmen klang darin. Fern läuteten die Glocken. Etwas Unwahrſcheinliches, Rieſenhaftes erſchien plötzlich weiß am Himmel, hart über der Fabrik. In ſtürmender Fahrt flog der Zeppelin zum erſtenmal, pfeilgerade wie ein Zugvogel, über die Stadt gen Norden. Die Propeller rauſchten. Es ſummte und dröhnte. Dort oben in der bezwungenen Luft ſtampfte derſelbe Motor, wie man ihn hier unten baute. Leopold Winterhalter nahm den Hut ab und ſchaute dem raſch entfliehenden weißen Wunder nach. Er ſetzte ſich hin. Die Erſcheinung in der Höhe hatte ihm Troſt gegeben. Eine Erkenntnis über die Nützlichkeit ſeines Lebens hinaus: Wenn ich auch jetzt verbraucht bin — auch ich hab das meinige getan. Auch ich war nicht umſonſt auf deutſcher Erde und geh in ihr zur Ruh! Auch ich hab, für mein Teil, mitgekämpft und mitgearbeitet in unſerer großen Zeit. Mögen nun andere kommen und es beſſer machen. . . . Mein Sohn . . .

Er ſchloß die Augen. Er ſchlief. Der Donner ſeiner Maſchinen um ihn ſang ihn zur Ruhe. Einmal noch machte er eine Bewegung . . . „Wernerche . . . biſt du da . . . .?“

Die Sonne flimmerte . . . Stille . . .

Werner Winterhalter ging langſam dahin. Er fühlte, nach dem tagelangen, ſauſenden Luftzug der Fahrt, zum erſtenmal das Brennen der Hundstagshitze auf Stirn und Wangen. Eine träge, einlullende Schwüle . . . Nein . . . er richtete ſich auf . . . jetzt nicht . . . Mit feſtem Schritt trat er in ſein Haus, befreite ſich vom Landſtraßenſtaub und fragte dann nach ſeiner Frau.

Sie kam eben aus der Stadt zurück, ſchlank, ganz in Weiß, einen mächtigen, roſenumkränzten Strohhut ſchräg auf dem ſchönen blonden Kopf. Draußen hielt die Equipage. Ihr Neueſtes waren jetzt Pferde. Sie kutſchierte eigenhändig ein Schimmelgeſpann, ſaß morgens vor Tag und Tau im Sattel, lief ſpät abends noch in den Stall und maß die Temperatur des Trinkwaſſers im Kübel. Alles, was Motor hieß, ſtrafte ſie neuerdings mit ſtiller Verachtung, in bewußtem und gewolltem Gegenſatz zu ihrem Mann, tat auch jetzt, als ahnte ſie gar nichts von dem Rennen und ſeinem Ausgang, und flitzte mit einem flüchtigen Kopfnicken an ihm vorbei.

„Stephanie . . . bleib mal . . .“ — „Du ſiehſt doch: ich hab alle Hände voll mit den Kommiſſionen.“ — „Leg deine ſieben Zwetſchgen nur irgendwohin und komm da herein!“

Sie ſah ihn erſtaunt an und gehorchte. Gleich darauf mußte ſie lachen. „Du . . . das iſt ja ganz neu, daß du hier den Hauspaſcha ſpielſt.“ — „Sei ernſt und höre mir zu.“

Sie unterdrückte ein Gähnen, ſetzte ſich und ließ die Augen gelangweilt hin und her ſchweifen. Er ſtand vor ihr, in einem entſchloſſenen, aber gütigen Ernſt, und ſagte unvermittelt: „Es muß anders zwiſchen uns werden, Stephanie!“ — „So?“ — „Ja. Es muß.“ — „Ausgerechnet gerade jetzt vor dem Frühſtück? . . . Du . . . ich hab Hunger!“ — „Heute iſt für mich der entſcheidende Tag. Der Erfolg hat mir recht gegeben!“ — „Ach, laß mich aus mit deinen Autos! Wenn ich bloß kein Benzin mehr zu riechen brauch, dann bin ich ſchon froh!“ — „. . . und mit dem Erfolg fängt für mich ein neues Leben an.“ — „Meinetwegen! . . .“ — „Ein Leben mit dem äußeren Inhalt, ſo wie er mir bisher gefehlt hat!“ — „Schön! . . . Mach du, was du willſt. Ich tu auch, was ich mag!“ — „Aber das Innere. Da handelt es ſich um uns beide! Stephanie, wir müſſen uns ins Geſicht ſehen und uns einmal die Wahrheit ſagen . . . Zweierlei hat uns zuſammengeführt. Rauſch bei mir und bei dir Berechnung. Mein Rauſch iſt verflogen. Das geſteh ich ehrlich. Wieweit dich deine Berechnung enttäuſcht hat, weiß ich nicht . . .“

„. . . reingefallen bin ich!“ Sie ſtand wütend mit funkelnden Augen auf und durchmaß mit langen Schritten das Zimmer.

„Wir ſind aber doch nun einmal Mann und Frau, Stephanie!“ — „Ja, leider . . .“ — „Komm . . . ſetz dich neben mich . . . Gib mir deine Hand . . . Nun hör ſtill zu . . . Nein, ſei nicht ſchon wieder ungeduldig . . .“

„Liebe Zeit . . . da ſitz ich ja wie ein Opferlamm.“ — „Du kannſt ja nichts dafür, daß du biſt, wie du biſt! . . . Nie, von Kindesbeinen auf, hat dich ein Menſch den Ernſt des Lebens gelehrt . . . Nie wurde dir eine Pflicht auferlegt. Du haſt mit allem immer nur geſpielt. Mit deinen Puppen, mit deinen Tennisbällen, mit mir. Aber du haſt nicht gemerkt, daß du ſelber nur ein Spielzeug biſt. Auch heute noch!“ — „Jeſus . . . was redet der Mann heut wieder zuſammen!“ — „Und ſchau: Ich bin in einer ähnlichen Lage. Auch ein Sontagskind — wie du. Aber rings um uns und auf der ganzen Welt ſind Tauſende und Millionen — denen geht es nicht ſo gut. Die müſſen ſchwer arbeiten, ihr Leben lang, damit ſie ihr täglich Brot haben und wir den Überfluß. Ich glaub, du hörſt ſchon wieder nicht zu . . .“ — „Doch . . . doch . . .“ — „Und ſeitdem ich überhaupt ſelber denken gelernt hab, hat mich der Gedanke an dieſe meiſten Menſchen auf der Erde nie verlaſſen.“ — „Ja . . . ich kann nix dafür . . . Ich hab die Welt nit erfunden.“ — „Dir macht niemand einen Vorwurf. Aber ein Vorwurf muß in jedem ſein, dem das Schickſal ſo viel vor anderen gegeben hat wie mir. Er muß ſich ſagen: Das hab ich nicht umſonſt. Dafür bin ich den andern etwas ſchuldig. Sieh: ich ſprech recht deutlich, recht ruhig, damit du mich auch verſtehſt . . .“ — „Gott . . . ſo dumm bin ich doch auch nicht!“ — „Alſo begreifſt du's, was ich ſage: Glück heißt Pflicht! . . .“ — „Ja doch . . . ja . . .“ — „Pflicht aber erfordert einen Wirkungskreis. Den habe ich jetzt gefunden. Ich will meine Erfindung nicht ausnutzen, um noch reicher zu werden, als ich ſchon bin, ſondern um meinem Gewiſſen zu genügen . . . da draußen . . . in der Fabrik . . .“ — „Gott . . . die gräßliche Fabrik . . .“ — „Willſt du mir dabei helfen, Stephanie, anderen zu helfen? Wir ſind uns fremd geworden. Wir waren uns eigentlich immer fremd. Vielleicht führt uns ein gemeinſames Ziel doch zuſammen. Was haſt du denn? Warum ſchauſt du denn nach dem Hof?“ — „Ach . . . der Schorſch iſt doch wirklich ein rechter Simpel! Er ſoll doch die Pferde erſt mit 'm Strohwiſch abreiben und nicht gleich die heiße Decke drauflegen . .“

(Fortſetzung folgt.)

(Hamb., Brem., Kiel): **„Verloren Spill", Schauſpeer in dree Akten von Ludwig Hinrichſen.** * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. **Tages- und Zeitfragen.** Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 8. Oktober.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hannover (Hann., Hamb., Bremen): **Das Handwerk im deutſchen Volkslied.** Mitw.: Herm. Munk (Lieder zur Laute) und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): Verdi-Opern. Noragorcheſter. * 17.15 Hamburg (alle Sender): **An den Quellen der Muſik.** Dr. Wilh. Heinitz: Von Innsbruck bis St. Petersburg auf der Landſtraße (Wanderlieder). * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Heiteres Wochenende der Funkwerbung. * 18.55: Engliſch für Vorgeſchrittene. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Rechtsanw. Dr. O. Zorn: Juriſtiſcher Briefkaſten. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Münchner Oktoberfeſt.** Muſik. Leit.: Fritz Gartz. Mitw.: Maria Einödshofer, Karl Pündter und das Noragorcheſter. Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Sonntag, 9. Oktober.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Send.): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.30 Hannover (nur Hann.): **Das Muſeum als Volksbildungsinſtitut.** Vortr. anläßl. des 75jähr. Beſtehens des hannov. Provinzialmuſeums, gehalten von Dr. Jacob-Frieſen, Hannover. * 11.00 Hamburg (Hamb., Brem., Hann.): Eſperanto. * 11.30 Hannover (Hamb., Hann., Brem.): **Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus, Hannover.** * 12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hamb., Kiel), Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung. * 14.00 Hamburg (alle Send.): Funkheinzelmann. * 15.00 Hamburg (alle Sender): Bunter Funk am Sonntagnachmittag. Muſik. Leitung: Fritz Gartz. Altes Hamburger Jugendſchrifttum. Vortrag von W. Müller-Rüdersdorf, Berlin. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Käthe Kruſe: Kind und Puppe. Übertragung aus der Ausſtellung in der Kunſtgewerbeſchule am Lerchenfeld, Hamburg. * 18.30 Hamburg (Hamb., Kiel): **Nachmittagstee im Café Wallhof.** * 18.30 Hannover (Hann., Bremen): **Nachmittagstee im Café Continental, Hannover.** * 19.45: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Engliſcher Abend.** Muſikal. Leit.: Ad. Secker. Mitw.: Olga Spannuth, Claire Göricke, Bernh. Jakſchtat, Karl Pündter, Friedr. Siems und das Noragorcheſter. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. Anſchließend: Unterhaltungskonzert, Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.

Empfindungen eines abſtürzenden Fliegers

Der franzöſiſche Flugzeugpilot van Laere wurde kürzlich auf wunderbare Art vom Tode gerettet, indem er bei einem Abſturz in den Zweigen eines Baumes hängenblieb „Meine Inſtrumente," erzählte der Flieger ſpäter, „regiſtrierten eine Höhe von rund 8000 Metern, als ich plötzlich ein unerklärliches Luſtgefühl verſpürte, das von einer ſeltſamen Steigerung aller körperlichen Fähigkeiten begleitet war. Meine Augen hatten an Sehſchärfe gewonnen und mein Gehör war ſo fein geworden, daß ich das leiſeſte Maſchinengeräuſch wahrnahm. Dann aber machte ich die unangenehme Entdeckung, daß ich nicht mehr Herr über mein Flugzeug war. Ich empfand gleichwohl keine Angſt, ſondern eher ein angenehmes Gefühl der Entſpannung und Behaglichkeit. Mein Flugzeug begann kopfüber mit raſender Geſchwindigkeit zu ſtürzen. Es war mir, als ziehe mein ganzes Leben wie ein Film an meinen Augen vorbei. Ich ſah klar und deutlich meine Mutter, die vor vier Jahren geſtorben iſt. Dann wurde es aber dunkel in meinem Gehirn. Ich wurde bewußtlos und mein Erinnerungsvermögen ſtellte ſich erſt wieder ein, als ich plötzlich erwachte. Ich ſtellte feſt, daß ich in dreißig Sekunden 4000 Meter tief gefallen war. Meine Maſchine flatterte in der Luft umher wie ein Blatt im Winde. Ich ſah, wie die Erde mir entgegenkam und mich zu verſchlingen drohte. Ich machte verzweifelte Anſtrengungen, meinen Fallſchirm freizubekommen. Schließlich gelang es mir, als ich nur noch 500 Meter vom Boden entfernt war, den Fallſchirm loszulöſen und mit ihm abzuſpringen. Der Schirm öffnete ſich aber nicht und ich ſchloß, als ich etwa hundert Meter vom Boden entfernt war, angeſichts des ſicheren Todes die Augen. Ich hörte nun ein Geräuſch wie eine furchtbare Exploſion, dann wurde es wieder Nacht um mich. Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich in das Aſtwerk eines Baumes verſtrickt, halb erſtickt durch meine Sauerſtoffmaske, die noch immer meinen Kopf bedeckte."

Vermiſchtes.

= **Ein glattes Geſchäft.** Deutſche Kapitaliſten ſollen kürzlich zur Beteiligung an einem „glänzenden Geſchäft" aufgefordert worden ſein. Es handelt ſich um Gründung einer Katzenzüchterei auf Aktien. Die Gründer denken ſich die Sache ſo: Der Betrieb wird mit 100 000 Katzen eröffnet und man nimmt an, daß jede dieſer Katzen im Durchſchnitt zwölf Kätzchen jährlich zur Welt bringt. Das ergäbe zwölf Millionen Katzenfelle pro Jahr und, wenn man für die Felle einen Durchſchnittspreis von einer Mark per Stück anſetzt, eine Einnahme von etwa 40 000 Mark pro Tag, Sonn- und Feiertage eingerechnet. Nimmt man weiter an, daß ein leidlich guter Arbeiter täglich die Felle von ungefähr 50 Katzen abziehen kann und einen Arbeitslohn von ſechs Mark pro Tag erhält, und daß für dieſe Arbeit 100 Mann eingeſtellt werden, ſo würde immer noch ein Reingewinn von ungefähr 400 000 Mark pro Monat übrigbleiben. Um die Fütterung der Katzen braucht man ſich nicht die geringſte Sorge zu machen. Es werden nämlich außer den Katzen noch Ratten gehalten, und zwar zunächſt eine Million. Bei der bekannten Fruchtbarkeit der Ratten werden ſchon nach kurzer Zeit vier Millionen daraus geworden ſein, ſo daß auf jede Katze täglich vier Ratten kämen. Da die Ratten aber auch leben müſſen, wird man ſie mit den Kadavern der von ihren Fellen befreiten Katzen füttern. Es iſt alſo ein glattes Geſchäft, das automatiſch arbeitet: die Katzen freſſen die Ratten, die Ratten freſſen die Katzen und die Züchter bekommen die Katzenfelle, verkaufen ſie an die Pelzkonfektion und werden in kurzer Zeit Millionäre. Man erſieht aus dieſer Geſchichte, daß es jetzt in der Welt außer den „Hundstagen", die in den Hochſommer fallen, auch „Katzentage" gibt, die auch im Herbſt noch früh genug zu kommen ſcheinen.

= **Eine „gewichtige" Angeklagte.** 360 Pfund wog ſie und wiegt ſie noch und vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg trat ſie auf. Ihr „Fall" iſt belanglos — ſie hat Gefälligkeitswechſel, für die keine Deckung vorhanden war, unterſchrieben —, und er kam auch in der erſten Verhandlung noch nicht zur Erledigung. Aber ſie ſelbſt war durchaus kein belangloſer „Fall". Früher einmal iſt ſie als Kraftdame in einem Varieté aufgetreten, und zwar ſo aufgetreten, daß das ganze Haus erzitterte. Trotzdem hat es ein biederer, normal gewachſener Mann mit ihr gewagt und ſie zu ſeiner Frau gemacht. Ihr Erſcheinen vor den Schöffen von Berlin-Schöneberg war eine Senſation allererſten Ranges: vier kräftige Männer ihrer Bekanntſchaft und ein paar handfeſte Schupoleute bugſierten ſie wie eine aufgetakelte Fregatte in den Sitzungsſaal, da ſie nur durch Lotſen vorwärtsbewegt werden konnte. Alle Portale und Türen erwieſen ſich als zu eng für ſie, und die Anklagebank wäre unter ihr jämmerlich zuſammengebrochen, wenn ſie, das Schwergewicht, auf ihr, der beſagten Bank, hätte Platz nehmen müſſen. Der Vorſitzende des Gerichtshofes geſtattete daher der Rieſendame, bei deren Anblick ihn Furcht und Mitleid überkam, vor der Anklagebank Platz zu nehmen. Wenn ſie ſich erheben ſollte oder wollte, ſprangen ſofort die vier kräftigen Bekannten und die handfeſten Schupos herbei, um ihr auf die Beine zu helfen. Und wie ſie in den Gerichtsſaal transportiert worden war, ſo wurde ſie auch wieder abtransportiert. Wie geſagt: ein ſchwerer, ſehr ſchwerer Fall — aber nicht in juriſtiſcher, ſondern nur in rein körperlicher Beziehung!

Welt und Wiſſen.

w. **Fedor von Zobeltitz.** Fedor von Zobeltitz, der am 5. Oktober das 70. Lebensjahr vollendet, und ſein vor mehreren Jahren verſtorbener älterer Bruder Hanns hatten nahezu die gleichen Lebens- und, wenn man ſo ſagen kann, auch die gleichen literariſchen Schickſale. Altem märkiſchen Adel entſtammend — ſie wurden zu Spiegelberg in der Neumark geboren —, ſind die Brüder Zobeltitz zuerſt Offiziere geweſen und hatten dann, nachdem ſie den Abſchied genommen hatten, zu ſchriftſtellern begonnen, beide als Feuilletonredakteure Berliner Zeitſchriften; Fedor fand daneben noch Zeit, ein väterliches Gut zu bewirtſchaften. Die Zahl der Romane und Novellen, die er, der jetzt Siebzigjährige, ſeit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geſchrieben hat, iſt Legion. Sie ſind nicht alle gleichwertig, aber es darf geſagt werden, daß ſie beſte Unterhaltungsliteratur ſind und daß Fedor von Zobeltitz zu unſeren beliebteſten Erzählern gehört. Er bevorzugte anfangs den Geſellſchafts- und Offiziersroman, wandte ſich aber ſpäter mit Vorliebe der Schilderung des bäuerlichen Lebens und des landangeſeſſenen Adels der Mark zu, zuweilen auf hiſtoriſchem Hintergrunde. Auch mehrere Dramen hat er geſchrieben und einige von ihnen erzielten achtbare Bühnenerfolge. Ganz beſondere Verdienſte aber erwarb ſich Fedor von Zobeltitz um die Hebung der Bibliographie, der Bücherkunde, der die von ihm 1897 gegründete „Zeitſchrift für Bücherfreunde" in vorbildlicher Weiſe diente. Während des Weltkrieges hat Fedor von Zobeltitz als Johanniter wiederholt Fahrten an die Fronten gemacht und ſeine Erlebniſſe in vielgeleſenen Kriegsbüchern geſchildert.

w. **Beginn des Telephondienſtes Kanada—England.** Das engliſche Poſtminiſterium kündigt an, daß der Telephondienſt zwiſchen Großbritannien und Kanada beginnt. Der Dienſt iſt vorläufig auf engliſcher Seite nur für die Teilnehmer des Groß-Londoner Fernſprechamtes, auf kanadiſcher Seite nur für die Städte Ottawa, Quebeck, Montreal, Toronto und Hamilton (in Ontario) zugelaſſen.

Heitere Umſchau.

Noch nicht genug? „Angeklagter, was haben Sie noch zu Ihrer Verteidigung zu ſagen?" fragt der Richter vor der Urteilsverkündigung den Beſchuldigten. — „Ich habe ja ſchon 500 Mark meinem Verteidiger gegeben, iſt das etwa noch nicht genug?" antwortet der Angeklagte ärgerlich.

Schmerzensgeld. „Unſer armer Freund ſoll ja, wie ich höre, eine erſchreckend häßliche Frau geheiratet haben." — „Das ſtimmt, aber die Sache iſt nicht ſo ſchlimm; denn der Schwiegervater hat ihm als Schmerzensgeld eine halbe Million bewilligt."

Zu früh gelobt. „Der Arzt hat mir geraten, weniger zu eſſen, Männe!" — „Ausgezeichnet!" — „Ich ſoll nur noch Waſſer trinken dürfen!" — „Ein guter Rat!" — „Und tanzen darf ich auch nicht!" — „Ein tüchtiger Arzt, der ſieht, wo es bei dir im argen liegt." — „Ja, und dann hat er er mir eine ſechswöchige Erholungsreiſe an die See verordnet!" — „Was? So ein Idiot!"

Ahnen. Das junge Ehepaar, in dem ſich die Verbindung zwiſchen Reichtum und Schönheit glücklich zum Ausdruck brachte, befand ſich auf der Hochzeitsreiſe. „Einer meiner Ahnen," erklärte dabei der auf ſeinen Adel nicht wenig ſtolze Ehemann, „war Page bei der Hochzeit des Königs Friedrich I. und fand dabei Gelegenheit, einen Viererzug, deſſen Pferde ſcheu geworden waren, aufzuhalten." — „Das liegt ja recht weit zurück und iſt übrigens auch gar nichts Beſonderes," erwiderte die junge Frau, „mein Großvater, den man den Bahnrinaldini nannte, lebte im weſtlichen Amerika und hat einmal an einem einzigen Tage zwei Züge aufgehalten."

Nutzloſigkeit der Geographie. Die zwölfjährige Toni war in faſt allen Gegenſtänden eine gute Schülerin, aber ſie hatte eine unbeſiegbare Abneigung gegen die Geographie, und die Lehrerin geriet in helle Verzweiflung, wenn Toni zum Beiſpiel als Hauptſtadt von Spanien einen der Flüſſe Frankreichs nannte. Um nun endlich Abhilfe zu ſchaffen, gab die Lehrerin eines Tages Toni einen Brief an die Mutter mit, in dem ſie dieſe aufforderte, das Mädchen beim Lernen der geographiſchen Aufgaben ein bißchen zu überwachen. Aber am nächſten Tage wußte Toni wieder nicht die wichtigen Flüſſe, die ſich ins Schwarze Meer ergießen. „Hat denn deine Mutter meinen Brief nicht geleſen?" fragte die Lehrerin. — „Aber gewiß doch, Fräulein!" — „Und was hat ſie dazu geſagt?" — „Die Mutter hat geſagt, daß ſie auch keine Geographie gelernt und doch einen Mann bekommen hat, und daß Tante Auguſte noch viel weniger davon gewußt und ſich auch glücklich verheiratet hat, daß Sie aber, obwohl Sie ſo gut Geographie können, bis heute noch keinen abgekriegt haben!"

„Und!" Eine ſonderbare Theaterwette machte einmal der Altwiener Bühnendichter Caſtelli mit dem Schauſpieler Heurteur, der als Heldendarſteller über ein Pathos verfügte, das ihn zum erklärten Liebling des Publikums machte. Im Zwiſchenakt eines Ritterſchauſpiels kam Caſtelli in die Garderobe und gratulierte Heurteur zu dem rieſigen Beifall, den er wieder einmal geerntet hatte. „Ach was," erwiderte dieſer gemütlich, „das kommt nur auf mich ganz allein an, wo und wann ich beklatſcht ſein will!" Caſtelli ſchüttelte zweifelnd ſeinen Kopf. „Sie wollen mir nicht glauben? — Wetten wir um zehn Flaſchen Champagner! Sie dürfen mir eine beliebige Stelle in meiner heutigen Rolle bezeichnen, wo ich beklatſcht werden ſoll!" Caſtelli nahm die ausgeſchriebene Rolle, blätterte darin und wies ſchließlich auf ein einziges kleines Wort, das innerhalb einer längeren Rede ſich befand, auf das Wörtlein „und". „Es gilt!" rief Heurteur lächelnd. „Sie werden ſehen: ich gewinne die Wette!" Als er wieder auf die Bühne trat und die betreffende Stelle herankam, ſprach er mit immer heftiger ſich ſteigerndem Pathos, bis endlich das kritiſche Wörtlein ſich nahte. Nachdem er das „und" mit großer Wucht und Heftigkeit als Höhepunkt ſeiner Rede förmlich hinausgeſchleudert hatte, ſchien plötzlich vor Erregung ihm die Stimme zu verſagen. Raſender Beifallsſturm lohnte dieſes Kunſtſtück. Caſtelli hatte ſeine Wette verloren!

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

60)

(Nachdruck verboten.)

„Laß doch jetzt die dummen Gäule! All den geſchäftigen Müßiggang. Sag dir: der hat ſeine Zeit gehabt. Jetzt will ich ein ernſter Menſch werden . . ." — „So? Und wenn der „Odin" nachher huſtet . . ." — „Herrgott . . . . dann huſtet er! . . . Es iſt viel ſchlimmer, daß hunderttauſend Menſchen da draußen huſten, und ohne elektriſches Licht und Warmwaſſerheizung und Nachtwachen wie deine Vierfüßler im Stall! Du biſt ſtehengeblieben, Stephanie, an der Stelle, wo dir das Leben am leichteſten vorkam. Willſt du nicht verſuchen, mit mir zu gehen . . . auch ein nützlicher Menſch zu werden . . ." — „Ach . . . wozu denn?" — „Zum Donnerwetter: weil wir's ſollen!" — „Wer heißt's einen denn?" — „Selber muß man ſich's befehlen!" — Sie ſchüttelte phlegmatiſch den Kopf. „Ach! Das iſt doch nix für mich!" — „Stephanie . . . das iſt zwiſchen uns die entſcheidende Stunde . . ." — „Wenn man denkt, man könnt ſo gut ſeine Ruh haben . . . ſo gut wie jeder andere . . ." — „Du haſt mich zum Mann haben wollen!" — „Ja. Und meine Eltern haben gleich geſagt: Paß nur Obacht, wenn er ſeine Mucken kriegt . . ." — „Stephanie! Du biſt doch nicht böſe . . . Du biſt auch nicht hart! . . . Ich ſprech doch nicht mit deinen Eltern. Ich ſprech zu dir!" — „Aber ich weiß ſchon, was ich tu. Ich frag meinen Pappa!"

Sie ſaß und trommelte mit der loſe geballten Fauſt auf den Tiſch, krauſe Eigenſinnswölkchen auf der Stirn. Er ſah ſtumm auf das große Kind. Die Sèvresuhr auf dem Kamin tickte durch die Stille.

„Alſo frage deinen Papa!" ſagte er endlich. „Was er dir antworten wird, weiß ich." — „Siehſt du wohl!" — „Aber, was eben geſchah, das weißt du nicht."

In der Eingangshalle neben dem Zimmer war ein Laufen von Schritten. Halblaute Rufe. Sturmgeklingel. Werner Winterhalter horchte auf und trat hinaus. Ein Diener rannte ihm entgegen. „Herr Doktor! Herr Doktor! Der Herr Kommerzienrat hat einen Schwächeanfall gehabt. Sie haben ihn bewußtlos im Hof gefunden. Herr Doktor möchten doch gleich hin."

Noch hingen außen an der Front der Winterhalterſchen Werke die farbigen Siegesfahnen und ging innen die Arbeit, in Fauchen und Funkenſprühen der Eſſen, in Hammerſchlag und Maſchinengeſtampf, ihren raſtloſen Gang. Kaum einer von den Tauſenden von rußgeſchwärzten Bluſenmännern wußte, was geſchehen war. Man hatte Leopold Winterhalter eilig hinauf in ſeine Räume getragen, ſo wie man den verwundeten Feldherrn hinter die Front ſchafft. Wozu auch die Truppen entmutigen? Wozu denn die Kurſe ſchwächen? . . Die waren ohnehin heute, trotz des Sieges, an der Frankfurter Börſe kaum um ein paar Prozent geſtiegen. Es gab zuviel Kundige . . . ſeit Monaten ein geheimes Stichwort längs des Rheins: „Vorſicht! Die Firma hat nicht das Patent . . ."

„Herr Sanitätsrat — wie ſteht's?" — „Nicht ſo arg, Herr Winterhalter! . . . Der Herr Papa hat 'ne Natur — da kann ſich ein Bär verſtecken . . ." — „Aber er iſt nicht bei ſich . . ." — „Ja. Ein tüchtiger Stupſer vom lieben Herrgott iſt's ſchon! Ich hab's ihm die ganze Zeit gepredigt: „Leopold . . . mach Schicht!" Aber, wer nicht hat hören wollen, das war der Herr Kommerzienrat! Jetzt wird er ſchon klein beigeben müſſen! Er kann die Leitung der Fabrik nicht mehr behalten!"

Der Tag ſank. Die erſten Schatten der Dämmerung fielen in das Zimmer, als Leopold Winterhalter die Augen aufſchlug und den alten Sanitätsrat erkannte. Er nickte mit einem ſchweren Atemzug dem Logenbruder zu. „Hermännle . . . das war e Reißer!" — „Das will ich meine, Leopold!" — „Du . . . wie lang mach ich's denn noch?" — „. . . noch 'ne gonze Weil, wenn du ausſpannſt!"

„Das kann ich doch nicht!" — „Tu nicht ſo arg dick, Leopold! Wenn's in Deutſchland ohne den Bismarck gegangen iſt, wird's hier auch ohne dich gehen! Wozu haſt du denn einen Sohn!"

Der Kranke ſchwieg. Es kämpfte in ihm. Dann trat der Sanitätsrat zu Werner Winterhalter ins Nebenzimmer. „Gehen Sie nur zu ihm hinein!"

Das Zimmer dunkelte. Kaum ſah man noch das graue Haupt auf den weißen Kiſſen.

„Komm beſſer her, Werner! Ich kann nicht ſo ſchreien wie früher. So. Jetzt gib mir deine Hand. Jetzt wollen wir uns vertragen. Es iſt ein bißchen arg ſpät. Aber beſſer wie gar nicht. Das alte Kamel, der Sanitätsrat, bringt mich doch bald unter die Erd." — „Du mußt dich nur ſchonen!" — „Ich hab mich nie geſchont und dich nicht und keinen . . . dich am wenigſten! . . . Du . . . ich muß dir mal was ſagen . . . Tu den Kopf herunter . . . noch mehr . . . ich ſag's dir ins Ohr. Du . . . Werner . . . ich war ſchuld . . . nicht du . . . ſo . . . jetzt iſt's raus . . . Guck emol . . . jetzt gibt mir der Bub die Hand! . . . Gib mir 'nen Kuß, Werner . . . zum erſtenmal ſeit Anno Tobak . . . Du . . . und verzeih mir . . . Gelt? . . ."

Es klopfte an die Tür. Eine Stimme von außen: „Die Herren ſind unten im Konferenzſaal und laſſen fragen, wie's geht!" — „Geh nur runter, Werner!" — „Gute Nacht, Papa!" — „Halt! Und ſag ihnen, ich legte alle meine Ämter und Würden nieder. Ich zöge mich ins Privatleben zurück und tät nix mehr, als im Rheingau die Spatzen füttern. . . Sie ſollen mir gleich was Schriftliches raufſchicken, damit ich's unterſchreib! . . . Mach du von jetzt ab deine Sach hier allein! Ich kümmere mich um nix mehr! . . . Ich geb dir Vollmacht für meine Aktien. Du biſt ja doch bald mein Erbe . . . Jetzt zeig, was du kannſt . . . Gute Nacht . . ."

Werner Winterhalter drückte der Mutter draußen die Hand, ſtieg die Treppe hinab und trat durch die geöffnete Tür in jähe Lichterhelle . . . ein Schweigen nach ſeiner kurzen Nachricht: „Mein Vater hat die Regierung niedergelegt."

Es kam nicht unerwartet. Leopold Winterhalter war ſeit Jahr und Tag ein ſiecher Mann. Und doch . . . Blicke von einem zum andern . . . Eine Schwüle. — „Donnerwetter . . . gerade heute . . ." — „Im entſcheidenden Moment . . ." — „Ja . . . und nun . . .?"

Aller Augen richteten ſich in Spannung auf Werner Winterhalter. Der Geheimrat Kühn hielt die Hände in den Hoſentaſchen und rauchte. Sein Geſicht mit den kalten blauen Augen war ernſt, aber unerſchütterlich ruhig. Eine kaum merkliche Handbewegung von ihm und ſofort tiefes Schweigen. „Ja . . . meine Herren . . . das hilft nichts: Mann über Bord! So ſehr wir es auch beklagen, aber deswegen kann das Schiff nicht ſtehenbleiben. Wir könnten es nicht verantworten, wenn wir jetzt nicht entſchloſſen handelten und den heute errungenen Vorſprung vor der Konkurrenz ausnutzten." — „Sehr richtig!" — „Wir ſind heute hier ja nur eine zufällige und unverbindliche Verſammlung von Intereſſenten. Aber morgen ſchon ſtehen Sie, meine Herren, pflichtgemäß vor der unabweisbaren Notwendigkeit des Tages — vor der Erwerbung des Patens, dem wir unſeren Sieg verdanken." — „Meines Patents?" — „Ja." — „Unverkäuflich!"

Schwiegervater und Schwiegerſohn muſterten ſich über den Tiſch hin. Dann fragte der Geheimrat Kühn in froſtigem Befremden: „Unverkäuflich? . . . Man verwertet doch eine Erfindung!" — „Aber in anderem Sinn!" — „. . . als wir . . .?" — „Ja." — „Das heißt gegen uns?" — „Wie man's nimmt!" (Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 234 Donnerstag, den 6. Oktober 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichskanzlei hat ein Rundſchreiben zu einer Sonderkonferenz verſandt, in der über das ſtaatsrechtliche Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern beraten werden ſoll.

* Das deutſche Flugzeug „D. 1230“, das den Atlantiſchen Ozean überfliegen ſoll, hat nach einer Zwiſchenlandung in Amſterdam ſeinen Flug fortgeſetzt.

* In Mexiko hat die Aufſtandsbewegung zu ſcharfen Kämpfen und Maßregeln geführt. Der Aufruhr richtet ſich hauptſächlich gegen die Präſidentſchaftskandidatur des Generals Obregon.

* In einem kanadiſchen Bergwerk bei Ontario erfolgte ein größerer Einſturz, durch den auch die Erdoberfläche in Mitleidenſchaft gezogen wurde.

Die Diskonterhöhung.

Von einem Wirtſchaftspolitiker.

So ganz überraſchend kam die Erhöhung des Diskontſatzes der Reichsbank denn doch nicht, wie vielerſeits jetzt behauptet wird. Man braucht ſich nämlich nur etwas genauer die Ausweiſe der Reichsbank anzuſehen, in denen die immer kürzer werdende Golddecke für den ſtändig wachſenden Notenumlauf doch nicht verborgen bleiben kann. Hier liegt auch die von keiner Seite beſtreitbare Begründung für die Diskonterhöhung: die Deviſendeckung für den Notenumlauf weiſt eine ſo geringe Höhe auf wie nie zuvor. Neue Deviſen müſſen alſo herangezogen werden, beſonders, da die Deckungsziffer für Reichsbanknoten und Rentenbankſcheine bereits auf unter 39 geſunken iſt, damit wieder den Stand vor der letzten Diskonterhöhung (10. Juni) erreicht hat, von dem ſie ſich nicht unbeträchtlich erholt hatte. Und in Wirklichkeit liegen die Dinge ſo, daß der Reichsbankdiskont gar nicht mehr maßgebend war, ſondern im freien Geldverkehr beträchtlich höhere Sätze galten. Daraus erklärt es ſich ohne weiteres, daß der Kredit der Reichsbank beſonders gern in Anſpruch genommen wurde, ihr Wechſelportefeuille ſchwoll allzuſehr an, damit auch immer mehr der Notenumlauf. Die Reichsbank iſt einfach an das Ende ihrer Tätigkeit zur Kredithergabe gerückt. Es war alſo ſchon ſehr an der Zeit, an Umkehr zu denken.

Zweck der Erhöhung des Reichsbankdiskonts iſt es, die Anlage ausländiſchen Geldes zu fördern, alſo Deviſen heranzuſchaffen — was ja eigentlich gegen die Kreditpolitik Dr. Schachts verſtoßen würde —, und zwar in der Form des kurzfriſtigen Kredits. Aber was ſoll Dr. Schacht machen, wenn die Reichsbank jetzt nur noch über einen Deviſenſchatz von 150 Millionen verfügt? Die Paſſivität unſerer Handelsbilanz, die Dawes-Verpflichtungen ſaugen ihm allzu ſchnell die Deviſen fort und er muß daher alles daranſetzen, unſere Währung nicht in Gefahr geraten zu laſſen. Bliebe noch der ſchon einmal gewählte Ausweg der Kreditverknappung, der 1924 zwar zu ſehr ſchmerzlichen, aber doch ſegensreichen Folgen führte. In gewiſſem Maße tritt dieſe ſchon im Herbſt ein, weil beſtimmungsgemäß 290 Millionen Rentenbankſcheine aus dem Verkehr gezogen werden, an eine Erweiterung des Banknotenumlaufs aber nur dann gedacht werden kann, wenn die Diskonterhöhung auf das ausländiſche anlagebedürftige Kapital als ſtarker Anreiz wirkt.

Kreditverteuerung — als Folge der Heraufſetzung des Diskontſatzes — kann ſich aber für den Konſumenten vorerſt als eine recht ſegensreiche Maßnahme herausſtellen. Das draſtiſchſte Beiſpiel bot ja die Kreditverknappung 1924: iſt der Kredit nämlich billig und ausgiebig vorhanden, ſo wird es dem Warenbeſitzer nicht ſchwer, etwaigem Überangebot oder geſunkener Nachfrage, damit einem Sinken der Preiſe einfach dadurch zu begegnen, daß er unter Zuhilfenahme des Kredits „auf der Ware ſitzenbleibt“. Teurer Kredit aber zwingt dazu, die Lager zu öffnen, zwingt zu ſchnellerem Kapitalumſatz, zu möglichſt raſchem Warenabſatz. Wir denken als Verbraucher und Käufer noch mit ſtiller Wehmut und Sehnſucht an den ach ſo niedrigen Preisſtand des Jahres 1924! Anders freilich liegen die Dinge in der Landwirtſchaft, deren Betriebsform ja nur einen einmaligen Kapitalumſchlag ermöglicht. Dort werden die Schwierigkeiten durch die Diskonterhöhung zweifellos noch vermehrt werden, beſonders da die beabſichtigte Erntefinanzierung durch die Reichsbank wohl auch in dieſem Jahre meiſt auf dem Papier ſtehenbleiben wird, wenngleich eine der Urſachen, weswegen das Wechſelportefeuille der Reichsbank derart angeſchwollen iſt, unzweifelhaft die iſt, daß zwecks Mobiliſierung der Ernte zahlreiche Wechſel eingereicht worden ſind.

An ſich gibt alſo die Diskonterhöhung nur der nicht mehr zu leugnenden Tatſache Ausdruck, daß auf dem Geldmarkt eine ſehr ſcharfe Anſpannung beſteht. Ebenſowenig oder vielmehr gerade darum läßt ſich auch nicht leugnen, daß am Horizont unſerer Wirtſchaftskonjunktur dunkle Wolken aufſteigen. Unſere wichtigſten Induſtrien wie Kohle und Eiſen ſind im großen und ganzen auf den Inlandsabſatz beſchränkt; dazu gärt und rumort es überall in der Arbeitnehmerſchaft und der Winter naht, der uns ſicherlich ein Anſchwellen der Beſchäftigungsloſigkeit bringt. Die Ausſichten ſind alſo nicht gerade roſig.

Warſchau. In Lemberg iſt als angeblicher Verfaſſer der Zagorſki-Briefe der Gerichtsapplikant Borgſiewicz verhaftet worden. Wieweit der Inhalt dieſer Briefe, die eine genaue Schilderung der Ermordung Zagorſkis enthalten, bewieſen werden kann, wird erſt die weitere Unterſuchung ergeben.

Die Aufgaben der „D. 1230“.

Im Schwimmflugzeug nach Amerika.

Die öffentliche Meinung iſt den Ozeanflügen nicht mehr hold. Es iſt nicht bei dem einen Unfall von Nungeſſer und Coli geblieben, mehr als ein Dutzend tapferer Piloten ſind in Sturm und Wellen umgekommen und jede Suche nach ihnen war vergebens. Soll man unter dieſen Umſtänden überhaupt noch einmal ein derartiges Wagnis beginnen? ſo fragt die Welt.

Die Piloten des Schwimmflugzeuges „D. 1230“, die jetzt einen neuen Atlantikflug beginnen, vertrauen auf ihre Maſchine. Der Unſicherheitsfaktor iſt um ein erhebliches Maß vermindert worden, denn die Flieger planen (abgeſehen von der Zwiſchenlandung in Amſterdam) in Liſſabon, auf den Azoren und in Neufundland Station zu machen. So iſt denn die größte Waſſerſtrecke, die ſie zu überqueren haben (Azoren—Neufundland) nicht größer als 2500 Kilometer, d. h. nicht viel mehr als halb ſo groß wie die von Neufundland nach Irland, die man bisher immer zurückzulegen verſuchte. Aber noch weitere günſtige Momente kommen den Piloten der „D. 1230“ zugute. Das Flugzeug hat eine Funkempfangs- und Sendeſtation, die auch gebraucht werden kann, wenn die Maſchine auf dem Waſſer treibt und der Motor ſtillſteht. Ebenſo beſitzt die „D. 1230“ eine drahtloſe Peileinrichtung, die zur Orientierung dient und einſt Eckener bei dem Flug mit dem Luftſchiff „Z. R. 3“ außerordentlich half. Selbſtverſtändlich führen die Führer auch mehrere Gummiboote und Gummiballons mit ſich, um bei einem Defekt des Flugzeuges einige Zeit rudern zu können.

Von den vier Piloten intereſſiert wohl am meiſten die einzige Dame, die das Unternehmen mitmacht. Es iſt dies die öſterreichiſche Schauſpielerin Lilly Dillenz, Tochter eines bekannten Kunſtmalers und Gattin eines Wiener Architekten. Sie unternimmt die Reiſe in vollem Einverſtändnis mit ihrem Gatten und will überdies durch ihren Mut zeigen, daß die Frau in der heutigen Zeit den Männern nicht nachſteht. Das kleine Öſterreich will dem großen Bruderſtaate Deutſchland auch bei dieſem Unternehmen, von dem die Welt ſprechen wird, gern zur Seite ſtehen. Wie es heißt, ſollen einige Freunde der Schauſpielerin ſich auch finanziell an dieſer Atlantiküberquerung beteiligt haben, um den guten Willen Deutſch-Öſterreichs zu betonen.

Nach dem Start in Norderney nahm man eine Zwiſchenlandung in Amſterdam vor, um ſich dort noch einmal über die Wetterverhältniſſe orientieren zu können. Dieſe Landung iſt auf Anraten der Deutſchen Lufthanſa und der Junkerswerke geſchehen und ſollte zeigen, daß es bei dieſem Flug auf einen Langſtreckenrekord durchaus nicht ankommt. Das Ziel der Fliegerei im 20. Jahrhundert iſt nicht mehr das Erreichen von Rekorden, ſondern es ſollen vielmehr der Beweis für die abſolute Sicherheit der Aeronautik geſchaffen und Erfahrungen für den ſtändigen Atlantikflugverkehr geſammelt werden.

„D. 1230“ über dem Atlantiſchen Ozean.

London. Das Flugzeug „D. 1230“, das Amſterdam im Laufe des Mittwochs wieder verlaſſen hat, wurde um 11 Uhr 30 Minuten über dem Atlantiſchen Ozean unter 46° 23' nördlicher Breite und 6° 50' weſtlicher Länge geſichtet. Es flog in Richtung auf Kap Finisterre.

D 1230 notgelandet.

Berlin, 5. Okt. Nach einem Funkſpruch aus Liſſabon iſt das Ozeanflugzeug D 1230 bei Torres Vedras, etwa 80 Kilometer nördlich von Liſſabon, notgelandet. Einzelheiten liegen bisher nicht vor.

Der Direktor des Marineflugweſens erhielt heute abend eine Nachricht vom Zivilgouverneur von Torres Vedras, einer 58 Kilometer nördlich von Liſſabon gelegenen Stadt, nach dem dort ein unbekanntes Flugzeug gelandet ſei. Die Flieger hätten dringend nach Hilfe verlangt. Man nimmt an, daß es ſich um das Junckersflugzeug D 1230 handelt.

Das Ende der „Miß Columbia“.

Der Ozeanflieger Levine hat nicht nur einmal Pech gehabt. Als er den Rückflug von Paris nach Newyork antreten wollte, verließ ihn ſein altbewährter Freund Chamberlin. In Frankreich fand er keinen Piloten, der das Flugzeug „Columbia“ zurück nach Amerika ſteuern wollte, und er entführte das Flugzeug dann ſelbſt nach England. Aus dem Atlantikflug wurde auch hier nichts und der nun in Ausſicht genommene Oſtindienflug endete bereits in Wien. Jetzt wollte Levine in Rom Muſſolini und den Papſt für ſeine Pläne intereſſieren, aber noch ehe das gelang, iſt er in der Nähe von Ciampino bei Rom abgeſtürzt. Das Flugzeug iſt ſtark beſchädigt, die Inſaſſen ſind glücklicherweiſe mit heiler Haut davongekommen. An eine Wiederherſtellung der „Miß Columbia“ kann aber nicht mehr gedacht werden.

Die Weltflieger wieder in Detroit.

Brock und Schlee, die ſeinerzeit von Detroit aus über den Atlantik nach England geflogen ſind und dann den Kontinent bis nach Japan in Etappen überflogen haben, ſind nunmehr in Detroit gelandet und haben ihre Weltreiſe beendet. Allerdings haben ſie von Japan aus nicht mehr das Flugzeug benutzt, da ihre Frauen und Kinder ſie angefleht haben, doch nicht den waghalſigen Pazifikflug zu unternehmen. Die Leiſtung, von Detroit in weſtöſtlicher Richtung bis nach Tokio zu fliegen, ſteht aber in der Fluggeſchichte bisher einzig da und verdient auch Anerkennung.

26000 ſchriftliche Glückwünſche an Hindenburg

Bei dem 80. Geburtstage des Reichspräſidenten ſind an ſeine Adreſſe rund 4000 Gratulationsdepeſchen und 22000 briefliche Glückwünſche eingelaufen, wie nach jetzt erfolgter Zählung feſtgeſtellt wurde.

*

Die Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Hindenburg-Jubiläumspoſtkarten, die ſeit dem 26. September in Umlauf ſind, erfreuten ſich in der erſten Vertriebswoche einer überraſchend großen Nachfrage. Viele Poſtämter hatten bereits am Geburtstage ihren geſamten Vorrat an Markenheften, Poſtkarten ſowie an 25- und 50 Pfennig-Marken ausverkauft. In Berlin war der Straßenverkauf auf der Feſtſtraße zum Stadion am Geburtstage äußerſt lebhaft. Die freiwilligen Helfer, die ſich hierfür zur Verfügung geſtellt hatten, konnten große Beſtände reſtlos abſetzen. Auch die Länder und Provinzen haben mehrfach telegraphiſch große Mengen für den außerpoſtaliſchen Vertrieb im Reich nachgefordert.

Reich und Länder.

Die Befugniſſe beider Teile.

Bei der Länderkonferenz, die unter Vorſitz des Reichskanzlers durch die bei Gelegenheit des Hindenburg-Geburtstages in Berlin verſammelten Länderminiſter und Staatspräſidenten ſtattfand, bildeten den Hauptteil die Erörterungen über das ſtaatsrechtliche Verhältnis zwiſchen Reich und Ländern.

Es wurde bei der Miniſterberatung ſchließlich einſtimmig ein Beſchluß gefaßt, eine Sonderkonferenz einzuberufen, die über die Fragen weiterverhandeln ſoll. Zur Ausführung dieſes Beſchluſſes iſt dem Vernehmen nach bereits ein Rundſchreiben von der Reichskanzlei aus verſandt worden. In dem Rundſchreiben werden geeignete Perſönlichkeiten zur Übernahme von Ausführungen zu der Angelegenheit erſucht, welche die Sonderkonferenz beſchäftigen wird, die Frage: Soll größere Einheitlichkeit des Reiches herbeigeführt oder das ſtaatsrechtliche Eigenleben der Länder mehr betont werden?

Der Ausgangspunkt zu dem Vorgehen iſt nach verſchiedenen Mitteilungen nicht beim Reiche zu ſuchen, ſondern die Anregung ging von den Ländern aus. Der regierende Bürgermeiſter von Hamburg, Peterſen, wies darauf hin, daß der beſtehende Zuſtand nicht länger andauern könne. Der preußiſche Miniſterpräſident vertrat die Anſchauung, daß die jetzige Entwicklung naturnotwendig zum Einheitsſtaat führen müſſe. Der bayeriſche Miniſterpräſident Held trat für die völlige Wiederherſtellung der Finanzhoheit der Länder ein und forderte vollſtändige Aufgabe der Erzbergerſchen Finanzreform. Die Länder müßten in Finanzfragen die frühere Selbſtändigkeit haben. Dagegen traten die Vertreter Heſſens, Lübecks und Mecklenburg-Schwerins dem hamburgiſchen und preußiſchen Standpunkt bei. In Heſſen ſoll übrigens ſeit längerer Zeit der Gedanke erörtert werden, Heſſen als Reichsland erklären zu laſſen.

Die Deckung der Beſoldungserhöhung.

Die zuſtändigen Reichsratsausſchüſſe ſetzten die Beratungen über die Frage der Beſoldungsreform fort. An der Mittwochſitzung nahmen auch die Finanzminiſter der Länder perſönlich teil, um zu verſuchen, die Frage der Aufbringung der Mittel für die Durchführung der Beſoldungsreform zu klären. Auch fand nochmals eine Konferenz des Reichsfinanzminiſters mit den Finanzminiſtern der Länder ſtatt, deren Beratungen ebenfalls der finanziellen Deckung der Beſoldungsvorlage galten. Von den Vorſchlägen, die zur finanziellen Entlaſtung der Länder gemacht worden ſind, ſind folgende zu erwähnen: Der Ertrag der Getränkeſteuer ſoll ausſchließlich den Ländern zugute kommen. Die Hauszinsſteuer ſoll in ſtärkerem Umfange zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes herangezogen werden. Unter Umſtänden ſoll die Umſatzſteuer erhöht werden.

Preußen und Sachſen ſind bereit, für ein halbes Jahr die Mehraufwendungen der Beamtenbeſoldung ſelbſt zu übernehmen. Die anderen Länder erklären ſich aber zu dieſer Leiſtung nicht fähig.

Die Kämpfe in Mexiko.

Um die Kandidatur Obregons.

Obwohl die amtlichen Nachrichten aus Mexiko beſagen, daß der Aufſtand bereits vollſtändig niedergeworfen ſei, ſind doch leiſe Zweifel daran nicht unberechtigt. Schon die Mitteilung der Berliner mexikaniſchen Geſandtſchaft, ihre Regierung habe die volle Sicherheit, die Aufruhrbewegung in kurzer Zeit zu unterdrücken, klingt bedeutend weniger ſicher. Präſident Calles hat die ſtrengſte Zenſur angeordnet, doch iſt immerhin durchgedrungen, daß der aufſtändiſche General Gomez ſich in Veracruz einſtweilen behauptet und vollſtändig Herr dieſes Teilgebietes iſt.

Dagegen ſcheint es ſich zu beſtätigen, daß der ebenfalls aufſtändiſche General Serrano von den Regierungstruppen gefangen, vor ein Kriegsgericht geſtellt und bereits erſchoſſen worden iſt. Die Regierung gab Befehl, die Güter der Aufſtändiſchen überall zu beſchlagnahmen und ſie zur Beſtreitung der durch die Niederwerfung des Aufruhrs verurſachten Unkoſten zu verkaufen. Die Leichen von Serrano und von dreizehn ſeiner Anhänger ſollen öffentlich ausgestellt worden sein. Präsident Calles überwacht persönlich die militärischen Operationen gegen die Rebellen von Schloß Chapultepec aus, wo er sich mit dem Kriegsminister und den militärischen Leitern aufhält. In Mexiko-Stadt wurden 23 Mitglieder der höchsten Gesellschaft verhaftet, darunter zwölf Frauen.

Schwere neue Kämpfe und ein Eisenbahnüberfall sollen sich ganz in der Nähe der Hauptstadt, bei Texcoco, abgespielt haben. Auch in den Staaten Sinaloa und Tepic haben Kämpfe stattgefunden. Wie weiter gemeldet wird, haben starke Abteilungen der Yaqui-Indianer von den Vereinigten Staaten aus die mexikanische Grenze überschritten. Der Aufstand richtet sich hauptsächlich gegen die Präsidentschaftskandidatur des Generals Obregon, der früher bereits Präsident war und der mit dem jetzigen Präsidenten zusammenarbeitet.

Die deutsch-französischen Beziehungen.

Das Urteil eines Franzosen.

Der französische sozialistische Abgeordnete Jules Uhry sprach sich in einer längeren Unterredung mit dem Korrespondenten der Dresdener Neuesten Nachrichten über die Vorgänge der jüngsten Tage in Paris im Zusammenhang mit der Hindenburg-Feier aus. Die Ausführungen dieses einflußreichen Abgeordneten sind um so bedeutsamer, als er dadurch, wie er ausdrücklich betont, nicht nur seinen persönlichen Standpunkt vertritt, sondern auch den seiner politischen Freunde. Aus den sehr eingehenden Erklärungen Jules Uhrys sind insbesondere folgende Stellen interessant: Nach einer sachlichen und würdigen Kritik der Hindenburg-Feier und einem interessanten hypothetischen Vergleich mit der Zeit der Präsidentschaft Mac Mahons versichert Uhry, daß in unterrichteten Kreisen die Hindenburg-Feier nicht in Zusammenhang mit dem Stand der deutsch-französischen Beziehungen gebracht werde. Wörtlich heißt es da u. a.: Entscheidend ist und bleibt jedoch die Frage, ob Deutschland die Politik von Locarno und Genf ehrlich fortführen will. Dr. Stresemanns Rede in der Vollversammlung des Völkerbundes verschafft uns hierüber positive Gewißheit. Da auch bei uns der Wille zum Ausbau guter Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unerschütterlich ist, so hoffen wir fest, die in einigen Boulevardblättern und nationalistischen Parteigruppen entfesselte Kampagne gegen Deutschland erfolgreich abzuwehren. Wir wissen, daß die Idee eines Revanchekrieges im deutschen Volke keine nennenswerte Anhängerschaft besitzt. Die Außenpolitik Dr. Stresemanns bleibt unverändert auf das Ziel einer ehrlichen Verständigung mit Frankreich gerichtet. Die weiteren Etappen einer künftigen Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen liegen klar vor uns. Das Rheinland muß geräumt werden. Ich bin mit meinen politischen Freunden davon überzeugt, daß die Aufhebung der Besetzung Frankreichs Sicherheit nicht um ein Jota beeinträchtigen wird. Es wäre aber von großem Nutzen für die Forsetzung der Annäherungspolitik, wenn wir die Bevölkerung des Rheinlandes von den fremden Offizieren und Mannschaften befreiten und dadurch soziale Schwierigkeiten sowie unvermeidliche Reibungsflächen beseitigten. Ich spreche eine in meinem Lande vielfach vertretene Meinung aus, wenn ich erkläre, daß es, um ein besiegtes Volk zur Anerkennung seiner Alleinschuld am Kriegsausbruch zu zwingen, noch nicht genügt, ihm einfach diese Schuld in einem Diktatfrieden aufzubürden. Es ist notwendig, daß die Völker selbst auf Grund eines unparteiischen Urteils zur Lösung des Schuldproblems gelangen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Trauerfeier für Freiherrn v. Maltzan.

In dem ausgeschmückten großen Saal des Palais Leopold in Berlin fand eine Gedächtnisfeier des Auswärtigen Amtes zu Ehren des bei dem Flugzeugunglück ums Leben gekommenen Botschafters Freiherrn v. Maltzan statt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hielt die Gedächtnisrede, in der er der Persönlichkeit und des Wirkens des Dahingeschiedenen gedachte und in ergreifenden Ausführungen zum Ausdruck brachte, daß die Verdienste des Verstorbenen für Reich und Volk unvergessen bleiben. Mit dem Andante von Mozart schloß die Feier, an der auch die Gattin und die nächsten Angehörigen des Dahingeschiedenen teilnahmen.

Das Schlußentschädigungsgesetz nicht zurückgezogen.

Die von Berlin aus verbreitete Meldung, das Schlußgesetz für die Kriegsgeschädigten solle zurückgezogen werden, entbehrt jeder Grundlage. Das Gesetz wird augenblicklich von den Ausschüssen des Reichswirtschaftsrates beraten. Ebensowenig trifft es zu, daß das Reichsrahmengesetz gefährdet sei und daß der Finanzminister infolgedessen seine Zurückziehung beabsichtige. Dieses Gesetz wird augenblicklich im Reichsrat behandelt.

Handwerksabteilung im preußischen Handelsministerium.

Im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe sind mit Wirkung vom 1. Oktober an die Angelegenheiten des Handwerks, der Gewerbeförderung, des Genossenschaftswesens und des Einzelhandels zu einer besonderen Unterabteilung zusammengefaßt worden. Die Leitung dieser Unterabteilung ist dem Ministerialrat Schindler übertragen worden.

Gebietsaustausch zwischen Thüringen und Sachsen.

Wie verlautet, sollen die seit geraumer Zeit zwischen den Freistaaten Sachsen und Thüringen gepflogenen Verhandlungen über einen Austausch des inmitten sächsischen Gebiets liegenden, früher zu Sachsen-Altenburg gehörigen, thüringischen Ortes Nußdorf bei Limbach gegen die von thüringischen Gebietsteilen eingeschlossene sächsische Gemeinde Liebschwitz bei Gera so weit gediehen sein, daß der Gebietsaustausch endlich vollzogen werden kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen empfing den türkischen Botschafter in Begleitung des türkischen Eisenbahnministers.

Berlin. Der Chef der Heeresleitung, General Heye, wird am 7. Oktober in Begleitung seines Sohnes eine längere Erholungsreise antreten, die ihn auch in die Vereinigten Staaten von Amerika führen wird.

Dresden. Der Sächsische Landtag bewilligte für die durch das Unwetter im Müglitz- und im Gottleubatal Geschädigten die Summe von 13 700 000 Mark.

Passau. Dompropst Dr. von Pichler ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Er gehörte dem Reichstage von 1893 bis 1913 und dem Bayerischen Landtage von 1893 bis 1918 als Mitglied der Zentrumsfraktion an.

Wien. Der Justizausschuß des Nationalrats hat den sozialdemokratischen Antrag, die Julidemonstranten zu amnestieren, abgelehnt.

Paris. Die Finanzkommission der Kammer lehnte mit acht gegen sieben Stimmen die vom Kriegsminister beantragten Kredite für die Einberufung der Reservisten im Jahre 1928 ab.

Großbritannien.

× **Internationale Industriellentagung.** Auf Einladung des Verbandes der britischen Industrien fanden private Sitzungen der Direktoren der Industriellenverbände Deutschlands, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Hollands, Italiens, Schwedens und der Schweiz in London statt. Für den Reichsverband der Deutschen Industrie nahm Geheimrat Kastl an den Besprechungen teil. Es wurde insbesondere die Art behandelt, wie die Industriellenverbände zur Unterstützung der Entschließungen der Weltwirtschaftskonferenz und des Stockholmer Kongresses der internationalen Handelskammern zusammenwirken können. Außerdem fand ein Meinungsaustausch über die Formen der Organisation der Industriellenverbände in den verschiedenen Ländern statt. Die Erörterungen hatten ein günstiges Ergebnis.

Politische Machtbildung der Frauen.

Für Neuorientierung der Parteien.

Die politische Machtbildung der Frauen war das Thema des zweiten Tages der Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine. Frau Dr. Elisabeth Lüders, M. d. R., sprach über „die parlamentarische Vertretung der Frauen innerhalb der heutigen Wahlsysteme“ und stellte fest, wie stark sich die Frauenvertretung in den Parlamenten, seitdem die Frauen das Wahlrecht bekamen, vermindert hat. Aber auch den wenigen Vertreterinnen werde es schwer gemacht, sich innerhalb der eigenen Fraktion durchzusetzen. Daher brauchten die Politikerinnen unbedingt einen Rückhalt an geschlossenen Frauengruppen. Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, M. d. R., zeichnete „Umfang und Grenzen überparteilicher Frauenpolitik“. Wenn auch die Beteiligung der Frauen an den parteipolitischen Gruppen durch ihre verschiedene Weltanschauung bedingt sei, so müßten sich die Frauen nach acht Jahren politischer Tätigkeit doch darüber klar werden, daß sie den Sinn der Frauenbewegung aufgeben, wenn sie sich in Organisationen begraben lassen. Aufgabe der Frau sei es, eine Neuorientierung der Parteien zu veranlassen, damit sie mit ihrer politischen Arbeit vom Menschen und vom Leben ausgehen.

Arbeitslosen- und Krankenversicherung

Die neuen Bestimmungen ab 1. Oktober.

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist am 1. Oktober in Wirksamkeit getreten. Die Erwerbslosenfürsorge, wie sie bis zum 1. Oktober bestanden hat, ist damit in eine Zwangsversicherung umgewandelt worden. Auch das bisherige Arbeitsnachweisgesetz hat nunmehr seine Gültigkeit verloren. Der Kreis der Versicherungspflichtigen bleibt gegenüber der Erwerbslosenfürsorge im allgemeinen unverändert. Wichtig ist die Bestimmung, daß jetzt auch die Hausgehilfen unter das Gesetz fallen, also nicht mehr von der Beitragspflicht befreit werden können, wie dies bisher möglich war. Die Beitragsbefreiung kommt nur noch für das ländliche Gesinde und die Lehrlinge, die einen schriftlichen Lehrvertrag für mindestens zwei Jahre besitzen, in Frage. Gleichzeitig ist die Erhöhung der Verdienstgrenze in der Krankenversicherung in Kraft getreten, die von 2700 auf 3600 Mark jährlich hinaufgesetzt worden ist. Diejenigen Angestellten, die am 1. Oktober neu versicherungspflichtig werden, müssen sofort der zuständigen Orts- oder Landkrankenkasse angemeldet werden.

Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung sind gleichzeitig mit den Beiträgen zur Krankenversicherung zu entrichten. Sie betragen für alle krankenversicherungspflichtigen Personen 3 Prozent ihres Arbeitsverdienstes. Für die Krankenkassen-Pflichtversicherten, die weniger als 3600 Mark Gehalt beziehen, sind die Beiträge an diejenige Krankenkasse abzuführen, bei der sie bisher bereits gegen Krankheit versichert waren. Für die freiwillig in einer Krankenversicherung Weiterversicherten, also Angestellte, die mehr als 3600 Mark Gehalt beziehen, aber noch angestelltenversicherungspflichtig sind, sind die Beiträge an diejenige Krankenkasse abzuführen, bei der sie sich weiterversichert haben. Für jene Angestellten, die zwar ebenfalls mehr Gehalt als 3600 Mark beziehen, aber sich nicht in einer Krankenversicherung weiterversichert haben und doch, da sie unter 6000 Mark Gehalt beziehen, noch der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, sind die Arbeitslosenversicherungsbeiträge an eine gesetzliche, also an die Orts-, Land-, Betriebs- oder Innungskrankenkasse zu zahlen.

Wichtig ist noch die Bestimmung, daß der Arbeitgeberanteil zur Arbeitslosenversicherung den Angestellten, die einer Ersatzkrankenkasse angehören, auszuhändigen ist, damit sie ihn gemeinsam mit ihrem Anteil und ihrem Krankenkassenbeitrag selbst an ihre Krankenkasse abführen.

Spiel und Sport.

Sp. **Fußballkampf gegen Norwegen.** Das nächste deutsche Fußballänderspiel findet am 23. Oktober im Stadion zu Altona gegen Norwegen statt. Am 20. November folgt dann das letzte Länderspiel dieser Saison, und zwar gegen Holland, in Köln.

Sp. **Fechtturnier in Offenbach.** Das internationale Frankfurter Fechtturnier wurde abgesagt. Daraufhin hat der Offenbacher Fechtklub für die Zeit vom 24. bis 27. November ein internationales Turnier ausgeschrieben.

Sp. **Neuer Radfahrrekord.** Der junge italienische Flieger Mori verbesserte den Weltrekord des Schweizers Egg im 500-Meter-Bahnfahren mit fliegendem Start von 32,8 Sekunden auf 32,2.

Kornfranck
100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.
gesund wie das tägliche Brot!

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

61) (Nachdruck verboten.)

Die beiden gingen langsam aufeinander zu. Es war, wie wenn zwei Fechter sich kampfbereit einander näherten. Die anderen Herren traten stumm zur Seite. Nun standen sie, Auge in Auge. — „Also bitte, Werner!“ — „Ich will aus der Erfindung in höherer Art Kapital schlagen als du. Ich will mich nicht daran bereichern. Für dich heißt das Geld Macht. Für mich heißt es Pflicht. Darin werden wir uns nie verstehen — fürchte ich . . .“ — „Dann mische dich auch gefälligst nicht in meine Geschäfte!“ — „In deine nicht, sondern in meine hier!“ sagte Werner Winterhalter. „Jahrelang seid ihr mir in den Arm gefallen . . . alle, wie ihr da steht . . . kaltgestellt habt ihr mich . . . Zu einem Müßiggänger habt ihr mich gemacht. . . . Ich habe keinem Menschen mehr ins Gesicht sehen können, der irgendeine ehrliche Arbeit tat . . .“ — „Zur Sache! . . . Zur Sache!“ — „Die Sache, meine Herren, die hab ich hier in der Tasche. Sehen Sie . . . da halt ich sie: ein winziges Ding — so ein neues Düsenmodell . . . nicht größer wie das Ei des Kolumbus.“ — „Fehlt nur eine Kleinigkeit: die Wagen dazu!“ — „Unsere Motoren!“ — „Ihre Düse läuft doch nicht von allein!“ — „Holen Sie sich die fertigen Autos auch so aus der Tasche?“

Und durch das Geschrei, über die erhitzten Köpfe der anderen hinweg, die Stimme des alten Finanzgewaltigen: „Glaub nur nicht, hier den Usurpator zu spielen! Das haben wir dir schon einmal gelegt . . .“ — „Ich hab die Lehre nicht vergessen. Ich will die Welt nicht mehr auf den Kopf stellen, sondern an dem Zipfel packen, wo ich sie beherrschen kann.“ — „Und der Zipfel ist die Fabrik, glaubst du? Dein Vater lebt noch! . . . Ich werd es zu verhindern wissen, daß er dir die Vollmacht gibt.“ — „Aber meinen Großpapa Kobus wirst du wohl kaum mehr im Sarg aufstöbern. Von dem hab ich genug geerbt: die Terrains gegenüber eurer Fabrik sind Millionen wert!“ — „Verflucht!“ brummte der kleine Dr. Bätzle. — „Bätzle — ein Geschäft für Ihre Bank! Was meinen Sie? Machen wir zusammen! In einem Jahr steht auf der andern Seite der Straße, euch gegenüber, meine Konkurrenzfabrik. Dann werden wir ja sehen, wer schneller drüben auf dem Königsstuhl oben ist. Ich geb Ihnen ein Viertel vom Weg vor, meine Herren . . . Sie sind auf einmal so still? . . . Gerade, als ob Sie Angst hätten!“

Der Geheimrat Kühn setzte sich. Er streckte seine langen Beine aus und sah kaltblütig zu seinem Schwiegersohn empor. „Kurz und gut: du gehst aufs Ganze! Du willst mich hier verdrängen!“ — „Ja . . . so leid es mir tut!“ — „Und die anderen Herren alle auch?“ — „Es bleibt nichts anderes übrig!“ — „Und das findest du anständig und recht?“ — „Wenn ich eurem Beispiel folge? Ihr habt mich ja seinerzeit auch rausgeschmissen . . .“ — „Ein Gemütsmensch!“ — „Ruhig Blut, Herrschaften! Wenn er seine Drohung wahr macht . . . Ich möchte auch nicht gerade meinen Korridor mit unseren Aktien tapezieren!“ — „Die Aktien übernehme ich sämtlich zum vollen Kurs!“ — „Hört! . . . Hört!“ — „Und gesetzt den Fall, du wirst hier glücklich Selbstherrscher aller Reußen — was dann?“ fragte der alte Kühn trocken. — „Dann verschenkt er seine Motoren!“ schrie aus der Ecke Karl Schweikardt. „Meine Herren! . . . Es ist ja eigentlich . . . Wir sind doch hier nicht in der Gummizelle . . .“ — „Na, wenn er umschmeißt, haben wir vorher unser Geld heraus!“ — „Beruhigen Sie sich nur, Bätzle! Ich schmeiß nicht um! Dilettiert wird hier nicht. Der Betrieb wird sachgemäß geleitet.“

Der Geheimrat Kühn lachte. „Sachgemäß! Und deswegen sollen wir weg! . . . Haben Sie's gehört, meine Herren?“ — „Ich bin nicht in dem Sinne eine Herrschernatur wie du, Schwiegerpapa! Ich will die Dinge beherrschen, aber nicht die Menschen. Du willst viel Geld machen. Ich will viel gutmachen!“ — „So? Was hast du denn auf dem Kerbholz?“ — „Geld ohne Verdienst! Das tragen die meisten leicht. Ich schwer. Ich will hier ein Protzenviertel der Arbeit errichten, auf meinem Grund und Boden und mit dem Geld aus meiner Erfindung und für die Leute, die meine Erfindung ausführen — im kleinen das, was ich mir die Arbeiterstadt der Zukunft denke. Nicht nur hier die Mietskaserne und dort die Maschine, sondern ein Menschenrecht auf Luft und Licht und Sonne und Baum und Boden. Ich kann mir keine wichtigere Lebensaufgabe denken als die, die ich mir gestellt habe, dem deutschen Arbeiter Land zu geben und ihm dadurch Deutschland wiederzugeben!“ — „Und der böse Feind — das bin also da wohl ich?“ fragte der alte Kühn mit seinem steinernen Gesicht. — „Du hast keine Schuld! . . . Kein einzelner! Du bist aus dem neunzehnten Jahrhundert. Ich aus dem zwanzigsten! Das ist's vielleicht, was uns trennt!“ — „Komm mal, bitte, mit mir da nebenan! . . . Ich glaube, die Herren haben genug gehört!“

Sie standen beide, Schwiegervater und Schwiegersohn, sich in dem kleinen Privatkontor gegenüber.

„Du bist ein Idealist!“ — „Wenn dir der Name Spaß macht . . . bitte!“ — „Idealisten gehören nicht in unsere Zeit!“ — „Und ich glaube, daß es mit Deutschland alle ist an dem Tag, an dem wir unser letztes Ideal in die Rumpelkammer tun!“ — „Mit Idealisten kann ich nicht zusammenarbeiten. Du bist augenblicklich der Stärkere — ich gebe es zu. Also ziehe ich mich hier zurück. Und werde die Herren drinnen veranlassen, sämtlich das gleiche zu tun!“ — „Gut!“ — „Damit ist das Geschäftliche erschöpft, aber nicht die Beziehungen zwischen dir und mir. Ich muß auch da die Konsequenzen ziehen. Einen Mann, der mir offen vor aller Welt den Krieg bis aufs Messer erklärt, kann ich unmöglich noch als meinen Schwiegersohn betrachten. Das Entscheidende steht natürlich bei meiner Tochter. Aber, so unglücklich, wie eure Ehe sich seit Jahr und Tag gestaltet hat . . . . Gottlob hat Stephanie zu mir Vertrauen! Ich werde das meine tun! . . . Gute Nacht!“

Werner Winterhalter stand allein in dem großen Konferenzsaal. Er sagte sich: So. Nun bin ich Sieger. Und um mich die Verlassenheit des Siegs.

Werner Winterhalter ging die Straßen entlang und wieder war in ihm, in einem Frösteln des Fremdseins auf der Welt, eine jähe, stürmische Sehnsucht: . . . Schicksal . . . sende mir eine Seele . . . Gib mir einen Weggenossen. Ein befreundetes Herz! Um Feinde brauche ich dich nicht zu bitten. Die hab ich ringsum. Einen Freund sollte jeder haben: seine Frau. Da ist das Haus. Die prunkende Villa im Grünen. Eine sonderbare Unruhe darin. Ein merkwürdiger Ausdruck auf den Gesichtern der Dienerschaft. Ein paar offenstehende Türen. Auf der Treppe etwas ganz Auffallendes: ein einzelner, langer, flüchtig in Seidenpapier gewickelter Damenlackschuh. Oben, in den gemeinsamen Räumen, durchwühlte Kommodenschubladen, aufgerissene Schränke.

Der Diener kam hereingeschlichen. Der Mann machte ein ängstliches, verkniffenes Gesicht. Werner Winterhalter zwang sich zur Ruhe. Er hob gleichgültig den Kopf. „Wo ist denn die gnädige Frau?“ — „Die gnädige Frau . . .“ — „Na ja . . .“ — „Die gnädige Frau . . .“ — „Nun schon raus mit der Sprache!“ — „Ja . . . wissen Herr Doktor denn nicht . . .“ — „Nein.“ — „Vorhin ist der Herr Geheime Kommerzienrat vorgefahren und hat mit der gnädigen Frau gesprochen. Dann ist die gnädige Frau mit ihm weg“ (Fortsetzung folgt)

o müßten ſich die Frauen
ätigkeit doch darüber klar
Frauenbewegung aufgeben,
begraben laſſen. Aufgabe
norientierung der
nit ſie mit ihrer politiſchen
Leben ausgehen.

ankenverſicherung

gen ab 1. Oktober.

mittlung und Arbeitsloſen-
Wirkſamkeit getreten. Die
zum 1. Oktober beſtanden
gsverſicherung umge-
herige Arbeitsnachweisgeſetz
loren. Der Kreis der Ver-
über der Erwerbsloſenfür-
rt. Wichtig iſt die Beſtim-
ehilfen unter das Geſetz
eitragspflicht befreit werden
war. Die Beitragsbefreiung
liche Geſinde und die
chen Lehrvertrag für min-
rage. Gleichzeitig iſt die Er-
der Krankenverſiche-
2700 auf 3600 Mark jährlich
igen Angeſtellten, die am
chtig werden, müſſen ſofort
andkrankenkaſſe angemeldet

verſicherung ſind gleichzeitig
rſicherung zu entrichten. Sie
erungspflichtigen Perſonen
es. Für die Krankenkaſſen-
ls 3600 Mark Gehalt be-
ejenige Krankenkaſſe abzu-
gegen Krankheit verſichert
n einer Krankenverſicherung
e, die mehr als 3600 Mark
eſtelltenverſicherungspflichtig
ge Krankenkaſſe abzuführen,
en. Für jene Angeſtellten, die
600 Mark beziehen, aber ſich
ung weiterverſichert haben
Gehalt beziehen, noch der
terliegen, ſind die Arbeits-
e geſetzliche, alſo an die
ungskrankenkaſſe zu zahlen.
ung, daß der Arbeitgeber-
den Angeſtellten, die einer
uhändigen iſt, damit ſie ihn
ihrem Krankenkaſſenbeitrag
en.

Sport.

gen. Das nächſte deutſche
Oktober im Stadion zu
n 20. November folgt dann
n, und zwar gegen Holland,

Das internationale Frank-
. Daraufhin hat der Offen-
24. bis 27. November ein
ieben.
junge italieniſche Flieger
des Schweizers Egg im
ndem Start von 32,8 Se-

franck
und
e das
gliche Brot!

gervater und Schwieger-
kontor gegenüber.
Wenn dir der Name Spaß
n gehören nicht in unſere
es mit Deutſchland alle
unſer letztes Ideal in die
Idealiſten kann ich nicht
ugenblicklich der Stärkere
ch mich hier zurück. Und
veranlaſſen, ſämtlich das
„Damit iſt das Geſchäft-
Beziehungen zwiſchen dir
die Konſequenzen ziehen.
or aller Welt den Krieg
ich unmöglich noch als
ten. Das Entſcheidende
ter. Aber, ſo unglücklich,
Tag geſtaltet hat ....
Vertrauen! Ich werde
!"
allein in dem großen
So. Nun bin ich Sieger.
des Siegs.
die Straßen entlang und
Fröſteln des Fremdſeins
che Sehnſucht: ... Schick-
.. Gib mir einen Weg-
rz! Um Feinde brauche
hab ich ringsum. Einen
eine Frau. Da iſt das
Grünen. Eine ſonder-
ürdiger Ausdruck auf den
Ein paar offenſtehende
ganz Auffallendes: ein
Seidenpapier gewickelter
gemeinſamen Räumen,
en, aufgeriſſene Schränke.
lichen. Der Mann machte
Geſicht. Werner Winter-
Er hob gleichgültig den
Frau?" — „Die gnädige
„Die gnädige Frau ..."
prache ..." — „Ja ...
.." — „Nein." — „Vor-
nmerzienrat vorgefahren
geſprochen. Dann iſt die
(Fortſetzung folgt)

Die Paſſagiere der „Baden" in Sicherheit.

Völliger Verluſt der Ladung.

Liſſabon, 5. Oktober. Sämtliche 180 Paſſagiere des auf der Reede von Leixoes geſtrandeten deutſchen Dampfers Baden konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Paſſagiere ſind bereits nach Vigo unterwegs, von wo ſie auf dem Landwege nach Hamburg zurückkehren werden. Die Baden ſelbſt iſt ſchwer beſchädigt. Ihre Ladung von 5000 Tonnen verſchiedener Waren muß als vollſtändig verloren betrachtet werden.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Weiter abgeſchwächt. Die Diskonterhöhung, die auf die Vorbörſe ſchon ungünſtig gewirkt hat, veranlaßte auch das Provinzpublikum zu Abgaben. So kam es zu Beginn der Börſe zu ſtarken Abſchwächungen. Kursverluſte von 5 und 6 Prozent waren nichts Seltenes. Da aber die Preußenanleihe jetzt perfekt ſein ſoll, erholte ſich das Kursniveau, und J. G. Farben ſchloſſen wieder mit 296,50 Prozent. — Am Geldmarkt war die Situation nicht weſentlich verändert. Tagesgeld war noch ſtark gefragt. Der Satz blieb daher 7,50 bis 9 Prozent. Monatsgeld bedang 8 bis 9 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 167,97—168,31; Danz. 81,32 bis 81,48; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,33—58,45; Italien 22,87—22,91; ſchwed. Krone 112,74—112,96; dän. 112,24—112,46; norweg. 110,31 bis 110,53; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,10 bis 59,22; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,75—46,95.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	5. 10.	4. 10.		5. 10	4. 10.
Weiz., märk.	252-256	251-255	Weizkl.f.Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Rogg., märk.	234-237	232-235	Raps	305-315	305-315
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	50-58	49-58
Braugerſte	218-265	218-265	kl.Speiſeerb.	30-33	28-31
Futtergerſte	217-224	217-224	Futtererbſen	22-24	21-22
Hafer, märk.	198-212	197-211	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Mrk. ü.Not.	32,2-35,5	32,0-35,5	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,7
Roggenmehl			Trockenſchnl.	—	—
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Berlin br.			Torfml.30/70	–	–
inkl. Sack	31,5-33,5	31,2-33,2	Kartoffelflck.	22,6-23,0	22,6-23,0

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1389 Rinder, darunter 420 Ochſen, 327 Bullen, 46 Kühe und Färſen, 2000 Kälber, 4650 Schafe, 12 858 Schweine; zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt: 2736, 1492 Auslandsſchweine. Marktverlauf bei Rindern und Schafen ruhig, gute Stallämmer geſucht, bei Kälbern lebhaft, bei Schweinen ſchwere, fette Schweine geſucht, fleiſchige Schweine vernachläſſigt. Preiſe: Ochſen: a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 51—61, b) ſonſtige vollfleiſchige 54—57, c) fleiſchige 49—52, d) gering genährte 36—45; Bullen: a) 60—62, b) 57—58, c) 52—54, d) 46 bis 50; Kühe: a) 48—51, b) 37—45, c) 30—35, d) 22—25; Färſen: a) 57—58, b) 52—54, c) 45—48; Freſſer: a) 40—50, Kälber: a) 88—98, b) 78—90, c) 60—73; Schafe: a) Weidemaſt 52—66, Stallmaſt 68—70, b) 53—63, c) 40—48, d) 28—36; Schweine: a) 75—76, b) 73—75, c) 72—74, d) 68—71, e) 63—66; Sauen 62—64.

Getreide.

Hamburg, den 5. Oktober. Weizen 242—250 M., Roggen 234—238 M., Hafer 194—204 M., Sommergerſte 220—250 M., ausländiſche Gerſte 217—222 M., Mais 186—194 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht (Amtlich.)

Hamburg, 6. Oktober 1927.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,56—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,54
c) fleiſchige	0,41—0,48
d) gering genährte	0,30—0,39
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,48—0,54
c) fleiſchige	0,40—0,47
d) geringgenährte	0,80—0,89
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,32—0,40
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,17—0,27
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,61—0,63
mittelmäßige	0,54—0,58
mäßig genährte	0,48—0,50
gering genährte	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 1977 Handel mittelmäßig. Schafe: Auftrieb 1087 Handel gut.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{13}	Mondaufgang	4^{00}
Sonnenuntergang	17^{23}	Monduntergang	0^{00}

1862 Otto Ernſt, deutſcher Schriftſteller, geb. — 1847 Werner Siemens erhält das preußiſche Patent auf ſeinen elektriſchen Telegraphen.

Kühle Tage.

Man ſollte meinen, daß es noch nicht ſo weit ſein könne, daß wir noch Anſpruch haben dürften auf ein paar ſonnige Tage, wie ſie die Lober dem Oktober nachſagen. Von alters her ſei es ſo geweſen und der deutſche Herbſt — das ſei ſchon etwas, womit wir uns ſehen laſſen könnten. Können wir auch und die kühlen Tage, die ſo plötzlich hereingebrochen ſind und das übliche Oktoberprogramm der Allmutter Natur disharmoniſch zu ſtören ſcheinen, ſollen uns wirklich die gute Herbſtſtimmung nicht verderben. Wahr iſt es: der Oktober hat ſich diesmal nicht beſonders gut eingeführt und man hört aus faſt allen Teilen Deutſchlands, daß das Wetter unfreundlich und unwirſch ſei und daß den kühlen Tagen, wie ſich das ja von ſelbſt verſteht, noch kühlere Nächte folgen. Die Queckſilberſäule des Thermometers fällt in beängſtigender Weiſe und die ganz Ängſtlichen unter den Lebenden meinen, daß beſtimmt ſchon Schnee in den Lüften liege und daß wir, wenn das ſo weitergehe, bald mit Minusgraden zu rechnen haben würden. Wenn das ſo weitergehe! Aber es wird nicht ſo weitergehen und es werden den kühlen ganz ſicher noch ſchöne Tage folgen, und dann überhaupt! Der Menſch ſollte ſich niemals langer, banger Verzweiflung hingeben, auch in puncto Wetter nicht — nein, gerade in puncto Wetter nicht, denn erſtens kommt es ja immer anders und zweitens hat ſchließlich jedes Wetter ſeine beſonderen Reize, wenn nicht für mich, ſo doch vielleicht für dich oder für den Nachbar. Bei dieſer Philoſophie würde vielleicht irgendwer auch am Oktoberſchnee ſeine beſondere Freude haben und ihn mindeſtens „apart" finden. Alſo nehmen wir die kühlen Tage als etwas Unabwendbares hin und hoffen wir auf die beſſeren!

□ **Ein neues Mittel für Seekranke.** In der Ärztewochenſchrift „Mediziniſche Klinik" wird auf Unterſuchungen über die Entſtehung der Seekrankheit aufmerkſam gemacht und ein Mittel angegeben, durch das eine wirkungsvolle Behandlung dieſer quälenden Störung gefunden zu ſein ſcheint. Das Mittel iſt von Profeſſor Starkenſtein wie auch von zahlreichen Schiffsärzten an ihren Patienten bisher als wirkungsvoll befunden worden. Es wurde bisher in etwa 600 Fällen von Seekrankheit, zum Teil auch von Eiſenbahnkrankheit erprobt. Wiſſenſchaftlich ſieht man in dem Mittel eine Einwirkung auf das zentrale Nervenſyſtem.

Bad Bramſtedt, 6. Oktober.

Sievershütten. Die bei dem Joachim Lohſe bedienſtete Frieda Maſchmann erhielt für 7jährige treue Dienſte von dem Landwirt eine tragende Starke. Da M. die Starke nicht behalten wollte, kaufte ihr der Landwirt die Starke zum Preiſe von 500 Mark ab. Leider mußte das wertvolle Tier beim Kalben geſchlachtet werden.

Großenaspe. Der Landmann H. Todt jun., der kürzlich den größten Teil ſeiner Landſtelle parzellenweiſe verkaufte und eine Stammſtelle zurückbehielt, verpachtete dieſe jetzt an Ehlers, Thasdorf. Der Verpächter überläßt dem Pächter die diesjährige Ernte. Todt hat den von ihm gepachteten Hof Glindamm übernommen.

Bad Segeberg. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurden von dem Vorſitzenden, Bürgermeiſter Elsner, als Nachfolger der zurückgetretenen bürgerlichen Stadtverordneten Einfeldt, Reeſe, Hagendorf und Delgrün neu eingeführt und verpflichtet die Stadtverordneten Sommer, Grundmann, Helbers und Blunk, ſämtlich von der bürgerlichen Einheitsliſte.

Kellinghuſen. Ein Stück Rindvieh überfahren. Auf der Bahnſtrecke nach Mühlenbarbek wurde eine überfahrene Kuh im Graben aufgefunden. Das Tier gehört dem Landmann Kl. Rehder-Mühlenbarbek und iſt anſcheinend von der Weide entlaufen und dann von einem Zuge überfahren worden. Das noch lebend aufgefundene Stück Vieh konnte notgeſchlachtet werden.

Neumünſter. Der Niederſächſiſche Sängerbund veranſtaltete im Hotel Union einen Kurſus für ſeine Dirigenten, der von gut 100 Chormeiſtern beſucht war. Als Dozenten wirkten Studienrat Mießner, Charlottenburg, und Direktor Paul Tödten, Duisburg, die den Kursteilnehmern eine Fülle von Belehrungen theoretiſcher und praktiſcher Art zuteil werden ließen.

Reinfeld. Gleich nachdem er in Reinfeld im Jahre 1922 eine Landſtelle erworben hatte, ärgerte der Landmann Max Z. ſich über die hohen Koſten für elektriſchen Strom und ſann darüber nach, wie dieſem Uebelſtand abzuhelfen ſei. Er ſtellte ſolange an dem Zähler herum, bis er merkte, daß, wenn er zwei zufällig aus dem Zähler heraushängende Drähte verband, das Licht im Hauſe auch brannte, der Zähler aber nicht lief. Jedesmal, wenn der Ableſer dort war und einige Kilowatt der Zähler als verbraucht anzeigte, mußte der bei Z. tätige Gehilfe Max O. oder die Pflegetochter Anni M. die neue Verbindung herſtellen und kurz vor dem Erſcheinen des Ableſers wieder trennen. Da Z. ſo immer ein paar Kilowattſtunden verbrauchte, konnte er 5 Jahre lang den Stromdiebſtahl vornehmen. Heute ſtand das Kleeblatt vor dem Altonaer Schöffengericht. Während O. und die M. ein offenes Geſtändnis ablegten, verſuchte Z. zu leugnen, wurde aber zu 5000 M. Geldſtrafe verurteilt, während O. und M. nur 40 reſp. 20 M. zu zahlen haben.

Itzehoe. Der preußiſche Miniſterpräſident hat dem Siedemeiſter Johann Gripp in Itzehoe anläßlich ſeiner ununterbrochenen 60jährigen Tätigkeit bei der Zuckerraffinerie am 5. Oktober 1927 ein Glückwunſch- und Anerkennungsſchreiben überreichen laſſen.

Glückſtadt. Eine neue Zwangsinnung, und zwar für das Böttcherhandwerk, iſt aus der bisherigen freien Böttchervereinigung für Altona und Umgegend errichtet worden. Die neue Zwangsinnung hat ihren Sitz in Altona; ſie umfaßt die Stadtkreiſe Altona und Wandsbek, die Kreiſe Stormarn, Segeberg, Pinneberg und Steinburg.

Heide. Die Ruheſtandsbeamten und Beamtenwitwen hielten im „Tivoli" in Heide eine Verſammlung ab, um zu der neuen Beſoldungsordnung Stellung zu nehmen. Die bekanntgewordenen Einzelheiten der Reichsbeſoldungsverordnung haben in den Kreiſen der Ruheſtändler und Beamtenwitwen große Enttäuſchung hervorgerufen. Es hieß anfangs, daß die Ruhe- und Warteſtandsbeamten in vollem Umfange an der Reform teilnehmen ſollten, dann erhoben ſich warnende Stimmen, nach welchen den Penſionären nur ſein Durchſchnittsſatz hinzugezahlt werden ſollte. Im Beſoldungsentwurf heißt es nun, daß bei den Ruhegehaltsempfängern eine Neueinſtufung nicht ſtattfinden ſoll. Die Bezüge ſollten prozentual erhöht werden. Oberpoſtinſpektor Horn führte in der Verſammlung aus, daß die Penſion abhängig iſt von dem Wohlwollen des jeweiligen Miniſters. Die Verſammlung beſchloß, an die in Frage kommenden Abgeordneten Schreiben mit der Bitte zu richten, für die Ruheſtändler einzutreten.

Tönning. Ein Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Motorrad ereignete ſich an der gefährlichen Straßenkreuzung Neuweg und Kattrepel. Der Hofbeſitzer J. aus der Umgegend kam mit ſeinem neuen Auto gerade um die Ecke, als ein hieſiger Handwerkslehrling auf ſeinem Motorrad daherkam. Das Fazit blieb ein beiderſeitiger und nicht geringer Materialſchaden.

Rendsburg. Das Feſt ſeines 50jährigen Beſtehens konnte der Schützenverein Rendsburg begehen. An auswärtigen Schützenvereinen nahmen die aus Eckernförde, Kellinghuſen, Bad Bramſtedt, Neumünſter und Hohenweſtedt daran teil. Am Sonnabend abend war Feſtkommers im Schützenheim. Am Sonntag mittag wurde nach Empfang der Gäſte vom Bahnhof mit Muſik zum Schützenheim marſchiert, wo nach einem einfachen Mittageſſen ein Preisſchießen auf allen 6 Ständen des Vereins begann. Nachmittags war Konzert, für die Damen Fiſchwerfen, ſowie Kinderbeluſtigungen, abends Feſtball mit Aufführungen in der „Schweizerhalle". Am Montag wurde das Schießen fortgeſetzt. Am kommenden Sonntag iſt Schluß des Preisſchießens und Preisverteilung. An den Reichspräſidenten von Hindenburg wurde ein Glückwunſchtelegramm geſandt.

Witzwort. Daß Diebe ſelbſt vor dem Eigentum der Kirche nicht zurückſchrecken, beweiſt ein Diebſtahl, der hier ausgeführt wurde. Einen Findling, der als Grabſtein Verwendung finden ſollte, wollte man zum Friedhof ſchaffen. Um durch den Eingang zu kommen, mußten ca. 2 Meter Eiſengitter von der Einfriedigung entfernt werden. Infolge der vorgerückten Abendſtunde war die Befeſtigung des Gitters durch Nieten nicht mehr möglich. Am nächſten Morgen waren die Gitterteile geſtohlen.

? **Kiel.** Ein recht unappetitlicher Betrieb hat nach gerichtlichen Feſtſtellungen bei der Speiſewirtin H. in Rendsburg geherrſcht, indem Gemüſe und Kartoffelreſte, die von den Gäſten nachgelaſſen waren, nochmals ſerviert, und Knochen, die zurückgeblieben und teilweiſe abgenagt worden waren, zur Saucenbereitung ausgekocht wurden. Frau H. erhielt wegen Nahrungsmittelfälſchung eine Geldbuße von 150 M. zuerkannt, da ſie aber das Vorliegen einer Verfehlung nicht anerkennen wollte, legte ſie Reviſion beim Oberlandesgericht ein, wo ihr Verteidiger die Anſicht vertrat, daß verdorbene Nahrungsmittel von der Angeklagten nicht verabreicht ſeien, und daß das Abkochen der Knochen ganz ausſcheiden müſſe, denn die Knochen ſeien vorher abgewaſchen und gereinigt worden, ſodaß gegen ihre weitere Verwendung nichts geſagt werden könne. Die Reviſion wurde aber als unbegründet verworfen. Der Senat entſchied, es genüge zu einer Verurteilung, daß bei der Verwendung der Nahrungsmittel gegen das allgemeine Empfinden und gegen Anſtand und Sitte verſtoßen ſei, und dies liege vor. Es ſei auch unrichtig, daß nach dem Abwaſchen der Knochen deren Verwendung gutzuheißen ſei, denn auch dann noch würde das Publikum, wenn es den Sachverhalt gekannt hätte, Ekel vor dem Genuß der Sauce empfunden haben. — Ohne Erfolg war auch die Reviſion des Naturheilkundigen Heinrich W. in Heiligenhafen, der eine Friſeuſe auf Grund einer flüchtigen Augenunterſuchung und unter Verkennung des Umſtandes, daß ſie ſchwer geſchlechtskrank war, wegen eines vermeintlich ganz anderen Leidens ein abführendes Pulver und eine Salbe verordnet hatte. Da die Heilung des Mädchens durch ſeine Maßnahmen verzögert und erſchwert worden war, erhielt er wegen fahrläſſiger Körperverletzung eine Geldbuße von 150 M. zuerkannt, und dies Urteil fand nunmehr unter Verwerfung ſeiner Reviſion Beſtätigung.

Kiel. Ein neuer großer Spritſchmuggel aufgedeckt. Die Zollfahndungsſtelle Kiel konnte im Verein mit der Zollfahndungsſtelle Lübeck in der Lübecker Bucht einen neuen großen Spritſchmuggel aufdecken. Ueber 3000 Liter Sprit wurden beſchlagnahmt. Es handelt ſich um alte Spritſchmuggler, deren Perſönlichkeit bekannt iſt.

Eckernförde. Seit einigen Tagen macht ſich hier ein ſtarkes Fiſchſterben bemerkbar, beſonders unter den Dorſchfängen, aber auch unter den Goldbuttbeſtänden. Wenn die Fiſchhändler ihre Fiſchbehälter, die abends zuvor mit lebenden Fiſchen gefüllt waren, morgens öffnen, finden ſie darin meiſt nur tote Fiſche. Es kommt ſogar vor, daß den Fiſchern ſelbſt die Dorſche in Körben ſterben. Man kann ſich dieſe auffallende Erſcheinung, die hier ganz fremd iſt, nicht erklären und ſteht vor einem Rätſel.

Lübeck. Einen Selbſtmordverſuch unternahm am Montag abend ein junges, angeblich im Laufe des Tages von Hamburg nach Lübeck gekommenes Mädchen. Es ſprang in den Elbe-Trave-Kanal. Paſſanten, die den Vorfall bemerkten, konnten die Lebensmüde infolge der Dunkelheit nicht mehr bergen. Die Leiche iſt am Dienstagmorgen geborgen worden. — Auf der Dummersdorfer Landſtraße wurde der Arbeiter Wilhelm Blume aus Berlin feſtgenommen, der ſich durch Bemerkungen verdächtig machte, die darauf ſchließen ließen, daß der Betreffende ſich der Brandſtiftung ſchuldig gemacht hatte. Blume gab, nach Lübeck überführt zu, er habe in der Nacht zum 30. September eine große Scheune des Landmannes Schönbohm in Neuenhagen bei Daſſow vorſätzlich in Brand geſteckt, weil er wegen der Abweiſung eines Neuenhagener Mädchens in Wut geraten ſei.

Lübeck. Ein unheimlicher Gaſt. Auf dem Schloſſe des Rittergutsbeſitzers Wolke-Schuldt in Goldenſee bei Lübeck drang des Nachts ein beſſer gekleideter Herr in das Schlafzimmer der Hauslehrerin und verlangte von dieſer, durch alle Zimmer des Schloſſes geführt zu werden. In ihrer Angſt warf ſich die Lehrerin einen Mantel über und zeigte dem fremden und unheimlichen Gaſt alle Behälter. Dann mußte ſie ſich noch mit dem Einbrecher an einen Tiſch ſetzen und ſeiner Erzählung lauſchen. Danach war er über die beiden vorangegangenen Einbrüche unterrichtet. Er kündigte dann bald ſeinen weiteren Beſuch an und verſchwand wieder.

Lübeck. Auf Veranlaſſung des Senats iſt an alle Beamtengruppen am 1. Oktober eine Vorſchußzahlung auf die noch zu bewilligenden Beſoldungserhöhungen erfolgt. In der letzten Bürgerſchaftsſitzung beantragte der Senat die nachträgliche Zuſtimmung. Die ſozialdemokratiſche Fraktion erklärte ſich dagegen und erhob Einſpruch gegen die Vorſchußzahlungen über die Gruppe 10 hinaus, die von Rechts wegen jetzt zurückgezahlt werden müßten. Die Zuſatzanträge des Senats, daß die Gruppen 1 bis 5 noch eine weitere kleine Vorſchußzahlung erhalten ſollten, ſind nicht durchführbar, da die Sozialdemokraten mit Hilfe der Kommuniſten den ganzen Senatsantrag auf Vorauszahlung an die Beamten überhaupt ablehnten. Der Senatsantrag muß jetzt zum zweiten Male geſtellt werden. Er dürfte aber nach den Erklärungen der Linksparteien wieder abgelehnt werden. Trotz der Ablehnung iſt den Beamten die Gehaltserhöhung ſicher, ob mit oder ohne Vorausbezahlung. Die Bürgerſchaft bewilligte dann noch eine Million zur Verſtärkung des laufenden Haushalts.

Huſum. Die nach 5jähriger Pauſe in Huſum wieder veranſtaltete große Weidefettvieh-, Schaf- und Schweine-Ausſtellung zeigte mit 700 Rindern, 73 Schafen und 68 Schweinen das Beſte, was die Marſchen hervorbringen. Die Tiere erregten die Bewunderung aller aus ganz Deutſchland verſammelten Züchter.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 41

Nah und Fern.

○ **Vergiftung durch eingemachte Bohnen.** Nach dem Genuß eingemachter Bohnen traten bei dem Eiſenbahningenieur Scheich in Magdeburg und ſeinen Familienangehörigen ſo ſtarke Vergiftungserſcheinungen auf, daß alle vier Perſonen ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Der Zuſtand des Ehemanns iſt ernſt.

○ **Zwei Bergleute bei einem Grubenbrand erſtickt.** Ein folgenſchwerer Grubenbrand entſtand auf dem Braunkohlenwerk Olba in Kleinſaubernitz. Durch die damit verbundene Rauchentwicklung kamen zwei Bergleute ums Leben, der 52jährige Häuer Paul Wudey und der 23jährige Schloſſer Martin Lukas, beide aus Weigersdorf (Kreis Rothenburg). Um die Verunglückten zu retten, fuhr eine aus acht Mann beſtehende Rettungskolonne ein, blieb aber auf der Sohle bewußtlos liegen. Eine zweite Kolonne fuhr darauf mit Sauerſtoffapparaten ein und ihr gelang es wenigſtens, die erſte Rettungskolonne zu bergen. Die beiden Verunglückten mußten ihrem Schickſal überlaſſen bleiben.

⊙ **Glückliche Rettung eines Verkehrsflugzeuges.** Von einer glücklichen Rettung können die Paſſagiere eines franzöſiſchen Flugzeuges der Linie Marſeille—Algier ſprechen. Das Flugzeug ſah ſich gezwungen, wegen eines Motordefekts mitten auf dem Meer niederzugehen. 24 Stunden waren bereits ſeit dem letzten Hilferuf von Bord des Flugzeuges verſtrichen, ohne daß man eine weitere Nachricht erhielt, ſo daß das Schlimmſte befürchtet wurde. Wie jetzt mitgeteilt wird, wurde das Flugzeug jedoch von einem italieniſchen Segler aufgefunden und ins Schlepptau genommen. Die Inſaſſen des Flugzeuges wurden in ſtark erſchöpftem Zuſtande gerettet.

⊙ **Eiſenbahnfrevel in Spanien.** Aus Lerida wird gemeldet, daß auf den Eiſenbahngleiſen in der Nähe der Stadt eine große mit Schrauben befeſtigte Eiſenſtange gefunden wurde, die jedoch noch rechtzeitig entfernt werden konnte, ſo daß eine Entgleiſung des kurz darauf durchfahrenden Perſonenzuges verhindert wurde.

⊙ **Schwerer Unfall der „Baden“.** Der deutſche Paſſagierdampfer „Baden“ iſt bei der Einfahrt in den Hafen von Leixoes infolge ſtarken Nebels auf Grund geraten. Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen, doch wurde der Dampfer ſchwer beſchädigt.

⊙ **Mit Mann und Maus untergegangen.** Der Dampfer „Hermod“, der mit einer Erzladung von Helſingborg nach Cardiff unterwegs war, ſcheint bei dem Sturm in der Nordſee mit Mann und Maus untergegangen zu ſein. Die letzte Nachricht von dem Dampfer wurde am Dienstag aufgefangen; man funkte, daß der Dampfer ſich in Not befinde und daß die Klappen zertrümmert ſeien. Am Mittwoch wurden Trümmer des Schiffes bei Thorsminde an Land getrieben. Die Beſatzung war 25 Mann ſtark.

⊙ **Einſturz in einem Bergwerk in Kanada.** In dem Bergwerk der Mond Nickel Company bei Worthington erfolgte ein größerer Einſturz, durch den auch die Erdoberfläche in Mitleidenſchaft gezogen wurde. Mehrere hundert Meter Eiſenbahnſtrecke der Canadian Pacific und ein Bahnhofsgebäude wurden zerſtört. Die Bergleute konnten rechtzeitig gewarnt werden.

⊙ **Überſchwemmungen in Britiſch-Birma.** Das plötzliche Steigen des Irawaddifluſſes hat im Bezirk Inſein große Überſchwemmungen verurſacht. Die Stadt Tantabin ſteht faſt ganz unter Waſſer, während die Städte Inſein und Takkyi teilweiſe überſchwemmt wurden. Schätzungsweiſe ſind 50 000 Acres angebauten Landes vollſtändig vernichtet worden.

Bunte Tageschronik

Dresden. Im Stadtbezirk Dresden wurden zwei neue Fälle von ſpinaler Kinderlähmung beobachtet. Der Geſamtbeſtand der erkrankten Kinder beträgt demnach ſieben. Todesfälle waren bisher nicht zu verzeichnen.

Nizza. Auf freiem Gelände hinter dem italieniſchen Generalkonſulat explodierte eine Bombe. Der Vorfall konnte noch nicht geklärt werden.

Es ist nicht alles
SALEM GOLD
was glänzt!
Die neuen Salem-Zigaretten mit Goldwappen sind unübertroffene Höchstleistungen.
Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Gefängnis für Mißbrauch des Schöffenamts

Ein falſcher und ein richtiger Schöffe.

Vor einiger Zeit wurde ein gewiſſer Molkereibeſitzer Buttler aufgefordert, das hohe Ehrenamt des Schöffen anzunehmen. Obwohl Buttler hauptberuflich mit Milch zu tun hatte, galt ſeine Liebe nur dem Alkohol. Er dachte gar nicht daran, das Amt zu verſehen, und glaubt noch etwas Gutes zu tun, wenn er es dem ſtellungsloſen Handlungsgehilfen Mittelſtädt überließ, damit der dafür die Schöffendiäten einheimſte. Es handelte ſich um einen Betrag von nur 12 Mark, aber dem Gericht kam es in der jetzigen Verhandlung, zu der Buttler und Mittelſtädt geladen waren, auf das Prinzip an.

Wer ein Ehrenamt bekleidet, darf ſich nicht vertreten laſſen, es ſei denn, daß er ſchwer krank iſt. Ganz unmöglich iſt es aber, einen beliebigen anderen Menſchen zu ſchicken und den noch zu einem Falſcheid zu veranlaſſen. Mittelſtädt hat ſich nämlich auf den Namen Buttler als Schöffe vereidigen laſſen. Das wäre alles ganz gut abgegangen, wenn nicht Mittelſtädt nach Schluß der Verhandlungen, als er die 12 Mark in die Taſche ſtecken konnte, nun mit Buttler zuſammen trank und von der ganzen Geſchichte erzählte.

Hatte Buttler aus einer gewiſſen Gutmütigkeit heraus gehandelt, ſo zeigte ſich Mittelſtädt als ein geriſſener Lügner, der jetzt die Richter davon überzeugen wollte, daß es einen intelligenteren Schöffen als ihn gar nicht geben könne und daß es auf den Falſcheid dabei weniger ankäme. Er wurde für dieſen Streich aber zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und Buttler wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis. Mit dem Urteil wird gleichzeitig erneut gezeigt, wie ernſt es die Gerichte und die Geſetzgeber mit dem Amte eines Schöffen nehmen. Späße ſind hier gewiß nicht am Platze.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 5. Oktober.

Der Regent von Äthiopien an den Reichspräſidenten.

Berlin. Der Thronfolger und Regent von Äthiopien, Ras Tafari Makonnen, hat dem Reichspräſidenten ſeine Glückwünſche zur Vollendung ſeines 80. Lebensjahres nebſt ſeinen beſten Wünſchen für Geſundheit und langes Leben drahtlich übermittelt.

Der Kulturausſchuß der Reichstagsfraktion des Zentrums.

Berlin. Der Kulturausſchuß der Reichstagsfraktion des Zentrums trat im Reichstag unter dem Vorſitz des Abgeordneten Profeſſor D. Dr. Schreiber zu einer gemeinſchaftlichen Sitzung mit Angehörigen der Zentrumsfraktion des preußiſchen Landtags zuſammen, um über das Reichsſchulgeſetz zu beraten.

Eine ſechsköpfige Einbrecherbande verhaftet.

Berlin. Den Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei iſt es gelungen, eine ſechsköpfige Einbrecherbande zu ermitteln und unſchädlich zu machen. Die Ermittelungen bei einem Einbruch in einem Juwelengeſchäft in der Friedrichſtraße hatten ergeben, daß man es mit Verbrechern zu tun hatte, die in erſter Linie ſich mit Konfektionseinbrüchen beſchäftigten. Es gelang der Kriminalpolizei, die drei an dem Juwelenraub beteiligten Einbrecher zu verhaften und nach längeren Vernehmungen und Nachforſchungen die drei anderen Mitglieder der Bande, die gemeinſam eine Reihe großer Konfektionseinbrüche auf dem Kerbholz hat, feſtzunehmen.

Schneefall im Rieſengebirge.

Hirſchberg. Im Rieſengebirge hat es in den letzten 24 Stunden zeitweiſe geſchneit. Die Schneedecke beginnt bei etwa 1000 Meter Höhe und beträgt ungefähr zwei Zentimeter. Mittwoch morgen gegen 7 Uhr wurden vom Kamm 2 Grad Kälte gemeldet. Im Laufe des Vormittags hat es zeitweiſe weiter geſchneit.

Lohnkämpfe in der oſtſächſiſchen Textilinduſtrie.

Zittau. Der vom Schlichtungsausſchuß in Dresden am 26. September für die oſtſächſiſche Textilinduſtrie gefällte Schiedsſpruch iſt von Arbeitgeberſeite angenommen, von Arbeitnehmerſeite abgelehnt worden. Von Arbeitgeberſeite iſt nunmehr die Verbindlichkeitserklärung beantragt worden.

Umfangreiche Betrügereien in Neuſalz (Oder).

Neuſalz (Oder). Die hieſige Dampfmahlmühle R. Ullrich wurde am Montag wegen Zahlungsſchwierigkeiten ſtillgelegt. Zugleich wurden erhebliche Betrügereien aufgedeckt, die von der Firma in Verbindung mit dem hieſigen Leiter der Dampfergenoſſenſchaft Deutſcher Strom- und Binnenſchiffe e. G. m. b. H., die den Neuſalzer Hafen gepachtet hat, ſeit längerer Zeit betrieben wurden, um die Zahlungsſchwierigkeiten zu verſchleiern. Der Leiter der Dampfergenoſſenſchaft wurde friſtlos entlaſſen. Die Manipulationen wurden in der Weiſe vorgenommen, daß den Banken gefälſchte Konnoſſements vorgelegt wurden. Betroffen ſind in erſter Linie hieſige und auswärtige Bankinſtitute, die aber faſt durchweg Deckungsſicherheiten in Händen haben. Weiter ſind eine Anzahl Getreidehändler und Landwirte aus der Umgebung mit in die Tauſende gehenden Summen an dem Verluſt beteiligt. Die Höhe der Paſſiva wird auf rund 700 000 Mark veranſchlagt, denen an Aktiven nur etwa 450 000 Mark gegenüberſtehen. Der Antrag auf Eröffnung des Konkurſes iſt geſtellt worden. Wegen der Betrügereien mit den falſchen Konnoſſements, deren Höhe etwa 150 000 Mark beträgt, hat die Staatsanwaltſchaft eingegriffen.

30 Perſonen an Fleiſchvergiftung erkrankt.

Quedlinburg. In dem nahegelegenen Harzort Rieder ſind 30 Perſonen nach dem Genuß von offenbar verdorbener Sülze unter Vergiftungserſcheinungen ſchwer erkrankt. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet.

Paris. Der engliſche Außenminiſter Chamberlain wird in Paris erwartet. Chamberlain dürfte ſeinen Aufenthalt in Paris zu einer Begegnung mit Briand benutzen. Als Anlaß zu dieſer Zuſammenkunft wird die Unterredung Chamberlains mit Primo de Rivera genannt.

Paris. Der von dem franzöſiſchen Sacco-Vanzetti-Komitee geplante Umzug durch Paris hinter den Aſchenurnen von Sacco und Vanzetti wird nicht ſtattfinden, da der Schweſter Vanzettis nach ihrer Ankunft in Cherbourg von der Polizei bedeutet wurde, ſie müſſe mit den Urnen alsbald nach Italien weiterfahren.

Kaufe
notgeschlachtetes
Vieh und Schlachtpferde
Hans Dieck,
Landweg Telephon 9

Nähmaschinen
in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt
F. Hingst.

Gesundes trockenes
Weizenstroh
Roggenstroh
in □-Ballen, drahtgepreßt
Torfstreu
liefert frei Haus
Hans Dehn,
Teleph. 145.

! Achtung !
Ich bin zwecks
Nähmaschinen-Reparatur
bis 15. Oktober in Bad Bramstedt und Umg. anwesend. Aufträge erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Postk. genügt
Friedrich Kruse,
Nähmaschinen-Reparateur
Elmshorn, Friedrichstr. 22

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands
½ ℔ nur 50 Pfg.
Rama
butterfein
MARGARINE
nach 60jährigen Facherfahrungen hergestellt in der größten Margarine-Produktionsstätte der Welt

Kuhketten
Kälberketten
empfiehlt
Herm. Schröder.

PAULSEN
reinigt
Bettfedern

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Bimöhlen.
Sonntag, den 9. Oktober:
Ernteball
Es ladet frdl. ein F. Wrage.

Mönkloh.
Am Sonnabend, den 8. Oktober
Gr. Ernteball.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 235 | Freitag, den 7. Oktober 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der deutſch-jugoſlawiſche endgültige Handels- und Schiffahrtsvertrag wurde in Berlin unterzeichnet.

* Die Firma Krupp hat einen neuen landwirtſchaftlichen Konzeſſionsvertrag mit Sowjetrußland abgeſchloſſen.

* Das Flugzeug „D. 1230" iſt in Liſſabon gelandet.

* Der Landtag des Memelgebiets iſt eröffnet worden. In das Präſidium wurden drei deutſche Abgeordnete gewählt, von der Landwirtſchaftlichen Partei, von der Volkspartei und von den Sozialdemokraten

* In Mexiko iſt der Aufſtand durch die Regierungstruppen unterdrückt worden. Der aufſtändiſche General Gomez wurde erſchoſſen.

Rationaliſierung der Landwirtſchaft.

Die Firma **Krupp** hat ſich bekanntlich, als ihr gewaltiger Betrieb von der Entente zum großen Teil zerſtört worden war, mit unvermindertem Mute an eine Umſtellung ihrer Betriebe auf Friedensfabrikation gemacht und dann beſonders die Herſtellung von **landwirtſchaftlichen Maſchinen** jeder Art betrieben. Mit dieſen Erzeugniſſen im Ausland feſten Fuß zu faſſen, war ſchwierig, weil hier die engliſch-amerikaniſche Induſtrie den Markt faſt völlig beherrſchte, übrigens auch in Deutſchland ſelbſt zahlreiche Abnehmer ihrer Maſchinen fand und immer noch findet. Da hat denn die Firma Krupp ihr Augenmerk auf eine ſozuſagen praktiſche Reklame gerichtet und ſuchte ſich dafür **Rußland als Betätigungsfeld** aus, wo ſie ſich landwirtſchaftliche Konzeſſionen erworben hat, um dort in ſehr großem Maßſtab einen modernen, bis in Letzte rationaliſierten landwirtſchaftlichen Betrieb zu ſchaffen. Die in Rußland obwaltenden beſonderen Schwierigkeiten brachten die erſten Verſuche zum Scheitern, aber die Firma Krupp hat jetzt mit dem Volkskommiſſariat der Sowjetrepublik einen neuen Vertrag abgeſchloſſen, laut deſſen ihr ein Areal von 32 000 Hektar zur intenſivſten landwirtſchaftlichen Bearbeitung überlaſſen und auf dem eine Muſterwirtſchaft für Viehzucht und Ackerbau eingerichtet werden ſoll.

Rußland als reiner Agrarſtaat, in dem die Revolution durch die Zerſchlagung der Großgüter die landwirtſchaftliche Erzeugung ſowohl der Menge wie der Güte nach auf ein ſehr tiefes Maß herunterdrückte, hat an einem **Wiederaufbau allergrößtes Intereſſe.** Die ganze Struktur des Landes ermöglicht eine weitgehende Verwendung von Maſchinen, da **rieſige Länderſtrecken brachliegen,** andererſeits die genoſſenſchaftliche Zuſammenfaſſung ſchon von alters her im Gemeindeverband weit gediehen, vom Sowjetſyſtem — äußerlich — noch befördert war.

In Deutſchland ſind wir in der Verwendung von Maſchinen in der Landwirtſchaft in ſchnellem Fortſchreiten, aber auf dem Wege liegen mancherlei **Schwierigkeiten,** von denen die eine ſchon oben erwähnt iſt. Die Anſchaffung **ausländiſcher** landwirtſchaftlicher Maſchinen bewegt ſich nämlich in aufſteigender Linie, die Einfuhr ſolcher Maſchinen hat ſich gegenüber 1925 ſchon mehr als verdoppelt, während die deutſche Ausfuhr auf demſelben Stande verblieb. Dieſe **Bevorzugung der ausländiſchen Maſchine** läßt ſich nicht durch beſondere Güte oder höhere Leiſtungsfähigkeit des Materials erklären, ſondern in der Hauptſache wohl durch die außerordentlich weitgehenden Zahlungserleichterungen, die namentlich die bekannten amerikaniſchen Rieſenfirmen zu bewilligen in der Lage ſind.

Aber es fragt ſich doch, ob der deutſche Landwirt auf die Dauer dabei gut fährt, da natürlich gerade die deutſchen Fabriken, um gegen die ſcharfe Konkurrenz vorwärtskommen, allergrößtes Gewicht darauf legen, nur allerbeſtes Material herauszubringen. Worüber aber in landwirtſchaftlichen Kreiſen beſonders geklagt wird, das iſt die außerordentlich **mangelhaft durchgeführte Organiſation zur Beſchaffung von Erſatzteilen** bzw. zur Ausführung von Reparaturen. Der oſtdeutſche Landwirt muß viel zu oft ganze Wochen darauf warten, ehe ein Erſatzteil geliefert, eine Reparatur ausgeführt iſt, weil ſeitens der Maſchinenfabriken, die meiſt im Weſten liegen, entſprechende Lager oder Reparaturwerkſtätten in den Agrarprovinzen des Oſtens noch immer nicht eingerichtet ſind. Außerdem wird viefach auch über die viel zu hohen Preiſe für Erſatzteile oder Reparaturen geklagt — kurzum, die deutſche Landmaſchineninduſtrie ſcheint nicht unſchuldig daran zu ſein, daß ihr Export, vor allem aber der Abſatz auf dem Binnenmarkt längſt nicht die Ausdehnung erlangt hat, die er wohl haben könnte, wenn die gerügten Mängel baldmöglichſt abgeſtellt würden. Das läge nicht bloß im Intereſſe dieſer Induſtrie, ſondern nicht minder in dem der deutſchen Landwirtſchaft.

Die Frage, wie dabei die Zahlungsbedingungen zu geſtalten ſind, dürfte gleichfalls eine nicht zu unterſchätzende Rolle ſpielen. Es genügt eben nicht, bei landwirtſchaftlichen Kongreſſen oder Ausſtellungen wunderſchöne Maſchinen über das — Straßenpflaſter rollen zu laſſen! Daß hier ein raſcher Wandel eintritt, liegt ja nicht nur im beiderſeitigen privatwirtſchaftlichen Intereſſe, ſondern die Rationaliſierung der deutſchen Landwirtſchaft iſt ein volkswirtſchaftliches Gebot; Verbreiterung der Ernährungsgrundlagen unſeres Volkes, ſoweit das nur irgend möglich iſt!

*

Krupps neue Konzeſſion in Rußland.

Das Volkskommiſſariat in Moskau hat einen neuen Konzeſſionsvertrag mit der Firma Krupp, der eine Geltungsdauer bis zum 1. Dezember 1958 hat, beſtätigt. Der Konzeſſionär verpflichtet ſich, auf dem ihm zugewieſenen Gelände von 32 000 Hektar rationelle Landwirtſchaft zu treiben, rationelle Schafzucht einzuführen und eine Zuchtſtätte für das **kalmückiſche Arbeits- und Schlachtvieh** einzurichten. Für die Bedürfniſſe der rationellen Schafzucht verpflichtet ſich der Konzeſſionär, die genügende Anzahl von Merinozuchtſchafen zu importieren, wobei die Schafherde bis 1936 auf 36 000 Köpfe gebracht werden muß. Der Konzeſſionär verpflichtet ſich ſchließlich zu vollkommener Mechaniſierung des Wirtſchaftsbetriebes.

Die Lage der deutſchen Wirtſchaft.

Hauptausſchuß des Induſtrie- und Handelstages.

Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag beſchäftigte ſich in der zahlreich beſuchten Sitzung ſeines Hauptausſchuſſes vom . Oktober zu Berlin zunächſt mit der augenblicklichen Lage der deutſchen Wirtſchaft.

Im Anſchluß an eine Darſtellung durch das erſte geſchäftsführende Präſidialmitglied, Miniſter a. D. **Hamm**, kam der Hauptausſchuß zu der allgemeinen Auffaſſung, daß in dem augenblicklichen Stande der deutſchen Wirtſchaft zwar auch Spannungen nicht zu verkennen ſeien, irgendwelche Gründe aber nicht vorliegen, aus denen es zu einem Übergang der gegenwärtig im weſentlichen unverändert anhaltenden Konjunktur in einen **kriſenhaften** Zuſtand kommen müßte. Auch auf längere Sicht könne und müſſe vielmehr nach der allgemein vertretenen Auffaſſung eine Wirtſchaftskriſe vermieden und die Fortdauer der notwendigen ausländiſchen Kreditgewährung, namentlich der langfriſtigen, erreicht werden, wenn die volkswirtſchaftlich verantwortlichen Stellen der Regierung wie der Arbeitgeber und -nehmer die Erforderniſſe der Zeit nicht nur klar erkennen, ſondern auch erfüllen. Es kam u. a. weiter zum Ausdruck, daß, ſoweit einer im Rahmen des Notwendigen ſich haltenden Erhöhung von Beamtenbezügen eine in den laufenden Einnahmen bereits vorhandene Deckung gegenüberſtehe, darin **kein** Preiserhöhungsgrund liegen könne, daß es aber um ſo mehr die Aufgabe der öffentlichen Gewalten ſei, Erhöhungen der Steuern und Gebühren unter allen Umſtänden zu vermeiden.

Steuervereinheitlichung.

Der Hauptausſchuß beſchäftigte ſich auch mit dem Entwurf des Steuervereinheitlichungsgeſetzes und billigte eine Entſchließung des Steuerausſchuſſes des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, wonach daran feſtgehalten werden müſſe, daß eine Vereinheitlichung des geltenden Realſteuerrechts durch Rahmengeſetzgebung des Reiches dringend **notwendig** ſei. Dabei wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Verabſchiedung des Geſetzentwurfes unter Berückſichtigung der Anträge der Vertretungen der gewerblichen Wirtſchaft erfolgen wird.

Berufsausbildung.

Der vorliegende Entwurf des Berufsausbildungsgeſetzes wurde beſprochen. Unter Anerkennung der Berechtigung wichtiger Grundgedanken des Entwurfs für die Induſtrie beſchloß der Hauptausſchuß, für eine Beſchränkung des Geltungsbereichs der geſetzlichen Beſtimmungen auf gewerbliche Lehrlinge, alſo insbeſondere für die Herauslaſſung kaufmänniſcher Lehrlinge aus dem Geltungsbereiche einzutreten. Hauptbeſtandteil des Geſetzes iſt die **Lehrlingsprüfung.** Auf dieſem Gebiete liegen aber im Gegenſatz zu Handwerk und Induſtrie noch allzu geringe Erfahrungen hinſichtlich des kaufmänniſchen Lehrlingsweſens vor. In der öffentlichen Erörterung iſt darauf hingewieſen worden, daß es ſich empfehle, als Träger der Berufsausbildung nicht die amtlichen Berufsvertretungen (Induſtrie- und Handelskammern und Handwerskammern), ſondern die Stellen zu beauftragen, die mit der Durchführung der Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung betraut ſind. Dadurch würde man einen Behördenapparat von 900 Organiſationen ſchaffen. Man würde das große Sachverſtändnis, das bei den amtlichen Berufsvertretungen unzweifelhaft vorliegt, ausſchalten, ohne ſicher zu ſein, hierfür einen hinreichenden Erſatz zu finden.

Schiffahrtsintereſſen auf dem Rhein

Jubiläumstagung in Duisburg.

Der Binnenſchiffahrtskongreß tagt in Duisburg, ihm voraus ging die Jubiläumstagung zur Erinnerung an das 50jährige Beſtehen des „Vereins zu Wahrung der Rheinſchiffahrtsintereſſen E. V. Duisburg". Die Stadt hatte zu Ehren ihres wichtigſten Gewerbes reichen Flaggenſchmuck angelegt. Die Schiffahrtsintereſſenten der weſtlichen Waſſerſtraßen wie des Reiches und die mit ihnen in Berührung kommenden Berufsſtände waren in großer Zahl erſchienen, ebenſo die Vertreter der in Frage kommenden ausländiſchen Schiffahrt, da der Verein Rheinſchiffahrt und Häfen von Baſel bis zum Meer überwacht. Man ſah den Präſidenten der „Zentralkommiſſion für die Rheinſchiffahrt", den Miniſter Gout aus Paris. Vom Reichsminiſterium war Verkehrsminiſter Dr. h. c. Koch anweſend, Miniſter aus den Ländern, andere hohe Beamte und die Repräſentanten der Provinz, der rheiniſchen Großſtädte und der Handelskammern neben ihm.

Nach der Bewältigung des geſchäftlichen Teiles fand im Stadttheater eine Feſtſitzung ſtatt. Nach den Begrüßungsreden umriß Miniſterialdirigent im Reichsverkehrsminiſterium, Geheimrat **Königs**-Berlin, die leitenden Grundſätze, welche der Staat bzw. ſein Miniſterium in ihrer Verkehrspolitik beſtimmen müßten und beſtimmen, wobei er beſonders auf die Lage der **noch beſetzten Gebiete** zu ſprechen kam.

Daß ein nachhaltiges Emporſtreben der Rheinſchiffahr nur bei einer **Befreiung der Rheinlande** von ihrer fremden Beſatzung erwartet werden darf, war woh jedem Zuhörer klar. Beim Feſteſſen ſprachen noch u. a. das Stadtoberhaupt Dr. **Jarres** und der rheiniſche Oberpräſident Dr. **Fuchs**.

Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch

hielt auf der Tagung eine längere Anſprache, in der er betonte, daß der Verein mit Stolz auf die vergangenen 50 Jahre zurückblicken dürfe. Der Miniſter ſagte u. a.

„Die deutſche Rheinſchiffahrt hat ſich von den Stürmen, welche in den letzten Jahren über den Rhein dahingegangen ſind, noch nicht ganz erholt. Sie hat auch den Umſtellungsprozeß, der mit der Neuordnung des Verkehrsweſens im Reich notwendig wurde, noch nicht voll beendet. Wie ſich die deutſche Rheinſchiffahrt aber ohne ſtaatliche Unterſtützung aus eigener Kraft zu dem machtvollen Wirken hat emporheben können, das vor dem Kriege allgemein anerkannt wurde, ſo hege ich die Zuverſicht, daß ſie auch die Kriſe, in welcher ſie ſich zurzeit noch befindet, mit dem ihr eigenen Lebenswillen überwinden und der vorwärtsſtrebenden Wirtſchaft Pionier und Helfer bleiben wird. Das Grundgeſetz, unter welchem ſich die deutſche Rheinſchiffahrt zu ihrer Größe entwickelt hat, iſt die Freiheit der Schiffahrt. Über die Zollgrenzen dahingleitend, hat ſie Perſonen und Güter nach Holland und Belgien, nach Frankreich und der Schweiz und rheinabwärts über See nach deutſchen und fremden Seehäfen gebracht und in allen Häfen bereitwillige Aufnahme und wirtſchaftliche Gaſtfreundſchaft gefunden. Wir ſchulden den Staaten, welche den Rhein in den letzten hundert Jahren verwaltet haben, Dank dafür, daß ſie ihn in unermüdlicher und planvoller Arbeit zu der leiſtungsfähigen Schiffahrtsſtraße ausgebaut haben, die wir heute von Rotterdam bis Straßburg beſitzen."

Dr. **Koch** ſchloß mit dem Wunſche, daß es der deutſchen Rheinſchiffahrt beſchieden ſein möge, ihre Aufgaben unberührt von politiſchen Einflüſſen im friedlichem Wettbewerb mit den Schiffen der fremden Nationen zu erfüllen und durch die Güte ihrer Leiſtungen den Ruf des deutſchen Namens in den fremden Häfen zu feſtigen.

Der mexikaniſche Aufſtand unterdrückt.

General Gomez erſchoſſen.

Nach den vorliegenden Nachrichten ſcheint es der Regierungsgewalt in Mexiko, dem Präſidenten **Calles** gelungen zu ſein, die Aufſtandsbewegung niederzuſchlagen. In der Nähe von Veracruz kam es zu einem erbitterten Kampf zwiſchen den Regierungstruppen und den Rebellen unter Führung des Generals **Gomez**. Die Rebellen wurden geſchlagen. General Gomez wurde mit dem General Gomzales gefangengenommen. Beide wurden alsbald vor ein Kriegsgericht geſtellt und **ſtandrechtlich erſchoſſen**. Den Regierungstruppen gelang es auch, in ſämtlichen anderen Rebellenzentren die Oberhand zu gewinnen, ſo daß die Revolution damit niedergeſchlagen iſt. Die Führer fielen oder wurden gefangengenommen und **ſofort erſchoſſen**.

Regierungsflugzeuge überfliegen weiter alle unruhigen Teile des Landes und halten Ausſchau nach den in die Berge geflüchteten Rebellen. Wie Generalſtabsche General Alvarez erklärt, ſtehen nur noch zwei Gruppen von Aufſtändiſchen unter Waffen. Die Deputiertenkamme hat dreißig ihrer Mitglieder, die Gegner von Calles ſind ausgeſtoßen.

Indiskretionen aus dem Weltkrieg.

Das Kriegstagebuch des Marſchalls Wilſon

Großes Aufſehen erregt gegenwärtig in den Londone politiſchen und militäriſchen Kreiſen das Erſcheinen eines Kriegstagebuches, das den ehemaligen Chef des engliſchen Generalſtabes, Marſchall Wilſon, zum Verfaſſer hat und das von der engliſchen Preſſe als das Indiskreteſte bezeichnet wird, was bisher über den Krieg veröffentlicht worden iſt. Das iſt ſehr leicht möglich, denn die Aufzeichnungen Wilſons, der 1922 von zwei iriſchen Republikanern in London ermordet worden iſt, waren urſprünglich nicht für die Öffentlichkeit beſtimmt. Marſchall Wilſon bezeichnet ſich in dieſem Buch als den Mann, der England veranlaßt habe, auf ſeiten Frankreichs den Krieg gegen Deutſchland mitzumachen.

Sehr intereſſant ſind die Aufzeichnungen Wilſons über ein Eſſen, das er am 11. November 1918, alſo am Tage des Waffenſtillſtandes, bei dem damaligen engliſchen Miniſterpräſidenten Lloyd George einnahm und dem auch andere engliſche Staatsmänner beiwohnten. Wie Marſchall Wilſon mitteilt, hatte Lloyd George die Abſicht, **den Kaiſer erſchießen zu laſſen.** Dieſer Vorſchlag fand aber nicht die einſtimmige Zuſtimmung der Anweſenden. Am 28. November beſchloß dann das Kabinett, dem Kaiſer den Prozeß zu machen.

Eines der intereſſanteſten Themen des Tagebuches iſt ferner

die Arbeitsweiſe des engliſchen Generalſtabes.

Sir Henry Wilſon erfand das ſogenannte Kriegsſpiel. Eine Abteilung ſeines Generalſtabes wurde zuſammengeſtellt, deren einzige Aufgabe es war, ſich in die Lage des feindlichen Generalſtabes hineinzudenken. Dieſe Abteilung hatte beſondere Arbeitszimmer und wurde mit von deutſchen Kriegsgefangenen gekauften deutſchen Feldmützen verſehen, damit ſie, wenn ſie von ihrer Arbeit aufblickten, ſich im Spiegel ſelbſt als deutſche Soldaten ſähen. Jede einlaufende Meldung wurde ihnen zugeleitet und ſie hatten von ſich aus den deutſchen Gegenplan auszuarbeiten. Wilſon behauptet, auf dieſe Weiſe die Richtung und den Zeitpunkt einer deutſchen Offenſive beſſer herausbekommen zu haben als auf die ſonſt übliche Methode.

Eröffnung des Memellandtages.

Die Sprachenfrage.

Der zweite Landtag des Memelgebiets wurde durch den Gouverneur **Merkys** eröffnet. Von 29 Abgeordneten waren 27 anweſend, während von dem Direktorium nur Präſident Schwellnus auf der Regierungsbank Platz genommen hatte. Der Gouverneur verlas in litauiſcher und dann in deutſcher Sprache eine längere Erklärung, aus der hervorging, daß der Gouverneur ſich auf den Standpunkt ſtellt, der Memelländiſche Landtag ſei vor allem ein Wirtſchaftsparlament. Der Landtag müſſe ſein

Hauptaugenmerk auf die wirtſchaftlichen Bedürfniſſe des Memelgebietes lenken. Dann ging der Gouverneur beſonders auf die Sprachenfrage ein. In jeder öffentlichen Schule müſſe der Unterricht in litauiſcher und deutſcher Sprache erteilt werden. Auch der Landtag darf ſich nicht ausſchließlich der einen der beiden gleichberechtigten Landesſprachen bedienen.

In das Präſidium des Landtages wurden gewählt als erſter Vorſitzender Abgeordneter **von Dreßler** von der Landwirtſchaftspartei mit 22 von 27 Stimmen, als erſter Vizepräſident Schulrat **Meyer** von der Volkspartei, als zweiter Vorſitzender der ſozialdemokratiſche Abgeordnete **Bertſchus**. Die drei litauiſchen Abgeordneten ſtimmten jedesmal dagegen und beteiligten ſich an der letzten Wahl nicht mehr.

Die Hitlerbewegung von 1923.

Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages.

Im Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages begann die Verhandlung über die Vorgänge vom Frühjahr 1923, die zum Hitler-Putſch führten.

Zunächſt erſtattete der Berichterſtatter **Graf Peſtalozza** (Bayeriſche Volkspartei) ein Referat über die Bewaffnung der Nationalſozialiſten am 1. Mai 1923, wobei er erklärte, es könnte nicht ohne weiteres bejaht werden, ob damals ein Staatsſtreich beabſichtigt geweſen ſei. Zweifellos habe es ſich um eine Machtprobe gehandelt, wobei noch offen bleibe, was geſchehen wäre, wenn die Nationalſozialiſten ihr bewaffnetes Vorhaben hätten zur Durchführung bringen können. Im Anſchluß an die Behauptung des damaligen Innenminiſters **Schweyer**, daß die Behörden bei der ſtrafrechtlichen Verfolgung der Vorgänge vom 1. Mai 1923 verſagt hätten, beantragte der Berichterſtatter die Vernehmung des Juſtizminiſters **Gürtner** und des Miniſterialrats **Dürr** als Zeugen darüber, ob der Juſtizminiſter die Staatsanwaltſchaft telephoniſch angewieſen habe, das Verfahren einzuſtellen.

Die Finanzierung der Bewegung.

Der ſozialdemokratiſche Mitberichterſtatter Dr. **Högner** äußerte ſich über die Finanzierung der Hitler-Bewegung und betonte, daß der größte Teil der Gelder Hitlers aus der **Schweiz** gefloſſen ſei, daß er aber auch regelmäßig Gelder aus der **Tſchechoſlowakei** erhalten habe und auch aus dem Inlande. Das bewaffnete Auftreten der Kampfverbände am 1. Mai 1923 ſei von langer Hand geplant geweſen und von inländiſchen Stellen, die hinter dem Rücken der bayeriſchen Regierung ſelbſtändig Politik getrieben hätten. Der Berichterſtatter geht ausführlich auf die damaligen Ereigniſſe ein. Die Sitzung ſchloß mit dem Beſchluß des Ausſchuſſes, Freitag den Juſtizminiſter **Gürtner**, ſeinen Referenten **Dürr** ſowie die Staatsanwälte Stenglein und Dreſſe zunächſt unbeeidigt zu vernehmen.

Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie.

Vermehrte Loſe — vermehrte Gewinne.

Am 14. Oktober beginnt die neue, die 30., Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie. Die Zahl der Loſe iſt gegenüber der 29. Lotterie um 50 000 vermehrt und dementſprechend ſind auch die Gewinne vermehrt worden, und zwar von 280 000 auf 307 000. Und das Spielkapital — bisher 53 454 000 Mark — beträgt in der 30. Lotterie 58 289 540 Mark. Die Gewinnchancen haben ſich um ein geringes gebeſſert. Während zuletzt auf jedes 2,5. Los ein Gewinn fiel, fällt in der neuen Lotterie ſchon auf jedes 2,44. Los ein Gewinn.

Die Vorgänge, die zu dem bekannten Betrugsprozeß geführt haben, haben nach Angabe der Lotteriedirektion auf die Spielluſt keinen Einfluß gehabt. Das Verfahren bei der Ziehung bleibt vorläufig dasſelbe wie bei der fünften Klaſſe der 29. Lotterie. Es werden alſo bei der Ziehung Beamte anderer Verwaltungen mitwirken.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Einbürgerung von Oſtausländern in Preußen.

Nach einem Entſcheid des preußiſchen Miniſters des Innern von 1925 ſollen Oſtausländer in der Regel erſt nach einer mindeſtens 20jährigen Niederlaſſung im Inlande eingebürgert werden. Ein Landtagsbeſchluß wünſchte Abkürzung dieſer Niederlaſſungsfriſt. Jetzt ordnete der Miniſter an, daß eine 20jährige Niederlaſſungsdauer nicht etwa ſchematiſch zu fordern, ſondern daß in jedem einzelnen Falle ſorgfältig zu prüfen iſt, ob nicht etwa eine kürzere Niederlaſſungsdauer für ausreichend erachtet werden kann. In Fällen, in denen die Geſuchſteller durch Aufwachſen in deutſcher Umgebung, durch lange Anpaſſung an deutſche Kultur oder in anderer Weiſe mit deutſchem Weſen und Volkstum völlig verwachſen ſind, genügt eine Niederlaſſungszeit von zehn Jahren, unter Umſtänden auch eine ſolche von geringerer Dauer.

Abſchied Dr. Heims vom Bauernverein.

Der bekannte bayeriſche Bauernführer Dr. Heim iſt aus der Vorſtandſchaft des Bayeriſchen Chriſtlichen Bauernvereins ausgeſchieden. Der Grund iſt in den Meinungsverſchiedenheiten im Zuſammenhang mit den beim Deutſchen Bauerntag in München zwiſchen Dr. Heim und Dr. Schlittenbauer zutage getretenen Unſtimmigkeiten zu ſuchen. Die Gerüchte von einem Austritt Dr. Heims aus dem Bauernverein ſelbſt ſind unzutreffend.

Neuwahlen in Braunſchweig.

Der Landtag des Staates Braunſchweig ſtimmte in ſeiner Freitagſitzung mit großer Mehrheit einem von der parlamentariſchen Arbeitsgemeinſchaft eingebrachten Antrag zu, den Landtag am 26. November aufzulöſen und am folgenden Tage die Neuwahlen vornehmen zu laſſen.

Der Beſatzungszwiſchenfall bei Trier.

Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hat zu dem Scharfſchießen der franzöſiſchen Artillerie auf dem Exerzierplatz Grüneberg, bei dem kürzlich eine Anzahl Granaten in der Nähe von Arbeitern einſchlugen, den deutſchen Behörden mitgeteilt, daß ſie eine Unterſuchung eingeleitet und eine Wiederholung derartiger Vorfälle **unterbunden** habe.

Litauen.

× **Unklare Verhältniſſe.** Die von Berlin aus verbreiteten Nachrichten über die Beſprechungen zwiſchen dem Reichsaußenminiſter Dr. **Streſemann** und dem litauiſchen Miniſterpräſidenten **Woldemaras** ſind von der litauiſchen Zenſur in der geſamten litauiſchen Preſſe geſtrichen worden. Nicht einmal die Erklärungen des Miniſterpräſidenten Woldemaras an eine deutſche halbamtliche Nachrichtenſtelle durften von der litauiſchen Preſſe und den deutſchen Zeitungen im Memelgebiet veröffentlicht werden. Es ſcheint alſo, als wenn der litauiſche Miniſterpräſident in ſeinem eigenen Lande nicht Herr ſeiner politiſchen Schritte wäre. Man ſpricht von einer allmächtigen Offizierskamarilla. — Die Verhaftungen litauiſcher Perſönlichkeiten in Wilna und die Schließung zahlreicher litauiſcher Schulen haben die Lage weiter zugeſpitzt. Polen erklärt, ſein Vorgehen ſei als Gegenmaßregel gegen die Behandlung polniſcher Lehrer durch die litauiſche Regierung aufzufaſſen.

Aus In- und Ausland

Graudenz. Das hieſige Kriegsgericht verurteilte den polniſchen Oberleutnant Kopala wegen angeblicher **Spionage** für Deutſchland zu zehn Jahren Gefängnis.

Danzig. Im Danziger Volkstag kam es in der letzten Sitzung zu ſchweren **Tumultſzenen**. Als der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Bumbke einen ſozialiſtiſchen Antrag zurückwies, wurde er von dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Liſchnewſki tätlich angegriffen. Der Abgeordnete Liſchnewſki wurde wegen Störung der Sitzung für einen Sitzungstag ausgeſchloſſen.

Warſchau. Wie aus Leningrad gemeldet wird, iſt der dortige Militärkommiſſar Siergiejew von unbekannten Tätern ermordet worden. Im Zuſammenhang damit hat die G. P. U. zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Riga. Aus der Ukraine wird die **Erſchießung** von fünf der Spionage zugunſten Polens überführten Perſonen gemeldet. Von den anderen in dieſem Zuſammenhang Verhafteten ſind fünf zu lebenslänglichen Kerkerſtrafen verurteilt worden.

Paris. Wie Havas aus Marſeille berichtet, hat Sir **Auſten Chamberlain** den engliſchen Botſchafter in Paris angewieſen, **Briand** mitzuteilen, daß er die Anregung zu einer Begegnung mit Briand annimmt. Sir Auſten Chamberlain wird am Sonntag abend Paris wieder verlaſſen.

London. Nachrichten aus Gibraltar beſtätigen, daß in Portugal ein **neuer Staatsſtreich** verübt wurde, der den Zweck hatte, die Regierung Carmona zu ſtürzen und den portugieſiſchen Botſchafter in London, General Roſado, ans Ruder zu bringen. Zahlreiche Verhaftungen ſeien vorgenommen worden.

Rom. Wie aus zuverläſſiger Quelle gemeldet wird, ſollen augenblicklich Verhandlungen über die Verlobung der Prinzeſſin Giovanna, der 20jährigen Tochter des Königs von Italien, mit dem **König Boris von Bulgarien** geführt werden.

Belgrad. In Stipan in Mazedonien iſt der ſerbiſche General Kovacevic von bulgariſchen Komitatſchis auf der Straße durch drei Revolverſchüſſe **ermordet** worden. Die Täter ſind entkommen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 6. Oktober

Glückwunſchtelegramm des Reichskanzlers an Dr. v. Stauß

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Direktor der Deutſchen Bank, Dr. v. Stauß, zum 50. Geburtstag ſeine herzlichſten Glückwünſche telegraphiſch übermittelt.

Autounfall zweier Marineoffiziere.

Berlin. Zwei im Reichsmarineamt beſchäftigte Marineoffiziere wurden bei einem Autounfall nicht unerheblich verletzt. Ein Kraftwagen, in dem Fregattenkapitän Mattiä und Kapitänleutnant Langsdorff ſaßen, ſtieß nachts in der Tiergartenſtraße mit einer anderen Autodroſchke zuſammen. Bei dem Zuſammenprall erlitt Fregattenkapitän Mattiä ſchwere Verletzungen. Er mußte ſofort ins Lazarett Tempelhof gebracht werden. Kapitänleutnant Langsdorff konnte ſich nach Anlegung von Notverbänden in ſeine Wohnung begeben.

Eine Flaſchenpoſt der „Miß Doran“.

In Oakland in Kalifornien iſt eine Flaſche an Land geſpült worden, die eine Mitteilung von Miß Doran enthielt, die mit dem nach ihr benannten Flugzeug auf dem Fluge von San Franzisko nach Honolulu untergegangen iſt. Die Mitteilung iſt vom 16. Auguſt datiert und beſagt, daß der Motor des Flugzeuges verſagt habe.

Deutſch-jugoſlawiſcher Handelsvertrag unterzeichnet.

Im Auswärtigen Amt zu Berlin.

Donnerstag wurde im Miniſterium des Auswärtigen zu Berlin der Handels- und Schiffahrtsvertrag zwiſchen dem Deutſchen Reiche und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen unterzeichnet. Von deutſcher Seite unterſchrieb Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, von jugoſlawiſcher der bevollmächtigte Vertreter.

Durch den Vertrag wird das bisher beſtehende **vorläufige** Handelsabkommen zwiſchen beiden Mächten, das ebenfalls ſchon auf der Grundlage der Meiſtbegünſtigung beruhte, durch einen Vertrag abgelöſt. **Neu** an ihm iſt, gegenüber dem vorläufigen Abkommen, die Vereinbarung der Meiſtbegünſtigung für das beiderſeitige **Niederlaſſungsrecht**. Außerdem enthält der Vertrag eine kleine Tarifanlage, in der beiderſeits Zugeſtändniſſe für beſtimmte Erzeugniſſe der Ausfuhrwirtſchaft feſtgelegt ſind. Deutſchland macht ſolche Zugeſtändniſſe an Jugoſlawien insbeſondere für einige **landwirtſchaftliche** Produkte, ſo für Mais und für Pflaumen, während Jugoſlawien uns Vergünſtigungen für induſtrielle Artikel ſowie einen günſtigeren Zollſatz für Bier einräumt.

Börſe und Handel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	6. 10	5. 10
Weiz., märk.	252-256	252-256
pommerſch.	–	–
Rogg., märk.	234-237	234-237
pommerſch.	–	–
weſtpreuß.	–	–
Braugerſte	218-265	218-265
Futtergerſte	217-224	217-224
Haſer, märk.	198-212	198-212
pommerſch.	–	–
weſtpreuß.	–	–
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	32,2-35,5	32,2-35,5
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl Sack	31,5-33,5	31,5-33,5

	6. 10.	5. 16.
Weizkl. f. Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Rogkl. f. Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Raps	305-315	305-315
Leinſaat	–	
Vikt.-Erbſen	50-58	50-58
kl. Speiſeerb.	30-33	30-33
Futtererbſen	22-24	22-24
Peluſchken	21,0-22,0	21-22
Ackerbohnen	22-24	22-24
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	15-16	15-16
Lupin., gelbe	–	–
Seradello	–	–
Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Trockenſchtzl.	–	–
Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Torfml. 30/70	–	
Kartoffelflck.	22,6-23,0	22,6-23,0

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

62) (Nachdruck verboten.)

Auf der Schwelle zum Nebenzimmer erſchien die verheulte Zofe.

„Stimmt das, Elis, daß die gnädige Frau zu meinem Schwiegervater hinübergezogen iſt?“ — „Ja.“ — „Hat ſie nichts für mich hinterlaſſen?“ — „Nein.“

Ein Stich durchs Herz. Und — wunderlich — zugleich ein nachträglicher Zorn gegen die Schwiegereltern: Ihr hättet eure Tochter beſſer erziehen ſollen! . . . Wenigſtens darin ihren Inſtinkt entwickeln! Es gibt auch eine Höflichkeit des Herzens. Man macht nicht alle Dienſtboten zu Mitwiſſern der Scheideſtunde. Man überläßt nicht ihrem Mund die Meldung an den, den es am nächſten angeht . . . .

Doch da: ein Brief . . . Eben abgegeben. Von drüben? Er trug keine Aufſchrift. Werner Winterhalter trat mit ihm in den Nebenraum. Er riß den ſtarkleinenen engliſchen Umſchlag auf:

„Liebe Eliſe! Auf der Treppe muß einer von meinen Schuhen liegen. Er muß herausgefallen ſein. Bringen Sie ihn ja mit. Aber kommen Sie bald herüber. Wenn Sie ihn nicht finden, ſoll halt die Käthchen ſuchen!“

Er kehrte in das Boudoir zurück. „So. Das iſt für Sie, Elis!“ ſagte er trocken und gab ihr den Brief. Dann ging er hinüber in ſeine Arbeitsräume. Er ſetzte ſich und ſtützte den Kopf in die Hand. Und wie er an ſeine Frau dachte, war es immer das Eine und Unabänderliche, jenſeits von Haß und Liebe, ſchon über einem, wie das Schickſal ſelber: „Du biſt, wie du warſt! Du wirſt dich nie ändern. Ich bin ein Menſch, der immer wird. Schon das mußte uns ſcheiden. Fahr wohl . . .“ Wieder überliefen ihn, in der Feierlichkeit dieſer Stunde, die Schauer der Einſamkeit. Das Haus ſchwieg wie ausgeſtorben. Vor den Scheiben gähnte die Nacht. Werner Winterhalter ſtand auf. Er trat ans Fenſter und ſchaute hinaus in das Dunkel der Nacht und der Zukunft. Um ſeine Lippen lag der ruhige Wille des Mannes: Ich werde ſiegen . .

Der Diener klopfte. Er brachte die Viſitenkarte eines Beſuches, jetzt noch, zu ſo ſpäter Zeit. „Dr. jur. Hermann Lorenz, Rechtsanwalt am Landgericht.“ Das war einer der erſten Juriſten der Stadt. Seit vielen Jahren der Sachwalter in allen Privatangelegenheiten des Schwiegervaters drüben. Er kam wegen der Eheſcheidung . . .

Werner Winterhalter legte die Karte auf den Tiſch und ſagte ruhig zu dem Diener: „Ich laſſe bitten.“

Vierzehntes Kapitel.

Die Sonne fort, als hätte ſie nie der lachenden Pfalz geſchienen. Die Stadt in einem winterlichen Nebelmeer vergraben. Das feuchte Geſpinſt war trotz der Mittagsſtunde ſo dick, daß Werner Winterhalter kaum zehn Schritte weit vor ſich ſah, als er aus dem Landgerichtsgebäude trat. Er blieb ſtehen. Vor ihm das ſchattenhafte Bild. Umriſſe von Menſchen, Pferden, Droſchken, Straßenbahnen, vorbeihuſchend, in einer gedämpften, beinahe geſpenſtigen Geſchäftigkeit, verdämmernd, verſchwindend. Und in einer Stimmung der Müdigkeit, die ihm ſonſt fremder war als allen andern, ging es ihm durch den Kopf: Iſt das nicht ein Abglanz des Lebens? Was machen wir hier? Wir ſchreiten ins Leere. Vor einem das Ungewiſſe. Hinter einem . . .

Während er ſich anſchickte, weiterzugehen, dachte er ſich: Alſo geſchieden. Seit einer halben Stunde.

Sie war bei der Urteilsverkündung nicht zugegen geweſen. Nur, im Zuhörerraum, ihr Bruder. Eben kam er auch aus dem Landgericht heraus, ging ſchweigend, ohne Gruß, vorbei. Der Schulfreund von den Bänken der Sexta ab, der Korpsbruder.

Die breite Bummelſtraße inmitten der Stadt war um dieſe Mittagsſtunde voll von Menſchen. Bekannte Geſichter von Jugend auf. Aber merkwürdig viele, die einen nicht mehr oder nur verlegen kennen, wenn ſie jählings im Nebel auf einen ſtoßen. Der Doktor Bätzle läuft eilfertig vorbei. Behält den Hut auf dem Kopf.

Da wieder ein paar, die ſo gemeſſen grüßen wie Parlamentäre im Feindeslager. Es riecht jetzt hier förmlich nach Geld, ſo viel Fabrikherren und Bankgewaltige gehen um die zwölfte Stunde aus Geſundheitsrückſichten zu Fuß heim. Und nun er ſelbſt, würdevoll und langſam, die lange, hagere Geſtalt doch etwas vom Gram dieſes Winters gebeugt, der Geheime Kommerzienrat Alfred Kühn. Man erkennt das Nahen des großen Mannes, noch ehe er recht aus dem Nebel auftaucht, an dem plötzlichen Lüften der Hüte rechts und links. . . . Ein redlicher Haſſer iſt der bisherige Schwiegervater immer geweſen. Es iſt keine Kleinigkeit, Todfeindſchaft auf Lebenszeit mit dem reichſten Mann der Stadt. Und dem Stärkſten dazu.

Werner Winterhalter ging weiter, ins Freie hinaus, die Chauſſee entlang, die zu beiden Seiten Kranzbindereien und Steinmetzwerkſtätten einrahmten. Der Zentralfriedhof lag im dicken Nebel. Es rieſelte lautlos von den ſtillen Wipfeln der Zypreſſen, es triefte von den Trauerweiden auf das friſche Grab Leopold Winterhalters. Ja, Vater, du haſt einen guten Kampf gekämpft, von der Pike auf. Du warſt ein rechter Deutſcher. Ein unverdroſſener Arbeiter im neuen Reich. Dein Grabmal iſt höher als der Klotz Marmor hier. Schwindelnd hoch ragen drüben über Stadt und Land die Schlote deiner Fabrik.

Er gab dem herangetretenen Friedhofaufſeher noch ein paar Anweiſungen, wie das Gitter geſetzt werden ſollte, wandte ſich um, ſtand wieder draußen vor dem Tor der Toten. Wohin? . . . Nach Hauſe? . . . Das war leer. Ins Elternhaus? Das war geſchloſſen: die Mutter im Süden. Zu Freunden? Die guten Freunde hatten ja Angſt vor einem. Waren beſonnene Bürger. Geſchäftsleute. Wer zu ihm hielt, verdarb es ſich mit den anderen. Werner Winterhalter ging ziellos in den Nebel hinein, ſtand auf der Rheinbrücke, ſchaute hinüber auf das Gewimmel der Eisſchollen, die in leiſem Knirſchen wie wandernde Herden nordwärts gegen Holland zogen. Ferne und Weite lockten: Hinaus! Fort aus allem! Niemand hält dich hier! Niemand will dich! Du biſt frei, du Stein des Anſtoßes! Mach einen Strich unter die Vergangenheit. Geh in die weite Welt.

Zwei Männer ſtanden vor ihm, gut bürgerlich gekleidet, der eine vollbärtig und bedächtig, der andere ſchmalſchultrig und hager, einen Schlapphut auf dem feingeſchnittenen nervöſen Kopf. Der ruhige Baß des erſten: „Kennen Sie mich noch, Herr Doktor? . . . Den Stadtrat Mattrian? Und den da . . . den Reichstagsabgeordneten Zittelius?“ — „Freilich kenne ich Sie! Guten Tag!“ — „Und darf man mal ein Wort mit Ihnen reden?“ — „Warum nicht?“ — „Ja. Mancher hat's nicht gern, wenn man ſich ſo mit ihm auf die offene Brücke hinſtellt, wo's jeder ſieht.“ — „Das iſt mir ganz egal!“ — „Ich mein überhaupt: Sie haben's mit den großen Herren verſchüttet!“ — „Er iſt ja ſelbſt ein großer Herr!“ meinte der Gewerkſchaftsſekretär Zittelius und lachte. — „Da könnten Sie mich wirklich beſſer kennen ſeit fünfzehn Jahren . . .“ — „Ja eben, Herr Doktor . . . Ich bin keiner von den Wütigen. Wir alle hier nicht. Der Zittelius da auch nicht. Ich mein als: gar ſo arg groß iſt der Abſtand zwiſchen Ihnen und uns ſchon bald nicht mehr!“ — „Größer als Sie denken, Herr Stadtrat!“ — „So? . . . Man könnt ja mal darüber reden! . . . Ich könnt Sie ja mal beſuchen! Ganz im Vertrauen! Es braucht's keiner zu wiſſen!“

(Fortſetzung folgt.)

ger Quelle gemeldet wird, ſolle
über die Verlobung der Prin
gen Tochter des Königs vo
toris von Bulgarien ge

Mazedonien iſt der ſerbiſch
ariſchen Komitatſchis auf de
üſſe ermordet worden. Di

richten vom 6. Oktober

ichskanzlers an Dr. v. Stauß
. Marx hat dem Direktor der
zum 50. Geburtstag ſeine herz
iſch übermittelt

r Marineoffiziere.

narikeamt beſchäftigte Marine
atounfall nicht unerheblich ver
n Fregattenkapitän Mattiä und
ßen, ſtieß nachts in der Tier
Autodroſchke zuſammen. Be
egattenkapitän Mattiä ſchwere
t ins Lazarett Tempelhof ge
nt Langsdorff konnte ſich nach
n ſeine Wohnung begeben.

der „Miß Doran".

ien iſt eine Flaſche an Land
teilung von Miß Doran ent-
benannten Flugzeug auf dem
ach Honolulu untergegangen
6. Auguſt datiert und beſagt,
es verſagt habe.

er Handelsvertrag
eichnet.

n Amt zu Berlin.

n Miniſterium des Aus-
dels- und Schiffahrtsvertrag
he und dem Königreich der
wenen unterzeichnet. Von
Reichsaußenminiſter Dr.
awiſcher der bevollmächtigte

das bisher beſtehende vor-
n zwiſchen beiden Mächten,
Grundlage der Meiſtbegünſti-
Vertrag abgelöſt. Neu an
ufigen Abkommen, die Ver-
gung für das beiderſeitige
Außerdem enthält der Ver-
n der beiderſeits Zugeſtänd-
e der Ausfuhrwirtſchaft feſt-
cht ſolche Zugeſtändniſſe an
für einige landwirt-
r Mais und für Pflaumen,
Vergünſtigungen für indu-
ünſtigeren Zollſatz für Bier

d Handel.

0 Kilogramm, ſonſt per 100
Reichsmark

	6. 10.	5. 10.
Weizkl. f. Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Roggkl. f. Brl.	14,2-14,5	14,2-14,5
Raps	305-315	305-315
Leinſaat	–	–
Vikt.-Erbſen	50-58	50-58
l. Speiſeerb.	30-33	30-33
Futtererbſen	22-24	22-24
Beluſchken	21,0-22,0	21-22
lderbohnen	22-24	22-24
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
upin., blaue	15-16	15-16
upin., gelbe	—	—
eradello	—	—
Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
einkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
rockenſchtzl.	–	—
oya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
orfml. 30/70	–	
artoffelfl.	22,6-23,0	22,6-23,0

Es rieſelte lautlos von den
es triefte von den Trauer-
eopold Winterhalters. Ja,
mpf gekämpft, von der Pike
tſcher. Ein unverdroſſener
in Grabmal iſt höher als
indelnd hoch ragen drüben
ote deiner Fabrik.

nen Friedhofaufſeher noch
das Gitter geſetzt werden
eder draußen vor dem Tor
Hauſe? . . . Das war leer.
geſchloſſen: die Mutter im
guten Freunde hatten ja
nnene Bürger. Geſchäfts-
rb es ſich mit den anderen.
llos in den Nebel hinein,
aute hinüber auf das Ge-
in leiſem Kniſchen wie
s gegen Holland zogen.
inaus! Fort aus allem!
mand will dich! Du biſt
Nach einen Strich unter die
e Welt.

r ihm, gut bürgerlich ge-
nd bedächtig, der andere
Schlapphut auf dem fein-
er ruhige Baß des erſten:
oktor? . . . Den Stadtrat
n Reichstagsabgeordneten
ich Sie! Guten Tag!" —
t mit Ihnen reden?" —
her hat's nicht gern, wenn
ſene Brücke hinſtellt, wo's
anz egal!" — „Ich mein
den großen Herren ver-
großer Herr!" meinte der
nd lachte. — „Da könnten
eit fünfzehn Jahren . . ."
Ich bin keiner von den
Der Zittelius da auch
arg groß iſt der Abſtand
n bald nicht mehr!" —
Stadtrat!" — „So? . . .
en! . . . Ich könnt Sie ja
nen! Es braucht's keiner

(Fortſetzung folgt.)

Heute Fortſetzung des Fluges nach den Azoren.

Liſſabon, 6. Oktober. Das deutſche Ozeanflugzeug „D. 1230" iſt hier um 3 Uhr 40 nachmittags auf dem Tajo niedergegangen. Der Start zum Weiterflug nach den Azoren wird vorausſichtlich bereits morgen vormittag nach Ergänzung der Benzin- und Oelvorräte ſtattfinden.

Getreide.

Hamburg, den 6. Oktober. Weizen 242—250 M., Roggen 237—246 M., Hafer 196—206 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 217—222 M., Mais 185—193 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht (Amtlich.)

Hamburg, 7. Oktober 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,71—0,72
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,68—0,69
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,66—0,67
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,55—0,64
e) beſte Sauen	0,56—0,63

Auftrieb 5830, Handel mittelmäßig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 10—13 Mark, 8—12 Wochen alte 14—19 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 21—27 Mark, 4—6 Monate alte 30—46 Mark.

Auftrieb: 526 Handel: ſehr flau.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 550—650 Mark, II. 420—520 Mark III. Qual. 300—400 Mark.

Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Oktober.

** **Felddiebſtahl.** In einer der letzten Nächte wurden dem Milchhändler Hans Thies etwa 10 Ztr. Speiſewurzeln von ſeinem Grundſtück an der Hitzhuſener Chauſſee geſtohlen. Da es gegen Morgen geregnet hatte, waren alle Spuren verwiſcht.

** **Nachträgliches vom Landesturnier.** Der Patrouille des Wiemersdorfer Reitervereins, beſtehend aus den Reitern Sieck und Max Jörck aus Wiemersdorf und Breiholz aus Armſtedt, wurde nachträglich der Siegerpreis in Form von drei ſilbernen Löffeln zuerkannt.

** **Niederſchläge im September.** Der September brachte im ganzen 122,2 mm Regen, nämlich im erſten Drittel 37,9 mm, im zweiten 65,7 mm, im letzten 18,6 mm. Die Zahl der Regentage betrug 18, die größte Menge innerhalb eines Tages 27,7 mm. Sie wurde am 8., nach Ablauf der vom 28. Auguſt bis zum 7. Septbr. reichenden Trockenperiode, gemeſſen. An Regenmenge übertraf der September den Auguſt, der in 23 Tagen 115,5 mm brachte, reichte aber nicht heran an den Juli, der in 17 Tagen 142,8 mm lieferte.

** **Verſchönerung von Bleeck und Butendoor.** Eben ſüdlich vom Roland war bisher das Gelände bei naſſem Wetter recht matſchig. Das ſpürte man beſonders an den Markttagen, es machte ſich auch bei den Wochenmärkten unangenehm bemerkbar. Jetzt ſind fleißige Hände dabei, die obere Schicht abzuheben, und Fuhrleute bringen den Boden an den Eingang von Butendoor, wo die Brücke über den „Kaffeegraben" ſowie die Straße diesſeit und jenſeit der Brücke um mehrere Meter verbreitert worden iſt. Das abgefahrene Stück im Bleeck wird eine ſtarke Kiesdecke erhalten, damit der eingangs genannte Uebelſtand von Grund auf beſeitigt wird, und die Verbreiterung von Butendoor gegenüber der Anderſenſchen Mühle wird in derſelben Weiſe behandelt werden. So gewinnen durch dieſe Maßnahmen beide Partien an Schönheit, am augenfälligſten allerdings Butendoor. Welch ein Unterſchied zwiſchen der Partie an der engen „Hogendoorsbrücke", wie ſie die älteren Bramſtedter noch in der Erinnerung haben, mit dem Siemsſchen Bauernhaus auf der einen, der Krügerſchen Kate auf der andern Seite, an die ſich da, wo jetzt das ſchmucke Haus der Witwe Rave ſteht, noch eine uralte Räucherkate ſchloß, und dem jetzigen breiten Straßenzuge, an dem ſich demnächſt der Blöckerſche Neubau, deſſen Sockel bereits fertiggeſtellt iſt, erheben wird. „Aus der Enge in die Weite", hieß es früher, wenn man nach Butendoor wollte, während jetzt der Blick ſchon vom Bleeck aus weit in die Straße hineinfindet, ohne ſich an ſchiefgeſackten Häuſerecken und mißgeſtalteten Baumruinen zu ſtoßen. Weſentlicher iſt noch, daß der Verkehr, der den Eingang zu Butendoor zuweilen lebensgefährlich machte, ſich künftig dort in ruhiger Weiſe abwickeln kann.

** **Bad Bramſtedt im Wochenendverkehr.** Der Verkehrsverband Hamburg-Lübeck-Schleswig-Holſtein beabſichtigt, demnächſt einen Wochenendführer herauszugeben. In dieſen Führer, der als kleines Buch in Taſchenformat erſcheinen wird, ſollen alle Orte, die für den Wochenendverkehr der Großſtadt Hamburg-Altona-Wandsbeck in Betracht kommen, berückſichtigt werden. Neben Angaben über die Vorzüge des Orts, die Art der Verbindung mit der Großſtadt uſw. ſoll auch ein Verzeichnis der Hotels, Penſionen und Reſtaurants mit den Preiſen für Uebernachten, für eine Tagespenſion, für Mittageſſen u. dgl. mehr in den Führer aufgenommen werden. Für den hieſigen Ort nebſt Umgegend hat Herr Fr. Bornhöft es übernommen, die erforderlichen Angaben zu ſammeln. Alle, die Intereſſe an der Sache haben, ſeien hiermit gebeten, ſich baldigſt mit Herrn Bornhöft in Verbindung zu ſetzen.

Wochenmarkt. Von verſchiedenen Seiten wird der Wunſch geäußert, daß ſich zum Wochenmarkt mehr ländliche Verkäufer einfinden möchten, da ein ſtarker Bedarf an ländlichen Erzeugniſſen herrſcht. (Siehe Anzeige.)

Roland-Lichtſpiele bringen am Sonntag, den 9. Oktb., das Doppelprogramm „Die Frauengaſſe von Algier" ſowie den Wild-Weſt-Film „Die Falle am Crowton-Paß". Ein Beſuch dürfte ſich lohnen. (Siehe Anzeige.)

Kaltenkirchen. Ein ſchweres Unglück trug ſich vorgeſtern abend in der Hamburger Straße zu. Frau Drümmer war mit dem Fuhrwerk der Gebr. Möller zum Melken geweſen. Auf dem Rückwege wurde auf der Meierei die Milch gleich abgeliefert. Das junge Pferd ſcheute vor einem Auto. Der Schweizer, ein brutaler Menſch, ſchlug unbarmherzig auf das Tier ein und ſchließlich ging das Tier durch. In der Hamburger Straße, beim Gebr. Möllerſchen Gehöft, ſauſte das Gefährt gegen einen Baum und ſchlug um, Frau Drümmer und das Kind unter ſich begrabend. Beide, Mutter und Kind, trugen ſehr ſchwere Verletzungen davon, die zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß geben. Als der Schweizer ſah, was er angerichtet hatte, machte er ſich aus dem Staube.

Hartenholm. Der Maurer Guſtav Rohlf verkaufte ſein maſſives Wohnhaus mit Stallgebäude und mit großem Garten für 4000 Mark an Herrn Heinrich Rickert aus Alveslohe. Der Vertrag wurde gleich notariſch geſchrieben. Herr Rohlf gedenkt nach Alveslohe überzuſiedeln und ſich dort eine neue Exiſtenz zu gründen.

Großenaspe. In dieſen Tagen fand im Gaſthauſe von W. Timm ein Imkerfeſt ſtatt. Der Vorſitzende, Bildhauer Looſe, hatte ein reichhaltiges Programm zuſammengeſtellt, enthaltend Anſprache, Vorſpruch, Vorträge von Natur- und Heimatliedern, darunter ſolche, die Herr Looſe ſelbſt gedichtet und in Melodie geſetzt hat, Reigentänze uſw. Durch den zahlreichen Beſuch und den Beifall wurde Herr Looſe für ſeine Mühe belohnt.

Brokenlande. Die Ueberlandſpritze des Löſchverbandes Bordesholm-Süd wurde Mittwoch abend 10,15 Uhr nach Brokenlande alarmiert. Ein blutroter Himmel zeigte ſchon bei der Anfahrt, daß ein ausgedehntes Großfeuer zu bekämpfen ſein würde. Es brannte eine dem Landmann Schröder gehörende große Scheune, ein Strohdiemen, ein Holz- und ein Maſchinenſchuppen aus bisher unermittelter Urſache. Die Ueberlandſpritze griff das Feuer mit vier Rohren an, konnte aber nur die benachbarten Gebäude ſchützen, während die vom Feuer ergriffene Scheune vollſtändig, die übrigen Baulichkeiten zum größten Teil den Flammen zum Opfer fielen. Der Verluſt an Volksvermögen iſt erheblich, da große Mengen Roggen und Stroh verbrannten und außerdem 18 Schweine in den Flammen umkamen.

Kellinghuſen. Vermißt wird ſeit dem 30. Sept. die Frau des penſionierten Bahnbeamten Kloppenburg, wohnhaft Lindenſtr. 30. Die kranke Frau hat ohne Hut und Mantel abends gegen 10 Uhr ihre Wohnung verlaſſen. Es wird vermutet, daß ſie den Tod in der Stör geſucht hat.

Neumünſter. Ein gräßlicher Fall von Leichenſchändung ereignete ſich in vorletzter Nacht in der Leichenhalle des Friedhofes. Im Laufe des Tages war die 26jährige Ehefrau L. an den Folgen des Wochenbettfiebers geſtorben. Als morgens der Friedhofswärter Heeſchen den Raum, in dem die Tote aufbewahrt wurde, betrat, bot ſich ihm ein furchtbarer Anblick. Die Leiche der jungen Frau war aus dem Sarge herausgeriſſen worden und lag auf dem Boden. Alle Anzeichen laſſen mit Beſtimmtheit darauf ſchließen, daß der unbekannte Wüſtling ſich in ſchlimmſter Weiſe an der Toten vergangen hat. Eine ärztliche Unterſuchung hat die Annahme inzwiſchen beſtätigt. Die Kriminalpolizei fahndet nach dem Täter.

Schleswig. Im Hotel Stadt Hamburg fand eine aus allen Schichten der Bevölkerung gut beſuchte Verſammlung ſtatt, die ſich mit der für Ende Oktober d. J. geplanten Feier der 400jährigen Wiederkehr der Einführung der Reformation in Schleswig beſchäftigt. In einem Feſtſpiel von Studienrat Tränkner werden die Vorgänge gezeigt werden, die ſich 1527 in Schleswig abſpielten. Am 30. Oktober wird eine von der Stadt geſtiftete Gedenktafel am Petridom angebracht und feierlich eingeweiht werden und dort ein Gottesdienſt ſtattfinden. Für den Abend iſt eine Illumination der Stadt und des Doms geplant.

Mölln. Ein Opfer ſeines Leichtſinns wurde der Zigarrenreiſende P. von hier, der mit ſeinem Motorrad den Fußſteig auf dem Oldesloe-Hagenower Bahndamm befuhr. In der Nähe von Zarrentin erfaßte ihn der von Ratzeburg kommende Perſonenzug und ſchleuderte ihn unter die Räder, ſodaß der Tod ſofort eintrat. Erſt am Freitag ſchwebte P. am Bahnübergang Roſeburg bei Schwarzenbek infolge tollkühnen Fahrens in Lebensgefahr, vom Zuge mit ſeinem Motorrade erfaßt zu werden, doch wurde er wie durch ein Wunder gerettet.

St. Michaelisdonn. In Weſtdorf iſt an mehreren Stellen die Schweinepeſt aufgetreten. Einige Mäſter konnten noch eben vorher, allerdings mit großem Verluſt, ihren Beſtand verkaufen. — An der ſcharfen Biegung bei der Kornhandlung W. Hanſen in Weſtdorf kam die Schülerin Annemarie Breiholz in Weſtdorf mit ihrem Rade zu Fall und ſtürzte mit dem Kopf auf das harte Pflaſter, ſodaß ſie bewußtlos liegen blieb. Es wurde ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen.

Glückſtadt. Die Auflaſſung der von der Stadt für Einrichtung eines Krankenhauſes gekauften Gehlſenſchen Villa iſt erfolgt, nachdem ſämtliche Erben aus der Familie Gehlſen nunmehr ihre Zuſtimmung zu dem Verkauf gegeben haben. Die am Oſtende des Stadtparkes ſchön gelegene, für 40 000 Reichsmark erworbene Villa mit einem parkähnlichen Garten von zirka 5500 Quadratmeter Größe bedeutet für unſere Stadt einen ſchönen Vermögenszuwachs. Hoffentlich wird der Beſitz nun baldigſt für ſeinen neuen Zweck hergerichtet.

? **Kiel.** Vor dem Schwurgericht, das am kommenden Montag beginnt, werden ſich zu verantworten haben: wegen Kindesmordes das Dienſtmädchen Anna Gier aus Brüggerholz, wegen Meineides der Lehrling Hinr. Hardt aus Kiel-Gaarden, der Dienſtknecht Alfred Roſenkranz aus Haſſendorf und die Haustochter Erna Rogge aus Kiel-Gaarden, der Knecht Hermann Schwien aus Kolonie Rathlau und die Ehefrau Juliane und der Schuhmacher Willi Schwien und wegen Brandſtiftung der Fiſcher Bernhard Schlüter, gegen den vorausſichtlich am Freitag und Sonnabend der kommenden Woche in Grömitz verhanelt werden wird. — In recht gefährlicher Weiſe hat ſich der Kaufmann Richard Holtz aus Hamburg zum Nachteil alter Leute, Rentenempfänger uſw. betätigt. Er ſuchte die alten Leute auf und ſtellte ihnen gegen Zahlung von Beiträgen, die er in Empfang nahm, Zahlung von weiteren Renten bezw. Erhöhungen in Ausſicht. In vielen Fällen gelang es dem Burſchen, nicht nur in der Umgegend von Hamburg, ſondern auch in zahlreichen Orten der Provinz, Opfer ſeines Schwindels zu finden. Das große Schöffengericht, vor dem er ſich am Donnerstag zu verantworten hatte, verurteilte ihn, da er die Aermſten der Armen ſchädigte, zu einem Jahre ſechs Monaten Zuchthaus. H. war ſtellungslos geweſen, was er ſeiner Frau verheimlichte. Sie war der Meinung, er ginge zum Dienſt, während er, um den Gehaltsausfall zu decken, die gemeinen Betrügereien beging. — Waſſer tut es freilich nicht, wenn es Sprit ſein ſoll, das mußte der Fiſcher K. aus Schilkſee erfahren, der vor dem Schöffengericht wegen Betruges angeklagt war. Er hatte nämlich einer Bordellwirtin zwei Kaniſter geſchmuggelten Sprit verkauft, was dieſe zur Anzeige brachte. Als K. nun den Sprit lieferte, und die Zollbehörde die Kaniſter beſchlagnahmte, zeigte es ſich, daß der Inhalt nicht aus Sprit, ſondern aus Waſſer beſtand. Wegen Spritſchiebung konnte nun natürlich nicht gegen K. vorgegangen werden, wohl aber wurde er wegen verſuchten Betruges, begangen gegenüber der Bordellwirtin, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. — Zu einem Jahre Gefängnis bei ſofortiger Verhaftung wurde der Handlungsgehilfe Bahr verurteilt, der ſich an einem Schulmädchen vergangen hatte.

Kiel. Mittwoch morgen kenterte beim Fiſchen in einer Boe auf der Außenförde auf der Höhe der Wentorfer Schleuſe der mit zwei Söhnen des Fiſchers Schwarten aus Wentorf beſetzte Segelkahn. Dem zur Hilfe herbeieilenden Fiſcher Schneekloth von der Wentorfer Schleuſe gelang es, den jüngeren Schwarten zu retten, während der ältere Schwarten ertrank. Seine Leiche konnte bislang nicht geborgen werden. Das zu Hilfe gerufene Rettungsboot der Laboer Rettungsſtation lief ſofort aus, es brauchte jedoch an der Unglücksſtelle nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Kiel. Unſere Stadt erhielt den zweiten Bahnhof für den Stückgutverkehr. Ein mächtiger Lagerſchuppen von 110 Meter Länge iſt erbaut worden. Der Bahnhof iſt mit der Linie Kiel—Eckernförde—Flensburg unmittelbar verbunden. Er iſt für den am entgegengeſetzten Ende Kiels liegenden Hauptbahnhof eine Entlaſtung, für den rund 100 000 Bewohner zählenden Norden Kiels eine große Verkehrserleichterung. — Die Arbeitsgemeinſchaft der Kieler Vereine, die rund 80 umfaßt, beſchloß einſtimmig, alle Vergnügungen auf ein volles Jahr einzuſtellen, wenn die Stadt die Steuern und Gebühren nicht herabſetzt. Faſt alle Veranſtaltungen brächten jetzt Unterſchüſſe infolge der ſtarken Belaſtung.

Büſum. Kapitänleutnant Günther Plüſchow, der aus dem Weltkrieg bekannte „Flieger von Tſingtau", wird in dieſen Tagen eine neue Forſchungsreiſe antreten. Der Stapellauf des Kutters, mit dem er die Reiſe unternimmt und der auf der hieſigen Werft gebaut iſt, erfolgt am 9. Oktober. Kapitänleutnant Plüſchow ſegelt zunächſt von hier nach Braſilien, unternimmt eine Forſchungsreiſe in das wenig erforſchte braſilianiſche Innere, ſegelt dann an der ſüdamerikaniſchen Küſte weiter bis zu den Feuerland-Inſeln. In Punta Arenas übernimmt er ein durch Dampfer dahin gebrachtes Flugzeug und fliegt damit in das Innere des Feuerlandes, das bisher noch kein Europäer betreten hat. Nach dieſer Forſchungsreiſe, die auf eineinhalb Jahre berechnet iſt, wird Kapitänleutnant Plüſchow einen ſüdamerikaniſchen Ueberlandflug durchführen, bei dem er die deutſchen Siedler in Südamerika beſucht. An der Expedition nehmen außer dem Kommandanten Plüſchow noch drei Mitarbeiter teil. Der Kutter trägt den Namen „Feuerland", das Flugzeug den Namen „Tſingtau".

Eckernförde. Ein ſchweres Unglück hat ſich hier zugetragen. Bei einem Umzug ſcheute das Pferd eines Rollwagens. Hierbei fiel ein auf dem Wagen ſtehender Kinderwagen mit Baby herab und geriet unter die Räder des Wagens. Das Baby blieb wunderbarerweiſe unverletzt. Die Mutter des Kindes geriet ebenfalls unter den Wagen, während ein Sohn vom Pferde einen Hufſchlag ins Geſicht erhielt. Insgeſamt wurden 4 Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Norderdithmarſchen. Ein ſchwerer Unfall trug ſich in Hägen zu. Dort wurde einem kleinen Sohn des Landmannes Claußen von der Strohpreſſe ſämtliche Sehnen der rechten Hand durchſchnitten. Spielende Kinder hatten die Strohſchneidemaſchine in Bewegung geſetzt. — Eingebrochen wurde in das an der Rennbahn belegene Klublokal Fichtenhain, Zigarren, Zigaretten, ein Gummimantel und ein Fußball-Pokal entwendet. Die Täter, es ſind auswärtige Gäſte, ſind ermittelt. Der Diebſtahl iſt angezeigt worden.

Haffkrug. Am Dienstag entdeckten die Brüder B., als ſie beim Einpaſſen und Anſchlagen von Fenſterläden in der unbewohnten Villa des Herrn Dr. Fricke in Sierksdorf beſchäftigt waren, etwa 5 Meter von der Villa entfernt ſchwarze Blechkannen. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſich in dieſen Kannen Sprit befand. Ein vorübergehender Zollbeamter ſtellte feſt, daß es ſich um etwa 300 Kannen Weinſprit je zehn Liter handelt.

Quickborn. Am 13. Juni d. J. fuhr der Fruchthändler Wilhelm P. mit ſeinem Laſtkraftwagen durch Quickborn, als er einer Karre, die von dem Arbeiter B. gefahren wurde, überholen wollte. Plötzlich merkte P., daß ihm ein Wagen entgegenkam und ein Ueberholen der Karre unmöglich machte. Als er dicht hinter B. war, wollte P. bremſen, mußte aber zu ſeinem Schrecken feſtſtellen, daß die Bremſe verſagte. Er ſtellte zwar das Gas ſofort ab, konnte es aber nicht verhindern, daß B. überfahren und ſchwer verletzt wurde. Geſtern ſtand P. vor dem Altonaer Schöffengericht, das ihn aber freiſprach, da das Unglück wahrſcheinlich auf einen techniſchen Fehler des Autos zurückzuführen iſt.

Wedel. Auf der Strecke Blankeneſe—Wedel ſtürzte kurz vor dem Bahnhof Riſſen ein 17jähriges Mädchen aus der offenen Tür eines Abteils 3. Klaſſe. Die Verunglückte wurde in beſinnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht.

Ahrensbök. Der Ortsgruppe Ahrensbök des „Stahlhelms" gelang es, beim Gruppenſchießen unter ſtarker Konkurrenz (etwa 20 Gruppen) den „Hindenburg-Wanderpreis" für das Jahr 1927 zu erringen. Der Preis geht erſt nach zweimaligem Sieg endgültig in den Beſitz der betreffenden Gruppe über.

○ **Überfall auf einen Hellseher.** Als ein Hellseher aus Bütow in Pommern, der wegen eines Großfeuers Nachforschungen ausgeführt hatte, ſich nachts auf der Chauſſee nach Neuſtettin befand, wurde er plötzlich von Wegelagerern überfallen und niedergeſchlagen. Außerdem erhielt er einen Schuß in die linke Hand. Die Wegelagerer entriſſen ihm die Brieftaſche, die Taſchenuhr und einen Revolver. Der Überfallene mußte ſich in ärztliche Behandlung begeben.

⊙ **Panik bei einem Synagogenbrand.** Durch eine umgefallene Kerze entſtand in der Magdeburger Synagoge und in der Wohnung des Kaſtellans ein Brand, während in der Synagoge Hunderte von Menſchen verſammelt waren. Da die Wohnung und der Raum, in dem die Leute verſammelt waren, über dieſelbe Treppe zu erreichen ſind, ſo entſtand eine Panik. Doch wurde durch das ſchnelle Eingreifen der Feuerwehr ein größeres Unglück verhütet. Der Brand konnte bald gelöſcht werden.

○ **Einer, der für den Vater ins Zuchthaus will.** Beim Schwurgericht in Gera, das vor kurzem einen Landwirt wegen Brandſtiftung zu Zuchthaus verurteilt hatte, meldete ſich der Sohn des Verurteilten und behauptete, daß er der Täter ſei. Er wurde auch verhaftet, aber es ſtellte ſich bald ſeine völlige Unſchuld heraus. Der opferbereite Sohn hatte für ſeinen Vater ins Zuchthaus gehen wollen.

○ **Opfer ſeines Berufs.** An den Folgen einer Blutvergiftung iſt in Frankfurt a. M. ein Facharzt für Halskrankheiten im Alter von 35 Jahren geſtorben. Beim Reinigen einer Pinzette war dem Arzt ein wenig Eiter in den linken Daumen gedrungen und hatte die tödliche Vergiftung herbeigeführt.

⊙ **Großer Schmuckdiebſtahl in Paris.** Einer in Paris wohnhaften Amerikanerin, Frau Rahel Aſtor, wurde Schmuck im Werte von über einer Million Frank geſtohlen. Der Tat verdächtig erſcheinen zwei Bedienſtete der Amerikanerin, das Stubenmädchen und ein neu engagierter Diener, die gleichzeitig verſchwunden ſind. Die Polizei vermutet, in dem Diener einem berüchtigten Gentlemaneinbrecher auf die Spur gekommen zu ſein, der ſich an das bereits ſeit Jahren im Hauſe der Amerikanerin bedienſtete Stubenmädchen heranzumachen gewußt habe.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Das iſt
der nächſte Roman,
den wir unſeren Leſern bieten.
Glänzender Stil, ſpannende Handlung,
lebenswahre Schilderung von Menſchen
und Geſchehniſſen ſind
ſeine Vorzüge.

*

Der Roman wird von ſich reden machen

⊙ **Wolfsplage an der Murmaniſchen Küſte.** Nach Meldungen aus Moskau iſt das Dorf Wolowka in der Nähe von Murman von einem Rudel Wölfe überfallen worden. Vier Bauern wurden von den Tieren zerriſſen und die Viehbeſtände ſtark dezimiert. Eine Militärabteilung mußte ein regelrechtes Feuergefecht gegen die Wölfe eröffnen. Dabei wurden 120 Wölfe erſchoſſen. Die Bevölkerung des Dorfes hatte bereits ſeit längerer Zeit die Regierung gebeten, zur Bekämpfung der Wölfe und Bären, die ſich in der letzten Zeit ſtark vermehrt haben, Militär in das Dorf zu verlegen.

Bunte Tageschronik

Rom. Über die Stadt Florenz ging eine Windhoſe hinweg. Einige Bäume wurden entwurzelt. Die Temperatur ſank während dieſer Zeit um 4 Grad Celſius.

Berlin. In der Berufungsverhandlung in der Privatklage des Hochmeiſters des Jungdeutſchen Ordens, Mahraun, gegen die verantwortlichen Schriftleiter der Verbandszeitung „Deutſche Treue“ des Nationalverbandes deutſcher Offiziere, Generalleutnants a. D. Wächter und Major a. D. von Jena wegen Beleidigung wurde in Abänderung des früher auf 50 Mark Geldſtrafe lautenden Urteils folgendes Urteil verkündet: Die Berufung der Angeklagten Wächter und von Jena wird auf ihre Koſten verworfen. Das frühere Urteil wird dahin abgeändert, daß die Angeklagten Wächter und von Jena zu einer Geldſtrafe von je 300 Mark, im Nichtbetreibungsfalle zu je zehn Tagen Haft verurteilt werden. Anlaß zu der Privatklage Mahrauns gab ein im Organ des Nationalverbandes „Deutſche Treue“ erſchienener Artikel, als deſſen Verfaſſer ſich der Generalleutnant a. D. Wächter und der Major a. D. von Jena bekannten. In dieſem Artikel war die Behauptung aufgeſtellt worden, Mahraun beabſichtige, die deutſche Armee zum Kampf gegen das deutſche Volk zur Verfügung zu ſtellen.

Eine Krankenverſicherung für Seeleute.

Hamburg. Der Wunſch der deutſchen Seemannſchaft, eine eigene Krankenverſicherung zu erhalten, ſcheint in Erfüllung zu gehen. Das Reichsarbeitsminiſterium hat den Referentenentwurf über eine Krankenverſicherung für Seeleute jetzt vorgelegt. Für Freitag und Sonnabend wird unter dem Vorſitz von Miniſterialdirektor Grieſer eine Konferenz in der Hamburger Börſe ſtattfinden, an der außer den Reedereiverbänden und den ſeemänniſchen Angeſtelltenverbänden auch die intereſſierten Behörden teilnehmen werden. Es beſteht die Abſicht, die Verſicherung ab 1. Januar 1928 in Kraft treten zu laſſen. Verſicherungspflichtig ſollen alle an Bord von Seeſchiffen bedienſteten Perſonen ohne Rückſicht auf ihre Charge ſein. Man hat ſich für eine Sonderkaſſe („Seekaſſe“) entſchieden.

Der Schiedsſpruch für die Solinger Metallinduſtrie verbindlich.

Solingen. Der Schlichter hat den Schiedsſpruch für die Solinger Metallinduſtrie vom 20. September, der eine Lohnerhöhung von 10 bzw. 15 Prozent vorſieht, für verbindlich erklärt. Damit iſt die angekündigte Geſamtausſperrung gegenſtandslos geworden.

Feſtnahme eines deutſchen Raubmörders in Holland.

Amſterdam. Die hieſige Kriminalpolizei hat einen zurzeit als Kellner beſchäftigten 51jährigen Deutſchen feſtgenommen, der von der deutſchen Juſtiz wegen eines angeblich von ihm im Jahre 1919 in Weener (Hannover) verübten Raubmordes an einem Handlungsreiſenden verfolgt wird. Die deutſchen Juſtizbehörden haben bereits das Auslieferungsverfahren eingeleitet.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends:
Kirchenkonzert
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Für die anläßlich unserer
Verlobung
erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken herzlich
Käthe Armbruster
Helmut Hauschildt

Wochenmarkt
(jeden Sonnabend von 8—12 Uhr)
Es herrscht ein starker Bedarf an ländlichen Erzeugnissen.

Rm. 2184.-
In 2 Monaten verdiente nachw. uns. Bücher unser Vertreter Th. Teller; viele andere RM. 2121.-, RM 2002.-, RM. 1753.-, RM. 1701.- und ähnliche Summen. Das können Sie auch verdienen, wenn Sie unsere
Vertretung
zum Besuch von Privatkundschaft übernehmen. Kein Kapital, keine Vorkenntnisse nötig. Schreiben Sie sofort an: Max Krug G. m. b. H., Berlin W. 1566, Neue Ansbacherstraße 7.

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Gehacktes
90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Gute Ferkel
zu verkaufen
Hinr. Blöcker, Maienbeeck.

Prima gereinigten
Saatroggen
gibt billigst ab
Heinr. Fick, Tel. 4.

Kartoffel-
Körbe
Mulden
Forken
Haken
Hermann Schröder.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Ata
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Peter Pauls-Chor in Oldesloe.
Leitung: Organist F. Rahmstorf.
Geistl. Konzert
am Sonnabend, den 8. Okt. 1927,
abends 8 Uhr,
in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Eintritt 0.50 M. Kinder 0.25 M.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Kuh- und
Kälberketten
empfiehlt S. S. Peters.

Bramstedter Sport-Club
Heute abend 8 Uhr:
Versammlung
Herbstvergnügen
am Sonnabend, dem 22. Okt. 1927, im Vereinslokal (Gasthaus zur Mühle, Inh. H. Rathje)
Tanz, Tombola,
Verlosung usw.
Beginn 20 Uhr.
Preis der Karte einschließlich Tanz RM. 1.20.
Kartenvorverkauf bei:
W. Ernst, Maienbeeck
Gasthaus zur Mühle
Hermann Schröder, Landweg

Schützenverein
Roland
Sonntag, den 9. Oktober 27.,
nachm. 1 Uhr:
Herbst- und
Schlußschießen
Preisschießen für jedermann.
Nach dem Schießen Preisverteilung

Roland-Lichtspiele
Versäumen Sie nicht das angekündigte große konkurrenzlose
Doppel-Programm am
Sonntag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr:
Die Frauengasse von Algier
Ein Sittengemälde unserer Zeit in zwei Welten. Eindringlicher wie s. Zt. der Großfilm „Die Mädchenhändler von New-York“ erzählt dieser Film von dem traurigen Schicksal eingefangener ahnungsloser junger Mädchen (weißer Sklavinnen) in 7 gewaltigen Akten. — Ferner der Wild-West-Großfilm:

Die Falle am Crowton Pass
nach Zane Grey's bekanntem Roman
mit Jack Holt
Noah Beery, Billie Dove
und Douglas Fairbanks jr.
Die Rache des Navajo-Indianers — Das Tal der wilden Pferde
Der Boxkampf in der Prärie — Mit Lasso und Stacheldraht
Pferdediebe und Pferdejäger — Kurzum ein Wild-West-Film, wie er sein soll in 8 Akten und dabei für Jugendliche frei zensiert, sodaß wir mit diesem Film nachm. 4 Uhr eine
Jugend-Vorstellung
spielen. Wir bieten Ihnen ein Programm für wenig Geld, das Sie bestimmt nicht enttäuschen wird. Bitte besuchen Sie uns!
Sonntag also 2 Vorstellungen.

Sparklub „Viktoria“.
Aus Anlaß des
15jähr. Bestehens
findet a. Sonnabend, d. 8. Oktober, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf unser
Herbst-Ball
statt. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlichst eingeladen.
Eintritt pro Person 60 Pfg.
Der Vorstand.

Sängerheim.
Am Sonnabend, 8. Okt., abends 8 U.:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Kartoffelsortier-
Maschinen
für Handbetrieb 80.— RM.
empfiehlt Herm. Schröder.

Fuhlendorf.
Sonntag, den 9. Oktober,
Mädchenbier
Hierzu laden freundlichst ein
die jungen Mädchen
u. Hans Humfeldt.

Kainit
Thomasmehl
ged. Knochenmehl
gibt billigst ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. 4.

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geschlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Blutuntersuchung
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof. 2 Treppen
10-1½ u. 4-7½, Sonntags 10-12

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 236 Sonnabend, den 8. Oktober 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Orte Diez und Bad Ems ſollen in kurzer Zeit von den franzöſiſchen Beſatzungstruppen geräumt werden.

* Der mexikaniſche Revolutionsführer General Gomez ſoll nach aus Mexiko eingelaufenen Meldungen weder hingerichtet noch gefangen worden ſein.

* Die Spannung zwiſchen Rußland und Frankreich wegen des Sowjetbotſchafters Rakowſki hat ſcharfe Formen angenommen. Frankreich will eine Note mit der Forderung nach Abberufung Rakowſkis nach Moskau ſenden.

* Infolge der Ermordung des ſerbiſchen Generals Kowacevic durch eine bulgariſche Bande iſt in Belgrad große Erregung entſtanden. Die jugoſlawiſche Regierung hat die Grenzen gegen Bulgarien geſperrt und Vorſtellungen in Sofia erhoben.

Der Sieg des Geiſtes.

Der Geſang der Seele. — Eine gefährliche Erbſchaft. — Kapital und Arbeit. — Die Menſchenfreſſerin.

Auf dem Deutſchen Schriftſtellertag in Elberfeld hat Walter Bloem das treffende, nur allzu wahre, leider nur zu wahre Wort geſprochen: „Wirtſchaft und Technik egaliſieren die Erde; und doch — was nützt es dir, ſo du die ganze Welt gewonnen, du haſt ja Schaden genommen an deiner Seele!“ Abſeits des wilden Kampfes um das Daſein, abſeits des Lärms der Maſchinen und der Motoren erklingt immer leiſer der Geſang der Seele, des Geiſtes. Die Theater, die noch ein wenig Pflegſtätte des Idealismus blieben, ſtehen leer, aber Revuen und Kinos werden als „geiſtige“ Erholungsmittel bevorzugt. Man hat das neunzehnte Jahrhundert als das der Naturwiſſenſchaften und der Technik bezeichnet und darum hat die Generation von heute eine gefährliche Erbſchaft angetreten. Von der Überſchätzung des Techniſchen, vom Triumphzug des rein Materiellen ging es zum Triumph der rein körperlichen Leiſtung. Die großen Boxer oder Rennſportler kennt jeder, aber von dem Tun und den Schöpfungen der deutſchen Geiſtesarbeiter in jeder Form weiß nur ein kleiner Kreis. Und doch ſpürt jeder, dem der Genuß all der unerhörten techniſch-wirtſchaftlichen Fortſchritte das Denken noch nicht ganz zerſtört hat, daß ein leerer Raum bleibt, daß dieſe materialiſtiſche Einſtellung eine innere Befriedigung nicht bringt. Dieſer innere Zwieſpalt, der meiſt nur dumpf empfunden, nur allzu ſelten deutlich erkannt wird, iſt das Weſen der Kriſe gerade der deutſchen Gegenwart, gerade der deutſchen, weil unſerem Volk ſogar das fehlt, was einem Volke als ſolchem das Leben erſt lebenswert macht; die innere und äußere Freiheit als Volk. Aber noch gilt das Dichterwort vom Menſchen ebenſo wie vom Volk, das frei iſt, wurde es auch in Ketten geboren. Aus dem Munde des Propheten des deutſchen Idealismus, aus der Feder Schillers ſtammt dieſes Wort, deſſen innere Wahrheit und tiefe Bedeutung ſchon faſt verklungen zu ſein ſcheint. Aber doch ſich früher oder ſpäter als ein Sieg des Geiſtes wieder durchſetzen muß, ſoll nicht die Seele und damit auch das Leben und das Daſein des deutſchen Volkes verdorren.

*

Einen beſonderen Sinn gewinnt dieſer Sieg des Geiſtes auf einem Gebiet, wo das Vordringen des Mechaniſch-Ungeiſtigen, des Materials ungehemmter zu ſein ſcheint: im Verhältnis des Menſchen, des Arbeiters zur Maſchine oder — um es in ein bekanntes Wort zu faſſen — im Kampf zwiſchen „Kapital und Arbeit“. Vor ein paar Tagen ſtand auf dem 25. kirchlich-ſozialen Kongreß in Düſſeldorf gerade dieſe Frage im Mittelpunkt der Verhandlungen. Rationaliſierung der Arbeit iſt immer ſtärkere Entmenſchlichung der Arbeiter, immer ſtärkere mechaniſierende Einſchaltung des Arbeiters in den Gang des Produktionsprozeſſes; wenn ſich der Arbeiter nicht geiſtig-innerlich über dieſe rein mechaniſche Tätigkeit erhebt, ſo wird er zu einem Rädchen an der Maſchine. Und doch ermöglicht gerade die Vereinfachung, die Mechaniſierung der Arbeit bis zur „Arbeit am Band“ eine geiſtige Erlöſung. „Die moderne Technik iſt die beſte Freundin der Menſchheit“ ſagte nicht mit Unrecht auf jenem Kongreß ein Redner. Freilich nur jenem Teil, dem die Maſchine nicht bloß die Spenderin von Lohn und Brot iſt, ſondern der — mag die Beſchäftigung auch noch ſo geringfügig, faſt nebenſächlich ſein — den Sinn ſeiner Arbeit, der Maſchine erfaßt: Werte zu ſchaffen. Dann wird der Arbeiter nicht mehr „Produktionsfaktor“ bleiben, ſondern — Menſch. Geiſtiges Weſen. Wird es um ſo eher, wenn er als Weſen von Fleiſch und Blut und Geiſt auch von dem Arbeitgeber betrachtet wird. Wird zum verantwortungsbewußten Menſchen, der ſich als Perſönlichkeit und ſein Schaffen als Teil der Werteerzeugung fühlt und fühlen darf. Er wird zum geiſtigen Herrn der Maſchine. Und ſchon wächſt eine neue Generation heran, die dieſes Leben und den Rhythmus der modernen Arbeit mit anderen Augen anſieht als bloß als die „Menſchenfreſſerin“. Daraus erwächſt auch die innere Verbundenheit mit dem geſamten Betrieb, ein Band, das nicht mehr durch äußere Maßnahmen geſchaffen wird, ſondern durch geiſtige Höherentwicklung.

*

Auch dort, wo die Arbeit des deutſchen Geiſtes die tiefſten Wurzeln getrieben hat, iſt ja zuerſt der Mahnruf laut geworden, daß die Mechaniſierung des Lebens eine Grenze finden, ja untergeordnet werden muß dem Leben des Geiſtes. Gerade jetzt, da „wir in Ketten geboren“ ſind. Die Verbandstagung deutſcher Hochſchulen ſtellte in den Mittelpunkt ihrer Verhandlungen gerade ſo wie der Deutſche Schriftſtellertag die Forderung, „ſtarke Hochſchulen als geiſtige Feſten an den Grenzen unſeres Landes zu ſchützen und zu erhalten zur Pflege deutſchen Geiſtes und deutſcher Wiſſenſchaft; dieſen Verteidigungswall kann uns auch der mißtrauiſchſte Nachbar nicht verargen“. Die Verteidigung deutſchen Geiſteslebens auch nach außen hin iſt ja bitterſte Notwendigkeit in einer Zeit, da die uns entriſſenen Teile unſers Volkes überflutet werden und zu verſinken drohen im Vordringen fremden Volkstums.

Noch iſt das deutſche Volk trotz aller Schickſalsſchläge nicht ſo müde geworden, daß es — um Hegels Wort zu gebrauchen — die Fackel ſeines Volksgeiſtes weiterreichen müßte an Jüngere und Stärkere. Noch will es dieſe Fackel zu hellem Auflodern und zu ſtrahlenderem Leuchten bringen.

Pr.

Der Streit um Rakowſki.

Eine franzöſiſche Note.

Seit mehreren Wochen gehen die Auseinanderſetzungen zwiſchen Paris und Moskau hin und her — bisher nicht in amtlicher Form, wohl aber in gegenſeitigem Gefecht der Preſſe und bei gelegentlichen Reden. In Frankreich verlangen namentlich die rechtsſtehenden Kreiſe immer ſtürmiſcher die Abberufung des Sowjetbotſchafters Rakowſki, dem vorgeworfen wird, er habe die Grenzen ſeiner Tätigkeit weiter gezogen zugunſten der kommuniſtiſchen Propaganda, als man es für zuläſſig hält. Die franzöſiſche Regierung kann natürlich einen wenn auch unbeliebten Geſandten nicht einfach nach Hauſe ſchicken, wenn ſie die Verbindung mit ſeinem Lande aufrechterhalten will. Sie ſoll aber mehreremal deutlich ihre Wünſche haben erkennen laſſen. In Rußland iſt man gegenteiliger Anſicht und hält Rakowſki für einen durchaus angemeſſenen Vertreter, an deſſen Abberufung man nicht denkt. Soeben erſt hat der ruſſiſche Außenminiſter Tſchitſcherin einem Pariſer Preſſevertreter in einer Unterredung deutlich erklärt, daß man ſich keineswegs zu einer Abberufung Rakowſkis verſtehen werde.

Die franzöſiſch-ruſſiſche Reibung iſt dadurch in ein beſonders erhitztes Stadium getreten und Pariſer Blätter fordern immer ungeſtümer die Regierung auf, einen entſchloſſenen Griff zur Löſung des Knotens zu tun.

Was Tſchitſcherin ſagte.

Der Volkskommiſſar erklärte, in allen Fragen, die Rakowſkis Auftreten in Frankreich betreffen, ſei die Moskauer Regierung mit ihm durchaus ſolidariſch. Er habe dem fanzöſiſchen Botſchafter auf die Erklärung, Frankreich überlaſſe es ihm, über die Abberufung Rakowſkis zu entſcheiden, zu verſtehen gegeben, die ruſſiſche Regierung habe nicht den geringſten Anlaß, Rakowſki abzuberufen. Rakowſki ſei in Paris der treue Dolmetſcher der Sowjetregierung. Die Forderung auf Abberufung könne nach ruſſiſcher Meinung nur als ein unfreundlicher Akt gelten, der die ernſteſten Rückwirkungen auf die Beziehungen zwiſchen beiden Ländern haben müßte.

Frankreich will eine Note abſenden.

Wie der halbamtliche „Petit Pariſien“ mitteilt, wird dieſer Tage eine Note des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes in Moskau überreicht werden, die den Wunſch der franzöſiſchen Regierung nach Abberufung Rakowſkis ausſpricht. Als Gründe für dieſe Forderung wird die Note außer der Unterzeichnung des Aufrufes des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei, in dem die Soldaten der fremden Armee zum Anſchluß an die Revolution aufgefordert werden, durch Rakowſki die Veröffentlichung ſeiner Vorſchläge in der Schuldenfrage anführen, mit der er ſich gegen jeden diplomatiſchen Brauch über den Kopf der franzöſiſchen Regierung hinweg direkt an die Beſitzer der ruſſiſchen Papiere gewandt und damit ſeine Rolle als Diplomat aufgegeben habe, um zu einem Agitator in dem Lande zu werden, in dem er tätig iſt.

Die Note wird die Schlußfolgerung enthalten, daß es notwendig ſei, im Intereſſe der Aufrechterhaltung normaler Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern und im Intereſſe einer wirkſamen Wiederaufnahme der Verhandlungen Rakowſki durch eine andere Perſönlichkeit zu erſetzen.

Die Haltung der franzöſiſchen Parteien iſt übrigens durchaus nicht einheitlich. Die Preſſe der Linken tritt gegen gewaltſames Vorgehen ein und ſagt, die Regierung könne gegen Rußland und Rakowſki nur vorgehen, wenn ſie offen zugibt, daß ſie, das Kabinett der nationalen Einheit, die allgemeinen Intereſſen aller Franzoſen den Sonderintereſſen einiger Großkapitaliſten opfern wolle.

Sperrung der ſerbiſch-bulgariſchen Grenze

Die Ermordung des Generals Kovacevic.

In Mazedonien iſt, wie bekannt, vor einigen Tagen der jugoſlawiſche General Kovacevic von einer bulgariſchen Bande ermordet worden. Dieſe Banden, die ſich ſtändig dort umhertreiben, ſind halbe Räuber, hängen ſich aber gewöhnlich das Mäntelchen politiſcher Freiſchärler um. Das jugoſlawiſche Kabinett hat nach dieſem letzten Vorfall beſchloſſen, umfangreiche Maßnahmen zur Schließung der Grenze gegen Bulgarien zu ergreifen und eine vollſtändige Grenzſperre gegen Bulgarien einzuführen. Die Erteilung von Sichtvermerken an Reiſende nach Bulgarien wurde eingeſtellt. Der jugoſlawiſche Geſandte in Sofia, Neſitſch, überreichte im Auftrage ſeiner Regierung der bulgariſchen Regierung eine Note, die von ihr Maßnahmen gegen das mazedoniſche Komitee fordert unter Hinweis auf die Ermordung des Generals Kovacevic.

Der Miniſterrat in Belgrad hat beſchloſſen, die Leiche des Generals Kovacevic, den man als vor dem Feinde gefallen betrachtet, nach Belgrad zu überführen und unter großen Feierlichkeiten auf Staatskoſten beerdigen zu laſſen. Nach den eingetroffenen Nachrichten ſoll es bereits gelungen ſein, einen der Attentäter zu verhaften, und zwar den Mann, der die tödlichen Schüſſe auf den General abgegeben hat. Es iſt ein Bulgare und ſoll erſt vor einigen Tagen aus Bulgarien eingetroffen ſein.

Die Erregung in Serbien und namentlich in Belgrad iſt ſehr groß. Die Preſſe ſagt, das blutige Verbrechen beweiſe von neuem, daß die friedfertigen Abſichten der jugoſlawiſchen Regierung in den bulgariſchen Regierungskreiſen keinen Widerhall finden. Das zwinge ſie zu der Annahme, daß dieſe Kreiſe, wenn ſie mit der auf jugoſlawiſchem Boden ausgeübten verbrecheriſchen Aktion nicht einverſtanden ſind, zum mindeſten nicht die Macht beſitzen, dem Vorgehen der ſerbenfeindlichen Elemente in Bulgarien Einhalt zu tun. Die Blätter fordern, daß die Regierung Maßnahmen treffe, um den Frieden auf der Halbinſel zu ſichern und den vom Krieg erſchöpften Balkanvölkern eine friedliche Entwicklung zu ermöglichen.

Die Unterſuchung des Hitler-Putſches.

Vernehmung des Juſtizminiſters Gürtner.

Vor dem Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages gab in München der ehemalige bayeriſche Juſtizminiſter Gürtner als Zeuge eine Darſtellung der Vorgänge vom 1 Mai 1923. Gegenüber den in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfen, die damalige bayeriſche Regierung habe eine Einſtellung des Verfahrens gegen Hitler und Genoſſen angeſtrebt, erklärte er, daß an eine Einſtellung des Verfahrens wegen der Vorgänge am 1. Mai kein Menſch gedacht habe, doch habe er geglaubt, es verantworten zu können, daß die Hauptverhandlung vertagt wurde. Die Lage der bayeriſchen Regierung in dieſem Prozeß ſei eine ſehr ungünſtige geweſen, denn Hitler hätte ſich darauf berufen können, daß die Behörden von ſeinem für den 1. Mai geplanten Unternehmen Kenntnis gehabt haben, da er ſeine Abſichten den Herren von Loſſow und von Seißer mitgeteilt hatte.

Wenn ſich nun jemand in einem Prozeß darauf berufen könne, daß er die maßgebenden Behörden vor der ſtrafbaren Handlung von dieſer unterrichtet habe, ſo würde ſich dies zweifellos im Urteil zugunſten des Beſchuldigten auswirken. Das alles hätte bei der Durchführung des Prozeſſes der Öffentlichkeit dargelegt werden müſſen und dies wäre nach ſeiner Überzeugung für die bayeriſche Regierung zur Kataſtrophe geworden. Deshalb ſei Anweiſung ergangen, das Verfahren in eine ruhige Zeit zu verlegen. Auf den Umfang der Vorunterſuchung, erklärte Juſtizminiſter Gürtner, ſei von ſeiner Seite nicht der geringſte Einfluß ausgeübt worden.

Die Zeugenvernehmung.

Im Anſchluß an die Ausführungen des Juſtizminiſters über die Vorgänge am 1. Mai 1923 wurden an den Miniſter eine Reihe von Fragen gerichtet Miniſterialrat im Juſtizminiſterium Dr. Dürr bekundete hierauf, daß die Juſtizverwaltung das Beſtreben habe, Strafverfahren möglichſt raſch zu verhandeln. In der damaligen politiſch erregten Zeit hätte die Durchführung der Verhandlung größte Beunruhigung hervorgerufen. Der nächſte Zeuge, Landgerichtspräſident Stenglein-Bamberg, der damals Erſter Staatsanwalt in München war, bekundete, daß das Miniſterium über den Vorgang der Strafverfolgung ſeinerzeit auf dem laufenden gehalten wurde. Die damalige Zeit ſei ſehr kritiſch geweſen, aber es ſei keineswegs beabſichtigt geweſen, das Verfahren zu ſabotieren. Den Ausſagen des nächſten Zeugen, des jetzigen Landgerichtsrats Dreſſe, war zu entnehmen, daß die Ermittlungen wegen der Vorgänge am 1. Mai Anfang Auguſt abgeſchloſſen waren. Vom Miniſterium ſei dann angeordnet worden, daß ein Antrag auf Anberaumung einer Sitzung erſt geſtellt werden dürfe, wenn vom Miniſterium hierzu die Anweiſung ergehe. Eine ſolche Anweiſung ſei nicht ergangen.

Die Revolte in Mexiko.

General Gomez noch am Leben.

Der angeblich hingerichtete aufſtändiſche General Gomez ſoll nach neueren Meldungen überhaupt nicht in Gefangenſchaft geraten ſein, ſondern ſich mit 2000 Mann noch im Staate Veracruz halten. Dagegen ſei General Quijano erſchoſſen worden neben zwölf weiteren Rebellenführern. General Quijano ſagte aus, daß ſein nächtlicher Ausmarſch aus Mexiko auf einen Irrtum zurückzuführen ſei. Seine aufrechte Haltung machte tiefen Eindruck. Zeitungleſend und zigarettenrauchend erwartete er das Urteil der Richter. Unmittelbar vor der Erſchießung in dem Hof des Gefängniſſes verbeugte ſich Quijano höflich gegen die anweſenden Offiziere und ſagte: „Auf baldiges Wiederſehen.“ Nach aus Ortiz (Sonora) eingetroffenen Berichten ſind in Morelos der General Gonzales, der Kommandant Tillery und dreizehn Mitglieder der geſetzgebenden Verſammlung des Staates Morelos wegen Teilnahme an dem Aufſtand hingerichtet worden.

Die Zeitung „Herald“ meldet, daß die mexikaniſche Bundesregierung ihre Finanzagenten in ganz Mexiko angewieſen habe, alle verfügbaren Gelder zur Bekämpfung der Revolte ſofort nach der Hauptſtadt zu ſenden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Ausgaben der Länder für die Beſoldungsreform.

Nach einer jetzt vorliegenden Überſicht betragen die Mehraufwendungen der Länder für die Beamtenbeſoldung für Preußen 180 Millionen, für Bayern 58 Millionen, für Sachſen 45 Millionen, für Baden 17 Millionen, für Thüringen 12 Millionen, für Braunſchweig 4 Millionen und für Oldenburg 3 Millionen.

Rentenerhöhung für Kriegsbeschädigte.

Der Reichsrat nahm einen Gesetzentwurf zur Änderung des Reichsversorgungsgesetzes an. Der Entwurf enthält hauptsächlich Bestimmungen über Rentenerhöhungen, und zwar für Leichtbeschädigte stärkere Erhöhungen als für Schwerbeschädigte. Der Reichsrat genehmigte eine Entschließung, worin die Bereitstellung von 15 Millionen zur Erziehungsbeihilfe für Kriegerwaisen begrüßt wird. Die Reichsregierung wird ersucht, die Entscheidung über die Gewährung dieser Beihilfen nicht den Versorgungsbehörden, sondern den Landesfürsorgestellen zu übertragen. Die Aufbesserung der Renten für Kriegsbeschädigte umfaßt 30 bis 40 Prozent Leichtverletzte. Die Aufbesserung stuft sich nach unten ab und beträgt bei den Erwerbsunfähigen einschließlich der Zusatzrente noch etwa 23 Prozent. Die Rentenbezüge der Hinterbliebenen sollen um etwa 9 Prozent erhöht werden. Sterbegeld und Hinterbliebenenrente sollen in Zukunft stets dann gewährt werden, wenn der Verstorbene für das Leiden bis zu seinem Tode Rente bezogen hat.

Kommt eine doppelte Schulvorlage?

In der Presse wurde die Vermutung aufgestellt, daß auf Grund der bisherigen Beratungen das Schulgesetz von der Regierung in Form einer Doppelvorlage dem Reichstage vorgelegt werden wird. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, läßt sich im Augenblick noch nicht ersehen, was geschehen soll. Die Möglichkeit liegt natürlich vor. Es ist aber auch möglich, daß die Vorschläge des Reichsrats in den Entwurf eingearbeitet werden. Hierüber dürfte man sich erst in den nächsten Wochen schlüssig werden.

Zwischenfall beim Stettiner Ministerbesuch.

Der auf einer Informationsreise befindliche preußische Innenminister Grzesinski erschien in einer Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats in Stettin. Vorher gaben die Deutschnationalen und die Kommunisten Erklärungen ab, in denen sie gegen den Empfang Einspruch erhoben. Die Deutschnationalen erklärten, den Minister wegen seiner Verordnung in der Flaggenfrage bekämpfen zu müssen, die Kommunisten wegen seiner Zugehörigkeit zu einer Regierung, die dem Reichsschulgesetz zustimme. Als der Minister mit seinem Gefolge erschien, verließen die Deutschnationalen und die Kommunisten den Saal.

Schikanen gegen deutsche Schulen in der Tschechoslowakei.

Unter dem Schein von Sparmaßnahmen wird eine rücksichtslose Unterdrückung der deutschen Minderheitsschulen in der Tschechoslowakei betrieben. Das tschechische Unterrichtsministerium hat angeblich aus Sparsamkeitsgründen dort, wo deutsche Schulen gesperrt wurden, die Einführung des Wanderunterrichts für deutsche Kinder eingerichtet. Für diese Zwecke sind Wanderlehrer vorgesehen, die zeitweise Unterricht erteilen sollen. Wer die Schulverhältnisse der Tschechoslowakei kennt, versteht, daß dies nur ein weiterer Schritt zur Verdrängung des deutschen Schulwesens ist.

China.

× **Die kriegerischen Wirren.** Zu dem Auf und Ab des inneren Krieges in China wird gegenwärtig wieder einmal gemeldet, daß die Schansitruppen die Truppen Tschangtsolins vollständig geschlagen hätten, so daß unter dem gemeinsamen Druck des Generals Peng, des Gouverneurs von Schansi, und der Südtruppen die Armeen Tschangtsolins zusammengebrochen sind. In Peking rechnet man mit der baldigen Eroberung der Stadt. General Wangkiesu, der am 28. Juli nach Junnanfu zurückgekehrt sei, nachdem er General Husuyu im Stich gelassen und die Regierungstruppen angegriffen hatte, sei am 25. September erschossen worden. Die 40 000 Mann starke Schansiarmee setze ihren Angriff gegen die Eisenbahnlinie Peking—Hankau fort, die von 6000 Mann der Nordtruppen verteidigt wird. Bis jetzt sei der Kampf noch nicht entschieden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Verband der preußischen Provinzen hat namens der preußischen Provinzen einen Beitrag von 200 000 Mark zur Hindenburg-Spende überreicht.

Berlin. General Heye, der Chef der Heeresleitung, ist nach Amerika abgereist. Seine Vertretung hat General der Infanterie Reinhardt übernommen.

Darmstadt. Die hessische Regierung hat ihren Vertreter im Reichsrat beauftragt, den Reichsschulgesetzentwurf abzulehnen. Hessen will die Gemeinschaftsschule als Regelschule.

Diez. Wie man erfährt, werden die noch hier liegenden Truppenteile der französischen Besatzung am 28. Oktober endgültig die Stadt verlassen. Auch Bad Ems soll besatzungsfrei werden.

Brüssel. Der frühere chinesische Ministerpräsident und Außenminister Lutsengtsiang ist in Einlösung eines seiner verstorbenen Frau, die Belgierin war, gegebenen Versprechens in das Benediktinerkloster Saint André in der Nähe von Brügge eingetreten

London. Mit überwältigender Mehrheit nahm der konservative Parteitag in Cardiff eine Entschließung an, die sich für die Einräumung des 21jährigen Wahlalters für Frauen in England ausspricht. Das bisherige Wahlalter beträgt 30 Jahre.

London. Eine Anzahl liberaler Abgeordneter ist im Flugzeug nach Köln gereist, um in Deutschland Industriefragen zu studieren.

Belgrad. Im serbischen Parlament kam es zu einer Massenprügelei, als Linke und Rechte bei einer Abstimmung zusammengerieten.

Helsingfors. Der finnische Gesandte in Berlin, Holma, ist zum Gesandten in Paris ernannt worden.

Das Schicksal des „D. 1230“.

Loose über seinen Flug.

Nach seiner Ankunft in Lissabon äußerte sich der Führer des Junkersflugzeuges „D 1230“ folgendermaßen: Wir flogen von Amsterdam ab und erreichten eine Höhe von ungefähr 500 Meter, welche wir während des ganzen Fluges beibehielten. Wir flogen die französische Küste entlang und nahmen alsdann Richtung auf Quessant. Nachdem wir Kap Finisterre überflogen hatten, setzten wir unseren Flug die Küste entlang ohne Zwischenfall fort und erreichten bei herrlichem Wetter die spanische Küste. Wir passierten La Coruna und riefen Vigo an, das Antwort sandte. Alsdann folgten wir der portugiesischen Küste; ungefähr 100 Kilometer vor Lissabon gerieten wir in dichten Nebel. Wir versuchten mehrere Male, Lissabon anzurufen, um uns die Richtung angeben zu lassen, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Vor die Unmöglichkeit gestellt, den Flug fortzusetzen, beschlossen wir, auf das Meer niederzugehen; es war dies um 4 Uhr 45 Min. Wir hofften weiterfliegen zu können, aber

Lissabon antwortete immer noch nicht

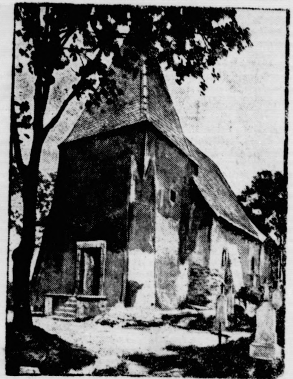
auf unsere Anrufe, die wir mit verschiedenen Apparaten versuchten.

Da die Nacht hereinbrach, entschlossen wir uns, auf dem Platz unserer Landung zu bleiben, der unserer Berechnung nach Santa Cruz sein mußte. Das Meer war glücklicherweise ruhig und hatte nur leichten Seegang. Die Fischerbarken in der Umgebung eilten zu unserer Hilfe herbei, aber infolge der Unmöglichkeit, uns verständigen zu können, ging der Pilot Loose ans Land und versuchte mit dem Reserve-Landfunkapparat Lissabon zu erreichen, das jedoch immer noch nicht antwortete. Es gelang Loose dann, ein Automobil zu finden, dessen Führer sich bereit erklärte, unserem Lissaboner Vertreter einen Brief zu überbringen. In der Nacht wurde uns dann ein Schleppdampfer zur Hilfeleistung gesandt. Wir hofften, falls sich der Nebel teilen würde, bei Tagesanbruch Lissabon auf dem Luftwege zu erreichen. Wir mußten uns jedoch entschließen, uns ins Schlepptau nehmen zu lassen. Die Motoren arbeiteten gut bei einer mittleren Geschwindigkeit von 180 Kilometer in der Stunde. Wir befürchten einen Witterungsumschlag; wenn aber ein solcher nicht eintritt, so hoffen wir in einigen Tagen wieder abreisen zu können, ohne jedoch bestimmt sagen zu können, ob wir den Flug fortsetzen oder nach Deutschland zurückkehren werden.

Keinerlei Meldung von Könnecke.

Von dem deutschen Ostasienflieger Könnecke, dessen Flugzeug beim Abflug in Basra abstürzte und beschädigt wurde, liegen keinerlei weitere Nachrichten vor. Könnecke hat weder seiner Gattin noch dem Vertreter der Caspar-Werke irgendwelche Nachrichten zukommen lassen. In Sachverständigenkreisen folgert man jedoch aus Könneckes Schweigen, daß die Beschädigungen des Flugzeuges nur leichter Natur waren und an Ort und Stelle mit dortigen Mitteln repariert werden können. Man meint, daß Könnecke seinen beabsichtigten Ostasienflug noch in diesem Jahre durchführen werde.

Eine Kriegergedächtniskirche in der Eifel?



Die kleine Kapelle am Totenmaar in der Eifel (im Bilde), eines der ältesten christlichen Kulturdenkmäler, einst Pfarrkirche des schon seit 400 Jahren vom Erdboden verschwundenen Dorfes Weinfeld, ist baulich schwer gefährdet. Der Eifelverein regt an, hier eine Reichskriegergedächtnisstätte zu schaffen.

Schule, Volk und Wirtschaft.

Deutschnationale Lehrertagung in Dresden

Die Hauptdiskussion auf der diesjährigen Tagung der deutschnationalen Lehrer behandelte die Beziehungen der Schule zur Landwirtschaft, zur Industrie und zur Arbeiterschaft, d. h., man streifte die mannigfaltigen Aufgaben, die das heutige politische und wirtschaftliche Leben von der Schule verlangt. Graf Kalckreuth behandelte das Thema „Schule und Landwirtschaft“, forderte von den jungen Menschen mehr Können als Wissen, denn eine Fertigkeit auf einem begrenzten Gebiet ist in heutiger Zeit wertvoller als ein Halbwissen auf mehreren Gebieten. Die Schule soll neben der ausgesprochenen

Pflege des Heimatsinns

den Kindern eine Einführung in das Pflanzen- und Tierleben vermitteln, damit der Übergang zur landwirtschaftlichen Fortbildungsschule mit ihren verschiedenen Wissensgebieten keinen Sprung ins Dunkle mehr bedeute. In dem Referat Dr. Rademachers über „Schule und Industrie“ verlangte der Redner auch für die Volksschule eine Einführung in die volkswirtschaftlichen Probleme, denn jedem Deutschen müßten die Zusammenhänge zwischen Kapital und Arbeit, zwischen der reichen Vorkriegswirtschaft und der Nachkriegswirtschaft mit ihren Dawes-Lasten klar werden. Das letzte Referat hielt der Landtagsabgeordnete Lindner über das Thema „Schule und Arbeiterschaft“. Nach seinen Ausführungen haat die Volksschule tüchtige Menschen, gute Deutsche und ernste Christen heranzubilden.

Die Disziplin auf der Schule

darf nicht gelockert werden, zumal der Heeresdienst der heutigen heranwachsenden Jugend fehlt. Dessenungeachtet hat aber die Lehrerschaft auch ein Augenmerk auf die Jugendbewegung zu richten, besonders auf das sehr lobenswerte Jugendwandern. Für die junge Arbeiterschaft empfehle sich der Besuch von Werksschulen, die keine Abrichtung auf ein bestimmtes Werk darstellen, sondern vielmehr die Bedeutung eines Einzelberufes innerhalb der Gesamtwirtschaft zeigen und in diesem Sinne die Jugend zur Persönlichkeit erziehen sollen.

Warum sich Ahnungen erfüllen.

Es gibt nicht wenige, sonst durchaus nicht abergläubische Menschen, die zu der Ansicht neigen, daß Ahnungen oftmals in Erfüllung gehen, und für diese Auffassung eine Reihe von Fällen aus ihrer eigenen Erfahrung anführen können. So wunderbar es uns erscheint, wenn sich eine Ahnung erfüllt, so natürlich ist doch vielfach die Erklärung dafür. Bei einer großen Anzahl von Ahnungen, die eintreffen, sind sicher Vorgänge in unserem [illegible] beteiligt, deren wir uns nicht bewußt werden.

Ein jeder wird schon gelegentlich die [illegible] gehabt haben, daß er einem Bekannten, den er lange Zeit nicht gesehen hat, begegnen wird. Und richtig — man trifft ihn. Zunächst wird es einen bestimmten Grund haben, wenn sich unsere Gedanken auf eine Person richten. Nehmen wir bloß an, daß es sich nur um das Verlangen handelt, mit einem uns lieben Menschen wieder einmal zusammenzusein. Die Folge dieses Verlangens wird dann die sein, daß wir im Laufe des Tages ganz unwillkürlich Orte aufsuchen, wo dieser Bekannte häufiger anzutreffen ist. Ohne daß wir uns dessen bewußt werden, tragen wir also selbst dazu bei, daß die Ahnung in Erfüllung geht, indem wir eben selbst für ihr Eintreffen günstige Gelegenheiten schaffen.

Der Zusammenhang zwischen Ahnung und Erfüllung kann aber in diesem Falle auch noch folgender sein: Wir gehen auf einem beliebten Promenadenweg spazieren. Plötzlich haben wir das Gefühl, daß wir noch unseren Freund O. treffen werden. In der Tat kommt er uns nach einiger Zeit entgegen. Auch bei dieser Erfüllung der Ahnung haben unbewußte Geistesvorgänge mitgewirkt. Ohne daß wir uns darüber klar wurden, wurden wir durch die Promenade, auf der wir uns ergehen, an unseren Freund O. erinnert, weil sie nämlich, wie uns bekannt ist, seinen Lieblingsspaziergang bildet und wir ihm schon häufig auf ihr begegnet sind. Hier erweckt also ein Ort, der für die Erfüllung der Ahnung höchst geeignet ist, durch eine unbewußte Erinnerung die Ahnung selbst, und weil die Verhältnisse für ihr Eintreffen an diesem Ort außerordentlich günstig liegen, ist es dann kein Wunder, wenn sich unsere Ahnung tatsächlich verwirklicht.

Ziemlich häufig kommen Ahnungen vor von drohender Erkrankung und bevorstehendem Tod. Eine beträchtliche Anzahl von Krankheiten tritt nicht plötzlich auf, sondern sie meldet sich durch leichte Vorzeichen an. Wegen ihrer Geringfügigkeit werden diese Vorzeichen im Getriebe des Tages, wo unser Geist fortgesetzt auf die verschiedensten Interessen hin- und abgelenkt wird, nicht beachtet. Anders aber ist es in der Nacht während des Schlafes. Auch hier ist unser Geist tätig, aber er führt mehr ein Innenleben, ist auf jeden Fall äußeren Einflüssen nur sehr wenig unterworfen und ist deshalb für körperliche Empfindungen außergewöhnlicher Art desto empfänglicher. Er wird demnach Schmerzgefühle und andere mit einer sich entwickelnden Krankheit verbundene Erscheinungen im Schlaf feiner und aufmerksamer wahrnehmen als im Wachen. Häufen sich diese Wahrnehmungen, die wir, ohne daß wir es wissen, im Schlaf machen, dann werden sie sich im Geist allmählich so einnisten, daß sie sich zu einer dumpfen Ahnung von einer nahenden Erkrankung verdichten. Soweit der Tod die Folge einer Erkrankung ist, ist auch mit der vorstehenden Darlegung die Erklärung für die Entstehung einer Todesahnung und ihre Erfüllung gegeben. Denn es handelt sich dann hier um die unbewußte Wahrnehmung schwerer und vielfältigerer Vorzeichen, die in unserem Geist einen desto nachhaltigeren Eindruck zurücklassen müssen und sich darum auch ganz von selbst zu einer Todesahnung zuspitzen.

Zuletzt sei noch ein allgemeiner Grund für die vermeintliche häufige Erfüllung von Ahnungen angeführt. Es liegt im Wesen unseres Geisteslebens, daß alles Auffällige und Rätselhafte in unserer Erinnerung haftenbleibt, dagegen alles Unwichtige vergessen wird. So erinnern wir uns denn auch aller Ahnungen, die zutreffen, zeitlebens, jene vielen anderen aber, die nicht in Erfüllung gehen, vergessen wir sehr bald. Auf diese Weise kann es dann kommen, daß ein unkritischer und leicht vergeßlicher Mensch zu der festen Überzeugung gelangt, daß sich seine Ahnungen stets erfüllt haben.

Toilettenkünste der Tunesinnen. Die Orientalinnen übertreffen in der Kunst, schöner zu scheinen, als sie in Wirklichkeit sind, und in der gleichwertigen Kunst, sich in Wolken von Wohlgerüchen zu hüllen, die modernsten Pariserinnen. Ein Mitarbeiter des „Figaro“ verrät einige Toilettengeheimnisse der tunesischen Frauenwelt. Das Waschen, Ankleiden, Schminken und so weiter nimmt bei der Tunesin täglich einige Stunden in Anspruch. Eine Dienerin, mit Handschuhen aus Ziegenleder „bewaffnet“, reibt den Körper der Herrin mit Tefal ab — das ist eine Art pulverisierte Tonerde, die, mit Veilchen, Rosen und Maiblumen gemengt, einen Sommer lang den Sonnenstrahlen ausgesetzt war. Wenn die Erde den Duft der Blumen aufgesogen hat, wird sie in einem mit Jasminwasser angefeuchteten Mörser so lange zerrieben, bis sich eine weiche Paste bildet, die leicht in die Poren eindringt. Die Haut wird dadurch weich wie Seide, glänzend wie Marmor und duftet „wie ein Garten im Frühling“. Aber das ist noch nicht alles. Ein aus Zucker und Zitronen hergestellter Saft wird angewandt, um die Härchen vom Gesicht und von den Händen zu entfernen, eine schwierige und schmerzhafte Operation. Hierauf wird das Gesicht mit Kichererbsenmehl, das durch Nelken parfümiert ist, frottiert. Nun tritt die Schenuda in Tätigkeit, eine mit Ambra versetzte Pomade, die die Schmerzen lindert. Endlich wird die Gesichtshaut mit einem Elixier bearbeitet, dessen wesentliche Bestandteile Essenzen von Rosen, Jasmin, Zibet, Ambra und Moschus sind. Dann werden die Augen hergerichtet. Pulverisiertes Antimon mit Rosenessenz gemischt wird an der Sonne getrocknet, dann mit geriebenen Moschuskörnchen, Korallenkügelchen und Perlen versetzt und mit den Überresten einer in Öl verbrannten Fledermaus vermengt. Das kostbare Augenverschönerungsmittel wird mit einem parfümierten Aloestäbchen zwischen den Wimpern aufgetragen, was die Augen mystisch glänzend erscheinen läßt. Die Brauen verbessert man mit Hilfe einer Tinktur, die aus verkohlten Tannenzapfen, aus Gewürznelken und Graphitstift entstanden ist. Hierauf folgen noch drei Manipulationen: das Färben der Hände mit Hennapomade, die Belebung der Lippen durch rote Farbe, das Einpudern des Halses. Aus dieser Beschreibung geht wieder einmal hervor, daß schön zu scheinen viel schwieriger ist als schön zu sein.

Spiel und Sport.

Sp. **Fußballjugendspiele.** Der Jugendspieltag des Deutschen Fußballbundes, der in diesem Jahr einen im großen und ganzen guten Verlauf nahm, soll 1928 am 25. Juni wieder durchgeführt werden.

Sp. **Hertha geht nach Paris.** Den Berliner Fußballmeister Hertha B. S. C. hat der Pariser Klub Red Star Olympique zu einem Rückspiel, allerdings erst zu Weihnachten, in Paris eingeladen.

Sp. **Ein neuer Turnverein.** Der T. S. V. Berlin-Schöneberg, der bisher zu den besten Vereinen der D. T. auf dem Gebiet des Volksturnens gezählt werden konnte, hat sich gespalten, indem die Mehrzahl der Mitglieder der Sportabteilung unter dem Namen „Schöneberger T. S. C.“ einen neuen Verein gegründet hat.

Sp. **Wageners Vorbereitungen.** Der deutsche Schwergewichtsmeister Rudi Wagener ist am Sonnabend zu seinem Titelkampf am 11. Oktober gegen Diener in Berlin eingetroffen.

Sp. **Pferderennen in Köln.** Der Preis des Winterfavoriten (für Zweijährige, 27 000 Mark, 1400 Meter) am Sonntag in Köln wird voraussichtlich „Contessa Maddalena“ (Williams), „Faro“ (O. Schmidt), „Baladera“ (Haynes) und „Goldener Ehrenschild“ (H. Schmidt) am Start sehen.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Schiene und Wasserweg.** Auf der 58. ordentlichen Hauptversammlung des Zentralvereins für die deutsche Binnenschiffahrt in Duisburg besprach man die in letzter Zeit schon oft erörterte Frage, ab Wasserstraßen oder Eisenbahn für den Güterverkehr vorzuziehen seien. Der Hauptgeschäftsführer des Vereins, Syndikus Schreiber, forderte als Leitmotiv unserer Verkehrspolitik Ausgestaltung aller verfügbaren Verkehrsmittel, gleichzeitig aber auch Schutz der Binnenschiffahrt vor Übergriffen der Reichsbahn. Um die zielbewußte Durchführung einer einheitlichen deutschen Verkehrspolitik zu gewährleisten, ist die Überführung der gesamten Wasserstraßenverwaltung auf das Reich beschleunigt durchzuführen. Geh. Baurat de Thierry zeigte an Hand eines Beispiels aus der amerikanischen Verkehrspolitik, daß die Wirtschaft nur durch ein zielbewußtes Zusammenarbeiten von Eisenbahn und Wasserstraßen gedeihen kann.

omenadenweg ſpazieren.
l, daß wir noch unſeren
der Tat kommt er uns
bei dieſer Erfüllung der
ſtesvorgänge mitgewirkt.
ar wurden, wurden wir
vir uns ergehen, an un-
ſie nämlich, wie uns be-
gang bildet und wir ihm
d. Hier erweckt alſo ein
hnung höchſt geeignet iſt,
g die Ahnung ſelbſt, und
intreffen an dieſem Ort
t es dann kein Wunder,
ch verwirklicht.
nungen vor von drohen-
em Tod. Eine beträcht-
t nicht plötzlich auf, ſon-
Vorzeichen an. Wegen
ieſe Vorzeichen im Ge-
t fortgeſetzt auf die ver-
abgelenkt wird, nicht be-
der Nacht während des
eiſt tätig, aber er führt
den Fall äußeren Ein-
ſen und iſt deshalb für
gewöhnlicher Art deſto
ch Schmerzgefühle und
n Krankheit verbundene
nd aufmerkſamer wahr-
ſich dieſe Wahrnehmun-
iſſen, im Schlaf machen,
ählich ſo einniſten, daß
von einer nahenden Er-
Tod die Folge einer Er-
ehenden Darlegung die
ner Todesahnung und
handelt ſich dann hier
g ſchwerer und vielfäl-
Geiſt einen deſto nach-
müſſen und ſich darum
sahnung zuſpitzen.
er Grund für die ver-
Ahnungen angeführt.
slebens, daß alles Auf-
r Erinnerung haften-
ergeſſen wird. So er-
hnungen, die zutreffen,
, die nicht in Erfüllung
uf dieſe Weiſe kann es
und leicht vergeßlicher
gelangt, daß ſich ſeine

Die Orientalinnen über-
en, als ſie in Wirklichkeit
nſt, ſich in Wolken von
ſten Pariſerinnen. Ein
nige Toilettengeheimniſſe
ſchen, Ankleiden, Schmin-
ſin täglich einige Stunden
handſchuhen aus Ziegen-
der Herrin mit Teſal ab
nerde, die, mit Veilchen,
nen Sommer lang den
n die Erde den Duft der
einem mit Jasminwaſſer
ben, bis ſich eine weiche
ndringt. Die Haut wird
vie Marmor und duftet
das iſt noch nicht alles.
ſtellter Saft wird ange-
und von den Händen zu
afte Operation. Hierauf
l, das durch Nelken par-
Schenuda in Tätigkeit,
e die Schmerzen lindert.
inem Elixier bearbeitet,
en von Roſen, Jasmin,
ann werden die Augen
mit Roſeneſſenz gemiſcht
nit geriebenen Moſchus-
n verſetzt und mit den
Fledermaus vermengt.
tel wird mit einem
Wimpern aufgetragen,
einen läßt. Die Brauen
ur, die aus verkohlten
Graphitſtift entſtanden
tionen: das Färben der
g der Lippen durch rote
lus dieſer Beſchreibung
chön zu ſcheinen viel

port.

dſpieltag des Deutſchen
nen im großen und
8 am 25 Juni wieder

Berliner Fußballmeiſter
Red Star Olympique
Weihnachten, in Paris

. V. Berlin-Schöneberg,
D. T. auf dem Gebiet
nte, hat ſich geſpalten,
Sportabteilung unter
einen neuen Verein

eutſche Schwergewichts-
d zu ſeinem Titelkampf
n eingetroffen.

s des Winterfavoriten
Keter) am Sonntag in
addalena" (Williams),
aynes) und „Goldener
ben.

mmlungen.

58. ordentlichen Haupt-
die deutſche Binnen-
e in letzter Zeit ſchon
der Eiſenbahn für den
uptgeſchäftsführer des
als Leitmotiv unſerer
verfügbaren Verkehrs-
Binnenſchiffahrt vor
zielbewußte Durch-
Verkehrspolitik zu ge-
ſamten Waſſerſtraßen-
durchzuführen. Geh.
es Beiſpiels aus der
Wirtſchaft nur durch
von Eiſenbahn und

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Gerüchte über eine 100-Millionen-Dollaranleihe der Commerz- und Privatbank gaben der Börſe Anlaß zu einigen Kurserhöhungen. Auch trat dieſes Inſtitut ſelbſt als Käufer in verſchiedenen Werten in größerem Maße auf. Andererſeits fehlte es an Publikumsorders, ſo daß ſich die anfangs freundliche Haltung nicht behaupten konnte. J. G. Farben notierten 299½ Prozent. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortſchritte. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 7¼—8¾ Prozent, Monatsgeld auf 8¼—9 Prozent. Der Satz für Reportgeld wurde von den Großbanken ¼ Prozent über den letzten Satz mit 8½—9 Prozent feſtgeſetzt.

* Produktenbörſe. Die amerikaniſchen Nachrichten lauten leicht befeſtigt und die dortigen Cifforderungen ſind ein wenig höher geſetzt. Bei Manitobawaren iſt es bemerkenswert, daß der Pool Nr. 1 nicht offeriert und daß die kanadiſchen Nachrichten darauf hinweiſen, daß das Gros der jetzigen Ablieferungen nicht beſſer als Nr. 3 iſt. Für den deutſchen Bedarf wird aber auch beſſere Qualität als Manitoba 3 nicht gebraucht. Es zeigte ſich heute nach ausländiſchem und auch beſſerem inländiſchen Weizen Frage der Mühlen, die allgemein beſſeren Mehlabſatz haben. Daher beſtand auch im Zeitgeſchäft mehr Deckungsfrage. Von Roggen fand größeres Geſchäft in Weſternroggen auf Januarabladung, teilweiſe in Arbitrage, ſtatt, ſo daß Märzlieferung hier mehr angeboten war. Inlandsroggen bleibt beſonders in Waggonware ſehr knapp offeriert. Die Haltung im Zeitgeſchäft war feſter. Gerſte blieb ruhig. Hafer hatte mäßiges Angebot, die leicht erhöhten Forderungen waren nur ſelten durchzuſetzen. Mais ſtill. Die Tendenz war abwartend.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	7. 10.	6 10.		7. 10	6. 10.
Weiz., märk.	253-254	252-256	Weizkl. f. Brl.	14 2	14,2-14,5
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl.	14,2	14,2-14,5
Rogg., märk.	236-239	234-237	Raps	305-315	305-315
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	52-58	50-58
Braugerſte	218-265	218-265	kl. Speiſeerb.	30-33	30-33
Futtergerſte	–	217-224	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	195-212	198-212	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Mrk. ü. Not.	32,2-32,5	32,2-35,5	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,5-11,5	–
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	31,6-33,6	31,5-33,5	Kartoffelflck.	23,0-23,6	22,6-23,0

Getreide.

Hamburg, den 7. Oktober. Weizen 242—250 M., Roggen 230—246 M., Hafer 196—206 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 217—222 M., Mais 186—192 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 8. Oktober 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 Mk. 8—12 Wochen alte 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,35—,40 M. Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfund. Auftrieb 247 Ferkel. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,68—0,69 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Wochenmarktbericht vom 8. Oktober.

1. Gemüſe. Blumenkohl, Stück 30 Pfg., beſte Sorte Stück 1,10 Mk., Rotkohl, 1 Pfd. 9 Pfg., Weißkohl, Pfd. 5 Pfg., Roſenkohl, Pfd. 40 Pfg., beſte Sorte, Pfd. 60 Pfg., Wirſingkohl 2½ Pfd., Stück 30 Pfg., Kopfſalat, Stück 10 Pfg., Einmachgurken, Pfd. 15 Pfg., Radieschen, 2 Bund 15 Pfg.

2. Obſt und Südfrüchte. Birnen, Pfd. 25 Pfg., Eßbirnen, Pfd. 35 Pfg., Aepfel, Pfd. 25 Pfg., Eßäpfel, Pfd. 40 Pfg., Pflaumen, Pfd. 30 Pfg., Eßpflaumen, Pfd. 45 Pfg., Tomaten, Pfd. 10—25 Pfg., Weintrauben, Pfd. 40 Pfg., beſte Sorte, 90 Pfg., Bananen, Stück 8 Pfg.

3. Fiſche. Hecht, Pfd. 80 Pfg., Dorſch, Pfd. 25 Pfg. Heringe, Pfd. 25 Pfg., Plötze, Pfd. 40 Pfg., Pletten, Pfd. 30 Pfg.

4. Landwirt. u. Meiereiprodukte. Butter, Pfd. 2,20 Mk., Käſe, Pfd. 60 Pfg., mittlere Sorte, Pfd. 90 Pfg., beſte Sorte, Pfd. 1,0 Mk.

5. Fleiſch u. Geflügel. Rindfleiſch, Pfd. 1,10 Mk., Schweinefleiſch, Pfd. 1,10 Mk., Hähne, 3 Pfd. ſchwer, Stück 3 Mk.

Es beſteht Bedarf an Kartoffeln, Eier und Geflügel. Verkauf ſehr rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Oktober.

Merkblatt für den 9. und 10. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{15} (6^{17})	Mondaufgang	17^{21} (17^{40})
Sonnenuntergang	17^{18} (17^{16})	Monduntergang	3^{35} (5^{04})

9. Oktober 1547: Der Dichter Cervantes, Verfaſſer des „Don Quichote", geb.

10. Oktober 1857: Joſeph Reſſel, Erfinder der Schiffsſchraube, geſt.

Verkehrsunterricht.

Schon vor zwanzig, dreißig Jahren wurde das Wort geprägt: „Wir ſtehen im Zeichen des Verkehrs!" Heute aber gilt dieſes Wort mehr als je zuvor, denn der „Verkehr" — das Wort im weiteſten Sinne genommen — iſt in geradezu überwältigender Weiſe gewachſen, ſo ſehr gewachſen, daß er auch Gefahren in ſich birgt. Und gibt es wohl heute noch einen Ort, der von ſich ſagen könnte, er liege abſeits von jedem Verkehr? Durch das ganze Land jagen die Eiſenbahnzüge, durch das ganze Land rattern die Autos, durch das ganze Land ſauſen die Fahrräder. Verkehrsgefahren ſind alſo etwas, das jetzt nicht mehr bloß die Großſtädte angeht, ſondern jeden, auch den kleinſten Ort. Und ſo ſollte denn überall nachgeahmt werden, was jetzt in der großen Stadt getan wird, damit vor allem die Jugend über den Verkehr und ſeine Gefahren belehrt werde. Man erteilt in großſtädtiſchen Schulen Verkehrsunterricht, damit das Verſtändnis für alles, was mit dem Verkehr zuſammenhängt, in breitere Maſſen getragen werde. Eine ſolche Aufklärungstätigkeit verdient weiteſtgehende Förderung. Manches Kinderleben könnte gerettet werden, wenn die Kinder in der Schule darüber unterrichtet würden, wie ſie ſich im Verkehr zu benehmen haben, damit ihnen kein Leid geſchehe. Und man braucht ſich natürlich nicht auf Schilderung der Verkehrsgefahren zu beſchränken, denn glücklicherweiſe gehören zum Verkehr nicht ausſchließlich Gefahren. Man könnte die Kinder lehren, wie ſie ſich unterwegs, bei Eiſenbahnfahrten, zu benehmen haben, wie ſie auf- und abſteigen müſſen und auch wie ſie bei Unglücksfällen am wirkſamſten helfen können. Und da auch das Telephonieren jetzt ſehr ſtark zum Verkehr gehört und faſt jeder Ort ſchon ſeinen Fernſprecher hat, ſollten die Kinder auch das Telephonieren lernen und das Nachſchlagen in Telephonbüchern und Kursbüchern und andere Dinge mehr, da ſolcher Unterricht eine wertvolle Vorbereitung für das praktiſche Leben iſt. Sieht man den Verkehrsunterricht von dieſer Seite an, ſo wird wohl niemand mehr über ihn ſpotten wollen — nein, es wird jeder vernünftige Menſch wünſchen, daß er als Pflichtfach in den allgemeinen Stundenplan der Schulen aufgenommen werde.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Berichtszeit bringt nach unſern Unterſuchungen in ihrer 1. Hälfte (9. bis 12. Oktober einſchl.) ſtürmiſches, regneriſches, aber durchweg mildes Wetter im Bereiche einer ſehr tiefen atmoſphäriſchen Störung, die vom Ozean im W der britiſchen Inſeln am 8. bezw. 9. Oktober zu erwarten iſt und eine nach ONO gerichtete Bahn einſchlagen dürfte. Das Küſtengebiet der Nord- und Oſtſee, wie das nördliche deutſche Binnenland haben am 10. und 11. Oktober zeitweiſe vollen Sturm aus SW bis W, verbunden mit einer Sturmflut. Vom 12.—13. beſſert ſich das Wetter im Bereiche eines kräftigen Hochs, das von SW herannaht.

9. Oktober: Mild, trüb, ſtark auffriſchende SO-Winde, ſpäter Regenfälle, beſonders im W und N.

10.: Vorwiegend trüb, ſtürmiſche SW-Winde, zeitweiſe voller Sturm, verbreitete, öftere, ergiebige Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

11.: Fortgeſetzt ſtürmiſch, unbeſtändig und öftere Regenſchauer bezw. Böen aus SW bis W.

12.: Veränderlich, zeitweiſe aufklarend, böige, abflauende NW-Winde, vereinzelte Regenſchauer.

13.: Kälter, wolkig mit Sonnenſchein, mäßige NW- bis N-Winde, meiſt trocken, Reifgefahr.

14.: Sehr kühl, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe heiter, trocken. N bis NO-Winde, im Binnenlande Nachtfroſt.

15.: Teils neblig-trübe, teils heiter, ſchwache NO- bis O-Winde, trocken, Nachtfroſt.

Feuerlöſchweſen. Die Stadtverwaltung ſchreibt uns, daß ihr die Schleswig-Holſteiniſche Landesbrandkaſſe aus dem Ueberſchuß des Rechnungsjahres 1926 einen Betrag von 350 RM. zu Feuerlöſchzwecken zur Verfügung geſtellt habe. Es iſt dringend zu wünſchen, daß auch die Privat-Feuerverſicherungsgeſellſchaften dieſem Vorbilde der heimiſchen Provinzialanſtalt folgen.

Rechtzeitige Anmeldung offener Lehrſtellen im Handwerk. Die herannahende Schulentlaſſung ſtellt viele Jugendliche vor die Frage, welchen Beruf ſie im praktiſchen Erwerbsleben ergreifen wollen. Dieſe Wahl bereitet heute angeſichts der ſchlechten Wirtſchaftslage und der damit verbundenen Einſchränkung der Betriebe den Schulentlaſſenen und ihren Eltern noch größere Schwierigkeiten als früher. Um die Berufswahl zu erleichtern, und auch um den Bedarf des Handwerks an Lehrlingen zu decken, iſt es notwendig, daß die Berufsämter rechtzeitig über die offenen Lehrſtellen unterrichtet werden. Es iſt daher notwendig, daß alle Lehrherren, die zu Oſtern Lehrlinge einſtellen wollen, ſchon jetzt den Berufsämtern davon Mitteilung machen.

Der älteſte Schiffspaſſagier der Welt. Im vergangenen Frühjahr blickte die Hamburg-Amerika Linie auf ein 80jähriges Beſtehen zurück. Es trifft ſich recht eigenartig, daß gerade in ihrem Jubiläumsjahr mit dem Dampfer „Deutſchland" ein Paſſagier reiſte, der vor nahezu 80 Jahren mit dem erſten Schiff, der damals vier Jahre alten Hamburg-Amerikaniſchen Paketfahrt-Aktien-Geſellſchaft (Hapag) nach den Vereinigten Staaten auswanderte. Es iſt dies ein Herr W. C. C. Quehl aus St. Louis, der 1851 mit ſeinen Eltern die Ueberfahrt von Hamburg nach New York mit dem nur 750 Tonnen großen Segelſchiff „Deutſchland", dem erſten Schiff der Hapag, machte. Vor kurzer Zeit, alſo nach 76 Jahren, kehrte Herr Quehl auf dem 20 000 B.R.T. großen Zweiſchrauben-Turbinendampfer „Deutſchland" in ſeine Heimat zurück. Wohl mit Recht kann Herr Quehl für ſich in Anſpruch nehmen, der älteſte Schiffspaſſagier der Welt zu ſein. Ein weiterer Paſſagier, welcher der Hapag ſeit 70 Jahren die Treue hielt, iſt ein Profeſſor Früauff aus Allentown-Penn. Im Mai 1857 fuhr Früauff auf der 2000 Tons großen „Boruſſia", dem erſten Dampfer der Hamburg-Amerika Linie, von New York nach Hamburg und vor einiger Zeit legte Früauff die nämliche Strecke auf dem 12 000 B.R.T. großen Dampfer „Weſtphalia" zurück. Die Hamburg-Amerika Linie überraſchte die beiden greiſen Paſſagiere, die recht launig von ihrer erſten Seefahrt erzählen, mit einigen Aufmerkſamkeiten.

rm Handball. Am Sonntag fährt die Bramſtedter Turnerſchaft mit 2 Handballmannſchaften nach Wriſt zum Sportfeſt. Bramſtedt 1 ſpielt in folgender Aufſtellung:

David
Abels Angerſtein
Kiel Lorenzen Hoop
Hagemann Schramm de Bernardo Dührkopp Sell

Bramſtedt 2 ſpielt:

Selk
Meeder Steenbock
Elwig Loop 2 Tuveſſon
Gau Krüger Jans Loop 1 Wrage

Widerruf. Die öffentliche Anſtellung des Willi Hamann in Bad Bramſtedt als beeid. Verſteigerer für den Kreis Segeberg wird vom Regierungspräſidenten widerrufen.

Kaltenkirchen. Der Jahrmarkt hatte wie immer viele Beſucher angezogen. Das gibts eben gar nicht, daß jemand den Markt „int Kaſpel" verſäumt. Gelegenheit, Geld auszugeben, gab es auch genug. Wie immer, haben beſonders die Marktreiſenden viel Geld eingenommen, beſonders viel von den Kindern, die ja einmal ihre bei der Kartoffelernte ſauer verdienten Groſchen umſetzen müſſen. Und doch iſt der goldene Humor nicht mehr, der in Vorkriegsjahren den Jahrmarkt beherrſchte! Die Wirtſchaftslage tut ihm zu ſehr Zwang an, was deutlich zu merken iſt.

Hartenholm. Am 1. November d. Js. begeht der Arbeiter Hans Böge beim Landwirt Otto Kock, hier, ſein 15jähriges Dienſtjubiläum.

Großenaſpe. Kreuzotternplage. Der Landwirt Hans Greve-Großenaſperfeld tötete an zwei aufeinanderfolgenden Tagen 96 dieſer giftigen Reptilien, ſodaß er 48 Mark Prämiengelder ausbezahlt bekam.

Glückſtadt. Glück hatte ein Schütze in Schöneworth, der mit einem Jagdgewehr nach „Staren" ſchoß und dabei aus naher Entfernung eine ganze Schrotladung in das Schlafzimmer des Landwirtes A. Gellert gelangen ließ, ohne die Perſonen, die noch im Bette lagen, zu verletzen. Der Schuß hatte eine Fenſterſcheibe 16mal in der Größe eines Zweimarkſtückes durchlöchert.

Wilſter. Folgenſchwere Exploſion in der Meierei in Nortorf. Vorgeſtern vormittag explodierte aus bisher unbekannter Urſache in der Meierei des Herrn Ramm im benachbarten Nortorf zwei Zentrifugen. Beide Maſchinen wurden in tauſend Stücke geriſſen und die anderen Maſchinen der Meierei durch die umherfliegenden Stücke beſchädigt und vorläufig unbrauchbar gemacht. Ein in der Nähe ſtehender Mann erhielt ebenfalls durch die umherfliegenden Stücke Verletzungen am Arm, Bein und im Rücken. Glücklicherweiſe befanden ſich der Beſitzer und das Perſonal der Meierei zur Zeit des Unglücks in den oberen Räumen und entgingen ſomit einem ſchlimmen Schickſal.

Ueterſen. Selbſtmord. Ein bedauerlicher Vorfall beſchäftigt zurzeit die hieſigen Behörden. Bei einem Einwohner am Kleinen Sand in Ueterſen ſprach ein junger Mann aus Heidgraben vor, der einen in Privatbeſitz befindlichen Revolver leihen oder kaufen wollte, angeblich, um eine Katze zu erſchießen. Er hat den Revolver auch mitgenommen. Geſtern morgen wurde neben der Kiesgrube der Firma Fr. Köſter in Torneſch der Hut des jungen Mannes gefunden, daneben lag die Photographie eines jungen Mädchens. Im Waſſer der Kiesgrube fand man die Leiche des jungen Mannes. Einem Bekannten hatte der junge Mann vorher ſchon mitgeteilt, daß er ſich erſchießen werde, da er heiraten ſollte, aber lieber den Tod vorziehe.

Glückſtadt. Auf dem Fabrikgelände der Firma Peter Temming kam, als ein nicht zur Firma gehörendes Gefährt mit zwei hintereinander befeſtigten Wagen den ſchmalen Feldweg, der von einem zwei Meter breiten, tiefen Waſſergraben begrenzt iſt, paſſierte, der letzte Wagen auf einer erhöhten Ausbeſſerungsſtelle des Weges ins Schleudern und kippte um. An dem Grabenrand der Unfallſtelle waren 4 Arbeiter der Baufirma Kröger aus Itzehoe damit beſchäftigt, ihr Werkzeug abzuſpülen. Sie wurden von dem umfallenden Wagen getroffen und ins Waſſer geſchleudert. Nur durch das ſchnelle Weiterziehen der Pferde, wurden die zum Teil unter dem Wagen liegenden Leute befreit und ſomit vor dem vorausſichtlichen Erſtickungstode bewahrt. Der Arbeiter Hermann Werner erlitt Verletzungen.

Ehlersdorf. Der 15jährige Schuhmacherlehrling J. iſt von ſeiner Schweſter mit einem Teſching verſehentlich in den Kopf geſchoſſen worden. J. wurde ſofort der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt.

Bad Schwartau. Die Bürgermeiſterwahlangelegenheit iſt jetzt in den Vordergrund gerückt. Nachdem die Kommiſſion über die ſechs in Ausſicht genommenen Bewerber, darunter vier Schleswig-Holſteiner, an den Wirkungsorten der Bewerber Erkundigungen eingezogen hat, ſollen Montag die Namen der Bewerber bekannt gegeben werden, die ſich in Schwartau vorſtellen ſollen.

Burg a. Fehmarn. Dem Fiſcher Hans Dau wurde kürzlich der ſiebente Sohn geboren. Der Reichspräſident hat die Patenſtelle bei dem Knaben übernommen und bereits ein Geſchenk für ihn überſandt.

Stolkerfeld. Ein Knecht eines hieſigen Landmannes wollte als Feuerſchlucker auftreten. Zu dieſem Zwecke nahm er den Mund voll Benzol und zündete dieſes an. Durch den herrſchenden Wind wurde aber die Flamme zurückgetrieben. Der Knecht zog ſich dadurch Verbrennungen im und am Munde zu und im Innern des Körpers zu.

Süderſtapel. Reichspräſident von Hindenburg hat bei dem achten Sohn des Landmannes Henning Flagmann, Drage, die Patenſchaft übernommen und das übliche Patengeſchenk mit einem Schreiben überreichen laſſen.

Lübtheen. In der Nacht brannte die dem Büdner Schmidt gehörende, an den Landwirt Bitterling verpachtete Scheune nieder. Die Feuerwehren konnten den Brand nicht mehr eindämmen. Es gelang ihnen lediglich die umliegenden Stallgebäude, die ſchon mehrfach Feuer gefangen hatten, zu retten. Sämtliche Kornvorräte wurden ein Raub der Flammen, während das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte. Der Schaden trifft die Leute beſonders ſchwer, da dies ihre erſte eingebrachte Ernte war. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Kiel. Auf ſonderbare, noch nicht völlig aufgeklärte Weiſe verunglückte der im Stadtteil Wik wohnende frühere Deckoffizier Wilhelm Behnke tödlich. Er betrieb mit einem kleinen Boot den Angelſport. In der Nähe der Kanalmündung übten zwei Waſſerflugzeuge, die unmittelbar auf der Oberfläche fuhren. Mehrere Dampfer gerieten in den Kurs, und die Flugzeuge mußten ausweichen. Dabei rannte das eine gegen das Boot des Deckoffiziers Behnke, daß es kenterte und den Eigner mit in die Tiefe nahm.

Flensburg. Bei den Erdarbeiten, die eine Kieler Firma auf dem Gelände des neuen Bahnhofs ausführt, wurde der Baumeiſter Heinrich Truelſen aus Glücksburg plötzlich von niederſtürzenden Erdmaſſen begraben. Nach längerer Rettungsarbeit konnte der Verſchüttete befreit werden. Glücklicherweiſe iſt er ohne Verletzungen davongekommen.

Oldenburg. Bei einer Hausſuchung fand die Kriminalpolizei heute im Hauſe Haarenufer 14 im Keller unter einem Torfhaufen die Leiche der Marie Schäfer, die in der Bahnhofsmiſſion tätig geweſen war. Als Mörderin kommt die eigene Schwägerin in Frage, eine Witwe Anna Schäfer, die mit der Ermordeten einen gemeinſamen Haushalt führte.

Oldenburg. In der Mordſache Schäfer in Oldenburg hat die Kriminalpolizei den 20jährigen Arbeitsloſen Georg Johannſen verhaftet, der an der Ermordung des Fräulein Schäfer mitbeteiligt iſt. Johannſen hat ein teilweiſes Geſtändnis abgelegt. Danach haben Johannſen und die Schwägerin der Ermordeten, Frau Schäfer, am 10. Sept. Frl. Marie Schäfer überfallen. Auf ein Zeichen der Frau Schäfer hin hat Johannſen auf das Opfer losgeſchlagen, bis es auf dem Boden lag. Frl. Schäfer habe aber noch geröchelt. Johannſen hat dann auswärts eine Stellung als Milchkutſcher angenommen, iſt aber noch einige Male nach Frau Schäfer zurückgekommen, angeblich, um ſich nach dem Befinden von Frl. Schäfer zu erkundigen. Eines Tages habe dann Frau Schäfer geſagt, ſie habe ihre Schwägerin mit einem Riemen erdroſſelt. Jetzt müſſe er ihr helfen, die Leiche wegzuſchaffen. Johannſen will dieſes Verlangen indeſſen abgelehnt haben. Die Haupttäterin iſt auch nach dieſer Ausſage demnach Frau Schäfer, die bisher nicht gefaßt werden konnte.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Die Hochzeit der Schuberts.** In der Ortſchaft Leutmannsdorf (Schleſien) hat eine ſeltſame Hochzeitsfeier ſtattgefunden. Der Bräutigam hieß Schubert, die Braut iſt eine geborene Schubert, die beiden Trauzeugen heißen jeder Schubert und von den dreißig erſchienenen Hochzeitsgäſten führten 24 Perſonen den gleichen Namen. Es fehlte nur noch der frühere Standesbeamte, der ebenfalls Schubert hieß.

○ **Familientragödie.** In Reichelsdorf tötete ein Arbeiter ſeine Ehefrau durch einen Schuß in den Kopf und verletzte ſeinen 19jährigen Stiefſohn durch einen Schuß in den Mund. Seine ihm auf der Straße begegnende Stieftochter wollte er gleichfalls erſchießen, doch konnte dieſe rechtzeitig flüchten. Der Mörder ſtellte ſich ſelbſt der Polizei. Familienzwiſtigkeiten waren der Grund zu der Tat.

⊙ **Ein angeblicher Kronprinz verhaftet.** Ein Mann, der ſich als „Kronprinz von Kurdiſtan“ ausgibt, iſt in Wien verhaftet worden. Beim Verhör gab er an, Emir Mohammed Paſcha al Raſchid zu heißen, in Kurdiſtan geboren und ein Nachkomme des Kalifen Harun al Raſchid zu ſein. Er behauptet, im Intereſſe ſeines Landes ſeit Jahren Reiſen nach Europa und Amerika zu machen und bei einer Newyorker Bank ein Depot zu haben. Tatſächlich iſt er ein internationaler Hochſtapler.

⊙ **Zwiſchenfall in Toulon.** Auf dem Meſſemarkt in Toulon kam es in einer Schaubude zu einem ernſten Zwiſchenfall. Mehrere Matroſen wollten Plätze einnehmen, die von Ingenieuren der Kriegsmarine belegt waren. Dieſe, die in Zivil waren, proteſtierten und zeigten den Matroſen ihre Offiziersausweiſe, worauf einer der Matroſen erklärte: „Ich pfeife darauf, ich verlaſſe die Marine.“ Er ſtürzte ſich darauf auf einen der Ingenieure, verletzte ihn im Geſicht und bearbeitete ihn, als er zu Boden ſtürzte, mit Fußtritten. Dem Angreifer gelang es, zu entkommen.

⊙ **Levine reiſt jetzt per Schiff.** Nach ſeinem Unfall mit dem Flugzeug „Miß Columbia“ bei Rom reiſte der Atlantikflieger Levine per Eiſenbahn nach Berlin, um dann nach London zu fliegen und mit dem Ozeandampfer „Leviathan“ nach Amerika zurückzukehren. Im Frühling will er aber den Flug Europa—Amerika in weſt-öſtlicher Richtung wieder unternehmen.

⊙ **Schlechtes Krawattenbinden — ein Selbſtmordgrund!** In einem Trieſter Kaffeehaus erſchoß ſich ein junger Mann. Auf einem Zettel hatte er als Grund angegeben, er ſei des Lebens überdrüſſig, weil es ihm abſolut nicht gelingen wollte, ſich ſelbſt ſeine Krawatte nach den Regeln der Kunſt zu binden.

⊙ **Eine tückiſche Sendung.** Im Hauſe des Bürgermeiſters in einer kleinen Ortſchaft bei Verona explodierte eine in einem Poſtpaket von einem Unbekannten überſandte Höllenmaſchine. Durch die Splitter wurden die Mutter, die Frau, die Schwägerin und drei Kinder des Bürgermeiſters verletzt.

⊙ **Eine ägyptiſche Plage in Schweden.** Seit dem Auszuge der Kinder Iſraels aus Ägypten hat man angeblich keine ſo große und plötzliche Froſchplage kennengelernt wie vor einigen Tagen in dem ſchwediſchen Ort Borſtahus. Der Hafen und das ganze Dorf wurden von vielen tauſenden großer Fröſche überſchwemmt, die in alle Straßen und Gärten eindrangen. Der Dozent für Biologie an der Univerſität zu Lund, Dr. Hanſtröm, glaubt, daß der Froſchlaich durch Überſchwemmung eines froſchreichen Gebietes ins Meer geſpült und durch die Strömung und Stürme nach Borſtahus geführt worden iſt.

⊙ **Champagner als Hochtournahrung.** Eine 26jährige junge Engländerin namens Macdonald, die nicht mit dem Arbeiterführer verwandt iſt, hat, begleitet von zwei Männern, als erſte Frau den Kilimandſcharo im ehemaligen Deutſch-Oſtafrika beſtiegen. Sie hat ſich während des Aufſtiegs hauptſächlich von Champagner ernährt.

⊙ **Ein Botſchafter von Betrunkenen angegriffen.** Der franzöſiſche Botſchafter de Billy iſt in Tokio von zwei betrunkenen Japanern angegriffen worden, während er in der Gegend von Kamakura mit zwei Offizieren des leichten Kreuzers „Primauget“ im Kraftwagen ſpazierenfuhr. Der Botſchafter ſieht in der Angelegenheit einen privaten Zwiſchenfall ohne perſönliche Bedeutung und hat beim japaniſchen Auswärtigen Amt keine Beſchwerde erhoben.

Bunte Tageschronik

Köln. Die ſpinale Kinderlähmung iſt jetzt auch im Kölner Bezirk aufgetreten. Insgeſamt ſind in Köln-Stadt und -Land und in verſchiedenen umliegenden Städten bisher 16 Fälle feſtgeſtellt worden.

Arbeiter und Angeſtellte.

München-Gladbach. (Verſchärfung des Lohnkampfes in der M.-Gladbacher Textilinduſtrie.) Der Lohnkampf in der Textilinduſtrie des München-Gladbach-Rheydter Bezirkes, die etwa 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beſchäftigt, hat ſich verſchärft. Das Angebot des Arbeitgeberverbandes, das eine Erhöhung der Zeit- und Tariflohnſätze um 10 Prozent vorſieht, iſt von den Textilarbeiterverbänden als zu gering bezeichnet worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Reviſion im Spritweberprozeß.** Die Reviſion des Urteils gegen den Fabrikanten Hermann Weber, der ſich wegen umfangreichen Spritſchmuggels zu verantworten hatte, wurde vom Reichsgericht verworfen. Er war wegen fortgeſetzter Hinterziehung von Monopolbranntwein vom Großen Schöffengericht zu fünf Monaten Gefängnis und zu einer Geldſtrafe von mehreren hunderttauſend Mark verurteilt worden.

§ **Reviſion im Heidelberger Wirtſchaftsſpionageprozeß.** Der Chemiker und Induſtrielle Dr. Franz Meyer, der im Juni dieſes Jahres wegen angeblicher Wirtſchaftsſpionage zu zwei Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden war, wurde in dem von ihm angeſtrengten Berufungsverfahren freigeſprochen.

Vermiſchtes.

= **Ein beſonderer Palaſt für die Papſtwahl.** Unter dem jetzigen Papſt werden im Vatikan mancherlei neue, dem Fortſchritt der Zeit entſprechende Einrichtungen getroffen. So ſoll jetzt ein beſonderes neues Gebäude errichtet werden, in dem die Papſtwahl beim Pontifikatswechſel vor ſich zu gehen hat. Nachdem jahrhundertelang die Wahlverſammlung in der Capella Sixtina abgehalten wurde, während gleichzeitig zahlreiche Räume des Vatikans den Kardinälen zur Verfügung geſtellt wurden, hat der Papſt jetzt den Bau eines Palaſtes für die Wahlhandlung beſchloſſen. Der Palaſt wird innerhalb der Vatikanmauern auf dem Platz der Miſſionsausſtellung errichtet werden. Er ſoll 70 Räume für die Kardinäle und 50 Wohnräume für deren Bedienung, eine Kapelle für das gemeinſame Gebet und einen Saal für die Abſtimmungen erhalten. Die Koſten des Baues werden auf 50 000 000 Lire geſchätzt, zu deren Deckung auch die Kardinäle im Verhältnis zu ihren Einkünften herangezogen werden ſollen.

= **Scheiden tut wohl!** In dem alten Liede heißt es: „Scheiden tut weh!“ Aber das ſcheint nicht mehr zu gelten, wenigſtens ſoweit es ſich um das „Eheſcheiden“ handelt. Hier müßte es folgerichtig heißen: „Scheiden tut wohl!“ oder „ſcheint wohl zu tun“, denn die Zahl der Eheſcheidungen iſt, wie ſich aus neueren ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen ergibt, auch in Deutſchland in ganz erſchreckender Weiſe angewachſen. Wir ſagen „auch in Deutſchland!“ In anderen Ländern hat man nämlich die Zunahme der Eheſcheidungen ſchon längſt konſtatiert und ein boshafter Zeitungsmann in Frankreich behauptete kürzlich, daß die meiſten jungen Leute unſerer Zeit nur heiraten, um das Vergnügen des „Sichſcheidenlaſſens“ zu genießen. Aber eigentlich iſt das alles viel zu ernſt, als daß man leichtfertig darüber ſpotten ſollte. Im letzten Friedensjahr (1913) belief ſich in Deutſchland die Zahl der Eheſcheidungen auf 17 835. Dann ſank die Scheidungszahl ganz beträchtlich, ſo daß z. B. 1916 „nur“ 10 500 Ehen geſchieden wurden. Der Grund hierfür iſt leicht erſichtlich: die Männer waren im Kriege, und es war für die Durchführung von Scheidungsklagen nicht viel Zeit übrig. Sofort nach dem Kriege aber ging es wieder los: es begann die Trennung der im Kriege geſchloſſenen Ehen. 1919 waren 22 000 Eheſcheidungen zu verzeichnen, 1920 ſchon 36 540 und 1921 gar 39 216. Dann ſank die Scheidungszahl ein wenig, um aber allmählich wieder anzuſteigen. Im Jahre 1925, dem letzten Jahre, über das nähere Mitteilungen vorliegen, wurden bei uns ſchon wieder 35 450 Ehen für erledigt erklärt, alſo faſt genau doppelt ſoviel wie im letzten Friedensjahre. 1925 lag der Weltkrieg mit ſeinen Ehezerrüttungen ſchon ſieben Jahre hinter uns. Wenn trotzdem ſo viele Ehen in die Brüche gingen, wird man wohl die Gründe für dieſen erſchreckenden Ehekladderadatſch anderswo zu ſuchen haben.

= **Werbung für ſolide Baumwollunterröcke.** Ein Witz gelangte aus der amerikaniſchen in die deutſche Preſſe: In einem amerikaniſchen Warenhauſe fragt eine Dame einen Aufſichtsbeamten: „Können Sie mir vielleicht ſagen, wo ich Baumwollunterröcke bekomme?“ — „Aber natürlich, im 18. Stock, rechts, Abteilung Antiquitäten.“ Eigentlich iſt das gar kein Witz, denn die amerikaniſchen Baumwollfabrikanten, die kürzlich in Atlantic City zu einem Kongreß zuſammentraten, haben mit Tränen in den Augen feſtgeſtellt, daß die goldenen Zeiten der ſoliden Baumwollunterröcke vorbei ſeien und daß jetzt auch die Großmütter nur noch ſeidene „Deſſous“ trügen. Worauf man eine Kommiſſion einſetzte, die die Damen wieder zu den „guten alten Sitten“ bekehren ſoll, daß heißt alſo: zu Baumwollunterröcken. Zunächſt will man jede Frau, die in der Baumwollbranche ihr Brot verdient oder ſonſtwie mit dieſer Branche etwas zu tun hat, zwingen, Baumwolle zu tragen. Natürlich müßte der neue baumwollene Unterrock durch Originalität und Eleganz die allgemeine Aufmerkſamkeit erregen. Sollten die Baumwollfabrikanten mit ihrer etwas gewaltſamen Propaganda durchdringen, ſo können wir uns auf einiges gefaßt machen. Nur wiſſen wir noch nicht recht, wie die ſchönen ſeidenen Strümpfe, die unſere Damen jetzt tragen, mit den baumwollenen Unterröcken einigermaßen in Einklang gebracht werden ſollen.

Schnelldienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 7. Oktober.

Zinserhöhung bei der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt.

Berlin. Im Anſchluß an die Reichsbankdiskonterhöhung hat die Deutſche Rentenbankkreditanſtalt ab 1. November den Zinsſatz für die von ihr ausgegebenen kurzfriſtigen Perſonalkredite um 1 Prozent erhöht. Nicht erhöht wird der Zinsſatz der im November 1927 zurückzuzahlenden ſogenannten Abwicklungskredite und der für Sonderkredite, die in der Form von Perſonalkrediten, Kleinbauernkrediten und Entſchuldungskrediten auf längere Zeit gegeben ſind. Der Höchſtzinsſatz, den der Landwirt für diejenigen Kredite, für die eine Zinserhöhung eintritt, zu zahlen hat, beträgt einſchließlich Proviſion 9¼ Prozent.

Albert Thomas in Berlin.

Berlin. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, iſt in Berlin eingetroffen. Er hat zunächſt dem Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns und dem Staatsſekretär des Reichsarbeitsminiſteriums Dr. Geib ſeinen Beſuch gemacht und eine Reihe von Fragen beſprochen, die ſich auf die bevorſtehende Tagung des Internationaalen Arbeitsamtes in Berlin beziehen. Anſchließend hat er den Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden ſeinen Beſuch abgeſtattet.

Petroleumbohrungen bei Berlin.

Berlin. In letzter Zeit ſind im Süden der Provinz Brandenburg, etwa 70 Kilometer von Berlin entfernt, Bohrungen ausgeführt worden, die das Vorkommen von Steinkohle und Petroleum ergaben. Dieſe Funde haben den Ständigen Ausſchuß des Preußiſchen Landtages veranlaßt, einer Verordnung zuzuſtimmen, wonach auch die Provinz Brandenburg unter das Bergrecht geſtellt, das Verfügungsrecht des Grundeigentümers alſo aufgehoben wird. Von ſachverſtändiger Seite wird der wirtſchaftliche Wert des Steinkohlen- und Erdölvorkommens als bedeutend vermutet. Die Bohrungsverſuche werden fortgeſetzt.

Beim Spielen verunglückt.

Stettin. Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit: Mehrere Knaben hatten ſich durch einen Bretterzaun des Bahnhofes Züllchow Zugang zum Bahnhof verſchafft. Hier hatten ſie dann nach Entfernung der Radvorleger einen Güterwagen von der Stelle geſchoben. Dabei geriet ein vierjähriger Knabe zwiſchen Puffer und Kopframpe und erlitt ſchwere Verletzungen am Kopfe und einen Armbruch, ſo daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Schwerer Motorradunfall bei Halle.

Halle. Auf der Chauſſee von Halle nach Leipzig ſtürzten zwei Perſonen von ihrem Motorrad, das einen Reifenſchaden erlitten hatte. Der eine Fahrer war ſofort tot, der andere wurde ſchwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht.

Schneefälle im Erzgebirge.

Annaberg i. Erzgeb. In den höheren Lagen des oberen Erzgebirges ſind in den letzten Nächten überall Schneefälle eingetreten. Vom Fichtelberg wird eine Schneehöhe von acht bis zehn Zentimeter bei ein bis drei Grad Kälte gemeldet. Auch auf dem Pöhlberg, dem Scheibenberg und dem Bärenſtein ſowie bei Jöhſtadt iſt Schnee gefallen.

Landgerichtsrat Gellin vom Amte ſuspendiert.

Breslau. Landgerichtsrat Gellin, der vor einiger Zeit in einem hieſigen Weinlokale in Gegenwart des Landtagsabgeordneten Herrmann beſchimpfende Äußerungen über die Deutſche Republik machte, wurde vom Amte ſuspendiert.

Dampferzuſammenſtoß auf der Höhe von Maasluis.

Amſterdam. Der von der Nordſee kommende deutſche Dampfer „Ägir“ ſtieß infolge dichten Nebels im Neuen Waſſerwege auf der Höhe von Maasluis mit dem ausfahrenden holländiſchen Schleppdampfer „Friesland“, der das Leichterſchiff „Neerlandia“ ſchleppte, zuſammen. Die „Friesland“ wurde ſehr ſtark beſchädigt und ſank ſofort. Die 14 Mann ſtarke Beſatzung konnte durch die Beſatzungen des „Ägir“ und der „Neerlandia“ gerettet werden. Der deutſche Dampfer hat, ſoweit bis jetzt bekannt wurde, nur leichte Beſchädigungen erlitten.

Auſten Chamberlain in Paris.

Paris. Auſten Chamberlain iſt aus Marſeille kommend in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Kabinettschef Briands begrüßt. Am Sonnabend wird er an einem ihm zu Ehren am Quai d'Orſay gegebenen Frühſtück teilnehmen, nach deſſen Beendigung er mit Briand eine allgemeine Beſprechung über die Außenpolitik haben wird.

MAGGI SUPPEN
Erbs
2 Teller

Auch Sie finden
unter den vielen Sorten von MAGGIS Suppen Ihre Lieblingssuppe, z. B.: Eier-Nudeln, Erbs m. Speck, Blumenkohl, Grünkern, Ochsenschwanz, Reis, Tomaten, Tapioka echt und 20 andere delikate Suppen. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Schals, Muffs
Pelzmäntel, Jacken
Pelzhaus
Johs. Boock
KÜRSCHNERMEISTER
Altona, Große Johanisstraße 96
Ecke Kleine Johannisstraße
Skunks
in allen Preislagen

2 Kälber
hat zu verkaufen
Rudolf Hasch, Wiemersdorf.

Bitte das gefundene Paket abzugeben bei
C. Andresen, Bleeck.

Verloren
auf der Strecke Bad Bramstedt—Weddelbrook ein Portemonnaie mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben
Martin Pohlmann, Schuhmacher
Weddelbrook.

Geld, frei für jeden Zweck
große u. kl. Posten
Suchende wenden sich sofort an
Rothermel, Hamburg i. Rabeisen 41.
3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Kaufe
Kälber
Abnahme täglich.
Hans Dieck
Landweg. Tel. 9

Emma Schulze
Gustav Möller
Verlobte
Grevenkop bei Krempe
Fuhlendorf bei Bad Bramstedt
im Oktober 1927.

Friedrich Brummund
Elisabeth Brummund
geb. Erdmann
Vermählte
Bad Bramstedt, d. 8. 10. 27.

Gesucht zum 1. November ein ordentliches
Mädchen
Hans Rathjen, Hagen.

Aeußerst stabile Betten von 30 M. an
eiserne „ „ „ 19.50 M. an
Waschtische von 40 M. an
Sofa m. 4 Stühlen gepolst. v. 120 M. a.
eichene Ausziehtische von 52 M. an
ferner große Auswahl in:
Küchen
sowie
jeglichen Möbeln
in garantiert bester Ausführung
P. Kaistra.

Kaufe laufend
Wurstkühe
Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

Der Stahlhelm
Montag, d. 10. Okt. 27., abends 8.30,
Monatsversammlung
bei Gastwirt Harms.
Der Führer.

Voranzeige.
Liedertafel Hitzhusen
Unterhaltungs
Abend
am Sonnabend, dem 12. November

Zum 1. November sucht 19jähriges Mädchen Stellung als
junges Mädchen
Näh. Exped. d. Bl.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Gustav Göttsche, Bleeck.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

die die Damen wieder zu
ren ſoll, daß heißt alſo:
ichſt will man jede Frau,
Brot verdient oder ſonſt-
tun hat, zwingen, Baum-
te der neue baumwollene
Eleganz die allgemeine
ten die Baumwollfabri-
amen Propaganda durch-
f einiges gefaßt machen.
wie die ſchönen ſeidenen
zt tragen, mit den baum-
ſen in Einklang gebracht

ienſt.

ten vom 7. Oktober:

Rentenbankkreditanſtalt.
Reichsbankdiskonterhöhung
nſtalt ab 1. November den
enen kurzfriſtigen Perſonal-
ot erhöht wird der Zinsſatz
ahlenden ſogenannten Ab-
erkredite, die in der Form
rediten und Entſchuldungs-
nd. Der Höchſtzinsſatz, den
ite, für die eine Zins-
beträgt einſchließlich Provi-

n Berlin.
ernationalen Arbeitsamtes,
getroffen. Er hat zunächſt
auns und dem Staats-
ms Dr. Geib ſeinen Beſuch
gen beſprochen, die ſich auf
rnationaalen Arbeitsamtes
hat er den Spitzen der
Beſuch abgeſtattet.

bei Berlin.
im Süden der Provinz
von Berlin entfernt, Boh-
as Vorkommen von Stein-
eſe Funde haben den Stän-
Landtages veranlaßt, einer
auch die Provinz Branden-
das Verfügungsrecht des
wird. Von ſachverſtändi-
Wert des Steinkohlen- und
vermutet. Die Bohrungs-

runglückt.
tion Stettin teilt mit:
nen Bretterzaun des Bahn-
hof verſchafft. Hier hatten
vorleger einen Güterwagen
riet ein vierjähriger Knabe
und erlitt ſchwere Ver-
mbruch, ſo daß er in das
te. An ſeinem Aufkommen

fall bei Halle.
Halle nach Leipzig ſtürzten
d, das einen Reifenſchaden
war ſofort tot, der andere
kenhaus gebracht.

zgebirge.
höheren Lagen des oberen
Nächten überall Schneefälle
eine Schneehöhe von acht
drei Grad Kälte gemeldet.
enberg und dem Bärenſtein
en.

Amte ſuſpendiert.
in, der vor einiger Zeit in
enwart des Landtagsabge-
e Äußerungen über die
m Amte ſuſpendiert.

Höhe von Maasluis.
ordſee kommende deutſche
n Nebels im Neuen Waſſer-
mit dem ausfahrenden hol-
and", der das Leichterſchiff
Die „Friesland" wurde
t. Die 14 Mann ſtarke Be-
gen des „Ägir" und der
r deutſche Dampfer hat, ſo-
leichte Beſchädigungen er-

in in Paris.
iſt aus Marſeille kommend
m Bahnhof vom Kabinett
bend wird er an einem ih
enen Frühſtück teilnehmen,
riand eine allgemeine Be
politik haben wird.

Der Stahlhelm
d. 10. Okt. 27., abends 8.30,
natsverſammlung
bei Gastwirt Harms.
Der Führer.

Voranzeige.
ertafel Hitzhusen
erhaltungs
Abend
nabend, dem 12. November

November sucht 19jähriges
Stellung als
ges Mädchen
ed. d. Bl.

te Ferkel
rkaufen
Gustav Göttsche, Bleeck.

rucksachen aller Art
ruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 8. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{14}	Mondaufgang	5^{01}
Sonnenuntergang	17^{21}	Monduntergang	2^{07}

1502: Stiftung der Univerſität Wittenberg.

Vorſicht mit Drachen!

Nicht um das gewaltige, fabelhafte Reptil handelt es ſich, nicht um den mehrköpfigen, feuerſpeienden, die Welt mit verpeſtendem Hauch erfüllenden Drachen, den wir aus Wagners „Nibelungen" kennen und den ſich die Chineſen als Staatswappen erkoren haben, ſondern um den beliebten Papierdrachen, der durch ſein Aufſteigen im Luftſtrom in dieſen Herbſttagen die Kinder ergötzt und an dem auch die Erwachſenen ihre Freude haben. Er ſpeit weder Feuer noch Gift, aber gefährlich kann auch er werden, ja, er kann ſogar den Tod bringen. Früher war die Luft ſozuſagen vollſtändig frei, ſo daß der Drachen beim Steigen kein Hindernis zu nehmen brauchte, höchſtens, daß er einmal gegen einen allzu hohen Baum prallte, was aber nur ihm ſelbſt ſchaden konnte, nicht denen, die ihn ſteigen ließen. Jetzt aber iſt die Luft verſperrt durch allerlei Drähte und Leitungen und da kann es ſchon geſchehen, daß der an ſich ſo harmloſe Drachen auch Menſchenleben aufs ſchwerſte gefährdet. Da hat z. B. dieſer Tage in einem pommerſchen Orte eine Schülerin einen an einem Kupferdraht befeſtigten Drachen ſteigen laſſen, der dann beim Herunterfallen mit einer Starkſtromleitung in Berührung kam. Die Folge war, daß der große Bruder des kleinen Mädchens, der dabeiſtand, wie vom Schlage getroffen tot zuſammenbrach. Die Kinder ſollten alſo höchſte Vorſicht walten laſſen, wenn ſie Drachen ſteigen laſſen wollen, und die Großen ſollten ihnen warnend ſagen, daß ſie bei der Drachenfabrikation Metallenes nach Möglichkeit aus dem Spiele laſſen müſſen.

Die Verwendung der Hindenburg-Spende. Die Mitteilung, daß der Reichspräſident an ſeinem 80. Geburtstag 1500 beſonders ſchwere Fälle aus den Kreiſen der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen mit einem einmaligen größeren Betrag bedacht hat, hat eine Flut von Geſuchen an die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende verurſacht. In Ergänzung des vor der Geſchäftsſtelle wiederholt bekanntgegebenen Erſuchens bittet ſie nochmals dringend, von allen Anträgen abzuſehen, da es ihr ſchlechterdings ſchon aus techniſchen Gründen unmöglich iſt, die Schreiben zu beantworten. In welcher Form die Mittel der Hindenburg-Spende ſpäter zur Verwendung gelangen, muß der Entſchließung des Reichspräſidenten überlaſſen bleiben. Es iſt deshalb zwecklos, jetzt irgendwelche Anträge zu ſtellen. In dieſem Zuſammenhang wird auch darauf hingewieſen, daß der Abſchluß der Sammlung erſt am 31. Oktober erfolgt.

Schutz und Hilfe gegen die ſpinale Kinderlähmung.

Der Reichsausſchuß für hygieniſche Volksbelehrung teilt mit: Die ſpinale Kinderlähmung hat in einigen Teilen Deutſchlands ſeit kurzem einen epidemiſchen Charakter angenommen und dadurch weite Kreiſe der Bevölkerung mit Furcht und Schrecken erfüllt. Wenn uns auch bis heute ein Heilſerum gegen die Krankheit noch fehlt, ſo ſtehen wir ihr doch nicht machtlos gegenüber. Da zunächſt der Sitz der Krankheitskeime und die Anſteckungswege von Menſch zu Menſch bekannt ſind, ſo läßt ſich durch Aufklärung und zweckmäßiges hygieniſches Verhalten der Weiterverbreitung Einhalt tun. Hierbei iſt die Zuſammenarbeit von Arzt, Behörde und Publikum von beſonderer Wichtigkeit. Durch den polizeilichen Meldezwang kommt jeder Fall zur behördlichen Kenntnis und werden von Amts wegen die nötigen Abſonderungs- und Desinfektionsmaßnahmen eingeleitet. Deshalb iſt es wichtig, daß vor allem das Publikum keine Krankheitsfälle zu verheimlichen ſucht und ſchon bei geringſtem Verdacht einen Arzt zu Rate zieht. Durch Merkblätter uſw. wird die Bevölkerung über das Weſen und die Form der Krankheit ebenſo wie über die zu beobachtenden Vorſichtsmaßnahmen aufgeklärt.

Da ſich die Krankheitserreger in den Körperausſcheidungen vorfinden, ſo iſt von allgemein hygieniſchen Maßnahmen beſonders folgendes zu beachten: 1. Huſte niemanden an. 2. Halte beim Huſten oder Räuſpern ſtets ein Taſchentuch vor den Mund. 3. Unterlaſſe unnötige nahe Berührung, wie z. B. das Küſſen. 4. Benutze nur eigene Hand- und Taſchentücher. 5. Halte deine Eß- und Trinkgeräte abgeſondert von denen des Kranken. 6. Waſche dir häufig die Hände. 7. Schütze die Speiſen vor Fliegen und vernichte die Fliegen, wo du kannſt; denn auch ſie können die Krankheit übertragen. Die Befolgung dieſer Vorſchriften iſt auch für Geſunde von größter Bedeutung, da dieſe, ohne ſelbſt zu erkranken, doch Krankheitsträger und damit Weiterverbreiter der Erkrankung ſein können.

Wenn ſo der Weiterverbreitung der Krankheit wirkſam entgegengearbeitet werden kann, ſo vermag andererſeits auch der Arzt bei der ſchon ausgebrochenen Erkrankung häufig erfolgreiche Hilfe zu leiſten. Hierher gehören neben der ſonſtigen Behandlung beſonders elektriſche und orthopädiſche Maßnahmen. Es iſt durchaus falſch, anzunehmen, daß die gefürchteten Lähmungserſcheinungen eine notwendige Folge der Krankheit ſelbſt ſind, vielmehr kann in vielen Fällen die Verkrüppelung der Glieder durch geeignete Lagerung während der Krankheit verhütet werden.

Probieren.

Ev. Joh. 7, 17: So jemand will Gottes Willen tun, der wird inne werden, ob dieſe Lehre von Gott ſei.

Wie oft hört man ſelbſt von Leuten, die nachdenken, Einwände gegen Religion und Glauben, etwa ſo: „Ich halte davon nichts. Denn da iſt zuviel, das man nicht erklären kann. Und mit einer Sache, bei der ich nicht ganz klar ſehe, mag ich mich nicht einlaſſen." An ſolche Äußerungen muß ich jetzt immer wieder denken, wenn ich hier im Heilbad ſitze und das geheimnisvolle Waſſer, durch das ich Heilung von allen Schmerzen finden ſoll, mich umſpült. Die Quellen ſind uralt. Schon vor über zweitauſend Jahren ſind ſie von den Römern benutzt worden. Die Grundmauern ihrer Badehäuſer werden noch gezeigt. Seitdem ſind ununterbrochen Millionen von Menſchen in das Waſſer geſtiegen. Worauf beruht deſſen heilende Kraft? Was die alten Römer darüber gedacht haben, weiß ich nicht, auch wie man ſich's im Mittelalter erklärte, iſt ungewiß. Im vorigen Jahrhundert ſchob man es auf beſtimmte Salze und andere unbekannte Beſtandteile. Heute heißt es: ſie ſind radiumhaltig. In weiter fünfzig Jahren hat man vielleicht noch etwas anderes wieder als das Eigentliche entdeckt. Denn daß man noch nicht alles herausgefunden hat, ſagen die Ärzte ſelber. Eigentlich dürften wir nun nach der Weisheit jener obengenannten klugen Leute die Bäder nicht benutzen: mit einer Sache, bei der er nicht klar ſieht, läßt ſich ein „aufgeklärter" Menſch ja nicht ein! Aber: ſind nicht **die** Leute noch aufgeklärter, die da ſagen: „Was Kraft iſt und was Leben gibt, kann man nie ganz enträtſeln, und es iſt Torheit, deshalb auf die Kraft und das Leben zu verzichten!" Ich halt's mit dieſen und meine: Das Evangelium iſt auch eine Gottesgabe wie dieſes Waſſer und gibt Kraft und Leben denen, die es damit probieren. Probier's, Freund: es heilt!

P. H. P.

Morgen

beginnt unser neuer Roman.
Er heißt: „Erkämpftes Glück".
Frau Schneider-Foerstl hat
ihn geschrieben. Der Name
verspricht Besonderes!

Und so

hoffen wir, Ihnen eine Freude zu machen!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man möchte gern zur Ruhe kommen
Und hatte ſich das vorgenommen
Als Bürger und als Gentleman —
Ja, kann man denn?

Man möchte gern gemütlich bleiben
Und lyriſche Gedichte ſchreiben,
Denn die bewußte Politik,
Die hat man dick.

Doch ohne jede Überlegung
Gerät man wieder in Erregung,
Wenn man auch nur von ferne ſieht,
Was ſo geſchieht.

Man denkt, es ſei ein bißchen Frieden
Der ſchwergeplagten Welt beſchieden,
Da fallen Schüſſe irgendwo
In Mexiko.

Noch kennt man die Details des Falles
Nicht ganz genau, doch ob Herr Calles
Die Prügel austeilt oder kriegt —
Was mir dran liegt!

Kaum tat man ſich vom Schreck erholen,
Weil ſie dort unten ſich verſohlen,
Da ſteht ſchon wieder wer in Front:
Der Bankdiskont!

Mit großen Lettern ſteht geſchrieben:
Der Menſch zahlt jetzt ſtatt ſechſe ſieben,
Wenn einen kleinen Pump er macht
Beim Doktor Schacht!

Es dräuen höhere Prozente,
Es dräuen auch die Parlamente,
Man ſagt, ſie ſeien ſchon in Sicht —
Ach, lieber nicht!

Ihr ſollt mal ſeh'n, was wir erleben:
Es wird die alten Krache geben
Und neue kommen noch hinzu —
Nu, rede du!

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil im Löb-Prozeß.** Die Zivilkammer des Landgerichts Weimar wies die Zivilklage des ehemaligen thüringiſchen Staatsbankpräſidenten Löb gegen das Land Thüringen ab. Löb hatte bekanntlich auf Nachzahlung dreier Monatsgehälter in Geſamthöhe von 9000 Mark geklagt.

§ **Vergleich im Prozeß v. Treſckow—v. Sodenſtern.** Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte fand ein Sühnetermin in der Beleidigungsklage ſtatt, die der Komtur der Ballei Neumark des Jungdeutſchen Ordens, Haſſo v. Treſckow, gegen den Hauptſchriftleiter der Deutſchen Zeitung, Major von Sodenſtern, angeſtrengt hat, weil die Deutſche Zeitung im Februar d. J. im Zuſammenhang mit der Mitteilung über den geſellſchaftlichen Boykott der Großgrundbeſitzer des Kreiſes Königsberg-Neumark gegen Herrn von Treſckow den Vorwurf des Vertrauensbruches gegen ihn erhoben habe. Die Parteien einigten ſich auf folgenden Vergleich: Die Deutſche Zeitung hat den Vorwurf des ſchweren Vertrauensbruches gegen Herrn von Treſckow am 16. Februar 1927 erhoben auf Grund der Erklärungen, die der Herr Reichskanzler Dr. Marx am 11. Februar 1927 im Deutſchen Reichstag abgegeben hat. Das Material hat die Deutſche Zeitung lediglich aus den Erklärungen des Reichskanzlers entnommen, welches Material dem Reichskanzler Dr. Marx vorgelegen hat, entzieht ſich der Kenntnis der Deutſchen Zeitung. Seinerzeit hat nur publiziſtiſches Intereſſe der Veröffentlichung zugrunde gelegen, ohne daß man Herrn v. Treſckow zu nahe treten wollte.

Fünf Jahre Gefängnis für einen Landesverräter. Im Elſaß hatte der 26jährige Kaufmann Ernſt Roſe aus Hanau in den Jahren 1923 und 1924, in Stuttgart und in zahlreichen anderen Orten gegen Bezahlung für einen franzöſiſchen Agenten Spionage getrieben. Er übermittelte vor allen Dingen Nachrichten über die Schupo und die Reichswehr. Für ſeine Dienſte erhielt er 110 Mark und 700 Frank. Jetzt hatte er ſich vor dem 5. Strafſenat des Reichsgerichts in Leipzig zu verantworten und wurde zu fünf Jahren Gefängnis und dreijährigem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

63) (Nachdruck verboten.)

Der Reichsbote Zittelius unterbrach den anderen mit einem fanatiſchen Aufleuchten in ſeinen blauen Augen. „Das wär ein Ziel für Ihren Ehrgeiz, Herr Doktor! Da ständ Ihnen keiner mehr im Weg. Da täten Ihnen alle helfen. Da hätten Sie die Bahn frei! Da hätten Sie mal die Maſſen hinter ſich . . ." — „Ich hab nur einen Ehrgeiz. Ich bin ein guter Deutſcher. Ich kann mir ſehr gut Deutſchland ohne mich vorſtellen, aber mich nicht eine Minute lang ohne Deutſchland." — „Wir ſind auch gute Deutſche!" — „Und Deutſchland denen zurückgeben, die es jetzt im Herzen nicht haben. . . Sie haben mich gerade im rechten Augenblick an mein Ziel erinnert, Herr Stadtrat! Ich danke Ihnen!" — „Wie wollen Sie's denn wiedergeben, Herr Doktor? . . . Mit ſchönen Redensarten?" — „Deutſchland iſt der Boden da unter unſeren Füßen. Man kann nichts lieben, was man nicht beſitzt." — „Und bis wann teilen Sie das Deutſche Reich auf?" — „Das Reich nicht. Aber die Spekulationsterrains da draußen, die mir gehören!" — „Das iſt ein Tropfen auf einen heißen Stein!" — „Je nun, Herr Zittelius . . . wir ziehen alle enge Lebenskreiſe. Aber aus Millionen wird das Ganze." — „Das heißt verlorene Müh, Herr Doktor!" — „Lieber Herr Mattrian! . . . Wenn ich mal ſo alt bin wie Sie jetzt und hab in der Zeit nur tauſend Arbeitern die eigene Scholle und die Freude am Vaterland wiedergegeben, ſo bild ich mir ſchon ein, ich hätte nicht umſonſt gelebt. Es mag vielleicht eine Zeit kommen, wo die Menſchen ſo aufgeklärt ſind, daß ſie ohne Vaterland auskommen. Aber heutzutage brauchen ſie es noch ſo nötig wie das tägliche Brot. Deutſchland iſt unſer tägliches Brot!" — „Alſo nichts für ungut! Dann gehen Sie halt Ihren Weg, wie Sie ihn für richtig halten!"

Wieder allein . . . Die beiden fort mit dem ſich allmählich lichtenden Nebel. Einſam des Weges. An der Fabrik vorbei, zu der im Entſtehen begriffenen Gartenſtadt. Wie düſtere Mahner ragten zu beiden Seiten die Mietkaſernen freudlos im fließenden Grau. Drüben war auf dem Bürgerſteig eine Menſchenanſammlung. Am Rand des Fahrdammes ein Hundefuhrwerk mit ein paar Matratzen und Kochtöpfen. Heulende Kinder. Ein Schutzmannshelm. Das heiſere Schimpfen eines betrunkenen Mannes. „Was iſt denn da los?"

Der Friſeur im Eckladen, an den ſich Werner Winterhalter wandte, erkannte ihn und verbeugte ſich. „Sie ſetzten eine Partei an die Luft, Herr Doktor! . . . Der Mann tat ja nix wie ſaufen. Es iſt eine Angſt für die ganze Nachbarſchaft!" — „Und die Frau und die Kinder?" — „Die kriegen einſtweilen eine ſtädtiſche Unterkunft. Das Fräulein vom Magiſtrat iſt ſchon da!"

Drüben bellten die beiden Köter. Der Wagen mit dem Hausrat ſetzte ſich in Bewegung. Die Familie nebenher. Um die andere Ecke verſchwand, eine Schutzmannsfauſt am Kragen, der Trunkenbold. Der Menſchenhaufen begann ſich zu zerſtreuen. Nur ein blondes junges Mädchen ſtand noch auf dem Bürgerſteig, machte ſich ein paar Notizen und ſah dann auf und zu Werner Winterhalter hinüber. Er hemmte nicht den Schritt. Er lüftete nur ſtumm im Weitergehen den Hut vor Eva Römer. Bei einer früheren Begegnung hätte er ſie angeſprochen. Heute vermochte er das nicht in ſeiner Stimmung. Er dachte ſich: Auch das iſt geweſen. Auch du haſt mich einſt von dir gehen heißen, ſo wie meine Frau mich heute verließ. Auch von dir trag ich Narben im Herzen. Vielleicht die ſchwerſten. Denn ich war noch jung!

Da kam ſie zu ſeinem Erſtaunen quer über die Straße auf ihn zu und gab ihm unbefangen die Hand. „Gut, daß ich dir noch Adieu ſagen kann! . . . Ich geh nächſter Tage von hier weg!" — „Wohin?" — „Wo ich früher war, am Rhein. Da iſt jetzt die Fabrikinſpektorinſtelle frei!" Eine Pauſe.

„Nun, dann laß es dir gut gehen, Eva!" — „Danke. Du auch."

Sie trennten ſich. Sie ging nach links, er nach rechts. Ohne es eigentlich zu wollen, wandte er noch einmal den Kopf und ſah, daß ſie es auch tat. Beide machten halt, kamen wieder aufeinander zu, hatten ſich doch eigentlich nichts mehr zu ſagen.

Während er ſtumm in das ernſte blauäugige Mädchengeſicht vor ſich ſchaute, überkam ihn die Erkenntnis: Für uns beide war das Leben kein Spiel. Für dich im kleinen nicht wie für mich nicht im großen. Und eigentlich gibt es nichts Großes und nichts Kleines. Wir kämpfen alle denſelben Kampf.

„Eva — lädſt du dir nicht zuviel auf in der neuen Stellung?" — „Ach wo!" — „Kann ich nicht irgend etwas für dich tun?" — „Danke! Ich brauch nichts!"

Da klang wieder der alte patzige Ton durch. Es ärgerte ihn. Dann ſagte er ſich: Sie hat ja recht. Sie marſchiert ihre eigene Straße. Ein einſamer kleiner Kerl für ſich. Sie hängt ſich nicht an andere . . . reißt ſich nicht von anderen los wie ich . . .

Und aus dieſer Stimmung heraus verſetzte er, gegen ſeinen Willen, unvermittelt: „Heute bin ich von meiner Frau geſchieden."

Eva Römer erwiderte nichts. Nach einer Weile ſetzte er hinzu: „Ich hab nun mal kein Glück . . . bei euch . . ."

„Nun alſo, adieu!" ſagte ſie, reichte ihm noch einmal flüchtig die Fingerſpitzen und ſchritt davon.

Diesmal wandte ſie nicht wieder den Kopf, ſondern machte, daß ſie weiterkam. Er ſtand, wo er war, und blickte ihr nach, der ſchlanken Geſtalt in dem einfachen Wintermäntelchen, dem ſchlichten dunklen Hut, an dem der Januarwind zauſte. Er fragte ſich in einem plötzlichen Gemiſch von Ärger und Angſt: Warum rennt ſie denn ſo? . . . Spornſtreichs von mir weg, als ob es brennte? Ich tu ihr doch nichts! . . . Ich hab doch, weiß Gott, meine Lehre hinter mir! . . . Ich hab genug von dem allem . . .

Nun, wo ſie annehmen konnte, längſt ſeinem Auge entzogen zu ſein, verkürzte ſie in der Ferne ihre Schritte, ging allmählich ganz langſam, in einer müden, geiſtesabweſenden Haltung. Man ſah es von hinten an den ſchmalen Schultern. Ihr blondes Haar leuchtete durch den nun ſchon ſehr gelichteten Nebel, wanderte weiter durch das Grau, dem Lärm und Schmutz der Stadt zu. Plötzlich machte ſie halt. Sie hatte hinter ſich ihren Namen gehört. Sie drehte ſich um und ſagte, die Hände zuſammenlegend, ohne Erſtaunen, mit ihrer tiefen Stimme: „Herrgott! Da iſt er wieder!"

Beide mußten lachen. Dieſer ſeelenruhige Klang wandelte ſich plötzlich für ihn zu einem Bild — viele, viele Jahre zurück — ein Riß durch das Gewölk der Vergangenheit . . . Der junge Erdarbeiter, der der Gymnaſiaſtin unter dem Laubdach bei ihren arithmetiſchen Aufgaben half . . . Waren das wir? Sind wir's noch? Wie kurz und lang das Leben . . . Er war atemlos vom ſchnellen Gehen . . . ſtand da . . . ſchwieg. . .

Auch Eva Römer wartete wortlos, was er ſagen würde. Eine leiſe Bläſſe überzog ihr Geſicht. In ihm dämmerte jäh ein Ahnen: Herrgott — ſie geht wegen dir von hier weg! Sie will nicht mit dir in derſelben Stadt bleiben, jetzt, wo du wieder frei biſt! Und die ganze Stadt ſpricht ja ſeit Monaten von deiner Eheſcheidung! In jedem Blatt ſchrieben ſie ja ein breites und langes! Sie wußte das natürlich alles. . .

(Schluß folgt.)

Vermiſchtes.

= **Auswanderung des Storches.** Schon von der Schule her wiſſen wir, daß der Storch in jedem Herbſt auswandert, um ſich während unſeres Winters an der afrikaniſchen Sonne zu wärmen, und daß er erſt mit Frühlingsanfang zu uns zurückkehrt. Aber nicht von dieſer Auswanderung iſt hier die Rede, ſondern von einer viel ernſteren: es ſieht nämlich ganz ſo aus, als ob in abſehbarer Zeit der Storch uns verlaſſen wird, um nie wiederzukommen. Einwandfreie Beobachtungen haben gezeigt, daß es mit dem Storchenbeſtand in Weſteuropa unaufhaltſam abwärts geht. Über die Urſachen dieſer Erſcheinung iſt ſchon viel geſchrieben worden. Eine große Rolle ſollen die Entſumpfungen ſpielen: der Storch liebt Sumpfland, und wenn keins da iſt, zieht er ſich eben beleidigt zurück. Außerdem hat man gefunden, daß die Störche während ihrer Winterfriſche in Südafrika ſich vielfach an Arſen vergiften, das man dort gegen die Heuſchrecken verwendet. Ob das richtig iſt, mag dahingeſtellt ſein, denn ſchließlich iſt das Gebiet, in dem Arſenpräparate verwendet werden, gegenüber dem ganzen Afrika, das der Storch als Winterquartier wählt, nur verhältnismäßig klein. Wie dem aber auch ſein mag — ſicher iſt, daß die Zahl der Störche in Weſteuropa immer geringer wird. In den ſchleswigſchen Dörfern z. B., wo noch vor wenigen Jahrzehnten auf faſt jedem Hauſe ein Storchenneſt zu finden war, hat ſich der Beſtand vielfach auf ein bis zwei beſetzte Neſter im Dorf reduziert. Und ähnliches wird aus der Schweiz und aus dem Elſaß, das früher ein Dorado der Störche war, gemeldet. Nun kommt aber die Überraſchung! Es wird nämlich behauptet und zum Teil auch bewieſen, daß unſere Störche oſt- und nordwärts wandern und ſich in — Sowjetrußland eine neue Heimat ſuchen. Ob das etwas mit der Politik zu tun hat, wiſſen wir nicht, aber ſicher iſt, daß das Brutgebiet des Storches ſich langſam nach dem Oſten verſchoben hat. Man wird dieſe Erſcheinung im Auge behalten müſſen und dann nach den Gründen zu forſchen haben. Es iſt nur gut, daß unſere Kinder ſchon ſo ſehr vom Storch unabhängig geworden ſind, daß ihnen ſeine bedauerliche Abwanderung nicht mehr beſonders auffällt.

= **Ehrlichkeitsepidemie.** Auch Ehrlichkeit kann anſteckend wirken — das beweiſt folgende Geſchichte, die aus Newyork berichtet wird. Eine Newyorker Lehrerin hatte ſich für ihre Ferienreiſe 300 Dollar mühſam zuſammengeſpart. Als ſie jedoch ihre Reiſe antreten und auf dem Reiſebureau ſich eine Fahrkarte kaufen wollte, bemerkte ſie zu ihrem Schreck, daß ſie ihr Geld verloren hatte. Sie weinte und jammerte, und alle Leute, die ſich im Reiſebureau befanden, begannen ſich für ihren „Fall“ zu intereſſieren. Ein anweſender Journaliſt erklärte ſich, edel, hilfreich und gut, wie Journaliſten ſind, ſofort bereit, die traurige Angelegenheit in die Zeitung zu bringen, und er tat das mit ſolcher Wärme und ſolcher Verve, daß der Erfolg gar nicht ausbleiben konnte: tags darauf ſchon erſchien auf der Redaktion ein junger Herr mit der Erklärung, daß er die 300 Dollar gefunden habe und ſie der Dame hiermit zurückgebe. Der hocherfreute Journaliſt wollte der Lehrerin gerade das Geld zuſenden, als ein Bote mit einem Brief erſchien, in dem nochmals 300 Dollar lagen; der zweite „ehrliche Finder“ wollte anonym bleiben. Und es meldeten ſich dann im Laufe des Tages nicht weniger als noch acht andere „ehrliche Finder“ mit je 300 Dollar, ſo daß die Lehrerin jetzt über 3000 Dollar hätte verfügen können, wenn ſie ſelbſt nicht auch von der gewaltigen Ehrlichkeit angeſteckt worden wäre, ſo daß ſie nur ihre 300 Dollar behalten wollte, die reſtierenden 2700 Dollar aber für wahltätige Zwecke ſtiftete. Wenn die Geſchichte nicht wahr ſein ſollte, iſt ſie mindeſtens gut erfunden.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Erzieher Wilhelms II.** (Hinzpeters 100. Geburtstag.) Als Wilhelm II. im Jahre 1888 zur Regierung gelangte, war der Name Hinzpeter in ganz Deutſchland bekannt. In allen Biographien des jungen Kaiſers war von dieſem Manne die Rede, denn Georg Ernſt Hinzpeter hatte den Kaiſer während ſeiner Jugendjahre erzogen und war bis zur Großjährigkeit des Prinzen in ſeiner Erzieherſtellung geblieben. Auch auf dem Throne bewahrte Wilhelm II. ſeinem früheren Lehrer große Dankbarkeit und höchſtes Vertrauen und Hinzpeter wurde plötzlich aus ſeiner rein privaten Tätigkeit an die breitere Öffentlichkeit gezogen und mit wichtigen Miſſionen betraut. 1889 ließ ſich der Kaiſer von ihm über den großen Bergarbeiterausſtand in Rheinland-Weſtfalen Bericht erſtatten. 1890 nahm dann Hinzpeter im Auftrage des Kaiſers an der Berliner Konferenz, die die Reform des höheren Schulweſens beriet, teil und wurde zum Vorſitzenden des Ausſchuſſes, der zur Prüfung und Weiterführung der Konferenzbeſchlüſſe niedergeſetzt wurde, ernannt. 1904 wurde er zum Mitglied des Preußiſchen Herrenhauſes auf Lebenszeit ernannt. In Bielefeld am 9. Oktober 1827 geboren, hatte Georg Ernſt Hinzpeter Philologie und Philoſophie ſtudiert und dann vorübergehend am Gymnaſium zu Bielefeld unterrichtet. Er hat mehrere Schriften veröffentlicht, u. a.: „Wilhelm II. Eine Skizze nach der Natur gezeichnet.“ Seine Tagebücher aus der Zeit ſeiner Tätigkeit als Erzieher Kaiſer Wilhelms hat er eigenhändig verbrannt. Er ſtarb Ende Dezember 1907 in Bielefeld. Der Kaiſer ließ ihm ein Grabdenkmal errichten.

Elberfeld. (Tarifkündigung der rheiniſchen Textilarbeiter.) Die Leitungen der freigewerkſchaftlichen und der chriſtlichen Textilarbeiterorganiſationen haben die beſtehenden Tarife gekündigt.

London. (Die Arbeitsloſenzahl in England.) Die Zahl der Arbeitsloſen betrug Ende September 1 050 800, ſie hat gegen die Vorwoche um 2808 zugenommen. Der Rückgang gegen die gleiche Zeit des Vorjahres beträgt jedoch **456 861** Perſonen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Fünf Todesurteile in einem ruſſiſchen Spionageprozeß.** Das Gericht in Kamenez-Podolſk ſchloß die Verhandlung gegen 50 Perſonen, die der Spionage auf dem Boden der Ukraine zugunſten Polens ſeit 1924 angeklagt waren. Fünf Hauptangeklagte wurden zum Tode, die übrigen zu fünf bis zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Jede zweite Nacht von Berlin nach München.

Wenn einer, von Motorbooten dichtauf begleitet, in 9 Stunden von Dover nach Calais ſchwimmt, ſo wird er als gewaltiger Held gefeiert. Jedes Kind kennt ſeinen Namen, jeder Zeitungsleſer ſein Bild. Wer aber nennt jemals einen von den tauſend Unbekannten, die Tag für Tag und Nacht für Nacht ihre unſichtbare Heldenarbeit verrichten, ohne daß es ihnen irgendeiner beſonders dankt! Wer kennt zum Beiſpiel den Lokomotivführer Heinrich Hühnke, der ſeit 24 Jahren jede zweite Nacht den grauen Schlafwagenzug Berlin—Halle—Nürnberg—München und zurück fährt? Er erzählte unſerem Berichterſtatter:

„Ich kann Ihnen ſagen: ein Höllenkrach iſt da vorne auf der Maſchine! Meine 120 Fahrgäſte, die merken ja nichts davon. Die können ſchön ruhig ſchlafen. Die brauchen keine Angſt zu haben, daß ihnen mit meinem Zug was paſſiert. Ich kenne meine Strecke ſo gut wie meinen Nachhauſeweg vom Anhalter Güterbahnhof zu Muttern, die morgens ſchon auf mich wartet. Mit 'ner großen Kanne Kathreiners Malzkaffee auf dem Frühſtückstiſch. Ich trinke meine drei, vier Taſſen und ſchlafe dann wie'n junger Gott bis nachmittags um dreie. Dann gehe ich in Zivil, mal mit Muttern, mal allein ſpazieren, bis es abends wieder los geht.

Ob ich auf Fahrt auch eſſe und trinke? **Sechs dicke Butterbrote mit Leberwurſt und meine Zweiliterkanne Kathreiners Malzkaffee! Der ſchont Herz und Nerven und tut wohl! Ob heiß oder kalt, mit oder ohne Zucker! Er ſchmeckt ſehr, ſehr gut und — 12 Taſſen koſten nur 5 Pfennige. Alſo bitte!“**

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Einen eigenartigen Jagdzwiſchenfall** hatte ein Univerſitätsprofeſſor zu beklagen, der mit dem Kantinenwirt eines Ritterguts, auf dem er zu Beſuch weilte, auf die Hühnerjagd gegangen war. Vor dem Profeſſor war ein Hühnervolk aufgegangen. Er ſchoß, ein Huhn fiel herunter, er ſchoß noch einmal. Da ſchrie der Wirt von der gegenüberliegenden Böſchung auf: „Mein Auge, mein Auge!“ und ſank ohnmächtig zu Boden. Der Verletzte wurde ſofort in eine Klinik übergeführt, aber das rechte Auge war verloren. Neben einem Schadenerſatzprozeß ſtrengte die Berufsgenoſſenſchaft einen Strafprozeß an. Der ſachverſtändige Augenarzt, der die Operation vorgenommen hat, ſagte aus, daß hier ein Prellſchuß vorliegen muß, weil die Durchſchlagskraft nicht erheblich war. Schießſachverſtändiger Ingenieur Schmuderer-Berlin nahm an, daß die Schrotkörner an einem angeſchoſſenen Rebhuhn abgeprallt ſind. Prellſchüſſe ſeien unberechenbar. Die Freunde des angeklagten Profeſſors bezeichneten dieſen als einen beſonders guten Schützen. Der Staatsanwalt beantragte 300 Mark Geldſtrafe. Das Gericht ſchloß ſich dem Gutachten der Sachverſtändigen an und ſprach den Profeſſor auf Staatskoſten frei.

k. **Der Kirchlich-ſoziale Kongreß,** der während der letzten Tage in Düſſeldorf Beratungen abhielt, hat am Schluß ſeiner Sitzungen eine Entſchließung angenommen, in der jede kirchlich-ſoziale Annäherung zwiſchen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerſchaft begrüßt wird. Der Kongreß ſprach ferner bezüglich des kommenden Reichsſchulgeſetzes die Erwartung aus, daß der Reichstag ein Geſetz verabſchieden wird, das der chriſtlichen Erneuerung des deutſchen Volksweſens dient. Schließlich wird in der Entſchließung die Forderung der evangeliſchen Jugendverbände auf einen geſetzlich feſtgelegten Urlaub der Jugend begrüßt.

k. **Die 15. Generalverſammlung des Bundes deutſcher Frauenvereine** in Eiſenach ſchloß mit einem Vortrag von Frau Dr. Kempf, Frankfurt a. M., in dem ſie zeigte, wie bedeutend der Anteil der Verheirateten an der weiblichen Berufstätigkeit und der älteren Frauen am Erwerbsleben gewachſen iſt. Im einzelnen wurde noch die Hebung und Stützung des verantwortungsvollen Landfrauenberufes gefordert und eine Reſolution angenommen, die den Ausbau des weiblichen Berufsſchulweſens, weibliche Leitung und Beaufſichtigung der Berufsſchulen und eine raſche Erledigung des Berufsſchulgeſetzes verlangt.

500000 Kilometer im Flugzeug.

Max Kahlow, einer der älteſten und erprobteſten Luftkapitäne der Deutſchen Lufthanſa, hat ſoeben die halbe Million Flugkilometer im regelmäßigen Luftverkehr vollendet.

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

64) (Nachdruck verboten.)

„Na?“ Eva Römer fragte das förmlich trotzig, mit einer Schulterbewegung, als wollte ſie gleich weiterpilgern. Er legte ihr die Hand auf den Arm und begütigte ihre Herbheit: „Du — Eva: ich hab mir's überlegt; es iſt doch eigentlich Unſinn, daß wir ſo auseinandergehen ... wo wir uns vielleicht Gott weiß wann je wiederſehen!“ — „Ja, wie denn?“ — „Wir wollen uns ausſprechen zum Abſchied!“ — „Ich hab nichts zu erzählen!“ — „Deine liebenswürdige Art kenn ich ... aber ſieh mal, jetzt, bitte, bocke nicht, ſondern hör zu ... Ich hab dich einmal ſehr lieb gehabt, Eva ... Und wenn man einen Menſchen ſo liebgehabt hat, dann möchte man doch wenigſtens wiſſen, was weiter mit ihm geworden iſt und wie es ihm im Leben geht ...“ — „Na, das ſiehſt du ja!“ — „Das Äußerliche ... daß du 'ne kleine Brotſtellung haſt ...“ — „O bitte! Zweihundert Mark monatlich! Das iſt 'ne ganze Ecke!“ — „Na ſchön! Aber bloß Protokolle darüber, daß ein Schnapsbruder ſeine Familie verdriſcht — das kann doch nicht allein dein Leben ausfüllen?“ — „Sondern?“ — „Das wollt ich dich eben fragen ... Was dir das Leben ſonſt noch gebracht hat ... Eva ... ich hab oft an dich denken müſſen, gerade in letzter Zeit ...!“ — „Was willſt du denn eigentlich wiſſen?“ — „Sag, Eva: warum heirateſt du denn nicht?“

In ihre Augen kam ein feindſeliger Schein. Sie warf den Kopf zurück und fragte ſchroff: „Ja — iſt das für mich ermutigend, wie das etwa bei dir ausgegangen iſt?“ — „Du haſt recht,“ ſagte er ruhig. „Die Antwort hätte ich mir ja eigentlich bei dir denken können! ... Du bleibſt immer die alte! Alſo gut! Laſſen wir's! Ich dränge mich nicht in dein Vertrauen! Und nun zum letztenmal: Adieu!“

Aber zu ſeinem Erſtaunen wandelte ſich bei ſeinen Worten unvermittelt der hartnäckige innere Vorbehalt auf ihren Zügen. Sie ſagte auf einmal, als ſei gar nichts geſchehen: „Wart! ... Ich geh noch ein Stückchen mit dir!“ Und nach einer Weile, noch trotzig: „Das heißt ... wenn du Zeit haſt ...“ — „Natürlich!“

Er hütete ſich, ſie durch neue Fragen in ſich zurückzuſcheuchen. Sie ſchritten nebeneinander her, ins Freie hinaus, die Stadt im Rücken.

„Verſäumſt du auch nicht deinen Dienſt, Eva?“ — „Ach ... das iſt mir jetzt auch gleich!“ — Er merkte, daß ſie mit etwas rang. Er ſchwieg. Er wußte: ſonſt ſprach ſie doch nicht ...

Nach ein paar Schritten blieben ſie doch ſtehen.

„Ach ... wozu eigentlich? Ich will doch lieber gleich umkehren!“ — „Und dann? ... Dann gehſt du weg von hier und ... Eva ... Wie denkſt du dir denn das nun ... wie das ſo ſchließlich mit dir wird?“ — „Ich ſchuft halt weiter! Dann iſt man wenigſtens zu was nutz! Das hab ich damals bei dir nicht verſtanden, daß du dich für andere abgeplagt haſt. Jetzt tu ich's ſelber ... in meinem kleinen Kreis. Ich war damals ungerecht gegen dich!“ Sie holte tief Atem und ſagte haſtig: „Weißt du — aber verſprich mir: wenn ich das raus hab, dann geben wir uns nur noch die Hand und du läßt mich ruhig gehen ... Dein Wort ...“ — „Ja doch ... ja ...“ — „Alſo früher ... da war ich koloſſal dumm ... da hatte ich viel zuviel Roſinen im Kopf! ... Ich hab mich wahnſinnig überſchätzt ... damals ... Es iſt mir jetzt ſelber ein Rätſel ...“ Sie ſchaute angeſtrengt zur Seite, ins Feld hinaus. „Ich bildete mir ein, ich wär weiß Gott was! ... Ich dachte, es ſei alles nur meinetwegen da und müßte ſo ſein, wie ich mir's im Kopf zurechtgedeichſelt hab ... Und am meiſten mein künftiger Mann! ... So iſt das gekommen, Werner ... durch meine Schuld!“

Haſtig gab ſie ihm die Hand zum Abſchied. Es war ein trauriges Lächeln auf ihrem Geſicht, als wollte ſie mit Galgenhumor die Tränen aus den Augen bannen. „So! Und nun adieu! ... Adieu!“ — „Eva ... halt ...!“ — „Du haſt mir verſprochen ...“ — „Ach ... ich pfeif auf mein Verſprechen ...“

Sie rang, ſich von ihm loszumachen. „Adieu! Ich hab dir das ſagen wollen! ... Ich dacht, ich wär dir das vielleicht ſchuldig ... damit du ein bißchen beſſer von mir denkſt ... Aber jetzt ...“ — „Jetzt muß ich dich etwas fragen, Eva ... Hand aufs Herz: es hat doch gewiß ſchon mancher um dich angehalten ...“ — „Ja.“ — „Aber nie der Rechte?“ — „Nein.“ — „Da warteſt du alſo noch ...“ „Ich wart auf keinen!“ „Warum denn nicht?“

Sie kehrte ſich von ihm ab. Er ſah, wie ſie mit Schluchzen rang, und hörte zwiſchendurch ein entſchloſſenes: „... weil ich dich nie vergeſſen hab!“

Dann richtete ſie ſich mit aller Willensanſtrengung auf, ſchaute ihm ins Geſicht und ſagte rauh, mit naſſen Augen: „Ich werd dich auch nie vergeſſen. Deshalb ... das geht dich auch gar nichts an. Das iſt rein meine Angelegenheit. Es iſt ja alles längſt vorbei. So. Jetzt hab ich's abgebüßt! Und das ſiehſt du ein, daß wir uns, nachdem ich das geſagt hab, nie mehr im Leben ſehen dürfen!“ — „Nun gerade ...“ — „Nein. Das mußt du mir erſparen!“ — „Denk doch mal an mich, Eva! Glaubſt du denn, mir ſei's ſo gut ergangen? Ich hab vielleicht noch Schwereres durchgemacht. Ich bin gerade ſo arm wie du ...“ — „Du und arm!“ — „Ja. Mein Leben iſt bisher immer ein Suchen geweſen und nie ein Finden. Aber ich glaub: jetzt find ich's doch! ... Eva ... denk, es ſei alles ein Traum geweſen und wir wären beide noch jung und dumm wie damals! ... Herrgott ja ... dumm ſind wir ja nicht mehr ſo .. jung ſind wir immer noch!“

Er hielt ſie umſchlungen und hob den Mund von ihren Lippen.

„Mein Leben wird noch ſtark und wird noch reich! Teil's nur mit mir! Du wirſt es nicht bereuen! ...“

Die letzten Nebelſchwaden verſchwanden in dem winterlichen Himmelblau. In breiten goldenen Bahnen lag da vorn das Sonnenlicht über der neuen, im Entſtehen begriffenen Arbeiterſtadt. Baumpflanzungen zeichneten ſich in ihr ab, die Umriſſe von weiten Plätzen und freien Straßen, jetzt ſchon ein lebendiger Gegenſatz zu dem grinſenden Grau der Fabrikviertel innen vor dem Weichbild der Stadt. Und über dieſem Werden der Wille eines Mannes. Er dachte daran, wie er einſt ſelbſt den Karren geſchoben hatte, er, der jetzt hier Herr war, und dachte ſich weiter: Das iſt der Schlüſſel und Sinn meines Lebens: König und Kärrner in einem.

Die Hämmer klangen. Die Säge ſang. Die Schaufeln ſchlürften. Menſchen in Mengen wimmelten, ſchleppten, maßen, riefen. In hundert Stimmen dröhnte das Lied der Arbeit.

Werner Winterhalter zog Eva an ſich. „Wie du mich zuerſt geſehen haſt, Eva, war ich ein Arbeiter mit lehmigen Händen. Ein Arbeiter werde ich mein Leben lang ſein. Raſten kann ich nicht. Kämpfen muß ich ... vielleicht auch unterliegen ... Das ſag ich dir vorher.“ Sie nickte. „Denn das weiß ich wohl, Eva. Was ich da drüben baue und ſchaffe, iſt ein Sandkorn, iſt Stückwerk, iſt vielleicht ein neuer Fehlgriff und wird ſich wieder an mir rächen! Aber dafür bin ich Menſch, daß ich nicht aufhören kann zu ſtreben, auch wenn ich weiß, daß ich mich irre!“

„Nein, Werner: tu du dein Leben lang, was du mußt!“

„Und willſt du tapfer ſein und mit mir kommen?“

„Ja!“

— Ende. —

erichtsſaal.

wiſchenfall hatte ein Univerſi
mit dem Kantinenwirt eine
uch weilte, auf die Hühnerjag
eſſor war ein Hühnervolk auf
n fiel herunter, er ſchoß noch
von der gegenüberliegenden
mein Auge!" und ſank ohn
te wurde ſofort in eine Klinik
e Auge war verloren
eß ſtrengte die Berufsgenoſſen
Der ſachverſtändige Augenarzt
n hat, ſagte aus, daß hier ein
veil die Durchſchlagskraft nicht
ndiger Ingenieur Schmuderer
körner an einem angeſchoſſenen
rellſchüſſe ſeien un
des angeklagten Profeſſors be
ſonders guten Schützen. Der
Mark Geldſtrafe. Das Gericht
ſachverſtändigen an und ſprach
frei.

greß, der während der letzte
n abhielt, hat am Schluß ſeine
ngenommen, in der jede kirchlic
Arbeitgeber- und Arbeitnehme
greß ſprach ferner bezüglich de
die Erwartung aus, daß de
eden wird, das der chriſ
deutſchen Volksweſens dien
ſchließung die Forderung de
auf einen geſetzlich feſtgelegte

lung des Bundes deutſche
ß mit einem Vortrag von Fra
n dem ſie zeigte, wie bedeuten
der weiblichen Berufs
Frauen am Erwerbsleben ge
vurde noch die Hebung un
ngsvollen Landfrauen
Reſolution angenommen, die de
sſchulweſens, weibliche Leitun
sſchulen und eine raſche Erled
erlangt.

ler im Flugzeug.

eſten und erprobteſten Luft
hat ſoeben die halbe Millio
uftverkehr vollendet.

ängſt vorbei. So. Jetzt
ſiehſt du ein, daß wir uns,
nie mehr im Leben ſehen
— „Nein. Das mußt du
al an mich, Eva! Glaubſt
ungen? Ich hab vielleicht
Ich bin gerade ſo arm
— „Ja. Mein Leben iſt
eſen und nie ein Finden.
doch! . . . Eva . . . denk,
und wir wären beide noch
. . . Herrgott ja . . . dumm
ng ſind wir immer noch!"
und hob den Mund von

ark und wird noch reich!
s nicht bereuen! . . ."
erſchwanden in dem win-
en goldenen Bahnen lag
der neuen, im Entſtehen
mpflanzungen zeichneten
veiten Plätzen und freien
er Gegenſatz zu dem grin-
nnen vor dem Weichbild
Werden der Wille eines
er einſt ſelbſt den Karren
Herr war, und dachte ſich
d Sinn meines Lebens:

Säge ſang. Die Schau-
Mengen wimmelten,
undert Stimmen dröhnte

a an ſich. „Wie du mich
in Arbeiter mit lehmigen
h mein Leben lang ſein.
muß ich . . . vielleicht
dir vorher." Sie nickte.
Was ich da drüben baue
Stückwerk, iſt vielleicht
h wieder an mir rächen!
h nicht aufhören kann zu
ich mich irre!"
Leben lang, was du

d mit mir kommen?"

—

Die geſundheitlichen Vorteile des Radfahrens.

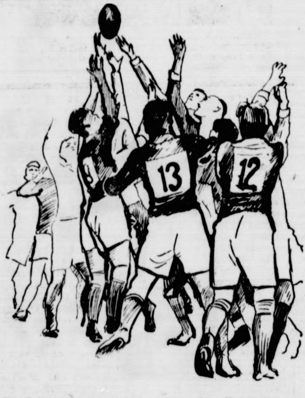
Das Radfahren, gemeinhin eigentlich immer nur als Verkehrsmittel betrachtet, kann, ſportlich betrieben, in außergewöhnlich günſtiger Weiſe dazu beitragen, unſern Körper gegen die ſchädlichen Einflüſſe des täglichen Leben bzw. unſeres Berufes widerſtandsfähig zu machen. Sportgemäßes Radeln muß mit vollem Ernſt angefaßt werden. Vor allem gehört ein richtiges und am beſten fachmänniſch geleitetes Training zum Radſport, denn auf keinem Gebiet kann unſachgemäßes Training mehr Unheil anrichten als gerade im Radſport. Geſundheitliche Vorteile birgt der Radſport für jedermann in ſich, allerdings ſind zwei Vorausſetzungen erforderlich, wenn das Radeln unſerer Geſundheit dienen ſoll.

Erſtens einmal muß der Bau des Rades völlig einwandfrei ſein und allen hygieniſchen Anforderungen entſprechen. Die Lenkſtange darf auf keinen Fall zu tief angebracht ſein, denn ſonſt macht ſie alle Vorteile des Radfahrens wieder illuſoriſch. Der Blutkreislauf wird dadurch koloſſal beeinträchtigt, die Atmung und die Verdauung dazu. Auch darf die Überſetzung nicht zu ſchwer, alſo nicht zu groß ſein, denn ſonſt erfordert ſie einen allzu großen Kraftaufwand. Die zweite Vorausſetzung iſt, daß trotz allen ſportlichen Ehrgeizes die Rückſicht auf die Geſundheit, die doch ſchließlich gerade gefördert werden ſoll, nicht vergeſſen werden darf. Der Gebrauch des Rades darf unter keinen Umſtänden dazu führen, daß man ohne eine richtige und eingehende Vorbereitung ſich blindlings in Straßenrennen oder längere Bahnrennen begibt. Gebraucht man das Fahrrad ſportlich mit weiſer Mäßigung, ſo wird ſich das ſportliche Radfahren bald als Quell geiſtiger Erfriſchung und körperlicher Ertüchtigung erweiſen. Einer der größten Vorzüge des Rades iſt es, daß es jedem die Möglichkeit gewährt, jederzeit ohne beſondere Koſten und Umſtände aus der Stadt in die ſchöne Umgebung zu eilen, wo uns die Stille der Natur wohltuend umfängt, wo ſich die Bruſt in ungehemmter Atmung ausdehnen kann, um reine, unverbrauchte Luft, die uns ſo ſehr not tut, in die Lungen einſtrömen zu laſſen. Viel mehr wird nämlich die Lunge gekräftigt in der freien Natur, wenn man dieſe radelnd genießt. Die heilſame Wirkung wird nämlich dadurch geſteigert, daß der leichtbeſchwingte Rhythmus des Radfahrens ſich auf die Nerven überträgt, ihre Saiten entſpannt und in ruhigere Schwingungen verſetzt.

Man darf nicht denken, daß beim Radfahren lediglich die unteren Gliedmaßen in Tätigkeit verſetzt werden, denn es iſt durch eingehende Unterſuchungen bewieſen worden, daß ſo ziemlich alle Muskeln des Körpers in Bewegung geraten. Denn Nacken und Rücken ſind nötig, um dem Radfahrer die richtige Rumpfhaltung zu geben und ihm ſein Gleichgewicht zu erhalten. Zur richtigen Leitung der Lenkſtange iſt ein wechſelndes Spiel der Muskeln des Bauches und des Bruſtkorbes zu vermehrter Tätigkeit genötigt. Das Herz, das lebenswichtigſte aller Organe, iſt an der Arbeit des Radfahrens in beſonders hohem Maße beteiligt und erlangt eine weitgehende Kräftigung, die den Blutumlauf beſchleunigt und den Stoffumſatz fördert und hierdurch auf alle Gebiete unſeres Geſamtorganismus in günſtiger Weiſe zurückwirkt. Unſere Atmungsarbeit, die im allgemeinen doch nur läſſig betrieben und faſt ſtets nur auf das durchaus notwendige Maß beſchränkt wird, erfährt dadurch einen mächtigen Antrieb.

Aus allen dieſen Gründen kann wieder und wieder immer nur empfohlen werden, zu radeln. Radwandern iſt der ſchönſte und geſündeſte Sport, den es gibt. Und nicht zuletzt iſt es auch der billigſte.

Rugbyſpiel.



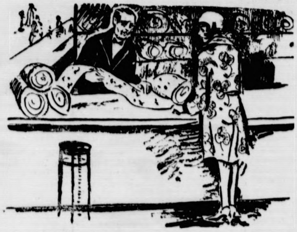
Die Spieler zeigen den Kampf um den Ball nach dem Einwurf in die Gaſſe. Beim Rugby darf im Gegenſatz zum Fußballſpiel der Ball mit den Händen gefangen werden.

Was wir wiſſen wollen

In welchem Lebensalter iſt der Menſch am ſtärkſten? Wie alle Organe unſeres Körpers haben auch die Muskeln die Zeit ihrer Entwickelung, ihrer Blüte und ihres Verfalles. Die phyſiſche Kraft des Menſchen ſteigt bis zu einem gewiſſen Lebensjahre, um darauf wieder zu ſinken. Von Forſchern auf dem Gebiete der Menſchenkunde wurde die Kraft der Muskeln mit Hilfe eigenartiger Kraftmeſſer an Tauſenden von Perſonen gemeſſen; auf dieſe Weiſe konnte ermittelt werden, wann wir in der Fülle unſerer Kraft ſtehen. Für die Männer der weißen Raſſe ergaben ſich dabei folgende Werte: Die „Hebekraft" eines Jünglings von 17 Jahren beträgt im Durchſchnitt 128 Kilogramm; im zwanzigſten Lebensjahre ſteigt ſie auf 147 Kilogramm, um im dreißigſten und einunddreißigſten Lebensjahre mit 164 Kilogramm ihren Höhepunkt zu erreichen. Von da ab ſinkt ſie allmählich, beträgt aber noch im vierzigſten Lebensjahre 161 Kilogramm. Iſt erſt das fünfzigſte Lebensjahr überſchritten, dann geht es raſcher abwärts, bis je nach der perſönlichen Anlage des einzelnen die Altersſchwäche eintritt. Neger und Mulatten zeigen einen ähnlichen Entwicklungsgang ihrer Muskelkraft, bei den nordamerikaniſchen Indianern dagegen tritt die volle Kraftentfaltung erſt im fünfunddreißigſten Lebensjahre ein.

Das Allerneueſte.

Margot kommt in ein Modengeſchäft, um ſich Stoff fü ein Kleid zu kaufen. Sie verlangt das Allermodernſte, Alle neueſte zu ſehen. Der Verkäufer empfiehlt ihr ganz beſonder einen beſtimmten Stoff: „Dies iſt das Neueſte, was wir übe haupt hier haben. Soeben aus Paris eingetroffen!" Marg iſt nicht abgeneigt. „Sehr nett, ſehr feſch. Aber iſt dieſe zar



Farbe nun auch nicht gar zu empfindlich? Wird ſie nich ſehr raſch verſchießen?" — „Aber nein, ausgeſchloſſen," verſichert der Verkäufer. „Sehen Sie doch: die Farbe iſt nicht ei bißchen ausgezogen. Dabei hängt der Stoff ſchon das zweit Jahr im Schaufenſter!"

*

Das Olympiſche Fußballturnier 1928.

Starke Beteiligung geſichert.

Das Organiſationskomitee für die Olympiſchen Spiele 1928 in Amſterdam iſt beruhigt: das olympiſche Fußballturnier wird nach den bisherigen Anzeichen eine Beteiligung finden, die die des Pariſer Fußballturniers 1924 möglicherweiſe noch übertrifft. Man rechnet **mit 24 Mannſchaften,** darunter der aus Schweden, Norwegen, Deutſchland, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, Irland, Jugoſlawien, Schweiz, Rumänien, Bulgarien, Tſchechoſlowakei (!), Ungarn (!), Finnland, Eſtland und anderen; aus Amerika werden acht Mannſchaften erwartet — unter denen die des Olympiaſiegers 1924, Uruguay, ſein wird —, ferner werden Japan, Ägypten, vielleicht auch noch einige andere außereuropäiſche Fußballnationen vertreten ſein.

Dieſe Tatſache iſt nicht zuletzt auf die Reviſion der „Zulaſſungsbedingungen" zurückzuführen, die das Internationale Olympiſche Komitee in der Amateurfrage den Forderungen des Internationalen Fußballverbandes zufolge vorgenommen hat, die Vergütung von Lohnausfall — mittelbar — zu geſtatten. Das I.O.K. hat damit den vorhandenen Verhältniſſen im Internationalen Fußballverband Rechnung getragen. Daß es mit dieſem Beſchluß natürlich auch Widerſpruch hervorrufen würde, war von vornherein klar. Über das endgültige Verhalten Englands liegt noch nichts vor, was beſtimmte Schlüſſe zuläßt; hingewieſen ſei immerhin darauf, daß die — wenn auch unverbindliche — Zuſage Irlands den Amſterdamer Meldungen zufolge vorliegt. Öſterreich wird in Amſterdam ſehr wahrſcheinlich nicht vertreten ſein, ſeine Amateurmannſchaft würde auch mit wenig Ausſichten in die Kämpfe gehen. Dagegen glaubt man in Amſterdam Anlaß zu der Meinung zu haben, daß Ungarn und die Tſchechoſlowakei Mannſchaften entſenden werden!

Das Spielſyſtem wird bei dieſer Zahl von Mannſchaften (24) aller Vorausſicht nach dasſelbe ſein, nach dem in Paris geſpielt wurde, das ſogenannte Pokalſyſtem. Es iſt damit zu rechnen, daß **16 Mannſchaften eine Vorrunde** ausſpielen, deren acht Sieger die Hauptrunde zuſammen mit den anderen acht zunächſt ſpielfreien Mannſchaften beſtreiten. Deren acht Sieger wieder würden die Zwiſchenrunde, die vier Sieger die Vorſchlußrunde durchführen, die beiden unterlegenen Mannſchaften ſpielen den dritten und vierten Platz aus, die beiden ſiegreichen den des Turnierſiegers und des Zweiten. Die Spiele ſelbſt werden ihrer großen Zahl wegen nicht nur in Amſterdam, ſondern wahrſcheinlich auch in Rotterdam und im Haag ſtattfinden.

Sportliches Allerlei.

Wagener oder Diener? Zum zehntenmal gelangt am 11. Oktober im Berliner Sportpalaſt der Titelkampf um die Deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft zum Austrag. Jahrelang hatte Rudi Wagener, nach Anſicht internationaler Fachleute einer der wenigen ſtarken Rechtshandſchläger Europas, nach dieſem Titel geſtrebt, immer wieder wurde er kurz vor dem Ziel zurückgeworfen. Endlich am 1. Mai d. J. glückte es ihm — wie noch in guter Erinnerung iſt — durch einen ſchnellen K.-o.-Sieg über Breitenſträter die Meiſterſchaft zu gewinnen, die er nun gegen den ungeſchlagenen Exmeiſter Diener zu verteidigen hat. Diener weiß, daß er in Wagener einen ſehr ernſt zu nehmenden Gegner hat, und demzufolge legt er ſein Training ſehr eingehend an.

Der olympiſche Vater. Er kann ſtolz ſein auf ſeine Söhne, Vater Järvinen, ſie ſind ihm, wenigſtens auf ſportlichem Gebiet, würdige Nachfolger. Der Vater gehört zur alten finniſchen Werfergarde und iſt einer der älteſten und beſten Werfer. 1907 ſiegte er bei den Olympiſchen Spielen zu Athen im Diskuswerfen. Ganz kürzlich hat ſein älteſter Sohn, Kalle Järvinen, einen neuen finniſchen Rekord mit 15,17 Meter erzielt. Der Rekordwurf gelang beim dritten Verſuch. Den alten Rekord hielt Pörhöla mit 14,87 Meter. (Der deutſche Rekord wird mit 14,66 Meter von dem Darmſtädter Söllinger gehalten.) Der Bruder Achilles Järvinen lief die 110-Meter-Hürden in 15,9 Sekunden und erreichte im Dreiſprung 14,34 Meter, während der dritte Sohn, Eero, als Beſtleiſtung 6,71 Meter im Weitſprung aufzuweiſen hat. Alle drei Brüder ſind übrigens ausgezeichnete Mehrkämpfer.

Sportwürdigung eines Diplomaten. Mit dem deutſchen Botſchafter in den Vereinigten Staaten, Freiherrn von Maltzan, der — in Deutſchland auf Urlaub — bekanntlich bei einem Flugzeugunglück bei Schleiz ums Leben kam, iſt ein Mann dahingegangen, dem infolge eines Ausſpruchs von ihm das Intereſſe der Sportler galt. Als Rademacher ſeine großen Erfolge in Amerika erkämpfte, ſchrieb Botſchafter von Maltzan an das Auswärtige Amt, daß Rademacher durch ſeine Erfolge dem Deutſchen Reich mehr Dienſte erwieſen habe als mancher Diplomat im Amt. Dieſer Ausſpruch muß in Anbetracht deſſen gewürdigt werden, daß es die auswärtigen Geſandtſchaften bis dahin muſterhaft verſtanden hatten — teilweiſe verſtehen ſie es auch heute noch — ſich um deutſche Sportgäſte im Auslande nicht zu kümmern, geſchweige denn ihre Erfolge anzuerkennen. Da ſtellte Maltzan die Sportleiſtung über Diplomatengeſchick. Eine Tat, um derentwillen auch die Sportsleute heute trauern um dieſes Mannes Dahinſcheiden. Er, wahrlich, hätte dem deutſchen Sport noch viel mehr Geltung in Amerika und unter den Diplomaten verſchaffen können. Möge ſein Beiſpiel Nachahmer finden.

Der beſte Sport.

Eine Unterredung zwiſchen Lehrer und Schüler.

Der Sportjünger: „Ich gehe beſonders gern zu einem Fußballſpiel, aber auch leichtathletiſche Wettkämpfe ziehen mich ſtark an; es macht mir viel Freude, einem Schwimmfeſt beizuwohnen. Ich kann gar nicht finden, daß das Boxen ſolch ein verrohender Sport ſei, und es ſei nun Tennis oder Radfahren uſw., eigentlich intereſſieren mich alle Sportarten. Welchen Sport ſoll ich aber nun ſelbſt ausüben? — Welcher Sport iſt wohl der beſte?"

Der Sportlehrer: „Was verſtehen Sie eigentlich unter dem „beſten" Sport?"

Der Sportjünger: „Ja — der beſte Sport iſt doch der — wenigſtens für mich der beſte Sport ſollte doch der ſein — nun, doch ſicher eine Sportart, in der ich im Verhältnis die beſten Leiſtungen erreiche —"

Der Sportlehrer: „Sie wollen damit ſagen, daß Sie natürlich auch „gewinnen" wollen? Dieſes Streben iſt erklärlich und ſoll auch Ihr Ziel bleiben. Aber nicht in erſter Linie. Vergeſſen Sie nicht, daß der Sport für Sie dann ſeinen Zweck erfüllt, wenn er dazu beiträgt, Sie körperlich geſund zu erhalten und körperlich weiter zu entwickeln, Ihre Kraft, Ihre körperliche Widerſtandsfähigkeit zu erhöhen. Und den Sport, der dieſen Zweck erfüllt, kann man wohl als den beſten bezeichnen."

Der Sportjünger: „Und welche Sportart halten Sie in dieſer Hinſicht für die beſte?"

Der Sportlehrer: „Nicht eine ganz beſtimmte. Wenn Sie irgendwie eine ſportliche Höchſtleiſtung erzielen wollen, müſſen Sie ſich wohl ſpezialiſieren. Aber, wie geſagt, Grundbedingung iſt es, daß Ihre geſamte körperliche Verfaſſung Ihnen eine einſeitige Höchſtanſtrengung erlaubt, ohne daß Sie Gefahr laufen, Ihren Körper durch Überanſtrengung zu ſchädigen. Vielleicht beachten Sie es heute noch nicht ſo ſehr, daß Ihr — nehmen wir die gebräuchlichſte Bezeichnung — ſeeliſches Befinden von Ihrem körperlichen nicht zu trennen iſt. Sie werden aber einſehen, daß Sie z. B. als Fußballer ein ſchneller und ausdauernder Läufer ſein müſſen — Sie werden, um als Fußballer etwas zu können, auch den Laufſport betreiben — daß Sie als Boxer nicht nur kräftig, ſondern auch gewandt und zäh ſein müſſen — von intellektuellen oder moraliſchen Eigenſchaften einmal ganz abgeſehen. Sie werden einſehen, daß der Sport und nicht eine einzelne Sportart für Sie gut iſt."

Die Olympiſche Stadt für 1928.

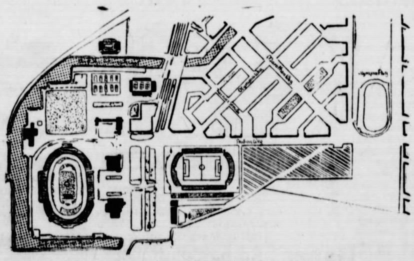
Ein ſo großartiges Geſchehen wie die Olympiſchen Spiele bedingt in mancherlei Hinſicht beſonders eingreifende Maßnahmen und Vorbereitungen. Nicht an letzter Stelle muß der Örtlichkeit, an der die Spiele veranſtaltet werden ſollen, die größte Sorgfalt gewidmet werden. Dieſe muß dem feierlichen internationalen Charakter des Feſtes angemeſſen ſein und außerdem zahlreichen techniſchen Anforderungen entſprechen.

Bevor man jedoch zum Bau übergehen konnte, mußte zunächſt das Gelände, auf dem dieſer gewaltige Komplex ſich erheben ſollte und das nichts anderes als ein Moraſt war, für den Bau geeignet gemacht werden. Hiermit fing man im Februar 1926 an. Nicht weniger als ¾ Millionen Kubikmeter Sand mußten zu dieſem Zweck auf das Gelände befördert werden. Zugleich wurde die Gracht um das Gelände gegraben.

Den Kern der Olympiſchen Stadt bildet das eigentliche Stadion. Dieſes Hauptgebäude wird durch einfache Bauweiſe gekennzeichnet ſein. Vorherrſchend innerhalb deſſen ſind das Marathontor und die großen Treppen, die anderen Bauwerke ſind, abſteigend vom Hauptgebäude, als lange, niedrige Gebäude entworfen. Die horizontale Linie herrſcht hierbei vor, unterbrochen durch den Marathonturm. An das Stadion ſchließen ſich zur Linken und zur Rechten die Kampfſtätten für Kraftſport und Fechten an.

Den Mittelpunkt der Ehrentribüne bilden die Logen der Königin, des Internationalen Olympiſchen Komitees und der Vorſitzenden der Internationalen Sportverbände.

Im Hinblick auf bequemen Zugang zu den Tribünen hat man wenigen breiten Treppen den Vorrang gegenüber vielen ſchmalen gegeben. Die Treppen der nichtüberdachten Sitzplatztribünen ſind 7,5 Meter breit, die anderen 5 Meter. So wird es möglich ſein, das vollbeſetzte Stadion, das etwa 40 000 Zuſchauer wird aufnehmen können, in zehn bis zwölf Minuten zu räumen.



Plan für das Olympiadeſtadion.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Landweg

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten — Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen

Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern — Ausgabe von Heimſparkaſetten — Eröffnung von Giro-Konten.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.50: Wetterbericht, landw. Meldungen. ✱ 6.20: Wetterbericht. ✱ 7.05: Zeitangabe. ✱ 7.10: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau. ✱ 10.15 Nachrichtendienſt. ✱ 10.25: Hamburg (alle Sender): Landn Schulfunk. Die Geſtaltung d. bäuerlichen Gartens. ✱ 11.0 bis 12.00: Schallplattenkonzert. ✱ 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—14.00: Konzert aus Hannover (außer Freitag). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00 (nur Brem. u. Hann.): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ✱ 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe. ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (Hbg., Brem., Kiel, außer Sonnabend). ✱ 17.55 (Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht (Montag 18.50, Donnerstag 20.10). ✱ Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Mittwoch 12.25: Engliſcher Schulfunk. ✱ Freitag 12.25: Muſikaliſcher Schulfunk. Franz Liſzt. ✱ Sonnabend 12.45 (nur Hbg., Brem., Kiel): Schiffahrtsfunk. ✱ Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ Mittwoch 14.45: Hannov. Schlachtviehmarktbericht. ✱ Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ Montag (nur Hamburg) 15.15: Hamburgiſcher Arbeitsmarkt.

Montag, 10. Oktober.

16.15 Hamburg (alle Sender): Die Jugendſtunde des Noragſchauſpiels. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover ✱ 18.05 Bremen: Hauskonzert der Funkwerbung. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Eröffnung der Schule der Weltwirtſchaft. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus dem Hamburger Stadttheater: „Der Roſenkavalier.“ Komödie für Muſik in drei Aufzügen von Hugo von Hoffmannsthal. Muſik von Richard Strauß.

Dienstag, 11. Oktober.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Maſſenet. Unterhaltungskonzert** der Bremer Norag. ✱ 16.15 Hannover (Hann., Hbg.) **Aus vergeſſenen Opern.** Das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Franz Dingelſtedt, der Münchener Theaterreformator. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Felix Hauſer: Von Räubern und Räuberromantik. ✱ 17.40 Hamburg (alle Send.) Reg.-Rat Münch: 1. Die vom Bruttoeinkommen nicht abzugsfähigen Ausgaben. 2. Steuertermine der Woche. ✱ 17.5 Bremen: Schiffahrtsmeldungen. ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe. ✱ 18.00 Kiel (Hbg., Kiel), ✱ 18.05 Hannover, ✱ 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hannover (alle Sender): G. v. Gartzen, Hannover: Von den Hilfskräften des Landwirts im Boden. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Die Klangwelt des Orcheſters. Die Viola. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender) Übertragung von der Ausſtellung Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Frauenmuſik im 20. Jahrhundert. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Balalaikakonzert.** Ausgeführt von Boris Boriſow. Mitwirkung: Olga Miloſch. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. ✱ Anſchließend: **Unterhaltungskonzerte.**

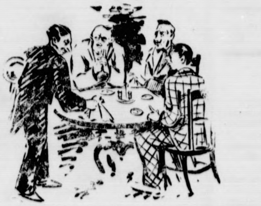
Mittwoch, 12. Oktober.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): Gitarrenkonzert und Lieder zur Laute. Ausgeführt von Martha Sägling (Geſang) und Kammermuſiker Otto Homann (Gitarre). ✱ 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.) **Szenen aus „Das Glöckchen des Eremiten“.** Komiſche Oper von Maillart. Einführung: Hermann Eck. Am Flügel: Hans Döring. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantik.** Kapelle Manichriſé. ✱ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamtes. ✱ 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel) Bremen: **Nachmittagskonzert der Funkwerbung.** ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): **Elektrolakonzert der Funkwerbung.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Karl Minor: Von fremden und deutſchen Wörtern. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Schröder, Hamburg: Niederſächſiſche Volksbeluſtigungen. ✱ 19.50: Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Puccini-Abend.** Muſik. Leitung: A. Secker. Mitw.: Maria Pos-Carloforti, das Noragorcheſter. ✱ Anſchließend: **Unterhaltungskonzert.**

„Erkämpftes Glück“, Originalroman von Schneider-Foerſtl. — **Wenn uns Frau Schneider-Foerſtl mit einem Roman beſchenkt, dann wiſſen wir, daß ſie nur Wertvollſtes gibt, und daß wir uns dieſes Geſchenkes freuen können. Es iſt mit ihren Roman: „Erkämpftes Glück“ nicht anders wie mit ihren früheren — am Leben iſt dieſe fähige Frau auch diesmal nicht vorbeigegangen. Wie immer bringt ſie einen packenden Stoff aus dem Alltag, den ſie in der ihr eigenen Art formt und geſtaltet, werden und wachſen läßt.** Im **„Erkämpften Glück“ ſchildert ſie den Kampf einer** jungen **Erbin um das Werk** ihrer **Väter und um die Seele** ihres **Jugendgefährten, der im Kloſter St. Georgen** erzogen **wird.** Ihr neuer Roman iſt das **Hohe Lied der Arbeit und der Liebe. Es iſt nichts von Phantaſie in ihm, alles iſt Erleben und Erlebnis.**

Sportbegeiſterung.

Von einem Sportfeſt kamen drei Herren in ein Gaſthaus. Sie hatten einen Durſt, der war groß in ſeinem Zorn. Der Kellner kam herbeigeeilt, klopfte mit ſeinem Tuch den Tiſch ab und legte los: „Die Herren kommen wohl vom Sportplatz? Muß rieſig intereſſant geweſen ſein! Mieſicke war in großer Form, hat Putzigmann bei 1500 Meter glänzend geſchlagen. Den Wunſch hätte ich ja, noch mal gegen Mieſicke anzutreten.



Wir waren nämlich früher Klubbrüder. Den Jungen kenn ich ganz genau. Wenn wir uns beide heute meſſen würden, dann iſt noch gar nicht geſagt, wer da Sieger bleibt. Vorgeſtern bin ich z. B. 1000 Meter in 3,05 Minuten gelaufen …“ — „Sehr ſchön,“ unterbrach ihn einer der durſtigen Herren. „Nun möchten wir aber gerne mal ſehen, welche Zeit Sie laufen, um uns drei Helle zu bringen.“

✱

Sp. Dr. Peltzer hat, wie aus Stettin gemeldet wird, eine Reiſe nach Finnland angetreten, wo er in drei Starts auf beſte finniſche Läufer (vorausſichtlich über 800, 1500 und 2000 Meter) treffen wird.

Vierkötter hat ſich nach der Ankunft in Hamburg ſofort nach Köln begeben. Nach etwa vier Wochen, während der er eine für das Marathonſchwimmen 1928 geeignete Strecke (bei Köln, Hamburg oder Berlin) ausſindig zu machen beabſichtigt, tritt er die Rückreiſe nach Amerika an.

Sp. **Die Tagung des Deutſchen Kanuverbandes** findet am 12. und 13. November in Forſt (Lauſitz) ſtatt.

Sp. **Arne Borg** ſchwamm am dritten Tage des Wiener Schwimmfeſtes 200 Meter in 2 : 17.5.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends:
Kirchenkonzert
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Sonnabend von 5 Uhr an und
Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Gehacktes
90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Nähmaschinen
in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt
F. Hingst.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

Kuhketten
Kälberketten
empfiehlt
Herm. Schröder.

Gesundes trockenes
Weizenſtroh
Roggenſtroh
in □-Ballen, drahtgepreßt
Torfſtreu
liefert frei Haus
Hans Dehn,
Teleph. 145.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Als Kranken- und
Wochenpflegerin
empfiehlt sich
Frau L. Paulsen,
b. Hamann, Altonaerstr.

Rauchten Sie schon die neuen
SALEM
ZIGARETTEN?
Das Goldwappen auf der Packung bürgt für ihre unerreichte Güte!
Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Der geehrten Einwohnerschaft
von Bad Bramstedt und Umg.
zur gefl. Kenntnis, daß Herr
Otto Kruse
Gartenbaubetrieb
die Vertretung in
Grabsteinen
für uns übernommen hat.
Im Bedarfsfalle bitte ich sich mit Herrn Otto Kruse in Verbindung setzen zu wollen. Indem wir reelle Arbeit zu soliden Preisen zusichern, empfehlen wir uns
hochachtungsvoll
H. H. Jens & Sohn
Werkstätten für moderne Grabmalkunst, Altona.

Persil bleibt Persil

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65,— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter.

Einen
gesunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin‘
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Vierröhrengerät
für alle Wellenlängen

Eswe
TELEFUNKEN-BAUERLAUBNIS

SACHSENWERK
Alleinvertreter f. Bad Bramst. u. Umg.
J. G. Schlapkohl.

Die mündelſichere
Bramſtedter
Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Büchler & Hübner
Holzgeſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geſchlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Blutuntersuchung
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof. 2 Treppen
10-1½ u. 4-7½, Sonntags 10-12

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 237 Montag, den 10. Oktober 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

*** In Dresden fand die Grundſteinlegung zum Deutſchen Hygienemuſeum unter Teilnahme von Reichs- und Staatsbehörden ſtatt.**

*** In Paris hat zwiſchen Chamberlain und Briand eine Zuſammenkunft ſtattgefunden, in der insbeſondere Rußland- und Tangerfragen beſprochen wurden.**

*** Frankreich hat in einer Note an Moskau die Abberufung des Pariſer Sowjetbotſchafters Rakowſki verlangt.**

*** Die Lage auf dem Balkan iſt ſehr gefahrdrohend geworden. Jugoſlawien hat ein Ultimatum an Bulgarien geſtellt, in dem Schritte gegen die Umtriebe an der jugoſlawiſchen Grenze gefordert werden.**

Ja und Amen?

Der bekannte bayeriſche Novelliſt Ludwig Thoma hat einmal eine entzückende kleine Geſchichte erzählt von zwei Schäfern, die wegen eines unerheblichen Vergehens vor Gericht erſcheinen ſollten. Der Gerichtsdiener beging die Unvorſichtigkeit, den Schöffenaufruf ſo undeutlich vorzunehmen, daß die beiden Schäfer als Schöffen ihre Sitze einzunehmen genötigt wurden. Erſt im letzten Augenblick konnte unter großer Heiterkeit des Gerichts und der Zuhörer dieſes Verſehen rückgängig gemacht werden. Dieſe kleine dichteriſche Erzählung wurde in einer etwas anderen Form, aber viel ernſthafter, in einem Schöffengericht einmal zur Wirklichkeit. Allerdings mußte der „gute Freund“, der für den zum Schöffenamt Auserſehenen eingetreten war, nun vor Gericht erſcheinen und iſt wegen dieſes „Liebesdienſtes“ zu einer harten Gefängnisſtrafe verurteilt worden. Man wird dies ohne weiteres billigen, aber es darf doch nicht unwiderſprochen bleiben, daß in der Gerichtsverhandlung der Angeklagte geäußert hat, er habe auf ſeine Frage, was er denn nun eigentlich als Schöffe zu tun habe, lediglich die Antwort erhalten: Man muß nur ja und amen zu dem ſagen, was der Gerichtsvorſitzende vorſchlägt. Die Gerichtsreform des früheren Juſtizminiſters Emminger hat 1923 das eigentliche Schwurgericht aus Sparſamkeitsgründen und zwecks Beſchleunigung des Gerichtsverfahrens abgeſchafft, aber natürlich iſt damit nicht die Teilnahme der Schöffen beſeitigt worden. Es wäre eine völlige Verneinung des Gedankens, einer juriſtiſch nicht vorgebildeten Volksſtimme Einfluß auf die Rechtſprechung zu geben, wenn nun die Schöffen ihre Aufgabe lediglich darin erblicken wollten, ohne weiteres das zu billigen, was der „gelehrte Richter“ entwickelt. Es gibt ein lateiniſches Sprichwort: Summum jus, summa injuria“, das bedeutet, daß es zu ſchwerſtem Unrecht werden kann, wenn man das geſchriebene Recht dem Buchſtaben nach zur Anwendung bringt. In dieſem Sprichwort liegt erfahrungsgemäß ein tiefer Sinn. Nicht etwa, daß man dem Richter Weltfremdheit vorwerfen will, — aber er iſt verpflichtet, das Recht wortwörtlich ſo anzuwenden, wie das Geſetz es ihm befiehlt.

Nur läßt ſich angeſichts des vielgeſtaltigen Lebens nicht alles in die bisweilen ſpaniſchen Stiefel des Geſetzes einpreſſen, wird die Anwendung des Rechts zum Unrecht, weil es die Wechſelfälle und bisweilen ſehr eigenartig gelagerten Vorkommniſſe des Daſeins nicht berückſichtigen kann. Die Beratungen des Rechtsausſchuſſes im Reichstag, die ein neues Strafrecht ſchaffen ſollen, geben hierfür den beſten Beweis. Man hat ſich dort beiſpielsweiſe unterhalten über den Begriff der Notwehr und dabei platzten die Anſichten hart auseinander. Auf der einen Seite verfocht man die Meinung, daß eine Überſchreitung der Grenzen, die der Abwehrung eines rechtswidrigen Angriffes geſetzt ſind, ſchon ſtrafbar iſt. Auf der anderen Seite aber wurde betont, daß dann, wenn man genötigt iſt, zur Notwehr zu greifen, gar nicht die Möglichkeit beſteht, ſorgſam auf die Innehaltung dieſer Grenzen zu achten. Beide Seiten haben natürlich recht. Erfolgt ein rechtswidriger Angriff, erfolgt ſogar die Hilfeleiſtung eines Außenſtehenden, um die Notwehr des Angegriffenen zu unterſtützen, ſo urteilt das Rechtsgefühl des Volkes, daß dabei die ſchärfſten Mittel ohne weiteres angewandt werden können. Bisher urteilte der Juriſt aber anders; er ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß nur die „geeigneten Mittel“ angewandt werden dürfen; und ſo manches Mal mußte der, der zur Notwehr zu greifen genötigt war, ſich vor Gericht deswegen verantworten, ob er dieſe „geeigneten Mittel“ nicht überſchritten habe. Namentlich aber, wenn jemand dem in Notwehr Befindlichen zu Hilfe ſprang, konnte er ſich vergegenwärtigen, vor Gericht ſeine Hilfeleiſtung rechtfertigen zu müſſen.

Selbſtverſtändlich muß das Strafgeſetzbuch hier Beſtimmungen treffen, doch iſt das Beſtreben des Rechtsausſchuſſes nach dieſer Richtung hin verſtändigerweiſe darauf gerichtet, daß dieſe Beſtimmungen auch dem einfachen Mann aus dem Volke verſtändlich ſind. Sitzt er doch oben am Richtertiſch und ſoll als Schöffe nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen darüber entſcheiden, ob der Angeklagte Unrecht begangen hat oder nicht. Daß hier beträchtliche Schwierigkeiten vorliegen in der Formulierung des Strafrechtes, iſt natürlich dem Rechtsausſchuß gerade in dieſem Falle beſonders bewußt. Und dabei ſoll nun über die natürlich engen Grenzen des geſchriebenen Rechtes hinaus die Anſchauung des mitten im Leben ſtehenden Menſchen die Entſcheidung treffen, damit nicht buchſtabenmäßige Rechtsausführung zum Unrecht wird. Gewiß wird dabei geurteilt werden aus den Anſchauungen der Gegenwart heraus, in der übrigens der Richter ſelbſt mitten drin ſteht. Aber wir haben immer noch die Überzeugung, daß dies ebenſowohl ſeitens des Richters wie ſeitens des Schöffen nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen geſchieht. Man mag das Urteil, das den falſchen Schöffen für Monate hinaus in das Gefängnis ſperrte, vielleicht als hart empfinden, aber die Rechtſprechung urteilt hier in eigener Sache: ſie will dieſes Zutrauen zu der Unverſehrtheit des Gerichts mit allen Mitteln aufrechterhalten und das Gewiſſen desjenigen, der da berufen iſt, Recht zu ſprechen, wieder einmal ſo ſchärfen, daß er ſich immer des tiefen Ernſtes ſeiner Aufgabe bewußt iſt. Er entſcheidet über Menſchenſchickſal.

Die Unruhen auf dem Balkan.

Neue Untaten in Mazedonien.

Durch die Ermordung des jugoſlawiſchen Generals Kowacevic, den bulgariſchen Parteigänger erſchoſſen, iſt mit einemmal der alte Brandherd Europas, der Balkan, wieder in bedenkliche Unruhe verſetzt worden.

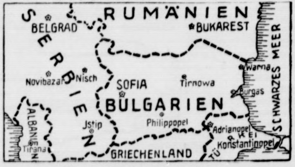
Wie gemeldet wird, hat der ſüdſlawiſche Geſandte dem bulgariſchen Außenminiſter Buroff eine Note ſeiner Regierung überreicht, in der unter Stellung einer Friſt Mitteilung über die Maßnahmen der bulgariſchen Regierung zur Verhinderung von neuen Zwiſchenfällen erbeten wird. Nach dem Beſuch des ſüdſlawiſchen Geſandten trat ſofort ein Kabinettsrat zuſammen, der jedoch zu keiner Entſcheidung gelangte. Die Antwort an Belgrad wird wahrſcheinlich in einem neuen Kabinettsrat formuliert werden.

Die Lage wird in Belgrad als ſehr ernſt beurteilt, weil die Regierung keine Möglichkeit zu haben glaubt, Ereigniſſe, wie ſie ſich in Südſlawien abſpielten, durch eine neue, ſchärfere Grenzkontrolle unmöglich zu machen. Die Belgrader Blätter treten dafür ein, daß Jugoſlawien angeſichts der ernſten Lage, die durch das Beſtreben gewiſſer Staaten, ſich auf dem Balkan Einfluß zu verſchaffen, erſchwert werde, im Intereſſe des allgemeinen Friedens und vor endgültigem Handeln die Aufmerkſamkeit der Großmächte auf die dauernden Gefahren lenken ſolle, die ſich aus einer derartigen Lage ergeben.

Attentate und Bandenüberfälle.

Einige neue Gewalttaten reihten ſich an die Ermordung des jugoſlawiſchen Generals an. Vier mazedoniſche Banden überfielen das Dorf Kliſura an der bulgariſchen Grenze und warfen zwanzig Bomben. Die Gendarmerieſtation, das Steuerhaus und das Poſtgebäude wurden erheblich beſchädigt. Menſchenopfer ſind nicht zu beklagen. Die Gendarmerie hat ſofort den Kampf aufgenommen und die Banden vertrieben. Gleichzeitig haben Kämpfe ſerbiſcher Gendarmen mit Komitatſchis (bulgariſche Freiſchärler) bei Skotſchinwira an der albaniſchen Grenze ſtattgefunden.

Am Zrnarekafluß und im Kajmaktſchalagebirge verſuchten bulgariſche Banden in die jugoſlawiſchen Ortſchaften einzudringen. Die Gendarmerie vertrieb die Banden nach heftigem Kampfe.



Die ſerbiſch-bulgariſche Grenze.

Interventionen auf dem Balkan.

Ruhige Beurteilung in London.

Wie Reuter erfährt, ſind die Großmächte bemüht geweſen, der jugoſlawiſchen und der bulgariſchen Regierung zur Mäßigung in der Angelegenheit der Grenzzwiſchenfälle zu raten. In maßgebenden Londoner Kreiſen beſteht, wie Reuter hinzufügt, keine Neigung, die Lage mit übertriebenem Peſſimismus zu betrachten. Bisher liegt kein Vorſchlag auf Verweiſung der Angelegenheit an den Völkerbund vor und man hofft, daß ſich ein ſolcher Schritt auch nicht als notwendig erweiſen wird.

Nach den letzten Meldungen aus Sofia ſoll ſich auch die Erregung in Bulgarien und Jugoſlawien etwas gelegt haben. Jedenfalls ſoll, wohl auch infolge der Intervention der Großmächte, auf beiden Seiten das Beſtreben beſtehen, eine friedliche Löſung des Konflikts herbeizuführen.

Beratungsſtelle für Auslandsanleihen

Die Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Ziemliches Aufſehen rief die letzte Diskonterhöhung der Reichsbank auch deshalb hervor, weil angenommen wurde, die Erhöhung ſei dazu beſtimmt, die Neigung zu Auslandsanleihen in Deutſchland auf ein erträgliches Maß herabzuſchrauben. Tatſächlich beſchäftigte ſich nunmehr das Reichskabinett in ſeiner letzten Sitzung, an der Reichsbankpräſident Dr. Schacht und der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Dorpmüller, teilnahmen, mit der Frage der Auslandsanleihen. Über die Ergebniſſe dieſer unter dem Vorſitz des Reichskanzlers vor ſich gegangenen Kabinettsberatung wurde amtlich mitgeteilt:

Bei der Ausſprache des Reichskabinetts wurde völlige Einmütigkeit darüber erzielt, daß für Deutſchland auch in der nächſten Zukunft die Aufnahme langfriſtiger Auslandsanleihen nicht entbehrt werden könne und wirtſchaftlich und finanziell durchaus berechtigt ſei. Ferner herrſchte darüber Übereinſtimmung, daß jede unter Berückſichtigung der heutigen Geſamtlage nicht dringliche oder unwirtſchaftliche Ausgabe in Deutſchland, ſei es aus Auslandsanleihen oder aus anderen Quellen, unbedingt zu vermeiden ſei. Um dieſe Geſichtspunkte in die Wirklichkeit zu übertragen, wurde eine Ausgeſtaltung der Beratungsſtelle für Auslandsanleihen ins Auge gefaßt. Es ſoll insbeſondere die Möglichkeit geſchaffen werden, Bedenken, die bei der Antragsberatung auftauchen, durch erneute, mit beſonderen Sicherheiten verſehene Prüfung Rechnung zu tragen. Hierüber wird unter Mitwirkung der Reichsbank mit den Ländern, die auch ſeinerzeit mit der Reichsregierung die Richtlinien der Beratungsſtelle vereinbart haben, alsbald Fühlung genommen werden.

Die Beratungsſtelle für Auslandsanleihen wird alſo weiter ausgebaut. Sie beſtand ſchon bisher beim Reichsfinanzminiſterium und wurde von der Abteilung für Währungsfragen geleitet. Da urſprünglich zuſtimmende Beſchlüſſe dieſer Beratungsſtellen einſtimmig gefaßt werden mußten, ſo hatte die Reichsbank als Mitglied der Beratungsſtelle es in der Hand, die Zuſtimmung zu Auslandsanleihen zu verhindern. Man nimmt nach dem Kabinettsbeſchluß an, daß die Prüfung in Zukunft hauptſächlich in der Richtung ſich bewegen wird, ob eine etwa beantragte Anleihe von Staaten, Gemeinden oder Körperſchaften für wirklich dringliche oder produktive Ausgaben notwendig iſt, daß aber die Frage der Deviſenbeſchaffung etwas aus dem Vordergrunde zurücktritt.

Unterredung Chamberlain—Briand.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain hatte in Paris, wo er ſich für kurze Zeit auf ſeiner Rückreiſe nach England aufhielt, eine Unterredung mit Briand. Nach einer offiziellen Verlautbarung haben die beiden Miniſter bei der Unterredung die Übereinſtimmung ihrer Anſichten feſtgeſtellt.

„Havas“ glaubt berichten zu können, daß die Unterredung ſich in der Hauptſache auf folgende zwei Punkte bezogen habe: 1. Tangerſtatut, 2. die Beziehungen zu Rußland. Chamberlain habe Briand die genaue Bedeutung der Erklärungen auseinandergeſetzt, die er Primo de Rivera gegenüber gemacht habe. Großbritannien würde glücklich ſein, ein Abkommen zwiſchen Frankreich und Spanien betreffend die Tangerverwaltung verwirklicht zu ſehen, und aus dieſem Gedankengang heraus habe er zum Ausgleich geraten. England jedoch würde auch weiterhin nicht an den Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Spanien teilnehmen wollen, ſondern ſich darauf beſchränken, das Abkommen, das zweifellos zwiſchen beiden Mächten zuſtande kommen dürfte, zu unterſchreiben.

Es könnte keine Rede davon ſein, daß England an einem Mittelmeerpakt zwiſchen Italien, Spanien und Griechenland teilnehmen würde. Briand ſeinerſeits dürfte Chamberlain über den Stand der mit Rußland eingeleiteten Verhandlungen betreffend die Abberufung Rakowſkis unterrichtet haben.

Preſſevertretern gegenüber erklärte Chamberlain über die Arbeiten des Völkerbundes: Wenn die von drei Monaten zu drei Monaten erzielten Fortſchritte unbedeutend erſcheinen, ſo ſtellt man nichtsdeſtoweniger rückwärtsſchauend feſt, daß die während der letzten Jahre erzielten Ergebniſſe gewaltig geweſen ſind. Zweifellos wird der Völkerbund noch für lange Zeit nicht das ſein, was ſeine Gründer und ſeine gegenwärtigen Mitglieder wünſchten, nämlich

der Schiedsrichter über Frieden und Krieg,

deſſen Urteil von allen angenommen würde. Das wird nicht das Werk einiger Tage, auch nicht einiger Jahre ſein können. Aber bereits jetzt ſtellt man feſt, daß die geſamte Welt größeres Vertrauen zum Völkerbund und dieſer zu ſich ſelber hat. Auf Grund von Locarno iſt Deutſchland in den Völkerbund eingetreten und jedermann hat feſtſtellen können, daß Deutſchland immer mehr eine Völkerbundpolitik betreibt und ſämtliche Folgerungen, die ſich für dies Land aus ſeinem Eintritt in den Völkerbund ergeben, zu ziehen ſucht.

Frankreich verlangt Rakowſkis Rücktritt.

Eine Note in Moskau überreicht.

Die franzöſiſche Regierung hat ſich entſchloſſen, einen außergewöhnlichen Schritt zu tun und die Abberufung des Sowjetbotſchafters Rakowſki aus Paris zu verlangen. Der franzöſiſche Botſchafter Herbette in Moskau erhielt den Auftrag, dem Volkskommiſſar Tſchitſcherin eine ſchriftliche Note zu überreichen, in der die franzöſiſche Regierung formell die Abberufung des Botſchafters Rakowſki fordert.

In der Note wird die Abberufung mit folgenden Punkten begründet: 1. mit der Unterzeichnung des bekannten Manifeſtes an die fremden Soldaten durch Rakowſki, 2. mit den wiederholten Unkorrektheiten, die Rakowſki ſpäter begangen habe, nämlich der Veröffentlichung der letzten ruſſiſchen Vorſchläge in den Schuldenverhandlungen gleichzeitig mit ihrer Überreichung beim Quai d'Orſay, 3. mit verſchiedenen Preſſeäußerungen und Interviews, in denen Rakowſki ſo weit gegangen ſei, den Darſtellungen der franzöſiſchen Regierung zu widerſprechen.

Die Stärke der deutſchen Zentrumspartei

Reichsminiſter Köhler über politiſche Tagesfragen.

Im Rahmen der Feier des 25jährigen Beſtehens des Windhorſtbundes Karlsruhe hielt Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler eine Rede, in der er eingehend auch die politiſchen Tagesfragen erörterte. Der Miniſter wies darauf hin, daß auch heute und in der derzeitigen Regierung der Schutz der Republik der Grundgedanke der Zentrumspolitik ſei. Die verfaſſungsmäßigen Reichsfarben ſind ſchwarz-rot-gold und ihnen iſt jene Achtung und Ehrung zu erweiſen, die jedes Volk ſeinen Farben entgegenbringt. Zu der Frage

Einheitsſtaat oder Föderativſtaat

führte der Reichsfinanzminiſter aus: Das Wort, das ich vor wenigen Tagen auf dem Deutſchen Städtetag in Magdeburg geſprochen habe, möchte ich hier wiederholen und an alle diejenigen richten, die glauben, über die Länder zur Tagesordnung übergehen zu können: „Verachtet mir die Länder nicht!“ Dieſe grundſätzliche Einſtellung ſchließt in keiner Weiſe aus, daß durch eine durchgreifende Vereinfachung der geſamten Organiſation der öffentlichen Verwaltung in Deutſchland ein Neben- und Gegeneinanderregieren in außerordentlich vielen Dingen beſeitigt wird. Das deutſche Volk kann ſich den Luxus doppelter und dreifacher Verwaltung derſelben Angelegenheiten nicht mehr geſtatten. Die enormen Kriegslaſten liegen ſo ſchwer auf ihm, daß jede irgendwie noch tragbare Vereinfachungsmöglichkeit auch ergriffen werden muß. Deshalb kann es mir, der ich im Grunde meines Herzens föderativ geſinnt bin, auch nie und nimmer in den Sinn kommen, alle die dynaſtiſchen Gebilde der vergangenen Zeit ohne jeden Unterſchied erhalten zu wollen.

Zu den währungs- und wirtſchaftspolitiſchen Fragen ſagte der Miniſter:

Unſere Währung iſt gefeſtigt.

Die deutſche Regierung wird auch jetzt alles tun, was in ihren Kräften ſteht, um die Erzielung der für die Erfüllung des Dawes-Planes erforderlichen Einkünfte ſicherzuſtellen. Das wird auch der demnächſt zur Vorlage kommende Reichsetat für 1928 beweiſen. Ich weiß mich in dieſem Beſtreben eins mit den Wünſchen der ganzen deutſchen Wirtſchaft. Die Welt ſoll in dem Vertrauen auf Deutſchlands gegebenes Wort und ſeine Arbeit zur Erfüllung dieſes Wortes nicht enttäuſcht werden.

Der Reichsfinanzminiſter verwies dann auf die allgemeine Wirtſchaftslage, die im vergangenen Halbjahr ſehr ſtarke Kräfte wiedergefunden habe. Er ſei fern von roſenrotem Optimismus, wehre ſich aber ebenſo gegen dumpfe Reſignation. Vornehmſte Aufgabe der Reichsregierung ſei es, die Vitalität der deutſchen Wirtſchaft zu fördern, ſowohl durch eine entſprechende Handels- wie Finanz- und Zollpolitik.

Finanzminiſter Dr. Köhler ſchloß ſeine Ausführungen mit einem Ausblick auf die gegenwärtige Regierungskoalition und die Stellung des Zentrums in ihr. Das deutſche Zentrum, ſagte er, iſt gegenüber ſeinen Koalitionsgenoſſen von rechts genau ſo frei und unabhängig, wie es in der Vergangenheit gegenüber den ehemaligen Koalitionsfreunden von links der Fall war. Darin liege die Stärke der Deutſchen Zentrumspartei, nirgends gebunden und nirgends ſich bindend.

Der Kampf um Rakowſki.

Kein Abbruch der franzöſiſch-ruſſiſchen Beziehungen.

Die Überreichung der franzöſiſchen Note in Moskau nach Abberufung des ruſſiſchen Botſchafters in Paris, Rakowſki, wird jetzt vom franzöſiſchen Miniſterium des Äußeren beſtätigt. Der Überreichung der Note gingen perſönliche Verhandlungen voraus, bei denen der franzöſiſche Botſchafter in Moskau, Herbette, im Auftrage ſeiner Regierung dringlich darauf beſtand, daß Rakowſki unverzüglich abberufen würde. Moskau bat um eine ſchriftliche Begründung dieſer Wünſche, worauf jetzt die Pariſer Note übergeben worden iſt.

Nach Mitteilungen aus beſter Quelle ſoll die Gefahr eines Abbruchs der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Rußland und Frankreich beſeitigt iſt.

Heftiges Erdbeben in Oeſterreich.

Panik unter der Wiener Bevölkerung.

Die Stadt Wien iſt von einem heftigen Erdbeben heimgeſucht worden. Ein viele Sekunden dauerndes Erdbeben brachte die oberen Stockwerke der Häuſer ins Schwanken. In den unteren Stockwerken krachte das Mauerwerk. Hängelampen ſchwankten heftig hin und her. Die Beleuchtungsmaſten in den Straßen gerieten in heftig ſchaukelnde Bewegung. An vielen Stellen der Stadt ſtürzten die Bewohner erſchreckt aus den Häuſern.

Das Erdbeben war das ſtärkſte Beben, das Wien ſeit Jahrzehnten zu verzeichnen hatte. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen wurde das Erdbeben außer in der inneren Stadt am ſtärkſten im zweiten Wiener Gemeindebezirk verſpürt, wo viele Häuſer Mauerriſſe aufweiſen und einige Schornſteine eingeſtürzt ſind. Auch in den Theatern, in denen um dieſe Zeit gerade die Vorſtellungen im Gange waren, wurde das Erdbeben ſtark verſpürt. Im Deutſchen Volkstheater, das gerade eine Première hatte, brach eine Panik unter dem Publikum aus. Zahlreiche Frauen fielen in Ohnmacht. — Das Erdbeben wurde außer in Graz und Steiermark auch in Südmähren, beſonders aber in Brünn ſtark verſpürt. Auch Preßburg und Prag melden Erdbebenſtöße.

Nach Auskunft der Leitung der Erdbebenwarte handelt es ſich um ein lokales Beben längs der tektoniſchen Linie, die ſich von Steiermark bis nach Mähren hinzieht und deren Hauptpunkt an der Thermenlinie, die bei Wien vorüberzieht, liegt.

Haſſo von Treskow gegen Major Badicke.

Ein Boykottprozeß.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte ſtand unter Vorſitz des Amtsgerichtsrats Dr. Weſenberg ein Beleidigungsprozeß des Rittergutsbeſitzers Haſſo von Treskow gegen Major a. D. Badicke aus Schönfeld im Kreiſe Königsberg (Neumark) an, der auch politiſch nicht ohne Wichtigkeit iſt, da die Ernennung von Keudells zum Reichsinnenminiſter ſeinerzeit wegen dieſer Angelegenheit hinausgezögert wurde. Reichsinnenminiſter von Keudell, der als Zeuge geladen war, hatte dem Gericht ſchriftlich mitgeteilt, daß er infolge dienſtlicher Dispoſitionen nicht in der Lage ſei, zu der Verhandlung zu erſcheinen. Gegenſtand des Prozeſſes iſt der geſellſchaftliche Boykott gegen von Treskow. Von Treskow war vorgeworfen, er habe durch die Weitergabe von ſtreng vertraulichen Nachrichten über die Bildung von Grenzformationen an Generalleutnant von Salzenberg, dem Mittelsmann des Jungdeutſchen Ordens im Reichswehrminiſterium, die allgemeinen Landesintereſſen auf das ſchwerſte geſchädigt und ſich eines ſchweren Vertrauensbruches ſchuldig gemacht. Die vertraulichen Nachrichten ſeien von dem Hochmeiſter des Jungdeutſchen Ordens, Mahraun, in einer Denkſchrift zuſammengefaßt worden und auf ungeklärte Weiſe auch in den Beſitz einiger linksgerichteter Blätter gelangt. Im Januar dieſes Jahres habe der Großgrundbeſitzerverein in der Annahme, daß es ſich um einen ſchweren Vertrauensbruch handele, von Treskow aus dem Verein ausgeſchloſſen.

Nach längerer Verhandlung wurde der Angeklagte Major außer Dienſt Badicke zu 500 Mark Geldſtrafe verurteilt. In der Begründung erklärte der Vorſitzende, es könne von einem Vertrauensmißbrauch keine Rede ſein, auch ſeien die allgemeinen Landesintereſſen nicht gefährdet worden. In keiner Beziehung ſei der Beweis dafür erbracht, daß der Privatkläger an der Veröffentlichung in den Zeitungen mitgewirkt habe. Nach den Wirkungen, die die Tat des Angeklagten gehabt habe, ſei die Strafe ſchwer zu bemeſſen geweſen, es ſei aber in Betracht gezogen worden, daß er als Vorſitzender eines größeren Gremiums gehandelt habe. Ehrenrührige Motive ſollten ihm nicht unterlegt werden. Major Badicke wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Tag des Reichstagszuſammentritts noch unbeſtimmt.

Aus parlamentariſchen Kreiſen erfährt man, daß noch nichts Endgültiges über den Tag des Reichstagszuſammentritts geſagt werden kann. Die Regierung hält zwar an dem früher genannten 17. Oktober feſt. Der Reichstag ſoll bekanntlich einberufen werden, wenn der Schulgeſetzentwurf vom Reichsrat fertigberaten worden iſt. Im Reichsrat iſt man aber der Anſicht, daß eine Erledigung des Schulgeſetzentwurfs mit den zahlreichen Abänderungsvorſchlägen bis zum 17. Oktober kaum möglich erſcheint.

Winnig über Arbeiterfragen.

Der frühere Oberpräſident Winnig hielt in München in einer Verſammlung des Bundes Oberland einen Vortrag über das Thema „Der Arbeiter und die Kriſis unſerer Zeit“. Er wandte ſich vor allem gegen die marxiſtiſche Klaſſenkampfidee und betonte, es liege heute wieder eine Überfremdung auf dem deutſchen Arbeiter, die nicht zum Ausdruck kommen laſſe, was in der Seele des deutſchen Arbeiters lebe. Der Zweck des Krieges ſei es geweſen, den deutſchen Arbeiter zu treffen, und das Ziel des Verſailler Vertrages ſei es, das deutſche Volk als Arbeitsvolk zu vernichten. Der deutſche Arbeiter werde aber noch erkennen, daß die deutſchen Aufgaben gerade auch die Aufgaben des deutſchen Arbeiters ſeien.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beſchäftigte ſich mit dem Reichsſchulgeſetzentwurf. Die Ausſprache ergab Einigkeit darüber, daß der Keudellſche Entwurf abzulehnen ſei.

München. Der Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages über die Hitler-Bewegung beendete die Zeugenvernehmung zu den Vorgängen am 1. Mai 1923. Der Ausſchuß beſchloß, eine nachträgliche Vereidigung der Zeugen nicht vorzunehmen. Am 12. Oktober wird eine vertrauliche Sitzung des Ausſchuſſes ſtattfinden.

München. Gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Bayeriſchen Vaterland wurde Anklage erhoben wegen Vergehens gegen § 8 des Geſetzes zum Schutze der Republik, begangen durch Zitierung eines Gedichtes von Heinrich Heine.

Rom. „Agenzia di Roma“ teilt mit, daß der Finanzminiſter Volpi bei Beſprechungen mit Großbanken und Finanzkreiſen beſtätigt habe, daß der Beſchluß der Regierung, keinerlei Erlaubnis zum Abſchluß von ausländiſchen Anleihen zu erteilen, unverändert weiterbeſtehe.

Warſchau. Die polniſche Auslandsanleihe iſt wiederum geſcheitert. Die Verhandlungen mit den Vertretern Amerikas ſind abgebrochen worden.

Moskau. Anläßlich der Zehnjahresfeier der Oktoberrevolution plant die Sowjetregierung eine Amneſtierung Werktätiger, die wegen minder ſchwerer Vergehen verurteilt wurden. Alle, gegen die höchſtens auf eine einjährige Freiheitsſtrafe erkannt wurde, werden befreit.

Berlin. Der Leiter der Hindenburg-Spende hat wegen der in der Roten Fahne am 5. und 6. Oktober d. J. unter den Überſchriften „Hindenburg-Spende nur für Offiziere“ und „Der Schwindel der Hindenburg-Spende“ veröffentlichten Notizen Strafantrag geſtellt.

Berlin. Wegen Beleidigung des preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun wurde der Verleger Kopſch des „Deutſchen Vorwärts“ zu einem Monat Gefängnis verurteilt. In einer von Kopſch herausgegebenen Broſchüre war behauptet worden, Braun habe unter der Bevölkerung aufgebrachte Gelder für ſozialdemokratiſche Zwecke verwendet.

Miniſter Keudell zum Reichsſchulgeſetz.

Vor den deutſchnationalen Lehrern.

Reichsinnenminiſter Dr. von Keudell, der anläßlich der Grundſteinlegung des Hygienemuſeums in Dresden weilte, nahm an einer Kundgebung des gleichfalls dort tagenden Deutſchnationalen Lehrerbundes teil.

Der Miniſter nahm dabei das Wort und betonte, daß die Reichsregierung ſelbſtverſtändlich den preußiſchen Abänderungsvorſchlägen zum Reichsſchulgeſetz nicht beiſtimmen werde. Er gebe der Zuverſicht Ausdruck, daß man durch den Geſetzentwurf zu einem wirklichen Schulfrieden gelangen werde. Ferner müſſe feſtgeſtellt werden, daß der Entwurf an den beſtehenden Rechtszuſtand anknüpfe. Der Miniſter gab zum Schluß die Verſicherung ab, daß die Reichsregierung die ſächſiſche Elternſchaft bei der Verabſchiedung des Geſetzes nicht vergeſſen werde.

*

Kundgebung für den Schulentwurf.

Die Verſammlung des Deutſchnationalen Lehrerbundes nahm eine Entſchließung an, in der es heißt: Die deutſchnationale Lehrerſchaft begrüßt es, daß der Reichsminiſter des Innern im Rahmen der von der Verfaſſung gegebenen Bindungen durch einen freiheitlichen Schulgeſetzentwurf dem unbedingt notwendigen Schulfrieden den Weg bahnt. Der Entwurf bewahrt bei der Gliederung der Schule die Einheitlichkeit des Staates dadurch, daß er unſerer Volkheit gerecht wird und die Erziehungskräfte in Familie, Gemeinde und Lehrerſchaft zum Träger des ſtaatlichen Erziehungsweſens macht. Er ſtellt den Religionsunterricht in Übereinſtimmung mit den Grundſätzen der Religionsgeſellſchaften. Das geſamte Erziehungsrecht kommt ſeiner Überzeugung nach in der einheitlichen Bekenntnisſchule am wirkungsvollſten zum Ausdruck.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Frühling war's!

Der Südwind ſang und die Bäche ſprangen. In ſchwellendem Grün dehnten ſich die Hänge. Zartfarbene Seidenbänder flatterten von den Wipfeln der Birken und flirteten mit dem Föhn, der nordwärts zog. Der war ein loſer Geſell und küßte die ſchlanken, weißen Leiber, juſt wo er ſie traf. Ihr Blut begann zu wallen, zu rauſchen, verſickerte und rann in ſchweren öligen Tropfen von den Rinden herab ins Moos.

Derweilen der Südwind ſchäkerte, ſaß der Lenz unten im Tale in den Wieſen und pfiff, lockte und kicherte. Die Quellen kamen geſprungen, die Gräſer ſtreckten ſich. Die Palmkätzchen wurden wach, und am Rande der Moldegg ſchlugen die Vergißmeinnicht ihre wundervollen Blauaugen auf! Immer mehr und immer mehr! Bis die ganze Wieſe eingeſäumt war von einem himmelfarbſeidenem Bande.

Und als das Tal ganz in weißen, blauen und roten Blüten prangte, ſtieg der Lenz ohne ſich umzuſehen bergan, woher er gekommen war. Niemand hörte, was er oben dem Hochwald zuflüſterte, aber es mußte etwas Wonnigſüßes, Holdſeliges ſein, denn die Tannen begannen zu zittern, ihre Häupter neigten ſich und erglühten in tiefem, brennendem Rot. Ihre zarten Finger taſteten ihm entgegen und er hauchte luftberauſcht ſeine Küſſe darüber hin, bis ſie in hellem, goldfarbenem Tod erblühten.

Der Weißdorn aber, der ſich tief drinnen im Walde an einen Felſen drückte, bekam über Nacht eine blütenſchimmernde Myrtenkrone aufs Haupt gedrückt, daß es ausſah, als wäre er ein verzauberter König aus dem Märchen von Tauſend und eine Nacht.

Das kleine Mädchen, welches ſich einen der Zweige brechen wollte, ſteckte haſtig den Finger in das roſige Mäulchen. „Du ſtichſt! — Warum ſtichſt du?“ Es ſah zuerſt vorwurfsvoll auf die weißen Sterne, dann auf die Blutstropfen, die von den Fingern herab ins Moos fielen und wie rote Blüten daran hängen blieben. Die Tränen, die hintennach kollerten, ſchimmerten weiß wie Demant.

Blut und Tränen! — Maria Molton, das Kind des Hüttenherrn von Eliſental, wußte nicht, daß ihr das Leben beides bringen würde.

Alle Dinge liegen von Gottes Hand verdeckt in deſſen Schoß, und das iſt gut ſo.

Maria Molton vergaß nach Kinderart ihre Schmerzen und ließ ſich ins Moos fallen, das ſich wie ein weicher, grüner Teppich vor ihr dehnte, und träumte in den Himmel. Die kleinen Finger ſpielten mit den dunklen, ſaftigen Riſpen des Farnes. Ein Eidechslein blinzelte herüber — kam näher und ſchnupperte vorſichtig an dem blonden Gelock, das wie ährenfarbene Seide im Grün lag.

„Beiß mich nicht!“ warnte das Kind und zog die Händchen zurück, daß ſie dicht an das blaue Matroſenkleid zu liegen kamen.

Das Tier ſah die Kleine mit unbeweglichen Augen an. Es wirkte wie eine Hypnoſe. Die langbewimperten Lider fielen herab. Das Geſichtchen legte ſich ſeitwärts. Die Arme wurden ſchwer und ruhten reglos.

Hoch oben in dem Wipfelmeer ſang ein Vogel! — Der Hochwald rauſchte und der Weißdorn verſtrömte ſeine ſüßeſten Düfte. Alles nur um des Kindes willen, das hier in dieſem Frieden ſchlief.

Vom Tale herauf kamen Glockentöne. Voll und klar vom Oſtwind getragen, ſchwebten ſie über die Höhenzüge. Dort trafen ſie ſich mit denen der Abtei von St. Georgen, die jenſeits des Berges lag. Die hellen, zarten Stimmen von Eliſental vermiſchten ſich mit den dunklen, ernſten des Kloſters, daß es wie ein feierlicher Choral über die Häupter der Waldrieſen hinwegbrauſte. „Gute Nacht! — Lobe alles den Herrn was Leben und Atem hat. Menſch und Getier und jegliche Kreatur. — Danket ihm und ſchlafet in ſeiner Hut! — Gute Nacht!“

Talab kam ein raſcher Schritt. Ein Stein kollerte in großem Bogen den Hang hinunter. Die Knabenfüße, welche ihn in Bewegung geſetzt hatten, hielten jählings im Laufen inne.

„Das war doch! — War das nicht?“ — Der Junge kniete ſchon am Boden und ſtrich ſachte über die ruhenden Kinderhände. „Mariechen, du mußt nun heimgehen! — Komm heim, Mariechen!“

Der kleine Mund öffnete ſich zu einem Lächeln, daß die weißen Zahnreihen wie Blüten aufſchimmerten. Aber das Körperchen regte ſich nicht.

„Komm!“ bettelte der Knabe. „Es wird Nacht!“

Da tat ſie die großen Augen auf, die ſo blau waren, wie der Himmel, der ſich über der Erde wölbte. Ihre Hände hoben ſich und fuhren erſt über ſein Geſicht und dann über das rauhe Leinen ſeines Anzuges. Und endlich bequemte ſie ſich zu ſprechen. „Ich muß erſt nach Hauſe gehen, wenn es zu Abend läutet.“

„Es hat, Mariechen! Es hat!“ mahnte er eilig. „Zu St. Georgen und . . . .“

„Auch unten in Eliſental?“

„Auch da!“

Sie ſtand ſchon auf den Füßen, ſchüttelte die Tannennadeln aus den Locken und ſtrich das Kleidchen zurecht. „Schon lange?“ frug ſie verängſtigt, ſah ſich um und merkte wie das Dämmern bereits zwiſchen den Stämmen ſaß und das Stückchen Himmel, das durch die Wipfel lugte, nachtdunkle Töne annahm.

Bittend faßte ſie nach den Händen des Knaben. „Bring mich heim, Rolf! — Ja?“

Er nickte und öffnete die braunen Knabenfinger, in die ſich die ihren vertrauend ſchoben.

Aus dem Dickicht klang der Schrei eines lebenden Weſens, daß es ſich anhörte, als wäre ein Kind in Not, oder ein Tier im Verenden. Die großen Augen des Mädchens tauchten voll jähen Grauens in die dunklen des Knaben, die achtſam auf den ſchmalen Weg ſahen, der ſich zwiſchen den Stämmen dehnte.

„Es iſt nur ein Käuzchen,“ tröſtete er und ſchloß ſeine Finger feſter um die kleinen weichen, die zwiſchen ihnen ruhten.

Da klang es wieder auf, dies Weinen, Schluchzen, Klagen, wie aus der Tiefe einer fluchbeladenen Seele, die nicht Frieden und Ruhe finden kann.

Da riß die Kleine ihre Hände aus denen des Jungen, warf beide Arme um ihn und drückte ihr Geſicht gegen ſeine Bruſt. „Sag, daß es ſtille ſein ſoll! — Ganz ſtille! — Ich fürchte mich!“

Er löſte ſich behutſam aus ihrer Umklammerung, bog ſich herab, daß ſie bequem die Aermchen um ſeinen Hals legen konnte und hob ſie dann zu ſich empor. „Ich trag dich, Mariechen! — Ja? — Du mußt dich nicht graulen. — Das Käuzchen kann nicht anders, weißt du! Es will nur die kleinen Mädchen mahnen, daß ſie nach Hauſe gehen.“

Sie ſah ihn von der Seite an, preßte ihr Geſichtchen gegen ſeine Wangen, dann neigte ſie ſich plötzlich vor und drückte ihre weichen, roten Lippen auf die ſeinen.

Durch dieſe unvorhergeſehene Bewegung brachte ſie den ſchlanken Knabenkörper ins Wanken. Er ſtrauchelte — ſtolperte — fiel und knickte mit einem ſchmerzvollen Laut zuſammen. Das Mädchen kam unverſehrt ins Moos zu liegen und ſtand ſofort wieder auf den Beinen. Die Tränen ſchoſſen ihm über das Geſichtchen, als es merkte, daß der Junge ſich nicht zu bewegen vermochte. „Tut's weh, Rolf? — Ja? — Bin ich ſchuld daran? — Bitte, bitte ſei nicht bös, ich tus ein andermal nicht wieder.“ (Fortſetzung folgt.)

vor allem gegen die
betonte, es liege heute
em deutſchen Arbeiter,
aſſe, was in der Seele
Zweck des Krieges ſei es
treffen, und das Ziel
das deutſche Volk als
eutſche Arbeiter werde
ſchen Aufgaben gerade
rbeiters ſeien.

Reichstagsfraktion be-
eſetzentwurf. Die Aus-
der Keudellſche Entwurf

usſchuß des Bayeriſchen
wegung beendete die
n am 1. Mai 1923. Der
Vereidigung der Zeugen
r wird eine vertrauliche

rtlichen Schriftleiter des
age erhoben wegen Ver-
Schutze der Republik, be-
htes von Heinrich Heine.
mit, daß der Finanz-
mit Großbanken und
Beſchluß der Regierung,
von ausländiſchen
t weiterbeſtehe.
uslandsanleihe iſt
dlungen mit den Ver-
orden.
jahresfeier der Oktober-
eine Amneſtierung
erer Vergehen verurteilt
auf eine einjährige Frei-
efreit.
enburg-Spende hat
5. und 6. Oktober d. J.
Spende nur für Offiziere"
g-Spende" veröffentlichten

es preußiſchen Miniſter-
leger Kopſch des „Deut-
Gefängnis verurteilt. Ju
Broſchüre war behauptet
Bevölkerung aufgebrachte
verwendet.

Reichsſchulgeſetz.

alen Lehrern.

Keudell, der anläßlich
nemuſeums in Dres-
dgebung des gleichfalls
Lehrerbundes teil.
Wort und betonte, daß
ich den preußiſchen
n zum Reichsſchulgeſetz
be der Zuverſicht Aus-
ntwurf zu einem wirk-
de. Ferner müſſe feſt-
f an den beſtehenden
niſter gab zum Schluß
sregierung die ſächſiſche
ng des Geſetzes nicht

chulentwurf.

nationalen Lehrerbundes
s heißt: Die deutſchnatio-
der Reichsminiſter des
erfaſſung gegebenen Bin-
hulgeſetzentwurf dem un-
n Weg bahnt. Der Ent-
er Schule die Einheitlich-
erer Volkheit gerecht wird
e, Gemeinde und Lehrer-
Erziehungsweſens macht.
Übereinſtimmung mit den
ſten. Das geſamte Er-
ung nach in der einheit-
ollſten zum Ausdruck.

---

hnte er eilig. „Zu St.

ſchüttelte die Tannen-
das Kleidchen zurecht.
ſah ſich um und merkte
den Stämmen ſaß und
ie Wipfel lugte, nacht-

des Knaben. „Bring

Knabenfinger, in die

eines lebenden Weſens,
Kind in Not, oder ein
en des Mädchens tauch-
n des Knaben, die acht-
der ſich zwiſchen den

te er und ſchloß ſeine
n, die zwiſchen ihnen

en, Schluchzen, Klagen,
benen Seele, die nicht

us denen des Jungen,
ickte ihr Geſicht gegen
n ſoll! — Ganz ſtille!

mklammerung, bog ſich
um ſeinen Hals legen
mpor. „Ich trag dich,
nicht graulen. — Das
du! Es will nur die
ch Hauſe gehen."
te ihr Geſichtchen gegen
plötzlich vor und drückte
ſeinen.
wegung brachte ſie den
Er ſtrauchelte — ſtol-
ſchmerzvollen Laut zu-
rt ins Moos zu liegen
Beinen. Die Tränen
als es merkte, daß der
te. „Tut's weh, Rolf?
— Bitte, bitte ſei nicht
er." (Fortſetzung folgt.)

Hamburger Bürgerſchaftswahlen.

Von den geſtrigen Wahlen erhalten wir nachſtehend folgendes Ergebnis von 550 Wahlbezirken. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Ziffern der vorletzten Wahl vom 26. Oktober 1924.

Kommuniſten	91049	(75954)
Demokraten	52616	(67105)
Sozialdemokraten	198623	(162284)
Volkspartei	54927	(67069)
Zentrum	7992	(8114)
Deutſch-Nationale	77210	(83728)
National Sozialiſten	8396	(12732)
Mittelſtandspartei	23188	(—)
Volkswohlfahrtspartei	6629	(—)
Zuſammen:	525791	(501297)

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung der Deutſchen Friedensgeſellſchaft.** In Erfurt hält die Deutſche Friedensgeſellſchaft in Verbindung mit einem Deutſchen Friedenstag ihre Generalverſammlung ab. Die Verhandlungen wurden eingeleitet mit einem Begrüßungsabend der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Man ſah u. a. den Oberpräſidenten der Provinz Sachſen, Prof. Dr. Wäntig, den Erfurter Regierungspräſidenten Tiedemann und den Präſidenten der Deutſchen Friedensgeſellſchaft, Prof. Dr. Quidde-München. Während der Tagung zeigt eine Ausſtellung die Tätigkeit der Friedensarbeit in allen Ländern. In den Ausſchußſitzungen gab der von den Weſtdeutſchen eingebrachte Antrag, den Bezug der Zeitſchrift „Das andere Deutſchland" für ſämtliche 25000 Mitglieder der Deutſchen Friedensgeſellſchaft obligatoriſch zu machen, Anlaß zu lebhaften Auseinanderſetzungen. Schließlich wurde ein Vermittlungsantrag einer Unterkommiſſion überwieſen. Nach einem Vortrag des Abg. Dr. Levi (Soz.) über das Thema „Landes- und Kriegsverrat im neuen Strafrecht" erſtattete der Vorſitzende Profeſſor Dr. Quidde den Rechenſchaftsbericht und der Generalſekretär Gerhard Seeger den Tätigkeitsbericht, aus dem hervorgeht, daß zurzeit ungefähr 150 Ortsgruppen beſtehen.

Spiel und Sport.

Sp. **Michard ſtartet in Berlin.** Die Radrennſaiſon des Berliner Sportpalaſtes wird am Dienstag, den 18. Oktober, durch den Großen Preis der Nationen eingeleitet. Starter ſind bis jetzt Fricke und Weltmeiſter Michard-Frankreich.

Sp. **Teilnehmer des Frankfurter Olympiakurſes.** Am Olympiakurſus der Sprinter im Frankfurter Stadion nehmen Körnig, Houben und Büchner nicht teil.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Wenig verändert und luſtlos. Die Sonnabendbörſe zeigte wieder wenig Geſchäft. Im Vordergrund des Intereſſes ſtand die Generalverſammlung der J. G. Farbeninduſtrie. Da man hier außer allgemeinen Redewendungen nichts Neues zu hören bekam, war die Börſe enttäuſcht und drückte die Aktien bis auf 295½ %. Im Zuſammenhang damit tendierten auch andere Werte etwas ſchwächer. Am Geldmarkt machte die ſchon fühlbar gewordene Erleichterung am Tagesgeldmarkte weitere kleine Fortſchritte. Man hörte einen Satz von 6¾—8 Prozent. Monatsgeld war dagegen zum unveränderten Satze von 8—9 Prozent ſtärker begehrt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 167,96—168,30; Danz. 81,31 bis 81,47; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,34—58,46; Italien 22,90—22,94; ſchwed. Krone 112,75—112,97; dän. 112,29—112,51; norweg. 110,40 bis 110,71; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,11 bis 59,23; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,75—46,95.

* **Produktenbörſe.** Die Auslandskurſe lauteten im Durchſchnitt etwas ſchwächer und auch die Cifforderungen für Weizen waren zum Teil nicht voll behauptet. Inlandsweizen iſt genügend angeboten und in den beſſeren Sorten der Provinz Sachſen wie auch von der Küſte ſind nicht unerhebliche Mengen von den Mühlen gekauft worden, die aber etwas zurückhaltender waren. Im Zeitgeſchäft zeigte ſich Zurückhaltung und die Preiſe waren nicht voll behauptet. Von Roggen iſt beſonders Waggonware ziemlich knapp und auch ſonſt ſchienen die Offerten wenig reichlich. Weſternroggen blieb ruhig, von Umſätzen war nicht viel zu hören. Für handelsrechtliche Lieferung überwog zeitweilig das Angebot für Dezember, ſo daß dieſer im Gegenſatz zu den beſſer behaupteten anderen Monaten ſeinen Preis nicht voll aufrechterhielt. Die günſtigen Zahlen der deutſchen Ernte ſeitens des Statiſtiſchen Reichsamtes ebenſo wie die heutigen weniger vorteilhaften Meldungen über die Hackfrüchte wurden kaum beachtet. Gerſte bei geringerem Angebot gut behauptet. Hafer hat ſeine Geſchäftslage kaum verändert. Mais ruhig. Mehl durchſchnittlich in befriedigendem Abzug.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	8. 10.	7. 10.		8. 10.	7. 10.
Weiz., märk.	253-257	253-254	Weizkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,2
pommerſch.	–	–	Rogkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,2
Rogg., märk.	236-239	236-239	Raps	305-315	305-315
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	52-58	52-58
Braugerſte	218-265	218-265	kl. Speiſeerb.	30-33	30-33
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	198-212	195-212	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Mrk. ü. Not.	32,2-35,5	32,2-32,5	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-11,0	10,5-11,5
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	31,8-33,6	31,6-33,6	Kartoffelflck.	24,0-24,6	23,0-23,6

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2048 Rinder, darunter 691 Ochſen, 428 Bullen, 929 Kühe und Färſen, 1200 Kälber, 6453 Schafe, 9874 Schweine. Zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1113 Tiere. Auslandsſchweine 135. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt, ſchwere fette Schweine geſucht. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 58—61, b) ſonſtige vollfleiſchige jüngere 54—57, fleiſchige 49—52, gering genährte 36—45; Bullen a) 60—62, b) 57—58, c) 52—54, d) 46—50; Kühe a) 48—51, b) 37 bis 45, c) 30—35, d) 22—25; Färſen a) 57—58, b) 52—54, c) 45 bis 48; Freſſer 40—50; Kälber a) —, b) 90—100, c) 80—90, d) 60—75; Schafe a) 55—60, b) 65—68, c) 50—58, d) 38—47, e) 25—36; Schweine a) 75—76, b) 73—75, c) 71—73, d) 66—70, e) 62—65; Sauen 61—64.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 11. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{19}	Mondaufgang	17^{00}
Sonnenuntergang	17^{14}	Monduntergang	6^{06}

1825 Der ſchweizeriſche Dichter Konrad Ferdinand Meyer geboren. — 1531 Der Reformator Zwingli geſtorben.

Spottet nicht über Gebrechen!

Eine an ſich ſehr einfache Geſchichte: Vor dem Schwurgericht ſteht ein ſtellungsloſer junger Mann. Er hat den Ehemann ſeiner Geliebten erſchoſſen, obwohl ein triftiger Grund für den Totſchlag gar nicht vorlag — wenn es für Totſchläge überhaupt triftige Gründe geben kann. Mann und Frau lebten ſchon längſt nicht mehr zuſammen und der Mann wußte von dem Liebesverhältnis ſeiner Frau und wehrte ſich kaum dagegen. Aber der junge Totſchläger ſtand ein bißchen unter dem Einfluß myſtiſcher Prophezeiungen einer Kartenlegerin und Wahrſagerin, ein bißchen unter der Einwirkung ſtarken Alkoholgenuſſes und ein bißchen ſehr unter dem Einfluß der Frau, die er liebte und die ihn wiederliebte und nie verſpottete. Hier ſitzt der Haken! Der junge Mann hat nämlich einen Sprachfehler: er ſtottert, und alle anderen Frauen und Mädchen, denen er vorher ſeine Liebe hatte ſchenken wollen, hatten ihn wegen ſeines Gebrechens verſpottet und verhöhnt. Dieſe eine aber ſpottete nie, ſondern nahm ſich ſeiner an, und ſo ging er hin und tötete, in dem Glauben, daß er ihr, die ihn nie ausgelacht hatte, durch die Beſeitigung des Ehemannes nützen und ſie dann für das ganze Leben an ſeine Perſon feſſeln könne. Und nun muß er für viele Jahre ins Zuchthaus. Wie geſagt: eine einfache Geſchichte, aber eine, die über den Einzelfall hinaus eine typiſche Bedeutung hat. Wie oft machen wir uns nicht über körperliche Fehler anderer luſtig. Über Stotterer und Schielende und Bucklige und Schwerhörige! Machen uns luſtig, lachen, ſpotten und höhnen und bedenken nicht, daß unſer Bruder, unſere Schweſter mit dem körperlichen Gebrechen ſich aufs ſchwerſte getroffen und verletzt fühlen müſſen und mißtrauiſch werden, die Geſellſchaft der anderen meiden und ſich in ſich verſchließen. Und wenn es dann plötzlich über ſie kommt, wenn ſie, erbittert über den Spott, den ſie ernten, ſich zu unüberlegter ſchwerer Tat hinreißen laſſen, dann ſoll man nicht allzu ſtreng über ſie zu Gericht ſitzen, denn ein ganz klein wenig Schuld an ihrer Tat tragen auch wir mit, wir Geſunde, die wir ſie, die Kranken, die von der Natur Gezeichneten auf ihrem dornigen Lebensweg nicht geſchützt, ſondern mit Spott überſchüttet haben. Alſo ſpottet nicht über Gebrechen!

Bad Bramſtedt, 10. Oktober.

Der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein zu den Richtſätzen für die Einkommenſteuer. Der Vorſtand des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins hat in ſeiner Sitzung am 7. Oktober folgende Entſchließung gefaßt:

Der Vorſtand des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins nimmt Kenntnis von der Feſtſetzung der Richtſätze für die nichtbuchführenden Landwirte zur Einkommenſteuer 1926-27 durch das Landesfinanzamt.

Der Vorſtand ſtellt mit Befremden feſt, daß dieſe Sätze, beſonders in den wichtigen Ertragswertklaſſen 12—19 eine Erhöhung bis zu 25 Proz. verglichen mit dem Vorjahre zeigen.

Er erkennt die Richtſätze nicht an und iſt der Anſicht, daß wegen der Ernteergebniſſe und der rückläufigen Preiſe für die Haupterzeugniſſe der Landwirtſchaft eine Senkung dieſer Richtſätze erfolgen muß.

Er legt deshalb gegen die erfolgte Erhöhung ſcharfe Verwahrung ein und wird im Einvernehmen mit den übrigen landwirtſchaftlichen Organiſationen das veranlaſſen, was geeignet iſt, die Landwirtſchaft Schleswig-Holſteins vor einer Belaſtung zu ſchützen, die in den tatſächlichen Verhältniſſen keine Begründung findet.

Bad Segeberg. Dahlmann-Schule. Den ſeit Oſtern vereinigten beiden Schulen Städtiſche Realſchule und Aufbauſchule iſt der Name „Dahlmann-Schule" zur Erinnerung an den großen Achtundvierziger verliehen worden.

Innien. Eingebrochen wurde in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. in das Paſtorat zu Innien. Der Täter hatte mit einem Spaten die Fenſterſcheibe nach dem Kinderzimmer eingeſchlagen, war dann eingeſtiegen und hatte ſämtliche Behälter geöffnet und durchſucht. Dann hat er von der Kirchhofſeite aus die Fenſterſcheibe zur Speiſekammer eingeſchlagen und iſt dort eingeſtiegen. An den vorhandenen Speiſen hat er ſich zunächſt ſatt gegeſſen und außerdem 2 Pfund Butter mitgenommen. Ein weiteres Vordringen war nicht möglich, da die Tür zur Küche von der anderen Seite verriegelt war. Außerdem wurde noch eine Zither und eine Schultaſche mitgenommen. Wertſachen hat der Dieb liegen laſſen. Jedenfalls hatte er es auf Geld abgeſehen.

Bordesholm. Ein ſchwerer Unglücksfall trug ſich am Bahnhof zu. Frau Mühle, wohnhaft Kieler Chauſſee, ging vom Bürgerſteig beim Hauſe der Witwe Riecken am Bahnhof auf die entgegengeſetzte Straßenſeite. Kurz vor ihr fuhr, ihr entgegenkommend, der hieſige Autoomnibus. Dieſen behielt ſie im Auge und beachtete nicht das Warnungszeichen eines Motorradfahrers, der vom Orte herkam. Frau Mühle lief dem Motorradfahrer unmittelbar vor die Maſchine. Sie erlitt einen Armbruch und trug eine Anzahl Fleiſchwunden davon. Der Motorradfahrer bemühte ſich um die Verunglückte und ſorgte dafür, daß ſie dem Krankenhaus in Neumünſter zugeführt wurde.

Itzehoe. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz hatte ſich vor der hieſigen Strafkammer der Meieriſt R. zu verantworten. Bei ihm entnommene Buttermilch hat einmal bei der amtlichen Unterſuchung einen Waſſerzuſatz von 70—75 Proz., im andern Fall ſogar von 90 Proz. gezeigt, während nur ein Zuſatz von höchſtens 25 Proz. erlaubt iſt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der vom Schöffengericht freigeſprochen war, in der Berufungsinſtanz zu einer Geldſtrafe von 50 RM.

Die Thorner Honig- und Lebkuchenfabrik, die nach dem Weltkriege von Thorn nach hier verlegt wurde, iſt infolge ungünſtigen Geſchäftsganges in Konkurs geraten. Anfangs ging das Geſchäft, welches regen Abſatz nach dem Auslande hatte, gut, ſo daß zeitweiſe 200 und mehr Arbeitskräfte beſchäftigt waren. Nach und nach trat aber ein bedauerlicher Rückgang ein.

Heide. Vermißt wird ſeit Mittwoch, 5. Oktober, der Schneidermeiſter Wilhelm Köſter, hier, Friedrichsſtraße 37. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittelungen ſcheint K. in der Umgegend planlos umherzuirren. Eine Karte, die er am Donnerstag abend aus St. Michaelisdonn an ſeine Frau ſchrieb, läßt erkennen, daß er geiſtig verwirrt iſt. Die Nachforſchungen in St. Michaelisdonn und Umgegend ſind bisher leider erfolglos geblieben. K. iſt 56 Jahre alt und geht in gebückter Haltung; er hat eine Glatze.

Heide. Der Händler Mehrens wurde wegen Sittenverbrechens, begangen an einer Frau in Welmbüttel, verhaftet.

Lägerdorf. Nach einem kurzem Zurückgehen des Waſſers in der Moorwieſe ſind jetzt wieder die alten Verhältniſſe eingetreten. Die beiden Moorwieſen ſind wieder überſchwemmt. Die Häuſer ragen wie Inſeln aus dem Waſſer. Alle Kellerräume ſind mit Waſſer gefüllt. Die Häuſer drohen einzuſtürzen. Das Moorſche Geweſe ſoll abgebrochen und an einer anderen Stelle aufgebaut werden. Beim Brandſchen Haus iſt der ganze Eingang geſperrt. Es wird nicht lange mehr dauern, dann iſt die ganze Moorwieſe verſchwunden.

Wilſter. Verhinderter Schiffsverkehr. Seit einer längeren Reihe von Jahren iſt bei ſtürmiſcher Witterung der Auſpiegel derart hoch, daß leere Schiffe oft auf längere Zeit einfach gefangen gehalten werden, weil ſie die Brücken nicht paſſieren können. In letzter Zeit lag deshalb auch wieder eine große Zahl bei den Fabriken. Nach Abflauen des Windes gelang es, nachdem Waſſer eingenommen war, neun durch das Schott, das gleichſam eine Mauſefalle iſt, zu bringen. Leichte Beſchädigungen mußten mit in den Kauf genommen werden.

Uetersen. Scharfe Gegenſätze haben ſich zwiſchen der Polizeiverwaltung und den Hausbeſitzern in Waſſerleitungsfragen hier am Ort herausgebildet. Verſchiedene Hausbeſitzer in unſerer Stadt haben im Februar d. J. von der hieſigen Polizeibehörde eine Aufforderung erhalten, die in ihren Häuſern befindlichen Wohnungen an der Waſſerleitung anzuſchließen, trotzdem ſich in den Häuſern ſchon Zapfſtellen befinden. Hiergegen haben einige Hausbeſitzer Proteſt erhoben und gerichtliche Entſcheidung beantragt. Nun iſt einer Anzahl von Hausbeſitzern von der Polizeiverwaltung ein Schreiben zugeſtellt, in dem befriſtete Zahlung des Anſchlußbetrages gefordert wird, andernfalls Zwangsbeitreibung erfolgen ſoll.

Rendsburg. Ehrung des Malerdichters Fahrenkrog. Dem Vernehmen nach beabſichtigt die Stadt Rendsburg, für die auf der Königskoppel im Bau befindliche ſtädtiſche Mittelſchule ein Gemälde von Ludwig Fahrenkrog anzukaufen. Fahrenkrog, der am 20. Oktober 60 Jahre alt wird, wird an ſeinem Geburts- und Ehrentage in ſeiner Vaterſtadt Rendsburg weilen, wo ihm zu Ehren eine Feier und eine Aufführung ſeines Dramas „Wölund" ſtattfindet.

Kiel. Infolge der Tötung des Deckoffiziers W. Behnke durch ein Flugzeug der Flugſtation Holtenau auf dem Hafen, wird von der Luftpolizei und der beteiligten Geſellſchaft ein Sperrgebiet auf dem Hafen vor der Flugſtation gefordert, das Schiffe und Boote nicht befahren dürfen.

? **Kiel.** Zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilte der Einzelrichter beim Amtsgericht die betagten Händler-Eheleute Moritz aus Suchsdorf und zwar ſprach er ſie der gewerbsmäßigen Hehlerei ſchuldig, weil ein bei ihrem Wurſtfabrikanten in Kiel beſchäftigter Schlachterlehrling ihnen auf ihr Zureden fortgeſetzt heimlich mehr brachte, wie ſie beſtellten und bezahlten. Auf die Berufung der Beklagten kam die Strafkammer, dem Antrag des Staatsanwaltes entſprechend, zu einem ganz andern Urteil. Sie erachtete nur einfache Hehlerei für vorliegend und der Mann kam mit drei, die Frau ſogar mit 2 Monaten Gefängnis davon. Auch wurde beiden eine Bewährungsfriſt zugebilligt. Für das von vielen Seiten als recht zweifelhaft angeſehene Syſtem des Einzelrichters iſt dies Urteil ein weiterer Schlag.

Huſum. Die neue Bahnlinie von Bredſtedt nach Löwenſtedt als Anſchluß an die Bahn Huſum—Flensburg wird im Frühjahr nächſten Jahres fertiggeſtellt ſein. In Bredſtedt wünſcht man jetzt die Verlängerung dieſer Bahn bis nach Sollbrück und Jübek. Die in Frage kommenden Landgemeinden haben ſich mit Bredſtedt in einer Denkſchrift an die zuſtändigen Stellen gewandt. Dieſe Landgemeinden umfaſſen eine Fläche von 5300 Hektar mit 1400 Einwohnern.

Tondern. Der 30jährige Schuhmacher Heineſen aus Reisby, der auf die Jagd gegangen und nicht zurückgekehrt war, wurde tot in einem Waſſerdurchlaß aufgefunden. H. ſcheint bei dem Sturm dort Schutz geſucht zu haben und vom ſteigenden Waſſer überraſcht worden zu ſein.

Altona. Ein Stellinger Handwerksmeiſter hatte vor 25 Jahren das Unglück, ſich bei der Arbeit eine Nähnadel zwiſchen Zeige- und Mittelfinger in die Hand zu ſtoßen. Die Spitze brach ab und konnte damals nicht gefunden werden. Da die Sache weſentliche Beſchwerden nicht verurſachte, unterließ der Handwerksmeiſter, die Nadelſpitze entfernen zu laſſen. Dieſer Tage wurde nun durch eine Röntgenaufnahme der Fremdkörper gefunden und operativ entfernt. Die etwa 1,5 Zentimeter lange Nadelſpitze war im Laufe der Jahre völlig oxidiert.

Hamburg. Der Eid iſt zur Feſtſtellung vor Gericht eine unumſtößliche Notwendigkeit und wird bei Verletzungen mit ſchweren Strafen belegt. Dennoch gibt es eine gewiſſen- und charakterloſe Klaſſe von Menſchen, die, wie es im Volksmunde heißt, für ein Butterbrod einen Meineid ſchwören. Ein ſolcher Fall beſchäftigte das Hamburger Schwurgericht. Der Tatbeſtand iſt folgender: Der Klempner Georg M. unterhielt mit einem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Als die Alimentationsklage anhängig gemacht worden war, beredete er den Muſiker Otto Sch., vor Gericht auszuſagen, er habe während der kritiſchen Zeit ebenfalls mit der Kindesmutter verkehrt. Zur Belohnung für dieſen Meineid wollte M. dafür Sorge tragen, daß eine Schuld von 50 M., die Sch. bei den Eltern des M., einem Gaſtwirtsehepaar, für Speiſen und Getränke noch zu begleichen hatte, geſtrichen würde. Außerdem ſollte er noch 8 M. in bar erhalten. Der Eid wurde geleiſtet und die Alimentationsklage abgewieſen. Darauf wurde Sch. noch vier Wochen gratis verpflegt. Auf Anzeige nahm ſich die Staatsanwaltſchaft der Sache an und beide gaben nach längerem Leugnen ſchließlich in der Vorunterſuchung den wahren Tatbeſtand zu. In der Gerichtsverhandlung gab M. die Anſtiftung und Sch. den Meineid ebenfalls zu. Der Vorſitzende wies beide auf die Schändlichkeit ihrer Handlungsweiſe, einem Kinde ſeinen Verſorger zu entziehen, auf das nachdrücklichſte hin. Der Staatsanwalt ſtellte das Motiv der Tat, reinſte Gewinnſucht, als beſonders ſtrafverſchärfend ins grelle Licht und beantragte für jeden Angeklagten drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt unter Aberkennung der Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverſtändiger eidlich vernommen zu werden. Das Urteil lautete auf je 1½ Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverluſt und die Nebenſtrafen.

Neue Hinrichtungen in Mexiko.

Rückzug der Generäle Gomez und Almeda.

Aus Mexiko Stadt werden weitere Hinrichtungen zweier an dem Aufſtand beteiligter Generäle berichtet. Die Zeitungen berichten, daß Alfonſo de la Huerta, der Bruder des ehemaligen Präſidenten von Mexiko, mit ſieben ſeiner Begleiter in Nogales erſchoſſen wurde, als er die Grenze der Vereinigten Staaten überſchritten hatte, um in Mexiko an der revolutionären Bewegung teilzunehmen.

Im Gegenſatz zu Erklärungen der mexikaniſchen Regierung ſprechen private Nachrichten von einer weiteren Ausdehnung der revolutionären Bewegung.

Ernteſtand im Reiche Anfang Oktober.

Hackfrüchte, Futterpflanzen, Wieſen.

Die amtlichen ſtatiſtiſchen Mitteilungen beſagen:

Auf die trockene und warme Witterung im erſten Septemberdrittel folgte wieder unbeſtändiges Wetter mit reichlichen Niederſchlägen, das weiterhin im Fortgang der Erntearbeiten wie auch in der Ausſaat des Wintergetreides eine Verzögerung mit ſich brachte.

Die Halmfruchternte iſt bis auf Reſte von Weizen und Hafer geborgen. Ihr Ertrag hat nach Druſchergebniſſen namentlich beim Wintergetreide nicht ſelten ſowohl quantitativ wie auch qualitativ enttäuſcht. Auch für das Wachstum der Hackfrüchte war die große Feuchtigkeit nicht immer günſtig. Die Kartoffeln, deren Ernte im Gang iſt, ſind auf ſchweren, undurchläſſigen Böden häufig von Fäulnis befallen, wodurch ein ziemlicher Ernteausfall entſtehen dürfte. Auf leichteren Böden ſind die Ausſichten für die Kartoffelernte im allgemeinen günſtiger. Die Rüben leiden allgemein unter ſtarker Verunkrautung, zeigen im großen und ganzen aber eine zufriedenſtellende Entwicklung. Die Grumternte kann im weſentlichen als beendet angeſehen werden. Sie brachte durchſchnittlich reichliche Erträge. Durch die vielen Regenfälle ſind mehrfach aber größere Mengen von Heu verdorben. Niedrig gelegene Wieſen konnten wegen Überſchwemmungen zum Teil überhaupt nicht gemäht werden. Nachwuchs an Grünfutter ſcheint überall reichlich vorhanden zu ſein.

Mit der Herbſtbeſtellung der Felder iſt durchweg begonnen. Die Arbeiten ſchreiten jedoch nur langſam vorwärts, da ſie durch Bodennäſſe, teilweiſe auch durch Leutemangel erſchwert werden.

Unter Zugrundelegung der Begutachtungsnoten 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt folgende Bewertung: Kartoffeln 2,9 (Vormonat 2,7), Zuckerrüben 2,8 (2,7), Runkelrüben 2,7 (2,6), Klee 2,5 (2,4), Luzerne 2,5 (2,4), Bewäſſerungswieſen 2,3 (2,3), andere Wieſen 2,6 (2,5).

Grundſteinlegung des Deutſchen Hygiene-Muſeums.

Die Geſchichte ſeiner Entſtehung.

Anläßlich der Grundſteinlegung des Deutſchen Hygiene-Muſeums in Dresden hatte das ſächſiſche Miniſterium des Innern im Hotel Belvedere auf der Brühlſchen Terraſſe zu einem Begrüßungsabend geladen. Unter den Erſchienenen befanden ſich u. a. ſämtliche Miniſter des Freiſtaates Sachſen, der Präſident des Reichsgeſundheitsamtes, Geheimrat Dr. Hamel, und der Oberbürgermeiſter der Stadt Dresden, Dr. h. c. Blüher.

In einer Sitzung des Deutſchen Hygiene-Muſeums berichtete der geſchäftsführende Direktor des Hygiene-Muſeums, Regierungsrat Seiring, über „Die Entwicklung des Deutſchen Hygiene-Muſeums". Der Redner betonte, daß der Gedanke, in Dresden ein Muſeum zu errichten, in ſeinen Anfängen bereits auf das Jahr 1903 zurückgehe, als Dr. Lingner eine Sonderſchau „Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung" auf der Deutſchen Städteausſtellung veranſtaltete. Die in den Jahren 1905—1907 in München, Frankfurt a. M. und Kiel veranſtalteten Ausſtellungen und die Internationale Hygieneausſtellung vom Jahre 1911 gaben den erneuten Anſtoß zur Errichtung eines Hygiene-Muſeums. Aus einem nur in Dresden geplanten Hygiene-Muſeum iſt dann das Zentralinſtitut für Volksgeſundheitspflege entſtanden, deſſen Entwicklung noch nicht abgeſchloſſen iſt. Die Krönung des Muſeumsgedankens ſoll aber die Tätigkeit der Hygieneakademie werden, die die Auswertung der Schauſammlungen durchführen ſoll.

Reichsminiſter Dr. v. Keudell ſprach ſodann die Glückwünſche des Reichspräſidenten, des Reichskanzlers und der Reichsregierung aus und begrüßte es aufs wärmſte, daß es trotz mancherlei Schwierigkeiten gelungen ſei, das Werk ſo weit zu fördern.

Der Präſident des Reichsgeſundheitsamtes, Dr. Hamel, wies in ſeiner Rede auf die Bedeutung des Deutſchen Hygiene-Muſeums für die hygieniſche Volksbildung in Deutſchland und im Auslande hin. Er führte aus: Das deutſche Hygiene-Muſeum habe die Anregungen und Erfahrungen aus der ganzen Welt geſammelt und der deutſchen Arbeit zugeführt, aber auch umgekehrt wieder ſelbſt allen Ländern der Erde ſeine Arbeit zugute kommen laſſen. Den Reichsausſchuß für hygieniſche Volksbildung habe es mitbegründen helfen und ihn längere Zeit beherbergt. Nachdem die wirtſchaftliche Not erſt heute die Grundſteinlegung dieſes deutſchen Hygiene-Muſeums erlaubt habe, ſei es jetzt doppelt zu begrüßen, daß dieſe Pflegeſtätte der Volksbildung endlich ein entſprechendes Heim bekomme. Mit dieſem Wunſche, daß dem Zentralinſtitut für hygieniſche Volksbildung in dieſem Heim ein Frühling vollſter Blüte und ein fruchtbarer Sommer verheißen ſein möge und daß es für die ganze Welt der Mittelpunkt geſundheitlicher Volksbildungsarbeit werde, ſchloß der Redner ſeine Ausführungen.

Die Zukunft von Kirche und Schule.

Generalverſammlung des Evangeliſchen Bundes.

Der Evangeliſche Kirchenbund, der in Eiſenach ſeine 31. Generalverſammlung unter Vorſitz des Geheimrats Dr. Scholz (Nachfolger des Hofpredigers Döhring) abhielt, ſandte an den Reichspräſidenten folgenden Drahtgruß: „Dem treuen Eckehard des deutſchen Volkes, dem verehrten Führer, dem kirchengetreuen Bekenner ſendet in unerſchütterlicher Treue und tiefſter Dankbarkeit der zu ſeiner 31. Generalverſammlung in Eiſenach verſammelte Evangeliſche Kirchenbund innigſte Segenswünſche." Auf dieſes Telegramm erwiderte der Reichspräſident: „Herzlichen Dank für das freundliche Meingedenken, das ich mit Segenswünſchen für die Arbeit Ihrer Tagung erwidere. Gez. von Hindenburg, Reichspräſident." — In der

Frage des Konkordats

wurde einſtimmig eine Entſchließung gefaßt, in der die Rechtsform des Konkordats mit aller Entſchiedenheit abgelehnt wird und eine Regelung der Frage zwiſchen Staat und Kirche auf dem Wege deutſcher Staatsgeſetze vorgeſchlagen wird. In einer zweiten

Entſchließung zum Reichsſchulgeſetz

wird unbedingtes Feſthalten an der Staatsſchule und der chriſtlichen Simultanſchule betont. In der Entſchließung heißt es dann weiter:

Der Evangeliſche Bund kann nicht alle einzelnen Beſtimmungen des vorliegenden Reichsſchulgeſetzentwurfes billigen. Bezüglich der im Entwurf enthaltenen Beſtimmungen über die Gemeinſchaftsſchule ſpricht er das ernſte Bedenken aus, daß in ihnen die Forderungen bewußter evangeliſcher Erziehung nicht ausreichend berückſichtigt ſind. Die Beſtimmungen über die Bekenntnisſchule müſſen ſo geſtaltet werden, daß ſie unter

Bejahung unſerer Kulturentwicklung

der wahrhaft evangeliſchen Erziehung die geſetzliche Grundlage geben, ohne engherzig klerikalen Auffaſſungen Vorſchub zu leiſten. Bezüglich der weltlichen oder ſogenannten Weltanſchauungsſchule weiſt der Evangeliſche Bund mit großem Ernſt alle evangeliſchen Chriſten darauf hin, daß die Kinder unſeres Volkes Unerſetzliches verlieren, wenn die Pflege religiöſer Werte aus dem Unterricht der Schule ausgeſchaltet wird. Der Evangeliſche Bund hält es für dringend erforderlich, daß der voliegende Geſetzentwurf dieſen Richtlinien entſprechend umgeſtaltet wird und ſo endlich ein Reichsſchulgeſetz zuſtande kommt.

Nah und Fern.

○ **Mord und Selbſtmord eines Schriftſtellers.** Der in Berlin-Grunewald wohnende amerikaniſche Schriftſteller Hermann George Scheffauer tötete ſeine Sekretärin Katharina von Meyer in ſeinem Arbeitszimmer mit einem Tranchiermeſſer durch einen Stich ins Herz. Darauf ſtieß ſich Scheffauer ſelbſt das Meſſer in den Hals, brachte ſich mehrere Schnitte an der Bruſt bei und ſtürzte ſich dann aus einem nach dem Hofe gelegenen Fenſter drei Stockwerke tief hinab. Scheffauer ſtarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Allem Anſchein nach hat Scheffauer die Tat im Zuſtande der Geiſtesſtörung begangen. Er war ein geachteter Schriftſteller und ein hervorragender Kenner der amerikaniſchen Literatur.

○ **Flucht eines Gefeſſelten.** Der zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte Geldſchrankknacker Kirſch ſollte von Sonnenburg nach Hamburg übergeführt werden. Bei einer Wagenkontrolle in Nauen ſtellte es ſich heraus, daß Kirſch aus ſeiner Einzelzelle entſchlüpft war. Man hatte ihn dort aus Gründen der Vorſicht untergebracht und ihm außerdem die Hände gefeſſelt. Mit Hilfe einer Stahlſäge hatte er ſich der Feſſeln entledigt, den Fußboden des Waggons angeſägt und die Bretter ſoweit herausgebrochen, daß er durch die Öffnung hindurchkriechen konnte.

○ **Folgenſchwere Verwechſlung zwiſchen Jäger und Wild.** Einen folgenſchweren Ausgang nahm eine Wildſchweinjagd im Stadtforſt von Glogau. Während die Jäger auf dem Anſtande lagen, wechſelte einer von ihnen ſeinen Platz. Er wurde von einem Kameraden für ein Stück Wild gehalten und erſchoſſen.

○ **Das Selbſtmordmotiv eines Halbwüchſigen.** In Offenbach am Main erhängte ſich ein 17jähriger Lehrling. In einem Briefe gibt er als Grund an, daß er Sonntags weniger Taſchengeld bekomme als ſeine Schweſter und geſcholten werde, wenn er nach 8 Uhr abends nach Hauſe komme.

⊙ **Einſturz einer Rheinbrücke.** Infolge eines Materialfehlers ſtürzte in der Ortſchaft Rinkenberg, die durch das Hochwaſſer in der Schweiz jüngſt ſchwer heimgeſucht wurde, eine über den Rhein geſchlagene proviſoriſche Hängebrücke zuſammen. Drei Fußgänger ſtürzten in die Tiefe.

⊙ **Fiſchſterben durch Schwefelſäure.** In einer chemiſchen Fabrik der Monte-Catini-Geſellſchaft bei Portici ſind infolge eines Rohrbruches 130 Doppelzentner Schwefelſäure ins Meer gefloſſen. In einem Umkreis von mehr als einer Meile wurden alle Fiſche getötet. Die am Ufer liegenden Fiſcherwerkzeuge und Netze wurden vernichtet, ſo daß die Fiſcher dieſer Gegend jeder Erwerbsmöglichkeit beraubt ſind.

⊙ **Eine Erbſchaft von 400 Millionen Mark.** Im Alter von 80 Jahren ſtarb in Irland Lord Iveagh, deſſen Brauereibetriebe weit über England hinaus bekannt ſind. Lord Iveagh gilt als der reichſte Mann Irlands und zweitreichſter Mann Englands. Sein Vermögen wird auf 20 Millionen Pfund geſchätzt, das ſind 400 Millionen Mark. Ein ſo großes Vermögen beſitzt in Deutſchland nicht einmal Krupp.

⊙ **Spuren einer verſchollenen Stadt.** An der afrikaniſchen Oſtküſte in der Nähe von Mombaſſa hat man die Reſte einer befeſtigten Großſtadt gefunden. Man glaubt, daß es die Überreſte der ſagenhaften Stadt Gedi ſind, in der ſich der Weltumſegler Vasco da Gama längere Zeit aufgehalten hat.

Bunte Tageschronik

Augsburg. In dem ſchwäbiſchen Dorf Wittislingen an der Donau ſtürzte bei Bauarbeiten eine Mauer ein und begrub die Arbeitenden unter ſich. Zwei Landwirte wurden getötet, ein dritter ſchwer verletzt.

Montpellier. In der Nähe der Ortſchaft Lates iſt ein Laſtauto mit 30 Arbeitern mit einem Touriſtenauto zuſammengeſtoßen. Etwa 20 Arbeiter ſind mehr oder weniger ſchwer verletzt worden.

Bukareſt. Ein Flugzeug ſtürzte nahe der Stadt Buzeu ab. Der Flugzeugführer wurde getötet, die drei Paſſagiere konnten ſich mit Hilfe von Fallſchirmen retten.

Appleton (Wisconſin). In dem Orte Kimberly (U. S. A.) iſt die Flurdecke einer Papierfabrik eingeſtürzt. Zwei Tote und 16 Verletzte, darunter drei lebensgefährlich Verletzte, ſind geborgen. Sechzehn Perſonen werden noch vermißt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Freiſpruch trotz Totſchlags.** Der wegen Totſchlags an ſeinem Stiefbruder angeklagte Friedrich Schulz wurde vom Berliner Schwurgericht freigeſprochen. Der Stiefbruder war ein brutaler Menſch und war in einem Streit zuerſt handgreiflich geworden.

§ **Urteil in einem Spionageprozeß.** Der Fünfte Strafſenat des Reichsgerichts in Leipzig verkündete das Urteil in einem Spionageprozeß gegen den früheren Oberfähnrich der Reichswehr Keppler und die franzöſiſche Staatsangehörige Hebeiſen aus Mülhauſen i. E. Der Angeklagte Keppler wurde wegen eines vollendeten Verbrechens nach § 1 des Spionagegeſetzes zu ſechs Jahren Zuchthaus, die Angeklagte Hebeiſen wegen Beihilfe zu dieſem Verbrechen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 9. Oktober.

Dr. Streſemann über die Völkerbundtagung.

Berlin. Das Reichskabinett nahm in der Reichskanzlei unter dem Vorſitz des Reichskanzlers den Bericht des Reichsminiſters des Auswärtigen über die Tagung des Völkerbundes in Genf entgegen und befaßte ſich dann mit der Erledigung dringender laufender Angelegenheiten. — Der franzöſiſche Außenminiſter Briand und der deutſche Botſchafter v. Hoeſch haben ein Zuſatzabkommen zum Handelsvertrag vom 17. Auguſt unterzeichnet.

Herzogin Philipp von Württemberg †.

Stuttgart. Herzogin Philipp von Württemberg, die Mutter des Herzogs Albrecht von Württemberg, iſt in der chirurgiſchen Klinik in Tübingen an den Folgen eines vor mehreren Wochen erlittenen Unfalls im Alter von 82 Jahren geſtorben.

Spinale Kinderlähmung im Kreiſe Gardelegen.

Magdeburg. Im Kreiſe Gardelegen ſind drei Fälle von ſpinaler Kinderlähmung feſtgeſtellt worden, und zwar einer in dem Orte Wieglitz und die beiden anderen in Obisfelde. — Außerdem iſt in Güterglück ein Fall von ſpinaler Kinderlähmung feſtgeſtellt worden.

Anſchlag auf den Kommandeur der Eſſener Schutzpolizei.

Eſſen. Der Polizeioberſt Tuſius, Kommandeur der Schutzpolizei Eſſen, beſichtigte die Polizeiberufsſchule in der Lührmannſtraße. Als der Oberſt einen Unterrichtsraum in der Baracke 16 verlaſſen wollte, wurde plötzlich von draußen ein Schuß abgegeben. Die Kugel drang durch das Fenſter und bohrte ſich in den Stuhl ein, auf dem der Kommandeur geſeſſen hatte. Eine Unterſuchung wurde ſofort eingeleitet.

Durch ausſtrömende Gaſe erſtickt.

Schweidnitz. Die beiden vier und fünf Jahre alten Kinder einer auf dem Dominium Birkholz (Kreis Schweidnitz) beſchäftigten Arbeiterfamilie ſind in Abweſenheit der Eltern, die ſich zur Arbeit begeben hatten, durch aus dem Ofen ſtrömende Gaſe erſtickt.

Bewährungsfriſt für Frau Profeſſor Schnabel.

Potsdam. Frau Profeſſor Schnabel, geborene Gräfin Leiningen, die wegen der Fälſchung des Teſtaments ihres verſtorbenen Gatten zu einer mehrmonatigen Gefängnisſtrafe verurteilt worden war, hat auf Antrag ihres Verteidigers Bewährungsfriſt erhalten.

Peltzer ſiegt in Wiborg.

Helſingfors. Beim 1500-Meter-Lauf in Wiborg, der bei kühlem Wetter ſtattfand, ſiegte Dr. Peltzer mit 3 Min. 57,0 Sek. Weitere Ergebniſſe: Borg 3 Min. 57,9 Sek, Lagerſtroem 3 Min. 59,6 Sek., Helgas 4 Min.

Höhenflugrekord einer Engländerin.

London. Die engliſche Fliegerin Elliot Lynn hat mit ihrem Aero-Evian-Flugzeug eine Höhe von 19000 Fuß erreicht und damit einen neuen Weltrekord für Leichtflugzeuge aufgeſtellt.

Ausbruch eines chileniſchen Vulkans.

Buenos Aires. Der chileniſche Vulkan Llaima (3011 Meter), der ſeit 1864 erloſchen ſchien, wirft große Maſſen Aſche und Rauch aus. Dieſer Ausbruch wird von ſtarken Erdſtößen begleitet, die in einem Umkreis von mehreren Kilometern Radius verſpürt werden. Die Bewohner der Gegend flüchten.

Großfeuer in Petſchawar.

Petſchawar. In dem am dichteſten bevölkerten Teile der Stadt brach geſtern früh ein Brand aus, durch den über 1000 Häuſer mit zahlreichen Läden völlig zerſtört wurden. In der Hauptſache ſind dem Brande Hinduhäuſer zum Opfer gefallen, doch wurden auch zahlreiche Häuſer von Mohammedanern zerſtört.

Bekanntmachung.

Der Zimmerer Carl Jans hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt. Als Nachfolger ist der Gärtner Fritz Obst auf Grund des Wahlvorschlages „Bodenreform und Mieterschutz" vom 17. April 1927 berufen worden. Dies wird hiermit öffentlich bekannt gemacht. Einsprüche sind binnen 2 Wochen von dem Tage dieser Bekanntmachung an bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Bad Bramstedt, den 7. Oktbr. 1927.

Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Stadtverordneten-Versammlung

am
Freitag, den 14. Oktober 1927
20 Uhr
im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung ·

1. Wahl des Schiedsmannes und des Stellvertreters
2. Antrag Baum betr. Aufteilung seines Baugeländes an der Glückstädterstraße
3. Antrag Zoellmer und Gen. betr. Ausbau der Straße 43
4. Ordnung für die Erhebung einer Biersteuer
5. Umbau des städt. Elektr.-Werkes
6. Bauplatz am Bahnhof.

Bad Bramstedt, den 10. Oktb. 1927.

Der Bürgermeister
Erlenhorst.

Kieler Dorsch
Butt und Heringe
Jul. Schulzs, Tel. 159.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer

für den Monat Oktober
findet statt
am Donnerstag, den 13. Oktober, und Freitag, den 14. Oktober,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.

Die Stadtkasse.

Kainit
Thomasmehl
ged. Knochenmehl
gibt billigst ab Lager und frei Haus
Heinr. Fick, Tel. 4.

8 gute Ferkel
6 Wochen alt,
haben zu verkaufen
Gebr. Bahde.

Suche sofort
jungen Mann
bei Familien-Anschluß und Gehalt.
Gut Clashorn.

Alle Forderungsberechtigten werden gebeten, unverzüglich ihre Ansprüche anzumelden.
Gut Bissenmoor.

Zugelaufen
zwei 1½jährige
Quien
Ad. Schümann, Fuhlendorf

Prima gereinigten Saatroggen
gibt billigst ab
Heinr. Fick, Tel. 4.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87.
Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt.
Fernſprecher Nr. 87.

№ 238 | Dienstag, den 11. Oktober 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hielt an der Porta Weſtfalika eine Rede, in der er beſonders die Stärkung des Reichsgedankens und die Notwendigkeit der Volksgemeinſchaft betonte.

* In Hamburg und in Königsberg fanden am Sonntag kommunale Wahlen ſtatt, die in beiden Fällen den radikalen Linksparteien Erfolge brachten.

* Zwei Franzoſen ſind im Flugzeug von Paris nach Südamerika geſtartet.

* Der ſpaniſche Miniſterpräſident Primo des Rivera deutete in einer Unterredung an, daß Spanien unter Umſtänden bereit wäre, ſich aus Marokko zurückzuziehen.

Wolken über dem Balkan.

Sogar von Krieg ſprach man und die Wolken, die wieder einmal über der Südoſtecke Europas aufgezogen waren, erſchienen ſo dunkel und ſo gefahrdrohend, daß ſchon in der nächſten Minute der zündende Blitz herniederzuzucken ſchien. Natürlich eilten von allen Seiten die europäiſchen „Feuerwehrleute“ herbei, um den Brand möglichſt im Entſtehen zu erſticken. Aber man weiß ja aus eigener Erfahrung, wie wenig dies manchmal nutzt.

Aber gerade dieſe europäiſchen Großmächte ſind es ja geweſen, die den Zündſtoff auf dem Balkan immer höher gehäuft haben. Man hat es ja Bulgarien bitter entgelten laſſen, daß es im Weltkrieg den Lockungen der Entente nicht erlag, ſondern auf die Seite der Mittelmächte getreten iſt. Der „Vertrag“ von Neuilly, den man ſogar erſt ſechs Monate nach dem Verſailler Vertrag zuſtande gebracht hatte, erfüllte die Haßwünſche der Nachbarn, die ja alle mit bulgariſcher Hilfe den Waffen der Mittelmächte erlegen waren. Eingeſchnürt von Rumänien, Jugoſlawien und Griechenland fehlt dieſem Staat die Luft zum Atemholen. Sein Heer wurde auf 20 000 Mann herabgemindert und damit nicht einmal fähig, die langen Grenzen zu ſchützen. Genau wie Deutſchland hatte man auch dieſem Staate ſchwerſte „Reparationen“ auferlegt und mit erbarmungsloſer Härte eingetrieben. Die immer höher ſteigende wirtſchaftliche Not gab bald einen ausgezeichneten Boden für kommuniſtiſche Umtriebe ab und mit knapper Not, nur durch die rückſichtsloſe Energie der Regierung entging Bulgarien der freilich noch immer nicht ganz überwundenen Gefahr der Bolſchewiſierung. Attentat folgte auf Attentat, bis endlich feſt durchgegriffen wurde und wenigſtens einigermaßen Ruhe in dem unglücklichen Lande eintrat. Was aber nicht zur Ruhe kam, waren die Auseinanderſetzungen mit den nächſten Nachbarn. Die ja ſeit Jahrzehnten wohlbekannte „mazedoniſche Frage“ war durch den Friedensſchluß von Neuilly brennender denn je geworden, weil die für kurze Zeit von der türkiſchen Herrſchaft befreiten Mazedonier türkiſchen Stammes unter das mindeſtens ebenſo ſchwere jugoſlawiſche Joch kamen. Dort unten in der Südoſtecke Europas lodert ja die wilde Feindſchaft zwiſchen all den verſchiedenen Völkergruppen und Stämmen in ungeſchwächtem Feuer und eine lange Kette von Mord und Brand, Raub und Plünderung kennzeichnet den Weg, den dieſe Feuersbrunſt durch die Geſchichte der letzten fünf Jahrzehnte genommen hat. Immer noch beſteht ja das „Mazedoniſche Komitee“, das ſchon ſo oft die Veranlaſſung zu ſchweren Kriſen abgegeben und herbeigeführt hat. Jugoſlawien behauptet, daß dieſe Organiſation, die zwar ganz im verborgenen arbeitet, aber geradezu glänzend aufgezogen iſt, heimlich die Unterſtützung der bulgariſchen Regierung genieße, und will daher das Kabinett in Sofia verantwortlich machen; der Bruch ſchien unvermeidlich und — die Gewehre gehen dort unten ſehr leicht los. Daß man in ſolchen Fällen mit Bulgarien ſehr kurzen Prozeß macht, beweiſt ja jener bulgariſch-griechiſche Zwiſchenfall, bei dem aus ähnlichem Anlaß wie dem jetzt vorliegenden griechiſches Militär einfach in Bulgarien einrückte. Damals gelang es den Großmächten noch in letzter Minute, den Brand zu löſchen.

Bulgarien wird natürlich, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — denn die Mazedonier ſind ja größtenteils bulgariſchen Blutes — den jugoſlawiſchen Forderungen nachkommen; aber bezeichnend iſt es doch, daß vor der engliſchen Geſandtſchaft in Sofia ein gewaltiger Huldigungszug ſtattfinden durfte, der von dem Mazedoniſchen Komitee angeregt war und an dem zahlreiche bulgariſche Offiziere in Uniform teilnahmen. Man dämpft die Flammen, aber man vermag ſie nicht ganz zu erſticken. Heimliches Feuer brennt ja auch zwiſchen Jugoſlawien und Albanien; doch hinter dieſem kleinen Reiche ſteht die Großmacht Italien. Einſt kümmerte ſich der geruhige Bürger wenig darum, „wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderſchlugen“. Aber es iſt anders geworden, ſeit das Attentat von Serajewo den Weltbrand entzündete.

Die Attentäter ermittelt.

Verhängung des Belagerungszuſtandes.

Die drei Urheber des Attentats gegen den General Kowatſchewitſch ſind in einer Grotte des Maleſchgebirges in der Nähe der Straße, die von Radowitſch nach der bulgariſchen Grenze führt, durch die Bezirksmiliz entdeckt und angegriffen worden. Nach einem Feuerkampf, der die ganze Nacht andauerte, fanden die Angreifer im Innern der Grotte zwei Leichname. Der dritte Attentäter wurde gefangengenommen und nach Schtip gebracht.

Wie der „Politika“ aus Sofia gemeldet wird, erklärte der bulgariſche Miniſter des Auswärtigen, Buroff, im Anſchluß an den Schritt des jugoſlawiſchen Geſandten, die bulgariſche Regierung beabſichtige, in den Bezirken von Petritſch und Küſtendil den Belagerungszuſtand zu verhängen.

Streſemann über Volksgemeinſchaft.

Jugendtag in Porta.

Der dritte Reichsjugendtag der Deutſchen Volkspartei wickelte ſich an der Porta Weſtfalika bei Minden ab. Nach einer Sitzung des Ausſchuſſes fand am Kaiſer-Wilhelm-Denkmal an der Porta Weſtfalika ein Gottesdienſt und hieran anſchließend in Anweſenheit des Parteiführers, Reichsminiſters des Auswärtigen Dr. Streſemann, eine Kundgebung ſtatt, die von etwa 1500 Jugendlichen der Deutſchen Volkspartei aus allen Gauen Deutſchlands beſucht war.

Anſprache des Reichsaußenminiſters.

Die Jugend der Deutſchen Volkspartei, führte der Miniſter aus, muß ſich zu dem Gedanken der Volksgemeinſchaft bekennen, der das Nationale als ſelbſtverſtändlich anſieht und deshalb die Vertiefung des Gegenſatzes zwiſchen den ſich national nennenden Parteien und anderen Anſchauungen zurückweiſt gegenüber dem Gedanken der Anerkennung jeder ſtaatsbürgerlichen Arbeit, die ſich bemüht, Volk und Staat vorwärtszubringen. Nicht in dem Gegenſatz zwiſchen dem alten und dem neuen Deutſchland, ſondern in der Vereinigung zwiſchen beiden liegt die Vorausſetzung für deutſches Vorwärtskommen. Aus Zuſammenbruch und Nachkriegszeit heben ſich zwei erfreuliche Gedanken empor: die Stärkung des Reichsgedankens, das Beſtreben, im Reiche aufzugehen, und der ſtarke Zuſammenhang der Kulturgemeinſchaft mit dem Auslandsdeutſchtum.

Namentlich die Jugend muß ſich zu dem ethiſchen Recht der Gleichberechtigung jedes Vorwärtsſtrebenden bekennen und jeden Gedanken an Bildungshochmut und Aufkommen neuer Klaſſengegenſätze zurückweiſen. Erfreulicherweiſe tritt der Gegenſatz der Konfeſſionen immer mehr zurück gegenüber dem deutſchen Gedanken. Unſer Ideal iſt nicht die Erziehung nach Konfeſſionen, ſondern das Miteinanderleben und das Miteinanderaufwachſen aller deutſchen Menſchen, unbeſchadet der durch Tradition und Geſchichte herbeigeführten Glaubenstrennung. Unſere deutſche Jugenderziehung iſt nur möglich auf vaterländiſcher Grundlage, darf aber nicht aufgehen in Abtrennung gegen andere und in Chauvinismus, ſondern muß einmünden in die große Völkerentwicklung.

Wir erſtreben Frieden und Verſtändigung unter den Völkern, verlangen aber die praktiſche Durchführung unſerer Gleichberechtigung unter den großen Völkern der Gegenwart.

Wir bekennen uns bewußt zur Arbeit am Staat und im Staat, unbeſchadet der Verbeſſerungsbedürftigkeit ſeiner Einrichtungen und unbeſchadet unſerer Stellung zu den Symbolen der Vergangenheit, deren Aufgeben wir beklagen und deren Inehrenhalten wir uns von niemandem verbieten laſſen werden.

Nach der Rede des Reichsaußenminiſters wurde von der Verſammlung ſtehend das Deutſchlandlied geſungen. Hiernach ſprachen je ein Vertreter der Sudetendeutſchen, der Deutſch-Öſterreicher und der Saardeutſchen.

Kundgebungen.

An den Reichspräſidenten v. Hindenburg wurde ein Huldigungstelegramm geſandt, das folgenden Wortlaut hatte: „Die Jugend der Deutſchen Volkspartei ſendet an ihrem dritten Reichsjugendtag an der Porta Weſtfalika dem Präſidenten des Deutſchen Reiches ihren ehrerbietigſten Huldigungsgruß mit dem Gelöbnis, ſeinem hohen Vorbild unbeirrter Vaterlandsliebe und Pflichttreue mit allen Kräften nachzueifern.“

Ferner ſandte der Jugendtag ein Begrüßungstelegramm an Geheimrat Profeſſor Dr. Kahl, den greiſen Senior der Partei. Dem Führer Dr. Luther in Berlin-Charlottenburg wurde von der volksparteilichen Jugend als Dank für ſiebenjährige Führung und zur Erinnerung an den Tag ein die Porta Weſtfalika darſtellendes großes Ölgemälde geſtiftet.

Gemeindewahlen in Hamburg und in Königsberg.

Bürgerſchaft und Stadtverordnete.

Sowohl in Hamburg wie in Königsberg wurden am Sonntag die Erneuerungswahlen für die ſtädtiſchen Parlamente vorgenommen. In Hamburg war die Beteiligung ſehr lebhaft, man berechnet, daß mindeſtens 75 Prozent der Berechtigten teilgenommen haben gegen 67 Prozent bei der letzten Bürgerſchaftswahl im Jahre 1924. Das vorläufige Ergebnis bringt ziemliche Verſchiebungen in der Mandatsverteilung. Es wurden abgegeben insgeſamt 647 402 Stimmen (1924: 527 461 Stimmen). Davon entfielen auf die Kommuniſten 110 115 (78 522), Demokraten 65 149 (70 622), Sozialdemokraten 244 087 (173 358), Deutſche Volkspartei 72 239 (74 834), Zentrum 9767 (8503), Deutſchnationale 98 547 (90 626), Nationalſozialiſten 9737 (13 495), Wirtſchaftspartei 27 055, Volksrechtspartei (Aufwertung) 7706. Erheblichen Zuwachs haben Sozialdemokraten und Komuniſten, geringeren die Deutſchnationale Volkspartei zu verzeichnen, während die anderen weſentlichen Parteien verloren. Die Sozialdemokraten werden vermutlich acht Mandate mehr gegen früher erhalten, die Deutſchnationale Volkspartei wird trotz der gewachſenen Stimmenzahl infolge der jetzt zum erſten Male in Anwendung gelangenden Bewertung durch neue Schlüſſelzahl vier Mandate verlieren, die Kommuniſten gewinnen drei, die Demokraten verlieren fünf Mandate. Die regierende Koalition aus Deutſcher Volkspartei, Demokraten und Sozialdemokraten behält trotz Geſamtverluſt von zwei Mandaten die Mehrheit in der Bürgerſchaft.

In Königsberg wurden bei den Stadtverordnetenwahlen abgegeben für die Aufwertungspartei 1742 (letzte Wahl 0), Deutſche Volkspartei 26 555 (23 892), Mieterliſte 1885 (24 585), Deutſche Demokratiſche Partei 4386 (5856), Evangeliſcher Gemeinſchaftsbund 6208 (6255), Kommuniſtiſche Partei 25 958 (23 768), Zentrum 3810 (3673), Sozialdemokratiſche Partei 25 899 (13 336), Deutſchnationale Partei 11 725 (16 919), Deutſcher Rentnerbund 1113 (0), Völkiſch-ſozialer Freiheitsblock 2442 (15 042), Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes 3332 (0), Volksrechtspartei 701 (0). Von 196 307 Wahlberechtigten haben 115 757 Wähler ihre Stimme abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug demnach 58,8 Prozent.

Nach dem Ergebnis iſt die Mandatsverteilung im neuen Königsberger Stadtparlament vorausſichtlich folgende: Aufwertungspartei 1 (letzte Wahl 0), Deutſche Volkspartei 15 (12), Mieterliſte 1 (6), Deutſche Demokratiſche Partei 2 (3), Evangeliſcher Gemeinſchaftsbund 3 (3), Kommuniſtiſche Partei 15 (14), Zentrum 2 (1), Sozialdemokratiſche Partei 15 (9), Deutſchnationale Volkspartei 7 (8), Deutſcher Rentnerbund 0 (0), Völkiſch-ſozialer Freiheitsblock 1 (7), Rechtspartei des Deutſchen Mittelſtandes 2 (0), Volksrechtspartei 0 (0).

Franzoſen fliegen nach Südamerika.

Ein neuer Atlantikflug in Etappen.

Die beiden franzöſiſchen Flieger Coſtes und Lebrix ſind Montag vormittag mit dem Flugzeug „Nungeſſer-Coli“ von Le Bourget bei Paris aus zum Südamerikaflug aufgeſtiegen. Die erſte Zwiſchenlandung ſoll in St. Louis in Senegambien (Weſtafrika) vorgenommen werden, wo die Flieger nach 24 bis 26 Stunden einzutreffen hoffen. Das Flugzeug führt 2800 Liter Benzin mit ſich, außerdem 600 Kilogramm Gepäck, in dem ſich zahlreiche Briefe und Zeitungen befinden, ſowie zwei Pakete, für den argentiniſchen Staatspräſidenten beſtimmt.

Die Strecke Paris—Buenos Aires beträgt 7500 Kilometer, die Ozeanüberquerung iſt aber von Afrika nach Südamerika nicht ſo weit wie von Europa nach Nordamerika. Der Südamerikaflug der beiden franzöſiſchen Flieger hat bereits zwei Vorgänger. Vor fünf Jahren ſchon führte der portugieſiſche Flieger Coutinho erfolgreich einen Flug von Liſſabon über Cap Verte nordweſtlich von Dakar an der ſenegambiſchen Küſte, weiter über Pernambuko bis nach Rio de Janeiro durch. Etwa vier Jahre ſpäter folgte der Spanier Franco, der von dem ſpaniſchen Hafen Palos über Cap Verte nach Fernando de Noronha und von dort über Rio de Janeiro bis nach Buenos Aires flog.

Die Beſatzungsverminderung im Rheinland

Eine Mitteilung des franzöſiſchen Oberkommandierenden.

Den Berliner Amtsſtellen iſt vom Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete eine Mitteilung des franzöſiſchen Oberkommandierenden über die Beſatzungsverminderung überreicht worden, die zunächſt 4000 Mann betragen ſoll, denen weitere 6000 folgen ſollen. Die Reichsregierung vertritt den Standpunkt, daß in dieſer Mitteilung noch nicht die in Genf feſt zugeſicherte offizielle und endgültige Mitteilung über die Beſatzungsverminderung zu erblicken ſei.

In Genf iſt ſeinerzeit durch die Regierungen der Beſatzungsmächte Deutſchland zur Kenntnis gebracht worden, daß die Beſatzungstruppen um 10 000 Mann reduziert werden ſollen, ferner in einer weiteren Mitteilung, daß die Beſatzungsmächte die Durchführung dieſer Reduktion bis Ende Oktober in Ausſicht genommen haben. Eine weitere Mitteilung der Beſatzungsmächte war uns verſprochen worden, iſt aber bisher noch nicht eingegangen. Die Mitteilungen, die von franzöſiſcher Seite an den Rheinlandkommiſſar gelangt ſind, ſind in Berlin erſt jetzt bekanntgeworden. Wieweit die Mitteilungen an den Rheinlandkommiſſar die Abſichten der Regierungen wiedergeben, iſt im Augenblick nicht feſtzuſtellen.

Oktober-Saatenſtand in Preußen.

Nach ſtatiſtiſchen Angaben.

Die Einwirkung der naſſen Witterung im September iſt für alle in Betracht kommenden Fruchtarten nicht erfreulich geweſen, beſonders nicht für die Hackfrüchte, von denen Kartoffeln, Futter- und Kohlrüben um je 0,2 Punkte gegen den Stand von Anfang September ſchlechter bewertet werden. Die Kartoffeln ſind vielfach zu klein, unentwickelt und ſchorfig ſowie in allen Lagen und Bodenarten ziemlich häufig naßfaul geworden. Auch die Futterrüben und Kohlrüben haben ſich nicht in erwarteter Weiſe entwickelt. Am beſten von den Hackfrüchten werden die Zuckerrüben bewertet, obwohl auch ſie eine Einbuße von 0,1 Punkt gegen den Vormonat erfahren haben. Immerhin werden im Staatsdurchſchnitt ſämtliche Hackfrüchte und Kohlarten mit 2,8 bis 3,1, alſo mittelgut, Futterpflanzen und Wieſen von 2,6 bis 2,9, alſo beſſer als mittel, begutachtet.

Im ganzen konnte die Halmfruchternte noch leidlich geborgen werden, doch meiſt in beſchädigtem Zuſtande, da faſt überall Auswuchs des Korns und Schwarzwerden der Halme zu verzeichnen war. Auch die Grumternte hat erhebliche Einbuße in allen Landesteilen erlitten. Im ganzen brachte ſie reichliche Erträge, doch konnten die niedriggelegenen Wieſen vielfach nicht gemäht werden, weil ſie unter Waſſer ſtehen.

Die Herbſtbeſtellung iſt im ganzen noch ſehr im Rückſtande, da die Äcker zu naß ſind, und die Aberntung der Felder ſich zu lange hingezogen hat. Früh beſtellte Felder an Wintergerſte und Winterroggen grünen meiſt lückenlos und gut auf.

Die Begutachtungsziffern der Feldfrüchte und Futtergewächſe werden wie folgt angegeben (beigefügt ſind die entſprechenden Ziffern für Anfang des Vormonats und von Anfang Oktober des Vorjahres): Spätkartoffeln 3 (September 2,8, Oktober des Vorjahres 3,4), Zuckerrüben 2,8 (2,7 bzw. 3), Futterrüben 3 (2,8 bzw. 3), Kohlrüben 3,1 (2,9 bzw. 2,8), Mohrrüben 2,9 (fehlt bzw. 2,8), Klee 2,6 (2,5 bzw. 2,5), Luzerne 2,6 (2,5 bzw. 2,5), Bewäſſerungswieſen 2,8 (2,7 bzw. 2,5), andere Wieſen 2,9 (2,8 bzw. 2,7).

Bombenexploſion in Newyork.

Fünf Tote und zwölf Schwerverletzte.

Im italieniſchen Viertel von Newyork wurde durch eine Exploſion ein Haus völlig in Trümmer gelegt. Fünf Perſonen, darunter zwei Kinder, fanden dabei den Tod. Zwölf Perſonen konnten, teilweiſe in ſchwer verletztem Zuſtand, geborgen werden. Aus der Heftigkeit der Detonation ſchloß man, daß es ſich um eine Dynamitexploſion handelt, da die Exploſion einer geheimen Whiskydeſtillationsanlage, an die man zuerſt dachte, wohl kaum die Gewalt hat, ein vierſtöckiges Haus zum Einſturz zu bringen. Die Polizei, die ſich eifrig um die Aufklärung dieſes geheimnisvollen Falles bemüht, kam zu der Annahme, daß verſchiedene Räume des zerſtörten Hauſes zur Herſtellung von Bomben benutzt wurden. Unter den Trümmern wurde eine Bombe gefunden, die genau den Bomben gleicht, die man im Auguſt zur Zeit der Sacco-Vanzetti-Kundgebungen in der Untergrundbahn entdeckt hat. Auch glaubt man, in einem Manne in mittleren Jahren, der im Keller des zerſtörten Hauſes mit zerſchmettertem Schädel tot aufgefunden wurde, einen Anarchiſten zu erkennen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Reichskanzler im beſetzten Gebiet.

Montag früh iſt Reichskanzler Dr. Marx von Berlin kommend in Koblenz eingetroffen, empfangen von dem Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete, Dr. Freiherr Langwerth von Simmern, dem Präſidenten der Reichsvermögensverwaltung, Gollatz, und dem Oberpräſidenten Dr. Fuchs. Der Reichskanzler begab ſich zunächſt zum Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete. Dann fand im Rathaus eine Feſtſitzung der Stadtverordneten zu Ehren des Kanzlers ſtatt, nachmittags empfing der Kanzler die Preſſe des beſetzten Gebietes. Dienstag begibt ſich der Kanzler nach Mainz, Mittwoch nach Speyer, wo der Reichskanzler den dort ebenfalls anweſenden bayeriſchen Miniſterpräſidenten Held und den Innenminiſter Stützel begrüßen wird. Im Anſchluß daran iſt ein Beſuch des Domes, des hiſtoriſchen Muſeums, des Biſchofs und des Präſidenten der proteſtantiſchen Landeskirche in Ausſicht genommen. Die Rückfahrt des Reichskanzlers nach Berlin findet ab Mannheim ſtatt.

Verein für das Deutſchtum im Ausland.

In Eſſen fand die Hauptausſchußſitzung des Vereins für das Deutſchtum im Auslande unter Leitung des Vorſitzenden, von Hintze, ſtatt, der die aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland erſchienenen Vertreter begrüßte. Nach einem Vortrag über die Lage erſtattete der geſchäftsführende Vorſitzende, Konteradmiral a. D. Seebohm, den Geſchäftsbericht. Er hob einige Punkte beſonders hervor. So hat der Verein die Unterſtützung des für die deutſche Kulturunterhaltung wichtigen Turn- und Sportweſens im Ausland mit übernommen und hat zurzeit einen Turnlehrer zu einer Werbe- und Erkundungsreiſe nach Südamerika geſchickt. Neuorganiſiert wurde eine umfaſſende Verſendung des deutſchen Buches. Auch in dieſem Jahr wurde ein Jugendaustauſch nach Öſterreich durchgeführt. Der Verein hat ſich ein eigenes Haus in Berlin gekauft. Aus der Stiftung „Deutſches Schrifttum“ wurden zahlreiche Unterſtützungen an das Ausland gegeben. Konteradmiral a. D. Seebohm gab ſodann einen Überblick über die Lage des Auslandsdeutſchtums und hob beſonders die im letzten Jahr zutage getretene Verſchärfung im Memelland hervor. Hieran ſchloß ſich ein Frühſtück der Stadtverwaltung Eſſen. Miniſter a. D. Külz dankte dabei den Frauen als berufenen Hüterinnen des deutſchen Kulturlebens.

Polen.

× **Die polniſch-litauiſchen Reibungen.** Aus Anlaß des ſiebenten Jahrestages der Beſetzung Wilnas fanden in Wilna große Feierlichkeiten ſtatt, an denen auch Marſchall Pilſudſki teilnahm. Unter dem Vorſitz Pilſudſkis begann eine politiſche Konferenz, an der u. a. der Miniſter des Innern, Slawoy-Skladkowſki, und der Unterrichtsminiſter Dobrucki ſowie der Woiwode von Wilna, Raczkiewicz, teilnahmen. Die Konferenz, zu der ſpäter noch der Kommandeur des Grenztruppenkorps an der polniſch-litauiſchen Grenze hinzugezogen wurde, befaßte ſich in der Hauptſache mit den Maßnahmen Litauens gegen die polniſche Minderheit und mit der Haltung der polniſchen Regierung in dieſer Angelegenheit. „Kurjer Warſzawſki“ meldet von der litauiſchen Grenze, daß Freitag, den 7. Oktober, in Litauen die Mobiliſierung der litauiſchen Freiſchärler (Schaulis) begonnen hätte. Die ſich meldenden Mitglieder erhielten Waffen. Es würden Kompagnien und Batillone gebildet, die an die polniſche Grenze entſandt würden, wo ſie die litauiſche Grenzpolizei in ihrem Dienſt unterſtützten.

Spanien.

× **Spanien will Marokko aufgeben.** Der Miniſterpräſident Primo de Rivera hatte eine aufſehenerregende Unterredung mit einem engliſchen Journaliſten. Primo de Rivera ſagte dabei über die kürzliche Zuſammenkunft mit Chamberlain, dieſe habe eine hervorragende Bedeutung für die internationalen Beziehungen zwiſchen Spanien und anderen Ländern gehabt. Es iſt die Vermutung geäußert worden, die Zuſammenkunft habe Gibraltar betroffen. Das ſei lächerlich. Großbritannien würde den Stützpunkt in Gibraltar niemals an Spanien geben, und offen geſagt, Spanien wünſche ihn auch gar nicht zu beſitzen. Chamberlain habe ihm Vorſchläge von großer internationaler Bedeutung unterbreitet. Großbritannien habe keine Intereſſen in Nordafrika, in Marokko. Er komme allmählich aber zu der Auffaſſung, daß es auch für Spanien beſſer ſei, wenn es dort keine Intereſſen hätte. Aber es ſei gefährlich, Beſitzungen anderen zu überlaſſen, ſolange nicht ein befriedigendes Abkommen getroffen ſei. Mit Zuſtimmung Spaniens habe der britiſche Außenminiſter erklärt, daß unter Vermittlung der britiſchen Regierung ein Übereinkommen zwiſchen Spanien und Frankreich im Bereiche der Möglichkeit liege.

Aus In- und Ausland.

Wiesbaden. Wie an zuſtändiger Stelle verlautet, wird im Einklang mit der bevorſtehenden Verminderung der Beſatzungstruppen auch das Städten Idſtein in aller Kürze beſatzungsfrei werden. Mit dem Abtransport der Engländer dürfte am 18. Oktober begonnen werden.

Paris. Der Kongreß der elſäſſiſchen Sozialdemokratie nahm eine Entſchließung an, in der er ſich als entſchloſſener Gegner jeder Autonomiebewegung bekannte, die nicht nur den Willen des Elſäſſers fälſche, ſondern auch ein gefährliches Hindernis für die Wiederverſöhnung Frankreichs und Deutſchlands darſtelle.

Budapeſt. Die ungariſche und die deutſche Regierung haben beſchloſſen, Anfang 1928 in Handelsvertragsverhandlungen einzutreten. Ort und Zeit der Verhandlungen werden ſpäter feſtgelegt werden.

Die Vorgänge in Konnersreuth.

Mahnwort eines Biſchofs.

Die Vorgänge in Konnersreuth haben neuerdings den Biſchof Hauck von Bamberg zu einem Mahnwort veranlaßt. Auf einer Verſammlung in Nürnberg ſagte er: „Ich bitte die Katholiken, mit ihrem Urteil nicht vorzugreifen. Nur die Kirche entſcheidet. Beachten Sie die Mahnung der bayeriſchen Biſchöfe, die einmütig in Freiſing geſprochen haben, und üben Sie Zurückhaltung, auch wenn noch längere Zeit bis zur Entſcheidung vorübergehen ſollte. Die Kirche kann andererſeits verlangen, daß auch Thereſe Neumann ihrer Aufforderung entſpricht und ſich einer Beobachtung unterzieht, wo, in welcher Form und vor welcher Kommiſſion die Biſchöfe es beſtimmen. Ich hoffe, daß man auch in Konnersreuth auf die Mahnung der Biſchöfe hört und alles tut, die auf Senſation beruhenden Beſuche abzuweiſen und fernzuhalten.

*

Ergebnis einer ärztlichen Unterſuchung.

Das biſchöfliche Ordinariat Regensburg gibt das Ergebnis der ärztlichen Unterſuchung im Falle Thereſe Neumann von Konnersreuth bekannt. Danach iſt durch ärztliche Au[illegible] und unter ſtrenger Bewachung feſtgeſtellt worden, daß die Neumann während der Bewachung (15 Tage) keinerlei Nahrung zu ſich genommen hat.

Ob schädlich oder unschädlich
ist für jene Hausfrauen ohne
Bedeutung, die Kornfranck
kennen. Sie schätzen den
herzhaften Geschmack u.
sind von seiner Bekömm-
lichkeit überzeugt. Machen
Sie es ebenso. Sie werden
die Vorzüge des Kornfranck
ebenfalls erkennen. Er ist
billig – 100 Tassen aus
½ Pfund für 30 Pfg. – und
gesund wie das
tägliche Brot
Beachten Sie die Zubereitung:
1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser
überbrühen, nicht kochen.

Nah und Fern.

○ **Ein Stahlhelmlokal von Kommuniſten geſtürmt.** Anläßlich eines „Roten Tages“, den die kommuniſtiſchen Organiſationen in Wittenberge (Bezirk Potsdam) veranſtalten wollten, kam es zu ſchweren Ausſchreitungen, die ein Verbot der kommuniſtiſchen Demonſtrationen notwendig machten. Die Kommuniſten ſchlugen die Fenſter der Gaſtwirtſchaft „Weinberg“ ein und warfen Steine und Flaſchen in das Lokal. Dann drangen ſie durch die Fenſter in das Lokal ein und ſchlugen auf die Jungſtahlhelmer mit Biergäſern, Stuhlbeinen und anderen Inſtrumenten ein. Ein junger Stahlhelmmann wurde lebensgefährlich und ſieben weitere wurden ſchwer verletzt.

○ **Elefantenjagd in Frankfurt.** Bei der Verladung des Zirkus Krone in Frankfurt a. M. ſtürzten nachts zwei Eiſenbahnwagen mit Elefanten den Bahndamm hinab. Als man die Tiere umlud, befreite ſich ein junger Elefant und ergriff die Flucht. Er machte ſich in den umliegenden Ortſchaften ſehr unangenehm bemerkbar, legte Bäume und Zäune um und ſtampfte Gärten ein. Da das Tier einen Wert von 25 000 Mark hat, beſchloß man, es nicht zu erſchießen. Es gelang ſchließlich, den Ausreißer zu fangen und an einen Baum zu binden. An der Einfangung beteiligten ſich außer Polizeibeamten über hundert Leute.

○ **Schwere Bluttat in einem Krankenhaus.** Zwei lungenkranke Patienten gerieten in einer Baracke des Siechenhauſes in Frankfurt a. M. in Streit und bearbeiteten ſich gegenſeitig mit Scheren und Meſſern. Der 30jährige Jetemann wurde dabei ſo ſchwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf ſtarb. Auch ſein Gegner wurde ſchwer verwundet und mußte operiert werden.

⊙ **Fleiſchvergiftungen in Reichenbach.** In Reichenbach haben ſich die Erkrankungen infolge des Genuſſes von rohem Pferdefleiſch, die erſt einen kleinen Kreis von Perſonen betroffen hatten, in großem Umfange vermehrt. Es ſind jetzt 178 Perſonen erkrankt. Ein Fall iſt tödlich verlaufen.

⊙ **Exploſion einer Granate.** Zwei mit Bohrarbeiten zur Sprengung eines früheren deutſchen Unterſtandes bei Verdinghen (Belgien) beſchäftigte Arbeiter fanden eine alte 15,5-Zentimeter-Granate. Bei dem Verſuch, die Granate zu entleeren, explodierte das Geſchoß. Die beiden Arbeiter erlitten ſchwere Verletzungen, denen ſie kurze Zeit darauf erlagen.

⊙ **Das Erdbeben in Mitteleuropa.** Die Seismographen des Obſervatoriums von Saint Maure (Paris) haben das Sonntag abend um 19,50 Uhr in Mitteleuropa verſpürte Erdbeben verzeichnet. Die Ausläufer dieſes Erdbebens machten ſich zehn Minuten lang, allerdings nur ſehr ſchwach, bemerkbar. Auch in Dresden und in Löbau wurde fünf Sekunden lang eine ſtarke Wellenbewegung verſpürt. Die Beobachter hatten den Eindruck, als befänden ſie ſich auf einem ſchwankenden Schiff.

⊙ **Überſchwemmungen in Bulgarien.** Nach langer Trockenheit ging in der Gegend von Varna ein wolkenbruchartiger Regen nieder, durch den eine Überſchwemmung hervorgerufen wurde. In Varna wurden mehrere Stadtteile durch die Waſſermaſſen verheert. Es werden mehrere Hauseinſtürze und zahlreiche Tote gemeldet.

⊙ **Von Marokkanern überfallen.** Ein franzöſiſches Ehepaar wurde mit ſeinen beiden Töchtern und einer Freundin 10 Kilometer von Kenifra entfernt bei einem Spaziergang durch Eingeborene überfallen. Das Ehepaar wurde getötet, die Freundin ſchwer verletzt, während die beiden Töchter von den Angreifern entführt wurden.

Neiße. In der Schneiderſchen Fabrik in Patſchkau entzündete ſich auf bisher ungeklärte Weiſe der im Exhauſtor befindliche Schleifſtaub. Durch die Exploſion wurde die große Mauer gegen den Fabrikhof herausgedrückt.

Eltville. Nach dem Genuß von Fleiſchwaren aus einer hieſigen Metzgerei ſind über 40 Perſonen an Vergiftungserſcheinungen erkrankt.

Paris. Ein mit ſieben Perſonen beſetztes Automobil ſtürzte in die Seine. Zwei Perſonen ertranken.

Bender-Abbas. Könnecke iſt infolge einer Motorſtörung nicht in der Lage, ſeinen Flug nach Indien dieſer Tage fortzuſetzen.

Welt und Wiſſen.

w. **Phantaſien im Bremer Ratskeller.** (Eine Hunde[illegible]feier.) Am 15. Oktober wird es in der alten Stadt Bremen hoch hergehen: in dem berühmten Ratskeller der Stadt, in dem in großen und kleinen Stückfäſſern hochedle Weine liegen, werden Senat und Bürgerſchaft einen toten Dichter und ſein noch immer lebendiges Dichtwerk feiern, und des verſtorbenen Dichters ſchwäbiſche Landsleute, ſofern ſie gleichfalls bekannte Dichter ſind, ſollen auf des Senates beſondere Einladung mitmachen. Es wird ſicher ein ſchöner Umtrunk werden, aber der ſelige Poet, dem er gelten wird, hat ihn auch redlich verdient, denn noch heute erfreuen wir uns alle an ſeinen Romanen und Novellen und Märchen. Um Wilhelm Hauff handelt es ſich, den zu früh verſtorbenen Schwaben, der vor hundert Jahren auf einer Reiſe, die ihn durch Norddeutſchland führte, in einer Septembernacht im Echoſaal des Bremer Ratkellers, den man ihm zu Ehren ſpäter Hauff-Saal nannte, ſchwer gezecht und in ſeinem Weinrauſche allerlei merkwürdige Nachtgeſichter geſehen hat: die zwölf Apoſtel, die zwölf großen Fäſſern im Ratskeller als Taufpaten dienten, erſchienen, um mitzuzechen, und es erſchien die Jungfer Roſe, und es erſchien zuletzt ſogar der ſteinerne Roland, das berühmte Wahrzeichen der alten Stadt Bremen. Sie alle unterhielten ſich mit dem Dichter aus Schwaben über die neueſten Weltereigniſſe — die von damals natürlich —, und Wilhelm Hauff ſetzte ſich dann hin und ſchrieb ſeine köſtlichen „Phantaſien im Bremer Ratskeller, eine Herbſtgeſchenk für Freunde des Weines“, die er „in dankbarer Erinnerung den zwölf Apoſteln im Ratskeller zu Bremen“ widmete. Im Oktober 1827 erſchien dieſe weinſelige Geſchichte und darum wird jetzt, nach hundert Jahren, gefeiert. Die Stadt Bremen hat ſchon im Juni dieſes Jahres von Max Slevogt den Hauff-Keller mit allerlei auf Hauffs Zecherei bezüglichen Fresken ſchmücken laſſen und am 15. Oktober ſoll daſelbſt noch ein weiteres Bild enthüllt werden.

k. **Schluß der Eiſenacher Tagung des Evangeliſchen Bundes.** Die 31. Generalverſammlung des Evangeliſchen Bundes wurde von Staatsminiſter Dr. Leutheußer im Namen der thüringiſchen Regierung begrüßt Einmütige Annahme fand eine Kundgebung, in der ſich der Evangeliſche Bund erneut zur Bibel als der feſten Grundlage des evangeliſchen Glaubens und zu Luther als rechtem Führer und Wegweiſer für die Gegenwart bekennt. Zum Schluß der Tagung wurde am Luther-Denkmal ein Kranz niedergelegt.

k. **Der zweite deutſche Flieger-Wiederſehenstag.** Der zweite deutſche Flieger-Wiederſehenstag unter dem Ehrenprotektorat des Reichspräſidenten von Hindenburg (8 bis 10. Oktober) hat zahlreiche ehemalige Angehörige der Fliegertruppe und der Friedensflieger nach Braunſchweig geführt. Der Vorſitzende der Braunſchweiger Fliegervereinigung, Hauptmann a. D. Zahn, hieß die Erſchienenen willkommen und wies auf die innere Berechtigung der Veranſtaltung hin. Sein Gruß galt den aus allen Teilen Deutſchlands und aus Elſaß-Lothringen, der Schweiz und Italien herbeigeeilten Kameraden. Er begrüßte beſonders den Staatsminiſter a. D. Dominicus als Vorſitzenden des Deutſchen Luftfahrtverbandes, die Vorſitzenden des Ringes der Flieger, von Wilamowitz-Möllendorf und von Lörzer, und die Ritter des Ordens Pour le Mérite.

k. **Tagung der Deutſchen Friedensgeſellſchaft.** Die Erfurter Verhandlungen der Deutſchen Friedensgeſellſchaft brachten in der ſtark umkämpften Frage des Verbandsorgans eine Kompromißlöſung. Die Mitglieder haben danach die Pflicht, auf eine pazifiſtiſche Zeitſchrift zu abonnieren, doch braucht dies nicht die von der Richtung Quidde bekämpfte Zeitſchrift „Das andere Deutſchland“ zu ſein. Die weſtdeutſche Gruppe konnte ſich mit ihrem Verlangen nach Ausſcheiden des Profeſſors Dr. Quidde aus ſeinem Amt als erſter Vorſitzender der Friedensgeſellſchaft nicht durchſetzen. Profeſſor Dr. Quidde wurde für die Vertretung nach außen und die Pflege internationaler Beziehungen wiedergewählt. Neben ihm werden als Vorſitzende Küſter (innere Organiſation und Propaganda) und Falkenberg (wirtſchaftliche Fragen) amtieren. In einer öffentlichen Kundgebung wurde das Thema „Deutſchland als Friedensmacht im Völkerbund“ behandelt. Reichstagsabgeordneter Dr. Breitſcheid erklärte in ſeiner Eigenſchaft als Mitglied der Völkerbunddelegation, Deutſchland habe in Genf poſitiv am Frieden mitgearbeitet und in allen Fragen, die nicht zur Kompetenz des Völkerbundes gehören, weiſe Zurückhaltung beobachtet. Ein Verſuch Deutſchlands, auf Grund ſeines Sitzes in der Mandatskommiſſion neue Kolonialgebiete zu erwerben, würde angeſichts des Erwachens der Kolonialvölker verfehlt ſein [illegible] den nationalen Gedanken ſprach der frühere demokratiſche Abgeordnete Wilhelm Heile. Es ſei Deutſchlands Aufgabe, im Völkerbund für die unterdrückten Minderheiten zu kämpfen. Schließlich entwarf Generalmajor a. D. von Schönaich ein Bild des techniſchen Zukunftskrieges und erklärte, Aufgabe des Völkerbundes ſei es, den Völkern die Waffen aus der Hand zu nehmen.

Geſundheitliche Gefahren während der Heizperiode.

Zu Beginn der kalten Jahreszeit erſcheint es notwendig, auf gewiſſe Gefahren hinzuweiſen, die der Geſundheit durch unzulängliche und unzweckmäßige Heizung drohen in Wohnräumen, die nicht durch Zentral-, ſondern durch Ofenheizung erwärmt werden:

1. Vor Beginn des Heizens iſt der Ofen innen und außen einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Die innere Reinigung (Entfernung von Aſche, Schlacken uſw.) iſt notwendig, damit der Abzug frei wird und die der Geſundheit ſchädlichen Verbrennungsgaſe des Heizmaterials nicht ins Zimmer dringen können. Die gleiche Reinigung muß in Abſtänden von wenigen Tagen ſtets wiederholt werden. Die Außenwände ſollen täglich durch naſſes Abwiſchen von anhaftendem Staub befreit werden. Verbrannte Staubteilchen tragen weſentlich zur Verſchlechterung der Luft im Zimmer bei.
2. Der Ofen darf erſt dann geſchloſſen werden, wenn das Heizmaterial völlig in Glut ſteht Zu frühes Schließen kann zu ſchweren Geſundheitsſchädigungen führen
3. Da die erwärmte, leichte Luft an die Decke ſteigt und die kältere herabgedrückt wird, ſo wird ſich in einem geheizten Raum, der über einem ungeheizten liegt, leicht Fußkälte bemerkbar machen und damit Gelegenheit zur Erkältung gegeben ſein. In dieſem Falle empfiehlt ſich das Legen von Teppichen und Fußmatten.
4. Die Zimmerwärme ſoll für ein Kinderzimmer ungefähr 17 bis 20 Grad Celſius, für einen Wohnraum 17 bis 18 Grad Celſius und für einen Schlafraum von geſunden erwachſenen Perſonen 10 bis 14 Grad Celſius betragen. Am geſündeſten iſt das Schlafen im gänzlich ungeheizten Raume. Die Wärme in Arbeitsräumen muß der jeweiligen Beſchäftigung angepaßt werden. Wichtig iſt ausreichende Lüftung jedes Raumes, wofür am beſten morgens und abends durch Öffnen der Fenſter für die Dauer von fünf bis zehn Minuten geſorgt werden kann.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Die Börſe zeichnete ſich durch Geſchäftsloſigkeit aus, für einige Spezialwerte, beſonders Voigt und Häſſner, beſtand Nachfrage. Farben ſchloſſen mit 297 Prozent, Elektrowerte waren eine Kleinigkeit höher als an der Sonnabendbörſe. Im Deviſenverkehr war das engliſche Pfund ſehr feſt. Tägliches Geld ſchwankte zwiſchen 6 bis 7½ Prozent, Monatsgeld betrug 9 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,04—168,38; Danz. 81,33 bis 81,49; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,78 bis 80,94; Belg. 58,36—58,48; Italien 22,89—22,93; ſchwed. Krone 112,82—113,04; dän. 112,23—112,50; norweg 110,54 bis 110,76; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,25; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,77—46,97.

* **Produktenbörſe.** Die Tendenz am Weizenmarkt war eher etwas feſter, ohne daß ſich größere Umſätze entwickelten. An inländiſchem Angebot mangelte es nicht und es waren unter den Muſtern auch wieder gute Sorten vertreten, die im Anſchluß an das feſtere Zeitgeſchäft zirka eine Mark höhere Preiſe erzielten. Der Konſum zeigt weiter einige Kaufneigung. Die ausländiſchen Cifforderungen ſind teils wenig verändert, teils leicht befeſtigt. Roggen iſt im Angebot noch weiter ſeitens der Provinz vermindert, was zum großen Teil mit dem emſigen Beſtreben der Landwirte, ihre Kartoffeln unter Dach zu bringen, zuſammenhängt. Beſonders fehlt beſſeres Material, das im Preiſe höher bewertet wurde. Ausländiſche Angebote führten nur vereinzelt zum Abſchluß, denn die überſeeiſchen Abladungen bleiben dauernd groß, und mehr und mehr nähern ſich die ſchwimmenden Mengen der Küſte. Im Zeitgeſchäft ging Oktober weiter in die Höhe, ſo daß der Deport ſich vergrößerte. Gerſte in geringer deutſcher Ware ſchwer verkäuflich, für gute böhmiſche beſteht weiter Intereſſe. Hafer wenig verändert. Mais ſtill. Mehl in regelmäßigem Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 10	8. 10.		10. 10.	8. 10.
Weiz., märk.	253-257	253-257	Weizkl.f.Brl.	14,0-14,2	14,0-14,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,0-14,2	14,0-14,2
Rogg., märk.	236-239	236-239	Raps	305-315	305-315
pommerſch.	—	—	Leinſaat		—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-58	52-58
Braugerſte	218-265	218-265	kl.Speiſeerb.	30-33	30-33
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	198-212	198-212	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p.100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,0	15,8-16,0
Mrk.u.Not.	32,2-32,5	32,2-35,5	Leinkuchen	22,4-22,6	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,4-11,0	10,4-11,0
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	31,8-33,6	31,8-33,6	Kartoffelflck.	24,3-25,0	24,0-24,6

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Eier 16,50, friſche Eier über 55 Gramm 14,50, friſche Eier unter 55 Gramm 12, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 9,50—10; b) Auslandseier: extra große Eier 16—16,50, große Eier 16, normale Eier 11—12,50, abweichende Eier 10 bis 10,50, kleine und Schmutzeier 9,50—10. Tendenz: Ruhig.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 2,70—3, rote Kartoffeln 2,90—3,30, andere gelbfleiſchige Kartoffeln 3,30—3,80 Mark, Fabrikkartoffeln 13—14,50 Pfennig je Stärkeprozent.

Getreide.

Hamburg, den 10. Oktober. Weizen 242—250 M., Roggen 230—248 M., Hafer 200—208 M., Sommergerſte 200—255 M., ausländiſche Gerſte 218—222 M., Mais 187—192 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 11. Oktober 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,71—0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,69—0,70
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,67—0,69
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,55—0,65
e) beſte Sauen	0,56—0,63

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,73—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,68
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 6262 Schweine, 1059 Kälber.
Handel; Schweine, gut, Kälber, rege.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 12. Oktober

Sonnenaufgang	6^{71}	Mondaufgang	18^{30}
Sonnenuntergang	17^{11}	Monduntergang	8^{08}

1492 Kolumbus landet in Weſtindien (Endeckung Amerikas).

☐ **Keine weiteren Mieterhöhungen.** In den letzten Zeit iſt vielfach die Behauptung aufgeſtellt worden, daß weitere Mieterhöhungen bevorſtehen. Für ſolche Behauptungen fehlt jede ſachliche Unterlage. Die zuſtändigen Stellen ſind mit dieſer Frage überhaupt nicht befaßt. Es iſt insbeſondere zum 1. April 1928 nicht mit einer Steigerung der Miete zu rechnen.

* **Die Schwierigkeiten bei der Preußenanleihe behoben.** Die der Auflegung der preußiſchen Auslandsanleihe von 1927 entgegenſtehenden Schwierigkeiten ſind behoben worden. Es iſt eine Faſſung für den Proſpekt in bezug auf die Beſtimmungen des Dawes-Planes und des Verſailler Vertrages gefunden worden, die unter Wahrung der von den verſchiedenen Seiten geltend gemachten rechtlichen Geſichtspunkte eine praktiſche Löſung darſtellt. Die Anleihe ſoll vorausſichtlich noch in dieſer Woche in Newyork zur Auflegung gelangen. Sie beträgt 30 Millionen Dollar.

k. **Internationaler Bund neutraler Angeſtelltenorganiſationen.** Im Rahmen des zweiten Kongreſſes des Internationalen Bundes neutraler Angeſtelltenorganiſationen in Berlin wurde eine ſtark beſuchte Kundgebung veranſtaltet, bei der namhafte Angeſtelltenvertreter des In- und Auslandes das Wort nahmen. In einer Entſchließung wurden die Herbeiführung internationaler Vereinbarungen über die Arbeitsverhältniſſe der Angeſtellten, insbeſondere die internationale Regelung der Arbeitszeit für alle Angeſtellten, und die Schaffung eines internationalen Angeſtelltenrechts als dringende Notwendigkeit bezeichnet und das Internationale Arbeitsamt um wirkſamſte Unterſtützung der Forderungen der Angeſtellten gebeten. Eine weitere Entſchließung begrüßt den Abſchluß des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages als wichtigſte Etappe in dem Wiederaufbau eines geregelten Weltwirtſchaftsverkehrs und wendet ſich gegen den Protektionismus und den Mißbrauch wirtſchaftlicher Macht im internationalen Verkehr.

Bad Bramſtedt, 11. Oktober.

Einbruchsdiebſtahl. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag haben Einbrecher die drei Bahnhöfe in Großenaſpe, Wiemersdorf und Bad Bramſtedt heimgeſucht. In Großenaſpe wurden ſie vom Bahnhofsperſonal, das ſpät arbeitete, verſcheucht. In Wiemersdorf dagegen drangen ſie in den Kaſſenraum ein und leerten die Kaſſe. In Bramſtedt hatten ſie ſich verſpätet. Sie wurden vom ſchon zum Dienſt erſchienenen Perſonal verſcheucht.

rm Handball am Sonntag. Bramſtedter Turnerſchaft 1—Wriſt 1 3:5 (2:1) Das Spiel wurde von beiden Seiten äußerſt ruhig und fair ausgetragen. Gleich nach Anwurf konnten die Hieſigen mit 2:0 in Führung gehen. Bis zur Halbzeit konnte Wriſt nur 1 Tor erzielen. In der zweiten Halbzeit verſagte die Läuferreihe. Verteidigung und Torwart mußten ſchwer arbeiten. Der Torwart war gut, er hielt die ſchwierigſten Bälle. Der Sturm war in der richtigen Aufſtellung und zeigte eine gute Kombination.

Bramſtedt 2—Föhrden-Hagen 1 1:6 (1:2) Die zweite Mannſchaft kämpfte mit aller Hingabe, jedoch war ein Sieg nicht möglich, da der Gegner körperlich weit überlegen war. Das Spiel verlief äußerſt hart. Ein rechtzeitiges Eingreifen des Schiedsrichters wäre beſſer geweſen. Jans als Mittelſtürmer und Loop 2 als als Mittelläufer waren ſehr gut. Außerdem konnte Bahnſen als Läufer gefallen.

Die ausgetragenen Fauſtballſpiele endeten:

Bramſtedt 1—Kellinghuſen 1 35 : 45
Bramſtedt 1—Kellinghuſen 2 55 : 41

Die 1. Fauſtballmannſchaft des Kellinghuſener Männerturnvereins iſt Gaumeiſter des Weſtholſteiniſchen Gaues. Dieſelbe Mannſchaft vertrat den Gau bei den Ausſcheidungsſpielen um die Norddeutſche Meiſterſchaft und verlor gegen den ſchon langjährigen Deutſchen Meiſter Rothenburgsort.

Die Arbeitsmarktlage in Schleswig-Holſtein. Trotz der vorgerückten Jahreszeit ſtellten ſich die ſaiſonmäßigen Zugänge auf dem Arbeitsmarkt nicht ein. In Schleswig-Holſtein zeigten ſich in der letzten Woche wiederum kaum weſentliche Zugänge an Arbeitſuchenden bei den Arbeitsnachweiſen. 107 Neumeldungen von Männern ſtanden 115 Abgängen von Frauen gegenüber. Die Geſamtzahl der zurzeit gemeldeten Arbeitſuchenden beträgt rund 14 800 Männer und 3600 Frauen. Die Saiſonſchwankungen unterliegenden Berufsgruppen zeigten weiterhin dauernd Stabilität.

Kaltenkirchen. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht zum Sonnabend bei dem Bäckermeiſter Vogt verübt. Die Diebe drangen durch die Veranda in den Laden und erbrachen die Ladenkaſſe. Sonnabend morgen wurde die leere Kaſſe in der Laube des Klempnermeiſters Stammer gefunden. Den Dieben ſind nur einige Groſchen Wechſelgeld in die Hände gefallen.

Brokenlande. Der Landmann Schröder, deſſen Geweſe am Mittwoch zum Teil niederbrannte, hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Beweggrund der unſeligen Tat iſt nicht bekannt.

Lockſtedter Lager. Bis zum Wiederaufbau der abgebrannten Mühle in Winſeldorf, der in neuzeitlicher Weiſe erfolgen ſoll, hat Herr Schwarzkopf ſeinen Hauptlagerbetrieb im früheren Haferſchuppen der Heeresverwaltung in Lockſtedter Lager eingerichtet, den er ſchon vor zwei Jahren zur Erleichterung des Geſchäftsverkehrs mit den Siedlern gepachtet hat. Nach dem Brande hat man hier einen Mühlengang eingebaut. Auch iſt eine Saatgutveredelung aufgeſtellt worden, zu der an 1000 Zentner Saatroggen zwecks Reinigung angeliefert wurden, ein erfreuliches Zeichen, daß auch auf dieſem Gebiete die Siedler mit den Fortſchritten der Zeit mitgehen.

Lägerdorf. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich am Sonnabend. Die 11jährige Tochter des Schuhmachermeiſters Randſchau fuhr mit einem Herrenrad durch die Dorfſtraße und kam dem Kantſtein zu nahe, wodurch ſie zu Fall kam. In demſelben Augenblick paſſierte das Auto der Firma Alſen die Unglücksſtelle und die kleine Randſchau wurde überfahren. Sie erlitt ſchwere innere Verletzungen und wurde dem Julienſtift in Itzehoe zugeführt. Nach Ausſagen von Augenzeugen ſoll den Chauffeur keine Schuld treffen.

Lutzhorn. Der im 15. Lebensjahr ſtehende Sohn Rudolf des Gaſtwirts Rudolf Witt in Lutzhorn war, auf einer Leiter ſtehend, damit beſchäftigt, eine hohe Hecke zu ſcheren. Plötzlich brach die Sproſſe, auf der er ſtand, und ſtürzte in die Tiefe. Durch den Sturz erlitt er ſchwere innere Verletzungen und erlag nach einer Operation ſeinen Verletzungen im Krankenhauſe.

Itzehoe. Der Einbruch im Paſtorat in Wöhrden, bei dem vor faſt Jahresfriſt dem Landarbeiter P. und zwei Genoſſen die Barſumme von 1776 M. und ein Einſchreibepaket in die Hände fielen, fand vor dem großen Schöffengericht ſeine Sühne. Der Haupttäter P., der aus Polen ſtammt, iſt nach ſeiner Entlaſſung aus öſterreichiſcher Gefangenſchaft nach Polen zurückgekehrt. Weil er dort wieder zum Militär eingezogen werden ſollte, war er nach Deutſchland geflohen und hat hier den Einbruch verübt. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis. — Wegen Amtsunterſchlagung hatte ſich der Landesſekretär R. aus Itzehoe zu verantworten. Er hat in den letzten drei Jahren von ihm in verſchiedenen Orten eingezogene Gelder für ſich behalten und die Bücher gefälſcht. Die Höhe der Unterſchlagung beläuft ſich auf 10 000 M., etwa 7000 M. hat er zurückerſtattet. Er erhielt ein Jahr Gefängnis.

Hohenweſtedt. Auf der Fahrt nach hier verſagte dem Meiſter der Firma Wickelmann, Häufle, auf einer abſchüſſigen Stelle das Steuer ſeines Autos und geriet gegen einen Baum, wobei H. und eine mitfahrende Dame gegen die Windſcheibe gedrückt und im Geſicht ſchwer verletzt wurden. Gleichzeitig ſtand bald das Auto in hellen Flammen und brannte vollſtändig aus. Nur der Geiſtesgegenwart des H., welcher ſich und die in Ohnmacht liegende Dame in Sicherheit brachte, verdanken die beiden ihr Leben. Außer ſchweren Schnittwunden haben beide Perſonen Kieferknochenbrüche davongetragen.

Weſſelburen. Die Gräſer machen in dieſem Jahre ein ſchlechtes Geſchäft. Auf der Maſtvieh-Ausſtellung in Huſum erzielten die Tiere, die im Frühling bis zu 76 Pfg. das Pfund Lebendgewicht angekauft waren, nur mittlere Preiſe. Für beſte Tiere wurden nur 72 Pfg. das Pfund bezahlt, einige Schlachtermeiſter konnten wertvolle Tiere ſogar für 58—68 Pfg. pro Pfund kaufen.

Ueterſen. Zu den Gegenſätzen zwiſchen Polizeiverwaltung und Hausbeſitzern in Waſſerleitungsfragen in Ueterſen beabſichtitg der Haus- und Grundeigentümerverein eine allgemeine Eingabe an den Landrat Niendorf in Pinneberg zu richten mit der Bitte, die Polizeiverwaltung in Ueterſen zu veranlaſſen, daß die Durchführung der Maßnahmen betr. Anſchluß von Wohnungen an die Waſſerleitung und zwangsweiſe Beitreibung des Betrages von 100 Mk. vorläufig ausgeſetzt wird. Ferner ſollen Verhandlungen zwiſchen Polizeiverwaltung und Vertretern der Hausbeſitzer unter dem Vorſitz des Landrats zwecks Schlichtung der gegenſätzlichen Auffaſſung in Vorſchlag gebracht werden.

St. Michaelisdonn. Sonntag abend um 9,30 Uhr brach in dem Geweſe des Hofbeſitzers Dr. Otto in Norderwiſch ein Feuer aus. Es entſtand in der durch einen Gang mit dem Wohnhaus verbundenen Scheune, die alsbald lichterloh brannte und nicht mehr zu retten war. Das Feuer griff ſo ſchnell um ſich, daß es nur gelang, die Kühe zu retten, während 11 Kälber, ſämtliche Erntevorräte und die landwirtſchaftlichen Maſchinen ein Opfer der Flammen wurden. Die geſamten Wehren der Umgegend waren an der Brandſtelle, und ihren vereinten Kräften gelang es, das vom Feuer ſtark gefährdete Wohnhaus zu retten, während die Scheune bis auf die Grundmauern niederbrannte. Man vermutet Brandſtiftung, andererſeits ſpricht man von Selbſtentzündung der Erntevorräte.

Schleswig. Vom Sonnabend bis Montag fand hier die Denkmalsweihe, verbunden mit Regimentsappell und Bundestag des ehemaligen Schleswig-Holſteiniſchen Dragoner-Regiments Nr. 13 ſtatt. Annähernd 1500 ehemalige Regimentsangehörige weilten zu dieſer Veranſtaltung hier.

Eutin. Aus alten Familienpapieren ſtammt die Aufzeichnung des Hans Jürgens, eines Landmannes bei Eutin, der über die Sommerwitterung des Jahres 1799 ſchrieb: „Daß vergangen Johr 1799 nach Chriſti Gebuhrdt Verdient Aufgeſchrieben ßu werden. Daß Ganße Sommer ißt eß nich ſo vill Wahrm geweſen, daß Wier haben Unſer Winterßeug ausßihen Könnten. Die Dehrns ümmer in Spenßer und Wier ümmer in Freeßen Kittel und Faußhanſchen, ſo haben wir geſeithedt und ſo haben Wier auch getahn. Gemädt haben Wier in Faußhanſchen und Kittel und Könnten doch beynah nich Warm werden. Regen und Windt wahr Alle Tage mann bloß kein Sonnenſchein den Ganßen Sommer. Reif gewurden ißt Gorkein Kohrn. Ehrſt Noch Michelie haben Wier denn Grühnen Hawer Gemähdt. Und 4 Wogen noch Miecheli als Eutiner Markt war Standt noch beynah Alles auf daß Feldt Und wahr Reinen Meß. Hans Jürgens."

Plön. Die Spar- und Darlehnskaſſe von Honigſee iſt in Liquidation getreten und wird mit allen Aktiven und Paſſiven von der Kreisſparkaſſe Plön übernommen.

Kalübbe. Der Bäckermeiſter Johſt erntete von einem Birnbaum in dieſem obſtarmen Jahr von der erſten Blüte große ſchöne Birnen und eine zweite brachte ihm jetzt noch 70 allerdings kleinere Früchte.

Saſel. Das Fräulein Tize benutzte eine elektriſche Suchlampe, um im Keller nach den Kohlen zu ſehen. Nach geraumer Zeit ſuchte man nach ihr und fand ſie tot am Boden liegen. Einige Brandwunden an den Beinen laſſen darauf ſchließen, daß das Mädchen vom elektriſchen Strom getötet worden iſt. Das Urteil eines Sachverſtändigen geht dahin, daß die lange Leitung der Lampe ſchadhaft geweſen iſt. Die Leiche wurde von der Polizei beſchlagnahmt.

Morſum. Die eiſerne Hochzeit können am 26. d. M. die Eheleute Boy Niſſen und Frau begehen. Das Paar erfreut ſich noch geiſtiger und körperlicher Friſche.

Kiel. Vergiftungserſcheinungen ſtellten ſich bei zahlreichen Perſonen in der Chemnitzſtraße und Umgegend anſcheinend nach dem Genuß nicht ganz einwandfreien Fleiſches ein. Insgeſamt ſind bisher 19 Fälle derartiger Vergiftungen gemeldet. Acht Perſonen fanden Aufnahme im Städtiſchen Krankenhauſe; ihr Befinden iſt den Umſtänden nach gut.

Brunsbüttelkoog. Die Gemeindevertretung beſchloß mit großer Mehrheit, eine Verfügung des Kreisausſchuſſes abzulehnen, nach der der Steuerumlagebeſchluß der Gemeinde dahin abgeändert werden ſoll, daß zugunſten des unbebauten Grundes die Gewerbeſteuer eine Erhöhung erfahren ſoll. Die Vertretung hält ihren Umlagebeſchluß als den einzig gangbaren, in der Belaſtung für alle Steuerzahler einigermaßen erträglich zu geſtalten. Selbſt auf die Gefahr hin, daß Zwangsetat verfügt wird, ſoll beim Bezirksauſchuß in Schleswig Beſchwerde gegen den Kreisausſchuß geführt werden.

Büſum. Der Skat der Alten. Richtige Dauerpartien in Skat machten gelegentlich bei einem Zuſammentreffen in Büſum drei alte Herren, zwei Weſſelburener und ein Büſumer, die zuſammen das ſtattliche Alter von 242 Jahren zählten, und zwar war der „Jüngling" 67 Jahre, während die andern beiden Skatbrüder 88 und 87 Lenze zählten.

Flensburg. Für eine Fluglinie Flensburg—Kopenhagen. Der Leiter des Flensburger Flughafens erklärte zu der Frage der Schaffung einer Luftfahrtlinie Flensburg—Kopenhagen, die Verhandlungen mit der däniſchen Luftfahrt-Geſellſchaft ſeien noch nicht zu Ende geführt. Die Verwirklichung hänge jetzt nur noch von dem Entgegenkommen der däniſchen Luftfahrtkreiſe ab. Man hofft, daß die Verhandlungen bald zu einem erfolgreichen Abſchluß geführt werden, ſo daß unter Umſtänden bis zum 1. Nov. mit Inbetriebnahme der Strecke gerechnet werden kann. Mit der neuen Linie plant man die Erſchließung des öſtlichen Jütland für den Luftverkehr; ſie ſoll die Oſtküſte hinauf bis Aarhus reichen und von dort nach Kopenhagen führen.

Altona. Das Bauernhaus im Altonaer Volkspark, das anläßlich der Jubiläumsgartenausſtellung im Jahre 1914 erbaut und 1915 von dem Ausſtellungsgelände nach dem Altonaer Volkspark übergeführt wurde, wurde von einem Großfeuer ſchwer heimgeſucht. Gegen 11 Uhr vormittags bemerkten Spaziergänger, daß aus dem Schornſtein Flammen herausſchlugen. Die Feuerwehr, die ſofort alarmiert wurde, bekämpfte den Brand mit drei Schlauchleitungen, da wegen Waſſermangels nicht mehr Leitungen eingeſetzt werden konnten. Die Einrichtungsgegenſtände des Bauernhauſes, die Eigentum der Stadt Altona ſind, konnten in Sicherheit gebracht werden, trotzdem iſt der Brandſchaden ſehr groß.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Sühne für Beleidigung Dr. Schachts. Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde der Geſchäftsführer des Deutſchen Sparerbundes, Major a. D. Barthel, wegen Beleidigung des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht zu einer Geldſtrafe von 700 Mark verurteilt. Der Angeklagte hatte ein Schreiben des Oberlandesgerichtspräſidenten a. D. Reichstagsabgeordneten Dr. Beſt an den Kardinalerzbiſchof Dr. Faulhaber als Eingabe des Deutſchen Sparerbundes an die Fuldaer Biſchofskonferenz veröffentlicht, in welchem Schreiben ſchwere Angriffe gegen Dr. Schacht enthalten waren, die ſich in der Verhandlung als durchaus unhaltbar erwieſen. Der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Intereſſen) wurde dem Angeklagten abgeſprochen, weil er durch die Form des Angriffes bewieſen habe, daß er die Abſicht hatte, den Reichsbankpräſidenten zu beleidigen.

§ Eine verurteilte Brandſtifterin. Wegen Brandſtiftung wurde die Frau des früheren Bürgermeiſters von Tulln, Paula Weiſel, zu zwölf Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Frau Weiſel wurde in Unterſuchungshaft genommen, da ſie verdächtig ſchien, als Inhaberin eines Holzgeſchäftes Intereſſe an den durch die Brandſchäden erforderlichen Neubauten gehabt und die Brandſtiftungen veranlaßt zu haben.

Spiel und Sport.

Sp. **Arne Borg ſchwimmt Weltrekord.** Einen neuen Weltrekord im 800-Yards-Freiſtilſchwimmen ſtellte Arne Borg bei den verbandsoffenen Damenſchwimmwettkämpfen des Damen-S. C. Germania am Sonntag im Berliner Wellenbad Lunapark mit der Zeit 10 : 14,5 auf. — Eine hervorragende Leiſtung vollbrachte auch die deutſche Rekordſchwimmerin Fräulein Lotte Lehmann (Poſeidon-Dresden) beim Damenſchwimmfeſt des Damen-S. C. Germania 94, Berlin. Im 200-Meter-Freiſtilſchwimmen blieb ſie mit der Zeit von 2 : 51,7 weit unter ihrer eigenen Höchſtleiſtung (2 : 55) und ſchlug ihre Rivalin Reni Erkens (Oberhauſen).

Sp. **Um den Fußballbundespokal.** Die Vorrundenſpiele um den Fußballbundespokal endeten mit den Siegen der Mannſchaften Weſtdeutſchlands, Südoſtdeutſchlands und des Pokalverteidigers Mitteldeutſchland, die nunmehr zuſammen mit Norddeutſchland die Zwiſchenrunde beſtreiten.

Turnvater Jahn.

(Zur 75. Wiederkehr ſeines Todestages, 15. Oktober.)

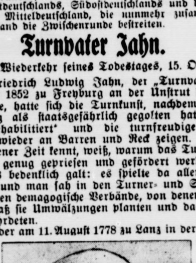
Als Friedrich Ludwig Jahn, der „Turnvater“, am 15. Oktober 1852 zu Freyburg an der Unſtrut das Zeitliche ſegnete, hatte ſich die Turnkunſt, nachdem ſie viele Jahre lang als ſtaatsgefährlich gegolten hatte, ſchon wieder „rehabilitiert“ und die turnfreudige Jugend durfte ſich wieder an Barren und Reck zeigen. Wer die Geſchichte jener Zeit kennt, weiß, warum das Turnen, das heute nicht genug geprieſen und gefördert werden kann, damals als bedenklich galt: es ſpielte da allerlei Politiſches mit und man ſah in den Turner- und Studentenverbindungen demagogiſche Verbände, von denen man behauptete, daß ſie Umwälzungen planten und das Staatsganze gefährdeten.

Jahn, der am 11. Auguſt 1778 zu Lanz in der Priegnitz geboren war, hatte Theologie und Philologie ſtudiert und wurde dann Lehrer an dem berühmten Gymnaſium zum Grauen Kloſter in Berlin. Da er in der Turnkunſt das Mittel zur Wiederherſtellung des durch die Napoleoniſchen Kriege unterdrückten deutſchen Volksgeiſtes gefunden zu haben glaubte, gründete er 1811 in der Haſenheide zu Berlin einen Turnplatz. Gleichzeitig wirkte er auch als Schriftſteller für Belebung des deutſchen Nationalſinnes unter der Jugend. Das Turnen begann ſich raſch über ganz Deutſchland auszubreiten und fand überall begeiſterte Anhänger. Einer der begeiſtertſten war Hans Ferdinand Maßmann, auf den vielfach auch der Wahrſpruch der Turner: „Friſch, fromm, froh, frei!“ zurückgeführt wird; doch iſt es nicht ganz ſicher, ob er von ihm ſtammt, denn es gab ſchon im 16. Jahrhundert den Reimſpruch:

„Friſch, frei, fröhlich und frumb
Iſt der Studenten Reichtumb.“

Die vier zum Kreuze geſtellten F der Turner wurden aber erſt im Auguſt 1846 auf dem ſchwäbiſchen Turnfeſt zu Heilbronn vorgeſchlagen.

1813 trat Jahn mit Frieſen und Theodor Körner als einer der erſten in das Lützowſche Korps ein. Nach den Befreiungskriegen hielt er Vorleſungen über deutſches Volkstum und wurde vom Staate als Turnlehrer angeſtellt. Dann aber kam ganz plötzlich ſein Sturz: er wurde wegen „demagogiſcher Umtriebe“ verhaftet, von ſeinem kranken Kinde weg nach Spandau abgeführt und in Küſtrin dann ſogar in Ketten gelegt. Man machte ihm den Prozeß, verurteilte ihn 1824 zu zweijähriger Feſtungsſtrafe, ſprach ihn dann zwar wieder frei, unterſagte ihm aber, ſeinen Aufenthalt in einer Univerſitäts- oder Gymnaſialſtadt und innerhalb zehn Meilen von Berlin zu nehmen. Die Turnplätze hatte man längſt geſchloſſen. Jahn, der nach der Jenaer Schlacht über Nacht ergraut ſein ſoll und deſſen langes Haar ungekämmt auf die Schultern herniederhing, wählte Freyburg als Exil, hatte aber auch dort noch mit viel Mißlichem zu kämpfen. Im Frühjahr 1848 wurde er, nachdem er wieder zu Ehren gekommen war, vom Naumburger Wahlbezirk in die Deutſche Nationalverſammlung gewählt, wo er ſich zur äußerſten Rechten hielt. Mehrere Denkmäler ſind ihm nach ſeinem Tode errichtet worden, das markanteſte, ein Bronzeſtandbild von Encke, 1872 auf dem Turnplatz in der Berliner Haſenheide auf einem Steinhügel, zu dem deutſche Turner aus allen Gauen und ſelbſt aus überſeeiſchen Ländern Steinblöcke geſandt hatten.



Friedrich Ludwig Jahn.

Das Jahn-Muſeum in Freyburg a. d. Unſtrut.

Jahns Name wird in der deutſchen Turnerſchaft nie vergeſſen werden und die unter dieſem Namen begründete Penſionskaſſe für Turnlehrer und deren Hinterbliebene (Jahn-Stiftung) zeigt, daß der alte „Turnvater“, der viel verſpottet und verfolgt, aber auch viel geliebt und verherrlicht wurde, auch nach ſeinem Tode noch ſegensreich für die Turnerſchaft und die Turnkunſt wirkt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 10. Oktober.

Stadtverordnetenfeſtſitzung in Koblenz.

Koblenz. In ſeiner Begrüßungsanſprache an den Reichskanzler bei der Stadtverordnetenfeſtſitzung ſagte Oberbürgermeiſter Dr. Ruſſell u. a.: Wir empfinden nach wie vor, wie unſer Volkskörper von dem Fremdkörper der Beſatzung baldmöglichſt befreit werden muß, wenn unſer öffentliches Leben geſunden ſoll. Die Bürger der ſowohl durch die Beſatzungshöhe wie durch den Sitz der Rheinlandkommiſſion beſonders bedrückten Stadt Koblenz erklären feierlich, daß ſie nur dann befreit ſein wollen, wenn nicht neue Beſatzungslaſten dem bisher freien Deutſchland dafür auferlegt werden. Der Oberbürgermeiſter ſchilderte dann die durch die daniederlangende Wirtſchaft entſtandene Not der Stadt Koblenz und bat den Reichskanzler um Hilfe. In ſeiner Erwiderung gab Reichskanzler Dr. Marx ſeinem tiefen Bedauern darüber Ausdruck, daß gerade die in der Vorkriegszeit ſo blühenden Städte durch die Beſatzung ſo ſchwer zu leiden haben. Die Beſatzungsverminderung um 10 000 Mann werde durchgeführt. Der Reichsregierung wie auch beſonders dem Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete ſei es eine ſchwere Sorge und unbedingte Pflicht, der Bevölkerung des beſetzten Gebietes in allen Lagen beizuſpringen. Aber der Friedensvertrag lähme dieſe Bemühungen. Nur bei Fortſetzung der Politik der Verſtändigung könne weiteres erreicht werden. Man müſſe an das Gewiſſen der Welt appellieren, die nunmehr nach den langen Kriegsjahren für eine neue Periode des wahren Weltfriedens zu ſorgen habe. Dazu gehöre vor allem auch, daß die Befreiung des Rheinlandes von der Beſatzung vollſtändig durchgeführt werde. Zum Schluß dankte der Kanzler beſonders der Bevölkerung des beſetzten Gebietes für die unentwegte Treue in der ſchweren Zeit.

Unterredung zwiſchen Chamberlain und Zaleſki.

Paris. Der „Paris-Midi“ berichtet, daß der engliſche Staatsſekretär des Äußeren Chamberlain und der polniſche Miniſter des Äußeren Zaleſki, bevor ſie Paris verließen, eine längere Unterredung gehabt hätten, über die nichts Offizielles ausgegeben worden ſei. Das Blatt nennt als Gegenſtand der Beſprechung Völkerbundtagung, polniſch-ruſſiſche Verhandlungen und den polniſch-litauiſchen Konflikt, der Chamberlains beſonderes Intereſſe gefunden habe.

Stadtratswahlen in Lodz.

Warſchau. Die Stadtratswahlen in Lodz haben den Sozialdemokraten einen ſtarken Erfolg gebracht. Sie errangen mit ungefähr 56 000 Stimmen 22 bis 25 Mandate von insgeſamt 75. Die Deutſchen erhielten 9 bis 10 Mandate, wovon 6 bis 7 auf die deutſchen Sozialdemokraten entfallen. Die früher ſehr mächtige Nationale Arbeiterpartei konnte nur 6 bis 7 Mandate erzielen. Sehr ſchlecht haben die Nationaldemokraten mit 3 und die Pilſudſki-Anhänger mit gar nur einem Mandat abgeſchnitten. Die Juden haben ihren bisherigen Beſitzſtand behauptet. Auf die für ungültig erklärte kommuniſtiſche Liſte wurden 53 000 Stimmen abgegeben, alſo faſt ebenſoviel wie auf die ſozialdemokratiſche Liſte.

Litauens Trauer um Wilna.

Kowno. In ganz Litauen und im Memelgebiet wurde der Tag, an dem vor ſieben Jahren Wilna durch die Polen beſetzt wurde, als Trauertag begangen. Die Häuſer waren mit Fahnen in den Landesfarben geſchmückt, die mit Trauerflor umwunden waren. Um 12 Uhr ruhte zum Zeichen der Trauer der geſamte Verkehr für eine Minute. Überall fanden in den öffentlichen Anſtalten und Schulen Vorträge ſtatt, die die Wilnaer Frage behandelten. Im Staatstheater, im Rathausſaal und an vielen anderen Stellen fanden Volksverſammlungen ſtatt, in denen litauiſche Politiker Reden hielten und Entſchließungen gegen die polniſche Beſetzung Wilnas gefaßt wurden. Allenthalben wurden gegen die Verfolgung der Litauer in Polen energiſche Schritte ſeitens der litauiſchen Regierung gefordert.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **22. November 1927,** vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Hasenmoor Band III Blatt 37 (eingetragene Eigentümerin am 29. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: die unverehelichte **Dora Schümann** in **Hasenmoor**) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Hasenmoor, Kartenblatt 13, Parzellen 30/2 und 31/2, 1 ha 4 ar 26 qm groß, Reinertrag $^{88}/_{100}$ Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 103, Nutzungswert 45.- RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 35.

Bad Bramstedt,
den 4. Oktober 1927.
Das Amtsgericht.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer
für den Monat Oktober
findet statt
am Donnerstag, den 13. Oktober, und Freitag, den 14. Oktober,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.

Alle Forderungsberechtigten werden gebeten, unverzüglich ihre Anſprüche anzumelden.
Gut Biſſenmoor.

Berufsschule.
Die Zeichenstunden bei Herrn Koch fallen in dieser Woche aus.
Der Schulleiter.

Möbl. Zimmer
zum 15. 10. oder später zu vermieten.
Näh. Exped. d. Bl.

Max Schölzel
Damen- u. Herren
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

20jähriges Stiftungsfeſt
der Freiw. Feuerwehr
Armstedt
am Sonnabend, den 15. Oktober,
pünktlich 8 Uhr abends,
verbunden mit Theateraufführung und
nachfolgendem **Ball.**
Hierzu laden freundlichst ein
der Festausschuß
u. W. Berghofer.

Sparklub „Viktoria“
Verſammlung
am Dienstag, den 11. Oktober 1927, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Um Erscheinen aller Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Ein schwarzbuntes
Kuhkalb
abzugeben. **Gut Holm.**

Morgen
fr. Bratwurst
fr. Schweinefilet
Flomen, Rippen
Schweineabfall
Tel. 220. **Karl Walter.**

Thomasmehl
bahnstehend, hat abzugeben
J. F. Andersen,
Tel. 206.

Gesundes trockenes
Weizenſtroh
Roggenſtroh
in □-Ballen, drahtgepreßt
Torfſtreu
liefert frei Haus
Hans Dehn,
Teleph. 145.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Nähmaschinen
in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt
F. Hingst.

Suche zum 1. Nov. einen tüchtigen
Knecht
als 1. sowie ein
Hausmädchen
Melken erforderlich.
Hans Schümann, Wiemersdorf.

Fortschritt
heißt Befreiung von Aerger, den kleinliche Unvollkommenheiten verursachen. Der neue Erdal-Hebelöffner öffnet die Erdal-Dose spielend, der Gebrauch von Erdal wird zu einem Vergnügen.
Erdal
Marke Rotfrosch
war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.

Dein Kind lebt nicht von Brot allein.

Von Dorothee Goebeler.

„Kleine Kinder, kleine Sorgen — große Kinder, große Sorgen“ ſagt ein altes Sprichwort. Wieviel große und allergrößte Sorgen machen die kleinen und die großen Kinder den Eltern oft! Wenn Mütter untereinander ihre Herzen ausſchütten, bekommt man viel zu hören. Da ſind Kinder, die nicht gehorchen wollen, da ſind andere, die ſchulfaul und oberflächlich ſind. Kinder gibt es, die von der Straße böſe Worte und Gewohnheiten mit in die Wohnung bringen. Die größeren, die ſchon in die Lehre gehen oder gar etwas eigenes Geld verdienen, hören auf der Eltern Worte und beſonders auf die der Mutter gar nicht mehr. Jeder will tun, was ihm paßt. Steht die Mutter noch gar allein, fehlt der Vater ganz, ſo wird die Sache vollends ſchlimm. „Womit habe ich das nun bloß verdient?“ fragt die Mutter. „Wie konnten die Kinder ſo werden? Wir Eltern haben doch alles getan, was man tun konnte. Wir haben ihnen die beſte Erziehung gegeben, und nun ſind ſie ſo und haben nicht Herz und Gemüt, nicht einmal für ihre Mutter.“

Viele Mütter können aber mit Stolz und Freude bekennen: Meine Kinder ſind gut geraten, meine Kinder ſind nicht ſo. Aber die andern jammern: Alles haben die Kinder gehabt, was ſie haben mußten.

Ich bin überzeugt, ſie haben es gehabt. Das Eſſen ſtand pünktlich auf dem Tiſch, ihre Kleider wurden gewaſchen und gebügelt, geflickt und auch ergänzt, wenn es nötig war. Man hat die Kleinen wohl gar hübſch geputzt, ihnen allerhand Leckerbiſſen zugeſteckt, man hat ſie in gute Schulen geſchickt, ſie zu Manieren angehalten, nun, man hat ſie eben, mit einem Wort, „gut erzogen“. Wo liegt denn der Fehler? Wir brauchen oft gar nicht lange zu ſuchen. Schauen wir uns mal um in verſchiedenen Kinderſtuben. Das ſind meine kleinen Freunde Hans und Käthchen. Vater und Mutter ſind „gebildete Leute“, ſie leben im allgemeinen ſchiedlich-friedlich, bloß manchmal, wie das ſo geht, haben ſie allerhand aneinander auszuſetzen. Wenn ſie ſich ihre Meinung unter vier Augen ſagen würden, wäre das für die Kinder nicht weiter gefährlich; wie oft aber tun ſie das nicht! Wie oft müſſen die Kinder alles Böſe mitanhören, was Vater und Mutter ſich entgegenſchreien. Wie oft macht Mutter gar noch ihnen gegenüber ihrem Herzen Luft und klagt den Vater mit böſen Worten an. Wo ſollen Hans und Käthchen und ſo viele andere Kinder die Achtung vor Vater und Mutter hernehmen, wenn ſie es immer wieder erleben, daß dieſe ſich gegenſeitig ſelbſt nicht achten? Iſt das nicht zu überlegen?

Da ſind Lene und Lotte, es ſind ſonſt gute Kinder, aber wenn die alte Tante Lieſe kommt, die ſo verſchiedene kleine wunderliche Angewohnheiten hat, dann können ſie ſich in echter Kindergrauſamkeit nicht genug tun, ihr allerhand Schabernack zu ſpielen. Hinter dem Nachbar mit dem Hinkefuß höhnen und ſpotten ſie. „Kinder ſind nun mal ſo,“ ſagt die Mutter und lacht wohl noch ſelber mit. „Kinder denken ſich kaum etwas dabei!“ — Nein, ſie denken ſich allerdings nichts dabei, aber, mit Verlaub, iſt nicht die Mutter dazu da, um ſie — — denken zu lehren? Glauben Sie, daß die Kinder auch noch höhnen und ſpotten würden über die Alten, die Hilfloſen und Wunderlichen, wenn Mutter ihnen liebevoll ſagte, daß vielleicht erſt allerhand böſes und trauriges Geſchick dieſe ſo ſonderbar gemacht hat? Kindermitleid iſt bald geweckt und ein warmherziges Kind iſt etwas Entzückendes; die Mutter muß ſich nur Zeit nehmen, auch ſeine Seele zu wecken.

Wie aber ſieht es oft genug mit der Pflege dieſer Seele aus? Da hat der Junge Maikäfer gefangen oder Schmetterlinge und ſpielt mit ihnen grauſam nach Kinderart. Er quält den Hund und jagt ihn, er wirft mit dem Stein nach der Katze; Mutter ſieht es und ſagt keinen Ton, Sie hat vielleicht gerade zu überlegen, was es morgen zu Mittag geben ſoll. Wollte man ſie auf ihres Kindes Treiben hinweiſen, ſie würde wohl wieder das alte Wort ſagen: „Ach, Kinder! Wenn ſie größer werden, werden ſie von ſelber vernünftig!“ Manchmal werden ſie es — ſie werden es ſehr oft auch nicht. Nicht umſonſt ſagt ein altes Wort: „Wer in der Jugend Tiere quält, quält im Alter Menſchen.“ Es genügt auch nicht, daß das Kind Tiere nicht quält; ſchon wenn es gleichgültig und unaufmerkſam an ihnen vorübergeht, iſt das ein Mangel in ſeinem Gefühlsleben, den richtige und wahrhaft gute Erziehung beheben ſoll und muß. Es iſt nicht damit abgetan, daß man dem Kinde ſagt: „Wenn du im Park Blumen abpflückſt, kommt der Poliziſt und ſperrt dich ein.“ Nicht aus Angſt vor der Strafe ſoll das Kind die Blumen ſtehen laſſen und Baum und Buſch verſchonen, es ſoll wiſſen, daß man Achtung von ihnen haben muß, weil ſie ſchön ſind, weil ſich in ihnen ebenſo wie im Vogelliede, im Käfer, im kleinſten Würmchen die Schöpferkraft des Höchſten offenbart. Kinder, denen Herz und Sinn in ſolcher Weiſe aufgetan wurden für das innerſte Weſen der Dinge, die gehen nicht gleichgültig am Tier vorbei, die fallen nicht wie Räuber ein in den Wald und rupfen ab, was ſich rupfen läßt, um die Blumen, wenn ſie welk geworden ſind, einfach wieder fortzuwerfen.

Das Kind ſoll Blatt und Blume ſtehen laſſen, nicht aus Angſt, ſagte ich, ſondern, weil es ihm widerſtrebt, Schönes zu vernichten und Häßliches zu tun. So ſoll es das Böſe überhaupt meiden lernen, nicht aus Furcht vor Strafe, ſondern, weil es ihm widerlich iſt. Es ſoll lernen und fleißig ſein, nicht, weil Vater ſonſt zum Stock greift, es ſoll loſe Worte nicht nur nicht nachſprechen, weil es ſonſt eins auf den Mund bekommt, nein, es ſoll einen Abſcheu vor ihnen empfinden wie vor dem Schmutz, den es ja auch nicht in die Finger nimmt. Kinder, die ſo erzogen ſind, werden auch Gutes tun, wenn kein wachendes Auge über ihnen ſteht, ſie werden es tun, weil ſie gar nicht anders können. Dein Kind lebt nicht von Brot allein, auch ſein Herz und ſeine Seele wollen die richtige Nahrung haben.

Die Aerztinnen in Deutſchland.

Deutſchland gilt als das Land der Ärztinnen. Auf 9964 Einwohner entfällt heute eine Ärztin, während vor dem Kriege ſich unter 100 000 Einwohnern nur eine weibliche Medizinerin befand. Die Zahl hat ſich alſo ſeit 1914 verzehnfacht. 400 Ärztinnen haben ihre Praxis in Berlin aufgeſchlagen, während ſich der Reſt, 1200 an der Zahl, auf die anderen größeren und kleineren Städte verteilt. Zwei Drittel aller Medizinerinnen leben allerdings in den Großſtädten. Kranken Frauen, die aus irgendwelchen Gründen gar nicht oder doch nur ungern einen Arzt konſultieren, iſt alſo Gelegenheit gegeben, ſich an eine Medizinerin zu wenden.

Der wilde Jäger.

Überall dort, wo viel Wald iſt, treffen wir in alten Volksſagen den wilden Jäger an, der beſonders im Herbſt mit Horn und Hunden oder auch mit Raben durch die Wälder ſtreift. Da er hauptſächlich im Herbſt und im Winter auftritt, wenn der Sturm durch die Bäume heult, iſt er wahrſcheinlich nichts anderes als die Perſonifikation des Sturmes. Der wilde Jäger, der nach den Volksmeinungen ein Kerl mit einem zottigen Ausſehen iſt, erſcheint manchmal ohne Kopf. Dann ſitzt er auf einem Schimmel, der ihn durch die Wälder trägt. Gewöhnlich iſt der wilde Jäger bösartig, doch zeigt er manchmal auch gute Seiten und beſchenkt arme Leute mit Wildbret. Er hat es weniger auf die Tiere des Waldes als auf die Menſchen abgeſehen. Als ſeine größten Feinde ſieht er die Moosweiber, Holzfräulein, Holzweiber und Holzmännchen an, die überall in den Wäldern hauſen und ihr Daſein als Waldkobolde führen. Von ihnen will ſich der wilde Jäger im Walde die Herrſchaft nicht ſtreitig machen laſſen und ſo macht er Jagd auf ſie, wo er ſie nur finden kann. Alle dieſe Geſtalten des Waldes haben denn auch nach dem Volksglauben Angſt vor dem wilden Jäger und ſuchen manchmal Schutz vor ihm bei den Menſchen. Ein Menſch kann ſolch einem Holzkobold Schutz gewähren, wenn er mit einem Beil ein paar Kreuze in einen Baumſtumpf ſchlägt. Ein vom wilden Jäger verfolgter Holzkobold kann ſich dann unter den Wurzeln eines ſolchen bekreuzten Baumſtumpfes verbergen und iſt vor den Nachſtellungen des Jägers geſichert. Solche Waldgeiſter ſind für den Schutz ſehr dankbar, ſie können zwar nur mit Holzſpänen belohnen, aber dieſe verwandeln ſich in den Taſchen der Menſchen in Gold und Silber. Nach der Volksmythe mancher Gegenden jagt der wilde Jäger auch auf die Sonne, und der wilde Sturm, der oft in der Nacht in den Wäldern tobt, ſoll nichts weiter ſein als das Triumphgeſchrei des wilden Jägers, daß er die Sonne beſiegt habe.

N. B.

Heitere Umſchau.

Freie Fahrt. „Führen Sie auch Lippenſtifte von grüner Farbe?“ fragte ein junges Mädchen den Verkäufer. — „Grüne Lippenſtifte?“ war die erſtaunte Gegenfrage. — „Ja, grüne Lippenſtifte. Ich gehe heute mit einem Lokomotivführer aus und möchte ihm das Signal für freie Fahrt geben.“

Gegen Schlafloſigkeit. „Können Sie mir ein Mittel gegen Schlafloſigkeit empfehlen?“ fragte ein Mann einen alten Herrn, mit dem er eben bekannt geworden war. „Seit fünf Nächten habe ich meine Augen nicht mehr geſchloſſen.“ — „Verſuchen Sie's doch einmal mit dem Boxen,“ erwiderte der freundliche Herr. „Als ich das Mittel zum erſtenmal probierte, blieben meine Augen vier Wochen lang geſchloſſen.“

Dankſagung. Der Vorſteher eines großen Krankenhauſes erhielt kürzlich folgendes Schreiben: „Verehrter Herr, ich teile Ihnen hierdurch mit, daß meine geliebte, unglückliche Gattin am 27. dieſes Monats ſanft entſchlafen iſt und weiterer ärztlicher Hilfe deshalb nicht mehr bedarf. Für alles, was Sie in dieſer Angelegenheit getan haben, ſchulde ich Ihnen ewigen Dank.“

Beim Arzt. Doktor: „Seien Sie unbeſorgt — ſehen Sie mich an! Ich habe vor drei Jahren dieſelbe Krankheit gehabt und ich bin völlig geheilt worden!“ — Patient: „Mag ſein, aber dann haben Sie wohl einen anderen Doktor gehabt!“

= **Sie wollen ihr Gebiß wiederhaben.** Eine ſchnurrige Geſchichte wird aus Bayern berichtet. Da liegt irgendwo am Ufer der Traun ein kleiner Ort, der eine eigene Muſikkapelle hat. Dieſe Muſikkapelle hatte einen ausgezeichneten Trompeter, der nur einen Fehler hatte: er hatte keine Zähne, ſo daß ihm beim Blaſen oft zuviel Wind in die Trompete kam. Um hier Abhilfe zu ſchaffen, faßte eines Tages der Muſikverein der Stadt den Beſchluß, dem Trompeter auf Vereinskoſten Zähne einſetzen zu laſſen. Was denn auch, zur großen Genugtuung des ausgezeichneten Trompeters, geſchehen iſt. Eines Tages aber gab es einen gewaltigen, höchſt unmuſikaliſchen Krach, der zur Folge hatte, daß der Trompeter mit den Vereinszähnen aus der Stadtkapelle ausſchied und in einem Nachbarorte eine neue Kapelle ins Leben rief. In höchſter Entrüſtung über dieſe ſchnöde Tat forderte nun der kleine Ort an der Traun von dem untreuen Bläſer das auf Vereinskoſten geſtiftete Gebiß zurück. Da der Trompeter dieſe Forderung zurückgewieſen hat, wird es natürlich zu einem Prozeß kommen und es wird dann entſchieden werden müſſen, ob der Gerichtsvollzieher dem Bläſer die Zähne im Munde mit dem blauen Siegel bekleben darf und ob ſie öffentlich verauktioniert werden ſollen.

= **Zehn Antilärmgebote.** Auf Großſtadtſtraßen — aber auch ſonſtwo — geht es gewöhnlich ſo geräuſchvoll zu, daß Herr Kleiſer aus Amerika es nicht mehr aushalten kann. Er iſt aus Newyork, wo er es vor Lärm nicht mehr aushalten konnte, nach Paris geflüchtet, wo es bekanntlich auch nicht ganz ſtill zugeht, und will dann nach London überſiedeln, um die Straßenſkandale auch an dieſer Quelle zu ſtudieren. Was iſt nun aber zu tun, damit der Lärm ein Ende nehme? Miſter Kleiſer iſt für Einführung geräuſchloſer Wochen, in denen jeder zehn Gebote zu beherzigen haben würde. Dieſe Kleiſerſchen zehn Gebote lauten: 1. Sprich leiſe. 2. Sprich nicht überflüſſiges Zeug. 3. Hör' lieber zu. 4. Geh' langſam. 5. Denk' nicht laut (das iſt offenbar für Leute, die Selbſtgeſpräche führen). 6. Handle mit Überlegung. 7. Arbeite mit Ruhe. 8. Spann' oft aus. 9. Setz' dich energiſch (aber nicht laut) für die allgemeine Stille ein. 10. Unterdrück' Geräuſche (hier beginnt offenbar die Offenſive gegen die Autos). Ob nach der „geräuſchloſen Woche“ der allgemeine Lärm wieder beginnen ſoll, wiſſen wir nicht. Man ſpreche mit Herrn Kleiſer!

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

Der Knabe hob ſich mit beiden Händen hoch, mußte aber ſofort nach einem Birkenſtämmchen greifen, um nicht zu fallen. Ein ratloſer Ausdruck ging über ſein Geſicht. Er verſuchte aufzutreten, aber es war ihm nicht möglich. Die Stiche, welche von dem Knöchel aufwärts drangen, gingen ihm bis ins Herz. Er ſah den ſchmalen Waldpfad entlang, der beinahe ſchnurgerade bergab lief und überlegte.

„Ich kann nicht mehr, Mariechen! — Du mußt allein laufen. In einer Stunde biſt du zu Hauſe.“

Ihre Augen hetzten mit einem verängſtigten Ausdruck an den Rieſenſtämmen vorüber, die wie Giganten zum Himmel wuchteten. Im Dickicht begann es zu raſcheln, dicht über ihrem Kopfe ſurrte ein Flügelpaar hinweg, daß ihre blonden Locken vom Lufthauch zur Seite flatterten. Aus einem Hohlwege aber, der bergauf lief, kam ein Leuchten wie aus den Tiefen der Erde von Zwergen und Koboldn in Brand geſteckt.

„Siehſt du!“ das Mädchen zeigte voll Grauens nach der Stelle, an welcher das grünweiße Licht ſchimmerte. Ihre Aermchen umſchlangen ihn und ihr Körper ſchmiegte ſich ſchutzſuchend an den ſeinen.

„Verfaultes Holz, Mariechen!! — Das leuchtet bei Nacht. Und das Surren vorher war eine Fledermaus. Sonſt nichts! — Du kannſt gar nicht fehl gehen! — Immer geradeaus! — Immer bergab! Wenn du läufſt, machſt du's in einer halben Stunde.“

Sie ſchüttelte erregt den blonden Kopf! „Ich will nicht Rolf! — Und ich kann auch nicht, ſonſt biſt du allein und dann kommen die Zwerge und verſchleppen dich, oder die Nixen vom Bergſee oben tragen dich hinunter in die Tiefe.“

„Mariechen!“ Die Knabenfinger ſtreichelten die eiſigkalten des Kindes. „Das ſind ja nur Märchen! Vielleicht kann ich bis morgen früh wieder gehen. Aber du darfſt nicht ausbleiben über Nacht. Dein Vater vergeht ſonſt vor Angſt. Mußt ein tapferes Mädchen ſein! — Mach ein Kreuzlein und lauf! —“

Das zarte, ſchlanke Körperchen gab ſich einen Ruck. Die Füßchen ſetzten ſich in Bewegung — liefen — ſtrauchelten — machten kehrt und knickten vor dem Knaben ins Moos.

„Ich kann nicht, Rolf! — Ich fürchte mich ſo entſetzlich.“

Johanniskäfer kamen zu Hunderten zwiſchen den Stämmen getanzt und verſprühten gleich glitzernden Sternen. In Mariechens Köpſchen wurden ſämtliche Märchen aus Tauſend und eine Nacht lebendig. Lieber hier im Dunklen bei Rolf Machatizka bleiben, als allein durch dieſe grauenvolle Finſternis zu gehen, die ſich wie ein Rachen vor ihr auftat und ſie zu verſchlingen drohte.

Ratlos ſtarrte der Knabe auf das Kind, dann auf ſeinen Fuß und wieder auf das Kind.

„Was machſt du?“ ſagte die Kleine, als er ſich auf die Knie ließ.

„Ich verſuche, ob es geht,“ ſagte er und begann auf Händen und Füßen vorwärts zu kriechen. „Ich kann,“ ſagte er, noch ſelber halb von Zweifel erfüllt. Langſam, mit beiden Händen vorwärts taſtend, kroch er vorſichtig die Böſchung entlang, die ſich ſteinüberſät zu ſeiner Rechten dehnte. „Geh ganz links, Mariechen — ganz links —“ mahnte er. — „Wenn du fällſt, falle ich auch.“

Sie ging gehorſam, mit ſorgſam achtenden Schritten neben ihm her. Es ſah aus, als käme ein Wolf, oder ſonſt ein vierbeiniger Waldbewohner neben ihr getrottet.

Es dünkte ihn Ewigkeiten, bis der Wald ſich zu lichten begann. Seine Knie brannten, als hätte er ſie in Feuer gebadet, und ſein Knöchel ſchrie in allen Tönen des Schmerzes.

Nun kam die Straße, die nach Eliſental abzweigte. Lichter tauchten aus der Tiefe. Wie glitzernde Sterne lagen ſie über das Tal verſtreut. Ein breites, tiefrotes Band zog ſich als glühender Streifen quer durch den Nebel. Es waren die Lichter der Oefen, die wie feurige Krater ihre Flammen in die Nacht ſpien.

Der Weg wurde breit. Rolf Machatizka fühlte keine Baumwurzeln und Tannennadeln mehr unter Händen und Knien, dafür aber harte ſpitze Steine, welche ihm das Fleiſch wund riſſen. Von ſeinen Fingern rieſelte das Blut. Er mußte für eine Weile ſeinen Kopf heben und ihn gegen den Körper des Mädchens lehnen. Stumm ſah er auf ſein Beinkleid, das in Fetzen herabhing.

Plötzlich ein Hupenſignal! — Ein greller Lichtkegel fiel in blendender Weiſe in die Augen.

„Vater!“ Das Mädchen ſprang von Rolf weg mitten in die Fahrbahn.

Mit einem heiſeren Schrei wurde ſie von der Knabenhand zurückgeriſſen.

Das Auto bäumte ſich auf, wie ein Rieſentier, das im Sprunge zurückgehalten wurde. Keine zwei Meter vor den beiden ſtoppt der Wagen. Der Mann, welcher im Fond ſaß, nahm ſich nicht Zeit, den Schlag zu öffnen. Mit einem Sprung ſetzte er darüber hinweg auf die Straße. „Kind!“

Theodor Molton riß die Kleine an ſich, daß ſie keinen Atem mehr fand, blickte zu Boden und ſah die Geſtalt, die da auf Händen und Füßen an ihm vorüberkroch. Maria wurde frei. Molton bückte ſich herab und nahm den Knaben behutſam hoch. Zwiſchen hinein überſtürzten ſich die Worte ſeines Kindes, daß jede weitere Frage überflüſſig wurde.

„Mach raſch, Liebling!“ Der Chauffeur hatte bereits den Schlag geöffnet. Mit dem Jungen im Arme, ließ Molton ſich in den Lederkiſſen nieder. Rolfs Geſicht war ſchreckhaft weiß. Er fühlte, wie ihm das Bewußtſein ſchwand, ſchämte ſich und ſuchte ſich mit aller Kraft des Willens tapfer zu zeigen.

Vergeblich! — Die Augen ſchloſſen ſich! Der Kopf glitt ſeitwärts und lag haltlos gegen Moltons breite Bruſt. Tropfen um Tropfen ſickerte das Blut von den Handflächen und den Knien auf den hellen Anzug des Fabrikherrn. Deſſen große graue Augen blickten beſorgt auf das ſchmerzverzogene Geſicht des Jungen.

Der Wagen bog über die große Brücke, welche die Moldegg überſpannte. Von dort führte die Straße in breiter Kurve ins Dorf. Molton rief dem Chauffeur eine Weiſung zu. Der ſtoppte — ſah achtſamen Blickes die Chauſſee hinauf, die Vorderräder begannen ſich langſam um die Achſe zu drehen, beſchrieben einen Bogen, — ein Ruck und das Auto hetzte in raſender Geſchwindigkeit den Weg zurück — am Bergrücken vorüber, bog in den Hochwald ein, nahm in eleganter Windung eine ſcharfe Kurve und rannte dann geradeaus.

Rechts von der Straße ſchleppte die Moldegg ihre Waſſer nach Norden. Das fahle Gelb des Vollmondes zitterte auf den Wellen, daß es ausſah, als tanzten Nixen mit ſchillernden Schleiern darüber hin

Das Mädchen, welches bis jetzt reglos geſeſſen hatte, weinte herzzerbrechend auf und ſchob ihren Arm unter den des Vaters.

„Sei ruhig, Liebling! — Du weckſt ihn ſonſt,“ mahnte Kommerzienrat Molton.

„Iſt er tot?“ flüſterte ein angſtdurchbebtes Stimmchen.

„Nein, nein, Kindchen, er hat nur arge Schmerzen. Ich will ihn bei Dr. Wilbert raſch verbinden laſſen, dann bringen wir ihn wieder nach Hauſe.“

Ein Hund fuhr kläffend gegen den Wagen, daß der Junge mit einem wirren Laut emporſchrak. Moltons Hände drückten ihn ſanft zurück. Der Hochwald trat zur Seite und machte einer breiten Allee Platz, die ſich in ſchnurgerader Richtung, von glitzernden Punkten eingeſäumt dahinzog.

(Fortſetzung folgt.)

---

wo er ſich zur äußerſten
er ſind ihm nach ſeinem
nteſte, ein Bronzeſtand-
rnplatz in der Berliner
zu dem deutſche Turner
überſeeiſchen Ländern

utſchen Turnerſchaft nie
eſem Namen begründete
d deren Hinterbliebene
der alte „Turnvater“,
er auch viel geliebt und
m Tode noch ſegensreich
kunſt wirkt.

enſt.

n vom 10. Oktober.

ng in Koblenz.

ansprache an den Reichs-
ſitzung ſagte Oberbürger-
finden nach wie vor, wie
mdkörper der Be-
rden muß, wenn unſer
Die Bürger der ſowohl
den Sitz der Rheinland-
dt Koblenz erklären feier-
wollen, wenn nicht neue
Deutſchland dafür auf-
iſter ſchilderte dann die
aft entſtandene Not der
Reichskanzler um Hilfe.
nzler Dr. Marx ſeinem
aß gerade die in der Vor-
die Beſatzung ſo ſchwer
erminderung um 10 000
hsregierung wie auch be-
die beſetzten Gebiete ſei
e Pflicht, der Bevölkerung
beizuſpringen. Aber der
hungen. Nur bei Fort-
g könne weiteres erreicht
ſſen der Welt appel-
en Kriegsjahren für eine
ns zu ſorgen habe. Dazu
freiung des Rheinlandes
führt werde. Zum Schluß
Bevölkerung des beſetzten
in der ſchweren Zeit.

erlain und Zaleſki.

ichtet, daß der engliſche
erlain und der polniſche
ſie Paris verließen, eine
über die nichts Offizielles
nennt als Gegenſtand der
aiſch-ruſſiſche Verhandlun-
nflikt, der Chamberlains

n Lodz.

n in Lodz haben den
lg gebracht. Sie errangen
is 25 Mandate von ins-
9 bis 10 Mandate, wovon
emokraten entfallen. Die
beiterpartei konnte nur 6
echt haben die National-
i-Anhänger mit gar nur
Juden haben ihren bis-
für ungültig erklärte kom-
nmen abgegeben, alſo faſt
atiſche Liſte.

m Wilna.

m Memelgebiet wurde der
ilna durch die Polen be-
. Die Häuſer waren mit
nückt, die mit Trauerflor
e zum Zeichen der Tr
e Überall fanden in den
Vorträge ſtatt, die die
taatstheater, im Rathaus-
n fanden Vol rſamm-
litiker Reden ten und
Beſetzung W s gefaßt
gen die Be ung der
te ſeitens l itauiſchen

m 1. Nov. einen tüchtigen
Knecht
e ein
usmädchen
orderlich.
Schümann, Wiemersdorf.

tschritt
ßt Befreiung von Aer-
r, den kleinliche Unvoll-
mmenheiten verursachen.
r neue Erdal-Hebel-
ner öffnet die Erdal-
se spielend, der Ge-
uch von Erdal wird
einem Vergnügen.

rosch
ssern, deshalb
ssere Packung.

Von Tieren und Menſchen

Tiere als Lebensretter. Eine Katze hatte vier Junge geworfen und der Beſitzer ließ drei der neugeborenen Tierchen in den Fluß werfen. Zwei der Kätzchen ſanken ſofort unter, das dritte, etwas kräftigere, vermochte ſich über Waſſer zu halten. Durch ſein jämmerliches Miauen angelockt, eilte eine Hündin herbei, ſprang ins Waſſer, packte das Kätzchen, ſchleppte es ans Ufer und brachte es zu ihren eigenen Jungen. Sie übernahm die Pflege und Ernährung des hilfloſen kleinen Tieres, bis es erwachſen war. — An der Seine in Paris ereignete ſich folgender Vorgang. Einige Gaſſenbuben fanden nahe am Ufer einen kranken Hund und warfen ihn in den Fluß. Der arme Hund war bereits ſo ſchwach, daß er nicht mehr ſchwimmen konnte und gewiß ertrunken wäre; aber in dieſem Augenblick ſtürzte ſich ein ſtarker Neufundländer, der einem Schiffer gehörte, in die Fluten, packte den hilfloſen Artgenoſſen im Nacken und brachte ihn ans Ufer. Kaum hatte ſich der Neufundländer etwas entfernt, als die rohen Buben den kranken Hund von neuem packten und zum zweitenmal ins Waſſer warfen. Der Neufundländer ſprang wieder in den Strom und ſchleppte den kranken Genoſſen abermals ans Land, dann aber wandte er ſich knurrend und zähnefletſchend gegen die Buben, die nun eiligſt Reißaus nahmen. — Ein holſteiniſcher Gutsbeſitzer fand eines Tages unter einem Apfelbaum einen eben ausgekrochenen Stieglitz, der wahrſcheinlich aus ſeinem Neſt gefallen war. Er nahm das Vögelchen mit nach Hauſe und legte es in einen Vogelkäfig, in dem ſich ein Kanarienvogel und ein Stieglitz befanden. Der kleine Stieglitz begann bald jämmerlich zu piepſen, aber der große Stieglitz kümmerte ſich gar nicht um ihn, während der Kanarienvogel zum Futternapf eilte und dem jungen Vögelchen Nahrung zutrug. Die Anweſenheit eines Vogels anderer Art erſchreckte jedoch wahrſcheinlich den kleinen Neſtling, der bei der Annäherung des Kanarienvogels ſich ängſtlich verkroch. Wenn er dann wieder den großen Stieglitz ſah, begann er von neuem kläglich zu piepſen, um deſſen Aufmerkſamkeit auf ſich zu lenken. Der große Stieglitz blieb aber ungerührt. Da kam es zu einer wunderlichen Szene. Es war, als ob der Kanarienvogel verſtanden hätte, daß das kleine Vögelchen nur von einem Vogel ſeiner Art gefüttert ſein wollte. Er flog nun auf den großen Stieglitz zu und verſetzte ihm mit ſeinem Schnabel ſolange Hiebe, bis jener ſchließlich ſeiner Pflicht nachkam und den kleinen Artgenoſſen fütterte, der nun prächtig heranwuchs und als dritter im Käfig verblieb.

Die Anekdote

Geſchlagen. Robert Ball, der berühmte engliſche Aſtronom, hatte eines Tages mit mehreren anderen Gelehrten zuſammen geſpeiſt und ließ am Schluß des Mahles die Wirtin herbeirufen. „Liebe Frau," ſagte er, „ich werde Ihnen jetzt eine kleine Lektion in der Sternkunde erteilen. Haben Sie ſchon von dem großen platoniſchen Jahr gehört, in dem alles wieder in ſeinen Urzuſtand zurückkehrt? In ſechsundzwanzigtauſend Jahren nämlich werden wir ſämtlich wieder hier ſein, am gleichen Tage und zur gleichen Stunde, und jeder wird dasſelbe wie heute eſſen. Wollen Sie uns bis dahin Kredit geben für die heutige Zeche?" — „Sehr gern," entgegnete die Wirtin lächelnd. „Habe ich Ihnen doch ſchon das letzte Eſſen kreditiert. Es iſt ja heute gerade ſechsundzwanzigtauſend Jahre her, daß Sie das letzte Mal hier waren. Damals haben Sie auch nicht bezahlt. Begleichen Sie alſo heute die alte Schuld und ich kreditiere Ihnen gern die neue!" Lachend zog Ball den Beutel und zahlte. „Ich danke Ihnen," ſagte er dabei, „daß Sie wenigſtens keine Zinſen nehmen."

Erfolgreiche Kur. Landgraf Wilhelm von Heſſen bemerkte einſt, als er ſich auf dem Lande aufhielt, in einem Bauernhofe einen wohlbeleibten Mann, der täglich, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, vor der Haustür ſaß, Tabak ſchmauchte und Bier dazu trank. Man erzählte ihm, der Mann ſei wohlhabend und geſund, aber ſeines fetten Körpers wegen könne er Bewegung und Arbeit nicht wohl vertragen. Nachts darauf ließ der Landgraf den Mann aufheben und auf Feſtung bringen, mit dem Befehl, dem Verhafteten nichts Übles zuzufügen, ihm gutes Quartier, aber ſchmale Koſt und kräftige Arbeit zu geben. Nach einigen Monaten ſchon hatte der Koloß ſein überflüſſiges Fett verloren und arbeiten gelernt. Der Landgraf ließ ihn nun kommen und gab ihn frei mit den Worten: „Freund, mir lag bloß daran, Euch geſund und tätig zu machen. Ziehet hin in Frieden!"

Ein ſichtbarer Kuß. Der Vater der großen Sängerin Malibran, der berühmte Sänger Garcia, war ſo jähzornig, daß er ſich ſogar mit ſeiner noch berühmteren Tochter entzweite. Jahre hindurch waren Vater und Tochter böſe aufeinander. Da wurde eines Tages „Othello" von Roſſini gegeben. Garcia ſang die Titelrolle und die Malibran die Desdemona. Sie ſang wie immer bewundernswert. Der Vater wollte ſich von der Tochter nicht überbieten laſſen, raffte ſeine ganze Kraft zuſammen und erinnerte durch ſeine hinreißende Leiſtung an ſeine beſten Tage. Als der Vorhang nach dem erſten Akte fiel und ſich infolge des donnernden Beifalls gleich darauf wieder hob, da bot ſich ein merkwürdiges Schauſpiel dar: Desdemona war beinahe ſo ſchwarz geworden wie Othello. Vater und Tochter hatten ſich nämlich in der freudigen Bewegung über den beiderſeits errungenen Erfolg verſöhnend umarmt und ſeit Jahren wieder zum erſtenmal innigſt geküßt. Das Publikum verſtand und ein Beifallsſturm erhob ſich — noch größer als der erſte.

Was wir wiſſen wollen

Vom Krebsgang. Um die Bewegungsart des Krebſes kennenzulernen, muß man ihn in ſeinem natürlichen Elemente im Waſſer beobachten. Da ſieht man, daß er des Abends ſeinen Schlupfwinkel verläßt und ſich auf Nahrungsſuche begibt. Würmer aller Art, Inſektenlarven, Schnecken, Muſcheln und auch Fiſche und Fröſche verzehrt er mit gleichem Appetit, ob er ſie lebend fangen kann oder tot vorfindet. Dabei ſchreitet er vorwärts, ſpäht mit den Augen umher, ſtreckt vorſichtig die Fühler aus und iſt ſtets auf der Hut. Bemerkt er Gefahr, oder wird er gar erſchreckt, ſo ergreift er raſch die Flucht, und dabei bedient er ſich der Rückwärtsbewegung, die er meiſterhaft ausführt. Iſt große Eile nötig, ſo ſchreitet er nicht, ſondern ſchwimmt behend davon. Die Schwanzfloſſe, die er kräftig zurückſchlägt, dient ihm als Ruder, die vorgeſtreckten Scheren benutzt er als Steuer. Dabei erhebt er ſich bogenförmig vom Grunde, ſinkt aber bald wieder zu Boden. Merkwürdig iſt die Sicherheit, mit der er den nächſten Schlupfwinkel findet, in den er ſich, den Schwanz voran, verkriecht. Dieſes Zurechtfinden iſt ihm darum möglich, weil er mit ſeinen geſtielten, beweglichen Augen auch nach rückwärts ſchauen kann. Niemals ſehen wir aber, daß der Krebs nach vorwärts oder nach oben ſchwimmt, denn das Zurückſchlagen der Schwanzfloſſe, ſeines einzigen Schwimmwerkzeuges, macht nur ein Rückwärtsſchwimmen möglich. Wenn wir den Krebs aus dem Waſſer heben, macht er ſofort die Fluchtbewegung, indem er die Schwanzfloſſe gegen den Hinterleib ſchlägt. In dieſer Stellung verbleibt er auch anfangs, wenn wir ihn aufs Trockene ſetzen. Außerdem ſehen wir, wie er auch ſeine Sinnesorgane rückwärts konzentriert. Die geſtielten Augen legen ſich nach hinten und ebenſo werden die Fühler nach hinten geſtreckt. Erſt wenn ſich das Tier beruhigt hat, löſt ſich die krampfhafte Stellung, und nun kriecht es je nach den Umſtänden vorwärts oder rückwärts davon. Intereſſant iſt es, daß der Krebs Höhlen und Schlupfwinkel ſtets in der Weiſe aufſucht, daß er in ſie rückwärts hineinkriecht. Iſt keine Gefahr vorhanden, ſo läßt er das vorderſte Kopfende und die Scheren hervorragen; er ſtreckt die langen Fühler aus und lauert ſo auf vorbeiſchwimmende Tiere, die er ſicher und geſchickt zu ergreifen verſteht. Iſt das Futter knapp, ſo verſchmäht er auch nicht ſeinesgleichen: die eigene Brut und ſchwächere Kameraden fallen ihm zum Opfer. Sie erliegen dem Stärkeren, da hilft kein Rückwärtskonzentrieren.

* * *

Der Reifrock, die ſpäter ſo viel verſpottete Krinoline, iſt durchaus nicht, wie man zumeiſt annimmt, erſt um die Mitte des 18. Jahrhunderts entſtanden. Schon weit früher hat dieſe Mode das Aufſehen der Welt erregt; wenigſtens findet ſich in einer Chronik des Magiſters Chriſtophorus Rotbart aus dem Jahre 1620 eine Stelle, in der der Schreiber ſeiner gerechten Entrüſtung über die unkleidſame Mode mit beredten Worten Luft macht. Er ſchreibt da unter der Überſchrift „Eiſen oder Bügel um den Leib" folgendes: „Darunter gehöret auch dieſe abſchewliche Leichtfertigkeit, mit den großen dicken Eiſen oder Bügel, ſo die vom Adel und andere um den Leib tragen, daß die Kleider darüber hangen, als wann ein Wein- oder Bierfaß darunter bedeckt werde. Ja, ich weiß es eigentlich, daß Jungfrauen von Adel rechte Mannskleider darunter verborgen gehabt, und wenn es denn auff den Abend

Sp **Kanaldurchquerung in 15 Stunden.** Nach ſieben vergeblichen früheren Verſuchen iſt es der Londoner Stenotypiſtin Mercedes Gleitze gelungen, den Kanal zu durchſchwimmen. Um 2.55 Uhr war ſie von Kap Gris Nez geſtartet und landete 15¼ Stunden ſpäter in der Nähe von Folkeſtone. Während der ganzen Zeit herrſchte dichter Nebel Die See war ruhig. Fräulein Gleitze brach, nachdem ſie an Land gebracht worden war, zuſammen und wurde halb ohnmächtig nach Folkeſtone gefahren, wo ſie von einer großen Menſchenmenge begeiſtert begrüßt wurde.

Sp. **Amerikaniſche Speſenforderungen.** Die Amerikaner Scholz, Cummings, Conger und Roll, die auch in Deutſchland mehrfach an den Start gingen, verlangten für einen Start in Wien faſt 2500 Mark Speſenzuſchuß (außer Reiſevergütung uſw.) und wurden deshalb vom Öſterreichiſchen Leichtathletikverband bei der J. A. A. U. angezeigt.

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Donnerstag, 13. Oktober.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Märchenland.** Mitwirk. riedel Mumme und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): Viola alta und Klavier. Elſa Zaubitzer-Liebetrau (Klavier), Karl Zaubitzer (Viola alta). * 17.00 Hamburg (Hbg., Kiel): Fünfuhrtee im Café Wallhof, Hamburg. * 17.00 Hannover (Hann., Brem.): Fünfuhrtee im Café Continental, Hannover. * 18.00 Kiel (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** * 18.55 Hannover (alle Sender): Medizinalrat Dr. Dohrn: Der Einfluß der Erwerbsloſigkeit auf die Geſundheit. * 19.20 Hamburg (alle Sender): **Übertrag. aus der Ausſtellung** Frauenſchaffen des 0. Jahrhunderts. Die erſten Anfänge der Glasbläſerei und re Entwicklung. **Mit praktiſchen Beiſpielen** am Glasblaſetiſch. Vortrag von Marianne von Alleſch, Berlin. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **„Rauſch".** Schauſpiel in vier Akten von Auguſt Strindberg. **Regie:** Artur Holz. Anſchließend **Unterhaltungskonzert.**

Freitag, 14. Oktober.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): Georges Bizet. Mitwirk.: Ellen Kiſt-Noe und das Noragorcheſter. Leitung: Willi Palmedo. Am Flügel: Otto Ebel v. Soſen. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmanns Märchenſtunde.** Frau Holle. Regie: Hans Freundt. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Rieſer, Hamburg: Gute oder ſchlechte Grasnarbe. * 19.50: Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Niederdeutſche Frauendichtung.** * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Jugend.** Erinnerungen in Wort und Lied von Joh. ehnken. Geſprochen von Dr. E. Pündter. Geſungen von der Muſikgilde Waldvöglein. * 20.00 Hannover (nur Hann.): Der heitere Heine. Mitwirk.: Charlotte Chriſtann und das Kammerorcheſter der Norag. * 21.00 Hannover (nur Hann.): Lieder- und **Arienabend Herta Stolzenberg.** Am Flügel: ul. Ehrlich. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. Anſchließ.: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 15. Oktober

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): Norag-Tanz-Tee. Ausgeführt von der Tanzturnierkapelle Erfurdt. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Empfindſame Lieder aus höfiſcher Zeit.** Mitwirk.: Klara Saſſe-Leeſemann (Sopran), Noragorcheſter. Leitung und am Flügel: H. Döring. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilh. Heinitz: An den Quellen der Muſik. Leier und Liebe. (Hochzeitslieder der Völker der Erde.) * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Heiteres Wochenende** der Funkwerbung. * 18.55: Engliſch für Vorgeſchrittene. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. O. Zorn: Die geſetzliche Erbfolge. * 19.40 Hamburg (nur Hbg.): Dr. Gerdes: Aktuelle Wochenſchau. * 19.40 Hannover (nur Hann.): Dr. Weinsheimer: Theatervorſchau. * 19.40 Kiel (nur Kiel): Kieler Theatervorſchau. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wunſchabend im Oktober.** Dirigent: orſt Platen. Soliſt: Konzertmeiſter W. van Poelgeeſt (Violine), Rud. Kupfer (Cello). Anſchließend: **Unterhaltungskonzert.** Programmvorſchau.

Sonntag, 16. Oktober.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftliche Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier. Herbſtgedanken.** Mitwirkung: Alice iegel. * 10.55 Kiel (nur Kiel): **Gottesdienſt der Univerſitätskirche in Kiel.** * 11.00 Hbg. (Hbg., Brem., Hann.): **Eſperanto.** * 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert** vor dem Städt. Opernhaus, Hannover. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 3.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen Hannover (nur Hann.): **Sonntagskonzert der Funkwerbung.** * 14.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** * 16.30 Hamburg (alle Sender): Der Wanderer zwiſchen beiden Welten. Zum zehnjährigen Todestag von Walter Flex. Vortrag von Hans elmut Weiſig. Vorleſung: Karl Pündter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Übertragung aus der Ausſtellung „Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts".** Frauendichtung in Wort und Lied. * 19.15 Hamburg (alle Sender): Artur Wehrlin: Schweizer Fahrten eines Humoriſten. * 19.40: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Arnold Böcklin.** Muſikaliſche Leitung: Horſt Platen. Vortrag: Prof. Dr. Pauli. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde (Tages- und Zeitfragen). Anſchließend: **Unterhaltungskonzert, Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte.**

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortſetzung.)

Ab und zu floß aus dem Dunkel, das ſich dahinter dehnte, ein Strom von Licht. Er kam aus den Fenſtern der Villen, die ſich von hier weg in ununterbrochener Kette bis nach St. Georgen dehnten.

Pflaſter machte die Räderpaare des Wagens holpern. Das Tempo verlangſamte ſich. Bogenlampen warfen grelle Brände von hohen, eiſernen Maſten, huſchten vorüber und leuchteten im Inneren der Stadt wie ſchwebende Sonnen über dem Gewirr der Straßen.

Der Kraftwagen hielt mit einem kaum fühlbaren Atemholen vor einem der hohen lichterhellen Häuſer. Der Chauffeur ſprang heraus und drückte auf den weißen Knopf einer Glocke, der, von einer Birne beleuchtet, in das Grau der Wand eingefügt war.

Ein Fenſter der erſten Etage öffnete ſich. Ein Frauenkopf kam zum Vorſchein, frug nach dem Begehr und gab dann die kurze Weiſung: Der Herr Doktor ſei vor einer halben Stunde zu einem der Patres nach St. Georgen gerufen worden. Vielleicht treffe man ihn noch dort, wenn der Herr Kommerzienrat ſich die Mühe mache wolle, hinaufzufahren.

Das Fenſter klappte zu.

„Nach St. Georgen," befahl Molton.

Die Räder ſetzten ſich wieder in Bewegung, haſteten durch ſchmalſpurige Straßen, an hochgiebeligen Häuſern und plätſchernden Brunnen vorüber und glitten an nachtſchlafenden Wohnungen vorbei.

Der Chauffeur ſchaltete die kleinere Ueberſetzung ein. Es ging bergan. Die Stadt blieb zurück und nur ihre Lichter gleißten noch wie eine lockende Verheißung aus der Tiefe. Eine endloſe Mauer umfriedete weitgedehntes Gelände. Baumkronen ragten aus dem Dunkel. Dann nach einer Biegung brach ein Lichterſtrom aus über hundert Fenſtern, rann zu Tal, tanzte auf den Wellen des Stromes und bahnte ſich ſeinen Weg hinauf zum Nachthimmel, der wiederum den Schein zurückwarf, daß die beiden Doppeltürme, welche aus dem Viereck des Kloſters emporſtrebten, in einer matten, unwirklichen Helle aufleuchteten.

Ein Tor ſtand weit geöffnet. Der Wagen fuhr mit einer ſchlingernden Bewegung hindurch und hielt vor einem Portal, das ein in Stein gemeißeltes Wappen zu Häupten trug.

Eine ſchwarzgekleidete Geſtalt kam aus einer niederen Seitentüre, öffnete, noch ehe der Chauffeur dazu Gelegenheit hatte, den Schlag und ſtreckte beide Hände nach dem Knaben aus, den ihm Molton entgegenhob. „Herrn Doktor Wilbert wünſchen der Herr Kommerzienrat? — Er wird im Augenblick fertig ſein. — Ich werde Sie dem Herrn Abt melden. — Das Kleinchen iſt auch noch auf dem Weg," ſagte der Frater lächelnd und nickte Maria zu, welche die Hand, in die des Vaters geſchoben, tapfer nebenherging.

Der große, von Säulengängen flankierte Hof, war von einer Bogenlampe hell beleuchtet. Der Kreuzgang, durch welchen man eben ſchritt, lag in geſpenſtiſchem Halbdunkel. Athletenhaft kauerten die Schatten über den Steinflieſen, daß man unwillkürlich die Füße hob, um über keinen von ihnen zu ſtolpern.

Dann ging es eine breite Treppe hinauf. Weißes Marmorpflaſter gab geräuſchvoll den Hall der Schritte zurück.

Eine Türe tat ſich auf. Ein Herr im dunklen Rock, den ſteifen Hut in der Hand, blieb wartend an der Schwelle ſtehen und rückte ſeine Brille zurecht. Dahinter tauchte die Geſtalt eines Mönches auf. Groß — mit breitausladenden Schultern und einem Geſichte, das einen Bildhauer in Verſuchung führen konnte, es zu meißeln. Unter der hohen, weißen Stirne wölbten ſich dunkle Brauen über geiſtſprühenden ernſten Augen. In eigenwilliger Kurve ſaß der ſcharfgeprägte Mund zwiſchen dem vollen Oval der Wangen, deren matte Tönung die Anziehungskraft dieſes Geſichtes nur noch erhöhte.

Er ſtreckte die Hände über die Schulter des Arztes, der ihm kaum bis an die Achſel reichte. „So ſpät noch, Theodor!" Dann, den Knaben im Arm des Fraters gewahrend, trat er raſch herzu. „Wo haſt du ihn gefunden?" Er hatte die Worte mehr hervorgeſtoßen als geſprochen. Ein leichtes Kolorit ſtieg in ſeine Wangen, als er nun dem Knaben das dunkle Haar zurückſtrich, daß die reine hohe Stirne freilag.

„Gefunden? —" Moltor berichtete kurz. „Er iſt der Sohn eines meiner Arbeiter und heißt Rolf Machatizka." ſchloß er und ſah dem Abte, deſſen Bruder er war, fragend ins Geſicht.

„Der Sohn eines deiner Arbeiter?" Der Blick des Abtes verlor das Suchende, mit dem er bisher den Knaben betrachtet hatte. Dann wies er nach einer Türe, die links in den breiten Gang mündete. „Vielleicht haben Sie die Güte, Herr Medizinalrat, nachzuſehen, wie weit es fehlt," ſagte er höflich. „Bruder Siegbert wird Ihnen die nötigen Handreichungen tun. Du kannſt übrigens mit hereinkommen," wandte er ſich an Kommerzienrat Molton, als dieſer zurückbleiben wollte. — „Pater Hubertus!" rief er, als ein Mönch mit einem Neigen des Kopfes eben vorüberging.

Dieſer verhielt ſofort den Schritt. Mit einer freundlichen Bewegung ſchob der Abt Maria zu ihm hin. „Nehmen Sie meine Nichte für eine Viertelſtunde mit in den Spielſaal, Pater Hubertus. Ich laſſe ſie dann holen. — Es iſt kein Anblick für ſie," ſagte er zu Molton gewandt, der ihn verwundert anſah.

Dann ſchloß ſich die Türe. Kein Laut, als ab und zu ein Stöhnen des Knaben drang aus dem Zimmer.

„Wenn er die Nacht über hier bleiben könnte, würde es gut ſein," ſagte der Medizinalrat, als er mit Waſchen und Verbinden fertig war.

Hände und Knie des Jungen: ſowie der verletzte Knöchel, lagen ganz in weiches Leinen gehüllt, dem leichter Lyſolgeruch entſtrömte.

„Er kann ruhig bleiben," kam es von der Stelle her, wo der Abt ſtand. Dann verfärbte ſich deſſen Geſicht zu matter Weiße.

Rolf Machatizka hatte die Augen geöffnet und ſah ihn an. Er verſpürte ein Rieſeln, das ſich vom Rücken bis in die Sohlen fortpflanzte. — Gab es eine Möglichkeit, daß zwei Menſchen ſich ſo ähnlich ſehen konnten, wie dieſer Knabe und jener andere, durch den ſein Leben in die Bahn gelenkt worden war, in der es jetzt lief. —

Mit einer raſchen Gebärde ſchob er den Bruder zur Seite und trat an das ſchmale Eiſenbett, darin Rolf lag. Er mußte nun auch die Stimme noch hören und wenn, — dann gab es keinen Zweifel mehr . . . . „Wie fühlſt du dich, mein Junge?"

Mit doppelt geſchärftem Gehör wartete er die Antwort, die nun kommen mußte.

„Danke, es geht mir gut."

Abt Guntram atmete auf. — Nein! — Die Stimme war es nicht. Die war feſter, männlicher, obwohl das hier nur ein Kind und das andere ein Mann von dreißig Jahren geweſen war.

Kommerzienrat Molton ſetzte dem Knaben auseinander, daß er die Nacht hier bleiben müſſe, daß er die Eltern verſtändigen wolle, und daß er ihn morgen gleich abholen würde.

(Fortſetzung folgt.)

Sendergruppe.
tober.
Märchenland. Mitwirk.
ter. * 16.15 Kiel (Kiel,
Elſa Zaubitzer-Liebetrau
a). * 17.00 Hamburg
llhof, Hamburg. * 17.00
e im Café Continental,
Bremen und Hannover:
bung. * 18.55 Hannover
en: Der Einfluß der Er-
* 19.20 Hamburg (alle
ung Frauenſchaffen des
ge der Glasbläſerei und
eiſpielen am Glasblaſe-
lleſch, Berlin. * 20.15
Schauſpiel in vier Akten
rtur Holz. Anſchließend

ber.
Brem.): Georges Bizet.
Noragorcheſter. Leitung:
Ebel v. Soſen. * 16.15
t. * 17.00 Hamburg (alle
henſtunde. Frau Holle.
urg (Hbg., Kiel), Bremen,
h. Konzert der Funkwer-
rittene. * 19.00 Hamburg
ir die Frau am Teetiſch.
Hamburg (alle Sender):
echte Grasnarbe. * 19.50:
* 20.00 Hamburg (Hbg.,
g. * 20.00 Bremen (nur
Wort und Lied von Joh.
Pündter. Geſungen von
Hannover (nur Hann.):
lotte Chriſtann und das
Hannover (nur Hann.):
tolzenberg. Am Flügel:
lle Sender): Die aktuelle
Anſchließ.: Unterhaltungs-

Oktober
* 15.20 Kiel (nur Kiel):
leswig-Holſtein. * 15.30:
n., Hbg., Brem.): Norag-
anzturnierkapelle Erfurdt.
ame Lieder aus höflicher
mann (Sopran), Norag-
h. Döring. * 17.15 Ham-
nitz: An den Quellen der
tslieder der Völker der
iel), Bremen, Hannover:
bung. * 18.55: Engliſch
rg (alle Sender): Rechts-
Erbfolge. * 19.40 Ham-
elle Wochenſchau. * 19.40
sheimer: Theatervorſchau.
Theatervorſchau. * 20.00
nd im Oktober. Dirigent:
r W. van Poelgeeſt (Vio-
ſchließend: Unterhaltungs-

tober.
erbericht, Nachrichtendienſt.
. * 9.00 Hamburg (alle
* 9.15 Hamburg (alle
nken. Mitwirkung: Alice
Gottesdienſt der Univerſi-
Brem., Hann.): Eſperanto.
Brem.): Platzkonzert vor
. * 12.30 Hamburg (alle
* 12.55: Zeitzeichen. *
n Hannover (nur Hann.):
. * 14.00 Hamburg (alle
Hamburg (alle Sender):
g. * 16.30 Hamburg (alle
eiden Welten. Zum zehn-
lex. Vortrag von Hans-
Bündter. * 17.30 Hamburg
der Ausſtellung „Frauen-
auendichtung in Wort und
Sender): Artur Wehrlin:
ſten. * 19.40: Sportvor-
* 20.00 Hamburg (alle
ſche Leitung: Horſt Platen.
Hamburg (alle Sender):
Zeitfragen). Anſchließend:
, Sportbericht, Wetter-

„Vielleicht haben Sie die
hen, wie weit es fehlt,“
wird Ihnen die nötigen
übrigens mit hereinkom-
ienrat Molton, als dieſer
ubertus!“ rief er, als ein
opfes eben vorüberging.
. Mit einer freundlichen
ihm hin. „Nehmen Sie
e mit in den Spielſaal,
nn holen. — Es iſt kein
on gewandt, der ihn ver-

in Laut, als ab und zu
us dem Zimmer.
bleiben könnte, würde es
als er mit Waſchen und

wie der verletzte Knöchel,
hüllt, dem leichter Lyſol-

s von der Stelle her, wo
h deſſen Geſicht zu matter

en geöffnet und ſah ihn
ſich vom Rücken bis in die
ine Möglichkeit, daß zwei
onnten, wie dieſer Knabe
Leben in die Bahn gelenkt
—
o er den Bruder zur Seite
ett, darin Rolf lag. Er
hören und wenn, — dann
„Wie fühlſt du dich, mein

wartete er auf die Ant-

Nein! — Die Stimme war
her, obwohl das hier nur
Mann von dreißig Jahren

em Knaben auseinander,
ſe, daß er die Eltern ver-
gen geholt würde.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87.
Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt.
Fernſprecher Nr. 87.

№ 239
Mittwoch, den 12. Oktober 1927
49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns hat die Tagung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts in Berlin mit einer Rede über die Sozialgeſetzgebung eingeleitet.

* Der Deutſche Reichstag wird nunmehr beſtimmt am 18. Oktober zuſammentreten.

* Unter Teilnahme des Königs und des geſamten Miniſteriums iſt in Spanien die Nationalverſammlung eröffnet worden.

* Spanien hat nach einer Mitteilung des Miniſterpräſidenten Primo de Rivera durchaus nicht die Abſicht, auf Marokko zu verzichten.

Tagung des Internationalen Arbeitsamts.

Dr. Brauns über Deutſchlands ſoziale Geſetzgebung.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts iſt zu ſeiner 37. Tagung in Berlin im Reichsarbeitsminiſterium zuſammengetreten. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns begrüßte im Namen der Reichsregierung die Tagung und verſicherte die Internationale Arbeitsorganiſation des regſten Anteils des deutſchen Volkes an ihrer wertvollen Arbeit.

In der Rede wies der Reichsarbeitsminiſter darauf hin, daß Deutſchland ſchon ſeit vielen Jahrzehnten an dem Ausbau ſeiner ſozialpolitiſchen Geſetzgebung arbeite. Ohne Übertreibung dürfte geſagt werden, daß das, was Deutſchland auf dieſem Gebiete geleiſtet habe, auch für den internationalen Ausbau der Sozialpolitik vielfach richtunggebend geweſen ſei. Der Miniſter erinnerte hierbei an den mächtigen Bau der deutſchen Sozialverſicherung, der in dieſem Jahre durch das Inkrafttreten des Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ſeine Krönung erfahren habe.

Dr. Brauns gab weiter bekannt, daß Deutſchland das Internationale Waſhingtoner Abkommen über die Beſchäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft ratifiziert habe. Die Urkunde wird demnächſt an den Generalſekretär des Völkerbundes geſandt werden. – Dieſes

Uebereinkommen über den Mutterſchutz

ſtellt, ſo ſagte der Miniſter weiter, hohe Anforderungen an die ſozialpolitiſche Geſetzgebung der Mitgliedſtaaten der Internationalen Arbeitsorganiſation. Deutſchland iſt das erſte große Induſtrieland, das dieſes Übereinkommen ratifiziert, nachdem es ſeine Geſetzgebung in völligen Einklang mit ihm gebracht hat.

Weiter wies der Miniſter darauf hin, daß die Reichsregierung vor kurzem dem Reichsrat eine Vorlage zur Ratifizierung der von der Internationalen Arbeitskonferenz angenommenen Übereinkommensentwürfe über die Krankenverſicherung der gewerblichen und der landwirtſchaftlichen Arbeitnehmer zur Beſchlußfaſſung vorgelegt hat. Das neue Arbeitsſchutzgeſetz wird eins der erſten großen Geſetze ſein, die der Reichstag nach Erledigung der zurzeit vorliegenden Entwürfe in Angriff nehmen wird. Mit ſeiner Verabſchiedung wird dann der deutſche Rechtszuſtand mit dem Inhalt wichtiger internationaler Übereinkommen in Einklang gebracht ſein und ſomit deren Ratifizierung ermöglicht werden. Für die Kernfrage dieſes Geſetzes,

das Arbeitszeitproblem,

iſt bereits praktiſche Vorarbeit durch die Geſetzgebung und durch die Tarifverträge geleiſtet worden.

Dr. Brauns kam dann in ſeinen weiteren Ausführungen auf die neuere Geſetzgebung auf dem Gebiete des allgemeinen Arbeitsrechts, der Arbeitsmarktpolitik, des Wohnungs- und Siedlungsweſens und auf die Schaffung eines neuen Reichsfürſorgegeſetzes zu ſprechen. Wenn man bedenkt, ſo ſagte er, daß dieſer vielſeitige und bedeutende ſoziale Fortſchritt trotz Krieg und Zuſammenbruch nur mit den ſchwerſten geldlichen Opfern aller Beteiligten und durch eine hohe ſteuerliche Belaſtung der Volksgeſamtheit und der deutſchen Volkswirtſchaft erreicht werden konnte, wird man trotz noch vorhandener Unvollkommenheiten im einzelnen der deutſchen Sozialpolitik der Nachkriegszeit allgemeine Anerkennung nicht verſagen können.

Der Miniſter ſchloß ſeine Ausführungen mit den beſten Wünſchen für eine erfolgreiche Tagung.

Dank an Deutſchland.

Der Präſident des Verwaltungsrats, Fontaine, ſowie ſein Direktor Albert Thomas dankten für die Einladung der deutſchen Regierung zur Tagung in Berlin. Thomas gab noch das Gelöbnis ab, „unabläſſig am Aufbau der gerechten Sozialordnung und am Aufbau des Weltfriedens tätig zu ſein“.

Eigentum verpflichtet!

Wenn der Durchſchnittsdeutſche davon **hört, daß das** Internationale Arbeitsamt **diesmal** ſeine Sitzung in Berlin abhält, der Vorſitzende dieſes **Arbeits**amtes, Albert Thomas, zahlreiche Beſprechungen mit den Mitgliedern der Reichsregierung hatte, ſo ſagt ihm das nicht viel, obwohl es die 37. Sitzung dieſes Arbeitsamtes iſt. Und doch iſt es — theoretiſch betrachtet — die wirklich einzige gute Frucht, die dem Baum des Verſailer Friedens entſproſſen iſt. Die „Organiſation der Arbeit“ ſollte internationale Vereinbarungen veranlaſſen und damit iſt durch das Internationale Arbeitsamt wenigſtens der Anfang gemacht worden. Entſcheidend iſt dabei, daß neben den Vertretern der Regierungen auch je ein Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter Sitz und Stimme hat in jenem ſchönen großen Palaſt, den ſich das Arbeitsamt in Genf bauen ließ.

Auf einer Veranſtaltung der Vereinigung der Arbeitgeberverbände anläßlich der Tagung des Arbeitsamtes hatten nun der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns wie der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann Gelegenheit, einerſeits die ſozialpolitiſchen Probleme, andererſeits die damit unmittelbar zuſammenhängenden Fragen der internationalen Zuſammenarbeit zu behandeln, denn ſchließlich iſt ja die Vorausſetzung jeder Sozialpolitik nur das Aufblühen der Wirtſchaft, iſt auch der Arbeiter hinſichtlich ſeines Wohlergehens auf Gedeih und Verderb verbunden mit dem Betrieb, alſo mit dem Erfolg der geſchäftlichen Tüchtigkeit des Arbeitgebers. Aber es liegt in dem Satz, der ſich im Artikel 153 der deutſchen Reichsverfaſſung findet, ein tiefer Sinn: „Eigentum verpflichtet; ſein Gebrauch ſoll zugleich Dienſt ſein für das gemeine Beſte!“ Der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns knüpfte an ein Wort an, das der Vorſitzende der Vereinigung, der bekannte Großinduſtrielle v. Borſig, eben erſt geſchrieben hatte: „Nicht die Vertretung der Sonderintereſſen des einzelnen Werkes, nicht auch diejenige einiger weniger mächtiger Arbeitgebergruppen iſt die Aufgabe des Unternehmers, ſondern das Geſamtwohl der deutſchen Wirtſchaft, das Geſamtwohl alſo des deutſchen Volkes iſt das einzige Ziel; die einmütige Zuſammenarbeit aller Kräfte der deutſchen Wirtſchaft, ſowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, iſt dafür die Vorausſetzung.“ Nicht Kampf alſo um des Kampfes willen, ſondern Verſtändigung zwiſchen „Kapital und Arbeit“ zeigt den Weg nicht bloß zum wirtſchaftlichen, ſondern auch zum kulturellen Wiederaufbau Deutſchlands. Dr. Brauns unterſtrich mit beſonderer Betonung, daß eben nun Ideen und neue Taten Platz greifen müſſen in dem Verhältnis zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Das Internationale Arbeitsamt arbeitet in dieſem Sinne und — ſo führte Dr. Streſemann als Außenminiſter aus — wirkt damit im Sinne allgemeiner internationaler Verſtändigung. Daß der Weg dorthin hart und mühſam iſt, viele Hinderniſſe ein ſchnelles Vorwärtskommen hemmen, — das wiſſen wir Deutſche nur allzu genau. Wie ſehr das der Fall iſt, hat ja noch die Weltwirtſchaftskonferenz bewieſen. „Daß Deutſchland aber alles tun wird für den Ausgleich zwiſchen den Arbeitsbedingungen, ergibt ſich aus ſeiner Stellung als Exportinduſtrieland, die erheiſcht, daß unter gleicher Sonne und gleichem Schatten die Wirtſchaft der Völker ſich vollzieht.“ Das iſt aber leider nur ein — Wunſch, denn Deutſchlands Wirtſchaft liegt ja in dem tiefen Schatten der Dawes-Verpflichtungen, die ſich hemmend genug auch weitergehenden ſozialpolitiſchen Strebungen entgegenſtellen. Die deutſche Außenpolitik will aber den Weg der Verſtändigung weitergehen, trotz aller auch politiſchen Hinderniſſe, die ihr entgegengeſtellt werden. Dazu rechnet Dr. Streſemann vor allem das, was man im Ausland aus der Hindenburg-Feier gemacht hat. Mit beſonderer Betonung ſagte Dr. Streſemann: „Er iſt für uns die Verkörperung deſſen, wie man in Pflichterfüllung ſich jenen ſtatiſchen Ausgleich erringt, der die Vorausſetzung iſt für die Verwirklichung der großen Ideen, daß Arbeit und tätiges Schaffen im Sinne der friedlichen Verſtändigung die beſte Erfüllung nationaler Pflicht iſt.“

Das beſetzte Gebiet will nur Recht!

Treu zu Volk und Vaterland.

Während des Aufenthaltes des Reichskanzlers in Koblenz gab der Oberpräſident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, dem Kanzler zu Ehren ein Feſteſſen, an dem auch die rheiniſchen Regierungspräſidenten teilnahmen. In der Begrüßungsanſprache wies Oberpräſident Dr. Fuchs auf die ſchwere Bedrückung der Rheinlande durch die fremde Beſatzung hin, verurteilte namentlich das immer noch in Kraft befindliche Ordonnanzſyſtem, die Verfügungsfreiheit der fremden Mächte und die Bedrängung der Bevölkerung durch die Manöver der ausländiſchen Truppen. Das beſetzte Gebiet wolle nur ſein Recht. Aber die Freiheit ſolle nicht erkauft werden mit außenpolitiſchen Zugeſtändniſſen grundſätzlicher Art. Man werde auch in Zukunft treu zu Volk und Vaterland ſtehen.

Erklärung des Reichskanzlers.

Dr. Marx ſagte in ſeiner Antwort, er empfinde die Not der rheiniſchen Gaue als Rheinländer ganz beſonders tief. Der Reichskanzler fuhr fort: Es hilft aber nicht, die Not nur zu erkennen, man muß ſie bekämpfen. Seien Sie überzeugt, daß die Reichsregierung ſtets ein offenes Ohr für Ihre Klagen und Beſchwerden hat. Nicht nur unſere Herzen ſind dem Rheinlande zugetan, wir ſind auch bereit, unſere Hilfsmittel im Rahmen des Möglichen dazu zu verwenden, die materiellen Laſten und Schäden, die die Beſetzung mit ſich bringt, auszugleichen. Sicher haben unſere Hilfsaktionen im Rheinland nicht volle Zufriedenheit ſchaffen können. Vieles blieb unausgeglichen. Aber dabei darf nicht vergeſſen werden, daß das Reich ſich in äußerſt ſchwierigen Finanzverhältniſſen befindet, die ihm ja oft einen anderen Weg zwingend vorſchreiben, als ihn der Zug des Herzens weiſt. Gewiß iſt im Beſetzungsſyſtem manches gegen früher beſſer geworden. Auch die zugeſagte Herabſetzung der Beſatzungsſtärke um 10 000 Mann iſt zweifellos eine begrüßenswerte Erleichterung. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß eine ſolche Herabſetzung an dem Geſamttatbeſtand der Beſetzung nicht viel ändern kann, die auf die Gemüter drückt, viele Laſten und Koſten verurſacht und die wirtſchaftliche Entfaltung hemmt. Aber noch viel wichtiger iſt das Geiſtige, das unſtillbar im rheiniſchen Herzen liegt.

Im deutſchen Volke, ſchloß der Kanzler, das ſo viel Unrecht und Unfreiheit zu ertragen hatte und immer noch zu ertragen hat, iſt dieſe Sehnſucht nach der Herrſchaft von Freiheit und Gerechtigkeit beſonders tief. Möge der Tag der Freiheit uns bald beſchieden ſein!

Vor der Preſſe.

Im Laufe des Tages empfing der Reichskanzler 125 Preſſevertreter aus den beſetzten Gebieten und hielt eine längere Anſprache an ſie, in der er der rheiniſchen Preſſe für ihren ehrenvollen Kampf für die Einheit des Reiches, für Volk und Vaterland dankte. Er werde es ſich zur beſonderen Aufgabe ſtellen, die Nöte des beſetzten Gebietes immer wieder auch der Preſſe des unbeſetzten Gebiets vor Augen zu führen.

Die Vorgänge in Konnersreuth.

Äußerungen des Bamberger Erzbiſchofs.

Das biſchöfliche Ordinariat in Regensburg teilt als neues Ergebnis mit, daß die tägliche Unterſuchung das vollkommene Fehlen der Nahrungsaufnahme bei der Thereſe Neumann feſtgeſtellt habe, wendet ſich aber gegen die Wallfahrten, die durch die Veröffentlichungen der Gegner unter Umſtänden zu Auftritten und Gewaltakten in Konnersreuth führen könnten. In der großen Nürnberger Katholikenverſammlung ſprach der Bamberger Erzbiſchof auch über Konnersreuth. Die Möglichkeit, daß in Konnersreuth übernatürliche Kräfte wirken, ſei nicht ausgeſchloſſen, aber darüber könnten nur die kompetenten Stellen der Kirche entſcheiden und es gehe nicht an, daß man eine Volksabſtimmung ſtattfinden laſſe, ob man die Vorgänge dort als Wunder gelten laſſen wolle oder nicht.

Wie ſehr ſich die geſchäftliche Ausnutzung des Falles bemächtigt hat, bewies ſchon der bisherige Verkehr nach Konnersreuth, der ſogenannte Konnersreuther Film und die durch die Polizei verbotene Schauſtellung einer Wachsfigur Thereſe Neumanns auf dem Oktoberfeſt. Nun ſoll in dem kleinen Flecken ſogar eine Konnersreuther Zeitung erſcheinen, und zwar zum erſten Male am kommenden Freitag, dem Vortage von Thereſe Neumanns Namensfeſt, zu welchem Zeitpunkt mit einem beſonders ſtarken Beſuch gerechnet wird.

Zuſchläge für Penſionäre.

Renten-, Warte-, Witwengeldempfänger
und Kriegshinterbliebene.

Bei den Beſoldungserhöhungen für Reichsbeamte war die Frage der Bezüge für die Penſionierten nicht erledigt worden, die Regierung hatte ſich vielmehr einen beſonderen Geſetzentwurf vorbehalten. Dieſe Vorlage iſt nunmehr dem Reichsrat zugegangen. Es werden darin Vorſchläge gemacht zur Erhöhung der Bezüge für Penſionäre, Wartegeldempfänger und Beamtenhinterbliebene. Die Anſprüche der im einſtweiligen oder im dauernden Ruheſtand befindlichen Beamten und der ehemaligen Soldaten, die Ruhegehalt oder Übergangsgebührniſſe beziehen, ſowie die Renten der Hinterbliebenen ſollen mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab in der Weiſe erhöht werden, daß zu dem für die Berechnung des ruhegehaltsfähigen Dienſteinkommens bisher maßgebend geweſenen Grundgehalt folgende Zuſchläge hinzutreten:

Bei einem Grundgehalt bis einſchl. 1800 Mark 25 Prozent, bei einem Gehalt von mehr als 1800 bis einſchl. 3500 Mark 22 Prozent, von mehr als 3500 bis einſchl. 6000 Mark 19 Prozent, von mehr als 6000 bis einſchl. 11 000 Mark 16 Prozent und von mehr als 11 000 bis einſchl. 16 000 Mark 12 Prozent. Der ſich hierbei als neues Grundgehalt ergebende Betrag iſt auf volle Reichsmark aufzurunden. Soweit ſich bei der Unterſtellung des niedrigeren Grenzbetrages (1800, 3500, 6000, 11 000 Mark) als bisheriges Grundgehalt ein höherer Betrag ergibt, iſt dieſer als neues Grundgehalt der Berechnung des ruhegehaltsfähigen Dienſteinkommens zugrunde zu legen.

Für die nach dem Penſionsergänzungsgeſetz in der Eingangsgruppe verbliebenen Altverſorgungsberechtigten werden die vorſtehenden Hundertſätze um 5 (auf 30, 27, 24, 21, 17 Prozent) erhöht. Zu dem erhöhten Grundgehalt wird der Wohnungsgeldzuſchuß nach der bisherigen Tarifklaſſe hinzugerechnet. Neben den erhöhten Bezügen wird der Frauenzuſchlag nach den bis zum 30. September 1927 geltenden Vorſchriften gewährt. Ebenſo erhalten die Penſionäre oder Rentner neben dem Wartegeld, Ruhegehalt und Witwengeld Kinderzuſchläge nach den für die im Dienſt befindlichen Beamten geltenden Vorſchriften. Ledige waiſengeldberechtigte Waiſen erhalten die Kinderzuſchläge bis zum vollendeten 21. Lebensjahre, wenn Witwengeld nicht zu zahlen iſt. Verheirateten weiblichen Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern werden Kinderzuſchläge für gemeinſame Kinder nur gewährt, wenn der Ehemann bei Berückſichtigung ſeiner ſonſtigen Verpflichtungen außerſtande iſt, ohne Gefährdung des ſtandesgemäßen Unterhalts der Familie dieſe zu unterhalten.

Bayerns Wünſche.

Abänderung des Finanzausgleichs verlangt.

Seine Tätigkeit hat der Bayeriſche Landtag nach der Sommerpauſe wieder aufgenommen. In der erſten Sitzung hielt der Finanzminiſter Schmelzle eine längere Rede über die Wirkung der neuen Beſoldungsordnung auf den bayeriſchen Staatshaushalt. Die Beſoldungserhöhung für den Bayeriſchen Staat bringe eine Mehrausgabe von rund

58 Millionen Mark und für die bayeriſchen Gemeinden eine Mehrausgabe von etwa zwei Dritteln des für den Staat ermittelten Betrages. Bayern habe heute bereits wieder eine Staatsſchuld von 335 Millionen. Der Fehlbetrag für 1927/28 ſei in Bayern nicht zu decken.

Der Miniſter erklärte ſchließlich zuſammenfaſſend, eine Deckung ſei nur möglich, wenn das Reich Bayern neue Einnahmequellen eröffne. Die Regierung habe daher im Reichsrat den Antrag geſtellt, den Finanzausgleich vom 9. April 1927 dahin abzuändern, daß der Anteil der Länder an dem Aufkommen der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer von 75 auf 80 Prozent erhöht und der ſogenannte Entbehrungsfaktor des § 35 des Finanzausgleichsgeſetzes von 20 auf 10 Prozent herabgeſetzt werde.

Dr. Schmelzle bezeichnete die Erfüllung der bayeriſchen Forderungen als eine moraliſche und rechtliche Verpflichtung des Reiches. Die Frage habe mit Unitarismus oder Föderalismus gar nichts zu tun. Würden die Länder heute zu beſtehen aufhören, ſo würde ſich an der Notwendigkeit, das Steueraufkommen auf die einzelnen Reichsgebiete zu verteilen, nichts ändern. — Der Landtag zollte dem Miniſter in ſeiner Mehrheit ſtarken Beifall und vertagte ſich dann ohne Ausſprache.

Im Staatshaushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages erklärte weiter Finanzminiſter Schmezle zum Etat des Finanzminiſteriums u. a., daß das Steuervereinheitlichungsgeſetz, wie es jetzt im Entwurfe vorliege, nicht die Zuſtimmung der bayeriſchen Regierung findet. Die Steuerhoheit, die den Ländern auf dem Gebiet der Realſteuer noch geblieben ſei, würde mit dieſem Geſetz ein für allemal endgültig beſeitigt werden.

Sieg der mexikaniſchen Regierung.

Die Rebellen gänzlich geſchlagen.

Nach in Newyork eingetroffenen Meldungen aus Mexiko-City iſt es den Regierungstruppen gelungen, den aufſtändiſchen Streitkräften unter General Gomez eine entſcheidende Niederlage zu bereiten. Die Rebellen ſind vollſtändig zerſprengt und in die Flucht geſchlagen worden. Es wird angenommen, daß die aufrühreriſchen Generale Gomez und Almada verſuchen werden, ſich über die Grenze auf amerikaniſches Gebiet zu flüchten. Auch im Staate Verakruz ſcheinen die Regierungstruppen nunmehr Herr der Lage zu ſein. Nachrichten aus La Redo beſagen, daß die Aufſtändiſchen von Bundestruppen umzingelt und entſcheidend geſchlagen worden ſeien. Auf ſeiten der Revolutionäre ſeien über 200 Mann gefallen. Nach einer anderen Meldung ſind der Führer General Paolino Fontez und fünfzehn ſeiner Anhänger hingerichtet worden. Einen weiteren Erfolg errangen die Bundestruppen bei Saltillo, wo die von dem Bruder des Generals Gomez, Jeſus Gomez, geführten Aufſtändiſchen vollſtändig zerſprengt wurden.

Präſident Calles hat angeordnet, daß die Offiziere und Mannſchaften der Aufſtändiſchen, die ſich bei den letzten Kämpfen den Bundestruppen ergeben haben, vollkommen ſtraflos bleiben.

Spaniſche Nationalverſammlung eröffnet.

An die Stelle der Diktatur.

In Gegenwart des Königs, des Miniſterpräſidenten und ſämtlicher Miniſter wurde in Madrid die ſpaniſche Nationalverſammlung eröffnet. Sie iſt bekanntlich zuſammengetreten auf Anordnung des mit diktatoriſchen Befugniſſen ausgeſtatteten Miniſterpräſidenten Primo de Rivera an Stelle der Cortes, des Land- oder Reichstages. Die Mitglieder der Nationalverſammlung ſind durchweg ernannt, nicht gewählt worden.

Anſprache des Miniſterpräſidenten.

Primo de Rivera erklärte, es ſei bedauerlich, daß einige Perſönlichkeiten, denen ein Sitz in der Nationalverſammlung angeboten war, geglaubt haben, dies Anerbieten ablehnen zu müſſen. Trotzdem würden ihre Intereſſen von der Verſammlung vertreten und nicht vernachläſſigt werden. Die Regierung werde um ihren Schutz beſorgt ſein, denn ſie ſei entſchloſſen, in den wirtſchaftlichen und Klaſſenkämpfen Gerechtigkeit und Unparteilichkeit aufrechtzuerhalten. Er unterſtrich dann, daß es notwendig ſei, den Weg in die Zukunft und die kommende Regierung vorzubereiten. Darum ſei die Nationalverſammlung einberufen worden. Sie werde der Regierung mit Rat und Tat zur Seite ſtehen, um an dem Wiederaufbau des Landes zu arbeiten, es vor jeder Gefahr zu bewahren und für ſeine Größe zu wirken.

Der Präſident der Nationalverſammlung, Yanguas, ſagte, daß dieſe Verſammlung aus der Notwendigkeit heraus entſtanden ſei, ein Syſtem zu ſuchen und zu finden, das es ermöglichen ſoll, eine normale politiſche Lage zu ſchaffen, um dadurch die Diktatur überflüſſig zu machen.

Kein Marokkoverzicht.

Miniſterpräſident Primo de Rivera ließ der Preſſe eine Mitteilung zukommen, in welcher er energiſch die Außerungen dementiert, welche ihm in einer engliſchen Zeitung über einen angeblichen Verzicht Spaniens auf Marokko in den Mund gelegt wurden. Er bezeichnet den Artikel als „phantaſtiſch". Weiter beſtreitet er, daß er mit Chamberlain die Gibraltarfrage angeſchnitten hätte. Sie hätten auch nicht eine Räumung Marokkos durch Spanien ins Auge gefaßt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſch-öſterreichiſche Zuſammenarbeit.

In Verfolg der Beſtrebungen zu möglichſt einheitlicher Geſtaltung des deutſchen und des öſterreichiſchen Rechts empfing Reichsverkehrsminiſter Dr. h. c. Koch die Vertreter des öſterreichiſchen Miniſteriums für Handel und Gewerbe, Sektionsrat Pöſchmann, Miniſterialrat Dr. Rauſcher und Dr. Jelinek. Die Herren weilen zurzeit in Berlin zwecks Durcharbeitung möglichſt einheitlicher Entwürfe für die beiderſeitigen Eiſenbahnverkehrsordnungen.

Deutſchkonſervativer Tag in Frankfurt a. M.

Die Hauptverſammlung der Deutſchkonſervativen Partei trat zum erſtenmal im Weſten des Reiches zuſammen. An den Kaiſer wurde ein Huldigungstelegramm geſandt. Der Vorſitzende, Graf Seydlitz, feierte den Reichspräſidenten als Vorbild im Dienſte des Vaterlandes. Der Redner betonte den Willen der Deutſchkonſervativen, innerhalb der Deutſchnationalen Volkspartei tatkräftig mitzuwirken. Die Deutſchkonſervativen forderten aber, daß bei den nächſten Wahlen Mitglieder der Deutſchkonſervativen Partei in ausreichender Zahl aufgeſtellt würden. Nur die Erfüllung dieſer Forderung ermöglichte es den Deutſchkonſervativen, weiter innerhalb der Deutſchnationalen Volkspartei mitzuarbeiten. In einer nach verſchiedenen Vorträgen angenommenen Entſchließung wird die jetzige Regierungsform abgelehnt und die jetzige deutſche Außenpolitik als würdelos bezeichnet. Es bleibe der alte Wahlſpruch: Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiſer und Reich.

Die Jungdeutſchen in der Grenzmark.

In Hamburg fand die jungdeutſche Grenzmarktagung ſtatt, zu der annähernd 2000 Mitglieder jungdeutſcher Ortsgruppen eingetroffen waren. Ordenshochmeiſter Artur Mahraun betonte in ſeiner Rede vor allem die Notwendigkeit einer Erneuerung des deutſchen nationalen Bewußtſeins nach der erfolgten Erledigung der Weltanſchauung des 19. Jahrhunderts. Geldgier ſtehe heute über Volkstum. Daher ſei es oberſtes Ziel der jungdeutſchen Bewegung, mit dem Abſolutismus des Geldes zu brechen, durch den Bruderſchaftsgedanken den Gemeinſchaftsgeiſt zu wecken und das deutſche Volk auf ſeine nationale Selbſtbeſinnung zurückzuführen. Nur ſo ſei eine Geſundung des deutſchen Weſens und deutſcher Art gewährleiſtet.

Deutſch-franzöſiſche Saarverhandlungen.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen über das Saargebiet ſollen am 15. Oktober in Paris beginnen. Die Verhandlungen waren ſchon beim Abſchluß des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages am 17. Auguſt in Ausſicht genommen worden. In den Verhandlungen über den Handelsvertrag wurden die beſonderen Intereſſen und Wünſche des Saargebietes nicht berückſichtigt. Es ſoll nun jetzt verſucht werden, auch über die Saar eine Vereinbarung in zollpolitiſcher Beziehung zu erreichen.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg empfi den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun.

Berlin. Reichstagspräſident Löbe hat den Reichsta auf Dienstag, den 18. Oktober, einberufen. Es wird a genommen, daß zu dem genannten Zeitpunkt genügend B ratungsſtoff vorliegt.

Berlin. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtage hat eine Vorlage des preußiſchen Finanzminiſters um Zu ſtimmung des Landtages zur Veräußerung von Beteiligun gen des Preußiſchen Staates an Privateiſenbahne abgelehnt.

Frankfurt a. M. Montag hat ein 600 Mann ſtarkes eng liſches Infanteriebataillon den Taunusort Idſtein verlaſſe Da die Engländer aus Idſtein abgerückt ſind, dürfte auch d bisherige Wohnungsnot dort behoben ſein.

Rom. Die Schweſter Vanzettis iſt aus Paris i Turin eingetroffen. Sie mußte in der Grenzſtation Moden die Urne mit der Aſche ihres Bruders zurücklaſſen, aber d Grenzbehörden haben die Nachſendung zugeſichert.

Riga. Hier iſt ein Schiedsgerichtsabkomme in Handels- und Zivilangelegenheiten zwiſchen Lettland u Rußland unterzeichnet worden.

Moskau. Das Volkskommiſſariat beſtätigte den a 24 Jahre lautenden Konzeſſionsvertrag der norwegiſch Firma Holter u. Borgen, durch den der Firma ein Monop recht auf Mutung und Schürfung in 12 Goldbergwerken Sibirien verliehen wird.

Sofia. Die bulgariſche Regierung hat über die beid Bezirke Küſtendil und Petritſch den Belagerungszuſtand v hängt. Der König hat die Rückreiſe nach Sofia angetret Das Parlament iſt auf den 15. Oktober einberufen word Man betrachtet hier die Lage im Konflikt mit Jugoſlawi als entſpannt.

Weltrekord eines Waſſerflugzeuges.

Generalprobe eines Ozeanfluges.

Die „Severa", die Veranſtalterin des Ozeanfluges d „D. 1230", will noch ein zweites Flugzeug, einen Heinke Schwimmerapparat, über den Ozean ſchicken. Dieſe Flugzeug hat unter Führung des Lufthanſapiloten Mer einen Dauerflug von faſt elf Stunden abſolviert und da mit einen neuen Weltrekord für Waſſerflugzeuge aufgeſtellt. Die genaue Flugzeit beträgt 10 Stunden 43,31 Minuten. Das Flugzeug war mit drei Perſone beſetzt; außer dem Piloten waren ein Funker und ei Monteur an Bord Der Dauerflug des mit einem 80 pferdigen Packard-Motor ausgerüſteten Flugzeuges iſt al Generalprobe für den neuen Ozeanflug anzuſehen.

„D. 1230" noch in Liſſabon.

In der Nähe der portugieſiſchen Küſte herrſchen O winde, die den Führern der Junkers-Ozeanmaſchin „D. 1230" einen guten Rückenwind bieten. Weiter weſtli bei den Azoren ſind allerdings noch ſtärkere Weſtwind vorherrſchend, die den urſprünglich für Dienstag angeſe ten Start zum Weiterfluge noch nicht als ratſam erſcheine ließen. Es hat indeſſen den Anſchein, als ob die Weſtwind an Heftigkeit abnehmen, ſo daß der Start noch in dieſe Tagen erfolgen könnte. Das Wetter an ſich iſt zwiſche Liſſabon und den Azoren gut.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwäch Mangels jeder Anregung zur Kaufluſt und der Intereſſ loſigkeit des Publikums an der Börſe waren die Umſä minimal, und die Mehrzahl der Werte mußte ſich A ſchwächungen gefallen laſſen. J. G. Farben ſchloſſen mit 2 Prozent. Einige Spezialwerte, wie R. Wolf Maſchinen fabrik, waren gut gehalten. Am Geldmarkt machte die E leichterung weitere Fortſchritte. Monatsgeld bedang dageg noch 8½ bis 9 Prozent

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfun 20,40—20,44; holl. Gulden 168,06—168,40; Danz. 81,3 bis 81,48; franz. Frank 16,45—16,49; ſchweiz. 80,77 bi 80,93; Belg. 58,31—58,43; Italien 22,87—22,91; ſchwe Krone 112,79—113,01; dän. 112,28—112,50; norweg. 110,4 bis 110,63; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,1 bis 59,22; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,775—46,975.

* **Produktenbörſe.** Der Geſchäftsverkehr an der Produktenbörſe war wieder ſehr ruhig. Vom Inland iſt genügend An gebot in Weizen vorhanden, aber abgeſehen von einiger Fra nach Magdeburgiſchem Weizen wollte ſich das Geſchäft ni entwickeln. Für nahe Sichten ſtockte der Verkehr anfängli ganz und die erſten zur amtlichen Notiz gelangenden Abſchlüſ bezogen ſich auf Märzlieferung. Im Roggenverke beſtand für ſofortige Ware, beſonders nach Mitteldeutſchlan

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8 Fortſetzung.)

Rolf nickte dankbar. Eine grenzenloſe Müdigkeit lag in ſeiner Bewegung. Er ſchloß die Augen und wandte den Kopf in halber Biegung zur Seite. Eine Frage des Abtes riß ihn nochmals ins Wachſein. „Nein, ich habe keinen Hunger," ſagte er beſcheiden, aber ſeine Augen ſuchten ſehnſüchtig nach der Waſſerflaſche, die auf dem Tiſche ſtand.

Noch ehe der Frater ſeine Hand darnach ausſtreckte, hatte der Abt ſie ergriffen und dem Knaben an den Mund gehalten.

Da! — Ein Klirren! — In hundert Scherben zerſplittert, lag ſie auf den weißen Brettern des Bodens. Die Ritzen ſogen das Naß gierig in ſich ein.

Der Frater kniete bereits auf den Dielen und tupfte mit einem groben Tuche, das er einem Käſtchen entnommen hatte, die Flüſſigkeit auf. Zuletzt war nur noch ein großer feuchter Flecken übrig.

Kommerzienrat Molton begriff ſeinen Bruder nicht mehr. Der Abt ſprach kaum zwei Worte, als er ſich oben an der Treppe verabſchiedete. Der Sanitätsrat fuhr mit nach der Stadt zurück und Maria mußte ſich tröſten, daß Rolf erſt morgen nach Hauſe kam.

An der Biegung, die das Kloſter noch einmal in ſeiner ganzen Breite freigab, ſah Molton zurück. Er bemühte ſich vergeblich, das Benehmen ſeines Bruders zu enträtſeln. Es glückte ihm nicht. Vielleicht ſprach er einmal mit ihm darüber. Oder er würde ihn bei Gelegenheit fragen. Obwohl, es würde wahrſcheinlich zwecklos ſein. Wenn er nicht etwas freiwillig anvertraute, konnte er ſchweigen wie ein tibetaniſcher Lama.

* * *

Man lebte im Kloſter zu St. Georgen ſpartaniſch einfach, von den Mönchen angefangen, bis zu den Schülern, die faſt durchweg aus den erſten Familien des Landes ſtammten.

Vom Abte erzählte man ſich die unglaublichſten Dinge: daß er niemals in ſeinem Eiſenbette ſchlafe, ſondern auf dem Bretterboden ſeiner Zelle. Daß er nur einmal am Tage zu eſſen pflege und unter ſeinem Hemde ein Gewand aus ſcharfen Eiſenſpitzen trüge.

Abt Guntram kannte alle dieſe Legenden, die über ihn im Umlauf waren. Aber wenn ſeine beiden Brüder Theodor und Viktor ihn darum frugen, hatte er nur ein Achſelzucken dafür. „Und wenn auch —" hatte er einmal geſagt, „es iſt ja nur mein eigener Leib, den ich fügſam mache. — Es hat kein anderer darunter zu leiden."

Da hatten ſie ihn nicht weiter mehr darum gefragt Und er ſelbſt konnte ſchweigen bis zum jüngſten Tage. So kam niemals jemand auf den Grund der Wahrheit.

Tatſache blieb nur, daß die Mönche hier oben ein wahrhaft methuſalemiſches Alter erreichten, ihren Abt vergötterten und untereinander in Frieden lebten.

Von den Schülern der Anſtalt wußte man, daß alle ohne Ausnahme zu St. Georgen ihre Studien vollendeten und noch nach Jahren, wenn ſie längſt zu Amt und Würden gekommen waren, nach dem Kloſter zurückkamen, um an der Stätte ihrer ſorgloſen Jugend wiederum Tage oder Wochen in ungeſtörter Seeleneinkehr zu verleben.

Die Fenſter im Südflügel der Abtei ſtanden weit geöffnet. Der Abt ſchritt durch die nachtſtillen Gänge. Kein Laut wurde dabei hörbar. Nur ab und zu klang eine der Steinflieſen auf. Dann ging ein eigener Ausdruck über Guntrams Geſicht.

Er ging nach einer der letzten Türen des langen Korridors, — horchte — trat leiſe ein und ließ das Schloß wieder zurückklappen. Das Zimmer lag in eine matte, ſilbrig verſchwommene Helle getaucht, die der Mond durch die großen offenen Bogenfenſter warf.

„Frater Siegbert, Sie können gehen."

Der junge Mönch fuhr aus dem Stuhle, in dem er geſchlafen hatte, ſah den Abt, neigte das Haupt und erhob ſich ohne Gegenrede. Trotzdem blieb er an der Türe ſtehen und ſchien auf eine weitere Weiſung zu warten.

„Zur Zeit der Frühmeſſe ſchicken Sie mir den Pater Hubertus."

„Ja, Vater Abt!"

Guntram hörte, wie die Türe ins Schloß fiel. Leiſe, kaum hörbar drangen die Atemzüge Rolf Machatizkas durch die Stille. Von der Stadt herauf zitterten elf feine, helle Schläge. Dann holten die Türme der Abtei zum Schlage aus. Wie ein Hammer, der auf eine Rieſenorgel fällt, dröhnte jede einzelne Stunde über das Dächergewirr von St. Georgen hin.

Abt Guntram konnte es nicht mehr hören und lehnte die Fenſter leicht in die Riegel. Erſt als die Schläge verebbt waren, ließ er die kühle Nachtluft wieder hereinſtrömen.

Vom Kloſtergarten herauf kam ein Hauch von Veilchen und Hyazinthen. Irgendwo an der Südſeite mußten ſich Roſenſpaliere hinziehen, denn ihr Duft mengte ſich betäubend in die ſüßen, frühlingshaften der erſten Lenzblüten.

Der Kopf des Abtes lehnte ſich gegen die hohe Viereckſcheibe des Fenſters, daß dieſes leiſe aufklirrte. — Alles wie damals! — Dieſelbe Nacht! — Derſelbe Duft! — Dieſelbe Ruhe! —

Mit ein paar Schritten ſtand er vor dem ſchmalen Eiſenbett und horchte auf die gleichmäßigen Atemzüge des Knaben. Wenn ihm jemand Gewißheit geben könnte? — Gewißheit! — Er hieß Rolf Machatizka und war der Sohn eines Arbeiters. — Irgendwo lag da eine Fälſchung. Entweder hatte die Natur oder das Leben ſich derſelben ſchuldig gemacht.

Guntram ließ ſich auf den Stuhl nieder, in welchem zuerſt der Frater geſeſſen hatte. Er nahm die Hände des Knaben in die ſeinen und lehnte den Kopf zurück. Bleierne Müdigkeit ſchlich vom Gehirn nach den Gliedern. Er empfand den eigenen Körper als eine unerträgliche Laſt. Sein Beſtreben, ſich wach zu erhalten, war vergebliches, überflüſſiges Mühen.

Die Augen ſchloſſen ſich wie unter einem Zwang. Feſtgerammt ſtanden die Füße auf den weißen Brettern der Diele.

Als der zwölfte Stundenſchlag der Türme durch die Nacht dröhnte, fuhr der Abt mit einem heiſeren Laut empor, vermochte ſich nicht vollſtändig zu ermuntern und glitt wieder zurück. Seine Hände taſteten über das ſchwarze Tuch des Habites. Er fühlte Blut an ſeinen Fingern kleben — heißes warmes Blut, das daran herabrieſelte und bis unter das Hemd drang. „Raymund!" — Die rote, rieſelnde Flüſſigkeit ſchwoll an, wurde zum Fluß und drohte ihn zu erſticken.

„Raymund!" Der Ausdruck in Guntrams Geſicht wurde ganz Angſt und Verzweiflung. Ein Schluchzen kam aus ſeinem Munde und erfüllte den Raum. „Raymund — ich kann nicht! — Verlange alles, aber dies nur nicht erlaſſen."

Die Stimme des Knaben, der erwacht war, klang zu ihm herüber. Guntram hörte ſie nicht. Seine Träume waren erfüllt von einer anderen, die durch ſein Erinnern tönte: „So wenig Liebe haſt du und ſo wenig Erbarmen, Günther! Du nennſt dich meinen beſten Freund und verſagſt dich, den Wunſch eines Menſchen zu erfüllen, der zum Tode geht."

„Ich kann nicht, Raymund!" Guntrams Hände hoben ſich in mühſamer Abwehr.

(Fortſetzung folgt.)

mehr Begehr und das Angebot in guten Qualitäten blieb knapp. Für ſpätere Abladung fehlte es nicht an Verkäufern. Im Zeitmarkt haben ſich die Kurſe vorderer Sichten bei der Eröffnung behauptet, während März von vornherein ſchwächer lag. Gerſte in guten Qualitäten knapp. Für Hafer geſtaltet ſich der Verkauf ſchwierig infolge meiſt zu hoher Forderungen. Mais ruhig. Mehl lag in Roggen- und Weizenmehl im ganzen ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 10.	10. 10.
Weiz., märk.	253-257	253-257
pommerſch.	–	–
Rogg., märk.	236-239	236-239
pommerſch.	–	–
weſtpreuß.	–	–
Braugerſte	220-267	218-265
Futtergerſte	–	–
Hafer, märk.	198-212	198-212
pommerſch.	–	–
weſtpreuß.	–	–
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	32,2-35,5	32,2-35,5
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl Sack	31,8-33,6	31,8-33,6

	11. 10.	10. 10.
Weizkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,0-14,2
Rogkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,0-14,2
Raps	305-315	305-315
Leinſaat	–	–
Vikt.-Erbſen	52-58	52-58
kl. Speiſeerb.	32-35	30-33
Futtererbſen	22-24	22-24
Peluſchken	21,0-22,0	21-22
Ackerbohnen	22-24	22-24
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	14,5-15,5	15-16
Lupin gelbe	–	–
Seradella	–	–
Rapskuchen	16,0-16,2	15,8-16,0
Leinkuchen	22,5-22,7	22,4-22,6
Trockenſchtzl.	10,4-11,0	10,4-11,0
Soya-Schrot	19.7-20.3	19.7-20.3
Torfml. 30/70	–	–
Kartoffelflck.	25,0-25,5	24,3-25,0

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,00—1,40, desgl. Haferſtroh 0,80—1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,80—1,00, desgl. Weizenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,30—1,60, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00 bis 1,35, Häckſel 2,00—2,20, handelsübliches Heu 1,70—2,20, gutes Heu 2,40—2,80, Timothy 3,10—3,50, Kleeheu, loſe 3,10 bis 3,50, Luzerne, loſe 3,20—3,60.

* **Butterpreiſe.** Amtliche Notierung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 186, 2. Qualität 168, abfallende Sorten 154 Mark. Tendenz: Stetig.

Getreide.

Hamburg, den 12. Oktober. Weizen 242—250 M., Roggen 230—248 M., Hafer 200—210 M., Sommergerſte 200—255 M., ausländiſche Gerſte 219—223 M., Mais 187—192 M.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 13. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{23}	Mondaufgang	18^{44}
Sonnenuntergang	17^{00}	Monduntergang	9^{35}

1821 Rudolf Virchow in Schievelbein geboren.

Warum man das Leben wegwirft.

Man wirft einen Blick in die Zeitung und lieſt ſo unter anderem, daß in einer Mainſtadt ein Junge von ganzen 17 Jahren freiwillig aus dem Leben geſchieden ſei, weil er weniger Taſchengeld bekam als ſeine Schweſter und weil er, nach dem Willen und Wunſch der Eltern, ſchon um 8 Uhr abends zu Hauſe ſein ſollte. Man lieſt das und hält den Atem an, denn es fällt ſchließlich doch ein bißchen aus dem Rahmen der üblichen Selbſtmordnotizen, über die man beinahe ſchon ein bißchen gleichgültig hinweglieſt. Man denke: ſiebzehn Jahre und ſchon lebensmüde! Und nun gar das Motiv! Es iſt ja wahr, auch früher ſchon ſpielten junge Menſchenkinder leichtſinnig mit dem Leben, das ein köſtliches, ernſt auszuwertendes Gut ſein ſollte, wurden ſeiner überdrüſſig in ſeinen Anfängen ſchon. Die „unglückliche Liebe", die fing ja wohl ſchon mit ſiebzehn an, und wenn man in der Schule nicht in die höhere Klaſſe aufrückte, ſo war das wohl auch ein „triſtiger" Grund für das „Nichtmehrmitmachenwollen". Aber heute iſt das bißchen Leben noch viel wohlfeiler, noch viel unwichtiger geworden. Die Herren Söhne, aber auch die Fräulein Töchter von ſiebzehn und darunter machen Front gegen die Autorität der Herren Eltern, und wenn man nicht genügend Bummelgeld bekommen kann und an eine beſtimmte Hausordnung gebunden wird, macht man einfach Schluß. Ein Leben ohne hinreichendes Taſchengeld — was kann das noch bieten! Denken die Siebzehnjährigen. Selbſtſucht iſt an die Stelle der Selbſtzucht getreten, und es fehlt das Verantwortungsgefühl. Immer wieder ſollte man darum der Jugend vor Augen führen, daß das Leben ſchließlich kein Kinderſpiel mit Knalleffekt ſein darf, und daß der junge Menſch Verantwortung trägt nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch ſeiner Umwelt gegenüber, und daß er auch noch um viel wichtigerer Dinge willen, als es ein Mehr oder Weniger an Taſchengeld iſt, die Flinte nicht leichtfertig ins Korn werfen darf.

Bad Bramſtedt, 12. Oktober.

Verein ehemaliger Realſchüler. Schon häufig ging der Ruf an alle, die derzeitigen Veranſtaltungen zu beſuchen. Leider gelang es nie einen wirklich ſtarken Verein aus dieſen Veranſtaltungen erſtehen zu laſſen. An faſt allen Schulen iſt eine derartige Vereinigung vorhanden, die meiſtens unter dem Protektorat des betr. Leiters der Schule ſteht. Wir glauben in dem jetzigen Schulleiter eine Stütze und einen eifrigen Förderer unſerer langgehegten Wünſche gefunden zu haben. Wir alle wiſſen, wie nett derartige Abende ſind, wenn man mit ſeinen früheren Klaſſenkameraden ein Wiederſehen feiert und wie häufig wird die Frage aufgeworfen: „Weißt Du noch, wie wir damals . . . ?"

Wir möchten Euch daher alle herzlichſt bitten, zur Generalverſammlung am Sonnabend, den 15. Oktober 1927, abends 8 Uhr in der Doppeleiche (H. Kruſe) zu erſcheinen. Nach der Verſammlung wollen wir dann noch einige Stunden bei Geſang und Tanz gemütlich beiſammen bleiben und alte Erinnerungen austauſchen.

Sparklub Viktoria. Die geſtern abend abgehaltene Verſammlung war gut beſucht. Der Sparklub zählt jetzt 177 Mitglieder. Es wurde beſchloſſen, die Auszahlung der Spargelder am 11. Dezember, von abends 6.30—9 Uhr vorzunehmen. Ein gemütliches Beiſammenſein ſoll ſich anſchließen. Es wird wie in den Vorjahren eine gemeinſchaftliche Tafel veranſtaltet. Für gute Muſik und ſonſtige Unterhaltung wird geſorgt. — Die vom Vorſtand neu ausgearbeiteten Satzungen wurden einſtimmig angenommen. Jedes Mitglied bekommt zu Neujahr eine Satzung ausgehändigt. — Von den Mitgliedern wird recht eifrig geſpart und es werden ſämtliche eingezahlten Spargelder bei der hieſigen kommunalen Sparkaſſe zinstragend belegt. Das Geld bleibt alſo im Ort und diejenigen Sparer, die das Beſtreben des Sparklubs unterſtützen wollen, melden ihre Mitgliedſchaft beim Vorſtand an. Denn Sparen wollen iſt Sparen können. Der Anfang iſt das ſchwerſte. Wer aber einmal begonnen hat, jede Woche einen kleinen Betrag einzuzahlen, der wird bald Freude am Sparen empfinden. Er ſieht, wie ſein Guthaben nebſt Zinſen immer mehr wächſt und mit den weiteren Einzahlungen im Laufe des Jahres eine ſtattliche Summe erreichen wird. Dem einzelnen zur Freude, der Allgemeinheit zum Nutzen!

** **Geiſtliches Konzert des Peter-Pauls-Chors.** Am Sonnabend hatten wir das Vergnügen, den Peter-Pauls-Chor aus Bad Oldesloe zu hören. Auf ſeiner Rundreiſe durch Mittelholſtein hielt er auch bei uns Einkehr, um uns mit ſeiner Kunſt zu erfreuen. Wohl an 200 Perſonen hatten ſich in der Kirche eingefunden, wo der Chor unter Leitung des Organiſten Rahmſtorf ſeine zu Herzen gehenden Weiſen erklingen ließ, Altes und Neues aus dem reichen Schatze unſerer Kirchenmuſik. Mit jedem Liede ſangen ſich die kleinen Künſtler, meiſtens Mädchen, einige Knaben, immer mehr in die Herzen der Zuhörer hinein. Gänzlich unabhängig vom Notenblatt, vollſtändig über dem Text ſtehend, brachte der Chor die Lieder in vollendeter Weiſe zum Vortrag. Ihre ganze Aufmerkſamkeit konnten die Sänger und Sängerinnen ihrem Dirigenten widmen, der ſie daher auch vollſtändig in ſeiner Hand hatte. Die Ausſprache war tadellos, auch ohne den Text vor ſich zu haben, vermochte man jedes Wort zu erfaſſen. Tongebung, Vortrag, Reinheit des Tones, alles verriet die ausgezeichnete Schulung. Und dabei nichts Gemachtes oder irgendwie Geziertes, ſondern lauterſte Natürlichkeit von Anfang bis zum Ende. So lernten wir den Chor auch am Sonntag morgen kennen, als er unter der Führung ſeines Dirigenten durch die Straßen unſeres Städtchens zog und dabei bald im Wandern, bald an irgendeiner zum Verweilen einladenden Stelle Halt machend, friſch und fröhlich ſeine Lieder — diesmal waren es meiſtens ſchöne Volkslieder — erklingen ließ. — Liedertafel und Frauenchor haben uns guten Geſang kennen und ſchätzen gelehrt, um ſo mehr darf der Peter-Pauls-Chor verſichert ſein, daß man ſeine Leiſtungen hier zu würdigen weiß. Möge er bald wieder bei uns Einkehr halten.

Beim Jubiläumsſchießen des Schützenvereins in Rendsburg, an dem auch einige Mitglieder des Schützenvereins Roland von hier teilnahmen, entfielen auch einige Gewinne nach Bad Bramſtedt. Auf der Jubiläumsſcheibe erzielte K. Rath den 3. Preis, auf der Feldſcheibe Johs. Hamann den 1. Preis, K. Rath den 3. Preis.

Schützen-Verein Roland. Nachſtehend geben wir die Reſultate im diesjährigen Uebungsſchießen bekannt:

Schießklaſſe I. 1. A. Warnemünde 1833 Ringe, 2. K. Rath 1832 R., 3. W. Diedrichſen 1769 R., 4. H. Dehn 1749 R., 5. J. Hamann 1739 R., 6. P. Sappl 1680 R., 7. F. Hingſt 1679 R., 8. F. Neumann 1633 R., 9 J. Strube 1619 R.

Schießklaſſe II. 1. H. Pingel 1678 R., 2. W. Schlüter 1620 R., 3. K. Pauſtian 1619 R., 4. P. H. Pingel 1525 R., 5. F. Pauſtian 1514 R., 6. W. Reimers 1505 R., 7. R. Krumlinde 1426 R., 8. H. Reher 1422 R., 9. K. Schloicka 1416 R., 10. D. Chriſtianſen 1392 R., 11. H. Schröder 1318 R.

Das Herbſtſchießen am 9. 10. 27 zeigte folgende Reſultate:

Stand-Meiſterſchaft. 1. K. Rath 181 R., 2. A. Warnemünde 175 R., 3. F. Hingſt 165 R., 4. H. Dehn 164 R.

Stand-Meiſterſcheibe: 1. K. Rath 51 R., 2. W. Diedrichſen 50 R., 3. H. Dehn 48 R., 4. P. Sappl 48 R., 5. A. Warnemünde 48 R.

Auflage-Meiſterſchaft: 1. F. Neumann 217 R., 2. R. Krumlinde 213 R., 3. H. Reher 209 R., 4. H. Pingel 207 R., 5. A. Warnemünde 206 R., 6. K. Pauſtian 204 R.

Auflage-Meiſterſcheibe: 1. F. Neumann 58 R., 2. R. Krumlinde 58 R., 3. P. H. Pingel 57 R., 4. K. Schloicka 57 R., 5. K. Pauſtian 56 R., 6. H. Pingel 56 R. 7. D. Chriſtianſen 55 R.

Ehrenſcheibe: 1. Sappl, 2. Ad. Schümann, 3. K. Pauſtian.

Kleinkaliberſcheibe: W. Diedrichſen 30 R., 2. A. Warnemünde 28 R., 3. O. Kruſe 27 R., 4. E. Kahl 26 R., 5. W. Reimers 26 R.

Die Preiſe ſind bei Kaufmann H. Schröder abzuholen.

Freiwillig ſeinem Leben ein Ende gemacht hat heute morgen der junge Geſchäftsmann Hans K. von hier, indem er ſich im Abort erhängte.

Bauerlaubnis. Um die Einrichtung der Bauvorlagen einheitlich und lückenlos zu geſtalten und die Prüfung ordnungsmäßig vornehmen zu können, ſind für die Geſuche um Bauerlaubnis in Zukunft vorgedruckte Formulare zu verwenden. Formulare ſind in der Expedition d. Bl. zu haben. (Siehe Anz.)

Fußball.

B. S. C. - Sp. V. Neumünſter v. 1910 2 : 4.

Das Spiel fand am Sonntag in Neumünſter auf dem Göben-Platz ſtatt. Der B. S. C. war jederzeit die beſſere Mannſchaft, konnte ſich aber gegen die ſehr harten Spieler von 1910 nicht durchſetzen. Bramſtedt erzielt nach kurzer Spieldauer das 1. Tor, das aber gleich durch ein Eigentor wieder ausgeglichen wird. Durch ſchnelle, entſchloſſene Vorſtöße gelingen N. 3 weitere Tore, denen Br. nur 1 entgegenſetzen kann. Ergebnis 4 : 2 für Neumünſter. Die B. S. C.-er konnten im allgemeinen gefallen. Der Sturm war gut aufgelegt, nur der entſcheidende Torſchuß fehlte immer wieder. Die Läuferreihe war nicht ganz auf der Höhe, vor allem müſſen die Außen noch mehr ihre Leute halten und abdecken. Von den Verteidigern war Gehl entſchieden der beſſere. Kröger iſt noch zu langſam, dürfte ſich mit der Zeit jedoch als linker eignen. An den Toren war Wenzel nicht immer ſchuldlos. Raten möchten wir dem Sturm noch, bei einem Gegner wie am Sonntag etwas härter zu ſpielen.

Durch Gaſe im Futterſilo auf Gut Julianka ohnmächtig geworden war heute früh ein Itzehoer Arbeitsloſer, der dort Beſchäftigung gefunden hatte. In dem Preßfutterſilo, der gerade in Füllung begriffen war, hatten ſich auf unbekannte Weiſe Gaſe entwickelt, und der oben Genannte, der zum Einebnen hineingeſtiegen war, wurde ohnmächtig und man wußte zuerſt nicht, wie man den Mann herausſchaffen ſollte, da ein Aufenthalt im Silo unmöglich war. Nachdem nun mit dem Sauerſtoffgebläſe Luft in den Silo geblaſen worden war, gelang es, den Ohnmächtigen zu bergen. Die Feuerwehr half dann mit dem Sauerſtoffapparat, den Ohnmächtigen ins Leben zurückzurufen, was auch glücklicherweiſe bald gelang.

Lentföhrden. Montag nachmittag kam auf der Chauſſee bei Hans Böge der Viehhändler Marcus Baumgarten aus Weddelbrook mit ſeinem Fahrrad des Weges, als ein Auto ihm entgegenkam und ein anderes ihn überholen wollte. Das letztere hatte er nicht geſehen und wurde von demſelben angefahren. Baumgarten kam zu Fall. Sein neuer Anzug wurde zerriſſen und das Fahrrad demoliert. Er ſelbſt kam verhältnismäßig gut davon, doch klagt er über Schmerzen im Rücken und mußte einen Arzt zu Rate ziehen.

Neumünſter. Ein Zeichen der Zeit offenbarte eine Verhandlung wegen Kuppelei gegen die betagten Eheleute L. und deren 21jährigen Sohn Emil. Auf Zureden des letzteren hatten die guten Leute in ihrer Wohnung eine „polniſche Ehe" ihres Sprößlings mit einer 17jährigen geduldet. Nachdem Emil Vater geworden war und das Ehepaar L. Großelternwürde erlangt hatte, ging die „Ehe" wieder in Brüche, um einem neuen Verhältnis Platz zu machen. Das Gericht erkannte gegen jeden der drei auf ein Vierteljahr Gefängnis bei Strafausſetzung. Emil L., der in hocheleganter Kleidung ſeinen Stand als Gerbereiarbeiter vollkommen verleugnete, wurde als die „treibende Kraft" mit 50 Mk. Geldbuße beſonders beſtraft. — Zu ſittlichen Verfehlungen ließ ſich der 62jährige Arbeiter Karl K. gegenüber einem 14jährigen Schulmädchen im ſog. „grünen Weg" beim Haart hinreißen und mußte ſein Verbrechen mit einem Jahr Gefängnis büßen. — Dem Leichenſchänder, der ſich in der Nacht zum Freitag in der Friedhofshalle an der Leiche der 26jährigen Ehefrau L. verging und dadurch die Einwohnerſchaft Neumünſters in höchſte Aufregung verſetzte, ſcheint die Kriminalpolizei nunmehr auf der Spur zu ſein. Der in dringendem Verdacht der Täterſchaft ſtehende Menſch iſt flüchtig.

Tornesch. Vor einiger Zeit mietete ein Herr Schmidt bei der Witwe Pr.-Tornesch einige Zimmer. Herr Schm. hielt es ſcheinbar nicht für dringlich, ſich in 5 Tagen anzumelden. Er gab an, daß er in Hamburg beſchäftigt ſei und ſeine Wohnung daſelbſt in der Eiffeſtraße habe. Seine angebliche Frau Wilma, geb. Gieſen, brachte in Tornesch ein totgeborenes Kind zur Welt und befand ſich in krankhaftem Zuſtand. Als ſich die Landjägerei dieſer Sache annahm, ſcheint das Ehepaar Lunte gerochen zu haben und verſchwand bei Nacht und Nebel, unter Zurücklaſſung von ca. 350—400 Mark Schulden. Drei Wochen lang hatte das Ehepaar hier gewohnt.

Glückſtadt. Auf einer Vergnügungstour nach hier befindlich haben ſieben Ziegelarbeiter von der hannoverſchen Seite die Augen der Waſſerbehörden auf ſich gelenkt. Es ſtellte ſich heraus, daß das Boot bereits ſeit einem halben Jahr als geſtohlen geſucht wurde und erfolgte ſofortige Beſchlagnahme. — Der Elbjägerbund (e. V.) hat einſtimmig beſchloſſen, gegen das Urteil des Oberlandesgerichts in Kiel in Sachen des Grafen Kielmannsegg in Seeſtermühe gegen den Elbjägerbund Berufung beim Reichsgericht einzulegen. Gegen die vorläufige Vollſtreckbarkeit des Urteils werden 1500 Mark Kaution vom Elbjägerbund hinterlegt werden, ſodaß es den Mitgliedern des Elbjägerbundes nach wie vor geſtattet iſt, in dem ſtrittigen Gebiet des Seeſtermüher Schalgen, ſoweit die normale Hochwaſſertide reicht, die Jagd auszuüben. Die Regierung ſelbſt ſchreibt dem Elbjägerbund, daß ſie nach wie vor das ſtrittige Gebiet als zu dem an den Elbjägerbund verpachteten Jagdbezirk gehörend betrachtet.

Schleswig. Nachmittags gegen 3,30 Uhr wurde beim Kohlenlager der Firma Horn & Co. aufſteigender Rauch bemerkt. Die alarmierte Feuerwehr konnte jedoch nichts ausrichten, weil Waſſer in ſelbſtentzündete Kohlen nicht geſchüttet werden darf. Während des ganzen Nachmittags und Abends waren darauf Arbeiter mit dem Abräumen des Kohlenlagers beſchäftigt. Nachts gegen 2 Uhr kamen ſie an den Brandherd heran, worauf die glühenden Kohlen abgetötet wurden.

Stelle. Ein ſchweres Autounglück hat ſich am Sonntag in Stelle ereignet. Von Weddingſtedt kommend fuhr Herr Ernſt Kähler aus Stelle mit ſeiner Schweſter auf dem Motorrad in der Richtung Stelle. Kurz vor Stelle ſieht Kähler ſeine Brüder an der linken Seite der Chauſſee ſtehen und will zu ihnnen fahren, um dort abzuſteigen. In dem Moment aber, als er nach der linken Seite biegt, kommt ein Auto aus der Richtung Lunden. K., der nicht mehr ausweichen konnte, wurde vom Auto angefahren und ſtürzte. Er erlitt derartig ſchwere Arm- und Beinbrüche, daß man Knochenſplitter im Reifen des Autos anfand. Seine Schweſter dagegen wurde 5 Meter weit fortgeſchleudert, ohne Verletzungen davonzutragen. K. wurde ſofort dem Heider Krankenhaus zugeführt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er zeitlebens ein Krüppel bleibt.

? **Kiel.** Ein Beamter, der ſeine Weſte nicht rein halten kann, gehört mit Recht ins Zuchthaus! So begründete Landgerichtsdirektor Wichmann vom Großen Schöffengericht die vom Gericht ausgeſprochene Verurteilung des Oberinſpektors beim Verſorgungsamt, Heinrich R., der des Betruges, der ſchweren Urkundenfälſchung und der Beſeitigung von Urkunden ſchuldig geſprochen und zu einem Jahre und drei Monaten Zuchthaus verurteilt wurde. R. hatte die Ruhegehaltsabteilung beim Verſorgungsamt zu führen und u. a. den Antrag eines früheren Marineingenieurs W. auf Kapitaliſierung ſeiner Ruhegehaltsanſprüche zu bearbeiten. Auf Grund einer gefälſchten Verfügung erhielt W. zunächſt 1200 RM. ausbezahlt, und die vorgeſchriebene entſprechende Kürzung des weiteren Ruhegeldes nahm R. nicht vor. Wie ermittelt wurde, erhielt er zu der Zeit von W. ein Darlehen von 1000 RM., und es wird angenommen, daß beide gemeinſame Sache haben machen wollen. Die Vornahme der Fälſchung wurde R. zugeſchoben. W. iſt unheilbar lungenkrank und nicht imſtande vor Gericht zu erſcheinen. R. beſtritt jegliche Verfehlung, aber, wie das Urteil zeigt, ohne Erfolg.

Brunsbüttelkoog. In den früheren Jahren wurden größere Transporte nach Ueberſee faſt ausſchließlich von holländiſchen Schlepperfirmen ausgeführt. Mit dieſen ſind neuerdings deutſche Schlepperfirmen in ſcharfen Wettbewerb getreten, wobei den letzteren eine größere Reihe von Aufträgen erteilt wurde. Der Seeſchlepper „Atlas" aus Hamburg hat kürzlich einen in Lübeck neuerbauten Bagger nach Montevideo gebracht und ſchleppt auf der Rückreiſe den beſchädigten engliſchen Dampfer „Almingues" von Bahia nach London. Montag dampfte der Schlepper „Albatroß" von hier nach Rotterdam, um von dort aus einen Schwimmkran nach Civitiavechia in Italien zu bringen. Ferner iſt noch der deutſche Hochſeeſchlepper „Max Behrendt" mit einem Bagger nach Montevideo unterwegs; er dürfte ſeinen Beſtimmungshafen nach etwa 50tägiger Fahrt zu Mitte Oktober erreichen.

Flensburg. Weil die Baulichkeiten der Flensburger Reismühle G. m. b. H. einer geraden Durchführung der Süderhofenden im Wege liegen, war die Stadt mit der Geſellſchaft wegen Ueberlaſſung eines Grundſtücksſtreifens in Verhandlung getreten. Daraus hat ſich ein Handel um den ganzen Beſitz der Reismühle entwickelt, der nunmehr zum Abſchluß gelangt iſt. Der Kaufpreis beträgt 112 500 Mark. Die Zuſtimmung der ſtädtiſchen Kollegien zu dem Abſchluß iſt dem Vernehmen nach als ſicher anzunehmen.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein erfolgreicher Schwimmklub.** 3000 Siege hat der Schwimmſportklub Hellas-Magdeburg in ſeinem 23jährigen Beſtehen bisher errungen. Davon ſind 1900 Einzel- und 1100 Mannſchaftsſiege Die meiſten Siege wurden im Jahre 1909 (234) errungen. An der Spitze der ſiegreichen Schwimmer des Hellas ſteht natürlich Erich Rademacher, der in 195 Einzelwettkämpfen ſiegreich und an 290 Mannſchaftsſiegen beteiligt war.

Sp. **Zuſammenſchluß zweier Sportverbände.** Der Zuſammenſchluß zwiſchen dem Süddeutſchen Verband für Leichtathletik und dem Süddeutſchen Fußballverband kann nach dem Ergebnis in Stuttgart ſtattgefundener Beſprechungen zwiſchen den Führern beider Verbände als vollzogen betrachtet werden.

Sp. **Verſagen Frickes.** Die Meiſter der deutſchen Berufsfahrer, Sawall und Fricke, ſtarteten zu internationalen Bahnradrennen in Zürich, wo Sawall im 100-Kilometer-Dauerrennen Zweiter hinter dem Holländer Leddy wurde, Fricke im Fliegertreffen nur den letzten Platz belegte.

Berlin. (Hochbahnerſtreik.) Der von den Funktionären bei den Hoch- und Untergrundbahnen gefaßte Beſchluß, in den Streik zu treten, iſt durchgeführt worden. Der Betrieb auf der Hoch- und Untergrundbahn ruht infolgedeſſen vollſtändig. Von dem Ausſtand werden alle Strecken betroffen

Nah und Fern.

○ **Eine ſeltene Feier.** Die in Hamburg wohnende Frau Wöbke, im Volksmunde nur „Mutter Wöbſch" genannt, konnte in vollſtändiger geiſtiger und körperlicher Friſche ihren 105. Geburtstag begehen.

○ **Bahnarbeiter vom Zuge überfahren.** Der beſchleunigte Perſonenzug 7.55 Uhr ab Eilenburg in Richtung Falkenberg fuhr bei der Station Doberſchütz in eine Rotte von Bahnarbeitern hinein, wobei zwei Arbeiter getötet und einige verletzt wurden. Der Unglücksfall iſt auf den dichten Nebel, der morgens herrſchte, zurückzuführen.

○ **Schwerer Unfall in einer Gießerei.** In der Maſchinenfabrik Augsburg-Nürnberg, in der Abteilung Gießerei, ſtürzte ein Formkaſten herab, der drei Arbeiter unter ſich begrub. Einer von ihnen iſt bereits geſtorben. Die beiden andern hofft man am Leben erhalten zu können.

⊙ **Ein ſechsfacher Brandſtifter feſtgenommen.** In letzter Zeit ereigneten ſich in der Gegend von Hall in Tirol zahlreiche Brände, deren Urſache offenbar Brandſtiftung war. Nunmehr wurde der Gutsbeſitzer Eliskaſes aus Hall überführt, ſein eigenes Anweſen ſowie fünf andere Gebäude, darunter die Knabenvolksſchule in Hall, angezündet zu haben. Eliskaſes und ſeine Frau, die ſich in Hall eines gewiſſen Anſehens erfreuten, wurden feſtgenommen.

○ **Schweres Autounglück.** Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich auf der Landſtraße zwiſchen Kleinſchönau und Zittau. Ein dem Autodroſchkenbeſitzer Weiß gehöriges, mit ſechs Perſonen beſetztes Auto ſtieß unvermutet in ſtarkem Nebel auf einen Pferdetransport. Ein ſcheu gewordenes Pferd wurde auf den Kühler geworfen und ſtürzte dann ſchwer verletzt auf die Straße. Durch den Zuſammenprall wurde die Bremſe beſchädigt und das Auto fuhr gegen einen Baum. Sämtliche ſechs Inſaſſen wurden durch die Scheibe aus dem Wagen geſchleudert und erlitten ſchwere Verletzungen. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert.

○ **Großfeuer in einer Fleiſchkonſervenfabrik.** In den Morgenſtunden brach in Ludwigsluſt in der Fleiſchkonſerven- und Wurſtfabrik der Firma Gebr. Schulze und Söhne Feuer aus, das einen ſehr großen Umfang annahm. Das Fabrikgebäude iſt zum größten Teil vernichtet; ſtehengeblieben iſt nur das Maſchinenhaus. Mitverbrannt ſind große Fleiſchmengen, etwa 1500 Zentner Wurſt und das Fleiſch von etwa 60 geſchlachteten Schweinen. Die Fabrik beſchäftigte 200 Arbeiter.

⊙ **Schiffskataſtrophen.** Der 8282 Tonnen große Dampfer „Bage" des Braſilianiſchen Lloyds iſt auf dem Wege von Braſilien ungefähr zwanzig Meilen außerhalb des Hafens von Liſſabon auf Grund gelaufen. — In Monopoli (Italien) riſſen ſich ein Dampfer und ein Segelſchiff von den Ankertauen los und wurden gegen die Küſtenfelſen geſchleudert, wo ſie zerſchellten. Mehrere Fiſcherbarken ſind untergegangen.

⊙ **Sturm auf dem Schwarzen Meer.** Infolge eines auf dem Schwarzen Meer wütenden ſchweren Sturmes trieb im Hafen von Conſtanza der amerikaniſche Dampfer „Manatwing" gegen das italieniſche Petroleumſchiff „Mariſeda" und den deutſchen Tankdampfer „Schwarzes Meer". Beide wurden beſchädigt. Das amerikaniſche Schiff konnte infolge des äußerſt ſchweren Sturmes die beabſichtigte Ausreiſe nicht antreten. Es ſollen ferner 47 Fiſcherboote untergegangen ſein. Ruſſiſche Kriegsſchiffe haben Befehl erhalten, zur Hilfeleiſtung für Schiffbrüchige in See zu gehen.

⊙ **Atlantikflug einer Frau?** Frau Grayſon, die einen Flug von Newyork nach Kopenhagen unternehmen will, iſt vom Flugplatz Rooſevelt Field nach Old Orchard in Maine abgeflogen. An Bord des Flugzeuges befinden ſich außer dem Piloten und dem Navigator drei Fahrgäſte, unter ihnen der Motorſachverſtändige Kinkaid und der Berichterſtatter Frogge.

Bunte Tageschronik

Paris. Die Frau eines Briefträgers aus Saarburg hat, anſcheinend in einem Anfall von Geiſtesſtörung, ihre vier Kinder im Alter von zwei bis ſieben Jahren ertränkt.

London. Bei dem Zuſammenbruch eines Baugerüſtes an einer der Themſebrücken ſtürzte eine Anzahl Arbeiter in den Fluß. Zwei Arbeiter ſind ertrunken.

Madrid. In Melilla fanden Kinder auf dem Schießplatz eine Granate, die explodierte. Vier Kinder wurden getötet, drei ſchwer verletzt.

Baltimore. Bei einem Streit zwiſchen zwei Familien wurden in Floyd (Kentucky) vier Perſonen erſchoſſen und zwei verletzt.

Eröffnung des Preußiſchen Landtages.

(308. Sitzung.) tt. Berlin, 11. Oktober.

Nach der über mehrere Monate dauernden Sommerpauſe nahm heute der Preußiſche Landtag ſeine Vollſitzungen wieder auf.

Unter lebhaftem Beifall teilte Präſident **Bartels** zunächſt mit, daß das Präſidium des Landtages dem Reichspräſidenten von Hindenburg zu ſeinem 80. Geburtstage herzliche Glückwünſche ausgeſprochen habe.

Während ſich die Abgeordneten von ihren Plätzen erheben, widmet Präſident **Bartels** dem inzwiſchen verſtorbenen deutſchnationalen Abg. **Quaet-Faſlem** Worte herzlichen Gedenkens. Ein kommuniſtiſcher Amneſtiegeſetzentwurf wird auf Verlangen der Kommuniſten mit zur Beratung geſtellt.

In der Ausſprache erinnert Abg. **Obuch** (Komm.) an die Mahnung Hindenburgs zur Einigung. Solange Urteile wie das gegen Max Hölz möglich ſeien und ſolange die proletariſchen Gefangenen nicht von der Amneſtie betroffen werden, könnte er einem ſolchen Appell nicht Glauben ſchenken.

Juſtizminiſter Dr. **Schmidt** erklärte, daß durch ſeine am 2. Oktober erlaſſene allgemeine

Verfügung zu Einzelbegnadigungen

der kommuniſtiſche Antrag erledigt ſei. In dieſer allgemeinen Verfügung werde geſagt, daß in erſter Linie Straftaten in Betracht kommen, die auf politiſchen Motiven beruhen oder aus Not begangen ſind. Der Miniſter erklärte zum Schluß, er habe die Hoffnung, daß die allgemeine preußiſche Amneſtieverordnung in der Auswirkung ebenſogut ſein werde wie ein Amneſtiegeſetz.

Der Initiativantrag der Kommuniſten wurde dem Reichsausſchuß überwieſen.

An den Hauptausſchuß geht ein Geſetzentwurf, der 1,5 Millionen Mark

Kreditmittel zugunſten der oſtpreußiſchen Mittel- und Kleinbetriebe

bereitſtellen will. Eine Vorlage, die die Einheitlichkeit der Beſtimmungen über die Schulpflicht in Preußen herſtellen will, wird zur weiteren Vorberatung dem Unterrichtsausſchuß zugeleitet. Der gleichfalls zur erſten Leſung ſtehende Geſetzentwurf, der die Öffentlichkeit für die richterlichen Diſziplinarverfahren einführen will, geht an den Rechtsausſchuß, die Vorlage über Erhöhung der ſtaatlichen Stammeinlagen bei der Zentralanſtalt zur Förderung des genoſſenſchaftlichen Perſonalkredits an den Hauptausſchuß.

Es folgt die Beratung der Geſchäftsberichte der ſtaatlichen Bergwerke Recklinghauſen und Hibernia. Die Berichte werden durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt, ebenſo der Bericht der Duisburg-Ruhrorter Häfenaktiengeſellſchaft.

Der Einſpruch des deutſchnationalen Abg. Wiedemann gegen den ihm anläßlich der Tumultſzenen in der letzten Landtagsſitzung vor den Sommerferien erteilten Ordnungsruf wird gegen Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei und Völkiſche zurückgewieſen.

Angenommen werden Anträge des Verkehrsausſchuſſes, die eine Nachweiſung der Arbeiterentlaſſungen und Werkſtättenſchließungen im preußiſchen Bereich der Reichsbahngeſellſchaft ſowie Abſtellung dieſer Maßnahmen der Reichsbahn verlangen. Ferner wurde Anträgen zugeſtimmt, die ſich für Durchführung kleinerer Eiſenbahnbauten in Weſt- und Norddeutſchland einſetzen.

Das Haus vertagt ſich auf Mittwoch.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 11. Oktober.

Reichskanzler Dr. Marx in Mainz.

Koblenz. Reichskanzler Dr. Marx hat ſich mit ſeiner Begleitung nach Mainz begeben.

Maſſenfleiſchvergiftung in Eltville.

Eltville. Nach dem Genuß von Fleiſch eines notgeſchlachteten Ochſen ſind hier 40 Perſonen an Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Die Unterſuchung durch das Nahrungsmitteluntersuchungsamt ergab das Vorhandenſein des Gärtnerſchen Bazillus. Lebensgefahr beſteht bei den Erkrankten nicht.

Aufklärung eines Kirchendiebſtahls in Tirol.

Wien. Unter dem Verdacht des Einbruchs in das Corbiniankirchlein in Thal bei Aßling in Tirol, bei dem aus dem 15. Jahrhundert ſtammende Bildtafeln von nicht annähernd beſtimmbarem Altertumswert geſtohlen wurden, wurden der Geſchäftsdiener Papes in Wien und der Tiſchlermeiſter Zögernitz in Oberwölbing bei Herzogenburg verhaftet. Beide ſind geſtändig. Die von Zögernitz auf dem Franz-Joſeph-Bahnhof hinterlegten Bilder wurden unverſehrt gefunden, die Sicherſtellung der noch fehlenden, die er an Verwandte geſchickt haben will, veranlaßt.

Erneute Erdſtöße bei Wien.

Wien. Nach einer Meldung der „Stunde" ſind in Schwadorf neuerdings Erdſtöße, die von dumpfem Rollen begleitet waren, verſpürt worden.

Verhaftung eines Großinduſtriellen.

Graz. Der frühere Präſident der Graz-Köflacher Eiſenbahn- und Bergbaugeſellſchaft und frühere großdeutſche Abgeordnete Dr. Viktor Wutte wurde im Auftrage der Staatsanwaltſchaft wegen Verdachtes des Betruges verhaftet. Die Verhaftung Wuttes, der im vorigen Jahre im Wirtſchaftsleben der Steiermark eine überragende Rolle ſpielte, erregt großes Aufſehen. Die Verhaftung wird in Zuſammenhang gebracht mit den Schwierigkeiten der Graz-Köflacher Geſellſchaft, die durch Wutte hervorgerufen waren. Die Geſellſchaft wird gegenwärtig von einem Wiener Konſortium ſaniert.

Der franzöſiſche Südamerikaflug.

St. Louis (Senegal). Die Flieger Coſtes und Le Brix haben die erſte Etappe ihres Südamerikafluges beendet. Das Flugzeug „Nungeſſer-Coli" iſt hier gelandet.

Todesanzeige.

Nach langer schwerer Krankheit wurde uns letzte Nacht 3 Uhr im städtischen Krankenhause zu Neumünster unser Liebling

Georg

im Alter von acht Monaten durch den unerbittlichen Tod entrissen.

In tiefer Trauer

Wilhelm Dassau
und Frau, geb. Rieck.

Mönkloh, den 11. Oktb. 1927.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **29. November 1927**, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 31 Blatt 616 (eingetragene Eigentümerin am 27. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Ehefrau **Helene Suhr** in **Wiemersdorf**) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 6, Parzelle 319/63, 10 a 92 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1003, Nutzungswert 221.— RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 353.

Bad Bramstedt,
den 10. Oktober 1927.
Das Amtsgericht.

Suche für meine 16jährige Tochter
Stellung als junges Mädchen
bei Familienanschluß und Gehalt. Angebote erbitte unter K. an die Exped.

Und wenn Sie wirklich in letzter Zeit andere Marken rauchten, so sollten Sie nicht versäumen die neuen
SALEM
ZIGARETTEN
mit Goldwappen zu versuchen
Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Bauerlaubnis.

Um die Einreichung der Bauvorlagen einheitlich und lückenlos zu gestalten und die Prüfung ordnungsmäßig vornehmen zu können, sind für die Gesuche um Bauerlaubnis in Zukunft Formulare zu verwenden. Den Vertrieb der Formulare

1. Gesuch um Bauerlaubnis und Beschreibung des Baues,
2. Fragebogen A für die Prüfung der Bauerlaubnisgesuche und die Rohbauabnahme,
3. Fragebogen B für die Prüfung der Gebrauchsabnahme sowie
4. Fragebogen für die Herstellung einer Wasserentnahmestelle,

hat die Buchdruckerei Kuno Paustian übernommen.

Bad Bramstedt, den 7. Oktober 1927.
Der Bürgermeister.
Erlenhorst.

Die Hebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer

für den Monat Oktober
findet statt
am Donnerstag, den 13. Oktober, und Freitag, den 14. Oktober,
in der Zeit von 10—12 u. 14—16 Uhr.
Die Stadtkasse.

Frische Bücklinge
Jul Schulze.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis
erhalten Sie in der
Buchdruckerei
Kuno Paustian.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfschneiden
Maniküre Parfümerien

Suche sofort oder zum 1. November ordentliches
Mädchen
Heinr. Runge, Landmann, Fuhlendorf.

Sie
hält sich gesund und schlank durch
GENO-SALZ
im Morgentrank!
Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Bahnhofshotel.
Voranzeige.
Sonnabend, den 22. Oktober 1927:
Preisskat

Verein ehem. Realschüler

Bad Bramstedt

Sonnabend, den 15. Oktober 1927, abends 8 Uhr, in der „Doppeleiche" (H. Kruse)

Generalversammlung

zu der alle ehem. Schüler und deren Angehörige herzlichst eingeladen werden. Nach der Versammlung

Lichtbilder-Vortrag über England

von Herrn Direktor Schaarschmidt,

anschl. gemütl. Beisammensein.

Der Vorstand.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Donnerstag morgen:
fr. Bratwurst
Johann Osterhoff.

Kuhketten
Kälberketten
empfiehlt
Herm. Schröder.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 240 | Donnerstag, den 13. Oktober 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In dem bekannten Berliner Flaggenſtreit zwiſchen der preußiſchen Regierung und den Hotelbeſitzern iſt eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Hotels ſich verpflichten, bei entſprechenden Gelegenheiten auch die Reichsfarben zu hiſſen

* Das Heinkel-Flugzeug „D. 1220“ iſt von Warnemünde zu einem Flug nach den Azoren aufgeſtiegen.

* Im Kampf um die deutſche Meiſterſchaft im Schwergewicht ſiegte der Herausforderer Franz Diener über den bisherigen Meiſter, Rudi Wagener, nach Punkten.

* Die polniſche Anleihe in Amerika iſt nunmehr nach längeren fruchtloſen Verſuchen zuſtande gekommen.

* Zwei amerikaniſche Fliegerinnen ſind in Amerika geſtartet und wollen den Atlantik ohne Zwiſchenlandung überqueren.

Räumen! Räumen!

Trotz der ſteigenden Unruhe, die das innenpolitiſche und wirtſchaftliche Leben in Deutſchland erfüllt, ſollte man als Deutſcher doch nicht ſo ganz vergeſſen, daran zu denken, daß wieder einmal die „Regelung“ der Beſatzungsfragen im Rheinland eine nicht minder wichtige Angelegenheit darſtellt. Nicht umſonſt iſt die Reiſe, die der deutſche Reichskanzler jetzt in das beſetzte Gebiet hinein veranſtaltet, gerade in einen Zeitpunkt gefallen, der die Durchführung eines Verſprechens der Beſatzungsmächte bringen ſollte. Bei weitem noch überſteigt die Stärke der Beſatzungsarmee die Zahl jener deutſchen Truppen, die vor dem Kriege dort in Garniſon ſtanden; ſie auf dieſe Zahl herabzuſetzen, hat man zwar ſchon vor zwei Jahren verſprochen, aber — dieſes Verſprechen halten iſt eben etwas ganz anderes!

Der **Reichskanzler** iſt denn auch bei ſeinem Aufenthalt in **Koblenz** und in **Mainz** recht deutlich geworden; bleibt uns doch wenigſtens als letzte, allerdings ſtumpfe Waffe das Wort. Der Mainzer Oberbürgermeiſter wies darauf hin, daß ſeine Stadt fünftauſend Mann fremder Beſatzung mehr in ſeinen Mauern beherbergen muß gegenüber einer Friedensgarniſon von rund 10 000 Mann. Was aber dabei auch beſonders ſchwer zu tragen iſt, ſind die geradezu maßloſen Wohnungsanſprüche, die von der Beſatzungsarmee geſtellt werden. Mehr als 2100 Wohnungen mit rund 10 600 Zimmern ſind beſchlagnahmt. In den anderen größeren Städten Rheinheſſens ſieht es nicht viel anders aus; mußten doch ſelbſt Orte, in denen nie eine deutſche Garniſon gelegen hat, Beſatzungstruppen aufnehmen. Wenn die Engländer einmal vernünftig ſind und einen Platz räumen, dann kommen die Franzoſen und belegen den Ort — wie Bonn und Koblenz — aufs neue. Dr. Marx betonte denn auch ſehr richtig, daß eine Herabſetzung der Beſatzungsſtärke an ſich zu begrüßen ſei, es aber doch in der Natur der Sache liege, daß dadurch an dem geſamten Tatbeſtand der Beſetzung nichts geändert werde. Jetzt iſt davon, infolge der Räumung der erſten Zone, die aber von einer entſprechenden Verminderung der Geſamtſtärke nicht begleitet wurde, Heſſen ganz beſonders belaſtet. Bei der leider vorhandenen, aber doch tatſächlich überflüſſigen Rivalität zwiſchen den engliſchen und den franzöſiſchen Beſatzungstruppen iſt noch weniger damit zu rechnen, daß die Laſten fühlbar erleichtert werden. Man hofft natürlich auf eine ſtärkere Unterſtützung durch Reichshilfe; aber noch ſind nicht einmal jene Wunden ganz geheilt, die auch dem Rheinland durch das franzöſiſche Vorgehen im Jahre 1923 geſchlagen wurden.

Peſſimiſtiſche Gemüter ſind auch der durchaus nicht unrichtigen Anſicht, daß die kürzliche **Zuſammenkunft zwiſchen dem engliſchen und dem franzöſiſchen Außenminiſter in Paris** wieder mit einem Siege der zielbewußten Verzögerungspolitik wohlbekannter Pariſer Kreiſe geendet hat. Nur einen wohlbekannter Pariſer Kreiſe geredet hat. Nur einen Bruchteil des in Locarno und erſt noch jüngſt Verſprochenen, außerdem verteilt auf einen möglichſt langen Zeitraum, will man uns gnädigſt erfüllen und lehnt es ſchroff ab, auch nur die geringſten Einzelheiten deſſen bekanntzugeben, was man an angeblicher Beſatzungsverminderung nun wirklich ausführen will. Es bleiben die „Rheinlandordonnanzen“, die über das Rheinlandabkommen hinaus mit ſtärkſtem Druck auf der deutſchen Bevölkerung laſten; es bleiben die Manöver der fremden Truppen im angeblich doch neutraliſierten Rheinland. Mögen wirklich ein paar Tauſend verſchwinden — es bleibt die Tatſache, daß eine ſolche Herabſetzung an dem geſamten Tatbeſtand der Beſetzung nicht viel ändern kann.“

*

Der Reichskanzler in Speyer.

Reichskanzler Dr. Marx iſt in Fortſetzung ſeiner Beſichtigungsreiſe durch das beſetzte Gebiet von Mainz nach Speyer gereiſt. Aus Anlaß der Anweſenheit des Reichskanzlers fand im Regierungsgebäude ein Empfang ſtatt. Nach dem Empfang begab ſich der Reichskanzler in Begleitung des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held und des bayeriſchen Miniſters des Innern Dr. Stützel an den Rhein, wo er ſich von den auf die Dauer unhaltbaren Verhältniſſen an der Schiffbrücke und der Notwendigkeit einer feſten Rheinbrücke durch perſönliche Inaugenſcheinnahme überzeugte. Nach der Beſichtigung des Domes und des Pfälziſchen Muſeums ſtattete der Reichskanzler unter anderem dem Biſchof von Speyer, Dr. Sebaſtian, und dem proteſtantiſchen Kirchenpräſidenten der Pfalz, Fleiſchmann, einen Beſuch ab.

*

Ludwigshafen gegen die Beſetzung.

Der Stadtrat von Ludwigshafen hat einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der der Enttäuſchung darüber Ausdruck gegeben wird, daß noch immer deutſches Land von fremden Truppen beſetzt iſt. Solange fremde Truppen entgegen den Beſtimmungen des Friedensvertrages weiterhin auf deutſchem Boden ſtehen, kann, ſo heißt es weiter, von einer wahren Befriedung Europas nicht geſprochen werden. Mit allem Nachdruck wird gefordert, daß der deutſche **Rechtsanſpruch** auf Räumung des beſetzten Gebietes ſchnellſtens erfüllt wird, ohne daß hierfür irgendwelche weiteren Zugeſtändniſſe gemacht werden. Außerdem erneuert der Stadtrat die Bitte, daß die bayeriſche Regierung und die Reichsregierung nichts unverſucht laſſen, daß Ludwigshafen baldigſt von der militäriſchen Beſatzung befreit wird und daß auch die ſonſtigen franzöſiſchen Dienſtſtellen aus dem Stadtgebiet zurückgezogen werden.

Hochbetrieb über dem Atlantik.

Zwei deutſche Ozeanflüge.

Am Mittwoch iſt nun auch das Heinkel-Waſſerflugzeug „D. 1220“ zu ſeinem Langſtreckenflug nach den Azoren geſtartet. Nachdem es vor wenigen Tagen einen neuen Dauerweltrekord für Schwimmflugzeuge aufgeſtellt hat, war zu erwarten, daß die Heinkelmaſchine ſich bald auf die große Luftreiſe über den Atlantik begeben würde. Der Führer der Maſchine iſt Diplomingenieur Nerz, der bereits ſeit 1913 im Flugweſen erfolgreich tätig iſt. Für den Ozeanflug kommt ihm zuſtatten, daß er als alter Marinemann die Azoren und die amerikaniſche Küſte ausgiebig kennt. Während der letzten Zeit hat Nerz ein Flugzeug der Deutſchen Lufthanſa auf der Strecke nach Stockholm regelmäßig geſteuert. An Bord befinden ſich ferner ein Funker und Hilfsſteuermann Wilhelm Bock, ebenfalls ein früherer Marineoffizier, und als Dritter der Monteur Rohde.

Die „D. 1230“ wird ihren Flug von Liſſabon aus nach den Azoren jetzt ebenfalls fortſetzen. Die Bewohner der kleinen Atlantikinſeln ſind ebenſo wie die ganze Welt geſpannt, welches der beiden deutſchen Flugzeuge dort zuerſt eintreffen wird.

Franzöſiſche Südamerikaflüge.

Der Südamerikaetappenflug der Franzoſen ſcheint guten Erfolg zu haben. Die Piloten Coſté und le Brie ſind mit dem Flugzeug „Nungeſſer-Coli“ in St. Louis im Staate Senegal gelandet, herzlich begrüßt worden und bereits nach Braſilien weitergeflogen. Zwei weitere franzöſiſche Flieger, Leguin und Mermoz, die ſonſt den regelmäßigen Dienſt von Toulouſe nach Afrika verſehen, ſtarteten gleichfalls und trafen ohne Zwiſchenlandung glatt in St. Louis (Afrika) ein.

Atlantikflüge von Amerikanerinnen.

Eine Senſation bieten zwei waghalſige Unternehmungen amerikaniſcher Damen, die ohne Zwiſchenlandung von Amerika aus über den Ozean nach Europa kommen wollen. Es iſt dies erſtens Miß Ruth Elder, die von Rooſevelt-Field bei Newyork mit einem einmotorigen Land-Aeroplan „American Girl“ (amerikaniſches Mädchen) nach Paris fliegen will. Der erfahrene Pilot Haldemann begleitet ſie.

Miß Elder iſt eigentlich Zahnarztgehilfin und hat erſt vor kurzer Zeit das Flugexamen gemacht. Für ungünſtige Wetterverhältniſſe iſt ihr Flugzeug nach fachmänniſcher Anſicht nicht geeignet und ſie muß eine gute Portion Glück haben, um ihr waghalſiges Unternehmen erfolgreich durchführen zu können. Echt jungmädchenhaft ſtieg ſie, nur mit einem leichten Sportkoſtüm bekleidet, in das Flugzeug und ſagte lächelnd, daß ihr die Gattin des franzöſiſchen Botſchafters in Paris ſchon eine Seidenrobe entgegenreichen würde, damit ſie als ganze Dame in der Stadt der Eleganz auftreten könne. Eine Glückspuppe, einen Glücksring und eine Bibel hält die junge Amerikanerin für ebenſo wichtiges Rüſtzeug wie Gummianzüge, Leuchtpiſtolen und Raketen.

Etwas ernſthafter mutet der Flug der Nichte des verſtorbenen Präſidenten Wilſon, Miß Grayſon, an, die einen Langſtreckenrekord von Amerika nach Kopenhagen anſtrebt. Sie ſtartete in Old Orchard im Staate Maine mit dem Flugzeug „The Dawn“ (Dämmerung) und hat an Bord noch einen Militärpiloten und einen Mechaniker.

Berliner Hotelflaggenſtreit beigelegt.

Der Einigungsbeſchluß.

Eine Rückſprache, die zwiſchen dem Verein Berliner Hotels und verwandter Betriebe, dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und dem Staatsſekretär des preußiſchen Staatsminiſteriums Dr. Weismann ſtattgefunden hat, führte zu folgendem Ergebnis:

Es wurde klargeſtellt, duß der Verein Berliner Hotels niemals einer Mißachtung der ſchwarz-rot-goldenen Reichsflagge Ausdruck gegeben und keine verfaſſungsfeindliche Kundgebung veranſtaltet hat. Der Verein wird den Wünſchen der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung entſprechend ſich dafür einſetzen, daß künftig in allen Fällen, in denen aus nationalen Anläſſen geflaggt wird, die Reichsflaggen gezeigt werden; ebenſo werden die Reichsflaggen dann gehißt werden, falls ſich die Notwendigkeit ergeben ſollte, eine fremde Staatsfahne aufzuziehen. Die preußiſche Staatsregierung wird das Erſuchen des Miniſterpräſidenten vom 25. Auguſt und die daraufhin von den Staatsminiſtern herausgegebenen Verfügungen zurücknehmen.

Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hatte bekanntlich den ihm nachgeordneten Beamten unterſagt, ſolche Hotels oder Gaſthäuſer zu beſuchen, welche bei entſprechender Gelegenheit nicht die Reichsflagge zeigen.

Der Magiſtrat der Stadt Berlin, der ſich dem Vorgehen der preußiſchen Regierung ſeinerzeit anſchloß, hat ſich bereits mit der Angelegenheit beſchäftigt und wird ſich vermutlich der Einigung anſchließen, erblickt jedoch in der jetzigen Regelung noch keinen endgültigen Abſchluß.

Probleme des Unfallſchutzes.

Die Tagung des Internationalen Arbeitsamts.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes iſt in die Beratung über den Rechenſchaftsbericht des Direktors Thomas eingetreten. Es wurde beifällig zur Kenntnis genommen, daß die Zahl der Ratifikationen ſich neuerdings erhöht habe. Sie beträgt nunmehr 244. Neben der vom Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns mitgeteilten Ratifizierung des Übereinkommens über den Mutterſchutz durch Deutſchland ſind neuerdings wieder fünf belgiſche und zwei norwegiſche Ratifizierungen zu verzeichnen. Die weitere Diskuſſion befaßte ſich insbeſondere mit den **Problemen des Unfallſchutzes**. Hervorzuheben iſt die Ergänzung des Ausſchuſſes für Unfallverhütung beim Internationalen Arbeitsamt durch ein **deutſches Mitglied**, Miniſterialrat Dr. Bauer vom Reichsarbeitsminiſterium, dem zuſtändigen Referenten für Gewerbehygiene. Weiter kamen Fragen zur Sprache, die die einheitliche Regelung des **Arbeiterſchutzes** in Häfen betreffen.

Die Beſoldungsreform im Reiche.

Keine Entſchädigungen an die Länder.

Reichsfinanzminiſter Dr. **Köhler** hat kürzlich die Vorlage zur Reichsbeſoldungsreform dem Reichsrat zugehen laſſen, der ſich augenblicklich mit der Angelegenheit beſchäftigt.

Dr. **Köhler** betont zunächſt in der beigegebenen Begründung die Tatſache, daß alle Ergänzungen der Beamtengehälter, gemeſſen an den Lebenshaltungskoſten in den letzten Jahren, unzureichend waren. Seit Dezember 1924 ſind die Beamtenbezüge, heißt es, nicht mehr erhöht worden, während die Koſten der **Lebenshaltung** weiter geſtiegen ſind. Die heutigen Gehälter ſind ſo knapp, daß der Beamte allen beſonderen Ausgaben hilflos gegenüberſteht. Nach einer Erwägung über die Aufbringung der Koſten lehnt der Reichsfinanzminiſter die Änderung des **Finanzausgleichs** ab, denn bei ſeinem Abſchluß ſei bereits mit der Erhöhung der Beamtenbezüge gerechnet worden, und er gehe ſchon bis zu der Grenze, „die vom Standpunkt des Reiches aus geſehen, vertretbar erſcheint und nicht überſchritten werden kann“. **Ebenſowenig** komme aber eine **Gewährung der Reichsdotation** an die Länder in Frage. Die neue Beſoldungsreform müſſe aber auch eine Änderung des Beſoldungsrechtes aus organiſatoriſchen Gründen mit ſich bringen, denn als man 1920 dreizehn Beſoldungsgruppen aufſtellte, habe man nicht das Schema den vorhandenen Beamten, ſondern die vorhandenen Beamten dem neuen Schema angepaßt. Dieſes Syſtem habe große Mängel gezeigt, da in derſelben Gruppe ganz verſchieden geartete Beamte zuſammentrafen. Eine Nachprüfung des Ortsklaſſenverzeichniſſes ſolle bald erfolgen.

Das Inkrafttreten der neuen Kirchengeſetze

Zuſammentritt des Kirchenſenats.

Der in Berlin verſammelte Kirchenſenat der evangeliſchen Kirche der altpreußiſchen Union faßte Beſchluß über die Inkraftſetzung der von der Generalſynode im Mai dieſes Jahres beſchloſſenen Kirchengeſetze. Nachdem die Verhandlungen mit der preußiſchen Staatsregierung und mit den zuſtändigen Behörden in den außerpreußiſchen Teilen des Kirchengebietes im weſentlichen abgeſchloſſen ſind, können die Geſetze alsbald verkündet werden. Als Termin für das Inkrafttreten (Geſetz über die Pfarrerbildung, Vikarinnengeſetz, Kirchengemeindebeamtengeſetz) wurde der 1. April 1928 in Ausſicht genommen.

Zu dem Stand der Verhandlungen über das **Reichsſchulgeſetz** nahm die oberſte Kirchenleitung in eingehenden Beratungen Stellung, ebenſo zu den neueſten Verordnungen und Geſetzentwürfen des Reichsfinanzminiſteriums und den daraus dem **kirchlichen Steuerweſen** erwachſenden Gefahren. Mit Befriedigung nahm der Kirchenſenat Kenntnis von der **Verſtändigung** zwiſchen Kirche und Staatsregierung über die Anpaſſung der wirtſchaftlichen Verſorgung des Pfarrerſtandes auch an die für Staatsbeamte, Lehrer uſw angeordnete Gewährung von Gehaltsvorſchüſſen.

Preußiſcher Landtag.

(309. Sitzung.) tt. Berlin, 12. Oktober.

Präſident **Bartels** teilt mit, daß der Abg. **Arlt-Kreuzburg** (D. Vp.) ſein Mandat niedergelegt habe. Vor Eintritt in die Tagesordnung weiſt der Abg. **Blank** (Ztr.) in einer Erklärung die in der Zeitung Montag Morgen gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen als beleidigend und herabſetzend zurück. Wegen der beleidigenden unwahren Behauptung, daß er ſich ſelber eine Konzeſſion zum Mißbrauch ſeiner parlamentariſchen Stellung gegeben habe, habe er Strafantrag geſtellt. Es handelt ſich um die Beſchuldigung, Buchmacherkonzeſſionen vermittelt zu haben. Ein Antrag des Abg. **Kerff** (Komm.), ſofort Anträge zu beraten, die ſich mit dem Konkordat und dem Reichsſchulgeſetz beſchäftigen, ſcheitert am Widerſpruch von Zentrumsabgeordneten. In Erledigung der Tagesordnung werden dann ſozialdemokratiſche und deutſchnationale Anträge über den Ausbau des Stralſunder Hafens dem Hauptausſchuß überwieſen. Es folgt die Beſprechung der von allen Parteien geſtellten Anträge über die

Unwetterſchäden.

Abg. Dr. **Höſch-Neukirchen** (Dtn.) begründet die Anträge ſeiner Partei, in denen u. a. die Bereitſtellung von Staatsmitteln für die Rückzahlung der am 7. November 1927 fällig werdenden 298 Millionen an die Landwirtſchaft gegebener Rentenbankkredite verlangt wird. Der Redner begründet noch eine Große Anfrage, die ganz allgemein fragt, was das Staatsminiſterium für die in äußerſter Bedrängnis befindlichen preußiſchen Landwirte tun wolle und ob es bereit ſei, Steuer- und Zinsſtundungen eintreten zu laſſen.

Die deutſchnationalen Abgg. **Kickhöffel, Juſti und Schwecht** begründen Spezialanträge auf Hilfsmaßnahmen für Pommern, Heſſen-Naſſau und die Höhengebiete des Rheinlandes.

Abg. **Roeingh** (Ztr.) ſpricht für einen Urantrag ſeiner Fraktion auf Hilfsmaßnahmen für die im Spreewald geſchädigten Landwirte und auf Einbeziehung des Flußgebiets der Malxe in das große Regulierungswerk des Spreewalds.

Ein Regierungsvertreter führt aus, es ſei unmöglich, die Ernteſchäden auch nur annähernd zu erſtatten. Das Maß ſolcher Hilfsaktionen ſei auch einem Staate und den großen Provinzverbänden vorgezeichnet. Vor allem aber ſollen die verfügbaren öffentlichen Mittel ſchnell gegeben werden. Der preußiſche Finanzminiſter habe ebenſo wie der Reichsfinanzminiſter für alle betroffenen Gebiete weitgehende Steuererleichterungen verfügt. Für die Zurückzahlung der landwirtſchaftlichen Kredite ſoll größte Schonung geübt werden.

Ein anderer Regierungsvertreter beantwortet die Anfrage **Dr. v. Campes** (D. Vp.) betreffend das Hochwaſſer in den Flußniederungen dahin, daß die Verbeſſerung der betreffenden Flußläufe veranlaßt iſt.

In der allgemeinen Beſprechung der Anträge und Anfragen erklärt Abg. **Jürgenſen** (Soz.), ſeine Fraktion werde ſich für die Notſtandsaktion zugunſten der Geſchädigten einſetzen. Der Redner wendet ſich gegen die Schutzzollpolitik.

Abg. **Milberg** (Dtn.) ſchildert die Verhältniſſe in Schleswig-Holſtein und in den Marſchen, wo die Unwetter- und Hochwaſſerſchäden ganz beſonders groß ſeien. Es müſſe vor allem dafür geſorgt werden, daß Meliorationen und Drainage in weitgehendem Maße gefördert werden.

Abg. **Roeingh** (Ztr.) wendet ſich gegen die Schaffung allgemeiner Notſtandsgebiete und tritt dafür ein, daß die Schäden individuell feſtgeſtellt und behandelt werden.

Abg. **Schiftan** (D. Vp.) tritt für den ſo ſtark geſchädigten bäuerlichen Kleinbeſitz und für größte Milde bei der Kreditrückzahlung ein.

Abg. **Hoffmann** (Komm.) greift die Deutſchnationalen an, die in ihrer früheren Machtſtellung nichts zur Verminderung der Hochwaſſergefahren getan hätten.

Abg. **Meinecke** (Dem.) vermißt die Durchführung mancher berechtigter Hilfsvorſchläge. Jedenfalls ſei die Entſchädigung nicht dazu da, Güter, die nicht wirtſchaftlich genug betrieben werden, über Waſſer zu halten.

In der weiteren Debatte ſprechen noch die Abgg. **Peters-Hochdonn** (Soz.), **Dermietzel** (Dtn.), **Jacobi-Raffauf** (Ztr.).

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Erhält Deutſchland Kolonien?

Der Vertreter Japans beim Völkerbund in Genf und Botſchafter in Paris, Iſhii, wurde bei ſeiner Rückkehr nach Tokio über die politiſchen Vorgänge in Europa befragt. Über Deutſchland erklärte er, im Völkerbund werde der Widerſtand gegen eine Rückgabe einzelner Kolonien an Deutſchland bald ganz verſchwunden ſein. Dem Völkerbund lägen Berichte aus Mandatsgebieten vor, worin offen geſagt werde, daß die Deutſchen beſſere Verwalter wären als die heutigen Mandatsinhaber. Geplant ſei die Rückgabe afrikaniſcher, nicht aſiatiſcher Gebiete an Deutſchland.

Begnadigung des Leutnants Krull.

Das Ermittlungsverfahren gegen den Leutnant a. D. Ernſt Krull iſt jetzt nach neun Jahren eingeſtellt worden. Krull wurde ſeinerzeit beſchuldigt, der Hauptbeteiligte bei der Ermordung Roſa Luxemburgs geweſen zu ſein. Man hatte bei ihm eine Uhr der Ermordeten gefunden. Krull blieb acht Monate in Unterſuchungshaft, wurde dann entlaſſen, aber das Verfahren wurde 1922 wieder aufgenommen, bis es jetzt endgültig eingeſtellt worden iſt. Für andere nicht damit zuſammenhängende Delikte war er beſtraft worden. Dieſe Strafen wurden ihm jetzt bei der Amneſtie, ſoweit ſie nicht abgebüßt ſind, erlaſſen.

Unzuläſſige Saarkohlenausbeutung durch Frankreich.

In der letzten Sitzung des Saarländiſchen Landesrates ſprach der Abgeordnete Kiefer über die Ausbeutung der wertvollen Kohlenflöze im Warndtrevier von Lothringen, die gegen den Verſailler Vertrag verſtößt. Dieſer Kohlengewinn betrage im Jahre rund eine Million Tonnen. Ferner wurde in der Tagung darauf hingewieſen, daß Frankreich auf die Volksabſtimmung einen Druck ausüben könnte. Die Saarregierung wurde aufgefordert, gegenüber den Gerüchten weiterer Verpachtung von Saarkohlenvorkommen baldmöglichſt eine genaue Auskunft abzugeben und bekanntzugeben, was ſie zum Schutze der ſaarländiſchen Lebensintereſſen zu tun gedenke. Angeſichts der troſtloſen Verhältniſſe der Saararbeiter wurde zum Schluß das Eingreifen der Regierung gefordert.

Polen.

× **Amerikaanleihe abgeſchloſſen.** In Warſchau hat nun doch der unter dem Vorſitz Pilſudſkis tagende Miniſterrat das letzte amerikaniſche Anleihegebot angenommen. Damit iſt der Abſchluß der Anleihe entſchieden. Die Höhe der Anleiheſumme beträgt 62 Millionen Dollar und zwei Millionen Pfund Sterling, zuſammen etwa 72 Millionen Dollar. Der Ausgabekurs beträgt 92 Prozent, der Rückkaufkurs 103 Prozent. Die Anleihe ſoll mit dem Datum des 15. Oktober auf zwanzig Jahre ausgegeben und zu 7 Prozent verzinſt werden. Der Miniſterrat hat weiter über den Geſetzentwurf zur Stabiliſierung der polniſchen Währung beraten. Der Zloty ſoll auf ſeinen jetzigen Stand feſtgelegt werden.

Frankreich.

× **Franzöſiſche Sorge für auswärtige Rüſtungen.** Bukareſter Blätter veröffentlichen aufſehenerregende Mitteilungen des Generals Cantacucena, nach denen Frankreich beabſichtige, die rumäniſche Armee mit Hilfe eines zinsfreien Darlehns neu zu bewaffnen. Die rumäniſche Regierung aber verzögere wohl aus politiſchen Gründen die Annahme dieſes Angebots. Nach dem franzöſiſchen Angebot ſoll die rumäniſche Armee vor allem ihre veralteten Maſchinengewehre durch franzöſiſche erſetzt bekommen. Der rumäniſche Generalſtab will zunächſt prüfen, ob die franzöſiſchen Maſchinengewehre wirklich beſſer ſind als die bisherigen.

Aus In- und Ausland

Regensburg. Biſchof Antonius von Regensburg iſt im Alter von 76 Jahren an einem Herzſchlag geſtorben.

Luxemburg. Zwiſchen Deutſchland und Luxemburg iſt ein neues Grenzabkommen geſchloſſen worden, das ab 1. November den Perſonengrenzverkehr bedeutend erleichtert.

London. Wie der engliſchen Preſſe aus Sydney berichtet wird, iſt auf den Salomon-Inſeln, die britiſcher Herrſchaft unterworfen ſind, (etwa 600 Meilen öſtlich von Neu-Guinea) ein allgemeiner Aufſtand der Eingeborenenbevölkerung ausgebrochen.

Belgrad. Der ſüdſlawiſch-bulgariſche Streit kann als beigelegt gelten. Es droht jetzt aber eine innenpolitiſche Kriſe, da die Demokraten eine breitere Koalitionsregierung fordern.

Diener Deutſcher Schwergewichtsmeiſter.

Rudi Wagener nach Punkten geſchlagen.

Im Berliner Sportpalaſt wurden drei Meiſterſchaftstitelkämpfe ausgetragen. Im Fliegengewicht blieb der Titel bei Stein, da ſein Herausforderer Kohler disqualifiziert wurde. Dagegen mußte Ernſt Grimm, der bisherige Weltergewichtsmeiſter, den Titel dem Herausforderer Karl Sahm überlaſſen, da er wegen Tiefſchlags disqualifiziert wurde. Der von allen Sportfreunden mit Spannung erwartete 15-Runden-Kampf Wagener—Diener enttäuſchte außerordentlich. Wagener iſt ſonſt ein großer Fighter, machte aber von ſeiner gefürchteten Rechten keinen Gebrauch. Ebenſo hielt ſich Diener zurück, und beide Champions boxten nicht hart genug. Der Ringrichter, Samſon Körner, forderte Wagener in der zwölften Runde auf, doch mehr aus ſich herauszugehen. Das Publikum pfiff die beiden Boxer ſchon während der erſten Runden aus. Kurz vor dem Schlußgong der letzten Runde flackerte ſo etwas wie ein kleiner Schlagwechſel auf, verpuffte aber ſchnell wieder. Franz Diener wurde vom Kampfgericht nach 15 Runden wegen ſeiner größeren Aktivität Punktſieg und Titel zugeſprochen. Einen derart enttäuſchenden Kampfabend hat es bisher bei Kämpfen um die Schwergewichtsmeiſterſchaft noch nicht gegeben und ſowohl Diener wie Wagener zeigten in faſt allen anderen Kämpfen weit beſſeres Können. Man rechnet damit, daß der Dortmunder Meiſter Haymann nun Diener bald herausfordern wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Die andauernden Lohnkämpfe und die Inſolvenz einer Brüſſeler Bankfirma, an die auch deutſche Firmen Forderungen haben ſollen, drückten auf das Kursniveau. Montanwerte gingen 2 bis 3 Prozent zurück, Elektrowerte aber weniger, Farben nur auf 293½ (Vortag 294) Prozent. Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 6 bis 8 Prozent reichlich erhältlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,88—168,92; Danz. 81,3 bis 81,46; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,33—58,45; Italien 22,88—22,92; ſchwed. Krone 112,88—113; dän. 112,27—112,49; norweg. 110,41 bis 110,68; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,1 bis 59,23; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,95—47,15.

* **Produktenbörſe.** Die Unternehmungsluſt wurde durch die ſchwächere Haltung der Auslandsmärkte weiter zurückgehalten. Weizen iſt vom Inlande, beſonders in geringeren Sorten, ſtark angeboten. Auch beſſere Ware liegt ſchwach, und das war mit Anlaß, daß ſich die hieſigen Notierungen im Zeitgeſchäft nicht voll behaupten konnten. Immerhin ging die Weizenſchwäche zum großen Teil auch vom Roggen aus, welcher angeſichts der anſehnlichen, nach dem Inlande abgeladenen Partien von Weſternroggen hier im Zeitgeſchäft mehr angeboten wurde, als unterzubringen war. Weitere amerikaniſche Offerten waren übrigens ebenfalls wieder nachgiebiger; von neuer Kaufluſt war aber wenig zu hören. Das Mehlgeſchäft geht allgemein wieder recht ſchleppend und macht die Mühlen für neue Käufe in Weizen und Roggen vorſichtig. Gerſte in guten Qualitäten findet weiter Unterkommen, geringes Material ſchwer verkäuflich. Hafer iſt in feinen Sorten vom Konſum gefragt, ſonſt ſtill. Mais wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	12. 10.	11. 10.		12. 10	11. 10.
Weiz., märk.	248-251	253-257	Weizkl. f. Brl.	14,0-14 2	14,0-14,2
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Brl.	14,0	14,0-14,2
Rogg., märk.	235-238	236-239	Raps	305-315	305-315
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-58
Braugerſte	218-265	220-267	kl. Speiſeerb.	32-35	32-35
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	198-212	198-212	Peluſchken	21-22	21,0-22,
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln. br. inkl			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,1	16,0-16,
Mrk. ü. Not.	32,0-35 2	32,2-35,5	Leinkuchen	22,3-22,6	22,5-22,
Roggenmehl			Trockenſchnitzl.	10,4-11,0	10,4-11,
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl Sack	31,7-33 5	31,8-33 6	Kartoffelflk.	25,0-25,4	25,0-25,

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen langſam. Der Markt mußte geräumt werden. Preiſe: Ochſen: a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 57—60, b) ſonſtige vollfleiſchige jüngere 52—55, c) fleiſchige 48—50, d) gering genährte 35—45. Bullen: a) 58—60, b) 55—56, c) 50—52, d) 45—48. Kühe: a) 4 bis 49, b) 35—42, c) 28—33, d) 20—23. Färſen: a) 56—57, b) 5 bis 52 c) 45—47. Freſſer: 40—48. Kälber: a) —, b) 88—9

Kornfranck
100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.
gesund wie das tägliche Brot!

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

Aber er konnte dieſer Stimme nicht entrinnen. „Ich habe es mir als letzte Gnade ausbedungen, daß du mich begleiten und bei mir ſein darfſt, bis zum Ende. — Wenn du bei mir biſt — wenn ich dich ſehe, werde ich nicht ſchwach werden — ich werde mich nicht fürchten — ich werde ſtark bleiben bis zum Letzten. Um der Barmherzigkeit willen, die ich von Gott erhoffe, gewähre mir dieſes Einzige, um das ich dich noch zu bitten habe.“

Guntrams Arme fielen herab, ſein Rücken lag weit vorne übergebeugt. Das Mondlicht, welches durch die Scheiben floß, ließ jeden Zug ſeines Geſichtes ſcharf hervortreten. Aber kein Ton kam mehr aus ſeinem Munde.

Bis auf das Hemd in Schweiß gebadet, ſaß er reglos und erwachte erſt, als ein unangenehmes Fröſteln ſeine Glieder erſchauern ließ.

Das Frührot ſtand als ſchmaler verſchämter Hauch über den Hügelreihen, die ſich nach Oſten zogen. Im Kloſtergarten pfiff eine Amſel. Eine Lerche trillerte ſich in die Luft. Leiſe wie ein verlorener Hall zitterte eine Glocke in den Morgen.

Pater Hubertus trat leiſe ein — ſtockte im erſten Schritt, vergaß das Haupt zum Gruß zu neigen und ſtarrte auf den Oberen, als ſähe er ſtatt deſſen einen anderen im Stuhle ſitzen. „Vater Abt!“

Guntram hob das Geſicht. Fahl und weiß lag es in der erbarmungsloſen Helle, die durch die Fenſter kam. Die Backenknochen meißelten ſich in ſcharfer Prägung aus den Wangen. Bleiche, farbloſe Striche ſtanden dort, wo die Lippen ſich feſt aufeinander drückten. „Ich komme!“ — Guntram hob ſich aus dem Stuhl, fühlte, wie ſeine Füße verſagten und winkte dem Pater ab: „Noch fünf Minuten!“ Pater Hubertus wich nicht von der Stelle, kam herüber und mahnte bittend. „Vater Abt ſind krank?“ —

Guntrams Hände bewegten ſich abwehrend. „Nein, mein Sohn, nicht krank! Nur alt.“

„Nur alt,“ dachte Pater Hubertus und wußte doch, daß die Schuld nicht daran liegen konnte. Abt Guntram zählte erſt fünfzig Jahre und würde mit achtzig noch wie ein Stamm ſein, der geſund war bis ins Mark.

„Laſſen Sie den Jungen ſchlafen,“ gebot Guntram, indem er ſich erhob. Und wenn er erwacht, geben Sie ihm zu eſſen. Sollte mein Bruder oder ſonſt jemand kommen, nach ihm zu fragen, ſo will ich verſtändigt ſein. Keinesfalls möchte ich, daß der Knabe fortgebracht wird, ohne daß ich es weiß.“

Der Pater bejahte, ließ die Türe hinter dem Abte leiſe ins Schloß fallen und neigte ſich dann über den ſchlafenden Jungen. Behutſam legte er deſſen Hände auf der rauhen Decke zurecht. „Wenn man ihn behalten dürfte?“ — Ein Lächeln ging über das Geſicht des Mönches. „Gottes Wege ſind oft wunderbar,“ ſagte er flüſternd. Zog ſein Brevier heraus und begann den Morgenſegen zu ſprechen.

* * *

An dem hohen, ſchmiedeeiſernen Tore, welches in den Fabrikhof zu Eliſental führte, waren beide Riegel vorgeſchoben. Nur die Seitenpforte ſtand offen. Der Mann, welcher die Stelle des Portiers zu verſehen hatte, gähnte herzhaft in die Morgenfrühe. Eine Stunde noch, bis die Ablöſung kam. Teufel! — Wie lang ſo eine Nacht war! — Und wenn ſie mit tauſend Düften und Frühlingsſtimmen erfüllt war, man atmete ordentlich auf, wenn ſie zu Ende ging.

Sein Geſicht ſtraffte ſich plötzlich, ſein Körper nahm eine ſtramme Haltung ein. Aus dem Parke nebenan trat eine Männergeſtalt. Den Mantelkragen hochgeſchlagen und den Morgenhimmel betrachtend kam er geradewegs nach der Sperre, überflog mit einem prüfenden Blick das Schloß, nickte zufrieden und erwiderte das „Guten Morgen, Herr Kommerzienrat“ mit einem knappen Lüften des Hutes.

Schon vor dem Eingang des Bürogebäudes angelangt, blieb er ſtehen und ging nochmals zurück: „Iſt Wolfgang Machatizka ſchon durchgekommen?“

„Nein, Herr Kommerzienrat!“

„Wenn er paſſiert, ſagen ſie ihm, ich hätte mit ihm zu reden! — Aber vergeſſen Sie nicht!“

„Nein! — Muß es gleich ſein, Herr Kommerzienrat?“

„Was gleich?“ — Moltons Augen blitzten für eine Sekunde warnend auf.

„Ich wollte ſagen, ob er ſofort zu Ihnen kommen ſoll, Herr Kommerzienrat!“

„Was ſonſt?“

Der junge Menſch ſah dem Fabrikherrn nach und pfiff, als dieſer im Bürogebäude verſchwunden war, einen Gaſſenhauer vor ſich hin, der einen etwas ſeichten Refrain hatte. Der Kommerzienrat beſaß ohne Zweifel eine feine Naſe. Der merkte, daß es irgendwo und irgendwie nicht mehr ganz klappte, daß eine Strömung herrſchte, die merklich von der abwich, wie man ſie ſonſt in Eliſental gewöhnt war.

„Tja!“ Der Portier ſteckte beide Hände in die Taſchen ſeiner blauen Tuchhoſe. — So ein kleines Revolutiönchen konnte nicht ſchaden, und an den Galgen brachte es einen auch nicht. Wenn man ſah, daß es nicht ging, machte man einfach wieder Kehrtum.

Auszuhalten war es auch ſo. Aber wenn man ſich verbeſſern konnte, warum ſollte man's nicht probieren, wie das Ding ſchmeckte.

„Schicht um!“ — ſagte eine Stimme hinter ihm.

Eine Glocke ſchwang ſich in hellen, frohen Tönen über den Fabrikhof und darüber hinaus in die Runde.

Der Portier ſtieß den Riegel am Tor zurück. Von der Dorfſtraße herab kamen in ſcharfer Gangart ein Trupp Männer unterſchiedlichen Alters. Hohlwangig, mit weitabſtehenden Ohren und vorſpringenden Backenknochen die einen. Die anderen behäbig, rundgeſichtete, noch nicht von der Hitze der Oefen und dem Staube der Schleifereien ausgeſogen. Die Jungen warfen ihre Zigaretten in weitem Bogen hinter ſich.

Rauchen im Fabrikhof war verboten. In den Magazinen, die an den Längsflügel angebaut waren, lagen große Mengen Strohes aufgeſtapelt, die man in den Einbindſtuben zum Verſchicken der Gläſer benötigt.

Es waren auch über ein Dutzend Frauen und Mädchen unter dem Mannsvolk. Sie gingen in einer Kette eingehängt, kicherten und lachten und ließen ihre Blicke ſpazieren gehen. Die jungen Burſchen riefen ihnen Scherzworte zu, als ſie das Tor paſſierten.

Dann drehten ſich die ſchweren Angeln. Die beiden Flügel klappten mit hörbarem Schlag zuſammen. Die Riegel ſchoben ſich von links nach rechts.

Dafür ſtand nun die ſchmale Pforte weit geöffnet und der Portier lehnte ſich wartend an die weiße Mauer ſeines Häuschens.

Müde, ſchleppend kamen die Geſtalten aus dem Tor der Fabrik. Der Morgen war nicht kalt. Aber beinahe jeder fröſtelte. Die Hitze der Oefen, an der ſie die ganze Nacht geſtanden hatten, war Höllenfeuer geweſen, und die kühle Frühluft bildete einen kraſſen Gegenſatz hinzu.

Sie gingen mit hängenden Händen und ſchlenkernden Armen. Ab und zu bauſchte ſich eine Taſche. Das war alles. Molton hatte gründlich Wandel geſchafft mit der althergebrachten Gewohnheit, daß ſo ziemlich jeder ſich ein Stück mit nach Hauſe nahm, ſei es ein Trinkbecher oder eine Schale, ein Fruchtaufſatz oder ſonſt dergleichen.

(Fortſetzung folgt.)

t es bisher bei Kämpfe
noch nicht gegeben un
in faſt allen anderen
rechnet damit, daß der
Diener bald heraus

andel.

n vom 12. Oktober.

eicht abgeſchwächt
d die Inſolvenz eine
ſche Firmen Forderunge
veau. Montanwerte gin
rte aber weniger, Farben
Am Geldmarkt war täg-
chlich erhältlich.
—4,20; engl. Pfund
88—168,92; Danz. 81,3
6,48; ſchweiz. 80,76 bis
n 22,88—22,92; ſchwed
112,49; norweg. 110,41
ſterr. Schilling 59,1
lich) 46,95—47,15.
ungsluſt wurde durch di
rkte weiter zurückgehalten
n geringeren Sorten, ſtar
ſchwach, und das war mi
ngen im Zeitgeſchäft nich
ging die Weizenſchwäch
aus, welcher angeſichts de
abgeladenen Partien vo
ehr angeboten wurde, al
rikaniſche Offerten ware
iger; von neuer Kaufluſ
ehlgeſchäft geht allgemei
e Mühlen für neue Käuf
erſte in guten Qualitäte
Material ſchwer verkäuf-
Konſum gefragt, ſonſt ſtill

Kilogramm, ſonſt per 10
ichsmark

	12. 10	11. 10.
zkl. f. Brl.	14,0-14 2	14,0-14,
kl. f. Brl.	14,0	14,0-14,
s	305-315	305-315
ſaat	–	–
.-Erbſen	52-57	52-58
peiſeerb.	32-35	32-35
tererbſen	22-24	22-24
uſchken	21-22	21,0-22,
rbohnen	22-24	22-24
ſen	22,0-24,0	22,0-24,
in., blaue	14,5-15,5	14,5-15,
in., gelbe	—	—
adella	—	—
okuchen	15,8-16,1	16,0-16,
nkuchen	22,3-22,6	22,5-22,
ckenſchztl.	10,4-11,0	10,4-11,
ha-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,
ſml. 30/70	–	–
toffelflck.	25,0-25,4	25,0-25,

uf: Bei Rindern, Kälbern
angſam. Der Markt mußt
vollfleiſchige ausgemäſtet
60, b) ſonſtige vollfleiſchige
d) gering genährte 35—45
52, b) 45—48 Kühe: a) 4
8. Färſen: a) 56—57, b) 5
Kälber: a) —, b) 88—9

anck
nd
das
liche Brot!

nſt in Eliſental gewöhnt
e Hände in die Taſchen
kleines Revolutiönchen
Balgen brachte es einen
nicht ging, machte man
ber wenn man ſich ver-
's nicht probieren, wie
nme hinter ihm.
en, frohen Tönen über
in die Runde.
Tor zurück. Von der
er Gangart ein Trupp
Hohlwangig, mit weit-
nden Backenknochen die
geſichtete, noch nicht von
e der Schleifereien aus-
Zigaretten in weitem
ten. In den Magazinen,
t waren, lagen große
man in den Einbind-
benötigt.
Frauen und Mädchen
en in einer Kette ein-
ließen ihre Blicke ſpazie-
iefen ihnen Scherzworte
Angeln. Die beiden
Schlag zuſammen. Die
rechts.
forte weit geöffnet und
die weiße Mauer ſeines
alten aus dem Tor der
lt. Aber beinahe jeder
welchen ſie die ganze
nfeuer geweſen, und die
Gegenſatz hinzu.
den und ſchlenkernden
eine Taſche. Das war
andel geſchafft mit der
o ziemlich jeder ſich ein
nun ein Weinbecher oder
ſonſt dergleichen.

(Fortſetzung folgt.)

c) 72—86, d) 53—68. Schafe: a) 54—57, b) 60—64, c) 48—56, d) 36—45, e) 25—35. Schweine: a) 70—72, b) 68—71, c) 66—69, d) 62—66, e) 55—60. Sauen: 58—61.

* **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Bericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 265, Ferkel 912 Stück. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Preiſe weichend. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 6—8 Monate alt 45—58, do. 4—6 Monate alt 30—45, Pölke 3—4 Monate alt 20—30. Ferkel 8—12 Wochen alt 11—18, do. 6—8 Wochen alt 7—11 Mark pro Stück.

Getreide.

Hamburg, den 12. Oktober. Weizen 240—248 M., Roggen 230—248 M., Hafer 200—210 M., Sommergerſte 200—255 M., ausländiſche Gerſte 219—225 M., Mais 186—192 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 13. Oktober 1927.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,47
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,59—0,61
mittelmäßige	0,52—0,56
mäßig genährte	0,40—0,48
gering genährte	0,28—0,33

Auftrieb: Rinder 2567 Handel langſam, Schafe: Auftrieb 1320 Handel ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Oktober.

Merkblatt für den 14. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{24}	Mondaufgang	19 [illegible]
Sonnenuntergang	17^{07}	Monduntergang	11 [illegible]

Neue Mäuſeplage in Sicht.

Man ſollte eigentlich annehmen, daß der verregnete Sommer für die Vermehrung der Mäuſe nicht günſtig geweſen iſt. Aber erfahrene Landleute, welche offene Augen haben, behaupten das Gegenteil. Offenbar haben die böſen Plagegeiſter es verſtanden, ſich der Näſſe durch Abwanderung in höhergelegene Waldſtellen zu entziehen. Bei eintretender trockener Witterung kehren ſie dann in verſtärkter Zahl zurück und im Winter kommen ſie in die Häuſer und Scheunen, um von unſeren Vorräten zu zehren und noch mehr durch Verſchmutzung zu verderben. Die Hausmaus hat im Sommer 25—35 Junge und die Feldmaus und die Waldmaus noch mehr. Die Mäuſe haben ja auch viele Feinde; Krähen, Eulen, Buſſarde, Wieſel, Iltiſſe, Füchſe ſtellen ihnen eifrig nach. Aber wir haben durch Abſchuß der „Raubtiere“ das natürliche Gleichgewicht der Lebewelt geſtört und den Vorteil davon haben die Mäuſe. Da muß nun der Menſch entweder die Folgen tragen oder ſich der Störenfriede ſelbſt erwehren. Vielfach verſucht man es durch Legen von Giftbrocken, aber das iſt eine zweiſchneidige Waffe. Gewiß gehen Mäuſe drauf, aber nachher holen die Katzen und andere Mäuſefeinde die vergifteten Nager und verenden dann ſelber. Wo man im Garten friſch befahrene Mäuſelöcher entdeckt, iſt es ein gutes Mittel, mit einem Gartenſchlauch Waſſer hineinlaufen zu laſſen, oder noch beſſer Jauche mit der Gießkanne. Dann kommt die ganze Mäuſefamilie heraus, und wenn man dann einen ſcharfen Hund hat oder mit dem Knüttel flink bei der Hand iſt, kann man ſie kräftig dezimieren. Feldmäuſe niſten ſich gern in den weitverzweigten Gängen der Maulwurfsbauten ein und ihnen iſt dann ſchwerer beizukommen. Es hat ſich aber gut bewährt, wenn man möglichſt oft die Löcher feſt zutritt. Man ſieht darauf jeden Morgen weniger Löcher und bald ſind die Mäuſe verſchwunden. Wahrſcheinlich iſt ihnen dieſer Eingriff unheimlich und ſie wandern ab. Auch in der Scheune wirkt ja die Katze mehr durch ihr unheimliches Umherſchleichen und ihr fortgeſetztes Spionieren als durch wirkliches Wegfangen. Die Mäuſe ſuchen dann andere Örtlichkeiten auf, wo ſie weniger beunruhigt werden. Auch Iltiſſe und Wieſel wirken gut, freilich gehört dazu, daß der Hühnerſtall gut verwahrt iſt, ſonſt treibt man den Teufel mit Beelzebub aus. Schließlich iſt ein fleißiges Fallenſtellen ſehr zu empfehlen; man muß aber gehörig aufpaſſen und ſich nicht dabei beruhigen, daß es einmal eine Weile ruhig zu ſein ſcheint. Der Froſt des Winters bringt immer wieder neue Gäſte von draußen herein.

Dr. M.

Sparklub Viktoria. Die Auszahlung der Spargelder erfolgt nicht am 11. Dezember 1927, wie in geſtriger Nr. mitgeteilt wurde, ſondern am Sonnabend, den 10. Dezbr. 1927, abends von 6.30—9 Uhr im Klublokal.

Einbruchsdiebſtahl. Abermals hat lichtſcheues Geſindel unſere Stadt aufgeſucht. Diesmal galt der Beſuch der Gaſtwirtſchaft von Herrn Harms im Bleeck. Nach 2 Uhr gelang es dem Einbrecher, durch ein Fenſter im Klubzimmer, das gewaltſam geöffnet worden, ſich Eingang in das Haus zu verſchaffen. Aus der Gaſtſtube wurden Zigarren, Zigaretten, Schokoladen, Pralinen uſw., aus einer Damenhandtaſche Portemonnaie mit 15 M. Inhalt und ein Paar Handſchuhe und andere Kleinigkeiten mehr entwendet und in einer Decke eingewickelt mitgenommen. Sodann hat der Dieb auf dem gleichen Wege den Rückzug angetreten. Alkoholiker ſcheint der Dieb nicht zu ſein, denn er hat an den Spirituoſen ſich nicht vergriffen. Herr Harms ſchätzt den ihm entſtandenen Schaden auf etwa 100 M.

rm Zu dem Einbruchsdiebſtahl bei Harms wird noch mitgeteilt, daß es ſich bei dem fraglichen Täter um einen gefährlichen Einbrecher, der bereits 15 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, und der aus dem Zuchthaus Freiendiez bei Diez an der Lahn in tollkühner Weiſe entwichen iſt, handelt. Es iſt der Schloſſer Heinrich Kröger, geb. 16. 3. 1901 in Ahrensbök bei Lübeck, deſſen Photographie im Aushangkaſten des hieſigen Bürgermeiſteramts veröffentlicht iſt. Mitteilungen und Beobachtungen über den evtl. Aufenthalt im hieſigen Stadtbezirk ſind der Polizeiverwaltung umgehend mitzuteilen.

Elmshorn. Gemeinſam aus dem Leben geſchieden ſind in der Nacht die Eheleute M. in Langelohe. Beide ſtanden im Alter von 70 Jahren. Der Ehemann litt an einem unheilbaren Leberkrebs und die Ehefrau war ſchwermütig. Die Krankheiten werden wohl die Urſache zu dem verhängnisvollen Schritt geweſen ſein, denn ſie lebten bei einer verheirateten Tochter in guten, geſicherten Verhältniſſen.

Marne. Der Stadtverwaltung wurde von der Schleswig-Holſteiniſchen Landesbrandkaſſe aus dem Ueberſchuß des Rechnungsjahres 1926 ein Betrag von 450 Mk. zu Feuerlöſchzwecken zur Verfügung geſtellt.

Wilſter. Vor einigen Tagen wurden die hieſigen Bäckereien wieder polizeilich überholt, ob ſie auch ſchon vor 6 Uhr mit ihrer Arbeitszeit begonnen hätten. In faſt allen Bäckereien wurde feſtgeſtellt, daß dieſelben ſchon vor der genannten Zeit in Betrieb waren. Damit hat unſere Polizeibehörde einen neuen Erfolg und den hieſigen Bäckermeiſtern, die ſchon in dieſer Sache „vorbeſtraft“ ſind, ſteht eine nicht geringe Geldſtrafe in Ausſicht. Auch die hieſige Geſchäftswelt wurde in den letzten Tagen von der Polizei kontrolliert, ob ſie auch den 7 Uhr-Ladenſchluß und die Sonntagsruhe inne halte. Steuern in 20facher Höhe der Vorkriegszeit verlangt man im freien Deutſchland von den Gewerbetreibenden und dabei erläßt man Verordnungen, die es den Gewerbetreibenden verbieten, ſich frei entfalten zu können.

Kappeln. Der Geſchäftsführer der Nordmark-Druckerei in Süderbrarup verhaftet. Im Anſchluß an die erſte Gläubigerverſammlung, in der von bisher 164 vier Gläubiger mit zuſammen 230 000 Mark vertreten waren, fand eine Vernehmung des Gemeinſchuldners, des Geſchäftsführers der Nordmark-Druckerei, Ottmar Klein-Roden, vor dem Amtsgericht in Kappeln ſtatt, nach deren Beendigung der Genannte angeblich wegen Betruges und Urkundenfäſchung verhaftet und dem Amtsgericht Schleswig zugeführt wurde. Klein-Roden war urſprünglich von Beruf Friſeur.

Glückſtadt. Zu dem geſtern beſchlagnahmten Motorboot „Thea“ iſt noch zu berichten, daß der Führer desſelben, ein Hamburger Schirmmacher, in polizeiliches Gewahrſam genommen wurde. Die Identität des geſtohlenen Bootes konnte nach einem umgedrehten Schild, welches die Nummer 966 trug, feſtgeſtellt werden.

Glückſtadt. Als der Dampflogger „Wieſel“ der hieſigen Heringsfiſcherei zur vierten Fangreiſe in See gehen ſollte, weigerten ſich im letzten Augenblick vier Matroſen, die Reiſe anzutreten, ohne irgend einen Grund hierfür anzugeben. Auf Umwegen gelang es ſchließlich in Erfahrung zu bringen, daß die vier Leute am Abend vor der Ausreiſe eine hier wohnende Kartenlegerin aufgeſucht hatten, die ihnen den Rat gegeben hat, mit dem genannten Schiff nicht wieder in See zu gehen, wenn ihnen ihr Leben lieb ſei. Nach großer Mühe gelang es ſchließlich am folgenden Tage, drei der Matroſen zu überreden, wieder mit auszufahren, während der vierte Mann bis zur Stunde noch nicht wieder aufgetaucht iſt. Das Ueberliegen des Dampfloggers bedeutet für die Reederei in der augenblicklich beſten Fangzeit einen erheblichen Verluſt, für den die Kartenlegerin verantwortlich gemacht wird. Außerdem iſt Vorſorge getroffen, daß die Staatsanwaltſchaft ſich einmal der klugen Frau annimmt und ihr das gemeingefährliche Handwerk gründlich legt.

Heide. Zum Automobilunglück in Stelle iſt weiter mitzuteilen, daß der ſchwerverletzte Händler Kähler, der das Motorrad fuhr, geſtorben iſt. Ihm ſollten die verletzten Glieder amputiert werden, ſodaß er ein großer Krüppel geblieben wäre. — Wie ſoeben bekannt wird, iſt ſchon wieder auf Hohenheide ein Unglück paſſiert. Ein Motorrad mit einem Beiwagen ſoll einen Zuſammenprall gehabt haben. Die Inſaſſen ſind dem Krankenhauſe zugeführt.

Rendsburg. Am Dienstagvormittag fand im Rathausſaale die öffentliche Verpachtung der ſtädtiſchen Ländereien auf 12 Jahre ſtatt. Es wurden Höchſtgebote abgegeben, die zum größten Teil bedeutend höher ſind als die frühere Pacht. — Einbrecher ſtahlen in der Nacht einem hieſigen Gewerbetreibenden aus einem verſchloſſenen Pult 30 M. ſowie 2 gewaſchene ManſchettHemden und 10 gewaſchene Taſchentücher.

Lauenburg. Ein Opfer ſeines Berufs wurde der Decksmann Meyer, der beim Abfahren des Dampfers in Ortklaken noch ein Gepäckſtück von Bord reichen wollte. Hierbei ſtürzte er kopfüber in die Elbe und ertrank vor den Augen der Fahrgäſte.

Kiel. 69 goldene und ſilberne Herren- und Armbanduhren ſowie eine Anzahl Ringe und andere Wertſachen ſtahlen nachts Diebe aus einem Juweliergeſchäft in der Holſtenſtraße. Sie durchſchnitten das ſehr ſtarke Scherengitter mit Stemmeiſen und Zange und raubten die Auslage aus. Der Juwelier erlitt einen Verluſt von rund 4000 Mark.

? **Kiel.** Die erneute Beratung der Stadtkollegien über die Beſoldungserhöhungen und die Winterhilfsmaßnahmen für die Hilfsbedürftigen wurden nach ausgedehnter Verhandlung ſchließlich mit der Mehrheit der linken und der Bodenreformer (Mieterpartei) zum Abſchluß gebracht, nachdem der Magiſtrat vergeblich verſucht hatte, ſich mit der Rechten zu einigen. Es wird nunmehr die Gewerbeertragſteuer von 500 auf 600 Proz. erhöht, und die Lohnſummenſteuer von 1200 auf 1600 Proz. Die linke war früher nur für Erhöhung auf 1400 Proz. geweſen. Des weiteren wurde eine Erhöhung der Gewerbeertragſteuer beſchloſſen, ſowie der Grundvermögensſteuer. Die Annahme dieſer Kompromißvorlage erfolgte bei den Stadtverordneten mit 31 gegen 25 Stimmen, wobei die Kommuniſten ſich der Abſtimmung enthielten. Im Magiſtrat waren 7 St. für und 5 gegen den Abſchluß.

Flensburg. Von der Induſtrie- und Handelskammer zu Flensburg werden im 3. Quartal des Kalenderjahres 1927 neunzehn Perſonen Ehrenurkunden für langjährige Dienſte verliehen. Vorausſetzung für die Verleihung iſt eine mindeſtens 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe. — Ein junger Radfahrer, der in großer Geſchwindigkeit die ſteile Ziegelſtraße bei Mürwik hinabfuhr, rannte gegen einen Bretterzaun, der wegen Vornahme von Pflaſterungsarbeiten zur Abſperrung diente. Der Radfahrer kam zu Fall und blieb blutüberſtrömt liegen. Durch das Aufſchlagen auf einen ſpitzen Stein wurde ihm das Auge ausgeſchlagen, außerdem erlitt er mehrere Verletzungen im Geſicht. Er mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Flensburg. Unſere Straßenbahn, die wegen der bevorſtehenden Tariferhöhung im Vordergrund des ſtädt. Intereſſes ſteht, hatte 1925 eine ſchwebende Schuld von 360 000 Mk., 1926 260 000 Mk. Sie ſtieg für 1926 durch Beſchaffung neuer Wagen uſw. auf 300 000 Mark, ein Betrag, der durch den Betriebsüberſchuß auf 260 000 Mk. abgeſchrieben wurde. Der Betrieb hat tatſächlich alljährlich einen Ueberſchuß zu verzeichnen. Der Unterſchuß entſteht lediglich durch die Neuanſchaffungen.

Apenrade. Geſtern nachmittag entſtand in einer großen, mit Korn gefüllten Scheune des Hofbeſitzers Schmidt, Stübbek bei Apenrade, Feuer, das in kurzer Zeit die Scheune mit den ganzen Erntevorräten in Aſche legte. Ein Kuh- und Schweineſtall welche an der Scheune angebaut waren, brannten ebenfalls nieder. Dabei kamen in den Flammen etwa 55 Schweine ſowie zwei Kälber um. Ein bei dem Löſchen beteiligter Junge erhielt von dem Pumpenſchwengel einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er ſofort in beſorgniserregendem Zuſtande in das Krankenhaus geſchafft werden mußte. Am Tage vor dem Feuer hatte die Tochter des Beſitzers Hochzeit gefeiert.

Pinneberg. In Ergänzung unſerer Meldung erfahren wir noch: Von dem Polizeiaſſiſtenten wurde hier morgens gegen 4 Uhr ein verdächtiger Mann angehalten, der einen gefüllten Ruckſack trug. Der Verdächtige gab an, in Kummerfeld beim Kartoffelaufnehmen beſchäftigt geweſen zu ſein und erkundigte ſich nach dem Wege nach Eidelſtedt. Aufgefordert, nach der Wache zu kommen, verſuchte er, durch die Flucht zu entkommen. Er wurde aber von dem Poliziſten Legband verfolgt und mit Hilfe eines Polizeihundes geſtellt und überwältigt. Auf der Wache wurde dann feſtgeſtellt, daß in dem Ruckſack neun friſch abgeſchlachtete Hühner und eine Ente ſich befanden. Der Täter, der angab, der am 8. Mai 1885 zu Hettſtedt geborene Schloſſer Paul Aug. Poſner zu ſein, räumte ein, die Hühner in der Umgegend von Torneſch geſtohlen zu haben. Der Dieb führte eine Kneifzange und ein ſcharfes Taſchenmeſſer mit ſich. Der Diebſtahl iſt in Ahrenlohe ausgeführt. Zur Zeit des Diebſtahls fand im Dorfe eine große Silberhochzeitsfeier ſtatt. Am Tage vorher hatte er dort Gasherde zu verkaufen geſucht.

Altona. Das Reichsgericht verwarf die Reviſion des Auguſt Peter, der vom Schwurgericht Altona am 24. Mai zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war. Er hatte im Dezember 1926 den Handelsmann Löwe auf der Landſtraße bei Ludwigsluſt erſchlagen. Löwe war ohne ſeine Uhr und ohne ſeinen Korb mit Wollwaren, den er mit ſich geführt hatte, aufgefunden worden. Die Sachen hatte ihm Peter geraubt.

Hamburg. In der Nacht vom 24. zum 25. April griff der Wächter Gr. der Wach- und Schließgeſellſchaft einen Hund auf, der eine Kette mit ſich ſchleifte. Der Hund gehörte dem Gaſtwirt G. in Niendorf. In Eppendorf traf der Wächter W. mit dem Gr. zuſammen. Er beugte ſich herab, um am Halsband des Hundes die Nummer der Steuermarke und den Namen des Eigentümers abzuleſen. Dabei biß der Hund, der an zunächſt nicht erkennbarer Tollwut litt, den W. in die Wange. Ohne jede Ahnung von der ſchweren Gefahr, ließ der Verletzte ſich auf der Polizeiwache verbinden, lehnte ſogar eine Hinzuziehung eines Arztes ab, da er im Laufe des Tages zum Krankenkaſſenarzt gehen wollte. Er erkrankte alsbald an Tollwut und ſtarb am 17. Mai 1925 an Tollwut. Die Witwe des W. verlangt nun von dem Gaſtwirt G. als Tierhalter Erſatz der Beerdigungskoſten ihres Gatten, ſowie eine jährliche Rente von 1200 M. Im Gegenſatz zum Landgericht Altona erklärte das Oberlandesgericht in Kiel den Anſpruch der Klägerin dem Grunde nach zur Hälfte gerechtfertigt. Das Reichsgericht hat jetzt dieſes Urteil, das der Beklagte in der Reviſion angegriffen hatte, beſtätigt.

Hamburg. Der in der Angelegenheit des Leichenfundes in der Sophienterraſſe am 7. Oktober in einem Dorfe bei Stendal von der Hamburger Kriminalpolizei verhaftete Arbeiter Friedrich Richwin hat unter dem Druck der gegen ihn vorgebrachten Verdachtsmomente ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Danach hat Richwin mit dem ſpäter als Leiche gefundenen Wohlan einen Einbruch in eine Villa der Sophienterraſſe beabſichtigt. Da jedoch noch Licht in der Villa brannte, hatten ſich die beiden unter einer Blutbuche im Park niedergelaſſen. Richwin behauptet nun, über die Tat ſelbſt jede Erinnerung verloren zu haben und erklärte, daß er wahnſinnig geweſen ſein müßte. Er hatte plötzlich gemerkt, daß Wohlan tot war und er, Richwin, beide Hände voll Blut hatte. Nach der Tat habe er die Leiche eingeſcharrt und ſei geflüchtet. Der geſtändige Mörder iſt 21 Jahre alt und Sohn ordentlicher Eltern, der durch die Ausübung von Diebſtählen bald auf die ſchiefe Bahn gelangte und auch in homoſexuellen Kreiſen Verkehr pflegte.

Hamburg. Wieder ein Kind überfahren und getötet. Der 6jährige Knabe Heinz Büttner und die 6jährige Elfriede Mewes liefen St. Pauli-Fiſchmarkt gegen einen Laſtkraftwagen. Beide Kinder ſtürzten und wurden angefahren. Der Knabe erlitt eine Bauchquetſchung und eine Gehirnerſchütterung, das Mädchen einen Schädelbruch. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus transportiert, wo das Mädchen nach der Einlieferung ſtarb.

Harburg. Eine Verkehrsſtörung von faſt einer Stunde entſtand auf der Harburger Elbbrücke. Dort waren bei dem großen Auto- und Wagenverkehr infolge des dichten Nebels zwei Autos in entgegengeſetzter Richtung aufeinander gefahren. Auf dieſes Hindernis fuhr dann ein Straßenzug der Linie 33, von Hamburg kommend, der aus den Schienen gehoben wurde. Es gab Verbeulungen und Glasſplitter, aber glücklicherweiſe keine Verletzungen. Auf dieſes Durcheinander fuhr wieder ein Automobil, das ebenfalls beſchädigt wurde. Die Verkehrsſtockung wurde durch die zahlreich folgenden Wagen immer kritiſcher, bis ſchließlich ein zweiter Straßenbahnzug auf dieſe Wagenburg auffuhr und gleichfalls mit einem Wagen entgleiſte. Um dieſes Durcheinander zu löſen und die Brücke wieder freizubekommen, wurde die Feuerwehr alarmiert, welche zunächſt die Abfahrtſtraßen freilegte und dann die weiteren Hinderniſſe beſeitigte.

Sp. **Geplante Europameiſterſchaften im Winterſport.** Ein Internationaler Schlittenſportverband iſt auf einer Verſammlung in Dresden wieder ins Leben gerufen worden. Vorläufig gehören ihm Deutſchland, Öſterreich und die Tſchechoſlowakei an. Der Verband plant in dieſem Winter die Durchführung von Europameiſterſchaften im Rodeln und im Bobfahren.

Sp. **Die Mitgliederzahl des Deutſchen Fußballbundes.** 6683 Vereine mit 873 874 Mitgliedern umfaßt der Deutſche Fußballbund nach dem Stande vom 1. Januar 1927. An 473 611 Meiſterſchaftsſpielen waren 11 840 275 Spieler, Schiedsrichter und Linienrichter beteiligt. Die hierfür verwendete Zeit betrug 17,7 Millionen Spielſtunden.

Sp. **Deutſcher Tenniserfolg in London.** Die engliſchen Hallentennismeiſterſchaften in London, an denen auch einige deutſche Spieler und Spielerinnen teilnehmen, brachten am erſten Tage Siege der Deutſchen Hartz und Fräulein Kallmeyer.

Der Exiſtenzkampf des Einzelhandels.

Tagung der Hauptgemeinſchaft in Berlin

In der Mitgliederverſammlung der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels in Berlin hielt der preußiſche Handelsminiſter Dr. Schreiber eine Anſprache, und führte nach einem Rückblick auf die letzte Tagung des Einzelhandels in Düſſeldorf u. a. aus, unſere geſundende, aber keineswegs geſundete Volkswirtſchaft bedarf dringend noch einer ſtetigen Periode weiterer Kräftigung. Die ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung dabei iſt, daß die ohnehin ſchweren Laſten, die der deutſchen Wirtſchaft auferlegt ſind, aus Anlaß der Beſoldungsregelung nicht etwa eine Erhöhung erfahren.

Die gegenwärtige Lage des Einzelhandels erſchweren innere Strukturwandlungen, die ſich im deutſchen Wirtſchaftsleben vollzogen haben. Die Warenhandelsbetriebe haben im jetzigen deutſchen Reichsgebiet

um nicht weniger als 267 000 zugenommen.

Zu der Lockerung der Zwangswirtſchaft für gewerblich benutzte Räume äußerte Dr. Schreiber ſeine Meinung dahin, das allgemeine Mietrecht müſſe ſchleunigſt dahin geändert werden, daß dem Mieter nur dann gekündigt werden dürfe, wenn ein wichtiger Grund für die Kündigung vorliege. Staatliche Maßnahmen allein könnten einem Wirtſchaftszweig nicht voranhelfen. Vor allem müſſe aus ſeinen eigenen Reihen der Antrieb kommen, den Kampf mit den veränderten Verhältniſſen ſiegreich durchzuführen.

Die Lage des Lebensmitteleinzelhandels behandelte Herr M. Weiler-Eſſen. Die geſunkene Kaufkraft habe eine mengenmäßige Einſchränkung der in der Vorkriegszeit von den großen Verbrauchermaſſen bevorzugten billigen Verbrauchsware um ungefähr 30 Prozent verurſacht. Vielfach würde behauptet, daß im Lebensmittelhandel eine ungeſunde Preisbildung vorliege, weil der Weg der Nahrungsmittel vom Erzeuger bis zum Verbraucher zuviel überflüſſige Zwiſchenſtellen habe. In Wirklichkeit ſei der heutige Verteilungsweg derſelbe wie früher.

Nah and Fern.

○ **Eine Teertonne auf den Schienen.** Auf der Eiſenbahnſtrecke Altenburg—Gößnitz, kurz hinter dem Bahnhof Lehndorf, fuhr ein aus Altenburg kommender Eilgüterzug auf ein Hindernis auf. Die Feſtſtellungen ergaben, daß eine etwa 3½ Zentner ſchwere eiſerne Teertonne auf dem Gleis gelegen hatte, die von der Lokomotive 200 Meter weit mitgeſchleift und zertrümmert wurde. Die Lokomotive wurde beſchädigt und von fünf nachfolgenden Waggons wurden die Bremsvorrichtungen abgeriſſen. Ob ein Attentat auf den dem Eilgüterzug folgenden Perſonenzug geplant war, konnte noch nicht ermittelt werden. Auf die Ergreifung der Täter hat die Staatsanwaltſchaft eine Belohnung von 300 Mark ausgeſetzt.

○ **Mordtat eines Wilddiebes.** Als der als Wilddieb berüchtigte 43jährige Gelegenheitsarbeiter Zipf aus Jena nach Hauſe ging, traf er zwei befreundete junge Arbeiter, die in angeheiterter Stimmung Bemerkungen über den ſchweren Ruckſack des Zipf machten. Der Wilddieb, der tatſächlich erwilderte Beute im Ruckſack hatte, zog darauf ein Meſſer und erſtach den einen, den Bauarbeiter Schorn. Der Verbrecher wurde feſtgenommen.

○ **Tragiſches Jagdunglück.** Der Sohn des Gutsbeſitzers Meyer-Libnitz auf Rügen verunglückte auf der Jagd tödlich. Man fand ihn in einer Koppel tot auf. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat ſich das Gewehr des Verunglückten bei ſeinem Verſuch, den doppelten Stacheldrahtzaun der Koppel zu durchkriechen, entladen. Die volle Ladung iſt ihm in den Körper gedrungen und hat den Tod auf der Stelle herbeigeführt.

○ **Drahtſeilattentat auf ein Auto.** Bei Wunſtorf in Hannover verunglückte ein Kraftwagen durch ein Drahtſeil, das über die Straße geſpannt worden war. Der Wagen fuhr mit großer Geſchwindigkeit gegen das Hindernis und verlor dabei den Oberteil der Limouſine, der glatt abgeſchnitten wurde. Der Mann am Steuer erlitt durch Glasſplitter Verletzungen im Geſicht und einer der Inſaſſen wurde durch die zerbrochene Rückwand des Wagens auf die Straße geſchleudert. Das Auto landete ſchließlich an einem Chauſſeebaum.

○ **Erſchießung eines flüchtigen Häftlings.** In Kiel-Gaarden wurde der Seemann Karl W. unter dem Verdacht des ſchweren Diebſtahls verhaftet. Beim Verlaſſen der Straßenbahn verſuchte er dem ihn begleitenden Beamten zu entfliehen. Der Beamte gab bei der Verfolgung zwei Schreckſchüſſe ab, von denen einer den Flüchtling traf und tötete.

○ **Poſtbeſtellung nach elf Jahren.** Eine Feldpoſtkarte aus dem Jahre 1916 gelangte jetzt endlich nach elf Jahren an die richtige Adreſſe. Die Witwe Vollrath aus Groß-Orner erhielt dieſen Gruß ihres Sohnes, der am 1. Oktober 1916 in Bojanow (Kreis Rawitſch) zur Poſt gegeben war.

○ **Schweres Automobilunglück.** In Rodaun (Öſterreich) ereignete ſich ein ſchweres Autounglück, bei dem zwei Perſonen getötet und drei ſchwer verletzt wurden. Das Unglück iſt dadurch entſtanden, daß das Auto infolge eines Pneumatikdefekts ins Schleudern kam, gegen einen Baum fuhr und ſich überſchlug.

⊙ **Typhusfälle in Oſtoberſchleſien.** In Emmagrube, Kreis Rybnik, ſind in 40 Fällen Typhuserkrankungen feſtgeſtellt worden. Seitens des Kreisarztes ſind alle Maßnahmen getroffen, um ein Überhandnehmen der Epidemie zu verhindern.

⊙ **Matroſenſtreik in Bordeaux.** In Bordeaux haben die Matroſen der Handelsmarine als Proteſt einen 24ſtündigen Streik beſchloſſen, weil die Penſionen für die Matroſen der Handelsmarine weit hinter denjenigen zurückbleiben, die die entſprechenden Kategorien der in der Marine beſchäftigten Arbeiter erhalten. Infolgedeſſen liegt der Schiffsverkehr in Bordeaux vollkommen ſtill. Kein Schiff kann auslaufen.

Bunte Tageschronik

Halle. Auf der Bahnſtrecke Halle—Kaſſel wurde infolge des dichten Nebels ein in der Nähe von Wollersleben wohnender Schrankenwärter von dem Kaſſeler Zug überfahren und auf der Stelle getötet.

Paris. Zwei Kinder ſtürzten aus einem Eiſenbahnzug während der Fahrt infolge Öffnens der Wagentür und ſind dabei tödlich verunglückt.

Caſablanca. Eine Karawane, die von Draa nach Tilan unterwegs war, iſt von Eingeborenen überfallen worden. Vie Mann der Karawane wurden getötet, die übrigen verſchlepp

Newyork. In Ocean-City, dem Strandbad von New Jerſey, brach ein Brand aus, der nur durch Sprengung der benachbarten Gebäude auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte. Der Schaden wird auf 3 Millionen Dollar geſchätzt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 12. Oktober

Truppenreduktion im beſetzten Gebiet.

Berlin. Es liegen jetzt genauere Nachrichten vor über die Truppenreduzierungen, die die Engländer und Belgier vornehmen wollen. Aus dem engliſch-beſetzten Gebiet wird mitgeteilt, daß Idſtein frei werden ſoll und daß auch aus Wiesbaden und Dotzheim Truppen zurückgezogen werden ſollen in einer Geſamtzahl von etwa 1000 Mann. Ebenſo liegen Nachrichten vor, daß die Belgier ihre Truppen um etwa eine gleiche Zahl verringern werden.

Das Feſt der ſpaniſchen Raſſe.

Berlin. In der Berliner Univerſität fand der feierliche Feſtakt der ſpaniſchen Raſſe ſtatt, der überall am 12. Oktober gefeiert wird. Neben zahlreichen Gäſten, Herren und Damen, hatten ſich in der Aula die diplomatiſchen Vertreter der ſpaniſchen Länder und Portugals verſammelt. Auch der Reichspreſſechef Dr. Zechlin und in Vertretung des Auswärtigen Amtes Graf Tattenbach waren zugegen. Als Hausherr begrüßte der Rektor der Univerſität, Profeſſor Triepel, die Anweſenden aufs herzlichſte. Er führte aus, daß die Deutſchen ebenſo wie die Spanier ein Kolonialvolk ſeien, und er meinte unter dem Applaus der Verſammlung, daß auch Deutſchland wieder ſeine Kolonien beſitzen werde. Die Freundſchaft zwiſchen der deutſchen und den iberiſchen Völkern beruhe auf feſter Grundlage. Alle ſpaniſchen Gelehrten und Lernenden ſeien in Deutſchland immer willkommen. Der ſpaniſche Botſchafter, Exzellenz Eſpinoſa de los Monteros, dankte dem Rektor mit warmen Worten.

Die Aufwertungsforderungen der Kleinrentner.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat Mittel zur Verfügung geſtellt, durch die Kleinrentnern die Möglichkeit gegeben werden ſoll, noch nicht fällige Aufwertungsforderungen unter gewiſſen Bedingungen durch Verkauf oder Beleihung der Forderungen ſchon jetzt zu verwerten. Da die für die Maßnahme bereitgeſtellten Mittel nur beſchränkt ſein können, wird bei der Prüfung der Anträge ein ſtrenger Maßſtab angelegt werden müſſen. Ausſicht auf Bewilligung haben daher nur beſonders bedürftige Kleinrentner. Anträge ſind an die Landesſtellen der Kreditgemeinſchaft zu richten, deren Anſchriften im einzelnen bei den Fürſorgeſtellen erfragt werden können.

Der Schiedsſpruch für die oſtſächſiſche Textilinduſtrie verbindlich.

Zittau. Der vom Schlichtungsausſchuß Dresden am 28. September 1927 für die Textilinduſtrie Oſtſachſens gefällte Schiedsſpruch iſt vom Schlichter für den Freiſtaat Sachſen für verbindlich erklärt worden.

Die Aufſtände auf den Salomoninſeln.

London. Der Korreſpondent der „Daily Mail" meldet aus Sydney zu den Aufſtänden von Eingeborenen und dem Überfall auf den Regierungsdampfer „Auks" auf der Inſel Malaita (Salomongruppe), bei dem zwei Europäer und 21 eingeborene Poliziſten und Seeleute niedergemetzelt wurden. Die Eingeborenen überfielen den Dampfer in ihren Kriegskanus. Sie waren mit Kriegsfarben bemalt. Es wird angenommen, daß der Aufſtand auf religiöſe Gründe zurückzuführen iſt. Die Eingeborenen ſind der Meinung, daß die Seelen der früher in den Kämpfen mit den Weißen Getöteten ſie zur Rache aufgefordert hätten. Der 9700-Tonnen-Dampfer „Biloela" wird mit Vorräten und Munition für einen umfangreichen Feldzug abfahren.

Todesanzeige.
Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Sohn, unser guter Bruder
Hans Hinrich Kröger
im Alter von 27 Jahren.
In tiefer Trauer
J. Kröger Wwe.
und Familie.
Bad Bramstedt,
den 12. Oktbr. 1927.
Trauerfeier Freitag nachm. 3½ Uhr in der Leichenhalle.

Danksagung.
Für freundl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken herzlich
Richard Möller und Frau,
geb. Hennings.
Bad Bramstedt, den 13. 10. 27

Suche sofort oder zum 1. November ordentliches
Mädchen
Heinr. Runge, Landmann,
Fuhlendorf.

Ein
Einfamilienhaus
sehr preiswert zu verkaufen mit halber Anzahlung
Jul. Schnoor.

Geld, frei für jeden Zweck große u. kl. Posten Suchende wenden sich sofort an Rothermel, Hamburg i. Rabeisen 41. 3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Mignon-Schreibmaschine
guterhalten, wie neu, für Klein-Gewerbe und Privat geeignet, billig zu verkaufen bei
J. H. Möller, Telephon 75.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Sie sparen viel Zeit ..

wenn Sie Ihre **Spargelder** durch unsern Boten aus Ihrer Wohnung **abholen lassen.** Beträge werden in jeder Höhe angenommen. Die erste Einzahlung hat in unseren Geschäftsräumen zu erfolgen.
Günstigste Verzinsung.
Bad Bramstedter Kreditbank e.G.m.b.H.
Landweg
und Geschäftsstelle Wiemersdorf

Theater in Hagen.
Gastspiel des Kellinghusener Stadt-Theaters. Direktion: Arthur Broché.
Sonntag, den 16. Oktober 1927, abends 8¼ Uhr:
Zum 1. Male Sehr interessant! Spannend! Humorvoll!
Mit großer Ausstattung Prachtvolle Kostüme
Muttersegen
Volksstück in 5 Akten von W. Friedrichs.
1. Akt: Abschied von der Heimat. — 2. Akt: In Paris. — 3. Akt: Die vereitelte Flucht. — 4. Akt: Des Vaters Fluch. — 5. Akt: Muttersegen.
Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen

Danksagung.
Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Adolf Böttjer
und Frau Minna, geb. Stölten.

Wintertafeläpfel
von Boskop M. 16,50, Winter-Goldparmäne M. 15,50, 4 Sorten Tafeläpfel M. 13,50, Kochäpfel M. 10,50. Das Obst ist fleckenrein. Ia Winter-Dauerware, alles inkl. Korb 50 Pfd. fr. Nachn. Otto Behncke, Eutin.

Moor-Erde
laufend in größeren Mengen zu kaufen gesucht. Angebote ab Lager und frei Haus erbeten an:
Bade-Anstalt Besenbinderhof 5
Hamburg 1

Butter wird noch teurer!

Zögern Sie nicht länger, die butterfeine Rama Margarine zu probieren! Für nur 50 Pfennig erhalten Sie ein halbes Pfund Rama – mehr als genug, um feststellen zu können, daß diese Margarine wie Butter schmeckt und ebenso ergiebig ist.
Sie werden glücklich sein, künftig auf die teure Butter verzichten zu können.
Rama
MARGARINE butterfein
Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Kaufe
notgeschlachtetes
Vieh und Schlachtpferde
Hans Dieck,
Landweg Telephon 9

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Kuh- und Kälberketten
empfiehlt S. S. Peters.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 241 | Freitag, den 14. Oktober 1927 | 49. Jahrg.

* Zwiſchen dem Reich und den Ländern ſind erhebliche Meinungsverſchiedenheiten wegen der Koſtendeckung für die Beamtenzulagen entſtanden.

* Im Laufe des Oktobers ſoll nach Meldungen aus Paris die franzöſiſche Beſatzung im Rheinland um 5500 Mann vermindert werden. Die gegebenen Verſprechungen erfordern eine Zurückziehung von 8000 Mann.

* Im Preußiſchen Landtag iſt es zu einer lebhaften Auseinanderſetzung in der Flaggenfrage gekommen.

* Der frühere Berliner Oberbürgermeiſter, Wermuth, der vorher Reichsſchatzſekretär war, iſt im Alter von 73 Jahren geſtorben.

* Die deutſchen Azorenflugzeuge „D. 1220“ und „D. 1230“ mußten wegen eines Kühler- bzw. Motordefektes wieder Notlandungen vornehmen.

* Das Flugzeug „American Girl“, das am Dienstag den Atlantikflug angetreten hat, wird vermißt.

Dienſt am Kunden.

Betrachtungen zur Tagung des deutſchen Einzelhandels.

Wirtſchaftliche Propheten ſind vielleicht noch unzuverläſſiger als ſonſtige; denn die Menge ihrer Irrtümer und Falſchprophezeiungen iſt wirklich — zahllos. Wie oft iſt geſagt, geſchrieben und gelehrt worden, daß der Einzelhandel „nicht mehr zeitgemäß“ ſei, unaufhaltſam dem Untergang entgegengehe. Beides hat ſich als ein Irrtum herausgeſtellt und wenn auch auf der ſoeben ſtattgefundenen Tagung der Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels, alſo der Spitzenorganiſation, zahlreiche Klagen vorgebracht, zahlreiche Schmerzen berührt wurden, ſo machen die dort gehaltenen Reden und die dort gefaßten Beſchlüſſe keineswegs den Eindruck, als wolle der Einzelhandel die Flinte ſo bald ins Korn werfen.

Wenn der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius in ſeinen Ausführungen, die er auf dieſer Tagung machte, beſonders von der Notwendigkeit ſprach, daß auch der Einzelhändler ſeinen Betrieb, mag er auch noch ſo klein ſein, rationaliſieren müſſe, ſo traf er damit wohl den entſcheidenden Punkt. Liegen doch im Augenblick die Dinge ſo, daß die Tendenz zu einer Preisſteigerung unverkennbar iſt und der Einzelhandel, wenn er nicht modern denkt, ſich mit dem Verſuch begnügen würde, die Preisſteigerung einfach auf den Verbraucher abzuwälzen. Modern denken, heißt nämlich hier nichts anderes, als das weiter auszubauen, was durch eine vertikale Konzentration und genoſſenſchaftlichen Zuſammenſchluß zwecks gemeinſamen Wareneinkaufs im Einzelhandel erfreulicherweiſe bereits angebahnt iſt und was damit faſt das Ausſehen einer Konzernbildung erhält. Das führt zur Senkung der Selbſtkoſten, die mit dem Warenumſatz an und für ſich verbunden ſind, und der Hinweis darauf iſt darum im gegenwärtigen Augenblick beſonders wichtig, weil ſich die Steigerung der Kaufkraft durch Erhöhung der Einkommen bei den Beamten und bei ſonſtigen Verbraucherklaſſen gar nicht zu einer Steigerung auch des Abſatzes auswirken würde, wenn nun etwa der Einzelhandel ohne weiteres zu einer Preiserhöhung ſchritte. Er würde ſich damit eher ins eigene Fleiſch ſchneiden, weil eine erhebliche Abſatzſteigerung zu einer entſprechenden Vermehrung der Erzeugniſſe und damit zu ihrer Verbilligung führen würde —, wenn eben nicht die Steigerung der Kaufkraft durch eine entſprechende Preiserhöhung zunichte gemacht wird.

Der Miniſter Dr. Curtius glaubt im übrigen auch nicht an ein den Einzelhandel wirklich gefährdendes Vordringen der Warenhäuſer; denn eines bleibt dem Einzelhandel, was das Warenhaus niemals wird bewerkſtelligen können: der Kundendienſt, alſo die perſönlichen, auf die beſonderen Wünſche des Verbrauchers eingeſtellten Beziehungen zwiſchen dieſem und dem Verkäufer im Einzelhandel. Das amerikaniſche Gegenbeiſpiel ſtimme nicht; denn in den Vereinigten Staaten bilde die Unterlage für das überraſchend ſchnelle Aufblühen der Warenhäuſer nichts anderes als eine entſprechende Verbreitung des Abzahlungsgeſchäftes. Hierfür ſei aber die Vorausſetzung eine erhebliche Spanne zwiſchen dem Reallohn und den Koſten der Lebenshaltung bei den großen Maſſen, eine Spanne, die eben ausgenutzt wird zur Anſchaffung von Gütern, die nicht unmittelbar zur Deckung primitivſter Lebensbedürfniſſe dienen und durch den überſchießenden Teil des Reallohnes allmählich bezahlt werden können. Eine derartige Spanne zwiſchen Kaufkraft und Reallohn beſteht in Deutſchland aber nicht.

Auch in die Zukunft blickt der Miniſter recht hoffnungsvoll, weil die Ordnung der allgemeinen wirtſchaftlichen Verhältniſſe auch Ordnung in den Warenumſchlag des Einzelhandels hineingebracht hat, die Kaufkraft nach der Tiefe und der Breite der Verbraucher durch die ſinkende Arbeitsloſigkeit und durch die Beſoldungserhöhung eine ſtarke Steigerung erfährt. Das werde zu einer weiteren Belebung des Umſatzes führen, aber nicht durch Preisſteigerung, ſondern durch Umſatzſteigerung, durch Ausweitung des Abſatzes, durch Angebot von Qualitätswaren zu niedrigſten Vertriebskoſten. Denn gerade darin erblickt Dr. Curtius mit Recht die volkswirtſchaftliche Bedeutung und damit auch die volkswirtſchaftliche Berechtigung des Einzelhandels.

Geſteigerte Kaufkraft.

Auf der Tagesordnung der Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels betonte der Vorſitzende Grünfeld-Berlin, daß die deutſche Wirtſchaft damit rechnen müßte, daß die jetzige günſtige Konjunktur nicht von langer Dauer ſein könne. In keinem Einzelhandelsverbande ſei jemals der Gedanke aufgetaucht, daß höheres Einkommen weiter Beamtenſchichten ein Anlaß zur Preisſteigerung ſein könne.

Aus den Ausführungen des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Curtius, in deren Mittelpunkt das Verhältnis des Einzelhandels zu den übrigen deutſchen Wirtſchaftsfaktoren ſtand, iſt hervorzuheben, daß nach Anſicht des Miniſters ein ſelbſtändiger Einzelhandel für eine erſchöpfende und raſche Warenvermittlung zwiſchen Produktion und Verbrauch unentbehrlich iſt. Zuſammenfaſſend ſtellte der Miniſter feſt, daß die kriſenhaften Abſatzſtockungen, die für die Marktlage bis herein in den Anfang des Jahres kennzeichnend waren, allmählich einem normaleren Lagerumſchlag gewichen ſind. Damit hat die wirtſchaftliche Entwicklung für den Einzelhandel wieder zu einer freieren und günſtigeren Marktlage geführt. Auch die Kaufkraft der Verbraucher iſt im Wachſen. Doch warnte der Miniſter vor einer Überſchätzung der Kaufkraftſteigerung der Beamten infolge der Beſoldungserhöhung.

Die Beſoldungsfrage.

Wer trägt die Koſten?

In den letzten Tagen haben ſich die Auseinanderſetzungen über die Beſoldungsreform faſt zu einem offenen Streitverhältnis zwiſchen dem Reich und den Ländern entwickelt. Eine Löſung iſt vorläufig noch nicht abzuſehen. Zwar erklären ſowohl die oberſten Reichsbehörden wie die Miniſter der Länder die unbedingte Notwendigkeit der Beſoldungserhöhung für die Beamten. Aber ebenſo beſtimmt kommt von beiden Seiten die Bekundung, daß niemand von ihnen in der Lage ſei, die Koſten für die Beſoldungsreform für ſich allein oder doch im weſentlichen Maßſtabe zu tragen. Die heftigſten Klagen erſchallen aus den einzelnen Staaten. Außer Preußen will niemand von ihnen auch nur für die nächſten Monate die Möglichkeit haben, die Mittel für die Gehaltserhöhungen aufzubringen. Preußen erklärt ſich nur für einige Monate dazu imſtande. Das Reich beſteht weiter auf der Durchführung des Geſetzentwurfes für die Steuervereinheitlichung. Dieſe Steuervereinheitlichung, die vorläufig noch in der Schwebe iſt, würde den Ländern mehr noch als bisher die Möglichkeit nehmen, die Realſteuern zu erhöhen und damit ihre Einnahmen günſtiger zu geſtalten.

Um einen Ausweg aus dieſem verfahrenen Zuſtand zu finden, ſchlug die bayeriſche Regierung vor, die Anteile der Länder an der Einkommenſteuer des Reiches von 75 auf 80 Prozent zu erhöhen. Sofort erklärte die Reichsregierung, davon könne keine Rede ſein, überhaupt dürfe der Finanzausgleich in keiner Weiſe von den jetzigen Fragen berührt werden. Ein neues Moment iſt aber in die Erſcheinung getreten, weil Preußen ſich entſchloſſen hat, neben anderen Ländern dem bayeriſchen Vorſchlag beizutreten. Ein dementſprechender Beſchluß im Reichsrat iſt wahrſcheinlich, der um ſo weittragender wirken müßte, als die Einberufung des Reichstages vor der Tür ſteht und man in keiner Weiſe überſehen kann, wie ſich nun die Verhältniſſe geſtalten werden.

Höpker-Aſchoff zur Beſoldungsfrage.

Der Preußiſche Staatsrat hielt bei ſeinen letzten Beratungen die Erhöhung der Beamtengehälter für unbedingt notwendig, äußerte ſich aber dahin, daß eine erhebliche Steigerung der Ausgaben in Ländern und Gemeinen die Folge ſein werde. Die Gemeinden könnten nur durch Anſpannung der Kommunalſteuern den neuen Aufgaben gerecht werden. Der Nachteil für die Finanzwirtſchaft müſſe durch ſtärkere Überweiſungen von Reichsſteuern an Länder und Gemeinden ausgeglichen werden.

Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff ſagte dabei nach Betonung des dringenden Erforderniſſes für die Gehaltserhöhung unter anderem: Der Wochenlohn eines gelernten Induſtriearbeiters hat gegenüber dem Vorkriegsſtande eine Steigerung auf 138 Prozent erfahren, der des ungelernten Induſtriearbeiters auf 145,7 Prozent. Die überwiegende Mehrzahl der Beamten wird auch nach Durchführung der Beſoldungsreform das Friedensrealgehalt nicht erreichen. Der Miniſterialrat bekommt durch die Beſoldungsreform 16,7 Prozent mehr Gehalt und er kommt damit auf 75,8 Prozent des Friedensrealgehalts. Beim Regierungsrat ſind die Zahlen 18,7 bzw. 82,2 Prozent, beim Oberſekretär 21,8 bzw. 81,2 Prozent, beim Bureauaſſiſtenten 20,6 bzw. 86,2 bis 95,2 Prozent. Bei der Gruppe 10 iſt die Steigerung durch die Beſoldungsordnung 25,4 Prozent, wodurch 96 Prozent Friedensrealgehalt erreicht würden. Die Gruppe 12 wird um 33,1 Prozent geſteigert und kommt damit auf 101,2 Prozent. Bei mittleren und höheren Beamten werde kaum eine Anpaſſung an die Friedensgehälter erreicht.

Die Landgemeinden zur Steuervereinheitlichung und Beſoldungsreform.

Der Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages, der in München zu einer Sitzung zuſammentrat, nahm Stellung zum Entwurf des Steuervereinheitlichungsgeſetzes. Es wurde beſchloſſen, das Ergebnis der Beratung in einer Eingabe an die maßgebenden Stellen im Reiche zuſammenzufaſſen und dieſe Stellungnahme des Deutſchen Landgemeindetages der Öffentlichkeit in geeigneter Form zur Kenntnis zu bringen. In ſeiner Stellungnahme zur Beſoldungsfrage ging der Vorſtand davon aus, daß dieſe Beſoldungsreform zwangsläufig eine Reviſion der Beſoldungsbezüge der Gemeindebeamten zur Folge haben müſſe. Da die Gemeinden aber nicht in der Lage ſeien, den vermehrten Aufwand aus den zugeſtandenen eigenen Mitteln zu beſtreiten, ſei es zur Vermeidung einer Realſteuererhöhung nicht zu umgehen, daß das Reich die zur Durchführung der Beſoldungserhöhung erforderlichen Mittel zur Verfügung ſtellt.

*

Das Schulgeſetz.

Die Einigungsausſichten ſind gering.

Auch in der Frage des Reichsſchulgeſetzes hat ſich vorläufig noch keine Überbrückung zwiſchen dem vorliegenden Entwurf der Reichsregierung und den Wünſchen der Länder gefunden. Preußen hat bekanntlich weitgehende Abänderungsvorſchläge zu dem Reichsſchulgeſetzentwurf gemacht und damit im Reichsrat bisher ziemliches Entgegenkommen gefunden. Nun iſt neuerdings Sachſen an die Seite derjenigen Länder getreten, die mit dem Schulgeſetzentwurf in der Reichsfaſſung in keiner Weiſe zufrieden ſind. Sachſen hat eine Reihe von Punkten aufgeſtellt, auf denen es unbedingt beſtehen will.

Zunächſt verlangt es auch für ſich erhöhten Schutz der Simultanſchule. Auch will es der Gemeinſchaftsſchule den Charakter der Regelſchule geben, die Gemeinſchaftsſchule müſſe die Grundlage des ſächſiſchen Volksſchulweſens bleiben. Die Schulhoheit des Staates dürfe in keiner Weiſe beeinträchtigt werden, eine auch nur mittelbare Wiederkehr der geiſtlichen Aufſicht ſei abzuweiſen. Die ſächſiſchen Anträge gehen alſo noch über die preußiſchen hinaus und es iſt kaum zu erwarten, daß vor dem Zuſammentritt des Reichstages am 18. Oktober ein Ausgleich der ſo ſcharf gegeneinanderlaufenden Intereſſen ſich zeigen ſollte. Der Reichstag ſoll aber in ſeiner erſten Sitzung bereits mit der Beratung des Reichsſchulgeſetzes beginnen.

Eine Doppelvorlage?

In parlamentariſchen Kreiſen glaubt man bereits zu wiſſen, daß nunmehr die Reichsregierung ſich ernſthaft mit dem Plane beſchäftige, eine Doppelvorlage an den Reichstag zu bringen, und zwar in der Weiſe, daß ſie dem Parlament erſtens den im Reichsminiſterium des Innern ausgearbeiteten Entwurf des Schulgeſetzes vorlegen werde und andererſeits einen Entwurf, der ſich im Reichsrat etwa geſtalten könnte unter größerer oder geringerer Berückſichtigung der Wünſche aus den Ländern.

Ob dieſer Weg eingeſchlagen wird, iſt natürlich im Augenblick noch nicht ſicher. Jedenfalls würde es ein Vorgang ſein, der kaum Ausſichten böte auf eine baldige, noch weniger auf eine allgemein befriedigende Löſung der doch ſo dringenden Angelegenheit, die ſchon in der Nationalverſammlung zu Weimar vor neun Jahren als eine der wichtigſten zur inneren Ausgeſtaltung des Reiches bezeichnet wurde.

Franzöſiſche Rechenkünſte.

Kampf um die Beſatzungsverminderung.

Das Pariſer Blatt „Excelſior“ bringt, wahrſcheinlich von amtlicher Seite beeinflußt, die Nachricht, daß die Rheinarmee Anfang November „nicht mehr als 60 000 Mann betragen wird“. In der zweiten Hälfte des Monats Oktober werden noch etwa 5500 Franzoſen zurückgezogen werden, nachdem eine erſte Reduzierung von 4000 Mann bereits im Juni dieſes Jahres ſtattgefunden hat. Die Verminderung des franzöſiſchen Kontingents wird ſich insgeſamt auf etwas mehr als 9500 Mann belaufen.

Die dem Reichsaußenminiſter naheſtehende Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz weiſt demgegenüber darauf hin, daß nach deutſcher Auffaſſung nicht 5500 Franzoſen, ſondern 8000 franzöſiſche Beſatzungstruppen jetzt noch abrücken müßten. Die vom „Excelſior“ angeführten 4000 Mann ſeien bereits auf frühere Verſprechungen hin zurückgezogen worden und hätten mit den letzten Abmachungen nichts zu tun. Nach dieſen Abmachungen ſollten die Beſatzungstruppen um 10 000 Mann vermindert werden. Da England und Belgien je 1000 Mann zurückziehen, ſo müßte Frankreich ſeine Truppenkontingente jetzt noch um 8000 Mann vermindern.

Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft in Preußen.

Teilung von Wohnungen.

Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt erließ unter dem Datum vom 4. Oktober d. J. eine neue „Zweite Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft“. Die weſentlichſten Beſtimmungen beziehen ſich auf die Teilung von Wohnungen, die bisher für eine Mietpartei benutzt worden ſind.

Wenn durch Teilung einer unbenutzten oder benutzten Wohnung von fünf oder mehr Wohnräumen neue räumlich und wirtſchaftlich ſelbſtändige Wohnungen hergeſtellt werden, ſo finden auf die neu hergeſtellten Wohnungen die Vorſchriften des Wohnungsmangel-, des Mieterſchutz- und des Reichsmietengeſetzes keine Anwendung mehr, d. h., die geſamte Wohnungszwangswirtſchaft dieſer Wohnungen iſt aufgehoben bis auf die aufrechterhaltenen Vorſchriften, daß Wohnräume nicht zu gewerblichen Räumen umgewandelt werden dürfen und daß die zum Wohnungstauſch erforderliche Zuſtimmung des Vermieters vom Mieteinigungsamt erſetzt werden kann. Hierüber hinaus darf das Wohnungsamt eine Wohnung mit fünf und mehr Zimmern nicht mehr beſchlagnahmen, wenn der Verfügungsberechtigte ſich bereit erklärt, innerhalb einer vom Wohnungsamt zu beſtimmenden Friſt von wenigſtens vier Wochen durch Teilung dieſer Wohnung neue räumlich und wirtſchaftlich ſelbſtändige Wohnungen herzuſtellen und wenn er innerhalb dieſer Friſt die Arbeiten auch tatſächlich ausführt.

Preußiſcher Landtag.

(310. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Oktober.

Ehe der Landtag ſeine Mittwochſitzung vertagte, überwies er faſt ſämtliche Anträge zu den Unwetterſchäden an den Hauptausſchuß. Annahme findet der deutſchnationale Antrag, Staatsmittel für die Rückzahlung der von der Rentenbank an die Landwirtſchaft gegebenen und zum 7. November fälligen Kredite einſtweilen zur Verfügung zu ſtellen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. **Teitſcheid** (Ztr.) eine längere Erklärung ab, in der er die vom Montag Morgen in einem Artikel mit der Überſchrift „Abgeordnete beſorgen Buchmacherpoſten“ gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen als unwahr zurückweiſt; der Redner erklärte zum Schluß, daß er wegen der beleidigenden unwahren Behauptungen Strafantrag ſtellen werde. Das Haus überweiſt dann kommuniſtiſche Anträge über Erhöhung der Bergarbeiterlöhne im mitteldeutſchen Braunkohlenrevier und gegen die Bergarbeiterentlaſſungen bei der ſtaatlichen Bergwerks-A.-G. Recklinghauſen dem Handelsausſchuß. Mit mehr als der verfaſſungsmäßigen Zweidrittelmehrheit beſtätigt das Haus ſeinen früheren Beſchluß auf Annahme der Elektrovorlage. Der Einſpruch des Staatsrates iſt damit hinfällig geworden. Es folgt die Beratung der mit Geſetzeskraft erlaſſenen Ausführungsverordnung zum Reichsgeſetz zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten. Die Verordnung wird dem bevölkerungspolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Ohne Ausſprache wird die Verordnung über das Dienſteinkommen der Gewerbe- und Handelslehrer an den Berufsſchulen bewilligt.

Die Flaggenverordnung des Staatsminiſteriums.

Innenminiſter **Grzeſinſki** gibt eine Erläuterung zu dem bekannten Erlaß vom 8. Auguſt d. J. und ſagt, das Intereſſe der Autorität des Staates habe das Vorgehen der Regierung erfordert. Der Miniſter legt im einzelnen dar, daß von einem Eingriff in die Selbſtverwaltung durch den Erlaß der Verordnung keine Rede ſein könne. Landesrecht gehe vor Kommunalrecht. Der Miniſter berührt dann noch den bekannten Berliner Flaggenkonflikt.

Abg. **von Winterfeld** (Dtn.) erklärt, der Innenminiſter habe nicht nachgewieſen, daß eine Staatsnotwendigkeit vorlag, eine Notverordnung zu erlaſſen. Es ſei in Preußen und in anderen Ländern nie üblich geweſen, in den Reichsfarben zu flaggen, ſondern in den Landesfarben. Das Vorgehen der preußiſchen Staatsregierung ſtimme mit den von den Koalitionsparteien im Reich vereinbarten Richtlinien nicht überein, daß die Symbole des alten Staates geachtet werden ſollen.

In der weiteren Debatte kommen noch die Abgeordneten **Ruſchke** (Dem.), **Ladendorff** (Wirtſch. Vgg.), **Voß** (Völk.) und **Seelmann** (Dtn.) zu Wort.

Schließlich wurde die Flaggenverordnung dem Verfaſſungsausſchuß überwieſen und das Haus vertagt ſich auf Freitag.

Abg. **Leinert** (Soz.) iſt für Überweiſung der Verordnung und der verſchiedenen Anfragen an den Verfaſſungsausſchuß.

Abg. **Bergmann** (Ztr.) gab ſeine Zuſtimmung zu der Verordnung und bedauerte, daß die verfaſſungsmäßigen Hoheitszeichen der Republik geſchmäht und mißachtet würden. Das wäre bei anderen Völkern nicht möglich.

Abg. Dr. **von Campe** (D. Vp.) bezeichnet es als die vornehmſte Aufgabe, eine Verbindung zwiſchen der alten und der neuen Zeit zu ſchaffen.

Miniſterpräſident Dr. **Braun** erklärt, wenn überhaupt eine geſetzliche Baſis für die Flaggenverordnung gegeben war, dann mußte dies eben in Geſtalt einer Notverordnung geſchehen. Er glaube nicht, daß es in der Flaggenfrage einen Ausgleich gibt. Die preußiſche Regierung werde mit unnachſichtlicher Schärfe gegen diejenigen vorgehen, die die Flagge der Republik angreifen.

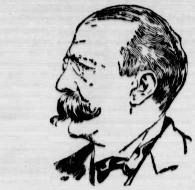
Abg. **Kaſper** (Komm.) macht einige abſprechende Bemerkungen über den Flaggenſtreit, erhält einen Ordnungsruf, als er der preußiſchen Regierung Feigheit vorwirft, die ſie an Hindenburgs Geburtstag gezeigt habe, und entfaltet eine rote Fahne, die er hin- und herſchwingt.

Präſident **Bartels** rügt das Verhalten des Redners.

Der Miniſter des Innern **Grzeſinſki** legt gegenüber den Ausführungen der Abgg. von Winterfeld (Dtn.) und Dr. von Campe (D. Vp.) nochmals den Standpunkt der Staatsregierung zur Notverordnung in der Flaggenfrage dar

Oberbürgermeiſter Wermuth †.

Der Vater der Brotkarte.



Der frühere Oberbürgermeiſter von Berlin, Adolf Wermuth, iſt im Alter von 73 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung in Berlin geſtorben. Bevor er das ſchwierige Amt des Berliner Oberbürgermeiſters verſah, war er als Reichsſchatzſekretär tätig, nachdem er vorher die übliche juriſtiſche Laufbahn abſolviert hatte. Wermuth gilt vielfach als Vater der Brotkarte, mit deren Hilfe er die ſchwierigen Ernährungsverhältniſſe in der Reichshauptſtadt während des Krieges zu meiſtern verſuchte. Nach ſeiner Abdankung als Oberbürgermeiſter iſt er nicht mehr in der Öffentlichkeit hervorgetreten.

Bei den Hinterbliebenen des verſtorbenen Oberbürgermeiſters ſind bereits zahlreiche Beileidstelegramme eingegangen. Unter anderen hat auch der Reichskanzler im Namen der Reichsregierung ein Beileidstelegramm geſandt, in dem er die Verdienſte des Verſtorbenen um das Reich beſonders hervorhebt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Deutſch-tſchechoſlowakiſche Handelsabmachungen.

In den Prager Beſprechungen über den Abſchluß eines Handelsvertrages zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Deutſchland iſt eine Einigung in einigen Fragen erzielt worden, und zwar in einzelnen Zolltariffragen, in den Fragen des Aufenthaltsrechtes, des Schutzes des Arbeitsmarktes, der Schiffahrt und des Eiſenbahntarifweſens. Außerdem haben Beſprechungen zwiſchen Vertretern verſchiedener Gruppen der Induſtrie der beiden Länder ſtattgefunden. Die noch ſchwebenden Fragen werden auf der nächſten Tagung der Delegationen beſprochen werden. Hierzu gehören insbeſondere eine Reihe von Zolltarifwünſchen beider Parteien.

Landtagsauflöſung in Preußen nicht beabſichtigt.

In der Preſſe und bei den Abgeordneten gingen in den letzten Tagen Gerüchte um, nach denen die preußiſche Regierung plane, den Landtag vorläufig aufzulöſen. Wie aber von zuſtändiger Stelle dazu verlautet, ſoll an dieſen Grüchten nichts Wahres ſein. Die preußiſche Regierung halte daran feſt, daß die jetzige Koalition ſo lange wie möglich ihre Arbeit fortſetzen muß und daß kein Grund vorliegt, den Landtag vor ſeiner Ablaufszeit aufzulöſen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx iſt nach Abſchluß ſeiner Reiſe durch die beſetzten Gebiete, von Speyer kommend, in Berlin eingetroffen. In Speyer trugen Vertreter der Gemeinden, Wirtſchaftsverbände uſw. Wünſche und Beſchwerden der Pfalz vor.

Wilhelmshaven. Auf der Wilhelmshavener Marinewerft ſind zwei neue Zerſtörer auf den Namen „Iltis“ und „Wolf“ getauft worden.

Stuttgart. In letzter Zeit ſind von kommuniſtiſcher Seite in Stuttgart Druckſchriften verbreitet worden, die zur Aufwiegelung von Schutzpolizei und Reichswehr beſtimmt ſind. Es wurden auf Anordnung des Amtsgerichts Berlin-Mitte Hausſuchungen vorgenommen und auch derartige Propagandaſchriften aufgefunden. Eine kommuniſtiſche Parteiangeſtellte wurde in Haft genommen.

Danzig. Der Danziger Volkstag hielt kürzlich eine Sitzung ab, in der das Wohnungswirtſchaftsgeſetz verabſchiedet werden ſollte. Infolge einer mehrſtündigen Obſtruktionsrede vertagte ſich das Haus bis zum 17. November. Damit hat der Volkstag ſeine letzte Sitzung vor den Wahlen abgehalten, die am Sonntag, dem 13. November, ſtattfinden ſollen.

Kowno. Die litauiſche Regierung hat ſich an das Völkerbundſekretariat gewandt, um die Aufmerkſamkeit des Völkerbundes auf die Zuſtände im Wilnagebiet zu lenken.

Athen. Zwei Banden bulgariſcher Komitatſchis, die in griechiſches Gebiet eingedrungen waren, wurden über die bulgariſche Grenze zurückgedrängt. Die griechiſchen Militärbehörden haben heute die Schließung der griechiſch-bulgariſchen Grenze angeordnet.

Los Angeles. Auf dem hier ſtattfindenden Kongreß des amerikaniſchen Arbeiterverbandes wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Wiederzulaſſung eines „Geſundheitsbiers“ von 2,75 Prozent Alkoholgehalt gefordert wird.

Wieder ein Ozeanflugzeug verſchollen?

Ohne Nachricht von Miß Elders.

Das einmotorige Flugzeug „American Girl“ iſt zuletzt 540 Meilen öſtlich von Newyork von dem Dampfer „American Banker“ geſichtet worden, als es in ſchnellem Tempo in weſtöſtlicher Richtung nach Paris zu flog. Seitdem fehlt aber von dem Flugzeug der Miß Elders jede Nachricht, obwohl es ſchon am Mittwoch vormittag um 10 Uhr hätte auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris ſein müſſen, und obwohl ſich Hunderte von Schiffen auf dem Atlantik befinden, von denen wenigſtens das eine oder das andere das Flugzeug hätten ſehen müſſen. Die Franzoſen haben, wie einſt bei Lindbergh, große Vorkehrungen zum Empfang getroffen; ſchon am frühen Morgen ſollen über 10 000 Schauluſtige von Paris nach Le Bourget geeilt ſein, um die ſchneidige amerikaniſche Miß zu begrüßen. Während des ganzen Tages blieben ſie auf dem Flugplatz und warteten geduldig. Die verſchiedenſten Gerüchte über den Verbleib des Flugzeuges kurſierten bald unter der Menge, aber wieder einmal ſcheint es ſo, als ob ein Ozeanflugzeug verſchollen iſt.

Die Nachricht von dem Start der Frau Grayſon, einer Nichte des Präſidenten Wilſon, wird jetzt dementiert. Sie will vielmehr warten, bis ſich das Wetter auf dem Atlantik gebeſſert hat.

Die Ozeanflüge der Deutſchen.

Nach der kurzen Notlandung in Brunsbüttelkoog iſt das Heinkel-Waſſerflugzeug „D. 1220“ ſchnell wieder geſtartet, denn die Beſchädigungen waren nur geringfügiger Natur. Die Piloten ſchlugen die Richtung Cuxhaven—Norderney ein. Vermutlich wird das Flugzeug in Amſterdam eine Zwiſchenlandung vornehmen und dann den Weiterflug nach den Azoren antreten.

Auch das Flugzeug „D. 1230“, das faſt eine Woche in Liſſabon geweilt hat, hat nunmehr den Flug nach den Azoren angetreten. Die Flieger waren am Vortag der Abreiſe in Liſſabon Gäſte des deutſchen Geſandten, der ihnen zu Ehren ein Eſſen gab. Sie haben ſich in Portugal nur wegen des ſchlechten Ozeanwetters ſo lange aufgehalten.

Der Abflug des Flugzeuges „Nungeſſer-Coli“ von Afrika nach Braſilien wird dementiert. Die beiden Flieger warten auf beſſeres Wetter über dem ſüdlichen Atlantik.

Spiel und Sport.

Sp. **Handball wird populär.** Die Handballbewegung im Verband Mitteldeutſcher Ballſpielvereine hat im Spieljahr 1927/2 gegenüber dem Vorjahr beträchtlich zugenommen. 274 Verein ſind mit 689 Mannſchaften an den Spielen beteiligt. Auch in Fauſtball iſt die Beteiligung gegenüber dem Vorjahre geſtiegen ebenſo im Schlagballſpiel.

Sp. **Paolinos Abſichten.** In den Ausſcheidungen für di Schwergewichtsweltmeiſterſchaft werden Europameiſter Paolin und der engliſche Meiſter Phil Scott am 4. oder 14. November Sharkey und der Neuſeeländer Heeney etwa am 18. Novembe in Newyork zuſammentreffen. Paolino ſoll nach ſeiner Rückkehr nach Europa — wo er ſich nur vorübergehend aufhalten wird — in den Weihnachtstagen in Barcelona in den Rin gehen, und zwar wird geplant, als Gegner entweder den neuen deutſchen Schwergewichtsmeiſter Diener, der gegen Paolin bereits unentſchieden kämpfte, oder den neuen italieniſchen Meiſter Bertazzolo zu verpflichten.

Sp. **Schach.** Im Kampf um die Weltmeiſterſchaft in Bueno Aires ſteht Aljechin einen Punkt beſſer als Capablanca. Auch in London findet ein Schachturnier ſtatt, an dem Bogoljubow, Nimzowitſch, Dr. Vidmar, Tartakower und Marſhall unter anderen teilnehmen.

•

Ein kleines Mädchen fragte ſeinen Großvater, woher es wohl käme, daß ſein Bart ſchwarz ſei, obwohl er doch ſchneeweißes Haupthaar habe. „Liebes Kind,“ antwortete der Greis, „das kommt daher, daß die Haare meines Kopfes achtzehn Jahre älter ſind als mein Bart.“ H. G.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(5. Fortſetzung.)

Zur Zeit der Inflation waren auf dieſe Weiſe ungeheure Mengen Gläſer, darunter oft ſehr wertvolle Stücke auf das flache Land zu den Bauern und Landwirten gewandert, die dafür Lebensmittel gaben, deren Wert nicht im entfernteſten an den der kriſtallenen Schätze heranreichte.

Seit der Fabrikhof in Eliſental durch das große Tor abgeſperrt war, und jeder, der herauskam, die ſchmale Pforte paſſieren mußte, war ein Fortſchleppen beinahe zur Unmöglichkeit geworden. Höchſtens ein Likörgläschen, ein ſchmaler Teller oder derlei Kleinigkeiten konnte man in der Taſche des Rockes forttragen. Aber das lohnte ſich nicht.

Wer dabei betroffen wurde, war entlaſſen, ebenſo der Portier, wenn er es nicht meldete.

Beinahe die ganze Hundertſchaft war ſchon durch die enge Pforte gekommen, nur der, nach welchem der Portier fortgeſetzt ausſpähte, fehlte noch. „Iſt Wolfgang Machatizka noch in der Halle?“ frug er einen Jungen, der eben trällernd an ihm vorüberging.

„Der macht's gründlich! — Der badet noch!“ kam es lachend. „Aber er wird gleich kommen.“

In der Tat kam keine zwei Minuten ſpäter ein großer, ſtattlicher Mann aus dem Tore und ſchritt dem Ausgang zu. Der Portier legte ihm die Hand auf die Schulter. „Kehrtum, Genoſſe! — Der Kommerzienrat wünſcht dich zu ſprechen.“

Zwei dunkle, beinahe nachtſchwarze Augen ſahen ihn unter buſchigen Brauen an. Der lange Bart in der gleichen Farbe wie Augen und Haupthaar fiel ſauber gebürſtet über die breite Bruſt, daß das weiße Hemd darunter ſich wie ein Schneefeld abhob.

„Hat er etwa vorzeitig Wind bekommen?“ frug der Portier.

„Möglich,“ kam es ruhig. Machatizka war Führer der Gewerkſchaft und verantwortlich für alles.

Mit langſamen Schritten ging er nach dem Kontorhauſe, die Stufen hinauf, den langen Gang hinunter, klopfte und verſchwand hinter einer Türe.

Kommerzienrat Molton ſah erſt auf, als ihm Machatizkas „Guten Morgen“ in die Ohren klang. Die beiden Männer maßen ſich einen Augenblick. Dann zeigte der Fabrikherr auf einen der Stühle neben ſeinem Schreibtiſch. Ohne Zögern nahm der Arbeiterführer darauf Platz.

„Ich habe Sie geſtern verſtändigen laſſen, wo Ihr Junge iſt,“ ſagte der Kommerzienrat und klemmte ſeine Morgenzigarre zwiſchen den Fingern feſt. „Nun ließ ich mir heute nacht ſo Verſchiedenes durch den Kopf gehen und möchte Sie fragen, ob Sie damit einverſtanden ſind, wenn ich den Jungen in St. Georgen unterbringe.“

Machatizkas Augen wurden noch dunkler. Ein leichter Spott zuckte um ſeine Mundwinkel. „Mein Sohn dürfte ſich ſchlecht für einen Mönch eignen, Herr Kommerzienrat.“

Molton ſchoß das Blut in Stirn und Wangen. „Wer ſagt, daß ich einen ſolchen aus ihm machen will?“

„Es iſt beinahe die Regel. Wenn Söhne unbemittelter Eltern in eine Anſtalt kommen, behält man ſie.“ Die Stimme klang ruhig, ohne jede Schärfe. „Ich möchte aber nicht, daß mein Sohn zu irgend etwas gezwungen wird, wozu er keine Luſt hat.“

„Soll er auch nicht! — Er hat vollſtändig freie Wahl und braucht ſich zu nichts zu entſchließen, wozu er keine Neigung fühlt. Er macht ſeine neun Klaſſen, wie die anderen auch. Vielleicht ein oder zwei Semeſter Philoſophie oder ſo an der Fakultät der Abtei. Dann kann er wählen, wie es ihm behagt. Es wäre ſchade um ihn, wenn ſie ihn etwa hier hereinſtecken wollten?“

„Ich hätte ihn nicht hereingeſteckt.“ Das klang wie eine Drohung. Wieder maßen ſich die beiden Männer in einer Minute vollkommenen Schweigens.

„Und das andere,“ ſagte Molton unvermittelt in beinahe heftigem Tone. „Das regeln wir bei Gelegenheit.“

Machatizkas ſchwere Hand hob ſich langſam. „Bei Gelegenheit? — Dann müßte es aber bald ſein. Wir haben Spione in der Gewerkſchaft. Das zwingt zu raſchem Handeln.“

„Ihr müßt nur nicht ſo laut in euren Wirtshäuſern reden, Machatizka, dann bleibt die Sache unter euch.

„Wir haben nichts zu fürchten oder zu verbergen, Herr Kommerzienrat. Unſere Forderungen ſind gerecht. Wenn Sie ruhig überlegen, müſſen Sie ſagen, daß ich die Wahrheit rede. Die Löhne in Eliſental ſind niedriger als in allen anderen Hütten. Ueberall haben die Arbeiter ein bißchen Grund dabei. Wir nicht. — Unſere Wohnungen ſind die ſchlechteſten im Umkreis. Unſere Schicht iſt die längſte

Wir ſind eingeſperrt wie die Zuchthäusler, und für einen Weinbecher wird einer entlaſſen, wie es damals dem Röder paſſiert iſt. Wenn jetzt der Sommer kommt, freſſen uns die Oefen noch den letzten Reſt der Lungen weg. — Menſch iſt Menſch! — Selbſt ein Hund hängt an ſeinem Leben, und wenn's noch ſo elend iſt. Man kann nicht zu allem Ja ſagen, und wenn Sie nicht mit ſich reden laſſen wollen, Herr Kommerzienrat . . .“

„Wer ſagt denn, daß ich nicht mit mir reden laſſe!“ fiel Molton dazwiſchen. Die ruhige, ohne jede Gehäſſigkeit gegebene Erklärung Machatizkas hatte ihre Wirkung nicht verfehlt und ihn verſöhnlich geſtimmt. Manches war darunter, was er als richtig anerkennen mußte. Die Gelegenheit war im Momente günſtig. Beſſer zur Zeit eingelenkt und Zugeſtändniſſe gemacht, als warten, bis in der Gewerkſchaft alles lichterloh in Flammen ſtand. Da konnte es womöglich weniger gut ausgehen.

Der Streik war ein gefährliches Ding für beide Teile. Die Geſchäfte florierten im Augenblicke glänzend. Eine momentane Stockung für Wochen hinaus war ein unberechenbarer Schaden. Lieber alſo Entgegenkommen zeigen, wenigſtens in einigen Punkten.

Molton hob ſich aus dem Stuhl und drückte Machatizka, der ſich ebenfalls erheben wollte, in den ſeinen zurück. „Sagen Sie den Arbeitern, daß ich mir die Sache durch den Kopf gehen ließ. Ich werde die Löhne an die der anderen Hütten angleichen — es differiert um zwei Pfennige die Stunde. Oben, den Waldſaum entlang, wo die Hälfte eurer Häuſer ſteht, laufen an zwanzig Tagwerk Wieſen und Aecker, die mir gehören. Die könnt ihr euch teilen — durchs Los auf fünf Jahre. — So wird es am beſten ſein und gibt den wenigſten Streit. Jenen, die leer ausgehen, ſetze ich die Wohnungsmieten um die Hälfte herab, damit ſie einen Ausgleich haben, gegen die anderen. — Das Tor und der Portier bleiben. Wenn einer ein Stück will, ſoll er kommen und es ſagen. Er erhält kein Nein. Aber ſo, wie es war, darf es nicht wieder werden. Das war ein Unfug.“

Machatizkas Bart zitterte auf dem weißen Hemd, ſo groß war die Erregung in ihm. Das war mehr, als er ſich zu erreichen erhofft hatte. Die Gewerkſchaft würde ohne Beſinnen darauf eingehen. Er erhob ſich und hielt die Lehne des Stuhles zwiſchen ſeine Fäuſte gepreßt. „Ich danke Ihnen im Namen der Genoſſen, Herr Kommerzienrat. Wir werden's wett machen in Treue und Arbeit. Es ſoll Ihr Schaden nicht ſein. — Und wenn Sie noch ein Uebriges tun wollen, dann nehmen Sie den Röder wieder auf, er ſitzt mit ſeiner kranken Frau und ſeinen ſechs Kindern ſeit zwölf Wochen ohne Arbeit. — Den ganzen Winter haben ſie von den Brocken gelebt, die von den anderen abgefallen ſind. — Ein hartes Brot, das, Herr Kommerzienrat. Nur wer's gegeſſen hat, weiß wie es ſchmeckt.“ (Fortſ. folgt.)

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Freundlich. Die Stimmung der Börſe war wohl im Vergleich zu den Vortagen gebeſſert, das Kursniveau aber nur wenig gehoben. Für einzelne Spezialwerte wie Glanzſtoff und Schultheiß, ferner Karſtadt und Julius Berger beſtand lebhaftes Intereſſe. Sonſt waren kaum Veränderungen zu verzeichnen. J. G. Farben ſchloſſen mit 293,75 Prozent. Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert, wenn auch im Hinblick auf den Medio die Nachfrage etwas zugenommen hat. Tagesgeld bedang 6 bis 8 Prozent, Monatsgeld (Lombardgeld) 8,50—9 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19, engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,12—168,46; Danz. 81,31 bis 81,47; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,74 bis 80,90; Belg. 20,39—20,43; Italien 22,89—22,93; ſchwed. Krone 112,69—112,91; dän. 112,24—112,46; norweg. 110,34 bis 110,56; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59,10 bis 59,22; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12.

* **Produktenbörſe.** Amerika hatte Feiertag, weshalb mit Ausnahme von dem ſchwächeren Winnipeg Anregungen von dort fehlten. Die Cifofferten waren für ausländiſchen Weizen ebenſo wie für Roggen leicht nachgiebig, und die zweite Hand war für letzteren wieder entgegenkommend im Markt. Vom Inlande beginnt, nachdem die Hackfruchternte zu größerem Teil erledigt ſein dürfte, die Zufuhr ſich allmählich zu mehren und für Weizen beſteht für die Mühlen etwas mehr Auswahl. Auch für geringeres Material findet ſich teilweiſe Verwendung. Im Lieferungsgeſchäft zeigte ſich für Weizen ruhiger Verkehr bei nur wenig nachgebenden Preiſen, während für Roggen die Kursänderungen unerhebliche waren. Die Offerten für prompte Roggenabladung ſind aus den Provinzen zunächſt noch wenig ſtärker geworden. Im Mehlhandel bleibt Weizenmehl angeboten und zeigt weiter nachgiebige Tendenz, während Roggenmehl behauptet blieb. Gerſte ruhig, gute Ware bleibt knapp. Hafer für die Küſte zur Komplettierung von Ladungen gefragt; der Konſum iſt ruhig. Mais ſtill

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	13. 10.	12. 10.		13. 10.	12. 10.
Weiz., märk.	248-251	248-251	Weizkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,0-14,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,0	14,0
Rogg., märk.	237-239	235-238	Raps	305-315	305-315
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	218-265	kl. Speiſeerb.	35-37	32-35
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	198-212	198-212	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
Mrk. ü. Not.	32,0-35,2	32,0-35,2	Leinkuchen	22,3-22,6	22,3-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,2-10,7	10,4-11,0
100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,7-33,5	31,7-33,5	Kartoffelflck.	25,0-25,2	25,0-25,4

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 26. September bis 1. Oktober d. J. ab märkiſcher Station 241,3 Mark.

* **Milchpreis.** Erzeugerpreis frei Berlin 21½ Pf. je Liter.

* **Butterpreiſe.** Amtliche Notierung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 186, 2. Qualität 168, abfallende Sorten 154 Tendenz: Stetig.

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Eier 16,50, friſche Eier über 55 Gramm 14,50, do. unter 55 Gramm 12, ausſort. Schmutz- und kleine Eier 9,50 bis 10; b) Auslandseier: Extra große Eier 15,75—16,25, große Eier 15,50, normale Eier 11—12,50, abweichende Eier 10 bis 10,50, kleine und Schmutzeier 9,50—10; c) Kühlhauseier: Dänen 13,50—15,50; d) Kalkeier 10. Tendenz: Stetig.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Weiße Kartoffeln 2,70—3 Mark, rote Kartoffeln 2,90—3,40 Mark, andere gelbfleiſchige Kartoffeln 3,40—4 Mark, Fabrikkartoffeln 13 bis 14,50 Pf. pro Stärkeprozent.

Getreide.

■ **Hamburg,** den 13 Oktober. **Weizen 240—248 M., Roggen 230—246 M., Hafer 200—210 M., Sommergerſte 200—255 M., ausländiſche Gerſte 219—225 M., Mais 186—192 M.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 14. Oktober 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,69—0,70
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,66—0,67
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,64—0,66
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,50—0,58
e) beſte Sauen	0,52—0,60

Auftrieb 6541, Handel flau.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 7—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—16 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 20—25 Mark, 4—6 Monate alte 28—42 Mark.

Auftrieb: 247 Handel: langſam.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 580—700 Mark, II. 460—560 Mark III. Qual. 300—420 Mark.

Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Oktober.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Für die nächſte Woche (16. bis 22. Oktbr. einſchl.) muß mit einer allmählichen Verſchlechterung des Wetters gerechnet werden, wenn auch die Trockenheit überwiegt, beſonders in der 2. Hälfte. Das Hoch wird von niedrigem Druck, der ſich langſam von N her nach dem nördlichen Mittel-Europa hin vorarbeitet, für mehrere Tage nach dem SW- und S des Erdteils zurückgedrängt und unſer Bezirk gelangt in den Bereich des niedrigen Druckes und des milden und feuchten atlantiſchen Luftſtromes. Schwache Niederſchläge treten bei trübem Himmel ein (16. bis 18.). Vom 19. ab ſtellt ſich die Hochdruckwetterlage wieder über W- und Mittel-Europa her. Bei teils neblig-trübem, teils heiterem Himmel und ſinkender Temperatur überwiegt die Trockenheit.

16. Okt: Mild, trüb, im N neblig, ſüdliche Winde, zeitweiſe ſchwache Regenfälle im W und N.

17: Keine weſentliche Aenderung.

18: Sehr mild, vorwiegend trübe, ſtärkere SW-Winde, verbreitete Regenſchauer.

19: Kälter, veränderlich, ſtarkwolkig, NW-Winde, vorwiegend trocken, Nachtfroſt.

20: Zunächſt neblig-trübe, ſpäter aufklarend, ſchwache nördliche Winde, durchweg trocken. Im Binnenlande verbreiteter Nachtfroſt.

21: Kälter, teils neblig, teils ſonnig bis heiter, ſchwache NO- bis O-Winde, trocken.

22: Milder, zunehmend bewölkt, teilweiſe trübe, ſtark auffriſchende SO-Winde. Zunächſt noch trocken, ſpäter, im W. und N beginnend, Regenfälle.

Tollwutverdacht iſt bei einer Katze des Landwirts Mohr in Kisdorf amtsärztlich feſtgeſtellt worden.

Die Feuerwehren in Schleswig-Holſtein. Nach einer Ueberſicht über den Stand der freiwilligen Feuerwehren und Pflichtfeuerwehren beſtanden am 1. Oktober 1927 in Schleswig-Holſtein: Im Kreiſe Stormarn 89 freiwillige und 29 Pflichtfeuerwehren, Herzogtum Lauenburg 56 und 87, Südtondern 41 und 20, Flensburg 80 und 13, Huſum 36 und 12, Schleswig 66 und 33, Eckernförde 36 und 46, Eiderſtedt 9 und 3, Plön 36 und 72, Rendsburg 33 und 68, Oldenburg 31 und 48, Norderdithmarſchen 10 und 23, Bordesholm 46 und 26, Süderdithmarſchen 35 und 25, Segeberg 55 und 43, Steinburg 43 und 47, Pinneberg 15 und 13. Geſamtzahl: 1360 Feuerwehren; freiwillige Feuerwehren 752, Pflichtfeuerwehren 608.

Unſer Herbſt-Markt ſteht vor der Tür. Der Ausſchuß für Handwerk, Handel und Gewerbe plant wie im Vorjahre durch großzügige Reklame für den Herbſtmarkt zu werben. Die günſtigen Erfolge an den letzten Märkten beweiſen die Richtigkeit des eingeſchlagenen Weges. Wenn infolge des ſchlechten Wetters beim Frühjahrsmarkt nicht restlos alle Hoffnungen erfüllt worden ſind, ſo gilt es trotzdem: „Nicht nachlaſſen! Gute Reklame iſt halbes Geſchäft!!

Auszeichnung. Herr Hofbeſitzer Steffens in Wiemersdorf erhielt auf der 4. Elite-Schau- und Auktion des Viehzuchtverbandes „Rotbunte Holſteiner“ in Neumünſter auf einen Bullen in Kl. 1 einen zweiten und in Kl. 7 einen erſten Preis.

Hagen. Theater. Am Sonntag, den 16. Oktober, wird die hier allenthalben bekannte Theatergeſellſchaft Krebs ein Gaſtſpiel bei den Geſchwiſtern Fink veranſtalten. Zur Aufführung gelangt das große Volksſtück „Mutterſegen“ in 5 Akten von Friedrichs. Es iſt dies eins der beſten Volksſtücke der Gegenwart. Die Handlung iſt direkt dem Leben entnommen. Die Charaktere ſind alle ſcharf gezeichnet und atemloſe Spannung herrſcht während der Vorſtellung im Zuſchauerraum. Auch an Humor hat es der Dichter nicht fehlen laſſen und iſt an manchen Stellen ein Lachen ohne Ende. Dieſes Stück wurde in Kellinghuſen zweimal vor ca. 600 Theaterbeſuchern aufgeführt. Nach der Vorſtellung findet noch ein Tanzkränzchen ſtatt und ſo dürfte dieſer Theaterabend ein ſehr unterhaltſamer werden.

Neumünſter. Der Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinezüchter e. V. veranſtaltet am 18. Oktober eine Prämierung von Zuchtſchweinen (Ebern und Sauen) des veredelten Landſchweines des weißen deutſchen Edelſchweines und des Berkſhireſchweines an dem Platze der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft. Es werden ungefähr 150 Eber und Sauen und jüngeres Zuchtmaterial zur Prämierung und Verſteigerung geſtellt. Sämtliche Schweine ſind gegen Maul- und Klauenſeuche geimpft.

Horſt. Bei dem Arbeiter Otto Schulz in Fiefhuſen wurde zweimal kurz hintereinander eingebrochen, und zwar beide Male am hellen Tage. Der Täter hatte ſich ausſpioniert, wann die Eheleute Schulz aus dem Hauſe waren und ſich dann durch Herausnehmen eines Küchenfenſters Eingang verſchafft. Entwendet wurden beide Male Geldbeträge und Eßwaren. Da nach den vorhandenen Spuren nur eine jugendliche Perſon in Frage kommen konnte, wurde die Ermittlung in dieſer Richtung aufgenommen und als Täter der Schulknabe W. T. aus Horſtheide feſtgeſtellt. Fürſorgeerziehung wird hier am Platze ſein. —

Mölln. Auf die 13jährige Schülerin Inge Wendland legte ein Schüler beim Spielen auf dem Heidberg im Scherz mit einer ſcharf geladenen Piſtole an. Plötzlich ging der Schuß los und die Kugel durchbohrte die Lunge. Das ſchwerverletzte Kind mußte ſofort ins Krankenhaus geſchafft werden.

Neuſtadt. Freiwillig dem Gericht geſtellt hat ſich der an der Spar- und Leihkaſſe angeſtellte Gegenbuchführer M., der nach Unterſchlagung einer größeren Geldſumme flüchtig geworden war. Er hat ſich im Rheinland und Weſtfalen aufgehalten.

Tönning. Nach Büſumer Fiſchermeldung treibt in der Außeneider in der Nähe der früheren Eiderlotſengaliote eine Seemine. Fiſchereifahrzeuge des Waſſerbauamtes Tönning haben ſie nicht auffinden können.

Breklum. Die Schleswig-Holſteiniſche Landesmiſſion wendet ſich an die breiteſte Oeffentlichkeit mit der dringenden Bitte um Hilfe und ſchreibt uns: Die finanzielle Lage iſt nach dem Stande vom 1. Oktober ſo, daß gegenüber dem aufs genaueſte berechneten Voranſchlage für das laufende Rechnungsjahr eine Mindereinnahme von 34 000 Mark vorhanden iſt. Sämtliche Reſerven ſind ſchon im vorigen Jahre verbraucht. Wir verkennen nicht die ſchwierige wirtſchaftliche Geſamtlage, wiſſen aber andererſeits auch, daß unſer energiſches Heimatland Schleswig-Holſtein dennoch imſtande iſt, uns zu helfen, wenn die Freunde der Miſſion alle zuſammenſtehen und jeder zu ſeinem Teile in der gegenwärtigen Notlage uns helfend zur Seite ſteht. Sammelbücher ſtehen jederzeit zur Verfügung.

Marne. Zu dem Großfeuer in Norderwiſch wird noch gemeldet, daß ein früher bei Dr. Otto in Dienſt geweſener Knecht verhaftet wurde.

Nahe. Schon ſeit Wochen herrſcht auf dem hieſigen Bahnhof geſchäftliches Leben und Treiben. Die Barmſtedt-Oldesloer Eiſenbahn läßt durch einen Bauunternehmer aus Henſtedt ein Wohnhaus aufführen, das zum 1. Nov. bezugsfertig ſein ſoll und von dem Bahnhofsvorſteher Pretckſcheit bezogen wird. Auf der anderen Seite des Bahnhofes ſieht man einen großen Maſchinenpark und Baracken ſtehen. Tag für Tag rollen viele Wagen mit Steinen und Teer heran. Nach einem beſonderen Verfahren werden dieſe Materialien zu einer Maſſe verarbeitet, die der Neubelegung der Provinzialſtraße Bad Segeberg-Nahe-Glashütte-Ochſenzoll dient. Schon eine ganze Strecke iſt damit belegt, und des Autlers Herz lacht bei ſolcher famoſen Fahrbahn. Immerhin wird es noch eine geraume Zeit dauern bis zur vollſtändigen Fertigſtellung der Straße, die dann einer der beſten ſein wird, denn das dazu verwandte Material hat ſich als äußerſt haltbar erwieſen und wird auch wohl der Straßenbelag der Zukunft werden.

■ **Süderſtapel.** Während des Süderſtapeler Herbſtmarktes fuhr in der Nacht ein großer Autoomnibus durch die mit vielen Buden ſtark beſetzte Marktſtraße, überfuhr zunächſt eine kleine Marktbude und geriet dann in ein größeres Verkaufszelt hinein, das ſtark beſchädigt wurde. Es hätte nicht viel gefehlt, ſo wären die beiden kleinen Kinder des Budeninhabers, die in dem Zelt ſchliefen, ums Leben gekommen. Die Glasſcherben der Schutzſcheibe des Kraftwagens lagen auf der Bettdecke der jäh aus dem Schlafe geriſſenen Kinder.

Brunsbüttelkoog. Ertrunken iſt geſtern im Joſenburger Flet der 13jährige Sohn des Bahnhofsvorſtehers Greve auf Joſenburg. Bis Mittwoch abend war die Leiche noch nicht gefunden.

Norderdithmarſchen. In Borgholz ſtarb im Alter von 89 Jahren Frau Witwe Siem, die während ihres Lebens zweimal in höchſter Lebensgefahr ſchwebte. Vor einigen Wochen brannte infolge böswilliger Brandſtiftung der von den Söhnen verwaltete Beſitz ab, die alte Frau konnte im letzten Augenblick gerettet werden, und in der Zeit vor dem Kriege wurden die Bewohner des Hauſes eines Morgens bewußtlos aufgefunden, da über Nacht dem Ofen giftige Gaſe entſtrömt waren. Es gelang dem Arzt, die dem Tode nahen Perſonen zu retten. Die alte Frau war nur zwei Tage krank, verrichtete ſonſt noch alle häuslichen Arbeiten.

Eiderſtedt. Eine beſondere Ehrung wurde Landrat Reeder beim Feſteſſen anläßlich der Weidefettvieh-Ausſtellung in Huſum durch den Vorſitzenden des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins, Stamerjohann-Eichenhof, zuteil. In markigen und treffenden Worten feierte der Vorſitzende unſer Kreisoberhaupt als Bauernlandrat, auf den man auch in Holſtein mit Neid hinüberblickte. Die Tatſache, daß ein faſt ganz ländlicher Kreis einen tüchtigen Landmann aus ſeiner Mitte als Landrat habe, könne insbeſondere in den Kreiſen des ſchleswig-holſteiniſchen Bauerntums gar nicht genug gewürdigt werden. Nicht nur der Kreis Eiderſtedt, ſondern ganz Schleswig-Holſtein ſollte es wiſſen, was es an dem Bauernlandrat Reeder habe. Die Beſitzung „Holmhof“ im Kirchſpiel Poppenbüll, deſſen Land vorwiegend ſchwerer Marſchboden ausmacht und in der Hauptſache zur Gräſung dient, iſt lange Jahre Eigentum der Familie Reeder.

Huſum. Ein Hamburger Segler, der 20—30 000 Liter unverzollten Sprit und 1000 Liter Kognak unter einer Holzladung verſteckt hatte, lief bei Amrum auf dem Jungnamenſand feſt. Als er eben hier wieder flott geworden war, wurde er von einem Amrumer Zollkreuzer angehalten, der die Schmugglerwaren fand und beſchlagnahmte und das Schmugglerſchiff, deſſen Beſatzung wie vor den Kopf geſchlagen war, nach Huſum einbrachte. Vor der Beſchlagnahme ſoll das Schmugglerſchiff bereits 5000 Liter von ſeiner unverzollten Ware an einen Amrumer abgegeben haben. Die ganze Mannſchaft, mit Ausnahme des Koches, der früher in der Eiderhalle in Tönning geweſen ſein ſoll, war zum erſten Male auf der Nordſee. Angeſichts der außerordentlich hohen Geldſtrafe für Schmuggeleien wird dieſe Fahrt jedenfalls ein ſehr ſchlechtes Geſchäft bedeuten.

Huſum. Der Getreidehändler Lorenzen aus Huſum ſtieß in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch bei Hattſtedt mit einem auf der Landſtraße fahrenden Wagen, der Beſucher vom Zirkus in Huſum heimbrachte, zuſammen. Lorenzen brach einen Finger und erlitt ſchwere Beinverletzungen. Der Soziusfahrer, Gaſtwirt Carſtenſen, Nordſtrand, trug einen Schädelbruch und einen komplizierten Unterſchenkelbruch davon. Angeblich war das Fuhrwerk ohne Licht.

■ **Flensburg.** Von dem in Flensburg verſammelten Meiſterkapitel der Großballei Nord des Jungdeutſchen Ordens wurde nachſtehendes Telegramm an den Reichskanzler geſandt: 400 in Flensburg zur Grenzmarktagung verſammelten Meiſter der Großballei Nord des Jungdeutſchen Ordens nahmen als Führer von Ordensbrüdern mit Genugtuung Kenntnis von Urteil und Begründung im Prozeß Treskow-Badecke. Herr Reichskanzler, das höchſte Gut eines jeden Deutſchen iſt die Ehre. Sie haben gegen unſern Bruder von Treskow den Vorwurf groben Vertrauensbruchs erhoben und ihn damit aufs ſchärfſte angegriffen. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie nunmehr dieſen Vorwurf öffentlich zurücknehmen und den Beamten, der ſie falſch unterrichtet hat, zur Rechenſchaft ziehen.

Dr. Bertheau, Großkomtur der Großballei Nord.

Altona. Bei Ausgrabungen von Bäumen im Altonaer Volkspark wurde eine ſilberne Teekanne, eine ſilberne Sahnenkanne und ein ſilbernes Teeſieb gefunden. Die Gegenſtände haben mehrere Jahre in der Erde gelegen, ſind ſtark oxydiert und durch Spatenſtiche faſt unbrauchbar geworden. Das Sahnenkännchen trägt am unteren Rande die Eingravierung „Hanſen und Jette“. Es wird ſich zweifellos um Diebesgut handeln, daß der Täter in den damaligen Bahrenfelder Tannen vergraben hat.

Hambnrg. Wegen Kaffee- und Spritſchmuggel hatten ſich wiederum 17 Perſonen vor dem Richter zu verantworten. Für den Schmuggel wurde ein eigens zu dieſem Zweck auf einer Hamburger Werft konſtruterter Kahn benutzt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen gelang es, in ſieben Fahrten 219 Sack Kaffee, 46 Faß und 39 Kaniſter Sprit ins Zollinland zu ſchaffen. An Geldſtrafen wurden insgeſamt 2 321 635 RM. verhängt; ein Teil gilt durch die Unterſuchungshaft als verbüßt. Der zu leiſtende Werterſatz beträgt 76 161 RM.

Hamburg. Als vorgeſtern der Neuer Steinweg 92 wohnhafte Ehemann Beng heimkam, fand er ſeine 65jährige Ehefrau bewußtlos und am Halſe mit Würgemerkmalen verſehen in der Küche am Boden liegend vor. Frau B. erklärte ſpäter, daß gegen 8 Uhr ein Mann ihre nicht verſchloſſen geweſene Wohnung betreten hatte, der nach dem Ehemann fragte und dann Geld verlangte. Als Frau B. ſich weigerte, fiel der Burſche über die Frau her und würgte ſie. Dann machte der Täter ſich auf und davon.

---

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 42

Vermiſchtes.

= **Bulle kontra Lokomotive.** Zwiſchen Landsberg an der Warthe und Zielenzig paſſierte dieſes: Ein Zug fuhr nichtsahnend die ihm im Eiſenbahnfahrplan vorgeſchriebene Strecke durch, als ſich ihm plötzlich ein Hindernis offenbarte, das ihn zum Stillhalten zwang. Es lagen auf den Schienen gemütlich und in aller Ruhe ihre Mahlzeit verdauend 16 Rinder, die den Zug ein bißchen überraſcht anglotzten, ſich im übrigen aber in ihrer Wiederkäutätigkeit nicht ſtören ließen. Schließlich aber ließen ſie doch mit ſich reden — Rinder ſind ja im allgemeinen durchaus friedlich geſinnte Tiere — und entfernten ſich. Nur ein Bulle war renitent: bei ihm erregte die fauchende Lokomotive öffentliches Ärgernis und er ſchickte ſich allen Ernſtes an, den Kampf mit ihr aufzunehmen. Mit geſenkten Hörnern ging er zum Stoß los, und es bedurfte großer Überredungskunſt, ehe es gelang, auch ihn zur Raiſon und zum Reſpekt vor den Fahrplänen der Reichsbahngeſellſchaft zu bringen. Nachdem dieſes fröhliche Zwiſchenſpiel auf der Bahnſtrecke beendigt war, wurde der Zug nicht mehr beläſtigt. Jetzt ſoll aber, wie man hört, die Sache ein Nachſpiel haben: man will den Beſitzer der 16 Rinder wegen „Gefährdung eines Eiſenbahntransportes“ zur Verantwortung ziehen, da er auf ſeine Herde beſſer hätte aufpaſſen müſſen. Im Mittelalter, wo es Tierprozeſſe genug gab, wäre wahrſcheinlich zunächſt der Bulle unter Anklage geſtellt und als gemeingefährlich hingerichtet worden. Glücklicherweiſe gab es aber damals noch keine „Eiſenbahntransporte“.

= **Spätaufſtehen ein Scheidungsgrund?** Der amerikaniſche Richter Cunnings in Philadelphia hat kürzlich in einem Scheidungsurteil, in dem die Gattin als der ſchuldige Teil erklärt wurde, die Behauptung aufgeſtellt, daß eine Frau, die ſich weigert, dem Manne das Frühſtück zuzubereiten und lieber lange ſchläft, jeden Anſpruch auf Unterſtützung ſeitens des Mannes verliert. Für einen Mann des mittleren Bürgerſtandes ſei eine Frau, die ſich des Morgens nicht von ihrem Bette trennen könne, ein Unglück, denn eine Langſchläferin führe den Mann dem ſicheren Ruin entgegen. Der Grundſatz der Engländer: „Frühaufſtehen macht den Mann geſund, reich und weiſe“, gilt eben auch für die Frau.

§ **Sühne für einen Racheakt.** Das Schwurgericht in Neuruppin verhandelte gegen den früheren Angeſtellten der Städtiſchen Gas und Elektrizitätswerke Themsfeld, der aus Rache für verweigerte Lohnerhöhung den Direktor der Werke, Müller, überfallen und durch mehrere Meſſerſtiche, darunter auch einen in die Lunge, beſonders ſchwer verletzt hatte. Auf Antrag des Staatsanwaltſchaftsrats Dr. Stöckert wurde Themsfeld zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Zum Tode verurteilt.** Vom Schwurgericht in Oppeln wurde der Arbeiter und Kaufmann Klein, ein gebürtiger Oberſchleſier, wegen eines Raubmordes an zwei aus Königshütte ſtammenden Stoffreiſenden zum Tode verurteilt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Unterſtützte Erwerbsloſe am 1. Oktober.) **In der zweiten Septemberhälfte iſt die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 303 000 auf 286 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 78 000 auf 69 000, die Geſamtzahl von 381 000 auf 355 000. Der Geſamtrückgang beträgt alſo rund 26 000 gleich 6,8 Prozent.**

Nah und Fern.

○ **Fünf Scheckbücher, aber keine Deckung.** Einen Rekord im Verbrauch an Scheckbüchern hält ein ehemaliger Kellner, der 24 Jahre alte Max Speidel, der jetzt in Berlin feſtgenommen wurde. Da ihm die Trinkgelder der von ihm bedienten Gäſte nicht mehr genügten, ſo verſchaffte er ſich zunächſt auf den Namen „Karl Klein“ ein Scheckbuch einer Bochumer Bank, kaufte alles mögliche ein und bezahlte mit ſeinen Schecks, für die natürlich kein Pfennig zur Deckung vorhanden war. Als das Buch aufgebraucht war, verlegte Speidel ſein Tätigkeitsfeld nach Minden und ſpäter nach Krefeld. In beiden Städten verſtand er es, ſich Scheckbücher der Sparkaſſen zu beſorgen. Als ihm in Weſtdeutſchland der Boden zu heiß wurde, begab er ſich nach Stendal und ließ ſich auf der Filiale der Mitteldeutſchen Kreditbank wieder ein Scheckbuch, ſogar auf ſeinen richtigen Namen, geben. Mit gewohnter Frechheit präſentierte er den letzten Scheck dieſes Buches auf der Bank für Landwirtſchaft in Luckenwalde und erhielt ohne weiteres ein Scheckbuch dieſes Inſtituts. In Berlin arbeitete er auf gleiche Weiſe. Insgeſamt dürfte er verſchiedene Geſchäftsleute wohl um mehr als 10 000 Mark geprellt haben.

○ **Leichenfund auf dem Bahngleis.** Als der D-Zug Nr. 14 auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin einlief, fanden die Beamten die Tür eines Wagens offen ſtehen. Nachdem ſämtliche Fahrgäſte den Zug verlaſſen hatten, wurden zwei herrenloſe Koffer aufgefunden. Die Strecke, die der Zug durchfahren hatte, wurde abgeſucht, und zwiſchen Bernau und Zepernick wurde eine männliche Leiche gefunden. Aus vorgefundenen Papieren geht hervor, daß der Tote ein Kapitän Wodrich aus Beeling in der Uckermark iſt.

○ **Seine Ehefrau erſchoſſen.** In der Ortſchaft Trünzig-Walddorf (Sachſen) erſchoß der Bahnwärter Weider auf dem Grundſtück einer befreundeten Familie ſeine Ehefrau, die ſich vor einigen Tagen wegen fortgeſetzter ſchlechter Behandlung von ihm entfernt hatte und zu ihren Bekannten gezogen war. Nach der Tat entfernte ſich Weider in der Richtung nach ſeiner Wohnung. Er iſt ſeitdem ſpurlos verſchwunden.

○ **Spinale Kinderlähmungen in Oſtpreußen.** Aus Klingenberg im Kreiſe Braunsberg wird die Erkrankung von vier Kindern unter Anzeichen von ſpinaler Kinderlähmung gemeldet. Im September ſind dort in einem Zeitraum von vierzehn Tagen drei Kinder im Alter von zwei bis ſechs Jahren nach drei- bis viertägiger Krankheit geſtorben, deren Tod anſcheinend auf ſpinale Kinderlähmung zurückzuführen iſt. — Ferner wird aus Seeburg gemeldet, daß ein ſechs Jahre altes Kind in Krokau an ſpinaler Kinderlähmung geſtorben iſt. Außerdem ſind dort noch zwei weitere Erkrankungen zu verzeichnen.

○ **Tödlicher Jagdunfall.** Ein Münchener Fabrikant, der ſich bei Ismaning auf der Jagd befand, erſchoß in der Dunkelheit von einem Hochſtand aus die Frau eines Arbeiters, die auf einem Acker Kartoffeln ſammelte. Dieſer ſchwere Unglücksfall iſt darauf zurückzuführen, daß der Jäger in ſeinem Opfer einen Rehbock zu erkennen glaubte. Die beiden Schrotſchüſſe, die er abgab, drangen der Frau in Herz, Lunge und Unterleib und führten den ſofortigen Tod herbei.

○ **Schulkinder durch Handgranaten verletzt.** Bei der Reinigung des Kanals zwiſchen Gaisburg und Berg (Württemberg) ſind Revolver, Munition und Handgranatenſprengkapſeln, die vermutlich in der Revolutionszeit ins Waſſer geworfen worden ſind, zum Vorſchein gekommen. Schulkinder nahmen die Kapſeln an ſich und ſpielten mit ihnen. Verſchiedene explodierten. 15 Kinder erlitten Verletzungen. Noch 120 Kapſeln konnten den Kindern abgenommen werden.

○ **Aſchenausbruch eines japaniſchen Vulkans.** Der Vulkan Aſſayama iſt ausgebrochen. Unter donnerndem Getöſe ſtieg eine rieſige Wolke dichten ſchwarzen Rauches aus dem Krater empor, die die ganze Umgegend im Umkreis von ſiebzig Meilen mit Aſche überſchüttete.

Düſſeldorf. Bei einem Zuſammenſtoß zweier Straßenbahnzüge infolge falſcher Weichenſtellung wurden 15 Perſonen, darunter beide Wagenführer, leicht verletzt.

Wien. Die Seismographen verzeichneten ein Erdbeben, deſſen Herd etwa 90 Kilometer von hier entfernt ſein dürfte.

Engelskirchen. (Kündigung von 5500 Textilarbeitern.) Der Arbeitgeberverband der Textilinduſtrie des Oberbergiſchen hat im Anſchluß an eine Kündigung der Arbeiter bei der Firma Ermen u. Engels wegen Lohnſtreitigkeiten den geſamten Textilarbeitern des Oberbergiſchen zum 24. Oktober gekündigt. Von der Ausſperrung werden insgeſamt 5500 Textilarbeiter und -arbeiterinnen betroffen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 13. Oktober.

Die Reichspräſidentenbüſten im Reichstag.

Berlin. Am Dienstag, den 18. Oktober, 12 Uhr mittags, findet die Übernahme der Standbilder des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert und des Reichspräſidenten von Hindenburg in der großen Wandelhalle des Reichstages ſtatt.

Erntevorſchätzung für Kartoffeln, Rüben und Weißkohl in Preußen.

Berlin. Die Statiſtiſche Korreſpondenz berichtet, daß für Preußen vorausſichtlich eine leidliche Ernte von Kartoffeln, Rüben und Weißkohl zu erwarten iſt, und gibt in tauſend Doppelzentnern die Erntemengen wie folgt an: Kartoffeln 256 135 gegen die Novemberſchätzung des Vorjahres mehr 40 345, Zuckerrüben 82 406, mehr 721, Runkelrüben 133 989, mehr 3458, Kohlrüben 60 178, weniger 417, Mohrrüben 5361, mehr 139, Weißkohl 5906, mehr 172. Die Statiſtiſche Korreſpondenz bemerkt dazu: Die Güte der Kartoffeln wird verſchieden beurteilt; recht ungünſtigen Schätzungen, insbeſondere aus Pommern, Schleswig-Holſtein, Weſtfalen und der Rheinprovinz, ſtehen aus anderen Gegenden ſo günſtige Urteile gegenüber, daß ſich im Staatsdurchſchnitt immerhin noch eine mittlere Güte (3,1) ergibt. Bei den anderen Fruchtarten, vor allem bei den Mohrrüben, ergibt ſich im allgemeinen eine mittlere oder auch etwas beſſere Ernte. Durchweg die ungünſtigſten Zahlen zeigt die Provinz Pommern.

Notlandung des deutſchen Ozeanfliegers

Berlin. Das deutſche Flugzeug „D. 1230“ iſt am Mittwoch in Liſſabon geſtartet, mußte aber nach der Überfliegung der Stadt wegen Maſchinenſtörung wieder landen. Ebenſo hatte das Schwimmflugzeug „D. 1220“, das von Brunsbüttelkoog aus geſtartet war, wieder einmal Pech. Der Kühlerdefekt war noch nicht ganz behoben, ſo daß das Flugzeug in Wilhelmshaven niederging. Der Weiterflug ſoll ſobald wie irgend möglich vorgenommen werden, eventuell noch am Donnerstag.

Vom D-Zug zermalmt.

Hersfeld. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich auf dem hieſigen Bahnübergang der Strecke Frankfurt—Bebra. Der Schrankenwärter öffnete mehreren Fuhrwerken vor dem zu erwartenden D-Zug noch einmal die Schranken und ließ die Fuhrwerke durchfahren. Während das letzte Fuhrwerk, ein Kuhgeſpann, mitten auf den Schienen ſtand, brauſte der D-Zug heran. Der Wagen wurde erfaßt und vollkommen zertrümmert. Der auf dem Wagen befindliche ſechsjährige Sohn des Landwirts Peter Bube wurde getötet und der kleine Körper gänzlich zerſtückelt. Die Mutter, welche hinter dem Wagen herging, blieb unverletzt, ebenſo die Kühe.

Fürſt Heinrich XXIV. von Reuß geſtorben.

Greiz. Fürſt Heinrich XXIV. (Reuß ältere Linie) iſt am Nachmittag an einer Lungenentzündung, die er ſich vor einigen Tagen zugezogen hat, plötzlich geſtorben. Der Fürſt befand ſich im 50. Lebensjahre. Er iſt ein Bruder der Gattin des ehemaligen Kaiſers.

Geſandter Frank operiert.

Graz. Der öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Dr. Frank, wurde hier von Profeſſor Haberer wegen eines Magengeſchwürs einer Operation unterzogen. Die Operation iſt gut gelungen, das Befinden des Patienten gibt Hoffnung auf baldige Beſſerung, obwohl der Zuſtand begreiflicherweiſe ernſt iſt.

Miß Elder notgelandet und gerettet.

Newyork. Das Flugzeug „American Girl“ iſt nach einer unbeſtätigten Meldung auf dem Ozean notgelandet. Die Inſaſſen, Miß Elder und der Pilot Haldemann, ſind von dem Dampfer „Barenbrecht“ einer Rotterdamer Linie aufgenommen worden. Da der Dampfer ſich auf der Reiſe nach Amerika befindet, werden die beiden Fluginſaſſen dorthin zurückkehren.

Heute mittag wurde unsere liebe Mutter und Großmutter

Marianne Kock

geb. Davids,

im 72. Lebensjahre von ihrem langen Leiden durch den Tod erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Willy Kock und Frau Anna, geb. Pries
Hinrich Kielmann u. Frau Minna, geb. Kock
Wilhelm Zenk und Frau Martha, geb. Kock
Karl Kock und Frau Helene, geb. Kröger
Anna Kock
und die Enkelkinder.

Bimöhlen, den 13. Oktober 1927.

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Okt. 1927, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

ATA
Henkel's
Scheuerpulver
in handlicher Streuflasche

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Metall-Bettstellen
beste Ausführung
Hauptpreislagen 22,50 26,— 28,—
Auflagematratzen
15.— 20— 26.—
Inletts für Decken und Unterbetten
garantiert echt und federdicht
3,40 4,00 4,50
Bettfedern u. Daunen
℔ 1,90 2,50 3,75 bis 7,— RM
sorgfältigste Bedienung
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Färberei und chemische Wäscherei
Gebrüder Köster
Neumünster
Lieferung prompt und erstklassig
Aufträge nimmt entgegen
J. H. Wilstermann
Buch- und Papierhandlung Bad Bramstedt
Wir bitten das Schaufenster zu beachten.

Frisches
Quienfleisch
empfiehlt
C. Kroll, Schlachtermeister.

Suche für meine 16jährige Tochter
Stellung als junges Mädchen
bei Familienanschluß und Gehalt. Angebote erbitte unter K. an die Exped.

Zwangsversteigerung.
Am 15. 10. 27, nachm. 5 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in Cl. Schlüters Gasthof
2 Zuchtsäue
1 Kalb
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Max Schölzel
Damen- u. Herren
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Bastian.

Autoruf
44
Reske, Sommerland. Bad Bramstedt.

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Gute Ferkel und Läufer
ca. 100 Pfund schwer
H. Wagner, Altonaerstraße.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 242 Sonnabend den 15. Oktober 1927 49 Jahrg.

Politiſche Eiertänze.

Theaterdonner. — **Butter auf dem Kopf. — Wettrennen über den Ozean. — Verkehrspolitik, nicht Rekordbrecherei.**

Man behandelt ſich gegenſeitig mit der allergrößten Hochachtung, kann ſich aber nicht ausſtehen. Das iſt ſo des politiſchen Lebens Brauch; namentlich in den Beziehungen gewiſſer Staaten zueinander.

Frankreich hat ſich von der ruſſiſchen Sowjetregierung wirklich eine ganze Menge gefallen laſſen, hat ſogar nicht dagegen gemuckſt, daß ſich der Bolſchewismus gerade dieſes Mutterland der Revolution zum Feld ſeiner Betätigung ausſuchte. Mit Worten des Tadels ſparte man zwar nicht, aber ſchritt nie zu Taten. Bis der ruſſiſche Botſchafter in Paris, alſo eine offizielle Perſönlichkeit, der franzöſiſchen Regierung Schwierigkeiten machte; da mußte man endlich rebelliſch werden. Höchſt ungern natürlich, zudem der geriſſene Außenkommiſſar in Moskau, Herr Tſchitſcherin, gerade in dieſem Augenblick einen Vorſchlag machte, wie die Schulden, die das zariſtiſche Rußland vor und während des Krieges in Frankreich gemacht hatte, nun endlich abgedeckt werden ſollen. Und das iſt eine ganz erkleckliche Reihe von Milliarden; die franzöſiſchen Sparer, die einſt für die ruſſiſche Rüſtungsverſtärkung ſo viel Geld hergegeben hatten, wären ja reſtlos glücklich, wenn ſie wenigſtens einen Teil davon wiederſehen würden. Und zudem noch mehr: die ruſſiſche Regierung wollte von der Pariſer Regierung einen Warenkredit im Betrage von ein paar hundert Millionen haben, der der franzöſiſchen Induſtrie als Lieferantin ganz ausgezeichnet bekommen wäre — alſo hat man beiderſeits die Saiten herabgeſtimmt und den berühmten diplomatiſchen „Modus vivendi", das Kompromiß gefunden. Der ruſſiſche Geſandte in Paris wurde abberufen und — man nimmt das der Sowjetregierung weiter nicht übel — Tſchitſcherin macht in einer Note an den Moskauer Geſandten Frankreichs aus ſeinem Herzen alles andere als eine Mördergrube in dem beruhigenden Bewußtſein, das der Berliner in die Worte zu kleiden pflegt: „Was will man denn mir!" Da außerdem die ganze Sache auch nach einer andern Richtung hin buchſtäblich — man verzeihe das harte Wort — „ſtinkt", nach Petroleum nämlich, außerdem man bei gewiſſen franzöſiſchen Zeitungen nie ſo recht weiß, ob ihre flammenden, heiß entrüſteten Leitartikel nicht mit Hilfe eines Goldregens erzeugt worden ſind, ſo wird ſich trotz manchem rauhen Ton und vielem Theaterdonner ſehr bald „alles, alles finden".

Rauhe und wenig herzliche Töne klingen ja auch zwiſchen Kowno und Warſchau, zwiſchen Litauen und Polen. Die Streitfrage „Wilna", dieſer Apfel der Zwietracht, ſoll ja, um mit Karl Wippchen zu reden, „verewigt" werden, indem der litauiſche Anſpruch auf dieſe gewaltſam entriſſene Stadt in der neuen Verfaſſung niedergelegt werden ſoll. Man klirrt dazu erſchröcklich mit den Waffen, in den Grenzwäldern „kracht" es auch hier und da und in Polen „hallt es wider" — aber ſo ernſthaft iſt weder hüben noch drüben die ganze Geſchichte gemeint. Denn Litauen hat doch ſelbſt genug „Butter auf dem Kopf"; ſiehe: Memelland. Nun will die diktatoriſche Regierung in Kowno eine neue Verfaſſung durchdrücken, die eine ſehr ſtarke Einſchränkung der parlamentariſchen Rechte enthält. Die Parteien ſind darob wütend und ganz unſicher iſt es, wie die geplante Volksabſtimmung ausfällt. Infolgedeſſen zieht als beſtes Mittel die diktatoriſche Regierung das Banner des wildeſten Nationalismus auf, tritt den Polen auf das empfindlichſte Hühnerauge, ſchikaniert die Deutſchen im Memelland und — verhandelt insgeheim in Berlin und Warſchau, weil Litauen ſchließlich ja doch wirtſchaftlich auf ein einigermaßen gutes Verhältnis zu ſeinen beiden Nachbarn angewieſen iſt. Mit der Poſaune des Nationalismus hofft man aber die notwendigen Volksgenoſſen für die Abſtimmung zuſammentrompeten zu können.

*

Das Schauſpiel dieſer politiſchen Eiertänze wird anmutig belebt durch das Wettrennen über den Ozean hoch in der Luft. Handelte es ſich dabei nicht ſchließlich auch um Menſchenleben, ſo würde man dem allen amüſiert zuſchauen. Erfreulicherweiſe unterſcheidet ſich das deutſche Vorgehen beträchtlich von dem der anderen. Nicht „Rekordbrecherei", ſondern bewußte Verkehrspolitik wird hier getrieben, die ſich ausdehnt über die deutſchen Grenzen. Allmählich werden wir ja jetzt auch dazu kommen, innerhalb der deutſchen Grenzen Verkehrspolitik zu treiben, alſo einen Ausgleich zu ſchaffen zwiſchen den einzelnen Verkehrsträgern, der Eiſenbahn und den Schiffahrtsſtraßen, den Autoſtationen und dem Flugweſen. Sie ſo aufeinander einzuſtellen, daß ſie im freien Spiel der Kräfte Beſtes leiſten und im Intereſſe der deutſchen Wirtſchaft auch Beſtes erreichen, daß namentlich bureaukratiſche Schwierigkeiten und Kämpfe ausgeſchaltet werden, die man ja doch nur auf dem Rücken und zum Schaden der deutſchen Wirtſchaft ausficht — das iſt das Ziel der Politik des Reichsverkehrsminiſteriums, das Vertreter des Reichswirtſchaftsrats, des Verkehrsbeirats der Reichsbahn und der Poſt und ſonſtiger Intereſſenkreiſe zuſammenberufen hat, um endlich einen Ausgleich zu ſchaffen. Weil ſchließlich doch nicht Rekordleiſtungen, ſondern nur ſtille, aber zielbewußte Arbeit Deutſchland wieder voranbringen kann.

Dresden. In der letzten Stadtverordnetenſitzung wurde der Sozialdemokrat Dr. Bührer-Pforzheim zum zweiten Bürgermeiſter von Dresden gewählt. Den Poſten hatte vorher der Reichsminiſter a. D. Külz inne.

Keine Einigung in der Schulfrage.

Die ſtaatsrechtliche Lage.

In den beiden Angelegenheiten, die ſeit Wochen in dem Vordergrund der innenpolitiſchen Auseinanderſetzungen ſtehen, ſind nunmehr Entſcheidungen erfolgt, allerdings Entſcheidungen, die keinen Abſchluß bedeuten, ſondern nur den Auftakt zu neuen Kämpfen. Der Reichsrat hat der Beſoldungsvorlage für die Beamten zugeſtimmt, wenn auch die Deckung der erhöhten Ausgaben namentlich in den Ländern und den Gemeinden noch gänzlich ungeklärt bleibt. Dann aber hat der Reichsrat, der ſich ſeit Tagen mit dem Schulgeſetzentwurf der Reichsregierung beſchäftigte und im einzelnen zahlreichen Abänderungen unter beſonderer Berückſichtigung der preußiſchen zuſtimmte, den ganzen Entwurf ſchließlich ſamt den vorgenommenen Abänderungen abgelehnt, und zwar mit 37 gegen 31 Stimmen. Gegen den Entwurf in der nunmehrigen Faſſung ſtimmten Bayern, Anhalt, Oldenburg, Thüringen, Heſſen, Hamburg, Bremen, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Württemberg und die preußiſchen Provinzen Oſtpreußen, Pommern, Brandenburg, Hannover, Niederſchleſien, Schleswig-Holſtein, Weſtfalen, Rheinland, Heſſen-Naſſau und Oberſchleſien, dafür die preußiſche Regierung, die Stadt Berlin, die Provinz Sachſen, die Länder Sachſen, Baden, Lippe, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Mecklenburg-Strelitz.

Nach dieſem überraſchenden und in ſeinen Folgen noch nicht überſehbaren Beſchluß verkündete der vorſitzende Reichsinnenminiſter ſofort den Schluß der Sitzung. In der der Abſtimmung vorhergehenden Debatte hatte der preußiſche Miniſterialdirektor Käſtner Bericht über die Ausſchußberatungen erſtattet, die zahlreiche Änderungen ergeben hatten.

Der ſächſiſche Geſandte, Dr. Gradnauer, gab eine kurze Erklärung ab, worin er die Verbeſſerung der Ausſchußbeſchlüſſe anerkannte. Andernfalls wäre ſeine Regierung nicht in der Lage geweſen, dem Schulgeſetzentwurf zuzuſtimmen.

Ablehnung vom Miniſtertiſch.

In der Einzelberatung wurde eine Reihe von bayeriſchen Anträgen, die gegenüber den Ausſchußbeſchlüſſen die Regierungsvorlage wieder herſtellen ſollten, abgelehnt.

Reichsinnenminiſter v. Keudell erklärte, daß er die Zuſtimmung der Reichsregierung zu den Ausſchußbeſchlüſſen nicht in Ausſicht ſtellen könne.

Zu der gewünſchten Ausnahmeſtellung für die Länder mit Simultanſchulen ſollte auf Antrag der Reichsregierung eine Erweiterung, die Beſchränkung der Übergangszeit aber wieder auf fünf Jahre ſtattfinden. Die Erweiterung wird abgelehnt. die Beſchränkung auf fünf Jahre angenommen.

Der letzte Paragraph des Geſetzes beſtimmt noch die Ausſchußfaſſung daß die Durchführungskoſten des Geſetzes den Ländern und Gemeinden in voller Höhe vom Reich erſtattet werden ſollen. Reichsinnenminiſter von Keudell erklärte, die Reichsregierung könne vor der endgültigen Faſſung der Vorlage nicht die hieraus entſtehenden Koſten überſehen. Sie könne deshalb auch noch nicht erklären, ob und inwieweit eine Beteiligung des Reiches an den Koſten in Frage komme.

Auf Antrag des preußiſchen Staatsſekretärs Dr. Weismann wird feſtgeſtellt, daß der Ausſchußantrag über die Koſtenfrage vom Reichsrat einſtimmig angenommen worden ſei.

Vor der endgültigen Abſtimmung ſagt noch der bayeriſche Geſandte v. Preger, ſeine Regierung hätte dem Entwurf Dr. Keudells zuſtimmen können, müſſe aber die Ausſchußfaſſung ablehnen.

Nunmehr erfolgte die Schlußabſtimmung mit dem Reſultat der gänzlichen Ablehnung.

*

Die Stellung der Regierung.

Vorlage des Urentwurfs im Reichstage?

Alsbald nach Bekanntwerden des ablehnenden Beſchluſſes des Reichsrats wurde das Reichskabinett zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung ſtand zunächſt die Angelegenheit der Beſoldungsordnung und dann die Entſcheidung darüber, in welcher Form jetzt das Reichsſchulgeſetz an den Reichstag gebracht werden ſoll. Man glaubt faſt ſicher annehmen zu können, daß nunmehr der urſprüngliche unveränderte Entwurf des Reichsinnenminiſters dem Reichstag zugehen wird.

Nach der Verfaſſung bedarf die Einbringung von Geſetzesvorlagen der Reichsregierung der Zuſtimmung des Reichsrats. Kommt eine Übereinſtimmung zwiſchen der Reichsregierung und dem Reichsrat nicht zuſtande, ſo kann die Reichsregierung die Vorlage gleichwohl einbringen, hat aber hierbei die abweichende Auffaſſung des Reichsrats darzulegen.

Der Reichsregierung wäre es alſo möglich, den Entwurf überhaupt zurückzuziehen oder ihn in unveränderter Geſtalt dem Reichstag vorzulegen. Es beſteht die Annahme, daß die Regierung den zweiten Weg wählen wird. Würde der Reichstag den Regierungsentwurf in ſeiner Urfaſſung oder, was wahrſcheinlicher iſt, in abgeänderter Form annehmen, ſo müßte dann das Geſetz wieder an den Reichsrat gehen. Jedenfalls bedeutet der Reichsratsbeſchluß eine weitere Hinausſchiebung der Regelung der Schulverhältniſſe.

*

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichsrat nahm die Beſoldungsvorlage über die Beamtengehälter an, lehnte dagegen den Reichsſchulgeſetzentwurf in ſeiner durch die Ausſchüſſe veränderten Form ab.

* Der Preußiſche Landtag hat ſich nach der Begründung der Beſoldungsvorlage durch den Finanzminiſter bis zum 14. November vertagt.

* Die deutſchen Ozeanflugzeuge „D. 1220" und „D. 1230" ſind wieder unterwegs nach den Azoren.

* Der ruſſiſche Botſchafter in Paris, Rakowſki, iſt von ſeiner Regierung abberufen worden.

Annahme der Beſoldungsordnung im Reichsrat.

Doppelvorlage für den Reichstag.

Der Reichsrat hat nach ausführlicher Beratung der Beſoldungserhöhung für die Beamten zugeſtimmt. Der Antrag der Ausſchüſſe, den Ländern die Deckung der mit der Beſoldungsordnung verbundenen Mehrausgaben dadurch zu erleichtern, daß ihr Anteil an dem Aufkommen der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer von 75 auf 80 Prozent erhöht wird, wurde angenommen. Hierzu erklärte Staatsſekretär Dr. Popitz, die Reichsregierung könne ſich mit dieſem Beſchluß nicht abfinden und werde dem Reichstag eine Doppelvorlage unterbreiten.

Die Ausſchüſſe hatten mehrere Änderungen der Vorlage beantragt, ſo ſoll der Wohnungsgeldzuſchuß der ledigen Beamten auf die Hälfte des Satzes für die übrigen Beamten herabgeſetzt werden. Staatsſekretär Dr. Popitz beantragte namens der Reichsregierung in dieſem Punkte die Wiederherſtellung der Regierungsvorlage. Mit 37 gegen 31 Stimmen wurde jedoch der Antrag der Reichsregierung abgelehnt und die Ausſchußfaſſung angenommen. Bayern beantragte beſondere Vergünſtigungen für die finanziell ſchwachen Länder durch eine Änderung des Finanzausgleichsgeſetzes. Dieſer Antrag wurde mit 39 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

Nach Annahme der Einzelbeſtimmungen gab Geſandter von Preger die Erklärung ab, die bayeriſche Regierung ſei nach Ablehnung ihres Antrages zum Finanzausgleichsgeſetz nicht in der Lage, der Vorlage zuzuſtimmen. Sie verkenne keineswegs die Notwendigkeit einer Erhöhung der Beamtenbezüge, aber es wäre Pflicht der Reichsregierung geweſen, vor Einbringung dieſer Vorlage mit den Ländern und Gemeinden Fühlung zu nehmen. Der Vertreter von Heſſen ſchloß ſich dieſer Erklärung an. Die Vertreter von Württemberg, Sachſen, Thüringen und anderen Staaten erklärten, ſie befänden ſich in der Zwangslage, im Intereſſe der Beamten die Vorlage anzunehmen, aber ſie könnten das nur unter der Vorausſetzung tun, daß die Reichsregierung die Länder finanziell in die Lage verſetze, die neuen großen Ausgaben auch leiſten zu können.

Zum Schluß ſtellte Staatsſekretär Dr. Popitz feſt, daß die Beſoldungsordnung mit Mehrheit angenommen ſei.

Rakowſki aus Paris abberufen.

Botſchafterwechſel zwiſchen Tokio und Paris.

Die ruſſiſche Sowjetregierung iſt jetzt dem dringenden Erſuchen der Pariſer Regierung auf Abberufung ihres Botſchafters Rakowſki aus Paris nachgekommen und hat die Bereitwilligkeit zur Abberufung in einer ziemlich verklauſulierten Note Frankreich mitgeteilt. In dieſer Note erkennt die Moskauer Regierung zwar die Gründe Frankreichs, derentwegen es die Abberufung des ruſſiſchen Botſchafters aus Paris forderte, nicht an, erklärt aber gleichzeitig, daß die franzöſiſche Regierung zu dem Verlangen berechtigt ſei, daß der Botſchafter eines Auslandsſtaates durch einen anderen Botſchafter erſetzt werde.

Als Nachfolger Rakowſkis iſt der derzeitige Sowjetgeſandte in Tokio, Dovgalewſky, auserſehen, der ehemals Volkskommiſſar für das Poſtweſen in Moskau war. Dovgalewſky iſt wie Kraſſin, der der erſte Sowjetbotſchafter in Paris war, ein früherer elektrotechniſcher Ingenieur. Er iſt erſt im Laufe dieſes Jahres nach Tokio gekommen, wo er Kopp als Botſchafter erſetzte. Wie es heißt, ſoll Rakowſki nach Tokio gehen, ſo daß alſo einfach ein Tauſch der ruſſiſchen Botſchafter zwiſchen Paris und Tokio vorgenommen werden würde.

Ausſchluß von 39 Oppoſitionellen.

„Prawda" veröffentlicht den Beſchluß des Präſidiums der Leningrader Kontrollkommiſſion der Kommuniſtiſchen Partei Rußlands über den Ausſchluß der 39 Oppoſitionellen aus der Partei, die an den Geheimverſammlungen der Oppoſition teilnahmen. In dieſen Verſammlungen wurden Maßnahmen zur Verſtärkung der fraktionellen Organiſation und zur Verſchärfung des Kampfes gegen die Partei erörtert.

Deutſchlands Finanzpolitik.

Eine Rede Dr. Luthers.

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Luther beſchäftigte ſich in einer Rede in Eſſen mit der beſonders in letzter Zeit oft behandelten und ſchwierigen Frage der Auslandsanleihen. Dr. Luther wies hierbei darauf hin, daß die deutſche Volkswirtſchaft etwa 7 Milliarden Schulden in Form ausländiſcher Anleihen habe. Das Zentralproblem unſeres geſamten wirtſchaftlichen Lebens ſei es, wie das weitergehen ſolle.

Für eine Beſſerung der Lage kämen vor allem drei Wege in Betracht: Herabſetzung der Schulden, Erſchließung neuer Märkte, Verbeſſerung des inneren Betriebes durch Erſparniſſe. Die deutſche Reichsregierung werde ſich ſchon bald mit dem Schuldenproblem beſchäftigen müſſen, da vom 1. September 1928 ab Deutſchland jährlich 2,5 Milliarden Mark an Reparationslaſten zu zahlen habe. Die Herabſetzung der Schulden ſei unlösbar mit dem

Dawes-Plan verbunden, der die Möglichkeit einer ſpäteren Änderung in ſich berge. Deutſchland habe es außerordentlich ſchwer, auf dem Weltmarkt vermehrten Abſatz für ſeine Produkte infolge der hohen Zölle in vielen Ländern zu finden. Es ſei notwendig, neue Kapitalbildungen vorzunehmen. Vor dem Kriege betrug z. B. der Einlagebeſtand der deutſchen Sparkaſſen nach dem heutigen Geldwert 30 Milliarden Mark gegenüber 4 Milliarden von heute. Dr. Luther ſprach hierbei die Befürchtung aus, daß die Erhöhung der Beamtengehälter zu ſpät komme, um ohne Nachteil für die Volkswirtſchaft durchgeführt werden zu können.

Der Redner hielt weiter eine größere Sparſamkeit in der Verwaltung für notwendig. Hier müßten den vielen Reden endlich Taten folgen. Noch bedeutſamer ſei es, dafür zu ſorgen, den notwendigen Bedarf der deutſchen Bevölkerung aus den eigenen Bodenerzeugniſſen zu decken. Das ſei der einzig richtige Weg. die zunehmende Verſchuldung zu verhindern.

Schließlich unterſtrich Dr. Luther die große Bedeutung der Tannenbergrede Hindenburgs, die in dem Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge von bleibendem Werte ſein wird. Die große deutſche Friedenspolitik ſetze voraus, daß Deutſchland ſich frei wiſſe von der angeblichen Schuld, die der Vertrag von Verſailles ihm zuzuſchieben verſuche, und erhobenen Hauptes die Verwirklichung des Rechtes erſtrebe.

Vertagung des Preuß. Landtages.

(311. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Oktober.

Das Haus ſtimmt einem Antrag des Hauptausſchuſſes zu, der Vorſchläge für die Beſtellung der Landtagsmitglieder in den Aufſichtsrat der zu gründenden ſtaatlichen Elektro-A.-G. enthält. — Ein demokratiſcher Antrag über die Hergabe von Siedlungskrediten an die durch die Geldentwertung ihrer Barmittel entäußerten Bauern, Pächter uſw. wird dem Landwirtſchaftsausſchuß überwieſen. Es folgt die erſte Beratung des

Beſoldungsgeſetzes.

Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** begründet die Vorlage. Er erklärt, daß die bisherige Beamtenbeſoldung nicht ausreichend geweſen ſei. Die vorliegende Beſoldungsreform könne man vom Standpunkt des Staates aus als ſehr weitgehend bezeichnen. Trotzdem die Erhöhungen teilweiſe 16 bis 17 Prozent betragen, würden einige Beamten relativ noch immer unter den Friedensgehältern bleiben. Der Staat brauche aber eine dienſtfreudige Beamtenſchaft. Die preußiſche Beſoldungsordnung ſei in erfreulicher Zuſammenarbeit mit dem Reich aufgebaut wie die Reichsordnung. Im Jahre 1927 könne der größte Teil des durch die Beſoldungsordnung veranlaßten Mehraufwandes aus höheren Steuereinnahmen gedeckt werden. Preußen brauche allerdings zum Teil die

Hilfe des Reiches,

die möglich ſei durch Inanſpruchnahme der im Reichsetat vorhandenen Garantieſumme von 65 Millionen. 1928 könne der volle Mehraufwand von Preußen aus eigenen Mitteln nicht gedeckt werden. Es ſei aber noch eine offene Frage, ob das Reich helfen werde. Die Deckung der Mehrkoſten bringe die Gemeinden in dieſelbe Lage wie den Staat; doch könnten auch die Gemeinden mit 87,2 Millionen mehr aus Reichsſteuern rechnen, mit 20 Millionen mehr aus der Hauszinsſteuer und mit 50 Millionen mehr aus der Gewerbeſteuer. Unter allen Umſtänden ſolle die Beſoldungserhöhung

ohne Steuererhöhung

durchgeführt werden. Deshalb ſei auch kein wirtſchaftlicher Grund für Preisſteigerungen gegeben; ſie könnten nicht ſcharf genug verurteilt werden.

Der Miniſter ging dann ausführlich auf die Darlegungen des bayeriſchen Finanzminiſters im Bayeriſchen Landtag ein, die ſich auf die Bierſteuerentſchädigung und die Poſtabfindung beziehen. Der bayeriſche Finanzminiſter werde ſich über eine Zurückſetzung durch das Reich ganz gewiß nicht beklagen dürfen, auch wenn man das Gebiet der Poſtabfindung betrachte. Preußen lege den größten Wert darauf, mit dem Reich und den anderen Ländern in gutem Einvernehmen zu leben. Aber die Beziehungen zwiſchen Preußen und dem Reich und den anderen Ländern würden dann am beſten ſein, wenn der Gedanke der Gleichberechtigung überall durchgeführt werde. (Beifall.)

Abg. **Kaſpar** (Komm.) meint, die Beſoldungsreform vermehre noch die bisher ſchon beſtehenden Ungerechtigkeiten; ſie bevorzuge unter Bruch der den unteren und mittleren Beamten gegebenen Verſprechungen abermals die oberen Beamtenſchichten.

Abg. Dr. **Körner** (völk.) dankt der preußiſchen Staatsregierung, die ſich der Not der Beamtenſchaft angenommen habe, und fordert, daß vor allem jeder Preistreiberei entgegengearbeitet werde.

Von den übrigen Parteien wird das Wort nicht genommen. Die Vorlage geht an den Hauptausſchuß, der in der nächſten Woche ſeine Beratungen beginnen wird.

Bei Erledigung kleinerer Vorlagen überweiſt das Haus noch einen volksparteilichen Urantrag auf Ermäßigung der Gütertarife der Reichsbahn dem Verkehrsausſchuß und vertagt ſich auf den 14. November.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Sorge für die Memeldeutſchen.

Die Übernahme der aus dem Memelgebiet im Reichsgebiet eintreffenden Memeloptanten, alſo derjenigen, die ſich für die Beibehaltung ihrer deutſchen Nationalität entſchieden haben und das Memelgebiet verlaſſen müſſen, ſoll in der Weiſe erfolgen, daß die Optanten unmittelbar in Arbeitsſtellen eingewieſen werden. Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat den Geſchäftsführer des Landesarbeitsamtes Oſtpreußen, Direktor Zirkel, in Königsberg mit der Leitung der Arbeitsvermittlung betraut. Unter ſeiner Leitung werden beim Generalkonſulat in Memel und beim Arbeitsamt in Tilſit Vermittlungsſtellen eingerichtet werden. Die Ausgewieſenen ſind im Intereſſe der Beſchleunigung den Gemeinden des Arbeitsortes unmittelbar zuzuweiſen. Mit Rückſicht darauf, daß die Memeloptanten in Oſtpreußen zu bleiben wünſchen und daß ſich dort für ſie auch in beſonderem Maße Arbeitsgelegenheit finden wird, wird der größere Teil der Memeloptanten in Oſtpreußen unterzubringen ſein.

Der Bremer Senat gegen Preiserhöhungen.

Für Artikel des täglichen Bedarfs und gewerbliche Leiſtungen ſind nach Beſchwerden, die dem Bremer Senat zugingen, in letzter Zeit Preiserhöhungen vorgenommen worden, die anſcheinend der Berechtigung entbehren. Der Senat hat deshalb die beteiligten Kammern erſucht, auf die von ihnen vertretenen Kreiſe dahin einzuwirken, daß ſie ungerechtfertigte Preiserhöhungen unterlaſſen und erforderlichenfalls rückgängig machen. Zugleich hat er die aus Händlern und Verbrauchern zuſammengeſetzten Preiskommiſſionen erſucht, ſofort feſtzuſtellen, ob und welche ungerechtfertigten Preiserhöhungen vorhanden ſind.

○ **25000 Mark verlegt und wiedergefunden.** Ein Deſſauer Geſchäftsmann erhielt von einem Lotteriekollekteur ein Schreiben. Da er annahm, daß es ſich um die Aufforderung handele, das von ihm geſpielte Los zu erneuern, warf er es ungeleſen mit anderen Papieren weg. Durch einen Zufall kam ihm aber das Schreiben wieder in die Hände und zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen las er nun, daß der Kollekteur ihm mitteilte, er habe in der Lotterie 25 000 Mark gewonnen.

Stockholm. Die Akademie der Wiſſenſchaften tritt am 10. November zuſammen, um über die Verteilung der diesjährigen Nobelpreiſe zu beſchließen.

Rom. Nach dem „Lavoro d'Italia“ ſoll der Biſchof von Cuneo die kirchliche Beiſetzung der Aſche des in Amerika hingerichteten Vanzetti verweigert haben mit dem Hinweis, daß Vanzetti den Empfang der kirchlichen Sakramente kurz vor ſeinem Tode abgelehnt habe.

Laredo (Texas). Der mexikaniſche Journaliſt Palavicini iſt in den Vereinigten Staaten eingetroffen, nachdem er aus Mexiko verbannt worden iſt. Er erklärte, daß General Serrano für das Blutvergießen in Mexiko verantwortlich und daß der General Gomez ſein Opfer ſei.

Die Hitlerbewegung von 1923.

Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtags.

Bei der fortgeſetzten Verhandlung des parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes des Bayeriſchen Landtages über die Vorgänge am 1. Mai 1923 beantragte der Mitberichterſtatter Abgeordneter Dr. Högner (Soz.), den früheren Staatsminiſter Dr. Schweyer darüber zu vernehmen, welche ſtaatspolitiſchen Gründe nach dem 1. Mai für die Durchführung des Strafverfahrens wegen der Vorfälle am 1. Mai geſprochen hätten. Ferner ſoll geprüft werden, ob die Sicherheitsverhältniſſe in Bayern die Durchführung eines ſolchen Strafverfahrens gegen Hitler und Genoſſen geſtattet hätten.

Zu der gleichen Frage beantragte Dr. Högner die Einholung der Berichte der Regierungspräſidenten an das Miniſterium des Innern über die politiſche Lage in Bayern im Auguſt 1923. Nach einer Ausſprache, in der ſich die Vertreter der Völkiſchen und Deutſchnationalen gegen die Vernehmung Dr. Schweyers ausſprachen, fand der Antrag Dr. Högners mit vier gegen eine Stimme bei zwei Enthaltungen Annahme.

Weiter ſprach ſich der Ausſchuß einmütig dahin aus, daß auf Grund der bisherigen Erhebungen die Gerüchte, als ob die Juſtizverwaltung die Staatsanwaltſchaft zur Einſtellung des Verfahrens veranlaßt habe, ſich als unwahr erwieſen haben. Schließlich ſtellte der Ausſchuß feſt, daß in den Akten ſich keine Beweiſe dafür finden, daß ſeitens der vaterländiſchen Organiſationen die Äußerung gefallen ſei, die Arbeiter müßten am 1. Mai 1923 wie tolle Hunde niedergeſchoſſen werden.

Die wunderbare Rettung der Miß Elder.

Die deutſchen Ozeanflieger unterwegs.

Die junge Amerikanerin Miß Elder und ihr Pilot, der Kapitän Haldemann, können ihren Ozeanflug wohl als den abenteuerlichſten bezeichnen. Bisher iſt es noch niemals gelungen, einen Aeroplan, der auf dem Ozean notgedrungen niedergehen mußte — es gab derartige Fälle leider ſchon mehr als ein Dutzend —, auf irgendeine Art trotz aller Bemühungen zu retten.

Durch den furchtbaren Sturm war die Maſchine der „American Girl“ nämlich außer Kurs gebracht und der Motor arbeitete infolge eines Bruches der Ölzuleitung ſehr ſchlecht. Als die Piloten nun den holländiſchen Dampfer „Barendrecht“ erblickten, entſchloſſen ſie ſich, ſchnell auf das Waſſer niederzugehen. Sie wurden glücklicherweiſe auch ſofort bemerkt und konnten trotz hohen Wellenganges und abſoluter Dunkelheit unverſehrt an Bord des Dampfers gebracht werden. Bei dem Verſuch, auch das Flugzeug an Bord zu ziehen, explodierten die Benzintanks und das Flugzeug brannte lichterloh. Die Flammen konnten nicht gelöſcht werden, ſo daß das Flugzeug bis zur Waſſeroberfläche abbrannte und verſank.

Die junge Pilotin war trotz ihres Mißgeſchicks in ausgezeichneter Stimmung und will den Flug Newyork—Paris ſpäter wiederholen. Sieben bis acht Stunden hätten nur noch gefehlt, bis ſie die franzöſiſche Hauptſtadt erreicht hätte. So hatte ſie bereits 4400 Kilometer von Newyork aus zurückgelegt und damit die größte Waſſerflugſtrecke im Flugzeug ausgeführt. Der Dampfer „Barendrecht“ ſetzte die unfreiwilligen Paſſagiere auf den Azoren ab. Von dort wollen ſie ſich nun nach Paris zu Schiff begeben.

Die Amerikaner freuen ſich wohl über die Rettung ihrer Landsleute, machen doch aber auch auf die Nutzloſigkeit der Ozeanflüge erneut aufmerkſam. Durch das Fehlſchlagen der Ozeanflugunternehmungen werde, ſo wird vielfach geäußert, nur erreicht, daß ſich beim Publikum Vorurteile gegen das geſamte Flugweſen bilden.

Die Deutſchen nach den Azoren geſtartet.

Das Junkers-Flugzeug „D. 1230“ iſt nach der zweiten Notlandung in Liſſabon wieder nach den Azoren geſtartet. Auch das Heinkel-Flugzeug „D. 1220“ iſt ſofort nach der geringfügigen Reparatur in Wilhelmshaven wieder zum Ozeanflug aufgeſtiegen.

Die franzöſiſchen Südamerikaflieger Coſtes und le Brix befinden ſich ebenfalls wieder über dem Ozean, nachdem ſie am Freitag von St. Louis (Senegal) nach Braſilien geſtartet ſind.

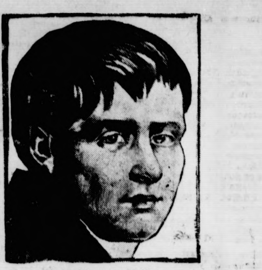
Der Dichter der „Hermannsſchlacht“

Heinrich von Kleiſts 150. Geburtstag (18. Oktober).

„Die Wahrheit iſt, daß mir auf Erden nicht zu helfen war,“ ſo ſchrieb am Morgen des Tages, an dem er mit der an einer unheilbaren Krankheit leidenden Henriette Vogel am Ufer des Kleinen Wannſees zwiſchen Berlin und Potsdam freiwillig aus dieſer Zeitlichkeit ſchied, Heinrich von Kleiſt in einem Abſchiedsbriefe an ſeine Stiefſchweſter Ulrike, die ihm während ſeines ganzen Lebens die treueſte Tröſterin und Helferin in allen materiellen und ſeeliſchen Nöten geweſen war. Vierunddreißig Jahre nur hatte dieſes Leben gewährt, als der Dichter ihm, dem Verhungern nahe und innerlich zerriſſen und verblutend, ein Ziel ſetzte. Er wählte den Tod, weil er an ſeinem und des Vaterlandes, des von Napoleon in den Staub geworfenen Vaterlandes Aufkommen verzweifelte, weil er ſich zurückgeſetzt ſah, weil ihm der große Olympier in Weimar, der unnahbare Goethe, die kalte Schulter zeigte.

„Alle Kleiſts Dichter!“ ſo lautete ein alter Familienſpruch im Hauſe der Kleiſt, aus dem in der Tat mehrere deutſche Dichter hervorgegangen ſind. Aber das größte dichteriſche Genie der Kleiſt-Familie und einer der genialſten Dichter der deutſchen Literatur ſchlechthin war Heinrich von Kleiſt, der am 18. Oktober 1777 — das auf ſeinem Grabdenkmal angegebene Geburtsdatum 10. Oktober 1776 iſt falſch — zu Frankfurt a. d. O. geboren wurde.

„Er war ein Dichter und ein Mann wie einer,
Er brauchte ſelbſt dem Höchſten nicht zu weichen,“


Heinrich von Kleiſt.

ſo ſang von ihm Friedrich Hebbel, der ſich auf Dichten verſtand. Es hat lange gedauert, bis Kleiſt, dem wir ſo herrliche Dramen wie „Käthchen von Heilbronn“, „Pentheſilea“, „Der zerbrochene Krug“, „Die Hermannsſchlacht“, „Prinz Friedrich von Homburg“ und andere verdanken und der auch ein Meiſter der Novelle war — man braucht nur an den „Michael Kohlhaas“ zu erinnern —, in ſeiner ganzen Größe gewürdigt wurde, bis die Vielen, denen ſeine Dichtungen lange innerlich verſchloſſen geblieben waren, den Weg zu ihm fanden, bis man bewundernd erkannte, daß er ein „Klaſſiker“ im erhabenſten Sinne des Wortes war wie nur einer unſerer Dichterheroen. Als preußiſcher Offizier hatte der Frankfurter Offiziersſohn ſein Leben begonnen, als Literat, der keine Möglichkeit ſah, ſich durchzuſetzen, hat er es geendet. Dazwiſchen liegen ein Verſuch, als Landmann zu leben, eine in Frankreich erfolgte Verhaftung wegen angeblicher Spionage und ein ganzer Trümmerhaufen geſcheiterter Hoffnungen. Mitten in die Zeit von Deutſchlands Schmach hineingewachſen, hat Kleiſt Freiheitsgedichte geſchrieben, die, obwohl nicht groß an Zahl, zu den hinreißendſten Dichtungen jener Zeit gehören, darunter das gewaltige „Germania an ihre Kinder“. Er hat ſich für ſeine Dichtungen eine Sprache geſchaffen, die, ſo knorrig und kantig ſie manchmal auch ſcheinen mag, uns mit Bewunderung erfüllen muß. So erſcheint er uns groß in allem, und wenn ihn die Mitlebenden auch verkannt haben — die Nachwelt iſt ihm gerecht geworden und es wird für alle Zeit gelten, was in den ſchlichten Verſen geſagt wird, die auf dem Gedenkſtein an ſeinem Grabe ſtehen:

„Er lebte, ſang und litt
In trüber, ſchwerer Zeit.
Er ſuchte hier den Tod
Und fand Unſterblichkeit.“

Sp. **Breitenſträter läßt ſich ſcheiden.** Der frühere deutſche Schwergewichtsmeiſter im Boxſport Hans Breitenſträter läßt ſich ſcheiden, weil ſeine Gattin ihn angeblich nicht genug zum Training kommen läßt und er ſo ſich beruflich nicht auf der Höhe halten kann.

Sp. **Peltzers Olympiavorbereitungen.** Dr. Peltzer hat über ſeine zukünftigen Pläne erklärt, daß er ſeine Vorbereitung für die Olympiſchen Spiele in Amſterdam in Form einer Weltreiſe treffen will, um ſtändig in ſommerlichem Wetter zu bleiben. Welche Rennen Dr. Peltzer in Amſterdam beſtreiten wird, iſt noch nicht entſchieden, in Frage kommen die 400 und 800 und evtl. 400-Meter-Hürden oder 800 und 1500 Meter.

Sp. **Die kommenden Fußballgroßkämpfe.** Die Zwiſchenrunde um den Norddeutſchen Fußballpokal wird am 6. November mit vier Spielen ausgetragen; die Vorſchlußrunde ſteigt am 20. November, das Endſpiel am 4. Dezember. — Das Fußballſtädterückſpiel Berlin—Stockholm geht am 6. November in Berlin vonſtatten.

Sp. **Der Kanal wieder von einer Frau durchſchwommen.** Frau Gill, eine Kanalſchwimmerin, die von Kap Grisnez ſtartete, landete an der Shakeſpearebucht bei Dover. Sie hat für die Kanaldurchquerung insgeſamt 15 Stunden 9 Minuten gebraucht.

☐ **Verſendung zollpflichtiger Gegenſtände nach Frankreich.** Im Verkehr mit Frankreich können zollpflichtige Gegenſtände in Warenprobenſendungen fortan nur dann verſchickt werden, wenn die Gegenſtände ganz geringwertig ſind und tatſächlich nur zur Bemuſterung einer Ware dienen ſollen, nicht aber zum Verkauf beſtimmte Handelswaren enthalten. Warenproben mit zollpflichtigen Gegenſtänden, die dieſen Beſtimmungen nicht entſprechen, werden von der franzöſiſchen Poſtverwaltung mit der hohen Nachgebühr für ungenügend freigemachte Briefe belegt. In geſchloſſenen Briefen ſind zollpflichtige Gegenſtände aller Art zuläſſig.

○ **Dem 24. Kind das Leben geſchenkt.** In der oberſchleſiſchen Großſtadt Hindenburg ſchenkte im Stadtteil Zaborze die Frau eines Budenbeſitzers dem 24. Kinde das Leben. Von den 24 Kindern ſind 21 am Leben und erfreuen ſich beſter Geſundheit.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Luſtlos und kaum verändert. Das Publikum hatte wieder einmal keine Orders gegeben und ſo war denn die Börſenſtimmung recht flau. Spezialwerte, wie Glanzſtoff, konnten ihr Kursniveau verbeſſern, auch Farben waren mit 294½ Prozent relativ feſt. Am Geldmarkt trat eine merkbare Verknappung ein, die durch den Zahltag erklärt werden kann. Tagesgeld, das ſehr geſucht war, mußte mit 6½—8 Prozent bezahlt werden.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19, engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,20—168,44; Danz. 81,29 bis 81,45; franz. Frank 16,43—16,47; ſchweiz. 80,73 bis 80,89; Belg. 58,29—58,41; Italien 22,89—22,93; ſchwed. Krone 112,72—112,94; dän. 112,23—112,45; norweg. 110,17 bis 110,39; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59,06 bis 59,18; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,90—47,10.

* **Produktenbörſe.** Für Weizen hatte der Pool namentlich die feinen Qualitäten im Preiſe merklich erhöht. Der Eindruck hiervon war indeſſen am hieſigen Markt gering, weil inländiſches Material, und darunter auch beſſere Qualitäten, ziemlich reichlich angeboten iſt. Die Preiſe im Lieferungsgeſchäft waren dabei im ganzen nicht viel verändert, bei ruhigem Verkehr. Roggen iſt nach wie vor in guten Qualitäten aus den Provinzen wenig offeriert, während die Mühlen dafür Bedarf bekunden und auch nach Sachſen und der Tſchechoſlowakei Nachfrage beſteht. An der Küſte ſind die früheren lohnenden Preiſe nicht mehr ſo glatt wie früher zu erzielen und von Königsberg wird brauchbare Ware vermehrt, wenn auch noch zu teuer, angeboten. Von Weſternroggen wird ſchwimmende Ware nach verſchiedenen Richtungen hin gehandelt und darauf ſind wohl auch manche der hieſigen Deckungen im Zeitgeſchäft zurückzuführen. Die Terminpreiſe ſtellten ſich etwas höher. Gerſte und Hafer hatten ruhigen Verkehr, auch Mais blieb ſtill. Roggenmehl bleibt gefragt.

* **Eine Auslandsanleihe für Hamburg.** Ein unter Führung der International Acceptance Bank Inc., Newyork, ſtehendes amerikaniſches Bankenkonſortium hat 5 Millionen Dollar einjährige Schatzſcheine des Hamburgiſchen Staates übernommen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	14. 10.	13. 10.
Weiz., märk.	248-251	248-251
pommerſch.	—	—
Rogg., märk.	239-241	237-239
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	220-267	220-267
Futtergerſte	—	—
Hafer, märk.	198-212	198-212
pommerſch.	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	32,0-35,2	32,0-35,2
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	31,7-33,5	31,7-33,5

	14. 10.	13. 10.
Weizkl. f. Brl.	14,0-14.2	14.0-14.2
Roggkl. f. Brl.	14,0	14,0
Raps	305-315	305-315
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtererbſen	22-24	22-24
Peluſchken	21-22	21,0-22,0
Ackerbohnen	22-24	22-24
Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
Leinkuchen	22,3-22,6	22,3-22,6
Trockenſchnzl.	10,2-10,7	10,2-10,7
Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelfl.	25,0-25,2	25,0-25,2

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb. 482 Rinder, darunter 392 Milchkühe, 51 Zugochſen, 12 Bullen, 27 Stück Jungvieh, 127 Kälber, 482 Pferde. Verlauf: Langſames Geſchäft trotz geringen Auftriebs. Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: A) Milchkühe und hochtragende Kühe 250—590 Mark, je nach Qualität, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Färſen 220—490 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz. C) Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 46—50 Mark je Zentner Lebendgewicht, ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1200 Mark. Tendenz: Ruhig.

* **Überzeichnung der Preußenanleihe in Amerika.** Die am Donnerstag aufgelegte Anleihe des Preußiſchen Staates wurde ſchnell überzeichnet.

Getreide.

Hamburg, den 14 Oktober. Weizen 240—248 M., Roggen 230—246 M., Hafer 200—210 M., Sommergerſte 200—255 M., ausländiſche Gerſte 219—225 M., Mais 186—192 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 15 Oktober 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—10 Mk. 8—12 Wochen alte 10—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,35—0,45 M. Läufer 0,40—0,05 M. pro Pfund. Auftrieb 106 Ferkel. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,65—0,66 M. pro Pfund Lebendgewicht.

Wochenmarktbericht vom 15. Oktober.

1. Gemüſe. Blumenkohl, Stück 50 Pfg., beſte Sorte Stück 0,80 Mk., Rotkohl, 1 Pfd. 9 Pfg, Weißkohl, Pfd. 5 Pfg, Roſenkohl, Pfd. 40 Pfg., beſte Sorte, Pfd. 60 Pfg., Wirſingkohl 2½ Pfd., Stück 35 Pfg., Kopfſalat, Stück — Pfg., Tafelgurken, Pfd 60 Pfg., Spinat, Pfd 40 Pfg. Zwiebel Pfd. 20 Pfg.

Kartoffeln: gelbe Induſtrie, Pfd. 5 Pfg.

2 Obſt und Südfrüchte. Birnen, Pfd. 25 Pfg., Eßbirnen, Pfd. 40 Pfg., Aepfel, Pfd 15 Pfg., Eßäpfel, Pfd. 40 Pfg., Pflaumen, Pfd. 30 Pfg., Eßpflaumen, Pfd. — Pfg, Tomaten, Pfd 30 Pfg., Weintrauben, Pfd. 50 Pfg., beſte Sorte, 100 Pfg., Fliederbeeren Pfd. 20 Pfg., Bananen, Stück 10 Pfg., Zitronen St. 15 Pfg., Kürbis Pfd 10 Pfg.

3. Fiſche. Hecht, Pfd. 80 Pfg., Dorſch, Pfd. 25 Pfg. Heringe, Pfd. 25 Pfg., Plötze, Pfd. 60 Pfg., Aale, Pfd. 70 u. 160 Pfg.

4. Landwirt. u. Meiereiprodukte. Butter, Pfd. 2,25 Mk., Käſe, Pfd. 50 Pfg., mittlere Sorte, Pfd. 90 Pfg., beſte Sorte, Pfd. 1, 0 Mk., Eier St. 14 Pfg.

5. Fleiſch u. Geflügel. Rindfleiſch, Pfd. 1,10 Mk., Schweinefleiſch, Pfd. 1,10 Mk, Rebhühner, St. 1,20 Mk Haſen 3,50 — 5,00 M., Kaninchen 1,50 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Oktober.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird Frau Baum ſingen. Es wird folgendes geboten:

1. Ein feſte Burg. Choralvariationen von M. D. Gronau
2. Epheſer 4, 1—6
3. „Herz und Herz vereint zuſammen“
4. Matthäus 7, 7—12
5. Ich will den Herrn loben allezeit. Geiſtliches Konzert von H. Schütt. (Geſ. von Frau Baum)
6. Pſalm 146
7. „Lobe den Herren, o meine Seele“
8. Moment muſical von M. Reger op 69 Nr. 4

Wilſter. Faſt 1000 Perſonen hatten ſich zur Verſteigerung des toten und lebenden Inventars auf dem verkauften Hofe von Jürgen Sachau in Schotten eingefunden. Es wurden verhältnismäßig hohe Preiſe bezahlt.

Anzeigen für die Jahrmarktzeitung bitten wir umgehend beim Verlag der Bramſtedter Nachrichten einzureichen. Schluß der Anzeigenannahme Mittwoch, den 19. Oktober.

rm **Handball.** Am Sonntag vormittag herrſcht auf dem Rolandſportplatze reger Sportbetrieb. Die Bramſtedter Turnerſchaft hat die Hamburger Turnerſchaft von 1816 zu Gaſt. Sie iſt der ſtärkſte Verein im Hamburger Turngau und verfügt über ſehr gute Kräfte. Die Gäſte werden mit vier Spielern aus der erſten Mannſchaft und ſieben aus der Reſervemannſchaft antreten. Für die Bramſtedter Mannſchaft wird ein ſchwerer Kampf entſtehen und werden dieſelben eine derbe Niederlage hinnehmen müſſen. Die Zuſchauer werden aber ein gutes ruhiges Feldſpiel der Hamburger ſehen, wie es in Bramſtedt bisher noch nicht geboten wurde. Unſere Spieler werden nur lernen. Hoffentlich werden die Bramſtedter Bürger den kleinen Weg zum Bahnhof nicht ſcheuen und ſich einmal das friſche, fröhliche Spiel der Jugend anſehen. Beginn 3 Uhr. Starkjohann-Wriſt wird das Spiel leiten. Bramſtedt 1 tritt in folgender Aufſtellung an:

David
Kiel Angerſtein
Abels Lorenzen Hoop
Schramm Hagemann de Bernardo Dührkopp Sell
Driller Blumel Köhn Schmidt Lucks
v. Thienen Dörwald Zimmer
Kemme Günther
Cronemeyer
Hamburger Turnerſchaft von 1816 1. u. 2 Mannſchaft komb.

Vordem wird ſich die hieſige 1. Schülermannſchaft mit der 1 Mannſchaft aus Föhrden-Hagen meſſen.

Göttſche
Bradtke Thomas
Kröger Meyer Holdorf
W. Seller 2 M. Seller Bahnſen W. Seller 1 Schümann
Braaker Behncke 1 Kröger 1 Kock Behrens
Bauer 2 Bauer 1 Schnaack
Blunk 1 Kröger 2
Behncke 1

Bramſtedt 2 ſpielt um 4 Uhr in nachſtehender Aufſtellung gegen Hitzhuſen 1.

Selk
Meeder Loop
Tuvſeſſon Steenbock Elwig
Gau Loop 1 Jans Krüger Bahnſen

Die Mannſchaft aus Hitzhuſen ſpielt zum erſtenmal. Wir rechnen mit einem Sieg der Hieſigen. Auf die Anzeige wird hingewieſen.

Fußball. Am 16. Oktober 1927, nachm. 2 Uhr, trägt der B. S. C. gegen die „Olympia“ in Neumünſter ſein viertes Bezirksſpiel aus. Das Treffen muß unbedingt gewonnen werden, falls die Grünweißroten in ihrer Klaſſe den Meiſter machen wollen. Ein ſehr intereſſanter Kampf ſteht darum bevor. Der B. S. C. ſpielt wie folgt:

Wenzel
Gehl Voß
Schnoor Weigang Wieben
Möller Stühl Anderſen Rathjen Rumohr

Abfahrt nach Neumünſter um 12,45 Uhr bei der Gaſtwirtſchaft „Zur Mühle“. Einige Plätze für Schlachtenbummler ſind noch frei.

Hartenholm. Während aus anderen Kreiſen der Provinz weiteres Abflauen der Maul- und Klauenſeuche gemeldet oder doch berichtet wird, daß die Seuche milde verläuft, tritt ſie in unſerer Gegend noch recht häufig auf. So ergriff die Seuche den Schweinebeſtand des Landmannes Bock und in einigen Tagen war der ganze große Beſtand bis auf einige Tiere verendet. Der Verluſt iſt natürlich um ſo größer, als viele ſchlachtreife Tiere darunter waren.

Neumünſter. Wegen Sittenverbrechens verhaftet wurde Donnerstag nachmittag der in der Wasbeker Straße wohnhafte Friſeur J. Er hat während ſeiner ſonntäglichen Tätigkeit in Wasbek wiederholt unzüchtige Handlungen mit 10—12jährigen Mädchen vorgenommen. J. iſt Vater von 10 Kindern und einſchlägig vorbeſtraft.

Hohenweſtedt. Ein Pferd für 5 alte Inflationsſcheine. Auf dem mit Pferden reichbeſchickten Kram-, Vieh- und Pferdemarkt wurde ein Pferd verkauft für 250 Mark, die der Käufer mit 5 alten Inflationsſcheinen bezahlte, ohne beanſtandet zu werden. Bei dem Weitergeben des Geldes aufmerkſam gemacht, wurde das hieſige Landjägeramt von dem Vorgang in Kenntnis geſetzt. Es iſt zu hoffen, daß das auf der Kleinbahn nach hier verladene Tier dem betrogenen Verkäufer ſichergeſtellt wird.

Heide. Eine Belohnung von 100 Mk. erhielt der Landwirt Fritz Jebens in Heide von der Reichsbahnverwaltung, weil er ein ſchweres Eiſenbahnunglück verhütete. Auf der Bahnſtrecke Heide—Neumünſter befindet ſich kurz vor Heide eine Ueberführung über einen ſog. Strom. Als Jebens abends dieſe Stelle paſſierte, um nach dem Vieh zu ſehen, wurde er Zeuge, wie dieſe Brücke zuſammenbrach, die Ueberſchwemmungsfluten hatten dieſes hervorgerufen, und die Schienen über den Strom ſchwebten. Da um dieſe Zeit herum ein Güterzug fällig war, begab Jebens ſich eiligſt zu der nächſten Blockſtation und benachrichtigte die Beamten, ſodaß der Zug vor der gefährlichen Stelle zum Halten gebracht werden konnte.

Preetz. Die Familientragödie in der Gasſtraße, die den Tod einer Handwerkerfamilie gefordert hat, hat in weiten Kreiſen tiefes Mitempfinden geweckt. Nachdem die etwa 33jährige Ehefrau des Maurermeiſters Schuhmacher und deren 6jährige Tochter der Gasvergiftung, die durch Oeffnen des Gashahns in der Küche herbeigeführt wurde, erlegen ſind, iſt nun auch der Ehemann, der 35 Jahre alte Maurermeiſter Schuhmacher, an der Vergiftung geſtorben. Der Ehemann, der noch lebend, aber in bewußtloſem Zuſtande dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt wurde, hat das Bewußtſein nicht wieder erlangt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die beiden Eheleute die Tat aus wirtſchaftlichen Gründen in beiderſeitigem Einverſtändnis begangen haben. Schuhmacher war mit ſeinem Geſchäft vor etwa einem Jahr in Konkurs geraten. Seit dieſer Zeit führte die Frau das Geſchäft weiter. Es war den beiden Eheleuten nicht möglich, ſich wieder hoch zu arbeiten.

Eutin. Der vorzügliche Ruf der Reit- und Fahrſchule Eutin iſt bereits über Deutſchlands Grenzen hinausgedrungen. Zwei ungariſche Offiziere, die ſich auf einer Studienreiſe in Deutſchland befinden, haben den beſonderen Wunſch geäußert, die Reit- und Fahrſchule zu beſichtigen, um die dort vorhandenen, zweckmäßigen, vorzüglichen Einrichtungen auch für ähnliche Inſtitute in ihrem Lande verwerten zu können. — Der Beſuch der Herren fand am 12. Oktober ſtatt.

Kappeln. Der erſte Unfall auf neuen Brücke. Auf der neuen Brücke geriet in den Mittagsſtunden das Auto des praktiſchen Arztes Lorenzen durch Steuerbruch ins Schleudern und ſchlug um. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Arzt kam unverletzt davon. Der hinter ſeinem Auto fahrende Laſtkraftzug konnte durch die Geiſtesgegenwart ſeines Chauffeurs zum Stehen gebracht werden, bevor er in die Trümmer des umgeſtürzten Wagens hineinfuhr.

Kiel. Ein Teil der Einwohnerſchaft Elmſchenhagens, Schönbergs und Schilkſees wünſcht die Eingemeindung in Kiel, das der Erweiterung des ſtädtiſchen Weichbildes nicht abgeneigt iſt. Es iſt aber überall faſt nur die Arbeiterſchaft, die Großſtädter werden will. In Elmſchenhagen erklärte ſich der Bürgerverein faſt reſtlos dagegen. Somit dürfte Kiels Vergrößerung jetzt zunächſt zum Stillſtand kommen, denn in den anderen Orten liegt es genau ſo.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich Freitag vormittag auf dem Verſchiebebahnhof Meimersdorf. Dort kam der verheiratete Rangieraufſeher K. zwiſchen die Puffer zweier Wagen und erlitt ſo ſchwere Quetſchungen, daß er gleich nach dem Unfall verſtarb.

P **Kiel.** Als ſchlechter Freund der Jugend hat ſich der Steuerſekretär Walter St. erwieſen, der die Jugendgruppe eines Naturheilvereins zu leiten hatte. Er nutzte nämlich ſeine Stellung dahin aus, um ſich an mehreren Mädchen unter 14 Jahren zu vergehen. Das Schöffengericht verurteilte deswegen zu 9 Monaten Gefängnis, und auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft wurde ihm jetzt von der Strafkammer noch auf 3 Jahre die Fähigkeit abgeſprochen, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Vom Schöffengericht in Neumünſter war der Kaufmann Conrad Sch. wegen ſittlicher Verfehlungen, und zwar hatte er ſich in ſeinem Geſchäft an kleinen Mädchen aus der Kundſchaft vergangen, zu der ſchweren Strafe von 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Auf ſeine Berufung erkannte die Strafkammer jetzt gegen ihn auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis, da er als geiſtig minderwertig anzuſehen iſt. Sch. hat die Univerſität beſucht und ſich als Student ganz eigenartig benommen. — Gleichfalls wegen ſittlicher Verfehlungen hatte ſich vor dem großen Schöffengericht der 56jährige Malermeiſter Wilhelm Sch. zu verantworten, der wegen einer gleichen Sache bereits vorbeſtraft iſt. Sch. hatte ſich gegen ein 6jähriges Mädchen vergangen. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis. Es iſt bezeichnend, daß ſittliche Verfehlungen jetzt faſt täglich zur Aburteilung ſtehen, und zwar ſind die Angeklagten durchweg Männer in durchaus reifem Alter.

Kiel. Mit Erfolg das Weite geſucht hat der frühere Feuerwehrmann und ſpätere ſtädtiſche Ermittlungsbeamte Schirrmacher. Er wußte reichlich 12000 M. Unterſtützungsgelder zu erhalten, mit denen er verſchwand. Die Annahme, daß er mit den Papieren eines Verſtorbenen, die ihm als Vorſtandsmitglied eines Beerdigungsvereins zur Verfügung ſtanden, ins Ausland gegangen iſt, ſcheint zutreffend.

Brunsbüttelkoog. Bei dem Gerüſtabbau des Schleuſenneubaues am alten Hafen wurde der Arbeiter Rodewald aus Krempe von einem in die Schleuſenkammer ſtürzenden Balken getroffen und auf der Stelle getötet. — Der 15 Jahre alte Sohn des im Ruheſtande lebenden Bahnaſſiſtenten Greve in Joſenburg entfernte ſich Mittwoch nachmittag vom Elternhauſe und kehrte abends nicht zurück. Am Donnerstagmorgen wurde das Kind als Leiche im Kanal bei Oſtermoor gefunden. Die Urſache des Unfalles wurde bisher nicht ermittelt.

Huſum. Das Schmuggelſchiff, das bei Amrum von einem Zollkreuzer aufgeſpürt wurde, wurde mit der Ladung beſchlagnahmt und ſoll von Huſum nach Kiel gebracht werden, wo die Entſcheidung durch das Gericht erfolgt. Das Schiff befand ſich auf der Rückfahrt von Norwegen nach Kiel. — Noch immer bewußtlos liegt der bei Hattſtedt mit dem Motorrad geſtürzte Gaſtwirt Carſtenſen, der Beſitzer und Lenker des Wagens, mit dem das Motorrad in ſpäter Nachtſtunde zuſammenſtieß, iſt ein Verwandter des Verunglückten. Ein vor etwa vier Wochen auf ähnliche Weiſe verunglückter Motorradfahrer, den man in das Huſumer Krankenhaus einlieferte, erhält erſt jetzt langſam das Bewußtſein wieder.

P **Ulzburg, 14. Oktober.** Eine unruhige Nacht wurde vor einigen Monaten dem Eiſenbahnſchaffner a. D. Z. hierſelbſt dadurch bereitet, daß ſeine Wohnung mit Steinwürfen bedacht, und eine Fenſterſcheibe eingeworfen wurde. Z. kam aus dem Bett, und legte ſich auf die Lauer, da er annahm, daß die Unruheſtifter wiederkommen würden. Hiermit ſollte er Recht behalten, denn es folgten bald weitere Steinwürfe, und die bereits beſchädigte Scheibe wurde erneut getroffen. Z. glaubte als den Steinwerfer den Arbeiter Karl C. erkannt zu haben, mit dem er in Unfrieden lebte. Er erſtattete deshalb gegen C. Strafanzeige und das Amtsgericht in Bad Bramſtedt verurteilte ihn dann auch wegen Sachbeſchädigung zu 50 RM. Geldbuße. C., der von Anfang an beſtritten hatte, die Scheibe eingeworfen zu haben, legte Berufung ein, worüber die Kieler Strafkammer am Freitag zu entſcheiden hatte. Inzwiſchen war auch der Arbeiter S. mit dem Bekenntnis hervorgetreten, die Scheibe eingeworfen zu haben. Er hatte mit C. und mehreren Anderen an einer Familienfeier in der Nachbarſchaft teilgenommen und war angetrunken geweſen, Z. blieb auch in der erneuten Verhandlung dabei, daß er C. erkannt habe. Mit Rückſicht auf die Bekundigungen von S., der ſich auch vor der Strafkammer als Täter bekannte, wurde das Urteil des Amtsgerichts aufgehoben.

Barmſtedt. Ein Unglücksfall ereignete ſich beim Krankenhauſe. Der über 80 Jahre alte Rentner Hinrich Mohr aus Voßloch wurde von dem Auto des Herrn Cordes überfahren. Mohr kam direkt unter das Auto zu liegen und wurde erheblich verletzt. Neben einer Gehirnerſchütterung hat er innere Verletzungen davongetragen, ſodaß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Er wurde ſofort ins Krankenhaus eingeliefert.

Altona. Einen guten Fang machten einige Kriminalbeamten, die eine im Grenzgebiet liegende Speiſewirtſchaft unverhofft überholt hatten. Sie trafen u. a. ſechs jugendliche Perſonen an, die, da ſie ſich nicht ausweiſen konnten, der nächſten Polizeiwache vorgeführt wurden. Hier ſtellte ſich heraus, daß fünf von ihnen aus der Fürſorgeanſtalt Ohlsdorf in Hamburg entwichen ſind. Der ſechſte war ebenfalls ein jugendlicher Ausreißer, der ſeinen im Rheinland wohnenden Eltern ausgerückt iſt. Die Burſchen wurden vorläufig in Schutzhaft genommen, um wieder dorthin geführt zu werden, wohin ſie gehören.

Altona. Forderungen der Eiſenbahner der Direktionen Altona und Schwerin. Auf einer hier ſtattgefundenen Konferenz der Gewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner und der Gewerkſchaft der techniſchen Eiſenbahnbeamten der Reichsbahndirektionsbezirke Altona und Schwerin wurde eine Entſchließung angenommen, in der gefordert wird, daß die Reichsbahnbeamten grundſätzlich in die Reichsbeamtenbeſoldungsordnung eingegliedert werden und zwar eine Beſoldungsgruppe höher als die vergleichbaren Reichsbeamten. Letzteres wird mit der Ausnahmeſtellung der Eiſenbahner begründet. Die Einführung von Stellenzulagen wird entſchieden abgelehnt. Reichstag und Reichsregierung werden gebeten, ihren Einfluß geltend zu machen, um die Forderungen der deutſchen Reichsbahnbeamten zu erfüllen.

Hamburg. Verſuchter Mord und Selbſtmord. In letzter Nacht gab der Eckernförderſtraße wohnhafte 35jährige Georg Kolb in einer Wirtſchaft am Billhorner Röhrendamm auf die daſelbſt beſchäftigte Stütze, Frl. Lydia Haberland, ohne ein Wort zu ſagen, einen Schuß ab und brachte dadurch Frl. H. Bruſtverletzungen bei. K. war mit Frl. H. verlobt geweſen, das Verlöbnis wurde vor einigen Wochen von Frl. H. gelöſt und K. ſuchte die fragliche Wirtſchaft auf, wo er dann gegen 12½ Uhr auf das an einem Tiſch ſitzende Fräulein H. zuging, einen Revolver zog und ſchoß. K. brachte ſich dann ſelbſt einen nicht lebensgefährlichen Schuß bei, wurde von Gäſten überwältigt und der Polizei übergeben. Beide Perſonen mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Schwarzenbek. Der um 3.50 Uhr nachmittags von Schwarzenbek nach Oldesloe fahrende Perſonenzug wurde, als er über die unweit von Schwarzenbek befindliche Eiſenbahnbrücke fuhr, von fünf Knaben heftig mit Steinen beworfen. Es gelang der Polizei als Täter 5 Schwarzenbeker Schüler zu ermitteln, gegen die Strafantrag wegen Gefährdung eines Eiſenbahntransportes geſtellt wurde.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

○ **Schüler verſchieben den Schulanfang.** In der Lycker Zeitung erſchien ein Inſerat, wonach „verſchiedener Umſtände wegen" der Schulanfang im Lycker Gymnaſium auf ein paar Tage verſchoben ſei. Es handelte ſich dabei um eine Irreführung von „intereſſierter Seite", das heißt von Schülern. Der Direktor des Gymnaſiums veröffentlichte daraufhin eine Bekanntmachung, wonach alle eventuell verſäumten Stunden nachgeholt werden ſollen.

○ **Abſturz aus ſchwindelnder Höhe.** Während der Reparatur des Kirchturmdaches in Frauenwald bei Ilmenau ſtürzten zwei Schloſſer ab und blieben tot liegen. Der Unfall iſt auf einen morſchen Balken zurückzuführen, der als Träger für die Laufbohlen diente. Als dieſer Balken durchbrach, ſtürzte ſofort das ganze Gerüſt in ſich zuſammen. Zudem waren die Leute bei dieſer gefährlichen Arbeit am Turm nicht angeſeilt.

○ **Ein Eiſenbahnzug mit Steinen beworfen.** Der Perſonenzug 4937 Noſſen-Wilsdruff wurde zwiſchen den Bahnhöfen Wilsdruff und Grumbach von etwa ſechs Perſonen mit Steinen beworfen. Die Reichsbahndirektion hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 300 Mark ausgeſetzt.

○ **Der Alkoholkrieg auf der Nordſee.** Vom Amrumer Zollkreuzer wurde ein auf Jungnamen-Sand aufgelaufener Hamburger Segler kurz nach dem Flottwerden angehalten. Das nach Huſum aufgebrachte Schiff wurde durchſucht und man fand in ſeiner Holzladung 30 000 Liter unverzollten Sprit und rund 1000 Liter Kognak.

○ **Schwieriger Ausbruch aus dem Zuchthaus.** Auf tollkühne Weiſe iſt der Schloſſer Heinrich Kröger aus dem Zuchthaus in Diez ausgebrochen. Der Gefangene hatte die Gitterſtäbe ſeiner Zelle durchſchnitten und iſt dann an einem Regenwaſſerrohr nach dem Hof hinabgeklettert und von dort aus über die Anſtaltsmauer entkommen. Kröger hatte als Faſſadenkletterer eine längere Strafe zu verbüßen.

○ **Raubüberfall durch einen Vermummten.** Im belebteſten Zentrum der Stadt Trier drang in das Kolonialwarengeſchäft von Gottlieb, das gerade geſchloſſen werden ſollte, ein vermummter Mann ein, bewarf die beiden Verkäufer mit Pfeffer und gab gleichzeitig fünf Revolverſchüſſe ab, durch die der Geſchäftsführer Nickler, ein verheirateter Mann von 45 Jahren, getötet wurde. Der andere Verkäufer ſchlug dem Eindringling die Waffe aus der Hand und verletzte ihn durch Stiche mit einem Taſchenmeſſer. Als von der Straße Hilfe herbeieilte, ergriff der Täter die Flucht und verſchwand durch eine Parallelſtraße.

⊙ **Neue Erdſtöße in Schwadorf.** In Schwadorf bei Wien wurden abermals zwei Erdbeben verſpürt. Die Bewohner verließen die Häuſer und getrauten ſich nicht, in die Wohnungen zurückzukehren. Bauſchäden ſind bisher nicht zu verzeichnen. Pioniere haben Zelte und Baracken errichtet, ſo daß zahlreiche Bewohner untergebracht werden konnten.

⊙ **Wie Opium verſteckt wird.** Aus einem Bericht des Völkerbundes geht hervor, daß der Opiumſchmuggel nach China ungeheuren Umfang angenommen hat. Das Gift wird auf raffinierteſte Weiſe in Matratzen, Teppichen, ausgehöhlten Apfelſinen und in Küchengeräten mit doppelten Böden verſteckt.

⊙ **Drei Mann über Bord geſpült und ertrunken.** In London traf der Dampfer „Antinous" der Mobile Oceanic Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft ein, der ſieben Tage nach ſeiner Abfahrt von Mobile, Alabama, im Atlantiſchen Ozean in einen ſtarken Sturm geriet, bei dem drei Mitglieder der Mannſchaft über Bord geſpült wurden und ertranken.

⊙ **Ein einſtürzendes Haus begräbt eine Familie.** In einem bei Moſtar gelegenen Dorf wurde eine ganze Familie, beſtehend aus fünf Perſonen, unter den Trümmern eines infolge eines Sturmes zuſammengeſtürzten Hauſes begraben. Vier Perſonen ſind dabei ums Leben gekommen, während die fünfte ſchwer verwundet wurde.

⊙ **Ein Dampfer von Piraten geplündert.** Der chineſiſche Dampfer „Fingwu" wurde auf der Fahrt nach Wutſchau von Seeräubern überfallen. Sämtliche Fahrgäſte wurden ausgeplündert. Etwa 60 Perſonen wurden als Geiſeln in die Küſtengebirge verſchleppt.

Bunte Tageschronik.

Mörs. Auf Schacht 4 der Zeche Rheinpreußen ging das Flöz 2 im Revier 2 zu Bruche. Ein Hauer und ein Lehrhauer wurden von den herabſtürzenden Geſteinsmaſſen verſchüttet.

Holzweiler (Kreis Grevenbroich). Bei einer Keſſelexploſion in der hieſigen Krautfabrik Vaaſen wurden fünf Arbeiter, davon zwei ſchwer, verletzt.

Lunzig bei Hohenleuben. Nach vorausgegangenem Streit erſchoß hier ein Bahnarbeiter ſeine Frau, die Mutter von vier Kindern. Der Täter flüchtete.

Bempflingen (Oberamt Urach.) Bei einem Brand in dem Baumwollmagazin der Baumwollſpinnerei von Elmer u. Zweifel iſt ein 24 Jahre alter Lagerangeſtellter, der ſich mit einem Feuerlöſcher in die Brandräume begab, ums Leben gekommen.

Moſtar. Hier wurde ein drei Sekunden langes wellenförmiges Erdbeben verſpürt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 14. Oktober

Der Reichsausſchuß für Leibesübungen beim Reichspräſidenten

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Vorſtand des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen, beſtehend aus Staatsſekretär a. D. Exzellenz Dr. Lewald, Staatsminiſter außer Dienſt Dominicus und Geh. Legationsrat Dr. Friſch, zur Entgegennahme der Berichte über die anläßlich ſeines 80. Geburtstages unter dem Namen „Hindenburg-Spiele" veranſtalteten Sportwettkämpfe. An Ehrenpreiſen ſind verteilt worden 20 200 Hindenburg-Bilder, davon im Ausland 358, und 5100 Hindenburg-Urkunden, davon im Ausland 376. Anſchließend an die Berichterſtattung überreichten die Herren dem Reichspräſidenten nachträglich eine Glückwunſchadreſſe zu ſeinen Geburtstag. — Freitag abend empfing der Reichspräſident die Mitglieder des Verwaltungsrates im Internationalen Arbeitsamt zum Tee.

Der Reichspräſident an die Deutſche Burſchenſchaft.

Berlin. Der Reichspräſident hat an die Deutſche Burſchenſchaft das nachſtehende Schreiben gerichtet: „Der Deutſche Burſchenſchaft ſende ich zur Feier der 110. Wiederkehr ihre Wartburgfeſtes herzliche Grüße. Möge der alte burſchenſchaftliche Geiſt der Einigkeit und Vaterlandsliebe ſtets lebendi bleiben und fortwirken zum Wohle von Volk und Reich!"

Fünf Krokodile vergiftet.

Potsdam. Durch einen Bubenſtreich wurde der Beſitzer de in Trebbin gaſtierenden Zirkuſſes Xaver Baumbach ſchwer geſchädigt. Beim Eintreffen auf dem Schützenplatz wurden di in einem Baſſin befindlichen fünf Krokodile tot aufgefunde Es hatte jemand eine größere Menge Benzol in den Waſſerbehälter gegoſſen, wodurch die Tiere erſticken mußten. Wahrſcheinlich iſt ein unzufriedener Angeſtellter der Täter.

„D. 1230" auf den Azoren gelandet.

Emden. Nach einem am Freitag, 4 Uhr 6 Minuten, au Horta (Azoren) hier eingegangenen Telegramm hat man dor aus Ponta Delgada auf der Inſel Sao Miguel, der a weiteſten nach Oſten vorgeſchobenen Inſel der Azorengrupp Nachricht erhalten, daß das Junkersflugzeug „D. 1230" de Wellenbrecher von Ponta Delgada paſſiert hat. Um 17 Uh 10 Minuten deutſcher Zeit iſt das Flugzeug wohlbehalten i Horta gelandet. Damit wäre die zweite Etappe des Ozeanfluges glücklich erreicht.

Ein verhängnisvoller Jagdirrtum.

Schwerin. Durch einen Irrtum kam in Zachow eine Ar beiterwitwe aus Dallwitz ums Leben. Sie pflückte hinter eine Hecke Schleebeeren. Ein Förſter, der die ſchwarze Geſtalt fü ein Wildſchwein hielt, feuerte auf ſie. Sie blieb tot liegen

Familientragödie.

Preetz. Ein Maurermeiſter hat ſich mit ſeiner Frau un ſeiner ſechsjährigen Tochter vergiftet. Die Frau und di Tochter ſind tot. Der Ehemann wurde noch lebend, aber bewußtlos ins Krankenhaus übergeführt. Das Motiv der Ta liegt wahrſcheinlich in wirtſchaftlichen Gründen.

Abflauen der Typhusepidemie im Kreiſe Münſterberg.

Münſterberg. Die Geſamtzahl der an Typhus erkrankte Perſonen des Kreiſes Münſterberg beträgt 130. Von dieſe ſind nunmehr elf geſtorben. In der letzten Zeit iſt ein Abflauen der Epidemie zu beobachten und die Zahl der erkrankte Perſonen iſt auf 80 geſunken.

„D. 1220" in Amſterdam.

Amſterdam. Das deutſche Flugzeug „D. 1220" iſ Freitag um 14.35 deutſcher Zeit im hieſigen Marineflughafe Schellinkwonde glatt gelandet.

Flugzeugunfall in Belgien.

Brüſſel. Unweit von Evère ſtießen zwei Flugzeuge zuſammen. Während das eine ohne größeren Schaden lande konnte, wurde das zweite zerſtört und der Pilot gräßlic verſtümmelt.

Wiederaufrichtung des Kirchenſtaates?

Mailand. Das offiziöſe Organ des Vatikans, „Oſſervatore Romano", regt in einem Leitartikel die alte Forderun der Wiederaufrichtung des Kirchenſtaates an. Italien hab den Kirchenſtaat in brutaler Weiſe vernichtet, daher ſei es auc die Pflicht Italiens, ihn, wenn auch in verkleinertem Ausmaße, wieder herzuſtellen. Die Unabhängigkeit des Papſtes müßte ſichtbar garantiert werden. Der Vatikan erwarte eine Löſung der römiſchen Frage vom Gerechtigkeitsgefühl des italieniſchen Volkes. Der Papſt könne ſich in ſeiner jetzigen Lage niemals frei fühlen.

Bei den hohen Fleiſchpreiſen

4 Pfg
MAGGI's
Fleischbrüh-Würfel

ſind **Maggi's Fleiſchbrüh-Würfel** Helfer in der Not. Nur in kochendem Waſſer aufgelöſt, geben die Würfel kräftige Fleiſchbrühe zum Trinken, zum Kochen und Verbeſſern von Fleiſchbrühſuppen, Gemüſen, Fleiſchgerichten u. Soßen.

Gute Kapitalsanlage
10% Jahreszinsen und
10% laufende Provision
durch Mitarbeit. Erforderlich RM. 2000—3000 gegen volle Sicherheit. Interessenten wollen ausführlich gehaltene Bewerbungen unter genauester Schilderung ihrer persönlichen Verhältnisse einreichen. Herren mit Beziehungen zu Automobilkreisen erwünscht und bevorzugt. Angebote unter H. N. 1952 bef. **Rudolf Mosse, Hamburg 1**

Voranzeige.

Sonntag, den 4. Dezember 1927, nachm. 5 Uhr,
in der Kirche zn Bad Bramstedt:
„Chriſtgeburt"
Kammerspiel von Ludwig Weber
für Kammerorchester, Solostimmen, Frauenchor u. Männerchor.
Ausführende:
Frau Dr. Sasse-Leesemann, Kiel, Sopran
Herr K. Sproß, Kiel, Bariton
Herr R. Horstmann, Bad Segeberg, Rezitation
Der Frauenchor
Die Bramstedter Liedertafel von 1858
Das Musikkorps der I. Marine-Artillerie-Abteilung Kiel
Leitung: Herr Organist J. Daniel.
Eintrittspreis 2.00 Mark.
Textbücher sind zu haben in der Buchhandlung von
A. Warnemünde.

Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte unsern innigsten Dank.

Familie Kröger.
Bad Bramstedt, den 15. Okt. 1927.

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Ab heute!
Täglich frisch: selbst eingelegte
saure Heringe Stück 10 Pfg.
la vollfette Heringe St. 7 Pfg.
dieselben tafelfertig, gewaschen und ausgenommen Stück 9 Pfg.
J. H. Möller, Bad Bramstedt
Fernruf 75.

Kaufe
Kälber
Abnahme täglich.
Hans Dieck
Landweg. Tel 9

Wenn
SALEM
ZIGARETTEN
mit Goldwappen durch ihre
besondere Milde und Be-
kömmlichkeit nicht in allen
Raucherkreisen wirklich
beliebt wären, so würde ihr
Verbrauch nicht überall
ständig zunehmen.
Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Anzeigen
für die
Jahrmarkt-Zeitung
☞ bitten wir **umgehend**
☞ beim unterzeichneten
☞ Verlag einzureichen.
☞ Schluß der Anzeigen-
☞ annahme **Mittwoch,**
☞ **d. 19. Oktober 1927.**
Verlag der
Bramst. Nachrichten.

Landverpachtung in Wiemersdorf.

Am Freitag, den 21. Oktober 1927, 20 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor in Bad Bramstedt die gesamten Ländereien des **Herrn Wilhelm Reese in Wiemersdorf,** in der Gastwirtschaft des Herrn Heinrich Stäcker, daselbst, auf fünf Jahre öffentlich meistbietend verpachten.

Kaltenkirchen, d. 15. Oktober 1927.
Hans Engelland,
beeid. Versteigerer.

Verloren
eine Strickjacke. Abzugeben
Schuhmacher Wilckens.

Gesangverein Eintracht.
Am Sonntag, den 6. November,
findet unser
Herbstvergnügen
gestehend in Gesangvorträgen, Couplets und BALL statt.
Es laden frdl. ein
der Vorstand
W. Fuhlendorf.

Bramstedter Turnerschaft.

Sonntag, 16. 10., 3 Uhr nachm
Handballspiel
Bramstedter Turnerschaft I
Hamburger Turnerschaft v. 1816 I
Rolandsportplatz 15 Uhr.

100 Ctr.
Kartoffeln
Industrie- u. Odenwälder-Eßkartoffeln zu verkaufen. Lieferung frei Haus
Franz Krayenborg, Hasenmoor.

Bierquelle
Heute
Sonnabend, den 15. Oktober,
abends 8 Uhr:
Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein **Lund.**

Arbeits-Fußbekleidung
wie rindlederne **Kniestiefel**
rindlederne ³/₄ lange **Kropfstiefel**
¹/₂ lange **Schaftstiefel**
rindlederne **Schnürstiefel** mit und ohne Staublasche liefert billigst
Hans Riepen,
Rosenstr. Schuhmacher.

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Gehacktes
90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis
Buchdruckerei Kuno Paustian.

gerichtet: „Der Deutſche
der 110. Wiederkehr ihre
öge der alte burſchenſchaft
rlandsliebe ſtets lebendi
von Volk und Reich!“

vergiftet.

reich wurde der Beſitzer de
aver Baumbach ſchwer ge
Schützenplatz wurden di
Krokodile tot aufgefunden
ge Benzol in den Waſſer
e erſticken mußten. Wahr
ſtellter der Täter.

oren gelandet.

tag, 4 Uhr 6 Minuten, au
Telegramm hat man dor
el Sao Miguel, der au
Inſel der Azorengruppe
rsflugzeug „D. 1230“ de
paſſiert hat. Um 17 Uh
Flugzeug wohlbehalten i
weite Etappe des Ozean

Jagdirrtum.

kam in Zachow eine Ar
. Sie pflückte hinter eine
r die ſchwarze Geſtalt fü
e. Sie blieb tot liegen

die.

ſich mit ſeiner Frau und
t. Die Frau und di
rde noch lebend, aber be
hrt. Das Motiv der Ta
n Gründen.

n Kreiſe Münſterberg.

der an Typhus erkrankte
beträgt 130. Von dieſe
r letzten Zeit iſt ein Ab
d die Zahl der erkrankte

ſterdam.

Flugzeug „D. 1220“ iſ
hieſigen Marineflughafe

Belgien.

eßen zwei Flugzeuge zu
größeren Schaden lande
und der Pilot gräßlich

[illegible]ſtaates?

. des Vatikans, „Oſſer
[illegible] die alte Forderung
[illegible] an. Italien habe
[illegible], daher ſei es auch
[illegible] verkleinertem Aus
Abhängigkeit des Papſtes
Der Vatikan erwarte eine
Gerechtigkeitsgefühl des
ne ſich in ſeiner jetzigen

rquelle
Heute
nd, den 15. Oktober,
bends 8 Uhr:
eisskat
et freundlichst ein Lund.

-Fußbekleidung
e rindlederne Kniestiefel
ne 3/4 lange Kropfstiefel
1/2 lange Schaftstiefel
Schnürstiefel mit und
sche liefert billigst
Hans Riepen,
Schuhmacher.

nd von 5 Uhr an und
g morgen: prima
frierfleisch
5 und 80 Pfg.
ehacktes
90 Pfg.
Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

r wichtig
unternehmer!
hörde vorgeschriebene
rmulare
für
rlaubnis
erei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15. Oktober.

Sonnenaufgang	6²⁶	Mondaufgang	20⁰⁰
Sonnenuntergang	17⁰⁵	Monduntergang	12²³

1852: Turnvater Jahn geſt.

Gallustag.

Der Gallustag, der 16. Oktober, trennt den Sommer vom Winter, hieß es früher allgemein. Auch dort, wo bisher das Vieh noch draußen weidete, wird es nun in die Ställe gebracht In den Gebirgsgegenden ſind um dieſe Zeit die Berge ſchon von Nebelkappen umgeben oder es liegt auch ſchon Neuſchnee auf den Spitzen und Abhängen. Senner und Sennerin ſind nun von den Höhen geſtiegen, nur noch Gänſe und anderes Geflügel iſt draußen im Freien zu ſehen. Um den Gallustag hat ſich auch überall das Laub verfärbt; herrſchen um dieſe Zeit Regen und Stürme, ſo iſt auch ſchon das meiſte Laub von den Bäumen gefallen Daher heißt es auch: „Kommt Sankt Gall, ſo iſt's mit dem Grün all.“ Am Gallustag ſoll man auch den letzten Kohl von den Feldern und aus den Gärten hereinbringen, denn, wie es in einer alten Bauernregel heißt, „Wenn der Gallus kommt, hau' ab den Kohl, er ſchmeckt im Winter trefflich wohl“. Nur der Grünkohl kann noch draußen bleiben, weil er erſt richtig ſchmecken ſoll, wenn er ein paarmal durchgefroren iſt. Mit dem Gallustag beginnen in vielen Gegenden die ländlichen Schlachtfeſte. Wie andere Sachen eingemacht werden, ſo wird auch Fleiſch für den Winter eingeſalzen. Ebenſo werden die letzten Früchte von den Bäumen genommen, denn nach einem ländlichen Sprichwort muß am Sankt Gallustag jeder Apfel in den Sack oder in die Vorratskammer. Der Tag Sankt Gallus ſoll weiter für das künftige Wetter entſcheidend ſein. So ſagt man: „Gießt Sankt Gallus wie ein Faß, wird der nächſte Sommer naß,“ „Trocken am Sankt Gallustag, auch der Sommer trocken werden mag“ und weiter: „Ein windiger Sankt Gallen läßt den Schnee bald fallen.“

Morgenwanderung.

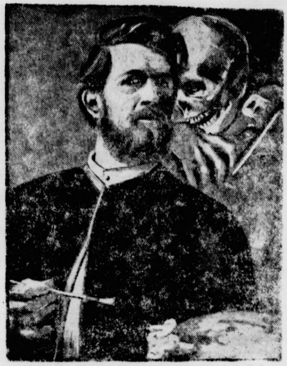
Luk. 5, 4: Fahret auf die Höhe und werfet
eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut!

Auch uns rief's zur Höhe. Nicht wie die Jünger, die in der Arbeit ihres Berufs auf die Höhe des Sees fahren ſollten. Fern von der Arbeit des Berufes in der Zeit der Erholung haben wir die Höhe geſucht. Wir ſind hinaufgewandert. Als wir früh aus dem Haus traten, ſchlug uns der dichte graue Nebel eiskalt entgegen. Nur wenig ſahen wir um uns. So blieb es, ſolange wir im Tal ſchweigend dahinzogen. Aber je höher wir dann allmählich kamen, deſto dünner wurde der Dunſt, und dann ſtanden wir auf einem Bergvorſprung, von dem aus wir über die Nebel hinwegſahen. Im weiten Bogen um uns ragte Gipfel um Gipfel aus dem Nebel, ſtrahlend grüßte uns die Morgenſonne aus dem reinen blauen Himmel. Von hier oben geſehen war der Nebel auch nicht mehr grau. Leuchtend weiß ſchimmerte er wie neues Silber. Wir ſtiegen höher und der Dunſt der Tiefe verſank. Dankbar genoſſen wir die Tagwanderung. Und als wir abends heimkehrten und wieder hinabtauchten in die dunſtige Tiefe, hatten wir, wie damals die Jünger, als ſie dem Gebot des Herrn folgten, einen reichen Fang getan: Sonnenſchein und Freude, Höhenluft und Erquickung. Aus der Mühe von Stunden Gewinn für Wochen und Monate. Fahret auf die Höhe — das in die Welt hineinzurufen, iſt Jeſus einſt nicht müde geworden. Und er hat erzählt, wie über dem Dunſt des Alltags und der Tiefe leuchtend eine ewige Sonne ſtrahlt, die wir hier unten nur nicht ſehen, in deren Licht wir aber immer wieder hinaufſteigen ſollten — um freudiger und ſtärker wieder herabzukommen. Willſt du's nicht auch einmal verſuchen, mein lieber Leſer? P. H. P.

Arnold Böcklin.

Zum hundertſten Geburtstage des berühmten Malers.

Der in Deutſchland ausgebildete Schweizer Arnold Böcklin, deſſen Geburtstag ſich am 16. Oktober zum hundertſtenmal jährt, gehörte zu den größten deutſchen Malern des 19. Jahrhunderts, obwohl der Wahrheit gemäß geſagt werden muß, daß er, in ſeinen Anfängen beſonders, ebenſo befehdet wie bewundert, ebenſo verſpottet wie vergöttert worden iſt. Der Spott galt vor allem der unerſchöpflichen bizarren Erfindungskraft, mit der er die Natur und ihr Leben in ſeiner Weiſe verkörperte, indem er ſie mit Fabelweſen, die im Sinne der alten griechiſchen Mythen gedacht waren — mit Panen, Kentauren, Nixen, ſonderbaren Seetieren uſw. — oder mit Geſtalten der mittelalterlichen deutſchen Märchenwelt belebte. Die meiſten dieſer Fabelweſen, die humorvoll und launig erfunden ſind, ſind als Symbole der Naturkräfte in die Landſchaft geſetzt; dieſe landſchaftliche Szenerie aber iſt bald italieniſch, bald ein Abbild der Bergketten des Schweizer Heimatlandes des Künſtlers. Zu Baſel geboren, hatte Böcklin die Düſſeldorfer Akademie beſucht; er war dann hier und dort anſäſſig, am längſten in Italien, von wo er ſich auch die Gattin geholt hat. Auf ſeiner italieniſchen Beſitzung (in Fieſole) iſt er am 16. Januar 1901 geſtorben. Böcklins Meiſterſchöpfungen ſind in vielen Nachbildungen verbreitet; zu ihnen gehören: Die Villa am Meer, Frühlingsmorgen, Kentaurenkampf, Das Schloß am Meer, Die Gefilden der Seligen, Die Toteninſel, Das Schweigen im Walde (das Bild mit dem merkwürdigen Einhorn), Der alte Eremit (der vor einem Madonnenbilde Geige ſpielt), Allegorie des Krieges, Meeresbrandung uſw. Von ſeinen Bildniſſen iſt beſonders das Selbſtbildnis mit dem geigenden Tod hervorzuheben. Alle großen Bildergalerien Deutſchlands und der Schweiz zählen Böcklinbilder zu ihren Hauptzierden; das Ausland aber ſtand dem echt deutſchen Künſtler etwas fremd gegenüber und hat bis zum heutigen Tage nicht zu ihm finden können.



Böcklins Selbſtbildnis aus dem Jahre 1872.

Es mag bei dieſer Gelegenheit erwähnt ſein, daß der Name des Meiſters auch von gebildeten Leuten meiſt falſch ausgeſprochen wird: der Ton liegt auf der erſten, nicht auf der zweiten Silbe. Böcklin ſelbſt hat das einmal in einem launigen Verschen, das er an die bekannte Dichterin Frieda Schanz richtete, für Zeit und Ewigkeit feſtgeſtellt; die Reime lauteten:

„Wart', Frieda Schanz, bald komm' ich mit dem Stöcklin
Und klopf' dir aus das Dichterunterröcklin:
Ich heiße nicht Böcklin, ich heiße Böcklin.“

Woraus zu erſehen iſt, daß Böcklin identiſch iſt mit Böcklein oder Böckchen.

Menſch unter Menſchen.

Des Freiherrn von Knigge kluge Lebensregeln.

Noch heute iſt es ſo, daß man einem Menſchen mit ungehobelten und ungeſchliffenen Umgangsformen oft und dringend die Lektüre von Knigges „Umgang mit Menſchen“ oder kurzweg die Lektüre des „Knigge“ — denn der Name iſt längſt zu einem Begriff geworden — empfiehlt, und noch heute iſt es ſo, daß von denen, welche dieſe ungemein nützliche Lektüre empfehlen, nur die allerwenigſten den Knigge jemals geleſen haben — man nennt ihn, aber man kennt ihn nicht. Und daß ihn die Heutigen gar nicht oder doch nur dem Namen nach kennen, iſt jammerſchade, denn der „Knigge“, der zu einer faſt ſprichwörtlichen Erſcheinung in der deutſchen Literatur geworden iſt, iſt ein Merkbuch, das zu allen Zeiten geleſen zu werden verdient, und wir ſollten uns an dieſem 16. Oktober, dem Tage, an welchem der hannöverſche Edelmann Adolf von Knigge ſeinen 175. Geburtstag hätte feiern können, in einer Mußeſtunde ſeinen „Umgang mit Menſchen“ vornehmen und uns darein vertiefen, bis wir einigermaßen gelernt haben mit unſeresgleichen umzugehen. Es iſt wirklich nicht ganz ſo einfach, wie es ſcheinen mag.

Um es gleich zu ſagen: der „Umgang mit Menſchen“ iſt kein Buch, das etwa Rezepte für artiges Benehmen bei Tiſch oder ſonſtwo enthält, nein, es iſt ein richtiges philoſophiſches Erziehungsbuch voll vortrefflicher Geſinnung und es lehrt wahrhaft vornehmes Denken und Tun als Richtſchnur des Lebens. Schon aus der Inhaltsangabe und den einzelnen Kapitelüberſchriften kann man erkennen, was einen da erwartet Da ſtehen zum Beiſpiel unter den allgemeinen „Bemerkungen und Vorſchriften über den Umgang mit Menſchen“ ſo kluge Worte wie: „Strebe nach Vollkommenheit, aber nicht nach dem Scheine der Vollkommenheit — Sei nicht zu ſehr ein Sklave der Meinung anderer — Eigne dir nicht das Verdienſt anderer zu — Rühme nicht zu laut dein Glück — Intereſſiere dich für andere, wenn du willſt, daß andere ſich für dich intereſſieren ſollen — Sei, was du biſt, immer und ganz. Vor allen Dingen handle immer konſequent!“ Und dann wird das alles bis ins kleinſte und einzelſte ausgeführt und, was über den Umgang mit den Menſchen im allgemeinen geſagt wird, auf den Umgang mit den einzelnen Gattungen von Menſchen angewandt; denn die Menſchen ſind ja zwar alle gleich, aber jeder von ihnen will beſonders ſtudiert ſein.

Und ſo philoſophiert denn der Freiherr von Knigge über den „Umgang mit Leuten von verſchiedenen Gemütsarten, Temperamenten und Stimmung des Geiſtes und Herzens, und es entgeht ihm nichts, aber auch rein nichts. Willſt du etwas über den „Umgang unter Eheleuten“ wiſſen? Nur die „Hauptregel“ brauchſt du dir zu merken: „Erfülle ſorgſam jede deiner Pflichten!“ Alles andere ergibt ſich dann ſchon von ſelbſt. Und im Kapitel über den „Umgang mit und unter Verliebten“ ſteht geſchrieben: „Sei verſchwiegen in der Liebe Es gibt ein Glück, das man ſich ſelbſt kaum geſteht, und Gefälligkeiten, die ihren Wert verlieren, wenn ſie erläutert werden.“ Hält man ſich daran, ſo iſt es eigentlich kaum noch wichtig, zu wiſſen, ob „Weiber oder Männer inniger und beſtändiger lieben“ — auch das nämlich ſucht der gewiſſenhafte Knigge feſtzuſtellen. Und wenn man dann alles, was über den Umgang mit Hauswirten und Mietern, mit Gläubigern und Schuldnern, mit Vornehmen und Geringen, mit Ärzten und Juriſten, mit Abenteurern und Pferdehändlern uſw. uſw. gewußt werden muß, ſich gründlich eingeprägt hat, lieſt man noch raſch das Kapitel „Über die Art, mit Tieren umzugehen und wundert ſich ein bißchen, daß Tiere und Menſchen durcheinandergewürfelt werden, wundert ſich aber nicht mehr, wenn der Freiherr ſchließlich gegen die „Torheit derer, die mit Tieren wie mit Menſchen umgehen“, wettert.

Es kann noch nebenbei erwähnt werden, daß Adolf von Knigge von Beruf Juriſt war und daß er am 6. Mai 1796 zu Bremen als Oberhauptmann und Schulaufſeher (Scholarch) geſtorben iſt. Außer dem „Umgang mit Menſchen“ hat er noch eine ganze Anzahl anderer Bücher geſchrieben, von denen „Die Reiſe nach Braunſchweig“ und der „Roman meines Lebens“ genannt werden mögen.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortſetzung.)

„Und morgen ſchleppt er mir wieder einen Ruckſack voll bei Nacht und Nebel durch die Sperre.“

„Der ſchleppt nichts mehr, Herr Kommerzienrat. — Der hat's verlernt. — Einmal genügt's. Es war hart genug, und er war der erſte, eine Warnung für alle anderen.“

Moltons Geſicht war noch immer abweiſend. Da hörte er draußen vor dem Fenſter die Stimme ſeines Kindes. Ein Büſchel Wieſenblumen, lauter große blauſternige Vergißmeinnicht flogen auf ſeinen Schreibtiſch. Das gab den Ausſchlag.

„Nun gut! — Beim nächſten Schichtwechſel kann er wieder anfangen. Aber es iſt dies das eine und letzte Mal, daß ich da Entgegenkommen zeige. — Laſſen Sie ihre Genoſſen nicht im Zweifel darüber.“

„Es iſt gar nicht nötig, darüber zu reden, Herr Kommerzienrat. Es verſteht ſich von ſelbſt.“

„Und wegen Rolf?“ — ſagte Molton, als Machatizka nach ſeinem Hut griff.

Die ſchwarzen Augen, die ſich vorher etwas erhellt hatten, wurden wieder tief und dunkel. Es ſchien ihm etwas auf der Zunge zu liegen, aber er ſprach es nicht aus, ſagte nur höflich, wenn auch mit einer gewiſſen Zurückhaltung: „Ich will nichts, als daß der Junge glücklich wird, und daß man ihn zu St. Georgen nicht über die Achſeln anſieht, weil er nicht aus dem Stande iſt wie alle die anderen.“ Wieder lag ein aufzuckendes Blitzen in den dunklen Augen.

„Das laſſen Sie ganz die Sorge meines Bruders ſein, Machatizka!“

„Dann danke ich Ihnen, Herr Kommerzienrat, für Ihr Anerbieten. Rolf wird ſich freuen. Meine Frau wird zwar weinen, wenn ſie ihn hergeben muß, aber ſie wird ſich fügen. Den Beſcheid der Gewerkſchaft bringe ich Ihnen noch heute Abend. — Guten Morgen, Herr Kommerzienrat.“

Moltons Hände ſtreckten ſich der breiten, muskelſtarken Machatizkas entgegen. Und wieder, wie ſchon dutzend Male vorher ſchoß ihm der Verdacht durch den Kopf; der Mann war nicht das, was er zu ſein vorgab. Er war einer ſeiner beſten Glasbläſer — und doch! — Es mußte einmal eine Zeit gegeben haben, wo er eine ganz andere Art der Beſchäftigung ausgeübt hatte. Und dann auch ſeine Sprache! Der Ton! Die Ausdrucksweiſe! Es war ſo gar nichts Unbeholfenes in ſeiner Rede. Jedes Wort ſaß, wie es fiel und hatte Sinn und Zweck.

Vielleicht kam er dem Geheimniſſe doch noch einmal auf die Spur. Das Leben liebte ſolche Zufälle. Man durfte ihn nur nicht vorzeitig merken laſſen, daß man etwas anderes hinter ihm ſuchte, als was er zu ſein vorgab.

Molton ſetzte ſich wieder an den Schreibtiſch und ließ ſich an ſeinem Tiſchtelephon mit St. Georgen verbinden.

Dem Jungen ginge es gut, ſagte eine Stimme aus dem Apparat. — Der Herr Abt wäre für den Augenblick nicht zu ſprechen — nein! Aber man wolle es gerne beſtellen, daß der Herr Kommerzienrat fragen ließe, ob für Rolf Machatizka noch Platz in St. Georgen wäre. Man würde wieder anrufen, wenn der Herr Abt ſeinen Beſcheid gegeben habe.

Pater Hubertus, der am Telefon der Abtei ſtand, drückte beide Hände in heißer Freude gegen die Bruſt. — Sein Wünſchen ging raſcher in Erfüllung, als er gedacht hatte.

Und er war ſelig darüber.

* * *

Der Frühling war längſt vorübergegangen. Ueber die Wieſen, die den Hang zum Hochwald hinaufſtiegen, lag der glühende Hauch der Sommerſonne. Duft von Heu und reifendem Getreide miſchte ſich mit dem harzigen der Weißtannen, und dem undefinierbaren feinen Hauch von werdenden Beeren und Früchten.

Die weißen Leiber der Kinder und Erwachſenen tauchten in die kühlen Wellen der Moldegg, die an Eliſental vorübereilte. Ihr Wogenſchlag milderte doch wenigſtens einigermaßen die ſengende Hitze der Tage.

Maria Molton ſtand auf einem der Parkwege, die ſich am Ufer hinzogen und ſah ſehnſüchtig nach all den ſich tummelnden Leibern, hörte das Plätſchern und die lachenden Stimmen, die zu ihr herüberkamen.

Ihr war es verboten. Selbſt die Füße ins Waſſer zu halten, hatte der Vater unterſagt. Aus Sorge, weil ihn ſonſt die Angſt um ſein einziges Kind nicht ruhen ließ, weil es ertrinken konnte, in den Wellen die ſchon ſo viele Opfer in Eliſental gefordert hatten.

Aber nur einmal! — Ein einziges Mal nur! — Es war ſo ſeicht unter der Gruppe der drei Buchen, die ihre Wurzeln im Waſſer verankert hielten, und deren Zweige mit den Wellen ſchäkerten. Nicht die ganzen Füßchen — nur die Sohlen wollte ſie hineintauchen. Für ein paar Minuten nur! — Es muß wonnig ſein, und davon ertrank man ganz ſicher nicht.

Sie ſah ſich forſchend um. Niemand war um die Wege. Der Vater in der Fabrik — die Erzieherin machte ihr Mittagsſchläfchen. — Der Gärtner pflanzte im rückwärtigen Teile Spätgemüſe. — Da konnte man's alſo wagen.

Die weißen Schuhe flogen ins Gras. Die Strümpfe folgten. Das Röckchen mit den blauen Bogen unten am Rande wurde vorſichtig in die Höhe gehoben. Das durfte nicht naß werden. Eben platſchten die Füßchen ins Kühle, als Maria hinter ſich einen raſchen Schritt hörte.

Im erſten Schrecken ſprang ſie mitten ins Waſſer, daß es aufſpritzte. Aber noch ehe eine Welle ſie hochhob, hatte eine Hand ſie erfaßt. „Du ſollſt doch nicht!“ ſagte Rolf Machatizka vorwurfsvoll und ſtemmte ſich nach rückwärts, um ſie ans Ufer zu ziehen. „Nun biſt du naß und frierſt und eine Sünde haſt du auch, denn du biſt ungehorſam geweſen.“

Das Mädchen ſah ihn von unten herauf an. „Das macht nichts — die Sünde — iſt ja nur eine kleine, nicht wahr, Rolf? — Aber das naß ſein!“

Marias Zähnchen klapperten aufeinander, obwohl ſie noch gar nicht fror. Es war lediglich die Angſt, entdeckt zu werden.

„Hilf mir doch, Rolf! — Ja? — Dafür verſprech ich dir auch, daß ich am Sonntag in die Predigt gehe! In die ganze Predigt, obwohl ich immer ſolche Langeweile dabei kriege, daß ich ſofort einſchlafe.“

Rolf Machatizka zog die Stirn hinauf und überlegte. „Soll ich dir Wäſche holen?“ Er zeigte nach dem Hauſe, das mit ſeiner breiten Terraſſe zwiſchen den Bäumen durchlugte.

„Wo denkſt du hin! Dann merkt man's ja!“ Ihre Augen umfaßten die ſchlanke Knabengeſtalt mit brennender Sehnſucht.

Er ſtand blutübergoſſen. „Was ſoll ich aber inzwiſchen machen, wenn ich dir mein Hemd gebe, Mariechen — und meinen Rock — und — und —“

„Oh,“ ſagte ſie ſchmeichelnd, „es dauert gar nicht lange, dann iſt meines wieder trocken. Ich häng's in die Sonne. Gleich dort hinten, wo ſie ſo heiß ſcheint. — Ach, bitte Rolf!“

Seine Knabenaugen irrten über ſie hinweg. „Bleib hier,“ ſagte er haſtig. „Ich zieh mich da hinten um. Dann kannſt du dir alles holen. — Aber erſt wenn ich im Waſſer bin! — Hörſt du? — Früher darfſt du nicht kommen! Ganz in der Mitte muß ich ſein — dann ſtrecke ich einen Arm heraus, hörſt du, Mariechen?“ (Fortſetzung folgt.)

Friedrich Ludwig Jahn.

Zu ſeinem 75. Todestage am 15. Oktober.

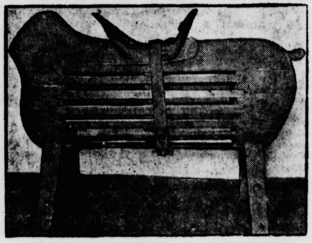
Am 15. Oktober 1852 ſtarb Turnvater Jahn, der „Alte im Barte“, zu Freyburg an der Unſtrut, wo er in voller Zurückgezogenheit die letzten Jahrzehnte ſeines reichbewegten Lebens verbrachte. In Freyburg liegt er auch begraben, hier wurde er am 18. Oktober, dem Tag, von dem er ſo oft geſprochen hatte, zur letzten Ruhe beſtattet. Die Deutſche Turnerſchaft hat ihm 1894 ein würdiges Ehrengrab errichtet, ſie erbaute auf dem alten Freyburger Kirchhof eine Erinnerungsturnhalle, an deren Weſtgiebel eine Gruft mit den umgebetteten Gebeinen Jahns angefügt wurde. Darüber erhebt ſich der eigentliche Denkmalsbau, in deſſen Rundbogen in altgotiſcher Schrift die Jahn-Worte eingemeißelt ſind: „Die Nachwelt ſetzt jeden in ſein Ehrenrecht.“

Tauſende von Turnern und Turnerinnen pilgern alljährlich an die Unſtrut, um Jahn zu huldigen und an ſeinem Grabe neue Kraft zum Handeln und Wandeln in ſeinem Sinn zu ſammeln. Jedes Jahr findet außerdem im Auguſt, dem Geburtsmonat Jahns, in Freyburg ein volkstümliches Wetturnen ſtatt zur Erinnerung an den Mann, dem es eine nationale Aufgabe war, die **Leibesübungen zur Volksſache** zu machen.

Jahn iſt nicht der eigentliche Schöpfer des Turnens, worauf er auch nie in ſeinem Leben Anſpruch erhoben hat. Im Gegenteil, er wußte die Verdienſte ſeiner Vorgänger auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung ſehr wohl zu ſchätzen. Aber das Wort „Turnen“ ſtammt von ihm, er hat für die Verbreitung des Turnens geſorgt, er hat die Begeiſterung für alles, was mit dem Turnen verbunden ſein ſollte, entfacht und zu einer gewaltigen Flamme emporlodern laſſen. Mit Unrecht hat man in unſerer Zeit die Jünger Jahns vielfach nur als die „Geräteturner“ bezeichnet und unter Jahnſchem Turnen hauptſächlich das Turnen an Reck, Barren und Pferd verſtanden. Eine Erklärung findet dieſer Irrtum wohl darin, daß der Ausdruck „Turnen“ gerade zu der Zeit, als Jahn die einzelnen Geräte erſann, allgemeine Verbreitung fand und daß das Geräteturnen ſich noch heute bei den Turnern großer Beliebtheit erfreut. Als aber Jahn 1811 in der Haſenheide bei Berlin ſeinen erſten Turnplatz errichtet hatte, da betrieb er volkstümliche Leibesübungen und beſonders Spiele. Laufen, Springen und Klettern bildeten einen weſentlichen Beſtandteil bei den Übungen in der Haſenheide, wie ja überhaupt das ganze Turnen für Jahn lediglich ein Mittel zu körperlicher, geiſtiger und ſeeliſcher Erziehung ſowie Rückkehr zur Natur bedeutete. Auch das Frauenturnen kann ſeine Anfänge auf Jahn zurückführen. Obwohl ihm noch nicht ein allgemeines deutſches Frauenturnen vorſchwebte, ſo dachte er doch ſchon an die Einführung des Mädchenturnens, denn er ſchrieb: „Die Leibesübungen bleiben in den Mädchenſchulen nicht ausgeſchloſſen.“ Beſonders beherzigenswert ſind für unſere Tage die Worte, die er hinzufügte: „freilich müſſen ſie mäßig und weiblich betrieben werden.“

Jahn iſt nun aber keineswegs nur „Turner“ geweſen. Er ſah ſeine Lebensaufgabe nicht in der allgemeinen Einführung turneriſcher Übungen, ſondern ſie waren ihm nur ein Weg, der zu höheren Zielen führen ſollte. Mehr wert als die Körperbildung war ihm die Formung der Seele, die Bildung des Geiſtes, die Erziehung zu einem wahrhaft deutſchen Manne. Er wollte durch eine harmoniſche Bildung des ganzen Menſchen die Jugend zu tatkräftigem Dienſt für das Volk erziehen. Durch Wort und Tat ſetzte er ſich mit Nachdruck dafür ein, daß die Liebe zum deutſchen Volk und zum deutſchen Vaterland geweckt und erhalten bliebe. Volk und Vaterland waren ihm der Inhalt ſeines Denkens, Sinnens und Strebens. Leider wurde Jahn, der wohl ein rauhes und nicht immer anſprechendes Außeres hatte, in ſeinem edlen Streben von vielen ſeiner Mitmenſchen verkannt, und ſo blieben dieſem Manne bitterſte Enttäuſchungen nicht erſpart. Man wühlte gegen ihn, man ſtellte ſein Turnen unter ſtaatliche Aufſicht, man verbot es ſchließlich ganz und warf Jahn ins Gefängnis. All das Schwere und noch dazu viel Herzeleid in der Familie hat Jahn mit Würde getragen, bis ihm endlich die Freiheit wieder winkte. War auch ſeine beſte Manneszeit dahin, ſo trat er, der alte Freiheitskämpfer, dem bei der Kunde von der Niederlage in der Schlacht von Jena und Auerſtädt in einer Nacht das Haar ergraute, noch einmal an die Öffentlichkeit als Abgeordneter für die Deutſche Nationalverſammlung 1848 in Frankfurt a. M. Hier kämpfte er einen mutigen Kampf für die deutſche Sache und für ſein höchſtes Ziel, **für die deutſche Einheit.**

Das Turnpferd von Jahn.



Dieſes etwas altertümlich anmutende Gerät hat im Deutſchen Muſeum für Leibesübungen Aufſtellung gefunden.

Erreicht hat er es nicht, die deutſche Einheit ſollte erſt ſpäter geboren werden, aber er iſt einer der mutigſten Streiter dafür geweſen, daß „dieſer Traum ſeines erwachenden Lebens, das Morgenrot ſeiner Jugend, der Sonnenſchein der Manneskraft und der Abendſtern, der ihm zur ewigen Ruhe winkte“ zur Wirklichkeit wurde.

Jahns prophetiſche Worte aber, daß die Nachwelt jeden in ſein Ehrenrecht einſetzt, haben ſich mit Bezug auf ihn herrlich erfüllt, denn heute, 75 Jahre nach ſeinem Tode, ſind er und ſein Werk anerkannt, in der ganzen Welt geachtet und geehrt.

Eine alte Erfahrung!

.... probieren Sie alles
und zu allerletzt erst
Kathreiners Malzkaffee

Er wird Ihnen am besten
schmecken, Sie werden ihn
immer trinken und – Sie
werden sparen,
denn:

12
Tassen
kosten
5 ₰

Deutſche Olympiahoffnungen.

Die Sprinter und die Werfer im Frankfurter Stadion.

Schöne, warme Tage ſind dem Olympiakurſus in der Mainmetropole beſchert. Hart wird gearbeitet, zwei Stunden am Nachmittag. Hier ſtarten die Sprinter unter Hoffmanns Leitung, dort arbeiten unter Hokes Aufſicht die Stoßer und auf der anderen Seite betreut Baaske die Werfer.

Schlokat wirft wunderbar. Jeder Wurf faſt ſitzt über 60 Meter. Molles, Günther und die übrigen verbeſſern ſich ebenfalls ſehr. Schröder zeigt alte Prachtleiſtung, Wurf auf Wurf über 14 Meter; ihm am nächſten kommt der Dresdener Seraidaris. Paulus und Hoffmeiſter ſowie Hänchen kommen im Diskuswurf bis über 43 Meter. Man bedenke nur dieſe Trainingsleiſtungen. Man bedenke, was die Werfer nun noch lernen, wie ſie im Winter arbeiten werden, und man ſchaue getroſt in die Zukunft. Ebenſo ergeht es den Sprintern. Syſtematiſch haben Hoffmann und Waitzer, der wie ein Feldmarſchall alles dirigiert und leitet, die Grundfehler erforſcht. In mühevollen, langwierigen Beobachtungen haben ſie die Fehlerquellen entdeckt und beſeitigt. Wichmann und Malitz ſtarten heute ſo ſchnell wie Salz und Corts. Salz' Fehler iſt die Starrheit der Hüfte, Malitz fehlt die Kraft, Corts der lange Schritt im Sprint. Jedes einzelnen Läufers Fehler iſt ausgemerzt Jetzt ſolides Leben, harte Winterarbeit und Deutſchland kann ruhig auf ſeine Vertreter in Amſterdam ſchauen. Die Vorarbeit im Winter war gut.

Die Wohnung liegt an der Radrennbahn. Von dort zum Speiſeſaal führt ein zehn Minuten dauernder Waldweg. Zum Übungsſaal und zum Stadion braucht man fünf Minuten Weges.

Um 7 Uhr beginnt das große Wecken. In den verſchieſchiedenſten Zimmern verſchieden. Der lange Paulus hat ein Grammophon mitgebracht und punkt 7 Uhr erſchallt ein fröhlicher Marſch. Bis 8 Uhr wird gedöſt, dann aufgeſtanden und um 9 Uhr findet man ſich ein zum Morgenfrühſtück. Von 10 bis 12 Uhr iſt Vortrag im großen Saal. Bevor er anhebt, zeichnet Hoffmeiſter die glänzendſten Karikaturen, ſpielen Schlokat oder Knieſe, zuweilen auch Corts, Klavier. Nach dem — ſtets ſehr anregenden — Vortrag wird der Körper einer Quarzlampenkur unterzogen. Sie ſehen alle aus wie die Mohren — und einige Geſichter beginnen ſich abzupellen. Von 12 bis 1 Uhr wird geſpielt; von 1 bis ½2 Uhr wird gegeſſen, dann bis 3 Uhr geruht. Einige ſchlafen, andere zeichnen oder ſchreiben. Von 3 bis 5 Uhr wird praktiſch gearbeitet, dann heiß geduſcht und wieder geſpielt, Handball gewöhnlich — Werfer gegen Sprinter.

Die verſchiedenen Arten des Radrennſports

Man unterſcheidet im Radrennſport drei Arten: Fliegerrennen, Steherrennen und Straßenrennen. Die Flieger- und Steherrennen (letztere hinter Motoren) werden auf der Bahn, die Straßenrennen, wie ſchon der Name beſagt, werden auf der Straße ausgefahren.

Betrachten wir zuerſt einmal den Flieger. Es iſt dies derjenige Radrennfahrer, der die kurzen Strecken beſtreitet, alſo Rennen, die über etwa 1000 Meter gehen. Man rechnet allerdings auch noch Strecken bis 4 oder 5 Kilometer dazu. Die Fliegermeiſterſchaft aber wird nur über einen Kilometer ausgetragen. Die Zeit hat es mit ſich gebracht, daß dieſe Fliegerrennen auf etwas eigenartige Weiſe durchgeführt werden. Nach dem Startſchuß will nämlich keiner der Fahrer führen, da derjenige, der das Feld anführt, den andern gewiſſermaßen den Wind wegnimmt und natürlich dadurch ſchwerere Arbeit zu leiſten hat. Die Folge davon iſt, daß die Fahrer das Rennen koloſſal langſam beginnen. Schnelleres Tempo wird dann eingenommen, wenn einer der Fahrer einen Ausreißverſuch unternimmt. Entſchieden werden ſolche Rennen zumeiſt erſt im Endſpurt, der gewöhnlich 200 bis 300 Meter vor dem Ziel begonnen wird.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

Sie nickte raſch hintereinander und ſah ihm nach, wie er eine Strecke weit lief und dann hinter Sträuchern und Buſchwerk verſchwand. Angeſtrengt ſah ſie nach dem Fluß. Nach einer Weile ſchwamm in der Mitte ein dunkler Kopf! — Ein weißer Arm ſtreckte ſich aus dem Waſſer.

Wie gehetzt lief ſie davon, ſtreifte noch im Laufen ihre Sachen ab und ſchlüpfte hinter den Büſchen in die Rolf's. Es war ihr alles viel zu lang und zu weit. Die Aermel fielen ihr weit über die Hände. Ein zartes Spitzenhemdchen und ein ebenſolch zierliches Beinkleid flatterten gleich darauf an einem der Buchenäſte.

Die Sonne meinte es gut. Mit glühendem Atem, ſog ſie das Naß in ſich ein. Der Wind ließ es ſchäkernd hin und wider baumeln. Mariechen ſaß reglos und wandte das Geſicht von dem ſchwarzen Kopfe in der Flut. Ab und zu ſah ſie nach den Kleidungsſtücken, die halb getrocknet im Luftzuge ſchaukelten

Plötzlich verzog ſich der Kindermund zu ſtarrem Schrecken, gleich darauf zu jämmerlichem Weinen. Der Kopf auf den Wellen war verſchwunden. Kein weißer Arm wurde mehr ſichtbar.

„Rooooolf!“

Sie rannte am Ufer entlang, ſtolperte, fiel über das lange, ſchwarze Gewand, wie es die Schüler zu St. Georgen trugen und hetzte von Neuem auf. — „Roolf!“

Von der Terraſſe her kam ein Mann gelaufen. „Maria!“ Er hielt im Sprunge inne und blieb wie angewurzelt ſtehen. Das Mädchen hatte ſich verzweifelt an ſeinen Rock geklammert. „Ich kann ihn nicht mehr ſehen, Vati! — Ich bin ins Waſſer gefallen — da gab er mir ſein Hemd, weil meines naß war. — Er wollte warten bis es wieder trocken iſt, und nun kann ich ſeinen Kopf nicht mehr finden — ſeinen Kopf!“

Molton konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Einmal über ihre Art, ſich auszuſprechen und dann auch über ihr Gewand. „Da iſt er ja!“ ſagte er tröſtend und zeigte nach der Richtung, in welcher Rolfs dunkles Haar ſich über den Wellen hob.

Sie hüpfte an ihm hoch und überſchüttete ihn mit Küſſen. „Nun zankſt du aber nicht mehr, Vati! — Nein? — Ich tue es nicht wieder. Und umſonſt hat mir Rolf ja ſeine Sachen auch nicht geliehen.“ — Sie ſah ſchief an ſich herunter. „Ich muß am Sonntag in die Predigt gehen — in die ganze Predigt.“

Molton biß die Lippen zuſammen und ſtrich ihr die Locken aus dem heißen Geſichtchen.

Nach wenigen Minuten kam ſie in friſchen, trockenen Kleidern aus dem Hauſe gelaufen, Rolfs Wäſche und Gewand in den Armen.

„Gib Kind!“ Molton nahm ihr die Sachen ab und trug ſie in die Richtung, die ſie ihm bedeutet hatte. Ehe er die Stücke zu Boden legte, fiel eine kleine rote Börſe aus gepreßtem Sammet heraus. Er öffnete ſie, ein paar armſelige Nickelſtücke glänzten ihm entgegen. Mit einem raſchen Blick nach dem Fluße ließ er fünf neue Silbermark hineingleiten. „Aiho!“ rief er über das Waſſer.

Ein Kopf hob ſich weit über die Wellen. Dann holten zwei weiße Arme weit aus. Aber Rolf Machatizka kam erſt ans Land, als der Kommerzienrat vom Platze verſchwunden war.

„. . . . Er iſt vollkommen unverdorben,“ ſagte Molton bei ſeinem nächſten Beſuche in der Abtei.

Guntram nickte. „Pater Hubertus hat es fertig gebracht, ihn für die zweite Klaſſe vorzubereiten. Er bleibt ſonſt im Alter zu weit hinter den anderen. Das würde ihm mit den Jahren peinlich ſein. Wie es jetzt iſt, geht es noch. Möglicherweiſe kann er ſpäter noch einmal eine Klaſſe überſpringen.“

„Ich hoffe, ihn ſpäter einmal für mich zu haben,“ ſagte Molton in Gedanken.

„Ich hoffe das Gleiche für mich,“ kam es zurück.

„Guntram!“ Der Kommerzienrat legte ihm erregt die Hand auf den Arm. „Du wollteſt ihn zwingen!“ —

„Zwingen? —“ Der Abt ſchüttelte den Kopf. „Nein, Theodor, nicht zwingen! — Aber halten! — Mit allen Mitteln halten: mit Güte — mit Liebe, mit unbedingtem Vertrauen, mit allem, was mir zu Gebote ſteht! — Ja, das will ich!“

Molton war blaß geworden. „Ich übernehme keine Verantwortung!“

„Wofür?“ ſagte der Abt erſtaunt. „Ich begreife dich nicht, Theodor! — Haſt du je ſchon gehört, daß man zu St. Georgen einen Schüler gezwungen hat zu bleiben, wenn er nicht wollte? — Und jene, die kommen und ſagen: laßt mich einer der Eueren ſein, die prüfe ich — ich prüfe ſie ſo viel und ſo oft und ſo lange, bis ich erkannt habe, daß ſie ſich dafür eignen. Wenn nicht, öffne ich ihnen ſelbſt das Tor, welches in die Freiheit führt und ſage: „Geh, mein Sohn! — Es taugt nicht für jeden, hinter Kloſtermauern zu wohnen. Auch die Welt braucht Männer.“

„Aber Rolf Machatizka!“ wandte Molton ein.

„Rolf Machatizka?“ Guntram bog die Schultern zurück und klemmte die Finger ineinander. „Wenn er ſo weit iſt, werde ich ihn ganz allein ſich ſelbſt überlaſſen. — Und während er ringt, werde ich Tag und Nacht auf den Knien liegen und zu Gott beten, daß er mir bleibt.“

Der Kommerzienrat empfand ein gewiſſes Etwas, das er vergeblich zu enträtſeln ſuchte. Die Worte ſeines Bruders waren ernſt gemeint — ſo ernſt, daß nicht daran zu rütteln war. Er ſah, wie der Abt nach einem der Fenſter ſchritt und einige Worte in den Garten rief, aus dem das frohe Lachen und ein Gewirr von Knabenſtimmen klang.

Gleich darauf machte ein leichter Fuß draußen auf dem Gange die weißen Marmorflieſen klappern. Von Pater Hubertus begleitet, trat Rolf über die Schwelle.

„Der Herr Kommerzienrat will ſehen, wie es dir geht, mein Junge.“ Guntrams Hände lagen liebevoll auf dem dunklen Scheitel.

„Danke gut!“ Die leuchtenden Augen beſtätigten die Wahrheit des Geſagten.

„Willſt du nicht wieder mit mir zurück nach Eliſental?“

Der Knabenkopf ſchüttelte ſich abwehrend. „Nein — nur grüßen —“

„Auch Mariechen?“ ſagte Molton lächelnd.

„Ja, bitte.“ — Dann in raſchem Beſinnen: „Ich habe etwas, das nicht mir gehört.“ Er zog den roten, ſchon etwas verſchoſſenen Sammetbeutel aus der Taſche und entnahm ihm fünf Silbermark, die er Molton entgegenreichte. „Die muß das Mariechen vergeſſen haben herauszunehmen — ſie hat ſelbe wahrſcheinlich hineingeſteckt, daß ſie nicht verloren gingen — damals —“

Der Knabe hielt noch immer die Geldſtücke in der offenen Handfläche ausgeſtreckt.

„Behalte ſie,“ ſagte der Kommerzienrat. „Dafür kannſt du dem Kinde dann ein andermal etwas Schönes ſchenken, das ihm Freude macht.“

Rolf bejahte dankend, ſah an dem Nicken des Abtes daß er entlaſſen war, drückte die Lippen auf den Ring, der deſſen Mittelfinger zierte, reichte Molton die Hand und verließ mit Pater Hubertus den Raum.

(Fortſetzung folgt.)

die Nachwelt jeden
mit Bezug auf ihn
nach ſeinem Tode,
er ganzen Welt ge-

ſnungen.

im Frankfurter

ympiakurſus in der
beitet, zwei Stunden
nter unter Hoff-
Hokes Aufſicht die
treut Baaske die

Wurf faſt ſitzt über
brigen verbeſſern ſich
htleiſtung, Wurf auf
ommt der Dresdener
ſter ſowie Händchen
r. Man bedenke nur
was die Werfer nun
werden, und man
ht es den Sprintern.
r, der wie ein Feld-
Grundfehler erforſcht.
ngen haben ſie die
hmann und Ma-
und Corts. Salz'
ehlt die Kraft, Corts
lnen Läufers Fehler
e Winterarbeit und
reter in Amſterdam
gut.
ahn. Von dort zum
der Waldweg. Zum
man fünf Minuten

n. In den verſchie-
nge Paulus hat ein
hr erſchallt ein fröh-
n aufgeſtanden und
orgenfrühſtück. Von
l. Bevor er anhebt,
Karikaturen, ſpielen
Klavier. Nach dem
d der Körper einer
alle aus wie die
ſich abzupellen. Von
2 Uhr wird gegeſſen,
andere zeichnen oder
ſch gearbeitet, dann
ball gewöhnlich —

Radrennſports

ſport drei Arten:
nen und Stra-
eherrennen (letztere
ahn, die Straßen-
den auf der Straße

Flieger. Es iſt
kurzen Strecken be-
1000 Meter geben.
ecken bis 4 oder 5
aft aber wird nur
ie Zeit hat es mit
auf etwas eigen-
ach dem Startſchuß
, da derjenige, der
rmaßen den Wind
hwerere Arbeit zu
ß die Fahrer das
Schnelleres Tempo
der Fahrer einen
den werden ſolche
gewöhnlich 200 bis
rd.

---

t habe, daß ſie ſich
en ſelbſt das Tor,
„Geh, mein Sohn!
Kloſtermauern zu
."
n ein.
e Schultern zurück
wenn er ſo weit iſt,
erlaſſen. -- Und
cht auf den Knien
ibt."
ſes Etwas, das er
te ſeines Bruders
t daran zu rütteln
der Fenſter ſchritt
us dem das frohe
en klang.
draußen auf dem
ern. Von Pater
chwelle.
wie es dir geht,
liebevoll auf dem

n beſtätigten die

ach Eliſental?"
d. „Nein — nur

nd.
nnen: „Ich habe
den roten, ſchon
r Taſche und ent-
on entgegenreichte.
n herauszunehmen
, daß ſie nicht ver-

icke in der offenen

t. „Dafür kannſt
Schönes ſchenken.

en des Abtes daß
n Ring, der deſſen
Hand und verließ

ortſetzung folgt.)

Steherrennen hinter Motoren gibt es nur bei den Berufsfahrern. Hierzu benötigt man ſowohl einer beſonderen Rennmaſchine als auch eines eigens hierfür gebauten Motorrades. Steherrennen ſtellen ganz gewaltige Anforderungen an Fahrer und auch an Schrittmacher. Die Sturzkappenfahrer, wie ſie auch wegen der Sturzkappe, die ſie tragen müſſen, genannt werden, müſſen vor allen Dingen mutige, ja beinahe verwegene Fahrer ſein und über eine anſtändige Portion Ausdauer verfügen; gehen doch Steherrennen oft über 100 Kilometer. Infolge der überaus hohen Geſchwindigkeiten, die in ſolchen Rennen entwickelt werden — die Rekorde über eine Stunde bewegen ſich ſämtlich über 100 Kilometer! —, ſind die Steherrennen äußerſt gefährlich. Stürze, ſelbſt Todesſtürze, ſind an der Tagesordnung. Erſt in dieſer Saiſon hat der deutſche Radſport den Tod des guten und populären Berliners Krupkat und des jungen vielverſprechenden Breslauers Feja zu beklagen. Die Steherrennen ſind die beim Publikum beliebteſten, weil ſie eben durch ihre koloſſale Geſchwindigkeit mitreißen. Weltmeiſtr der Steher iſt der Belgier Linart, deutſcher Meiſter der Berliner Sawall.

Die Straßenrennfahrer bilden eine Gilde für ſich. Sie ſcheuen weder Wind noch Wetter, fahren im wahrſten Sinne über Stock und Stein und ſind äußerſt verwegene Burſchen. Bei den Straßenfahrern geht es in den meiſten Rennen gleich um mehrere hundert Kilometer, die durchzuhalten viel Training koſtet. Das längſte Straßenrennen der Welt iſt die Tour de France, die in 24 Etappen über etwa 5500 Kilometer rund um Frankreich führt. Gute deutſche Straßenfahrer (deutſche Meiſter gibt es in dieſer Diſziplin nicht) ſind die Amateure Gebrüder Wolke, Büttner und die Berufsfahrer Tietz, Huſchke, Golle, Manthey, Nebe uſw. Weltmeiſter iſt hier der Italiener Belloni

Damenrudern in Deutſchland.

Wenn auch heute noch der Damenruderſport in Deutſchland verhältnismäßig wenig in die Erſcheinung tritt, ſo hat er ſich doch aus kleinen zaghaften Anfängen heraus zu recht beachtlicher Höhe entwickelt

Zahlen reden: Der erſte Damenruderverein war, ſoweit bekannt iſt, der Friedrichshagener Damen R. C. 1901; er blieb auch mehrere Jahre der einzige Eine ſtärkere Aufwärtsbewegung des Damenruderns läßt ſich von 1909 ab feſtſtellen, ganz beſonders aber in den letzten Kriegs- und dann in den Nachkriegsjahren, die ja einen allgemeinen ſportlichen Aufſchwung brachten.

Ungefähr gleichzeitig ſetzte das Schülerinnenrudern in Berlin ein, das ſeit 1920 bis 1922 in zahlreichen Vereinen und zwei größeren Verbänden organiſiert iſt. Der Schülerinnenruderverband Wannſee vereinigt in 15 Vereinen 600 Mitglieder und der Lycealruderverband Groß-Berlin beſteht aus 18 Ruderriegen mit rund 800 Mitgliedern. Beide bilden mit ihrem ſtändig zunehmenden Beſtand an ſportfreudiger weiblicher Jugend einen unerſchöpflichen Born, aus dem die Damenrudervereine ſich ergänzen können

Der Regattabetrieb im Damenruderſport beſchränkt ſich auf wenige Veranſtaltungen, in deren Rahmen natürlich in der Mehrzahl Stilruderwettbewerbe ausgetragen werden, da das Rennrudern der weiblichen Konſtitution wenig entſpricht. Allerdings hat auch das größte Kraftaufwendung erfordernde Rennrudern Anhängerinnen gefunden.

Drum prüfe, wer ſich ewig bindet . . .

Das Heiratsalter in deutſchen Landen.

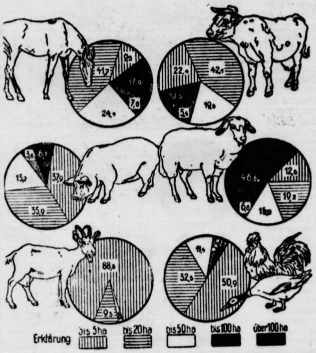
An ſich ſind ſtatiſtiſche Tabellen etwas recht Trockenes und Ödes, aber auch Zahlen können intereſſant ſein, ja ſogar ſpannend wirken, wenn man ſie richtig zu leſen und zu deuten verſteht. Man werfe nur einmal mit Kenneraugen einen Blick in die neueſten ſtatiſtiſchen Veröffentlichungen über die „Heiratsbewegung" in Deutſchland und man wird ſtaunen, was man da alles herausleſen kann, zumal, wenn man ein bißchen auch zwiſchen den Zeilen zu leſen verſteht. Ganze Romane kann man ſich aus den ſcheinbar ſo langweiligen Ziffern zuſammendichten. Wir wollen nur ein paar Beiſpiele, ein paar beſonders große Roſinen aus dem Hochzeitskuchen, herausgreifen: Es ſind ungefähr eine halbe Million Pärchen, die innerhalb eines Jahres in Deutſchland in den Stand der Ehe treten. Unter den jungen Ehemännern des letzten Berichtsjahres befanden ſich 303, die noch nicht das 19. Lebensjahr erreicht hatten; eines dieſer Jüngelchen wurde der Gatte einer Dame von über 31 Jahren. Daß Mädchen in noch viel jüngeren Jahren heiraten als Jünglinge, weiß man, und ſo wundert man ſich kaum, wenn man lieſt, daß in 40 Fällen Backfiſchlein von noch nicht 16 vor den Standesbeamten traten, um das folgenſchwere „Ja" zu ſagen. Von den 708 Mädchen, die zwiſchen 16 und 17 heirateten, wurden zwei die Gattinnen von Männern, die das 45. Lebensjahr überſchritten hatten. Höhere Mädchenſemeſter ſind noch ſkrupelloſer bei der Gattenwahl: Mädchen von 18 z. B. wagen es leichten Herzens mit Männern, die ſchon die 60 überſchritten haben. Anderſeits gibt es natürlich auch junge Männer, die ſich „reiferen" Frauen anvertrauen: würdige Matronen von über 60 wurden von Männern zwiſchen 26 und 28 geheiratet — drei ſolcher Fälle werden feſtgeſtellt. Im ganzen heirateten 5758 Männer und 1122 Frauen, die ſchon das 60. Lebensjahr hinter ſich hatten. Im allgemeinen kann geſagt werden, daß bei den Frauen das Alter zwiſchen 23 und 24, bei den Männern das zwiſchen 24 und 25 die meiſten Ehekandidaten ſtellt. Recht intereſſant iſt die Feſtſtellung, daß in Hamburg von 1000 heiratenden Frauen nur 839 vorher noch nicht verheiratet geweſen waren; für Witwen und geſchiedene Frauen, die noch einmal heiraten möchten, iſt alſo Hamburg ein ausgezeichneter Boden; aber auch Berlin, Bremen und Lübeck bieten für dieſen Heiratsintereſſentenkreis keine ſchlechten Ausſichten.

Verteilung der deutſchen Viehhaltung

nach Beſitzgrößen in Prozenten der Geſamtproduktion.

Betriebszählung vom 16. Juni 1925.

Das vorſtehende Schaubild zeigt, daß der Klein- und Mittelbeſitz an der deutſchen Viehproduktion, mit Ausnahme der Schafhaltung, die übrigens der unrentabelſte Zweig der Viehzucht iſt, einen ſtark überwiegenden Anteil hat, der ſich bei einzelnen Zweigen (Ziegen und Geflügel) zu vollkommener Vorherrſchaft ſteigert. Im Vergleich zu den Ergebniſſen der Betriebszählung vom 12. Juni 1907 kann man feſtſtellen, daß in der Verteilung der deutſchen Viehproduktion nur ganz unweſentliche Veränderungen ſtattgefunden haben, die das Geſamtbild nicht beeinfluſſen können. Mit Ausnahme der Schweineproduktion, wo der Anteil des Klein- und Mittelbeſitzes mit 89,5 Prozent im Vergleich zu 1907 gänzlich unverändert geblieben iſt, kann man ein leichtes Anſteigen des Anteils des Klein- und Mittelbeſitzes in allen Zweigen der Viehhaltung beobachten. Innerhalb dieſer Beſitzgrößen iſt es der Mittelbeſitz von 5—20 Hektar, der in allen Zweigen der Viehhaltung, mit Ausnahme der Geflügelzucht, die verhältnismäßig größte Steigerung des Anteils aufzuweiſen hat.



Welt und Wiſſen.

w. **Wiederbelebung des Herzens.** Von größter Bedeutung für die Behandlung ſchwerer Herzkrankheiten kann eine Entdeckung werden, die der Berliner Profeſſor Dr. Zülzer, eine Autorität auf dem Gebiet der inneren Krankheiten, gemacht hat. Zülzer hat, faſt gleichzeitig mit dem Grazer Pharmakologen Profeſſor Löwi, aus der tieriſchen Leber einen Stoff gewonnen, den er „Eutonon" (das Wort hängt mit „Tonica", ſtärkende Mittel, zuſammen) nennt und der geeignet iſt, ſchwach ſchlagende, ja ſogar ſcheinbar ſchon tote Herzen wieder zu beleben. Die erſten Laboratiumsverſuche wurden an Froſchherzen gemacht. Froſchherzen ſchlagen und zucken, wenn man ſie aus dem Froſchkörper herausgenommen hat, oft noch längere Zeit weiter. Lähmt man nun ein ſolches Herz durch Herzgifte, ſo hört es zu zucken auf. Sobald man dann aber das Gift entfernt und allmählich durch „Eutonon" erſetzt, beginnt das ſcheinbar tote Herz wieder zu ſchlagen. In einem Falle wurde ein Froſchherz, das faſt 45 Minuten lang ſcheinbar tot geweſen war, wieder zum Schlagen gebracht. Man hat das „Eutonon" auch ſchon an Menſchen erprobt und in Kliniken bei Herzmuskelerkrankungen und bei Herzaſthma überraſchende Erfolge — zum Teil ein völliges Verſchwinden der Herzbeſchwerden — damit erzielt. Ein abſchließendes, endgültiges Urteil über ſeine Wirkungen läßt ſich noch nicht fällen, da die Zahl der Verſuche noch nicht groß genug iſt, und da auch die Doſen, die für die einzelnen Fälle in Frage kämen, erſt noch erprobt werden müſſen, ganz abgeſehen davon, daß — wie es ſeinerzeit beim Inſulin, dem Mittel gegen Zuckerkrankheit, der Fall war — das leicht zerſetzliche Präparat erſt in haltbarere Form gebracht werden muß. Aber immerhin: es winkt den Herzkranken infolge dieſer bahnbrechenden Entdeckung eine neue Hoffnung.

Die Plauderecke.

Die vier Teilhaber. Im Jahre 1869 gaſtierte die berühmte Sängerin Adelina Patti in der durch ihre Tulpenzucht bekannten holländiſchen Stadt Maaſtricht. Da die Sängerin damals auf der Höhe ihres Ruhmes ſtand, mußte der Direktor des Theaters ihr für das Gaſtſpiel ein recht erkleckliches Sümmchen zahlen. Um dieſe Ausgabe wieder einzubringen, erhöhte er die Eintrittspreiſe um das Dreifache. Vier muſikliebende Maaſtrichter Bürger, die nicht eben reich waren und doch die Patti gar zu gern wenigſtens einmal auf der Bühne gehört hätten, kauften ſich nun zu einer Aufführung von Donizettis „Luzia von Lammermoor" zuſammen eine Eintrittskarte und loſten untereinander aus, wer von ihnen den erſten, zweiten, dritten oder vierten Akt genießen ſolle. Alles klappte an dem Vorſtellungsabend wunderſchön — bis zum vierten Akt. War ein Akt zu Ende, ſo eilte der jeweilige Inhaber während der Pauſe in das dem Theater gegenüberliegende Café und händigte ſeinem Nachfolger die Eintrittskarte aus. Wie nun die Reihe an den vierten kommt, einen braven Hutmacher namens Groonyer, eilt dieſer hochbeglückt in den Muſentempel, nimmt ſeinen Platz ein und wartet ungeduldig auf das Hochgehen des Vorhanges. Wer aber beſchreibt die Enttäuſchung des Ärmſten, als der Tenor den Akt mit der Trauerarie eröffnet: „Luzia iſt tot." Noch hofft Groonyer, Luzia würde vielleicht noch einmal lebendig werden. Aber der Akt geht zu Ende, ohne daß der Geprellte, der den Inhalt der Oper nicht kannte und daher auch nicht wußte, daß Luzia von Lammermoor tatſächlich bereits im dritten Akt ſtirbt, die Patti auch nur zu Geſicht bekommt. Wütend ſtürmt er ſofort nach Schluß der Vorſtellung in das Café und als er die ſchadenfroh lächelnden Mienen ſeiner Freunde ſieht, verliert er vollends jede Selbſtbeherrſchung, ſchimpft ſeine drei Genoſſen wiederholt „Betrüger", droht mit gerichtlicher Klage und wird ſchließlich von dem Wirt wegen Unruheſtiftung vor die Tür geſetzt. Die Folge war erſtens eine Beleidigungsklage der drei öffentlich als „Betrüger" Bezeichneten gegen den Hutmacher Groonyer, die mit der Verurteilung dieſes zu einer erheblichen Geldbuße endigte. Zweitens eine Klage Groonyers gegen die drei übrigen Teilhaber an der Eintrittskarte zu „Luzia von Lammermoor" auf Rückerſtattung des von ihm gezahlten Beitrags. Der Prozeß ging durch alle Inſtanzen. Der Hutmacher verlor ihn endgültig, was wieder einen Batzen Geld koſtete. Schließlich: Der Direktor des Maaſtrichter Theaters klagte, aufmerkſam gemacht durch den von Groonyer angeſtrengten Zivilprozeß, gegen jeden der vier Teilhaber auf Nachzahlung des vollen Eintrittspreiſes, da die Karten laut Aufdruck „nicht übertragbar" geweſen ſeien. Auch dieſer Rechtsſtreit durchlief ſämtliche Inſtanzen. Die ſchlauen Pattiſchwärmer mußten bluten, es half alles nichts. Die teure Eintrittskarte, die Prozeßkoſten, dazu noch all der Ärger — es wurde ein ſehr koſtſpieliger Theaterabend, am koſtſpieligſten natürlich für den Genießer des vierten Aktes, den choleriſchen Groonyer. Dabei iſt dieſes luſtige Hiſtörchen nicht etwa erfunden, ſondern tatſächlich paſſiert.

Der Pranger im Theater. Das frühere engliſche Strafgeſetzbuch kannte für gewiſſe Vergehen die Prangerſtrafe, die öffentliche Zurſchauſtellung eines Miſſetäters, der man eine ganz bedeutende erzieheriſche Wirkung beimaß. Dieſe Strafe wurde beſonders häufig bei Wucherern und Betrügern angewandt. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts lebte nun in London ein Mann namens Wingate, der allgemein als gefährlicher, aber ebenſo vorſichtiger Halsabſchneider bekannt war. Endlich gelang es, ihn vor den Strafrichter zu bringen. Ganz London freute ſich ſchon auf ſeine Verurteilung — leider zu früh. Advokatenkünſte und ein Meineid, den er kaltblütig ſchwor, retteten den Wucherer vor dem Pranger. Am Abend des Verhandlungstages erſchien Wingate ſogar mit bodenloſer Frechheit in einer der vorderſten Logen des James-Foote-Theaters, ohne ſich um die verächtlichen Blicke und die Stichelreden des Publikums auch nur im geringſten zu kümmern. James Foote, einer der berühmteſten engliſchen Schauſpieler, hatte Wingate von der Bühne aus jedoch kaum erblickt, als er ſich die Naſe zuhielt und ſeinen Mitſpieler fragte: „Haben Sie nicht eine Priſe bei ſich?" Betroffen ſah ihn der Schauſpieler an. „Schade, ſchade!" extemporierte Foote weiter. „Ich hätte doch einen Eid darauf geſchworen, daß es hier furchtbar nach faulen Eiern riecht, gerade ſo, als ob hier einer im Theater wäre, der eben vom Pranger kommt und mit dieſen ſtinkenden Wurfgeſchoſſen ordentlich bombardiert worden iſt." Bei dieſen nicht mißzuverſtehenden Andeutungen ſah Foot den Wucherer in der Loge mit herausforderden Blicken an und der größte Teil der Zuſchauer verſtand dieſe Improviſation ſofort. Es entſtand ein furchtbarer Tumult und Wingate konnte ſich vor der Wut des Publikums kaum aus dem Theater retten. Wenige Tage nach dieſem Vorfall war er für immer aus London verſchwunden.

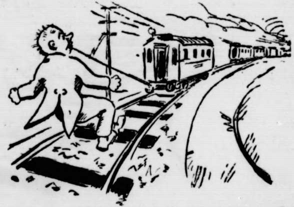
Bei der Heiratsvermittlerin.

„Wünſchen der Herr eine Liebesheirat einzugehen? Oder darf es etwas Vernünftiges ſein?"

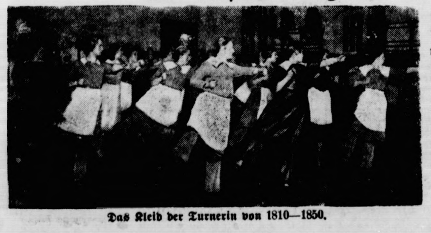
*

Der kranke Zahn.

Schniefke hat Zahnſchmerzen. Es iſt ein hoffnungsloſer Fall; drei Zahnärzte haben ſich an Schniefkes krankem Zahn ſchon vergeblich verſucht, verſchiedene ſind zum Teufel gegangen und ſeine Backe iſt ſo dick wie ein Feſſelballon. In dieſem beklagenswerten Zuſtand trifft ihn Schnuffke. Der weiß gleich einen Rat: „Weißt Du, mein Sohn, was Du tuſt!?" „Du nimmſt eine Schnur, bindeſt das eine Ende um die Zahnkrone, das andere Ende an den letzten Wagen des D-Zuges nach Hamburg an. Wenn nun der Zug abfährt, dann ſtemmſt Du Dich mit den Füßen gegen die Bahnſchwelle und im Nu fliegt der Zahn raus!" „Blendende Idee," ſagte Schniefke und machte ſich auf den Weg. Am nächſten Tage rückte Schnuffke ſeinem Freund erwartungsfroh auf die Bude. „Na?" — „Alſo, ich werde Dir erzählen," ſagte Schniefke. „Ich habe alles gemacht wie Du geraten haſt und das eine Ende der Schnur an dem elenden Zahn und das andere an den letzten Wagenpuffer feſt gebunden. Als der Zug los ging, kam ich auch ins Laufen. Der Zug fuhr ſchneller, ich lief auch ſchneller. Dann faßte ich einen Entſchluß und ſtemmte beide Füße gegen eine Bahnſchwelle . . — „Na, und dann?" — „Dann iſt der letzte Waggon abgeriſſen."

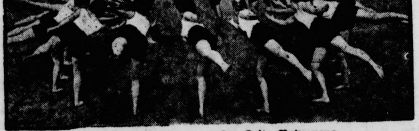


Die Koſtümierung der Turnerin vor 100 Jahren und heute.



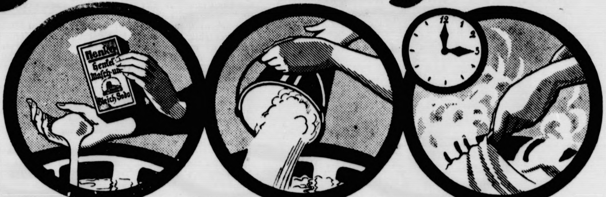
Das Kleid der Turnerin von 1810—1850.

Die Preußiſche Hochſchule für Leibesübungen veranſtaltete kürzlich ein Trachtenfeſt, auf dem die Koſtümierung der weiblichen Turner im Wandel der Zeiten vorgeführt wurde. Die Gewandung (Hoſe und Kittelſchürze) links zeigt Jahnſche Einflüſſe.



Das Sportkoſtüm der neueſten Zeit: Badeanzug.

Diese-3-Dinge



1. Weichmachen des Wassers **2.** Richtige Bereitung der Waschlauge **3.** Einmaliges Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg!

Persil
Henkel

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült.

Das ist: richtiges Waschen und das ist zugleich wirtschaftliches Waschen!

Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie? In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. – Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis

1. Gesuch um Bauerlaubnis und Beschreibung des Baues,
2. Fragebogen A für die Prüfung der Bauerlaubnisgesuche und die Rohbauabnahme,
3. Fragebogen B für die Prüfung der Gebrauchsabnahme sowie
4. Fragebogen für die Herstellung einer Wasserentnahmestelle,

erhalten Sie in der
Buchdruckerei
Kuno Paustian.

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geſchlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Blutuntersuchung
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof. 2 Treppen
10-1½ u. 4-7½, Sonntags 10-12

Kaufe laufend
Wurſtkühe
Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

Damenfriseursalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Sie
hält sich gesund und schlank durch
GENO-SALZ
im Morgentrank!
Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Die mündelſichere
Bramſtedter
Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von
9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.

H. Anderſen Nachf.
Inhaber: W. Ernſt.
Spezial-Haus für
Herren- u. Knaben-Bekleidung
Empf. Regenmäntel, Windjacken
usw. für den Herbſt.

NWK
Wolle
NWK

Taubenwolle
zarteste Zephirwolle
zum Sticken u. Häkeln
Die Taube bürgt für Güte
Überall erhältlich
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei
Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Geld, frei für jeden Zweck große u. kl. Posten Suchende wenden sich sofort an Rothermel, Hamburg i. Rabeisen 41. 3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
– Ersatz- und Zubehörteile –
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle – Oel- und Gummilager

Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkoſt" Pfd. 90 Pfg.**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte. (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinſter geröſteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig) **Sollten in keinem Haushalt fehlen.**
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter -Groß-Handlung **Hammonia** G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Büchler & Hübner
Holzgeſ. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Steinkohlen
Briketts
Steinkohlen-Block-Briketts
(Dreschkohlen)
Koks
empfiehlt Claus Hein.

Farben
streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 243 Montag den 17. Oktober 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung wird dem Reichstag das Beſoldungsgeſetz und das Schulgeſetz unverzüglich zugehen laſſen.

* Im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau droht am Montag ein großer Streik auszubrechen.

* Die franzöſiſchen Südamerikaflieger haben Braſilien glücklich erreicht.

* Der albaniſche Geſandte in Prag iſt aus politiſchen Gründen erſchoſſen worden.

Der Kampf um das Reichsſchulgeſetz

Von einem Parlamentarier.

Das Reichskabinett befaßte ſich mit den Beſchlüſſen des Reichsrats zur Beſoldungsordnung.

Es wurde beſchloſſen, in einigen Punkten, in welchen der Reichsrat von der Regierungsvorlage abweichende Beſchlüſſe gefaßt hatte, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu unterbreiten. Insbeſondere wird die Reichsregierung, entgegen dem Beſchluſſe des Reichsrats, an der Auffaſſung feſthalten, daß am Finanzausgleich im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts geändert werden kann.

Angeſichts der Tatſache, daß der Reichsrat den Schulgeſetzentwurf abgelehnt hat, beſchloß das Reichskabinett die Vorlage des Schulgeſetzes an den Reichstag gemäß Artikel 69 der Reichsverfaſſung in der unveränderten Form des Regierungsentwurfs.

Beſoldungsgeſetz wie Schulgeſetz gehen dem Reichstag unverzüglich zu.

Daß die parlamentariſche Auseinanderſetzung über den Reichsſchulgeſetzentwurf nicht leicht ſein würde, haben auch die Regierungsparteien gewußt. Immerhin war es doch eine Überraſchung, daß der Reichsrat in ſeinem Beſtreben, den Entwurf abzuändern, eigentlich das Gegenteil erreicht hat. Die verſchiedenen Beweggründe, die die Mehrheit des Reichsrates dazu veranlaßten, ſogar gegen die preußiſchen Vorſchläge zu ſtimmen, haben dazu geführt, daß nun dem Reichstag nicht eine Doppelvorlage, ſondern der alte Entwurf der Reichsregierung vorgelegt wird.

Es verlohnt, einen Augenblick bei der gegenwärtigen parlamentariſchen Situation zu verweilen, weil es im parlamentariſchen Leben Deutſchlands unter der neuen Verfaſſung eine derartige Situation noch nicht gegeben hat. Gewiß ſind Fälle vorgekommen, daß der Reichsrat irgendwelche vom Reichstag beſchloſſenen Geſetze mehr oder weniger erheblich abgeändert hat. Auch umgekehrt iſt es wiederholt geſchehen, daß der Reichsrat Geſetzentwürfe genehmigt hat, die vorher ihm in ganz anderer Form vorgelegen haben und von ihm gebilligt wurden, vom Reichstag aber dann einſchneidend abgeändert worden ſind. Wenn wirklich nun der Reichstag den Keudellſchen Entwurf ſelbſt oder nur mit unweſentlichen Abänderungen annimmt, ſo iſt wohl ſicher damit zu rechnen, daß der Reichsrat ſeine Zuſtimmung nicht gibt. Eine Zweidrittelmehrheit, die dieſen Einſpruch unwirkſam machen würde, iſt im Reichstag nicht zu erzielen, ſo daß nur das letzte Mittel, nämlich die Volksabſtimmung, übrigbleiben würde.

Selbſtverſtändlich würde eine Politik der Reichsregierung, die rückſichtslos den Keudellſchen Entwurf durchſetzen und damit eine ſolche Volksabſtimmung herbeiführen würde, damit rechnen müſſen, dieſe Auseinanderſetzung auch als Anlaß zu nehmen, den Reichstag aufzulöſen und eine Neuwahl herbeizuführen. Die Einwände, die von der Deutſchen Volkspartei gegen den Keudellſchen Entwurf vorgebracht werden, können es aber nicht unmöglich machen, daß durch ein Entgegenkommen der anderen Koalitionspartei ein etwas abgeänderter Entwurf ſeitens der Mehrheit des Reichstages beſchloſſen wird, dieſer Beſchluß aber die Zuſtimmung des Reichsrats nicht findet. Zweifellos wird aber der Deutſchen Volkspartei dieſe Brücke gebaut werden, weil ſich weder das Zentrum noch die Deutſchnationalen dagegen ſträuben, in der Frage der Simultanſchule den Anſchauungen der Deutſchen Volkspartei entgegenzukommen. Man weiß, daß hierüber Verhandlungen bereits zu einer gewiſſen Einigung geführt haben. Die Reichsregierung will demgemäß auch den Schulgeſetzentwurf unverändert dem Reichstage vorlegen, doch iſt damit zu rechnen, daß im Laufe der Beratungen zwiſchen den Regierungsparteien eine Einigung erzielt wird, der die Mehrheit des Reichstages zuſtimmen wird. Freilich wird die Beratung hierüber nicht ganz leicht ſein, wird Zeit erfordern, aber man hofft doch, während der Wintertagung zum Ende zu kommen.

Man kann es vielleicht bedauern, daß gerade eine derartige Sache, wie es der Reichsſchulgeſetzentwurf iſt, die Regelung der Kindererziehung, zum Gegenſtand verzwickter Parteiverhandlungen gemacht werden muß. Hinzu kommt, daß die Reichsregierung hierüber auch in eingehende Verhandlungen mit den Ländern wird treten müſſen, zumal die Intereſſen und Anſchauungen gerade bei dieſen ſehr weit auseinandergehen. Der Hauptträger des Widerſtandes gegen den Keudellſchen Entwurf iſt die preußiſche Regierung, alſo eine Koalitionsregierung. Und dort iſt das Zentrum beteiligt, das im Reich den Entwurf der Regierung unterſtützt. Innerlich iſt es Gegner einer weiteren Bevorzugung der Simultanſchule, alſo gerade des ſpringenden Punktes. Es kann in Preußen ſeinen Einfluß auf die gleichfalls in der Regierung ſitzende Sozialdemokratie benutzen, um die Mehrheit des Reichsrates zu einer anderen Stellungnahme zu veranlaſſen. Man hat in der Zentrumspartei Wert darauf gelegt, nicht verheimlichen zu laſſen, daß die Zentrumsmitglieder des preußiſchen Kabinetts überſtimmt worden ſind. Hier liegt vielleicht der Anſatz zu einem Mittelweg, wie er übrigens in Baden auch ſchon gefunden iſt, den zu beſchreiten aber die Mehrheit des Reichsrats vorläufig noch abgelehnt hat.

Ohne Rückſicht darauf wird aber der Reichstag nicht allzuviel Zeit brauchen, um einen gangbaren Mittelweg vorzuſchlagen, hat ſich doch der Bildungsausſchuß des Reichstages ſeit nicht weniger als ſechs Jahren mit den verſchiedenen Reichsſchulgeſetzentwürfen befaßt, ſo daß ſich längere Auseinanderſetzungen erübrigen. Wenn aber die Dinge wirklich hart auf hart ſtoßen ſollten, ſo bleibt eben nichts anderes übrig, als das Volk ſelbſt in dieſer Frage entſcheiden zu laſſen.

Der albaniſche Geſandte in Prag getötet.

Ein Mord aus politiſchen Gründen.

Der kürzlich für Prag ernannte albaniſche Geſandte Cena Beg Kryeziu, gleichzeitig albaniſcher Geſandter in Belgrad, wurde im Café Paſſage am Wenzelsplatz in Prag das Opfer eines Attentats. Ein junger Mann ſtürzte ſich in dem Augenblick, als der Geſandte in der Garderobe ſeinen Mantel holen wollte, auf den Geſandten und gab aus unmittelbarer Nähe einen Revolverſchuß auf ihn ab. Der Geſandte brach ſogleich zuſammen. Das Publikum, das ſich auf den Täter geſtürzt hatte, übergab ihn der Polizei. Der Geſandte wurde von der Rettungsſtation ſofort in ein Krankenhaus übergeführt, iſt aber auf dem Transport dorthin geſtorben.

Der Attentäter ein 23jähriger Student.

Zu dem Anſchlag auf den albaniſchen Geſandten werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Täter beſuchte bereits ſeit drei Tagen das Café Paſſage. Am Tage des Attentats hatte er unmittelbar am Eingang des Cafés in der Nähe der Garderobe Platz genommen. Der Geſandte ſaß im erſten Stock des Kaffeehauſes. Unmittelbar vor Verübung der Tat trank der Täter drei Kognaks. Nach dem Attentat übergab er den Revolver dem Oberkellner und den Reiſepaß dem ihn verhaftenden Schutzmann. Der Täter ſpricht franzöſiſch, italieniſch und deutſch. Augenzeugen des Attentats erklären, daß der Angreifer auf Cena Beg zweimal, und zwar von rückwärts geſchoſſen hat. Nach der Tat benahm ſich der Täter vollkommen ruhig; er wurde ſofort dem nächſten Polizeikommiſſariat zugeführt, wo er einem Verhör unterzogen wurde. Bei dem Verhör erklärte er, Algiviadh Bebi zu heißen und im Jahre 1904 in Elbaſſan in Albanien geboren zu ſein. Er ſei Student. Auf die Frage, warum er das Attentat verübt habe, antwortete er, die Motive ſeien politiſcher Natur. Er habe Cena Beg erſchoſſen, weil dieſer ſeine Heimat Albanien an Jugoſlawien verkaufen wollte. Nach dem Verhör im Polizeikommiſſariat wurde Bebi in die Polizeidirektion übergeführt, wo das Verhör fortgeſetzt wurde. Die Tat hat in Prag große Erregung hervorgerufen. Große Menſchenmaſſen verſammeln ſich in der Nähe des Cafés, in dem der Mord begangen wurde.

Die Perſönlichkeit des Getöteten.

Der ermordete Geſandte Cena Beg hat ein Alter von 32 Jahren erreicht. Er wurde in Djakowo als Sproß eines der angeſehenſten Adelsgeſchlechter Albaniens geboren. Sein Vater war erſter Adjutant am Hofe des türkiſchen Sultans. Cena Beg iſt der Schwager des albaniſchen Staatspräſidenten Achmed-Bei Zogu; er hat deſſen Schweſter zur Frau. Bis zum März dieſes Jahres herrſchte zwiſchen Achmed-Bei und Cena Beg engſtes Einvernehmen. Als Achmeds Politik während des Jahres 1926 ſtark in italieniſches Fahrwaſſer geriet, wurde Cena Beg als albaniſcher Geſandter aus Tirana nach Belgrad abgeſchoben. Hier geriet er allmählich in immer ſtärkeren Gegenſatz zu dem albaniſchen Staatspräſidenten, da er deſſen italophile Politik nicht mitmachen wollte. Achmed ließ ihm mehrfach Schreiben zukommen, in denen er ſeinem Schwager die Entrüſtung über deſſen ſüdſlawenfreundliche Haltung zum Ausdruck brachte. Anläßlich der italieniſch-ſüdſlawiſchen Spannung im Frühjahr dieſes Jahres kam es zwiſchen Achmed und Cena zum offenen Bruch. Einer wiederholten Aufforderung, nach Albanien zurückzukehren, kam er nicht nach, da er dort wegen ſeiner politiſchen Einſtellung zugunſten Südſlawiens für ſein Leben fürchtete. Nun hat ihn auch in der Fremde die tödliche Kugel getroffen.

Die Vernehmung des Geſandtenmörders.

Der Mörder des Geſandten Cena Beg, der Student Algiviandh Bebi, wurde in das Landesſtrafgericht übergeführt. Seine Vernehmung ergab, daß er ſeit ſechs Jahren in dem römiſchen Collegio di Monte Mario ſtudierte. Er war ein fleißiger Leſer aller möglichen Schriftſteller, aus denen er eine peſſimiſtiſche Lebensanſchauung geſchöpft haben will. Er ſtammt aus einer armen Familie, und da ihm das karge Stipendium der albaniſchen Regierung nicht genügte, ſei er aus Rom in ſeine Vaterſtadt Elbaſſan zurückgekehrt. Dort hätten ihn Gedanken über das Schickſal und die Not ſeines Vaterlandes beſchäftigt. Da er die Hauptſchuldigen dafür in Cena Beg und der gegenwärtigen Regierung erblickte, habe er den Vorſatz gefaßt, Cena Beg zu beſeitigen. Er fuhr ihm nach Belgrad und, als er ihn dort nicht antraf, nach Prag nach, wo er ſich im Hotel „Balkan" einmietete und gar keinen Verkehr hatte. Er verſuchte, zu Cena Beg zu gelangen. Er verſchaffte ſich nun eine Photographie des Geſandten aus einem illuſtrierten Blatte und folgte ihm in das Café Paſſage, wo er ihn mit einem gewöhnlichen Trommelrevolver niederſchoß, den er ſich bereits vor drei Jahren verſchafft hatte, als er ſich nach dem Tode ſeines Vaters mit Selbſtmordgedanken getragen hatte.

Die Leiche Cena Begs wird in das gerichtsmediziniſche Inſtitut gebracht, wo ſie obduziert werden wird. Wegen des Begräbniſſes wartet man die Dispoſitionen ſeines auf der Reiſe von Belgrad nach Prag befindlichen Bruders ab. Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Dr. Beneſch hat der albaniſchen Regierung aus Anlaß der Ermordung des Geſandten Cena Begs das Beileid ausgeſprochen.

Drohender Streik im Braunkohlenbergbau

Mißglückter Einigungsverſuch.

Nachdem die Verhandlungen im Braunkohlenkonflikt zu keiner Einigung zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geführt haben, ſcheint der Ausbruch des Streiks im mitteldeutſchen und im oſtelbiſchen Braunkohlenrevier unvermeidlich. Als Tag des Streikbeginns wird bereits Montag, der 17. Oktober, angegeben. Sollte der Streik längere Zeit dauern, ſo beſteht die Gefahr, daß Berlin ohne Licht iſt, da es ſeinen Strom hauptſächlich aus dem Kraftwerk Golpa bezieht, das mit Braunkohle geſpeiſt wird.

Die auf Veranlaſſung des Miniſters zuſammengetretene Schlichtungskammer war bereit, eine 6½prozentige Erhöhung der Löhne, die zurzeit etwa 6,50 Mark (Durchſchnittslohn) betragen, zu konzedieren, nachdem urſprünglich eine Lohnerhöhung um 80 Pfennig gefordert worden war. Die Vertreter der Gewerkſchaften haben dann erklärt, daß eine Lohnerhöhung, die nicht mindeſtens 10 Prozent ausmache, überhaupt indiskutabel ſei, worauf das Schlichtungsverfahren abgebrochen wurde.

Arbeitgeberäußerungen zur Lage.

Der Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau veröffentlicht in Form eines Inſerats Mitteilungen über die Gründe, die dem mitteldeutſchen Bergbau nicht erlauben, die Forderungen der Arbeiterſchaft auf eine zehnprozentige Lohnerhöhung zu erfüllen. In dieſen Mitteilungen heißt es u. a.:

Bei einem ſeit dem 1. April unveränderten Erlös für die Erzeugniſſe des Bergbaues iſt der Durchſchnittslohn pro Schicht um etwa 10 Prozent geſtiegen. Die ſozialen Laſten betragen zurzeit bereits eine Mark für den Arbeiter und 90 Pfennige für das Werk je Arbeiter und Arbeitstag. Dem mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau wurden durch Schiedsſprüche des Reichsarbeitsminiſters außerdem Sonderlaſten auferlegt, und zwar: 1. eine Erhöhung der Löhne um 3,5 Prozent ab 1. November 1926, 2. eine Schichtverkürzung im Tiefbau ab 1. Januar 1927, 3. ein Lohnzuſchlag von 15 Prozent nach den Beſtimmungen des Arbeitszeitnotgeſetzes ab 1. Mai 1927, 4. eine Verkürzung der Schichtzeit für die Tagesbetriebe um eineinhalb Stunden vom 4. Juli 1927 ab, 5. eine Verkürzung der Schichtzeit um eine Stunde für die durchgehenden Betriebe ab 1. Oktober 1927.

Die geforderte Lohnerhöhung, ſo heißt es dann zum Schluß, ſei ohne Preiserhöhung untragbar. Gekündigt hätten 45 Prozent der Belegſchaft. Mit einer erheblichen Störung des Arbeitsfriedens ſei unter dieſen Umſtänden von Montag ab zu rechnen, deren Auswirkungen auch für die übrige deutſche Wirtſchaft nachteilig ſein werden.

Die Frage des Kirchenſtaates.

Unabhängigkeit des Papſtes.

Seit einiger Zeit wird in der italieniſchen Preſſe die von der katholiſchen Hierarchie ſeit den Ereigniſſen von 1870 ſtets geforderte Wiederherſtellung des Kirchenſtaates lebhaft behandelt. Auch in Frankreich beſchäftigt man ſich bereits mit der Angelegenheit und nimmt je nach Parteiſtellung für und gegen den Plan Stellung.

In Artikeln äußert ſich neuerdings auch das offizielle Organ des Vatikans, der „Oſſervatore Romano", dazu. Das Blatt erklärt, daß nicht allein die Italiener, ſondern alle Söhne der Katholiſchen Kirche auf dem Erdenrund daran intereſſiert ſeien, daß der Papſt in offenkundiger Weiſe unabhängig ſei. Der Papſt könne, wie man im Auslande geſagt habe, nicht der Hauskaplan irgendeiner Macht ſein. Wenn aber der Papſt die im Jahre 1870 geſchaffene Lage annehmen würde, ſo wäre er der Hauskaplan Italiens. Wenn nun auch die Unabhängigkeit des Papſtes alle Katholiken der Welt intereſſiere, ſo ſei damit nicht geſagt, daß die Löſung der römiſchen Frage vor das Tribunal aller Katholiken gehöre. Im Gegenteil, hierbei ſei der Papſt alleiniger Richter, aber er könne nicht umhin, die gerechten Forderungen aller Katholiken zu berückſichtigen. Solange der Papſt nicht auf eigenem Gebiet ſtehe, müſſe, um ſeine Unabhängigkeit zu beweiſen, der offene Zwiſt mit der italieniſchen Regierung andauern. Der „Oſſervatore" lobt alsdann den Faſchismus, weil er ſich über die Freimaurerei hinweggeſetzt und angefangen habe, auf dem Gebiet der Schule Gott und der Kirche zu geben, was ihnen gebühre. Wenn die faſchiſtiſche Regierung ſo fortfahren werde, werde der italieniſche Staat hiervon Nutzen haben. Jedoch, ſolange die 1870 geſchaffene Lage andauere, könne ſich an dem offenen Zwiſt mit der italieniſchen Regierung nichts ändern.

Aus katholiſchen Kreiſen wird auch darauf hingewieſen, es handele ſich weniger darum, dem Papſt ſozuſagen die Stellung eines unabhängigen Landesfürſten zu geben. Der Zweck ſei vielmehr, die Möglichkeit zu ſchaffen, den päpſtlichen Stuhl in die Lage zu ſetzen, als vollberechtigtes Mitglied dem Völkerbund beizutreten. Ob dieſe Abſicht wirklich den jetzigen Beſtrebungen zugrunde liegt, muß vorläufig dahingeſtellt bleiben.

g!
e ge-
r Lau-
de ge-
gespült
h Sie?
ohne
lösen!
dvoll
roffen.
n Fernruf 70
Fahrräder
se u. geschlossene Wagen
e I II IIa IIb.
Gummilager
Margarine
" Pfd. 90 Pfg.
an Reinheit und Güte.
unserm Wappen)
. 3.60 Mk.
tät und außerordentlich
ehlen.
ert Rabatt.
onia G. m. b. H.
er 2819, Vulkan 2672,
9721, Merkur 1110.
d Bramstedt.
Winter
zug
an:
sw.
oße
gen
meiſter
nkohlen
ketts
hlen-Block-
Briketts
n)
Koks
Claus Hein.
rben
d trocken, empfiehlt
ersen, Solbad-Drogerie
mſtedt
eg
der Einlagen
n Giro-Konten

Verhandlungen im Gange?

Die Korreſpondenten der engliſchen Zeitungen in Rom berichten ihren Blättern, daß mit der Möglichkeit einer baldigen formellen Verſöhnung zwiſchen dem Vatikan und dem Königreich Italien gerechnet werden müſſe. „Daily Telegraph" hebt hervor, daß Muſſolini von dem Tage ſeines Amtsantritts an die Ausſöhnung zwiſchen Italien und dem Vatikan an die Spitze ſeiner Beſtrebungen geſtellt habe. Das Blatt vertritt die Anſicht, daß eine Regelung grundſätzlich vereinbart ſei. „Morning Poſt" berichtet aus Rom, daß Entwicklungen in Richtung der Wiedereinſetzung der päpſtlichen Souveränität über den Vatikanbeſitz, der durch einen Landſtreifen nach der See hin erweitert würde, zuverſichtlich erwartet werden könnten. Darauf würde das Heraustreten des Papſtes aus ſeiner freiwilligen, jedoch ſymboliſchen Abſchließung innerhalb der Grenzen des Vatikans folgen.

Hindenburg gegen die Kriegsgreuellüge.

Unterredung mit einem Methodiſtenbiſchof.

Wie erſt jetzt bekannt wird, hat Reichspräſident von Hindenburg im März 1926 den Biſchof der Methodiſtenkirche für Europa, Nuelſen, empfangen, mit dem er eine längere angeregte Unterhaltung unter vier Augen hatte. Der Biſchof, der jetzt zur Teilnahme an einer Biſchofskonferenz in Detroit eintraf, erklärte, den Reichspräſidenten von Hindenburg, den er kürzlich beſuchte, ſcheine nichts mehr zu quälen als die während des Krieges durch gewiſſenloſe Hetzpropaganda verbreiteten Lügen über angebliche Schändlichkeiten deutſcher Soldaten. Die Augen Hindenburgs wären aufgeflammt, als die Rede auf die „deutſchen Kriegsgreuel" gekommen wäre. Hindenburg habe ausgerufen:

„Ich kann mir gar nicht denken, daß vernünftige Menſchen dieſe ſchändlichen Lügen glauben. Man müßte ja ſonſt an der Menſchheit verzweifeln. Kein Deutſcher griff jemals zu einem ſo niedrigen Mittel, unſere Feinde ſo zu verdächtigen. Ich kenne doch wohl die deutſchen Soldaten, und ſolange ein Atemzug in mir iſt, werde ich nicht aufhören, gegen dieſe erbärmlichen, ihre Ehre beſudelnden Lügen anzukämpfen."

Für jeden ehemaligen Kriegsteilnehmer wird es eine Genugtuung ſein, zu hören, mit welch warmen Worten Hindenburg für die deutſchen Soldaten eingetreten iſt.

Der Wiederaufbau der deutſchen Schiffahrt

Reichskanzler a. D. Cuno ſpricht in Wien.

Der frühere deutſche Reichskanzler Dr. Cuno, der in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie einen Vortrag in der öſtereichiſchen Handels- und Gewerbekammer hielt, hat in der deutſchen Geſandtſchaft Wohnung genommen. Er empfing Vertreter der Wiener und der reichsdeutſchen Preſſe, die mit großem Beifall eine Ausſprache über die Bedeutung wirtſchaftlicher Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Öſterreich wie überhaupt aller Länder Europas von ihm entgegennahmen. Dann ſtattete er dem Bundeskanzler Dr. Seipel einen Beſuch ab.

In ſeiner Rede vor der Wiener Handels- und Gewerbekammer führte Dr. Cuno aus: Nach dem völligen Verluſt der Handelsflotte beſitze Deutſchland heute wieder eine Flotte von 3,4 Millionen Brutto-Regiſtertonnen und ſtelle ſeinem wirtſchaftlichen Hinterland ein über den ganzen Erdball ſich erſtreckendes Liniennetz zur Verfügung. Deutſchland habe heute wieder

den ſechſten Platz unter den Schiffahrtsländern

der Welt inne, aber im Verhältnis zur Größe der Bevölkerung Mitteleuropas, zum Umfang ſeines Außenhandels und der Bedeutung ſeiner Induſtrie eine immer noch viel zu kleine Handelsflotte, die dafür aber den größten Prozentſatz an neuer Tonnage beſitze. An der Spitze der einzelnen Geſellſchaften ſtehe die Hamburg-Amerika-Linie mit etwa 1,03 Millionen Brutto-Regiſtertonnen, die allerdings nicht allein durch Neubauten nach dem Kriege entſtanden ſeien, ſondern in nicht geringem Maße auch durch Fuſionen. Der Norddeutſche Lloyd, deſſen Entwicklung in der Nachkriegszeit etwa die gleiche wie die der Hamburg-Amerika-Linie geweſen ſei, beſitze ebenfalls durch Neubauten und Fuſionen heute eine Flotte von etwa 850 000 Brutto-Regiſtertonnen. Von beſonderer Bedeutung für die Stabilität der Frachten ſei das Streben der deutſchen Reedereien nach dem Kriege geweſen, wieder den Anſchluß an die internationalen Linien und Reedereiverbände zu gewinnen.

Der Ausbau der Reichswaſſerſtraßen.

Diskuſſion im Reichswaſſerſtraßenbeirat.

In Berlin tagte der Hauptausſchuß des Reichswaſſerſtraßenbeirats unter dem Vorſitz des Reichsverkehrsminiſters Dr. Koch. Dem Reichsverkehrsminiſterium wurde dringend nahegelegt, ſich einer Streichung des geplanten Baues einer zweiten Oderſchleuſe bei Ranſern im Intereſſe der Rationaliſierung der Oderſchiffahrt zu widerſetzen. Es wurde die Hoffnung ausgeſprochen, daß es doch noch gelingen möge, die preußiſche Geldbeteiligung zum Durchſtich bei Havelberg zur Behebung der dortigen Hochwaſſernot ſo rechtzeitig zu erlangen, daß noch in dieſem Rechnungsjahr mit der Ausführung dieſes Teilprojektes begonnen werden könnte.

Die Gefährdung des Verkehrs durch den jetzigen Zuſtand der Schleuſenanlagen bei Niederfinow wurde beſonders hervorgehoben. Unerträglich würde es ſein, wenn infolge der bekannten äußerſt ſchwierigen Bodenverhältniſſe jener Gegend der Zuſammenbruch der Schleuſe die Schiffahrt auf Jahre hinaus lahmlegen ſollte. Ebenſo wurde die Richtigkeit des Wunſches des Reichsverkehrsminiſters anerkannt, den Mittellandkanal programmäßig, d. h. in ſechs Jahren, zu bauen

Flucht vor dem Faſchiſtenterror.

Schikanen an einem ehemaligen Abgeordneten Südtirols.

Der auf der Flucht aus Südtirol in München eingetroffene ehemalige deutſche Abgeordnete im italieniſchen Parlament in Rom, Rechtsanwalt Reut-Nicoluſſi, gab als Grund ſeiner Flucht aus Südtirol folgendes an: Ich bin aus Italien geflohen, weil ich jeden Tag die Zwangsverſchickung zu gewärtigen hatte. Die Präfektur hatte mich aus der Anwaltsliſte geſtrichen und meine wirtſchaftliche Exiſtenz dadurch vernichtet. Ich nahm lieber die Gefahren einer Flucht auf mich, als die unaufhörlichen Schikanen zu ertragen. Das Verbrechen, das ich beging, war, daß ich vor einem Bozener Gerichtstribunal eine junge deutſche Lehrerin als Rechtsanwalt verteidigt habe, als ſie wegen unerlaubten Unterrichts der deutſchen Sprache an Schulkindern angeklagt war. Auf der Flucht begleiteten mich meine Frau und mein Sohn. Wir haben in Nacht und Sturm die Ötztaler Alpen überquert und haben ſchwere Strapazen durchgemacht.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 16. Oktober.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 12. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes beträgt 139,9 gegenüber 139,8 am 5. Oktober.

Durch das Glockenſeil getötet.

Innsbruck. Als in Kaltern in Tirol ein zehnjähriger Knabe die Kirchenglocke zum Abendgebet läutete, verfing er ſich im Glockenſeil und wurde durch das Turmfenſter in die Tiefe geſchleudert und getötet.

Ein Poſtgebäude in Bozen niedergebrannt.

Bozen. Im Gebäude der alten Poſt brach ein Dachſtuhlbrand aus, der raſch auf die übrigen Stockwerke übergriff und faſt das ganze Gebäude einäſcherte. Das Feuer dürfte durch eine weggeworfene Zigarette entſtanden ſein.

Rückkehr Briands nach Paris.

Paris. Außenminiſter Briand, der einige Tage von Paris abweſend war, iſt wieder nach der franzöſiſchen Hauptſtadt zurückgekehrt. — Der Generalſekretär des franzöſiſchen Kammerpräſidiums, Carrier, iſt von einer Reiſe nach Berlin, Prag und Wien heimgekehrt. Er hat im Auftrag der Franzöſiſchen Kammer die parlamentariſchen Einrichtungen Deutſchlands, der Tſchechoſlowakei und Öſterreichs ſtudiert.

Rakowſki von Paris abgereiſt.

Paris. Wie das „Journal" zu melden weiß, iſt der bisherige ſowjetruſſiſche Botſchafter Rakowſki Sonnabend abend plötzlich und unerwartet mit dem Schnellzug Paris—Berlin—Warſchau abgereiſt. Er hat vor ſeiner Abreiſe dem Präſidenten der Republik keinerlei Abberufungsſchreiben überbracht, wie es ſonſt diplomatiſcher Brauch iſt. Auf telephoniſchen Anruf wurde von der Sowjetbotſchaft nur mitgeteilt, daß Rakowſki nicht anweſend wäre. Über eine Abreiſe nach Rußland war eine amtliche Beſtätigung nicht zu erhalten.

Eröffnung der Sobranje.

Sofia. Die außerordentliche Tagung der Sobranje wurde mit der Verleſung des Einberufungsdekrets durch Miniſterpräſident Liaptſcheff eröffnet. Auf der Tagesordnung ſteht in erſter Linie die Ausſprache über das Dekret, durch das der Belagerungszuſtand in den Grenzbezirken Petritſch und Küſtendil verhängt wurde.

Parlamentseröffnung in Rumänien.

Bukareſt. Am Sonnabend fand die Eröffnung des Parlamentes ſtatt, der ein Gottesdienſt in der Patriarchenkirche voranging, an dem die Regentſchaft, die Regierung, das Diplomatiſche Korps und die Abgeordneten teilnahmen. In der Eröffnungsſitzung verlas Prinz Nikolaus die Thronrede, in der betont wird, daß Rumänien beſtrebt ſein werde, die Beziehungen zu allen Staaten im Rahmen der Verträge immer freundſchaftlicher zu geſtalten.

Dampferzuſammenſtoß in Amerika.

Newyork. Im Hafen überrannte der Dampfer „Paris" den norwegiſchen Dampfer „Beſſegen", der innerhalb 15 Minuten unterging. Von der 32 Mann ſtarken Beſatzung wurden 25 gerettet; 7 werden vermißt und ſind wahrſcheinlich ertrunken.

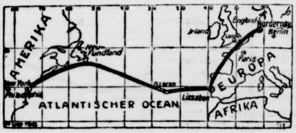
Der Südamerikaflug geglückt.

Fliegertreffen auf den Azoren.

Die beiden franzöſiſchen Flieger Coſte und Le Brix, die von St. Louis (Senegal) aus mit dem Apparat „Nungeſſer-Colli" geſtartet ſind, trafen nach 20 Stunden in Port Natal (Braſilien) ein.

Auf demſelben Wege, den die Franzoſen genommen haben, nämlich Afrika—Südamerika, ſind bereits die Portugieſen de Beires und Coutinho, der Spanier Mello Franco und der Italiener de Pinedo über den Ozean gelangt. Sie hatten allerdings Waſſerflugzeuge, mit denen ſie unterwegs Zwiſchenlandungen vornahmen, während die Franzoſen in direktem Fluge mit einer Landmaſchine die Strecke von etwa 3500 Kilometern zurückgelegt haben. Die Überquerung des Ozeans auf der ſüdlichen Route iſt bedeutend leichter als auf der nördlichen, weil die Wind- und Wetterverhältniſſe in der heißen Zone günſtiger ſind.

Die Piloten der „American Girl" haben ſich mit dem holländiſchen Dampfer „Barendrecht" nach Horta auf den Azoren begeben und trafen dort mit den Inſaſſen des Junkers-Flugzeuges „D. 1230" zuſammen. Der Jubel der Bevölkerung in Horta, das jetzt im Mittelpunkt der Weltgeſchichte ſteht, war groß. Während die Deutſchen vermutlich längere Zeit bis zum Start nach Neufundland warten müſſen, werden Miß Elder und Kapitän Haldemann bald zu Schiff nach Liſſabon fahren.



Karte zum Etappen-Ozeanflug.

Zum Flug London—Auſtralien geſtartet.

Die auſtraliſche Fliegerin Frau Miller und Hauptmann Lancaſter verließen den Londoner Flugplatz Croydon an Bord eines leichten Flugzeuges, mit dem ſie beabſichtigen, nach Auſtralien zu fliegen. Die Länge der Strecke beträgt 20 800 Kilometer.

Abſturz eines ſchweizeriſchen Militärflugzeuges.

Bei Kirchdorf zwiſchen Thun und Bern ſtürzte ein ſchweizeriſches Militärflugzeug ab. Die beiden Inſaſſen, die von Thun aus einen Übungsflug unternommen hatten, ſind tot.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortſetzung.)

Der Kommerzienrat hatte ein eigentümliches Lächeln um den Mund. „Du liebſt ihn ja, wie ich ſehe!"

Guntram ſah angeſtrengt nach dem Garten. „Ja, ich liebe ihn," ſagte er ſinnend, „weil — — "

Er ſprach den Satz nicht fertig. Molton mußte ſich mit der angebrochenen Hälfte desſelben beſcheiden. Er begriff ſeinen Bruder auch diesmal nicht — und fragen war zwecklos.

* * *

Kommerzienrat Molton ſtieß die Läden, welche ſein großes Arbeitszimmer vor der ärgſten Nachmittagshitze bewahrten, zurück. Ein breiter, wärmender Strom von Sonne floß auf den dunkelgrundigen Teppich, welcher das Zimmer bis zum Abſchluß der Wände überdeckte.

Dann öffnete er die Türe für einen Spalt — horchte nach dem langen, läuferbelegten Korridor und verharrte eine Weile reglos. Als alles ruhig blieb, drückte er auf die Klingel und trug dem herbeieilenden Mädchen auf, er wolle für eine halbe Stunde völlig ungeſtört bleiben. Nachdem es gegangen war, ſchob er lautlos den Riegel an der Türe vor, blieb einige Minuten unſchlüſſig ſtehen, dann erſt ſchlug er die Portieren aus ſchwerem, grünem Sammet zurück, wodurch der Blick in ein kleines, trauliches Nebengemach frei wurde.

Bei ſeinem Eintritt erhob ſich eine noch junge überſchlanke Frau, welche auf dem kleinen Sofa geſeſſen hatte und ging ihm einige Schritte entgegen. Ihr blondes Haar ſprühte flimmernd auf, als ſie in den Lichtſtrom trat, der durch die hohen Spiegelſcheiben in das Zimmer floß. Das tiefe Schwarz der Kleidung, welche ſich um die mädchenhaft zierlichen Formen bauſchte, bildete einen eigentümlichen Kontraſt hierzu.

Molton ſah nichts als dieſes leuchtende Blond, das unter dem Trauerhut hervorquoll und ſich ſchmeichelnd um die kindhaft reine Stimme des jungen Weibes legte. Alles andere verſank für ihn. Erſt das ſchwere Atmen der Frau ließ ihn die Schultern weit zurückrücken. Es war dieſelbe Bewegung, wie ſie dem Abte zu St. Georgen eigen war, wenn er ſich zu einem Entſchluſſe, der unwiderruflich war, durchgerungen hatte.

Er machte eine Handbewegung nach dem Divan zu und wartete, bis ſie ſich wieder geſetzt hatte. „Ich möchte dich bitten, die Sache kurz zu machen," ſagte er und lehnte ſich an die Schmalſeite eines geſchnitzten Schrankes, der dem Sofa gegenüberſtand. „Ich begreife überhaupt nicht, was dich bewogen hat, nach zehn Jahren den Weg hierher zu nehmen und was du damit bezwecken willſt."

„Mein Mann iſt tot!" Das Geſicht der Frau ſank tief herab.

Schweigen! — Unabläſſig rann das Sonnengold über den bordeauxfarbenen Teppich. Brennend rot leuchteten die Blätter der Blutbuchen vom Parke herüber. Kein Zweig regte ſich in der Windſtille, die über dem Tale ruhte.

„Er ſtarb in Davos — ſoviel ich geleſen habe!" ſagte Molton. Es klang keinerlei Teilnahme in ſeiner Stimme mit.

Sie nickte. Zum erſten Male ſah ſie voll zu ihm auf. Es waren dieſelben großen blauen Augen, wie die kleine Maria ſie im Geſichtchen trug. „Ich weiß, daß ich keinerlei Anteilnahme von dir erwarten darf — ich habe ſie nicht verdient — aber ich bin am Verzweifeln."

„Schulden?" ſagte er hart.

Sie ſchrie leiſe auf und ſtreckte die eine Hand zur Abwehr aus. „Nein! — Aber ich ertrage die Einſamkeit nicht mehr!"

Er verſuchte gar nicht den offenen Spott, der ihm um Augen und Mund ſaß, zu verbergen. „Wenn man zehn Jahre lang ſo glücklich geweſen iſt, wie du es warſt, muß man auch einmal eine Stufe der Einſamkeit mit in den Kauf nehmen."

„Glücklich warſt?" — ſtöhnte ſie auf. „Iſt das Glück geweſen? — Acht Jahre lang an der Seite des Mannes zu leben, auf deſſen Tod ich zu jeder Stunde gefaßt ſein mußte. —Hundertmal war ich im Begriffe, ihm und mir ein Ende zu bereiten, ſo raſch und ſchmerzlos, wie er es immer wünſchte. — Aber dann ſagte ich mir, daß ich büßen müßte für das, was ich an dir gefehlt habe, und ich ſchleppte dieſes Leben weiter Stunde um Stunde — Tag um Tag — acht Jahre lang."

Molton öffnete die Lippen nicht. So war ſie gezwungen, weiter zu ſprechen. „Iſt das nicht Buße genug? — Selbſt Verbrechern gewährt man, wenn ſie ſich gut geführt haben, Verzeihung — — —"

Sie erhob ſich. Molton ſah an ihrer Bewegung, was ſie zu tun im Begriffe war und hielt ſie an den Schultern zurück.

„Ich bitte dich, keine Szene ins Werk zu ſetzen, Gertraud. — Es wäre vergebliches Mühen und auch lachhaft. — Es war einmal! — Nicht wahr? — Das mußt du dir immer vor Augen halten. — Du ſelbſt haſt es ſo gewollt, nicht ich. Das Nachher und das Jetzt geht alles auf deine Rechnung. Ich habe nichts damit zu tun. Wenn du in Not geweſen wärſt, hätte ich dir allenfalls eine angemeſſene Summe zur Verfügung geſtellt, weil ich die Frau, die einmal meinen Namen getragen hat und Mutter meines Kindes iſt, nicht betteln ſehen möchte. — Aber ſonſt — —"

Sie wollte nach ſeinen Händen greifen, die er haſtig hinter ſeinem Rücken verſchanzte. „Theo!"

Der Ausdruck ſeines Geſichtes war verletzender Spott. „Ich dachte, du hätteſt über dem Namen deines zweiten Mannes den meinen längſt vergeſſen."

Der helle Ruf einer Kinderſtimme klang durch den Park und erſchien im nächſten Augenblick dicht unter dem Fenſter. „Vati, mach doch auf! — Schläfſt du denn noch immer, Vaterle?"

Molton rührte ſich nicht. — Dann ein Sprung! — Mit beiden Händen hielt er die Frau, welche ſich erheben wollte an den Schultern nieder! „Nein!"

Ein würgendes Schluchzen kam zu ihm herauf. „Nur ſehen! — Bitte Theodor, nur ein einziges Mal ſehen!"

„Nein!" Wort und Ton klangen ſo hart, als müßten ſie durch gewalztes Eiſen gehen.

„Ich hätte das Recht, einmal im Jahre das Kind für einen Tag bei mir zu haben!" ſagte ſie und knüllte das kleine Taſchentuch zwiſchen den Händen, daß die Spitzen davon riſſen.

In dem bartloſen Geſichte Moltons zuckten die Nervenbündel. Aber er beherrſchte ſich. „Das Kind würde dich nie als ſeine Mutter anerkennen. — Es weiß nichts anderes, als daß du tot biſt!"

„Tot!" Gertraud Dürnfeld ſchrie auf, und ehe er ſich's verſah, lag ſie vor ihm am Boden und umfaßte ſeine Knie.

„Laß das," ſagte er ärgerlich. „Ich habe keinen Sinn mehr für Komödienſpielen. — Früher — ja— da bin ich auf dieſen Trick hereingefallen! — Aber heute? — Nein!" Er lachte hohnvoll auf.

„Du glaubſt mir nicht," weinte das arme Weib zu ſeinen Füßen. „Glaube mir doch, Theo! Wenn je eine Frau für ihren Fehltritt gebüßt hat, bin ich es. — Wenn je ein Menſch aus tiefſtem Herzen bereut hat, bin ich es wieder, — und wenn du vergeſſen könnteſt — —"

„Nie!"

(Fortſetzung folgt.)

Kronberg (Taunus). Hier wurde unter großer Anteilnahme der durch einen Soldaten der engliſchen Beſatzungsarmee getötete Feldſchütze Haas beerdigt. Wie man erfährt, iſt einer der an dem Zwiſchenfall beteiligt geweſenen engliſchen Soldaten inzwiſchen von den engliſchen Militärbehörden verhaftet worden.

Berlin. Eine Erklärung der Antwerpener Handelskammer ſpricht ſich für das Niederlaſſungsrecht Deutſcher in Belgien aus; ausgenommen von der Niederlaſſung ſollen Deutſche ſein, die während des Krieges ſich in irgendeiner Weiſe feindſelig gegen Belgien betätigt haben.

Riga. Das zur Regierungskoalition gehörende Demokratiſche Zentrum hat ſeinen Austritt aus der Regierung angemeldet. Juſtizminiſter Bite iſt von ſeinem Poſten zurückgetreten. Damit iſt der Zuſtand einer Regierungskriſe eingetreten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Oktober.

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, beſte Kälber geſucht; bei Schweinen ziemlich glatt. Ochſen: a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere (Holſteiner Weidevieh) 57—60, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 52—55, c) fleiſchige 48—50, d) gering genährte 35—45; Bullen: a) 57—60, b) 54—56, c) 50—52, d) 45—48; Kühe: a) 46—49, b) 35—42, c) 28—33, d) 20—23; Färſen: a) 56—57, b) 52—53, c) 45—47; Freſſer: 40—48; Kälber: a) —, b) 86—95, c) 70—85, d) 52—65; Schafe: a) Weidemaſt 57—60, Stallmaſt 60—65, b) 50—58, c) 36—45, d) 25—35; Schweine: a) 72—73, b) 70—72, c) 67—70, d) 64—67, e) 60 bis 62, f) —, g) Sauen 58—62.

* **Großer Erfolg der Dollaranleihe der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt.** Die Dollaranleihe der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt wurde kurz nach der Eröffnung der Liſten in Newyork in ſtarkem Umfange überzeichnet. Aus allen Landesteilen und aus Europa liefen Zeichnungen ein.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Oktober.

* **Sitzung des Stadverordnetenkollegiums** am Freitag, den 14. d. M. — Zum Schiedsmann wurde der langjährige Inhaber des Amtes, Privatier Fr. Kröger, wiedergewählt. Bgm. Erlenhorſt widmete ihm warme Worte der Anerkennung. Er habe das in der heutigen Zeit nicht leichte Amt mit außerordentlichem Geſchick verwaltet. Das Kollegium bezeugte ſeine Zuſtimmung zu den Ausführungen ſeines Vorſitzenden, indem es ohne Ausſprache einmütig der Wiederwahl zuſtimmte. Als Stellvertreter wurde, ebenfalls mit allen Stimmen, Bankbeamter E. Lerch wiedergewählt.

Gärtnereibeſitzer Karl Baum hatte den Antrag geſtellt, das Kollegium wolle die Durchführung der im Bebauungsplan vorgeſehenen Straße über ſein Grundſtück an der Glückſtädter Straße genehmigen und beſchließen, daß die Straße auf Koſten der Stadt ausgebaut werde. Bgm. Erlenhorſt legte den Standpunkt der Baukommiſſion zu dieſem Antrage dar. Die Kommiſſion würde nichts gegen die Auslegung der Straße einzuwenden haben, wenn der Eigentümer des Grundſtücks den Ausbau auf ſeine Koſten vornehmen laſſen würde. Da Sackgaſſen nicht geſtattet ſind, müßte der Ausbau von der Glückſtädter Straße, alſo bis zum Biſſenmoorer Weg, erfolgen. Erſt nach Fertigſtellung der Straße dürften dort Häuſer gebaut werden. Da Herr Baum erklärt hat, den Straßenbau auf ſeine Koſten nicht ausführen laſſen zu wollen, ſo muß nach Anſicht der Kommiſſion der Antrag abgelehnt werden. Das Wort wurde nicht gewünſcht, der Antrag wurde einſtimmig abgelehnt.

Aehnlich lagen die Verhältniſſe bei dem folgenden Punkte. Die Herren Jul. Schnoor, Söllmer, H. Hamann und Fr. Kröger hatten beantragt, daß die Bauerlaubnis denjenigen gegeben werde, die die Abſicht hätten, ſich an dem Wege, der vor dem Schützenpark an der Altonaer Chauſſee abzweigt und die Verbindung mit dem Biſſenmoorer Wegenetz vermittelt, anzubauen. „Die Antragſteller verpflichten ſich, ſoviel Land koſtenlos herzugeben, als zur ordnungsmäßigen Verbreiterung des Weges erforderlich iſt; auf einen Ausbau des Weges verzichten ſie.“ Bgm. Erlenhorſt gab ſeiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Forderung des Ausbaues ſicher dann kommen werde, wenn an dem Wege erſt Häuſer ſtänden. Es ſei bedenklich, Erlaubnis für das Bauen an Feldwegen zu erteilen. Statt immer neue Straßen für die Bautätigkeit zuzulaſſen, möge man lieber darauf hinwirken, daß die Plätze an den vorhandenen Straßen bebaut würden. Stv. Schatz machte darauf aufmerkſam, daß die Eingabe nicht von allen Anliegern unterzeichnet ſei. Seines Wiſſens kämen noch in Betracht die Herren Reske und Tufveſſon, ſowie der Beſitzer d s Schützenparks. Stv. Kröger hielt es für wünſchenswert, daß billiges Baugelände geſchaffen werde. Das könne geſchehen, wenn das Kollegium auf den Antrag eingehe. Wenn die Bauerlaubnis erteilt worden wäre, hätte Schramm bereits drei und er — Kröger — zwei Plätze verkauft gehabt. Stv. Schatz hielt es für richtig, wenn die Stadt mit ſämtlichen Anligern des Weges verhandle; es müſſe genau feſtgelegt werden, wie der Ausbau erfolgen ſolle und wer die Koſten zu tragen habe. Stv. Trip iſt für Ablehnung. Zimmermeiſter Thode habe die Straße am Bahnhof und am Badeſteig vor Jahren auch ausbauen müſſen, bevor er die Bauerlaubnis für die genannten Straßen bekommen habe; die Gerechtigkeit erfordere, daß man jetzt ebenſo verfahre. Nachdem Bgm. Erlenhorſt nochmals betont hatte, das die Bauerlaubnis nicht eher erteilt werden könne, bevor nicht der Ausbau der Straße geſichert ſei, wurde auch dieſer Antrag abgelehnt.

Weiter kam zur Vorlage eine Ordnung für Erhebung einer kommunalen Bierſteuer. Bgm. Erlenhorſt nannte die Bierſteuer ein Streitobjekt. Auf den Hinweis der Gemeinden, daß ihre Intereſſen beim Finanzausgleich zu wenig berückſichtigt worden ſeien, habe man ihnen die Bierſteuer überlaſſen. Man verlange aber jetzt auch, daß dieſe Steuerquelle ausgenutzt werde. Diejenigen Gemeinden, die auf den Ertrag derſelben verzichteten, würden bei beſonderen Zuwendungen übergangen werden. Für Bramſtedt komme noch hinzu, daß die Stadt von der Berechtigung, die Wirte mit 20 Proz. mehr als andere Gewerbetreibende zur Steuer heranzuziehen, keinen Gebrauch gemacht habe. Somit könne die Bierſteuer mit ruhigem Gewiſſen genehmigt werden. Sie ſei in allen Städten eingeführt und zwar in Höhe von 7 Proz. der Herſtellungskoſten. Das Glas Bier werde dadurch um einen halben Pfennig verteuert. Die Steuer werde ſchätzungsweiſe einen Ertrag von 2—3000 M. bringen. Sie komme zur Erhebung bei der Einführung in den Gemeindebezirk. Bier, das wieder ausgeführt wird, bleibt ſteuerfrei, ebenſo ungenießbar gewordenes Bier. Die Steuer hat derjenige zu zahlen, der das Bier einführt. In der Ausſprache wurden Bedenken laut wegen der Einziehung der Steuer, worauf der Bürgermeiſter erwiderte, daß die Verrechnung mit den Brauereien erfolge. Dort ſei man darauf eingeſtellt, ſodaß mit einem glatten Verlauf zu rechnen ſei. Ratmann Fick, dem die Steuer nicht ſympatiſch iſt, bat, den Beginn der Steuerpflicht nicht auf den 1. Okt. d. J., ſondern auf den 1. Januar k. Js. zu legen. Auch Ratmann Langhinrichs iſt nicht von der neuen Steuer erbaut; er nannte ſie eine vollſtändig überflüſſige Steuer, aber man müſſe dafür ſtimmen, weil ſie uns aufgezwungen werde. Stv. Möller war anderer Meinung. Es komme doch eine gute Summe aus kleinen Beträgen, die niemand drücken, zuſammen. Wenn er für ein Glas Bier auch 5 Pfennige mehr zu zahlen habe, ſo mache ihm das nichts aus; die Hauptſache ſei, daß das Bier von guter Qualität ſei. Die Bedenken, daß die Brauereien und die Wirte die Steuer auf die Verbraucher abwälzen würden, teilte Stv. Schatz nicht. Er wies auf München, wo die Bevölkerung durch einen Bierſtreik die Brauereien veranlaßt hätten, die Steuer ſelbſt zu tragen. Die Ordnung wurde in der vorgelegten Form angenommen. Zum 1. Januar wird die Steuer in Kraft treten.

Darauf beſchäftigte man ſich mit der Erweiterung des Elektrizitätswerks. Bgm. Erlenhorſt begründete die Notwendigkeit dieſer Maßnahme. Der Stromverbrauch ſei außerordentlich geſtiegen. Von 1925 auf 1926 habe er ſich verdoppelt, und im laufenden Jahre habe er gegen das Vorjahr bereits wieder um 50 Proz. zugenommen. Das Werk ſei an der Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit angelangt. Nach der Berechnung eines Sachverſtändigen werde bei der geplanten Vergrößerung eine geſteigerte Rentabilität eintreten. Es ſolle ein zweiter Dieſelmotor von 200 Pferdeſtärken eingeſtellt werden, der auf 30 000 M. veranſchlagt ſei; dazu komme ein entſprechender Dynamo mit 10 000 M. Für die Erweiterung der Akkumulatorenbatterie ſeien 17 000 M. gerechnet, für den Umbau des Gebäudes 8000 M., der Bau des Fundaments für den Motor werde 6—7000 M. erfordern. Das gebe, entſprechend einem früheren Beſchluß, 70 000 M. Eine Kommiſſion ſei beauftragt, ſich verſchiedene einſchlägige Betriebe anzuſehen, damit man eie beſten Maſchinen bekomme. Sie beſtehe außer ihm aus dem Betriebsleiter Plambeck, dem Stadtverordneten Warnemünde, dem Inſtallateur Schlapkohl und dem Schloſſermeiſter Harm. Stv. Kohfahl fragte, wie das Geld beſchafft werden ſolle. Ihm antwortete der Bürgermeiſter, daß es durch Vermittlung der Landesbank in Form einer Auslandsanleihe hereing bracht werden ſolle. Er glaube, daß die Genehmigung für die Anleihe erteilt werde. Wenn das Geld nicht beſchafft werden könne, dann müſſe ſelbſtverſtändlich die Erweiterung unterbleiben. Feſtgelegt habe die Stadt ſich bis jetzt nicht. Die Vorlage wurde dann nach den von der Beleuchtungskommiſſion gemachten Vorſchlägen, wie ſie vorſtehend wiedergegeben ſind, angenommen.

Der letzte Punkt betraf den Kaufvertrag, den die Stadt mit dem Kaufmann R. Hauſchildt über den Ankauf eines Bauplatzes am Bahnhof geſchloſſen hatte. Herr Hauſchildt iſt wegen der Höhe des Kaufpreiſes von dem Vertrage zurückgetreten. Die Finanzkommiſſion bittet, den Vertrag aufzuheben unter der Bedingung, daß H. ſämtliche bisher entſtandenen Koſten trägt. Dazu hat er ſich bereit erklärt. In dem Sinne wurde die Aufhebung genehmigt. Stv. Trip gab bei der Gelegenheit ſeiner Meinung Ausdruck, daß die Plätze am Bahnhof überhaupt zu teuer ſeien; die Stadt müſſe mit dem Preiſe heruntergehen.

Außerhalb der Tagesordnung regte Stv. Kohfahl an, bei dem nächſt ſtattfindenden Jahrmarkt aus erzieheriſchen Gründen die Glücksſpiele, die ein Verderb für die Jugend ſeien, auszuſchließen. In Kaltenkirchen ſei das mit gutem Erfolg geſchehen. Bürgermeiſter Erlenhorſt gab die Berechtigung der Forderung zu, erklärte aber, leider keine geſetzliche Handhabe für das gewünſchte Vorgehen zu beſitzen. Er könne ſich nicht dazu verſtehen, etwas zu unternehmen, wodurch er ſich ins Unrecht ſetze. Er könne nicht mehr tun, als was bereits geſchehen ſei; ſolche Unternehmungen möglichſt in die Ecke drängen und rückſichtslos den letzten Groſchen an Platzgeld von ihnen einziehen. — Zweitens beſchwerte Stv. Kohfahl ſich darüber, daß ein hieſiger Bürger in Strafe genommen worden ſei, weil er am Tage des Ferkelmarktes ein paar Ferkel aus dem Stall verkauft habe. Seitdem der Ferkelmarkt beſtehe, ſeien die Züchter ganz in den Händen der Ferkelhändler. Die Beſtimmung, daß am Markttage, ſowie am vorhergehenden und nachfolgenden Tage jeglicher Handel an andern Orten als am Ferkelmarkt verboten ſei, ſei für die Ferkelzüchter untragbar.

Neumünſter. Schweres Autounglück in der Kieler Straße. Freitag abend gegen 8 Uhr ereignete ſich in der Kielerſtraße vor dem Hauſe des Bäckermeiſters Marquardt ein Kraftwagenunfall, der um Haaresbreite zu einer Kataſtrophe geworden wäre. Vor dem bezeichneten Hauſe ſtand eine ſogen. ſchottiſche Karre. Auf der gegenliegenden Seite des Fahrdamms hielt ein Laſtkraftwagen, der ein Perſonenauto in Schlepptau hatte. Als eine vom Kuhberg kommende Limouſine den Laſtwagen überholen wollte, prallte das ſchnelle Fahrzeug gegen die Karre, die mit einem lauten Krach auf den Bürgerſteig flog. Aber auch das Auto geriet auf den um dieſe Zeit ziemlich belebten Bürgerſteig und fuhr etwa 50 Meter auf demſelben entlang. Dabei wurden ein Herr und eine Dame verletzt, die ſich ſofort in die Behandlung des gegenüber wohnenden Arztes Dr. Cornils begeben mußten. Beide ſind wie durch ein Wunder mit leichteren Verletzungen davon gekommen. Nach der Ausſage von Augenzeugen hat das Auto ſeine Fahrt fortgeſetzt, ohne ſich auch nur im geringſten um die Verletzten zu kümmern.

Bad Oldesloe. Als die Witwe S., Pölitzer Weg, beim Waſchen war, fiel ihre 4jährige Tochter in ein auf dem Fußboden ſtehendes Gefäß mit kochendheißem Waſſer. Das Kind erlitt ſchwere Verbrühungen am Geſäß und am Rücken.

Ueterſen. Vor einigen Tagen haben wegen der Errichtung einer Fähre über die Elbe durch eine Kommiſſion Beſichtigungen und Beſprechungen ſtattgefunden. Bemerkenswert iſt, daß ſich hieran Vertreter der Regierungen aus den Provinzen Hannover und Schleswig-Holſtein beteiligten. Es wurde das Fahrwaſſer der Elbe zwiſchen Haſeldorfer Marſch und Brunshauſen eingehend beſichtigt und die Landungsmöglichkeiten bei Brunshauſen beſprochen. Auch eine Beſichtigung der Hafenanlagen in Glückſtadt hat, wie bereits berichtet, ſtattgefunden. Die „Ueterſener Nachrichten“ teilen mit, daß jetzt das Fährprojekt von Brunshauſen durch das Dwarsloch in den Vordergrund gerückt iſt, während eine Dammſchüttung vom Auberg nach Hohenhorſt wegen entſtandener Schwierigkeiten nicht mehr unbedingt in Frage zu kommen ſcheine. In letzter Zeit ſind die Vorarbeiten für das Elbfährprojekt Haſeldorfer Marſch—Brunshauſen recht gefördert worden. Die ſchwierigſte Frage, die auf finanziellem Gebiet liegt, wird noch ſpäter zu löſen ſein.

Hademarſchen. Durch einen unglücklichen Zufall wurde in der Theodor-Storm-Straße ein hier zu Gaſt weilendes kleines Mädchen, welches einem Auto ausweichen wollte, von einem Motorrad überrannt. Die Verletzungen am Kopfe waren derart, daß das Kind dem Krankenhauſe in Rendsburg zugeführt werden mußte. Zu ernſten Beſorgniſſen gibt das Befinden des Kindes keinen Anlaß. — Bei der Fähre Fiſcherhütte ſtürzte ein Kraftwagen in den Kanal, weil der Fährprahm noch nicht ganz am Lande angelegt hatte. Der Führer konnte aber, nachdem er aus ſeiner gefährlichen Lage befreit war, ſeine Fahrt fortſetzen, obgleich der Kühler eine Beſchädigung erlitten hatte.

Marne. Der Arbeiter Walter P. aus Krumwehl war, trotzdem er verheiratet iſt, dem weiblichen Geſchlecht ſehr zugetan. Da er aber nicht immer Gegenliebe fand, glaubte er ſeinen Willen mit Gewalt durchſetzen zu müſſen. So war er bereits früher wegen Notzucht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden, von denen er vier Monate verbüßte, für den Reſt aber Bewährungsfriſt erhielt, die noch jetzt läuft. Trotzdem ſtand er am 10. Auguſt d. J. abermals wegen verſuchter Notzucht vor dem Itzehoer Schöffengericht. Von einem Vergnügen kommend, ſoll er das Dienſtmädchen H. kurz hinter Marne in einen Graben geworfen haben und ſich im Sinne der Anklage vergangen haben. Das Itzehoer Schöffengericht hielt P. für überführt und verurteilte ihn wegen verſuchter Notzucht zu 1 Jahr Gefängnis. Gegen dieſes Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, die Freitag die große Strafkammer des Altonaer Landgerichts beſchäftigte. Dieſe Inſtanz verwarf die Berufung, nahm aber Rückſicht auf die Familie des Angeklagten und ſetzte die Strafe auf acht Monate Gefängnis herab.

Glückſtadt. Ein 150 Pfund ſchweres Schwein des Gaſtwirts Jak. Breckwald macht gewohnheitsgemäß jeden Morgen am Außenhafen ſelbſtändig ſeinen Spaziergang und fällt durch ſeine Zutraulichkeit den Paſſanten auf. Als am 12. d. Mts. ſein Beſitzer Silberhochzeit feierte, machte das Borſtenvieh wiederum ſeinen Spaziergang. Einige Spaßvögel befeſtigten an dem Tier eine größere Papptafel mit der Aufſchrift: „25. Herzlichen Glückwunſch“. Bei recht vielen freudigen Geſichtern ſchlenderte grunzend der Spaziergänger vorbei nach ſeiner Behauſung zurück und wurde auch dort bei allgemeiner Heiterkeit als einer der erſten Gratulanten empfangen.

Kiel. Zwei Männer von einer Frau blutig geſchlagen. In der Fabrikſtraße wurden zwei Männer in der Nacht von einer weiblichen Perſon anſcheinend mit einem Hausſchlüſſel blutig geſchlagen und verletzt. Beim Eintreffen der Polizei hatte die Täterin bereits die Flucht ergriffen. Auf der Polizeiwache wurde einem der Verletzten ein Notverband angelegt.

? **Kiel.** Von einem Stück Blinden-Elend iſt aus Kiel zu berichten. Ein Blinder, der in der Hoſpitalſtraße Streichhölzer zum Kauf anbot, wurde von einem Polizeibeamten fortgewieſen und wegen verſteckter Bettelei angezeigt. Das gleiche geſchah, als der Beamte ihn an einem anderen Tage in der Däniſchenſtraße antraf, wo er wieder Streichhölzer anbot. In der Folge erhielt der Blinde dann zwei polizeiliche Strafverfügungen über je 3 Tage Haft zugeſtellt. Er wandte ſich an ſeinen Verein, von dem dann ein Geſuch um Milderung der Strafe abgeſandt, aber in Unkenntnis der Sachlage verſäumt wurde, Einſpruch gegen die Strafverfügungen zu erheben. Dadurch wurde dieſe rechtskräftig und der Blinde zur Strafverbüßung aufgefordert. Als er nicht erſchien, holte ein Polizeibeamter ihn aus ſeiner Wohnung weg und führte ihn dem Gefängnis zu. Die Führerhündin des bedauernswerten Menſchen hatte gerade Junge bekommen und wurde in der ſtädtiſchen Abdeckerei untergebracht. Als der Blinde ſeine Strafe verbüßt hatte, muete die Revierpolizei ſeinem Hauswirt zu, ihn vom Gefängnis nach Hauſe zu gleiten, was dieſer ablehnte, darauf holte ein Polizeibeamter ihn ab, und am anderen Tage wurde auf Vorhalt des Hauswirts auch die Hündin wiedergeholt, ſodaß der Blinde wieder ſeine gewohnte Führung hatte. Da in faſt allen Stadtteilen Krüppel und Kriegsbeſchädigte ſich wie dieſer Blinde betätigen, kann man mit Recht über das Vorgehen gegen ihn erſtaunt ſein.

Harburg. An der großen Schleuſe ereignete ſich Freitagnachmittag ein ſchwerer Unglücksfall. Zwei Schiffer, Gebrüder, waren mit dem Aufbringen des Ankers beſchäftigt. Dieſer hakte ſich jedoch feſt, ſodaß das Boot kenterte. Die beiden Schiffer ertranken. Bis zum Abend konnten ihre Leichen noch nicht geborgen werden.

Scharbeutz. Im Zeichen des beginnenden Winterſchlafs rüſten ſich die oldenburgiſchen Oſtſeebäder, ihre Anlagen auszubauen, um alle Anforderungen, die an ein neuzeitiges Seebad geſtellt werden, für die nächſtjährige Badezeit gerüſtet zu ſein. — Seit 14 Tagen iſt man damit beſchäftigt, zu der vor kurzem entſtandenen Ferngas-Verſorgungsanlage eine Fernwaſſerverſorgung und Kanaliſation zu bauen, die die Bäder Niendorf, Timmendorfer Strand und Scharbeutz umfaßt. Das Pumpwerk wird auf dem Gebiet von Timmendorfer Strand errichtet, während die Abwäſſer in den Hemmelsdorfer See geleitet werden. Die Geſamt-Anlage, die einen Koſten-Aufwand von rund 1,5 Millionen erfordert, ſoll nach den mit der ausführenden Firma getroffenen Vereinbarungen am 1. Mai nächſten Jahres betriebsfertig ſein.

Nah und Fern.

○ **Pfarrer Teichmann wieder im Amt.** Der Rechtsausſchuß der Kirchenprovinz Mark Brandenburg hat in Sachen Teichmann dahin entſchieden, daß Pfarrer Teichmann mit einem Verweis und 200 M. Geldſtrafe zu belegen iſt. Daraufhin hat das evangeliſche Konſiſtorium die Amtsſuſpenſion aufgehoben. Teichmann hat bekanntlich ein Fliegerehepaar in den Lüften über der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin getraut und iſt deshalb zur Rechenſchaft gezogen worden.

○ **Beſtätigung eines Blinden als Pfarrer.** Ein blinder Paſtor, Karl Auguſt Klügel, der bereits ſeit acht Jhren ein volles zweites Pfarramt in Bärwalde (Neumark) verwaltet hatte, wurde nunmehr endgültig vom preußiſchen Evangeliſchen Oberkirchenrat als Pfarrer beſtätigt. Seine Einführung erfolgte vor einigen Tagen.

○ **Großfeuer bei Glogau.** In Kotzemeuſchel wurde die mit Erntevorräten und landwirtſchaftlichen Maſchinen gefüllte Scheuer des Stellenbeſitzers Kritſchke eingeäſchert. Der Brand erfaßte die angrenzende Scheune des Stellenbeſitzers Bamberger, die ebenfalls völlig niederbrannte. Auch zwei Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr mußte ſich auf die Rettung der Nachbargebäude beſchränken. Der Schaden iſt ſehr erheblich.

○ **Eiſenbahnunglück bei Braunſchweig.** Der Güterzug 8302 ſtreifte bei der Einfahrt in den Bahnhof Braunſchweig-Oſt eine im Nachbargleis nicht profilfrei ſtehende Wagengruppe. Die Zuglokomotive und acht Wagen vom Zuge 8302 entgleiſten. Zugführer Sagebiel und die Zugſchaffner Fricke und Vahldick aus Braunſchweig, die ſich im Packwagen des Zuges 8302 befanden, wurden durch Quetſchungen getötet.

○ **Der Urheber des Trierer Mordes verhaftet.** Der Verbrecher, der in dem Kolonialwarengeſchäft von Gottlieb in Trier die Angeſtellten überfallen und dabei den Geſchäftsführer erſchoſſen hat, wurde verhaftet. Er iſt ein früherer Angeſtellter der Firma. Er hat bei dem Kampf mit einem der Verkäufer mehrere Meſſerſtiche davongetragen.

⊙ **154 Schafe von Schnellzügen zermalmt.** Unweit Straßburg fuhren zwei ſich kreuzende Schnellzüge in eine von Wildſchweinen aufgeſcheuchte Schafherde, die ſich über den Bahndamm retten wollte. 154 Schafe wurden zermalmt.

⊙ **Fünf lebende Generationen mit 229 Jahren.** Der 91jährige Henry Gould in Foreſt of Dean (England) kann ſich rühmen, das Haupt von fünf Generationen einer Familie zu ſein. Er lebt mit ſeinem 67 Jahre alten Sohn zuſammen. Dieſer hat wieder einen 47jährigen Sohn, und dieſer einen männlichen Nachkommen, der ſelbſt ein kleines Töchterchen hat, das die fünfte Generation in der direkten Linie bildet. Die Alterszahlen der Familienmitglieder betragen in der männlichen Linie insgeſamt 229 Jahre. Das iſt eine ſeltene Summe von Jahren bei einer Familie. Im Jahre 1888 waren Kaiſer Wilhelm I., Kronprinz Friedrich, Prinz Wilhelm und ſein Sohn zuſammen nur 183 Jahre alt.

1869-1927
Großer
Sonder-
Verkauf
Volle Fahrtvergütung beim Einkauf von 50 M. an. Autobusverbindung

Ab Dienstag, den 18. Oktober bis 23. Oktober 1927

Gross. Reklame-Verkauf

anläßlich des 58jährigen Geschäftsbestehens

Gardinen Betten Bettſtellen Unterzeuge

zu auffallend niedrigen Preisen

1869-1927
Großer
Sonder-
Verkauf
Volle Fahrtvergütung beim Einkauf von 50 M. an. Autobusverbindung

Gardinen		BettenBettſtellen		Woll- und Seidenſtoffe		Unterzeuge	
Künstler-Garnitur streng modern, 2 Flügel, 1 Behang 3.45	1^{95}	Metall-Bettstelle prima Weißlack, nahtlos. Stahlrohr m. Zugfeder-Patentrahmen 90×190	19^{75}	Wollrips in allen Farben, 130 cm breit	4^{90}	Unterzieh-Hemd 2×2 gestrickt 70 cm lang	0^{68}
Volant-Garnitur und Spannstoff-Dekorationen in jeder modern. Machart 19.75 17.50	8^{50}	Kinderbettstelle weiß Metall, abklappbar	9^{75}	Crep de Chine Reine Seide, 100 cm breit	4^{90}	Futter-Schlüpfer warm, gerauht	1^{95}
Spannstoffe Filet, Relief- u. Single-Tüll in vollendet schönen Mustern 1.50 1.20	0^{98}	Reform-Unterbett prima Qualität, 90×190	16^{75}	Wasch-Sammet in allen Modefarben	1^{90}	Futter-Hosen Ia Qualität	1^{95}
Etamine gute Qualität, 1,50 m breit	m 0^{58}	Oberbett prima Inlett mit guter Füllung	19^{75}	Futter-Damassé Ia Qualität	1^{95}	Normalhemde Ia wollgemischt	2^{25}

Imit. Haargarn-Teppiche 170/200 9^{75} 165/225 15^{80} 200/300 23^{50}

Deutſch-Perſer-Teppiche ca. 200/300 28^{50} ca. 155/220 18^{50} ca. 130/200 11^{50}

Tiſchdecken schwere Qualität in Perser Geschmack 8.50 6.75 5^{90} Divandecken moderne u. Perser Muster 13,50 12.50 9^{75}

Philipp

von Halle

Spitalerstaße 5 HAMBURG Lange Mühren

Danksagung.

Für die uns gewordene herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres süßen Lieblings sagen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, unsern tiefgefühlten Dank

Mönkloh, d. 16. Okt. 1927.

Familie Dassau.

Anzeigen

für die

Jahrmarkt-Zeitung

bitten wir **umgehend** beim unterzeichneten Verlag einzureichen. Schluß der Anzeigenannahme **Mittwoch, d. 19. Oktober 1927.**

Verlag der Bramst. Nachrichten.

Sie sparen viel Zeit –

wenn Sie Ihre **Spargelder** durch unsern Boten aus Ihrer Wohnung **abholen lassen.** Beträge werden in jeder Höhe angenommen. Die erste Einzahlung hat in unseren Geschäftsräumen zu erfolgen.

Günstigste Verzinsung.

Bad Bramstedter Kreditbank e.G.m.b.H.

Landweg
und Geschäftsstelle Wiemersdorf

Wer verkauft

städt. oder ländl. Besitz oder gewerbl. Unternehmen? Sofortige Besitzerangebote erb. an Erich Hellwig, Hamburg 36.

Koch- und Bratfische

Jul. Schulze.

Zwei 2jährige rotbunte Starken

von der Weide

entlaufen

Um Nachricht bittet
H. Runge, Puhlendorf.

Kautschukstempel

J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung

der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer

für den Monat Oktober noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Schwarzer Pony

mit Einspännergeschirr von Großenaspe

entlaufen

Hasenburg, Bimöhlen.
Tel. 63.

Farben

streichfertig und trocken, empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

25 Stück

Läuferschweine

hat zu verkaufen
H. Runge, Bimöhlen.

Empfehle

fr. Flomen
fr. Rippen
Schweineabfall
Schweinefilet

Kaufe laufend gut gemäſtete

Sauen

Karl Walter
Tel. 220.

3 angekörte

Deckbullen

zu verkaufen ev. gegen Kalbstarke zu vertauschen

Johs. Vock, Armstedt.

Damenfrisiersalon

L. Lensch

Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 244 Dienstag, den 18. Oktober 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Bayeriſche Volkspartei erwägt infolge der Meinungsverſchiedenheiten wegen des Finanzausgleichs ihren Austritt aus der jetzigen Regierungskoalition im Reich..

* Der große Streik der Braunkohlenarbeiter in Mitteldeutſchland iſt zum Ausbruch gekommen; es beteiligen ſich 60 000 Bergleute daran.

* Das deutſche Ozeanflugzeug „D. 1220“ iſt in Vigo (Nordſpanien) gelandet.

* Bei den Gemeindewahlen in Prag errangen die deutſchen Parteien einen Zuwachs von etwa 5000 Stimmen.

Die Kriſe im Braunkohlenbergbau.

Mit der beginnenden Woche iſt der Streik der mitteldeutſchen Braunkohlenbergleute in voller Wirkung zum Ausbruch gekommen. Sonntag fanden noch im Streikgebiet 120 Verſammlungen der Arbeiter ſtatt. Sie waren durchweg ſtark beſucht, vielfach überfüllt. Die in allen Verſammlungen beſchloſſene Arbeitsniederlegung iſt überall erfolgt. Zu Zwiſchenfällen iſt es nirgends gekommen. Nach den Meldungen aus den einzelnen Revieren beſtätigt es ſich, daß der Streik ziemlich geſchloſſen durchgeführt wird. Die Durchſchnittsbeteiligung wird auf 80 bis 90 Prozent geſchätzt. Auf manchen Gruben, namentlich im Zeitz-Altenburger Revier, haben die Belegſchaften die Schachtanlagen nahezu vollzählig verlaſſen. Auf der Grube Golpa, die das Zſchornewitzer Kraftwerk verſorgt, ſtreiken von 1000 Mann etwa 900. Die Notſtandsarbeiten werden durchgeführt.

Die Streikbewegung hat auch auf die Braunkohlengruben der Ober- und Niederlauſitz übergegriffen. Auf verſchiedenen Gruben ſind die Bergarbeiter nicht zur Arbeit erſchienen. Von der Geſamtbelegſchaft in Stärke von rund 26 000 Mann ſtehen auf einzelnen Gruben 30 bis 40 Prozent im Streik.

Sollte der Streikparole im Laufe der Woche allgemein Folge geleiſtet werden, ſo würden auch die Großkraftwerke und die übrigen Induſtrien ſtark in Mitleidenſchaft gezogen werden, da es unmöglich erſcheint, die Großbetriebe mit techniſcher Nothilfe und den in Mitteldeutſchland nicht erheblichen Arbeiterreſerven in Gang zu halten, zumal das Leunawerk große Arbeitermaſſen an ſich gezogen hat.

Die Forderungen der Streikenden.

Seit längeren Wochen wurden Schlichtungsverhandlungen geführt, die aber kein Reſultat ergaben. Die Urſache des Abbruchs iſt darin zu ſehen, daß die Gewerkſchaften erklärten, ſie hätten an einem Schiedsſpruch, der ihren Wünſchen nicht voll gerecht werde, kein Intereſſe. Die Erfüllung der Arbeiterwünſche erklärte das Reichsarbeitsminiſterium für unmöglich, weil dies eine Kohlenpreiserhöhung unbedingt zur Folge haben würde. Die Forderungen der Arbeiter gehen dahin, den Schichtlohn von 5,20 Mark um 80 Pfennige zu erhöhen, alſo um 16 Prozent. Die Arbeitgeber erkennen die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung an, erklären aber, bei der jetzigen Lage der Berginduſtrie von ſich aus dazu nicht imſtande zu ſein.

Vielfach wird darauf hingewieſen, die Spanne zwiſchen Erzeugerpreis und Verkaufspreis an den Verbraucher ſei zu hoch. Während der Abgabepreis an den Handel 1,05 Mark pro Zentner betrüge, werde z. B. der Zentner Braunkohle an den Konſumenten für 1,80 Mark verkauft. Ob durch eine etwaige Ermäßigung dieſer Spanne die Forderungen der Bergleute zu erfüllen wären, läßt ſich zurzeit nicht überſehen. Eine Erhöhung des Kohlenpreiſes beim letzten Verkauf erklärt der Reichswirtſchaftsminiſter für nicht angängig.

60000 Ausſtändige.

Die Leunawerke haben der Belegſchaft eine Lohnzulage in der gewünſchten Höhe gewährt. Die Beteiligung am Streik in Mitteldeutſchland iſt außerordentlich ſtark. Nach den Feſtſtellungen, die bis Montag mittag getroffen worden ſind, ſind auf den Gruben des Geiſeltales 90 Prozent der Belegſchaften in den Streik getreten, ebenſo die Belegſchaften des Oberröblinger Reviers. Die Beteiligung an der Arbeitsniederlegung iſt inſofern bemerkenswert, als in dieſen beiden Revieren die ſogen. wirtſchaftsfriedlichen Verbände ziemlich ſtark vertreten ſind. Es haben alſo auch die wirtſchaftsfriedlichen Verbandsmitglieder ſich ſtark am Streik beteiligt. Im Helmſtedter Revier iſt die Arbeitsniederlegung vollſtändig, ebenſo im Magdeburger Revier und in der Egelner Mulde. Von den Streikleitungen wird die Meinung vertreten, daß Dienstag mit einer Arbeitsruhe im geſamten mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau gerechnet werden muß. Man rechnet im allgemeinen mit einer Geſamtſtreikzahl von 50- bis 60 000. Der Streik hat auch im Bitterfelder Braunkohlenrevier in vollem Umfange eingeſetzt. Hinter den Streikenden ſtehen der Allgemeine Bergarbeiterverband, der Gewerkverein chriſtlicher Bergarbeiter, der Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter, der Verband der Deutſchen Metallarbeiter, der Zentralverband der Maſchiniſten und Heizer und der Fabrikarbeiterverband, deren Beauftragte dem Streikbeſchluß zuſtimmten.

Die Stellung der Regierung.

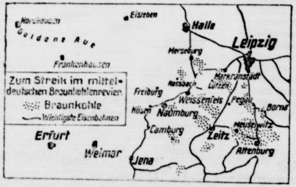
Der Reichsarbeitsminiſter wartet zunächſt genaue Nachrichten über die Ausdehnung des mitteldeutſchen Bergarbeiterſtreiks ab. Er iſt dann bereit, neue Einigungsverſuche einzuleiten. Die Löſung des Konflikts dürfte deshalb beſonders ſchwierig ſein, weil die Verhältniſſe im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau ſehr verſchieden ſind. Es gibt Werke mit Tiefbau und ſolche mit Tagesbau. Infolgedeſſen ſind auch die Geſtehungskoſten ganz verſchieden. Während einzelne Werke mit guten wirtſchaftlichen Ergebniſſen arbeiten, gibt es eine ganze Anzahl anderer, die ſchon jetzt Unterbilanz haben. Das Reichswirtſchaftsminiſterium hat auch die Frage der Preisſpanne eingehend geprüft, iſt aber zu dem Ergebnis gekommen, daß von dieſer Seite eine Löſung nicht möglich iſt.

Die Techniſche Nothilfe wird, da ſich der Streik über zwei preußiſche Provinzen erſtreckt, nach den beſtehenden Beſtimmungen nur mit Genehmigung des preußiſchen Miniſteriums des Innern eingeſetzt.

*

Entſchließung der Ruhrbergleute.

In zahlreichen vom Deutſchen Bergarbeiterverband einberufenen Revierkonferenzen im Ruhrgebiet nahmen die Bergarbeiter zu der Lage im Ruhrbergbau Stellung. Es wurde eine Reſolution angenommen, in der es heißt, daß die geltende Lohnordnung bis Ende April nächſten Jahres läuft. Sollten die Arbeitgeber die Notwendigkeit einer zwiſchentariflichen Lohnerhöhung nicht anerkennen, ſo müſſe die nächſte Möglichkeit zur Vertragslöſung ins Auge gefaßt und mit verſtärktem Nachdruck erneut die Forderung nach Lohnerhöhung erhoben werden. — Es heißt, auch die Metallarbeiterverbände der nordweſtlichen Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düſſeldorf umfaßt, wollten am 15. November die Lohntarife kündigen.



Das Streikgebiet.

Die Bedeutung der Braunkohle.

Deutſchland iſt ein Land, das verhältnismäßig arm iſt an Rohſtoff. Der Verſailler Vertrag tat noch ein übriges und nahm uns in Oberſchleſien und im Elſaß einen großen Teil dieſes geringen Beſitzes. Was uns blieb, war Kali, Steinkohle, namentlich die Braunkohle. Überall erheben ſich in Mitteldeutſchland die Elektrizitäts-, die Stickſtoff- und ſonſtigen Werke, die ihren Brennſtoffbedarf aus unmittelbarer Nähe decken können. Ständig wuchs die Bedeutung der Braunkohle nicht bloß als Heizmittel, ſondern ſie wurde „veredelt“, und gerade die Braunkohle iſt es, die eine entſcheidende Rolle in dem Kohleverflüſſigungsverfahren ſpielen wird. Dort wird aus dem Rohprodukt, das die Kohle bisher geblieben iſt, ein hochwertiges Fertigerzeugnis, das unſerer Geſamtkohlenwirtſchaft vielleicht eine ganz andere Richtung zu geben vermag.

Ein kleiner Hinweis mag illuſtrieren, welch gewaltigen Aufſchwung die Braunkohlenförderung im Deutſchen Reiche genommen hat. Sie betrug im Jahre 1893 nur etwa 21 Millionen Tonnen; bis zum Jahre 1926 iſt ſie in ununterbrochenem Aufſtieg bis zu einer Förderung von rund 140 Millionen Tonnen emporgetrieben worden. Verhältnismäßig noch ſtärker iſt dabei die Steigerung der Brikettherſtellung; ſie hat ſich ſeit dem Jahre 1897 ſogar verdreifacht. Trotzdem wird durch dieſe Förderung immer noch nicht der deutſche Binnenbedarf ſelbſt gedeckt, denn es wurden 1925 immer noch 2,5 Millionen Tonnen aus dem Ausland — in der Hauptſache aus der Tſchechoſlowakei — nach Deutſchland eingeführt, während unſererſeits nur 1,3 Millionen Tonnen, allerdings Braunkohlenbriketts, ausgeführt werden konnten. Nicht vergeſſen werden darf dabei übrigens, daß das Deutſche Reich auch verpflichtet iſt, eine gewaltige Menge von Braunkohlenbriketts auf Grund des Verſailler Vertrages zu exportieren: ſo wurden 1926 über 500 000 Tonnen dieſes Heizſtoffes über Reparationskonto geliefert.

Die Braunkohleninduſtrie, die ſich 1925 ebenſo wie die der Steinkohle in einer Abſatzkriſe befand, hat unter dem Einfluß des engliſchen Bergarbeiterſtreiks zwar keine Erhöhung der Förderung erfahren, wohl aber war es ihr möglich, die Brikettſtapel, die namentlich in Mitteldeutſchland einen großen Umfang angenommen hatten, abzuſtoßen. Freilich iſt es bisher nicht bei allen Zechen gelungen, die große Rationaliſierungsbewegung, die durch den deutſchen Bergbau geht, auch auf alle Braunkohlenzechen auszudehnen, ſo daß mancher Betrieb nur noch künſtlich erhalten wird. Immerhin ha ſich die Braunkohle vor allem in der Nachkriegszeit eine ſo überaus wichtige Stellung im deutſchen Wirtſchaftsleben errungen, daß die Folgen eines längeren Streiks ſehr ſchwerwiegende ſein müſſen. Hierbei ſpielt die immer ſchneller vor ſich gehende Umſtellung auf elektriſchem Gebiet eine beſonders wichtige Rolle, und da ſich die Elektrizitätsverſorgung immer ſtärker in Großbetrieben zuſammengeballt hat, können die Folgen zu einer weitgehenden Störung des geſamten Wirtſchaftslebens führen. Es iſt darum zu verſtehen, daß ſich der Reichstag, der ja jetzt zuſammentritt, ſehr eingehend mit dieſem Kampf in der Brennkohleninduſtrie beſchäftigen wird und beſchäftigen muß, um einen Mittelweg zu finden, der zu einer Abwendung dieſer ſchweren Folgen führt. Die Lage iſt inſofern eine eigentümliche, als nicht etwa nur ſeitens der Arbeitnehmer, ſondern auch ſeitens der Arbeitgeber die Notwendigkeit einer Erhöhung der Schichtlöhne anerkannt wird; nur geht der Streit darum, wer die Koſten einer ſolchen Lohnerhöhung tragen ſoll, ob der Handel oder die Erzeuger, d. h. letzten Endes der Verbraucher. Gerade dies aber ſoll vermieden werden, weil ſchon ſo mancher Anreiz zu allgemeinen Preisſteigerungen vorliegt und hier nicht eine neue Veranlaſſung zu ſolchen gegeben werden ſoll. Gerade aber angeſichts des bevorſtehenden Winters mit ſeinem geſteigerten Brennſtoffverbrauch wird auch die kleinſte Haushaltung durch die Entſcheidung über den künftigen Braunkohlenpreis unmittelbar berührt.

Der Volksentſcheid über die Fürſtenabfindung

Sitzung des Wahlprüfungsgerichts.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag ſetzte die Prüfung des Abſtimmungsergebniſſes beim Volksentſcheid vom 20. Juni 1926 betreffend Enteignung der Fürſtenvermögen fort. Die verſchiedenen amtlichen Stellen haben inzwiſchen die mannigfachen Beſchwerden über Wahlbeeinfluſſung nachgeprüft. Aus ihrem Bericht ergibt ſich, daß die Beſchwerden meiſt linksgerichteter Blätter im allgemeinen nicht weiter verfolgt werden könnten, weil ſie zu allgemein gehalten waren und keine näheren Angaben enthielten. In einer Reihe von Beſchwerden haben die vorgeſetzten Dienſtſtellen Beamte — namentlich Amtsvorſteher —, denen Beeinfluſſung des Abſtimmungsergebniſſes vorgeworfen wurde, diſziplinariſch beſtraft. In anderen Fällen ſchweben die Ermittelungen heute noch. Nach der Entgegennahme dieſes Berichtes zog ſich das Wahlprüfungsgericht zur Beratung zurück.

Bayerns Unzufriedenheit.

Möglichkeiten einer Reichsregierungskriſe.

Bei einer Sitzung der Landesparteileitung der Bayeriſchen Volkspartei wurde die Frage erörtert, ob für den Fall, daß den bayeriſchen Anträgen zur Abänderung des Finanzausgleichs im Zuſammenhang mit der Beſoldungserhöhung von den übrigen Regierungsparteien im Reichstag nicht in befriedigender Weiſe Rechnung getragen werde, die Bayeriſche Volkspartei aus der Reichsregierung austreten müſſe.

Und das offizielle Parteiorgan, die Bayeriſche Volkspartei-Korreſpondenz, bedauert zwar die geſchehene ſchwere Indiskretion, ſagt aber weiter, es könne nicht verſchwiegen werden, daß der Beſchluß des Reichskabinetts, trotz der Beſchlüſſe des Reichsrats auf dem urſprünglichen Standpunkt des Reichsfinanzminiſteriums zu beharren, für Bayern und für die Bayeriſche Volkspartei eine ſehr ernſte Lage geſchaffen hat, die, wenn kein befriedigender Ausweg gefunden wird, möglicherweiſe Folgen für die ganzen Regierungsverhältniſſe im Reich haben könnte.

Ferner ſchreibt der dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held naheſtehende Regensburger Anzeiger: Es liege auf der Hand, daß das Verhalten des Reichskabinetts gegenüber den Reichsratsbeſchlüſſen die Frage nahelegen müſſe, ob die Mitwirkung der Bayeriſchen Volkspartei an einer Reichsregierung weiterhin einen Sinn habe, die in einer ſo wichtigen Frage ſo wenig Verſtändnis für die bedrängte Lage der Länder aufbringe.

Frankreich und Deutſchland.

Poincaré, Caillaux und Baſch.

Bei der Einweihung eines Gefallenendenkmals in Bar-le-Duc hielt der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré eine Rede, in der er wieder die Friedfertigkeit Frankreichs rühmte. Unſere Landsleute, ſo ſagte er, wünſchen, daß der Status Europas, ſo, wie ihn unſere Toten vorbereitet haben, ausgebaut wird und daß man ſich klarmacht, daß der kleinſte Funke, den man auf einen Punkt des Kontinents wirft, einen allgemeinen Brand entfachen kann, durch den ſämtliche Verträge vernichtet werden würden. Gleichſam, als ob Deutſchland noch keine Reparationen geleiſtet hätte, ſprach Poincaré den Wunſch aus, daß die durch den Krieg verurſachten Schäden in den Kampfgebieten endgültig wieder gutgemacht werden und daß Frankreich nicht länger die Laſten für dieſe Wiederherſtellung zu tragen hat.

Im Gegenſatz zu dieſen Ausführungen wandte ſich der bekannte linksſtehende franzöſiſche Politiker Caillaux gegen die Stimmen, die dauernd davon ſprechen, daß eine Verſöhnung mit Deutſchland unmöglich ſei. Ein Volk müſſe rechtzeitig Opfer an ſeinem Preſtige zu bringen wiſſen, denn die Geſchichte lehre, daß ein Volk nur dann endgültig ſiegen könne, wenn es ſeinen Sieg ſelbſt beſiegt habe.

In denſelben Gedanken wandeln Ausführungen, die Profeſſor Baſch, der Vorſitzende der Liga für Menſchenrechte, in Paris in einer linksſtehenden Zeitung niedergelegt hat. Er verlangt daß Frankreich ſich in Erinnerung an die Niederlage von 1870 in die Seele Deutſchlands verſetze, das durch die Feſte verletzt werden müſſe, die Frankreich in Erinnerung an ſeine Siege begehe. Man müſſe begreifen, daß die Aufrechterhaltung der Rheinlandbeſetzung Deutſchland unerträglich erſcheine, und daß es recht habe mit der Behauptung, daß keine tatſächliche Wiederverſöhnung zwiſchen ihm und den Alliierten möglich ſein könne, ſolange noch 60 000 fremde Soldaten ſein Gebiet beſetzt halten.

Deutſcher Wahlſieg in Prag.

Gemeindewahlen in der Tſchechoſlowakei.

In der Tſchechoſlowakiſchen Republik haben zu den Gemeindevertretungen Neuwahlen ſtattgefunden, die mit einem Wahlſieg der Deutſchen in Groß-Prag endeten. Bei den letzten Gemeindewahlen im Jahre 1923 hatte der von allen deutſchen Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten gebildete Block 13 543 Stimmen auf ſich vereinigt. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten zählten die deutſchen Wähler im ganzen 15 628 Stimmen. Diesmal erlangte die Deutſchdemokratiſche Freiheitspartei allein 10 433 Stimmen, die vereinigten Deutſchnationalen und Nationaliſten 3200 Stimmen, die deutſchen Sozialdemokraten 2008. Die Summe aller ergibt für die diesjährigen Wahlen 18 305 Wähler im Groß-Prag.

Von den tſchechiſchen Parteien geht als ſtärkſte die der Nationalſozialiſten aus dem Wahlkampf hervor, die 23 Mandate gegen 22 im Jahre 1923 erlangen. An zweiter Stelle ſtehen die Kommuniſten mit 17 Mandaten und mit einer gleichen Mandatszahl die Nationaldemokraten, die als einzige Partei einen Stimmenverluſt zu verzeichnen haben. Von Bedeutung iſt auch der Wahlerfolg der tſchechiſchen Faſchiſten, die beinahe 10 000 Stimmen auf ſich vereinigen. Sie werden das erſtemal ihre Vertreter in eine offizielle Körperſchaft entſenden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Erneute Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Vor einigen Tagen traf der deutſche Geſandte in Warſchau, Rauſcher, in Danzig ein. Da gleichzeitig auch Staatsſekretär a. D. Lewald, der Leiter der deutſchen Delegation bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, in Danzig weilte, ſo iſt der Aufenthalt zu einer Ausſprache über die Frage der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen benutzt worden. Staatsſekretär Lewald betonte, daß über eine Wiederaufnahme der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen im Augenblick noch nichts Genaues geſagt werden könne. Da aber anſcheinend auf polniſcher Seite die Geneigtheit beſtehe, den Zollkrieg zu beenden, werde die Reichsregierung in kürzeſter Zeit die Grundlagen für die Wiederaufnahme der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen prüfen.

Proteſt preußiſcher Lehrer gegen die Beſoldungsordnung.

Der Geſamtvorſtand des Preußiſchen Lehrervereins, in dem über 70 000 preußiſche Lehrer und Lehrerinnen ihre Berufsvertretung beſitzen, nahm in Magdeburg zur Beſoldungsvorlage des preußiſchen Kabinetts Stellung. Eine Entſchließung wurde angenommen, in der einſtimmig Einſpruch gegen die Abſicht der preußiſchen Staatsregierung, das Dienſteinkommen der Volksſchullehrer wie bisher nur auf etwa 59 Prozent des Einkommens der akademiſch gebildeten Lehrer an höheren Schulen feſtzuſetzen, erhoben wurde. Aus einer derart niedrigen Feſtſetzung der Volksſchullehrergehälter ſpreche eine unverſtändliche Geringſchätzung der Volksſchule und der an ihr geleiſteten Arbeit.

Rußland.

× **Zehnter Jahrestag der ruſſiſchen Umwälzung.** In Leningrad begann die Feier des zehnten Jahrestages der bolſchewiſtiſchen Revolution mit der Eröffnung des Roten Parlaments. Alle bedeutenden Perſönlichkeiten der Sowjetverwaltung waren zugegen. Ein Manifeſt zählt die Errungenſchaften der Revolution auf und verkündet die Einführung des Siebenſtundentages in allen Sowjetbetrieben und die teilweiſe Abſchaffung der Todesſtrafe. Todesurteile ſollen nur noch für politiſche und militäriſche Vergehen gefällt werden können. Die Einführung des Siebenſtundentages ſoll vom Herbſt 1928 an etappenweiſe eingeführt werden. Rykow hielt eine große Rede über die allgemeine politiſche Lage Rußlands. Die Sowjetunion ſei das ſozialiſtiſche Vaterland der Arbeiterklaſſe der geſamten Welt.

Aus In- und Ausland

Paris. Der abgerufene ruſſiſche Geſandte Rakowſki überſchritt am Sonntag die franzöſiſch-deutſche Grenze bei Waldwieſe zwiſchen Saargemünd und Tonville. Rakowſki iſt ohne Abſchied aus Paris abgereiſt. Die Pariſer Sowjetbotſchaft wird bis zum Eintreffen des neuernannten Botſchafters Dowgalewſki von einem Geſchäftsträger geleitet werden.

Peking. Amtlich wird mitgeteilt, daß die mandſchuriſchen Streitkräfte (Truppen des Diktators Tſchangtſolin) Kalgan, das bisher von Südtruppen beſetzt war, zurückerobert haben.

Der deutſche Ozeanflug in Etappen.

„D. 1220“ landet in Vigo.

Während das Junkers-Flugzeug „D. 1230“ ſich weiterhin in Horta auf den Azoren aufhält und auf beſſeres Wetter wartet, um die Reiſe nach Neufundland anzutreten, iſt es dem Heinkel-Flugzeug „D. 1220“ gelungen, wieder einen guten Schritt vorwärtszukommen. Nach den unfreiwilligen Etappen in Wilhelmshaven und Amſterdam ſind die Piloten nun bis nach Vigo in Spanien gelangt. Dieſe Hafenſtadt befindet ſich nördlich von der portugieſiſch-ſpaniſchen Grenze und der Weg von hier bis nach Liſſabon beträgt nur wenige Flugſtunden. Da die deutſchen Piloten keinen Wert auf Rekorde legen, hielten ſie es für angebracht, ſchon in Vigo zu landen, während an ſich der Motor wohl ausreichte, erheblich weiter zu fliegen.

Die franzöſiſchen Südamerikaflieger Coſtes und Le Brix, die ſich einige Tage in Port Natal aufhielten, ſind in Caravellas (etwa 750 Kilometer nordöſtlich von Rio de Janeiro) im Staate Bahia gelandet.

Drei ſchwere Flugunfälle.

Ein Verkehrsflugzeug, das mit drei Fahrgäſten an Bord einen Flug von Honolulu aus unternahm, ſtürzte in der Nähe des Mormonentempels brennend zu Boden. Die Inſaſſen und der Flugzeugführer wurden getötet. — Bei Aſſaka ſtürzten ebenfalls zwei Militärflieger ab. Der Apparat ging in Flammen auf. — In San Antonio (Texas) iſt ein Flugzeug aus 2000 Fuß Höhe abgeſtürzt. Die fünf Inſaſſen kamen dabei ums Leben.

Schloß Affing vollkommen eingeäſchert

Fünf Tote, 13 Schwerverletzte.

In dem aus dem 16. Jahrhundert ſtammenden Schloß Affing, das 30 Kilometer von Augsburg entfernt iſt und dem Freiherrn von Gravenreuth gehört, brach wahrſcheinlich infolge eines ſchadhaften Kamins ein Großfeuer aus, gerade als der Schloßherr mit ſeinen Jagdgäſten bei Tiſche ſaß. Innerhalb kurzer Zeit ſtand der ganze Dachſtuhl in Flammen. Während der Aufräumungsarbeiten im Manſardenſtock, an denen ſich etwa 40 Perſonen beteiligten, ſtürzte plötzlich der zentralgelegene Schloßturm, der zugleich als Hauptkamin diente, ein. Nach einigen Stunden wurde auch das erſte Stockwerk von den Flammen ergriffen. Als man die Rettungsarbeiten für mehrere noch in dem brennenden Schloß befindliche Perſonen faſt vollendet hatte, ſtürzte die Decke des erſten Stockwerkes ein, ſo daß man die Rettungsarbeiten aufgeben und die Unglücklichen ihrem Schickſal überlaſſen mußte. Insgeſamt fanden fünf Perſonen bei dem Brande den Tod, während 13 Perſonen ſchwer verletzt wurden. Eine Reihe von Perſonen erlitten Nervenzuſammenbrüche.

Erſchütternd ſind die Einzelheiten von der Kataſtrophe. So mußte ein Feuerwehrmann, der bis zur Bruſt zwiſchen den Trümmern des eingeſtürzten Turmes eingeklemmt war, bei lebendigem Leibe verbrennen. Vier Kameraden konnten den Bedauernswerten, der um Hilfe flehte und bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtſein war, nicht aus ſeiner entſetzlichen Lage befreien. Ein anderer Feuerwehrmann, der einen an einem Mauervorſprung des Dachgeſchoſſes hängenden Knaben retten wollte, ſtürzte drei Stock tief hinab und erlitt ſchwere innere Verletzungen.

Es iſt noch nicht möglich geweſen, die Leichen der fünf Verſchütteten zu bergen, weil das Feuer wahrſcheinlich noch mehrere Tage unter den Trümmern fortglühen wird. Außerdem beſteht die Gefahr, daß die noch ſtehenden Mauern des Gebäudes ebenfalls in ſich zuſammenſtürzen. Von den Schwerverletzten ſchwebt einer in Lebensgefahr.

Nicht der Geldbeutel allein ist es
der für die Bedürfnisse der Lebenshaltung den Ausschlag gibt, der Geschmack ist maßgebend. *Kornfranck* wird beiden Anforderungen gerecht. Er ist billig – 100 Tassen aus ½ Pfund für 30 Pfg. – wohlschmeckend und bekömmlich. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes
gesund wie das tägliche Brot
Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen.

Die Aufgaben der Burſchenſchafter.

Gedenkfeier auf der Wartburg.

Die Gedenkfeier des 110. Wartburgfeſtes der Deutſchen Burſchenſchaft begann in Eiſenach mit einem gemeinſamen Gottesdienſt. Der Grundgedanke der drei Predigten war: Die Not des Vaterlandes erfaßt im Gefühl der Buße, der Glaube an die deutſche Zukunft getragen vom Gottvertrauen, dem Schild und Schwert des Kampfes für deutſches Volkstum.

Die Burſchenſchafter ziehen auf die Wartburg.

Nach dem Gottesdienſt ſammelten ſich 173 Burſchenſchaften aus dem Reich, Danzig, Deutſch-Öſterreich, der Tſchechoſlowakei und aus Siebenbürgen mit ihren Alten Herren zum Feſtzug auf die Wartburg. Dem Zuge von etwa 3000 Teilnehmern wurde das alte Burgenſchwert und die ehrwürdige Burſchenfahne vom erſten Wartburgfeſt vorangetragen. Man ſah auch die alte Erlanger Burſchenfahne vom Jahre 1833. Fanfarenklänge ſchallten vom Wartturm der Burg dem farbenreichen Zuge entgegen, der im großen Burghof gegenüber dem Minneſängerſaal Aufſtellung nahm, wo er vom Eiſenacher Oberbürgermeiſter Dr. Janſon begrüßt wurde. Sodann ſprach Profeſſor Beyer, der Rektor der Univerſität Jena, an der einſt die erſte Burſchenſchaft gegründet wurde, Glückwünſche aus. Nach dem gemeinſamen Geſang des Chorals „Ein feſte Burg iſt unſer Gott“ hielt der deutſche Geſandte in Kowno, Dr. Moraht, die Feſtrede, in der er an das alte Bismarckwort erinnerte: „Jeder Deutſche ſoll im andern zuerſt den Deutſchen und nicht den politiſchen Gegner ſehen.“ Ein junger Burſchenſchafter, Regierungsreferendar Jarmer, legte die Aufgaben der jungen Burſchenſchafter dar, an der Volksgemeinſchaft im Sinne Hindenburgs und der Jugendbewegung zu arbeiten. Das Deutſchlandlied beſchloß die Feier.

Am Abend erörterten die Redner, Mitglied des Reichstages Hugo, Pfarrer Falk und Profeſſor Wörner, das Verhältnis der Burſchenſchaften zum Staatsgedanken. Sie hoben hervor, daß nach burſchenſchaftlicher Überlieferung der Dienſt am Volke den Dienſt am Staate in ſich ſchlöſſe.

*

Die Deutſche Burſchenſchaft.

Zwiſchen den Feiern, die in dieſen Tagen zum Andenken an den Turnvater Jahn veranſtaltet worden ſind, und den zur Erinnerung an das Wartburgfeſt deutſcher Burſchen veranſtalteten Feſtlichkeiten beſtehen innere Zuſammenhänge: waren doch die von Jahn angeregten Turnvereine die erſten, die ſich der am 12. Juni 1815 in Jena begründeten Deutſchen Burſchenſchaft anſchloſſen. Unter dem Eindruck des Befreiungskrieges war die Burſchenſchaft gegründet worden, um an die Stelle der vielfach in überlebten Formen befangenen ſtudentiſchen Landsmannſchaften zu treten. Durch ihren guten Einfluß auf das Studentenleben erwarb ſich die Burſchenſchaft bald allgemeine Gunſt und Studenten aller deutſchen Hochſchulen ſchloſſen ſich den Jenenſern an. Das Feſt auf der Wartburg, das dann am 18. Oktober 1817 zum Andenken der Leipziger Schlacht und der Reformation von den Burſchenſchaften gefeiert wurde, hatte ſchlimme Folgen. Es war eine Anzahl unpopulärer Schriften von den Studenten verbrannt worden, und als im März 1819 der ruſſiſche Staatsrat von Kotzebue von dem Studenten Sand erſchoſſen wurde, machten die Regierungen dem Burſchenſchaftsweſen, das ſie für ſtaatsgefährlich hielten, ein Ende. Aber darüber hinaus wurden tief eingreifende Maßnahmen zur Beſchränkung der Preßfreiheit ergriffen und es wurde gleichzeitig ſtrengſte Überwachung aller Univerſitäten beſchloſſen. Unter den verſchiedenſten Formen ſuchte ſich die Burſchenſchaft in den ſpäteren Jahren wieder zu konſolidieren, aber ſie hatte noch ſchwere Stürme zu beſtehen — man braucht nur an die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgten Unterſuchungen und Beſtrafungen, darunter die Fritz Reuters, zu erinnern —, ehe ſie in ein ruhiges Fahrwaſſer gelangen konnte.

Nah und Fern.

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbanner- und Stahlhelmleuten.** In Weſel fand ein Kreistreffen des Reichsbanners ſtatt. Als der Reichsbannerzug vor der Schranke der Eiſenbahn warten mußte, ſtieß er mit Stahlhelmleuten, die aus der Umgegend Weſels kamen, zuſammen. Hierbei wurden zwei Stahlhelmleute ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Aus dem Auto der Stahlhelmleute ſoll geſchoſſen worden ſein, doch wurde niemand verletzt.

○ **Dreifacher Mord eines Geiſteskranken.** In dem Städtchen Werbig in der Mark wurden die Witwe Auguſte Schleicher, eine Frau Wilde und deren ſechs Jahre altes Töchterchen Agnes in dem Hauſe des Arbeiters Oskar Wilde erſchlagen aufgefunden. Wilde ſelbſt hatte ſich auf dem Boden des Hauſes erhängt. Wie aus hinterlaſſenen Briefen hervorgeht, hat Wilde ſeine ganze Familie und ſich ſelbſt wegen Ehezwiſtigkeiten getötet.

○ **Autounglück in Württemberg.** Ein mit neun Perſonen beſetztes Auto aus Burladingen bei Hechingen ſtieß in der Frühe des Kirchweihſonntags an der als gefährlich bekannten Steige von Heiſterkirch nach Heidgau an einen Baum. Als Urſache des Unfalls darf wohl ein Verſagen der Bremſe angenommen werden, um ſo mehr, als der Wagen, der nur für fünf Perſonen zugelaſſen iſt, mit ſechs Erwachſenen und drei Kindern beſetzt war. Bei dem Anprall wurden die Inſaſſen mit voller Wucht aus dem Wagen geſchleudert. Eine Frau wurde durch den Sturz ſo ſchwer verletzt, daß ſie nach kurzer Zeit verſchied. Eine Verwandte der Toten erlitt einen doppelten Schädelbruch.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier elektriſcher Züge.** Bei Ryswyk in Holland ſtießen auf der Eiſenbahnſtrecke Delft—Ryswyk zwei elektriſche Züge, von denen der eine aus der Richtung Haag, der andere aus der Richtung Rotterdam kam, infolge falſcher Weichenſtellung zuſammen. Bei der Dunkelheit entſtand unter den Reiſenden eine Panik. Sieben Perſonen, darunter der Führer des einen Zuges, wurden ſchwer verletzt. Es handelt ſich bei dem Unglück um eine erſt kürzlich in Betrieb genommene Strecke.

⊙ **Auffindung eines treibenden Flugzeuges.** Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Ramſes“ hat ein franzöſiſches Flugzeug 40,43 Grad nördl. Breite und 12,12 Grad öſtl. Länge im Meer treibend aufgefunden. Es gelang ihm, die drei Inſaſſen des Flugzeuges zu retten und an Bord zu nehmen. Der Dampfer hat das Flugzeug in Schlepp genommen und nimmt es mit nach Neapel.

⊙ **Ein grauenhafter Racheakt.** Einen einzig daſtehenden Racheakt übte nach einem Streite mit ihrer Nachbarin eine Pariſer Frau aus, indem ſie dem kleinen Kinde der Nachbarin in deren Abweſenheit ein Stück Schwamm tief in den Rachen ſteckte. Als die Nachbarin wieder heimkehrte, fand ſie ihr Kind im Todeskampf vor. Blut ſickerte aus Mund und Naſe. Alle Hilfe der Ärzte, die zuerſt an eine Vergiftung glaubten, half nichts; nach zwei Tagen verſchied das Kind unter entſetzlichen Qualen. Erſt die Obduktion ergab die Todesurſache.

⊙ **Auch eine „Kanalſchwimmerin“.** Fräulein Dr. Logan, die vor einiger Zeit den Kanal in Rekordzeit für Frauen durchſchwommen haben wollte, übergibt der Preſſe eine Erklärung, in der ſie mitteilt, daß ſie lediglich eine kurze Strecke beim Start an der franzöſiſchen und vor der Landung an der engliſchen Küſte geſchwommen ſei und im übrigen neun Stunden in dem begleitenden Boot zugebracht habe. Dieſe Irreführung ſei geſchehen, um zu beweiſen, wie leicht es ſei, die erfolgreiche Durchſchwimmung des Kanals vorzutäuſchen. Die Erklärung hat in England großes Aufſehen erregt, zumal die „vortreffliche“ Schwimmerin keineswegs auf die Entgegennahme der zahlreichen Glückwünſche verzichtet hat. Die ihr übergebenen tauſend Pfund, die ſie erhalten hatte, weil ſie als erſte Engländerin die von Miß Ederle aufgeſtellte Zeit gedrückt hatte, hat ſie zurückgegeben.

Bunte Tageschronik

Bremen. Im Alter von 76 Jahren verſchied an einem Schlaganfall der ehemalige geiſtliche Vizepräſident des Evangeliſchen Oberkirchenrates und Generalſuperintendent von Berlin, D. Friedrich Lahuſen.

Innsbruck. Bei der Station Goſſenſaß (Brennerbahn) kamen vier Arbeiter beim Aufſtellen eines Maſtes den Drähten der Starkſtromleitung zu nahe. Drei der Unglücklichen wurden ſofort getötet, der vierte trug ſchwere Brandwunden davon.

Amſterdam. Profeſſor van Roy, ein bekannter flämiſcher Nationaliſt und Rechtsgelehrter, der vor dem Kriege Profeſſor an der Univerſität von Gent war und ſpäter nach Holland floh, wo er als Advokat arbeitete, iſt beim Ausweichen vor einem Auto tödlich verunglückt.

Berlin. Gegenüber Zeitungsmitteilungen, insbeſondere auch gegenüber einer Meldung des Völkiſchen Beobachters, wird mitgeteilt, daß Reichsminiſter Hergt bei ſeinem Eintritt in das Reichskabinett ſeine Poſten als Aufſichtsratsmitglied niedergelegt hat.

Zu den deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin. Zu Meldungen, die ſich an eine Rede des Grafen Weſtarp anſchließen, wird mitgeteilt, daß die Reichsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt ſteht, daß für den Abſchluß von Handelsverträgen mit Polen nur wirtſchaftliche Momente maßgebend ſein können. Die Verhandlungen dürften in nächſter Zeit beginnen

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Oktober.

★ Börſenbericht. Tendenz: Abgeſchwächt. Der jetzt begonnene Streik im mitteldeutſchen Braunkohlenrevier, deſſen Ausgang ungewiß iſt, verſtimmte die Börſe außerordentlich ſtark. Man fürchtet, daß andere Werke in Mitleidenſchaft gezogen werden, und ſchreitet deshalb zu Baiſſeengagements. Gut gehalten waren nur Elektrowerte, voran Gesfürel und Bergmann. Dagegen erreichten Farben nur einen Kurs von 287⅛ % (Vorwoche 293 %). Am Geldmarkt trat eine weitere Verſteifung ein. Der Satz für Tagesgeld zog auf 7—9 Prozent an. Monatsgeld bedang 8—9½ Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	17. 10	15. 10.		17. 10.	15. 10.
Weiz., märk.	249-250	249-252	Weizkl. f. Brl.	14,0-14·2	14,0-14,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,0	14,0
Rogg., märk.	242-244	242-244	Raps	305-315	305-315
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Haſer, märk	200-213	198-212	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
Mrk. ü. Not.	32,0-35,2	32,0-35,2	Leinkuchen	22,3-22,6	22,3-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,1-10,5	10,2-10,7
100 kg fr.			Soya-Schrot	19.8-20.3	19,8-20,3
Berlin br.			Torfml. 30/70		—
inkl Sack	32,0-33,6	32,0-33,6	Kartoffelflck.	24,7-25,0	25,0-25,2

Getreide.

Hamburg, den 17. Oktober. Weizen 240—248 M., Roggen 232—246 M., Haſer 202—212 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 220—226 M., Mais 187—193 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 18. Oktober 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd	0,67—0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,64—0,66
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,62—0,64
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,50—0,58
e) beſte Sauen	0,42—0,49

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,68
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Auftrieb; 7367 Schweine, 1079 Kälber.

Handel; Schweine ruhig, Speckſchweine erzielten Preiſe über Notiz. Kälber, lebhaft

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 19. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{33}	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	16^{56}	Monduntergang	3^{30}

1897: George Pullman, der Erfinder der amerikaniſchen Luxuseiſenbahnwagen, geſt.

Der andere aber geht und klagt.

Zur Szene wird das Tribunal! Nämlich ſo: Zwei gute Freunde, beide im gewöhnlichen Leben die Gemütlichkeit ſelber, ſpielen Skat miteinander. Wenn man zufällig keinen „Dritten“ hat, geht es auch ſo. Die beiden Freunde ſind ein bißchen — na, ſagen wir es ſchon, ein bißchen ſehr „angeſäuſelt“ und es ergibt ſich im Verlauf des an ſich ſo ſchönen Spieles, daß der eine von ihnen mit großem Aplomb eine gewaltige „Piqueflöte“ ankündigt und dann mitten in dieſe Piqueflöte hinein den Herzkönig auf den Tiſch ſchmettert. Iſt ſowas auszudenken? Nein, es iſt nicht auszudenken, und es fallen ſchwere Beleidigungen von wegen „Schwindel, Betrug“ und ſo, und es folgt eine Balgerei, bei der der eine der beiden Intimuſſe „mit einem blauen Auge davonkommt“. Aber, immerhin, ein plötzliches blaues Auge dient nicht gerade zur Verſchönerung des Menſchen, und ſo geht der mit dem blauen Auge hin und klagt, alles wegen des unzeitgemäßen Herzkönigs. Der Richter ſucht gütig zu vermitteln: „Ihr ſeid ja Freunde, ihr waret ja beide ein bißchen außer Rand und Band, ihr waret . . .“ Nein, nein, es geht nicht, es geht durchaus nicht, es muß in dieſer ſchweren Sache ein Urteil gefällt werden. Und dieſes Urteil wird gefällt, und die beiden dicken Freunde haben gemeinſam die Koſten des Verfahrens zu tragen. Und nun ſagt mal, Menſchen- und Skatbrüder, was denkt ihr davon? Dies der Sachverhalt. Es iſt ein Einzelfall, aber ein typiſcher. Um ſolcher und ähnlicher Nichtigkeiten willen werden täglich faſt in deutſchen Landen gewaltige Gerichtsapparate in Bewegung geſetzt, mit Richtern, Rechtsanwälten im Talar, gebührenheiſchenden Zeugen, Aktenbündeln und was ſonſt noch dazu gehört. Geklagt muß ſein, und Koſten müſſen ſein, und Recht muß Recht bleiben, und womöglich müſſen ſämtliche Inſtanzen durchgenommen werden. Und dann wird gründlich über die Belaſtung der Gerichte geſchimpft. Und alles, wenn man ſo ſagen ſoll, wegen eines falſchen Herzkönigs! Ja, ja, es bleibt ſchon wahr: die merkwürdigſten Leute auf der Welt ſind immer noch die Menſchen!

Bad Bramſtedt, 18. Oktober.

Nach einer Entſcheidung des Kammergerichts (1. Strafſenat) vom 11. 2. 1926 iſt die Betätigung eines Photographen, der außerhalb ſeines Wohnorts Häuſer nebſt ihren Bewohnern in der Abſicht abnimmt, die Lichtbilder an die Hausbewohner zu veräußern, als ein hauſierſteuerpflichtiges Feilbieten gewerblicher Leiſtungen anzuſehen.

Die 26. Verſammlung der freien Malerinnung für den weſtlichen Kreis fand am Sonntag, dem 16. d. Mts., im Vereinslokal „Zum Nordpol“ ſtatt. Der Obermeiſter eröffnete um 1¾ Uhr die Verſammlung und begrüßte die Erſchienenen. Die Niederſchrift der letzten Verſammlung wurde vorgeleſen und angenommen. Anweſend waren 20 Kollegen. Es fehlten 13 mit und 6 ohne Entſchuldigung. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, wurden verſchiedene Eingänge vorgeleſen. Betreffs der vom Kreishandwerkerbund gewünſchten Innungs-Krankenkaſſe ſoll zur nächſten Verſammlung der Geſchäftsführer des Kreishandwerkerbundes zwecks weiterer Aufklärung geladen werden. Da die Handwerkskammer für den Ausſchuß zur Schlichtung von Streitigkeiten zwiſchen Lehrmeiſter und Lehrling einen unparteiiſchen Vorſitzenden wünſcht, ſoll als ſolcher Herr J. Struve vorgeſchlagen werden. Die hier zu gründende Malerfachſchule wird von der Innung übernommen. Dieſe erhielt hierfür von der Handwerkskammer zur Anſchaffung der Geräte eine Beihülfe von 100 RM. Von Herrn J. Struve wurde dann noch ein ſehr anregender Vortrag über Fachſchulen gehalten.

Fußball. B. S. C., Bramſtedt-Olympia, Neumünſter 3:3 (1:1) Mit nachſtehender Mannſchaft trotzte der B. S. C. den ſieggewohnten Olympianern, Neumünſter ein Unentſchieden ab:

Rumohr

Voß Gehl

Ernſt Weigang Wieben

Sühl Wenzel Anderſen Möller Rathjen

In ſehr ſchnellem Tempo wird der Kampf eröffnet und bis zum Schluß durchgeführt. Br. hat etwas mehr vom Spiel und kann bald in Führung gehen. Bei einem Geplänkel vorm Bramſtedter Tor fällt kurz darauf der Ausgleich. Der Mittelläufer Br. verſteht leider nicht, den eigenen Sturm durch gute Vorlagen zu unterſtützen. Nichts gelingt mehr. Nach der Halbzeit ſtellt N. das Ergebnis in einer Viertelſtunde auf 3:1. Es ſcheint, als ob Bramſtedt auch dieſes Spiel verlieren ſoll. Doch da rafft der B. S. C. ſich auf und geht zu einem wundervollen Endſpurt über. Gehl geht in den Sturm, Möller übernimmt den Mittelläuferpoſten. Die Sache klappt mit einem Mal. N. bekommt kein Bein mehr an die Erde und Br. kann den wohlverdienten Ausgleich erzielen. Zu einem Siege langte die Zeit nicht mehr ganz. Die Tore ſchoſſen Anderſen 2, Wenzel 1. Von vier ausgetragenen Spielen hat der B. S. C. eins verloren, zwei gewonnen und eins unentſchieden geſpielt. Mit dem Ergebnis kann man wohl zufrieden ſein!

rm Handball am Sonntag. Bramſtedter Turnerſchaft 1 — Hamburger Turnerſchaft 1 0:7 (0:3) — Das am Sonntag ausgetragene Handballſpiel nahm einen äußerſt flotten Verlauf. Da der Gegner ſehr ſtark war, kam ein ſehr gutes Kombinationsſpiel zum Austrag. Der Mittelſtürmer, Mittelläufer, linke Verteidiger und der Rechtsaußen waren die Kanonen aus der erſten Mannſchaft. Der Mittelſtürmer konnte allein 5 Tore auf ſein Konto buchen. Der Bramſtedter Sturm konnte nur einzelne Durchbrüche machen und wollte es infolge der wachſamen Gäſte Verteidigung nicht zum Ehrentor gelangen. Im hieſigen Sturm ſah man auch zeitweiſe eine ſehr gute Kombination. Der Torwart war ſehr gut und hat eine größere Niederlage abgehalten. Angerſtein als linker Verteidiger war entſchieden der beſte Mann, beſonders ſein Stellungsſpiel war gut. Die Hieſigen haben ſehr viel gelernt und wird der Sturm bei einem ſchwächeren Gegner, der zu unſerer Klaſſe gehört, hoffentlich eine beſſere Durchſchlagskraft zeigen.

Bramſtedt 1 Schüler—Föhrden-Hagen 1 Schüler 1:1 (1:0) In dem erſten Handballwettſpiel der Schüler zeigten die Hieſigen ein tadelloſes Spiel. Die Föhrden-Hagener waren körperlich weit überlegen. Im Bramſtedter Sturm waren Bahnſen, M. Seller und W. Seller 2 ſehr gut. Es waren die kleinſten Spieler im Felde und zeigten das beſte Feldſpiel

Bramſtedt 2—Hitzhuſen 1 5:0 (3:0). — Das Handballſpiel gegen Hitzhuſen konnten die Hieſigen überlegen gewinnen. Hitzhuſen verfügt über eine ſehr gute eifrige Mannſchaft. Es iſt erfreulich, daß der Verein ſich für das Handballſpiel intereſſiert.

Neumünſter. Selbſtmord durch Gasvergiftung. Der im nördlichen Stadtteil wohnhafte Formermeiſter B. hatte ſeinem Leben freiwillig ein Ziel geſetzt. Man fand den 43jährigen Mann Sonntag morgen entſeelt vor. Ueber das Motiv der unſeligen Tat iſt etwas Beſtimmtes nicht bekannt. — Ein weiteres Unglück hatte ſich in der Nähe der Einfelder Schanze zugetragen. In der 4. Nachmittagsſtunde paſſierte dort der Architekt Julius Brokſtedt, Kloſterſtraße 56 wohnhaft, mit einem Fahrrad von Bordesholm kommend den genannten Ort. In dem Augenblick, als er ein vor ihm befindliches Fuhrwerk überholen wollte, wurde er von hinten von einem mit drei Perſonen beſetzten Motorrad mit Beiwagen überrannt. In einer ganz gemeinen Weiſe ſetzten die Kraftfahrer, obwohl ſie ſahen, was ſie angerichtet hatten, ihre Fahrt fort, ohne ſich um den Schwerverletzten zu kümmern. — Ein ähnliches Unglück ereignete ſich etwa um dieſelbe Zeit auf der Altonaer Chauſſee, in der Nähe von Wittorferfeld. Der im Haart wohnhafte Gaſtwirt Danker wurde von einem Perſonenauto erfaßt und überfahren. Er hat eine ſehr ſchwere Rückenverletzung erlitten, ſo daß auch ſein Zuſtand beſorgniserregend iſt. — Drei weitere Verunglückte fanden dann noch im Laufe des Sonntags Aufnahme im ſtädtiſchen Krankenhauſe. In Heidmühlen war ein Motorradfahrer in einer Kurve in voller Fahrt umgeſchlagen und hatte ſich ſchlimme Verletzungen zugezogen. — Ein in der Waſbekerſtraße wohnhafter Zimmererlehrling, der ſich am Sonnabend einen verroſteten Nagel ins Knie gejagt hatte, mußte ebenfalls ins Krankenhaus geſchafft werden, da die Wunde ſich zu einer Blutvergiftung verſchlimmert hatte. — In Tungendorf ſtürzte ein Radler ſo unglücklich, daß er einen Schlüſſelbeinbruch erlitt.

Tönning. Eine Denkſchrift über die Notlage Tönnings. Anläßlich des Miniſterbeſuches in der Provinz wurde insbeſondere auch auf die Notlage der Stadt Tönning hingewieſen. Bürgermeiſter Altmann hat eine neue umfangreiche Denkſchrift ausgearbeitet, welche den zuſtändigen Stellen übermittelt werden ſoll.

Tönning. Zur Unſchädlichmachung der vor einigen Tagen in der Eidermündung aufgetauchten und bei Weſſelburenerkoog angetriebenen Seemine erſchien ein Waſſerflugzeug aus Cuxhaven mit einem Feuerwerker an Bord. Nachdem die Landung auf der Eider glatt vollzogen war, wurde die Mine zur Exploſion gebracht, welches durch einen lauten Knall und eine ſchwarze Rauchwolke weithin bemerkbar war. Nachdem das Flugzeug hierauf noch eine Landung auf der hieſigen Reede vorgenommen und dem Waſſerbauamt Bericht erſtattet hatte, erhob es ſich und verſchwand ſeewärts.

Kappeln. Der Stellmacher Otto Koops des benachbarten Gutes Loitmark geriet bei Vornahme von Reparaturen an der in Gang befindlichen Dreſchmaſchine in die damit verbundene Strohpreſſe, aus der er ſich nicht mit eigener Kraft zu befreien vermochte, ſodaß er von der Preſſe totgequetſcht wurde. Der Verſtorbene hinterläßt eine im Kieler Krankenhaus liegende ſchwerleidende Frau und mehrere unverſorgte Kinder.

Ueterſen. Wegen Errichtung einer Fähre über die Elbe haben durch eine Kommiſſion Beſprechungen und Beſichtigungen ſtattgefunden. Bemerkenswert iſt, daß ſich hieran Vertreter der Regierungen aus den Provinzen Hannover und Schleswig-Holſtein beteiligten. Es wurde das Fahrwaſſer der Elbe zwiſchen der Haſeldeichenmarſch und Brunshauſen eingehend beſichtigt und die Landungsmöglichkeit beſprochen. Eine Beſichtigung der Hafenanlagen in Glückſtadt hat ſtattgefunden. Das Fährprojekt von Brunshauſen durch das Dwarsloch bei Glückſtadt iſt jetzt in den Vordergrund gerückt, während eine Dammſchüttung von Auberg nach Hohenhorſt wegen entſtandener Schwierigkeit nicht mehr unbedingt in Frage kommt. Es ſind die Vorarbeiten für das Elbfährprojekt Haſeldorfermarſch—Brunshauſen in letzter Zeit recht gefördert worden. Große Schwierigkeiten wird die Koſtenfrage noch bringen.

Tellingſtedt. Durch Feuer vernichtet wurde das Wohnhaus und die über die Grenzen des Kreiſes hinaus bekannte Töpferei des Töpfermeiſters H. Reimers hierſelbſt. Das Feuer kam auf bisher unbekannte Weiſe auf dem Boden zum Ausbruch und fand in den dort lagernden größeren Mengen Torf reiche Nahrung. Das Wohnhaus, in dem ſich auch die Töpferei befand, iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Infolge der günſtigen Windrichtung blieb das dicht beim Hauſe liegende Stallgebäude vom Feuer verſchont. Wie verlautet, ſoll das Gebäude bei der Landesbrandkaſſe nur mäßig verſichert ſein. Das Inventar konnte zum größten Teil geborgen werden.

? **Kiel.** Wegen Kindesmordes hatte ſich am Montag das 20jährige Dienſtmädchen Anna Gier aus Brüggerholz vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die G. war bei einem Bäckermeiſter in Kiel in Stellung und gab Ende März einem Kinde das Leben. Sie will es, als ſie wieder zur Beſinnung kam, tot an der Erde gefunden haben, worauf ſie es in einen Unterrock wickelte und unter ihr Bett ſchob. Als am andern Morgen die Hausfrau zum Arzt ſchicken wollte, verſteckte ſie die Leiche im Badezimmer, dann in einem Ofen und ſchließlich im Abort. In der Klinik ſtellte man natürlich gleich den Tatbeſtand feſt, worauf die G. den Verbleib des Kindes angab. Es zeigte ſich, daß dem Kinde die Schnur eines Unterrockes um den Hals gewickelt war und die Obduktion ſtellte Erdroſſelung als Todesurſache feſt. Die G. beſtritt aber mit Entſchiedenheit, auch noch in der Verhandlung, daß ſie die Schnur um den Hals gelegt habe. Sie wurde aber für überführt erachtet und des Kindesmordes ſchuldig geſprochen. Mit Rückſicht auf ihre Unbeſcholtenheit kam ſie mit der Mindeſtſtrafe von 2 Jahren Gefängnis davon, auch wurde ihr, da ſie bei ihrer Mutter unterkommen kann, Strafausſetzung gewährt. — Von den für dieſe Schwurgerichtsſeſſion ausgeloſten Geſchworenen iſt die Hälfte, nämlich drei, weiblichen Geſchlechts und zwar handelt es ſich um drei Ehefrauen, von denen die eine als erſte am hieſigen Richtertiſch einen Bubikopf zeigte. — Schwere ſittliche Verfehlungen beging der 40jährige Schloſſer Simon Eimensperger aus Rendsburg und zwar gegenüber ſeinen 10 und 12jährigen Töchtern, nachdem er vorher ein Verhältnis mit ſeiner 17jährigen Stieftochter unterhalten hatte. Dieſe Verfehlung trug ihm ſ. Zt. vor dem großen Schöffengericht Verurteilung zu neun Monaten Gefängnis ein, während er jetzt wegen der Verfehlung an den beiden Kindern zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Das Gericht erkannte nicht auf Zuchthaus, weil E. in geſchlechtlicher Beziehung als Pſychopath anzuſehen iſt. — Totgedrückt durch einen Autoanhänger wurde am Montag am Hafen der 24jährige Arbeiter Hoffmann. Er geriet zwiſchen den Wagen und eine Hauswand.

Lübeck. Vor dem erweiterten Schöffengericht begann am Sonnabend morgen der Prozeß gegen den früheren Direktor der Kreditbank Lübeck, Max Keilbar, und Genoſſen. Landgerichtsrat Robert führte den Vorſitz in der Verhandlung. Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau vertritt die Anklage. Der Hauptangeklagte Keilbar wird aus der Haft vorgeführt. Außer ihm ſind noch angeklagt: Stellvertretender Direktor Martin Hey, Bankverſteher Johannes Sparmann, Kaufmann Ludwig Bruhn, Kaufmann Karl Stehn, ſämtlich aus Lübeck, und der Verbandsreviſor Otto Sörenſen, Berlin. Zur Verhandlung ſind 13 Zeugen und ein von der Verteidigung genannter Hamburger Bankdirekter als Sachverſtändiger geladen. In der Anklageſchrift wird Keilbar, Hey, Bruhn und Sparmann vorgeworfen, abſichtlich zum Schaden der Genoſſenſchaft gehandelt zu haben. Keilbar und Hey werden ferner beſchuldigt, über den Vermögensſtand der Bank wiſſentlich unwahre Darſtellungen gegeben und ſich 5000 bezw. 3000 Mk. widerrechtlich angeeignet zu haben. Bruhn und Stehn werden beſchuldigt, dieſen Handlungen der Direktoren Vorſchub geleiſtet zu haben. Dem Verbandsreviſor Sörenſen wird vorgeworfen, den Direktoren in ihrem Vorgehen Beiſtand geleiſtet zu haben. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Hauptangeklagten, die bis in die Mittagsſtunde dauerte. Dann wurde der zweite Bankdirektor Hey vernommen. Man rechnet mit einer dreitägigen Dauer des Prozeſſes.

Hamburg. Böſes Erlebnis einer Hamburgerin. Einen böſen Reinfall erlebte eine junge Hamburgerin auf einem Ausflug nach Potsdam, den ſie am 30. Juli dieſes Jahres unternahm. Die Dame, eine Frau B., beſuchte auch den Park von Sansſouci. Während ſie ſich die Schönheiten anſah, ertönte plötzlich neben ihr: „Geſtatten gnädigſte Frau: Dr. Berg.“ Herr Dr. Berg erbot ſich, ihr die Schönheiten des Parks genauer zu erklären. Die Dame nahm an. Schließlich gab es auf einer Marmorbank ein Koſeſtündchen. Beim Abſchied verſprach man ſich, in Briefwechſel zu bleiben. Prompt hielt Dr. Berg Wort: Nach einigen Tagen erhielt die junge Frau in Hamburg einen Brief, in dem „Dr. Berg“ ſie aufforderte, 300 Mk. poſtlagernd unter H. B. nach Potsdam zu ſenden, andernfalls werde er ihrem Gatten von dem Schäferſtündchen in Sansſouci Mitteilung machen. Frau B. übergab die Angelegenheit der Polizei. Dieſe ſchickte einen fingierten Brief nach Potsdam. Der Abholer des Briefes wurde feſtgenommen, und aus dem Herrn Dr. Berg entpuppte ſich ein Max Fiſchbach aus Potsdam. Wegen verſuchter Erpreſſung ſtand er nun vor dem Schöffengericht zu Potsdam. Er gab die Tat zu und will aus Not gehandelt haben, zumal er Frau und 2 Kinder zu ernähren hätte. Das Schöffengericht erkannte auf 1 Monat Gefängnis bei Strafausſetzung von 3 Jahren. Die Strafausſetzung wurde ausgeſprochen, da das Gericht annahm, daß die Tat aus Not und Leichtſinn begangen ſei. Dem Angeklagten wurde auferlegt, eine Geldſumme von 300 RM. in Raten zu zahlen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Amneſtie für Verkehrsvergehen am Hindenburg-Tag.

Berlin. Wie der Polizeipräſident von Berlin mitteilt, werden Übertretungen der Verkehrsvorſchriften, die von auswärtigen Automobiliſten in Berlin anläßlich des Hindenburg-Tages vom 1. bis einſchließlich 3. Oktober begangen wurden, nicht verfolgt. Strafverfügungen, die bereits Rechtskraft erlangt haben, werden von dieſer Anordnung nicht betroffen.

Eröffnung der 6. preußiſchen Polizeiwoche.

Berlin. In der Berliner Univerſität wurde die von der Verwaltungsakademie Berlin gemeinſchaftlich mit der freien Vereinigung der Polizei- und Kriminalwiſſenſchaft veranſtaltete 6. preußiſche Polizeiwoche durch eine Begrüßungsanſprache des preußiſchen Innenminiſters Grzeſinſki eröffnet.

Die Streiklage im Magdeburger Bezirk.

Magdeburg. Im Magdeburger Bezirk liegen ſämtliche Braunkohlenbergwerke ſtill. Die Salz- und Kaliwerke werden von dem Streik nicht betroffen. Die Notſtandsarbeiten werden verrichtet.

Spinale Kinderlähmung in den Kreiſen Züllichau-Schwiebus und Kroſſen.

Züllichau. Im Kreiſe Züllichau-Schwiebus und im angrenzenden Kreiſe Kroſſen ſind bis Ende voriger Woche Fälle von ſpinaler Kinderlähmung feſtgeſtellt worden. Bis jetzt wurden rund 30 Erkrankungsfälle bekannt, von denen zwei tödlich verlaufen ſind.

Schwerer Diebſtahl.

Angermünde. In dem Schloſſe Wolletz wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein ſchwerer Silberdiebſtahl verübt. Der Wert des geſtohlenen Gutes beträgt etwa 3000 Mark. Als Täter ſcheint ein Mann in Frage zu kommen, der ſich am Tage vor dem Einbruch in der Ortſchaft aufhielt und nach der Tat verſchwunden war. Die Unterſuchungen ſind noch im Gange.

Sechs Perſonen verletzt.

Angermünde. Auf der Chauſſee Meichow—Kolßen fuhr ein Angermünder Mietsauto gegen einen Baum. Sämtliche ſechs Inſaſſen des Autos, die von einer Hochzeit kamen, wurden verletzt und mußten ins Prenzlauer Krankenhaus übergeführt werden. Bei zwei von ihnen ſind die Verletzungen außerordentlich ſchwer, ſo daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Schweres Autounglück.

Worbis. In der Nacht fuhr das Perſonenauto der hieſigen Firma Weinrich auf der Heimfahrt nach Worbis in Leinefelde infolge Platzens der Vorderreifen gegen einen Maſt und wurde zertrümmert. Von den ſechs Mitfahrern wurde ein Fräulein Bley aus Berlin getötet. Die übrigen fünf Inſaſſen erlitten ſehr ſchwere Verletzungen.

Die Lage bei den braunſchweigiſchen Kohlenbergwerken.

Helmſtedt. Wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, ſind die Kündigungen bei den braunſchweigiſchen Kohlenbergwerken zu 80 bis 90 Prozent wieder zurückgezogen, doch iſt die Arbeit nicht aufgenommen worden.

Bei einem Feuerwehralarm verunglückt.

Waldſee (Württemberg). Die Motorſpritze der Feuerwehr, die zum Löſchen eines Brandes alarmiert worden war, fuhr beim Ausweichen in der engen Straße bei der Kirche auf den Bürgerſteig. Dabei wurden zwei fünfzehnjährige Realſchüler an die Mauer gedrückt. Der eine Schüler war ſofort tot, während der andere ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Langſtreckenflug engliſcher Militärflugzzeuge.

London. Vier Militärwaſſerflugzeuge vom Napier-Typ haben heute Plymouth verlaſſen, um einen Flug von 26 000 Meilen anzutreten, der in Etappen über Indien, Auſtralien, Hongkong, Singapore nach London zurückführen ſoll.

Danksagung.

Für die vielen Beileidsbesuche danke ich als Braut herzlich.

L. Lensch,
Landweg

Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung.

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung findet statt:

a) für die **Arbeitgeber** am Sonntag, den 13. November 1927, von 9 bis 12 Uhr

b) für die **Angestellten** am Sonntag, den 13 November 1927, von 13 bis 16 Uhr für den Stimmbezirk Bad Bramstedt, umfassend die Stadtgemeinde Bad Bramstedt, im Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung

Es sind zu wählen für den Wahlkreis umfassend den Kreis Segeberg 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner werden je zur Hälfte aus den Versicherten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Es wählen somit die Arbeitgeber wie die Angestellten je 3 Vertrauensmänner und 6 Ersatzmänner.

Wahlberechtigt sind volljährige **Deutsche** männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten und deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt wohnen

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Wegen Einreichung der Vorschlagslisten, die bis zum **22 Oktober** d Js. dem Wahlleiter, Herrn Landrat in **Bad Segeberg** vorzulegen sind, wird auf die Kreisblattbekanntmachung vom 10. Oktober 1927 Nr. 237 hingewiesen.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen Für die bei der Reichsversicherungsanstalt versicherten **Angestellten** dient die Versicherungskarte, für die Ersatzkassenmitglieder eine Bescheinigung der Ersatzkasse als Ausweis. Die Wahlberechtigung der **Arbeitgeber** wird durch eine von der Gemeindebehörde des Betriebssitzes ausgestellte Bescheinigung nachgewiesen. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Im übrigen wird auf die Wahlordnung und auf die Kreisblattbekanntmachung vom 10. 10. 27 hingewiesen, die während der Dienststunden im Rathause, Zimmer Nr. 5 eingesehen werden können.

Bad Bramstedt, den 17. Oktober 1927.

Der Wahlvorsteher:
Erlenhorst, Bürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 15. November 1927, vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr 7, versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt, Band 10, Blatt 25 (eingetragener Eigentümer am 6. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **David Minden in Bad Bramstedt**) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stallgebäude mit Waschküche und Schuppen, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 17, Parzellen 285/22 und 286/22, 51 ar 32 qm groß, Reinertrag $^{41}/_{100}$ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 390, Nutzungswert 679 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 244.

Bad Bramstedt,
den 18. September 1927.
Das Amtsgericht.

Färberei und chemische Wäscherei
Gebrüder Köster
Neumünster
Lieferung prompt und erstklassig
Aufträge nimmt entgegen
J. H. Wilstermann
Buch- und Papierhandlung Bad Bramstedt
Wir bitten das Schaufenster zu beachten.

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

Grundlohn- und Lohnstufeneinteilung.

Gültig ab 1 10. 27 gem. 3. Gesetz über Aenderung des zweiten Buches der R. V. O. vom 15. 7. 27 R.G. Bl. I 27, 219

Stufe	Arbeitsverdienst			Grundlohn	Wochenbeitrag für den Arbeit-			Kranken-Geld	Sterbe-Geld
	den Tag Rmk.	für die Woch Rmk.	den Monat Rmk.	Rmk.	insgesamt Rmk	nehmer Rmk.	geber Rmk.	Rmk.	Rmk.
a	Lehrling, ohne Entgelt			0,50		0,14	0.07	0,25	30,—
	bis	bis	bis						
1	0,90	6,30	27,00	0,75	0,30	0,20	0.10	0,37	
2	1,25	8,75	37,50	1,00	0,42	0,28	0 14	0.50	
3	1,75	12,25	52,50	1,50	0,63	0,42	0.21	0.75	45,—
4	2.25	15,57	67.50	2,00	0,84	0,56	0 28	1,—	60,—
5	2,57	19,25	82,50	2,50	1,05	0,70	0.35	1,25	75,—
6	3,25	22,75	97.50	3,00	1,26	0,84	0,42	1,50	90,—
7	3,75	26,25	112,50	3.50	1,47	0,98	0,49	1,75	105.—
8	4,50	31,50	135,00	4,00	1,68	1,12	0,56	2,—	120,—
9	5,50	38,50	165,00	5,00	2,10	1,40	0,70	2,50	150,—
10	6,50	45,50	195,00	6,00	2,52	1.68	0,84	3,—	180,—
11	7,50	52,50	225,00	7,00	2,94	1 96	0,98	3,50	210,—
12	8,50	59,50	255 00	8,00	3,36	2 24	1,12	4,—	240.—
13	9,50	66,50	285,00	9,00	3,78	2.52	1,26	4,50	270,—
	über	über	über						
14	9,50	66,50	285,00	10,00	4,20	2 80	1.40	5,—	300,—

Arbeitnehmer, welche den bisherigen Höchst-Grundlohn (6 RM proTag) überschritten haben, sind unverzüglich neu anzumelden. Der Angestelltenversicherungspflicht unterliegende Angestellte, deren Verdienst jährlich 3600.— RM nicht übersteigt, sind ebenfalls zur Krankenversicherung anzumelden.

Zur Erwerbslosenversicherung sind auch solche Angestellte anzumelden, deren Arbeitsverdienst 6000,— RM nicht übersteigt.

Bad Bramstedt, den 8. Oktober 1927.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.
gez. M. Schmidt.

Wenn sie ein gutes Seifenpulver suchen!
Dixin

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 29. November 1927, vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Struvenhütten, Band IV, Blatt 81 (eingetragener Eigentümer am 10. Oktober 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landarbeiter **Ernst Bock in Struvenhütten**) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Struvenhütten, Kartenblatt 2, Parzelle 118/71, 52 ar 20 qm groß, Reinertrag $^{27}/_{100}$ Taler. Grundsteuermutterrolle Art. 147, Nutzungswert 45 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 77.

Bad Bramstedt,
den 11. Oktober 1927.
Das Amtsgericht.

Schau der Feldwege und Abzugsgräben

Die diesjährige Herbstschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag, den 23. Oktober d. Js.**, statt.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel zu beseitigen.

Bad Bramstedt, den 13. Oktober 1927.
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 21. Oktober 1927, vorm. 11 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von H. Rathje gegen Barzahlung anderweit gepfändete Sachen:

1 Lexikon, 17 Bände u. Regal,
1 Buffet,
1 Kredenz,
1 Schreibtisch,
1 Sofa, 4 Sessel, 1 Schrank
2 Korbstühle, 1 Tisch

Kaufliebhaber wollen sich daselbst sammeln.

Bad Segeberg, 18. Oktober 1927.
Green,
Vollziehungsbeamter.

Landverpachtung in Wiemersdorf.

Am Freitag, den 21. Oktober 1927, 20 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor in Bad Bramstedt die gesamten Ländereien des **Herrn Wilhelm Reese in Wiemersdorf**, in der Gastwirtschaft des Herrn Heinrich Stäcker, daselbst, auf fünf Jahre öffentlich meistbietend verpachten.

Kaltenkirchen, d 15. Oktober 1927.
Hans Engelland,
beeid. Versteigerer.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß mein
Barbier- u. Frisier-Salon
in unveränderter Weise fortgeführt wird.
J. Kröger Wwe.

Anzeigen
für die
Jahrmarkt-Zeitung
bitten wir **umgehend** beim unterzeichneten Verlag einzureichen. Schluß der Anzeigenannahme **Mittwoch, d. 19. Oktober 1927.**
Verlag der Bramst. Nachrichten.

Morgen!
fr. Bratwurst
fr. Flomen
Pfund 90 Pfg.
Tel. 220. Karl Walter.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Autoruf
44
Reske, Sommerland. Bad Bramstedt.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Voranzeige.
Reiterverein Weddelbrook
Sonnabend, den 5. November 1927:
Gr. Ball
mit Verlosung.

Gasthaus Zur Mühle
Sonntag, den 18. Oktober 1927:
Kränzchen
Hierzu ladet freundl. ein
H. Rathje.

25 Stück
Läuferschweine
hat zu verkaufen
H. Runge, Bimöhlen.

3 angekörte
Deckbullen
zu verkaufen ev. gegen Kalbstarke zu vertauschen
Johs. Vock, Armstedt.

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Reine Hände
wollen Sie behalten, auch wenn Sie Schuhe putzen. Dann dürfen Sie nur Erdal verwenden. Die Erdal-Dose öffnet sich durch einfache Hebel-Drehung spielend: Ihre Hände bleiben rein.
Erdal
Marke Rotfrosch
war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.

Unterhaltung in der Kinderſtube.

Spiel oder Prüfung.

Ein ſpaniſcher Arzt, namens E. Mira, hat ſich kürzlich mit Verſtandesprüfungen an Schulkindern beſchäftigt und einen intereſſanten Bericht darüber veröffentlicht. Wir möchten hier einiges davon wiedergeben, als eine Probe, wie die Mutter oder auch der Vater abends am Familientiſch ſich mit den Kindern unterhalten und dieſe dabei genauer kennenlernen kann. Bemerken möchten wir aber gleich, daß die Sache nicht ſchulmäßig aufgezogen werden darf; das würde nur abſchrecken. Am beſten iſt es, man faßt das Ganze als Scherz auf und verteilt als Belohnung Leckerbiſſen. Wer nichts geraten hat, bekommt nachher einen Troſtpreis.

Da iſt zunächſt die P-Probe. Die Kinder ſollen Worte aufſchreiben, die mit P anfangen. Nachher werden die Worte gezählt und die Zeit notiert, die ſie brauchten.

Die Kinder ſollen erklären: Was iſt ein Auto? ein Buch? ein Haus? eine Zigarette? Man wird darauf auf wiſſenſchaftliche, phantaſievolle, künſtleriſche, logiſche Veranlagung ſchließen können.

Es werden kurze Sätze gegeben, deren Wörter durcheinandergeworfen ſind; die Kinder ſollen ſagen, wie der Satz heißt. Oder Sätze, in denen ein wichtiges Wort ausgelaſſen iſt. Oder es werden einige Hauptwörter gegeben, aus denen eine Geſchichte zu machen iſt.

Ebenſo werden Zeichnungen zu Papier gebracht, an denen ein paar Striche fehlen, dieſe ſind zu ergänzen. Man ſoll unterſcheiden zwiſchen ähnlichen Begriffen, wie klein und kurz, Wut und Rache, Stolz und Hochmut, Wurſt und Sülze.

Eine andere Frage lautet: Was machſt du in ſchwierigen Lagen? Du kommſt des Nachts in einer fremden Stadt an und haſt kein Geld? Du findeſt eine Brieftaſche mit Geld, was tuſt du damit? Du haſt dein Taſchentuch vergeſſen, brauchſt es aber höchſt notwendig, wie hilfſt du dir? Es werden Bilder zerſchnitten, die Schnipſel ſollen paſſend zuſammengelegt werden.

Eine Anzahl Hauptwörter werden aufgegeben, aus denen die zuſammengehörigen herausgeſucht werden ſollen, z. B. unter anderen nicht paſſenden die Wörter Feuer und Rauch, das Feuer iſt Urſache des Rauchs.

Es ſollen Schlüſſe gebildet werden, z. B. die Lüge iſt ein Laſter, alle Laſter ſind häßlich, alſo .. hier kommt man bald auf ſcherzhafte Trugſchlüſſe etwa: Eiſen iſt ſchwer, Federn ſind leicht, wieviel ſchwerer iſt alſo ein Pfund Eiſen gegen ein Pfund Federn?

Es wird den Kindern, wenn eine ſolche Unterhaltung einmal geführt wird, ſelbſt Spaß machen, neue Arten aufzuſpüren und ſich gegenſeitig Rätſel aufzugeben. Manche von den angeführten Beiſpielen ſind ja ſchon bekannt, aber ſie ſollten doch nicht gleich über Bord geworfen werden. Die Kinder kennen ſie ja noch nicht und es kann eine lebhafte, luſtige Unterhaltung werden für die Winterabende; nicht jeder hat ja Radio und nicht immer will man es hören.

K. M.

Ein Abenteurer als praktiſcher Arzt.

Ein ſeltſamer Strafprozeß.

Eine krankhafte Liebe zum mediziniſchen Beruf zeigte Zeit ſeines Lebens ein gewiſſer Schwindler Richard Schuchardt, der ſich jetzt vor der Strafkammer in Berlin-Moabit zu verantworten hat. Der jetzt 26jährige junge Mann machte ſchon als Tertianer chirurgiſche Verſuche an Sperlingen und Mäuſen. Dabei haperte es aber mit den notwendigen Schulkenntniſſen und der Vater mußte den Jungen aus dem Gymnaſium nehmen und ihn zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes in die Leipziger Univerſitätsklinik ſchicken. Das war für Richard die willkommene Gelegenheit, nun erſt recht Arzt zu werden. Er kam ſpäter in eine Anſtalt, entfloh aber und verſtand es, ſich mit falſchen Zeugniſſen eine Stellung als Aſſiſtent bei einem Bataillonsarzt während des Krieges zu verſchaffen. Nachdem er die falſchen Papiere mit echten vertauſcht hatte, ging er nun erſt in mediziniſche Vorleſungen und war unter anderem auch Aſſiſtent bei dem bekannten Mediziner Profeſſor His. Dann ging er als Unterarzt wieder zum Militär. Als er fürchtete, entdeckt zu werden, trat er nach dem Kriege in franzöſiſche Dienſte ein und war längere Zeit als franzöſiſcher Militärarzt auf dem Balkan tätig. Natürlich hatte er ſich inzwiſchen franzöſiſche Papiere zu verſchaffen gewußt. Dann wurde er aber als deutſcher Spion verhaftet und zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Nach verbüßter Strafe ſchob man Schuchardt über die Grenze ab, und er ging nun, wieder mit falſchen Papieren, als Aſſiſtenzarzt in das Krankenhaus nach Berlin-Oranienburg. Man hätte ihn hier kaum entlarven können, wenn er nicht einen Bekannten getroffen hätte, der über ſein Vorleben Beſcheid wußte und ihn ſofort anzeigte.

Analphabetenfamilie in London.

Vor dem Londoner Polizeigericht erſchien kürzlich eine Frau Harris, die ſich wegen einer von ihrem minderjährigen Sohne begangenen polizeilichen Übertretung zu verantworten hatte. Zur Verteidigung des Jungen wies ſie darauf hin, daß dieſer ſeiner Unkenntnis im Leſen zum Opfer gefallen. Auf eingehendere Fragen ſtellte es ſich dann zur Verblüffung der Richter heraus, daß von den vierzehn Kindern der Frau nur eine einzige Tochter leſen und ſchreiben konnte, obwohl ſie alle die Schule beſucht hatten. Einer der Söhne hatte das Verſäumte beim Militär nachgeholt. Die übrigen aber, mit Ausnahme einer Tochter, ſind heute noch der Kunſt des Leſens und Schreibens völlig unkundig. Alles Schriftliche muß daher die Mutter erledigen, die als Sekretär der ganzen Familie ihres verantwortlichen Amtes waltet.

Hochzeit mit Verſtorbenen.

Ein eigenartiger Brauch iſt heute noch in vielen Gegenden Chinas üblich. Kommt es vor, daß während der Verlobungszeit die Braut oder der Bräutigam ſtirbt, ſo kann ſich der überlebende Teil dennoch mit dem Toten trauen laſſen. Die Hochzeit findet dabei mit denſelben feierlichen Zeremonien, dem Überreichen zahlreicher Geſchenke und einem Feſtmahl ſtatt wie immer, nur am Platze des Verſtorbenen iſt an deſſen Stelle ſeine „Seelentafel“ aufgeſtellt. Auch findet die Hochzeit nicht am Tage, ſondern erſt nach Sonnenuntergang ſtatt. Die Trauung kann ſogar auch dann abgehalten werden, wenn die Braut und der Bräutigam vor der Hochzeit ſterben. Auch in dieſem Falle wird die Hochzeit mit dem üblichen Prunk gefeiert, indem die Seelentafeln der beiden Verſtorbenen an Stelle der Lebenden miteinander vereinigt werden. Nur ſchließen ſich nunmehr noch verſchiedene Trauerzeremonien für die Hinterbliebenen an.

Wie lange bleiben Speiſen im Magen?

Auf dieſe Frage wiſſen wohl nur wenige Menſchen eine zuverläſſige Antwort zu geben, und doch iſt dies für eine ſachgemäße Ernährung von Wichtigkeit. Fett bleibt von allen Speiſen am längſten im Magen, ungefähr acht Stunden. Daher gelten Ölſardinen, fettes Fleiſch uſw. mit Recht als ſchwerverdauliche Speiſen. Das leichtverdaulichſte Gericht iſt Milch. Sie verläßt nach einer knappen Stunde den Magen. Dann folgen Mehlſpeiſen, wie Nudeln, die in zwei Stunden verdaut ſind. Kartoffeln ſind in zweieinhalb Stunden, leichte Gemüſe, wie Spinat, in drei Stunden, Eier in vier Stunden und magere Fleiſchſorten in fünf Stunden verdaut. Durch nichts kann man ſich daher den Magen ſo ſchwer belaſten wie durch: ſchwere Mayonaiſenöle, Sardinen, Lachs, in Öl gebackene Kuchen, Mohn- und Marzipanſpeiſen, fettreiche Schlagſahne uſw.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. * 7.00: Wetterbericht. Landwirtſchaftliche Meldungen. * 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. * 8.00: Funk der Hausfrau. * 10.15: Nachrichtendienſt. * 11.00 bis 12.00: Schallplattenkonzert. * 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Konzert aus Hannover (außer Freitag). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00 (nur Brem. u. Hann.): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (Hbg., Brem., Kiel, außer Sonnabend). * 17.55 (Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * 19.55: Wetterbericht (Montag 18.50, Donnerstag 20.10). * Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Dienstag 10.25: Landwirtſch. Schulfunk. Betriebsſtörung durch die Maſchine. * Mittwoch 12.25: Engliſcher Schulfunk. * Sonnabend 12.45 (nur Hbg., Brem., Kiel): Schiffahrtsfunk. * Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. * Freitag 13.20: Muſikal. Schulfunk. * Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * Mittwoch 14.45: Hannov. Schlachtviehmarktbericht. * Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * Montag (nur Hamburg) 15.15: Hamburgiſcher Arbeitsmarkt

Montag, 17. Oktober.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Hugo Wolf und Richard Strauß.** Geſungen von Fritz Willroth-Schwenck. Unter Mitwirkung des Kammerorcheſters der Bremer Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (Hann., Hbg.): **Polonäſen.** Mitwirk.: Das Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Melodramen.** Mitwirk.: Emmy Karſtedt (Rezitat.), Willi Chriſtianſen (am Flügel). * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Notenfunk.** * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Hannover. 18.05 Bremen: **Hauskonzert** der Funkwerbg. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: **Hauskonzert** der Funkwerbung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Univerſitätsprofeſſor Dr. Kurt Eisfeld, Hamburg: Was iſt Betriebswirtſchaftslehre? * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (Hbg., Kiel): **Slawiſches Kammerkonzert.** Erika Beſſerer, Erik Schönſee. * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Liederabend.** Mitwirk.: Helene Schulz (Geſang), Quartettverein „Glocke“, Bremen, Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinhold Krug. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Orgelkonzert auf der Barockorgel der Pauluskirche zu Hannover, ausgeführt von** Prof. Herm. Dettmer. Mitwirk.: Elſa Augermann-Dedekind (Sopran).

Dienstag, 18. Oktober.

16.15 Bremen (nur Brem.): **Unterhaltungskonzert.** Klemens Schmalſtich und Otto Kockert. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Lieder und Arien.** Geſungen von Nuſſy Magnus, mitwirkend das Noragorcheſter. Am Flügel: Jul. Ehrlich. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Bürgerlich-romantiſche Schauſpielkunſt: Bogumil Dawiſon, Friedrich Haaſe, Döring u. Emil Devrient. * 17.20 Hannover (alle Sender): cand mach. Werner Schröder, Braunſchweig: Sturmfahrt im Faltboot über den Kanal nach London. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Münch: 1. Die vom Bruttoeinkommen abzugsfähigen Ausgaben. 2. Steuertermine der Woche. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Kiel (Kiel, Hbg.), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. * 19.00 Bremen (alle Sender): Karl Ehlermann, Domäne Lühne bei Rotenburg, Hannover: Maſt oder Zucht des Schweines? * 19.25 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus der Ausſtellung: Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Der Einfluß der Frau auf die Entwicklung der Lichtbildkunſt. * 20.10: Wetterbericht * 20.15 Hamburg (alle Sender): Zum 150. Geburtstag Heinrich von Kleiſts: **„Die Hermannsſchlacht.“** Drama in fünf Aufzügen von Heinrich von Kleiſt. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- u. Zeitfragen. Anſchl.: **Unterhaltungskonzert.**

Mittwoch, 19. Oktober.

16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Von frohen Zechern.** Mitwirk.: Wilh. Rabot (Geſang), Ferd. Krantz (Vorträge). Am Flügel: Jul. Ehrlich. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Lieder und Duette.** Mitwirk.: Gertr. Fahland (Sopran), Ad. Martini (Bariton), Mart. Usbeck (am Flügel). * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** * 17.55 Bremen: Nachrichten d. Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. Hannover: Elektrolakonzert der Funkwerbung. * 19.00 Kiel (alle Sender): Landesverwaltungsrat Höper: Die Fürſorge für körperlich und geiſtig behinderte Kinder und Jugendliche. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Lehmann, Altona: Von der ſchleswig-holſteiniſchen Küſtenfiſcherei zur deutſchen Hochſeefiſcherei. * 19.50: Frucht- und Gemüſemarkt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wiener Humor.** Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 20. Oktober.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Piſtonkonzert.** Ausgeführt von Kammermuſiker Willi Eberhardt. Mitwirkend das Noragorcheſter. Am Flügel: Otto Ebel von Soſen. * 16.15 Kiel (Kiel. Hbg.): **Hauskonzert.** Mitwirk.: Martin Fahrenkrug (Violine), Hans Hillebrand (Cello), Hans Döring (Kla-

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

Sie zuckte zuſammen, ohne ſeine Knie los zu laſſen. „Ich weiß, was du denkſt. Daß ich mich hier einſchleichen will, daß ich wieder deine Frau ſein möchte, wie vordem, daß ich das Kind von dir weg an mich zu reißen verſuchen würde. — Aber du täuſchſt dich! Ich will nichts von allem. Nur bleiben, wenn du mich läßt. — Nur bleiben!“

„Sprich keinen Unſinn!“ fuhr er zornig auf.

„Bleiben! Als Magd! — Als eine der Frauen, die du drüben in den Einbindſtuben beſchäftigſt. — Als Marias Kindermädchen!“ — —

Er verſuchte ſich von ihr frei zu machen. Es war unmöglich! Ihre Arme umklammerten ihn nur um ſo feſter. „Brauchſt du denn niemand, Theo, der dir die Böden ſcheuert — der dir deine Schuhe reinigt und deine Wäſche beſorgt — niemand, Theo, der deinen Hunden den Zwinger ſäubert und ihnen Futter bringt. — Ich will nichts für mich! Keinen Lohn! Kein gutes Wort! — Keinen Gruß am Morgen und kein Gute Nacht zum Abend — nur bleiben dürfen! Nur wiſſen, daß ich wieder hier ſein darf.“

„Nein!“ In ſeinem Herzen regte ſich kein Mitgefühl für die Frau zu ſeinen Füßen.

Er hielt die Augen geſchloſſen und den Kopf gegen die Wand gelehnt. Seine Gedanken irrten zehn Jahre zurück — die ganze lange Zeit, die er mit ſeinem Kinde in Eliſental verbracht hatte. — Allein! — Verbittert! — Zum Frauenfeind geworden. So wie ſie heute, war er einmal auf den Knien gelegen, hatte ihren Leib umfaßt gehalten und hatte gebeten und geweint und mit ihr gerungen, daß ſie ihn nicht verlaſſen ſollte um des anderen willen, der ſein Freund geweſen war.

Sie hatte dasſelbe „Nein“ für ihn gehabt, wie er heute für ſie. Und als er ſah, daß er ihren Entſchluß zu gehen nicht mehr ändern konnte, war er ins Kinderzimmer geſtürzt und hatte das kleine ſchlafende Geſchöpfchen, das ſeinem und ihrem Blute entſprungen war, aus dem Bettchen geholt und es ihr in den Schoß gelegt, der es geboren hatte. „Um des Kindes willen,“ hatte er gebettelt! — „Nur um des Kindes willen bleib, wenn deine Liebe zu mir tot iſt.“

Da war ſie dieſe eine Nacht noch geblieben und am Morgen verſchwunden geweſen, um dem anderen in die Arme zu fliegen, der zu St. Georgen auf ſie gewartet hatte.

Heute wurde ihr das gleiche, wie ihm damals. So wie ſie jetzt, hatte er ſich am Boden gekrümmt in Schmerz und Verzweiflung, weil er nicht leben zu können glaubte ohne dieſe Frau, die er ſo namenlos geliebt hatte und die ihm nach kaum zweijähriger Ehe das ganze Leben zerſchlug und zertrümmerte. — Und nun war ſie Witwe. Vereinſamt! Am Daſein verzweifelnd. Seit Jahren hatte er darauf gewartet, daß es einmal ſo kommen möchte, und nun war es eingetroffen. — Das Leid, das ſie jetzt trug und die Reue, die in ihr fraß, war nichts als vergeltende Gerechtigkeit.

Kinderhände rüttelten ungeduldig an der Türe, die vom Park aus in das Zimmer führte. „Vati, mach doch auf! — Ich muß dich etwas fragen.“

Der Griff der Frau lockerte ſich. Kraftlos fielen ihre Hände zu Boden. Molton öffnet die Flügel für einen Spalt. „Was willſt du, Liebling?“

Von dem heiß geröteten Geſichtchen, das vor ihm auftauchte, war beinahe nichts zu ſehen, denn ein mächtiger Strauß Wieſenblumen wippte um die erhitzten Wangen. Beide Aermchen brauchte die Kleine, um ihn feſtzuhalten. „Ich wollte dich fragen, Vaterle, ob es dir recht iſt, wenn ich das auf Mutterles Grab trage, eh' es vertrocknet. Alles andere, das ich ihr gebracht habe, iſt ſchon verdorrt — die Veilchen, der Goldlack — nur die Roſen blühen noch!“

Ein Wimmern, das vom Hintergrunde des Zimmers kam, ließ Maria aufhorchen.

„Haſt du Beſuch, Papa?“

„Ja, Kind! — Geh jetzt — Ich komme gleich!“

„Wirklich?“ kam es erfreut. „Kann ich aber derzeit nicht ein bißchen hereinkommen zu dir? — Ich halte mich ganz ruhig. Ich will nur meine Blumen ordnen.“

Molton ſah hinter ſich und gewahrte die bittend erhobenen Hände der Frau und den Ausdruck heißeſten Flehens in deren Augen. Schließlich war doch ſie es geweſen, die ihm das Kind geboren hatte, das nun ſeinem Leben Sonne, Zweck und Inhalt gab, während das ihre vereinſamte. „Alſo dann komm für einen Augenblick, mein Wildfang.“

Maria kam ins Zimmer geſprungen, ſah das bleiche, tränenüberſtrömte Frauengeſicht, dem das Schwarz der Kleidung etwas märtyrerhaft Madonnengleiches gab. — Zögernd reichte ſie ihr kleines, ſchmales Händchen und ſah dann bittend zu dem Vater auf. „Glaubſt du, daß Mutti zankt, wenn ich einen Teil ihrer Blumen verſchenke? — Ich bringe ihr morgen wieder welche! —“ Sie nahm einen Büſchel und reichte ihn der Fremden.

Haltlos weinte Gertraud Dürnfeld auf und ſuchte in dem Geſichte ihres Kindes, dann in dem des Mannes. „Bitte den Papa, daß ich dich küſſen darf,“ ſagte ſie flehend.

„Darf ich, Vati?“ ohne eine Antwort abzuwarten, ſtreckte ſich die Kleine und bot den roten, weichen Mund. Und als die Frauenlippen ihn wieder freigegeben hatten, ſagte ſie altklug. „So küßt Vati mich auch!“

„Und deine Mutter?“ ſtieß Gertraud Dürnfeld hervor.

Das Kindergeſicht wurde ernſt. „Ich weiß nicht, wie Mutterchen mich geküßt hat — ſie iſt tot und liegt oben auf dem Kirchhof bei Großpapa und Großmama.“ — Mit einem feuchten Glänzen in den großen Augen griff ſie nach Moltons Händen und drückte ſie gegen die Wangen! „Komm bald, Vati!“

„Ja, Liebling!“

Dann klappte die Türe ins Schloß und ein Kinderfuß lief über die Kieswege, die zum Fluſſe führten.

„Warum läßt du mich tot ſein?“ klagte die Frau, ganz von Verzweiflung durchſchüttelt. „So lange ich atme, habe ich das Recht, daß du dem Kinde ſagſt, daß ich noch am Leben bin.“

„Wäre dir das andere lieber, wenn ich meiner Tochter die Auskunft gebe. Deine Mutter war eine Ehebrecherin!“

„Theo!“

„Wenn ich ihr ſagte: Deine Mutter hat dich im Stich gelaſſen, als du noch ganz klein und hilflos warſt und ihrer Liebe dringend bedurfteſt, wie ein ſäugendes Tier des Leibes, der es zum Licht geboren hat. Jedes Weib im Buſch, jeder Hund, jede Katze, ſchleppt ſein Junges mit ſich und verteidigt es. — Du haſt das deine verkauft für eine Stunde der Leidenſchaft.“

Beide Hände vor das Geſicht ſchlagend, ſtand Gertraud Dürnfeld reglos.

Molton ſah ungeduldig auf die Uhr über dem weißen Kamin. „Ich muß dich bitten zu gehen. — Ich habe mit dem Verwalter ein Zuſammentreffen für drei Uhr vereinbart. Es iſt bereits zehn Minuten darüber. — Daß es zwecklos wäre, deinen Beſuch zu wiederholen, wirſt du einſehen. Ueber Jahr und Tag haſt du dich jedenfalls wieder getröſtet und deine Witwenſchaft abgeſchüttelt. Frauen wie du, paſſen ſich raſch an den Wechſel der Verhältniſſe.“

Sie erwiderte nichts, aber er erſchrak vor dem verzweifelten Ausdruck, der in ihrem Blicke lag.

(Fortſetzung folgt.)

vier). * 18.55 Hamburg (Hbg., Kiel): **Fünfuhrtee im Café Wallhof.** * 17.00 Hannover (Hann., Brem.): **Fünfuhrtee im Café Continental.** * 18.00 Kiel (Kiel, Hbg.), Bremen und Hannover: **Volkstümliches Konzert der Funkwerbung.** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Türckheim, Hamburg: **Die Zähne in Sitte und Brauch der Völker.** * 19.20 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus der Ausſtellung: Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Keramik * 20.10: Wetterbericht. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches Konzert.** Ausgeführt von der Kapelle der Ordnungspolizei, Hamburg. Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 21. Oktober.

16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Ernſte und heitere Lieder zur Laute.** Mitwirk.: Otto Berlin und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (Kiel, Hbg.): **Unterhaltungskonzert.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Novellenſtunde Friedrich Zollikofer. Vortrag und Vorleſung von Hans-Jürgen Wille. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. K. Braun, Stade: Die Vorteile des Winterkampfes gegen die Schäden der Obſtbäume. * 19.50: Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. * 20.00 Kiel (Kiel, Hbg., Brem.): Gaſtſpiel der Kieler Niederdeutſchen Bühne: **„Dat Kind."** Komeedi in dree Optög von Ottomar Enking. Int Plattdütſche öwerdragen von Paul Jeſſen. Spielleitung: Prof. Dr. Otto Menſing. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Eine heitere Stunde mit Ludwig Manfred Lommel.** Ludwig Manfred Lommel (Breslau) in ſeiner Parodie „Achtung, hier iſt Runxendorf auf Welle 0,5." Unterhaltungskonzert des Kammerorcheſters. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 22. Oktober.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): **Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein.** * 15.30: **Bücherfunk.** * 16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Franz Liſzt** (geb. 22. Oktober 1811). Mitwirk.: Anni Andraſſy und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Lieder zur Laute.** Geſungen von Karl Domy * 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilh. Heinitz: Vom Straßenſänger bis zum Heldentenor (Wanderlieder.) * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen und Hannover: Heiteres Wochenende der Funkwerbung. * 18.55: Engliſch für Fortgeſchrittene * 19.20: Wetterbericht. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus dem Hamburger Stadttheater: **„Cavalleria ruſticana."** Sizilianiſche Bauernehre. Oper in einem Akt von P. Maſcagni. **„Der Bajazzo."** Oper in zwei Akten und einem Prolog von R. Leoncavallo. Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

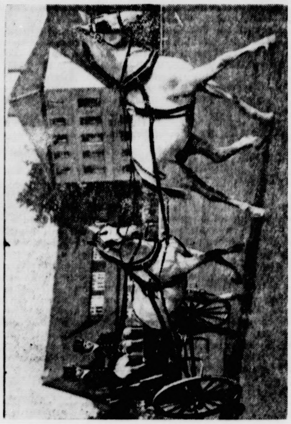
Sonntag, 23. Oktober.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. Nachrichtendienſt * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche in Kiel. * 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus.** * 12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk, der Ingenieur * 12.55: Zeitzeichen * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen (nur Brem.), Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung * 14.00: Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus d. Ausſtellung: Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Klara-Schumann-Nachmittag. * 18.45 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus der Ausſtellung: Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Äſthetik der Blumen und Vaſen. Vortrag von B. Garvens, Worpswede. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Max Grube lieſt aus eigenen Werken * 20.15: Sportvorbericht. * 20.25: Wetterbericht. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Die Tänze der Völker.** * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. Anſchl.: Unterhaltungskonzert, Nachrichtendienſt Sportbericht.

Vermiſchtes.

= **Was wir wiſſen wollen.** Ganz ſo viel Wiſſenswertes wie im großen Lexikon iſt ja im Statiſtiſchen Jahrbuch nicht zu finden, aber es ſteht immerhin noch genug drin, was wir wiſſen ſollten. Wo man das Buch aufſchlägt, iſt es intereſſant — man ſollte gar nicht glauben, daß Zahlen ſo ſpannend wirken können. Oder iſt es nicht von eminenter Wichtigkeit, daß man weiß, daß von 1000 Witwern ſich 89 noch einmal auf das Glatteis der Ehe begeben, von 1000 Witwen aber nur 50? Und daß im Jahre 1926 nicht weniger als 65 280 Deutſche den deutſchen Staub von den Pantoffeln ſchüttelten, um in die Fremde zu ziehen? Und daß innerhalb eines Jahres 13 062 deutſche Brauereien 47 560 000 Hektoliter Bier uns hinter die Binde gegoſſen haben? Und daß im Jahre 1926 in Deutſchland 97 838 neue Wohngebäude errichtet wurden und ſo viele von uns trotzdem noch keine Wohnung haben, wie man hinzufügen könnte? Und daß innerhalb eines Zeitraumes von 15 Monaten die Spareinlagen in den deutſchen Sparkaſſen von 1798,3 Millionen auf 3718,8 Millionen geſtiegen ſind und ſo viele von uns trotzdem kein Geld haben, wie man wieder hinzufügen könnte? Das alles und noch vieles andere plaudert die Statiſtik aus, und wenn der Leſer einigen mathematiſchen Verſtand hat, kann er aus dem Statiſtiſchen Jahrbuche in einer Stunde mehr lernen, als er während der Schulzeit in Hunderten von Mathematikſtunden gelernt oder vielfach nicht gelernt hat.

Die traditionelle Hengſtparade in Celle



gilt als die größte züchteriſche Prüfung der Provinz Hannover was auch in dieſem Jahr wieder durch den außerordentlich ſtarken Beſuch der Veranſtaltung dokumentiert wurde. Den Vorführungen wohnten der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger und der Oberlandſtallmeiſter Groscurth bei. Die erſtklaſſigen und vielſeitigen Vorführungen fanden bei dem ſachverſtändigen Publikum reichen Beifall. Im Bilde: Die Vorführungen von Tandems; ein gut gehendes Schimmeltandem mit den Hengſten „Amos" und „Amulett".

= **Hundert Jahre Streichholz.** Im Herbſt des Jahres 1827 ſtellte der engliſche Apotheker John Walker das erſte praktiſch verwendbare Zündholz her; es war 10 Zentimeter lang, einen halben Zentimeter breit und einige Millimeter dick. Der Zündkopf beſtand aus einer Miſchung von chlorſaurem Kali und Schwefel oder Schwefelantimon und das Anzünden dieſes Zündholzes war eine nicht ganz einfache Sache. Man brauchte dazu ein Stück Sandpapier, das um den Zündkopf gelegt wurde und, mit zwei Fingern feſt zuſammengepreßt, das Holz zur Entzündung brachte, wenn man es — womit das Sandpapier gemeint iſt — mit einem kräftigen Ruck wieder wegzog. Dieſe Zündhölzer lagen, je 85 Stück und ein Stück Sandpapier, in Blechſchachteln und eine Schachtel koſtete etwa eine Mark. Sehr verbreitet waren ſie anfangs nicht; das wurden ſie erſt ein paar Jahre ſpäter, als man dem Zündkopf Phosphor zuſetzte. Man brauchte jetzt kein Sandpapier mehr, ſondern konnte die Zündhölzer an irgendeiner beliebigen Reibfläche entzünden. Durch dieſe bequeme Entzündbarkeit war jedoch die Feuergefährlichkeit der Zündhölzer bedeutend gewachſen. Erſt im Jahre 1835 begann man mit der Herſtellung von Streichhölzern, die ſich nur an einer beſonders präparierten Reibfläche entzünden ließen, und das führte in neuerer Zeit zur Herſtellung der Sicherheitszündhölzer, bei denen der Phosphor vermieden wird, weil er bei den Arbeitern in den Zündholzfabriken oft ſchwere geſundheitliche Schädigungen hervorgerufen hat.

= **Millionär durch Liebesbriefſchreiben.** Daß man, wenn man nur geſchäftstüchtig iſt, auch durch Liebesbriefſchreiben ein ſchönes Stück Geld verdienen und zu einem recht anſehnlichen Vermögen gelangen kann, beweiſt die Lebensgeſchichte des dieſer Tage in London im Alter von 75 Jahren verſtorbenen Herrn Albert Cook. Cook hat während ſeines allerdings recht langen Lebens Hunderttauſende der glühendſten Liebesbriefe geſchrieben. Man darf aber daraus nicht etwa ſchließen, daß er ſelbſt ſo unendlich viel geliebt habe: er nahm vielmehr die Liebe der anderen in Kommiſſion, wenn man ſo ſagen darf, indem er für Marktfrauen, Dienſtmädchen, Soldaten und andere verliebte Menſchenkinder, die für ihre Liebe nicht den paſſenden orthographiſchen und grammatikaliſchen Ausdruck fanden, „gegen gleich bare Bezahlung" die herrlichſten Liebesergüſſe zu Papier brachte, zuerſt allein, zuletzt mit nicht weniger als 12 Hilfsarbeitern für Liebesbriefſchriftſtellerei. In einer Marktbude hatte Cook ſeine poetiſche Tätigkeit begonnen, in einem palaſtartigen Bureauhaus beſchloß er ſie. Während des Weltkrieges beſonders blühte ſein Weizen: er ſchrieb damals viele, viele Tauſende von Briefen an die „Lieben im Schützengraben". Nicht weniger als 150 000 Pfund Sterling, das ſind 3 Millionen Mark, hat er, der einſt als blutarmer Junge ins Geſchäftsleben getreten war, ſeinen Erben hinterlaſſen und dazu noch zwei Paläſte, eine Villa und ein Landgut. Da die Liebe bekanntlich nimmer aufhört, werden vermutlich andere jetzt das einträgliche Liebesgeſchäft fortſetzen.

□ **Weltſpartag und Kreditgenoſſenſchaften.** Der diesjährige vierte Weltſpartag findet am 31. Oktober ſtatt. Der Freie Ausſchuß der deutſchen Genoſſenſchaftsverbände, dem die vier großen Spitzenverbände, Deutſcher Genoſſenſchaftsverband, Generalverband der deutſchen Raiffeiſengenoſſenſchaften, Reichsverband der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, Zentralverband deutſcher Konſumvereine, mit mehr als 40 000 Genoſſenſchaften und 8 Millionen Mitgliedern angehören, nimmt in einem Aufruf zum vierten Weltſpartag das Wort und fordert auch die Millionen ſeines genoſſenſchaftlichen Gefolges auf, am 31. Oktober daran zu denken, daß nur Sparſamkeit die Mittel ſchafft zu Wohlſtand und wirtſchaftlicher Freiheit.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Feſtungsſtrafen für kommuniſtiſche Redakteure.** Der vierte Strafſenat des Reichsgerichts verhandelte gegen den Schriftleiter der Hamburger Volkszeitung Heinrich Meyer und den Schriftleiter der Sozialdemokratiſchen Republik in Köln Peter Stahl wegen Vorbereitung zum Hochverrat, gegen Meyer außerdem wegen Beſchimpfung der Verfaſſung. Beide Angeklagten hatten im Oktober 1926 für verſchiedene Artikel, ſo auch einen ſolchen des Reichstagsabgeordneten Thälmann, verantwortlich gezeichnet, die zum Sturz der verfaſſungsmäßigen Regierung und zur Errichtung der ſozialiſtiſchen Republik aufriefen, wobei die Erinnerung an den Hamburger Putſch vom Oktober 1923 eine große Rolle ſpielte. Meyer wurde zu einem Jahr Feſtungshaft und 100 Mark Geldſtrafe und Stahl zu einem Jahr drei Monaten Feſtungshaft und 150 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Sp. **Teilnehmer am Sechstagerennen.** Die beiden Kölner Mannſchaftsfahrer Rauſch und Hürtgen ſtarten ſowohl beim Berliner als auch beim Leipziger Sechstagerennen.

Sp. **Der Welthöhenrekord des „Sauſewind".** Die Höhe, die der Chefpilot Böhne von der Bäumer-Aero bei Aufſtellung ſeines Höhenweltrekords erreicht hat, wird von der Deutſchen Seewarte in Hamburg, die die Höhenmeßinſtrumente geprüft hat, mit 5630 Meter angegeben. Der bis dahin von einer Engländerin gehaltene Weltrekord dieſer Klaſſe war 5268 Meter.

Sp. **Dortmunder Reitturnier.** Der Diſtanzritt und die Diſtanzfahrt zum Dortmunder Reitturnier ſind in vollſtem Gange. Alle Gruppen haben bis jetzt ihre Tagesetappen innegehalten. Das gemeinſame Eintreffen in der Weſtfalenhalle ſoll am Montag vor ſich gehen.

Sp. **Olympiaſchau für Automobile.** Die Londoner Automobilausſtellung „Olympiaſchau" wurde eröffnet. Sie iſt noch reichhaltiger beſchickt als der Pariſer Salon.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

„Ich habe alles verdient: Deinen Haß, deinen Spott, deine Verachtung. Ich habe kein Recht zu klagen. Nur um das eine möchte ich dich bitten: wenn mein Kind krank iſt, oder in Gefahr oder Not, oder wenn es einmal eines Menſchen bedarf, der ſein Leben für dasſelbe opfert, dann ſage ihm, daß es noch eine Mutter hat."

Er ſchwieg.

Und dann fing ſie von neuem an zu betteln. „Du darfſt ihm dann auch alles offenbaren. Daß ich eine Dirne war, wie du einmal ſagteſt, daß ich eine ſchlechte, gewiſſenloſe Mutter geweſen bin, ein verworfenes Weib, eine von jenen, die man im alten Teſtamente ſteinigte. — Nur ſag ihm, daß ich noch lebend und daß ich bereit bin, mit jedem Tropfen Blute, das in mir fließt, gut zu machen, was ich an ihm gefehlt habe. — Ich will warten auf dieſe Stunde, in der mein Kind zu mir kommt und wäre es auch nur, um mir einen Schimpf ins Geſicht zu ſchleudern und über mich hinwegzugehen — und wenn es mir das Herz aus dem Leib reißen würde, es iſt doch mein Kind!"

„Dein Kind?" —

„Ja! — Auch wenn ich jedes Anrecht darauf verwirkt habe, kann es enger und inniger mit keinem Menſchen verbunden ſein als mit mir —"

Der Kommerzienrat vermochte ſich nicht mehr zu beherrſchen. „Deine Erkenntnis kommt reichlich ſpät!" brauſte er auf. „Das alles hätteſt du dir damals ſagen ſollen, als du uns beide hingeworfen haſt, deine verbrecheriſche Liebe zu befriedigen. — Jetzt iſt es zwecklos. Und wenn ich mit meinem Kinde als Bettler an deiner Türe vorüberkäme, ich würde ihm nicht ſagen: „Hier wohnt deine Mutter." Und wenn ich das Kind ſterbend im Arme hielte und könnte es retten, durch das Geſtändnis, daß du lebſt — ich würde es nicht tun."

Sie lehnte hilflos gegen die violette Seidenbeſpannung der Wand und hielt die Augen geſchloſſen. Die Tränen rieſelten ununterbrochen über ihre Wangen und fielen auf das ſchwarze Kleid.

Es war umſonſt geweſen. Der ſchwache Strahl des Hoffens, mit dem ſie hierhergekommen war, zerflatterte wie ein Phantom. In den zehn Jahren des Alleinſeins war ſein Herz zu Stein geworden. Nichts, gar nichts mehr übriggeblieben von der Liebe, die er einſt für ſie gefühlt hatte.

Sie drückte mit einer unſäglich müden Bewegung den Hut tiefer ins Geſicht und wandte ſich der Türe zu, die nach dem Parke ging.

„Hier nicht!" ſagte er barſch und ſchlug die Portieren zu ſeinem Arbeitszimmer zurück, um ſie eintreten zu laſſen.

Sie begriff. Er wollte nicht, daß ſie noch einmal mit dem Kinde zuſammentraf. Ueber ſeinem Schreibtiſch hing noch ihr Bild in ſchwerem, dunklem Rahmen. Ihr Blick blieb für eine Sekunde daran hängen.

Er ſah es und ſagte mit einem leichten Zucken um den Mund: „Es iſt um des Kindes willen. — Ein Bild der toten Mutter — weiter nichts."

Sie verhielt den Schritt und ſuchte nach ſeinen Augen: „Und die anderen alle? — Was haſt du denen geſagt?"

„Die anderen? — Mit Ausnahme meiner beiden Brüder ſind ſie alle von deinem Ableben verſtändigt worden. —"

Er ſtützte ſie raſch und begleitete ſie zur Türe, die nach der großen Halle führt, durch welche die Gäſte zu kommen und zu gehen pflegten. — Vor ihrem Blicke verſchwamm alles in grauen wogenden Nebeln. — Seine Jugendtrophäen an den Wänden — die breiten gezackten Wedel der Fächerpalmen — die hohen geſchnitzten Stühle mit den ſattgrünen Gobelinbezügen. Die Türe zum Speiſezimmer ſtand offen. Silberblitze kamen von dem Nickel und den Beſtecken auf dem blütenweißen Damaſt. Dort an dem Mittelplatz hatte ſie immer geſeſſen und ihr gegenüber der Mann, den ſie einmal ſo über alles geliebt hatte. — Sie begriff ſich nicht mehr! — Wußte nicht, wie es möglich geweſen war, daß ſie von hier fort in die Arme eines anderen flüchtete, in der Leidenſchaft und dem Taumel ihrer zweiundzwanzig Jahre . . .

Nun war es zu ſpät. Keine Reue, keine noch ſo große Demütigung brachte ihr das Verlorene wieder. — Sie floh davor, wie vor etwas Entſetzlichem, das ihre Gedanken verwirrte.

Im Parke ſah ſie noch einmal den blonden Lockenkopf ihres Kindes aufleuchten. — Die Kleine flog in die Arme Moltons, der ſie hochhob und mit ihr zwiſchen den Bäumen verſchwand.

Das Rattern des Autos, das ſie gebracht hatte, war ſchon längſt am Waldſaum verklungen, als der Kommerzienrat ſcharfen Blickes die Straße hinabſpähte. Dann ging er Hand in Hand mit Maria hinüber nach der Fabrik, um ſie mit in ſein Bureau zu nehmen.

Er wollte ſie jetzt nicht allein im Parke laſſen, auch nicht unter der Aufſicht ihrer Erzieherin. Eine Mutter, die um ihr Kind zu ſehen und es zu küſſen, ſich vor einem Manne auf die Knie warf, war zu allem fähig.

Und ſie war einſam, und die Einſamkeit zeitigte Entſchlüſſe, die gefährlich waren.

Es war beſſer, das Kind blieb einige Tage ausſchließlich in ſeinen Händen und in ſeiner Obhut. — Wochenlang kam er in der Folge dutzend Male des Tages aus der Fabrik herüber, um nach ihr zu ſehen. — Das Parktor blieb Tag und Nacht verſperrt. — Jeder Fremde mußte ſofort bei ihm gemeldet werden.

Erſt im Winter, als Gertraud Dürnfeld weder ihren Beſuch wiederholt, noch etwas von ſich hatte hören laſſen, wurde er wieder ruhiger. Aber er hatte es ſich zur Gewohnheit gemacht, ſtündlich im Herrenhauſe anzuläuten. Da mußte dann Klein-Maria ans Telephon kommen und ſagen, wie es ihr gehe und was ſie treibe.

Das Kind empfand dies als einen Rieſenſpaß. Dem Vater aber gab die helle, frohe Stimme jedesmal neue Beruhigung und Schaffensfreude.

Die Jahre gingen in ununterbrochenem Gleichmaße. Maria trat in ihr fünfzehntes! Jauchzte über das Heute und freute ſich auf das Morgen! Der Winter brachte Schnee und Schlittengeklingel. Der Frühling Sonne und Blüten und der Sommer Rolf Machatizka, der ſeine Ferien zuhauſe verlebte und ihr unzertrennlicher Spielgenoſſe geworden war.

Bei einem Beſuche in St. Georgen hatte Abt Guntram geſehen, mit welcher Andacht Marias Blick an dem Geſichte des Jugendfreundes hing.

„Es wird Zeit, daß du deine Tochter in eine Penſion gibſt," ſagte er zu Molton, der mit lachenden Augen in den Kloſtergarten ſah, wo die Schüler ſich mit Ballwerfen und Krokettſpielen vergnügten.

„Ich denke nicht daran," war die Erwiderung. „Haſt du etwas an ihr auszuſetzen?"

„Nichts — als daß du ſie maßlos verwöhnſt!"

„Das iſt ſehr wenig und nicht ihre Schuld."

Maria kam die Treppe heraufgeſprungen und zog Rolf Machatizka, den ſie vom Garten heraufgeholt hatte, mit ſich fort. „Komm doch, Rolf! — Nicht wahr, Onkel Abt, er darf jetzt noch mit uns nach der Stadt fahren und bis zum Abend bleiben. — Papa bringt ihn wieder!"

„Nein!" ſagte Guntram ſchroff.

„Nicht?" — Sie ſah ihm maßlos erſtaunt ins Geſicht. Der Ton — das Wort — die Knappheit, alles verblüffte ſie. — Das war noch nie geweſen.

(Fortſetzung folgt.)

Erſt im Jahre
n Streichhölzern,
ierten Reibfläche
rer Zeit zur Her-
benen der Phoſ-
Arbeitern in den
che Schädigungen

ben. Daß man,
urch Liebesbrief-
en und zu einem
ann, beweiſt die
on im Alter von
Cook. Cook hat
Lebens Hundert-
eſchrieben. Man
ß er ſelbſt ſo un-
ehr die Liebe der
agen darf, indem
aten und andere
Liebe nicht den
atikaliſchen Aus-
g“ die herrlichſten
allein, zuletzt mit
Liebesbriefſchrift-
t ſeine poetiſche
gen Bureauhaus
beſonders blühte
le Tauſende von
ben“. Nicht we-
ſind 3 Millionen
ge ins Geſchäfts-
laſſen und dazu
andgut. Da die
n vermutlich an-
fortſetzen.
ften. Der dies-
Oktober ſtatt. Der
nſchaftsverbände,
utſcher Genoſſen-
ſchen Raiffeiſen-
tſchen landwirt-
rband deutſcher
oſſenſchaften und
nt in einem Auf-
und fordert auch
Befolges auf, an
Sparſamkeit die
ftlicher Freiheit.

nal.

tteure. Der vierte
gegen den Schrift-
Meyer und den
lik in Köln Peter
at, gegen Meyer
Verfaſſung
s für verſchiedene
stagsabgeordneten
um Sturz der
und zur Errich-
wobei die Erinne-
r 1923 eine große
Feſtungshaft und
ahr drei Monaten
rteilt.
ie beiden Kölner
rten ſowohl beim
ennen.
“. Die Höhe, die
bei Aufſtellung
von der Deutſchen
ſtrumente geprüft
dahin von einer
e war 5268 Meter.
anzritt und die
ſind in vollſtem
ageſetappen inne-
Weſtfalenhalle ſoll

Londoner Auto-
fnet. Sie iſt noch

r einem Manne

eit zeitigte Ent-

ge ausſchließlich
Wochenlang kam
aus der Fabrik
rktor blieb Tag
te ſofort bei ihm

ld weder ihren
te hören laſſen,
ich zur Gewohn-
uten. Da mußte
nd ſagen, wie es

paß. Dem Vater
eue Beruhigung

m Gleichmaße.
über das Heute
r brachte Schnee
ne und Blüten
eine Ferien zu-
elgenoſſe gewor-

e Abt Guntram
an dem Geſichte

n eine Penſion
n Augen in den
Ballwerfen und

rung. „Haſt du

nſt!“
o.“
n und zog Rolf
t hatte, mit ſich
kel Abt, er darf
bis zum Abend

ins Geſicht. Der
erblüffte ſie. —

ſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 245 Mittwoch, den 19. Oktober 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Lage im mitteldeutſchen Braunkohlenſtreik hat ſich verſchärft.

* Die Büſten der beiden erſten Reichspräſidenten ſind nach einer kurzen Feier in der Kuppelhalle des Reichstages der Öffentlichkeit übergeben worden.

* Durch drei Flugzeugabſtürze (in Braſilien, Südafrika und Rußland) ſind wieder zehn Piloten ums Leben gekommen.

* In Pittsburg (Nordamerika) wurden zwanzig Feuerwehrleute durch eine einſtürzende Mauer erſchlagen.

* Reichsinnenminiſter Dr Keudell begründete in längeren Ausführungen im Reichstag den Reichsſchulgeſetzentwurf.

Wiedereröffnung des Reichstages.

Erſte Leſung des Reichsſchulgeſetzes.

Berlin, 18. Oktober.

Nun hatten ſich die Volksboten doch an der Stätte des ihnen zugewieſenen Wirkungskreiſes eingefunden, trotzdem wegen der wiederholten Hinausſchiebungen des Termins zur Reichstagseröffnung nach der Sommerpauſe an einigen Wählerſtammtiſchen ſchon die bange Vermutung laut geworden war: „In dieſem Jahre wird's nichts mehr.“ Es war was geworden und die Abgeordneten waren in erheblicher Anzahl erſchienen, rechts und links und in der Mitte. Mit entlaſteten Köpfen und friſchem Mut zur Arbeit. Nur vermochte man ſich zunächſt ſchwer darüber zu einigen, an welchem Ende denn die Arbeit beginnen ſollte.

Die Regierung brachte ihren Reichsſchulgeſetzentwurf, der im Reichsrat keine Veränderung wegen allzuvieler Veränderungspläne, aber auch keine Förderung erfahren hatte, in der Urform. Nun ſollten die Herren in dieſem Hauſe ihren Witz ſchärfen, damit das Ziel näherrücke. Aber ein anſehnlicher Teil der Verſammelten wollte anders als eine hohe Regierung. Müller-Franken von den Sozialdemokraten hielt eine Auseinanderſetzung über den mitteldeutſchen Bergarbeiterſtreik für dringender. Der Nationalſozialiſt Frick wollte zunächſt die Novelle zum Vereinsgeſetz in Angriff nehmen, damit angeblichen Schikanen der Polizei gegen dieſe oder jene politiſche Richtung die Spitze abgebrochen werde. Mehrere Kommuniſten unterſtützten den ſozialdemokratiſchen Antrag und rieben ſich dabei heftig an dem anweſenden Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, dem ſie ſo kräftige Worte entgegenſchleuderten, daß der Präſident Löbe Verwarnungen austeilen mußte. Der Arbeitsminiſter ließ übrigens ſeine Klinge auch nicht in der Scheide ſitzen. Zum Streik erklärte er, noch in dieſer Woche ſolle darüber geſprochen werden, heute ſei es unzweckmäßig, da die Verhandlungen ſchwebten.

Recht ſcharf ging noch der Demokrat Haas ins Zeug. Er behauptete wiederholt, der vorliegende Entwurf des Reichsſchulgeſetzes beſitze überhaupt nicht die einmütige Zuſtimmung des Reichskabinetts, einige Miniſter ſeien gänzlich abgeneigt. Deshalb müſſe vor jeder Beratung feſtgeſtellt werden, ob hier eine Rumpf- oder Nebenregierung oder das Geſamtminiſterium am Werke ſei. Der deutſchnationale Führer Graf Weſtarp und der Zentrumsabgeordnete v. Guérard wandten ſich gegen Verſchleppung der Schulangelegenheiten, zu der auch nicht die geringſte Veranlaſſung vorläge und die wahrhaftig lange genug die Gemüter errege. Eine Löſung müſſe endlich gefunden werden, die ja auch die Verfaſſung vorſchreibe.

Mit den Vorübungen zu ernſthafteren Kämpfen mußten ſich die vielen Tribünenbeſucher für heute zufriedengeben, denn bei der Abſtimmung wurden alle Anträge für eine andere Tagesordnung abgelehnt, und Reichsinnenminiſter von Keudell begründete die Regierungsſchulvorlage in ruhiger, kaum unterbrochener Rede, obwohl vorher bei der Geſchäftsordnungsdebatte es einigemal erhebliche Temperamentsausbrüche mit anſchließendem entſprechenden Hallo gegeben hatte.

zto.

•

Sitzungsbericht.

(339. Sitzung.) CB. Berlin, 18 Oktober.

Präſident Löbe begrüßte die Abgeordneten nach der Sommerpauſe und teilte mit, daß der Vorſtand des Reichstages dem Reichspräſidenten von Hindenburg zu ſeinem 80. Geburtstage die beſten Glückwünſche ausgeſprochen habe. Der Reichspräſident ließe hierfür dem Reichstag ſeinen Dank ſenden Vor Eintritt in die Tagesordnung ſetzte eine

lebhafte Geſchäftsordnungsausſprache

ein. Abg. Müller-Franken (Soz.) beantragte, die erſte Leſung des Reichsſchulgeſetzes von der Tagesordnung abzuſetzen Dieſer Antrag ſei wohl begreiflich nach dem Schickſal, das die Regierungsvorlage im Reichsrat gehabt habe Der Redner ſchlug vor, an Stelle des Reichsſchulgeſetzentwurfes die ſozialdemokratiſche Interpellation über die wirtſchaftliche Lage und den Streik im mitteldeutſchen Braunkohlenrevier zu beraten.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) proteſtierte gegen die Feſtnahme der vom Nürnberger Parteitag zurückkehrenden Nationalſozialiſten durch die Berliner Polizei und beantragte die Beratung der Novelle zum Vereinsgeſetz an die erſte Stelle der Tagesordnung zu ſetzen.

Abg. Stöcker (Komm.) ſchloß ſich dem Antrage auf Abſetzung des Reichsſchulgeſetzes an und forderte, daß ſich der Reichstag mit der Mietpreiserhöhung und mit der Lohnfrage beſchäftigen ſolle. Der Redner forderte die Auflöſung des Reichstages.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns

erklärte, das Reichsarbeitsminiſterium ſtände ſelbſtverſtändlich in ſtändiger Fühlung mit den beiden Parteien im Bergarbeiterſtreik. Es ſei begründete Hoffnung vorhanden, daß die Verhandlungen in den nächſten Tagen wieder aufgenommen und zu einer Befriedung führen werden. Im Augenblick ſei es aber nicht ratſam, in eine ſachliche Debatte einzutreten. Jedoch ſolle dieſe noch vor Ablauf dieſer Woche ſtattfinden.

Abg. Graf Weſtarp (Dtn.) wandte ſich gegen die Abſetzungsanträge.

Abg. Dr. Haas (Dem.) ſchloß ſich den Abſetzungsanträgen an und wünſchte Auskunft darüber, ob hinter der Vorlage des Reichsſchulgeſetzes alle Kabinettsmitglieder ſtänden. Es ſei bisher unwiderſprochen geblieben, daß die beiden volksparteilichen Miniſter ſich mit der Vorlage nicht ſolidariſch erklärten.

Abg Jaddaſch (Komm.) brachte im Zuſammenhang mit dem mitteldeutſchen Bergarbeiterſtreik einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminiſter ein

Reichsarbeitsminiſter Dr Brauns erwidert auf Vorwürfe des kommuniſtiſchen Redners, daß alles, was in einer Berliner Zeitung an Beſchuldigungen gegen ihn erhoben worden ſei, durchaus falſch ſei

Abg v. Guérard (Ztr.) erklärte, wenn Meinungsverſchiedenheiten vorhanden ſeien, ſo müſſe man eigentlich verlangen, daß ſie tunlichſt bald ausgetragen würden, ſtatt das Reichsſchulgeſetz von der Tagesordnung abzuſetzen Die Reichsregierung ſei durchaus befugt geweſen, trotz der Reichsratsverhandlungen ihre Vorlage an den Reichstag zu bringen.

Nachdem noch mehrere Redner zur Geſchäftsordnung geſprochen hatten, wurden alle Anträge, die Tagesordnung umzuſtellen, abgelehnt

Hierauf trat der Reichstag in die Tagesordnung ein. Sofort erhielt

Reichsinnenminiſter v. Keudell

das Wort zur Begründung des Reichsſchulgeſetzentwurfs. Der Miniſter bezieht ſich auf ſeine im Reichsrat gegebene Darſtellung der Einzelheiten des vorliegenden Geſetzentwurfes und hebt u. a. hervor, daß im Gegenſatz zum Entwurf von 1919 heute alle drei Schulformen behandelt würden. Die Verfaſſung laſſe ein Nebeneinander aller drei Schulformen zu. Auch die Staatsgeſetzgebung habe es nicht vermocht, einen einheitlichen Typ für die deutſche Volksſchule durchzuſetzen. Es gelte auch, Grundſätze aufzuſtellen über die Handhabung der

Beaufſichtigung des Religionsunterrichts an den Schulen,

um Richtlinien zu finden, die ein Mindeſtmaß von Beunruhigung der Bevölkerung in dieſer Frage ſchaffen. Der Vorwurf, daß die Volksſchule durch den vorliegenden Entwurf zerſchlagen werde, ſei nicht ſtichhaltig. Der Miniſter betonte, daß die Vorlage der Regierung nicht verfaſſungsändernd ſei. Jede Benachteiligung der Gemeinſchaftsſchule werde peinlichſt vermieden Entſpricht es wirklich der freiheitlichen Entwicklung unſerer Tage, ſo erklärt der Miniſter, allen Ländern von Reichs wegen eine beſtimmte Schulform als Regelſchule aufzuzwingen? Würde ein ſolches undemokratiſches Verfahren nicht Unruhe und Kampf bis in die entlegenſten Teile unſeres Vaterlandes tragen? Wird nicht auf lange Sicht die Gemeinſchaftsſchule beſſer fahren, wenn ſie in friedlichem Wettbewerb neben den Bekenntnisſchulen wirkt? Der Miniſter erklärt, er möchte nicht beſonders

auf die Koſtenfrage

eingehen. Einerlei, ob nun Länder oder Gemeinden die Mittel aufbringen, trage die Koſten doch die deutſche Wirtſchaft. Wenn die bekenntnisfreie Schule durch den vorliegenden Entwurf legaliſiert werden ſoll, entſpreche dies dem demokratiſchen Prinzip und dem Text der Reichsverfaſſung. Es ſei ein Gebot der Toleranz, wenn auch dieſer Schulart freie Entwicklungsmöglichkeit gegeben wird.

Das Recht des Elternwillens

für die Beſtimmung der Schulart ſei keine Erfindung der Neuzeit. Es ſei in der Reichsverfaſſung feſtgelegt und es entſpreche der Verfaſſung, wenn dieſes Recht auch im Schulgeſetz Anwendung findet Der Miniſter betont, daß das alleinige Aufſichtsrecht des Staates im Entwurf ſelbſtverſtändlich feſtgelegt ſei. Unbeſchadet deſſen ſei aber den Religionsgeſellſchaften eine gewiſſe Mitwirkung ermöglicht. Es wäre widerſpruchsvoll, wenn der Staat den Inhalt des bekenntnismäßigen Religionsunterrichts von ſich aus beſtimmen würde Es entſpreche der Reichsverfaſſung und der Gerechtigkeit, wenn man dies

den Religionsgeſellſchaften überlaſſe.

Im übrigen paſſe ſich der Entwurf den bisherigen unterſchiedlichen Verhältniſſen in den Ländern durchaus an.

Der Miniſter geht dann auf die Reichsratsverhandlungen ein und erklärt, in der Koſtenfrage ſtehe die Reichsregierung zurzeit auf dem Standpunkt, daß Erklärungen erſt dann möglich ſind, wenn die Geſtaltung des Entwurfs die entſtehenden Koſten genauer überſehen laſſe. Die Reichsregierung ſei nicht gewillt, die Zahl der Länder, in denen Simultanſchulen beſtänden, zu erweitern und den Ländern dauernd die Entſcheidung über die Einführung der Simultanſchule zu überlaſſen. Der Miniſter legte dann die

Stellungnahme der Regierung zum Reichsſchulgeſetz

nach ſeiner Ablehnung im Reichsrat dar und betonte, daß mit der Vorlegung des Entwurfes in ſeiner urſprünglichen Faſſung nach Auffaſſung der Reichsregierung den Erforderniſſen der Verfaſſung vollauf Genüge geſchehen ſei. Der Entwurf ſei beſonders geeignet. der Erneuerung des inneren Lebens des deutſchen Volkes zu dienen Es ſei auch zu erinnern an die Erklärungen des Reichskanzlers, daß

ein Schulgeſetz ſich nur auf chriſtlicher Grundlage aufbauen

könne. Mit beſonderem Ernſt ginge die Reichsregierung an die Einlöſung des damals vom Reichskanzler gegebenen Verſprechens heran.

Es gälte, ein Geſchlecht heranzubilden, das feſt ſtehe auch in ſturmbewegten Zeiten. Zur materiellen Not komme heute bei unſerer Jugend die innere Not, die Enttäuſchung und Verzweiflung über die falſchen Ziele, die ihr gewieſen würden. Zum Schluß ſprach der Miniſter die Hoffnung aus, daß die Verabſchiedung des Geſetzentwurfes zugleich empfunden werden möge als äußeres Zeichen friedlicher innerer Erſtarkung unſeres Vaterlandes. (Beifall bei den Regierungsparteien, Ziſchen links.)

Die Stellung der Parteien.

Abg. Schreck (Soz.) erklärte, die Regierungsmehrheit habe die ſchulpolitiſchen Fragen über die Not des Volkes geſtellt. Die ganzen Vorgänge um dieſe Schulvorlage bieten ein troſtloſes Bild der ſonſt ſo betonten deutſchen Einheit. Die Regierungsparteien ſtellten die Konzeſſionsintereſſen über die von ihnen immer geforderte Volkseinheit. Aber die Regierungsparteien bekämpften ſich in dieſem Streit auch gegenſeitig. Die Sozialdemokratie trete für die weltliche Schule ein. Ihr Ziel ſei es, in dieſem Augenblick wenigſtens die Gemeinſchaftsſchule als Regelſchule durchzuſetzen, deren Charakter nach der Reichsverfaſſung durchaus weltlich ſein müſſe. Durch die Einführung der geiſtlichen Schulaufſicht werde eine Bevormündung, ja eine Bedrückung der Lehrer in ſchlimmſter Art herbeigeführt.

Abg. Mumm (Dtn.) bezeichnete den Auftakt zum Reichsſchulgeſetz als durchaus erfreulich Das eigentliche Ziel der Gegner des Entwurfs ſei die Beſeitigung des Religionsunterrichtes in der Schule Die Sozialdemokratie träte für die Gemeinſchaftsſchule nur deshalb ein, weil ſie dieſe Schule als eine Etappe auf dem Wege zur weltlichen Schule anſähe. Die Durchführung der Gemeinſchaftsſchulen würde eine noch größere finanzielle Belaſtung durch das Geſetz herbeiführen. Die Deutſchnationalen dankten dem Miniſter für die Einbringung der Vorlage und beantragten ihre Überweiſung an den Bildungsausſchuß

Das deutſche chriſtliche Volk wolle Freiheit für die chriſtliche Schule,

wie ſie eingewurzelt iſt. Die evangeliſche Schule für die evangeliſchen Kinder, die katholiſche Schule für die katholiſchen Kinder auf der Grundlage des verfaſſungsmäßigen Elternrechtes. In Übereinſtimmung mit der vom preußiſchen Kultusminiſter gegebenen Begründung könnten die Deutſchnationalen die Vorlage nicht für verfaſſungsändernd erachten. Die Verfaſſung beſtimmt, daß der Wille der Erziehungsberechtigten möglichſt zu berückſichtigen ſei. Der Redner erklärte, ſeine Partei hätte für die beſonderen Schwierigkeiten Südweſtdeutſchlands volles Verſtändnis, halte es aber nicht für tragbar, daß faſt jeden Tag ein neues Land behaupte, es ſei geſchichtlich ein Simultanſchulland.

Abg. Rheinländer (Ztr.) begrüßte die Vorlage und empfahl ihre baldige Überweiſung an den Bildungsausſchuß. Das Zentrum werde alles tun, um dem deutſchen Volke eine leiſtungsfähige öffentliche Volksſchule für die Zukunft zu geben. Das Zentrum müſſe jedoch jede Bevorzugung einer beſtimmten Regelſchule ablehnen Dem Staate ſolle keineswegs das Recht genommen werden, in ſeinen Schulen den Unterricht zu regeln und Schulen einzurichten Das Zentrum beſtreite nur die Schulalleinherrſchaft des Staates. Es ſei nicht einverſtanden mit einem Schulmonopol des Staates oder mit einem Verbot der Privatſchulen. Es wolle auch den Religionsunterricht nicht der Kirche entziehen laſſen. Das Zentrum wolle den übrigen Schulreformen nicht den Weg verſperren, wenn ſie dem Willen der Elternſchaft entſprächen. Nach dem Genfer Minderheitenabkommen iſt den fremdſprachlichen deutſchen Staatsbürgern die Bekenntnisſchule geſichert. Da darf man doch die übrigen deutſchen Staatsbürger nicht ſchlechter behandeln wollen Die Koſtenfrage ſei jetzt noch nicht klar zu überſehen. Aber zu ihrer Löſung werde ſich ſchon ein Weg finden laſſen, wenn der Staat die Übergangskoſten übernehme.

Darauf wurde die Weiterberatung des Reichsſchulgeſetzes abgebrochen und das Haus erledigte debattelos eine Reihe kleinerer Anträge.

Dabei wurde ein kommuniſtiſcher Antrag über die Saargängerunterſtützungen dem Ausſchuß für die beſetzten Gebiete überwieſen. Ohne Ausſprache wurde das Grenzabkommen mit Frankreich und das Luftverkehrsabkommen mit Italien in allen drei Leſungen angenommen. Das Übereinkommen über die internationale Rechtsordnung der Seehäfen ging an den Auswärtigen Ausſchuß. Angenommen wurde ſchließlich in allen drei Leſungen die internationale Rechtsordnung des Eiſenbahn- und des Luftverkehrsabkommens mit Großbritannien.

Eberts und Hindenburgs Standbilder im Reichstag.

Feierliche Enthüllung.

Im Reichstag wurden mit einer ſchlichten Feier die Marmorbüſten der erſten beiden Reichspräſidenten Friedrich Ebert und von Hindenburg übernommen, die in der Wandelhalle aufgeſtellt worden ſind. Die Büſte Eberts iſt von Profeſſor Bleeker-München, die Büſte Hindenburgs von Profeſſor Scharff-Berlin geſchaffen worden. In der Wandelhalle hatten ſich neben den Vertretern der Parteien auch der Reichskanzler und die Miniſter Dr. Streſemann, Dr. Kohler, Dr. Koch, Hergt, von Keudell verſammelt. Der Reichskanzler führte die Witwe des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert an den Ehrenplatz. Anweſend war auch Dr. Meißner, der beiden Reichspräſidenten ſeine Dienſte als Staatsſekretär gewidmet hat.

Reichstagspräſident Löbe hielt bei der Feier eine kurze Anſprache, in der er die Verdienſte der beiden erſten Präſidenten um das Reich hervorhob. Wenn der Geiſt der Pflichterfüllung, der Opferwilligkeit für das Ganze, der beide Präſidenten beſeelte und beſeelt, ſo meinte Löbe, als Beiſpiel für alle die dient, die zu ihren Füßen arbeiten, dann werden ſie noch lange als hohe Mahner auf Generationen ihrer Nachkommen blicken können. Der Reichstagspräſident dankte dann den Schöpfern der Standbilder und ſchloß mit den Worten: Ich übernehme hiermit die Standbilder für die Reichstagsverwaltung und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß ſie jeden Beſchauer, den fremden Beſucher und den Abgeordneten, daran erinnern mögen, was der wahre P ot ſeinem Lande und ſeinem Volke geben ſoll.

Schwieriges Examen.

Das innenpolitiſch-parlamentariſche Leben in unſerem lieben Deutſchland hat ſozuſagen gleich mit Pauken und Trompeten eingeſetzt, nachdem der Reichstag wieder zuſammengetreten iſt; demgemäß iſt das politiſche Konzert ebenſo vieltönig und laut. Von den Oppoſitionsparteien wird unbeirrt zum Angriff geblaſen, werden täglich neue, ſtürmiſche Fragen und Forderungen an die Regierung gerichtet. Das jetzt regierende Kabinett hat ja auch manch' harte Nuß zu knacken und muß zudem noch dafür ſorgen, daß ſeine Truppen feſt und geſchloſſen beieinanderbleiben, da die Oppoſition — was ihr gutes Recht iſt — mit allen Mitteln, auch durch Säen von Zwietracht, die Reihen der Gegner zu erſchüttern beſtrebt iſt. An ſtürmiſchen Szenen wird es im Reichstag alſo wohl nicht fehlen.

Keineswegs die härteſte Nuß ſcheint dabei das Reichsſchulgeſetz zu ſein, das ja nur Gelegenheit bieten wird, einige Reden vom Stapel zu laſſen, ehe es in den Schoß des Bildungsausſchuſſes ſinkt und dort die eigentliche Arbeit, der Kampf, der Ausgleich in Angriff genommen wird. Schon härter iſt aber die Nuß, auf der „Liquidationsentſchädigung" ſteht, und die Härte wächſt weiter, wenn man an das Beamtenbeſoldungsgeſetz herangeht. Denn hier iſt in jüngſter Zeit ſeitens der Bayeriſchen Volkspartei, die ja zur Regierungskoalition gehört und dabei das Zünglein an der Waage bildet, zu einem Vorſtoß in der Frage des Finanzausgleichs geſchritten: die Länder könnten die Laſten der Beamtenbeſoldungsreform nur dann übernehmen, wenn das Reich ihnen dabei zu Hilfe kommt. Preußen, das früher gegenteiliger Anſicht war und es mit einem gewiſſen Stolz betonte, in dieſer Hinſicht Reichszuſchüſſe nicht nötig zu haben, erklärte doch in der letzten Landtagsſitzung gleichfalls, ohne eine ſolche Unterſtützung nicht auszukommen. Damit wäre das im Mai ſo mühſam zuſtande gekommene Finanzausgleichsgeſetz gefährdet, zugleich aber auch die Grundlage der geſamten Finanzpolitik des Reichsminiſters Dr. Köhler erſchüttert; außerdem erhebt ſich dahinter noch die große Streitfrage des allgemeinen Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern, das ſchon ſehr bald zum Gegenſtand von Verhandlungen gemacht werden ſoll. Nur wenn innerhalb der Regierungsparteien ein feſter Ausgleich zuſtande kommt, können die Angriffe der Oppoſition wirkungslos bleiben, weil ein Wahlkampf auf rein wirtſchaftlichem Boden gerade im gegenwärtigen Augenblick den regierenden Parteien unerwünſcht iſt.

Das gerade aber hat die Sozialdemokratie zu dem Verſuch veranlaßt, das Hauptgewicht der Angriffe auf den wirtſchaftlichen Boden zu verlegen. Die Tatſache, daß das allgemeine Preisniveau langſam nach oben ſtrebt, die Gefahr, daß der Braunkohlenſtreik dieſe Entwicklung weiter vorwärtstreibt, daß ferner die wegen der Klagen einzelner Länder und zahlreicher Gemeinden über die Koſten der Beamtenbeſoldungsreform befürchteten neuen ſteuerlichen Laſten in der gleichen Linie wirken würden, hat, alles zuſammengenommen, in die Maſſen der Verbraucher Unruhe hineingetragen. Die Regierung hat ja durch mehrere Miniſter und bei wiederholten Gelegenheiten angekündigt, gegen unberechtigte Preistreibereien vorzugehen; noch kürzlich benutzte Dr. Curtius, der Reichswirtſchaftsminiſter, gerade die Tagung der Hauptgemeinſchaft des Einzelhandels dazu, ſehr ernſte und deutliche Worte darüber zu ſprechen. Freilich iſt es von dahin noch recht weit bis zu Taten und die drängende Fülle der rein innenpolitiſchen Schwierigkeiten verkürzt dieſen Weg wirklich nicht, namentlich dann nicht, wenn auch parlamentariſche Beratungen hinzukommen.

Als nächſte Aufgabe iſt unbedingt die möglichſt baldige Beilegung des Streiks im mitteldeutſchen Braunkohlenrevier zu betrachten, und zwar in einer Form, daß das Reſultat nicht zu neuen Preisſteigerungen führt oder dazu benutzt wird. Im rheiniſchen Revier iſt das auch im letzten Augenblick gelungen. Denn ſonſt ſchwillt die Streikwelle immer höher und höher, unſer ſchon bisher ſo ſehr im argen liegender Export geht noch weiter zurück und damit rückt die drohende Gefahr einer wirtſchaftlichen Kriſe immer näher. Schon gärt es auch im Ruhrkohlengebiet — wobei man allerdings noch nicht genau ſagen kann, wieweit hier gleichfalls politiſche Kräfte und Wünſche tätig ſind. Aber die Regierung wird in den nächſten Monaten genötigt ſein, die Probe darauf abzulegen, ob ſie dieſer politiſchen und wirtſchaftlichen Schwierigkeiten Herr werden kann, ein Examen, das von großer Bedeutung nach jenen beiden Richtungen hin ſein wird.

General Heye in Amerika.

Die Entwaffnung Deutſchlands.

General Heye, der Chef der deutſchen Heeresleitung, der mit dem Hapagdampfer „Hamburg" in Newyork eingetroffen iſt, wurde vom Militärattaché bei der amerikaniſchen Botſchaft in Berlin, Conger, namens des Kriegsamts ſowie durch den Stabschef Colonel Berkeley Enochs und den Hauptmann William Hones vom zweiten Bundesarmeekorpsbezirk und den Geſandtſchaftsrat Dr. Leitner begrüßt, die ihm bis zur Quarantäneſtation entgegenfuhren. General Heye und ſeine Begleiter beſichtigten zunächſt unter Führung des Militärattachés Conger die Effekten- und die Baumwollbörſe und die Newyorker Univerſität. General Heye wohnte ſodann einer militäriſchen Veranſtaltung der Newyorker Staatsmiliz bei.

Natürlich befragten einige Preſſevertreter den General über die gegenwärtigen Zuſtände in der Reichswehr. Auf die Frage: Iſt Deutſchland entwaffnet? antwortete General Heye: Sie wiſſen alle, in welchem Ausmaße der Vertrag von Verſailles eine Entwaffnung Deutſchlands feſtgeſetzt und daß die interalliierte Kommiſſion in den letzten ſieben Jahren die Durchführung dieſer Vertragsbeſtimmungen überwacht hat. Die Tatſache, daß dieſe Kontrollkommiſſion nach dem in Genf im vergangenen Dezember getroffenen Übereinkommen aufgelöſt worden iſt, iſt, glaube ich, ein hinreichender Beweis dafür, daß Deutſchlands Entwaffnung vollſtändig durchgeführt iſt.

Auf die Frage: Wie iſt Ihr jetziges Heer? antwortete General Heye: Die Reichswehr iſt eine kleine, aber gutgeſchulte Armee für rein defenſive Zwecke. Sie iſt weder groß genug noch entſprechend ausgerüſtet, ſie beſitzt weder Tanks noch ſchwere Artillerie, noch Marineflugzeuge, um der Heeresmacht irgendeiner der europäiſchen Großmächte entgegentreten zu können.

Auf die Frage: Iſt es wahr, daß Deutſchland im geheimen rüſtet, und gibt es eine Schwarze Reichswehr? antwortete General Heye: Die Behauptung, daß Deutſchland im geheimen rüſtet, iſt ebenſo unſinnig wie unbegründet. Die deutſche Regierung hat weder die Abſicht noch iſt ſie praktiſch in der Lage, ein geheimes Aushebungs- und Bewaffnungsſyſtem durchzuführen.

Verſchärfung im Braunkohlenſtreik.

Die Lage im Streikgebiet.

Der Streik im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau hat, nach einer Mitteilung der Zentralſtreikleitung in Halle, dadurch eine Verſchärfung erfahren, daß ein großer Teil derjenigen Leute, die noch am erſten Streiktage in die Gruben eingefahren ſind, die Arbeit am zweiten Streiktag nicht mehr aufgenommen haben. Nach den bei der Streikleitung im Laufe des Dienstag eingelaufenen Nachrichten ergibt ſich über die Lage im Streikgebiet folgendes Bild: Im Revier Bitterfeld und im Revier Borna ſtehen 92 Prozent der Arbeiterſchaft im Ausſtand. Das Revier Zeitz-Weißenfels hat 95 Prozent Streikende, das Revier Helmſtedt liegt vollkommen ſtill. In den um Halle liegenden Gruben wird zu 90 Prozent geſtreikt. Auch aus dem Senftenberger Revier ſind die Zahlen ſo, daß man mit 90 Prozent Streikenden zu rechnen hat. Auf Grube Ilſe ſind von 450 Arbeitenden 420 tätig und auf Grube Klara I und II von 1256 1150. Die Grube Viktoria III, die zu dieſem Konzern gehört, hat den Arbeitern eine Zulage von 7,50 Mark verſprochen, wenn ſie die Arbeit weiterführen.

Auch von Arbeitgeberſeite wird beſtätigt, daß ſich die Lage etwas verſchlechtert habe. So hat der Streik namentlich im Geiſeltal an Ausdehnung gewonnen, ebenſo im Leunarevier. Nach Mitteilung der Zentralſtreikleitung hat der Bochumer Bergarbeiterverein zur Unterſtützung der Streikenden in Mitteldeutſchland eine Million Mark angewieſen.

Nach Mitteilung von Arbeitgeberſeite iſt es bereits an verſchiedenen Stellen zu

Terrorakten gegen die arbeitswilligen Bergarbeiter

gekommen, und zwar gehen die Beläſtigungen von revierfremden Arbeitern aus. Verſchiedene Gruben ſind unter Polizeiſchutz geſtellt. Ferner iſt auch ſchon verſchiedentlich die Techniſche Nothilfe eingeſetzt worden.

Erſte Folgen des Streiks.

Der Streik im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet hat bereits dazu geführt, daß der Magiſtrat von Halberſtadt ſich veranlaßt geſehen hat, öffentliche Maßnahmen zur Einſchränkung des Strombezuges anzuordnen, da der Fernſtrombezug und die Braunkohlenbelieferung teilweiſe zum Erliegen gekommen ſind. Es ſind einſchneidende Beſtimmungen für Kraft- und Beleuchtungsſtrom getroffen worden. Die Deſſauer Zuckerfabrik hat bekanntgegeben, daß ſie ihren Betrieb mitten in der Verarbeitungskampagne einſtellen müſſe, wenn ſie nicht weiter Kohlen erhält. Damit würden 1400 Mann ſofort ihre Arbeit verlieren. Auch den Leunawerken, die täglich 10 000 Tonnen Rohkohle benötigen, drohen Schwierigkeiten, was zur Folge hätte, daß eine ſehr große Anzahl von Arbeitern plötzlich ohne Verdienſt daſtehen würde.

Reichsarbeitsminiſterium und Braunkohlenſtreik.

Das Reichsarbeitsminiſterium hat die enge Fühlung mit den beiden ſich gegenüberſtehenden Parteien auch nach Ausbruch des Streiks im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet nicht aufgegeben. Es wird ſobald wie möglich die Verhandlungen wieder aufnehmen und es beſteht die begründete Hoffnung, daß dies zu einer Beilegung des Streiks führen wird.

Lohnforderungen der Eiſenbahnarbeiter.

Zuſicherungen Dr. Dorpmüllers.

Der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller empfing die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkſchaften zu einer Ausſprache über Lohnfragen der Reichsbahnarbeiter.

Bekanntlich wurde im Lohnſtreit des April d. J. ein Schiedsſpruch gefällt, der eine allgemeine Erhöhung des Lohnes der Reichsbahnarbeiter um 4 Pf. am 1. April und um 1 Pf. am 1. Oktober 1927 vorſah.

Die Gewerkſchaften wieſen in der Ausſprache auf die inzwiſchen geſteigerten Lebenskoſten in Deutſchland hin, die eine ſogenannte „zwiſchentarifliche" allgemeine Erhöhung der Löhne erforderlich machten.

Der Generaldirektor ſagte zu, daß dort, wo die Löhne der Reichsbahnarbeiter unter den Löhnen vergleichbarer Arbeiter der Induſtrie liegen, im Rahmen des finanziell Möglichen geholfen werden ſoll.

Nah and Fern.

○ **Mord nach dem Tanz.** Der Grubenarbeiter Erich Königſtein erſchoß nach einem Tanzvergnügen in Zielenzig auf dem Schützenhausberg ein Fräulein Schade im Beiſein ihres Vaters. Die Tat geſchah aus Eiferſucht. Der Mörder brachte ſich dann einen Kopfſchuß bei.

○ **Zwei Knaben im Sande erſtickt.** Drei Knaben, die in den Sandgruben eines Bauplatzes in Wilhelmshaven ſpielten, wurden unter den Sandmaſſen begraben. Während einer von ihnen gerettet werden konnte, fanden die beiden anderen den Erſtickungstod.

○ **Ein Hamburger Schoner geſunken.** Der Hamburger Schoner „Hilde", der mit einer Steinladung von Schweden nach Stettin unterwegs war, iſt nordöſtlich vom Feuerſchiff „Hammerodde" geſunken. Die fünfköpfige Beſatzung konnte noch im letzten Augenblick das Rettungsboot zu Waſſer bringen und ſich nach fünfſtündigem Rudern bei Allinge an der däniſchen Küſte retten. Man nimmt an, daß der Schoner auf ein Wrack geſtoßen iſt.

○ **Schwere Autounfälle.** Der Güterzug 84 640 überfuhr am Bahnhof Eſſen-Nord auf dem Bahnübergang Söllingſtraße, deſſen Schranken nicht geſchloſſen waren, das mit fünf Perſonen beſetzte Auto der Firma W. Becker aus Gelſenkirchen. Das Auto wurde eine Strecke weit mitgeſchleift. Von den Inſaſſen wurden drei Herren und eine Dame ſchwer verletzt. — Der Kaufmann Joſeph Röhrl fuhr mit dem Auto ſeines Vaters zwiſchen Theis-

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11 Fortſetzung.)

Rolfs Geſicht aber lohte glühend auf. Er war kein Knabe mehr, ſondern ein junger Mann von zweiundzwanzig Jahren, den das Nein des Abtes wie ein Hieb getroffen hatte. Er las in deſſen Augen alles. Bis in die letzten Tiefen der Seele ſah er dem Abt, und empfand eine würgende Scham, daß Maria noch immer ſeine Hände umklammert hielt. Trotzdem wagte er nicht, ſich davon frei zu machen und ihre Finger gaben ihn noch immer nicht los.

Der Kommerzienrat begriff nicht, was den Bruder zu ſeinem Nein veranlaßt hatte. „Ich bringe ihn prompt zum Abendtiſch!" ſagte er ruhig. „Wir werden auch nicht in eines der Gaſthäuſer gehen, ſondern in ein Kaffee oder zu einem Glaſe Wein."

Es war Molton eingefallen, daß Guntram ſich einmal geäußert hatte, er liebe es nicht, wenn ſeine Schüler ſich in den Gaſthöfen der Stadt zeigen, und wenn man das Kleid derſelben zu oft in den Straßen zu ſehen bekäme.

Mit dieſem Kleide hatte es nämlich ſeine Bewandtnis. Es wurde von allen Zöglingen der Anſtalt getragen, die zu Studienzwecken dort eintraten. Ob es nun ein Eleve der erſten oder der letzten Klaſſe war, immer erſchien er in dem langen talarartigen Gewande aus ſchwarzem Tuch mit einem ſchmalen dunkelvioletten Streifen, der den Kragen ſäumte und den unſichtbaren Knopfverſchluß des langen Vorderteiles herablief.

Die Kleinen kleidete dies lange wallende Gewand ganz entzückend, während es den Großen eine gewiſſe, beinahe prieſterhafte Würde gab, die durch das fleckenloſe Weiß des niederen Stehkragens, der ſich über das violette Rändchen hob, erhöht wurde.

Keiner der Schüler hätte dieſes Gewand miſſen mögen. Die meiſten trugen es auch in den Ferien oder nahmen es nach ihrem Austritte zum Erinnern mit hinaus ins Leben. Ein Schüler von St. Georgen zu ſein, war Ehre, und man legte ohne Ausnahme Wert darauf, daß man auch, ſchon durch die Kleidung als zu St. Georgen gehörig erkannt wurde.

„Wenn es dir nicht erwünſcht iſt," ſagte Molton entgegenkommend, „machen wir nur einen kleinen Abſtecher zu Viktor nach Spiegelhütte — ſoviel Zeit haben wir gerade noch."

„Ich wünſche auch das nicht!" ſagte Guntram kurz Dann zu Rolf Machatizka gewandt: „Ich denke, du wirſt für morgen noch zu ſtudieren haben! — Empfiehl dich alſo."

Rolfs Finger entzogen ſich den ſchmalen weichen Mädchenhänden. Mit einer tadelloſen Verneigung nach dem Kommerzienrat hin empfahl er ſich dieſem. Dann beugte er ſich zum Kuſſe über den Ring des Abtes. Guntram fühlte wie ſeine Lippen zitterten. — Ohne Maria weiter zu beachten, entfernte er ſich.

Das Mädchen ſtand einen Augenblick völlig verblüfft. „Rolf!" Mit ein paar Sätzen hatte es ihn eingeholt, und hing ſich in ſeinen Arm. „Warum ſagſt du mir nicht Adieu? — Habe ich dir etwas getan — oder biſt du böſe auf mich? — Oder was iſt es ſonſt?"

Er trug das Geſicht leicht zur Seite gewandt. Sie ſah, wie er ſich bemühte, vor ihr zu verbergen, daß ſeine Augen feucht waren.

„Du weinſt ja!" Wie zuhauſe im Park, wenn er ihr Märchen vorlas, hielt ſie ihn mit den Armen umſchlungen! „Wein doch nicht Rolf." Ihre Stimme ſchlug zitternd über. „War Onkel nicht gut zu dir? — Wenn ſie dich hier quälen, will ich Papa bitten, daß er dich wegnimmt von St. Georgen."

Glutrot brannten die ſchmalen Wangen Machatizkas. Heute — jetzt erſt in dieſer Minute kam ihm die Erkenntnis, daß er ein Almoſen empfing, daß er außerhalb des Kreiſes dieſer Menſchen ſtand, daß er nicht gleichberechtigt war, nur geduldet für eine gewiſſe kurze Spanne ſeines Lebens — und dann — dann —

Er ſah Maria an — erkannte, daß ſie in Bälde kein Kind mehr ſein würde, ſondern ein junges Weib mit eigenem Denken und Fühlen, und daß dann ihre Wege von den ſeinen ſich trennen mußten. Daß er nicht mehr für ſie ſein durfte, als ein Fremder, der nicht für ſie zählte und zählen durfte. Einer, dem man den Weg in das Leben gebahnt hatte, und von dem man erwartete, daß er in Bälde ſeinen Trott allein ging, weil ſeine Kurve plötzlich von der der anderen abzweigte.

Mit einer behutſamen Gebärde ſtreifte er ihren Arm ab. „Ich danke dir, Maria — —"

Sie ſah nichts mehr von ihm als das flatternde Tuch ſeines ſchwarzen Gewandes, als er um die Ecke bog.

Der Abt hatte gemeinſam mit ſeinem Bruder die Szene verfolgt. „Begreifſt du nun, daß ſie fort muß?" frug er ernſt.

„Deswegen? — Nein Guntram! Maria iſt noch ein Kind!"

„Aber Rolf Machatizka nicht mehr!"

„Du meinſt? — —"

„Ich meine vorläufig gar nichts! — Aber in zwei bis drei Jahren iſt deine Tochter ein junges Weib. — Was dann?"

„Darüber mache ich mir keine Sorgen. Rolf iſt ungemein feinfühlig und taktvoll. Wenn es Zeit iſ', wird er von ſelbſt die Grenze zu ziehen wiſſen."

„Das erhoffſt du dir? — Bis dahin willſt du warten? — Es wäre grauſam. Ich möchte ihn ſchon vor der Zeit bewahren aus Höhen in Tiefen zu ſtürzen, die ihn zerſchmettern könnten. Ich habe dir ſchon einmal geſagt, ich wäre glücklich, wenn ich ihn behalten dürfte — ich bin mir nur noch nicht im Klaren — —"

Marias Dazwiſchentreten ſchnitt die Rede jäh auseinander. Als Molton bereits im Wagen ſaß und Eiſental zufuhr, ging ihm das Geſpräch mit Guntram doch immer durch den Sinn. Vielleicht war es doch beſſer, das Kind für einige Jahre wegzugeben. — Es war ein Rieſenopfer, das er brachte, aber der Bruder konnte möglicherweiſe recht haben.

Er hätte gewiß und wahrhaftig nichts gegen Rolf Machatizka einzuwenden — aber als den künftigen Mann ſeiner Tochter! — Nein! — Der Sohn eines Glasbläſers, der bei ihm in Brot und Arbeit ſtand — als ſeinen Schwiegerſohn ans Herz nehmen! — Ausgeſchloſſen!

Er hörte gar nicht, was Maria ihn frug und als ſie ſah, wie abweſend und zerſtreut er war, gab ſie es auf, in ihn zu dringen, was Rolf bekommen mochte, daß er ſo eigentümlich geweſen war.

Vielleicht hatte er Schelte bekommen gehabt oder eine Aufgabe recht ſchlampig geliefert oder ſein Taſchenmeſſer verloren, lauter Dinge, von denen ſie aus eigener Erfahrung wußte, daß ſie einem den ganzen Tag verderben konnten. Ihre Erzieherin war ein Ausbund von Pedanterie. Und wenn man dann noch ſo viele Lehrer über ſich hatte wie Rolf, konnte man ſchon ab und zu zur Verzweiflung kommen. Ganz einfach gräßlich mußte es ſein! — Dann lieber ſich nur unter das Regiment von Fräulein Wertmann zuhauſe ducken. Das war doch wenigſtens nur eine einzelne Dame, und man konnte ſie ſehr gut ab und zu einmal überliſten.

Ganz entſetzt ſtarrte ſie den Vater an, als dieſer ſie eben frug, ob ſie nicht das Bedürfnis habe, Freundinnen zu beſitzen und ein paar Jahre in einer Schweizer Penſion zu verbringen.

• •

(Fortſetzung folgt.)

eite iſt es bereits

en Bergarbeiter
ungen von revier-
Gruben ſind unter
hon verſchiedentlich
en.
ts.
aunkohlengebiet hat
at von Halberſtadt
Maßnahmen zur
bezuges anzu-
die Braunkohlen-
kommen ſind. Es
r Kraft- und Be-
e Deſſauer Zucker-
en Betrieb mitten
en müſſe, wenn ſie
ürden 1400 Mann
Leunawerken, die
benötigen, drohen
daß eine ſehr große
Verdienſt daſtehen

raunkohlenſtreik.
die enge Fühlung
Parteien auch nach
ſchen Braunkohlen-
ld wie möglich die
es beſteht die be-
er Beilegung des

bahnarbeiter.
pmüllers.
on Dr. Dorpmüller
ten Gewerkſchaften
n der Reichsbahn-

es April d. J. ein
ine Erhöhung des
Bſ. am 1. April und

Ausſprache auf die
n Deutſchland hin,
e" allgemeine Er-

dort, wo die Löhne
hnen vergleichbarer
men des finanziell

h.

ubenarbeiter Erich
gnügen in Zielenzig
ein Schade im Bei-
aus Eiferſucht.
Kopfſchuß bei.
Drei Knaben, die
s in Wilhelms-
n Sandmaſſen be-
eitet werden konnte,
ungstod.
n. Der Hamburger
ladung von Schwe-
ſt nordöſtlich vom
. Die fünfköpfige
ugenblick das Ret-
nach fünfſtündigem
Küſte retten. Man
Wrack geſtoßen iſt.
erzug 84 640 über-
dem Bahnübergang
geſchloſſen waren,
der Firma W. Becker
e eine Strecke weit
en drei Herren und
Kaufmann Joſeph
ers zwiſchen Theis-

---

aria iſt noch ein

ber in zwei bis drei
ib. — Was dann?"
gen. Rolf iſt un-
es Zeit iſt, wird er

willſt du warten? —
on vor der Zeit be-
n, die ihn zerſchmet-
al geſagt, ich wäre
— ich bin mir nur

ie Rede jäh aus-
en ſaß und Eliſental
untram noch immer
beſſer, das Kind für
Rieſenopfer, das er
erweiſe recht haben.
gegen Rolf Macha-
ftigen Mann ſeiner
Glasbläſers, der bei
einen Schwiegerſohn

rug und als ſie ſah,
b ſie es auf, in ihn
hte, daß er ſo eigen-

ehabt oder eine Auf-
Taſchenmeſſer ver-
s eigener Erfahrung
verderben konnten.
n Pedanterie. Und
über ſich hatte wie
erzweiflung kommen.
— Dann lieber noch
Werkmann zuhauſe
eine einzelne Dame,
einmal überliſten.
n, als dieſer ſie eben
Freundinnen zu be-
chweizer Penſion zu

(Fortſetzung folgt.)

ſeil und Letzau (Oberpfalz) an einen Baum. Ein Inſaſſe des Autos wurde getötet, zwei andere ſchwer verletzt. Der Kraftwagenführer ſoll durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden ſein, ſo daß er die Herrſchaft über den Wagen verlor.

○ **Schwindeleien eines falſchen Arztes.** Am St.-Joſeph-Hoſpital in Köln-Kalk ſchied nach halbjähriger Tätigkeit ein Medizinalpraktikant aus, der Ausweispapiere auf den Namen Dr. Schmidt vorgelegt hatte. Jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß der Mann ein Schwindler war. Beim Weggang hat er die Examenspapiere eines Aſſiſtenzarztes Dr. Breuer entwendet, mit denen er vielleicht weiter Mißbrauch treiben wird. Erſt kürzlich iſt übrigens in Oranienburg ein falſcher Arzt verhaftet worden.

⊙ **Blitzſchlag in ein Minarett.** Der Blitz hat in das Minarett einer Moſchee in Tirana eingeſchlagen. Das Minarett ſtürzte auf die Moſchee und verſchüttete die darin einquartierten Soldaten. Ein Soldat wurde getötet, mehrere wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Fünffacher Giftmord wegen eines Heiratsverbots.** In Zagazig (Ägypten) hat ein Mädchen, deſſen Familie ſich ſeiner Heirat widerſetzte, aus Rache zwei Schweſtern und vier Brüdern Arſenik in eine Speiſe gemengt. Alle ſtarben mit Ausnahme einer Schweſter, die Anzeige gegen die Mörderin erſtattete.

○ **Dreiſter Raubüberfall in Berlin.** In die Kaſſenräume des Berliner Lokals „Zum Klausner" drang ein unbekannter Mann, ſchloß hinter ſich die Tür, hielt den anweſenden vier Angeſtellten eine Piſtole vor die Naſe und zerſchnitt mit der linken Hand die Fernſprechleitungen. Dann forderte er die Angeſtellten auf, ſich ruhig zu verhalten, ging auf eine Schublade zu und entnahm ihr den Betrag von 3000 Mark. Bisher fehlt jede Spur von dem Täter.

○ **Verhaftung eines Brandſtifters.** Unter dem Verdacht der Inbrandſetzung ſeines Gehöftes wurde der Landwirt Heller in Wittenfelde (Kreis Naugard) verhaftet. Der Brand in dem Gehöft Hellers, bei dem drei Pferde verbrannten, ſprang auch auf das Nachbargrundſtück der Beſitzerin Ida Hell über und äſcherte eine mit größeren Erntevorräten gefüllte Scheune und einen Stall ein. Im Laufe der letzten vier Jahre hatte es bei Heller dreimal gebrannt. Am 5. November ſollte ſein Grundſtück zwangsverſteigert werden.

○ **Von einem Radler tödlich verletzt.** Als in Birkenfeld (Oberamt Neuenbürg) der in den ſechziger Jahren ſtehende Chriſtian Gaiſer ſich auf dem Wege zur Arbeit befand, wurde er von dem etwa 20 Jahre alten Erich Maier, der in raſender Fahrt auf ſeinem Fahrrad die Bahnhofſtraße hinunterfuhr, angefahren und tödlich verletzt. Maier, den die volle Schuld an dem Unfall trifft, wurde mit dem Sanitätsauto in bewußtloſem Zuſtand in das Bezirkskrankenhaus gebracht.

Sieg deutſchen Rechts in Oſt-Oberſchleſien.

Dem Oberarzt des Kinderkrankenhauſes der jetzt unter polniſcher Herrſchaft ſtehenden Stadt Kattowitz, Dr. Bruck, war kürzlich von der polniſchen Behörde kurzfriſtig gekündigt worden. Die Kündigung war lediglich damit begründet worden, daß Bruck Reichsdeutſcher ſei, obwohl in ſeinem Dienſtvertrag eine mehrmonatige Kündigungsfriſt vorgeſehen war und dieſe nur aus wichtigem Grunde. Das Schiedsgericht entſchied dahin, daß durch die Entlaſſung die Rechte verletzt ſeien, die Dr. Bruck als Wohnberechtigtem zuſtehen. Damit iſt ausgeſprochen, daß die polniſche Kündigung unzuläſſig iſt.

Berlin. Der Reichspräſident und der Reichskanzler haben an die Witwe des verſtorbenen geiſtlichen Vizepräſidenten des Evangeliſchen Oberkirchenrats a. D. Wirklichen Geheimen Oberkonſiſtorialrats D. Lahuſen in Bremen herzliche Beileidsſchreiben gerichtet.

Berlin. Fürſt Otto von Bismarck, der Enkel des Altreichskanzlers, iſt zum Legationsſekretär bei der deutſchen Geſandtſchaft in Stockholm ernannt worden.

Breslau. König Boris von Bulgarien befindet ſich in einer hieſigen Privatklinik in Krankenbehandlung. Es ſoll ſich um eine Erkrankung leichterer Natur handeln.

Gera. Der frühere regierende Fürſt der Reußen-Linie und Regent von Reuß-Ältere Linie, Fürſt Heinrich XXV., iſt ſchwer erkrankt.

Haag. Hier iſt der belgiſche Aktiviſtenführer Prof. Dr. Roy geſtorben, der während der deutſchen Beſetzung Mitglied des Rates von Flandern war und nach der Räumung Belgiens durch die deutſchen Truppen nach Holland flüchten mußte. Er wurde ſpäter in Belgien wegen Landesverrats zum Tode verurteilt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Weiz., märk.	248-251	249-250	Weizkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,0-14,2
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Brl.	14,0	14,0
Rogg., märk.	243-245	242-244	Raps	306-315	305-315
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	201-214	200-213	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
Mrk. ü. Not.	32,0-35,2	32,0-35,2	Leinkuchen	22,6-22,7	22,3-22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,1-10,5	10,1-10,5
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,1-20,4	19,8-20,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	32,0-33,6	32,0-33,6	Kartoffelfl.	24,4-25,0	24,7-25,0

Getreide.

Hamburg, den 18 Oktober. Weizen 240—248 M, Roggen 232—246 M, Hafer 202—212 M., Sommergerſte 220—255 M, ausländiſche Gerſte 221—226 M., Mais 187—193 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Oktober.

Der heutigen Nr. liegt ein Proſpekt des allbekannten „Praktiſchen Wegweiſer" bei, den wir allen unſern Leſern beſtens empfehlen können.

Kellinghuſen. Hagenbeck und Zirkus Alberty haben ſich für dieſes Jahr zuſammengetan und eine Tournee durch Deutſchland geplant. Wenn wir Glück haben, werden dieſe vereinigten Unternehmen auch in unſerer Stadt ein kurzes Gaſtſpiel geben, denn die Direktion hat ſich entſchloſſen, auf ihrer großen Tournee auch die kleinſten Städte durch ein Gaſtſpiel und ſei es nur 1—2 Tage, zu beſuchen. Nicht nur den Großſtadtkindern ſoll es beſchieden ſein, Hagenbecks Zoo zu bewundern, auch den Kleinſtädtern und der Landbevölkerung ſoll gezeigt werden, was die Welt an Pracht von Völkerraſſen und Tieren birgt. In dem großen Zoo auf Rädern werden Tiergattungen der ganzen Welt mitgeführt. In den Vorſtellungen werden uns die herrlichen Dreſſuren dargeboten. Eine Glanzleiſtung bietet die Vorführung der Löwen- und Tigerdreſſuren. Zu all dieſen Sehenswürdigkeiten kommt Albertys Rieſenprogramm an Circuskünſten.

Bad Segeberg. Größere Unterſchlagungen wurden im hieſigen Finanzamt entdeckt, die anſcheinend längere Zeit zurückliegen. Es handelt ſich um etwa 7000 M. Der betreffende Beamte wurde ſofort vom Dienſt ſuspendiert.

Reinfeld. Dem Vernehmen nach ſind die großen Güter Trenthorſt, Wulmenau und Heidberg, die dem Kommerzienrat Thörl, Hamburg, gehörten und etwa 4600 Morgen umfaßten, an den Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten Wulle verkauft worden.

Booſtedt. Bei dem Landmann Theden, der mit ſeinen Leuten auf dem Felde war, wurde am hellen Tage eingebrochen und geſtohlen. Die Diebe haben eine Fenſterſcheibe herausgenommen, das Fenſter geöffnet und ſind auf dieſem Wege in das Haus gekommen. Mit den Schlüſſeln, die unter der Bettdecke verſteckt waren, haben ſie eine Kommode geöffnet und das darin befindliche Geld an ſich genommen, dazu eine Damenuhr. Die Sparbüchſen der Kinder haben ſie ebenfalls geleert. Schränke und Speiſekammern haben ſie geöffnet, aber nichts daraus mitgenommen. Man muß annehmen, daß die Diebe es nur auf Wertſachen abgeſehen hatten.

Bargfeld. Ein regelrechtes Feuergefecht fand hier auf dem Bargfeld-Wulksfelder Gelände von Sicherheitspolizei Hamburg ſtatt. Etwa 30 große Laſtautos mit Anhänger hatten die Mannſchaften in die hieſige Gegend befördert. Das Haupttreffen mit einem heftigen Gewehrfeuer entſpann ſich beim benachbarten Ehlersberg, wo die Parteien, durch Tſchacko bezw. Mütze erkenntlich, auseinandergingen. Alle Wege in Richtung Bargteheide, Jersbek, Wiemerskamp waren von größeren Trupps und Patrouillen belebt. Nach Beendigung des Gefechts wurde von einem leitenden Major im Kreiſe ſeiner Offiziere Kritik abgehalten. An der Felddienſtübung nahmen etwa 800 Mann teil.

Norderhackſtedt. Der Sohn des hieſigen Totengräbers, der als landwirtſchaftlicher Gehilfe hier beſchäftigt war, wollte ein neues junges Geſpann vor einem Wagen ausprobieren. Hierbei wurden die Pferde ſcheu und brannten durch. Der junge 16jährige Lenker kam unter den Wagen zu liegen und die Räder gingen ihm über Hals und Oberkörper hinweg. Der Verunglückte erlag kurze Zeit darauf ſeinen Verletzungen.

Rendsburg. In der Nacht haben drei angetrunkene junge Leute in der Bismarckſtraße und den angrenzenden Straßen von den Neubauten Pfähle herausgeriſſen, Schiebkarren, Tonnen, Bretter mitten auf die Straße geworfen, Dachrinnen abgeriſſen und weiteren groben Unfug verübt. Die Täter konnten feſtgenommen werden.

St. Michaelisdonn. Bei den Eheleuten R. wohnte vor April 1925 der Arbeiter H., der bald mit dem Ehemann Streit bekam, weil dieſer annahm, daß H. mit ſeiner Ehefrau verkehre. H. zog deshalb zu der Ehefrau G., deren Mann auswärts arbeitete. Auch Frau R. zog am 3. Mai 1926 zu der Frau Gr. Die beiden Frauen verabredeten, daß H. den Ehemann R. überfallen und verprügeln ſollte. Am 12. März 1926 gegen 6 Uhr abends verließ H. die Wohnung der Frau G. und begab ſich zur Poſt, die aber bereits geſchloſſen war. Er ſtattete deshalb dem Arbeiter B. einen Beſuch ab, da R. in der Zwiſchenzeit ebenfalls dort erſchienen war. H. verſteckte ſich auf dem Grundſtück und wartete bis R. ſich auf den Heimweg machte. Er verfolgte dann dieſen um neun Uhr und mißhandelte ihn ſchwer. H. begab ſich nun in die Wohnung der Frau Gr., die ihm ſeine von Blut und Schmutz beſudelten Kleider reinigte. Am 28. April beſuchten die beiden Frauen mit H. eine Wirtſchaft in Itzehoe. Hier wurde der Frau R., die in der Zwiſchenzeit in Unterſuchungshaft in einer andern Strafſache geweſen war, der Vorgang erzählt. H. war inzwiſchen wegen gefährlicher Körperverletzung unter Anklage geſtellt worden und fand am 6. Mai 1926 die Verhandlung gegen ihn in Marne ſtatt. H. beſtritt jede Schuld und behauptete, er ſei ſchon um acht Uhr im Hauſe geweſen und auch dort geblieben. Die als Zeugin vernommene Frau G. ſagte unter ihrem Eid aus, daß H. am Tage des Ueberfalles nach 7 Uhr abends nicht mehr ausgegangen ſei. Dieſe Ausſage ſoll wiſſentlich falſch geweſen ſein. H. gab ſpäter ſelbſt zu, R. geſchlagen zu haben und bis neun Uhr bei B. geweſen zu ſein. Aufgrund dieſer belaſtenden Momente wurde gegen die 30jährige Ehefrau Gr. Anklage wegen Meineid erhoben und ſie hatte ſich vor dem Altonaer Schwurgericht zu verantworten. Die Schuld der Angeklagten, die beharrlich leugnete, wurde durch die Ausſagen mehrerer Zeugen erwieſen, ſodaß das Gericht Frau Gr. wegen Meineid, unter Anwendung der Schutzbeſtimmungen des § 157 des Str. G. B. zu acht Monaten Zuchthaus verurteilte, die in 1 Jahr Gefängnis umgewandelt wurden.

Tiebenſee. In dem Mittagszug von Heide nach Büſum wurde kurz vor der Station Tiebenſee die Notbremſe gezogen. In einem Abteil für Nichtraucher war durch Rauchen an einer Fenſterverkleidung Feuer entſtanden. Da die Reiſenden in dem Abteil 4. Klaſſe es vor Rauch nicht aushalten konnten, wurde von ihnen die Notbremſe gezogen. Das Feuer wurde von den Bahnbeamten gelöſcht. Der Täter wird wohl eine empfindliche Strafe zu erwarten haben.

Kiel. Durch das Motorſchiff „Vertrauen" wurde in der Dunkelheit am Sonntag abend die Marinejacht „Goode Wind" überlaufen und zum Sinken gebracht. Die Inſaſſen wurden von dem von Fridericia kommenden Motorſchiff an Bord genommen. Die Jacht ſank auf 12 Meter Waſſertiefe. Die Hebungsarbeiten begannen bereits am Montag.

? **Kiel. Verurteilter impfgegneriſcher Arzt.** Wegen Ausſtellung eines wiſſentlich falſchen Zeugniſſes über den Geſundheitszuſtand eines Menſchen zur Benutzung bei einer Behörde hatte ſich gemäß § 278 des Str.-G.-B. vor dem erweiterten Schöffengericht der Arzt Dr. med. Winkler, der Anhänger der Homöopathie und der Biochemie iſt, zu verantworten. Zu ihm kam eines Tages die Frau eines impfgegneriſchen Polizeibeamten mit ihrer 12jährigen Tochter, um dieſen impfen zu laſſen. Dr. W. nahm die Impfung vor und ſtellte nach einer Woche die Beſcheinigung aus, daß die Impfung mit Erfolg vollzogen ſei. Als am anderen Tage Stadtarzt Dr. Kloſe das Atteſt ſah und den Arm des Kindes beſichtigte, konnte er von einer vorgenommenen Impfung nichts entdecken. Ebenſo erging es dem Kreisarzt Dr. Engelsmann, der dann Anzeige erſtattete. Dr. W. gab zu, daß er Impfgegner ſei, die Impfungen, die er vorgenommen habe, ſeien aber immer in der vom Geſetz vorgeſchriebenen Form erfolgt, ſo auch im vorliegenden Falle. Die genannten Aerzte, die in der Verhandlung als Zeugen und Sachverſtändige vernommen wurden, bezeichneten dies ebenſo wie der Gerichtsarzt Profeſſor Dr. Ziemke für ausgeſchloſſen. Der Angeklagte verſuchte dies als gleichfalls Sachverſtändiger zu widerlegen. Das Gericht ſprach ihn aber im Sinne der Anklage ſchuldig und verurteilte ihn zu der Mindeſtſtrafe von 1 Monat Gefängnis, an deren Stelle eine Geldbuße von 300 RM. treten ſoll. Es wurde angenommen, daß Dr. W. als Impfgegner der Mutter des Kindes habe einen Gefallen erweiſen wollen.

Immer wieder verbrecheriſche Kinderfreunde. An ein 14jähriges Mädchen, das auf dem Wege zum ſtädtiſchen Spiel- und Sportplatz war, machte ſich eines Nachmittags ein älterer Mann heran, begleitete es und führte allerlei verfängliche Redensarten. Das gleiche tat er, als das Mädchen zurückkam, auch berührte er es in einem Gartenwege, den ſie paſſierten, zweimal unſittlich. Das Mädchen verlor ihn hernach aus den Augen, ſah ihn aber nach einiger Zeit auf der Straße wieder, verfolgte ihn, bis er in ein Haus ging und ſtellte durch Befragen anderer Kinder ſeine Perſon feſt. Es handelt ſich um den wegen ſittlicher Verfehlungen erheblich vorbeſtraften 51jährigen Schirmmacher Ludwig Schlüter, der vor Gericht jede Schuld beſtritt und das Mädchen nie geſehen haben wollte. Das Gericht verurteilte ihn aber zu einem Jahre Gefängnis und nahm ihn ſogleich in Haft.

Das Schwurgericht verhandelte wieder wegen Kindesmordes, und zwar wurde die Angeklagte, die 23jährige Wilhelmine Meyer aus Kiel zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung entrollte häßliche Sittenbilder. Die Angeklagte lebt mit einem 51jährigen mißgeſtalteten und bei zwei Stöcken gehenden Rentenempfänger zuſammen, der Frau und große Kinder hat. Als ſie einem Kinde das Leben gab, wickelte ſie es feſt in ein Tuch, ſodaß es erſtickte. Dann packte ſie es in einen Ruckſack und warf dieſen mit Steinen beſchwert in den Hafen. Es ſoll ihr trotz ihres ſchlechten ſittlichen Lebenswandels Bewährungsfriſt zugebilligt werden, wenn ſie zeigt, daß ſie ſich ernſtlich beſſern will, und wenn ſie vor allem die Verbindung mit dem 61jährigen aufgibt, die ſie ſonſt weiter abwärts reißen würde.

Brunsbüttelkoog. Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges hat auch unſerem Orte einen Hemmſchuh bezüglich der Entwicklung angelegt. Die Marineverwaltung plante derzeit die Anlage eines großen Torpedoboothafens bei Oeſtermoor in Nähe der Stinnes-Anlagen. Weite Länderflächen waren ſchon vom Reich erworben. Unſere ehedem ſo ſtolze Marine, auf die Brunsbüttelkoog ſo große Hoffnungen geſetzt, iſt leider bis auf einen Reſt zuſammengeſchmolzen. Heute wäre unſer Ort ſicher ſchon ein ganz bedeutender Flottenſtützpunkt geweſen, wenn der Krieg zu unſeren Gunſten ausgefallen wäre. Bekanntlich ſchwebt der Plan zur Anlage eines Not- und Schutzhafens an der Unterelbe. Verſchiedene Pläne ſind aufgetaucht. Jetzt hat der Gemeindevorſteher Dr. Timm nach ſorgfältiger Prüfung und nachdem ſachverſtändige Perſönlichkeiten um ihr Urteil gefragt worden ſind, eine Eingabe an die entſprechenden Behörden und an die Abgeordneten der Provinz Schleswig-Holſtein gemacht, um die Aufmerkſamkeit dieſer bezüglich des projektierten Not- und Schutzhafens an der Unterelbe auf Brunsbüttelkoog zu lenken. Unſer Ort hat für dieſen Hafen die günſtigſten Vorausſetzungen. Das ſtaatliche preußiſche Oberfiſchereiamt und faſt alle beteiligten Fiſchereikreiſe haben ſich einſtimmig für Brunsbüttelkoog ausgeſprochen.

Huſum. Amtlich wird mitgeteilt, daß es ſich bei dem aufgebrachten Hamburger Segler nicht um einen Schmuggelfall, ſondern um einen Verſtoß gegen die Beſtimmungen des Helſingforſer Abkommens zur Bekämpfung des Alkoholſchmuggels, das für Deutſchland am 9. 9. 27 in Kraft trat und die Ausfuhr von Spirituoſen auf Fahrzeugen von weniger als 100 T. verbietet. Der Sprit war nicht unter einer Holzladung verſteckt, ſondern bildete die alleinige Ladung des Schiffes. Eine Abgabe an Amrumer Fahrzeuge hat nicht ſtattgefunden; es iſt ein geringer Teil der Ladung nur vorübergehend auf ein Amrumer Boot umgeladen worden, um den Motorſegler, der auf Grund geraten war, wieder flott zu machen.

Lübeck. Zwei „ſchwere Jungen", die geſtändig ſind, in den letzten Wochen nicht weniger als 15 Einbrüche verübt zu haben, konnten von der Polizei feſtgenommen werden. Der eine, ein erheblich vorbeſtrafter Arbeiter aus Lübeck, wurde beim Einbruch in ein Kontor in der Falkenſtraße überraſcht; die Unterſuchungen führten nun zur Ermittlung ſeines Komplizen.

Flensburg. Beim Fußballwettſpiel brach der Stürmer den einen Fuß. Einem andern Spieler wurde der Ball mit ſolcher Wucht in die Magengegend geſtoßen, daß er beſinnungslos vom Platz getragen werden mußte.

Hamburg. Auf dem Rangierbahnhof Rotenburgsort wurde in der Nacht zum Sonntag der Rangiermeiſter K. Kraatz beſinnungslos aufgefunden. K. waren beide Beine abgefahren worden. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im St. Georg-Krankenhaus.

Hamburg. Der Redakteur der kommuniſtiſchen „Hamburger Volkszeitung" Heinrich Meyer wurde vom Reichsgericht auf Grund des § 7 des Republikſchutzgeſetzes wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Preſſevergehens zu 1 Jahr Feſtung und 100 RM. Geldbuße verurteilt. Es handelt ſich um Artikel, die im Oktober 1926 im Anſchluß an die Hamburger Oktoberaufſtände erſchienen waren.

Warſchau. Das Unterſuchungsgericht in Graudenz verurteilte eine gewiſſe Wanda Piekarſka wegen Spionage zugunſten Deutſchlands zu ſechs Jahren und zwei Monaten ſchweren Kerkers.

Mexiko. Die Zeitungen melden, daß 30 Aufſtändiſche, darunter auch ihr Führer Gomez, im Verlauf eines Gefechts gegen Regierungstruppen in der Nähe von Tacualzam im Staate Mexiko getötet worden ſeien.

Mexiko. Ein Expreßzug der Durango-Staatseiſenbahnen iſt von Banditen angehalten und um 14 000 Peſos beraubt worden. — In einem Brief wird mitgeteilt, daß in Mexiko-City in der letzten Woche 44 Univerſitätsſtudenten unter der Anſchuldigung, den revolutionären Führer, General Serrano, unterſtützt zu haben, hingerichtet wurden.

Wieder ein ſchwarzer Tag für die Luftfahrt.

Drei Flugzeuge abgeſtürzt.

Die Flugnachrichten, die aus aller Welt in den letzten Tagen zu uns drangen, ſind wenig erfreulich. Wohl herrſchte in Südamerika große Freude darüber, daß die Flieger Coſtes und Le Brix in Rio de Janeiro nach dem gut gelungenen Atlantikflug glücklich landen konnten, aber zu gleicher Zeit ſtürzte ein Militärflugzeug, das die Franzoſen begrüßen wollte, brennend ab. Die drei Inſaſſen wurden dabei getötet. In Südafrika wurde etwa gleichzeitig das Havilland-Waſſerflugzeug „Pelikan" bei einem Probeflug zertrümmert und die Piloten ſämtlich getötet. Auch in Rußland iſt im Amurgebiet ein Militärflugzeug mit vier Inſaſſen abgeſtürzt.

Ein Teil der Flieger iſt in bezug auf die Atlantiküberquerung trotz der vorgeſchrittenen Jahreszeit immer noch optimiſtiſch. Die Nichte Wilſons, Frau Grayſon, ſtartete deshalb von Newyork aus zu ihrem Flug nach Kopenhagen, kehrte aber bereits nach zehn Minuten wieder um, da die Belaſtung ſich als zu ſchwer für den großen Flug herausgeſtellt hatte. Die deutſchen Ozeanflieger warten zunächſt weiter ab. Es beſteht die Möglichkeit, daß die „D. 1220" von Vigo aus, ohne Zwiſchenlandung in Liſſabon, direkt bis nach den Azoren fliegen wird.

Der erſte Paſſagier bei einem Atlantikflug, Charles Levine, iſt jetzt in Newyork eingetroffen und von über tauſend Freunden und Bekannten herzlichſt begrüßt worden. Unter ihnen ſoll ſich auch ein Gerichtsvollzieher befunden haben, der ihn an ſeine rückſtändigen Steuern erinnerte.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 18 Oktober

Schlichtungstermin im Bergarbeiterſtreik.

Berlin. Der Schlichter hat die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet zu Donnerstag, den 20. Oktober, zu einer Sitzung nach dem Reichsarbeitsminiſterium geladen, um eine Einigung in der Lohnfrage und eine Beilegung des Streiks zu verſuchen

Die mitteldeutſche Zuckerinduſtrie gefährdet.

Halle. Die Vereinigung mitteldeutſcher Rohzuckerfabriken, der etwa 50 Betriebe mit einer Erzeugung von ungefähr 5½ Millionen Zentnern Rohzucker angeſchloſſen ſind, hat in einem Telegramm an das Reichsernährungs-, Reichsarbeits- und Reichswirtſchaftsminiſterium auf die ſchweren Verluſte hingewieſen, die der in vollem Gange befindlichen Zuckerkampagne bei einer Fortdauer des Streiks im mitteldeutſchen Braunkohlenrevier über das Ende der Woche hinaus infolge der geringen Kohlenbeſtände der Zuckerfabriken erwachſen würden.

Beilegung des Streiks in der oberbergiſchen Textilinduſtrie.

Barmen. Der Lohnſtreik in der oberbergiſchen Textilinduſtrie iſt durch einen Vorſchlag des Schlichters, den beide Parteien angenommen haben, beigelegt worden

Rakowſki — Sowjetbotſchafter in Tokio?

Paris. Havas berichtet aus Tokio, die Sowjets hätten noch keinen Schritt unternommen, um die Zuſtimmung der japaniſchen Regierung zur Ernennung Rakowſkis zum Sowjetbotſchafter in Tokio nachzuſuchen. Es habe jedoch den Anſchein, als ob die japaniſchen Behörden der Ernennung Rakowſkis zum Sowjetbotſchafter in Japan nicht günſtig gegenüberſtehen

Die Landung der „D. 1220" in Liſſabon.

Liſſabon. Zur Landung der „D. 1220" wird noch gemeldet, daß die deutſchen Flieger, als ſie von Vigo ſtarteten, die Abſicht gehabt hatten, unmittelbar die Azoren anzufliegen. Eine Störung in der Ölzufuhr verurſachte jedoch den Verluſt einer großen Ölmenge, ſo daß ſich die Flieger gezwungen ſahen, in Liſſabon niederzugehen, um die Störung in der Ölleitung zu beſeitigen. Wenn gute Wetternachrichten einlaufen, werden die Flieger ſofort zum Weiterfluge nach den Azoren ſtarten.

Exploſionsunglück in einem Steinbruch.

Rangoon. Bei einer Exploſion in den Steinbrüchen von Amulmein (Birma) wurden ſechs Perſonen getötet und 9 verletzt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 6. Dezember 1927, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Henstedt Band II Blatt 216 (eingetragener Eigentümer am 11. Oktober 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Bankier **Hans Tietgen in Hamburg, Mönkebergstraße 7, I**) eingetragene Grundstück, Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, und ferner Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, sowie die dazugehörigen Ländereien, Gemarkung Henstedt, Kartenblatt 11, Parzellen 145/78 und 146/79, Kartenblatt 14, Parz. 11, 13—15 und Kartenbl. 18, Parzelle 9, 12 ha 94 a 21 qm groß, Reinertrag 5 95/100 Tlr., Grundsteuermutterrolle Art 507, Nutzungswert 880 und 200 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 210 und 213.

Bad Bramstedt,
den 17. Oktober 1927.
Das Amtsgericht.

Bester Weißkohl
Zentner 3,80 Mk.
liefert frei Haus
Hans Pingel,
Wiemersdorf, Telephon 120.

Donnerstag morgen:
fr. Bratwurst
Johann Osterhoff.

Was bringt Hagenbeck-Alberty nach Kellinghuſen?

Hagenbeck-Alberty iſt eine prächtige, in ihrer Großzügigkeit jedermann imponierende Schau von Menſchen und Tieren, die alle circenſiſchen und artiſtiſchen Künſtler höchſter Vollendung zeigt

Hagenbeck-Alberty iſt ein Produkt deutſchen Unternehmungsgeiſtes, deutſchen Selbſtbewußtſeins, deutſcher Tatkraft und deutſchen Vorwärtsſtrebens!

Hagenbeck-Alberty iſt eine Stätte köſtlicher Unterhaltung und frohen Genießens, zugleich aber auch ein Inſtitut volkswirtſchaftl. Belehrung, das höchſter Beachtung wert iſt.

Hagenbeck-Alberty iſt eines der führenden Unternehmen ſeiner Art, das nicht nur die Bewohner der Stadt, in der es gerade gaſtiert, in Entzücken verſetzt, das vielmehr auch die Bewohner von nah und fern mit unwiderſtehlicher Gewalt — einem rieſigen Magneten gleich — anzieht.

Hagenbeck-Alberty bietet Spitzenleiſtungen in der Reiterei jeglicher Art, und ferner die neueſten Attraktionen, die es jeweils in den 5 Erdteilen gibt!

Hagenbeck-Alberty verfügt über ein herrliches Pferdematerial und einen überaus reichen Beſtand an exotiſchen Tieren. Seine wunderbaren Dreſſurleiſtungen enthuſiasmieren den Kenner und bietet dem Laien einen hohen äſthätiſchen Genuß.

Hagenbeck-Alberty bringt eine dressierte Elefantenherde und 20 Polarbären, sowie andere Raubtierdressuren.

Hagenbeck-Alberty löſt reſtlos alles das ein, was er in ſeiner Reklame verſpricht, ja, er bietet vielmehr, als er verſprochen.

Hagenbeck-Alberty iſt der große Freudenſpender, der ein Füllhorn voll größter Ueberraſchungen vor ſeinen erſtaunten und dankbaren Beſuchern ausſchüttet.

Hagenbeck-Alberty will nachdenklich und mit allem Ernſt betrachtet ſein! Nur ſo kann der Fernſtehende ſeinen großen Wert als Kulturwerk richtig erkennen!

Hagenbeck-Alberty iſt ein wahrer aufrichtiger Freund des Volkes. Denn all das Viele, all das Neue, all das Glänzende, all das Unübertreffliche — bietet er für ein Eintrittsgeld dar, das die Bezeichnung „volkstümlich" mit vollſtem Recht verdient!

Darum zu Hagenbeck-Alberty. Auf nach Kellinghusen. **Eröffnung: Freitag, den 21. Oktober, 20 Uhr,** Sonnabend, d. 22. d. Mt., Gala-Abend **Sonntag, 23., 2 Vorſtellungen:** 15,30 und 20 Uhr — — **Tierſchau Hagenbeck-Zoo** täglich ab 10 Uhr. **Vorverkauf** Zigarrenhaus Willy Lempert, Kellinghuſen, Hauptſtr. **Preiſe von 1—4 Mk.**

Aus edelsten Tabaksorten zusammengestellt bedeuten die neuen

SALEM
ZIGARETTEN

mit Goldwappen tatsächlich unübertroffene Spitzenleistungen in allen Preislagen. Ein Versuch überzeugt.

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Von der Reise
zurück.
Dr. Bruns,
Augenarzt
Neumünster, Kuhberg 36.

Bramstedter
Liedertafel
— —
Generalversammlung
Donnerstag, d. 20. Oktober, abends 20 Uhr, im Bahnhofs-Restaurant von Herrn Awe. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Aug. Junge
Kellinghusen
färbt
reinigt chemisch, wäscht, bügelt, entstaubt u. plissiert. - Für allerbeste Arbeit bürgt das Bestehen der Firma seit 1724, also über
200 Jahre
Annahmestelle für Bad Bramstedt und Umgegend Frau Oertling

Was ist Baltex?

Ein neuer Herrenstoff,
das edelste Erzeugnis moderner Webkunst. Elastisch, nicht knitternd, nicht glänzend, wundervolle Musterungen, höchste Tragfähigkeit, hergestellt aus englischen Garnen.

Nur echt mit dem eingewebten Kennwort **Baltex** in der Leiste.

Zu haben bei
Hinrich Parbst, Schneidermeister
Rosenstraße 4.

Drucksachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Ehepaar, kinderlos, (Fachleute) möchten mittleres
Provinzhotel
möglichst mit Saalgeschäft und Kegelbahnen pachten. Vermittler verbeten. Angebote unter E. B. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Spareinlagen
werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.
Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfschneiden
Maniküre Parfümerien

Camembert,
Stück 25, 60 und 1,20 Mk.
Emmenthaler,
Stück 25, 120 und 140 Mk.
ff. Tilsiter, Edamer, Limburger, Schweizer und Dän.-Schweizer
Käse
empfiehlt
J. H. Möller, Telephon 75.

Kuh- und Kälberketten
empfiehlt
F. Hingst.

Bahnhofshotel.
Sonnabend, den 22. Oktober 1927, abends 8 Uhr:
Großer
Preisskat

Gelegenheitskauf!
1 **Drillmaschine**
2 Meter, 17 Reihen.
1 **Viehfutterdämpfer**
180 Liter.
1 **Zweischarpflug**
1 Satz schw. **Ackereggen**
1 gebr. **Getreidemäher**
2 **Schrotmühlen**
äußerst billig
E. Harm,
Telephon 58

Kaufe laufend
Wurstkühe
Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

und Reichswirt-
ſchweren Verluſte hin-
ndlichen Zuckerkampagne
mitteldeutſchen Braun-
oche hinaus infolge der
briken erwachſen würden.

ergiſchen Textilinduſtrie.
oberbergiſchen Textil-
s Schlichters, den beide
gt worden

ter in Tokio?
io, die Sowjets hätten
m die Zuſtimmung der
nung Rakowſkis zum
en. Es habe jedoch den
hörden der Ernennung
Japan nicht günſtig

0“ in Liſſabon.
,D. 1220“ wird noch ge-
ſie von Vigo ſtarteten,
die Azoren anzufliegen.
ſachte jedoch den Verluſt
Flieger gezwungen ſahen,
örung in der Ölleitung
richten einlaufen, werden
nach den Azoren ſtarten.

n Steinbruch.
n den Steinbrüchen von
Perſonen getötet und

r, kinderlos, (Fachleute)
chten mittleres
inzhotel
t Saalgeschäft und Kegel-
ten. Vermittler verbeten.
er E. B. an die Geschäfts-
tes.

reinlagen
wie vor gegen gute Ver-
egengenommen. Geschäfts-
n Sonnabend nachmittag
astwirt Lembcke.
piel Bramstedter
Leihkasse G. m. b. H.

n frisiersalon
Lensch
Landweg.
lassige Bedienung
Spezialität:
kopfſchneiden
Parfümerien

membert,
25, 60 und 1,20 Mk.
menthaler,
25, 120 und 140 Mk.
er, Edamer, Lim-
chweizer und Dän.-
Käse
. Möller, Telephon 75.

und
lberketten
. Hingst.

nhotshotel.
den 22. Oktober 1927,
r:
roßer
eisskat

genheitskauf!
maſchine
Meter, 17 Reihen.
utterdämpfer
180 Liter.
ſcharpflug
. Ackereggen
etreidemäher
otmühlen
Harm,
Telephon 58

laufend
rſtkühe
weine
hle höchste Preise.
o Wilckens,
k Bad Bramstedt
Telephon 48.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 246 Donnerstag, den 20. Oktober 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Reichstage beſtätigte der Abg. Runkel (D. Vp.), daß die beiden volksparteilichen Miniſter im Reichskabinett ſich ihre Stellung zum Reichsſchulgeſetz vorbehalten hätten.

* Eine neue Verordnung der preußiſchen Staatsregierung macht die Teilnahme von Behördenvertretern an öffentlicher Veranſtaltungen von einer würdigen Hervorhebung der Reichsfarben abhängig.

* Am Donnerstag beginnen in Berlin Schlichtungsverhandlungen im Bergarbeiterſtreik.

* Die Stärke der fremden Beſatzung im Rheinland wird vorläufig noch immer 60 000 Mann bleiben.

Wahlrechtsreform?

Von einem Parlamentarier.

Solange irgendein Wahlrecht zu einer parlamentariſchen Körperſchaft beſteht, mag es ſein wie es will — es wird immer zahlloſe Wähler oder Mandatskandidaten geben, die über dieſes Wahlrecht ausgiebigſt ihre Unzufriedenheit ausdrücken. Die Vorwürfe ſind ſo mannigfaltig wie die verſchiedenen Wahlſyſteme, die es überhaupt gibt oder die denkbar ſind. Und deren Zahl geht in die Dutzende. Iſt es doch auch wirklich ein überaus ſchwieriges Problem, namentlich in einer Demokratie, mit Hilfe irgendeines Wahlrechts der „Volksſtimmung“ Ausdruck zu verleihen, wobei noch — um nur eins zu berühren — z. B. bei unſerem in Deutſchland geltenden Reichstagswahlſyſtem ſich dieſe „Volksſtimmung“ ganz gewaltig ändern kann, ohne daß ſich dies etwa bei Nachwahlen irgendwie äußert.

Nun iſt ſoeben vom Zentrum eine Interpellation an die Reichsregierung gerichtet und darin gefragt worden, ob ſie bereit ſei, noch in dieſem Reichstage eine Änderung des Wahlrechts durchzuführen. Zweierlei wird gegen das jetzt geltende Wahlrecht eingewendet: die Liſtenwahl verhindert eine wirkliche Mitwirkung der Wähler bei der Aufſtellung der Kandidatenliſten, andererſeits ſind die jetzigen Wahlkreiſe viel zu groß, als daß die wünſchenswerte enge Fühlungnahme zwiſchen Wähler und Abgeordneten beſteht. Abgeſehen davon, daß die Regierung bis auf lange Zeit hinaus mit allerdringlichſten Aufgaben belaſtet iſt, die ja zum großen Teil dann auch parlamentariſche Aufgaben werden, der Reichstag außerdem noch eine gewaltige Etatsberatung vor ſich hat, iſt gerade die Wahlreform eine der kitzligſten Dinge, die vor das Forum eines Parlaments kommen können. Perſönliches, allzu Perſönliches ſpielt dabei in weiteſtem Maß mit; dann kommen parteipolitiſche Erwägungen hinzu — freilich auch objektiv-nüchterne, die nicht ſo leicht beiſeitezuſchieben ſind. Die Größe der Wahlkreiſe z. B. — die ließe ſich ja leicht beſeitigen; aber andererſeits hemmte erfahrungsgemäß der große Wahlkreis die allzu weitgehende Stimmenzerſplitterung. Und ebenſo werden ſich gegen eine ſtärkere Einflußnahme der Wählerſchaft auf die Aufſtellung der Kandidatenliſten gewichtige Stimmen geltend machen können, die darauf hinweiſen, daß das Übel der Stimmen- und Parteienzerſplitterung dadurch eine ganz ungeahnte Ausdehnung erfahren würde. Fallen doch ſchon heute bei jeder Wahl etwa 800 000 bis 900 000 Stimmen unter den Tiſch, weil ſie abgegeben wurden für Kandidaten, die hinter ſich nicht die feſtgeſchloſſene Organiſation einer Partei oder ſonſt einer Gruppe zur Stütze haben. Im übrigen macht ſich ja der Einfluß der wirtſchaftlich feſt organiſierten Teile des deutſchen Volkes bedeutſam genug geltend bei der Aufſtellung der Kandidatenliſten; davon wiſſen alle Parteien von rechts bis links manch' Liedlein zu ſingen. So ganz und gar ausgeſchaltet, wie das vielfach behauptet wird, iſt ja der Wähler bei der Liſtenaufſtellung durchaus nicht, wenn er nämlich organiſierter Wähler iſt. Dann aber macht er ſeinen Einfluß eben in der und durch die Organiſation geltend. Man mag das Überwuchern des organiſatoriſchen Gedankens auch im politiſchen Leben beklagen, beſonders in Deutſchland, aber man kann ſich nicht mehr dagegen ſtemmen, weil gerade in einer Demokratie, wo die Stimmenmehrheit, alſo die Maſſe entſcheidet, ſtärkſte Wirkungen auch nur von zuſammengeballten, durch einheitliches Wollen zuſammengeführten Maſſen ausgeübt werden können.

So iſt eine Wahlrechtsreform nicht bloß eine kitzlige Sache für jedes Parlament, ſondern es iſt ein Problem, angefüllt mit zahlloſen Streitfragen und Meinungsverſchiedenheiten.

Bauprogramm der Reichsbahn.

Verkehrsverbeſſerungen im Weſten.

Die ſeinerzeit von dem Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, anläßlich ſeines Beſuches im Ruhrgebiet angekündigten Verkehrsverbeſſerungen ſollen nunmehr baldigſt durchgeführt werden. Es iſt geplant, die Strecke Köln—Dortmund viergleiſig auszubauen, um den notwendigen vermehrten Schnellverkehr zwiſchen den einzelnen Städten des Ruhrgebietes durchführen zu können. Im Hinblick auf die im Gange befindliche Ausbreitung des Bergbaues nach Norden hin ſoll ferner die Nordſüdſtrecke zweckentſprechend eingerichtet werden, damit ſie in ausreichendem Maße von Schnellzügen befahren werden kann. Auf dieſe Weiſe wird es möglich ſein, die Bergarbeiter der ſtillgelegten Zechen an der ſüdlichen Ruhr in dem nördlichen Gebiet zu beſchäftigen, ohne daß ſie ihren Wohnſitz an der ſüdlichen Ruhr aufzugeben brauchen. Die Durchführung des geſamten Bauplanes erfordert etwa 300 Millionen Mark, die ſich auf die nächſten ſechs Jahre verteilen ſollen.

Reichstagsdebatte über das Schulgeſetz

Wichtige volksparteiliche Erklärung.

Der zweite Tag der Auseinanderſetzungen über die Schulgeſetzvorlage der Reichsregierung brachte eine Erklärung des volksparteilichen Abgeordneten Runkel, die beſtätigte, daß im Reichskabinett tatſächlich die beiden volksparteilichen Miniſter Dr. Streſemann und Dr. Curtius ſich ihre Stellung zu einzelnen Punkten der Vorlage vorbehalten hätten, ebenſo ihre endgültige Stellungnahme bei der Verabſchiedung des Geſetzes. Die Deutſche Volkspartei erkennt den Entwurf als brauchbare Grundlage zu Verhandlungen an, bleibt aber frei in ihren Entſchlüſſen zu etwaigen Abänderungen.

Am Dienstag hatte ſchon ein demokratiſcher Redner dieſe nun offiziell bekräftigte Sachlage angedeutet.

Sitzungsbericht.

(340. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Oktober

Nach Abbruch der Schuldebatte nahm der Reichstag Dienstag noch in allen drei Leſungen den Vertrag zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Frankreich über Grenzregulierungen, das Luftverkehrsabkommen zwiſchen dem Deutſchen Reiche und dem Königreich Italien, das Übereinkommen und das Statut über die internationale Rechtsordnung der Eiſenbahnen und das Luftverkehrsabkommen zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Großbritannien an. Ferner wurde die erſte Leſung des Abkommens zwiſchen Deutſchland und Polen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Warthe und den Verkehr auf dieſer Strecke erledigt.

Der Reichstag ſetzte heute die erſte Leſung des Reichsſchulgeſetzes fort.

Abg. **Runkel** (D. Vp.) betonte zunächſt, ehe er auf den Geſetzentwurf ſelbſt eingehe, müſſe er im Anſchluß an die geſtrigen Ausführungen des Reichsinnenminiſters v. Keudell im Namen ſeiner politiſchen Freunde eine Erklärung abgeben.

Die Stellung der Volkspartei.

Abg. Runkel ſtellte feſt, daß die volksparteilichen Miniſter im Reichskabinett ausdrücklich bezüglich einiger Punkte ihre Stellung ſich vorbehalten und dieſen Vorbehalt mit Einverſtändnis der übrigen Miniſter in der Öffentlichkeit bekanntgemacht hätten. Darüber hinaus hätten die beiden volksparteilichen Miniſter die Stellung ihrer Fraktion bezüglich des ganzen Geſetzentwurfes ausdrücklich vorbehalten. Die Fraktion erkenne den Geſetzentwurf als brauchbare Grundlage für Verhandlungen an, ſei aber in der Stellung von Abänderungsanträgen und ſomit in ihrer Stellungnahme zur endgültigen Verabſchiedung des Entwurfes völlig frei.

Die Fraktion der Volkspartei ſei grundſätzlich damit einverſtanden, daß der Bekenntnisſchule die verfaſſungsmäßige Stellung gegeben werde. Es dürfte kaum einem Widerſpruch begegnen, ſo erklärte der Redner weiter, daß die für alle gemeinſame Grundſchule nach der Verfaſſung die Volksſchule iſt und daß dieſe Volksſchule der alten Simultanſchule gleich ſei und eine Vorzugsſtellung haben ſolle. Sie ſoll alſo die Regelſchule ſein. Theoretiſch wird in dem Entwurf dieſe Vorzugsſtellung anerkannt, die praktiſche Ausführung macht dieſe Anerkennung jedoch wieder zunichte. In dieſem Falle würde der Vorwurf der

Verfaſſungswidrigkeit

eine nicht zu verkennende Berechtigung haben. Die Deutſche Volkspartei fordere daher, daß alle Schulen, die jetzt Gemeinſchaftsſchulen ſeien, auch ſolche bleiben, und daß alle neuerrichteten Schulen, wenn kein rechtsgültiges Antragsverfahren auf Einrichtung einer Bekenntnisſchule vorliegt, ohne weiteres ebenfalls Gemeinſchaftsſchulen ſind. Der Zeitpunkt, eine deutſche nationale Einheitsſchule auf chriſtlich-religiöſer Grundlage zu ſchaffen, ſei zweifellos verpaßt. Das Schulkompromiß der Koalitionsparteien habe dies endgültig verbaut. Der Redner fordert weiter den chriſtlichen Charakter der Gemeinſchaftsſchule, ſo wie er in der alten Simultanſchule feſtgelegt ſei. Die Deutſche Volkspartei beantragt die Beibehaltung des bisherigen Rechtszuſtandes in den Ländern, in denen die Simultanſchule allgemein anerkannt beſteht. Das gelte auch für einzelne Gebiete der Länder, in denen die Simultanſchule geſchichtlich ſei. Der Redner lehnte weiter eine Auslegung ab, wonach jede Schulform ein geordneter Schulbetrieb ſei.

Die Schaffung von Zwergſchulen

würde die Zertrümmerung der Schule und einen dauernden Schulkampf auch in den kleinſten Orten zur Folge haben. Zum Schluſſe betonte der Redner, daß für ſeine Partei auch der Weg des Entwurfes in der Frage der Einſichtnahme in den Religionsunterricht nicht gangbar ſei. Eine Wiederkehr der geiſtlichen Schulaufſicht müſſe vermieden werden, nicht aus Abneigung gegen die Kirche, ſondern um der Kirche willen.

Abg. Frau **Bäumer** (Dem.) meint, es beſtünde gar kein Zweifel darüber, daß der vorliegende Entwurf verfaſſungswidrig ſei. Auch das Reichsgericht hätte in zwei Entſcheidungen ganz unzweideutig ausgeſprochen, daß die Gemeinſchaftsſchule als Regel zu betrachten ſei. Wenn die demokratiſche Fraktion der Ausſchußüberweiſung zuſtimme, dann tue ſie das nur aus Rückſicht auf die Gepflogenheiten des Hauſes. Sie halte den Entwurf für denkbar ungeeignet, um daraus ein Geſetz zur Ausführung der Verfaſſungsbeſtimmungen zu ſchaffen. Die Demokratiſche Partei werde ſich nachdrücklich dafür einſetzen, daß in allen Ländern, in denen die Schulentwicklung die Simultanſchule in irgendeiner Form verwirklicht habe, dieſe Simultanſchule vor der Zerſtörung durch das Geſetz geſchützt werde. Auch die Demokratiſche Partei reſpektiere elterliche Verantwortung für die weltanſchauliche Erziehung des eigenen Kindes. Das Geſetz gebe aber der Elternſchaft das Recht, durch Mehrheitsabſtimmung auch über die Kinder anderer zu entſcheiden. Die Rednerin behandelte weiter die Wirkung des Geſetzes auf die Stellung des Lehrers. Wenn die Schule Kampfobjekt der Parteien werde, ſo werde es praktiſch auch der Lehrer, der unter die unerträgliche Geſinnungskontrolle einer kulturpolitiſch fanatiſierten Elternſchaft komme. Der Entwurf, erklärte die Rednerin zum Schluß, greife gegenüber dem deutſchen Volke, wie es heute iſt, zurück auf Form und Ordnung der Vergangenheit.

Abg. Frau **Zetkin** (Komm.) erklärte, die Tendenz des vorliegenden Geſetzentwurfes ziele auf die Forderung des neudeutſchen kapitaliſtiſchen Imperialismus ab. Verlangt werden müſſe eine Jugenderziehung zur revolutionären internationalen Solidarität der Proletarier aller Länder. Von den Kommuniſten werde die Streichung der Beſtimmungen über den Religionsunterricht in der Verfaſſung beantragt werden, ſo daß in dieſer nur die Einheitlichkeit und Weltlichkeit der Schule feſtgelegt iſt.

Stellung der Wirtſchaftlichen Vereinigung.

Abg. Dr. **Bredt** (Wirtſch. Vgg.) ging auf die Entſtehungsgeſchichte der Vorlage ein und zog aus den bisher gehaltenen Reden den Schluß, daß in der Schulfrage allgemeine Verwirrung unter den Parteien herrſche und eine klare Linie nicht zu erkennen ſei. Das Kompromiß der Schulbeſtimmungen in der Weimarer Verfaſſung ſei deshalb eine ſo glückliche Faſſung, weil ſie jeden ſtaatlichen Zwang in kulturellen Fragen ausſchlöſſe. Die chriſtliche Erziehung werde ſich ſchon ſelbſt durchſetzen, auch ohne ſtaatlichen Zwang, nur ſei unbedingt erforderlich, daß durch ein Schulgeſetz allen Staatsbürgern die Möglichkeit einer chriſtlichen Erziehung ihrer Kinder gewährleiſtet werde. Ein Abbau der Simultanſchulen würde vom Übel ſein, denn hier handle es ſich um chriſtliche Schulen. Der Redner erklärte zum Schluß, daß ſeine Fraktion mit der Tendenz des Entwurfes einverſtanden ſei.

Abg. Frau **Lang-Brumann** (Bayer. Vp.) bezeichnete den Entwurf als eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen. Er hätte freilich einfacher geſtaltet und auf fünf Paragraphen beſchränkt werden können, in denen geſagt wird, daß die beſtehenden Schulformen rechtlich geſichert werden, daß durch Beſtimmungen der Erziehungsberechtigten die Schulform geändert werden kann und daß alle näheren Beſtimmungen der Landesgeſetzgebung überlaſſen bleiben. Wer gegen den vorliegenden Entwurf, ſo meinte die Rednerin ſchließlich, anführe, daß er das Schulrecht des Staates an die Eltern abtritt, der vergißt, daß das Recht der Eltern auf Erziehung der Kinder dem Rechte des Staates und der Gemeinden vorangehen müſſe.

Abg. **Scholem** (linker Komm.) erklärte, es ſeien lediglich Eiertanzreden zum Schulgeſetz gehalten worden; bei einigen Reden habe man den Eindruck gewinnen müſſen, als ob es ſich um einen Zeitvertreib handle.

Abg. **Dietrich-Franken** (Nat.-Soz.) hielt den Entwurf für geeignet, die geſunde Entwicklung der deutſchen Gemeinſchaftsſchule zu hemmen. Er bringe in verkleinerter Form eine Wiedereinführung der geiſtlichen Schulaufſicht. Ohne weſentliche Änderung ſei die Vorlage für die Nationalſozialiſten unannehmbar.

Abg. **v. Graefe** (Völk.) erklärte, ſeine Freunde würden ihre Entſcheidung davon abhängig machen, wieweit durch das Geſetz der Einfluß der chriſtlichen Elternſchaft geſtärkt wird.

Neuer Flaggenerlaß Preußens.

Teilnahme von Behördenvertretern an Veranſtaltungen.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt gibt folgenden Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums bekannt:

Das Staatsminiſterium erachtet es als eine nationale Pflicht und ſtaatspolitiſche Notwendigkeit, daß bei Veranſtaltungen, an denen Vertreter der Staatsregierung oder der ihr nachgeordneten Behörden teilnehmen, dem Gedanken der Reichseinheit und Reichstreue durch eine würdige Hervorhebung der verfaſſungsmäßigen Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold deutlich Ausdruck verliehen wird.

Es ordnet daher an, daß Vertreter preußiſcher Staatsbehörden an Veranſtaltungen, bei denen Flaggenſchmuck verwendet wird, nur dann teilnehmen dürfen, wenn die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt werden und ihnen überhaupt ein angemeſſener und würdiger Anteil an dem Flaggenſchmuck eingeräumt wird. Vor der Entſcheidung über die Teilnahme der Behördenvertreter iſt, ſoweit nicht die Veranſtaltung von einer Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörde ſelbſt vorbereitet wird, feſtzuſtellen, ob und inwieweit den Anforderungen dieſes Erlaſſes genügt iſt, und nötigenfalls auf eine entſprechende Ausſchmückung in den Reichsfarben hinzuwirken.

Dieſe Feſtſtellungen und die etwa erforderliche Einwirkung auf die Veranſtalter liegen dem Leiter der örtlichen oberſten allgemeinen Staatsverwaltungsbehörde ob. Er hat das Ergebnis ſeiner Feſtſtellungen und Maßnahmen den übrigen beteiligten Behörden mitzuteilen.

Der Abbau der Rheinlandbeſatzung.

Es bleiben noch 60 000 Mann.

Im Reichstagsausſchuß für die beſetzten Gebiete ſtellten die Abgeordneten Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) und von Dryander (Dtn.) Anfragen nach der angekündigten Verminderung der Stärke der Beſatzungstruppenzahl, beſonders auch nach der Stärke der Truppen in der Pfalz. Dazu erklärte Staatsſekretär Schmid folgendes:

Im Auftrage des Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete hat ſich der Reichskommiſſar zu General Guillaumat nach Mainz begeben, um dort in eingehenden Ausführungen die deutſchen Wünſche vorzutragen. Beſtimmte Erklärungen ſind hierauf nicht gegeben worden. Es iſt zugeſagt worden, die deutſchen Wünſche dem franzöſiſchen Kriegsminiſterium weiterzugeben. Inzwiſchen iſt dem Generaldelegierten der Reichsvermögensverwaltung eine detaillierte Mitteilung über die Truppenverſchiebung der Beſatzungsarmeen am 25. Oktober zugegangen.

Es werden die Truppenkontingente vermindert: der Belgier um etwa 800, der Engländer um etwa 1050 und der Franzoſen um etwa 6500 Köpfe. Die weitere Verminderung des franzöſiſchen Kontingents, alſo neben der Zurücknahme der Stäbe und geſchloſſenen Truppenkörper, ſoll dadurch erreicht werden, daß einmal die Mannſchaften, die ſeit der letzten Einſtellung in Abgang gekommen ſind, nicht wieder erſetzt werden, daß ferner im November weniger Rekruten eingeſtellt werden und daß die Verwaltungsdienſtſtellen entſprechend der Verminde-

rung der Truppenſtärke verkleinert werden. Insgeſamt ſoll die Beſatzungsſtärke ſich künftig für das franzöſiſche, engliſche und belgiſche Kontingent auf 60 000 Mann ſte[illegible]

Ob die zugeſagten vollen 10 000 Mann erreicht werden, kann heute noch nicht abſchließend geſagt werden. Es liegt indes bisher kein Grund vor, an der loyalen Durchführung der gegebenen Zuſagen zu zweifeln. Die Note der Botſchafterkonferenz bildet die Grundlage der Zuſagen.

Die Hindenburg-Spende.

Sammlungsſchluß am 31. Oktober.

Um dem Reichspräſidenten die Überſicht über die ihm gewidmete Hindenburg-Spende und damit die Möglichkeit zu geben, bald über ihre Verwendung ſich ſchlüſſig zu machen, müſſen die Sammlungen für die Spende zum 31. Oktober 1927 endgültig abgeſchloſſen werden. Die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende richtet deshalb an alle in Frage kommenden Körperſchaften die Bitte, bis ſpäteſtens Anfang November die noch bei ihnen liegenden oder bis zu dem Stichtage noch eingehenden Gelder zu übermitteln an die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende: Berlin NW. 40, Scharnhorſtſtr. 35, auf ihr Poſtſcheckkonto: Berlin Nr. 73 800, auf ihr Reichsbank-Girokonto oder an die zuſtändigen Landesgeſchäftsſtellen. Gleichzeitig wird gebeten, zu dem angegebenen Termin auch die noch umlaufenden Sammelliſten einzuziehen und zurückzugeben.

Das Rechenſchaftsergebnis der Hindenburg-Spende wird der Öffentlichkeit etwa am 15. November vorgelegt werden. Wegen der eigenartigen Organiſation der Hindenburg-Spende und wegen ihrer Dezentraliſation ſind vorher auch nur annähernd richtige Geſamtzahlen nicht feſtzuſtellen. Es wird nochmals darauf hingewieſen, daß bei der gekennzeichneten Sachlage Anträge auf Unterſtützungen aus der Spende verfrüht und zwecklos ſind, zumal der Reichspräſident 1500 allerſchwerſte Fälle bereits mit 300 000 Mark bedacht hat.

Verhandlungen über Streikabbruch.

Die Lage im mitteldeutſchen Streikgebiet.

Die Zahl der Streikenden im mitteldeutſchen Braunkohlenrevier hat wieder zugenommen. Nach Angaben der Streikleitung ſtehen von 70 000 Bergarbeitern 63 000 Mann im Ausſtand. Mit ſchwerer Sorge ſieht man in Wirtſchaftskreiſen der Gefahr entgegen, die durch eine längere Dauer des Streiks für unſere neu geſchaffenen Abſatzmärkte in Skandinavien entſtehen würde. Es iſt dort in der letzten Zeit durch eine ſorgfältige Abſatzorganiſation gelungen, die engliſche Kohle zu verdrängen. Eine Unterbrechung der Belieferung würde den Engländern das Feld wieder frei machen.

Nach Angabe des Deutſchen Braunkohleninduſtrievereins iſt es in allen Revieren zu Streikterror gekommen, in vielen Fällen ſind ſogar tätliche Angriffe der Streikenden auf Arbeitswillige vorgekommen. In Olbersdorf bei Zittau wurden z. B. zwei Bergleute von dem Werk „Glückauf", als ſie ſich zur Arbeitsſtätte begeben wollten, von Streikenden aus dem Hinterhalt überfallen und ſchwer mißhandelt. Sie mußten mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Regierung in Merſeburg gibt demgegenüber bekannt, daß größere Terrorakte dort nicht zur Kenntnis gelangt ſeien.

Streikpoſten im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet.

Große Wichtigkeit mißt man den für Donnerstag anberaumten Verhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium bei, bei denen der Reichsarbeitsminiſter verſuchen wird, ein baldiges Ende des Streiks herbeizuführen. Ein baldiges Streikende iſt nur zu wünſchen, denn ſchon jetzt machen ſich — nach erſt verhältnismäßig kurzer Dauer — ſchwere Folgen im Wirtſchaftsleben bemerkbar. So hat die Deſſauer Zuckerraffinerie, eines der größten Unternehmen Mitteldeutſchlands, infolge Kohlenmangels den Betrieb einſtellen müſſen. Über 2000 Arbeiter ſind infolgedeſſen zum Feiern gezwungen. Auch verſchiedene andere Fabriken haben ihren Betrieb ſchon ſtark einſchränken müſſen.

Bergarbeiterſtreik in Nordcolorado.

In den Braunkohlenbergwerken von Nordcolorado ruht die Arbeit, da mehrere tauſend Arbeiter einem Streikaufruf der „Induſtrial Workers of the World" Folge geleiſtet haben. Dieſer Verband erſtrebt einen Tageslohn von 8½ Dollar für jeden Arbeiter. 18 Perſonen, angeblich Mitglieder dieſes Verbandes, wurden wegen geſetzwidriger Aufſtellung von Streikpoſten verhaftet.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Altersgrenze der Strafmündigkeit.

Der Strafrechtsausſchuß des Reichstages lehnte alle Anträge auf Hinaufſetzung der Altersgrenze der Strafmündigkeit vom 14. auf das 16. Lebensjahr oder auf Einfügung einer beſonderen Altersſtufe der Strafverantwortlichkeit zwiſchen 18 und 20 Jahren ab. Die erſte Leſung des Strafrechtsausſchuſſes läßt alſo die Feſtſetzungen der Regierungsvorlage für das neue Strafgeſetzbuch beſtehen.

Maßnahmen in Sachſen gegen Preisſteigerungen.

Das ſächſiſche Wirtſchaftsminiſterium hat an die maßgebenden amtlichen und freien Berufsvertretungen eine Verordnung erlaſſen, in der darauf aufmerkſam gemacht wird, daß die bevorſtehende Aufbeſſerung der Beamtenbeſoldung keinen berechtigten Grund zu Preiserhöhungen biete, denn ſie erfolge im Reich und in den Ländern ohne neue Belaſtung der Wirtſchaft aus den Erträgen der beſtehenden Steuern. Das Wirtſchaftsminiſterium empfiehlt deshalb den berufenen Vertretungen der Induſtrie, des Handels und des Gewerbes dringend, auch ihrerſeits dahin zu wirken, daß unbegründete Preiserhöhungen unterbleiben.

Keine Gefährdung der deutſchen Währung.

Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held trat bei der Beratung des Handelsetats im Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages aufs entſchiedenſte den Gerüchten über eine Gefährdung der deutſchen Währung entgegen. Die Art, wie dieſe Frage heute vielfach draußen im Lande behandelt werde, grenze an Leichtſinn und Frivolität. Es ſei ein Verbrechen am Vaterlande, dem entſchieden entgegengetreten werden müſſe. Mit Betonung ſtellte der Miniſterpräſident feſt, daß die deutſche Währung abſolut außer jeder Gefahr ſei.

Oldenburg will ſämtliche Steuern erhöhen.

Der Oldenburgiſche Landtag behandelte die Frage der Gehaltsvorauszahlungen für die Landesbeamten und die ſich daraus ergebende Frage der Deckung der entſtehenden Mehrausgaben, die 571 000 Mark betragen. Die Regierung hat zur Deckung dieſer Mehrausgaben eine Vorlage eingebracht, alle Landesſteuern, die Grund-, Gebäude- und Gewerbeſteuern ſowie die Steuern vom bebauten Grundſtück um 11 Prozent zu erhöhen. Der Landtag ſetzte ſich nach der öffentlichen Sitzung in ſeiner Geſamtheit als Ausſchuß ein, um die Regierungsvorlage zu beraten

Italien.

× **Zwangsverſicherung gegen Tuberkuloſe.** Der Miniſterrat Italiens beſchloß, die obligatoriſche Verſicherung gegen die Tuberkuloſe einzuführen. Es wird beabſichtigt, etwa 20 Millionen Perſonen zu verſichern unter Bereitſtellung von 18 000 Plätzen in Sanatorien und 2000 Plätzen in Erholungsheimen. An Tuberkuloſe erkrankte Familienernährer ſollen für die Dauer ihres Aufenthalts in Sanatorien eine Unterſtützung erhalten. Die hierfür erforderlichen Gelder ſollen durch eine Abgabe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die alle vierzehn Tage von beiden Teilen in gleicher Höhe erhoben werden ſoll, aufgebracht werden.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Der ſächſiſche Landesbiſchof Dr. D. Ihmels iſt einſtimmig zum Senator der Deutſchen Akademie gewählt worden.

Baſel. Das ſchweizeriſche Finanzdepartement hat den für die Kartoffeleinfuhr vor einiger Zeit erlaſſenen Zuſatzzoll von 1,50 Franken für den Doppelzentner wieder aufgehoben, ſo daß jetzt nur der normale Einfuhrzoll von 2 Franken pro Doppelzentner in Kraft iſt.

Oslo. Das wahrſcheinliche Ergebnis der Storthingwahlen iſt: Konſervative und Liberale 33 Sitze (Verluſt 21 Sitze), Bauernpartei 25 Sitze (Gewinn 3 Sitze), Radikale 32 Sitze (Verluſt 2), Arbeiterdemokraten 1 Sitz (Verluſt 1), Arbeiterpartei 56 Sitze (Gewinn 24), Kommuniſten 3 Sitze (Verluſt 3).

Kapſtadt. Das Südafrikaniſche Parlament genehmigte mit 60 gegen 46 Stimmen die Einbringung einer Vorlage, die das parlamentariſche Stimmrecht auf die Frauen ausdehnt.

Newyork. Präſident Coolidge empfing General Heye in einer Audienz und erkundigte ſich eingehend über Deutſchland. General Heye hatte vorher den Kriegsſekretär Davis aufgeſucht. Nach Beſuchen bei Wilbur und Kellogg wird General Heye ſeine Reiſe über den amerikaniſchen Kontinent antreten.

Berlin. Mittwoch trat eine Konferenz von Vertretern des Reiches und der Länder zuſammen, in der unter dem Vorſitz des Reichsfinanzminiſters die Frage der Umgeſtaltung der Beratungsſtelle für Auslandsanleihen, insbeſondere, ſoweit es ſich um die Frage der Aufnahme von Auslandsanleihen für Länder und Kommunen handelt, beraten wird.

Berlin. Wie an zuſtändiger Stelle erklärt wird, entbehren alle Gerüchte über neue Rußlandkredite auf Grund einer Reichsausfallsgarantie jeder Grundlage.

Oppeln. Das Diſziplinargericht der Regierung in Oppeln erkannte gegen einen Lehrer aus dem Kreiſe Roſenberg als Strafe auf Entlaſſung aus dem Dienſt, weil er am Verfaſſungstage 1926 in einer Gaſtwirtſchaft in Roſenberg eine ſchwere Verhöhnung der republikaniſchen Farben verübt hat.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wegen Totſchlags zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.** Das Schwurgericht in München-Gladbach verurteilte den Zeichner Vieregge, der den Oberingenieur Genthe und deſſen Schwiegerſohn Schmitt in der Fabrik von Gebrüder Meer A.-G. erſchoß, wegen Totſchlags in zwei Fällen zu zwölf Jahren Zuchthaus.

§ **Die Ermordung Petljuras vor Gericht.** Vor dem Schwurgericht in Paris begann die Verhandlung gegen den 38jährigen Uhrmacher Samuel Schwarzbarth, ehemaligen ruſſiſchen Staatsbürger, jetzt naturaliſierten Franzoſen, der am 26. Mai 1926 den ehemaligen Hetman der Ukraine, Petljura, durch fünf Revolverſchüſſe tötete. Die Witwe des Getöteten iſt als Zivilpartei zugelaſſen worden. Zur Verhandlung ſind 97 ausländiſche Journaliſten anweſend. Die Staatsanwaltſchaft hat 35, die Zivilpartei 25, die Verteidigung 82 Zeugen laden laſſen. Unter den Zeugen befinden ſich Profeſſor Einſtein und Marim Gorki. Es wird damit gerechnet, daß der Prozeß etwa zwei Wochen dauert. Bei ſeiner Vernehmung erklärte Schwarzbarth, er wohne ſeit 1911 in Frankreich, habe ſich 1914 bei Kriegsbeginn zur Fremdenlegion gemeldet, ſei dort verwundet und deshalb aus dem Militärdienſt entlaſſen worden. Der Leumund des Angeklagten iſt, nach Auskunft der Polizei, wie der Vorſitzende feſtſtellte, in allen Punkten günſtig. Schwarzbarth ſagte weiter aus, er habe beſchloſſen, Petljura wegen der Pogrome in der Ukraine, für die er ihn verantwortlich mache, zu beſeitigen. Das erſtemal, als er Petljura begegnete, ſei dieſer von ſeiner Frau begleitet geweſen, ſo daß er nicht habe ſchießen wollen. Als er ihn ſpäter allein traf, habe er ihn durch fünf Revolverſchüſſe niedergeſtreckt und bei ſeiner Verhaftung ausgerufen: Ich habe einen großen Mörder getötet. Schwarzbarth ſchloß, er habe die Tat allein ausgeführt und ſei auch allein dafür verantwortlich.

§ **Gefängnis für einen rumäniſchen Miniſter.** Das Landesgericht in Kiſchinew hat den Arbeitsminiſter Dr. Lupu zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, weil er während einer in der Wahlkampagne gehaltenen Rede einen Poliziſten beleidigt hat. Dr. Lupu hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(12 Fortſetzung.)

Nein, ſie hatte abſolut kein Bedürfnis darnach. — Für keines von beiden. Ihre Ablehnung des gemachten Vorſchlages war ſo entſchieden, daß es Molton ratſamer hielt, vorläufig noch über ſeine diesbezüglichen Pläne zu ſchweigen.

Als Molton weggefahren war, ſuchte der Abt vergeblich Rolfs ſchlanke Geſtalt unter den Schülern zu finden, die ſich unten in den ausgedehnten Gärten vergnügten. — Er konnte ihn nicht entdecken. — Wo mochte er ſich hingeflüchtet haben? — Er kannte jede Regung dieſer jungen Seele. Bis zum heutigen Tage war ihm keine derſelben verborgen geblieben. — Auch jetzt war er ſich vollkommen klar, wie ſehr er unter ſeiner vermeintlichen Härte leiden würde. Aber er bereute ſeine Schroffheit nicht im Entfernteſten.

Es mußte ſein. — Lieber jetzt beizeiten die Augen offen halten, als wenn es zu ſpät war.

Nach langem Suchen entdeckte er ihn endlich in einem der dämmerigen Klaſſenzimmer. Rolfs ſchlanker Körper lag halb über ein Pult geneigt, das Geſicht in beide Arme vergraben. Vor ihm aber ſtand Pater Hubertus, ſtreichelte unaufhörlich den dunklen Kopf und bemühte ſich mit grenzenloſer Geduld den Grund ſeiner Verzweiflung zu erfahren.

Es war kein Geheimnis unter den Schülern von St. Georgen, daß die beiden ſich gegenſeitig vergötterten. Auch Guntram wußte darum. Aber er hatte es ſchweigend geduldet. —

Rolfs Geſicht hob ſich nach einer Weile und lehnte ſich hilfeſuchend an die Bruſt des Mönches, der es feſt und doch mit einer unendlich zärtlichen Bewegung an ſich drückte.

„Haſt du kein Vertrauen mehr zu mir, Rolf?"

Der Abt hörte, wie die junge Stimme Machatizkas aufſchluchzte. „Pater Hubertus — ich möchte fort!"

„Fort!" — Der Mönch mochte alles andere, als dies erwartet haben, denn er ſtand einen Augenblick wie gelähmt. Nach einer Weile frug er ſtockend: „Warum willſt du fort?"

Es kam keine Antwort.

„Biſt du von jemand ſo ſchwer gekränkt worden, daß du meinſt, nicht mehr bleiben zu können, Rolf? Iſt dir von jemand Unrecht widerfahren?"

Ein Kopfſchütteln und dann wie eine jählings überſtrömende Flut das Geſtändnis. „Ich bin ja nichts! — Ich bin ja nichts! — Ich kann es ja nicht länger mehr annehmen das Almoſen — ich kann ſie doch niemals abtragen, die ganze, große Schuld — —"

„Rolf! — Welches Almoſen? — Welche Schuld?"

„Daß ich ſeit zehn Jahren hier bin, daß ich gemeint habe, ich beſäße die gleichen Rechte, wie die anderen!" —

„Beſitzt du ſie denn nicht, Rolf?"

„Nein! — Sie alle bezahlen! — Ich nicht! — Ich habe es ja noch nie gefühlt! — Erſt heute! — Pater Hubertus, gibt es denn keine Arbeit für mich, daß ich dem Kloſter einen Teil meiner Schuld wett mache? — Könnte ich nicht den Brüdern im Garten helfen, oder Steine für den Kapellenneubau herbeifahren oder —"

„Rolf!" —

„Meine ganzen Ferien, jede Stunde meiner Freizeit will ich opfern, wenn man mir eine Arbeit zuweiſt!"

„Man wird es nicht tun! — Nur ſage mir, Rolf, wie du gerade heute auf dieſe abſonderlichen Gedanken kommſt — Ich finde keinen Schlüſſel hierzu."

Zögernd kam das Geſtändnis, was ihm vom Abte widerfahren war.

„Das hätteſt du nicht ſo auffaſſen dürfen, mein Sohn," mahnte Pater Hubertus. „Niemand denkt gering von dir, oder etwa gar Schlechtes. — Und der Vater Abt iſt dir von Herzen zugetan, du weißt doch, wie ſehr wir dich lieben. Alle! — Weißt du das nicht, Rolf? — Und wenn du bleiben wollteſt, ganz bleiben, ich würde gerne den Letzten der Brüder machen, damit du an meine Stelle kommſt!"

Ueber Guntrams Augen legten ſich nebelhafte Gebilde. Alles um ihn bewegte ſich in tanzenden Kreiſen — der Mönch dort am Pult, wie er die ſchlanke Geſtalt an ſich drückte, deſſen ſchmerzdurchwühltes, blaſſes Geſicht. — Den Atem zurückhaltend wartete er auf die Antwort, die nun kommen mußte.

„Wird man mich aufnehmen, wenn ich darum bitte?" Rolf hob den Kopf, ſah den Abt an der Türe ſtehen und löſte ſich erſchrocken von ſeinem Lehrer.

Ehe er zu ſprechen vermochte, klappte die Türe bereits ins Schloß.

Nichts mehr als der ferne Hall eines raſchen Schrittes klang durch das Schweigen.

* * *

„Ezechiel!"

Der hagere Mann, der ſoeben in den Fabrikhof von Eliſental einbiegen wollte, verhielt den Schritt. Sein Bart hing ſauber gebürſtet über das blaugeſtreifte Hemd, der Kopf war barhaupt und zeigte ſilberne Striche in den dunklen Haar. Die Augen lagen von blauen Rändern umſchattet weit in den Höhlen.

Mit einer drolligen Verbeugung begrüßte er Maria, die ihn bereits am Rockärmel feſthielt. „Wo biſt denn die ganze Zeit geſteckt, Ezechiel? — Immer fort? — Immer im Böhmiſchen? — Haſt du gute Geſchäfte gemacht? — Nicht? Oh!" ſie legte bedauernd die Hände ineinander. „Haſt du was Hübſches in deinem Kaſten? Ja? — Laß ſehen!"

Gehorſam ging er mit ihr nach dem Tor, das in den Park führte und ließ ſich auf einer der Bänke nieder. Mit einem vielſagenden Ausdruck in dem gelbweißen Geſichte öffnete er den Deckel ſeines ſchwarzpolierten Kaſtens. — Drinnen glitzerte und gleißte es, wie eitel Gold und Edelgeſtein und war doch nur Talmi! — Billiges Zeug! Lediglich für das Auge der unterſten Schichten berechnet, die dem ererbten Hang nach Eitelkeit ſo wenig zu widerſtehen vermochten, wie die kaufkräftigeren oberen Zehntauſend.

„Warte Ezechiel!" Sie lief nun zum Ausgang und holte mit ein paar raſchen Sprüngen Rolf Machatizka ein, der ſeine Sommerferien zuhauſe verbrachte und eben die Straße hinabgehen wollte.

Ueberraſcht ſah er in ihr hübſches Geſicht, hörte, daß ſie Geld brauchte und kam unverzüglich mit ihr nach der Bank, wo der Jude ſaß.

Seit Rolfs Kindertagen waren ſie Freunde. Der Alte und der Junge. Der Chriſt und der andere. Rolf ſtreckte ihm beide Hände entgegen. „Seit wann biſt du wieder zurück Ezechiel? — Ich habe dich oft vermißt!"

Die dunklen hypnotiſierenden Augen des Juden hingen an dem ſchlanken, ſehnigen Körper des jungen Mannes, der ſich neben ihn auf die Bank ſetzte und mit einem Lächeln den Inhalt des Kaſtens überflog. „Haſt du wohl noch gar keine Geſchäfte gemacht in Eliſental? — Nicht? — Maria, was möchteſt du denn gerne haben?"

Das Mädchen fuhr mit der oberen Reihe ihrer blendend weißen Zähne die Unterlippe hinauf. „Was Schönes, Rolf! — Aber nicht zu teuer! — Ich hab mein ganzes Taſchengeld in Schokolade angelegt — Kannſt du mir welches leihen? Du kriegſt es wieder: Aber erſt nächſten Monat."

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Erholt. Wenn auch der mitteldeutſche Braunkohlenſtreik auf die Börſe lähmend wirkt, war doch ein Deckungsbedürfnis auf dem ermäßigten Kursniveau unverkennbar. Die Erhöhungen betrugen 3—4 Prozent. Farben ſchloſſen mit 283 Prozent. Am Geldmarkt trat ein Tendenzumſchwung ein Rückflüſſe aus der Provinz ſowie die Zur-Verfügung-Stellung von Steuergeldern machten den Markt flüſſiger Tagesgeld war mit 6½—8 Prozent reichlich zu haben. Monatsgeld blieb unverändert 8½—9 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,35—20,39; holl. Gulden 168,08—168,42; Danz. 81,27 bis 81,43; franz. Frank 16,40—16,44; ſchweiz. 80,62 bis 80,78; Belg. 58,20—58,32; Italien 22,85—22,89; ſchwed. Krone 112,56—112,78; dän. 112,05—112,27; norweg. 109,97 bis 110,19; tſchech. 12,38—12,40; öſterr. Schilling 58,97 bis 59,09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,80—47,00.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 10.	18. 10.		19. 10.	18. 10.
Weiz., märk.	246-249	248-251	Weizkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,0-14,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,0
Rogg., märk.	244-246	243-245	Raps	305-315	306-315
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	202-215	201-214	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
Mrk. ü. Not.	31,7-35,0	32,0-35,2	Leinkuchen	22,6-22,7	22,6-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,1-10,5	10,1-10,5
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,1-20,4	20,1-20,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-33,6	32,0-33,6	Kartoffelflck.	24,4-24,8	24,4-25,0

* **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 233 Stück, Ferkel 686 Stück. Verlauf: Langſam, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, Stück 45—58 M., 5—6 Monate alt Stück 30—45 M., Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 20—30 M., Ferkel, 9—13 Wochen alt, Stück 11—18 M., 6—8 Wochen alt Stück 7—11 Mark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1429, darunter Ochſen 443, Bullen 391, Kühe und Färſen 595, Kälber 2209, Schafe 2830, Schweine 15 586, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2575 Tiere, Auslandsſchweine 1645. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, gute Stallämmer geſucht. Bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schweinen ſchleppend. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes, jüngere 57—59, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 52—54, c) fleiſchige 47—49, d) gering genährte 35—44; Bullen a) 57—58, b) 53—55, c) 48—51; d) 43—46; Kühe a) 45—48, b) 35—40, c) 27—32, d) 20—22; Färſen a) 55—56, b) 50—52, c) 42—46; Freſſer 38—46; Kälber a) —, b) 85—95, c) 70—86, d) 52—65; Schafe a) 60—65, b) 50—58, c) 36—45, d) 25—35; Schweine a) 68—70, b) 67—69, c) 63—67, d) 60—62; Sauen 56—59.

Getreide.

Hamburg, den 19 Oktober. Weizen 240—248 M, Roggen 232—244 M, Hafer 202—212 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 221—226 M., Mais 187—193 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 20. Oktober 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk.
Rinder	
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,47
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,26
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,62—0,64
mittelmäßige	0,53—0,58
mäßig genährte	0,43—0,50
gering genährte	0,24—0,34

Auftrieb: Rinder 2144 Handel ruhig. Schafe: Auftrieb 917 Handel gut.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 21. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{37}	Mondaufgang	1^{00}
Sonnenuntergang	16^{53}	Monduntergang	16^{00}

1702: Gründung der Univerſität Breslau.

Kurſe für Motorpflugführer und -monteure.

Das Reichsernährungsminiſterium teilt mit: Die Deutſche Landkraftführerſchulen G. m. b. H. Deulakraft hat ſeit dem vergangenen Frühjahr vierwöchige Kurſe zur Ausbildung von Motorpflugführern abgehalten und in dieſen bisher etwa 300 Führer ausgebildet. Außerdem haben etwa 100 Landwirtſchaftslehrer, Betriebsleiter, Studenten uſw. an den Kurſen teilgenommen. In den Wintermonaten ſollen nicht nur Motorpflugführer ausgebildet, ſondern auch beſondere Monteurkurſe abgehalten werden, um auch das Reparaturweſen für Motorpflüge in der Landwirtſchaft zu fördern.

Zurzeit iſt die Reparaturfrage für Motorpflüge in der landwirtſchaftlichen Praxis noch nicht zufriedenſtellend gelöſt. Soweit die Reparaturen durch Beratung und Mithilfe der Motorwacht oder durch die Herſtellerfirmen durchgeführt werden, iſt Abhilfe geſchaffen Überall können aber dieſe Stellen nicht in Anſpruch genommen werden, und oft finden die Landwirte in ihrer Nähe keine Möglichkeit, dringende Reparaturen an ihren Kraftpflügen und Treckern ſachgemäß durchführen zu laſſen. Da außerdem jede Fabrikreparatur große Transportkoſten und einen längeren Ausfall der Maſchine für die Bewirtſchaftung bedingt, muß das Beſtreben dahin gehen, jeden Händler, der eine Reparaturwerkſtatt beſitzt, zu befähigen, Reparaturen nicht nur an den von ihm vertriebenen, ſondern auch an anderen Syſtemen auszuführen. Zurzeit fehlen hierzu vielfach die dafür notwendigen gelernten Monteure.

Die Deutſche Landkraftführerſchulen G. m. b. H. mit ihren verſchiedenartigen Maſchinenſyſtemen und ihrer Werkſtatt hat ſich erboten, Monteure in der vorgenannten Richtung auszubilden. Sie erachtet ſich dazu um ſo mehr für geeignet, als ſie vollſtändig unabhängig daſteht, keine Sonderintereſſen vertritt und rein ſachlich arbeiten kann. In den für Dezember und Februar geplanten vierwöchigen Monteurkurſen werden nur ausgebildete Motorenſchloſſer zur Schulung in der Reparatur der vorhandenen neun verſchiedenen Syſteme angenommen.

Es iſt zu hoffen, daß auch die Reparaturwerkſtätten Monteure zu dieſen Kurſen entſenden und daß durch Wiederholung dieſer Kurſe die Reparaturſchwierigkeiten auf dem Lande nach und nach beſeitigt werden. Anmeldungen ſind zu richten an die „Deutſche Landkraftführerſchulen G. m. b. H. Deulakraft in Zeeſen bei Königswuſterhauſen.“

Bad Bramſtedt, 20. Oktober.

Abermals ein Autounfall. In der Nacht zum Mittwoch kamen kurz hinter Lentföhrden zwei neue Perſonenautos zum Zuſammenſtoß. Der Führer des einen ſoll nicht ganz nüchtern geweſen ſein und den Zuſammenprall veranlaßt haben. Die Inſaſſen der Wagen kamen glücklicherweiſe ohne jegliche Verletzungen davon, dagegen wurden beide Wagen ſchwer beſchädigt und am andern Vormittag nach der Auto-Zentrale Hans Krohn hierſelbſt zur Reparatur eingeſchleppt.

Die nächſte landwirtſchaftliche Verſammlung findet am achten November ſtatt.

** **Unſere alten Straßenlaternen** ſind wieder zu Ehren gekommen. Vor dem Holſteiniſchen Hauſe ſieht man einige derſelben, nachdem ſie ein paar Jahrzehnte in einem ſtillen Winkel tatenlos verträumt, wieder aufgeſtellt. Ganz ſo wie früher, nur ſcheinen uns die Scheiben etwas blanker. Oder kommt das von dem elektriſchen Licht, das aus dem Innern herausſtrahlt, ſtatt der Petroleumlämpchen, die vormals ihren matten Schein durch die Scheiben warfen. Soviel iſt auf alle Fälle ſicher: die Lampen paſſen außerordentlich gut in ihre Umgebung; ſie machen den ſchönen Platz vor dem Holſteiniſchen Hauſe anheimelnder, noch einladender. Wir alten Bramſtedter wiſſen Herrn Tiedemann Dank, daß er die alten Lampen, die uns ſo oftmals heimgeleuchtet haben, wieder zu Ehren gebracht hat.

Alte Erinnerungen werden in uns wieder lebendig. Wir werden zurückverſetzt in jene Zeiten, da unſere Flecken-Spar- und Leihkaſſe, der unſer Ort ſo unendlich viel Gutes zu danken hat, den Beſchluß faßte, hier eine Straßenbeleuchtung einzurichten. Den Anlaß dazu gab die Einführung der Gasbeleuchtung in Hamburg. Dort wurden infolgedeſſen die bis dahin benutzten Petroleumlampen überflüſſig und die Stadt ſuchte ſich ihrer für jeden annehmbaren Preis zu entledigen. Einen kleinen Teil der Straßenlampen kaufte die Adminiſtration der Sparkaſſe. Sie wurden in den Straßen unſeres Ortes aufgeſtellt. Ein ſteinerner Pfoſten trug eine eiſerne Stange, die oben in einem Ring endigte, in den die Laterne hineingeſenkt wurde. An den Straßenecken ſparte man Stein und Stange. Dort reckte ſich ein eiſerner Arm von der Hausecke zur Straße hin. Dieſe Straßenlaternen ſahen freilich anders aus als die, die zuletzt in Gebrauch waren. Es waren aus einem Stück hergeſtellte Glasglocken, oben mit einem Blechdeckel, unten mit einem Loch für den nötigen Zug. Sie hatten den Vorteil, daß das Licht unbehindert durch Blechſtreifen ſich gleichmäßig nach allen Richtungen ausbreiten konnte, andererſeits war mit ihnen der Uebelſtand verbunden, daß die ganze Lampe, wenn ſie beſchädigt wurde, ſofort durch eine neue erſetzt werden mußte. So verſchwanden ſie nach und nach aus dem Straßenbild; an ihre Stelle traten die Laternen, wie wir ſie jetzt vor dem Holſteiniſchen Hauſe erblicken, ein achtkantiges Blechgehäuſe mit einzelnen Scheiben, die immer wieder erneuert werden konnten.

Die Sparkaſſe hatte nicht nur die Straßenlampen gekauft und aufgeſtellt, ſie ſorgte auch für die Beleuchtung. Jeden Tag machte der Laternenwärter — meiſtens war es der Nachtwächter — ſeine Runde durch den Ort. Mit Leiter und Petroleumkanne ſowie den unentbehrlichen Putzlappen und Wiſchern beſuchte er ſeine Schutzbefohlenen. Der Docht wurde inſtandgeſetzt, Glas und Scheiben wurden geputzt und ein genau abgemeſſenes Quantum Petroleum wurde ins Baſſin gegoſſen, gerade ſoviel, daß die Lampe ihre gewiſſe Zeit brannte, um dann von ſelbſt zu verlöſchen. Den Ecklampen wurde etwas mehr zugeteilt, damit ſie auch denen, die die Zeit bei Bier und Wein vergeſſen und verſeſſen hatten, den Weg zeigen konnten. In der Dämmerſtunde machte dann der Wärter ſeinen zweiten Rundgang; er war ſchneller erledigt, denn nun galt es nur, die Lampen anzuzünden. Das war eine umſtändliche Bedienung gegenüber den heutigen Verhältniſſen, wo mit einem einzigen Handgriff das Licht zum Aufflammen und zum Erlöſchen gebracht wird — aber, Hand aufs Herz, würden wir unſer tadelloſes elektriſches Licht nicht mit Freuden für die frühere Beleuchtung hergeben, wenn wir damit die ſchönen alten Zeiten vor einem Menſchenleben wieder herbeizaubern könnten? — Als dann vor 20 Jahren unſer Elektrizitätswerk erbaut wurde, da verſchwanden die alten Petroleumlampen. Einige wurden nach auswärts verkauft, nach Alveslohe, nach Bimöhlen, der Reſt wanderte zum alten Gerümpel. Schade, daß wir kein Heimatmuſeum haben; dahinein gehörte auch eine der alten Straßenlaternen, wie auch die Sanduhren, die früher neben der Kanzel in unſerer Kirche angebracht waren, um dem Geiſtlichen vor Augen zu halten, wie lange er ſchon gepredigt hatte, die vor Jahrzehnten mit allerlei altem Eiſen, das auf dem Kirchenboden lagerte, verkauft wurden. — Wenn man zur rechten Zeit angefangen hätte zu ſammeln, wie viel für die Kleingeſchichte unſeres Ortes Wertvolles hätte ſich zuſammenbringen laſſen!

** **Ein ſonderbarer Reiſender** traf hier kürzlich mit einem Laſtzug ein. Er war nur mit Joppe und Weſte bekleidet. Um aber ſeine Blöße zu decken, hatte er letztere als Erſatz für die fehlende Hoſe benutzt, indem er die Beine durch die Ärmellöcher geſteckt hatte. Gut, wenn man ſich zu helfen weiß. Hier nahm die Polizei ſich ſeiner an und ſetzte ihn in Schutzhaft.

Die Militärverſorgungsgebührniſſe für November 1927 werden bei den Poſtanſtalten ausnahmsweiſe bereits vom 27. Oktober ab gezahlt werden.

Kellinghuſen. Nach Mitteilung des Landrats iſt dem Tierarzt Dr. Hein in Kellinghuſen die Befugnis zur Ausſtellung amtstierärztlicher Atteſte bis auf weiteres entzogen worden. Die amtstierärztliche Unterſuchung des Klauenviehs auf den Stationen Wriſt und Lockſtedter Lager hat bis auf weiteres nur durch den Veterinärrat in Itzehoe oder durch einen ihm beigegebenen Hilfsarzt zu erfolgen. — Unter Vorſitz von Werner-Kiel fand in Kellinghuſen eine Arbeiter-Wohlfahrtstagung ſtatt, in der mitgeteilt wurde, daß man das Gut Bienenburg in der Lüneburger Heide als Kindererholungsheim und Station für ſittlich verwahrloſte Kinder erworben hat.

Großenaspe. Der unter dem Vorſitz des Landmannes L. Kollſter ſtehende Reiterverein feierte am Sonntag ſeine Standartenweihe, zu der die Vereine Neumünſter. Wiemersdorf-Fuhlendorf und Bad Bramſtedt durch mehr als 50 Reiter vertreten waren. Auf feſtlich geſchmücktem Platz hielt Dr. Stedtfeld Bad Bramſtedt die Standartenweihe. Fahnennägel ſtifteten die anweſenden Vereine, außerdem die Geſchäftsfirmen Delfs, Gühlholz und Gnutzmann-Neumünſter. Bei einem ſich anſchließenden Springwettbewerb erzielten die erſten Preiſe: Kollſter-Großenaspe, Ernſt Asbahr-Großenaspe, Hein-Großenaspe und Brüggen-Neumünſter. Im Fuchsſchwanzgreifen ſiegten Hahn-Großenaspe und Stäcker-Wiemersdorf. Ein intereſſanter Geländeritt führte durch das Halloher Gehege, durch Moor und Heide, durch die Oſterau und den ſteilen Abhang des Weider Berges hinab. Durch den Wiemersdorfer Verein wurde am Abend eine Theateraufführung geboten.

Neumünſter. Die Verſchwendungsſucht ſeiner Frau führte den 29jährigen Buchhalter Hans Heitmann wegen Unterſchlagung von insgeſamt 2320 M. vor das große Schöffengericht. Durch falſche Addierungen unterſchlug er die Summe zum Nachteil einer Nortorfer Firma. Da die Frau, die ihn inzwiſchen verlaſſen hat, der ſchuldige Teil geweſen war, ſo ließ das Gericht den H. mit der geringſt zuläſſigen Strafe von einer Woche Gefängnis davonkommen.

Horſt. Der 91jährige Altenteiler J. Kühl hat ſich das Leben genommen, indem er ſich an ſeinem Bettpfoſten aufhing. Der Verluſt ſeiner vor 3 Wochen verſtorbenen Frau hat den alten Mann ſchwermütig gemacht, ſodaß er ſeinen Kindern gegenüber ſchon öfters ſeinen Lebensüberdruß geäußert hat. Vor eineinhalb Jahren hat er noch mit ſeiner Frau die goldene Hochzeit feiern können.

Kappeln. Im Garten eines Anwohners der Schützenſtraße hatten ſich die Bienen einen originellen Wohnort ausgeſucht. Sie hatten im Laufe der Zeit einen Kohlkopf völlig ausgehöhlt und ihren Honig hineingetragen. Der Eigentümer des Gartens konnte ſo unerwartet aus einem Kohlkopf eine recht ſtattliche Menge ſüßen Honigs ernten.

Neuſtadt. Die große Scheune des zum adligen Gut Petersdorf, unweit Lenſahn, gehörigen Vorwerkes Chriſtianenhain, die mit ungedroſchenem Korn gefüllt war, wurde durch Feuer gänzlich vernichtet. Mit dem Ausdreſchen des Kornes ſollte am nächſten Tage begonnen werden. Der Dreſchſatz und ein Elektromotor ſind mitverbrannt.

Burg a. F. Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben. Ein ereignisreicher Tag war kürzlich, wie das „Fehm. Tagebl.“ ſchreibt, auf einer Fehmarnſchen Landſtelle zu verzeichnen. Nach ſchweren Mühen war die Ernte eingebracht und die Mamſell hatte bereits angefragt, für wieviele Perſonen der Tiſch gedeckt werden ſollte. Es kam jedoch hierzu noch lange nicht, denn eine Zuchtſau erhielt gerade Ferkel und machte dabei ungewöhnlich viel Umſtände. Kaum war dieſes vorbei, bekam eine Kuh des betreffenden Landmannns ein Kalb. Als auch das vorüber war, geriet das Haus erſt recht in Unruhe, denn es mußte eiligſt ein Wagen zu einer Hebamme nach Burg geſchickt werden, weil die Mamſell in Wehen lag. Sie genas eines geſunden Knäbleins. Jedenfalls war dieſer Tag für den Bauernhof keiner von denen, die in ödem Einerlei dahinfließen.

Oldenburg. In der Nacht brachen Diebe im Paſtorat zu Hohenſtein, Gutsbezirk Farve, ein Fenſter auf und ſtahlen aus dem Keller verſchiedene Lebensmittel. In der gleichen Nacht wurde auch im Schloß zu Farve ein Einbruch verübt, wo ebenfalls Lebensmittel in größeren Mengen entwendet wurden. Der dritte nächtliche Einbruch wurde im Herrenhaus des Gutes Ehlerſtorff ausgeführt. Auch hier hatten es die Diebe nur auf die in der Speiſekammer verwahrten Lebensmittel abgeſehen, die ſie bis auf 100 Eier, deren Wegſchaffung wohl zu gefährlich war, mitnahmen. Die Spitzbuben hat man bisher nicht ermitteln können.

Huſum. Der bunte Abend, den der Frauenverein veranſtaltete, erbrachte eine Bruttoeinnahme von 2200 M. — Eine gemeingefährliche Perſon, allem Anſchein nach ein Frauenzimmer, hat in der letzten Zeit in einer ganzen Reihe hieſiger Häuſer Diebſtähle ausgeführt, durch die in einzelnen Fällen ſogar ſchon Unſchuldige in Verdacht gerieten. Sie ſcheint in günſtigen, unbeobachteten Augenblicken in die Häuſer einzudringen und nimmt mit, was gerade am bequemſten zu erreichen und am lohnendſten iſt.

Lübeck. Der zweite Tag im Prozeß gegen den Direktor der Lübecker Kreditbank, Keilbar und Genoſſen war der Vernehmung der Sachverſtändigen gewidmet. Es ergab ſich, daß ſämtliche vorgenommenen Herren durchweg zu einer Verurteilung des Verhaltens der Direktoren und des Vorſitzenden des Aufſichtsrates kamen, hinſichtlich des Reviſors Sörenſen aber den Fall günſtig beurteilten.

Flensburg. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich in der Mühlenſtraße, wo mehrere Kinder Kaſtanien von den Bäumen herunterzuwerfen verſuchten. Der Knabe Gerhard Carlſen hatte, um eine reichere Beute zu erzielen, einen Baum erklettert und ſtürzte dabei aus einer Höhe von ca. 3 bis 4 Meter zu Boden. Der verunglückte Knabe wurde im Auto nach dem Franziskus-Krankenhaus gebracht, wo er nach 3 Stunden ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Flensburg. Der 60jährige Werkmeiſter einer Seilfabrik, der wegen Trunkenheit vor kurzem entlaſſen war, vergiftete ſich im Kontor der Fabrik nachts durch Einatmen von Gas. Wiederbelebungsverſuche waren aber erfolglos.

Pinneberg. In einer Verſammlung in Pinneberg namen die Delegierten der Entwäſſerungs- und Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaften des Kreiſes Stellung zu dem bekannten Zuſammenſchlußplan der Genoſſenſchaften in der Provinz. Beſchloſſen wurde die Schaffung eines proviſoriſchen Zweckverbandes der Entwäſſerungs- und Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaften im Kreiſe Pinneberg und der Antrag an die Landwirtſchaftskammer, baldigſt eine große Verſammlung zur Behandlung der Angelegenheit einzuberufen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 19. Oktober.

Gerüchte um Dr. Schacht.

Berlin. An der Nachbörſe tauchten Gerüchte auf, die von einem Rücktrittsgeſuch Dr. Schachts vom Poſten des Reichsbankpräſidenten etwas wiſſen wollten. Schacht hatte neuerdings mit dem Oberbürgermeiſter von Breslau, Dr. Wagner, eine Differenz wegen der Bewilligung von Auslandsanleihen. Die Reichsbank dementiert aber die Gerüchte vom Rücktritt Dr. Schachts.

Beſichtigungsreiſe des preußiſchen Juſtizminiſters.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, begibt ſich der preußiſche Juſtizminiſter Dr. Schmidt am 20. d. M. in Begleitung einiger Herren ſeines Miniſteriums auf einige Tage in den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm i. W., um die Juſtizbehörden und die Rechtsanwälte dieſes Bezirkes kennenzulernen und namentlich auch die Gefangenenanſtalten zu beſichtigen. Geplant iſt ein Beſuch des Oberlandesgerichts in Hamm und der Gerichte in Dortmund, Bochum, Eſſen, Münſter und Paderborn ſowie der Gefangenenanſtalten in Hamm, Bochum, Eſſen, Münſter und Werl.

Drei Jahre Gefängnis wegen Kindesmißhandlung.

Berlin. In dem Prozeß gegen das Ehepaar Kubſch, das angeklagt war, ſein dreijähriges Söhnchen zu Tode mißhandelt zu haben, fällte das Gericht nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil. Der angeklagte Ehemann wurde freigeſprochen, Frau Kubſch wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, worauf vier Monate und drei Wochen Unterſuchungshaft angerechnet werden. Mit beſonderer Ergriffenheit wurde während der Zeugenvernehmung die Bekundung einer Hausbewohnerin vernommen, die bald nach dem Tode des Kindes mit Frau Kubſch geſprochen hat. Die Angeklagte hat ſich bei dieſer Gelegenheit eingehend mit der Zeugin ausgeſprochen' und ihr auch geſagt: „Die letzten Worte meines Jungen waren: Mutti, nicht hauen." Die angeklagte Frau Kubſch bricht bei dieſer Bekundung in heftiges Schluchzen aus.

Maſſenvergiftung durch Nußtorte.

Hagen i. W. Bei der Feier einer Silbernen Hochzeit erkrankten 32 Teilnehmer nach dem Genuß von Nußtorte. Die Vergiftungserſcheinungen waren ſo ſchwer, daß die Erkrankten in verſchiedene Krankenhäuſer übergeführt werden mußten. Die polizeiliche Unterſuchung iſt eingeleitet.

Wieder rote Hoſen für franzöſiſche Truppen.

Paris. Die Feſte der amerikaniſchen Legion in Paris, deren farbige Uniformen die Pariſer entzückten, ſcheinen Kriegsminiſter Painlevé zu der Beſtimmung veranlaßt zu haben, daß die afrikaniſchen Truppen die frühere traditionelle Uniform (rote Hoſe und blauer Waffenrock) wieder erhalten ſollen. Allerdings ſoll die Uniform nur außerhalb des Dienſtes getragen werden. Man glaubt, daß eine ähnliche Regelung mit der Zeit auch für die Heimattruppen Platz greifen wird.

Die Ablehnung der Viſumserteilung an den engliſchen Bergarbeiterführer Cook.

London. Der Vorſitzende des Engliſchen Bergarbeiterverbandes, Cook, hat an den ſtellvertretenden Sekretär des Internationalen Bergarbeiterverbands ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn davon in Kenntnis ſetzt, daß die britiſchen Bergarbeitervertreter wegen der Ablehnung der Erteilung eines Viſums an Cook ſich entſchloſſen hätten, keine Vertreter nach Warſchau zu entſenden. Zugleich wird darum gebeten, bei der polniſchen Regierung wegen der Viſumsverweigerung Einſpruch und Vorſtellungen zu erheben. Wie Cook hier erklärte, wird die Tagung des Vollzugsausſchuſſes des Internationalen Bergarbeiterverbandes wahrſcheinlich nunmehr nach einem anderen Lande verlegt werden.

Streikunruhen in Spanien.

Viele Bombenattentate.

Bei dem Bergarbeiterſtreik in Nordſpanien iſt es zu ſchweren Unruhen und blutigen Gefechten zwiſchen den von dem Diktator Primo de Rivera ins Streikgebiet entſandten Truppen und den Bergarbeitern gekommen. Eine große Zahl von Bombenattentaten hat ſtattgefunden.

Der Ausſtand nimmt allmählich eine ſtark politiſche Färbung an. Primo de Rivera hat bei den erſten Lohnbewegungen den Bergarbeitern gegen die Grubenbeſitzer geholfen. Jetzt hat er aber die Beſchwerden der Grubenbeſitzer anerkannt und die Akkordlöhne gekürzt. Aber die Lohnfrage wäre nicht ſo gefährlich, wenn nicht die politiſche Agitation ſich ſo heftig auf das Streikgebiet geworfen hätte. Alle Reiſenden aus Spanien berichten, daß die Lage äußerſt geſpannt iſt.

Spiel und Sport.

Sp. **Diener—Schmeling** werden ſich beim Sportpreſſefeſt des Vereins Deutſche Sportpreſſe am 1. November im Berliner Sportpalaſt zu einem Schaukampf gegenüberſtehen. Das Treffen geht über drei Runden.

Sp. **Domgörgen geht nach Amerika.** Der Europameiſter im Leichtgewicht der Amateurboxer, Domgörgen, wird demnächſt in Nordamerika einige Kämpfe austragen.

Sp. **Neuer Weltrekord des Segelfliegers Ferdinand Schulz.** Am Dienstag flog Ferdinand Schulz auf dem Segelflugzeug „Weſtpreußen" vier Stunden eine Minute 38 Sekunden in 652 Meter Höhe. Er hat damit den Welthöhenrekord im Segelflug, der bisher in den Händen der Franzoſen war, um 100 Meter überboten. Ferdinand Schulz iſt jetzt Inhaber ſämtlicher Weltrekorde im Segelflug.

Sp. **Das Olympiaprogramm der Frauen.** Die D. S. B. beantragte beim J. O. C., eine Erweiterung des frauenſportlichen Olympiaprogramms von 5 auf 10 Wettbewerbe herbeizuführen.

Nah und Fern.

○ **Die fünf Koffer des reiſenden Einbrechers.** Bei einer Kontrolle des Warteſaals dritter und vierter Klaſſe auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin nahm die Polizei einen aus der Tſchechoſlowakei gebürtigen 24 Jahre alten reiſenden Einbrecher, Ernſt Gerſtenberger, feſt, der die Lagerſcheine für fünf auf verſchiedenen Berliner Bahnhöfen deponierte Koffer mit Diebesgut bei ſich trug. Gerſtenberger, der dreimal den Beamten zu entſchlüpfen verſuchte, hat zuletzt in Quedlinburg und Nordhauſen Einbrüche verübt, von denen er zwei zugibt. Nach Annahme der Polizei iſt er aber für die letzten acht Einbrüche in Quedlinburg und für vierzehn auf genau die gleiche Art verübte Villeneinbrüche in Nordhauſen verantwortlich. Wahrſcheinlich hat er auch in Frankfurt, München, Stuttgart, Kaſſel und Halberſtadt „gearbeitet". U. a. fand man bei ihm ein Verzeichnis der Bankiersvillen in Frankfurt a. M.

○ **Von einem Eiſenbahnzug überfahren.** In Neumittelwalde wurden von dem ausfahrenden Perſonenzug 812 auf freier Strecke, etwa 400 Meter hinter dem Empfangsgebäude, der Arbeiter Andreas Gerog und der Maſchinenführer Battoſek, beide aus Poppelau (Kreis Oppeln) überfahren. Gerog war ſofort tot, Battoſek wurde ein Bein abgefahren. Anſcheinend haben ſich die Verunglückten zu unrechter Zeit auf dem Bahnkörper aufgehalten.

○ **Wenn man beim Kaffeekochen ſchläft . . .** In einem Leipziger Hauſe war der Sohn einer Frau Kinne am frühen Morgen nach Hauſe gekommen und wollte ſich Kaffee kochen. Er ſchlief aber dabei ein. Als das Waſſer überkochte, wurde die Flamme gelöſcht und das Gas ſtrömte aus, bis ſeine Mutter mit einem brennenden Licht in die Küche trat. Mit lautem Knall explodierte das Gas. Der Sohn der Frau Kinne wurde getötet. Durch die Exploſion wurde auch eine Küchenwand glatt durchſchlagen.

○ **Attentat auf einen Eiſenbahnzug.** Ein Weichenſteller fand beim Streckengang zwiſchen den Stationen Bauſchwitz und Niederhermsdorf der Strecke Oppeln—Neiße an acht Schienenſtößen die Laſchenſchrauben losgedreht und die Schienen mit Steinen belegt. Das Gleis konnte noch rechtzeitig wieder fahrbar gemacht werden. Als Täter wurden drei Schüler aus Bauſchwitz (Kreis Neiße) ermittelt, die angaben, ſie hätten ſehen wollen, ob ein Zug entgleiſen würde.

○ **Typhus in Regensburg.** In den letzten Tagen wurde eine Reihe von Typhusfällen in Regensburg feſtgeſtellt. Die Zahl der Erkrankten betrug 16, von denen drei geſtorben ſind. Über den Krankheitsherd beſtehen noch Zweifel, auffällig iſt jedoch, daß die Erkrankungen, von drei Fällen abgeſehen, ſämtlich in den dicht bevölkerten Stadtteilen Reinhauſen und Sallern vorgekommen ſind, wo noch keine Kanaliſation beſteht und die Abortgruben mangelhaft ſind.

⊙ **Eine ganze Familie verbrannt.** In Wateringbury Hall in der Nähe von Maidſtone brach im Hauſe eines engliſchen Offiziers ein Feuer aus, das ſo ſchnell um ſich griff, daß die ganze vierköpfige Familie in den Flammen umkam. Drei Dienſtboten konnten ſich rechtzeitig retten.

⊙ **Unwetterſchäden in Neapel.** In San Giovanni in Galdo bei Neapel verurſachte ein Wolkenbruch ſchweren Schaden. Die in den Straßen angeſammelten Waſſermaſſen riſſen Bäume und Telegraphenſtangen um und brachten eine Reihe von Häuſern, darunter die Poſt, zum Einſtürzen. Auch das Gebäude der Stadtverwaltung wurde ſchwer beſchädigt.

⊙ **Miß Elders Reiſe nach Paris.** Auf Erſuchen der amerikaniſchen Fliegerin Miß Elder wird ein Flugzeug von Villacoublay nach Liſſabon abgehen und die Fliegerin dort abholen. Miß Elder ſoll am 25. Oktober in Liſſabon eintreffen und ſich am 26. Oktober mit dem Flugzeug nach Paris begeben.

Bunte Tageschronik

Säckingen. Auf der Bauſtelle des Kraftwerkes Ryburg-Schwörſtadt ſchlug beim Überqueren des Rheins ein mit ſechs Arbeitern beſetzter Kahn um. Drei der Inſaſſen, darunter zwei Familienväter, ſind dabei ertrunken.

London. Wie aus Rangoon berichtet wird, ſind bei einer Exploſion in den großen Steinbrüchen in der Nähe von Moulmein ſechs Perſonen getötet und 19 verletzt worden. Der Zuſtand einiger Verletzter iſt lebensgefährlich.

Rom. Der Papſt empfing in längerer Privataudienz den Generaldirektor der preußiſchen Staatsarchive, Profeſſor Kehr.

Johannesburg. Eine ſchreckliche Keſſelexploſion ereignete ſich in der Kraftſtation Brappan der Viktoriafälle. Ein Europäer wurde getötet und vier Eingeborene wurden ſchwer verletzt.

Quebeck. Der italieniſche Dampfer „Vulcano" ging auf dem St.-Lorenz-Strom nach einem Zuſammenſtoß mit dem franzöſiſchen Dampfer „Union" unter. Die Beſatzung wurde gerettet.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unseren herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Willy Kock.

Meine Schuhwaren
sind wegen Haltbarkeit und Preiswürdigkeit
weit bekannt.
Großes Lager für Kinder, Damen und Herren
vom Einfachsten bis zum Elegantesten.
Herren-Reitstiefel
mit und ohne Steilschaft zu soliden Preisen.
Schuhwarenlager
Hans Johannsen.

Rübenschneider
Häckselschneider
Strohschneider
Eggen Pflüge
Jauchepumpen
Jauchefässer
Dezimalwaagen
empfiehlt
Ernſt Harm
Tel. 58.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Einige Zentner
Esskartoffeln
gibt ab
Johs. Stüben, Butendoor.

Einen gut erhaltenen
Pumpenbaum (eiche)
mit Beschlag hat abzugeben
Fritz Burmeister,
Bad Bramstedt Altonaer-Str.

6 Wochen alte
Ferkel
verkauft
G. Blöcker, Landmann.

Zur Zirkus-Vorstellung nach Kellinghuſen
fährt unser Auto-Omnibus bei genügender Beteiligung am Freitag, abends 7,30 Uhr ab Bad Bramstedt. Vorherige Anmeldung bei W. Fuhlendorf.
Verkehrs-Gesellsch. Bad Bramstedt.

Spielkarten
Preisskatzettel
J. H. Wistermann.

Henko Wasch- und Bleich-Soda
der altbewährte Einweichmittel!

Landverpachtung in Wiemersdorf.
Am Freitag, den 21. Oktober 1927, 20 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor in Bad Bramstedt die gesamten Ländereien des Herrn Wilhelm Reese in Wiemersdorf, in der Gastwirtschaft des Herrn Heinrich Stäcker, daselbst, auf fünf Jahre öffentlich meistbietend verpachten.
Kaltenkirchen, d. 15. Oktober 1927.
Hans Engeland,
beeid. Versteigerer.

Frische Flomen
Leberwurst
Blutwurst
Rippen
preiswert abzugeben
Otto Wilkens,
Exportschlachterei
Fernsprecher 48

Voranzeige.
Wiemersdorf.
Am 3. Dezember 1927:
Großer Ball
mit Theateraufführung:
Reiterherz
Reit- und Fahrverein
Wiemersdorf-Fuhlendorf.

250 Mark gespart
in einem Jahr bei einem wöchentlichen Verbrauch von vier Pfund butterfeiner Rama Margarine (ein Pfund 1 Mk.) statt vier Pfund Butter (ein Pfund 2.20 Mk.)
Ist das nicht allein schon einen Versuch wert? Und Sie werden künftig noch größere Ersparnisse machen, denn die Butter wird noch teurer.
Probieren Sie noch heute die in Deutschland am meisten gekaufte Margarine-Marke
Rama
MARGARINE butterfein
Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Kaufe
notgeschlachtetes
Vieh und Schlachtpferde
Hans Dieck,
Landweg Telephon 9

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Cl. Möller.

Mehrere gebrauchte guterhaltene
Einröhrenapparate
incl. Lampe für 20 RM. zu verkaufen.
Carl Freudenthal.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

Kuh- und Kälberketten
empfiehlt S. S. Peters.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 247 | Freitag, den 21. Oktober 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Beim Reichsarbeitsminiſter fanden Schlichtungsverhandlungen ſtatt, um den Streik im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet zu beenden

* Der Reichstag wird ſich vorausſichtlich am Sonnabend, den 22 Oktober, wieder für längere Zeit vertagen.

* In München iſt der frühere bayeriſche Miniſterpräſident, Dr von Knilling, infolge einer Operation geſtorben.

* In Mexiko fand ein Überfall auf einen Eiſenbahnzug ſtatt, bei dem acht Perſonen getötet wurden.

„Das Elſaß brennt."

„Das Elſaß brennt!" ſo lautete das Urteil eines neutralen Berichterſtatters, der kürzlich das frühere Reichsland beſucht hat. Die franzöſiſche Preſſe iſt angefüllt mit den ſorgenvollſten Schilderungen der ſtändigen Verſchärfung der Lage und die franzöſiſche Regierung weiß ſich keinen Rat.

Als die Franzoſen 1918 ins Elſaß einzogen, glaubten ſie nach den Darſtellungen, welche ihnen die Revanchepreſſe gemacht hatte, daß ſie in ein im Herzen gut franzöſiſches Gebiet kämen, das keinen anderen Wunſch kenne, als ſo ſchnell wie möglich reſtlos in Frankreich aufzugehen. Unter geſchickter Regie inſzenierte Feierlichkeiten, bei denen man allerdings ſchon dazu greifen mußte, die elſäſſiſchen Bauernmädchen durch koſtümierte Pariſer Modiſtinnen zu erſetzen, ferner die Kriegsmüdigkeit der an der Front liegenden Vogeſentäler und der Zweifel, ob Deutſchland ſich je wieder werde aufrichten können, kamen den Franzoſen entgegen. Ohne Widerſtand zu finden, konnten ſie in den erſten Wochen den Verſuch machen, alle Erinnerungen an die deutſche Zeit zu tilgen und namentlich die Schulen ganz auf das Franzöſiſche umzuſtellen, um ein junges Geſchlecht zu erziehen, welches die Sprache ſeiner Eltern vergeſſen ſollte.

Aber die Flitterwochen dauerten nicht lange. Das Wort, welches ein vertriebener deutſchgeſinnter Elſäſſer beim Abſchied ſeinen Landsleuten zurief: „Ihr müßt noch einmal franzöſiſch werden, um ganz zu begreifen, wie deutſch ihr ſeid!" bewahrheitete ſich überraſchend ſchnell. Die Wirkungen der Abſchneidung Elſaß-Lothringens von ſeinen natürlichen wirtſchaftlichen Verbindungen traten nicht einmal ſo ſtark in den Vordergrund, weil Deutſchland in den Krämpfen der Inflation lag und der franzöſiſche Frank gegenüber den deutſchen Millionen eine Edelvaluta darſtellte. Die Gegenwehr begann daher aus ganz idealen Gründen. Die deutſche Kommunalgeſetzgebung, die deutſche Sozialverſicherung erwieſen ſich als ſolche Fortſchritte gegenüber den franzöſiſchen Zuſtänden, daß ſich hier das Rad der Entwicklung nicht rückwärtsdrehen ließ und jeder Verſuch, dem Volke eines dieſer Rechte aus Gründen einer Angleichung an den franzöſiſchen Zentralismus zu nehmen, Erbitterung und Empörung erweckte. Um die „Aſſimilierung" zu beſchleunigen, hatten die Franzoſen innenfranzöſiſche Beamte in großer Zahl nach dem Elſaß verſetzt, Leute, die ſich mit den Einwohnern nicht verſtändigen konnten, fremde Sitten und Anſchauungen mitbrachten und ſich bald ſowenig wohl fühlten, daß ſie nur einen Wunſch hatten: Wieder weg aus dieſen Gefilden der elſäſſiſchen Boches und heim ins geſegnete Frankreich! Man wußte ſich nicht anders zu helfen, um die für die franzöſiſche Verwaltung nötigen Beamten zu erhalten, als ihnen eine beſondere Zulage zu bewilligen, wie ſie die franzöſiſchen Beamten in den Kolonien erhalten. Damit war eine Bevorzugung der fremden gegenüber den einheimiſchen Beamten geſchaffen und die Elſaß-Lothringer fühlten ſich mit den Anamiten und Senegalnegern auf eine Stufe geſtellt. Inzwiſchen traten aber die furchtbaren Folgen der franzöſiſchen Schulpolitik zutage. In einem ſo hochentwickelten Kulturlande mußten die Handwerkskammern feſtſtellen, daß ſich unter den Schulentlaſſenen nicht einer befand, der richtig deutſch oder franzöſiſch ſchreiben konnte. Alle die Schuljahrgänge, welche den erſten „Segen der Franzöſierungsverſuche am eigenen Leibe erlebt haben, ſind Bildungskrüppel geworden, die kein Fortkommen in der Welt ſehen, wenn ſie nicht noch fleißig nachholen, was die Schulausbildung verſäumt hat.

War bisher die Mißſtimmung, das ſogenannte „Malaiſe", immer bedrohlicher angewachſen, ſo bedurfte es hinfort nur kleiner Zwiſchenfälle, um es zum Sturm zu entfachen. Dieſe Zwiſchenfälle blieben bei der beiderſeitigen feindſeligen Erregung nicht aus. Die politiſchen Parteien, die anfangs ihren Frieden mit Frankreich gemacht hatten, wurden mitgeriſſen. Die Zeitungen ſchwenkten, eine nach der anderen, in das Lager der Regionaliſten über, welche die Heimatrechte und die deutſche Eigenart des Landes betonten und ſie erhalten wollten. Bald aber genügte das regionaliſtiſche Programm der Volksſtimmung nicht mehr. Es bildete ſich der Heimatbund, der ſchon von Anfang an autonomiſtiſch eingeſtellt war, d. h., die Selbſtverwaltung von Elſaß-Lothringen, allerdings im Rahmen des Franzöſiſchen Staates, anſtrebte. Zwei neue Zeitſchriften entſtanden, die „Zukunft", die ſchnell über 30000 Abonnenten verfügte, und die viel radikalere „Wahrheit" (75000 Auflage), herausgegeben vom Baron Zorn von Bulach, dem Sohn des früheren deutſchen Staatsſekretärs und Sprößling einer der älteſten Familien des Landes. Und nun begingen die Franzoſen einen großen Fehler. In ihrer Nervoſität griffen ſie zu Gewaltmaßregeln, beſtraften die Führer des Heimatbundes und ſetzten unter zweifelhaftem Vorwand den Baron Zorn von Bulach ins Gefängnis. Die Antwort war die Gründung der „Autonomiſtenpartei", die damit droht, den Völkerbund anzurufen und zu verlangen, daß Elſaß-Lothringen als ein Gebiet nationaler Minderheiten das Recht erhält, durch eine Volksabſtimmung zu entſcheiden, ob es weiter zu Frankreich gehören will. Unter dem Druck dieſer Bewegung haben die Franzoſen ſchleunigſt eingelenkt und der deutſchen Sprache in den Schulen größere Rechte bewilligt, doch werden dieſe Zugeſtändniſſe als völlig unzulänglich von der Volksmehrheit kritiſiert und der ſchwerſte Kampf ſteht noch bevor, wenn Frankreich Ernſt mit ſeiner Abſicht macht, die innenfranzöſiſchen Kirchengeſetze in Elſaß-Lothringen zur Durchführung zu bringen.

In der innenfranzöſiſchen Preſſe aber begegnet man Auslaſſungen, daß es ein ſchwerer Fehler des Verſailler Vertrages geweſen ſei, das „Frankreich innerlich entfremdete Elſaß-Lothringen" unter falſchen Vorausſetzungen zu annektieren. Statt daß Frankreich das Elſaß aſſimiliert habe, beginne das Elſaß die ganze franzöſiſche Verfaſſung zu vergiften. Die franzöſiſchen Arbeiter fordern eine Ausgeſtaltung der Sozialgeſetzgebung nach dem im Elſaß beſtehenden deutſchen Muſter, die Städte drängen auf eine freiere Kommunalverwaltung und, was vielleicht das ſchlimmſte iſt, während Frankreich früher keine Minderheitenfragen kannte, ſind jetzt die Bretonen, die Flamen, die Basken und die italieniſchen Korſen aufgewacht und beginnen ſich mit den Elſäſſern und Lothringern zum gemeinſamen Schutz der Heimatrechte und der Mutterſprache zuſammenzuſchließen.

Die Beratungsſtelle für Auslandsanleihen

Erfolgte Einigung.

Aus unterrichteten parlamentariſchen Kreiſen in Berlin erfährt man, daß die Verhandlungen, die zurzeit im Reichsfinanzminiſterium mit den Finanzminiſtern der Länder über die neuen Richtlinien der Beratungsſtelle für Auslandsanleihen geführt wurden, zum Abſchluß gekommen ſind.

Im weſentlichen war bereits Mittwoch eine Übereinſtimmung zwiſchen Ländern, Reich und Reichsbank erzielt worden. Bei den Donnerstagsberatungen handelte es ſich deshalb hauptſächlich noch um Formulierungen, für welche die Konferenz einen Ausſchuß eingeſetzt hatte. Über dieſe Formulierungen iſt nunmehr eine Einigung zuſtande gekommen, ſo daß die neuen Richtlinien, die für die Anleihebedürfniſſe, aber auch für die Währungspolitik der Reichsbank von großer Bedeutung ſind, gegeben ſind. Das Ergebnis der Verhandlungen wird den Länderregierungen mitgeteilt werden. Materiell haben die neuen Richtlinien in erſter Linie den Zweck, die wirtſchafts- und währungspolitiſchen Geſichtspunkte, die die äußerſte Beſchränkung bei Aufnahmen von Auslandskrediten durch öffentliche Verbände gebieten, genauer herauszuarbeiten und zuſammenzufaſſen.

Die Kreditlage der Landwirtſchaft.

Eine Sitzung im Reichsernährungsminiſterium.

Zu den verſchiedenartigen Mitteilungen betreffend eine vertrauliche Sitzung im Reichsernährungsminiſterium über die Kreditlage der Landwirtſchaft wird halbamtlich feſtgeſtellt, daß zwiſchen den amtlichen Stellen, den Zentralkreditinſtituten und den landwirtſchaftlichen Spitzenverbänden über den Ernſt der Lage durchaus Einmütigkeit beſtand. Das Ergebnis der ſehr eingehenden Beratungen läßt ſich dahin zuſammenfaſſen, daß die Rentenabwicklung auf jeden Fall durchgeführt werden ſoll und daß die landwirtſchaftlichen Spitzenverbände darauf hinwirken werden, daß jeder Landwirt, der irgend dazu imſtande iſt, ſeinen Verpflichtungen nachkommt. Wenn dies geſchieht, werden die Kreditinſtitute in der Lage ſein, durch ſorgſamſte Prüfung im Einzelfall eine Exiſtenzgefährdung der Betriebe zu vermeiden. Die Beſprechung ergab ferner, daß die Finanzierung der genoſſenſchaftlichen Düngemittellieferungen vorausſichtlich in dem gleichen Umfange wie im Vorjahre möglich ſein wird.

*

Vom Reichslandbund wird zu dieſer Richtigſtellung der Berichte über das Ergebnis der vertraulichen Sitzung u. a. geſchrieben:

Wie bereits zum Teil gemeldet, wurde in der Sitzung von ſachverſtändiger Seite anerkannt, daß zwar etwa die Hälfte der Anfang November fälligen reſtlichen 170 Millionen der illiquiden Rentenbankwechſel einkommen würde, daß man aber hinſichtlich des Eintreibens des Reſtes Bedenken hege. Wenn daher in der Richtigſtellung von einer Vermeidung der Exiſtenzgefährdung geſprochen wird, ſo kann darunter nur verſtanden werden, daß unter allen Umſtänden ſchon aus volkswirtſchaftlichen Gründen eine Gefährdung der Weiterführung der Betriebe vermieden werden muß. Der Reichslandbund wird daher ſeine bereits eingeleiteten Schritte fortſetzen und von der Reichsregierung wirkungsvollere Maßnahmen zur Überwindung der Schwierigkeiten fordern.

Einigungsverſuche im Reichsarbeitsminiſterium.

Die Forderungen der Parteien.

Im Reichsarbeitsminiſterium haben am Donnerstag die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnſtreiks im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau begonnen. Den Vorſitz führte der Schichter für Oberſchleſien, Profeſſor Tr. Brahn, der auch die bisherigen ergebnislos verlaufenen Schlichtungsverhandlungen in dieſem Streik geleitet hat. Zu Beginn der Verhandlungen machte Prof. Dr. Brahn den Verſuch, die Verſtändigung zwiſchen beiden Parteien herbeizuführen, ohne daß ein Schiedsſpruch gefällt zu werden braucht. Hierbei erhoben die Vertreter der Arbeitnehmer die Forderung nach einer durchſchnittlichen Lohnerhöhung von 15 Prozent, während die Arbeitgeber daran feſthielten, einer Lohnerhöhung nur dann zuſtimmen zu können, wenn ſie auch gleichzeitig eine Kohlenpreiserhöhung im Gefolge habe.

Nachdem eine gütliche Einigung nicht erzielt werden konnte, trat der Schlichtungsausſchuß in Funktion, der nach eingehenden Beratungen der Lage einen Schiedsſpruch fällen wird. Erſt wenn eine der beiden Parteien gegen dieſen Schiedsſpruch Widerſpruch erheben wird, wird der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns in den Streik eingreifen und den Schiedsſpruch für verbindlich erklären, ſo daß damit dann das Ende des Streiks erreicht würde. Man rechnet damit, daß zu Beginn der nächſten Woche die Arbeit in den Gruben wieder aufgenommen werden kann.

Die Streiklage in Mitteldeutſchland.

Die Zentralſtreikleitung Halle teilt mit, daß im allgemeinen neue Momente in der Streiklage nicht in Erſcheinung getreten ſeien. In den Bezirken Ober- und Niederlauſitz ſei eine Ausdehnung zu verzeichnen, ſo beſonders in Forſt und in Klettwitz. Im Durchſchnitt verrichteten im geſamten mitteldeutſchen Streikgebiet etwa acht Prozent der Belegſchaften Notſtandsarbeiten. Zahlreichen Arbeitsinvaliden und Schwerkriegsbeſchädigten ſei die Genehmigung zum Weiterarbeiten erteilt worden.

Über die Streiklage im Bezirk Frankfurt a. d. O. teilt die dortige Bezirksſtreikleitung mit, daß der Streik nunmehr allgemein ſei. Nur fünf Prozent der Belegſchaften verrichteten im Auftrage der Streikleitung Notſtandsarbeiten.

Lohnforderungen im Ruhrgebiet.

In den letzten Tagen im Ruhrgebiet abgehaltene Konferenzen und Verſammlungen des Gewerkvereins chriſtlicher Bergarbeiter haben eine Entſchließung angenommen, in der an die Regierung das dringende Erſuchen gerichtet wird, die unterbrochenen Verhandlungen mit den Vertretern des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes zur Beſprechung der Lohnfrage ſofort wieder aufzunehmen. Die Aufbeſſerung der Bergarbeiterlöhne muß, ſo heißt es in der Entſchließung weiter, gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Beſoldungserhöhung erfolgen. Die Not der Bergarbeiter iſt groß und ſchnelle Hilfe iſt deshalb dringend notwendig.

Die Bergarbeiterverbände hatten unter dem 11. d. M. an den Zechenverband ein Schreiben gerichtet, in dem um Verhandlungen über eine außertarifliche Lohnerhöhung erſucht wurde. Der Zechenverband hat daraufhin den Bergarbeiterverbänden ein Antwortſchreiben zugeſandt, in dem der Zechenverband bedauert, dem Erſuchen nicht entſprechen zu können, da er eine grundlegende Änderung der Verhältniſſe nicht anzuerkennen vermöge.

Im übrigen verweiſt der Verband darauf, daß ſich die wirtſchaftliche Lage des Ruhrbergbaues in den letzten Monaten derart verſchlechtert hat, daß ſie viel mehr Verhandlungen über eine Lohnherabſetzung als über eine Lohnerhöhung bedingen würde.

Miniſterpräſident a. D. v. Knilling †.

An Herzlähmung geſtorben.

In einer Münchener Klinik iſt der frühere bayeriſche Miniſterpräſident v. Knilling, jetzt Präſident der bayeriſchen Schuldenverwaltung, ziemlich unerwartet geſtorben. Dr. v. Knilling hatte ſich am Mittwoch einer Operation unterzogen, deren Nachwirkungen ſein Kräftezuſtand nicht mehr gewachſen war.

Knilling war bereits unter der Monarchie Kultusminiſter im bayeriſchen Kabinett geweſen. Die Miniſterpräſidentſchaft übernahm er nach der Umwälzung als Nachfolger Graf Lerchenfelds. Sie umfaßte die Zeit der noch ziemlich ungeklärten Verhältniſſe, vom 8. November 1922 bis zum Frühjahr 1924. Ein merkwürdiges Zuſammentreffen ließ die Vorgänge unter ſeiner Präſidentſchaft bei der Hitler-Bewegung gerade jetzt im Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages zur Sprache kommen. Nach dem Hitler-Putſch trat Knilling zurück und wurde durch Dr. Held erſetzt. Eugen Knilling war am 1. Auguſt 1865 in München geboren.

Zugüberfall in Mexiko.

Löſegeldforderung für einen Geiſel.

Wieder einmal fand ein auf das genaueſte vorbereiteter Raubüberfall auf einen Eiſenbahnzug in Mexiko ſtatt. In der Nähe von San Luis Potoſi verübte eine Bande von 150 Aufſtändiſchen ein Attentat auf den ankommenden Zug, vermutlich, weil ſie wußten, daß ſich Verwandte des Präſidenten Calles und andere hochſtehende Perſönlichkeiten darin befanden. Die Aufſtändiſchen legten zwei Dynamitbomben auf die Schienen. Die eine explodierte unter einem Perſonenwagen, die andere riß die Schienen auf. Die Reiſenden der erſten Klaſſe blieben unverletzt. Die Räuber erbeuteten bei der Plünderung des Gepäckwagens über 25000 Dollar. Acht Perſonen wurden getötet, zehn verwundet.

Nach dem Attentat flüchteten die Räuber in die Berge. Als Geiſel wurde von ihnen der Generaldirektor der Bergwerke von Amajac, ein Engländer, mitgenommen, den die Räuber zu erſchießen drohen, wenn ſie nicht ein Löſegeld von 5000 Dollar erhalten.

Deutſcher Reichstag.

(341. Sitzung.) CB. Berlin, 20. Oktober.

Ohne Ausſprache in allen drei Leſungen wurde das Geſetz über den deutſch-franzöſiſchen Rechtsverkehr, der Handels- und der Schiffahrtsvertrag zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Japan, die Vereinbarungen mit Norwegen über die Einführung eines Vertragszollſatzes für gewiſſe norwegiſche Fiſchkonſerven in Tomaten und das Abkommen zwiſchen Deutſchland und Polen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Warthe und den Verkehr auf dieſer Strecke angenommen. Das Handelsabkommen zwiſchen Deutſchland und Frankreich iſt vorläufig von der Tagesordnung abgeſetzt.

Die erſte Leſung des Reichsſchulgeſetzes

wurde dann fortgeſetzt. Abg. **Schulze-Frankfurt** (Dtn.) verwies auf die größere Mannigfaltigkeit der Schulreformen in dem Entwurf, wodurch der Grundſatz der Gewiſſensfreiheit klar zum Ausdruck komme. Erziehungsſchulen, nicht Lernſchulen müſſe man ſchaffen. Erziehungsſchulen müßten aber auf einer gewiſſen Weltanſchauung fundamentiert ſein. Die Wiederkehr der geiſtlichen Schulaufſicht werde auch von den Deutſchnationalen abgelehnt. Als ſolche könne aber die in dem Entwurf vorgeſehene Einſichtnahme in den Religionsunterricht nicht bezeichnet werden. Der Redner wandte ſich gegen die Stellungnahme des Deutſchen Lehrervereins. Den angeblich 150 000 Lehrern ſtänden 4½ Millionen chriſtlicher Eltern gegenüber, die eine chriſtliche Schule forderten. Zu einer allgemein anerkannten Einheitsſchule, ſo erklärte der Redner zum Schluß, werde man nie kommen. Deshalb wollten ſeine Freunde den drei Schulformen Gelegenheit geben, in friedlichem Wettbewerb nebeneinander ihren Wert zu erweiſen.

Abg. Dr. **Fiſcher-Köln** (Dem.) begründete die demokratiſche Interpellation über die

Koſtenfrage

und betonte, daß es eine völlige Unmöglichkeit ſei, die finanziellen Folgen des Schulgeſetzes ſo zu behandeln, wie es der Miniſter getan habe. Für die 33 000 Volksſchulen des Preußiſchen Staates müßte der bisherige Aufwand faſt verdoppelt werden. Unter Berückſichtigung der übrigen Länder errechnete der Redner für Deutſchland nach Verabſchiedung der Vorlage einen Geſamtaufwand von 112 Millionen Mark, wobei die Koſten für die Schulaufſicht, Lehrerausbildung uſw. noch nicht einbezogen ſeien. Die demokratiſche Fraktion fordere Auskunft, wie hoch die Reichsregierung die Laſten ſchätze. In Erkenntnis der Fehler der Vergangenheit, in der wiederholt unter dem Druck parteitaktiſcher Kompromiſſe Geſetzentwürfe verabſchiedet worden ſeien, ohne die finanziellen Auswirkungen ausreichend zu unterſuchen, könne die Reichsregierung an dieſer Frage nicht vorübergehen. Der Redner erklärte, daß er nirgends Deckungsmöglichkeiten für die Vorlage ſähe.

Abg. Dr **Schreiber** (Ztr.) bezeichnete als Kernproblem der Debatte die Frage, wie ſchaffen wir in Deutſchland in und mit dem Reichsſchulgeſetz und darüber hinaus eine das geſamte deutſche Volk umfaſſende Bildungseinheit, eine alle Bekenntniſſe und Weltanſchauungen umfaſſende kulturelle und geiſtige Klammer. Die ganzen Schwierigkeiten dieſes Problems zeigen ſich, wenn man an die Frage des öſterreichiſchen Anſchluſſes denkt. Darum ſei der als einigendes Band gewürdigte deutſche Idealismus eine zu ſchmale Baſis für den Aufbau einer deutſchen kulturellen Einheit. So lange es eine deutſche Kultur gegeben habe, ſei auch ihre Mannigfaltigkeit in den einzelnen Landſchaften zutage getreten. Die Katholiken wollten mit der

Bekenntnisſchule

eine mehr als nur konfeſſionelle Erziehung. Die Schulallgewalt des Staates ſtehe im Widerſpruch zu der Entwicklung, die die Staatsidee genommen habe. In der Außenpolitik ſei die Idee des Nur-Machtſtaates verlaſſen worden. Damit vertrage es ſich nicht, wenn in der Innenpolitik der Machtſtaat beſtehen bleibe und eine brutale kulturpolitiſche Diktatur ſich über das Elternrecht hinwegſetze.

Reichsinnenminiſter v. Keudell

betonte, die Koſten hingen nicht nur von der Geſtaltung der Vorlage ſelbſt ab, ſondern auch von den Ausführungsgeſetzen der Länder. Es komme darauf an, wie das Antragsverfahren der Erziehungsberechtigten geregelt werde und welche Auslegung der Begriff „geordnetes Schulweſen“ erhalte. Die Reichsregierung werde natürlich die Frage grundſätzlich klären, wieweit das Reich ſich an den Koſten beteilige. Eine Berechnung oder auch nur eine Schätzung der Koſten ſei im gegenwärtigen Augenblick noch nicht möglich. Auch die preußiſche Regierung ſei dazu nicht in der Lage geweſen. (Unruhe bei den Kommuniſten und Rufe: Das iſt Bankerottpolitik.)

Abg. **Kube** (Nationalſoz.) meinte, das Zentrum führe den Kampf für ſeine kulturellen Ideale nicht ernſthaft, ſonſt würde es in Preußen die Regierungskoalition zerfallen laſſen. Die Verwaltung des Schulweſens müſſe in der Hand des Staates bleiben.

Abg. **Alpers** (Wirtſch. Vgg.) verlangte volle Gleichberechtigung der Bekenntnis-, Gemeinſchafts- und weltlichen Schule. Die Bekenntnisſchule dürfe nicht benachteiligt werden gegenüber der Gemeinſchaftsſchule.

Abg. **Hofmann-Ludwigshafen** (Ztr.) erklärte, im Weimarer Schulkompromiß hätte die Sozialdemokratie zuſammen mit dem Zentrum eine vernünftige Toleranz geübt. Erſt als der Einfluß der Demokratiſchen Partei gewachſen ſei, ſei der Brei verdorben worden. Das Zentrum laſſe ſich nicht gegen die Sozialdemokratie ſcharf machen.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) kritiſierte die Verwendung der Probeabſtimmung in Bayern und in Baden zur Propaganda für die Bekenntnisſchulen. Die einzelnen Lehrfächer hätten mit der konfeſſionellen Grundlage gar nichts zu tun. Die Fachwiſſenſchaften lehnten es längſt ab, ſich unter Konfeſſionszwang zu beugen, namentlich die Naturwiſſenſchaft.

Damit ſchloß die erſte Leſung des Reichsſchulgeſetzentwurfes. Die Vorlage wurde dem Bildungsausſchuß überwieſen.

Das Haus vertagte ſich auf Freitag.

*

Geſchäftslage des Reichstages.

Der Älteſtenrat des Reichstags trat zuſammen, um die Dispoſitionen für die nächſte Zeit feſtzuſetzen. Die Regierungsparteien ſetzten ihren Willen zur Vertagung des Reichstags am Sonnabend durch. Über den Beginn des Wiederzuſammentritts des Plenums iſt ein Beſchluß noch nicht gefaßt worden. Vorausſichtlich wird der Älteſtenrat noch einmal darüber beraten. Jedenfalls iſt nicht damit zu rechnen, daß der Reichstag vor der zweiten Hälfte des Novembers wieder zuſammentritt. Die Beratung der Beſoldungsreformvorlage in der erſten Leſung ſoll Freitag beginnen und am Sonnabend zu Ende geführt werden. Sollte bis Sonnabend der Bergarbeiterſtreik im mitteldeutſchen Gebiet noch nicht beigelegt ſein, ſo wird auch dieſe Angelegenheit zur Beſprechung gelangen. Auch die demokratiſche Interpellation über die Wirtſchaftslage wird wohl kaum mehr zur Beratung kommen

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Berufsvermittlung bei Wehrmacht und Polizei.

Der Reichspräſident hat das Protektorat über die Rano — Reichsorganiſation für perſönliche Berufsvermittlung — übernommen, die als hierfür beſtimmte Spitzenorganiſation der deutſchen Wirtſchaft die Unterbringung der aus der Wehrmacht und Polizei Ausſcheidenden zum Ziele hat. Zum Vorſitzenden des Verwaltungsrats iſt der frühere Reichskanzler Geheimrat Dr. Cuno, Vorſitzender des Direktoriums der Hapag, Hamburg, gewählt worden. Die Leitung der Geſchäfte liegt nach wie vor in den Händen des Direktors Otto Romberg.

General Heye in Amerika.

Der Chef der deutſchen Heeresleitung, General Heye, folgte in Waſhington in Begleitung des deutſchen Geſchäftsträgers Dr. Kiep einer Einladung des britiſchen Botſchafters Howard zu einem Ball. Im Hauſe des britiſchen Botſchafters, der zugleich Doyen des Diplomatiſchen Korps iſt, traf General Heye mit führenden Perſönlichkeiten des politiſchen und diplomatiſchen Waſhington ſowie mit den fremden Militärattaches und zahlreichen Offizieren der amerikaniſchen Armee und Marine zuſammen. Die amerikaniſche Preſſe zollt dem Beſuche Heyes lebhafte Beachtung und widmet ſeiner Perſönlichkeit ein freundliches Intereſſe.

Erneut wachſende Arbeitsloſigkeit.

Nach den Berichten der Landesarbeitsämter für Mitte Oktober ſcheint die günſtige Entwicklung des Arbeitsmarktes ihren Höhepunkt überſchritten zu haben. In einzelnen Fällen nahm die Zahl der Arbeitſuchenden zwar noch ab, doch hat ſich der Andrang verſtärkt. Abgeſehen davon werden ſich in den kommenden Wochen auf dem Arbeitsmarkt die Spannungen, die durch drohende oder beſtehende Wirtſchaftskämpfe hervorgerufen ſind, wahrſcheinlich weſentlich auswirken. Die Landwirtſchaft, das Baugewerbe ſind noch gut beſchäftigt, bei ſchlechterem Wetter wird der Zugang plötzlich ſtärker werden; unverändert berichten noch Eiſen- und Stahl-, Metall- und Maſchineninduſtrie, chemiſche und Textilinduſtrie, während im Vervielfältigungsgewerbe die Beſſerungstendenz ſchon wieder abgeflaut iſt.

Preußiſche Regierung und Reichsratsvertretung.

Im Staate Preußen iſt die Vertretung im Reichsrat zum großen Teile den Provinzialverwaltungen übertragen. Es iſt nun wiederholt der Fall eingetreten, daß die Provinzen im Gegenſatz zu der preußiſchen Staatsregierung im Reichsrat abgeſtimmt haben. Zuletzt war das bei der Abſtimmung über den Entwurf zum Reichsſchulgeſetz der Fall. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hat nun in einem Schreiben an die Provinzialvertreter des Reichsrats erklärt, daß die bisher üblichen Vorbeſprechungen der geſamten Reichsratsvertreter mit der Staatsregierung von jetzt ab nicht mehr ſtattfinden würden. Die preußiſche Regierung vertritt den Standpunkt, es müſſe im Reichsrat eine einheitliche Vertretung vor ſich gehen.

Ungarn.

× **Die Verſtümmelung Ungarns** durch den Trianoner Frieden beklagte der ungariſche Miniſterpräſident Graf Bethlen in einer großen Rede zu Budapeſt. Im Jahre 1918 bei Abſchluß des Waffenſtillſtandes war noch nicht eine ſolche Verſtümmelung Ungarns beabſichtigt, wie ſie durch den Friedensvertrag durchgeführt wurde, ſagte Bethlen. Es muß als unbegreiflich gelten, daß man ſich heute auf die im Friedensvertrage feſtgeſetzten Linien als die einzig möglichen zur Sicherung des Friedens in Mitteleuropa beruft. Es genügt nicht, die Welt von unſerer gerechten Sache zu überzeugen, ſondern es müſſen ſich auch Kräfte für die Gerechtigkeit einſetzen, die ſtark genug ſind, um die notwendigen Änderungen durchzuführen. Aufgabe der ungariſchen Regierung iſt nicht, Propaganda zu treiben, ſondern auf diplomatiſchem Wege die Zuſammenarbeit derjenigen zu organiſieren, die gemeinſame Intereſſen haben.

Jena. Das Wahlprüfungsgericht hat entſchieden, daß der Beſchluß des Landeswahlausſchuſſes vom 5. September, der das 56. Landtagsmandat der Wirtſchaftspartei zuſprach, geſetzmäßig iſt.

London. Der frühere Unterſtaatsſekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Ronald McNeill, der im Jahre 1925 zum Schatzamt übertrat, iſt als Nachfolger von Lord Robert Cecil zum Kanzler für das Herzogtum Lancaſter ernannt worden und tritt damit in das Kabinett ein.

Warſchau. Durch Verordnung des polniſchen Staatspräſidenten werden die außerordentlichen Seſſionen des Sejms und des Senats geſchloſſen. Damit beſtätigt ſich die bereits verbreitete Nachricht über die Schließung der Parlamentsſeſſion.

Madrid. Die aus ausländiſchen Quellen ſtammenden Nachrichten über Zwiſchenfälle in Bilbao und Barcelona ſind völlig falſch. Im ganzen Lande herrſcht vollkommene Ruhe, und ſelbſt General Primo de Rivera hat ſich lobend über die ſtreikenden Bergarbeiter ausgeſprochen.

Porto Alegre (Braſilien). Der frühere preußiſche Kultusminiſter Bölitz iſt hier eingetroffen. Er beabſichtigt das braſilianiſche Schulweſen zu ſtudieren ſowie Vorträge über Volkserziehung zu halten. Außer Braſilien wird er auch Argentinien und Chile bereiſen.

Die Hitler-Bewegung von 1923.

Vernehmung Dr. Schweyers.

Der ehemalige bayeriſche Miniſter des Innern, Dr. Schweyer, erſchien als Zeuge vor dem Parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages für die Vorgänge am 1. Mai 1923 und den Hitler-Putſch.

Der Ausſchußvorſitzende richtete an ihn die Aufforderung, ſich darüber zu äußern, welche Gründe für die ſpäte Durchführung des Strafverfahrens gegen Hitler und Genoſſen wegen der Vorgänge am 1. Mai 1923 beſtanden hätten. Dr. Schweyer vertrat im Gegenſatz zur Meinung des kürzlich vernommenen Juſtizminiſters Gürtner die Auffaſſung, daß gerade ſtaatspolitiſche Gründe für die ſchleunige Durchführung des Verfahrens hätten ſprechen müſſen. Der Zeuge bejahte in vollem Umfange die Frage, ob ſeinerzeit die Sicherheitsverhältniſſe die Durchführung des Verfahrens geſtattet hätten, und berief ſich dabei auf einen Brief des Generalſtaatskommiſſars von Kahr vom Mai 1924, in dem die gleiche Auffaſſung zum Ausdruck kam. Dr. Schweyer erklärte, er als Polizeiminiſter ſei über die Verhandlung Hitlers, die dieſer mit dem Chef der Landespolizei in den Tagen vor dem 1. Mai geführt haben ſoll, nicht unterrichtet geweſen. Man habe ihn planmäßig ausgeſchaltet.

Als auffällig bezeichnete es Dr. Schweyer auch, daß bei der Prüfung der damaligen Sicherheitsverhältniſſe Juſtizminiſter Gürtner ihn nicht zugezogen und auch keinen Antrag auf Behandlung dieſer Frage im Miniſterrat geſtellt habe. Die Verhandlungen wurden nach der Vernehmung Schweyers vertagt.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortſetzung.)

Er zog mit einem Lächeln eine ſchmale Börſe aus braunem Leder hervor. „Nimm ſoviel du brauchſt!“

Sie öffnete ohne Zögern und ließ die wenigen Silberſtücke aneinander klingen. „Was bekomme ich da alles dafür, Ezechiel? — Die Kette mit den weißen Perlen möchte ich haben! — Sie iſt doch hübſch, Rolf? Nicht?“ Sie hielt die Kette prüfend an den Hals und begann dann ungeniert in den Sachen zu kramen. Ihre Augen ſtrahlten dabei, als ſtünde ſie in dem Laden eines Juweliers und hätte die Erlaubnis, die köſtlichſten Geſchmeide auszuſuchen.

Einen Gegenſtand nach dem anderen legte ſie in Rolf Machatizkas Schoß. „Was koſtet das alles, Ezechiel?“

Der Jude wurde verlegen, ſah Rolfs blaſſes Geſicht und daß es ihm peinlich war, wenn der Betrag, den er in ſeiner Börſe hatte, womöglich nicht reichte. Er nannte eine lächerlich geringe Summe, daß noch etwas von den Silberſtücken übrigblieb.

Maria hegte nicht den geringſten Verdacht und klatſchte vergnügt in die Hände. „Nun mußt du mir noch den Ring hier kaufen, Rolf! Ja, den mit dem roten Stein. — Steck ihn mir doch an den Finger, ob er mir paßt! — Sieh doch, wie er glitzert. — Nun bin ich mit dir verlobt — iſt es dir recht?“

Ein brennendes Rot ſchoß in ſeine Wangen. Er ſah von dem Kinde hinweg nach dem Waſſer und dann nach dem Hochwald, über den die letzten Lichter des Abends fielen.

„Wie komiſch du biſt!“ ſagte ſie ärgerlich. „Ich bin doch eine gute Partie, nicht wahr, Ezechiel? — Du brauchſt gar nicht ſo zu lachen, Rolf!“ — ſchmollend rückte ſie ein Stück von ihm ab. „Vielleicht wärſt du ſpäter froh, wenn ich dich wieder fragen würde, ob du mich haben willſt. Aber dann mag ich ganz ſicher nicht mehr — nur jetzt — aber gleich! Kann ich auf dich rechnen, Rolf, daß du mich heirateſt?“

„Ja!“ ſagte er beluſtigt.

„Fein!“ Sie betrachtete den Ring an ihrem Finger, warf dann beide Arme um ihn und küßte ihn auf den Mund. „Und Ezechiel, du haſt es gehört! — Ich darf ſeine Frau werden. Sonſt leugnet er's ſchließlich einmal weg und ſagt, er könnte ſich nicht mehr erinnern und es wäre nur Scherz geweſen.“

„Maria!“ Rolf trug noch immer ein tiefes Rot auf den Wangen, er hielt ihre kleinen Koſtbarkeiten im Schoß und konnte nicht verhindern, daß ſie ihr Geſicht dicht an das ſeine ſchmiegte. Ezechiel ſah von einem zum anderen und nickte. In ſeinen Augen lag es wie halbe Trauer und unausgeſprochene Warnung. Rolfs Blick wich dem ſeinen aus, nur Maria war völlig unbefangen und begleitete ihn bis zum Parktor mit der Aufforderung, ſich bald wieder einzufinden.

Ezechiel ſah zurück, ſah Rolf Machatizka an der Seite des Mädchens die Terraſſe hinaufgehen und im Hauſe verſchwinden und tat einen tiefen, langen Atemzug.

Wenn er ihn warnen könnte, ſo lange es noch Zeit war? Vielleicht war es ohnedies ſchon zu ſpät — das Erwachen mußte fürchterlich ſein. Von Maria Molton war es nur ein Kinderſpiel. — Aber er? — Wenn er es ernſt nahm? Was dann?

Er blieb unſchlüſſig ſtehen und wartete, bis Rolf zurückkehrte. Mit einem fragenden Blick ſuchte er deſſen Augen, fand das frohe ungetrübte Leuchten der Kindertage darin und ward ruhig. Nein, der junge Mann brauchte nicht gewarnt zu werden, der nahm das Ganze ſelbſt wie es genommen werden mußte: eine harmloſe Kinderrede, die nichts beſagen wollte.

Mit einem freundlichen Guten Abend nahm er den Weg nach der Fabrik, als er die Hand Machatizkas auf ſeinem Arm fühlte: „Ezechiel.“

Der Jude ſah nach rückwärts, ſein Blick wurde unſicher, beinahe ängſtlich: „Ich möchte dich warnen, Ezechiel,“ kam es halblaut, „gib ihnen keinen Grund zum Streite.“ Er zeigte nach der Richtung, in welchen die Oefen und Schleifereien lagen.

„Wie ſollte ich?“ —

„Es ſind ſo viele darunter, die dir nichts Gutes wollen — ſie ſind verhetzt.“

„Was hab ich ihnen getan?“

„Ich weiß es nicht. Ich wollte dich nur bitten, du ſollteſt dich in acht nehmen.“

Ezechiel drückte ihm ſtumm die Hand, nickte mit einem ſchmerzlichen Lächeln und ſah Rolf nach, bis die winkeligen Straßen des Dorfes ſeine Geſtalt verſchlangen. Ohne in den Fabrikhof einzutreten, wandte er ſich ebenfalls nach derſelben Richtung, in welcher der junge Mann gegangen war und verſchwand zwiſchen den Häuſerreihen.

* * *

Drei Jahre!

Sie können ſich hinziehen wie eine Ewigkeit und vorüberrauſchen wie ein Flügelſchlag, kein Gold der Welt, keine Macht der Erde brächte auch nur eine Minute zurück, von allen, die in den Strom der Zeit hinabgefloſſen ſind.

Auf dem Rundturm des Herrenhauſes in [illegible] wehte die Flagge auf Halbmaſt.

Kommerzienrat Molton war in der Nacht, die dem Sonntag vorausgegangen war, einem Gehirnſchlag erlegen. Man munkelte, er hätte Aufregungen finanzieller Art gehabt, wieder andere ſprachen davon, daß die Arbeiter ihm ein Ultimatum geſtellt hätten, Lohnerhöhungen betreffend. Die Dienerſchaft wollte einen erregten Wortwechſel zwiſchen der Gewerkſchaftsführer Machatizka und dem gnädigen Herrn vernommen haben, aber keiner wußte etwas Beſtimmtes.

Nur die Tatſache blieb: Kommerzienrat Molton hatte aufgehört zu ſein. Stumm und reglos lag er in dem großen Saale, der ſich ſeinen Privaträumen anſchloß, aufgebahrt. Je vier Kerzen brannten ihm zu Häupten und je zwei und zwei ließen ihre rötlichen Lichter über den reichen Schmuck der Kränze an der Längsſeite hinſtrömen.

Auf dem Betſtuhle, der am Fußende des Sarges aufgeſtellt war, kniete Abt Guntram von St. Georgen. Er hatte das Geſicht in beide Hände gedrückt und betete für die Seele des Bruders, dem nicht eine Minute Zeit gelaſſen worden war, ſich auf ſeine letzte Stunde vorzubereiten.

Der Tod hatte ihn überfallen, wie ein Meuchelmörder, mitten am Wege war er ihn angeſprungen und hatte zum Schlage ausgeholt und er war ſofort unterlegen.

Ein Lufthauch, der von den ſich weit öffnenden Flügeltüren kam, ließ die Kerzen hell auflodern. Guntram wandte den Kopf, erhob ſich und ſtreckte der jungen Dame, die in tiefes Schwarz gekleidet war, beide Hände entgegen: „Maria!“

Das Mädchen überſah alles. Seine Bewegung, ſeine Teilnahme, ſeine umflorten Augen, ſah nur das leichenſtarre Antlitz dort auf dem breiten, ſpitzenbeſetzten Paradekiſſen und brach davor in die Knie.

„Vater!“ —

Viktor Molton, der jüngſte der drei Brüder, der ſie von der Schweiz geholt hatte und gleichzeitig mit ihr eingetreten war, beugte ſich zu ihr nieder und ſprach auf ſie ein. Sagte etwas vom Sichergebenmüſſen, vom raſchen, ſchmerzloſen Tode — von einem arbeitsreichen, geſegneten Leben — von Tagen des Glückes, die der Vater genoſſen hatte.—

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Erholt. Die Beſſerung des deutſchen Außenhandels und das anhaltende Deckungsbedürfnis der Spekulation trugen zu einer Erhöhung des Kursniveaus bei. Beſonders Spritaktien waren geſucht und hatten Steigerungen bis zu 8 Prozent zu verzeichnen. Farben beſſerten ſich nur um 1 Prozent auf 284 Prozent. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortſchritte. Tagesgeld war zu 5,50—7,50 Prozent und darüber leicht erhältlich. Monatsgeld ſtellte ſich unverändert auf 8,50 bis 9 Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Weiz., märk.	246-249	246-249	Weizkl. f. Brl.	14.0-14 2	14,0-14.2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,0-14,2	14.0-14,2
Rogg., märk.	245-247	244-246	Raps	315-325	305-315
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	203-216	202-215	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24.0
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	31.7-35,0	31.7-35,0	Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
			Lupin gelbe	—	—
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
			Leinkuchen	22,6-22,7	22,6-22.7
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl Sack	32,0-33,6	32,0-33.6	Trockenſchnitzl	10,2-10,6	10,1-10,5
			Soya-Schrot	20.1-20.4	20,1-20.4
			Torfml. 30/70	—	—
			Kartoffelflck.	24.4-24.6	24,4-24.8

* **Steigende Ausfuhr im September.** Der deutſche Außenhandel zeigt im September 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberſchuß von 242 Millionen Mark gegen 292 Millionen Mark im Vormonat. Bei der Ausfuhr ergibt ſich infolge der ſtark geſteigerten Fertigwarenausfuhr — die Septemberausfuhr iſt die höchſte der Nachkriegszeit überhaupt — eine Zunahme um 64 Millionen Mark. Die Ausfuhr an Lebensmitteln hat um 10 Millionen Mark zugenommen, die Ausfuhr an Rohſtoffen dagegen um 11 Millionen Mark abgenommen.

Getreide.

Hamburg, den 20 Oktober. Weizen 240—248 M, Roggen 232—244 M, Hafer 202—212 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 221—226 M., Mais 187—193 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht (Amtlich.)

Hamburg, 21. Oktober 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd 0,68—0,70
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,66—0,67
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,64—0,65
d) geringere Ware unter 200 Pfd. 0,53—0,60
e) beſte Sauen 0,53—0,60

Auftrieb 4639, Handel rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 7—11 Mark, 8—12 Wochen alte 12—16 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 20—25 Mark, 4—6 Monate alte 30—46 Mark.

Auftrieb: 295 Handel: gedrückt.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 600—700 Mark, II. 450—550 Mark II. Qual. 300—400 Mark.

Handel ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 22. Oktober.

Sonnenaufgang 6^{30} ‖ Mondaufgang 2^{00}
Sonnenuntergang 16^{50} ‖ Monduntergang 16^{24}

1811: Der ungariſche Komponiſt Franz Liſzt, einer der größten Klaviervirtuoſen aller Zeiten, geb.

„Mutti, nicht ſchlagen . . .!"

„Seine Majeſtät das Kind!" Wie oft iſt nicht dieſes Wort in unſerem Zeitalter, das ganz unter der Herrſchaft des Kindes zu ſtehen ſcheint, geſprochen worden! Wie oft iſt nicht darauf hingewieſen worden, daß alles im Hauſe auf das Kind und ſeine Erziehung eingeſtellt ſei, daß Vater und Mutter ſich oft den Biſſen vom Munde abſparen, um des Kindes Zukunft beſſer zu geſtalten, um ihm das Leben ruhiger und ſicherer einzurichten, als ihr eigenes Leben geweſen iſt. Das junge Mädchen in der Schule ſchon lernt heutzutage vielfach, wie es einſt als Mutter mit Kindern umgehen müßte, wie es ſie hegen und pflegen und an ſich feſſeln ſoll. Schön und gut! Aber wenn das junge Mädchen dann von der Schulbank hinaustritt in die rauhe Wirklichkeit — Hand aufs Herz! — weiß es dann, zumal wenn es noch jung und ſelbſt noch kaum zu Ende erzogen in die Ehe tritt, beſonders viel von der Art, wie man ein Kind zu erziehen hat? Und gibt es denn überhaupt einheitliche Richtlinien für Kindererziehung? Iſt nicht das eine Kind anders als das andere? Willig und freundlich und leicht lenkbar das eine, ſtörriſch und verſchloſſen das andere? Und wenn die Mutter, im aufreibenden Lebenskampf vielleicht aus dem ſeeliſchen Gleichgewicht geworfen, durch Sorgen und Not verbittert, dem ſchwer erziehbaren Kinde gegenüber die Haltung verliert und ſich zu Mißhandlungen hinreißen läßt — nein, nein, nie und nimmer iſt das zu entſchuldigen, aber man kann ſich wenigſtens vorſtellen, wie ſo etwas ſozuſagen zwangsläufig gekommen iſt. Und ſchließlich: Mutterliebe — das iſt ein natürlicher Inſtinkt, aber gelernt werden kann ſie wohl kaum. Ein trauriger Fall, der ein Großſtadtgericht beſchäftigte, regt zu ſolchen Betrachtungen an. Ein dreijähriges Kind, geiſtig etwas zurückgeblieben, wird von der Mutter öfters mißhandelt und ſtirbt eines Tages, und ſeine letzten Wort ſind: „Mutti, nicht ſchlagen . . .!" Die Mutter wird zu harter Gefängnisſtrafe verurteilt, und die Strafe wird von der Allgemeinheit als gerecht empfunden. Aber ſchwerer beſtraft noch als durch die Haft iſt die Mutter durch den Tod des Kindes. „Mutti, nicht ſchlagen . . .!", dieſe Worte werden ihr wohl nie wieder aus dem Gedächtnis gehen.

Bad Bramſtedt, 21. Oktober.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die neue Woche (23.—29. Oktober einſchl.) ſtellt beſonders in ihrer größeren 1. Hälfte (23.—26.) ungünſtiges Wetter mit ziemlich hohen Temperaturen, trübem Himmel und ausgedehnten Niederſchlägen in Ausſicht unter der Wirkung mehrerer ſchnell aufeinander folgender tiefer Sturmwirbel vom Ozean im NW, ſpäter W der britiſchen Inſeln. Der 24 und 25. ſind im Küſtengebiete Sturmtage. Vom 26. bezw. 27. ab beſſert ſich bei ſteigendem Barometer im Bereiche eines Hochs von SW und W das Wetter für einige Tage, es wird kühler, zeitweiſe ſonnig und durchweg trocken. Doch iſt die Wetterlage noch keineswegs als beſtändig anzuſehen.

23. Oktober: Nach kühler Nacht tags milder, zunehmend bewölkt, ſtark auffriſchende SO-Winde. Nachmittags bezw. abends Regenfälle, weſt-oſtwärts ausgebreitet.

24: Mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, Temperatur erhöht, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

25: Fortgeſetzt mild, unbeſtändig, meiſt trüb, Regen- und Sturmböen aus SW. bis W. Im Küſtengebiete voller Sturm.

26: Kälter, unbeſtändig, böige NW- und N-Winde, zunächſt noch ſtürmiſch, ſpäter abflauend. Ziemlich kurze, vereinzelte Regen- und Graupelſchauer.

27: Veränderlich, zeitweiſe ſonnig, mäßige NW-Winde, Temperatur ſinkend, meiſt trocken. Binnenland Nachtfroſtgefahr.

28: Kälter, teils neblig, teils ſonnig, ſonſt trocken. NW- bis N-Winde. Stellenweiſe Nachtfroſt.

29: Kalt, ſtarkwolkig, zeitweiſe Sonnenſchein, nördliche Winde, trocken, Nachtfroſt.

Sitzung des Provinzialausſchuſſes. In der Sitzung des Provinzialausſchuſſes am Mittwoch in Kiel wurde dem Blindenfürſorge-Hauptverein anläßlich der bevorſtehenden 50-Jahrfeier eine Beihilfe gewährt. Ein Antrag der Landwirtſchaftskammer auf Aufhebung der Zwangsverſicherung gegen Maul- und Klauenſeuche verfiel der Ablehnung. Dem Ankauf eines Dienſtgebäudes für das Landesbauamt Flensburg wurde zugeſtimmt. Für den Neubau der Landwirtſchaftskammer wurde die Stiftung eines Bildes, deſſen Anfertigung einem ſchleswig-holſteiniſchen Künſtler übertragen werden ſoll, beſchloſſen. Der Haushaltsplan für das neue Landesaufnahmeheim Selent erlangte die Genehmigung; u. a. ſind für notwendige Um- und Ausbauten 70 000 Mark bereitgeſtellt. Genehmigt wurde der Ankauf von Briefen und Manuſkripten aus dem Nachlaß von Klaus Groth. Damit hat die Provinzialverwaltung den geſamten Nachlaß des heimiſchen Dichters mit wenigen Ausnahmen in ihren Beſitz gebracht. Ein Antrag der Theaterkommiſſion der Stadt Kiel zur Unterſtützung der Vereinigten Städtiſchen Theater für die Spielzeit 1928/29 iſt befürwortend dem Provinziallandtag weitergereicht in der Erwartung, daß auch der Staat und die Stadt Kiel für kulturelle Zwecke einen größeren Zuſchuß bewilligt. Die Einberufung des Provinziallandtages für Mitte Dezember 1927 wurde in Ausſicht genommen.

Föhrden. Am Dienstagnachmittag paſſierte hier ein Autounglück. Ein mit vier Mann beſetztes Auto aus Kiel fuhr in der Kurve bei Blöcker in den Chauſſeegraben. Das eine Hinterrad ward demoliert. Das Laſtauto von Dammann aus Itzehoe zog es wieder heraus. Der Chauffeur ſteckte ein Reſerverad auf und ſo ging es wieder nach Kiel zu. Dies iſt das vierte Autounglück in kurzer Zeit.

Kisdorf. Wohl der letzte Kriegsteilnehmer in unſerm Kreiſe, der den Krieg 1864 mitgemacht hat, iſt nunmehr zur großen Armee abberufen. Es iſt der faſt 88 Jahre alte Altenteiler Hinrich Hartmann hierſelbſt. Der Verſtorbene diente beim 3. Art.-Reg. in Kopenhagen als der Krieg ausbrach und mußte einige Monate, nämlich bis zum 5. April 1864, auf däniſcher Seite kämpfen. Er machte noch den Rückmarſch der Dänen bis Flensburg mit. Dann wurden ſämtliche Holſteiner nach Kopenhagen geſchickt und nach der Heimat entlaſſen. Der Verſtorbene erhielt — wahrſcheinlich als einziger unſeres Kreiſes — den däniſchen Ehrenſold in Höhe von 100 Kronen jährlich — ſeit 1914.

Neumünſter. Die Feuerwehr wurde geſtern nachmittag alarmiert, weil auf dem Gänſemarkt ein Perſonenauto in Brand geraten war. Der Kraftwagen, der dem Fuhrunternehmer Chr. Pries in Buxtehude gehörte, ſtand bereits lichterloh in Flammen, als die Berufsfeuerwehr mit dem vollſtändigen Löſchzug eintraf. Es gelang, das brennende Auto mit einem Minimax-Apparat zu löſchen. — Mit ziemlicher Dreiſtigkeit ging vorgeſtern eine Frau auf dem Jahrmarkt zu Werke, die bei einer Bude ein Dutzend Teller mit einem ungültigen Darlehnskaſſenſchein bezahlen wollte. Als man ſie abwies, ging ſie zur nächſten Bude und hatte hier auch das Glück, daß man ihr ein Dutzend Teller und 16,50 Mk. Wechſelgeld aushändigte. Sie war aber ſchon beobachtet worden und wurde der Polizei übergeben.

Itzehoe. Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt durch Erhängen der Landmann J. K. aus Heiligenſtedten. Die wirtſchaftliche Notlage ſoll ihn ſchwermütig gemacht und zu dem unglücklichen Schritt getrieben haben. Er hinterläßt zwei Kinder im Alter von 17 und 19 Jahren.

Wilſter. Geſtern fand hier eine gemeinſchaftlich Sitzung ſtädtiſcher und ländlicher Vertreter ſtatt, um über Mittel und Wege zu beraten, wie man ſich in Zukunft beſſer als bisher gegen den periodiſch immer wiederkehrenden Stadt- und Landbewohner ſchädigenden hohen Waſſerſtand in der Wilſterau ſchützen könne. Man war allſeitig der Anſicht, daß hier nur ein Schöpfwerk in Kaſenort, welches bei einem noch feſtzuſetzenden Waſſerſtand in der Wilſterau ſelbſttätig einſetze, Abhilfe ſchaffen könne. Das Schöpfwerk werde alſo normalerweiſe nicht in Tätigkeit treten, ſondern nur in kritiſchen Zeiten, wenn infolge hohen Waſſerſtandes in der Stör der natürliche Abfluß der Wilſterau in die Stör gehemmt ſei, und dadurch ein Hochwaſſerſtand in der Wilſterau entſtehe. Es dürfe erwartet werden, daß die ſtaatlichen Behörden einem ſolchen Projekt Intereſſe entgegenbringen würden. Es ſei das billigſte und günſtigſte von allen, welche bisher zur Erörterung geſtanden hätten. Man dürfe auch hoffen, daß den Anliegern des oberen Teils der Wilſterau mit dieſem Schöpfwerk, nachdem der Bau der Wilſterau aufgeräumt worden ſei, gedient ſei.

Wedel i. H. Das „Wedeler Tageblatt", das vor drei Wochen von dem hieſigen Buchhändler A. Griebel als Lokalblatt herausgegeben wurde, hat ſein Erſcheinen wieder eingeſtellt.

Plön. Die Kreisſparkaſſe des Kreiſes Plön kann in dieſen Tagen auf ein 10jähriges Beſtehen zurückblicken. Sie iſt aus den Nöten des Krieges hervorgegangen, die die Schaffung vieler kleiner Kaſſen beim Landratsamt notwendig machten. Da aber auch die Kreditbeſchaffung in damaliger Zeit ſchwierig war, ſo entſchloß man ſich, mit der Kreiskommunalkaſſe eine Kreisſparkaſſe zu gründen. Die Kaſſe hat ſich außerordentlich ſegensreich für den Kreis entwickelt. Einmal hat ſie den Kleinwohnungsbau finanzieren helfen, dann aber iſt ſie beſonders dem Landwirt eine Stütze geweſen. Heute beſtehen im Kreiſe außer der Hauptgeſchäftsſtelle 5 Zweigſtellen und 19 Nebenſtellen. Wie die Kaſſe wirkt, erhellt wohl am beſten die Tatſache, daß heute an Gemeinden und gemeinnützige Genoſſenſchaften des Kreiſes nicht weniger als 700 000 M. gegen Vorzugszins ausgeliehen ſind.

Niebüll. Um eine trübe Erfahrung reicher ſind die vor kurzem aus dem Kreiſe Südtondern nach Mecklenburg zur Kartoffelernte beorderten erwerbsloſen Arbeiter wieder in die Heimat zurückgekehrt. Sie konnten bei weitem nicht den ihnen verſprochenen Tagelohn halten, auch mußten ſie ſich noch ſonſtige Unfreundlichkeiten gefallen laſſen, ſo daß ſie ſich zur Einſtellung der Arbeit veranlaßt ſahen. Da ihnen teilweiſe die Mittel zur Heimreiſe fehlten, mußten einige die Rückreiſe zu Fuß machen.

Leck. Einen ſchweren Verluſt erlitt der in der Alleeſtraße wohnende Bankbeamte Erichſon. Ihm wurden nachts von einem Marder 20 wertvolle Raſſehühner totgebiſſen.

Marne. Am Dienstag wurde der Buchdruckereibeſitzer und Zeitungsverleger J. W. Altmüller zur letzten Ruhe gebettet. Zahlreiche Nachrufe und ein großes Trauergefolge zeugten von ſeinem Anſehen und ſeiner Beliebtheit. Paſtor Bieger-Henſtedt, ein Neffe, hielt die Trauerrede und Paſtor Matthießen-Marne ſprach am Grabe. Der Marner Sängerverein ſang ſeinem Vorſitzenden den Scheidegruß. Zahlreiche Vereine und Verbände legten Kränze nieder.

Kiel. Zu eingehenden Beſichtigungen, insbeſondere der Kieler Hafen- und Flugplatzanlagen, weilten am Donnerstag preußiſche Miniſterialvertreter auf Einladung des Oberpräſidiums in Kiel. Die Kieler Bevölkerung hofft beſtimmt, daß die neuangeknüpften Verhandlungen endlich Ergebniſſe zeitigen werden, auf die Kiel ſchon ſeit langem wartet. — In der Werftſtraße fiel Mittwoch abend ein Straßenbahnſchaffner aus der Straßenbahn und blieb beſinnungslos auf dem Bürgerſteig liegen. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung nach der Medizinischen Klinik an.

Eckernförde. Von der Schiffbrücke zwiſchen Holzbrücke und Steindamm wollte der Fiſcher Roſenberg mit ſeinem Boote ausfahren, als ſein 6jähriger Sohn Günther ſich anſchickte, zu ihm zu gelangen. Dabei fiel er ins Waſſer und konnte nur als Leiche geborgen werden. Alle von einem Arzte vorgenommenen Wiederbelebungsverſuchen gelang es nicht, den Ertrunkenen ins Leben zurückzurufen.

Brunsbüttelkoog. Der für die Unterelbe vorgeſehene Fiſchereiſchutzhafen wird vorausſichtlich bei Brunsbüttelkoog angelegt werden. Anträge, die ſich in dieſer Richtung bewegen, ſind von den Fiſchereiverbänden unterſtützt worden.

Büſum. Während kurzer Abweſenheit der Mutter kam das noch nicht ſchulpflichtige Töchterchen des Arbeiters J. Ruhland dem Herd zu nahe und die Kleider fingen Feuer. Dem ſchreiend auf den Hof laufenden Kinde konnten von den Nachbarn die Flammen erſtickt werden, bevor die Brandwunden lebensgefährlich wurden. Immerhin iſt die rechte Körperſeite ernſter betroffen und das Kind befindet ſich in ärztlicher Behandlung.

Burg a. Fehm. In der Oldenburger Mordaffäre iſt nun auch der Kaufmann Georg Johannſen von hier wegen dringenden Verdachts der Mittäterſchaft verhaftet worden. Johannſen lernte in Oldenburg, wo er Stellung gefunden hatte, die Schwägerin der Ermordeten, Frau Schäfer, kennen, wie auch deren Schweſter. Die hatte offenbar an dem jungen Mann, den ſie auf das eleganteſte einkleiden ließ, ein Wohlgefallen gefunden; vor allem war es ihr aber darum zu tun, ihn für ihre teufliſchen Pläne zu benutzen. Ihre Schweſter, die ebenfalls verhaftet wurde, hatte nun an die Oldenburger Polizei, offenbar, um ſie auf falſche Fährte zu führen, unter dem Namen des jungen Menſchen geſchrieben, daß er die Frau Schäfer, die mutmaßliche Mörderin, auf der Flucht ermordet und die Leiche in den Fluß geworfen habe. Er ſelbſt wolle ſeine Tat durch Selbſtmord ſühnen. Ueber ſeine mehr oder weniger große Mitſchuld an dem grauſigen Verbrechen wird die weitere gerichtliche Unterſuchung bald Näheres ergeben. Georg Johannſen iſt der Sohn eines hieſigen fleißigen und redlichen Arbeiters.

Nordſchleswig. In Dänemark wird durch die überaus törichten Jagdgeſetze das Raubwild geſchont, das Nutzwild allmählich ausgerottet. Zu welchen Folgen das bereits für das früher ſo wildreiche Nordſchleswig geführt hat, dafür zwei Beiſpiele: In Gnars, Kreis Apenrade, wurden kürzlich auf einer Treibjagd drei Füchſe und 1 Haſe erlegt; in Süderhoſtrup wurden auf einer Treibjagd 6 Füchſe erlegt, 4 Füchſe angeſchoſſen und — 1 Haſe geſchoſſen. Mehr Haſen kamen überhaupt nicht zu Geſicht. Der letzte Haſe in Nordſchleswig wird bald ſeinen Platz im Muſeum finden.

Ratzeburg. Ein Unglücksfall, der im ganzen Dorfe Anteilnahme findet, traf das hochbetagte Ehepaar Dohrendorf. Die Eheleute, beide über 80 Jahre alt, wohnten allein in einer kleinen Villa. Die Frau mußte den fallſüchtigen Ehemann die Treppen hinauf und hinabführen. Hierbei ſtürzte der Mann und riß ſeine Frau mit. D. iſt geſtorben, während ſeine Frau mit gebrochenen Gliedern ſchwer krank darniederliegt.

Altona. In der Blumenſtraße entſtanden zwiſchen einem Epepaar Streitigkeiten, in deren Verlauf die Ehefrau ihren Mann mit einer Kohlenſchaufel auf den Kopf ſchlug. Dieſer mußte infolge der erlittenen Verletzungen Aufnahme im Krankenhauſe finden.

Garſtedt. Der Steinhauer Emil St. in Altona hatte 1926 auf Grund einer Submiſſion, bei der er mit 25 000 M. der Mindeſtfordernde war, für die Gemeinde Garſtedt als ſelbſtändiger Unternehmer die Neupflaſterung einer Straße und die Lieferung des fertigen Steinmaterials übernommen. Trotzdem die Gemeinde ihm noch 7—8000 M. nachbewilligte und mit dem Gelde die gekauften Steine bezahlte, erhielt er abermals den Zuſchlag für Pflaſterungsarbeiten, weil er gute Arbeit geliefert hatte. Für dieſe Arbeite kaufte er bei mehreren Landwirten Steine und Schotter mit dem Bemerken, daß die Gemeinden die Rechnung n bezahlen werde. Die Landleute büßten ihre Gutgläubigkeit mit teilweiſe hohen Beträgen. Da ſie ſich betrogen fühlten, erſtatteten ſie Anzeige gegen St., der ſich dann wegen Betruges vor dem Amtsgericht Bargteheide zu verantworten hatte. Dieſes Gericht nahm eine einheitliche Handlung an und verurteilte St. wegen fortgeſetzten Betruges zu 300 M. Geldſtrafe. Gegen dieſes Urteil legte St. Berufung ein. Die Strafkammer ſprach den Angeklagten frei, da er im Beſitze eines Schreibens geweſen iſt, nachdem die Gemeinde Garſtedt Sicherheit leiſten wollte.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 43

Nah und Fern.

○ **Großfeuer in Pommern.** Durch zwei Großfeuer wurden in Schmallentin (Kreis Greifenberg) und in Quetzin (Kreis Kolberg) zehn Gebäude eingeäſchert. Außer der geſamten Ernte ſind viele landwirtſchaftliche Maſchinen mitverbrannt. Drei Tagelöhnerfamilien haben ihre geſamte Habe verloren. In Quetzin brannten zwei Wohnhäuſer ſowie Ställe und Scheunen nieder.

○ **Eine verhängnisvolle Verwechſlung.** In Döllingen bei Elſterwerda tranken die Söhne eines Arbeiters in einem unbewachten Augenblick aus einer Flaſche, in der ſie Lebertran vermuteten. Die Flaſche enthielt jedoch ein ſchweres Gift. Ein eineinhalbjähriger Knabe iſt bereits geſtorben, während ſein acht Jahre alter Bruder ſchwer vergiftet daniederliegt.

○ **Tödliche Autounfälle in Breslau.** In der Nacht ſtieß ein mit acht Schupobeamten des Überfallkommandos beſetzter Wagen Ecke Schweidnitzer und Ohlauer Straße mit einem Perſonenauto zuſammen, wobei der 35jährige Rechtsanwalt Dr. Pompetzki, der gerade den Fahrdamm paſſieren wollte, tödlich verletzt wurde. Ferner wurde von einem Lieferwagen ein ſechsjähriges Mädchen erfaßt und getötet.

○ **Bootsunglück bei Hamburg.** In der Nähe der Hafenlotſenſtation Finkenwärder kenterte in der Dunkelheit ein mit drei Perſonen beſetztes Segelboot. Das Boot ſank. Obwohl auf die Hilferufe ſofort eine Barkaſſe von der Lotſenſtation ausgeſandt wurde, war die Rettung der Inſaſſen nicht mehr möglich.

○ **Die Unterſchlagungen bei der Kölner Sparkaſſe.** Bei der weiteren Unterſuchung der von dem Sparkaſſenbeamten Müller bei der Zweigſtelle der Städtiſchen Sparkaſſe in Köln begangenen Unterſchlagungen hat es ſich herausgeſtellt, daß die veruntreute Summe weit größer iſt, als es bisher angenommen worden war. Es ſoll ſich annähernd um eine halbe Million Mark handeln.

○ **Die Geliebte erſtochen.** Im Städtchen Hadamar wurde eine Frau, Mutter von ſieben Kindern, von ihrem Geliebten durch einen Stich ins Herz getötet. Der Täter ergriff die Flucht und verſuchte, ſich unter einen Güterzug zu werfen, er konnte jedoch im letzten Augenblick noch ergriffen und feſtgenommen werden.

⊙ **Großer Gelddiebſtahl in Paris.** Aus dem Geldſchrank einer Pariſer Bank wurden zwei Geldtaſchen mit einer Million Frank (175 000 Mark) geſtohlen. Man glaubt, daß der Dieb den Schlüſſel aus dem Rock des Kaſſierers genommen hat, den dieſer in einer Pauſe im Bureau gelaſſen hatte. Jedenfalls wird der Dieb wohl in den Kreiſen der Angeſtellten oder der Kunden des Unternehmens zu ſuchen ſein.

⊙ **Zehn blinde Paſſagiere faſt verhungert.** Auf einem aus Algier kommenden Dampfer wurden zehn halb verhungerte Araber entdeckt, die mit Hilfe eines Matroſen, dem ſie 5000 Frank gezahlt hatten, nach Nizza (Frankreich) verſchifft waren. Der Matroſe hatte ſie unterwegs ohne jede Nahrung gelaſſen. Er wurde feſtgenommen. Die zehn Araber wurden auf eine Polizeiwache geführt. Unterwegs iſt einer von ihnen entflohen.

⊙ **Große Überſchwemmungen in Südſlawien.** Aus dem weſtlichen Teil Südſlawiens kommen Meldungen über große Überſchwemmungen infolge wolkenbruchartiger Regenfälle. Viele Häuſer ſollen zerſtört worden ſein. Zwei Eiſenbahnbrücken ſind eingeſtürzt; der Eiſenbahnverkehr iſt ſtellenweiſe unterbrochen.

⊙ **Zwei Deutſche auf dem Schwarzen Meer verunglückt.** Die Leichen der beiden Deutſchen Johann Martin und Heinrich Bösler aus Bruchſal, die in einem Faltboot eine Fahrt um die Welt machten, wurden bei Conſtanza an Land geſchwemmt. Sie ſind auf dem Schwarzen Meer während eines Sturmes verunglückt.

⊙ **Suche nach einem unbemannten Schiff.** Die Amerikaner ſuchen nach einem Viermaſter, der mit vollen Segeln, aber ohne Bemannung, auf dem Ozean treibt. Der Name des Schiffes lautet „Maurice R. Thurlow“. Es lief vor einigen Wochen bei Diamond Shoal auf Sand. Der Kapitän glaubte, es habe ſich feſtgelaufen, und ging mit ſeiner Beſatzung an Land, um Hilfe herbeizuholen. Als er zurückkam, war das Schiff infolge eines plötzlichen Windwechſels wieder frei geworden und trieb weit draußen auf dem Waſſer.

§ **Wegen Raubmordes zu Zuchthaus verurteilt.** Der Tonarbeiter Paul Hoffmann aus Altwaſſer, der des Raubmordes an dem Arbeiter Tauchert beſchuldigt war, wurde vom Schweidnitzer Schwurgericht zu einer Zuchthausſtrafe von zwölf Jahren drei Monaten und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Bunte Tageschronik

Konſtanz. Auf der Bauſtelle des Kraftwerks Ryburg-Schwörſtadt ſchlug beim Überqueren des Rheins ein mit ſechs Arbeitern beſetzter Kahn um, wobei drei Arbeiter ertranken.

Paris. Drei Kinder brachten in Donnemarie-en-Montois einen Güterzug dadurch zum Entgleiſen, daß ſie einen Stein in eine Weiche legten. Perſonen ſind nicht verletzt worden. Der Sachſchaden iſt bedeutend.

Havanna. Der Poſtluftverkehr zwiſchen Kuba und den Vereinigten Staaten iſt eröffnet worden.

Suva (Fidſchiinſeln). Als Mörder der vor kurzem hier getöteten Weißen kommen einige hundert Eingeborene in Betracht, die zu einem im Buſch lebenden Stamm gehören. 800 Eingeborene haben ſich erboten, nach den Mördern zu ſuchen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 20 Oktober.

Eine Geiſteskranke verſucht auf einen Arzt zu ſchießen.

Berlin. Ein Berliner Arzt wurde von einer Dame, die ſich nicht legitimierte, in der Sprechſtunde aufgeſucht; ſie verlangte Auskunft über einen Patienten. Plötzlich zog ſie einen Revolver aus der Taſche; ehe ſie ſchoß, konnte man ihr noch die Waffe entreißen. Sie wollte an allen Ärzten Rache nehmen, weil angeblich der Tod ihrer Mutter durch einen Arzt verſchuldet war.

Abſturz eines Flugzeuges.

Kottbus. Als mehrere Flugzeuge der Verkehrsfliegerſchule Staaken von Görlitz nach Kottbus kamen, ſtürzte die Maſchine „D. 1185“ in einer Kurve aus ungefähr 70 Meter Höhe ab. Der Pilot Weiß wurde ſchwer verletzt in das Krankenhaus Kottbus übergeführt, wo er nach ſeiner Einlieferung ſtarb.

Weitere Stillegungen durch den Braunkohlenſtreik.

Halle. Durch den Streik im Braunkohlengebiet ſind nun auch die Delitzſcher Zuckerfabrik ſowie einige Textilfabriken im Eilenburger Gebiet zum Stilliegen gekommen.

Unterſchlagungen bei einer Regierungshauptkaſſe.

Düſſeldorf. Bei einer unerwarteten Prüfung der Regierungshauptkaſſe wurden umfangreiche Fälſchungen eines Kaſſenbeamten entdeckt. Der ungetreue Beamte hatte zahlreiche Quittungen gefälſcht, Anweiſungen ſelbſt ausgeſchrieben und falſche Buchungen darüber in geſchickter Weiſe gemacht. Insgeſamt belaufen ſich die Unterſchlagungen auf 200 000 Mark.

Trauerfeier für Knilling im Bayeriſchen Landtag.

München. Im Haushaltsausſchuß des Landtages machte der Vorſitzende, Abgeordneter Speck, Mitteilung von dem Hinſcheiden des früheren Miniſterpräſidenten Dr. von Knilling und knüpfte daran Worte des Gedenkens, die die Ausſchußmitglieder ſtehend anhörten. Knilling habe ſich, ſo führte er aus, in außerordentlich ſchweren politiſchen Zeitläufen als wahrer Repräſentant des Bayeriſchen Staates bewährt. Man möge über ſeine Tätigkeit denken wie man wolle, das eine ſtehe jedenfalls feſt, daß er von dem feſten Willen beſeelt geweſen ſei, das Beſte zu leiſten für den Bayeriſchen Staat.

Nägel und Haarnadeln im Magen.

Trier. Im Krankenhaus in Oberſtein an der Nahe wurde ein 17jähriges Mädchen wegen eines Magenleidens operiert. Im Magen des Mädchens fand man 1¼ Pfund Nägel, Haarnadeln und Knöpfe. Das Mädchen konnte ſich nicht entſinnen, dieſe Gegenſtände verſchluckt zu haben.

Beſuch König Fuads in Paris.

Paris. König Fuad I. von Ägypten iſt im Sonderzug, von Marſeille kommend, in Paris auf dem zu ſeinen Ehren geſchmückten Bahnhof Bois de Boulogne in Begleitung des ägyptiſchen Miniſterpräſidenten Sarwat Paſcha und verſchiedener ägyptiſcher Würdenträger eingetroffen. König Fuad, der ſchwarze Uniform trug, wurde am Bahnhof vom Präſidenten Doumergue, den Präſidenten des Senats und der Kammer, von Miniſterpräſident Poincaré ſowie von den Mitgliedern der ägyptiſchen Geſandtſchaft und zahlreichen Perſönlichkeiten der ägyptiſchen Kolonie empfangen. Der König fuhr an der Seite des Präſidenten Doumergue unter Salutſchüſſen und eskortiert von einer Abteilung Kavallerie im offenen Wagen nach dem Quai d'Orſay. Dort empfing Briand den Knöig Fuad, der vom Präſidenten der Republik und dem Miniſter des Äußeren in die im erſten Stock liegenden Königsgemächer geleitet wurde, wo der ägyptiſche König Wohnung nehmen wird.

Japaniſche Flottenmanöver.

Tokio. Der Kaiſer von Japan iſt nach Yokoſuka abgereiſt. Er wird an den Flottenmanövern teilnehmen, die eine Woche lang dauern und an denen 170 Kriegsſchiffe mit einer Geſamttonnage von 900 000 Tonnen beteiligt ſind. Im Anſchluß daran findet eine große Flottenparade in der Bucht von Tokio ſtatt.

Landes
brandkaſſe

In unſerem Verlage iſt als II. Band unſerer
Taſchenbücher zur Brandverhütung erſchienen:

Dr. Helmer, Feuerpolizei
Geſetze, Verordnungen und Beſtimmungen
über Feuerverhütung und Feuerſchutz

Das Taſchenbuch kann von uns (Hauptverwaltung: Kiel, Gartenſtraße 6) zum Preiſe von 2 RM. und 40 RPf. für Porto bezogen werden; es iſt in ſtarkem Einband gebunden und 334 Seiten ſtark. Es eignet ſich vor allem für die mit der Brandſchau beſchäftigten Dienſtſtellen, ſowie für die Bauunternehmer und Bauhandwerker in Stadt und Land.

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Mettwurstdärme
in allen Weiten in erster Qualität, auch Rinderdärme, getrocknet und gesalz., extra weite krumme Därme m 12 Pfg, neue diesjährige Hafergrütze, Wurstprickeln, Wurstgarn.
Ausgewählte Gewürze
und sonstige Zutaten. — Bei Einkauf gebe ich meine große Wurstmaschine mit 4 verschieden Lochscheiben und scharfen Messern leihweise kostenlos. Bedingung dabei ist, daß sie wieder gereinigt abgeliefert wird.
J. H. Möller, Tel. 75

Wegen Mangel an Platz großes
Nußbaum-Bufett
sowie einige Spiegel zu verkaufen.
J. H. Wilstermann

Sonnabend von 5 Uhr an und
Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Gehacktes
90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Prima Schweinefleisch
gibt ab am Sonnabend nachmittag.
von 12 bis 2 Uhr
Hans Kniese, Kielerstraße

Aug. Junge
Kellinghusen
färbt
reinigt chemisch, wäscht, bügelt, entstaubt u. plissiert. - Für allerbeste Arbeit bürgt das Bestehen der Firma seit 1724, also über
200 Jahre
Annahmestelle für Bad Bramstedt und Umgegend Frau Oertling

Ia. weſtfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig
HANS DEHN, Tel. 145

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Saure Heringe
selbst eingelegt mit Zwiebeln, Gurken und Gewürz, 2 Stück 25 Pfg. prima fette Salzheringe Stück 8 Pfg. Dieselben tafelfertig 10 Pfg. Große Dose Heringe in Tomaten 1.60 M (Gefäße sind nach Möglichkeit mitzubringen) empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Gelegenheitskauf!
1 Drillmaſchine
2 Meter, 17 Reihen.
1 Viehfutterdämpfer
180 Liter.
1 Zweiſcharpflug
1 Satz schw. Ackereggen
1 gebr. Getreidemäher
2 Schrotmühlen
äußerst billig.
E. Harm,
Telephon 58

Autoruf
44
Reske, Sommerland. Bad Bramstedt.

Kaisersaal
Sonntag, den 23. Oktober,
am Marktvortage:
von nachm 4 Uhr:
Große
Ballmusik
10 Musiker
Eintritt frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
W Fuhlendorf.

Gasthaus Zur Mühle
Sonntag, den 23 Oktober:
Kränzchen
am Markttage,
Mittwoch, den 26. Oktober:
Marktball
Anfang 3 Uhr.
Verkegeln
von Hasen u. Geflügel
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rathje.

Gute
Pflanz- und Eßkartoffeln
(frühe Atlanta)
hat abzugeben
Hans Hauschildt, Hagen.

Gute Ferkel
und Läuferschweine
zu verkaufen.
Haase, Dahlkamp.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 248 | Sonnabend, den 22. Oktober 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Reichstage begründete Reichsfinanzminiſter Dr Köhler in längerer Rede die Beſoldungsvorlage für die Beamten.

* Nach Gerüchten, die in den Wandelgängen des Reichstages umliefen, ſollte der Reparationsagent Parker Gilbert Einſpruch gegen die Beamtenbeſoldungsreform erhoben haben. Von unterrichteter Stelle wurden dieſe Gerüchte alsbald als unrichtig bezeichnet.

* Pariſer Meldungen zufolge ſoll Prinz Carol von Rumänien in die Heimat zurückkehren dürfen, nachdem er ſich von Frau Lupescu getrennt habe

* Die franzöſiſchen Flieger Coſtes und le Brix haben ihren Südamerikaflug beendet.

Die Erhöhung der Beamtengehälter vor dem Reichstag.

Feſthalten am Finanzausgleich

Berlin, 21. Oktober.

Die zweite große dem Reichstag obliegende Aufgabe, die Beſoldungserhöhung für die Beamten, wurde heute in Angriff genommen, nachdem das Reichsſchulgeſetz der Beratung des Bildungsausſchuſſes geſtern überwieſen worden war. Es läßt ſich nicht ſagen, daß die Beſoldungsfrage die Abgeordneten in ſolch hellen Scharen herangelockt hätte wie das Problem der zukünftigen Volksſchulgeſtaltung. Im Gegenteil, die Bänke zeigten recht klaffende Lücken, als Reichsfinanzminiſter Dr Köhler die Begründungsrede begann. Erſt allmählich fanden ſich die Nachzügler ein und bekundeten ihr Intereſſe für eine angemeſſene Entlohnung der Beamtenſchaft. Dafür zeigte ſich um ſo lebhafter der Anteil, den das Publikum an den Dingen nimmt, denn die Zuhörertribünen waren faſt ſo gefüllt wie an allergrößten Tagen.

Dr. Köhler brachte in der Einführungsanſprache kaum Neues zu dem Bekannten. Er erinnerte an die lange Zeit, welche die Beamten ſeit 1924 durchhalten mußten, ehe auch an ſie gedacht werden konnte Um des Staates, nicht nur um der Beamten willen muß jetzt der Schritt nach vorwärts getan werden, denn Schaden für den Staat iſt unausbleiblich bei einer unauskömmlich beſoldeten Beamtenſchaft. Der Finanzminiſter wies aber eine Steuererhöhung für dieſen Zweck ab. ebenſo die von einigen Ländern verlangte Änderung des Finanzausgleichs Ganz entſchieden wandte er ſich gegen die hier und da hervorgetretenen Beſtrebungen, die Reform zu Preisſteigerungen auszunutzen, das ſei ein äußerſt gefährliches Unterfangen Die Notwendigkeit einer Vereinfachung des aufgeblähten Verwaltungsapparates erkannte Dr Köhler an und eröffnete weiter günſtige Ausſichten für die Reichsfinanzwirtſchaft auch im Jahre 1928

Dem Miniſter antwortete zunächſt der Abgeordnete Steinkopf von den Sozialdemokraten, der manches Haar in der Vorlage entdeckte und ein Feſthalten an der bisherigen Beſoldungsordnung mit angemeſſenen Zulagen für richtiger gefunden hätte als die vorgenommene Umgruppierung

Die führenden Regierungsparteien hatten ſich anſcheinend auf kürzere Erklärungen geeinigt, die Graf Weſtarp für die Deutſchnationalen, Abg v Guérard für das Zentrum und Abgeordneter Scholz für die Deutſche Volkspartei abgaben Übereinſtimmend hoben ſie die Notwendigkeit der Einkommensbeſſerung hervor Graf Weſtarp warnte aber alle verantwortungsbewußten Mitbürger, die ſich feſtigenden Grundlagen der deutſchen Wirtſchaft durch ſtürmiſche Lohnbewegungen oder Preistreibereien zu gefährden. v. Guérard berückſichtigte die ſchwierige Lage der Länder und Gemeinden und lehnte das Streben nach einem ſchematiſchen Einheitsſtaat ab. Scholz ritt für die Nichtantaſtung des beſtehenden Finanzausgleichs in die Schranken.

Nach dieſen programmatiſchen Verlautbarungen der großen Koalitionsparteien ſtiegen die Redner der kleineren Gruppen aufs Rednerpult In den Wandelgängen des Reichstages war mittlerweile viel die Rede geweſen von einem angeblichen Schritt des Reparationsagenten gegen die Pläne zur Beſoldungsverbeſſerung Ein Brief an den Reichskanzler ſollte die unfreundliche Botſchaft gebracht haben. Die Reichsregierung hätte angeblich die Abſicht gehabt, die Koſten der Beſoldungsreform durch die Heranziehung der Reichsbahnobligationen zu decken Deshalb der Einſpruch des Reparationsagenten Gilbert Von maßgebender Stelle erfuhr man alsbald, daß die Nachricht nicht zutreffe. Der Plan, die Reichsbahnobligationen in Anſpruch zu nehmen, beſtand nicht und beſteht nicht Alſo war es nichts mit dem Gerücht von dem drohenden Reparationsagenten, der tatſächlich nur einige Informationen erbeten hat Die hat man ihm nicht verwehrt. Die Beſoldungsvorlage kann ihrem Ziele zugeführt werden. io.

Sitzungsbericht.

(342. Sitzung.) OB. Berlin, 21. Oktober.

Präſident Löbe eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Oberreichsanwalt den Antrag geſtellt habe, die Genehmigung zur Verhaftung der kommuniſtiſchen Abgeordneten Heckert, Köhnen, Remmele, Stöcker, Hörnle, Pfeiffer und Schneller zu erteilen, weil ſie in den Hochverratsprozeß gegen die kommuniſtiſche Zentrale verwickelt ſind. Bei den Kommuniſten bricht großer Lärm aus. Sie erheben Proteſt. Der Antrag geht an die Geſchäftsordnungskommiſſion.

Der von den Demokraten eingebrachte Entwurf eines Rentnerverſorgungsgeſetzes wird dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Der Geſetzentwurf über die Senkung der Lohnſteuer, von den Sozialdemokraten eingebracht, geht an den Steuerausſchuß, die Genfer Übereinkunft zur Unfallverſicherung an den Sozialpolitiſchen Ausſchuß. Ein von den Regierungsparteien eingebrachte Geſetzentwurf über die Zuckerung der Weine des Jahrganges 1927 wird in allen drei Leſungen angenommen.

Dann folgt die erſte Beratung des Entwurfs eines Beſoldungsgeſetzes.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler

leitet die Verhandlung mit einer längeren Rede ein. Er weiſt darauf hin, daß ſeit Dezember 1924 die Bezüge der Beamten nicht mehr erhöht worden ſeien. Die Aufbeſſerung dieſer Bezüge ſei als eine Staatsnotwendigkeit anerkannt. Schon vor dem Kriege wurden die Beamten beſonders in den unteren Gruppen unzureichend beſoldet. In der Inflationszeit und nachher war es in erſter Linie den Beamten zu verdanken, daß ſich die Stabiliſierung der Währung verhältnismäßig glatt vollzog. Die auf Gold umgeſtellten Beamtengehälter blieben weit hinter 1913 zurück. Nicht nur um der Beamten willen, auch um des Staates willen muß eine Änderung vorgenommen werden Denn ein immer weiteres Herabſinken der Beamten muß dem Staate zum Schaden gereichen. Die Erhöhung der Beamtenbezüge muß ſelbſtverſtändlich ihre Grenzen haben in der Leiſtungsfähigkeit und einer vorſichtigen Finanzwirtſchaft im Reiche. Die Reichsfinanzen müſſen unter allen Umſtänden in Ordnung gehalten werden. Es darf nicht zu einer Defizitwirtſchaft kommen, auch dürfe die Erhöhung der Beamtengehälter

keine Steuererhöhung

nach ſich ziehen. Die Beſſerung der Wirtſchaftslage in der letzten Zeit hat erſt die Vorausſetzungen für den jetzigen Entwurf geſchaffen. Es muß dabei Rückſicht genommen werden auf den Umſtand, daß durch die jetzige Reform auf mehrere Jahre hinaus Ruhe geſchaffen wird Die Erhöhung der Geſamtbezüge beträgt im Durchſchnitt aller Beamtengruppen etwa 16—17 Prozent. Dann iſt ein großer Teil der Beamten vom Friedensrealeinkommen noch weit entfernt. Der Miniſter ging dann auf die Punkte ein, in denen ſich die Reichsregierung mit dem Reichsrat nicht geeinigt habe, und beſprach beſonders den Vorſchlag des Reichsrats, ab 1. Oktober den Anteil der Länder an Einkommen- und Körperſchaftsſteuer von 75 auf 80 Prozent zu erhöhen Der Miniſter berechnete

die jährliche Mehrausgabe

unter Hinzurechnung der Kriegsbeſchädigten-Rentenerhöhung auf rund 310 Millionen Mark. Die Mehrkoſten in Höhe von etwa 155 Millionen Mark für 1927 könnten für dieſe Zeit vom Reich ohne jede Steuererhöhung gedeckt werden. Die Annahme, daß das Jahr 1927 mit einem Defizit abſchließen werde, ſei nicht zutreffend Angeſichts der beſſeren Wirtſchaftslage des Reiches ginge er aber davon aus, daß, wenn nicht außergewöhnliche Rückſchläge kämen, auch in den nächſten ſchweren Jahren die Mittel ohne Steuererhöhung vorhanden ſein werden Der Miniſter ſtellte feſt, daß auch der Etat für 1928 balancieren werde.

Bezüglich der Länder erklärte der Miniſter, daß bereits bei Abſchluß des letzten Finanzausgleichs mit der Erhöhung der Beamtenbezüge gerechnet worden ſei. Die Reichsregierung könne daher einer

Reviſion des Finanzausgleiches nicht zuſtimmen.

Der Miniſter ging dann auf die Auswirkungen der Beſoldungsvorlage, auf die Preisgeſtaltung und die Wirtſchaft ein. Zweifellos ſeien hier und dort Beſtrebungen im Gange, eine allgemeine Lohnerhöhung und in ihrem Gefolge eine allgemeine Steigerung der Produktionskoſten und der Preiſe durchzuführen. Die Reichsregierung ſehe darin ein außerordentlich gefährliches Unterfangen. Aus der Erhöhung der Beamtenbezüge, die nur eine Nachholung bedeute, könne nicht ohne weiteres die Notwendigkeit einer allgemeinen Erhöhung der Arbeiterlöhne gefordert werden. Die Reichsregierung hätte ſich bereits mit dieſen Fragen beſchäftigt und ſei beſtrebt, nachteilige Auswirkungen der Beſoldungserhöhung hintanzuſetzen.

Sie warne aber auch dringend vor einer Teuerungspſychoſe,

zu der kein Anlaß vorliege Der Miniſter betonte weiter, daß alsbald eine planmäßige Vereinfachung der Verwaltung durchgeführt werden ſolle. Im Zuſammenarbeiten mit dem Reichsſparkommiſſar ſei dieſe Arbeit begonnen.

Zum Schluſſe ſetzte ſich der Miniſter mit der Kritik an der Vorlage auseinander und betonte, daß es eine allen Wünſchen gerecht werdende Beſoldungsvorlage nicht gäbe. Er ſei in der Ausgeſtaltung der Vorlage bis an die Grenzen des Möglichen gegangen und werde allen Wünſchen, die auf eine finanzielle Mehrbelaſtung hinauslaufen, aufs ſtärkſte widerſprechen.

Abg. Steinkopf (Soz.) erklärte, die Vorlage habe in der Beamtenſchaft viel Enttäuſchung hervorgerufen. Der Finanzminiſter habe damit ganz erheblich daneben gehauen. Ein ſolches Durcheinander, ſo viel Proteſte und Gegenvorſchläge ſeien noch niemals dageweſen.

Der Miniſter habe übertriebene Vorſtellungen von der Höhe der Beamtenbezüge erzeugt und damit zu den Preisſteigerungen beigetragen. Was herausgekommen ſei, wirke unſozial. Tatſächlich erhöht ſich das Geſamteinkommen in den unteren Gruppen um 5, in den mittleren um 6 und in den oberen um 9 Prozent. Bei der Reichsbahn ſpricht man von „Korruptionszulagen“. Es beſteht die Gefahr, daß einen ſolchen Charakter auch die Leiſtungszulagen in der allgemeinen Reichsverwaltung annehmen. Der Redner verlangt die Beibehaltung und Veredelung des bisherigen Beſoldungsſyſtems Die ſozialdemokratiſche Fraktion behält ſich ihre endgültige Stellungnahme vor.

Erklärungen der großen Regierungsparteien.

Abg. Graf Weſtarp (Dtn.) verweiſt auf die ſchwere Notlage der Beamtenſchaft und erklärt, daß ſeine Partei aus warmem Herzen das Mögliche für die Beamtenſchaft tue. Die Beamtengehälter müßten den Preis- und Lohnverhältniſſen angepaßt werden. Der Entwurf enthalte gegenüber dem bisherigen Zuſtand weſentliche Beſſerungen. Gewiſſe Mängel der Vorlage ſeien aber noch abzuſtellen Vorbildung und Leiſtung müßten ſtärker berückſichtigt werden. Deshalb bedürften beſonders die Sätze der höheren Beamten der Nachprüfung. Verbeſſerungsbedürftig ſeien auch die Beſtimmungen für die Beamten des Warte- und Ruheſtandes und diejenigen für die Wehrmacht. Nicht genügend geklärt ſei bisher die Frage der Deckung. Die Differenzen mit den Ländern müßten bereinigt und die berechtigten Beſorgniſſe der Länder zerſtreut werden. Aufs ſorgfältigſte müſſe man darüber wachen, daß der Steuerdruck nicht weiter anwachſe, ſondern auf ein erträgliches Maß herabgeſetzt werde Der Redner ſtimmte dem Miniſter zu in der Forderung, unter allen Umſtänden eine Pſychoſe der Teuerung und Inflation zu verhindern. Die Vertretungskörperſchaften der Beamten fordert der Redner dringend auf, ſich der großen Verantwortung bewußt zu ſein, die ſie treffe, wenn ſie die Forderungen überſpannten und unerfüllbare Hoffnungen erweckten Die gleiche Warnung vor einer Überſpannung der Forderungen müſſe man an alle die Kreiſe außerhalb des Beamtentums richten, die Hilfe aus öffentlichen Mitteln erſtreben.

Abg. von Guérard (Ztr.) gibt für ſeine Fraktion eine Erklärung ab, in der geſagt wird daß leider in den letzten Jahren infolge der großen Arbeitsloſigkeit eine Beſoldungsaufbeſſerung nicht möglich geweſen ſei Die Beſſerung der Wirtſchaftslage, die ſteigende Einnahmen zur Folge hatte, und die erheblichen Erſparungen an den Ausgaben ermöglichten jetzt die Neuregelung Die Vorlage der Reichsregierung müſſe vom wirtſchaftlichen und finanziellen Standpunkt aus ſorgfältig geprüft werden Es müſſe insbeſondere für genügende Sicherheiten geſorgt werden, um eine Schwächung der Kaufkraft zu verhindern Unſer ganzes Volk habe großes Intereſſe an einem arbeitsfreudigen und pflichtbewußten Berufsbeamtentum Der Redner verweiſt auf die Leiſtungen und Opfer der Beamtenſchaft Die Bedenken einzelner Länder ſeien ſorgfältig zu prüfen Mit dem Gedanken des ſchematiſchen Einheitsſtaates könne man ſie allerdings nicht ausräumen In gemeinſamer Arbeit und durch entſprechende Maßnahmen der Länder müſſe vor allen Dingen eine großzügige Verwaltungsreform in Angriff genommen werden

Abg. Dr Scholz (D. Vp.) gibt gleichfalls eine Erklärung ab, in der der Reichsregierung für die Einbringung der Vorlage gedankt und die Erwartung ausgeſprochen wird, daß die Beſoldungsreform möglichſt ſchnell durchgeführt wird. Den Beſchluß des Reichsrats auf Änderung des Finanzausgleichs lehnt die Fraktion ab Sie verlangt vielmehr Senkung der Realſteuern und größere Sparſamkeit in den Ländern Notwendig ſei eine durchgreifende Verwaltungsreform. die unter Umſtänden auch vor Verfaſſungsänderungen nicht zurückſchrecken dürfe Für die oberen und mittleren Gruppen, die in der Vorlage benachteiligt ſeien, müſſe der Ausſchuß noch Verbeſſerungen ſchaffen. Auch mit der Regelung für die Wartegeldempfänger und Ruheſtandsbeamten ſei die Fraktion nicht einverſtanden. ſie werde auch hier Verbeſſerungen vorſchlagen.

Die weitere Debatte.

Abg. Schuldt-Steglitz (Dem.) erklärte, ſeine politiſchen Freunde ſtünden der Vorlage mit ſehr gemiſchten Gefühlen gegenüber. Die erforderlichen Aufbeſſerungen hätte der Miniſter ſchon vor dem 1. April vornehmen können, wo die Kaufkraft der Mark noch größer geweſen wäre. Mit ſeiner Magdeburger Rede hätte der Miniſter in der Öffentlichkeit den falſchen Eindruck erweckt, daß die Beamtenbezüge um ein Drittel aufgebeſſert würden Tatſächlich ſei von den Beamten auch nach der Aufbeſſerung das Friedensgehalt noch nicht erreicht. Der Miniſter habe erklärt, er hätte von vielen Beamten der unteren Beſoldungsgruppen Äußerungen der Zufriedenheit gehört Damit ſtünde im ſtarken Gegenſatz die Entſchließung der ſozialen Arbeitsgemeinſchaft für Beamtenverbände, in der 400 000 Beamte der Beſoldungsgruppen eins bis ſieben organiſiert ſeien. Dieſe Entſchließungen bezeichnet die Vorlage als keine geeignete Grundlage für die Beſoldungsreform.

Abg. Torgler (Komm.) bezeichnete die Aufbeſſerung für die unteren und für die mittleren Beſoldungsgruppen als vollkommen unzulänglich Ein Poſtſchaffner mit einem Gehalt von 180—200 Mark könne unmöglich damit an den Kulturgütern der Nation teilnehmen, wie es Miniſter Köhler in ſeiner Magdeburger Rede verheißen habe Dieſe Magdeburger Rede ſei ein einziger Bluff und aufgelegter Schwindel geweſen. (Vizepräſident Dr. Rießer rief den Redner zur Ordnung.) Dieſe Beſoldungsreform, ſo fuhr der Redner fort. trage durchaus den Charakter des Klaſſenſtaates an ſich.

Abg. Drewitz (Wirtſch. Vgg.) bezeichnete den Entwurf als eine geeignete Grundlage für die notwendige Neuregelung der Beſoldung der Beamtenſchaft.

Abg. Leicht (Bayer. Vp.) hielt die Regierungsvorlage vom beſoldungstechniſchen Standpunkt aus in verſchiedenen Punkten für verbeſſerungsbedürftig.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) wies darauf hin, daß ſich heute bereits angeblich der Reparationsagent im Finanzminiſterium erkundigt habe, wovon die Mittel für die Beamten kommen ſollen. Es ſei alſo ſchon ſo weit, daß der Reparationsagent in Deutſchland beſtimmt, ob die Beamten in Deutſchland etwas bekommen könnten.

Abg. Henning (Völk.) erklärte, wenn von einer Erhöhung der Miniſtergehälter und Abgeordnetendiäten abgeſehen würde, könnten mit den dadurch erſparten Beträgen viele Ungerechtigkeiten der Vorlage beſeitigt werden.

Damit ſchloß die Ausſprache und die Vorlage wurde dem Haushaltsausſchuß überwieſen.

Nun begann die Beratung der Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz, die auch die Bezüge der Kriegsbeſchädigten erhöhen will.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns

führte zur Begründung der Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz aus, daß mit der Novelle eine Angleichung der Verſorgungsbezüge an die mit der Beſoldungsreform geplante Aufbeſſerung der Beamtenbezüge bezweckt werde. Notwendig ſei vor allem eine Aufbeſſerung der unzureichenden Renten der Leichtkriegsbeſchädigten. Die Renten der Kriegshinterbliebenen ſollten nach dem Entwurf um 9,3 Prozent erhöht werden Die Mehraufwendung betrage nach der Vorlage jährlich 205 Millionen. Damit ſteige die Ausgabe für die Verſorgung der Kriegsbeſchädigten und -hinterbliebenen im nächſten Etat auf 1,3 Milliarden Mark.

Abg. Thiel (D. Vp.) gab für die Regierungsparteien und für die Wirtſchaftliche Vereinigung eine Erklärung ab, worin die Vorlage als ein bedeutender Fortſchritt in der Verſorgung der Kriegsbeſchädigten und der Kriegshinterbliebenen bezeichnet wird Das in der Verſorgung angeſtrebte Endziel kann allerdings auch heute noch nicht erreicht werden.

Abg. Roßmann (Soz.) bemängelte beſonders, daß man die Renten nicht in dem Maße wie die Beamtengehälter aufbeſſern wolle. Das ſei beſonders bedauerlich gegenüber den Kriegshinterbliebenen, die ſich mit einer Erhöhung von nur 9 Prozent begnügen müſſen

Koſtproben.

Das große Rennen. — Heißes Polenblut. — Das kleinere Übel.

Fünf Tage Preußiſcher Landtag, fünf Tage Deutſcher Reichstag — ein erſtes Warnungsſignal für den nichtsahnenden Staatsbürger, daß der Sommer vorüber iſt, daß wir ſchon gehörig in den Herbſt hineingerutſcht ſind und daß der Winter bald wieder mit ſeinen gehäuften, nicht immer leicht zu verdauenden politiſchen Mahlzeiten zur Stelle ſein wird. Erſte Koſtproben von den Tafeln, die für das deutſche Volk ſorglich vorbereitet werden. Wenn die Woche um iſt, wird wieder Schluß gemacht werden, bis zum November. Dann kann das große Rennen zwiſchen Koalition und Oppoſition beginnen. Es geht diesmal nicht ſo ſehr um dieſes oder jenes Geſetz, nicht einmal um Sieg oder Sturz des Reichskabinetts, es geht um die Gunſt der Wählerſchaft, die in abſehbarer Zeit wieder an die Urne gerufen werden ſoll, um einen neuen Reichstag zu wählen. Da kann der Kampf gar nicht früh genug beginnen und wem eine laute Stimme gegeben iſt, der brennt darauf, ſie lieber heute ſchon als morgen vor dem Volke hören zu laſſen. Trotzdem, einige Wochen Geduld werden dieſe Herrſchaften doch noch aufbringen müſſen.

*

Sie brauchen nur den Blick über die polniſche Grenze ſchweifen zu laſſen, um zu erkennen, daß man anderwärts mit Volksvertretungen noch ganz anders umzuſpringen weiß. Herr Pilſudſki mußte wohl den Sejm, den Beſtimmungen der polniſchen Verfaſſung entſprechend, im September zu einer außerordentlichen Tagung einberufen. Kaum aber war das Parlament in Warſchau tatendurſtig zuſammengetreten, da vertagte er es auf dreißig Tage. Und kaum waren dieſe abgelaufen, da ſchloß er die Seſſion und ſchickte die Abgeordneten unverrichteter Sache wieder nach Haus. Ein reichlich beſchämendes Schauſpiel für ein Volk, das ſich doch gar zu gern im Spiegel weſteuropäiſcher Staatsanſchauungen bewundert und bewundert ſehen möchte und das nun offenbar von dem eigenen Staatspräſidenten für unreif und unmündig befunden wird, die Aufgaben einer demokratiſchen Selbſtregierung zu erfüllen. Wohl hört man förmlich die lieben Polen mit den Zähnen knirſchen ob ſolcher Bloßſtellung vor der geſamten europäiſchen Öffentlichkeit. Und wenn nicht gerade der ſeit Jahren angeſtrebte Abſchluß der amerikaniſchen Anleihe einigen Troſt — und einigen Zwang zur Vorſicht gebracht hätte, wer weiß, zu welchen Unbeſonnenheiten ſich das heiße Polenblut wieder einmal hätte hinreißen laſſen. So aber vertagt man den Austrag dieſes Spiels auch hier wieder bis zu den nächſten Wahlen, von denen man ſich Wunder verſprechen mag, auch wenn man innerlich eingeſtehen muß, daß die gegenwärtigen Zeiten nachgerade nach Wundern durchaus nicht angetan ſind. Pilſudſki hält das Steuer des Staates feſt in der Hand — und mit ihm die Armee. Er wäre der Letzte, der ſeine Entſchlüſſe von dem Ausfall von Wahlen abhängig zu machen bereit ſein würde. Da müßte es in Polen ſchon ganz anders kommen!

*

Da weiß der franzöſiſche Miniſterpräſident mit ſeinen parlamentariſchen „Freunden" viel leichter fertig zu werden. Herr Poincaré tut ſich, und man muß ſchon ſagen, mit vollem Recht, einiges darauf zugute, daß es ihm gelungen iſt, das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzuſtellen, und er wird fuchsteufelswild, wenn dieſe oder jene Parteien ſich anſchicken, durch Bewilligung volkstümlicher Forderungen die Ausgabenſeite neu zu belaſten, ohne gleichzeitig auch die nötigen Mittel für dieſe Zwecke bereitzuſtellen. Wie er diesmal den Schaden beſah, waren auf ſolche Weiſe über 600 Millionen Frank Mehrausgaben im Haushaltsausſchuß genehmigt worden, ganz unbekümmert um die Folgen für die Staatsfinanzen, wie das in parlamentariſch regierten Ländern ja zuweilen vorkommen ſoll. Sofort ſagte ſich der Miniſterpräſident zu einer Sitzung im Ausſchuß an und hielt deſſen Mitgliedern eine vielſtündige, mit unabſehbaren Zahlenmaſſen belegte Rede, nach deren Schluß er ſich ſeiner Sache ſo ſicher fühlte, daß er den Abgeordneten ganz gemütlich vorhielt, ſie hätten nun die Wahl zwiſchen der Zerſtörung des Gleichgewichts im Budget und dem Verbleiben der Regierung auf ihrem Poſten, und da würden ſie ſich doch gewiß für das kleinere Übel entſcheiden, das heißt alſo: für die Regierung! Und ſo kam es auch wirklich. Die 600 Millionen wurden wieder geſtrichen bis auf kleine Reſte, die man der Regierung zur „Begutachtung" empfahl, und die Herren trennten ſich im beſten gegenſeitigen Einvernehmen.

So erweiſt ſich Herr Poincaré nicht nur als Meiſter in der Bewältigung größter ſachlicher Schwierigkeiten, auch im Umgang mit unbequemen Menſchen, Freunden wie Gegnern, beſitzt er eine hervorragend geſchickte Hand. Man kann es nur mit einigem Neid beobachten, wie dieſer Chef eines aus den verſchiedenſten Parteirichtungen zuſammengeſetzten Kabinetts die Zügel der Regierung zu führen verſteht, als gäbe es nichts Einfacheres auf der Welt, als aus vielen Sinnen eine Meinung hervorgehen zu laſſen. Wenn doch dieſe Kunſt auch anderwärts endlich mehr in Übung käme!

Das Ergebnis von Genf.

Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich am Freitag mit dem Verlauf der letzten Völkerbundverſammlung in Genf. Die Sitzung wurde von dem Abg. Wallraf (Dtn.) geleitet. Der Reichsminiſter des Äußeren Dr. Streſemann ergriff ſofort das Wort und gab in längerem Vortrage eine Darſtellung der Verhandlungen des Völkerbundrates in Genf. Auch Staatsſekretär Dr. v. Schubert nahm an der Sitzung teil.

Der Ausſchuß mußte nach längerer Beratung wegen des Beginns der Plenarſitzung die Erörterung über die Genfer Verhandlungen unterbrechen. Der Ausſchuß wird Sonnabend zur Fortſetzung der Debatte wieder zuſammentreten.

Die Schlichtungsverhandlungen im Braunkohlenſtreik.

Um die Lohnerhöhung.

Die Schlichtungsverhandlungen im mitteldeutſchen Braunkohlenſtreik unter Vorſitz des Schlichters für Oberſchleſien, Profeſſor Dr. Brahn, die am Donnerstag im Reichsarbeitsminiſterium ihren Anfang genommen hatten, wurden am Freitag fortgeſetzt. Während man ſich am erſten Verhandlungstage bereits über Nebenfragen einigen konnte, ſo z. B. über die Behandlung der Streikenden bei Wiederaufnahme der Arbeit, galten die Beſprechungen am Freitag vor allem der Frage der Lohnerhöhung. Die Vertreter der Arbeitnehmer forderten in dieſen Verhandlungen eine Erhöhung von 80 Pfennigen pro Schicht.

Die Funktionäre der Bergarbeiter des deutſchen Braunkohlenreviers haben für Sonnabend eine neue Funktionärverſammlung nach Halle einberufen, in der über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit entſchieden werden ſoll. Nach dieſer Funktionärkonferenz werden am Sonntag in allen Revieren des Braunkohlengebietes Bergarbeiterverſammlungen ſtattfinden, in denen zu dem Ergebnis des großen Lohnkampfes Stellung genommen werden wird. Man rechnet damit, daß die Arbeit in den Gruben am Montag wieder aufgenommen wird.

Der Schiedsſpruch.

Berlin, 21. Oktbr. Nach ſiebenſtündiger Verhandlung fällte der Schlichter Prof. Dr. Brahn im mitteldeutſchen Bergarbeiterſtreik folgenden Schiedsſpruch:

Der durchſchnittliche Tariflohn in dem Kernrevier I (Halle, Bitterfeld, Niederlauſitz uſw.) wird von 5,20 auf 5,80 M. erhöht. Die Anwendung der Lohnerhöhung auf die einzelnen Gruppen der Arbeitnehmer erfolgt zwiſchen den Tarifparteien. Der Tarifvertrag kann erſtmalig zum 31. Auguſt 1928 gekündigt werden. Die im Schiedsſpruch vorgeſehene Lohnerhöhung tritt am Tage der Wiederaufnahme der Arbeit in Kraft. Die beiden Parteien haben ſich zu dem Schiedsſpruch bis Sonnabend nachmittag 4 Uhr zu erklären. Die durchſchnittliche Lohnerhöhung beträgt 11,5 Prozent.

Berlin, 21. Oktober. Von Bergbauſeite wird erklärt, daß dieſer Schiedsſpruch eine ſo außergewöhnliche Lohnerhöhung vorſieht, daß er die Notwendigkeit einer Preiserhöhung unabwendbar mache. Entſprechende Anträge hierauf würden in Kürze an die Organe der Kohlenwirtſchaft gelangen.

Rückkehr des Prinzen Carol nach Rumänien?

Verhandlungen in Paris.

Havas berichtet, daß Nachrichten aus Bukareſt zufolge rumäniſche Politiker nach Frankreich abgereiſt ſeien, um eine Begegnung mit dem Prinzen Carol herbeizuführen, deſſen Rückkehr nach Rumänien ins Auge gefaßt ſei, da einige Vorbedingungen hierfür erfüllt worden ſeien.

Das Blatt „Oeuvre" will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß der vom 27. bis 30. Oktober in Karlsburg tagende Kongreß der Rumäniſchen Nationalen Bauernpartei ſich für die Rückkehr des Prinzen Carol nach Rumänien ausſprechen werde. Delegierte dieſer Partei hätten bereits mit Carol in Paris verhandelt und die einzige, inzwiſchen erfüllte Bedingung für die Wiedereinſetzung auf den Thron geſtellt: Trennung von Frau Lupescu. Bratianu fühle ſich ſeiner Stellung nicht mehr ſicher. Er habe dieſer Tage mit der Königin-Mutter Maria, die ſich nach Paris zu ihrem Sohn habe begeben wollen, eine heftige Auseinanderſetzung gehabt. Bratianu habe befürchtet, von ihr verraten zu werden, und habe mit der Ausrufung der Republik gedroht.

Wie weiter gemeldet wird, ſoll ſich Prinz Carol in der Tat bereits in dieſen Tagen von Frau Lupescu getrennt haben, um derentwillen er ſeinerzeit auf den Thron verzichtete. Prinz Carol ſoll ſich auf Drängen ſeiner politiſchen Freunde zu dieſem Schritt entſchloſſen haben, um die Hauptſchwierigkeit, die ſeiner Rückkehr nach Rumänien entgegenſteht, damit aus der Welt zu ſchaffen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Um das Stickſtoffwerk in Chorzow.

Zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Regierung beſteht eine Meinungsverſchiedenheit über die Auslegung des Urteils des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag vom 25. Mai 1926, betreffend das Stickſtoffwerk in Chorzow, hinſichtlich der Rechtmäßigkeit der Eintragung der oberſchleſiſchen Stickſtoffwerke im Grundbuch von Kattowitz. Zur Klärung dieſer Meinungsverſchiedenheit hat die deutſche Regierung bei dem Haager Gerichtshof eine Interpretationsklage eingereicht

Nachklänge zur Hitler-Bewegung.

Im parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages über die politiſchen Vorgänge in München im Jahre 1923 ſtellte der Berichterſtatter Abg. Dr. Högner (Soz.) den Antrag, feſtzuſtellen, welche Beziehungen die bayeriſchen Kampfverbände im Frühjahr 1923 mit der damaligen Reichsregierung unterhalten hätten, und den ſeinerzeitigen Reichskanzler Dr. Cuno vor dem Ausſchuß hierüber zu vernehmen. Der Ausſchuß lehnte den Antrag jedoch ab und beſchloß weiter, die Feſtſtellungen über die Maivorgänge in geheimer Sitzung zu treffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat an die Witwe des verſtorbenen Miniſterpräſidenten a. D von Knilling ein herzliches Beileidstelegramm gerichtet.

Straßburg. Die Direktion des Eden-Theaters hat ihr Theater geſchloſſen, da der Präfekt des Departements Niederrhein die Einreiſe deutſcher Schauſpieler nicht geſtatten wollte, ſofern das Theater nicht auch eine elſäſſiſche Theatergruppe beſchäftigen würde.

London. Der König des Irak, Feſſal, iſt heute zu einem mehrwöchigen Aufenthalt hier eingetroffen. Er wird mit der engliſchen Regierung u. a. über den Eintritt des Irak in den Völkerbund verhandeln.

Angora. Der Staatspräſident Muſtapha Kemal Paſcha hat auf dem Kongreß der Volkspartei eine hiſtoriſche Rede gehalten, die, über ſechs Tage verteilt, 36½ Stunden dauerte. Am Schluß ſeiner Ausführungen wandte ſich der Staatspräſident an die türkiſche Jugend, unter allen Umſtänden die türkiſche Unabhängigkeit zu verteidigen.

Waſhington. General Heye traf im Hauſe des deutſchen Geſchäftsträgers Dr. Kiep mit den führenden Deutſchen Waſhingtons zuſammen. Er beſichtigte ſodann die Stadt ſowie das aus dem Bürgerkrieg berühmte Schlachtfeld Gettysburg. General Heye reiſte nach Boſton zum erſten Korpsbezirk weiter.

Verſuchter Betrug an General Heye.

Ein Schneider erſchwindelt 75 000 Mark.

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde der Konfektionsſchneider Max Leskowſki, dem es beinahe gelungen wäre, den Chef der Heeresleitung, General Heye, um 75 000 Mark zu betrügen, wegen ſchwerer Urkundenfälſchung in Verbindung mit verſuchtem Betrug und wegen einfacher Urkundenfälſchung in zwei Fällen zu insgeſamt einem Jahr und einem Tag Gefängnis verurteilt. Ein Monat und drei Wochen werden auf die Unterſuchungshaft angerechnet Bei Leskowſkis raffiniertem Betrugsverſuch hatte neben geſchickt gefälſchten Dokumenten die geſellſchaftliche Sicherheit des hochintelligenten Fälſchers eine Rolle geſpielt. Der 59jährige Angeklagte ließ ſich beim Chef der Heeresleitung melden und übergab dem Adjutanten des Generals Heye einen Perſonalausweis auf den Namen eines Freiherrn von Schenck und zugleich einen Brief mit dem Siegel des Bureaus des Reichspräſidenten. In dem Umſchlag befand ſich ein Schreiben mit dem Vordruck der deutſchen Botſchaft in Paris und der Unterſchrift des Botſchafters von Hoeſch. Es wurde empfohlen, dem Freiherrn von Schenck für diplomatiſche Zwecke 75 000 Mark auszuzahlen. In einem Schreiben des Reichspräſidenten, das mit Schreibmaſchine geſchrieben war, aber die perſönliche Unterſchrift des Reichspräſidenten trug, wurde der Chef der Heeresleitung erſucht, dem angeblichen Freiherrn von Schenck aus dem Fonds des Reichswehrminiſteriums die 75 000 Mark auszuzahlen. Auf Grund dieſer Unterlagen wurde der angebliche Freiherr bei General Heye vorgelaſſen, der ihm erklärte, er könne das Geld im Augenblick nicht auszahlen, werde aber die Anweiſung des Betrages veranlaſſen. Leskowſki gab als ſeine Wohnung den Fürſtenhof an, hat auch dort angekündigt, daß er ein Zimmer beſtellen werde, und vorläufig einen Tiſch im Reſtaurant belegen laſſen. Nach ſeinen Angaben habe er dort zwanzig Minuten geſeſſen, dann habe er aber

Reue bekommen und ſei fortgegangen.

Tatſächlich iſt ein Beauftragter des Reichswehrminiſteriums mit dem Betrag nach dem Fürſtenhof geſchickt worden, fand aber den angeblichen Freiherrn nicht mehr vor.

In der Verhandlung machte der Angeklagte Angaben über die Herſtellung der gefälſchten Dokumente. Der Briefbogen der Deutſchen Botſchaft ſei ein Phantaſieprodukt, das er entworfen habe. Den Eingangsſtempel des Bureaus des Reichspräſidenten habe er anfertigen laſſen. Er habe an das Bureau des Reichspräſidenten eine belangloſe Anfrage gerichtet und den Stempel auf der Antwort als Muſter benutzt. Die Unterſchrift des Reichspräſidenten machte der Fälſcher an Hand der illuſtrierten Zeitungen nach. Außerdem werden ihm noch zwei Privaturkundenfälſchungen zur Laſt gelegt, bei denen er Empfehlungsſchreiben bekannter Perſönlichkeiten fälſchte, um ſich eine Stellung zu verſchaffen. Leskowſki iſt mehrfach vorbeſtraft. Er iſt ſeit 1911 wegen Geiſtesſchwäche entmündigt und mehrfach in Irrenanſtalten geweſen. Es wurden ihm deshalb auch mildernde Umſtände zugebilligt.

Die Südamerikaflieger am Ziel.

Das Heinkel-Flugzeug noch in Liſſabon.

Die franzöſiſchen Piloten Coſtes und Le Brix haben ihren Flug mit dem Apparat „Nungeſſer-Coli" von Paris über Zentralafrika, dann über den Atlantik nach Natal, von dort nach Rio und jetzt nach Buenos Aires mit Erfolg durchgeführt Allerdings war ihnen das gute Wetter, das die Nordatlantikflieger gewöhnlich entbehrt haben, ein willkommener Bundesgenoſſe. Die argentiniſche Hauptſtadt begrüßte die Atlantikflieger mit der Begeiſterung, die die Bewohner der europäiſchen Hauptſtädte von ähnlichen Anläſſen her bereits kennen Frankreichs Präſident, Doumergue, und der Außenminiſter Briand beglückwünſchten die Piloten und dankten der Argentiniſchen Republik für den herzlichen Empfang

Das Heinkel-Flugzeug „D 1220" iſt infolge des ſchlechten Wetters nach einem zweiſtündigen Flug wieder in Liſſabon eingetroffen Die Beſatzung hofft, nach den Azoren abzufliegen, wenn es das Wetter erlaubt

Auf der Suche nach dem kanadiſchen Flieger Graf von Leſſeps, der Dienstag von Kap Gaſpé nach Val-Brillant in Oſtquebeck abgeflogen und ſeitdem überfällig war, fand man die Trümmer zweier Waſſerflugzeugtragflächen ungefähr 72 Kilometer weſtlich von Val-Brillant

In Kaſſel gaben der Niederheſſiſche Verein für Luftfahrt und der Verkehrsverein dem franzöſiſchen Piloten Doret und den Kaſſeler Fliegern Fieſeler und Magerſuppe einen Begrüßungsabend Der Bürgermeiſter hieß beſonders Doret willkommen, der gekommen ſei, um mit deutſchen Fliegern um die Siegespalme im Luftturnier zu kämpfen. Doret dankte in franzöſiſcher Sprache für die überaus herzliche Begrüßung und fügte hinzu, daß er ſich der Tage, die er in Kaſſel verleben durfte, immer freudig erinnern werde.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Ein Separatiſt als Mörder verurteilt. Das Schwurgericht in Saarbrücken verurteilte den 25 Jahre alten Mechaniker Joſeph Köpp aus Duisburg, der während der Separatiſtenzeit 1923 in Duisburg die Rolle eines Polizeikommiſſars geſpielt hatte, wegen Mordes zum Tode. Köpp gelang es Anfang Juli 1926, aus der Strafhaft in Saarlouis zu entſpringen, worauf er in Merzig einen Einbruch verübte und dabei eine Frau tötete. Bei einem neuen Mordverſuch in der Nähe von Mörs wurde er ſchließlich gefaßt und ausgeliefert. Jetzt wird er nach Krefeld zwecks Aburteilung wegen eines Mordes an einer Krankenſchweſter gebracht werden. Außerdem ſchwebt gegen ihn ein Verfahren wegen Landesverrates, da er bei einem Einbruch im Reichswehrminiſterium geſtohlene Dokumente an den franzöſiſchen Spionagedienſt verkauft hat

§ Zum Tode verurteilt Das Schwurgericht in Hamburg verurteilte den Schlächter Willi Friedewald wegen Mordes an dem Schlächter Oswald und wegen verſuchten Mordes an ſeiner früheren Geliebten, Frau Ottilie Richter, zum Tode, zu ſechs Jahren Zuchthaus und zu dauerndem Ehrverluſt. Bei dem Mord handelte es ſich um eine Eiferſuchtstat.

§ Gefängnis für eine Doppelehe. Vor dem Schweriner Schöffengericht hatte ſich der Arbeiter Franz Barth wegen Doppelehe zu verantworten. Der Angekalgte lebte mit ſeiner rechtlich angetrauten Frau in größtem Unfrieden, ſo daß dieſe ihn des öfteren verlaſſen hatte Um dieſem Zuſammenleben ein Ende zu machen, trennte ſich die Frau von Barth und verzog. Einige Zeit ſpäter erzählten Verwandte dem Angeklagten, daß ſeine Frau wiederum eine Ehe eingegangen ſei. Im Glauben, nun keiner gerichtlichen Eheſcheidung mehr zu benötigen, ſah ſich auch Barth nach einer neuen Lebensgefährtin um und ſchloß einen neuen Ehebund. Eines Tages tauchte aber die erſte rechtliche Gattin wieder auf. Die Folge war eine Anzeige wegen Doppelehe. In der Verhandlung ſchützte der Angeklagte Unkenntnis der Geſetze vor. Er wurde wegen Doppelehe zu der geſetzlich zuläſſigen Mindeſtſtrafe von ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Sehr richtig!

In der Verſammlung eines Frauenvereins ereifert ſich eine Rednerin: „Bedenken wir doch immer, meine Damen, was wäre der Mann, wenn es keine Frauen gäbe?!" Da tönt aus dem Hintergrund ein Zwiſchenruf: „Im Paradies!"

Spiel und Sport.

Sp. **Die Beteiligung am Sechstagerennen.** Für das 19. Berliner Sechstagerennen ſind bisher verpflichtet: Aerts—Duvivier, Thollembeck—Charlier, Ehmer—Kroſchel, Dorn—Nickel, Rauſch—Hürtgen und Kühl—Wette. Auch die Teilnahme der beiden vorzüglichen Franzoſen Wambſt—Lacquehaye gilt als geſichert.

Sp. **Die erfolgreichſten Radler.** Eine Statiſtik der franzöſiſchen Sportzeitung „L'Auto" über die Erfolge der bekannteſten europäiſchen Berufsflieger- und -dauerfahrer ergibt, daß die Liſte der Dauerfahrer durch drei Deutſche, Möller, Krewer und Sawall, die Liſte der Flieger durch Michard, Faucheux, Fricke, Kaufmann und Oszmella angeführt wird.

Sp. **Ein Sieg des Exweltmeiſters Lewis.** Der frühere engliſche Weltmeiſter Ted Kid Lewis errang in London einen neuen Sieg. Er zwang Rolfe in der elften Runde zur Aufgabe.

geſamt einem Jahr
erurteilt. Ein Monat
Unterſuchungshaft an-
Betrugsverſuch hatte
n die geſellſchaftliche
rs eine Rolle geſpielt.
im Chef der Heeres-
utanten des Generals
Namen eines Frei-
einen Brief mit dem
enten. In dem Um-
em Vordruck der deut-
Unterſchrift des Bot-
ohlen, dem Freiherrn
75 000 Mark auszu-
hspräſidenten, das mit
die perſönliche Unter-
ourde der Chef der
Freiherrn von Schenck
riums die 75 000 Mark
rlagen wurde der an-
rgelaſſen, der ihm er-
nicht auszahlen, werde
nlaſſen. Leskowſki gab
n, hat auch dort an-
werde, und vorläufig
ſen. Nach ſeinen An-
n geſeſſen, dann habe

rtgegangen.
swehrminiſteriums mit
ckt worden, fand aber
or.
geklagte Angaben über
nte. Der Briefbogen
ſieprodukt, das er ent-
s Bureaus des Reichs-
r habe an das Bureau
Anfrage gerichtet und
s Muſter benutzt.
machte der Fälſcher an
Außerdem werden ihm
r Laſt gelegt, bei denen
erſönlichkeiten fälſchte,
Leskowſki iſt mehrfach
esſchwäche entmündigt
en. Es wurden ihm
nde zugebilligt.

r am Ziel.

ch in Liſſabon.
und Le Brix haben
-Coli“ von Paris über
nach Natal, von dor
it Erfolg durchgeführt
das die Nordatlantik
willkommener Bundes
begrüßte die Atlantik
ohner der europäiſchen
bereits kennen Frank
Außenminiſter Briand
ten der Argentiniſchen

1220“ iſt infolge de
digen Flug wieder i
hofft, nach den Azore
ot.
hen Flieger Graf vo
nach Val-Brillant i
erfällig war, fan
zeugtragflächen unge
llant.
he Verein für Luftfahr
en Piloten Doret un
Nagerſuppe einen Be
hieß beſonders Dore
nit deutſchen Fliegern
ämpfen. Doret dankt
s herzliche Begrüßung
e er in Kaſſel verleben

sſaal.

rteilt. Das Schwur-
25 Jahre alten Mecha-
während der Separa-
e eines Polizei-
ordes zum Tode.
aus der Strafhaft in
in Merzig einen Ein-
ete. Bei einem neuen
urde er ſchließlich ge-
ch Krefeld zwecks Ab-
r Krankenſchweſter ge-
en ihn ein Verfahren
Einbruch im Reichs-
an den franzöſiſchen

urgericht in Hamburg
ewald wegen Mordes
verſuchten Mordes an
Ottilie Richter, zum
d zu dauerndem Ehr-
ſich um eine Eiſer-

r dem Schweriner
Franz Barth wegen
kalgte lebte mit ſeiner
n Unfrieden, ſo daß
m dieſem Zuſammen-
die Frau von Barth
hlten Verwandte dem
eine Ehe eingegangen
en Eheſcheidung mehr
einer neuen Lebens-
hebund. Eines Tages
wieder auf. Die Folge
elehe. In der Ver-
ntnis der Geſetze vor.
geſetzlich zuläſſigen
ten Gefängnis

envereins ereifert ſich
ner, meine Damen, wa
gäbe?!“ Da tönt aus
n Paradies!“

ort.

en. Für das 19. Ver-
flichtet: Aerts—Duvi-
roſchel, Dorn—Nickel,
ch die Teilnahme der
—Lacquehaye gilt als

Statiſtik der franzö-
Erfolge der bekann-
auerfahrer ergibt, daß
utſche, Möller, Krewer
h Michard, Faucheux
rt wird.
is. Der frühere eng-
rang in London einen
er elften Runde zur

Arbeiter und Angeſtellte.

München-Gladbach. (Schiedsſpruch für die München-Gladbacher Bekleidungsinduſtrie.) Der ſtaatliche Schlichter hat zur Beilegung des Lohnſtreits in der Bekleidungsinduſtrie im München-Gladbacher Bezirk einen Schiedsſpruch gefällt, durch den die Lohnſätze für Zeitlohnarbeiter und für Akkordbügler um 12 Prozent und die übrigen Akkordlöhne um 10 Prozent erhöht werden. Die Lohnſätze ſollen bis zum 1. Auguſt nächſten Jahres unkündbar ſein. Die Parteien müſſen bis 26. Oktober ihre Zuſtimmung oder Ablehnung erklären.

•

Ich bin Herr, du biſt Herr! Wer ſoll unſere Mühle mahlen?

•

Der harte Stein iſt beſſer als das gewiſſenloſe Herz.

•

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Ungünſtige Nachrichten aus dem Ruhrbergbau und das Fehlen von Publikumorders wirkten lähmend auf die Börſe ein. Es gab daher Kursabſtriche von 4 bis 5 Prozent, einige Spezialwerte hatten ſogar noch größere Verluſte. Verſchiedene Papiere wurden mangels Intereſſes erſt nach ein- bis zweiſtündigem Börſenverlauf notiert, während in normalen Zeiten bereits 30 Minuten nach offiziellem Börſenbeginn der Kurs der Hauptpapiere feſtgeſetzt wird. J. G. Farben ſchloſſen mit 279 (Vortag 284) Prozent. Am Geldmarkt machte die Erleichterung für Tagesgeld Fortſchritte. Man hörte einen Satz von 6 bis 7,50 Prozent. Monatsgeld blieb dagegen mit 8 und 9 und darüber weiter geſucht.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,29—168,73; Danz. 81,46 bis 81,60; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz. 80,70 bis 80,86; Belg. 59,23—59,35; Italien 22,88—22,92; ſchwed. Krone 112,13—112,95; dän. 112,19—112,41; norweg. 110,11—110,33; tſchech. 12,38—12,41; öſterr. Schilling 59,05—59,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

* **Produktenbörſe.** Die Fläue an den amerikaniſchen Getreidemärkten hielt noch an, und die Forderungen für Weizen, für den noch größere Abſchlüſſe ſtattfanden, waren wieder ermäßigt. Vom Inlande kommt geringer Weizen viel heran, iſt aber bei der traurigen Lage des Weizenmehlgeſchäfts dauernd ſchwer zu verkaufen. Gute Qualitäten ſind knapper, und das trug dazu bei, Abgeber für Lieferung vorſichtiger zu machen. Von Roggen hält die Provinz nach wie vor mit Offerten zurück, während die Nachfrage nach Mitteldeutſchland und Schleſien anhält Die Forderungen für Weſternroggen ſind wenig verändert, und vorliegende Offerten führten wieder verſchiedentlich zum Geſchäft. Immerhin ſind ſpätere Sichten in die Höhe gegangen Gerſte iſt in mittleren Sorten viel angeboten und ſchwer zu verkaufen. Hafer knapp offeriert und feſter gehalten. Mais ruhig. Roggenmehl dauernd knapp.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 10.	20. 10		21. 10.	20. 10.
Weiz., märk.	246-249	246-249	Weizkl. f. Brl.	14,0-14 2	14,0-14 2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	14,0-14,2	14,0-14,2
Rogg., märk.	247-249	245-247	Raps	325-330	315-325
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl. Speiſeerb	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	203-216	203-216	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin gelbe	—	—
Bln. br. inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
Mrk. ü. Not.	31,7-35,0	31,7-35,0	Leinkuchen	22,6-22,7	22,6-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,4-10,7	10,2-10,6
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,2-20,5	20,1-20,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,2-33,7	32,0-33,6	Kartoffelflk.	24,4-24,6	24,4-24,6

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 391 Rinder, darunter 363 Milchkühe, 1 Zugochſe, 12 Bullen, 15 Jungvieh, 111 Kälber, 499 Pferde. Verlauf: Etwas freundlicher, beſonders für gute Ware. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—600 Mark Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 220 bis 250 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 46—50 Mark. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: 200—1200 Mark je nach Qualität. Tendenz: Etwas rege.

Getreide.

Hamburg, den 21 Oktober. Weizen 240—247 M, Roggen 232—246 M, Hafer 202—214 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 222—227 M., Mais 188—194 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt
am 22 Oktober 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—11 Mk. 8—12 Wochen alte 11—17 M. Nach Gewicht Ferkel 0,35 M. Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfund Auftrieb 138 Ferkel. Handel etwas lebhafter, Nachfrage nach Läufern nicht gedeckt. Fettſchweine koſteten 0,66—0,67 M pro Pfund Lebendgewicht.

Wochenmarktbericht vom 22. Oktober.

1. Gemüſe. Blumenkohl, Stück 30 Pfg., beſte Sorte Stück 1,00 Mk., Rotkohl, 1 Pfd. 9 Pfg, Weißkohl, Pfd. 4 Pfg, Roſenkohl, Pfd. 40 Pfg., beſte Sorte, Pfd. 60 Pfg., Wirſingkohl 1 Pfd., 11 Pfg., Kopfſalat, Stück — Pfg., Gurken, 1 Pfd 40 Pfg. Kürbis Pfd. 10 Pfg., Scharlotten Pfd. 25 Pfg. Zwiebeln Pfd. 20 Pfg.

Kartoffeln: gelbe Induſtrie, Pfd. 5 Pfg.

2 Obſt und Südfrüchte. Birnen, Pfd. 18 Pfg., Eßbirnen, Pfd. 35 Pfg., Aepfel, Pfd 20 Pfg., Eßäpfel, Pfd. 45 Pfg., Pflaumen, Zwetſchen, Pfd. 45 Pfg., Eßpflaumen, Pfd. —, Tomaten, Pfd. 35 Pfg., Weintrauben, Pfd. 50 Pfg, beſte Sorte, 90 Pfg., Fliederbeeren Pfd. — Pfg., Bananen, Stück 10 Pfg., Zitronen 2 St. 15 Pfg., Apfelſinen, 2 St. 25 Pfg.

3. Fiſche. Hecht, Pfd. — Pfg., Dorſch, Pfd. 35 Pfg. Heringe, Pfd. 30 Pfg., Plötze, Pfd. 25 Pfg, Aale, Pfd. — u. — Pfg. Schellfiſch, Pfd 25 Pfg., Braſſen, Pfd. 1.— M.

4. Landwirt. u. Meiereiprodukte. Butter, Pfd. 2,25 Mk., Käſe, Pfd. 60 Pfg., mittlere Sorte, Pfd. 90 Pfg., beſte Sorte, Pfd 1, 0 Mk., Eier St. — Pfg.

5. Fleiſch u. Geflügel. Rindfleiſch, Pfd. 1,10 Mk., Schweinefleiſch, Pfd. 1,10 Mk, Rebhühner, St. —, Mk. Haſen — M., Hähne, St. 3,80 M., Enten, Pfd. 1.— M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Oktober.

*. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 20. Oktober. Frau Landjägermeiſter Friske in Ulzburg hatte Privatklage erhoben gegen die mit ihr in demſelben Hauſe wohnende Witwe Anna J. wegen Beleidigung. Frau J. hat zu ihr im Verlauf eines Wortwechſels geſagt: „Sie ſind für mich ein Waſchlappen“. Die Behauptung der Angeklagten, ſie ſei von der Privatklägerin zuerſt angegriffen worden, konnte von ihr nicht bewieſen werden. Die Verurteilung erfolgte wegen Beleidigung zu 10 Mark Geldſtrafe. — Rechtsanwalt und Notar R. in Bad Bramſtedt hatte den Hausmakler E. in Ulzburg wegen Beleidigung verklagt, weil dieſer dem Malermeiſter Karies in Ulzburg geraten habe, nicht zu Herrn R. zu gehen; der ſei ein Drümpel. Der Sachverhalt wurde durch den Malermeiſter, der als Zeuge geladen war, beſtätigt. Der Angeklagte wurde zu 25 M. Geldſtrafe verurteilt. — Die Wirtſchafterin Elſe L. in Bad Bramſtedt hatte die Ehefrau Elſa K. daſelbſt wegen Beleidigung verklagt. Die Angeklagte ſoll in Bezug auf die Klägerin geſagt haben: „Dat olle Beeſt, ſe ſcholl man na Lentföhrden gahn na Hans Wulf un ſick noch en Jungen toholen.“ Die Angeklagte beſtreitet, ſich ſo geäußert zu haben, zwei Zeugen erklären unter ihrem Eide, daß die Worte gefallen ſind. Das Gericht hält die Beleidigung für vorliegend, es mißt den entlaſtenden Ausſagen des Ehemanns und der Tochter nicht den Glauben zu, wie denen der andern beiden Zeugen. Frau K. wurde zu 10 Mark Geldſtrafe verurteilt.

*. **Ihre Geſellen- bezw. Gehilfenprüfung** haben beſtanden der Schneider Heinrich Stevers und der Friſeur Walter Hoppe, beide mit „gut“. Erſterer lernte bei Schneidermeiſter Stevers, letzterer bei Friſeur Gau.

*. **Einen 14tägigen Fortbildungskurſus** machten die Fachlehrer an der hieſigen Berufsſchule, Malermeiſter J. Struve und Zimmermeiſter H. Koch, durch, erſterer in Flensburg, letzterer in Kiel.

Nur das Gute behauptet ſich. Für die Berechtigung dieſes Wortes ſind z. B. Maggi's Erzeugniſſe (Würze, Suppen- und Fleiſchbrühwürfel) beredte Zeugen. Dank ihrer Güte und praktiſchen Verwendbarkeit genießen ſie ſeit 40 Jahren das Vertrauen jeder Hausfrau, die auf eine gute Küche hält.

Fußball. B. S. C. 2 — Neumünſter 3. Der Fußball beginnt ſich in Bramſtedt zu regen. Die zweite Mannſchaft ſpielt Sonntag um 4 Uhr gegen Neumünſter 3. Hoffentlich wird unſere Zweite ſich ebenſo gut ſchlagen wie die Erſte! Mannſchaftsaufſtellung:

Wahn
Tietgens Lemke
Anton Wagner Stüben
Ernſt Peterſen Kamenz Rathje Holdorf

rm Handball. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr tritt die 2. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen die gleiche vom Wriſter Männerturnverein an. Nach den bisher erzielten Leiſtungen rechnen wir mit einem Siege der Hieſigen.

Bramſtedt 2 ſpielt wie folgt:

Stevers
Meeder Loop 2
Loop 1 Steenbock Zinke
Gau Bahnſen Voß Krüger Wrage

Vaterländiſcher Frauenverein. Auch in dieſem Jahre veranſtaltet der Vaterl. Frauenverein wieder ein Wohltätigkeitsfeſt zum Beſten der Weihnachtsbeſcherung Bedürftiger, beſonders der Witwen und Waiſen. Es ſoll am 12. November im Kaiſerſaal ſtattfinden in Geſtalt eines bunten Abends. Den Hauptteil des Abends wird ein reizendes Luſtſpiel „Don Juan wider Willen“ bilden, das von einem Geiſhatanz, einem Schattenſpiel, Geſangvorträgen uſw. umrahmt wird. Auch eine Verloſung wird ſtattfinden, zu der der Vorſtand die freiwillige Spendung recht vieler Gewinne von Freunden des Vereins u. der guten Sache erbittet, die Frau Ella Reimers bis zum 8. Nov. in Empfang nehmen wird. Möge ſeine Bitte geneigtes Gehör finden und dem Feſte wie in den Vorjahren ein voller Erfolg beſchieden ſein.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird folgendes geboten:

1. Toccata ſexta von G. Muffat
2. 1. Korinther 1, 4—9
3. „Bringt her dem Herren Lob und Ehr!“
4. Matthäus 7, 13—21
5. „Ein feſte Burg.“ Orgelchoral von Hanff
6. Pſalm 145, 1—8
7. „Wie groß iſt des Allmächtigen Güte“
8. Toccata F dur von J. S. Bach.

Kellinghuſen. Der Zuchtbezirk für die Breitenburger hatte für die Eliteſchau und -Verſteigerung des Verbandes Rotbunte Holſteiner in Neumünſter folgende Tiere angemeldet; 10 Bullen über 2 Jahre alt, von denen leider 3 wegen Seuchenausbruchs nicht gebracht werden konnten, 20 Verſteigerungsbullen bis zu 2 Jahren alt und 5 Starken, von denen eine wegen Seuche nicht erſcheinen konnte. Die Prämiierung brachte für die Breitenburger folgendes Ergebnis: Klaſſe 1: 1b-Preis Hannibal, Beſ. Cl. Fölſter-Willenſcharen, 1c-Preis Gregor, Beſ. W. Steffens-Wiemersdorf; Klaſſe 2: 2b-Preis Jaſpis, Beſ. Cl. Gloy-Lockſtedt; Klaſſe 4: 2a-Preis Landesherr, Beſ. A. Gripp-Willenſcharen; Klaſſe 5: 1a-Preis Lektor, Beſ. Ww. Rabe-Quarnſtedt, 1b-Preis Lünk, Beſ. Hr. Beſtmann-Fitzbeck, 3a-Preis Lützen, Beſ. Cl. Tietjen-Fitzbeck, 3b-Preis Lander, Beſ. H. Steen-Damsdorf, 3d-Preis Laurin, Beſ. Hs. Beſtmann-Fitzbek; Klaſſe 6: 1b-Preis Lykurg, Beſ. H. Delfs-Fitzbek; Klaſſe 7: 1. Preis Lanziska, Beſ. W. Steffens-Wiemersdorf, 2. Preis Laurau, Beſ. H. Willmaack-Loop. Von 52 zu vergebenden Preiſen wurden vom Zuchtbezirk 12, darunter ſechs 1. Preiſe erzielt.

Neumünſter. Die Paſſanten des Großfleckens wurden Zeuge eines aufregenden Vorfalls, dem beinahe wieder ein Menſchenleben zum Opfer gefallen wären. Der Kriminalaſſiſtent Bode aus Harburg kam mit einem ſchweren Motorrad in mäßigem Tempo den Großflecken entlang gefahren. In dem Augenblick, als ihm der Landmann St. aus Großenaspe mit einem Fuhrwerk begegnete, fuhr hinter dieſem ein Perſonenkraftwagen, der ſeine Scheinwerfer nicht abgeblendet hatte. In dem gleißenden Schein der beiden Lichtkegel verlor der Motorradfahrer gänzlich die Orientierung und fuhr in die Pferde des ländlichen Fuhrwerks hinein. Der Anblick war für die zahlreichen Anweſenden ein furchtbarer. Die Pferde bäumten ſich wild und hoch auf und es hatte den Anſchein, als würden ſie mit ihren Hufen den Kraftfahrer völlig zertrampeln. Durch große Geiſtesgegenwart des Fuhrwerksbeſitzers konnte jedoch ein ſchweres Unglück verhütet werde. Der Beamte erlitt zwar einen ſchweren Sturz, zerſchlug ſich auf dem Straßenpflaſter die Knieſcheibe; auch zog er ſich Verletzungen an verſchiedenen Körperteilen zu, die aber glücklicherweiſe nicht gefährlicher Art ſind. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätsautos dem Krankenhauſe zugeführt.

Kappeln. Der Sohn einer Witwe, der 1921 franzöſiſchen Werbern in die Hände fiel und in die Fremdenlegion verſchleppt wurde, iſt unlängſt dort entflohen und nach einer abenteuerlichen Fahrt in Merſina (Türkei) angelangt. Nach einem hierher gelangten Brief wird Smyrna als nächſtes Reiſeziel angegeben. Von dort ſoll die Heimreiſe nach Deutſchland angetreten werden. Der entflohene Legionär nahm u. a. an den Kämpfen gegen Abd el Krim teil, wobei er verwundet wurde.

Glückſtadt. Während einer Sturmböe am Mittwochabend 9 Uhr wurde die in Glückſtadt beheimatete Tjalk „Emma“, Schiffer Julius Gieſe, vor der Störmündung auf den Störleitdamm geworfen und zum Sinken gebracht. Das Schiff war mit einer Ladung Steinen nach der Unterelbe unterwegs. Beim Auflaufen wurde das Schiff ſchnell leck. Die aus zwei Mann beſtehende Beſatzung konnte ſich in dem Beiboot retten und landete auf Störort. Das Schiff liegt in mäßiger Waſſertiefe, ſodaß die Bergung nicht allzu große Schwierigkeiten bereiten dürfte. Während des Unfalles war das Wetter derart, daß die Störfeuer nicht ſichtbar waren.

Kiel. Die Kurverwaltung in Badenweiler hat dem zehntauſendſten Kurgaſt dieſes Jahres ein Begrüßungsſchreiben nebſt einer Schwarzwälder Uhr überreichen laſſen. Es iſt dies Geheimrat Dr. theol. u. Dr. jur. Wendtorff aus Kiel.

Kiel. Wegen umfangreicher Unterſchlagungen hatte ſich der frühere Bote Ch. H. in Kiel zu verantworten. H. war früher als Kaſſenbote angeſtellt und hatte als ſolcher eine Vertrauensſtellung inne, die er jedoch ſchmählich mißbrauchte. H. hatte u. a. für ſeine Firma Bargeld von der Reichsbank zu holen, dabei wurden ihm auch die wöchentlichen Abrechnungen der Reichsbank mitgegeben. Der Angeklagte fälſchte nun in raffinierter Weiſe einige dieſer Belege, indem er Beträge, die als Bargeld aufgeführt waren, in Verrechnungsgelder umwandelte und die ausgezahlten Summen unterſchlug. Insgeſamt hatte ſich H. auf dieſe Weiſe etwa 4500 M. verſchafft. Das Gericht erkannte wegen fortgeſetzter Unterſchlagung und Urkundenfälſchung auf 6 Monate Gefängnis. Nach Verbüßung von zwei Monaten ſoll H. Strafausſetzung erhalten.

Kronshagen. Auf der Eckernförder Chauſſee hat ſich in den letzten Monaten ein ganz außerordentlicher Verkehr mit Kraftwagen, Motor- und Fahrrädern entwickelt, der nicht zuletzt auf die Freigabe der neugepflaſterten Straße zurückzuführen iſt. Faſt täglich ereignen ſich Unglücksfälle. Die Vertretungen der an der Chauſſee gelegenen Vororte haben jetzt beſchloſſen, bei dem Landesbauamt der Provinz zur erhöhten Sicherheit der Radfahrer die Schaffung eines Radfahrerweges zu erlangen. Der Plan läßt ſich techniſch durch entſprechende Anlage des von Kiel rechtsſeitig liegenden Fußſteiges gut durchführen, um ſo mehr, als durch Zuſchüttung des tiefen Chauſſeegrabens noch eine Verbreiterung zu erzielen wäre.

Brunsbüttelkoog. Der Janmaat und der Ozeanflieger. Ueber die Ozeanfliegerei hat ſich eine weſtfäliſche Zeitung einen originellen Scherz erlaubt, und zwar mit einem Bild aus Anlaß der kürzlich erfolgten Notlandung des Heinkel-Flugzeuges D. 1220 in Brunsbüttelkoog. Aus dem Flugzeug beugt ſich der Führer zu einem richtigen Janmaaten: „Verzeihen Sie, iſt hier ſchon Amerika?“ — Der Janmaat: „Ne, hier iſt Brunsbüttel, da nehmen Se am beſten den nächſten Damper!“ — Der Führer von D. 1220 hat bekanntlich zur Weiterfahrt den Rat des Seemannes nicht befolgt.

Inſel Sylt. Die Lokomotive ſtreikt auf dem Sylter Damm. Es iſt ſchon peinlich, zwiſchen zwei Feuern zu ſitzen, ſo ſoll ein Aufenthalt zwiſchen zwei Waſſern auch ſeine Nachteile haben; ſintemalen, wenn er unfreiwillig iſt. Der Umſtand, daß die Lokomotive ihr Rohr ausgerechnet mitten auf dem Sylter Feſtlandsdamm platzen laſſen muß, iſt höchſt unnötig. Als dem Flensburg-Weſterländer Morgenzug dies Malheur zuſtieß, hätte eine aus Weſterland herbeieilende Hilfsmaſchine ſchnell den Schaden kurieren können. Leider vergaß man aber, dort eine ſolche zu ſtationieren. So erbrach dann das kräftige Zugperſonal die auf dem Damm befindliche Blockſtation (die natürlich wohlverſchloſſen war) und wandte ſich nach Niebüll um Hilfe. 2 Stunden koſtete der Spaß.

Flensburg. Ueber die ſchlechten Waſſerverhältniſſe im Flensburger Hafen wird in letzter Zeit lebhaft geklagt. Einem däniſchen Fiſcher, der aus Fridericia mit 2300 Pf. Dorſch hier eintraf, ſind infolge des ſchlechten Waſſers 1500 Pfd. Dorſch eingegangen. — Wegen unſchuldig erlittener Unterſuchungshaft wurde dem Reiſenden R. S. aus Friedrichſtadt, der wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, in zweiter Inſtanz freigeſprochen war, eine Entſchädigung zugeſprochen.

Lübeck. Von einem Meſſerhelden ſchwer verletzt. In einer Bierſtube in der Schmiedeſtraße ſaß ein Herr F. aus Schwartau und trank ſein Glas Bier. Plötzlich ſprang der Tiſchlermeiſter Schr. von hier auf, zog ſein Meſſer und ſtieß es F. in die Bruſt, ohne daß ein Wortwechſel oder Streit vorangegangen wäre. F. hat eine etwa 15 Zentimeter lange Wunde auf der rechten Bruſtſeite erhalten. Allem Anſchein nach hat der Verwundete auch innere Verletzungen davongetragen. Man vermutet, daß die Tat in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit begangen worden iſt. Der Täter wurde ſofort feſtgenommen.

Wedel. Der Wedeler Schützenhof wurde, wie von zuverläſſiger Seite verlautet, von der Stadt Wedel für 75 000 Mk. käuflich erworben. Das an der Holmer Chauſſee, außerhalb der Stadt gelegene, äußerſt günſtige Geweſe ſoll zu einem Krankenhauſe Verwendung finden. Vor Jahren war dort bereits ein privates Sanatorium eingerichtet.

Schwarzenbek. Ein eigenartiger Kraftwagenunfall erlitt in der Nähe der Schwarzenbeker Förſterei der Kaufmann Geyer aus Aumühle. Als er um 3 Uhr morgens an den Sachſenwaldwieſen vorbeifuhr, verſuchte ein dort bei der Aeſung aufgeſchreckter Hirſchbulle kurz vor dem Kraftwagen die Chauſſee zu überqueren. Das Tier wurde jedoch von den Scheinwerfern geblendet, vom Kraftwagen erfaßt und mit dem Vorderteil auf den Kühler geſchleudert. Der Hirſch konnte ſtark lahmend in der Dunkelheit entkommen.

Barsbek. Bei der Trockenlegung des Barsbeker Binnenſees wurde ein Karpfen im Gewicht von 53 Pfund aufgefiſcht.

Dieſe Nr. umfaßt 14 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Ein Hirſch überrennt einen Radfahrer.** Ein ſeltſamer Unglücksfall ereignete ſich in der Nähe von Berlin auf der Havelchauſſee. Drei Radfahrer bemerkten auf der Chauſſee einen großen Hirſch. Das Tier wurde wahrſcheinlich durch die Laternen der Radfahrer geblendet und ſprang in rieſigen Sätzen auf die Radler zu. Dabei wurde der erſte von dem Hirſch zu Fall gebracht. Der geſtürzte Radfahrer hatte durch das Geweih des Tieres eine ſtark blutende Stoßverletzung davongetragen. Der Hirſch rannte blitzſchnell davon.

○ **Der Dieb in Geſpenſterverkleidung.** Auf einen Trick verfiel ein Dieb, der auf den Friedhöfen in Köln Metallteile von den Gräbern ſtahl. Allnächtlich zeigte ſich an der Mauer des Nordfriedhofs ein „Geſpenſt“, deſſen Kennzeichen ein weißes Hemd und eine Zipfelmütze waren. Der Dieb, deſſen Verhaftung jetzt gelang, iſt ein arbeitsloſer Schmied, der mit der Vermummung den Zweck verfolgte, Leute aus der Nachbarſchaft ſo zu erſchrecken, daß ſie nach Einbruch der Dunkelheit dem Friedhof fernblieben.

○ **Schweres Automobilunglück bei Weilburg.** Bei einem Zuſammenſtoß des Autos des Kaufmanns Ebener aus Rennerod mit einem Motorrad des Kaufmanns Söhngen aus Weilmünſter in einer gefährlichen Kurve erlitt Söhngen einen Beinbruch und einen tödlichen Schädelbruch. Der Mitfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Schuld an dem Zuſammenſtoß ſoll den Autoführer treffen, der in Haft genommen wurde.

⊙ **Frauen, die ein Warenlager ſtehlen.** Daß Frauen als Diebinnen manchmal ebenſo erfolgreich ſind wie Männer, bewies ein Fall in Oberſchleſien. Die Kriminalpolizei in Kattowitz verhaftete zwei Einbrecherinnen, die ſchon ſeit langer Zeit in Oberſchleſien Diebſtähle verübt hatten. In der Wohnung der beiden Frauen fand man ein ganzes Warenlager, zu deſſen Abtransport ein großer Laſtwagen verwendet werden mußte.

⊙ **Überfall auf einen Gemeindeſchöffen.** Nach der Schöffenwahl in Emanuelſegen wurde der einzige gewählte deutſche Gemeindeſchöffe Burzan von einem polniſchen Schöffen in einem Lokal hinterrücks überfallen und durch mehrere Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß ſeine Aufnahme ins Krankenhaus erfolgen mußte. Von demſelben gewalttätigen Schöffen, der ein Mitglied des Aufſtändiſchenverbandes iſt, wurden wiederholt deutſche Gemeindevertreter mit dem Revolver bedroht.

⊙ **Beilegung eines Skandals durch Küſſe.** An einem Mailänder Theater regte ſich ein Teil des Publikums über die Tänze einiger Negerinnen auf, weil ſie in ihren Verrenkungen etwas zu weit zu gehen ſchienen. Es entſtand ein großer Lärm und die Vorführung hätte unterbrochen werden müſſen, wenn nicht die ſchwarze Diva kurz entſchloſſen ins Parkett geſprungen wäre und an die aufgeregten Zuſchauer Küſſe verteilt hätte. Daraufhin beruhigten ſich mit einem Schlag die Wogen und die Negergirls hatten die Lacher auf ihrer Seite.

⊙ **Petroleumüberſchwemmung im Moſſulgebiet.** Die Petroleumquelle, die vor einigen Tagen ſüdlich von Kirkuk entdeckt wurde, iſt im unaufhörlichen Fluß begriffen. Das Petroleum hat die Vertiefungen in der Nähe der Brunnenanlagen ausgefüllt und 50 000 Tonnen ſind bisher in das benachbarte Gelände gefloſſen. Zwei Amerikaner ſtarben infolge einer Vergiftung durch Petroleumgaſe, ebenſo ein arabiſcher Diener.

⊙ **Die Seeräuberei in China.** Der Dampfer „Irene“ von der China Merchants Steam Navigation Company, der von Schanghai nach Amoy unterwegs war, wurde von Piraten überwältigt und nach der Biasbucht geführt. Ein britiſches Kriegsſchiff befreite darauf die Mannſchaft der „Irene“ und nahm zwölf Piraten gefangen, die nach Hongkong gebracht wurden. Der Dampfer liegt noch immer in der Biasbucht unter dem Schutz des Kriegsſchiffes. Die Häuſer der Piraten wurden eingeäſchert.

w. **Deutſche Zentralaſienexpedition.** Die im April dieſes Jahres von Bremen aufgebrochene deutſche Zentralaſienexpedition unter der Leitung von Dr E. Trinkler (Bremen) hat Mitte Juni von Kaſchmir aus Leh, die Hauptſtadt Ladakhs oder Klein-Tibets, erreicht. Auf dem Wege von Kaſchmir nach Leh konnten zahlreiche geographiſche und geologiſche Beobachtungen angeſtellt werden, die neues Licht auf die Entwicklungsgeſchichte des Nord-Himalaya werfen. Eine Sammlung ethnographiſcher Gegenſtände aus Ladakh und Tibet wird dem Bremer Städtiſchen Muſeum überwieſen werden. Der Expedition gelang es ferner, das größte lamaiſtiſche Tempelfeſt in Hemis-Gumpa, nahe der tibetaniſchen Grenze, kinematographiſch aufzunehmen, ſowie ſämtliche Innenräume des Tempels, die teilweiſe ſehr alte Wandmalereien tragen, zu photographieren. Den Herbſt wird die Expedition in den noch unerforſchten Regionen des mittleren Kuenlungebirges, das ſich zwiſchen Tibet und Chineſiſch-Turkeſtan ausdehnt, verbringen, um im Winter die Forſchungsarbeiten in den Wüſtenregionen des ſüdweſtlichen Tarimbeckens fortzuſetzen.

Der reiche Nachbar iſt immer von Nutzen.

* * *

Der von der Schlange Geſtochene kann geheilt werden, aber nicht der von einer Zunge Geſtochene. Dr. A.

Magdeburg. Der nach Verübung des Raubüberfalls in dem Berliner Bierlokal „Zum Klausner“ flüchtige Peter Schläger iſt in dem Schönebecker Krankenhaus ermittelt worden.

Bernburg. Der Gutsarbeiter Krumbach erſchoß ſeine Frau und ſeine ſiebzehnjährige Stieftochter, die er ſeit längerer Zeit mit unſittlichen Anträgen verfolgt hatte. Der Mörder beging dann Selbſtmord.

London. Auf dem Flugplatz Leuchars bei Cupar in der Grafſchaft Fife (Schottland) ſtürzte ein Militärflugzeug ab. Der Pilot wurde getötet und zwei Monteure verletzt.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 21. Oktober.

Die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft in Preußen.

Berlin. Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft eine dritte Verordnung erlaſſen, in der dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge beſtimmt wird, daß in Gemeinden ohne Wohnungsmangel mit wenigen Ausnahmen die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes nebſt den dazu erlaſſenen Ausführungsbeſtimmungen keine Anwendung finden. Die Aufſichtsbehörden können jedoch anordnen, daß in einzelnen Gemeinden ohne Wohnungsmangel die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes Anwendung finden.

Reichswirtſchaftsminiſter gegen Kohlenpreiserhöhung

Berlin. Entgegen anderslautenden Meldungen weiſt das Reichswirtſchaftsminiſterium darauf hin, daß der Streik in Mitteldeutſchland kein Beweggrund für das Miniſterium wäre, einer Erhöhung der Braunkohlenpreiſe zuzuſtimmen.

Schweres Brandunglück in Mecklenburg.

Schwerin. Ein ſchweres Brandunglück hat ſich in Greſſow bei Sigmar ereignet. Das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Gaſtwirts Oldenburg wurde in kurzer Zeit in Aſche gelegt. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Arbeiter Paul Öſer von einem herabfallenden brennenden Balken begraben. Mit ſchweren Kopfverletzungen zog man den Bedauernswerten aus den Trümmern hervor und ſchaffte ihn in ein Krankenhaus, wo er alsbald ſeinen Verletzungen erlag.

Öffentliche Umzüge des Roten Frontkämpferbundes verboten.

Köln. Der Regierungspräſident von Köln hat für den Bereich ſeines Bezirks alle öffentlichen Umzüge des Roten Frontkämpferbundes bis auf weiteres verboten.

Litauiſche Proteſtnote gegen polniſche Ausweiſungen.

Kowno. Am 19. d. M. richtete die litauiſche Regierung an den Vorſitzenden des Völkerbundrates eine Proteſtnote gegen die Ausweiſung von elf polniſchen Staatsangehörigen nach Litauen. Die litauiſche Regierung erklärt in der Note, daß ſie die Ausgewieſenen nicht aufnehmen kann, und bittet um Anweiſung, wohin ſie abgeſchoben werden ſollen.

Maggi's Würze hilft
in der Küche ſparen!
Die dünnſte Waſſerſuppe, ſchwache Fleiſchbrühe, Gemüſe uſw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeſchmack durch Zuſatz einiger Tropfen Maggi's Würze.
Man verlange ausdrückl. Maggi's Würze

Empfehle in
großer Auswahl:

Küchen	von	78 Mk. an	Sofa	„	78 Mk. an
Wohnstuben	„	294 Mk. „	Ausziehtische	„	52 Mk. „
Schlafstuben	„	310 Mk. „	Flurgarderoben	„	30 Mk. „

sowie jegliche Möbel
bei garantiert bester Ausführung
P. Kaistra, Tischlermeister.

Pelzhaus
Johs. Boock
KÜRSCHNERMEISTER
Altona, Große Johannisstraße 96
Ecke Kleine Johannisstraße
Pelzmäntel u. Jacken
Skunks in jeder Preislage
Erstklassige eigene Verarbeitung

Einfamilienhaus
mit nettem Garten bei 6000.— RM Auszahlung in Bad Bramstedt ohne Wohnungstausch zu verkaufen. Offerten an Carl H. Brütt & Co.,
Hamburg, Hohe Bleichen 31/32.

Steinkohlen-Block-Briketts
(Dreschkohlen)
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Landmannes G. Freudenthal, Achtern Dieck, Otto Angerstein, Landweg und Wilhelm Theden, Ferienheim ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt.

Sperrbezirk bilden die Seuchengehöfte.

Als Beobachtungsgebiet für den Seuchenfall Freudenthal und Theden der Ortsteil östlich der Bahn, für den Seuchenfall Angerstein der Ortsteil, der umgrenzt wird vom Landweg, Zum Liethberg, Rosenstraße und Verbindungsstraße zwischen Rosenstraße und Landweg.

Bad Bramstedt, den 21. Oktober 1927
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Suche mehrere Ladungen
Weihnachtsbäume
gegen Kasse zu kaufen. Gefl. Angeb. mit Preisangabe unter R. G. 152 „Ala“ Haasenstein u. Vogler, Magdeburg, erbeten.

Maiblumen
Pflanzkeime
liefert in bester Qualität
Heinrich H. Buhk, Bergedorf-Holtenklinke bei Hamburg

Hasenkrug.
Am Sonntag, den 6. November 1927
Ernteball
Es ladet freundlichst ein
Willy Gripp.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Verlobung
danken wir herzlichst
Margaretha Schliebting
Adolf Sievert
Bad Bramstedt, 21. Okt 1927.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 13. Dezember 1927, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt, Band III, Blatt 9 (eingetragener Eigentümer am 19. Oktober 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Gärtner und Landwirt **Carl Fietz in Hamburg**) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune mit Stall und Packraum und Schuppen, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 20, Parzelle 142/7, 12 ar 88 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 95, Nutzungswert 652 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 22.

Bad Bramstedt,
den 21. Oktober 1927.
Das Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung.
Am Mittwoch (Markttag), den 26 Oktober, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Landhause (Johs. Lembcke) wegen Umstellung auf Kraftbetrieb:
1 fast neuen Jagdwagen
6sitzig, ein- u. zweispännig, kompl
1 Milchwagen
auf Federn, neue Räder,
1 Paar fast neue Kutsch-Sielen-Geschirre,
1 Paar Arbeits-Sielen-Geschirre,
1 Pferd 8j. Rappstute
(Abstammung Zeller-Gestüt, mit Papieren),
Nach Vereinbarung mit dem Besitzer wird Schlachtvieh in Zahlung genommen.
Bad Bramstedt, den 20. Oktbr 1927.
Gustav Schatz,
beeid. Versteigerer.

Mehrere gebrauchte guterhaltene
Einröhrenapparate
incl Lampe für 20 RM. zu verkaufen.
Carl Freudenthal.

Große
Inventarauktion
und
Landverpachtg.
in Wiemersdorf.
Am Sonnabend, den 29 Oktober d. Js., nachmittags 13 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor in Bad Bramstedt das gesamte lebende Inventar des Landmannes Herrn Willy Reese in Wiemersdorf auf dessen Hofstelle öffentlich versteigern:
3 Pferde,
11 prima Milchkühe,
2 Kalbstarken
20 Stück Jungvieh u. Kälber
Kredit kann gegeben werden.
Abends 20 Uhr kommen in der Gastwirtschaft des Herrn August Schümann in Wiemersdorf die
Restländereien
der Besitze von Herrn A. Harbeck und Herrn Willy Reese zur öffentlichen Verpachtung.
Kaltenkirchen, den 22 Oktober 1927.
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer.

Beamtenverein
Versammlung
am Montag, den 24. Oktober 1927, abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Zur Doppeleiche“
H. Kruse
Tagesordnung:
1. Eingänge.
2. Besprechung über das neue Besoldungsgesetz.
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Bahnhofshotel.
Sonnabend, den 22. Oktober 1927, abends 8 Uhr:
Großer
Preisskat

Gasthaus z. Landhause
Johs. Lembcke
Am Sonntag und am Hauptmarkttage:
Großes Preiskegeln
Preise 40, 30, 25, 15, 10, 5 M.
Anfang: Sonntag 4 Uhr,
Mittwoch ab 1 Uhr,
5 Wurf 50 Pfg., 1 Partie 2 RM.
Es ladet freundlichst ein
Johs. Lembcke.

Vaterländisch. Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Wohltätigkeitsfest
am Sonnabend, dem 12. November, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Lustspiel, Schattenspiel, Gesang, Geishatanz, Verlosung u.
Tanzkränzchen
Der Vorstand.

Bramstedter Sport-Club
Herbstvergnügen
heute, Sonnabend, den 22. Okkt. 27,
im Vereinslokal (Gasthaus zur Mühle, Inh. H. Rathje)
Tanz, Tombola,
Verlosung usw.
Beginn 20 Uhr.
Preis der Karte einschließlich Tanz RM. 1.20.
Kartenvorverkauf bei:
W. Ernst, Maienbeeck
Gasthaus zur Mühle
Hermann Schröder, Landweg

Gasthaus „Zur Mühle“
Heute, Sonnabend, sind von abends 7 Uhr ab meine Lokalitäten dem Sportklub übergeben.
H. Rathje.

Hasenkrug.
Am Sonnabend, den 29. Oktober:
Groß. Preis-Skat
Es ladet freundlichst ein
Willy Gripp.

Meine Schuhwaren
sind wegen Haltbarkeit und Preiswürdigkeit
weit bekannt.
Großes Lager für Kinder, Damen und Herren
vom Einfachsten bis zum Elegantesten.
Herren-Reitstiefel
mit und ohne Steilschaft zu soliden Preisen.
Schuhwarenlager
Hans Johannsen.

des Raubüberfalls in
usner" flüchtige Peter
Krankenhaus ermittelt

umbach erſchoß ſeine
eſtochter, die er ſeit
en verfolgt hatte. Der
mord.

hars bei Cupar in der
n Militärflugzeug ab.
onteure verletzt.

nſt.

vom 21 Oktober.

wirtſchaft in Preußen.
für Volkswohlfahrt hat
ngswirtſchaft eine dritte
chen Preußiſchen Preſſe
Gemeinden ohne Woh
n die Vorſchriften des
azu erlaſſenen Ausfüh
finden. Die Aufſichts
n einzelnen Gemeinden
des Wohnungsmangel

ohlenpreiserhöhung
nden Meldungen weiſt
uf hin, daß der Streik
für das Miniſterium
npreiſe zuzuſtimmen.

Mecklenburg.
lück hat ſich in Greſſow
Wirtſchaftsgebäude des
Zeit in Aſche gelegt.
rbeiter Paul Oſer von
nden Balken be
gen zog man den Be
vor und ſchaffte ihn in
Verletzungen erlag.

mpferbundes verboten.
on Köln hat für den
n Umzüge des Roten
verboten.

he Ausweiſungen.
itauiſche Regierung an
eine Proteſtnote gegen
taatsangehörigen nach
rt in der Note, daß ſie
n, und bittet um An
ſollen.

ländiſch.
nverein
stedt und Umgegend.
tigkeitsfest
, dem 12. November,
hr, im Kaisersaal.
chattenspiel, Ge-
tanz, Verlosung u.
kränzchen
Der Vorstand.

er Sport-Club
vergnügen
end, den 22. Okkt. 27,
(Gasthaus zur Mühle,
H. Rathje)
Tombola,
osung usw.
n 20 Uhr.
einschließlich Tanz
M. 1.20.
f bei:
nst, Maienbeeck
us zur Mühle
nn Schröder, Landweg

„Zur Mühle"
abend, ſind von
Uhr ab meine
dem Sportklub
H. Rathje.

enkrug.
, den 29. Oktober:
reis-Skat
dlichst ein
Willy Gripp.

Schuhwaren
tbarkeit und Preis-
bekannt.
ür Kinder, Damen
Herren
bis zum Elegantesten.
-Reitstiefel
tei schaft zu soliden
varenlager
ohannsen.

Gottes Schaffen.

Ev. Joh. 5, 17: Mein Vater wirkt bisher.

Hoch oben ſtehen wir auf dem höchſten Gipfel des Gebirges. Kahl iſt er und ungehindert ſchweifen unſere Augen in die Ferne bis dahin, wo ganz hinten im blauen Duft die ſchimmernden Schneegipfel der Alpen glänzen. Viele Jahrtauſende ſind's, daß dieſe kahlen harten Felſen unter dem übergewaltigen Druck aus der Erdrinde herausgepreßt worden ſind, daß ſie brachen unter dem Druck dieſer ewigen Gewalt. Nach Gottes Geſetzen haben die mächtigen Kräfte gewirkt — nach ſeinem Willen ſtehen dieſe harten Gipfel. Aber ſeine Geſetze und Kräfte haben nicht geruht. Ein wenig ſenken wir den Blick abwärts aus der Ferne in die Nähe. Da grüßen uns unten die Wälder und Wieſen. Seine heimlichen Kräfte haben durch Regen und Wind, durch Eis und Sonne den harten Fels zermürbt, daß ſich Erdkrume gebildet hat; ſein heimliches Leben iſt aus dem Saatkörnlein hervorgedrungen, das der Wind von fernher auf die neue Krume getragen hat, und Gras und Blume, Buſch und Baum ſind darauf erwachſen. Und einſt wird wohl auch die harte Platte, auf der wir ſtehen, mürbe Erde ſein und grün überzogen werden. Berge treibt er hervor, Berge trägt er ab in unabläſſigem Wirken. Er ruht nie. Auch an uns ſchafft er — oh, daß wir das nie vergäßen, daß wir uns von ihm umſchaffen ließen zu neuen Menſchen, zu fruchtbarer Krume für ſeinen ewigen Samen der Liebe! P. H. P.

Zu Licht und Luft empor.

Brief aus Süddeutſchland.

Stuttgart, im Oktober.

Man ſpricht und hört im übrigen Deutſchland nicht gar zuviel von Stuttgart. Daraus aber zu ſchließen, daß die Entwicklung hier ſeit der Umwertung aller Werte durch die Kriegs- und Nachkriegsereigniſſe zum Stehen gekommen wäre, würde neben der Wahrheit erheblich vorbeizielen. Allerdings, was die Frauenwelt betrifft, ſo zeigt ſich ihre überwältigende Mehrheit durchaus nicht geneigt, dem Götzen Mode, zum mindeſten, was die Haartracht angeht, das anderwärts für ſelbſtverſtändlich gehaltene Opfer zu bringen. Die jungen Mädels mit den ſtrammen Doppelzöpfen, die Frauen mit ihren prächtigen Haarkronen tragen dieſe ihre Gottesgabe mit der gleichen heiter-ſtolzen Gelaſſenheit wie nur je in den Zeiten vor der Erfindung des Bubikopfes, und es hat gar nicht den Anſchein, als ob ſie ſich um deswillen als irgendwie zurückgeblieben oder minderwertig vorkämen Das fällt um ſo angenehmer auf, je ungeſtümer ſonſt das Tempo der allgemeinen ſtädtiſchen Entwicklung auch hier ſich Bahn zu brechen begonnen hat. Schon der neue Hauptbahnhof, der ſich als Querriegel den Stadteingängen vorgelagert hat, gibt dem Ankömmling einen imponierenden Begriff von dem ſcharf zupackenden Geiſt, in dem hier große Bauaufgaben ihre Löſung finden; und neben den gut erhaltenen Schmuckgebäuden der alten, der königlichen Zeit recken gewaltige Eiſengerüſte an vielen Stellen der Stadt ihre Greifarme in die Lüfte, um mit der heutzutage gebotenen Schnelligkeit rieſige Hoch-, Bureau- und Geſchäftshäuſer zum Entſtehen zu bringen, deren ja keine moderne Großſtadt, die etwas auf ſich hält, mehr entraten kann.

Aber damit nicht genug. Wenn man ſich ein wenig unter den Stuttgartern umtut, ſo erhält man bald den Eindruck, als wollte dieſe Stadt noch eine Stadt gebären. Ihr Kleid iſt ihr, ſo ſcheint es, zu eng geworden, und da die Stuttgarter es wohl nicht ſo machen können wie die Hamburger, die ganze alte Straßenzüge niederlegen, um an ihrer Stelle neue Stadtteile emporſteigen zu laſſen, ſo greifen ſie hinaus und hinauf aus dem lieblichen Tal, mit dem die alte Stadt ſich ſo lange begnügen konnte, auf den anmutigen Hügelkranz, der ſie von allen Seiten faſt umgibt, und ſtampfen dort oben auf den Höhen ganze Siedlungsviertel aus dem Boden, in denen viele Hunderte von beſcheidenen und arbeitſamen Familien ihr Eigenheim finden. Hier ſcheint man nicht ſo viel Zeit mit der Erörterung gewaltiger Baupläne verloren zu haben wie anderwärts; der Augenſchein lehrt, daß rüſtig zugegriffen wird, wo überhaupt noch Platz und Möglichkeit zum Bauen gegeben iſt, und ſo klettert auf dem ſtattlichen Hügel des Weißenhofes z. B eine neue Straße neben und über der anderen zu Licht und Luft empor und ſie erſchließen den Siedlern hier oben die ſchönſten Ausblicke über die weithin gelagerte, in dieſem herbſtlichen Sonnenleuchten beſonders reizvoll ſich präſentierende Stadt.

Ob freilich nicht auch dieſe offenbar ſtark forcierte Bautätigkeit der Gemeinde ihre Schattenſeite hat, kann der flüchtige Beobachter natürlich nicht beurteilen. Wenn ihm von Einheimiſchen das Scherzwort zugetragen wird, der Marktplatz ſolle demnächſt mit Holzpflaſter ausgeſtattet werden, damit die Bürgerſchaft nicht ſoviel davon höre, wenn aus dem Rathauſe das Geld zum Fenſter hinausgeworfen werde, ſo braucht dieſe immerhin nicht bösartige Kritik vielleicht nicht beſonders ſchwer genommen zu werden. Mehr Kopfſchütteln muß es allerdings ſchon erregen, wenn man die Wohnungsausſtellung vom Weißenhof heruntergrüßen ſieht, die die Stadt in Verbindung mit dem Deutſchen Werkbund dort oben hergerichtet hat Wenn ſie nur den Zweck hätte, von ſich reden zu machen, ſo kann man wohl ſagen, daß dafür allerdings mehr als hinreichend geſorgt iſt. Denn was ſich auf dieſem Hügelrücken erhebt mit dem Anſpruch, menſchliche Behauſungen darzuſtellen, das kommt bald in die Länge, bald in die Höhe gezogenen Pappſchachteln ungleich näher als Wohnhäuſern, und ſo wälzen ſich auch jetzt noch, wo die Ausſtellung ihre Pforten bald wieder ſchließen wird, von früh bis ſpät nicht enden wollende Ströme von Menſchen durch die Räume und die Etagen mit ihren zumeiſt knapp für einen Erwachſenen hinreichenden Gängen und Treppen. Daß dieſe Häuſer keine Dächer haben, daß ſie in der Anordnung ſo ziemlich aller ihrer Beſtandteile von den hergebrachten Entwürfen abweichen und überall und in jeder Beziehung neuen „Ideen" nachſtreben, verſteht ſich im heutigen Zuge der Zeit ganz von ſelbſt; was aber den Beſuchern in vielen dieſer Häuſer — nicht in allen — an Möbeln und Gebrauchsgegenſtänden, an Zimmereinteilung und Raumausnützung geboten wird, darüber gibt es wirklich des Staunens und des Gelächters kein Ende Nur keine Gemütlichkeit und Behaglichkeit, das ſcheint bei vielen dieſer Außen- und Innenarchitekten ſozuſagen die Loſung geweſen zu ſein, von der ſie bei dieſen Arbeiten erfüllt waren, womit andererſeits die Tendenz, die Fenſter zu ordentlichen, die ganze Front einnehmenden Glaswänden auszuweiten und damit den Straßenpaſſanten nahezu unbegrenzten Einblick in dieſe ſo mißhandelte „Häuslichkeit" zu ermöglichen, in merkwürdigem Widerſpruch ſteht. Aber ſchließlich: die Architekten haben getan, was ſie für ihres Amtes hielten, die gute Stadt Stuttgart aber hat nun dieſe 30 oder 40 Häuſer auf dem Hals und muß ſehen, ob und wie ſie dieſe abſchreckenden Beiſpiele moderner Baukunſt wieder loswird. Das iſt immerhin für deutſche Verhältniſſe eine allzu gewagte Art von ſtädtiſcher Baupolitik, und man muß hier doch wohl die Frage aufwerfen, ob wir dazu ſchon wirklich wieder reich genug geworden ſind in dieſem Deutſchland der Dawes-Laſten und der auch heute noch kaum überſehbaren inneren Kriegsverpflichtungen.

Vermiſchtes.

= **Die Wohnung im Schaufenſter.** Solche Dinge kommen natürlich nur in Amerika vor und man hat ſie einfach zu glauben, ohne erſt lange nachzuprüfen. Alſo da iſt in der berühmten Fünften Avenue in Newyork ein Warenhaus mit rieſigen Schaufenſtern und mehrere dieſer Schaufenſter, die zu einer Dreizimmerwohnung mit Küche und Badezimmer hergerichtet waren, bezog eines ſchönen Tages die ſchöne Miß Kimby ſamt einem Dienſtmädchen. Miß Kimby, eine Angeſtellte des Warenhauſes, ſollte in der Schaufenſterwohnung für verſchiedene Gebrauchs- und Luxusgegenſtände, die im Warenhaus zu haben ſind, Reklame machen, und ſie tat das in ſehr ausgiebiger Weiſe. Trat man am frühen Morgen an das Schaufenſter, in dem das Schlafzimmer aufgebaut war, ſo ſah man Miß Kimby beim Frühſtück; ſie lag dabei, wie die ganz vornehmen Damen in den Romanen, im Bett und las die Morgenzeitung. Wie ſie dann aufſtand und ſich umkleidete, wiſſen wir nicht ganz genau, ſicher aber iſt, daß ſie irgendeinmal aufſtand und vor den Augen des Publikums alles verrichtete, was man ſo in ſeiner Wohnung tut. Sie nahm ſämtliche Mahlzeiten im Schaufenſter ein, lud ihre Freundinnen zum Fünfuhrtee ein, ließ ſich friſieren, für den Sport, für das Theater, für Ausfahrten umkleiden und bediente ſich bei allen dieſen Dingen der modernſten Apparate mit Preisangabe und Rabattmarken. Die Nacht ſcheinen Miß Kimby und ihr Mädchen nicht im Schaufenſter verbracht zu haben, wenigſtens wird darüber nichts gemeldet; im übrigen aber bewegte ſie ſich ganz unbefangen und feſſelnd in der Auslage, und wenn wir demnächſt zu hören bekommen werden, daß ſie jetzt einen Ozeanflug machen oder auf die Leinwand übertragen oder von der Konfektion zur Modekönigin gewählt werden wird, werden wir uns nicht mehr zu wundern haben.

= **Triumph der Leberwurſt.** Wenn nicht alles trügt, wird die Leberwurſt, die ſchon in alten Studentenliedern vielfach als etwas Herrliches geprieſen worden iſt, in allernächſter Zeit hoch zu Ehren kommen. Aber nicht die Leberwurſt allein, ſondern alles, was mit Leber irgendwie zuſammenhängt: der Leberknödel, die gebackene Leber, die gebratene Leber uſw. Man hat nämlich entdeckt, daß mit der Leber in jeglicher Geſtalt bei blutarmen Menſchen überraſchende Heilerfolge erzielt werden. Zwei amerikaniſche Forſcher haben das neue Heilverfahren eingeführt und die Wiener Profeſſoren Dr. Jagic und Dr. Pal haben es erprobt und für gut befunden. Dr. Jagic empfiehlt für blutarme Menſchen täglich etwa 300 Gramm Leber. Da Leber nicht ſchlecht ſchmeckt, nehmen die Kranken das Mittel natürlich ſehr gern. Profeſſor Jagic führte in einer Ärztekonferenz einen Wehrmann vor, der an ſchwerer Blutarmut lebensgefährlich erkrankt war, infolge der Leberdiät aber raſch um zwölf Kilogramm an Gewicht zunahm und ſeit langer Zeit wieder den Dienſt verſieht. Von Amerika ging die Anregung aus, an Stelle der Leber einen Extrakt herzuſtellen, der leicht verabreicht werden kann. Ein Wiener Chemiker hat einen ſolchen Extrakt erzeugt, und zwar aus einem Kilogramm Kalbsleber neunzehn Gramm Leberextrakt. Dieſer Extrakt ſoll ebenſo wirken wie die Leberſubſtanz. Alle Ärzte, die dem Vortrage des Profeſſors Jagic beiwohnten, kamen zu dem Ergebnis, daß die Lebertherapie einen ſegensreichen Fortſchritt in der Medizin darſtellt und zweifelsohne ſehr vielen ſchwerkranken Menſchen die Geſundheit wiederbringen wird.

□ **Doppelte Zuteilung von Steuererklärungsvordrucken.** Bisher war es für den Steuerpflichtigen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft, ein Doppelſtück der Steuererklärungsformulare vom Finanzamt zu Belegzwecken zu erhalten. Auf Antrag der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels hat jetzt der Reichsfinanzminiſter die Finanzämter angewieſen, ohne weiteres Vordrucke zu Einkommen-, Körperſchafts-, Umſatz- und Vermögensſteuererklärungen in zwei Stücken den Steuerpflichtigen zuzuſenden, welche dies bei dem zuſtändigen Finanzamt ein für allemal beantragen.

w. Der 150. Geburtstag Kleiſts. Die Feier, die die Stadt Frankfurt a. d. O. zu Ehren ihres größten Sohnes, Heinrich v. Kleiſt, veranſtaltete, begann mit einem Konzert des Berliner Sinfonie-Orcheſters im Stadttheater. Prof. Dr. Hans Pfitzner dirigierte ſeine Muſik zum „Käthchen von Heilbronn" und zu Beethovens 6. Sinfonie. Der Präſident der Sektion für Dichtkunſt der Preußiſchen Akademie der Künſte, Dr. Wilhelm von Scholz, hielt die Feſtrede bei der Feſtſitzung in der Aula des Realgymnaſiums.

Wie ſchützt man ſich gegen Erkältung?

Der Herbſt mit ſeinen kühlen Winden und Regenſchauern, vor allem aber mit ſeinen unregelmäßigen Temperaturen, iſt bekanntlich die Zeit der Erkältungen. Wer ſich gegen Erkältung ſchützen will, der muß vor allem über die Entſtehung der Erkältung Beſcheid wiſſen Dabei iſt feſtzuſtellen, daß jede Erkältung, auch der gewöhnliche Schnupfen, eine Infektionskrankheit darſtellt. Das uns ſtändig in der Luft wie auf der Körperoberfläche bedrohende Heer der Krankheitskeime findet den durch eine plötzliche Abkühlung entſtandenen ſchwachen Punkt an unſerer Abwehrfront ſchnell heraus und dringt da in den Körper ein, wo durch ungenügende Blutzirkulation die Widerſtandsfähigkeit vorübergehend herabgeſetzt iſt. Eine ſolche örtliche Abkühlung kann durch Zugluft an ſchlecht geſchützten Stellen des Körpers entſtehen bzw. durch naſſe Füße od. dergl. hervorgerufen werden. Selten erkrankt, wie z. B. beim Hexenſchuß, der von der plötzlichen Kälteeinwirkung direkt betroffene Körperteil, ſondern meiſt handelt es ſich, wie bei dem durch kalte Füße entſtandenen Schnupfen, um eine Fernwirkung, die auf dem Nervenwege fortgeleitet wird. Daß

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(14. Fortſetzung.)

Maria hörte nichts. Ihr Kopf lag gegen den ſchwarzen Sammet der Bahre und ihr Körper wurde von wildem, faſſungsloſem Weinen geſchüttelt. Guntram ſtrich ihr das dichte, blonde Lockengewirr zurück, das immer wieder den Kerzen zu nahe kam.

Viktor Molton hob ſie nach einer Weile, ohne zu fragen, zu ſich empor. „Maria, es iſt unſer aller Weg und Endziel, wir haben ihn verloren, wir werden ihn wiederfinden. — Komm nun!"

Sie ſchüttelte das Haupt und machte ſich wieder frei: „Laß mich bei ihm bleiben, Onkel! Nur heute noch! — Morgen gehört er mir ja nicht mehr."

Sie wollte die Arme um den Toten werfen, aber Guntram war dazwiſchen getreten. „Laß Maria!" — Er hatte ſeiner Nichte niemals, auch nicht in den Kindertagen, irgendeine Zärtlichkeit erwieſen, nun zog er die völlig Faſſungsloſe an ſeine Bruſt und lehnte mit einer behutſamen Bewegung ihren Kopf gegen ſeine Schultern.

„Onkel, was ſoll ich denn ganz allein," ſchluchzte ſie auf.

„Du biſt nicht allein, Kind! Du haſt noch —" er hielt jäh inne und ſah in das ſtarre, wächſerne Geſicht des Bruders. „Du haſt noch jemand," vollendete er den Satz, „bei dem du Rat, Hilfe und Troſt finden wirſt. Viktor und ich wollen dir den Vater nach beſten Kräften erſetzen."

Ohne daß Maria es eigentlich bewußt wurde, hatten die beiden Brüder ſie aus dem Raum gebracht, hinüber in das große Familienzimmer, in welchen ſich ſonſt die Gäſte einzufinden pflegten.

Eine Geſtalt, die am Fenſter geſtanden hatte, wandte ſich um. Das ſchwarze Tuchgewand mit dem violetten Randſtreifen machte ſie ſchlank und biegſam, daß die Formen darunter nur ganz ſchwach angedeutet lagen. „Maria."

„Rolf." Sie griff nach den beiden Händen, die ſich ihr boten und hob ſie zugleich mit den ihren an die Lippen, um den Laut des Schmerzes zu dämmen, der ſich dieſen entringen wollte. „Nun habe ich niemand mehr."

Rolf Machatizka fühlte Guntrams Blicke auf ſich gerichtet, aber er wagte nicht hinzuſehen. Feſtgebannt hingen ſeine Blicke an dem ſchmalen, ſüßen Mädchengeſicht, das von dem lockigen Blondhaar umrahmt, wie ein Madonnenantlitz wirkte.

Alles, was er vor ſich ſah, begann ſich langſam zu drehen. Er wußte nicht, daß er ſprach und als er ſchwieg, wußte er wiederum nicht, was er geſagt hatte.

Ein paar Minuten ſpäter ſtand er im Freien und hielt den ſchwarzen Hut mit dem breiten Ripsband in der Hand, weil ſich ſeine Stirne ganz kalt und feucht fühlte. Schritt für Schritt ging er die Terraſſe hinab. Er hatte nach dem Ausgang gewollt und kam nach dem Parke. Als die Waſſer der Moldegg vor ihm glänzten, hielt er erſchrocken inne.

Beide Hände drückte er gegen die Schläfen! Was war das? — Er ſchloß die Augen, ſah ein zuckendes Mädchenantlitz, fühlte zwei bebende Hände in den ſeinen und ſtöhnte auf — niemand war um ihn. — Aber alles in ihm wurde lebendig, wie auf das Geheiß eines Gauklers. Was ſollte er nur tun, daß die Tage der Jugend ſchwiegen? — Was war denn geweſen? — Nichts! — Nichts, als der Kuß einer Fünfzehnjährigen — ein belangloſes Wort! — ein Kinderſcherz! — Wann war er denn ſchuldig geworden? — Wann denn? — Jetzt eben erſt! — Vor drei Minuten, oder waren es vier — oder waren es fünf geweſen? —

Er biß die Zähne in ſeine rechte Hand, daß dieſe ein ſcharf geprägtes Oval zeigte.

„Rolf!"

Wie einen Verbrecher riß ihn die Stimme hoch. Sein Geſicht ſank auf die Bruſt. Der Blick des Abtes drang ihm bis in die Seele und enthüllte ſie ſchonungslos. „Sich nicht verlieren, mein Sohn," ſprach Guntram mahnend, „daß muß unſer oberſter Grundſatz ſein. Fehlen und in die Irre gehen, können wir alle. Aber Zurückfinden — das iſt das Schwerſte, und es gelingt nicht jedem. Ich hoffe aber, daß du mir Beſcheid bringſt, wenn du erkannt haſt, welchen Weg du einzuſchlagen gedenkſt. Du wirſt in mir immer einen Helfer und Berater finden."

Rolf kam es gar nicht zum Bewußtſein, daß er gleich einem Schuldigen noch immer ſchwieg. Der Blick des Abtes ging über ihn hin Ein mitleidiges Lächeln lag um den ſcharfgeſchnittenen Mund. „Willſt du nach St. Georgen gehen und dort beſtellen, daß ich heute Nacht hierbleibe, um bei meinem toten Bruder zu wachen?"

„Ja, Vater Abt."

Ein forſchender Ausdruck lag über den ſtrengen Zügen. „Haſt du auch gehört, um was ich dich gebeten habe, mein Sohn?"

Rolfs Geſicht hob ſich und brannte in ſengender Röte. „Ich werde es beſtellen."

„Dann geh!"

Und Rolf Machatizka ging.

Abt Guntram ſah ihm nach, ſah den ſchleppenden Schritt, den vorgeneigten Körper, das geſenkte Haupt, er machte eine unwillige Bewegung, wobei ſeine Lippen zu ſchmalen dünnen Strichen wurden. Wie gut, daß er noch nicht gebunden war. An nichts! Daß ihn noch keine Feſſeln drückten, daß er die Entſcheidung, nach welcher der junge Menſch ſo oft gedrängt, bis jetzt noch immer hinausgeſchoben hatte.

Nun kam das Leben und hieß ihn wählen. Hier oder dort. Was würde Pater Hubertus ſagen, wenn Rolf kam und bat, gehen zu dürfen? — Und er ſelbſt?

„Raimund, es iſt mir nicht gelungen, ihn zu halten," ſagte er leiſe vor ſich hin. Die Welt war ſtärker. — Man mußte erfahren und durchlebt haben, was er ſelbſt erfahren und durchlebt hatte. Nur ſo verſagten ihre Künſte und ihr Locken. Es war alles Rauſch! Flitter! Komödie! Nicht wert, daß man ſeine Gedanken daranhängte, viel weniger ſein Herz und ſeine Seele.

„Hier alſo biſt du!" ſagte Viktor Molton, der wie ſein Bruder den kommerzienrätlichen Titel führte, „ich habe ſolch ein Bedürfnis, dich zu ſehen, das da drinnen," — er zeigte nach dem Hauſe — „dies raſche, ſchnelle Scheiden Theodors, hat mich durcheinander gerüttelt. Du haſt doch gut daran getan, den Habit zu nehmen, obwohl ich's niemals ganz begreifen konnte."

Guntram nickte ſchweigend. „Seifenblaſen!" ſagte er, und fing eine der weißen Spinnwebfäden ein, die über die Erlenbüſche hergegaukelt kamen.

„Biſt ein ſolch feſcher Offizier geweſen, Günther, und ein ſolch flotter Herrenreiter, und dann auf einmal — —"

Ein wiederholtes Nicken. „Ja, dann auf einmal" — Aber ich hätte kein Lachen mehr finden können, nie wieder! Und keine Freude an all dem Tand und all der Narrerei, die man Leben nennt. Es hat nur eine einzige Nacht gebraucht, mich für immer davon loszulöſen. Du könnteſt mir, wie einſt Luzifer dem Gottmenſchen die ganze Welt zu Füßen legen, ich hätte keinen Blick für ſie."

„Warum gibſt du nie eine Erklärung, wie es kam?"

„Es wäre zwecklos, Viktor! — Ich möchte dich bitten, dich jetzt um Maria zu ſorgen. Ich werde bei Theodor wachen. Ihr alle könnt ſchlafen gehen. Wenn Maria will, kann ſie vor Mitternacht einige Stunden mit mir beten. Aber es muß nicht ſein. Laß ſie ruhen. Sie wird es nötig haben."

Ohne noch etwas zu ſagen, zog er ein goldgerandetes Buch aus der Taſche ſeines Habites und begann die Totengebete zu ſprechen.

(Fortſetzung folgt.)

ſchließlich auch direkt durch Nieſen, Huſten und die dabei verſtreuten Tropfen eine Anſteckung erfolgen kann, iſt allgemein bekannt. Als nutzbringende Abwehrmaßnahmen kommen in Betracht: Zweckmäßige, ſich nicht nach dem Kalender, ſondern nach dem Thermometer richtende Kleidung. Vernünftige ſyſtematiſche Abhärtung und Körperpflege wie kühle Abreibungen, Bäder uſw. mit nachfolgendem Frottieren der Haut, wodurch für eine geſunde und gleichmäßige Blutzirkulation geſorgt wird. Die Atmung geſchehe ſtets durch die Naſe, die im Gegenſatz zum Munde mit natürlichen Schutzvorrichtungen gegen die Krankheitskeime verſehen iſt. Wer ſeine Mitmenſchen nicht unnötig in Gefahr bringen will, der vermeide es, ſie anzuhuſten oder anzunieſen, und benutze Taſchentücher. die am beſten ſofort nach Gebrauch vernichtet werden. Hierfür eignen ſich Taſchentücher aus papierähnlichem Stoff, wie ſie neuerdings im Handel zu haben ſind.

Grundprobleme des deutſchen Segelſports.

Dem jetzt vergangenen 28. ordentlichen Seglertag in Wien kommt deswegen eine beſondere Bedeutung zu, weil er ſich nicht nur mit einem, ſondern mit den Grundproblemen des deutſchen Segelſports zu befaſſen hatte. Es ſind dies die Fragen: Einſtellung zum internationalen Sport, Schaffung eines allen Bedürfniſſen nachkommenden Meßverfahrens für den Bau von Segelfahrzeugen, Rennſegelei und Wanderſegeln.

Im Gegenſatz zu den meiſten anderen Sportverbänden hat der Deutſche Seglerverband aus beſonderen Gründen eine gewiſſe Zurückhaltung bezüglich der Anlehnung an die internationalen Segelſportorganiſationen geübt. Nur mit einigen Angehörigen früher neutraler Länder hatte man ſportfreundſchaftliche Beziehungen aufgenommen. Nunmehr richtete die Internationale Yacht Racing Union an Deutſchland das Erſuchen, ihr wieder beizutreten. Der Wiener Seglertag hat nun dem Vorſtand des D. S. V. die Vollmacht erteilt, zu einem dem Vorſtand für geeignet erſcheinenden Zeitpunkt den Eintritt in die J. Y. R. U. zu vollziehen. Praktiſch dürfte dieſer Beſchluß bedeuten, daß die Wiederaufnahme des allgemeinen internationalen Sportbetriebes durch den D. S. V. dicht bevorſteht.

Moderner Frauenſport in Japan.

Japaniſche Mädchen beim Judoſport (Jujitſu) unter Anleitung eines Lehrers. Der Ringkampf erſcheint Männern und Frauen in Japan als der wichtigſte Sport. In Deutſchland lernt jetzt auch die Polizei vielfach Jujitſu.

Die Geſtaltung des Klaſſenſyſtems, der Einteilung und der Bauvorſchriften für die Segeljachten des D. S. V. iſt natürlich in gewiſſem Umfange von der vorſtehend erörterten Frage abhängig. Wenn der Seglertag auch die Klaſſen der J. Y. R. U. bei der Beſchlußfaſſung über das neu feſtzulegende Meßverfahren im allgemeinen noch nicht berückſichtigte, ſo vollzog er doch die Aufnahme der internationalen **Zwölffußjolle,** eines Bootstyps, der vornehmlich für eine etwaige Beteiligung an den Olympiſchen Spielen in Frage kommt. Die engen Beziehungen zu den ſkandinaviſchen Segelſportverbänden fanden darin ihren beredten Ausdruck, daß die ſogenannten Schärenkreuzer einen, man kann faſt ſagen, beherrſchenden Platz im neuen Klaſſenſyſtem einnehmen. Intereſſant in dieſem Zuſammenhang iſt ein während der Tagung eingetroffenes Telegramm des deutſchen Jachtkonſtrukteurs Raßmuſſen, der ſich zurzeit in Amerika aufhält, daß Amerika wahrſcheinlich auch die Schärenkreuzer einführen werde. Sollte dieſer Bootstyp auf dieſe Weiſe Allgemeingut des internationalen Segelſports werden, ſo hätte Deutſchland auf Grund deſſen, daß es ſich frühzeitig dieſen Jachten zuwandte, an Erfahrungen einen beachtlichen Vorſprung gewonnen.

Das übrige Bootsmaterial, ſoweit es nicht den Schärenkreuzern zuzurechnen iſt, zerfällt in die Gruppen: Rennklaſſen mit der Unterteilung in freie und beſchränkte Rennklaſſen, nationale Kreuzerklaſſen, denen die 75-Quadratmeter- und 45-Quadratmeter-Kreuzer in ihrer bisherigen Form, die 35-Quadratmeter-Kreuzer mit einigen Veränderungen angehören, ſchließlich Fahrtenklaſſen, wiederum untergeteilt in Seefahrt- und Binnenfahrtklaſſen.

Insbeſondere die letzte Sammelgruppe bringt dem deutſchen Meßverfahren etwas ganz Neues. Bemerkenswert iſt es, daß durch weitgehendes Entgegenkommen der Hamburger Vertreter über die Frage, ob den Seefahrtjachten eine Formel für ihre Abmeſſungen zugrunde zu legen ſei oder dieſe, wie dies bei den anderen Klaſſen geſchieht, Grenzmaßvorſchriften erhalten ſollten, eine ſchnelle Erledigung im Sinne der letztgenannten Regelung gefunden wurde.

Ebenſo ſchnell einigte man ſich über die in den Vorberatungen ſo heiß umſtrittenen Jollenkreuzer, indem die 35-Quadratmeter-Boote den Hamburger Wünſchen, die 25- und 35-Quadratmeter-Jollenkreuzer denen der Berliner entſprechen werden.

Die Erörterungen darüber, in welcher Weiſe man die ſtark angewachſene **Fahrtenſegelbewegung** organiſatoriſch in das Verbandsleben einfügen ſolle, nahmen zeitweiſe recht lebhafte Formen an. Während die Anhänger des Fahrtenſegelns, insbeſondere die Küſtenvereine, eine völlige Gleichſtellung verlangten, wollten die Rennſegler von ihren bisher unbeſchränkt ausgeübten Machtbefugniſſen möglichſt wenig aufgeben. Schließlich kam, wenn auch unter Proteſt der Fahrtenſegler, ein Kompromiß dahingehend zuſtande, daß vorerſt für die nächſten zwei Jahre Fahrtenſtimmen, allerdings mit einer Beſchränkung auf acht für jeden Verein, eingeführt werden.

Wenn auch die Debatten zeitweiſe in ein heftig erregtes Fahrwaſſer gerieten, ſo iſt doch eine recht befriedigende Arbeit auf allen Gebieten geleiſtet worden. Die Aufnahme der internationalen Beziehungen wird zweifellos eine bemerkenswerte Belebung des Sportbetriebes zur Folge haben.

Sportliches Allerlei.

Wie der Weltrekord im Speerwerfen verbeſſert wurde. Die fabelhafte Leiſtung des Finnen Penttilä, der in Wiborg faſt die 70-Meter-Grenze ſtreifte, iſt die achte Verbeſſerung des Speerwurfweltrekords, der ſeit zwanzig Jahren bedeutende Wandlungen durchgemacht hat. Die bisherigen Rekordträger waren:

1906	53,90 Meter	Lemming (Schweden),
1908	57,33 Meter	Lemming (Schweden),
1909	57,91 Meter	Koczan (Ungarn),
1911	60,64 Meter	Koczan (Ungarn),
1912	61,00 Meter	Saariſto (Finnland),
1912	62,32 Meter	Lemming (Schweden),
1919	66,10 Meter	Myyrä (Finnland),
1924	66,62 Meter	Lindſtröm (Schweden),
1927	69,88 Meter	Penttilä (Finnland).

Die erſten Rekordträger warfen noch nach dem ſogenannten „ſchwediſchen Stil", wobei der Speer am Griffende angefaßt wurde, während man ſich bei dem heutigen „freien Stil" des Mittelgriffes bedient.

Peltzers große Sommertournee. Der deutſche Meiſterläufer Dr. Peltzer, der aus Wiborg zurückgekehrt iſt, beabſichtigt, demnächſt eine Reiſe nach Amerika und Auſtralien anzutreten. Der Zweck dieſer Weltreiſe iſt, wie Peltzer erklärt, „der Spur des Sommers zu folgen und der heimiſchen Winterkälte zu entfliehen". Bekannt iſt, daß Peltzer lange Zeit braucht, um in Form zu kommen. Aus dieſem Grunde wählt er die etwas eigenartige Methode, in wärmeren Ländern zu überwintern, damit er im Juli/Auguſt des kommenden Jahres in Amſterdam in denkbar beſter Verfaſſung iſt. Der Stettiner will über Newyork und San Franzisko nach Auſtralien fahren, wo er eventuell einige Male an den Start gehen will. Für Amerika ſind (Peltzer legt Wert auf dieſe Feſtſtellung) keine Starts vorgeſehen. Bei dieſer Gelegenheit äußerte ſich der Meiſterläufer auch über ſeine Startabſichten in Amſterdam. Er ſchwankt noch zwiſchen 400 und 800 oder 800 und 1500 Meter und er will, falls er ſich für die kürzeren Strecken entſcheidet, auch die 400-Meter-Hürden beſtreiten. Etwas eigenartig äußerte ſich Peltzer am Schluß dieſer Unterredung, die er mit einem Redakteur von „Dagens Nyheter" hatte: „Nach einem olympiſchen Sieg (den er alſo feſt erhofft!) möchte ich Trainer in Schweden werden. Eine dankbarere Aufgabe kann ich mir nämlich bei dem überragenden Menſchenmaterial dieſes Landes nicht vorſtellen."

Repräſentativkämpfe.

Je mehr ein einzelner Sportzweig ſich ausbreitet, je enger ſich die ſportlichen Beziehungen zu den Nachbarn, mögen es Städte oder Landesgruppen oder gar andere Länder ſein, geſtalten, um ſo mehr wird das Bedürfnis vorliegen, auch einmal die Beſten gegen andere, gleichfalls Ausgewählte, zu ſtellen, um die Kampfkraft aneinander zu erproben. Man nennt ſolche Veranſtaltungen Repräſentativkämpfe und man kann wohl nicht mit Unrecht feſtſtellen, daß in ihnen ein gutes Mittel gefunden worden iſt, den Stand des Leiſtungsniveaus der einzelnen Gruppen, Verbände oder Länder feſtzuſtellen. Repräſentativkämpfe ſind in erſter Linie Werbeveranſtaltungen. Sie dienen auf der einen Seite rein ſportlichem Intereſſe, nämlich der Abſicht, die eigene Kampfſtärke kennenzulernen, am Gegner zu meſſen und womöglich zu heben. Gelingt dies, ſind ſolche Kämpfe mit Siegen verbunden, ſo ſtellt ſich ganz von ſelbſt eine Steigerung des Anſehens der betreffenden Sportgruppe und ihrer Auserwählten ein. Auf die Zuſchauer wirken ſolche Repräſentativkämpfe anregend und belehrend, ſowohl dem Laien wie noch mehr dem Fachmann wird ja — wenigſtens beſteht die Abſicht dazu — der betreffende Sportzweig in den beſterreichbaren Leiſtungen gezeigt und damit eine Werbewirkung erzielt.

Der jüngſte Motorradfahrer.

Ein vierjähriger Knirps, der auf ſeinem eigens für ihn konſtruierten Motorrad durch die Straßen von Paris fährt.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortſetzung.)

Viktor Molton legte ihm die Hand darüber. „Hat man ſie verſtändigt?"

„Wen meinſt du?"

„Die verwitwete Frau von Dürrfeld."

„Ich denke, es wäre am Platze, es zu tun!"

„Ich denke nicht!" — Sie iſt tot! Baſta!"

Abt Guntram zwängte einen Finger zwiſchen die Seiten des Buches, das er aufgeſchlagen hatte und ſah auf den Fluß, der ſeine Wellen ſo träge fortſchleppte, als ſei er ſo grenzenlos müde, daß es ihm eine Qual war, ſie immer noch weiter zu ſchieben bis zum Ende.

Mit einem leichten Tippen der Finger ſtreifte er einen Käfer ab, der über den Aermel kroch. „Maria iſt in dem Alter," ſagte er, ohne den Blick vom Waſſer zu wenden, „in dem man mit einem Mädchen über derlei Dinge ſchon ſprechen kann. Ich will es gern übernehmen, ſie davon zu unterrichten, wenn es dir unbequem iſt."

Der Kommerzienrat fuhr mit erregten Händen über ſeinen korpulenten Leib, als müſſe er denſelben glätten. „Ich ſagte dir ſchon, Günther," — ſo hieß der Abt mit ſeinem Knabennamen, — „ſie iſt tot und muß tot bleiben. Theodor hat es ausdrücklich ſo gewünſcht. Noch vor vier Wochen haben wir darüber geſprochen. Maria ſoll nie etwas anderes wiſſen, als ihr in den Kindertagen geſagt wurde. Das wäre dieſer — dieſer — Perſon natürlich nur erwünſcht, wenn ſie jetzt auf einmal wieder zur Geltung käme und ſich als Marias Mutter aufſpielen könnte. Es wäre ein feines Machen für ſie im Eliſental."

„Ich dachte, ſie ſei ſelbſt ſehr begütert?"

„Iſt ſie auch! Um ſo beſſer, dann braucht man ſich um ſo weniger Skrupel darüber zu machen."

„Skrupel machſt du dir alſo doch?"

„Nicht im geringſten. Das überlaſſe ich ganz dir, Günther! Ich belade mich nicht gern mit derlei." —

Er hatte, während er ſprach, den Aſt, der ihm über die Schulter hing, ſoweit er zu erreichen war, entblättert. Gedankenlos, in der Erregung des Augenblickes nach dem nächſten greifend, das ihm etwas Ablenkung bot.

Guntram hielt plötzlich ſeine Hände feſt. „Laß doch, mein Lieber. Der Strauch ſteht morgen blattlos, wenn du ſo weiter machſt! — Laſſen wir ſie alſo tot ſein."

Er nickte ihm zu und ſchritt unter den Bäumen, die das Ufer ſäumten dahin. Er ließ es ſich nicht merken, wie nahe ihm das raſche Sterben des Bruders ging, aber in ſeinem Inneren war alles voll Aufruhr. Es war nicht gut, dieſes Gehenmüſſen von einer Sekunde zur anderen! — Wer von den Menſchen wußte, was auf der anderen Welle des Daſeins ſeiner harrte?

Und Theodor war gegangen im Groll, den er ſeit zwanzig Jahren gegen dieſe Frau getragen hatte und es ward ihm keine Zeit mehr gelaſſen worden zur Verzeihung.

* * *

Nun war alles vorüber! — Das viele Hinundher, das Drumunddran, das ſich immer und immer wiederholt, wenn man ſich anſchickt, ſeinen Menſchen an die Stätte ſeiner letzten Ruhe zu begleiten. Maria war halb bewußtlos von der Trauerfeier zurückgekehrt. Die vielen Menſchen! Die quälende Hitze, welche die Frühſommerſonne vom wolkenloſen Himmel geſchickt hatte, die Reden, die Händedrucke, die Troſtworte, alles war wie eine Sturmflut an ſie heran und über ſie hinweggebrauſt.

Am Nachmittag waren der Abt und Viktor Molton weggefahren. Der Kommerzienrat hatte verſprochen, jeden der folgenden Tage wieder zu kommen, bis ſie ſich in das Ungewohnte gefunden hatte. Der Abt hatte ihr geſagt, daß St. Georgen immer für ſie offen ſtünde, wenn ſie das Bedürfnis fühle, Ruhe oder Loslöſung von den Geſchäften zu haben.

Am Abend war ſie dann noch einmal nach dem Friedhof gegangen und erſtaunt an der Pforte ſtehen geblieben. Vor der Begräbnisſtätte der Molton kniete eine Frau, ganz in tiefes Schwarz gekleidet, ihr Kopf lag ſo tief geſenkt, daß er die Erde des aufgeworfenen Grabhügels berührte. Als Maria näher kam, hob ſich das Geſicht, von dem man nicht das Geringſte ſehen konnte, da es von dem dichten Schleier ganz verborgen gehalten wurde.

Maria legte zwei Sträuße dunkler Roſen zwiſchen die Fülle von Kränzen, die ſich über dem Grabe türmten. Sie vermochte ſich nicht mehr zu beherrſchen, auch vor der Fremden nicht, die neben ihr kniete. In faſſungsloſem Schluchzen preßte ſie die Hände vor das Geſicht.

Da geſchah etwas völlig Unerwartetes. Die Arme der Frau legten ſich um ihren ſchlanken Körper, deren Geſicht neigte ſich über das ihre und drückte ſeine Lippen darauf. „Es geht alles vorüber, Kind!"

Maria würgte die Tränen zurück und ſah in die Augen über ihr, die ebenfalls rot und verſchwollen in dem kalkweißen Geſichte brannten. Wo hatte ſie dieſe Frau nur ſchon einmal geſehen? — Sie fand es nicht. — „Haben Sie Vater gekannt?" frug ſie unter Tränen.

Die Fremde bejahte.

„Auch meine Mutter?"

Wieder ein Bejahen. „Solange man noch eine Mutter hat, iſt man nie ganz verlaſſen, Kind!"

„Ich habe auch dieſe nicht mehr." Maria zeigte nach der Inſchrift auf der großen, ſchwarzen Marmortafel, die ſich als Sockel der Kreuzigungsgruppe präſentierte und in welcher der Name der Toten eingegraben war.

Gertrud Molton, † 24. Juni 1905.
R. I. P.

Das Frauengeſicht wurde noch fahler. Selbſt das Rot der untergehenden Sonne, die ſich hinter dem Bergrücken hinabſenkte, vermochte keinen Schimmer von Farbe auf demſelben hervorzubringen. „Mütter können nicht ſterben," ſagte ſie langſam. „Sie leben immer, auch wenn ſie ihrem Kinde nicht nah ſein können. Und wenn ſie einmal ihrer bedürfen, dann rufen ſie nach ihr und ſie wird kommen."

Maria empfand das Geſpräch mit der Fremden peinlich. Vielleicht war ſie eine von den Spiritiſten, die glaubten, die Toten heraufzitieren zu können. Sie widerſtrebte merklich, als die Dame nach ihrer Hand griff und ſie an die Lippen drückte. Knapp und gemeſſen erwiderte ſie den Gruß, als ſie ſich zum Gehen anſchickte.

Maria war eine von den Naturen, die es nicht liebten, wenn andere ſich in Inneres zu drängen ſuchten. Sie gab gerne und freudig, aber nicht dem Nächſterſten, der da an ihre Türe zu klopfen kam.

Am Abend dachte ſie noch einmal flüchtig über die Begegnung mit der Fremden nach. — Dann war ſie vergeſſen. Die Anforderungen des Alltaggetriebes ſchlugen wie eine kalte Welle über ihr zuſammen. Sie erſtickte förmlich in Arbeit. — Aus der Stille der Schweizer Penſion war ſie mitten hinein ins Leben geworfen worden.

Kommerzienrat Molton kam getreulich jeden Morgen von Spiegelhütte herüber und führte ſie in die Geſchäfte ein, da dem Verwalter Bomhart nicht immer die nötige Zeit dafür blieb.

Wenn ſie allein war, ergriff ſie jedesmal eine grenzenloſe Verzweiflung. — Bomhart fand ſie oftmals vollkommen faſſungslos, die Arme über den Schreibtiſch gelegt und das Geſicht darein vergraben.

Es dauerte Wochen bis das überwunden war, bis ſie ruhig daran ging, ſich einzuarbeiten und in die Rolle des Chefs der großen Fabrik zu ſchicken.

* * *

Es iſt ohne weiteres klar, daß es einem Verband immer ſchwerer wird, eine Auswahlmannſchaft nach allen dafür in Betracht kommenden Geſichtspunkten zuſammenzuſtellen, wenn ſich die Auswahl auf eine große Menge gleichwertiger Kräfte erſtrecken kann. Es gehört nicht bloß eine hervorragende Sachkenntnis und Beurteilung der perſönlichen Eigenſchaften der auszuwählenden Sportler dazu, ſondern auch ein gewiſſes Glück, wenn Mißgriffe und damit Kritik vermieden werden ſollen. Ein Verband oder eine ſonſtige Gruppe hat natürlich auch Vorteile von der Veranſtaltung von Repräſentativkämpfen, ergeben ſich daraus doch Einnahmen, oft ſogar recht beträchtliche. Allerdings erfüllen dieſe nur dann ihren Zweck, wenn ſie der Geſamtbewegung wieder zugeführt werden.

Sportjugendheime.

Es iſt eins der größten Verdienſte der Turn- und Sportvereine, daß ſie ſich als erſte in weitem Umfang der Jugendpflege gewidmet haben und ſich damit einer Aufgabe unterzogen, die eigentlich eine Angelegenheit der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden iſt. Die Arbeit, vollkommen uneigennützig und oft nur mit ſchwerſten Opfern geleiſtet, hat reiche Früchte getragen, denn die Jugend ſtrömte den Vereinen zu, aus ihr erwuchſen der großen Turn- und Sportbewegung

die eifrigſten Anhänger und größten Könner.

Der Aufgabenkreis hat ſich allerdings, den Verhältniſſen entſprechend, bedeutend erweitert, läßt ſich doch Jugendpflege kaum noch in genügendem Maß durchführen, ohne mit einer gewiſſen ſozialen Fürſorge verbunden zu werden. So iſt es denn nicht hoch genug anzuerkennen, wenn die einzelnen Verbände Mittel aufbringen, um beſondere Jugendheime einzurichten, die nicht nur der ſportlichen Heranbildung allein, ſondern ganz allgemein der Erziehung zu tüchtigen, brauchbaren Menſchen, der Erholung in Luft und Licht und Sonne bei freudiger, freiwillig auf ſich genommener Beſchäftigung dienen.

Nachdem bei den Sportverbänden der weſtdeutſche, der ſüddeutſche und der norddeutſche Landesbezirk des Deutſchen Fußballbundes bereits mit der Schaffung ſolcher Sportjugendheime den Anfang gemacht haben, iſt ihnen auf dieſem Wege auch der Verband Brandenburgiſcher Ballſpielvereine gefolgt. Die Abſicht beſtand ſchon lange, aber erſt nach vielem Suchen fand ſich in dieſem Sommer die Gelegenheit zu einem günſtigen Kauf. Für verhältnismäßig billiges Geld wurde etwa 4 Kilometer von Kroſſen an der Oder entfernt, in der Gemarkung der Gemeinde Lochwitz gelegen, ein Landſitz des Barons Bleichröder, der keinen Gefallen mehr daran hatte, mitſamt dem dazugehörigen Inventar, Garten und Wald käuflich erworben. Das ganze Gelände iſt etwa 28 Morgen groß und wunderſchön am Tiefenſee gelegen. Im augenblicklichen Zuſtand — nur wenige bauliche Veränderungen waren notwendig — laſſen ſich 25—30 Jugendliche in dieſem Heim unterbringen. Man will den

Aufenthalt auf 14 Tage beſchränken,

um möglichſt vielen die Freude verſchaffen zu können. In dieſer Zeit ſollen die Jungens unter Anleitung eines in der Jugenderziehung beſonders erfahrenen eigenen Sportlehrers ſich mit allerhand kleinen Arbeiten in Garten und Wald beſchäftigen, ſollen ſie ſchwimmen und rudern, auf einem eigens dazu angelegten Fußballplatz ihrem Sportbetrieb huldigen können, im übrigen voll und ganz draußen in der Natur, entlegen allem großſtädtiſchen Betrieb, an Leib und Seele geſunden. Zum Andenken an F. Boxhammer, einen der genialſten Köpfe und Führer des Fußballſports, wurde dem Jugendheim der Name „Fritz-Boxhammer-Haus“ gegeben.

Bewegung.

Weshalb große Geiſter für Turnen und Sport eintreten.

Bewegung iſt nicht nur ein wertvoller Faktor der menſchlichen Geſundheit, ſie iſt ein Lebenselement an und für ſich. Schon der alte Vergil hat die Römer vor allzu großer Muße gewarnt, weil ſie den trägen Körper zerrütte, ſo wie das Waſſer im See ohne Bewegung verderbe. Auch Goethe hat ſeine Zeitgenoſſen darauf aufmerkſam gemacht, daß produktiv machende Kräfte nicht nur in der Ruhe und im Schlaf liegen, ſondern in hervorragendem Maße auch in der Bewegung, in der Natur. Die friſche Luft der freien Felder ſei der eigentliche Ort, wo wir hingehörten, deshalb müßten wir hinauswandern in die freie Gottesnatur. Noch knapper hat Seume die gleiche Erkenntnis in die wenigen Worte gekleidet:

„Es ginge alles beſſer, wenn man mehr ginge.“

Bewegung übt und ſtärkt unſere Muskeln, ſie hat außerdem auf den geſamten Körper einen nachhaltigen Einfluß, indem ſie den Wachstumsreiz fördert, die Blutverteilung regelt und Blutſtockungen verhütet. Herz und Lunge, unſere wichtigſten Lebensorgane, haben den größten Vorteil von geſunder, vernünftiger Bewegung, ſie werden leiſtungsfähiger. Außerordentlich günſtig wird der Stoffwechſel beeinflußt, der Appetit angeregt, die Nahrungsaufnahme geſteigert, die Verdauung gefördert. Wer ſich tüchtig bewegt, und das vor allem in friſcher, freier Luft, der braucht über Schlafloſigkeit nicht zu klagen, der wird Müdigkeit durch geſunden Schlaf überwinden, wird geſtärkt erwachen, froh und freudig an neue Tagesarbeit gehen. Nicht der Körper allein wird geſtählt, ſondern auch für die Nerven iſt Bewegung, wenn ſie mit Überlegung und planmäßig ausgeübt wird, von nachhaltigem Einfluß.

Wenn man das erkannt hat, wenn man weiß, daß die Entwicklung unſeres leiblichen und geſundheitlichen Wohlbefindens ſo ſehr durch körperliche Betätigung gefördert wird, dann muß man natürlich auch die Schlußfolgerung ſolcher Erkenntnis ziehen, d. h. man muß alle diejenigen Beſtrebungen unterſtützen, die darauf hinauslaufen, den durch Beruf und Kultur nur allzu zermürbten Menſchen auf dem Weg der Körperflege, alſo durch Turnen und Schwimmen, Wandern, Spielen, Sport, durch die Rückführung zur Natur neue Spannkraft, neue Lebensluſt zu geben.

Geflügelmaſtverſuche.

Geheimrat Profeſſor Dr. Lehmann-Göttingen veröffentlicht die Ergebniſſe ſorgfältiger Maſtfütterungsverſuche, als deren wichtigſte Lehren folgendes von jedem zu beherzigen iſt, der erfolgreiche Geflügelmaſt betreiben will:

Schwere Hühnerraſſen (Rhodeländer als Beiſpiel) können mit Vorteil in zwölfwöchentlicher Maſt bis 1,5 Kilogramm, Enten in ſieben Wochen Maſt bis 2 Kilogramm, Gänſe in acht Wochen Maſt bis 4 Kilogramm gebracht werden. In der Junggeflügelmaſt liegt der volkswirtſchaftlich wichtige Teil der Geflügelfleiſchproduktion. Sie verbindet erſtklaſſige Beſchaffenheit der Erzeugniſſe mit einer ungewöhnlich günſtigen Futterverwertung.

Die Maſt älteren Geflügels dagegen iſt, wie Verſuche feſtgeſtellt haben, in der Hauptſache Qualitätsverbeſſerung. Ihre wirtſchaftliche Rolle liegt darin, daß an ſich unwertige Tierkörper noch genießbar gemacht werden.

Kapaunen- und Hahnemaſt macht ſich nur dann bezahlt, wenn die der hohen Qualität des Fleiſches entſprechenden Preiſe erzielt werden.

Zwiſchen Kapaunen und Hähnen iſt in der Futterverwertung kein bedeutender Unterſchied. Sie iſt in beiden Fällen gleich ungünſtig.

Über die Vorteile der Kapauniſierung iſt in der letzten Zeit in Deutſchland ſo viel geſchrieben worden, daß das letztere Urteil eines auf jahrelang ganz exakt durchgeführten Verſuchen fußenden Fachmannes lebhafte Überraſchung hervorrufen und ſicher zu einem neuen Meinungsſtreit führen wird.

Mit 9 Jahren viermal nach Amerika — beinahe!

Das Beiſpiel großer Abenteurer wirkt anſteckend. Glückt einem ein tolles Stück, ſo wollen hundert andere es ihm nachmachen.

Der Ruhm der Amerika—Europafahrer ließ den kleinen Hans Hell aus Cottbus nicht ſchlafen. Der braungebrannte Bengel erzählt unſerem Berichterſtatter:

BRIEF MARKEN ALBUM

„Viermal habe ich verſucht, nach Amerika zu kommen. Das letzte Mal bin ich bis aufs Schiff gekommen. Das zweite Mal erwartete mich ein Grüner in Berlin auf dem Bahnhof. Er fragte mich, wen ich hier ſuchte. Ich ſagte, meinen Vater, und er ſagte darauf: ich will dich gleich mitnehmen, und — aus war's. Das dritte Mal war ich ſchon in Hamburg, aber mein Kamerad Fritz Fromm ſagte einer Frau, daß wir nach Amerika wollten. Da nahm ſie uns mit in ihre Wohnung und telephonierte an die Polizei.

Was ich mithatte? Ein Taſchenmeſſer, Vaters alten Brotbeutel und meine Briefmarkenſammlung, weil ich unterwegs immer Marken verkauft habe, wenn ich Geld brauchte. Und dann hatte ich mir aus Mutters Küche ja zwei Pfund Kathreiners Malzkaffee mitgenommen, den mit dem Bild vom Pfarrer Kneipp drauf. Ich hatte ihn mir zu Hauſe gleich gemahlen. Und ich habe ihn dann ſo gekocht, wie es hinten auf dem Paket abgedruckt iſt. Ganz genau ſo. Das hat dann immer ſehr ſchön gerochen, genau wie bei uns zu Hauſe am Kaffeetiſch. Mir iſt dann immer ganz froh geworden.

Mutter brauchte auch nicht zu ſchimpfen, weil ich ihr was weggenommen habe. Denn ſie ſagt ja ſelbſt immer, 12 Taſſen Kathreiner koſten nur 5 Pfennige, und ſie ſagt auch, daß man geſund bleibt, wenn man immer Kathreiner trinkt. Und ich habe die vier Tage auch fein ausgehalten, bis ich aufs Schiff kam. Alſo bitte!

Jetzt habe ich eingeſehen, daß ich erſt auf der Schule was lernen muß, damit ich richtig Geld verdienen kann. Sonſt komme ich doch nicht bis nach Amerika.“

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. Landwirtſchaftl. Meldungen. * 6.20: Wetterbericht. * 7.05: Zeitangabe. * 7.10: Wetterbericht. Nachrichtendienſt. * 8.05: Funk der Hausfrau. 10.15: Nachrichtendienſt. * 11.00 bis 12.00: Schallplattenkonzert. * 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. * 12.15: Erſte Funkbörſe. * 12.30—14.00: Konzert aus Hannover. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.10: Nachrichtendienſt. * 14.00 (nur Bremen und Hannover): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. * 14.05 bis 14.50: Konzert aus Bremen. * 14.50: Zweite Funkbörſe. * 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). * 16.00: Schiffahrtsfunk (Hbg., Brem., Kiel, außer Sonnabend). * 17.55 (Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. * Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Donnerstag 7.45: Morgengymnaſtik. * Dienstag 10.25: Landwirtſchaftl. Schulfunk: Wie ſteigere ich die Erträge im Obſtbau? * Sonnabend 12.45 (nur Hamb., Brem., Kiel): Schiffahrtsfunk. * Freitag 13.20: Muſikaliſcher Schulfunk. * Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. * Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht. * Mittwoch 14.45: Hannov. Schlachtviehmarktbericht. * Freitag 14.45: Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * Montag (nur Hamburg) 15.15: Hamburgiſcher Arbeitsmarkt.

Montag, 24. Oktober.

16.15 Hamburg (alle Sender): Die Jugendſtunde des Noragſchauſpiels. „Philotas“, Trauerſpiel in einem Akt von Leſſing. * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: Hauskonzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Anfänger. * 19.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannov.: Hauskonzert der Funkwerbung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Univ.-Prof. Heinr. Sieveking, Hamburg: Wirtſchaftsauffaſſungen im Wechſel der Zeit. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (Hamb., Hann., Kiel): **Deutſche Volksmuſik aus Vergangenheit und Gegenwart.** Mitw.: Charlotte Teichmann (Sopran), Annie Walter-Millitzer (Alt), Eug. Schöndorfer (Tenor), Herm. Enderlein (Baß), Dr. Erich Fiſcher (Klavier). * 20.00 Bremen (nur Brem.): **Bunter Freimarktsabend.** Mitwirk.: Erna Grundner (Geſang), Gerh. Ludwig Milau, Georg Schmidt vom Stadttheater Bremen, Embergher-Quartett des Mandolinen- und Gitarrenvereins „Weſer“ und das Kammerorcheſter der Norag, Leitung: H. Nordbruch. Am Flügel: Reinh. Krug.

Dienstag, 25. Oktober.

16.15 Hamburg (nur Hamb.): **Konzert aus der Ausſtellung Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts.** * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Rund um den „Bremer Freimarkt“.** Kammerorcheſter der Norag. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Aus Werken alter Meiſter.** Mitwirk.: Rich. Wiſſiak und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Frauen und Liebe.** Engelbert Milde ſingt mit Begleitung durch das Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Intendant Dr. Karl Hagemann: **Hamburger Theatererinnerungen.** * 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Produktenbörſe Hannover. * 18.00 Kiel (Hamb., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Generalſekretär Zeeb, Norden i. Hann.: Milchſchaf oder Milchziege? * 19.25 Hamburg (alle Sender): **Übertragung aus der Ausſtellung Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts. Erna Sax. Altona: Entwicklung der Handweberei.** * 20.05: Wetterbericht. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Deutſches Leben, deutſche Landſchaft.** Einführende Worte: Dr. Felix Günther. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Verdi-Abend.** Mitw.: Sonja Yergin, Paul Wieſendanger, Mitglieder vom Städt. Opernhaus, und das Kammerorcheſter der Norag. * 20.00 Kiel (nur Kiel): **Plattdeutſcher Humor.** Mitw.: Fritz Wiſcher (Rezit.), Heinr. Boller (Geſang). * 21.00 Kiel (nur Kiel): **Zitherkonzert,** Kieler Zitherklub, Leitung: Alb. Richter. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde, Tages- und Zeitfragen. * Anſchließend: Unterhaltungskonzert

Mittwoch, 26. Oktober.

16.15 Hamburg (Hamb., Brem.): **Warfen und Deiche.** Vortrag von Albrecht Janſſen. Vorleſung: Hans Langmaack. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Soliſtenkonzert.** Ausgeführt v. Konzertmeiſter W. Palmedo (Violine), Emil Bartels (Cello), Otto Schilling (Saxophon), Mitglieder des Noragorcheſters. Am Flügel: Otto Ebel von Soſen. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Herbſtbilder.** Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantik.** Kapelle „Manichriſé“. * 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts. * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen: Nachmittagskonzert d. Funkwerbung. * 18.00 Hannover (nur Hann.): Elektrolakonzert der Funkwerbung. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Karl Minor: Von fremden und deutſchen Wörtern.** * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Lehmann, Altona: **Von der ſchleswig-holſteiniſchen Küſtenfiſcherei zur deutſchen Hochſeefiſcherei.** * 19.50: Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Gevatter Tod.** Ein Märchen von der Menſchheit. Drama in fünf Aufzügen von **Eberhard König.** * Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 27. Oktober.

16.15 Hamburg (nur Hamb.): **Konzert aus der Ausſtellung Frauenſchaffen des 20. Jahrhunderts.** * 16.15 Bremen (nur Brem.): **Heitere Stunde.** Mitwirk.: Männergeſangsquartett „Weſerperle“, Kammerorcheſter der Norag. Am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Legenden und Märchen.** Mitwirk.: Zelia Reimer, Max Reimer und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Börries von Münchhauſen.** Mitwirk.: Hans-Joachim Krätke (Vorleſung), Adolf Martini (Bariton), Am Flügel: Hans Döring. * 17.00 Hamburg (Hamb., Kiel): **Fünf-Uhr-Tee im Café Deutſchland,** Altona. * 17.00 Bremen (nur Brem.): **Fünf-Uhr-Tee im Café Europa,** Bremen. * 17.00 Hannover (Hann., Brem.): **Fünf-Uhr-Tee im Café Continental,** Hannover. * 18.00 Kiel (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Volkstümliches Konzert der Funkwerbung. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Timm, Lübeck: **Die Nerven des heutigen Menſchen.** * 19.20: Wetterbericht. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Übertragung aus d. Hamb. Stadttheater: **„Das Wunder der Heliane“,** Oper in drei Akten. Text von Hans Müller. Muſik von Erich Wolfgang Korngold. Muſikal. Leitung: Generalmuſikdir. Eg. Pollak. Inſzen. u. Spielleit.: Intend. Leop. Sachſe. * Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 28. Oktober.

16.15 Bremen (nur Brem.): **„Luſtiges van'n Kramermart“.** Plattdütſche Vertelln von Walter Looſchen, geleſen vom Verfaſſer, unt. Mitwirk. des Kammerorcheſters der Norag. * 16.15 Hannover (nur Hann.): **Brahms-Lieder.** Geſungen von Marg. Nolte-Daſeking, mitwirk. das Noragorcheſter. Am Flügel: Otto Ebel von Soſen. * 16.15 Kiel (Kiel, Hamb.): **Szenen aus „Orpheus in der Unterwelt“.** Oper von Chriſt. Willib. Gluck. Einführ.: H. Eck. Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Jugendſtunde. „Dumm' Hans“. Vortrag und Vorleſung: Georg Claſen. * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Malkomeſius, Roſtock: Chemie und Landwirtſchaft in ihren Beziehungen zueinander. * 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): **Boßdorf-Gedenkfeier.** Zum 50. Geburtstag am 29. Oktober. 1. Gedenkrede: Albrecht Janßen. Mitw.: Bernh. Jackſchtat (Geſang), Hans Langmaack (Rezit.), Noragorcheſter; 2. Aufführung des 1. und 2. Aktes von dem unvollendeten Drama **„Störtebecker“.** Truerſpill in fief Akten von Herm. Boßdorf. * 20.00 Hannover (nur Hann.): **Die Mutter in Dichtung und Lied.** Mitwirk.: Ellen Kiſt-Noe, Karl Schmidt und das Kammerorcheſter der Norag. Leitung: W. Palmedo. Am Flügel: Jul. Ehrlich. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. * Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 29. Oktober.

15.15: Kieler Produktenbörſe. * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein. * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hannover (Hann., Hbg., Brem.): **Luſtiges Wochenende.** Mitwirk.: Paul Hagemann und Fritz Senf. Heitere plattdeutſche Vorträge und Lieder zur Laute. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Exotiſche Lieder.** Mitwirk.: Doris Ohliger (Sopran), Noragorcheſter. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilh. Heinitz: An den Quellen der Muſik. Rückſchau von Oſt nach Weſt. * 18.00 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Heiteres Wochenende der Funkwerbung. * 18.55: Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. O. Zorn: Der Pflichtteil des geſetzlichen Erben. * 19.40 Hamburg (nur Hbg.): Dr. Gerdes: Aktuelle Wochenſchau. * 19.40 Hannover (nur Hann.): Dr. Weinsheimer: Theatervorſchau. * 19.40 Kiel (nur Kiel): Kieler Theatervorſchau. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Ausgeführt vom Mandolinenorcheſter „Fahrende Muſikanten von 1915“. Dirigent: A. Trapper. Anſchließend: Unterhaltungskonzert.

Sonntag, 30. Oktober.

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche. * 11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): Eſperanto. * 11.30 Hannover (Hbg., Hann., Brem.): **Platzkonzert** vor dem Städt. Opernhaus, Hannover. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk, der Ingenieur. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.05 Hamburg (Hbg., Kiel), Bremen, Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung. * 14.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag.** Muſikal. Leit.: Ad. Secker. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Kurt Siemers: **Kopenhagen von oben und unten.** Wochenendſtreifzüge. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Leop. Lehmann, Berlin: Wie der Völkerbund für die Heimatloſen ſorgt. * 17.30 Hamburg (Hbg., Kiel): **Nachmittagstee im Café Wallhof,** Hamburg. * 17.30 Hannover (Hann., Brem.): **Nachmittagstee im Café Continental,** Hannover. * 19.15 Hamburg (alle Sender): **Artur Wehrlin: Schweizer Fahrten** eines Humoriſten. * 19.40: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Ludwig Fulda** lieſt aus eigenen Werken. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Sonntagskonzert.** * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde. Tages- und Zeitfragen. * Anſchließend: Nachrichtendienſt. Sportbericht. Wetterberichte.

Welt und Wiſſen.

w. **Moderne Verkehrshilfsmittel.** Im Regierungsbezirk Lüneburg hat man an einigen Chauſſeen Bäume mit Kalkmilch beſtrichen, um dadurch die Wegkrümmungen in der Dunkelheit kenntlich zu machen. Die Neuerung hat ſich ſehr gut bewährt, denn die Bäume ſind bereits aus 200 Meter Entfernung zu erkennen, während man ſie ſonſt auf 20 Meter Entfernung nicht einmal ſehen konnte. Ferner wurde am Alſtertor in Hamburg das erſte leuchtende Straßenſchild aufgeſtellt. Es hängt an einem eiſernen Maſt und zeigt, von innen erleuchtet, in weißer Schrift auf blauem Grund Straßennamen und Hausnummern. Ähnliche leuchtende Straßenſchilder ſollen auch in anderen Großſtädten folgen.

Freunde,
SALEM ZIGARETTEN
das einzig Richtige!
Sie sind leicht und von hervorragender Beschaffenheit.
Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Was wir wiſſen wollen

Die Tragkraft des Haares. Die Elaſtizität und Widerſtandsfähigkeit des menſchlichen Haares war den Völkern des Altertums gut bekannt und wurde von ihnen auch praktiſch verwertet. So wurden aus Geflechten von Frauenhaaren die Stränge zu den Katapulten, jenen großen Schleuder- und Belagerungsmaſchinen, die in der ganzen Kriegsgeſchichte des Altertums eine ſo große Rolle ſpielen, heraeſtellt. Die vornehmſten Damen gaben ihren Haarſchmuck zu dieſem Zwecke her. Wieweit die Trag- und Widerſtandsfähigkeit des menſchlichen Haares überhaupt geht, haben Unterſuchungen franzöſiſcher Statiſtiker ergeben. Danach vermag ein einzelnes Frauenhaar von mittlerer Stärke eine Laſt von nicht weniger als 178 Gramm zu tragen, ohne zu reißen. Nimmt man nun an, daß der menſchliche Kopf durchſchnittlich wenigſtens dreißigtauſend Haare beſitzt, ſo ergibt ſich als Reſultat, daß die Haare einer Frau eine Tragkraft von etwa fünftauſend Kilo haben. Die Tragkraft wird aber noch dadurch erhöht, daß das Haar gedreht und gewunden wird.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

BREMEN — SÜDBRASILIEN
Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Franzisco do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 19

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter

Aug. Junge
Kellinghusen
färbt
reinigt chemisch, wäscht, bügelt, entstaubt u. plissiert. - Für allerbeste Arbeit bürgt das Bestehen der Firma seit 1724, also über
200 Jahre
Annahmestelle für Bad Bramstedt und Umgegend Frau Oertling

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Gehacktes
90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geſchlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Blutuntersuchung
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof 2 Treppen
10-1½ u. 4-7½, Sonntags 10-12

Kaufe laufend
Wurſtkühe
Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Meine Schuhwaren
sind wegen Haltbarkeit und Preiswürdigkeit
weit bekannt.
Großes Lager für Kinder, Damen und Herren
vom Einfachsten bis zum Elegantesten.
Herren-Reitstiefel
mit und ohne Steifschaft zu soliden Preisen.
Schuhwarenlager
Hans Johannsen.

Rübenschneider
Häckselschneider
Strohschneider
Eggen Pflüge
Jauchepumpen
Jauchefässer
Dezimalwaagen
empfiehlt
Ernſt Harm
Tel. 58.

Kaufe
Kälber
Abnahme täglich.
Hans Dieck
Landweg. Tel 9

Gesunde Frauen — ein gesundes Volk!
Kann es der Gesundheit dienen, wenn unsere Frauen in gequälter Haltung am Waschfaß stehen und ihre Wäsche nach überlebter Methode reiben und malträtieren? Wie unsinnig ist das im Zeitalter moderner Gesundheitslehre, wie unsinnig, wo Persil die Möglichkeit bietet, die Wäsche allein durch Kochen schneeweiß und tadellos zu machen!
Frauen, wascht mit Persil!

NWK Wolle
NWK
Schweisswolle
läuft nicht ein
und filzt nicht
BERNER
Überall erhältlich · Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

Automobil
vermietung Teleph.
— 197 —
Max Weibezahl.

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Die mündelſichere
Bramſtedter Komm. Sparkaſſe
Bad Bramſtedt
empfiehlt ſich zur Annahme von Spargeldern gegen hohe Verzinſung, Einrichtung von Bauſparkonten und Führung von Konten in laufender Rechnung.
Kaſſe täglich geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-18 Uhr.

Kuh- und Kälberketten
empfiehlt
F. Hingst.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis
1. Gesuch um Bauerlaubnis und Beschreibung des Baues,
2. Fragebogen A für die Prüfung der Bauerlaubnisgesuche und die Rohbauabnahme,
3. Fragebogen B für die Prüfung der Gebrauchsabnahme sowie
4. Fragebogen für die Herstellung einer Wasserentnahmestelle,
erhalten Sie in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**
Landweg
Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Vermittlung von Hypotheken- und Baugeldern
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen
Ausgabe von Heimſparkaſetten
Eröffnung von Giro-Konten

Für jede Haushaltung!

Bad Bramſtedter Geſchäftsanzeiger

Herausgegeben vom Ausſchuß für Handwerk, Handel und Gewerbe Bad Bramſtedt.

Jahrmarktausgabe zum Herbſtmarkt 1927

Aufbewahren! Nicht fortwerfen! Aufbewahren! Nicht fortwerfen!

Anzeigenvermittlung Druck: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Akzidenzdruckerei

Beachten Sie bitte . . die Anzeigen der Geschäftsleute! Sehen Sie sich die Geschäfte und Gewerbebetriebe an! Die große Auswahl bietet Gewähr für gute und schnelle Bedienung!

Grosser Jahrmarktstrubel:

Karuſſells, Schwanflieger, Roll-Rodelbahn, Autobahn, Luftſchaukel, Hypodrom, diverſe Verkaufsbuden uſw. Großes Preiskegeln und Marktbälle an beiden Tagen

FAHRPLAN

Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter Eiſenbahn

Ankunft der Züge aus Richtung **Altona**
8,49 11,12 13,08 S 14,25

Abfahrt der Züge in Richtung **Altona**
17,35 S 19,34

Ankunft aus Richtung **Neumünster**
5,36 9,13 12,16 15,25

Abfahrt in Richtung **Neumünster**
16,32 20,31

Autoverkehr

mit luftbereift. geschlossenen Wagen u. Omnibussen
am Mittwoch, den 26. Oktober:

Bimöhlen-Bad Bramstedt

Abfahrt	1,30	Wrages Gasthof	Fahrpreis 40 Pfg.
Rückfahrt	8,30	Hans Rathje, Landweg	

Mönkloh-Weddelbrook-Hitzhusen-Bad Bramstedt

Abfahrt	12,30	Hennings Gasthof	Fahrpr. 50 Pfg.
	12,40	Wolters Gasthaus	„ 40 „
	12,50	Meierei Hitzhusen	„ 30 „
Rückfahrt	7,30	Lembckes Gasthof	

Föhrden-Hagen-Bad Bramstedt

Abfahrt	1,20	Blöckers Gasthof, Föhrden	Fahrpr. 40 Pfg.
	1,45	Geschw. Fink, Hagen	„ 30 „
Rückfahrt	8,30	Lembckes Gasthof	

Brokstedt-Hasenkrug-Armstedt-Bad Bramstedt

Abfahrt	1,30	Bahnhofshotel, Brokstedt	Fahrpr. 60 Pfg.
	1,50	Fr. Gripp, Hasenkrug	„ 50 „
	2,00	Berghofer, Armstedt	„ 50 „
Rückfahrt	7,30	Bierquelle	

Hartenholm-Fuhlenrüe-Hasenmoor-Schmalfeld-Hasenmoor-Bad Bramstedt

Abfahrt	12,00	Abels Gasthof, Hartenholm	Fahrpr. 80 Pfg.
	12,20	Sägewerk Fuhlenrüe	„ 80 „
	12,25	Schule Hasenmoor	„ 50 „
	12,30	Harbecks Gasthof, Schmalfeld	„ 60 „
	12,40	Reimers Gasthof, Hasenmoor	„ 50 „
Rückfahrt	9,30	Heinrich Fick Gasthof	

Wiemersdorf-Fuhlendorf-Bad Bramstedt

Abfahrt	2,20	Stäckers Gasthof, Wiemersdorf	Fahrpr. 40 Pfg.
	2,35	Kriegerdenkmal Fuhlendorf	„ 30 „
Rückfahrt	9 Uhr	Hans Rathje	

Kinder zahlen die Hälfte der Fahrpreise.

J. F. Andersen, Mühlenbetrieb Bad Bramstedt, Telephon 206.

Saatveredelungsanlage

Getreide ✱ Mühlenfabrikate ✱ Futterartikel ✱ Düngemittel

Spezialität: **Jfa:** Ferkelfutter ✱ Schweinefutter ✱ Pferdefutter ✱ Hühnerfutter

Auf zum Jahrmarkt nach Bad Bramſtedt am 23. und 26. Okt.

10/45 PS
6 Cyl.
BRENNABOR
6/25 PS
Autoruf
70
Der Schlager 1927

DER UNIVERSELLE NUTZKRAFTWAGEN FÜR JEDEN BETRIEB

Schneller und wirtschaftlicher Transport ist die Voraussetzung für gesteigerten Absatz · Beide Forderungen erfüllt weitgehendst der moderne Brennabor durch hohe Geschwindigkeit, stabile und praktische Bauart, große Ladefläche, zweckmäßige Lastenverteilung, äußerste Zuverlässigkeit und Sparsamkeit im Betrieb · Zögern Sie nicht und machen Sie einen Versuch · Sie erweitern Ihr Absatzgebiet, verdoppeln Ihren Umsatz und sichern sich hohen Gewinn.

Vertretung: **Roland-Garage Hans Krohn, Bad Bramstedt. Tel. 70**

Beachten Sie bitte meinen neu eröffneten Laden.

Hans Dehn

Fernſpr. 145. Bad Bramſtedt. Fernſpr. 145.

Kohlen Koks Briketts Brennholz
Heu Stroh Häcksel Torfstreu

E. Weller : Töpfermeister : Bad Bramstedt
beim Bahnhof.

Kachelöfen und Herde in jeder Ausführung
Umsetzen und Reparieren derselben.
Spezialität:
Transportable Kachelöfen mit Luftheizung.

Trotz der billigen Preise 10 % Rabatt
gebe ich vom 23.—26. Oktober einschl.
auf sämtliche Steingut-, Porzellan- und Glaswaren
Große Auswahl. Verkauf in dieser Zeit für obige Ausnahme-Preise nur gegen bar.

Hermann Schröder, Tel. 18

Achtung!

Verkaufe trotz Preiserhöhung des Rohmaterials
Pferdegeschirre, Treibriemen
Feinlederwaren, Polstermöbel
den Lagerbestand zum alten Preis.

Landw. Tel.242 **Henry Schreyer,** Bad Bramstedt

Lieferung besserer
Inneneinrichtungen

Speiſezimmer	Klubgarnituren
Herrenzimmer	Sofa, Chaiſelongue
Schlafzimmer	einzelne Seſſel
Küchen	Teppiche, Läufer,
	Gardinen
	Dekorationen

Stets fertige Sachen auf Lager.

Otto Naujock,
Tiſchlermeiſter
Lentföhrden.

Henry Schreyer,
Sattler u. Tapeziermſt.
Bad Bramſtedt Tel.242

Waffen u. Munition!
Fahrräder - Nähmaſchinen
Selbſttränke-Anlagen
Reparatur an Jagdflinten
Johannes Harbeck, Roſenſtraße
Schlosserei.

Bäckerei und Konditorei
Spezialität: Braune u. weiße Kuchen, Butterzwieback, Torten u. ff. Teegebäck
Otto Elwig -:- Hitzhuſen
Stand auf dem Markt

Muſikinſtrumente
aller Art liefert auf bequeme Teilzahlung
Fritz Hartkopf, Fernruf 243
Schallplatten, neueſte Aufnahmen, Lager von Saiten und ſämtl. Erſatzteilen.
Beſichtigung der Inſtrumente ohne Kaufzwang.

Gaſthaus zur Mühle.

Am Sonntag, den 23. Oktbr.
Kränzchen

Am Marktage, 26. Oktbr.:
Gr. Marktball
Anfang 3 Uhr.

Verkegeln
von Haſen u. Geflügel

Gr. Durchfahrt und Ausspann

Um zahlreichen Besuch bittet
H. Rathje

ff. Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Krebssuppe. Kaffee, Kuchen u. Torte

Minna Offenborn
arbeitet elegante
Straßen- und Geſellſchaftskleider
Mäntel und Koſtüme.
Guter Sitz. Sehr reelle Bedienung.

Laßt Blumen ſprechen?
Blumen
für Freud und Leid.
H. Poerschke, Gärtnerei
Bad Bramstedt i. Holst.
Glückstädterstr. Tel. 29.

Fernsprech. 210 **Kommunale Sparkasse** Maienbeeck

Mündelſicher. **Bad Bramstedt** Mündelſicher.

Für Spareinlagen höchſte Verzinſung · Ausgabe von billigen Hypotheken zum Bauen und für die Landwirtſchaft.
Führung laufender Konten · Unentgeltliche Ausgabe von Heimſparbüchſen
Kaſſenſtunden: v. 9 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr. Einrichtung von Bauſparkonten.

Landweg **C. F. Seller** Telephon 113

Manufakturwaren u. Aussteuerartikel

Damenkonfektion: Große Auswahl in Wintermänteln u. fertigen Kleidern, Regenmäntel, Strickjacken, Pulover, Schürzen, Damenwäsche in Leinen und Tricot. Aparte Neuheiten in Winterkleiderstoffen, wie Schotten, Rips, Garbadine, Popeline und Samt.

Herrenkonfektion: Anzüge, Paletots, Ulster, Lodenmäntel, Regenmäntel. Große Auswahl in Winterlodenjoppen, Windjacken, Hosen, Oberhemden, Einsatzhemden, Normal- u. Futterunterwäsche, Hüte, Mützen, Kragen und Slipse, Arbeiter- und Berufskleidung, Kinderanzüge und Kinderunterwäsche.

Aussteuerartikel: Spezialität: Fertige Betten. Ferner Inletts, Bettwäsche, Bettfedern, Daunen, sämtliche Baumwollwaren, Tischzeuge, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Tisch- und Divandecken.

Durch frühzeitigen Einkauf sind wir in der Lage, sämtliche Artikel zu äußerst niedrigen Preisen abzugeben und bietet sich für die Marktbesucher eine sehr günstige Gelegenheit, ihren Bedarf für den kommenden Winter zu decken.

Büchler & Hübner

Holz-Ges. m. b. H.

Bad Bramstedt, am Bahnhof, Tel. 112

Bau- und Tischlerhölzer, sowie alle Baumaterialien

Kaufe Vieh

aller Art, auch notgeschlachtetes, zu höchsten Pr.

Reinhold Göbel

Landweg Tel. 209

M. Schölzel

Damen- ✱ Herren-

Friseur

Maienbeeck. Maienbeeck.

Präparieren u. Ausstopfen

von Vögeln und Pelztieren

in jeder gewünschten Stellung übernimmt

Fritz Hartkopf

Tel. 243 Landweg

Schlachterei u. Wurstmacherei m. elektr. Betrieb

Claus Möller

Tel. 39 am Markt Tel. 39

ff. Fleiſch- und Wurſtwaren

Gaſthaus zum Landhauſe.

Tel. 31 Johs. Lembke Tel. 31

Am Sonntag und am Hauptmarkttage:

Großes Preiskegeln

Großer Ausspann.

Gute Speisen und Getränke. —

Ia. Bohnenkaffee und Kuchen.

Autoruf 197

Ueber teure Zeiten, über Haushaltsſorgen und Plag
Da ſprechen bekanntlich die Hausfrauen all' Tag'
Wenn ſie ſo zuſammen auf Nachbarſchaft geh'n
Und vor ſich ein Täßchen Kaffee ſeh'n.
So war denn auch jüngſtens 'ne Geſellſchaft vereint
Und dabei vorſorglich Frau Müller denn meint:
Ich hab's jetzt gefunden, ich ſag es voll Freud'
So billige Preiſe gibt's nirgendswo heut.
Ich nenn da, Miſchkaffee ein Pfund für 'ne Mark
Reinſchmeckend, duftend, wie Bohnenkaffee ſtark;
Hol'n Sie ſich für Seife die Preiſe heran
Ein Karton neunzig, Stück von 15 Pfg. an
Den billigen Rum, den ſchmackhaften Kümmel
Für die Hausſtandskaſſe lacht wahrlich der Himmel!
Befolgt drum meinen guten Rat
Und merkt Euch alle in der Tat:
Willſt gut Du, vorteilhaft und billig kaufen,
Mußt ſchnell zu
H. F. Quistorff laufen
Du kannſt auch Nr. 55 rufen an,
Gebracht wird Dir alles ſchnellſtens dann!

Elektro-Inſtallationsgeſchäft von

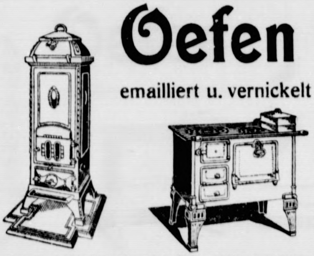
J. G. Schlapkohl

Neuanlagen und Reparaturen für Licht, Kraft und Motoren. - Spezialfach für

RADIO

Oefen

emailliert u. vernickelt



Transp. Kesselöfen, Tonnenkessel in Guß u. Kupfer **Herde** lackiert und emailliert

Herm. Schröder, Bad Bramſt. Tel. 18

Spareinlagen

werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachm. b. Herrn Gastw. Lembcke

Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H.

Autoruf

199

Heinrich Oesler, Kirchenbleeck

Kaufe krankes u. notgeſchlachtetes

Vieh

zu höchsten Tagespreisen

Hans Dieck -- Telephon 9

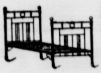
Barbier- und Friseur-Geschäft

J. Kröger, Ww.

Das Geschäft wird unverändert weitergeführt.

Eigene Anfertigung von

Gardinen u. Fenſterdekorationen



Metall-Bettstellen beste Ausführung, in den Hauptpreislagen: 22.50 26,— 28,—

Auflagematratzen 15.— 20.— 26.—
Fertige Betten 75.— 95,— 115,— RM.
Inletts für Decken u. Unterbetten garantiert echt und federdicht 3 40 4.— 4,50
Bettfedern und Daunen ℔ 1,90 2,50 3.75 bis 7,— M.

Sorgfältigste Bedienung!

J. B. Paulſen

Fernruf 66 Bad Bramstedt

Trinkt Bavaria St. Pauli-Bier.

Vertreter: H. Kruſe, Bad Bramſtedt.

Maschinenbau * **Elektrotechnik** * **Automobile**

Lieferung und Ausführung von maschinellen Anlagen. - Ausführung sämtlicher Reparaturen.
— Autogenisches Schweißen. —
—Moderne Arbeitsmaschinen.—

Maschinen und Apparate. Licht- und Kraftanlagen. Radio-Anlagen.
Fernruf 199

Motorräder — An- und Verkauf
— Reparatur —
— Betriebsstoffe —
Ladestation für Auto- und Radiobatterien —

Heinrich Oesler, Bad Bramstedt i. Holst.

Kaufe
Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen.
Hans Dieck, Tel. 9.

Heinrich Fick
Fernruf 4

Getreide Futtermittel
Landesprodukte
Künstliche Düngemittel
Zement * Baumaterialien

Johannes Möller
Mavenbeck
Tabak Zigarren Zigaretten

„Reiterſtolz“
Stück 15 Pfg.
kiſtenweiſe (50 Stück) 7 Mark
ſehr empfehlenswert

Heinr. Paustian
Zum Jahrmarkt empfehle:
fr. geräucherte Aale, Bücklinge,
Lachsheringe
Schokoladen und Zuckerwaren.
Eigenes Verkaufszeit auf dem Markt.

H. C. Andresen
am Markt am Markt

Billige Preise

Anzüge, Winter-Joppen,
Gummimäntel, Arbeitshosen
Unterzeuge
Damen-Mäntel
Betten und Aussteuer-Artikel
Kleider-, Schürzenstoffe
Teppiche Gardinen
Handarbeiten u. Zutaten

Größte Auswahl

Geheilt.

Frau Hahnebüchen hat eine erwachſene Tochter namens Anna. Ein hübſches, nettes Mädchen — aber leider ſtiehlt ſie wie ein Rabe. Sie iſt intelligent, fleißig und immer freundlich. Aber durch ihren krankhaften Hang zum Stehlen hat ſie ihrer armen Mutter ſchon viel Kummer bereitet. Erſt war ſie Verkäuferin in einem Konfitürengeſchäft. Da ſtahl ſie aber ſo viel ſüßen Kram, daß ſich die Witwe Hahnebüchen mit dem Schokoladenzeug, das ihr die Tochter mitbrachte, ihre letzten Zähne verdarb. Dann kam ſie in ein Putzwarengeſchäft. Da ſteckte ſie ſich alle Bänder, Blumen, Schleifen, Schleier ein, deren ſie nur habhaft werden konnte. In dieſem Stil ging es in verſchiedenen Branchen weiter. Neulich erkundigte ich mich bei der Mutter, wie es denn der Anna ginge. Strahlend ſagte Frau Hahnebüchen: „Meiner Tochter geht es jetzt gut; von ihrer Kleptomanie iſt ſie ganz geheilt, jetzt trägt ſie nichts mehr fort aus dem Geſchäft.“ — „Na, wo iſt ſie denn jetzt?“ — „In einer Dampfpflugfabrik.“

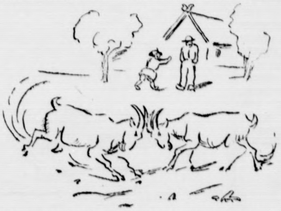
Beim Friseur.

„Der Herr bekommt etwas dünnes Haar, wollen Sie ſich einmal dieſes wunderbare Haarwuchsmittel probieren? Sie werden bereits in drei Wochen ...“ — „Blödſinn, ich bin doch der Fabrikant.“

*

Die Unschuld aus der Stadt.

Zwei Ziegenböcke haben etwas gegeneinander. Mit erheblichen Anlauf rennen ſie ſich an, die Hörner krachen und der Staub fliegt. Die kleine Grete, die aus der Stadt auf Beſuch gekommen iſt, ſchreit entſetzt laut auf und ruft den Bauern herbei. „Aber deshalb braucht man doch nicht ſo zu ſchreien,“ ſagte der, „das machen die ollen Böcke nun mal öfters.“ — „Ja, du liebe Zeit, kriegen ſie dann wenigſtens hinterher Aſpirin und einen kalten Umſchlag?“



*

Randbemerkungen.

Wie die Zeitungen berichten, hat Muſſolini neuerdings den Veſuv beſucht. Nun wird dieſer alte Vulkan wohl endlich aufhören, Feuer zu ſpeien, denn mit dieſer Konkurrenz wird er ja beim beſten Willen nicht mitkommen.

*

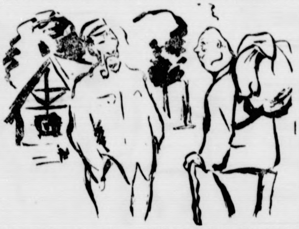
Kürzlich wurde ein Individuum ſchwer beſtraft, weil es von jemandem Geld erpreſſen wollte. Warum in aller Welt wird denn nicht auch mein Schneider beſtraft?

*

Mit der fortſchreitenden Entwicklung der Automobilinduſtrie fühlen ſich die Eiſenbahnen durch den Wettbewerb des Autos in ihrer Exiſtenz bedroht. Sie tun daher ihr Beſtes, um in ihrer Leiſtungsfähigkeit dem Auto nicht nachzuſtehen. In einem Punkte dürfte ihnen das allerdings nicht gelingen: es wird ſich doch wohl kaum durchführen laſſen, daß die Eiſenbahn auf Wunſch an irgendeinem auf dem Wege liegenden Gaſthauſe hält.

Ein Festtag.

Schnieſke kommt auf einer Fußtour zu einem einſamgelegenen Gehöft. Er fängt ein Geſpräch mit dem Beſitzer an und ſagt ſchließlich: „Ihr Hof liegt ja wunderſchön, aber doch ſehr abgelegen und einſam. Für ſie müßte es ja einfach ein Feſttag ſein, wenn Sie einmal einen anderen Menſchen zu Geſicht bekommen. Wie oft haben Sie denn eigentlich das Vergnügen, Beſuch zu empfangen?“ „Na,“ knurrt der Beſitzer, „ſo alle Vierteljahr kommt einer vom Finanzamt, um die rückſtändigen Steuern zu pfänden!“



Kaufe
Schlachtpferde
zu höchsten Preisen.
Landweg Reinhold Göbel Tel. 209

Kaisersaal
am Markt.
Am Sonntag, den 23. Oktober, sowie am Markttage, den 26. Oktober:
Gr. Ballmusik
mit vollbesetztem Orchester
10 Musiker
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei.
Wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.
Daselbst Mittagstisch von 12—2 Uhr.

Baugeschäft Jobs. Wrage
Tel. 151 Maurermeister gegr. 1892
Anfertigung von Bauzeichnungen und Berechnungen sowie Ausführung aller vorkommenden Bauarbeiten,
Abteilg. Zementwaren aus eigener Fabrik ∴ Großes Lager in abgelagerten Viehtränken und Brunnen-Ringen 80 und 100 Zentimeter Lichtenweite — — —
Sielrohre von 10 bis 80 cm Lichtenweite ∴ Mauersteine ∴ Grenzsteine, Trottoirplatten sowie Ia. 5 cm starke Bimsstein-Dielen für Leichtwände — — —

H. Schlichting
Fernspr. 46 Am Markt
Porzellan Steingut Glas
Hausstandssachen Kolonialwaren
Weine Spirituosen
Zigarren und Tabak
Spezialität: ff. Kaffee aus eigen. Rösterei
Nur Qualitätsware zu mäßigen Preisen!!!

Markenraucher
finden ſtets größte Auswahl in Zigaretten, Zigarren u. Tabake im
Zigarren-Spezialgeschäft
Fritz Hartkopf, Landweg
Pfeifen u. ſonſtige Rauchutenſilien i. gr. Ausw.

F. Hingſt, Bad Bramſtedt, Tel. 97
Lager in Eiſenwaren, Hausſtandsartikeln, Fahrrädern und Nähmaſchinen
Ausführung von Pumpen-, Waſſer- u. Heizungsanlagen : Autogen. Schweißen
Schloſſerei und Maſchinenreparatur

Wilhelm Reimers, Malermſtr.
Ausführung ſämtlicher Maler- und Glaſerarbeiten. Bilder-Einrahmung
Glasſteine und Glasdachpfannen.
Bad Bramſtedt, Fernruf 142

Autoruf 197

Kaufe
Wurstkühe
und Schweine
Heinrich Osterhoff,
Butendoor Telephon 25

Carl Bestmann
Neu- und Feinwäscherei
Bad Bramstedt, Rosenstrasse
Annahmestelle der Feinwäscherei Sohnack in Stellingen

Hüte für Damen, flotte Formen
Fertige Wäsche
eigener Anfertigung
Handarbeiten
aller Art
Stick- Strick- **Wolle**
H. Lühring Bad Bramstedt, Landweg, Tel. 27

fe
pferde
Göbel Tel. 209

saal
t.
tober, sowie am
Oktober:
musik
Orchester
r
Anfang 4 Uhr.
l.
t
V. Fuhlendorf.
von 12—2 Uhr.

hs. Wrage
ter gegr. 1892
en und Berechnungen
mmenden Bauarbeiten,
Sielrohre von 10 bis
80 cm Lichtenweite .·.
Mauersteine .·. Grenzsteine, Trottoirplatten
sowie Ia. 5 cm starke
Bimsstein-Dielen für
Leichtwände — — —

chting
Am Markt
gut Glas
Kolonialwaren
ituosen
Tabak
s eigen. Rösterei
ßigen Preisen!!!

er
Auswahl in
. Tabake im
pezialgeſchäft
Landweg
uchutenſilien i. gr. Ausw.

nſtedt, Tel. 97
Hausſtands-
Nähmaſchinen
n-, Waſſer- u.
gen. Schweißen
hinenreparatur

, Malermſtr.
er Maler- und
r-Einrahmung
sdachpfannen.
Fernruf 142

ruf 197

n, flotte Formen
Wäsche
eigener Anfertigung
beiten
aller Art
olle
g Bad Bramstedt,
Landweg, Tel. 27

Uhren, Gold- und Silberwaren
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Andreas Mohn, Uhrmacher.
1835 Gegr. Aelteſte Uhrmacherwerkstatt am Platze. Gegr. 1835

W. Köhler, Glaſermeiſter
Bau- und Reparatur-Glaſerei
Bilder-Einrahmung, Spiegel- und Glashandlung. Spezial.: Auto-Verglaſung. Lieferung von Transparenten — —
Bd. Bramſt., Butendoor, Tel. 221

P. Weller, Ing.
„Stadt Hamburg"
Automobil-, Maschinen- und elektrotechnische Werkstatt
Modernste Werkzeugmaschinen. Technische Beratung

Pumpenmachereibetrieb
Lieferung von Pumpen für Hand- u. Kraftbetrieb Motorpumpen -- Transmissionsanlagen --- sowie sämtl. Wasserversorgungsanlagen. -- Uebernahme sämtlicher Reparaturen. Es wird nur erstklassige Ware geliefert. — Aufsuchen von Wasseradern. Ausführung von Tiefbohrungen
Th. Beuck, Bad Bramstedt

Sängerheim
„Ja, so'n Jahrmarktsrummel ist doch schön,
Laßt uns mal zum Sängerheim
Zu Hermann Harms hingehn!"
Am Sonntag, den 23. Oktober, und am Marktage:
Musikalisch. Unterhaltung
Es ladet freundlichst ein Herm. Harms

Claus Schlüter
Rolandseck.
Halte mein Restaurant bestens empfohlen.
Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit.

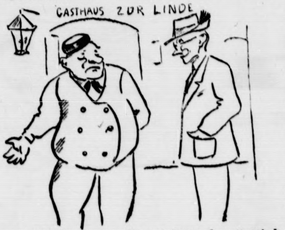
Kein gemütliches Heim
ohne eine Standuhr mit herrlichem Gongſchlag
Kein Schreibtiſch ohne einen Zeitmeſſer.
Auch in der Küche darf die Uhr nicht fehlen.
Gutgehende Uhren erziehen zur Ordnung u. Pünktlichkeit. — Zum Herbſtmarkt empfehle beſonders
preiswert eingekaufte Rundkopf-Standuhren
60 Zentimeter breit, nur Ia Werke.
Standuhren von 100 Mark an liefert Markus Witt, a. Markt Tel. 161

Kaufe notgeſchlachtete
Pferde, Rinder,
Schweine und Kälber
Hole alles vom Hofe ab.
H. Büttner, Tel. 62

Auto-Vermietung
Neue moderne geschlossene Wagen.
Uebernahme von Vereinsfahrten.
58 Fernruf 194
Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt
G. m. b. H.

Ein ſchwerer Beruf.

„Sagen Sie mal Herr Wirt, warum ſind Sie eigentlich den ganzen Sommer über ſo unausſtehlich grob und kurz an-



gebunden? Im Winter ſind Sie doch immer ſo nett und ſo höflich?" — „Ja, Herr Doktor, das Grobſein fällt mir wirklich ſchwer genug — aber die Fremden fühlen ſich auf dem Land gar nicht wohl, wenn der Wirt nicht grob iſt."

*

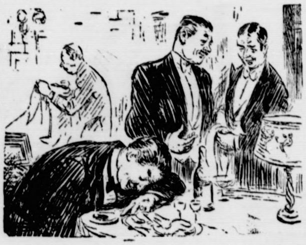
Humor des Auslands.

Billy wird als Zeuge vernommen. Er ſchwört feierlich: „Herr Richter, das, was ich geſagt habe, iſt mit jedem Wort wahr. Von Kindheit an bin ich mit der Wahrheit verheiratet." — „Mag ſein," ſagt der Richter, „aber ſeit wann ſind Sie denn nun verwitwet?"

*

Nach der Polizeiſtunde.

Erſter Kellner: „Jedesmal, wenn ich den Kerl dort geweckt habe, ſchläft er wieder ein."



Zweiter Kellner: „Na, dann wollen wir ihn doch hinauswerfen!"

Erſter Kellner: „Auf keinen Fall! Er bezahlt ja jedesmal von neuem ſeine Rechnung." (Humoriſt.)

Armeniſche Sprichwörter.

Wenn der Ochs fällt, finden ſich auch viele Schlächter.

*

Auch des beſten Roſſes Ende iſt das Laſtentragen.

*

Der leere Krug donnert laut.

*

Ehe der Kluge überlegt, hat der Tor ſchon ausgeführt.

*

Der Eierdieb wird auch zum Pferdedieb.

*

Der Tor hat einen Stein in den Brunnen geworfen und vierzig Kluge konnten ihn nicht herausbringen.

*

Beſſer, wenn man das eine Auge verliert als den guten Ruf.

*

Was der Wind gebracht hat, wird er auch wegnehmen.

*

Man hat den Fuchs gefragt: „Wer iſt dein Zeuge?" Antwort: „Mein Schwanz."

*

Durch Nachfragen kommt man auch in Bagdad an.

KP
Buchdruckerei und Zeitungsverlag
KUNO PAUSTIAN
Bad Bramstedt i. Holst., Fernruf 87
empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen in modernster Ausführung zu angemessenen Preisen —
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"

A. Warnemünde
Buch- und Papierhandlung.
Kontorartikel
Schreibmaſchinen
Galanterie- und
Lederwaren
Photo-Apparate
Geſchenkartikel
in reichhaltiger Auswahl.
Vorteilhafte Preiſe

Kauft deutsche Blumen!
Laßt Blumen ſprechen!
Blumen in Freud' und Leid
Blumen zu jeder Zeit:
Bei Bedarf an Blumen, Pflanzen u. Kr
wollen Sie meiner gedenken.
Ausführung ſämtlicher gärtneriſcher Arbei
Otto Kruſe, Gartenbaube
Tel. 90

Tägliche Autobus-Verbindun
Bad Bramstedt-Wri

Ab Bad Bramstedt	6,40	9,20	18,00	19,
An Wrist . . .	7,05	9,45	18,25	20,
Ab Wrist . . .	8,05	10,35	19,05	21,
An Bad Bramstedt	8,30	11,00	19,30	21,

Verkehrs-Geſellſchaft Bad Bramſted
G. m. b. H.

Bringe mich den geehrten
wohnern von Bad Bramsted
Umgegend bei allen vorkomm
Dacharbeit
in empfehlende Erinnerung.
Franz Püschel
Dachdeckerm

Kopfschmerz ist einer der größten Feind
Menschheit. Viele erdulden ihn Tag für Tag,
über seinen Ursprung nachzudenken. Der hö
Prozentsatz aller Kopfschmerzen wird durch f
hafte Augen hervorgerufen. Gewissenha
Anpassung ric
Augengläser
Lager von Rathenower Brillen u. Pince-nez
Markus W
am Markt, Fernr

Das
Drogen- u. Farbenhaus
PAUL OERTLING
Bad Bramstedt, Kirchenbleeck
ist eine unter
männischer Leitg.
Droger
und führt sämtlic
dieser Branche
kommenden Artik
a. als Spezial
Photoapparate u. dto. Bedarfsartikel, Tapeten, Malereibedarf, Farben, streichfertig u. trocken.

Sehr wichtig für Bauunternehmer!
Formulare
für Bauerlaubnis
erhältlich in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Johs. Andreſen
Tel. 237 Malermeiſter Tel. 237
Sämtliche Maler-, Lackier- und Tapezierarbeiten werden schnell, sauber u. preiswert ausgeführt.

Für die Dame
Die elegante Armbanduhr
Der kleidsame Ohrring
Der aparte Ring
Das neue Armband
Die Ziernadel
Die moderne Halskette

Für den Herrn
Die elegante gute Uhr
Die neue Uhrkette
D. Zigarettenetui
Der solide Siegelring
Der silb. Bleistift
Die modernen Knöpfe

Geschenke von dauerndem Wert f. alle Gelegenheiten und in jeder Preislage liefert Ihnen
Markus Witt, am Markt, Fernruf 161

Wilhelm Fick
Maler und Tapezier
empfiehlt sich zur Ausführung sämlicher einschlägigen Arbeiten zu soliden Preisen. — Jetzt an der neuen Straße „Unter der Lieth“
Telephon 140 im Hause.

Hinr. Parbst, Schneidermeister
Rosenstr 4
Anfertigung sämtlicher Kleidungsstücke, Lager aller gangbarsten — Stoffe in jeder Preislage. —
Kollektion führender Firmen,
Baltex!
nur für die Maßschneiderei, nicht für die Konfektion. Nur echt mit — dem eingewebten Kennwort — „BALTEX“ in der Leiste.
Baltex, der neue Herrenstoff, das edelste Erzeugnis moderner Webkunst. Elastisch, nicht knitternd, nicht glänzend, wundervolle Musterungen, höchste Tragfähigkeit, — hergestellt aus englischen Garnen, —
Der kluge Herr wählt einen Baltex-Anzug — er bereitet ihm Vergnügen — er macht ihn zufrieden.
Original ‚BALTEX‘ in der Leiste.

Kaffee Tee Kakao
Schokoladen und
Keks
Herm. Rathjen, Tel. 225
Bad Bramstedt ·:· Landweg
- KOLONIALWAREN -
Porzellan und Hausstandsartikel.

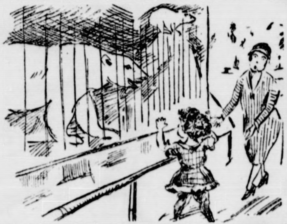
Zur Doppeleiche.
Beſitzer H. Kruſe.
Am Sonntag, d. 23. Okt.
Ballmusik
Anfang 5 Uhr.
Am Hauptmarkttage, Mittwoch, d. 26. Oktober,
Gr. Ballmuſik
mit Jazzbandkapelle.
Gute Getränke. — Gute Küche.
Hierzu ladet freundlichſt ein H. Kruse.

Vereinigte Dampfwäſchereien
Neumünſter
Neuwäſcherei — Gardinenſpannerei
Kunſt-Pliſſieranſtalt — Lieferung in kürzeſter Zeit.
Annahmeſtelle für Bad Bramſtedt und Umgegend bei
E. Lerch

Friedrich Bornhöft, Tel. 16
Manufaktur-, Mode- und Kurzwaren, Wäſche und Auſſteuerartikel. Fertige Betten, Inlett, Bettfedern und Daunen, Gardinen und Vorhangſtoffe. Loden-Joppen, Arbeiterhoſen und -Jacken, Normalwäſche und Strümpfe. Große Auswahl in Kleiderſtoffen in Wolle, Samt und Seide.

Vorſicht iſt die Mutter der Porzellankiſte.

Frau Haſenpot iſt mit ihrer Tochter Werachen im Zoo. Das Kind iſt vor Freude ganz aus dem Häuschen und amüſiert ich beſonders gut am Bärenzwinger. Plötzlich ruft Frau



Haſenpot ganz entſetzt: „Aber Werachen, geh doch nicht ſo dicht an den Eisbären heran, wo du dich ſo leicht erkälteſt.“

Was einem ſo paſſiert.

Man ſtreift ein bißchen durch die Lande
Und denkt: „Gottlob! die Welt iſt groß,
Gottlob! ich bin die Raſſelbande,
Die Gläub'ger alle bin ich los!

Den Hauswirt ſeh' ich und den Schneider
Jetzt nicht drei Wochen oder vier,
Und auch den Exekutor beider
Miß' gern ich, den Gerichtsvollzieh'r.“

Kaum aber denkſt du den Gedanken,
Steht Piefke da, der ungeniert
Dir mit den pechgeſchwärzten Pranken
Die Schuſterrechnung präſentiert.

Und iſt das nicht die Waſchfrau Schnattrich?
Du ſchuldeſt ihr noch dreißig Mark!
Nun ſiehſt du ſie und kriegſt den Datt'rich,
Und ſie ſagt: „Das iſt aber ſtark!“

Und abends dann in dem Hotelle,
Wo man dich „Herr Baron!“ ſchon hieß,
Wirſt du ertappt mit 'ner Forelle
Von Knutſchken, der dich pfänden ließ.

Von Tag zu Tag wirſt du geringer,
Wo du dich ſtolz haſt hingepflanzt,
Der „Ober“ guckt dir auf die Finger,
Ob du 's Menü noch zahlen kannſt.

Da wend'ſt du dich als Gaſt mit Grauſe
Und ſchimpfſt: „Verflixte Ferienwelt!
Die Gläub'ger treff' ich auch zu Hauſe
Und ſpar' das ſchöne Reiſegeld!“

Gotthilf.

Heitere Umſchau.

Einfach. „Sie ſind doch ſo ein großer Geograph vor dem Herrn, nicht wahr? Dann ſagen Sie mir mal, was Kolumbus tat, nachdem er ſeinen Fuß auf das neuentdeckte Land geſetzt hatte.“ — „Donnerwetter, ſo genau weiß ich das nicht!“ — „Das iſt doch wirklich einfach! Er ſetzte den anderen Fuß auch darauf!“

Altersbeſchwerden. „Ich habe Schmerzen im rechten Bein, Herr Doktor.“ — „Das macht das Alter, mein Lieber!“ — „Reden Sie keinen Unſinn, Doktor, das linke iſt genau ſo alt!“

Erleichterung. Die Tochter des Hauſes hatte zur allgemeinen Erleichterung der Gäſte ihren Geſangsvortrag beendet. „Ich habe mich entſchloſſen, ſie nach dem Ausland zu ſchicken, damit ſie dort ihre Geſangsſtudien vollendet,“ erklärte der auf das Talent ſeiner Tochter ſtolze Vater. „Das verſtehe ich auch durchaus,“ bemerkte einer der Gäſte.

Teilweiſe. Die Freundin: „Haſt du Egon wirklich dein Alter verraten?“ — Die Braut: „Aber ja, teilweiſe wenigſtens!“

Aus dem Kinderland.

Ein Knabe hatte zu Weihnachten eine Schachtel mit bleiernen Huſaren zum Geſchenk erhalten, die ihm große Freude bereiteten, zumal er noch nie einen richtigen Huſaren geſehen hatte. Kurz nach dem Feſte erhielt der Vater des Kindes, der auf einem einſamen Gute mit ſeiner Familie wohnte, den Beſuch eines Huſarenoffiziers, der mit ſeinem Pferde in den Hof ſprengte. Der Knabe ſtand, außer ſich vor Freude, am Fenſter und rief ein über das andere Mal: „Ein Huſar! Ein Huſar!“ Der Vater ſah durchs Fenſter und erkannte einen alten Bekannten. Als Vater und Sohn vor die Haustür traten, ſtieg der Offizier ab und das Kind rief, zu Tode erſchrocken: „Ach Väterchen, Väterchen, der Huſar iſt entzwei!“

Gaſthaus „Zum Nordpol“
An den Markttagen halte meine Lokalitäten beſtens empfohlen. Kalte u. warme Speiſen zu jeder Tageszeit. Beſtgepflegte Biere, Weine
Tel. 145 Frieda Dehn Tel. 145

Große Preisermäßigung!
Von heute bis 1. Dezember liefere ich 12 erſtklaſſige Poſtkarten-Photos für 5 Mark.
Atelier Erika Inh.: H. Dethmann

Carl Freudenthal
Uhren, Gold- und Silberwaren
Allein-Verkaufsstelle der Alpina-Uhren
Neu eingetroffen:
Wand-, Reiſe- und Weckuhren
in großer Auswahl.
Meine
Radio-Abteilung
zeigt das Neueste und Beste in Apparaten und Lautsprechern in großer Auswahl und allen Preislagen.
Anodenbatterien, Akkumulatoren, Lampen u. a. — Reparaturen
Vorführung der Apparate bereitwilligst.
Die modernsten Schmucksachen
Geschenkartikel verschiedenster Art
Verkaufsstelle d. Württ. Metallwarenfabrik
Bleikristalle, Kunstporzellane, Optik
RADIO

Fritz Böge, Bad Bramſtedt
MARKE SALAMANDER
empfiehlt
Salamander-, Patos- und Perl-Schuhwaren
äußerst preiswert, bequem, in neuesten Formen und Farben, Fußarztstiefel für Damen, Herren u. Kinder (f. Flachfüße) Sportstiefel in Rind- u. Juchtenleder, Knie- u. Schaftstiefel in bester Barmstedter Handarbeit

Empfehle zu den Markttagen
ff. Bienenſtich u. Konditoreiwaren
Karl Pingel
Bäckerei Konditorei

Solbad-Drogerie Johs. Petersen.
Farben, Lacke, Pinsel, Tapeten
Medizinal- und techn. Drogen, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletten-Artikel
Photohaus
Photoapparate u. Bedarfsartikel, Dunkelkammer im Hause
Rhein-, Mosel-, Süß-, Medizinal-Kranken- und Stärkungs-Weine

Schuh-, Strumpfwaren
für Damen, Herren und Kinder, sowie Bramstedter Strickjacken und -Westen liefert besonders preiswert . . . .
Fritz Hartkopf
Bad Bramstedt, Landweg, Telephon 243

A. Sievers, Schneidermeister
Bad Bramſtedt - am Markt.
Anfertigung feiner
Herren- und Damengarderobe.
Solide Preise Reelle Bedienung

Autoruf 197

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 249 | Montag, den 24. Oktober 1927 | 49. Jahrg.

Der Reparationsagent meldet ſich.

Mitten in die an und für ſich ſchon recht verwickelte Lage iſt nun auch noch das Schreiben des Reparationsagenten hineingeplatzt, das die Senſation im Reichstag bedeutete. Einmal aus einem rein äußeren Grunde: die Kunde davon kam nicht aus dem Reichsfinanzminiſterium, an das jenes Schreiben gerichtet war, ſondern ſie kam aus Newyork, woraus die zum mindeſten ungewöhnliche Erſcheinung zweifellos hervorgeht, daß der Reparationsagent der dortigen Preſſe eine entſprechende Mitteilung gemacht hat, während das Reichsfinanzminiſterium eine korrektere Haltung zeigte; eine vielleicht allzu korrekte inſofern, als behauptet wird, daß nicht einmal die anderen Kabinettsmitglieder über den Inhalt des Schreibens unterrichtet waren, geſchweige denn die größere Öffentlichkeit. Das öffnete den wildeſten Gerüchten Tür und Tor und mußte der Regierung Schwierigkeiten bereiten, dem Reichsfinanzminiſter nicht unberechtigte Vorwürfe eintragen.

Andererſeits liegt die Senſation in der Tatſache, daß praktiſch ein Eingreifen des Reparationsagenten in die deutſche Finanzgebarung auch dann erfolgt, wenn wirklich nur Fragen über die zukünftigen finanziellen Rückwirkungen des Schulgeſetzentwurfes, der Beamtenbeſoldungsreform, des Liquidationsſchädengeſetzes uſw. geſtellt worden ſind. Denn angeſichts der ganzen Stellung, die der Dawes-Plan dem Reparationsagenten eingeräumt hat, ſind ſolche „Fragen“ durchaus als Mahnungen, wenn nicht als — Befehle zu betrachten auch ohne Rückſicht auf ihre formelle Berechtigung. Ein Eingreifen darf aber — wenigſtens formell und dem Wortlaut des Dawes-Vertrages entſprechend — erſt dann erfolgen, wenn die deutſchen Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllt werden oder in Gefahr geraten, nicht völlig erfüllt werden zu können. Dafür liegt aber vorläufig um ſo weniger die geringſte Veranlaſſung vor, als erſt vor kurzem, nach Ablauf des dritten Reparationsjahres, Parker Gilbert ausdrücklich feſtgeſtellt hat, daß die Dawes-Verpflichtungen deutſcherſeits prompt geleiſtet würden.. Die Zahlungen der Reichsbahn, die Zahlungen auf Grund des Induſtrieobligationengeſetzes, aus der Verkehrsſteuer —ſie alle ſind durch Einnahmen garantiert, die überhaupt mit den Reichsſteuereinkünften, alſo mit dem Reichshaushalt erſt dann etwas zu tun haben, wenn ſie nicht mehr prompt für Deckung dieſer Sonderverpflichtungen ſorgen. Erſt dann nämlich tritt die Zuſatzgarantie der allgemeinen Reichseinkünfte in Kraft. Dies gilt aber ebenſo für die ſogenannten „Zahlungen aus dem Reichshaushalt“. Hierfür ſind nämlich dem Reparationsagenten die Einkünfte aus der Tabak-, der Bier-, der Branntwein- und der Zuckerſteuer derart verpfändet, daß die Steuereinnahmen zunächſt einmal reſtlos in die Kaſſen der Reparationskommiſſion ſtrömen, dort die Verpflichtungen abgedeckt werden und erſt der überſchießende Reſt wieder der deutſchen Finanzverwaltung zurückgegeben wird. Im dritten Reparationsjahr ſind aber an Einkünften aus dieſen Steuern derart hohe Summen eingegangen, daß die Forderungen des Reparationsagenten aus den entſprechenden Beſtimmungen des Dawes-Vertrages um weit mehr als 100 Prozent, nämlich um über 2 Milliarden, überdeckt wurden. Zum tatſächlichen Eingreifen fehlt alſo jeder Anlaß; zu einem Schreiben mit der tatſächlich erfolgten oder angedeuteten Erklärung Parker Gilberts, die Reparationsverpflichtungen liefen künftig Gefahr, nicht erfüllt werden zu können, wenn die obenerwähnten Geſetze in Kraft träten, fehlt jede Berechtigung.

Aber der Reparationsagent hat in ſeinen bisher erſchienenen drei Berichten überhaupt gerade nach außen hin eine überaus weitgehende Kritik an der deutſchen Verfaſſung und Verwaltung, dem deutſchen Kredit- und Wirtſchaftsweſen geübt; eine Kritik, die gewiß in manchen Dingen objektiv richtig und anerkennenswert war, beſonders da die Berichte bewieſen, daß er ſich mit all dieſen Dingen recht vertraut gemacht hatte. Daß dieſe Kritik erſt nachträglich erfolgte, unterſcheidet ſie weſentlich von dem, was jetzt geſchah, gleichgültig, ob es nur eine „Frage“, eine Mahnung oder dergleichen geweſen iſt: es iſt ein Eingreifen in das ſtaatlich-politiſche Leben Deutſchlands. In Deutſch-Öſterreich iſt es rechtens geweſen; aber der Dawes-Plan ſtellt ausdrücklich feſt, daß die deutſchen Hoheitsrechte unangetaſtet bleiben. Zu ihrer Verteidigung aber wird ſich eine geſchloſſene Front jenſeits allen Parteigeiſtes finden.

Montag Arbeitsaufnahme im Braunkohlenrevier.

Nach längerer Beratung wurde Sonnabend 16.20 Uhr von der Funktionärverſammlung der Braunkohlenarbeiter in Halle der Schiedsſpruch des Reichsarbeitsminiſters mit mehr als Zweidrittelmehrheit angenommen. Die Verſammlung erwartete die Verbindlichkeitserklärung durch den Reichsarbeitsminiſter und blieb noch eine Stunde zuſammen. Erfolge die Verbindlichkeitserklärung bis dahin nicht, ſo ſollte der Streik weitergehen. Die Verſammlung wurde von dem Abg. Huſemann (Mitglied des Reichstages) geleitet. Nachdem die Verbindlichkeitserklärung bekanntgeworden war, beſchloß die Verſammlung einſtimmig die Aufnahme der Arbeit am Montag.

Der Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau hatte den vom Schlichter, Profeſſor Dr. Brahn, gefällten Schiedsſpruch abgelehnt. Die Arbeitgeber ſtehen noch immer auf dem Standpunkt, daß eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne, wie ſie im Schiedsſpruch vorgeſehen iſt, für ſie nur dann tragbar iſt, wenn auch eine Erhöhung der Kohlenpreiſe erfolgt. Dieſe Erhöhung wird aber von dem Reichswirtſchaftsminiſter nach wie vor abgelehnt.

In Halle hatten ſich die Organiſationsleitungen der Gewerkſchaften zu einer internen Beratung zuſammengefunden, um zu dem Schiedsſpruch Stellung zu nehmen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Lohnerhöhung, die infolge des Schiedsſpruchs eintritt, zwar hinter der Forderung der Gewerkſchaften erheblich zurückbleibt, aber immerhin insgeſamt 11½ Prozent auf die beſtehenden Löhne beträgt. Aus dieſem Grunde wurde beſchloſſen, der Delegiertenkonferenz die Annahme des Schiedsſpruchs zu empfehlen.

*

Der Inhalt des Schiedsſpruchs.

Lohnerhöhungen für die Arbeitnehmer.

Zur Beilegung des Arbeitskampfes im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Schlichterkammer nach zweitägigen Verhandlungen einen Schiedsſpruch gefällt, durch den der tarifliche Durchſchnittslohn der Geſamtbelegſchaft im Kernrevier I vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit ab von 5,20 Mark auf 5,80 Mark erhöht wird. Die Lohnerhöhungen in den übrigen Kernrevieren erfolgen im gleichen Verhältnis. Die Lohnregelung kann erſtmalig zum 31. Auguſt 1928 gekündigt werden. Die Parteien hatten ſich bis zum Sonnabendnachmittag 4 Uhr über die Annahme des Schiedsſpruches zu erklären.

Über die Wiederaufnahme der Arbeit und die Wiedereinſtellung der Arbeiter haben die Parteien vor der Schlichterkammer eine Vereinbarung abgeſchloſſen. In der Begründung des Schiedsſpruches hat der Schlichter ausgeführt, daß die Tariflöhne im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau ſeit dem 1. November 1926 unverändert geblieben ſeien, während ſie in anderen Bergbaurevieren in der Zwiſchenzeit eine Steigerung erfahren hätten; daß ferner die Tariflöhne anderer Berufsgruppen im mitteldeutſchen Bezirk zum Teil nicht unerheblich über den bisherigen Tariflöhnen der Bergarbeiter lägen.

Für eine Neuregelung der Braunkohlenpreiſe.

Das mitteldeutſche Braunkohlenſyndikat und das Oſtelbiſche Braunkohlenſyndikat haben die ſofortige Einberufung einer ſofortigen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausſchuſſes des Reichskohlenrates mit der Tagesordnung „Neuregelung der Preiſe für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau“ beantragt.

Der Zentralverband der Kohlenhändler Deutſchlands erklärt in einer Preſſebeſprechung, daß die Spanne zwiſchen Einkaufs- und Verkaufspreis, die im Großhandel beſtenfalls 1,20 Mark pro Tonne betrage, im Kleinhandel 74 Pf. pro Zentner bei Lieferung frei Keller ausmache, alſo weit davon entfernt ſei, große Gewinne zu ermöglichen.

Keine unnötigen Feiern!

Ein Beſchluß der Reichsregierung.

Das Reichskabinett befaßte ſich unter dem Vorſitz des Reichskanzlers mit der Beteiligung der Mitglieder der Reichsregierung an geſellſchaftlichen Veranſtaltungen während der kommenden Wintermonate. Das Reichskabinett kam zu der einmütigen Auffaſſung, daß die geſellſchaftlichen Verpflichtungen in der Reichshauptſtadt und darüber hinaus in vielen Teilen des Reiches ein Ausmaß angenommen haben, das mit der wirtſchaftlichen und politiſchen Lage Deutſchlands nicht vereinbar iſt. Sämtliche Reichsminiſter ſtimmten mit dem Reichskanzler dahin überein, daß die in der Gegenwart und der nächſten Zukunft noch der Löſung harrenden wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Probleme nicht der Anlaß zur Veranſtaltung unnötiger Feierlichkeiten, Gedenkfeiern und Kongreſſen aller Art ſein ſollten. In dieſem Gedanken der inneren Einkehr und des Gedenkens an die Not vieler deutſcher Brüder und Schweſtern weiß ſich die Reichsregierung eins mit dem Reichspräſidenten ſowie auch mit zahlreichen anderen prominenten offiziellen und privaten Perſönlichkeiten und Gremien innerhalb des Deutſchen Reiches.

Die Reichsregierung kam daher zu der Entſchließung, in ihren eigenen Veranſtaltungen, ohne im übrigen eine würdige Repräſentation des Deutſchen Reiches zu vernachläſſigen, mehr als bisher die größtmögliche Einſchränkung und Einfachheit anzuſtreben und ihre Teilnahme an feierlichen Veranſtaltungen von anderer Seite auf das äußerſte Mindeſtmaß zu beſchränken. Der Reichsminiſter des Auswärtigen wird auf dieſer Grundlage mit dem Doyen des Diplomatiſchen Korps entſprechende Vereinbarungen treffen. Im übrigen wurden ſeitens des Reichskanzlers die aus früherer Zeit bereits beſtehenden Richtlinien über die Beteiligung von Mitgliedern der Reichsregierung an Kongreſſen, Tagungen, Jubiläen, Einweihungsfeiern, Gedenktagen und ähnlichen geſellſchaftlichen Veranſtaltungen in Erinnerung zurückgerufen, die das Ziel haben, die Beteiligung des Kabinetts — falls eine ſolche überhaupt erforderlich iſt — nur auf den in erſter Linie zuſtändigen Reichsminiſter zu beſchränken.

Die Reichsregierung würde es lebhaft begrüßen, wenn ſich möglichſt zahlreiche Veranſtalter öffentlicher und privater Feſtlichkeiten in Deutſchland die gleichen Gedankengänge zu eigen machen wollten. Insbeſondere möchte ſie einen guten alten Brauch in Erinnerung zurückrufen, wonach die Winterſaiſon mit dem Faſtnachtsdienstag ihr Ende erreichen ſoll. Jedenfalls wird die Reichsregierung von dieſem Tage ab, nämlich dem 21. Februar 1928, eine Beteiligung ihrerſeits an geſellſchaftlichen Veranſtaltungen grundſätzlich ablehnen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstag wurde bis zum 22. November vertagt.

* Der Schiedsſpruch im mitteldeutſchen Bergarbeiterſtreik ſieht eine etwa zehnprozentige Erhöhung der Bergarbeiterlöhne vor.

* Nach der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs im Braunkohlenſtreik beſchloſſen die Arbeiter die Aufnahme der Arbeit für Montag.

* Die Reichsregierung faßte einen Beſchluß, in dem ſie ſich gegen die Abhaltung zu vieler und zu lauter Vergnügungen wendet.

* Die Werkſtoffſchau, die die Elemente der Fabrikation und ihr Wirken zeigt, wurde von Wirtſchaftsminiſter Dr. Curtius in Berlin eröffnet.

Vertagung des Reichstages.

(343. Sitzung.) CB. Berlin, 22. Oktober.

Ohne Ausſprache in allen drei Leſungen wurde ein Geſetzentwurf über die Mündelſicherheit von Wertpapieren und Forderungen angenommen. Ferner das internationale Übereinkommen über die Krankenverſicherung der Arbeitnehmer in Gewerbe, Handel und Landwirtſchaft ſowie eine Novelle zum Geſetz über die Beſchäftigung vor und nach der Niederkunft. Die erſte Leſung eines Geſetzentwurfs zur Änderung des

Reichsverſorgungsgeſetzes

wurde darauf fortgeſetzt. Abg. **Weber-Düſſeldorf** (Komm.) forderte weitergehende Rechte für die Kriegshinterbliebenen, beſonders die Heilbehandlung müſſe in reicherem Maße als bisher gewährt werden.

Abg. **Dietrich-Franken** (Nationalſoz.) warf den Kommuniſten vor, daß ſie mit ihren übertriebenen Forderungen die Kriegsopfer nur ſchädigten.

Abg. **Tiedt** (Linkskomm.) forderte vor allem eine Erhöhung der Renten für die völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeſchädigten.

Die Vorlage wurde dann dem Ausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfragen überwieſen. Auf der Tagesordnung ſtanden weiter die Interpellationen der Sozialdemokratie und des Zentrums über den

mitteldeutſchen Bergarbeiterſtreik.

Reichsarbeitsminiſter Dr. **Brauns** wies darauf hin, daß der Schiedsſpruch geſtern gefällt worden ſei und daß er in den nächſten Stunden die Mitteilungen der beiden Parteien zu dem Schiedsſpruch erwarte. Falls nicht beide Parteien den Schiedsſpruch annehmen, würde er ſich noch heute über die Frage der Verbindlichkeitserklärung zu entſcheiden haben. Aus der Tatſache, daß beide ſtreitende Parteien ſich über die Einzelheiten einer evtl. Wiederaufnahme der Arbeit am Montag freiwillig geeinigt hätten, dürfe man ſchließen, daß auf beiden Seiten der Wunſch und die Hoffnung auf Wiederaufnahme der Arbeit am Montag beſtünde.

Abg. Dr. **Scholz** (D. Vp.) betonte, daß es nach dieſer Erklärung in dieſem Augenblick verfehlt wäre, die Dinge im Reichstag zu behandeln. Er beantragte für die Regierungsparteien die Abſetzung der Interpellation von der Tagesordnung.

Abg. **Könen** (Komm.) erklärte, gerade wenn der Miniſter heute noch zu dem Schiedsſpruch Stellung nehmen müſſe, ſei zu fordern, daß auch die Stellung des Reichstages zu dem Schiedsſpruch feſtgeſtellt werde.

Abg. **Wels** (Soz.) bedauerte, daß es nicht möglich ſein ſolle, die ſozialiſtiſche Interpellation über den Bergarbeiterſtreik begründen zu laſſen. Es wäre gut geweſen, wenn auch in dieſer Stunde die Gründe für den Streik vor dem ganzen Volke dargelegt würden.

Abg. **Stöhr** (Nationalſoz.) proteſtierte gegen die Abſetzung von der Tagesordnung. Der Schiedsſpruch beende zwar den Streik, ſchaffe aber keinen Frieden im Bergbau.

Nachdem noch die Abgeordneten **von Graefe** (Völk.) und **Urbans** (Komm.) gegen den Antrag Scholz geſprochen hatten, wurde dieſer Antrag gegen Sozialdemokraten, Kommuniſten, Völkiſche und Nationalſozialiſten angenommen. Die Anträge ſind damit von der Tagesordnung abgeſetzt.

Das Handelsabkommen zwiſchen Deutſchland und Frankreich wurde von der Tagesordnung abgeſetzt, da eine längere Ausſprache zu erwarten iſt. Es folgte die erſte und zweite Beratung des Abkommens mit der Regierungskommiſſion des Saargebietes über die

ſoziale Verſicherung im Saargebiet.

Die Vorlage wurde in erſter und zweiter Leſung angenommen.

Gegen die ſofortige Vornahme der dritten Leſung erhob Abg. **Stöhr** (Nat.-Soz.) Einſpruch mit dem Hinweis darauf, daß er nicht genügend Leſezeit gehabt habe. Im Hauſe entſtand eine ungeheure Erregung, die ſich in Entrüſtungsrufen gegen die Nationalſozialiſten Luft machte.

Der **Präſident** ſtellte feſt, daß, wenn die Vorlage heute nicht verabſchiedet wird, die Sozialrentner des Saargebietes bis zum Januar nicht in den Genuß der Erhöhung treten könnten. Auf die Vorhaltungen des Präſidenten erwiderte Abg. Dr. **Stöhr**, daß er trotzdem an ſeinem Widerſpruch feſthalte. Die Abgeordneten der anderen Parteien gaben ihrer Empörung in lauten Zurufen Ausdruck. Der Präſident ſtellte feſt, daß es in der Geſchichte des Reichstages noch nicht vorgekommen ſei, daß jemand ohne jeden Grund in dieſer Weiſe die Verabſchiedung einer Vorlage verhindere, die den armen Sozialrentnern einen Vorteil bringen ſolle. (Lebhafte Zuſtimmung.)

Abg. **Koch** (Dem.) ſtellte feſt, daß die übergroße Mehrheit des Hauſes in dem Vorgehen der Nationalſozialiſten einen ungeheuren Mißbrauch der Rechte einer kleinen Minderheit ſähe.

Abg. **Leicht** (Bayer. Vp.) betonte, es ſei ein Trauerſpiel, das von einer verſchwindend kleinen Minderheit hier aufgeführt werde.

Abg. Dr. **Kahl** (D. Vp.) verwies auf eine Beſtimmung, wonach in außergewöhnlichen Fällen der Reichstag von der Geſchäftsordnung abweichen könne.

Abg. **Weſtarp** (Dtn.) ſchlug vor, dem Abgeordneten Stöhr eine weitere Stunde Zeit zu bewilligen, wenn er ſeinen Widerſpruch gegen die dritte Leſung zurückziehe.

Abg. Stöhr hielt unter großer Erregung des Hauſes trotzdem an ſeinem Widerſpruch feſt. Auch gegen den Vorſchlag des Abg. Kahl erhoben die Nationalſozialiſten Einſpruch.

Damit war dieſe Angelegenheit erledigt. Die dritte Leſung konnte nicht erfolgen.

Das Haus vertagte ſich. Der Präſident ſchlug vor, die nächſte Plenarſitzung am 22. November abzuhalten. Das Haus beſchloß demgemäß. Zum Schluß der Sitzung machte der Präſident noch Mitteilung von dem Ableben des Abgeordneten Wormit (Dtn.), der in Oſtpreußen gewählt war.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Beſprechungen über Genf.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages ſetzte in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen Dr. Streſemann und des Staatsſekretärs Dr. v. Schubert ſeine Verhandlungen fort. Zunächſt ſprach der deutſchnationale Abgeordnete Profeſſor Dr. Hoetzſch, darauf antwortete Miniſter Dr. Streſemann. Nach ihm erhielt der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth das Wort. Auch diesmal konnte die Ausſprache nicht zu Ende geführt werden; ſie wurde auf kommenden Montag vertagt.

Feſtlegung der deutſchen Reparationslaſten?

Über die deutſche Reparationsbelaſtung und ihre weitere Behandlung äußert ſich in beachtlicher Weiſe das große Londoner Blatt „Times“. Die praktiſchſte, wenn nicht einzige Methode, aus den Schwierigkeiten ein für allemal herauszukommen, ſei, ſie auf Deutſchlands Schultern zu legen und nicht auf die Schultern des Generalagenten. Der Dawes-Plan habe bisher gut gearbeitet infolge des freundſchaftlichen Zuſammenwirkens aller in Betracht Kommenden. Schließlich müſſe jedoch der wichtige Schritt unternommen werden, endgültig Deutſchlands geſamte Reparationsverpflichtungen feſtzuſetzen und in dieſer Höhe eine Anleihe auszugeben, deren Dienſt Sache Deutſchlands allein ſein würde.

Konferenz deutſcher und polniſcher Wirtſchaftsführer.

In der Präſidialſitzung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie wurde auch über die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsbeziehungen geſprochen. Eine Wiederaufnahme der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen wurde als wünſchenswert bezeichnet, ſofern die polniſche Regierung die Niederlaſſungsfreiheit für Deutſche und den Schutz deutſchen Eigentums und deutſcher Staatsangehöriger in Polen ſicherſtelle. Die Vorausſetzung für einen Erfolg der Verhandlungen ſei ferner die Aufhebung der polniſchen Maximalzollverordnung, die ausſchließlich gegen Deutſchland gerichtet ſei. Zur Unterſtützung der amtlichen Verhandlungen hat der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie der Anregung, mit polniſchen Wirtſchaftsvertretern zuſammenzukommen, zugeſtimmt, für die als Termin nunmehr endgültig der 6. Dezember 1927 feſtgelegt worden iſt.

Paläſtina.

× **Eigene Währung für Paläſtina.** Am 1. November wird nach amtlichen engliſchen Meldungen in Paläſtina, wo ſeit Beginn der britiſchen Beſetzung ägyptiſches Geld in Umlauf iſt, eine eigene Währung eingeführt. Die neue Münzeinheit, das Paläſtinapfund, das dem engliſchen Pfund entſpricht, zerfällt in 1000 Mils. Vorläufig ſollen nur Silber-, Nickel- und Bronzemünzen geprägt werden. Die Inſchriften ſind in engliſcher, arabiſcher und hebräiſcher Sprache gehalten.

Nordamerika.

× **Das deutſche Eigentum in Amerika.** Neuerdings ſcheint in den parlamentariſchen Kreiſen der Union die Stimmung für die Freigabe von zunächſt 60 Prozent des deutſchen Eigentums zu überwiegen. Das Schatzamt gab bekannt, daß in dem am 30. Juni 1927 abgeſchloſſenen Etatsjahr deutſches Eigentum im Werte von etwa vierzehn Millionen Dollar zurückgegeben wurde. Von 225 anhängigen Fällen wurden 140 bewilligt und 22 abgelehnt. Über den Reſt wird noch verhandelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Mit dem 1. November ſcheiden aus dem Heeresdienſt aus: General der Artillerie Bleidorn, Inſpektor der Artillerie; Generalleutnant Ritter von Haack, Chef des Wehramts im Reichswehrminiſterium; Generalleutnant Wetzell vom Stab des Gruppenkommandos I.

Paris. Die Tatſache, daß Prinz Carol von Rumänien ſich von Frau Lupescu getrennt hat, wurde als Zeichen dafür ausgelegt, daß Verhandlungen zwiſchen dem früheren Kronprinzen und den Leitern der rumäniſchen Regierung ſtattgefunden hätten. Aus Rumänien wird aber gemeldet, daß dort die Stellung gegen den Prinzen dieſelbe ſei wie bisher.

Die Not Oſtpreußens.

Von der Arbeitstagung des Deutſchen Frauenbundes.

Auf der 18. Arbeitstagung des Deutſchen Frauenbundes in Berlin ſprach Dr. jur. Graf Lambsdorff über „Die Not des Oſtens“. Im Geſamtkomplex der deutſchen Not, ſo führte der Redner aus, wie ſie ſich an allen Grenzen im beſetzten Gebiet und in der allgemeinen Wirtſchaftslage widerſpiegelt, nimmt die Not des Oſtens eine beſondere Stellung ein durch die ſchweren Schädigungen, die nicht nur ihm ſelbſt, ſondern dem ganzen Reich durch den Verluſt ſeiner Kornkammern Poſen und Weſtpreußen, wertvollſter Induſtriegebiete Oberſchleſiens und die völlige Abſchnürung Oſtpreußens vom Reich zugefügt worden ſind. Er beleuchtete die Politik Polens, die mit allen Mitteln danach ſtrebe, den deutſchen Oſten lebensunfähig zu machen. In welchem Maße das ſchon gelungen ſei, wies der Vortragende an zahlreichen Beiſpielen nach, unter anderem auch daran, daß es im Jahre 1924/25 in Oſtpreußen

nur 13 Prozent landwirtſchaftliche Gewinnbetriebe

gegeben hat gegen den damaligen Reichsdurchſchnitt von 49 Prozent.

Es wurde dann nach einem Referat der Oberin Frau Rincklake (Eſſen-Ruhr) über die Überſpannung der Berufsbildungsfragen die folgende Entſchließung verleſen, die den in Frage kommenden Behörden zugeleitet werden ſoll: „Wir Frauen und Mütter wünſchen zugezogen zu werden zu den Beratungen über die Bildungsfrage unſerer Mädchen. Die Forderungen der Frauenberufsverbände, das Abiturium mit dem Ziel der Univerſitätsreife als Vorausſetzung für viele Berufsausbildungen der Mädchen, erſcheinen ſowohl in Rückſicht auf den Charakter der Berufsarbeit wie auf die Begabung der Mädchen als eine Überſpannung. Berufe, in denen die Frauen neben dem Manne gleichberechtigt arbeiten, verlangen ſelbſtverſtändlich gleichartige Ausbildung von Männern und Frauen auch in Rückſicht auf die allgemein bildende Schule (höhere Lehranſtalt mit Abitur). Für die Anſprüche der Frauenerwerbsberufe muß aber die Andersbegabung der Mädchen und der Inhalt der Berufsarbeit maßgebend ſein. Für dieſe Berufe erſcheint uns die geplante Frauenoberſchule als die geeignete allgemein bildende höhere Schule. Wir wünſchen auch, daß Frauen die Leitung ſolcher Frauenoberſchulen erhalten.

Preußentag der Demokratiſchen Partei.

Für Gemeinſchaftsſchule.

Im Sitzungsſaal des Preußiſchen Landtags zu Berlin wickelte ſich der Preußentag der Deutſchen Demokratiſchen Partei ab. An den Verhandlungen nahmen rund 760 offizielle Delegierte teil. Der Vorſitzende, Juſtizrat Falk-Köln hob in ſeiner Begrüßungsanſprache die Aufgaben Preußens hervor, auf dem Wege zu einem einigen Deutſchland voranzugehen. Darauf begrüßte Reichsminiſter a. D. Koch die Erſchienenen und bekannte ſich zum deutſchen Einheitsſtaat. Darauf legte Juſtizrat Falk-Köln in einem Referat die demokratiſche Politik in Preußen ſeit dem letzten Jahre dar.

Nach der Ausſprache wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Partei bekundet, daß ſie unbedingt eintritt für die volksverbindende, in der Verfaſſung als Regelſchule geſicherte Gemeinſchaftsſchule. Zur Verwirklichung dieſes Ideals kann und ſoll ſich die deutſche gemeinſame Schule an die Schulform anſchließen, die in faſt allen höheren Schulen und in den Volksſchulen der deutſchen Simultanländer beſteht.

Parker Gilberts Eingreifen.

Beſprechungen mit Dr. Köhler.

Die Denkſchrift des Reparationsagenten Parker Gilbert hat doch wohl größere Bedeutung gehabt, als ſie die erſten abſchwächenden offiziellen Darſtellungen wahr haben wollten.

Sonnabend fand die angekündigte Beſprechung des Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler mit dem Reparationsagenten Parker Gilbert im Reichsfinanzminiſterium ſtatt. Die Verhandlungen dauerten bis nach 8 Uhr abends. führten indeſſen noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis. Sie werden deshalb anfangs der Woche fortgeſetzt werden.

Amtlich wird dazu geſagt: Zu den verſchiedenen Preſſemeldungen über einen angeblichen Schritt des Generalagenten für Reparationszahlungen aus Anlaß der zurzeit dem Reichstag unterbreiteten Geſetzesvorlagen erfährt man, daß im Zuge der zwiſchen dem Reichsminiſter der Finanzen und dem Generalagenten für Reparationszahlungen ſeit längerem gepflogenen Erörterungen über die Finanz-, Kredit- und Wirtſchaftslage in Deutſchland in ihren Auswirkungen auf den Dawes-Plan der Generalagent dem Reichsfinanzminiſter eine Darlegung ſeiner Auffaſſung über das öffentliche Finanzweſen und über die Kreditpolitik in Deutſchland überſandt hat. Dieſe Darlegung liegt den weiteren Beſprechungen zwiſchen dem Reichsfinanzminiſter und dem Generalagenten zugrunde.

Wunder deutſcher Technik.

Eine Werkſtoffſchau in Berlin.

In dem prächtig geſchmückten Feſtſaal der Neuen Autohalle am Kaiſerdamm zu Berlin wurde die Werkſtoffſchau feierlich eröffnet. Die Schau bringt die zweckmäßige Auswahl und Verwendung der Grundſtoffe aller Fabrikate. Hier wird alſo gezeigt, wie heutzutage Stahlwaren, Nichteiſenmetalle und elektriſche Iſolierſtoffe ausſehen und wie ſie wirken. Es kommt zum Ausdruck, daß Chemiker und Ingenieure an dem Aufbau der deutſchen Induſtrie ebenſo wie an der Werkſtoffſchau in gleichem Maße beteiligt ſind. Dieſe Ausſtellung zeigt ferner, welche Bedeutung neben der Arbeit des Menſchen das Wirken des toten — durch den Menſchen aber nicht mehr toten — Stoffes heute gewonnen hat. 200 belehrende Vorträge werden dieſe impoſante Schau wertvoll ergänzen. Beachtenswert war die einleitende Rede des

Wirtſchaftsminiſters Dr. Curtius

über den Sinn und die Rolle einer ſolchen Ausſtellung für Wiſſenſchaft und Praxis. Er führte aus: Im Gegenſatz zu den Meſſen ſoll die Werkſtofftagung aufklärend und belehrend, nicht abſatzwerbend, wirken. Das Meſſeprinzip mußte einer Ordnung Platz machen, die durch den techniſch-wiſſenſchaftlichen Charakter der Veranſtaltung bedingt iſt. Geſchäftliche Einzelintereſſen kommen nicht zur Geltung; der Konkurrenzkampf der Firmen, der Ausſtellungen das charakteriſtiſche Gepräge gibt, ruht hier dem gemeinſamen Ziele des Fortſchritts der Geſamtwirtſchaft zuliebe.

Betrachtet man die vorliegende Unternehmung in Richtung auf ihre praktiſchen Auswirkungen, ſo verſpreche ich mir von ihr in erſter Linie eine

Hebung der Qualität

aller Erzeugniſſe dieſer Fachgebiete. Hohe Qualität des Werkſtoffs iſt für den Fortſchritt einer Induſtrie von ausſchlaggebender Bedeutung. Steigerung der Qualität der Werkſtoffe ſchließt Steigerung der induſtriellen Geſamtleiſtung in ſich, zumal die modernen Arbeitsverfahren höchſte Anforderung an die Güte der Werkſtoffe ſtellen. Planmäßige Veredelungstechnik auf dem Gebiete der Stoffwirtſchaft wird von nun an eine der Hauptaufgaben unſeres wirtſchaftlichen Wiederaufſtiegs ſein. Die Werkſtoffſchau wird aber auch die im Intereſſe aller im Arbeitsprozeß Beſchäftigten mit Recht erhobenen Forderungen nach größtmöglicher Sicherheit erfüllen helfen. Die Sicherheitsfrage hat der neueren Werkſtoffprüftechnik große neue Aufgaben auferlegt. Hier wird gezeigt, wie dieſe Aufgaben von Wiſſenſchaft und Technik an den Werkſtoffen gelöſt werden.

Die Teilnehmer an der Werkſtofftagung wurden abends durch die Stadt im Rathauſe bei einem feſtlichen Empfang begrüßt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wegen Spionage verurteilt.** Der Strafſenat des Oberlandesgerichts Stuttgart verurteilte die 52jährige Witwe Anna Frank-Marperger, die mit dem berüchtigten, wegen Spionage vom Reichsgericht zu 14½ Jahren Zuchthaus verurteilten früheren Reichswehrſoldaten Dannhäuſer in Verbindung getreten war, wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe, unter Zubilligung mildernder Umſtände, zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16. Fortſetzung.)

„Du bekommſt ein Geſicht wie ein Mann, Kindchen!“ ſagte Molton und fuhr ihr über das Haar, das ſie glatt und hinten zu einem tiefen Knoten geſchürzt aus der Stirne geſtrichen hatte.

Sie zog die Unterlippe zwiſchen die ſtarken, ſchönen Zähne und ſah ihn nachdenklich an. „Ich habe mir das anders gedacht Onkel! — Ganz, ganz anders! — Nicht ſo viele Außenſtände und die Geſchäfte reicher, glänzender. Ich habe Mühe, ein Defizit zu vermeiden.“

„Du verſchwendeſt auch,“ ſagte er mit einem herzlichen Lachen und ſah an ihrem einfachen ſchwarzen Kleide herab, das ſie ſeit dem Tode des Vaters zu tragen pflegte. „Hat dir Bomhart ſchon geſagt, daß die Arbeiter Lohnerhöhung wollen?“

Sie nickte gleichmütig. „Aber ich kann nicht. — Sie müſſen das einſehen, daß es jetzt für den Monat nicht geht. Es iſt noch ſo vieles fertigzumachen und zu bezahlen, was Vater begonnen hat: den Kanal — drei Wohnhäuſer — die Bäder. Wo ſoll ich's denn hernehmen? — Wenn ich dürfte, Onkel! — Wenn ich dürfte!“

„Was wär's dann, Kindchen?“ Er ſtreichelte ihre Hände.

„Dann würde ich laufen, ſo weit ich könnte.“

„Solch ein Feigling biſt du, Mariechen? — Sieh einmal, das geht uns anderen ebenſo. — Ich habe ja im Augenblicke gerade nicht zu klagen, aber es hat ſchon eine Zeit gegeben, da war's mir zumute wie dir, und iſt alles wieder flott geworden. Man muß es nur abwarten können.“

Ein mattes, verzweifeltes Lächeln ſtand in ihrem Geſichte und Molton ſchwebte es noch immer vor Augen, als er längſt im Kraftwagen ſaß und Spiegelhütte zufuhr. — Armes Mädel! — Nur gut, daß Marias erſte Jugend ſo ſorglos ſchön geweſen war. — Die Gegenwart zeigte ſich nichts weniger als roſig.

Der nächſte Morgen war ein Sonntag und zu einem großen Ausflug berechnet. „Die Feiertage gehören mir!“ ſagte ſie abwehrend, als der alte Bomhart ihr die Hand auf den Arm legte, ſie vor dem Einſteigen in das Auto das bereits angekurbelt war, zurückhaltend.

„Es gibt Dinge, die keinen Aufſchub dulden, gnädiges Fräulein! Auch am Sonntag nicht.“

„Aber gerade heute,“ ſagte ſie verzweifelt und ſah nach dem Hochwald, der im verheißenden Frühlicht des Sommermorgens ſtand. „Ich möchte doch auch einmal Menſch ſein und nicht nur Maſchine! — Tag und Nacht und Nacht und Tag — und —“

Sie blickte in das ernſte Geſicht des Alten, deſſen Augen ſtill und vorwurfsvoll auf ihr ruhten und ſchämte ſich plötzlich, daß er ſie erinnern mußte, daß die Pflicht über alles ging.

Mit raſchen Schritten ging ſie mit ihm nach dem Bureaugebäude, wo er ihr ritterlich die Türe öffnete. In ihrem Privatzimmer legte ſie die Mütze ab, ſtreifte die Handſchuhe herunter und ſetzte ſich, nachdem ſie ihm zuvor noch einen Stuhl zugeſchoben hatte, „nun reden Sie, lieber Bomhart.“

„Sie erlauben doch, daß ich die Fenſter ſchließe, gnädiges Fräulein?“

Verwundert ſah ſie ihm zu, wie er beinahe lautlos die Riegel in die Oeſen gleiten ließ. Dann ging er nach der Türe, ſah zuerſt nach dem Gange und ſchob dann den Riegel vor. „Ich war heute Nacht in der Kantine!“ ſagte er und ſetzte ſich ihr gegenüber.

„Ja?“ —

„Es ſind böſe Worte gefallen, gnädiges Fräulein! — Böſe Worte!“

„Ueber mich?“ —

Er hielt ſie auf dem Stuhle zurück und legte ihr begütigend die Hand auf die Schulter. „Nicht erregen bitte, ich mein's ja gut! — Es läßt ſich vielleicht noch manches einrenken, wenn man's klug anfängt und ſich zu einigen Zugeſtändniſſen herbeiläßt, — denn der Streik — —“

„Man will ſtreiken?“

„Ja!“

Sie griff nach ihren Handſchuhen und ſchleuderte ſie zornig auf die grüne Platte ihres Schreibtiſches. „Sollen ſie! — Geſindel!“

„Gnädiges Fräulein!“ —

„Bomhart, wenn ſie wüßten wie ich es ſatt habe, dieſes — dieſes Hüttenpack!“ — —

„Fräulein Molton, wenn es ſo iſt!“ in ſeinen Augen lag Trauer und grenzenloſes Entſetzen. „Wenn es ſo iſt — —“

Sie preßte beide Hände gegen die Schläfen. „Ach, Bomhart, es war ja nicht ſo gemeint. — Aber dieſe Leute ziehen an meinen Nerven wie an Stricken. — Früher habe ich gar nicht gewußt, daß ich welche habe und nun in den wenigen Monaten, die Vater tot iſt, komme ich mir vor, wie eine alte Frau, der die Jahre den Rücken krumm gemacht haben.“

„Der Herr Kommerzienrat ſelig war immer zugänglich und ließ mit ſich reden!“

„Laſſe ich's denn nicht?“ — Sie ſah, daß ſie ihn kränkte, wenn ſie ihn immer wieder unterbrach. „Lieber Bomhart, was ſoll ich denn tun, was kann man denn machen?“

Die grauen Lederhandſchuhe wurden zu dünnen, formloſen Gummibündeln, ſo wurden ſie von den ſchmalen Mädchenhänden malträtiert.

„Wir müſſen ein bißchen entgegenkommen, gnädiges Fräulein. — Irgendwelche Zugeſtändniſſe machen, daß die Unzufriedenheit nicht zu weit um ſich greift.“

„Alſo kommen Sie entgegen und machen die Zugeſtändniſſe!“ befahl ſie kurz und ſchob ihm mit einem Spott um die Lippen die Bücher hin. „Wenn die Geſchichte nicht mehr läuft, ſperren wir zu!“

„Fräulein Molton!“ —

„Dann ſperren wir zu!“ ſagte ſie mit einem energiſchen Schlag auf die Kante des Schreibtiſches.

„Es wäre ein Verbrechen, gnädiges Fräulein! — Fünfhundert Menſchen brotlos!“

„So — das wäre ein Verbrechen! — Aber das iſt keines, wenn ſie mich zum äußerſten zwingen. — Dann iſt es eben Notwehr! — Gerechte Notwehr! Sonſt nichts! — Guten Morgen, lieber Bomhart!“

Er ſah ihr durch das Fenſter nach, wie ſie zum Tor ſchritt, an der Sperre vorbei, wie der Portier den Hut vom Kopfe riß und der Chauffeur den Schlag des Wagens öffnete. Aber er ſtieg nicht ein, ſie pflegte ſelbſt zu ſteuern. „Sagen Sie in der Küche, ich käme nicht vor Abend,“ befahl ſie, als er bereits den Motor in Gang geſetzt hatte. — Dann ein Surren. Der Wagen ſchoß in der nächſten Sekunde mit einer Geſchwindigkeit dahin, die dem Chauffeur ein Kopfſchütteln abnötigte. — Wenn's auf dieſe Weiſe nur nicht eines ſchönen Tags ein Unglück gab. — Und den Kopf hatte ſie heute auch nicht bei der Sache gehabt, denn einer ihrer grauen Lederhandſchuhe lag vor ihm auf dem Boden. Er bückte ſich danach und ſchritt dem Tore zu.

„Wer's auch ſo ſchön hätte,“ ſagte der Portier mit einem ſpöttiſchen Lachen und ſah nach der Richtung, die der Wagen genommen hatte.

Der Chauffeur gab keine Antwort. Er war zufrieden und hatte nichts zu klagen.

* * *

Fortſetzung folgt.)

m befriedigenden Er-
angs der Woche fort-

Zu' den verſchiedenen
lichen Schritt des Ge-
ungen aus Anlaß der
n Geſetzesvorlagen er-
en dem Reichsminiſter
nten für Reparations-
en Erörterungen über
Wirtſchaftslage
uswirkungen auf den
n Reichsfinanzminiſter
über das öffentliche
politik in Deutſchland
iegt den weiteren Be-
nanzminiſter und dem

Technik.

in Berlin.

Feſtſaal der Neuen
in wurde die Werk-
Schau bringt die zweck-
der Grundſtoffe aller
wie heutzutage Stahl-
ſche Iſolierſtoffe aus-
nt zum Ausdruck, daß
Aufbau der deutſchen
kſtoffſchau in gleichem
ng zeigt ferner, welche
nſchen das Wirken des
nicht mehr toten —
belehrende Vorträge
rtvoll ergänzen. Be-
e des

. Curtius

olchen Ausſtellung für
e aus: Im Gegenſatz
gung aufklärend und
en. Das Meſſeprinzip
die durch den techniſch-
anſtaltung bedingt iſt.
n nicht zur Geltung;
er Ausſtellungen das
ier dem gemeinſamen
rtſchaft zuliebe.
de Unternehmung in
rkungen, ſo verſpreche

ität

Hohe Qualität des
er Induſtrie von aus-
ung der Qualität der
induſtriellen Geſamt-
nen Arbeitsverfahren
er Werkſtoffe ſtellen.
f dem Gebiete der
e der Hauptaufgaben
egs ſein. Die Werk-
n Intereſſe aller im
cht erhobenen Forde-
it erfüllen helfen. Die
Werkſtoffprüftechnik
er wird gezeigt, wie
Technik an den Werk-

kſtofftagung wurden
e bei einem feſtlichen

tsſaal.

Straſſenat des Ober-
52jährige Witwe Anna
gten, wegen Spionage
Zuchthaus verurteilten
er in Verbindung ge-
er Geheimniſſe, unter
zwei Jahren Gefäng-

---

nun in den wenigen
mir vor, wie eine alte
n gemacht haben."
ar immer zugänglich

, daß ſie ihn kränkte,
. „Lieber Bomhart,
denn machen?"
n zu dünnen, form-
von den ſchmalen

men, gnädiges Fräu-
machen, daß die Un-
ſt."
achen die Zugeſtänd-
mit einem Spott um
die Geſchichte nicht

nit einem energiſchen
s.
Fräulein! — Fünf-

Aber das iſt keines,
— Dann iſt es eben
nſt nichts! — Guten

ie ſie zum Tor ſchritt,
den Hut vom Kopfe
des Wagens öffnete.
zu ſteuern. „Sagen
bend," befahl ſie, als
hatte. — Dann ein
ächſten Sekunde mit
Chauffeur ein Kopf-
ieſe Weiſe nur nicht
Und den Kopf hatte
bt, denn einer ihrer
auf dem Boden. Er
zu.
r Portier mit einem
tung, die der Wagen

r war zufrieden und

Fortſetzung folgt.)

Sportſpiegel am Sonntag.

Der am Sonntag in Altona ausgetragene Fußball-Länderkampf Deutſchland-Norwegen endete mit dem Siege der Deutſchen. Mit 6:2 (0:2) mußten ſich die Norweger geſchlagen bekennen. Dem Spiel wohnten annähernd 40 Tauſend Zuſchauer bei.

Doret-Frankreich, der heute trotz des ungünſtigen Wetters auf dem Tempelhofer Feld mit dem Kunſtflieger Dieſeler einen Revanchekampf um den Titel „König der Lüfte" austrug, wurde von dem internationalen Schiedsgericht mit einem knappen Punktvorſprung als Sieger erklärt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Das Schreiben des Reparationsagenten Parker Gilbert an den Reichsfinanzminiſter, in dem er ſeine Bedenken über die Erhöhung der Beamtengehälter ausdrückt, verſtimmte die Spekulation. Ferner lagen Verkaufsaufträge in verſchiedenen Papieren vor, ohne daß die Banken gewillt waren, das Material zu den letzten Kurſen aufzunehmen. Es gab daher Abſtriche von 2—3, bei Spezialwerten von 6—8 Prozent. J. G. Farben ſchloſſen mit 277 Prozent (Vorbörſe 279 Prozent). Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 5,50—7,50 Prozent reichlich erhältlich. Monatsgeld blieb dagegen weiter ſehr knapp. Es ſtellte ſich auf 8—9,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,37—20,41; holl. Gulden 168,28—168,62; Danz. 81,42 bis 81,58; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz 80,70 bis 80,86; Belg. 58,24—58,36; Italien 22,88—22,92; ſchwed. Krone 112,72—112,94; dän. 112,16—112,38; norweg. 110,14—110,36; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 59,08—59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

* **Produktenbörſe.** Der erneuten Schwäche der amerikaniſchen Terminnotierungen von Weizen folgten auch die Ciſforderungen, welche für die Manitobaſorten, und zwar diesmal auch für die prima Qualitäten, nicht unbeträchtlich nachließen. Vom Inlande fehlt es auch weiter nicht an Offerten, von denen die geringeren Sorten ſchwer Abſatz finden. Im hieſigen Lieferungshandel ſetzten die Notierungen, da auch Liverpool matt eröffnet hatte, niedriger ein, wobei Oktober ſich beſſer als ſpätere Sicht behauptete Roggen bewahrte ſeine bisherige feſte Haltung, denn inländiſche Waggonofferten bleiben nach wie vor ſehr knapp und auch Kahnware iſt hoch gehalten. Die Ciſforderungen für Weſternroggen waren leicht erhöht. Gerſte blieb ruhig Hafer iſt in guten Qualitäten zu hoch gehalten. Von den übrigen Sorten ſind mißfarbene Qualitäten vernachläſſigt. Mais wenig verändert. Für Kleie iſt der Konſum beſſer geworden und beſonders gute Qualitäten begehrt. Mehl hat ſeine Situation wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
Weiz., märk.	245-248	246-249	Weizkl. f. Brl.	14,2	14,0-14,2
pommerſch.	–	–	Roggkl f Brl	14,2	14,0-14,2
Rogg., märk.	243-250	247-249	Raps	300-335	325-330
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl. Speiſeerb	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	204-217	203-216	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
Mrk. ü. Not.	31,5-34,7	31,7-35,0	Leinkuchen	22,6-22,7	22,6-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,4-10,7	10,4-10,7
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,2-20,5	20,2-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl Sack	32,5-33,8	32,2-33,7	Kartoffelflck	24,6	24,4-24,6

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,86, 2. Qualität 168, abfallende Butter 1,54 Mark.

* **Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 2047, darunter 664 Ochſen, 455 Bullen, 928 Kühe und Färſen, 1275 Kälber, 3780 Schafe, 10 181 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1359, Auslandsſchweine 132. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen, fette geſucht, ſonſt ruhig. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 57—59, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 52—55, c) fleiſchige 47—49, d) geringgenährte 35—44; Bullen a) 57—58, b) 53—55, c) 48—51, d) 44 bis 46; Kühe a) 45—48, b) 35—40, c) 27—32, d) 20—22; Färſen a) 55—56, b) 50—52, c) 42—46; Freſſer 39—46; Kälber a) 83—93, b) 75—85, c) 50—65; Schafe a) 65—67, b) 50—60, c) 36—45, d) 28—35; Schweine a) 70, b) 68—69, c) 65—67, d) 60—64, e) 56—59; Sauen 57—60.**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Oktober.

Großes Topfgucken.

Die Hausfrauen, die es eigentlich am meiſten angeht, kümmern ſich wohl wenig darum, aber es gibt eine Reichsinderziffer, die jede Woche einmal veröffentlicht wird, damit wir erſehen können, was innerhalb der Woche in punkto Preis wieder geſtiegen oder gefallen iſt Es iſt da von allem die Rede: von den Mieten und den Kleidungsſtücken und den Lebensmitteln und von anderen Dingen noch. Die Ausgaben einer „Durchſchnittsfamilie" werden ſummiert, worauf errechnet wird, was ein Haushalt jetzt ſo koſtet. Nun gibt es aber Zweifler, die dieſe Rechnerei für nicht ganz einwandfrei halten. Höheren Ortes ſcheint man ſich gleichfalls einige Gewiſſensbiſſe gemacht zu haben, und die Inderberechnung ſoll erforderlichenfalls geändert werden An den Vorarbeiten aber beteiligt ſich wer? Die Hausfrau! Es wurden in mehr als fünfzig deutſchen Städten Haushaltungsbücher verteilt — 3000 im ganzen —, an Arbeiterfamilien, an Beamtenfamilien und an andere Stände, und die damit bedachten Hausfrauen ſollen nun die Geſamteinnahmen und die Geſamtausgaben der Familie genau buchen und ihre Buchführung dem Statiſtiſchen Reichsamt zuſtellen. Alles ſoll eingetragen werden: jeder Liter Milch und jede Kartoffel und jede Rolle Garn, aber auch ſämtliche Steuerzahlungen und ſämtliche Verſicherungsbeiträge und das Dienſtmädchen und die Zigarren — kurz, alles, was man im Hauſe ſo braucht. Man erwartet aber, daß nicht geflunkert und daß das „offiziöſe" Haushaltungsbuch nicht vernachlſſigt wird. Die Hausfrauen, die im Intereſſe der Allgemeinheit mit der ſchwierigen Aufgabe betraut wurden, ſollen das erhebende Bewußtſein haben, daß ſie ehrenamtlich tätig ſind. Weiter aber iſt zu wünſchen, daß der „höhere Ort" durch das große Topfgucken ſolche Einblicke in die Haushaltskoſten, wie ſie wirklich ſind, gewinnen möge, daß uns auf irgendeine Weiſe das ſchwere Leben ein bißchen leichter und billiger gemacht werden kann.

** **Vom Jahrmarkt.** Auf dem Vormarkt, der am geſtrigen Sonntag ſtattfand, herrſchte beſonders in den Nachmittagsſtunden ein reges Leben. Karruſſell und Luftſchaukel, vor allem aber das Auto-Karruſſell, wurden ſtark in Anſpruch genommem. Am Abend konzentrierte ſich das Intereſſe noch mehr auf letzteres; immer wieder füllten ſich die Wagen mit jungen Paaren, die für einige Minuten der Hitze und dem Gedränge des Tanzſaales entronnen waren, um ſich in raſender Geſchwindigkeit, die mancher der jungen Damen einen unwillkürlichen Juchzer entlockte, herumſchwenken zu laſſen. Für Freunde des Reitſports war ein Tatterſall vorhanden, einige Glücksbuden luden dazu ein, ſich der Göttin Fortuna in die Arme zu werfen, und zahlreiche Verkaufsbuden boten in großer Auswahl alles, was die Jahrmarktbeſucher lockt und reizt. Möge es für Mittwoch, den Haupttag, gutes Wetter beſchieden ſein, damit alle Budenbeſitzer, Geſchäftsleute und Marktbeſucher zu ihrem Recht kommen.

Neues Leben erwächſt aus den Ruinen, kann man wohl mit Recht ſagen, wenn man heute über den Kirchenbleeck geht, der bisherige kümmerliche Laden der Firma Hans Krohn, Automobil-Zentrale iſt verſchwunden. An ſeiner Stelle iſt ein moderner Laden entſtanden. Es lacht das Herz, zu ſehen, wie ſich nach und nach unſere Stadt in ihrem Aeußeren verſchönert. Unſeren Handwerkern, die bei der Ausführung der Umgeſtaltungsarbeiten ihr Beſtes hergegeben haben, gebührt an dieſer Stelle Dank. An uns liegt es, dieſes Unternehmen zu unterſtützen. Es wird ſich empfehlen, der Eröffnung am Dienstag, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, beizuwohnen. Neben Vorführung verſchiedener Fahr- und Motorräder ſollen auch verſchiedene Wagentypen der Brennabor-Werke vorgeführt werden. Dieſe Gelegenheit auszunutzen, dürfte für Intereſſenten ſehr erwünſcht ſein. Erfreulich iſt, daß das alte Wahrzeichen unſerer Stadt in den neuen Namen des Unternehmens Roland-Garage verflochten iſt. Wir wünſchen der Roland-Garage Blühen und Gedeihen!

Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn. An unſerer Bahn wurde Freitag nachmittag am Bahnübergang in der Hamburgerſtr. in Kaltenkirchen die neue Erfindung des Oberbahnmeiſters Brehmer, ein neues Läutewerk, praktiſch erprobt. Es handelt ſich um eine Verſuchsanlage. Demnächſt wird der Reichseiſenbahnkommiſſar ebenfalls die Probealarmvorrichtung beſichtigen. Der ankommende Zug berührt mit ſeinem Trittbrett eine beliebige Anzahl und an beliebigen Stellen anzubringende Kontakte einer elektriſchen Leitung. Bei der Berührung eines der beweglichen Kontakte ſetzt die elekriſche Batterie des Zuges eine in einem Transparent über der Straße angebrachte Lampe zuckweiſe und ruckweiſe in Beleuchtung. Zu gleicher Zeit erſchallt eine Sirene, die natürlich in jeder beliebigen Stärke und Hörweite angebracht werden kann.

Ueberſchwemmungsſchäden. Nach amtlichen Feſtſtellungen waren im Kreiſe Segeberg im letzten Jahre 2782 Hektar Ackerland, 4800 Hektar Wieſen und 2481 Hektar Dauerweiden überſchwemmt. Der Ausfall an Ackerfrüchten betrug 121 000 M., an Wieſenheu 833 000 und an Weidegras 296 000 M. Durch früheres Aufſtallen dürften 250 000 M. Koſten entſtanden ſein. Der geſamte Ausfall an Futtermitteln, der durch Zukauf gedeckt werden mußte, beträgt etwa 1 050 000 M.

Großenaspe. Auf einer Anzahl Gehöften herrſcht zurzeit die Maul- und Klauenſeuche unter den Schweinen, während kein Stück Rind davon befallen iſt. Viele Ferkel gehen bei den Kranheiten ein, während größere Schweine widerſtandsfähiger ſind. — Beim Gemeindevorſteher wurden im Laufe des Sommers 573 Kreuzotterköpfe abgeliefert, wofür die Einlieferer die feſtgeſetzte Prämie von 50 Pfg. das Stück erhielten. Der Kätner H. Greve erlegte über 340 Tiere, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen je 98 Stück.

Neumünſter. Auf den Pfaden eines Hochſtaplers wandelte der 29jährige Kaufmann Rich. Diederichs, der ſich wegen der Unterſchlagung von 8 Millionen öſterreichiſcher Papierkronen vor dem großen Schöffengericht verantworten mußte. Als Sohn eines Künſtler-Ehepaares, der ſeine Eltern faſt niemals ſah (ſeinen Vater hat er 1921 in München „kennengelernt"), brachte er es zum Abteilungsleiter, geriet dann aber ſo auf Abwege, daß er wegen ſechsfachen Betruges in Tateinheit mit ſchwerer Urkundenfälſchung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. In ſeiner Angſt flüchtete er nach Wien, und nach dreijähriger Tätigkeit bei einem Kriegsgewinnler trieb ihn ſein Abenteuerleben zunächſt nach Dresden, Breslau und Berlin und dann nach Italien und Paris. Im Verlaufe von 4 Jahren beging er mehrere ſchwere Unterſchlagungen. Allein in Dresden veruntreute er 10 000 Mk. für ſeine „Italienreiſe". Sein ſo ſchwerbelaſtetes Schuldkonto und die immer noch zu verbüßende Freiheitsſtrafe von 1 Jahr 6 Monaten machten ihn derartig „europamüde", daß er ſich freiwillig der Polizei ſtellte. Mit einer Woche Gefängnis kam er davon. Unter Hinzurechnung der Strafen, die er noch wegen ſeiner ſchweren Verfehlungen in Berlin und Dresden zu erwarten hat, dürften mehrere Jahre vergehen, bis er „reinen Tiſch" gemacht hat. — Ein weiblicher Verteidiger trat Freitag zum erſten Male in der Perſon der Referendarin Frl. Feſt aus Flensburg vor dem hieſigen Schöffengericht auf. Die Anwältin verteidigte ein wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfall angeklagten Zimmerer ſo erfolgreich, daß er mit einem Jahr Gefängnis davonkam.

? **Kiel.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich in der vorigen Nacht unweit Gettorf. Die Frau des Bankiers Dr. Ahlmann, ſowie deren Tochter, die Frau des Kapitänleutnants, jetzigen Bankiers Eltze, und Frau Dr. Tetens, eine Schweſter des Reichsratsmitgliedes Dr. Schifferer, hatten an einer Verſammlung des Flottenbundes deutſcher Frauen in Flensburg teilgenommen, und befanden ſich in dem Ahlmann'ſchen Auto auf der Rückfahrt nach Kiel. Das Auto fuhr auf einen Stein, ſodaß ein Reifen platzte, und der Wagen aus der Steuerung lief und gegen einen Baum fuhr. Darauf ſtürzte es die Böſchung hinunter. Der Chauffeur ſowie die beiden älteren Damen verloren das Bewußtſein. Frau Eltze, die ſtark blutende Verletzungen am Kopf erlitten hatte, beſaß ſoviel Geiſtesgegenwart, den Motor abzuſtellen. Dann zog ſie ihre ſchwer verletzte Mutter und Frau Dr. Tetens unter dem Wagen hervor, und darauf ſchleppte ſie ſich die Böſchung hoch, und hielt ein bald des Weges kommendes Auto an, deſſen Führer die Verunglückten nach Kiel beförderte. Frau Dr. Ahlmann erlitt eine Gehirnerſchütterung und Frau Dr. Tetens einen ſchweren Beckenbruch, ſowie innere Verletzungen. Sie fanden beide Aufnahme in der Chirurgiſchen Klinik. Frau Eltze und der Chauffeur, der ſich bald wieder erholte, wurden ihrer Wohnung zugeführt.

? **Oſtſeebad Grömitz.** Verurteilter Brandſtifter und Anſtifter. Das Kieler Schwurgericht tagte hier, wie bereits gemeldet, am Freitag und Sonnabend unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Beſeler gegen den Fiſcher Bernhard Schlüter wegen Brandſtiftung und gegen den Fuhrmann Auguſt von Sooſten wegen Anſtiftung zu dieſem Verbrechen. Am Freitag wurde 11½ Stunden, und am Sonntag 16½ Stunden verhandelt, und zwar bis nachts 1½ Uhr. Das Gericht ſprach beide Angeklagten ſchuldig und verurteilte ſie zu je einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverluſt. Von Sooſten, der ſich noch auf freiem Fuß befand, wurde mit Rückſicht auf die Höhe der erkannten Strafe und begründeten Fluchtverdacht in Haft genommen. Der Vertreter der Staatsanwaltſchaft, Dr. Hoppe, hatte gegen Schlüter die erkannte Strafe, gegen von Sooſten die Mindeſtſtrafe, 1 Jahr Zuchthaus, beantragt.

Rendsburg. Der im 44. Lebensjahre ſtehende Gaſtwirt und Schmied Theodor Fries in Ohe wollte Eiſen vom Boden holen und hatte zu dem Zweck eine Leiter an die Bodenluke geſtellt. Als er auf halber Höhe auf der Leiter war, fiel er herunter und ſchlug mit dem Kopf auf den Zementboden. Dabei zog er ſich eine ſchwere Gehirnerſchütterung zu, an deren Folgen er am nächſten Morgen verſtorben iſt. Er hinterläßt eine Witwe und 2 Kinder.

Schleswig. Zwei 5 und 6 Jahre alte Jungen, von denen der eine Sohn eines Schlachters iſt, kamen auf den Gedanken, einmal Schlachter zu ſpielen. Der eine Junge, der den „Schlachter" darſtellte, nahm ſeinen Spielkameraden beim Ohr und begann ſeine Arbeit damit, mit einem Schlachtermeſſer ein Stück des Ohres abzuſchneiden. Er brachte dem geduldigen Schlachtopfer auch noch einen Schnitt am Halſe bei. Zum Glück konnte der kleine Schlachter mit einem ſchweren Schlachtbeil, das in der Nähe lag, nicht hantieren, ſo das ſchweres Unheil verhütet werden konnte. Der verletzte Junge wurde dem Krankenhauſe zugeführt, wo ihm das abgeſchnittene Ohrläppchen wieder angenäht wurde. Die Halswunde iſt ungefährlicher Natur.

Albersdorf. In der Nacht geriet ein mit vier Perſonen beſetzter Hamburger Kraftwagen in den Straßengraben. Ob der Führer durch das Bahnſchrankenſignal an der Heider Chauſſee ſich hat irreführen laſſen oder ob die Steuerung verſagte, war nicht feſtzuſtellen. Die Inſaſſen blieben unverletzt. Das Auto, das nicht mehr fahrbar war, wurde mit Hilfe der aus dem Schlaf geweckten Anwohner aus dem Graben herausgeſchleift. — Dem Erſtickungstod entging die Familie Schlüter, Süderſtraße. Ein im Nebenzimmer ſtehender brennender Koksofen füllte durch die offenſtehende Tür hindurch das Schlafzimmer mit Kohlengaſen. Glücklicherweiſe erwachte unter ſtarkem Erbrechen die Frau; ein Kind war bereits bewußtlos.

Pinneberg. Herr Gemeindevorſteher Dölling aus Quickborn iſt in dieſen Tagen erneut in Berlin zum Zwecke der Erwirkung der Erlaubnis der Autobuslinie Quickborn—Eidelſtedt perſönlich vorſtellig geworden. Es ſoll in etwa 3—4 Wochen ein Ortstermin abgehalten werden. Wie beſtimmt verlautet, ſind ebenfalls Gegner des Projekts — Vertreter der Altona-Kaltenkirchener Bahn und Vertreter der Stadt Altona — in Berlin tätig geweſen. Die endgültige Entſcheidung dürfte aber demnächſt fallen.

Hamburg. Eine Hafenpiraten-Bande. Wegen Beraubung von Schiffen im Hamburger Hafen hatten ſich ein Produktenhändler, drei Ewerführer und ein Getreidehändler vor dem Gericht zu verantworten. Der Hauptangeklagte legte ein Geſtändnis ab. Danach haben ſie Maſſengüter im Geſamtwerte von etwa 50 000 Mark geſtohlen. Angeſichts des Tatbeſtandes konnte auf Vernehmung von Zeugen verzichtet werden. Während das Verfahren gegen einen Angeklagten abgetrennt wurde, wurden drei Angeklagte zu Gefängnisſtrafen von insgeſamt 4¼ Jahren verurteilt. Einer wurde freigeſprochen.

Schwarzenbek. Auf der Schwarzenbek-Bergedorfer Landſtraße unweit Kröppelshagen ſtürzte beim Ueberholen eines Fuhrwerks ein Hamburger Perſonenkraftwagen in den tiefen Chauſſeegraben und überſchlug ſich. Die Inſaſſen, zwei Damen und zwei Herren, wurden ſchwer verletzt. Sie wurden mit dem Sanitätswagen in ein Hamburger Krankenhaus übergeführt.

Mölln. Ein Großfeuer brach in letzter Nacht auf dem Geweſe des Schlachtermeiſters Langhans in Sterley aus, durch das das Wohnhaus, die Scheune und ſämtliche Stallgebäude bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurden. Das Großvieh konnte gerettet werden, während das Ingut vernichtet wurde.

Mölln. Schwere Angriffe gegen den Möllner Bürgermeiſter. Die Kommuniſten haben im Preußiſchen Landtag eine Anfrage eingebracht, in der ſie erklären, dem Bürgermeiſter von Lauenburg, Dr. jur. Wolff, würden ſeit Monaten von den Einwohnern Möllns und der Umgebung ſchwere Amtsvergehen vorgeworfen. Neben überreichlichem Alkoholgenuß und den dann von von ihm begangenen und ihn lächerlich machenden Handlungen wird Dr. Wolff vorgeworfen, er habe Verſtöße eines Schlachtermeiſters, der Zechkumpan und Duzfreund von ihm ſei, geduldet und gedeckt. Der Schlachter habe u. a. dem Abdecker Kadaver hinterzogen und verarbeitet und ein ungeborenes Kalb zur Wurſtfabrikation verwandt und dem menſchlichen Konſum zugeführt. — Das Staatsminiſterium wird gefragt, ob es die ſofortige ſtrafrechtliche und disziplinariſche Verfolgung gegen den Bürgermeiſter von Mölln einleiten wolle und bereit ſei, den Beſchuldigten vom Amte zu ſuspendieren. Weiter ſolle dem Schlachtermeiſter Nehls das Handwerk gelegt und er der Beſtrafung zugeführt werden.

Burg a. F. Nach Eintreffen des Nachtzuges vom Feſtland ereignete ſich auf dem Trajektſchiff „Fehmarn" eine Exploſion, die glücklicherweiſe ohne ſchlimme Folgen blieb. Die 18 Fahrgäſte hatten das Schiff bereits betreten, als plötzlich mit lautem Knall ein Dampfrohr explodierte. Verletzt wurde niemand. Die Paſſagiere wurden nach einſtündigem Warten mit einem Motorboot abbefördert.

Rekordflug Paris—Berlin ohne Zwiſchenlandung.

In elf Stunden.

Der franzöſiſche Flieger Finat flog Sonnabend in Begleitung ſeiner Frau um 6.34 Uhr an Bord eines 40-PS-Leichtflugzeuges in Paris ab, um ohne Zwiſchenlandung nach Berlin zu fliegen und gleichzeitig den Rekord im Weitſtreckenflug für Leichtflugzeuge dieſer Kategorie zu brechen. Er führte 170 Liter Benzin mit, die etwa für einen zehnſtündigen Flug ausreichen. Gegen ½18 Uhr abends landete Finat im Berliner Flughafen und ſtellte damit einen neuen Weltrekord für Kleinflugzeuge auf.

Sp. **Schmelings Herausforderer.** Der Europameiſter im Halbſchwergewicht, Max Schmeling, verteidigt ſeinen Titel im Dezember in Mailand gegen Bonaglia, falls ſich nicht noch ein deutſcher Veranſtalter findet.

Nah and Fern.

○ **Zugzuſammenſtoß bei Schönwalde.** Auf der eingleiſigen Strecke Berlin-Roſenthal—Wandlitz der Niederbarnimer Eiſenbahn ſtießen zwei Züge, die aus entgegengeſetzter Richtung kamen, am Bahnhof Schönwalde bei Weiche I zuſammen, wobei mehrere Wagen ſtark beſchädigt wurden. Etwa 25 Perſonen trugen durch Holz- und Glasſplitter Verletzungen davon. Die Verkehrsſtörung dauerte etwa zwei Stunden. Nach Ausſagen eines der Zugführer hat die Bremſe verſagt und außerdem hat der ſtarke Nebel die Sicht ſehr erſchwert.

○ **Vier Kinder lebendig verbrannt.** In einer Laube beim Luftbad Dölzchen (Sachſen) wurden vier Kinder im Alter von etwa 6 bis 10 Jahren, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren, tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen iſt anzunehmen, daß die Kinder durch ein Fenſter in die Laube geklettert waren. Dort hat vermutlich ein Spirituskocher geſtanden, den die Kinder anzündeten. Offenbar iſt dabei Brennſpiritus vorbeigegoſſen worden, der ſich entzündet und in kurzer Zeit die ganze Laube in Brand geſetzt hat.

○ **Einbruch bei einer Gemeindeverwaltung.** Ein ſchwerer Einbruch wurde nachts in die Bureaus der Falkenberger Amts- und Gemeindeverwaltung (Kreis Halle) verübt. Sämtliche Türen und Behälter wurden geöffnet vorgefunden. Die Akten waren wild durcheinandergeworfen und die Portokaſſe beraubt. Die Geldſchränke der Kaſſen hatten die offenbar nur primitiven Werkzeugen der Einbrecher ſtandgehalten.

○ **Automobilunglück in Oſtpreußen.** Auf der Chauſſee Lötzen—Raſtenburg ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Ein Perſonenkraftwagen überſchlug ſich, anſcheinend infolge einer Reifenpanne am Vorderrad, in voller Fahrt. Die Inſaſſen des Wagens, ein Kaſſierer und ſein achtjähriger Sohn, konnten nur als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden. Der Chauffeur erlitt ſchwere Verletzungen.

○ **Brand in einem Frankfurter Kino.** Die Frankfurter Feuerwehr wurde nach der Schäfergaſſe alarmiert, da in der Vorhalle der Lunalichtſpiele aus unbekannter Urſache ein Brand ausgebrochen war, der mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff und bald den ganzen Zuſchauerraum erfaßt hatte. Der Brand wütete ſo ſtark, daß die Flammen an der Außenwand des Gebäudes emporſchlugen.

○ **30 Perſonen an Fleiſchvergiftung erkrankt.** Nach dem Genuß von Sülze ſind in Rüſtringen, Wilhelmshaven und Bockhorn dreißig Perſonen an Paratyphus erkrankt. Gegen die Schlächtereien, aus denen die Sülze ſtammte, iſt eine polizeiliche Unterſuchung eingeleitet worden.

○ **Feuer auf einer Schachtanlage.** Auf der Gewerkſchaft Gottes Segen, Betriebsabteilung Vereinigt-Feld Schacht I, in Hohndorf im Erzgebirge brach Feuer aus. Von den Flammen wurde die Materialniederlage ergriffen. Das geſamte Material iſt vernichtet worden. Die im feuerfeſten Keller untergebrachten Benzin- und Ölfäſſer konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer ſoll durch Selbſtentzündung entſtanden ſein. Der Schaden iſt erheblich.

⊙ **Ein Ritter der Ehrenlegion als mehrfacher Dieb.** In Bordeaux wurde ein Arzt de Ruelle, Ritter der Ehrenlegion, wegen mehrfachen Diebſtahls verhaftet. De Ruelle, der Vertretungen ſeiner Kollegen in der Umgegend annahm, benutzte das Alleinſein in deren Wohnung, um wertvolle Gegenſtände und Schmuck zu entwenden. Im Verhör begründete der Arzt ſein Vergehen mit krankhafter Veranlagung. Mehrere der geſtohlenen Gegenſtände wurden in einer Kiſte verpackt im Keller vergraben aufgefunden.

⊙ **Tödlicher Unfall durch eine Hochantenne.** In Czenſtochau kam es in einer dortigen Bettfabrik zu einem ungewöhnlichen Unglücksfall. Die auf dem Fabrikgebäude befindliche Hochantenne für Rundfunkempfang fiel ſo unglücklich vom Dach herab, daß das eine Ende an der Starkſtromleitung hängenblieb, während ſich das andere Ende um den Hals einer gerade im Hof befindlichen Dienſtmagd wickelte. Die Magd war auf der Stelle tot.

⊙ **Fünfzig Chineſen als blinde Paſſagiere.** In Freemantle entdeckten Zollbeamte fünfzig Chineſen, die in den Waſſertanks über dem Kiel des holländiſchen Schiffes „Almkerk" verſteckt waren. Einige waren infolge der Dämpfe bewußtlos. Man nimmt an, daß ſie in Port Said an Bord gebracht, während der Reiſe verborgen und dann wenige Stunden vor Freemantle gezwungen wurden, in die Tanks zu kriechen, die geſchloſſen und mit Ladung bedeckt wurden.

⊙ **Peſt in Indien.** Die Mehrzahl der Einwohner von Sikandarabad (bei Haidarabad) verließen die Stadt infolge des Auftretens der Peſt. Es haben ſich mehr als zwanzig Todesfälle täglich ereignet. Die Epidemie dehnt ſich weiter aus. Eine proviſoriſche Hüttenſtadt wird außerhalb der Stadt ſelbſt gebaut. 18 000 Perſonen ſind geimpft worden.

Bunte Tageschronik.

Düſſeldorf. Die Unterſchlagungen, die kürzlich bei der Regierungshauptkaſſe entdeckt wurden, beziffern ſich auf über 500 000 Mark.

Bochum. Auf der Zeche „Heinrich Guſtav" in Werne wurden drei Bergleute von herabſtürzendem Mauerwerk ſchwer verletzt. Ein Bergmann iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Wangen i. Algäu. In Reute bei Schwarzenbach kam ein mit vier Perſonen beſetztes Auto ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Zwei Inſaſſen wurden getötet.

Wien. Bei zwei großen ſtädtiſchen Neubauten in Wien haben ſich die Grundmauern geſenkt, ſo daß Einſturzgefahr beſteht.

Rom. In einer Kaſerne in Brescia explodierte bei der Vorführung eine Sprengbombe, die einen Offizier und 35 Soldaten verwundete. Dem Offizier wurden beide Hände weggeriſſen.

Bukareſt. In der Gemeinde Patſanti ſind 13 Perſonen an Pilzvergiftung geſtorben.

Hongkong. Das britiſche Kanonenboot „Curfew" iſt 64 Kilometer oberhalb Wuhus von Maſchinengewehren beſchoſſen worden. Es erwiderte das Feuer und brachte die Maſchinengewehre zum Schweigen

Tokio. Von unbekannter Hand iſt auf die Filiale der Koreaniſchen Bank in Taikya auf Korea eine Bombe geworfen worden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 23. Oktober.

Großinduſtrielle beim Reichspräſidenten.

Berlin. Der Reichspräſident empfing eine Vertretung des in Berlin tagenden Vereins Deutſcher Eiſenhüttenleute, nämlich die Herren Generaldirektor Dr.-Ing. Vögler, Vorſitzender des Vereins Deutſcher Eiſenhüttenleute, Kommerzienrat Dr. Springorum, Ehrenvorſitzender des Vereins, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Dr.-Ing. Schrödter, Dr.-Ing. Fritz Springorum, Dr.-Ing. Eſſer, Dr.-Ing. Brennecke, Dr.-Ing. Reuſch, Dr. rer. pol. Hermann Röchling, Dr. jur. Fritz Thyſſen und Dr.-Ing. Peterſen. Der Reichspräſident ließ ſich von den einzelnen Herren über die Beratungen der Hauptverſammlung des Vereins Deutſcher Eiſenhüttenleute und über die damit in Verbindung ſtehende Werkſtofftagung Bericht erſtatten

Amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 19. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts war mit 139,9 gegenüber der Vorwoche unverändert. Von den Hauptgruppen weiſt die Indexziffer für Agrarſtoffe einen Rückgang von 0,6 Prozent von 138,5 auf 137,8 auf. Die Indexziffer für Kolonialwaren hat um 0,7 Prozent von 131,1 auf 132,0 angezogen. Während die Indexziffer für induſtrielle Rohſtoffe und Halbwaren mit 134,1 unverändert lag, hat ſich diejenige für induſtrielle Fertigwaren gegenüber der Vorwoche um 0,5 Prozent von 152,4 auf 153,2 erhöht.

Kabinettsſitzung der ſächſiſchen Regierung.

Dresden. Das Geſamtminiſterium beſchloß, den Entwurf eines Poſtbeamtengeſetzes dem Landtage zugehen zu laſſen. Die vom Wirtſchaftsminiſterium und vom Miniſterium des Innern im Gebiet des Braunkohlenſtreiks getroffenen Maßnahmen (Einſatz der Techniſchen Nothilfe und der Polizei) wurden gebilligt.

Berufungsurteil im Prozeß Kaufmann.

Dresden. In der Berufungsverhandlung gegen den Großinduſtriellen Dr. h. c. Wilhelm Kaufmann, der am 20. Mai vom Schöffengericht wegen Konkursvergehens zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde von dem Landgericht Dresden folgendes Urteil verkündet: Die Berufung der Staatsanwaltſchaft wird verworfen, ebenſo die Berufung des Angeklagten, jedoch wird in bezug auf das Strafmaß das erſtinſtanzliche Urteil dahingehend abgeändert, daß der Angeklagte wegen Konkursvergehens nach § 240 der Konkursordnung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wird. Die vom 8. Oktober bis 31. Dezember 1926 verbüßte Unterſuchungshaft kommt voll in Anrechnung. Wilhelm Kaufmann will gegen das Urteil Reviſion anmelden.

Schwerer Einbruch bei einer Gemeindeverwaltung.

Falkenberg, Bezirk Halle. Ein ſchwerer Einbruch wurde in die Bureaus der hieſigen Amts- und Gemeindeverwaltung verübt. Sämtliche Türen und Behälter wurden geöffnet vorgefunden. Die Akten waren wild durcheinandergeworfen und die Portokaſſe beraubt. Die Geldſchränke der Kaſſen hatten den offenbar nur primitiven Werkzeugen der Einbrecher ſtandgehalten. Die Spuren der Einbrecher führen nach Berlin.

Beiſetzung des Miniſterpräſidenten a. D. von Knilling.

München. Unter großer Beteiligung von Leidtragenden erfolgte auf dem Oſtfriedhof die Beerdigung des früheren bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. von Knilling. Außer den Mitgliedern der bayeriſchen Staatsregierung nahmen daran auch der preußiſche Geſandte Dr. Denk, der württembergiſche Geſandte Freiherr Moſer von Filseck ſowie der öſterreichiſche und der ungariſche Generalkonſul, der Landtagspräſident und viele Mitglieder des Landtages teil. In einer Reihe von Nachrufen wurde der Eigenſchaften des Verſtorbenen gedacht. Miniſterpräſident Dr. Held erinnerte an die Verdienſte, die ſich der Verſtorbene um das bayeriſche und deutſche Volk und Vaterland erworben habe. Unter den zahlreichen Kranzſpenden befand ſich auch eine ſolche des Reichskanzlers und der Reichsregierung.

Die Paratyphusfälle in Jadeſtädten.

Wilhelmshaven. In Rüſtringen, Wilhelmshaven und Bockhorn ſind ungefähr 50 Perſonen an Paratyphus erkrankt Es handelt ſich in allen Fällen um leichte Erkrankungen. Die urſprüngliche Annahme, daß die Erkrankungen auf den Genuß von Sülze zurückzuführen ſind, iſt nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Urſache iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Botſchafter Hoeſch bei Briand.

Paris. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ſtattete der deutſche Botſchafter Herr von Hoeſch dem franzöſiſchen Außenminiſter einen Beſuch ab, bei welcher Gelegenheit verſchiedene laufende Fragen zur Erörterung kamen.

Geſandtſchaftsauflöſungen in Europa.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Panama beſchloß die Regierung aus Sparſamkeitsmaßnahmen, vom Januar 1928 ab alle europäiſchen Geſandtſchaften mit Ausnahme von Paris aufzulöſen.

Verwandte des marokkaniſchen Generalreſidenten entführt.

Paris. Am gleichen Tage, an dem der Generalreſident von Marokko die Rückreiſe nach Caſablanca antrat, wird die Entführung von vier Mitgliedern ſeiner Verwandtſchaft durch Aufſtändiſche gemeldet. Es handelt ſich um den Neffen des Generalreſidenten, den früheren Direktor der Ottomaniſchen Bank, Ives Steeg, ſeine Frau und das Ehepaar Maillet, ebenfalls Verwandte des Generalreſidenten. Man hofft, daß ſich die vier Perſonen am Leben befinden und die Angreifer nur ein hohes Löſegeld erzielen wollen. In ganz Marokko herrſcht große Erregung. Die Truppen von Caſablanca wurden alarmiert.

Kardinal O'Donnell geſtorben.

London. Der Primas von Irland, Kardinal O'Donnell, iſt geſtorben.

Zuſammenſtoß auf der Newyorker Untergrundbahn.

Newyork. Auf der Broodway-Untergrundbahn fuhr ein vollbeſetzter ſüdwärts fahrender Expreßzug an der Station der 207. Straße infolge Verſagens der Bremſen in einen dort haltenden, ebenfalls vollbeſetzten Zug. Zwei Perſonen des letzten Wagens wurden ſchwer, etwa 24 Perſonen meiſt durch Glasſplitter leicht verletzt.

Verhängnisvoller Einſturz einer Zuſchauertribüne.

Richmond (Virginia). Während eines Fußballwettkampfes ſtürzte eine Zuſchauertribüne, auf der ſich mehrere hundert Menſchen befanden, ein. Zwei Perſonen wurden getötet und über 150 mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Friseur-Innung Kr. Segeberg

Die Friseurgeschäfte im Kreise müssen
an Wochentagen **abends 8 Uhr,**
Sonntags **mittags 12 Uhr**
geschlossen sein.

Der Vorstand.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Dienstag, den 25. Oktober,** nachmittags 3 Uhr, meinen neu renovierten Laden eröffne. Ich empfehle die Besichtigung meiner Ausstellung in

Automobilen

Motorrädern und Fahrrädern

Gleichzeitig gebe ich Interessenten Gelegenheit, vor meinem Geschäftslokale am Dienstag und Mittwoch verschiedene Wagentypen zu besichtigen.

Von diesem Tage nenne ich mein Geschäftshaus nicht mehr Automobilzentrale, sondern

Roland-Garage

mit dem Fernruf 70. Hochachtungsvoll

Roland-Garage
Inh. Hans Krohn.

BREMEN—SÜDBRASILIEN

Direkte Verbindungen mit den
Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Franzisco
do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des

NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN

Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 19

Landwirt. Verein an der Bramau.

Generalversammlung

am Dienstag. d. 8. 11 27, 15 Uhr (nachmittags 3 Uhr), im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches
2. Bericht über die Generalversammlung des Kreisvereins
3. Vorführung eines Grünfutterfilms mit Vortrag von Dir. Bornemann, Kaltenkirchen
4. Vortrag von Herrn Schurbohm, Hagen, über landw. Buchführung
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Uebernehme wieder

Hausschlachtung

Ernst Clausen, Altonaerstraße.
Tel. 235 (Joh. Sievers)

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Eilt! Sehr schönes **Landhaus** in Bad Bramstedt. Sofort beziehbar. Anzahlung 2—3000 Mark. verkauft
D. Minden, Tel. 77.

Kieler Dorsch,
Butt und Heringe
Jul. Schulze.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
A. Richter.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Beamtenverein

Versammlung

am Montag, den 24. Oktober 1927,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Zur Doppeleiche"
H. Kruse

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Besprechung über das neue Besoldungsgesetz.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Zum 1. November tüchtiges
Mädchen
gesucht.
Paul Griep, Fuhlendorf.

Auto-, Rad- und Wanderkarten
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 250 | Dienstag, den 25. Oktober 1927 | 49 Jahrg

Streik-Ende.

(Von einem Wirtschaftspolitiker.)

Der Streik im **Braunkohlengebiet Mitteldeutschlands** ist zu Ende und die Bergarbeiter haben mit überraschend großer Mehrheit den Schiedsspruch angenommen, den das Reichsarbeitsministerium dann für verbindlich erklärte. Wenn man will, so kann man von einem Sieg der Arbeiter sprechen, da sie ja in der Hauptsache das erreicht haben, was sie erkämpfen wollten. Das vielleicht merkwürdigste an diesem Streik war, daß die „gegnerische" Seite, die Arbeitgeberschaft, selbst von der Notwendigkeit überzeugt war, die Löhne zu erhöhen; sie sah aber keinen Weg, wie dies unter Vermeidung schwerster wirtschaftlicher Schäden geschehen könnte. Insofern haben die Verhältnisse in der mittel- und ostdeutschen Braunkohlenproduktion eine gewisse Ähnlichkeit damit, wie sich die Dinge im englischen Bergbau entwickelt haben: die Lohnhöhe stieß an die Grenzen der Rentabilität, konnte diese in England nur darum überschreiten, weil der Bergbau eine staatliche Unterstützung erhielt, und führte in dem Augenblick zur Katastrophe, als diese Subventionen eingestellt wurden. Da kam dann die rein wirtschaftliche Ausbalancierung der Kräfte, kam es zum Kampf zwischen „Kapital und Arbeit", wobei die Arbeitnehmerschaft unterlag.

Die Streikbeendigung in Deutschland ist eine tatsächlich zwangsmäßige gewesen, da die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches den Streik sofort zu einem „wilden" macht und dadurch die beiden Seiten zur Nachgiebigkeit zwingt; aber eine wirkliche Lösung bedeutet das nicht. Denn sofort haben die beiden Braunkohlensyndikate, das mittel- und das ostdeutsche, bei der Regierung beantragt, den Reichskohlenverband und den großen Ausschuß des Reichskohlenrates zu einer Sitzung einzuberufen, um dort einen Antrag auf Preiserhöhung zu stellen. Ein zweites, nicht minder Merkwürdiges hat ja der Streik gezeigt: auch der größte Teil der Arbeiterschaft verschloß sich durchaus nicht der Erkenntnis, daß die Lohnsteigerung von einer ganzen Reihe der Gruben nicht getragen werden kann, wenn nicht eine Preiserhöhung erfolgt. Man weiß auch, daß die Stillegung von Gruben stattfinden muß, wenn der Reichskohlenrat die Preiserhöhung ablehnt, so wie er und das Reichswirtschaftsministerium es bisher taten.

Das geschah aus dem Grunde, weil die Erhöhung des Braunkohlenpreises fast automatisch die Heraufsetzung des Preises für Steinkohle und Koks herbeiführen müßte. Damit würde die schon an und für sich vorhandene Tendenz zu einer allgemeinen Preissteigerung auch deswegen einen starken Auftrieb erfahren, weil es überhaupt im Ruhrgebiet gärt, dort der Wunsch nach Lohnerhöhungen bereits sehr laut ausgesprochen wurde. Es würde in den bisher mühsam geschützten Damm ein derartig großes Loch gerissen werden, daß man kaum darauf hoffen kann, die Sturmflut der allgemeinen Preiserhöhung aufzuhalten, die schon hier und da über den Damm hinüberleckt. Denn es ist ja nicht nur der „Hausbrand", dessen Preissteigerung sich auf die Lebenshaltung von Millionen Klein- und Minderbemittelter auswirken würde, sondern die Verwendung der Braunkohle als „Industriebrand" hat ja nach dem Kriege und namentlich nach dem Ruhrkampf eine gewaltige Ausdehnung in alle Gebiete der Wirtschaft hinein erfahren. Erfolgt also eine Verteuerung dieses Rohstoffes für Wärme, Licht und Kraft, so gäbe das die vielerorts gar nicht zu vermeidende und berechtigte Begründung allgemeinster Preissteigerungen ab; ein Stein reißt dabei den anderen nach sich und der Sturz der Lawine ist nicht mehr aufzuhalten. Vorläufig besteht ja noch die Absicht, dem Verbraucher dadurch eine Preissteigerung der Kohle zu ersparen, daß die Spanne zwischen dem Erzeugerpreis — der dann heraufgesetzt würde — und dem Endpreis die neue Last tragen soll. Ob dies beim Stande unserer heutigen Gesetzgebung möglich ist, muß man bezweifeln; außerdem sind — im Gegensatz zum Steinkohlenhandel des Kohlensyndikats — die Verhältnisse im Braunkohlen- und P[illegible]handel so zersplittert, um nicht zu sagen: zerfahre[illegible] hier ein einheitliches, Zeit, Geld und Arbeit erspar[illegible] Zusammengehen oder Zusammengebrachtwerden vorläufig eine Unmöglichkeit zu sein scheint.

Der deutsche Steinkohlenbergbau hat schwere, nur langsam sich schließende Wunden erlitten, ehe er den Weg weitestgehender Rationalisierung zurückgelegt hatte. Das alles wird wohl einem leider noch recht großen Teil der Braunkohlenwirtschaft auch nicht erspart bleiben. Vermieden werden muß eben — und dies gerade jetzt mehr denn je —, daß unter dieser Umorganisierung die übrige deutsche Wirtschaft und damit das Millionenheer der Verbraucher allzu schwer leidet.

Wiederaufnahme der Arbeit im Braunkohlenbergbau.

Nach Mitteilung der Zentralstreikleitung ist die Arbeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau überall wieder aufgenommen worden. Der Vereinbarung, sämtliche Leute wieder einzustellen, ist nicht durchweg nachgekommen worden. Zwischen den Vertragsparteien sind jedoch Verhandlungen im Gange, um diese Unstimmigkeiten — es handelt sich um einige Fälle im Senftenberger und Halleschen Revier — zu beseitigen.

Wie von Arbeitgeberseite zu den Unstimmigkeiten über die Wiedereinstellung von Bergleuten mitgeteilt wird, hat der Arbeitgeberverband sich nur dazu verpflichtet und sich nur dazu verpflichten können, auf seine Mitglieder einzuwirken, alle Leute wiedereinzustellen. Diesem Wunsche steht aber das Versprechen gegenüber, das die Werke den während des Streiks neu eingestellten Arbeitern gegeben haben, sie bei Beendigung des Streiks nicht zu entlassen. Es ist aber zu hoffen, daß diese Unstimmigkeiten beigelegt werden.

Die Arbeitsenergie des deutschen Volkes.

Die Seele der Technik.

Bei einem Essen des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute in Berlin wurden bei den hierbei gehaltenen Reden Gedanken über Arbeit, Politik und Wirtschaft niedergelegt, die über den Kreis der Veranstaltung hinaus auch für die breite Öffentlichkeit von Wichtigkeit sind. In seiner Begrüßungsansprache an die Gäste, zu denen Dr. Stresemann, Dr. Geßler, Admiral Zenker und zahlreiche andere bekannte Persönlichkeiten gehörten, kam Generaldirektor Dr. Vögler auf das in letzter Zeit schon öfter erörterte Thema Technik und Seele zu sprechen. Dr. Vögler wandte sich gegen die Behauptung, daß die Technik die Seele im Menschen töte. Wer der Technik den Vorwurf mache, sie habe selbst keine Seele, der müsse einmal miterleben, wenn ein Schiff vom Stapel laufe oder eine neue Maschine in Betrieb gesetzt werde. In letzter Zeit hätten zahlreiche, auch sozialistische, Arbeiter lebendiges Zeugnis der Arbeitsfreude abgelegt. Wenn die Eisenhüttenleute von dieser Tagung zu ihrer Arbeit zurückkehrten, müsse es um so mehr ihre Aufgabe sein, die Freude ihrer Kameraden und Mitarbeiter an der Arbeit zu erhöhen.

In seiner Erwiderung ging Dr. Stresemann auf die Ausführungen Dr. Böglers ein und verlangte, daß die Industrie auf die Schwierigkeiten Rücksicht nehmen müsse, unter denen heute die Politik geführt würde. Es sei eine vollkommen irrige Auffassung, daß die Welt die Verhältnisse bereits überwunden habee, die sich aus Krieg und Nachkriegszeit ergeben haben. Gegenüber manchen Klagen über die Verhältnisse im heutigen Deutschland solle man aber nicht vergessen, daß die Entwicklung, die Deutschland in den letzten Jahren erlebt habe, ein Aufstieg sei, der nur der Arbeitsenergie des ganzen Volkes zu verdanken ist. Die Philosophie der Arbeitsfreude, zu der Dr. Vögler sich bekannt habe, sei notwendig, um das auf engem Raum an Zahl größere Volk zu ernähren und vorwärtszubringen. Es sei erfreulich, daß die Arbeit auch von Arbeitnehmerseite nicht als Last, sondern als Lebensinhalt empfunden wird.

Für die Großmachtstellung des deutschen Volkes seien vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu anderen Ländern maßgebend. Was hier angesichts der verlorenen Rohstoffquellen unter erschwerenden Bedingungen geleistet worden sei, zeige den unbeugsamen Lebenswillen des deutschen Volkes.

*

Deutschlands Innen- und Außenpolitik.

Ausführungen Dr. Stresemanns.

Bei einer Wahlkreistagung der schlesischen Wahlkreisverbände der Deutschen Volkspartei sprach Reichsaußenminister Dr. Stresemann auf einer Parteikundgebung in Görlitz. Er wies darauf hin, daß er nicht in erster Linie die außenpolitisch, sondern die gegenwärtige Allgemeinlage zum Mittelpunkt seiner Darlegungen machen wolle. Vom Standpunkt der gegenwärtigen Situation aus könnten wir ohne Zweifel gute Ergebnisse buchen: Rückgang der Arbeitslosigkeit und Zunahme der inneren Kaufkraft. Trotzdem könne man keineswegs die wirtschaftliche Gesamtlage als gesichert ansehen, im Gegenteil wären wir immer noch abhängig von ausländischer Kapitalversorgung. Hand in Hand mit der Besoldungsvorlage müsse eine weitgehende Verwaltungsreform gehen. Die Übernahme weiterer Lasten durch das Reichsschulgesetz könne nicht in Betracht kommen.

Weiter betonte Dr. Stresemann die Fortführung der Handelspolitik und die Bedeutung des Handelsvertrages mit Frankreich. Auch die Verhältnisse mit Polen bedürften nach mehr als zweijährigen Verhandlungen nunmehr der Regelung. Zum Schluß erklärte Dr. Stresemann, daß die künftige Entwicklung in Deutschland wie bisher von den Parteien der Mitte bestimmt würde. Mit einem Appell an seine Parteifreunde, das liberale Bürgertum in den Städten wieder zu der alten Bedeutung zu bringen und einseitige Interessenforderungen hinter den großen Interessen der Allgemeinheit zurückzustellen, schloß der Minister seine Ausführungen.

Das getreue Ausharren der Pfalz.

Erklärungen des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Marx hat in seiner Eigenschaft als Minister der besetzten Gebiete vor einigen Tagen eine Rundreise durch das besetzte Gebiet unternommen und äußerte sich in der jetzt bekanntwerdenden Unterredung mit einem Pfälzer Journalisten insbesondere über seine Eindrücke in der Pfalz. Dabei sagte der Kanzler u. a.:

Gerade in der bayerischen Pfalz haben mir die in mehrstündiger Aussprache vorgetragenen Klagen besonderen Eindruck gemacht. Mit Freimut, hohem Ernst und großem Verantwortungsgefühl haben mir die berufenen Wortführer die Lage der Pfalz geschildert und wertvolle Fingerzeige für die zu schaffende Abhilfe gegeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Reichskabinett beschäftigte sich am Montag mit der Denkschrift des Reparationsagenten über die Finanzlage Deutschlands.

* Die Arbeit im Braunkohlengebiet ist am Montag überall wieder aufgenommen worden.

* Der französische Kunstflieger Doret wurde nach einem Schaukampfe in Berlin zum „König der Lüfte" ernannt.

* In Tammerfors (Finnland) sind bei einem Kinobrand 21 Personen ums Leben gekommen.

Die Pfalz ist auch heute wieder wie schon oft in vergangenen Jahrhunderten ein Mittelpunkt politischen Geschehens. Die Fürsorge für dieses bedrängte und bedrohte Gebiet darf deshalb nicht erlahmen, obwohl freilich auch hier der Bereitwilligkeit Grenzen gezogen sind, wo das Wollen am Können scheitert. Die Pfalz und das gesamte besetzte Gebiet haben in den Wechselfällen der letzten Jahre nie den Mut verloren und nie einen Zweifel an ihrer Anhänglichkeit und Liebe zur Heimat und an ihrem Deutschtum aufkommen lassen. Aller Not zum Trotz haben sie treulich ausgeharrt, und sie werden weiter hoffen auf die Erfüllung ihres und unseres heißen Herzenswunsches: auf die endliche Befreiung von der Last der Besetzung. Diese Sicherheit nahm ich als wertvollsten Ertrag von meiner Reise mit.

Die Denkschrift des Reparationsagenten.

Kabinettsberatungen.

Ein Montag nachmittag in Berlin zusammengetretener Kabinettsrat beschäftigte sich mit Fragen der Reparation oder vielmehr mit der Aufbringung der Mittel dafür. Dabei stand natürlich das aufsehenerregende Eingreifen des Reparationsagenten Parker Gilbert in die Beamtenbesoldungsreform im Vordergrunde. Reichsfinanzminister Dr. Köhler berichtete über seine Verhandlungen mit dem Reparationsagenten. Die Beratungen des Kabinetts blieben im übrigen vertraulich. Man will aber erfahren haben, daß die Reichsregierung aller Voraussicht nach eine öffentliche Erklärung über den Einspruch Gilberts plant. Inzwischen konferiert der Reichsaußenminister weiter mit dem Reparationsagenten, aber man wußte Montag abend noch nicht, zu welchem Ende die Angelegenheit führen wird, die natürlich besonders in den beteiligten Beamtenkreisen große Aufregung herbeigeführt hat, da die schon beschlossene Besoldungserhöhung einen Augenblick lang durch den Vorstoß Gilberts gefährdet erschien.

Die Christlichen Gewerkschaften zur Mietfrage.

Heimstättengesetz gefordert.

Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Christliche Gewerkschaften) hat zu den bevorstehenden Beratungen der Mieterschutz- und Wohnungsgesetze sowie zum gesamten Problem der Wohnungsbau- und Siedlungsfrage eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Rund 776 000 Familien sind in Deutschland ohne eigene Wohnung. Solange nicht Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sich ausgleichen, kann von einer Aufhebung der Wohnungs- und Mietenzwangswirtschaft nicht die Rede sein. Der Deutsche Gewerkschaftsbund vertritt die Auffassung, daß es zweckmäßig wäre, die bestehenden und am 31. Dezember d. Js. ablaufenden Gesetze ohne wesentliche Änderungen auf zwei Jahre zu verlängern. Um ohne Schaden für Mieter und Vermieter die heutige Zwangswirtschaft abbauen zu können, muß die Neubautätigkeit in weit stärkerem Maße gefördert werden. Zu diesem Zweck wird verlangt: Sicherstellung der für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuermittel auf mehrere Jahre; bevorzugte Vergebung der Hauszinssteuer an die gemeinnützigen Genossenschaften und Gesellschaften namentlich zur Herstellung von Gartenheimstätten; Maßnahmen gegen den Baustoffwucher und die Bodenspekulation; baldige Verabschiedung des Wohnheimstättengesetzes (Bodenreformgesetzes) als Rahmengesetz für die deutschen Länder; Angleichung der Altbaumieten an die Neubaumieten durch Senkung der letzteren.

„Raum im Vaterlande".

Ministerpräsident a. D. Stegerwald über Landarbeiterfragen.

Auf dem ersten ostpreußischen Landarbeitertag in Königsberg sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald. Er betonte, daß die schnelle wirtschaftliche Entwicklung große Teile der deutschen Arbeiterschaft heimatlos gemacht habe. Die deutsche Lohnpolitik im letzten Jahrhundert und in den letzten Jahrzehnten sei antisozial gewesen. Solange die deutsche Wirtschaft nicht gesund sei, könne auch die Landwirtschaft nicht gesunden. Alle Versuche zur Lösung der Landarbeiterfrage müßten scheitern, solange sich nicht das Reich ihrer annehme. Zollschutz und Steuermilderungen könnten auf die Dauer keine Erleichterung für die Landwirtschaft bringen. Nur durch intensive Bewirtschaftung des Bodens werde sie sich durchsetzen können. Für die Landarbeiter fehle jede Aufstiegsmöglichkeit. Das Siedlungsproblem sei noch immer nicht gelöst, da die eingeschlagenen Wege falsch gewesen seien. Auch die Frage der Arbeitszeit auf dem Lande müsse einmal zur Diskussion gestellt werden. Bei allen diesen Fragen gehe es ausschließlich darum, den Menschenüberschuß in Deutschland unterzubringen. Das deutsche Volk brauche zum Leben ausreichenden Spielraum in der Welt. Der deutschen Arbeiterschaft müsse ausreichender Raum im Vaterlande gewährt werden. Die Arbeiterschaft müsse mitinteressiert werden am Besitz und an dem Ertrag der deutschen Wirtschaft. Im Mittelpunkt der Wirtschaft müsse künftig statt des Geldes wieder der Mensch stehen. Für das deutsche Volk gebe es für die Zukunft nur zwei Wege: entweder der Gedanke der Volksverbundenheit setze sich durch oder wir verfielen immer weiter dem Materialismus.

Im Verlaufe der Verhandlungen wurde an den Reichspräſidenten ein Begrüßungstelegramm abgeſandt. In Entſchließungen wird u. a. die berufsſtändiſche Eingliederung der Landarbeiterſchaft durchzuführen gefordert, und zwar beanſpruchen die Landarbeiter in den Landwirtſchaftskammern ein Drittel der Sitze. Verlangt wird weiter ein ausreichender Schutz der Arbeiter auf dem Lande, beſonders für die Frau und die Kinder.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Liberale Vereinigung gegen den Reichsſchulgeſetzentwurf.

Die Liberale Vereinigung hielt in Berlin unter Vorſitz des Staatsminiſters Dr. von Richter eine Tagung ab, um zu dem Reichsſchulgeſetzentwurf Stellung zu nehmen. Die Verſammlung kam nach mehreren Anſprachen zu einer Entſchließung, die beſagt, der Entwurf mache die Schule zum Kampfplatz konfeſſioneller, weltanſchaulicher und parteipolitiſcher Richtungen. Er ſtehe im Widerſpruch zur Reichsverfaſſung, indem er die Gemeinſchaftsſchule, der nach Wortlaut und Sinn des Artikels 146 als Regelſchule der Vorrang zukomme, in die Reihe der Antragsſchulen verweiſe. Die Liberale Vereinigung erſtrebe eine Schulgeſetzgebung, die unbeſchadet der religiöſen oder weltanſchaulichen Unterweiſung das gemeinſame deutſche Kulturgut pflege und durch Bildungseinheit zur Volksgemeinſchaft führe.

Die preußiſchen Demokraten für Einheitsreich.

Der demokratiſche Preußentag in Berlin ſchloß mit der Annahme einer Entſchließung, in der ein großdeutſches Einheitsreich gefordert wird. Die Parteianhänger im Lande ſollen unter dieſer Parole den nächſtjährigen Wahlkampf führen und ſo für das große deutſche Vaterland eintreten.

Für den Anſchluß Öſterreichs.

Der Öſterreichiſch-deutſche Volksbund veranſtaltete in Köln eine Kundgebung für den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland. Reichstagspräſident Löbe hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß bei der Salzburger Volksabſtimmung 98 Prozent der Bevölkerung ſich für den Anſchluß an Deutſchland erklärt hätten. Der Öſterreichiſch-deutſche Volksbund ſuche die Vereinigung beider Länder auf dem Boden des Rechts und der Selbſtbeſtimmung der Völker. Zum Schluß richtete der Redner die Aufforderung an alle Deutſchen, die Öſterreicher ſo zu behandeln, als ob ſie Deutſche ſeien. Reichstagsabgeordneter Dr. von Kemnitz (D. Vp.) gab ſeiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß in der Frage der Vereinigung beider Staaten im deutſchen und im öſterreichiſchen Volke völlige Übereinſtimmung herrſche. Dr. Neubacher-Wien wies auf die alten Kulturbeziehungen zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Öſterreich hin und betonte, daß die kulturellen Anſchauungen beider Länder immer dieſelben geweſen ſeien. Heute ſei ein Zuſammenſchluß Deutſchlands und Öſterreichs nichts anderes als die Wiederherſtellung des deutſchen Rechtes.

Wahlen in Hamburg-Land.

Im hamburgiſchen Landgebiet fanden Sonntag die Wahlen der Bürger- und Gemeindevertreter ſowie der Abgeordneten des Landesausſchuſſes ſtatt. Die Wahlbeteiligung war äußerſt rege und hielt ſich im Durchſchnitt zwiſchen 85 und 90 Prozent. Die ſozialdemokratiſchen Stimmen nahmen erheblich zu, während die übrigen Parteien im großen und ganzen keine weſentliche Verſchiebung in der Stimmenzahl aufweiſen. Nach den bisherigen Feſtſtellungen werden die Sozialdemokraten in den Gemeinden und in dem Landesausſchuß mehrere Mandate gewinnen.

Frankreich.

× **Amerikaniſches Nachgeben im Zollkonflikt mit Frankreich?** Das Waſhingtoner Staatsdepartement hat dem Pariſer Botſchafter der Vereinigten Staaten die Antwort der amerikaniſchen Regierung auf die letzte franzöſiſche Note in der Zolltariffrage gekabelt. Einer Newyorker Meldung zufolge herrſcht in unterrichteten amerikaniſchen Kreiſen die Meinung vor, die amerikaniſche Regierung wünſche aufrichtig den Weg für eine Verſtändigung zu ebnen und den franzöſiſchen Forderungen inſoweit Rechnung zu tragen, als dies mit der Bundesgeſetzgebung vereinbart werden könne. Amerika ſoll außerdem geneigt ſein, gewiſſe Einfuhrverbote, unter denen die franzöſiſche Landwirtſchaft beſonders leidet, weniger ſcharf zu geſtalten.

Aus In- und Ausland.

München. Wie verlautet, wird die vorausſichtlich noch im Laufe dieſer Woche dem Landtag zugehende Vorlage der bayeriſchen Staatsregierung über die Vereinfachung der Staatsverwaltung in Bayern die Aufhebung ſowohl des Sozialminiſteriums als auch des Handelsminiſteriums vorſehen.

London. Im ſüdlichen Teil des Staates Nigeria iſt es wegen der kürzlichen Einführung von direkten Steuern zu Unruhen gekommen. In Sapele konnte die Polizei nach einer Proteſtkundgebung gegen die Steuern nur mit Mühe die Oberhand behalten, indem ſie in die Menge feuerte. Ein Mann wurde getötet.

Madrid. Der König erlitt in Barcelona laut offizieller Meldung eine Fußverſtauchung, da er beim Poloſpiel mit dem Pferd gefallen ſei.

21 Tote bei einem Kinobrand.

Ein Lichtſpieltheater völlig eingeäſchert.

Eine Brandkataſtrophe ſpielte ſich in einem Kino in Tammerfors (Finnland) ganz plötzlich ab. In dem Maſchinenraum geriet eine Filmrolle in Brand. Der Maſchiniſt, ein junger Burſche, verlor den Kopf, ſtürzte aus dem Raum und ließ die Tür offen, ſo daß die Flammen freien Abzug hatten und mit raſender Schnelligkeit auf den dicht beſetzten Balkon übergriffen. Es entſtand eine tolle Panik, bei der

neunzehn Perſonen in den Flammen umkamen.

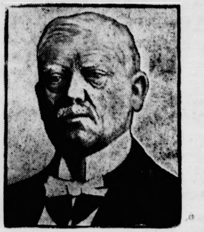
Das Feuer griff auch auf das Parkett über, wo ſich entſetzliche Szenen abſpielten. Eine große Anzahl Perſonen wurde ſchwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Zwei von ihnen ſind inzwiſchen ihren Verletzungen erlegen, drei weitere liegen hoffnungslos danieder. Das ganze Gebäude iſt vollſtändig niedergebrannt.

Wilhelm v. Hohenzollern-Sigmaringen †

An Herzſchlag geſtorben.

Ein plötzlicher Tod ereilte den Fürſten Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen auf ſeinem Schloſſe Sigmaringen. Er ſtarb an einem Anfall von Herzſchwäche in wenigen Augenblicken im Alter von 63 Jahren. Geboren war er am 7. März 1864.

Der Verſtorbene war ein Bruder des kürzlich heimgegangenen Königs Ferdinand von Rumänien, beide waren Söhne des Fürſten Leopold von Hohenzollern und ſeiner Gattin Antonia, Infantin von Portugal. Im Jahre 1880 wurde Prinz Wilhelm zum Thronfolger in Rumänien gewählt, verzichtete jedoch zugunſten ſeines Bruders Ferdinand. Im Jahre 1905 folgte er ſeinem Vater als Fürſt von Hohenzollern-Sigmaringen. Nachdem ſeine erſte Gattin Maria Thereſia von Bourbon-Sizilien geſtorben war, heiratete er 1915 Prinzeſſin Adelgunde von Bayern, Tochter des Königs Ludwig III. Im Jahre 1916, als Rumänien an der Seite der Entente gegen Deutſchland in den Krieg eintrat, ſandte der Fürſt alle ſeine rumäniſchen Orden zurück und verbot allen ſeinen Beamten, rumäniſche Orden zu tragen. Seit 1918 lebte der Fürſt zurückgezogen in Sigmaringen.



Fürſt Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen.

Doret „König der Lüfte".

Frau Graysons kurzer Atlantikflug

Trotz der für eine Flugveranſtaltung wenig günſtigen Witterung wurde in Berlin ein internationales Flugturnier auf dem Tempelhofer Felde programmäßig durchgeführt. Eingeleitet wurde die Veranſtaltung durch einen Wettkampf der beiden Jungflieger Böhm und Böhnke von der Jungfliegerſtaffel des Deutſchen Luftfahrerverbandes im Kunſtflug. Mit Spannung ſahen die zahlreichen Zuſchauer dem

Kampf Doret—Fieſeler

um den Titel „König der Lüfte" entgegen. Fieſeler ſtieg als erſter auf und zeigte ein exakt ausgeführtes Pflichtprogramm. Doret abſolvierte auf ſeinem 300-PS-Hiſpano-Suiza-Dewoitine-Eindecker die vorgeſchriebenen Figuren geſchmeidig und elegant. Die Flieger wechſelten ſodann die Maſchinen und hier fiel Fieſeler, der mit den Eigenheiten des franzöſiſchen Apparates nicht recht vertraut war, an Punkten gegenüber dem Franzozſen zurück, der auf Fieſelers 112-PS-Siemens-Raab-Katzenſtein „Schwalbe" das Pflichtprogramm ohne beſondere Schwierigkeiten durchführte. Der Deutſche hatte weiterhin das Pech, bei den vorgeſchriebenen Ziellandungen Fehler zu machen.

In den im Anſchluß daran gemachten Kürflügen zeigte ſich Fieſeler wieder von ſeiner beſten Seite. Seine auf dem Rücken geflogenen vertikalen und horizontalen Achten, ſeine in der Flugrichtung ausgeführte Rolle und die Loopings nach vorn waren Meiſterſtücke im Kunſtfliegen. Das internationale, aus Vertretern der Schweiz, Hollands und der Tſchechoſlowakei zuſammengeſetzte Schiedsgericht erklärte ſchließlich Doret zum Sieger und Inhaber des Titels „König der Lüfte". Der Schiedsſpruch brachte zum Ausdruck, daß Fieſeler auf ſeiner eigenen Maſchine beſſere Kürübungen gezeigt hätte als ſein Gegner, daß er aber bei den Vorführungen auf der fremden Maſchine und bei den Ziellandungen weniger gut abſchnitt.

*

Francis Grayſon, die Nichte Wilſons, iſt wiederum zum Atlantikflug geſtartet, und zwar zum drittenmal, da ſie an günſtige Wetterbedingungen glaubte. Aber bereits nach 400 Kilometer Flug ſetzte einer der beiden Motoren aus. Es gelang ſpäter, den Motor wieder in Gang zu ſetzten, aber nach vier Stunden mußte die Ozeanfliegerin wegen des ſchlechten Wetters den Weiterflug aufgeben und iſt zurückgekehrt.

Bei einer Landung in Lincoln auf einem in der Nähe des Flugplatzes gelegenen Friedhof fing ein Flugzeug Feuer. Die beiden Piloten kamen in den Flammen um. Die Maſchine wurde zerſtört.

Dorothee Goebeler 60 Jahre alt.

Die in umfaſſendem Maßſtabe bei der deutſchen Leſerwelt bekannte Schriftſtellerin Dorothee Goebeler vollendet am 26. Oktober ihr 60. Lebensjahr. Sie hat ſich nicht nur in der Tagespreſſe betätigt, ſondern auch die Gebiete des Märchens, der Lyrik, der Heimatkunde, der Sittenſchilderung und der epiſchen Erzählung bearbeitet. Ihre Bücherwerke ergeben eine kleine Bibliothek. Dorothee Goebeler wurde in Potsdam geboren, lebt in Berlin und ihre jugendliche Schaffenskraft läßt noch auf manches Geſchenk ihrer literariſchen Begabung hoffen.

Nah und Fern.

○ **Ein Primaner erſchießt eine Primanerin.** Ein Oberprimaner Petri des Bunzlauer Gymnaſiums erſchoß eine Unterprimanerin der Aufbauſchule Johanna Hanke. Das Motiv zur Tat dürfte in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit zu ſuchen ſein.

⊙ **Zerſtörungswahn eines betrunkenen Poſtbeamten.** Ein Fall, der wohl in der Poſtgeſchichte einzig daſtehen dürfte, hat ſich in Lend bei Salzburg ereignet. Dort begab ſich der Poſtadjunkt Joſeph Höller in das Poſtgebäude, zerriß im ſtark angetrunkenem Zuſtande 700 Schilling an Bargeld, 200 Schilling Poſtwertzeichen und ſämtliche Akten und demolierte die Einrichtung des Poſtamts vollſtändig. Er zerſchlug alle Fernſprecher, Telegraphenapparate, Uhren uſw. Dann wollte er das Poſtgebäude anzünden. Dabei wurde er von der Gendarmerie feſtgenommen. Als er am nächſten Morgen in das Bezirksgericht Taxenbach eingeliefert werden ſollte, ſprang er bei dem Transport über die Salzachbrücke in den 15 Meter unter der Brücke gelegenen Fluß und verſchwand in den Wellen. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

⊙ **Selbſtmord einer Operettenſängerin.** Die bekannte Soubrette Bella Peer hat in Wien kurz vor Beginn einer Aufführung Selbſtmord verübt. Die Tat wurde erſt während des erſten Aktes bemerkt. Bella Peer war bereits im Theater geweſen, hatte es aber mit dem Bemerken verlaſſen, ſie müſſe noch für einen Augenblick nach Hauſe gehen. Als ſie wenige Minuten vor ihrem Auftreten noch nicht zurückgekehrt war, wurde ein Diener in die Wohnung der Schauſpielerin geſchickt, der ſie mit einer Gardinenſchnur erhängt auffand. Die Vorſtellung wurde daher nach dem erſten Akt abgebrochen.

⊙ **Revolverſchüſſe in einer franzöſiſchen Gemeinderatsſitzung.** In Aix-les-Bains kam es in einer Gemeinderatsſitzung zu Zwiſchenfällen. Der zurückgetretene Bürgermeiſter wurde geſchlagen und zwei Perſonen wurden durch Revolverſchüſſe ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

○ **Doppelſelbſtmord wegen eines Hundes.** Ein wohlhabendes Ehepaar in Berlin konnte den Tod ſeines Hundes nicht überleben. Mann und Frau, die ſchon in den ſechziger Jahren ſtanden und keine Kinder hatten, wurden tot in ihren Betten aufgefunden; ſie waren als Tierfreunde bekannt und haben auch ihr Vermögen einem Tierſchutzverein vermacht.

○ **Schwerer Automobilunfall bei Hamburg.** Auf der Chauſſee zwiſchen Boberg und Kirchſteinbek geriet ein mit einem Herrn und zwei Damen aus Hamburg beſetztes Automobil ins Schleudern und ſtürzte in einen Graben. Der Führer eines anderen an der Unfallſtelle vorbeikommenden Autos fand alle drei bewußtlos im Wagen liegend.

○ **Fünf Perſonen bei einer Schießerei verletzt.** In einer Wirtſchaft in Alteneſſen entſtand zwiſchen mehreren Gäſten infolge Meinungsverſchiedenheiten ein Streit, der ſich ſpäter auf der Straße fortſetzte. Der Bergmann Brendt hatte bis vor wenigen Wochen dem Roten Frontkämpferbund angehört, war aber dann aus dem Bund ausgetreten. Um allen Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen, verließ Brendt das Lokal. Seine Widerſacher folgten ihm nach und auf der Straße zog er einen Revolver und gab ſechs Schüſſe auf ſeine Angreifer ab, durch die fünf Perſonen verletzt wurden. Der Täter wurde verhaftet.

⊙ **Fünf Tote bei einem Bootsunfall.** Nach einer Meldung aus Royan an der franzöſiſchen Küſte ſind ſechs junge Leute trotz des ſtürmiſchen Wetters mit einem Boot aufs Meer hinausgefahren, wo das Boot kenterte und fünf der jungen Leute ertranken. Der ſechſte konnte ſich durch Schwimmen retten.

⊙ **Japans Nobile-Luftſchiff verbrannt.** Das Nobile-Luftſchiff „N. 3", das an den Marinemanövern in Japan teilnahm, iſt bei der Halbinſel Izu wegen Maſchinendefektes zur Notlandung gezwungen geweſen. Beim Niedergehen auf das Waſſer ging das Luftſchiff in Flammen auf und wurde vollſtändig zerſtört. Die Beſatzung wurde gerettet, nur ein Mann wurde ernſtlich verletzt. Das Luftſchiff „N. 3" war kürzlich in Italien gekauft worden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Egloffſtein-Ortel, ein bekannter Hochſtapler, der vor einigen Tagen aus dem Moabiter Unterſuchungsgefängnis geflüchtet iſt, konnte von der Kriminalpolizei in einem Lokal wieder feſtgenommen werden.

Freiburg. Der ſtarke Temperaturrückgang brachte auf der Höhe des Schwarzwaldes den erſten Schneefall.

Paris. Kammerpräſident Bouiſſon erlitt durch den Zuſammenſtoß ſeines Autos mit einem Verkehrskraftwagen einen Unfall, wodurch er leicht verletzt wurde.

Buenos Aires. Während der Armeemanöver in der Provinz Mendoza wurden durch eine ſchwere Haubitze verſehentlich ſechs Perſonen getötet und ſechzig verletzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein polniſcher Spionageprozeß.** Vor der Krakauer Strafkammer wurde nach fünfwöchiger Dauer ein Spionageprozeß großen Umfangs beendet. Es ſtanden unter der Anklage, Spionage zugunſten Rußlands betrieben zu haben, 36 Ukrainer, darunter vier Frauen. Von den Beſchuldigten wurden 12 freigeſprochen, während die übrigen 24 zu Gefängnis- bzw. Zuchthausſtrafen verurteilt wurden

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Ultimoſorgen des Geldmarktes, das Schreiben Parker Gilberts an den Reichsfinanzminiſter und ein verlorener Prozeß der J. G. Farbeninduſtrie verſtimmten die Börſe noch immer. Bei geringem Geſchäft gingen, mit Ausnahme von Textilwerten, die meiſten Papiere um 4—5 Prozeß zurück. Farben erreichten nur einen Kurs von 271½ Prozent. Tägliches Geld blieb ſehr leicht und war zu 5,50—7,50 Prozent reichlich zu haben. Monatsgeld war dagegen zu 8—9,50 Prozent eher geſucht. Zum Ultimo hin wird die Differenz zwiſchen Tages- und Monatsgeld immer geringer.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,38—20,42; Holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,44 bis 81,60; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz. 80,69 bis 80,85; Belg. 58,22—58,34; Italien 22,87—22,91; ſchwed. Krone 112,72—112,94; dän. 112,18—112,40; norweg. 110,20 bis 110,42; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59,07 bis 59,19; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87—47,07.

* **Produktenbörſe.** Das Hauptintereſſe drehte ſich um den Roggenmarkt. Bis jetzt ſind per Oktober noch keine Andienungen erfolgt, da vom Inlande kontraktliche Ware, ſoweit ſie vorhanden iſt, zu marktgemäßen Preiſen nicht zu beziehen iſt. Die bisher von Hamburg nach dem Inlande übergeladene Weſternware iſt allermeiſt an den Inlandsmühlenbedarf nach und nach disponiert worden und es hält jetzt wegen der Knappheit an Waſſerfrachten und des unbefriedigenden Waſſerſtandes ſchwer, größere Mengen von Weſternroggen, auf die hier die früheren Konſumroggenkäufer warten, rechtzeitig heranzuſchaffen. Die daraufhin erfolgten kräftigen Deckungen veranlaßten eine ſcharfe Steigerung des Oktoberpreiſes, dem die weiteren Sichten nur langſam folgten. Weizen blieb demgegenüber ſtill und in den Preiſen nicht nennenswert verändert. Vom Ausland lag für Weizen keine Anregung vor. Weizenmehl iſt ſchwer verkäuflich und kaum behauptet, Roggenmehl feſt und knapp. Gerſte ſtill. Hafer hatte wenig Umſatz. Der Konſum zahlt die Forderungen ſelten. Es beſteht einiger Export. Mais ruhig. Von dem weiter angebotenen Mixedmais iſt einiges nach der Nordſeeküſte gehandelt.

ntenem Zuſtande 700
Poſtwertzeichen und
Einrichtung des Poſt-
e Fernſprecher, Tele-
n wollte er das Poſt-
von der Gendarmerie
en Morgen in das
werden ſollte, ſprang
Salzachbrücke in den
Fluß und verſchwand
e noch nicht geborgen

gerin. Die bekannte
Bien kurz vor Beginn
t. Die Tat wurde erſt
t. Bella Peer war
es aber mit dem Be-
einen Augenblick nach
nuten vor ihrem Auf-
wurde ein Diener in
eſchickt, der ſie mit
nd. Die Vorſtellung
bgebrochen.
ſiſchen Gemeinderats-
n einer Gemeinderats-
rückgetretene Bürger-
ei Perſonen wurden
verletzt, daß ſie ins
en.
Hundes. Ein wohl-
en Tod ſeines Hundes
die ſchon in den ſech-
inder hatten, wurden
ſie waren als Tier-
hr Vermögen einem

Hamburg. Auf der
rchſteinbek geriet ein
n aus Hamburg be-
und ſtürzte in einen
n an der Unfallſtelle
drei bewußtlos im

ießerei verletzt. In
nd zwiſchen mehreren
heiten ein Streit, der
te. Der Bergmann
en dem Roten Front-
ann aus dem Bund
en aus dem Wege zu
. Seine Widerſacher
zog er einen Revolver
greifer ab, durch die
er Täter wurde ver-

all. Nach einer Mel-
chen Küſte ſind ſechs
tters mit einem Boot
s Boot kenterte und
Der ſechſte konnte ſich

rannt. Das Nobile-
emanövern in Japan
u wegen Maſchinen-
gen geweſen. Beim
das Luftſchiff in
ig zerſtört. Die Be-
Mann wurde ernſtlich
r kürzlich in Italien

annter Hochſtapler, der
Unterſuchungsgefängnis
polizei in einem Lokal

ückgang brachte auf der
chneefall.
ſon erlitt durch den
m Verkehrskraftwagen
wurde.
eemanöver in der Pro-
ere Haubitze verſehent-
ſechzig verletzt.

tsſaal.

or der Krakauer Straf-
er ein Spionageprozeß
n unter der Anklage,
ieben zu haben, 36
Von den Beſchuldigten
ie übrigen 24 zu Ge-
eilt wurden

ndel.

vom 24. Oktober.
Ultimoſorgen des Geld-
s an den Reichsfinanz-
J. G. Farbeninduſtrie
Bei geringem Geſchäft
n, die meiſten Papiere
ichten nur einen Kurs
ieb ſehr leicht und war
ben. Monatsgeld war
cht. Zum Ultimo hin
nd Monatsgeld immer

4,19; engl. Pfund
—168,67; Danz. 81,44
3; ſchweiz. 80,69 bis
22,87—22,91; ſchwed.
12,40; norweg. 110,20
rr. Schilling 59,07
ich) 46,87—47,07.
eſſe drehte ſich um den
Oktober noch keine An-
traktliche Ware, ſoweit
eiſen nicht zu beziehen
Inlande übergeladene
ndsmühlenbedarf nach
jetzt wegen der Knapp-
digenden Waſſerſtandes
oggen, auf die hier die
rechtzeitig heranzu-
äftigen Deckungen ver-
ng des Oktober-
nur langſam folgten.
d in den Preiſen nicht
lag für Weizen keine
r verkäuflich und kaum
Gerſte ſtill. Hafer
die Forderungen ſelten.
hig. Von dem weiter
nach der Nordſeeküſte

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 10.	22. 10.		24. 10.	22. 10.
Weiz., märk.	245-248	245-248	Weizkl. f. Brl.	14.2	14.2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	14.2-14.5	14.2
Rogg., märk.	249-252	248-250	Raps	330-335	300-335
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-268	220-267	kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	205-218	204-217	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,8-16,1
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,5-34,7	Leinkuchen	22,6-22,7	22,6-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,5-10,8	10,4-10,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,2-20,5	20,2-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,0	32,5-33,8	Kartoffelflck.	24,9-25,2	24,6

* Kartoffelpreis je Zentner waggonfrei märkiſcher Station vom 24. Oktober: Weiße Kartoffeln 2,40—2,80, rote Kartoffeln 2,70—3,30; andere gelbfleiſchige Kartoffeln 3,20—3,80, Fabrikkartoffeln 13,50—15,25 Pf. pro Stärkeprozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 25. Oktober 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd 0,67—0,68
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,63—0,65
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,60—0,62
d) geringere Ware unter 200 Pfd. 0,51—0,58
e) beſte Sauen 0,52—0,58

Kälber.

a) Doppellender
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität 0,82—0,89
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität 0,71—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität 0,60—0,70
e) nüchterne Kälber 0,34—0,44

Auftrieb; 7643 Schweine, 1160 Kälber.
Handel; Schweine ruhig, Kälber, mäßig rege.

Getreide.

Hamburg, den 25 Oktober. Weizen 238—244 M, Roggen 234—248 M, Hafer 204—216 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 222—227! M., Mais 187—193 M.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. Oktober.

Sonnenaufgang	6[illegible]	Mondaufgang	19[illegible]
Sonnenuntergang	16[illegible]	Monduntergang	5[illegible]

1757 Freiherr vom Stein, preußiſcher Miniſter, geb. — 1800 Helmuth von Moltke, Generalfeldmarſchall, geb.

Ins Laub gehen.

„Heute gehen wir ins Laub!“ iſt ein Ausruf, den man jetzt in den verſchiedenſten Dialekten der einzelnen Gegenden hören kann. „Ins Laub gehen“ heißt ſoviel wie Laub einſammeln; denn auch das Laub hat einen Wert, entweder, indem es unmittelbar auf den Düngerhaufen kommt, oder, indem es zunächſt als Stallſtreu benutzt wird. Beſonders, wenn einige trockene Tage geweſen ſind und das Laub nicht feucht und klumpig iſt, wird es gern hereingeholt. In ganzen Trupps ſieht man oft Jungen und Mädchen, aber auch alte Männlein und Weiblein zum Laubſammeln ausziehen. Die einen haben große Säcke bei ſich, die anderen ziehen einen Handwagen, alle aber ſind mit einem Rechen bewaffnet, mit dem die abgefallenen Blätter auf dem Boden zuſammengezogen werden. Chauſſeegräben, die Seiten der Feldwege und Waldränder oder auch Schluchten, wohin der Wind das Laub in langen Wirbeln geweht hat, ſind die beſten Stellen für die Laubſammler. An manchen Orten liegen die gelben und braunen Blätter einen viertel Meter hoch. Da iſt dann auch der Wagen bald voll. Raſch geht es nach Hauſe, um das Laub auszuſchütten und um von neuem hinauszufahren. Manche Landleute wollen dem einen Laub eine größere Düngekraft zuſchreiben als dem anderen. So gilt Buchenlaub als wertvollſtes Düngemittel, Kaſtanienlaub als ſchlechteſtes. In beſonders kalten Gebirgsgegenden muß das eingeſammelte Laub noch zu einem beſonderen Zweck herhalten. Dort wird es außen an Wohnhäuſern, Ställen und Schuppen dicht und in regelmäßigen Stößen aufgeſtapelt, um im Winter die Kälte abzuhalten.
A. M.

Bad Bramſtedt, 25. Oktober.

Menſchenkenner Wally Dubally, der ſein Zelt auf dem Marktplatz aufgeſchlagen hat, iſt heute im Schützenhof zu ſprechen. (S. Anzeige in heutiger Nr.)

Der Arbeitsmarkt Schleswig-Holſteins hat offenbar den günſtigſten Stand überſchritten und geht langſam der typiſch winterlichen Abwärtsentwicklung entgegen. Wie bereits in den Vorwochen, ſind auch diesmal wieder geringe Zugänge zu verzeichnen, und zwar 445 Männer und 85 Frauen. Die Geſamtzahl der Arbeitſuchenden beträgt gegenwärtig rund 15 500 männliche und 3600 weibliche. Mit dieſen Zahlen wird immer noch nicht die Hälfte derjenigen des gleichen Zeitpunktes im vergangenen Jahr erreicht.

Föhrden-Barl. Am Sonnabend, dem 29. Oktober, feiert der Föhrden-Hagener Spielverein ſein diesjähriges, letztes Vereinsvergnügen im Vereinslokale von P. Steenbock, Föhrden. Es werden Freiübungen gezeigt, Ringkämpfe ausgefochten u. a. m. Außerdem turnt noch die Damenriege. Für gute Muſik und Unterhaltung iſt bereits geſorgt. Wenn der Wettergott etwas hold iſt, darf der Verein wohl mit einem guten Beſuch rechnen (Siehe Anzeige.)

Rickling. Der wiederholt genannte Zwangszögling Paul Falk von Bützow, der aus dem Burſchenheim Rickling entwich und dem eine Reihe von Diebſtählen zur Laſt gelegt werden, iſt mit einer Einbrecherbande auf einem neuen Raubzug, auf dem es nur auf wertvolles Tafelſilber und Schmuckſachen abgeſehen war, in Aumühle bei Hamburg verhaftet worden. Verſchiedene Landhausbeſitzer wurden von der Bande ſchwer heimgeſucht; die Beute an Tafelſilber betrug rund 5000 M. Die geſtohlenen Wertſachen konnten nicht wieder herbeigeſchafft werden.

Itzehoe. Ein ſeit mehreren Jahren bei einer hieſigen chriſtlichen Gemeinſchaft beſchäftigter Angeſtellter, welcher zwar ſeit Juli bereits von dieſer entlaſſen und im übrigen in dieſem Jahre nur wenig beſchäftigt war, iſt aus Itzehoe verſchwunden. Auf Grund einer zu erwartenden Erbſchaft eines verſtorbenen Bruders in China in Höhe von 80 bis 100 000 Mark waren ihm von den verſchiedenen Seiten Darlehen gewährt, welche ſich wohl ungefähr auf 20 000 Mk. belaufen.

Itzehoe. Lange wußte ein jeder Intereſſierte in Itzehoe, daß die alte Turnhalle des Männerturnvereins von 1858 einem Neubau unterzogen wurde, daß die alten, unpraktiſchen, ſtaubigen Räume praktiſcheren, größeren und nach neueſten Erfahrungen hergeſtellten Räumen Platz machen ſollten. Und am Sonnabend abend war es nun nach langem, unendlichen Warten ſoweit, daß der ſehnlichſte Wunſch aller Männerturnvereinler in Erfüllung ging und der neue Bau ſeinem eingentlichen Zweck durch eine Weihefeier übergeben werden konnte.

Neuſtadt. Die 14jährige Louiſe Schilling, die die Fortbildungsſchule in Cismar beſuchte, war von der Schule zur Erholung nach Kellenhuſen geſchickt worden und ſollte von dort zu ihrer Mutter nach Hamburg zurückkehren. Von Kellenhuſen bis zur Bahn in Lenſahn hat das Mädchen den Poſtkraftwagen benutzt und 9 M. erhalten. Das Mädchen iſt weder bei der Mutter noch bei anderen Verwandten angekommen.

Bad Oldesloe. Der bei dem Kohlenhändler W. hier beſchäftigte Fuhrmann Friedrich B. hatte den Auftrag, Rechnungen für ſeinen Arbeitgeber einzukaſſieren. Dieſe Beträge unterſchlug er aber und dampfte damit nach Elmshorn ab, wo er von der Polizei in Empfang genommen wurde. — Zu einer erregten Auseinanderſetzung kam es am 16. Juli d. J. im Kurhaus Bad Oldesloe. Der bisherige Verwalter desſelben, Dr. Julius S., ſtand gerade im Begriff, mit ſeiner Familie nach Travemünde zu reiſen, als in dieſem Augenblick der Gerichtsvollzieher M. auf der Bildfläche erſchien, um im Auftrage einer Firma eine Pfändung vorzunehmen. Der Beamte forderte S. auf, den Betrag zu zahlen, dieſer erklärte aber, er habe weder Zeit noch Geld. Da nun auf dem Tiſche eine Geldkaſſette ſtand, prüfte der Beamte erſt einmal deren Inhalt und machte ſich dann an der danebenliegenden Geldbörſe zu ſchaffen, der er 400 Reichsmark entnahm. Der hierüber nicht gerade erfreute Dr. S. verſuchte nun dem Beamten das Geld zu entreißen, wobei er von dem Direktor F. tatkräftig unterſtützt wurde. Als beiden dies aber nicht gelang, ſtellte Dr. S. ſich vor die Tür und F. vor den Fernſprecher, um den Beamten zu verhindern, das Zimmer mit dem Gelde zu verlaſſen oder durch die Polizei Hilfe herbeizuholen. Der Gerichtsvollzieher ſprang indeſſen an das Fenſter ſchlug eine Scheibe ein und veranlaßte Paſſanten, Hilfe zu holen. Nach dem Klirren der Fenſterſcheibe wurden die Beteiligten merklich ruhiger, ſodaß es dem Beamten gelang, ein Protokoll aufzunehmen. Jetzt ſtanden Dr. S. und F. vor dem Altonaer Schöffengericht. In der Verhandlung verſuchten ſie den Sachverhalt anders darzuſtellen, was jedoch von allen geladenen Zeugen widerlegt wurde. Das Gericht glaubte die Aufregung der Angeklagten ſtrafmildernd in Anrechnung bringen zu müſſen und verurteilte beide wegen Widerſtandes und verſuchter Nötigung Dr. S. zu 200 und F. zu 100 M. Geldſtrafe.

Krempe. Die vaterländiſchen Verbände der Weſtküſte haben ſich unter dem Namen „Treubund Nordmark“ zu einer engen Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen und damit ein wohl einzig daſtehendes Vorbild der Einheitsbeſtrebung in der vaterländiſchen Bewegung geſchaffen, dem hoffentlich andere Bezirke bald nachfolgen werden. Unter dem Zeichen dieſer Geſchloſſenheit und Einmütigkeit der Zielrichtung ſtand der Bundestag des Frontkämpferbundes Weſtküſte, eines der älteſten Frontkämpferbünde überhaupt, der aus der urwüchſigen Bauernſchaft Dithmarſchens hervorgegangen iſt, am Sonntag in Krempe. Von nah und fern waren die Ortsgruppen mit ihren Fahnen erſchienen, es waren etwa 70 an der Zahl mit 40 Fahnen. Die befreundeten Verbände, wie Stahlhelm, Wehrwolf, Niederſachſenring, Lützow und andere bewieſen durch ihr Erſcheinen die enge Verbundenheit mit der vaterländiſchen Bewegung.

Heiligenſtedten. Auf der Heiligenſtedtener Chauſſee, ungefähr in Höhe des Holzſägewerks, fuhr eine vorſchriftsmäßig rechts fahrende Autodroſchke auf eine ebenfalls rechts fahrende und mit vier Perſonen beſetzte Gouverneßkarre von hinten auf, welche auf der Heimfahrt nach Itzehoe war. Die Gouverneßkarre wurde von dem Anprall der Autodroſchke auseinandergeſpalten und die Trümmer auf den Fußſteig geſchleudert. Drei der Inſaſſen konnten ſich ohne weſentliche Verletzungen allein aus den Trümmern befreien. Der vierte Fahrtteilnehmer hat anſcheinend ſchwere innere Verletzungen davongetragen und mußte mittels Autos ins Julienſtift übergeführt werden. Das Pferd erlitt tödliche Verletzungen. Das Unglück paſſierte in dem Augenblick, als den beiden vorgenannten eine Autodroſchke aus Itzehoe entgegenkam.

Rendsburg. Ein Veteran der ſchleswig-holſteiniſchen Zeitungswelt geſtorben. Geſtorben iſt am Sonntag nachmittag im hohen Alter von 83 Jahren der langjährige Verleger des Rendsburger Tageblattes, Kommiſſionsrat Heinrich Möller. Er übernahm die Leitung des Blattes als zweimal wöchentlich erſcheinendes Rendsburger Wochenblatt am 1. Oktober 1885. Vorher war er Mitinhaber der Buchdruckerei Gräfius & Möller in Hamburg. In unermüdlicher 25jähriger Arbeit iſt der Verlag unter ihm zu einem in der Provinz ſehr angeſehenen gewachſen. Beim 100jährigen Jubiläum des Blattes am 1. Januar 1907 wurde ſeine öffentliche Tätigkeit durch die Verleihung des Titels Kommiſſionsrat anerkannt. Der Verſtorbene iſt langjähriges Mitglied des ſchleswig-holſteiniſchen Zeitungsverleger-Vereins. Mit dem 1. Januar 1911 iſt der Verlag in die Hände ſeiner beiden Söhne übergegangen.

Erfde. Unterbrochener Telephonbetrieb. Morgens um 3 Uhr zerriß in Erfde plötzlich ein Draht der Hochſpannungsleitung und fiel auf die Fernſprechleitung. Dieſe brannte durch und in allen Häuſern der Nachbarſchaft begannen die Telephone zu klingeln, die Einwohner unſanft aus dem Schlaf reißend. An Türen und Fenſtern zeigten ſich die mangelhaft bekleideten Geſtalten mit verſchlafenen Geſichtern, entrüſtet und laut ſcheltend über die unvermutete Störung. Der Telephonbetrieb blieb zunächſt unterbrochen.

Kiel. Auf der Lübecker Chauſſee wurde Sonnabend abend gegen 10.30 Uhr ein junges Mädchen, das ſich, von Kiel kommend, auf dem Heimweg befand, von fünf Männern eingeholt und umringt. Von den Männern wurde das Mädchen nach einem am Kruſenrotter Weg gelegenen Gartenweg angeblich getragen und dort von 4 Männern vergewaltigt. — Auf der Plöner Chauſſee geriet ein hieſiger Perſonenkraftwagen mit einer aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Limouſine aneinander. Der hieſige Wagen, der von dem Beſitzer ſelbſt geſteuert wurde, war ſofort dunkel und geriet durch eine Einfriedigung eine ſteile Böſchung hinunter, wo er zwiſchen Bäumen eingekeilt ſtark beſchädigt liegen blieb. Durch einen Baum, der den Wagen in der Seitenlänge feſthielt, wurde ein Ueberſchlagen verhindert. Dieſem Umſtande haben es der Beſitzer, der zwiſchen Baum und Wagen eingeklemmt war, und zwei mitfahrende Freunde, die hinausgeſchleudert wurden, zu verdanken, daß ſie mit heilen Gliedern davonkamen.

Brunsbüttelkoog. Maßgebende Wirtſchaftsgruppen prüfen zur Zeit, ob es ſich ermöglichen läßt, im Anſchluß an die geplante Bahnverbindung Kiel—Brunsbüttelkoog einen Fährbetrieb nach Cuxhaven einzurichten. Durch dieſe Verbindung ließe ſich der Weg von Schleswig-Holſtein, beſonders von der Weſtküſte nach Hannover weſentlich abkürzen. Die Sachverſtändigen ſind ſich darüber einig, daß erhebliche geldliche und techniſche Schwierigkeiten zu überwinden ſind. Einmütigkeit beſteht darin, daß die Verbindungen wegen des ſtets gleichen Waſſerſtandes und der guten Anlagemöglichkeiten im Binnenhafen hier günſtiger liegen als in jedem anderen Hafenort der Unterelbe,

Huſum. Der Nordſtrander Damm iſt wieder benutzbar, da die Schienen der Kleinbahn für den Chauſſeebau auf Pohnshalligkoog jetzt entfernt ſind. Das Freiwerden des Damms iſt bei Eintritt der kalten Witterung ſehr zu begrüßen, da, falls bei Vereiſung der Nordſee der Dampfer nach Nordſtrand ſeine Fahrten einſtellen muß, der Verkehr jetzt immer mehr über den Damm geleitet wird. — Dem Huſumer Magerviehmarkt droht durch die angeordnete Impfung des Magerviehs ſchwere Einbuße. Da an keinem andern Markt der Provinz Impfzwang beſteht und im Kreiſe Huſum kein Seuchenfall vorgekommen iſt, erheben ſich in der Stadt jetzt überall Einſprüche gegen die Impfmaßnahme. Die Kreisgruppe des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins weiſt auch auf den ſchweren drohenden Schaden durch eine Nichtbeſchickung des Huſumer Magerviehmarktes hin und erſucht die Hauptgeſchäftsſtelle, an höherer Stelle tatkräftige Schritte zu unternehmen. Beſonders die Huſumer Geſchäftswelt leidet unter der drohenden Entfremdung des Huſumer Marktes.

Norderdithmarſchen. Drei Einbrüche wurden in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in Heide ausgeführt. Zunächſt drangen die Einbrecher vom Hof aus in das Geſchäftslokal des Kaufmannes Ott in der Friedrichſtraße ein und ſtahlen drei Anzüge und einen Gummimantel, dann wurde bei dem Steuerberater Jeſſen in der Bahnhofſtraße die Speiſekammer ausgeraubt, ſowie verſucht, bei dem dem in derſelben Straße wohnenden Gaſtwirt Kelting einzubrechen; hier wurden ſie durch den Haushund verſcheucht. — Faſt hundert Jahre. Frau Huus in Sarzbüttel beging geſtern ihren 99. Geburtstag in voller Rüſtigkeit. Die alte Frau ſtrickt noch täglich Strümpfe. — Wegen des Eiſenbahnunglücks bei Weddinghuſen am 5. Juni ſtand ein Lokaltermin an, bei dem die ganze Angelegenheit des Zuſammenſtoßes durch einen Eiſenbahnzug und einen Automobillaſtzug vor einem Gerichtshof demonſtriert wurde. Das Ergebnis war, daß der Chauffeur zu 100 Mk. Geldſtrafe verurteilt wurde wegen Gefährdung eines Eiſenbahnzuges. Der Vertreter der Staatsanwaltſchaft hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

Flensburg. Ein ſeltenes Feſt. Vor 50 Jahren feierten in dem kleinen Dorfe Achtrup, nicht weit von Leck, drei Ehepaare am ſelben Tage, dem 26. Oktober, ihre Hochzeit. Allen drei Paaren iſt es nun vergönnt, den Tag ihrer goldenen Hochzeit zu verleben. Allerdings wohnen ſie nun getrennt. Eins, Chriſtian Hanſen Schmidt und Frau wohnen in Flensburg, Nikolai Chriſtianſen und Frau in Karlum, während das dritte Paar, Jörgen Johannſen und Frau, in Achtrup wohnen geblieben ſind. Alle drei Paare ſind geſund und rüſtig.

Rellingen. Sonntagnacht brannte aus bisher noch ungeklärter Urſache das ſtrohgedeckte Wohnhaus des Arbeiters Auguſt Offen, in dem vier Familien untergebracht waren, vollſtändig nieder. Die herbeigeeilten Feuerwehren aus Rellingen, Halſtenbek und Thesdorf konnten ihre Tätigkeit lediglich darauf beſchränken, die ſtark gefährdeten Nachbarhäuſer vor einem Umſichgreifen des Feuers zu ſchützen. Die Habe der ſämtlichen Bewohner, die nur das nackte Leben retten konnten, iſt reſtlos vernichtet. Bei dem Brande geriet die gelähmte Frau Rancke in äußerſte Lebensgefahr, konnte jedoch noch eben rechtzeitig durch den vom Unglück betroffenen Beſitzer des Hauſes gerettet werden.

Hamburg. Montag morgen waren Nietenwärmer im Werftbetriebe von Janßen & Schmilinsky, Steinwärder, damit beſchäftigt, auf einer 5½ m hohen Stellage an dem im Trockendock liegenden Dampfer „Purga“ Nieten einzutreiben. Die Stellage brach plötzlich an einem Ende zuſammen und vier Arbeiter ſtürzten ab. Die vier erheblich Verletzten mußten ins Hafenkrankenhaus geſchafft werden. Soweit bis jetzt feſtgeſtellt iſt, hatte ein Pfahl der Stellage eine morſche Stelle, wodurch der Unfall herbeigeführt wurde. — Drei Leichen aus der Alſter geborgen. Die Leichen einer 60jährigen Frau, ſowie eines 40jährigen und eines 35jährigen Mannes wurden aus der Alſter geborgen. Die Identität der Toten konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Schwarzenbek. Sonntag vormittag ſtand plötzlich die 350 Zentner gedroſchenen Roggen enthaltende Kornmiete des Hofbeſitzers Koops in Möhnſen in Flammen und brannte vollſtändig nieder. Dem Oberlandjäger gelang es, den flüchtigen Brandſtifter in der Perſon des 23jährigen Dienſtknechts Siemers in Möhnſen zu verhaften, der eingeſtand, den Brand angelegt zu haben, weil er ſeine Freude an einem großen Feuer habe.

Friedrichsruh. Auf dem Geweſe des Amtsvorſtehers und Hofbeſitzers Kiehn in Börnſen brannte in der Nacht infolge Brandſtiftung das große Wirtſchaftsgebäude bis auf die Grundmauern nieder. Ein Pferd kam in den Flammen um. Außerdem wurden 1000 Zentner Kartoffeln, eine große Menge Stroh und mehrere wertvolle landwirtſchaftliche Maſchinen vernichtet. Die Brandſtifter konnten bisher nicht gefaßt werden.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 24 Oktober.

Stillegung einer Schachtanlage der Vereinigten Stahlwerke A.-G.

Düſſeldorf. Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. haben ſich entſchloſſen, ihre Schachtanlage Friedrich Thyſſen 1/6 in Hamborn als Förderanlage ſtillzulegen und ſie nur als Seilfahrt und Wetterſchacht zu benutzen. Die Schachtanlage iſt die älteſte des Thyſſen-Bergbaues. Das Baufeld dieſer Schachtanlage wird auf die benachbarten Schachtanlagen Friedrich Thyſſen 2/5 und 4/8 aufgeteilt. Die Durchführung dieſes Planes wird etwa 2½ Jahre erfordern. In der Zwiſchenzeit wird der größte Teil der Belegſchaft nach den näheren Schachtanlagen der Gruppe Hamborn verlegt werden, während ein kleiner Teil zur Entlaſſung kommen muß.

Schwerer Unfall im Hamburger Hafen.

Hamburg. Von einem 5½ Meter hohen Gerüſt ſtürzten im Hafen in der Nähe des im Trockendock liegenden ruſſiſchen Dampfers „Purga“ vier Arbeiter ab. Sie wurden ſchwer verletzt.

Zuſammentritt der Mandatskommiſſion.

Genf. Hier wurde die zwölfte Tagung der Ständigen Mandatskommiſſion des Völkerbundes, an der auch zum erſtenmal ein deutſcher Vertreter teilnimmt, eröffnet. Die Tagung der Kommiſſion, die ungefähr 14 Tage dauern wird, wird ſich mit den Berichten über die Verwaltung im Irak, in Kamerun, in Togo und auf Samoa ſowie mit einigen Petitionen und allgemeinen Fragen beſchäftigen. Im Verlauf der Sitzung ergriff Geheimrat Dr. Kaſtl das Wort zu einer Einführungsanſprache. Er betonte, daß er mit einigem Zögern das Amt, für das ihn der Völkerbundrat gerufen habe, angenommen habe. Er ſei aber bereit, ſein beſtes Können der Kommiſſion zur Verfügung zu ſtellen und das ſeinige zur intellektuellen und wirtſchaftlichen Hebung der Bevölkerungen der unter Mandat ſtehenden Gebieten beizutragen.

Neuſchnee in der Schweiz.

Zürich. Am Sonntag hat ſich im Gebirge ſtrichweiſe ziemlich ſtarker Schneefall eingeſtellt. Er reichte am Sonntag abend bis auf die Höhen von etwa 900 Metern herab. Beſonders die höhergelegenen Gegenden des St.-Gotthard-Gebietes ſind reichlich überſchneit. Die Gotthardpaßhöhe meldete Montag früh einen halben Meter Neuſchnee.

Exploſionsunglück bei einer Blitzlichtaufnahme.

Amſterdam. Bei einer Blitzlichtaufnahme auf einer Kirmes in Zaandam explodierte plötzlich aus noch unbekannter Urſache das Magneſium der Blitzlichtlampe. Durch die Splitter des Photographenapparates wurde eine große Anzahl Zuſchauer verletzt. Ein 15jähriger Junge iſt ſeinen Verletzungen erlegen und zwei weitere Verletzte ſchweben in Lebensgefahr.

Geheimnisvoller Leichenfund.

Brüſſel. Hier fand man in der Wohnung eines italieniſchen Kellners eine verſtümmelte Leiche in einem Koffer. Der Kellner wurde verhaftet.

Ein leichter Unfall des Königs von Spanien.

Madrid. Nach einer Blättermeldung aus Barcelona ſtürzte der König im Verlaufe einer Polopartie und zog ſich eine leichte Fußverſtauchung zu, die ihn indeſſen nicht hinderte, am gleichen Abend eine Theatervorſtellung zu beſuchen. Da er aber am nächſten Tag einige Beſchwerden beim Gehen fühlte, wohnten die Königin und die Prinzeſſinnen am Sonntag allein den für dieſen Tag geplanten Feierlichkeiten bei.

Studentenkrawalle in Budapeſt.

Budapeſt. Im Zentralgebäude der Budapeſter Univerſität wie auch an der Techniſchen Hochſchule kam es zu erheblichen Krawallen. Die Studentenſchaft beſprach in erregtem Tone die Ereigniſſe der Vorwoche, nämlich die Rede des Miniſterpräſidenten Graf Bethlen über den numerus clausus, in der eine mildere Anwendung dieſer Maßnahme angekündigt wurde, ſo daß in Zukunft der Zugang jüdiſcher Studenten zur Univerſität und Hochſchule uneingeſchränkt zuläſſig ſein ſoll, ſowie die Aufführung des Stückes von Szomory, der ſchon wegen Verbreitung pornographiſcher Schriften verurteilt worden iſt, durch das Nationaltheater. Bei dieſen Erörterungen kam es zu Zuſammenſtößen und blutigen Schlägereien. Auch auf der Straße demonſtrierten kleinere Gruppen, die von der Polizei zerſtreut wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Schadenfeuer in Helſingör.

Helſingör. Das Stationsgebäude der Dampffähre Helſingör—Helſingborg iſt niedergebrannt. Als die Feuerwehr eintraf, ſtand das aus Holz errichtete Gebäude in hellen Flammen, ſo daß nichts mehr zu retten war. Auf dem Höhepunkt des Brandes ſprangen die Flammen auf die Fähre über. Ein Dampfer ſchleppte das bedrohte Schiff ins freie Waſſer, wo das Feuer raſch gelöſcht werden konnte. Man ſchätzt den Schaden auf ungefähr 50 000 Kronen.

Spiel und Sport.

Sp. **2289 Sportärzte in Deutſchland.** Der Vierte Kongreß der Sportärzte, der in Berlin in Anweſenheit zahlreicher Vertreter von Behörden und auch vieler ausländiſcher Ärzte ſtattfand, konnte eine gute Entwicklung des Deutſchen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen feſtſtellen. Der Bund umfaßt zurzeit 2289 Mitglieder in 15 Landesverbänden. Die Zahl der als Sportärzte anerkannten Ärzte hat ſich wieder um Hunderte vermehrt. Zum Vorſitzenden wurde Stadtmedizinalrat Dr. Schnell-Magdeburg gewählt.

Sp. **Ein neuer Sieg Herthas.** Die Fußballverbandsſpiele im Reich brachten in Berlin Hertha BSC. durch einen 8:0-Sieg über Tasmania und eine Niederlage, die ſich Wacker 04 vom SV. Spandau holte, in die unbeſtrittene Führung der Tabelle A.

Sp. **Hans Luber verunglückt.** Der zweifache deutſche Europameiſter im Turmſpringen, Hans Luber, wurde das Opfer eines bedauerlichen Unfalls. Beim Abſprung in das Schwimmbaſſin des Lunaparkbades in Berlin geriet er, da allem Anſchein nach zuviel Waſſer abgelaſſen worden war, auf Grund und kugelte ſich den rechten Arm aus.

Sp. **Dr. Peltzer reiſt.** Dr. Peltzer wird ſeine Reiſe nach Amerika am 16. November antreten. Über Newyork und San Franzisko will der Stettiner dann auch Auſtralien beſuchen. Wie es heißt, wird ihn Dr. Bruſtmann begleiten.

Sp. **Florettfechten.** Die Thüringer Florettmannſchaftskämpfe, die in Halle in Verbindung mit dem Thüringer Fechtertag ſtattfanden, brachten den erwarteten Sieg des TV. 1862 Zella (Mehlis). Beſter Einzelfechter war Töppe MTV. Erfurt.

Sp. **Beſtleiſtungen im Schwimmſport.** Beim Schwimmfeſt in Lüdenſcheid wurden hervorragende Zeiten erzielt. Nach längerer Zeit war die Kölner Sparta-Mannſchaft wieder am Start. Derichs ſchwamm die 100 Meter in 59,6, die 200 Meter in 2:21, Budig die 100 Meter Bruſt in 1:17,8, Günther die 100 Meter Seite in 1:10. Dieſe Zeiten, die teilweiſe Rekorde ſind, können jedoch als ſolche wegen der Kürze der Bahn nicht anerkannt werden.

Sp. **Fußballkampf Deutſchland—Norwegen.** Das Fußballänderſpiel Deutſchland—Norwegen, das in Altona vor etwa 30 000 Zuſchauern ſtattfand, endete mit einem überlegenen Sieg der deutſchen Mannſchaft. Bei Halbzeit lagen zwar die Norweger noch mit 2:0 in Führung, ſie hatten ſich aber durch forciertes Tempo ſo ſtark ausgegeben, daß ihr Widerſtand in der zweiten Spielhälfte immer ſchwächer wurde und ſie ſich ſchließlich mit 6:2 als geſchlagen bekennen mußten.

Sp. **Reitſport in Dortmund.** Das Dortmunder Reit- und Fahrturnier wies am Schlußtag einen Maſſenbeſuch auf. Im wichtigſten Wettbewerb, der Großen Reitprüfung für Reitpferde, führte Herr R. Wätjen „Donner II“ und „Haustochter“ im toten Rennen zum Sieg. Die große Eignungsprüfung für Jagdpferde gewannen „Preußenprinz“ bei den leichten Pferden, „Herold“ bei den ſchweren Pferden.

Sp. **Dederichs wird in Brüſſel Dritter.** Bei den Radrennen in Brüſſel konnte der Deutſche Dederichs den 20-Kilometer-Lauf vor Brunier und Linar gewinnen, wurde im Geſamtklaſſement jedoch nur Dritter.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Mitteldeutſchen Verkehrsverbandes.** Der Mitteldeutſche Verkehrsverband hielt in Nordhauſen ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab. Zunächſt fand eine Vorſtandsſitzung und eine Fahrplankonferenz ſtatt, die ſich mit Fragen der Reform des Fahrplanes Mitteldeutſchlands befaßten. Die Hauptverſammlung beſchäftigte ſich mit ſämtlichen die Verwaltung des Verkehrs betreffenden Angelegenheiten. Der Leiter der Tagung, Fabrikant Miller-Magdeburg, wies darauf hin, daß ſich Mitteldeutſchland als Verkehrszentrum neben dem Wirtſchaftszentrum, das es ſei, zu behaupten habe und entſprechend durch Propaganda unterſtützt werden müſſe. Wichtig war auch die Mitteilung, daß man den Beſtrebungen auf Zerſplitterung im Verkehrsverband energiſch zu Leibe gehen und die Gründung von gewiſſen Organiſationen innerhalb der beſtehenden Verbände verhindern müſſe.

Arbeiter und Angeſtellte.

München-Gladbach. (Der Schiedsſpruch in der Textilinduſtrie abgelehnt.) Eine Funktionärverſammlung der Gewerkſchaft der Bekleidungsarbeiter im München-Gladbach-Rheydter Bezirk ſprach ſich für Ablehnung des vom Schlichtungsausſchuß gefällten Schiedsſpruches aus. Dementſprechend wurde der Spruch bereits in einer Verſammlung der Rheydter Ortsgruppe des Verbandes chriſtlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt.

Steuerkalender für November.

Von Guſtav Kinne, Neukölln.

5. November:	Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ferner der vom 1. bis 15. Oktober 1927 einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Oktober 1927 abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Entſprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfriſt.
10. November:	1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis 15. November. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für den Monat Oktober 1927 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Oktober 1927. Steuerkaſſe.
15. November:	1. Vermögensſteuervorauszahlung. Es iſt ein Viertel des im letzten Vermögensſteuerbeſcheide feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt. 2. Fälligkeit der evangeliſchen und katholiſchen Kirchenſteuer, Finanzkaſſe, ſowie der jüdiſchen Gemeindeſteuer, Steuerkaſſe. 3. Einkommenſteuerzahlung der Landwirtſchaft. Es iſt die Hälfte des im letzten Veranlagungsbeſcheide feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt. 4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbeſteuer gemäß Veranlagung. Steuerkaſſe. 5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für November 1927. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt.
21. November:	Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entſprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfriſt.
26. November:	In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats November 1927. Steuerkaſſe.

Welt und Wiſſen.

w. **Künſtlicher Stickſtoff als Düngemittel.** Der engliſche Induſtrielle und Beſitzer großer chemiſcher Fabriken Sir Alfred Mond äußerte ſich über die Bedeutung der Herſtellung von künſtlichem Stickſtoff als Düngemittel. Im Augenblick ſei zwar noch genügend unbebautes Land zur Verfügung der Menſchheit; aber das Ende ſei ſchon jetzt vorauszuſehen. Von den drei wichtigſten landwirtſchaftlichen Bedarfsartikeln: Stickſtoff, Phosphaten und Pottaſche, ſeien die beiden letzteren in ausreichender Menge für mehrere Generationen vorhanden. Der Prozeß der Herſtellung von Stickſtoff aus der Luft habe ſeinen Urſprung in Deutſchland; aber ſeine wirtſchaftliche Ausbeutung ſei vorwiegend von Großbritannien erfolgt. Die Bedeutung für die Nahrungsmittelverſorgung Großbritanniens und ſeiner überſeeiſchen Beſitzungen ſei unverkennbar; auch für den Anbau von Zucker und Baumwolle ſeien ausgezeichnete Reſultate erzielt und die Erträgniſſe mit Hilfe des Stickſtoffes vervielfacht worden.

Na, eben.

Hänschen bringt wieder ein ſchlechtes Schulzeugnis nach Hauſe. Die Mutter knöpft ihn ſich ganz gehörig vor und ſagt ſtrafend: „Wenn Vati die Zenſur ſieht, dann müſſen ihm ja graue Haare wachſen!“ Tröſtend meinte Hänschen: „Aber Vati wird ſich doch auch freuen, wenn ihm überhaupt wieder Haare wachſen.“

*

Menſchenkenner
Wally Dubally
sagt Ihnen alles aus Ihren Handlinien
Vergangenheit Gegenwart und Zukunft
Bin heute, Dienstag, zu sprechen in Bad Bramstedt:
im Schützenhof, Altonaerstraße. Sowie auf dem
Marktplatz wieder am Mittwoch, von 9 Uhr morgens
bis 10 Uhr abends.
Man achte auf die Firma **W. Dubally.**

Föhrden-Hagener Spielverein.
Am Sonnabend, den 29. d. Mts.
Herbſtvergnügen
verbunden mit turnerischen Vorführungen.
Anschließend **BALL mit Saalpost und Verlosung.**
Anfang 7½ Uhr.
Es laden frdl. ein **der Vorstand und Peter Steenbock.**

Jeden Mittwoch ab mittags 12 Uhr
und Donnerstags morgens:
Verkauf von
Rippen
Karbonaden
Leberwurſt und
Blutwurſt
Flomen uſw.
zu günstigen Tagespreisen
Otto Wilckens,
Fleischwarenfabrik. Tel. 48.

Gefunden
ein Jackett.
Oberpostschaffner Ibs.

Nehme größeren Posten
Jungvieh oder Milchkühe
zu günstigen Bedingungen in
Winterfutter.
Hasenburg, Bimöhlen.

Reinige mit
Elektro-Lux-Staubsauger
sämtliche Möbel, Teppiche, Gardinen
usw. pro Stunde 1 Mark.
W. Hamann, Tel. 20.

Kuh- und
Kälberketten
empfiehlt
F. Hingst.

Sehr wichtig
für Bauunternehmer!
Von der Behörde vorgeschriebene
Formulare
für
Bauerlaubnis
1. Gesuch um Bauerlaubnis und Beschreibung des Baues,
2. Fragebogen A für die Prüfung der Bauerlaubnisgesuche und die Rohbauabnahme,
3. Fragebogen B für die Prüfung der Gebrauchsabnahme sowie
4. Fragebogen für die Herstellung einer Wasserentnahmestelle,
erhalten Sie in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Max Schölzel
Damen- u. Herren
Friseur
Maienbeeck
Wasserwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Prima fettes
Lammfleiſch
Joh. Osterhoff, Tel. 17.

Morgen!
fr. Bratwurst
Tel. 220. Karl Walter.

Autoruf
44
Reske, Sommerland. Bad Bramstedt.

Siegfried Winter-
Rieſenroggen
lagerfest, sowie reines
Häckſelſtroh
hat abzugeben.
Franke, Bimöhlen.

Schokolade
Pralinen
Koch- und Tafeläpfel
empfiehlt A. Böttjer,
Tel. 79. Landweg.

Entlaufen
eine 2jährige rotbunte
Quie
Ohrm.-Nr. H P. 149
H. Pingel, Wiemersdorf.

Selbstkäufer sucht kleinen
Landgaſthof
in Nähe Hamburgs. Kleinert,
Hamburg 33, Cornehlstraße 26.

Zum 1. November tüchtiges
Mädchen
gesucht.
Paul Griep, Fuhlendorf.

Empfehle zum Herbstmarkt:
Aale und Bücklinge
vollfetten Käſe
ff. Aufſchnitt
Tel. 79. A. Böttjer, Landweg.

Bierquelle.
Am Mittwoch (Markttag) ab 4 Uhr:
Musikalische Unterhaltung
(Jazzband-Kapelle)
Humoristische Vorträge.
Hierzu ladet freundl. ein Lund.

Bramstedter
Liedertafel
v. 58
Uebungsabend
am Donnerstag abends 8 Uhr.

Kaufe laufend
Wurſtkühe
Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.

Klatſch und Ehre.

Von Dorothee Goebeler.

Im Anzeigenteil der Zeitung ſteht eine kleine Notiz: „Hiermit erkläre ich Fräulein Meier für ein anſtändiges Mädchen und nehme, was ich gegen ſie geſagt habe, wieder zurück. Grete Schulze."

Grete Schulze hat irgendwo irgend etwas geplappert, was Fräulein Meier in ein ſchlechtes Licht ſtellen mußte, Fräulein Meier iſt zum Kadi gelaufen. „Recht ſo, man ſoll den böſen Zungen auf den Mund klopfen, außerdem iſt man das ſeiner Ehre ſchuldig, wenn ſie lügen." — Hm! Iſt man es wirklich ſeiner Ehre ſchuldig? Klatſch, Verleumdung, boshafte Nachrede begegnet wohl im Leben jedem einmal. Wie ſoll man ſich verhalten? Die Frage iſt gar nicht ſo leicht zu beantworten. Wir haben in der Gerichtschronik der letzten Jahre allerhand Skandal- und Senſationsprozeſſe gehabt, Männer der Öffentlichkeit waren nur zu oft die Beteiligten. Es handelte ſich da meiſt um ſehr ſchwerwiegende Beſchuldigungen, um ſolche, die im öffentlichen Intereſſe widerlegt und aufgeklärt werden mußten. Der Staatsanwalt ſelbſt hatte mit eingegriffen und die Sache zu ſeiner eigenen gemacht. Das iſt immerhin etwas anderes, als wenn kleiner rein perſönlicher Familien- und Nachbarklatſch vor Gericht ausgetragen werden ſoll. Fräulein Meier iſt natürlich ihre Ehre ebenſo lieb und wichtig wie dem öffentlichen Beamten die ſeine, und wenn ſie gegen ihre Schädigung auftritt, kann man ihr das nicht verdenken. Sehr oft werden ihre nächſten Angehörigen, vielleicht der Bräutigam ſelbſt ſogar von ihr Rechtfertigung fordern. Natürlich muß ſie klagen — heißt es, und heißt es beſonders bei den lieben Freundinnen, Tanten und Baſen. Wenn ſie es nicht tut, gibt ſie ja ſtillſchweigend zu, daß an der Verleumdung etwas dran iſt. Gibt ſie das zu?'

Ein Beleidigungsprozeß iſt immer eine ſehr häßliche und unangenehme Sache. Er zerrt Allerintimſtes an die Öffentlichkeit, er bedeutet faſt ſtets ein Waſchen ſchmutziger Wäſche vor allen Leuten. Je heikler das iſt, was das Klatſchmaul vorgebracht hat, um ſo heikler und peinlicher wird auch der Prozeß, wird es um ſo mehr, als der Kläger beinahe ebenſoſehr Angeklagter iſt wie ſein Gegner. Er fordert ja nicht bloß Strafe für dieſen, er ſoll gewiſſermaßen auch ſich ſelber reinwaſchen. Wie der Prozeß auch ausläuft, die Böswilligen werden doch ſagen: Na ja, Frau Schulze hat zwar nichts beweiſen können, aber irgend etwas wird ſchon dran ſein: wo was geredet wird, iſt auch immer ein Grund da. „Verleumdet friſch drauflos, es bleibt was hängen", ſagt bekanntlich ein altes Sprichwort.

Der anſtändige Menſch ſteht über dem Klatſch, er läuft weder ſelbſt ſofort zum Kadi, wenn er hört, daß böſe Nachrede an ihn heran will, noch verlangt er von Freunden und Verwandten, daß ſie das tun, um „ſich reinzuwaſchen". Unſere Ehre hängt wirklich nicht von dem ab, was ſich Schnabbertaſchen beim Kaffee oder im Heringsladen erzählen, ſie wird auch nicht wiederhergeſtellt dadurch, daß Frau Schulze zu zehn Mark Strafe verdonnert wird und dann in der Zeitung erklärt: „Ich halte Frau oder Fröulein Meier für eine anſtändige Perſon."

„Aber, wenn man nicht gegen die Verleumder vorgeht, müſſen doch die anderen denken" — ſie ſollten lieber nicht denken, dieſe lieben anderen, oder ſollten wenigſtens richtig und logiſch denken. Die Entſcheidung in ſolchem Fall iſt furchtbar einfach. Sie iſt zu löſen ohne alle Richter, Verteidiger und Zeugen, Eide und Eidesverweigerungen und was ſonſt noch zu einem Prozeß gehört, ſie hängt nämlich lediglich vom Vertrauen ab. Kenne ich den Menſchen, den Freund, den Verlobten, den Gatten, die Braut, über die ſich Klatſch erhebt, weiß ich, was ich von ihm oder ihr zu halten habe, ſo kann eine Meute von Läſtermäulern über ſie herfallen, ich ſtehe feſt neben dem oder der Angegriffenen und lache alle aus. Habe ich ſolch Vertrauen nicht, dann ſieht es freilich ſchlimm aus, dann kann mir aber der Prozeß, den der andere anſtrengt, auch nicht viel helfen, und ich könnte es beſagtem anderen wahrlich nicht verdenken, wenn er mir den Rücken kehrt, mir, der ich ihn mit meinem Mißtrauen ebenſo und noch mehr beleidigt habe als ſein Feind. Ich würde es beſtimmt ſo machen. Ein Menſch, der mich zwingen wollte, mich durch einen Injurienprozeß reinzuwaſchen, wäre für mich erledigt. Klatſch und Verleumdung werden niemals aus der Welt verſchwinden, der innerlich vornehme Menſch ſteht darüber, er läßt die Waſchweiber beiderlei Geſchlechts tratſchen und klatſchen, ſoviel ſie Luſt haben, ſie können ihn nicht beleidigen und ihm auch nicht den Glauben an einen Freund rauben. Wenn ein mir naheſtehender Menſch angeklagt wird, ſei es, von wem es ſei, dann ſpreche ich das Urteil über ihn, *ich ganz allein*, ſpreche es mit meinem Vertrauen, mit der Prüfung ſeines Charakters, ſeines ganzen Denkens, Sinnens, Handelns, und je nachdem dieſe Prüfung ausfällt, entſcheide ich. Aber ich verlange nicht, daß er zum Gericht läuft und mir durch irgendeinen Richter protokollariſch beſtätigen läßt, daß er ein anſtändiger Kerl ſei. Das würde ich meiner nicht für würdig halten und ſeiner auch nicht. „Deine Ehre ruht nicht im Munde der Leute", ſagt der alte Thomas a Kempis. Nein, da ruht ſie wahrlich nicht, ſie ruht bei uns ſelber und bei denen, die an uns glauben. Die anderen wollen wir ruhig laufen und denken und reden laſſen, wie ſie es für richtig halten.

Rechte der Verlobten.

Eine juriſtiſche Betrachtung.

In *Amerika* wird der Mann, der ein gegebenes Eheverſprechen nicht einlöſt, zu einer Geldbuße, die er an die Verlaſſene zu zahlen hat, verurteilt. Wie übertrieben ſtrenge man manchmal in dieſer Beziehung vorgeht und was alles unter die Rubrik „Eheverſprechen" fällt, möge folgende wahre Begebenheit veranſchaulichen.

Ein reicher Amerikaner wanderte mit einer jungen Dame durch eine Landſchaft. Im Verlauf der Unterhaltung fragte er ſie, ob ſie es nicht köſtlich finden würde, in dieſer reizvollen Landſchaft in einer Villa zu wohnen. Die Schöne faßte dieſe Worte als Eheverſprechen auf, weil ihr der Mann damit einen Wohnſitz in Ausſicht geſtellt habe. Sie lief zum Kadi und der Kavalier wurde zur Zahlung einer Summe von 500 000 Dollar an die angeblich ſich betrogen fühlende Maid verurteilt.

In *Deutſchland* verpflichtet ein Verlöbnis nicht zur Eingehung der Ehe, es kann daher nicht — wie es bis zum 1. Januar 1900 unter dem Allgemeinen Landrecht in Preußen möglich war — auf Eingehung der Ehe geklagt werden. Ohne irgendwelche Folgen kann ein Verlöbnis von der Dame als auch von dem Herrn gelöſt werden.

Dieſer Sachverhalt gibt zu der Annahme Veranlaſſung, als habe das Verlöbnis bei uns in Deutſchland überhaupt keine rechtliche Bedeutung. Daß es nicht ſo iſt, geht daraus hervor, daß der ohne wichtigen Grund von dem Verlöbnis zurücktretende Teil dem Verlobten und deſſen Eltern entſtandenen Schaden zu erſetzen hat, den dieſe dadurch erleiden, daß ſie in Erwartung der Ehe Aufwendungen und Maßnahmen getroffen haben. Dieſer Fall kann eintreten, wenn z. B. die Braut eine gute Stellung aufgegeben, der Vater des Mädchens dem zukünftigen Schwiegerſohn die aus der Junggeſellenzeit herrührenden Schulden bezahlt, der Bräutigam ſchon eine Wohnung gemietet hat uſw. Wenn in Erwartung der Verehelichung die Ausſteuer ſchon beſchafft iſt, ſo kann die Braut, wenn ſie die Bezahlung der Möbel uſw. verlangt, dieſe nicht behalten; ſie iſt vielmehr verpflichtet, dieſe dem Bräutigam, nachdem er den Schaden erſetzt hat, herauszugeben. Verſchuldet der Bräutigam den Rücktritt der Braut oder umgekehrt, dann iſt der Schuldige zum Schadenerſatz verpflichtet. Unterbleibt die Eheſchließung, ſo können auch die Geſchenke von beiden Teilen zurückverlangt werden, allerdings nur das, was noch vorhanden iſt. Ein in Verluſt geratenes Geſchenk muß nicht erſetzt werden. Den Erben eines verſtorbenen Verlobten ſteht das Rückforderungsrecht nicht zu. So will es das deutſche Recht und Geſetz

Vermiſchtes.

= **Am Bubikopf zugrunde gegangen.** „Ich, Anna Cſillag, mit meinem 182 Zentimeter langen Rieſen-Loreley-Haar . . ." — wer von der älteren und nicht einmal ſo ganz älteren Generation hätte nicht in der Zeit vor dem Kriege immer wieder ein Inſerat, das mit dieſen ſchwungvollen Worten begann, in deutſchen Zeitungen geleſen, und wer hätte nicht voll Bewunderung einen oder mehrere Blicke geworfen auf die neben dem Inſerat abgebildete Jungfrau, deren Haar wie ein dichter Mantel bis zu den Ferſen „wallte"! Dieſe Jungfrau war Anna Cſillag in eigener Perſon, Ungarin von Geburt und Herſtellerin kosmetiſcher Verſchönerungsmittel, vor allem märchenhafter Haarpomade, von Beruf. Mit heiligen Eiden verſicherte ſie in ihren Inſeraten, daß ſie das 182 Zentimeter lange Loreley-Haar ausſchließlich dem Gebrauch ihrer Haarpomaden zu verdanken habe, und regte ihre Geſchlechtsgenoſſinnen mit freundlicher Überredung zum Kaufen an. Und die Damen kauften, kauften und kauften immer wieder. Ob dann aller Damen Haare meterlang gewachſen ſind, können wir nicht ſagen, wohl aber wiſſen wir, daß Anna Cſillags Geſchäft wuchs. Und es wuchs ſich zu einer G. m. b. H. aus und blühte und gedieh. Dann aber kam der Krieg: die Damenwelt hatte anderes zu beſorgen als Haarwuchspomaden, und „Ich, Anna Cſillag . . ." mit dem 182 Zentimeter langen Loreley-Haar erſchien immer ſeltener in den Zeitungsinſeraten. Und dann kam noch eine weit größere Kataſtrophe: der gewaltige Schnitt, bei dem viele Damenköpfe Haare ließen, um ſich in Bubiköpfe zu verwandeln. Es iſt keine Zeit mehr für Loreley-Haar, und es kam, wie es kommen mußte: Anna Cſillags G. m. b. H. ſiechte an Bubikopfſchmerz langſam dahin und dieſer Tage iſt ſie, wie ſich aus einer Bekanntmachung des Amtsgerichts Berlin-Mitte ergibt, ſanft und ſtill den Weg des Konkurſes gegangen.

= **Der narkotiſierte Pavian.** Von Wien iſt vor mehreren Jahren die Verjüngungsbewegung ausgegangen: der Wiener Profeſſor Dr. Steinach war der erſte, der ſich anheiſchig machte, alte Menſchen auf künſtliche Weiſe wieder jung zu machen. Um Steinach iſt es dann ſtill geworden, aber es trat ein anderer Verjünger an ſeine Stelle: der in Paris lebende Ruſſe Dr. Woronow. Woronow benutzt, wie ſchon wiederholt berichtet worden iſt, zur Verjüngung ſeiner Zeitgenoſſen gewiſſe Affendrüſen, aber es gibt augenblicklich noch nicht ſo viel Affen wie verjüngungsbedürftige Menſchen auf der Welt; darum tritt Woronow immer wieder lebhaft für die Einrichtung grandioſer Affenzüchtereien ein. In Wien ſtand man ſeinen Verſuchen bisher etwas ſkeptiſch gegenüber, aber jetzt ſcheint er auch dort durchgedrungen zu ſein, denn es ſind daſelbſt erſt in dieſen Tagen die erſten Verjüngungen — zwei waren es — nach ſeiner Methode vorgenommen worden. Ob ſie gelungen ſind, wird ſich erſt ſpäter zeigen. Einſtweilen muß von dem Pavian geredet werden. Dieſer Pavian, der die Verjüngungsdrüſen zu liefern hatte, wurde in einem Käfig in den Operationsſaal gebracht und von einem Tierarzt narkotiſiert und operiert. Man pumpte durch eine Röhrenleitung eine aus Alkohol, Äther und Chloroform beſtehende Miſchung in den Käfig und beobachtete durch ein Glasfenſter, wie ſie auf den Affen wirkte. Zehn Minuten etwa dauerte es, bis er völlig betäubt war, und ebenſolange währte es, bis er nach der Operation ſeine Beſinnung wiedererlangte. Er befindet ſich den Umſtänden nach wohl und wird ſich ſicher freuen, zur Auffriſchung der verkümmerten Menſchheit ſein Teil beigetragen zu haben.

= **Magenverſtimmung.** Es handelt ſich, was von vornherein zu betonen iſt, bei der Geſchichte, die wir hier erzählen wollen, nicht um einen „verſtimmten" Magen, wie wir ihn ſchon alle einmal gehabt haben, ſondern um eine Verſtimmung *wegen* eines Magens. Dieſer iſt zweimal entfernt worden: einmal aus dem Bauche eines Menſchen, der an ihm ſchwer zu leiden gehabt hatte, das andere Mal von dem Operationstiſch, auf dem man ihn ſozuſagen als „herrenloſes Gut" deponiert hatte. In einem Pariſer Hoſpital iſt dieſe merkwürdige Sache paſſiert. Es hatte ſich ein Patient zur Operation eingefunden, und da man annehmen mußte, daß er von einem Magenkrebs befallen war, ſchnitt man ihm den Magen heraus. Kaum aber hatte man ihn, ſo erkannte man, daß die Krebsdiagnoſe nicht ganz einwandfrei war, und die Ärzte kamen überein, den herausgeſchnittenen Magen dem Bakteriolo-

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Die ſcharfe Steigung der Straße nach dem Hochwalde zwang Maria zu einer Mäßigung des Tempos. Sie nahm die Ledermütze ab, daß der Morgenwind wie eine koſende Hand über ihr Blondhaar ſtrich. Wie wohl dieſer Lufthauch tat, den ſie bis auf die Haut verſpürte. Die Stille ringsum wurde durch nichts unterbrochen als das leiſe Rattern des Wagens. Ab und zu ſchwirrte ein Vogel knapp vor den Rädern vorüber. Ein Reh jagte mit leichtem Satze über die breite Straße, ein Haſe ſetzte hintennach. — Maria mußte lachen, denn der Lampe hatte den Sprung etwas zu kurz genommen und überkugelte ſich in dem Straßengraben.

Sonntagsfrieden und Sonntagsandacht allüberall. Das junge Mädchen fühlte es und verringerte die Kilometerzahl. Ueber dem Wipfelmeer ſchraubte ſich die Sonne hoch und ließ tanzende Kringel auf dem Moos des Bodens ſpielen. Die Lichtung, welche ſich zwiſchen den Stämmen hinzog, erſchien als ein einziger breiter Strom, über welchen das Aſtwerk der Stämme ſeine Schatten als Brücken warf. Quellen aus flüſſigem Silber mündeten leiſe gurgelnd darein. Feinädrig ſchlängelten ſie ſich zwiſchen Moos und Farn zu Tal, dorthin wo die dunklen ſchwerblütigen Waſſer der Moldegg rauſchten. Feierlich ernſt und voller Geheimniſſe!

Am Ende der Straße, dort, wo ſie ſich zu einer ſchmalen Spitze verengte, ging ein Mann. — In der Weite der Entfernung erſchien er als ein rieſiger Punkt, der ſich nicht vorwärtsbewegte. Marias Augen durchliefen die Strecke! Verſchärften ſich und leuchteten dann in heißer, kindlich ſeliger Freude!

Mitten durch die Stille gellte ein Hupenſignal. Aber er ſah nicht um. Nur ſeine Geſtalt, die nun ſchärfere Umriſſe bekam, ſchob ſich von der linken herüber nach der rechten Seite, um den Wagen, der hinter ihm ſurrte, vorüber zu laſſen.

Da ſtoppte er knapp zwei Schritte hinter ihm. Er wandte den Kopf. Eine dunkle Welle ſchlug ihm ins Geſicht. Beinahe zögernd nahm er den Hut herab und verneigte ſich. „Guten Morgen, Fräulein Molton!"

„Wie feierlich, Rolf!" Sie hielt ſeine rechte Hand mit der ihren umfaßt. „Darf ich dich mitnehmen? — Ich ſehe, wir haben denſelben Weg. Wohin wünſcheſt du gebracht zu werden?"

Er ſchüttelte in ratloſer Verlegenheit den Kopf.

„Du haſt dir kein beſtimmtes Ziel geſteckt, Rolf? — Ich auch nicht," ſagte ſie befriedigt. „Komm!" — ſie machte eine raſche Bewegung nach dem Sitze neben dem Rade.

Der Ausdruck ſeines Geſichtes war gequält. Ohne Miene zu machen, einzuſteigen, ſagte er ablehnend; „Ich will wieder zurückgehen. Ich wollte nur einen Spaziergang machen! Sonſt nichts!"

„Gut! Dann bringe ich dich alſo zurück." Eine ſchwere Falte ſtand zwiſchen ihren Brauen. „Oder haſt du etwa Angſt, mit mir zu fahren? — Es paſſiert dir nichts. — Dein Leben iſt in guten Händen."

„Das iſt es nicht! — Ich lege keinen Wert darauf."

„Worauf?" Die Falte wurde drohend. Sie hatte ein böſes Wort auf den Lippen, aber ſie bezwang ſich und wiederholte ihre Frage.

„Zu leben!" ſagte er und ließ ſeinen Blick über das Wipfelgewirr gleiten.

Sie griff nach ſeinen Händen und obwohl ſie merklich widerſtrebten, hielt ſie dieſelben feſt. „Man ſagt, du habeſt im Sinne, in St. Georgen einzutreten! — Iſt das wahr?"

„Ja!" Er ſah ihr mitleidiges Lächeln und fühlte ſein Blut bis in die Schläfen rauſchen. „Jeder einzelne hat das Recht, ſein Glück dort zu ſuchen, wo er es zu finden hofft," ſagte er und ließ ſeine Augen an ihr vorüberirren.

„Du alſo in St. Georgen!" Ihre Stimme klang hart und mitleidslos. „Dort biſt du ſicher! Das ſtimmt! Alles andere iſt Nebenſache. Das iſt zum mindeſten ſehr chriſtlich."

Sie hatte ſeine Hand losgelaſſen und ſtand mit zornig ſpöttiſchem Geſichte vor ihm.

„Maria, ich — —"

Ihr Mund war eine einzige Linie der Verachtung. „Das hätte ich nie geglaubt, daß du ſo jämmerlich feige wärſt — ſo jämmerlich feige und ſolch ein wohldurchdachter kraſſer Egoiſt!"

„Maria — ein Egoiſt?" Er trat einen Schritt zurück und ſtarrte ſie an.

Ihre Stimme ſchwoll voll bitteren ehrlichen Zornes an. „Die Ratten verlaſſen das ſinkende Schiff! — Nicht wahr? — Man rettet, was zu retten iſt! Zuvörderſt das eigene Leben! Sein eigenes Glück. Das ſteht am nächſten. — Aber daß du zu dieſer Sorte Menſchen gehörſt — zu dieſen ganz minderwertigen Kreaturen! Wie jämmerlich! — Dieſe Erkenntnis iſt ſchrecklicher, als alles andere. Nicht einmal Vaters Tod war ſo entſetzlich wie dies."

Sein Geſicht lag ganz in fahlem, mattweißem Schein. Sie ſah es mit Befriedigung, wie tief ſie ihn getroffen hatte. Alſo hatte er doch noch einen Funken Ehre im Leib

„Du kannſt allen Schimpf auf mich häufen, Maria!" kam es ruhig. „Ich weiß nicht, was du ſagen willſt! — Ich kann mich nicht verteidigen, weil ich nicht begreife, um was es ſich handelt."

„Nicht?" — Ihr Spott verwirrte ihn. „Dein Vater iſt ja Gewerkſchaftsführer, der wird wohl kein Hehl über ſeine Pläne vor dir machen. Und du, als ſein Sohn, mußt natürlich an ſeiner Seite ſtehen! — Aber merke dir, ich wehre mich, ſolang es geht! Ausbeuten wollt ihr mich! Zwingen wollt ihr mich, das Unmögliche zu leiſten, damit mein Erbe unter den Hammer kommt! — Zur Bettlerin ſoll ich werden und in eure Hände fallen. — Iſt es nicht ſo? — Aber das iſt euch noch nicht genug. Sogar den Atem, den ich in mir trage, neidet und mißgönnt ihr mir. — Ich bin ſicher, wenn ich nach Hauſe gehe, ob nicht einer von euch hinter mir herſchleicht und mich niederſchlägt und im Geheimen irgendwo verſcharrt." Ihre Stimme wurden zum tonlos heiſeren Weinen. „Und du — du — für den ich jede Sünde auf mich genommen hätte und den ich ſeit den Kindertagen liebe, du flüchteſt dich nach St. Georgen, damit dein Leben nicht mit dem meinen gefährdet iſt. — Du — du!" Ihre Stimme verſagte vollkommen.

Weiß bis in die Lippen, mit völlig verzerrtem Geſichte ſtand er vor ihr. Sein Mund war eine einzige graue Linie. Aber er fand kein Wort der Erwiderung. Ihre Anklage war ſo ungeheuerlich, daß jede Verteidigung zwecklos war.

„Fein haſt du das ausgeklügelt!" ſagte ſie wegwerfend! Niemand kommt deiner Geſinnung auf die Spur, keiner errät, weshalb es dich nach St. Georgen zieht. — Und ich! — Du brauchſt gar nicht ſo zu erſchrecken, ich verrate dich nicht, auch wenn ſie mich demnächſt an einem der Bäume aufknüpfen. — Ich werde immer und überall, auch zu Onkel Abt ſagen, daß du ein ganz heiligmäßiger Mann biſt!"

„Maria!"

Sie erſchrak. — Der ſchlanke Körper vor ihr wurde von einem konvulſiviſchen Zittern geſchüttelt. Rolf hielt die rechte Hand haltſuchend zwiſchen die Knöpfe ſeines ſchwarzen Gewandes gezwängt. Die Linke aber zuckte in willenloſer Bewegung auf und nieder. — „Maria!" — Wortlos taumelte er gegen den Schlag des Wagens.

„Rolf!" — Sie warf ihr Geſicht gegen ſeine Schulter. „Vergib mir Rolf! — Ich wollte dir ja nicht wehe tun!"

(Fortſetzung folgt.)

giſchen Inſtitut zu näherer Prüfung zu übergeben. Der Chirurg, der die Operation vorgenommen hatte, legte den Magen nieder und hielt über ihn vor etwa 50 Hörern einen gediegenen Vortrag. Als dieſer Vortrag zu Ende war, machte man die ſenſationelle Entdeckung, daß das „corpus delicti“ — wenn man einen an ſich unſchuldigen Magen ſo nennen darf — ſich ſpurlos verflüchtigt hatte: es war weg. Man ſollte meinen, daß ein Menſch an ſeinem eigenen Magen mehr als genug haben könnte, ſo daß er ſich nicht noch einen zweiten, noch dazu krebsverdächtigen Magen zu verſchaffen braucht. Wenn ſich nun aus dieſer Angelegenheit eines Tages ein Prozeß ergeben ſollte, wird man zunächſt feſtzuſtellen haben, wer eigentlich klageberechtigt iſt: der frühere Beſitzer des Objekts, der an ſeinem ohnehin gründlich verdorbenen Magen ja kaum noch ein Intereſſe haben dürfte, oder der Chirurg, der wohl ſein Eigentumsrecht an dem toten Magen des anderen erſt eingehend zu begründen hätte.

= **Der Fußgänger mit der Hupe.** Warum eigentlich nicht? Wenn die Autos mit einer Hupe losfahren, um durch energiſches Tuten kundzutun, daß und wenn ſie die Straße zu überqueren gedenken, warum ſoll nicht auch der Fußgänger ſeine Tute haben, um ſeinerſeits den Autos mitzuteilen, daß er nunmehr zu gehen wünſche? Von dieſem ſehr vernünftigen Gedanken ausgehend, hat ſich ein Mann in Southampton eine Privathupe angeſchafft, um den Straßenverkehr in ſeinem Sinne zu regeln: ſobald er tutet, machen die Autos, die den Trick noch nicht kennen, vor Schreck halt, und der Mann mit der Hupe geht ſeelenruhig über die Straße. Einem Londoner, der das zum erſtenmal ſah und hörte, hat die neue „Erfindung“ ſo ausgezeichnet gefallen, daß er ſie ſofort auch auf das ein bißchen größere London übertrug. Und, ſiehe da, es ging und geht! Der Mann bläſt ſein Signal, die Autos fahren vor Schreck zuſammen — was natürlich nur bildlich zu nehmen iſt — und der Bläſer überſchreitet zum Vergnügen der Einwohner, die die Sache ſofort erfaßt haben, und zur größten Verblüffung der Verkehrsſchutzleute, die noch nicht ganz im Bilde ſind, den Straßendamm. Obwohl er nur ein „Nacherfinder“ iſt, nennt ſich der tutende Londoner ſtolz „Apoſtel der Rechte der Fußgänger“, und die Fußgänger, ſoweit ſie noch nicht von den Autos überfahren ſein werden, werden ihm viell[illegible]nes Tages ein Denkmal ſetzen.

□ **Gräberbeſuch in Elſaß-Lothringen und in Belgien.** Die deutſche Botſchaft in Paris teilt mit, daß die franzöſiſche Regierung auch in dieſem Jahre ihre Konſulate in Deutſchland angewieſen hat, Reichsangehörigen zum Beſuche der Gräber von Gefallenen in Elſaß-Lothringen an den beiden Totengedenktagen die üblichen Erleichterungen zu gewähren. Die Gebühr iſt auf drei Goldfrank feſtgeſetzt. Die Zollbehörden an der deutſch-franzöſiſchen Grenze ſind angewieſen worden, Grabkränze und andere Gegenſtände (Kränze, Blumen, Motive, Palmen uſw.), die die Beteiligten zur Schmückung der Gräber ihrer auf den Friedhöfen der Grenzzone beſtatteten Verwandten oder Freunde mitnehmen, zollfrei einzulaſſen. Mit Belgien beſteht ein Abkommen, wonach im kleinen Grenzverkehr für Kränze, Blumen und dergleichen Zollfreiheit gewährt wird. Weitere Beſtimmungen ſind mit Belgien nicht getroffen worden.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein intereſſantes Tennisdoppel.** Beim Feſt der Sportpreſſe am 1. November im Berliner Sportpalaſt treffen die Amateure Moldenhauer—Prenn in einer Hallentennisexhibition auf die Meiſtermannſchaft der Berufsſpieler Najuch—Richter. Früher ſind im Tennisſport die Amateure nicht gegen Berufsſpieler angetreten.

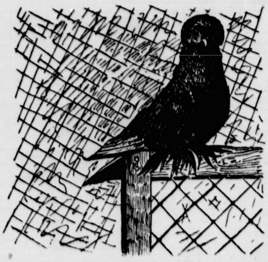
Sp. **Verſuch einer Waſſerballolympiade?** Um die beſten deutſchen Waſſerballſpieler für eine vorläufige Olympiamannſchaft feſtzuſtellen, ſoll demnächſt in Hannover ein Spezialkurſus abgehalten werden.

Sp. **Deutſcher Sieg im Gewichtheben.** Der Länderkampf Deutſchland—Frankreich im Gewichtheben im Pariſer Wagramſaal brachte der deutſchen Mannſchaft vor gut beſuchtem Hauſe einen Sieg mit 1555 : 1519,5 Kilogramm.

Sp. **Wieder ein Fußballbund, der nach Paris geht.** Dem Beiſpiel Hertha B. S. C.'s folgend unternimmt Arminia Hannover Ende Oktober eine Reiſe nach Paris. Die Hannoveraner ſpielen dort am 30. Oktober gegen Stade Français und am 31. Oktober gegen Red Star Olympique.

Eine ausſterbende Rieſentaube.

Die bochariſche Trommeltaube, die wir hier abbilden, iſt ſicher nur ſehr wenigen unter unſeren Leſern bekannt. Selbſt begeiſterte Taubenzüchter kennen ſie meiſt nur dem Namen nach, denn immer hat dieſe Raſſe zu den ſeltenſten gehört, welche die Geflügelliebhaberei kannte. Die Heimat der Tiere iſt die Bucharei, auch ſollen ſie von reichen Perſern gehalten werden. Von da gelangten ſie nach Rußland und durch ruſſiſche Händler zu uns. Die Einfuhr war aber immer ſehr gering. Bald nach 1870 führte ein ruſſiſcher Kaufmann einmal 50 Stück nach Berlin ein, ſpäter ſollen im ganzen noch zwei kleinere Sendungen zu uns gelangt ſein, die eine ebenfalls nach Berlin, die andere nach Jüterbog, wo ſie noch jetzt gezüchtet werden. Auch nach England und nach Frankreich ſind immer nur wenige Exemplare gelangt, und in Rußland ſelbſt ſollen ſie jetzt infolge der Wirren, die dieſes Reich durchgemacht hat, ganz ausgeſtorben ſein. Auch bei uns hat der Stamm nicht ausgereicht, um ihn frei von Vermiſchung weiter zu züchten. Die Bucharen ſind die größten unter jenem Schlag Tauben, den man ſeiner Stimme wegen als Trommler bezeichnet. Davon abgeſehen, fallen ſie auch durch ihre ſeltſame Geſtalt auf. Namentlich der Kopfputz iſt ſehr merkwürdig, da ſie außer einer ſehr ausgebildeten Scheitelroſe noch eine tief im Nacken ſitzende „Muſchelhaube“ beſitzen. Das ganze Gefieder iſt ſehr locker, die Flügel ſind ſo lang, daß die längſte Schwinge noch über den Schwanz hinausragt; an den an ſich nicht niedrigen Füßen ſitzen lange Latſchen, die durch ihre Dichtigkeit den Füßen ein ganz verkürztes Ausſehen geben. An Farben bevorzugt man ſchwarze oder ſchwarz-geſcheckte, die auch die raſſereinſten ſein dürften. Im Auslande ſind aber auch gelbe und weiße geſchätzt. Das Auge iſt ein klares Perlauge, wird aber durch den Kopfſchmuck ſo verſteckt, daß man dieſen von Zeit zu Zeit ausſchneiden muß, damit die Tiere überhaupt ſehen können.



Die Bucharen eignen ſich nur für ſehr verſtändige, fortgeſchrittene Züchter und ſind ausgeſprochene Volierentauben. Sie verlangen allerhand Rückſichtnahme, müſſen mit ihrem überreichen lockeren Gefieder peinlich ſauber gehalten werden und ſtellen auch beſondere Anforderungen an die Fütterung. Das iſt wohl der Grund, warum ſie bei uns, nachdem ſie früher ſchon immer ſelten waren, während der Kriegsnöte faſt ganz ausgeſtorben ſind. Übrigens ſind es ſchwerfällige und wenig muntere Tiere und es wird verſichert, daß ſie gegenüber den urſprünglich aus Rußland zu uns eingeführten Stammeltern ſehr an Größe und Schönheit verloren haben, was bei der unvermeidlichen Inzucht nicht wundernehmen kann. Dagegen haben ſie durch Einkreuzung ſehr zur Ausbildung der deutſchen doppelkuppigen Trommeltauben beigetragen. In England ſieht man ſie öfter auf Schauen, aber auch dort ſind ſie immer eine Seltenheit, während ſie in Amerika bei reichen Liebhabern ſtärker in Mode gekommen ſind, denn im Dollarlande „zieht“ ja alles, was recht abſonderlich iſt. Dort geht die Zucht aber, wie ſchon der Hinweis auf die weißen und gelben Schläge erkennen läßt, ihre eigenen Wege. Es iſt möglich, daß aus dem urſprünglichen Heimatlande wieder einmal friſches Blut ausgeführt wird. Andernfalls dürften die Bucharen über kurz oder lang dem Ausſterben geweiht ſein. Schon jetzt liegen die Dinge ſo, daß manche Züchter ſich fürchten, dieſe ſeltenen Tiere auf die Ausſtellungen zu ſchicken, weil ſie dort in der fremden Umgebung zu große Schwierigkeiten haben, ihr Futter zu finden, während ſie zu Hauſe in ihrer gewohnten Voliere dazu noch genügenden Scharfſinn beſitzen. Auch im „Trommeln“ ſind die Bucharen keine berühmten Meiſter. Ihr Wert liegt ausſchließlich in der überraſchenden Erſcheinung und dem Federkleid, welches ſie von allen anderen Taubenarten unterſcheidet.

Rat und Auskunft.

Die Benutzung des Briefkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Frageſtellern brieflich zu.

139. **G. M. in R.** Alten Fliegenſchmutz auf Metallgegenſtänden kann man leicht entfernen, wenn man ihn mit etwas angefeuchteter Holzaſche aufweicht und dann den Gegenſtand mit dem üblichen Putzmittel putzt.

140. **K. F. in B.** Deutſche Kapern werden aus verſchiedenen Blütenknoſpen hergeſtellt und ſind, wenn richtig zubereitet, durchaus wohlſchmeckend. Am meiſten verwendet man die Knoſpen der Sumpfdotterblume, doch iſt es dafür ebenſo wie für die grünen unreifen Beeren des Holunders ſchon zu ſpät. Dagegen können Sie noch die jungen, unerſchloſſenen Knoſpen des Rainfarns einſammeln, und mit die beſten falſchen Kapern ergeben die grünen Samenkapſeln der Kapuzinerkreſſe, ehe ſie hart und holzig werden. Die Zubereitung iſt bei allen dieſen Erſatzkapern dieſelbe. Man wäſcht ſie, kocht ſie in Salzwaſſer ein- bis zweimal auf, läßt das Salzwaſſer ablaufen und übergießt ſie mit kochendem Eſſig, der aber möglichſt ſtark ſein muß. Man bewahrt ſie in gut verſchloſſenen Flaſchen auf, wo der Eſſig immer etwa einen halben Finger breit über den Knoſpen ſtehen ſoll.

Zum Merken.

Läuſeſucht bei Kaninchen kommt außer von Unreinlichkeit auch von ſchlechter Geſamthaltung und Ernährung. Es iſt eine alte Erfahrung, daß unterernährte Tiere beſonders anfällig für Ungeziefer ſind. Man muß vor allem für eine kräftigere und reichlichere Nahrung beſorgt ſein und die größte Reinlichkeit ſowohl bei den Tieren als auch im Stalle ſelbſt beobachten, dann verlieren ſich die Läuſe. Dabei ſuche man die Läuſe noch dadurch zu beſeitigen, daß man die Tiere mit gutem Inſektenpulver beſtäubt und ſie kämmt, bemerke aber wohl, daß das Kaninchen ein Waſchen durchaus nicht vertragen kann, denn für Näſſe iſt ſolches außerordentlich empfindlich, daher es auch nicht in feuchten Stallungen gedeiht.

Unterſcheidung von Hahn und Henne. Bei mehreren Hühnerraſſen, beſonders bei ſchweren — die Wyandotten ſind dafür ein allbekanntes Beiſpiel — unterſcheiden ſich die jungen Hähne nur ſehr wenig von den jungen Hennen. Ein Mißgriff iſt daher durchaus verzeihlich. Beim Hahn bilden ſich der Kamm und die Kinnlappen früher aus als bei der Henne, es entwickelt ſich der Schwanz merklich langſamer. Die Sattelfedern ſind beim Hahn ſpitz, bei der Henne jedoch abgerundet. Sind die Tiere bereits älter, ſo fallen bei der Henne der kleinere und flachere Kamm, die weniger entwickelten Ohr- und Kinnlappen ſtärker auf, es fehlen ferner die langen Hals- und Sattelfedern und die Sicheln, der Schwanz iſt fächerartig. Der Körper, beſonders das Hinterteil, iſt voller und tiefer geſtellt.

Unter Kollegen. Ein Opernſänger prahlt: „Kinder, wenn ich ſinge, dann iſt unſer Theater viel zu klein, um meine Stimme aufzunehmen.“ — „Stimmt,“ ſagt ein Kollege, „darum geht ja niemand rein, wenn du ſingſt, damit mehr Platz im Hauſe iſt.“

Recht bequem. Dem Miniſter wird ein taubſtummer Ausländer vorgeſtellt. „Das muß doch ſchrecklich ſein,“ ſagte er zu ſeinem Kabinettschef. „Ja,“ antwortete dieſer, „gewiß; auf der Reiſe jedoch iſt es recht bequem; er fühlt ſich im Ausland nicht mehr geniert als zu Hauſe.“

Der neugierige Richter. Richter: „Verheiratet?“ Die Dame: „Zweimal, Herr Richter.“ Richter: „Wie alt?“ Die Dame: „Fünfundzwanzig Jahre.“ Richter: „Auch zweimal?“

Der Idiot. „Wenn ich 100 000 Mark beſitze und verleihe ſie zu 3 Prozent, was bringt mir das ein, Papa?“ — „100 000 Mark . . . 3 Prozent . . . das bringt dir ein, daß man dich für einen furchtbaren Idioten hält bei den jetzigen Zinsſätzen.“

Unter uns.

Klettermaxe: „Wie findeſt du meinen neuen Sommerüberzieher?“

Geldſchrankmaxe: „Wie haſt du ihn denn gefunden?“

*

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(18. Fortſetzung.)

Die Mittagsſonne kletterte bereits über die Wipfel und warf eine ſengende Glut über die Straße, die in brütender, weißgelber Ruhe lag. Traumhaft ſtill ſtarrte das Gezweig. Selbſt die Quellen, die ſich oben aus den Felſen löſten, gurgelten leiſer und haſteten beinahe lautlos durch die ſchmale Steinröhre, die ihnen den Weg unter der Chauſſee frei gab.

„Maria, — laß mich allein! — Es war zu viel!“

Ihre Arme hoben ſich und ſchmiegten ſich um ſeinen Hals. „Sag mir's doch! — Nur ſagen Rolf! — Ob du es auch mit den anderen hältſt, — Ob ich dir auch nur wie ein Stück Wild bin, auf das man ſich anſchickt Jagd zu machen, und dem man mit Freude eine Grube ſchaufelt, wenn es zu Schuß gebracht iſt.“

Etwas Feuchtes, Heißes rieſelte über ihre Wangen, und als ſie erſchrocken die Augen hob und ihn losließ, verbarg er das Geſicht in beiden Händen.

„Rolf!“ — Sie ſchüttelte ihn verzweifelt an den Schultern. „Hab ich dir denn ſo weh getan? — War es denn ſo etwas Entſetzliches, was ich geſagt habe? — Muß ich denn nicht glauben, Rolf, daß es ſo iſt, wenn du mich meideſt, wie du kannſt und mir ausweichſt wenn du mir begegneſt. — Bin ich dir denn ſolch ein Abſcheu und trägſt du ſolch einen Haß gegen mich, daß du mir ſelbſt den Gruß verweigerſt, wenn ſich unſere Wege einmal kreuzen?“

Seine Hände fielen herab. „Es iſt alles wahr, was du ſagſt! — Ich meide dich! — ich —“

„Und der Grund hierfür iſt der, den ich angedeutet habe! — Iſt es ſo?“

Seine Lippen lagen wie Klammern übereinander. Er ſagte kein Wort.

„Iſt es ſo?“ — Sie trat dicht vor ihn, daß ſich ihr Atem mit dem ſeinen mengte. Und als er noch immer ſchwieg, ſchob ſie ihn heftig zur Seite. „Ich danke dir, daß du wenigſtens, den Mut haſt, nicht zu leugnen. — Gib mir den Weg frei, bitte!“

Er trat zurück und ſah, wie ſie am Steuer Platz nahm.

„Wohin fährſt du?“ In ſeinen Augen glomm eine lähmende Angſt.

Sie ſah es, aber ihr Blick ging gleichgültig über ihn hinweg. „Ich habe dir darüber keine Rechenſchaft zu geben.“

„Doch!“

„Nein! — Was geht es dich an, wohin ich fahre? — Und wenn ich nicht mehr zurückkomme, biſt du nur im Vorteil. — Beſſer, es findet mich ein anderer, als du!“

Seine Hände lagen auf dem Schlage und ſein linker Fuß ſtand bereits auf dem Trittbrett. „Ich komme mit!“

„Es könnte dich einer ſehen,“ warnte ſie ſpottend.

Da traf ſie ſein Blick. Das Wort erſtarb ihr auf den Lippen. „Rolf!“ Sie riß ſeine Hände hoch und drückte ſie gegen die Augen. Auf dem Trittbrett kniend, preßte ſie ihren Körper gegen den ſeinen.

„Es iſt ja doch alles vergeblich,“ ſagte er von Verzweiflung geſchüttelt. „Ich ſchlafe des Nachts auf den Steinen und wenn's mich dürſtet, trinke ich das Waſſer, das in den Straßengräben ſteht.“ —

„Rolf!“ — Ihre Hände taſteten an ihm hoch und klammerten ſich an ihm feſt.

„Wenn mich keiner ſieht, liege ich vor Gott auf den Knien und bitte ihn, daß er mich erlöſt, oder daß er das andere in mir auslöſcht.“

„Welches andere, Rolf?“ — Ihre Augen flackerten in die ſeinen.

„Die Liebe zu dir!“

Mit einem hellen Laut zog ſie ſein Geſicht zu ſich herab! „Rolf! — Ich danke dir! Darf ich dich küſſen? — Sag doch, ob ich es darf. Ich komme mir ſo unſagbar ſündhaft vor, wenn ich es tue, aber ich kann nicht anders.“

Ihre Lippen lagen auf den ſeinen. Ihre ſchmalen Hände ſchmeichelten ſich um ſein blaſſes Geſicht. Ihre Augen ſuchten nach einem Blicke von ihm.

„So ein verworfener Menſch bin ich, Maria!“ ſtöhnte er. „So ſchrecklich verworfen.“

Ihre Arme fielen herab. „Haſt du ſchon um Aufnahme in St. Georgen gebeten?“

„Nein!“

„Du haſt noch nichts gelobt und biſt noch nicht gebunden — und kannſt noch gehen, wenn du willſt?“

„Ich kann noch gehen.“

Ein wildes Weinen ſchüttelte ihren Körper. Es war die Erregung der Gewißheit, daß er ihr noch nicht verloren war, daß ſie noch Rechte an ihn geltend machen durfte. Daß es noch kein Verbrechen war, ihm anzugehören und ſich vor aller Welt zu ihm zu bekennen. — „Darf ich mich von dieſer Stunde an als deine Braut betrachten, Rolf?“ —

Er preßte ſchweigend ihre Finger zwiſchen den ſeinen. Erſt auf ihre wiederholte Frage kam ſein „Ja.“ Langſam, ſchleppend, mit einer gewiſſen Furcht geſprochen.

Sie ſtreichelte ſeine kalten Finger. „Eigentlich bin ich es ja ſchon ſeit Jahren! Nicht? — Nur haſt du es damals als Scherz genommen. — Aber heute! — Du brauchſt gar keine Angſt zu haben, Rolf. Ich werde ganz beſcheiden ſein. Nur ab und zu dich ſehen und einen Kuß und ein liebes Wort. — Ich werde gewiß nicht mehr von dir verlangen, als du ſelbſt geben willſt.“

Ein ſchwacher Schimmer von Freude ging über ſein Geſicht. Er nahm mit einer ſcheuen Bewegung ihr Geſicht in beide Hände und ſchüttelte den Kopf.

„Was denkſt du, Lieber?“

Aus traumhaftem Erwachen ſah er ſie an. „Ich weiß nicht, wie das werden ſoll, Maria, und wie es enden wird.“

„Enden wird? Aber Rolf, es hat ja noch kaum angefangen.“ Sie lachte zu ihm auf. Sieghaft, unbekümmert nur der Freude der Stunde lebend. Das Morgen lag noch ſo weit. „Wir wollen gleich in den nächſten Tagen zu Onkel Guntram gehen und ihn fragen, wie es am beſten iſt.“

Er erſchrak. „Nein, Maria! — Das muß ich ſelbſt tun. Ich ganz allein. — Aber du mußt mir Zeit laſſen. — Ich bin noch ganz verwachſen mit St. Georgen. Vor nichts habe ich mich noch ſo ſehr gefürchtet, wie vor dem.“

„Iſt Onkel Guntram denn ſo ſchrecklich?“

Er ſchüttelte den Kopf. „Das nicht! — Aber das Geſtändnis, daß er zwölf Jahre lang einem Unwürdigen ſeine Liebe geſchenkt hat, vermag ich kaum über die Lippen zu bringen.“

Ein Auto kam die Straße herab. Sie ſah, wie er verlegen wurde, und bat ihn einzuſteigen. Eine raſche Drehung, dann ſurrte der Motor, ſie ſprang auf den Sitz neben dem Rade. In ſicherer Führung glitten die beiden Wagen aneinander vorüber.

Die Lebensfreude ihrer zwanzig Jahre brach ſich Bahn. Die lachende Sommerſonne droben! Das geheimnisvolle Rauſchen ringsum, der blaue, flimmernde Hauch, der über dem Hochwald ſchwebte. Das Luftgekoſe, das ſich um ihre Glieder ſchmeichelte, alles verdichtete ſich in ihrer vollkommen unberührten reinen Mädchenſeele zu einer brauſend weltumſchlingenden Harmonie.

Die rechte Hand am Rade, ſuchte ihre Linke nach der des Geliebten und drückte ſie in ſtummer wortloſer Seligkeit. „Nun entführe ich dich, Rolf! — Wo die Welt zu Ende geht, da bringe ich dich hin, damit dich mir keiner mehr nehmen kann. — Wenn ich hundert Kilometer fahre, ſind wir am Abend ſo weit, daß uns niemand mehr findet. — Ich weiß einen Pfarrer drüben über der Grenze, der muß uns trauen.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 251 | Mittwoch, den 26. Oktober 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler hat die Parteiführer von dem Inhalt der Denkſchrift des Reparationsagenten in Kenntnis geſetzt.

* Der Vorſtand des Gewerkſchaftsrings (Hirſch-Duncker) richtete eine Eingabe an die Reichsregierung mit der Forderung, Maßnahmen gegen die fortſchreitende Teuerungsbewegung zu treffen.

* Trotzki und Sinowjew ſind aus dem Sowjet-Zentralkomitee ausgeſchloſſen und ſomit zur Einflußloſigkeit verurteilt worden.

* Lloyd George ſprach ſich in einer Rede zu London ſcharf gegen die weitere Aufrechterhaltung der Rheinlandbeſetzung aus.

Reichsprovinzen?

Ein Politiker, der ſich namentlich mit innenpolitiſchen Angelegenheiten beſchäftigt, legt zu der Frage der Reichsprovinzen, die in der letzten Zeit öfter in der Öffentlichkeit erörtert worden iſt, folgende Gedanken nieder.

Vor kurzem hatte ein Regierungsmitglied im Freiſtaat Heſſen erklärt, es wäre wohl das beſte, Reichsprovinz zu werden, wenn das Reich den Ländern nicht genug Geld zum Leben laſſe. Reichsprovinz werden will Waldeck zwar nicht, aber es unterhandelt wieder einmal mit Preußen, um ſeinen Anſchluß an den großen Nachbarn zu vollziehen.

Der Gedanke der „Reichsprovinzen“ iſt ſeit dem gewaltigen Zuſammenbruch des alten Reiches öfter ſchon in die Debatte geworfen worden, da die dynaſtiſchen Bande, die allein oder zuſammen mit dem hiſtoriſchen Werden den Ländern Zuſammenhalt und Daſeinsberechtigung gaben, insgeſamt frotgefallen ſind. Revolution bedeutet aber immer einen Bruch in der Geſchichte und ſo war es weiter nicht erſtaunlich, daß die Anhänger einer reſtloſen Vereinheitlichung Deutſchlands Pläne machten, unter denen auch die Abſicht gern ausgeſprochen wurde, unter Zerſchlagung aller vorhandenen Einzelſtaaten eine kleine Anzahl von Reichsprovinzen, nach Stämmen oder wirtſchaftlichen Erwägungen gebildet, an die Stelle der bisherigen bunten Vielfältigkeit zu ſetzen. Im erſten Sturm der Revolution dies durchzuſetzen, wäre vielleicht nicht gar ſo ſchwer geweſen, aber bald zeigten ſich in den Einzelſtaaten derartig ſtarke Widerſtände, daß alle Pläne bis auf einen Reſt in der Verſenkung verſchwanden. Einzig und allein Thüringen konnte zu einer Einheit verſchmolzen werden und die neuen Beſtimmungen in der Reichsverfaſſung ſind recht behutſam geblieben.

Daß eine völlige ſtrukturelle Umgruppierung in Reichsprovinzen gewiſſe und nicht unerhebliche verfaſſungstechniſche und finanzielle Ergebniſſe zeitigen würde, daß namentlich die Abſchaffung koſtſpieliger Miniſterien, Parlamente, Oberbehörden im Hinblick auf die deutſche Finanzlage zu begrüßen ſein würde, iſt ſo einleuchtend, daß hier nicht bloß gewiſſe Kreiſe der deutſchen Wirtſchaft, ſondern auch der Reparationsagent einhakten. Aber hier ſpielen auch ſehr ſtarke grundſätzliche Erwägungen, hiſtoriſche Entwicklungen eine gewichtige Rolle, ſo ſehr, daß eine verwaltungsrechtliche Uniformierung, wie ſie beiſpielsweiſe in den romaniſchen Ländern Europas durchgeführt iſt, keineswegs als „der Güter höchſtes“ angeſehen zu werden braucht. Gewiß hat Reichsgründung und achtundvierzigjährige Geſchichte, haben dann der Weltkrieg und die Not, die hernach kam, mehr zur Einigung des Reiches, zur offenen oder nur gefühlsmäßig erſchauten Betonung des Gemeinſamen beigetragen, aber man ſollte, um ein Bismarck-Wort zu gebrauchen, nicht eine Lampe unter den Apfel halten, um ihn ſchneller zum Reifen zu bringen. Das würde eher nur die Gegenſätze verſchärfen, die im Scherz oder ſonſt noch oft genug zum Ausdruck kommen.

Selbſt aber jene, die Gegner ſolcher Uniformierung ſind, werden zuſtimmen, wenn eine näherliegende Aufgabe in Angriff genommen würde, die nicht einmal ſo weit geht, die kleinen und mittleren deutſchen Staaten den größeren Nachbarn in die Arme zu führen. Wir denken an die Beſeitigung der ſogenannten Enklaven, alſo jener Fetzchen irgendeines Landes, umgeben von anderen Ländern, häufig nur aus ein paar Dörfern beſtehend, aber mehr oder weniger fern dem Hauptteil jenes Landes, dem es zugehört. Neulich wurde in den Zeitungen die Zahl dieſer Enklaven mit — rund 250 angegeben! Es klingt faſt wie ein Märchen aus jenen Zeiten vor zwei-, dreihundert Jahren, als man Deutſchlands Ländergebiet aus verſtändlichen Gründen mit einem Kleid verglich, das aus unzähligen Flicken und Flickchen, Fetzen und Fetzchen zuſammengeſetzt war und infolgedeſſen überaus buntſcheckig ausſah. Es iſt ſehr viel beſſer geworden, meiſt unter dem Druck auswärtiger Not, aber noch immer gilt der Grundgedanke des Verfaſſungswortes, das einſt Bismarck ſchuf: Nicht durch Gewalt und Zwang ſollen die deutſchen Stämme und Länder geeint werden, ſondern freiwillig und gern ſollen ſie unter dem gemeinſamen Dache wohnen.

*

Anſchlußverhandlungen zwiſchen Preußen und Waldeck.

In Arolſen fand zur Vorbereitung der Beſprechungen mit den preußiſchen Regierungsvertretern über den Abſchluß eines Anſchlußvertrages eine gemeinſame Sitzung des Landes- und des Verfaſſungsausſchuſſes ſtatt, an der auch Vertreter der Waldeckſchen Regierung teilnahmen. Eine gemeinſame Sitzung des Landes- und des Verfaſſungsausſchuſſes ſowie der preußiſchen und der waldeckſchen Regierungsvertreter iſt auf Mittwoch, den 26. Oktober, anberaumt. Wie verlautet, werden die Verhandlungen jedoch über das Stadium der Vorbeſprechungen noch nicht hinauskommen.

Köhler über das Schreiben des Reparationsagenten.

Beratungen mit den Parteiführern.

In Gegenwart des Reichskanzlers Dr. Marx und einiger Staatsſekretäre hat Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler den Parteiführern eine Überſicht über die Finanzlage des Reiches und über die Denkſchrift des Reparationsagenten Parker Gilbert gegeben. Über den Bericht des Reparationsagenten teilte der Reichsfinanzminiſter mit, daß er ein Glied der üblichen Informationen darſtelle. Aus privaten Meldungen wird bekannt, daß das Schreiben des Reparationsagenten ſich auf die Anleihe- und Ausgabenpolitik der Reichsregierung bezieht und auch in dieſem Rahmen die Beſoldungsvorlage ſtreift, ebenſo die bei Durchführung des Reichsſchulgeſetzes erwachſenden Ausgaben und die Ausgaben für alle Vorlagen, die für die nächſte Zeit vorgeſehen ſind.

Da amtlicherſeits nach wie vor über den Inhalt der Denkſchrift der Öffentlichkeit gegenüber ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt wird, iſt es natürlich außerordentlich ſchwierig, dieſe aus privater Quelle ſtammenden Berichte nachzuprüfen. Wie es heißt, beabſichtigt die Reichsregierung auch weiterhin den Bericht Parker Gilberts geheimzuhalten, doch ſoll ſie ſich bereit erklärt haben, darüber der Öffentlichkeit Aufſchluß zu geben, wie das Schreiben des Reparationsagenten zuſtande gekommen iſt. Dem Vernehmen nach ſoll der Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler in letzter Zeit wiederholt Beſprechungen mit dem Reparationsagenten gehabt haben. Bei dieſen Unterredungen ſoll Dr. Köhler dem Reparationsagenten gegenüber den Wunſch ausgeſprochen haben, daß er ſeine Anſichten über die zukünftige Finanzpolitik Deutſchlands ſchriftlich niederlegen möge. Dieſem Erſuchen iſt alſo dann Parker Gilbert mit ſeiner Denkſchrift, die in der deutſchen Öffentlichkeit ſo großes Aufſehen erregt hat, nachgekommen.

In politiſchen Kreiſen ſchweben im übrigen Erwägungen, zur Unterſuchung der geſamten Schwierigkeiten, denen die Ausführung des Reparationsplanes unterliegt, eine Kommiſſion von Sachverſtändigen einzuſetzen. Man beabſichtigt, eine eigene Stelle für den Verkehr mit dem Reparationsagenten zu ſchaffen, bei der dann die Wünſche der einzelnen Reſſorts zuſammenlaufen und von der aus mit dem Reparationsagenten verhandelt werden ſoll. Die Verhandlungen darüber ſind allerdings noch nicht abgeſchloſſen.

*

Streſemann bei Hindenburg.

Dienstag mittag hat übrigens Reichspräſident von Hindenburg den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zum Vortrag empfangen. Hierbei dürfte gleichfalls die durch den Schritt des Reparationsagenten ſtark beeinflußte geſetzgeberiſche Situation zur Sprache gekommen ſein.

Um die Beamtenbeſoldung.

In der Öffentlichkeit iſt die Vermutung aufgetaucht, daß durch den Schritt des Reparationsagenten die von der Reichsregierung beabſichtigte Beſoldungsreform für die Beamten gefährdet ſei. Wie verſichert wird, ſollen dieſe Gerüchte nicht den Tatſachen entſprechen. Die Reichsregierung hat vielmehr nach wie vor die Abſicht, die Beſoldungsreform durchzuführen, ohne daß eine Steuererhöhung eintritt. Die Mehrausgaben ſollen, wie es auch urſprünglich beabſichtigt war, aus den laufenden Mitteln der Reichseinnahmen gedeckt werden. Auch der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff gab im Finanzausſchuß des Preußiſchen Landtages ſeine Anſicht dahin kund, daß die Beſoldungsvorlage der Reichsregierung nicht infolge des Schrittes des Reparationsagenten zurückgenommen würde. Im übrigen wies der Miniſter darauf hin, daß Preußen 130 Millionen Mark für die Erhöhung der Beamtengehälter zur Verfügung ſtellen könne, für den Reſt müſſe jedoch das Reich helfend eingreifen.

Arbeitslage im Braunkohlengebiet.

Nach dem Streik.

Ziemlich glatt hat ſich die Wiederaufnahme der Arbeit in den beſtreikten Revieren vollzogen. Vom Deutſchen Braunkohleninduſtrieverein wird mitgeteilt, daß in manchen Fällen die Arbeiter, die weitab wohnten, Montag vom Abbruch des Streiks noch nicht unterrichtet waren. Man rechnete für Dienstag mit ihrem Erſcheinen. Von den Belegſchaftsmitgliedern, die ihre Kündigung eingereicht haben, ſind einige in andere Berufe übergegangen. Es handelt ſich vielfach um Arbeiter, die aus entfernter gelegenen Gebieten in den Braunkohlenbergbau übergeſiedelt waren. Teilweiſe waren die Werke auch nicht in der Lage, alle Arbeiter wieder einzuſtellen. Die Unmöglichkeit der Wiedereinſtellung ergab ſich vielfach daraus, daß während des Stillſtandes Grubenbauten durch Rutſchungen und Zubruchgehen zerſtört waren. In anderen Fällen verbot ſich die Wiederaufnahme der Arbeit wegen gänzlicher Unrentabilität. Hier handelt es ſich alſo um dauernde Stillegungen.

Auf zwei Gruben der Umgebung von Liebenwerda, „Hanſa“ und „Wilhelm“, wurde Dienstag noch geſtreikt. Die Werkleitung hatte auf dieſen Gruben die Wiedereinſtellung einer Anzahl Arbeiter abgelehnt mit der Begründung, daß die wirtſchaftliche Lage des Betriebes die Verminderung der Belegſchaft erforderlich mache. Die Belegſchaftsverſammlungen beſchloſſen daraufhin die Fortſetzung des Streiks und riefen die Organiſationen an.

Im übrigen iſt die Arbeitsaufnahme in dem Revier vollſtändig erfolgt. Auch die Streitigkeiten wegen der Wiedereinſtellung von Bergleuten ſind faſt reſtlos beſeitigt.

*

Kohlenpreiserhöhung gefordert.

Mittwoch treten die Braunkohlenſyndikate im Braunkohlenhaus in Berlin zuſammen, um die Forderungen zu formulieren, die dem großen Ausſchuß des Reichskohlenrates am 31. Oktober unterbreitet werden. Es verlautet, daß Erhöhungen bis zu 10 Prozent gefordert werden ſollen.

Ob für den Verbraucher eine Erhöhung der Kohlenpreiſe eintritt, hängt allerdings letzten Endes vom Reichswirtſchaftsminiſter ab, der den Beſchlüſſen des Reichskohlenrates die Zuſtimmung erteilen muß. Bei den Beratungen werden wahrſcheinlich die Möglichkeiten geprüft werden, die Verdienſtſpanne zwiſchen Zechen und Handel zu verringern, damit der Verbraucher nicht belaſtet werden muß.

Lloyd George verurteilt die dauernde Rheinlandbeſetzung.

Kein Frieden in Europa ohne Räumung.

In einer Londoner Verſammlung der Völkerbundvereinigung hielt Lloyd George eine große Rede, die als Einleitung in dem Feldzuge für Abrüſtung zu betrachten iſt, den die Lloyd George naheſtehenden Politiker betreiben. Der berühmte engliſche Staatsmann führte u. a. aus:

„Es wird keinen dauernden Frieden geben, wenn nicht jedes Unrecht, das den Frieden bedroht, ruhiger und gerechter Unterſuchung eines Gerichtshofes unterbreitet wird, der die Achtung der Welt genießt. Die Schwierigkeiten entſtehen entweder durch allzu ſchroffe Auslegung der Friedensverträge oder dadurch, daß die Klauſeln der Verträge, die den ſiegreichen Nationen Pflichten auferlegen, nicht ehrlich durchgeführt werden. Ich denke dabei beſonders an Fälle, wie die völlige Nichtachtung von Beſtimmungen zum Schutze der religiöſen und Raſſenminderheiten in den annektierten Gebieten. Dieſe Beſtimmungen werden nicht fair durchgeführt.

Denken Sie an die fortdauernde Beſetzung des Rheinlandes! Deutſchland hat eine aufrichtige und erfolgreiche Anſtrengung unternommen, ſich an die ihm auferlegten Verpflichtungen zu halten. Ich bin beſorgt über die Wirkungen, die die Beſetzung auf den Frieden Europas in künftigen Jahren haben wird, beſonders, wenn es der Partei, die für die Verlängerung der Beſetzung über die vom Vertrage beſtimmten Termine hinaus eintritt, gelingt, die dann an der Macht befindliche franzöſiſche Regierung zur Annahme der Anſicht zu bringen, die ſie den aufeinanderfolgenden Regierungen ſo hartnäckig nahegelegt hat. Aber alle dieſe Anläſſe zur Ruheſtörung werden überragt durch das flagrante Außerachtlaſſen der Verſprechungen, die bezüglich der Abrüſtung gegeben worden ſind.

Lloyd George verglich die Stärke der Heere der Sieger und der Beſiegten mit der vom Jahre 1914 und ſagte: „Es kann in Europa keinen Frieden geben, ſolange das fortdauert, ſolange keine allgemeine Abrüſtung eintritt. Solange diejenigen, die den Frieden aufgezwungen haben, nicht abrüſten, beſteht ein grober Vertrauensbruch, der ihnen zur Unehre gereichen wird. Wir haben die Abrüſtung feierlich verſprochen und wir ſollten unſere Verpflichtung erfüllen.“

*

Truppenverminderung am Rhein.

Nach franzöſiſcher amtlicher Meldung haben am Montag ſechs Maſchinengewehrbataillone das beſetzte Gebiet verlaſſen und ſind auf eine Anzahl franzöſiſcher Armeekorps verteilt worden. Zwei Maſchinengewehrbataillone ſind aus Koblenz und je eines aus Worms, Neuſtadt, Speyer und Landau zurückgezogen worden. Die Truppenverminderung wird fortgeſetzt; zwei Bataillone haben Trier mit Beſtimmung Toul verlaſſen.

Gewerkſchaftseingabe gegen Teuerung

An die Reichsregierung.

Die Spitzenorganiſation der Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaften, der Gewerkſchaftsring Deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände, hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der auf die gefährlichen Folgen der gegenwärtigen Teuerungsbewegung hingewieſen wird. In der Eingabe heißt es:

„Die Preisentwicklung nach oben hat in den erſten zehn Monaten dieſes Jahres eine beſondere Verſchärfung erfahren, ſo daß vor allem die Preiſe für die Güter und Waren des allgemeinen Konſums um mehr als 15 Prozent geſtiegen ſind. Dabei dürfen wir mit beſonderem Nachdruck darauf hinweiſen, daß gerade die Nahrungsmittel für die breiten Maſſen der Lohn- und Gehaltsempfänger beſonders von dieſer allgemeinen Teuerungsbewegung erfaßt ſind. Kartoffeln, Milch, Brot und Fleiſch weiſen ſogar in dieſem Jahr eine Preisſteigerung von mehr als 20 Prozent auf. Ganz beſonders bedenklich erſcheint uns die Tatſache, daß in Berlin die Kleinverkaufspreiſe für Brot ſeit Jahresfriſt um mehr als 30 Prozent geſtiegen ſind. Hinzu kommt die Erhöhung der Preiſe für Mieten, ſo daß ſich die allgemeine Lage der deutſchen Verbraucherſchaft in den letzten Monaten kataſtrophal verſchlechtert hat, da es nur einem Teil der Verbraucherſchaft gelungen iſt, beſcheidene Lohn- und Gehaltserhöhungen durchzuſetzen.“

Die Haupturſache für die wachſende Teuerung ſieht der Gewerkſchaftsring in der monopoliſtiſchen Preisfeſtſetzung der Kartelle und Syndikate, die vielfach bereits auf den Handel übergegriffen haben. Die Erhöhung der Beamtengehälter laſſe eine ungerechtfertigte weitere Preisſteigerung befürchten. Die Regierung habe zwar Maßnahmen dagegen angekündigt, aber inzwiſchen ſei nichts geſchehen, außer daß die Preisbewegung weiter fortſchreitet. Der Vorſtand des Gewerkſchaftsringes fordert die Reichsregierung auf, planmäßig und unverzüglich dieſer Teuerungsbewegung entgegenzutreten.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Immer wieder die Flaggenfrage.

Der Arbeitsausſchuß der „Vereinigung Republikaniſche Preſſe“ hat neue Vorſchläge in der Flaggenfrage an die Regierung und an den Reichstag gerichtet. Der erſte dieſer Vorſchläge verlangt, daß ſowohl alle Behörden als auch alle Privatperſonen geſetzlich dazu verpflichtet werden, ſofern die Flaggen anderer Nationen gezeigt werden, dann auch in jedem Falle die ſchwarz-rot-goldene Flagge zu ſetzen. Zweitens wird vorgeſchlagen, daß die ſchwarz-rot-goldene Göſch den vierten Teil der verfaſſungsmäßigen Handelsflagge einzunehmen habe. Drittens wird angeregt, daß die vom Reichspräſidenten Ebert erlaſſene Verordnung über die Reichskriegsflagge aufgehoben werde und daß fortan auch die Reichswehrflagge als Grundfarben die ſchwarz-rot-goldenen Farben mit dem Eiſernen Kreuz in der Mitte zu zeigen habe.

Deutſch-tſchechoſlowakiſcher Eiſenbahnverkehr.

In den Tagen vom 18. bis 20. Oktober haben in Breslau zwiſchen deutſchen und tſchechoſlowakiſchen Regierungsvertretern Beſprechungen über die Eiſenbahnen an der deutſch-tſchechoſlowakiſchen Grenze ſtattgefunden. Die Beſprechungen hatten den Zweck, den Abſchluß eines ſämtliche Grenzbahnen umfaſſenden Abkommens mit der Tſchechoſlowakei vorzubereiten. Mit Rückſicht auf die erhebliche Zahl der in Betracht kommenden Bahnen muß mit einer längeren Dauer der Verhandlungen gerechnet werden; ſie ſollen demnächſt in Prag geführt werden.

Umſtellung der bayeriſchen Staatsverwaltung?

In Bayern beſchäftigt man ſich gegenwärtig lebhafter mit der Angelegenheit der ſo oft geforderten Verwaltungsvereinfachung. Wie verlautet, ſoll das Sozialminiſterium aufgehoben und ſeine Aufgaben auf die Miniſterien des Innern und des Äußern aufgeteilt werden, wobei das Miniſterium des Äußern in Zukunft die Bezeichnung Staatskanzlei erhalten würde. Die Nachricht von der geplanten Auflöſung des Sozialminiſteriums hat die Organiſationen der Chriſtlichen Gewerkſchaften und der katholiſchen Angeſtellten- und Arbeiterſchaft zu einer Kundgebung veranlaßt, in der erklärt wird, daß bei einer Beſeitigung oder Aufteilung des Sozialminiſteriums die Landesvorſtände der Organiſationen dem Drängen ihrer Mitglieder, politiſche Folgerungen zu ziehen, nicht mehr länger Widerſtand leiſten könnten. Inzwiſchen läßt die Bayeriſche Volkspartei erklären, daß von feſtſtehenden Beſchlüſſen des Miniſterrats über die Organiſation der Miniſterien noch keine Rede ſein könne.

Rumänien.

× **Keine Rückkehr Carols nach Rumänien.** Über einen ſoeben ſtattgefundenen Miniſterrat wird amtlich gemeldet, daß die im Auslande verbreiteten Nachrichten von einer Bewegung zugunſten des ehemaligen Thronfolgers Carol falſch ſeien. Die ganze Bewegung beſchränke ſich auf eine Einladung, die der ehemalige Kronprinz an die verſchiedenen Parteiführer zu richten verſuchte, um das rumäniſche Volk zu einer Stellungnahme zu veranlaſſen. Eine derartige Handlung ſtelle einen direkten Anſchlag auf die Verfaſſung und die Sicherheit des Staates dar. Der Überbringer der Briefe wurde verhaftet und dem Gericht überliefert. Die Regierung iſt feſt entſchloſſen, die geſetzliche Ordnung des Staates zu beſchützen, und wird die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um alle Verſuche einer Staatsgefährdung zu verhindern.

Rußland.

× **Ausſchluß Trotzkis und Sinowjews aus der Zentralleitung.** Die Vereinigte Verſammlung des Zentralkomitees und der Zentralkommiſſionen der Kommuniſtiſchen Partei Rußlands teilt mit, daß die Verſammlung beſchloß, Trotzki und Sinowjew aus dem Zentralkomitee auszuſchließen. Angeſichts des Nichteinverſtändniſſes der beiden Oppoſitionsführer mit dem Manifeſt des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion, insbeſondere mit dem Übergang zum Siebenſtundentag, hielt es die Verſammlung für notwendig, dieſe Frage zu prüfen, und billigte darauf in einem beſonderen Beſchluß das Manifeſt. Irgendeine erlaubte politiſche Tätigkeit Trotzkis dürfte mit ſeinem Ausſchluß nicht mehr möglich ſein.

Aus In- und Ausland.

Königsberg i. Pr. Infolge des jüngſten Wahlausfalles wurde hier ein vollſtändig ſozialiſtiſches Stadtverordnetenpräſidium gewählt.

Wien. Der Beſuch des Reichskanzlers Dr. Marx und des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann in Wien iſt auf die Zeit vom 14. bis 16. November feſtgeſetzt. Marx und Streſemann reiſen am Sonntag, dem 13. November, ab und kehren am 17. November nach Berlin zurück.

Wien. Wie aus Graz mitgeteilt wird, iſt das Allgemeinbefinden des öſterreichiſchen Geſandten in Berlin, Dr. Frank, äußerſt zufriedenſtellend. Dr. Frank darf morgen zum erſtenmal nach ſeiner Operation für kurze Zeit das Bett verlaſſen.

Budapeſt. Der zuſtändige Ausſchuß des Abgeordnetenhauſes hat den Geſetzentwurf über das Verbot der Verabreichung von alkoholiſchen Getränken an Jugendliche angenommen mit der Ergänzung, den Volkswohlfahrtsminiſter zu ermächtigen, die Altersgrenze im Verordnungswege von 18 auf 21 Jahre zu erhöhen.

Paris. In der Gegend ſüdlich vom Fluß El Abid iſt die Begleitabteilung eines Lebensmittelzuges in einen Hinterhalt geraten und überfallen worden. Drei franzöſiſche Legionäre wurden getötet.

London. Der älteſte Bruder Adolf der Königin von England, der Herzog von Cambridge, iſt im Alter von 59 Jahren an den Folgen einer Operation geſtorben.

Tokio. Der japaniſche Geheime Kronrat hat den mit Deutſchland abgeſchloſſenen Handelsvertrag genehmigt.

Santiago. Wie aus Tocopilla gemeldet wird, ſoll der Verwalter einer Salpetergeſellſchaft namens Ruſſell, der gleichzeitig amerikaniſcher Konſularagent war, getötet worden ſein. Der Mörder iſt der Meldung zufolge verhaftet worden.

Nah und Fern.

○ **Mordverſuch durch vergifteten Kuchen.** In Halberſtadt wurde einer Familie im Auftrage eines unbekannten Spenders durch einen jungen Mann ein Paket mit verſchiedenen Kuchen geſendet. Die Familie war mißtrauiſch und ließ die Kuchen prüfen. Dabei ſtellte es ſich heraus, daß ſie mit einer vergifteten Füllung verſehen waren. Die Polizei ermittelte, daß der Überbringer der vergifteten Waren im Auftrag zweier Arbeiter gehandelt hatte, die der Tochter der Familie Unterſtützung geldlicher Art zukommen laſſen mußten. Beide hatten die Abſicht, die Tochter und ihr Kind durch die vergifteten Kuchen zu töten.

○ **Beim Detektivſpielen getötet.** Ein dreizehnjähriger Schüler in Hannover ſpielte mit einem Freunde „Detektiv“, wobei die Kinder auch ein Terzerol verwendeten. Als der Schüler zu dem Freunde ſagte: „Du mußt jetzt auf mich anlegen und ſchießen!“, zielte dieſer in dem Glauben, die Waffe ſei nicht geladen. In die Stirn getroffen, ſank der Spielkamerad tot zu Boden.

○ **Von ſeiner Ehefrau erſtochen.** In Diesdorf bei Magdeburg wurde die Polizei von einer Frau gerufen, weil ſich ihr Mann angeblich das Leben genommen habe. Die Frau behauptete, ihr Mann habe ſich nach vorausgegangenem Streit mit einem Meſſer getötet. Die Ermittlungen haben aber ergeben, daß die Frau ihren Mann im Streit erſtochen hat. Sie hat daraufhin ein Geſtändnis abgelegt.

○ **Einen Geldſack erbeutet.** In Köln ſtieg während einer Straßenbahnfahrt ein Mann mit einem wertloſen Beutel zu einem Poſtbeamten, der einen Sack mit Wertbriefen, die 10 000 Mark enthielten, bei ſich trug. Der Mann verſtand es, die beiden Säcke unmerklich zu vertauſchen, und ging mit dem wertvollen Sack davon. Der Poſtbeamte hatte das Nachſehen.

○ **Eine anſehnliche Belohnung.** Die Frau eines in ſehr dürftigen Verhältniſſen lebenden deutſchen Handwerkers in einem kleinen Dorfe unweit der deutſch-polniſchen Grenze fand auf der Landſtraße eine Brieftaſche mit 25 000 Dollar. Sie lieferte die Taſche ſofort ab und erhielt von dem Verlierer 2500 Dollar (10 800 Mark) Finderlohn ausgezahlt.

⊙ **Ein Hund erſchießt einen Jäger.** Ein eigenartiger Vorfall ereignete ſich bei Winterthur. Ein Jagdhund ſtieß ein angelehntes Gewehr um. Die Waffe war nicht geſichert, entlud ſich und das Geſchoß drang dem Jäger ins Herz.

⊙ **Ein öſterreichiſcher Prinz als Schwindler entlarvt.** Prinz Edmund Schwarzenberg wurde auf Veranlaſſung der National Caſh Regiſter Company in Prag in einem Hotel verhaftet. Er hat ſich in Geſchäfte mit fragwürdigen Perſonen eingelaſſen und beſtellte kürzlich bei der Firma zehn Regiſtrierkaſſen, für die er Wechſel in Zahlung gab. Dem Direktor des Hotels ſchuldete er bei ſeiner Verhaftung 30 000, dem Oberkellner 8000 tſchechiſche Kronen. Prinz Edmund Schwarzenberg geſtand, daß ein Einbruch in die Geſchäftsräume der National Caſh Regiſter Company geplant war.

⊙ **Irrſinnstat eines Bankpförtners.** Der Pförtner einer Florentiner Großbank, deſſen Wohnung im Bankgebäude ſelbſt gelegen iſt, tötete in einem Anfall von Verfolgungswahn ſeine Frau mit Hammerſchlägen. Er verſuchte dann, die Bank in Brand zu ſtecken, und erſchoß ſich darauf ſelbſt.

⊙ **Lindbergh wieder in Mitchell gelandet.** Lindbergh iſt mit ſeinem Flugzeug „Der Geiſt von St. Louis“ von einem dreimonatigen Flug in verſchiedenen Staaten der amerikaniſchen Union nach dem Flugplatz von Mitchell zurückgekehrt.

Bunte Tageschronik.

Hirſchberg. Im Rieſengebirge hat es ſtark geſchneit. Der Schnee iſt bis zu einer Höhe von 800 Metern herab liegengeblieben.

Erdbeben in Amerika.

Kein erheblicher Sachſchaden.

In Seattle (Vereinigte Staaten) wird angenommen, daß der Herd der überall in Amerika verzeichneten Erdſtöße ſich in Alaska oder einem Gebiet nahe bei Alaska befindet. In verſchiedenen Teilen Alaskas wurden heftige Erdbeben verſpürt. Bis jetzt wurde jedoch kein erheblicher Sachſchaden gemeldet. In Juneau wurden zahlreiche Einwohner durch 30 Sekunden währende Erdſtöße morgens um 7 Uhr aufgeweckt. Auch in Sitka waren zwei heftige Erdſtöße zu verzeichnen. In Juneau liefen zahlreiche Einwohner aus ihren Wohnungen auf die Straße hinaus.

Der Kabelbetrieb mit Wrangell (Alaska) iſt geſtört. Der Umfang des Erdbebens und des Sachſchadens bei Wrangell iſt noch nicht bekannt. Die Erdſtöße waren ſo ſtark, daß die Regiſtriernadeln verſchiedener Seismographen von der Regiſtrierrolle abſprangen. Die Newyorker Kabelgeſellſchaften berichten jedoch keinerlei Störungen des Kabelnetzes in irgendwelcher Richtung. Nach Mitteilung des Geodätiſchen Inſtituts in Potsdam könnte es ſich etwa um ein Seebeben im Stillen Ozean oder vielleicht im Karibiſchen Meer (Antillen) handeln.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Ehe Breitenſträters geſchieden.** Vom Landgericht in Berlin iſt das Ehepaar Breitenſträter geſchieden, nachdem beide Teile für ſchuldig erklärt worden waren. Die Geſchiedenen erklärten, keine Berufung einlegen zu wollen.

Sp. **Europameiſterſchaft im Schlittenfahren.** Eine Europa-Rodelmeiſterſchaft des Internationalen Schlittenſportverbandes wird erſtmalig am 5. Februar in Oberſchreiberhau ausgefahren. Die Deutſchen Rodelmeiſterſchaften werden auf Naturbahnen am 12. Februar in Schlierſee, auf Kunſtbahnen am 22. Februar in Friedrichroda zur Durchführung kommen.

Sp. **Möllers Erfolge.** Der erfolgreichſte deutſche Dauerfahrer des Jahres 1927, der Hannoveraner Erich Möller, ſtartete anläßlich der Meiſterſchaft ſeines Vereins im 70-Kilometer-Straßenrennen, das er in 2:0:30 gegen bekannte Straßenfahrer Hannovers gewann.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortſetzung.)

„Maria!“ — —

An ihrem Lachen erkannte er, daß ſie ſcherzte. „Gott, was machſt du für entſetzte Augen, Liebſter? Wäre es denn ſo fürchterlich, wenn ich heute noch deine Frau würde? — Wieviele Sommer zählſt du denn? — Erſt ſechsundzwanzig! — Wie jung du biſt! — Aber das ſchadet nichts! — Lieben kannſt du ja. — Und mehr brauchſt du nicht zu können.“

Er ſah ſie mit einem ſtillen Lächeln von der Seite an. „Wohin willſt du mich denn bringen,“ frug er, als ſie in eine ſchmale Seitenſtraße einbogen.

Sie erwiderte nichts, aber nach einer Weile hielt ſie vor einer grünen Wieſe, die wie ein friedlich atmentes Herz zwiſchen den Hochwald eingebettet lag, ſtill. „Hier wollen wir bleiben und Verlobung feiern. Wir beide ganz allein. — Was braucht man andere Menſchen, wenn man ſo glücklich iſt?“ Behutſam küßte ſie ihn auf den Mund. „Hab' keine Angſt, Liebſter, ich werde ganz brav ſein. — Nimm den Korb aus dem Fond, dort hinein hat die alte Martha mein Mittageſſen verſtaut, — und hilf mir dann decken, bitte. Willſt du im Wagen ſpeiſen oder auf der Wieſe? — Auf der Wieſe alſo, welch netter Menſch du biſt, ſogar Sinn und Poeſie haſt du.“

Sie ſah ihm lächelnd zu, wie er ſich mühte, das Tiſchtuch auf das Gras zu breiten. Der Sommerwind nahm es immer wieder ſchäkernd hoch und ſuchte es zu entführen. Ohne ein Wort zu ſagen, bückte ſie ſich nach dem Wege, nahm vier Steine auf und beſchwerte die Enden des Tuches.

„Wie praktiſch,“ lobte er.

„Nicht wahr?“ — Sie begann die Sachen zu ordnen und er war ihr dabei behilflich. Wie furchtbar ungeſchickt er alles anfing! Kaum glaublich, daß ein Mann ſolch täppiſche Finger hatte. Aber als er in ihre Nähe kam, küßte ſie dieſelben in Andacht. „Haſt du ſchon oft für mich gebetet, Rolf?“

„Immer, ſeid du zurück biſt,“ ſagte er und wich ihrem Blicke aus.

Sie legte ihm vor und füllte den hellen, goldfarbenen Wein in das Glas. Sie hatte nur dieſes einzige, ſie mußten es zu zweien benützen, und Maria weidete ſich an ſeiner Verlegenheit, als ſie ihm juſt die Stelle bot, an der ihre Lippen geſchlürft hatten. Das Huhn war dampfend heiß, ſie teilte es redlich mit ihm, ſoviel er auch wehrte. Ebenſo die Biskuits, die den Nachtiſch bildeten.

Der Wein ſchien eine eigene Wirkung auf ihn auszuüben, er wurde unruhig und biß die Lippen aufeinander. Dann taſtete er mit beiden Händen nach ihr und zog ſie wortlos an ſich. Müde von der Fahrt und der ſtarken, harzigen Luft des Waldes, ſchloß ſie die Augen.

„Nicht ſchlafen,“ mahnte er bittend.

„Nicht?“ Sie fuhr empor und ſah ihn verwundert an. Nichtsdeſtoweniger fielen ihre Lider willenlos, wiederum herab. An den Wochentagen blieb ihr keine Zeit zu ruhen, nur die Sonntage gehörten ihr ungeteilt.

„Maria,“ bat er leiſe.

Ein Lächeln war die Antwort. Noch überwand ſie das hemmungsloſe Schlafbedürfnis und ſuchte in ſeinen Augen. Aber ſein Blick ging geradeaus und ſeine Lippen bewegten ſich.

„Was ſprachſt du eben?“ Sie verſuchte wach zu bleiben.

Er ſchüttelte den Kopf.

Ihre Augen lagen ſchon wieder halb geſchloſſen, dann erſchien ein Lächeln um ihren Mund. „Den Ring, den du mir damals gabſt, trage ich immer bei mir, aber er iſt mir viel zu klein geworden. Du mußt mir einen anderen dafür geben, Rolf. — Aber den Gleichen. — Ich bin abergläubiſch.“

„Aberglaube iſt Sünde,“ mahnte er liebevoll.

„Ja? — Wenn es Sünde iſt, dann mach es wieder gut! — Mach alles gut, was ſchlecht iſt an mir, Rolf.“

Mit einem Lächeln ließ ſie ihren Kopf gegen ſeine Schultern gleiten. Nach einer Weile ſank er langſam herab und blieb von ſeinem Arm gehalten, an ſeiner Bruſt liegen. Mit einer unſagbar zärtlichen Bewegung bog er ihr Geſicht zu ſich empor. Seine Lippen berührten ihre Stirne und die geſchloſſenen Lider, hinter denen die dunklen Sterne lagen, deren Schimmer ſein Leben aus der Bahn geriſſen hatte, in die er es lenken wollte.

„Maria!“

Sie hörte ihn. Ihre Hände hoben ſich in unbewußter, ſchlaftrunkener Gebärde. — Er lehnte den Kopf gegen den Stamm im Rücken, deſſen Geäſt einen breiten Schatten über die Wieſe warf. Der Himmel trug das Blau einer Glockenblume, mit weißen Wölkchen an den Rändern. Ein Eichhorn ſetzte mit einem einzigen Sprunge von einer Nachbartanne herüber, daß die Zweige noch lange auf und niederwippten.

Rolfs Blick wurde ſtarr und lag auf Marias ſchwarzem Kleide, deſſen Farbe ſich mit der ſeines Gewandes mengte. Wie die Ruhe einſchläferte. Wie der Frieden ſeiner aufgewühlten Seele wohl tat! — Es würde nicht ſo ſchrecklich ſein! — Es würde alles gut werden! — Es — —

Sein Kopf glitt herab und lag auf dem Scheitel des Mädchens gebettet.

Plötzlich ſchrak er jäh empor und ſah ſich um. Seine Arme hoben ſich zur Abwehr deſſen, was er im Traum geſehen hatte. Den Abt, wie er vor ihm ſtand, mit einem zornigen Blitzen der Verachtung in den Augen: „So verworfen biſt du, Rolf Machatizka! — So ſchrecklich verworfen!“

In Rolfs Augen ſtand nichts mehr als eine grenzenloſe Verzweiflung.

* * *

Dampfend von der Hitze der Spätherbſttage kauerten die Wieſen und die Felder an den Hängen. Die Ahornbäume ſtanden ſtaubüberdeckt an den Straßen, denen glühende Wärme entſtrömte. Brennendrot, von tauſend Lichtern entzündet, ruhte der Abendhimmel darüber. Ein ſchwacher Lufthauch ſchob die Wolkenmaſſen von Weſt nach Oſt. Ab und zu hielten ſie ſtille, um dann von neuem zu wandern.

In weitem Bogen ſchwang ſich ein Viadukt über die Straße, die von Eliſental nordwärts zur Grenze führte. An der Krümmung, die in mächtiger Schleife in den Hochwald einbog, ſah man den Bahndamm, wie eine ſchillernde Schlange aufleuchten.

Dann ein fernes Rollen, Donnern, Näherkommen! Die Schienen begannen zu zittern! Rieſenlichter warfen einen flackernden Schein in das Dämmer, kamen näher, hetzten vorüber und ſchleuderten ein breites Strahlenbündel in die Tiefe. Ohne Atemholen jagten ſie vorüber.

Der Jude Ezechiel, welcher nahe dem Bahndamm auf dem ausgetrockneten Gras des Straßenrandes hockte, verfolgte die ſchwarzen Wagen, deren erleuchtete Fenſter wie kleine, brennende Vierecke vorübertanzten und faltete die Hände. „Grüß mir mein Kind!“

Für Sekundendauer preßten ſich die hageren Finger über die brennenden Augen. Dann ließ er die Hände ſinken. Eine ungeſchickte Bewegung und der kleine, ſchwarze Kaſten, der neben ihm ſtand, kollerte in den Staub der Straße. Es war beinahe tieriſcher Schrei, mit dem er aufſprang und ſich auf die Erde warf.

Seine Hände ſuchten und wühlten, ſchmutziggraue Wolken ſtiegen ihm ins Geſicht und ließen ihn ohne Unterbrechung huſten. Dazwiſchen hob er den Kopf und horchte auf jedes Geräuſch in der Runde! — Nur kein Wagen jetzt! Kein Wagen! Der Huf der Pferde und die Schwere der Räder würden ſeine Schätze erbarmungslos zertrampeln.

folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Sehr ſchwach. Seit Tagen geht das Kursniveau an der Börſe wieder erheblich zurück. Anfang Mai notierten die Farbenaktien 330 Prozent, ſie fielen am ſchwarzen Freitag (13. Mai) auf 260 Prozent, kletterten bis Auguſt wieder auf 310 Prozent hinauf und ſind in den letzten Wochen auf ungefähr 267 Prozent gefallen, erreichten alſo faſt den tiefſten Jahreskurs. Bei anderen Papieren liegt es ähnlich. Die Diskonterhöhung, die Streiks, die geplante Beamtenbeſoldung, das Dunkel, das über der Denkſchrift Parker Gilberts ſchwebt, verſtimmen die Börſe außerordentlich. Dabei beteiligt ſich im Gegenſatz zum Vorjahr das Publikum außerordentlich wenig an den Börſengeſchäften, die Umſätze ſind minimal (auch bei größeren Kursrückgängen) und werden von der berufsmäßigen Spekulation (Bankiers und Makler) allein vorgenommen. Im Vergleich zum Vortag gingen an der Dienstagbörſe die meiſten Werte wieder 5 bis 6 Prozent zurück. Farben ſchloſſen mit 267 (Vorbörſe 271,50 Prozent. Am Geldmarkt hielt die Leichtigkeit weiter an. Tagesgeld war mit 5—7 Prozent reichlich zu haben. Monatsgeld ſtellte ſich auf 8,50 bis 9 Prozent und darüber. Für Reportgeld macht ſich einige Nachfrage bemerkbar.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,37—20,41; holl. Gulden 168,42—168,76; Danz. 81,44 bis 81,60; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz. 80,67—80,83; Belg. 58,23—58,35; Italien 22,87—22,91; ſchwed. Krone 112,71—112,93; dän. 112,14—112,36; norweg. 110,19—110,41; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59,06—59,18; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,85—47,05

* **Produktenbörſe.** Das Ausland ſandte etwas ſtetigere, wenn auch nicht feſte Berichte, und die Cifforderungen waren wenig verändert. Nach ſchneller Abladung überſeeiſcher Ware beſteht Frage. Vom Inland war das Angebot weniger reichlich in guten Weizenqualitäten, die mehr geſucht werden; geringe blieben vernachläſſigt. Für einzelne Ladungen zeigte ſich Polen als Käufer. Lieferung für Oktober durch Deckungsfrage begehrt und in den Preiſen für nahe Sicht mehr anziehend als für ſpätere. Im Gegenſatz hierzu war Roggen eher ſchwächer. Für laufenden Monat ſcheint ſich das Intereſſe durch die bisherigen Deckungen und durch Austauſch der früheren Lieferungskäufe der Mühlen gegen direkt abzunehmenden Weſternroggen ſtark vermindert zu haben, und wenn auch nicht abzuſehen iſt, ob wirklich noch nennenswerte Kündigungspartien herankommen, ſo war doch die Haltung ſichtlich ruhiger. Immerhin hat ſich Oktober beſſer als ſpätere Sicht behauptet. Gerſte blieb ſtill, für Hafer hält der Konſum ſehr zurück; das Angebot iſt knapp, Polen bleibt Käufer. Weizenmehl ſchwer verkäuflich, Roggenmehl ſehr knapp.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	25. 10.	24. 10.		25. 10.	24. 10.
Weiz., märk.	245-248	245-248	Weizkl. f. Brl.	14,2-14,5	14.2
pommerſch.	–	–	Rogkl f. Brl.	14,4-14,5	14,2-14,5
Rogg., märk.	248-252	249-252	Raps	330-335	330-335
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-268	kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	206-219	205-218	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,6-22,7	22,6-22.7
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,5-10,8	10,5-10,8
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,2-20,5	20,2-20.5
Berlin br.			Torfml. 30/70	–	–
inkl. Sack	32,7-34,0	32,7-34,0	Kartoffelflck.	24,9-25,1	24,9-25,2

* Der durchſchnittliche Berliner Börſen-Roggenpreis für 1000 Kilogramm betrug vom 3. Oktober bis 8. Oktober ab märkiſcher Station 235,8 Mark.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 1,10—1,50, desgl. Haferſtroh 0,85—1,05, desgl. Gerſtenſtroh 0,85—1,05, desgl. Weizenſtroh 0,90—1,30, Roggenlangſtroh 1,40—1,70, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 1,05—1,35, bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,90—1,20, drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz, Häckſel 2,10—2,30, handelsübliches Heu 1,70—2,20, gutes Heu 2,50 bis 2,90, Timothy 3,20—3,60, Kleeheu, loſe 3,20—3,60, Luzerne, loſe 3,30—3,70.

* **Butterpreiſe.** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten: 1. Qualität 183, 2. Qualität 165, abfallende Sorten 151

Getreide.

Hamburg, den 25. Oktober. Weizen 238—244 M., Roggen 236—248 M., Hafer 204—216 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 221—226 M., Mais 186—192 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. Oktober.

Merkblatt für den 27. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{44}	Mondaufgang	20^{30}
Sonnenuntergang	16^{30}	Monduntergang	5^{30}

1893 Friedrich Wilhelm Dörpfeld, bekannter Schulmann, geſtorben.

Beinahe vier Millionen Pferde in Deutſchland.

Als kürzlich eine der bekannten Tierſchutzvereinigungen eine große Verſammlung abhielt, erfuhren wir nebenbei die erſtaunliche Tatſache, daß es noch 3 900 000 Pferde in Deutſchland gibt, alſo beinahe vier Millionen. „Noch“ iſt eigentlich falſch geſagt, man könnte an eine Abnahme gegen früher denken; aber es ſind 100 000 Stück mehr als im Jahre 1913. Trotz der allgemeinen Autoherrſchaft, trotzdem die mechaniſchen Motoren und Traktoren und wie das Maſchinenzeug mit Dampfbetrieb oder Benzin, Benzol, Stellin uſw. alles heißt, auch auf dem Lande ſtetig zunehmen, ſind die Pferde durchaus nicht ausgeſtorben, ſie haben ſogar zugenommen. Und eine große Ziffer, der Heeresbedarf, iſt ja auch noch in Wegfall gekommen. Der Großſtädter, um den es ſtets lebensgefährlich knattert, pufft und — gelinde geſagt — riecht, bekommt ja wohl ſelten Pferde zu ſehen, und dann wundert er ſich über den Eigenſinn gewiſſer Fuhrwerksbeſitzer, die ſo gar nicht mit der Zeit mitgehen. Aber in den kleineren Orten und auf dem Lande iſt es doch anders. Da iſt man von der Überlegenheit der duftenden Maſchine nicht ſo überzeugt. Nicht jeder mag zu ihren Gunſten auf das biedere Pferd verzichten, das ſeit Jahrtauſenden des Menſchen treuer Freund und Helfer geweſen iſt, mit dem er eingeſpielt iſt, für den er das nötige Futter ſelbſt anbaut wie für den Menſchen, den er zu behandeln verſteht und der ihn nicht plötzlich, wie oft der Motor, vor rätſelhafte Aufgaben ſtellt.

** **Neuer Kataſterdirektor.** Anſtelle des nach Bitterfeld verſetzten Kataſterdirektors Bretag wurde am Montag der Kataſterdirektor Klautke aus Pilkallen in Oſtpreußen durch den Regierungsrat Tuchnitz aus Schleswig in ſein hieſiges Amt eingeführt.

** **Beamtenverein.** Am Montagabend fand unter dem Vorſitz des Konrektors Trip bei Gaſtwirt Kruſe eine Verſammlung des hieſigen Beamtenvereins ſtatt. Nach Erledigung einiger geſchäftlicher Angelegenheiten trat man in eine Beſprechung des Entwurfs über das neue Beſoldungsgeſetz ein. Das Ergebnis der Beſprechung war nachfolgende Entſchließung: „Das Ortskartell lehnt das neue Beſoldungsgeſetz ab, da es für viele Beamte mehr Nachteile als Vorteile bringt. Es hält eine Beibehaltung der bisherigen Gruppierung mit prozentualen Zuſchlägen, die für die unteren Stufen höher zu bemeſſen und nach oben allmählich abzuſtufen ſind, für angebrachter.“ In der Ausſprache wurde noch darauf hingewieſen, daß die ſcheinbar recht hohe Aufbeſſerung, die im Durchſchnitt auf 17 Proz. berechnet werde, unter Berückſichtigung des Umſtandes, daß ſeit der letzten Gehaltserhöhung im Jahre 1925 die Lebenskoſten nachweislich um 12 Proz. geſtiegen ſeien, auf durchſchnittlich 5 Proz. zuſammenſchrumpfe. Zum Schluß wurde die Abhaltung eines Vereinsvergnügens angeregt, jedoch beſchloß man, wegen der ungünſtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe davon abzuſehen.

*— **Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.** Die Herbſtbullenkörung findet am Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. November ſtatt. Die Körorte werden nach Eingang der Anmeldungen bekannt gegeben. — Die Bullen müſſen unter Angabe der Kälbermarke, des Geburtstages und der Eltern bis zum Dienstag, den 1. November bei der Geſchäftsſtelle angemeldet werden. Zu ſpät oder nicht angemeldete Bullen können laut Beſchluß der Mitgliederverſammlung nicht angemeldet werden. — Die Bullenverſteigerung findet am Mittwoch, den 7. Dezember in Kellinghuſen ſtatt. Alle für die Verſteigerung beſtimmten Bullen müſſen der Körkommiſſion an den Körorten zur Begutachtung vorgeführt werden. Zugelaſſen werden Bullen im Alter von 10 Monaten bis zu 2 Jahren (Stichtag 7. Dezember.) Alle Bullen, die am Körtage noch zu jung ſind, werden am Verſteigerungstage gekört. Sie ſind aber vorzuführen und ebenfalls bis zum 1. November unter denſelben Angaben bei der Geſchäftsſtelle anzumelden. Bei den bereits gekörten Bullen genügt zur Anmeldung Name und Herdbuchnummer (Ohrmarke rechts).

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenſeuche hat der Regierungspräſident angeordnet, daß alle in den Kreiſen Steinburg, Pinneberg, Segeberg, Stormarn, Bordesholm, Rendsburg und Süderdithmarſchen mit der Eiſenbahn zur Verladung kommende Schweine bei der Verladung amtstierärztlich zu unterſuchen ſind. Sie dürfen nicht zur Verladung gelangen, bevor die Unterſuchung ſtattgefunden hat.

Automobil-Ausſtellung. Wer geſtern abend keine Gelegenheit gehabt hat, über den Kirchenbleeck zu gehen, der verſäume es heute abend nicht. Denn was er dort ſieht, iſt wert, geſehen zu werden. Die neueröffnete Roland-Garage ſtrahlt im Glanz der Beleuchtung dem Fußgänger entgegen. Ein farbenprächtiges Bild. Eröffnet wurde die Roland-Garage mit dem Glockenſchlage 3 Uhr mit einer Parade von verſchiedenen Wagentypen der Brennabor-Werke. Neben Limouſinen, wurden auch verſchiedene offene Wagen zur Schau geſtellt. Selbſt kleine Laſtkraftwagen fehlten nicht unter den Feſtgäſten. Sie alle waren aufmarſchiert, um mit dabei zu ſein, wenn eine für ſie notwendige Garage unter fachmänniſcher Leitung ihre Pforten öffnete. Im Hintergrunde der neugeſchaffene prächtige Verkaufsraum. Dieſer ſelbſt hatte ein äußerſt feſtliches Ausſehen bekommen. Herrliche Blumengebinde und Pflanzen, von Gönnern der Firma Hans Krohn geſtiftet, verſchönten in vornehm wirkender Art und Weiſe das geſamte Ausſtellungsbild. Neben Fahr- und Motorrädern, gelangten auch zwei Wagen im Verkaufsraum zur Ausſtellung. Ein raſſiger Sportwagen neben einem eleganten Vierſitzer. Vielen Beſuchern war es unklar, wie es möglich war, ſo ſchnell 2 Wagen komplett zur Ausſtellung zu bringen. Natürlich war dafür geſorgt worden, daß das eine große Seitenfenſter gleichzeitig als Tür eingerichtet wurde, wodurch die Wagen von der Straße in den Verkaufsraum rollen konnten. Eine gemütliche Plauderecke mit einer Korbmöbelgarnitur, angefertigt von der Firma Willi Harbeck-Bad Bramſtedt, gab Gelegenheit, das ganze farbenprächtige Bild in Ruhe zu genießen. Führende Perſönlichkeiten unſerer Stadt hatten es ſich nicht nehmen laſſen, der neu eröffneten Roland-Garage mit ihrem Beſuche zu beehren. Nur einer verſtändnisvollen Zuſammenarbeit aller Beteiligten iſt es zu verdanken, daß gerade im Zentrum unſerer altehrwürdigen Stadt der immer weiter um ſich greifende Kraftwagenverkehr Hilfe im Notfalle bekommen kann. Ziel erkannt — Kraft geſpannt! ſei die Parole für die weitere Fortentwicklung unſerer Stadt. Der Roland-Garage aber an dieſer Stelle: Vorwärts immer — rückwärts nimmer!

Fredesdorf. Von dem Landmannsſohn Richard Sarau wurden in dieſem Sommerhalbjahr 66 Kreuzottern erlegt.

Heidmühlen. Glück im Unglück hatten einige Fuhrwerksbeſitzer. Einer von ihnen, von einer Stadttour nach Neumünſter heimkehrend, ſtellte in ſpäter Abendſtunde ſein Fuhrwerk in die Durchfahrt einer Gaſtwirtſchaft, um einen erwärmenden Grog zu trinken. Zu der Zeit kehrte auch ein Schlachtermeiſter aus Großenaſpe in der Wirtſchaft ein, der ſeinen Geſchäftswagen gleichfalls zur Durchfahrt brachte. Beide kamen ins Geſpräch und zechten mit andern Gäſten bis ſpät in die Nacht hinein. Da die Zeit dem Fuhrwerk des einen zu langweilig wurde, arbeitete es ſich durch die Tür ins Freie und zog davon. Ohne Fuhrmann kamen Pferd und Wagen in einen Graben, wo der Wagen umkippte und das Pferd auf den Rücken zu liegen kam. Durch die Aufmerkſamkeit von Paſſanten iſt das Pferd aus ſeiner gefährlichen Lage befreit worden. Als der andere Zecher den Heimweg antrat, brach nach einigen hundert Metern der Bolzen des Wagens. Pferd und Vordergeſtell wurden in Sicherheit gebracht, während der hintere Teil des Wagens mit Fleiſch beladen am Straßenrand liegen blieb.

Wacken. In Vaale brannte in der Nacht das Geweſe des Landmanns Otto Peters bis auf einen Schuppen nieder. Pferde und Schweine und der größte Teil des Mobiliars konnten geborgen werden. Die Kühe befanden ſich auf der Weide. Der Beſitzer wurde unter dem Verdacht der Brandſtiftung vorläufig in Haft genommen. Die Ortsinſaſſen halten den Verhafteten jedoch für unſchuldig.

Neumünſter Vorgeſtern nachmittag gingen die Pferde des im Haart wohnenden Landmanns Danker durch. Nachdem ſie in raſender Fahrt über den Großflecken und den Kuhberg gerannt waren, wobei unterwegs der Wagen in Trümmer gegangen war, überrannten ſie bei der Commerzbank den 17jährigen Kupferſchmiedelehrling Hans Steenbock, der durch Hufſchläge ſchwer verletzt wurde und ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. — Auf der Altonaer Chauſſee ſtürzte der Selterwaſſerfabrikant Schulze ſo unglücklich mit ſeinem Motorrad, daß er einen Schädelbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am 19. Oktober wurde auf der Chauſſee in der Gegend von Einfeld ein Einwohner aus Neumünſter von einem Motorrad mit Beiwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er kurze Zeit danach ſtarb.

Gettorf. Montag morgen wurde im Borghorſter Gehölz eine ſchon ſtark in Verweſung übergegangene männliche Leiche aufgefunden. Die Leiche, die eine Schußwunde in der Schläfe aufweiſen ſoll, wurde zwecks Feſtſtellung der Todesurſache dem Inſtitut füe gerichtliche Medizin in Kiel zugeführt.

Mölln. In der Nähe des Hanſeatendenkmals wurde ein unbekannter älterer Mann aufgefunden, deſſen Kleidung zerriſſen und deſſen Körper völlig zerkratzt war. Nach einer bei ihm gefundenen Flaſche ſchien der Unbekannte Brennſpiritus getrunken zu haben und ſich im Delirium zu befinden. Er wurde ins Krankenhaus geſchafft und iſt dort geſtorben, ohne daß ſeine Perſonalien ermittelt werden konnten.

Schleswig. In kurzer Zeit wird in der Friedrichſtraße in Schleswig ſeitens der Provinz Schleswig-Holſtein mit dem Neubau eines Taubſtummenheims begonnen werden, das alten, nicht mehr arbeitsfähigen Taubſtummen beiderlei Geſchlechts ein Heim für ihre letzten Tage bieten ſoll. Der Neubau wird einen Koſtenaufwand von 60 000 Mark verurſachen.

Schleswig. Am 4. und 5. November findet von Rendsburg nach Schleswig und von Huſum nach Friedrichſtadt zugleich Zugleiſtungen für Kaltblüter ſtatt. Verlangt wird von den Pferden, daß ſie das Vierfache des Eigengewichts zwölf Kilometer weit in 108 Minuten im Schritt zurücklegen müſſen. Die Rückfahrt wird — zum erſten Male neu eingeführt — im Trabe zurückgelegt. Die erzielten Zeiten werden bewertet. Nach Ankunft wird bei den Pferden Pulsſchlag, Atemzahl und Temperatur geprüft. H. J. Dryßen-Heide, Spediteur Mähl-Hamburg und ein Vertreter des Reichsverbandes für die Kaltblutzucht. Als Tierarzt wird Oberregierungsrat Dr. Bartels-Schleswig teilnehmen.

Gammellund. Eine fruchtbare Sau beſitzt der Landmann Thomas Thießen. Nachdem ſie ihrem Beſitzer erſt im Frühjahr 21 muntere Ferkelchen beſchert hatte, brachte ſie dieſer Tage wiederum 18 Nachkommen zur Welt. In knapp 6 Monaten alſo 39 Ferkel von einer Sau.

Lunden. In der Nacht zum Sonntag iſt das weichgedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Möller in Lehe (Pächter Holzlehner) durch ein Feuer vernichtet worden. Ein Pferd, ſechs Kälber, zwei Sauen und mehrere Läuferſchweine kamen in den Flammen um. Ein Teil des häuslichen Mobiliars konnte gerettet werden. Der Pächter war während des Brandes in Weſſelburen. Seine Kinder waren in der Nachbarſchaft untergebracht. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Kiel. Wie aus Berlin bekannt wird, wird der fünfte Kreuzer-Neubau der Marinewerft Wilhelmshaven in Auftrag gegeben werden. Um dieſen Kreuzerneubau hatten ſich die Marinewerft Wilhelmshaven und die Deutſchen Werke in Kiel beworben. Da aber die Marinewerft der einzige Großbetrieb in den Jade-Städten iſt, da die früheren Deutſchen Werke in Rüſtringen vor Jahren zugunſten Kiels ſtillgelegt worden ſind, hat man den Vorſtellungen aller am Wirtſchaftsleben der Jade-Städte intereſſierte Kreiſe Gehör geſchenkt und den Kreuzer E. Wilhelmshaven zugeſprochen. Nach Berlin haben ſich in dieſer Angelegenheit viele intereſſierte Kreiſe gewandt.

Weſterland. Unter Leitung von Lehrer Schmidt iſt in Weſterland ſeit einigen Wochen der planmäßige Unterricht in ſylterfrieſiſcher Sprache und Schrift aufgenommen worden. Es finden wöchentlich zwei Unterrichtsſtunden ſtatt, an denen bisher 20—30 Kinder teilnehmen.

Lokſtedt. In einem Schuppen konnte hier eine Falſchgeldwerkſtätte ausgehoben werden. Die Ueberholung erfolgte durch die Polizei auf Benachrichtigung aus Köln, wo man einen in Lokſtedt wohnhaften angeblichen Konditor Joſef Seidler verhaftete, als er einen gefälſchten Zehnmarkſchein in Zahlung gab. Seidler wohnte in Lokſtedt in der Döhrnſtraße mit einem angeblichen Werkmeiſter Rudolf Wünſch zuſammen. Wünſch wurde von den Beamten überraſcht, als er ein Bündel von Falſchſcheinen vernichten wollte. Es konnten verſchiedene Geräte zur Falſchgeldherſtellung, Druckpreſſen, Stiche, Aetzungen uſw. beſchlagnahmt werden.

Hamburg. Wie bereits berichtet, kenterte in der Nacht zum 20. d. Mts. in der Nähe von Seemannshöft ein Segelboot und ſank. Als vermißt werden jetzt gemeldet der 27jährige Schiffszimmermann Karl Mahnke und der 34jährige Nieter Heinrich Müller. Es ſoll ſich bei dieſen beiden Perſonen um die Beſatzung des geſunkenen Segelbootes handeln. Die Leichen wurden bis jetzt nicht gefunden. — Der Kaufmann Chriſtian Kolbe aus Kiel wurde auf noch nicht geklärte Weiſe im oberſten Stockwerk des Bieberhauſes mit beiden Füßen im Fahrſtuhl eingeklemmt. K. mußte von der Feuerwehr befreit und in bewußtloſem Zuſtande ins Krankenhaus St. Georg geſchafft werden.

Hamburg. Nachmittags ereignete ſich auf der Chauſſee zwiſchen Boberg und Kirchſteinbek ein ſchweres Autounglück. Der 42jährige Kaufmann Franz Greite aus Hamburg hatte mit dem 27jährigen Fräulein Gertrud Meyer und deren Schweſter eine Autofahrt unternommen. Ein die Strecke paſſierender Autoführer fand ein Hamburger Auto in einem Chauſſeegraben. Der Führer des Autos, Franz Greite, hatte einen ſchweren Schädelbruch erlitten und ſtarb auf dem Transport nach Hamburg. Das Fräulein Gertrud Meyer trug ſchwere Geſichtsverletzungen davon und mußte mit ihrer gleichfalls ſchwer verletzten Schweſter in ein Hamburger Krankenhaus transportiert werden. Greite muß mit ſeinem Auto gegen einen Baum gefahren und dadurch in den Graben geſchleudert worden ſein.

Schiffbek. Nahe der Brücke über den „Bek“, an einer bei den Kraftfahrern berüchtigten Stelle, kollidierte ein mit dem Schloſſer Johannſen und dem Maurer Nath beſetztes Motorrad, aus Kirchſteinbek kommend, mit einem Fuhrwerk aus Billbrook. Beide Motorradfahrer mußten mit ſchweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bad Oynhauſen. Auf der Straße Oynhauſen—Minden fuhr ein Kaufmann aus Minden mit ſeinem Motorrad beim Nehmen einer Kurve in den Straßengraben. Die Gattin des Kaufmanns und eine zweite Begleiterin im Beiwagen waren ſofort tot.

Langendreer. Durch herabfallendes Geſtein wurden auf Zeche Mansfeld zwei Bergarbeiter getötet. Die beiden Leichen ſind geborgen. Ein dritter Arbeiter geriet ſo tief unter die Trümmer, daß es bisher nicht gelungen iſt, ihn zu bergen.

Pirmaſens. Auf der Straße Bergzabern—Pirmaſens ſtürzte ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto auf der Rückfahrt von einem Sonntagsausflug eine Böſchung hinunter. Zwei Inſaſſen waren auf der Stelle tot.

Hamburg. Das Opfer eines ungeſicherten Bahnüberganges wurde ein Kaufmann aus Oldenburg, der mit ſeinem Motorrad von der Kleinbahn Wildesheim—Delmenhorſt zermalmt wurde.

Hamburg. In Lockſtedt bei Hamburg wurde der Konditor Joſeph Seiler verhaftet, der gemeinſam mit dem Werkmeiſter Rudolf Wünſch in großen Mengen falſche Zehnmarkſcheine hergeſtellt hatte.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 25 Oktober.

Das Schulgeſetz im Bildungsausſchuß.

Berlin. Im Bildungsausſchuß des Reichstages gab Reichsminiſter des Innern v Keudell eine zuſammenfaſſende Überſicht über die Beſchlüſſe des Reichsrats und deſſen Verhandlungen über das Reichsſchulgeſetz Im weiteren Verlauf der Sitzung legte der Vertreter Preußens, Miniſterialdirektor Käſtner, an Hand umfangreichen ſtatiſtiſchen Materials dar, daß in Preußen für die Bekenntnisſchulen geſorgt ſei. Nach dem beſtehenden Volksſchulunterhaltungsgeſetz habe Preußen eine geſicherte evangeliſche und katholiſche Bekenntnisſchule. Dagegen ſei für die weltlichen Schulen. entſprechend der für ſie in Frage kommenden Schüler, die Parität noch nicht vorhanden. Preußen habe ſich bisher dafür nach dem geltenden Recht mit dem Ausweg der Sammelklaſſen und Sammelſchulen beholfen, um den bekenntnisfreien Teil der Schüler aufzunehmen. Nur auf dieſem Wege habe man die große Zahl von Schulſtreiks einigermaßen erledigen können Aber noch heute herrſche z. B. in Sterkrade ein Schulſtreik, der ſeit 1½ Jahren im Gange iſt, weil es dort nicht möglich ſei, dieſe Dinge zu bereinigen. Unerträglich ſei es, daß derartige Schwierigkeiten ſich durch das Schulgeſetz verewigen ſollen. Man dürfe nicht überſehen, daß bereits bei dem augenblicklichen geſetzlichen Zuſtand die Eltern durchaus die Möglichkeit haben, überall dort, wo ſie es wünſchen, Bekenntnisſchulen einzurichten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Bildungsausſchuſſes des Reichstages begründete der ſächſiſche Miniſterialdirektor Dr. Pötzſch die ablehnende Stellungnahme der ſächſiſchen Regierung zum Schulgeſetz. Er erklärte, daß die bisherigen Grenzen für die Simultanſchulen zu eng gezogen ſeien. Sachſen erhebe den Anſpruch, als Simultanſchulland anerkannt zu werden. — Der hamburgiſche Regierungsdirektor Flemming brachte die Ablehnung Hamburgs gegenüber der Schulvorlage zum Ausdruck

Ein vielgeſuchter Schwindler verhaftet.

Berlin. Der Kriminalpolizei gelang es nach längeren Bemühungen, eines vielgeſuchten Scheckſchwindlers, des 44 Jahre alten Wiener Kaufmanns Ernſt Franke habhaft zu werden. Der Verhaftete war ſchon im Jahre 1923 in ſeiner Heimatſtadt verhaftet worden, als ſich herausſtellte, daß er bei einem Aufenthalt in Braſilien eine Bank in Rio de Janeiro um 63 000 Dollar betrogen hatte. 1926 tauchte er in Berlin auf und ſeither beging er eine Reihe von Scheckſchwindeleien, denen auch ausländiſche Banken zum Opfer fielen Er wurde von Kriminalbeamten aus dem Bette geholt, wobei er noch verſuchte, ſich mit einer Schußwaffe dem Zugriff der Polizeibeamten zu entziehen. In letzter Zeit hatte er auch verſucht, auf dem Wege des Heiratsſchwindels zu Geld zu kommen, was erſt jetzt durch die bei ihm zutage geförderte Korreſpondenz bekannt wurde.

Die Lage der von Marokkanern entführten Europäer.

Paris. Nach Meldungen aus Caſablanca bemüht man ſich, die Verhandlungen über die Freigabe der von Marokkanern entführten Europäer, die bei Tadla auf einer Jagd überfallen wurden, zu beſchleunigen Entgegen anderslautenden Nachrichten iſt man über die Lage der Entführten ſehr beſorgt, da man das Eingreifen des fanatiſchen Stammesführers Sibu-Temga, genannt „Scheich der Berge“, fürchtet, der alle Europäer, die ihm in die Hände fallen, zu Tode martert. Es verlautet, daß die von den Ait Mohand gefangengehaltenen Europäer Steeg und Maillet in Ketten gelegt worden ſind und ſtreng bewacht werden Über das Schickſal der entführten Frauen iſt nichts bekannt Aus Rabat wird gemeldet, daß gegen die an der Entführung beteiligten Eingeborenen Beni Hellal eine Strafexpedition im Gange iſt; ein Bataillon Senegaltruppen iſt auf Laſtautos zu dieſem Stamme unterwegs.

Todesurteil im Moskauer Spionageprozeß.

Moskau. In dem Prozeß gegen die fünf der Spionage zugunſten Englands Angeklagten wurde jetzt das Urteil gefällt. Die beiden Hauptangeklagten, die Brüder Wladimir und Kyrill Prove ſowie deren Verwandter Korepanow, der ehemalige juriſtiſche Berater des revolutionären Kriegsrats, wurden zum Tode verurteilt. Die mitangeklagten Militärbeamten Podreskow und Nanon erhielten zwei Jahre Gefängnis.

Erhöhte Automobilzölle in der Schweiz.

Bern. Gemäß dem Antrag des ſchweizeriſchen Finanz- und Zolldepartements hat der Bundesrat die erhöhten Automobilzölle ab 1. November für in Kraft befindlich erklärt.

Wir suchen für den Vertrieb von Schweinemastschrot, Fischmehl, Fleischmehl, sowie sämtliche Sorten Oelkuchen einen tüchtigen

Vertreter.

Evtl. kann auch, wo genügend Platz vorhanden, Filiale eingerichtet werden. Angebote sind zu richten unter **H. G.** an den Verlag dieser Zeitung.

Beschlagnahmefreie

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche von jungem Ehepaar zum 1. November gesucht. Angebote mit Preis unter A 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zeitgemäß sein, heißt

SALEM

ZIGARETTEN

rauchen.

Sie sind besonders mild und bekömmlich.

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Astrologische Vereinigung

Bad Bramstedt.

Beginn des

Unterrichtabends

Freitag, den 28. Oktober 1927, bei W. Fuhlendorf, Kaisersaal.

Heute

fr. Würstchen.

C. Kroll, Schlachter.

Frisch ger. Bücklinge, Sprotten, Aale

Jul. Schulze.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

Die Anmeldungen zur am 8. und 9. November stattfindenden

Herbstbullenkörung

müssen bis Dienstag, 1. November unter Angabe der Kälbermarke, des Geburtstages und der Eltern bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

Gleichzeitig haben die vorläufigen Anmeldungen aller bereits gekörten oder am Körtage noch nicht körfähigen Bullen zur Bullenversteigerung (am Mittwoch, 7. Dezember in Kellinghusen) zu geschehen.

Der Vorstand.

Infolge günstigen Einkaufs bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft gute und billige

Obstbäume und Beerensträucher

in den hier erprobtesten Sorten zu liefern. Sonstige Baumschulartikel, sowie Forst- und Heckenpflanzen zu günstigen Preisen. Bestellungen auch auf Frühjahrslieferung jetzt erbeten.

Tel. 90. Otto Kruse, Gartenbaubetrieb.

Kein **Geld** im Hause aufbewahren,

sondern **gewinnbringend** bei der

Bad Bramstedter Kreditbank

eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpfl.

BAD BRAMSTEDT, nur Landweg

oder bei der Geschäftsstelle in WIEMERSDORF (Meierei)

einzahlen,

dadurch unterstützen Sie die Gesamtwirtschaft von Bad Bramstedt und Umgegend.

Günstigste Verzinsung!

Spareinlagen

werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.

Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Sprechstunden der Handwerkskammer zu Altona in Bad Bramstedt.

Wir werden am

Freitag, den 28. Oktober 1927, nachmittags 6—7 Uhr,

in Bad Bramstedt im Rathause (Zimmer 2) Sprechstunden abhalten.

In diesen Sprechstunden werden Auskünfte über alle das Handwerk betreffenden Fragen erteilt, namentlich über Unkostenaufstellungen, Buchführung, Steuerwesen, Lehrlingswesen, Gesellen- und Meisterprüfungen usw. Es wird auch ein Ingenieur der Gewerbeförderungsstelle anwesend sein, der Auskunft über betriebswirtschaftliche Fragen gibt.

Altona, den 22. Oktober 1927.

Die Handwerkskammer.

Donnerstag morgen:

fr. Bratwurst

Johann Osterhoff.

Große

Preisermäßigung!

Von heute bis 1. Dezemb. liefere ich 12 erstklassige Postkarten-Photos für 5 Mark.

Atelier Erika

Inh.: H. Dethmann.

Damen frisiersalon

L. Lensch

Landweg.

Erstklassige Bedienung

Spezialität:

Bubenkopfschneiden

Maniküre Parfümerien

Was ist Baltex?

Ein neuer Herrenstoff,

das edelste Erzeugnis moderner Webkunst. Elastisch, nicht knitternd, nicht glänzend, wundervolle Musterungen, höchste Tragfähigkeit, hergestellt aus englischen Garnen.

Nur **echt** mit dem eingewebten Kennwort **Baltex** in der Leiste.

Zu haben bei

Hinrich Parbst, Schneidermeister

Rosenstraße 4.

Camembert,

Stück 25, 60 und 1,20 Mk.

Emmenthaler,

Stück 25, 120 und 140 Mk.

ff. Tilsiter, Edamer, Limburger, Schweizer und Dän.-Schweizer

Käse

empfiehlt

J. H. Möller, Telephon 75.

Bierquelle.

Am Mittwoch (Markttag) ab 4 Uhr:

Musikalische Unterhaltung

(Jazzband-Kapelle)

Humoristische Vorträge.

Hierzu ladet freundl. ein **Lund.**

25 ₰
die dose
Erdal
auch mit Dosenöffner so billig wie seither

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 252 Donnerstag, den 27. Oktober 1927 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Hauptausſchuß des Reichstages gab Reichsfinanzminiſter Dr Köhler eine Überſicht über die Finanzlage des Reiches.

* Am 30. November tritt der Vorbereitende Ausſchuß der Abrüſtungskonferenz in Genf zu einer kurzen Tagung zuſammen.

* Der italieniſche Dampfer „Principeſſa Mafalda“ iſt geſunken, 200—400 Paſſagiere ertranken.

* Die innere Lage in Rumänien hat ſich durch ſcharfe Maßnahmen der Regierung gegen die Thronanſprüche des ehemaligen Kronprinzen Carol bedenklich zugeſpitzt.

Entſchleiertes Geheimnis.

Man hätte ja gar nicht mit ſo viel Geheimnistuerei zu arbeiten brauchen; erſt dadurch entſtand die „Senſation“, die — gar keine iſt. Denn eine Senſation iſt es wirklich nicht, wenn der Reparationsagent der Reichsregierung gegenüber ſeine „Bedenken“ hinſichtlich der Weiterentwicklung der deutſchen Finanzen geltend macht; das tat er ſchon in den von ihm herausgegebenen Berichten, Zeitungsinterviews und ſonſtigen Artikeln. Eine Senſation aber war es, daß er auch das ausführte, was er noch in ſeinem diesjährigen Junibericht mit den Worten angedeutet hatte: „Es iſt nicht etwa Mangel an Einnahmen, ſondern das beſtändig ſteigende Niveau der Ausgaben, das mit künftigen Haushaltsſchwierigkeiten droht; es iſt mithin von allen Seiten betrachtet wichtig, daß hier zu rechter Zeit Einhalt geboten wird.“ Daß er jetzt den angedrohten Schritt ausführt, „Einhalt zu gebieten“, iſt die eigentliche Senſation, nicht aber die weitere Tatſache, daß der Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler den Reparationsagenten erſuchte, ihm die mündlich vorgetragenen „Bedenken“ in einer beſonderen Denkſchrift niederzulegen, die dann Gegenſtand ausgiebigſter Antwort werden ſollte. Die Reichsregierung wird mit dieſem Zwiſchenbericht Parker Gilberts erſt an die Öffentlichkeit treten, wenn auch die Antwort darauf fertiggeſtellt iſt.

Obwohl dieſer Bericht ſich kaum weſentlich von dem des Junis d. J. unterſcheiden wird, der wegen der Schärfe der in ihm geäußerten Kritik an der Finanzwirtſchaft des Reiches bereits Gegenſtand zahlreicher Beſprechungen zwiſchen Dr. Köhler und Parker Gilbert war, kann man ſich vorſtellen, wie erſt der endgültige Bericht des Generalagenten über das dritte Reparationsjahr, der in wenigen Wochen fällig iſt, nach dem ausfallen wird, was Parker Gilbert gegen die deutſche Finanzgebarung inzwiſchen vorbrachte. Im Sachverſtändigengutachten, das den Dawes-Plan herbeiführte, heißt es: „Die Pflicht, die Stabilität des deutſchen Haushalts aufrechtzuerhalten und ſie auf jede mögliche Weiſe vor Entwicklungen, die zur Gefährdung des Haushaltsausgleichs führen können (!), zu ſchützen, iſt eine Aufgabe, die in erſter Linie der deutſchen Regierung ſelbſt zukommt und deren Erfüllung man in ihrem eigenſten Intereſſe annehmen darf. Nichtsdeſtoweniger (?) muß jedoch nach dem Plan jede Tendenz ſorgfältig beobachtet werden, die die Stabilität des Haushalts bedrohen könnte.“ Da er dieſe Tendenz als vorhanden anſah, hat er eben eingegriffen oder, wie die „New York Times“ ſchrieb, ſich in die innere deutſche Politik eingemiſcht. Auf Einzelheiten kommt es alſo dabei nicht an, ſondern nur auf die angebliche Tendenz in der Entwicklung des deutſchen Haushalts, in erſter Linie dabei auf eine etwa drohende Zahlungsunfähigkeit Deutſchlands für Reparationszwecke, und weiter auf die Tendenz ſeiner Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminiſter. Parker Gilbert glaubt nicht an eine weitere ſo günſtige Entwicklung der deutſchen Wirtſchaft und Finanzen, daß die großen zuſätzlichen Ausgaben, die auf der Ausgabenſeite des Reiches demnächſt auftauchen würden, ohne weiteres aus erhöhten Einnahmen gedeckt werden könnten. Dr. Köhler iſt gegenteiliger Anſicht. Der Reparationsagent hält die gegenwärtig gute Wirtſchaftskonjunktur in Deutſchland um ſo mehr für eine bald vorübergehende, als die Verſchuldung von Reich, Ländern und Gemeinden bereits ein überaus großes Ausmaß erreicht habe und ſchleunigſt gedroſſelt werden müſſe. Zweifellos hat er auch wie ſchon wiederholt über die „Undurchſichtigkeit des deutſchen Etats“ geklagt und gerüchtweiſe verlautet, daß er auch ſeiner Anſicht Ausdruck gegeben habe, den Ländern und den Gemeinden werde ein allzu hoher Prozentſatz der Reichseinkünfte überwieſen. Damit würde er allerdings gerade die gegenteilige Meinung haben, als ſie die Länder und die Gemeinden in zahlreichen Kundgebungen zum Ausdruck brachten.

Es hieße die Dinge nicht mit klaren Augen betrachten, wollte man leugnen, daß zwiſchen der deutſchen Reichsregierung und dem Reparationsagenten eine ſo verſchiedenartige Auffaſſung der augenblicklichen und künftigen Wirtſchafts- und Finanzlage Deutſchlands beſteht, daß man geradezu von einer Spannung reden muß. Leider iſt Parker Gilbert dabei der Stärkere.

Nürnberg. Der D-Zug Berlin—Stuttgart fuhr bei der Station Bach in der Nähe von Fürth einem Güterzug in die Flanke. Der Schlußbremſer des Güterzuges wurde getötet.

Siegen. Bei der Staatlichen Kreisſparkaſſe wurden Veruntreuungen von etwa 36 000 Mark feſtgeſtellt. Der der Veruntreuung verdächtige Rendant Picker iſt geflüchtet.

Mancheſter. Hier wurden durch die Rauchentwicklung eines glimmenden elektriſchen Kabels eine Frau und ihre drei Töchter im Schlaf erſtickt.

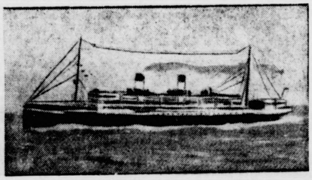
Steubenville (Ohio). Eine hieſige Kohlengrube wurde durch eine Dynamitexploſion ſtark beſchädigt.

Schiffskataſtrophe in Südamerika

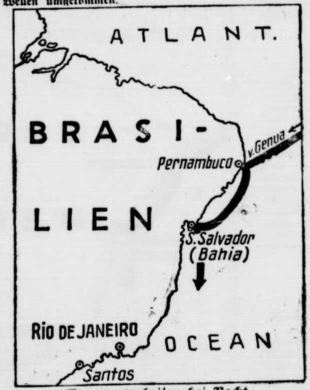
Ein 12000-Tonnen-Dampfer geſunken.

Mehrere Perſonen werden vermißt.

Der italieniſche Dampfer „Principeſſa Mafalda“ iſt 130 Kilometer von Bahia entfernt auf einen Felſen aufgelaufen, explodiert und geſunken. An Bord befanden ſich nahezu 1200 Perſonen, darunter 968 Paſſagiere. Das Unglück ereignete ſich um 7 Uhr abends ſüdamerikaniſcher Zeit, als gerade die meiſten Paſſagiere ſich beim Abendeſſen befanden. Durch die eintretende Dunkelheit wurde das Rettungswerk außerordentlich erſchwert. Die Paſſagiere ſtürzten ſich auf die Boote und Planken, andere ſprangen in Schwimmweſten über Bord. Der Dampfer gab ſofort Hilfe(S. O. S.)-Rufe, auf die vier große Schiffe ſofort herbeieilten. Zuerſt traf der franzöſiſche Dampfer „Formoſe“ ein, der 120 Schiffbrüchige aufnahm. Weiterhin kam der deutſche Dampfer „Athena“ zu Hilfe, der 400 Paſſagiere an Bord nehmen konnte. Als dritter half das engliſche Schiff „Empire Star“ den Paſſagieren der ſinkenden „Mafalda“. Die Scheinwerfer des braſilianiſchen Kreuzers „Rio Grande do Sul“ ermöglichten es, in weitem Umkreiſe nach den noch überlebenden Schiffbrüchigen bis nach Mitternacht zu ſuchen. Trotz der aufopfernden Tätigkeit der Beſatzungen aller zu Hilfe gekommenen Schiffe ſind aber mehrere hundert (etwa 200 bis 400) Paſſagiere des italieniſchen Dampfers in den Wellen umgekommen.



Das Unglücksſchiff „Principeſſa Mafalda“.



Bergungsarbeiten bei Nacht.

Das Rettungswerk geſtaltete ſich außerordentlich dramatiſch, da die „Mafalda“ in ſehr kurzer Zeit unterging. Sofort nach der Exploſion legte ſich das Schiff zur Seite. Alles lief zu den Rettungsbooten, ſo daß die Offiziere mit der Waffe in der Hand für Ordnung ſorgen mußten. Nach einem alten Seemannsbrauch müſſen zuerſt Frauen und Kinder bei einem Schiffsuntergang in die Rettungsboote gebracht werden, dann die männlichen erwachſenen Paſſagiere, darauf die Schiffsbeſatzung und dann erſt der Kapitän.

Die Paſſagiere beſtanden zum größten Teil aus italieniſchen Auswanderern, die im fernen Amerika eine neue Heimat finden wollten. Auch der berühmte Tenor Gigli ſoll ſich auf dem Dampfer befunden haben, um in Buenos Aires Konzerte zu geben. Soweit bisher bekannt iſt, waren keine Deutſchen an Bord der „Mafalda“.

Das Totenſchiff.

Der 12 000-Tonnen-Dampfer gehört zu den modernſten Schiffen, die die italieniſche Handelsflotte beſitzt. Die Rieſendampfer von 20 000 Tonnen und darüber verkehren faſt nur auf dem nördlichen Atlantik zwiſchen Europa und den Vereinigten Staaten. Die Größe von 12 000 Tonnen iſt bei Dampfern, die nach Südamerika fahren, ziemlich ſelten. Die „Mafalda“ beſaß eine außerordentlich luxuriöſe Ausſtattung in den Sälen und Kabinen. Natürlich faßte das Zwiſchendeck die meiſten Paſſagiere; hier befanden ſich die Auswanderer. Unter den Zwiſchendeckpaſſagieren ſollen übrigens die meiſten Toten zu beklagen ſein. Der Dampfer war 150 Meter lang, 17 Meter breit und fuhr mit einer Geſchwindigkeit von 18 Seemeilen.

Die letzten Schiffskataſtrophen.

Ein derartiges Unglück, wie jetzt bei Bahia, hat ſich in der Geſchichte der Schiffahrt ſeit 13 Jahren nicht ereignet. Damals ging der Dampfer „Empreß of Ireland“ bei Nacht und Nebel im St. Lorenzſtrom (Kanada) unter. Dabei ſind über 1000 Perſonen ertrunken. Unvergeßlich wird der Untergang des engliſchen Schiffes „Titanic“ bleiben, das auf ſeiner Jungfernreiſe von Liverpool nach Newyork auf einen Eisberg ſtieß. Die „Titanic“ hatte 2000 Paſſagiere an Bord und war im Jahre 1912 der größte Handelsdampfer der ganzen Welt. Über 1600 Paſſagiere ertranken, weil ſich nicht genügend Rettungsboote an Bord befanden. U. a. ertrank auch der amerikaniſche Multimillionär Aſtor, der ſich gerade auf ſeiner Hochzeitsreiſe befand. Über dem Dampfer „Mafalda“ ſchwebte ſchon immer ein Unglücksſtern. Das Schweſterſchiff des Dampfers ging ſchon beim Stapellauf unter. Vor ſieben Jahren wurde bereits gemeldet, daß die „Mafalda“ auf eine Mine aufgelaufen wäre. Die Nachricht wurde ſpäter dementiert, aber jetzt iſt der Untergang des ſchönen Schiffes traurige Gewißheit geworden.

Faſt alle Paſſagiere der Mafalda gerettet.

Rio de Janeiro, 26. Okt. Nach den letzten hier eingegangenen Meldungen wurde der größte Teil der auf der Mafalda befindlichen 1300 Perſonen gerettet. Viele Ueberlebende ſind in Bahia in kleinen Booten eingetroffen. Durch ihre Ausſagen werden die Meldungen beſtätigt, daß eine Keſſelexploſion erfolgte. Zehn Dampfer ſind an der Unglücksſtätte mit Rettungsarbeiten beſchäftigt. Die Lokalagentur der Dampferlinie in Montevideo erhielt eine Meldung, daß nur 34 Perſonen vermißt werden. In dieſer Meldung wird die Geſamtzahl der Perſonen an Bord der Mafalda nur mit 1250 angegeben.

Die Abrüſtungskonferenz.

Zuſammentritt am 30 November.

Das Völkerbundſekretariat gibt bekannt, daß der Präſident des Vorbereitenden Ausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz, Loudon-Holland, die vierte Tagung dieſes Ausſchuſſes auf Mittwoch, 30. November, feſtgeſetzt hat und den Mitgliedern eine entſprechende Einladung zugehen ließ. Bisher ſteht auf der vorläufigen Tagesordnung außer der Prüfung der Entſchließungen der letzten Völkerbundverſammlung und des Rates die Behandlung des Standes der Kommiſſionsarbeit. Dieſe Seſſion, die vorausſichtlich nur wenige Tage in Anſpruch nehmen dürfte, wird ſich u. a. als wichtigſten Punkt mit der Faſſung des von der letzten Verſammlung und dem Rat beſchloſſenen Sicherheitskomitees zu beſchäftigen haben. Für den 5. Dezember iſt bereits der Völkerbundrat einberufen. Bis dahin würden die Beratungen über die Abrüſtung zu beendigen ſein.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Verſchuldung der Landwirtſchaft.

In Anweſenheit der zuſtändigen Reſſortminiſter empfing der Reichskanzler das Präſidium des Reichslandbundes, das ſeine Auffaſſung über die Verſchuldungslage der Landwirtſchaft darlegte. Dabei wurde über die in der letzten Entſchließung des Reichslandbundes vorgeſchlagenen Maßnahmen, insbeſondere Erhaltung der Perſonalkredithöhe durch Stundung der Rentenbankwechſel, Feſtlegung der Perſonalſchulden und Zinsverbilligung eingehend verhandelt. Der Reichskanzler ſagte zu, die Fragen in der allernächſten Zeit zum Gegenſtand einer eingehenden Beratung im Geſamtkabinett zu machen.

Anſchluß Waldecks an Preußen?

In Arolſen haben die Beſprechungen zwiſchen den Vertretern der preußiſchen Miniſterien und den Vertretern der waldeckiſchen Regierung über die Möglichkeit des Anſchluſſes Waldecks an Preußen ihren Anfang genommen. Die Verhandlungen ſind vertraulich. Im Laufe der Beratungen wurde eine Beſichtigung des Bades Wildungen vorgenommen, ferner Vertreter des Kreiſes Eder und der Stadt Wildungen empfangen, die ihre Wünſche vorbrachten.

Mecklenburg-Schwerin gegen Steuerrahmengeſetze.

In Mecklenburg-Schwerin nahm der Landtag einen Antrag der Fraktion der Mitte (Mieter und Demokraten) an, in dem die Regierung erſucht wird, den mecklenburg-ſchweriniſchen Vertreter im Reichsrat anzuweiſen, gegen die von der Reichsregierung geplanten Rahmengeſetze für Grund- und andere Steuern im Reichsrat zu ſtimmen und das ſozial wirkende mecklenburgiſche Steuervereinfachungsgeſetz weiterhin zur Anwendung zu bringen.

Änderung der Geſchäftsordnung im Reichstag.

In der letzten Sitzung des Reichstages vor der Vertagung verhinderte der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete **Stöhr** durch ſeinen geſchäftsordnungsmäßigen Einſpruch, daß das Abkommen zwiſchen der deutſchen Regierung und der Saarkommiſſion wegen der Unterſtützung der Saarrentner in dritter Leſung beraten wurde. Das Abkommen kann daher erſt beim Wiederzuſammentritt des Reichstages verabſchiedet werden. Es iſt jetzt angeregt worden, eine neue Beſtimmung in der Geſchäftsordnung zu ſchaffen, wonach ein Einſpruch gegen die ſofortige Vornahme der dritten Leſung nur durch 15 Abgeordnete wirkſam werden ſoll. Man hofft für die Änderung die Zuſtimmung ſämtlicher ausſchlaggebender Parteien zu finden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Für den deutſchen Botſchafterpoſten bei den Vereinigten Staaten ſollen jetzt in erſter Linie der Botſchafter in Madrid, Graf Welczek, und der Botſchafter in Rom, Freiherr von Neurath, in Betracht kommen.

Berlin. Auf Einladung der ruſſiſchen Landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften ſind zehn deutſche Klein- und Mittelbauern zu Studienzwecken nach Rußland gereiſt.

Kapſtadt. Nach den Nationaliſten und nach der Arbeiterpartei hat auch die Südafrikaniſche Partei dem zwiſchen den Generalen Hertzog und Smuts geſchloſſenen Flaggenkompromiß zugeſtimmt, das damit Tatſache wird. Durch das Kompromiß werden für Südafrika zwei Flaggen eingeführt, eine National- und Hausflagge und eine Reichsflagge, die britiſche.

Geſteigerte Ausgaben — gute Finanzen.

Erklärungen des Reichsfinanzminiſters.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstags erklärte im Rahmen der Beratung der Beſoldungsvorlage Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler, daß ihm daran liege, angeſichts der Beſorgniſſe des Inlands wie auch des Auslands, die Gründe darzulegen, die zu der

Ausgabenſteigerung

geführt haben, die ſich größtenteils als das Ergebnis einer zwangsläufigen Entwicklung erklären. Dieſe Ausgaben haben betragen im Jahre 1924 4,3 Milliarden, im Jahre 1925 4,95 Milliarden, 1926 5,7 Milliarden und 1927 5,76 Milliarden Reichsmark. Der ſtärkſte Sprung mit rund 750 Millionen hat ſich von 1925 auf 1926 vollzogen. Seit 1924 befinden wir uns

im Zeichen des Wiederaufbaues

der durch den Krieg und die Inflation zerſtörten Güter. Zu dieſer Wiederaufbauarbeit gehört auch die Sorge um das wertvollſte uns verbliebene Gut, um die Arbeitskraft des deutſchen Volkes. Dieſer Wiederaufbau hat zwangsläufig zu ſteigenden Ausgaben geführt. Auch die jetzt eingebrachten Vorlagen ſind ein Teil dieſes Wiederaufbaues und erſt wenn wir dieſe Entwicklung zu einem gewiſſen Abſchluß gebracht haben, läßt ſich von einem Normaletat ſprechen, der keine weiteren Ausgabeerhöhungen zuläßt. Die

Ausgaben für Sozialverſicherung und Erwerbsloſenfürſorge

haben im Jahre 1924 165 Millionen betragen und werden für 1927 auf 615 Millionen geſchätzt. Niemand wird aber behaupten können, daß angeſichts der Zeiten der furchtbaren Arbeitsloſigkeit dieſe Ausgaben etwa unnötig geweſen ſeien. Demgegenüber ſtehe ein allmähliches

Abſinken der inneren Kriegslaſten,

die ſeit 1924 ſich um rund 800 Millionen vermindert haben. Der Miniſter betonte weiter, daß, wenn man den Begriff der Kriegslaſten in etwas weiterem Sinne auffaſſe, und neben den Reparationszahlungen auch die Kriegsrenten und Penſionen, die mit der Beſetzung und Entwaffnung zuſammenhängenden Ausgaben uſw. berückſichtige, die im Haushalt nachgewieſenen Beträge dieſer Art einen außerordentlich hohen Prozentſatz der Geſamtausgaben des Reiches ausmachten.

Nach dem Rückblick auf die Finanzlage der letzten Jahre kam der Miniſter auf

die Beſoldungsvorlage

zu ſprechen, bei der es ſich nicht um eine neue Mehrbelaſtung ſondern um eine Nachholung der unterlaſſenen Erhöhung in den vergangenen Jahren, um die Erhaltung der Arbeitskraft und Berufsfreudigkeit des Beamtentums und ſomit um eine Wiederaufbauaufgabe von eminenter ſtaatspolitiſcher Bedeutung handele. Auch dasLiquidationsſchädenſchlußgeſetz ſei eine Frage, die bei der Bedingtheit unſerer Finanzlage bisher nicht erfüllt werden konnte. Nach der Vorlage werde aber eine weſentliche Belaſtung des Haushaltes nicht eintreten, da die Deckung durch die Verwertung der Vermögensobjekte des Reiches erfolgen ſoll. Auch das

Schulgeſetz

ſei nach der Reichsverfaſſung eine unabweisbare Aufgabe. Die Koſten ſeien noch nicht zu überſehen. Es werde aller Beſtreben ſein müſſen, die Mehrbelaſtung in möglichſt engen Grenzen zu halten. Jedenfalls trete aber die Mehrbelaſtung erſt in drei Jahren ein. Die Schätzungen von 600 und mehr Millionen ſeien übertrieben. Die Frage, weshalb gerade das laufende Jahr mit all dieſen Geſetzen, dem Finanzausgleich und dem Arbeitsloſenverſicherungsgeſetz belaſtet werde, beantwortete der Miniſter dahin, daß es ihm weſentlich angenehmer geweſen wäre, wenn hier eine Laſtenverteilung ſtattgefunden hätte. Der Miniſter ſtellte weiter feſt, daß die Deckung der durch die neuen Geſetze erforderlichen Ausgaben

ohne Erſchließung neuer Steuerquellen

allein durch das höhere Aufkommen aus den geltenden Steuern und durch Erſparniſſe auf der Ausgabenſeite möglich ſein werde, ſofern nicht eine kataſtrophale Verſchlechterung der Wirtſchaftslage eintrete. Auch die Länder und Gemeinden würden mit derſelben Einſchränkung in der Lage ſein, die ihnen durch die Durchführung der neuen Geſetze erwachſenden neuen Ausgaben zu decken. Es werde ferner möglich ſein,

weitere Erſparniſſe durch eine Vereinfachung der Verwaltung

zu erzielen. Angeſichts der gegenwärtigen Lage des Kapitalmarktes ſei die Auflegung neuer Anleihen nicht beabſichtigt. Der Miniſter gab zum Schluß dieſes Teiles ſeiner Ausführungen die Erklärung ab, daß Deutſchland auch weiterhin ehrlich beſtrebt ſei, die ihm aus dem Dawes-Abkommen auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Der Miniſter erbat dann

Vertraulichkeit für ſeine weiteren Ausführungen,

die er über das Memorandum des Reparationsagenten zu machen beabſichtigte. Nach längerer Geſchäftsordnungsdebatte wurde die Vertraulichkeit für die weiteren Ausführungen beſchloſſen. Nur die Ausſchußmitglieder durften den weiteren Ausführungen des Miniſters beiwohnen.

*

Um die Todesſtrafe.

Der Strafrechtsausſchuß des Reichstags beſchäftigte ſich bei Beratung des neuen Strafgeſetzbuches mit dem Problem der Todesſtrafe. Der Berichterſtatter Abg. **Roſenfeld** (Soz.) wies darauf hin, daß die Todesſtrafe durch die Verfaſſung von 1848 ganz abgeſchafft wurde, aber die Abſchaffung nur in Anhalt, Sachſen, Bremen und Oldenburg durchgeführt wurde. Gegenwärtig hätten in Europa nur 22 Staaten die Todesſtrafe abgeſchafft, 24 nicht. Drei Staaten vollſtrecken ſie nicht. Der Redner geht dann auf die Beſtimmungen des gegenwärtigen Entwurfs ein. Seine Vorſchriften ſeien ein Fortſchritt gegenüber dem beſtehenden Zuſtande, aber ſie reichten nicht aus, dem modernen Empfinden zu genügen.

Der Mitberichterſtatter **Zapf** (D. Vp.) erklärte, in der Vorlage ſei ausreichend für eine Abſtufung der Todesſtrafe geſorgt. Dr. Roſenfeld habe die Empfindungen der Mörder geſchildert, aber an die Empfindungen der Opfer und ihrer Angehörigen nicht gedacht. Ungleichheit des Rechtes in dieſer Beziehung ſei nicht ſo ſchlimm. Die großen, in dem Stadium der Entwicklung ſtehenden Länder hätten ſämtlich die Todesſtrafe aufrechterhalten, nur die kleinen Staaten hätten ſie abgeſchafft. Der Berichterſtatter forderte, daß die Todesſtrafe in Deutſchland aufrechterhalten bleibe.

Kornfranck
100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.
gesund wie das tägliche Brot!
10

Schwierige Lage in Rumänien.

Die ſcharfe Stellungnahme der rumäniſchen Regierung gegen die in der letzten Zeit wieder hervorgetretenen Anſprüche des früheren Kronprinzen Carol hatte ſchon gezeigt, daß die inneren Verhältniſſe in Rumänien ſich in ſtarker Spannung befinden. Das Kabinett mit dem Miniſterpräſidenten Bratianu hatte den Agenten Manoilescu verhaften laſſen, der mit Briefen des Prinzen aus Paris an verſchiedene politiſche Perſönlichkeiten nach Bukareſt gekommen war, und begründet ihre Maßnahmen durch die Veröffentlichung dieſer Briefe. Manoilescu, der wegen Gefährdung der Staatsſicherheit angeklagt iſt, war unter dem Gegenpart Bratianus, dem früheren Miniſterpräſidenten und Führer der Militärpartei, Averescu, Staatsſekretär. Averescu will ſelbſt die Verteidigung Manoilescus übernehmen. Das ganze Land ſteht unter ſtrenger Kontrolle der Behörden, die Telephonverbindung Bukareſt—Belgrad iſt geſperrt.

Bratianu.

Lohnwünſche der Eiſenbahner.

Erneute Verhandlungen.

Die Gewerkſchaften der Eiſenbahner und die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft verhandelten erneut miteinander. Gegenſtand der Beſprechung war die Forderung der Eiſenbahner auf eine zwiſchentarifliche Lohnerhöhung für die Eiſenbahnarbeiter und die ihnen naheſtehenden Angeſtelltenſchichten.

Die Gewerkſchaftsvertreter betonten, daß ſie trotz der entſchieden ablehnenden Haltung der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft unbedingt an ihrer Forderung, die Löhne im allgemeinen zu erhöhen, feſthalten müßten. Da ſie jedoch aus der klaren Einſtellung der Hauptverwaltung annehmen müßten, daß zurzeit eine allgemeine Lohnerhöhung nicht zu erreichen ſei, verlangten ſie ihrerſeits die Einführung der Dienſtalterszulage, wie ſie ſchon ſeit längerer Zeit bei der Deutſchen Reichspoſt eingeführt ſei. Darüber hinaus ſolle das Wirtſchaftsgebiet I in das Wirtſchaftsgebiet II gehoben werden.

Die Vertreter der Hauptverwaltung erklärten dazu, daß auch dieſe Forderung nicht erfüllt werden könne, ſondern es bei dem Zugeſtändnis der Verhandlungen nur über Ortslohnzulagen verbleiben müſſe. Die Wortführer der Gewerkſchaften erwiderten, trotz ſcharfer Bedenken ſeien ſie auch bereit, an dieſer Möglichkeit mitzuarbeiten unter Heranziehung der Bezirksleiter der Organiſationen, obwohl das Zugeſtändnis höchſtens einem kleinen Teil der Arbeiter geringe Hilfe bringen könne. Die Gewerkſchaften könnten aber deſſenungeachtet nicht auf das Verlangen einer allgemeinen zwiſchentariflichen Regelung verzichten, die abſolut notwendig ſei.

Damit wurden die Verhandlungen beendet.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortſetzung.)

Eine Geſtalt ſchob ſich über die Höhe des Dammes, nahm die Schienen mit einem Sprung und kam den Hang herab. Langſam, gedankenverloren. Wo die Füße die Gräſer ſtreiften, trugen ſie graue Spuren. Dicht vor dem Kauernden hielten ſie ſtill.

„Was machſt du hier, Ezechiel? Du wirſt dir die Schwindſucht holen.“ Rolfs helle Stimme war gedämpft, denn ſein Geſicht lag über den Juden geneigt, deſſen Hände unentwegt Wolke um Wolke emporſteigen ließen.

Da keine Antwort erfolgte, ſtrengten ſich die jungen Augen zum Sehen an. Im nächſten Augenblicke kniete Machatizka neben dem Alten. „Du mußt vorſichtiger zu Werke gehen, Ezechiel, ſonſt kommſt du um die Hälfte deiner Kleinodien. Mit Daumen und Zeigefinger hob er die Ringe und Armbänder hoch, die ringsum verſtreut lagen. In rot, grün, blau und weißen Farben leuchteten die Steine. Man merkte kaum, daß es Talmi war.

Der Jude hatte keine Antwort. Seine Wangen brannten in kreisrunden Flecken, ſeine Hände zitterten und der ſchwarze Bart war grau vom Staub. Rolfs Finger legten ſich ihm auf die Schulter. „Laß, Ezechiel! Mein Rücken iſt noch biegſamer als der deine. Ich ſchaffe es leicht allein. Zähle du inzwiſchen nach, was dir noch abgeht.“

Jetzt erſt erwachte der Mund des Alten. Die vertrockneten, weißen Linien der Lippen öffneten ſich langſam. „Fünfzig Stück — die Ringe allein und die Anhänger — zwanzig und zehn Ketten aus weißem Silber.“

„Zähle,“ gebot Rolf und legt Neues zu dem bereits Gefundenen in den ſchwarzen Kaſten.

Der Rücken des Alten hob ſich vom Boden und beugte ſich über den aufgeſchlagenen Sammelbehälter. Aufgeregt begann Ezechiel zu ſortieren. „Die Anhänger und die Ketten ſind es alle! Zehn Ringe fehlen noch.“ Er wollte ſich aufs neue bücken, aber Rolf wehrte ihm.

„Setze dich ins Gras, Ezechiel, und mache deine Schätze ſauber,“ gebot er, während ſeine Augen bereits wieder auf die Straße ſpähten. Fünf Ringe hielt er nach einer Weile in der hohlen Hand und reichte ſie dem Juden hinauf. — Dann nochmal zwei. „Die drei letzten kann ich nicht mehr finden,“ ſagte er bedauernd.

„Ich werde ſie verſchmerzen,“ ſeufzte der Jude. „Genau ein roter Stein, ein grüner und ein blauer. Ich muß mir denken, ich hätte ſie verkauft.“ Er ſeufzte noch einmal, ſah auf und blickte erſchrocken auf Rolfs Gewand. „Iſt alles nicht wert, daß du dich ſo beſchmutzt haſt, mein Freund. Ich komme nicht weg von dem du, Rolf Machatizka, auch wenn du jetzt ein junger Herr biſt! Biſt immer gut zu mir geweſen, ſolange ich denke. Und wenn du eine Liebſte hätteſt, ſo würde ich jetzt ſagen: Nimm den ſchönſten Ring, den ich in meinem Kaſten habe und ſchenke ihn deinem Mädchen. Aber ich habe gehört, du wolleſt bei den Mönchen in St. Georgen eintreten. — Es iſt nicht gut, Rolf Machatizka, wenn man allein bleibt!“

Rolf klopfte ſein ſchwarzes Beinkleid ſauber, Ezechiel bürſtete ihm den Rock und reichte ihm einen Kamm aus ſeinem Kaſten, damit er ſich das Haar zurechtſtreifen konnte. Kein Wort wurde dabei gewechſelt. Nur der junge Menſch ſeufzte, wie es zuvor der Jude getan hatte.

Aus dem breiten Bogen des Viaduktes kam der Hall von Pferdehufen. Eine Reiterin erſchien in der Wölbung, die ſich wie ein dunkles Tor hinter ihr ſchloß. Die glühenden Wolken über ihrem Haupte warfen einen rötlichen Schimmer in ihr ſcharfgezeichnetes Geſicht. Unter dem ſchwarzen Hut lohte goldblondes Haar in flatternden Bränden.

Sie war den beiden nahe gekommen, ohne ſie zu bemerken. Erſt als das Pferd zu Tanzen begann, richtete ſie ſich ſtraff im Sattel auf und erblickte die Männer im Graſe.

Einen Augenblick raſchen Beſinnens, dann ſtand das Tier.

Eine weißbehandſchuhte Rechte ſtreckte ſich Rolf Machatizka entgegen. Er zog ſie für Sekundendauer an die Lippen und grub ſeine Zähne in das weiche Leder. Ein leichtes Zucken des Schmerzes ging durch den Mädchenkörper.

In den Augen des Juden ſtand nichts als überſelige Freude.

Rolf ließ die ſchmale Hand aus der ſeinen gleiten, ſah empor und lehnte ſeinen Kopf gegen das ſchwarze Tuch des Reitkleides, das ihre Hüften umſpannte.

Der Jude räuſperte ſich. Ein Wagen rollte die Straße herab und wurde an der Biegung bereits ſichtbar.

Rolf ſchrak empor, beugte ſich haſtend nieder und küßte den ſchwarzen Stiefel, der den Fuß der Reiterin umſchloß.

Dann war es vorüber!

Wie eine Silhouette tauchte das Bild Marias an der Wegkreuzung noch einmal auf. Der junge Mann ſtarrte unverwandt danach hin, bis es nicht mehr zu ſehen war. Dann legte er beide Hände gegen das Geſicht, und ließ den Rücken nach vorne ſinken. Der Jude ſtörte ihn mit keinem Wort. Nur als Rolf ſich von ihm wegſchleichen wollte, hielt er ihn am Rocke feſt.

„Hab ich denn nicht geſagt, daß es nicht gut iſt, ohne Weib zu ſein, und du haſt ein Herz im Leibe, was willſt du da bei den Mönchen?“

„Tragen Mönche kein Herz in ſich?“

„Doch, doch! Ich will es nicht leugnen,“ — beeilte ſich der Jude zu verſichern. „Aber es darf nie für ein Mädchen ſchlagen, hörſt du, Rolf, nie für ein Mädchen.“

„Laß nur, Ezechiel.“ Machatizka machte ſich von deſſen Fingern frei. „Sie wird mir niemals gehören dürfen, gar nie — Gute Nacht!“

„Gute Nacht,“ ſagte der Jude. Dann als Rolf ſchon eine Strecke gegangen war, holte er ihn mit ein paar raſchen Sprüngen ein. „Hab ich dir auch gedankt? — Ich hab es nicht. Nimm einen Ring, den ſchönſten, den du findeſt. Soll es ein roter Stein ſein oder ein grüner? Oder willſt du — —“

Rolf wehrte ab. „Was ſoll ich mit einem Ring? Du kannſt ihn ſparen für einen anderen.“

Aber der Jude war keineswegs zufrieden. Er drängte von neuem. „Nimm doch! — Es iſt ja nicht echtes Gold! Wie hätte ich ſonſt drei davon verſchmerzen können, aber dein blondes Kind hat Edelſteine genug, daß ſie den einen hier mit in Kauf nehmen kann! — Weißt du noch — damals?“

Machatizkas Geſicht wurde fahl. — Ein kurzes Zögern, dann wandte er dem Juden wortlos den Rücken und verſchwand unter dem hohen Bogen, der nun wie ein gähnend ſchwarzer Rachen ſtand.

Der Jude lehnte ſich gegen einen der Ahornbäume und nickte vor ſich hin: „Ja! So war es! — Genau ſo! — War es immer geweſen und würde es immer ſein! Ob nun einer im Bettelrocke oder in Königskleidern ſteckte, das Herz blieb immer dasſelbe. Das wollte und wollte nichts als Liebe. — Immer nur Liebe! Sah, wie tauſend andere daran verbluteten und verſuchte es trotzdem und es geſchah ihm ganz das Gleiche. Immerfort ohne aufhören ſeit Jahrtauſenden.

Auch ſeiner Ruth war es nicht anders ergangen. Nun lebte ſie drunten in der Fremde mit dem Manne, den ſie ſich erwählt hatte. Und er hatte ihr ſeinen Segen verweigert und ihr geflucht, weil der andere kein Jude war, weil die Tochter den Stamm verleugnet hatte, dem ſie entſproſſen, und die Religion der Väter und alles, alles um dieſes Mannes willen. (Fortſetzung folgt.)

Rumänien.

r rumäniſchen Re-
eit wieder hervor-
Kronprinzen Carol
Verhältniſſe in Ru-
nden. Das Kabinett
tianu hatte den
n laſſen, der mit
erſchiedene politiſche

men war, und be-
ie Veröffentlichung
wegen Gefährdung
unter dem Gegen-
Miniſterpräſidenten
ereſcu, Staats-
erteidigung Manio-
ſteht unter ſtrenger
nverbindung Buka-

enbahner.

ungen.

ner und die Haupt-
ahngeſellſchaft ver-
genſtand der Be-
ſenbahner auf eine
t die Eiſenbahn-
Angeſtelltenſchichten.
en, daß ſie trotz der
Hauptverwaltung
unbedingt an ihrer
n zu erhöhen, feſt-
klaren Einſtellung
ißten, daß zurzeit
icht zu erreichen ſei,
ung der Dienſt-
längerer Zeit bei
t. Darüber hinaus
Wirtſchaftsgebiet II

ung erklärten dazu,
üllt werden könne,
Verhandlungen nur
ſe. Die Wortführer
ſcharfer Bedenken
chkeit mitzuarbeiten
er der Organiſa-
ſtens einem kleinen
en könne. Die Ge-
chtet nicht auf das
ariflichen Regelung

n beendet.

---

und ließ den Rücken
mit keinem Wort.
wollte, hielt er ihn

t gut iſt, ohne Weib
, was willſt du da

en," — beeilte ſich
ie für ein Mädchen
ädchen."
chte ſich von deſſen
gehören dürfen, gar

als Rolf ſchon eine
t ein paar raſchen
nkt? -- Ich hab es
en, den du findeſt.
rüner? Oder willſt

einem Ring? Du

ieden. Er drängte
nicht echtes Gold!
erzen können, aber
daß ſie den einen
ißt du noch — da-

Ein kurzes Zögern,
n Rücken und ver-
n wie ein gähnend

Ahornbäume und
— Genau ſo! —
mer ſein! Ob nun
eidern ſteckte, das
nd wollte nichts als
ie tauſend andere
dem und es geſchah
aufhören ſeit Jahr-

s ergangen. Nun
m Manne, den ſie
ſeinen Segen ver-
re kein Jude war,
hatte, dem ſie ent-
nd alles, alles um
Fortſetzung folgt.)

Sorau. (**Einigung in der Textilinduſtrie.**) Die Verhandlungen im Textilgewerbe vor dem Schlichter für den Bezirk Brandenburg und die Grenzmark in Berlin haben zu dem Ergebnis geführt, daß die beiderſeitigen Kündigungen zurückgenommen wurden, nachdem von dem Schlichter, dem früheren Reichsminiſter Wiſſell, ein neuer Schiedsſpruch gefällt worden iſt, dem beide Parteien ſich unterworfen haben. Danach iſt es gelungen, den Wirtſchaftsfrieden im Bezirk Sorau aufrechtzuerhalten

Dresden. (**Drohende Ausſperrung der ſächſiſchen Tabakarbeiter.**) In den Zigarrenfabriken Sachſens droht es zu einer Ausſperrung von rund 12 000 Arbeitern zu kommen. Seit einiger Zeit wird bereits in einer Anzahl Leipziger Zigarrenfabriken geſtreikt, da die Arbeiter, deren Tarifvertrag bis Ende März nächſten Jahres läuft, nach dem Scheitern von zwiſchentariflichen Lohnverhandlungen die Betriebe verlaſſen hatten. Der Sächſiſche Arbeitgeberverband hat die Streikenden aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen, ſonſt müßte eine Ausſperrung ſämtlicher ſächſiſcher Tabakarbeiter vorgenommen werden. Da die Betriebe noch ruhen, dürfte am 28. d. M. die Geſamtausſperrung für Sachſen durchgeführt werden. Die Zigarettenfabriken ſind von der Lohnbewegung bisher unberührt geblieben.

München-Gladbach. (**Ende des Lohnkampfes in der Textilinduſtrie.**) Der vom Schlichtungsausſchuß den Parteien unterbreitete Vergleichsvorſchlag im Lohnkampf in der Textilinduſtrie, wonach eine Erhöhung des Hilfsarbeiterlohnes von 56 auf 63 Pfennig und eine entſprechende Erhöhung der anderen Tariflöhne durchgeführt werden ſoll wurde von beiden Parteien grundſätzlich angenommen.

London. (**Die Arbeitsloſenzahl in England.**) Die Zahl der Arbeitsloſen betrug **Ende Oktober** 1 071 300. Der Rückgang gegen die Vorwoche beträgt 1700 und gegen die gleiche Zeit des Vorjahres 449 175. In Deutſchland gibt es zurzeit etwa 400 000 Arbeitsloſe.

Lohnforderungen der Reichsarbeiter.

Im Reichsfinanzminiſterium fanden in Anweſenheit des Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler und des Staatsſekretärs Dr. Popitz Verhandlungen mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter über die Forderungen der in den Reichsbetrieben und -behörden beſchäftigten Arbeiter auf eine allgemeine Aufbeſſerung der Löhne ſtatt. Die Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums ließen durchblicken, daß nicht eine allgemeine Lohnerhöhung in Frage käme, ſondern lediglich ein Ausgleich durch Ortslohnzuſchläge. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird unter ſich zuſammentreten, um das vom Reichsfinanzminiſter gewünſchte Material zuſammenzuſtellen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Leicht abgeſchwächt. Die Mittwochbörſe war ſtarken Schwankungen ausgeſetzt. Es exiſtierten eine Anzahl von größeren Baiſſeengagements, die das Kursniveau beſonders in Spezialwerten ſtark ermäßigten. Dann wurden aber große Deckungen in denſelben Papieren wieder vorgenommen, ſo daß die Dienstagkurſe wieder beinahe erreicht wurden. Die Mehrzahl der Aktien machte an der Börſe dieſelbe Entwicklung wie J. G. Farben, die mit 267 an der Vorbörſe ſchloſſen, Mittwoch mit 261 Prozent einſetzten und mit 266 Prozent ſchloſſen. Sie haben alſo insgeſamt nur 1 Prozent verloren. Am Geldmarkt war tägliches Geld noch unverändert bei Sätzen von 5,50—7,50 Prozent für erſte Firmen, darunter reichliches Angebot vorhanden. Monatsgeld, das geſucht iſt, bedingt 8 bis 9,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,70—169,04; Danz. 81,52 bis 81,68; franz. Frank 16,44—16,48; ſchweiz. 80,80 bis 80,96; Belg. 58,33—58,45; Italien 22,87—22,91; ſchwed. Krone 112,83—113,10; dän. 112,29—112,51; norweg. 110,31—110,53; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,13—59,25; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,95—47,15.

* **Produktenbörſe.** (Roggen teurer als Weizen.) Der hieſige Markt folgte der amerikaniſchen Preisſteigerung für Lieferung in Weizen nur zögernd mit einem mäßigen Aufſchwunge, der ſich, auf Grund von Deckungen, für Oktober hauptſächlich kundgab. Manitobaweizen war gegen Mehlabſchlüſſe hier mehr geſucht und in beſſeren Sorten auch umgeſetzt. Vom Inlande mangelte es nicht an Offerten, doch blieb die Kaufluſt vorſichtig. Roggen iſt aus den Provinzen mäßig angeboten bei teilweiſe beſſeren Qualitäten. Die Nachfrage iſt ruhig. Für Lieferung war auch die Tendenz behauptet und nur für Dezember waren die Preisbeſſerungen kräftiger als für die nur wenig erhöhten anderen Sichten. Die heutigen wenigen Andienungen per Oktober beſtanden aus ſchwerem Weſternroggen, für den die glatte Aufnahme zweifellos iſt. Gerſte in guter Ware knapp, in Mittelſorten reichlich am Markt; es zeigt ſich wieder mehr Nachfrage nach Wintergerſte. Für Hafer ſind die erhöhten Forderungen beim Konſum nur ſchwer durchzuſetzen. Die Frage nach Polen hält an. Mais iſt aus der Provinz etwas mehr begehrt. Im Mehlgeſchäft hat ſich wenig geändert. Gute Kleie iſt per ſpäter beſſer gefragt und höher bezahlt.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1344, darunter Ochſen 274, Bullen 327, Kühe und Färſen 713, Kälber 2200, Schafe 3350, Schweine 13 832, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2627. Auslandsſchweine 1803. Marktverlauf: Bei Rindern langſam, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen flau. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts —, b) ſonſtige vollfleiſchige 52—55, c) fleiſchige 47—49, d) gering genährte 35—44; Bullen a) —, b) 52—55, c) 48—50, d) 44—45; Kühe a) 44—48, b) 35—40, c) 26—32, d) 20—22; Färſen a) —, b) 49—52, c) 40—44; Freſſer 38—45; Kälber a) —, b) 82—93, c) 68—84, d) 47—63; Schafe a) 62—66, b) 50—60, c) 36—45, d) 26—35; Schweine a) 67, b) 64—66, c) 60—65, d) 57—60, e) 52—55; Sauen 55—58.

* **Rückgängige Butterpreiſe.** Auf der Butterauktion der Meiereiverbände für Schleswig-Holſtein in Hamburg machte ſich ein weiterer Rückgang der Preiſe bemerkbar. Es wurden erzielt für Markenbutter 1 Kl 190—191 (196,80—198), für übrige Sorten 2. Klaſſe 180—186,10 (194,10—195,60).

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 10.	25. 10.		26. 10.	25. 10.
Weiz., märk.	245-248	245-248	Weizkl.f.Brl.	14.2-14,5	14 2-14,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,5-14,7	14,4-14,5
Rogg., märk.	248-252	248-252	Raps	330-335	330-335
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl.Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	206-219	206-219	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p.100 kg fr.			Lupin. gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,2-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,6-22,7	22,6-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,5-10,8	10,5-10,8
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,2-20,5	20,2-20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,6-33,8	32,7-34,0	Kartoffelflck.	24,7-25,0	24,9-25,1

Getreide.

Hamburg, den 26 Oktober. Weizen 238—244 M., Roggen 236—248 M., Hafer 204—216 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 220—255 M., Mais 187—193 M.

Der Viehmarktbericht war bis Redaktionsſchluß noch nicht eingegangen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Oktober.

Ratſchläge für die Schulgeſundheitspflege.

Der Reichsausſchuß für hygieniſche Volksbelehrung gibt zur Schulgeſundheitspflege Ratſchläge, für deren Durchführung bei den Schulkindern Elternhaus und Schule in gleicher Weiſe Sorge tragen ſollten. Dieſe Vorſchriften für die Geſundheitspflege lauten folgendermaßen:

1. Waſche dich frühmorgens gut und reibe den Körper gründlich ab. Vor jeder Mahlzeit reinige deine Hände, halte deine Nägel ſauber, waſche vor dem Zubettgehen den Schmutz des Tages mit viel Waſſer und Seife von deinem Körper.
2. Putze die Zähne morgens und abends.
3. Nimm jede Woche ein Vollbad oder waſche wenigſtens den ganzen Körper mit kräftiger Bürſte.
4. Stehe rechtzeitig zur Schule auf, laß dir Zeit zum Morgenfrühſtück, iß langſam und kaue gut und bevorzuge in der Ernährung Gemüſe und Milch. Trinke nie Wein, Bier oder Schnaps.
5. Bürſte täglich deine Kleider (aber nicht im Zimmer), reinige deine Schuhe vor dem Betreten der Wohnung und der Schule.
6. Geh' frühzeitig zu Bett, ſchlafe lange, am beſten bei offenem Fenſter.
7. Bewege dich täglich einige Zeit im Freien, halte dich gerade, atme tief, mach' deine Schularbeiten in Abſätzen.
8. Spucke niemals auf den Boden.
9. Huſte und nieſe niemandem ins Geſicht, halte ein Tuch oder die Hand davor. Atme durch die Naſe.
10. Verrichte regelmäßig morgens deine Notdurft; waſch' dir nachher die Hände.

Beſichtigung der neuen Signalanlage. Der Herr Reichseiſenbahndirektor Kümmel (Privataufſicht im Direktionsbezirk Altona) im Beiſein des Direktors der Altona—Kaltenkirchener Bahn, Herrn Regierungsbaumeiſter Rabe, beſichtigte bei der Streckenbereiſung der Eiſenbahn Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter die in Kaltenkirchen eingebaute, von Herrn Oberbahnmeiſter Brehmer entworfene neue Licht- und Alarmvorrichtung für ſchrankenloſe Eiſenbahnübergänge. Die Anlage arbeitete auch während der Beſichtigung einwandfrei. Die Anlage arbeitet unabhängig vom Ortsnetz. Der Zug erzeugt die erforderliche Energie. Hierdurch iſt die erhöhte Sicherheit gegeben. Die elektriſche Leitung des Ortsnetzes kann demnach ruhig ausgeſchaltet werden. Der Lokomotivführer hat auf der Maſchine die Kontrollampen und ſieht hieran, ob die Anlage in Ordnung iſt. Der Beweis, daß ein ſchrankenloſer Uebergang einwandfrei vom ankommenden Zug vorgewarnt werden kann, dürfte durch die Beſichtigung erbracht worden ſein. Der Herr Reichseiſenbahndirektor Kümmel ſprach ſich ſehr lobend über die Anlage aus.

Unſer Herbſtmarkt. Regen, Regen und immer wieder Regen ſchon ſo oft bei unſern Märkten, ſo auch diesmal. Da iſt es wirklich kein Wunder, wenn ein Teil der geſtellten Erwartungen zu Waſſer wurden. Man muß ſich wundern, daß es trotzdem ſo viele Unentwegte gab, die den Mut nicht ſinken ließen und mit einer kleinen „Auffriſchung" Bramſtedter Herbſtmarkt feierten. Von den auswärtigen Budenbeſitzern dürften Hypodrom und Autobahn gut verdient haben. Gut beſucht waren auch die hieſigen Lokale. Rege Beteiligung fanden das Preiskegeln bei Gaſtwirt Lembcke und bei Rathje. Im Landhauſe wurden mit je 42 Holz Sieger: 1. Wykhoff-Wiemersdorf, 2. Helms, 3. Strein, 4. M. Baumgarten-Weddelbrook, 5. W. Horſt.

Großenaspe. Am Sonntag ging es auf unſerem neuangelegten Schießſtand lebhaft her, galt es doch für die Schützen, ſich an dem Provinzialſchießwettbewerb im Provinzialverband für Schleswig-Holſtein des Reichsverbandes deutſcher Kleinkaliber-Schützenverbände zu beteiligen. Die beſten waren: Schloſſermeiſter O. Delfs, 87 Ringe, 2 Bäckermeiſter E. Stölting, 77 Ringe, 3. Malermeiſter O. Lange, 73 Ringe.

Neumünſter. Der Lehrling Steenbock aus Padenſtedt, der vorgeſtern nachmittag von den Pferden des Landmanns Danker überrannt wurde, hat doch ſchwerere Verletzungen erlitten, als man zuerſt annahm. Geſtern mußte er mittels Sanitätsautos dem Krankenhauſe zugeführt werden, da ſein Befinden zu Beſorgniſſen Anlaß gibt. Der linke Arm und das linke Bein ſind z. Z. gelähmt. Auch ſcheint er eine Gehirnerſchütterung davongetragen zu haben. — Entwichen iſt aus dem hieſigen Zentralgefängnis ein Strafgefangener. Es iſt der 26jährige Heinrich Hagemann. Er trug Anſtaltskleidung, hat blondes Haar, friſche Geſichtsfarbe und eine Narbe über dem linken Auge.

Wakendorf 1. Ein Junkersflugzeug, im Privatbeſitz der Gräflich Schaffgottſchen Kohlenwerke in Gleiwitz, das auf dem Wege von Berlin nach Kiel war, mußte infolge des unſichtigen Wetters, bei dem jede Orientierung unmöglich war, in der Nähe des Dorfes landen.

Lockſtedter Lager. Die Kraftpflügerei gewinnt auch in der Siedlung immer mehr Anklang. Nachdem die Ford-Geſellſchaft im Sommer mehrere Monate lang einen Kraftpflug in der Siedlung hatte laufen laſſen, hat jetzt ein anderer Unternehmer ſogar 2 je 25 Pferdeſtarke Fordſons eingeſetzt, um mit aller Beſchleunigung das reſtliche Oedland urbar zu machen. Um auch die dunklen Morgen- und Abendſtunden ausnutzen zu können, ſind lichtſtarke Boſch-Scheinwerferlampen angebracht, die die Pflugfurche im Vorfelde auf 200 Meter taghell beleuchten. Bei ausreichender Ablöſung kann ſomit wie in den Gewerbebetrieben auch im Landbau ununterbrochener Tag- und Nachtbetrieb durchgeführt werden. Auf Oedland reißt der Kraftwagen 3 bis 5 Morgen, auf urbarem Acker ſogar 10 Morgen täglich um. Die Kraftſchlepper arbeiten vorläufig in Ridders, Hungriger Wolf, Hohenaspe und Peißen. Ferner haben ſich zwei größere Beſitzer in der Siedlung Springhoe gemeinſam einen ſtarken deutſchen Kraftſchlepper zugelegt.

Trittau. Diebe verſuchten, vom Dache aus durch Zertrümmern des Dachfenſters in die Kaſſenräume der hieſigen Allgemeinen Ortskrankenkaſſe einzudringen. Durch das Geräuſch erwachte der Geſchäftsführer Krull, der aufſtand und Licht machte, was die Eindringlinge verſcheuchte.

Gettorf. Die, wie berichtet, im Borghorſter Gehölz gefundene, ſchon ſtark in Verweſung übergegangene männliche Leiche wurde als die des 27jährigen ledigen Droſchkenfuhrmanns Ernſt Borchert aus Berlin feſtgeſtellt.

Rendsburg. Feſtgenommen werden konnte der 23jährige Schloſſer Arthur L. und der 27jährige Arbeiter N., denen nicht weniger als 7 in der letzten Zeit hier ausgeführte ſchwere Einbruchsdiebſtähle nachgewieſen werden konnten. Der größte Teil der geſtohlenen Sachen konnte wieder herbeigeſchafft werden. Auch fand man in ihrem Beſitz eine größere Anzahl Einbrecherwerkzeuge.

Jörl. Der 16jährige Pflegeſohn des Landmannes Detlef Lorenzen zog ſich durch einen Sturz im landwirtſchaftlichen Betriebe ſchwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen er ſtarb.

Tönning. Der Tönninger Hauptpferdemarkt, der alljährlich im Auguſt abgehalten wird, hat in den letzten Jahren einen ſo großen Umfang angenommen, daß ſeine Abwicklung an einem Tage Schwierigkeiten bereitete. Auf Antrag der Stadtverwaltung hat der Vorſitzende des Provinzialrats eine Ausdehnung auf 2 Tage zugelaſſen. Es gilt in Zukunft auch der dem Hauptmarkttag vorangehende Donnerstag als Markttag. Die von privater Seite bisher unterhaltene Eiderfähre bei Wollerſum, dem Hafen von Lunden, hat mit Genehmigung des Regierungspräſidenten ihren Betrieb eingeſtellt, da keine genügende Inanſpruchnahme beſteht. Der Verkehr iſt in Zukunft auf die Fähre Tönning-Karolinenkoog oder die Brücke in Friedrichſtadt angewieſen.

Nortorf. Im Nachlaß einer hier verſtorbenen Witwe fand man eine Anzahl hiſtoriſcher Dokumente und Schriften. Ein gut erhaltener Schweinslederband enthält das ſchleswig-holſteiniſche Landrecht vom Jahre 1685, faſt 300 Jahre alt iſt ein Brief (Original mit Siegelabdruck) vom 1. Aug. 1639 des Grafen von Rantzau-Bothkamp, ſowie ein weiterer Brief vom gleichen Verfaſſer, datiert vom 8. Dez. 1689, ein Schreiben des Grafen Henning von Bouchwaldt vom gleichen Tage. Die Dokumente ſollen in einer hiſtoriſchen oder heimatkundlichen Zeitſchrift veröffentlicht werden. Gefunden wurden ferner zwei Obligationen aus der Erhebungszeit, die von der Statthalterſchaft der Herzogtümer Schleswig-Holſtein am 15. Dezember 1850 ausgegeben wurden. Der Nachlaßpfleger will die Dokumente für ein hier ins Leben zu rufendes Ortsmuſeum zur Verfügung ſtellen.

Leck. In Klockries ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück, das durch ſpielende Kinder verurſacht wurde. Die beiden Söhne des Arbeiters Nickelſen vergnügten ſich damit, in eine mit Waſſer gefüllte 50-Literflaſche Karbidſtücke hineinzuwerfen, um das Aufbrauſen infolge der Gasentwicklung zu beobachten. Nach mehrmaligen Verſuchen erfolgte plötzlich eine Exploſion. Die Jungen wurden durch den Luftdruck zu Boden geworfen und von den fortgeſchleuderten Glasſcherben erheblich verletzt. Dem einen Knaben wurde ein Augenlid durchſchnitten, ſowie die Schlagader am Handgelenk verletzt, während dem anderen erhebliche Wunden am Halſe und an den Beinen zugefügt wurden. Beide erhielten außerdem noch im Geſicht und an den Händen zahlreiche mehr oder weniger ſchwere Verletzungen. Sie mußten ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben.

Flensburg. Ein Raub der Flammen wurden die umfangreichen Wirtſchaftsgebäude des Hufners Johs. Clauſen in Fröslee. Der ſchnellen nachbarlichen Hilfe iſt die Rettung des Viehes zu danken. Das ſtark gefährdete hartbedachte Wohnhaus wurde durch die Wehren der Umgegend erhalten. Die Bewohner waren während des Brandes abweſend; es wird Brandſtiftung vermutet.

Quickborn. Ein Unfall, bei dem nur Geiſtesgegenwart ein großes Unglück verhütete, ereignete ſich auf der Kielerſtraße. Der 13jährige Hermann Vohſe wollte an der Einmündung der Bahnhofſtraße die Kieler Chauſſee überſchreiten, als zwei Laſtzüge die Stelle paſſierten. Der Junge wartete und lief hinter dem letzten Wagen auf den Fahrdamm direkt vor ein Perſonenauto, das aus entgegengeſetzter Richtung kam. Zum Glück erfaßte der Knabe den Laternenhalter des Wagens, hielt ſich krampfhaft daran feſt und wurde eine kurze Strecke mitgeſchleift. Er trug bei dem Unfall ſtark blutende Wunden an der Hand davon. Der Führer des Wagens brachte den Verletzten ſofort zum Arzt. Daß der Junge ſo glimpflich davongekommen iſt, iſt um ſo mehr zu bewundern, da der Junge nur einen geſunden Arm zur Verfügung hatte, den andern Arm trug er wegen eines Knochenbruchs in der Binde.

Voßloch. Durch größere Geldausgaben lenkte vor einigen Tagen ein im Hotel „Grüner Wald" eingekehrter auswärtiger Mann die Aufmerkſamkeit auf ſich. In ſeinen Taſchen hatte er ganze Bündel Banknoten, die er in freigebigſter Weiſe ausgab. Da man annahm, daß das Geld nicht auf rechtmäßige Weiſe in den Beſitz des Mannes gelangt ſei, benachrichtigte man die Landjägerei. Dieſe ſtellte dann feſt, daß es ſich um einen Braſilianer handelt, der mit vollen Händen in die alte Heimat ſeiner Eltern gereiſt war und bei dieſer Gelegenheit Verwandte in Barmſtedt beſucht hatte. Der Oberlandjäger begab ſich dann auf ſeinen Wunſch mit ihm zum Bürgermeiſter Greve nach Barmſtedt, dem er in hochherziger Weiſe 400 M. für das Werk- und Armenhaus übergab.

Pinneberg. Was man aus Liebe tut. Der ſtellungsloſe Bürſtenmacher Paul P. hatte ſich ein Liebchen angeſchafft. Da er aber nicht mit Glücksgütern geſegnet war, konnte er ſein „Verhältnis" auch nicht ſtandesgemäß unterhalten. Sein Bräutchen erbarmte ſich ſchließlich ſeiner. In Pinneberg hatte ſie einen Bruder wohnen, von dem ſie wußte, daß er in ſeiner Bodenkammer Geld aufbewahrte. Sie beſchrieb ihrem Schatz die Räumlichkeiten ganz genau und P. pilgerte am 16. Auguſt d. Js. nach Pinneberg. Dort öffnete er mit einem Schlüſſel, den ihm ſein Mädchen mitgegeben hatte, die Wohnung, ſtieg dann zur Bodenkammer hinauf und öffnete hier mit einem Meſſer einen Schließkorb und mit einer Kneifzange einen Lederkoffer. Als Beute konnte er 740 Mark bares Geld, eine Uhrkette, Anzug und Regenmantel mitnehmen. Hochbeglückt teilte er ſeinem Schätzchen den Erfolg ſeiner Reiſe mit und konnte eine Zeitlang ſorgenfrei leben. Leider kam die böſe Polizei hinter ſeine Schliche, verhaftete ihn und brachte ihn vor das Altonaer Schöffengericht. 6 Monate lang kann er hinter Gefängnismauern an dieſe ſchöne Zeit denken.

Eröffnung des Reichsarbeitsgerichts.

Einheitliches Arbeitsrecht.

Im Reichsgericht zu Leipzig trat Mittwoch das Reichsarbeitsgericht zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Senatspräſident Oegg als Vorſitzender beleuchtete in kurzen Worten den Werdegang der Idee des Reichsarbeitsrechts und führte weiter aus, vor allem in der Zeit des Wiederaufſtiegs Deutſchlands zu neuer Kraft und Größe ſei die gemeinſame Arbeit aller Vorausſetzung. So ſei denn über den Landesarbeitsgerichten ein Gebäude aufgeführt worden, das Reichsarbeitsgericht, das berufen ſei, auf dem Gebiete des Arbeitsrechts einheitliche Grundrechte zu entwickeln, die den Unterinſtanzen als Richtſchnur dienen könnten. Es gelte nicht nur, die einzelnen Vorſchriften des Arbeitsrechts anzuwenden, ſondern auch die gemeinſamen Rechtsgedanken herauszunehmen und eine ſichere Grundlage zu ſchaffen für ein künftiges einheitliches Arbeitsrecht. Beſonders herzlich begrüßte der Vorſitzende die beiden Beiſitzer aus den Kreiſen der Arbeitgeberſchaft und der Arbeitnehmerſchaft, die Reichsarbeitsrichter Dr. Fromm und Dr. Nörpel aus Berlin. Die Rede klang in dem Wunſch aus, daß die gemeinſame Arbeit vor dem Reichsarbeitsgericht dazu berufen ſein möge, das neue deutſche Arbeitsrecht zum Segen für die Arbeiter und für das deutſche Recht, zum Segen für das ganze deutſche Vaterland werden zu laſſen.

Uebertriebene Feſtesluſt.

Das Leben zum Fenſter hinaus.

„Warum heißt Europa ein Feſtland?“ — „Weil es fortwährend Feſte feiert!“ Man kennt dieſen Witz, der reichlich alt und nicht einmal beſonders geiſtvoll iſt, aber durch das Körnchen Wahrheit, das er enthält, den Schmiß und die ſcharfe Pointe erſetzt. Es iſt ja in der Tat ſo, daß der großen Sucht nach Lebensgenuß, die ſich ſeit Kriegsende und trotz der gewaltigen Erſchütterungen, durch die es hindurch mußte, Europas bemächtigt hat, eine übermäßige Feſtesfreude, eine bei jeder paſſenden und bei noch weit mehr unpaſſenden Gelegenheit hervorgekehrte Luſt am „Feiern an ſich“ entſpricht. Aber wir müſſen den Kreis unſerer Betrachtungen ſchon ein bißchen enger ziehen, denn was geht uns ſchließlich All-Europa an? Das Hemd iſt uns näher als der Rock, und ſo haben wir denn nur zu ſehen, wie es um die Wirtſchaft, die Feſtwirtſchaft im eigenen Hauſe ſtehen mag.

Nicht gut ſteht es! Die Regierung hat öffentlich kund und zu wiſſen getan, daß wir in einer ungemein feſtesfrohen Zeit leben, und wenn wir ehrlich ſind, brauchen wir uns nicht erſt von den Regierenden mit der Naſe darauf hinweiſen zu laſſen, da wir uns jeden Tag ſelbſt ſagen können, daß wir nicht frei von Sünde ſind. Nur daß man das Kind nicht mit dem Bade ausſchütten ſollte, denn es iſt immerhin nicht ſo, daß wir uns die Arbeit gänzlich abgewöhnt haben und das ganze Jahr zum Feſte machen. Wahr iſt: wir leben ein bißchen ſehr zum Fenſter hinaus, und unſere Lebensfreude von heute trägt durchaus den Stempel des Materialismus, nicht ſelten ſogar den der Völlerei. In Speiſe und Trank, wie überhaupt im Leben, macht ſich eine immer ſteigende Genußſucht bemerkbar, eine Genußſucht, die ſich trotz der Not der einzelnen über ganze Volksſchichten erſtreckt. Und am ſchlimmſten zeigt ſich dieſes Zuviel, wie ſchon angedeutet, im Feſtefeiern. Wir feiern die Feſte nicht mehr, wie ſie fallen, ſondern ſuchen immer neue Gründe, immer neue Anläſſe, um immer neue Feſte zu ſchaffen. Liebesmahle und Zweckeſſen, Kongreſſe und Ausſtellungseröffnungen, kirchliche Feiertage und Familienfeiern — alles gibt günſtige Gelegenheit zu Feſtivitäten und zum Schwelgen, ſo daß die, die draußen ſtehen und durch das Fenſter in unſeren Feſtſaal blicken, hämiſch oder voll Neid und Bitterkeit ausrufen: „Gott, wie gut muß es denen da drin gehen!“ Und das kann von Übel, ſogar ſehr von Übel ſein, wenn die vielen, die uns beim Schmauſen ſehen, unſere Gläubiger ſind, unſere Staatsgläubiger, denen wir immer wieder, nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen, von unſerer wirtſchaftlichen Not erzählen.

Aber verengern wir den Kreis noch einmal: laſſen wir nicht bloß Europa Europa ſein, ſondern laſſen wir auch den Staat als Geſamtheit ſeine Angelegenheiten allein erledigen — er wird das ſchon irgendwie fertigbringen —, und kümmern wir uns nur um unſere eigenſten Dinge, um unſere privaten Feſtlichkeiten und Geſelligkeiten Wie ſteht es damit? Auch damit ſteht es nicht ſonderlich gut! Man braucht nicht ſofort mit der berühmten „guten alten Zeit“ ins Feld zu rücken, aber man muß doch der Wahrheit gemäß geſtehen, daß früher alle Familienfeſtlichkeiten, alle Zuſammenkünfte, die einen beſtimmten Verwandten- oder Bekanntenkreis umfaßten, einen intimeren Charakter trugen, und daß die Sucht des Überbieten- und Überprotzenwollens noch nicht ſo allgemein verbreitet war, wie das in gegenwärtigen Zeiten der Fall iſt. Wir ſind von einer Verinnerlichung unſerer Geſelligkeit zu einer ſtarken Veräußerlichung gelangt. Wo früher ein Butterbrot und ein Glas Tee, gewürzt und verſchönt vielleicht durch eine lebhafte Unterhaltung, durch ein intereſſantes Geſpräch über Fragen des Tages, durch einen kleinen Vortrag über literariſche oder künſtleriſche und, wenn es hoch kam, durch ein Tänzchen, genügte, iſt jetzt nur noch ein Eſſen mit ſoundſoviel Gängen und allerüppigſter Aufmachung am Platze, und von den geladenen Gäſten kennt einer den anderen kaum, hat einer am anderen kaum irgendein Intereſſe. Luxus iſt alles, aber Luxus nicht in der Qualität, ſondern nur in der Quantität des Gebotenen. Es iſt eine Luſt am Schwelgen an ſich, eine Steigerung der Anſprüche an Lebensrauſch oder was dafür zu gelten hat, eine Sucht, zu ſchlampampen und „ſich auszuleben“.

Wohlverſtanden und noch einmal: es darf nichts übertrieben, und es ſoll nichts gegen das Feſtefeiern im allgemeinen geſagt werden Wir wollen uns unſere Hochzeits- und Tauf- und Geburtstagsfeiern, unſere Inviten und Viſiten nicht nehmen laſſen, und die Loſung: „Tages Arbeit, abends Feſte“ darf auch weiter Sinn und Geltung haben, aber wir wollen und ſollen uns nicht übernehmen, in dieſem nicht und in jenem nicht, und wir wollen unſeren Feierſtunden und Feiertagen und Feierabenden vor allem nicht das Gepräge äußeren, grell und laut in die Augen und in die Ohren fallenden Gepränges geben, ſondern uns auch in unſeren Vergnügungen an das gute alte Wort — es ſcheint wirklich alles gut zu ſein, was alt iſt — halten: „Es iſt ein Maß in allen Dingen!“ Es ſollte wenigſtens eins ſein . . .

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Internationaler Hygienekongreß in Paris. Im Inſtitut Paſteur in Paris wurde vom Arbeitsminiſter Fallières ein internationaler Hygienekongreß eröffnet, auf dem Deutſchland offiziell durch Profeſſor Dr. Lange vom Reichsgeſundheitsamt vertreten iſt In ſeiner Eröffnungsrede wies der Arbeitsminiſter vor allem auf die vorbildliche ſoziale Geſetzgebung in Elſaß-Lothringen hin, wo nach dem Waffenſtillſtand die deutſche Geſetzgebung belaſſen wurde.

Spiel und Sport.

Sp. **Prominente Radfahrer beim Leipziger Rennen.** Radrennen in der Leipziger Sporthalle Achilleion am Montag, den 31. Oktober, (Reformationsfeſt) werden im Mannſchaftsrennen über 100 Kilometer bekannte Fahrer wie Fricke, Möller, Lewanow, Saldow, Oſzmella, Hahn, Lorenz, Ehmer, Kroſchel Rauſch, Hürtgen, Bragard, den erſtmalig als Berufsfahrer ſtartenden Damm uſw. am Start ſehen.

Sp. **20-Kilometer-Gehen.** Den Weltrekord im 20-Kilometer-Gehen hat der italieniſche Geher Paveſi in Mailand auf 1 : 37 : 42,2 verbeſſert.

Sp. **Spaniſch-engliſcher Boxkampf.** Die Begegnung Paolino—Phil Scott, ein Ausſcheidungskampf für die Schwergewichtsweltmeiſterſchaft, ſoll nunmehr am 25. November in Newyork zum Austrag kommen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 26. Oktober.

Geheimrat Mutheſius tödlich verunglückt.

Berlin. Geheimrat Dr.-Ing. Hermann Mutheſius wurde in Steglitz beim Überſchreiten eines Fahrdammes von einem Straßenbahnwagen angefahren. Er erlitt ſchwere Verletzungen und verſtarb auf dem Wege in das Krankenhaus Lichterfelde.

Die Stadt Berlin will 120 Millionen Mark Anleihe aufnehmen.

Berlin. Der Magiſtrat der Stadt Berlin beabſichtigt, der Stadtverordnetenverſammlung eine Vorlage zu unterbeiten, in der eine Auslandsanleihe von 120 Millionen Mark gefordert wird. Die Ausgaben des laufenden Jahres ſollen, ſoweit ein Fehlbetrag beſteht, damit gedeckt werden. Es handelt ſich dabei nur um Ausgaben für produktive Zwecke. Urſprünglich war beabſichtigt, am inländiſchen Kapitalmarkt eine Anleihe aufzunehmen, doch empfiehlt der Magiſtrat, ſich an den ausländiſchen Geldmarkt zu wenden, da die hieſigen Geldſätze zurzeit zu teuer ſind.

Doppelſelbſtmord im Teltowkanal.

Berlin. Ein 20jähriger junger Mann und ein 22jähriges Mädchen verübten Selbſtmord im Teltowkanal. Man fand die beiden Leichen auf. Die jungen Leute, die wahrſcheinlich aus Liebeskummer in den Tod gegangen ſind, hatten ſich die Hände zuſammengebunden, um die Möglichkeit einer Selbſtrettung auszuſchließen

26 Feuerwehrleute ſchwer verunglückt.

Karlsruhe. In der Kienzleſchen Uhrenfabrik Akt.-Geſ. in Schwenningen iſt ein Großfeuer ausgebrochen, das überaus raſch um ſich griff und außerordentlichen Schaden anrichtete. Die Feuerwehren der Nachbarorte, aus Bad Dürrheim und Villingen, mußten mit den Motorſpritzen herangezogen werden. Bei den Löſcharbeiten verunglückten 26 Feuerwehrleute. Unter anderem wurden einem Wehrmann der Schwenninger Feuerwehr beide Füße abgedrückt. Sieben Feuerwehrleute erlitten Arm- und Beinbrüche. Bei den weiteren Löſcharbeiten wurden über zwölf Feuerwehrleute und ſonſtige freiwillige Helfer von Rauchvergiftung betroffen und liegen zum Teil ſchwer krank danieder.

Typhus in Schleſien.

Waldenburg. In den letzten Tagen ſind in dem benachbarten Reimswaldau zahlreiche Fälle von Typhuserkrankungen vorgekommen. Bis jetzt mußten ſieben Perſonen in das Waldenburger Knappſchaftslazarett eingeliefert werden

Ein eſtländiſcher Motorſchoner gekentert; vier Tote.

Memel. Der däniſche Dampfer „Vieske Maerske“, der hier einlief, brachte vier Matroſen mit, die er querab auf der Höhe von Memel auf See aufgefiſcht hatte. Die Matroſen gehörten zur Beſatzung des eſtländiſchen Motorſchoners „Eſther“, der auf der Fahrt von Riga nach Königsberg bei dem letzten großen Sturm gekentert iſt. Der Kapitän, der Steuermann und zwei weitere Angehörige der Beſatzung ertranken, während ſich die vier geretteten Matroſen an der Ladung feſthalten konnten, bis ſie von dem däniſchen Dampfer aufgenommen wurden.

Der Tenor Gigli am Leben.

Newyork. Der bekannte italieniſche Sänger Gigli befand ſich nicht, wie gemeldet, auf dem Unglücksſchiff „Principeſſa Mafalda“, ſondern weilt in Newyork Nach einer weiteren Meldung aus Rio de Janeiro befand ſich die „Mafalda“ noch vier Stunden nach den erſten Notſignalen über dem Waſſer.

Nah und Fern.

○ **Von einer Litfaßſäule verletzt.** Im Zentrum Berlins wurde ein Geſchäftsauto von einem Omnibus von hinten angefahren und auf den Bürgerſteig gegen eine Litfaßſäule geſchleudert. Der Anprall war ſo heftig, daß die Säule umſtürzte. Sie fiel auf einen Paſſanten, der ſo ſchwer verletzt wurde, daß er Aufnahme in einer Klinik ſuchen mußte.

○ **Wieder ein ungetreuer Finanzbeamter.** Bei einer Reviſion der Hauptfinanzkaſſe Braunſchweig wurde feſtgeſtellt, daß der Oberfinanzkaſſierer faſt 25 000 Mark unterſchlagen hat. Der Beamte entfernte ſich während der Reviſion und warf ſich vor einen Perſonenzug, der ihn völlig zerriß. — In Düſſeldorf iſt erſt dieſer Tage ein großer Betrug bei einer Finanzkaſſe entdeckt worden.

○ **Ein großer Verſicherungsbetrug.** In Düſſeldorf wurde ein Kaufmann und ſeine Ehefrau verhaftet, die eine Verſicherungsgeſellſchaft um über 75 000 Mark geſchädigt haben ſollen. Der Kaufmann ſoll ſeinen Verwandten, nachdem er ſie gegen Unfall ſehr hoch hatte verſichern laſſen, den Daumen abgeſchlagen und ſodann von der Verſicherungsgeſellſchaft Beträge von 20 000 und 55 000 Mark einkaſſiert haben. Es wird ſich daraus ein ähnlicher Prozeß ergeben wie im Falle Marek in Wien.

○ **30 Stunden unter der Erde.** Von den auf Zeche Mansfeld beim Zubruchgehen der Strecke verſchütteten drei Bergleuten waren noch zwei im Bergwerk eingeſchloſſen, nachdem die Rettung des dritten geglückt war. Nunmehr konnten auch dieſe beiden nach 30ſtündiger angeſtrengteſter Rettungsarbeit lebend geborgen werden; ſie haben nur leichte Verletzungen davongetragen.

○ **Automobilunglück bei Boizenburg.** In der Nähe der mecklenburgiſchen Stadt Boizenburg ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Ein Kraftwagen rannte mit großer Geſchwindigkeit gegen einen Baum und wurde vollſtändig zertrümmert. Die drei unbekannten Inſaſſen des Wagens, ein Herr und zwei Damen, wurden in bewußtloſem Zuſtande aufgefunden. Der Führer des Wagens ſtarb bald an dem erlittenen ſchweren Schädelbruch.

○ **Großer Schloßbrand.** Das im Kreiſe Deutſch-Krone gelegene, dem Rittergutsbeſitzer Schröder gehörige Schloß Roſenthal iſt in Abweſenheit des Beſitzers zum größten Teil niedergebrannt. Das Dachgeſchoß und das erſte Stockwerk mit 26 Zimmern wurden reſtlos vernichtet.

⊙ **Schwere Typhusepidemie in Böhmen.** In Tepl bei Marienbad iſt eine Typhusepidemie ausgebrochen; ſie hat einen ſolchen Umfang angenommen, daß die Erkrankten in die Iſolierabteilungen der Krankenhäuſer in Plan, Tachau und Karlsbad transportiert werden mußten.

⊙ **Auf unbewohntes Land verſchlagen.** Vor kurzem waren zwei Männer von der Inſel Samſö im Kattegatt in einem Boot aufgebrochen, um Seevögel zu fangen. Sie wurden dann von ſchlechtem Wetter gezwungen, auf einer unbewohnten Inſel Schutz zu ſuchen. Vier ganze Tage irrten ſie auf dem Eiland herum, ohne etwas anderes zu eſſen als einige Brombeeren. Als ſie von einem Fiſcherfahrzeug entdeckt wurden, waren ſie völlig erſchöpft.

⊙ **Die Froſchplage in Schweden.** Das ſchwediſche Fiſcherdorf Borſtahaus wird von einer Froſchinvaſion heimgeſucht. Nun iſt dem Ort ein Retter in Geſtalt einer Firma erſtanden, die wiſſenſchaftliche Inſtitute in ganz Europa mit Viviſektionsmaterial beliefert. Sie hat vorläufig eine Probeſendung von 500 Fröſchen beſtellt und größere Aufträge in Ausſicht geſtellt. So wird ſie die Dorfbewohner wenigſtens von einem Teil der läſtigen Beſucher befreien.

⊙ **Mutige Tat eines Bergführers.** In den franzöſiſchen Hochalpen rutſchte ein junger Mann einen ſteilen Abhang hinunter, der in einen Gletſcher mit mächtigen Spalten mündete. Ohne zu zögern, warf ſich ſein Bergführer in den Abgrund. Er tat es mit der Gefahr, an den aus dem Eis ragenden Felſen zerſchmettert zu werden. Es gelang ihm aber, den Touriſten durch einen Eispickel wenige Meter vor dem Gletſcher aufzuhalten. Der Bergſteiger hat für dieſe ſchwierige Rettung die ſilberne Verdienſtmedaille erhalten.

⊙ **Schwerer Flugzeugabſturz.** Ein franzöſiſcher Militärflieger ſtreifte in der Nähe des Flugplatzes Le Bourget im Nebel die Bäume einer Allee und ſtürzte ab. Der Pilot wurde mit Schädel- und Beinbrüchen aus den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen.

⊙ **Maßnahmen gegen das Gelbe Fieber.** In Anbetracht der noch immer andauernden Gelben-Fieber-Epidemie an der afrikaniſchen Mittelmeerküſte werden alle Paſſagiere, die aus dieſer Gegend in den franzöſiſchen Häfen eintreffen, ſtrengen ſanitären Maßnahmen unterworfen. Bis auf weiteres dürfen Reiſende afrikaniſche Häfen nur nach einer ſechstägigen Quarantäne verlaſſen.

⊙ **Ruth Elder in Europa.** Der Dampfer „Lima“ mit dem Piloten Halderman und Fräulein Ruth Elder, deren Ozeanflug ſcheiterte, lief in Liſſabon ein. Das deutſche Heinkel-Flugzeug „D. 1220“ flog dem Dampfer entgegen und warf einen Blumenſtrauß ab. Ruth Elder ſtattete dem Präſidenten der Republik, Carmona, einen Beſuch ab und fliegt nach Madrid. Obwohl ihr der Atlantikflug nur halb gelungen iſt, wird ihr überall ein feſtlicher Empfang zuteil.

⊙ **Ein falſcher Geſandter.** Auf Kuba (Mittelamerika) iſt ein italieniſcher Abenteurer verhaftet worden, weil er ſich als Geſandter des Völkerbundes ausgegeben und Ordensauszeichnungen im Namen des Völkerbundes verteilt hatte. Der Italiener hat kürzlich ſogar den Präſidenten der Republik Panama zum Offizier eines Phantaſieordens ernannt.

Große

Inventarauktion

und

Landverpachtg.

in Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 29. Oktober d. Js., nachmittags 13 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor in Bad Bramstedt das gesamte lebende Inventar des Landmannes Herrn Willy Reese in Wiemersdorf auf dessen Hofstelle öffentlich versteigern:

3 Pferde,
11 prima Milchkühe,
2 Kalbstarken
20 Stück Jungvieh u. Kälber

Kredit kann gegeben werden.

Abends 20 Uhr kommen in der Gastwirtschaft des Herrn August Schümann in Wiemersdorf die

Restländereien

der Besitze von Herrn A. Harbeck und Herrn Willy Reese zur öffentlichen Verpachtung.

Kaltenkirchen, den 22 Oktober 1927.

Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer.

Zum 1. November ein

Mädchen

15—17 Jahre gesucht

Bäckerei Bimöhlen.

Prima

Winteräpfel

Zentner 25 Mark, stehen am Montag und Dienstag auf dem Bahnhof zum Verkauf.

Otto Krankemann.

Bestellungen nimmt H. Fick entgegen. Telephon Nr. 4.

Kainit

aus rollendem Waggon gibt ab

Bauernmühle.

Spielkarten
Preisskatzettel

J. H. Wilstermann.

Mehrere gebrauchte guterhaltene

Einröhrenapparate

incl. Lampe für 20 RM. zu verkaufen.

Carl Freudenthal.

Verloren

am Markttage auf dem Wege vom Bahnhof nach Maienbeeck kleine goldene Brosche mit Frauenbildnis. Da Familienstück, wird jeder gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in Wilstermanns Buchhandlung.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Cl. Möller.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.

Drucksachen aller Art
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Paulsen liefert
erstkl. Betten.

betrug. In Düſſeldorf
hefrau verhaftet, die eine
75 000 Mark geſchädigt
ſoll ſeinen Verwandten,
och hatte verſichern laſſen,
odann von der Verſiche-
000 und 55 000 Mark ein-
us ein ähnlicher Prozeß
Wien.

e. Von den auf Zeche
er Strecke verſchütteten
ei im Bergwerk einge-
es dritten geglückt war.
en nach 30ſtündiger an-
end geborgen werden;
n davongetragen.

enburg. In der Nähe
enburg ereignete ſich ein
Kraftwagen rannte mit
nen Baum und wurde
ei unbekannten Inſaſſen
Damen, wurden in be-
en. Der Führer des
tenen ſchweren Schädel-

im Kreiſe Deutſch-Krone
Schröder gehörige Schloß
s Beſitzers zum größten
choß und das erſte Stock-
tlos vernichtet.

Böhmen. In Tepl bei
ie ausgebrochen; ſie hat
en, daß die Erkrankten
Krankenhäuſer in Plan,
rt werden mußten.

rſchlagen. Vor kurzem
ſel Samſö im Kattegatt
n Seevögel zu fangen.
Wetter gezwungen, auf
zu ſuchen. Vier ganze
um, ohne etwas anderes
Als ſie von einem
waren ſie völlig erſchöpft.

eden. Das ſchwediſche
n einer Froſchinvaſion
Retter in Geſtalt einer
liche Inſtitute in ganz
beliefert. Sie hat vor-
00 Fröſchen beſtellt und
ſtellt. So wird ſie die
em Teil der läſtigen Be-

rs. In den franzöſiſchen
nn einen ſteilen Abhang
mit mächtigen Spalten
ſich ſein Bergführer in
er Gefahr, an den aus
nettert zu werden. Es
n durch einen Eispickel
aufzuhalten. Der Berg-
ettung die ſilberne Ver-

Ein franzöſiſcher Mili-
Flugplatzes Le Bourget
e und ſtürzte ab. Der
Beinbrüchen aus den
rgezogen.

e Fieber. In Anbetracht
ben-Fieber-Epidemie an
werden alle Paſſagiere,
franzöſiſchen Häfen ein-
hmen unterworfen. Bis
kaniſche Häfen nur nach
erlaſſen.

er Dampfer „Lima“ mit
Fräulein Ruth Elder,
in Liſſabon ein. Das
220“ flog dem Dampfer
nſtrauß ab. Ruth Elder
publik, Carmona, einen
rid. Obwohl ihr der
iſt, wird ihr überall ein

Kuba (Mittelamerika)
erhaftet worden, weil er
ndes ausgegeben und
n des Völkerbundes ver-
zlich ſogar den Präſiden-
Offizier eines Phantaſie-

erloren
ge auf dem Wege vom
ch Maienbeeck kleine gol-
che mit Frauenbildnis. Da
ck, wird jeder gebeten, die-
Belohnung abzugeben in
manns Buchhandlung.

Morgen (Freitag)
. Bratwurst
Cl. Möller.

rzt Bargums
etzlich geschütztes
einigungspulver
länzenden Anerkennungen
nder angesehener Landwirte
te das wirksamste Unge-
el bei allen Haustieren.
S. S. Peters, Bad Bramstedt
ns Oehlsen, Brokstedt.

ksachen aller Art
liefert die
ckerei Kuno Paustian.

alsen liefert
kl. Betten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 253 | Freitag, den 28. Oktober 1927 | 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius und Reichsbankpräſident Dr. Schacht gaben im Haushaltsausſchuß des Reichstages bedeutſame Erklärungen über die Wirtſchaftslage und über die Anleihepolitik des Reiches ab.

* An der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze ſind auf Gerüchte von neuen Unruhen in Nordſpanien hin ſtarke Zuſammenziehungen von Polizei und Gendarmerie erfolgt.

* Ganz Rumänien iſt zurzeit von der Außenwelt durch die innenpolitiſchen Maßnahmen der Regierung abgeſchloſſen. Man erwartet den Ausbruch offener Kämpfe um die Frage der Heimkehr des früheren Kronprinzen Carol.

* Die meiſten Paſſagiere des Dampfers „Principeſſa Mafalda“ ſind entgegen den erſten Nachrichten gerettet worden. 34 Perſonen werden noch vermißt.

Die öffentliche Finanzgebarung.

Wirtſchaftspolitiſche Gedanken zur Rede Dr. Köhlers.

Die große Rede des Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler iſt durchflochten von dem roten Faden: nicht bloß die Höhe der Einnahmen, ſondern in vieler Beziehung die Höhe der Ausgaben iſt abhängig von dem Ergehen unſerer Wirtſchaft. Er zeigt am Beiſpiel der Erwerbsloſenfürſorge, deren gewaltige Koſten ja ſo lange auf Reich, Ländern und Gemeinden gelaſtet haben, daß ſinkende Wirtſchaftskonjunktur nicht bloß ſinkende Einnahme bedeutet, ſondern auch ſteigende Ausgaben verurſachen kann. Trotz alledem glaubt er für 1928 ſagen zu dürfen, daß die Stabilität des Reichshaushalts trotz ſteigender Ausgaben für Beamtenbeſoldung und Reparationslaſten erhalten bleiben wird, ſelbſt dann, wenn die Wirtſchaftskonjunktur nicht mehr ſo günſtig bleibt wie bisher. Das iſt auf der einen Seite eine Beruhigung, auf der anderen Seite eine Mahnung. Eine Beruhigung iſt es inſofern auch, als im ganzen deutſchen Volke die Erklärung des Reichsfinanzminiſters ein freudiges Echo erregen muß: „Die Reichsregierung iſt der Meinung, daß von der Erſchließung neuer Steuerquellen keine Rede ſein kann, ſondern daß die Politik der Steuerſenkung fortgeſetzt werden muß.“ Dieſe Zuſage erfolgt allerdings unter der Vorausſetzung, daß eine automatiſch wirkende Ausgabenerhöhung letzten Endes die Stabilität des Haushalts untergraben würde mit all den ſchwerwiegenden Folgen, die ſich daraus nicht bloß für den Reichsetat ſelbſt, ſondern auch für unſere geſamte Wirtſchaft ergeben würden. Daß die Steuerſenkung ſich auf die Lohnſteuer beziehen ſoll, alſo auf den wichtigſten Teil der Einkommenſteuer gerade der minderbemittelten Zenſiten, iſt dabei erfreulich.

Einen breiten Raum nahm in der Rede Dr. Köhlers natürlich die Behandlung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern ein; geht doch an die Länder und Gemeinden mehr als die Hälfte der Reichseinkünfte ab. Die gerade in den letzten Wochen vielfach erörterte Frage der Verwaltungsvereinfachung zwecks Koſtenerſparnis ſpielt dabei die Hauptrolle, beſonders, wenn man weiß, daß hier auch der Reparationsagent einhakte. Dr. Köhler wandte ſich unbedingt gegen den ſtillen Wunſch Parker Gilberts, von Reichs wegen die Länder ſozuſagen abzuwürgen. „Länder und Gemeinden ſind geſchichtlich Gewordenes, in eine Wirtſchaftsentwicklung hineingeſtellt, der ſie ſich nicht wohl verſagen können und bisher auch nicht verſagt haben.“ Der Gefahr des Drucks von außen ſoll nun dadurch begegnet werden, daß ſtärker als bisher der Zwang zu äußerſter Sparſamkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Wirtſchaft gerade im Intereſſe der Geſamtwirtſchaft empfunden wird und vor allem die daraus entſpringenden Folgerungen verwirklicht werden. Daß auf dem Gebiet einer Sparſamkeitspolitik in Ländern und Gemeinden noch unendlich viel zu tun iſt und auch getan werden kann, weiß man ja; manches iſt ſchon geſchehen. Aber das Reich kann nicht daran denken, hierbei über die Rolle eines Mahners hinauszugehen. Die berechtigten Bedürfniſſe der Länder und Gemeinden zu decken, ſoll grundſätzlich den länder- und gemeindeeigenen Steuern vorbehalten ſein, darüber hinausgehende Bedürfniſſe durch Reichseinkünfte, durch eine Beaufſichtigung des Reiches ergänzt werden. Das haben ſchon die Sachverſtändigen des Dawes-Planes zum Ausdruck gebracht. Der Miniſter ſteht auf dem Standpunkt, daß die Vorausſetzung eines wirklich gerechten Finanzausgleiches zwiſchen dem Reich auf der einen, den Ländern und den Gemeinden auf der anderen Seite die Klärung des Begriffes der berechtigten Bedürfniſſe iſt, daß es infolgedeſſen dem Reich fernliegt, vor einer vollſtändigen Klärung dieſes Bedarfes zu einer Verkürzung der Ländereinnahmen zu ſchreiten. Dr. Köhler iſt ſich darüber klar, daß ſich eine ſolche Begriffserklärung nur bei beiderſeitigem guten Willen und in der allgemeinen Erkenntnis über die Schwere der finanziellen Lage erreichen läßt, nicht aber etwa durch eine bis in die letzte Gemeinde hineindringende Kontrolle des Reiches. Schützen allerdings muß ſich das Reich dagegen, durch eine unvorſichtige Anleihepolitik von Ländern oder Gemeinden in ſeiner Währung und in ſeinen Finanzen bedroht zu werden.

„Die Geſamtverſchuldung Deutſchlands gibt zu größter Zurückhaltung wirklich Anlaß,“ — dieſer Satz Dr. Köhlers über die Anleihepolitik gilt aber auch für ſämtliche Verwaltungsausgaben nicht etwa bloß des Reiches ſelbſt, ſondern auch der Länder und der Gemeinden. Wir balancieren in Deutſchland auf einem gefahrdrohenden finanziellen Grat, ſind aber namentlich den Reparationsverpflichtungen — worauf Dr. Köhler mit beſonderer Betonung hinwies — immer gerecht geworden. Und wenn die Ausgaben wuchſen, ſo diente das in den letzten Jahren dem Aufbau der Wirtſchaft, einer Wirtſchaft alſo, die den Dawes-Plan zu tragen hat und die entſchloſſen iſt, das Londoner Abkommen loyal, wenn auch unter ſchweren Opfern, auszuführen.

Die Gefahr dieſer Gratwanderung hat bereits von ſeiten des Hanſabundes zum Vorſchlag eines Finanzdiktators geführt, der mit allen Vollmachten ausgeſtattet ſein ſoll, um das Höchſtmaß von Steuerleiſtung bei einem Mindeſtmaß von Belaſtung durch Vereinfachung der Verwaltung und des Steuerſyſtems durchzuſetzen. Das wäre ſchließlich das letzte Mittel; aber vorläufig, da eine unmittelbare Gefahr noch nicht zu befürchten iſt, will jedenfalls die Reichsregierung die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß ſchon die Erkenntnis dieſer Gefahr dazu führt, die Ausgaben des Reiches, der Länder und Gemeinden auf das wirklich notwendige Mindeſtmaß zu beſchränken, ſelbſt wenn größere oder kleinere Kreiſe der Bevölkerung davon betroffen werden und darum ihre Unzufriedenheit allzu laut zum Ausdruck bringen.

Dr. Curtius über Deutſchlands Wirtſchaftslage.

Reichsbankpräſident und Auslandsanleihen.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich nach der Rede des Reichsfinanzminiſters Dr. Köhler weiter mit der Finanz- und Wirtſchaftslage Deutſchlands. Nach Ausführungen des Abg. Dr. Hilferding (Soz.), der für langfriſtige Anleihen eintrat, ergriff

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius

das Wort. Er begrüßte die Gelegenheit, im Hauptausſchuß im Zuſammenhang mit der Beſoldungsvorlage über Wirtſchaftsfragen ſprechen zu können, da dieſe Fragen von der Finanzfrage nicht zu trennen ſeien. Der Miniſter erklärte, daß es ihm fernſtehe, etwa den Konjunkturpropheten zu ſpielen. Er hielte es für gefährlich, in der Öffentlichkeit mit Schlagworten die Konjunktur zu klaſſifizieren. Unſere Konjunktur hänge ſozuſagen in zwei Angeln, auf der einen Seite **der Kaufkraft,** auf der anderen Seite der Kapitalverſorgung. Was die Kaufkraft anlange, ſo glaube der Miniſter, daß von dieſer Seite aus der Konjunktur die geringſte Gefahr drohe. Die Wiederaufnahme von faſt zwei Millionen Arbeitsloſer in den Wirtſchaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die Erhöhungen der Beamtengehälter ſichern von der Seite der Kaufkraft aus die Konjunktur noch auf längere Zeit. **Die Preisbewegung** hat ſich keineswegs geändert; ſie bewegt ſich vielmehr im großen und ganzen nur langſam aufwärts. Ebenſo ſcheine die Depreſſion des Auslandes, das für unſeren Export in Frage kommt, allmählich einer gewiſſen Aufwärtsbewegung zu weichen, ſo daß, wenn unſer Export wieder ſtärker werden muß, auch das Ausland wieder kaufkräftiger wird. Aber auf der anderen Seite drohen der Konjunktur Schwierigkeiten aus der **Frage der Kapitalbeſchaffung.** Der deutſche Kapitalmarkt allein, ſo führte der Miniſter weiter aus, iſt keineswegs mehr in der Lage, die Konjunktur zu finanzieren. Es wird auch weiterhin eine **Zufuhr von Auslandskapital** zur Durchführung der Aufgabe, die die Konjunktur ſtellt, notwendig ſein. Jedenfalls ſcheint es mir unerläßlich zu ſein, daß wir uns das gegenwärtige Auslandskreditvolumen erhalten. Alle Beteiligten müſſen aber die allergrößte Diſziplin üben, damit nicht auf dem Gebiete des Vertrauens, das bei jedem Kredit eine große Rolle ſpielt, eine Kriſis eintritt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß für unſere kurzfriſtige und auch langfriſtige Verſchuldung **eine Vertrauenskriſe die verheerendſten Wirkungen** haben würde. Die Auslandsverſchuldung als ſolche wird ihrer drohenden Gefahr entkleidet, wenn man auf die ökonomiſchen Gründe zurückgeht, die ſie herbeigeführt haben. Nach Beendigung des Ruhrkampfes bedurfte Deutſchland des ausländiſchen Kapitalſtoßes, um das zerſtörte Betriebskapital wieder herzuſtellen. Die Auslandsverſchuldung in Höhe von zwei Milliarden iſt für die geſamte deutſche Wirtſchaft verhältnismäßig gering. Es wird auch das eine klar, daß **unſere Wirtſchaft in gar keiner Weiſe gefährdet** iſt, daß die Sicherheit über allen Zweifel erhaben iſt. Das gleiche gilt auch für die von der öffentlichen Hand aufgenommenen Anleihen, da hinter ihnen die ganze Steuerkraft der Bevölkerung ſteht.

Unſere Auslandskredite ſind im großen und ganzen produktiv verwandt worden. Wenn immer auf die Gefahr der kurzfriſtigen Verſchuldung hingewieſen wird, ſo muß betont werden, daß ſich auch auf dieſem Gebiete eine durchaus normale Entwicklung vollzieht, wenn man ſie nicht durch eigene Kriſenmacherei ſtört. **Die Paſſivität der Handelsbilanz** iſt eine Folge der Kapitalbewegung und nichts anderes als der Ausdruck dafür, daß wir in die Notwendigkeit verſetzt worden ſind, Auslandskapital in großem Umfange aufzunehmen. Unter Anführung eines ausführlichen Zahlenmaterials erklärt dann der Miniſter, daß die **Entwicklung unſerer Exportbilanz** keineswegs kataſtrophal iſt, wie das im allgemeinen dargeſtellt wird. Der Miniſter beſchäftigte ſich dann mit der Beratungsſtelle für Auslandsanleihen und erklärte, daß augenblicklich noch Verhandlungen mit den Länderregierungen ſchweben, um ſachlicher und organiſatoriſcher Beziehung abzuändern. Die achlicher und organiſatoriſcher Beziehung abzuändern. — Die Produktivität und die Dringlichkeit der Aufnahme von Auslandsanleihen ſoll mehr als bisher in den Vordergrund geſtellt werden. Es wird vor allem darauf ankommen, daß wir in dieſer neuorganiſierten Beratungsſtelle zu einem vertrauensvollen Zuſammenarbeiten kommen.

Zum Schluß betonte der Miniſter, daß es darauf ankomme, in der gegenwärtigen Lage **die Nerven zu behalten** und ſich allerſeits in dem Ziele zu vereinigen, die Entwicklung der Wirtſchaft weder noch weiter anzufeuern, noch auch ſie durch Paniken und Kriſenmachereien zum Abſinken zu bringen. Auch der Reparationsagent ſtehe, ſoviel er wiſſe, auf dem Standpunkt, daß die Lage noch nicht kritiſch geworden ſei. Wir könnten deshalb durch gemeinſame Anſtrengungen und Diſziplin die Konjunktur halten. — Nach der Rede des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Curtius machte

Reichsbankpräſident Dr. Schacht

längere Ausführungen, in denen er darauf hinwies, daß die Beratungsſtelle für die Auslandsanleihen nur ein Notbehelf und daß ſie kein geeignetes Inſtrument ſei, um alle aufgetauchten Probleme zu löſen. Er ſei weit davon entfernt, zu leugnen, daß die Gemeinden in Deutſchland große produktive Aufgaben hätten. Die Reichsbank hat ſich niemals einer Aufnahme von Auslandsanleihen durch die Privatwirtſchaft widerſetzt.

Die Sperre für Auslandsanleihen

war nur gedacht, um auszuprobieren, wie die Senkung der inländiſchen Zinsſätze ſich auswirkte. Der Reichsbankpräſident erklärte dann gegenüber den Befürchtungen im Publikum, daß alle Maßnahmen der Reichsregierung darauf hinausliefen,

die Stabilität der Währung

unbedingt aufrechtzuerhalten. Dieſes werde auch gelingen, wenn die Reichsbank weiterhin unabhängig bleibe.

Nach dem Reichsbankpräſidenten Schacht ſprach der demokratiſche Abgeordnete Fiſcher-Köln. Er behandelte die in der Denkſchrift [illegible] Hanſabundes niedergelegten Auffaſſungen, namentlich in der Frage, ob es nicht notwendig ſein werde, **einen Finanzdiktator** einzuſetzen. Er betonte aber gleichzeitig, daß die Demokraten die Beſoldungsvorlage unterſtützten. Die Beamten dürften nicht unter der ſonſt verfehlten Finanzpolitik des Reiches leiden. Es wäre ſeine Aufgabe, Härten und Ungerechtigkeiten, die ſich noch in der Regierungsvorlage vorfänden, auszugleichen.

Der Ausſchuß vertagte ſich dann auf Freitag.

Rumäniſche Wirren.

Die Bewegung um den Prinzen Carol.

Mehr als es die Regierung in Bukareſt zugeben will, ſcheint ſich die innere Lage verſchlechtert zu haben. Die Partei für eine Thronbeſteigung des Prinzen Carol ſoll in lebhafter Agitation ſein.

Rumänien iſt faſt vollſtändig von der übrigen Welt durch ſtrenge Sperrung der Grenzen und der Verkehrsmittel abgeſchnitten. Die rumäniſchen Blätter ſind faſt überall im Auslande ausgeblieben. Wie man in Serbien erfahren haben will, ſeien um Bukareſt bedeutende militäriſche Kräfte geſammelt. Das Militär ſtehe auf Carols Seite. Verſammlungen und Anſammlungen in den Straßen ſind verboten. Die nach Karlsburg einberufene Verſammlung der Bauernpartei wurde verboten, da der Ausbruch einer revolutionären Reſtaurationsbewegung von ihr erwartet wurde.

Die Nachricht, die Königin Maria ſei aus dem Lande geflüchtet, wird als falſch bezeichnet. Die Erklärung des Belagerungszuſtandes übers ganze Land ſoll bevorſtehen. Die Geſamtoppoſition gegen das Regime Bratianu ſteht unter Leitung des früheren Miniſterpräſidenten, General Avereſcu, der gewillt ſein ſoll, den Prinzen Carol auf den Thron zu ſetzen.

Was Prinz Carol ſagt.

Ein Pariſer Zeitungsvertreter hatte in Saint Malo eine Unterredung mit dem dort weilenden Prinzen Carol von Rumänien. Carol gibt zu, daß er Briefe an die Führer der politiſchen rumäniſchen Parteien ebenſo wie an den rumäniſchen Miniſterpräſidenten gerichtet habe. Wenn die jetzige Regierung nichts befürchten würde, hätte ſie ſicherlich nicht derart ernſte Maßnahmen wie die Verhaftung eines früheren Unterſtaatsſekretärs getroffen. Ich lege Wert darauf, zu erklären, daß die Regierung ſelbſt, indem ſie jede Erörterung über die dynaſtiſche Frage unterſagt, dieſe fortgeſetzt durch ihre Provozierungen aufwirft. Ich betrachte das, was ſich ereignet hat, als eine direkte Provozierung und eine Verletzung der freien Meinungsäußerung meines Landes, welches allein das Recht hat, ſich über dieſe Frage auszuſprechen. Durch derartige Handlungen, wie die Verhaftung Manoileſcus, hat die gegenwärtige Regierung eine ſchwere Verantwortung übernommen, deren Folgen auf ſie allein zurückfallen werden. Gott möge mein Land ſchützen und ihm die Möglichkeit und die Klugheit geben, ſeinen Intereſſen entſprechend zu handeln.

Um die Todesſtrafe.

Beratungen im Strafrechtsausſchuß

Bei der Beratung im Strafrechtsausſchuß über die Todesſtrafe erklärte der Vorſitzende Dr. Kahl (D. Vp), er ſei kein glühender und begeiſterter Anhänger der Todesſtrafe. Der Stand der Kriminalität erlaube aber die Abſchaffung der Todesſtrafe noch nicht.

Reichsjuſtizminiſter Hergt erklärte, ein Entſchluß, die Todesſtrafe aufzuheben, berge die ſchwerſte Verantwortung in ſich. Der Miniſter kam zu der Feſtſtellung, daß die Todesſtrafe zurzeit noch nicht entbehrlich ſei. Es ſei gewiß erwünſcht, in der Zukunft zu Zuſtänden zu gelangen, die die Abſchaffung der Todesſtrafe ermöglichen. Zurzeit müſſe man ſich damit begnügen, durch Zulaſſung mildernder Umſtände den Zeitverhältniſſen Rechnung zu tragen. Das Gnadenrecht biete daneben jede Gewähr dafür, daß die Vollſtreckung eines Todesurteils nur in den allerſchwerſten Fällen erfolge und nur dann, wenn nach menſchlichem Ermeſſen jede Gefahr eines Juſtizirrtums ausgeſchloſſen ſei. Die Regierung ſei ſich durchaus der Verpflichtung bewußt, darauf hinzuwirken, daß ſich das Bedürfnis auf Beibehaltung der Todesſtrafe vermindere.

Der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Barth betonte, daß man in Rußland nicht nur die Todesſtrafe, ſondern auch eine qualifizierte Todesſtrafe habe. Der Redner trat für die Aufrechterhaltung der Todesſtrafe ein.

Das Reſultat der Hitler-Unterſuchung.

Die Münchener Vorgänge am 1. Mai 1923.

Der vom Bayeriſchen Landtag eingeſetzte parlamentariſche Unterſuchungsausſchuß hat als Ergebnis ſeiner Verhandlungen über die Vorgänge vom 1. Mai 1923 in München feſtgeſtellt: 1. Ein Beweis dafür, daß am 1. Mai 1923 ein Staatsſtreich geplant war, konnte nicht erbracht werden. 2. Am 1. Mai war mit einem aktiven Vorgehen der Kampfverbände gegen die von der Staatsregierung genehmigten Maifeier-Umzüge zu rechnen. 3. Gegen dieſes Vorgehen hatte die Staatsregierung Maßnahmen getroffen, wodurch der 1. Mai unblutig verlaufen konnte. 4. Wegen dieſes Vorganges hatte die Polizei unter Vorlage der Akten bei der Staatsanwaltſchaft Anzeige erſtattet und dieſe hatte ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, das nach Art und Umfang unbeeinflußt vor ſich ging und am 1. Oktober 1923 abgeſchloſſen wurde. 5. Die Stellung eines Antrages zum Zwecke der Durchführung des Volksgerichtsverfahrens wurde mit Rückſicht auf die damalige Lage von der Juſtizverwaltung zeitlich verſchoben und nach dem Hitler-Putſch eingeſtellt.

Es iſt nicht Aufgabe des Unterſuchungsausſchuſſes, ein Urteil darüber abzugeben, ob dieſe Rückſicht ſachlich berechtigt war oder nicht. Der Unterſuchungsausſchuß iſt aber der Auffaſſung, daß es für die Beurteilung der für und gegen die Durchführung des gerichtlichen Strafprozeſſes ſprechenden Gründe zweckmäßig geweſen wäre, auch den verantwortlichen Staatsminiſter des Innern bzw. das Geſamtſtaatsminiſterium zu hören. Endlich wird feſtgeſtellt, daß ſich kein Anhaltspunkt dafür ergeben habe, daß die Juſtizverwaltung das ſtaatsanwaltliche Verfahren beeinflußt habe. Das Gerücht, als ob der bayeriſche Juſtizminiſter die Staatsanwaltſchaft zur Einſtellung des Verfahrens gegen Hitler und Genoſſen wegen der Vorfälle am 1. Mai 1923 vor Inkrafttreten der neuen Strafprozeßordnung in der Faſſung der Verordnung vom 4. Januar 1924 angewieſen hat, iſt als unwahr erwieſen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Forderungen der höheren Beamten.

Die Vertreter des Reichsbundes der höheren Beamten verhandelten mit dem Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages über die Beſoldungsordnung. Ein Vertreter des Reichsbundes forderte u. a. Beibehaltung der Sonderzulagen, ſolange die Teuerung beſtehe, Wiedereinführung der Vierteljahrgehaltszahlung, einheitliche Stellenzulage, Gleichſtellung der ledigen mit den anderen Beamten und eine Verbeſſerung der Gehaltsvorſchläge der Beamtenanwärter und der Kommunalbeamten.

Die Geſtaltung der Kohlenpreiſe.

Der Reichswirtſchaftsminiſter iſt an den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau mit dem Vorſchlag herangetreten, daß zunächſt eine Kommiſſion eingeſetzt wird, die noch einige ungeklärte Fragen der Preisgeſtaltung prüfen ſoll. Der mitteldeutſche Braunkohlenbergbau hat dieſer Prüfung zugeſtimmt und die Behandlung ſeiner Anträge zum 31. Oktober vorläufig vertagt.

Vorſchläge der Liquidationsgeſchädigten.

Die Arbeitsgemeinſchaft für den Erſatz von Kriegs- und Verdrängungsſchäden veröffentlicht eine Denkſchrift zu der Frage, welche Beträge aus den Reichshaushalten 1927 und 1928 für Zwecke der Entſchädigung für Liquidations- und Gewaltſchäden zur Verfügung geſtellt werden könnten. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß in den beiden Haushaltsjahren mindeſtens 550 Millionen Mark Barmittel für dieſen Zweck bereitgeſtellt werden können. In dem Gutachten ſind die noch beſtehenden Steuerrückſtände in Höhe von etwa einer halben Milliarde nicht berückſichtigt. Daraus erwartet die Denkſchrift innerhalb von zwei Jahren einen zuſätzlichen Eingang von 200 Millionen. Der Reichsfinanzminiſter hat zur Finanzierung ſeines Entwurfes Reichsvermögen (Reichsbahn-Vorzugsaktien uſw.) im Werte von einer Milliarde vorgeſehen. Dieſe drei Poſten ergeben einen Geſamtbetrag von 1750 Millionen. Der Vorſchlag der Arbeitsgemeinſchaft geht von einem Kapitalbedarf von insgeſamt 2,8 Milliarden aus. Danach bliebe zu decken rund eine Milliarde Mark, die nach dem Vorſchlag der Arbeitsgemeinſchaft durch Belaſtung der zukünftigen Haushalte mit jährlich 50 Millionen aufgebracht werden ſollen.

Das neue Studentenrecht.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Nachdem der Staatsrat der Staatsminiſterialverordnung über die Bildung von Studentenſchaften zugeſtimmt hat, iſt vom Kultusminiſter Dr. Becker das neue Studentenrecht ſoeben den preußiſchen wiſſenſchaftlichen Hochſchulen übermittelt worden. Der Miniſter hat in einem Begleiterlaß die näheren Anweiſungen über die Ausführung der Abſtimmungen bei den einzelnen Studentenſchaften gegeben.

Tariferhöhung bei Bergbauangeſtellten.

Halle. Im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet haben jetzt auch die Bergbauangeſtellten eine Erhöhung der Tarife um 12 bis 18 Prozent verlangt. In freier Vereinbarung ſind Erhöhungen von 11 bis 12 Prozent vorgenommen worden. Die neue Staffſel tritt vom 1. Oktober an in Kraft.

Mord und Selbſtmord.

Sodingen. In dem benachbarten Börnig erſchoß der Schloſſer Hagen die Ehefrau Koslowski, bei der er in Koſt ging, und verübte dann Selbſtmord. Die Motive ſind nicht bekannt.

Pfarrer Münchmeyer vor dem Reichsgericht.

Leipzig. Das Reichsgericht verhandelte als Reviſionsinſtanz gegen den ehemaligen Pfarrer Münchmeyer-Borkum wegen Vergehens nach Paragraph 8, Abſatz 1 des Republikſchutzgeſetzes. Münchmeyer hatte anläßlich des Verbots einer öffentlichen Verſammlung auf Borkum am 11. Oktober 1925 gegen die Kirchenaustrittsbewegung, in der er referieren ſollte, geäußert, ſolche Dinge ſeien nur in dieſem gottverdammten roten Staate möglich. In erſter Inſtanz wurde Münchmeyer zu einem Monat Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe verurteilt. Das Landgericht Aurich ermäßigte die Strafe auf 150 Mark Geldſtrafe. Die gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion wurde vom Reichsgericht verworfen.

Anhalt und das Reichsſchulgeſetz.

Deſſau. Das anhaltiſche Staatsminiſterium hat auf Grund der bisherigen Verhandlungen und Mitteilungen über das Reichsſchulgeſetz eine Berechnung anſtellen laſſen. Danach hätte das Land Anhalt einen laufenden Jahresbeitrag von 1 080 500 Mark aufzubringen, um das Geſetz durchzuführen. Außerdem hätte Anhalt für Neubauten eine Summe von 5 248 000 Mark aufzubringen. Dazu ſei das finanziell außerordentlich ſtark belaſtete Land nicht in der Lage. Dieſe Berechnung trage nur vorläufigen Charakter, die wirkliche Summe werde wahrſcheinlich noch höher ausfallen.

Zuſammenſtoß zwiſchen Güterzug und Lokomotive.

Warſchau. In der Nähe von Lowicz ſtieß ein Güterzug mit einer in entgegengeſetzter Richtung fahrenden Lokomotive mit Kohlenwagen zuſammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert. Sechs Waggons entgleiſten. Zwölf Perſonen, ſämtlich Eiſenbahner, erlitten Verletzungen. Der ſchuldige Eiſenbahnbeamte, der den Güterzug abgelaſſen hatte, wurde verhaftet.

Anſchlag auf ein jugoſlawiſches Munitionslager.

Belgrad. Unbekannte Täter haben das militäriſche Munitionslager in der Nähe von Kragujevatſch angegriffen. In der Dunkelheit wurden gegen den Poſten mehrere Revolverſchüſſe abgegeben, die indeſſen niemand verletzten. Den Tätern gelang es zu entkommen, doch wurde eine ſtarke Abteilung Gendarmerie zur ihrer Verfolgung entſandt.

Aus In- und Ausland

Sigmaringen. Die in der Erlöſerkirche zu Hedingen vor dem Altar aufgebahrte Leiche des Fürſten Wilhelm von Hohenzollern wurde in der Familiengruft, die ſich in der Kirche befindet, feierlich beigeſetzt. An der Feier nahmen teil der frühere Deutſche Kronprinz, der frühere König von Sachſen und der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Warſchau. Sejmmarſchall Rataj hat angeordnet, die erſte Sitzung des neuen Landtages zum 3. November einzuberufen.

Hochverratsverfahren gegen Juſtizrat Claß eingeſtellt.

In der Strafſache gegen Juſtizrat Claß wegen Vorbereitung zum Hochverrat hat der Vierte Strafſenat des Reichsgerichts auf Antrag des Oberreichsanwalts beſchloſſen, das Hauptverfahren wegen des mangelnden Beweiſes nicht zu eröffnen und den Angeſchuldigten außer Verfolgung zu ſetzen. Die ſeinerzeit bei Claß und an anderen Stellen beſchlagnahmten Schriftſtücke wurden freigegeben. Das Hochverratsverfahren gegen den Führer des Alldeutſchen Verbandes wurde im Zuſammenhang mit der Aktion des preußiſchen Innenminiſters gegen die Bünde „Wiking“ und „Olympia“ im Mai vorigen Jahres eingeleitet, und zwar mit der Anſchuldigung, daß die Schaffung einer völkiſchen Diktatur vorbereitet werden ſollte. Der Verdacht gegen Claß gründete ſich in der Hauptſache auf die Mitteilungen des Studienaſſeſſors a. D. Dietz aus Elberfeld.

Spanien

× **Was geht in Spanien vor?** Gerüchte von Unruhen und Verſchwörungsentdeckungen haben die franzöſiſchen Grenzbehörden in Bewegung verſetzt. Gendarmen bewachen die Wege und Päſſe, die nach der ſpaniſchen Grenze führen. Auch Truppen werden in Bereitſchaft gehalten. Die Behörden bewahren über den Zweck der gegenwärtigen Operationen größtes Stillſchweigen. — In Madrid hielt Miniſterpräſident Primo de Rivera einen Vortrag über die Bürgerpflichten der Armee. Der Redner erinnerte daran, daß die ſpaniſchen Generale, die im Laufe des letzten Jahrhunderts Aufſtände anzettelten und ſo in ungehöriger Weiſe die Politik in die Armee trugen, ſchließlich Schiffbruch erlitten. Wenn das Vaterland von innerer oder äußerer Gefahr bedroht ſei, habe die Armee, ohne daß ſie es im geringſten an der Diſziplin fehlen laſſe, das Recht und ſogar die Pflicht, einzugreifen.

Wahlkünſteleien im Saargebiet.

Die internationale Regierungskommiſſion hat beſchloſſen, für die Landesratswahlen an Stelle der freien Liſten das Syſtem der gebundenen Liſten einzuführen. Ferner ſollen künftig auch die Perſonen wählbar ſein, die ſeit ſechs Jahren ununterbrochen in einem Ort des Saargebietes wohnhaft ſind, während bisher die außerhalb der heutigen Grenzen des Saargebietes Geborenen kein paſſives Wahlrecht beſaßen. Schließlich hat die Regierungskommiſſion beſchloſſen, die Stimmzettel amtlich herzuſtellen. Ein Teil der Deutſchen hat immer noch kein Wahlrecht, während die Franzoſen es beſitzen.

⊙ **Wirbelſturm in Braſilien.** Ein Zyklon zerſtörte die Stadt Ponta Groſſa im Staate Parana (Braſilien). Die Stadt zählt 20 000 Einwohner. Der Sachſchaden iſt ſehr groß. Die Zahl der Toten und Verwundeten iſt noch unbekannt.

⊙ **Der Weltumſegler Kircheiß in Newyork.** Der deutſche Kapitän Kircheiß iſt mit zerfetzten Segeln und defektem Motor auf ſeinem zu einem Reiſeſchiff umgearbeiteten Schiffskutter „Hamburg“ in Newyork angelangt. Kircheiß iſt am 2. Januar 1926 mit dieſem nur 68 Tonnen großen Schiff in Begleitung eines Steuermannes, zweier Matroſen und eines Kochs in Hamburg abgefahren und hat in den ſeither vergangenen 22 Monaten eine ſchwierige und oftmals ſehr gefährliche Reiſe durch das Mittelmeer, den Perſiſchen Golf, die weſtindiſchen Inſeln, über Japan, San Franzisko, durch den Panamakanal zurückgelegt. Er hofft, wie mitgeteilt wird, Ende des Jahres wieder in Hamburg zu ſein.

Bunte Tageschronik.

Altona. Hier geriet ein Autobus in Brand. Als die Fahrgäſte ausſtiegen, rollte der Wagen die abſchüſſige Kaiſtraße rückwärts hinunter, wobei er gegen einen Maſt der Oberleitung der elektriſchen Hafenbahn ſtieß.

London. Nach einer engliſchen Meldung iſt eins der beiden deutſchen Flugzeuge, die der Leiter der Luftſtreitmacht des Imam Yahia nach dem Yemen (Arabien) hatte kommen laſſen, bei Sava abgeſtürzt und zerſtört worden. Zwei deutſche Flieger und ein arabiſcher Paſſagier wurden getötet.

Der Untergang der „Mafalda“.

Faſt alle Inſaſſen gerettet.

Wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, iſt die Zahl der Vermißten bei der Schiffskataſtrophe der „Principeſſa Mafalda“ in der Nähe von Bahia glücklicherweiſe viel kleiner, als man zuerſt angenommen hat. Es werden nur noch 34 Paſſagiere und Mannſchaften vermißt.

Die Rettung erfolgte in geradezu muſtergültiger Weiſe. Als in der Nähe des Maſchinenraumes eine Schraube durch Aufſtoßen auf ein Riff brach, geriet Waſſer in dieſen Teil des Schiffes. Darauf gab der Kapitän SOS-Rufe und ließ gleichzeitig die „Mafalda“ mit Volldampf in Richtung auf die Küſte fahren. So

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortſetzung.)

Ein Pferd kam im Trab die Straße herunter. Ezechiel ſprang beſtürzt auf, weil er fürchtete, Maria Molton hätte die Herrſchaft darüber verloren. Da ſtand es auch ſchon, von einem einzigen Druck der feſten kleinen Hand gehalten. In blitzartig raſchem Ueberlegen nahm Ezechiel den ſchönſten ſeiner Ringe, mit dunklem, brennendem Rubin aus ſeinem Behälter und reichte ihn ihr hinauf.

„Ein Talmi nur, gnädiges Fräulein, wie der, den ich Ihnen einſt in den Kindertagen gab. Aber der andere Stein iſt echt — der andere,“ er zeigte auf das Herz — „das Rolf Machatizka in ſich trägt.“

Das Mädchen ſah ſuchend durch das Dämmer.

Ezechiel ſchüttelte den Kopf. „Er iſt längſt gegangen, Fräulein.“

Sie ſuchte erſt in das Dunkel, dann ſtreifte ſie den weißen Handſchuh ab und ließ ſich den Ring an den Finger ſtecken. „Bring deinen Kaſten, Ezechiel.“

Er hob ihn eilig zu ihr hinauf. Sie wühlte, lächelte, und nahm eine ſilberne Kette, die ſich auch zum Tragen einer Uhr eignete. „Gib ihm das von mir, Ezechiel, und ſage, daß ich ſeinen Ring tragen werde, bis — bis“ — ein jähes Rot flog über ihr Geſicht, als ſie die Kette in die Hände des Juden gleiten ließ. „Komm morgen zu mir, daß ich dir meine Schuld begleichen kann.“

Sie gab dem Pferde einen leichten Schlag gegen den Hals. Mit einem Wiehern ſprengte es davon, hinein in das Dämmer, das ſich wie ein Vorhang über das Gelände ſchob.

* * *

Von den Höhenzügen, die das Tal umfriedeten, ſank die Nacht. Blauſchwarz ragten die Wälder in das lautloſe Schweigen. Verſchwommene Töne kamen oſtwärts und machten die Wipfel erſchauernd. Die Glocken der Abtei von St. Georgen ſchickten ihr Nachtgebet zum Himmel.

Ein tiefſchwarzes Viereck, ſtand die Fabrik in Eliſental in den Schatten der Nacht getaucht. Das Bürogebäude gegenüber lag in verſchwommenen Umriſſen. Kein Licht erhellte die Fenſterreihen. Nur über dem Eingange brannte eine matte Flamme.

Aus den mächtigen Rechteckſcheiben der Fabrik aber kamen helle Brände, als würden Menſchen dort Weihnacht feiern oder Sonnenwende begehen. Ab und zu öffnete ſich das breite Tor, welches ins Innere führte, dann rannen grelle Feuer wie ein breiter Strom durch den Spalt. Stimmengewirr klang hervor und Klirren von Glas und fallendem Eiſen.

Ezechiel ſchlüpfte ſoeben wie ein Schatten durch den Spalt, den ein anderer vor ihm aufgetan hatte. Ohne bemerkt zu werden, ließ er ſich auf einem Holzklotz in der Ecke nieder und ſah nach den brennenden Schlünden, die in die runden Oefen führten. Vor jedem dieſer glühenden, ſichelförmigen Löcher ſtand ein Mann, hemdärmelig mit nackter Bruſt, das Beinkleid nur leicht von einem Gurte feſtgehalten.

Die Geſichter brannten in quälender Hitze. In kleinen Rinnſalen ſickerte der Schweiß ununterbrochen von der Stirne nach den Wangen zum Kinn herab, um dann herunter auf die brennend heiße Bruſt zu tropfen.

Die eiſernen Hohlrohre ſenkten ſich in die flüſſige Maſſe, die in großen, hohen Tiegeln hinter den glühenden Löchern ſchmolz. Die Backen blähten ſich auf! — Die Bruſt begann weit zu werden und ſich zu wölben! — Dann ein dankbares Veratmen.

Die glühende Kugel, die an der Spitze des Stabes ſaß, nahm Birnenform an, wölbte ſich leicht, ſchwankte wie eine weiche, feurige Birne. Ein Modell aus hartem, gepreßtem Holze ſchloß ſich um die rötliche Maſſe. Ein ſekundenlanges Verweilen in dem engen Gefängniſſe, dann ſtieg ein Kelch von ſchimmerndem Rubin aus dem dunklen Gehäuſe.

Ein leichter Schlag gegen das Rohr, dann fing ein Zweiſpitz das Wundergebilde auf, um es nach dem Kühlofen zu tragen, damit es nicht durch ſofortiges Erkalten Schaden nehme.

Und an all den glühenden Löchern wiederholte ſich dieſes Tag und Nacht und Nacht und Tag. Die Oefen durften nicht erkalten jahraus, jahrein wechſelte die Schicht, ſtiegen die Männer die ſchmutzigen Holzſtufen zu ihren Plätzen hinauf, um die Welt mit Glas und die Kaſſen ihres Brotherrn mit Geld zu verſorgen.

„Deine Schicht iſt um, Machatizka,“ ſagte ein junger Menſch, der eben über die vier Treppenſtufen zum Ofen heraufkam. Er ſchlug die Hemdbruſt zurück und ſchnallte den Gurt ſeines Beinkleides um zwei Ringe weiter.

Ohne ein Wort zu erwidern, ſtieg Machatizka auf das Pflaſter des Hallenbaues herab, trocknete mit ſeinem blauen Taſchentuch den Schweiß vom Geſichte und trank den Krug, den ihm ſein Eintragjunge reichte, bis zur Neige leer.

Ein mächtiger Atemzug wölbte ſeine harte Bruſt, über welcher die ſehnigen Finger das Hemd übereinander knöpften. Die dunklen Augen unter den buſchigen Brauen ſahen ernſt in die Helle des Lichtes.

Der Jude Ezechiel machte ſich ganz klein und ſchmal, als Machatizka jetzt an ihm vorüberſchritt. Beinahe ängſtlich drückte er ſich in den Schatten der Ecke. Mit dem war nicht gut reden heute. Rolfs Kindheit mochte nicht allzu ſonnig geweſen ſein an der Seite dieſes Vaters. Dieſe Hände konnten nicht ſtreicheln. Dieſer Mund fand kein herzliches Lachen, auch für ſeinen einzigen Sohn nicht. Und doch hatte Rolf Machatizka lieben gelernt.

Der alte Mann vermochte nicht mehr ſtille zu ſitzen und erhob ſich unvermittelt. Das Licht der Oefen warf Feuerbrände um ihn. Einer der Arbeiter hatte ihn erſpäht und rief ihm ein Neckwort zu. „Gott der Gerechte! Was will machen der Jude an den Feuern der Chriſten?“

Eine Lachſalve klang bis unter das Dach der Halle.

„Herr Jeſus,“ ſchrie einer der Jungen, welcher die Kelche nach den Kühlöfen trug. „Nun wollen wir ſehen, wie das ſein wird: Ezechiel im brennenden Flammen — als Jüngling im Feuerofen.“

Er mochte ſich ſträuben, wie er wollte. Sie zogen ihn die Treppe hinauf und zerrten ihn bis dicht an die Glut. Sein Bart wurde beinahe geſengt, Schweiß rann ihm in Strömen über den Körper, er bat und bettelte und begann ſich zu wehren. Aber das Lachen der anderen übertönte alles, bis eine zornige Stimme zu ihnen heraufklang.

„Was wollt ihr mit ihm? Warum laßt ihr ihn nicht in Frieden? Wie könnt ihr euch freuen an ſeiner Angſt?“

Rolf Machatizkas ſchwarzes Kleid tauchte wie eine Viſion vor dem Gequälten auf und deſſen kühle, weiße Hände griffen nach ſeinen heißen, ſchlotternden: „Komm Ezechiel!“ Dann mit Ruhe und mildem Beſänftigen: „Sie meinen es nicht halb ſo böſe. Es ſollte nur ein Scherz ſein. Sie tun dir nichts! — Keiner von allen tut dir etwas!“

Er zog den völlig Willenloſen die wenigen Stufen herab und führte ihn ins Freie. Der Jude ſchluckte ein paarmal und brach dann in konvulſives Weinen aus. „Was hab ich ihnen getan, daß ſie mich ſpotten? — Was hab ich verbrochen, daß ſie mich verachten? — Bete ich nicht auch zu dem Gotte, zu dem ſie ihre Hände heben? — Habe ich ihnen nicht Säfte und Kräuter verſchafft, wenn ihre Kinder krank lagen? Habe ich ihnen nicht Ringe geſchenkt und Ketten, wenn ſie nicht zahlen konnten von ihrem geringen Gelde? — Habe ich —“

(Fortſetzung folgt.)

ſchuldigung, daß die
r vorbereitet werden
gründete ſich in der
des Studienaſſeſſors

Gerüchte von Unruhen
ben die franzöſiſchen
etzt. Gendarmen be-
der ſpaniſchen Grenze
Bereitſchaft gehalten.
n Zweck der gegen-
tillſchweigen. — In
mo de Rivera einen
r Armee. Der Redner
n Generale, die im
ſtände anzettelten und
in die Armee trugen,
n das Vaterland von
t ſei, habe die Armee,
der Diſziplin fehlen
ht, einzugreifen.

kommiſſion hat be-
an Stelle der freien
Liſten einzuführen.
nen wählbar ſein, die
einem Ort des Saar-
isher die außerhalb
etes Geborenen kein
eßlich hat die Re-
Stimmzettel amtlich
hat immer noch kein
s beſitzen.

lien. Ein Zyklon
im Staate Parana
00 Einwohner. Der
der Toten und Ver-

ewyork. Der deutſche
Segeln und defektem
chiff umgearbeiteten
angelangt. Kircheiß
r 68 Tonnen großen
nnes, zweier Ma-
abgefahren und hat
aten eine ſchwierige
rch das Mittelmeer,
Inſeln, über Japan,
nal zurückgelegt. Er
s Jahres wieder in

Brand. Als die Fahr-
chüſſige Kaiſtraße rück-
Maſt der Oberleitung

ldung iſt eins der
er der Luftſtreitmacht
abien) hatte kommen
tört worden. Zwei
agier wurden getötet.

Mafalda".
erettet.
t die Zahl der Ver-
r „Principeſſa Ma-
herweiſe viel kleiner,
s werden nur noch
aften vermißt.
ezu muſtergültiger
ſchinenraumes eine
Riff brach, geriet
Darauf gab der
itig die „Mafalda"
Küſte fahren. So

---

nd trank den Krug
ur Neige leer.
harte Bruſt, über
übereinander knöpf-
higen Brauen ſahen

lein und ſchmal, als
Beinahe ängſtlich
Mit dem war nicht
e nicht allzu ſonnig
ers. Dieſe Hände
fand kein herzliches
cht. Und doch hatte

ſtille zu ſitzen und
Oefen warf Feuer-
tte ihn erſpäht und
Berechte! Was will
riſten?"
ach der Halle.
, welcher die Ketche
en wir ſehen, wie
n Flammen — als

Sie zogen ihn die
an die Glut. Sein
nn ihm in Strömen
und begann ſich zu
übertönte alles, bis
ng.
aßt ihr ihn nicht im
ſeiner Angſt?"
hte wie eine Viſion
ühle, weiße Hände
„Komm Ezechiel!"
en: „Sie meinen es
herz ſein. Sie tun
etwas!"
nigen Stufen herab
hluckte ein paarmal
us. „Was hab ich
Was hab ich ver-
Bete ich nicht auch
heben? — Habe ich
, wenn ihre Kinder
inge geſchenkt und
on ihrem geringen
(Fortſetzung folgt.)

---

konnte ſich das Schiff noch vier Stunden über Waſſer halten, während aus der Richtung von Rio de Janeiro mehrere Dampfer der „Mafalda" entgegenkamen. Erſt zwei Stunden nach dem Aufſtoßen auf das Riff erfolgte die Keſſelexploſion, worauf der Dampfer mehr und mehr ſank. Die Paſſagiere merkten die Gefahr erſt, als ſie die Detonation hörten, die von der Keſſelexploſion herrührte. Zur Beruhigung ſpielte die Kapelle die italieniſche Nationalhymne.

Schon vorher hatte der Kapitän Boote und Flöße klarmachen laſſen. Immerhin ſpielten ſich herzzerreißende Szenen ab, als bei der Verteilung der Fahrgäſte auf die einzelnen Boote Familien auseinandergeriſſen wurden. Unter der verlorengegangenen Fracht befanden ſich unter anderem Maskenkoſtüme im Werte von einer halben Million Mark. Sie gehörten den Inhabern eines Koſtümgeſchäftes in Rio de Janeiro, die ſelber an Bord der „Mafalda" waren.

Die „Principeſſa Mafalda" ſollte, wie die italieniſchen Meldungen beſagen, ſowieſo keine Atlantikreiſen mehr vornehmen und nur noch als Küſtendampfer benutzt werden. Daß ihre letzte Fahrt mit dem Untergang enden würde, hatte allerdings niemand geahnt.

Die Italiener tröſten ſich damit, daß in den nächſten Wochen ein neuer Rieſendampfer „Auguſtus" für den Südamerikaverkehr vom Stapel laufen wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Oktober.

* Börſenbericht. Tendenz: Weiter ſchwach. Die Entwertung der Aktien ſetzte ſich weiter fort. Der Grund war in erſter Linie die Ungewißheit über die Frage der Kohlenpreiserhöhung. Daher waren Montanwerte beſonders ſchwach, voran Phönix. Weiter reagierte die Börſe auf die ziemlich peſſimiſtiſchen Außerungen Dr. Schachts über die Wirtſchaftslage mit neuen Baiſſeengagements.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	27. 10.	26. 10.		27. 10.	26. 10.
Weiz., märk.	244-247	245-248	Weizkl.f.Brl.	14.5-14,7	14.2-14,5
pommerſch.	–	–	Rogkl. f.Brl.	14,7	14,5-14,7
Rogg., märk.	246-250	248-252	Raps	335-340	330-335
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl.Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Haſer, märk.	206-218	206-219	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch.	–	–	Aderbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln.br.inkl			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,2	16,0-16,2
Mrk. ü. Not.	31,0-34,5	31,2-34,5	Leinkuchen	22,4-22,5	22,6-22,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,5-10,7	10,5-10,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,1-20,4	20,2-20,5
Berlin br.			Torfml.80/70	–	–
inkl. Sack	32,4-33,7	32,6-33,8	Kartoffelflck.	24,4-24,1	24,7-25,0

Getreide.

Hamburg, den 27. Oktober. Weizen 238—244 M., Roggen 234—245 M., Haſer 204—216 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 219—224 M., Mais 187—19? M.

Der Viehmarktbericht war bis Redaktionsſchluß noch nicht ein.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht (Amtlich.)

Hamburg, 28. Oktober 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd 0,66 u. mehr
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd. 0,62—0,64
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd. 0,59—0,61
d) geringere Ware unter 200 Pfd 0,50—0,55
e) beſte Sauen 0,50—0,56

Auftrieb 5656, Handel mittelmäßig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 9—12 Mark, 8—12 Wochen alte 12—17 Mark. 3—4 Monate alte Läuferſchweine 20—27 Mark, 4—6 Monate alte 30—42 Mark.

Auftrieb: 341 Handel: etwas lebhafter.

Altonaer Großviehmarkt.

Auf dem Altonaer Großviehmarkt wurden für Milchkühe bezahlt: I. Qualität 580—700 Mark, II. 420—550 Mark III. Qual. 280—380 Mark.

Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. Oktober.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die Uebergangswoche zum November (30. Okt.—5. Nov. einſchließlich) wird eine Fortſetzung der bisherigen Wetterlage bringen, in ihrem 1. und 2. Drittel. Mehrere kräftige Tiefs im Atlantik im NW und W ſorgen für ſtets erneute Zufuhr warm-feuchter Ozeanluft. Dementſprechend ſind die Niederſchläge verbreitet und vom 1. bis 3. Nov. ergiebig. Erſt das letzte Drittel läßt vorwiegend trockenes, teilweiſe aufklarendes Wetter erwarten.

30. Oktober: Mild, neblig-trüb, böige SW-Winde, zeitweiſe ſchwache Regenfälle.

31.: Etwas kühler, ſonſt wenig Aenderung bei W-Winden.

1. November: Nachts kühl, tags milder, trüb, zunächſt trocken, ſtark auffriſchende S.O.-Winde. Nachmittags Regenfälle.

2. November: Mild, vorwiegend trübe, vielfach ſtarke, zeitweiſe ſtürmiſche S. und SW.-Winde, verbreitete, ergiebige Regenfälle. Im Küſtengebiete Sturm.

3. November: Etwas kälter, aber noch mild, unbeſtändig, böige ſtarke SW- bis W.-Winde, öftere, ziemlich kurze Regenſchauer bezw. Böen.

4. November: Kälter, teils neblich-trübe, teils aufklarend, mäßige NW-Winde, meiſt trocken.

5. November: Wolkig, mit zeitweiſem Sonnenſchein, ſchwache NW.-Winde, Temperatur ſinkend. Durchweg trocken, Binnenland Nachfroſtgefahr.

Abtanzball. Wie machen auch an dieſer Stelle darauf aufmerkſam, daß am nächſten Sonntag ein Abtanzball für Kinder mit abends anſchließenden Tanzaufführungen in Koſtümen ſtattfindet. Holländiſcher Nationaltanz, zwei Schwedentänze und ein Schleiertanz.

Der Viehſeuchenſtand in Schleswig-Holſtein am 15. Oktober. Leider iſt nach den amtlichen Meldungen vom 15. Oktober in Schleswig-Holſtein eine weitere Zunahme der mit Maul- und Klauenſeuche behafteten Gehöfte feſtzuſtellen. Gemeldet waren insgeſamt 428 verſeuchte Gehöfte, darunter 197 neubefallene. Sie liegen in den Kreiſen Altona Stadt 1 (1 neu), Bordesholm 31 (20 neu), Eckernförde 3 (3 neu), Lauenburg 1 (1), Kiel Stadt 3 (3), Neumünſter Stadt 1 (1), Norderdithmarſchen 6 (5), Oldenburg 2 (2), Pinneberg 44 (38), Plön 4 (1), Rendsburg 63 (22), Segeberg 35 (17), Steinburg 142 (55), Süderdithmarſchen 85 (28), Schweineſeuche und Schweinepeſt herrſchte in 23 Gehöften in der Provinz.

rm Handball. Am Sonntag nachmittag trägt die hieſige 1. Schülermannſchaft das 2. Spiel gegen die 1. Schülermannſchaft Wriſt aus. Wriſt ſpielte gegen F. H. 0:4, die Hieſigen konnten ſich gegen F. H. mit 1:1 halten. Auf den Ausgang des Spieles darf man daher geſpannt ſein. Um 1,30 Uhr ſpielt die 1. Schülermannſchaft wie folgt:

G. Seller
Bradtke Grimm
Kröger Meyer Holdorf
W. Seller 2 M. Seller Bahnſen W. Seller 1 Schümann
Erſatz: Thomas, Hauſchildt.

Die 1. Mannſchaft trifft auf die 1. Mannſchaft vom Männerturnverein Wriſt. Ein Sieg wird ſehr ſchwer zu erkämpfen ſein. Trotzdem werden die Hieſigen alles daran ſetzen, um das Spiel ausgeglichen zu geſtalten. — Bramſtedt 1 tritt um 2,30 Uhr wie folgt an:

David
Kiel Angerſtein
Abels Lorenzen Sell
Hagemann Schramm de Bernardo Dührkopp Hoop
Rebecker Nordhorſt Starkjohann Peters Reimers
Brandt Jörs Kock
Riecken Bartels
Ohrt
Männerturnverein Wriſt 1.

Neumünſter. Ein hieſiger Einwohner mußte aus zwingenden Gründen einen Vertreter für ſein Geſchäft haben. Er beſtellte dazu den Arbeiter L. Er glaubte in dieſem den richtigen Mann gefunden zu haben, doch ſollte er ſich ſchwer getäuſcht haben. Während ſeiner Tätigkeit als „Geſchäftsführer" hat L. das in ihn geſetzte Vertrauen auf die ſchnödeſte Weiſe mißbraucht, indem er Zigaretten und andere Rauchwaren ſowie Oberhemden, Strümpfe und Selbſtbinder entwendete. Aber damit nicht genug, ließ er ſich einen Nachſchlüſſel anfertigen, um ſpäter, wenn ſeine Tätigkeit als Geſchäftsführer ein Ende hätte, Zutritt zu dem Geſchäft zu haben. Gedacht — getan! Der Arbeiter P. verſprach ihm Hilfe bei der Ausübung ſeiner Diebestätigkeit. Als nun eines Abends gegen 12 Uhr L. den beabſichtigten Einbruch ausführte, bei dem der P. Schmiere ſtand, kam beim Betreten des Ladens der Geſchäftsinhaber plötzlich hinter dem Ladentiſch hervor und vermochte ſo den L. auf friſcher Tat zu ertappen. Das war ihm dadurch gelungen, daß P. den geplanten Einbruch verraten hatte. Geſtern mußte L. ſich vor dem Einzelrichter verantworten. Er wurde wegen der Veruntreuungen zu 7 Wochen Gefängnis und wegen eines Mundraubs zu einer Woche Haft verurteilt.

Neumünſter. In blauer Gefangenenkleidung marſchierte Dienstag abend ein junger Menſch in ſtrömendem Regen auf der Kieler Chauſſee. Ein Polizeibeamter „nahm ſich ſeiner an" und ſtellte feſt, daß er den 2 Stunden vorher aus dem hieſigen Zentralgefängnis entwichenen Gefangenen H. wiedergefaßt hatte. — Vom Gerüſt ſtürzte Mittwoch nachmittag der Maurer L. L. bei den Lederwerken von Adler & Oppenheimer. Er wurde mit ſchweren Verletzungen am Kopf und an den Gliedmaßen dem Krankenhauſe zugeführt. — Die Einwohnerſchaft in helle Aufregung verſetzt hat Dienstag abend der hieſige Magiſtrat, indem er um 10,30 Uhr ſpät, bei Sturm und Regen, einen Großfeuer-Probealarm inſzenierte, ſodaß tauſende Einwohner in ihrer Nachtruhe geſtört wurden und zum „Brandherd" (Schule an der Brachenfelder Straße) eilten.

Elmshorn. 150 Zentner Wurſt verbrannt. In der Räucherei des Schlachtermeiſters Dohſe brach nachts ein Feuer aus, durch welches etwa 15 000 Pfund Wurſt vernichtet wurden. Gebäudeſchaden wurde nicht verurſacht. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt nicht bekannt. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Hanerau. Am 25., abends 11 Uhr, ertönte in unſerem Orte das Feuerhorn. Das Geweſe des Landmannes Laukens in „Klein-Amerika" ſtand in Flammen. Nach Ausſage des Beſitzers, der vor einem Jahr erſt den Beſitz käuflich erworben hat und aus dem Rheinlande ſtammt, iſt er mit ſeiner Familie um 10 Uhr ins Bett gegangen und um 10,30 Uhr hat das ganze Gebäude derart im Feuer geſtanden, daß der Knecht aus dem Fenſter ſpringen mußte. Die Urſache des Feuers iſt unbekannt. Das Feuer griff des orkanmäßigen Weſtwindes wegen ſehr ſchnell um ſich und ſchon nach einer Stunde war der Beſitz in ſich zuſammengeſunken und das Feuer im Erlöſchen begriffen. Im Feuer kamen 4 Kühe und 10 Schweine um. Der Beſitzer iſt hinlänglich durch Verſicherung gedeckt.

Heide. Bei einer in der Nacht von der Polizei vorgenommenen Razzia entdeckte man in einem Strohdiemen bei Rüsdorf einen Fremden, der für den Einbruchsverſuch im Gaſthof „Zur Poſt" und für die Ausräuberung der Speiſekammer im Hauſe Bahnhofſtraße 38—42 in Frage kommt. Die geſtohlenen Lebensmittel wurden im Lager, das der Mann anſcheinend ſchon längere Zeit benutzt hat, vorgefunden. Es handelt ſich um den Arbeiter Klüver aus Wilſter, der kürzlich von Neumünſter, wo er 15 Monate einer verhängten Strafe verbüßte, nach Weſſelburen zwecks weiterer Aburteilung transportiert werden ſollte und unterwegs entfloh. Der Verbrecher wird noch von weiteren Behörden geſucht.

Sühlen. Zwei Handwerker aus Bad Segeberg kehrten nach getaner Arbeit nochmals in der Heymannſchen Gaſtwirtſchaft ein; ihre Fahrräder ließen ſie vor der Tür ſtehen. Als die Heimfahrt angetreten werden ſollte, waren die Räder ſpurlos verſchwunden. Der Gaſtwirt ließ ſich nun mit einem Hellſeher aus Hamburg telephoniſch verbinden, der ohne Aufforderung ſofort ſagte, wo die Räder geblieben waren. Zwei junge Leute hätten ſie in Richtung Bad Segeberg entführt und dort in einer beſtimmten Straße in einem Neubau verſteckt. Tatſächlich ſind gegen Abend 2 fremde junge Leute im Dorfe geſehen worden. Bis dahin ſtimmt alles, nur die Räder hat man noch nicht.

? **Kiel.** Die große Markthalle, die in Kiel von einer privaten Geſellſchaft in den früheren Räumen der Schifferer-Brauerei errichtet iſt, ſoll am Freitag eröffnet werden. Die Wochenmärkte brauchen dann nicht mehr im Freien ſtattzufinden. Da die Verkaufsſtände jeden Tag geöffnet ſein ſollen, hofft man auf gute Dauerbeſetzung.

Die Diſziplinarkammer beim Oberlandesgericht in Kiel enthob den Notar Bruno A. in Garding vorläufig ſeines Amtes, da gegen ihn ein Strafverfahren wegen Untreue eingeleitet iſt, deſſen Ergebnis abgewartet werden muß.

Mit großem Tamtam wurde im Vorjahre in Kiel eine „Verwertungsgeſellſchaft für Induſtrie-Anlagen" gegründet, deren Teilhaber je 10 000 M. einſchießen ſollten, während der zum Geſchäftsführer ernannte Kaufmann G. Vetter zwei Patente und Ländereien in Schwerin einbrachte. Vetter leitete große Unternehmungen ein, ſo u. a. einen Brückenabbruch, den Abbruch einer Fabrik in Pahlhude und umfangreiche Verſchrottungen. Es war aber alles Schwindel. Vetter hatte keine Patente und keine Ländereien, und die Teilhaber hatten durchweg auch kein Geld. Geſchäfte kamen nicht zuſtande und Vetter nahm als Geſellſchaftsvertreter Darlehen auf, auch ließ er Wechſel laufen. Schließlich rückte er aus, doch wurde er bald gefaßt. Er ſtand nun vor dem großen Schöffengericht zur Aburteilung, wo er ſich mit unglaublicher Zungengewandheit und unter Vorlage von einem Wuſt von Briefſchaften als den einzigſten ordentlichen und fleißigen Teilhaber der Gründung hinſtellte und die andern als Schwindler bezeichnete, die alle ſeine Geſchäfte ſtörten. Dabei iſt Vetter wegen Betruges mit 2½ und 3½ Jahren Gefängnis und wegen gewerbsmäßiger Hehlerei mit 2½ Jahren Zuchthaus vorbeſtraft. Im Krieg will er, obwohl er die meiſte Zeit im Gefängnis ſaß, als Marinelieferant umfangreich tätig geweſen ſein und bei der Revolution 450000 M. verloren haben. Da der Angeklagte einen gar zu abenteuerlichen Eindruck machte und den Vorſitzenden und den Verteidiger garnicht zu Ende kommen ließ, beſchloß das Gericht, ihn zunächſt mal durch den Gerichtsarzt beobachten zu laſſen, ſodaß das Treiben der Verwertungsgeſellſchaft nicht weiter enthüllt wurde.

Kiel. Eine Urabſtimmung unter den 330 Volksſchullehrern des Kieler Lehrervereins brachte das Ergebnis, daß reichlich 80 Prozent die Erteilung des Religionsunterrichts ablehnen, wenn den Kirchenbehörden das Einſichtsrecht zuerkannt wird, 14 lehnten jeden Bekenntnisunterricht ab, 19 wollen einen ſolchen erteilen und 19 lehnten die Stellungnahme zum Religionsunterricht überhaupt ab.

Huſum. Ehrliche und unehrliche Finder. Im Frühzug von Heide verlor ein Bankbeamter einen Umſchlag mit 212 Mk., die er von einem ehrlichen Finder zurückerhielt. Eine Frau verlor im Frühzug von Garding eine Handtaſche mit 100 Mk., die nicht wieder gefunden wurde. — Als Anführer einer Diebesbande, die in Berlin zahlreiche große Einbrüche verübte und es namentlich auf Teppiche abgeſehen hatte, wurde ein aus der Umgegend von Friedrichſtadt ſtammender junger Mann verhaftet. Er iſt der Sohn achtbarer Eltern.

Sonderburg. In einem Hauſe in der Roſenſtraße ereignete ſich beim Kaffeebrennen auf einem Spiritusapparat ein ſchwerer Unfall. Beim Spiritusnachfüllen entzündete ſich der Brennſtoff und die Flamme ſchlug zwei kleinen Kindern ins Geſicht, die beide furchtbare Brandwunden davontrugen. Der Knabe ſtarb nach wenigen Stunden im Krankenhauſe; dem Mädchen ſind Kopfhaut, Stirn, Mund und Naſe ſchwer verbrannt worden.

Barmſtedt. Ein dreiſter Einbruch, deſſen Täter auf dieſem Gebiete keine Neulinge mehr ſein dürften, wurde in der Nacht bei dem Schneidermeiſter Heinrich Wrage, Bahnhofſtraße, ausgeführt. Der oder die Gauner haben zunächſt von einem nach dem Hof zu gelegenen, mit Schutzgitter verſehenen Fenſter eine eiſerne Tralle des Gitters umgebogen, dann das Fenſter angebohrt und ſind dann in den Laden eingeſtiegen. Hier entwendeten die Spitzbuben einen Poſten verſchiedener Anzugſtoffe, Aermelfutter uſw. Die Auswahl der Stoffe und der dazu gehörigen Zutaten berechtigen zu der Vermutung, daß man es mit Fachleuten zu tun hat. Mit der Beute verließen die Gauner den Schauplatz ihrer Tätigkeit unbehelligt auf demſelben Weg, den ſie gekommen. Daß man es mit ganz abgefeimten Spitzbuben zu tun hat, zeigt der Umſtand, daß ſie beim Verlaſſen des Grundſtücks ihre Spur, die ſchließlich über die benachbarte Weide führte, mit einer kleinen Gartenharke unſichtbar zu machen verſuchten. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Hamburg. Beim Fenſterputzen aus dem 4. Stockwerk abgeſtürzt. Das 16jährige Dienſtmädchen Gertrud Kirchheim ſtürzte beim Fenſterputzen aus einer im vierten Stockwerk in der Griphiusſtraße gelegenen Privatwohnung ab, erlitt ſchwerſte Verletzungen und mußte in beſinnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus Eppendorf geſchafft werden.

Hamburg. Am Dienstag abend wurde in der Anckelmannſtraße eine 60jährige Frau, eine Witwe P., von einem 16jährigen jungen Mann in ihrer Wohnung überfallen und mit einem Hammer niedergeſchlagen. Der Täter flüchtete, wurde aber in der Nacht noch auf der Straße in St. Pauli feſtgenommen. Es iſt der Bote Robert W., der Sohn ordentlicher Eltern.

Die Tat des jungen Mannes bedeutet in ſeinem Leben leider keine trübe Einzelerſcheinung, ſondern — das iſt das beſonders Tragiſche an dieſem Fall — ſie wär ein Schritt weiter auf der abſchüſſigen Bahn eines Jünglings, der ſchon bald nach ſeiner Schulentlaſſung Fahrraddiebſtähle ausführte, um Geld zu haben und ſeinen Vergnügungen zu frönen, und erſt vor kurzem ſeinen Arbeitgebern Geld unterſchlug. Der Wunſch, ſich Geld zu verſchaffen, trieb dann auch den Jüngling zu dem Ueberfall, den das junge Gehirn ſorgfältig ausklügelte. Sein Opfer, die 60jährige Witwe P., und ihre beſcheidenen Lebensbedingungen waren dem Jungen bekannt, vor Monaten hatte die Frau ihn im Klavierſpiel unterrichtet. Er wußte, daß er ſie in ihrer Wohnung meiſt allein antreffen würde. Er ſuchte die Frau auf, traf ſie vor ihrer Wohnungstür, als ſie die Kohlen aus dem Keller holen wollte. Er bot ſich an, für die Frau in den Keller zu gehen, und als die alte Dame dem Helfer gedankt hatte, gab er ihr mit einem Hammer, den er ſich zuvor von ihr entliehen hatte, einen ſtarken Schlag auf den Kopf. Zum Glück milderte dichtes Haar den Schlag, die Ueberfallene konnte um Hilfe rufen, worauf der Täter in ein Auto flüchtete, das an der nächſten Ecke auf ihn wartete, das er ſich vorher beſtellt hatte.

Der jugendliche Verbrecher iſt geſtändig, er kann keine Entſchuldigungsgründe für ſeine vorbedachte Tat anführen. Glücklicherweiſe ſcheinen die Verletzungen nicht allzu ſchwer zu ſein.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 44

Nah und Fern.

○ **Lebendig verbrannt.** In Dresden kam eine 69jährige Tiſchlersehefrau dadurch ums Leben, daß ſie beim Plätten ohnmächtig wurde. Offenbar iſt ſie beim Sturz dem glühenden Plättſtahl zu nahe gekommen und ihre Kleider ſind in Brand geraten. Als man in die verſchloſſene Wohnung eindrang, fand man die Frau, über und über mit Brandwunden bedeckt, tot auf.

○ **Überfall durch einen Geiſteskranken.** Ein notdürftig bekleideter Mann fiel in der Nähe von Freiberg in Sachſen ein vorüberfahrendes Automobil an und ſprang auf das Trittbrett des Wagens. Er zerſchlug die Fenſterſcheiben und bedrohte den am Steuer ſitzenden Beſitzer mit einem Dolch, ſo daß dieſer den Wagen verlaſſen mußte. Unter wirren Reden und in ſinnloſer Wut ſtieß der Unbekannte weiter auf ihn ein und brachte ihm mehrere Stiche bei. Bald darauf griff der Geiſteskranke an der Infanteriekaſerne den Wachtpoſten an. Reichswehrſoldaten überwältigten ihn endlich und führten ihn dem Krankenhauſe zu.

○ **Ein zweifacher Frauenmörder?** Der aus Wien ſtammende Landſtreicher Sienowatz iſt in Bergen auf Rügen verhaftet worden. Er iſt der Täter eines bei Wiesbaden verübten Frauenmordes. Sienowatz wurde dorthin gebracht, wo er die Tat auch eingeſtand. Da die Tatumſtände bei einem zweiten Frauenmord nahe Sabitz ähnlich liegen wie in Wiesbaden, nimmt man an, daß Sienowatz auch für dieſe Untat in Frage kommt.

○ **Tot im D-Zug aufgefunden.** Zwiſchen Dortmund und Hamm wurde im Schnellzug Paris—Warſchau auf der Toilette die Leiche eines Pariſer Profeſſors, der ſich auf der Reiſe nach Reval befand, aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen erſcheint ein Verbrechen ausgeſchloſſen. Man nimmt an, daß der Verſtorbene einen Blutſturz erlitten hat.

○ **Feuer in Curslak.** In Curslak (nahe Hamburg) brannte das größte Bauernhaus der Vierlande nieder. Das Gebäude ſtammte aus dem 16. Jahrhundert und gehörte ſeit einem Jahr dem Hamburgiſchen Staat. Nur das Mobiliar konnte gerettet werden; die Maſchinen und die geſamte Ernte ſind vernichtet. Man führt die Entſtehung des Feuers auf einen ſchadhaften Schornſtein zurück.

○ **Verhaftung von Eiſenbahndieben.** Die Ermittlungen zur Aufklärung der Bahngüterdiebſtähle in Feldmoching im September haben zur Verhaftung von neun Perſonen geführt. In der Wohnung eines Tapezierers wurden zehn Ballen und zwei Stücke von dem ſeinerzeit geſtohlenen Stoff gefunden. Der Sohn des Tapezierers und ein Landwirtsſohn haben den Diebſtahl eingeſtanden. Bei dieſer Gelegenheit kam man auch anderen Eiſenbahndiebſtählen auf die Spur.

⊙ **Veruntreuungen bei der Danziger Handelskammer.** Der Kaſſierer der Danziger Handelskammer hat 3000 Gulden unterſchlagen. Um nun dieſe Veruntreuung zu verſchleiern, hatte er einen Raubüberfall fingiert. Die Kriminalpolizei klärte jedoch die Tat auf und verhaftete den Kaſſierer, der dann ein Geſtändnis ablegte.

⊙ **Mordverſuch durch einen Zwölfjährigen.** Ein vollkommen verwahrloſter Junge von 12 Jahren in Grottendorf (Öſterreich) verſuchte, einen Gendarmerieinſpektor mit deſſen Bajonett zu erſtechen. Der Inſpektor ſollte ihn in eine Erziehungsanſtalt überführen. Der Knabe riß aus und bei der Verfolgung ſtürzte der Beamte ſo unglücklich, daß er ſich verletzte. Dieſen Augenblick benutzte der Junge, um auf ihn loszugehen. Schließlich konnte jedoch ein hinzukommender zweiter Gendarm dem Knaben die Waffe aus der Hand ſchlagen.

⊙ **Ein ungewöhnlicher Unfall in London.** Eine große Menſchenmenge hatte ſich in London vor dem Schaufenſter eines Konfektionsgeſchäftes angeſammelt, um eine neuartige Reklame zu betrachten, die darin beſtand, daß aus einem dunklen Wandſchirm die beiden in Seidenſtrümpfe gehüllten Beine eines jungen Mädchens ſichtbar waren, die Charleſtonſchritte ausführten. Als ein Autoomnibus vorüberfuhr, entſtand plötzlich ein allgemeines Gedränge und die zuvorderſt Stehenden wurden durch die Glasſcheibe in die Auslagen hineingeſtoßen. 22 Perſonen wurden verletzt.

⊙ **Eiſenbahnunglück auf dem Balkan.** Nach einer Meldung aus Szabadka ſtürzte eine Brücke auf der Eiſenbahnlinie Moſtar—Serajewo unter einem Güterzug zuſammen, wobei der Lokomotivführer, der Heizer und ein Bremſer den Tod fanden. Durch dieſe Meldung erledigen ſich die erſt verbreiteten Gerüchte, die von einer Kataſtrophe mit 200 Toten wiſſen wollten.

Arbeiter und Angeſtellte.

Kattowitz. (Erhöhung der Arbeitslöhne in der oſtoberſchleſiſchen Eiſeninduſtrie.) In der oſtoberſchleſiſchen Eiſeninduſtrie ſind die Auguſt-Arbeitslöhne um 5 Prozent erhöht worden. Die neue Vereinbarung ſoll bis zum 1. März 1928 gelten.

Weltspartag am 31. Oktober 1927

Bringt Eure Spargelder zum einzigen mündelsicheren Geldinstitut in Bad Bramstedt, der

Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe Bad Bramſtedt

Kassenstunden von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr werktäglich.

Auf die
viehseuchenpolizeilichen Anordnungen
in Kreisblatt Nr. 145 und 146 wird hingewiesen.

Angeordnet ist:

1. Alle im Kreise Segeberg mit der Eisenbahn zur Verladung gelangenden Schweine sind bei der Verladung amtstierärztlich zu untersuchen. Sie dürfen nicht zur Verladung gelangen, bevor: die Untersuchung stattgefunden hat.
2. Sämtliche mit der Eisenbahn in Sammeltransporten zur Verladung gelangenden Schlachtschweine sind durch Brennstempel derart zu kennzeichnen, daß ihre Herkunft aus den einzelnen Ursprungsbeständen, aus denen sich der Sammeltransport zusammensetzt, ersichtlich ist.
3. Die nach Punkt 2 angebrachten Kennzeichen sind in die von den Viehhändlern zu führenden Kontrollbücher einzutragen.
4. Die von Viehhändlern und Transportunternehmern zum Schweinetransport benutzten Fahrzeuge aller Art, sowie alle sonstigen hierzu benutzten Behältnisse u. Gerätschaften (Kisten, Krippen, Buchten und dergl.) sind nach dem Gebrauche nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.

Bad Bramstedt, den 25. Oktober 1927.
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Stadtverordneten-Versammlung

am
Dienstag, d. 1. November 1927
20 Uhr
im Stadtverordnetensitzungssaale.
Tagesordnung:

1. Einführung des Stadtverordneten Fritz Obst.
2. Mandatsniederlegung durch Stadtverordneten Jans.
3. Ergänzungswahl für:
   a) Finanz-Kommission
   b) Gesundheits-Kommission
   c) Berufsschul-Kommission
4. Bürgschaftsübernahme für Wohnungsneubau Oesler
5. Anbaugenehmigung für Wohnungsneubau Wagner, Glückstädterstr.
6. Kleidergeldzuschuß für Wächter Niels.
7. Neufestsetzung der Anrechnungswerte für Lehrerdienstwohnungen.
8. Verkehrsregelung
9. Antrag der Malerinnung auf Beihilfe für die Malerfachschule
10. Anfragen des Stadtverordneten Kohfahl betr.:
    a) Ferkelmarkt
    c) Jahrmarkt.

Bad Bramstedt, den 27 Oktb. 1927.
Der Bürgermeister
Erlenhorst.

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg
Gehacktes
90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Ata
Henkel's
Scheuerpulver.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, 30. Okt., 8 Uhr:
Hoot Gibson in
König der Cowboys
Ein selten großartiger Wild-Westfilm von schönen Frauen, Pferden und Liebe in 6 Akten.
Der Keuſche Joſef
Ein Lustspiel nach der bekannten Posse
7 Akte von Liebe, Alkohol und Schwitzbädern.
Sonntag nachmittag 4 Uhr große
Jugendvorstellung. Eintritt 30 Pfg.

Ia. weſtfäl. Zechenkoks
Größe 2 und 3
liefert günstig
HANS DEHN, Tel. 145

Gebrauchten
Küchentiſch
und eintürigen
Kleiderſchrank
zu verkaufen. Näh. Exped. d Bl.

Kleine aussortierte
Kartoffeln
geeignet zur Schweinemast gibt billig ab H. Reimers, Fuhlendorf.

Suche zu sofort einen
Knecht
H. Reimers, Fuhlendorf.

Mettwurſtdärme
in allen Weiten in erster Qualität, auch Rinderdärme, getrocknet und gesalz., extra weite krumme Därme m 12 Pfg., neue diesjährige Hafergrütze, Wurstprickeln, Wurstgarn.
Ausgewählte Gewürze
und sonstige Zutaten. — Bei Einkauf gebe ich meine große Wurstmaschine mit 4 verschieden. Lochscheiben und scharfen Messern leihweise kostenlos. Bedingung dabei ist, daß sie wieder gereinigt abgeliefert wird.
J. H. Möller, Tel. 75

Max Schölzel
Damen- u. Herren-
Friseur
Maienbeeck
Waſſerwellen - Maniküre
Parfümerien etc.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag:
9½ Uhr vormittags:
Reformations-Jugendgottesdienst

Radio
Vollständige Anlagen
Sämtliche Ersatzteile
Reparaturen
Carl Freudenthal.

Sie
hält sich gesund und schlank durch
GENO-SALZ
im Morgentrank!
Für 100 Tage nur M. 2.50 in Apotheken und Drogerien.
Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Empfehle bestes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
ff. Aufschnitt
ff. Würstchen
Paul Herrmann, am Bahnhof.

Saure Heringe
selbst eingelegt mit Zwiebeln, Gurken und Gewürz, 2 Stück 25 Pfg. prima fette Salzheringe Stück 8 Pfg. Dieselben tafelfertig 10 Pfg. Große Dose Heringe in Tomaten 1.60 M. (Gefäße sind nach Möglichkeit mitzubringen) empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

„Schützenhof"
Sonnabend, den 5. November:
Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein Oldenburg.

Am Sonntag, den 30. Oktober
Abtanzball
für Kinder bei Herrn Gastwirt Kruse.
Anfang 3 Uhr.
Abends 8 Uhr:
Tanzaufführung in Koſtümen.
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer
H. Kruse, Gastwirt.

Druckſachen liefert gut und billig die **Buchdruckerei Kuno Pauſtian**

BREMEN—SÜDBRASILIEN
Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten
Anlaufhäfen: Sao Franzisco do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 19

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 254 | Sonnabend, den 26/ Oktober 1927 | 49 Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident v. Hindenburg beſichtigte die in Berlin veranſtaltete Werkſtoffausſtellung.

* Die Verhandlungen über den Anſchluß Waldecks an Preußen ſind zum erfolgreichen Abſchluß geführt worden. Der Anſchluß ſoll am 1. April 1929 erfolgen.

* Über ganz Rumänien iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden. Die Regierung erhielt ein Vertrauensvotum in der Kammer.

* Augenzeugen der „Mafalda"-Kataſtrophe gaben erſchütternde Einzelheiten von den Schreckensſzenen wieder, die ſich bei der Bergung der Paſſagiere abſpielten.

Die Großen und die Kleinen.

Banken und Sparkaſſen. — Um die Aufwertung von Bankguthaben. — Sucht nach Geld. — Regierungsſorgen.

Sind die Zeiten gut oder ſind ſie ſchlecht in Deutſchland? Die Weiſen, die Sachverſtändigen und die — anderen, die ſich dafür halten, ſtreiten ſich dauernd um die Frage, ob wir uns wirklich eines innerlich geſunden und dauerverſprechenden Aufſchwung zu erfreuen haben oder ob wir nach jahrelangem Daniederliegen unſerer Wirtſchaft jetzt nur durch eine Scheinblüte hindurchgehen, deren vergänglicher Charakter ſich nur allzu raſch herausſtellen werde.

Lebten wir in ſozuſagen normalen Verhältniſſen, dann müßte die Tatſache allein, daß die Summe der Spareinlagen in Preußen ſtändig anſteigt, im Monat September zum Beiſpiel abermals um mehr als 54 Millionen auf über 2,7 Milliarden Mark angewachſen iſt, jedem Streit über den Stand unſerer Wirtſchaft eigentlich ein Ende bereiten. Denn ein 60-Millionen-Volk, das wenige Jahre nach dem gewaltigſten Zuſammenbruch, den die Weltgeſchichte kennt, nun ſchon wieder Monat für Monat aus ſeinen kleinen Sparerkreiſen ganz nette Beträge beiſeitelegt und ſo die innere Kapitalbildung langſam zwar, aber doch in unentwegtem Fortſchreiten antreibt, ein ſolches Volk braucht den Mut gewiß nicht ſinken zu laſſen. Aber man weiß ja, daß wir von normalen Verhältniſſen noch ſehr weit entfernt ſind, daß im Gegenteil unſere Auslandsverpflichtungen vom nächſten Jahr ab eine neue Steigerung erfahren werden und daß unſere Abhängigkeit von fremden Geldgebern in unaufhaltſamer Vermehrung begriffen iſt. Und nun kommen plötzlich die Großbanken und eröffnen einen regelrechten Wettbewerb um dieſe kleinen Sparer, die ſie den öffentlichen Sparkaſſen abſpenſtig machen möchten. Zunächſt in Berlin wollen ſie vom 1. November ab richtige „Sparkonten" aufmachen, unter Feſtſetzung von Bedingungen, die günſtiger ſein ſollen als diejenigen der Sparkaſſen. Nach außen hin beſtreitet man natürlich, daß es hier auf einen regelrechten Kampf um neue Kundenkreiſe abgeſehen ſei; vielmehr beruft man ſich darauf, daß ja auch die Sparkaſſen ihren eigentlichen Geſchäftskreis mehr und mehr ausgedehnt und allerhand Kreditunternehmungen finanziert hätten, die ſonſt immer als den Banken vorbehaltene Wirtſchaftsaufgaben galten. Was alſo ſei natürlicher, als daß die Banken nun auch ihrerſeits die bisher gegenüber den Sparkaſſen innegehaltene Grenze überſchritten? In Wirklichkeit aber darf man wohl aus dieſem Werben der Großen um die Gelder der Kleinen den Schluß ziehen, daß die Banken ihre flüſſigen Gelder gern auch um die zurückgelegten Sparbeträge der kleinen Leute vermehrt ſehen möchten, um den Anforderungen des Wirtſchaftslebens nach allen Seiten hin mehr als bisher gewachſen zu ſein. Vielleicht müſſen wir doch wieder früher, als man es heute noch vorausſehen mag, zu inneren Anleihen ſchreiten, da ſoll auch die Geldkraft des kleinen Mannes den Banken zur Verfügung ſtehen. Immerhin, wenn der Sparſinn unſerer Bevölkerung fortan ſogar von zwei Seiten her ſtändig ermuntert und durch einen geſunden Wettbewerb in den Zins- und Rückzahlungsbedingungen gefördert wird, ſo kann das Publikum damit gewiß zufrieden ſein.

*

Überſehen wir aber auch nicht, daß neben dieſem geſunden Spartrieb ſich mehr und mehr eine geradezu krankhafte Sucht nach unrechtmäßigem Erwerb von größeren oder geringeren Kapitalbeträgen in Deutſchland feſtſetzt; leider in vielen Fällen auf Koſten beſchworener oder dienſtlich gelobter Beamten- und Angeſtelltentreue. In dieſen Tagen iſt erſt ein Magiſtratsrat eines der Groß-Berliner ſtädtiſchen Bezirke zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen wiederholter Amtsunterſchlagung in ſeiner Stellung als Dezernent beim Wohnungsamt Kreuzberg — nur einer von zahlreichen Fällen, in denen ſtaatliche oder ſtädtiſche Beamte ſich in den letzten Wochen vor Gericht wegen ſchwerer Vermögensverbrechen zu verantworten hatten. Die Summen, um die es ſich dabei handelte, ſchwankten zwiſchen 10 000 und 500 000 Mark; es iſt, als wenn ein ſchlechtes Beiſpiel, anſtatt abſchreckend zu wirken, immer neue Verfehlungen nach ſich zöge, eine Erſcheinung, die um ſo fataler iſt, als ſie gerade mit den ziemlich das ganze Volk erregenden Verhandlungen über die Neuordnung der Beamtengehälter zuſammenfällt. Manche werden ſagen, daß gerade ſolche betrübenden Vorkommniſſe der beſte Beweis für die unbedingte Dringlichkeit dieſer Neuregelung ſeien, da man eben ſonſt Gefahr laufe, daß die wachſende Not und Verſchuldung weiter Beamtenkreiſe zu immer neuen Verſündigungen gegen die Amtspflichten verleiten werde. Andere werden darauf hinweiſen, daß durchaus nicht immer verzweifelte finanzielle Verhältniſſe bei dieſen Straftaten mitſprechen, daß vielmehr in gar nicht ſeltenen Fällen Vergnügungsſucht, Leichtſinn oder mangelnde Feſtigkeit in den Grundſätzen des altpreußiſchen Beamtentums zu dieſen Unterſchlagungen und Veruntreuungen geführt haben. Wie dem auch ſei, es kann nicht ausbleiben, daß die Öffentlichkeit über dieſe in Deutſchland früher nie gekannten Verfallserſcheinungen in immer ſtärkere Erregung gerät und daß die Regierung auch auf dieſem Gebiet um Vorkehrungen geſetzlicher oder dienſtlicher Art angegangen wird, da es ſo wie bisher nicht weitergehen könne.

Die Regierung aber hat im Augenblick andere Sorgen, ganz andere Sorgen. Sie muß erſt mit Herrn Parker Gilbert ins reine kommen, ehe ſie ihre volle Aufmerkſamkeit wieder rein innendeutſchen Angelegenheiten zuwenden kann. Dr. Sy.

Rumänien in Belagerungszuſtand.

Vertrauenserklärung für die Regierung.

Da der direkte Verkehr mit Rumänien geſperrt iſt, herrſcht eigentlich Unklarheit darüber, wie die Verhältniſſe nun liegen.

Trotz mehrfacher amtlicher Beruhigungsverſuche über die ausländiſchen Geſandtſchaften kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ſchwere, vorläufig anſcheinend noch nicht in offene Unruhen ausgelaufene Machtkämpfe das Land durchtoben. Aus dem zunächſtliegenden Belgrad hört man, daß über ganz Rumänien der Belagerungszuſtand verhängt worden iſt. In Belgrad zweifelt man nicht daran, daß die Bewegung zugunſten des Prinzen Carol ſich ausbreite. Miniſterpräſident Bratianu hat zahlreiche Truppen aus der Provinz rund um die Hauptſtadt verſammelt. Man befürchtet, daß Bratianu den Präſidenten der nationalen Bauernpartei, Maniu, der in ſo ſcharfer Weiſe im Parlament gegen den Miniſterpräſidenten aufgetreten iſt, verhaften laſſen wolle.

In der Kammer nahm in einer ausführlichen Rede Miniſterpräſident Bratianu zu der Verhaftung des früheren Staatsſekretärs Manoilescu und zu der Lage in Rumänien Stellung. Bratianu führte u. a. aus: Die nationale Einheit, die territoriale Unantaſtbarkeit und die Krone ſind ein Erbgut, das den Generationen zugute kommt, aber über das ſie nicht verfügen können. Wer verſucht, dieſes Erbgut zu vernichten, iſt ein Feind des Staates. Wer durch irgendwelche Mittel verſucht, dem geſetzmäßigen Herrſcher die Krone vom Haupt zu nehmen, iſt daher ebenfalls ein Feind des Staates. Diejenigen, die verſuchen, durch eine Volksabſtimmung oder Parteibildung oder auf andere Weiſe eine geſetzmäßige und endgültig feſtgelegte Regierung umzuſtoßen, begehen eine Handlung, die an den geſetzlichen Autoritäten zerſchellen wird.

Carol hat keine Anſprüche.

Der Verzicht des früheren Prinzen Carol, fuhr Bratianu fort, war ordnungsmäßig und die Thronbeſteigung König Michaels unter einer Regentſchaft geſetzmäßig proklamiert. Es gibt alſo keine geſetzmäßige Möglichkeit, auf dieſen Verzicht zurückzukommen. Man kann auch feſtſtellen, daß die Kundgebungen Carols in der öffentlichen Meinung Rumäniens keinen Widerhall gefunden haben. Man bringt dem Zwiſchenfall lediglich ein auf Neugierde beruhendes Intereſſe entgegen.

Der Abgeordnete Manu proteſtierte gegen die Verhaftung Manoilescus und verlangte Regelung des Falles vor einem Zivilgericht anſtatt einem Militärgerichtshof. Er fordere den Miniſterpräſidenten auf, zurückzutreten, damit die dynaſtiſche Frage auf geſetzlichem Wege gelöſt werden könne.

Im Senat wurde von General Avarescu, dem früheren Miniſterpräſidenten, eine Erklärung verleſen, wonach die Volkspartei gegen die ungeſetzliche Verhaftung des Staatsſekretärs Manoilescu Proteſt erhebt, da die Regierung keinen Haftbefehl hatte und Manoilescu auch nicht auf friſcher Tat betroffen wurde. (Manoilescu war bekanntlich der Agent des Prinzen Carol.)

In der Kammer wurde nach der Erklärung des Miniſterpräſidenten Bratianu eine Vertrauenserklärung für die Regieung angenommen.

Die Berliner rumäniſche Geſandtſchaft teilt u. a. mit: Nach den bei der Preſſeſtelle der Berliner rumäniſchen Geſandtſchaft eingetroffenen Meldungen ſind die Alarmnachrichten über Verhaftungen und Unruhen im Lande durchaus unbegründet. Die öffentliche Meinung hat ſich beruhigt.

200 Bauern verhaftet.

Miniſterpräſident Bratianu, der während der letzten drei Tage uneingeſchränkter Diktator war, hat die Aktion der Carliſten, die zum Ziele hatte, in Beſſarabien, in der Dobrudſcha und in Siebenbürgen einen Aufſtand zu organiſieren, vorläufig unterdrückt.

In Kiſchinew und Umgebung kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Militär und den Bauern, die davon benachrichtigt waren, daß Prinz Carol nach Rumänien zurückgekehrt und zum König proklamiert worden ſei. Das Militär von Kiſchinew wurde rechtzeitig von dieſen Manifeſtationen verſtändigt und konnte den Aufſtand noch unterdrücken. Es wurden 200 Bauern in Haft genommen.

Wie ein Budapeſter Mittagsblatt aus Maria-Thereſiopel meldet, haben drei Flugzeuge mit rumäniſchen Abzeichen die Stadt überflogen und etwa fünf Kilometer von der Stadt entfernt eine Landung vorgenommen. Nach kurzer Zeit ſetzten die Flugzeuge ihren Flug in weſtlicher Richtung fort. In der Stadt glaubt man, daß es ſich um rumäniſche oppoſitionelle Politiker handelt, die aus Rumänien geflüchtet ſind.

Schreckensſzenen beim „Mafalda"-Untergang.

Haifiſchſchwärme an der Unglücksſtelle.

In Rio de Janeiro ſind jetzt zahlreiche gerettete Paſſagiere der „Principeſſa Mafalda" gelandet worden. Die Geretteten ſollen ſämtlich wohlauf ſein.

Von Augenzeugen werden jetzt noch erſchütternde Einzelheiten über den Hergang der Kataſtrophe bekannt. In einer dieſer Darſtellungen heißt es:

Es war am Abend des 25. Oktobers. Wir hatten gute Fahrt. Die Decks waren von den Paſſagieren gefüllt, die den tropiſchen Sonnenuntergang und die kühlen Briſen genießen wollten. Als die Dinerzeit herannahte, vernahm man plötzlich aus dem Schiffsinnern ein Krachen und das Rauſchen einſtrömenden Waſſers. Gleich darauf folgte eine furchtbare Exploſion, welche die Salons und die Kabinen der 1. Klaſſe zertrümmerte. Schmerzensſchreie erſchollen. Das Stöhnen der Verletzten und der Sterbenden war furchtbar. Frauen beteten weinend vor einem Madonnenbild, andere riſſen ihre kleinen Kinder an ſich. Es brach eine Panik aus und einige Paſſagiere ſprangen über Bord. Schließlich gelang es dem Kapitän Gugli, die Paſſagiere zu beruhigen. Die „Mafalda" ſchwamm dann noch 2½ Stunden und ging um 8.40 Uhr unter. Das elektriſche Licht verſagte ſofort nach der Exploſion. Die Dunkelheit erhöhte den Schrecken der Paſſagiere. Als die Rettungsdampfer angekommen waren, richteten ſie die Scheinwerfer auf das Waſſer, ſo daß die Beſatzung der Rettungsboote die um Hilfe rufenden Ertrinkenden ſehen und bergen konnte. Ein Rettungsſchiff machte unmittelbar neben der „Mafalda" feſt, um die Übernahme der Paſſagiere zu beſchleunigen. Die Neigung der ſinkenden „Mafalda" war aber bald ſo, daß die Haltetaue ſchnell durchſchnitten werden mußten, um zu verhindern, daß das Rettungsſchiff mit in die Tiefe gezogen würde. Der Kapitän wurde zuletzt auf der Kommandobrücke geſehen. Als die „Mafalda" umſchlug, rief er Es lebe Italien! Ein Augenzeuge will beobachtet haben, wie ein Schiffbrüchiger von einem gewaltigen Hai in die Fluten hinabgeriſſen wurde. Ganze Haifiſchſchwärme ſollen an der Unglücksſtelle erſchienen und viele Schiffbrüchige angefallen worden ſein. Das Waſſer ſoll ſtellenweiſe rot von Blut geweſen ſein. Über

die Zahl der Toten

gehen die Meldungen noch immer auseinander. Nach einem Bericht der Berliner Generalagentur der italieniſchen Geſellſchaft, der das untergegangene Schiff gehörte, ſollen ſämtliche Paſſagiere gerettet worden ſein, während 20 Mann der Beſatzung in den Wellen den Tod gefunden haben. Nach anderen Meldungen ſoll ſich die Zahl der Ertrunkenen auf etwa 350 belaufen, da die drei Dampfer, die an der Unglücksſtelle als erſte erſchienen, nicht alle Paſſagiere hätten aufnehmen können. Die Ungewißheit, die über dem Schickſal der „Mafalda"-Reiſenden noch ſchwebt, wird hoffentlich bald behoben werden können. Feſtzuſtehen ſcheint, daß der Kapitän der „Mafalda" bei der Kataſtrophe ums Leben gekommen iſt. Beſonders tragiſch iſt auch der Tod des Telegraphiſten der „Mafalda". In ſeinem letzten drahtloſen Telegramm gab dieſer an die Außenwelt bekannt, daß er in der Radiokabine eingeſchloſſen ſei und nicht wiſſe, was um ihn vorgehe. Er habe den Befehl erhalten, dauernd um Hilfe zu rufen.

Ein italieniſcher Dampfer geſtrandet.

Der italieniſche Dampfer „Iſaldo" iſt bei den Scilly-Inſeln auf einen Felſen gelaufen. Siebzehn Mann der Beſatzung wurden durch ein Rettungsboot geborgen. Man verſucht, den elf Mann zu Hilfe zu kommen, die noch an Bord geblieben ſind.

Hindenburg auf der Werkſtoffſchau.

Empfang und Beſichtigung.

Der Reichspräſident traf in Begleitung des Staatsſekretärs Dr. Meißner vor der neuen Ausſtellungshalle in Berlin ein, wo die Werkſtoffſchau untergebracht iſt. Hindenburg wurde begrüßt von Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Curtius und Bürgermeiſter Scholz, die den Präſidenten in die Ausſtellung begleiteten. In der Silberhalle der Werkſtoffſchau wickelte ſich ein kurzer Empfang ab. Es wurden zunächſt die vier Geſchäftsführer der Werkſtofftagung vorgeſtellt; dann folgten die Vorſitzenden bzw. Vorſtandsmitglieder der an der Werkſtoffſchau beteiligten Organiſationen: vom Verein Deutſcher Ingenieure Dr. Wendt und Direktor Knoop, vom Verein Deutſcher Eiſenhüttenleute Generaldirektor Dr. Springorum, Profeſſor Dr.-Ing. Görens ſowie Dr. Eſſer, von der Deutſchen Geſellſchaft für Metallkunde Geh. Kommerzienrat Dr. Wieland und Generaldirektor Dr.-Ing. von der Pforten, vom Zentralverband der deutſchen elektrotechniſchen Induſtrie Generaldirektor Dr.-Ing. Köttgen, Kommerzienrat Dr.-Ing. P. Mamroth ſowie Generaldirektor Dr. Franke. Nach eingehender Beſichtigung verließ der Reichspräſident die Werkſtoffſchau, nachdem er ſeine uneingeſchränkte Befriedigung ausgeſprochen hatte.

*

Empfang der „Rano" beim Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident empfing Freitag den Verwaltungsrat und den Vorſtand der „Rano" (Reichsorganiſation für perſönliche Berufsvermittlung e. V.), deren Protektorat er kürzlich übernommen hat. Erſchienen waren Reichskanzer a. D. Dr. Cuno. Generaldirektor Dr.

Büren, Rittergutsbeſitzer v. Arnim=Mellenau, Direktor Romberg und Major a. D. Mielke. Sie erſtatteten dem Reichspräſidenten Bericht über die Tätigkeit, die bisherigen Erfolge der „Rano" auf dem von ihr gewählten Aufgabengebiet der Berufsvermittlung für ausgeſchiedene Angehörige der alten und der neuen Wehrmacht ſowie der Schutzpolizei. Der Reichspräſident ſprach der Leitung der „Rano" ſeine Anerkennung und ſeinen Dank für ihre nutzbringende Arbeit aus und verſicherte ſie ſeines beſonderen Intereſſes und ſeiner Unterſtützung.

Der Zwiſchenfall v. Keudell—Dr. Badt.

Beilegung im Reichsrat.

Im Juli d. J. hatte Reichsinnenminiſter v. Keudell im Reichsrat dem preußiſchen Reichsratsbevollmächtigten, Miniſterialdirektor Dr. Badt, vorgeworfen, daß er die Vertraulichkeit von Sitzungen der Reichsratsausſchüſſe gebrochen und durch Verſchweigen einer Tatſache die Öffentlichkeit irregeführt habe. Dieſen Vorwurf erklärte der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun ſpäter als jeder Berechtigung entbehrend. Mit der noch ſchwebenden Angelegenheit befaßte ſich der Reichsrat in ſeiner letzten Sitzung. Es wurde feſtgeſtellt, daß nicht anerkannt werden könne, daß der Vorwurf des Reichsinnenminiſters in den tatſächlichen Hergängen eine Stütze findet. Daß auf Grund einer abweichenden Auslegung der Geſchäftsordnung der Reichsinnenminiſter v. Keudell zu dieſer Auffaſſung gelangen konnte, verkenne der Reichsrat jedoch nicht. Herr von Keudell hat daraufhin einen Brief an den Reichsrat gerichtet des Inhalts, er trage der Auffaſſung des Reichsrats ſelbſtverſtändlich Rechnung, nach der ein Bruch der Vertraulichkeit nicht ſtattgefunden habe

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Unterſtützung der Saargänger.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit der Frage der Saargängerunterſtützung. In der Reichstagsſitzung vom 22. Oktober hatte der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Stöhr bekanntlich durch ſeinen Einſpruch vereitelt, daß der Geſetzentwurf über die Abrede zwiſchen der deutſchen Regierung und der Regierungskommiſſion des Saargebietes über Angelegenheiten der Sozialverſicherung des Saargebietes noch in dritter Leſung erledigt wurde. Damit die Sozialrentner nicht bis zum Wiederzuſammentritt des Reichstages im November zu warten brauchen, will die Reichsregierung die Abrede mit der Saarregierung durch Verordnung in Kraft treten laſſen. Dieſer Verordnung ſtimmte der Reichsrat zu.

Preußen und ſeine Vertreter im Reichsrat.

Vor kurzem war ein Konflikt zwiſchen der preußiſchen Regierung und einem Teil der preußiſchen Provinzvertreter im Reichsrat ausgebrochen. Die Urſache dazu war, daß die Provinzvertreter im Reichsrat gegen die von der Regierung eingenommene Haltung in der Schulfrage geſtimmt hatten. Der Miniſterpräſident teilte infolgedeſſen mit, er lege keinen Wert auf die bisher üblichen Beſprechungen mit den Provinzvertretern. In einer jetzt zwiſchen dem preußiſchen Miniſterpräſidenten und den Provinzialbevollmächtigten zum Reichsrat ſtattgehabten Beſprechung legte der preußiſche Miniſterpräſident den Provinzialvertretern die Wünſche der preußiſchen Staatsregierung über eine einheitliche Stimmabgabe der preußiſchen Stimmen im Reichsrat dar. Er verſprach, den geäußerten Wünſchen der Provinzialvertreter, die das gleiche Ziel im Auge haben, gerecht zu werden. Das Ergebnis der Ausſprache war, daß die Vorbeſprechungen wieder aufgenommen werden.

Waldecks Anſchluß an Preußen geſichert.

Die Verhandlungen zwiſchen Vertretern der preußiſchen Regierung und der Waldecker Landesvertretung über die Anſchlußfrage haben einen für alle Teile befriedigenden Abſchluß gefunden, ſo daß der Anſchluß, wenn nicht unvorhergeſehene Ereigniſſe eintreten, als geſichert gelten kann. Als Ergebnis der Verhandlungen iſt in Ausſicht genommen, das Land Waldeck derart an Preußen anzuſchließen, daß die beſtehenden Waldeckſchen Kreiſe zunächſt noch, und zwar auf die Dauer von zehn Jahren, aufrechterhalten bleiben. Das Waldeckſche Staatsvermögen geht an einen Zweckverband über. Noch nicht entſchieden iſt die Frage, ob Waldeck zu Weſtfalen oder zu Heſſen=Naſſau geſchlagen werden ſoll. Der Anſchluß ſoll am 1. April 1929 vor ſich gehen.

Frankreich.

× **Die Radikalen für deutſch=franzöſiſche Annäherung.** Auf dem Kongreß der Radikalen hat eine Reihe hervorragender Abgeordneter unter Führung von Montigny und Daladier einen Antrag eingebracht, der ſich für die Fortſetzung der Politik von Locarno und Genf und als Vorausſetzung hierfür für die deutſch=franzöſiſche Annäherung einſetzt, die die franzöſiſche Regelung der ſchwebenden Streitfragen auf Grund gegenſeitiger Konzeſſionen verfolgt. Der Antrag verlangt weiter die Aufrechterhaltung der diplomatiſchen Beziehungen zu Rußland. Er wendet ſich gegen die Bildung eines neuen nationalen Blocks, der Frankreich iſolieren und Europa in eine der kritiſchſten Situationen ſtürzen würde.

Spanien.

× **Der katalaniſche Aufſtandsverſuch.** Nach über Paris kommenden Meldungen beſtätigt es ſich, daß die katalaniſchen Separatiſten die geplante Aufſtandsbewegung von dem pyrenäiſchen Freiſtaat Andorra nach Katalonien vortragen wollten. Sie ſollen in ihrem Beſitz einige leichte Geſchütze, Maſchinengewehre und Bomben haben, die ſie in den Grotten der Aragonberge und des Andorratales verborgen haben. Als Helfershelfer der Verſchwörer wurde in Encau (Andorra) der Lehrer Armengol verhaftet. Die Finanzierung wurde von verſchiedenen katalaniſchen und ſpaniſchen Gruppen Argentiniens geleiſtet. — Primo de Rivera wies den Gouverneur von Aſturien telegraphiſch an, unverzüglich alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um jegliche mündliche oder ſchriftliche Propaganda zu unterbinden, die darauf abzielt, einen neuen Teil= oder Generalſtreik der Bergarbeiter vorzubereiten.

Aus In= und Ausland

Berlin. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages überwies das Beſoldungsgeſetz einem zwölfgliedrigen Ausſchuß, der am 7. November zuſammentritt.

Ottawa. Kanada hat jetzt mit Öſterreich alle Fragen geregelt, die ſich auf die Enteignung des feindlichen Eigentums während des Krieges beziehen, und hat Öſterreich einen Scheck von annähernd 600 000 Dollar zugeſtellt.

Chamberlain gegen ein Oſt=Locarno.

Die Abrüſtungsfrage.

Der britiſche Miniſter des Äußern, Sir Auſten Chamberlain, verteidigte in einer Rede zu London den von der britiſchen Regierung auf der letzten Genfer Konferenz eingenommenen Standpunkt und kritiſierte die kürzlich gehaltenen Reden Lloyd Georges.

Chamberlain berief ſich auf die praktiſche Locarnopolitik und hielt Lloyd George vor, daß er ſich ſeinen Ruf nicht etwa durch die Organiſation des Friedens geſchaffen habe, da man ſeinen Namen vom Verſailler Vertrag nicht trennen könne. Er, Chamberlain, werde nach Möglichkeit helfen, jeden Verſuch des Wohlwollens zu fördern, um das Gefühl der Sicherheit in Europa und in der Welt zu verſtärken. Der Miniſter fuhr fort: Aber es gibt Grenzen für das, was eine einzelne Macht tun kann. Wir werden gebeten, die Garantie auf alle Grenzen auszudehnen, die wir für die Weſtgrenzen in Europa gegeben haben, für Grenzen alſo, die uns näher ſind und an denen — wir wollen ganz offen ſein — wir ein Intereſſe haben, auch wenn es nur ein indirektes und untergeordnetes Intereſſe iſt.

Gemeint ſind hier die Grenzen im Oſten, alſo die deutſch=polniſchen, und Chamberlain ſpricht ſich alſo deutlich gegen den in letzter Zeit ſo oft genannten Plan eines „Oſt=Locarno", d. h. die dauernde Feſtlegung des jetzigen Zuſtandes aus.

Über die Abrüſtungsfrage ſagte Chamberlain: „Wir können und wir müſſen nach Maß unſerer Fähigkeit dazu beitragen, jeden Angriff zu verhindern oder zum Scheitern zu bringen. Aber dieſes Land oder irgendein Land erſuchen, ſeine geſamten Hilfsquellen, das Leben aller ſeiner Söhne, jedes Intereſſe, das es an ſozialer Stabilität und Wohlfahrt hat, ſeinen Beſtand ſelbſt zur Verfügung irgendeiner auswärtigen Körperſchaft, die bei jedem Streitfall eingreifen ſoll, zu ſtellen — das iſt ein Vorſchlag, den, wenn ihn irgendein Land übernimmt, kein Land erfüllen würde.

Deutſchnationale und Zentrum.

Bericht des Abgeordneten v. Guérard.

Kürzlich fanden Beſprechungen zwiſchen den Führern der beiden in der Reichsregierung ſitzenden Parteien ſtatt, die im weſentlichen an die Auseinanderſetzungen anknüpften, die in der letzten Zeit entſtanden ſind über die ſeinerzeit bei Abſchluß der Koalition veröffentlichten Richtlinien.

Der Zentrumsführer Reichstagsabgeordneter v. Guérard berichtet jetzt über die gemeinſamen Beratungen das folgende:

Die mehrſtündige Ausſprache ergab, daß die deutſchnationalen Führer bezüglich der Achtung vor den Symbolen der Republik die Berückſichtigung der Wünſche des Zentrums zuſagten, was vom Grafen Weſtarp durch ein ſpäteres Schreiben noch beſtätigt wurde. Bezüglich des Begriffes „monarchiſtiſche Propaganda" wurde eine Übereinſtimmung nicht erzielt. Abg. v. Guérard ſtellte aber in ſeinem Schlußwort nochmals die unzweideutige Auffaſſung des Zentrums in dieſer Frage feſt. Die Fraktion nahm von dieſen Mitteilungen ohne Erörterung Kenntnis.

Münchener Senſationen.

Die Dame vom Mars. — Milch, die große Senſation. — Burgfrieden der Gaſtwirte.

München, Ende Oktober.

Das Oktoberfeſt auf der Thereſienwieſe, das wegen einiger verregneter Tage etwas verlängert wurde, iſt zu Ende; die Handwerksausſtellung hat ihre Pforten geſchloſſen; der Glaspalaſt, in dem die Kunſtausſtellung war, ſteht wieder verödet da und die Fremden ſind fort. München iſt wieder es ſelbſt und kommt zur Beſinnung; es hat ſeine königlich bayeriſche Ruh' — bis die nächſte Gaudi wieder losgeht.

Ich habe heuer nur die letzten Tage des Oktoberfeſtes genoſſen; das Land, die Berge, der Chiemſee und die ſchöne Stadt Salzburg haben den Sommer verſchlungen. — Auf der „Wieſn" war es nicht viel anders als im vorigen Jahr, nur war die Beleuchtung der großen Bierpaläſte, der Schaubuden, der Karuſſells uſw großartiger. Die dickſte Dame der Welt — aus Sachſen war ſie —, die ich im vorigen Jahre wegen ihrer Fülle beneidete, war leider nicht anweſend. Dafür gab es eine Dame vom Mars mit einem ungeheuren Schwanenhals. — Eine große Berg= und Talbahn nannte ſich Himalajabahn, weil das ſchöne Lied: „Was will der Mayer am Himalaja" hier immer noch nicht ausgeſtorben iſt und auf allen Orgeln geſpielt wurde. — In einem Wachsfigurenkabinett war auch eine Büſte der ſtigmatiſierten Thereſe Neumann aus Konnersreuth ausgeſtellt; doch mußte ſie auf polizeiliche Anordnung den Blicken des Publikums wieder entzogen werden. Auch die Konnersreuther Bratwürſte mußten ihren Namen ändern.

Sonſt war aber alles ſo ziemlich beim alten, nur hatten wir wieder eine landwirtſchaftliche Ausſtellung, und zwar eine mit einem großen Milchausſchank. Das war ohne Frage die große Senſation. Die Milchhalle hatte einen Eingang von der Ausſtellung aus, aber auch einen direkt von der Wieſe für diejenigen, die ſich das Eintrittsgeld zur Ausſtellung ſparen wollten. Die Menſchen ſtrömten in Maſſen zu dieſem Milchausſchank, wie wenn ſie noch niemals dieſes weiße Getränk geſehen oder getrunken hätten. Die Bierwirte ſtaunten ob dieſer Wandlung im Geſchmack der Bevölkerung und die zweimalhunderttauſend Fremden vom Lande, die zum Oktoberfeſt gekommen ſein ſollen, ſtanden da wie die Ochſen am Berge und begriffen nicht, warum die „Stadtfräck" Milli ſaufen, wo ſie doch das gute Wieſenbier haben. Aber die „Wieſnmaß" koſtete eine Reichsmark und das iſt vielen Münchenern zu teuer. Ich glaube, den meiſten wäre es lieber, wenn noch die alten Zelte ſtünden anſtatt der prunkvollen Paläſte mit den vielen Beleuchtungskörpern und dafür das Bier wieder um die Hälfte billiger wäre. — Aber die Landbevölkerung will in der Großſtadt großſtädtiſches Getriebe ſehen und die Herrſchaften aus Eglfing, Gauting, Kirchſeeon, Erding uſw wollen daheim erzählen können, daß die Berliner „ſo etwas" doch ſicher nicht haben. — In München ſelbſt gibt es nämlich kein Licht. Die Lichtreklame iſt immer noch verboten, weil man ſich offenbar über die künſtleriſche Geſtaltung immer noch nicht einig iſt; die meiſten Läden ſind nach Geſchäftsſchluß durch Rolläden verſchloſſen und in den Wohnungen ſieht man kein Licht, weil die Väter im Wirtshaus ſitzen, die Kinder zu Bett ſind und die Frauen in der Küche hocken. So konzentriert ſich denn Münchens Licht auf die Oktoberwieſe.

In meinem Dorf da draußen haben die Sommerfriſchler aus Berlin, Hamburg, dem Rheinland und Sachſen diesmal die Taſchen der Wirte recht hübſch gefüllt. Die Preiſe waren niedriger als im Vorjahr und das Wetter war den ganzen Sommer über prachtvoll. Man wundert ſich, daß Ende September alles Reißaus nimmt, wo doch gerade der Herbſt meiſtens ſchöner iſt als der Sommer. Es ſind doch nicht alle Menſchen an die Schulferien gebunden, aber kaum kommt ein Regentag, ſo glauben die Leute, Zentralheizung zu Hauſe ſei doch angenehmer als ein warmer Kachelofen, und dann denken ſie an Theater und Konzerte. Nun rüſten ſich die ſechs Wirte alſo auf den Winter. Die Einheimiſchen werden hofiert und man iſt froh, wenn man einigermaßen die Unkoſten decken kann. — Damit nun jeder Wirt im Winter etwas zu verdienen bekommt, hat man eine ſehr gute und nachahmenswerte Einrichtung getroffen. Es iſt dort nicht ſo, daß im „Goldenen Ochſen" die Honoratioren, im „Hecht" die Bürger und im „Weißen Roß" die Arbeiter und Bauern zuſammenkommen, ſondern man hat ſogenannte Geſellſchaftsabende eingerichtet. An jedem Tage der Woche „tagt" alles, hoch und niedrig, in einer anderen Kneipe, ſpielt ſeinen Schafskopf oder politiſiert. Da ſich in Bayern die ſozialen Unterſchiede äußerlich nicht ſo bemerkbar machen wie anderswo, ſo geht das auch ſehr gut und man hat den Eindruck, daß ſich jeder zuerſt als Gemeindemitglied fühlt und dann erſt als Standesperſon. In Wirklichkeit hält ſich hier natürlich auch der eine für etwas Beſſeres als der andere, aber wenn das äußerlich nicht in die Erſcheinung tritt, ſo macht es ja nichts aus. In einem Orcheſter hält ſich ja der erſte Geiger auch für mehr als der Paukenſchläger, aber die Hauptſache iſt, daß die Inſtrumente zuſammenpaſſen und keine Disharmonien entſtehen.

Nah und Fern.

⊙ **Konfetti in engliſchen Kirchen.** In den letzten Jahren hat ſich bei Hochzeiten in engliſchen Kirchen die Sitte eingebürgert, das junge Paar und die Gäſte mit Konfetti zu bewerfen. Dieſer Brauch hat eine ſo große Verbreitung gefunden, daß jetzt die engliſche Geiſtlichkeit ſich gezwungen ſieht, dagegen Stellung zu nehmen. Einige Geiſtliche haben für ihre Kirchen ein Verbot ausgeſprochen und eine Strafe feſtgeſetzt, die im Falle der Übertretung zugunſten des Kirchendieners zu zahlen iſt.

⊙ **Um den Kopf geloſt.** Vor einiger Zeit wurde aus La Paz in Bolivien gemeldet, daß dort von vier Männern, die der Ermordung des ehemaligen Präſidenten General Pando beſchuldigt waren und ſich dort ſeit zehn Jahren in Haft befanden, einer zum Tode verurteilt worden ſei mit der Maßgabe, daß der Hinzurichtende durch das Los beſtimmt werden ſoll. Nunmehr hat in Gegenwart einer großen Zuſchauermenge eine öffentliche Ziehung ſtattgefunden. Der unglückliche Gewinner erklärte dem Gericht lächelnd, er ſei unſchuldig, er fordere aber keine Gnade, ſondern bitte um möglichſte Beſchleunigung der Hinrichtung.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier Flugzeuge.** In einer Höhe von 2500 Fuß ſtießen zwei Flugzeuge in San Antonio (Texas) zuſammen. Den Inſaſſen, zwei Flugſchülern, gelang es, ſich aus den abſtürzenden Flugzeugen herauszuwinden und mit Hilfe ihrer Fallſchirme ſicher zu Boden zu kommen. Die Flugzeuge fielen 2000 Fuß tief, löſten ſich dann voneinander und zerſchellten auf dem Flugplatz.

⊙ **Starkes Erdbeben an der Oſtküſte Japans.** Nach Meldungen aus Tokio wurden durch ein heftiges Erdbeben im Hafen von Niigata an der Oſtküſte Japans 150 Häuſer zerſtört. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Ein ſechsſtöckiges Haus in Hunſchia, in dem ſich eine Glasfabrik befand, ſtürzte ein, wobei 14 Arbeiter getötet und mehr als 60 verwundet ſein ſollen. In der Stadt Naiſha kamen 47 Häuſer zum Einſturz. Ein Kind wurde getötet.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 28. Oktober.

Dr. Köhler über die Beſoldungsordnung.

Berlin. Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler führte im Haushaltsausſchuß aus: Was die Beamtenbeſoldung anbelangt, ſo haben wir uns aus drei Gründen für die Endlöſung entſchieden, und zwar galt es einmal, die ſchon von verſchiedenen Regierungen gegebenen Verſprechungen einzulöſen, ſodann befinden wir uns jetzt im letzten Übergangsjahr vor der endgültigen Auswirkung des Dawes=Plans. Drittens bot die günſtige Entwicklung der Wirtſchaft eine materielle Unterlage, um das nachzuholen, was bisher unterbleiben mußte.

Die vorhergegangene Diskuſſion gab dem Miniſter Anlaß, ſodann auf den außerordentlichen Etat einzugehen. Er betonte dabei, daß angeſichts der derzeitigen finanzwirtſchaftlichen Lage von der Aufnahme neuer Reichsanleihen keine Rede ſein könne. Er werde deshalb auch für das Rechnungsjahr 1928 den außerordentlichen Etat in verſtärktem Maße einſchränken. Der Buch= und Betriebsprüfdienſt wird weiter abgebaut werden. Die Arbeiten an der Verwaltungsreform werden fortgeſetzt. Die hierfür eingeſetzte Kommiſſion wird zuſammen mit dem Sparkommiſſar auf Grund der monatelangen Vorverhandlungen vorteilhafte Arbeit leiſten. Die gegebenen Zuſagen für die Verwaltungsſteuer und die Lohnſteuererhöhung wird die Reichsregierung ſelbſtverſtändlich halten. Die 1925 begonnene Steuerſenkung wird fortgeführt. Auch an einen Abbau der Zölle wird gedacht. Die Reichsregierung wird jeder ungezügelten Steigerung der Ausgaben entgegentreten. Allerdings darf man nicht Steuerſenkung verlangen, wenn man gleichzeitig neue Forderungen an das Reich ſtellt. Die Verhandlungen mit der Reichsbahn haben immer unter dem Gedanken geſtanden, daß eine Erhöhung der Beſoldung nicht zu einer Erhöhung der Tarife führen darf. Wenn keine kataſtrophale Verſchlechterung der Wirtſchaftslage eintritt, ſo ſchloß der Miniſter, dann können die Laſten der Beſoldungsordnung nach ſeiner Überzeugung getragen werden.

Empfang des Deutſchen Städtetages.

Berlin. Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages veranſtaltete Freitag abend einen großen Empfang im Städtehauſe, zu dem etwa 400 Vertreter der Parlamente, der Regierungen, der Wirtſchaft und der Verwaltung erſchienen waren.

Vorwürfe gegen die Solinger Stadtverwaltung.

Solingen. Die kommuniſtiſche Stadtverordnetenfraktion von Solingen hat an den Oberbürgermeiſter ein Schreiben gerichtet, in dem ſchwere Vorwürfe gegen die Solinger Stadtverwaltung und gegen bürgerliche Zeitungen erhoben werden, die von der ſtädtiſchen Verwaltung mehr oder minder hohe Beträge erhalten haben ſollen, um in der Eingemeindungsfrage der Stadt gefügig zu ſein. Die Stadtverwaltung Solingen erklärt dazu folgendes: Die Meldungen der Bergiſchen Arbeiterſtimme ſind unrichtig. Ein Entgelt an Redakteure iſt nicht gezahlt worden. Mit Zuſtimmung des Älteſtenausſchuſſes iſt ſeit einem Jahre ein Schriftleiter des Solinger Tageblatts nebenamtlich als wiſſenſchaftlicher Hilfsarbeiter ſowie zur Einrichtung einer Preſſeſtelle der Solinger Stadtverwaltung tätig, nachdem eine vorübergehende Beurlaubung nicht zu erreichen war. Die Zuwendungen erfolgten für eine Zeitungsbeilage, die übrigens andere Zeitungen auch gebracht haben.

Stapellauf eines Frachtdampfers.

Hamburg. Auf der Werft der Deutſchen Schiff= und Maſchinenbau=A.=G. „Vulkan" in Hamburg lief der für den Norddeutſchen Lloyd beſtimmte Frachtdampfer „Oder" mit einer Verdrängung von 12 500 Tonnen vom Stapel. Ein Schweſterſchiff namens „Alſter" befindet ſich noch im Bau. Sein Stapellauf wird Ende Dezember ſtattfinden.

Flieger Koppen wieder in Amſterdam.

Amſterdam. Der holländiſche Flieger Koppen iſt Freitag nachmittag 15 Uhr von ſeinem großen Holland—Indienflug wieder in Amſterdam angekommen und glücklich gelandet.

heizung zu Hauſe ſei
oſen, und dann denken
en ſich die ſechs Wirte
n werden hofiert und
e Unkoſten decken kann.
twas zu verdienen be-
achahmenswerte Ein-
daß im „Goldenen
die Bürger und im
ern zuſammenkommen,
ſtsabende eingerichtet.
hoch und niedrig, in
ufskopf oder politiſiert.
iede äußerlich nicht ſo
ht das auch ſehr gut
r zuerſt als Gemeinde-
desperſon. In Wirk-
ine für etwas Beſſeres
rlich nicht in die Er-
. In einem Orcheſter
nehr als der Pauken-
die Inſtrumente zu-
entſtehen.

l.

In den letzten Jahren
Kirchen die Sitte ein-
Gäſte mit Konfetti
ſo große Verbreitung
ichkeit ſich gezwungen
inige Geiſtliche haben
eſprochen und eine
bertretung zugunſten

ger Zeit wurde aus
dort von vier Män-
maligen Präſidenten
nd ſich dort ſeit zehn
Tode verurteilt wor-
Hinzurichtende durch
mehr hat in Gegen-
ge eine öffentliche
ckliche Gewinner er-
nſchuldig, er fordere
möglichſte Beſchleuni-

ge. In einer Höhe
in San Antonio
vei Flugſchülern, ge-
lugzeugen herauszu-
ſchirme ſicher zu
fielen 2000 Fuß tief,
zerſchellten auf dem

e Japans. Nach Mel-
n heftiges Erdbeben
küſte Japans 150
ng flüchtete ins Freie.
, in dem ſich eine
14 Arbeiter ge-
ſein ſollen. In der
Einſturz. Ein Kind

aſt.

vom 28. Oktober.

ngsordnung.

öhler führte im Haus-
nbeſoldung anbelangt,
r die Endlöſung
nal, die ſchon von ver-
prechungen einzulöſen,
en Übergangsjahr vor
s-Plans. Drittens bot
eine materielle Unter-
nterbleiben mußte.
o dem Miniſter Anlaß,
t einzugehen. Er be-
tigen finanzwirtſchaft-
chsanleihen keine Rede
ir das Rechnungsjahr
n verſtärktem Maße
riebsprüfdienſt wird
an der Verwaltungs-
eingeſetzte Kommiſſion
auf Grund der monate-
Arbeit leiſten. Die ge-
uer und die Lohnſteuer-
verſtändlich halten. Die
ortgeführt. Auch an
Die Reichsregierung
r Ausgaben entgegen-
uerſenkung verlangen,
en an das Reich ſtellt.
n haben immer unter
öhung der Beſoldung
ren darf. Wenn keine
ſchaftslage eintritt, ſo
aſten der Beſoldungs-
gen werden.

ädtetages.

en Städtetages veran-
pfang im Städtehauſe,
ente, der Regierungen,
hienen waren.

adtverwaltung.

adtverordnetenfraktion
iſter ein Schreiben ge-
die Solinger Stadt-
ngen erhoben werden,
oder minder hohe Be-
Eingemeindungsfrage
rwaltung Solingen er-
r Bergiſchen Arbeiter-
n Redakteure iſt nicht
Älteſtenausſchuſſes iſt
Solinger Tageblatts
rbeiter ſowie zur Ein-
Stadtverwaltung tätig,
ung nicht zu erreichen
eine Zeitungsbeilage,
racht haben.

mpfers.

Deutſchen Schiff- und
urg lief der für den
dampfer „Oder“ mit
n vom Stapel. Ein
t ſich noch im Bau.
tattfinden.

mſterdam.

r Koppen iſt Freitag
Holland—Indienflug
glücklich gelandet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

* Börſenbericht. Tendenz: Beruhigt und erholt. Die Berliner Börſe verkehrte nach den Abwärtsbewegungen der letzten Tage wieder in ziemlich feſter Haltung. Kursbeſſerungen zeigten ſich beſonders bei Spezialwerten, wo ſie einen beträchtlichen Umfang annahmen. Zur Aufwärtsbewegung der Kurſe trug vor allem die Tatſache bei, daß die Ultimoliquidation ohne Schwierigkeiten verlaufen iſt und daß man auch mit einer glatten Abwicklung des Zahltages Ultimo Oktober rechnet. Die feſte Haltung hielt im Verlauf der Börſe an. Tägliches Geld 6—7½ Prozent. Monatsgeld 8½—9½ Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 10	27. 10		28. 10.	27. 10.
Weiz., märk.	244-247	244-247	Weizkl. f. Brl.	14.5-14,7	14.5-14,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,7	14,7
Rogg., märk.	244-248	246-250	Raps	335-340	335-340
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-267	220-267	kl. Speiſeerb.	35-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk	205-217	206-218	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin. gelbe	—	—
Bln. br. inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,0-16,2	16,0-16,2
Mrk ü. Not.	31.0-34.5	31.0-34.5	Leinkuchen	22.4-22.6	22.4-22.5

* Produktenbörſe. Im Weizengeſchäft war der Handel wieder ſehr ruhig, da von Überſee keine Anregungen vorlagen und inländiſches Promptangebot der ſehr vorſichtigen Bedarfsfrage genügte. Der Roggenmarkt war in einiger Aufregung durch die Tatſache, daß nicht unbeträchtliche Oktoberandienungen durch die Sachverſtändigen allermeiſt als unkontraktlich erklärt wurden. Es handelte ſich in der Hauptſache um amerikaniſchen ſchweren Weſternroggen, gemiſcht mit Inlandsmaterial, das durch Feuchtigkeit und angeblich auch etwas Auswuchs manches zu wünſchen übrigließ und bei der Vermahlung für die Mühlen wohl Schwierigkeiten herbeiführen könnte. Jedenfalls war Oktoberlieferung hierdurch wieder befeſtigt, obwohl es dem Ankündiger an weiteren Mengen reinen Weſternroggens, die zur Ablieferung dienen werden, nicht zu fehlen ſcheint. Gegenüber der neuen Steigerung der Oktoberpreiſe blieben ſpätere Sichten bei ruhigem Verkehr wenig verändert. Gerſte ſtill. Hafer eher williger. Mais ruhig. Mehl in ruhigem Verkehr

* Magerviehmarkt. Auftrieb: 438 Rinder, darunter 429 Milchkühe, 2 Zugochſen, 5 Bullen, 2 Stück Jungvieh, 168 Kälber, 578 Pferde. Verlauf: Langſames Geſchäft; gute Kühe geſucht und preishaltend Preiſe. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—600 M., ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 220—500 M., ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 46—50 M. je Zentner Lebendgewicht, ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität von 200—1200 Mark. Tendenz: Ruhiges Geſchäft.

Getreide.

Hamburg, den 28. Oktober. Weizen 238—244 M., Roggen 234—245 M., Hafer 204—216 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 219—224 M., Mais 187—193 M.

Ferkelmarkt in Bad Bramſtedt

am 29. Oktober 1927 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—12 M., 6—8 Wochen alte 12—16 Mk. 8—12 Wochen alte 16—20 M. Nach Gewicht 0,50—0,55 M.. Läufer — M. pro Pfund. Auftrieb 78 Ferkel. Handel mittelmäßig, Nachfrage nach guter Mittelware nicht gedeckt. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine koſteten 0,66—0,67 M p. Pf. Lebendgew.

Wochenmarktbericht vom 29. Oktober.

1. Gemüſe. Blumenkohl, Stück 15 Pfg., beſte Sorte Stück 0,50 Mk., Rotkohl, 1 Pfd. 9 Pfg., Weißkohl, Pfd. 4 Pfg., Roſenkohl, Pfd. 30 Pfg., beſte Sorte, Pfd. 45 Pfg., Wirſingkohl 1 Pfd., — Pfg., Wurzeln, Pfd. 10 Pfg., Gurken, 1 Pfd. — Pfg. Kürbis Pfd. — Pfg., Schalotten Pfd. 25 Pfg, Zwiebeln Pfd. 20 Pfg.

Kartoffeln: gelbe Induſtrie, Pfd. — Pfg.

2. Obſt und Südfrüchte. Birnen, Pfd. 20 Pfg., Eßbirnen, Pfd. 35 Pfg., Aepfel, Pfd 18 Pfg., Eßäpfel, Pfd. 35 Pfg., Pflaumen, Zwetſchen, Pfd. — Pfg., Eßpflaumen, Pfd. —, Tomaten, Pfd. 50 Pfg., Weintrauben, Pfd. 60 Pfg., beſte Sorte, 90 Pfg., Fliederbeeren Pfd. — Pfg., Bananen, Stück 10 Pfg., Zitronen 2 St. — Pfg., Apfelſinen, 2 St. — Pfg.

3. Fiſche. Hecht Pfd. — Pfg., Dorſch, Pfd. 35 Pfg. Heringe, Pfd. 35 Pfg., Plötze, Pfd. 50 Pfg, Aale, Pfd. — u. — Pfg, Schellfiſch, Pfd — Pfg., Braſſen, Pfd. — M.

4. Landwirt. u. Meiereiprodukte. Butter, Pfd. 2,10 Mk., Käſe, Pfd. 50 Pfg., mittlere Sorte, Pfd. 90 Pfg., beſte Sorte, Pfd 1,30 Mk., Eier St. — Pfg.

5. Fleiſch u. Geflügel. Rindfleiſch, Pfd. 1,10 Mk., Schweinefleiſch, Pfd. 1,00 Mk, Rebhühner, St. — Mk Haſen — M., Hähne, St. 4,80 M., Enten, Pfd. — M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Oktober.

Wochenſchlußandacht. In der heutigen Wochenſchlußandacht wird Frau Dr. Schulz ſingen. Es kommt folgendes zu Gehör:

1. Paſſacaglia g moll von G. Muffat
2. Matthäus 11, 25—30
3. „Seele ſei zufrieden“
4. Pſalm 84
5. Geiſtliches Lied aus dem Evangelimann von Kienzl. (geſ. von Frau Dr. Schulz)
6. Römer 12, 1—6, 12
7. „Ich will beten“
8. „Ein feſte Burg“ von J. S. Bach

Fußballſport. Am Sonntag nachm. 2,30 Uhr ſpielen auf dem Roland-Sportplatz Bramſtedter Sport-Club gegen Neumünſter 1910.

Zum vierten Weltſpartag. Eingedenk der hohen volkswirtſchaftlichen Bedeutung des Sparens rufen die deutſchen Genoſſenſchaften zu welchen auch die Bad Bramſtedter Kreditbank eingetr. Gen. m. beſchr. Haftpfl. gehört, am Weltſpartage alle Volkskreiſe auf, ſich ſo ſparſam wie möglich einzurichten und den Weltſpartag als Anlaß zur Bildung neuer Spareinlagen zu benutzen.

Weltſpartag und Banken. „Der Ueberſchuß des Volkseinkommens über den Verbrauch bildet den Zuwachs des Volkswohlſtandes.“ Dieſe Worte ſtellte einſt Karl Helfferich als eine Theſe auf für ſein Buch. „Deutſchlands Volkswohlſtand 1886—1913.“ In dieſem Buche wies er nach, daß in den letzten Friedensjahren dem deutſchen Volksvermögen jährlich etwa 10 Milliarden Mk. zuwuchſen. Nur in harter Arbeit Anſpruchsloſigkeit und weitgehender Sparſamkeit konnte dieſer Aufſchwung erreicht werden. Um aus der heutigen durch Krieg und Inflation verurſachten tiefen Armut wieder herauszukommen, muß jeder Einzelne ſeinen Teil dazu beitragen, daß es ermöglicht wird, durch Sparen die Mittel für die Hebung der Produktivität der Wirtſchaft zur Verfügung zu ſtellen. Es iſt nun beſonders die Aufgabe der Banken, die Wirtſchaft mit dem benötigten Kapital ausreichend zu verſorgen. Um dieſe Aufgabe gerecht werden zu können, iſt es erforderlich, daß jede entbehrliche Mark, die nicht zum Lebensunterhalt gebraucht wird, wo alle Stellen der Bevölkerung den Banken zufließt. Das Geld wandert dann weiter als Kredit an Induſtrie, Handel, Landwirtſchaft, Gewerbe und Handwerk und ermöglicht auf dieſer Weiſe, daß der Einleger als Frucht ſeines Sparens Zinſen erhält. In keinen Händen iſt die Verteilung des geſparten Geldes in Form wo Krediten an die Wirtſchaft beſſer aufgehoben als in denen einer ſoliden Bank. Je größer die Summen ſind, die ihm zufließen, umſomehr werden ſie den Kapitalbedarf befriedigen können, der zum Wiederaufbau unſerer Volkswirtſchaft notwendig iſt.

Ein jeder helfe darum durch Sparen,
daß wir wieder werden, was wir waren.

Bewußtes Rauchen als überlegene Philoſophie? -- warum nicht? Nicht die Pfeiſe iſt gemeint, nicht die Zigarre, ſondern die Zigarette. Zigaretten wirken gewiſſermaßen durch ihr Fluidum. Sie können Denken und Empfinden anregen, können tröſten und beglücken, können die Unterhaltung lebendiger geſtalten und ſie in vielen Fällen erſt möglich machen. Wein und Bier können viele eine Zeitlang entbehren, ohne daß dieſe Abſtinenz Mißbehagen herbeiführt, längere Enthaltung vom Zigarettenrauchen aber würde ſie aus dem Gleichgewicht bringen. Allerdings ſollten bei täglichem Genuſſe nur die beſten Marken in Frage kommen. Dieſe hohe Qualität iſt in den Salem-Zigaretten in vollem Maße vereint; denn ſie ſind allen wirklich genießenden Rauchern ein Born frohen Genießens.

Das Waſchen farbiger Wollſachen. Gerade jetzt, wo die kalte Jahreszeit einſetzt, wird ein praktiſcher Ratſchlag in dieſer Frage gewiß begrüßt werden, zumal es ſich bei den Sachen, die gewaſchen werden, ja oft um farbige und empfindliche Sachen handelt. Das Waſchen farbiger Wollſachen geſchieht am vorteilhafteſten in einfacher kalter Perſil-Lauge, die unter größter Schonung der Farben jeden Schmutz ſpielend löſt. Die Reinigung ſoll nur in leichtem Eintauchen und Durchdrücken beſtehen, niemals ſoll man wollene Sachen reiben oder gar auswringen! Nach dem Waſchen ſpült man in klarem Waſſer, dem etwas Kücheneſſig beigegeben iſt, und rollt das betreffende Stück, gut in Form gezogen, in einem weißen Tuch ein. — Wollene Unterkleidung wird durch die Perſilwäſche ſchmiegſam und weich. Beſonders ſollte man die Unterkleidung ſolcher Perſonen, die eine etwas empfindliche Haut haben, immer nur mit Perſil waſchen!

Kellinghuſen. Die 100 000-Mk.-Anleihe der Stadt hat die Genehmigung des Kreisausſchuſſes gefunden. — Leichenbergung. Die ſeit dem 30. September vermißte Frau Kloppenburg iſt bei der Waſſermühle in Breitenberg als Leiche angetrieben und geborgen worden. Nach der Einſargung wurde ſie in die Leichenhalle überführt.

Meldorf. An der Dreſchmaſchine, die auf dem Hofe des Landmannes Harbeck in Lieth Aufſtellung gefunden hatte, geriet der Dreſchmaſchinenarbeiter Bruhn in die Transmiſſion der Maſchine, von der er verſchiedentlich herumgeſchleudert wurde. Mit mehreren Knochenbrüchen und aufgeriſſener Schulter wurde der Schwerverletzte mit dem Brunsbüttelkooger Sanitätsauto in das hieſige Krankenhaus eingeliefert.

Wilſter. Infolge der ſtürmiſchen Witterung der letzten Tage führte die Elbe und Stör Donnerstag Hochwaſſer, ſodaß die Außendeichsländereien vollſtändig unter Waſſer waren. Die weitere Folge des Hochwaſſers in der Stör war, daß die Auſchleuſe auf dem Kaſenort kein Waſſer aus der Au in die Stör beförderte. Die Entwäſſerungen pumpten mit aller Kraft ihr Waſſer auf die Au, die ſomit auch Hochwaſſer führte und die niedrig gelegenen Ländereien an der Au und den größten Teil der Kellerräume der Stadt unter Waſſer ſetzte. Abhilfe kann nur ein großes Schöpfwerk auf dem Kaſenort ſchaffen. Die Vorarbeiten für den Bau desſelben ſind im Gange, die hoffentlich zum gewünſchten Erfolg führen.

Beidenfleth. Mittwoch nachmittag 2,30 Uhr geriet das vierjährige Söhnchen des Herrn Nikolaus Holler, Deichreihe, in den beim Armenhauſe befindlichen großen Waſſergraben und ertrank. Vermutlich hat es ſich Aepfel von einem am Graben ſtehenden Baum holen wollen und iſt in den Graben hineingefallen. Erſt durch Rufe eines kleinen Mädchens wurde man auf das Unglück aufmerkſam.

Münſterdorf. Wenig bekannt dürfte es ſein, daß die erſte Schule im Holſtenlande in Münſterdorf bei Itzehoe entſtanden iſt. Unter der Regierung des Kaiſers Ludwig des Frommen, des großen Karolingers Sohn, kam im Jahre 822 der Biſchof Ebbo von Reims als chriſtlicher Glaubensbote nach Nordelbingen, d. i. Stormarn, Holſtein und Dithmarſchen. Drei Jahre ſpäter, alſo 825, erhielt er hier von ſeinem Kaiſer für ſeine treue Arbeit den Ort Welna zum Geſchenk und ließ es nun ſeine Sorge ſein, eine chriſtliche Schule ins Leben zu rufen. Er ſtiftete zu dieſem ein Kloſter oder Bethaus. Der Ort Welna aber lag in der Nähe von Itzehoe und wurde ſpäter unter dem Namen Cella Wellana bekannt. Es iſt das heutige Münſterdorf, denn in früherer Zeit wurde ein Kloſter (Cella, Monoſtorium) ein Münſter genannt. Noch heute führt unſere Propſtei dieſen Namen, wohl im Hinblick auf die große geſchichtliche Bedeutung, die unſer Ort einſt beſeſſen hat. Der Ort Münſterdorf hat alſo ſchon vor 1100 Jahren die erſte chriſtliche Schule Holſteins erhalten, wenn auch die erſte zuverläſſige Nachricht über die jetzige Schule des Dorfes erſt aus dem Jahre 1806 ſtammt.

Lunden. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der vorletzten Nacht bei der hieſigen Filiale der Schleswig-Holſteiniſchen Bank, Herrn Otto Diers, verübt. Der Täter iſt gegen Morgen durch Anbohren eines Fenſters in das Haus eingedrungen und hat dort in der Wohnung Verwüſtungen angerichtet. Unter Mitnahme eines Aufſatzes vom Geldſchrank, den er in die Mitte des Zimmers gerückt hatte, einer eiſernen Kaſſette mit Inhalt, der Kaſſe des Landwirtſchaftlichen Vereins und ſämtlicher Geſchäftsbücher iſt er unbemerkt entkommen. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

Heide. Der Heider Bauverein erwarb ſeinerzeit von der Heider Kirche das Gelände des ſogenannten Ruſſenkirchhofs, um dort Häuſer zu errichten. Die Bauten ſind nunmehr beendet, es ſind für die Mitglieder 17 Eigenheime errichtet, die am 1. November bezogen werden ſollen.

Rendsburg. In der Nähe Plöns rannte ein aus Rendsburg ſtammender Kraftwagen gegen einen Baum und ſtürzte um. Von den drei Inſaſſen wurde der ledige 42jährige Kraftwagenführer Jürgen Cornils und der verheiratete Gaſtwirt Peter Hanſen, beide aus Rendsburg, mit ſchweren Kopfverletzungen der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt. Die Ehefrau des Gaſtwirts Hanſen war ſofort tot.

Bad Oldesloe. Der frühere Gaſtwirt Robert Barniſch, der ſeine Gaſtwirtſchaft an Landmann C. Struve aus dem benachbarten Rethwiſchfeld verkaufte, erwarb ein Haus mit größeren Stallungen in Bad Bramſtedt. Die Pachtung des Struve in Rethwiſchmühle übernahm der Landmann Ott aus Lüneburg.

Reinfeld. Der Oberlandjäger Luckmann iſt mit dem 1. November nach Großeuaſpe verſetzt worden.

Ahrensfelde. Ein rabiater Autofahrer paſſierte die Straße von Oldesloe nach Weſterau. Ein Landmann aus hieſiger Gegend hatte Kunſtdünger geholt und ſeinen Wagen ſchwer beladen. Als ihn der Kraftfahrer überholen wollte, hielt er nur hart die rechte Straßenſeite und fuhr wegen der Laſt auf dem Wagen nicht in den Sommerweg. Der Autofahrer überholte ihn, ſtellte den Kraftwagen quer zur Straße, ſprang auf den Laſtwagen, nahm dem verdutzten Landmann die Peitſche aus der Hand und verabreichte ihm eine ausgiebige Tracht Prügel. Nachdem ſprang er wieder in ſeinen Wagen und fuhr ohne ein Wort zu ſagen davon.

Klausdorf. Auf dem Gut Uhlenhorſt waren Donnerstag beim Großreinemachen die Jagdgewehre zur Seite geſtellt. Hierbei entlud ſich ein Gewehr und der Schuß ging der 64jährigen, verheirateten Angeſtellten Kathrine Wohlert in den Hals. Frau Wohlert wurde ſofort der chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt, wo ſie ihren Verletzungen erlag.

Ratzeburg. Beim Steineſprengen ſchwer verunglückt iſt der Sprengmeiſter Baldemar in Groß-Salitz. Als ein Sprengſchuß nicht losging, wollte B. die Fehlladung unterſuchen. In demſelben Augenblick erfolgte die Exploſion, wobei ihm beide Hände zerriſſen wurden. Die linke Hand mußte ſofort abgenommen werden.

Eckernförde. In den Geſchäftsräumen der Firma Markus Witt, zwiſchen Kieler Straße und Rathausmarkt, war in der Nacht in der Konfektionsabteilung im erſten Stock ein Brand ausgebrochen. Der Rauch und Qualm war ſo ſtark, daß beim Löſchen mehrere Feuerwehrleute ſich ſchwere Rauchvergiftungen zuzogen und eine Weile beſinnungslos lagen, bis der Sauerſtoffapparat zur Stelle war. Das Feuer wurde dann mit der Handſpritze gelöſcht. Der angekettete Jagdhund war vergeſſen worden, wurde aber von ſeinem Herrn noch auf den Armen durch den Rauch getragen und mit Sauerſtoff wieder auf die Beine gebracht.

Huſum. Die Rettungsmedaille wurde Fräulein Annemarie Leſch verliehen, die vor einigen Monaten aus dem Huſumer Hafen einen Knaben mit eigener Lebensgefahr rettete.

Flensburg. Jagd auf einen Schwerverbrecher. Die däniſche Polizei iſt im Alarmzuſtand, um das Entweichen des aus dem Gefängnis in Kolding entwichenen Polen Schwartz, eines in Dänemark bekannten Schwerverbrechers über die Grenze zu verhindern. Schwartz ſoll ſich gegenwärtig in der Grenzgegend ſüdweſtlich von Tondern aufhalten. Der Vater des Geſuchten befindet ſich noch im Gefängnis. Sein Schwiegerſohn Novak, der Dritte im Bunde, entwich vor einem Jahre bei Pattburg.

Nordſchleswig. Zur Ausnutzung des Waſſers aus der bekannten Wunderquelle zu Rohrkarr, das nach chemiſcher Unterſuchung ſtark radiumhaltig iſt, gründete man eine Geſellſchaft „Radium-Wunderquelle-Rohrkarr“ mit Kontor in Tondern. Man will ſich auf Flaſchenverſand einſtellen.

Nellingen. Hilfsaktion. Zur Unterſtützung der bei dem letzten Brand ſchwer geſchädigten Familien iſt ſeitens des hieſigen Vaterländiſchen Frauenvereins eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet worden, die große Mengen an Bekleidungsſtücken und Gebrauchsgegenſtänden verteilen konnte, ſo daß der dringlichſten Not geſteuert werden konnte. Die Obdachloſen ſind vorläufig bei Familien im Orte untergebracht.

Altona. Erfolgreiche Razzia an der Altonaer Grenze. Die Kriminalpolizei nahm in der frühen Morgenſtunde eine Ueberholung der im Grenzgebiet liegenden Herbergen, Logierhäuſer, Speiſewirtſchaften und verdächtigen Quartiere vor. Alle Perſonen, die ſich an Ort und Stelle nicht ausweiſen konnten, wurden der nächſten Polizeiwache zugeführt. Ihr beſonderes Augenmerk richteten die Kriminalbeamten hierbei auf jugendliche Perſonen, die umhertreibend angetroffen wurden. Von dieſen konnten allein ſechs, teilweiſe mit falſchen Papieren ausgerüſtet, vorläufig feſtgenommen werden. Sie werden, wenn möglich, den Eltern, ſonſt dem Jugendgericht zugeführt. Ferner wurden feſtgenommen 6 Ausländer, mit denen ſich die Fremdenpolizei beſchäftigen wird. Unter den übrigen Perſonen befand ſich einer, der wegen Betruges im Rückfalle von Huſum, und ein zweiter, der wegen Brandſtiftung von Offenbach a. Main geſucht wird. Die Unterſuchung gegen die übrigen Perſonen, die ſich nicht ausweiſen konnten, iſt noch nicht abgeſchloſſen.

Altona. Ohne Kleidung am Elbſtrand aufgegriffen. Eine merkwürdige Angelegenheit beſchäftigt die Altonaer Kriminalpolizei. In Riſſen, nahe dem Elbſtrand, wurde am Mittwoch morgen ein nur mit Hemd, Strümpfen und Schuhen bekleideter Mann aufgegriffen, der mehrere Schnittwunden am Körper aufwies. Der Mann ſagte aus, er ſei der Friſeur Georg Müller, 26 Jahre alt und ſtamme aus dem Saargebiet. Er will am Montag, von Nordhauſen kommend, in Hamburg eingetroffen ſein. Von der Flut überraſcht, habe er ſich der Kleider entledigt, um ſich zu retten. Der Mann fand vorläufig Aufnahme im Städtiſchen Krankenhauſe. Die Nachprüfung iſt im Gange. Auf welche Weiſe er zu den Wunden gekommen iſt, will M. nicht wiſſen. Seine Kleidung iſt bisher nicht gefunden worden.

Hamburg. Am Grasweg wurde an einem Platz, auf dem eine Eisverkaufsbude geſtanden hatte, ein grüner Kindermantel für ein 4- bis 5jähriges Mädchen verſcharrt aufgefunden. Der Beſitzer der Bude wurde vor kurzem wegen Sittenverbrechens beſtraft. Bisher gelang es nicht, den Eigentümer des Mantels zu finden. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ein Verbrechen vorliegt.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

○ **Auf der Hochzeitsreiſe beſtohlen** wurde ein junges Ehepaar, das in einem Schnellzuge einen Mann kennengelernt hatte, der ihm ſeine Not klagte. Von tiefem Mitleid ergriffen, lud das junge Paar ihn ein, in einem Berliner Warteſaal mit ihm etwas zu genießen. Der Reiſegefährte ließ ſich auch die ihm vorgeſtellten Speiſen gut ſchmecken. Das Paar, das von der langen Reiſe ſchon ermüdet war, nickte bald ein, und als es nach 20 Minuten wieder erwachte, war der Gaſt verſchwunden und mit ihm die Brieftaſche des jungen Ehemannes und ein Handkoffer mit Kleidungs- und Wäſcheſtücken.

○ **Blutbad im Schafſtall.** In Bovenden bei Nordhauſen drangen die beiden großen Hunde eines Gutsbeſitzers nachts in den Schafſtall ihres Herrn ein und richteten ein fürchterliches Blutbad unter den Schafen an. 32 Schafe wurden zerriſſen und viele andere erſtickten, als ſie ſich in ihrer Todesangſt zuſammendrängten.

○ **Typhusepidemie in Tepl.** Von einer Typhusepidemte, die in Tepl bei Marienbad in der letzten Zeit ausgebrochen iſt, ſind bisher 60 Perſonen, überwiegend Frauen und Kinder, ergriffen worden. Zwei Perſonen ſind der Krankheit erlegen. Die Urſache iſt in der Störung der ſtädtiſchen Waſſerleitung zu ſuchen.

Neu!
Minaret
Die besonders milde
5
Pf. Zigarette
und bekömmliche
des modernen Rauchers
Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Zum 4. Weltſpartag am 31. Oktober 1927

Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Der 4. Weltspartag mahnt uns auch heute wieder an die Notwendigkeit des Sparens. Viele Wenig machen ein Viel. Auch kleine Beträge summieren sich und die Zinsen helfen vermehren. — Unsere Deutschen Genossenschaftsbanken haben sich seit ihrem Bestehen der Pflege des Sparsinns in allen Formen durch alle Bevölkerungsschichten angenommen und sind noch heute die Kanäle zur Befruchtung unseres heimischen Geschäftslebens und die berufensten und erfahrensten Stellen zu uneigennütziger Beratung. Sie sind keine Filialen anderer Institute, sondern nach den alten Grundsätzen von Treu u. Glauben unter Wahrung strengster Diskretion geleitete, selbständige Wirtschaftseinrichtungen. Vorzügliche Kontrollorganisationen bieten neben eigenen Vermögen und Haftsumme weitgehendste Sicherheit für Einlagen, dabei sind diese Institute frei von jeder behördlichen Bevormundung.

Allgemein wird die hohe, von keiner Organisation zu übertreffende Bedeutung des Deutschen Genossenschaftswesens anerkannt. Allein im Verbande der Vorschuß- und Kreditvereine von Nordwestdeutschland, in denen sich die Grundschichten unseres Volkes aus Stadt und Land zu friedlicher Wiederaufbauarbeit, frei von allen politischen und konfessionellen Zwang vereinigen, betrugen am 31. August 1927 die aus allen Berufsständen zusammenströmenden **Spar- und Scheckeinlagen 36 Mill. Reichsmark.** Zu der gleichen Zeit haben die dem vorgenannten Verbande angeschlossenen Kreditgenossenschaften in allen möglichen Kreditformen die stattliche Summe **von 46 Mill. Reichmark zur Verfügung gestellt.** Das sind Beträge, die für die wirtschaftliche Bedeutung vorgenannter Kreditgenossenschaften allein sprechen und auch die noch außen stehenden ermuntern sollten, diesen wirtschaftlich unersetzlichen Organisationen sich anzuschließen. Einigkeit und Zusammenschluß macht stark und darum ist die beste Empfehlung für das gesamte Bürgertum in Stadt und Land der genossenschaftliche Zusammenschluß bezw. der Anschluß an bestehende Genossenschaften.

Der Weltspartag soll auch das Deutsche Volk erinnern, daß nur über die Sparsamkeit der Weg zum Wohlstand führt. Darum erwäge jeder, was, wie und wo er sparen will.

Bad Bramstedter Kreditbank

eingetragene Genossensch. mit beschr. Haftpfl.

Bad Bramstedt, Landweg.

Mitglied des Verbandes der Vorschuß- und Kreditvereine von Nordwestdeutschland im Deutschen Genossenschaftsverband E. V. Berlin.

Bruchheilung

von Behörden beſtätigt!

Ohne Operation,
ohne Berufsſtörung!

Unſere Vertrauens-Aerzte ſind **approbiert** und von Dr. med. H. L. Meye
Hamburg, in der orthopädiſchen Bruchbehandlung **ſpeziell ausgebildet.**

Daher hat jeder Bruchleidende bei uns die Gewähr, daß er nur auf Grun genaueſter Diagnoſenſtellung und nach genauem, nur für ſeinen Bruch paſſende Heilplan **gewiſſenhaft ärztlich behandelt** wird.

Ueber 100 **amtlich beglaubigte Atteſte Geheilter und Referenzen** liege zur freien Benutzung im Wartezimmer aus. Z. B.:

Nachdem Herr Dr. med H. L. Meyer, Hamburg, mich ſ. Zt. ohne Operatio gegen ein ſchweres Bruchleiden (Leiſtenbruch) mit günſtigem Erfolg behandelte, erkläre ich nunmehr hierdurch mit dem Ausdruck aufrichtigen Dankgefühls, daß ſei über Jahresfriſt keinerlei Anzeichen hervorgetreten ſind, welche auf das Vorhandenſein eines Bruches ſchließen laſſen. **Heinrich Davids, Oldenswort, Kr. Eiderſtedt** 12. 5. 27. Dem **„Hermes“** Aerztlichen Inſtitut für orthopädiſche Bruchbehandlung beſtätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode **vollſtändig geheil** iſt. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beſchwerden verrichten, und mein Bruch wa ſehr ſchwer. **Lorenz Peter Knudſen, Bedſted, Kr. Apenrade, 1. 8. 27.**

Sprechſtunde unſerer Vertrauens-Aerzte in:

Neumünſter: Dienstag, 1. Nov., vorm. von 9—1 Uhr, Horn's Hotel
Hamburg: tägl. v. 10—12 Uhr vorm. u. v. 4—6 Uhr nachm.
außer Sonnabends nachm. u. Sonntags, im Inſtitut, Esplanade 6.
„Hermes“ Aerztliches Inſtitut für orthopädiſche Bruchbehandlung,
G. m. b. H. **Hamburg,** Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)
Wir warnen vor Nachahmungen der Methode Dr. H. L. Meyer.

Jede Mark, die Du sparst und zur Bank bringst

macht die Inanſpruchnahme ausländiſchen Kredits entbehrlich,

macht, daß die Zinſen des von der Wirtſchaft benötigten Leihgeldes im Lande bleiben,

ſchafft Arbeitsgelegenheit für Hand- und Kopfarbeiter,

erleichtert die Einfuhr notwendiger Rohſtoffe,

ſchafft dem Volke beſſere Lebensmöglichkeiten.

Annahme von Spargeldern zu günstigen Bedingungen

Bankverein für Schleswig-Holstein
Aktiengesellschaft
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

Schleswig-Holsteinische Bank
Geschäftsstelle Bad Bramstedt

Westholsteinische Bank
Geschäftsstelle Bad Bramstedt

Frieda Oppermann
Hinrich Köhn
Verlobte

Bimöhlen
z. Zt. Rellingen

Nützen

Oktober 1927

Suche zu sofort einen
jungen Knecht
Hans Humfeldt, Fuhlendorf.

Gesucht zu sofort ein junger
Knecht
Johs. Lohse, Landwirt
Föhrden.

Große Posten billige
Zigarren
leicht und gut abgelagert in Kisten zu 50 und 100 Stück. Stück 10, 12, 15, 20, 30 und 40 Pfg Auch bessere kl Geschenkpackungen bis zu per Stück RM. 1. Hochfeine Brasil-Zigarren St. 10, 15 und 18 Pfg. empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen W. Mordhorst.

5 ſchwarzb. Starken u. 1 Ochſe
von der Weide
entlaufen
Um Nachricht bittet
Ernst Asbahr, Großenaspe, Tel 9.

Steinkohlen
Briketts
Steinkohlen-Block-Briketts
(Dreschkohlen)
Koks
empfiehlt Claus Hein.

H. Anderſen Nachf.
Inhaber: W. Ernst.
Spezial-Haus für
Herren- u. Knaben-Bekleidung
Empf. Regenmäntel, Windjacken
usw. für den Herbst.

Maul- und Klauenseuche

Unter den Viehbeständen der Landwirte Johannes Stegemann, Kirchenbleeck, Christian Heidrich und Ernst Behncke, Fuhlendorferweg, ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt

Sperrbezirke: die Seuchengehöfte.

Beobachtungsgebiete: In den Seuchenfällen Heidrich und Behncke der Ortsteil, der begrenzt wird von: Fuhlendorferweg, Rosenstraße, Gartenstraße und „Unter der Lieth“, und im Seuchenfall Stegemann der Ortsteil: südlich der Straße Kirchenbleeck von der Beekerbrücke bis zum Hause des Zimmermeisters Johannes Schmidt.

Die unter dem Viehbestande des Landmannes G. Freudenthal, Achtern Dieck, ausgebroche Maul- und Klauenseuche ist für erloschen erklärt.

Bad Bramstedt, den 29. Oktober 1927.
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 696, München.

Offeriere: Feinste helle
Kriſtall-Oelſeife
in starken Zinkeimern a 30 Pfund Inhalt zu 8.50 Mark einschließlich Eimer per Nachnahme frei Bahnhof Altona.
G. H. Lange Nachf., Seifenfabrik.
Bestehend seit ca. 100 Jahren.
Altona, Friedenstraße 22.

Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich in der Rosenstraße (Friedr. Seller) ein Lager in
Eisenwaren, Baubeschlägen, Werkzeugen
und Schrauben aller Art
eröffnet habe.
W. Bracker

Fallbirnen
billig abzugeben Karl Baum.

Sie husten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
nehmen. Erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Ackerland
zu verpachten, belegen direkt an der Chaussee Bramstedt—Hitzhusen (Dahlkamp) 1 850 qm. Eignet sich auch vorzüglich für Bauzwecke. Interessenten wenden sich schriftl. an
Johs. Heesch, Hamburg,
Spohrstraße 18 I.

Der Gefrierfleisch-Verkauf
findet nicht statt. Anzeige im 2. Blatt überholt. Heinr. Osterhoff.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{52}	Mondaufgang	20^{42}
Sonnenuntergang	16^{35}	Monduntergang	6^{32}

1477: Der italieniſche Maler Tizian in Pieve di Cadore (Dolomiten) geboren. — 1897: Henry George, Bodenreformer, geſtorben.

Abſchluß der Hindenburg-Spende.

Die Sammlungen für die Hindenburg-Spende müſſen am 31. Oktober d. J. endgültig abgeſchloſſen werden. Zwecks Erfaſſung der noch außenſtehenden Beträge bittet daher die Geſchäftsſtelle der Hindenburg-Spende alle Organiſationen und ſonſtige Träger von Einzelſammlungen, die bei ihnen liegenden oder bis zum genannten Schlußtage noch eingehenden Gelder ſpäteſtens in den erſten Tagen des Novembers zu überweiſen an das Poſtſcheckkonto der Hindenburg-Spende Berlin 73 800, an ihr Reichsbankgirokonto oder an die Poſtſcheckkonten der zuſtändigen Landesgeſchäftsſtellen. Ebenſo wird gebeten, noch im Umlauf befindliche wie auch unbenutzte Sammelliſten der notwendigen Kontrolle wegen bis ſpäteſtens 5. November zurückzugeben. Der Vertrieb des von der Hindenburg-Spende herausgegebenen Gedenkbuches „Reichspräſident Hindenburg" geht dagegen weiter.

Die Schrift.

> Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen: und ſie iſt's, die von mir zeuget

Da iſt mir etwas Sonderbares begegnet. In einem der größten Badeorte Deutſchlands, einer Stadt, die auch ohne Badegäſte etwa 20- bis 30 000 Einwohner hat, wollte ich mir ein Neues Teſtament kaufen. In drei verſchiedenen Buchhandlungen fragte ich vergeblich nach: „Das haben wir nicht." Erſt in der vierten fand ich's. Vielleicht geht es den Leſern jetzt beim Leſen ſo, wie es mir erging, als ich's erlebte: daß ſich etwas wie Empörung und Unwille regt. Aber wir wollen das unterdrücken. Es iſt bequem, aber unfruchtbar, ſich über andere aufzuregen. Über wen auch? Über die Buchhandlungen? Gewiß, ein rechter Buchhändler ſollte dieſes Quellbuch aller Weltliteratur immer vorrätig haben. Aber ſchließlich: der Buchhändler hält ſich, was verlangt wird. Offenbar iſt da das Neue Teſtament nie verlangt worden. Alſo regen wir uns auf über die Kurgäſte und die Einwohner? Daß die ſo wenig nach dem Neuen Teſtament verlangen? Da will ich einmal meine Tauſende von Leſern fragen: Haſt du denn ſchon einmal nach einem Neuen Teſtament im Laden verlangt? Du antworteſt: „Bitte — ich hab' es nicht nötig. Ich habe meine Bibel zu Hauſe." Frage ich weiter: „Wo da? Handgerecht? Wie da? Abgeleſen?" Es kommt nämlich nicht darauf an, daß man es hat, ſondern daß man es lieſt, daß man in ihm ſucht. Lieber Leſer, jetzt könnteſt du anfangen, dich zu erregen. Weißt du, über wen? Über einen, der dir ganz nahe ſitzt und perſönlich mit dir ſehr gut bekannt iſt und der auch noch nicht verſtanden hat, was Jeſus ſagt: daß wir in der Schrift das Leben haben. Oder brauchſt du das nicht? Und deine Kinder auch nicht? Doch? So geh': nimm das Neue Teſtament heraus und lies und ſuche: es wird licht und voll Leben in dir und um dich! P. H. P.

Erziehung zur Sparſamkeit.

Gedanken zum Weltſpartag 1927.

Als im Jahre 1924 ſich in Mailand die Vertreter von Sparkaſſen aus allen Teilen der Welt verſammelten, um das hundertjährige Beſtehen der Mailänder Sparkaſſe zu feiern und bei dieſer Gelegenheit über ihre gemeinſamen Aufgaben zu ſprechen, da ahnte niemand, daß dieſe Tagung die Geburtsſtunde einer Idee werden ſollte, die in weniger als drei Jahren ihren Siegeszug durch die ganze Welt machte: der Idee des Weltſpartags, der einer Erziehung zur Sparſamkeit gewidmet ſein ſoll.

Amerikas Stärke liegt in ſeiner Wirtſchaftlichkeit — Deutſchlands Hoffnung iſt das Tempo, in dem auch unſere Wirtſchaftsführung rationeller ausgeſtaltet wird — und das Schickſal vieler anderer Länder iſt, daß ſie noch nicht die Mittel haben, an die Durchführung eines ähnlichen Programms zu denken. Überall dreht es ſich um das gleiche Problem und je mehr ſeine zentrale Bedeutung erkannt wird, deſto deutlicher tritt auch die Erkenntnis hervor, daß es mit einer Nationaliſierung der Wirtſchaft allein nicht getan iſt, daß dieſe vielmehr erfolglos bleiben muß, wenn ſie nicht getragen wird von dem Verſtändnis aller perſönlich in der Wirtſchaft Tätigen, wenn alſo nicht für jeden einzelnen die wirtſchaftliche Verwaltung des ihm anvertrauten Produktionsgutes Selbſtverſtändlichkeit iſt. Überall wird daher die Erziehung der geſamten Bevölkerung zu wirtſchaftlicher Denkungs- und Handlungsweiſe immer ſtärker das eigentliche Grundproblem der wirtſchaftlichen Zukunft. Kein Reichtum kann ſich erhalten, wenn er nicht ſinnvoll verwaltet wird — kein Wohlſtand ſich entwickeln, wenn nicht ſyſtematiſch von kleinſten Anfängen an auf ſeine Erreichung hingearbeitet wird. Das gilt für das Taſchengeld des Schulkindes und das Wirtſchaftsgeld der Hausfrau in gleichem Maße wie für die Geſamtdroduktionsmittel einer Wirtſchaft. Haushalten mit den vorhandenen Kräften, richtige Verwendung der gegebenen Mittel, planmäßige Einteilung der verfügbaren Zeit ſind einige der hierfür weſentlichen Grundelemente. Alles kommt darauf an, daß es gelingt, dieſe Auffaſſung zum Geſamtgut einer Nation zu machen.

Der Erfolg dieſer Erziehungsarbeit beſtimmt letzten Endes das wirtſchaftliche Schickſal der Nation. Als Träger dieſer Arbeit kommen vor allem die Sparkaſſen in Frage. Sie haben in ihrem über das ganze Land verzweigten Apparat ein Mittel in der Hand, die geſamte Bevölkerung zu erfaſſen. Sie gehen in die Schulen, um dort in verantwortungsbewußter Zuſammenarbeit mit der Lehrerſchaft die erſten Fundamente für die Erziehung der Jugend zu wirtſchaftlichem Denken zu legen; und ſie verſuchen durch Beratung jedes einzelnen, der zu ihnen kommt, das Verſtändnis für wirtſchaftliche Zuſammenhänge immer mehr zu vertiefen. Aus den Möglichkeiten, dieſe Aufgabe zu erfüllen, folgt aber auch ihre Pflicht, mit allen Kräften hieran zu arbeiten — und aus der Erkenntnis dieſer Pflicht ergibt ſich die Begeiſterung und der Schwung, mit denen in allen Ländern die Sparkaſſen ſich dieſer Aufgabe widmen.

Zahlreich ſind auch im Haus die Gelegenheiten einer Einſparung, ohne daß die Lebensführung irgendwie beeinträchtigt zu werden braucht. Es kommt nur darauf an, daß man bei allem Tun eine gewiſſe Überlegung mitſprechen läßt. Sparſamkeit liegt heute nicht mehr darin, daß man im Haushalt einen möglichſt großen Vorrat aufſtapelt. Viel wirtſchaftlicher iſt es, ſich jeweils nur das Notwendigſte zu beſchaffen, dieſes aber dann nach allen Regeln der immer mehr fortſchreitenden Haushaltskunſt auszuwerten. Hierher gehört ferner die pflegliche Behandlung der längerem Gebrauch dienenden Gegenſtände und der rationelle Einkauf. Hierbei kommt es nicht etwa darauf an, daß man immer nur billig einkauft — billige Waren ſind oft minderwertig und deshalb teurer —, ſondern auf die Wahl der Bezugsquellen und die Gediegenheit der Waren. Einem vernünftigen Wirtſchaften entſpricht nicht die Anſchaffung entbehrlicher und im Verhältnis zum Einkommen übermäßig teuerer Dinge.

Weltſpartag! Er bedeutet für jeden einzelnen, der Mahnung zum Sparen an dieſem Tage zu entſprechen. Der Weltſpartag iſt ein Tag der Arbeit für die Sparkaſſen und ſoll ein Tag der Beſinnung für alle ſein. Weltſpartag iſt die Mahnung, daß überall in der Welt nur durch ſparſame, alſo wirtſchaftliche Lebensführung ein Aufſtieg möglich iſt für den einzelnen und für ein Volk.

Ein Gedenkſtein an die Ruhrinvaſion.

Die Bürgerſchaft Kettwigs an der Ruhr hat einen Gedenkſtein zur Erinnerung an die ſchwere Zeit der franzöſiſchen Unterdrückung des Ruhrgebietes errichtet Er trägt die Inſchift: „Aus gemeinſam getragenem Joch wuchs neu uns der Wille zur Freiheit Als Mahnzeichen franzöſiſcher Willkürherrſchaft an der Ruhr 1923—1925, errichtet von der Bürgerſchaft Kettwigs."

Spiel und Sport.

Sp. **Bedingungen für die Automobilweltmeiſterſchaft.** Für die Automobilweltmeiſterſchaft 1928 iſt die Beteiligung am Großen Preis von Europa und zwei anderen Großen Preiſen in den einzelnen Ländern obligatoriſch.

Sp. **Die nächſten Sechstagerennen.** Fünf Sechstagerennen ſind bisher für die Winterſaiſon 1927/1928 in Deutſchland genehmigt: 3. bis 9. November im Berliner Sportpalaſt, 5. bis 11. Januar in Leipzig. 13. bis 19. Januar in der Dortmunder Weſtfalenhalle, 2. bis 8. Februar in Stuttgart, 17. bis 23. Februar in Breslau.

Sp. **Aljechin ſchlägt Capablanca.** Die 21. Partie des Schachwettkampfes Capablanca—Aljechin endete mit einem Sieg des Ruſſen. Der Stand des Turniers lautet 4 : 2 bei 15 Remiſen für Aljechin.

Sp. **Tſchechiſche Beteiligung in Amſterdam.** An den Olympiſchen Spielen in Amſterdam wird die Tſchechoſlowakei mit rund 150 Sportlern und Sportlerinnen beteiligt ſein.

Sp. **Arne Borgs Rekord unterboten.** Den Weltrekord im 300-Yards-Freiſtilſchwimmen, den bisher der Schwede Arne Borg mit der Zeit 3 : 16,4 hielt, hat Johnny Weißmüller in Buffalo auf 3 : 11,6 verbeſſert.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Schwarzbard freigeſprochen.** Im Prozeß Schwarzbard in Paris haben ſich die Geſchworenen der Auffaſſung des Verteidigers angeſchloſſen und die Schuldfrage bei der Ermordung Petljuras verneint. Schwarzbard wurde freigeſprochen und lediglich zu einen Frank Schadenerſatz verurteilt. Der Generalſtaatsanwalt erklärte kurz vorher, die Tat Schwarzbards laſſe keine Entſchuldigung zu, denn er habe Petljura mit Vorbedacht niedergeſchoſſen, und er forderte von den Geſchworenen daher die Verurteilung des Angeklagten. Der Verteidiger Schwarzbards betonte, Petljura ſei kein Demokrat geweſen, ſondern der Chef der Henker, und das genüge zur Beurteilung der Tat Schwarzbards. Die Geſchworenen haben ſich dieſer Auffaſſung angeſchloſſen.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22. Fortſetzung.)

Rolf nahm die Hände des Erregten zwiſchen die ſeinen. „Quäl dich nicht, Ezechiel! Die Hauptſache bleibt immer, daß unſer Tun und Wollen gut iſt. Der Spott der anderen darf uns nicht beirren. — Soll ich dich jetzt in deine Herberge bringen oder willſt du mit mir auf meine Stube kommen und bleiben, bis du ruhiger geworden biſt?"

Der Alte ſchüttelte den Kopf, hielt Rolf mit der Rechten feſt, mit der Linken holte er eine ſilberne Kette aus der Taſche.

Machatizkas Mund zuckte. „Ich bin nicht eitel, Ezechiel, und fordere keinen Dank."

„Es iſt nicht von mir," flüſterte der Jude. „Sie hat es ſelbſt gewählt und geſprochen: „Gib ihm das von mir, Ezechiel, und ſage ihm, daß ich ſeinen Ring tragen werde, bis — — "

„Ezechiel!" —

„Sprich leiſer, mein Sohn! — Ich habe ihr einen Ring an den Finger geſteckt: Mein beſtes Gold, meinen ſchönſten Stein — genau den gleichen wie damals und ſie hat ihn genommen."

„Ezechiel!"

Eine Hand griff Machatizka von rückwärts an die Schulter und ſchob ihn verächtlich zur Seite. „Wie oft hab' ich dir ſchon verboten, daß du mit ihm in Freundſchaft ſtehſt? — Mußt du dir erſt die Finger an ihm verbrennen, ehe du glaubſt, daß er ein Heuchler iſt?"

„Herr," fiel ihm Ezechiel in die Rede.

„Schweig," kam es zornig! — „Seid Ihr nicht ſchuld an allem? — Schleppt Ihr nicht Gold in Eure Truhen und wir Kieſelſteine? Ihr kriecht, damit Ihr zwiſchen allem und jedem hindurchkommt und wir, die wir aufrechtſtehen, werden niedergeſchlagen.

„Vater," bat Rolf.

„Halte deinen Mund," gebot dieſer erregt, „und mach, daß du nach Hauſe kommſt!" —

„Geh, Ezechiel," bat der junge Mann, fühlte eine dünne Kette zwiſchen ſeinen Fingern und ließ ſie unbemerkt in die Taſche ſeines Rockes gleiten.

Im nächſten Augenblick war der Jude im Dunkel verſchwunden.

Wolfgang Machatizka brummte etwas vor ſich hin, ohne, daß es dem Sohne gelang, auch nur ein Wort davon zu verſtehen. Er begleitete ihn bis zur Haustüre und wandte ſich dann wieder der Straße zu.

„Du kommſt noch nicht?" frug der alte Machatizka und blieb wartend auf der Schwelle ſtehen.

„Nein, Vater! — Es iſt mir unmöglich jetzt — die Mutter ſoll ſich nicht ſorgen."

„Du willſt wieder zu ihm?"

„Nein, ich muß nur ein wenig allein ſein mit mir ſelbſt! — Gute Nacht!"

Das Dunkel legte ſich wie ein ſchützender Fittich um ſein ſchwarzes Kleid. Er nahm die Höhe, die zum Walde führte, und ſchritt eilig an der Kantine vorbei, aus der Lachen und Gläſerklirren klang. Aus einem ſchwacherleuchteten ebenerdigen Zimmer quoll der rote Schein einer Kerze. Er hielt inne und drückte ſich lauſchend gegen das offene Fenſter.

„Herr, ſei mir gnädig, den mir iſt Angſt," betete Ezechiel in der Stube, „meine Geſtalt iſt verfallen vor Trauer und meine Seele ſchreit nach Hilfe. Meine Kraft iſt verfallen vor meiner Miſſetat und meine Gebeine verſchmachten. Es geht mir übel, und die mich auf den Straßen ſehen, fliehen vor mir. Mir iſt Vergeſſen im Herzen, wie eines Toten."

Rolf Machatizka preßte die Fäuſte zwiſchen die Zähne, daß der Schrei, der in ſeiner Seele aufklang, nicht laut wurde.

Mit ein paar Sätzen jagte er den Waldſaum hinauf und warf ſich mit dem Kopf zur Erde in das feuchte Gras, ſprang wieder empor und ließ ſich zwiſchen das Geäſt eines Wacholderſtrauches fallen.

„Erbarme dich meiner! — Denn meiner iſt vergeſſen, wie eines Toten!"

* * *

Rolf wußte nicht, wie lange er ſo gelegen hatte. Er erhob ſich taſtend und ging taumelnd den Weg ins Tal hinunter. Gleich einer ſchwarzen Eiſenkugel, aus deren Inneren Brände loderten, lag die Fabrik in der Tiefe Aus keinem der Häuſer kam mehr Licht. Nur die Straßenlaternen brannten armſelig hell und machten ſtellenweiſe, den Schotter aufglimmen.

Die Moldegg raunte heiſer durch die Nacht und ſchoß gurgelnd vom Kanal in die mächtige Steinrinne, die zu den Schleifereien führte. Die Höhe, auf der ſie dort herunterſtürzte, gab ihr den Hall eines Wehres, das in der Nähe zu Tal donnerte.

Vor einem der letzten Häuſer im Ort hielt Machatizka ſtille, preßte, ehe er eintrat, nochmals beide Hände gegen die Schläfen und drückte dann auf die Eiſenklinke. Sie gab ſofort nach und ließ das Innere eines engen Flurs ſichtbar werden.

Ein Paar: ein Mann und ein Weib, fuhr bei ſeinem Eintritte in jähem Schrecken auseinander und drückte ſich gegen die Wand.

Rolf ſenkte den Kopf und hielt die Augen zu Boden geſchlagen. So ging er an ihnen vorüber, ohne ſich umzuſehen. Eine Türe klappte leiſe ins Schloß.

Das Mädchen hinter ihm lachte ärgerlich auf. „Er iſt ein Narr!"

„Dein Bruder?" ſagte der Mann, der bereits wieder die Arme um ihre Hüften gelegt hatte.

Sie nickte. „Er will bei den Benediktinern in St Georgen eintreten — wenn ſie ihn nehmen. Er iſt wie ein Heiliger und will die ganze Welt erlöſen, läßt ſich ſteinigen wie Stephanus, geht nackt, wenn es ſein muß, damit kein anderer ein Hemd am Leibe hat, und faſtet wie Johannes in der Wüſte."

„Vor einer Stunde hat er in der Fabrik den Juden in Schutz genommen!"

„Schon wieder? — Aber das braucht dich nicht zu wundern. Der kniet auch vor einem Heiden nieder, wenn er am Wege liegt und trägt ihn nach Hauſe und legt ihn in ſein Bett und er ſchläft auf den Brettern oder auf der Straße. — Und der Ezechiel vergöttert ihn ſchon ſeit den Kindertagen und läßt ſich für ihn durch eine Mühle treiben, wenn es ſein muß. — Er hat den gleichen Narren an ihm gefreſſen, wie die Mönche."

Eine milde, liebkoſende Frauenſtimme kam aus dem Zimmer, das am Ende des Flures lag. Das Mädchen griff eilig nach den Händen des jungen Mannes und zog ihn mit ſich ins Freie. Wenn die Mutter mit Rolf im Geſpräche war, konnte man ausbleiben ſo lange man wollte. Dann vermißte ſie niemand. Kichernd und ſcherzend ging das Paar die Treppe hinab, der Kantine zu.

Die ſchwache Flamme einer Petroleumlampe, beleuchtete ein ſchmales, verhärmtes Frauengeſicht, das ſich nun bittend gegen den Sohn neigte. „Du nimmſt es zu ſchwer, Rolf! Wenn du das Leben ſchon mit ſechsundzwanzig Jahren als Laſt empfindeſt, was wird es dann erſt ſein, wenn du ſechzig biſt!"

„Mutter!" Es klang aus allen Tiefen der Verzweiflung.

(Fortſetzung folgt.)

§ Auslegung der Beſtimmungen des Kündigungsſchutzgeſetzes. Das Reichsarbeitsgericht hat als erſte Stelle die Streitſache Handelsgeſellſchaft „Produktion" gegen Röpke verhandelt. Die Firma „Produktion" hat dem Angeſtellten Röpke, nachdem ſie die Mehrheit der Anteile einer Geſellſchaft übernommen hatte, gemäß dem beſtehenden Tarifvertrag mit einmonatiger Kündigungsfriſt gekündigt. Röpke erhob dagegen Einſpruch, da er bei der Vorgängerin fünf Jahre beſchäftigt war und infolgedeſſen auf eine dreimonatige Kündigungsfriſt entſprechend den Beſtimmungen des Kündigungsſchutzgeſetzes Anſpruch habe. Das Landesarbeitsgericht Hamburg hat den Einſpruch Röpkes anerkannt. Das Reichsarbeitsgericht hat als letzte Inſtanz dieſe Entſcheidung beſtätigt.

Allerheiligen.

(Zum 1. November.)

In Rom erhebt ſich das Pantheon, ein rieſiger Rundbau mit ragender Vorhalle. Marcus Agrippa iſt ſein Erbauer, der Schwager des Kaiſers Auguſtus. Allen Göttern war es als Tempel geweiht. Als das Chriſtentum am Tiberſtrand heimiſch geworden war, wandelte man auch die Beſtimmung des alten Hauſes; nicht mehr allen Göttern, allen Heiligen ſollte es Andachts- und Gedächtnisſtätte werden. Papſt Bonifazius IV. war es, der am 13. Mai 609 die Einſegnung des alten Heidentempels vornahm und ihn Maria und allen Heiligen weihte. Etwa zwei Jahrhunderte ſpäter führte Gregor IV. das Feſt Allerheiligen in den Gebrauch der Kirche ein. Es ſchließt gewiſſermaßen das Kirchenjahr, es ſteht an ſeinem Ausgang; ehe der Advent heraufſteigt, ehe die Weihnachtslichter zu flimmern beginnen, vorahnend dem Stern von Bethlehem vorausleuchtend, heißt es noch einmal ſtilleſtehen und zurückſchauen auf die, die ihr Leben dem Dienſt des Höchſten geweiht hatten.

Feſt aller Heiligen! — Seht auf diejenigen, deren Andenken es geweiht iſt, auf die Männer und Frauen, die Kinder, die alle ſo viel ſtärker waren im Ertragen und Entſagen als wir es ſind, ſchöpft Kraft aus dem ewigen Born, aus dem ſie ſchöpften. Euer Leben wird an Werten gewinnen, die man nicht mit Geld abwägt, und ihr werdet aus jenem Brunnen trinken, aus dem das Waſſer des Lebens quillt.

Vermiſchtes.

= **Volksbräuche am Allerheiligentag.** Der Volksglaube behauptet, daß man am Allerheiligentage (1. November) einen Friedhof beſuchen müſſe, weil Friedhofserde, die man an dieſem Tage nach Hauſe bringe, und wenn ſie auch nur an den Schuhen hafte, Glück bedeute. An den Allerheiligentag knüpfen ſich überhaupt ſo manche Bräuche, die nicht im geringſten Zuſammenhang mit der Bedeutung des Tages ſtehen und viel eher auf ein früher gefeiertes Totenfeſt weiſen. Schon die Nacht vor dem Feſt birgt allerhand Wunderhaftes: man kann z. B. um Mitternacht einen ſicheren Blick in die Zukunft tun, und Kinder, die in dieſer Nacht geboren werden, ſollen ihr Leben lang über geheimnisvolle Wunderkräfte verfügen. Auf dem Glauben an die Möglichkeit der Zukunftserforſchung beruhen viele der Vorabendbräuche des Allerheiligenfeſtes. Hier und da gießt man am 1. November Blei, wie anderswo am Silveſterabend, oder man wirft Nüſſe ins Feuer, um aus ihrem langſamen oder ſchnellen Verbrennen die Zukunft zu beſtimmen. In Amerika pflegen mutwillige Jungen am Abend vor Allerheiligen heimlich die Gartentüren auszuhängen oder Seile über die Straßen zu ſpannen oder an den Türglocken zu läuten, um dann ſchnell wegzulaufen. Aber auch in Deutſchland gibt es Allerheiligenbräuche, die zu dem ernſten Feſte nicht recht zu paſſen ſcheinen. So herrſcht in manchen Gegenden Süddeutſchlands die Sitte, einem Gänſerich die Augen zu verbinden, worauf die jungen Mädchen ſo lange um ihn herumlaufen, bis er eines von ihnen am Kleide gepackt hat. Von dieſer Glücklichen heißt es dann, daß ſie im Laufe des kommenden Jahres Hochzeit halten werde. Sehr oft begegnet man auch noch dem alten Aberglauben, daß während der Allerheiligennacht alle Fenſter im Hauſe verſchloſſen ſein müſſen, damit die böſen Geiſter keinen Eingang finden. Die Bauernregel verlangt, daß der Allerheiligentag trockenes und ſonniges Wetter bringe, da ein froſtiger Allerheiligentag einen naßkalten, ungeſunden Winter bedeuten ſoll. Bringt Allerheiligen den Winter mit, ſo folgt am Martinstage (11. November) noch einmal warmes Wetter, aber darauf folgt um ſo ſchlimmere Kälte, denn „wenn's zu Allerheiligen ſchneit, lege deinen Pelz bereit!"

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Darüber ſind wir längſt im klaren:
Es iſt was Schönes um das Sparen!
Selbſt ich wär' ſchließlich zu bewegen,
Mir ein paar Mark zurückzulegen.

Käm' ich dann mal in Schwulitäten,
Könnt' ich die heimlichen Moneten
Mir von der hohen Kante langen
Und wieder an zu lumpen fangen.

Und als ein Rentner und Privater
Macht' ich dann nicht erſt viel Theater,
Und wollt' ich den Etat erhöhen,
Ließ' ich mir nicht ins Hauptbuch ſehen.

Ich riefe: „Laßt mich doch in Ruhe,
Wenn ich was ſpringen laſſen tue!"
Und ſpräch' zu Pieſken oder Gilbert:
„Heut' wird das letzte Hemd verſilbert!

Paßt's Ihnen nicht, daß ich kein Geld hab'
Na, bon, dann brechen Sie Ihr Zelt ab,
Sie brauchen mir auch nicht zu ſchreiben
Und können mir gewogen bleiben.

Leviten leſen, ach! das kenn' ich!
Ich kann doch nicht bei jedem Pfennig,
Den ich entnehme meinen Kaſſen,
Sofort „die Aufſicht" rufen laſſen!"

So ſpräch' ich als ein geiſtig ſtarker,
Tipp-topper Menſch ſelbſt zu Herrn Parker,
— Vorausgeſetzt, daß wer ſo hieße —
Wenn er mich nicht in Ruhe ließe.

Doch ach! es wär' ſo ſchön geweſen!
Denn leider ſind das Hypotheſen.
Ich bitt' Sie, wenn Sie mich beſchauen,
Iſt mir ein Sparſtrumpf zuzutrauen?

Und mir will wer die Weiſe leiern,
Ich ſoll nicht zuviel Feſte feiern?!
Geh'n Sie doch mal mit leerem Ranzen
Und ohne Frack und Lackſchuh' tanzen!

Monatlich 50 ₰!

... wenn Sie täglich - morgens
und abends - je 2 große Tassen
Kathreiners Malzkaffee
trinken, so bleiben Sie gesund
und - Sie sparen,
denn:

12
Tassen
kosten
5 ₰

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400.
Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

6.55: Zeitangabe. ✱ 7.00: Wetterbericht. Landwirtſchaftliche Meldungen. ✱ 7.30: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Funk der Hausfrau. ✱ 10.15: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 bis 12.00: Schallplattenkonzert. ✱ 12.10: Wetterbericht, Elbwaſſerſtände. ✱ 12.15: Erſte Funkbörſe. ✱ 12.30—14.00: Konzert aus Hannover. ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 13.10: Nachrichtendienſt. ✱ 14.00 (nur Bremen u. Hann.): Wetterbericht, Hochwaſſernachrichten. ✱ 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. ✱ 14.50: Zweite Funkbörſe. ✱ 15.40: Dritte Funkbörſe (außer Sonnabend). ✱ 16.00: Schiffahrtsfunk (Hbg., Brem., Kiel, außer Sonnabend). ✱ 17.55 (Bremen): Wetterbericht, Kriminal- und Schiffahrtsbericht. ✱ Anſchließend an die Abendveranſtaltungen: Wetter- und Sportbericht. Tagesnachrichten.

Nur an einzelnen Tagen: Montag und Donnerstag 6.35 (alle Sender): Morgengymnaſtik. ✱ Dienstag 10.25: Landwirtſchaftl. Schulfunk: Einige betriebswirtſchaftliche Fragen. ✱ Sonnabend 12.45 (nur Hamb., Brem., Kiel): Schiffahrtsfunk. ✱ Mittwoch 13.20: Engliſcher Schulfunk. ✱ Freitag 13.20: Muſikaliſcher Schulfunk. ✱ Montag 14.00: Bremer Schweinemarktbericht. ✱ Dienstag 14.45: Bremer Schlachtviehmarktbericht ✱ Mittwoch 14.45: Hannoverſcher Schlachtviehmarkt-

Montag, 31. Oktober.

16.15 Hamburg (nur Hamb.): **Liedernachmittag.** ✱ 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Auf der Pußta.** Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Anderſen-Märchen,** geleſen von Luiſe Marburg. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Kulturliterariſche Zeitbilder. Sport. Vortrag: Dr. H. Harbeck; Vorleſung: Dr. G. Bobrik und Dr. H. Harbeck. ✱ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Hannover, 18.05 Bremen: Hauskonzert der Funkwerbung. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. W. Zimmermann: Die Aufgaben der Sozialpolitik. ✱ 18.50: Wetterbericht. ✱ 18.55 Hamburg (Hamb., Brem., Kiel): Übertragung a. d. Hamb. Stadttheater: **Lohengrin.** Romantiſche Oper in drei Akten von Rich. Wagner. ✱ 20.00 Hannover (nur Hannov.): **Bunter Abend.** Konzertteil des Funkfeſtes aus dem Hofjäger, Braunſchweig, anläßl. der Funkausſtellung der Ortsgruppe Braunſchweig des Reichsverb. Deutſcher Funkhändler.

Dienstag, 1. November.

16.15 Hamburg (nur Hamb.): **Ein Landsknechtsleben.** ✱ 16.15 Bremen (nur Brem.): **Moritz Moſzkowſky.** Unterhaltungskonzert des Kammerorcheſters der Norag. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Ludwig Bäte lieſt aus eigenen Werken.** Mitwirk. d. Noragorcheſter. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Romantiſche Duette.** Mitwirk.: Annemarie Sottmann (Sopran), Paula Feiſtkorn (Alt), Noragorcheſter, Leitung und am Flügel: H. Döring. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutſchen Theatergeſchichte. Der Herzog von Meiningen. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Vortrag. ✱ 18.00 Hannover (nur Hann.): Notierungen der Prod.-Börſe Hannover. ✱ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), 18.05 Hannover, 18.15 Bremen: Plauderſtunde der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hannover (alle Sender): Landesökonomierat Johannſen, Hannover: Rechte und Pflichten in den Genoſſenſchaften. ✱ 19.25 Kiel (alle Sender): Kapt. z. S. Dr. Spieß, Berlin: Verlauf u. vorläufige Ergebniſſe d. deutſch-atlant. Expedition d. Forſchungsſchiffes der Reichsmarine „Meteor". ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Der Tor und der Tod.** Von Hugo von Hofmannsthal. ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender): **Sabine Kalter.** Lieder und Arien. Mitw.: Geſang: Sabine Kalter; am Flügel: Ad. Secker. Noragorcheſter. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde, Tages- und Zeitfragen. ✱ Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 2. November.

16.15 Hamburg (Hamb., Brem.): **Land in Not!** Geſchichte der Sturmfluten an unſerer Küſte. Vortrag von A. Janſſen; Vorleſung von H. Langmaack. ✱ 16.15 Hannover (nur Hann.): **Nordiſche Suiten.** Das Kammerorcheſter der Norag. ✱ 16.15 Kiel (nur Kiel): **Liebesſzenen aus Dramen der Jahrhundertwende.** Mitwirk.: Hanna Janthos, Fritz Radke-Sieb; einleitende u. verbindende Worte: Alfred Stöger. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** Kapelle Manichriſo. ✱ 17.55 Bremen: Nachrichten des Arbeitsamts ✱ 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Nachmittagskonzert der Funkwerbung. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Felix Hauſer: Erinnerungen an Frank Wedekind ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Lauffer: Was iſt Niederdeutſch? ✱ 19.50: Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert aus der St.-Georgs-Kirche.** Leitung und Orgelſoli: Gerh. Groth, Soliſtin: Anna Eliſab. Werner-Groth (Sopran), Viola da gamba: Kammermuſiker Heinr. Kruſe, Orgelbegleitung: Kurt Pickert. Kammerorcheſter. ✱ Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23. Fortſetzung.)

„Ich kenne mich nicht mehr aus in dir, mein Kind!" klagte die Frauenſtimme. „Du ziehſt dich von mir zurück und faſteſt und kaſteieſt dich, und ich höre dich Nacht für Nacht beten und weinen und kann dir nicht helfen, weil du kein Vertrauen mehr zu mir haſt. — Und bin doch deine Mutter!"

Rolf Machatizkas Hände ſchoben ſich weit über den kleinen Eichentiſch, daß die Mutter ihre verarbeiteten, warmen darüberlegen konnte. Dann mit einem unvermittelten Ausbruch des Schmerzes fiel ſein Kopf auf ihre Finger. Sie fühlte, wie dieſe naß wurden und fand doch kein Wort vor Mitleid und Verwirrung.

Behutſam zog ſie die Hände unter ſeiner Stirne hervor und ſtrich liebkoſend über ſeinen ſchwarzen Scheitel. Sie mußte mit ihm weinen, obwohl ſie ſtark ſein wollte.

Er hob den Kopf, ſtand auf und kam zu ihr herüber. Seit den Kindertagen war er nicht mehr vor ihr gekniet. Nun lag ſein Geſicht wiederum wie zu jener Knabenzeit in ihre Bruſt gedrückt. „Mutter!" — er ſah nicht auf, während er ſprach. „Ich kann nicht länger mehr Schüler von St. Georgen ſein!"

In ihrem Geſichte ſtand eine ſchneeige Weiße, ſelbſt ihre Lippen verblaßten. Ihr Herzſchlag ſtockte und ihre Gedanken verwirrten ſich. „Rolf! — Du mußt Geduld haben! — Der Abt wird ſicher noch ſeine Erlaubnis geben und dich aufnehmen, wenn er es auch bis heute immer wieder verweigert hat." —

„Mutter, — ich bin's ja nicht würdig!"

„Nicht würdig!" Die Farbe auf ihren Wangen kam zurück. „Mein gutes Kind! — Mein braver Junge!" Sie ſtreichelte unabläſſig ſeine kalten Hände. Er ſollte es nicht würdig ſein und ſchlug die Augen nieder, wenn ſich ihm Unreines bot und verſchenkte ſein letztes Hemd und trug ſein Mittageſſen auf die Straße, damit die Bettler nicht bis ins Haus zu kommen brauchten! — —

Sie lächelte noch immer. „Sag' Vater nichts davon, ſonſt glaubt er, es wäre eine Laune von dir. — Und menge dich auch nicht ſoviel unter die Arbeiter. Sie ſagen, du wollteſt ſie ausſpionieren. — Vater hat es mir geſtern erzählt."

Rolfs Geſicht ſenkte ſich. „Mutter, ſie ſollen lernen duldſam zu ſein und ſich zu beſcheiden."

„Sie werden es nie, Rolf. Aber dein Kopf gerät in die Schlinge und dein Herz zwiſchen die Hämmer ihrer Fäuſte, und dann biſt du verloren."

Ein eigentümliches Glänzen lag in ſeinen Augen. „Wenn ſie mich dir einmal tot bringen, wirſt du die einzige ſein, die um mich weint."

„Sag' das nicht wieder, Rolf! — Sag' das nicht wieder!" Ihre Arme umſchloſſen ihn, als könnte er ihr ſchon in der nächſten Minute genommen werden. „Ich habe ſchon ſo viel Leid um dich getragen, mein Kind!" —

„Leid? — Um mich, Mutter?"

Ein ſchwerer Schritt erklang im Flur. Rolf ſprang empor und ſtrich ſich das Haar zurecht.

Als Wolfgang Machatizka eintrat, war das Geſicht des Sohnes über ein Buch geneigt. Die Frau aber ließ die Nadeln eines Strumpfes durch ihre Finger gleiten. Maſche um Maſche hetzte vorbei, aber keine derſelben glitt ins Leere.

Der Mann legte mit einem zufriedenen Blick ein Päckchen in den Schoß der Frau. „Alles friſch, Hermine. — Sie haben heute oben in der Kantine geſchlachtet," dann mit einem raſchen Seitenblick auf den Sohn: „Dir könnte es auch nicht ſchaden, wenn du einmal eine Maſtkur durchmachſt. Sie hänſeln mich ſchon ſeit Wochen, daß ich dich hungern laſſe, weil du ausſiehſt wie ein Fahnentuch, das tagelang in Wind und Regen gehangen hat. — Warum ißt du nicht? — Iſt es dir nicht mehr gut genug? — Oder haſt du im Sinne es dir abzugewöhnen? — Die Zeiten der Heiligen ſind vorüber. Wir brauchen keine Büßer jetzt! Wir brauchen Kämpfer! Männer, die ſich zur Wehr ſetzen. Keine Memmen, die den Frieden und die Liebe predigen. Und wenn ich dich einmal ſolches Zeug quatſchen höre, dann reiß ich dich zu Boden — ſo wahr ich — dein Vater bin."

„Wolfgang," mahnte die Frau bittend und griff nach ſeinen Händen.

Er entriß ſie ihr. Seine gute Laune war am Verflattern. Das Schweigen des Sohnes reizte ihn über die Maßen. Er hatte Mühe, ſeine Fäuſte im Zaum zu halten. Geballt ſteckten ſie in den weiten Taſchen ſeiner Joppe.

Die Mutter warf Rolf einen flehenden Blick über den Tiſch zu. Da hob er den Kopf. „Vater, du ſprichſt über Dinge, über die wir uns niemals einigen werden. Wenn du willſt, daß ich mich an deine Seite ſtelle, dann mußt du mich erſt haſſen lernen. — Bis jetzt kann ich nur lieben."

„Nur lieben!" Wolfgang Machatizka lachte auf. „Mein armer Junge, es wird dir herzlich wenig zu lieben übrig bleiben. — Aber das ſieht dir ähnlich. — Rebellenblut!" Er hielt jäh inne, denn die Frau im Stuhle war leichenblaß geworden. Beſchwichtigend fuhr er ihr über die Wangen. „Reg dich nicht unnötig auf, Hermine! —" Dann zum Sohn gewandt. „Laß dir das ein für allemal geſagt ſein: wer gegen unſere Sache ſteht und die Reichen und die Praſſer verteidigt, zwiſchen dem und mir iſt das Tiſchtuch zerſchnitten. — Nun kannſt du wählen."

Die Türe des Schlafzimmers flog krachend ins Schloß, daß ſich die verängſtigte Frau ganz enge auf ihrem Stuhl zuſammenkauerte.

Rolf liebkoſte beruhigend ihre Hände. „Mutter, er meint es nicht ſchlimm. Er war doch früher auch nicht ſo. Er iſt nur verhetzt von den anderen. Wenn ich Frieden ſtiften könnte, und wäre es auch mit dem Preis meines Lebens, ich würde es tun."

Sie umklammerte ſeinen Arm. „Rolf, laß deine Hände weg von dieſen Sachen. — Vielleicht machſt du alles nur ſchlechter. — Wenn noch ein Mann an der Spitze des Betriebes ſtünde, wie der Kommerzienrat es war, würden ſie nicht ſo viel Mut haben, — aber ſo iſt es nur ein Mädchen."

„Eben darum, weil es ſich um eine Frau handelt, iſt es ſo feige und verdammenswert. — Sie will das Beſte! Sie tut ihr möglichſtes. Mehr kann ſie ihnen nicht geben, wenn ſie das Geſchäft nicht ruinieren will. Aber das iſt ihnen noch bei weitem nicht genug, ſie wollen alles haben. Das Geld ſoll in ihre Taſchen fließen und ſie ſoll leer ausgehen."

Er hatte es unvorſichtig laut geſprochen. Die Türe nebenan öffnete ſich angelweit. Machatizka, nur mit Hemd und Hoſe bekleidet, erſchien auf der Schwelle. — „Sag' das noch einmal und ich ſchlag dich nieder."

Rolf ſtand hochaufgerichtet und bezwang mit ſeinen Augen die Fäuſte, die über ihm ſchwebten. „Vater, warum wollt ihr nicht Frieden halten! Warum wollt ihr Geſetze ſtürzen, die von alters her beſtehen. — Warum ſoll es nicht mehr Herren und Knechte geben wie ſeit Jahrtauſenden. — Wenn ihr hungert, ſagt es ihr, und ſie wird ſorgen, daß ihr ſatt werdet. — Wenn ihr krank ſeid, wird ſie euch ihre Hand nicht verſchließen, und wenn ihr alt werdet, nicht aus den Wohnungen werfen. Aber ihr müßt Gerechtigkeit walten laſſen und ſie nicht als Vampyr betrachten, der euch ausſaugt. Auf dieſe Weiſe züchtet man den Haß und zuletzt wächſt er ſo groß, daß ihn keiner mehr zu bändigen vermag."

(Fortſetzung folgt.)

endergruppe

r Wochentage.
en Welle 400.
l Welle 254,2.
cht. Landwirtſchaft-
Nachrichtendienſt. *
ichtendienſt. * 11.00
Wetterbericht, Elb-
ſe. * 12.30—14.00:
itzeichen. * 13.10:
n u. Hann.): Wet-
—14.50: Konzert aus
15.40: Dritte Funk-
hiffahrtsfunk (Hbg.,
(Bremen): Wetter-
* Anſchließend an
Sportbericht. Tages-

und Donnerstag 6.35
tag 10.25: Landwirt-
haftliche Fragen. *
iel): Schiffahrtsfunk.
* Freitag 13.20:
: Bremer Schweine-
er Schlachtviehmarkt-
er Schlachtviehmarkt-

nachmittag. * 16.15
ta. Kammerorcheſter
rſen-Märchen, geleſen
lle Sender): Kultur-
Dr. H. Harbeck; Vor-
ck. * 18.00 Hamburg
n: Hauskonzert der
ender): Prof. Dr. W.
alpolitik. * 18.50:
Brem., Kiel): Über-
engrin. Romantiſche
20.00 Hannover (nur
s Funkfeſtes aus dem
ausſtellung der Orts-
eutſcher Funkhändler.

er.
Landsknechtsleben. *
Moſzkowſky. Unter-
er Norag. * 16.15
t aus eigenen Werken.
(nur Kiel): Roman-
Sottmann (Sopran),
itung und am Flügel:
er): Dr. Gerdes: Bil-
Der Herzog von Mei-
): Vortrag. * 18.00
Prod.-Börſe Hanno-
8.05 Hannover, 18.15
ng. * 19.00 Hannover
ohannſen, Hannover:
aften. * 19.25 Kiel
erlin: Verlauf u. vor-
edition d. Forſchungs-
9.55: Wetterbericht. *
r und der Tod. Von
mburg (alle Sender):
itw.: Geſang: Sabine
rcheſter. * 22.30 Ham-
de, Tages- und Zeit-

er.
nd in Not! Geſchichte
trag von A Janſſen;
annover (nur Hann.):
r der Norag. * 16.15
nen der Jahrhundert-
itz Radke-Sieb; einlei-
ger. * 17.00 Hamburg
r. Kapelle Manichriſé.
tsamts * 18.00 Ham-
r: Nachmittagskonzert
(alle Sender): Feli
ind. * 19.25 Hamburg
s iſt Niederdeutſch? *
9.55: Wetterbericht. *
aus der St.-Georgs
Groth, Soliſtin: Anna
da gamba: Kammer-
Kurt Pickert. Kammer-
ert.

---

lachte auf. „Mein
nig zu lieben übrig
. — Rebellenblut!"
Stuhle war leichen-
r er ihr über die
Hermine! —" Dann
n für allemal geſagt
die Reichen und die
mir iſt das Tiſchtuch

hend ins Schloß, daß
uf ihrem Stuhl zu-

„Mutter, er meint
auch nicht ſo. Er iſt
n ich Frieden ſtiften
s meines Lebens, ich

olf, laß deine Hände
machſt du alles nur
an der Spitze des
rat es war, würden
r ſo iſt es nur ein

Frau handelt, iſt es
will das Beſte! Sie
en nicht geben, wenn
Aber das iſt ihnen
en alles haben. Das
e ſoll leer ausgehen."
en. Die Türe neben-
nur mit Hemd und
elle. — „Sag' das
"

bezwang mit ſeinen
ten. „Vater, warum
um wollt ihr Geſetze
Warum ſoll es nicht
ſeit Jahrtauſenden.
ſie wird ſorgen, daß
id, wird ſie euch ihre
alt werdet, nicht aus
müßt Gerechtigkeit
r betrachten, der euch
an den Haß und zu-
r mehr zu bändigen

(Fortſetzung folgt.)

Der erfolgreiche Boxer.

Ein Boxer, der Erfolge erringen will, muß eine Reihe von Eigenſchaften zum Teil von vornherein beſitzen, zum Teil ſich „antrainieren", die in erſter Linie körperlicher Art ſind. Ein Boxer muß kräftig ſein, Schnelligkeit und vor allem Ausdauer beſitzen. Mit dieſen Eigenſchaften allein kann er jedoch noch nicht Erfolge erringen, die überdurchſchnittlich ſind. Er braucht auch geiſtige Qualitäten, und zwar in ganz weſentlichem Maße, ganz abgeſehen davon, daß Mut und Energie Grunderforderniſſe ſind.

Kraft, d. h. Schlagkraft, und Technik ſind die Eigenſchaften, die, je mehr ſie ein Boxer beſitzt, dieſen auszeichnen, ihm Erfolge bringen. Dank ſeiner ganz außerordentlichen Schlagkraft errang der junge deutſche Halbſchwergewichts-Europameiſter Schmeling ſeine in letzter Zeit ſo zahlreichen Erfolge. Er verband damit auch techniſches Können, das eine zweckmäßige Verteidigung in hohem Maße beanſprucht, boxte allerdings grundſätzlich „defenſiv". Traf ſein „Rechter" genau, „auf den Punkt", ſo war es meiſt um ſeine Gegner in wenigen Runden geſchehen. In allerjüngſter Zeit hat ſich nun Schmeling noch mehr entwickelt, iſt offenſiver geworden, Angriffsboxer, er hat ſeine boxeriſche Technik noch vervollkommnet, wohl in der Erkenntnis, daß zu einem Boxer, der ganz große Erfolge erringen will, nicht nur eine große Schlagkraft, ſondern auch ein techniſch hervorragendes offenſives Boxen notwendig iſt.

Als deutſcher Boxer, der dieſes techniſche Können bereits in außerordentlichem Maße beſitzt, iſt Domgörgen — damit ſei der Mittelgewichtsmeiſter der Berufsboxer genannt — bekannt. Domgörgen beſitzt wohl eine wirkungsvolle Schlagkraft, wenn er auch ſelten k.-o.-Siege in kürzerer Diſtanz erkämpft. Er verdankt ſeine Erfolge in erſter Linie ſeiner Boxtechnik, die ihn nicht nur befähigt, in glänzender Verteidigungskunſt den Angriffen des Gegners die Wirkung zu nehmen; er verſteht es, den Gegner wirkungsvoll anzugreifen, deſſen Blößen ebenſo ſchnell zu erkennen wie auszunutzen. Wer Domgörgen boxen ſieht, erkennt, daß hier nicht nur phyſiſche Qualitäten, ſondern auch intellektuelle Fähigkeiten zum Erfolg führen.

Was für Boxer gilt, die dieſen Sport als Beruf ausüben, iſt für den Amateurboxer natürlich im weſentlichen von gleicher Bedeutung. Die Entwicklung und die Förderung dieſer zum Boxen notwendigen Eigenſchaften, die damit den Wert des Boxſports erweiſen, iſt Angelegenheit eines ſehr intenſiven Trainings. Da gilt es, auf Ausdauer durch längere Läufe zu trainieren, für den Anfänger, die einzelnen Schlagvariationen zu üben. Der „Gerade", der rechts oder links in gerader Richtung gegen den Gegner ausgeführte Schlag, der mit eingewinkeltem Arm ausgeführte „Haken" — von unten als Aufwärtshaken geſchlagen —, der „Schwinger" müſſen im einzelnen geübt werden.

Gymnaſtiſche Betätigung

iſt nicht nur allgemein nötig, um den Körper in die rechte Form zu bringen, die einzelnen Schläge werden auch durch ſpezielle Gymnaſtik vorbereitend geübt. Das Seilſpringen als Beintraining darf nicht vergeſſen werden. Die für das Training gebrauchten Übungsgeräte ſind hauptſächlich der Sandſack, an dem die Schlagſtärke ausgebildet werden kann, der Doppelendball, der ſchon techniſch entwickeltere Fähigkeiten erfordert und ſie weiter fördert, die ſogenannte „Maisbirne", der Punktball, an dem Schlaggenauigkeit und Treffſicherheit geübt werden; dieſe Geräte ſetzen den angehenden Boxer inſtand, ſeine boxeriſchen Fähigkeiten zu üben, bevor er einem Gegner gegenüberſteht. Das Schattenboxen iſt dabei noch beſonders geeignet, den Boxer darauf hinzuweiſen, daß er „mit Kopf" kämpfen ſoll; bei dieſem Schattenboxen muß ſich der Übende einen Gegner vorſtellen, er denkt dieſen im Angriff, verteidigt ſich, greift ſelbſt — den vorgeſtellten Gegner — an uſw.

Es dauert lange, bis ſolch ein Boxjünger dann ringfertig iſt — und viele gehen in den Ring, bevor ſie es ſind. Die Amateure kämpfen nach den Beſtimmungen des Reichsverbandes für Amateurboxen drei Runden, Zuſatzrunden gibt es heute nicht mehr; die Berufsboxer gehen — nach den ſportlichen Regeln des Verbandes Deutſcher Fauſtkämpfer — über im Höchſtfalle 15 Runden.

Komik im Sport.

Unſer Bild zeigt eine intereſſante Szene aus einem in Newyork ausgetragenen Lacroſſeſpiel. Der Lacroſſeſtar Lary Shapiro aus Brooklyn hat beim Kampf um den Ball den Spieler Marrill Linn aus Louisville über ſich geſchleudert.

Neue Wege in der ſportlichen Jugendpflege

Die Erziehung und körperliche Kräftigung unſerer Jugend durch Teilnahme an ſportlichen Übungen iſt an ſich eine Aufgabe der öffentlichen Stellen. Da aber Reich und Staat dabei ziemlich verſagen, haben ſich Vereine freiwillig dieſer Pflicht unterzogen.

Einer der bedeutendſten deutſchen Sportvereine hat nun einen Weg beſchritten, der wegen ſeiner organiſatoriſchen Neuheit und der damit bisher erzielten Erfolge wert erſcheint, einer größeren Öffentlichkeit bekanntgemacht und auch von anderen Vereinen benutzt zu werden. Bei dieſem ſehr bekannten ſüddeutſchen Klub liegt die geſamte Jugendſportbewegung in den Händen eines „Jugenddirektoriums", welches der Arbeit die Richtung gibt und den praktiſchen Betrieb überwacht. Die Leitung dieſes Jugenddirektoriums haben zwei Jugendführer. Mitglieder des Jugenddirektoriums ſind die Leiter der Jugendabteilungen der einzelnen Sportzweige (Fußball, Handball, Schwimmen, Leichtathletik, Hockey, Tennis, Winterſport), der Leiter der Schülerabteilung, der Sportarzt und der Sportlehrer. Für jede einzelne Mannſchaft iſt aus den Reihen der Vereinsmitglieder der ſogenannte Pfleger aufgeſtellt, der ſie ſtändig begleitet und beaufſichtigt. Die techniſche Leitung der Jugendabteilung iſt einem beſoldeten Sportlehrer übertragen, der das Diplom der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen beſitzt.

Der praktiſche Sportbetrieb der Jugendabteilung iſt grundſätzlich von dem der Senioren getrennt. Die Jugend hat auch ihre eigene wöchentliche Zuſammenkunft im Verein, zu den gewöhnlichen Klubſitzungen hat ſie keinen Zutritt. Die Leitung der Jugendabteilung widmet ſich natürlich nicht nur der körperlichen, ſondern auch der geiſtigen Fortbildung der dem Verein anvertrauten Jugendlichen; es finden z. B. beſondere Jugendveranſtaltungen mit Lichtbildern, Vorträgen uſw. ſtatt, an denen ſich auch die Eltern und die Lehrerſchaft beteiligen.

Die Olympia-Vorbereitungsarbeit der Verbände.

Das Ziel der Olympiſchen Spiele 1928 in Amſterdam beanſprucht die Tätigkeit der deutſchen Sportverbände in weitem Maße.

Die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik hat ſpeziell den Olympiakandidaten auferlegt, in Anbetracht des unzweifelhaft beſtehenden Ruhebedürfniſſes die Starts auf eine Mindeſtzahl zu beſchränken. Die Olympiakandidaten erhielten durchweg vom 15. Oktober 1927 bis 15. Januar 1928 Startſchutz, ab 16. Januar dürfen ſie bei Hallenſportfeſten insgeſamt dreimal ſtarten. Die Kontrolle erfolgt durch Reichsſportlehrer Waitzer. Vom 1. Mai ab dürfen Starts im Auslande nicht mehr erfolgen.

Auch die Vorbereitung der Leichtathleten in der Deutſchen Turnerſchaft ſchreitet ſtändig fort. Kürzlich haben ſich erſt unter Leitung des D.-T.-Olympia-Trainers Buſch-Köln im Grunewaldſtadion die Olympiakandidaten für die Kurz- und Mittelſtrecken der Deutſchen Turnerſchaft aus Norddeutſchland und dem Kreis Brandenburg zuſammengefunden, um in dem eintägigen Lehrgang das in den beiden vorangegangenen Kurſen Gelernte einer neuen Kritik und Anleitung zu unterziehen. Von bekannten Kurzſtrecklern der D. T. bemerkte man u. a. Lammers-Oldenburg, Becker-Stendal, Gärtner-Schöneberg, König-Berlin, von den Mittelſtrecklern Wichmann-Karlshorſt, Thiede-Biesdorf, Neumann-Berlin, Quehl-Biesdorf, Winkler und Schulz-Karlshorſt. Buſch gab genaue Anweiſungen vor allem für das Wintertraining, die einzelnen Lauf-, Start- und anderen Übungen wechſelten ab. — Ein ähnlicher Kurſus wird für die ſüddeutſchen Olympiakandidaten der D. T. wahrſcheinlich in Stuttgart durchgeführt werden.

Die Olympiakandidaten im Deutſchen Schwimmverband, auch in den D. T. Schwimmabteilungen, werden ſtändiger Beaufſichtigung und einer immer neuen Belehrung unterzogen.

Der Ruderverband plant die Beteiligung an ſämtlichen Rennen der Olympiaregatta, den Zweier mit Steuer, der in Deutſchland nicht üblich und für den kein Bootsmaterial vorhanden iſt, ausgenommen; er wird alſo für Einer, Zweier o. St., Doppelzweier, Vierer m. St., Vierer o. St. und Achter Mannſchaften ſtellen. Für die endgültige Auswahl unter den zur Verfügung ſtehenden Mannſchaften wird ein Ausſcheidungsrennen am 7. und 8. Juli 1928 auf der Regattaſtrecke bei Hannover veranſtaltet, da dieſe der Olympiaſtrecke auf dem Kanal von Sloten bei Amſterdam am meiſten entſpricht. Den Mannſchaften größerer Bezirke ſoll ferner während der Vorbereitungszeit auf folgenden Regattaplätzen Gelegenheit zum Kräftevergleich gegeben werden: in Trier und Frankfurt a. d. O. am 9. und 10. Juni, in Berlin am 17. und 18. Juni, in Frankfurt a. M. am 23. und 24. Juni, in Leipzig und Mannheim am 30. Juni und 1. Juli.

Auch der Deutſche Seglerverband hat, wie die Beſchlüſſe der letzten Seglertagung wieder bewieſen haben, eine Beteiligung an den olympiſchen Segelwettbewerben in Ausſicht genommen.

Der Deutſche Fußballbund hat mehrere Olympialehrgänge veranſtaltet, auch die Handballſpieler — in der D. T. wie in der D. S. B. — ſind bereits zuſammengezogen worden und werden es noch mit dem beſonderen Zweck der Olympiavorbereitung.

Der Deutſche Hockeybund hat dieſe Tätigkeit durch Veranſtaltung von Kurſen, Anſetzung von Übungs- und Auswahlſpielen gleichfalls ſehr intenſiv aufgenommen.

Der Deutſche Skiverband läßt von Mitte Oktober ab dem vorjährigen noch einige weitere Vorbereitungskurſe für ſeine Olympiateilnehmer folgen. Vom 15. Oktober bis 12. November kommen die Langſtreckenläufer zu einem Spezialkurſus bei Schlierſee zuſammen, vom 12. November bis 21. Dezember werden Lang- und Sprungläufer in Oberſtaufen zur Abſolvierung eines ſcharfen Vortrainings vereinigt. Vom 15. Januar ab werden die deutſchen Teilnehmer der olympiſchen Skiwettbewerbe ſich in Pontreſina aufhalten, um ſich an die dortigen Verhältniſſe zu gewöhnen; während der Winterſpiele werden die Deutſchen in Pontreſina wohnen.

Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmblutes hat, nachdem ſchon im Vorjahr einige hervorragende deutſche Pferde angekauft und bekannten deutſchen Reitern zur Vorbereitung für die Olympiade übergeben worden waren, ſyſtematiſch Olympiadeprüfungen, u. a. in Roſtock, Berlin, Inſterburg, Breslau und Dortmund, durchgeführt.

Aber nicht nur in dieſen bisher genannten Verbänden wird eifrige Arbeit für ein gutes Abſchneiden der Deutſchen bei den nächſten Olympiſchen Spielen geleiſtet, ſondern auch der Reichsverband für Amateurboxen, der Fechtverband, der Schwerathletikverband uſw., alle (bürgerlichen) deutſchen Sportvereinigungen ſind einig darin, den deutſchen Farben, wobei es auch immer ſei, zum Siege zu verhelfen.

Deutſche Schwimmer in der Weltrekordliſte.

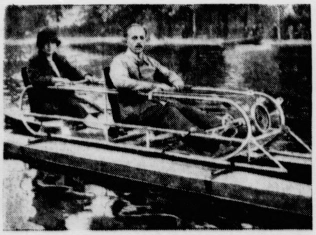
Die Weltrekordliſte, die der Internationale Schwimmverband (Fina) jetzt veröffentlicht hat, enthält unter den 166 Rekorden der Schwimmer und 108 der Schwimmerinnen, die ſeit Beſtehen des Verbandes (1908), teils auch in den vorangegangenen Jahren (frühestens 1905) aufgeſtellt und offiziell verzeichnet wurden, 28 von deutſchen Schwimmern und Schwimmerinnen erzielte Welthöchſtleiſtungen.

Vorherrſchend iſt die Stellung, die die deutſchen Schwimmer im Bruſtſtil einnehmen, werden doch alle Weltrekorde im Bruſtſchwimmen (über 100 Meter, 200 Yards, 200 Meter, 400 Meter und 500 Meter) von Deutſchen gehalten. Als Inhaber des offiziellen 100-Meter-Rekords wird der Göppinger Fauſt geführt, der im Dezember vorigen Jahres in Straßburg 1 : 15,6 ſchwamm. Dabei ſteht der deutſche Rekord Rademachers mit 1 : 15 beſſer, er hat aber keine internationale Anerkennung gefunden, da der Deutſche Schwimmverband zu dieſer Zeit dem internationalen Verband noch nicht angehörte. Vor Fauſt war Rademacher mit 1 : 15,9 (April 1925 in Leipzig) Weltrekordinhaber. Vorher hatten W. Bathe im Jahre 1910 und W. Lützow 1914 die damaligen Weltrekorde bis 1922 inne, wo der Ungar Sipos mit 1 : 16,2 eine beſſere Zeit geſchwommen hatte. Die übrigen Bruſtrekorde werden durchweg von Rademacher gehalten, über 200 Yards mit 2 : 35,6 (Auguſt 1924 in Budapeſt), über 200 Meter mit 2 : 48 (März 1927 in Brüſſel), über 400 Meter mit 5 : 50,2 (in New Haven, Nordamerika), über 500 Meter mit 7 : 40,8 (April 1925 in Leipzig). Zum erſtenmal hatte ſich Rademacher 1921 in die Weltrekordliſte eintragen können, als er in Wien über 400 Meter die Zeit 6 : 12,8 ſchwamm, die er zwiſchendurch — 1925 — dann noch auf 6 : 5 verbeſſert hatte. Über 200 Meter war er vor ſeiner jetzigen Höchſtleiſtung mit den Zeiten 2 : 54,4 1922 im Amſterdam und 2 : 50,4 1924 in Magdeburg Weltrekordinhaber geweſen. Insgeſamt iſt Rademacher in der Weltrekordliſte neunmal verzeichnet, außer ihm von deutſchen Schwimmern der ſchon erwähnte Bathe und Zacharias (mit den erſten Weltrekorden über 400 und 500 Meter) zweimal, Lützow und Fauſt einmal. In der

Weltrekordliſte der Damen

ſpielen die deutſchen Schwimmerinnen eine ähnliche Rolle, wie in der Freiſtilrekordliſte der Herren die deutſchen Schwimmer, mit anderen Worten, in jedem Schwimmſtil ſind Deutſche durchſchnittlich nur je einmal vertreten. Über 100 Meter Freiſtil hat die deutſche Schwimmerin Gerſtung mit der Zeit 1 : 35 im November 1908 in Magdeburg die erſte Welthöchſtleiſtung aufgeſtellt, die auch zwei Jahre lang Geltung hatte. In der Liſte der Rückenrekorde finden ſich deutſche Schwimmerinnen überhaupt nicht, dafür in der der Bruſtrekorde zwei: Erna Huneus und Erna Murray. E. Huneus ſchwamm im November 1925 in Aachen die 100 Meter in 1 : 29 und verbeſſerte dadurch den ſeit einem Jahr beſtehenden Rekord der Engländerin Gilbert von 1 : 31,8 ganz bedeutend. Vier Monate ſpäter ſchwamm allerdings die Amerikanerin Geraghty zwei Zehntel Sekunden beſſer. E. Murrays Rekord im 200-Meter-Bruſtſchwimmen mit 3 : 20,2, im April 1925 in Leipzig aufgeſtellt, lebte ein Jahr länger, bis die Schwedin Hazelius ſie mit der Zeit 3 : 19,1 unterbot und bald darauf die Rekordleiſtung von der Holländerin Baron mit 3 : 18,4 folgte.

Ein neues Waſſerfahrzeug.



Unſer Bild zeigt ein Boot, das durch horizontales müheloſes Ziehen an einem Drahtſeil, welche Bewegung durch ein Zahnradſyſtem auf eine Schraube übertragen wird, eine Geſchwindigkeit von 10 bis 15 Kilometer pro Stunde erreicht.

Vermiſchtes.

= Kaltgeſtellte Poltergeiſter. Man hat das nicht genugſam beachtet, aber es verdient immerhin eine wehmütige Betrachtung, da es ſich um behördliche Maßnahmen handelt, die mit einem uralten Brauch endgültig Schluß machen wollen. Kurz und gut: der Polterabend ſoll abgeſchafft werden! Aus mehreren Orten Deutſchlands kamen in den letzten Tagen Alarmnachrichten, die das mit dürren Worten beſagten, die jüngſte aus Halberſtadt. Die Sitte, jungen Brautpaaren am Abend vor der Hochzeit durch ein geräuſchvolles Zerſchlagen von Tellern und Töpfen eine Art Huldigung darzubringen, iſt ſo alt und bemooſt, daß ſich ihr Urſprung gar nicht mehr nachweiſen läßt. „Der „Polterabend" ſoll ſchon bei den Iſraeliten der bibliſchen Zeit in Übung geweſen ſein und urſprünglich die Verſcheuchung von böſen Geiſtern bedeutet haben. Die Polizeibehörden ſcheinen aber die Polterer ſelbſt für noch böſere Geiſter zu halten, und ſo hat man ihnen denn den Krieg erklärt. Fragt ſich nur — und in Halberſtadt iſt dieſe Frage aufgeworfen worden —, wie das Verbot des Polterns durchgeführt werden ſoll. Es heißt nämlich, daß, wenn die „Täter" nicht ermittelt werden, für die Wegbringung der Scherben der Beſitzer des Hauſes, in dem gepoltert wurde, verantwortlich gemacht werden ſoll. Ja, geht denn das? Soll denn der Hauswirt bei jeder Hochzeit Poſten ſtehen, damit nur ja keiner Scherben auf die Straße wirft? Und was gehen ihn ſchließlich die zerbrochenen Töpfe der andern an? Es tauchen, wie man ſieht, ſchwierige Rechtsfragen am Horizont auf, und die Rechtsbelehrungen werden nicht auf ſich warten laſſen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Eine Haushälterin des Giftmordes angeklagt.** Ein ſenſationeller Giftmordprozeß, der vorausſichtlich eineinhalb Wochen dauern wird, hat vor dem Hagener Schwurgericht begonnen. Die 29jährige Haushälterin Alma Hohnſel aus Oberbrügge in Weſtfalen iſt angeklagt, im März 1927 ihren Hausherrn, den Fabrikanten Rudolf Berghaus, durch Arſenik vergiftet zu haben, um ſchneller in den Genuß eines Teſtamentes zu kommen, durch das ſie zur Alleinerbin eines Vermögens von 120 000 Mark eingeſetzt worden war. Zu dem Prozeß ſind nicht weniger als hundert Zeugen und acht Sachverſtändige geladen. Der erſte Verhandlungstag begann mit der Vernehmung der Angeklagten, die jede Schuld beſtreitet.

§ **Trotz Totſchlags freigeſprochen.** Das engliſche Kriegsgericht in Wiesbaden ſprach den Soldaten Garlick, der der Ermordung des Feldhüters Haas angeklagt war, frei. Haas hatte Garlick, als dieſer ſeinen Garten betrat, zur Rede geſtellt, weil er annahm, daß der engliſche Soldat Obſt ſtehlen wollte. Garlick, der ſich bedroht fühlte, hatte Haas darauf einen Fauſtſchlag verſetzt, ſo daß er zu Boden fiel und einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Der Engländer hatte nicht die Abſicht gehabt, den Feldhüter zu töten.

Weltspartag am 31. Oktober 1927

Bringt Eure Spargelder zum einzigen mündelsicheren Geldinstitut in Bad Bramstedt, der

Bramſtedter Kommunalen Sparkaſſe Bad Bramſtedt

Kassenstunden von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr werktäglich.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend:
8 Uhr abends: Wochenschlußandacht
Sonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
1 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag:
9½ Uhr vormittags:
Reformations-Jugendgottesdienst

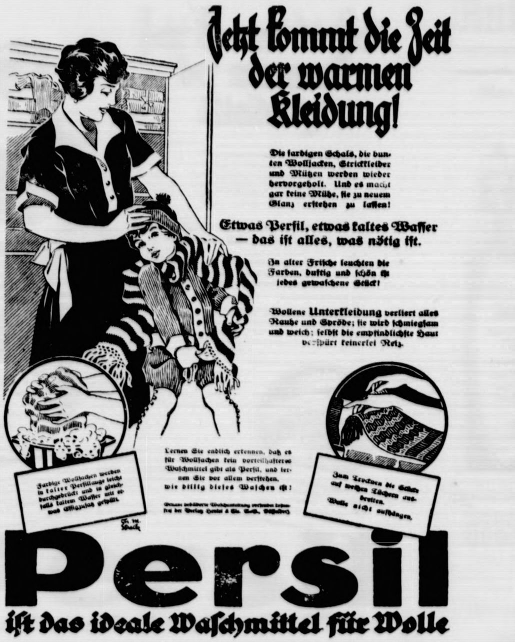
Suche zu sofort einen
Knecht
H. Reimers, Fuhlendorf.

Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag morgen: prima
Gefrierfleisch
75 und 80 Pfg.
Gehacktes
90 Pfg.
Heinrich Osterhoff, Butendoor.
Tel. 25.

Damenfrisiersalon
L. Lensch
Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfſchneiden
Maniküre Parfümerien

Große
Preisermäßigung!
Von heute bis 1. Dezemb. liefere ich 12 erstklassige Postkarten-Photos für 5 Mark.
Atelier Erika
Inh: H. Dethmann.

Kaufe laufend
Wurſtkühe
Schweine
und zahle höchste Preise.
Otto Wilckens,
Wurstfabrik Bad Bramstedt
Telephon 48.



Jetzt kommt die Zeit der warmen Kleidung!

Die farbigen Schals, die bunten Wolljacken, Strickkleider und Mützen werden wieder hervorgeholt. Und es macht gar keine Mühe, ſie zu neuem Glanz erſtehen zu laſſen!

Etwas Perſil, etwas kaltes Waſſer — das iſt alles, was nötig iſt.

In alter Friſche leuchten die Farben, duftig und ſchön iſt jedes gewaſchene Stück!

Wollene **Unterkleidung** verliert alles Rauhe und Spröde; ſie wird ſchmiegſam und weich; ſelbſt die empfindlichſte Haut verſpürt keinerlei Reiz.

Farbige Wollſachen werden in kalter Perſillauge leicht durchgedrückt und in gleichfalls kaltem Waſſer mit etwas Eſſigzuſatz geſpült.

Lernen Sie endlich erkennen, daß es für Wollſachen kein vorteilhafteres Waſchmittel gibt als Perſil, und lernen Sie vor allem verſtehen, wie billig dieſes Waſchen iſt!

Unſere bebilderte Waſchanleitung verſendet koſtenfrei der Verlag Henkel & Cie. G.m.b.H., Düſſeldorf

Zum Trocknen die Sachen auf weichen Tüchern ausbreiten. Wolle nicht aufhängen.

Persil

iſt das ideale Waſchmittel für Wolle

Kein **Geld**
im Hause
aufbewahren,
sondern **gewinnbringend**
bei der
Bad Bramstedter Kreditbank
eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpfl.
BAD BRAMSTEDT, nur Landweg
oder bei der Geschäftsstelle in WIEMERSDORF (Meierei)
einzahlen,
dadurch unterstützen Sie die Gesamtwirtschaft von Bad Bramstedt und Umgegend.
Günstigste Verzinsung!

Für Herbst und Winter
Moderne Anzugstoffe, Anzug nach Maß Preis von RM. an:
65.— 76.— 85.— 96.— usw.
Paletot- u. Ulsterstoffe, große Auswahl in verschied. Preislagen
P. Haase, Schneidermeiſter.

Bremen — Südamerika
Ostküste / Westküste
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Kostenlose Auskunft erteilt:
Bad Segeberg: Karl E. Zessler, Oldesloerstr. 65
Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertret. Hamburg
Loydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstr. 19

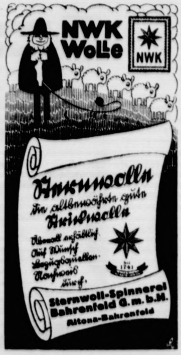
Unsere gesetzlich geschützte Margarine
Haus-Marke **„Hammonia Spezialkoſt“ Pfd 90 Pfg.**
Hammonia-Cocosfett 1 Pfd. Tafel 75 Pfg. Unübertroffen an Reinheit und Güte. (Nur echt mit unserm Wappen)
Allerfeinſter geröſteter **Bohnenkaffee Pfd. 3.60 Mk.**
(Hammonia-Kaffee-Mischung ist das Feinste an Qualität und außerordentlich ergiebig) **Sollten in keinem Haushalt fehlen.**
Wir geben seit über 20 Jahren unverändert Rabatt.
Butter-Groß-Handlung **Hammonia** G. m. b. H.
Zentrale: Hamburg, Canalstr. 37/39. Fernruf: Alster 2819, Vulkan 2672, Elbe 9721, Merkur 1110.
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Franz Buuck, Bad Bramstedt.

Friſeur-Innung Kr. Segeberg

Die Friseurgeschäfte im Kreise müssen an Wochentagen **abends 8 Uhr,** Sonntags **mittags 12 Uhr** geschlossen sein.

Der Vorstand.

Automobil
vermietung Teleph.
197
Max Weibezahl.



Uebernehm wieder
Hausschlachtung
Ernst Clausen, Altonaerstraße.
Tel. 235 (Joh. Sievers)

Dr. med. Schröder
Spezialarzt für
Geſchlechtsleiden
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Blutuntersuchung
Hamburg, Glockengießerwall 2
direkt dem Hauptbahnhof gegenüber im Hause des Kaffees Wallhof. 2 Treppen
10-1½ u. 4-7½, Sonntags 10-12

Steinkohlen-Block-Briketts
(Dreschkohlen)
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Kautschukstempel
J. H. Wilstermann, Maienbeeck.

Autoruf
44
Reske, **Sommerland.** Bad Bramstedt.

Büchler & Hübner
Holzges. m. b. H.
Bad Bramstedt i. Holst.
am Bahnhof Fernruf 112
liefern sämtliche Bau- und Tischlerhölzer sowie alle übrigen Baustoffe, wie Kalk, Dachpfannen, Zement, Gips, Bimszementdielen f. Leichtwände, Brunnenringe und Zementrohre in bester Qualität zu günstigen Preisen.

Drucksachen aller Art
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 255 Montag, den 31. Oktober 1927 49. Jahrg.

Italien will Marokko.

Frankreich in Entrüſtung.

Die letzte Unternehmung des die italieniſchen Entſchlüſſe beherrſchenden Mannes, der Europa ſchon ſo manche Überraſchung bereitet hat, ſtellt die Regierungen der großen Mächte vor eine neue Frage. Italien hat eine Flottendemonſtration vor Tanger veranſtaltet. Der Prinz von Udine erſchien an der Spitze eines Kriegsmarinegeſchwaders im Hafen von Tanger. Beim Eintreffen der Schiffe, des Kreuzers „Bari“ und der Torpedobootszerſtörer „Manin“ und „Sauro“, wurde der Prinz von dem italieniſchen Geſandten Baſtianini, dem italieniſchen Konſul und der Kolonie empfangen. Später fand ein Diner mit dem geſamten Diplomatiſchen Korps, dem „Mendub“, dem Stellvertreter des Sultans von Marokko, ſowie den marokkaniſchen Behörden ſtatt.

Muſſolini hat angeblich zum Proteſt gegen die franzöſiſch-ſpaniſchen Tangerverhandlungen und gegen das von Italien nicht anerkannte Tangerſtatut zur Erhärtung der italieniſchen Anſprüche in Marokko den Prinzen von Udine geſendet.

Prinz Ferdinand von Savoyen, Fürſt von Udine, iſt der Sohn des Herzogs von Genua. Seine Mutter war eine bayeriſche Prinzeſſin. Seine Schweſter, Prinzeſſin Bona von Savoyen-Genua, heiratete 1921 den Prinzen Konrad von Bayern, Sohn des Feldmarſchalls Prinz Leopold. Der Fürſt von Udine iſt Kapitän in der italieniſchen Marine und ſteht im 43. Lebensjahr.

Italieniſche Erklärungen

Ein in Tanger tätiger italieniſcher Journaliſt übermittelte einigen großen Blättern des Auslandes, insbeſondere der Londoner „Times“, offenbar in direktem oder in indirektem Auftrage der italieniſchen Regierung eine längere Erklärung, in der es heißt:

„Die Lage Italiens, deſſen Bevölkerung jährlich um eine halbe Million zunimmt, erfordert die größe Aufmerkſamkeit der italieniſchen Regierung bei jeder Änderung, die die Küſte des Mittelmeeres in irgendeiner Weiſe betrifft, beſonders dann, wenn eine ſolche Änderung ſich unmittelbar vor ſeinen Toren abſpielt, wie das in Tanger der Fall iſt. Die italieniſche Regierung hat daher den internationalen Zuſtand Tangers niemals anerkannt. Der Beſuch einer italieniſchen Marinediviſion ſoll eine Erinnerung daran ſein, daß Italien ſeine Politik der Nichtanerkennung fortſetzt und keine Abmachung, die ohne ſeine Einwilligung zuſtande gekommen iſt, anerkennen wird. Eine Zuſammenarbeit kann nur auf Grund von Unterhaltungen oder Konferenzen erfolgen, auf denen Italien mit den anderen Mächten gleichberechtigt iſt.“

England ſchweigt. Frankreich in Erregung.

Während die engliſchen Zeitungen ſich offenbar in einer nicht zufälligen Übereinſtimmung zunächſt von einer Kritik zurückhielten, gingen in Frankreich die Wogen der Erregung hoch, da man die italieniſche Kundgebung als direkt gegen die franzöſiſchen Intereſſen gerichtet auffaßte.

Im franzöſiſchen Auswärtigen Amt blieb man zwar ruhig, verſuchte auch in gleichem Sinne auf die Preſſe einzuwirken, doch ließ ſich das peinliche Erſtaunen nicht ganz verheimlichen. Die Pariſer Linkspreſſe erklärt, daß die italieniſche Demonſtration den gleichen Charakter habe wie ſeinerzeit der Tangerbeſuch des Deutſchen Kaiſers. „Dieſe italieniſche Flottenkundgebung,“ ſagt der „Populaire“, „iſt eine der unfreundlichſten Handlungen gegen Frankreich, die Muſſolini bisher begangen hat. Sie ſoll dazu dienen, darauf aufmerkſam zu machen, daß Italien immer noch nicht mit dem internationalen Tangerſtatut einverſtanden iſt.“ Der „Petit Pariſien“ ſagt, die italieniſchen Feiern in Tanger hätten einen eindeutig faſchiſtiſchen Charakter gehabt. Nicht nur habe der Prinz von Udine die Uniform eines Generals der italieniſchen Miliz getragen, ſondern auch die meiſten offiziellen Perſönlichkeiten ſeien im Schwarzhemd erſchienen.

In Regierungskreiſen betont man, daß dieſe Kundgebungen, die peinlich an gewiſſe Demonſtrationen vor dem Kriege erinnern, „eigentlich gar keinen Sinn“ haben. Von Anfang an ſei beabſichtigt geweſen, die italieniſche Regierung bei der endgültigen Regelung der Verhältniſſe in Tanger zu beteiligen. Die franzöſiſch-ſpaniſchen Verhandlungen ſeien im Einverſtändnis mit Rom als erſter Schritt gedacht geweſen.

*

Muſſolinis faſchiſtiſche Botſchaft.

Das offizielle Mitteilungsblatt der Faſchiſtiſchen Partei veröffentlicht die folgende Botſchaft Muſſolinis anläßlich des fünften Jahrestages der faſchiſtiſchen Revolution. Es heißt darin:

Zum fünftenmal kehrt der Tag wieder, der unſere Herzen höher ſchlagen läßt, der unſere Hoffnungen entflammt und allenthalben unſere unfähigen Feinde demütigt. Keine Worte, ſondern Taten, um ihn zu feiern! Eiſenbahnen, Straßen, Viadukte, öffentliche Gebäude und Anlagen, Wohnungen zeigen der ganzen Welt, wie der Faſchismus Italien umformt und dabei ſeine Macht auf allen Gebieten vermehrt. Dieſer Rückblick auf unſere zähe Arbeit wäre unvollſtändig ohne Erwähnung eurer bewaffneten Legionen, die eine feierliche Warnung für jeden bedeuten, der die Tollkühnheit beſitzen möchte, unſeren Marſch aufzuhalten. Neue größere Anſtrengungen warten auf uns. Aber das faſchiſtiſche Regime weicht vor Hinderniſſen nicht zurück. Es tritt an ſie heran und überwindet ſie. Die Tatſachen des ſechſten Jahres werden es beweiſen. Die Werkzeuge der Revolution zu vervollſtändigen, unſere Kräfte zu vervielfältigen, die Geiſter für alle Schlachten zu rüſten, das iſt immer noch die Aufgabe der Führer und der Untergebenen. Hoch die Fahnen und die Gewehre für das faſchiſtiſche Italien! Der Ruf unſeres Glaubens, unſeres Sieges muß heute über alle Horizonte hinausdringen, damit er laut und in weiter Ferne vernommen wird.

Das fünfjährige Faſchiſtenjubiläum.

Muſſolini empfängt die Huldigung ſeiner Generale bei der Übernahme des Oberkommandos über die Faſchiſtenmiliz.

Italieniſche Deutſchenhetze in Südtirol.

In Bozen wurden die Sekretariate der beiden deutſchen Abgeordneten im römiſchen Parlament, Dr Tinzl und Baron Sternbach, auf Anordnung der Präfektur geſchloſſen. Die Sekretariate dürfen an keiner anderen Stelle wieder eröffnet werden. Dadurch iſt den Abgeordneten jede politiſche Tätigkeit unmöglich gemacht und die deutſche Bevölkerung kann mit ihnen zur Vertretung ihrer Intereſſen nicht mehr in Fühlung treten

Ein neuer „Panther“ſprung.

Man wäre faſt verſucht zu glauben, daß ſich in der Geſchichte alles wiederholt. Vor 16 Jahren wurde die Welt aufgeregt durch den deutſchen „Panther“ſprung von Agadir, der den damaligen engliſchen Miniſterpräſidenten Lloyd George zu Kriegsdrohungen gegen Deutſchland veranlaßte. Der deutſche Reichskanzler Bethmann-Hollweg glaubte allerdings die im Reichstag geäußerten Befürchtungen dadurch abbiegen zu können, daß er erklärte, England „führe nur das Schwert im Munde“, werde ſich aber hüten, loszuſchlagen. Und man denkt noch weiter zurück, erinnert ſich an die unglückſelige Konferenz von Algeciras, als Italien, um ein Wort Bülows zu gebrauchen, eine „Extratour tanzte“. Deutſchland iſt jetzt aus der Marokkofrage ausgeſchieden, weil der Verſailler Vertrag Deutſchland ausſchied. Marokko iſt inzwiſchen von Frankreich und Spanien erobert worden und hat den letzten Reſt von Selbſtändigkeit verloren. Jetzt aber iſt es wieder zum Mittelpunkt eines allgemeinen europäiſchen Konfliktes geworden, weil Italien ſeine Anſprüche anmeldet.

Im Pariſer Vertrag hatten ſich Frankreich und Spanien über die Aufteilung Marokkos verſtändigt, aber eben nur Frankreich und Spanien. Italien als Mittelmeermacht hält jetzt die Stunde für gekommen, ein Wort dabei mitſprechen zu ſollen. Machtpolitiſch geſehen, will es dafür ſorgen, daß im Mittelmeer ohne ſein Zutun nichts zu geſchehen hat. Wieder ſchweift die Erinnerung zurück; in Tunis hat Frankreich zugegriffen, kurze Zeit, ehe Italien ſeine Hand auf dieſes Land legen wollte, das nur eine geringe Strecke von der Südſpitze Italiens entfernt liegt. Damit ſchloß ſich das nordafrikaniſche Frankreich; denn an dem ſpäter erworbenen Tripolis hat Italien keine reine Freude gehabt.

Aber nicht nur machtpolitiſch iſt das Vorgehen Italiens zu bewerten, ſondern es wird in der amtlichen italieniſchen Erklärung auch auf das bevölkerungspolitiſche Problem hingewieſen. Mit einem Bein ſteht Italien an den Küſten Kleinaſiens und hat die Inſeln, die es 1911 dort erobert hat, noch immer nicht preisgegeben. Man weiß, daß es auch ſeine Augen gerichtet hat auf Syrien, — alles, um ſeinem Überſchuß an Bevölkerung Raum zu geben. Ebenſo aber wie in Tunis der Franzoſe ſitzt, ſitzt er auch in Syrien. Feſten Fuß hat er auch gefaßt in Marokko. „Italiens Lage als der ausgeſprochenſten Mittelmeermacht mit einer Bevölkerung, die jährlich um eine halbe Million zunimmt, erfordert ſeitens der italieniſchen Regierung die ſorgfältigſte Beachtung aller Veränderungen, die ſich an einem Tor des Mittelmeeres, wie es Tanger iſt, vollziehen würden.“

In dieſem Satz der Erklärung wird ausdrücklich verwieſen auf die bevölkerungspolitiſchen Gründe, die bei dem italieniſchen Vorgehen mitſpielen. Aber vielleicht iſt dieſes Vorgehen doch nur indirekt bevölkerungspolitiſch zu verſtehen. Gerüchte wollen wiſſen, daß man dieſe Geſte in Marokko nur geton hat, um Syrien dafür einzuhandeln. Schon vor längerer Zeit hatte Italien ſeine Anſprüche auf Marokko angemeldet und Muſſolini hat damals eine Vereinbarung mit Spanien durchgeſetzt. Dieſe Aktion ſchien aber zu verpuffen und in Marokko blieb es bei der franzöſiſch-ſpaniſchen Herrſchaft. So hat man das italieniſche Vorgehen, die Flottendemonſtration vor Tanger, doch als eine weit beſſer vorbereitete Aktion anzuſehen, als es der deutſche „Panther“ſprung von 1911 geweſen iſt. Aber wie damals erſcheint es auch heute nicht ausgeſchloſſen, daß Marokko und die dortigen italieniſchen Intereſſen zum Austauſchobjekt politiſcher Art werden. Uns Deutſchen hat der damalige „Panther“ſprung die Vermehrung unſeres jetzt verlorenen Kolonialbeſitzes eingetragen; auch Italien wird jetzt dieſe wirklichen oder angemaßten Anſprüche in Marokko im Handel wieder hingeben wollen.

Selbſtverſtändlich iſt Paris entrüſtet. Paris iſt immer entrüſtet, wenn man an ſeine marokkaniſchen Intereſſen rührt. Auch das kennen wir Deutſchen aus Erfahrung und die Firma Mannesmann iſt noch heute Kinderſchreck in Frankreich. Es hat unſagbare Opfer eigenen Geldes und fremden Blutes gekoſtet, um Marokko zu erobern, und um ſo ſtärker iſt in Frankreich die Erregung, daß ein anderes Land jetzt die Beute, die ſo mühſam erjagt war, ſtreitig machen will. Sogar ein linksſtehendes Blatt ſchreibt über die italieniſche Flottenkundgebung, ſie ſei eine der unfreundlichſten Handlungen gegen Frankreich, die Muſſolini bisher begangen habe. Das Verhältnis zwiſchen den beiden „lateiniſchen Schweſtern“ iſt ja überhaupt ein ſehr ſchlechtes geworden, trotz Waffenbrüderſchaft während des Weltkrieges. Die Schüſſe, die man über die Grenze wechſelt, ſind ein äußeres Zeichen dafür.

Und der dritte, der ſich dabei die Hände reiben wird, iſt England. Es gönnt Frankreich jede Schwierigkeit, die dieſem Lande im politiſchen Mittelmeerkreis erwächſt. Es hat einſt ſeine marokkaniſchen Intereſſen aufgegeben, um Frankreich aus Ägypten hinauszubugſieren. Jetzt wird Frankreich vielleicht nur gegen die Hingabe Syriens die italieniſchen Schiffe vor Tanger entfernen können. Wobei wir Deutſchen auf die Völkerbundakte verweiſen können, die es verbietet, die Völker wie Schachfiguren zu behandeln.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Bildungsausſchuß des Reichstages blieb gegenüber den Erklärungen des Reichsinnenminiſters von Keudell, der Reichsſchulgeſetzentwurf ſei nicht verfaſſungsändernd, der Vertreter der preußiſchen Regierung bei der gegenteiligen Auffaſſung.
* Die ſtärkſte der franzöſiſchen Parteien, die Radikalen, ſprach ſich auf ihrem Parteitag für deutſch-franzöſiſche Annäherung aus.
* Im Kanal herrſchte ein ſchwerer Sturm, der mehrere Schiffe in Seenot brachte.
* Italien hat eine Flottenkundgebung vor Tanger veranſtaltet, um ſeinen Anſprüchen in Marokko Nachdruck zu geben.

Der Untergang der „Mafalda“.

Noch immer widerſprechende Meldungen.

Die vielfach ſich widerſprechenden Berichte der Augenzeugen und anderer Perſonen erlauben noch kein klares Bild der Vorgänge beim Untergang des Schiffes „Mafalda“, ebenſowenig eine Klarſtellung der Verluſtziffer. Nach den letzten Schätzungen ſind 315 Perſonen ums Leben gekommen. Einige Überlebende erklären, daß das Schiff von einer Exploſion auseinandergeriſſen worden ſei, während andere behaupten, die „Mafalda“ ſei, als das Waſſer infolge des Schraubenwellenbruchs hereinſtrömte, nach vier bis fünf Stunden ohne Exploſion geſunken. Verſchiedene Paſſagiere erklären, ſie hätten keine Haifiſche geſehen. Wieder andere erzählen, daß der Kapitän des Schiffes Selbſtmord begangen habe. Alle Augenzeugen ſtimmen im Lob des Heldenmutes überein, den die Beſatzung der zur Rettung herbeigeeilten Schiffe an den Tag legte. Viele Matroſen der „Athena“ ſprangen ins Meer, um die unter den Trümmern ringenden, hilferufenden Schiffbrüchigen unter eigener Lebensgefahr zu retten.

Die Schreckensnacht ſpiegelt ſich in den Geſichtszügen vieler Geretteter wieder. Mehrere Frauen wurden vor Kummer über den Verluſt ihrer Kinder und Ehemänner wahnſinnig. Einige Paſſagiere haben nach ihrer Ausſage mehrere Stunden ſchwimmend oder an Trümmerſtücken ſich feſthaltend verbringen müſſen, ehe ſie gerettet werden konnten. Ein Mann, der ſeine Frau und ſechs Kinder verlor, erzählte, daß ihm ein Kind von einem Haifiſch aus den Armen entriſſen wurde. Eine Frau erzählte ein ähnliches Erlebnis. Die Überlebenden behaupten, daß die „Mafalda“ kurz vor der Kataſtrophe mit großer Geſchwindigkeit gefahren ſei, um den infolge mehrfachen Maſchinendefekts unterwegs erlittenen Zeitverluſtt einzuholen.

Schwerer Kampf mit chineſiſchen Piraten.

60 Tote und Verwundete.

Nach einer aus japaniſcher Quelle ſtammenden offiziöſen Meldung hat ein Kampf mit Piraten, der am 24. Oktober auf dem von Tſchang ſtromaufwärts fahrenden Dampfer „Kianghſin“ ſtattfand, 60 Tote und Verwundete gefordert. Dreißig chineſiſche Piraten, die als Paſſagiere an Bord gekommen waren, überfielen die aus zwölf Mann beſtehende, vom Gouverneur von Kweitſcha geſtellte Bedeckungsmannſchaft. Nach einſtündigem Gefecht ſetzten ſich die Piraten in den Beſitz des Schiffes, warfen die Getöteten über Bord und raubten die Barmittel und den ſonſtigen Beſitz der Paſſagiere und der Beſatzung, worauf ſie mit ihrer Beute an Land gingen.

er 1927
en Geld-

Bad
Bramſtedt

omobil
ung Teleph.
197
Weibezahl.

NWK Wolle
NWK
1741
rnwoll-Spinnerei
hrenfeld G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld

wieder
ſchlachtung
auſen, Altonaerſtraße.
Tel. 235 (Joh. Sievers)

ed. Schröder
pezialarzt für
hlechtsleiden
larn-, Frauenleiden
tuntersuchung
Glockengießerwall 2
Hauptbahnhof gegen-
Hause des Kaffees
hof. 2 Treppen
4-7½, Sonntags 10-12

en-Block-Briketts
Dreschkohlen)
ehn, Tel. 145

chukstempel
termann, Maienbeeck.

toruf
44
ommerland. Bad Bramstedt.

er & Hübner
gef. m. b. H.
amstedt i. Holst.
of Fernruf 112
ämtliche Bau- und
hölzer sowie alle
Baustoffe, wie Kalk,
nnen, Zement, Gips,
entdielen f. Leicht-
Brunnenringe und
ohre in bester Qua-
günstigen Preisen.

achen aller Art
liefert die
erei Kuno Paustian.

Induſtrie und Landwirtſchaft.

Eine Verſtändigungsaktion.

„Eine ſonſt nie zuſammenzubringende Vereinigung", ſo bezeichnete ein Redner die eigenartige Verſammlung, die ſich auf Einladung der A. T. L. (Arbeitsgemeinſchaft Technik in der Landwirtſchaft) im großen Hörſaal der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg zuſammengefunden hatte. Einige hundert namhafte Vertreter der Maſchineninduſtrie, der Rohſtofferzeugung, der Technik und auf der anderen Seite der Landwirtſchaft füllten den Raum bis auf den letzten Platz und ſetzten ſich viele Stunden lang über einige für die deutſche Geſamtwirtſchaft der Zukunft lebenswichtige Fragen in parlamentariſchen Formen auseinander.

Das Problem, um welches es ſich handelt, iſt kurz folgendes: In unſerer heutigen Lage kann die Induſtrie mit ihrer großen Arbeiterſchaft der Landwirtſchaft als Käufer von Maſchinen und Geräten weniger denn je entbehren. Die deutſche Landwirtſchaft verbrauchte vor dem Kriege jährlich für Maſchinen und Geräte die ungeheure Menge von

500 Millionen Tonnen Eiſen und Stahl.

Bei dem jetzigen Rationaliſierungsbedürfnis könnte dieſer Verbrauch auf das Doppelte geſteigert werden, wenn die Landwirtſchaft zu entſprechenden Ankäufen in der Lage wäre. Das iſt ſie nun nicht, aber ſie kauft bei ihrer verminderten Zahlungsfähigkeit in hohem Maße ausländiſche Maſchinen. Die deutſche Induſtrie muß nun nicht nur wünſchen, den geſamten deutſchen Bedarf zu decken, ſondern erſt wenn ſie die freudige Anerkennung ſeitens der deutſchen Landwirte ernten wird, daß ſie beſſer liefert als jeder ausländiſche Wettbewerb, kann ſie hoffen, große Mengen landwirtſchaftlicher Maſchinen an das Ausland abzuſetzen, wozu ſie im Intereſſe der von ihr beſchäftigten Menſchenmaſſen und angeſichts der Höhe der in ihr angelegten wirtſchaftlichen Werte gezwungen iſt.

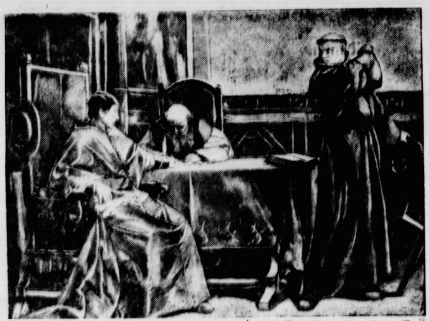
Zwiſchen der maſchinenliefernden Induſtrie und der maſchinenverbrauchenden Landwirtſchaft beſtehen aber, was kein Geheimnis iſt, beträchtliche Gegenſätze, oder, wie man nach der Charlottenburger Tagung vielleicht beſſer ſagen darf, ungelöſte Mißverſtändniſſe. Es war alſo wohl der Mühe wert, daß die beſten Köpfe auf beiden Seiten zuſammenkamen und den Verſuch machten, ſich in freier Ausſprache von Mann zu Mann auszugleichen.

Von landwirtſchaftlicher Seite trug die Beſchwerden des Maſchinenbenutzers einer der berufenſten Fachmänner, der Güterdirektor Lüttringhaus-Dallmin, vor, während von techniſcher Seite ihre Berichte erſtatteten: Ingenieur Nußbaum-Berlin, Direktor Dr. Gockel-Wetter (Ruhr), Dr.-Ing. Jungbluth-Eſſen und der bekannte Fabrikant Rudolf Sack jun. Einen vermittelnden Standpunkt nahmen ein die Vertreter der Landwirtſchaftswiſſenſchaft Prof. Dr. Martiny und Geh. Rat Prof. Dr. Fiſcher. Von landwirtſchaftlicher Seite wurde beſonders eine

Veredelung der verwendeten Materialien

gefordert, von induſtrieller Seite wurde darauf hingewieſen, wie ſchwierig die Anforderungen ſeien, welche der Landwirt an die Haltbarkeit der Geräte und Maſchinen ſtellt, während andererſeits die Werkzeugpflege bei der Landwirtſchaft leider ebenſo wie die Ausbildung des mit der Führung der Maſchinen betrauten Perſonals noch ſehr im argen liegen. Großen Eindruck machten die Mitteilungen des Geh. Rates Prof. Dr. Fiſcher, daß es jetzt gelungen iſt, was bisher immer unmöglich ſchien, Sondermaterialprüfungen für die in der Landwirtſchaft verwendeten Stahle erfolgreich einzuleiten.

Nach ſtundenlangen Verhandlungen einigte man ſich auf eine Reihe von Grundſätzen, die es in Zukunft dem deutſchen Landwirt ermöglichen ſollen, ausſchließlich Erzeugniſſe der deutſchen Landmaſchineninduſtrie zu verwenden, wofür ſie aber ihrerſeits die Forderung ſtellt, daß auch die Induſtrie die Förderung des Abſatzes des deutſchen Ackerbaues nicht vergißt.



Luther im Geſpräch mit dem päpſtlichen Legaten Cajetan in Augsburg, wo er den von ihm geforderten Widerruf der 95 Theſen verweigerte. Das Bild iſt im Kunſtverlag Guſtav Schauer nach einem Gemälde von Ferd. Pauwels erſchienen.

Zum Reformationsfeſt.

Gal. 6, 4: Ein jeder prüfe ſein eigen Werk.

Am Reformationsfeſt gehen unſere Gedanken ganz natürlich immer zuerſt in die Vergangenheit zurück. Aber dabei darf es nicht bleiben. Wenn irgendein Feſt, ſo will und ſo muß uns gerade dieſes in die Gegenwart und zu uns ſelbſt treiben. Wir wollen hier einmal alles Gelehrte und Konfeſſionelle weglaſſen und ganz menſchlich einfach auf den Kern der Sache gehen. Wie kam es denn überhaupt zu Luthers weltgeſchichtlicher Tat? Er achtete erſt einmal auf ſich. Er ſuchte erſt einmal ſich ſelbſt, ſein Leben, ſein Gewiſſen, ſeine ganze Art in Ordnung zu bringen Darin war er von unerbittlicher Wahrhaftigkeit gegenüber ſeinem eigenen Weſen In dieſer unerbittlich harten Kritik gegen ſich ſelbſt liegt das, was wir heute ſo nötig von ihm und aus der Erinnerung an ihn lernen ſollten. Auch unſere Zeit ruf ja heute immerzu nach Erneuerung und wir alle ſehnen uns danach. Aber jeder meint heute, überall müſſe es damit anfangen, nur nicht bei ihm ſelbſt. Dieſe meinen, die Verhältniſſe müſſe man ändern, dann käme die Beſſerung ſchon. Jene weiſen auf die Fehler der Menſchen hin, wobei ſie aber immer nur die anderen Menſchen meinen, nie ſich ſelbſt. Reformieren will heute jeder — aber da alle es woanders wollen, wird die Zerriſſenheit und das Elend eher ſchlimmer als beſſer. Das ſollten wir von Luther lernen: prüfe dein eigen Werk, prüfe deine eigene Art. Beſſere dein eigen Werk, beſſere dein eigenes Weſen. Rede nicht von Reformation, ſondern reformiere — d. h. erneuere dich ſelbſt! So hilfſt du auch die Welt erneuern. Wenn wir doch endlich dieſe einfache Wahrheit begriffen!

P. H. P.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Schulgeſetz und Reichsverfaſſung.

Reichsinnenminiſter v. Keudell hatte im Bildungsausſchuß des Reichstages erneut den Standpunkt der Reichsregierung dahin vertreten, daß der vorliegende Schulgeſetzentwurf nicht verfaſſungsändernd ſei. Demgegenüber erklärte im Bildungsausſchuß Miniſterialdirektor Käſtner als Vertreter der preußiſchen Regierung, daß eine derartige Stellungnahme mit den Beſtimmungen der Reichsverfaſſung über die Grundſatzgeſetzgebung des Reiches unvereinbar ſei.

Die Schulfrage vor den katholiſchen Organiſationen.

In Düſſeldorf begann die Sitzung des preußiſchen Landesausſchuſſes der katholiſchen Schulorganiſationen Deutſchlands. Auch eine Reihe von Gäſten hat ſich eingefunden. Reichskanzler Dr. Marx eröffnete die Sitzung mit Begrüßungsworten. Er wies auf die große Bedeutung hin, die die Schulfrage gerade heute habe. Die Frage des Reichsſchulgeſetzes ſei mit Recht an die erſte Stelle geſetzt worden. Hierauf ſprach Univerſitätsprofeſſor Lauſcher über das Reichsſchulgeſetz. Nach einer kurzen Diskuſſion ſprach Studienrat Dr. R. A. Keller, Düſſeldorf über das katholiſche Auslandsſchulweſen.

Rumänien.

× **Politiſcher Diebſtahl beim Prinzen Carol.** In die innenpolitiſchen Streitigkeiten bringt eine beſondere Note die Nachricht von einem Diebſtahl bei dem Thronanwärter Carol aus politiſchen Gründen. Der Diebſtahl ereignete ſich am Wohnſitz des Prinzen, einer Villa in Neuilly in Frankreich. Der Diener des Prinzen hatte eine Frau kennengelernt, die er in die Villa zum Abendeſſen einlud. Am Tage darauf ſtellte der Diener feſt, daß ihm von der Unbekannten ein Rauſchmittel beigebracht worden war und daß ſie ihm ſeine geſamte Korreſpondenz entwendet hatte. Kurze Zeit darauf wurde ihm dieſe Korreſpondenz durch die Poſt wieder zugeſtellt, es fehlte jedoch ein Brief, in dem ziemlich unvorſichtig die täglichen Beſuche erwähnt worden waren, die der Prinz von in Frankreich wohnenden Anhängern erhalten hatte. Die Polizei hat eine Unterſuchung eingeleitet.

Aus In- und Ausland

Berlin. Nach Behauptungen von einigen Seiten ſchweben innerhalb der Regierung Erwägungen über die Einſetzung eines Reichskommiſſars für Reparationsfragen.

Berlin. Der Vorſitzende der Deutſchen Demokratiſchen Partei, Reichsminiſter a. D. Erich Koch, Mitglied des Reichstages, hat ſeinen parlamentariſchen Namen Koch-Weſer als bürgerlichen Namen angenommen.

München. Reichsverkehrsminiſter Dr. Koch iſt in Begleitung des Staatsſekretärs Gutbrod vom Reichsverkehrsminiſterium in München eingetroffen.

Unterſtützte Arbeitsloſe am 15. Oktober

Weiterer Rückgang.

Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenunterſtützung betrug am 15. Oktober 1927 rund 329 000 (männlich 265 000, weiblich 64 000) gegenüber 355 000 (männlich 286 000, weiblich 69 000) am 1. Oktober 1927 und 381 000 (männlich 303 000, weiblich 78 000) am 15. September 1927. Der Rückgang in der Zeit vom 1 bis 15. Oktober 1927 beträgt rund 26 000 = 7,3 Prozent. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Familienangehörige) iſt im gleichen Zeitraum von 406 000 auf 369 000 geſunken.

Auch die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenunterſtützung iſt in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Oktober 1927 weiterhin zurückgegangen, und zwar um rund 23 000. Ihre Geſamtzahl betrug am 15. Oktober 1927 rund 113 000 (männlich 90 000, weiblich 23 000) gegenüber

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortſetzung.)

Machatizka hatten ſeinen erregten Händen eine Beſchäftigung gegeben. Sie hielten das Beinkleid, daß es nicht über die Hüften fiel. Dabei kniff er die Augen ein und maß den Sohn zwiſchen Mitleid und Verachtung. „Du — du —" Dann ein ſpöttiſches Lächeln. „Wenn ich nicht wüßte, daß du noch niemals dein Geſicht nach einem Mädchen gewandt haſt, würde ich denken, du biſt verliebt in ſie."

„Vater! —"

Blaß und verfallen ſtand Rolfs Antlitz unter dem dunklen Haar gezeichnet. Seine Hände umſpannten die Lehne am Stuhle der Mutter.

„Hab ich's getroffen?" höhnte Machatizka. „Es gibt ſolche Narren, die nie wiſſen, was ſie wollen und meinen, Himmel und Erde könnte zuſammenkommen, trotz der Weite, die dazwiſchen liegt.

„Vater! —" Rolfs Arme hingen wie gelähmte Flügel an ſeinem Körper herab.

Machatizka ſah das leichenblaſſe Geſicht vor ſich und lenkte ein. „Ich wollte dich nicht kränken — nur warnen, wenn du etwa blind geweſen wärſt. Du wirſt Steine genug auf deinem Weg finden, welchen du auch gehſt, und mich ſoll's nicht wundern, wenn du mich eines Tages verleugneſt und dich ſchämſt, in mir deinen Vater zu ſehen."

„Ich werde dich nicht verleugnen, noch mich deiner ſchämen," kam es ruhig. — „Gute Nacht, Mutter." Rolf [illegible] das verhärmte Frauengeſicht und küßte es. Dann [illegible] dem Vater die Hand über den Tiſch. „Gute Nacht."

Wortlos ſahen die Eltern ihn aus der Türe gehen.

Der alte Machatizka ſtrich über das graumelierte Haar ſeines Weibes und tätſchelte ihr ungeſchickt über die Wangen. „Es iſt alles verfehlt! — Alles verfehlt! Dein Leben und meines und nun das ſeine auch! — Von allem anderen zu ſchweigen."

Sie griff nach ſeinen ungeduldigen Händen. „Wenn ich mein Leben für euch zum Opfer bringen könnte!"

Ein ſchwerer Seufzer hob ſeine Bruſt. „Es iſt zu ſpät, Hermine! — Alles zu ſpät! Mir iſt nicht mehr zu helfen und ihm auch nicht. — Wir ſind alle in die Irre gegangen. Er am meiſten. Er liebt —"

„Wolfgang! — Wen liebt er?"

„Alles, was ich haſſe." Ein ſekundenlanges Zucken ging über Machatizkas Geſicht. Dann knöpfte er das Beinkleid feſt, ſchlüpfte in ſeinen Rock und verließ das Haus.

* * *

Wie angſtverhetzte Vögel flatterte das Gelb und Rot der herbſtlichen Bäume durch die klare Luft des Oktobertages. Die Buchen ſtanden wie weingefüllte Kelche am Saum der Wälder. Die Moldegg hatte einen feinen, hauchdünnen Schleier umgeworfen. Sie fror, und die Wellen gurgelten flinker als ſonſt, als hätten ſie das Bedürfnis, ſich zu erwärmen.

Der Park, der ſich um das Herrenhaus zu Eliſenthal zog, brannte in allen Farben. In das Rot der Blutbuchen miſchte ſich das Gelb der Birken. Die ſatten Farben der Herbſtblumen, welche die Rondelle ſchmückten, glichen rieſigen Sträußen, die zwiſchen das Grün des Raſens geflochten waren.

Seit einer Stunde lehnte Rolf unter den Weiden, die das Ufer ſäumten und ihm einen willkommenen Schutz gegen unberufene Blicke gaben. Mit verſchränkten Armen ſtarrte er nach dem Herrenhauſe, in welchem ſoeben ein Licht aufblitzte. Mit heller, heißer Flamme ſtrahlte es durch die hohen, weißen Scheiben. Dahinter hoben ſich in greifbarer Deutlichkeit zwei Geſtalten ab. Ein Mann und ein Mädchen, die beide über einen Tiſch geneigt ſtanden. Die Decke, die darüber gebreitet lag, mochte von dunklem Sammet ſein, denn ſie erſchien als rieſig ſchwarzer Flecken, auf dem die weißen Hände der beiden lagen.

Rolf ſah zwei Köpfe, die ſich gegeneinander beugten. Dann hoben ſich die Hände des Mannes und wölbten ſich um den blonden Kopf des jungen Weibes.

Rolf riß den Rock auf und taumelte wie im Wirbel gegen den Stamm der Weide in ſeinem Rücken. Er hob den Kopf nicht mehr und hielt die Augen geſchloſſen, nur ein paar Blutstropfen ſickerten von den Lippen auf das Kinn und von dort weiter hinab. Das ſchwarze Tuch des langen Gewandes verſchlang ſie ſpurlos.

Nach einer Weile klang von der Brücke her ein Hupenſignal. Er hörte es, aber es war ihm, als töne es von weit her und ſei ihm völlig fremd.

Langſam ſetzte er die Füße in Bewegung. In ſeinem Kopfe war völlige Blutleere. Er wußte nicht wohin er wollte, aber nach einer Weile ſtand er vor dem eiſernen Parktore und legte die Hand auf die Klinke. Mitleidig deckte die Nacht ihre Fittiche um ihn, als wäre er ein Teil, ihrer ſelbſt.

Erſt als die weiße Helle, welche durch die Scheiben rann, ſeine Geſtalt beleuchtete, trat er haſtig in den Schatten einer Blautanne, die auf den Raſen verſtreut ſtanden. Dann hob er neuerdings die Füße und ging die Stufen hinauf. So oft ein Blatt raſchelte, das der Sommerwind dorthin getragen hatte, ſchrak er zuſammen.

War er zu laut geweſen? —

Die Flügeltüren öffneten ſich. Maria trat über die Schwelle. Das Licht der großen Stehlampe fiel in weitem Bogen um ihre Geſtalt. „Iſt jemand hier?"

Er regte ſich nicht, ſtand ganz bewegungslos, keine drei Schritte vor ihr an die Terraſſenbrüſtung gedrückt und hielt den Atem an. Sie ging weiter, kam an ihm vorbei und ſtreifte ſeine Hände.

Ein leiſer Schrei — dann erkannte ſie ihn. „Rolf!" Sie taſtete nach ſeinen Fingern, aber er hatte ſie bereits hinter ſeinem Rücken verſchanzt.

„Wer war bei dir?" fragte er tonlos.

„Mein Onkel! — Komm Rolf, hier iſt kein Platz, ſich auszuſprechen. Sie bog ihr Geſicht gegen das ſeine, das er haſtig zur Seite wandte, als ihn ihr Atem berührte.

Nur mit Widerſtreben folgte er ihr die Stufen hinauf. Dann hielt ſie ihn plötzlich zurück, ſchlüpfte in das Zimmer und ſchaltete die große Lampe aus, daß nur noch ein weiches, gelbes Licht den Raum erkenntlich machte. —

Das riß ihn in die Wirklichkeit zurück. „Ich will nicht, daß man an deiner Ehre zweifelt, Maria!"

„Es wird dich niemand ſehen", beruhigte ſie ihn.

„Und wenn mich jemand bei dir ſieht?"

„Es wird dich niemand ſehen," beruhigte ſie ihn.

„Aber mein eigenes Gewiſſen?"

„Iſt das nicht rein, Rolf? — Kommſt du nicht ohne jedes Begehren zu mir?" ſagte ſie gütig.

Er nickte und ließ ſich von ihr in das Zimmer ziehen. Die Flügeltüren ſchloſſen ſich hinter ihnen.

„Ich wollte nicht hereinkommen!" klagte er ſich von neuem an.

Sie nahm ſeine Hand, hob ſie an ihren Mund und küßte ſeine Finger. Er hielt die Augen halb geſenkt und nur an dem Zucken ſeiner Lippen erkannte man die Stärke ſeiner Erregtheit. Als ſein Blick über die Fenſter glitt, trat ſie raſch an die Scheiben und ließ die ſchweren Brokatvorhänge darüberrauſchen, desgleichen auch an den beiden Flügeltüren. Dann trat ſie wieder zu ihm und drückte ihn in einen der tiefen Stühle neben der hohen Stehlampe.

(Fortſetzung folgt.)

die große Bedeu-
heute habe. Die
Recht an die erſte
niverſitätsprofeſſor
Nach einer kurzen
. Keller, Düſſel-
lweſen.

en Carol. In die
ine beſondere Note
dem Thronanwärter
Diebſtahl ereignete
Villa in Neuilly in
n hatte eine Frau
Abendeſſen einlud.
t, daß ihm von der
bracht worden war
ſpondenz entwendet
dieſe Korreſpondenz
lte jedoch ein Brief,
en Beſuche erwähnt
Frankreich wohnen-
lizei hat eine Unter-

igen Seiten ſchweben
über die Einſetzung
ionsfragen.
iſchen Demokratiſchen
och, Mitglied des
n Namen Koch-Weſer

Dr. Koch iſt in Be-
vom Reichsverkehrs-

n 15. Oktober

ng.
gsempfänger in der
rug am 15. Oktober
eiblich 64 000) gegen-
69 000) am 1. Oktober
ch 78 000) am 15. Sep-
vom 1 bis 15. Oktober
t. Die Zahl der Zu-
tigte Familienange-
06 000 auf 369 000 ge-

ngsempfänger in der
eit vom 15. September
ückgegangen, und zwar
g am 15. Oktober 1927
ch 23 000) gegenüber

ls wäre er ein Teil,

h die Scheiben rann,
n den Schatten einer
ſtanden. Dann hob
Stufen hinauf. So
rwind dorthin getra-

aria trat über die
ampe fiel in weitem
hier?"
bewegungslos, keine
rüſtung gedrückt und
kam an ihm vorbei

e ihn. „Rolf!" Sie
tte ſie bereits hinter

t kein Platz, ſich aus-
n das ſeine, das er
em berührte.
die Stufen hinauf.
ipfte in das Zimmer
nur noch ein weiches,
te. —
ück. „Ich will nicht,
ria!"
higte ſie ihn.
ht?"
higte ſie ihn.

t du nicht ohne jedes

s Zimmer ziehen. Die

klagte er ſich von

ren Mund und küßte
geſenkt und nur an
an die Stärke ſeiner
Fenſter glitt, trat ſie
eren Brokatvorhänge
den beiden Flügel-
d drückte ihn in einen
hlampe.
(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Revolver-Anſchlag auf den griechiſchen Präſidenten.

Athen, 30. Oktober. Auf den Präſidenten Conduriotos wurde, als er nach Eröffnung einer Bürgermeiſterverſammlung ſeinen Kraftwagen beſtieg, durch einen jungen Mann ein Revolveranſchlag verübt. Der Präſident wurde im Geſicht leicht verletzt. Er begab ſich in eine Klinik. Die Menge verſuchte, den Täter bei ſeiner Verhaftung zu lynchen.

Schweres Eiſenbahnunglück in Italien.

Bari, 30. Oktober. Auf der Linie Bari—Locorotondo ſtieß ein Sonderzug mit einem fahrplanmäßigen Zuge zuſammen. Bis jetzt ſind ſechs Tote und 80 Verletzte, darunter 30 Schwerverletzte, feſtgeſtellt worden.

136 000 (männlich 108 000, weiblich 28 000) am 15. September 1927. Die Geſamtzahl der unterſtützten Arbeitsloſen hat ſich demnach in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Oktober 1927 von 517 000 auf 442 000, alſo um rund 75 000 = 14,5 Prozent, vermindert. In den kommenden Wochen wird die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen infolge der Einſtellung der Außenarbeiten und anderer ſaiſonmäßiger Einflüſſe möglicherweiſe wieder ſteigen.

Stürme auf See.

Mehrere Schiffe in Not.

Im Kanal herrſchte in den letzten Tagen ein ſchwerer Sturm. Mehrere Schiffe wurden während eines Unwetters an die engliſche Küſte geworfen. Die Fernſprechverbindungen zwiſchen Irland und England waren mit Ausnahme der Linie London—Dublin mehrere Stunden lang unterbrochen. Der ſpaniſche Tankdampfer „Arnus", der infolge des Sturmes an der engliſchen Küſte einen Steuerbruch erlitten hatte und in Gefahr war, auf die Felſen bei Weſt Day getrieben zu werden, wurde von einem engliſchen Torpedobootszerſtörer nach Weymouth eingeſchleppt. In einem der Merſeyhäfen wurde eine Barkaſſe vom Sturm gegen die Hafenmauer geſchleudert und zum Sinken gebracht, wobei der Führer ertrank. Auch landeinwärts wurde Schaden angerichtet. In London wurde ein bei einem Neubau verwendeter Kran umgeworfen. In Bradford ſtürzte ein 50 Meter hoher Fabrikſchornſtein ein, wobei die 200 in der Fabrik beſchäftigten Arbeiter wie durch ein Wunder unverletzt blieben.

Der Dampfer „Volendam" nahm während des wütenden Sturmes, etwa 35 Meilen von der Inſel Bermuda entfernt, zehn ausgehungerte und erſchöpfte Männer an Bord, die in einem kleinen offenen Boot auf dem Meere trieben. Seit dem 2. Oktober, dem Tage, an dem ihr Schiff, ein amerikaniſcher Schoner, unterging, hatten ſie vergeblich verſucht, nach der Inſel Bermuda zu gelangen.

*

21 Todesopfer.

Der ſchwere Sturm, der das ganze Gebiet der Nord- und Oſtſee heimgeſucht hat, hat nach den letzten Nachrichten in England insgeſamt 21 Todesopfer gefordert. Außerdem ſind zahlreiche Verletzungen durch Knochenbrüche zu verzeichnen.

*

Hamburg vom Sturm durchtobt.

Über Hamburg herrſchte ein außerordentlich heftiger Sturm, der teilweiſe eine Geſchwindigkeit von mehr als 30 Sekundenmetern erreichte. Auf der Nordſee erlangte der Sturm Windſtärke 11, wurde alſo faſt zum Orkan. Im Hafen wurde ein Getreideheber, der auf der freien Elbe lag, vom Sturm unter das Waſſer gedrückt und ſank. Die Beſatzung konnte ſich retten.

Auch Dänemark wurde vom Sturm heimgeſucht. Im Bahnverkehr traten vielfach Verſpätungen ein, da der Sturm Bäume und Telegraphenſtangen umlegte und über die Schienen warf. Auch der Drahtverkehr hat vielfach mit Störungen zu kämpfen.

Die Beſprechungen mit dem Reparationsagenten.

Teilnahme des Auswärtigen Amtes.

Zwiſchen dem Reparationsagenten Parker Gilbert und dem Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler iſt die Ausſprache über die Denkſchrift des Reparationsagenten fortgeſetzt worden. Neuerdings nimmt auch das Auswärtige Amt an dieſen Beſprechungen teil, da man in Regierungskreiſen der Anſicht iſt, daß das Reparationsproblem ſehr tief in die Außenpolitik eingreift und nicht als eine reine Angelegenheit des Reichsfinanzminiſteriums betrachtet werden könne. Wann die Beratungen mit Parker Gilbert zum Abſchluß kommen werden, ſteht noch nicht feſt. Doch iſt anzunehmen, daß man bis Mitte der nächſten Woche zu einem abſchließenden Ergebnis gelangt ſein wird. Alsdann wird eine **Sitzung des Reichskabinetts** ſtattfinden, in der man ſich erneut mit dem Memorandum Parker Gilberts befaſſen und die **Antwort** der Reichsregierung feſtlegen wird.

Von gut unterrichteter privater Seite wird darauf hingewieſen, daß die Tragweite der Denkſchrift in beſtens unterrichteten Kreiſen für noch ungleich größer erklärt wird, als man in der Öffentlichkeit bisher angenommen hat, ſo daß man es in den gleichen Kreiſen für ausgeſchloſſen hält, daß die Denkſchrift auf die Dauer geheimgehalten werden könnte.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: ſchwankend. Die Börſe verkehrte bei ruhigem Geſchäft in freundlicher Haltung. Aus der Provinz lagen kleinere Kaufaufträge vor, denen ſich die Platzſpekulation mit Deckungskäufen anſchloß. Die erſten Terminkurſe beſſerten ſich infolgedeſſen um 1½—2 Prozent und für die Hauptpapiere erheblich ſtärker. Im weiteren Verlauf unterlag die Tendenz mehrfachen Schwankungen. Nachdem auf eine vorübergehende Abſchwächung eine teilweiſe nicht unerhebliche Befeſtigung ſich durchgeſetzt hatte, gab das Kursniveau erneut nach, und zwar in der Hauptſache auf Befürchtungen einer bevorſtehenden Privatdiskonterhöhung hin. Die Kurſe gaben im allgemeinen 1 bis 2 Prozent her. Das Geſchäft wickelte ſich in ſehr beſcheidenen Grenzen ab. Tägliches Geld 6—8, Monatsgeld 8,50—9,50 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,37—20,41; holl. Gulden 168,53—168,87; Danz. 81,47 bis 81,63; franz. Frank 16.41—16.44: ſchweiz. 80.64 bis 80,80; Belg. 58,27—58,39; Italien 22,83—22,87; ſchwed. Krone 112,57—112,79; dän. 112,10—112,32; norweg. 110,14 bis 110,36; tſchech. 12,39—12,41; öſterr. Schilling 59,04 bis 59,16; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 183, 2. Qualität 165, abfallende Sorten 151 Mark. Tendenz: Stetig.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1523 Rinder, darunter 435 Ochſen, 238 Bullen, 850 Kühe und Färſen, 1273 Kälber, 3350 Schafe, 8754 Schweine, 879 zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts, jüngere 60—61, b) ſonſtige vollfleiſchige, jüngere 54—57, c) fleiſchige 49—51, d) geringgenährte 36—45; Bullen a) 59 bis 61, b) 54—57, c) 50—52, d) 45—47; Kühe a) 47—50, b) 37 bis 43, c) 26—33, d) 20—23; Färſen a) 57—58, b) 51—54, c) 42—48; Freſſer 40—49; Kälber a) —, b) 80—93, c) 68—82, d) 43—60; Schafe a) 64—68, b) 52—60, c) 40—45, d) 30—35; Schweine a) —, b) 67—69, c) 64—67, d) 60—63, e) 55—58; Sauen 57—60.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 26. Oktobers berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt hauptſächlich infolge ſaiſonmäßig bedingter Preisrückgänge landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe gegenüber der Vorwoche um 0,4 Prozent von 139,9 auf 139,4 geſunken.

* **Rückgang des Kaliabſatzes.** Der Kaliabſatz für November wird auf nur 600 000 Doppelzentner K_2O gegen 680 000 Doppelzentner im gleichen Monat des Vorjahres geſchätzt. Anſcheinend wirken ſich die ſchwierigen Geldverhältniſſe auch hier aus, da die Landwirtſchaft in Sorge um die Verlängerung der jetzt fällig werdenden Rentenbankkredite ſtärkere Zurückhaltung bekundet.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Oktober.

. **Seine Geſellenprüfung** beſtand vor einiger Zeit der Zimmerer Willi Tietjens hierſelbſt. Nach beſtandener Prüfung iſt er nach Amerika ausgewandert, wo ſein älterer Bruder bereits ſeit mehreren Jahren dasſelbe Handwerk betreibt.

. **Beſtandene Prüfung.** An der Forſt-Akademie in Eberswalde beſtand Herr Karl Heinz Meyer, der jüngſte Sohn der Witwe Meyer hierſelbſt, ſeine Prüfung als Forſt-Aſſeſſor. Er übernimmt zum 1. November eine Stelle als Aſſiſtent an dem Forſchungsinſtitut für Waldbau an der Eberswalder Hochſchule.

. **Mückenbekämpfung.** Die Mücken haben uns während des Sommers nach Kräften geplagt. Jetzt haben ſie ſich an geſchützte Orte zurückgezogen. Beſonders die Keller beherbergen ganze Scharen dieſer läſtigen und ſchädlichen Blutſauger. Da iſt es leicht, ſie auszurotten. Die chemiſche Induſtrie hat verſchiedene Mittel hergeſtellt, die Mücken, Fliegen u. dergl. töten, ohne ſelbſt in irgend einer Weiſe ſchädlich zu ſein. Wir haben einen Verſuch mit dem Präparat „Flit" gemacht, der einen vollen Erfolg brachte. Das Mittel, das flüſſige Form hat, wird mittels eines Zerſtäubers in dem betreffenden Raum verteilt. Sobald dies geſchehen iſt, fällt alles Ungeziefer, Mücken, Fliegen, Spinnen, Käfer, tot zu Boden. Wir haben allerdings beobachtet, das einige der Tiere nur ſcheintot ſind; man tut daher gut, alles, was auf dem Boden liegt, zuſammenzukehren und ins Feuer zu werfen. Ein paar Stunden hinterher ſpürt man in dem behandelten Raum noch einen ſcharfen Geruch, der aber kaum unangenehm zu nennen iſt und allmählich immer ſchwächer wird — dann iſt alles erledigt. Dabei iſt das Mittel außerordentlich billig. Wir haben „Flit" auch im Sommer gegen die läſtige Fliegenplage mit gutem Erfolg angewendet. Man braucht alsdann nicht die unſchönen Fliegenfangmittel aufzuſtellen oder aufzuhängen, nur muß man das Spritzen in dieſem Fall von Zeit zu Zeit wiederholen.

. **Der letzte Wochenmarkt** wies im Vergleich zu den früheren wenig Käuferinnen auf. Vielleicht trug das ungemütliche Wetter einen Teil der Schuld. Wenn unſere Hausfrauen wünſchen, daß der Markt zu einer dauernden Einrichtung werde, ſo dürfen ſie nicht verſäumen, ihn zu beſuchen und dort ihre Einkäufe zu machen. Im andern Fall werden die Verkäufer einer nach dem andern ausbleiben und der Markt wird allmählich zur Bedeutungsloſigkeit herabſinken. Wir würden das im Intereſſe unſeres Wirtſchaftslebens bedauern, denn wie außerordentlich preisregulierend der Markt wirkt, das hat ſich doch von Anfang an genugſam gezeigt.

. **Ein Autounfall** ereignete ſich am Sonnabend in der Kurve vom Landweg zur Wiemersdorfer Chauſſee. Ein aus dem Ort kommendes Hamburger Perſonenauto wollte dort einem ihm entgegenkommenden Auto ausweichen. Dabei geriet es zuweit nach rechts und rannte gegen das aus ſtarken Eiſenſtangen, die in ſteinerne Pfeiler eingelaſſen ſind, beſtehende Geländer. Einer der Pfeiler brach glatt ab, die Geländerſtange wurde vollſtändig umgebogen. Sie hemmte aber doch den Lauf des Fahrzeugs, ſodaß es ſtehen blieb und vor dem Abſturz vom Chauſſeedamm, der an der Unfallſtelle mehrere Meter hoch iſt, bewahrt wurde. So blieben die Inſaſſen unverletzt, und auch das Auto trug verhältnismäßig geringe Beſchädigungen davon.

. **Ueberſchwemmung.** Die täglichen Niederſchläge, verbunden mit dem anhaltenden Südweſtwind, der ſich am Sonnabend zum Sturm ſteigerte, haben unſere Wieſen wieder in wogende Seen verwandelt. Wir entſinnen uns nicht, daß dieſe Ueberſchwemmungen ſo oft und anhaltend eingetreten ſind wie in dieſem Jahre.

. **Eine Reviſion der Berufsſchule.** fand am letzten Donnerstag durch den Gewerbeoberlehrer und ſtellvertretenden Direktor der Berufsſchule in Neumünſter, Herrn Kock, ſtatt.

Beihilfen für die Schweſternſtation. Nachdem der Vorſtand des Vaterl. Frauenvereins den Entſchluß gefaßt hatte, die Unterhaltung der neu anzuſtellenden 2. Gemeindeſchweſter für unſern Bezirk allein zu übernehmen, wandte er ſich an die übergeordneten Verbände mit der Bitte um Unterſtützung. Darauf hat der Hauptvorſtand der Vaterl. Frauenvereine vom Roten Kreuz in Berlin dem hieſigen Verein 150 M., der Provinzialverband 100 M. und der Kreisverband 75 M. an einmaliger Beihilfe bewilligt.

? **Wie man um ſeinen Kredit kommen kann,** zeigt ein Kieler Beiſpiel. Durch Inſerat wurde bekanntgegeben, daß zwei wertvolle Grundſtücke der Witwe Hagen vor der Abteilung 22 des Amtsgerichts zur Verſteigerung kommen würden. Nach 2 Tagen mußte die ſtädtiſche Steuerkaſſe bekannt geben, daß die Zwangsverſteigerung nicht ſtattfinde, da der Antrag verſehentlich geſtellt worden ſei. Jetzt wurde erneut die Zwangsverſteigerung der Grundſtücke für den 2. November bekanntgegeben und daraufhin teilt nun die zuſtändige Stelle des Amtsgerichts mit, daß dieſer Termin wieder aufgehoben iſt, da ſie die Bekanntmachung nicht veröffentlicht habe. Auf die Aufklärung des Vorkommniſſes, das die Hausbeſitzerin um ihren ganzen Kredit bringen kann, iſt man mit Recht geſpannt.

Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Bad Bramſtedt und Rade über Brokſtedt, Kl. Sarlhuſen, Fitzbek. Der Unternehmer Heinrich Prahl in Bad Bramſtedt hat beim Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Bad Bramſtedt und Rade über Brokſtedt, Kl. Sarlhuſen, Fitzbek beantragt. Die Linie ſoll der Perſonen- und Stückgutbeförderung dienen.

Verbot der Durchfuhr von Hengſten und Stuten aus Italien und Spanien. Der Regierungspräſident zu Schleswig hat eine neue viehſeuchenpolizeiliche Anordnung getroffen, wonach die Ein- und Durchfuhr von Hengſten und Stuten aus Italien und Spanien verboten iſt. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Anordnung werden nach den Strafbeſtimmungen des Viehſeuchengeſetzes beſtraft.

rm **Handball.** Bramſtedt 1 Schüler—Wriſt 1 Schüler 6:1 (2:0) Beide Mannſchaften traten vollzählig an. Die Wriſter waren körperlich überlegen. Die Verteidigung der Gäſte war gut. Der Torwart von Wriſt war unſicher. Die Bramſtedter Mannſchaft konnte im allgemeinen gefallen. Ganz beſonders gut war die hieſige Läuferreihe. Es waren die Kleinſten unter den Kleinen. Der Sturm bekam ſchöne Vorlagen und konnte auch gute Schüſſe auf das Gäſtetor ſenden. Im Sturm ſind M. Seller und W. Seller 2 und Bahnſen zu erwähnen. Bahnſen hat einen ſehr ſcharfen Schuß, muß nur mehr abgeben. Verteidigung und Torwart war auch gut. Von den Toren ſchoſſen Seller 1 und Bahnſen fünf.

Bramſtedt 1—Wriſt 1 0:2 (2:4)

Von beiden Mannſchaften wurde das Spiel äußerſt ruhig und fair ausgetragen. Bramſtedt konnte ſich anfangs nicht finden. Die Gäſte konnten gleich nach Beginn 2 Tore vorlegen. Bis zur Halbzeit waren beide Mannſchaften ſich ebenbürtig. Im hieſigen Sturm wollte kein Tor glücken. Dührkopp ſchätzte das Tor zu hoch und ſchoß 10—15 Bälle 3 Meter überweg. Der Ausgleich hätte unbedingt fallen müſſen, aber leider Pech.

Während der zweiten Halbzeit konnten beide Mannſchaften noch 2 Tore erzielen. Die hieſige Verteidigung war ſtets auf dem Poſten, David als Torwächter war wie immer gut. Die 4 Tore waren unhaltbar. Die Läuferreihe der Gäſte war ſchwach, während der Sturm mit Starkjohann als Mittelſtürmer ſehr gut war und eine gute Kombination zeigte. Bei den Hieſigen war Lorenzen als Mittelläufer gut. Im Sturm muß mehr kombiniert werden.

Itzehoe. Der Bezirksausſchuß hat den Eingemeindungsverträgen mit dem Kloſterhof zugeſtimmt.

Malente-Gremsmühlen. In der Nähe der großen Badeanſtalt im Dieckſee fand man die Leichen einer männlichen und einer weiblichen Perſon. Dem Vernehmen nach handelt es ſich um ein Bremer Ehepaar, im Alter von 60 Jahren, das vor ungefähr 14 Tagen hier in einem Hotel einige Tage wohnte. Die Leichen ſcheinen ſchon einige Tage im Waſſer gelegen zu haben. Ueber den Grund, der die Lebensmüden zu der Tat bewogen hat, iſt nichts bekannt.

Weſſelburen. Die Gründung einer Sauerkohlfabrik in den Räumen der ſeit 20 Jahren ſtilliegenden Zuckerfabrik iſt in die Wege geleitet worden.

Garding. Die Diſziplinarkammer beim Oberlandesgericht enthob den Notar Bruno A. in Garding vorläufig ſeines Amtes, da gegen ihn ein Strafverfahren wegen Untreue eingeleitet iſt, deſſen Ergebnis abgewartet werden muß.

Hademarſchen. Bei dem gemeldeten Brande in Klein-Amerika bei Steenfeld ſind 5 Stück Vieh und etwa 30 Schweine in den Flammen umgekommen. Wie verlautet, iſt der Beſitzer wegen Verdachts der Brandſtiftung verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Hohenweſtedt zugeführt worden.

Friedrichskoog i. D. Einen ſeltenen Fang machte der Landwirt Willi Paulſen von hier, welcher zum Pflügen wollte und im Gras einen großen Aal laufen ſah. Der Aal wollte von der Trinkſtelle nach dem Fleet und befand ſich auf dem Trockenen. Paulſen konnte den Aal, der ein Gewicht von 2 Pfund und 450 Gramm hatte, töten.

Lunden. Zum Einbruchsdiebſtahl bei der Filiale der Schleswig-Holſteiniſchen Bank in der Nacht vom 26. zum 27. Okt. erfahren wir weiter, daß die geſtohlenen Sachen mit Ausnahme des Geldes im Garten des Herrn Karl Kröger in der Roſenſtraße verborgen aufgefunden wurden. — Ein weiterer Einbruchsdiebſtahl wurde bei dem Landmann und Schlachter Johann Jürgens verübt, indem man ein Stück Fleiſch und etwas Talg aus dem Schlachthaus entwendet hatte. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Oldenburg. Die Abſtimmung über das Vorſchlagsrecht für die Wiederbeſetzung des Landratsamtes ſteht auf der Tagesordnung der Kreistagsſitzung am 10. November. Nach dem Ausſcheiden des Landrats Poel wurde Regierungsaſſeſſor Dr. Schow-Schleswig auftragsweiſe mit der Verwaltung betraut. Zum kommiſſariſchen Landrat wurde im Anſchluß Dr. Schmidt aus Berlin ernannt.

Kiel. Die Osloer Reederei Wilh. Wilhelmſen hat den Deutſchen Werken, Kiel, A.-G., den Bau von zwei Motorfrachtſchiffen in der Größe der „Caronga" und „Talleyrand übertragen. — Erhängt hat ſich in ſeiner Wohnung in der Wörthſtraße der 44jährige Arbeiter P. Der Lebensmüde hinterläßt Frau und Tochter.

Flensburg. Ein hieſiger Dachdecker, deſſen Stimme von einer Muſiklehrerin durch Zufall „entdeckt" wurde, läßt ſich z. Zt. als Opernſänger ausbilden. Der Betreffende hat nun ſo ausgeprägte X-Beine, die ihn zwar in ſeinem Berufe als Dachdecker nicht hinderten, die ihn aber als Opernſänger unmöglich machten. Nach ärztlicher Ausſage war dieſer Schönheitsfehler nur zu beſeitigen, wenn beide Beine zunächſt gebrochen würden. Dieſer Prozedur hat ſich der Betreffende hier ohne weiteres unterzogen und zwar mit gutem Erfolge.

Wandsbek. Unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Altonaer Schöffengericht gegen den Arbeiter Ewald Schomers, der verdächtig erſcheint, ſich ſeit längerer Zeit an ſeiner minderjährigen Tochter vergangen zu haben. Das Gericht bejahte die Schuldfrage und verurteilte den unnatürlichen Vater wegen Blutſchande zu zwei Jahren Zuchthaus.

Weltspartag am 31. Oktober 1927

Bringt Eure Spargelder zum einzigen mündelsicheren Geldinstitut in Bad Bramstedt, der

Bramſtedter Kommunalen Sparkaſſe Bad Bramſtedt

Kassenstunden von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr werktäglich.

Nah und Fern.

○ **Alle Empfänge in Konnersreuth eingeſtellt.** Von nun an dürften alle Beſuche in Konnersreuth, die der ſtigmatiſierten Thereſe Neumann gelten, erfolglos bleiben. Der ſtellvertretende Biſchof von Regensburg hat nämlich im Anſchluß an eine Kundgebung der Freiſinger Biſchofskonferenz der Neumann, ihren Eltern und dem Ortspfarrer von Konnersreuth als dringenden Wunſch kundgetan, daß im allgemeinen kirchlichen Intereſſe und mit Rückſicht auf die Geſundheit der Neumann alle Empfänge bei ihr eingeſtellt werden mögen.

⊙ **Plötzlich tobſüchtig geworden.** Ein im Juli aus der Irrenanſtalt entlaſſener 35jähriger Bauernſohn namens Joſeph Höglinger in Sankt Leonhard wurde plötzlich tobſüchtig, demolierte die Wohnung, riß ſich die Kleider vom Leibe und eilte mit einem langen Küchenmeſſer nachts auf die Straße. Er ſchlitzte dem ihm begegnenden 65jährigen Bauern Mühlbauer den Leib auf und ſchleppte dann die Leiche noch ein Stück fort. Endlich konnte man den Tobſüchtigen überwältigen und in eine Zwangsjacke ſtecken.

⊙ **Wolfsplage in Galizien.** In mehreren galiziſchen Kreiſen wurden in letzter Zeit zahlreiche Wölfe beobachtet, die am hellen Tage die Viehherden überfielen. In der Gegend von Morſzyn wurden mehrere Pferde in unmittelbarer Nähe der Bauernhöfe von den Wölfen zerriſſen.

⊙ **Aus dem Zuge geworfen.** In dem drei Kilometer langen Tunnel der Strecke Lyon—Roanne wurde ein Mann in ſchwerverletztem Zuſtande aufgefunden. Der Unglückliche war in einem Eiſenbahnabteil dritter Klaſſe eingeſchlafen und von einem Reiſegenoſſen während des Schlafes beraubt worden. Als er beim Erwachen Uhr und Brieftaſche vermißte und gegen die Beraubung proteſtierte, wurde er aus dem fahrenden Zug hinausgeworfen.

⊙ **Neuer Reitunfall des Prinzen von Wales.** Der Prinz von Wales, deſſen zahlreiche Reitunfälle beinahe ſchon ſprichwörtlich geworden ſind, iſt wieder einmal vom Pferde gefallen. Es war ein nicht ganz unbedenklicher Unfall: das Jagdroß des Prinzen ſpießte ſich nämlich während einer Fuchsjagd an einem Gartenzaun auf und mußte getötet werden. Der Prinz wurde mit Wucht zu Boden geſchleudert, ſoll aber ohne jede Verletzung davongekommen ſein und die Jagd fortgeſetzt haben.

⊙ **Ein fabelhaftes Flugzeug.** Eine engliſche Luftſchiffahrtsgeſellſchaft will in kurzem ein Flugzeug zeigen, das vom Boden ſenkrecht aufſteigen kann, und zwar in einer Minute 19 000 Fuß hoch. Über den ſtabilen Flügeln des Doppeldeckers ſollen ſich Propellerflügel befinden, die durch kleine Motoren von 30 bis 35 Pferdeſtärken in Umdrehung verſetzt werden ſollen. Das neue Flugzeug ſoll imſtande ſein, auf Dächern von Hochhäuſern zu landen.

⊙ **Mord wegen Zahnſchmerzen.** In Newyork iſt ein Zahnarzt in ſeinem Arbeitszimmer erſchoſſen aufgefunden worden. Die Polizei glaubt annehmen zu können, daß ihn ein Patient, der es vor Zahnſchmerzen nicht aushalten konnte und der darob in wahnſinnige Wut geriet, niedergeſchoſſen habe, um ſeinen Schmerzgefühlen in irgendeiner Weiſe Luft zu machen. Es wird leider nicht mitgeteilt, worauf ſich dieſe ungewöhnliche Vermutung der Newyorker Polizei ſtützt.

○ **Gefälſchte Lotterieloſe.** In letzter Zeit häufen ſich die Fälle, daß Loſe genehmigter Privatlotterien gefälſcht werden. Es werden die Losnummern, die in Wirklichkeit als Nieten gezogen ſind, durch geſchickte Entfernung oder Erſetzung einer oder mehrerer Ziffern mittels chemiſcher Mittel geändert, ſo daß die nunmehrige Losnummer als mit einem Gewinn gezogen auf der Gewinnliſte erſcheint. Dieſe gefälſchten „Gewinnloſe“ werden dann zur Auszahlung Losvertreibern vorgelegt, die auch die Auszahlung der Gewinne zu regeln haben. In vielen Fällen iſt es den Betrügern gelungen, auf dieſe Weiſe größere Gewinne abzuheben. Die Fälſchungen erſtrecken ſich nicht nur auf Lotterien, die in Berlin und Preußen, ſondern in ganz Deutſchland genehmigt ſind. In den letzten Tagen ſind gefälſchte Loſe der Geldlotterie Deutſchtum im Ausland und der St.-Lorenz-Kirche in Nürnberg aufgetaucht. Auf die Ergreifung der Betrüger iſt eine Belohnung ausgeſetzt worden.

⊙ **Mißglückte Ozeanreiſe.** In der Nähe von Neufeld wurde ein kleiner geſtrandeter Kutter mit einem Inſaſſen namens Paul aus Berlin geborgen. Paul hatte mit der „Nußſchale“ über Helgoland und England Amerika erreichen wollen. Er war ohne jede Geldmittel und konnte den Bergelohn nicht zahlen.

Bunte Tageschronik

Paris. Nach einer Agenturmeldung aus Rio de Janeiro trat in der Gegend von Matto-Groſſo ein heftiger Zyklon auf, bei dem etwa 20 Perſonen ums Leben kamen und 30 Häuſer völlig zerſtört wurden.

London. Die Schiffahrtskammer des Vereinigten Königreiches iſt vom Handelsminiſterium davon unterrichtet worden, daß nach Berichten des britiſchen Konſuls in Buſchir die Cholera in Lingah (Perſien) ausgebrochen iſt.

Warſchau. Im Dorfe Belzice (Kreis Lublin) wurden durch eine Feuersbrunſt 12 Wohnhäuſer, 14 gefüllte Scheunen und 18 Stallgebäude zerſtört. Viele Pferde und anderes Vieh verbrannten.

Macao. Der Kapitän des Dampfers „Hariman“, der hier einlief, berichtet, daß ſein Schiff am 17. Oktober von Piraten genommen und nach Sanchuen gebracht, ſpäter aber freigelaſſen wurde.

Melbourne. Polizeibeamte entdeckten in einem Vorort der Stadt eine Falſchmünzerwerkſtatt und beſchlagnahmten 2000 falſche Banknoten zu je ein Pfund Sterling ſowie die Apparate der Falſchmünzer.

Korrektur der Friedensverträge.

Maſaryk zur Außenpolitik.

Anläßlich des Nationalfeiertags hielt Präſident Maſaryk bei einem Empfang auf der Prager Burg eine Rede, in der er ſich auch mit Fragen der auswärtigen Politik und mit Deutſchland beſchäftigte. Präſident Maſaryk erklärte: Durch den Krieg haben die Beſiegten und die Sieger gelitten. Bereits iſt aber eine Konſolidierung ſichtbar, insbeſondere gilt dies für Deutſchland. Ich habe ſchon des öfteren darauf hingewieſen, daß wir mit Deutſchland rechnen müſſen, nicht mit dem geſchlagenen, ſondern mit dem erneuerten und ſtarken Deutſchland. Ich habe mir niemals verheimlicht, daß die Friedensvereinbarungen und insbeſondere die neue Verteilung Europas nicht in allen Einzelheiten vollkommen ſind.

Über die Einzelheiten einer Korrektur kann verhandelt werden. Aber es muß dies ſachlich und gerecht, nicht agitatoriſch erfolgen, und die Verhandlungen müſſen von Staat zu Staat vor ſich gehen. Die Friedensverträge werden nicht tangiert. Denn wir können nicht zulaſſen, daß ſie zu einem Fetzen Papier werden und daß allgemeine Unſicherheit und Anarchie einreißen. Anſtändige und ehrenhafte Menſchen können ſich ſachlich ſelbſt über die ſchwierigſten Probleme einigen. Im Programm des Völkerbundes wurde daran in geeigneter Weiſe gedacht.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 30 Oktober.

Großfeuer in der Brikettfabrik Zeitz.

Halle. Auf der Endladeſtation der Seilbahn der Grube Neuſorge zur Brikettfabrik Zeitz der A. Riebeckſchen Montanwerke brach ein Brand aus, der auch auf die Überbrückung der Eiſenbahnlinie Zeitz—Gera übergriff. Die Entladeſtation iſt vollſtändig niedergebrannt und infolgedeſſen die Überbrückung zuſammengebrochen. Dadurch iſt der Verkehr auf der Eiſenbahnlinie Zeitz—Gera unterbrochen. Er wird durch Umſteigen aufrechterhalten. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, die Brikettfabrik, in der auch Kohlenſtaub in Brand geraten war, zu retten. Der größte Teil der Förderung der Grube Neuſorge fällt vorläufig aus.

Schweres Straßenbahnunglück in Dresden.

Dresden. Auf der Serpentinſtraße nach der Vorſtadt Loſchwitz ereignete ſich ein ſchweres Straßenbahnunglück. Ein Straßenbahnzug der Linie 15 fuhr in ſchneller Fahrt talwärts. In einer ſcharfen Kurve bremſte der Wagenführer zu ſtark, ſo daß der Anhänger aus den Schienen ſprang und in voller Fahrt gegen einen Leitungsmaſt rannte. Von den Inſaſſen des vollbeſetzten Wagens wurden acht ſchwer und zwölf leichter verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht. Einige von den Verletzten liegen ſehr bedenklich darnieder. Als ein beſonderer Glücksumſtand muß es angeſprochen werden, daß der Leitungsmaſt nicht brach, ſonſt wäre der Wagen die hohe und ſteile Böſchung hinabgeſtürzt, wodurch das Unglück zweifellos noch weit ſchwerere Folgen gehabt hätte.

Auflöſung der Kattowitzer Stadtverordnetenverſammlung.

Kattowitz. In einer außerordentlichen Sitzung des Woiwodſchaftsrates wurde die Auflöſung der Kattowitzer Stadtverordnetenverſammlung beſchloſſen. Die aufgelöſte Stadtverordnetenverſammlung wurde am 14. November 1926 gewählt und hatte eine deutſche Mehrheit. Die Auflöſung ſtellt einen erneuten Unterdrückungsverſuch der deutſchen Mehrheit in Kattowitz dar und will die Ausſchaltung der Deutſchen von allen kommunalen Angelegenheiten erzwingen. An Stelle der aufgelöſten Stadtverordnetenverſammlung tritt eine ſogenannte kommiſſariſche Stadtverordnetenverſammlung, der zehn Polen und nur fünf Deutſche angehören ſollen.

Fünf Arbeiter von einem Felsblock erſchlagen.

Rom. Der „Tribuna“ zufolge wurden bei Neapel vier Arbeiter, die in einem Steinbruch beſchäftigt waren, von einem Felsblock erſchlagen; ſie waren auf der Stelle tot. Ein fünfter Arbeiter wurde ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Schiffszuſammenſtoß auf hoher See.

Newyork. Der Dampfer „Preſident Wilſon“ ſtieß mit einem Schoner zuſammen, der ſofort unterging. Nach mehrſtündigen Bemühungen gelang es, drei Mann der Beſatzung des Schoners zu retten. Man nimmt an, daß die 20 übrigen umgekommen ſind. Das Unglück ereignete ſich fünf Meilen von der Küſte von Maſſachuſetts.

Zu sofort oder später Stellung im Haushalt von 20jähr.
jg. Mädchen
gesucht. Näh. Exped. d. Bl.

Entlaufen
2 rotbunte 1½jährige
Quien
Um Nachricht über den Verbleib bittet
Klaus Sick, Wiemersdorf.

Eine 1jährige
Quie
zugelaufen
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
H. Runge, Fuhlendorf.

Dr. Leonhardts Krebsextrakt
auch Langbein's in allen gewünschten Packungen. echte Krebsbutter, Krebsmehl, Krebsschwänze, neue Krabben.
Echt Liebig-Fleischextrakt
in Dosen zu Mk. 1.75, 4.30, 6.50 und Mk. 12. (Wiederverkäufer bekommen die wirklichen Einkaufspreise
empfiehlt J. H Möller, Tel 75

Ackerland
zu verpachten, belegen direkt an der Chaussee Bramstedt—Hitzhusen (Dahlkamp) 1 850 qm. Eignet sich auch vorzüglich für Bauzwecke. Interessenten wenden sich schriftl. an
Johs. Heesch, Hamburg,
Spohrstraße 18 I.

Weltspartag 1927
Haussparkassetten
stellen wir unentgeltlich zur Verfügung.
Spareinlagen
lassen wir unentgeltlich abholen.
Beträge in jeder Höhe werden entgegengenommen.
Günstigste Verzinsung.
Bad Bramstedter Kreditbank
eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.

Makrelen, Butt
Dorsch, Heringe
Jul. Schulze.

Neue Feigen u. Datteln
Hasel- und Walnüsse, sowie Krachmandeln sind eingetroffen bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Neue Gemüsekonserven
aller Art, auch Brechspargel und Stangenspargel sowie sämtliche Fruchtkonserven sind eingetroffen, bei Bedarf bitte ich Preisliste anzufordern
J. H. Möller, Tel. 75.

Gesangverein Eintracht.
Am Sonntag, den 6. November, findet unser
Herbstvergnügen
bestehend in Gesangvorträgen und BALL statt.
Es laden frdl. ein
der Vorstand
W. Fuhlendorf.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.

Drucksachen aller Art
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian. Tel. 90.

Bramstedter Turnerschaft
Monatsversammlung
Dienstag, den 1. 11. 27., 20 Uhr im Vereinslokal. U. a. Gründung einer Altherrenriege

Sauerkraut, Würstchen
in Dosen und lose. Salz- u Pfeffergurken lose und in Dosen. Ia gesunde und gutschmeckende Zwiebeln
empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Prima
Winteräpfel
Zentner 25 Mark, stehen am Montag und Dienstag auf dem Bahnhof zum Verkauf.
Otto Krankemann.
Bestellungen nimmt H. Fick entgegen. Telephon Nr. 4.

Infolge günstigen Einkaufs bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft gute und billige
Obstbäume und Beerensträucher
in den hier erprobtesten Sorten zu liefern. Sonstige Baumschulartikel, sowie Forst- und Heckenpflanzen zu günstigen Preisen. Bestellungen auch auf Frühjahrslieferung jetzt erbeten.
Otto Kruse,
Gartenbaubetrieb.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 256 | Dienstag, den 1. November 1927 | 49. Jahrg.

Reichskanzlerrede in Eſſen.

Auftakt zum Wahlkampf.

Im großen Saal des Städtiſchen Saalbaues in Eſſen hielt Reichskanzler Dr. Marx im Rahmen einer Kundgebung der Zentrumspartei eine Rede über aktuelle politiſche Tagesfragen, der wichtige Bedeutung zukommt. Der Reichskanzler wies zu Beginn ſeiner Ausführungen darauf hin, daß ſich ſchon jetzt die Parteien in ihren Handlungen von den bevorſtehenden Wahlen beeinfluſſen laſſen. Der Reichskanzler ſtellte weiter feſt, daß niemand es wage, ſeine Treue zur Verfaſſung und zur Republik anzuzweifeln, und kam dann kurz auf

die Vorgeſchichte der Bildung der jetzigen Reichsregierung

zu ſprechen. Die jetzige Regierung ſei gebildet worden, nachdem die Sozialdemokratie das Minderheitskabinett der Mitte im Dezember vorigen Jahres geſtürzt hätte, obwohl ihr hinſichtlich der Reichswehr Zuſagen gemacht worden ſeien, Zuſagen, die auch in das Programm der jetzigen Regierung aufgenommen und durchgeführt worden ſind. Wenn wir, ſo ſagte Marx weiter, unſeren Wiederaufſtieg wollen, dann müſſe man politiſche Kriſen vermeiden und ruhige politiſch vernünftige und erfolgreiche Arbeit leiſten. Dr. Marx wies ſodann auf die Ergebniſſe hin, die die jetzige Reichsregierung bisher zu verzeichnen hat. Hierzu zählte er in erſter Linie die Befeſtigung der Republik in den letzten Jahren, die Verlängerung des Republikſchutzgeſetzes und das große Werk der ſozialen Arbeitsverſicherung. Weiter kam der Reichskanzler auf die ſo heftig umkämpfte Frage von

Flaggenſtreit und Staatsform

zu ſprechen.

Was den Flaggenſtreit anbelangt, ſo bedauere ich, daß dieſer Streit jetzt mit einer Leidenſchaft geführt wird, die das deutſche Volk in zwei Lager zu ſpalten droht, und ich würde es noch mehr bedauern, wenn etwa der nächſte Wahlkampf unter der Parole: hie Schwarz-weiß-rot, hie Schwarz-rot-gold geführt werden ſollte — eine Parole, die nichts beſagt für die Löſung der ſchwierigen ſozialen, wirtſchaftlichen und politiſchen Aufgaben, vor welchen die deutſche Politik in den nächſten Jahren ſtehen wird. Schwarz-rot-gold, das betone ich auch heute wieder, iſt keine Verketzerung und Verkennung von Schwarz-weiß-rot, und wer Schwarz-weiß-rot in Ehren hält, braucht deshalb Schwarz-rot-gold nicht zu ſchmähen. Wer ernſtlich den Flaggenfrieden will, der ſorge dafür, daß die Flaggen von einſt und jetzt nicht herabgeſetzt und verketzert, ſondern ſo geachtet und geehrt werden, wie es den Flaggen einer Nation, die auf ihre Würde hält, gebührt. Wer aber in dem Flaggenſtreit mehr ſieht als einen Streit um ein Symbol, dem vermag ich nicht mehr zu folgen. Die Staatsform iſt und bleibt die Republik und ich kann mir nicht vorſtellen, daß ein ſeiner Verantwortung bewußter Politiker heute allen Ernſtes daran denkt, auch den Kampf um die Staatsform noch in die politiſche Debatte zu werfen. Wir haben keinerlei Veranlaſſung, die vorhandenen, an und für ſich ſchon ſchwierigen Probleme in den kommenden Jahren noch mit Fragen zu belaſten, deren Aufwerfung Kämpfe von unerhörter Leidenſchaft im Gefolge haben müßte.

Reichskanzler Dr. Marx behandelte ſodann mehrere außenpolitiſche Fragen. Er betonte hierbei, daß

unſere Außenpolitik

ſeit einer Reihe von Jahren eine durchaus gerade Linie aufweiſt. Hierbei erhob Dr. Marx wieder die Forderung nach völliger Räumung des beſetzten Gebietes, nachdem Deutſchlands Entwaffnung vollkommen durchgeführt ſei und die Politik der letzten Jahre den beſten Beweis für die friedliche Einſtellung des deutſchen Volkes in ſeiner weitaus größten Mehrheit geliefert hat. Weiter behandelte Marx

die Tannenbergrede des Reichspräſidenten und die Frage der Kriegsſchuld.

Die Rede Hindenburgs ſei ſowohl von ihm wie vom Reichsaußenminiſter gebilligt worden. Die Frage der Kriegsſchuld könne nicht durch Reden hin und her entſchieden werden, vielmehr müſſe ernſte wiſſenſchaftliche Forſchung und unparteiiſche Prüfung die Wege und Pläne aufdecken, die zum unſeligen Beginn des Weltkrieges 1914 geführt haben. Die Frage nach der Kriegsſchuld werfe Deutſchland in der Überzeugung auf, daß eine wahre Verſöhnung der Nationen unmöglich ſei, ſolange ein Mitglied der großen Völkerfamilie in den Augen der anderen gebrandmarkt werde und bleibe. Deutſchland empfinde die Behauptung, daß es den europäiſchen Brand entfeſſelt habe, als eine ſchwere und tief verletzende Ungerechtigkeit.

Zu den finanzpolitiſchen Angelegenheiten, die in der letzten Zeit im Vordergrund des politiſchen Intereſſes ſtanden, übergehend, kam Dr. Marx auch auf

das Schreiben des Reparationsagenten

zu ſprechen, wobei er bedauerte, daß durch Indiskretionen die Öffentlichkeit von dem Schritte Parker Gilberts unterrichtet worden ſei. Dr. Marx gab zu, daß der Reparationsagent ſich in ſeiner Denkſchrift über Bedenken äußert, die die Finanzgeſtaltung Deutſchlands bei ihm hervorgerufen hat. Er tat das, wie Dr. Marx betont, in durchaus vorſichtiger Weiſe und unter nachdrücklicher Verwahrung dagegen, daß er ſich in innenpolitiſche Verhältniſſe Deutſchlands einzumiſchen beabſichtige. Die Erhöhung der Beamtengehälter entſpreche einem dringenden Bedürfnis und wenigſtens für das erſte Jahr könne ſie aus den zur Verfügung ſtehenden Mitteln ohne Steuern gedeckt werden. Den Schluß ſeiner Ausführungen bildete eine

Befürwortung des Reichsſchulgeſetzes,

über deſſen finanzielle Auswirkungen von der Oppoſition geradezu phantaſtiſche Berechnungen aufgeſtellt worden ſeien. Der Reichskanzler gab der Hoffnung Ausdruck, dem dem Reichstag vorliegenden Regierungsentwurf eine Geſtaltung zu geben, die allen berechtigten Wünſchen der verſchiedenen Parteien und Weltanſchauungsgruppen gerecht werde. Das Reichsvolksſchulgeſetz ſolle Arbeit an Deutſchlands Wiederaufbau ſein, ſolle ein Kulturwerk werden, das gleichzeitig ein Gradmeſſer iſt für die ſittliche und geiſtige Reife unſerer Nation. Die bürgerliche Toleranz müſſe das leitende Prinzip bei der Schaffung des Volksſchulgeſetzes ſein. Es ſolle, ſoweit wie möglich, niemand gezwungen ſein, ſeine Kinder in eine Schule zu ſchicken, die ſeiner Weltanſchauung und ſeinem Erziehungsideal nicht entſpreche. Die Gleichberechtigung der drei Schularten werde auf jeden Fall in einem Geſetz enthalten ſein, das unter Mitwirkung des Zentrums zuſtande kommen ſoll. Die chriſtlichen Eltern würden es einfach nicht verſtehen, wollte man in dem neuen Volksſchulgeſetz eine Regelung treffen, die ſie von dem Rechte ausſchließt, ihre Kinder in einer Schule erziehen zu laſſen, die ihrer Weltanſchauung entſpricht. Wer den Willen der Eltern als mitbeſtimmenden Faktor bei der Erziehung der Kinder anerkenne, dürfe an dem Willen der chriſtlichen Eltern in den ſogenannten Simultanſchulländern nicht vorübergehen.

Der Reichskanzler ſchloß ſeine Ausführungen: **Hier und da hört man bereits**

Parolen für den nächſten Wahlkampf.

Es ſcheint mir verfrüht, ſchon jetzt auf Einzelheiten einzugehen. Es kann ſein, daß Reichstagswahlen bald bevorſtehen, es kann ſein, daß ſie erſt im Herbſt oder im Winter des nächſten Jahres kommen. Die politiſchen Verhältniſſe ſind noch zu ſehr in der Bewegung, als daß man heute ſchon den Zeitpunkt der Wahlen vorausſagen könnte, geſchweige denn kann man bereits Einzelheiten für die im neuen Reichstag zu verfolgenden Ziele darlegen.

Nur das eine kann ich jetzt ſchon mit aller Beſtimmtheit feſtſtellen: das Zentrum wird nach den kommenden Wahlen, in die es — was ich mit Nachdruck betone — ohne jede Bindung hineingehen wird, genau ſo wie früher ſeine Kraft dem Staate zur Verfügung ſtellen und mit denjenigen Parteien Staatspolitik betreiben, die geneigt ſind, mit ihm zuſammen die bisherige Politik im weſentlichen fortzuſetzen und auf dem Boden der Verfaſſung das Staatswohl zu fördern.

*

Pariſer Echo der Reichskanzlerrede.

Die franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich in ausführlicher Weiſe mit der Rede des Reichskanzlers. Das ſehr weit rechts ſtehende „Echo de Paris“ wirft die Frage auf, welchen Zweck die Politik des franzöſiſchen Außenminiſters nach dieſen Ausführungen des Reichskanzlers habe und was aus Europa werden müſſe, wenn ſich Deutſchland genügend ſtark fühlen werde. Der „Matin“ findet in der Wiedergabe der Rede als bemerkenswerteſten Satz die Feſtſtellung Dr. Marx', daß das deutſche Volk nur aus moraliſchen Beweggründen auf der Erforſchung der Wahrheit beſtehe. Für den „Excelſior“ bedeutet die Rede die Forderung: „Die Alliierten müſſen das Rheinland räumen.“ Die Linkspreſſe begnügt ſich mit einer Wiedergabe der Rede.

Ein Rechenſchaftsbericht.

In den letzten Wochen iſt in den verſchiedenen Parteilagern ſchon mehrfach das Thema der Reichstagsneuwahl berührt worden und man mühte ſich auf der Rechten wie auf der Linken ab, ſchon jetzt eine Wahlparole zu finden. Das ſcheint etwas übertrieben vorſichtig zu ſein, weil doch kaum damit zu rechnen iſt, daß der Reichstag auseinandergeht, ehe er ſein natürliches, verfaſſungsmäßiges Ende erreicht hat. Daran ändert auch nichts, daß jetzt auch der Reichskanzler Dr. Marx zu dieſer Frage das Wort ergriffen hat. Er hat in einer großen Rede in Eſſen einen Rückblick auf die Politik der vergangenen Monate gegeben, nicht ſo ſehr als Reichskanzler, ſondern als Chef ſeiner Partei. Wandte er ſich doch zunächſt gegen die Vorwürfe, die man ihm deswegen aus den eigenen Reihen her gemacht hatte, weil er eine Regierungskoalition mit den Deutſchnationalen eingegangen war. Man weiß, daß dieſer Entſchluß in der Zentrumspartei vielfach ſcharf getadelt worden iſt, vor allem deswegen, weil aus der Arbeitsgemeinſchaft mit den Deutſchnationalen eine Geſinnungsgemeinſchaft zu werden ſchien. Dr. Marx erklärt nun aber als Parteichef, daß das Zentrum nicht auf Gedeih und Verderb mit Rechts verbunden ſei; ohne jegliche Bindung vor wie nach den Wahlen will das Zentrum bleiben.

Der Parteivorſitzende Marx hat aber die Gelegenheit ſeiner Rede dazu benutzt, um auch als Reichskanzler zu ſprechen. Die Zurücknahme einer Anzahl fremder Beſatzungstruppen aus dem beſetzten Gebiet iſt von der franzöſiſchen Regierung zugeſagt und eingeleitet worden. Dr. Marx gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieſes Verſprechen auch loyal und in vollem Umfange durchgeführt wird, benutzt außerdem die Stunde, um wieder einmal darauf hinzuweiſen, daß die völlige Räumung des beſetzten Gebietes eine Forderung iſt, die das deutſche Volk immer wieder erheben muß und erheben kann, weil es den Beweis geliefert hat für die friedliche Einſtellung ſeiner Politik. „Auffallend war das Aufſehen, das die Rede des Reichspräſidenten bei der Enthüllung des Tannenbergdenkmals vielfach erregt hat, eine Rede, die ſowohl von mir als auch vom Außenminiſter gebilligt worden war,“ fügte Reichskanzler Dr. Marx noch beſonders hinzu. Auch er verſpricht ſich nichts von einer Diskuſſion zwiſchen den beteiligten Mächten, gibt aber dafür wieder dem Wunſche Ausdruck, daß wiſſenſchaftliche Forſchungen und unparteiiſche Prüfungen die Wege und Pläne aufdecken, die zum unſeligen Beginn des Weltkrieges geführt haben. Dem Urteil, das dann erſt geſprochen werden kann, werde ſich jedes Volk unterwerfen müſſen, ſo ſchmerzlich es auch ſein werde. „Bis dahin empfinden wir die Behauptung, als habe Deutſchland den europäiſchen Brand entfeſſelt, als ſchwer und tief verletzende Ungerechtigkeit.“

Es wäre übertrieben, wenn man die innen- und außenpolitiſchen Ausführungen des Reichskanzlers und Zentrumsparteivorſitzenden nun als Zeichen dafür nehmen wollte, als rechne man in Regierungskreiſen etwa mit baldigen Neuwahlen. Gewiſſe Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Zentrum und den Deutſchnationalen hinſichtlich einiger Fragen der Innenpolitik haben offenbar doch nicht einen irgendwie erheblichen Grund zu tiefer gehendem Zwieſpalt abgegeben; die politiſchen Probleme des gegenwärtigen Augenblicks haben ihren Druck geltend gemacht, um all die theoretiſchen Auseinanderſetzungen über Flaggenſtreit, Staatsform uſw. zu vertagen. Dr. Marx ſprach jedenfalls in Sätzen, die den Willen zur Verſöhnung deutlich verſpüren laſſen. Der Kampf um die Staatsform hat ſich — darin iſt dem Reichskanzler ohne weiteres recht zu geben — im letzten Jahre doch ſchon erheblich abgeſchwächt, weil ſich die Republik dadurch feſtigte, daß die Deutſchnationalen in die Regierung eintraten und in der Regierung eifrig mitarbeiten. Trotzdem will Dr. Marx aber nichts davon wiſſen, eine Wahlparole mitzumachen, die ſich allein auf das Bürgertum ſtützt und eine Abwehrfront gegen die Sozialdemokratie herſtellen will. Der Vorſitzende der Zentrumspartei gibt eben deutlich zu verſtehen, daß beim kommenden Wahlkampf eine gemeinſame Schlachtreihe der in der jetzigen Regierungskoalition vereinigten Parteien nicht gebildet werden ſoll. Vorläufig aber bleibt man noch zuſammen, nicht etwa aus Liebe zueinander, ſondern, weil man gemeinſame politiſche Ziele erreichen will.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Marx hielt in Eſſen eine vielbeachtete Rede, in der er ſich mit innen- und außenpolitiſchen Tagesfragen beſchäftigte.

* Der bekannte Publiziſt Maximilian Harden iſt im Alter von 66 Jahren geſtorben.

* Ein Sturm über England und der Nordſee hat 75 Todesopfer gefordert und mehrere Schiffe ſchwer beſchädigt.

* In Italien ereigneten ſich an dem Faſchiſtentage ein ſchweres Eiſenbahn- und ein Autobusunglück. Bisher werden 14 Tote gemeldet.

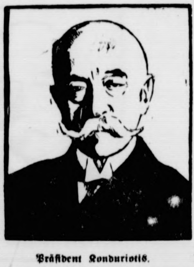
* Auf den griechiſchen Staatspräſidenten Konduriotis wurde ein Attentat verübt, bei dem der Präſident durch einen Revolverſchuß verwundet wurde.

Attentat auf den griechiſchen Staatschef.

Präſident Konduriotis verletzt.

In Athen gab ein Mann namens Safirios Kuſios einen Revolverſchuß auf den Staatspräſidenten ab in dem Augenblick, als Konduriotis ſein vor dem Rathauſe haltendes Automobil beſteigen wollte. Die Kugel drang dem Präſidenten in die Schläfe und blieb dort ſtecken. Der Präſident ſtürzte zu Boden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo das Geſchoß durch eine Operation entfernt werden mußte. Die Angaben über die Folgen der Verwundung weichen ſtark voneinander ab. Während die erſten Meldungen nur von einer leichten Verletzung zu ſpechen wußten, kamen ſpäter Behauptungen von ernſter Natur der Wunde. Die vor dem Rathaus verſammelte Menge hatte ſich auf den Attentäter geworfen, um ihn zu lynchen; die Polizei konnte ihn aber in Sicherheit bringen.

Konduriotis hatte der Eröffnung des Kongreſſes aller Bürgermeiſter Griechenlands beigewohnt. Als er herauskam, erfolgte das Attentat. Der Präſident iſt am Knochen der rechten Stirnſeite verletzt. Er hat die Operation gut überſtanden und konnte bereits in ſeine Privatwohnung zurückkehren. In der Klinik fanden ſich ſämtliche Miniſter und andere Würdenträger ſowie die Leiter der diplomatiſchen Vertretungen ein. Bereits früher einmal iſt auf Konduriotis ein Attentat, und zwar von einem Angehörigen der Monarchiſtenpartei verübt worden.



Präſident Konduriotis.

Der Attentäter.

Die Unterſuchung hat ergeben, daß der fünfundzwanzigjährige Attentäter vor 14 Tagen aus Lariſſa nach Athen gekommen iſt, wo er in einem Reſtaurant als Bedienſteter tätig war. Bei der Vernehmung erklärte er, daß er wegen eines Ohrenleidens nach Athen gekommen ſei, um Aufnahme in die Klinik nachgeſucht habe, aber abgewieſen worden ſei. Er habe auch verſucht, bei dem Präſidenten Konduriotis vorzukommen, da er aber abgewieſen wurde, habe er Rache am Präſidenten nehmen wollen. Die weitere Unterſuchung ſcheint aber zu ergeben, daß der Attentäter bereits mit dem Entſchluß, den Präſidenten zu ermorden, von Paris abgefahren iſt. Er ſoll den Plan auch einigen Athener Bekannten, darunter einem Studenten, mitgeteilt haben. Die Polizei will kommuniſtiſche Schriften in dem Gepäck des Kuſios gefunden haben. Er ſelbſt beſtreitet, Kommuniſt zu ſein.

Unfälle am Faſchiſtentage.

Ein Eiſenbahn- und ein Autobusunglück.

Auf der Strecke Bari-Locorotondo ſtieß ein Extrazug mit einem Perſonenzug zuſammen, wobei der Extrazug entgleiſte, alle ſeine Wagen umſtürzten und zertrümmert wurden. Von den Inſaſſen — es waren Faſchiſten — wurden ſieben getötet und 106 mehr oder weniger ſchwer verletzt. 80 Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Extrazug ſollte die Faſchiſten zur Jahresfeier nach Bari bringen.

Auf der Fahrt zur faſchiſtiſchen Jahresfeier hat ſich noch ein zweites Unglück ereignet. Bei Openſa ſtürzte ein Laſtwagen einen Abhang hinunter. Dabei wurden ſieben Faſchiſten getötet.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Frage der Arbeitszeit.

Vom Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats iſt ein Teilgutachten zu dem Entwurf des Arbeitsſchutzgeſetzes erſtattet worden. Zahlreiche Sachverſtändige haben mitgewirkt. Es iſt aber nicht möglich geweſen, eine Verſtändigung in den Fragen des Geltungsbereiches wie auch der allgemeinen Regelung der Arbeitszeit zwiſchen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern herzuſtellen. So kam es, daß alle Beſchlüſſe nur knappe Mehrheitsbeſchlüſſe ſind und man ſich vorbehalten hat, den von den Beſchlüſſen abweichenden Standpunkt in Minderheitsgutachten der Reichsregierung zu unterbreiten.

Hirtſiefer über Wohnungsfragen.

Auf dem Eſſener Bezirksparteitag des Zentrums ſprach der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer über Wohnungsfragen. Der Redner erörterte die Urſachen der Wohnungsnot. Wegen der Schwierigkeiten der Geldbeſchaffung ſei die Hauszinsſteuer eingeführt worden. Den Gegnern der Hauszinsſteuer hielt der Miniſter vor, daß die Hauszinsſteuer zurzeit noch immer ihre Berechtigung habe, weil das Ergebnis der Reichswohnungszählung vom Mai dieſes Jahres in Deutſchland einen Fehlbetrag von 770 000 Wohnungen aufweiſe. An Stelle der Wohnungszwangswirtſchaft müſſe ein ſozial gerecht ausgeſtattetes Mietrecht treten. Gegen Willkürakte der Vermieter müſſen geſetzliche Schutzmittel für den Mieter gefordert werden. Der Miniſter wies zum Schluß auf die große Zukunftsaufgabe hin, für das breite Land erweiterte Siedlungsmöglichkeiten zu ſchaffen und Wohnviertel nach genauen ſtädtebaulichen Prinzipien erſtehen zu laſſen.

Zuſammenſchluß der bayeriſchen Nationalliberalen mit den Deutſchnationalen.

In der Sitzung des deutſchnationalen Landesausſchuſſes, mit der der Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei Bayerns in Würzburg begann, berichtete der Abgeordnete Dr. Hilpert über den Zuſammenſchluß der Nationalliberalen Landespartei mit der Deutſchnationalen Volkspartei in Bayern. Der Landesausſchuß begrüßte den Zuſammenſchluß einſtimmig als verheißungsvolles Zeichen für die beginnende Vereinigung der nationalen Kräfte in Bayern. Der Vorſitzende der Nationalliberalen Partei, Abgeordneter Prof. Dr. Lent, begrüßte den Zuſammenſchluß als eine Arbeitsgemeinſchaft zum Kampfe gegen die Internationaliſierung unſeres Staates, unſerer Wirtſchaft und unſeres deutſchen Geiſteslebens.

Spanien.

× **Regierung und Arbeiterſchaft.** Veranlaßt durch eine Anfrage, erklärte Miniſterpräſident Primo de Rivera in der Nationalverſammlung, die Regierung wache darüber, daß die Arbeitgeber ihre Verpflichtungen gegenüber den Arbeitnehmern gewiſſenhaft erfüllen; ſchon aus Gerechtigkeitsgefühl werde die Regierung niemals geſtatten, daß die Intereſſen der Arbeiter verletzt werden. In Konflikte zwiſchen Arbeitern und Unternehmern greife die Regierung erſt im letzten Augenblick ein und nur dann, um Eingriffe, die den Arbeitern ſchaden könnten, zu verhindern. Wenn die Regierung die Induſtrie ſchütze, ſo geſchehe dies, damit die Löhne und ſonſtigen Errungenſchaften der Arbeiter aufrechterhalten werden. Andererſeits ſchütze die Regierung Eigentum und Ordnung im Lande.

Aus In- und Ausland

Rom. Der Papſt erteilte dem Biſchof Hayaſaka, dem erſten eingeborenen Biſchof in Japan, die feierlichen Weihen.

Belgrad. Nach einer Meldung ſoll Nordalbanien ſich gegen Achmed Zogu erhoben haben. Die Regierungstruppen lägen mit den Aufſtändiſchen, die unter Führung des Salnaſtammes ſtänden, im Kampfe.

Bukareſt. Einer der eifrigſten Anhänger des Prinzen Carol, General Theodorescu, iſt verhaftet und eine ſtrenge Hausſuchung bei ihm vorgenommen worden.

Angora. Im ganzen Lande wurde heute der Jahrestag der Erklärung der Türkei zur Republik feſtlich begangen. Allenthalben fanden begeiſterte Kundgebungen ſtatt.

„Ein Jahrhundert für den Faſchismus.“

Rede Muſſolinis in Rom.

Bei der fünften Jahresfeier des Marſches der Faſchiſten auf Rom fand in Villa Glori, einer der Vorſtädte Roms, eine Truppenſchau ſtatt, an der die Nationalmiliz und Abteilungen der Land-, See- und Luftkräfte teilnahmen. Die Stadt war feſtlich geſchmückt, Truppen durchzogen mit Muſik die Straßen und Menſchenmaſſen ſammelten ſich, um der Feier beizuwohnen. Muſſolini erſchien zu Pferde in Uniform des Kommandierenden Generals der Miliz und begab ſich zur Truppenſchau. Nach der Schau hielt dann Muſſolini ſeine Anſprache. In allen Städten Italiens fanden Feierlichkeiten ſtatt.

„Italien gehört uns!“

„Der fünfte Jahrestag der faſchiſtiſchen Revolution könnte keine würdigere und feierlichere Weihe erhalten als dieſe Verſammlung des bewaffneten Volkes. Die Verſammlung, die ſämtliche bewaffneten Kräfte des Landes in einer Atmoſphäre von glühendem Kameradſchaftsgeiſt, in bedingungsloſer Einigkeit vereint ſieht, könnte nicht anders ſein, weil, wenn auch die Tätigkeit eines jeden verſchieden iſt, die Treue, die Liebe zum Vaterland und der Wille, das italieniſche Volk groß zu machen, allgemein ſind. Wir ſind entſchloſſen, unſere Revolution, was es auch koſten mag, im Lande und die Rechte Italiens in der Welt zu verteidigen. Das beginnende ſechſte Jahr widerlegt die lächerlichen Schwätzer, die vorausſehen wollten, daß unſer Regierungsſyſtem nicht von langer Dauer ſein würde. Wir haben ein ganzes Jahrhundert vor uns und unſere entwaffneten und überall zerſtreuten Feinde verdienen nur unſer Mitleid und unſere Verachtung. Machen wir unſer Vaterland groß durch unſere Mühe, unſere Opfer und unſere Arbeit! Wem gehört dieſes Italien? — Die gewaltige Maſſe der Soldaten, Legionäre, Seeleute und Faſchiſten antwortet mit einem ungeheuren Schrei: „Es gehört uns!“

Stürme über der Nordſee und über England.

75 Todesopfer in England.

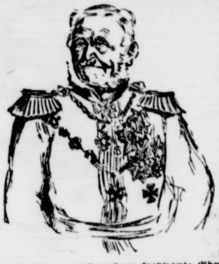
Im deutſchen Nordſeegebiet wurde durch einen großen Sturm allenthalben Schaden angerichtet. So hatte der Dampfer „Pax“ beim Feuerſchiff „Elbe III“ Anker und Kette verloren. Dem däniſchen Dampfer „Margit“, der bei Terſchelling liegt, brach das Steuergeſchirr. Der ſchwediſche Dampfer „Hammonia“ verlor 30 Meilen weſtlich Borkum ſeine Deckladung; ein Schlepper wurde zur Hilfeleiſtung beordert. Bei Vogelſand geriet der amerikaniſche Dampfer „City of Amaha“, der beide Anker verlor, in eine gefährliche Lage und rief drahtlos um Hilfe, worauf von Cuxhaven aus ſofort mehrere Schlepper zur Unterſtützung ausgeſandt wurden.

Auch die Nordweſtküſte Englands wurde ſchwer heimgeſucht. Die Folgen ſind noch nicht zu überſehen. Es ſind bisher mindeſtens 75 Menſchenleben dem Unwetter zum Opfer gefallen. In Lancaſter, einem Ort 25 Meilen von Fleetwood, wurden drei Patienten eines Krankenhauſes von der Flutwelle fortgeriſſen und ertranken. Der Sturm erreichte zeitweiſe eine Stärke von über 90 Meilen in der Stunde. Aus allen Teilen Englands werden zahlreiche weitere Unglücksfälle berichtet. Autobuſſe wurden durch die Gewalt des Sturmes umgeworfen, viele Bäume entwurzelt und zahlreiche Menſchen durch herabfallendes Mauerwerk getötet.

Papa Wrangel.

(Zur 50. Wiederkehr ſeines Todestages.)

Man nannte ihn immer nur den „alten Wrangel“, obwohl er ganz ſicher einmal jung und ſchneidig geweſen iſt, und da er in ſeinen wirklich alten Tagen wie ein guter Großpapa ausſah, nannten ihn die Berliner, die ihn ſehr liebhatten, obwohl er ſie in den aufgeregten Revolutionstagen zuſammenſchießen wollte, familiär „Papa Wrangel“. Er war populär in Berlin wie nur irgendeiner und ſein derber Humor nebſt ſchlagfertigem Witz machten ihn zu einem „Typ“, der ſich ſehen laſſen konnte. Sehen und vor allem auch hören laſſen; denn was man ſich damals alles von dem „alten Wrangel“ erzählte, hätte gut und gern Unterhaltungsſtoff für mehrere Witzblattjahrgänge liefern können. Er war ein jovialer Haudegen in der Art des Feldmarſchalls Blücher. Und mit dem „alten Blücher“ hatte der Graf Friedrich Heinrich Ernſt von Wrangel — den Grafentitel trug er erſt ſeit dem Deutſch-Däniſchen Kriege von 1864 — noch andere frappante Ähnlichkeiten, vor allem die, daß auch er ein Deutſch ſprach, das nicht von dieſer Welt war. Nur daß man da unterſcheiden muß: während Blücher ſeine wahrhaft köſtlichen Briefe in einem ſo krauſen Deutſch ſchrieb, weil er mit der Grammatik und mit der Orthographie tatſächlich in einem erbitterten Kampfe lag, ſagte man von dem „alten Wrangel“, daß er tadellos reden und ſchreiben konnte und daß er „mir“ und „mich“ nur deshalb verwechſelte, weil es ihm und ſeinen Berlinern Spaß machte.



Daß der „Papa Wrangel“ aber nicht immer bloß ſpaßig war, bewies er durch zahlreiche ernſte Kriegstaten in den Napoleoniſchen Kriegen und ſpäter als Heerführer in den Deutſch-Däniſchen Kriegen und bei der Niederwerfung von Unruhen. Stettin war ſeine Vaterſtadt und über Stettiner Kommandoſtellen gelangte er im Jahre 1848 als Vierundſechzigjähriger nach der Mark, deren Oberbefehlshaber er wurde. Am 1. November 1877 iſt er, 93 Jahre alt, in Berlin geſtorben; drei Jahre ſpäter wurde ihm ein Bronzeſtandbild geſetzt.

Deutſcher Tag in Amerika.

Jubelfeier der Vereinigten Deutſchen Geſellſchaften.

Der in dieſem Jahre in Newyork ſtatfindende Deutſche Tag bekam diesmal ſein beſonderes Gepräge durch die gemeinſam mit ihm abgehaltene Feier des fünfundzwanzigjährigen Beſtehens der Vereinigten Deutſchen Geſellſchaften. Unter ſtarker Beteiligung aus allen Kreiſen der Deutſchamerikaner nahm das Feſt einen eindrucksvollen Verlauf. Unter den Teilnehmern bemerkte man u. a. den deutſchen Generalkonſul von Lewinſki, die Konſuln Heuſer und Drechsler und den Bundesſenator Copeland. Der Kommandeur des Newyorker Kriegshafens, Konteradmiral Plunkett, erinnerte in einer Anſprache an die Mitarbeit Amerikas bei der Gründung einer preußiſchen Kriegsflotte. Generalmajor James McRae, der Kommandeur des Newyorker Militärbezirks, hob in ſeiner Rede die Verdienſte Steubens um die Schaffung des amerikaniſchen Heeres hervor.

Vermiſchtes.

= **Papa Wrangel und der „verwechſelte“ Leutnant.** Eine der drolligſten Anekdoten, die man ſich vom „alten Wrangel“ erzählt, verdient anläßlich der fünfzigſten Wiederkehr ſeines Todestages, in Erinnerung gebracht zu werden. Es war eines Tages die Verfügung ergangen, daß die aktiven Offiziere nie in Zivil auszugehen, ſondern permanent die Uniform zu tragen hätten. Die Herren Leutnants gingen aber recht gern in Zivil aus, teils dieſerhalb, teils außerdem. Da geſchah es eines Tages, daß der gute „Papa Wrangel“ am Fenſter ſtand und auf den Pariſer Platz hinunterguckte. Und was ſieht er? Einen effektiven Leutnant in Zivil, einen, den er gut kennt, ſieht er. Die Ordonnanz muß raſch hinunter auf die Straße: der Herr möchte doch mal „nach oben“ kommen, Exzellenz wolle ihn ſprechen. „Herr, donnert ihn Wrangel an, „Sie jeh'n im Zivil?“ — „Wie ſoll ich denn ſonſt gehen?“ fragte der kluge Leutnant mit gut geſpielter Verblüffung. — „Herr, Sie ſind doch Soldat!“ donnert der böſe „Papa“ zum zweitenmal. — „Das iſt mein Bruder, Exzellenz, Sie verwechſeln mich,“ antwortet der Leutnant. Da wird Wrangel unſicher, ſagt auf Berliniſch ein paar Worte der Entſchuldigung und entläßt den „Ziviliſten“. Am Abend im Kaſino, wen trifft er? Denſelben Leutnant, natürlich in Uniform. „Nanu wird's Tag, bei Nacht,“ brummt Papa Wrangel und bittet den jungen Leutnant „auf ein Wort“. „Ham Sie einen Bruder bei's Zivil?“ fragt er. — „Zu Befehl, Exzellenz!“ erwidert der Leutnant, ohne mit der Wimper zu zucken. — „Wie ſieht'r denn aus?“ — „Genau wie ich ohne Uniform!“ — „Entſchuld'gen!“ ſagt der Papa, macht kehrt und brummelt vor ſich hin: „Und doch is er det! Und doch is er det!“ Wer geht am nächſten Tage in Zivil über den Pariſer Platz? Derſelbe Leutnant! Wieder wird er von der Ordonnanz „nach oben“ geholt. „Herr,“ brüllt der Alte. „Sie hab'n mir belogen! Wo ham Sie Ihre Uniform?“ — „Ich habe keine Uniform. Nur mein Bruder hat eine, der iſt Soldat!“ — „Nu, da will ick Ihnen aber wat ſagen: wenn ick Sie nochmal hier in Zivil vorbeiſehen ſeh', dann ſteck' ick Ihren Bruder in Arreſt!“

Welt und Wiſſen.

w. **Rekordverkehr im Nordoſtſeekanal.** Das dritte Vierteljahr 1927 hat dem Nordoſtſeekanal einen Rekordverkehr gebracht, wie ihn der Kanal ſeit ſeinem Beſtehen (1895) nicht aufzuweiſen hat. Es benutzten den Kanal im genannten Zeitraum insgeſamt 16 132 Fahrzeuge mit einem Raumgehalt von 6 617 369 Nettoregiſtertonnen. Der Verkehr iſt demnach um rund 2000 Fahrzeuge und um rund 700 000 Nettoregiſtertonnen höher als in der entſprechenden Berichtszeit des Vorjahres.

= **Nein, ſo was von Oktober!** Kaum haben wir ein paar, allerdings ganz ungewöhnlich ſchöne Herbſttage beſchert bekommen, ſo ſind ſchon alle Wetterkundigen, die auch die hiſtoriſche Entwicklung ſämtlicher Wetter kennen, auf dem Plane, um feſtzuſtellen, daß wir ſeit 80 Jahren keine Oktobertage mit ſo unheimlich hohen Temperaturen gehabt haben. Eine ganze Woche geht das ſchon ſo weiter, und das ſommerliche Herbſtwetter iſt nicht etwa eine Einzelerſcheinung kleinerer Bezirke, nein, es iſt über ganz Weſt- und Mitteleuropa verbreitet, und ein Ende der holden Tage iſt, wie die Meteorologen erklären, einſtweilen noch nicht abzuſehen, obwohl hier und da ſchon „geringe Regenfälle“ angeſagt werden. Am 27. Oktober herrſchten in Süddeutſchland Temperaturen bis zu 21 Grad Celſius und weiter nach Norden hinauf, unter anderem in Berlin, auch noch bis zu 18 und 19 Grad. Wenn wir doch bloß im Hochſommer jemals ſo ſchöne Tage erlebt hätten! Um faſt 9 Grad haben wir den für dieſe Jahreszeit ermittelten normalen Temperaturwert geſchlagen und wenn das ſo weitergeht, werden die Hundstage, die im Auguſt ins Waſſer gefallen ſind, im November zu neuem Leben erſtehen.

= **Die Verleihung des Nobelpreiſes.** Alljährlich, um die Zeit, da das Jahr zur Rüſte geht, werden die Nobelpreiſe verliehen. Die erſte Verleihung geſchah am 10. Dezember 1901, genau fünf Jahre nach dem Tode des ſchwediſchen Chemikers Alfred Nobel, der in ſeinem 1895 verfaßten Teſtament die Preiſe — fünf ſind es — geſtiftet und faſt den ganzen Ertrag ſeines Vermögens, das 31½ Millionen ſchwediſche Kronen betrug, zu dieſem Behufe hingegeben hat. Die Preiſe variieren je nach den Zinseinnahmen des Jahres; 1926 betrugen ſie je 116 959 ſchwediſche Kronen, in dieſem Jahre dürften ſie ſich auf je 121 187 Kronen belaufen. Diesmal wurden zuerſt die Medizinpreiſe verliehen (es ſind zwei, weil im vorigen Jahre keiner zuerkannt worden war), und es iſt erfreulich, daß den einen der beiden Preiſe ein hervorragender, vielgenannter deutſcher Forſcher, der Wiener Pſychiater Wagner von Jauregg, erhalten hat. Überſchaut man die Liſte der Preisträger ſeit der erſten Preisverteilung, ſo kann man mit Genugtuung feſtſtellen, daß Deutſchland mit 29 Preisträgern (im ganzen ſind bisher an 130 Perſonen und drei Inſtitute Preiſe verteilt worden) an der erſten Stelle ſteht. Es gingen nach Deutſchland: 10 Chemiepreiſe, 9 Phyſikpreiſe, 5 Medizinpreiſe, 4 Literaturpreiſe und ein Friedenspreis (Dr. Streſemann). Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß Deutſchöſterreicher bei dieſer Aufſtellung nicht berückſichtigt ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Oktober.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Unverändert. Meldungen, die von einer neuen Reichsbank-Diskonterhöhung etwas wiſſen wollten, beeinträchtigten die Börſe und die Kurſe gingen anfangs ſtark nach unten. Spezialwerte ſanken um ungefähr 8 Prozent. Dann fanden aber Deckungen und auf dem ſtark ermäßigten Kursniveau Käufe ſtatt, die Beſſerungen um mehrere Prozent zur Folge hatten. Farben ſchloſſen mit 266 Prozent. Die Befürchtungen, die in gewiſſen Kreiſen für den Ultimo am Geldmarkt gehegt worden waren, erwieſen ſich als grundlos. Es zeigte ſich am Geldmarkt keine beſondere Preſſung. Tagesgeld war ſtärker gefragt, aber die Nachfrage nahm nicht beſonders drängenden Charakter an. Monatsgeld ſtellte ſich unverändert auf 8,50 bis 9,50 Prozent und iſt am Ultimo mit Tagesgeld identiſch.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,63—168,97; Danz. 81,47 bis 81,63; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz. 80,72 bis 80,88; Belg. 58,31—58,43; Italien 22,86—22,90; ſchwed. Krone 112,62—112,84; dän. 112,17—112,89; norweg. 110,24—110,46; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 59,09—59,21; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,86—47,06.

* **Produktenbörſe.** Von Amerika lauteten die Notierungen etwas höher. Die Offerten von Pazifikweizen ſind geſteigert, begegneten dieſſeits aber keiner Beachtung. Die Schlußandienungen für die zu Ende gehende Oktoberlieferung genügten, im Weizen die reſtlichen Verbindlichkeiten zu er-

digen. In Roggen kam weiter größeres Material zur An- eldung, von dem der Hauptteil ſich als kontraktlich erwies. eue Abſchlüſſe in Weſternroggen, der vom Auslande etwas ſter gehalten war, erfolgten kaum, da die zweite Hand ent- egenkommender war. Im Lieferungshandel waren für eitere Monate die Preiſe bei ruhigem Geſchäft etwas er- öht. Das Angebot von Inlandsroggen iſt reichlicher und in en Qualitäten beſſer, aber die Konkurrenz des Weſtern- oggens erſchwert den Verkauf der Inlandsware. Gerſte war enig verändert. Hafer bei mäßigem Angebot luſtlos. Mehl lieb ſtill.

etreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	31. 10.	29. 10.		31. 10.	29. 10.
Weiz., märk.	244-247	244-247	Weizkl.f.Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,7-15,0	14,7
Rogg., märk.	239-243	241-245	Raps	335-340	335-340
pommerſch.	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl.Speiſeerb.	32-37	35-37
Futtergerſte	—	—	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	200-212	202-214	Peluſchken	21-22	21,0-22,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p.100 kg fr.			Lupin. gelbe	—	14,5-15,5
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü.Not.	31,0-34,5	31,0-34,5	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl	10,6-10,8	10,5-10,7
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,4	20,0-20,4
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-33,6	32,2-33,7	Kartoffelflck.	23,1-23,5	—

* Eierpreiſe. a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, ge- tempelte Eier 18, friſche Eier über 55 Gramm 16, friſche Eier unter 55 Gramm 14, ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 10; b) Auslandseier: Extra große Eier 19—20, große Eier 16,50—17, normale Eier 11,50—13,50, abweichende Eier 11 bis 11,50, kleine und Schmutzeier 10—10,50; c) Kühlhauseier: 10,50, Dänen 14—16, Chineſen 10—12; d) Kalkeier: 9,50—10. Ten- enz: Ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 31 Oktober. Weizen 238—244 M., Roggen 234—245 M., Hafer 204—216 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 220—225 M., Mais 187—193 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht (Amtlich.)

Hamburg, 1. November 1927.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine.

a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,63—0,64
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,59—0,61
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,56—0,58
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,48—0,54
e) beſte Sauen	0,48—0,54

Kälber.

a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,89
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,71—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,68
e) nüchterne Kälber	0,32—0,40

Auftrieb; 7462 Schweine, 1114 Kälber.

Handel; Schweine langſam, Kälber, mäßig rege.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. November.

Merkblatt für den 2. November.

Sonnenaufgang	6[illegible]	Mondaufgang	2[illegible]
Sonnenuntergang	16[illegible]	Monduntergang	20[illegible]

1827 Paul de Lagarde, Sprachforſcher, geb.

Der Sternenhimmel im November.

Die Sonne ſtrebt nun mit zunehmender Geſchwindigkeit dem tiefſten Punkte ihrer Bahn zu und vermindert daher unſere Tageslänge bis Ende des kommenden Monats auf acht Stunden. Sie wandert aus dem Sternbild der Wage in das des Skorpions. — Am 2. November haben wir Erſtes Mondviertel, am 9. Vollmond, am 16. Letztes Viertel und am 24. Neumond. — Von den hellen Planeten iſt am Abendhimmel nur der Jupiter ſichtbar. Er erſcheint ſchon in den ſpäten Nachmittagsſtunden bei Anbruch der Dämmerung und bleibt bis nach Mitternacht das auffallendſte Objekt am Sternenhimmel. Jedoch geht ſchon kurz nach ſeinem Untergange die Venus auf, die den Rieſenplaneten an Glanz und ſtrahlender Schönheit noch übertrifft. Für die Beobachtung im Fernrohr iſt der Jupiter das intereſſanteſte Objekt. Seine Oberfläche zeigt dunkle Bänder, die ſogenannten Äquatorialſtreifen, die dauernden Veränderungen unterworfen ſind und ſchon dadurch zur Betrachtung des Körpers anregen; ferner bietet das wechſelnde Spiel ſeiner vier großen Monde ein ſtets neues Bild. Dagegen ſind ſelbſt in den größten Inſtrumenten auf der Venusſcheibe gar keine oder nur verſchwommene Einzelheiten ſichtbar. — Saturn und Mars können im November nicht geſehen werden. — Der Merkur paſſiert am 10. die Verbindungslinie Erde—Sonne, ſo daß ein Vorübergang desſelben vor der Sonnenſcheibe ſtattfindet. Die Beobachtung des Phänomens kann an dem genannten Tage von Sonnenaufgang an vorgenommen werden, jedoch iſt dabei ein Fernrohr unerläßlich. Der Austritt des Planeten erfolgt um 9.30 Uhr.

Am Sternenhimmel nimmt nunmehr die Milchſtraße ihre günſtigſte Stellung ein. Sie erſtreckt ſich, von Oſten kommend, über das Zenit faſt genau nach Weſten und bietet in den dunklen Winternächten einen wunderbaren Anblick. Im Nordoſten neigen ſich Bootes, Krone und Herkules zum Untergange, im Südoſten erreichen Steinbock und Waſſermann den Horizont. In der Mittagslinie finden wir die Andromeda mit dem bekannten Nebel, hoch zu unſeren Häuptern das langgeſtreckte W der Kaſſiopeja, dann nach Norden zu den Kleinen und den Großen Bären. Nun erſcheint auch die ſchönſte Konſtellation unſeres Sternenhimmels, der Orion, mit den hellen Sternen Rigel und Beteigeuze, darüber finden wir den rötlich leuchtenden Aldebaran mit den Hyaden und dicht dabei den Sternenhaufen der Plejaden. So ſpiegelt ſich der Einzug der kalten Witterung auch im Ausſehen des Sternenhimmels wider. Welch umwälzende Veränderungen haben ſich dem aufmerkſamen Beobachter in wenigen Monaten kundgetan! — In den Nächten vom 10.—17. pflegen alljährlich viele Sternſchnuppen ſichtbar zu werden, die wir der Aufmerkſamkeit unſerer Leſer beſonders empfehlen wollen.

Silberhochzeit feiern am 4. November Oberbahnwärter Herr Rudolf David und Frau, Dahlkamp. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Geringe Verſchlechterung der Arbeitslage. Amtlich wird mitgeteilt: Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holſtein in der Zeit vom 18. bis 24. Okt. ſtand weiter unter dem Zeichen faſt ausſchließlich ſaiſonmäßiger Zugänge. In den nicht jahreszeitlich beeinflußten Berufen blieb die Lage feſt. Die Zugänge betrugen etwa 500 ſtellenſuchende Männer und 50 Frauen, das Angebot der bei den ſchleswig-holſteiniſchen Arbeitsnachweiſen gemeldeten Arbeitſuchenden ſtieg damit auf rund 16 000 Männer und 3700 Frauen an.

Bad Segeberg. Auf der Strecke Bad Segeberg—Hamburg haben ſich die Hotel- und Gaſthofbeſitzer zuſammengeſchloſſen und durch Wolfs Autobetrieb, Hamburg, ab 1. November eine private Kraftwagenverbindung nach Hamburg geſchaffen.

Bordesholm. Vor längerer Zeit wurde in eine an der Chauſſee Kiel-Hamburg bei Grevenkrug belegene Gaſtwirtſchaft eingebrochen, wobei den Tätern vorzugsweiſe Zigarren und Zigaretten in die Hände fielen. Sonnabend ſtand, gegen Sicht geſchützt, der erwachſene Sohn des Hauſes unweit der Chauſſee, als drei Radfahrer aus Richtung Kiel nahten. Einer von ihnen ſagte, als er des Hauſes anſichtig wurde, „Hier is dat jo, wo wi de Zigarrn klaut hebbt!“, worauf einer ſeiner Begleiter ihm zurief: „Menſch, hol doch den Schnabel!“ Als die drei weitergefahren waren, beſtieg der junge Mann ſchnell ſein Motorrad, überholte bald die Radler und benachrichtigte hier die Polizei. Als die drei Mann durch Bordesholm fahren wollten, wurden ſie feſtgenommen. Einer von ihnen trug einen Dietrich, der zweite einen Schlagring und der dritte einen Dolch bei ſich. Am gleichen Tage wurde der Hauptleitungsdraht der elektriſchen Ueberlandzentrale unweit Bordesholm durchſchnitten. Es ſcheint wahrſcheinlich, daß das von Leuten gemacht wurde, die Einbrüche unternehmen wollten, und daß die drei Feſtgenommenen dafür in Frage kommen.

Itzehoe. Eine in der Lindenſtraße wohnende alleinſtehende alte Frau war von den Hausinſaſſen ſeit zwei Tagen nicht mehr geſehen worden. Eine polizeiliche Oeffnung der Wohnung ergab, daß die alte Frau bereits ſeit zwei Tagen tot, an Altersſchwäche geſtorben war. — Sturm und Hochwaſſer brachte auch uns der Sonnabend. Gegen 16 Uhr brach das Waſſer, das von einem gewaltigen Weſtſturm gepeitſcht wurde, über die Dämme der Wieſen und Weiden an mehreren Stellen der nahen Umgebung. Am Kaiſer Wilhelm-Denkmal hatte ſich eine große Zuſchauermenge eingefunden. Impoſant war es, mit welcher Gewalt das Waſſer die Malzmüllerwieſen überflutete, und zwar nicht an einzelnen Stellen wie ſonſt, ſondern in breiter Front von mehreren 100 Metern. Am Denkmal vernahm man trotz des Sturmes deutlich das gewaltige Brauſen. Auch in den tiefer gelegenen Teilen der Stadt überflutete das Waſſer, drang jedoch nicht ſoweit vor, wie zu fürchten war. Trotzdem um 7 Uhr erſt Flutwechſel eintrat, ſtieg das Waſſer glücklicherweiſe nicht mehr höher, da der Sturm bereits etwas nachgelaſſen hatte. Als dann am Sonntag die Sonne erſtrahlte, erinnerten nur noch die weithin überſchwemmten Wieſen an den Sturm des Sonnabends. — Mit einem großen Auto-Omnibus und mehreren Kraftwagen trafen am Sonntagnachmittag 2,45 Uhr Wirtſchaftler aus Weſtfalen auf dem hieſigen Marktplatz ein. Nach einer photographiſchen Gruppenaufnahme auf der Rathaustreppe begaben die Herren ſich in das Hotel Stadt Hamburg. Es handelte ſich um Großabnehmer von Schweinemaſtſchrot, die von einer Hamburger Firma eingeladen waren zu einer Rundfahrt durch Schleswig-Holſtein zwecks Beſichtigung von Schweinemäſtereien.

Elmshorn. Am Sonntag, kurz vor acht Uhr, wurde der 6jährige Sohn des Arbeiters B. in der Friedrichſtraße von einem Laſtkraftwagen des Fuhrunternehmers K. aus Mooregge überfahren. Den Führer des Wagens ſoll keine Schuld treffen. Das Kind war auf der Stelle tot. — Der angebliche Flugzeugführer V., der von der Staatsanwaltſchaft in Kiel wegen Betruges in zahlreichen Fällen ſteckbrieflich verfolgt wird, wurde am Sonntag nachmittag hier verhaftet. Der Feſtgenommene hat in der Provinz Schleswig-Holſtein Gelder geſammelt und den Geldgebern vorgeſchwindelt, er ſei von der Landwirtſchaftskammer und andern Körperſchaften beauftragt, Gelder für ein zu errichtendes Böhlke-Richthofen-Flieger-Ehrenmal und für die Fliegerſchule Schenen einzuſammeln. Die geſammelten Gelder hat V. für ſich verbraucht. Auch für ein auf Sylt zu errichtendes Denkmal für die Flieger Rinau und Peterſen hat er ohne Auftrag Geld geſammelt und dasſelbe für ſich verbraucht. Die Fliegerſchule Schenen, für welche V. Gelder geſammelt und für ſich verbraucht hat, iſt ſchon lange eingegangen.

Heide. Einen Bürgermeiſter ſoll Heide wieder haben. Nach jahrelanger bürgermeiſterloſer Zeit ſoll Heide wieder einen Bürgermeiſter haben. Präſentiert ſind für die Wahl: Dr. Stoffregen-Hamburg mit 15, Dr. Wagner-Schwerin mit 10 und Dr. Hadenfeldt-Delmenhorſt mit 8 Stimmen. Der Kandidat Brunkhorſt-Weſermünde, für den 7 Stimmen eintraten, ſcheidet aus.

Kappeln. Angeſtellte einer Maſchinenfabrik, die größere Schweißarbeiten an einem im Hafen liegenden Dampfer ausführten, benutzten zur Beförderung von Flaſchen mit Sauerſtoff den Bahnkörper der Kappeln-Flensburger Kleinbahn. Plötzlich tauchte an einer unüberſichtlichen Stelle ein Zug auf. Die Angeſtellten ſprangen ſchnell zur Seite und überließen Handkarre und Flaſchen ihrem Schickſal. Zum Glück explodierten die Flaſchen bei dem darauffolgenden Zuſammenprall nicht, andernfalls wäre ein großes Unglück eingetreten.

Norderdithmarſchen. Der Einwohner Kröger in Lunden fand in ſeinem Gemüſegarten die geſtohlenen Sachen aus dem Einbruch bei der Schleswig-Holſteiniſchen Bank, Bankbücher und ſonſtiges, nur das bare Geld fehlte.

Meldorf. Der Gemeindevorſteher Paulſen ſtürzte infolge eines Fehltritts vom Boden jählings auf die harte Betondiele und zwar ſo unglücklich, daß er eine ſchwere Gehirnerſchütterung und einen Beinbruch erlitt. Der Verunglückte wurde im Krankenauto ins Heider Krankenhaus gebracht.

Freſtedt. Zum Naturſchutzgebiet erklärt ſind die in der Gemarkung Freſtedt und Quickborn, Kreis Süderdithmarſchen, belegenen Wälle und Gräben „Die Quickborner Schanzen“. Eine diesbezügliche Polizeiverordnung iſt jetzt erſchienen. Die Aufſicht über das Gebiet iſt dem Landrat in Meldorf übertragen.

Rendsburg. Der kürzlich auf dem Transport entwichene Einbrecher Ernſt Neve entwendete in der Nacht auf Sonntag mittels Einbruchs einem Rendsburger Einwohner ein Perſonenauto, um, wie er dem Eigentümer ſchriftlich hinterlaſſen hatte, damit zu fliehen. Er hatte inſofern Pech, als er auf ſeiner Flucht in Neumünſter angehalten und nach ſeinen Papieren gefragt wurde. Da er ſolche nicht mit ſich führte, wurde er feſtgenommen.

Burg a. F. Ein Glockenſpiel aus Porzellan. Die ſtaatliche Porzellanfabrik in Meißen iſt mit der Herſtellung eines Glockenſpiels für den Stadtkirchturm in Burg auf Fehmarn beſchäftigt. Von vierzig dazu nötigen Glocken iſt die Hälfte bereits fertig. Ausführender Künſtler iſt Prof. Börner. Die neuartigen Glocken ſollen einen wunderbaren Klang ergeben.

Tönning. Wie dem Norddeutſchen Provinz-Dienſt aus Tönning gemeldet wird, machte in der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien der Bürgermeiſter Mitteilungen über die ſchwierige finanzielle Lage der Stadt. Das Jahr 1926 hatte mit einem ungedeckten Defizit von über 29000 M. abgeſchloſſen; das Jahr 1927 werde ſich vorausſichtlich noch ungünſtiger geſtalten. Die Stadt Tönning ſei für die nächſte Zeit nur lebensfähig, wenn ihr beſondere Erleichterungen eingeräumt würden. Auch heute noch müſſe jeder vierte Einwohner der Stadt aus öffentlichen Mitteln erhalten werden. Es ſei Staatshilfe zu fordern, die außer finanziellen Zuwendungen darin beſtehen müßte, daß ein völlig neuer Ausbau des wirtſchaftlichen Fundaments der Stadt durchgeführt werden könne.

Kiel. Rekordverkehr im Nordoſtſeekanal. Das dritte Vierteljahr 1927 hat dem Nordoſtſeekanal einen Rekordverkehr gebracht, wie ihn der Kanal ſeit ſeinem Beſtehen (1895) nicht aufweiſt. Es benutzten den Kanal im genannten Zeitraum insgeſamt 16 132 Fahrzeuge, mit einem Raumgehalt von 6 617 369 NRT. Der Verkehr liegt demnach um rund 2000 Fahrzeuge und rund 700 000 NRT. höher als in der entſprechenden Berichtszeit des Vorjahres.

Schleswig. Die 400-Jahrfeier der Einführung der Reformation in Schleswig wurde hier durch einen Feſtzug durch die reich geſchmückte Stadt begangen, nach deſſen Ankunft am Dom eine von der Stadt geſtiftete Gedächtnistafel an der Petritür feierlich eingeweiht wurde. Beim Feſtgottesdienſt im Dom ſprach Hauptpaſtor Meyer; abends fand eine Illumination des Domes und der Stadt ſtatt.

Brunsbüttelkoog. Hühnerdiebſtahl. In der Nacht zum Sonnabend wurden dem Hofbeſitzer Johann Janſen in Brunsbüttelhafen 40—50 Hühner geſtohlen. Ohne den Stall zu öffnen, hakten die Spitzbuben mit einer langen Stange durch ein eingeſchlagenes Fenſter und trieben die Tiere in einen Sack, der vor dem Ausgang geſpannt war. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Tondern. Ein „Deutſches Haus“. Die Verwirklichung der langgehegten Pläne auf Gründung eines „Deutſchen Hauſes“ iſt endlich möglich geworden. Zum Zwecke des Ausbaues eines Sammelpunktes für die deutſche kulturelle Arbeit iſt das Grand-Hotel mit dem geſamten Inventar von dem jetzigen Beſitzer für die Kaufſumme von 50 500 Kronen käuflich erworben worden.

Bramfeld. Eine Geſchichte ging hier zu Ende, man könnte ſie den Roman eines Kindes nennen. Vor etwa 15 Jahren wurde eine Frau geſchieden und das Kind dem Vater zugeſprochen. Die zweite Frau des Vaters war dem Kinde eine böſe Stiefmutter und machte ihm das Leben zur Hölle, ſo daß man es in Pflege geben mußte. Auf der Suche nach der Mutter erfuhr das Kind nur, daß ſein Großvater vor Jahren im Krankenhauſe zu P. geſtorben ſei. Mehr konnten auch die Behörden dem Kinde nicht verraten. Es vertraute ſeine Sehnſucht der Oberin des Krankenhauſes an und wäre zufrieden geweſen, hätte es Blumen tragen können zum Grabe der Mutter. Die Oberin forſchte in den Totenliſten und fand eine Spur, die nach Bramfeld führte. Hier traf eines Tages das Kind mit ſeiner Mutter zuſammen, die in glücklicher Ehe mit einem Kaufmann wieder verheiratet war, der ſich herzlichſt der Tochter ſeiner Frau aus erſter Ehe annahm und ſie adoptierte. So hat alſo die ungeſtillte Sehnſucht das Mädchen nach 15 Jahren mit ſeiner Mutter wieder vereint.

Hamberge. Im benachbarten Niendorf iſt der Hof des Hofpächters Roſe erneut von einer ſchweren Brandkataſtrophe heimgeſucht worden. Am Freitag nachmittag ſah man, wie aus der Feldſcheune Flammen herausſchlugen, die ſich bald zu einem mächtigen Feuermeer verdichteten. In der Scheune lagerten 500 Fuder gutes Getreide, darunter 350 Fuder Weizen, ſowie 150 Fuder Hafer und Roggen, die reſtlos vernichtet wurden. Außerdem iſt noch eine Dreſchmaſchine und eine Strohpreſſe mitverbrannt. Da ſämtliches Getreide erſt eingefahren wurde, als es ganz trocken war, kann Selbſtentzündung nicht die Urſache des Feuers ſein. Der Schaden iſt ungeheuer groß. Die herbeigeeilten Feuerwehren aus den Nachbarorten ſtanden dem wütenden Element machtlos gegenüber. Erſt als die Lübecker Berufsfeuerwehr heranrückte, konnte mit den Löſcharbeiten begonnen werden.

Ulzburg. Geſtern mittag verpaßte Frau Böttger aus Quickborn die Station Ulzburg, auf der ſie umſteigen und nach Nahe weiterfahren wollte. Beim Signalmaſt außerhalb des Bahnhofs in Richtung Kaltenkirchen ſprang ſie aus dem fahrenden Zuge und blieb zunächſt im Graben liegen. Nach geraumer Zeit konnte ſie ſich aber erheben und die Fahrt nach Nahe fortſetzen. Sie klagte über innere Schmerzen.

Quickborn. Die ſkandalöſen Verhältniſſe der Stromverſorgung der Gemeinde Quickborn hätten am letzten Sonnabend beinahe zu einer Kataſtrophe geführt. Nur durch eine wunderbare Fügung wurden zwei kleine Mädchen davor bewahrt, mit der fallenden Leitung in Berührung zu kommen. Morgens um 10 Uhr bemerkten Anwohner, daß drei elektriſche Maſten von dem herrſchenden Wind umgeworfen zu werden drohten. Per Telephon wurde die hieſige Station der Ueberland-Zentrale darauf aufmerkſam gemacht, doch war es nicht möglich, einen Monteur zur Beſeitigung der Gefahr heranzubekommen, ſo daß gegen 12 Uhr die Maſten umfielen. Das Mühlengeſpann des Herrn Dieckmann-Barmſtedt, welches die gefährdete Stelle paſſierte, geriet dadurch in große Gefahr. Die Anwohner der Straße ſitzen jetzt im Dunkeln. Wie lange, das weiß wohl nur die Zentrale in Pinneberg.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Dreifacher Kindesmord.** Der 30 Jahre alte Anſtreicher Hammacher aus Sterkrade fand in ſeiner Wohnung einen Zettel von ſeiner Frau vor, die Selbſtmord verüben wollte, da ſie das bisherige Leben nicht weiter fortſetzen zu können glaubte. Er trug daraufhin ſeine drei Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren an den Rhein—Herne-Kanal und warf ſie ins Waſſer. Hammacher iſt in Grafenbuch bei Sterkrade verhaftet worden. Auch ſeine Frau, die wieder in die Wohnung zurückkehrte, wurde einſtweilen in Haft genommen.

○ **Zwei Todesopfer eines Autobrandes.** Ein Kraftwagen, in dem ein Handlungsgehilfe aus Inſterburg mit Bekannten eine Vergnügungsfahrt unternommen hatte, fuhr wohl infolge Verſagens der Steuerung, gegen einen Baum. Der Wagen geriet in Brand. Zwei der Inſaſſen trugen ſo ſchwere Brandwunden davon, daß ſie alsbald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verſtarben.

○ **Poſtautobusunglück bei Paderborn.** Unweit von Büren bei Paderborn fuhr ein Poſtautobus, in dem ſich Mitglieder einer Theatergeſellſchaft befanden, in einer ſcharfen Kurve mit voller Wucht gegen einen Baum. Dabei wurden neun Perſonen ſchwer verletzt, ſo daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert.

○ **Familientragödie.** In einer Siedlungskolonie bei Frankfurt a. M. fand die Polizei die Frau des Eiſenbahnarbeiters Deckert mit ihren beiden acht und anderthalb Jahre alten Söhnen und ihrem dreijährigen Töchterchen am Boden liegend tot auf. Den Hausbewohnern war ſtarker Gasgeruch aufgefallen. Sie benachrichtigten die Polizei, die durch das Küchenfenſter in die Wohnung eindringen mußte und dort in einem Zimmer die Leichen vorfand. Nach Feſtſtellung des Sachverhalts brachte man die Leichen nach dem Friedhof. Der Grund für die ſchreckliche Tat iſt in zerrütteten Familienverhältniſſen zu ſuchen.

⊙ **Durch einen Böllerſchuß getötet.** Beim Hochzeitsſchießen verunglückten in Gutenberg (Oberamt Kirchheim) zwei junge Leute dadurch, daß, als ſie nach der Urſache des Verſagens eines Böllerſchuſſes forſchten, ſich die Ladung entzündete. Dem einen wurde die Schädeldecke weggeriſſen, ſo daß er ſofort tot war, der andere wurde im Geſicht ſchwer verletzt.

⊙ **Die Kanalbetrügerin wird angeklagt.** Der engliſche Staatsanwalt hat angeordnet, daß gegen die engliſche Ärztin Logan, die in einer ſchriftlichen Erklärung vorgetäuſcht hatte, daß ſie den Kanal in kürzerer Zeit als Gertrud Ederle durchſchwommen hatte und dafür einen Scheck einer engliſchen Zeitung in Höhe von 1000 Pfund in Empfang nahm, ein Strafverfahren wegen Meineids und Betruges eröffnet werden ſoll. Sie hat den Betrug allerdings ſelbſt zugegeben und den Geldbetrag zurückerſtattet.

⊙ **Zweifache Hinrichtung eines Mörders.** Ein Mörder der in Havanna zum Tode durch maſchinelle Erdroſſelung verurteilt war, wurde auf den Hinrichtungsſtuhl geſetzt worauf das Halseiſen feſt angezogen wurde. Der Mann wurde für tot erklärt, gab aber Lebenszeichen von ſich und richtete ſich wieder auf, da die Maſchine vollkommen verſagte. Erſt nach furchtbarem Kampfe gelang es den Wächtern, ihn erneut auf den Stuhl zu bringen. Der Apparat wurde dann wieder für 22 Minuten in Tätigkeit gebracht, worauf der Mörder tatſächlich tot war. Faſt unvorſtellbare Grauſamkeit beſteht jedenfalls darin, einen Menſchen zweimal Todesqualen erleiden zu laſſen.

⊙ **Flottenſchau in Japan.** In der Nähe von Tokio wurde die größte japaniſche Flottenſchau (ſeit 1919) abgehalten. Daran beteiligten ſich 158 Kriegsſchiffe, darunter 8 Schlachtſchiffe, 20 Kreuzer, 72 Zerſtörer und 38 Unterſeeboote. Der Kaiſer nahm die Beſichtigung an Bord eines Schlachtſchiffes vor.

Bunte Tageschronik

Hamburg. Auf der Großen Allee fuhr ein Perſonenauto auf den Bürgerſteig. Zwei Paſſanten wurden überfahren, von denen einer getötet und der andere ſchwer verletzt wurde.

Lüneburg. Auf der Landſtraße Oldendorf—Göhrde geriet das Auto eines Hamburger Kaufmanns bei einer Geſchwindigkeit von 90 Kilometer ins Schleudern und raſte gegen einen Baum. Der Wagen überſchlug ſich und begrub den Kaufmann unter ſich, der dabei den Tod fand.

München. Hier wurde der Mechaniker Zirngibl verhaftet, der in Pfeffenhaus in Niederbayern ſeine Großmutter, die 77jährige Maurerswitwe Franziska Schauer, mit einem Beil erſchlagen hatte, um einen Geldbetrag von etwas über 100 Mark zu rauben.

Kattowitz. An Stelle der aufgelöſten Stadtverordnetenverſammlung tritt eine ſogenannte kommiſſariſche Vertretung, der insgeſamt 15 Perſonen (10 Polen und 5 Deutſche) angehören. Bisher hatte die Verſammlung eine gewählte deutſche Mehrheit. Deshalb wurde ſie aufgelöſt.

Paris. Die Schweſter der Königin von Italien, die Prinzeſſin Wera von Montenegro, iſt in ihrer Villa am Cap d'Antibes in Nizza an den Folgen einer Operation geſtorben.

Bender Abbas. Der deutſche Flieger **Könnecke** iſt nach Karachi abgeflogen.

New Brunswick (New Jerſey). Ein Paſſagierflugzeug ſtürzte aus einer Höhe von 70 Metern über einem Getreidefeld ab. Sämtliche Inſaſſen, der Pilot und drei Paſſagiere, wurden getötet.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 31. Oktober.

Die Reichsindexziffer geſtiegen.

Berlin. Die vom Statiſtiſchen Reichsamt ermittelte Indexziffer für die Lebenshaltung wird für den Durchſchnitt des Monats Oktober mit 150,2 gegenüber 147,1 im September errechnet. Die Erhöhung erklärt ſich hauptſächlich aus den geſteigerten Mieten. Der Vorkriegsindex beträgt 100.

Die Spareinlagen in Preußen.

Berlin. Nach einer Statiſtik der Deutſchen Sparkaſſenzeitung ſind die Spareinlagen in Preußen vom Dezember 1924 in Höhe von 404,1 Millionen Mark in ununterbrochenem Anſtieg bis zum Auguſt 1927 auf 2 727,8 Millionen Mark angewachſen.

Überfall auf eine Kaſſiererin.

Potsdam. In den hieſigen Alhambra-Lichtſpielen verſetzte ein junger Mann der Kaſſiererin einen Schlag ins Geſicht und griff in die Kaſſe, worauf er flüchtete. Er wurde von einigen Männern, denen ſich ſpäter auch Polizeibeamte in einem Kraftwagen anſchloſſen, durch mehrere Straßen hindurch verfolgt, wobei der Fremde drei Schüſſe abgab, von denen einer einen jungen Mann am Arm verletzte. In der Nähe des Bahnhofs wurde ſchließlich der Flüchtige geſtellt und verhaftet. Es iſt ein Tiſchler namens Walzuch.

Sühne für die Rückenwaldauer Brandſtiftungen.

Liegnitz. Das Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Landwirt Otto Glaſenbein aus Rückenwaldau wegen Brandſtiftung in dreizehn Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Glaſenbein hatte die Brände in ſeinem Heimatsort gelegt.

Ein Weltrekord im Kleinflugzeug.

Königsberg. Der Pilot Knipping hat die 1400 Kilometer lange Strecke Paris—Königsberg im Kleinflugzeug in elf Stunden zurückgelegt. Er hat damit einen neuen Weltrekord aufgeſtellt. Knipping hat bereits die Rückreiſe über Stolp—Berlin—Brüſſel angetreten.

Verurteilung eines Straßenräubers.

Glatz. Ein Mann namens Neugebauer, der in ſchleſiſchen Kurorten als Bäderſchreck bekannt war und zahlreiche Diebſtähle von Handtaſchen, Brillanten und dergl. an Kurgäſten verübte, iſt jetzt zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Motorradunfall des Prinzen von Schönaich-Carolath.

Saabor (Kreis Grünberg). Prinz Georg Wilhelm von Schönaich-Carolath, der zweite Sohn der Gemahlin des ehemaligen Kaiſers, fuhr in der Nähe von Saabor mit ſeinem Motorrad auf den Wagen eines Gutsbeſitzers auf und erlitt bei dem Sturz einen Schädelbruch. Nach einer am Abend vorgenommenen Operation im Grünberger Krankenhaus Bethesda hat ſich ſein Befinden etwas gebeſſert, doch beſteht noch immer Lebensgefahr. Sein Soziusfahrer und eine Landfrau wurden leicht verletzt.

Grauenhafter Selbſtmord eines Hauers.

Waldenburg. Im Betriebe der „David"-Grube wurde der Hauer Oskar Heimann aus Weißſtein mit zerſchmettertem Schädel tot aufgefunden. Aller Wahrſcheinlichkeit nach liegt Selbſtmord vor, den Heimann in der Weiſe begangen haben dürfte, daß er eine Dynamitpatrone in den Mund ſteckte und dieſe anzündete. Heimann, der mit noch zwei Kollegen zuſammen arbeitete, hatte ſich von der Arbeitsſtätte entfernt und ſich an einem Gezähekaſten zu ſchaffen gemacht. Plötzlich fiel ein Schuß. Zwei hinzueilende Kameraden fanden den Berghauer tot vor.

Fünf Maurer aus dreizehn Meter Höhe abgeſtürzt.

Caſtrop-Rauxel. Bei den Kokereineubauten auf der Zeche „Erin" der Vereinigten Stahlwerke löſte ſich infolge des Sturmes eine in etwa dreizehn Meter Höhe liegende Baubühne. Die fünf darauf beſchäftigten Maurer ſtürzten in die Tiefe. Einer erlitt ſchwere Verletzungen, drei weitere leichtere, während der fünfte mit einigen Schrammen davonkam. Die baupolizeiliche Unterſuchung iſt eingeleitet.

Sechs Zuchthäusler ausgebrochen.

Elberfeld. Sechs Zuchthäusler, die ſich als Transportgefangene auf dem Wege von Münſter nach Lüttringhauſen befanden, ſind aus dem Elberfelder Polizeigefängnis ausgebrochen und entflohen. Sie haben das Fenſtergitter durchſchnitten und die Flucht über die Dächer nach dem Wall, der Hauptgeſchäftsſtraße, ausgeführt. Bisher hat man von ihnen keine Spur; ſie ſind in Anſtaltskleidung

Brand in einer Flachsgarnſpinnerei.

Landeshut. In der Flachsgarnmaſchinenſpinnerei und -weberei der Firma J. Rinkel brach ein Brand aus, durch den ein mit Flachsvorräten gefülltes Gebäude zerſtört wurde. Die Feuerwehr konnte nur die übrigen Fabrikgebäude erhalten. Man vermutet als Urſache des Brandes Selbſtentzündung.

Das Befinden des Geſandten Dr. Frank.

Graz. Der öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Dr. Frank, der ſich einer Operation unterzogen hatte, geht ſeiner Geneſung entgegen, die allerdings durch das Auftreten einer leichten Venenentzündung am linken Bein verzögert wird. Aus Anlaß des 51. Geburtstages des Geſandten Dr. Frank hat Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ihm durch Vermittelung des hieſigen deutſchen Generalkonſuls Dr Rei einen großen Nelkenſtrauß überbringen laſſen.

Die Mörder als Erben.

Der Millionenſchatz im Schrank.

In dem Dorfe Cſiktaplocza in Siebenbürgen ereignete ſich eine faſt unglaubliche Schreckenstat. Hier lebte in voller Einſamkeit ein 70jähriger Greis, Stephan Cſedö, der in dem Rufe ſtand, mehrere Millionen Lei in einem Schrank verborgen zu halten. Eines Tages erſchien bei ihm eine behördliche Kommiſſion und teilte dem alten Mann mit, daß ſie gekommen ſei, um ein Inventar aufzunehmen, das die Vermögensſteuer bekommen müſſe. Er müſſe ſich auch entſchließen, wen er zum Erben machen wolle. Der Greis, der nicht ſprechen konnte, war darüber ſehr erſchrocken. Man fand in dem Schrank tatſächlich eineinhalb Millionen Lei verborgen. Der Gemeindevorſteher rief nun dem alten Mann zu, es werde jetzt ein Teſtament aufgenommen, in dem die Mitglieder der Kommiſſion als Erben eingeſetzt werden. Das Schriftſtück wurde dem Greis vorgelegt. Man drückte ihm die Feder in die Hand. Mit großer Mühe kam ſchließlich die Unterſchrift doch dadurch zuſtande, daß man ihm die Hand führte. In ſeiner Aufregung verlor der Greis das Bewußtſein. Er wurde nun auf Veranlaſſung des Gemeindevorſtehers in einen Sarg gelegt und am nächſten Tag begraben. Der Gemeindevorſteher ſetzte ſich nun in den Beſitz der eineinhalb Millionen Lei. Seine Komplicen forderten die Teilung der Beute, doch wies ſie der Gemeindevorſteher ſchroff ab, worauf Anzeige erſtattet wurde. Eine Gerichtskommiſſion nahm nun die Mordbande feſt.

Maximilian Harden geſtorben.

66 Jahre alt.

Fern der Heimat, in Montana in der Schweiz, iſt im Alter von 66 Jahren Maximilian Harden geſtorben, wohl der vielgenannteſte deutſche Journaliſt der Vorkriegszeit. Harden war am 10. Juli zu längerem Aufenthalt in Montana eingetroffen. Vor vier Tagen erkrankte er an Lungenentzündung, der er erlegen iſt.

Umſtritten und angefeindet, aber auch bejubelt und faſt fanatiſch verehrt, ging Harden ſeinen Weg durch die deutſche Publiziſtik. Halb Literat, halb Polemiker von ſeltener Begabung, ſchrieb er die blendenden, die artiſtiſche Mache nicht immer verleugnenden Artikel in der „Zukunft" über Tages- und Zeitfragen, griff mit rückſichtsloſen Vorſtößen in Politik und Staatsweſen ein, ſtets der Beachtung, oft genug des Erfolges ſicher. Bevor er die Feder in die Hand nahm, hatte er als Schauſpieler auf der Bühne geſtanden und ihm blieb aus dieſem Lebensabſchnitt manche unverkennbare Eigenart für die Dauer. Nicht für die Dauer umriß er die Objekte, denen er Fehde anſagte oder Freundſchaft ſchwor. Seine Feldzüge gegen den Hof Kaiſer Wilhelms II., die Kampagne gegen den Fürſten Eulenburg ſind bekannt genug, ebenſo wie er ſich zum getreuen Knappen Bismarcks nach deſſen Rücktritt vom Amt aufwarf. Galt er damals als einer der radikalſten Kritiker des alten Staates, ſo wurde er nach dem Kriege allmählich zum Bekämpfer der ſozialdemokratiſchen und demokratiſchen Ideen. Doch war auch ſeine Glanzzeit durch die Ereigniſſe von 1914 bis 1918 ausgewiſcht worden und ziemlich vereinſamt iſt er jetzt dahingegangen.

Spiel und Sport.

Sp. **Der deutſche Leichtgewichtsmeiſter.** Der Titelkampf um die deutſche Meiſterſchaft im Leichtgewicht der Berufsboxer, der im Rahmen eines Berliner Sportpreſſefeſtes im Ufapalaſt ausgetragen wurde, endete mit einem ſchnellen Sieg des Berliners Paul Czirſon. Der bisherige Meiſter Enſel-Köln mußte in der dritten Runde fünfmal zu Boden, worauf der Ringrichter den Kampf für „aus" erklärte

Sp. **Vierkötters Kanalehrgeiz.** Ernſt Vierkötter, der Sieger im Toronto-Schwimmen, erzählte gelegentlich eines Vortrags im Berliner Lunapark, er wolle im nächſten Jahr den Ärmelkanal hin und her durchſchwimmen. Vorher, Mitte Juni, will er ſich um den Titel eines Weltmeiſterſchwimmers bewerben, der in Berlin ausgetragen werden ſoll.

Sp. **Radrennen.** Der Auftakt zum kommenden 19. Berliner Sechstagerennen verlief von Anfang bis Ende überaus ſpannend. Kroll—Miethe lagen eine ganze Zeit lang an der Spitze und ſahen bereits wie die ſicheren Sieger aus, als in der letzten halben Runde Koch—Buſchenhagen zuſammen mit Letourneur—Rouver, Tonani—Junge und H. Aerts—Duvivier das geſamte Feld überrundeten und ſchließlich mit zwei Punkten Vorſprung vor Kroll—Miethe das Rennen ſiegreich beendeten.

Sp. **Fußball im Reich.** Die Verbandsfußballſpiele im Reich brachten in Berlin Tennis-Boruſſia einen 4:2-Sieg über Minerva, während ſich Hertha B. S. C. mit einem Unentſchieden 0:0 gegen Blau-Weiß begnügen mußte. In Süddeutſchland war das wichtigſte Spiel die Frankfurter Vorentſcheidung zwiſchen Fußballſportverein und Eintracht-Frankfurt. Vor 40 000 Zuſchauern ſiegte Eintracht 2:0

Sp. **Konkurs eines Sportvereins.** Der Allgemeine Sportverein Nürnberg hat jetzt als erſter deutſcher Sportverein den Konkurs anmelden müſſen. Der Spielbetrieb wird vorläufig aufrechterhalten, von ſeiten des Süddeutſchen Fußballverbandes beſtehen auch keine Bedenken, daß der A. S. V. in der Bezirksliga zunächſt noch weiter ſpielt. Die Schulden betragen 150 000 Mark

Sp. **Haymann und Röſemann in Form.** In Dortmund konnte in der Weſtfalenhalle der Hannoveraner Röſemann einen glänzenden k. o.-Sieg über den holländiſchen Schwergewichtsmeiſter Vanderveer in der dritten Runde feiern. Röſemann hatte vorher ſelbſt mehrere Male zu Boden gehen müſſen, konnte dann aber den Holländer durch einen ſchweren Magenſchlag für die Zeit auf die Bretter legen. Den Ausſcheidungskampf für die Schwergewichtsmeiſterſchaft gewann der Münchener Haymann gegen den Berliner Siewert erſt in der ſiebenten Runde, in welcher Siewert, mehrfach zu Boden geſchlagen, nach hervorragendem Widerſtand aufgeben mußte.

Sp. **Neuer Schwimmrekord.** Bei einem Aachener Schwimmfeſt konnte Küppers-Vierſen mit 1:11,8 den deutſchen Rückenrekord um zwei zehntel Sekunden unterbieten. Der Rekord kann jedoch wegen einer unvorſchriftsmäßigen Wende als ſolcher nicht anerkannt werden. Ein Verſuch des Kölners Derichs, die 100-Meter-Freiſtilzeit zu unterbieten, mißglückte.

Sp. **Der Kölner Krewer** konnte bei Radrennen in Paris wenig gefallen, er wurde hinter Graſſin und Miquel nur jedesmal Dritter.

Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war, und viele Tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig umsonst eine **Probedeutung für sein Leben** auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungsschreiben, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen frank. Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. Nennen Sie auch diese Zeitung.

Franz Moritz,
Berlin-Friedrichshagen.

Gesucht zu sofort ein jüngerer
Futter-Knecht
Fock, Hagen.

Metall-Bettstellen
beste Ausführung
Hauptpreislagen 22,50 26,— 28,—
Auflagematratzen
15.— 20— 26.—
Inletts für Decken und Unterbetten
garantiert echt und federdicht
3,40 4,00 4,50
Bettfedern u. Daunen
℔ 1,90 2,50 3,75 bis 7,— RM
sorgfältigste Bedienung
J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Gesalzene extra weite
Rinderdärme
zu Mettwurst
Joh. Osterhoff.

Rolandseck.
Voranzeige!
Am Dienstag, dem 15. November:
Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Cl. Schlüter.

Autoruf
199
Heinr. Oesler. Kirchenbleeck

Prima
Winteräpfel
Zentner 25 Mark, stehen am Montag und Dienstag auf dem Bahnhof zum Verkauf.
Otto Krankemann.
Bestellungen nimmt H. Fick entgegen. Telephon Nr. 4.

Morgen
fr. Bratwurst
Tel. 220. Karl Walter.

Prima fettes
Masthammel-Fleisch
Joh. Osterhoff.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 1. November.

Sonnenaufgang	6^{57}	Mondaufgang	1^{22}
Sonnenuntergang	16^{29}	Monduntergang	21^{06}

1903 Geſchichtsforſcher Theodor Mommſen geſt.

November.

„Windmonat“ und „Nebelung“ nannten ihn unſere Vorfahren, und ſie wußten ſchon, warum. Die ganze Natur ſcheint in einen Nebelmantel gehüllt zu ſein und Nebel legt ſich uns auch ums Herz, daß es ſich in ſich ſelbſt zurückzieht und fröſtelt. Aber ſchließlich iſt auch in dieſem trüben, regneriſchen, feuchtkalten Monat, der den Übergang bildet vom ſpäten Herbſt zum eigentlichen Winter, nicht alles troſtlos und nebelgrau. Auch der November iſt nicht aller Freuden bar. Auf fröhliches Weidwerk eröffnet er freundliche Ausblicke, und Hubertus, der Schutzpatron aller Jägerei, hat ſeinen Heiligentag in dieſer Zeit des Jahres. Und noch eines allbekannten und vielgenannten Heiligen iſt zu gedenken: des Martinus, mit deſſen Namen die Erinnerung an „Martinstrunk“ und „Martinsgans“, beides Dinge, die einem gar lieblich eingehen, verbunden iſt. Und hat einer nach alledem noch ein Fünkchen Bildung übrig, ſo weiß er ſicher, daß in den November auch der Geburtstag Schillers fällt — alles Merktage, die uns, wenn wir es recht betrachten, zu Gemüte führen, daß im Grunde der November kein ganz ſo übler Monat ſein kann. Und wer doch noch daran zweifelt, dem läßt der Himmel, ſozuſagen zur Verherrlichung und Ehrenrettung des Novembers, ein ganz beſonderes Licht aufgehen: ſoll heißen, daß ſo um den 12. November herum reichliche Sternſchnuppenfälle, die unter dem Namen „Novemberſchwärme“ oder „Leoniden“ bekannt ſind, über den nächtlichen Himmel jagen und jedem die Möglichkeit geben, ſich recht ſchöne Dinge zu wünſchen, nicht bloß für die kommenden Weihnachten, ſondern fürs ganze Leben. Bleibt eigentlich nur noch zu ſagen, daß der November, wie die meiſten unſerer Monate, einen von den Römern überkommenen Schönheitsfehler hat: weil er bei den alten Lateinern des Jahres neunter Monat war, heißt er, wie er heißt (von „novem“, neun), obwohl er längſt ſchon unſeres Jahres elfter Monat iſt.

Beſteht eine Teuerung?

Wo liegt die Urſache?

Vor einigen Tagen hatte der Gewerkſchaftsring der Reichsregierung eine Denkſchrift zugeſandt über die Gefahren einer anſchwellenden Preisgeſtaltung und um energiſche Maßnahmen gegen die Neigung zur Verteuerung der Waren erſucht, die gegenwärtig hervortrete. Darauf antwortet nun eine längere Abhandlung, die von „beſonderer Seite“ dem halbamtlichen Wolff-Bureau zugeſandt wird. Es heißt darin u. a.:

Die Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaften haben, wie die Preſſe meldet, eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der energiſche Maßnahmen gegen Preisſteigerungen gefordert werden. In der Denkſchrift wird vor allem hervorgehoben, daß die Preiſe für die wichtigſten Nahrungsmittel, Brot, Fleiſch, Kartoffeln, Butter und Milch, ſeit Anfang d. J. um durchſchnittlich 20—25 Prozent geſtiegen ſeien. Welches ſtatiſtiſche Material dieſen Feſtſtellungen zugrunde liegt, wird leider nicht erwähnt. Jedenfalls verdient darauf hingewieſen zu werden, daß die Angaben dieſer Denkſchrift in einem ziemlich ſcharfen Gegenſatz ſtehen zu dem vom Statiſtiſchen Reichsamt für das geſamte Reichsgebiet fortlaufend errechneten Ernährungsindex, dem die Ernährungskoſten einer aus zwei Erwachſenen und drei Kindern beſtehenden Familie auf Grund eines angenommenen Durchſchnittsverbrauches zugrunde gelegt ſind. Dieſer Ernährungsindex betrug im Januar 1927 = 150,7 (1913 = 100 gerechnet), erreichte ſeinen Höhepunkt im Monat Juli mit 156,8, um dann im September wieder auf 150,6 zu ſinken. Der Ernährungsindex bewegte ſich alſo im Januar und September d. J. auf gleicher Höhe. Damit wird auch zahlenmäßig zum Ausdruck gebracht, daß die Preisverſchiebungen innerhalb der einzelnen Nahrungsmittelgruppen, die zum großen Teil auf die üblichen Saiſonſchwankungen zurückgehen, ſich gegenſeitig ungefähr die Wage halten und daß jedenfalls die geſamte Ernährung ſeit Beginn d. J. ſich nicht weſentlich verteuert hat.

In dieſem Zuſammenhange muß hervorgehoben werden, daß die Erhöhung der Kleinverkaufspreiſe für Lebensmittel — ſoweit eine ſolche überhaupt vorliegt — verhältnismäßig ſtärker iſt als die Erhöhung der Preiſe, die tatſächlich der Landwirtſchaft für ihre Erzeugniſſe zufließen und die im Großhandel verlangt werden. Auch die Disconto-Geſellſchaft weiſt in ihrem letzten Bericht ausdrücklich darauf hin, daß die Verteuerung der Lebensmittel mit dem Großhandelsindex nicht im Einklang ſteht. Es habe den Anſchein, daß hier Auftriebsmomente wirkſam ſind, die aus der Sphäre der Warenverteilung ſtammen. Wenn in der Eingabe des Gewerkſchaftsringes auf die preisverteuernden Wirkungen der Kartelle und Monopole hingewieſen wird, ſo ſpielt eine ſolche jedenfalls auf dem Ernährungsgebiete keine Rolle, da ſich hier die Preiſe faſt ausſchließlich auf dem freien Markt nach Angebot und Nachfrage bilden.

Allerſeelen.

(Zum 2. November.)

Aus Nebelgrau und Regendunſt, aus melancholiſchen Novemberſchatten ſteigt er empor, der Allerſeelentag. Zu den Gräbern geht heute der Schritt vieler Füße, zu den ſtillen Gärten, wo wir die gebettet haben, die der Tod von unſerer Seite riß. Letzte Herbſtblumen tragen wir auf ihre ſchweigenden Hügel, die Allerſeelenkerzen zünden wir ihnen an. Über die Erde geht unſer Blick empor zu den Höhen, dahin die Seele, die unſterbliche Seele ging. „Das ewige Licht leuchte ihnen!“ Iſt wohl manch einer hinübergegangen, der ſeine Spur verloren hatte im Trubel der Welt, um deſſen Augen Nacht und Wirrnis lagen, als er ſie für das Erdenleben ſchloß. Iſt es nicht etwas Wunderſames auch um das Wiſſen, daß er drüben in jener andern Heimat ſich wieder zurückfinden kann auf den rechten Weg, daß unſer Gedenken, unſer Bitten und Beten, unſere Liebe ihm dabei zu helfen vermag? Daß er dieſe Liebe fühlt und auch unſer noch in Liebe gedenkt? Wer in wahrer Liebe mit ſeinen Abgeſchiedenen verbunden iſt, der fühlt auch ihre Liebe noch und wenn ihre ſterblichen Reſte auch ſchon Jahre und Jahre in der Erde ruhen. Unſichtbare Wellen gehen zwiſchen ihm und ihnen hin und her. Uralter Volksglaube ſagt: Man ſoll nicht jammern um die Verſtorbenen, das hält ſie auf und zurück von dem Wege zur ewigen Seligkeit. Nein, auch wir wollen nicht ſinnlos jammern. Das ewige Licht leuchte ihnen! Sie ſind nicht tot, die von uns gingen, es gibt ein Band von ihnen zu uns, aus Jeſu Händen gleitend, uns alle umſchlingend, mit ihm umfaſſend, zurückfließend in ſeine Hand. Auf den Gräbern unſerer Lieben leuchten Allerſeelenkerzen durch den Novemberabend, Sinnbild jenes ewigen Lichtes, von dem ein Funke in jeder Menſchenſeele lebendig iſt, von dem wir ausgegangen ſind, zu dem wir zurückgehen, wenn der irdiſche Leib zerfällt. Das ewige Licht leuchte ihnen, es leuchte auch dir und mir und tue uns allen die Augen auf, damit ſie zu ſchauen vermögen Gottes Herrlichkeit.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Todesurteil gegen einen Gattenmörder.** Vor dem Leipziger Schwurgericht wurde gegen den ſtellenloſen Bureaubeamten Petzold verhandelt, der am 18. März d. J. ſeine Ehefrau ermordet hatte. Ferner war Petzold angeklagt, in mehreren Fällen an Kindern unter 14 Jahren unſittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Das Gericht verurteilte Petzold wegen Mordes zum Tode, wegen der Sittlichkeitsdelikte zu vier Jahren Zuchthaus.

§ **35 Jahre Zuchthaus für eine Einbrecherbande.** Die vor dem Eiſenacher Schöffengericht geführten Verhandlungen gegen die Einbrecherbande Thurm-Hunſtock und Genoſſen, die ſeit Jahren den Schrecken Thüringens bildete, erreichte jetzt ihr Ende. Gegen Thurm lautete die Anklage auf Einbruchsdiebſtahl in 26 Fällen, gegen Hunſtock in 22 Fällen. Thurm wurde wegen ſchweren Raubes und Diebſtahls zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, Hunſtock zu 12 Jahren Zuchthaus. Der aus 20 Mitgliedern beſtehenden Bande wurden insgeſamt 35 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Gefängnis und 567 Mark Geldſtrafe zudiktiert.

Deutſcher Diplomatenſchub.

Das Geheimnis um den Waſhingtoner Botſchafterpoſten.

Die Ernennung des neuen deutſchen Botſchafters in Waſhington ſteht, wie in diplomatiſchen Kreiſen verlautet, unmittelbar bevor. Das Agrément für die zu ernennende Perſönlichkeit iſt bei der amerikaniſchen Regierung bereits nachgeſucht, und die Erledigung der notwendigen diplomatiſchen Formalitäten in dieſen Tagen zu erwarten.

Weitere Veränderungen im diplomatiſchen Dienſt des Reiches werden darin beſtehen, daß der deutſche Geſandte im Haag, Freiherr Lucius von Stödten, nach Beendigung ſeines Erholungsurlaubes vorausſichtlich nicht auf ſeinen Poſten zurückkehren wird. Ferner werden wahrſcheinlich der deutſche Geſandte in Santiago, Graf von Spee, und der Geſandte in Belgrad, Dr. Olshauſen, nächſtens aus dem diplomatiſchen Dienſt ausſcheiden.

§ **Elf Jahre unſchuldig auf der Teufelsinſel.** Nach achtjähriger Strafverbüßung auf der Teufelsinſel wurde ein von dem Kriegsgericht von Marſeille im Jahre 1916 verurteilter Friſeur namens H. Bellon als unſchuldig entlaſſen. Er war damals wegen angeblicher Auslieferung von Geheimniſſen der Nationalen Verteidigung an eine ausländiſche Macht verurteilt worden. Nach elf Jahren ſtellte es ſich heraus, daß es ſich um einen Racheakt handelte und der Unglückliche dem franzöſiſchen Spionagedienſt an der Schweizer Grenze fälſchlich denunziert worden war. Der Kaſſationshof ſprach neben der Enthaftung die Gewährung einer Schadensſumme von 5000 Frank aus.

Bunte Tageschronik

Sodingen. Im benachbarten Börnig erſchoß der Schloſſer Hagen die Ehefrau Koslowſki, bei der er in Koſt ging, und jagte ſich dann ſelbſt eine Kugel in den Kopf. Anhaltspunkte für den Beweggrund der Tat liegen nicht vor.

Nürnberg. Beim Zuſammenſtoß zweier Straßenbahnzüge auf der Strecke Nürnberg—Fürth wurden zwei Fahrgäſte ſchwer, drei leichter verletzt.

Düſſeldorf. In der Zentralſtelle der katholiſchen Schulorganiſation beginnen die Sitzungen des preußiſchen Landesausſchuſſes. An den Veranſtaltungen nimmt Reichskanzler Dr. Marx, der Vorſitzende der Organiſation, teil.

Riga. Der Kaſſierer der lettländiſchen Kriminalpolizei iſt nach Unterſchlagung von 500 000 lettländiſchen Rubeln verhaftet worden.

Madrid. Die amerikaniſche Fliegerin Ruth Elder, die bei ihrem Ozeanflug niedergehen mußte und im letzten Augenblick von einem Dampfer aufgenommen wurde, war hier Gegenſtand begeiſterter Volkskundgebungen.

Künſtliche Halsverlängerung.

Keine der zahlloſen Modetorheiten, denen die Vertreterinnen des ſchönen Geſchlechts ſo willig huldigen, iſt an Lächerlichkeit der Mode zu vergleichen, zu der ſich die Frauen der Padaung, eines der verdrängten einheimiſchen Stämme der Provinz des britiſch-indiſchen Reiches Burma, bekennen. Dieſe für die Padaungfrauen in Burma unerläßliche Mode beſteht in einer aus Meſſingringen gebildeten hohen Röhre, die den Hals vom Nacken bis zum Kinn umſchließt. Die als Halsband verwendete Metallröhre hat ein Gewicht von zwölf Pfund. Sie bringt es mit ſich, daß der Hals über ſeine natürliche Länge hinaus um mehrere Zoll verlängert wird und daß durch die Drehung und Zerrung der Hals- und Nackenwirbel der Trägerin Unterkiefer und Schultern mißgeſtaltet werden. Alle dieſe Unbequemlichkeiten und körperlichen Schädigungen nimmt die Trägerin aber willig auf ſich, ja, ſie ſcheint um ſo glücklicher zu ſein, je höher dieſer Meſſingkragen hinaufragt. Bedenkt man, daß auch die Fußgelenke ſolche Meſſingzier tragen, ſo darf man das Metallgewicht, das die Schönen des Padaungſtammes mit ſich herumſchleppen, gut und gern auf 20 Pfund ſchätzen. Der Urſprung der Sitte iſt dunkel. Auch die Männer ſollen noch vor hundert Jahren ähnlichen Schmuck getragen haben.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortſetzung.)

Er ſank ſchwer gegen das grüne Leder, das ſeinen hageren Körper beinahe verſchlang. — Ihre Hände ſtreichelten über ſein Haar. „Es iſt gut, daß du kommſt. — Ich trage eine ſolche Unruhe in mir und habe niemand, der mich tröſtet. — Du haſt mir dein Wort gegeben und läßt mich zwiſchen Himmel und Erde hängen, als ob dir nicht das Geringſte an mir liege.“

Seine Augen hingen an dem Muſter des Teppichs, dann hob er ſie und machte eine hilfloſe Gebärde mit der Rechten.

„Kannſt du mir denn nicht helfen, Rolf?“ bat ſie, und als er ſchwieg, weinte ſie auf. „In den Nächten ſtehe ich unten am Ufer der Moldegg und warte, ob nicht einer hinter mich tritt und mich hineinſtürzt.“

„Maria!“ Sein Geſicht fuhr aus der geſenkten Haltung auf und ſtarrte ſie an. „Weißt du, daß das Sünde iſt, was du ſprichſt?“

Sie nickte.

„Und du fürchteſt dich nicht?“

„Nein! — Denn deine Sünde iſt größer! Du trägſt die Schuld daran, wenn ich verzweifle.“

Er ſaß ganz vornübergeneigt und regte ſich nicht mehr.

„Sag Rolf, warum ſoll es denn niemand wiſſen dürfen, daß ich deine Braut bin, daß wir uns lieben! Iſt es denn ein Verbrechen wenn ich bekenne, daß ich mich dir zu eigen geben will?“

Er ſaß noch immer ſchweigend, aber ſein ganzer Körper zitterte und jede Muskel ſeines Geſichtes hob ſich in deutlicher Schärfe ab. Sie kniete neben ihm nieder und legte den Kopf gegen das Leder des Stuhles. „Ich will dir bekennen, Rolf!“ —

Er fuhr jäh aus ſeinem Starrſein. „Was willſt du mir bekennen, Maria?“

„Daß ich dich liebe, — daß meine Seele voll iſt von Sehnen nach dir und daß ſie immerfort nach dir verlangt —“

„Maria!“ —

„Daß mein Mund nach dem deinen dürſtet, und in den Nächten nach dir ruft, und daß ich dich niemals frei geben werde, ſelbſt wenn du durch tauſend Schwüre gezwungen wärſt, über mich hinwegzugehen.“

Sein Geſicht wurde ganz grau und verfallen. Sie kniete noch immer vor ihm und zwang ihn den Blick auf ſie zu richten. „Was haſt du mir darauf zu ſagen, Rolf?“

„Daß es Sünde iſt, ſo zu lieben wie du,“ ſprach er und ſchauerte zuſammen.

„Und du? — Was wird aus dir?“ frug ſie leiſer.

„Ich werde mit dir verdammt werden.“

Mit einem wilden Laut der Verzweiflung warf ſie den Kopf gegen ſeine Knie. Sein Körper wurde geſchüttelt. Schweiß ſtand ihm auf der Stirne und klebte an ſeinem Rücken feſt. Wolkenbruchartig ſtürzte die Verantwortung für ihr Geſchick über ihn.

Matt und wehrlos fielen ihm die Arme herab. Das Blondhaar auf ſeinen Knien flimmerte in Strahlen. Seine Finger hoben ſich zu ſcheuem Liebkoſen. „Maria!“

Ihr Geſicht wandte ſich ihm zu. Blaß und verſtört wie das ſeine, lag es tief in den Nacken gebeugt.

„Maria!“ — Seine Stimme ſuchte rauh zu ſein und bebte doch in gewaltſam unterdrückter Liebe. — „Gib mich frei!“

„Nein!“ Ihre Wangen wurden noch um einen Schein blaſſer.

„Um deines und meines Friedens Willen, Maria!“

„Nein!“ Der ſtarre Ausdruck in ihren Augen verſtärkte ſich. „Ich will nicht allein in die Verdammnis gehen,“ kam es hart.

Er ließ den Kopf gegen die Lehne fallen und ſchloß die Augen in jähem Schwindel. Maria ſah, wie er ſich verfärbte, ſchnellte auf und taſtete nach ſeiner Stirne auf der ſie kalten, rieſelnden Schweiß fühlte. „Rolf!“ —

Seine Lider hoben ſich nicht. Sie ſtürzte nach dem kleinen Tiſch in der Ecke und goß haſtig eine Flüſſigkeit auf die hohle Hand.

In demſelben Augenblicke ſtanden ſeine Augen wieder weit geöffnet. „Komm, Maria!“

Mit hängenden Armen kam ſie zu ihm herüber. „Wenn alles zu Ende ſein ſoll, dann ſag es, Rolf!“

„Du erbarmſt dich meiner?“

„Ja, wenn du den Mut haſt, über mich hinwegzugehen und die Verantwortung zu übernehmen für das, was ich tun werde.“

„Die Moldegg iſt tief und verſchwiegen,“ ſagte ſie abweſend.

Er nahm ihre Hände feſt zwiſchen die ſeinen. „Du denkſt nur an deine Liebe, Kind. Aber daß wir die Kluft, die uns trennt, niemals überbrücken können, das erwägſt du nicht.“

„Ich ſehe keine Kluft,“ ſprach ſie haſtig.

„Du lebſt in der Sonne — ich im Schatten! — In dir iſt alles licht und klar — in mir alles voll Verzweiflung und Seelenqual. Du biſt die Herrin des Betriebes hier — ich der Sohn eines Mannes, der bei dir in Lohn und Arbeit ſteht.“

Sie lächelte kaum merklich. „Das ſind alles keine Gründe, weshalb wir uns nicht lieben ſollen. — Und daß du gut und treu biſt und dir Feinde um meinetwillen machſt.“ —

„Woher weißt du?“ unterbrach er ſie haſtig.

Ein Schimmer reiner offener Freude ging über ihr Geſicht. „Ezechiel iſt ein ehrlicher Freund. — Er hat mir auch geſagt, wie ſehr ſie mich haſſen, obwohl ich es wirklich gut mit ihnen meine, und daß ihnen ſelbſt mein Leben feil iſt, um ihre vermeintlichen Rechte zu erkämpfen. — Vielleicht biſt du in Bälde doch frei von mir, auch wenn meine Leiche nicht in der Moldau ſchwimmt, ſondern von meinen eigenen Arbeitern in Stücke geriſſen wird.“

Er ſprang auf, daß die Gelenke ſeiner Schultern knackten. „Du wirſt mich in der Stunde der Not immer an deiner Seite finden.“

Sie ſah ihn verſtändnislos an. „Nur in der Stunde der Not?“

„Im Glücke bedarfſt du meiner nicht!“

„Dann verzichte ich auch in der Stunde der Not auf deine Hilfe.“

Er wollte nach ihren Fingern greifen, aber ſie drückte die Hände raſch in die Falten ihres Kleides. „Es iſt, wie ich geſagt habe. — Wann mußt du zurück nach St. Georgen?“

„Morgen Mittag.“

Er ſah nach ihren Händen, die nun wieder ſichtbar geworden waren und loſe an ihrem ſchwarzen Gewand herabhingen. Der rote Stein des Ringes, den ihr der Jude gegeben hatte, glänzte an ihrem Finger. Er trug keinen und war doch gebunden an ſie. Dieſer eine Reif aus Talmi band ſie beide. Langſam hob er ihre Linke hoch und ließ ſeinen Blick daran haften.

Sie lehnte ſchweigend gegen den Kamin, dem eine leichte Wärme entſtrömte. Ein ſchwacher Duft von Blüten, die an den Fenſtern ſtanden, zog durch den Raum, umlockte die Sinne des Mannes, der das Leben eines Büßers führte, um den Mut zur Entſagung zu finden, weil er nur an das Glück des geliebten Mädchens und nie an ſein eigenes dachte und doch in dieſer Stunde unterlag.

Ihr Körper ruhte an ſeiner Bruſt. Ihr Mund bot ſich ihm. Er trank die Seligkeit des Augenblickes wie ein berauſchendes Labſal, nach all der langen Zeit des ſelbſtgewollten Entbehrens und verſagte ſich nicht, immer wieder ſeine Lippen auf die ihren zu preſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Der Elch am deutſchen Haff.

Von Karl Wilhelm Schöpke.

Ein prächtiges Bild iſt es, das ſich dem kundigen Auge des naturfreudigen Jägers darbietet. Noch liegt die graue Morgendämmerung über der weiten, regungsloſen Waſſerfläche, kein Sonnenſtrahl blitzt über die kalte Flut und die Stimmen des Lebens ſind noch nicht erwacht. Da ſchreitet der Starke, einer der letzten Zeugen germaniſcher Vorzeit, ruhig ſpähend hinaus. Er heißt wirklich „der Starke“, denn Elen oder Elent bedeutet in altdeutſcher Sprache ſtark, und das Elentier, wie ja der Elch genannt wird, iſt das Starktier. Auch die wiſſenſchaftliche Bezeichnung Alces, die dem Griechiſchen entnommen iſt, hat die gleiche Bedeutung. Cervus Alces nennt der Zoologe den Elch, er gehört alſo zu den Hirſchen — was ja auch der Laie unſchwer errät. Noch beſſer wird ſein Weſen durch die altwiſſenſchaftliche Bezeichnung getroffen, die Albertus Magnus von Bollenſtatt ihm in ſeinen Zoologiebüchern — „de animalium libris“ heißen ſie und ſind vor 700 Jahren erſchienen — verlieh. Der alte Zoologe nannte ihn „Equicervus“, alſo den Pferdehirſch. Wenn er auch durch die Doppelzahl der Hufe und das oft mächtige Geweih — es kann 25 Kilogramm ſchwer werden — durchaus als Hirſch gekennzeichnet iſt und, rein wiſſenſchaftlich betrachtet, mit dem einhufigen Pferd nichts zu tun hat, nach Ausſehen und Größe ſtimmt er mit dieſem doch in mehr als einer Hinſicht überein. Als einen der letzten Zeugen germaniſcher Vorzeit haben wir ihn eben angeſprochen und wir tun dies nicht nur deshalb, weil er ſchon im Nibelungenlied vorkommt. Er gehört wirklich mit dem Ur und dem Bären zu den Charaktertieren deutſcher Landſchaft und nicht nur im Wasgenwalde, wo Siegfried ihn jagte, war er daheim. Es heißt dort:

„Darnach ſchluog er ſchiere — ein Wieſend und ein Elch,
Grimmer Ure viere — und einen ſchlimmen Schelch.“

In ganz Europa lebten in alter Zeit Elche. Vom „Alces“ wiſſen Cäſar und Plinius wie auch manche griechiſche Schriftſteller zu berichten. Üppiges Fabelwerk rankte ſich um dieſen rieſigen Hirſch und zur Zeit des obengenannten Albertus Magnus war er, wie dieſer berichtet, noch in Preußen, Ungarn und Slawonien daheim. Dort hatte ſich ſein Verbreitungsgebiet bereits eingeengt und es war ſchon nötig geworden, daß man auf ſeine Jagd ein Augenmerk hatte, denn ſonſt wäre er wohl ſchon zu jener Zeit ausgerottet worden. Hat er doch für den Jäger ſehr viel Verlockendes und vielleicht in jener primitiven Zeit noch mehr als in der anſpruchsvollen Gegenwart, wenn er auch ganz ſicher noch heute jedem Jäger, der ihn etwa vor die Büchſe bekommen könnte, ganz gewiß hochwillkommene Beute wäre.

Das Geweih des Elches iſt kein Stangengeweih, ſo wie der Edelhirſch es hat, ſondern es iſt ein Schaufelgeweih, ähnlich wie die Damhirſche es tragen. Das heißt, auf dem kurzen Stirnzapfen ſitzt eine breite Fläche, die nur an den Rändern eine größere oder geringere Anzahl von Zacken und zackigen Spitzen verſchiedener Länge trägt. Es kann ſich bei alten Tieren mächtig entwickeln und das größte Elchgeweih, das ſich in Waſhington im Beſitze eines reichen Sammlers befindet, hat nicht weniger als 41 Enden und mißt von einer zur anderen Spitze zwei Meter. Daß Elchgeweihe 20 Kilogramm wiegen, iſt keine Seltenheit; der Recke hat alſo ein gewaltiges Gewicht auf der Stirn zu ſchleppen.

Das ſind, wie geſagt, für den Jäger Lockungen, die frühzeitig dazu führten, daß man dem Elentier gewaltig zu Leibe rückte, und wie manchem anderen Tier, das Wald und Steppe zierte, iſt das auch dem Elch und damit der Schönheit des belebten Landſchaftsbildes zum Verhängnis geworden, nicht erſt in neuer Zeit. Schon Kaiſer Otto I. hat 943 ein Geſetz zum Schutze des Elches gegen allzu beutegierige Jäger erlaſſen. Heinrich II. tat 1006 das gleiche und 1025 finden wir abermals Vorſchriften, die Konrad II. aufſtellte. Aber das Verhängnis, das ſchon lange vorher ſeinen Anfang genommen hatte, ließ ſich einfach nicht aufhalten. Die Elche verſchwanden mehr und mehr aus unſerem Vaterlande. 1746 ſind ſie in Sachſen, 1776 in Schleſien ausgerottet. Freilich darf man nicht glauben, daß die Mordluſt der Menſchen allein es war, die das Vernichtungswerk vollbrachte; die allmählich fortſchreitende Kultur arbeitet ganz automatiſch in dem gleichen Sinne, indem ſie die Lebensbedingungen gewiſſer Tiere mehr und mehr beſchränkt. Oft wird ihnen, wie bekannt, ſogar die Möglichkeit genommen, ſich unter dem Einfluß der Kultur zu ernähren.

Beim Elch wäre dies allerdings nicht der Fall, denn was er zur Nahrung braucht, das würde er auch heute noch bei uns in genügender Menge finden. Natürlich iſt er ein Pflanzenfreſſer und wie alle Paarhufer — die Schweine ausgenommen — ein Wiederkäuer. Er frißt Blätter und Triebe, aber auch Zweige und mit Vorliebe Baumrinden. Er würde alſo heute als böſer Forſtſchädling gelten. Aber, wie geſagt, Nahrung fände er genug. Was ihm dagegen mit fortſchreitender Kultur mehr und mehr genommen wurde, das iſt der Aufenthaltsort, wie er ihn braucht. Ruhige Waſſertümpel ſind ihm durchaus notwendig. Es braucht nicht das Meer oder auch nur eine freie Waſſerfläche zu ſein, gehörige Feuchtigkeit genügt ihm und ſo hat er ſtets ſumpfige Gegenden bevorzugt; aber auch hier findet oder fand er ſich nur dann, wenn ſich mit dem Sumpfe das zweite einte, was ihm unbedingte Daſeinsnotwendigkeit iſt: der Urwald.

So kommt es, daß man ihn in Deutſchland nirgends mehr findet als nur an einer Stelle: am Kuriſchen Haff. Dort, im Ibenhorſter Forſt bei Tilſit, hegt man ihn ſorgfältig und ſucht wenigſtens zu verhindern, daß er ganz ausſtirbt. Oft war es nahe daran. Einmal zählte man nur noch elf Stück, aber dann ſtieg ihre Zahl wieder und ging ſchließlich an die hundert heran. In den Oſtſeeprovinzen und in Skandinavien iſt das Elentier ebenfalls noch zu Hauſe, aber immer nur noch in verhältnismäßig geringer Zahl, und dann findet man es außerdem in Nordamerika und in Sibirien verbreitet, in Gegenden, die mit ihrer Einſamkeit, fern vom geſchäftlichen Treiben der Menſchen und alledem, was die Kultur bringt, dem Recken der Vorzeit wenigſtens bis jetzt eine Stätte bieten, wo er Zuflucht findet und ſich in der weiten Unberührtheit der Natur, des Waldes ausleben kann.

Der „telephonwahnſinnige“ Freier.

Amerikaniſche Blätter berichten über einen nicht alltäglichen Fall von geiſtiger Erkrankung. Ein junger Mann in Newyork namens Jack Jameſon war in ein hübſches Mädchen verliebt, das nichts von ihm wiſſen wollte. Der Liebhaber war darüber untröſtlich, daß ſeine Auserwählte ſeine ziemlich ſtarke Figur nicht leiden mochte, und telephonierte ſie mehrere Male am Tage an, um bei ihr anzufragen, ob ſie ihn nicht ſo nehmen wollte, wie er ausſehe. Zuletzt wurde es dem jungen Mädchen zuviel und ſie ging kurzerhand nicht mehr ans Telephon, wenn ſie ihren hartnäckigen Verehrer am anderen Ende der Leitung glaubte. Jameſon verlor jedoch weder Mut noch Energie und telephonierte ein ganzes Jahr lang Tag und Nacht an. Frühmorgens wurde die junge Dame ſchon von einem unaufhörlichen Klingeln des Telephons geweckt. In ihrer Verzweiflung wollte ſie ſchon umziehen, als ſie die Nachricht erhielt, ihr unglücklicher Verehrer ſei als hoffnungslos Wahnſinniger ins Irrenhaus eingeliefert worden. Dort tobte er ſo lange, bis man ihm in ſeine Zelle einen Telephonapparat, natürlich ohne Anſchluß, gab. So ſitzt nun der Unglückliche und telephoniert Tag und Nacht an die Frau, die ihn erhören ſoll.

Programm der Nordd. Sendergruppe.

Donnerstag, 3. November.

16.15 Bremen (Brem., Hann.): **Lieder von Richard Trunk**, geſungen von Käthe Paradies unt. Mitw. des Kammerorch. der Bremer Norag; am Flügel: Reinh. Krug. * 16.15 Kiel (Kiel, Hamb.): **Walzerklänge.** Noragorcheſter. * 17.00 Hamburg (Hamb., Kiel): **Fünf-Uhr-Tee im Café Wallhof**, Hamburg. * 17.00 Bremen (nur Brem.): **Fünf-Uhr-Tee im Café Europa**, Bremen. * 17.00 Hannover (nur Hann.): **Fünf-Uhr-Tee im Café Continental**, Hannover. * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Volkstüml. Konzert der Funkwerbung. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Kulturbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Japan. Vortrag von Major a. D. Dr. phil. F. M. Trautz, geleſen von John Hellmann * 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. L. Schwarz, Hamburg: Über Arbeiter- und Arbeitshygiene. * 19.50 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. * 20.10: Wetterbericht. * 20.15 Hamburg (Hamb., Hann., Kiel): **Deutſche Jägermuſik zum Hubertustag.** Vorſpruch von Graf Luckner. Muſikaliſche Leitung: Fritz Gartz. Mitwirkende: Gertrud Ladendorf, Bernhard Jakſchtat, das Horn-Quartett und der Solochor der Norag. * 20.15 Bremen (nur Brem.): **Wilhelm-Hauff-Feier** zur Erinnerung an die 100jähr. Wiederkehr des Erſcheinens der „Phantaſien im Bremer Ratskeller“. Übertragung aus dem Hauff-Saal im Bremer Ratskeller. Mitw.: H. Gerlach und Phil. Kraus vom Stadttheater Bremen, das Kammerorcheſter der Bremer Norag; am Flügel: Reinh. Krug. * Anſchl. (für alle Sender): **Johann-Strauß-Konzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann, Hamburg.

Freitag, 4. November.

16.15 Hamburg (nur Hamb.): **Plattdeutſche Märchen**, geſprochen von Hans Balzer. * 16.15 Hannover (Hann., Brem.): **Heitere Rokokolieder.** Mitw.: Albrecht Linke-Leipzig und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **Klavierkonzert Hedwig Stein.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmanns Märchenſtunde: **Hänſel und Gretel.** * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 18.30: Engliſch für Vorgeſchrittene. * 19.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen: Für die Frau am Teetiſch. Konzert der Funkwerbung. * 19.00 Hannover (nur Hann.): Übertragung a. d. Städt. Opernhaus: **„Margarethe“**, romantiſche Oper in 5 Aufz. von Charles Gounod * 19.25 Hamburg (Hamb., Brem. u. Kiel): Landesgartenbauinſpektor Jäntſch, Roſtock: Iſt das ausländiſche Obſt hochwertiger als das einheimiſche? * 19.50: **Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt.** * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Kiel (Kiel, Hamb., Brem.): **Schleswig-Holſteiniſcher Heimatabend.** Heimatliches für Einzelſtimmen und Chor von Heinr. Johannſen. Mitw.: Klara Saſſe-Leeſemann (Sopran), Inge Meewes (Sopran), Kurt Sproß (Bariton), Fritz Ahl (Baß), der ſchleswig-holſteiniſche Heimatchor. Leitung und am Flügel: der Komponiſt. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die aktuelle Stunde: Tages- und Zeitfragen. * Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 5. November.

15.15: **Kieler Produktenbörſe.** * 15.20 Kiel (nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holſtein * 15.30: Bücherfunk. * 16.15 Hannover (Hann., Hamb., Brem.): **Schnurren und Humoresken.** Mitw.: Zelia Normann-Reimer, Max Reimer und das Noragorcheſter. * 16.15 Kiel (nur Kiel): **„Dorothea“**, Operette in einem Akt von Jacques Offenbach. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilhelm Heinitz: **An den Quellen der Muſik.** Rückſchau von Nord und Süd. * 18.00 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Heiteres Wochenende der Funkwerbung. * 18.55: Engliſch für Vorgeſchrittene. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Rechtsanwalt Dr. O. Zorn: Juriſtiſcher Briefkaſten * 19.40 Hamburg (Hamb., Brem.): Aktuelle Wochenſchau. * 19.40 Hannover (nur Hann.): Dr. Alb. Weinsheimer: Theatervorſchau. * 19.40 Kiel (nur Kiel): Kieler Theatervorſchau. * 19.55: Wetterbericht * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Saure und ſüße Weine.** Muſik. Leitung: F. Gartz. Mitw.: Bernh. Jakſchtat, Erwin Bolt, Guſt. Hauff und das Noragorcheſter. 1. **„Diogenes“.** Burleske Operette in einem Akt von Jul. Freund. Muſik von Bogumil Zepler. 2. **Muſik- und Geſangsvorträge.** * Anſchl.: Unterhaltungskonzert.

Sonntag, 6. November

8.25: Zeitangabe. * 8.30: Wetterbericht. Nachrichtendienſt. * 8.50: Wirtſchaftl. Zeitfragen * 9.00 Hamburg (alle Sender): Die Geſetze der Woche. * 9.15 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** * 10.55 Kiel (nur Kiel): Gottesdienſt der Univerſitätskirche in Kiel. * 11.00 Hamburg (Hamb., Brem., Hann.): Dr. Funk, der Ingenieur * 11.30 Hannover (Hamb., Hann., Bremen): Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus, Hannover. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Schule zur Weltwirtſchaft. * 12.55: Zeitzeichen * 13.05 Hamburg (Hamb., Kiel), Bremen, Hannover: Sonntagskonzert der Funkwerbung * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Funk am Sonntagnachmittag** * 16.00 Hamburg (alle Sender): Kurt Siemers: **Kopenhagen von oben und unten.** Wochenendſtreifzüge. * 16.30 Kiel (alle Sender): Hofrat Prof. Dr. Sauerbruch-München: **Die Entwicklung der Chirurgie im Rahmen der Kultur.** * 17.00 Hamburg (Hamb., Kiel): **Nachmittagstee im Café Wallhof**, Hamburg * 17.00 Hannover (Hann., Brem.): **Nachmittagstee im Café Continental**, Hannover. * 18.00 Hamburg (alle Send.): **Guſtav Frenſſen lieſt aus eigenen Werken.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Altmann, Direkt. d. Staatl. Muſikbibliothek, Berlin: **Der Opernſpielplan der letzten Jahre.** * 19.40: Sportvorbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Tſchechiſcher Abend.** Muſik. Leit.: Ad. Secker. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Klara Boß, Wilhelm Wagner, Bernhard Jakſchtat. Noragorcheſter * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Die aktuelle Stunde:** Tages- und Zeitfragen * Anſchl. Nachrichtendienſt, Sportbericht, Wetterberichte. — Unterhaltungskonzert.

---

rkämpſtes Glück

GINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

EBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

Schritte kamen die Terraſſe herauf. — Er hörte ſie nicht. Aber Maria hatte ein feines Ohr dafür gehabt und ſchob ihn raſch entſchloſſen hinter einen der Brokatvorhänge, welche die Fenſter nach dem Parke hin abſchloſſen.

Ein feſtes Klopfen! — Und ehe noch ihr Herein erklang, ein Druck auf die Klinke. Ein Windſtoß fegte Blattwerk in das Zimmer. Auf der Schwelle ſtand Wolfgang Machatizka, mit abgenommenem Hut und hochgeſchloſſenem, dunklem Sonntagsrock und ſah mit etwas unſicheren Augen in die Stille.

Er war merklich verlegen und blickte ſich ſuchend um. „Ich hatte Sie reden gehört, Fräulein Molton und dachte nicht, daß Sie allein wären.“

Sie ſchüttelte den Kopf. „Sie haben ſich getäuſcht, Herr Machatizka. Aber ich denke, wir beide werden auch, wenn wir allein ſind, keine Furcht voreinander haben müſſen.“ Sie ſchob ihm einen Stuhl an den Tiſch, daß er mit dem Rücken nach Rolfs Fenſterplatz zu ſitzen kommen mußte.

Er lehnte dankend ab und ſtützte nur leicht die Hand auf den dunklen Sammet der Decke, die über den Tiſch gebreitet lag. Maria ſah, wie er ſich bemühte, eine Einleitung zu finden und kam ihm zu Hilfe. „Sie haben mir etwas zu ſagen, Herr Machatizka?“

„Ja, Fräulein Molton! Aber ich ſpreche nicht für mich allein. Ich ſpreche für die Geſamtheit.“

„Und was hat mir die Geſamtheit zu melden?“

„Daß es unmöglich iſt, unter den gleichen Bedingungen wie bisher weiterzuarbeiten, gnädiges Fräulein.“

„So!“ — Ihr Ton wurde hart. „Die Bedingungen, unter denen meine Leute ſchaffen, ſind zum mindeſten ſo günſtig, wie in den anderen Hütten. Ich habe erſt vor zwei Monaten den Stundenlohn um drei Pfennige erhöht, weil ich es ſo für gerecht und billig gefunden habe. Ich will mich nicht bereichern an dem Schweiße meiner Bläſer und Schleifer. Die Löhne in den Kanzleien ſind die gleichen geblieben. Das dürfte Ihnen bekannt ſein.“

„Ja! — Aber das genügt trotzdem nicht, Fräulein Molton.“

„Es muß genügen, Herr Machatizka.“

Jedes von beiden reckte ſeine Geſtalt. Ihre Augen blitzten ineinander. Hüben wie drüben erwachte der Geiſt des Widerſpruches.

„Ich habe auch Auslagen,“ ſagte Maria wieder ruhiger geworden. Sie wollte eher alles, als dieſen Mann, welcher der Vater ihres Liebſten war, reizen. Wenn es ihr gelang, ihn zu überzeugen, daß ſie nicht anders konnte, war alles gewonnen.

Er fiel ihr, als ſie wieder zu reden beginnen wollte, ins Wort. „Ihre Auslagen, Fräulein Molton, decken ſich mit den Einnahmen. Bei uns iſt das nicht der Fall. Wir hungern und haben Schulden.“

Sie hielt dem Blicke ſeiner Augen ſtand. „Sie wohl nicht, Herr Machatizka.“

Er machte eine verlegene Bewegung mit der Rechten. „Meine Frau verſteht zu ſparen.“

Sie nickte befriedigt. „Das iſt es eben. Und die andern verſtehen es nicht. Deshalb ſind ſie immer im Hintertreffen. Eben, weil ſie es nicht verſtehen und auch gar nicht den Willen dazu haben, es zu tun. — Aber wir wollen uns nicht mit langen Reden quälen. Wie hoch ſchätzen Sie mein Einkommen, Herr Machatizka?“

Sein Blick wurde unſicher, er zuckte die Schultern und ſchwieg.

„Ich will ganz ehrlich ſein und um Sie zu überzeugen, daß es mir wirklich darum zu tun iſt, Friede mit meinen Leuten zu halten, ſo gut und ſolange es geht, möchte ich Sie bitten, mit mir in mein Privatbüro zu kommen und Einſicht in die Bücher zu nehmen.

„Das iſt nicht nötig, Fräulein Molton.“ Machatizka wurde es nun wirklich ungemütlich. Er hatte ſich in ihr getäuſcht. Sie war doch der Vampir nicht, für den er ſie bisher immer gehalten hatte. „Es genügt mir, wenn ich meinen Genoſſen Zahlen nennen kann, daß Sie die Rieſenüberſchüſſe, von denen man ſpricht, nicht aufzuweiſen haben.“

Sie lächelte bitter. „Rieſenüberſchlüſſe? — Sie täuſchen ſich, Herr Machatizka. Ich habe die Kantine vergrößert und den Kanal gebaut, der Ueberſchwemmung wegen, die Uebernachtungsaſyle für die auswärtigen Arbeiter ins Leben gerufen, ſowie die Bäder und die Tiſchlerei, um möglichſt vielen Brot und Arbeit zu verſchaffen — zwölf Söhne meiner beſten Schleifer habe ich in der Fachſchule zu St. Georgen untergebracht, um ihnen eine beſſere Ausbildung zu ermöglichen. Für zehn Kriegsinvalden, die bei meinem Vater in Arbeit ſtanden, bezahle ich die Penſion!“ — Dann mit einer Handbewegung, als müßte ſie etwas Häßliches von ſich ſchieben: „Es iſt beſchämend, daß ich das alles aufzählen muß, aber Sie zwingen mich dazu.“

Machatizka ließ ſeinen Hut an der Krempe zwiſchen den Fingern hin und wieder laufen. „Wir haben zuviele Ausländer darunter, Fräulein Molton. Die machen böſes Blut und hetzen und ſchüren, wo ſie können.“

Sie nickte gleichmütig. „Aber ich habe auch viele alte Arbeiter, die wiſſen, daß ich es gut meine und doch meine Feinde ſind.“

Machatizka fühlte ſich getroffen, aber er gab ſich noch nicht ganz bezwungen. „Der Luxus?“ rief Maria erregt, „mein Luxus? — Weil ich ein Auto habe und ich reite? — Was habe ich ſonſt noch? — Jeder von euch hat Weib und Kind, oder einen Liebſten, oder eine Liebſte, und ich habe nichts! — Gar nichts!“ — In ihrer Stimme klang ein Weinen mit. Sie wandte ſich um, um vor dem Manne das Geſicht für einen Moment zu verbergen.

Machatizka wurde unſicher. „Sie brauchen nur zu wollen, gnädiges Fräulein, dann hat Eliſental morgen einen Herrn.“

„Aber nicht den, den ich liebe,“ ſagte Maria und einen anderen will ich nicht. — Aber wozu darüber ſprechen? — Sagen Sie denen, die Sie geſchickt haben, daß ich nicht kann! — Jetzt nicht! Vielleicht, wenn die Verhältniſſe ſich beſſern. Sie brauchen gar nicht einmal zu mir zu kommen und mich zu bitten, ich werde ſelbſt geben, wenn ich es ermöglichen kann.“

Machatizka ſtand noch immer und ſah auf die Krempe ſeines Hutes. „Unter dieſen Umſtänden muß ich alle Verantwortung ablehnen, Fräulein Molton. Der Streik hängt nur noch von der Antwort ab, die ich von Ihnen überbringe.“

„Gut, — dann ſtreiken Sie!“ Maria warf den Kopf in den Nacken. „Aber ſagen Sie Ihren Genoſſen: Keiner von denen, die ſich daran beteiligen, wird mehr in den Betrieb aufgenommen. — Keiner! — Die Wohnungen müſſen für die neuen Arbeiter geräumt werden und zwar in kürzeſter Friſt.“

„Wo wollen Sie ſo raſch Erſatz herbekommen, Fräulein Molton?“

Sie überlegte. „Es gibt Arbeitsloſe genug jetzt. Und wenn es mir nicht gelingen ſollte, dann laſſe ich ganz einfach die Oefen kalt ſtehen über den Winter. Die Geſchäfte gehen ohnedies ſehr flau. Ich habe nicht viel zu verlieren.“

„Aber wir!“ ſagte Machatizka trotzig.

„Sie wiſſen es nun und können ſich danach richten! — Guten Abend, Herr Machatizka.“

Maria ſank erſchöpft in einen Stuhl. Sie hatte vollſtändig auch Rolfs Anweſenheit hinter dem Vorhang vergeſſen. Als draußen die Schritte des Vaters verhallt waren, trat er zu ihr, blaß und erfolglos bemüht, ſich zu beherrſchen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 257 Mittwoch, den 2. November 1927 49. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hielt in Dresden eine Rede, in der er ſich gegen die in Deutſchland überhandnehmende Neigung zu Feſten und zu üppiger Lebensführung wandte.

* Dem Vernehmen nach will die Reichsregierung die Schaffung eines Reichskommiſſariats für Reparationen beſchließen, das die Abwicklung der Geſchäfte mit dem Reparationsagenten erleichtern ſoll.

* Der bekannte Kunſtflieger Plauth iſt in Deſſau tödlich verunglückt.

* Rußland hat ſeine Vertreter zur Teilnahme an der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion in Genf angemeldet.

Erziehung zum Staat.

Je mehr man ſich dem Wahlkampf nähert, deſto eifriger bemühen ſich Parteien und Parteiführer, dasjenige zu finden, was man im politiſchen Leben eine Wahlparole nennt. Man iſt jetzt noch reichlich in Verlegenheit; denn man weiß aus langjähriger Erfahrung, daß gerade im deutſchen Volk die Wahlmüdigkeit eine weitverbreitete Krankheit iſt, die nur durch eine recht ſchlagkräftige Wahlparole, nur bei einer beſonderen Gelegenheit überwunden werden kann. Die Tatſache, daß ſolche Wahlmüdigkeit vorhanden iſt, iſt an ſich beklagenswert, mögen für ſie auch noch ſo viel berechtigte oder unberechtigte Gründe eine ziemlich fadenſcheinige Erklärung abgeben. Denn in einem Staat, der ſich ſelbſt regiert, regiert auch das Volk und es muß die Formen nutzen, die es ſelbſt ſich gab und in denen es regiert. Die Wahrnehmung des Wahlrechts iſt der Ausdruck dafür, daß die Erziehung zum Staat wenigſtens den erſten Schritt getan hat, und es ſtand darum jenſeits jeder parteipolitiſchen Einſchränkung, berührte die Schmerzen und Wünſche einer jeden Partei, wenn Reichskanzler Dr. Marx in einer Rede in M.-Gladbach einmal das Problem der Erziehung zum Staat zum Gegenſtand ſeiner Ausführungen wählte.

Erziehung zum Staat iſt nicht etwa zu verwechſeln mit der Übermittlung ſtaatsbürgerlicher, verfaſſungsrechtlicher, hiſtoriſcher, politiſcher Kenntniſſe, ſondern iſt vor allem Willenserziehung, iſt Erregung des Verantwortlichkeitsbewußtſeins als Staatsbürger bis zur praktiſchen Betätigung dieſes Bewußtſeins. Vorausſetzung für dieſe ſtaatsbürgerliche Erziehung iſt, wie Marx ſagte, die „Vermittlung und Vertiefung unanfechtbarer Erkenntnis über die realen Staatsnotwendigkeiten“. Die Anſichten über das, was für den Staat notwendig iſt, werden allerdings immer auseinandergehen wie die Meinungen darüber, ob die vermittelte Erkenntnis anfechtbar oder unanfechtbar iſt. Aber ſchließlich iſt jedes Menſchenwiſſen ein Stückwerk, nur muß der Wille vorhanden ſein, es auszubauen und die Verantwortung dafür praktiſch zu übernehmen, ſo gut oder ſo ſchlecht die Erkenntnis ſein mag.

Es gibt in Deutſchland noch kleine Kreiſe, die das Weſen des Staates von heute bekämpfen — der Kampf geht immer noch um die Staatsform. Wenn bei dieſem Kampf der zweite Wunſch, den Dr. Marx zum Ausdruck brachte und der zugleich auch der zweite Schritt auf dem Wege der Erziehung zum Staate iſt, nämlich die Milderung der politiſchen Kampfſitten, die Erziehung zur Achtung vor der gegneriſchen Überzeugung als Grundlage des Kampfes erreicht werden würde, ſo leitet das ſchon zu dem letzten Ziel hinüber, das die eigentliche Aufgabe jener Erziehung zum Staat iſt: es iſt der Wille zur Erhaltung des nationalen Staates in ſeiner Einigkeit und Geſchloſſenheit als jener Lebensform, die ſich das deutſche Volk in jahrhundertelangem Kampfe errungen und gerade in letzter Zeit nur mühſam erhalten hat. Des Deutſchen größter Fehler iſt, daß nur allzuoft bei ihm dieſe bei anderen Völkern ſelbſtverſtändliche Erkenntnis nur ſehr mangelhaft entwickelt iſt und ebenſooft die Wahrung dringendſter nationaler Lebensnotwendigkeiten viel zu engen parteipolitiſchen Intereſſen geopfert wird. Aber der Staat, die Nation — ſie iſt doch das Ganze, die Partei aber nur ein Teil des Volkes! Selbſtbeſtimmung und Selbſtverantwortung — darin muß man dem Reichskanzler unbedingt zuſtimmen — kann aber nur auf dem Boden dieſer Erkenntnis entſtehen.

Nicht immer werden in Wahlzeiten aber die letzten und höchſten Schickſalsfragen einer Nation entſchieden und man mag vielleicht der Meinung ſein, daß es ſich öfter dabei um ſehr eigennützige Probleme einzelner Klaſſen, Stände oder Parteien handelt. Unendlich ſchwierig iſt es dann, gegeneinander abzuwägen, was dem Sonderintereſſe zu gewähren iſt, ohne gegen das Allgemeinintereſſe zu verſtoßen. Solch ein Urteil — mag es richtig werden oder falſch bleiben — hat aber auch ſeinerſeits wieder als Vorausſetzung den Willen, unbedingt das Wohl des Ganzen über das Sonderintereſſe von Partei, Stand oder Klaſſe zu erheben. Selbſt daran fehlt es immer und immer wieder, wenn es ſich ſelbſt nur darum handelt, durch Stimmabgabe ein ſolches Urteil zu fällen.

Erziehung zum Staat iſt alſo Erweckung des Gefühls der Verantwortung, die der Staatsbürger dem Ganzen gegenüber nicht bloß dunkel zu empfinden, ſondern klar zu entwickeln, vor allem aber praktiſch zu betätigen hat. So manches Mal iſt ſchon empfohlen worden, an die Stelle des Wahlrechts die Wahlpflicht zu ſetzen, — aber das wäre keine Erziehung zum Staat, ſondern nur ein Beweis dafür, daß ein Volk nicht oder nicht mehr bereit oder fähig iſt, ſeine Geſchicke ſelbſt in die Hand zu nehmen.

Ideal der Volksgemeinſchaft.

In ſeiner Rede in M.-Gladbach, in der er ſich mit ſtaatspolitiſchen Fragen beſchäftigte, gab Dr. Marx ſeiner Meinung dahin Ausdruck, daß politiſcher Kampf ſein müſſe, aber er müſſe auf der Achtung vor der gegneriſchen Überzeugung gegründet ſein. Mit wärmſter Zuverſicht ſprach Reichskanzler Dr. Marx die Erwartung aus, daß das deutſche Volk, das in den letzten Jahren ſo außerordentlich Großes für ſeinen politiſchen, wirtſchaftlichen und geiſtigen Neubau geleiſtet habe, auch dieſe zum Ideal der Volksgemeinſchaft führende innere Erneuerung, eine wahrhaft ſtaatsbürgerliche Einſtellung ſich erkämpfen werde. Und vor allem müſſe die Jugend, auf der Deutſchlands Zukunftshoffnungen ruhen, dieſes hohe Ziel des einigen Nationalſtaates, der ſich auf gegenſeitiger Achtung der Volksbürger und auf der einmütigen klaren Erkenntnis der ſtaatspolitiſchen Notwendigkeiten aufbaue, mit allen Kräften zu erreichen ſuchen.

Rußland bei den Abrüſtungsberatungen.

Anmeldung der Vertreter.

Bei dem Generalſekretär des Völkerbundes iſt von dem ruſſiſchen Volkskommiſſar für das Äußere, Tſchitſcherin, folgende Anmeldung eingelaufen:

Nach Empfang der Note des Völkerbundrates vom 12. Dezember 1925, in welcher die Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken eingeladen wurde, ſich in der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion vertreten zu laſſen, und nach der in dieſer Sache gewechſelten Korreſpondenz war es der Union der SSR. nicht möglich, an der Arbeit der Vorbereitenden Kommiſſion teilzunehmen, weil dieſe auf ſchweizeriſchem Boden einberufen worden war. Da der Zwiſchenfall zwiſchen der Union der SSR. und der Schweiz durch das Protokoll vom 14. April gelöſt iſt, habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung der Union der SSR. bereit iſt, an der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion teilzunehmen, und Sie bittet, ihr gefälligſt den Zeitpunkt der nächſten Zuſammenkunft der Vorbereitenden Kommiſſion ſowie deren Tagungsort bekanntzugeben.

Dieſe Änderung im Standpunkt der Sowjetregierung zu den Abrüſtungsfragen hat in den politiſchen Mittelpunkten aller europäiſchen Staaten große Aufmerkſamkeit gefunden, obwohl man darauf vorbereitet war. Rußland hat bereits vorher eine Kommiſſion zur Weltwirtſchaftskonferenz nach Genf geſchickt und meldet ſich ſelber zu den Abrüſtungsbeſprechungen an. Der Vorbereitende Ausſchuß für die Rüſtungsfragen ſoll am 30. November in Genf zuſammenkommen und ſo weit wie möglich die Arbeiten für die im nächſten Sommer zu erwartende definitive Abrüſtungskonferenz fördern. Mit dem Beitritt Rußlands zu den Vorbereitungen fehlt keiner der großen Staaten mehr, da die Vereinigten Staaten an einer Weltregelung der Rüſtungsbeſchränkung mitwirken.

Die deutſche Stellungnahme.

In einer Betrachtung über den Entſchluß der Sowjetregierung, an den Arbeiten der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion teilzunehmen, ſchreibt die dem Reichsaußenminiſter naheſtehende Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz u. a., das Fehlen Rußlands bei den bisherigen Verhandlungen über dieſes Kernproblem des Völkerbundes habe vielfach die Begründung abgegeben für Bedenken und für eine Zurückhaltung einer ganzen Reihe von Mächten gegenüber der Aufgabe einer Rüſtungsverminderung. Der deutſche Standpunkt wird durch die Korreſpondenz folgendermaßen gekennzeichnet.

Im Intereſſe der Univerſalität des Völkerbundes im allgemeinen und der Abrüſtungsarbeit, die ohnehin ſchon mit ſo vielen Schwierigkeiten und Einzelbedürfniſſen belaſtet iſt, im beſonderen iſt die Ausdehnung der Teilnehmerzahl möglichſt auf alle Nationen der Erde das erſtrebenswerte Ziel. Im Hinblick auf die beſonderen Schwierigkeiten, die das Fehlen einer großen, dem Völkerbund nicht angehörenden Militärmacht am Genfer Beratungstiſche ſchon bisher hervorgerufen hat und weiterhin hervorgerufen hätte, iſt eine ehrliche Mitarbeit der Vertreter Moskaus ſelbſtverſtändlich lebhaft zu begrüßen.

Aufnahme in England.

Der Beſchluß Sowjetrußlands, an der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz in Genf teilzunehmen, wird von der liberalen Preſſe mit Genugtuung begrüßt. „Daily Chronicle“ ſchreibt, nun ſei der erſte große Schritt getan, um eine wirkſame Abrüſtungspolitik zu ermöglichen. — Auch „Daily News“ ſagen, ohne die Mitbeteiligung Sowjetrußlands wäre jede Abrüſtung doch nur illuſoriſch geweſen. Eines der ſchwerwiegendſten Argumente gegen eine wirkliche Abrüſtung in der Welt ſei jetzt aus dem Wege geräumt. Unter den bisherigen Umſtänden, mit der Gefahr eines von Jahr zu Jahr ſtärker werdenden Rußlands, hätte man auch von den führenden europäiſchen Mächten und vor allen Dingen den kleineren Staaten unmöglich verlangen können, daß ſie ihre Bewaffnung weſentlich einſchränkten. — „Weſtminſter Gazette“ meint: Nach zehn Jahren der Iſolierung ſcheint es, daß in Rußland eine neue Auffaſſung ſich geltend macht, und daß es jetzt in ein gutnachbarliches Verhältnis zu den anderen europäiſchen Nationen zu gelangen ſucht.

Eine ruſſiſche Stimme.

Die Moskauer offiziöſe „Isweſtija“ erklärt: Der Sowjetregierung ſind aus dem Völkerbundſekretariat keinerlei amtliche Mitteilungen über dieſe Frage zugegangen. Um aber ihren wiederholt zum Ausdruck gebrachten grundſätzlichen Standpunkt hinſichtlich ihrer Bereitſchaft, die Sache des Friedens in jeglicher Weiſe zu fördern, endgültig feſtzulegen, hat die Sowjetregierung das Sekretariat des Völkerbundes amtlich davon in Kenntnis geſetzt, daß die Beilegung des ſowjetruſſiſch-ſchweizeriſchen Konflikts es ihr geſtatte, an den Arbeiten der Vorbereitungskommiſſion teilzunehmen. Diejenigen, die von der Wichtigkeit der Teilnahme der Sowjetunion an der Arbeit für die Abrüſtung ſprechen, werden ſich entweder mit dem Erſcheinen der Vertreter der Sowjetunion in Genf abfinden oder vor der ganzen Welt ihr doppeltes Spiel enthüllen müſſen.

Reichskabinett und Reparationsfrage

Schaffung eines Reparationskommiſſariats

Das Reichskabinett wird in den nächſten Tagen wieder zu einer Sitzung zuſammentreten, nachdem Reichskanzler Dr. Marx von ſeiner Rheinlandreiſe und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann aus Dresden wieder in der Reichshauptſtadt eingetroffen ſein werden. Neben laufenden Angelegenheiten wird ſich das Reichskabinett mit der Wiederaufnahme der deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen beſchäftigen, die ſchon vor längerer Zeit abgebrochen worden ſind, da in der Frage des ſogenannten Niederlaſſungsrechtes der Deutſchen in Polen und der Einfuhr polniſcher Erzeugniſſe nach Deutſchland, insbeſondere von Schweinen und Kohlen, damals keine Einigung erzielt werden konnte. Wie es heißt, ſoll in der Frage des Niederlaſſungsrechts bereits eine Annäherung zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Auffaſſung zu verzeichnen ſein und auch der Kohlenexport ſoll keinen Schwierigkeiten mehr unterliegen, da Polen für ſeinen Kohlenüberfluß inzwiſchen ein Abſatzgebiet in der Tſchechoſlowakei gefunden hat, während die Höhe der Schweineausfuhr nach Deutſchland noch immer ſtark umſtritten iſt.

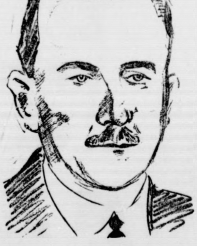
Die wichtigſte Entſcheidung, die das Reichskabinett in den nächſten Tagen zu treffen haben wird, wird ſeine Antwort auf die Denkſchrift des Reparationsagenten Parker Gilbert ſein. Dieſe Antwort ſoll jetzt erteilt werden, nachdem die mündlichen Verhandlungen zwiſchen dem Reichsfinanzminiſter, dem Reichsaußenminiſter und dem Reparationsagenten über die letzten Ausſtellungen Parker Gilberts zum Ausgabenetat des Reiches beendet worden ſind. Als ein Ergebnis der letzten Verhandlungen zwiſchen den Reichsſtellen und dem Reparationsagenten ſcheint die Schaffung der Stelle eines beſonderen Reichskommiſſariats für Reparationen herauszuſpringen. Dieſer Reparationskommiſſar ſoll vor allem die Aufgabe haben, den Verkehr mit dem Reparationsagenten zu beſorgen und eine enge Fühlungnahme zwiſchen den drei hauptſächlich an der Reparationsfrage beteiligten Reichsminiſterien, alſo dem Reichsfinanzminiſterium, dem Auswärtigen Amt und dem Reichswirtſchaftsminiſterium, herzuſtellen.

Für den Poſten des Reparationskommiſſars wird bereits ein ernſthafter Kandidat genannt. Es handelt ſich um den früheren Staatsſekretär Bergmann, der ſich während ſeiner Tätigkeit in Paris und in Berlin mit Reparationsfragen befaßt hat. Dr. Bergmann würde dann wieder in den aktiven Reichsdienſt zurückkehren.

Deutſchlands Botſchafter in Waſhington.

Die meiſten Ausſichten, der Nachfolger des verunglückten Botſchafters von Maltzan in Waſhington zu werden, hat gegenwärtig Botſchaftsrat von Prittwitz und Gaffron, der jetzt der deutſchen Botſchaft in Rom angehört.

Dr. jur. Friedrich Wilhelm von Prittwitz und Gaffron wurde am 1. September 1884 als älteſter Sohn des Oberſten Max von Prittwitz und Gaffron in Stuttgart geboren. Nach vollendetem rechtswiſſenſchaftlichen Studium wandte er ſich der diplomatiſchen Laufbahn zu, kam vor dem Kriege zu den Botſchaften in Waſhington und Petersburg und war in der letzten Zeit im Kriege in der Reichskanzlei tätig. 1920 kam er als Konſul nach Trieſt und 1921 als Botſchaftsrat zur deutſchen Botſchaft in Rom. Er vermählte ſich 1920 mit Marie Luiſe Gräfin Strachwitz, einer Tochter des im September 1914 an den Folgen einer Verwundung verſtorbenen Rittmeiſters d. L. Grafen Adalbert Strachwitz von Groß-Zauche und Camminetz. Innenpolitiſch ſteht Herr von Prittwitz auf dem linken Flügel der Mittelparteien.



Wirtſchaftslage und übertriebener Luxus.

Rede Dr. Streſemanns in Dresden.

Am Reformationstage ſprach Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann in Dresden bei einem Feſteſſen der Dresdener Kaufmannſchaft und berührte dabei den auffälligen Gegenſatz zwiſchen den Klagen über die Wirtſchaftslage Deutſchlands und die üppige Lebensführung mancher Schichten. Dr. Streſemann ſagte u. a.:

Wenn auch die Wirtſchaftsentwicklung in den letzten Jahren eine günſtigere geworden iſt und wenn wir heute auf einen Tiefſtand der Erwerbsloſenziffern zurückblicken können, wie er in Vorkriegszeiten nicht erreicht wurde, ſo darf doch kein Zweifel darüber beſtehen, daß dieſe Entwicklung erhebliche Gefahren in ſich birgt, weniger Gefahren für die Gegenwart als

Gefahren für die Zukunft.

Nur die Milliarden, die hundertprozentig für produktive Zwecke Verwendung finden, ſind eine gerechtfertigte Kapitalaufnahme, während nicht produktive Auslandsanleihen eine ſchwere Belaſtung für uns bedeuten

Das übermaß an Feſten,

an Bauten uſw. entſpreche nicht unſerer tatſächlichen Lage und erwecke im Auslande den falſchen Eindruck, als wenn das deutſche Volk, das den Krieg verloren habe, ſich Dinge leiſten könne, die den „Siegerſtaaten" verwehrt ſind. Dies ſei eine große wirtſchaftliche und politiſche Gefahr für uns. Dr. Streſemann wies darauf hin, wie groß der Unterſchied zwiſchen dem Sein des deutſchen Volkes, das durch angeſtrengte Arbeit gekennzeichnet ſei, und dem Schein der Sorgloſigkeit und des Lebensgenuſſes ſei, der ſich leider in Deutſchland mehr und mehr zeige. Dr. Streſemann wies im weiteren Verlauf ſeiner Darlegungen auf die Notwendigkeit der von der Reichsregierung erſtrebten

Verwaltungsreform

hin. Ein Volk könne nicht den größten Krieg der Weltgeſchichte verlieren und ſich dann ein Durcheinander und Nebeneinander von Behörden leiſten, wie es in Deutſchland der Fall ſei. Der Redner zitierte die Mahnung eines Lokomotivführers am Liſt-Denkmal in Leipzig, in welcher der Wunſch ausgeſprochen ſei, daß der Deutſchen Reichsbahn bald auch die Vereinheitlichung des Reiches folgen möge. Wir können und wollen kein Land zwingen, ſeine Selbſtändigkeit aufzugeben, aber wer den Weg zum Reiche finden will, dem darf er nicht verwehrt werden. Wir brauchen die Vereinheitlichung der Verwaltung aus den verſchiedenſten Gründen, nicht zuletzt, um uns unſere wirtſchaftlichen Aufſtiegsmöglichkeiten zu erhalten.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Der Reichskanzler über die Schulfrage.

In einer Elternverſammlung der Katholiſchen Schulorganiſation in Düſſeldorf führte Reichskanzler Dr. Marx folgendes aus: An der richtigen Löſung der Schulfrage muß jeder deutſche Staatsbürger das ſtärkſte Intereſſe haben. Was uns die Reichsverfaſſung an großen Grundquadern unſeres Staates geboten hat, müſſen und wollen wir ſchätzen. Elternrecht und Gewiſſensfreiheit ſind Grundrechte des deutſchen Staatsbürgers. Es muß ein Weg gefunden werden, daß dieſe Grundrechte nicht in leere Worte ausgelegt werden. Wir werden unſere Hand nicht dazu geben, daß irgendeine ehrliche überzeugung vergewaltigt wird; denn das gleiche Recht verlangen wir für uns. Wir wollen loyal mithelfen an der Schaffung eines deutſchen Schulfriedens. Nur ſo läßt ſich das Fundament für eine gedeihliche Entwicklung unſeres Schulweſens legen.

Die oberſchleſiſche Deutſchenhetze vor dem Völkerbund.

Die Auflöſung der Kattowitzer Stadtverordnetenverſammlung wegen ihrer deutſchen Mehrheit wird vermutlich abermals die Minderheitenfrage in Polniſch-Oberſchleſien zur internationalen Ausſprache ſtellen. Der Vorſitzende des Deutſchen Volksbundes, Abgeordneter Ulitz kündigte an, daß die Deutſchen berechtigt ſeien, dem Auflöſungsbeſchluß gegenüber an die Minderheitsſchutzbeſtimmungen des Genfer Abkommens zu appellieren und daß ſie das auch tun werden. Man vermutet, daß die polniſchen Behörden noch weitere vertragswidrige Maßregeln in nächſter Zeit gegen Gemeinden mit deutſcher Mehrheit treffen werden.

Dr. Held für Staatsvereinfachung.

Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held führte in einer Rede zu Nürnberg aus: Wenn wir uns heute in einer ſchweren finanziellen Bedrängnis befinden, ſo geben wir doch die Hoffnung nicht auf, daß beſſere Zeiten kommen, wenn Reich, Staat und Gemeinden es verſtehen, ſich auf die Gegenwart einzurichten. Wenn die Staatsvereinfachung in Bayern richtig durchgeführt wird, ſo muß innerhalb des bayeriſchen Beamtenkörpers eine Erſparnis von 2000 bis 3000 Köpfen möglich ſein. Helds weitere Ausführungen behandelten die Aufbeſſerung der Beamtengehälter, deren Notwendigkeit er als außer Frage ſtehend bezeichnete, und ſchließlich Fragen auf dem Gebiete des Finanzausgleichs.

Rußland.

× **Abſchaffung der Todesſtrafe in Rußland.** In Erfüllung des Manifeſtes des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion über die Einſchränkung der Todesſtrafe beſchloß das Zentralexekutivkomitee der Ruſſiſchen Sozialiſtiſchen Förderativen Sowjetrepublik, den Artikel des Strafgeſetzbuches Innenrußlands abzuändern und an Stelle der Todesſtrafe Freiheitsſtrafen feſtzulegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Oberhaupt der früheren regierenden Fürſtenfamilie von Korea, Prinz Ri Gin, iſt mit Gefolge in Berlin eingetroffen.

Dresden. Der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Kapitänleutnant von Mücke hat ſein Landtagsmandat niedergelegt. In der Begründung erklärte von Mücke, daß Parlamentarismus „organiſierter Müßiggang" ſei.

Prag. Das tſchechiſche Innenminiſterium hat einen Geſetzentwurf ausgearbeitet, nach dem die Regierung ermächtigt wird, nicht nur Viſa, ſondern auch die Päſſe im Verkehr mit den fremden Staaten abzuſchaffen.

Genf. Die Vertreter der deutſchen Kolonie Genfs verſammelten ſich auf dem Kirchhof von St. Georges, um in Anweſenheit von Generalkonſul Aſchmann in ſtiller Feier am Grabe deutſcher Kriegsteilnehmer der Kriegsopfer zu gedenken und einen Kranz niederzulegen.

Athen. Das Befinden des Präſidenten der Republik Konduriotis gibt zu Beſorgniſſen keinen Anlaß. Aus den beſchlagnahmten Papieren des Täters ſoll ſich ergeben, daß er die Tat vorbereitet hat.

Waſhington. Schatzſekretär Mellon empfahl dem Finanzausſchuß des Repräſentantenhauſes, die Geſamtverminderung der Steuern auf 225 Millionen Dollar feſtzuſetzen. Der überſchuß der Einnahmen über die Ausgaben wird auf 45 Millionen Dollar geſchätzt.

Berliner Bilderbogen.

Berlin „buddelt". — Orgien in Modeſenſationen. — Drei Uniformſtücke — Der ſterbende Berliner.

In Berlin wird noch immer tüchtig „gebuddelt" (geſchippt). Vielleicht iſt man wirklich mal irgendwo ſo weit gediehen, daß man eines der Löcher wieder eingeebnet hat, aber dann hat man beſtimmt eine Ecke weiter zwei neue dafür aufgeriſſen. Fachleute ſagen ja, es ſei das Zeichen einer geſunden, entwicklungskräftigen Stadt, wenn tüchtig gebuddelt wird, genau ſo, wie es das Zeichen eines geſunden, lebenskräftigen Säuglings iſt, daß er tüchtig ſchreit. Aber ſolche Art von Lebenskraft kann einem über werden.

Nur eine Buddelei, die wir alle gern ſehen und in Kauf nehmen würden, will und will nicht in Gang kommen: das Ausheben von Baugruben für neue Wohnhäuſer. Alle möglichen Projekte, Pläne und Angebote ſtecken in allen möglichen Inſtanzen, der Magiſtrat kündigt an, er werde beſtimmt demnächſt einen Beſchluß faſſen und ihn der Stadtverordnetenverſammlung vorlegen; aber er faßt ihn natürlich nicht und legt ihn nicht vor, ſondern läßt ſich Zeit, Zeit und nochmals Zeit, denn in dieſem Jahre wird es ja ohnedies nichts mehr mit dem Bauen, das ſteht feſt, und bis zum nächſten Frühjahr hat es noch gute Weile.

Aber Ausſtellungen und Meſſen ſind die zärtlich geliebten und verhätſchelten Kinder des Magiſtrats. Am Kaiſerdamm gab es die große Modeausſtellung. Sie war das Ereignis für die Berliner Damenwelt. Eine Sinfonie von Farben, Formen, Düften. Seide, Kunſtſeide, Brokat, Velour-Chiffon, Velour-Jaquard, Tüll, Taft, Crêpe, Satin — wer was davon verſteht, kann ganze Orgien in Modeſenſationen feiern.

In hundert Begrüßungsreden und Begrüßungsartikeln iſt es feſtgeſtellt worden: die Berlinerin gehört heute zu den beſtangezogenen Frauen der Welt. Beſtangezogen, das heißt, ſtreng nach der internationalen Mode uniformiert. Im Grunde gebührt dieſe Anerkennung aber nicht nur den Berliner Frauen, ſondern ebenſogut denen in der nur noch zu Unrecht verrufenen „Provinz". Deutſchland hat ſich in dieſer Hinſicht ganz erſtaunlich „gebeſſert". Es iſt überraſchend, mit welcher wahrhaft affenartigen Schnelligkeit ſich die Mode heute bis in die fernſten Winkel verbreitet.

Kommt man wandernden Fußes in irgendein kleines, verträumtes Städtchen, abſeits der Handels- und Fremdenwege, mauerumgürtet noch und mit alten Kirchen und winkligen Gaſſen und vielhundertjährigen Fachwerkbauten — die gutgekleidete Weiblichkeit ſieht dort der vom Kurfürſtendamm verzweifelt ähnlich. Drei Uniformſtücke der Mode gab es in dieſem Spätſommer: den kniefreien Rock, den hellgrauen Mantel und die Baskenmütze. Ich fand ſie überall. In Halle wie in Ochſenfurt, in Klingenberg wie in Köln. An einem Sonntagmorgen ſtand ich im dämmernden Nebel am Main und wartete auf die Fähre. Irgendwo zwiſchen zwei kleinen Neſtern. Da tauchten mit einem Male im wogenden Grau drei rote Flecke auf, konzentrierten ſich nach und nach und materialiſierten ſich zu drei roten Baskenmützen. Getragen von drei Dorfſchönen mit braunen Geſichtern und breiten Händen, die ſich zum Kirchgang überſetzen laſſen wollten. Heiliger Poiret, kannſt du mehr verlangen?

Nun alſo iſt man wieder in Berlin, in der Heimat. Das heißt, das kann man eigentlich doch nicht ſagen. Denn in Wirklichkeit bin ich noch keinem Berliner begegnet. Keinem echten, „wirklichen" Berliner, der ſelbſt und deſſen beide Eltern in Berlin geboren ſind. Es gibt ſicherlich ſolche. Nur weiſt auch die amtliche Statiſtik nach, daß ſie in der Millionenſtadt dünn geſät ſind und daß ihr prozentualer Anteil an der Bevölkerungszahl immer weiter zurückgeht. Berlin wächſt und wächſt, aber nicht durch Geburtenüberſchuß, ſondern durch Zuwanderung. Der Berliner ſtirbt aus. Eine Freudenbotſchaft für die, die ihn ſo ins Herz geſchloſſen haben. Wem es Spaß macht, der könnte ſogar berechnen, wie lange es noch dauert. Eines ſchönen Tages wird es überhaupt keine echten Berliner mehr geben.

Ernſteken.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **7 Monate unſchuldig in Unterſuchungshaft.** Am 4. April dieſes Jahres wurde durch die Kattowitzer Kriminalpolizei der deutſche Reichsangehörige Strzecha, Schlächtermeiſter in Hindenburg, wegen Verdachts der Spionage zugunſten Deutſchlands verhaftet. Nach ſiebenmonatiger Unterſuchungshaft mußte er auf freien Fuß geſetzt werden, da die Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft völlig ergebnislos verlaufen waren.

§ **Ein Kinobeſitzer zu Gefängnis verurteilt.** Der Beſitzer des Lichtſpieltheaters in Montreal (Kanada), das im Januar dieſes Jahres durch einen Brand zerſtört wurde, wobei 78 Kinder den Tod fanden, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Angeſtellte des Theaters erhielten je ein Jahr Gefängnis.

Sp. **Englands Erfolg im Rugby.** Die auſtraliſche Rugbymannſchaft „Warathas", die in England bisher elf Siege errang, mußte jetzt durch die Rugbymannſchaft der Univerſität Oxford ihre erſte Niederlage (0 : 3) einſtecken.

Sp. **Von den Bantamgewichtlern.** Der ſüdafrikaniſche Bantamgewichtler Willy Smith, der Beſieger Baldocks, geht bereits in nächſter Zeit nach Amerika, wo er u. a. auf Bud Taylor und Canzonieri — alſo auf ſchwerſte Gegner — treffen ſoll.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Bölcke-Gedenkfeier.** Im feſtlich geſchmückten Berliner Konzerthaus Clou fand die Gedenkfeier für den im Jahre 1916 im Luftkampf gefallenen Fliegerhauptmann Bölcke ſtatt. Nach dem Einzug der Fahnenabordnungen, die zu beiden Seiten des geſchmückten Bölcke-Bildes Aufſtellung nahmen, hielt Hauptmann a. D. Lörzer die Feſtrede, in der er ein Lebensbild des ihm wohlbekannten Fliegerhelden Bölcke entwarf. Nachdem ſich die Fahnen zu Ehren des toten Helden geſenkt hatten, forderte Hauptmann a. D. Lörzer das ganze deutſche Volk auf, mitzuarbeiten an dem Aufbau der deutſchen Fliegerei.

k. **Europäiſch-aſiatiſche Verkehrsbeziehungen.** In Riga iſt die erſte Europäiſch-aſiatiſche Verkehrskonferenz zuſammengetreten, an der ſechzig Delegierte aus neunzehn Staaten teilnehmen. Ziel der Konferenz, deren Beſchlüſſe bindende Kraft haben ſollen, iſt die Schaffung eines ſchnellen und direkten Perſonen- und Warenverkehrs zwiſchen dem Fernen Oſten und Europa.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

„Maria, was haſt du getan?"

„Was ich mußte! — Errege dich nicht, bitte, ich hatte es ſchlimmer erwartet."

„Gib ihnen, wenn du kannſt!"

„Ich kann nicht!" —

„Nur ein paar Pfennige an Stundenlohn mehr, Maria!"

„Ich kann nicht! — Es ſind ihrer zuviele. Wenn ich wollte, müßte ich einem Viertel der Leute kündigen, damit ich die anderen höher entlohnen kann. Und damit iſt ihnen nicht gedient."

Er ſtand vor ihr und hob die Hände, die ſie auf dem Tiſche liegen hatte, an ſeine Lippen. „Ich bitte für ſie alle, Liebſte: für ſie und für dich und für mich auch."

Sie ſah die Angſt in ſeinen Augen. „Was fürchteſt du? Haſt du ſolche Bange vor den paar hundert Leuten? Ich bin nur ein Mädchen und habe nicht die geringſte Angſt vor ihnen."

„Sie werden ſtreiken."

„Sollen ſie! — Den Schaden haben nur ſie ſelbſt zu tragen. Ich reiche mit fünfzig Pfennigen im Tage und wenn es ſein muß, brauche ich keine Dienerſchaft, kein Auto, keine Pferde und nehme mit trockenem Brot vorlieb. — Aber ſie werden nicht einmal das haben, ſie werden hungern."

„Du weißt nicht, wozu Menſchen, die hungern, fähig ſind."

„Ich weiß es! — Es wird jeder von ihnen zur Beſtie und wenn ſie können, werden ſie mich zerreißen."

Er legte die Hand über die Augen. „Maria, liebſt du mich?"

„Du weißt, daß ich um deinetwillen verdammt werde!" ſprach ſie ruhig.

„Um dieſer Liebe willen gib ihnen."

Sie drückte beide Hände gegen die Schläfen, fiel in den Stuhl hinter ihr und regte ſich nicht mehr. Er kam zu ihr herüber und hielt noch immer die Hände zur Bitte ineinandergefaltet. „Maria! — Soll ich auf den Straßen betteln gehen, daß du ſie zufriedenſtellen kannſt?"

Sie hielt den Kopf geſenkt und wagte nicht aufzublicken. Sie konnte ſein Geſicht nicht mehr ſehen — dieſes Geſicht — das ſeit wenigen Wochen ganz hohl und bleich geworden war.

„Du haſt einen Kraftwagen, Maria."

„Soll ich den verkaufen?"

„Ja."

„Ich habe auch noch Pferde und Vieh in den Ställen! Und Grund und Boden und Wald und Schmuck von den Großeltern her," ſagte ſie ſpottend. „Soll ich das alles verkaufen, um ihretwillen?"

„Ja!"

Das war zuviel! — Sie ſprang auf und ſtarrte ihm voll maßloſen Zornes ins Geſicht. „Die anderen! — Die anderen! — Immer nur ſie! — Für mich nichts! Das iſt die ganze Liebe, die du für mich haſt! Aber die kann ich nicht brauchen! Geh doch und werde ein Mönch! Dann kannſt du betteln gehen für dieſes Geſindel! — Für dieſes — dieſes Hüttenpack! — Ich habe es noch nie ſo gefühlt, wie in dieſer Stunde, daß du zu ihnen gehörſt!"

Ein Zittern lief um ſeinen Mund.

Sie ſah es und bereute im ſelben Augenblick. „Vergib mir, Rolf."

Seine Lippen zuckten noch immer. „Hüttenpack! Du haſt es geſagt, Maria! — Sie und ich — das iſt die Kluft, die du nicht ſehen willſt. Aber ſie iſt da und ich hänge wie ein Gekreuzigter mitten dazwiſchen und kann nicht vor und nicht zurück! Seit Monaten hänge ich ſo. Manchmal erſcheint es mir ganz unverſtändlich, daß ich noch nicht wahnſinnig geworden bin. Wo ſoll ich mich denn hinflüchten? — Zu wem ſoll ich denn gehen? — Nicht einmal die Erde, und wenn ich ſie meterhoch über mir türmen wollte, könnte mir Frieden geben — denn hier biſt du — und drüben die Verdammnis."

„Rolf," ein ungeheures Mitleid mit ihm quoll in ihr auf. Ihre Not war fürchterlich, aber die ſeine war noch größer. Und gerade darin erkannte ſie die Ehrlichkeit ſeiner Liebe. Ein anderer wäre über ſie hinweggegangen. Er blieb und hielt bei ihr aus. Der Kampf in ihr war entſetzlich, denn es preßte ſich alles auf dieſen einen einzigen Augenblick zuſammen. Aber ſie wollte ihm helfen. Sie konnte das nicht mehr mitanſehen. Langſam zog ſie den Ring vom Finger und reichte ihm denſelben hinüber. „Du biſt frei, Rolf!"

Er hob erſt die Augen, dann die Hand, um danach zu greifen, ſah ihr kaltes, ſtarres Geſicht, ihren Blick, der über ihn hinweg ging und ließ die Rechte wiederum fallen. „Und du?"

„Ich? — Oh, um mich brauchſt du dich nicht zu ſorgen." Sie war nicht mehr bei Sinnen, als ſie jetzt weiter ſprach, ihre Gedanken hüpften wie Kreiſel. Liebe, Mitleid, Zorn, ſowie das Beſtreben, ihn ſo tief als nur möglich zu treffen, wirbelten in ihr zu einem Chaos durcheinander. „Es wird ſich ſchon einer finden, der mich nimmt! Heute der, morgen der und übermorgen wieder ein anderer. Immer ſo fort. Wenn ich den einen ſatt habe, kommt der Nächſte."

„Maria! — Eine Dirne!"

„Ja, eine Dirne! — Aber was kümmert dich das? Ich werde ſchon ſorgen, daß du alles erfährſt."

Der Kamin bot ihm einen Halt, daß er nicht fiel. „Ich will es wieder mit dem Leben aufnehmen, Kind! Ich hatte gehofft, wenn ich allem entſage, würde ich Frieden finden. — Aber ich ſehe, daß es eine Täuſchung war. — Es gibt keinen Frieden für mich."

Nun war es wieder Mitleid, das ſie durchſtrömte. Und als ſie ihn noch immer vor ſich ſtehen ſah, die Augen ins Leere gehend, mit dem wunden Zucken im Geſichte, ſank ſie in einen Stuhl neben dem Tiſch und grub den Kopf in die Arme. Nichts als ihr ſchüttelndes Weinen klang durch das Schweigen.

Er kam näher, und ſtrich erſt über ihr Haar, dann über ihre Schultern. „Maria, ich halte das Wort, das ich dir gegeben habe, bei allem was mir heilig iſt. Erſt wenn ich tot bin, mußt du mich davon entbinden."

Sie hob jäh ihr Geſicht zu ihm auf, „du willſt?" —

„Ich will nichts," ſprach er beruhigend, „ich werde mein Leben tragen, bis zur letzten Minute, die mir beſtimmt iſt. Ich werde dir auch Nachricht geben, wenn alles geregelt iſt. Abt Guntram iſt gut. Ich bin noch nicht gebunden! Durch nichts! Vielleicht weiß er eine Stellung für mich. Einen Wirkungskreis oder ſonſt etwas. Ich werde Stunden geben. Möglicherweiſe darf ich auch noch einige Zeit bleiben! Das Fürchterlichſte am Ganzen iſt, daß ich dem Vater Abt geſtehen muß, daß ich dich liebe — dich, ſeine nächſte Blutsverwandte. Aber mach dir keine Sorgen, mein Kind, in mir iſt alles klar. Die ganze Angſt und Verwirrung iſt von mir abgefallen. Weine nicht mehr, Maria! — Du darfſt mir vertrauen. Ich werde dir Nachricht geben und Dich wiſſen laſſen, was ich zu tun gedenke. Wir ſind noch jung. Es hat keine Eile. Und eine letzte Bitte noch, wenn du geben kannſt — dann gib."

„Sobald es ſich ermöglichen läßt." Sie hielt ſeine Hände in den ihren umſchloſſen. „Segne mich, Rolf."

Er zuckte zuſammen, zog ſeine Rechte aus ihren Fingern — hob ſie — und ließ ſie wieder ſinken.

„Rolf," ſie neigte das Geſicht vor ihn. (Fortſ. folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Brechenmachers Veränderung.** Der Frankfurter Stadionſportlehrer Brechenmacher wird einen neuen Wikungskreis als Leiter des Jugendheimes des Süddeutſchen Fußballverbandes erhalten.

Sp. **Küppers bleibt im Rheinland.** Der deutſche Meiſter im Rückenſchwimmen, Küppers, teilt mit, daß er vorläufig noch in Vierſen bleiben werde; er werde ſicherlich nicht nach Breslau gehen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. November.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: überwiegend feſt. Die glatte Überwindung des Ultimos am Geldmarkte wirkte ermunternd auf die Spekulation ein. Es gab Erhöhungen von 3 bis 4 Prozent auf der ganzen Linie. J. G. Farbeninduſtrie kamen auf 268,50 Prozent. Am Geldmarkt wollte man wiſſen, daß die Auszahlung des Gegenwertes der Preußenanleihe die Erleichterung herbeigeführt hat. Tagesgeld bedang 6 bis 8 Prozent, Monatsgeld 8,50 bis 9,50 Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,37—20,41; holl. Gulden 168,49—168,83; Danz. 81,47 bis 81,63; franz. Frank 16,41—16,45; ſchweiz. 80,67 bis 80,83; Belg. 58,29—58,41; Italien 22,85—22,89; ſchwed. Krone 112,58—112,80; dän. 112,14—112,36; norweg. 110,39—110,61; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 59,07—59,19; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

★ **Produktenbörſe.** Die Forderungen Amerikas waren für Weizen leicht ermäßigt, ohne daß ſich hier Intereſſe zeigte. Die Inlandsofferten ſind mäßig und zu letzten Preiſen kaum zu verkaufen. Im Lieferungshandel ſtellten ſich die Kurſe bei großer Zurückhaltung der Käufer gleich zu Beginn ungefähr eine Mark niedriger Roggen wird vom Inlande von den verſchiedenſten Seiten mehr angeboten, darunter auch in beſſeren Qualitäten. Aus den Oktobernotierungen bleibt Material im Markt, für welches die Mühlen ſchwer Abnehmer ſind. Im Zeithandel war die Haltung abgeſchwächt und die Preiſe haben ſich nicht voll behauptet Gerſte war ziemlich preishaltend bei ſtillem Verkehr. Für Hafer fehlt es nicht an Angebot, die Forderungen waren jedoch behauptet. Der Konſum iſt in ſeinen Käufen ſehr ruhig; auch der Abzug nach Polen blieb mäßig. Mais war ſtill. Für Mehl ſind die Forderungen leicht nachlaſſend, ohne daß ſich der Umſatz belebte.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	1. 11.	31. 10		1. 11.	31. 10.
Weiz., märk.	242-245	244-247	Weizkl. f. Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
pommerſch.	–	–	Rogkl f. Brl.	14,7-15,0	14,7-15,0
Rogg., märk.	236-240	239-243	Raps	335-340	335-340
pommerſch.	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß	–	–	Vikt.-Erbſen	52-57	52-57
Braugerſte	220-266	220-266	kl. Speiſeerb.	35-37	32-37
Futtergerſte	–	–	Futtererbſen	22-24	22-24
Hafer, märk.	200-212	200-212	Peluſchken	21,0-22,0	21-22
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	22-24	22-24
weſtpreuß.	–	–	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	31,0-34,5	31,0-34,5	Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
			Lupin. gelbe	–	–
			Seradella	–	–
			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
			Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Roggenmehl 100 kg fr. Berlin br. inkl Sack	31,7-33,5	32,0-33,6	Trockenſchtzl	10,6-10,8	10,6-10,8
			Soya-Schrot	20,0-20,4	20,0-20,4
			Torfml. 30/70	–	–
			Kartoffelflck.	23,2-23,6	23,1-23,5

★ **Gefrierfleiſchpreiſe.** Nach dem Preisbericht des Fachausſchuſſes für Fleiſchverſorgung, Berlin, beträgt der durchſchnittliche Kleinhandelspreis in Berlin im September 1927 (1926) für ein Pfund Schweinefleiſch 1,34 (1,45) Mark, für friſches Rindfleiſch 1,29 (1,24) Mark, für gefrorenes Rindfleiſch 0,79 (0,79) Mark. Der Gefrierfleiſchpreis lag alſo im September 1927 39 Prozent unter dem billigſten Friſchfleiſchpreis, im September 1926 36 Prozent.

★ **Marktverlegung auf dem Magerviehhof Berlin.** Der auf Mittwoch, den 16 November, fallende Schweine- und Ferkelmarkt wird des Bußtags wegen am Dienstag, den 15. November, abgehalten. Marktbeginn morgens 8 Uhr.

★ **Butterpreiſe.** 1 Qualität 183 Mark, 2. Qualität 165 Mark, abfallende Sorten 151 Mark. Tendenz: Stetig.

★ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Mark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 1,05 bis 1,45, desgl. Haferſtroh 0,85—1,05, desgl. Gerſtenſtroh 0,85 bis 1,05, desgl. Weizenſtroh 0,85—1,25, Roggenlangſtroh 1,00 bis 1,30, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,05—1,10, drahtgepr. Heu 30 Pf. über Notiz, Häckſel 2,00—2,20, handelsübliches Heu 1,70—2,20, gutes Heu 2,60—3,00, Timothy 3,30 bis 3,70, Kleeheu loſe 3,20—3,70, Luzerne loſe 3,40—3,80.

★ **Konkurſe und Geſchäftsaufſichten im Oktober.** Nach Mitteilungen des Statiſtiſchen Reichsamts wurden im Oktober 1927 445 neue Konkurſe — ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 4 angeordnete Geſchäftsaufſichten und 35 Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entſprechenden Zahlen für den Vormonat ſtellen ſich auf 360 Konkurſe und 97 Geſchäftsaufſichten.

★ **Frankreichs Handel mit Deutſchland.** In der Ein- und Ausfuhrhandelsſtatiſtik Frankreichs für die erſten neun Monate 1927 wird die Einfuhr aus Deutſchland angegeben mit 3 092 756 000 Frank (gegenüber dem Vorjahr ein Minus von 333 546 000 Frank), die Ausfuhr nach Deutſchland mit 4 536 813 000 Frank (plus 1 799 488 000 Frank). Somit führt Frankreich mehr Waren nach Deutſchland aus als ein. Die deutſche Induſtrie hat höhere Löhne zu zahlen und mehr ſoziale Laſten zu tragen. Daher erklärt ſich die ſtarke Einfuhr an Textilien. Weinen und Luxusartikeln.

Getreide.

Hamburg, den 31. Oktober. Weizen 238—244 M, Roggen 234—245 M., Hafer 204—216 M., Sommergerſte 220—255 M., ausländiſche Gerſte 220—225 M., Mais 187—193 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. November.

Merkblatt für den 3. November.

Sonnenaufgang	7^{01}	Mondaufgang	$2^{\text{[illegible]}}$
Sonnenuntergang	16^{28}	Monduntergang	$23^{\text{[illegible]}}$

1867 Karl Göbel, Chirurg, geb.

Hubertustag.

(Zum 3. November.)

Hubertus, der frühere Biſchof von Maaſtricht und dann von Lüttich, der bereits vor 1100 Jahren ſtarb, gilt ſchon ſeit langen Zeiten als der Patron der Jagd und der Jägerei. Ihm zu Ehren werden noch heute Hubertusjagden abgehalten und es gab auch verſchiedene Hubertusjägerorden. Solche Jägerorden waren in Bayern, in der Pfalz und in Württemberg eingeführt worden. Der bayeriſche Hubertusorden wurde in Form eines Kreuzes mit goldenen Kugeln und mit einer Kette von Jagdhörnern verliehen. In früheren Zeiten war es allgemein üblich, daß angehende Jäger am Hubertustag zum erſtenmal mit hinaus auf die Jagd genommen wurden. In manchen Gegenden war es auch üblich, daß die Jäger und Förſter an dieſem Tage ihren Dienſt antraten. Ebenſo wurden in den Jägergeſellſchaften neue Mitglieder nur am Hubertustag aufgenommen. Noch heute bekräftigen Förſter und Jäger in einzelnen Gegenden einen Ausſpruch durch Anrufung des Hubertustag gegenſeitig eine günſtige Jagd für das nächſte Jahr. Freilich, früher ging es an dieſem Tage viel lebhafter zu. Da wurde Hubertuskuchen gebacken, die Jäger ſetzten ſich zu einem Hubertusſchmaus zuſammen, beim Hubertuswein wurden allerlei fechtfröhliche Lieder zur Ehre der Jägerei und des Jagdheiligen geſungen.

Wichtig für Kaufleute. Der Kieler Induſtrie- und Handelskammer gingen lebhafte Klagen darüber zu, daß Straf- ſowie Heil- und Pflegeanſtalten in Schleswig-Holſtein Lieferungen von Lebensmitteln für ein ganzes Jahr ausſchreiben. Es ſei heute unmöglich, auf ſo lange Zeit die Preiſe feſtzuſetzen, da ſie zu ſehr ſchwanken. Viele leiſtungsfähige Geſchäfte beteiligten ſich deshalb nicht mehr. Die Kammer beantragte bei den zuſtändigen Behörden, monatlich Angebote einzuholen und Lieferungen abzuſchließen. Die Kieler Nothiſe hat dies verſucht und iſt gut dabei gefahren.

Sport.

Bramſtedter Sport Club-Neumünſter 1910 3 : 2 (2 : 0).

Und auch das iſt dem B.S.C. gelungen! Die Mannſchaft des Sportvereins Neumünſter von 1910, die im Bezirksſpiel noch glatt gegen die Bramſtedter gewinnen konnten, mußten ſich am Sonntag geſchlagen bekennen, obwohl ſie ihre Mannſchaft noch mit beſſeren Spielern nicht unweſentlich verſtärkt hatten. Die B. S. C. erkämpften von Spielanfang an ung gewannen verdient. In die 2. Halbzeit ging es bereits mit 2:0 hinein, dann kam eine Schwächeperiode, die aber glücklich überſtanden mird. Das Endreſultat iſt noch ſehr ſchmeichelhaft für Neumünſter. — Geſpannt ſein darf man jetzt auf das Bezirksſpiel am Sonntag in Rendsburg. Gewonnen werden muß. En avant!

Stellau-Wriſt. Ein erfreuliches Bild vom Sparſinn unſerer Jugend zeigen die Schulkinder zu Stellau-Wriſt. Vor zwei Jahren, am 1. November 1925, wurde an der Schule eine Schulſparkaſſe errichtet. Das Ergebnis des 2jährigen Sparens war 3109,90 M. Die Sparer ſichern dadurch unmittelbar ihre Zukunft und nehmen direkt durch die von ihnen beinflußte Kapitalbildung und letztlich an dem Wiederaufbau Deutſchlands tätigen Anteil.

Itzehoe. Bei Malerarbeiten am ſtädtiſchen Neubau Ecke Gr. Wunderberg und Sandberg ſtürzte ein Malergehilfe vom oberen Stockwerk ab und zog ſich ſehr ſchwere Verletzungen zu, die ſeine Ueberführung in das Julienſtift notwendig machten.

Henſtedt. Ein entſetzliches Unglück trug ſich hier zu. Der Ingenieur Herr Bernhard Ahrens, deſſen Vater erſt vor kurzem freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt, war mit der Herſtellung einer elektriſchen Anlage beim Neubau des Tiſchlermeiſters Herrn Hinr. Hamdorf beſchäftigt. Er war am Leitungsmaſt tätig und verpaßte den Zeitpunkt des Wiedereinſchaltens des Stromes und fiel, als der Strom wieder eingeſchaltet wurde, ſofort tot vom Maſt.

Lockſtedter Lager. Schon wieder einmal ertönten die ſchrillen Töne der Feuerhörner durch das Dorf. Es brannte die große Scheune des Siedlers de Vries in Hungriger Wolf. In derſelben lagerte das ganze Korn, das in den nächſten Tagen abgedroſchen werden ſollte und nun den Flammen zum Opfer fiel; auch die erſt im Frühjahr gekauften landwirtſchaftlichen Maſchinen, die in der Scheune untergebracht waren, konnten nicht gerettet werden. Den Feuerwehren gelang es jedoch, das nahegelegene Wohnhaus zu retten. Das 5jährige Kind des Beſitzers ſoll mit Streichhölzern geſpielt und das Feuer verurſacht haben.

Rendsburg. Durch eine Feuersbrunſt zerſtört wurde in Breiholz das weichgedeckte Wohnhaus des Schuchmachermeiſters J. Carſtens. Das Mobiliar konnte teilweiſe gerettet werden, ebenſo die Schweine, während das Federvieh in den Flammen umkam. Infolge günſtiger Windrichtung konnte das große Wirtſchaftsgebäude der Witwe Rathjen vom Feuer verſchont bleiben. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung wurde ein Lehrling verhaftet.

Kropp. Vom Nonnenfraß befallen iſt ein Waldſtück in der Größe von 6 Hektar an der Straße Rendsburg—Schleswig. Die Hörer an der höheren Lehranſtalt für praktiſche Landwirte zu Schleswig nahmen am Sonntag unter Führung von Forſtmeiſter Johannſen-Rendsburg eine Beſichtigung des Waldſtücks vor, der auch einen Vortrag über Lebensweiſe und Bekämpfung der Nonnen hielt.

Heide. Gegen die Präſentation für die Bürgermeiſterſtelle in Heide iſt aus der Bürgerſchaft heraus Proteſt eingelegt weil die in der letzten geheimen Sitzung der Stadtvertretung vorgenommene Abſtimmung nach dem Geſetz unvorſchriftsmäßig ſei. Als dritter Kandidat erhielt Dr. Hadenfeldt-Delmenhorſt 8, Dr. Brunkhorſt-Weſermünde 7 Stimmen als Erſatzkandidat. Es muß nunmehr eine neue Sitzung anberaumt und eine andere Präſentation erfolgen.

Elmshorn. Die Einigungsverhandlungen zum Streik in der Steingutfabrik von C. und C. Carſtens in Elmshorn haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Arbeiter bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Schafſtedt. Am Montag, mittags 1 Uhr, ertönte hier das Feuerhorn, denn das dem Brandmeiſter Ties Tieſſen gehörende weichgedeckte Bauernhaus hatte Feuer gefangen. Ohne Zweifel entſtand der Brand durch eine ſchadhafte Stelle im Schornſtein, verbreitete ſich ungeheuer ſchnell und äſcherte das Wohnhaus und den großen Stall bis auf die Grundmauern vollſtändig ein. Sämtliches Vieh und Mobiliar konnte durch das energiſche und zielſichere Eingreifen der Schafſtedter Feuerwehr mit ihrer Motorſpritze gerettet werden. Die geſamte Ernte, etwa 30 Fuder Stroh und 15 Fuder Heu, dazu 30 Tonnen friſchgedroſchener Roggen und Hafer ſind mitverbrannt. Der Schaden iſt nicht durch Verſicherung gedeckt.

Ratzbek. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in den Nachmittagsſtunden bei der Eckernſchmiede. Als die Ehefrau M. mit ihrem 4jährigen Töchterchen auf dem Wege von Ratzbek kommend, in die Hamburg-Lübecker-Chauſſee einbiegen wollte, fuhr ſie bei der Biegung direkt in ein von Lübeck kommendes Perſonenauto hinein. Frau M. erlitt bei dem Zuſammenſtoß ſchwere Verletzungen am Kopfe. In bewußtloſem Zuſtande wurde die Bedauernswerte ſofort in ein Lübecker Krankenhaus geſchafft. Auch das kleine Mädchen hat erhebliche Verletzungen erlitten.

Ahrensbök. Bei raſendem Sturm entſtand in Böbs ein Brand, der die große Scheune des Landmanns Bohmaer in kurzer Zeit vollſtändig in Aſche legte. Es verbrannten etwa 100 Stück Geflügel, 70 Fuder Getreide, eine Dreſchmaſchine mit Motor und ſonſtige Gerätſchaften. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt. Als Entſtehungsurſache wird Brandſtiftung vermutet.

? **Kiel.** Eine unangenehme Nacht war Hamburger Autofahrern beſchieden, die ſich am ſpäten Sonntag abend von Kiel auf die Rückfahrt nach Hamburg begaben. Bei Schmalſtede ſtürzte der Kraftwagen nämlich infolge eines unglücklichen Steuerungsmanövers rücklings die Böſchung hinab und blieb mit dem Vorderteil in der Luft ſtehen. Die Inſaſſen machten ſich auf, um in der Nachbarſchaft bei klatſchendem Regen und völliger Dunkelheit ein Unterkommen zu ſuchen, während der Chauffeur es ſich in dem Wagen „ſo bequem wie möglich“ machte. Frühmorgens hielt er einen aus Kiel kommenden Laſtkraftwagen an, der den verrutſchten Wagen wieder auf die Straße zog. Er hatte ernſthafte Beſchädigungen nicht erlitten, wie auch die Inſaſſen gut davongekommen ſind, da der Wagen ganz geringe Fahrt gehabt hatte, als er ſich von der Straße verabſchiedete. — Ein eigenartiges Licht auf die Sportbevorzugung und Sportförderung in den heutigen Tagen wirft die Tatſache, daß über das Vermögen der Kieler Sportvereinigung „Hohenzollern-Hertha“, deren Mannſchaft der Fußball-Liga angehört, das Konkurs-Verfahren eröffnet worden iſt. Wie hoch die Schuldenlaſt iſt, ſteht noch nicht feſt. — 300 Fuder Getreide und 100 Fuder Heu ſind geſtern am hellen Morgen bei einem Feuer vernichtet, das von 2 in der Scheune des Gemeindevorſtehers Langmaack in Rumohr ſpielenden Tagelöhner-Kindern beim Hantieren mit Streichhölzern verurſacht wurde. Auch Maſchinen, Wagen und Geräte fielen den Flammen zum Opfer, während das Vieh und das Mobiliar des Wohnhauſes, welch letzteres ebenfalls verbrannte, geborgen werden konnte. Der 6jährige Sohn des Tagelöhners lief beim Ausbruch des Feuers weg, während ſeine 4jährige Schweſter, an einem Strohdiemen ſitzend aufgefunden, und rechtzeitig geborgen wurde. Eigenartig iſt es, daß in der Nacht vorher beim Backhaus des nebenan wohnenden Landmannes Nehls ein Feuer bemerkt wurde, das ohne Zweifel auf böswilliges Anzünden zurückzuführen iſt. Es gelang, das Feuer, von dem nur der Backtrog bis dahin ergriffen war, zu löſchen, ſodaß größerer Schaden vermieden wurde.

Kiel. Einen Ladendiebſtahl in einem Seidenhaus verſuchten zwei Männer und zwei Frauen, von denen ein Mann und eine Frau, die in Hamburg wohnen, feſtgenommen wurden. Die Frau hatte ſich einen Ballen Seide im Werte von 900 M. angeeignet und unter ihrem Mantel verborgen.

Kiel. Der höchſte Schornſtein in Norddeutſchland geht auf dem Gelände des Kieler Elektrizitätswerkes ſeiner Vollendung entgegen. Die ſtändige Zunahme des Stromverbrauchs in Kiel und Schleswig-Holſtein, das ja zum großen Teil durch die Ueberlandzentrale des Kieler Werks mit Strom verſorgt, macht fortgeſetzt Erweiterungen des Werkes nötig. Im Frühjahr und Sommer des nächſten Jahres ſollen drei neue Höchſtdruckkeſſel in Betrieb genommen werden, in denen eine Dampfſpannung von 36 Atmoſphären und eine Ueberhitzung auf 425 Grad erzeugt werden ſoll. Durch die Zurückführung der Spannung auf 17 Atmoſphären werden rund 2000 Kilowatt gewonnen, und zwar ohne erhebliche Mehraufwendungen, da die Erhöhung der Dampfſpannung nur unbedeutende Ausgaben bedingen wird. Für dieſe Betriebserweiterung wurde der Bau des neuen Schornſteins nötig, der in der Lage ſein wird, die Rauchgaſe abzuziehen, die bei der Verbrennung von 38000 Kilogramm Kohle in einer Stunde erzeugt werden. Der Schornſtein wird allerdings zunächſt „nur“ für eine halb ſo große Leiſtung in Anſpruch genommen werden; er iſt aber vorausſchauend für ſpätere Erweiterungen berechnet. Der Schornſtein wird eine Höhe von 116 Metern erhalten, das iſt eine Höhe, wie man ſie nur im weſtlichen Induſtriegebiet wiederfindet.

Kiel. Flugplatz Holtenau fertig. Die Arbeiten am Holtenauer Flugplatz wurden am Montag beendet. Zeitweiſe waren in drei Schichten bis zu 450 Arbeiter beſchäftigt. Insgeſamt wurde eine Million Kubikmeter Erde bewegt.

Büſum. Plüſchows Expeditionsſchiff ſchwimmt! Der Kutter „Feuerland“, mit dem der Flieger von Tſingtau, Günther Plüſchow, eine Reiſe nach Südamerika unternehmen will, iſt jetzt zu Waſſer gelaſſen worden. Nachdem die Maſten geſetzt wurden, hat man das Schiff im neuen Hafen vertäut. In dieſen Tagen werden Probefahrten mit Maſchinenprüfung unternommen.

Weſterland. Der Hindenburgdamm zwiſchen Klanxbüll und der Inſel Sylt hat dem gewaltigen Sturm durchaus ſtandgehalten. Er iſt nicht einmal überſpült worden. Der Bahnverkehr nach Weſterland konnte ununterbrochen vor ſich gehen. Alle Gerüchte über eine Unterbrechung des Bahnverkehrs ſind, wie die Bahnleitung mitteilt, unzutreffend. Die Führer der Lokomotiven der Dammzüge hatten nur Schwierigkeiten, die Maſchinen unter Dampfkraft zu halten. Es mußte mit erhöhten Atmoſphären gefahren werden. Verſpätungen ließen ſich nicht vermeiden.

Barmſtedt. Morgens gegen 3.30 Uhr bemerkte der dienſttuende Beamte unſerer Stadt auf ſeinem Patrouillengang durch die Wachſamkeit ſeines Hundes am Bahnhof einen Mann, der ſich durch ſein ſcheues Weſen verdächtig machte und deshalb von dem Beamten feſtgenommen wurde. Bei einer vorgenommenen Unterſuchung des Verdächtigen fand man außer Einbrecherwerkzeug noch folgende Sachen in ſeinem Beſitz: 1 Damenuhr, 1 ſilberne Damenhalskette, 1 vergoldetes Armband, mehrere Zigarren, eine Schlipsnadel, 1 Lederhandtaſche und 210 M. in Papiergeld. Die Gegenſtände konnten nur von einem Einbruch herrühren und wurden deshalb in der Umgebung polizeiliche Nachforſchungen nach dieſer Richtung hin angeſtellt, die ſchließlich auch zur Aufklärung eines in der letzten Nacht bei dem Inſpektor Chr. Pflugk auf Lager 2 in Lentföhrden ausgeführten Einbruchsdiebſtahls führten. Bei dem Täter handelt es ſich um den mit Zuchthaus vorbeſtraften Wilhelm Röhrs, geb. am 13. Febr. 1891 zu Bargfeld, Kreis Stormarn, der erſt kürzlich eine Zuchthausſtrafe von 12 Jahren verbüßt hat.

Nah und Fern.

○ **Prinz Georg Wilhelm von Schönaich-Carolath geſtorben.** Der zweite Sohn der Gemahlin des früheren Kaiſers, Prinz Georg Wilhelm von Schönaich-Carolath, iſt im Grünberger Krankenhaus den Verletzungen erlegen, die er am Sonntag bei einem ſchweren Motorradunfall erlitten hatte. Die Mutter des verunglückten Prinzen hat die Nachricht in Berlin erhalten, wo ſie ſich auf der Durchreiſe nach Grünberg befand.

○ **260 Schafe verbrannt.** Auf dem Gut Heinersdorf, das zwiſchen Osdorf und Großbeeren gelegen iſt, entſtand ein Brand, der ſich auf den Schafſtall ausdehnte. Bevor noch eine Löſchung möglich war, waren bereits etwa 260 Schafe verbrannt oder erſtickt.

○ **Doppelſelbſtmord wegen Siechtums.** In Leipzig-Wahren fand man die Frau des Maſchinenmeiſters Kurt Weinert im Schlafzimmer am Bettpfoſten erhängt und in einem anderen Zimmer ihren Gatten ſchwer vergiftet und bewußtlos. Wahrſcheinlich liegt Doppelſelbſtmord vor, da beide ſeit Jahren ſchwer krank waren.

○ **Familientragödie in Breslau.** Eine 33 Jahre alte Frau Heiderneier in Breslau hat ſich und ihre beiden Kinder in der Wohnung von Bekannten mit Gas vergiftet. Neben langer Stellungsloſigkeit ihres Mannes ſoll die Tatſache, daß die Familie ſeit ſechs Jahren vergeblich auf eine Wohnung wartete, der Beweggrund zu der Tat geweſen ſein.

○ **Mißglückter Anſchlag auf einen Perſonenzug.** Auf den von Münſter in Richtung Gronau in Weſtfalen abfahrenden Perſonenzug 283 wurde zwiſchen Nienberge und Altenberge ein verbrecheriſcher Anſchlag verübt, indem drei Schienen von je etwa 1,30 Meter Länge auf das Gleis gelegt wurden. Glücklicherweiſe hat der Anſchlag zu keinen ernſten Folgen geführt. Die Ermittelungen ſind im Gange.

○ **Freiballonlandung auf der Inſel Lolland.** Ein deutſcher Freiballon landete bei Aaleſtrup. Führer des Ballons war der 60 Jahre alte Profeſſor Milarth aus Bonn. Ein junger Flugſchüler nahm als Paſſagier an der Fahrt teil. Der Ballon war in Barmen aufgeſtiegen und hatte in Oldenburg eine Zwiſchenlandung vorgenommen. Von Oldenburg ging die Fahrt über Altona und die Inſel Fehmarn. Über der Oſtſee begann der Ballon zu ſinken. Der Führer beſchloß, auf einen Dampfer niederzugehen. Als dieſes mißlang, wurde alles Überflüſſige von Bord geworfen. Der Ballon ſtieg darauf wieder und erreichte die Inſel Lolland. Ziel der Fahrt war Kopenhagen. Der Ballon gehört dem deutſchen Luftfahrtverband.

○ **Selbſtmord eines Autoführers.** Die 19jährige, auf dem Poſtamt in Roth am See (Württemberg) angeſtellte Emilie Breuninger wurde von einem Auto, in dem junge Leute aus Langenburg ſaßen, überfahren und getötet. Der 23jährige Führer des Autos, Feith, hat ſich nach dem Unfall erhängt. — In Bullenhuſen (Kreis Harburg) wurde ein 84jähriger Greis beim Paſſieren des Fahrdammes von einem Auto, das er nicht geſehen und deſſen Signal der Schwerhörige nicht gehört hatte, überfahren und auf der Stelle getötet.

⊙ **Elektrizitätskataſtrophe in einem ſpaniſchen Dorfe** Im Dorfe Arcediano entſtand infolge Kurzſchluſſes in einer Hochſpannungsleitung eine Feuersbrunſt, die auf faſt alle Häuſer des Dorfes übergriff. Mehrere Perſonen wurden beim Verſuch, die Leitung zu durchſchneiden, vom Strom getötet. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden zehn Perſonen getötet und etwa dreißig verletzt.

⊙ **Die Kuppel der Grabeskirche in Jeruſalem baufällig** Da ſich die Kuppel der Grabeskirche infolge eines Riſſes der ſich beim letzten Erdbeben bildete, in baufälligem Zuſtande befindet, haben die Behörden den Zutritt verboten Die Kuppel muß erneuert werden. Der Grundſtein zur Kirche iſt im Jahre 336 von Konſtantin dem Großen gelegt worden.

⊙ **Benzinexploſion durch Kinder.** Mit Feuerwerk ſpielende Kinder führten in New Rochelle (Newyork) die Exploſion von vier Benzintanks mit je 40 000 Gallonen Inhalt herbei. Es entſtand ein umfangreicher Brand, deſſen Übergreifen auf weitere Benzinvorräte nur mit größter Anſtrengung von den Feuerwehren ſämtlicher Nachbarorte verhindert wurde.

⊙ **Eine häßliche Naſe, die Millionenwert hat.** Ein merkwürdiger Prozeß wird in Hollywood, der Filmſtadt Amerikas, ſtattfinden. Ein Filmkünſtler war für Charakterrollen engagiert worden, weil ſeine beſonders häßliche Naſe ihn dafür geeignet erſcheinen ließ. Er will ſich jetzt aber die Naſe operieren laſſen, um als ſchöner Mann zu gelten. Die Geſellſchaft verlangt indeſſen Aufſchub der Operation, weil durch ſie ein Film gefährdet würde, für den bereits Millionen ausgegeben wurden.

⊙ **Im Fiſcherboot über den Stillen Ozean.** Ein Dampfer der American Mail entdeckte bei Kap Flattery ein kleines Fiſcherboot, in dem ſich zwei vor Kälte erſtarrte, offenbar durch Verhungern ums Leben gekommene Japaner befanden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Boot von Japan über den ganzen Stillen Ozean getrieben iſt.

Bunte Tageschronik.

Potsdam. Im Luſtgarten wurden nachts fünf mannshohe Steinſockel, auf denen ſich Büſten von Staatsmännern und Heerführern befanden, von unbekannten Tätern umgeworfen. Jeder dieſer Sockel wiegt ſechs Zentner.

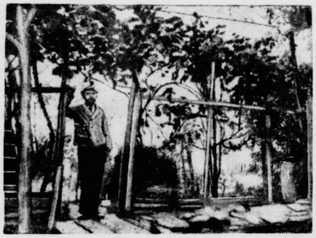
Warſchau. In Petrikau wurde von bewaffneten Banditen ein Einbruch in das Gebäude der Krankenkaſſe verübt. Die Bande überwältigte und knebelte den Hauswart und raubte die Räume der Kaſſe dann aus.

Lodz. Im hieſigen Polizeigefängnis ſind 300 Gefangene in einen Hungerſtreik eingetreten.

Buenos Aires. Der deutſche Schulkreuzer „Emden" iſt in Punta Arenas (Feuerland) eingetroffen und wird von dort am 5. November nach Commodore Rivadavia (Argentinien) in See gehen.

Rio de Janeiro. Die Zahl der Opfer beim Untergang der „Principeſſa Mafalda" wird jetzt von den braſilianiſchen Hafenbehörden und der Reederei des Schiffes übereinſtimmend mit 296 angegeben.

Ein Rekordweinſtock.



In der Weißau an der alten Donau bei Wien züchtete Herr Muizer vor ſechs Jahren einen Weinſtock, echter Tokaier mit einem Schuß italieniſchen Refoscos veredelt, der heute 817 Trauben mit einem ungefähren Gewicht von 230 Kilogramm trägt. Mit dieſer Traubenzucht iſt der bisher von Frankreich an einem hochgezüchteten Weinſtock gehaltene Rekord von 700 Trauben überboten.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 1. November

Frecher Überfall durch Wilderer.

Leipzig. Ein ſchwerer Kampf mit Wilderern hat ſich in Zörbig (Sachſen) abgeſpielt. Der Flurſchutzbeamte Richter wandte ſich an Spaziergänger um Unterſtützung, weil er in einem Buſch ein verdächtiges Geräuſch hörte. Kaum waren ſie in den Buſch eingedrungen, als die Zurückgebliebenen mehrere Schüſſe und gellende Hilferufe hörten. Zwei Paſſanten waren ſchwer verletzt worden und befinden ſich in Lebensgefahr. Die Wilddiebe konnten unerkannt entkommen.

Der Arzt als Mörder.

Leipzig. Im Mordprozeß Bröcher kam das Reichsgericht nach längerer Beratung zur Verwerfung der Reviſion des Angeklagten. Dr. Bröcher wurde im Juni in Köln zum Tode verurteilt, weil er den Architekten Oberreuther im Einverſtändnis mit der Frau des Architekten durch Queckſilberſpritzen ermordet hat. Die Koſten des Reviſionsverfahrens wurden dem Beſchwerdeführer auferlegt. Die Reviſionsgründe ſowie auch die materiellen Rügen hatten nach Anſicht des Gerichts nicht ausgereicht, um das Urteil der Vorinſtanz aufzuheben. Das Reichsgericht mußte demnach zur Verwerfung der Reviſion und zur Beſtätigung des Urteils kommen.

Schweres Einſturzunglück in Königsberg.

Königsberg. Bei dem Neubau eines Poſtamtes ſtürzte auf dem Südflügel durch Deckeneinbruch das zweite Stockwerk ein. Darauf brach der größte Teil des Flügels ein und begrub mehrere Arbeiter unter ſich. Ein Arbeiter war tot, ein anderer ſtarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Mehrere Perſonen wurden verletzt.

Ein D-Zug mit Kohle beworfen.

Altenhundem. Der von Hagen nach Frankfurt verkehrende D-Zug 82 wurde zwiſchen den Stationen Meggen und Altenhundem mit Steinkohle beworfen, wobei die Fenſter eines Ganges zertrümmert wurden. Das Kohlenſtück flog durch die offen ſtehende Tür eines Abteils 1. Klaſſe und traf die Reiſende Frau Ungemach aus Frankfurt a. M. an der Bruſt. Als Täter wurde der Fabrikarbeiter Karl Brüggemann aus Meggen ermittelt.

Vier Scheunen niedergebrannt.

Siegen. Aus noch unbekannter Urſache brach in Straß-Ebersbach in einer Scheune Feuer aus, das ſich mit ungeheurer Schnelligkeit auf die benachbarten Scheunen und Wohnhäuſer ausbreitete. Vier Scheunen und zwei Doppelwohnhäuſer brannten völlig nieder. Die Feuerwehr mußte ſich damit zufriedengeben, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken. Der Schaden iſt groß, jedoch zum größten Teil durch Verſicherung gedeckt.

Regelung von Main- und Rheinfragen.

München. Der in den vergangenen Tagen erfolgte Beſuch des Reichsverkehrsminiſters Dr. Koch gab, wie amtlich mitgeteilt wird, Gelegenheit zu eingehenden Beſprechungen zwiſchen dem zuſtändigen Innenminiſter und dem Reichsverkehrsminiſter über die Frage des Ausbaues der Kraftwerke am Main und über die Fortführung der Mainkanaliſation. Als vorläufiges Ergebnis dieſer Verhandlungen wird mitgeteilt, daß vom Reichsverkehrsminiſter noch vor ſeiner Abreiſe die Genehmigung zur Erteilung des Zuſchlages für die Bauarbeiten an der dritten Stufe bei Klingenberg erteilt worden iſt. Außerdem wurden gewiſſe Abmachungen getroffen, welche die endgültige Löſung der Frage, ob bei der Mainkanaliſation die vorgeſehenen Kraftwerke ausgebaut werden, ſicherſtellen. Zugleich wurde auch die Frage der Rheinbrücken zum Abſchluß gebracht und feſtgeſtellt, daß Übereinſtimmung darin beſteht, daß die drei Rheinbrückenprojekte unter allen Umſtänden ſo ſchnell wie möglich zur Ausführung gebracht werden müſſen

17 Perſonen bei einem Eiſenbahnunfall verletzt.

Köln. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Grevenbroich ſtieß eine von Okoven gekommene Lokomotive mit dem von Düren kommenden Eilzug zuſammen. Beide Lokomotiven entgleiſten. Bei dem Unfall erlitten 17 Perſonen leichte Verletzungen. Von den Verletzten befinden ſich noch 7 im Krankenhaus zu Grevenbroich. Die übrigen Reiſenden konnten ihre Fahrt fortſetzen.

Rundfunkrede des engliſchen Kronprinzen.

London. Der Prinz von Wales wird am Waffenſtillſtandstage eine Rede im Rundfunk halten, um auf die Bedeutung dieſes Tages in aller Öffentlichkeit hinzuweiſen.

Tödlicher Abſturz des Fliegers Plauth.

Beim Kunſtfliegen verunglückt.

Bei einem Verſuch, mit einer ſchweren dreiſitzigen Übungsmaſchine Kunſtflugfiguren, ähnlich wie ſie bei der letzten Flugveranſtaltung in Berlin-Tempelhof gezeigt wurden, durchzuführen, ſtürzte Diplomingenieur Karl Plauth von den Junkers-Werken in Deſſau tödlich ab. Beim Anſetzen zu einer beſonders ſchwierigen Übung, dem Looping nach vorn, gelang es ihm nicht, die Maſchine aus dem Sturzflug rechtzeitig wieder in die normale Lage zu bringen, ſo daß er mit voll laufendem Motor auf dem Boden aufſchlug. Mit Plauth verliert die Luftfahrt einen ihrer befähigtſten Pioniere. Er war eine Perſönlichkeit von ausgezeichneten Charaktereigenſchaften, mit großen Erfahrungen und Fähigkeiten auf einem Spezialgebiet.

Über dem Flugplatz Getafa in Spanien ſtießen zwei Flugzeuge in 5000 Meter Höhe zuſammen. Ein Major und ein Unteroffizier, welche die Flugzeuge führten, kamen dabei ums Leben.

Der Flieger Könnecke iſt jetzt von Bender-Abbas nach Karatſchi in Indien weitergeflogen. Sein Begleiter Graf Solms, der ſich bei einer Notlandung eine leichte Gehirnerſchütterung zugezogen hatte, kehrt auf dem Luftwege über Bagdad und Kairo zurück.

Kiesanfuhr.

Die Anfuhr von 55 cbm Kies und 15 cbm Pack aus der städtischen Kiesgrube „Klasberg" an die Brokstedter Chaussee (Schäferberg) soll vergeben werden. Offerten bis 3. d. Mts. 18 Uhr erbeten.

Bad Bramstedt, den 2 Nov. 1927.
Der Bürgermeister
Erlenhorst.

Gefunden

eine Geldtasche mit Inhalt
und ein Geldbetrag.
Bad Bramstedt, den 29. Oktober 1927.
Die Polizeiverwaltung
Erlenhorst.

Zwangsversteigerung.

Am 3. 11. 27., nachm. 4.30 Uhr, werde ich in Lager 3

3 Zuchtsauen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit vor der Gefangenenbaracke in Lager 3 sammeln.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Möbl. Zimmer

zu vermieten
Paul Reich, Gartenweg

Gute Ferkel

hat zu verkaufen
Otto Dethlefsen, Weddelbrook.

Sorglose Stimmung verschaffen
SALEM
ZIGARETTEN
Der Genuß der neuen leichten Salem-Qualitäten mit Goldwappen gibt Lebensmut u. Arbeitskraft
Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Das gute

Schlüterbrot

ab heute
zu haben bei **C. Erdmann, Bleeck.**

Infolge günstigen Einkaufs bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft gute und billige

Obstbäume und Beerensträucher

in den hier erprobtesten Sorten zu liefern. Sonstige Baumschulartikel, sowie Forst- und Heckenpflanzen zu günstigen Preisen. Bestellungen auch auf Frühjahrslieferung jetzt erbeten.

Otto Kruse,
Tel. 90. Gartenbaubetrieb.

Winter-Tafeläpfel

rote Calville 17.50, schöne von Boskop 16.50, Goldparmäne 16.50, Landsberger Brinette 16.50, Gold-Brinette 16.50, rote Brinette 16,50, 3 Sorten Tafeläpfel 15.50, Kochäpfel 11.50 Mk. alles per (incl. Korb) 50 Pfund franco Nachnahme. Fleckenfreie haltbare Ware. Nichtgefallendes nehme 3 Tage nach Empfang retour.

Otto Behncke, Eutin.

Spareinlagen

werden nach wie vor gegen gute Verzinsung entgegengenommen. Geschäftsstunden jeden Sonnabend nachmittag bei Herrn Gastwirt Lembcke.

Kirchspiel Bramstedter
Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Damenfrisiersalon

L. Lensch

Landweg.
Erstklassige Bedienung
Spezialität:
Bubenkopfschneiden
Maniküre Parfümerien

Prima fettes

Kalbfleisch

empfiehlt
Joh. Osterhoff

Wiemersdorf.

Sonnabend, den 5. November,
abends 8 Uhr:

Gr. Preisskat

und um die Herzen

Es ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Handwerkerbund.

Sprechstunde

des Kreisgeschäftsführers am Donnerstag nachm. von $2^1/_2$—$4^1/_2$ Uhr bei Frau Dehn.

Der Vorstand.

Spielkarten
Preisskatzettel

J. H. Wilstermann.

Ackerland

zu verpachten, belegen direkt an der Chaussee Bramstedt—Hitzhusen (Dahlkamp) 1 850 qm. Eignet sich auch vorzüglich für Bauzwecke. Interessenten wenden sich schriftl. an
Johs. Heesch, Hamburg,
Spohrstraße 18 I.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 258 Donnerstag, den 3. November 1927 49. Jahrg.

Zehn Jahre Sowjetherrſchaft.

Am 7. November wird man in Rußland große Feſte feiern zum Gedenken des Tages, da die Bolſchewiſten die Kerenſki-Herrſchaft, alſo ſozuſagen die bürgerliche Revolution, über den Haufen rannten. Möglich geworden war es ihnen wohl vor allem, weil Kerenſki der Entente zuliebe den Krieg gegen Deutſchland fortgeſetzt hatte und nun die Bolſchewiſten die Millionen durch den Ruf: Kriegsbeendigung! raſch gewinnen konnten.

Ebenſo raſch ſind die Bolſchewiſten aufs Ganze gegangen, ohne irgendwelche Nachſicht ſelbſt gegen die Freunde von geſtern, und mit entſchloſſenſter Rückſichtsloſigkeit gegen alles, was in der marxiſtiſchen Denkungsart als „Bourgeoiſie“ bezeichnet wurde. Was in der Franzöſiſchen Revolution vor ſich ging, war eine Harmloſigkeit demgegenüber, was in Rußland geſchah. Dazu der Exiſtenzkampf der neuen Bolſchewiſtenherrſchaft gegen die Feinde von draußen her, England namentlich, und die Gegner im Innern, die wiederholt unmittelbar vor dem ſiegreichen Ende ſtanden. Doch die Welt lebt ſo ſchnell, daß dies alles ſchon lange hinter uns zu liegen ſcheint, obwohl nach dem Siege des Bolſchewismus' faſt alle Nachbarländer die Ausſtrahlungen verſpürten, Deutſchland und Ungarn, Italien ebenſo wie Bulgarien, aber auch Vorderaſien und der Ferne Oſten.

Man hat dem Bolſchewismus ſehr oft den Tod vorausgeſagt, tut es bisweilen auch heute noch; denn ſein großer Gegenſpieler iſt die Weltmacht England. Aber er wird doch wohl nur ſterben, wenn er von innen heraus, durch die ruſſiſchen Millionen ſelbſt, erledigt wird. Die Verſuche zur Weltrevolutionierung — man denke nur an die letzten Vorgänge in China — ſind grundſätzlich noch immer nicht aufgegeben, wohl aber praktiſch. Der Kampf zwiſchen Trotzki—Sinowjew und Stalin—Tſchitſcherin iſt doch nur ein Machtkampf, von bolſchewiſtiſchen oder realpolitiſchen Phraſen ſchlecht umhüllt. Aber man war doch ſchon 1922 nach Genua gegangen und konnte dort den erſten großen Triumph, den Abſchluß des Vertrages von Rapallo, feiern, durch den Deutſchland das ſowjetruſſiſche Regierungsſyſtem als zu Recht beſtehende Macht anerkannte.

Allbekannt iſt es, daß man aber ſeitdem politiſch nicht mehr recht vorwärtskam, weil die anderen Mächte, auch Frankreich, immer wieder durch bolſchewiſtiſche Agitationsverſuche im eigenen Lande vergrollt wurden. Der innere Wiederaufbau, gehemmt durch wirklichkeitsfremde Theorien, beſchränkte ſich in der Hauptſache auf das ureigenſte Gebiet Rußlands, die Landwirtſchaft. Auch hier die große Umwälzung: Übergang des oft rieſenhaften Großgrundbeſitzes in die Hände der Bauern. Die Stillung des Landhungers im ruſſiſchen Bauerntum hat dieſes, wenn auch wohl nicht zum Freunde, ſo doch jedenfalls zum Intereſſenten an der Erhaltung des Bolſchewismus gemacht.

Sowjetrußland bietet das gewaltigſte, vielleicht auch furchtbarſte Beiſpiel der Weltgeſchichte für eine Revolution, die das Äußere des Staates von unten bis oben umkrempelte. Ob daraus auch eine allmähliche innere Umſtellung werden kann, das zu beurteilen iſt für den Mittel- und Weſteuropäer kaum möglich. Eines iſt jedenfalls mit dem Zarismus auf ganz unabſehbare Zeit beſeitigt: es iſt die drohende Gefahr einer Überflutung Europas durch den Panſlawismus, die Idee eines Peters des Großen bis hin zu Alexander III. Denn der jetzt herrſchende Bolſchewismus hat viel zuviel mit ſich ſelbſt zu tun und ſeine Macht ſteht noch nicht auf den eiſernen Füßen des Zartums. Freilich iſt er trotzdem immer zur Stelle, wenn es irgendwo brodelt und gärt, aber je mehr Jahre hinweggehen über Rußland, deſto ſtärker wird er aus den wilden Jugendzeiten und -träumen zu einer nüchternen Auffaſſung des Weltgeſchehens und ſeiner eigenen Ausſichten und Möglichkeiten gelangen. Erſt langſam füllt ſich auch das rieſige wirtſchaftliche Loch, das von der ruſſiſchen Revolution geriſſen wurde, tritt das 120-Millionen-Volk im Oſten wieder als Verbraucher und Erzeuger in den Wirtſchaftskreis Europas und der Welt ein.

Man muß mit dem Bolſchewismus rechnen, da er vorhanden iſt und Macht bedeutet. Wie lange er das bleibt, iſt eine Angelegenheit, die gerade wir Deutſche nicht prüfen wollen; beſſer iſt es, in die politiſche Rechnung Wirklichkeiten einzuſtellen als irgendwelche Wünſche.

Auch engliſche Kriegsſchiffe in Tanger.

Die Italiener abgefahren.

Am 9. November, dem Waffenſtillſtandstage nach dem Weltkriege, werden zwei engliſche Kriegsſchiffe in Tanger eintreffen. Die britiſchen Matroſen ſollen Gelegenheit haben, dem zur Feier des Tages vorgeſehenen offiziellen Gottesdienſt in der engliſchen Kirche beizuwohnen, zu dem die ausländiſchen Diplomaten in Tanger eingeladen ſind.

In London wird erklärt, der Kriegsſchiffbeſuch habe nichts zu tun mit dem plötzlichen Erſcheinen der Italiener vor Tanger, die mittlerweile wieder abgefahren ſind. Der engliſche Beſuch ſei ſchon ſeit längerer Zeit im Programm der Schiffsbewegungen der Mittelmeerflotte feſtgelegt. Damit läßt ſich natürlich die politiſche Bedeutung dieſes neuen Kriegsſchiffbeſuches in Tanger nicht beſtreiten. So kann man vielleicht erleben, daß nach der Abfahrt der Engländer ein paar ſpaniſche und ſchließlich einige franzöſiſche Kriegsſchiffe in Tanger eintreffen.

Der Reichsfinanzminiſter über Steuerreformen.

Ausſprache im Reichshaushaltsausſchuß.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Beratungen über die Beſoldungsvorlage und in Verbindung damit die Ausſprache über die Finanzlage des Reiches fort. Abg. Lucke (Wirtſch. Vgg.), der den Reigen der Redner eröffnete, erklärte, daß ſeine Partei der Beſoldungsvorlage nur dann zuſtimmen könne, wenn ihrem Antrage entſprochen werde, den Haushaltsplan für 1928 in den Ausgaben im Verhältnis zum Jahre 1927 um 10 Prozent zu vermindern. Abg. Leicht (Bayer. Vp.) bezweifelte, daß der Reichsfinanzminiſter die beabſichtigte Beſoldungserhöhung ohne weitere Einnahmen werde durchführen können. Der Optimismus des Finanzminiſters ſei ihm ein Widerſpruch in ſich. Abg. Hertz (Soz.) bedauerte, daß Deutſchland die Geldflüſſigkeit des Auslandes unbenutzt habe vorübergehen laſſen. Abg. Fiſcher-Köln (Dem.) ſchlug vor, einen kleinen Unterausſchuß zur Schätzung und Prüfung der Steuern für 1927 und 1928 einzuſetzen. Er verlangte ferner Auskunft über die Frage der Lohnſteuerſenkung, über die Vermögenszuwachsſteuer, über Steuerrückſtände, über die eingefrorenen Kredite, über das Kriegsſchädenſchlußgeſetz und über die Rückſtände aus der Zigarettenſteuer.

Reichsfinanzminiſter Dr. Köhler

wandte ſich gegen den Vorwurf, daß er einen friſierten Eta vorgelegt habe. Im übrigen ging er auf die einzelnen Wünſche und Fragen der Abgeordneten ein und führte hierzu aus: Über eine

Entſchuldungsaktion zugunſten der ſchwer leidenden Landwirtſchaft

finden Beſprechungen unter den Reſſorts ſtatt. Von einer Zinsverbilligung iſt mir aber in dieſem Zuſammenhang nichts bekannt. Der Geſetzentwurf über die

Nacherhebung der Vermögenszuwachsſteuer

wird dem Reichstag vorgelegt werden. Das Branntweinmonopolgeſetz liegt dem Reichstag bereits vor. Die Folgerungen aus der Lex Brüning werde ich entſchieden ziehen

Rückzahlung von Lohnſteuern?

Dieſe Lex Brüning iſt beſonders für die Lohn- und Gehaltsempfänger von Wichtigkeit, da der Reichstag ſeinerzeit beſchloſſen hat, daß die bei der Lohnſteuer über 100 Millionen Mark im Monat hinausgehende Summe den Lohnſteuerzahlern zurückgezahlt werden ſoll. Wie es heißt, ſoll das Reichsfinanzminiſterium beabſichtigten, mit der Lohnſteuer eine Vorlage über die Einkommenſteuer zu verbinden, die noch weiter über dieſes Geſetz hinausgeht.

Der Miniſter fuhr fort: An

Steuerrückſtänden

hatten wir am 1. April 1927: 610 Millionen, am 1. Juli 550 Millionen; davon iſt aber nur die Hälfte geſtundet, die andere iſt ohne Stundung nicht bezahlt worden. Wie hoch die Rückſtände am 1. Oktober waren, ſteht noch nicht feſt. In der Steuerpolitik und Steuertechnik ſind wir noch in einer Übergangszeit. Es werden ſich ſicherlich dieſe oder jene Steuern noch ausarbeiten bzw. kleinere Steuern beſeitigen laſſen.

Von der Dringlichkeit der

Reform der Verwaltung

iſt das Kabinett durchaus überzeugt. Steuerſenkung iſt auch unſer Wunſch. Auch hierüber werden demnächſt Vorſchläge gemacht werden. Dem Wunſche, eine Aufſtellung über die Vermögensbeſtände des Reiches in der Form der ſogenannten „eingefrorenen Kredite“ zu erhalten, wird bei der Etatsberatung entſprochen werden.

Eine grundſätzliche Änderung des Liquidationsſchädenſchlußgeſetzes iſt nicht beabſichtigt. Es ſchweben zurzeit noch Verhandlungen über ſeine Finanzierung. Was die

Rückſtände an Zigarettenſteuer anbelangt,

ſo hat Staatsſekretär Dr. Popitz die 40 Millionen Reichsmark nicht als verloren bezeichnet. Auch auf dem Gebiete der Zigarettenbeſteuerung werden neue Vorſchläge gemacht werden.

Nach einer Rede des kommuniſtiſchen Abgeordneten Torgeler war die Generaldebatte abgeſchloſſen und der Haushaltsausſchuß vertagte ſich auf Donnerstag. Es wird dann in die Spezialdebatte eingetreten.

*

Sitzung des Reichskabinetts.

Um das Reparationskommiſſariat.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich am Mittwoch mit der Denkſchrift des Reparationsagenten über die Finanzgebarung des Reiches. Die Antwort auf dieſe Denkſchrift ſoll in den nächſten Tagen erfolgen. Innerhalb des Kabinetts wurde der Vorſchlag erörtert, die Denkſchrift des Reparationsagenten mit der deutſchen Stellungnahme zu veröffentlichen. In politiſchen Kreiſen wird angenommen, daß dieſe Veröffentlichung im Laufe der Woche erfolgen wird, nachdem die Denkſchrift dem Reparationsagenten übergeben worden iſt.

Auch die Frage der Schaffung eines Reparationskommiſſariats wurde beſprochen. Das Zentrum ſoll ſich gegen eine ſolche Stelle ausgeſprochen haben, da es darin ein Mißtrauen gegen den Reichsfinanzminiſter ſieht, der ja vom Zentrum in das Reichskabinett geſandt worden iſt. Außer der Schaffung eines beſonderen Reparationskommiſſariats wird auch der Gedanke erörtert, das Spezialreferat für Reparationsfragen im Finanzminiſterium wieder zu beſetzen, das bis zu ſeiner Ernennung zum Präſidenten des Landesfinanzamtes Köln der Miniſterialdirektor v. Brandt innehatte. Ferner wird erwogen, einen aus den Fachleuten der Parteien zuſammengeſetzten Ausſchuß für Reparationsfragen zu bilden.

Die Anleiheberatungsſtelle.

Die Anleiheberatungsſtelle für die Auslandsanleihen wird auf Grund der vom Kabinett beſchloſſenen neuen Richtlinien demnächſt ihre Arbeit aufnehmen. Die den Ländern gelaſſene Friſt zur Stellungnahme zu den neuen Richtlinien iſt am 29. Oktober abgelaufen, ohne daß von den Ländern Einwendungen erhoben worden wären. Die neuen Richtlinien, die eine genauere Prüfung der Vorausſetzungen für die Aufnahme von Auslandsanleihen enthalten, andererſeits aber auch eine Berufungsmöglichkeit gegen in erſter Inſtanz abgelehnte Anleiheanträge einräumen, können ſomit in Kraft treten.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Ein Beamter im heſſiſchen Miniſterium des Innern, Regierungsrat Fuchs, wurde unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet.

* Bei den Gemeindewahlen in England und Wales errang die Arbeiterpartei große Vorteile.

* In nächſter Zeit werden nach dem italieniſchen Beiſpiel auch britiſche Kriegsſchiffe im Hafen von Tanger ihre Flagge zeigen.

* Kemal Paſcha iſt von der Nationalverſammlung in Angora wieder zum Präſidenten der Türkiſchen Republik gewählt worden.

Gedächtnisfeier an deutſchen Kriegergräbern.

Die Kriegergräber in Frankreich.

Auf dem Pariſer Friedhof Bagneux-Montrouge fand an den deutſchen Kriegergräbern eine Gedächtnisfeier ſtatt, in deren Verlauf Botſchafter von Hoeſch in dankbarer Erinnerung der Toten gedachte, die in Frankreichs Erde beſtattet ſind. Mehrere deutſche Friedhöfe auf franzöſiſcher Erde, ſo führte der Botſchafter aus, ſind vollſtändig inſtandgeſetzt und mit neuen Grabſteinen verſehen worden. 23 Friedhöfe im Gebiet der Somme und an der Maas ſind auf Koſten des Volksbundes für deutſche Kriegergräberfürſorge mit Baumalleen bepflanzt worden. Die Fürſorge hat ſich auch ausgedehnt auf die Kriegerdenkmäler, die während des Krieges von unſeren Truppen in Frankreich errichtet worden waren. Ein Teil von dieſen Denkmälern iſt von uns bei der Umbettung aufgegebener Friedhöfe nach den neu angelegten Sammelfriedhöfen übergeführt worden. Andere Denkmäler, die zerſtört oder beſchädigt waren, wurden wieder inſtandgeſetzt. Dabei hat ſich auch die Möglichkeit ergeben, die Kriegerdenkmäler aus der Zeit von 1870/71 in der Umgebung von Metz wiederherzuſtellen und an ihren alten Stellen wieder zu errichten.

Der Botſchafter ſtellte feſt, daß in den letzten Jahren der Beſuch der deutſchen Kriegergräber in Frankreich durch Angehörige aus der Heimat ſtark zugenommen habe. Trotz allem Geſchehenen bleibe doch noch manches zu tun übrig. Er ſei mit den zuſtändigen deutſchen und franzöſiſchen Stellen weiterhin bemüht, nach Möglichkeit das hohe Ziel der Sicherung und Ausſchmückung der deutſchen Totenſtätten zu erreichen. Botſchafter v. Hoeſch hob mit beſonderem Nachdruck hervor, daß in dieſem Jahre die Zahl der Deutſchen, die zur Ehrung der auf den Schlachtfeldern Gefallenen eingetroffen ſei, ſich weſentlich erhöht habe. Als ein Ereignis von beſonderer Bedeutung führte er die Wiedereröffnung der deutſchen evangeliſchen Kirche in Paris an und fügte hinzu, daß Reichspräſident von Hindenburg, an deſſen 80. Geburtstag die Kirche wieder eröffnet wurde, ihn erſucht habe, der deutſchen Kolonie in Paris für die Ehrung, die man ihm hierdurch zuteil werden ließ, wärmſten Dank auszuſprechen.

Nach ſeiner Rede, in der er die Hoffnung ausſprach, daß auf dem Wege der friedlichen Wiederaufrichtung Deutſchlands und des Ausgleichs unter den Völkern auch ferner Fortſchritte zu verzeichnen ſein mögen, legte der Botſchafter namens der Deutſchen in Paris einen Kranz nieder. Für die deutſchen Frauen wurde ein Kranz von Frau Geſandſchaftsrat Rieſſer niedergelegt. Auch eine ganze Reihe anweſender Deutſcher legten ebenfalls Blumenſpenden nieder.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Deutſch-rumäniſche Handelsvertragsverhandlungen.

Wie aus Bukareſt gemeldet wird, iſt der rumäniſche Außenminiſter Tituleſcu amtlich benachrichtigt worden, daß die deutſche Regierung eine Sonderdelegation ernannt hat, die in Bukareſt mit der rumäniſchen Regierung über die baldige Herſtellung normaler wirtſchaftlicher Beziehungen zwiſchen beiden Staaten verhandeln ſoll.

Schulfragen vor dem Sächſiſchen Landtag.

Der Abgeordnete Dr. Seyferth begründete im Sächſiſchen Landtag einen Antrag der Demokratiſchen Partei gegen den Keudellſchen Schulgeſetzentwurf. Volksbildungsminiſter Dr. Kaiſer teilte mit, daß die Länder eine Aufforderung der Reichsregierung zur Feſtſtellung der Mehrkoſten des Schulgeſetzes erhalten hätten. Es werde noch einige Zeit dauern, bis das Ergebnis vorliegen könne. Der Miniſter verteidigte dann die Gemeinſchaftsſchule. Im weiteren Verlauf der Debatte wandte ſich der Volksparteiler Hickmann gegen die Anträge ſeines Parteigenoſſen, des Miniſters Dr. Kaiſer. Hickmann trat ſehr ſcharf für den Charakter der Schulen als Staatsſchulen ein. Die Anträge wurden dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Heſſen und das Reichsſchulgeſetz.

Im Bildungsausſchuß des Reichstages gab bei Beratung des Schulgeſetzentwurfes der Vertreter Heſſens eine Erklärung ab, in der es heißt: „Heſſen lehnt den Entwurf ab, er iſt verfaſſungswidrig. Die Gemeinſchaftsſchule muß zur Regelſchule gemacht werden. Die Simultanſchulländer müſſen dauernd beſonders berückſichtigt werden in der Weiſe, wie es Heſſen im Reichsrat beantragt hat. Die Abſchaffung des geordneten Schulbetriebes muß den Ländern überlaſſen werden, desgleichen

---

elegt. Die Reviſionsgründe
hatten nach Anſicht des
Urteil der Vorinſtanz auf-
demnach zur Verwerfung
es Urteils kommen.

in Königsberg.

u eines Poſtamtes ſtürzte
inbruch das zweite Stock-
Teil des Flügels ein und
h. Ein Arbeiter war tot,
nsport zum Krankenhaus.

le beworfen.

nach Frankfurt verkehrende
tionen Meggen und Alten-
wobei die Fenſter eines
as Kohlenſtück flog durch
ils 1. Klaſſe und traf die
nkfurt a. M. an der Bruſt.
er Karl Brüggemann aus

ergebrannt.

r Urſache brach in Straß-
r aus, das ſich mit un-
nachbarten Scheunen und
heunen und zwei Doppel-
r. Die Feuerwehr mußte
nd auf ſeinen Herd zu be-
jedoch zum größten Teil

nd Rheinfragen.

enen Tagen erfolgte Beſuch
och gab, wie amtlich mit-
enden Beſprechungen zwi-
ſter und dem Reichsver-
Ausbaues der Kraftwerke
ng der Mainkanaliſation.
Verhandlungen wird mit-
niſter noch vor ſeiner Ab-
ng des Zuſchlages für die
e bei Klingenberg erteilt
gewiſſe Abmachungen ge-
ng der Frage, ob bei der
n Kraftwerke ausgebaut
de auch die Frage der
und feſtgeſtellt, daß Über-
drei Rheinbrückenprojekte
e möglich zur Ausführung

nbahnunfall verletzt.

en Bahnhof Grevenbroich
Lokomotive mit dem von
men Beide Lokomotiven
17 Perſonen leichte Ver-
efinden ſich noch 7 im
übrigen Reiſenden konn-

en Kronprinzen.

es wird am Waffenſtill-
halten, um auf die Be-
tlichkeit hinzuweiſen.

Fliegers Plauth.

verunglückt.

er ſchweren dreiſitzigen
ähnlich wie ſie bei der
rlin-Tempelhof gezeigt
Diplomingenieur Karl
in Deſſau tödlich ab.
ſchwierigen Übung, dem
nicht, die Maſchine aus
in die normale Lage zu
aufendem Motor
. Mit Plauth verliert
ſten Pioniere. Er war
chneten Charaktereigen-
und Fähigkeiten auf

n Spanien ſtießen zwei
uſammen. Ein Major
ie Flugzeuge führten,

etzt von Bender-Abbas
flogen. Sein Begleiter
Notlandung eine leichte
atte, kehrt auf dem
zurück.

tes
albfleiſch
Joh. Osterhoff

iemersdorf.
end, den 5. November,
abends 8 Uhr:
Preisskat
m die herzen
freundlichst ein
Aug. Schümann.

dwerkerbund.
rechstunde
eschäftsführers am Don-
hm. von 2½—4¼ Uhr bei
Der Vorstand.

karten
sskatzettel
J. H. Wilstermann.

ekerland
ten, belegen direkt an der
amstedt—Hitzhusen (Dahl-
0 qm. Eignet sich auch
ür Bauzwecke. Interessen-
sich schriftl. an
Heesch, Hamburg,
oohrstraße 18 I.

die Beſtimmung über Schulaufſicht, Schulverwaltung un Religionsunterricht in den Volksſchulen. Die jetzt geltenden heſſiſchen Beſtimmungen gehen zum Teil im Entgegenkommen gegenüber den Kirchen weiter als der Entwurf, ſie laſſen ſich aber nur im Rahmen der Simultanſchule aufrechterhalten.

Württemberg verlangt Reichsunterſtützung.

Bei der Haushaltsberatung im Württembergiſche Landtag führte Finanzminiſter Dr. Dehlinger aus, da man für das Jahr 1928, weil eine Erhöhung der Landesſteuern unmöglich ſei, auf das Entgegenkommen de Reiches angewieſen ſei. Da die Länder in der Beſoldungserhöhung zwangsläufig dem Reich folgen müſſen hätten ſie auch einen verfaſſungsmäßigen Anſpruch au Unterſtützung durch das Reich und auf Erhaltung ihre Lebensfähigkeit. Würden dem Land die ihm vom Reic für die Überlaſſung der Steuer- und Zollgebäude, de Bahn und der Poſt vertragsmäßig zuſtehenden Entſchädigungen gezahlt, ſo könnte es auch die Beſoldungserhöhung aus eigener Kraft tragen. Der Miniſter wandt ſich dann gegen die Beſtrebungen zum Einheitsſtaat.

Die deutſchen Oſtgrenzen in engliſchem Licht.

Das Londoner Blatt „Weſtminſter Gazette“ veröffentlicht einen Aufſatz über die Frage der deutſche Oſtgrenzen, der aus der Feder eines engliſchen Sonderberichterſtatters des Blattes ſtammt, der kürzlich Oberſchleſien und den Danziger Korridor beſucht hat. Dari werden zahlreiche Beiſpiele für die grotesken Verhältniſſ gegeben, zu denen die Art und Weiſe der Grenzziehun durch die alliierten Mächte geführt hat.

Öſterreich.

× **Entſchließungen der öſterreichiſchen Sozialdemokrati gegen rechts und links.** Der Parteitag der Sozialdemokratiſchen Partei Öſterreichs nahm eine Entſchließung an in der betont wird, daß die Sozialdemokratie wiederhol erklärt habe, daß ſie jederzeit zu ernſten Verhandlungen über eine Abrüſtung bereit ſei. Es heißt dann ferner, daß mit den bürgerlichen Parteien keine Koalition möglich ſei, ſolange dieſe glaubten, die Sozialdemokratie unbeachtet laſſen und ſie von dem den Intereſſen der Arbeiterklaſſe entſprechenden Anteil an der Staatsmacht ausſchließen zu können. Die Sozialdemokratie erſtrebe keine Diktatur der Arbeiter über die Bauern, ſondern das Bündnis der Arbeiter und Bauern gegen Großkapitalismus und Großgrundbeſitz. In einer weiteren Erklärung des Parteitages wird das „Komitee zur Förderung der internationalen Gewerkſchaftseinheit“ als kommuniſtiſche Keimzelle und die Zugehörigkeit zu dieſem Komitee mit der Mitgliedſchaft bei der Sozialdemokratiſchen Partei als unvereinbar bezeichnet. Der Parteitag beſchloß, am 12. November Demonſtrationen der ganzen Arbeiterſchaft in Öſterreich abzuhalten gegen den Faſchismus und für die Republik. Damit ſchloß der Parteitag.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hatte dem Präſidenten von Griechenland ſeine Glückwünſche zu dem Mißlingen des gegen ihn gerichteten Mordanſchlags ausgeſprochen. Präſident Konduriotis hat darauf umgehend ſeinen aufrichtigſten Dank übermittelt.

Paris. Nach einer Meldung aus Liſſabon hat der Miniſterrat die Auflöſung des Allgemeinen Arbeiterverbandes und aller Arbeitervereinigungen beſchloſſen, die nicht vor dem 15. November neue Satzungen vorlegen und eine energiſche Unterdrückung aller Attentate verbürgen.

Rom. Der „Oſſervatore Romono“ erwähnt die Hochachtung und Begünſtigung, deren ſich die katholiſche Kirche in Japan von ſeiten der japaniſchen Regierung erfreue. Das Blatt teilt mit, daß die japaniſche Regierung ſich ernſtlich mit dem Gedanken beſchäftige, eine Botſchaft beim Heiligen Stuhl zu errichten.

Belgrad. In Stip, wo kürzlich der ſerbiſche General Kowatſchewitſch ermordet worden iſt, wurden durch fünf Revolverſchüſſe Miſcha und Riſta Mihailow ermordet, die der Vater und der Bruder des bekannten mazedoniſchen Führers Bantſche Mihailow ſind. Dieſer ſoll nach der Meinung der Serben den Mord an dem ſerbiſchen General Kowatſchewitſch organiſiert haben.

○ **Kindbett am Silberhochzeitstage.** Eine Kurioſität iſt es, wenn gerade am Tage der Silberhochzeit der Klapperſtorch ins Haus kommt. Dieſes ſeltene Ereignis wird aus Berlin gemeldet, wo dem Ehepaar Hüchtemann das 15. Kind zu dem Hochzeitsjubiläum geſchenkt wurde. Der Vater iſt zurzeit arbeitslos. Die Bezirksfürſorge nimmt ſich des jüngſten Erdenbürgers und der Mutter, wie auch ſeit längerer Zeit ſchon der ganzen Familie, nach Kräften an. Der Vater iſt 51 Jahre alt, die Mutter iſt zwei Jahre jünger.

✱ **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, gute Lämmer geſucht, bei Schweinen ruhig. Es wurde bei langſamem Geſchäft geräumt. Preiſe: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete höchſten Schlachtwerts 60—62, b) ſonſtige vollfleiſchige 54 bis 58, c) fleiſchige 49—52, d) gering genährte 36—45; Bullen a) 59 bis 61, b) 54—57, c) 50—52, d) 45—47; Kühe a) 47—50, b) 37 bis 43, c) 26—33, d) 20—23; Färſen a) 57—58, b) 51—54, c) 42—48; Freſſer 40—50; Kälber a) 82—93, b) 70—85, d) 45 bis 62; Schafe a) 64—68, b) 48—58, c) 40—45, d) 30—35; Schweine a) 63—64, b) 59—63, c) 55—58, d) 50—54; Sauen 51—55.

✱ **Magerviehmarkt** (Schweine- und Ferkelmarkt). Auftrieb: 174 Schweine und 684 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 6—8 Monate alt 43—55, 4—6 Monate alt 30—43; Pölke, 3—4 Monate alt 20—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 10—17, 6—8 Wochen alt 6—10 Mark per Stück.

Über den Geschmack läßt sich streiten.
Beim Kornfranck ist diese Frage längst entschieden. Das aus ihm zubereitete Getränk befriedigt alle Ansprüche. Es schmeckt rein und kräftig und ist sehr billig. 100 Tassen aus ½ Pfund für 30 Pfg. und dabei
gesund wie das tägliche Brot.
Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht. (Amtlich.)

Hamburg, 3. November 1927.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Mk.
Rinder	
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,54—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,53
c) fleiſchige	0,39—0,46
d) gering genährte	0,30—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,54—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,53
c) fleiſchige	0,40—0,46
d) geringgenährte	0,30—0,38
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,47—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) gering genährte	0,30—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe.	
Weidemaſt	
beſte Ware	0,58—0,60
mittelmäßige	0,50—0,55
mäßig genährte	0,40—0,47
gering genährte	0,20—0,30

Rinder Auftrieb 1645 Handel ruhig, Schafe: Auftrieb 1071

Getreide.

Hamburg, den 2. Novbr. Weizen 238—244 M., Roggen 234—244 M., Hafer 204—214 M., Sommergerſte 220—255 M., usländiſche Gerſte 2216—22 M., Mais 187—193 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. November.

✱ **Sitzung des Stadverordnetenkollegiums** am Dienstag, den 1. November.

Zu Anfang der Sitzung wurde Gärtner Fritz Obſt in ſein Amt als Stadtverordneter eingeführt. Bgm. Erlenhorſt erinnerte daran, daß Stv. Jans ſein Amt niedergelegt habe. Der nächſte auf der Liſte ſei Herr Obſt. Seitens der Liſtenführer ſeien keine Eenwendungen dagegen erhoben, daß dieſer an die Stelle von Herrn Jans trete. Er wandte ſich nun an den neuen Stadverordnetan mit der Mahnung, ſein Amt gewiſſenhaft ohne Rückſicht auf irgendwelche Perſonen oder Parteien, nur zum beſten der Stadt auszuüben. Dann verpflichtete er ihn mittels Handſchlag.

Bgm. Erlenhorſt ging dann auf die Niederlegung des Amtes durch den Stv. Jans ein. Es ſei zu prüfen, ob die Niederlegung berechtigt ſei. Nach der Städteordnung könne ein Gemeindevertreter, der die Wahl as ſolcher angenommen habe, ſein Mandat jederzeit einſeitig niederlegen. Unabhängig davon ſei die Frage, ob die Niederlegung berechtigt ſei. Ein Recht zur Niederlegung habe jeder Bürger, der das Amt mindeſtens 6 Jahre ausgeübt habe. Da Herr Jans 8 Jahre Stadtverordneter geweſen ſei, ſo könne man ihm die Berechtigung nicht abſprechen. Stv. Kohfahl hielt dafür, daß es richtiger geweſen wäre, wenn erſt die Amtsniederlegung des bisherigen Stadtverordneten beſprochen und dann die Einführung des Nachfolgers erfolgt wäre. Bgm. Erlenhorſt beſtritt das. Auch wenn die Amtsniederlegung nicht als berechtigt anerkannt worden ſei, hätte der betreffende ſein Amt verloren; es wäre dann nur in Frage gekommen, ob das Kollegium eine der in der Städteordnung vorgeſehenen Straſen — Steuererhöhung, Entziehung des Bürgerrechts — über ihn verhängen wolle. Die Einführung gehöre an den Anfang, damit der Eingeführte von Anfang an als vollberechtigtes Mitglied an den Beratungen und Beſchlüſſen teilnehmen könne.

Der ausgeſchiedene Stadtverordnete war Mitglied der Finanzkommiſſion, der Geſundheitskommiſſion und der Berufsſchulkommiſſion. Für jede dieſer Kommiſſionen war alſo ein Mitglied neuzuwählen. Was die Finanzkommiſſion betrifft, ſo wünſcht Stv. Schatz den früher befolgten Grundſatz aufrecht zu erhalten, daß alle Stände in ihr vertreten ſein müßten. Stv. Kohfahl ſtimmte ihm zu. Frei von allen Bedingungen, müſſe das Mitglied der Finanzkommiſſion nur das Wohl des Ganzen im Auge haben. So habe Jans ſich allezeit bewieſen: ein überaus ſelbſtloſer Bramſtedter Bürger, niemals auf ſeinen eigenen Vorteil bedacht. Als Kandidaten für die drei Kommiſſionen ſchlug er die Stadverordneten Klauſener, Obſt und Seller vor. Die durch Stimmzettel vorgenommene Wahl fiel dem Vorſchlage gemäß aus. Für die Finanzkommiſſion wurde Stv. Klauſener, für die Geſundheitskommiſſion Stv. Obſt, für die Berufsſchulkommiſſion Stv. Seller gewählt.

Eine längere, teilweiſe recht erregte Ausſprache knüpfte ſich an den folgenden Punkt: Bürgſchaftsübernahme für den Neubau Oesler. Bgm. Erlenhorſt leitete die Beratung wie folgt ein. Die Uebernahme ſolcher Bürgſchaften iſt etwas, was bei einer normalen Wirtſchaft nicht üblich iſt. Seit dem Kriege herrſchen aber bei uns annormale Zuſtände, beſonders im Wohnungsweſen. Ein ſtärkerer Wohnungsbau iſt erwünſcht. Aber die Kapitalien, die früher für den Baumarkt zur Verfügung ſtanden, ſind verſchwunden. Eine Neubildung von Kapital erfolgt nur

---

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J·SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortſetzung.)

Er ſchüttelte verneinend den Kopf. „Es könnte dir Fluch bringen, Maria. Ein Menſch, wie ich, hat kein Recht zu ſegnen.“

Statt jeder Antwort zog ſie ſeine Hand an ihre Lippen.

Ein Windſtoß fuhr gegen das Haus, daß die Terraſſentüren weit aus den Angeln ſprangen. Blattwerk tanzte in den Raum. Der Lichtkegel der Lampe umſchloß Rolf Machatizkas ſchlanke Geſtalt in dem langen, ſchwarzen Gewande, an dem der Wind zerrte. Ohne ſich umzuſehen, ging er den Weg nach dem Tore.

Maria ſah ihm nach, hörte die Türe ins Schloß zurückfallen und ſuchte ſeine Geſtalt nochmals zu erſpähen. Aber das Dunkel der Nacht verſchlang ſie erbarmungslos.

⁂

In der großen Gaſtſtube der Kantine qualmten die Petroleumlampen an den langen Eiſenſtäben, von denen ſie gehalten wurden. Ein Luftgemiſch von Bier und Schnaps, Geſottenem und Gebratenem, von Gemüſen und Speiſereſten kam aus der Küche nebenan, deren Klappfenſter nach oben geſchoben waren. Der Rauch von Pfeifen, Zigarren und Zigaretten ſtieg zur Decke und verdichtete ſich dort zu dampfendem Nebel, der kaum mehr das rötliche Licht der Lampen durchſickern ließ.

Lärmen und Lachen ſchwirrte durch den Raum, als ſeien die Männer trotz der noch frühen Abendſtunde vollkommen berauſcht. Sie ſchlugen mit Fäuſten und Krügen auf die Tiſche ein und ſuchten ſich gegenſeitig an Stärke des Organes zu überbieten.

Dazwiſchen horchten ſie auf den blonden, bärtigen Mann, der als einziger die Schmalſeite des langen Tiſches inne hatte. Dann brüllten ſie auf! Klopften ſich auf die Schenkel, wenn es Spott geweſen oder geſtikulierten mit Armen und Händen, wenn er ein Schlagwort in die Menge warf.

„Lächerlich, wenn wir mit einem Weib nicht fertig würden,“ ſchrie er ſoeben über die Köpfe der anderen hinweg. „Die wird noch zahm und ſchmiegſam werden! Sie braucht uns ja! — Wer macht denn die Arbeit? — Wir! Wer gibt ſeine Lungen her für dieſen Hundelohn? — Wer ſchwitzt und verdürſtet Sommer wie Winter an den Oefen und ſchluckt den Staub der Schleiferei? Wir!“ —

„Wir! — Wir!“ — Die Krüge flogen zum Munde! Die Geſichter röteten ſich! Die Augen flackerten!

Die Beſtie „Menſch“ begann zu erwachen und reckte die Glieder.

„Runter vom Pferd mit ihr, wenn ſie wieder vorüberreitet!“ ſchrie der Bärtige. „Sie ſoll laufen wie unſereins. Reißt ſie heraus aus dem Wagen! Ihre Füße ſind jünger, als die unſeren! Sie kann gehen! Wir müſſen's auch! — Sie hat ein ganzes Haus für ſich! Wir ſtecken zuſammengepfercht wie die Füchſe und müſſen noch froh ſein um dieſe Löcher von Wohnungen.“

„Er hat Recht,“ brüllten einige an der Längsſeite des Tiſches. „Hängt ihr ein Dutzend Kinder an den Hals!“

„Recht hat er! — Runter muß ſie vom Pferd! — Raus muß ſie aus dem Wagen und aus ihren Zimmern! Einen Teil ihrer Wohnung muß ſie uns abtreten! Wir ſind auch Menſchen und gehören nicht zum Viehzeug!“

„Laß ſie einmal hungern,“ ſchrie die Stimme des Blondbärtigen wieder über die Köpfe hin. „Das macht fügſam! Wenn ſie am Abend die Augen zutut, hat ſie ſchon, was ſie den nächſten Morgen braucht. Wir müſſen's uns erſt verdienen. Wenn ſie krank iſt, legt ſie ſich ins Bett. Wir müſſen arbeiten, bis wir umfallen. Kein Hund und keine Katze ſchert ſich darum, ob wir krepieren oder nicht.“

„Kei-ei-ne Katz,“ gurgelte ein Betrunkener nach.

Die Türe flog auf, in dem rötlichen Licht, um das Dampf und Qualm zuſammenſchlug, ſtand Machatizka und blinſelte in den Nebelrauch.

Eine Flut von Stimmen überſchrie ſeinen „Guten Abend.“

„Kommſt du endlich? — Was hat ſie geſagt? — Hat ſie klein beigegeben? Was gibt ſie mehr?“

„Nichts!“

Ein Heulen war die Antwort.

Machatizka ging auf den Tiſch zu und ſtemmte die Hände auf die weißgehobelte Platte, auf welcher das Bier in ſchmutzigbraunen Lachen ſtand. „Sie kann nicht! — Jetzt nicht!“

Ein wildes, häßliches Lachen! Ein raſender Tumult, in dem einer den andern zu überſchreien ſuchte, ließ den Nebeldampf, wie vom Winde getrieben, durcheinanderflattern. „Haſt du ihr geſagt, daß wir uns nicht darum ſcheren, ob ſie will oder nicht?“

„Sie kann nicht,“ wiederholte Machatizka. „Jetzt nicht! — Ihr müßt das einſehen.“

Der Blondbärtige kam auf ihn zu. „Hat dir wohl ein paar ſchöne Augen gemacht, das Fräuleinchen, was? — Und „Herr Machatizka“ geſagt? Wie? — Und dann ein bißchen um den Bart geſtreichelt, das Mädelchen?“

„Laß deine frechen Finger weg,“ ſagte Machatizka, als ihm der andere die Hand auf die Schulter legen wollte „Sie hat auch Auslagen! Ihr müßt das in Betracht ziehen!“ ſprach er beruhigend.

„Ja! Hat ſie,“ meckerte ein dünner Menſch mit zerlumptem Rockkragen: „Ein hübſches Pferdchen und einen netten Wagen! — Hat auch Auslagen! — Jaaa!“

Ein wieherndes Gelächter folgte. Machatizka nahm einen der Bierkrüge und ſtieß ihn auf den Tiſch, daß die Scherben in breitem Strahlenbündel auseinanderflogen. „Was ſchickt ihr mich dann, daß ich mit ihr reden ſoll? Warum geht ihr nicht ſelber?“

Ein paar der ärgſten Schreier ſtürzten ſich auf ihn und wollten ihn zu Boden werfen. Machatizkas beide Fäuſte fuhren in die Höhe: „Dem erſten, der mich anrührt, ſchlage ich den Schädel ein.“

„Laßt ihn,“ mahnten ein paar der Gemäßigten, deren Kopf noch ruhig zu denken vermochte: „Hat ſie gar keine Zugeſtändniſſe gemacht?“

„Für jetzt nicht.“ Machatizka war wieder ruhig geworden und ſetzte ſich auf einen der Stühle, den man ihm an den Tiſch geſchoben hatte. „Ihr müßt es einſehen,“ begann er, und ſeine Stimme hielt die anderen nieder. „Sie hätte mir ſogar die Bücher gezeigt.“

„Hätt dir gezeigt,“ höhnte der Blonde und ſah ſich mit zwinkernden Augen im Kreiſe um.

„Halt dein loſes Mundwerk, Sabienski,“ mahnte Machatizka. „Sie hat zuviel Ausgaben gehabt in dieſem Jahr: Den Kantinenbau, den Kanal gegen Hochwaſſer, zehn Schüler, für die ſie zahlt, hat ſie in der Fachſchule in St. Georgen.“

„Eine Bagatelle bei ihren Einnahmen,“ rief Sabienski dazwiſchen.

„Geh hin und laß dir die Bücher zeigen.“

„Sollte mir einfallen! Aber wenn — bei mir käme ſie nicht ſo ſachte weg. Die würde ich klein machen und vor mir kriechen laſſen, daß ſie nicht einmal mehr ein Mausloch findet, zum Hineinſchlüpfen, die müßte ſich kuſchen. Keinen Laut dürfte ſie mehr von ſich geben, als: ja — und ja — und wieder ja. Für jedes „nein“ bekäm ſie einen Schlag ins Geſicht von mir.“ (Fortſetzung folgt.)